$1-25

I.C. Dehne. del. et sc.

Gottfried Arnolds

Wahre Abbildung

Der

Ersten Christen

nach ihrem

Lebendigen Glauben und Heiligen Leben,

Aus der ältesten und bewährtesten

Kirchenscribenten eigenen Zeugnissen, Exempeln und Reden,

nach der Wahrheit der Ersten einigen Christlichen Religion,

Allen Liebhabern der historischen Wahrheit, und sonderlich der Antiquität,

als in einer

Nützlichen Kirchen-Historie,

treulich und unparteyisch entworfen:

Worinnen zugleich

Des Hn. William Cave Erstes Christenthum

nach Nothdurft erläutert wird.

In der dritten Ausfertigung mit einer nöthigen Verantwortung, wie auch vollständigen Summarien und Registern vermehret.

---

mit einer Vorrede

D. Siegmund Jacob Baumgartens.

Sechsste Auflage,

Leipzig, bey Caspar Heinrich Fuchs, 1740.

5.

Tw. R.
R 7 S 4 W

5089 75

Dis war ein Licht der Welt, ein scharffes Saltz der Erden,
Ein Wächter, deßen Stimm sehr weit und breit gethönt
Ein Hirt von großer Treu bey seinen lieben Heerden,
Ein Meister deßen Werck Gott selbsten ehrt und krönt;
Wer Christum gründlich kennt der kennt auch dieses Licht,
Wer jenes liebt und ehrt, der haßt auch dieses nicht.

G. P. Busch del. et Sculpsit Berolini 1716 Schwartz Pin.

T.C.R.
A703AW

508975

Zuschrift

An alle und jede lebendige Gliedmassen
der unsichtbaren

heiligen Gemeine JEsu Christi,

So viel ihrer in dieser und folgender Zeit, an allen ihren Orten, aus allerley Volk, dem HErrn JEsu und seinen ersten Gemeinen in der Wahrheit nachwandeln.

GOtt gebe euch viel Barmherzigkeit und Frieden durch JEsum Christum in dem Heiligen Geist!

EUch allen, die ihr aus GOtt wahrhaftig geboren seyd, und die Welt noch durch den Glauben wirklich überwindet, stellet dieses Zeugniß eine ganze Wolke oder Schaar der ersten Christen vor eure Augen. Ihr sollet prüfen, und nach der Prüfung erkennen, was da sey des HErrn Wille an seine Gemeine, die in dieser Zeit lebet. Denn diejenigen nur, die im Licht wandeln, sind in demselben fähig, die mannigfaltige Weisheit GOttes an seinen Erstlingen zu erkennen. Wer in GOtt und in der Liebe bleibet, der wird inne werden, daß dieses die erste Liebe sey, welche

anfänglich zwar sehr brünstig gewesen, aber so bald verlassen worden. So tretet nun heran, ihr Kinder der Wahrheit, und höret die Stimme der Apostel und ihrer treuen Nachfolger: Höret und mercket ihre Reden, spiegelt euch in ihren Exempeln, verwundert euch über ihren lauteren Bekenntnissen. Es kann alles euer seyn, wenn ihr nur wollet, denn ihr seyd Glieder eines Leibes. Drum machet euch alles eigen zu dieser Zeit, und betet ohne Unterlaß, daß auch an euch, gleichwie an jenen, der Name eures GOttes gepriesen werde, und zwar mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte. Denn es muß seine Herrlichkeit an denen letzteren endlich ungleich grösser werden, als sie an den ersten Gemeinen zu sehen ist. Sintemal dieses der Wille GOttes an uns alle ist, daß wir wachsen und immer völliger werden an dem Haupte Christo JEsu, bis daß wir alle ein vollkommener Mann in Ihm sind. Darzu hat er seiner Gemeine das Pfand, den Geist gegeben, lässet auch kein Glied derselben ohne Züchtigung, derer sie alle von Alters her sind theilhaftig worden. Er prüfet sie oft, und gibt ihnen Kraft, bis aufs Blut zu widerstehen über dem Kampf wider die Sünde, damit sie seine Heiligung erlangen. Das Geheimniß des Creuzes JEsu Christi wird ihnen in ihrem Geiste offenbar, und sie sehen und erfahren desto mehr Herrlichkeit darunter, je mehr sie die Welt schmähet und verdammet. Der ganze Haufe der Zeugen der Wahrheit ist mit Christo durch solche Leiden in die Herrlichkeit eingegangen. Wer ihnen nachfolget, der wird sich über keine Verführung zu beklagen haben. Hätten sie einen andern, ausser dem Weg des Creuzes, vor selig erkannt, sie würden ihn erwehlet, und ihren Nachfolgern nicht verschwiegen haben. Nun aber spiegelt sich in ihnen allen des HErrn Klarheit, und ihr Glaube samt der Liebe und der Zucht glänzet herrlich durch alle Dunkelheit und Unflat hindurch, damit sie ihre Feinde beschmitzen wollen. Die Welt war ihrer nicht werth, und der Himmel nahm sie mit desto grösseren Freuden auf, nachdem sie von Christo gezeuget hatten. Ihr Glaube ward theuer geachtet vor GOtt, ob sie gleich hier ein Fluch und Fegopfer aller Menschen waren. Darum werdet ihr auch nicht müde in allen euren Trübsalen, ihr Kinder des lebendigen GOttes, sondern überwindet weit, zuförderst euch selbst,

und

und sodann die Welt durch den Glauben an den, der euch geliebet hat. Denn ihr müsset es seyn, die ihr in diesen und bevorstehenden Trübsalen bey Christo JEsu beharret. Wer will sonst wider die Heuchler und Kinder der Finsterniß zeugen, wenn ihr nicht treu bleibet bis in den Tod? So lasset uns nun die Zeichen dieser Zeit wohl urtheilen, und keiner Leiden schämen, daß ein jedes Glied erstatte an seinem Fleisch, was noch übrig ist von den Trübsalen Christi, damit sein Leib desto eher vollendet werde. Je weiter die Welt die Zeugen JEsu von ihrer Ehre, Vortheilen und Wohllüsten zurück stösset, je näher kommen sie zu GOtt. Sehet auf die Erstlinge, und merket ihren Kampf: Schauet an ihr Ende, und folget ihrem Glauben nach. Sie haben eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und haben grossen Trost funden. Sie werden nun ewiglich getröstet, und ihre Feinde werden gepeiniget. Drum nehmet ihre Lehren und Exempel an wie einen grossen Schatz, und freuet euch hierinnen auch der Barmherzigkeit GOttes, und schämet euch ja nicht, ihn zu bekennen und zu loben. Denn es ist noch ein kleines dahin, so werdet ihr ernten ohne Aufhören, gleichwie jene Gerechtigkeit gewirket und die Verheissung empfangen haben. Ich weiß, ihr werdet alle ihre Stimmen kennen, so viel ihr wahre Brüder und Mitgenossen derselben am Trübsal, und an der Geduld, und auch an dem Reiche seyd. Der GOTT aller Gnaden, welcher uns samt ihnen beruffen hat zu seiner Herrlichkeit in Christo JEsu, wolle uns alle, gleichwie sie, wenn wir eine kleine Zeit gelitten haben, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen.

Ihm sey Ehre in Ewigkeit!

Erläuterung des Titul-Kupfers.

Du Seele, die du dich nach Christo pflegst zu nennen,
Komm, tritt mit mir im Geist zu diesem Spiegel hin,
Und sieh, ob du dich selbst in diesem **Bild** kannst kennen,
Das an der ersten Schaar dir vorstellt Christi Sinn.
Schau, wie die Glieder sich an ihrem Haupt erzeigen:
Wie glänzt zu GOttes Preis des **Glaubens Kostbarkeit,**
Der auch dem reinsten Gold im Feuer nicht konnt weichen.
Wie war der **Liebe** Bund so voller Fried und Freud,
Der tief ins Herze drang. Der **Demuth** sanftes Wesen
Besiegte die Vernunft. Der **Hoffnung** starke Kraft
Blieb, trotz den Feinden! stehn: Du wirst von ihnen lesen,
Was sie vor Süßigkeit und Leben hat geschafft.
Wie folgten sie dem Lamm nicht in **Geduld** zu leiden:
Wie drungen sie zu GOtt durch Leben, Tod und Schmach:
Denn die **Verleugnung** macht sie sich von allen scheiden,
Wie er zuvor gethan, so thaten sie ihm nach.
So war ein Christ gebildt nach Christi Wort und Leben,
So sah er Christlich aus: So hat die werthe Schaar
Dem Vater durch den Sohn ein Opfer können geben,
Das ihm zu seinem Preis so **wohlgefällig** war.
Einmüthig war ihr Herz zu einem Dienst verbunden,
Einstimmig ist ihr Mund zum Lob in Ewigkeit:
Ihr **Leben** war aus GOTT, das sie in JESU funden,
Ihr Sterben führte sie zu seiner Herrlichkeit.
Ein solcher Haufe lebt' damals von Christi Zeugen,
Als Christi That, und nicht der Name, war gemein:
Bis daß die Kraft selbst mußt dem Christennamen weichen,
Und kein recht Christlich Bild fast mehr konnt übrig seyn.
Drum, Seele, soll in dir der HErr Gestalt gewinnen,
So bitte, daß sein Geist dir dieses Bild einpräg,
Und seine Klarheit sich recht spiegle in den Sinnen,
Die Christus selbst regiert auf jenen schmalen Weg,
Dahin er dich beruft. Wirst du getrost nachgehen,
Verlassen, was du hast, und Christum fassen rein:
So wirst du Finsterniß vom Licht geschieden sehen.
Dir soll nach diesem **Bild** das **Wesen** eigen seyn.

Geneigter

Geneigter Leser,

Daß sowol die gründliche Einsicht in den Lehrbegrif und Gottesdienst der ersten Christen, als auch die lebhafte Vorstellung ihres heiligen Wandels und göttlichen Tugend, dazu in gegenwärtiger arnoldischen Abbildung der ersten Christen ausführliche Anleitung ertheilet wird, höchst nützlich sey, und die richtige Erkentnis auch heilsame Ubung göttlicher Warheiten auf mancherley Weise befördere; wird wol nicht leicht von jemand in Zweifel gezogen, oder mit einiger Warscheinlichkeit geleugnet werden: ist auch zum Theil in der Vorrede zu Arnolds Denckmal des alten Christentums von mir hinlänglich erwiesen worden. Daher ich alhier diesen Nutzen voraussetzen kan, und anjetzo nur die nöthige Behutsamkeit in Untersuchung und Anwendung solcher Beschaffenheit der ersten Christen kürtzlich abzuhandeln gedencke, in Hofnung, es werde dadurch nicht nur die genauere Prüfung und richtige Beurtheilung, sondern auch der unschädliche und nützliche Gebrauch des gegenwärtigen Buchs gefördert und erleichtert werden.

Wie die allernützlichsten Sachen in der Welt dem meisten und gefärlichsten Misbrauch unterworfen sind, ja das göttliche Wort selbst davon nicht ausgenommen werden kan: so ists kein Wunder, daß durch mancherley Misbrauch der christlichen Altertümer zufälliger Weise Schaden verursacht worden. Welches doch nicht ohne Unbilligkeit und neuen Misbrauch diesen Warheiten selbst zur Last geleget wird, auch niemand berechtiget, dieselben als unnütz und schädlich zu verwerfen; sondern vielmehr im Gegentheil jederman verpflichtet, desto regelmäßiger dabey zu verfaren, und um so viel sorgfältiger allen vermeidlichen Schaden und Gefar desselben zu verhüten, oder behutsam zu handeln.

Da nun aller Schaden bey dieser Sache entweder aus unrichtiger Untersuchung oder übler Anwendung, folglich aus irrigen Vorstellungen und Begriffen von den christlichen Altertümern, oder aus ungegründeten und unrichtigen Folgerungen derselben entstehet: so müssen die Behutsamkeitsregeln von gedoppelter Art seyn, und theils die Untersuchung des alten Christentums, theils die Anwendung der gemachten Entdeckungen betreffen; auch die erstern vor den letztern beobachtet werden.

Bey der Behutsamkeit in Untersuchung dieser Warheiten, die darin mit andern historischen Nachrichten übereinkommen, daß sie blos auf glaubwürdigen Zeugnissen beruhen, kömts hauptsächlich auf folgende Stücke an.

Erstlich mus dieselbe ohne Vorurtheile, aus und mit einem lehrbegierigen Gemüt geschehen. Die Untersuchung historischer Warheiten erfordert eine eben so genaue Unparteilichkeit, als ein Richter beym Zeugenverhör und der Beurtheilung ihrer Aussagen nöthig hat. Folglich hat man sich bey Forschung des alten Christentums sorgfältig vor zwey Arten gegenseitiger Vorurtheile zu hüten, so die gewönlichsten aber auch gefärlichsten zu seyn pflegen. Die erste Art derselben bestehet darin, daß man entweder einer unordentlichen Anhänglichkeit an den Lehrbegrif und die gottesdienstliche Verfassung seiner Kirche, oder im Gegentheil einem überdrüßigen Eckel und Neuerungssucht nachhängt. Die andere aber, daß man entweder in übertriebener Hochachtung gegen die Kirchenväter und alten Geschichtschreiber zu weit gehet, oder sich von verächtlicher Geringschätzung derselben beherschen läßt. Beide Gattungen der Abwege hindern unstreitig die richtige Einsicht der wahren Gestalt des christlichen Altertums gar sehr. Der Augenschein erweiset zur Gnüge, wie sehr die Beschreibungen des ersten Christentums von einander abgehen, nach dem verschiedenen Lehrbegrif und Gottesdienst der Religionspartey ihrer Verfasser; weil ein jeder dasselbe nach dem Bilde und der ihm vor Augen schwebenden Gestalt seiner Kirche abmalt. Nicht nür die Glieder der englischen Kirche finden ihre völlige bischöfliche Kirchenverfassung in den ersten Jahrhunderten der Christenheit, sondern auch die Anhänger der römischen Kirche entwerfen die Lehre und den Gottesdienst des ältesten Christentums nach dem Muster ihrer neuen Kirchenverfassung, die sie vor einen ächten Abdruck und unveränderte Fortsetzung von jenem halten. Die andere vom Pabstum abgesonderte Gemeinen, bis auf diejenigen, so nach anderer Urtheil die allerwenigste Aenlichkeit mit der ersten Christenheit haben, ja kaum vor christliche Gemeinen zu halten seyn, als Socinianer und Quacker, machen nicht weniger Anspruch auf eine völlige Übereinstimmung mit dem reinesten Altertum. Dem Woolston und Tindal hats nicht an Verwegenheit gefehlt, sich auf diese Übereinstimmung der ersten Christen zu berufen. Und wie heftig ist nicht in den neueren Zeiten über dem Lehrbegrif der ältesten Kirchenväter vor der nicenischen Kirchenversamlung von der Dreyeinigkeit und

Gottheit

Gottheit Christi gestritten worden? Wie wiedersprechend sehen nicht die Lehren des Altertums, von den göttlichen Gnadenwirckungen und Sacramenten, in den verschiedenen Samlungen aus, so bey den neuern darüber entstandenen Streitigkeiten zum Behuf der streitenden Parteien ausgefertiget worden? Und so sehr dergleichen vorgefaste Meinungen die erste Christenheit verstellen können, daß sie in arianischen, päbstischen, wiedertäuferischen und protestantischen Augen eines jeden Kirche volkommen änlich aussiehet: eben so sehr verblendet die Neuerungsbegierde und Aenderungssucht die Augen beym Anblick des alten Christentums. Es darf einer nur der Kirchenverfassung, darin er stehet, müde und überdrüßig geworden seyn, und sich einen Entwurf vorzunemender Aenderungen und Kirchenverbesserung gemacht haben: so wird er sich bald überreden, solche Vorschläge und Besserungswünsche seyn ein ächter Abris des Altertums, durch dessen Wiederherstellung allein dem Verfall der Christenheit abzuhelfen sey; woraus denn nothwendig eine gar unrichtige Abbildung des alten Christentums entstehen mus. Die unordentliche Hochachtung aber und Geringschätzung der Kirchenväter sind nicht nur bey der Beurtheilung und dem Gebrauch, sondern auch selbst bey der Untersuchung und richtigen Einsicht der wahren Gestalt des Altertums höchst hinderlich. Bedencket man nicht bey Lesung solcher alten Schriften sorgfältig, daß ihre gottseligen Verfasser Menschen gewesen, und von Vorurtheilen, Leichtgläubigkeit, Unwissenheit und unrichtigen Folgerungen übereilt werden können: so mus nothwendig die bey allen historischen Nachrichten unentberliche Prüfung ihrer Erzälungen unterbleiben. Läßt man sich aber von unordentlicher Verachtung derselben hinreissen, so werden einem alle ihre auch noch so glaubwürdige und unverwerfliche Nachrichten verdächtig, die ungegründetesten gegenseitigen Mutmassungen aber warscheinlicher vorkommen.

Zweitens, müssen die eigentlichen Quellen dabey gebraucht, folglich alles aus ächten Schriften der ersten Jahrhunderte hergenommen und bewiesen werden. So nützlich die neuern Abhandlungen dieser Altertümer sind, jederman der Mühe anzustellender eigenen Samlung so vieler zerstreuten Nachrichten zu überheben: so kan ihre Aussage doch nie weiter gelten, als dieselbe durch unverwerfliche Zeugnisse des Altertums selbst bestätiget wird; zu geschweigen daß wenn gleich alles, was sie vorbringen, mit noch so guten Zeugnissen belegt, und als wahr und richtig befunden worden, dennoch allezeit der Zweifel übrig bleibt, ob sie nichts übergangen und ausgelassen, folglich einen mangelhaften Bericht vom ersten Christentum ertheilen, der aus den Quellen selbst in wichtigen und oft gar erheblichen Stücken ergäntzt werden könne. Es komt demnach bey dieser Untersuchung weder auf die Menge noch auf das Ansehen neuerer Schriftsteller an: sondern lediglich und allein auf Zeugnisse des Altertums, die aber das wircklich seyn müssen, wofür sie gehalten und ausgegeben werden, folglich weder aus untergeschobenen Büchern, noch unrichtigen

richtigen Stellen und verfälschten Lesearten der ächten Schriften hergenommen werden können. Nimt man alle angefürte Namen des Altertums bey diesen Beweisen ungeprüft an: so ist die richtige Untersuchung solcher Nachrichten unmöglich; und die Unrichtigkeit um so viel gefärlicher, je gegründeter sie zu seyn scheint. Wer die vielen so genanten Evangelia, Apostelgeschichten und Kirchengebete, so den Aposteln und ihren ersten Gehülfen beygelegt werden; die apostolischen Verordnungen des römischen Clementis und andere ihm zugeschriebene Geschichtbücher; die Schriften Dionysii Arcopagitä; Abdiä Babylonii; die Begebenheiten Theclä und Pauli, die vom Isidoro gesamleten Verordnungen der ersten römischen Bischöfe, ja wol gar alle Märtyrergeschichte und Lebensbeschreibungen berümter Personen der ersten Jahrhunderte, vor lauter ächte Denckmale dieser Zeiten ansiehet; oder alle Schriften, so unter dem Namen solcher Kirchenväter angefürt werden, von welchen wir andere unstreitige Bücher haben, ihnen wircklich ohne Unterschied beylegt, folglich alles, was Ignatii, Justini des Märtyrers, Origenis, Hippolyti, Tertulliani, Cypriani, Athanasii, Basilii, Ambrosii, Augustini u. a. m. Namen fürt, als glaubwürdige Zeugnisse dieser Männer annimt: der mus sich nothwendig die Gestalt des Altertums gar anders vorstellen, als es in der That beschaffen gewesen. Ja da der Augenschein zeiget, daß selbst in den ächtesten Schriften der Alten manche erhebliche Verschiedenheit der Lesarten oft in gar wichtigen Stellen angetroffen wird: so ist eine genaue und regelmässige Beurtheilung ihrer Richtigkeit unentberlich, folglich der Gebrauch sowol solcher Ausgaben, die nach den besten Abschriften oder angestelter Vergleichung mehrerer derselben, auch wol mit bemerckter Verschiedenheit derselben, eingerichtet worden; als auch aller übrigen Beurtheilungsgründe unverfälschter Lesearten höchst nöthig. Noch vielweniger kan dergleichen Untersuchung auf ungeprüfte Uebersetzungen alter Schriften gegründet werden. Am allerwenigsten aber auf blosse Mutmassungen, wodurch mancher ein Gebäude der ersten Christenheit erdichtet, wie er glaubt daß es hätte beschaffen seyn müssen, ohne sich um Beweise zu bekümmern.

Drittens, mus man sich einer richtigen und erweislichen Auslegung solcher Zeugnisse befleißigen, sonst können aus den ächtesten Stellen der unverwerflichsten Schriften die unrichtigsten Vorstellungen des alten Lehrbegrifs und Gottesdienstes hergeleitet werden. Wie oft reden nicht die Kirchenväter auf uneigentliche Weise mit Gleichnissen und sinlichen Ausdrücken, auch wol mit Redensarten vom israelitischen Gottesdienst hergenommen, die man gantz wieder ihre Absicht deuten würde, wenn man sie dem Buchstaben nach verstehen wolte, sonderlich nachdem die mystische und allegorische Schreibart mehr überhand genommen. Wie manche vielbedeutende Worte und Redensarten kommen in ihren Schriften vor, da ihre Absicht und die daraus zu bestimmende jedesmalige Bedeutung der Worte aus dem Zusammenhang der

Reden,

Reden, und historischen Umständen der Verfasser, auch ihrem aus andern Stellen erweislichen Lehrbegrif und Verhalten hergeleitet werden mus. So gar manche so genanten Kunstworte und mit der Zeit symbolisch gewordene Formuln haben nicht jederzeit einerley Bedeutung gehabt. Ja in verschiedenen Glaubenslehren haben die Kirchenväter, eher sich Irtümer darin geäussert haben und darüber Streitigkeiten entstanden sind, unbestimt geredet, ohne die möglichen Misdeutungen und unrichtigen Folgerungen ihrer Redensarten vorhérzusehen; und selbst bey einigen Streitigkeiten in der Hitze des Widerspruchs gegen Irtümer, die sie bestritten, sich so ausgedruckt, daß sie bey nahe auf der andern Seite zu weit gegangen und den Schein der entgegenstehenden Irtümer gegeben haben, welches bey den sabellianischen oder nontianischen, manichäischen und pelagianischen, auch nestorianischen Streitigkeiten unleugbar ist. Da nun nicht leicht ein irriger Lehrbegrif und unrechtmäßige Kirchenverfassung in der Christenheit entstanden, deren Vertheidiger nicht Stellen der heil. Schrift zu ihrem Behelf anfüren, und durch Verdrehung oder Misdeutung zu ihrem Vortheil deuten solten: so ist solcher Vorwand der Übereinstimmung des christlichen Altertums aus oben angefürten Ursachen noch weit leichter, und nicht anders zu verhüten dadurch hintergangen zu werden, oder sich doch einen nachtheiligen Begrif von den ersten Christen zu machen, als daß man den wahren Verstand solcher Stellen der Kirchenväter genau untersuche, und alle Auslegungsregeln auch nöthige Hülfsmittel dabey sorgfältig gebrauche: folglich alles in seinem völligen Zusammenhange erwege, die gemeinen sowol als manchen Gegenden, Zeiten, auch einzeln Schriftstellern eigene Bedeutungen der Ausdrücke und Redensarten aufsuche, die Lebensart, Meinungen, Ubungen und gantzen Lehrbegrif der Verfasser zu Hülfe neme, und also den Verstand ihrer Schriften aus ihnen selbst richtig herleite.

Viertens, sind einzeler Lehrer Aussprüche nicht gleich vor Beweise algemeiner und durchgängiger Lehrsätze oder Ubungen ihrer Zeiten, noch vielweniger aber des gantzen christlichen Alterrums anzusehen. Unterscheidet man die Zeiten nicht sorgfältig, worin die Verfasser alter Schriften gelebt haben: so ist nicht nur unzäliger Widerspruch ihrer Nachrichten unvermeidlich, sondern auch, bey der unleugbaren Veränderung mancher Kirchenverfassungen in der Christenheit durch längere Zeitfolgen, unmöglich die erste uralte und ächte Gestalt des ursprünglichen Christentums von den nachfolgenden Zusätzen und Veränderungen abzusondern. Wer sich also mit blossen alten Namen begnügt, und ohne Unterschied der Zeitfolgen Ignatii und Augustini, Justini des Märtyrers und Johannis Chrysostomi, Tertulliani und Cassiani, Socratis und Nicephori, Irenäi und Philastrii, Cypriani und Bernhardi, Basilii und Johannis Damasceni, des Cyrilli von Jerusalem und des alexandrinischen Zeugniße, oder die Verordnungen der

illiberitanischen und franckfurtischen, nicenischen und trullischen, milevitanischen und orleanischen Kirchenversamlungen untereinanderwirft, der kan gar leicht ein Gebäude der Christenheit herausbringen, dergleichen niemalen in der Welt gewesen. Was manche Kirchenväter unter heidnischer Obrigkeit, bey Besudlung der Gerichtstüle und Kriegsstandes mit Abgötterey, gegen Kriegsdienste und Rechtshändel geurtheilt haben, kan auf die folgende Zeiten, wo diese Furcht einer Theilnemung des Götzendienstes im Soldatenstande und bey obrigkeitlichen Aemtern, auch Gerichtshändeln, weggefallen, nicht ohne die gröste Unbilligkeit gedeutet werden. Verschiedene gottesdienstliche Verfassungen und Gebräuche, so die gewaltthätige Verfolgungen erfordert haben, sind nachher so unmöglich worden, als sie anfangs nothwendig gewesen. Ehe das Einsiedlerleben und der Mönchsstand in der Christenheit aufkommen, hats um die Urtheile von strengerer Ubung der Tugend und Gotseligkeit, Verleugnung der Welt, Kreutzigung des Fleisches und andern Stücken des thätigen Christentums, ziemlich anders ausgesehen, als nachher, da sich die Ubungen und Begriffe dieser Warheiten gar mercklich geändert. Ja, nicht nur zu verschiedenen, sondern in einer und eben derselben Zeit, sind die Meinungen und Gewonheiten einzeler Personen und verschiedener Gegenden oft so unleugbar und sehr von einander abgegangen, daß man nothwendig in vielen Fällen gar sehr irren würde, wenn man solchen Unterschied nicht beobachten wolte. Die vormalige Lebensart, getriebene Wissenschaften, eingesogene Lehrsätze mancher Kirchenväter ehe sie zum Christentum getreten, ihre Lebensart und Stand in der christlichen Gesellschaft, die Landesart und bürgerliche Beschaffenheit ihrer Orten und Zeiten wo sie gelebt, und dergleichen mehr, haben einen sehr starcken Einflus in ihre Gewonheiten, Meinungen und Schreibart gehabt. Mancher alte Lehrer hat seine Schriften mit Redensarten der Rechtsgelerten angefüllt, ein andrer viel Rednerkünste angebracht; einer hat die Lehrsätze der stoischen, der andere der platonischen Weltweisheit in seine Schriften einflissen lassen. Was die Einsiedler und Altväter der Wüsteneien von ihren Ubungen der Gotseligkeit melden, sind weder algemeine Vorschriften noch durchgängige Gewonheiten der gesamten Christenheit gewesen. Die verschiedene Gemütsfassung der Völcker leuchtet aus den Schriften der Kirchenväter nicht undeutlich hervor, da der griechischen, africanischen, syrischen, gallischen und römischen Schriftsteller strengere und gelindere, rauhere und zärtere Urtheile und Ubungen sehr von einander abgehen. Was eines theils gottesdienstliche Personen, ja unter denselben entweder Bischöfe oder Priester und Kirchendiener, andern theils aber gemeine Christen oder Laien und Münche von Kirchenverfassungen geschrieben und geurtheilt haben, lautet in manchen Stücken gar verschieden. Tertulliani und Hieronymi Urtheile von dem Unterschied der gottesdienstlichen Personen ist nicht gantz einerley mit Cypriani, Augustini, Gregorii

und anderer Bischöfe Meinungen. Noch unleugbarer aber ist die Verschiedenheit der Kirchengebräuche in verschiedenen Gegenden und Ländern gewesen, daß man oft den unumstöslichsten Zeugnissen des Altertums wiedersprechen müste, wenn man um einer und andern noch so unverwerflichen Nachricht willen von gewissen Gebräuchen, dieselbe als algemein und durchgängig aller Orten eingefürt annemen wolte, indem sie gar häufig von den Gewonheiten und Verfassungen besonderer Gegenden handeln. Die bekante Streitigkeiten von der Osterfeier und Ketzertaufe sind deutliche Proben davon. Folglich kan man die Verordnungen der Kirchenversamlungen einzeler Länder nie als Beweise algemeiner Gebräuche der gantzen Christenheit gebrauchen, noch weniger aber dergleichen mit den Schriften einzeler Lehrer thun. Was auf den illiberitanischen, carthaginensischen, laodiceischen, antiochenischen und dergleichen Synoden beschlossen worden, ist um deswillen nicht in andern Ländern üblich gewesen. Eben so erweisen die Nachrichten Augustini, Hilarii, Paulini, Johannis Chrysostomi, Fulgentii u. a. m. eigentlich nur was ihres Orts eingefürt gewesen, und das in den spätern Zeiten immer mehr als in den ältern, wo die Einfalt und Wenigkeit gottesdienstlicher Verordnungen eine grössere Übereinstimmung möglich gemacht, als nachher bey Häufung derselben statt finden können.

Fünftens, hat man der Kirchenväter Urtheile, Meinungen, Ermanungen, Vorschriften, Wünsche und Lehrsätze nicht mit eigentlichen Nachrichten und Erzälungen zu verwechseln. Oft berichten sie, wie es ihrer Einsicht nach um die Christen stehen solte, wie diese und jene Verfassung der Kirchen beschaffen seyn solte; ohne daß daraus folge, es habe zu ihrer Zeit überal und bey jederman, oder auch nur allezeit gröstentheils wircklich so ausgesehen. Mancher beschreibt seinen Gnosticum, Weisen, Erleuchteten, Volkommenen und Christen, oder seinen Bischof, Lehrer und Einsiedler, wie er von Rechts wegen seyn solte, und thut solches mit Erzälungsformeln: Christen sind so und so geartet, Bischöfe thun dis und jenes, Münche verhalten sich auf diese und jene Art: woraus man wol billig schliessen kan, daß zu derselben Zeit nicht nur einige dergleichen Begrif und Einsicht gehabt, sondern auch manche, ja wol ziemlich viele denselben zur Übung gebracht: keinesweges aber, daß alle Glieder der Christenheit, oder auch nur der gröste Theil derselben, alle Bischöfe und Lehrer an allen Orten durchgängig solchem Bilde gantz änlich gewesen. Die Kirchengeschichte, die Klagen, Bestrafungen, und Warnungen anderer Lehrer eben derselben Zeiten, ja wol eben solcher Schriftsteller in andern Büchern, erweisen zu sehr das Gegentheil. Und doch versehen es manche bey ihren Abbildungen der ersten Christenheit in diesem Stück gar sehr, indem sie die Beschreibung der Reinigkeit und Unsündlichkeit nicht nur ihrer Verfassungen, sondern auch Glieder oft übertreiben, und

auf bloſſen Zeugniſſen dieſer Art gründen, die zu dergleichen hiſtoriſchen Beweis doch untauglich ſind, und andern richtigern Beweiſen wiederſprechen.

Sechſtens, mus man ſich der möglichſten Volſtändigkeit dieſer Abbildung der erſten Chriſtenheit befleißigen: folglich ſie nicht nur auf einer Seite allein anſehen, ſondern von allen Seiten und gantz in Erwegung ziehen, ohne etwas zu überſehen oder vorſetzlich zu übergehen, was zur richtigen Beurtheilung und Anwendung ſolcher Muſter dienlich, ja unentberlich iſt. Es kan einigen Nutzen haben, daß zuweilen die Geſtalt des chriſtlichen Altertums blos auf der ſchönen Seite in ihrem lieblichen und reitzenden Anſehen vorgeſtellet, oder gar nur eine und andere Tugend der erſten Chriſten, und gewiſſe beſondere Theile ihrer Kirchenverfaſſung abgehandelt werden. Wie ſolche Vorſtellung aber noch keine völlige Abbildung der erſten Chriſtenheit ſeyn würde, als wozu nothwendig erfordert wird, daß der gantze Umfang aller von dem chriſtlichen Altertum erweislichen Stücke und Umſtände vorſtellig gemacht, folglich die unvermeidlichen Einſchränckungen und unleugbare Mängel, ſonderlich die aus zufälligem Misbrauch übertriebener und anfänglich gutgeweſener Ubungen entſtanden, nicht verſchwiegen werden: ſo erweckt dergleichen einſeitige Beſchreibung nicht nur den Verdacht der Parteilichkeit, ſondern hindert auch gantz unſtreitig den vortheilhaften Gebrauch ſolcher Vorſtellungen, ſonderlich bey anzuſtellenden Verſuchen der Nachamung, überaus ſehr. Alle Anſtalten und Verfaſſungen menſchlicher Geſellſchaften füren ihre Unbequemlichkeit mit ſich: die beſten Einrichtungen und Ubungen nicht nur eingeſchränckter, ſondern auch ſündhafter Geſchöpfe, können gar leicht ihre Güte und Rechtmäßigkeit verlieren, wann die gehörigen Schrancken überſchritten, und der Sache zu viel oder zu wenig gethan wird. Selbſt alle Tugenden können zufälliger Weiſe Quellen, wenigſtens Veranlaſſungen, unrechtmäßiger Handlungen werden, wann über der vermeinten Abwartung ein und anderer Pflicht die übrigen, oder doch einige, wo nicht höhere und wichtigere, doch eben ſo nothwendige Obliegenheiten unterbleiben und übertreten werden. Wovon die chriſtlichen Altertümer manche unleugbare Exempel enthalten. Was hat nicht der gotſelige Eifer in Handhabung ſtrenger Kirchenzucht vor gewaltige Abwechſelungen dieſer Art erfaren müſſen? Hat man unordentlicher Gelindigkeit zu gewiſſen Zeiten begegnen, der ungezämten Freiheit des Volcks bey Wiederaufnam gefalner Sünder Einhalt thun, und groben Aergerniſſen durch Feſtſetzung gewiſſer verſchiedener Jahre der Kirchenbuſſe bey verſchiedenen Verbrechen ſteuren wollen: ſo iſt daraus gar bald viel Herſchſucht gottesdienſtlicher Perſonen, ſonderlich der Biſchöfe, gäntzliche Ausſchlieſſung der Gemeinen von Verwaltung der Kirchenzucht, Nothwendigkeit häufiger Ausnamen und Ablaſſe, mancher Irtum von gnugthuender Büſſung vorgegangener Sünden, und endlich groſſer Gewiſſenszwang entſprungen. Die gäntzliche Abſchaffung der Liebesmale und gemeinſchaftlichen Mahlzeiten gan-

tzer

tzer Gemeinen, ja alles Genusses von Speisen in den Versamlungen, wie auch der nächtlichen Zusammenkünfte, so zu manchen Festzeiten und an Gedächtnistagen der Märtyrer ziemlich lang an verschiedenen Orten üblich gewesen; nebst den billigen Ursachen solcher Aenderung, beweisen zur Gnüge diese Unvolkommenheit der besten Anstalten. Und dergleichen Fälle könten aus den Geschichten des Einsiedlerlebens, Mönchstandes, Verwaltung der Almosengelder und Kirchengüter, Gerichtbarkeit der Kirchenversamlungen, und andern anfangs unschuldigen ja heilsamen Verfassungen, gar leicht in grosser Anzal angefürt werden. Sol demnach diese Untersuchung der christlichen Altertümer den algemeinen Nutzen der Historie gewären, daß man durch anderer Schaden klug werde; sollen ungegründete Vorstellungen menschlicher Geselschaften aus einer andern Welt, Einbildungen unmöglicher Dinge, vergebliche Wünsche und Versuche, Verschlimmerungen mancher Ubel, oder Anrichtungen grössern Unheils, aus guter Absicht gegenwärtiger Noth abzubelfen, verhütet werden: so ist unumgänglich nöthig, daß man sich bey dem Begrif der ersten Christenheit auch ihre gehabten Unbequemlichkeiten, Mängel und Gefar der Misbräuche mit vorstelle, und die dagegen gebrauchte Mittel nebst ihrem Erfolg und Wirckung in Erwegung ziehe: und zwar nicht nur bey den Verfassungen der gottesdienstlichen Geselschaft, sondern auch den Aussprüchen und Ubungen der Tugend einzeler Menschen; indem sonst freiwillige Ubungen und pflichtmäßige Handlungen in ausserordentlichen Fällen nothwendig gemisbraucht werden, wenn man, aus Ubergehung der daraus oft unvermeidlichen Ubertretung anderer Pflichten, dieselben in algemeine Vorschriften verwandeln wolte.

Siebentens, müssen die Quellen und Veranlassungen sowol der alten Gebräuche, Ubungen und Verfassungen, als auch der Meinungen und Lehrsatze der ersten Christen, aufs möglichste untersucht werden. Je mehr man die vierte Regel beobachtet, und die Zeiten des Ursprungs alter Gebräuche und Meinungen unterscheidet, je leichter wird diese Entdeckung der jedesmaligen Veranlassungen derselben werden. Da unstreitig vieles bey den Verfassungen der allerersten Christen, von der Apostel Zeiten an, theils aus häuslichen und bürgerlichen Verfassungen so wol der einfachen Geselschaften des Hausstandes, als gemeinen Wesens ihrer Zeiten; theils aus dem israelitischen Gottesdienst und Kirchenverfassung; theils aus der Noth und den Drangsalen öffentlicher Verfolgungen entstanden; nachher das Andencken manches wilkürlichen Verhaltens angesehener Lehrer der vorigen Zeiten, die gegenwärtige Noth einreissenden Unordnungen und Irtümern zu begegnen, und sowol die Herablassung gegen Wiedersacher und Neubekehrte, als auch der Ernst gegen hartnäckige Gegner, ingleichen das Bemühen, den Unterricht und die Erinnerung mancher Warheiten durch äussere Handlungen und Gebräuche zu befördern, verschiedene Ubungen, Gewonheiten und Verfassungen verursacht; überdis auch die Nebenmeinungen

und verschiedene Einsichten des Lehrbegrifs, sonderlich nach entstandenen Streitigkeiten, in die Einrichtung der Ubungen und des Gottesdienstes, und diese wieder, bey ihren Abwechselungen, in den Lehrbegrif einen unleugbaren Einflus gehabt haben: so wird die richtige Beurtheilung und der heilsame Gebrauch unstreitig desto leichter, je mehr man solcher Veranlassungen kundig ist, und den Ursprung, die Absichten, folglich auch den eigentlichen Werth aller dabey vorkommenden Dinge aus dem Grunde einsiehet. Es wird dadurch der Unterschied wesentlicher Stücke des Christentums von Nebendingen besser erkant, und manche algemeine Warheit bestätiget, davon man sonst das Gegentheil aus den christlichen Altertümern schliessen möchte, und sonderlich die Vorurtheile von abergläubiger Anhänglichkeit und Nachamungssucht aufs thätigste wiederlegt. Doch mus bey diesem Stücke ungegründete Muthmassung verhütet werden, dazu sonst der Mangel hinlänglicher und erweislicher Nachrichten dieser Art, auch die manchfaltige zufällige Aenlichkeit oft gantz verschiedener Dingen gar leicht Anlas geben kan.

Achtens, müssen sowol die verschiedene Stuffen der Gewisheit, als auch die Unvollkommenheit dieser gantzen Abbildung der ersten Christenheit, erkant und beobachtet werden. Wer die zweite, dritte und vierte oben angefürte Regeln erweget, wird an der Richtigkeit und Nothwendigkeit dieser letzten nicht zweifeln. Die natürlichen Ursachen sind gar begreiflich, woher es komme, daß wir bey manchen Stücken des christlichen Altertums über Unwissenheit oder Ungewisheit klagen müssen. Und GOttes Weisheit ist davon nicht auszuschliessen, die mit gutem Bedacht manche Begebenheiten und Umstände der ersten Christenheit und ihrer edelsten Lehrer in Vergessenheit kommen lassen, oder doch in grosse Dunckelheit und Ungewisheit eingehüllet, und nur die nothwendigsten Uberbleibsel von Nachrichten auf unsere Zeiten kommen lassen. Hat die götliche Vorsehung dergleichen bey den Thaten unsers Heilandes nöthig gefunden, das menschliche Geschlecht, so nicht alles würde haben begreifen und tragen können, mit Nachrichten nicht zu überhäufen, Joh. 21, 25: so ist solches bey diesen nachfolgenden Zeiten noch nöthiger gewesen. Es gereicht also bey Untersuchung dieser Altertümer niemanden zur Schande, sondern zum wahren Ruhm, und ist als ein pflichtmäßiges Verhalten gegen historische Warheiten anzusehen, wenn man davon nicht mehr zu wissen vorgiebt, als gewust und bewiesen werden kan, Warscheinlichkeit nicht mit Gewisheit verwechselt, und auch die Stuffen der Warscheinlichkeit aller Orten beobachtet, ja lieber zuweilen seine gäntzliche Unwissenheit gesteht, als auf unächte erdichtete Nachrichten und eingebildete Muthmassungen etwas bauet. Das Gebäude des alten Christentums wird auf die Art freilich kleiner, aber auch fester, dauerhafter und brauchbarer.

Auf diese angefürten Stücke wird sich leicht alles übrige zusammenziehen oder daraus herleiten lassen, was die Behutsamkeit bey Untersuchung der ersten Christenheit sonst noch erfordern möchte. Weil aber die richtigsten Nachrichten

richten doch gemisbraucht werden können: so ist bey der Anwendung derselben nicht weniger Behutsamkeit nöthig. Das vornehmste derselben wird in folgenden Regeln zusammengefasset werden können.

Einmal: prüfe alles nach GOttes Wort, damit aus den Schriften der Kirchenväter nicht unvermerckt ein Entscheidungs und Bestimmungsgrund göttlicher Warheiten werde, zum Nachtheil der nähern Offenbarung GOttes in der Schrift. Dis Vorrecht haben allein die Aussprüche des warhaften und untrieglichen GOttes, daß sie keiner weitern Prüfung bedürfen, als der historischen Richtigkeit und rechtmäßigen Auslegung. Es würde demnach eine unleugbare Verletzung, ja thätige Verleugnung dieses Vorzugs der heiligen Schrift seyn, und so wol dem darin gemeldeten Verhalten Christi und der Männer GOttes, als auch den ausdrücklichen göttlichen Verordnungen, ja selbst dem Muster der ersten Christenheit und ihrer ansehnlichsten Lehrer, zuwiederlaufen, wenn man menschliche Aussprüche und Handlungen ungeprüft annemen, oder auch nur, als einen Auslegungsgrund der heiligen Schrift, derselben an die Seite setzen wolte. Müssen doch so gar die in der Schrift erzälte menschliche Reden und Handlungen frommer und gotseliger Personen nicht weniger als böser und gotloser Leute geprüft und beurtheilet werden: indem die göttliche Unfehlbarkeit nur solchen Aussprüchen und Handlungen der Männer GOttes zukomt, die aus einem erweislichen Eingeben des Geistes GOttes hergeflossen, obgleich die Aufzeichnung und historische Nachricht aller in der Schrift vorkommenden Reden und Begebenheiten von untrieglicher Gewisheit und höchster Glaubwürdigkeit ist. Sind nun so gar Hiobs und seiner Freunde, Davids, Salomons, ja der Apostel in den Evangelisten erzälte Reden und Thaten nöthiger Prüfung unterworfen: so mus bey den Aussprüchen und Handlungen der gotseligen Altväter noch weit unleugbarer nöthig seyn, daß Pauli Vorschrift beobachtet werde; prüfet aber alles, und das Gute behaltet, 1 Thess. 5, 21. Es ist also beym Gebrauch christlicher Altertümer nicht hinlänglich, daß man ihre historische Richtigkeit und den eigentlichen Verstand der davon anzutreffenden Zeugnisse prüfe, als welches zur vorläufigen Untersuchung gehört; sondern ausser dem erfordert die richtige, unschädliche, und heilsame Anwendung derselben noch zweierley: daß theils der Inhalt selbst, oder die Richtigkeit der darin vorkommenden Lehrsätze, und die Rechtmäßigkeit des Verhaltens geprüfet werde; theils aber solche Prüfung nicht nach der Übereinstimmung einiger Aussprüche und Handlungen mit andern Meinungen und Thaten der übrigen Altväter, oder gar mit neuern Übungen und eigenem Gutdünken, sondern mit GOttes untrieglichem Wort, als der einigen Regel aller christlichen Glaubenslehren und Lebenspflichten, angestellet werde.

Zweitens: unterscheide bey dieser Beurtheilung sorgfältig die Entschuldigung und Rechtfertigung der Alten von der Verbindlichkeit zur Nachfolge, mit Vermeidung sowol aller unordentlichen Anhänglichkeit, als liebloser

Tadelsucht. Manche Meinungen und Handlungen des Altertums können an sich irrig und unrechtmäßig seyn, müssen also auch, wenn alle Billigkeit der historischen Untersuchung und richtigen Auslegung beobachtet worden, nicht gerechtfertiget und gebilliget, sondern verworfen worden: so lange solches aber ohne nachtheilige Beurtheilung der Personen geschehen, und erwiesen werden kan, daß sie die Folgen ihrer Meinungen und Handlungen nicht eingesehen haben, ja wol gar der eigentlichen Beurtheilungsgründe unkundig gewesen, kan und muß solche Verwerfung der Meinungen und Handlungen mit möglichster Entschuldigung der Personen geschehen. Unwissenheit, Übereilung, Vorurtheile, Leidenschaften, und andere Mängel der Menschlichkeit, dabey es unstreitig verschiedene Stuffen der grössern und geringern Vermeidlichkeit giebt, haben bey den redlichsten Leuten manche gutgemeinte Irrungen und Vergehungen verursachen können. Wie es nun eine strafbare Lieblosigkeit seyn würde, um solcher Fehler willen tadelsüchtiger Weise über Leute herzufaren, deren übrige gute Beschaffenheit und Verdienste entweder unleugbar sind, oder doch nach der Liebe, bey Ermanglung hinlänglichster Beweise des Gegentheils, gemutmasset werden können: so würde die dem christlichen Altertum schuldige Ehrerbietigkeit zu hoch getrieben werden, wenn man Lehrsätze und Übungen blos um der Personen willen, die sie behauptet und vorgenommen, genehmhalten wolte. Beide Arten dieser Vergehungen aber sind noch mehr zu besorgen in solchen Fällen, wo die christlichen Altväter nicht nur entschuldiget, sondern auch gerechtfertiget werden müssen, ohne ihren Aussprüchen und Verhalten völlig beyzutreten. Wie oft beziehen sich nicht die Aussprüche und Handlungen der Alten auf gewisse Umstände und Verfassungen ihrer Zeiten, oder sind in solchen Dingen, so die nähere Offenbarung GOttes in der Schrift unbestimt gelassen, als ein rechtmäßiger Gebrauch christlicher Freiheit, oder auch wol bey ausserordentlichen Vorfallenheiten als erlaubte Ausnamen von manchen Vorschriften anzusehen: die um deswillen nicht als algemeine Regeln anzunemen sind, sonderlich wenn die Verschiedenheit der Umstände unleugbar ist. Es mus demnach bey dieser Beurtheilung sowol das erlaubte vom nothwendigen sorgfältig unterschieden, als auch was in besondern Fällen erlaubt und nothwendig, mit dem, was von algemeiner Rechtmäßigkeit und Verbindlichkeit ist, nicht verwechselt werden. So wenig man alle wiedersinnig scheinende und hartlautende Aussprüche; heldenmäßige Unternehmungen und ausserordentliche Thaten nach gemeinen Regeln beurtheilen kan; sonderlich da uns die Umstände, worin dergleichen Personen gestanden, die göttliche Fürungen derselben, und ihre Überzeugungen vom Willen GOttes selten völlig bekant sind: so wenig dürfen wir mit unbesonnener Nachamungssucht auf dergleichen Verhalten fallen, wodurch sonst die heiligsten Handlungen sündlich gemisbraucht werden können. Wenn zweierley Personen von verschiedener innern und äussern Beschaffenheit einerley reden und thun, ist solches darum nicht gleich einerley. Die Mittelstrasse ist dabey zwar so gar leicht nicht, aber doch unentberlich, um sich weder zum Richter

über

über Personen, die vor ihrem Herrn bestanden, unbefugter Weise aufzuwerfen, noch auch, aus vorgegebener Hochachtung ehrwürdiger Exempel des Altertums, andere GOtt wol eben so unstreitig und nahe angehörige Leute von verschiedener Einsicht und Ubung zu verurtheilen.

Drittens: beurtheile weder gantze gottesdienstliche Parteien und Kirchenverfassungen, noch auch eintzele Personen, blos nach ihrer äussern Übereinstimmung mit dem christlichen Altertum. Nicht nur in Lehrsätzen, sondern auch in äussern Verfassungen und Übungen des Gottesdienstes, würde solches mislich, gefärlich und unrichtig seyn. Es kan eine Kirche nicht nur mehr Formuln des Altertums, sondern auch mehr in die Augen fallende alte Gebräuche beym Gottesdienst und der Kirchenzucht haben als eine andere, die doch wol der Lehre und wesentlichsten Verfassung nach der ersten Christenheit näher kömt. Es kan hie und da viel vom Schatten und der Schale des Altertums ohne Körper und Kern angetroffen werden. Manche Gesellschaften sowol als eintzele Personen können bey einem grossen Schein uralter Ubungen von dem Geist, Sin und Kraft des christlichen Altertums himmelweit entfernet seyn, und unter solchem Vorwand viel Aberglauben, selbsterwälten Gottesdienst, Sonderlichkeit und Hochmuth verbergen. Man würde sich also sehr irren und in manche Gefar stürtzen, auch nicht nur an gotseligen Leuten, denen bey einem oft höheren Grad der ächten Übereinstimmung mit der ersten Christenheit dennoch diese Form fehlet, sondern so gar an göttlichen Warheiten selbst, und der waren Lauterkeit des uralten Christentums versündigen; wenn man sich durch diesen Schimmer wolte blenden lassen, und bey solcher äussern Gestalt stehen bleiben. Welches bey seiner eigenen und anderer Beurtheilung sorgfältig zu vermeiden ist.

Viertens: noch weniger halte dich blos um deswillen berechtiget, oder wol gar verpflichtet zur Absonderung vom öffentlichen Gottesdienst und heutigen Kirchenverfassung, oder unordentlichen Neuerungsversuchen. Welchen Anstos der Misbrauch dieser Abbildung der ersten Christen bey manchen guten Gemütern verursachet hat: ob gleich nichts in der Welt leicht dem Sin und Verfaren des christlichen Altertums unänlicher seyn kan; da man die Erhaltung des Kirchenfriedens und der Einigkeit der Kirche so hoch getrieben, als nur möglich gewesen, und gegen alle Zerrüttungen und gutgemeinte Trennungen, um gefürter Klagen willen über manchen Verfall ihrer Orten und Zeiten, gar ernstlich geeifert. Gar keinen öffentlichen Gottesdienst haben und aller Gemeinschaft desselben ermangeln, ist wol unstreitig ein grösser Ubel, als in einer mangelhaften Verfassung desselben stehen, auch mit unvermeidlichem Schaden der eigenen Gotseligkeit, und noch grösserer Versündigung gegen menschliche Gesellschaften verknüpft. Die Mängel aber insonderheit, so aus dem Unterschied neuerer Kirchenverfassungen von dem Altertum hergenommen werden, sind gar häufig ungegründet, und beruhen entweder auf mangelhaften und irrigen Vorstellungen der ersten Christenheit, oder auf übereiltem Verlangen unmöglicher Dinge: niemals aber so erheblich, daß sie dergleichen Absonderung und Zerrüttung rechtfer-

tigen oder auch nur entschuldigen könten. Die erste Christenheit mus manchem zum scheinbaren Vorwand und Ausflucht seiner Unternemungen dienen, der bey ungeänderter Tadelsucht, Eigensin und Hochmuth, unter den ersten Christen und ihrer Kirchenzucht noch weit unmöglicher würde haben aushalten können oder geduldet werden. Und wie viel unleugbare Neuerungen werden nicht fälschlich vor Wiederherstellungen des Altertums ausgegeben, deren mancher noch weit eher überdrüßig werden solte, wenn sie nur erst so alt geworden, als diejenigen Verfassungen sind, die er bestürmt, oder die Erfarung ihre unvermeidliche Unbequemlichkeiten entdeckt haben solte.

Fünftens: sey beym Anblick der ersten Christen weder kaltsinnig und unempfindlich, noch auch kleinmütig, und las dich dadurch weder zur Beschönigung und Rechtfertigung unleugbarer Versündigungen, noch auch zum Murren und Mistrauen gegen GOtt verleiten. Beide Abwege sind gefärlich und höchst strafbar. Das ächte Bild der ersten Christenheit sieht freilich so aus, und der Anblick desselben fürt allerdings so viel Gelegenheit und Verbindlichkeit zur Selbstprüfung, heiligen Beschämung, demüthigen Abbitte, und eifrigen Ermunterung mit sich, daß ein Mensch, der dadurch nicht gerürt und in dergleichen Bewegung gebracht wird, nothwendig entweder an einem Ort nicht recht sehen, und sich die alte oder heutige Christenheit anders vorstellen mus, als sie wirklich beschaffen ist, oder seine Wohlfart und Pflicht wenig bedencken. Wir haben einerley GOtt und HErrn, einerley Vorschrift und Verheissung, auch einerley Gnadenmittel mit den ersten Christen, und werden einmal mit ihnen vor einem Richterstul dargestellet, und nach einer und eben derselben Regel mit ihnen beurtheilet werden. Was wir also an ihnen gewar werden, das Christo, unserm volkommenen Muster, änlicher und gleichförmiger, auch der einigen Regel göttlicher Offenbarung gemässer ist, als an uns, dergleichen sich bey genauer und unparteiischer Vergleichung gewis gar viel finden wird, mus billig jederman, der Christo in der Warheit angehört, zum heiligen Nacheifern, und gläubigen Vertrauen auf den unveränderlichen GOtt erwecken. Die erblickten Mängel aber sowol, als der nach und nach eingerissene Verfal der ersten Christenheit, müssen zur Warnung und Vorsichtigkeit dienen. Was im grossen und gantzen bey der gesamten Christenheit möglich gewesen, kan im kleinen bey eintzeln Personen noch leichter geschehen, und geschieht leider nur gar zu häufig. Es würde also höchst unverantwortlich seyn, wenn man mit den christlichen Altertümern nicht anders als mit den alten egyptischen, persischen, griechischen und römischen Geschichten umgehen wolte, oder höchstens bey einer Bewunderung derselben stehen bleiben, ohne an weitere Zueignung auf sich selbst zu dencken; oder wol gar sich blos bey eingebildeten oder wahren Flecken und Fehlern derselben aufhalten, dieselben vergrössern, und daraus Entschuldigungs- und Rechtfertigungsgründe seiner Pflichtvergessenheit hernemen. Ist diese Entkräftung der nachdrücklichen Wirckung des Exempels erster Christen gleich nicht die Absicht der mühsamen Aufsuchung

und

und strengen Beurtheilung aller ihrer Fehler: so ists doch sehr häufig eine gar begreifliche Folge davon. Auf der andern Seiten aber fehlts nicht an Menschen, die durch den Anblick der ersten Zeiten der Christenheit, an stat des billigen Misvergnügens mit sich selbst und Vertrauens auf GOtt, zum Murren und Mistrauen gegen denselben aufgebracht werden. Wie mancher bildet sich fest ein, und überredet wol andere davon, daß der beste und eifrigste Christ unserer Zeiten es der Gotseligkeit der ersten Zeiten nimmermehr gleich thue. Welch Vorurtheil nicht nur den Eifer der Gotseligkeit niederschlägt und muthlos macht, sondern auch der Ehre GOttes höchst verkleinerlich ist, ja Misvergnügen und Murren gegen denselben veranlasset, daß er uns nicht in dieselbe glückselige Zeiten gesetzt, oder unsern Tagen die Stuffen der Vereinigung mit sich versagt habe, die vormals möglich gewesen. In der äussern Haushaltung der gesamten Kirche GOttes, und Austheilung der ausserordentlichen Geisteskräfte in derselben, sind die Abwechselungen verschiedener Zeitläufe zur Offenbarung der manchfaltigen Weisheit GOttes an der Gemeine und Erhaltung seiner Absichten unter der Menschen unleugbar und nothwendig gewesen. In der Möglichkeit und Förderung der Gotseligkeit aber oder Gemeinschaft mit GOtt bey einzeln Personen, ist Christus gestern und heute eben derselbe in Ewigkeit. Haben gleich die Hülfsmittel, die Hindernisse oder Versuchungen und Forderungen, die Bequemlichkeiten und Schwierigkeiten der Gotseligkeit der Art nach abgewechselt, so ist der Grad derselben der jedesmaligen Fähigkeit und Bedürfnis gewis allezeit gemäs gewesen. Wir müssen demnach GOttes weise Vorsehung in Verordnung der Zeiten und Orten, darin jederman zur Ewigkeit vorbereitet werden sol, gläubig verehren, über der Bewunderung alter Zeiten die Zeichen der gegenwärtigen nicht übersehen, und aus Erhebung voriger Gelegenheit die jetzige nicht verabsäumen; sondern dem GOtt unserer Väter und Vorgänger in unserm Geschlecht dienen, und mit dem, was wir haben, über dem Wünschen dessen, was wir nicht unentberlich brauchen, nicht untreu seyn. Was den Juden, und Pharisäern insonderheit, zu Christi Zeiten begegnet, daß sie über der eingebildeten Verehrung göttlicher Gnade, so ihren Vätern wiederfaren, die Gnadenheimsuchung ihrer Zeiten verabsäumet; der alten Propheten Gräber gebauet, und der vormaligen Gerechten Gräber geschmückt, selbst aber die Propheten und Gerechten ihrer Zeit aufs verächtlichste gemishandelt und verfolgt: eben das kan durch übertriebene Verehrung des alten Christentums geschehen. Das ausschweifende und ungezämte Klagen über gegenwärtige Zeiten, in Absicht des göttlichen Gnadenwerks unter den Menschen, verwandelt sich gar leicht in Undanckbarkeit gegen GOtt, Eingrif in göttliche Versehung, strafbare Unzufriedenheit und tadelsüchtiges Richten nicht nur anderer Menschen, die nicht so beschaffen sind, oder von uns nicht davor gehalten werden, wie wir sie haben wollen, sondern selbst GOttes und seiner unverbesserlichen Regierung.

Sechstens: falle bey Nachahmung der ersten Christen nicht auf Nebendinge,

bendinge, sondern suche den Sin und Geist der Alten zu überkommen, und ihnen in der Hauptsache nachzueifern. Wenn einer gleich eben so viel, und eben dieselben Tage im Jahre, und Stunden an Tagen, als die Alten auf gottesdienstliche Ubungen verwandt, zu eben diesen Verrichtungen aussetzen, ihr Fasten, Almosengeben, und äusseres Verhalten beym Gottesdienst bis auf die kleinsten Umstände, so davon entdeckt werden können, nachthun wolte, ohne sich um weitere Aenlichkeit derselben zu bekümmern: so würde er ihnen dadurch nicht gleichförmiger werden, als wenn er die alte Kleidung und Tracht derselben mit der genausten Sorgfalt annemen, oder seine Speise und Tranck auf den Fus der Zubereitung derselben bey den Alten setzen wolte. Die Nachamung der ersten Christen mus darin bestehen, daß wir ihnen ablernen und von ihnen annemen, was ihnen als Christen eigen gewesen, und worin sie selbst das Wesen des Christentums gesetzt haben, folglich uns einer Uebereinstimmung der wesentlichsten Stücke des Christentums mit ihnen befleißigen, die über dem ängstlichen Bestreben nach Gleichförmigkeit in Kleinigkeiten leicht geschwächt und vermindert, ja dadurch gäntzlich gehindert wird. Das Werck des Glaubens in der Kraft, die Arbeit der Liebe und die Geduld in der Hofnung, der himlische Sin, die durchgängige Selbstverleugnung, der eifrige Fleis der Heiligung, und das Bestreben, züchtig, gerecht und gotselig zu leben in dieser Welt, ja alles, was an ihnen warhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich gewesen, was wohlgelautet, worin etwa eine Tugend oder wahres Lob derselben bestanden, dem haben wir nachzudencken und uns desselben zu befleißigen: und zwar auf eine ihrem Sin und Verhalten aemässe Weise, mit evangelischer Freiwilligkeit um GOttes willen, und durch das von GOtt dargereichte Vermögen. Dazu aber vor allen Dingen nöthig ist, daß wir auf gleiche Art erst Christen werden, wie sie es geworden, oder durch Sinnesänderung und Wiedergeburt ein götliches Leben bey uns anrichten lassen. Ist der Ausspruch der Alten wahr, wie daran gar nicht zu zweifeln: Christen werden nicht geboren, sondern dazu gemacht; welches so viel sagen wil, es giebt keine geborne Christen, als welches jederman durch Bekehrung zu GOtt und Sinnesänderung erst werden mus: so ist alle übrige Nachfolge der ersten Christen, ohne diesen Anfang, Verstellung und Heucheley.

So viel kan dem gegenwärtigen Vorhaben nach hinlänglich seyn, den heilsamen Gebrauch sowol der alten Exempel überhaupt, als auch dieser arnoldischen Samlung derselben, zu befördern. Je mehr und genauer diese Regeln beobachtet werden, je richtiger wird hoffentlich auch von diesem Buch geurtheilet werden können: welches dem geneigten Leser überlasse, da Zeit und Raum anjetzo dergleichen ausfürliche Abhandlung nicht verstattet. An menschlichen Büchern, sonderlich von dieser Art, wird immer gar viel zu verbessern, zu ergäntzen und wegzuthun bleiben. Indessen würde man sich vieles Vortheils verlustig machen, wenn man dergleichen mühsame Arbeit anderer nicht aufs beste, als man weis und vermag, gebrauchen wolte. GOtt heilige und segne demnach diese neue Auflage solcher Schrift, verhüte selbst allen Misbrauch, und befördere den heilsamen Gebrauch derselben. Halle auf der Friedrichsuniversität, den 1sten Oct. 1740.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Innhalt

Innhalt und Register
Aller Bücher und Capitel der Ersten Liebe.

Das Erste Buch,
Von der Ersten Christen Pflicht und Bezeigung gegen GOTT.

Cap.

1. Von der Menschen wahren Bekehrung zu GOtt — Pag. 1
2. Von der bekehrten Christen Aufnehmung in die Gemeine — 11
3. Von der ersten Christen Erleuchtung — 18
4. Von ihrer Wiedergeburt und Kindschaft GOttes — 34
5. Von der reichen Ausgiessung des H. Geistes im Neuen Testament — 42
6. Von der ersten Christen lebendigem und thätigem Glauben — 49
7. Von dem Christennamen und dessen Kennzeichen — 58
8. Von ihrem Wandel nach GOttes Wort, sonderlich nach Christi Lehre und Exempel — 65
9. Von der ersten Christen allgemeinem Gehorsam gegen GOtt — 73
10. Von Haltung der Gebote bey den ersten Christen — 78
11. Von Vermeidung aller vorsetzlichen Sünden bey den ersten Christen — 84
12. Von der Vollkommenheit bey den ersten Christen — 90
13. Von der wahren Liebe zu GOtt ihrem Vater — 94
14. Von der ersten Christen Furcht und Vertrauen gegen GOtt — 100
15. Von der ersten Christen Hoffnung zu GOtt — 105
16. Von der ersten Christen Demuth gegen GOtt — 116
17. Von ihrem Lob, Dank und Freude in und gegen GOtt — 127
18. Von den Früchten und Vortheilen des wahren Christenthums insgemein — 133
19. Von der Herwiederbringung des göttlichen Ebenbildes — 140
20. Von der Vereinigung der ersten Christen mit GOtt — 145

Das andere Buch,
Von der Ersten Christen gemeinem und sonderbarem Gottesdienst.

Cap.

1. Von ihrem Gebet zu GOtt — 154
2. Von ihrem Singen — 168
3. Von ihren Zusammenkünften, derselben Ort und denen Kirchen — 180
4. Von der Zeit ihrer geistlichen Ubungen — 195
5. Von denen Personen in der Gemeine, und sonderlich denen so genanten Layen — 208
6. Von denen Christl. Weibspersonen in den ersten Gemeinen — 223
7. Von etlicher Christen sonderbaren und einsamen Lebensart — 231
8. Von der Wahl und Beruffung der Lehrer in den ersten Gemeinen — 239
9. Von der Lehrer Pflichten insgemein — 252
10. Von der Lehrer sonderbaren Pflichten — 266
11. Von der ersten Lehrer Unterscheid, Stuffen, Anzahl und andern Umständen — 280
12. Von dem öffentlichen Lesen und Predigen des Worts — 294
13. Von der ersten Christen Catechismuslehre — 314

14. Von ihrer Taufe 325
15. Von des HErrn Abendmahl bey den ersten Christen 346

Das Dritte Buch,
Von der Ersten Christen Pflichten und Bezeigungen gegen einander.

Cap. 1. Von ihrer brüderlichen Vereinigung insgemein 369
2. Von ihrer herzlichen Liebe untereinander 381
3. Von der ersten Christen Eintracht und Sanftmuth gegen die Brüder 389
4. Von ihrer Demuth gegen einander 400
5. Von ihrem brüderlichen Mitleiden und wirklicher Hülfe, sonderlich in leiblichen Anliegen 410
6. Von ihrer brüderlichen Gemeinschaft in geistlichen Anliegen 420
7. Von ihrer brüderlichen Ermahnung und Bestrafung 430
8. Von der Gemeinschaft der Güter bey den ersten Gemeinen 443
9. Von der ersten Christen Mildigkeit insgemein 452
10. Von der Verpflegung der Armen unter den ersten Christen 464
11. Von der ersten Christen Vorsorge vor die Witwen, Wayfen, Kranken, Gefangenen und Märtyrer. 474
12. Von der ersten Christen Gastfreyheit 484

Das Vierte Buch,
Von den Pflichten und Verhalten der ersten Christen gegen sich selbst.

Cap. 1. Von Verleugnung ihrer selbst 497
2. Von der Verschmähung der Welt bey den ersten Christen 505
3. Von ihrer Mäßigkeit und Nüchternkeit 517
4. Von dem Fasten der ersten Christen 527
5. Von der ersten Christen Keuschheit 534
6. Von ihrem Abscheu vor allen Ueppigkeiten, als Tanzen, Schau- und anderen Spielen und dergleichen 545
7. Von der ersten Christen Kreuz und Leiden 555
8. Von ihrer Geduld 565
9. Von den Märtyrern insgemein, und ihrer Geduld insonderheit 574
10. Von ihrer Freude und Beständigkeit in der Marter 584
11. Von der vornehmsten Art ihrer Marter 591
12. Von der ersten Christen Genügsamkeit und Verschmähung alles Eigennutzes 598

Das Fünfte Buch,
Von der Ersten Christen Pflicht und Bezeigung gegen die Gottlosen.

Cap. 1. Von ihrer Behutsamkeit und Liebe gegen die Gottlosen 606
2. Von der ersten Christen Sanftmuth gegen die Feinde 615

3. Von ihrem Verhalten gegen die ungläubige Obrigkeit und weltliche Gerichte 624
4. Von der Abstrafung der Uebelthäter bey den ersten Christen 633
5. Was sie vom Kriege und Soldatenleben gehalten 643
6. Von der ersten Christen Aufrichtigkeit und Liebe zur Wahrheit, wie auch Gerechtigkeit im Handel und Wandel 652

Das Sechste Buch
Von dem privat- und häuslichen Leben der Ersten Christen.

Cap. 1. Von ihren Hochzeiten und Ehestand 664
2. Von den Pflichten der Eheleute, Eltern, Kinder, Herrschaften und Dienstboten bey den ersten Christen 675
3. Von ihren häuslichen Verrichtungen insgemein, und insonderheit, wie sie sich Morgens und Abends, über Tische, bey der Arbeit, in Gesprächen und sonsten verhalten 682
4. Von der Auferziehung und Unterweisung der Kinder zu Hause und in Schulen 690
5. Von dem Studieren und Gelehrsamkeit der ersten Christen. 700
6. Von der ersten Christen Tod und Begräbniß 718

Das Siebente Buch,
Von den sonderbaren Wundergaben der Ersten Christen.

Cap. 1. Von derselben Beschaffenheit, Wahrheit und Nutzen insgemein 729
2. Von Heilung der Kranken, Auferweckung der Todten, und Reden nach ausgeschnittenen Zungen 736
3. Von der Märtyrer unbeschädigtem und unempfindlichen Zustand in der Marter, wie auch von den Gaben der mancherley Sprachen 743
4. Von Austreibung der Teufel bey den ersten Christen 748
5. Von Weissagungen, Offenbarungen, Gesichten, Entzückungen und göttlichen Träumen der ersten Christen 756
6. Von deren sonderbaren Exempeln 766
7. Von der Abnahme derer Wunderwerke und derselben Ursachen 778

Das Achte Buch,
Von dem Abfall der Ersten Christen, fürnemlich unter und nach Constantino M. von der ersten Lauterkeit.

Cap. 1. Von dem besten Zustand der ersten Gemeinen unter dem Kreuz 787
2. Von dem Verfall der Christen unter dem äusserlichen Wohlstand, dessen Ursach und Umständen 795
3. Insonderheit von dem Verfall des Christenthums unter Constantino dem Grossen 804
4. Fortsetzung des Berichts von dem Verderb der folgenden Zeiten, und sonderlich von Bekehrung der Heyden 818
5. Von dem Verfall der andern Christen, und ihren herrschenden Sünden, sonderlich Unglauben und Verachtung GOttes 828
6. Ferner von ihrer Abgötterey, Zauberey, Aberglauben, Geiz, Tyranney, Verfolgung der Frommen, u. s. f. 839

7. Von dem Verderb des Predigtamts insgemein, und insonderheit von dem unrechtmäßigen Beruf darzu unter dem Verfall 850
8. Von der verfallenen Lehrer Verachtung GOttes und seines Worts, Unwissenheit, Nachläßigkeit und Versäumung ihrer Pflichten 862
9. Von dem Hochmuth, dessen Kennzeichen und Früchten bey den verfallenen Lehrern, sonderlich ihren hohen Titeln, Streit wegen des Vorzugs, Erhebung über andere, Neid und Mißgunst, u. s. f. 873
10. Von der verfallenen Lehrer Heucheley und deren Kennzeichen, ingleichen von ihrer sonderbaren Kleidung 894
11. Von der verfallenen Prediger Erhebung über die Obrigkeit, angemaßter Freyheit von dem Gehorsam gegen dieselbe, und dabey gebrauchten Schmeicheleyen und Ränken 913
12. Von ihrem Eingrif und Vermengung in weltliche Händel und fremde Aemter, sonderlich in das Kriegs- und Soldatenwesen, Erhebung der Bischöffe in den Fürstenstand, u. s. f. 922
13. Von ihrem Geiz und dessen Kennzeichen und Früchten, sonderlich ihrer Simonie, unehrlicher Handthierung, Wucher, Unbarmherzigkeit, u. s. f. 932
14. Von ihrer Wohllüstigkeit und daher entstandenem Fressen, Saufen, Spielen, Unkeuschheit und dergleichen 944
15. Von dem erschrecklichen Schaden bey dem Verfall der Lehrer, sonderlich den göttlichen Strafen über sie und ihre Zuhörer, wie auch denen versuchten Mitteln wider dieselbe 952
16. Von der Herrschaft der verderbten Lehrer über die Gewissen der andern insgemein, und der dabey angemaßten Unbetrüglichkeit und Tyranney 965
17. Insonderheit von ihrer Herrschaft über die Gewissen in der Bekenntniß oder Beichte und Absolution von Sünden 975
18. Von dem Mißbrauch des Bindeschlüssels und dem ungerechten Bann bey der verfallenen Clerisey 986
19. Von der Herrschaft der verfallenen Clerisey über die Gewissen durch Concilia oder geistliche Versammlungen und derselben Schlüsse 997
20. Von den Folgen und Wirkungen der Concilien, sonderlich dem Gewissenszwang durch vorgeschriebene Glaubensbekenntnisse und Symbola 1010
21. Von den entstandenen Irrthümern und Ketzereyen, sonderlich was man eigentlich Ketzereyen genennet 1020
22. Von dem Verhalten der ersten und wahren Christen gegen die Ketzer 1032
23. Von denen Personen, welche andere unter dem Verfall verketzert haben, oder selbst verketzert worden sind 1040
24. Von der Art der Verfolgung wider die Ketzer unter dem Verfall 1053
25. Etliche Exempel, was vor Unrecht hiebey unter dem Verfall vorgegangen 1063
Nachrede und Vertheidigung dieser Abbildung der ersten Christen wider einige ungütige Urtheile 1082
Anhang einiger Bekenntnisse von der innerlichen Herrlichkeit der ersten Christen und der erfolgten grossen Abnahme 1100

Vorrede
an den
Unparteyischen Leser.

I.

Es ist eine böse und sündliche Art der verderbten Menschen, daß sie sich alsbald über alles zu ungerechten Richtern selbst setzen, was ihnen in die Augen oder andere äusserliche Sinnen fället, ungeachtet sie von der Sache inwendiger Beschaffenheit, Absichten und andern nöthigen Dingen nicht gründlich unterrichtet worden. Wann nun dieses nothwendig zu einem recht gefaßten Urtheil erfordert wird; so wolle derselbe, welcher sich ja über dieses Buch zu urtheilen nicht enthalten kann, zuvor nothwendigen Bericht einnehmen, ehe er zu dessen Durchlesung schreitet, damit sich niemand mit unbilligem Gerichte über seinen Nächsten schwerlich versündige. Zwar alle bevorstehende Scrupel und vorgefassete Meynungen abzulehnen, ist wegen der mannigfaltigen Meynungen und Absichten der Leute fast unmöglich. Nur dieses ist zuförderst überhaupt zu erinnern, man wolle diese nachgesetzte Vorstellung nur als eine unparteyische Relation und Geschichte von der alten Gemeine JEsu Christi ansehen, nicht aber ausser und über den gebührenden Zweck damit schreiten. Es ist zwar eine wohlgegründete Erinnerung, welche ein gelehrter Mann setzet: **Dieses ist ein vortreflicher Nutzen der Kirchenhistorie zu unserer Zeit, da bey so grossem Zwiespalt der Kirchen, so wol die Griechen in Orient, als die drey grossen Parteyen in Occident, Papisten, Reformirte und Protestirende ohnstreitig die erste Kirche vor die wahre Kirche Christi halten, und sich immer auf ihre Lehre, Gewohnheit und Regierung beruffen. Wobey dann kein gewisser Mittel vor den elenden Zustand des Christenthums seyn kann, als wann man genau weiß, was denn nun die erste Kirche, welche insgemein von allen gelobet wird, gelehret habe, und wie sie sey regieret worden, damit nach derselben Art alle heutige eingerichtet, und endlich alle Spaltung, Haß und Streit aufgehoben werden, hingegen sie alle in der lautern Erkenntniß GOttes und wahrer Gottseligkeit eins seyn, u. s. f.** a) Und eines andern: **Mit denen Gewohnheiten der ersten Kirche ist es eben so beschaffen, wie mit denen alten Policeygesetzen, welche man nicht einem Historico allein überlässet, sondern wenn er sie erzehlet hat, zum gemeinen Nutzen anzuwenden weiß: So sind auch jene fein in die Uebung zu bringen, damit man nicht bey der blossen historischen Wissenschaft immer stehen bleibe, denn dieses wäre nur eine Lust, nicht aber eine Klugheit** b). Welchem nach dem ein berühmter Mann dergestalt beystimmet: **Die meisten Thaten der Apostel sind nicht blosse Exempel, sondern heilige Vorschriften, die aus GOttes Rath zur Nachfolge vorgeleget sind, und halten göttliche Richtschnuren in sich, nach welchen alle Anschläge und Verrichtungen der Nachkommen einzurichten sind** c).

II.

Wie dann ein ieder Christe weiß, der dem Fürbilde der heilsamen Lehre von Herzen gehorsam wird, daß seines HErrn und Meisters JEsu Christi und seiner Apostel Lehre und Leben genau an einander hangen, dahero es ihn nicht wenig stärken kann, wann er siehet, daß die Jünger

JEsu samt ihren Nachfolgern nicht nur also geredet und geschrieben, wie ers in der Heil. Schrift findet, sondern daß sie auch also gelebet haben. Daß also auch hier der Beschluß Pauli gilt, Ebr. XII, 1. 2. **Weil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, so lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist.** Hiervon aber kann man aus dergleichen Erzehlungen sattsamen Bericht haben, dabey man durch die Gnade GOttes und seines guten Geistes Regierung in seiner Furcht und kindlichem Gehorsam heilsamlich prüfen mag, was das Beste sey. Niemals aber wird ein Kind GOttes sich der Sünde theilhaftig machen, daß es bey solchen Zeugnissen von der ersten Christen lauterm Wandel sich dennoch mit der ietzigen Welt Art und Gewohnheit entschuldige und sage: Es ist so der Welt Lauf, wer will alles so genau nehmen? wie von seinen Zeiten Beatus Rhenanus klagt d); Vielmehr wird ihm das Urtheil des bekannten Erasmi gefallen: **Die alten heiligen Männer, weil sie der Apostel Zeiten näher waren, und noch den reinen und mit keinen Weltgütern befleckten Christum hatten, haben viel geschrieben, das von der Art dieser Zeiten weit abgehet.** Dieses aber muß man nicht gleich verlästern, sondern vielmehr zur Besserung des Lebens anwenden, und desto eher seine Gewohnheit vor verdächtig halten, welche von der heiligen Männer Erinnerungen so entfernet sind, die doch den Befehlen Christi und der Apostel gefolget haben. Als welche von Christi Geist getrieben, dasjenige aufgezeichnet haben, mit welchem ich nicht weiß ob unsere Lehre übereinkomme, zum wenigsten stimmt das Leben nicht ein. Drum muß man eine solche Lebensart anfangen, dabey man nicht nöthig habe, Christi Lehre nach unserm Leben und Menschensatzung zu verdrehen, sondern daß man alle sein Thun nach dem einigen und wahren Exempel Christi einrichte e). Und eines andern, der also schreibet: **Man muß allerdings der alten Weise und dem ersten Glauben Ehre geben, man muß auch die nicht hören, welche eine ganz neue Meynung der Kirchen aufdringen wollen. Wenn man aber befindet, daß der alte Glaube von dem ersten abweiche, und nur sich auf das Alterthum von etlich 100 Jahren gründete, zur ersten Zeit aber, da der Glaube offenbaret worden, unbekannt gewesen, auch in der Einstimmung der Lehre ihm nicht verwandt wäre; so muß man dem folgen, was die Alten sagen: Die Wahrheit erfordert dieses, der niemand præscribiren kann, keine Zeit, keine Person, kein Ort** f). Wie denn auch der Herr Cave selbst dieses eine feste und unbewegliche Regel des Tertulliani nennet: **Das ist wahrhaftiger, was eher ist, das ist eher, was wahrhaftig ist. Denn** (setzet er hinzu) **ie näher die allgemeine Kirche zum Brunn der Wahrheit kommet, ie lauterer und reiner ist sie. Es ist auch kein augenscheinlicheres Zeichen des abnehmenden Glaubens und der verfallenen Kirche, als der Abfall von dem Wege der alten und wahren Kirche** g). Welcher gelehrte Engelländer auf solche Art redet in der Vorrede über das erste Christenthum p. 3. **Wenn man noch irgendwo Fußstapfen der wahren Christlichen Gottesfurcht und Einfalt antreffen wollte, so muß man sie bey solchen Zeiten und in solchen Jahren suchen, da** (wie der H. Hieronymus redet) **das Blut Christi in der Christen ihrer Brust noch warm, und der Glaube und der Geist der Religion ein gut Theil hitziger und eifriger war.** Und endlich des Herrn Witsii über eben dieses Buch p. 28. **Je näher es denen Zeiten der Apostel und derer jenigen war, so JEsum in dem Fleische selbst gesehen und gehöret hatten, ie reiner war auch alles bey ihnen. Es waren weniger Ceremonien, hingegen desto mehr Gottesfurcht, weniger äusserliches, hingegen desto mehr innerliches, weniger eingebildete Weisheit, hingegen aber ein grösserer thätiger Glaube. Als die Seele noch mit denen Exempeln der ersten Apostel entbrannt**

brannt war, und die Ohren noch von ihrer himmlischen Frömmigkeit klungen, auch das annoch brennende Feuer des Pfingstfests seine Flammen weit und breit von sich warf, da war fürwahr das Christenthum ein ganz ander Ding, als es wol hernachmals mit der Zeit worden ist.

III.

Ob nun wol dieses nicht alleine eines Historici gemeine Pflicht ist, sondern auch vornehmlich dessen, der die alten Kirchengeschichte untersuchet, daß er sonderlich diejenigen Sachen daraus vorstelle, welche der gegenwärtigen Zeit zur Nachfolge dienen können; so erstrecket sich doch nicht die Absicht dieser Schreibart so weit, viel weniger das Vermögen, daß er iemanden wider Willen etwas davon aufdringen könnte. Sie überlässet vielmehr alles und iedes dem Urtheil und der Weisheit eines erleuchteten Herzens, welches voller göttlichen Furcht und Scheu ist, keiner von GOtt kommenden Wahrheit zu widersprechen, und hingegen offen stehet derselben ohne Ausnahme in Einfalt zu folgen. Solchen Gemüthern wird ohne Parteylichkeit alles vorgeleget, was in denen Urkunden der ersten Christen sich findet, es scheine auch der Vernunft und dem verderbten Eigensinne des natürlichen Menschen noch so ungereimt, schmählich oder nachtheilig. Denn bey gehorsamen Kindern GOttes ist die Hoffnung da, da sie nichts böses heraus nehmen, noch wie die Spinnen aus so schönen Blumen Gift saugen werden; vielmehr wirket der HErr auch hierdurch seines Namens Ehre und ihr eigen Heil: Gleichwie die Gottlosen durch Verachtung und Verwerfung der Herrlichkeit ihres Schöpfers, die er in seinen Erstlingen so vortreflich hervor leuchten lassen, nur ihr Gerichte vermehren. Wovor denn auch hierbey eine iede Seele treulich gewarnet wird, daß sie ja nicht beurtheile oder verwerfe, was sie mit ihrer Vernunft nicht begreifet, oder unter denen heutigen Christen nicht üblich befindet: In Betrachtung es leicht geschehen könnte, daß sie dasjenige verachtete und verdammete, welches der H. Geist selbst in seinen Werkzeugen gewircket; worüber der gerechte GOtt ein schweres Urtheil in seinem Worte ausgesprochen hat. Hingegen ist dieses des HErrn ernster und gütigster Wille, daß die Menschen sich vor seiner Weisheit und Heiligkeit erniedrigen lassen durch sein allmächtiges Wort, auf daß sie in Demuth annehmen können, was unsere Vorgänger im Christenthum glückselig gemachet, und nun ihnen lauter Heil und Leben bringet.

IV.

Diesemnach ist gewiß und unleugbar, daß keiner fähig ist, weder die Kraft des göttlichen Wortes noch die Wirkung desselben in den ersten Christen zu erfahren, wo er nicht seine Seele durch das Blut Christi in wahrer und gänzlicher Veränderung seines Herzens mit Hülfe des Heil. Geistes reinigen und heiligen lässet. Denn ein solcher, und kein anderer, kann vernehmen, was des Geistes GOttes ist. Sonst mag er auch noch so gelehrt und in den alten Schriften belesen seyn, so wird ihm dennoch die herrlichste Weisheit GOttes in seinen Kindern als die grösseste Thorheit vorkommen. Daher er sich bemühen wird, sie, wo er sie allzu klar aufgezeichnet findet, zu verdrehen, ihre Einfalt und Lauterkeit mit allerhand weit gesuchten Auslegungen zu verdunkeln, und seinem elenden Zustande noch immer einen Deckmantel zu suchen, damit er in seinem Thun und Lassen bey Ehren bleibe. Da geschieht denn, was ein gelehrter Mann über Salvianum schreibt: Der Geizige kann von der Freygebigkeit (und also auch der Alten) gar nicht urtheilen, noch ein Unmäßiger von der wahren Mäßigkeit. Und wer ein Atheiste ist, oder ein gottloser aberglaubischer Mensch, der kann von dem Werke der Gottselig-

keit unmöglich wohl raisonniren h). Denn wie Chrysostomus erinnert: Unsinnigen und wirbelsüchtigen Köpfen scheinet alles mit herum zu gehen, und denen, die eine Fäulniß im Munde haben, kömmt alles, was sie drein nehmen, faul und böse vor. Also mag man dem Wohllüstigen, Ehr- und Geldgeizigen lange von der alten Gottseligkeit sagen, es wird ihnen doch alles verdächtig und unanständig seyn i). Hingegen trift des Augustini Anmerkung bey wiedergebornen Herzen ein: Je mehr sie in der Gottseligkeit wachsen, ie genauer erkennen sie die Sünden im Volk. Denn wer nicht zunimmt, der siehet auch keinen Verderb. Ist er kein wahrer Christ, so kennet er die Heuchler nicht k).

V.

Wie selig aber stehet ein gehorsames Herz vor seinem GOtt, das seinen eigenen und der andern Abfall von der göttlichen Wahrheit und Lauterkeit in tiefester Erniedrigung des Geistes erkannt hat, und sich nicht lange entschuldiget, wann ihm der Spiegel in dem Leben Christi und seiner wahren Jünger vorgehalten wird. Die beste Frucht vielmehr ist diese, so es aus solcher Vorstellung hat, daß es nun durch die Kraft seines GOttes zu eben dem Maaß des Glaubens und der Liebe zu gelangen suchet, darinnen die Erstlinge Christi JEsu gestanden haben. Und solche alleine können das erste Christenthum recht nützlich ansehen; ja diese sehen wohl, daß solche grosse Herrlichkeit Christi an seinen ersten Gemeinen so sehr verdunkelt und unbekannt blieben, weil doch dieses bey Lesung der alten Scribenten gleichsam a priori in dem Lichte des Heil. Geistes will judiciret seyn, damit die Spreu vom Weizen, Gold von Schlacken, und das Wahrhafte von dem Falschen unterschieden werden könne. Dieses ist sonderlich deswegen nöthig, weil, ob gleich die ersten Christen in einem grossen Grad des Glaubens gestanden, dennoch nicht alles, sonderlich bey Neubekehrten, so gar ohne Tadel ist, daß man es zur Nachfolge alsbald ergreifen müsse. Es erkennet hingegen ein erleuchteter Christ nach einer wahren göttlichen Erkenntniß oft ein besseres; wann, zum Exempel, schon in der ersten Kindheit des Christenthums unterschiedliche Schwachheiten mit unterliefen, da etwa die armen Heyden von denen Jüden gar unrein geachtet wurden, Apost. Gesch. 11, 23. und diese sich ein Gewissen machten über äusserliche Satzungen des Mosaischen Gesetzes, Apost. Gesch. 15. Demnach gehöret unwidersprechlich ein recht geistlicher Verstand und Unterscheid zu Untersuchung und Prüfung dieser Schriften. **In demselben kann das wahre Bild eines rechten Christen ausgedrucket werden aus denen eigenen Geboten Christi, also daß er die erste Kraft der Christlichen Gottseligkeit genau inne habe, und auch hernach das zum Nutzen des Christenthums anzuwenden wisse, was etwan von denen heiligen Leuten gefehlet worden**; wie abermal Erasmus redet l).

VI.

Wenn also ein gottseliger Lehrer über diese Erzehlung sich machen will, so wird er wohl thun, daß er so lange von gegenwärtigen Dingen sein Gemüth frey und leer machet, und mit seinem Gemüthe gleichsam durch eine genaue Betrachtung in die erste Kirche auf eine angenehme Art spatzieren gehet, sich an derselben einfältigen, ungeschminkten und lautern Wesen innigst ergötzet, und alles genau in Augenschein nimmt, was ihm da von Wundern der Macht und Weisheit GOttes vorkommen wird. Und damit dieses Vornehmen nicht unfruchtbar noch die Zeit vergebens angewandt sey, so hat er vor allen Dingen höchst nöthig, den Vater der Barmherzigkeit um die Regierung seines Herzens und Erleuchtung des Verstandes herzlich anzuruffen. Worauf der liebreiche GOtt seine Verheissungen auch an ihm erfüllen, und seiner Seelen auch hiebey

viel

viel Segen darreichen wird, davor er ihn in der Ewigkeit preisen möge. Niemand wolle sich abschrecken lassen weder durch die scheinende Vielheit oder Strengigkeit der Stücke, so wir bey dem ersten Christenthum finden. Es ist, GOtt Lob! die Verheissung viel zu weitläuftig und zu lieblich, die uns der Heiland von seinem Heil. Geiste hinterlassen hat, daß er uns alles lehren und leicht machen werde, was er entweder selbst oder in seinen Werkzeugen gesagt hat. Diesem HErrn lasset uns ganz und allein vertrauen (denn es ist gut und selig); nicht aber unserer verführischen Vernunft oder ungehorsamen Sinn, dem von göttlichen Dingen gar nichts anstehet. Wir werden sonst auch hierinnen eine doppelte Verantwortung vor göttlichem Gerichte nach unserm Tode, der uns doch allen nicht ferne ist, auf uns liegend finden. Einmal, daß wir so viele klare Worte unsers HErrn nicht vor eine ewige Wahrheit und einigen Grund unsers Heil gehalten haben, und zum andern, daß, wo wir ja den Worten nicht hätten glauben wollen, wir uns nicht einmal die augenscheinlichen Exempel der ersten Jünger JEsu bewegen lassen, welche alles, was ihr Meister gesaget, vor höchstselig, annehmlich, nöthig und möglich gehalten, auch solches in der That bewiesen haben. Drum ist nach der schuldigen gemeinen Liebe herzlich zu wünschen, daß weder andere noch diese Zeugnisse von der kräftigen Liebe JEsu Christi gegen die Menschen, die sich in ihren Werkzeugen so herrlich geäussert, einiger Seelen, die sie höret oder liefet, umsonst mögen vorgehalten werden. Welches denn die unendliche Barmherzigkeit unsers GOttes durch seinen Sohn an allen erfüllen wolle!

VII.

Was hiernächst insonderheit die Gelegenheit und andere Umstände dieses Vorhabens betrift, so gestehe ich gerne, daß ich hierzu durch das auf dem Titel benannte Buch des Herrn William Cave zum ersten vor kurzer Zeit veranlasset und durch gottselige und gelehrte Leute bewogen worden, nachdem es in unserer Sprache heraus kommen ist. Es erfreute mich von Herzen, daß dergleichen nöthige Schrift einmal in unserer Sprache ans Licht kommen war, darnach bishero viele Verlangen getragen. Und vergnügte mich das Werk desto mehr, ie beliebter und berühmter der Herr Autor vorlängst bey der gelehrten Welt, absonderlich in dergleichen Studio, gewesen ist. Wie denn auch seine gute Intention aus der Vorrede sattsam erhellet, wovor ihm von iedermann billig der schuldige Dank, nächst GOtt, dem Ursprung alles Guten, bleibet. Nicht weniger bleibet ihm auch der Ruhm einer ganz ungemeinen Gelehrsamkeit und Tiefsinnigkeit in diesem Werk, ob gleich hier und dar andere von seinen Meynungen abgehen möchten; indem dergleichen denen vortreflichen Köpfen iederzeit begegnet, und dennoch weder sie selbst noch ihre Liebhaber und Adhärenten offendiret. Weswegen mir hoffentlich kein Verständiger ungleich deuten wird, daß ich hier etliche seiner Sätze etwas erläutert, und nach der Wahrheit, welcher doch alles weichen muß, untersuchet habe. Dieses ist aus keiner Vermessenheit oder eitlen Einbildung geschehen, sondern allein aus aufrichtiger Intention, denen, so andere Sprachen nicht verstehen, die sonst sehr verwirrte und verborgene Geschichte der ersten Gemeinen nur in einigen Stücken durch GOttes Gnade vor Augen zu legen. Und da ich in solchem Vorsatz nächst andern auch dieses Buch des Herrn Cave fleißig gelesen, habe ich sonderlich in demselben unterschiedliches gefunden, so einer genauern Erklärung allerdings nöthig hat.

VIII.

Insgemein rechnet er viel dem ersten Christenthum oder der ersten Apostolischen Lauterkeit

zu, welches doch schon eine Frucht des heimlich einschleichenden Verfalls gewesen; dazu ihn ohne Zweifel folgende und andere præjudicia oder vorgefaßte Meynungen mögen gebracht haben: (1) Daß er in der heutigen Kirchenverfassung, sonderlich der Englischen, eine Gleichheit mit der ersten Apostolischen gesuchet, und daher das Verlangte gefunden zu haben vermeynet, wenn er in denen Scribenten etwas gefunden, das mit dem heutigen Kirchenstaat einige Aehnlichkeit zu haben scheinet. Dieses dichte ich dem guten Manne nicht an, sondern beweise es aus seiner Historia literaria Scriptorum Eccl. alwo er in der Zuschrift an die Englische Kirche diese als eine Meisterin der wahren Gottseligkeit preiset, das schönste Bild der ersten Antiquität, welche eben den Glauben habe, der von denen Heiligen vorzeiten sey übergeben worden, welche der Väter Lehren und der Conciliorum Schlüsse auf ihre Seite habe; ungeacht er bald darauf sie wünschend einführet, daß die alte Kirchenzucht wieder eingesetzet werde. Gleichwol aber war die Oeconomia Ecclesiæ oder Anstalt und Einrichtung der Kirche zur Zeit der Apostel ganz anders, als sie bald nach ihrem Abschiede eingerichtet wurde. Immassen auch die sonst fromme und getreue Bischöffe, Irenäus, Cyprianus und andere aus guter Meynung viel mögen eingeführet haben, welches hernach zu einem grossen Verfall von dem innerlichen aufs äusserliche gedienet hat: da zumal es bey vielen heisset: Duo cum faciunt idem, non est idem. Nicht weniger (2) siehet der Herr Cave die Zeiten des Käysers Constantini Magni mit andern Augen an, als es billig seyn sollte. Er meynet, die Kirche sey damals nach den Verfolgungen in grosses Aufnehmen kommen. Dahero er das meiste aus dem vierten Jahrhundert herführet, und den aufgekommenen äusserlichen Pracht und Staat in prächtigen Kirchgebäuden, grossen Titeln der Bischöffe, vielen Ceremonien und dergleichen sehr admiriret und rühmet. Und findet man der Namen sehr viel, welche nimmermehr zum ersten Christenthum können gezehlet werden, als da sind: Prälat, Dechant, Papst, Priester, Patriarchen, einweyhen, geistlicher Thron, Orden und dergleichen: (welche zwar meistens auch von denen Herren Uebersetzern, sonderlich dem Deutschen herrühren, dessen Version von dem Holländischen genaueren in vielen abgehet) da doch vielmehr in den ersten Zeiten das Christenthum eben dadurch von dem Juden- und Heydenthum unterschieden wurde, daß es weniger äusserlichen Dienst GOttes, aber desto mehr innerlichen lehrete und einführete. So urtheilet der Herr Witsius selber in der Vorrede über dis Buch p. 29. **Nach diesem (sagt er) ist die Lust zu disputiren darein gekommen, (dieses geschahe hauptsächlich unter Constantino M. und weiter) und hat die Herzen, welche vor dem so inniglich in der Liebe vereiniget waren, so unglücklich von einander gerissen. Seit dem hat man dasjenige, was in dem Juden- und Heydenthum prächtig war, ins Christenthum aufgenommen, womit aber dasselbe nicht so wol ausgezieret, als verstellet und ersticket worden ist. Seit dem ist die Welt mit ihrer Wohllust, Reichthum und Pracht eingebrochen, und eben deswegen, weil man nach dem von der Heil. Schrift abgegangen ist, so ist das Christenthum auch niemals in schönerer Gestalt zu sehen gewesen, als eben in seiner allerersten Zeit.**

IX.

Aber dieses soll unten an seinem Ort zur Genüge erwiesen werden. Sonsten scheinet auch unterschiedliches, was der Herr Cave unter dem Titel des ersten Christenthums erzehlet, einer Erinnerung nöthig zu haben, weil die Ungelehrten, vor welche dieses Buch vornehmlich übersetzet worden, sonsten alles unter solchem Titel vor genehm und gut halten. Da doch vieles mit unterläuft,

läuft, so zum Aberglauben, Scheinheiligkeit und Mißbräuchen offenbarlich gehöret, als was p. 209. von dem Wasserschöpfen und dessen Weyhung erzehlet wird, wovor andere nöthige und nützliche Sachen aus dem wahren ersten Christenthum hätten können angeführet werden. So wird auch von ihm gar wenig aus der Heil. Schrift Neuen Testaments zum Beweis angeführet, ohne wenn es eine Streitfrage von äusserlichen Satzungen betrift; wie wir sonderlich von denen Kirchen sehen werden. Und dennoch muß, nach dem Geständniß aller Christen, aus dem offenbarten Worte GOttes und der ersten Apostolischen Praxi der Grund zur wahren Kirchenhistorie geleget seyn. Er hat auch unterschiedliche nothwendige Stücke des ersten Christenthums entweder gar ausgelassen, oder doch also berühret, daß er sich nur auf etliche Schriften seiner Landsleute beziehet, die man aber bey uns schwerlich haben kann. Deswegen der Leser oft unvergnüget davon gehen, und wo es ihm ein Ernst ist alles genau zu forschen, einen nähern Bericht ohne Zweifel verlangen muß. Zu geschweigen, daß bey denen meisten Stücken das innerliche wahre Wesen der Gottseligkeit samt den rechten Früchten des äusserlichen Gottesdiensts verschwiegen wird, und man nur die Meynungen und Gebräuche seiner Kirche bekräftigen wollen, dergleichen auch zuvor Beveregius und andere versucht haben, die allein auf die Römische Kirche und ihren Greuel gesehen, und sich selbst dabey vergessen. Weswegen auch des Herrn Witsii Erinnerung an den Leser wohl zu merken stehet p. 37. "Daß er nicht in allem mit diesem Autore eins sey, weil „er mit der Hierarchie und Liturgie der Englischen Kirche eingenommen, und also allzeit erfreuet „sey, so oft er in der Antiquität etwas finde, welches demselben gleich komme.

X.

Dieses alles sage ich, nicht dem vortreflichen Mann sein gehöriges Lob zu benehmen, sondern allein aus Liebe zur Wahrheit, quæ magis amica esse debet. Ich will und kann mich auch nicht davor ausgeben, daß ich es nun in allem getroffen hätte. Vieles von dieser Materie ist mir selbst noch unbekannt, vieles nur in etwas und stückweise: So viel ich aber finden können, habe ich nach Vermögen mitgetheilet, und weiß mich daher frey von dem wohlgegründeten Urtheil jenes Mannes: **Wer eine Kirchenhistorie mit erdichteten Dingen und Betrug schreibet, kann kein redlicher und aufrichtiger Mann seyn, und seine ganze Erzehlung ist auf Gewinn oder Irrthum angesehen, darunter jenes schändlich, dieses schädlich ist** m). Demnach stehe ich bereit, zu erfahren, was disfalls der HErr zu thun oder zu lassen beschlossen hat, da ich von seinem Heil. Willen hiebey gewiß versichert bin. Gegen ungegründete Tadler aber brauche ich mich billig der Worte Salviani aus dem vierten Buch von der Regierung GOttes: **Wenn das nicht in seinem Gewissen liegt, was ich sage, so gehts ihn nicht an, und thut ihm kein Leid. Wenn er aber weiß, daß es in ihm ist, so denke er, es werde ihm nicht von mir, sondern von seinem Gewissen vorgehalten.**

XI.

Im übrigen was anlanget die Schriften der Alten, daraus diese Vorstellung treulich hergenommen ist, wird der Vorbericht hoffentlich einige Gnüge thun. Sollte in denen Allegatis und deren Numern nicht alles so genau eintreffen, so erinnere sich der geneigte Leser, daß bey so einer grossen Menge, so wol im Abschreiben (welches hier etlichemal geschehen müssen) als auch im Drucken bey meiner Abwesenheit wol etwas versehen werden können.

können. Zum wenigsten habe ich in der Allegation selbst treulich verfahren, und oft mit Fleiß viel Zeugnisse von einer Sache gesetzet, damit die Zusammenstimmung der Alten und Neuen desto deutlicher würde, weswegen ich mich auch immer gerne der klaren Aussprüche und eigenen Worte der Autorum bedienet, damit es nirgends scheine, die Urkunden und Zeugnisse wären verdrehet oder verstümmelt, oder auch anders erkläret worden. Dahero ich sie auch treulich nach ihrem wahren Sinn übersetzet, und wo nicht eruditam doch fidelem simpliciratem nach der Vorschrift verständiger Männer observirt. In den Sprüchen der heiligen Schrift aber habe ich bisweilen der Version der Alten und dem Grundtext folgen müssen. Daß ich aber über die Schriften aus den ersten 300 Jahren, auch so viel andere aus den folgenden Zeiten mit angezogen, ist deswegen geschehen; weil sich viel in solchen Scribenten findet, das noch zu dem allererstен Christenthum gehört, und entweder per traditionem auf sie kommen, oder sonst erzehlungsweise von ihnen gedacht wird. So ist auch so gar nicht alles Gute auf einmal mit den ersten Zeiten verloschen, sondern vieles darinne zu finden, das entweder als Apostolisch und gut gebilliget und gelehret (ob gleich nicht allezeit practicirt) oder auch als untüchtig aus Unwissenheit verworfen worden. Zu geschweigen, daß noch viele Fragmenta der ersten Schriften bey den folgenden Scribenten übrig gewesen. Wozu also, gedachter massen, ein erleuchtetes Auge erfordert wird, alles zu prüfen und zu unterscheiden.

XII.

Daß ich endlich alles deutsch und einfältig vorgetragen, wird mich der alte Hieronymus entschuldigen, der also schreibet: **Fordere ja keine Beredsamkeit von Kindern: obschon die Kirchenlehre einen anmuthigen Ausdruck hat, so versteckt sie sich doch, damit sie nicht nur in denen müßigen Schulen der Weltweisen wenig Studierenden zu gute, sondern allen Menschen zur Besserung rede.** Bishero ist gnug Lateinisch hievon geschrieben worden, und wenigen andern zu gute kommen; es muß aber auch den Unmündigen und Kindern die Herrlichkeit GOttes an seinen ersten Gemeinen kund werden. Der im letzten Buch gemachte Gegensatz ist auch zur Erläuterung der vorigen Erzehlung höchstnöthig, wovon der Leser im Anfang desselben die Ursachen und andere Erinnerungen finden wird.

Findet im übrigen ein gottbegieriger Leser in dieser Arbeit etwas gutes, schreibe ers alleine der Gnade GOttes und keiner Creatur zu. Ist aber hie und da gefehlet, so müsse es dem Menschen zugerechnet, mit nichten aber die Ehre des Allerhöchsten dadurch gekränket werden. Dem gebühret alleine aller Preis, Dank und Herrlichkeit in Ewigkeit!

a) *Conradus Hornejus* Hist. Eccl. lib. I. c. 1. b) *G. T. Meierus* præf. ad *Albaspinæi* Observat. c) *Zieglerus* de Diac. c. IV. d) Ad *Tacitum* de Mor. Germ. p. 106. e) Not. ad *Hieronymi* Epist. 2. f) *Dannhauerus* Protheor. Christeid. p. 12. & Act. I. Th. I. Phæn. 8. p. 267. g) Proleg. ad Histor. Liter. Sect. VII. h) *Rittershusius* ad *Salvian.* p. 529. i) Homil. 3. in Tit. k) In Psalm CXIX. l) In Vita Hieronymi. m) *Melchior Canus* lib. XI. Loc. Theol. p. 630.

Nothwen-

Nothwendiger und kurzgefaßter Vorbericht Von denen alten Kirchenscribenten.

Das Gemüthe eines Menschen, der von den uralten Zeiten des Christenthums Nachricht zu haben verlanget, gründet sich auf die Erzehlung dessen, welcher davon Kundschaft haben kann. Diese aber muß sich nothwendig auf gewisse Autores beruffen, will sie anders bey Verständigen Glauben finden. Also muß die Glaubwürdigkeit der alten Schriften vor allen Dingen feste stehen, (so weit sie nemlich Menschen gebühret,) wofern sie etwas beweisen sollen. Dieses ist in der Kirchenhistorie desto nöthiger, jemehr theils an derselben Grund oder Ungrund gelegen ist, theils das Alterthum derselben verdunkelt und verwirret scheinet. Man siehet in ihnen viel Reden und Sachen, darein sich nicht jedermann alsbald finden kann. So sind auch insonderheit unzählliche Klagen vorhanden, wie sehr viel alte Urkunden durch die Länge der Zeit verloren, zerrissen und verstümmelt, verfälschet und unbrauchbar gemachet worden. Es ist auch nach dem verborgenen Rath göttlicher Weisheit geschehen, daß aus den ersten Zeiten die meisten Schriften frommer Leute untergangen sind. Nicht wenige sind hernach von den Feinden der alten Apostolischen Lauterkeit unterdrucket worden, damit sie ihnen bey ihrer Heucheley und Tyranney durch ihre Zeugnisse keine Schamröthe austreiben möchten: da hingegen viele Schriften aus der verfallenen Kirche beybehalten sind, zum Andenken der menschlichen Bosheiten. Andere hat man gar, seine Satzungen und Mißbräuche zu beschönen, erdichtet, und ihnen den Namen etwa eines berühmten und ansehnlichen Lehrers vorgesetzet.

Hier gilt es nun gewißlich Vorsichtigkeit, wo man etwas gewisses vom Anfang des Christenthums haben und brauchen will; und sind wol die wahren Kennzeichen der rechten unverfälschten Schriften desto genauer in acht zu nehmen und anzuwenden, je schwerer es fället, sein Gemüthe bey so intricatem disputiren der Criticorum vom Zweifel zu befreyen. Es ist aber bereits in der Vorrede erwiesen worden, wie allerdings zu einer wahren und erbaulichen Prüfung des ersten Christenthums ein erleuchtet und gehorsames Herze erfordert werde. Dieses gilt auch soferne in Prüfung derer Autorum, daß man aus den Kennzeichen des Geistes Christi auch darinnen das Böse von dem Guten, das Rechte von dem Unächten und Eingeschobenen unterscheiden lerne. Kennet man einmal die Art des Geistes in der ersten Apostolischen Gemeine, und weiß die Abnahme und Veränderung, die nach und nach darinnen geschehen; hat man die Schreibart und den Geist eines jeden alten Scribenten wohl inne; so gibt es ein grosses Licht in diesem Vorhaben, wie solches nachgehends aus den Exempeln klar werden soll. Es verrathen sich auch bald die eingeschobenen und verfälschten Bücher der Alten, wenn ein gescheider Leser entweder offenbare Gottlosigkeit, Lästerungen und Irrthümer, oder nur allerhand Mißbräuche, Aberglauben, Menschensatzungen, Verwerfung unschuldiger Leute und dergleichen göttlichem Wort zuwider laufende Dinge darinnen anmerken kann: worauf billig ihr Zeugniß verdächtig und untüchtig geachtet wird.

Was aber sonsten andere menschliche Kennzeichen wahrer und falscher Schriften betrift, so will ich derselben etliche von den nöthigsten und wichtigsten aus Riveti Critica S. beyfügen, welcher sie aus Hyperio und Villavincentio wiederholet, damit auch die Gelehrten und Theologi sonst insgemein zu frieden sind. (Vid. DANNHAUERUS Christ. p. 251.) Es sind aber folgende aus Cap. 14. de Patrum Auctoritate kürzlich zusammen gezogen:

1. Die fleißige Zusammenhaltung bewährter Exemplarien, welches denn nun in die 200 Jahr her von vielen hochgelehrten und klugen Leuten geschehen, also daß man nun die besten Editiones von

denen Patribus oder alten Kirchenvätern haben kann, und die Papisten selbst anfangen das Falsche auszumustern. Dergleichen bewährte und durch Consens erfahrner Männer glaubwürdige Editiones sind auch zu gegenwärtiger Vorstellung nach Möglichkeit mit nöthiger Vorsichtigkeit gebrauchet worden.

2. und 3. Die Zeiten, darinne dieser oder jener Scribente gelebet. Wodurch sich denn diejenigen Schriften verrathen, die zwar einem Autori zugeschrieben werden, und dennoch solcher Leute, Oerter, Bücher, Namen, Gebräuche oder Begebenheiten gedenken, die nach ihnen gelebet haben. Sonderlich

4. Wenn in einem alten Buche solche Autores angezogen werden, die doch nach dem vorgesetzten Scribenten gelebet haben; so ist es nothwendig dem Autori fälschlich zugeschrieben.

5. Ingleichen, wenn sich neue Redensarten, Wörter, oder Sachen, Gebräuche, Satzungen ꝛc. finden, die zur Zeit des vorgegebenen Autoris noch nicht bekannt gewesen.

6. Es pflegen auch gemeiniglich die Autores immer von denen Streitigkeiten Urtheile zu fällen, und die Begebenheiten ihrer Zeiten zu schreiben, als Cyprianus von der Annehmung der Gefallenen, Athanasius, Hilarius und andere von den Arianern, andere von andern Streitigkeiten. Wenn nun ein Buch von denen Ketzern oder Dingen handelt, die nach seinem Autore erst bekannt worden, so kann es unmöglich demselben zugehören.

7. Der stylus und ganze Redensart mit ihren eigenen Characteren und Kennzeichen, Zusammenhängung und Schliessung, Figuren und Methode, zeiget gar deutlich an, ob ein Buch mit den andern Schriften eben des Autoris wohl und genau eintreffe, indem es leichtlich keiner so genau treffen wird, wenn er ihm nachäffen wollte. Also findet man viel Schriften unter denen Patribus, die aus dem und jenem berühmten Kirchenvater zusammen geflicket sind, und ihren Namen vor der Stirne tragen, dennoch aber alsbald durch die lahme Connexion und Verknüpfung sich blos geben. Siehe Augustinum Epist. XLVIII.

8. Noch vielmehr gilt dieses, wenn gar böse und gottlose Meynungen darinne stehen, von welchen man weiß, daß der vorgegebene Autor ihnen feind gewesen.

9. So geben auch eine grosse Nachricht diejenigen alten Scribenten, die von denen Kirchenschriften ausführlich geschrieben, und ihre Namen, Innhalt und Absichten erzehlet haben, wie sie zu ihren Zeiten in der Kirche bekannt gewesen. Dergleichen wir noch haben an Eusebio, Hieronymo, Sophronio, Gennadio, Ildefonso, Honorio Augustodunensi, Sigeberto, Photio, Trithemio und andern.

10. Ingleichen, wenn ein Scribente selbst seine Bücher aufgeschrieben erzehlet, und in andern angezogen, oder gar corrigiret hat. Wie etwan Augustinus in seinen Retractationen oder Wiederrufsbüchern nebenst andern gethan hat.

11. Endlich ist derjenige am tüchtigsten von dergleichen zu urtheilen, der allerhand Bücher durchgegangen, und wie es nicht anders seyn kann, viele Documenta, Beweisthümer, Judicia und andere Urkunden beysammen hat, dadurch er solche Schriften auf die Probe setzen kann. Und weil dieses mit Verlust vieler Zeit, Mühe und Kosten geschehen müßte, so fehlet es auch disfalls an guten und erfahrnen Leuten nicht, welche uns dieser Arbeit in etwas überheben, ob es gleich ein Verständiger nicht auf fremden Bericht und Credit ankommen läßt. Denen Gelehrten sind hierinnen bekannt (nächst dem gedachten Andrea Riveto und denen Historicis Ecclesiasticis) des Roberti Coci Censura Scriptorum S., welche in die 6 mal aufgeleget worden. Dallæus de usu vero Patrum. Hyperius de studio Theologiæ. Hottingeri introduct. ad Lectionem Patrum & Catalog. Script. Eccles. suppositi. it.: Bibliotheca Theolog. Frid. Gronovii Observ. in script. Eccles. Sculteti Medulla Patrum. Cavei Hist. Liter. Script. Eccles. Aug. Varenii Rationar. Theol. de Script. Eccl. I. & II. Sec. Chemnitii Oratio de Lectione Patrum ejusdem Locis præfixa. Botsacci Patrologia. Gerhardi Patrologia. J. G. Olearii Abacus Patrolog.

Meieri

Meieri Bibliotheca Theolog. Vogleri Introduct. univers. in Not. Script. Bosii Notitia Script. Eccl. Slüteri Propylæum. Sagittarii neueste Introduction. Ingleichen aus den Päbstischen Scribenten Sixtus Senensis in Biblioth. S. Possevinus in Apparatu S. Villavincentius de stud. Theol. Halloixius in Vitis, scriptis & Documentis script. Orient. Bellarminus de script. Eccl. cum Append. Philol. Ph. Labbei & supplementis du Saussay & Oudini Labbei Bibliotheca Bibliothecarum cum Augm. Teisserii Miræi Biblioth. Eccles. und andere dergleichen.

Diese und dergleichen können endlich zur Genüge zeigen, was aus so vielen alten Schriften anzunehmen sey oder nicht. Wiewol auch unter denselben ein Unterscheid zu halten, daß man nemlich denen Papistischen Criticis nicht ohne klaren Beweis traue, wegen der bekannten Untreue und parteyischen Urtheils. Dahero vor andern hierinnen unter den Gelehrten Cocus, Riverus und ohnlängst der Hr. Cave beliebet worden.

Nachdem nun auch in dieser Vorstellung, die dem Leser anjetzo vor Augen geleget wird, die Frage alleine von geschehenen Dingen an sich selbst ist, nicht aber eigentlich und hauptsächlich, warum, und aus was Ursachen dis und das geschehen; und aber hiebey solche Documenta und Urkunden uns nothwendig entscheiden müssen, die richtig und bewährt befunden werden: Als finde mich gemüßiget, zuförderst demjenigen Leser, welcher aus Mangel der Lateinischen und andern Sprachen von solchen Büchern, die er hie angezogen findet, keine Nachricht und Gewißheit haben kann, einen kurzen, aber deutlichen und unparteyischen Bericht zu erstatten. Vor die, so ihnen selbst zu helfen wissen, ist hier nichts geschrieben, indem sie es schon aus andern Büchern nachsuchen können, deswegen ich es auch so deutlich machen will, als es möglich fällt. Ich muß aber zuvor noch einige nöthige Puncten disfalls voraus setzen, damit man sie nicht immer zu wiederholen nöthig habe.

1. Werde ich nur derjenigen Schriften Glaubwürdigkeit zu erweisen suchen, welche entweder selbst von etlichen vor untüchtig gehalten, oder in zweifelhaften und streitigen Puncten hier angeführet werden.

2. Was in solchen Materien angezogen wird, die von jedermann vor genehm und gut gehalten werden, das braucht keines so genauen Beweises. Wie denn der Leser unterschiedliche Schriften allegiret finden wird, die entweder dem Autori nicht zukommen, welchem sie zugeschrieben werden, oder in folgenden Zeiten geschrieben worden. Er wird aber auch allezeit dabey anmerken können, wie es in indifferenten, unstreitigen oder nicht gar zu alten Begebenheiten geschehen, oder auch, worinnen einige verwerfliche Dinge vorkommen. Also, daß sie oft nur zu mehrerer Erklärung und Bestätigung der Harmonie bey den Alten oder auch κατ' ἄνθρωπον zu allen Zeiten angezogen worden.

3. Was entweder gar nicht oder in geringen Umständen angeführet wird, das bedarf nicht lange nach seinem Werth oder Unwerth untersucht zu werden, mehrere Weitläuftigkeit zu meiden.

4. An die offenbar-falsche und eingeschobene Bücher, Legenden, Liturgien, Evangelien und andere, will ich nicht einmal gedenken, nachdem ich nichts zum Beweis gebrauchen will, als was nach Einstimmung der erfahrensten und gelehrtesten Criticorum durch gewisse Gründe vor unverwerflich angenommen werden muß. Viel weniger aber werde ich etwas nach meinem Sinn erdichten oder dem Leser obtrudiren.

5. Wollte jemanden die Menge der angezogenen Oerter befremden, der erinnere sich, wie er mir gleichwol ohne sattsamen Beweis nichts zu glauben willens sey, und daß dieser müsse aus den Zeugnissen vieler Autorum herfliessen, und der Sache den Ausschlag geben.

6. Endlich achte ich vor nöthig, von denen Scribenten bisweilen einige Umstände aus ihren Lebensbeschreibungen beyzufügen, soferne sie zur Erläuterung ihrer Schriften und deren Glaub-

würdigkeit dienen, und ihre Absichten, Actiones und Lehren deutlich machen. Die Zeit, wenn sie gelebet, will ich aus dem Hn. Cave und andern, nach dem Alphabet, zu bequemer und geschwinder Untersuchung hieher setzen, damit in denen unterschiedenen Meynungen der Chronologorum man der Wahrheit näher zu kommen nicht gehindert werde. Die Editionen, so ich gebrauchet, sind unnöthig zu gedenken, theils weil sie doch niemand wol alle eben so beysammen haben, oder finden und nachschlagen wird, theils weil ich etliche von solchen bisweilen sehr raren Büchern bereits vor langer Zeit excerpiret, deren editiones ich nicht annotiret, auch hernach nicht wiederum überkommen können. Indessen ist doch alles nach denen Büchern, Capiteln, Numern und andern gemeinen Eintheilungen richtig angewiesen worden, die in allen Editionen zu finden sind, und werden also nur diejenigen Schriften nach den Paginis allegiret, die sonst keine andere Abtheilung haben.

Nunmehro wollen wir in möglichster Kürze die Schriften der vornehmsten und hier angeführten Autorum ansehen, und von einem jeden zeigen, ob und wieferne man sich auf dieselbe zu verlassen habe. Die Ordnung soll nach ihrem Alter in acht genommen werden.

I. Clemens Romanus.

Wird seiner Person nach von Paulo selbst gerühmet Philipp. IV, 3. wie es die Alten einstimmig von ihm verstehen, Eusebius im III. Buch der Kirchenhist. Cap. 12. und Hieronymus im Register der Kirchenscribenten; Tertullianus nennet ihn Petri Jünger im Buch de præscriptione wider die Ketzereyen Cap. 32. und Irenæus bezeuget im III. Buch Cap. 3. **daß er die Apostel selber gesehen, und sich mit ihnen immer besprochen habe, da er noch die Lehre der Apostel vor seinen Augen gehabt.**

Von diesem theuren Zeugen JEsu Christi haben wir einen sehr herrlichen Brief noch übrig, über dessen Gewißheit nunmehr die Gelehrten meistentheils einig sind. Die besten Gründe, daß er von ihm geschrieben sey, sind folgende: (1) Es ziehen ihn viel uralte bewährte Scribenten an, mit denen Worten und Innhalt, wie wir sie noch darinnen finden. Irenæus nennet ihn **eine sehr mächtige Schrift, dadurch er die streitigen Corinther im Namen der Gemeine von Rom wiederum zum Frieden versammlet hat, und ihren Glauben erneuert, auch ihnen die zuvor von denen Aposteln empfangene Lehre verkündiget.** Hieronymus ziehet diese Worte an über das LII. Jesaiæ: **Der Zepter GOttes, unser HErr JEsus Christus kömmt nicht in Pracht der Hoffart, da er doch alles vermag, sondern in Demuth;** Und über Ephes. IV. **wer kann das Band der Liebe GOttes beschreiben?** Origenes lib. II. περὶ ἀρχῶν und Photius Biblioth. Cod. 126. gedenken aus ihm der Welten jenseits des Meers. Der Autor der Fragen an die Rechtglaubigen, welche dem Märtyrer Justino zugeschrieben werden, beweiset daraus, daß das Gerichte über die Welt durchs Feuer geschehen werde: Welches alles und jedes in dieser Epistel, wie wir sie haben, zu finden ist. Ein geringer Scrupel könnte entstehen aus den Worten, die Basilius M. aus ihm anführet im 29. Cap. von dem Heil. Geist, die doch nicht mehr drinnen stehen. Es ist aber zu wissen, daß eben von diesem Brief einige Blätter untergangen sind, auf welchen sonder Zweifel diese Worte gestanden, wie man einmüthiglich davor hält, und nicht anders schliessen kann. (2) Es sind auch unbetrügliche Kennzeichen der alten Apostolischen Lauterkeit und Einfalt in diesem Briefe, und wenn ein gottseliger Leser darüber kömmt, wird er darinnen keine geringe Kraft und Nachdruck finden. Die Redensarten sind auch schlecht, und doch nachdrücklich und deutlich, niemals aber hochtrabend, gekünstelt oder affectiret, welches alles ein unparteyisch Gemüth von der Wahrheit desselben überzeugen kann. Besiehe Patrit. Junium in præfat. Grotium und Conringium in judicio. (3) In der alten Kirche wurde diese Schrift sehr hoch gehalten, also gar, daß sie öffentlich in den Gemeinen gelesen wurde, wie Eusebius, Hieronymus und Photius an gedachten Orten gedenken, welche sie

auch

auch einen grossen, wunderbaren und nützlichen Brief nennen. Dergleichen Lob ihr die neuen Scribenten häufig beylegen. Unser Herr CAVE nennet ihn unvergleichlich, darinnen dieser Apostolische und vortrefliche Mann den sanftmüthigen und herrlichen Geist des Evangelii mit lebendigen Farben abmahle p. 372. des ersten Christenthums. Andere erfahrne und gelehrte Männer reden gleichfalls mit grosser Ehrerbietung davon, und halten ihre Zeugnisse sehr hoch. Siehe die Edition JUNII (Oxfurt. 1633.) und MADERI (Helmstad. 1654. in 4to) und die daselbst in grosser Menge angeführte Einstimmung alter und neuer Autorum. VENDELINI Divinatio de tempore Clementis, COLOMESII notæ, London 1687. in 8vo und JOH. FELL. Oxfurt. 1677. JOH. COTELERII Paris. 1671. und PHILIP. LABBE im ersten Tomo der Conciliorum Paris. 1672. Sonst vertheidigen sie auch wider alle Einwürfe G. J. VOSSIUS im III. Buch von der Abgötterey cap. 99. und sein Sohn ISAACUS in den Anmerkungen über BARNABÆ Epistel p. 310. GROTIUS und CONRING. l.c. SCHELSTRATEN im II. Theil der Erläuterten Antiquität im 3. Discurs Cap. 2. DANNHAUER in seiner Christeid. p. 277. 280. HORNEJUS im II. Buch der Kirchenhist. Cap. 1. n. 8. u. f. und noch zuletzt FRID. SPANHEMIUS Sec. I. n. 10. p. 30. RIVETUS aber im I. Buch seiner Critic. c. 8. und VOETIUS im I. Theil der sonderbaren Disputationen p. 103. getrauen sich zum wenigsten nicht zu widersprechen.

Was SANDIUS dawider einwenden wollen, nemlich daß Clemens nirgends Christum ausdrücklich GOtt genennet hat; das widerleget GARDINERUS im Anhang derselben Kirchenhist. p. 108.

Demnach stehet die Gültigkeit dieses Briefes feste. Indessen ist nicht zu leugnen, daß wol einige Sachen von andern mögen darein gebracht seyn, welche sich dann bey genauer Untersuchung selbst ziemlich verrathen, wie man in der Materie von den ersten Bischöffen klar sehen kann. Dieses aber benimmt doch dem übrigen richtigen Text nichts, ja es machet ihn durch den Gegensatz desto kostbarer. Betreffend aber die andere Epistel, ist davon nur ein klein Stück übrig, und wird sie von den meisten Alten nicht vor dieses Clementis Arbeit gehalten, doch scheinet sie nach Grotii Urtheil um das erste Jahrhundert geschrieben zu seyn; Epist. 154. ad Gallos. Besiehe meine deutsche edition zu Lüneburg 1695. 12mo gedruckt. Von andern Schriften, die diesem Clementi beygeleget werden, habe ich nichts angezogen, ohne nur die Recognitiones, oder Erzehlungen von des Apostels Petri Reisen und Thaten, und zwar in solchen Sachen, die niemand leichtlich in Zweifel ziehen kann. Daß ein solch Buch bey den Alten vorhanden gewesen, ist gewiß, weil es GENNADIUS im Catalogo der Kirchenscribenten Cap. 7. RUFINUS in der Schutzrede, ORIGENES und PHOTIUS Biblioth. Cod. 112. 113. gedenken. Der Herr CAVE in Hist. Liter. Sec. I. p. 19. merket an, daß Origenes schon in seiner Philocalia Cap. 23. sie unter dem Titul der Reisen Petri mit den Worten anführe, die man noch im 10. Buch ganz findet. Ingleichen ist ein grosses Stück aus dem Bardesane beym EUSEBIO im VI. Buch der Evangel. Vorbereitung zu sehen, das im 9. Buch auch noch stehet. Gleichfalls bekennen andere, daß diese Bücher sehr alt seyn müssen, worunter auch BARTHIUS ist lib. XLV. Adverſ. Cap. 5. der sie zwar will als einen Apulejum oder ander fabelhaftes Buch gelesen wissen, ungeacht er gleichsam alsbald sich corrigirt, und sie aller guten Dinge voll preiset, eben wie VENDELINUS sie nicht gänzlich vor erdichtet oder comödienhaftig erkennen kann. (Divin. de Clem.) Daß viel fremdes hinein geflicket worden, ist wol nicht zu zweifeln, und daher mags kommen, daß sie ATHANASIUS unter die apocrypha gesetzet. Wie denn EPIPHANIUS erwehnet, daß sie von den Ebioniten corrumpiret worden. Dem sey aber, wie ihm wolle, so kann doch ein Verständiger, der sie lieset, sehr viel Gutes daraus nehmen, ob man schon keine deutliche und unbetrügliche Gründe von dem allerersten Christenthum daraus holen kann. Genug, daß sie vor sehr alt von alten und neuen Autoribus erkannt werden. Eben diesem Clementi schreibet man auch die Constitutiones Apostolicas oder Apostolische Verordnungen zu, welches aber der Hr. Cave præf. des Christenthums p. 20. vor eine närrische und ungereimte Meynung hält, dabey ich es auch billig bewenden lasse.

Und gleiche Beschaffenheit hat es auch mit denen Apostolischen Canonibus oder Regeln, die dieser Clemens soll zusammen getragen haben, welches die Gelehrten einmüthig widerlegen. Nur stösset es sich noch an die Zeit, wenn sie aufkommen und bekannt worden. BEVEREGIUS setzet sie gar in das Ende des andern Jahrhundert p. 4. ad Synodicum, nur damit er die Hoheit der Bischöffe und andere neuere Gebräuche legitimiren könne. Den aber ohnlängst LARROQUANUS widerleget hat in Observ. ad Vindic. Ignat. H. Cave will sie weder vor gar zu alt noch zu neu halten, sondern suchet zu erweisen aus andern Canonibus, welche sich auf diese beruffen sollen, daß sie vor dem Nicenischen Concilio bekannt gewesen. Allein die Worte, so er p. 17. und 19. anführet, können füglicher sowol von den Canonischen Büchern Heil. Schrift, als der hergebrachten Gewohnheit in der Kirche verstanden werden. Denn es heisset in allen dreyen Orten im Griechischen, ἀρχαῖος κανών, ἀποστολικὸς καὶ ἐκκλησιαστικὸς, in singulari. Nun nennet ihn Basilius nicht Apostolisch, so er doch, seiner Meynung ein Ansehen zu machen, würde gethan haben, wenn man sie zu seiner Zeit gehabt und aufs wenigste vor Traditiones der Apostel gehalten hätte. Der andere Ort siehet ohne Zweifel auf des Apostels Regel Tit. III, 10. welche von dieser Sache deutlich genug ist, und von Basilio eher und lieber als diese ungewisse Canones wird citiret worden seyn. Im dritten Orte redet Constantinus M. vielmehr nach der Art seiner Zeiten, da man dem Worte GOttes immer die traditiones an die Seite zu setzen anfieng, welches an seinem Ort bewiesen werden wird. Die Nichtigkeit der andern Gründe, vom Nicenischen Concilio genommen, hat DALLÆUS klar gezeiget, ob sie gleich der Herr Cave absolut und ohne dabey gesetzte Ursachen (daher sie auch noch feste bleiben) verwirft. Siehe sein III. Buch de Pseudepigr. Apostol. vom 1. bis aufs 21. Cap. Dem sey aber wie ihm wolle, so gilt doch ihr Zeugniß von den älteren und reinern Zeiten gar nicht, als welchen diese Scribenten die hernach aufgekommene Pracht, Titel und Ceremonien eben daraus vergeblich andichten. Dieses aber ist daher unwidersprechlich, weil jedermann unter den Gelehrten gestehet, daß sie nicht alle zugleich, sondern sehr viele erst in folgenden Zeiten hervor gekommen. Dahero ihre Autorität wegen der Ungewißheit ihres Ursprungs, zumalen in solchen Puncten, auf einmal dahin fället. Wobey man sich denn auf eine grosse Menge einstimmiger Autorum beruffen könnte, wenn es nöthig wäre. Endlich habe ich auch aus denen Clementi fälschlich zugeeigneten Epistolis Decretalibus nichts zum Beweis angeführet, weil sie einem gleich im ersten Anblick ungeschickt und verdächtig fallen müssen.

II. Barnabas.

War einer von den 70 Jüngern und mit Paulo zugleich mit unter die Heyden gesandt, welcher auch sein gedenket, 1 Cor. IX, 6. Gal. II, 1. 13. Seine Geschichte wird daher meistens mit Pauli Geschichten zugleich erzehlet, in der Apost. Gesch. Cap. XI, 22. 25. 30. c. XII, 25. c. XIII, 1. u. f. Cap. XIV, 12. c. XV, 2. u. f. und zwar Cap. IV, 36. wird er gerühmet, wie er seinen Acker verkauft und das Geld der Gemeine gewiedmet.

2. Von diesem theuren Manne haben die Alten einen Brief angezogen, der An. 1645. von HUGONE MENARDO, hernach An. 1672. von ISAACO VOSSIO, und weiter von JOH. COTELERIO, STEPHANO LE MOYNE und andern Griechisch und Lateinisch heraus gegeben worden. Die Gelehrten beweisen meistens wohl, daß es allerdings derjenige sey, welchen wir annoch haben, sonderlich weil diejenigen Oerter sich drinnen finden, die von denen Alten erwehnet sind. Es ziehen ihn aber an Origenes lib. I. C. Cels. p. 49. Eusebius lib. III. c. 15. und sonderlich Clemens Alexandrinus an vielen Orten. **Dahero niemand gewesen, der ihn nicht dem Barnabæ zugeeignet habe, weil nichts darinnen ist, das mit seiner Zeit nicht überein käme,** wie JOH. PEARSON in Act. Lect. II. §. 10. und mit ihm andere gestehen. Ob gleich Spanhemius daher den Autorem in das II. Seculum setzt l. c. Siehe SANDIUM de scr. Eccl. p. 5. CAVE Hist. Liter. p. 11. Is. VOSSIUM in A. p. 310. ELIAM DU PIN Tom. I. Scr. Eccl. p. 15. BULLUM Defens. Fid. Nic. p. 24. und D. BEBELIUM Antiquit. Eccl. sec. I. art. I. p. 2.

3. Betref-

3. Betreffend aber den Zweifel, der aus Eusebio l. c. gemachet wird, weil er den Brief unter τὰ νοθὰ oder unächte Schriften setzet; so ist hingegen längst erwiesen, wie dieses νοθὲς nicht eben gleich etwas falsches oder unächtes bedeute. Denn so müßte man auch von den Episteln Jacobi, Judä, der 2. Petri und den 2. und 3. Johannis also schliessen, weil sie Eusebius l. c. eben auch unter solche νοθὰ zehlet. Sondern es heisset nur eine solche Schrift, die damals noch zweifelhaftig war wegen ihrer Autorität, und nicht gleich in den Canonem der Heil. Schrift aufgenommen wurde, daher Hieronymus ihn inter apocrypha setzet, Cat. Scr. c. 6. Daß der Stylus etwas schwer und undeutlich ist, und nicht mit allen so genau übereinkömmt, ist von einem gebornen Juden fast nicht anders zu vermuthen. Daß er auch etliche Dinge aus andern Apocryphis und verlornen Jüdischen Schriften anführet, machet ihn so wenig verwerflich, als die Epistel Judä und andere, die dergleichen thun aus Enochs Weissagung, aus Jannis und Jambris Historie u. s. f. Im übrigen scheinet der Autor der Zerstörung Jerusalem zu gedenken, die er auch gar wohl hat überleben können. Dahero auch hieraus kein Scrupel entstehen kann, als wäre der Brief längst nach Barnabæ Zeiten geschrieben.

4. Sonst nennet ihn Origenes l. c. ausdrücklich einen **Catholischen oder allgemeinen Brief.** Unter denen neueren Scribenten saget Bebelius l. c. er scheine genuin oder richtig zu seyn. Rivetus, ob er schon gezweifelt an dem Autore, gestehet doch, es sey nichts irriges drinnen, und vielmehr sey er voller H. Vermahnungen lib. 1. Crit. c. 6. Der Herr Schurtzfleisch in Prælect. Hist. Eccl. nennet ihn eine gar feine und lesenswürdige Schrift, anderer Zeugnisse zu geschweigen. Siehe meine deutsche Dolmetschung Lüneb. 1695. 12mo.

III. Dionysius Areopagita.

Wird erwehnet Ap. Gesch. XVII, 34. und sonst von den Alten sehr gerühmet. Von denen Schriften aber, die unter seinem Namen herum gehen, will ich hier nichts gedenken: theils weil ich sie gar selten und nur in unstreitigen Dingen gebraucht, theils weil kein Gelehrter und Verständiger unter den Protestirenden aus guten Gründen sie vor dieses Mannes Arbeit erkennen kann, wie schon längst bekannt ist. Die Bücher aber, die man noch unter seinem Namen hat, sind diese: **Von der Himmlischen Hierarchie, von den Göttlichen Namen, von der Kirchenhierarchie von der geheimen oder Mystischen** Theologie, und etliche **Briefe an** Titum, Johannem den **Evangelisten,** Polycarpum und andere. Man schliesset aber aus vielen Umständen, daß der Autor um das fünfte Seculum gelebet haben mag, wiewol Dallæus ihn in den Anfang des sechsten setzet, der sonst ein ganzes Buch davon geschrieben hat, so zu Genf 1666. gedruckt ist.

2. Nichts desto weniger aber ist aus diesem Consens der verständigsten Criticorum von der Zeit dieses Scribenten zu sehen, daß er doch sehr alt, und also in dem, was seine Zeiten betrift, wohl zu brauchen sey. Wie denn ihn nicht allein die Alten nach der Zeit in vielen Stücken loben, die Joh. Pearson anführet, Vindic. Ign. P. I. c. 10. sondern auch Bebelius l. c. p. 4. also von ihm urtheilet: **Diese Schriften sind nicht allerdings zu verwerfen. Denn es ist sehr viel altes drinnen nach** Dannhaueri **Ausspruch** Myster. p. 371. **und viel nützliches, als von dem Namen GOttes, deswegen ihn** Chemnitius **lobet** Loc. de Deo p. 28. 31. **wie auch im Bericht von dem alten Kirchenregiment,** it. de Lect. Patr.

IV. Ignatius.

Hat 7 Briefe geschrieben nach Eusebii und Hieronymi Bericht (lib. III. H. E. c. 36. & Cat. Scr. in eo) nemlich **an die Gemeine zu** Epheso, Magnesia, Trallis, Rom, Philadelphia, Smyrna **und an** Polycarpum. Diese haben wir noch Griechisch, wie sie Jac. Usserius mit einer sehr alten lateinischen Uebersetzung und Is. Vossius aus einem Exemplar der Bibliotheca zu Florenz edirt haben. Dawider zwar Salmasius, Blondellus, Dallæus und Larroquanus viel

ein-

einwenden wollen, so aber von HAMMONDO in dissertationibus adv. Blond. JOH. PEARSON in Vindiciis Ignatianis und andern wohl widerleget worden. Zum wenigsten ist nicht zu leugnen, daß hier und dar einige Dinge in den folgenden Zeiten hineingeschoben worden von denen, die ihre Menschensatzungen und Mißbräuche in der Kirche mit der Apostolischen Männer Schriften haben beweisen wollen. Ein erleuchtet Gemüth wird hier, wie in andern, das Wahre von dem Falschen unterscheiden können, und haben im übrigen auch die Gelehrten schon eine gnugsame Anführung hinzugethan, als USSERIUS, VOSSIVS, PEARSON ll. cc. RIVETUS lib. II. c. 2. und andere; dergleichen Anmerkungen auch hier in nöthigen Stücken und am gehörigen Ort vorkommen werden. Das beste Kennzeichen gibt wol der Apostolische geistreiche Sinn dieser Briefe mit dem lauteren und gravitätischen Stylo, davon das Eingeschobene augenscheinlich abweichet.

2. Es hat aber von diesen Briefen schon Polycarpus geschrieben, **daß der Leser daraus einen grossen Nutzen haben könne, weil sie Glauben, Geduld und alles andere in sich hielten, was den Dienst unsers HErrn angehet**: Epist. ad Smyrn. Dergleichen Lob ihnen von andern alten und neuen bewährten Scribenten beygeleget wird. CHEMNITIVS gestehet, **daß viele gute Lehren darinnen stehen**, ob er sie schon noch nicht vor Ignatii halten könnte, weil sie vielleicht noch nicht im Grundtext bekannt waren. Or. de Lect. Patr. DANNHAUERUS Christeid. p. 284. aber ziehet viel gute Lehren daraus: Siehe auch BEBELIUM l. c. p. 2. VARENIVM Ration. Sac. I. p. 26. Der Herr Cave nennet sie **vortrefliche Zeugen der ersten Gottseligkeit, Kirchenlehre und des bischöflichen Regiments**, welches letztere unten im II. Buch wird zu besehen seyn, Hist. Liter. p. 26. Die Alten ziehen ganze Oerter aus diesem an, und können sowol diese Schriften als ihren Autorem nicht gnugsam rühmen, wie ers auch werth ist.

3. Er ist aber Bischof oder Aufseher zu Antiochia gewesen, und um des Namens JEsu willen von den wilden Thieren zerrissen worden, nach welcher Marter er ein so herzliches Verlangen im Brief an die Römer bezeiget, welche Worte auch EUSEBIUS hat lib. III. cap. 36. Andere merkwürdige Dinge werden in diesem Buche hin und wieder vorkommen. Siehe die deutsche Uebersetzung seiner Epistel, Lüneb. 1693. in 12mo.

4. Die übrigen **Episteln**, so diesem Heil. Märtyrer und Apostolischen Manne zugeschrieben werden, verwerfen die verständigsten Autores insgemein, als die an Mariam Cassabolitam, **an die Gemeine zu Tharsen, Antiochia und Philippen**, an Heronem, **an die Jungfrau** Mariam **und** Johannem **den Apostel**, darunter die 3 letzten gar nicht Griechisch zu finden sind, sie werden auch von keinem Alten vor dem 600ten Jahr Christi gedacht oder angezogen, da es erst von Anastasio Presbytero, Antiocho Monacho und Damasceno geschehen. Vid. Usserius, Pearson, Cave ll. cc. Und verrathen sie sich bey einem erleuchteten Leser alsbald selbst durch viele aberglaubische, verkehrte und affectirte Reden und Vorträge, also daß es handgreiflich ist, wie sie aus den wahren Briefen Ignatii und andern zusammen gestoppelt worden. Inzwischen sind sie dennoch mit den andern immer zugleich aufgeleget, daraus man den Unterscheid desto leichter bemerken kann.

V. Polycarpus.

Ist von den Aposteln selbst noch unterrichtet und mit vielen umgegangen, die den HErrn selbst gesehen hatten, wie IRENÆUS bezeuget lib. III. c. 3. Sein heiliger und Apostolischer Wandel und standhafter Martertod hat ein herrlich Zeugniß bey den ersten Christen; und seine Lehre war lauter und recht Christlich. Von seiner **Epistel an die Philipper** schreibt abermal IRENÆUS beym EUSEBIO lib. IV. c. 14. sie sey vortreflich, und könne daraus ein jeder das Fürbild der Lehre und die Predigt der Wahrheit erkennen, wem seine Seligkeit ein Ernst sey. Und PHOTIUS zeuget, daß sie von vielen Ermahnungen angefüllet, und sehr einfältig, aber deutlich sey, nach Art eines Kirchenlehrers, Codice 126. HIERONYMUS hält sie vor **sehr nützlich** c. 17. Catal. SUIDAS vor **wunderbar**. v. Polyc.

2. Nun

2. Nun ist zwar noch eine unter diesem Namen übrig, und bisher von vielen Griechisch und Lateinisch heraus gegeben worden; es zweifeln aber nicht wenige, ob es eben die sey, die von den Alten so sehr commendiret wird. RIVETUS wünschet, daß die alten Griechischen Exemplaria möchten ans Licht kommen: Dieses ist zuerst geschehen von PETRO HALLOIX in Vita Polyc. An. 1633, hernach von USSERIO Anno 1647. mit einigem Zusatz. Zum wenigsten gestehen die Critici, daß nichts verfängliches oder irriges drinnen sey, und gebe ihr auch dieses ein groß Zeugniß ihres Alterthums, daß sie die Aeltesten von den Bischöfen nicht unterscheidet, welches doch in Ignatii Episteln, aus des Verfälschers Schuld, nicht geschehe. Dahero auch die Presbyterianer in Engelland jene vor des Polycarpi rechte Schrift halten, welches sie vom Ignatio nicht zugeben wollen. Wegen der nützlichen und guten Sachen, die man noch darinnen findet, erkennen sie auch vor richtig MADERUS præf. ad edit. suam Helmst. 1655. CONRINGIUS epist. ad hunc de Clem. Rom. CALOVIUS Confess. Mart. Sect. IV. th. 14. PEARSON Vind. Ignat. P. I. c. 5. HALLOIX l. c. not. ad c. 17. NATALIS ALEXANDER Sec. I. Hist. Eccl. sel. P. I. p. 130. SANDIUS de scr. Eccl. p. 20. F. SPANHEMIUS Introd. H. E. Sec. I. p. 62. Die andern halten sie entweder vor eines andern Arbeit, weil sie den griechischen Text nicht conferiren können, oder sie sagen, es sey etwas hinein gesetzet worden. Uns wird es hiebey an unserm Vorhaben nichts hindern, indem diese Epistel kaum etlichemal und zwar in bekannten Puncten angeführet wird.

VI. Justinus Martyr.

1. Dieser hatte lange Zeit bey den Philosophis die Wahrheit und das höchste Gut gesuchet, aber nichts gefunden: deswegen er endlich sich zu den Christen begab, dazu er fürnemlich von der Unschuld und Standhaftigkeit derselben bewogen wurde, die ihm bey so vielen Lästerungen der Feinde in die Augen fiel. Worauf er bald die Schmach Christi mit tragen mußte, indem ihn sonderlich ein gottloser Philosophus, Crescens, sehr anfeindete, und weil er ihm die Wahrheit so kräftig vorhielt, wurde er gar beym Käyser verklagt, und um Christi willen hingerichtet.

2. Bald nach seiner Bekehrung hat er zwey herrliche **Apologien** oder **Schutzreden** vor die Christen an die heydnischen Obrigkeiten geschrieben: Nebst welchen auch nachfolgende Schriften gewiß ihm zukommen, nach der Gelehrten Consens: 1) **Das Buch von der Monarchie oder höchsten Herrschaft GOttes.** 2) **Das Gespräch mit dem Juden TRYPHON.** 3) **Die Vermahnung an die Heyden.** 4) **Die Rede oder Erinnerung an die Griechen,** welche auch EUSEBIUS IV. 17. HIERONYMUS de scr. Eccl. und PHOTIUS Cod. 125. erzehlen.

3. Diese Schriften recommendiren die Alten schon und TERTULLIANUS setzet ihn unter die Kirchenscribenten, welche als fürtreffliche und heilige Männer die Materien wider die Ketzer ihrer Zeiten wohl ausgeführet, c. 5. adv. Valent. PHOTIUS schreibt also l. c. **Dieser Mann ist in der Weisheit, sowol der unsrigen als der heydnischen, aufs höchste gestiegen, und hat eine grosse Wissenschaft in allerhand Gelehrsamkeit. Er hat aber diese Weisheit mit keiner Rednerkunst eben schmücken wollen. Daher auch seine Redensart kräftig und durchdringend ist, und suchet niemand mit geschmierten Worten anzulocken.** EPIPHANIUS hær. 46. saget: **Er sey im Glauben sehr geübet, und habe mit vielen Uebungen in seinem Leben grosse Proben davon gethan.** SCALIGER Animadv. ad Euseb. IV. c. 16. und BELLARMINUS de scr. Eccles. n. 150. nennen ihn den ersten und ältesten Scribenten nach der Apostel Zeiten; die Historia Eccles. Goth. lib. II. c. 3. sect. 1. **ein sonderbares Licht seiner Zeit:** welches auch HORNEJUS Lib. II. H. E. c. 4. n. 12. und die CENTURIATORES MAGDEB. bekräftigen, ob sie wol gestehen, daß sich einiges finde, so den Schein eines Fehlers oder Irrthums haben könnte II. c. 10. p. 164. Conf. DANNHAUER. Christ. p. 924. & CHRISTIANI NIFANII JUSTINUS adv. SANDIUM aliorumque inculpationes injustas defensus, Francof. 1688. editus.

4. Die übrigen Bücher, so man ihm fälschlich zugeschrieben hat, sind diese: 1) **Fragen und Antwort an die Griechen.** 2) **Fragen und Antwort an die Rechtgläubigen.** 3) **Griechische Fragen von GOtt, von der Auferstehung, u. s. f.** 4) **Erklärung des Glaubens von der Dreyeinigkeit.** 5) **Widerlegung der Lehren des** Aristotelis &c. In dem 1) werden die Manichäer genennet, die doch erst nach Justino aufkommen sind; in dem 2) ingleichen, wie auch Irenæus, Origenes und andere da genennet werden, quæst. 82. 86. 115. die doch nach ihm gelebet. Indessen gestehen Rivetus und Cave, es sey viel herrliches und gutes drinnen, und der Autor müsse von einem scharfen Verstande und grosser Erudition gewesen seyn, Lib. II. Crit. c. 5. & Hist. Lit. p. 38. welches sich im Lesen sattsam zeiget. Das 3) verwirft auch Possevinus in Apparatu h. t. Sylburgius und andere mit dem ersten, dessen Anhang dieses ist. Die Expositio Fidei wird von keinem Alten gedacht, die doch Justini Schriften erzehlen, und dieses Buch in dem Streit von der Dreyeinigkeit sehr hätten brauchen können, wo es damals bekannt gewesen wäre. Andere gewisse Kennzeichen will ich nicht berühren, weil ich ohnedem hierinn der Criticorum und auch der Theologorum Consens vor mir habe. Dannhauer. Christeid. p. 904. Gerhard. Exeg. L. de Deo p. 348. Das letzte habe ich niemals als ein Zeugniß angeführet; deswegen ich mich auch nicht drum bekümmere. Die **Briefe an** Diognetum, Zenam **und** Serenum, darinnen viel schöne Erinnerungen enthalten sind, vertheidiget Cave wider Bellarminum, der ohnedem keine Ursache weiß, warum er Justinum vor ihren Autorem nicht erkennen will. H. L. p. 37. Vielleicht hat ihm und seines gleichen die Wahrheit nicht angestanden, welche dieser theure Zeuge JEsu Christi in diesen und anderen Schriften sehr herrlich vorträget.

VII. Athenagoras.

1. Lebete mit Justino fast zu einer Zeit, mit dessen Schriften er auch ofte ediret ist, und zuletzt zu Leipzig 1686. fol. nebenst Theophilo und Tatiano. Es darf aber niemand mit Sandio sich wundern, oder seine beyden Schriften in Zweifel ziehen, weil weder Eusebius noch Hieronymus seiner gedenken. Denn dieser richtet sich stets nach jenem in den ältesten Scribenten, und jener kann ihn leicht unter so vielen übersehen haben. Indessen ziehet ihn doch von den Alten Methodius an beym Epiphanio hær. 64.

2. Seine Schriften aber sind: 1) **eine Schutzschrift vor die Christen, und** 2) **ein Buch von der Auferstehung der Todten,** welches absonderlich mit des Herrn Rechenbergs Anmerkungen An. 1684. herauskam. Von diesen beyden zweifelt niemand, daß sie seine sind; wie denn Methodius l. c. und beym Photio Cod. 234. eben die Worte aus ihm citiret, die noch in seiner Apologia zu finden. Er wird auch vor einen treflichen und in der heydnischen sowol als Christlichen Theologia erfahrnen Scribenten gehalten, und vertheidiget ihn Dannhauerus wider etliche Beschuldigungen gründlich, und ziehet viel Wahrheiten aus ihm p. 309. ob er gleich seine Fehler auch nicht verschweiget, l. c. p. 932. Andere ihm beygelegte Schriften sind hier nicht allegiret.

VIII. Theophilus.

Von diesem Bischof zu Antiochia haben wir **die Bücher an** Autolycum noch, von der Christen Glauben wider dessen Verleumder, welche auch Eusebius und Hieronymus rühmen (IV. H. E. c. 24. & Catal.) Er selbst war ein erfahrner Mann in den heydnischen Lehren, denen er lange Zeit angehangen hatte, und hat daher desto gründlicher ihre Greuel aufgedecket, hingegen aber den Grund des Christenthums gegen die Feinde bestätiget, wie ihn auch die Centuriatores Magdeb. rühmen II. c. 7. p. 131. 169. Dannhauerus **nennet ihn einen guten Redner und treuen Lehrer, wie auch einen scharfen Verfechter** l. c. p. 311. und Bebelius meynet, seine Fehler wären noch wohl zu entschuldigen. Ant. S. p. 191. Von diesen 2. Büchern wird im übrigen kein Scrupel unter denen Criticis gemacht, die andern ihm zugeschriebenen Sachen gehen uns hier nichts an.

IX. Ta-

IX. Tatianus.

1. War Justini Lehrschüler, und mußte dessen in der Verfolgung von Crescente auch mit entgelten. Nach dessen Tode wurde er von vielen andern Christen vor irrig gehalten, davon vielleicht an seinem Ort erwehnet werden soll. Hier ist nur zu gedenken von seiner **Rede oder Buch wider die Heyden**, darinnen er den Griechen sehr gründlich zeiget, wie Moses und die Propheten älter gewesen als alle ihre Weltweisen, die das ihrige von jenen geborget hätten.

2. Diese Schrift wird von allen vor lesenswürdig, gelehrt und treflich gehalten: EUSEBIUS nennet es **ein sehr schön und nützlich Werk**, IV. c. 29. HIERONYMUS Cat. c. 29. **das herrlichste Werk unter seinen Schriften**; ihn selbst rühmet er, daß er durch seine Beredsamkeit sehr bekannt gewesen. Er hat aber dieses, was wir noch von ihm übrig haben, vor seiner Ausstossung geschrieben; wie es denn von allen vor seine und zwar rechtglaubige Schrift erkannt wird.

X. Irenæus.

1. Bezeuget von sich selbst, daß er Polycarpum noch gehöret, und sein Leben und Lehren genau in acht genommen habe, beym EUSEBIO V. c. 20. Hernach ist er der Gemeine zu Lyon vorgesetzet worden, und hat viel in der Kirchen gearbeitet, und dabey von Freund und Feind viel ausgestanden, wie er auch endlich ein Märtyrer worden, wenn man etlichen glauben darf, in einer Sache zwar, davon die Alten nichts gedenken, ob ihn wol HIERONYMUS also nennet in Esai. c. 64. Zum wenigsten zeigen seine Verrichtungen, daß er nach dem Verlangen ein solcher gewesen.

2. Von seinen Schriften haben wir nur noch 5 Bücher übrig, die er wider die Greuel und gottloses Leben und Wesen der damaligen Ketzer schriebe, aber Schade ists, daß der griechische Text verloren gangen, und nur eine üble ungeschickte lateinische Uebersetzung vorhanden ist, die im Ausgang des vierten Seculi gemacht scheinet, wie DODWELLUS zu beweisen gedenket nach CAVEI Bericht, l. c. p. 41. Doch stehen daraus noch ganze Blätter Griechisch beym EPIPHANIO und DAMASCENO, die auch ediret sind von FEUARDENTIO, HALLOIXIO und anderen.

3. Seine Redensart hat noch viel von der ersten Einfalt, welcher er sich nach seiner eigenen Bekenntniß gerne beflissen, præf. lib. 1. und es weder anders gelernet noch annehmen wollen. Die hart scheinenden Worte und andere Fehler können nach der Liebe entschuldiget werden, wo sie nicht zu vertheidigen sind, nach Herrn CAVE Gutachten. Indessen reden die Alten von ihm mit grossem Respect, und nennen ihn **einen Nachfolger der Apostel und alten Gottesgelehrten**, wie EPIPHANIUS hær. 24. und 31; **einen Mann der Apostolischen Zeiten**, wie HIERONYMUS ep. 29. ad THEODORETUM; **einen fleißigen Erforscher aller Lehren**, wie TERTULLIANUS c. 5. cont. Valentin.; **einen Eiferer vor das Testament Christi**, wie die Gemeine zu Lyon beym EUSEBIO V. c. 4. Aus den neuen heisset er bey ERASMO in seiner Edition ein grosser Vertheidiger der Kirchen, und nach seinem Namen (εἰρήνη Friede) **ein Wiederbringer des Kirchenfriedens**; bey SIXTO SENENSI **ein Mann von grosser Gottseligkeit und Gelehrsamkeit**, lib. IV. Biblioth. p. 338.

4. Insonderheit von diesen seinen Büchern schreibet CHEMNITIUS Or. de lect. Patr. **Sie sind höchst würdig zu lesen, weil er von den Gründen der Christlichen Lehre gründlich redet. Es sind auch viele gute Lehren drinnen enthalten, und schreibet er vom Glauben an Christum und der Rechtfertigung gottselig und wohl**: welches Judicium auch BEBELIUS annimmt l. c. p. 196. Die Hist. Eccl. Goth. setzet, **seine Autorität sey zu aller Zeit groß gewesen, weil er nur im dritten Grad nach denen Aposteln gelebet hat**, lib. II. c. 3. sect. 1. Und ERASMUS urtheilet davon nach seiner grossen Erfahrung in dergleichen Schriften, **daß diese Bücher nach der alten Kraft des Evangelii schmecken, und die Redensarten ein Herz bewiesen, das zur Marter muß bereit gewesen seyn. Denn die Märtyrer haben ihren eigenen, ernsthaften, tapferen und männlichen Ausdruck.**

Item: Sie erweisen ein Evangelisches Herz und einen Candidaten der Marterkrone. RIVETUS nennets gleichfalls ein gelehrt und sehr berühmt Werk Crit. II. c. 6. DANNHAUERUS ziehet viel Wahrheit aus ihm Christ. p. 314.

5. Daß diese Aussprüche wahr seyn, wird derjenige Christ erfahren, der mit gehöriger Weisheit und Gehorsam der Wahrheit diese Schriften lieset. Es leuchtet in diesen und dergleichen eine grosse Demuth und Verlangen, ihrem Heiland recht zu folgen und auch zu geniessen, mächtig hervor, und die Früchte zeigen gar bald, von welchem Geist diese Herzen regieret worden. Ja, solche Schriften sind noch herrliche Denkmahle von der Seligkeit der Christen unter den Verfolgungen, als die ihnen die natürliche Hoffart, Weltliebe, und ander Böses mehr und mehr benahm, und sie desto tüchtiger machete, auch andere zu lehren. Dahero diese Scribenten von dem ersten Christenthum kräftige Zeugnisse geben, ob sie gleich unter dem Bezirk menschlicher Schwachheiten gewesen.

XI. Tertullianus.

1. Ein sehr gelehrter und verständiger scharfsinniger Mann, nach HIERONYMI und seiner eigenen Schriften Zeugniß, der auch sonderlich in den Rechten und andern Schriften der Heyden überaus wohl belesen war. Er wurde zum Christenthum vom heydnischen Leben bekehret, und bald darauf ein Aeltester in der Gemeine: Da er denn die Christen, und bey ihnen die Zucht und Lehre der Kirchen, in einem ziemenden Eifer vertreten, und auch wider die so genannten Montanisten geschrieben, die er doch hernach vor gut erkannt hat.

2. Von dieser seiner Veränderung, da er insgemein, und sonderlich von den Papisten, beschuldiget wird, daß er von der Kirchen abgefallen und ein Ketzer worden, vergönne mir der wahrheitliebende Leser, meine Gedanken aus Zusammenhaltung der Scribenten und seiner eigenen Schriften zu entdecken: welches denn von einer geschehenen Sache desto freyer seyn wird, weil ich sehe, daß fast eben dergleichen schon der gelehrte Herr CAVE hievon eröffnet, sec. II. H. L. p. 57.; ohne was auch DANNHAUERUS wider die Papisten disfalls erinnert, Christ. p. 362. Nemlich, es wird unten im VIII. Buch klar gezeiget werden, wie schon damals viel Verderb und Mißbrauch bey denen Lehrern sich hie und da mit eingeschlichen. Dieses sahe nun Tertullianus, und strafte es scharf, als ein gottbegieriger (welches seine Schriften noch alle weisen können,) und kluger Mann, nebst vielen andern. Er mußte auch den offenbaren Neid und Verleumdungen der Christen zu Rom an seiner Person erfahren. Dazu kam, daß man ihn einen Montanisten, oder ihren Verfechter und Gönner nennte, ehe er es war; ja, ihn gar absonderte und verstieß. Nun sahe er auch auf der andern Seiten bey den Montanisten viel, das ihm in die Augen fiel, weil er die Uebungen der Gottseligkeit mit grossem Eifer triebe und forderte, als Fasten, Beten, Wachen und dergleichen. Daher dieser scharfsinnige und kluge Mann den Montanum als einen Propheten erkannte, der mit Wundergaben des H. Geistes ausgerüstet wäre, die verderbten Christen wieder zu bessern, und die Evangelische Lehre deutlicher zu zeigen; wie Herr Cave urtheilet. Indessen ist nimmermehr zu vermuthen noch aus seinen Schriften zu erkennen, daß er andere Mißbräuche und Irrungen gehabt, die man den Montanisten Schuld gibt. Eben also schliesset BARONIUS, er sey durch den Schein des heiligen Lebens betrogen worden, Ann. CCI. n. 12. ob er gleich sonst diesen Fall sehr bedauret, und ihn eine grosse Thorheit und Blindheit nennet. Gleichwie die Papisten insgemein sehr auf ihn erbittert sind, daß er die vermeynte Römische Kirche angegriffen und von ihr abgefallen; worinnen ihm aber, wie in andern Beschuldigungen, viel Unrecht mit geschiehet, weil Hieronymus ausdrücklich schreibet, daß er durch den Neid und Lästerungen der Römischen Clerisey dazu gebracht worden sey, in Catal. h. v.; dahero jene mit SPONDANO und NATALI ALEXANDRO es fälschlich allein auf seinen harten Kopf, oder gar auf Ehrgeiz und Verlangen nach dem Carthaginensischen Bisthum schieben, da jener noch gestehet, er sey von Proclo dazu beredet worden, einem Montanisten, der etwas glimpflicher gewesen. Annal. A. CCI. n. 4. & diss. IX. hist. Eccl. Cap. sec. 2. p. 463.

3. Aus

3. Aus diesem und andern erhellet sattsam, wie diejenigen Bücher Tertulliani nicht ganz zu verwerfen wären, die er nach der Zeit geschrieben, und damit er seinen Neidern und Lästerern ihr Unrecht vorgestellet hat. In welcher Betrachtung ihm auch niemand verdenken wird, daß er dergleichen nach ihrer bösen Natur lebende Leute Psychicos oder **Seelische und Natürliche** genennet, wo er es gethan, ihnen ihren Zustand auch dadurch zu zeigen; wovon vielleicht ein mehrers unten im letzten Buche. Es sind aber die Bücher, so er nach seinem Abtrit von der Römischen Clerisey geschrieben, folgende: 1) **Von der Keuschheit**, 2) **von der Flucht in Verfolgung**, 3) **vom Fasten wider die** Psychicos, (von welchem Buche CHEMNITIUS sich freuet, als über eine grosse Wohlthat GOttes, daß es noch sey, weil es der Römischen Kirchen in diesem Punct widerspricht, P. IV. Exam. C. T. p. 219.) 4) **von der** Monogamia, **oder daß man nur einmal heyraten soll**, 5) **die Vermahnung zur Keuschheit.**

4. Die übrigen, die er vor die ganze Kirche geschrieben, sind: 1) **Die herrliche Schutzschrift wider die Heyden.** 2) **Das Buch vom Zeugniß der Seelen.** 3) **Zwey Bücher an die Heyden.** 4) **Eines von dem Mantel oder Kleid der** Philosophorum. 5) **Wider die Juden.** 6) **Fünf Bücher wider** Marcionem. 7) **Vom Gebet.** 8) **An die Märtyrer.** 9) **An** Scapulam, **den Landshauptmann.** 10) **Von der Geduld.** 11) **Von der** præscriptione **oder Vorrecht der Kirchen wider die Ketzer.** 12) **Von der Taufe.** 13) **Von den Schauspielen.** 14) **Von der weiblichen Kleidung.** 15) **Wider** Hermogenem **zwey Bücher.** 16) **Wider die** Valentinianer. 17) **Von der Seelen.** 18) **Von dem Fleisch Christi.** 19) **Von der Auferstehung des Fleisches.** 20) **Von dem Kranz der Soldaten.** 21) **Von der Verdeckung oder Verhüllung der Jungfrauen.** 22) **Wider** Praxeam. 23) Scorpiacum **wider die** Gnosticos. 24) **Von der Busse.**

5. Diese Bücher alle sind gewiß Tertulliani, nach dem Geständniß aller Verständigen, und den gewissen Kennzeichen seiner sonderlichen Redensarten und Ausdrucks, der zwar dem künstelnden LACTANTIO nicht will anstehen, ob er wol eine Dunkelheit mit Recht darinnen erkennet, lib. V. c. 1. Dennoch so hat er eine sonderbare Majestät und mit Salz gewürzte Rede, die zugleich das Gemüth vergnüget und exerciret, wie Herr CAVE wohl urtheilet, und ein jeder Geübter selbst ersehen kann. Dahero sich die andern Bücher gleich selbst verrathen, die man ihm etwa zueignen wollen, als, **von der Dreyeinigkeit**, und der Brief **von den Jüdischen Speisen**, die man Novatiano besser, als Cypriano zuschreibet. Siehe PAMELIUM in seiner Edition p. 737. und 764. it. NATALEM ALEXANDRUM Sec. II P. I. p. 509. Die Gedichte, so unter seinen Schriften zu finden, sind nicht seine, wie es alle, ausgenommen PAMELIUS, gestehen, der doch keinen Grund seiner Meynung hat.

6. Die merkwürdigsten Urtheile der Alten sind diese, sofern sie unparteyisch in Ansehung seiner Schriften noch verhanden sind. Cyprianus las ihn stets, und nennete ihn seinen Lehrer. HIERON. Cat. EUSEBIUS in Chron. An. CCIX. bezeuget von seinen Zeiten, daß er bey allen Gemeinen berühmt gewesen. HIERONYMUS fraget epist. 149. ad Orat. **Was ist gelehrter als** Tertullianus? **Was ist scharfsinniger? Seine Schutzschrift und Bücher wider die Heyden halten die ganze Gelehrsamkeit aus den Heyden in sich.** VINCENTIUS LIRINENSIS c. 24. Commonit. **Er ist bey der Lateinischen Kirche unter den Unsrigen der Fürnehmste. Denn, was ist gelehrter als dieser Mann? Was ist in göttlichen und menschlichen Sachen geübter?** Und nachdem er seine grosse Wissenschaft und Nachdruck im Schreiben gerühmet, schleußt er: **So viel Worte er hat, so viel Sprüche sind da: so viel Sprüche aber, so viel Siege.** Allwo er zugleich seinen Abfall beklaget, und Hilarii Meynung annimmt, der Can. 5. in Matth. von ihm setzet: **Er habe durch den folgenden Irrthum seinen sonst bewährten Büchern das Ansehen entzogen**, nemlich bey denen, die seine Zeugnisse nicht leiden konnten.

7. Aus denen neuen gestehet Chemnitius, **seine Schutzschrift sey lesenswürdig**, weil

sie den Zustand, die Gebräuche und Zucht der Kirchen beschreibet, de lect. Patr. Item: **Er könne mit Nutzen gelesen werden, als der älteste lateinische Kirchenvater.** G. CALIXTUS meynet, **man könne ihm die Orthodoxie nicht absprechen, sondern nur die ἀκρίβειαν, und genauen Fleiß, auf Schulart und mit Bedacht etwas vorzutragen,** welches auch mit Recht von ihm nicht gefordert werden konnte, weil er nach der Schrift zu reden am sichersten hielte. L. OSIANDER sagt, er habe es wohl in etlichen besser gemeynet, als ausgedrucket, Hist. Eccl. III. lib. I. c. 5. MONTACUTIUS und DALLÆUS nennen ihn **ein Wunderwerk der Gelehrsamkeit,** P. II. Annal. n. 15. &c. 4. de jejun. & quadrag. BARONIUS selbst muß bekennen, **er habe eine vortrefliche Erkenntniß in göttlichen Dingen, und seine Bücher wider die Heyden, Jüden und Gottlosen könne die Christliche Gottseligkeit bisher nicht genug bewundern,** An. CXLVII. n. 14. B. RHENANUS in der Vorrede seiner Edition gestehet, **er brenne ganz von der Liebe Christi,** und TRITHEMIUS de Script. Eccl. **er sey scharfsinnig und in göttlichen und menschlichen Dingen hochgelehrt.** Anderer zu geschweigen.

XII. Clemens Alexandrinus.

1. Ist zum Unterscheid Clementis von Rom also genannt, weil er zu Alexandria bey der Gemeine ein Aeltester gewesen, und nach seinem exilio in der Verfolgung bis an sein Ende alda gelehret hat. Womit er sich dann um die Kirche sehr wohl verdient gemacht, da unter andern auch Origenes, Arnobius und Alexander Hierosolymitanus von ihm fleißig unterrichtet worden.

2. Aus seinen vielen Schriften sind noch übrig in griechischer Sprache, sein Pædagogus, **oder Unterricht von einem guten Wandel, die Rede und Vermahnung an die Heyden,** und **die 8 Bücher Stromatum oder allerhand Lehren,** wie er sie selbst nennet, weil er die Wahrheit mit den Meynungen der Philosophen zusammen gehalten hat. Andere Bücher werden ihm zwar hie und da von alten und neuen Scribenten beygeleget, die aber hier nicht gebrauchet worden, weil noch alles davon zweifelhaftig ist, und jene drey allein bey allen unstreitig sind.

3. Die ihm hin und wieder beygemessene Fehler, die doch SPANHEMIUS ganz erträglich achtet, Introd. H. E. sec. II. p. 64. haben die Alten nicht abhalten können, daß sie ihm und seinen Schriften nicht ein grosses Lob beygeleget. HIERONYMUS Cat. c. 38. nennet **diese vortrefliche Bücher voller Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, sowol von der H. Schrift, als von den weltlichen Wissenschaften.** Und im Brief an Magnum spricht er: **Nach meiner Meynung ist er der allergelehrteste. Was ist auch in seinen Büchern ungelehrt? Ja, was ist nicht mitten aus der Philosophie hergenommen?** EUSEBIUS VI. c. 13. **Er trage eine vielfältige Erkenntniß nach der wahren Weisheit vor.** RUFINUS Apol. pro Orig. rühmet ihn **als einen Aeltesten und grossen Lehrer der Kirchen, einen Mann, der in allem Catholisch und sehr gelehrt gewesen.** THEODORETUS nennet ihn **einen heiligen und hochgelehrten Mann,** lib. I. Hær. c. 6.

4. JOSEPHUS SCALIGER hat ihn vor **den allergelehrtesten Kirchvater** gehalten, præf. ad Chron. Eus., und CASAUBONUS **vor einen Mann von unerschöpflicher Wissenschaft,** Exerc. ad Baron. Appar. p. 2; wie auch BARONIUS selber An. CXCVI. n. 22. saget. SIXTUS SENENSIS und POSSEVINUS Appar. h. tit. borgen Hieronymo sein judicium ab, lib. IV. Bibl. h. tit.; wiewol ihm die Papisten ohne Bedenken viel Irrthümer beymessen, welches zwar von andern auch geschiehet, nachdem er nemlich von dieser oder jener Meynung abweichet oder nicht, und der H. Schrift etwa dabey vergisset. D. DANNHAUER aber hat gar fein gewiesen, wie man diesen Scribenten verfälschen und verdrehen wollen, Christ. p. 449. u. f. auch die wahren Lehren aus ihm gezeiget p. 331. u. f.

XIII. Minutius Felix.

1. War ein Advocat zu Rom, und bekehrte sich hernach zum Christenthum, lebte ohngefehr

um

um die Zeit Tertulliani, und zum wenigsten vor Cypriano, in dessen Buch von der Eitelkeit der Götzen viel mit eben den Worten stehet, wie im Minutio. Von ihm ist noch ein Gespräch vorhanden, Octavius genant, darinnen er diesen mit einem lästernden Heyden redend einführet, und er selbst gleichsam dabey den Ausschlag gibet.

2. Dieses Buch wird von niemand in Zweifel gezogen, und citiret ihn bald hernach LACTANTIUS und spricht: **Man sehe daraus, wie geschickt er hätte die Wahrheit vertreten können, wenn er sich ganz auf dieses studium geleget hätte,** lib. V. Inst. c. 1. HIERONYMUS ingleichen: **Er habe in diesen und andern Büchern wider die** Mathematicos **(so verloren gegangen,) nichts von den heydnischen Schriften unberührt gelassen,** Epist. ad Magnum Orat. Wie er denn allerdings seine Nachricht von der Christen Unschuld und Wandel gibt, und von den Liebhabern der Antiquität häufig angeführet, auch das Gespräch vor des Autoris Arbeit von Alten und Neuen angenommen wird.

XIV. Origenes.

1. Bürtig von Alexandria und von Christlichen Eltern geboren, auch von ihnen wohl erzogen und in der Heil. Schrift unterwiesen, EUSEBIUS VI. c. 2. Seine Jugend hat er unter der Verfolgung kümmerlich zugebracht, da sein Vater von den Heyden hingerichtet worden, und er seine Mutter mit 6 kleinen Kindern allein mit Schulhalten ernähren müssen, weil ihnen alle Güter genommen waren. Darauf wurde er zum öffentlichen Catechismuslehrer bestellet, und stiftete sehr viel Gutes. Weil er aber sich im Fleiß, Gelehrsamkeit, und sonderlich im eifrigen Christenthum treflich hervorthat, und von groß und klein werth gehalten wurde, trieb der Neid seinen Bischof, Demetrium, und andere hernach, daß sie ihn sehr verfolgeten, ungeachtet er den gottlosen Ketzern nichts nachsahe, und an vielen auswärtigen Orten Streitigkeiten beylegte.

2. In seinen Wissenschaften geben ihm die Alten ein ganz ungemeines Lob, welche auch die Heyden an ihm hoch hielten, und von ihm mit denselben auch die Christliche Lehre meistens zugleich einsogen. Seine ärgsten Feinde konnten ihm diesen Ruhm nicht nehmen, und mußten ihn immer als ein grosses Werkzeug GOttes in Ausbreitung des Christenthums erkennen. Wir wollen nur VINCENTIUM LIRINENSEM, der sonst sehr eiferte, von ihm hören, c. 23. Commonit. **In Origene ist so viel herrliches, sonderbares und wunderwürdiges gewesen, daß ein jeder anfangs meynen sollte, man müßte seinen Sätzen glauben. Denn wenn das Leben Credit macht, so ist sein Fleiß, seine Geduld, Keuschheit und Leiden sehr groß. Thut es das Geschlecht und die Gelehrsamkeit, was ist edler, als er, der in einem von der Marter berühmten Hause geboren, um Christi willen seines Vaters und seiner Güter beraubet und selbst ofte gepeiniget ist. Weiter war in ihm so ein scharfer, so ein tiefer, genauer und schöner Verstand, daß er fast alle weit übertraf; eine so trefliche vollkommene Gelehrsamkeit, daß er alles in göttlicher und menschlicher Weisheit fast begriffe. Seine Rede war so lieblich und fliessend, daß sie gleichsam als lauter Honig aus seinem Munde gieng. Was hat er nicht klar gemacht, das schwer gewesen ist? Was hat er nicht ausgerichtet, das zuvor unmöglich schiene? Aber vielleicht hat er nur durch Vernunftschlüsse seine Meynung behauptet? Ja, vielmehr hat niemand unter den Lehrern mehr Exempel aus dem Gesetze GOttes genommen. Auch hat kein Mensch jemals mehr geschrieben; daß ich davor halte, man könne seine Schriften nicht einmal alle finden, geschweige durchlesen. Und damit ihm nichts mangelte zur Nothdurft der Gelehrsamkeit, hatte er auch ein gnugsames Alter erlebet.**

3. So viel von seiner Person und Schreibart insgemein, davon sonst noch die Alten sehr viel haben. Die Verständigsten unter Alten und Neuen erkennen doch mit Chemnitio und L. Osiandro,

daß

daß seine Sachen mit Verstand wohl gelesen werden können, weil vieles darinnen gut und gottselig sey, Or. de Lect. P. Cent. III. H. E. lib. I. c. 5. Gleichwie auch schon damals Theophilus Alexandrinus urtheilete beym Socrate VI. c. 17. da er ihn einer Wiesen vergleichet, davon man die Blumen sammlen, die Dornen wegwerfen müsse. Und Cassiodorus Cap. I. Divin. Lect. Wo Origenes wohl schreibet, da schreibet niemand besser; wo er aber übel schreibet, da schreibet niemand übler. Und darum muß er mit Bedacht und Weisheit gelesen werden, u. s. f. Dergleichen Erinnerungen hievon fast unzählig sind, und hier der Kürze wegen übergangen werden.

4. Die Beschuldigungen, so man ihm beylegt, haben guten Theils schon damals viele abgelehnt, als Didymus, Eusebius, Pamphilius, Rufinus, wie auch ein ungenannter Autor beym Photio Cod. 117. der neuen nicht zu gedenken, darunter sonderlich der berühmte Huetius in seinen Origenianis sehr weitläuftig ist. Die fürnehmsten Gründe will ich kürzlich aus dem Herrn Cave hieher setzen p. 77. Hist. Lit. 1) Origenes hat viel in seiner Jugend bey den Platonicis gehöret, das er nicht so leicht hat ablegen können, an vielen auch sind seine Zeiten Schuld, da man sehr zu allegorisiren anfieng. So war er auch im Schreiben allzu eilfertig, und wurde durch unzählige Verrichtungen gehindert und zerstreuet, dazu denn der Eifer mochte kommen, den Ketzern zu widersprechen, der ihm keinen lautern Ausspruch ofte zuließ. 2) Viel hat er vorgetragen nicht als Lehrsätze, sondern nur als aufgeworfene Fragen und Problemata, die man zur Uebung vorbringt. Das meiste, was vor irrig gehalten wird, setzet er mit einigem Zweifel, und gibts weder vor eine gewisse Wahrheit aus, noch fordert von dem Leser Glauben. 3) Die Bücher, darinnen die Irrthümer sollen enthalten seyn, hat er nicht vor die Kirche, sondern nur seinen guten Freunden zum Privatgebrauch geschrieben, viel weniger sie selbst bekannt gemacht; ja, da sie von andern ausgebracht worden, hat ers sehr beklaget und bedauret. 4) Viele Lehren, die man an ihm verwirft, waren den damaligen Lehren und Gebräuchen in der Kirche nicht zuwider, sondern waren entweder tiefe und philosophische Fragen, oder undeutliche ungewöhnliche Wörter und Redensarten. 5) Seiner Bücher sind viel von den Ketzern verfälschet oder gar untergeschoben worden, darüber er schon bey seinem Leben geklaget: daher so viel Oerter sind, die einander gerade widersprechen. Diese und andere Gründe können aus unzähligen Zeugnissen der Alten erwiesen werden, und zeigen, daß ihm lange nach seinem Tode, da man ihn öffentlich verdammt und verbannet hat, höchst unrecht geschehen sey.

5. Das meiste von seinen Schriften hat man nicht mehr, dahero auch viel Streitens davon zugleich mit ihnen aufgehoben ist. Unter dem, was noch übrig, sind die 8 Bücher wider Celsum schön und nützlich, die von der ersten Christen Lauterkeit und Wandel ein grosses Zeugniß ablegen. Ueber die 4 Bücher περὶ ἀρχῶν, oder von den Principien hat es den meisten Streit gegeben. Die übrigen sind die Gespräche wider die Marcioniten und viel Erklärungen und Uebersetzungen der ganzen H. Schrift. Darunter etliche in Zweifel gezogen werden, welche Robertus Cocus Censura Scr. p. 131. Rivetus lib. II. c. 13. und andere untersuchen. Die Homilien oder Predigten über das 3. Buch Mosis und der Richter zeigen wol einen lateinischen Autorem an: Die andern über etliche Oerter des Evangelii gedenken gar der Manichäer und Arianer, und nennen Hieronymum und Gregorium. Die 4 über das Hohelied sind auch von keinem Griechen, aber doch von einem wohl erfahrnen Mann gemachet, nach Erasmi judicio. Das Gespräch von dem rechten Glauben an GOtt machet dadurch von seinem Autore Zweifel, weil darinnen stehet, daß alle Könige und Fürsten, die gottselig glaubeten, mit der Kirche versammlet würden, welches zwar zu Origenis Zeiten nicht gewesen, er kann aber doch von künftigen Zeiten oder bedingungsweise geredet haben.

6. Hier, in diesen Materien, habe ich, ausser den unstreitigen Büchern wider Celsum, sehr wenig angeführet, und zwar nur in bekannten offenbaren Erzehlungen. Dahero alles hier weiter zu untersuchen unnöthig ist, weil ohnedem die Kürze in diesem Vorbericht beobachtet werden muß.

XV.

XV. Gregorius Neocæsareensis.

1. Diesen nennete man auch wegen seiner Wundergaben Thaumaturgum, oder den **Wunderthäter**, und machte ihn wider seinen Willen zum Aufseher der Gemeine zu Neucäsarien, da er den grossen Segen von GOtt erlangte, und die Leute, die Heyden waren, zum Glauben brachte. Er erlitte auch viel von den Verfolgern und einbrechenden Barbaren, dabey er immer recht wunderlich behütet wurde. Sonst wird er von Basilio M. sehr gerühmet wegen seiner grossen Gottseligkeit, c. 29. de Spir. S. und in dem 63. Brief.

2. Seine Schriften sind diese: Als er von Origene, den er 5 Jahr lang gehöret hatte, hinweg zog, that er eine **Lob- und Dankrede an ihn**, die man noch hat. 2) **Eine kurze Uebersetzung und Erklärung des Predigers Salomonis**, welche Hieronymus diesem zueignet, und dem Nazianzeno abspricht, in dessen Büchern sie sonst stehet. 3) **Ein kurzes Glaubensbekenntniß**, das bey den Alten hoch gehalten wurde, nebenst 4) **der canonischen Episteln** oder **Kirchenregeln**, die er wider etliche Unordnungen und Mißbräuche geschrieben, und von dem sechsten Synodo zur Regel angenommen ist. Was man ihm sonst zuschreibet, gehöret hieher nicht, indem es nicht gebrauchet worden, und einhellig verworfen wird.

XVI. Cyprianus.

1. Ein Mann von fürnehmen Geschlecht, fürtreflicher Gelehrsamkeit, grossem Reichthum und Pracht vor seiner Bekehrung, und nach derselben ein frommer Aeltester und Bischof in seinem Vaterland Carthago, endlich auch ein Märtyrer JEsu Christi. In der Verfolgung ist er vertrieben, und hernach wiedergeholet und enthaupter worden. Vor die Gemeinen hat er viel gearbeitet und ausgestanden, und ob er wol aus Eifer in einigen Stücken gefehlet, (davon an seinem Orte,) so hat er sich doch um dieselbe hochverdient gemacht.

2. Seine Schriften, die wir noch haben und von allen vor richtig erkannt werden, sind diese: 1) **Ein Büchlein an** Donatum, **einen Neubekehrten.** 2) **Von der Götzen Eitelkeit.** 3) **Von der Zucht und Habit der Jungfrauen.** 4) **Drey Bücher wider die Juden.** 5) **Zwey und achtzig Briefe an unterschiedene von wichtigen Sachen geschrieben.** 6) **Von der Kirchen Einigkeit.** 7) **Die** Sermones **vom Almosen, vom Eifer und Neid, von dem Nutzen der Geduld, von der Sterblichkeit, von den Gefallenen und ihrer Aufnehmung, vom Gebet des HErrn, Vermahnung zur Marter.**

3. Unter diese sind etliche andere gemenget, die entweder in Zweifel gezogen oder andern Autoribus beygeleget werden. 1) **Das Buch von den Schauspielen.** 2) **Von der Zucht und Nutzen der Keuschheit**, hat einen ganz andern stylum als Cyprianus, den einer leicht kennen kann; wie auch 3) **Das Lob des Marterthums an Mosen und** Maximum. 4) **Das von den fürnehmsten Werken Christi** ist offenbarlich Arnoldi, des Abts in Bona valle, Arbeit; wie Joh. Fellus in seiner Edition, und Dallæus c. 39. de Ign. Scr. beweisen. 5) **Von den Spielern**, gehet auch von Cypriani stylo ganz ab. 6) **Von den Bergen Sina und Sion**, gehöret zwar einem sehr alten Scribenten, nicht aber diesem zu, theils aus der vorigen Ursache, theils weil es aus dem Ebräischen die Erklärung nimmt, das Cyprianus niemals thut. 7) **Von der Clerisey Singularität**, ist schon gründlich von Erasmo verworfen worden, Huetius erkennet es vor keine Schrift dieser und folgenden Zeiten, lib. II. Origen. p. 277. Joh. Fellus setzet es gar unter Bedæ Zeiten in seiner Edition. 8) **Die Erklärung des apostolischen** Symboli ist, nach aller Uebereinstimmung, Rufini. Die übrigen verrathen sich vollends gar zu offenbar, als, das Buch **von dem Unglauben der Jüden** ist nur eine Vorrede eines, Celsus genannt, auf eine Disputation Jasonis und Papisci: **Das Buch von der Offenbarung des Haupts Johannis**, gedenket des Königes Pipini, das andere **vom zweyfachen Marterthum**, gar der Türken ꝛc. Die Gelehrten finden alles genau untersuchet in den 2 besten Editionibus Rigaltii und Felli, wie auch bey

Bellarmino, Riveto l.c. c. 14. Coco p. 139. Sando de Scr. Eccl. p. 40. Raynaudo Erotem. p. 235. und andern.

4. Ihn selbst rühmen die Alten gar sehr auch in eigenen Schriften und Lobreden, als Gregor. Naz. Orat. 29. Prudentius hymn. 5. Augustinus, Fulgentius und Chrysologus in Sermonen von ihm, Ennodius Ticinensis in einem Liede, Agobardus in dem Gedichte von seinem Leichnam. Insonderheit bekennet Augustinus, er halte zwar Cypriani Worte nicht der Schrift gleich, doch könne er sein Lob nicht erreichen, er habe seinen schönen Verstand lieb, vergnüge sich an dessen Ausdruck, verwundere sich über seine Liebe, und verehre seine Marter, lib. II. cont. Crescent. c. 32. Und lib. IV. cont Donat. de Bapt c. 2. zeuget er, die Kirche rechne ihn unter die seltsamen und wenigen Männer, die ein grosses Maaß der Gnaden empfangen hätten. Hieronymus in Catal. saget, seine Schriften wären klärer oder bekannter gleichsam als die Sonne, und über Es. 60. nennet er ihn einen heiligen und beredten Märtyrer. Vincentius Lirin. ingleichen, ein Licht unter allen heiligen Bischöffen und Märtyrern, Cap. 9. Commonit. Cassiodorus c. 19. Divin. Lect. schreibet, es sey nicht zu sagen, wie viel unter den andern Scribenten dieser nutze, weil er in aller Anmuthigkeit dahin gleichsam streiche, eine geschickte Zunge habe, als ein treflicher Redner und wunderbarer Lehrer, welches auch Lactantium an ihm vergnüget, V. Inst. c. 1.

5. Aus den Theologis schreibet von ihm L. Osiander Cent. III. H. E. lib. II. c. 14. er vermahne in seinen Schriften sehr fleißig zur Gottseligkeit und Tugend, und zur Vermeidung der Laster. Und Chemnitius: Seine Briefe zeigen ein Herz, das von Gottseligkeit brenne, also, daß sie auch den Leser entzünden können: er habe auch sonst viele historische Sachen von dem Kirchenregiment. Zu seinen Zeiten habe man nicht sowol Gelegenheit gehabt zu disputiren, als die Gefangenen und Verfolgten zu trösten und zu ermahnen. Dannhauerus vertheidiget, erkläret und rühmet ihn in vielen Puncten p. 386. und 996. Christ. wie auch Rathmannus in Analysi. Auch hat ihn ein Prediger Anno 1553. Melchior Ambach, werth gehalten, daß er ihn ins Deutsche übersetzet, welches von mehrern solchen Schriften zu wünschen wäre, damit wir Deutschen denen Ausländern in diesem guten Absehen eher, als in andern Eitelkeiten nachfolgeten.

XVII. Arnobius.

1. Ist erstlich ein Redner nach der damaligen Art und grosser Feind der Christen gewesen, so gar, daß man ihm nicht eher seine Bekehrung glauben wollen, bis er mit grossem Ernst wider die Heyden geschrieben. Denn der HErr hatte ihn durch einen Traum bewogen und verändert, davon sie nichts hören wollen. Hieronymus Chron. An. CCCXXVII.

2. Die 7 Bücher wider die Heyden sind von selbiger Zeit bis jetzo berühmt, und von ihm im Anfang seines Christenthums geschrieben worden, da er eine und andere anstößige Reden aus Unwissenheit führet, welche denn ihm zu gut zu halten sind, nach Herrn Cave Meynung. Hieronymus lobet zwar seine Gelehrsamkeit, aber nicht seinen stylum und Ordnung, welches doch beydes noch wohl zu leiden stehet.

3. Die kurze Erklärung der Psalmen hat ein andrer Arnobius, Junior genannt, geschrieben, und gehöret in das fünfte Seculum, welches der stylus und alle Umstände weisen; wie er denn Leonem M. hin und wieder lobet, und im 119 Ps. Photinum widerleget. Hier hat man sich nur jener 7 Bücher bedienet.

XVIII. Lactantius.

1. Arnobii Discipel und dem Studieren sehr ergeben, dabey aber sehr arm, zuletzt ein Præceptor Crispi, des Kaysers Constantini Sohns. Seine Schriften sind: Sieben Bücher Institutionum, oder göttlicher Unterweisung; darunter handelt das 1) von dem falschen

Got-

Gottesdienst, 2) vom Ursprung des Irrthums, 3) von der falschen, 4) von der wahren Weisheit, 5) von der Gerechtigkeit, 6) von dem wahren Gottesdienst, 7) von der göttlichen Belohnung. Ueberdis ein kurzer Auszug dieser Bücher, ein Buch vom Zorn GOttes, und ein anders von den Werken GOttes. Die Gedichte vom Phönix, von Ostern, Leiden und Auferstehung Christi, werden von niemand mit Recht vor seine Arbeit erkannt. Aber das Buch von dem Tode der Verfolger, dessen Hieronymus gedenket, hat vor einiger Zeit Baluzius zuerst heraus gegeben, welches bisher vor richtig aufgenommen, und etlichemal wieder aufgeleget worden.

2. Man rühmet ihn sonderlich wegen seines schönen styli als einen Christlichen Ciceronem, HIERON. ep. ad Paulinam. VIVES ad Aug. XVIII. de Civ. Dei c. 23. Es merken aber andere an, wie er vielleicht darinnen etwas zu sehr affectirt haben mag. Und wünschet Hier. zugleich, daß er die Christliche Religion so wohl hätte befestigen, als das Unrecht niederreissen können. Indessen hat er doch vieles geschrieben, das den Nachkommen dienen kann. Die ihm beygelegten Irrthümer wird, nach Cavei Gutachten, entschuldigen die Unwissenheit seiner Zeit bey denen, die ein recht Gericht zu richten wissen. Die Lehren waren damals den Anfängern etwas zu hoch, und von den Theologis noch nicht gnugsam erkläret, viel weniger in Conciliis decidiret, daher seine und vieler andern Vorträge den folgenden Zeiten fremde vorkamen. Er hatte auch immer mit den heydnischen Lästerern und Büchern zu thun, und konnte wenig Zeit auf die recht gründliche Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse wenden. Wiewol ihm GOtt dennoch ein gnugsames Maaß gab seiner Gnaden, das denn oft von Menschen mit Geringachtung oder Schwachheiten verhindert oder verdunkelt wird.

XIX. Eusebius.

1. Bischof zu Cäsareen, ein fleißiger, gelehrter und erfahrner Scribent der Kirchenhistorien, die er aus vielen Denkmahlen der vorigen Zeiten zusammen gesuchet hat. Andere Umstände von ihm berühre ich nicht, weil sie zu unserm Zweck nicht gehören. Die meisten Alten und Neuen halten ihn vor einen Arianer, absonderlich Hieronymus an vielen Orten; wiewol ihn andere vertreten. Siehe HANKIUM de script. Byzant. P. I. c. 1. p. 42. seqq. CAVE Hist. Lit. Sec. III. p. 129. Am nächsten kömmt man wol der Wahrheit seiner Geschichte, wenn man ihn und seine Lehre ansiehet nach den unterschiedenen Zeiten, wie die Streitigkeiten damals in der Kirche ab- oder zunahmen, und die Scribenten ihre Schriften darnach einrichten mußten. Siehe unten im 8 Buch das 3 Cap.

2. Ungeacht aber diesem allen, so gestehen doch die meisten in seinen Historien eine grosse Arbeit, Fleiß und Treue, wie BARONIUS thut An. CCCXL n. 41. Diejenige Anmerkung ist aber wol die beste, die unter andern Sculletus gar gründlich zeiget in Medulla Patrum: Nemlich, so lange er aus Justino, Irenæo, Origene, Clemente und andern etwas erzehle, so sey ihm wohl zu trauen; aber so bald er sich auf Hörensagen beruffe, und wol gar Fabeln mit einmische, falle sein Credit bey Verständigen von selbst hinweg. Wozu man noch setzen könnte, zumal von dem Leben Constantini, es zeige sich balde, wenn er etwas aus Affection und Parteylichkeit, wider das Amt eines guten Historici, berichtet, davon im letzten Buche ein mehrers.

3. Die Schriften sind 1) Zehn Bücher der Kirchenhistorie von 324 Jahren. 2) Das Chronicon von Hieronymo übersetzt und von Jos. Scaligero erläutert. 3) Funfzehn Bücher der Evangelischen Vorbereitung, so ein schön Werk ist, weil es sonderlich viel alte Schriften stückweise in sich hält. 4) Zehn Bücher von dem Evangelischen Beweisthum. 5) Von dem Leben Constantini M. 4. B.; welche zwar vielmehr eine Lobrede, als unparteyische Historie ausmachen. 6) Von den hebräischen Oertern, und andere kleinere und unbekanntere Schriften, der verlornen nicht zu gedenken.

4. Sonst dienet der griechische Text dieser Bücher am meisten, denn die lateinische Version

Rufini gehet sehr davon ab, und die andern, ausgenommen die Valesiana, sind auch nicht allemal richtig. Ein mehrers will ich hie nicht beybringen, gleichwie ich auch in den übrigen mich der Kürze befleißigen will, nachdem fürnemlich auf die ersten 300 Jahre zu sehen ist.

XX. Athanasius.

1. Ein bekannter Bischof zu Alexandria von dem schweren Streit mit denen Arianern, welcher aus seinen Schriften auch ersehen wird, die meistens deswegen verfasset sind, und dahero von den Widersachern verfälschet oder gar unterdrücket worden. Er war bey denen Orthodoxis in grossem Ansehen, ob er wol von seinen Feinden hart beschuldiget ward.

2. Die Schriften, die gewiß seine sind, erzehlet Herr Cave am genauesten folgender massen: 1) **Die Rede wider die Heyden**, 2) **eine von der Menschwerdung des Worts**, welche beyde Hieronymus Bücher nennet c. 87. Catal. 3) **Fünf Bücher wider die Arianer**, die Photius sehr lobet Cod. 140. 4) **Etliche Briefe, Reden und kurze Erklärungen einiger Sprüche.** 5) **Eine Auslegung des Glaubens.** 6) **Der berühmte Brief an die rechtglaubigen Brüder.** 7) **Die Schutzreden an Constantinum**; it. **Zwey dergleichen von seiner Flucht.** 8) **Der Brief an die Einsiedler, und ein anderer an die Synodos zu Arimino und Seleucia.** 9) **Die Reden wider alle Ketzereyen, auf die Himmelfahrt Christi, von Melchisedech, über das Leiden und Kreuz Christi**, wie auch etliche fragmenta, die hier nicht angezogen worden.

3. **Das Leben des H. Antonii** haben zwar etliche in Zweifel ziehen wollen, allein die Alten gedenken dessen ofte, GREGORIUS NAZ. Or. 21. HIERONYMUS de Scr. c. 87. SOCRATES l. 21. Sie haben auch viel daraus angezogen, das noch drinnen stehet, sonderlich Socrates, Palladius und Damascenus. Dergleichen auch viel neue und erfahrne Scribenten thun, welche diese Historie an sich selbst vor richtig erkennen, gesetzt auch, daß etwas hinein gesetzet sey. Die Geschichten dieses Einsiedlers halten auch die Theologi meistens vor wahr. OSIANDER H.E. IV. lib. II. c. 1.

4. Die eingeschobenen Bücher sind leicht zu erkennen. 1) **Die 136 Fragen aus dem Alten und Neuen Testament** citiren Athanasium selber, nennen die Abendländischen Völker alle Franken; können also nicht von ihm seyn. 2) Andere **20 Fragen und Antworten** gehen auf die Spaltung zwischen der Griechischen und Lateinischen Kirche, die lange hernach vorgegangen. 3) **Der kurze Begrif aus der H. Schrift** wird fast von allen Criticis zwar vor eines sehr alten Scribenten, aber nicht vor Athanasii Arbeit erkannt. 4) **Der Tractat von denen Definitionibus** citiret Nyssenum. 5) **Die Disputation wider Arium vom Nicenischen** Synodo ist lange hernach von einem Mönche erdichtet, wie es der Augenschein gibt. 6) **Die 7 Gespräche wider die Arianer, Apollinaristen und Macedonianer** gedenken der Eutychianischen Ketzerey, davon Athanasius noch nicht wußte. 7) **Die 133 Fragen von Evangelischen Sprüchen und Gleichnissen** gehören augenscheinlich in die folgende Zeiten. 8) Etliche Lateinische Schriften werden mit gutem Grunde dem Vigilio Tapsitano zugeschrieben, der im fünften Seculo gelebet hat. 9) **Die Auslegung der Psalmen** ist Theophylacti. 10) **Die Erklärung des 3 B. Mosis; Die Lateinische 7 Homilien**, und andere neu heraus gekommene Schriften sind hier nicht erwehnet worden.

5. Das Symbolum **oder Glaubensbekenntniß**, so man insgemein Athanasio zueignet, wird von den verständigsten Criticis nicht vor seine Schrift angenommen. Die Ursachen führen an G. JOH. VOSSIUS diss. de Symb. p. 44. seqq. CAVE in vita Athanasii sect. 6. n. 10. und Hist. Lit. p. 46. HENR. NICOLAI Exerc. de S. Athanasio, PELARGUS, JOH. CAMERARIUS und viel andere: 1) Weil er nach dem Nicenischen Synodo nicht gerne ein neues Bekenntniß gemacht habe; 2) es ohne Zweifel in seiner griechischen Sprache geschrieben hätte; 3) dasselbe auch in den alten Codicibus nicht zu finden ist; 4) weder er selber noch andere zu selbiger Zeit dessen erwehnen, auch

kein

kein einziger vor Theodulpho, und also vor dem neunten Seculo, ja es ist vor dem zehenten nicht in der Kirche angenommen worden, 5) von der Morgenländischen aber gar nicht; 6) die Lebensbeschreibungen Athanasii gedenken nichts davon: 7) Sey es also entweder eines Athanasii, oder Eusebii Vercellensis, oder auch Vigilii Arbeit.

XXI. Julius Maternus Firmicus.

1. Schrieb an die Kayser Constantinum und Constantem ein Buch **von den Irrthümern der unheiligen Religionen**, davon wir noch das meiste übrig haben. Es blicket aber daraus eine feine Gelehrsamkeit und Fleiß, sonderlich aber ein Eifer wider die Abgötterey hervor.

2. Die 8 Bücher von der Matheſi können von ihm noch im Heydenthum geschrieben worden seyn, denn der heydnische Unglaube erhellet deutlich aus lib. I. c. 4. und præf. lib. V. und gleichwol weiß man sonst von keinem andern oder jüngeren Julio. Wie dem allen aber, so ist zur Erkenntniß des alten Christenthums aus jenem wenig zu nehmen.

XXII. Juvencus.

Ein Spanier von Geburt und Aeltester vom Stande, sonst gelehrt und in der Poesie sehr fertig, die er auf Christliche Sachen gewandt hat, die auch Hieronymus etlichemal lobet epist. ad Magnum & in Chronico. Und ist an ihm zu rühmen, daß er mit aufrichtigem Herzen und einfältiger gottseliger Art die heil. Geschichte ausgedrücket. Dahero Petrus Crinitus wohl von ihm spricht: er habe gröſſern Fleiß gethan, die Sachen zu behalten, als seinen guten Kopf sehen zu lassen, lib. V. de Poët. Lat. c. 89.

XXIII. Lucifer Calaritanus.

Bischof in Sardinien, und von dem Streit mit den Arianern sehr berühmt, auch deswegen vom Kayser Constantio ins Elend vertrieben. Darinnen hat er 2 Bücher wider ihn geschrieben, und zwar auf allzu harte Weise. Von seinem Schisma te und andern Geschichten wird etwa noch im 8 Buch zu handeln seyn. Die andern Schriften sind: **Von den abfälligen Königen: von dem Umgang mit den Ketzern: von der Verschonung derer, die wider GOtt sündigen: von dem Tode und des Sohnes GOttes Willen: und ein Brief an Florentium**, welche von niemand in Zweifel gezogen werden.

XXIV. Hilarius.

1. Pictavienſis von dem Ort seiner Geburt und seines Bischofamts genannt, hat sehr viel mit den Arianern zu schaffen gehabt, darüber er auch das Land eine Zeitlang räumen müssen. Bey solcher Gelegenheit hat er viel geschrieben, als **zwölf Bücher von der Dreyeinigkeit, drey wider den Kayser** Constantium, **eines wider die Arianer und** Auxentium, **ein anders wider sie von denen** Synodis, **und die Erklärung über** Matthæum **und die Psalmen.**

2. Diese hält man überhaupt gewiß vor seine Schriften: Hingegen werden **die Briefe an** Augustinum auch von Bellarmino und Labbeo dem Arelatenſischen Hilario zugeschrieben, dem auch **die Verse über das 1. Buch Mos.** zukommen. **Der Brief an seine vermeynte Tochter** Abram **und das angehängte Carmen** nennet Erasmus mit Recht ein pur lauteres Fabelwerk: Das Buch **von der Einigkeit des Vaters und Sohns** ist aus dem Buche von der Dreyeinigkeit zusammen gestoppelt.

3. Seine Redensarten sind nach der Landesart etwas hochtrabend und affectirt, wie schon Hieronymus meldet epist. ad Paulin. und lib. II. in Galat. Præf. auch hernach Erasmus in der Vorrede über seine Opera. Von den Sachen selbst, die er vorträgt, und aus Origene theils nimmt, urtheilet L. Osiander, **er habe in den meisten Stücken der Christlichen Lehre recht geschrieben, etwas aber nicht, also, daß er manchmal selbst mit sich nicht eins sey.** Cent. IV. lib. III. H. E. c 18. Zum wenigsten geben seine Bücher von denselben Zeiten in der Historie ein grosses Licht, und erweisen seinen Eifer vor die Kirche, wie sie damals gestanden hat.

XXV. Optatus.

1. Ein Bischof in Numidien, und von denen 6 Büchern, die er wider die Donatisten geschrieben, bekannt, das 7te wollen die Critici ihm nicht zugestehen, weil er selbst im Anfang des ersten Buchs nur 6. erwehnet, und Hieronymus ingleichen c. 110. Catal. wie denn auch der Stylus den andern nicht beykömmt. Siehe Cocum p. 242. Rivet. lib. III. c. 16. Bellarm. de Scr. p. 68. Cave H. L. p. 187. und die neueste Parisische Edition 1679. fol.

2. Seine Fehler, die sich finden, führet Casaubonus aus der Unwissenheit der Ebräischen Sprache her, Exerc. proleg. p. 198. Andere legen ihm nicht ohn Ursach einige Dunkelheit bey, ingleichen eine allzu grosse Erhebung der Bischöfe, sonderlich des Römischen, deswegen Osiander rathet, daß er mit Unterscheid, nach der Regel der H. Schrift zu lesen sey, l. c. c. 39. Barthius hält ihn vor einen treflichen Meister im argumentiren lib. XXIX. Adversc. 16. p. 1387.

XXVI. Cyrillus Hierosolymitanus.

1. War zu Jerusalem Diaconus, hernach Aeltester und Catechisimuslehrer, und endlich Bischof. Er erlitte viel von den bösen Bischöffen, die ihn ohne Schuld absetzten und vertrieben, ward aber nach langer Unruhe unter Theodosio wieder eingesetzt. Man wollte ihn zwar gerne vor einen Arianer ausgeben, wo seine Schriften nicht das Gegentheil bewiesen.

2. Diese, so viel ihrer gewiß ihm zugehören, sind: 1) Die 18 **Catechisimusbücher** ad Competentes, oder an die, so die Taufe verlangten: 2) 5 andere **an die neulich Getauften**, Mystagogici genannt. Es gedenken auch derselben schon Theodoretus Dial. 2. Hieronymus c. 112. Catal. Damascenus Or. 3. de Imag. und andere. Riveti Scrupel lib. III. c. 10. hindern hier nichts, daß sie nemlich aus der Schrift hie und da zusammen gesetzt, und gar zu weitläuftig wären. Denn wer weiß, was zur Catechisimuslehre eigentlich gehöret, wird dem guten Cyrillo dieses alles nicht verargen, sondern vielmehr bey dessen Durchlesung sich verwundern, wie fein er sich nach seiner Zuhörer Fähigkeit gerichtet, und auf das einfältigste mit ihnen geredet. Sonst weiß weder Rivetus noch Cocus p. 238. etwas scheinbares dawider aufzubringen.

3. Hingegen wird auch sein Brief an Constantium von Sozomeno erwehnet IV. c. 5. von andern aber verworfen. Aber der an Augustinum von den **Wunderwerken** Hieronymi, und die Rede von der **Entgegenzückung zum HErrn**, sind wol untergeschoben, wie Erasmus in den Operibus Hieronymi, Cocus und andere beweisen. Dieses kann im übrigen niemand leugnen, daß GOtt diesen Mann sonderlich mit vielen Gaben ausgerüstet habe in der Gemeine zu lehren, wie auch Osiander nebst andern gestehet l. c. c. 32.

XXVII. Ambrosius.

1. Der berühmte Bischof zu Meyland, war erst ein Politicus und Regent daselbst, hernach aber machte ihn das Volk nach grossem Widerstand zum Aufseher über die Gemeine. Worauf er das Seinige verkaufte und austheilete, und sich allein auf die Theologie legte. Er schaffte grossen Nutzen an seinem Ort und sonsten, litte auch viel Ungemach von den Heyden und Arianern, dabey er aber muthig und klug war, auch göttlichen Beystand augenscheinlich in vielem genoß, wie an seinem Ort soll gedacht werden.

2. Man siehet aus seinen Büchern, daß er Origenem, Didymum und andere fleißig gelesen haben muß, jedoch mit judicio und selectu. Einigen will nicht gefallen, daß er so sehr bisweilen allegorisiret, und von dem wahren Sinn der H. Schrift abgehet. Indessen hat er in vielen wohl und fein geschrieben, auch nach Osiandri Urtheil, von den meisten Stücken des Christenthums richtig l. c. c. 46. Seinen stylum kann man leichtlich kennen, weil er argut und concis schreibet, und dem Senecæ ziemlich nahe kömmt, daher es auch seinen Schriften ein gutes Kennzeichen gibt.

3. Die unstreitigen davon sind folgende, nach Cavei Ordnung: 1) **Von den Werken der sechs Tage 6 Bücher.** 2) **Von der Würde des menschlichen Standes.** 3) Vom

Para-

Paradis. 4) Vom Cain und Abel 2 Bücher. 5) Von Noa und seinem Kasten. 6) Von Abraham 2 Bücher. 7) Von Isaac und der Seelen. 8) Von dem Nutzen des Todes. 9) Von Jacob und einem seligen Leben 2 Bücher. 10) Von Esau oder der Vermeidung der Welt. 11) Von Joseph dem Patriarchen. 12) Von dem Segen der Patriarchen. 13) Vom verbotenen Baum. 14) Anmerkungen über einige Capitel des 2. 3. 4. und 5. Buchs Mos. 15) Zwey Vertheidigungen Davids. 16) Von Elia und dem Fasten. 17) Von Nabot dem Jesreeliten. 18) 2 Sermonen über 4 Regum 6. 19) Von Tobia oder wider die Wucherer. 20) Von Hiob. 21) Von Davids Vorbitte 3 B. und Auslegung des 1. 21. 35. 48. 50. 61. 67. Psalms. 22) Sermonen von 104. 109. 117. 118. Ps. 23) Von Salomon oder über Sprüchw. 30. 24) Von einem tugendsamen Weibe oder über Sir. 31. 25) Vermahnung an die Kirchendiener oder über Pred. 4. 26) Ueber Sirach 3. 27) Unterschiedene Sermonen und Auslegungen über Jes. 1. und 50. Jerem. 16. Daniel. 13. Jonä 3. und 4. Michä. Haggai 1. und 2. Malach. 1. 28) Ueber Lucam 10. Bücher. 29) Von den Pflichten 3 B. 30) Ueber das Apostolische Symbolum. 31) Vom Glauben 5 Bücher an Kayser Gratianum. 32) Vom H. Geist 3 B. die er aus Didymo genommen, aber nicht wohl übersetzet. Hieron. præf in h.l. 33) Leichenreden von den Kaysern Valentiniano und Theodosio, wie auch Satyro seinem Bruder. 34) Vom Glauben der Auferstehung. 35) Von dem Geheimniß der Menschwerdung. 36) Vom Geheimniß der Ostern. 37) Von der Ursach des Osterfests. 38) Von der priesterlichen Würde. 39) Von der Busse wider die Novatianer 2 B. 40) Von den Jungfrauen 3 B. an Marcellinam. 41) Vom Unterricht einer Jungfrauen. 42) Von der Vermahnung zur Jungfrauschaft. 43) VIII. Bücher seiner Briefe. 44) Auslegung des Hohenlieds, Wiederholung und 2 Sermonen von der Geburt des HErrn, welche zuletzt ediret worden von Chr. Daumio und Jac. Hommio.

4. Unter die unächten werden diese gerechnet aus angezeigten und andern gewissen Gründen. 1) 92 Reden, nemlich die Zeitpredigten, von den Heiligen und andere kürzere, wovon die meisten bey dem Maximo Taurinensi auch stehen, und man dahero zwar einen sehr alten und frommen, doch aber keinen gewissen Autorem daraus erkennen kann. Der 9. 37. und 72ste Sermon stehet auch im Augustino. Von dem 90. und 92. zweifelt auch Bellarminus nicht ohne Ursache p. 75. de scr. 2) Von der Gottheit des Sohns wider die Arianer 1 B., welches mit Vigilii Tapsitani Schriften übereinkömmt. 3) Vom Beruf der Heyden 2 B. sind Prosperi. 4) Auslegung der Episteln Pauli ist Hilarii Diaconi, darunter der Commentarius über die 10 Cap. an die Ebräer, von einem andern aus Hieronymo und Chrysostomo dazu gethan ist. 5) Von den Sacramenten 6 Bücher, sind nicht die, so von Ambrosio gewiß geschrieben, aber verloren sind. Denn was Augustinus und andere daraus anziehen, stehet nicht drinnen. Der Stylus ist anders, die Version der Bibel, welche sonst Ambrosius durchgehends braucht, ist anders, und viel Dinge kommen mit seinen Zeiten keinesweges überein. 6) Die Erklärung der Offenbarung Johannis hat viel aus Gregorio M. 7) Von der Busse gehöret Victori Tunnuensi oder Cartennensi zu. 8) Vom Streit der Tugenden und Laster, von der Zusammenstimmung Matthæi und Lucæ und andere kleine Schriften offenbaren sich selbst, und sind hier nicht gebrauchet worden.

XXVIII. Basilius Magnus.

1. Ein griechischer Lehrer, welcher zwar zu Cäsarien bald Diaconus und hernach Aeltester wurde, aber aus Begierde, GOtt unverhindert zu dienen, sich in die Einsamkeit begab, und dennoch endlich Bischof daselbst werden mußte. Er hat von Freund und Feind viel ausgestanden, und sich dabey sehr standhaftig und treu erwiesen, sonderlich gegen Tyrannen, die ihm bisweilen hart zusetzten. Welche und andere seine Tugenden Gregorius Nazianzenus, Nyssenus, Socrates, Sozomenus, Theodoretus, Photius und andere weitläuftig beschrieben.

2. Was

2. Was er von Büchern unstreitig selbst aufgesetzet hat, ist dieses: 1) **Die fünf Bücher wider** Eunomium werden von HIERONYMO c. 116. Catal. gelobet, aber die letzten beyden gehen von seinem gewöhnlichen stylo ganz ab. 2) **Die 9 Predigten von 6 Tagewerken**, welche GREGORIUS in Hexaëm. und CASSIODORUS c. 1. Div. Lect. rühmen. 3) **XVII Homilien über die Psalmen.** 4) **XXXI andere von unterschiedenen Materien.** 5) **XI Bücher von der Taufe.** 6) **Eins von der wahren Jungfrauschaft.** 7) **Auslegung der ersten 16 Capitel Esaiä.** 8) **Vom heiligen Geist an** Amphilochium, davon die Alten völlig übereinstimmen. 9) **Sermonen von der Absagung aller Dinge und Uebung der Einsamkeit.** 10) **Vom wahren und gottseligen Glauben.** 11) **Eingang zur Sittenlehre und die 80 Cap. selbst davon.** 12) **Von Unterweisung der Einsamen 2 Sermonen.** 13) **Vorrede über die Ascetica oder Uebung der Gottseligkeit.** 14) **Regeln, die weitläuftiger erkläret über 55 Fragen.** 15) **CCCXIII kürzere Regeln.** 16) **Ordnung der Einsamen:** welche 5 letztere Schriften Hieronymus und Sozomenus überhaupt ascetica nennen (c. 116. Catal. & III. c. 14.) Auch erzehlet sie Photius fast eben so, wie wir sie noch haben, Cod. 191. und Gregor. Nazianz. meldet, daß er ihm an den Regeln selbst habe arbeiten helfen, in dem 9. Brief an Bas. Deswegen sie mitnichten Eustathio Sebasteno zukommen. 17) **Canonische Briefe an Amphilochium, und einer an eine gefallene Jungfrau,** nebst 2 anderen an einsame Christen. 18) **428 Briefe,** darunter Libanius und Gregorius Nazianzenus viele geschrieben. 19) **XXIV Tugendreden,** die von Simeone Logotheta zusammen getragen, und absonderlich bisweilen ediret worden. 25) **Vier Reden vom Fasten und über Sprüchw. 6. wie auch 2 andere vom Tode und jüngsten Gericht.**

3. Die Liturgia ist noch nicht von allem Zweifel befreyet, und gestehen zum wenigsten die, so sie vor richtig erklären, daß sie sehr von andern verfälscht und vermehret sey. Die übrigen eingeschobenen Schriften sind von keiner Wichtigkeit, und etliche sind nur lateinisch vorhanden, als, **die Erinnerung an seinen geistlichen Sohn, der Trost in Trübsalen, das Lob der Einsamkeit,** u. s. f.

4. Wie aber dieses Mannes Gaben nicht zu leugnen stehen, also sind seine Schriften sehr hoch gehalten worden, wiewol Nazianzenus bisweilen allzu milde von ihm redet. Seine Schreibart muß einem verständigen Leser wohl gefallen, denn sie ist deutlich, nachdrücklich, modest und nicht affectirt oder hochtrabend, wie sie sonderlich Photius sehr recommendiret, der auf solche externa meistens zu sehen pfleget Cod. 141. Die Sachen selbst erkennen auch die Theologi in den allermeisten Puncten vor gut. v. CHEMNIT. OSIAND. aliosque.

XXIX. Gregorius Nazianzenus.

1. Ein vertrauter Freund und Mitschüler des Basilii, mit dem er sich in vielen Wissenschaften geübet, und sonderlich in griechischen Versen fertig gewesen. Sie giengen auch mit einander zugleich in die Einsamkeit, und wurden beyde wider ihren Willen in die Kirchenämter gesetzet, indem dieser erst Bischof zu Sasimis, und hernach zu Nazianzo seines Vaters Vicarius ward. Als ihn der Kayser Theodosius ferner zum Bischof in Constantinopel machte, blieb ers nicht lange wegen des neidischen Gezänks der Clerisey, und lebte folgends vor sich in der Stille, welche und andere merkwürdige Begebenheiten unten vorkommen werden.

2. Man siehet aus seinen Schriften, daß er in schönen prächtigen Worten und der Rednerkunst zur Ungebühr sorgfältig gewesen, so gar, daß er die heydnischen Scribenten oft allzu sehr exprimirt, und in wichtigen Materien hyperbolisch und zu hoch schreibet. Dahero mag es kommen, daß er in einigen Dingen nicht nach Beschaffenheit der Sachen redet, und zu Aberglauben hernach Gelegenheit gegeben, ob er wol sonst auch die Lehre wohl vorträgt. CHEMNIT. OSIAND. ll. cc.

3. Bey seinen Schriften haben die Critici diesen Vortheil, daß theils nichts oder sehr wenig

wenig davon verloren, theils, daß ihm wenig fremdes zugeeignet wird. Die Bücher, so gewiß ihm angehören, haben folgende Aufschriften: 1) Die Schutzschrift von seiner Flucht. 2) Eine andere von seiner Wahl zu Sasimis. 3) Drey Reden von dem Frieden. 4) Zwey wider Julianum. 5) Vier Leichenreden von dem Tode Cæsarii seines Bruders, Gorgoniæ seiner Schwester, Gregorii seines Vaters und Basilii M. 6) Andere Reden bey allerhand Gelegenheiten, als, nach seiner Zurückkunft von der Flucht, eine an Nyssenum, bey Antrit des Amts zu Nazianzo, von seinen Reden an Julianum, über die Plage der Schlossen, von der Liebe zu den Armen, an die Bürger zu Nazianzo, an die Arianer, auf die Ankunft der Egyptier, von der Mäßigung im Disputiren, an diejenigen, so ihn der Begierde nach dem Bisthum zu Const. beschuldiget, nach seiner Wiederkunft in die Stadt, von der Bischöffe Lehre und Einsetzung, bey der Wahl Eutalii, an die 150 Bischöffe, von der heil. Taufe, an Nectarium. 7) Lobreden von Cypriano, Athanasio, Herode, den Martyrern und Maccabäern. 8) Auf die Feste, als, die Geburt Christi, die Taufe Christi oder die heil. Lichter, auf Ostern, Pfingsten, und den neuen Tag des HErrn. 9) Fünf Reden von der Theologie. 10) Von dem Glauben, die man nur noch lateinisch aus Rufini version hat, wie auch vom Nicenischen Glauben. 11) Zwey Schriften an Cledonium. 12) Sein Testament. 13) 242 Briefe. 14) 64 Griechische Carmina in genere heroico, und 78 in andern Arten. 15) Eine Klage von den Bischöfen und der Menschen Undank. 16) Eine Erinnerung an die Jungfrauen. 17) Eine Tragödie der Leidende JEsus.

4. Die 45ste Oration in der Ordnung an Evagrium, wie auch die 47ste wird von den meisten in Zweifel gezogen. Die 53ste über den Prediger Salomonis ist des Neocæsarienſis, wie oben gezeiget worden.

XXX. Gregorius Nyssenus.

1. Basilii M. Bruder, von dem Ort seiner Geburt und Bisthum Nyssenus zugenamt. Wegen seiner Bekenntniß hieß ihn der Kayser das Land räumen, dabey er viel ausstunde, bis er wiederum unter Theodosio M. eingesetzt wurde. Sonst hat er sich jederzeit bemühet, die Wahrheit, wie er sie erkannt, zu vertheidigen.

2. Ihm werden folgende Schriften mit gutem Grunde beygeleget: 1) Die 6 Tagewerke. 2) Von der Schöpfung des Menschen. 3) Von dem vollkommenen Leben oder die Lebensbeschreibung Mosis. 4) Zwey Tractate von den Ueberschriften der Psalmen. 5) Auf das Fest der Beschneidung über den 6. Ps. 6) VIII Predigten über den Prediger Salom. 7) Dergleichen über das Hohelied. 8) V vom Vater Unser. 9) VIII von einem seligen Leben. 10) Ueber die Worte 1 Cor. XV: Wenn er aber alles unterthan ꝛc. 11) Von dem Ebenbild und Gleichheit im Menschen. 12) Von der Pythonissa oder Zauberin. 13) Von seiner Ordination. 14) Wider Apollinarem. 15) Wider das fatum oder den unbedingten Rathschluß GOttes. 16) Von den gemeinen Namen wider die Griechen. 17) Von der Seele. 18) Wider die Wucherer. 19) Die Canonische Epistel. 20) Wider die Aufschiebung der Taufe. 21) Von der Hurerey. 22) Von der Liebe zu den Armen 2 Reden. 23) Auf das Pfingstfest. 24) Wider Eunomium 13 Bücher. 25) Von 3 Göttern an Ablabium. 26 Von der H. Dreyeinigkeit an Eustathium. 27) Von dem Unterscheid unter den Wörtern Wesen und Selbständigkeit. 28) Vom Glauben. 29) Vom Catechismo. 30) Von der wahren Jungfrauschaft. 31) Wider die Manichäer. 32) Von der Seelen und Auferstehung. 33) Wider Apollinarem 34) Von dem Namen und Pflicht der Christen. 35) Von der Vollkommenheit eines Christen. 36) Von dem Vorsatz gegen GOtt. 37) Wider die, so keine Zucht leiden wollen. 38) Vom frühzeitigen Tode der Kinder. 39) Reden auf die Geburt, Taufe, Auferstehung und Himmelfahrt Christi. 40) Auf Stephanum.

41) Auf die Entgegenzückung zum HErrn. 42) Von der Gottheit des Sohnes und des H. Geistes. 43) Reden von Basilio und den 40 Märtyrern. 44) Von dem Tode Pulcheriæ und Placillæ. 45) Das Leben Gregorii Thaumaturgi. 46) Von dem Leben Theodori, Magni Meletii, Ephræm Syri. 47) Daß man die Christen nicht betrauren soll. 48) Von der Reise nach Jerusalem. 49) Briefe an Flacianum, Eustathium und Petrum. 50) Das Leben S. Macrinæ. 51) Ueber das Hohelied. 52) Zwey Reden von Erschaffung des Menschen, die nach Cavei Bericht an Basilii Hexaëmeron unrecht gesetzet sind.

3. Die wenig mit untergeschobene sind: 1) Von der Sünderin und Busse. 2) Auf den Anfang der Fasten, welche beyde PHOTIUS Asterio zuschreibet Cod. 271. 3) Zeugnisse von der Dreyeinigkeit sind nur Lateinisch, und citiren schon Chrysostomum. 4) VIII Bücher von der menschlichen Natur stehen Nemesio zu, und sind a part zu Antwerpen und Orfurt gedrucket.

XXXI. Epiphanius.

1. Hat sich in seiner Jugend eine gute Zeit unter den Mönchen aufgehalten, und selbst ein Kloster gestiftet und regieret, bis er zu Salamina in der Insul Cypern Bischof worden. Von seinem Streit mit Chrysostomo und Johanne Hierosolymitano, wie auch von andern Geschichten und Sachen wird unten an gehörigem Ort Meldung gethan.

2. Wir haben aber noch von ihm 1) sein Panarium oder Buch wider 80 Ketzereyen, darunter er auch die Jüdischen Secten und andere mit rechnet. 2) Eine Rede vom Glauben. 3) Einen Auszug des Panarii. 4) Von Maaß und Gewicht. 5) Zwey Briefe Lateinisch unter Hieronymi Werken. Die andern können keinen Scrupel machen, weil sie leichtlich erkannt und hier nicht gebrauchet werden.

3. Es ist aber nicht zu leugnen, daß er sonderlich in der Erzehlung und Widerlegung der Ketzereyen nicht allen Satisfaction thut, wie es auch in einem so weit um sich greifenden Werke nicht wohl möglich ist. Allein dieses wäre leicht zu entschuldigen, was ohngefehr von ihm versehen worden, wo man nicht wichtigere Fehler darinnen fünde. Der Augenschein gibts, wie CASAUBONUS und vor ihm HIERONYMUS Apol. I. und II. in Ruf. bemerket, daß er dem geringsten Gewäsche ohne Bedacht habe geglaubet, es käme her wo es wolle. Exerc. XV. ad Baron. n. 13. Dergleichen denn PETAVIUS in den Anmerkungen sehr viel gezeiget hat, und er selbst von sich bekennet, daß er viel vom Hörensagen erzehle, lib. I. Tom. I. n. 2. und hær. 26. n. 18.

4. So pfleget er auch nach Photii wohl gegründetem Gutachten alzuschwach zu seyn, wenn er diesen oder jenen Irrthum widerlegen will, und lässet den Leser oft zwischen beyden Meynungen zweifelhaftig von sich; Cod. 122. welchem judicio auch die Theologi, CHEMNITIUS de Lect. Pat. OSIANDER und andere, unter den Criticis viele beyfallen. Vid. CAVE H. L. p. 185. PETAVIUS beklaget sich über seinen wunderlichen stylum und verwirrte Art, eine Sache vorzutragen, so daß man oft nicht wisse, was er haben wolle. Oft hänge nichts an einander, und seyn auch die exemplaria sehr verderbt und verfälscht; in der Vorrede über seine Edition. Dahero die Theologi sehr wohl erinnern, man müsse auch ihm nicht zu viel trauen, noch alles gleich vor Oracul halten, sondern mit Unterscheid und Vorsichtigkeit lesen: welches aber gleichwol dem Manne keine Schande ist, so wenig als andern, derer relation man mit gehörigen Mitteln genau untersuchet.

XXXII. Theophilus Alexandrinus.

Von dessen sehr wenigen Schriften habe ich hier nur die 10 Canones angeführet, wie sie in Synodico Beveregii Tom. II. P. I. p. 172. zu finden, von welcher wahren Autore niemand zweifelt.

XXXIII. Johannes Chrysostomus.

1. Wurde also beygenamt von seiner Beredsamkeit; legte einen guten Grund in der Gottseligkeit, und lebte eine Zeitlang in der Einsamkeit mit Fasten, Beten und andern Uebungen, nachdem er auch nach damaliger Art wohl studiret gehabt. Nach seiner Zurückkunft in Antiochien machte man ihn

gleich

gleich zum Diacono, da er denn schon anfieng Bücher zu schreiben. Darauf ward er ein Aeltester, und nach 12 Jahren Bischof zu Constantinopel, und zwar wider seinen Willen und mit List dazu gebracht. Weil er aber sahe, daß es GOttes Wille also war, so fieng er an den verderbten Stand der Clerisey scharf anzugreifen, schonte auch der Kayserin nicht, noch anderer Grossen in der Stadt. Dadurch er sich denn jedermann zum Feinde machte, und vom Hof und der Clerisey verfolget, angeklaget, auch verdammet und abgesetzet wurde. Das gemeine Volk aber, das ihn hoch hielte, trieb es so lange mit Ungestüm, bis man ihn wiederum einsetzte. Seine Feinde hingegen ruheten nicht, bis er wiederum verurtheilet und durch Soldaten in Armenien nach einem wüsten und ungesunden Ort ins Elend geführet ward. Alwo er in grossem Ungemach und vielen Krankheiten 3 Jahr elendiglich zugebracht, und auf der Reise nach einem andern Ort verschieden ist, nachdem ers aus einem Traum zuvorgesagt gehabt. Seine Gebeine sind erst 30 Jahr hernach in Constantinopel beygesetzet worden, die man endlich eher leiden konnte, als ihn selbst, da er bey seinem Leben die Wahrheit sagte.

2. Seine Liebe zu GOtt und Eifer vor seine Ehre scheinet sehr groß gewesen zu seyn, und die Gaben der Natur und Gnade leuchten noch aus seinen Schriften ganz herrlich hervor. Von seinen schönen Reden ist das beste, was Sozomenus von ihm zeuget, VIII. c. 2. **Er sey in beyden Stücken vortreflich gewesen, im Wandel und Lebensart ernsthaftig und nachdrücklich, in seiner Rede deutlich und schön.** Diese erheben auch PHOTIUS Cod. 172. ISIDORUS PELUSIOTA lib. 2. ep. 42. und andere sehr hoch; und allerdings wenn er that, was er so anmuthig lehrete, so war es GOtt gefällig. Denn es ist nicht zu leugnen, daß er und andere der Rednerkunst allzusehr nachgehangen, also daß er selbst gestehet, er rede oft auf oratorische Art, wie Chemnitius von ihm anmerket de Lect. Pat.

3. Die Ordnung und Censur seiner Schriften setzet Cave aus Morelli und Savilii Edition kürzlich also: Im ersten Tomo die 21 Homilien an das Antiochenische Volk (die folgenden 56 sind falsch, wie DUCÆUS augenscheinlich beweiset). 2) Sonderbare Homilien vom Zorn, Neumonden, der Taufe Christi, vom Versucher dem Teufel. 3) 6 Homilien von der unbegreiflichen Natur GOttes. 4) Von S. Philogonio, von dem Mutselbständigen, von der Bitte der Kinder Zebedäi. 5) VI Bücher wider die Juden. 6) Von dem H. Juventino und Maximo, Pelagia, Ignatio, Romano. 7) 3 Reden von der Geburt der Maccabäer. 8) Von Meletio, Luciano, Juliano, Berenice und Prosdoce Eustathio. 9) VI Homilien von der Busse. 10) Vom H. Babyla. 11) Ein Buch wider die Heyden. 12) Ein Catechismus. 13) VI Reden vom fato und der Vorsehung. 14) II Homilien vom Gebet. 15) Von Petro und Elia. 16) Von denen Märtyrern in Egypten; it.: von Phoca, Thecla, Barlaam und allen Märtyrern in der Welt. 17) Von Abraham. 18) Vom Bann.

4. Im II. Tomo 1) 67 Homilien über das 1 B. Mos. 2) IX Reden über allerhand Oerter daraus. 3) V Von Hanna Samuels Mutter. 4) III Von David und Saul. 5) Andere von der Faulheit, von Joseph und der Keuschheit, von seiner Zurückkunft aus Asien, von dem exilio Saturnini, an die Neugetauften. Im III Tomo 1) Erklärung über 59 Psalmen Davids. 2) Hom. über den 3. Ps. 3) Auslegung Esaiæ. 4) Ueber einige Oerter des 44. 48. 145. Psalms. 5) V Homilien über Esai. 6. Cap. 6) Von den Seraphim. 7) Ueber Esai: Ich der HErr schaffe das Licht. 8) Ueber Jerem: Des Menschen Weg stehet nicht. 9) II Homil. von der Dunkelheit des Alten Test. 10) Homil. über den 13. 50. 51. 95. 100. Psalm.

5. Im IV Tomo: 1) VI Bücher vom Priesterthum. 2) Von des Herzens Zerknirschung an Demetrium und an Stelechium. 3) II B. von GOttes Vorsehung. 4) II Schriften wider die Mönche, so andere Weiber bey sich hatten. 5) Von der Jungfrauschaft. 6 Wider die Verächter des einsamen Lebens III Bücher. 7) Vergleichung eines Königes und Einsamen. 8) II Bücher an eine junge Witwe. 9) An Eu-

tropium. 10) Daß niemand beleidiget werde, als von sich selbst. 11) Die Liturgia, so in vielen hernach vermehret und noch in der Griechischen Kirche gebräuchlich ist. 12) Von der Busse. 13) An den gefallenen Theodorum. 14) Briefe an Innocentium. 15) Einer an die gefangenen Bischöffe. 16) XVII dergleichen an Olympiadem. 17) CCXXV. Briefe. 18) III Sermonen von seinem Presbyterio und exilio.

6. Im V. Tomo: 1) Von dem Schuldener der 10000 Pfunde. 2) VI Sermonen von Lazaro. 3) Von dem 38jährigen Kranken. 4) Von Christi Bitte: Vater, ists müglich. 5) II Homilien über die Worte: Gehet ein durch die enge Pforte. 6) Von dem Titel der Ap. Gesch. 7) Von Ertragung der Bestrafung. 8) V Homil. über Oerter an die Röm. 9) IV über 1. an die Corinth. 10) Vom Almosen über 1. Cor. XVI. v. 1. 11) III Hom. über 2. Cor. IV. 12) Ueber 2. Cor. XI. 13) Ueber Philip. I. 14) Maximi Lob und von Eheweibern. 15) Ueber 1. Thess. IV. und 1. Tim. V. 16) Andere Hom. von Judä Verrätherey, von Christi Geburt, von dem Namen des Gottesackers, von der Auferstehung der Todten und Christi, von der Himmelfahrt, von Pfingsten, von der Busse und Abendmahl. 17) VII Reden von Paulo. 18) Von der Sanftmuth. 19) Ueber Actor. IX. und XVII. 1. Cor. I. 20) Von Lesung der H. Schrift. 21) Vom Gebet Christi in Wunderwerken. 22) Vom Fasten in Ostern und mit den Jüden. 23) Von Elia und der Witwen. 24) Von der Freude des künftigen Lebens. 25) Wider die Verzweiflung. 26) Daß der Brüder Sünde zu verschweigen sey. 27) Daß man nicht nach Gunst predigen müsse. 28) Von den Heil. Märtyrern. 29) Daß die Teufel nicht die Welt regieren. 30) Ueber Galat. II. 31) Beweis der Gottheit Christi. 32) An die, so sich geärgert haben. 33) Von dem Gichtbrüchtigen. 34) Von der Apost. Gesch. auf Pfingsten. 35) Von Aenderung der Namen in der Heil. Schrift. 36) Von den Heil. Märtyrern. 37) Von den Märtyrern Basso und Præside. 38) Von Achab.

7. Im VI. Tom. 1) Von einem Gesetzgeber des A. und N. Test. 2) Ueber Gen. I. und XXIV. 10. 3) IV Sermonen von Job. 4) Ueber Ps. 38. und 83. 5) Von Elia. 6) Von Joseph, Susanna, den 3 Knaben. 7) Vom Glauben und Gesetz der Natur. 8) Von der Dreyeinigkeit, H. Geist, Pfingsten. 9) Ueber Joh. 1: Im Anfang war ꝛc. 10) Von Simeon. 11) Auf die Erscheinung des HErrn. 12) Von der Hochzeit Joh. II. 13) Von Christo dem Hirten, Joh. X. 14) II Homilien von Johannis Enthauptung. 15) Vom Kreuz und Adams Fall. 16) Vom Cananäischen Weibe. 17) Vom Vorläufer Johanne. 18) Von Petro und Paulo. 19) Von den 12 Aposteln. 20) Von Thoma. 21) Von Stephano. 22) Ueber 2 Cor. XII. 23) Von der Verkündigung Mariä. 24) Von der Erscheinung und Johanne. 25) Vom verlornen Sohn. 26) Ueber Matth. XIII. 27) Von 10 Jungfrauen Matth. XXV. 28) Ueber Luc. VII. 29) Vom Charfreytage. 30) Von der Samariterin Joh. IV. 31) Vom Blindgebornen, Joh. IX. 32) Von Christi Auferstehung. 33) IV Sermonen von der Himmelfahrt. 34) Von der Gütigkeit eines Jüngers Christi. 35) Von falschen Propheten. 36) Vom Rennplatz. 37) Von Christi Geburt. 38) Ueber einige Oerter aus Luc. I. und II. Matth. VI. XX. XXI. Luc. XI. XVI. XVIII. 39) Von Scherzreden der Kirchendiener. 40) Von Johanne dem Theologo. 41) Von der Anbetung des Kreuzes. 42) Von dessen Bekenntniß. 43) Von Petri Verleugnung. 44) Vom Fasten und Almosen. 45) Von Ostern.

8. Im VII Tomo sind 91 Homilien über Matthæum. Im VIII. 87 über Johannem, darunter die 62. 63. und 64ste und die 5 letztere auch in Basilii Seleucienſis Schriften stehen. Das Opus Imperfectum über Matth. von 54 Hom. hat man nur lateinisch, wie Sandius gegen Possevinum

vinum und Rivetum gestehet, ob man es sonsten gleich billig rühmet. Massen es auch die Gelehrten insgemein loben, als ein sehr altes, gelehrtes und treffliches Buch. Im Jure Canonico und andern papistischen Schriften wird es unzählichmal angezogen, und erzehlet Sandius überaus viel Manuscripta davon in den vornehmsten Bibliotheken Europä, daraus er schließt, wie hoch man es vor diesem gehalten, lib. III. Hist. Eccl. p. 277. pflegt es dahero in billigen Sachen wohl gebraucht zu werden.

9. Im IX. Tomo sind 55 Hom. über die Apost. Gesch. und 32. über die Ep. an die Röm. Im X. 44 Hom. über 1. Cor. und 30 über die 2. Epist. Eine Erklärung an die Galat. und 24 Hom. über Ephes. Im XI. 15 Homil. über Philipp. 12 über Coloss. 16 über 1. und 2. Thess. 28 über 1. und 2. an Timoth. 6 über Tit. 3 über Philem. 34 über Hebr. Die übrigen Schriften, so noch in grosser Menge in seinen Operibus zu finden sind, achte ich zu erzehlen unnöthig, weil sie hier nicht angeführet worden.

XXXIV. Hieronymus.

1. Hat die vortreflichsten Leute zu seiner Zeit gehöret, und von einem Juden Hebräisch gelernet, auch sonst wohl studiret, und darauf ein einsames Leben erwählet. Nachdem er aber von Paulino zu einem Aeltesten gemacht, zu Rom aber von einigen übel tractiret worden, blieb er in Palæstina bey Bethlehem in einem Kloster, und unterwiese viel junge Leute, ward auch sonst durch grosse Correspondentz wegen seiner Fertigkeit und Gelehrsamkeit in der ganzen Christenheit bekannt.

2. Seine actiones und Schriften zeigen einen hitzigen Kopf an, der oft seinen Affecten zu sehr nachgehangen, sonderlich in dem, was er wider Rufinum, Johannem, Jovinianum, Vigilantium und andere geschrieben. Indessen brauchte ihn GOtt damals, die Mißbräuche und Sünden der Lehrer und Zuhörer zu strafen, wie die Gelehrten erkennen. Sein stylus ist scharf, durchdringend und noch ziemlich anmuthig zu lesen: welches ein accurat Kennzeichen gibt, seine Schriften zu unterscheiden. Ueberhaupt ist sein Eifer über die Kirchenzucht und ein gottseliges Leben nicht zu leugnen, und sind dahero seine Bücher in vielen Stücken nöthig und nützlich.

3. Diese, sofern sie ausser Streit ihm zugehören, sind: 1) XLII Briefe oder Vermahnungsschreiben an unterschiedene Personen. 2) Der Catalogus der vornehmsten Scribenten. 3) Die Streitschriften wider Helvidium, Jovinianum, Vigilantium, Montanum, die Luciferianer, Arianer, Pelagianer, Origenianer, Joh. Hierosolymitanum, Rufinum. 4) Die Vorreden über die biblischen Bücher und Erklärungen allerhand Fragen daraus. 5) Die Auslegung aller Propheten. 6) Des Predigers Salomonis, des Evang. Matth. der Ep. an die Galater, Epheser, Tit. Philem. 7) Das Buch Didymi vom H. Geist, Lateinisch übersetzt. 8) Die Uebersetzung der Psalmen aus dem Ebräischen. 9) Von den Ebräischen Oertern aus Eusebio. 10) Das Chronicon Eusebii Lateinisch und vom Jahr 327. bis auf 380. continuiret.

4. Nächst diesen sind auch etliche, davon man den autorem nicht so genau wissen kann, ob es Hieronymus sey. Als 1) 2 Briefe an Augustinum, einer an Apronium, und 2 an Theophilum. 2) Die Vorreden über Baruch und B. der Maccab. 3) Traditiones über die B. der Könige und Chron. 4) Die Oerter aus der Apost. Gesch. 5) Die Glaubensbekenntnisse an Damasum und Cyrillum. 6) Die 9 Homilien aus Origene übersetzt, und andere, die man ihm aus Origene unrecht beyleget. 7) 4 Vorreden über die Psalmen und Sprüchwörter.

5. Offenbar falsche Bücher sollen nach der meisten Meynung seyn: 1) Der Brief an Celantiam. 2) Die Vorrede über Marcum, Lucam, Johannem und Hiob. 3) III Bücher über die Klaglieder. 4) Auslegung über Hiob und Sprüchw. Sal. 5) Fragen über Habacuc. 6) Ueber Marcum. 7) An Demetriadem von der Jungfrauschaft. 8) An die Töchter Gerontiæ. 9) Von den 7 Stuffen der Kirchen an Rusticum. 10) Vom Lob der Jungfrauschaft. 11) Von dem, was GOtt in der Heil. Schrift beygeleget wird. 12) Von

der Osterkerze. 13) Von der wahren Beschneidung und die folgenden 15 Schriften. 14) Von den Vigilien. 15) Ein Brief an Pammachium und Oceanum und die 3. folgende. 16) Auslegung über die Epistel Pauli an Heliodorum. 17) Etliche andere Briefe. 18) Die Mönchregeln. 19) Die Vitæ Patrum oder Leben der H. Väter, welche aus Hieronymo und andern zusammen gesuchet sind. Denn daß viel Fabeln hinein gekommen seyn, und alles mehr poetisch als historisch tractiret worden, gibt der Augenschein, wie auch Barthius nebst andern davon urtheilet. Vid. lib. XLIII. Adverſ. c. 23. und XVI. c. 26. Hyperius de stud. Theol. p. 569.

XXXV. Rufinus.

1. Anfangs ein guter Freund von Hieronymo, aber hernach sein grosser Widersacher, war sonst ein Aeltester der Gemeine zu Aquileja, und regierte in Palæstina ein Kloster. Er wurde mit in den Streit von Origenis Schriften verwickelt, die er fälschlich übersetzet hatte, und davon überführet ward. Deswegen man ihn auch anfochte, und gar zum Ketzer machte, ja man zankte sich zu Rom so lange herum, bis Alaricus kam und Italien verwüstete.

2. Ungeachtet aber der grimmigen Urtheile, die seine Feinde von ihm ausgesprochen, so rühmet ihn doch Paulinus Nolanus **als einen wahrhaftigen, heiligen und gottesgelehrten Mann, der in Schulsachen und der heilsamen Lehre wohl erfahren gewesen**, ep. 9. ad Sever. Cassianus gleichfalls **als einen nicht geringen Theil der Kirchenlehrer, einen Christlichen** Philosophum, lib. VII. de Incarn. c. 27. Palladius lobet seine grosse Sanftmuth c. 118. Histor. Lausiac. welches er in dem Streit mit Hieronymo wohl etwas erwiesen, der ihn auch vor seinem Streit sehr recommendiret ep. 5. ad Florentinum. In der Kirchenhistorie und in den Schriften der Alten hat er grosse Arbeit gethan, aber wenig Lob damit verdienet wegen seiner Freyheit, die er sich genommen, die Bücher zu verändern, zu vermehren und falsch zu übersetzen, wiewol ihm auch in vielen unrecht geschehen mag von Baronio und andern papistischen Scribenten, bey denen er zum wenigsten vor keinen Heiligen paßiret.

3. Seine Schriften sind folgende: 1) **Von dem Segen der zwölf Patriarchen 2 Bücher.** 2) **Auslegung über Hoseam 3 Bücher**, it. **über Joel und Amos.** 3) **Auslegung des** Symboli. 4) **Der Kirchenhistorie 2 B. und** Eusebii **Uebersetzung 9 B.** 5) **Erklärung über 75 Psalmen**, die doch sehr verfälschet scheinen. 6) **Etliche Verantwortungen** wegen Origenis und wider Hieronymum, unter dessen Operibus sie stehen: Sonst hat er viel Schriften anderer Autorum übersetzet, als 1) Josephum, die doch den Gelehrten gar nicht gefallen will. 2) Clementis von Rom X B. Recognitionum; it. seinen Brief an Jacobum. 3) An Anatolium vom Osterfest. 4) Origenis Bücher von den Principien. 17 Hom. über das 1. Buch Mos. 12 über das II. 16 über das III. 28 über das IV 26 über Josuam, 9 über die Richter, 1 über das I. Buch der Könige, 9 über die Psalmen, 4 über das Hohelied, und andere über Ep. an die Röm. davon oben in Origene. 5) Etliche Schriften Basilii M. und Gregorii Naz. 6. Die Vitas Patrum, wie man muthmasset.

XXXVI. Prudentius.

1. Ein Spanier von Geburt, und in seiner Jugend ein Advocat und Soldat, hernach ein frommer und Christlicher Poet, welche natürliche Fähigkeit der HErr an ihm heiligte, und zu seinem Preis brauchte. Unter den Theologis gibt ihm David Chytræus dieses Zeugniß Reg. Stud. p. 184. **Es scheinet in seinen Gedichten eine brünstige Gottseligkeit und Christliche Gravität, wie auch eine mächtige durchdringende Beredsamkeit eines von GOtt gelehrten und regierten Herzens, dadurch die Gemüther zu gottseligen Bewegungen ermuntert werden.** Und unter andern Buchnerus: **Niemand hat wol die Poesie besser angewandt, und grössere Gottseligkeit darinnen erwiesen**, Orat. 5. Vol. II. und ep. 97. P. II. Conf. Barthius VI. Adv. c. 1. VIII. c. 11. XXI. 4. &c. und andere, wie auch die neue und schöne Edition Stephani Chamillard Paris. 1687. Um seinen Stylum läßt man hier sich unbekümmert,

mert, zumal aus des Mannes Absicht erhellet, daß er mehr auf die Sachen als auf die Worte gesehen habe, welches von allen zu wünschen wäre.

2. Die Poëmata sind nachfolgende: 1) Psychomachia oder der Streit zwischen Tugenden und Laster. 2) Cathemerina oder Gesänge auf alle Verrichtungen des Tages gerichtet. 3) Apotheosis oder von der Gottheit. 4) Hamartigenia oder vom Ursprung der Sünden. 5) Wider Symmachum 2 Bücher. 6) Die hymni de Coronis oder Märtyrergeschichte. 7) Ein Handbuch des Alten und Neuen Testaments. Von diesen ist nun unter den Gelehrten ausgemacht, daß sie Prudentio gewiß zugehören.

XXXVII. Augustinus.

1. Mit dieses Mannes Bekehrung und anderen Zufällen hat sich viel nachdenkliches begeben, welches aber hier zu weitläuftig fällt und an seinem Ort nicht übergangen wird. Kurz das nöthigste zu gedenken, so hat er in der Jugend fleißig studiret, nach der Art, wie er geführet wurde, welche er hernach sehr beklaget. Nachdem er aber unter die Manichäer gerathen, und ein böses Leben geführet; schickte es GOtt, daß er Ambrosium hörete, und endlich nach vielem Ringen und Gebet seiner Mutter von ihm bekehret ward, nachdem er eine Stimme gehöret, wie bekannt ist. Darauf wurde er zu Hippon in Africa zum Aeltesten erwählet, ungeacht er sich mit vielem Protestiren und Weinen weigerte. Da richtete er nun seine Lebensart so ein, daß er mit vielen andern in Gemeinschaft zusammen wohnete, und vor den Bischof Valerium das Volk lehrte. Nach dessen Tod ward er Bischof, und machte sich um die Christenheit in vielen Stücken sehr verdient, ob er gleich auch in vielen fehlete, wie an einem unter so vielen Verrichtungen zerstreuten und durch unzählige Streitigkeiten umgetriebenen Gemüthe nicht zu verwundern stehet. Endlich nahm ihn GOtt vor dem Einfall der Feinde hinweg, da die Stadt schon belagert war.

2. Seine Arbeit und Fleiß nebst andern Tugenden kann man aus seinen Büchern erkennen, und göttliche Gnade in vielen Stücken an ihm preisen. Und wie die Liebe alles zum Besten kehret, so übersiehet sie auch hier dasjenige, was sonst der Haß hoch empfinden kann. Dahero er auch von den Theologis in den meisten ihm beygemessenen Fehlern entschuldiget wird. Siehe Antonii Reiseri Augustinum Vindicatum, der die vornehmsten Zeugnisse alter und neuer Scribenten von ihm anführet. Unter andern gestehet Chemnitius aufrichtig: Er trage die wahre Lehre der Kirchen viel deutlicher und eigentlicher vor, als die übrigen Kirchväter, Or. de L. P. Erasmus setzet gar: Er allein habe alle Gaben eines Christlichen Scribenten, denn er sey fleißig im Lehren, nachdrücklich im Ueberzeugen, brünstig im Vermahnen, lieblich im Trösten, überall gottselig, und mit Christlicher Bescheidenheit und Sanftmuth begabet, lib. XIX. epist. 35.

3. Der Unterscheid zwischen seinen rechten Büchern und den falschen, ist aus seinen eigenen Retractationen oder Wiederrufsbüchern und dem Register Possidii leicht zu machen, dazu auch sein eigener Stylus ein merkliches beyträgt. Bey den accurateſten Criticis und Editoribus findet man sie also: 2 B. Retractationum, 13 Confessionum oder Bekenntniß von seinem vorigen Leben, 1 von der Grammatica, der Grund der Dialecticæ, die 10 prædicamenta, der Anfang der Rhetorie, 6 B. von der Music, 3 wider die Academicos, 2 von der Ordnung, 1 vom seligen Leben, 2 Gespräch mit sich selbst, 1 von dem Meister und Lehrer, 1 von der Seelen Unsterblichkeit, 1 von der Seelen Grösse, 3 vom freyen Willen, 1 von der wahren Religion, 2 von den Sitten der Kirche, 2 von dem 1 B. Mos. wider die Manichäer, 242 Briefe, darunter der 142. 181. 182. 184. 185. 187. 189. 192. 194. 196. 198. falsch sind. In den neueren Editionen sind in die 60 andere dazu kommen.

4. Ferner 4 B. von der Christl. Lehre, 7 von den Redensarten der H. Schrift, 1 von dem Glauben und Bekenntniß, das Handbuch an Laurentium, 15 B. von der Dreyeinigkeit: von dem 1 B. Mos. nach dem Buchstaben, und andere 12 B. davon,

1 von

1 von dem Christl. Kampf, von dem Werke der Einsamen, vom Geist und Buchstaben: von der bösen Geister Weissagung: ein Spiegel aus dem A. und N. Testament, von den Lügen, 2 B. 1 vom Glauben und guten Werken, 7 B. Fragen über die fünf Bücher Mosis, Josuä und der Richter: 2 B. Evangelischer Fragen, 1 Evangel. Frage über Matth. 4 B. von Zusammenstimmung der Evangelisten, 1 B. von 73 Fragen, 2 B. von unterschiedenen Fragen an Simplicianum, 1 von 8 Fragen Dulcitii, von der Vorsorge vor die Todten: von der Catechismuslehre, von der Enthaltung, von der Geduld, von dem Nutzen der Witwenschaft, 2 B. von der Predigt des HErrn auf dem Berg: Erklärung der Ep. an die Römer, eine andere einiger Sätze daraus: Auslegung der Epistel an die Galat. Anmerkungen über Hiob. 22. B. von der Stadt GOttes.

5. Die Streitbücher sind: Von den Ketzereyen an Quod vult Deum, eine Rede von 5 Ketzereyen: eine an die Catechismusschüler wider Jüden, Heyden und Arianer: eine andere wider die Jüden, 1 B. wider die Manichäer von dem Nutzen des Glaubens, 1 wider den Brief eines Manichäers, 2 wider Adimantum, 33 B. wider Faustum, 2 von dem, was mit Felice vorgegangen, 1 wider Secundinum, 1 von der Natur des Guten, 2 wider den Widersacher des Gesetzes und der Propheten, 1 wider die Priscillianer und Origenisten, 1 wider die Rede der Arianer, 3 B. wider Maximium, 1 wider Jovianum von des Ehestands Nutzen, 1 von der H. Jungfrauschaft, 2 B. von den unrechten Ehen. Ein Psalm wider die Partey Donati, 3 B. wider den Brief Parmeniani, und 3 wider Petiliani seinen, 4 B. wider Cresconium, 3 wider die Briefe Gaudentii, 7 wider die Donatisten von der Taufe, von einer einzigen Taufe wider Petilianum, 1 wider ihn von der Einigkeit der Kirchen, Auszug der Conferenz mit den Donatisten, 1 B. nach derselben wider sie, eine Rede von dem, was mit Emerito vorgangen; it. ein Buch davon, 1 wider Fulgentium, 1 von dem Verdienst und Erlassung der Sünden, 3 B. wider die Pelagianer an Marcellinum, 1 von Natur und Gnade wider sie, 2 von der Gnade Christi und Erbsünde wider sie, 2 von dem Ehestand und bösen Lust, 4 wider 2 Briefe der Pelagianer, 6 wider Julianum, 4 von der Seelen und ihrem Ursprung, 2 von der Vorsehung der Heiligen und dem Nutzen der Beständigkeit, 1 von der Gnade und freyem Willen, von der Bestrafung und Gnade, von der vollkommenen Gerechtigkeit.

6. Andere über die Bücher der H. Schrift: Erklärung der Psalmen, 124 Tractate über Johannem, und 10 über seine Epistel. 1 B. von der Christl. Zucht. 1 von den 10 Säiten, vom neuen Liede und der Wiederkunft zum himml. Vaterlande. Von den Hirten aus Ezech. 34. it. von den Schafen eben daraus, an die Catechismusschüler vom Symbolo, von den Geboten und 10 Plagen: Vom Nutzen des Fastens, ein Psalter vor seine Mutter, 64 Sermonen von den Worten des HErrn, 35 von den Worten des Apostels. Das Buch von 50 Homilien: 256 Sermonen nach der Zeit, darunter diese nicht seine sind: der 9. 11. 15. 33. 37. 48. 63. 68. 77. 78. 117. 118. 120. 125. 128. 130. 136. 137. 138. 171. 176. 215. 226. 228. 229. 242. 251. 255. Die 51 Sermonen von den Heiligen, darunter abermal der 1. 18. 22. 26. 27. 30. 31. 33. 35. 36. 37. 47 andern zugeschrieben werden. Wiederum andere 17, und noch 43 von allerhand Materien: ein Tractat vom Vater Unser; it. einige Stücke von 27 Sermonen aus Eugippio und Beda zusammen gesucht: ohne was noch in neueren Editionen dazu kommen ist, als die 40 Sermonen von Sirmondo zuerst edirt, die 123 in der Löwischen Edition, und die 11 in der Parisischen, aus welchen und dergleichen hier nichts wichtiges genommen worden. Gleichwie auch aus den ungewissen Büchern, als den Meditationen, Herzensgespräche, Handbüchlein, und andern, viel weniger aus den offenbar falschen, als den Fragen aus dem Alt. und Neuen Testam. den Büchern von den Kirchenlehren, vom Glauben

ben an Petrum, von den Wunderdingen der H. Schrift, von Geist und Seele, von der Menschwerdung, von der Freundschaft und anderen vielen dergleichen. Die Sermonen an die Brüder in der Wüsten sind zwar nicht seine, aber wol der 52. und 53. Sermon, welche mit unter die Briefe gehören, und von Erasmo und andern vor richtig erkannt werden, auch hier gebrauchet sind. Was sonst von dergleichen citirt, und dabey Augustinus genennet wird, bleibet indes seinem wahren Autori unstreitig.

XXXVIII. Paulinus.

1. Nolanus genannt, zum Unterscheid anderer, von der Stadt Nola, da er Bischof gewesen, ein Mann von vornehmen Stande und Reichthum, hernach aber von grosser Gottseligkeit und sonderlicher Liebe gegen die Armen, davon ihm auch nebst andern Tugenden die Alten ein herrliches Zeugniß geben; wie an gehörigem Orte soll gesaget werden. L. Osiander und andere schreiben auch, daß er in den meisten Glaubenspuncten wohl gelehret habe. C. V. L. III. c. 22. Hist. Eccl.

2. Er war ein Liebhaber der Poesie, und hat folgende Gedichte hinterlassen: Ein Hochzeitwunsch an Julianum, über den Tod Celsi, 10 Gedichte auf Felicem und die Stücke vor dem 11. 13. 14. und 15. it. von der Wiederkunft Nicetæ. Diese nebst den 50 Briefen sind richtig: Aber die 6 B. vom Leben Martini hat Paulinus Petrocorius geschrieben; wie nunmehr am Tage ist: wie denn auch das Carmen von seinem Leben nicht seine Arbeit ist. Im übrigen findet sich in seinen Briefen gar sehr viel gutes, welches ein erleuchtetes Auge von dem andern wohl zu unterscheiden weiß.

XXXIX. Severus Sulpitius.

1. War ein vertrauter Freund Paulini, Martini und Hieronymi, und ein Aeltester in Frankreich, zuvor aber ein Politicus, auch von seiner Gelehrsamkeit und Eloquentz sehr berühmt. Die Gelehrten wundern sich noch über seinen feinen Stylum, dergleichen man in seiner Zeit nicht findet. Vid. Barthius XII. Adverf. c. 18. & XLIX. c. 4. Vossius de Hist. Lat. Scaliger de Emend. Temp. prol. &c. Sein heiliges und unsträfliches Leben hat auch darinnen ein grosses Zeugniß, nach Vossii Judicio, weil er in dem Römischen Märtyrerbuch mit stehet IV. Kal. Febr. Dem ungeacht werfen ihm die Papisten doch viel Irrthümer vor, darunter auch Bellarminus aus grosser Blindheit dieses vor einen angibt, daß er geschrieben: Die Kirche werde durch Gold nicht gebauet, sondern eingerissen; it. daß der Ehestand erlaubet sey, die Jungfrauschaft herrlich, die Hurerey strafbar, u. s. f. p. 111. de Ser. Eccl.

2. Hingegen lobet ihn Augustinus als einen gelehrten und weisen Mann, ep. 205. Idacius in Chron. als einen vortreflichen (virum summum), welcher Ruhm ihm von andern Schwachheiten nicht benommen wird, da er zumal viel Schwachheit in der Erzehlung von Martino und andern zeiget. Denn er hat geschrieben 1) ein Buch von dessen Leben. 2) II B. von der Kirchenhistorie bis aufs Jahr Christi 400. 3) III Briefe an Eusebium, Aurelium und Bassulam. 4) III Gespräch von den Wundern der Einsamen und Martini. Dazu sind noch hernach gefunden worden 7 Briefe, die theils von Dacherio in Spicilegio, theils von Balucio in Miscellaneis ediret worden sind.

XL. Maximus Taurinensis.

Ein Bischof daselbst, dessen Sermones schon unter Ambrosio und Augustino erwehnet sind, mit deren Schriften sie fast in allen Editionen gedrucket worden, wie auch mit Leonis M. und Chrysologi: seine übrigen Sachen sind hier nicht gebrauchet worden.

XLI. Synesius.

1. Ist erstlich ein Heyde gewesen, und in Gesandschaften und andern Regimentsgeschäften gebrauchet worden. Das Volk aber zu Ptolemais hat ihn unversehens zu seinem Bischof begehret,

dawider er sich gar ernstlich gesetzet, weil er noch ein Heyde, und von der Auferstehung, seiner Bekenntniß nach, ungewiß war. Vid. ejus epist. 305. Gleichwol aber machte ihn der Erzbischof zu Alexandria dazu, weil er zuvor ein unsträfliches Leben führte, und man vor gewiß glaubte, er würde bey einem solchen Leben mit dem Lichte von der Auferstehung schon erleuchtet werden; wie es PHOTIUS erzehlet Cod. 26. Biblioth.

2. Er hat geschrieben 105 Briefe, die ich allein hierinne gebraucht habe. Sonst hat man auch seine Oration an Arcadium, 2 Bücher von der Vorsehung, 1 Buch von den Träumen, etliche Sermonen u. s. f. Die Schreibart ist ziemlich poetisch und hochtrabend, doch nicht eben unangenehm oder allzuhart. Die Sachen aber geben selbigen Zeiten einiges Licht.

XLII. Philostorgius.

Der Secte nach ein Arianer oder vielmehr ein Eunomianer, und daher ein untreuer Historicus, wie ihm die meisten Schuld geben. Er hat die Kirchenhistorie von Ario bis auf Kayser Valentiniani Jun. Zeit beschrieben, die von JAC. GOTHOFREDO und HENR. VALESIO sehr schön illustriret ist. Im übrigen sind seine Unwahrheiten zeitig entdecket und die Leser davor gewarnet worden, wiewol er indessen vor einen fleißigen und gelehrten Scribenten paßiret.

XLIII. Paulus Orosius.

Aeltester zu Tarraco, hat auf Augustini Zureden eine Historie in 7 Büchern wider die Heyden verfasset, darinnen er ihre Lästerung ablehnet, daß die Christliche Religion von sich selbst nicht Schuld sey an den gemeinen Landplagen. Jngleichen hat man von ihm eine Schutzrede wider die Pelagianer vom freyen Willen. Siehe VOSSIUM lib. II. de Hist. Lat. c. 14. und lib. I. Hist. Pelag. c. 17. Die Historie pflegt sonst SCALIGER nebst andern oft zu corrigiren, Animadv. Euseb. und sonderlich wird an ihm desideriret, daß er die Griechischen Historicos nicht gebrauchet, ohne Zweifel, weil er sie nicht verstanden, da er doch den Heyden eine Deduction aller wichtigen Veränderungen in der Welt und grossen Landplagen vorlegen wollen.

XLIV. Cyrillus Alexandrinus.

1. Erstlich ein Aeltester, hernach ein Bischof zu Alexandria, lebte sehr übel und ärgerlich, wie wir unten sehen werden, und überdis zu einer Zeit, da es unzählige Streitigkeiten in der Kirche gab, weil sonderlich Nestorius damals bekannt wurde. Wobey denn dieser meynte, er müßte nicht der letzte seyn, seinen Eifer zu erweisen. Und daher bemühete er sich mit Schriften, Conciliis, Predigten, Reisen und andern Mitteln, sie zu unterdrucken, welches doch wenig fruchtete, sondern allerseits mehr Erbitterung erweckte; davon unten mit mehrern.

2. Man hat noch von ihm die Auslegung über die 5 B. Mosis, Esaiä, und die 12 kleinen Propheten, 30 Osterpredigten, und 14 andere, 61 Briefe: 17 Bücher von Anbetung im Geist und in der Wahrheit: Thesaurus oder Schatz von der Dreyeinigkeit, 7 Gespräche von derselben, 2 Gespräche von der Menschwerdung und von einem Christo, Scholia darüber: vom rechten Glauben an Theodosium, 5 B. wider Nestorium, 10 B. wider Julianum, wider die Anthropomorphiten, Schutzreden an Theodosium, it. eine von den 7 Capiteln oder Sätzen wider die Morgenländische Bischöffe, und eine andere davon wider Theodoritum &c.

XLV. Isidorus Pelusiota.

War Chrysostomi Discipel, und lebte in einem Kloster in Africa, bey stetiger Uebung, Arbeit und Casteyung seines Leibes. Er ward mit einem grossen Licht in göttlichen Dingen begabet, und von vielen weit und breit in wichtigen Fällen um Rath gefraget. Woraus seine Briefe herkommen, von denen wir 2013 übrig haben, in 5 Bücher eingetheilet. Sind also in die 8000 verloren gangen,

gen, wie sie NICEPHORUS zehlet lib. XIV. H.E. c. 53. DAMASCUS beym SUIDA in v. ἀλλελεσια εὐθύγλωτσον, weil er die Wahrheit mit einer gottseligen Einfalt geliebet habe.

XLVI. Sedulius.

Ein feiner Poet und Bischof in Spanien, der die Gottseligkeit nach seiner Maaß in seinen Schriften treibet. Diese aber sind 5 **Bücher von den Wunderwerken Christi? Vergleichung des Alten und Neuen Testaments**, ein Carmen **nach dem Alphabet von Christo** und in prosa 5 **Bücher** Operis Paschalis. **Die Erklärung der Epistel** Pauli ist aus Gregorio M. und andern ausgeschrieben, kann also nicht dieses Sedulii Arbeit seyn, weil jener nach diesem gelebet hat.

XLVII. Joh. Cassianus.

1. Ist von Kindheit an in der Einsamkeit gewesen, und von Chrysostomo sehr geliebet worden, bey dem er Diaconus und hernach wegen dessen Verjagung zu Rom sein Agent war. Endlich bauete er zu Marsilien ein Kloster, und brachte sein Leben in dergleichen Uebungen zu. Man beschuldigte ihn aber in der Lehre, daß er ein Semipelagianer wäre, ob er gleich den Pelagianern ernstlich widersprach. Prosper hat gar ein Buch wider ihn geschrieben, und ihn diswegen hart angelassen.

2. Nichts desto weniger werden seine 7 **Bücher von der Menschwerdung, wider** Nestorium, sehr gerühmet, wie auch die 12 **Bücher von den Ordnungen unter den Einsamen und den 8 Hauptlastern.** Denn diese nennet Photius **die nützlichsten unter allen vor diejenigen, welche sich in dem geistlichen Kampf üben wollen, indem eine grosse Kraft und etwas göttliches darinnen sey**, Bibl. Cod 197. Wie denn auch in Fulgentii Lebensbeschreibung stehet, daß er durch Lesung dieser Bücher **sey entzündet worden**, einem solchen Leben nachzustreben. Ueberdis hat man auch die 24 **Gespräche der Väter** von ihm: an welchen Schriften niemand zweifelt, daß sie von ihm herkommen.

XLVIII. Sidonius Apollinaris.

War von vornehmen Geschlecht und in grossen Aemtern bey der Welt sehr angesehen, bis er mit Gewalt zum Bischof in Avergne gemacht wurde, da er zuvor Landshauptmann gewesen. Worauf er das Seinige seinem Sohn überließ, und sich auf die Theologie legte: Er wurde aber von vielen zu Rath gezogen, und zu Schlichtung streitiger Fälle gebraucht, wie seine **Briefe** ausweisen, deren wir noch 9 **Bücher** haben, und darneben 24 Carmina, ohne die, so in den Briefen mit stehen. Der stylus ist etwas rauh, doch mit vielen nachdenklichen Reden überall angefüllt: die Sachen aber dienen sowol zur Profan- als Kirchenhistorie sehr wohl.

XLIX. Vincentius.

Lirinensis genannt von dem Ort, da er in einem Kloster gelebet, und ein Aeltester worden. Diesen heissen die Papisten einen Heiligen, Martyrol. Rom. IX. Kal. Jun. andere aber machen ihn zum Semipelagianer, wie noch letztlich DALLAEUS ausgeführet hat de usu Pat. c. 11. und vor ihm VOSSIUS lib. I. Hist. c. 9. Ihr stärkster Beweis ist, weil er das Commonitorium oder die **Erinnerung wider die Ketzer**, unter dem erdichteten Namen Peregrini geschrieben, wie er auch Augustino Neuerungen beymisset, in den **Einwürfen wider seine Schriften von der Versehung und freyen Willen**, die beym Prospero in der Widerlegung stehen. Unterdessen dienet doch seine Arbeit zu vieler Nachricht von selbigen Zeiten und Zwiespalten. Gennadius nennts **eine mächtige Disputation wider die Ketzer**, und lobet seinen netten und deutlichen stylum v. c. 64. und 80. de Script.

L. Leo Magnus.

1. Ein Bischof zu Rom bey einer sehr verwirrten und betrübten Zeit, da es in der Lehre an

allen Orten Widerspruch und Streit gab, und im Leben noch ärger hergieng. Dabey er sich denn sehr hart und hochmüthig erwiesen, und die antichristische Art merklich blicken lassen. Da er sonderlich viele unschuldig oder doch unwissend verfolget und angefeindet, wie sonderlich von Anatolio bekannt ist, mit dem man nicht siehet, daß er sich wieder versöhnet hätte. Zuletzt machte der Einfall der barbarischen Vandalen einen Riß durch diese Streitigkeiten, und demüthigte die sicheren Heuchler zu Rom und anderswo, darauf dieser auch bald starb.

2. Einen wunderlichen Lobspruch leget ihm TRITHEMIUS bey de Scr. Eccl. p. 230. wenn er ihn nennt Ciceronem in den geistlichen Reden, Homerum in der Theologie, Aristotelem in den Schlüssen des Glaubens, u. s. f. Welches wol einen abschrecken möchte, an seine Schriften zu gedenken, woferne nicht hie und da noch viel Nachricht von diesen Zeiten zu finden wäre. Doch erinnert Rivetus recht, man müsse dabey die Lehren von dem unterscheiden, was er in äusserlichen und politischen Sachen geschrieben. lib. IV. Crit. c. 22.

3. Er hat aber geschrieben 141 Briefe, nach den neuesten Editionen, darinnen viel fremde mit sind: Jngleichen allerhand Reden, als 6 von Collecten und Almosen, 9 vom Fasten des zehenten Monats, 10 von Christi Geburt, 8 von der Erscheinung des HErrn, 12 von der Fastenzeit, 19 vom Leiden Christi, 2 von seiner Auferstehung, 2 von der Himmelfahrt, 3 von Pfingsten, 4 vom Fasten in Pfingsten, 1 von Maccabäern, 1 von Laurentio, 9 vom Fasten des neunten Monats, 1 wider Eutychen, 1 von der Verklärung Christi, 1 von den Stuffen zur Seligkeit, 1 auf den Stul Petri, 1 Einweyhung eines Bischofs, und 1 bey Ordination eines Aeltesten. Die andern sind nach Untersuchung der Criticorum falsch, wie sie auch Quesnellus noch zuletzt unterschieden hat. Paris. 1675.

LI. Petrus Chrysologus.

Bischof zu Ravenna, ein berühmter Redner, welchen Ruhm er doch nicht scheinet affectirt zu haben, indem seine Schriften nicht eben hochtrabend, sondern nachdrücklich und mit ziemlicher Kraft begabet sind, damit auch sein Leben fein übereinstimmete. Wir haben noch von ihm 176 Reden oder Predigten, derer etliche mit anderer Scribenten ihren ediret worden, wie wir bey Augustino und andern gesehen. Sein Brief an Eutychen ist auch an die Opera GREG. THAUMATURGI mit gehänget.

LII. Nilus.

War erstlich ein reicher Mann und Præfectus zu Constantinopel, hernach entschlug er sich der Welt, und lebte in der Einsamkeit, aus Begierde GOtt ungehindert zu dienen, die ihm durch Chrysostomum noch war eingepflanzet worden. Also, daß er ein gut Zeugniß von den Alten hat, und seine Schriften, die er wol guten Theils aus lebendiger Erfahrung geschrieben, nicht allein von seiner Beredsamkeit, sondern auch von einem grossen Grad seiner Gottseligkeit zeugen, wie Photius redet Cod. 201. Bibl. Die 229 Capita Parænetica oder Vermahnungen haben auch Mich. Neandro so wohl gefallen, daß er sie mit einem Commentario ediret hat. Weiter hat er geschrieben 2 Bücher von 8 bösen Gedanken, 153 Capitel vom Gebet, 1 von den geistlichen Uebungen, 335 Episteln und andere Werke, die ich hier aus Mangel der neuen Editionen nicht brauchen können: als das Buch von der freywilligen Armuth, geistliche Erinnerungen, von unterschiedenen boshaften Gedanken, 33 Capitel nach Graden, geistliche Sprüche nach dem Alphabet, eine Unterweisung von geistlichen Uebungen an die Einsamen, Sprüche einen Einsamen von den vergänglichen Dingen abzuziehen, ein Buch von Tugend und Lastern an Agathium, u. s. f.

LIII. Socrates.

1. Hatte in der Jugend fein studiret, und sich in Gerichten brauchen lassen, daher er nach der Art selbiger Zeiten Scholasticus genennet wird. Er hat eine Kirchenhistorie geschrieben in 7 Büchern,

7 Büchern, darinnen er von denen Zeiten anfängt, wo Eusebius aufgehöret hatte, und beschleußt in der Zeit Theodosii des Jüngern im Jahr 439.

2. Die meisten Critici wollen ihn zu einem Novatianer machen, weil er ihrer hie und da im besten gedenket, und der Orthodoxorum Laster ziemlich entdecket, daher auch die Papisten nicht mit ihm zufrieden sind. Vid. BELLARMINUM de Scr. p. 118. & conf. VOSS. lib. II. de Hist. Gr. c. 20. Wie denn auch PHOTIUS schreibet, er sey in der Lehre nicht accurat, Cod. 28. Alleine VALESIUS nimmt sich seiner mit gutem Grunde an in seiner Edition Mogunt. 1677. und gestehet zwar, daß er den Novatianern nicht abgünstig gewesen sey, (welches auch der Augenschein einem jeden Leser weiset,) doch sey nicht daraus zu erzwingen, daß er eben der Secte selbst zugethan gewesen. Ja er setzte selbst die Novatianer etlichemal unter die Ketzer, lib. VI. c. 19. 20. und 23. wozu man noch dieses thun könnte, daß er sich an dem übeln Bezeigen der meisten so genannten Orthodoxen selbiger Zeit mag sehr gestossen, und hingegen über die äusserliche Zucht und gutes Leben der andern verwundert haben. Dahero leicht dergleichen Argwohn bey dem Leser entstehen kann, der gleichwol ohne Grund und dazu wahren Christen verboten ist.

3. Dieses muß ein unparteyischer Leser an ihm loben, daß er nach Valesii Urtheil mit grossem judicio geschrieben, welches die feinen Anmerkungen hin und wieder weisen, und mit nicht geringerm Fleiß, der sich in der ziemlich genauen Bemerkung der Zeit hervor thut. Er hat auch die besten Documenta und Acten der Concilien, Briefe und Bücher seiner Zeiten mit grosser Sorgfalt gesammlet. Und weil er erstlich Rufino nachgefolget war, hernach aber aus andern Scribenten besser unterrichtet wurde, so verbesserte er die Fehler, und fieng die ersten 2 Bücher ganz von vorne an zu schreiben. Im übrigen bekennet er auch redlich wider die Art und den Sinn seiner Zeiten, daß er sich nicht um hochtrabende Worte bekümmere, lib. I. c. 1. Wie denn Photius urtheilet, sein Stylus sey nicht allzuschön: welches ihm keiner vor eine Schande halten kann, der auf die Sache selbst und den Kern siehet, die Schalen aber nicht achtet. Genug, daß er nach Valesii wohl gegründetem Ausspruch alles ernsthaft und mit Nachdruck vorträgt, von allem sehr wohl raisonnirt, und nichts überflüßiges, wie die andern, hinsetzet. Consentit OSIANDER H. E. Cent. V. lib. I. c. 26.

LIV. Sozomenus.

1. Ob wol dieser mit Socrate in gleichem Concept bey vielen stehet, so siehet man doch aus seiner Historia, daß er jenen oft zu corrigiren sucht, oft etwas dazu setzet oder von ihm abgehet. Er kömmt aber Socrati gar nicht bey, und bringt bisweilen nichtswürdige und läppische Dinge vor, siehet auch mehr auf das äusserliche, deswegen Photius seinen Stylum vor Socratis seinem lobet Cod. 30. Unterdessen gibt er auch feine Nachricht von denselbigen Zeiten.

2. Gregorius M. schreibet nicht lange nach ihm von seiner Historie: **Der Apostolische Stul will des Sozomeni Historie nicht annehmen, weil er in vielen leugt,** lib. IV. ep. 95. Hingegen erhebt ihn Theodorus Mopsvestenus gar zu hoch. Alle beyde thuns aus parteyischem Gemüthe. Daraus man doch dieses siehet, daß er müsse mit Vorsichtigkeit gelesen werden. Er hat im übrigen einerley Profession mit Socrate gehabt, und begreift die Historie von 115 Jahren in 9 Büchern.

LV. Theodoritus.

1. Dieser bekannte Scribente hat noch Chrysostomum gehöret, und ward zeitig in der Kirche Lector, hernach Diaconus, endlich zu Cyro in Syrien Bischof. Er verfiel aber sehr in die Streitigkeiten mit andern, und hätte erstlich Cyrillum gerne zum Ketzer gemacht, da er selber viel Ketzereyen in seinem Buche wider ihn behauptete, und sonst seine Bitterkeit allzu offenbar machte. Auf dem Concilio zu Epheso fieng er mit etlichen eine eigene Versammlung an zu halten, reisete deswegen zum Kayser, und verließ sich auf seine Fertigkeit im Reden, wiewol vergeblich. Denn er mußte unverrichteter Sache abziehen, weil der Kayser sich Cyrilli annahm. Darauf Theodoritus eigene 5 Bü-

cher wider das allgemeine Concilium schriebe, auch noch immer einen Groll wider Cyrillum behielte, ob gleich der Kayser Frieden stiftete. Er machte es aber endlich so grob, daß ihn der Kayser in seinem Bisthum gleichsam arrestirte, und nicht auszureisen befahl, weil er sonderlich auch Cyrillum nach seinem Tode unchristlich tractiret, und seine Freude öffentlich bezeuget hatte. Nach diesem ward er gar von dem andern Ephesinischen Synodo abgesetzet, aber auf Vermitteln des Römischen Bischofs wiederum restituiret, da er sich auf dem Chalcedonischen Concilio anders erkläret. Zuletzt hat er sich noch zur Ruhe begeben, und aufs Bücherschreiben gelegt.

2. Wie er denn sehr viel geschrieben hat, davon wir noch das meiste übrig haben, als 1) **Fragen über** Octateuchum **oder die 8 Bücher Mosis, Josuä und der Richter.** 2) **Fragen über die 7 B.** 3) **Fragen über die Bücher der Könige.** 4) **Ueber die Bücher der Chronica.** 5) **Auslegung des Psalters, des Hohenliedes, Jesaiä, Jeremiä, Baruchs, der Klaglieder, Danielis, und der 12 kleinen Propheten, wie auch der 14 Episteln Pauli.** 6) **V B. Kirchenhistorie.** 7) **Geistliche Geschichte oder** Philotheus **von den 30 heiligen Männern.** 8) **146 Briefe.** 9) Eranistes **oder** Polymorphus **in IV B.** 10) **Ketzerfabeln in V B.** 11) **X Reden von der Vorsehung.** 12) **Von der Liebe.** 13) **XII B. von Heilung der Krankheiten an den Griechen wider** Julianum. 14) **Wider die 12 Capitel** Cyrilli, und was Garnerius in Actuario dazu gethan hat. Paris. 1684. Der auch von seinem Buch wider die Ketzer aufrichtig urtheilet, daß es sehr listig gesetzet sey. Diss. de Vir. c. 12.

3. Aus seinen Thaten und Schriften siehet ein jeder einen eigensinnigen harten Kopf, der seinen eignen Meynungen immer nachgehangen, und fast unversöhnlich gewesen ist. Dabey er sich denn auf seine fertige Zunge und Wissenschaft sehr mag verlassen haben: Zu geschweigen, daß kluge Leute eine grosse Ruhmredigkeit an ihm merken. Man rühmet zwar seine Freygebigkeit sehr, muß aber dabey gestehen, daß er eine unglaubliche Summa Geldes auf kostbare Kirchen- und andere Gebäude gewendet habe. Sonst haben wir ihm in der Kirchenhistorie vieles zu danken, und recommendiret M. Antonius de Dominis seinen guten Kopf und grosse Wissenschaft lib. XIII. de Rep. Eccl. c. 6. Doch kömmt er Eusebio in der Lection bey weitem nicht gleich. Seinen stylum hält Photius billig vor deutlich und fein, Cod. 31. 46. und 203. und anderswo, darinnen er es Chrysostomo hat wollen gleich thun: Von andern Gaben, die er ihm daselbst beylegt, können bey einem verständigen Leser die Schriften selbst den Ausschlag geben. Dieses ist unter andern darinnen gut, daß er alles fein kurz und schlecht vorträgt, ohne weiten Umschweif, dergleichen andere, zumal griechische Scribenten, sonst an sich haben.

4. Seine Kirchenhistorie insonderheit begreift die Geschichte von 105 Jahren, von Anno 322. bis auf 427. Baronius suchet ihn in seinen Annalibus ofte zu corrigiren, daß er theils die Sachen selbst, theils die Zeiten unrecht vorgetragen habe. Und ist nicht zu leugnen, daß einige offenbare Fabeln darinnen und in seinem Philotheo vorkommen, ob sie aber von ihm herkommen, oder von einem andern hinein gebracht seyn, zweifelt Riuetus lib. IV. c. 21. Doch weiset jenes fast die Aehnlichkeit des styli, der überall einerley zu seyn scheinet. Unterdessen ist seine Erinnerung gut, die bey diesem und allen andern gilt, aus 1 Thess. 5, 21. Prüfet alles, und das Gute behaltet.

LVI. Prosper.

1. Zuerst Leonis Notarius zu Rom, hernach, wie man insgemein aus Honorio Augustodunensi davor hält, Bischof zu Regio in Frankreich, wiewol es andere in Zweifel ziehen. Vid. Labbæus Tom. II. de Scr. p. 247. Cave Hist. Lit. Sec. V. p. 348. Er ist Augustini Schüler gewesen, und hat ihn beständig vertheidiget, als viele Spaltungen wegen seiner Schriften und sonst vorgiengen. Sonst hat er auch die Pelagianer, Messalianer und andere sehr bestritten, und einen grossen Eifer bewiesen, nach der Art dieser und folgender Zeiten.

2. Er ist bekannt von seinem Chronico, welches zuletzt Labbeus correct und ganz heraus gegeben, das man sonst nur bis auf das Jahr 445 hatte, nun aber bis auf 455. ausgeführet ist. Darinnen

innen hat er sonderlich Eusebii Chronicon continuiret, und viel schöne Nachricht gegeben, wie es auch aus den Alten Gennadius c. 84. de Scr. und Cassiodorus Div. Lect. c. 17. loben. Siehe Vossium lib. II. de Hist. Lat. c. 17.

3. Die andern Opera sind: 1) Das Buch wider den so genannten Collatorem oder Cassiani Collationem, oder von der Gnade und freyen Willen vor Augustino. 2) Sprüche aus Augustino an der Zahl 388. 3) Auslegung der letzten 51 Psalmen. 4) Ein Brief von der Gnade und freyen Willen an Ruffinum. 5) Glaubensbekenntniß. 6) Antworten auf die Einwürfe der Französischen Lehrer wider die Verleumdungen Augustini. 7) Andere auf die 16 Capitel der Einwürfe Vincentii. 8) Wiederum andere auf die 9 Dubia aus Augustino. 9) Ingleichen viel Carmina, als 98 Epigrammata, und 2 wider die Tadler Augustini, 2 Carmina Heroica von den Undankbaren und der göttlichen Vorsehung, Grabmahl der Nestorianischen und Pelagianischen Ketzereyen, ein Carmen an sein Eheweib. Nach Oliandri und anderer Gutachten schreibet er von den allermeisten Glaubenspuncten recht, Cent. V. lib. II. c. 29. Add. H. E. Goth. lib. II. c. 3. sect. 4. n. 13.

4. An den andern Schriften zweifeln etliche, ob sie seine sind, ungeacht sie überall und auch hier unter seinem Namen erwehnet werden. Das Buch von der Verheissung und Weissagungen GOttes hat keinen stylum, wie Prosper sonsten schreibet, und gedenket der Autor solcher Fälle, die Prospero niemals begegnet, wie Usserius und Quesnellus mit Caveo beweisen l. c. Die 3 B. vom beschaulichen Leben schreibet Isidorus Hispalensis Juliano Pomerio zu de Scr. c. 12. Die andern 2 vom Beruf der Heyden haben schon längst Joh. Latius, Rivetus, Vossius und andere zweifelhaft gemacht, der letztere schreibet sie einem Bischof von Orleans zu, der auch Prosper geheissen hat, lib. I. Hist. Pelag. c. 20. Conf. c. 53.

LVII. Basilius Seleucienſis.

Zum Unterscheid also genannt von seinem Bisthum, hat 43 Reden über das Alte und Neue Testament geschrieben, und einen Beweis wider die Juden von der Zukunft Christi. Seinen stylum lobet zwar Photius, aber er erinnert auch, daß er mit allzu viel verblümten Redensarten angefüllet sey, Cod. 168. Die 2 Bücher von dem Leben der Theclæ werden ihm von verständigen Criticis mit Recht abgesprochen. Im übrigen wundern sich viel über seine Unbeständigkeit, da er erst in dem Synodo zu Constantinopel vor orthodox gehalten worden, hernach in dem Synodo zu Epheso jenes widerruffen, endlich aber in dem zu Chalcedon abgesetzt, und nach dem Widerruf restituirt worden, wiewol er von andern entschuldiget wird.

LVIII. Salvianus.

1. Daß dieser nur ein Aeltester, nicht aber Bischof zu Marseille in Frankreich gewesen, beweiset gegen Rittershusium und andere Baluzius in seiner Edition Paris. 1669. Er hat ein herrlich Lob bey alten und neuen Scribenten, welches ihm auch wahrhaftig zukommt, da er zu einer so grundbösen Zeit, wie er sie selbst beschreibet, dennoch GOtt getreu geblieben und dessen Willen den Leuten nachdrücklich verkündiget. Dahero ihn viele nicht ohne Ursache einen Jeremiam selbiger Zeit nennen.

2. Wir haben noch von ihm 8 Bücher von der Vorsehung und Regierung GOttes, und von seinem gerechten und nahen Gerichte: Ingleichen 9 Briefe und 4 Bücher wider den Geist, sonderlich der Priester und Kirchendiener, die er unter dem Namen Timothei heraus gegeben hat, ohne Zweifel aus Furcht vor dem Grimm, der darinnen getroffenen Prediger. Die 3 B. Ἀντιθεμάτων, so in etlichen Editionen ihm zugeeignet werden, sind nicht seine, sondern Juliani von Toleto, wie die Gelehrten wissen.

3. Unter den Alten lobet ihn Gennadius als einen Mann, der in göttlicher und menschlicher Weisheit erfahren, und gleichsam der Bischöffe Meister gewesen: er habe auch deutlich

lich geschrieben c. 67. de scr. Eccl. daraus es ALTISSIODORENSIS hat Chronol. An. 475. und ADO VIENNENSIS in Brev. Chron. Unter denen neuen schreibet Brassicanus in der Dedication desselben also: **Wer hat heiliger und lauterer von denen Dingen geschrieben, die billig sollten abgethan werden, als er? Wer hat die Christen, die ihnen selbst verkehrter Weise schmeicheln, also vermahnet, daß sie ihren Namen bedächten? Wer hat gründlicher gezeiget, wie alles Unglück durch unsere Schuld komme, und daß niemand seines HErrn Gebote so gering halte, als die Christen ihres Meisters? Wer hat auch gewisser bewiesen, daß wir gottloser seyn, als die Barbaren?** u. s. w. Also nennet ihn auch RITTERSHUSIUS epist. ad GOLDASTUM inter hujus epist. 356. p. 424. **einen raren und auch bey vielen Gelehrten verhaßten** Autorem. Gleichwol aber sey nach der H. Schrift **keiner verhanden, der das verderbte Leben der Leute nachdrücklicher strafe und glücklicher verbessern könne, als er.** Und die CENTURIATORES MAGDEB lib. V. c. 10. wie auch HISTORIA GOTH. l. c. n. 25. **er beschreibe die Laster der Christen zu seiner Zeit, sonderlich der Kirchendiener.** Ja Bellarminus selber muß gestehen, er thue das so scharf, **daß es auch den Schein könnte haben, als ob es zu viel geschehe, wo nicht seine Reden aus einem göttlichen Eifer vor die Ehre GOttes und der Seelen Heil herkommen,** p. 122. de Scr. Eccl. Daß es aber diesem Mann wahrhaftig um GOttes Ehre zu thun sey, wird ein Leser bald spüren können, welcher die Wahrheit und treue Bestrafung leiden kann.

LIX. Victor.

Zum Unterscheid der andern Vitensis oder Uticensis, ein Bischof daselbst zu einer elenden Zeit, davon er eine Historie geschrieben, nemlich **von der Vandalischen Verfolgung in 3 Büchern,** welche Bellarminus vor höchst würdig schätzet, daß man sie lese, wegen der Märtyrer Beständigkeit, die darinnen beschrieben wird. Conf. VOSSIUS II. Hist. Lat. c. 18. & CHIFFLETIUS Diss. de eo cum VIGILIO 1664. edita.

LX. Liberatus.

Ein Diaconus zu Carthago, hat **ein Breviarium oder kurze Historie von 24 Cap.** geschrieben, die sich in die 50 Jahr erstreckt, sonderlich von den Streitigkeiten wegen Eutychis und Nestorii. Und dazu war er ziemlich geschickt, weil ihm auf vielen Reisen, aus Schriften, Historien und andern Urkunden selbige Sachen bekannt worden waren. Dahero auch dieses Buch von Verständigen vor sehr nöthig und nützlich gehalten wird. Die papistischen Scribenten sind nicht in allem mit ihm zufrieden. Vid. BARONIUM An. CCCCXXXV. BELLARM. de Scr. p. 134. und in lib. IV. de Pontif. Rom. c. 10. Conf. editionem GARNERII Paris. 1675.

LXI. Gennadius.

Ein Aeltester zu Marseille in Frankreich, und in griechischer und lateinischer Sprache wohl erfahren. CASSIODORUS recommendiret ihn sehr c. 17. Divin. Lect. BELLARMINUS aber will ihm nicht in allem getrauet wissen l. c. p. 124. Dawider VOSSIUS ihn defendiret 1. Hist. Pel. c. 10. Conf. Idem lib. II. de Hist. Lat. c. 18. p. 235. Sein Catalogus **oder Register berühmter Scribenten** ist nach aller Bekenntniß sehr nützlich, und continuiret Hieronymi Erzehlung. Das Buch aber vom Glauben oder von den Lehren der Kirchen ist nicht in gleichem æstim, und stehet unter Augustini Werken mit, dem man es ohne Grund zugeeignet hat, wie denn auch der Herr CAVE H. L. p. 376. klar beweiset, daß die 30 Cap. von dem 21sten bis auf das 51ste einen andern Autorem haben.

LXII. Gildas.

Diesen nennte man Sapientem, den **Weisen,** da es zu seiner Zeit sehr an recht weisen und frommen Leuten mangelte, und er dahero sonderlich davor gehalten wurde. Er lebte unter Justiniano in

Engel-

Engelland, und schrieb einen Brief oder Tractat **von dessen Untergang**, und einen andern **wider den verderbten Zustand der Lehrer und Kirchendiener.** Die dubia aber, welche PRISEUS bey dem Herrn CAVE davon machet, als ob es nicht dieses Mannes Arbeit sey, sind so gar von keiner Wichtigkeit, daß er endlich davon selbst nicht gewiß ist, da hingegen so viele Zeugnisse alter und neuer Scribenten es ihm zueignen. Vielleicht aber hat die bittere Wahrheit etlichen nicht gefallen, welches Priseus auch mit zum Grund setzet, daß er der Autor nicht sey, **weil er gleichsam ganze Fuder voller Schmähungen auf die Englische Nation ausschütte, und seine Feindschaft damit entdecke,** Defens. Hist. Britann. c. ult. Dagegen aber wol Bellarmini Worte zu merken sind, die er eben von diesem Gilda führet p. 127. **Um der Sünde willen des Volks, und vornemlich um der Sünde willen der Clerisey, schicket der erzürnte GOtt dergleichen Peitschen und Geisseln.** Er redet aber eben von dieser scharfen Strafschrift wider die Englische Clerisey.

LXIII. Cæsarius.

Wurde aus dem Kloster zum Bisthum in Arles gezogen, nachdem er lange daselbst ein gottseliges Leben geführet hatte. Seine Unschuld, die sehr gekränket ward, erkannten auch seine Feinde zuletzt, und versichern die Scribenten, daß er sonderlich auf dem Synodo zu Valentia dieses sehr kräftig erwiesen habe, daß der Mensch ohne die zuvorkommende Gnade nicht selig werden könne. GENNADIUS c. 85. Catal. gedenket auch eines Buchs hiervon, welches aber nicht mehr vorhanden ist. Unter den 46 **Homilien oder Predigten** sind etliche nicht von ihm, als die 19. ist aus Macario genommen, über der 21. stehet Augustini Name, über der 29. des Ephræm Syri, in der 42. wird Gregorius M. schon citiret. Dahero RIVETUS Crit. 5. c. 28. gar sehr bedauret, daß man eines so treflichen Mannes Schriften habe umkommen lassen, und hingegen ihme andere Schriften untergeschoben. Andere seine Schriften sind nebst denen eingeschobenen Homilien hier nicht gebrauchet worden, als, **seine Vermahnung zur Bewahrung der Liebe, ein Tractat von 10 Jungfrauen, sein Testament,** das BARONIUS An. DVIII. hat u. s. f.

LXIV. Fulgentius.

Hat seine Jugend im Kloster zugebracht, und ist darauf wider seinen Willen zum Bischof erwehlet worden. Hernach wurde er mit andern 60 Bischöffen von der Vandalen Könige verwiesen, die beysammen wohnten, und diesen sonderlich wegen seiner Frömmigkeit hoch hielten. Wie ihn denn Isidorus Hispalensis einen Mann nennet, der **berühmt gewesen wegen der Bekenntniß seines Glaubens, in der Schrift wohl erfahren, im Reden anmuthig, und im Lehren tief und accurat,** c. 14. de Scriptoribus, wie auch OSIANDER also rühmet, H. E. C. VI. c. 3. Seine Bücher sind: 1) III **an Monimum von der Vorsehung, von Opfern, von der Sendung des H. Geistes, vom Vorzug Pauli und über die Worte: Das Wort war bey GOtt.** 2) I B. **wider die Arianer.** 3) III **an Transimundum.** 4) X **Reden.** 5) I B. **an Donatum vom Glauben.** 6) XII **Briefe.** 7) I B. **von der Dreyeinigkeit, und ein anders wider Fastidiosum.** 8) III **von der Wahrheit der Vorsehung und Gnade GOttes.** 9) II B. **von Vergebung der Sünden.** 10) **Von der Menschwerdung und Gnade JEsu Christi.** 11) **Das Buch vom Glauben an Petrum.** Hingegen werden von den Criticis nicht vor seine Arbeit erkannt, **das Buch vom Catholischen Glauben wider** Pintam, **die Sermones von der Reinigung Mariä, und Beschneidung des HErrn, samt den 80 neuen Homilien,** von RAYNAUDO edirt, deren etliche beym Augustino auch stehen.

LXV. Alcimus Avitus.

Bischof zu Vienne in Frankreich, ließ sich sehr angelegen seyn, die Arianer zu bekehren, davon er auch unter andern zwey Könige zur Erkenntniß gebracht haben soll. Sein Landsmann, Ado Viennensis, nennet ihn einen sehr beredten und heiligen Mann, dergleichen auch sein Grabmahl ausweiset beym BARTHIO lib. XI. Adv. c. 17. und BARONIO An. DXVI. Ueber seine reine und ungezwungene Verse muß man sich billig verwundern, wenn man die Zeit bedenkt, da er gelebet hat. Sie sind aber enthalten in 5 **Büchern, von dem Ursprung der Welt, der Erbsünde, dem Urtheil GOttes, der Sündfluth und Durchgang durchs Rothe Meer,** wie auch in dem **Büchlein vom Lob der Jungfrauschaft.** Ueber diese hat man auch von ihm 87 **Briefe und noch 4 andere** beym BALUZIO in Miscellaneis, wie auch etliche Stücke von seinen **Homilien.**

LXVI. Cassiodorus.

1. **Ein Mann von vieler Erfahrung in politischen Sachen, der grosse Aemter bedienet, und die wichtigsten Dinge an königlichen Höfen expediret hatte.** Endlich aber ward er der Unruhe so satt, daß er sich in die Einsamkeit begab, und alda seine Zeit folgends in Uebung der Gottseligkeit, und dabey in Betrachtung allerhand mechanischer und anderer Künste zubrachte.

2. Die Bücher, so man gewiß weiß, daß er sie geschrieben, sind nachgesetzte: 1) XII **Bücher** Variorum **oder allerhand Briefe.** 2) **Die** Historia Ecclesiastica Tripartita, so er aus Socrate, Sozomeno und Theodorito genommen, wie sie von Epiphanio Scholastico Lateinisch vertirt worden, der doch vieles nur errathen müssen, aus Unwissenheit beyder Sprachen. Er selbst aber hat darinnen die Autores so verstümmelt angeführet, und doch zusammen hängen wollen, daß man bisweilen ihren Sinn nicht erreichen kann, wie ALBERTUS PIGHIUS selber klaget, lib. II. Hier. Eccl. c. 8. 3) **Das** Chronicon von Erschaffung der Welt bis auf An. 519. welches zwar CUSPIANUS und FORNERIUS emendiret haben, aber die erfahrensten Leute hierinnen nicht vor richtig erkennen, OMPHRIUS, JOS. SCALIGER beym VOSSIO IV. Hist. Lat. c. 19. p. 239. weil es nur ein Mischmasch ist von allerhand Sachen. 4) **Der** Computus Paschalis **oder die Zeitrechnung von Ostern.** 5) II B. **Unterricht von Lesung geistlicher Sachen.** 6) 1 B. **von der** Orthographia. 7) 1 B. **von den** 7 **Disciplinen, eins von der Seelen.** 8) **Erklärung über die Psalmen,** meistens aus dem Augustino genommen. 9) XII B. **von Gothischen Geschichten,** davon wir nur noch Journandis Auszug übrig haben.

3. **Die Erklärung aber über das Hohelied und das Buch von der Freundschaft,** sind nicht seine: in jener wird schon Gregorius M. angezogen, dieses aber ist Petri Blesensis, unter dessen Opera es auch längst gesetzt ist, wiewol ich es hier meistens unter Cassiodori Namen angezogen, weil es den alten Schriften an Nachdruck nichts nachgibt. Viel weniger aber ist die **Lebensbeschreibung der Heiligen** seine, die im I. B. Lippomanni zu finden ist.

LXVII. Arator.

Ist ein Christlicher Poet, und hat uns seine **poetische Uebersetzung der Apostolischen Geschichte** hinterlassen, daran OLAUS BORRICHIUS die Gottesfurcht ästimiret und einen fertigen Ausdruck, Diss. II. de Poët. Latin. p. 81. wie denn auch seine Beredsamkeit beym CASSIODORO gerühmet wird lib. II. var. ep. 12.

LXVIII.

LXVIII. Fortunatus.

War auch ein Poet und Bischof zu Poictiers in Frankreich. VOSSIUS hält ihn unter den Scribenten selbiger Zeit vor einen berühmten Poeten l. c. c. 22. und BARTHIUS recommendirt seinen scharfen Verstand, dadurch er alle zu seiner Zeit übertroffen, also daß ihn die folgenden immer imitiret haben, lib. XLVI. Adverſ. c. 3. Wir haben von ihm 9 **Bücher seiner** Poëmatum, 4 B. **von dem Leben** Martini, **eine Reisebeschreibung an** Justinum **den Kayser** und andere, die man sonst vor Cypriani und Tertulliani Arbeit, wiewol fälschlich, gehalten. Sonst schreibet ihm auch Laur. Surius viel **Lebensbeschreibungen der Heiligen** zu, als Hilarii, Albini, Germani, Marcelli &c.

LXIX. Evagrius.

Ein Rechtsgelehrter, oder, wie man sie damals hieſſe, Scholasticus, und in allerhand Gerichtsprocessen verwickelt. Hat 6 **Bücher von der Kirchenhistorie** geschrieben, von der Zeit an, da Socrates aufhöret, bis auf das Jahr Christi 597. PHOTIUS lobet nicht allein seinen anmuthigen Stylum, sondern auch seine Aufrichtigkeit in der Historie, wiewol er mehr Regiments- als Kirchensachen erzehlet, Cod. 29. p. 790. Alleine Herr CAVE zweifelt nicht unbillig Sec. 6. p. 433. H. L. ob er allezeit nach dem rechten Grund geforschet habe, wenn er bisweilen einige Historien von Wunderwerken, Reliquien der Heiligen und dergleichen mit untergemenget, welches auch der Augenschein giebet. Indessen haben ihm doch in wichtigen Puncten die Gelehrten getrauet.

LXX. Gregorius Turonensis.

1. Von dem Ort also benamt, da er erst Diaconus und hernach Erzbischof war, wie man aus seinen Schriften erkennen kann. Es hat ihm zwar nicht eben an einiger Gelehrsamkeit bey seiner Historie gemangelt, wol aber am judicio. Er hat viel aus Sidonio Apollinari ausgeschrieben, aber damit gleichwol einen Dank verdient, daß er etliche fragmenta von andern Scribenten noch erhalten hat. Sonst will zwar Calaubonus **seinen Eifer und Gottseligkeit in Fortpflanzung der Religion respectiren**, aber seine **allzu grosse Leichtglaubigkeit** kann er und mit ihm alle Verständige nicht billigen, Exerc. ad Baron. proleg. Und Baronius selbst gestehet von ihm **eine Einfalt**, dadurch er vieles so leicht angenommen habe, und wider die Wahrheit geschrieben, Anno CIX. n. 49. wie ihn auch Hilduinus schon um das achte seculum deswegen entschuldiget in der Epistel an Kayser Ludovicum.

2. **Seine Französische Historien oder 10 Jahrbücher** reichen bis aufs Jahr Christi 591. **Die VI Bücher von den Wunderwerken, als III von** Martino, **II von der Herrlichkeit der Märtyrer, und I von den Bekennern**, sind auch zu Cölln 1583. gedruckt und in der Bibliotheca Patrum zu finden. Weiter hat man von ihm 1 **Buch von dem Leben der Väter, und 1 vom Leben und Tod der Siebenschläfer**, und endlich **einen kurzen Inhalt der Französischen Geschichte.**

LXXI. Gregorius Magnus.

1. Der erste Bischof zu Rom dieses Namens, war erst ein Rathsherr bey der Stadt, begab sich darauf in die Einsamkeit, darinnen er viel Bücher schrieb, und sonst seiner und andern Seelen zum besten, nach seiner Meynung, viel guts stiftete. In seinem Bischofsamt ließ er doch grosse Treue und Eifer vor die Ehre GOttes sehen, so weit seine Erkenntniß davon reichte. Er lehrete nicht allein das Volk selber fleißig auch durch catechisiren, wie noch seine Predigten und andere

Schriften ausweisen, sondern suchte auch den verfallenen Stand zu bessern, die Kirchenzucht wieder in Schwang zu bringen, und die Streitigkeiten und Unruhen in der Kirche beyzulegen. Auch verwies er dem Bischof zu Constantinopel sehr harte, daß er sich Allgemein nennen wollte, und hielt es vor einen antichristischen, ja teuflischen Titel. Durch seinen Vorschub ward auch denen Engelländern die Christliche Lehre bekannt, wie sie zwar damals schon unlauter genug getrieben wurde. Darinnen aber verstieß er greulich, daß er dem Tyrannen und Mörder Phocæ noch zum Kayserthum gratulirte und sonsten schmeichelte, wo ers nicht aus Unwissenheit und ungleichem Bericht gethan hat.

2. In seinen Operibus sind folgende von ihm geschrieben: 1) VI B. über das I. B. Samuelis. 2) Ueber Job. oder XXXV B. Moralium. 3) Ueber die 7 Bußpsalmen. 4) Ueber das Hohelied. 5) II B. Homilien über Ezechiel. 6) XL Homilien über verschiedene Texte des Evangelii. 7) Ein Buch von der Hirtensorge oder Amt, welches auch von Anastasio Griechisch ist übersetzet worden. 8) XII Bücher Briefe, darunter etliche nicht von ihm sind, als im II Buch der 42. und 77. 9) Zusammenstimmung etlicher Zeugnisse aus der Heil. Schrift, und etliche andere. Die IV B. Gespräche vom Leben und Wunderwerken der Italiänischen Väter und von der Ewigkeit der Seelen können nicht von ihm geschrieben seyn: theils weil so gar viel Fabeln drinnen sind, die er unmöglich kann vor bekannt angenommen haben, theils weil vieles darinnen stehet, so seiner Lehre sonst zuwider läuft, theils auch weil der stylus von seiner sonst gewöhnlichen Mundart ganz abgehet. Dahero etliche päbstliche Scribenten selbst daran zweifeln, als Melchior Canus beym Riveto lib. IV. c. 29. Crit S. welcher mit Chemnitio und andern Theologis die Ursachen weiter ausführet. Add. Cocus Cens. Par. p. 396. Andere meynen, sie wären zwar von ihm erst herkommen, aber durch andere sehr verfälschet worden, welches auch am wahrscheinlichsten ist, und zum wenigsten den Leser zur Vorsichtigkeit obligiret.

3. In seinen rechten Schriften erkennet auch Rivetus eine Gottseligkeit und ungemeine Bescheidenheit, l. c. Osiander gestehet ingleichen, es sey sehr viel gutes drinnen, doch müsse man sie mit Bedacht lesen, H. E. C. VI. lib. IV. c. 17. alwo er auch einiger, weiß nicht was vor Eiferer gedenket, die seine Schriften haben verbrennen wollen, wo es nicht ein Diaconus verhindert hätte. Die Hist. Eccl. Goth. rühmet ihn auch billig, daß es ihm keiner weder an Heiligkeit des Lebens, noch am Fleiß in seinen Verrichtungen, noch an Gelehrsamkeit zu der Zeit gleich gethan habe, lib. II. c. 3. sect. 5. n. 13. Und mag allerdings wohl wahr seyn, daß er der letzte Römische Bischof gewesen, der nemlich eine grosse Bescheidenheit und Frömmigkeit erwiesen, dergleichen hernach nicht leicht zu finden stehet.

LXXII. Isidorus Hispalensis.

Von seinem Bisthum also benamt, mag sich nach dem Maaß seiner Erkenntniß ziemlich bemühet haben in dem vierten Concilio zu Toleto, dem andern zu Hispali, und sonst dem Verfall der Kirchen wieder aufzuhelfen, zum wenigsten hat er doch in Spanien viel gethan, und ist unter die Heiligen gezählet, auch von dem achten Toletanischen Concilio sehr gerühmet worden. Er hat geschrieben 1) ein Chronicon, sonderlich der Kirchen bis aufs Jahr Christi 626. 2) Ein Register von 33 Kirchenscribenten, darinnen Hieronymus und Gennadius continuiret worden. 3) XX Bücher Originum oder vom Ursprung der Wörter, welche zwar in vielen fehlen, doch aber auch viel Nachricht in Kirchen- und andern Sachen zur Antiquität geben. 4) Vom Leben und Tod der Heiligen im Alten Testament. 5) II B. von den Kirchenämtern. 6) III B. vom höchsten Gut (sind meistens Sprüche aus Gregorii Moralibus genommen). 7) Vom

7) Vom Streit der Tugenden und Laster, welches schon Sigebertus Gemblacensis ihm zuschreibet c. 55. de Scr. ob es gleich sonst unter Ambrosii und Augustini Werken stehet. 8) Auslegung des Hohenlieds. 9) Erklärung über die Historischen Bücher des Alten Test. 10) Von Verachtung der Welt. 11) III B. Gespräche mit sich selbst, und etliche andere, deren man sich hier nicht bedienet.

LXXIII. Beda.

Ein Engelländer, hat sein Leben meistens im Kloster zugebracht, und weil er der Sprachen ziemlich mächtig gewesen, ist er durch seine Schriften sehr berühmt worden. Ueber seine philosophische und andere Bücher sind folgende noch vorhanden: Das Buch vom Kasten Noä, von den Sprachen der Völker, V B. der Englischen Kirchenhistorie, das Leben etlicher Heiligen, ein Martyrologium oder Märtyrerbuch, ein B. von den sechs Tagewerken, Erklärung der V B. Mosis und der Könige, IV B. über Samuel: andere über Esram, Tobiam, Hiob, Sprüchwörter und das Hohelied, item über die 4 Evangelisten und Apostelgeschichte, über die Canonischen Episteln und Offenbarung, II B. von der Hütte Mosis, Fragen und Verbesserung über die Apostelgesch. Auslegung über die Episteln Pauli aus Augustino. 118 Zeitpredigten und andere an das Volk. Ein Buch von einem tugendsamen Weibe, ein anders von den Pflichten, vom Tempel Salomonis, Fragen über die ersten 12 Bücher der H. Schrift, Erklärung der Psalmen: Von den 7 Worten Christi. Andachten über die Paßion. Von den Mitteln wider die Sünden, und viel andere kleine Schriften, welche zur Grammatica, Mathesi, Philologie und Philosophie gehören. Im übrigen rühmen ihn sonderlich seine Landsleute, auch unter den Alten Wilhelmus Malmesburiensis und andere. Casaubonus aber setzet überhaupt von ihm, man müsse in der Historie zwar seinen Eifer und Gottseligkeit hoch achten, aber auch seiner Leichtglaubigkeit nicht trauen, weil er viel angenommen, das man in vorigen Zeiten nicht geglaubet gehabt, Exerc. ad Baron. prolog. gleichwie er insonderheit sein Buch von den H. Oertern beschreibet, daß es voller Fabeln sey, ib. p. 150.

LXXIV. Johannes Damascenus.

1. Zu Damasco geboren, alwo er bey dem Regenten geheimder Rath war. Von dar reisete er nach Jerusalem, und wurde ein Priester und Mönch, fieng auch an, die Bilder und ihren Gebrauch zu defendiren, da gleich der Streit davon am heftigsten war. Er ist der erste gewesen, der die Theologie in gewisse Ordnung bringen wollen, und ein Systema geschrieben hat, deswegen ihn Bellarminus de Scr. p. 146. rühmet, und saget, daß es ihm darauf Lombardus und die Doctores Scholastici nachgethan haben, weil er auch mit philosophischen terminis das meiste, wenig aber aus der Schrift vorträgt und beweiset, dahero der Verfall von der Wahrheit offenbar ist, wie Hottingerus von ihm anmerket, und noch neulich Spanhemius Introd. H. E. Sec. VIII. p. 245. XII p. 357.

2. Es sind aber dieses 1) die IV Bücher vom rechten Glauben, nach welchen er geschrieben hat. 2) Die Parallela oder auserlesene Oerter aus der Heil. Schrift und den Vätern, die er in gewisse Titel gesetzet. 3) III Reden von den H. Bildern. 4) Von den Ketzereyen bis auf seine Zeit. 5) Eine Rede vom Bilde GOttes. 6) Andere Reden von der Verklärung Christi, vom H. Sabbath, vom Tage des Gerichts, und andere. Das Buch von denen, die im Glauben entschlafen, ist auch bey den Papisten im Zweifel wegen der allzu

ungeschickten Fabeln, v. BELLARMIN. l. c. SUARESIUS LENSÆUS ap. COCUM Cens. p. 427. wie auch die Historie von Barlaam und Josaphat, ib. p. 428. HUETIUS de Fab. Romanens. Orig. p. 60. Ein anderer Damascenus aber ist es, der die παραδόξα geschrieben hat beym PHOTIO Cod. 130. und 242. v. VOSSIUS II. Hist. Græc. und von unserm c. 24.

3. An ihm tadelt Vossius l. c. billig den grossen Aberglauben, und Casaubonus billiget Baronii Ausspruch aus An. XXXI. n. 75. daß seine Glaubwürdigkeit in vielen seinen Schriften auf schwachem Fuß stehe, und er mit vielen Lügen angefüllet sey, Exerc. proleg. p. 271. & Ex. XIII. n. 38. alwo er es mit vielen Exempeln beweiset. Im übrigen aber muß man ihm das Lob eines fleißigen Mannes lassen, dergleichen die Griechische Kirche damals und hernach sehr wenig gehabt hat. Die Fabeln von der ihm abgehauenen und durch ein Wunderwerk angeheilten Hand, hat noch SPANHEMIUS gründlich entdecket Histor. Imag. Sect. II. adv. Maimburgium.

LXXV. Photius.

1. Patriarch zu Constantinopel, hatte grossen Streit wegen dieses seines Amtes, und wurde gar davon gestossen, und ins Elend verjaget, nachdem seine Feinde, Ignatii des vorigen abgesetzten Patriarchen Anhang, das Urtheil wider ihn im Synodo mit dem Wein im Abendmahl unterschrieben hatten, zu mehrer Bekräftigung, wie sie meyneten. Doch wurde er bald wiederum eingesetzet, nachdem man gesehen, wie ihm wol allzu unrecht möchte geschehen seyn.

2. Man hat noch von ihm (nebst dem NOMO-CANONE oder der Vergleichung der Kirchen- und Kayserlichen Gesetze von der Kirchenzucht in XIV Titeln,) seine Briefe an der Zahl 253 und mehr. Ueberdis sein Μυριόβιβλον oder BIBLIOTHEC aus 280 Schriften der Alten, die er gelesen, excerpirt und censiret hat; ein Werk, darinnen man noch so viel alte Schriften findet, die schon längst verloren wären, womit er sich um die Posterität sehr verdient gemachet hat. Wie man sich denn auch über seine grosse Erfahrung in dergleichen Schriften und andern Wissenschaften verwundern muß. Also, daß leichtlich kein Gelehrter ihn gelesen haben wird, dem er nicht in den meisten Stücken gefallen hätte, davon fast unzählige Lobsprüche vorhanden sind. Die meisten hat MARTINUS HANKIUS P. I. Scr. Byzant. c. 18. p. 393. seqq. zusammen getragen, der auch sein Leben weitläuftig beschreibet p. 269. ad 392. Wider Baronii und anderer parteyische Urtheile hat ihn wol MONTACUTIUS am geschicktesten vertheidiget in seinen Anmerkungen über die Epistеln Lond. 1651. Von der Version aber ANDREÆ SCHOTTI erinnert Herr Cave sehr wohl Hist. Lit. Sec. IX. p. 551. daß sie sehr falsch sey, deswegen der griechische Text fleißig mitzunehmen ist. Conf. ACT. ERUD. LIPS. An. LXXXII. M. Jul. p. 211.

LXXVI. Ado.

Erzbischof zu Vienne in Frankreich, hat ein Märtyrerbuch geschrieben, wie auch einen kurzen Begrif eines Chronici von Anfang der Welt bis auf das Jahr Christi 874. Jenes schreibet Aloysius Lipomannus dem Adoni Trevirensi zu Tom. IV. Vit. Sanct. dem Bellarminus folget de Scr. p. 164. und Baronii Ungewißheit dabey bemerkt. Sie haben aber beyde bald nach einander gelebet, und wird also die Ungewißheit des Autoris nicht eben viel hiebey hindern können.

LXXVII.

LXXVII. Suidas.

Jac. Gothofredus und Guil. Cave setzen diesen mit gutem Grunde in die Zeiten des Kayſers Joh. Zimiſcæ um das Jahr Christi 980. (proleg. ad Philoſt. & H. L. p. 588.) Ihm haben wir das bekannte LEXICON zu danken, davon zwar etliche meynen, es sey nicht alles ſeine Arbeit, ſondern das allermeiſte ſollen andere hernach dazu geſetzt haben. THOMAS DE PINEDO Comm. ad Stephanum de Urb. p. 774. BOSIUS in Periocham Joſephi c. 2. p. 44. Zum wenigſten iſt nicht zu leugnen, daß einige Dinge von fremder Hand dazu kommen ſeyn. Ueber die Excerpta Grammatica, Rhetorica, und andere findet man gar ſehr viel Urkunden und Nachrichtungen bey ihm, ſo zur Theologie und Kirchenhiſtorie dienen. Bisweilen aber wäre zu wünſchen, daß er die Autores fein dazu geſetzt hätte, wovon VOSSIUS meynet, er habe es mit Fleiß vor ſeine Sachen ausgeben wollen II. Hiſt. Gr. c. 26. Indeſſen iſt es ein ſehr nützlich Buch, zumal wo man die Paraphraſin und Noten ÆMILII PORTI dabey conſuliren kann.

LXXVIII. Simeon Metaphraſtes.

Bediente die höchſten Aemter am Hofe zu Conſtantinopel, und ſchrieb auf Befehl des Kayſers Conſtantini das Leben der Heiligen, theils aus alten Schriften, theils aus eigener Erkundigung. Es geſchiehet aber dieſem Scribenten groß Unrecht, wenn man ihm ſo viel Unwahrheiten und Betrug Schuld gibt, die er ſoll dabey begangen haben. Dahero ſo viel ſcharfe Urtheile wider ihn ergangen ſind, auch von den Papiſten ſelbſt: vid. BARONIUS An. LXXXVIII. BELLARM. Scr. p. 155. MIRÆUS Auct. de Scr. Eccl. c. 302. und noch mehr bey MARTIN. HANKIO de Scr. Byz. P. I. c. 24. p. 455. Alleine es iſt nunmehro am Tage, daß er vor ſich ſo viel Fabeln und Gedichte nicht hinein geſetzet, ſondern daß es hernach von andern geſchehen ſey. LEO ALLATIUS erzehlet die Vitas ſehr accurat, welche von ihm herkommen in diſſ. de ſcriptis Simeonum p. 124. derer an der Zahl 222 ſind. Die andern 539 ſind nicht ſeine, und verrathen ſich ſelbſt durch ihre abgeſchmackte Fabeln, zu geſchweigen, daß viele von ſolchen Leuten handeln, die erſt nach Simeone gelebet haben. Es können auch wol einige von ihm geſchrieben ſeyn, nur daß ein anderer ſie ohne judicio interpolirt und vermehret hat.

LXXIX. Zonaras.

Hat nach ſeinem Hofleben in der Einſamkeit ANNALES geſchrieben, oder einen Auszug der Hiſtorien in III Tomis bis aufs Jahr Chriſti 1118. Seine Aufrichtigkeit leugnet VOSSIUS nicht, die auch Alexander Braſſicanus erkennet præf. in Salvian. ob er gleich einen gröſſern Fleiß in den Sachen ſeiner Zeiten an ihm deſideriret, weil damals ſo viel wichtiges vorgangen, das er ſich zu ſchreiben geſcheuet hat, II. Hiſt. Gr. c. 27. Von andern ungleichen Meynungen hat ihn ohnlängſt Dufreſnius defendiret in der ſchönen Edition Pariſ. 1686. Sonſt ſind auch ſeine Scholia oder Commentarii über die Griechiſchen Canones berühmt, welche im Synodico BEVEREGII beyſammen ſind, und in vielem ihren Nutzen haben. Seine andere kleine Schriften ſind hier nicht gebraucht worden.

LXXX. Balſamon.

Hat nächſt Zonara und Ariſteno die griechiſchen Canones erkläret, und iſt zugleich beym BEVEREGIO zu finden, der in Præf. p. 9. von ihm weiter Nachricht gibt. Baronius und Bellarminus ſind mit ihm nicht zufrieden, weil er nicht allezeit nach ihrem Kopf geſchrieben hat. Siehe dieſen p. 195. Scr. Hingegen hat er bey Verſtändigen das Lob billig verdient, daß er das geiſtliche

und

und weltliche Recht der Orientalischen Kirchen gründlich verstanden. Massen er denn auch über des PHOTII Nomocanonem commentirt hat, und die Paratitla oder Kirchensatzungen, wie auch allerhand Responsa auf unterschiedene Fälle hinterlassen, die man in Jure Græco-Romano Leunclavii hat. Man kann aber aus diesen und andern Schriften den elenden Zustand der Griechischen Kirchen ersehen, und wie sie sonderlich mit Menschensatzungen und unzähligen Aberglauben ganz überschwemmet worden.

LXXXI. Bernhardus.

1. Daß dieser theure Zeuge vieler Wahrheiten hier mit andern erwehnet und bisweilen angeführet wird, kann niemand befremden, dem die Judicia der Theologorum von ihm bekannt sind. Lutherus zählet ihn unter die heiligen Männer, und saget, wie er so fein predige, daß es eine Lust sey, wenn er frey dahin aus seinem Geist schreibe, Kirchenpost. P. III. am 25. Trin. und Tom. II. Altenb. p. 810. (a) saget er: S. **Bernhard ist ein Mann von grossem Geist gewesen, daß ich ihn schier dürfte über alle Lehrer setzen, die berühmt sind, beyde Alte und Neue:** alwo er und an andern Orten eine und andere Fehler an ihm bemerket, sonsten aber ihn hin und wieder anführet und lobet. David Chytræus rühmet **seinen wunderbaren Fleiß im Gottesdienst, und Erfahrung in der Heiligen Schrift, daraus ihm die Worte von selbst fliessen. Auch sey er nicht unkräftig das Herz zu bewegen, doch zugleich anmuthig und lieblich, also daß er billig ein Honigfliessender Lehrer geheissen, da die andern zu seiner und folgenden Zeiten nur lehren wollten, aber dabey kaltsinnig und gleichsam todt in ihren Reden wären,** Orat. de Melanchthone. Und aus den Reformirten noch neulich SPANHEMIUS Introd. H.E. Sec. XII. p. 361. **Er war eine Fackel, welche unter der päbstischen Finsterniß vom Himmel angezündet gewesen, fleißig in Betrachtung der Schrift, tief in seinen Andachten, herrlich in der Lehre von der Gnade, wunderbar in der Uebung des Christenthums, recht göttlich in seinen Sprüchen, heftig wider alles Böse u. s. f.** Dergleichen Zeugnisse ihm die andern gar häufig geben, auch wo sie aufrichtig handeln wollen, nicht anders judiciren können. Denn er meynte es redlich mit GOtt und seiner Ehre, litte auch viel darüber, sonderlich wenn er den Pabst und seine Clerisey scharf angrif. GOtt legte auch immer mehr Gaben in ihn, und erquickte ihn unter allem Kampf wider die Welt und den Teufel mit seiner süssen Liebe: Davon er auch so herzlich zu schreiben weiß, und was er bekennet, aus lebendiger Erfahrung thut. So fehlte es ihm auch an andern Wissenschaften nicht, und war er nach ERASMI judicio **Christlich, gelehrt, heilig, beredt, und nach der Gottseligkeit anmuthig.**

2. Er war aber einer von Adel, aus Frankreich bürtig, und begab sich zeitig in ein Kloster, darinnen er hernach so bekannt ward durch seine Gottesfurcht und Verstand, daß er andern vorgesetzt ward. Ja es erschallten seine Gaben so weit, daß man ihn in den wichtigsten Angelegenheiten zu Rathe zog, und er weit und breit beliebet ward, ungeacht er keine Wahrheit verschwiege, die er erkannte, wie er denn absonderlich der Clerisey ihren Greuel unerschrocken aufdeckte, und auf ein ungeheucheltes rechtschaffenes Wesen nach dem Maaß seiner Erkenntniß nachdrücklich drunge, auch dabey alle Feindschaft der Welt überwand. In Summa, er hat bey seiner so verfinsterten Zeit so viel erkannt und gethan, als nie keiner.

3. Unter seinen Operibus sind die merkwürdigsten: **Die 367 Briefe, die 128 Sermones von allerhand Materien, andere auf alle Sonn- und Festtage, 17 dergleichen über den 90. Psalm, 86 über das Hohelied, 5 Bücher von der Betrachtung, eins von dem Leben**

Leben und Pflicht eines Bischofs, 1 von Verschmähung der Welt an die Geistlichen, 1 von der Liebe zu GOtt, von der Gnade und freyem Willen, von den Stuffen der Demuth und Hoffart, vom Gebet und dessen Erlassung, von der Bekehrung an die Priester, vom Leben des Heil. Malachiä, von Abælardi Irrthümern. Die übrigen werden von denen Criticis mit gutem Grunde nicht vor seine Arbeit erkannt, und theils Hugoni de S. Victore, theils Gilberto und Guilielmo Abbati, wie auch andern neuern Scribenten zugeschrieben, wie sie sonderlich Mabillon zuletzt sehr genau unterschieden hat.

LXXXII. Nicephorus Calistus.

Dieser hat eine Kirchenhistorie in 16 Büchern beschrieben, die er aus den andern Historicis zwar genommen, aber mit vielen handgreiflichen Unwahrheiten und Fabeln vermischet hat. Und mag es ihm wol am reifen Verstande alles zu unterscheiden gemangelt haben, weil er damals nur etliche dreyßig Jahr alt war. Vid. VOSSIUS II. Hist. Gr. c. 29. Zudem so schreibet er viel ohne Bedacht aus Philostorgio aus, ja ganze Capitel, wie Jac. GOTHOFREDUS zeiget proleg. ad Phil. p. 54. Die päbstischen Scribenten geben ihm auch sonst viel Irrthümer Schuld, als Baronius hin und wieder, BELLARM. Scr. p. 214. MIRÆUS Auct. Scr. p. 259. Auch pfleget sie Casaubonus billig gar nichts zu achten, mit Beystimmung aller Verständigen: welches Urtheil uns von diesem Scribenten gnug thut.

Anhang zum vierten Seculo.

LXXXIII. Macarius.

Zum Unterscheid Ægyptius oder Senior genannt, weil ihrer mehr dieses Namens gewesen. Dieser aber war Antonii Discipel, und lebte um das Jahr Christi 340. in der Einsamkeit, und war seines gottseligen und heiligen Lebens wegen sehr berühmt. Sonderlich aber machten ihn die Wunderwerke bekannt, welche GOtt durch ihn verrichtete, wie glaubwürdige Scribenten mit vielen Umständen bekräftigen. Athanasius gedenket seiner zum öftern im Buch de Synodis Arimini et Seleuciæ, und redet ihn auch an in einem andern von der Menschheit Christi, da er ihn **einen wahren Liebhaber Christi** nennet. SUIDAS in Μακάριος zeuget von ihm, daß er nebst den andern beyden Macariis berühmt gewesen wegen seiner Christlichen Uebungen und Lebens, wie auch wegen seiner äusserlichen Bezeigung und Wissenschaft. Wir haben noch von ihm 50 **geistliche Homilien oder Reden**, welche mit einem grossen Nachdruck das innerliche und wahre Christenthum treiben, und aus einem lauteren Geiste geschrieben sind. Und wird man darinnen mehr gutes finden, als in vielen andern weitläuftigen Schriften. Dahero billig der selige Arnd diese nebst wenig andern einem Theologo zu lesen fleißig recommendiret hat, in einem sonderbaren Briefe vom studio Theologiæ.

* * * * * * * * *

DIeses wären die vornehmsten und meisten Scribenten, welche bey dieser Arbeit gebrauchet worden. Was sonst von andern Particularschriften erwehnet ist, welche aus der Antiquität noch hie und da bey neueren Autoribus stehen, davon kann man den Leser aufrichtig versichern, daß sie treulich und richtig angeführet worden, iedoch mit dem möglichsten Unterscheid der fabelhaften oder verkehrten Oerter von den wahren und rechten. Desgleichen denn auch in denen Actis

Martyrum, Chronicis, Collectionibus Canonum, Actis Conciliorum, und dergleichen geschehen, und zwar nicht nach eigenem, sondern alles nach der meisten und besten Criticorum wohlgegründetem Ausspruch.

Andere gar geringe, wie auch so viel neue Autores, (darunter die protestirenden Kirchen-Historicos mit Fleiß öfter gebraucht,) habe ich hier zu recensiren angestanden, mehrere Weitläuftigkeit in diesem Nebenwerke zu vermeiden. Sie sind aber nur bey indifferenten Materien und meistens κατ' ἄνθρωπον, wie man redet, gebrauchet worden, gleichwie dieses auch mit denen Schriften in acht genommen worden, von deren Autore man noch nicht so genaue Nachricht haben kann. Im übrigen wäre es leicht gewesen, bey jedem Scribenten einen Catalogum der so genannten nævorum oder Fehler zu machen, nachdem ich hingegen auch bisweilen gezeiget habe, worinnen dieser oder jener den Gelehrten gefalle und anstehe. Alleine, wem bekannt ist, wie vielfältig von manchen die loca und Worte erkläret und angenommen, oft verdrehet und aus dem Contexte heraus gerissen, ja gar im widrigen Sinn angezogen worden, der wird oft zweifeln müssen, ob diesem oder jenem guten Mann recht oder unrecht geschieht. Zu geschweigen, daß die Censores hierinnen so wenig übereinstimmen, und bisher von gewiegten Leuten sehr viel dargelegt worden ist, das denen Alten zur Ungebühr beygemessen wird. Im übrigen wäre auch dieses meinem Zweck nicht allerdings gemäs gewesen, da ich von dem Leben und Praxi der ersten Christen, und also auch der Kirchenscribenten handeln will, dahero nur ihre Tugenden oder Laster, nicht aber eben ihre Lehre nach Vermögen zeigen, welches denn am gehörigen Ort in acht genommen worden.

I. Register der vorgesetzten Scribenten.

	num.		num.
ADo	76	Irenæus	10
Alcimus Avitus	65	Isidorus Hispal.	72
Ambrosius	27	- - Pelus.	45
Arator	67	Julius Firmicus	21
Arnobius	17	Justinus	6
Athanasius	20	Juvencus	22
Athenagoras	7	Lactantius	18
Augustinus	37	Leo M.	50
Balsamon	80	Liberatus	60
Barnabas	2	Lucifer	23
Basilius M.	28	Macarius	83
Basilius Seleucienſis	57	Maximus	40
Beda	73	Minutius Felix	13
Bernhardus	81	Nicephorus	82
Cassiodorus	66	Nilus	52
Cassianus	47	Origenes	14
Cæsarius	63	Optatus	25
Chrysologus	51	Orosius	43
Chrysostomus	33	Paulinus	38
Clemens Romanus	1	Philostorgius	42
Clemens Alex.	12	Photius	75
Cyprianus	16	Polycarpus	5
Cyrillus Hierosolym.	26	Prosper	56
Cyrillus Alexandr.	44	Prudentius	36
Damascenus	74	Rufinus	35
Dionysius Areopagita	3	Salvianus	58
Epiphanius	31	Sedulius	46
Evagrius	69	Sidonius	48
Eusebius	19	Simeon Metaphr.	78
Firmicus	21	Socrates	53
Fortunatus	68	Sozomenus	54
Fulgentius	64	Sulpitius Severus	39
Gennadius	61	Suidas	77
Gildas	62	Synesius	41
Gregorius M.	71	Tatianus	9
- - Nazianz.	29	Tertullianus	11
- - Nyss.	30	Theodoritus	55
- - Neo-Cæsar.	15	Theophilus Antioch	8
- - Turon.	70	- - - - Alexandr.	32
Hieronymus	34	Vincentius	49
Hilarius	24	Victor	59
Ignatius	4	Zonaras	79

II. Zeitregister der vornehmsten Kirchenscribenten.

Die H. Apostel, Derer Episteln noch übrig sind, haben gelebet:

Paulus bis aufs Jahr Christi	67
Petrus	67
Jacobus	51
Judas ohngefehr etliche	50
Johannes	104

Die andern Autores haben gelebet:

Abdias Babylonius ohngefehr um das Jahr Christi	130
Ado Viennensis	870
Adamus Bremensis	1050
Æneas Sylvius	1450
Aimonius	870
Alcimus Avitus	520
Alcuinus	800
Ambrosius	370
Anastasius Bibliothecarius	850
Anshelmus	1080
Aristenus	1166
Arnobius	297
Arnoldus Bonævallis	1170
Asterius	400
Athanasius	350
Athenagoras	172
Augustinus	410
Balsamo	1191
Barnabas	60
Basilius M.	370
Beda	700
Bernhardus	1120
Blastares	1335
Cæsarius	500
Cassianus	440
Cassiodorus um das Jahr Christi	520
Chrysostomus	400
Chrysologus	440
Clemens zu Rom	70
Clemens zu Alexandria	204
Conradus Urspergensis	1200
Contractus	1040
Cornelius zu Rom	250
Cranzius	1490
Cyprianus	250
Cyrillus zu Alexandria	430
Cyrillus zu Jerusalem	365
Damascenus	731
Damasus	360
Dionysius Areopagita	50
Dionysius zu Alexandria	260
Dionysius zu Corinth	172
Durandus	1270
Egesippus	180
Ephræm	365
Epiphanius	390
Eucherius	440
Eusebius	329
Evagrius	590
Faustus Regiensis	580
Firmicus	350
Fulgentius	500
Gennadius	490
Gerson	1400
Gildas	490
Gratianus	1150
Gregorius Neo-Cæsareensis oder Thaumaturgus	250
Gregorius Nyssenus	380
Gregorius Nazianzenus	370
Gregorius Magnus	600

Gregorius Turonenſis um das Jahr Chriſti 596
Gregorius Presbyter 940

Haymo Halberſtad. 850
Harmenopulus 1115
Hegeſippus 180
Hermannus Contractus 1040
Hieronymus 400
Hilarius Pictavienſis 355
Hincmarus 860
Hugo de S. Victore 1140

Ignatius 101
Innocentius I. 416
Irenæus 184
Iſidorus Peluſiota 430
Iſidorus Hiſpalenſis 610
Julius Firmicus 350
Juſtinus Martyr 155
Juvencus 330

Lactantius 300
Liberatus 560
Lucifer 340

Macarius Senior 340
Maximus Taurinenſis 420
Melito 170
Minutius Felix 230

Nicephorus Caliſtus 1310
Nilus 440

Oecumenius 1070
Optatus 365
Origenes 230
Oroſius 425
Otho Friſingenſis 1140

Pálladius 390
Paulinus Presbyter 420
Paulinus Nolanus 420

Paulus Diaconus um das Jahr Chriſti 760
Petrus Chryſologus 440
Petrus Cluniacenſis 1130
Philaſtrius 380
Philoſtorgius 425
Photius 850
Polycrates 197
Polycarpus 130
Poſſidius 430
Pontius Diaconus 258
Proſper 440
Prudentius 405

Remigius Antiſiodorenſis 890

Salvianus 460
Sedulius 430
Sidonius 486
Sigebertus 1100
Simeon Metaphraſtes 1030
Socrates 440
Sophronius 630
Sozomenus 440
Strabus Fuldenſis 840
Sulpitius Severus 420
Suidas 880
Syneſius 920

Tatianus 180
Theophilus Antioch. 180
- - Alexandr. 360
Theophylactus 1070
Theodorus Lector 520
Theodoritus 440
Theophanes 560
Tertullianus 198
Thomas Aquinas 1260

Victor Uticenſis 490
Vincentius Bellovacenſis 1250
Vincentius Lerinenſis 440
Uſuardus 850
Urſpergenſis 1200
Zonaras 1118

III. Heydnische Scribenten.

Arianus um das Jahr Christi	150	Macrobius um das Jahr Christi	422
Amianus Marcellinus	370	Paulus JCtus	220
Antoninus der Käyser	161	Plinius Secundus	100
Celsus	110	Plutarchus	110
Dion Cassius	224	Pomponius JCtus	220
Eunapius	370	Porphyrius	280
Eutropius	364	Simplicius	530
Galenus	150	Suetonius	110
Hermogenianus JCtus	290	Symmachus	380
Julianus der Käyser	361	Tacitus	110
Lucianus	110	Vulcatius Gallicanus	290
Lampridius	290	Ulpianus	230
Libanius	370	Zosimus	410

IV. Concilia oder geistliche Versammlungen.

Africana um das Jahr Christi	250. 290. 263	Gerundense um das Jahr Christi	517
Ancyranum	315	Hierosolymitanum	348
Antiochenum	267. 341	Hispalensia	590. 619
Arelatense I.	326	Ilerdense	525
Ariminense	359	Illiberinum	305
Agathense	505	Laodicenum	365
Aurelianense	502	Lugdunensia	571. 588
Arausicanum	441	Matisconensia	505. 599
Braccarense	572. 580	Nicænum gen. I.	325
Constantinopolitanum generale II.	381	Nicænum II.	786
- - III	680	Neo-Cæsareense	314
Carthaginense I.	390	Romana	255. 339. 368. &c.
Carthagin II.	397	Sardicense	347
Carthagin. III.	398	Seleucienſe	359
Carthagin. IV.	400	Sirmiense	351
Cabilonense	588	Toletana	531. 589. 633. seq.
Chalcedonense gen. IV.	451	Tyrium	336
Eliberinum	305	Turonense	568
Ephesinum generale III.	431	Valentinum	599
Francofurtense	794	Vasensia	442. 444. &c.
Gangrense	340		

V. Römi-

V. Römiſche Käyſer nach ihrer Ordnung.

Julius Cæſar vor der Geburt Chriſti.		Licinius um das Jahr Chriſti	304
Auguſtus		Conſtantinus Magnus	306
Tiberius nach Chriſti Geburt	14	Conſtantius	337
Caligula	37	Julianus	361
Claudius	51	Jovianus	363
Nero	54	Valentinianus	363
Galba	67	Valens	364
Otto	68	Gratianus & Valentianus	375
Vitellus	68	Theodoſius M.	379
Flavius Veſpaſianus	69	Arcadius	383
Titus Veſpaſianus	79	Honorius	395
Domitianus	81	Theodoſius Jun. in Oriente	403
Coccejus Nerva	96	Valentinianus III.	425
Trajanus	98	Martianus	450
Adrianus	118	Maximus	455
Antoninus Pius	138	Avitus	455
Antoninus Philoſophus	161	Leo Thrax ſ. I.	456
Commodus	180	Leo II.	474
Pertinax	193	Auguſtulus Imp. ult. in occid.	474
Didius Julianus	193	Anaſtaſius	491
Severus	193	Juſtinus	518
Caracalla	211	Juſtinianus	527
Macrinus	217	Juſtinus Jun.	565
Heliogabalus	218	Tiberius II.	578
Alexander Severus	222	Mauritius	586
Maximius	235	Phocas	602
Pupienus & Balbinus	238	Heraclius	610
Gordianus	239	Conſtantinus	642
Philippus Arabs	244	Heracleonas	642
Decius	251	Conſtans	642
Gallus & Veluſianus	252	Conſtantinus Pogonatus	669
Valerianus	255	Juſtinianus II.	685
Gallienus	260	Philippicus	711
Claudius	267	Anaſtaſius II.	713
Aurelianus	269	Theodoſius III.	715
Claudius Tacitus	277	Leo Iſaurus	716
Probus	277	Conſtantinus Copronymus	741
Carus	283	Leo IV.	775
Diocletianus	284	Conſtantinus VII. & Irene	780
Conſtantius Chlorus, Galerius Maximinus, &		Carolus M. in Occid.	800

Das erste Buch,
Von der Pflicht und Bezeigung derer ersten Christen gegen GOtt.

Das 1. Capitel,
Von der Menschen wahren Bekehrung zu GOtt.

Summarien.

Busse und Bekehrung ist der erste Stein zum Bau der Christenheit, §. 1. Solche predigten auch die Jünger Christi, 2. als eine Abwendung von sich und der Welt zu GOtt, 3. Dazu gehöret Erleuchtung, 4. Exempel und Zeugnisse, 5. Früchte der Erleuchtung; Erkenntniß der Sünden und Strafe aus dem Gesetze, 6. Gefühl des Zorns GOttes im Gewissen, 7. Haß wieder alle Sünden, 8. sonderlich darinnen die Seele am meisten gestecket, 9. dawieder auch äusserlich ausbrach göttliche Traurigkeit und Thränen, 10. öffentliche Bekenntniß der Menschen, 11. Demüthigung, Aufhören von Sünden, 12. sonderlich der Glaube an Christum, 13. Durch diesen funden sie die Gnade des Vaters, 14. welchem sie alles Heil zuschrieben, 15. wie auch dem Sohn und H. Geist. 16. Dadurch geschahe eine Umkehrung des Sinnes, 17. und gänzliche Uebergebung an GOtt zum heiligen Leben, 18. ohne Heucheley, 19. zum Haß der vorigen Laster, 20. und zwar in der Wahrheit. 21. Exempel der Perser, 22.

§. 1.

Nachdem unser HErr JEsus Christus selber, und nach ihm seine Jünger, die wahre Bekehrung zu einem rechten Grund des wahren thätigen Christenthums geleget, und diesen Weg gleich anfangs denen Menschen verkündigen lassen; so machet man auch billig bey dieser Betrachtung den Anfang von derselben. Es gebot der HErr alsbald seinen Jüngern, daß sie vor allen Dingen Busse und Vergebung der Sünden dem Volke predigen sollten, Luc. 24, 47. welches diese auch treulich ausrichteten, und dadurch den ersten Stein gleichsam zu diesem herrlichen Bau der Christenheit legten. Apost. Gesch. 2, 38. c. 3, 19. c. 5, 31. c. 8, 22. c. 17, 30. c. 20, 21. c. 26, 20. Mit welcher Verkündigung dann denen Menschen alsbald gezeiget wurde, wie sie von Natur so gar verderbet und zum Dienst und Reich GOttes untüchtig wären, daß sie auch die Nothwendigkeit und Art ihrer wahren Bekehrung zu GOtt nicht wüßten, viel weniger dieselbe vor sich verrichten könnten.

2. Demnach bezeugten nun vor allen Dingen die Jünger Christi JEsu denen Leuten in seinem Namen, wie sie in ihrer so tiefen Verderbniß die wahre gründliche Busse gar nicht verstünden, weil sie doch fleischlich gesinnet, und von GOtt abgewandt, und also Feinde GOttes wären; wie dasselbe in dem Worte GOttes klar am Tage liegt. Sie scheueten sich nicht, allen und jeden unter Augen zu treten, und ihnen anzusagen, daß sie "von Natur blind und ohne Göttlichen Lichts „wären a), ja daß die ganze Welt im Dun„keln und im Argen liege, und gleichsam dar„innen vergraben bliebe, woferne Christus ih„nen nicht den Weg zeigte, und mit seinem Lich„te schiene„ b): welches einst ein Märtyrer im Gerichte aussagte vor dem Volke. Das Verlangen der Zeugen JEsu war so groß, die armen Herzen davon in der Kraft GOttes zu überzeugen, daß sie mit jenem frommen Mann ausriefen: "O wenn diese Elende doch das inner„liche ewige Licht sähen, darüber ich jammere, „weil ich es geschmecket habe, und ihnen doch „nicht zeigen kann, wenn sie ein Herze darbrin„gen, das von GOTT entfernet und zerstreuet „ist c)! Denn sie wußten wohl, "daß die verblen„deten Sinne der natürlichen Menschen dieses „Geheimniß so wenig, als die übrigen, vor sich sel„ber fassen könnten, wie etwan die Nacht den Tag „nicht begreifen mag. Vielmehr wiesen sie sel„ber das Licht immer ab, und meynten, es sey ih„nen unerträglich„ d). Dahero zeigten sie ihnen, „wie diß eben ihr höchstes Verbrechen sey, daß „sie den nicht recht erkennen lerneten, von dem „sie aus der Natur doch nothwendig etwas wüß„ten„. Massen es sodann geschahe, "daß sie „sich um das höchste Gut nicht bekümmerten,

a) *Tertullianus* lib. de Poenit. c. 1. b) Eucherius in Epistola apud *Baronium* Annal. ad An. CCXCVII. n. 14. c) *Augustinus* lib. IX. Confess. c. 4. d) Romanus martyr apud *Prudentium* hym. 10. de Coron.

„noch ihn achteten, ob er gleich die Schulden ab„strafte, sondern immer ärger wurden„ e). Welche und andere dergleichen Zeugnisse sie denn auf das Wort des HErrn gründeten, und dabey die Erfahrung zu Hülfe nahmen.

3. In Betrachtung dessen beschrieben sie ihre und anderer Herzen Veränderung und Bekehrung aus dem Namen, daß es eine Abwendung von sich selbst und der Welt, und eine Umkehrung zu GOtt sey. "Willt du wissen (schreibt „einer), was heisse bekehrt seyn, so höre erstlich, „was abgewandt sey. Alle, die indessen mit an„dern Dingen eingenommen werden, wenn das „Wort des HErrn vorgetragen wird, die sind „abgewandt. Alle, die mit Sorgen der Nahrung „gefesselt sind, und nach Reichthum trachten, die „die Ehre der Welt und Wohllüste lieben, die sind „abgekehrt. Was heißt denn nun, bekehrt werden? „Wenn wir diesen allen den Rücken zukehren, und „mit allem Fleiß, Werken, Sinn und Sorgen das „Wort GOttes annehmen, alles fahren lassen, und „GOtt gelassen stehen, und uns in seinen Zeugnis„sen üben, das heißt, zum HErrn bekehret seyn„ f). Ein anderer aus ihnen erkläret es mit einem feinen Gleichniß: "Die Seele (spricht er) ist „durch die Sünde in die Macht des Wieder„sachers gerathen, da wird sie schrecklich geplaget, „und in eine grosse Verwüstung gestürzt, ist „elend und verlassen in ihren Sünden, abgewandt „von ihrem himmlischen Bräutigam, und ein „Spott aller feindseligen Kräften. Denn sie „haben sie unsinnig gemacht, und von der himm„lischen Weisheit abgetrieben, daß sie nicht sehen „konnte, was sie mit ihr vornehmen; sondern mey„ne, es sey immer also mit ihr gewesen. So bald „aber, als sie ihr eigen Elend erinnert, so beweint „sie es vor dem Angesicht des freundlichen GOttes, „und findet da Leben und Heil. Warum? Darum, „weil sie wieder umgekehret ist zu ihrem Ursprung. „Denn es ist keine Hülfe und Zuflucht vor die „Seele, als bey GOtt g).

4. Hierzu erforderten sie also fürs erste, eine gnugsame Erleuchtung des Heil. Geistes aus seinem Worte, von dem Willen GOttes und des Menschen Elend. Denn "wenn die Sünder „Busse thun, und eine grosse Umkehrung von „ihrem vorigen Wandel leiden mußten, so wurde „ihre Unwissenheit, als die Mutter aller Krank„heiten und Sünden, von ihnen durch die Gnade „hinweggenommen. Dagegen gab ihnen der „HErr die Erkenntniß seiner und ihrer selbst, „durch welche er die Kranken heilete, und die „Sünder von dem Bösen nunmehro zurück hiel„te h). Sintemal, nachdem der Mensch einmal „von GOTT abgewichen, und ihm den Rücken „zukehret, GOtt nicht eher wieder finden noch „fassen kann, er sey denn durch die Busse umge„kehret, und komme also wieder zu ihm. Wel„ches denn geschiehet, indem er an GOtt den „Vater gläubet, und ihn bekennet, als welcher „im Gesetz und Propheten verkündiget, und „von Christo selbst bezeuget ist„ i). Sie vergleichen die Sünde sehr oft einer schweren Krankheit, die einem Sinn und Verstand benimmt. "Wenn nun einer (sagten sie) wieder„um aus seiner Raserey nüchtern wird, so wer„den ihm die Augen seines innern Gewissens „aufgethan, und kommt die Reue seiner Werke „drauf, so, daß er sich überal seiner Thorheiten „schämt, da zuvor seine arme Seele als mit Nä„geln an die Lüste angeheftet war„ k). Darzu mußte das Gesetz dienen, aus welchem die Erkenntniß der Sünden entstund. Röm 7, 7. c. 3, 20. Dieses konnte dem Menschen fein den Gift der Sünden weisen, und sie, da sie die Freyheit so mißbraucht hatten und ins Verderben renneten, zurücke halten durch seinen Zaum, damit sie GOtt dienen lerneten in dem neuen Geiste l). Es hube allen Schein und Entschuldigung auf bey der einmal gerührten Seele, damit sie nicht sagen könnte, ich habe die Sünde nicht gekannt; und über diß machte es alle dem HErrn unterthan, durch die Erkenntniß ihrer Missethaten m).

5. Auf solche Art beschreibet Cyprianus seine Bekehrung offenherzig: "Das Licht senkte sich „in mein versöhntes und gereinigtes Herze ein „von oben herab, also, daß ich bald Gewißheit „erlangete, worinnen ich zuvor Zweifel hatte. „Was mir verschlossen war, das wurde mir da „eröffnet; was finster war, wurde licht„ n). Und jener Bekenner, Maximus genannt: „Bis„hero bin ich blind gewesen, nun ich aber erleuch„tet werde, so sehe ich„. Auf Befragen, durch was vor ein Licht er denn sähe? antwortete er: „In dem Glauben unsers HErrn JEsu Chri„sti„ o). Ingleichen ein anderer: „Ich gieng in „mein

e) *Tertull.* Apol. c. 17. et 40. f) *Origenes* homil. 12. in Exod. XXXIV. g) *Macarius Ægyptius* homil. 45. h) *Irenæus* lib. III adu. Hær. c. 5. i) Idem lib. IV. c. 22. k) *Ambrosius* lib. IV. in Lucam c. 47. l) *Hieronymus* quæst. 8. ad Algas. m) *Ambrosius* lib. IX. Ep. 71. n) *Cyprianus* epist. 2. o) Apud *Baronium* An. CCLX. n. 13.

„mein Innerstes hinein, da du, HErr, mich „führetest. Da sahe ich mit dem Auge meines „Herzens eben über diesem meinem Seelen„auge das unveränderliche Licht des HErrn, „welches höher ist als alles. Wer die Wahrheit „kennet, der kennet dieses Licht auch, und wer es „kennet, der kennet die Ewigkeit. Die Liebe „kennet dasselbe Licht„ p). Wie auch noch ein berühmter Lehrer: "Das Gesetz half mir, daß „ich anfieng zu bekennen, was ich verleugnet „hatte; ich erkannte meine Sünde, und deckte „meine Ungerechtigkeit nicht zu. Ich hatte gesün„diget, wie konnte ich denn noch eine Entschuldi„gung vorschützen. Der Mund war mir gestopft, „wie allen andern, vor dem HErrn„ q) Insgemein zeuget einer von der Erfüllung der Verheissungen in den folgenden Zeiten des Neuen Testaments also an die Heyden: "Die Augen „der blinden Seelen werden immer geöffnet, und „die Ohren, die zuvor gegen die Gebote von der „Gottseligkeit taub waren, die werden nun ganz „gelehrig, das Wort des HErrn zu hören, und „die Verheissung eines stetswährenden Lebens „zu erhalten„ r). Und abermal: "Der HErr „erleuchtet die Augen unserer Herzen, daß sie „von dem Aberglauben der Abgötterey Busse „thun, und zu dem wahren Licht Christi bekehret „werden„ s).

6. Es wurde aber dieses für die nächste Frucht solcher ersten Erleuchtung gehalten, daß der Mensch die Menge und Grösse seiner Sünden samt ihren Strafen inniglich erkannte, und also weiter zur wahren Busse durch GOttes Güte geleitet ward. So fähret Augustinus fort von sich selbst und seiner Bekehrung zu erzehlen: "O du ewige „Wahrheit, du wahre Liebe, du hast die Schwach„heit meines Gesichts zurück gehalten, und in „mich gestralet kräftiglich, damit ich vor Schre„cken erzitterte, weil ich mich weit von dir ent„fernet sahe: da erfuhr ich, daß du dem Men„schen seine Missethat anzeigest, und seine Seele „verschmachten lässest„ t). Wiederum redet ein frommer Mann aus den Alten insgemein von diesem Werke des Heils: "Wenn sich der Geist „GOttes in des Menschen Verstand begiebt, so „ist er sowol einem gewaltigen Winde, als einer „gelinden Luft gleich. Sanft ist er, weil er die „Erkänntniß GOttes nach unserm Begrif ein„richtet, so viel wir fassen können. Aber stark „ist er auch, weil er in seiner Ankunft die Blind„heit unsers Unvermögens unruhig und rege „macht, und unser Elend sehr wohl entdecket u). „Wenn nun dieses in der Seelen vorgieng, so „konnte der Mensch in diesem Lichte sehen, „wie häßlich, abscheulich, voller Flecken und „Wunden er war. Sahe er es nun, so erschrack „er davor, und wußte nirgendshin zu flie„hen. Ja, wenn er auch seine Augen von sich „selbst wegwenden wollte, so hielte ihm doch GOtt „aus dem Gesetze alles vor, und setzte sich der See„le entgegen, daß er seine Sünden abermal fand „und sie hassen mußte„ x). Und diß war hiebey eben der Nutz des Gesetzes, "daß es das Herz „von seinem Elend überwiese, und also trieb, „die Gnade in Christo anzuflehen„ y). Denn „wenn der Geist einmal von seinem Urheber er„kannt ist (schreibt jemand aus ihnen nach der „Erfahrung); so fängt er sich an zu äussern durch „die Erkenntniß der Wahrheit, und wird zu den „Geboten GOttes hinzugelassen, daraus er gleich „zuerst erkennet, wie alles für Sünde zu rech„nen sey, was ihn und seinen GOtt von einan„der scheide: da sehe denn ein solcher, wie auch „die Lüste und die Sünden des Willens durch „die Busse müssen gereiniget werden, und nicht „nur die äusserlichen Werke, dieweil vor GOt„tes Angesicht nichts verborgen sey. Und wer „dieses wußte, der unterließ auch keine Sünde „in sich selbst vor Gerichte zu bringen und GOtt „abzubitten„ z). So gar gab der HErr denen, die dem Fürbild der Lehre nur gehorsam werden wollten, einen willigen Geist, daß sie sich vor ihm erniedrigen, und in ihrem Greuel, den sie von Natur nimmermehr erkannt und gehasset hätten, nicht mehr verderben wollten.

7. Wo also eine gründliche Erkenntniß der Sünden gewürket war, da fieng die Seele an, den Zorn des gerechten GOttes zu fühlen, und sich vor seinen Gerichten herzlich zu entsetzen. Dieses zerschlug das harte hochmüthige Herze durch die Erinnerung so vieler und grosser Bosheit, der unzähligen Wohlthaten seines Schöpfers, und der schrecklichen Drohungen seiner Gerechtigkeit. "Denn wenn der Sünder das noch vor „keine Sünden gehalten hätte, so würde er auch „dessen nicht los worden seyn; und wo er nicht „geglaubet hätte, daß den Sündern die Ver„dammniß ganz nahe, den Frommen aber die „Seligkeit bereit sey, so würde er nicht verän„dert worden seyn a). Angesehen diß der An-

p) *Augustin.* lib. VII. Confess. c. 10. q) *Ambrosius* lib. de Iac. et Vita beat. c. 6. r) *Origenes* lib. II. adv. Cels. p. 88. s) Id. lib. VII. p. 354. t) Lib. X. Conf. c. 10. u) *Gregorius M.* lib. V. in Iob. c. 27. x) *August.* l. c. lib. VIII. c. 7. y) Id. Epist. 200. ad Asel. z) *Tertull.* de Pœnit. c. 3. a) *Clemens Alex.* lib. II. *Strom.* p. 371.

„fang zur Seligkeit hiesse, daß den Sünder sei„nes Irrthums gereuete„ b). Dieses aber geschahe, "wenn ihn GOTT mit den innerlichen „Stacheln seines Gewissens gleichsam trieb, daß „er es recht fühlete, was Sünde sey. Bis daß „sich sein Hochmuth legte, und sein verwirreter „Verstand und verfinstertes Gemüthe samt dem „eigenen Willen durch die heilsamen Schmer„zen gewitziget, und von der verborgenen Hand „des HErrn geheilet ward„ c). Und diese liebreiche Hand hörete auch nicht auf, "durch eine „ernsthafte Barmherzigkeit, bis das Herze gründ„lich heil war; er geisselte es gleichsam mit Furcht „und Scham, damit es nicht etwan aufhörte „recht gesund zu werden, oder etwas gefährliches „zurücke bliebe d). Denn wo keine Furcht vor „GOTT noch da war, da konnte auch keine Bes„serung seyn. Wo diese nicht war, da war die „Busse gewiß vergebens, weil sie keine Furcht „bey sich hatte, deswegen sie GOtt geordnet hat, „nemlich zu des Menschen ewigem Heil„ e). Darum hielten sie es für ein köstlich Werk, "wenn der Mensch durch das Wort in eine Zer„knirschung seiner Seelen gesetzet ward, und dar„auf sich die Gnade in etwas zurück zog, also daß „er nun den Kampf antreten und streiten mußte, „zu seinem Besten, wieder den Satan, damit „er also nach vielem Lauf und Kampf den Sieg „erhielte, und erst ein Christe würde„ f). Denn „niemand kan allein durch das Hören, ohne Ar„beit, zum Reich und Leben gelangen, da der „Weg so schmal und Trübsals voll ist.„ Sonderlich, da der HErr JEsus selbst nur denen Leidtragenden den Trost versprochen hat, die ihre alten Sünden beweinen, und in ihrem Gewissen ihres Unflaths wegen winseln g).

8. So war es denn bey solchen Umständen nicht möglich, daß der Geist GOttes nicht einen ernsten Haß wieder die begangene und alle andere Sünden in ihnen hätte wircken sollen. Dis war ihnen ein nöthiges Stück der Busse. "O mit „was vor Furcht, mit wie viel Thränen mußte „die Seele sich von den Sünden scheiden lassen, „die damit beladen war! Mit was vor einer Hoff„nung und Gemüthsneigung mußte sie zu GOtt „nahen! Vor allen Dingen mußte sie das ver„dammte vorige Leben hassen, und auch dessen „Andencken verfluchen und scheuen. Hernach „mußte sie die Drohungen des ewigen Gerichts „nach der Lehre von der Furcht GOttes wohl „fassen, und gewiß wissen, daß die Bußzeit eine „Zeit des Klagens und Weinens sey h). Nicht „genug war es, daß sich jemand einen armen „Sünder nennete, und doch im Herzen Lust hatte „noch zu sündigen. Da wäre keine Besserung, „sondern ein Gewäsch gewesen. Die Busse „machte nichts gewiß (in ihren Kennzeichen), als „der Haß wieder die Sünde, und die Liebe zu „GOtt„. Darum redeten sie denen, die darinnen begriffen waren, also zu: "Wenn du deine „Sünde also bereuest, daß dir das in deinem „Herzen bitter schmeckt, was dir zuvor in deinem „Leben süsse war, und was dir zuvor am Fleische „angenehm gewesen, nun dich in deiner Seelen „kränket, so seufzest du erst recht zu GOtt„ i). Und freylich mußte der Gegensatz das Herz von seiner Aufrichtigkeit versichern, damit es nicht die Gnade GOttes auf Muthwillen zöge, wenn es ihm kein Ernst wäre mit dem Kampf wieder die Sünde. "Es mußte das Lachen in Trau„ren, das Singen in Heulen, die Freude in Be„trübniß verwandelt seyn. Es mußte das gänz„lich mißfallen, was zuvor dem Fleische wohl an„gestanden hatte. Und was man sonderlich ver„langet hatte, mußte einem nunmehr ein Greuel „seyn k).

9. Und solches mußte denn vornehmlich über denen Sünden geschehen, darin die Seele am meisten gestecket hatte. Also, wenn jemand aus den Heyden dem Leibe JEsu Christi solte einverleibet werden, "so brachten ihm die Christen vor „allen Dingen einen grossen Haß bey wieder die „Sünden, und einen Wiederwillen gegen alle „Götzen. Sie ermunterten seine Sinnen, daß sie „nicht mehr an statt GOttes die Creaturen an„beteten„ l). Man erfreuete sich auch innigst, wenn dieser oder jener bey seiner Bekehrung gleich das Wiederspiel davon ausübete und erwiese, was er zuvor gesündiget hatte. Zum Exempel: wenn ein zuvor Hoffärtiger nun demüthig war, ein Geiziger freygebig, und so ferner. Wie lieblich mag es wol anzusehen gewesen seyn, wenn grosse und zuvor hochmüthige Philosophi nun bey ihrer Bekehrung das thaten, was von Victorino, einem sehr gelehrten Manne, gemeldet wird: "Eben mit dem „Munde, damit er zuvor so viel Eitelkeiten und „Thorheiten ausgesprochen hatte, lobete er nun „den wahren GOtt durch Christum, und schämete „sich nicht, ein klein Kindlein zu werden, sich unter „das Joch Christi zu demüthigen, und zu gewöh„nen,

b) *Salu.* lib. II. de Avarit. init. c) *Aug.* VII. Conf. c. 8. d) Ibid. VIII. c. 11. e) *Tertull.* de Pœnit c. 2. f) *Macar.* hom. 27. g) *Hil.* c. 4. in Matth. h) *Basil. M.* Reg. contract. qu. 10. i) *August.* serm. 7. de Templ. k) *Bernhard.* serm. 4. in Vigil. Nat. Dom. e Jacob. IV. 8. 9. l) *Origenes* lib. III. adu. Celf. p. 120.

„nen, daß er die Schmach des Creuzes trug„ m). Allerdings brachte das das Wesen der Busse mit ins Herz, daß sich der Sünder schämete, wenn er aufhörete zu sündigen, und sie deswegen verließ, weil er ihnen feind war. So lange aber einer nicht zu schanden wird über der Sünde, so lange sündigt er noch aus Gewohnheit und eigenem Willen n).

10. Auch konnte sich der Schmerz und Jammer im Herzen nicht so gar verbergen, daß er nicht oft in äusserlichen Zeichen ausgebrochen wäre. Dort, bey den Corinthern, als sie schon nach ihrer Bekehrung sich wieder versündiget hatten, wirkte die Göttliche Betrübniß zur Seligkeit grossen Fleiß, Verantwortung, Zorn, Furcht, Verlangen, Eifer, Rache und dergleichen wiedrige Bewegungen. 2. Cor. 7. v. 10. 11. Welchen Rath auch Jacobus andern gab, c. 4, 8. 9. 10. Worauf man denn auch wol in der Gemeinde zu sehen pflegte, und glaubte, derjenige beweine seinen geistlichen Tod nicht, der noch frölich in der Busse einhergieng; sondern man müsse auch die Traurigkeit seines jammernden Herzens beweisen o). Und dahero fiengen sie es also an mit denen, die nun zu Christo JEsu bekehret wurden; "Sie fa„steten und beteten mit ihnen, und lehrten sie, wie „sie von GOtt Vergebung ihrer Sünden erlan„gen sollten„; wie wir unten bey der Taufe im folgenden Capitel sehen werden p). Hatten sie nun so viel innere und äussere Zeugnisse ihres Elendes um sich, so mangelte es auch wol an Thränen und andern Wirkungen der Traurigkeit nicht, welche von der Heuchelbusse weit entfernet waren. So erzehlet einer ferner seine Busse mit diesen Umständen: "Als ich mich durch eine tiefe „Betrachtung in den Grund meines Herzens „gesammlet hatte, und mir aller mein Jammer „auf einem Haufen vor Augen lag, da entstund „ein grosser Platzregen von Thränen, den ich mit „einer kläglichen Stimme in der Einsamkeit aus„zugiessen suchte; ich fiel nieder, und ließ meinen „Zähren den Lauf; ja ich weiß selber nicht, wie „kläglich ich zu GOtt rief in der Zerknirschung „meines Herzens q).

11. Oft war denen Bußfertigen ihre Sünde eine solche Last in ihren Herzen, daß sie nicht nur sie dem HErrn bekannten, (welches allzeit nöthig war,) sondern auch vor Menschen nicht verschwiegen. Jene Bekenntniß hienge unmittelbar an ihrer wahren Reue, "wenn sie GOtt zu suchen anfien„gen, und er doch schon in ihrem Herzen war, „daß sie ihm gern alles bekannten, sich auf ihn „wurfen, und in seinem Schoos gleichsam wein„ten, wenn er ihnen ihre Thränen abwischte, da„mit sie immer mehr weinten, und nach dem Wei„nen mit Freuden überschüttet würden„ r); wie es abermal einer beschreibet. Man vergliche denen Heuchlern zur Warnung die unbekannten Sünden einer unverdaulichen Speise, die nur den Leib quäle, wenn sie nicht herausgeschaffet werde. "So (sagten sie) werden die innerlich „getrieben, und fast erstickt von ihren Sünden, „die sie bey sich behalten und verbergen. Wer „aber sein selbst Ankläger wird und bekennt, der „thut zugleich die Sünde von sich, und alle Ur„sache der Krankheit„ s). So gütig erkannten sie GOtt schon, daß an statt der gerechten Rache er eine selige Bekenntniß annähme des reuigen Gewis„sens t). Weil doch die Bekenntniß der Sünden darinn bestund, nach ihrer Erklärung; "daß „eine Seele das nun erkannte, was sie zuvor nicht „wußte, da sie zuvor dieses ihr für nützlich gehal„ten hatte: rauben, morden, stehlen, stolz seyn, „saufen. Aber da der Mensch nun diß alles für „verdammlich ansiehet, so bekennet er auch seinen „Irrthum u). Denn niemand thut etwas, dazu „er nicht durch eine Einbildung des Nutzens oder „der Lehre, oder einer guten Meynung gereizet „wird, und es für recht hält, oder sich darüber „freuet x).

12. Gesetzt nun, daß ihre Bekenntniß auch Menschen kund ward, so schämten sie sich dessen nicht, sondern liessen sich vielmehr dadurch recht demüthigen. Gleichwie jener in seiner Bekehrung gestunde: "Es mögen mich die Hochmüthigen im„merhin auslachen, und die, so noch nicht von dir, „mein GOtt, erniedriget sind, ich bekenne dir doch „meine Missethat zu deinem Preis. Laß mich „die vergangenen Irrwege bedenken, und dir des„wegen ein Lobopfer bringen„ y). Sie wußten gar wohl, "daß die Bekenntniß der Sünden das „Herz ermuntere, damit es nicht in Verzweifelung „dahin sinke, und meyne, es könne doch nicht „weiter kommen; sondern damit es in der „Liebe zur Barmherzigkeit des HErrn aufwa„che, und in der Süßigkeit seiner Gnaden erquicket „werde, durch welche ein Schwacher mächtig ist, „der ihm seiner Schwachheit bewußt ist„ z). Insgemein waren sie auch aus des HErrn Wort gewiß, "daß die Bekenntniß des Irrthums zugleich

 „eine

m) *Augustin.* Confess. lib. VII. c. 2. n) *Hilarius* in Ps. 118. o) *Cyprianus* de Lapsis p. 134. p) *Justinus Martyr.* Apol. 2. p. 93. q) *August.* VII. Confess. c. 12. r) *August.* l. c. V. c. 2. s) *Orig.* hom. 2. in Ps. 37. t) *Hil.* in Ps. 2. u) Id. in Ps. 135. x) Id. in Ps. 137. y) *August. Confess.* lib. IV. c. 1. z) Id. lib. X. c. 3.

„eine Erklärung wäre, von Sünden aufzuhören. „Dahero müsse man auch darinnen aufhören, da„von man die Bekenntniß gethan habe. Wer „aber die Sünde bekenne, und doch sie nicht lasse, „der habe keine Vergebung„ a): Denn es sey wieder die oben beschriebene Natur der wahren Bekenntniß. "Auch müsse mans von ganzem „Herzen thun, nicht stückweise, oder daß einige „Wirkung der Sünden im Herzen übrig bliebe. „Darum denn der HErr zu ersuchen sey, damit „er den schwachen Willen in Zähmung und Aus„rottung der Sünden stärken wolle b).

13. Alleine es bliebe bey denen hiebey nicht, welchen ihre Seligkeit einmal ein Ernst worden war. Sondern, "sie hungerten und dürsteten „vornemlich nach der Gerechtigkeit GOttes in „Christo JEsu, und fiengen an, sich im Glauben „zu freuen über ihre Sättigung, nachdem sie nun „ihre Sünden in Betrübniß und Thränen erwo„gen hatten c). Sintemal der Glaube der „Grund ist von der Busse, ohne welchen gar „nichts gut ist, und wenn die Busse ohne Glau„ben ist, und aus dem Glauben nicht geht, ist „sie nichts nütze. Drum müßten die Sünder „vor allen Dingen glauben, daß ihnen ein Mit„tel zur Busse von dem Heiland gegeben wä„re„ d). Von dessen Wesen, Eigenschaften und Früchten werden wir unten in diesem Buche berichtet werden. Hier sehen wir nur diesen wahren Weg des Heils an denen Heyden, die von den Aposteln bekehret wurden; da diese den Glauben stets fordern. Apost. Gesch. 8, 37. c. 15, 7. c. 16, 31. c. 19, 4. Und hernach schreibet Justinus deutlich genug von den Heyden, denen andern zur Nachfolge: "Da sie nie etwas von Christo gehöret „hatten, so wurden sie mit Glauben und Freude „ganz angefüllt, und verleugneten ihre Götzen. „Hingegen opferten sie sich selbst dem lebendi„gen und unerschaffenen GOTT durch Christum „gänzlich auf„ e). Demnach war es auch unfehlbar und gewiß, "daß wer GOTT darum „bate, und nach Bekenntniß seiner Sünden den „einigen und wahren GOtt im Glauben anrief, „ihm auch Vergebung wiederfuhr, und die heil„same Erlassung von göttlicher Güte gegeben „ward, weil er glaubte f). Ein solcher, der nun „zum Glauben wahrhaftig kommen war, durfte „sich nicht mehr fürchten als ein Uebertreter des „Gesetzes. Hätte er in Christo geglaubet, so hät„te er das Gesetz erfüllt, und mehr, als was es „befohlen hatte, denn er hatte eine grössere Ge„rechtigkeit empfangen g). Aber ohne diesen „Glauben in Christo JEsu konnte niemand mit „GOtt versöhnet werden, weil ja nur ein Mittler „GOttes und der Menschen war h).

14. Dieser Glaube funde also Christum in dem Worte durch das Licht des Heil. Geistes, und in Christo funde er den Vater mit aller seiner Barmherzigkeit. "Und wer sich nur befleißigte ihn zu „kennen, der ward auch durch seine Kraft getrie„ben, an ihn zu glauben„ i). In solcher göttlichen Ordnung wiederfuhr ihnen die Versöhnung mit GOtt in der Gerechtigkeit JEsu Christi, der ihnen nunmehro durch den Glauben von dem erbarmenden Vater geschenket war. Daraus sie denn nicht allein in ihren Seelen von der ewigen Liebe desselben in seinem Sohne versichert wurden von dem H. Geist, sondern auch den wircklichen Genuß solcher Versöhnung empfiengen, und daher nun durch Christum im Glauben eine Hinzuführung hatten zu solcher Gnade, darinnen sie stunden. Röm. 5, 12. Denn so sahen sie die Ordnung ihrer Veränderungen aus Röm. 12, 30. "Daß der HErr sie erstlich rufte durch die „Predigt der Busse, sodann gerecht machte in sei„ner Barmherzigkeit, damit sie nicht sein Gerichte „mehr fürchten dürften, bis sie endlich verherrli„chet und in sein Reich aufgenommen wurden„ k). Dahero gaben sie GOtt die Ehre allein in ihrer Bekehrung, gleichwie seine zuvorkommende Gnade sie zu sich gezogen hatte. Sie sahen in dem Worte, "daß es unmöglich sey, ohne Glauben „selig zu werden, sondern so viel der Mensch „Glauben vor GOtt bringe, so viel Gnade schöpfe „er auch von ihm l). Aller Menschen Heil sey „allein aus dem Glauben, und das Leben aus „den Geboten des HErrn m). Wer aber den „Glauben habe, der habe das ewige Leben, und „wer dieses habe, der könne von der Versöhnung „nicht ausgeschlossen seyn n). So groß sey die „Barmherzigkeit GOttes, daß der Sünder könne „seine Sünden bekennen, Vergebung erlangen, „ein ruhig Herz bekommen, und gerecht werden. „Das Creuz habe den Fluch hinweggenommen, „der Glaube habe die Gerechtigkeit hervorbracht, „und diese Gerechtigkeit ziehe die geistliche Gna„de in sich o). Es geschehe da eine geheime Ge„meinschaft und Eingebung der geistlichen Gnade, „dadurch

a) *Hilar.* in Pf. 35. b) Id. in Pf. 37. c) *Chrom.* de VIII. Beatit. ap. *Cest. Magd.* IV. c. 4. d) *August.* de Vera et Falsa Pœnit. c. 2. e) Apol. II. p. 66. f) *Cyprianus* ad Demet. n. 22. g) *Chrysost.* hom. 20. in Rom. h) *August.* in Pf. 104. i) *Tertull.* Apol. c. 18. k) *August.* ep. 108. ad Paulin. l) *Cyprian.* ep. 18. m) *Hilar.* can. 7. in Matth. n) *Ambros.* lib. I. de Pœnit. c. 10. o) *Chrysost.* hom. 2. in Gen.

„dadurch der, so dem HErrn anhängt, ein Geist „mit ihm werde: so werden denn die Gläubigen „in Christo gerecht„ p). Dergleichen Aussprüche bey den Alten häufig sind, deren ich keine mehr setzen will, wenn ich nur noch einen aus Clemente Romano gedacht habe, der hievon sehr lauter schreibet: "Sie sind alle verherrlichet worden, „nicht durch sich selbst, oder ihre Werke, sondern „durch seinen Willen. Also auch, die wir in „Christo JEsu berufen sind, werden nicht durch „uns selber gerecht, noch durch unsere Weisheit, „Verstand, Gütigkeit oder Werke, die wir in „der Reinigkeit des Herzens und in der Heiligkeit „gethan haben; sondern durch den Glauben, „durch welchen der allmächtige GOTT alle von „Anfang gerecht gemacht hat q).

15. Solchergestalt wußten sie die Barmherzigkeit GOttes zu preisen in ihren Gefässen, und schrieben ihr alles Heil lauterlich zu. Sie rühmeten sich derselben vor den Ungläubigen mit sonderbarer Weisheit und Kraft, und zeigten, wie sie auch derselben geniessen könnten: "Diese Gütig„keit und Freundlichkeit GOttes, und derselben „unermeßlicher Reichthum hielte den für gerecht „und ohne Sünde, der sich bekehrte und von Sün„den abließ r). Die Gerechtigkeit JEsu Chri„sti komme durch den Glauben über alle, die da „gläubten, sie mache sie rein von ihren vorigen „Sünden, gerecht und fähig der Herrlichkeit GOt„tes, und zwar nicht aus ihrem Verdienst oder „nach ihren Werken, sondern aus Gnaden gebe „er ihnen die Herrlichkeit s). In dieser Gnade, „und nicht in menschlicher Kraft und Weisheit, „bestehe ihr Heil„ t). Wer noch an ihrer Gewißheit zweifeln wollte, dem hielten sie die theuren Verheissungen vor, und den Eydschwur des HErrn, dadurch sich jedermann zur Busse reizen lassen sollte. "Was bedenkst du dich lange (sagten sie), „ob es gut sey, Busse zu thun? GOtt hats befoh„len. Er befiehlt aber nicht allein, sondern ver„mahnt auch. Er locket dich durch Belohnung. „Er schwöret auch dazu: So wahr ich lebe, ich „will nicht den Tod des Sünders. Ezech. 33. Da „will er ja haben, daß man ihm glauben solle. O „wie sind wir selig, daß GOtt unsertwegen schwört! „Und wie unselig sind wir, wenn wir auch GOtt „nicht glauben, da ers betheuret! Und wie sollte „hier Sorge oder Zweifel statt finden? Wer wollte „traurig und zaghaft seyn? es müßte ihm denn „Glaube und Hoffnung gemangelt haben„ u). Denn sie glaubten festiglich, „daß der sich nur vor dem Tod fürchten müsse, der zu Christo nicht ge„hen wollte. Da doch geschrieben stünde: der „Gerechte wird aus seinem Glauben leben. Bist „du nun gerecht (sprechen sie), und lebest aus dem „Glauben, warum solltest du nicht mit Christo „leben können, und über der Verheissung des „HErrn ganz sicher seyn, daß du es annehmest, „wenn du zu Christo gerufen wirst„ x)? Vielmehr mußte bey ihnen eintreffen, "daß ihre Augen nun„mehro durch die Weisheit eröffnet wurden, die „harten Herzen zur Ruhe gebracht, nichts vom „Vergangenen ihnen zur Sünde mehr gerechnet „ward. Alles mußte bey ihnen neu werden, neue „Freyheit, neue Kindschaft und ewige Freude y).

16. Man suchte also diese Gewißheit alleine bey GOtt. "Woher würden wir sonsten Christen „seyn, als durch den Glauben? und wie würden „wir anders erhalten werden, als durch die Gna„de der Wiedergeburt„ z)? Sie erlangten sie durch den H. Geist, kraft seines lebendigen und unbetrüglichen Worts, welches denen ein göttlich Zeugniß gab, "die ihre Hoffnung auf den ge„creuzigten JEsum gründeten„ a), als auf einen unbeweglichen Felsen. Niemand konnte GOtt eher finden, "bis sie diesen Mittler zwischen GOtt „und Menschen umfasseten, der sie rufete und „sagte: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das „Leben. Von diesem erinnerte sie der HErr durch „seinen Wink in ihres Herzens Grund, darüber „sie sich im Glauben herzlich freueten, und seinen „Namen lobeten„ b). Denn sie wußten wohl, „daß die Bekehrung nicht von menschlicher, son„dern von göttlicher Stimme herrührete, und daß „sie deswegen seiner Liebe alles allein zu danken „hätten c). Da genossen sie denn ihrer Freyheit, „und waren Glieder der H. Gemeinden, die zuvor „Gefangene, und im Irrthum unstete waren. „Sie wandelten in der Gerechtigkeit, da sie zuvor „in Verwirrung der Sünden gelegen hatten. Sie „wurden nicht allein frey, sondern auch gerecht; „nicht nur gerecht, sondern heilig, Kinder und „Erben und Brüder Christi, ja seine Miterben „und Glieder, Tempel und Wohnung des Heil. „Geistes. Sie lobeten darüber GOtt, der allein „Wunder thut„ d): Und wenn die Herzen zu enge waren, solche zu fassen, so munterten sie einander herzlich auf: "Scheue dich nicht, daß du „es

p) *Augusst.* lib. 1. de Pecc. Mer. Rem. c. 10. q) Epist. ad Cor. 1. p. 41. r) *Iustinus Martyr* Dial. cum Tryph. p. 207. s) *Origen.* lib. III. in Rom. c. 3. t) *Basil. M.* in Ps. 33. u) *Tertull.* de Pœnit. c. 4. x) *Cyprian.* de Mortalit. y) *Hilar.* in Ps. 52. z) *Basil. M.* lib. de Spir. S. c. 8. a) *Iustin.* l. c. p. 175. b) *Augusst.* VII. Confess. c. 18. et IX. c. 4. c) *Bernhard.* de Convers. ad Cler. c. 1. d) *Chrysost.* hom. 25. ad Neophytos.

„es nicht erlangen möchtest. Dein Fürsprecher „sagt dir Vergebung zu, dein Advocat schenkt „dir die Gnade, der gewisse Geist verheißt dir die „Versöhnung der väterlichen Liebe. Glaube ihm „doch, denn er ist die Wahrheit; beruhe auf ihm, „denn er ist die Kraft. Der Sohn hat Ursache „genug, daß er für dich bitte, weil er nicht ver„gebens will für dich gestorben seyn. Der Va„ter hat Ursache, dir zu verzeihen, denn was der „Sohn will, das will auch der Vater„ e). Ja eben hierauf beruhete der ganze Grund ihres Glaubens, daß der Geist ihrem Geist Zeugniß geben mußte, sie wären nun GOttes Kinder. Welches Zeugniß ein gottseliger Lehrer in dreyen Stücken setzet; daß der Mensch glaube: 1) er könne nicht Vergebung der Sünden haben, ohne nur durch die Gnade in Christo; 2) daß er auch kein gut Werk könne thun, wenn es ihm diese nicht verleihe; 3) daß keiner das ewige Leben durch die Werke verdienen könne, wo es ihm nicht umsonst geschenket werde f).

17. Da nun dis alles in der Seele vorgieng, so schaffte der Geist des HErrn darinnen eine merkliche Veränderung, welche eine Umkehrung des Sinnes (μετάνοια) war. Da liesse man es nicht auf äusserlichen Schein oder Aenderung des Wandels von aussen ankommen, sondern man forderte einen ganz andern und dem vorigen entgegen gesetzten Sinn. Dieser aber durfte nicht etwa nur vor Menschen gezeiget werden, sondern vor den allsehenden und heiligen Augen GOttes. Drum erklärten sie dieses Wort "eine Verän„derung oder Verwandlung des Gemüths, wel„ches man bey und vor GOtt nach Beschaffenheit „unterschiedener Sachen erweisen müßte g). Der „Mensch werde also wiedergeboren, und zum „neuen Leben gleichsam beseelet, und lege das vo„rige Wesen ab, obgleich der Leib noch bleibe, „und werde an Sinn und Gemüth ganz an„ders h). Er werde von GOtt selig gemacht, „indem er ihm alles verziehen, und seine Seele „durch den Glauben und sein Geheimniß ver„wandelt habe„ i): wie davon berühmte Lehrer der alten Kirche aus ihrem eigenen Exempel reden. Wollte die Vernunft entweder bey Schwachen oder Boshaftigen diese grosse Kraft GOttes in den Bußfertigen in Zweifel ziehen, siehe, so antworteten sie mit Origene: "Unser Vorsatz „reichet nicht so weit, daß wir vor uns ein rein „Herz haben, sondern wir bedürfen dazu GOt„tes, der eben das in uns schaffen muß„ k). Wollte sich also ein Kind GOttes allein GOttes rühmen. Denn, sagten sie: "Das ist erst der voll„kommene Ruhm im HErrn, wenn man sich nicht „über seiner eigenen Gerechtigkeit erhebet. Hinge„gen kömmt aus der Erlösung JEsu Christi allein „die Befreyung vom Tode, die Versöhnung „mit GOtt, die Kraft GOtt zu gefallen, die Gabe „der Gerechtigkeit, die Gemeinschaft der Heiligen „im ewigen Leben, und tausend andere Güter„ l). Solche vor GOTT nunmehro gerechte Seelen "verwandelten ihre vorige Sünden in Unschuld, „die Laster in Tugenden, die Unwissenheit in Er„kenntniß, den Tod in die Unsterblichkeit. Und „dis alles aus der Gnade GOttes, der ein Ende „in ihnen machte von dem, was sie gereuen konn„te, und den Anfang neuer Güter schenkte„ m). Wovon bald bey der Wiedergeburt folgen soll.

18. Wie gerne übergaben sich sodann solche gedemüthigte Herzen dieser regierenden Gnade, weil sie einmal zu ihrem grossen Jammer erfahren hatten, wie elend sie ohne dieselbe wären. Drum dankten sie der Treue ihres Vaters, "daß er die „Busse zur Reinigung ihrer Sinnen verordnet „hatte, damit alles gekehrt und hinausgeschaffet „würde, was der alte Irrthum besudelt hatte. „Sie liessen den H. Geist gar gerne in sich eine „reine Wohnung bereiten, damit er auch mit seinen „himmlischen Gütern hinein ziehen möchte„ n). Auch war ihnen dieses zugleich in den ersten Buchstaben der Christlichen Lehre übergeben worden, daß sie ihrem Beruf würdiglich wandeln sollten und könnten, Matth. 3, 8. Luc. 7, 47. Ap. Gesch. 26, 20. Dahero beschrieben sie auch die Busse hiervon, nemlich, "daß man die Sünden, über die „man Leid trage, nimmermehr wieder thue. Denn „diß sey das Zeichen der Erlassung, wenn auch „die Liebe zu demselben mehr und mehr aus dem „Herzen vertrieben werde„ o). In Betrachtung, "daß derjenige noch niemals recht Busse zu „thun vermöge oder Lust habe, der seine Sün„den so beweint, daß er sie doch wiederum be„gehe„ p). Es rührten sie hier die klaren Worte des HErrn, samt Pauli Ausspruch Röm. 12, 1. den sie nicht verdreheten noch verstümmelt brauchten; sondern wohl anmerkten, "daß nur die „allein keine Verdammung zu befürchten hätten, „die kein fleischlich Leben mehr führten. Denn „die

(e *Ambros.* lib. VII. in Luc. c. 15. f) *Bernhard.* serm. 1. de Annunciat. Mar. g) *Tertull.* lib. II. cont. Marc. c. 24. h) *Cyprian.* Ep. 2. i) *August.* X. Conf. c. 3. k) *Orig.* lib. VII. cont. Celf. p. 354. l) *Basil. M.* lib. de Humil. et Orat de Bapt. m) *Hilar.* in Psal. 125. n) *Tertull.* l. c. c. 2. o) *Cassianus* Collat. XX. c. 5. allegatus et iam a *Centur. Magd.* V. c. 4. p. 192. p) *Gregor. M.* hom. 34. in Evang.

„die geistlich leben wollten, die würden nicht sün„digen, weil sie in Christo JEsu wären durch den „Glauben, und ihnen ein geistliches Leben erweh„let hätten„ q). Nächst dem begegnete man dem Einwurf des alten Adams kräftiglich, der sich immer mit seiner Schwachheit entschuldigen wollte, und sahe auf die Gnade, "welche ihnen nicht al„lein Vergebung der Sünden schenkte, sondern „auch helfen konnte, daß einer nicht mehr sündigte. „Sie reichte ihnen nicht eine blosse Erkenntniß dar, „dessen, was sie thun sollten, sondern gab ihnen „auch die Liebe ins Herz, damit sie auch erfüllen „könnten, was sie erkennten„ r). So wenig nun als ein Unbekehrter heilig leben konnte, so wenig durfte ein Gerechter unheilig leben, oder ein aus den Todten Erweckter weiter todt bleiben. Denn dazu rechtfertigte sie eben die Gnade, daß sie konnten hernach gerecht leben s). GOTT heile sie dadurch nicht allein, daß er ihre Sünden tilge, sondern auch, daß er ihnen verleihe, damit sie nicht mehr sündigten t). Das war gewiß eine grosse Güte, daß die, so in ihren Sünden gezüchtiget waren, und hernach erneuert worden, in dieser Zucht bleiben konnten, und die andere Zuchtruthe aus den folgenden Sünden scheueten. Wer nun durch die Zucht des HErrn heraus gerissen war, der mußte sich würdig bezeigen dessen, was er erlanget hatte, nicht dessen, was er zuvor gelitten hatte u).

19. Hierinnen waren nun die Frommen wohl gegründet und einstimmig, sogar, daß, wie wir schon gesehen, sie keine andere Bekehrung vor richtig achteten. "Wenn dichs gereuet (sprechen sie „zu Heuchlern), warum thust du es dann wieder? „Thust du es aber nicht, so bist du gewißlich nicht „bußfertig. Oft lassen sich die Menschen wol „taufen, aber das ist noch lang keine Ursache der „Busse. Wer den End wieder durch böses Leben „bricht, der warte nicht erst, bis er bey seinem „Tod versöhnet werde x). Wer aber nach seiner „Rechtfertigung wiederum sündiget, der hat ohn „Zweifel die Gnade derselben verschmähet. Denn „deswegen bekommt keiner Vergebung, damit er „wiederum Freyheit habe zu sündigen y). Wie „sehr zürnet nicht der HErr, wenn man nach sei„nen grossen Wohlthaten und der Erlassung seiner „Sünden sich wieder zur Bosheit kehren will! „Sollten wol die, so nun Kinder GOttes worden, „wieder als Sclaven und Gottesverächter den „Willen des Teufels vollbringen z)? Das heißt „also wahre Busse, nicht nur von dem alten Bö„sen abstehen, sondern auch nunmehro bessere „Pflichten in acht nehmen. Denn es heißt: Wei„che vom Bösen, und thue Guts. Auch ist zur „Genesung nicht genug, daß man den Pfeil aus „der Wunde zieht, sondern man muß auch Arzeney „dabey anwenden a). Das ist der beste Preis „GOttes, durch ein frommes Leben, wenn man „nicht wieder in die vorigen Sünden fällt, son„dern dem teuflischen Betrug gerne gute Nacht „sagt. Denn es genüget ihm nach seiner grossen „Barmherzigkeit, daß wir von Sünden abste„hen. Denn wenn wir nur das begehren, so wer„den wir bald zur Gottseligkeit getrieben wer„den b). Wer also von Sünden aufhört, der „schämet sich ihrer, und wer sie verläßt, der muß „es nothwendig aus Haß derselben thun, und her„nach sich in den Befehlen GOttes üben, durch „ein gerechtes Leben, durch heilige Bekenntniß „und grosse Geduld„ c).

20. Also pflegten die lieben Alten hievon zu reden, und also brachten sie alles in die Uebung, was sie davon redeten. Denn sie verstunden unter den wahren Früchten der Busse auch vornemlich solche Pflichten, die den vorigen Lastern gerade entgegen stunden d). Damit die Unzüchtigen hernach keusch worden: die, so zuvor Christum gelästert hatten, an ihn gläubten: die Trunkenbolde mäßig, und die Diebe gerecht und freygebig worden e). Inmassen ja "Christus eben dazu „seine Kraft den Gliedern mittheilte, daß sie der „Furchtsamkeit einen grossen Muth, dem Zorn „die Sanftmuth, und aller Bosheit alle Tugen„den entgegen stellen möchten f). Ja, die bekehr„ten Menschen wurden eben in denselben Gliedern „lebendig gemacht, und thaten damit, was des „Geistes GOttes war, in welchen sie zuvor dem „Fleische dieneten. Daraus man denn sahe, daß „das Fleisch des Todes und Lebens fähig wäre. „Und dieses beydes mußte einander weichen, weil „sie nicht beysammen bleiben konnten. Würde „nun der Tod aus der Seelen getrieben, so wohn„te das Leben in dem Menschen, und besitze ihn, „und bringe ihn also lebendig wieder zu GOtt„ g). Es ist und bleibet wol eines wahren Christen Eigenschaft, "dasjenige zu lieben, was er zuvor ge-

q) *Theodulus* in Rom. 8. r) Synodus Carthaginensis adu. Pelag. c. 113. s) *August.* lib. 1. ad Simplicianum quæst. 2. t) Id. de Nat. et Grat. cont. Pelag. c. 26. u) *Gregor. Nazianzenus* Orat. 2. in Iulian. x) *August.* lib. L. Homil. ho. 41. y) *Origenes* lib. III. in Rom. c. 6. z) *August.* serm. 3. in Append. Tomi 10. opp. a) *Chrysost.* ho. 80. ad Populum. b) Id. hom. 5. in Gen. c) *Hilar.* in Ps. 118. d) *Basil. M.* Reg. Cont. qu. 10. e) *August.* Tract. 45. in Ioh. f) *Athan.* de Pass. et Cr. Dom. p. 651. g) *Irenæus* lib. V. p. 562.

„hasset hatte, und zu hassen, was er geliebet hat„te, wenn das Herz so sehr geändert wird. „Gleichwie der HErr JEsus zuvor von Paulo „sehr gehasset ward, und darnach desto mehr ge„liebet„ h). So müssen alle Seelen verändert und verneuert werden, "von dem irdischen Zu„stand in einen andern und zur göttlichen Natur. „Sie müssen aus alten Menschen neue werden, „aus Grausamen und Untreuen Gütige, aus Bö„sen Fromme, und also zum Reich GOttes ge„schickt i). Da wird er denn durch das Geheim„niß der neuen Geburt in JEsum Christum auf„genommen und eingepflanzet. Der zuvor gottlo„se Mund lehret nun den wahren Gottesdienst. „Der mit Unzucht befleckte Leib ist nun durch die „Enthaltung rein. Der blinde Verstand ist ein er„leuchtetes Israel worden. Der Neid verändert „sich in alles Gutes. Die Völlerey krigt Lust zum „Fasten. Der Haß wird in Liebe verwandelt. Die „Laster alle werden in Tugenden verschlungen„ k). Davon wir endlich auch einen alten frommen Poeten hören können, der also gesungen hat, nach der Deutschen Mundart l):

Wenn GOTT uns seinen Glanz tief in das Herze schicket,
Der Licht und Kraft und Geist vom Himmel in uns legt:
So wird ein neuer Sinn der Seele eingedrücket,
Und auch der träge Leib zur Arbeit angeregt.
Da macht GOtt uns verhaßt, was uns zuvor gefiel,
Und statt der Weltlust wird er der Begierden Ziel.

21. Niemand aber bilde ihm ein, es sey dieses alles bey den ersten Christen nur in Worten bestanden. Ihre gänzliche Veränderung bey ihrer Bekehrung wird uns durch unzählige Exempel bekräftiget, welche ich hieher nicht setzen kann. Ueberhaupt zeuget von ihnen Ambrosius, daß sie als Heyden zu Christo kommen, aber alsdenn Christen worden: und "eben da sie ofte hätten „den andern das ihrige nehmen wollen, so wären „sie durch eine plötzliche Umkehrung Miterben „Christi worden. Darauf denn bey denen Schutz „für die Frommen gewesen wäre, die zuvor ihre „Feinde geheissen hätten„ m). Es durfte auch wol hievon ein Zeuge Christi vor den Feinden rühmen: "Wir sind nun allein keusch, die wir „zuvor an der Unzucht Lust hatten. Wir opfern uns „nun dem guten und ewigen GOtt auf, die wir „sonst Zauberer waren. Und nun geben wir auch „das zum gemeinen Brauch hin, was wir haben, „ob wir schon vorher Geld und Gut über alles „liebten. Wir waren zuvor unfriedlich, miß„trauisch und zankfüchtig: ietzo leben wir wohl bey„sammen, und beten mit einander für die Fein„de„ n). Ein anderer konnte sich auch mit gros„ser Freudigkeit auf die Erfahrung beruffen, und auf den Augenschein trotzen: "Wir finden dieses „vornemlich bey der grossen Menge der Gläubi„gen, daß sie aus dem Schlamm der Sünden „und Laster, darinn sie zuvor stacken, herausgezo„gen und erlöset sind„ o). Und wiederum schreibet er: Fraget nur nach einiger Menschen Leben „bey uns, und haltet es gegen ihren vorigen „Wandel: gewiß, ihr werdet erfahren, daß sie „vor ihrer Bekehrung zu dem Christenglauben „aufs tiefste in Sünden und Bosheit gestecket sind. „Hingegen, nachdem sie einmal diesen Glauben an„genommen, sind sie nun freundlich und voller „Liebe, bescheiden, ehrbar und beständig. Ja „sie sind also von Liebe und Redlichkeit entbrannt, „daß sie auch davon abstehen, was sie wol recht„mäßig und mit gutem Gewissen brauchen könn„ten. O wie sehr sind die Gemeinen GOttes, „welche Christus angerichtet und gegründet hat, „in der Welt ausgebreitet worden! Sie sind mit „solchen Leuten ganz angefüllt, die von unzähli„chen gottlosen Wesen ab- und zum Guten geführ„ret worden„ p). Ferner beweiset es auch hernach einer, und zeiget den Ursprung dieser grossen Kraft: "Wer hat den Menschen ihre gewöhnli„che Begierden aus ihren Herzen herausgenom„men, daß die Hurer nun keusch lebten, die Mör„der sich nicht mehr mit dem Schwerdt trugen, die „Zaghaften solche Stärke erlangten? Wer hat „denen Barbaren gesagt, daß sie ihre Grausam„keit ablegeten, und auf Frieden dächten, ohne „der Glaube Christi JEsu, und das Zeichen des „Creuzes„ q)? Wie auch noch ein älterer Lehrer hievon schreibet: "Der Name und die Leh„re JESU bringet allen eine wunderbare Sanft„muth und anständige Sitten, eine grosse Freund„lichkeit, Gütigkeit und Gelindigkeit mit, de„nen nemlich, welche nicht aus Noth, oder um „Nutzens willen, sondern von Herzen die Pre„digt von GOTT, Christo und dem Gericht an„nehmen„ r).

22. Der

h) *Serapion* lib. adu. Manichæos ap. *H. Canisium* Antiqu. Lect. Tom. v. p. 8. i) *Macar.* ho. 44. k) *Hilar.* in Pf. 134. l) *Paulinus Nolanus* ep. 1. ad Auson. m) Lib. v. ep. 33. Marcellin. n) *Iustin. Martyr.* Apol. 1. p. 61. o) *Orig.* lib. 1. adu. Cels. p. 9. et 21. p) Ibid. p. 53. q) *Athan.* de Incarn. Verbi p. 204. r) *Orig.* l. c. p. 22.

22. Der sonderbaren Exempel sind wol so viel gewesen, als Heyden wahrhaftig zu Christo sind bekehret worden, indem sich die Vertheidiger der Christen auf alle ungescheut beruffen. Sehr merkwürdig ists, was sonderlich von den Persern geschrieben wird: "Als sie die Gebote der „Fischer (Apostel) gehöret hatten, verwurfen sie „gleich die Gesetze Zaradä (ihres Gesetzgebers) „als eine grosse Ungerechtigkeit, und nahmen ein „Evangelisches mäßiges Leben an. Da sie nun „an Christum zu glauben angefangen, hatten sie „einen Greuel an ihrem vorigen unmenschlichen „Wesen. Sie fragen auch noch nichts nach den „Gesetzen ihrer Herren, die ihnen das Gute ver„bieten, und erschrecken vor keiner Grausamkeit „der Peiniger. Denn sie scheuen mehr das Ge„richte Christi, und hoffen mehr auf das Unsicht„bare, weil sie das Gegenwärtige nunmehro ver„lachen, und jenes nur fürchten. Diese neue Ge„bote nun haben sie von den Galiläern empfan„gen. Und diejenigen, welche sich vor der Macht „der Römer nicht gefürchtet haben, werfen sich „freywillig unter das Regiment des Gecreuzig„ten„ s). Und hievon wird nun der ganze folgende Entwurf des alten Christenthums nach jeden Stücken überflüßig zeugen. Nur eines noch zu melden von dergleichen barbarischem Volke, so beschreibet die Bekehrung derselben der obengedachte Poet also:

Das wilde Volk, das kein Gesetze kennt,
Beugt nun den Hals zu Christi JEsu Füssen:
Und das sich sonst die freyen Scythen nennt,
Will nun das Joch des sanften Lammes küssen.
Vor sucht es nur, zur Erd gebückt, das Gold:
Jetzt sucht es GOtt, und wird dem Himmel hold.
Der sonst in Raub und Morden sucht Gewinn,
Wird wie ein Schaf, und will sich nicht mehr wehren:
Wirft Waffen weg, und kreucht zum Creuze hin,
Das soll ihn nun die Sanftmuth JEsu lehren.
Aus Cain wird ein Abel so gemacht,
Aus Saulo wird ein Paul zurück gebracht t).

Zu diesem will ich nur noch ein allgemeines Zeugniß setzen, welches an die Feinde der Wahrheit geschrieben worden ist: "Es ist ein grosser Be„weis eurer Unwissenheit, daß alle die, so zuvor „des Christenthums Feinde waren, weil sie die „Sache nicht kannten, den Haß zugleich fahren „lassen, so bald sie aus solcher Blindheit kommen. „Aus solchen Leuten werden Christen. Wenn die „Sache einmal von ihnen erkannt ist, so fangen „sie an ihren vorigen Zustand zu hassen, und da„gegen dasjenige öffentlich zu bekennen, was sie „zuvor angefeindet hatten„ u). Und wiederum entdecket er die Thorheit der Gottlosen also: "Sie „wollen die tadeln, die sie zuvor im Heydenthum „als liederliche, elende und boshafte Leute gekennt „haben; aber eben damit loben sie dieselben. „So gar ist ihr Urtheil aus ihrem blinden Haß „närrisch. Was ist das vor ein Weib? sagen „sie: wie war sie zuvor so leichtfertig und unzüch„tig? Was ist das vor ein junger Mensch? wie „war er so wohllüstig? Und diese sind dennoch „Christen worden? Sehet, also muß noch der „Name von euch aufs ärgste gedeutet werden, „nach welchem sie sich doch geändert und gebessert „haben„ x). Dabey denn die Wundermacht GOttes desto grösser war, "weil es kein blosser Mensch „vermochte, so viel Menschen zu GOtt zu bekeh„ren. Denn sie bestunden meistens aus lauter „rohem Volke, das nicht einmal nach der Ver„nunft mehr lebte, und desto schwerer ein nüch„ternes Leben lernte. Aber weil CHristus die „Kraft GOttes ist, und die Weisheit seines Va„ters, so hat er solches gethan„ y). Und eben dieses war die Gnade, die denen Menschen gegeben ward zu ihrer Bekehrung, daß sie heilig und unsträflich vor ihm seyn sollten, zu Lobe seiner Herrlichkeit.

s) *Theodoritus* Therapeut. s. de Cur. Græc. Affect. lib. X. et Bardesanes ap. *Eusebium* lib. VI. Præpar. Euang. c. 8. t) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Nicetam. u) *Tertullianus* Apol. c. 1. x) Ibid. c. 3. y) *Origenes* lib. 2. adu. Cels. fin.

Das 2. Capitel,
Von der bekehrten Christen Aufnehmung in die Gemeine.

Summarien.

Die ersten Christen suchten GOttes Reich weiter auszubreiten, §. 1. Unter göttlichem Beystand, 2. Durch die Taufe, 3. Bey denen, die eine wahre Erkenntniß GOttes hatten, 4. Auch wirkliche Proben ablegten, 5. Durch wahre Busse, 6. Durch Gebet, Knien, Fasten, Weinen, 7. Durch Abschwörung des Teufels, 8. Zur Vereinigung mit GOtt, 9. Durch Absterbung der Sünden, 10. Zum göttlichen Leben, 11. Zur geistlichen Freyheit, 12. Und Beständigkeit darinne, 13. Wie auch zum Hunger nach Vermehrung der Gabe des H. Geistes, 14. Der sie erleuchtete. 15.

§. 1.

UNter den wahren Früchten ihrer Bekehrung war diese nicht die geringste, daß sie alsdenn das Reich GOttes auszubreiten suchten, und sich freueten, wenn ihrer immer mehr hinzu gethan würden zu der Gemeine. Ihre Begierde, auch andere dem HErrn zuzuführen, war so groß, daß sie gern die ganze Welt auf einmal Christo unterthänig gemacht hätten, wenn es möglich gewesen wäre. Daher kam es, daß sich die Bekehrten alsbald aufmachten, und den Namen des HErrn zu verkündigen anfiengen. Apost. Gesch. 9, 20. 22. 28. Einer von solchen geänderten Menschen stellet seine Bewegungen gar fein vor, und schreibt unter andern also: "Wie wur„de ich damals entzündet, die Worte des HErrn „in der ganzen Welt zu verkündigen wieder den „Hochmuth der Menschen, wenn ich nur gekonnt „hätte! Wie sehr verdroß michs auf die Gottlo„sen, und wie jammert mich doch auch ihrer, daß „sie solche Geheimnisse und diese Arzeneyen nicht „wußten, und dawieder noch wüteten. Ich woll„te, daß sie da wären gewesen, und mich ange„sehen und gehöret hätten, da ich die Psalmen „las. Vielleicht wären sie davon gerühret wor„den, die nun nicht über sich selbst zürnen, son„dern ihnen den Zorn des HErrn als einen Schatz „auf ihre Seele sammlen. Ich entbrannte und „wußte nicht, was ich diesen tauben Leuten thun „sollte, unter denen ich auch als eine Pest gewe„sen war, und ein Lästerer wieder die honigsüssen „Worte von deinem Licht, o GOtt. Ich ver„schmachtete ganz über die Feinde deines Worts, „wenn ich mich ihres Elendes erinnerte„ a). Eben so redet ein anderer von Cypriano, daß ihn der HErr erwehlet habe, den Namen JEsu zu predigen. Deswegen er ihn bekehret und hernach eine grosse Begierde und Kraft selbiges auszurichten gegeben habe; damit das rohe Volk durch das Wort der Wahrheit zu GOtt gezogen, und in der Furcht GOttes und denen Geheimnissen Christi unterrichtet würde b).

2. Die Weisheit GOttes knüpfte gleichsam immer eines Menschen Bekehrung an die andere, und brauchte einen zur Ueberzeugung vieler. Dabey aber wollten und konnten die armen Creaturen sich selbst nichts zuschreiben, sondern mußten die Barmherzigkeit allein an ihren Gefässen preisen. Sie unterstunden sich nicht, die Bösen selber zu bekehren, sondern GOtt ließ durch sie jenen seinen Willen kund thun, und rührete die Herzen nach seinem Wohlgefallen. Ich will jetzo nicht erzehlen so unzählige und wunderbare Gelegenheiten und Wege, dadurch auch damals die Leute zu GOtt gezogen wurden. Pauli Geschichte ist bekannt, Ap. Gesch. 9. nebenst vielen andern, die nach und nach in dieser Erzehlung vorkommen werden. Ein berühmter Märtyrer bekennt von sich, daß er durch der Christen göttlichen Wandel gerühret und durch der Heyden Lästerung bewogen sey, nach Christo zu forschen. Ingleichen, daß er hernach in einem Gespräche mit einem Christen noch mehr überzeuget worden c). Ein anderer erzehlet, wie er aus Neugierigkeit, den berühmten Lehrer Ambrosium zu hören, in seine Gemeine gangen, und unvermerkt etwas ins Herz bekommen habe. Wiewol dieses nicht völlig bey ihm durchdringen können, sondern es habe ihn nach langem Wiederstand und Kampf endlich eine Stimme gerührt, die ihm zugerufen: Schlage auf und lies! Welches er als einen göttlichen Befehl angenommen und die Epistel Pauli aufgeschlagen, da er diese Worte zuerst erblicket: Nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht! Da (schreibet er) wurde mir ein Licht der Gewißheit in mein Herz gegeben, daß aller Zweifel hinweg fiel d). Der gelehrte Victorinus fieng an die H. Schrift und andere Bücher der Christen zu lesen, und siehe, er wurde bald darauf ein wahrer Christe e). Alipius ward unversehens durch eines andern Discurs von der Eitelkeit so abgezogen, daß er alles gerne verleugnete, ungeacht der, so es geredt hatte, auf ihn nicht gedacht hatte. "Damit dem HErrn also „allein seine Besserung zugeschrieben würde, die „durch einen Unwissenden gewirket hatte f).

3. Wir wollen hier nur kürzlich und überhaupt ansehen, wie man es nun in der ersten Kirche nach denen vornehmsten äusserlichen Umständen mit denen Bekehrten mag gehalten haben. Die Apostel pflegten also zu verfahren, daß sie diejenigen auf den Namen des HErrn tauften, die das Wort der Wahrheit gehöret und angenommen hatten. Siehe Ap. Gesch. 2, 38. 41. c. 8, 12. 13. 36. 38. c. 9, 19. c. 10, 47. c. 16, 15. 30. 33. c. 18, 8. Ihre Nachfolger giengen hierinne gleichfals behutsam, damit die Wahrheit auf keine Weise gelästert würde. Ich will hier nur etliche allgemei-

a) *Augustinus* lib. IX. Confess. c. 4. b) *Prudentius* hymn. 13. de Coronis. c) Ex *Justini* Apol. I. et Dial. cum Tryph. *Euseb.* lib. IV. Hist. Eccl. c. 8. d) Lib. V. Confess. c. 13. et lib. VIII. c. 12. e) Ibid. lib. VII. c. 2. f) Lib. VI. c. 7.

gemeine Erzehlungen hersetzen, daraus der Leser das meiste selbst nehmen kann. "Wer die Chri„sten hören will (schreibt Origenes), dessen Herz „erforschen sie genau. Und zwar untersuchen sie „sie erst zu Hause, ehe man sie in die Gemeine „aufnimmt. Wenn sie nun so weit kommen, daß „sie nach einem frommen Leben begierig sind, als„denn führen sie sie erst hinein durch unterschied„liche Grade und Ordnungen. Darunter die „erste ist derer, die erstlich zugelassen worden, „und doch das Zeichen der Reinigung noch nicht „erlanget haben. Die andere ist derer, die die „Christliche Religion schon bekennen. In dieser „andern Ordnung sind etliche, die das Leben und „die Sitten derer untersuchen, so sich zum Chri„stenthum begeben, damit sie die Ankömmlinge „von ihren Zusammenkünften abhalten, die unzu„läßige Dinge begehen; die andern aber, die nicht „dergleichen thun, nehmen sie gerne auf, und bes„sern sie durch ihren täglichen Zuspruch„ g). Justinus stellet es dem Käyser selbst also vor: "Wel„che überzeugt sind und glauben, daß es wahr sey, „was von uns gesaget und gelehret wird, dabey „versprechen, daß sie also leben können, die unter„weiset man, wie sie beten, fasten und von GOtt „Vergebung ihrer Sünden suchen sollen, dabey wir „übrigen mit ihnen zugleich fasten und beten. Dar„auf führen wir sie dahin, wo etwa Wasser ist, „und sie werden wiedergeboren, also wie wir wie„dergeboren sind. Denn sie werden im Wasser „abgewaschen in dem Namen GOttes des Vaters „und HErrn aller Dinge, und unsers HErrn JE„su Christi und des H. Geistes. Diese Weise „haben wir von den Aposteln empfangen. Denn „weil wir unsere alte Geburt nicht wußten, und „in Bosheit und verkehrten Gewohnheiten auser„zogen worden; so ist es nöthig, daß wir auser„wehlte Kinder der Weisheit werden, und in dem „Wasser die Vergebung voriger Sünden erlan„gen, damit wir nicht Kinder der Unwissenheit und „der Knechtschaft bleiben. Und darum wird auch „über dem der Name des Vaters und HErrn al„ler Dinge angeruffen, welcher nun soll wieder„geboren werden, und durch die Veränderung sei„nes Herzens sich von seinen begangenen Uebertre„tungen bekehret„ h). Aus diesen beyden Berich„ten sehen wir überhaupt, daß man vor der Taufe sehr behutsam verfahren, und die Ankommenden zuförderst ihres vorigen Lebens wegen untersuchet, und nach der beywohnenden Gnade geprüfet, hernach in den nöthigen Stücken der Lehre unterwiesen habe. Niemals aber hat man dabey eines thätigen Glaubens vergessen, sondern ihre Erklärung und Zusage deswegen ausdrücklich gefordert und angenommen, sodann mit ihnen gefastet, gebetet, und sie also gleichsam mit der Hand zur Busse geleitet, endlich aber sie erst zur Taufe gelassen.

4. Nach dieser einfältigen, aber in göttlicher Weisheit eingerichteten Ordnung will ich hier das merkwürdigste kürzlich berühren, was nach der apostolischen Art mit denen Erwachsenen bey ihrer Aufnehmung und Taufe sey vorgenommen worden. Das übrige soll unten im 2. Buch folgen. Die Prüfung solcher Seelen konnte am füglichsten bey ihrem Unterricht geschehen, da man ihnen nicht etwa nur etliche leere Worte auswendig zu lernen und herzubeten vorgab: sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft den wahren Weg ihres Heils aus GOttes Wort zeigte, und sie zuförderst von ihrer vorigen Bosheit und noch währendem elenden Zustand überführte, sodann ihnen die Grundlehren des Christenthums, samt denen daraus fliessenden Pflichten und Vortheilen vortrug; wie wir unten bey dem Bericht von ihrem Catechisiren sehen wollen. So wurde dem Cämmerer erstlich das Evangelium von JEsu geprediget, und er mußte zuvor bekennen, daß er von ganzem Herzen glaubete, so mochte es wohl seyn, daß er auch getaufet wurde, Ap. Gesch. 8, 35. u. f. Davon ein alter Lehrer so schreibet: „Es war nicht genug, daß man nur sagte: Ich „glaube, daß JEsus GOttes Sohn sey; und dar„auf gleich getaufet ward. Denn indem gesaget „wird, Philippus habe ihm das Evangelium ge„prediget; so ist gar kein Zweifel, daß er ihm in „der Unterweisung alles wird vorgehalten haben, „was zu seinem Leben und göttlichen Wandel die„ne, der an den HErrn JEsum glaubet i). War „demnach ihre grösseste Sorge, daß der Mensch „auch aus dem wahren Glauben wüßte und ver„möchte vor GOtt zu leben, und seinem Beruf „würdiglich zu wandeln„ k).

5. Dieses wird von einem andern gar fein ausgedruckt und folgendermassen beschrieben: "Wer „in der Lehre von der Gottseligkeit unterwiesen „werden soll, der fasse vor seiner Taufe die Er„kenntniß GOttes und JEsu Christi seines ewi„gen Sohnes, und des H. Geistes. Er lerne die „Wahrheit der Schöpfung, die Ordnung der gött„lichen Vorsehung. Er erkenne seine eigene Natur, „und höre, wie GOtt die Bösen mit Feuer und „Wasser gestraft, die Heiligen aber zu allen Zei-

g) Lib. VIII. contra Cels. in med. h) Apol. II. pag. 93. seq. i) *August.* lib. de Fide et operibus c. 9. k) Auctor Constit. Apostol. lib. VII. c. 39.

„ten geehret habe. Auch wie er sich von dem mensch„lichen Geschlechte nicht abgewandt, sondern es zu „unterschiedenen Zeiten von Irrthum und Eitel„keit zur Erkenntniß der Wahrheit beruffen, und „die Menschen von der Knechtschaft, und Sün„der zur Freyheit und Gottseligkeit, vom ewigen „Tod zum ewigen Leben geführet habe. Dieses „und dergleichen muß derjenige lernen, der zur „Taufe hinzu treten will„ l). Fassete nun ein solcher Mensch diese Wahrheiten zu Herzen, so konnte es nicht anders seyn, er mußte sich zuförderst in wahrer Busse vor dem HErrn demüthigen. Und darauf war es sonderlich angesehen, daß die Seele nach der im vorigen Capitel beschriebenen Art zu einem neuen Leben kräftiglich bereitet würde. Darum gaben die, so ihnen zur Handleitung zugegeben wurden, auf alle ihr Thun und Lassen genau acht, untersuchten alles mit Fleiß, und erkannten, ob es ihnen ein Ernst sey, Christi theilhaftig zu werden; wie wir aus Justino und Origene bereits gesehen. Zuweilen erforderte man von solchen Täuflingen nicht allein, daß sie ihr Glaubensbekenntniß thäten m), sondern auch wirklich eine Probe ihres Glaubens ablegten. Zum wenigsten waren damals einige Fußstapffen der apostolischen Weise übrig, da man denen Catechumenis, oder solchen, die vor der Taufe erst unterrichtet wurden, und noch nicht in die Gemeine aufgenommen waren, eine geraume Zeit zu ihrer Vorbereitung, und nach der Taufe zur Erweisung ihres wahren Christenthums ansetzte n).

6. Es ist unnöthig von diesen Catechumenis viel hieher zu setzen, zumal wie sie hernach eingetheilt und sonst tractirt worden sind. Der Herr Cave hat das meiste in seinem Ersten Christenthum im 8. Cap. beschrieben, und das übrige wird nach erfordernder Nothdurft in folgender Ausführung vorkommen. Nur ist dieses hier zu erinnern, daß die Alten bey denen Täuflingen mit grossem Ernst auf die wahre Busse gedrungen haben. Sie hielten dieses für die rechte Ordnung, daß sie zuvor an Christum glaubten und Busse thäten von den todten Werken o); wie es die Apostel mit Lehr und Exempel gezeiget hatten. So zeuget einer ausdrücklich, daß dreyerley Arten der Busse in der Kirche gebräuchlich gewesen, nemlich nächst der täglichen Busse die Busse über grobe Fälle und Sünden, und vornemlich die erste, welche hieher gehöret. Durch diese letzte "werde der Mensch in der Taufe aufs „neue geboren, bis ihm die Vergebung aller sei„ner vorigen Sünden wiederfahre, damit also ihm „als einem neugebornen Kindlein die Geburts„schmerzen vergehen, und die Traurigkeit in Freu„de verwandelt werde. Denn wer zu den Ge„heimnissen der Gläubigen nahet, und doch nicht „für sein voriges Leben Busse thut; der kann kein „neues Leben anfangen„ p). Demnach bunden sie ihnen genau ein, und bezeugten in der Wahrheit, "daß die Taufe ohne die Busse kein nütze „wäre, und deswegen habe die Kirche Catechu„menos verordnet, damit diese sein lerneten, wo„von sie wahrhaftig bekehret werden müßten, in„dem sie noch auf die Taufe warteten„ q). Und daß dieses wahrhaftig also bey ihnen geschehen, bezeugen nicht allein Justinus an erwehntem Orte, sondern auch Theophilus Antiochenus, welcher diese Ordnung gleichsam öffentlich ausruffete r): "Es sey allen Menschen kund, daß sie „Busse thun und Vergebung der Sünden erlan„gen sollen durch das Bad der Wiedergeburt, „wenn sie zur Wahrheit kommen, wiedergebo„ren werden, und also den Segen von GOtt er„halten. Du mußt daran seyn (sagt Tertullianus), „daß du zur Vergebung deiner Sünden gelangest. „Denn wer wollte dich sonst nur einmal mit Was„ser besprengen, wen du ein Mensch von so schlech„ter und falscher Busse bist? GOtt nimmt seinen „Schatz wohl in acht, und gibt ihn keinem Un„würdigen. (Und abermal schreibet er:) Dis „Wasserbad ist ein Siegel des Glaubens, welcher „Glaube von der Busse anfängt. Wir werden „nicht deswegen abgewaschen, daß wir erst auf„hören wollten zu sündigen: sondern wir haben „schon deswegen aufgehört, weil wir bereits am „Herzen (in der Busse) abgewaschen sind„ s). Allwo dieser Mann eines Abwaschens in der Busse vor der Taufe gedenket, welches auch andere die Taufe der Busse und der Thränen nenneten, weil sie in Thränen geschahe bey einem recht zerknirschten Geiste, wie Athanasius t) und Gregorius Nazianzenus und andere ausdrücklich also reden u).

7. Was nun im 1. Cap. von der bußfertigen äusserlichen Bezeigung gemeldet worden, das geschahe vornemlich vor der Taufe, da alles mit vielem Gebet, Fasten, Wachen, Knien und Weinen geschahe, und sie absonderlich ihre vorige Sün-

den

l) *Augustin.* l. c. c. 1. et 12. seqq. m) *Concilium Laodicenum* can. 46. n) *Concilium Nicænum* c. 7. o) *Auguſt.* l. c. c. 20. p) Id. de Medicina Pœnit. c. 2. q) Id. de Ver. et Falſ. Pœnit. c. 8. r) Lib. II. ad Autolyc. p. 95. s) Lib. de Pœnit. c. 6. t) Quæſt. 72. ad Antioch. u) Orat. 39. Add. *Io. Damaſcenus* lib. IV. Orthodox. Fid. c. 10. vbi varia inſuper baptiſmatum genera recenſet.

den bekenneten x). Sie erinnerten sich des Exempels der von Johanne getauften Juden, "und erwiesen damit, wie feind sie nun von ganzem Herzen wären der Sünde, indem sie sie als aller Schmach würdig durchzögen, und gleichsam allen Leuten zum Spott darlegten, auch also darüber triumphirten" y). Man hielte auch andere Uebungen zur heilsamen Vorbereitung dienlich: Zum Exempel, daß man mit ihnen fastete, wie Justinus oben berichtet hat, und Socrates mit etlichen Exempeln bestätiget z). Welches denn auch in folgenden Zeiten nicht unterlassen wurde a), sowol damit sie zum Gebet und Andacht tüchtiger seyn möchten; als auch, damit die versprochene Verleugnung ihrer selbst und der weltlichen Lüsten auch hierinne geprüfet würde. Ueberdis bliebe die ganze Gemeine die Zeit vorhero im Fasten und Beten, sonderlich als man in den folgenden Zeiten anfieng die Zeit der Taufe auf das Osterfest zu legen b). Mit diesem Fasten wurde angedeutet, "daß sie mit dem leidenden JEsu sterben müßten, und hierinn an sich selbst eine Probe thun, und zum künftigen Stand sich reinigen liessen" c). Wer also nicht nur etwan äusserlich diese Zeichen der Busse mit den andern mitmachte, sondern in der Wahrheit sich bekehrte, der wurde seiner Versöhnung auch in der Gemeine versichert, und durch die Taufe in dieselbe aufgenommen, nächst dem, daß sie auch in ihrem Gewissen eine grosse Zufriedenheit erlangten d).

8. Bey der Taufe selbst ward dieser heilsame Vorsatz unterhalten und befestiget, wenn sie dem Teufel und allen seinen Wesen und Werken absagten. Und obgleich von denen, die der HErr einmal ergriffen und zu sich gezogen hatte, diese Absagung alsbald im Anfang ihrer gründlichen Busse geschahe; so diente es dennoch zu ihrer eigenen und der Anwesenden Erinnerung, daß es auch vor der Gemeine geschahe. Die alten Scribenten gedenken dieser Weise sehr ofte, und sagen, "sie haben dem hochmüthigen Scheinwesen und Pomp des Teufels und seinen Engeln also abgeschworen, wie auch der Welt und ihren Eitelkeiten" e). Andere nennen es "dem Wesen und Lüsten der Welt absagen, und durch einen besseren Uebergang zu GOtt kommen f): dem Teufel, seinen Engeln, seinen Werken und Geboten entsagen" g). Ein anderer redet also davon: "Was ist gnadenreicher, als die Worte, damit wir dem Satan entsaget haben, und dadurch wir unter die Zahl der Streiter JEsu Christi versetzet sind? Es ist eine Bekenntniß, die vor dem Wasserbad geschiehet" h). Aber man war mit diesen blossen Worten nicht zufrieden, sondern die Zusage mußte in der That durch ein heilig Leben gehalten werden. Darüber freuete sich Cyprianus in seinem Herzen, "daß er und seines gleichen nicht nur in der Taufe mit Worten der Welt abgesaget hätten, sondern auch nun in der Wahrheit, da sie von GOtt versuchet und geprüfet worden, dabey alles das Ihre verlassen und dem HErrn nachgefolget waren" i). Hingegen scheuet er sich nicht, denen, die sich noch an der Welt Eitelkeiten vergnügeten, ernstlich zu bezeugen, "daß sie Christo entsagten, weil sie einmal dem Satan abgeschworen, und alles in der Taufe verleugnet hatten" k). So lehret auch Chrysostomus die seinen, "daß alsdenn erst diese Worte ihnen gewiß wären, wenn sie es mit der That erwiesen, weil es doch eine Verbindung mit GOtt sey" l). Und Tertullianus schränket eben diese Erklärung so genau ein, "daß die Christen desjenigen sich weder mit Worten noch Werken, noch auch mit Anschauen theilhaftig machen müßten, dem sie in der Taufe abgesaget hätten" m).

9. So suchte man nun bey den ersten Gemeinen die Ankömmlinge auf ihre innerliche Pflicht zu weisen, indem ihnen aus Petri Zeugniß gewiesen ward, wie alles dieses, was man mit ihnen vornahm, nicht das Abthun des Unflats im Fleisch ausmachte; sondern es sey vornemlich eine Verbindung der Seelen mit GOtt, welche auch äusserlich durch Frage und Antwort geschähe, 1 Petr. 3, 21. Deswegen erinnerten sie einander von der Kraft der Taufe zum andern und neuen Leben, und wie sie dieselbe "als einen Vertrag zu einem reinen Wandel ansehen müssen" n). Denn da hatten sie also mit einer Handschrift versprochen und bekannt, daß sie der Welt und der Sünde nunmehr abgestorben, und zur Gerechtigkeit lebendig gemacht worden o). Wohin auch ein alter Autor zielet, wenn er der Gebräuche, so dabey nach und nach aufkom-

x) *Tert.* de Bapt. c. ult. y) *Greg. Naz.* Or. 40. z) *Socr.* lib. VII. Hist. Eccl. c. 4. et 30. a) *Concil. Carthag.* V. can. 85. et *Pseudo Clem.* Ep. 3. b) *Hilar.* can. 15. in Matth. c) *Gregor. Naz.* l. c. d) *Cyril. Hieros.* Catech. Illumin. II. p. 2. et *August.* ep. 108. ad Seleuc. e) *Tertull.* de Spectac. c. 4. et 24. de Idol. c. 6. et de Hab. Mul. c. 2. f) *Cyprian.* de Disc. et Hab. Virg. n. 6. g) *Ambros.* lib. 1. Hex. in c. 4. h) *Chrysost.* hom. 1. ad Eph. et prolog. in Euang. Ioh. i) Ep. 13. k) Lib. de Spectac. l) Hom. 21. et ad Antioch. m) De Spectac. c. 24. Conf. *Optatus Milevitanus* lib. V. p. 152. *Hieron.* Reg. Mon. c. 30. *Salvianus* VI. de Prou. D. p. 208. *Isidorus Hispal.* lib. XVIII. Orig. c. 59. n) *Gregor. Naz.* Exhort. ad Bapt. o) *Basil. M.* lib. de Bapt.

kommen, erwehnt, und unter andern zeigt, daß dem Catechumeno die Art eines göttlichen Lebens erkläret werde, und er dabey gefraget, ob er auch also leben wolle. Darauf ihm nach seiner Zusage die Hand aufgeleget werde p), welches denn auch noch vor der Taufe geschahe; wie wir schon gehöret haben q).

10. Nicht weniger wurde sorgfältig gezeiget, was dieses Wassertaufen bedeute. Wie nemlich der alte Mensch samt seinen Lüsten und Begierden ersäuft werden und sterben, ein neuer aber zu einem gerechten Leben hervor kommen müßte. Röm. 6, 3. u. f. Wir finden hievon viel solche Beschreibungen der Taufe: Da man sie bald nennete eine Aehnlichkeit des Creuzes, Todes, Begräbniß und Auferstehung JEsu r). Bald vergliche man sie dem Rothen Meer, "darinnen „das ganze Heer der Sünden gleichsam ersäufet „werde, und nicht allein die Wirkungen und Ausbrüche der Laster, sondern auch die Bewegungen „und Verwirrungen des Gemüths, so viel möglich ist. Deswegen auch die getauften Christen „die Laster nicht in das folgende Leben bringen „sollten, sondern von neuen zu leben anfangen„ s). Andere erklärten den Sinn des Apostels gleichfals nicht anders, wie nemlich "die Taufe so fest und „vollkommen seyn müsse, daß man nicht muthwillig sündigen könne. Denn weil die Gnade „GOttes durch Christum dazu komme, und in „der Seelen durch den Glauben dis geistliche Bad „herrsche, so fange sie an GOtt zu leben, und sey „der Sünde todt t). Christus sey es, mit dem „nicht nur die Märtyrer, sondern auch der Glaube aller Wiedergebornen zugleich leide. Denn, „indem man GOtt glaube, und aus dem alten „in das neue Leben übertrete, indem man das „Bild des Irdischen ablege, und die Gestalt des „Himmlischen annehme; so geschehe etwas, das „dem Tod und Auferstehung Christi ähnlich sey. „Also daß, wer Christum gefasset, und von ihm „ergriffen sey, der sey nicht eben der, der er zuvor „gewesen, sondern der Leib des Wiedergebornen „werde ein Bild des gecreuzigten Heilandes u). „So (sagten sie) sind wir der Welt abgestorben, „und sollen ihr nicht mehr dienen. Wir sind „mit Christo gestorben, warum sollten wir noch „die Händel dieser Welt verlangen? Denn wir „tragen den Tod Christi noch an unserm Leibe „herum, damit auch das Leben Christi an uns „offenbar werde. So leben wir denn nun, nicht „unser Leben, sondern das Leben Christi, das Leben der Unschuld, Keuschheit, Einfalt und aller „Tugenden. Wir sind mit Christo auferstanden, „darum lasset uns mit ihm leben, in ihm auffahren, damit die Schlange unsere Ferse nicht „mehr auf Erden finden könne, die sie verwunde„ x).

11. Dergestalt warneten sie einander, daß ja niemand den HErrn aufs neue creuzigen möchte, weil sie einmal mit ihm begraben wären. "Denn „wie er (sagten sie) am Creuze gestorben ist, also „auch wir in der Taufe, nicht nach dem Fleisch, „sondern der Sünde. Die Taufe ist nichts anders, als ein Untergang dessen, der getaufet wird, „und seine Auferstehung„ y). Und dis waren die Bedingungen, darunter die Menschen bey der Taufe in die Gemeinschaft der Heiligen auch äusserlich aufgenommen wurden. Es wurde ihnen aber auch ausser dem die Pflicht vorgestellet mit deutlichen Zeugnissen, sonderlich von derjenigen Kraft des Glaubens, welche der HErr, ihr Erbarmer, in der Wiedergeburt ihnen beylegen wollte, wenn sie sie nur anwenden möchten. "Wer da „würdiglich nach allen Stücken der Gerechtigkeit „gebildet und vollendet wird, und in Christo getaufet ist, der steiget alsbald aus dem Wasser „herauf, wie Christus im Geheimniß nach seiner „Taufe gethan hat. Das ist, er wird immer „völliger zur Gottseligkeit und zur himmlischen „Würde erhaben. Denn die fleischlichen Kinder „Adams und Sünder, die in das Wasser gestiegen waren, müssen alsbald aus dem Wasser aufsteigen, nachdem sie geistliche Kinder GOttes „worden sind z). Die Taufe ist wie eine Sündfluth, dadurch an uns geschieht, daß die Seele „von Sünden abgewaschen und gereiniget den alten Menschen von sich ablegt, und hernach eine „geschickte Wohnung GOttes im Geist wird a). „Sie ist ein grosser Vorsatz, eine Befreyung aus „dem Gefängniß, ein Tod der Sünden, eine „neue Geburt der Seelen, ein hellglänzendes „Kleid, ein heilig Siegel„ u. s. w. wie dergleichen Lobsprüche häufig zu finden sind b).

12. Andere thaten gleiche Erinnerungen, davon wir nur noch etliche hören wollen: "Der Mensch „muß nunmehro anfangen aus GOtt zu leben, „wenn

p) *Pseudo Dionysius* Hierarch. Eccl. c. 2. q) *Augustin.* de Catech. Rud. c. 16. r) *Basil. M.* Exhort. ad Bapt. s) *Gregor. Nyssen.* Or. de Vita Moſis et *Ambros.* lib. 1. de Sacr. c. 3. t) *Sedulius* ad Rom 6. ap. *Centur. Magdeb.* V. c. 4. p. 199. u) *Leo M.* Serm. 14. de Paſſ. Dom. c. 5. x) *Ambros.* de Fuga ſec. c. 7. y) *Chryſoſt.* hom. 9. ad Ebr. 6. z) Id. hom. 4. in Matth. 3. a) *Basil. M.* ad Pſ. 29. p. 180. b) *Cyril. Hieroſolym.* præf. in Catech. p. 18.

„wenn er sein voriges Leben mit allen Lastern ab„gelegt, und eine göttliche Kraft und Wachsthum „in sich krigt, damit er ein vollkommener Mensch „werde c). Christus JEsus versetzt ihn aus der „Knechtschaft der Sünden in die Freyheit, daß „sie nicht mehr in ihm herrschen kann d). Die „Taufe gilt nicht allein darinn, daß die vorigen „Sünden getilget werden, sondern sie verwahret „auch die Seele, sich vor den künftigen zu hü„ten e). Es gehet da eine göttliche freye Wieder„geburt vor bey den Gläubigen, die sie von ih„ren unordentlichen Bewegungen erlöst, allen „Unflath der alten Geburt abschafft, und sie selbst „zu einem höheren Leben führt f). Ja, wer auf „GOTT wahrhaftig getauft worden, der ist in „GOtt eingegangen, und hat Macht bekommen, „auf den Scorpionen und Schlangen der bösen „Geister zu treten, das ist, über seine Lüste und „böse Gewohnheiten zu gebieten g).

13. Es fehlte auch nicht an andern brüderlichen Warnungen, "daß keine geringe Gefahr und „keine kleine Furcht vorhanden sey, wenn eine „Seele wieder zu ihren vorigen Sünden fiele. „Denn je grösser zuvor die Gnade gewesen, je „schwerer sodann die Straffe seyn würde. Drum „müsse sich ein jeder wohl begreifen, daß er nicht „als ein Hund wieder fresse, was er gespyen hat„te, und sich als eine Sau wieder nach der „Schwemme im Koth wälzte h). Also müsse „man nunmehr nicht allein von allen Sünden „weichen, sondern auch wider ihre listige Uebereilung und schädliche Reizung unerschrocken beste„hen, und niemals die Liebe zur Wahrheit ver„lassen i); wohl bedenkend, daß die Vergebung „der Sünde nicht darzu geschenket sey, damit „man weiter sündigen dürfte, sondern nur „damit die vorigen Sünden nicht schadeten k). „Darum sey es damit nicht genug, daß einer von „vergangenen Sünden gereiniget sey, wenn er „nicht auch nach der Taufe sich der Gottseligkeit „mit allem Ernst befleißige„ l). Niemand dürfe sich einbilden, "er sey nunmehr ein Christe, weil „er getaufet sey, und dabey gleichwol sich aller„hand Lüsten ergebe, und seine Seele nicht wider „des Feindes Trug bewahre, sondern sich dadurch „lasse sicher machen, weil er seine Seele durch „die Taufe verwahret zu haben vermeyne„ m). Solchem Mißbrauch begegneten eifrige Christen sehr scharf, und erkannten hierinnen den Willen ihres Herrn und Meisters sowol, als in andern Stücken; wie unten soll gezeiget werden.

14. Bey dieser Sache verhielten sich aber die Christen nicht also, daß sie zwar solche und dergleichen Benamungen einander gegeben, und vor gut gepriesen, aber sie nicht in der Wahrheit erfüllet hätten. Vielmehr zeigen uns schon die Exempel aus der Apostelgeschichte, wie sie gleich nach der Taufe ihr kaum angezündetes Licht durch eine thätige Liebe und Geduld leuchten liessen. Siehe c. 2, 42. c. 8, 39. c. 9, 20. c. 10, 48. c. 16, 15. 34. c. 19, 6. Sie wurden aus der Verheissung des Vaters stark im Glauben, und wußten aufs allergewisseste, daß der in ihnen das gute Werk angefangen hatte, es auch vollführen würde. In solcher Freudigkeit waren sie, als die jetzt gebornen Kindlein, begierig nach der lautern Milch des Evangelii: traten nun versöhnt in Christo zu ihrem himmlischen Vater, und suchten bey ihm die Gabe des Heiligen Geistes, erlangten sie auch nach seiner Treue und Wahrheit. Und auch hievon erschalleten viel herzliche Aufmunterungen unter ihnen. "O ihr Gesegnete des HErrn, (riefen sie einander zu) die Gnade GOttes wartet „euer. Wenn ihr nun das erstemal eure Hände mit den Brüdern aufhebet, so bittet von eu„rem Vater im Himmel Güter und Gaben, weil „er selbst sagt: Bittet, so wird euch gegeben wer„den„! Matth. 7. n) Diß thäten auch die Kinder GOttes insgemein, wenn einer getaufet war. „Sie führten ihn in die Gemeine zum gemeinen „Gebet, das sie für sich und für den Getauften „in grosser Andacht und Begierde ihrer Seelen „verrichteten. Und das insonderheit darum, da„mit sie alle würdig und geschickt würden, nach „erkannter Wahrheit mit den Werken selbst er„funden zu werden als gute und treue Haushal„ter und Bewahrer der vertrauten Gebote, auf „daß sie alle also ewig selig würden„ o).

15. Wer wollte aber zweifeln, daß der gütigste Vater im Himmel sodann seinen gehorsamen Kindern nicht alles gegeben habe, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet? Diejenigen, so seine Güte darinn geschmecket hatten, nenneten deswegen die Taufe eine Erleuchtung (φωτισμὸν), weil die Herzen derer dabey erleuchtet wurden, die solche Lehre fasseten; wie sie es beschrieben p). Sie sahen das, was GOtt da mit der Seelen vorhatte, als einen hellen Glanz derselben an,

c) *Lactantius* lib. VII. Inst. c. 5. d) *Basil. M.* Exh. ad Bapt. e) *Chrysost.* hom. 11. in Rom. 6. f) *Gregor. Naz.* de S. Lau. g) *Theodotus* Ep Or. Doctr. ap. *Neandrum* sent. Gr. initio. h) *Gregor. Naz.* Or. 40. i) *Pseudo Dionysius* c. 2. Hierarch. Eccles. k) *Augustin.* de Fid. et Oper. c. 20. l) *Beda* Comm. in Marc. IX. m) *Augustin.* serm. de Cataclysmo. n) *Tertull.* lib. de Baptismo c. 20. o) *Justin. Mart.* Apol. II. p. 97. p) *Just. Mart.* Apol. II. p. 74.

eine Verbesserung des Lebens, eine Hülfe in der Schwachheit, eine Ablegung des sündlichen Fleisches, eine Erlangung des Geistes, eine Mittheilung des Worts und des Lichts, eine Unterdrückung der Finsterniß, eine Handleitung zu GOtt, eine Pilgrimschaft mit Christo, u. s. w. q). Wie denn auch Clemens von Alexandria also von diesen und anderen Wirkungen schreibet: "So bald als wir getaufet sind, „haben wir die Vollkommenheit erlangt, um „welcher willen wir so dazu eilten. Wir sind er„leuchtet worden, und das heißt GOtt erkennen. „Sind wir getauft, so werden wir erleuchtet: sind „wir erleuchtet, so werden wir zu Kindern ange„nommen, und so weiter vollendet, auch endlich „unsterblich gemacht„ r). Und auf solche und dergleichen Art betrachteten und genossen sie die Veränderung ihrer Herzen unter einander, daß immer eine Wohlthat GOttes dabey aus der andern flosse. Weswegen sie auch ihre Wiedergeburt also ansahen, wie sie in der Bekehrung geschieht. Welche sie denn beschrieben, daß der Mensch in dem heilsamen Bade zu einem neuen Leben gleichsam beseelet würde, und das alte Wesen ablegte, hingegen an Sinn und Gemüth verändert werde s). Und dieses wollen wir unten im 4. Capitel absonderlich erwegen.

q) *Gregorius Nazianzenus* Or. 40. r) Pædagog. c. 5. et *Dionysius* l. c. s) *Tertullianus* de Bapt. c. 1. et 41. *Clemens Alex.* Protrept. p. 56. *Cyprianus* Epist. 2. et alii plures.

Das 3. Capitel/
Von der Erleuchtung der ersten Christen.

Summarien.

Die Erleuchtung nahm zu §. 1. durch Erkenntniß Christi, 2. der als ein Licht sie durchstrahlete 3. durch sein Wort und Lehre, 4. so ihnen ins Herz geschrieben, 5. zum stetigen Andenken, 6. vom Heil. Geist, 7. durch inwendige Ueberzeugung, 8. auch ohne äusserliche Schrift und Buchstaben, 9. Welches die Lehrer an ihren Zuhörern hoch hielten. 10. Erleuchtung ist eine Offenbarung, 11. der sie gehorsam waren. 12. Ein Einblasen oder Eingeben, 13. aber nur bey den Frommen, 14. als welche reines Herzens waren, 15. es auch in der That bewiesen 16. durch Ausübung des Worts 17. und Werke des Glaubens. 18. Gebrauch der buchstäblichen Erkenntniß 19. zu einer höhern Erkenntniß. 20. Die war bey einem gröſſer als bey dem andern, 21. je mehr einer Christum erkannte, und darinn zunahm. 22. Dadurch entstunde eine göttliche Gewißheit, 23. und unaussprechliche Süßigkeit, 24. wie auch eine wahre Klugheit und geistliche Vorsichtigkeit. 25.

§. 1.

So, wie der Geist GOttes sein Werk in denen Erstlingen seiner Creaturen mächtiglich anfieng, erfüllte er auch an ihnen ferner alles Wohlgefallen seines Willens, und das Werk des Glaubens in der Kraft. War nun der Anfang ihrer Erleuchtung bey ihrer Bekehrung herrlich, so wuchs diese noch mehr im Fortgang ihrer Heiligung, da ihnen der Vater der Herrlichkeit den Geist der Weisheit und der Offenbarung immer reichlicher schenkte, wie sie ihn darum ersuchten. Luc. 11, 3. Eph. 1, 17. c. 5, 8. Sie nenneten aber diese Erleuchtung einen Ausfluß göttlicher Liebe, und eine solche überschwängliche Gnade, "dadurch sie das heilige „und selige Licht anschauen, oder das, was gött„lich ist, betrachten konnten„ a). Die Art beschreibet einer von sich selbst, da er erzehlet, "wie „er in sein Innerstes durch tiefe Betrachtung ge„gangen, und da mit den Augen seiner Seelen „über seinem Gemüthe das unwandelbare Licht „des HErrn gesehen„, welches er aber nicht ausdrücken könne b). Welcher denn auch anderswo von sich meldet, "daß ihn sein GOtt gelehret habe „auf wunderbare und verborgene Weise, und dahero „glaube er festiglich, daß ihn der HErr selber geleh„ret habe, weil es Wahrheit sey, und ausser ihm kein „Lehrer der Wahrheit seyn könne, er möge bekannt „seyn wo oder woher er wolle. Von diesem habe er „nur gelernet„ c). An welchen Seelen also das Wort JEsu erfüllet wurde, so er aus der Verheissung des Vaters ihnen hinterlassen hatte, Es. 54, 13. Sie sollten alle von GOtt gelehret seyn. Sintemal sie eben aus seinem Worte gelernet hatten, daß diese Gabe nächst andern so sehr groß wäre, daß sie es zu fassen allein durch die Wirkung der Gnade eines göttlichen Triebs erlangen müßten d); denn GOtt könne ja niemand kennen, als wenn es ihn GOtt lehrte, das ist, GOtt werde ohne GOTT nimmermehr erkannt e). Deswegen auch niemand sich seiner selbst noch eines andern rühmen

a) *Clemens Alex.* Pædag. c. 5. b) *August.* lib. VII. Conf. c. 10. c) Id. V. c. 6. d) *Tertull.* de Pat. c. 1. e) *Iren.* lib. IV. c. 14.

rühmen müßte, sondern des HErrn, "wenn GOtt „in ihm etwas gutes wirke, oder innwendig in ihm „rede. Weil doch GOtt also zu befehlen pflege, daß „er durch seine Gnade innwendig in der Seelen ihm „eingebe, was gut ist f). Wo er also selber nicht „aufschliesse, da sey das Evangelium nichts nütze; „dahero müsse beydes geschehen in den Menschen. „GOTT müsse das Herz aufschliessen, und das „Herz müsse auch das Wort annehmen„ g). Und so rühmete dorten Ignatius sich des HErrn, wenn er von sich schrieb, "er verstehe zwar viel „oder habe grosse Weisheit, aber in GOtt h). „Nemlich solche Herzen wurden von einer Weis„heit unterrichtet, nicht dieser Welt, sondern „GOttes. Und ob sie gleich auf dieser Welt „wandelten, so geriethen sie doch immer in meh„rere Einsicht, in grössere Herrlichkeit und Ge„heimnisse„ i). Er selber war ihre Sonne, der denen Dingen, die verstanden sollten werden, und dem Verstand selber Kraft gab, daß sie konnten begriffen werden k).

2. Hier erinnerten sie sich billig der Lehre ihres HErrn JEsu, **daß niemand den Vater kenne, denn nur durch Christum**, Matth. 11, 27. In diesem wahrhaftigen Lichte suchten sie alles, und funden auch alles, kraft seiner Verheissung, Joh. 8, 12. c. 12, 46. auch waren sie von den Aposteln auf keinen andern gewiesen, Eph. 5, 14. Joh. 1, 9. und die apostolischen Männer wollten von keinem andern wissen. Sie bekannten ihn auch vor denen Gottlosen als "den vortreflichsten Lehrer der „Gnaden und der Zucht, einen Erleuchter und „Führer des menschlichen Geschlechts, durch den „GOtt auf seine Diener eine völligere Gnade le„gen wollte, als auf die Gläubigen im Alten Te„stament l). Durch diesen könnten die Frommen „die Höhe des Himmels, oder GOtt selber, an„schauen, und sein unbeflecktes Angesicht als in ei„nem Spiegel betrachten. Durch diesen würden „die Augen ihres Herzens geöffnet, und ihr sonst „finsterer Verstand betrachtete also genau sein „wunderbares Licht. Durch ihn wolle sie GOtt „seine unsterbliche Erkenntniß schmecken lassen, „welches sey ein Stral und Glanz von seiner Ma„jestät, viel grösser als die Engel u. s. w. m). „Wer dieses Wort JEsu Christi besitze, der kön„ne auch wahrhaftig seine Stimme hören, daß er „vollkommen sey n). Diesem Heilande nachfol„gen sey eben so viel, als seines Heils geniessen; „und dem Lichte nachgehen heisse, des Lichts theil„haftig werden o). Die aber nun im Lichte sind „(sagten sie), die erleuchten sich selbst nicht, sondern „werden von ihm erleuchtet und bestralt. Sie „thun ihnen nichts selber, sondern sie empfangen „die Gnade, und werden von dem Lichte erleuch„tet. Ja, wie in der ganzen Welt nur eine Sonne „ist, also scheint auch das Licht in der Predigt der „Wahrheit überall, und erleuchtet alle Menschen, „die zur Erkenntniß der Wahrheit kommen wol„len„ p). Davon auch der Märtyrer Laurentius also soll zu den Heyden gesprochen haben q):

Die Liebesglut aus jener Ewigkeit,
Die Christus ist, kann mit dem Licht erfüllen
Die Heiligen, so zu dem Glanz bereit,
Und niedrig sind nach ihres Vaters Willen.

Und ein anderer im Namen aller r):

Wir suchen nur den Herzog unsers Lebens,
Und finden auch den Weg in seinem Licht.
Der Tag scheint uns, wir warten nicht vergebens,
Bis daß in uns die Gnad ihr Werk verricht:
So gehn wir dann in Hoffnung immer weiter,
Der Glaube macht das Finstre licht und heiter.

3. Was Ignatius oben von Christo gesagt, das bekräftiget ein anderer, und saget: "Welche „den Frieden Christi in ihren Herzen haben, und „von ihm erleuchtet sind, die wissen, woher jedes „komme s). Ohne diesen HErrn JEsum und „die Wirkung der göttlichen Kraft kann niemand „die Geheimnisse oder Weisheit GOttes erken„nen, oder reich, oder ein Christe seyn t). Solche „Seelen können nur ihren wahren Freund und „lieblichsten Bräutigam sehen und verstehen; „weil ihre Augen geistlich durch das göttliche Licht „helle worden sind u). Je höher nun die Seele „Christo sich nähert, und dem Glanz seines Lichts, je „herrlicher und klärer wird sie von ihm bestralt„ x). Wornach auch jener so herzlich wünschte y):

GOtt, den Brunnquell alles Guten, kann man ohne dich nicht schauen,
Christe, o du Licht der Wahrheit! meines Lebens sichre Bahn:
Kraft und Herz, und Hand des Vaters, die die Welt ins Licht konnt bauen,
Sonne des gerechten Sinnes, Brunn des Lichtes, stral mich an!

Wie ein anderer wol mit nicht geringerm Verlangen thate z):

f) *August.* serm. 201. de Temp. g) *Chrysost.* hom. 2. in 2. Cor. 1. h) Epist. ad Trall. i) *Macar.* hom. 32. k) *Gregor. Naz.* Orat. fun. in Athanas. l) *Tertull.* Apol. c. 21. m) *Clemens Rom.* Epist. p. 47. n) *Ignatius* ad Eph. o) *Iren.* lib 4. c. 28. p) Lib. 1. c. 3. q) Apud *Prudentium* hym. 2. de Cor. r) Id. lib. 11. ad Symmach. s) *Macar.* hom. 15. t) Id. hom. 17. u) Id. hom. 28. x) *Orig.* hom. 1. in Gen. y) *Paulin.* Ep. 1. ad Auson. z) *Greg. Naz.* Carm. 13.

Auge der Blinden, du feurige Seule
Meines Gemüthes, ach! führe mich hin!
Daß mir dein Feuer die Liebe mittheile,
Scheine doch helle dem finsteren Sinn a)!

Die Wirkung hievon verschwiegen sie auch nicht. „Der Heiland thut täglich grosse Dinge: er zie„het den Menschen zur Gottseligkeit, er treibt ihn „dazu, lehret ihn von unsterblichen Dingen, er„weckt ihn zum Verlangen nach himmlischen Ga„ben, offenbaret ihm die Erkenntniß vom Vater, „und zeiget sich selber einem jeden.„ Und abermal: "Unser Erlöser ist freundlich, er lehret „zwar, aber er zwingt niemand, daß er ihm nach„folge, sondern er ruffet ihm und spricht: Thue „mir auf, meine Schwester! Und wenn ihm auf„gethan wird, so gehet er hinein. Er kommt „nicht mit gewafneter Hand, sondern er verkün„diget uns die Wahrheit mit Ueberzeugung und „gutem Rath b). Sein eigenes Amt ist, daß er „den Menschen die Erkenntniß GOttes zubringe, „und ihnen das Verständniß seines Namens und „seiner Macht schenke„ c). Aus welchem Grunde sie ihren JEsum auch nach seinen Worten als ihren einigen Meister preisen, Matth. 23, 8. der sie selber lehrte, "als die unverwerfliche Wahr„heit, der einige innwendige Meister, der auch „deswegen ein auswendiger worden ist, daß er „sie von dem äussern zum innern ziehe„ c). Davon jener Lehrer schreibet: "Christus rathet und „lehret innwendig, der in dem innern Menschen „wohnt, die ewige und unveränderliche Weisheit „GOttes. Welche zwar eine jede vernünftige „Seele um Rath fragt, aber die doch einem jeden „so viel offenbaret, als sie wegen ihres bösen oder „guten Willens fassen kann f). Der aber betrüge „sich, der bey den Meistern dieser Welt Weisheit zu „finden meyne, welche die Jünger Christi nur durch „GOttes Gnade erlangen. Denn diese lehret nicht „das Lesen, sondern die Salbung; nicht der Buch„stabe, sondern der Geist; nicht die Unterweisung, „sondern die Uebung in des HErrn Geboten g).

4. Von der Wirkung des H. Geistes bey der Erleuchtung werden wir bald, in dem Capitel von seiner Ausgiessung, zur Gnüge hören. Hier finden wir zuförderst, wie gern sich die alten Christen der göttlichen Wohlthaten und Werkzeuge gebraucht haben, und auch das geoffenbarte Wort hoch und werth gehalten. Vor allen Dingen erkannten sie gar wohl, wie die Erleuchtung nicht aus ihren Kräften käme, wenn sie etwas verstünden, sondern von dem, der das Verborgene deutlich machet. Dahero hofften sie von ihm allein Verstand, welcher den Anklopfenden aufthut, und den Suchenden alles zeiget, und den Bittenden nichts versagt h). Sie verwarfen das, was Christus nicht gelehret hatte, weil doch Christus den Gläubigen der einige Weg seyn mußte i). Und dabey glaubten sie, der H. Geist müsse ihr Führer seyn in alle Wahrheit, ein Ausleger seines Worts, ein Erklärer des geistlichen Gesetzes, ein Licht der Evangelischen Lehre k). Er war bey ihnen in der That, und hiesse ein Lehrer der Weisheit, ein Eingeber oder Urheber des Glaubens, ein Brunn der Liebe, und Ursache alles Guten l). Sie erfuhren auch wohl, wie sie diesen Lehrer mit seinem Worte noch immer nöthig hätten, wenn das Wort bey ihnen Frucht schaffen sollte. Du mußt, hieß es, nun nicht mehr die Christliche Lehre obenhin lernen: Wenn du die äusserliche Stimme des Menschen höreſt, so wirst du vom H. Geist innwendig gelehret m): Denn ein anders war bey ihnen, wenn jemand von der Wahrheit redete, ein anders war der Entwurf derselben, ein anders sie selbst, ein anders ihr Bild, ein anders das, was sie selber ist. Wiederum, unterschieden sie das, "was man durch „Uebung und Lehre erlangt, von der Gabe und Kraft „des Glaubens. Denn die Lehre der Gottseligkeit, „(sagten sie) ist eine Gabe, die Gnade aber selbst „ist der Glaube n). Das Wort GOttes ist GOtt, „und der Welt Wort ist Welt o): Die Worte, da„mit der HErr zu uns redet, sind Geist und Kraft, „und durchdringen das Herz, daß dadurch die Kraft „darinnen wächst: denn wo diese Kraft des Worts „in ein Herz sich ergeußt, da bleibt sie feste, als ein „Theil, das nicht kann genommen werden p).

5. Demnach mußte an den Gläubigen die Verheissung des HErrn erfüllet werden, daß er ihnen sein Gesetz in ihr Herz schreiben wolle, Jac. 1, 18. 21. 2 Cor. 3, 3. Ebr. 8, 10. aus Jer. 31, 30. Davon denn die Alten sehr nachdenklich zu schreiben wissen. "Denn der Heil. Geist schrei„bet die Worte des ewigen Lebens in die Herzen „der Zuhörer durch die Zunge des Gerechten, die „nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des le„bendigen GOttes benetzet ist„ q). Die Tafeln Mosis waren zerbrochen, "damit die Liebe JEsu in

a) *Athanaſ.* Epist. ad Solit. Vit. Ag. b) Id. lib. de Incarn. Dom. c) *Hilar.* can. 23. in Matth. e) *Auguſt.* lib. cont. Ep. Manich. c. 36. f) Id lib. de Magistro c. 11. g) *Bernh.* Ep. 108. h) *Hilar.* in Pſ. 125. i) *Ambroſ.* lib. III. de Virgin. k) *Epiphan.* in Ancorato p. 567. l) *Leo M.* serm. 1. de Pentec. c. 5. m) *Cyrillus Hieroſolymitanus* in Procatech. n) *Clemens Alex.* lib. 1. Strom. p. 277. o) *Macar.* hom. 46. p) Ib. hom. 2. q) *Baſil. M.* in Pſ. 45.

„in die Herzen der Gläubigen geschrieben wür„de, zu der Hoffnung desselbigen Glaubens r). „Welches nun Kinder des Lichts sind, die haben „nichts von Menschen gelernt, denn sie sind von „GOtt gelehrt. Die Gnade selbst schreibt die „Gebote des Heiligen Geistes in ihre Herzen. „Darum müssen sie sich nicht nur auf die Schrif„ten mit Tinten geschrieben verlassen, sondern die „Gnade GOttes schreibet das Gesetz des Geistes „in die Tafeln des Herzens s). Wer aber das „Gesetz GOttes in sich hat also geschrieben, und „erleuchtete Augen des Verständnisses, der kann „die Aergernisse des Bösewichts überwinden„ t). Also rühmet Clemens den Corinthern nach, "daß „sie auf das Wort GOttes acht gehabt, und es „in ihrem Innersten aufgehoben, und die Gebo„te des HErrn in die Tafeln ihres Herzens tief „eingraben lassen„ u). Irenäus redet von den Heyden eben so, "daß, nachdem sie an Chri„stum gläubig worden, sey ihnen ihr Heil durch „den Geist in ihr Herz geschrieben gewesen, ohne „Buchstaben oder Tinte. Daher sie auch die „anvertraute Satzungen fleißig bewahrt hät„ten„ x). Ein anderer saget von sich: "Was „ist das, so mir zu scheinen beginnet, und mir „mein Herz ohne Schaden trift? Ich erstaune „und werde darüber entzündet, so weit ich ihm „ähnlich bin oder nicht. Die Weisheit fängt „mir an hervorzublicken, und nimmt mir meinen „Nebel weg. Wer dich inwendig kann reden „hören, der brauche es ja! Ich will auch ge„trost aus seinem Worte schreyen: Wie groß „sind deine Worte, o HErr, in deiner Weis„heit„ y)! Als einsmals ein Bekenner JEsu Christi von der Obrigkeit gefraget ward, ob er die Bibel in seinem Hause hätte? antwortete er eben also: Ja, ich habe sie, aber in meinem Herzen. Da der Scribente dazusetzt: O ein Märtyrer, der ein fleißiger und tüchtiger Verwahrer des heiligen Gesetzes ist, der die heilige Schrift in sein Herz verborgen, weil er sie den Feinden nicht hingeben wollen z). Ein anderer antwortete auch dem Richter: Ich habe zwar des HErrn Wort bey mir, aber in meinem Herzen geschrieben a).

6. Und dis bezeugten sie einem jeden, der sich das Wort zu hören und ihm zu gehorchen vornahm, daß er nemlich seine Kraft und Leben in seine Seele empfangen müßte. Daher vermahnten sie so treulich: "Wenn ihr den Bund des Le„bens und das Band des Glaubens zwischen „GOtt und euch begreifen wollt, so lasset eure „Herzen bereiten, und nicht das Pappier; den „Sinn schärfen, und nicht die Feder; und schreibt „das, was ihr höret, nicht mit Tinte, sondern „durch des Geistes Handreichung auf. Denn „das ewige und himmlische Geheimniß kann nicht „vergänglichen und nichtigen Werkzeugen anver„trauet werden, sondern ihr müsset es in eure „Seele und innern Geist hinein legen, damit kein „Unheiliger etwas finde, das er euch verderben „oder zerreissen möge b). Ihr müsset diese Wor„te immer also wiederholen, und nicht aufschrei„ben, sondern zum Gedächtniß im Herzen behal„ten, damit ihr also in eurer heiligen Sorgfalt „immer bewahret werdet„ c). Den Endzweck zeigten sie auch aus Ps. 119, 11. Das Gedächtniß der Gebote des HErrn muß in dem Verborgenen des Herzens unauslöschlich bleiben, damit der Mensch sie immer vor sich habe, und wider GOTT nicht sündige d). Die Art oder Mittel sehen wir aus folgendem guten Unterricht: Man müßte unaufhörlich den inwendigen Herzensweg gehen, und mit dem Ohr des Herzens ganz genau fassen, was der inwendig lehre und rede, der niemanden schmeichele, nemlich der Heilige Geist. Also müsse man seine Seele immer in seinen Händen tragen, und im übrigen sich allein im HERRN rühmen e). Da würde denn auch die Zunge des Lehrers ein Griffel eines guten Schreibers, der die Gebote der himmlischen Schrift in das Innerste des Herzens eingrabe f): wie auch die Schrift also redet Sprüch. 3, 3. Jer. 17, 1. 2 Cor. 3, 3.

7. Die Lehrer gaben hiebey dem HErrn alle Ehre, und erkannten sich für Werkzeuge der göttlichen Gnade, wollten auch ihren Kräften nichts zugeschrieben, noch die Erleuchtung an sie gebunden wissen. So bekannte Ignatius aufrichtig, er suche zwar seine Brüder zu stärken in ihren Trübsalen, doch nicht er selber, sondern der HErr JEsus g). Eben wie Paulus also mäßiglich von sich hielte, 1 Cor. 3, 5. Dem denn andere rechtschaffene Lehrer nachfolgeten, und nicht anders redeten. "Wir „arbeiten und bauen alle (hiesse es), die wir der

r) *Barnabas* Ep p.215. s) *Macar.* hom.25. t) Id. hom.25. init. u) Ep. p.3. et 4. x) Lib.3. c.4. y) *Aug.* lib.XI. Confess. c.9. z) Acta Martyrum ap. *Baronium* Anno CCCIII. n.50. a) Ib. n.52. b) *Petr. Chrysologus* serm.58. p.52. c) *Cyrillus Hierosolymit.* Catech.V. de Fid. dogm. d) *Cyrillus Alex.* in Catena in Ps. MSta ap. *P. Junium* ad Clem. Ep. l. c. e) *Bernh.* serm. in Ps. 84. et de Verb. Ies. f) *Ambros.* lib. v. in Luc. c.29. g) Ep. ad Philad.

„Gemeine das Wort verkündigen. Aber wo „der HERR nicht das Haus bauet, so ar„beiten die Bauleute umsonst. Wir reden „auswendig, er bauet innwendig. Wir sehen „wol, daß ihr uns zuhört; aber was ihr den„ket, das weiß der Herzenkündiger allein. Er „selbst bauet und erinnert, er erschreckt und öff„net den Verstand, er lenket euren Sinn zum „Glauben: und dennoch arbeiten wir auch als „Diener h). Die Menschen in dem Reiche „Christi werden alle von GOTT gelehret seyn, „und nicht von Menschen hören. Joh. 6, 45. „Innerlich scheint es ihnen, innerlich wird es „ihnen offenbart. Wann sie es auch von Men„schen hören, so gibt ers ihnen doch innwendig, „was sie hören. Was thun wir nun, wenn „wir zu euch reden? Wir machen ein Geräu„sche der Wörter vor euren Ohren. Wenn „der es euch nicht offenbaret, der in euch ist, „was rede ich lange? Ich bin ein Pfleger des „Baums äusserlich; der Innwendige ist dessen „Schöpffer„ i). Abermal nach Pauli Vorschrift 1 Cor. 3, 7. "Drum höret mit euren „Ohren, vernehmet mit euren Herzen, da wir „zwar reden, aber da der, so euch selber lehrt, „nicht von uns weicht k). Fassets also je mehr „und mehr. Hoffet es, und bittet es ja nicht „von dem Lehrer, der vor euren Ohren schallet, „das ist, äusserlich mit Arbeiten pflanzet und be„giesset, sondern von dem, der den Wachsthum „gibt l). Denn wenn mans recht bedenkt, so „lernet man gar nichts von den Menschen. „Die Lehrer pflanzen nur äusserlich mit Erin„nern; die Wahrheit aber, die in der Seelen „wohnt, gibt durch ihr innwendiges Lehren das „Gedeyen. Aber ein Thörichter verstehet das „nicht m). Sehet hier ein grosses Geheimniß! „Der Schall unserer Worte trift eure Ohren, „der Meister aber ist innwendig. Denkt nicht, „daß ein einziger Mensch etwas von dem an„dern lerne. Wir können wol vermahnen mit „unserer Stimme; aber wenn der Lehrer nicht „innwendig ist, so ist unser Geräusche vergebens. „Wo die Salbung nicht innerlich lehret, und wo „der Heilige Geist nicht führet, da kömmt man „ungelehrt zurück. Die äusserliche Lehre ist eine „Beyhülfe und Erinnerung: der aber, so die „Herzen lehrt, hat seinen Catheder oder Lehrstuhl „im Himmel. Ich rede aber von dem HErrn. „Dieser muß nun innwendig zu euch reden, wenn „kein Mensch da ist. Denn wenn auch einer bey „euch ist, so ist er doch nicht in eurem Herzen. „Darum muß Christus darinnen seyn, das ist „der innere Lehrer, der euch unterweisen muß. „Christus lehret euch, sein Eingeben lehret euch. „Wo sein Eingeben und seine Salbung nicht ist, „da schallen die Worte von aussen vergebens. „1 Joh. 2, 27. n). Also muß derjenige euch „lehren, der euch erschaffen, erlöset und beruffen „hat, und durch den Glauben und Heiligen „Geist in euch wohnet. Dieses erhellet daher, „weil gleichwol alle lehren; und dennoch nicht „alle glauben, sondern die allein, zu denen GOtt „innwendig redet. Zu denen aber redet er, die „ihm innwendig Platz lassen, und nicht dem Sa„tan, der auch innwendig die Menschen lehren „will o). Derowegen schreibe niemand dieses „einem Menschen zu, was er aus des Lehrers „Mund vernimmt. Denn wenn der Heilige „Geist dem Herzen des Zuhörers nicht beysteht, „so ist seine Rede nichts nütze p).

8. Von solchen erleuchteten und geübten Sinnen waren sie alsdenn gewiß, daß die Predigt des Evangelii, die in ihnen kräftig worden war, sie auch ferner führen und vollenden würde. Sie hatten davon das klare Wort vor sich, 5. B. Mos. 30, 14. Röm. 10, 8. daß das Wort des HErrn in ihren Herzen wohne, 1 Joh. 2, 20. 27. und die Salbung sie alles lehre, ja daß sie von GOtt gelehret wären, 1 Thess. 4, 9. "Es ist nicht schwer „(setzet einer davon), zur Wahrheit zu kommen, „und nicht unmöglich sie zu begreifen, sondern „sie ist uns am nächsten in unsern Häusern, wie „der weise Moses anzeigt, nemlich in unsern „Händen, Mund und Herzen. Dis ist das „sicherste Kennzeichen der Wahrheit, welche auch „in dreyen Stücken erfüllet ist, in Gedanken, „Worten und Werken q). Dieser Weisheit muß „man nachsuchen, die nicht in Blättern und „Blühten der Worte bestehet, sondern in Kern „und in Früchten des Verstandes; die auch nicht „bey den Ohren vorbey geht, sondern das Herz „erquickt. Diese zu lernen dürfen wir nicht erst „über die See fahren, oder grosse Kosten auf„wenden, sondern das Wort ist uns nahe, nem„lich in unserm Mund und Herzen r). Andere „mögen nun Lehrer in ihren Wissenschaften suchen: „wir dürfen deswegen gar nicht reisen oder schif„fen. Das Himmelreich ist an allen Enden. Da„hero auch der HErr selbst sagt: das Reich GOt„tes

h) *Augustin.* in Ps. 126. i) Id. Tract. 28. in Ioh. k) Ib. Tract. 71. l) Tract. 97. m) Lib. de Cognit. Veræ Vitæ c. 36. n) Tract. 3. in Epist. Ioh. o) Ib. Tract. 4. p) *Gregor. M.* hom. 3. in Euang. q) *Clemens Alex.* Pædag. c. 6. r) *Hieronym.* lib. XV. in Ies. c. 55.

„tes ist inwendig in euch, damit er nur unsere „Herzen fordert„ Luc. 17, 21. s). Auf diesen Grund, welcher war Christus und sein Reich in der Seelen, wurden solche Herzen geführt. Und dahin giengen ihre Vermahnungen, wenn sie einander auf das innere Zeugniß wiesen; wie wir bald sehen werden. Wenn sie nun solche erleuchtete Seelen vor sich hatten, so konnten sie sie nicht ohne Frucht also erinnern, und bitten, "daß sie doch „ihnen selbst gute Gesetzgeber seyn wollten, und „treue Rathgeber bleiben. Sie sollten doch Schüler GOttes seyn, und forschen, was GOtt von ihnen fordert t). Sie wären ja Kinder des Lichts „und des neuen Testaments durch den H. Geist; „solche aber hätten nichts von Menschen gelernet, „sondern wären von GOtt gelehret. Denn die „Gnade selbst schreibe in ihre Herzen die Gesetze „des Geistes u). Sie bedürften nicht eines irdischen Lehrers, sondern beten, daß sie von dem „gelehret würden, der da sagt: Bittet, so wird „euch gegeben x). Dieser gebe sein Gesetz in ihre Herzen, damit sie die Erkenntniß GOttes „nicht durch die Lehre menschlicher Verrichtung, „sondern durch den höchsten Lehrer empfiengen. „Sie alle, vom Kleinen bis zum Grossen, kennten ja den HErrn, weil sie es vom Vater gehöret „und gelernet hätten, daß sie zu Christo kämen y).

9. Von Antonio, den man vor einen erleuchteten und gottseligen Mann hielte, und noch davor hält, wird erzehlt, daß er etliche Weisen dieser Welt, die ihn deswegen verworfen, weil er sich keiner Schriften bedienete, also überführet habe. Saget mir, welches ist eher? der Verstand und Sinn, oder die Buchstaben und Schriften? Und welches kommt von dem andern? der Verstand aus den Buchstaben, oder diese aus dem Verstand? Als sie nun gestunden, daß die Buchstaben von dem Verstand herkämen, so schloß er ferner: Darum, wer einen gesunden Verstand hat, bedarf nicht eben der Buchstaben z). Und von diesem Manne gestehet Augustinus, daß er ohne Wis„senschaft anderer Bücher die heilige Schrift ge„wußt und weislich verstanden habe a): beweiset auch aus denen Exempeln der Einsiedler, und derer, die ihre äusserliche Sinnen nicht brauchen können, und die Worte niemals sehen oder hören, daß gleichwol niemand von der Güte des HErrn leer gelassen werde b). Setzet auch von denen Seelen hinzu, die in Glauben, Liebe und Hoffnung gegründet sind, daß sie keiner Schriften brauchen, ohne nur zum Unterricht der anderen. Denn also, saget er, lebeten noch zu seiner Zeit viele in der Einsamkeit ohne Bücher, und hätten nur diese drey Stüke bey sich (nemlich Glaube, Liebe und Hoffnung) c). Weiter gedenket er von einem Christlichen Knechte aus der Barbarey, daß er durch ein dreytägiges Gebet von GOtt erlanget habe, daß er fertig habe lesen können. Dabey er auch zugibt, daß diejenigen sich über einem wahren und nicht geringem Gut zu erfreuen hätten, die ohne Anführung eines Menschen die Schrift verstünden. Wiewol er indessen die nicht verwirft, so es durch lange Uebung gefasset d). Wie er denn auch ferner schreibet, daß diejenigen nicht ihre eigene Ehre, sondern GOttes Ehre suchten, welche die Schwierigkeiten in der Schrift durch eine göttliche Gabe verstünden, und deswegen rühmten, daß es nicht aus ihren Kräften, sondern aus der Gnade GOttes herrühre e). Ein ander Exempel zeigen die Alten an Didymo zu Alexandria, welcher blind geboren war, gleichwol aber, weil ihn GOTT gelehret hatte, zu einer solchen Wissenschaft göttlicher und menschlicher Dinge kam, daß er öffentlich lehren konnte f), und ein Buch vom Heiligen Geist, nebst andern, schriebe g). So war denn dieses ihre Meynung: "Die Weisheit sey nicht blos in Buch„staben gelegt, sondern GOTT gebe die voll„kommene Weisheit einem jeden, wie er wolle. „Denn wenn die Wissenschaft guter Sachen nur „in Buchstaben bestünde, so würden die ja die „wahre Weisheit nicht haben, die nicht den „Buchstaben brauchen können. Aber weil viele „also zum Verstand kommen, und den rech„ten Glauben empfangen, der ihnen vom Him„mel eingegeben wird, so sey kein Zweifel, daß „GOTT den reinen und gehorsamen Herzen das „gebe, was ihnen nützlich ist. Denn es stehe ge„schrieben: Der Mensch ist gelehrt, den du, „HERR, gelehrt hast, Psalm 93.„ h). Ich kann auch nicht umhin, den zwar etwas weitläuftigen doch bedenklichen Ort Chrysostomi her zu setzen, aus der 1. Homilia über Matth. "Wir „sollten

s) *Athanasius* Vita Anton. p. 122. t) *Barnabas* Epist. p. 209. u) *Macar.* hom. 15. x) *Hilar.* in Ps. 118. y) *Ambros.* lib. 1. de Voc. Gent. c. 3. ex Ierem. 31. x) Vita eius p. 155. y) *Socrates* lib. IV. c. 23. z) *Euagrius* in Capitibus n. 91. ap. *Cotelerium* To. III. Monum Gr. Eccl. p. 99. a) Lib. de Doctr. Christ. in prologo. b) Lib. de Cogn. Ver. Vit. c. 36. c) Ibid. c. 39. d) Id. de Doctr. Chr. l. c. e) Ibid. f) *Rufin.* lib. II. H. E. c. 7. g) Vid. *Hieron.* Catal. Scr. Eccl. in eo, qui et latine conuertit, ac *Theodorit.* lib. III. H. E. c. 27. h) *Cassiodorus* Diuin. Lect. c. 28.

„sollten zwar keiner Hülfe der Buchstaben bedürfen, sondern so ein reines Leben führen, daß „wir an statt der Bücher die Gnade des H. Geistes brauchten, und wie jene mit Tinten, also „diese von dem H. Geist beschrieben würden. Weil „wir aber diese Gnade verloren haben, so laßt uns „nun den andern Weg antreten. Zwar, daß jenes erste viel herrlicher gewesen sey, zeuget GOtt „mit Worten und Werken. Denn er hat zu Noa, „und Abraham und seinen Nachkommen, wie „auch zu Hiob und Mose, nicht durch Buchstaben, sondern durch sich selbst geredt, weil er ihre „Herzen rein befunden hatte. Nachdem aber alles Jüdische Volk in die äusserste Sünde verfallen war, so wurden ihm nothwendig Buchstaben gegeben, und Tafeln, und die dadurch „geschehene Vermahnung. Und dieses sehen wir, „ist nicht allein den Heiligen im Alten Testament, „sondern auch im Neuen wiederfahren. Denn „Christus hat auch nicht den Aposteln etwas geschriebenes hinterlassen, sondern versprochen, ihnen an statt der Buchstaben den Heiligen Geist „zu senden. Der, sprach er, wird euch alles „erinnern. Und damit du sehest, daß dieses viel „besser als jenes sey, so höre den HErrn durch „den Propheten reden: Ich will ihnen einen neuen „Bund setzen ꝛc. Paulus zeiget auch diese Vortreflichkeit, wenn er spricht, er habe ein Gesetz „empfangen, nicht in steinernen Tafeln, sondern „in fleischernen des Herzens. Weil aber hernach „etliche zwar wegen der Lehren, etliche im Leben „schwerlich anstiessen, so hat man wiederum der „Vermahnung durch Buchstaben bedurft. Nun „bedenke aber, wie thöricht es sey, wenn wir diese „grosse Würde verloren haben, und dahin verfallen sind, daß wir Schriften brauchen, und sie „doch nicht zum andern Mittel dieses Heils anwenden. Da wir doch eine solche Vollkommenheit des Lebens haben sollten, daß wir keiner „Buchstaben im geringsten bedürften, sondern dem „Heiligen Geist unsere Herzen als Blätter zu beschreiben darlegten„. So weit Chrysostomus.

10. Auch waren die Lehrer meistens so niedrig gesinnt, daß sie die Gnade an ihren Zuhörern forderten, priesen und hoch hielten, wenn sie etwas vor oder ohne ihren Unterricht in göttlichen Dingen erkannt hatten. Also gab einer seinen Zuhörern in der Versammlung einen gewissen Punct der Lehre auf, und wünschte: Daß ihn GOtt einigen unter ihnen offenbaren wolle, ehe sie ihn davon höreten i). Indem sie wohl wußten, "daß die Lehre von GOtt tief und inner„lich mit einer unaussprechlichen Anmuthigkeit „eingegossen werde, nicht nur durch die, so äusser„lich pflanzen und begiessen, sondern auch von „dem selbsten, der den Wachsthum verborgen „dazu giebt; also, daß er nicht nur die Wahrheit „zeige, sondern auch die Liebe mittheile k). Wür„den sie nun den HErrn, den Geber alles Guten, „bitten, so würden sie alles, was Erkenntniß „würdig ist, oder zum wenigsten das meiste, ler„nen durch sein Eingeben vielmehr, als durch Er„innerung eines Menschen. Wiewol man eben „damit erweise, daß man das innere Licht zum „Meister habe, wenn man äusserlich die gute „Vermahnung billige, und der Verstand nicht „irre l). Wo aber GOtt das Herz nicht durch „seine innere Gnade regiere und treibe, so nütze „dem Menschen die Predigt der Wahrheit nichts m). „Auch bemerkten sie sonsten von denen Lehrern, „daß sie oft, wenn sie von göttlichen Dingen reden „wollten, durch den Heiligen Geist plötzlich gelehret würden, und auch dasjenige sehr wohl aus„sprechen könnten, was sie in keiner Vorbereitung „zuvor gelernet gehabt„ n). Die Art beschreibet davon etlichermassen ein alter Scribente o). "Wie „der Blitz die Wolken zerreißt, und der Glanz „nicht sowol das Auge erleuchtet als schwächet; „also wirst du bisweilen von einer Bewegung gerührt, und empfindest auch, daß du gerühret „wirst; gleichwol aber siehest du nicht den, der „dich beweget. Es werden dir etliche geheime „Worte gesagt inwendig, die du nicht aussprechen kannst, damit du nicht zweifeln dürfest, er „sey bey dir, ja in dir, der dich ziehet, und sich „doch nicht sehen läßt, wie er ist. Also entbeut „sich GOtt der Seelen, und geußt dir etwas von „seinem Lichte ein, damit er dich locket und auf„wecket. Denn wo du ihn gar nicht fühletest, so „wäre keine Hoffnung da, daß du ihn verlangen „oder suchen würdest.

11. Ferner stehet auch nicht zu leugnen oder zu übergehen, daß die Alten kein Bedenken getragen, die Erleuchtung GOttes bald eine Offenbarung, bald ein Eingeben, Aufschliessen, Erscheinen, Zeigen, Befehl, u. s. f. zu nennen. Welches denn auch die berühmtesten Lehrer thaten, von denen man versichert seyn kann, daß sie in gutem und heilsamen Verstand also werden geredet haben, weil sie dem Mißbrauch sonsten wiederspra-

i) *Augustin.* Tract. 4. in Ioh. k) Id. lib. 1. contr. Pelag. de Grat. Christi c. 13. l) Id. de Grat. N. T. c. 37. m) Lib. XV. de Ciu. Dei c. 6. n) *Gregor. M.* Comm. in 1 Reg. X. o) *Cyprianus* s. Auctor lib. de Cardinal. oper. Christi prologo.

dersprachen, und dennoch deswegen den guten Brauch solcher Redensarten nicht gar wegwerfen wollten, weil sie der Heiligen Schrift gemäs waren. Die erste brauchet Augustinus sehr ofte, als wenn er schreibt: Hat dir der HErr dieses geoffenbaret, so verachte ich deine Jugend nicht p). Item im Anfang eines Buchs: Daß ich dieses Werk ausführen werde, hoffe ich auf den, der mir in dieser Sache schon viel bey dem Nachdenken gezeiget hat, und zweifele nicht, er werde mir auch das übrige geben q) Wiederum beschreibet er geistliche Männer, die den Glauben nicht allein angenommen, sondern auch durch die Offenbarung GOttes verstanden haben r). Und abermal: Ich klopfe bey GOTT mit der Begierde meines Herzens an, daß er uns dieses Geheimniß offenbaren wolle, ehe ihr mich höret s). Gebe GOTT, daß es euch offenbaret werde, ehe ihr mich höret t). Vieler andern Stellen zu geschweigen, von welchen auch Possidius schreibet, er habe gelehret, was ihm GOTT im Gebet und Nachdenken geoffenbaret habe u). Sozomenus redet also von einem Kayser, der was sonderliches in der Kirche gethan, daß es ihm GOTT offenbaret habe x). Hieronymus bekennet, man bedürfe in allen Auslegungen der Propheten die Ankunft des Heiligen Geistes, daß sie durch dessen Offenbarung aufgeschlossen werden, durch dessen Eingeben sie geschrieben sind y). Andere drücken es anders aus. Zum Exempel: „Der gütige HERR hat seinen Kindern alles „gezeiget, damit sie wissen, wem sie es zu „danken haben z). Es gefället dem Heiligen „Geist, was die Versammlungen der Hei„ligen schliessen, oder er lehrt sie es a). GOtt „hört nichts von mir, als was er mir zuvor sel„ber gesagt oder gezeiget hat b). Der Heilige „Geist hat den Christen dieses aufgeschlossen c). „Was hätte von Christen bessers können gespro„chen werden, als was der Heilige Geist in euch „geredet hat„ d)? und was dergleichen Ausdruck mehr ist.

12. Der einfältige Gehorsam erwiese sich auch darinn, wenn sie das als einen göttlichen Befehl annahmen und ausrichteten, was ihnen der HErr bey diesem oder jenem sonderbaren Fall oder Umständen zu thun oder lassen nach der Regel seines Worts in ihren Herzen zeigte. Siehe Joh. 14, 21. Phil. 3, 15. Eph. 1, 17. So schriebe Cyprianus etlichemal von sich: GOTT habe ihm, als seinem geringsten Knecht, nach seiner Güte etwas zu befehlen gewürdiget, daß er es andern sagen sollte, er sey auch von andern Pflichten durch göttliche Güte erinnert worden e). Dionysius Alexandrinus erzehlet von sich, wie er in der Verfolgung auf göttlichen Befehl entwichen sey f). Ein anderer sagt, er könne nicht beschreiben alle Vermahnungen, alle Warnungen und Trost, alle Regierungen und Wege, dadurch ihn der HErr gedrungen habe, dem Volke sein Wort zu verkündigen g). Und damit wir aus den folgenden Zeiten nur ein Exempel beybringen, da die Gabe der Wunder soll aufgehöret haben, so schreibet Eusebius von Constantino dem Grossen, daß er nach Gebet und Fasten dasjenige gethan, was ihm GOtt in den Sinn gegeben h). Welches auch damals von ihm in einem Triumphbogen gerühmet wurde, der sich also anfieng: Er habe aus Eingeben GOttes gethan i).

QVOD. INSTINCTV. DIVINITATIS. MENTIS. MAGNITVDINE. - - - - - - - - - REMP. VLTVS. EST.

13. Nicht weniger pflegte man diese Sache bey andern Gelegenheiten ein Eingeben oder Einblasen ἐπίπνοιαν ſ. ἔμπνοιαν zu nennen. Wie denn die bewährtesten Lehrer also redeten. Zum Exempel: "So viel meine Wenigkeit vermag, „und durch die Hülfe des göttlichen Eingebens „daher ausgerüstet ist, habe ich schreiben wollen k). „Einiges Gute ist so übergroß, daß es allein die „Gnade eines göttlichen Eingebens wirket, daß„selbe zu fassen und zu thun l). Die GOtt lieben „und im Gebet beharren, die werden heimlich „dasjenige gelehret, was sie nicht wußten. Denn „die Wahrheit selbst zeiget sich ihnen nach ihrem „Verlangen, und lehret sie m). Des HErrn „Christi Eingeben lehret uns. Wo sein Einge„ben nicht ist, da sind die äusserlichen Worte ver-

D „ge-

p) Epist. 75. q) Lib. de Doctr. Chr. c. 1. r) Id. de Fide et Symb. c. 1. s) Tract. 4. in Ioh. t) In Ps. 32. u) In Vita August. c. 4. x) Lib. VII. c. 8. y) Proœm. in Hos. z) *Barnabas* Epist. p. 223. a) *Gregor. Neo-Cæsareensis* Epist. Canon. c. 7. et Scholia *Balsamonis* ac *Zonaræ* ib. b) *August.* lib. X. Confess. c. 2. c) *Leo M.* epist. 11. ad Constantinop. d) *Ambros.* epist. 33. e) Epist. 11. et 57. atque alibi. f) Apud *Euseb.* lib. VII. H. E. c. 40. conf. lib. VII. c. 7. g) *August.* lib. XI. Cont. c. 2. h) Vita Const. M. lib. II. c. 12. i) Apud *Baronium* Anno CCCXII. n. 60. et alios. k) *Cyprianus* Exhort. ad Martyr. l) *Tertull.* de Patient. c. 1. m) *Macarius* hom. 12.

„gebens n). Wie befihlt der HErr anders, als „durch Eingeben des Guten inwendig in der Seelen o)? Wenn du den HErrn, den Geber alles „Guten, in der Reinigkeit bittest, so wirst du alles denkwürdige, oder zum wenigsten das meiste, durch sein Eingeben vielmehr als durch der „Menschen Erinnerung lernen p). Der Glaube „selbst wird durch ein heimliches Eingeben GOttes durch die Gabe der Gnade geschenkt, nicht „durch Menschenwerk q). Der es mir eingegeben hat, daß ich euch dieses versprochen, der „wird mir auch geben, daß ichs erfülle r). Ich „glaube von der Barmherzigkeit GOttes, daß „er es euch also eingeben wird„ s). Welche Redensart sie denn auch sonderlich von berühmten Lehrern, ganzen Versammlungen derselben und ihren bewährten Schriften häufig setzeten, wie denen bekannt genug ist, welche die Schriften der Alten gelesen haben. Nur etliche zu setzen: Sie haben es durch das Eingeben des Schöpfers aller Dinge und vom Heiligen Geist angeblasen geschrieben t). Von Athanasio, Basilio, Nysseno und andern, sind erbauliche und von GOtt eingegebene Bücher geschrieben worden, u. s. w. u). Auch druckten sie eben dieses auf andere Art aus: Augustinus sagt: Der göttliche Wink oder Wille wurde mir in der Tiefe meines Herzens kund gethan x). Ignatius: Ich ruffe den zum Zeugen an, in welchem ich gebunden bin, daß ichs nicht von menschlichem Fleiß erfahren habe, sondern der Geist prediget mir, und saget also y). Clemens Alexandrinus: Das anmuthige und liebreiche Wesen, das in dem Menschen ist, und das Einhauchen (ἐμφύσημα) GOttes genennet wird z). Wie auch von ganzen Versammlungen stehet: Sie haben dieses aus Eingeben des Heiligen Geistes ausgesprochen a): es sey durch Regierung und Einsprechen des Heiligen Geistes geschehen, (ἐπινεύοντος καὶ ἐνηχήσαντος τῦ πνεύματος) b). GOTT könne auch einem jeden ein gerechtes Urtheil einblasen (ἐμπνεῦσαι) und es denen versammleten Lehrern nicht versagen c): Und in folgenden Zeiten, was die Heiligen GOttes aus seinem Eingeben thun, das heißt, er habe es selber gethan d). Die göttliche Güte würdige dich, dir dieses einzugeben, u. s. w. e).

14. Ob nun wol solche und dergleichen Worte nicht eben allezeit nach der Wahrheit mögen seyn gebraucht worden: so wurden sie doch ohne Widerspruch in der Kirche damals gehöret. Die Frommen konnten dabey ohne Anstoß und Schaden bleiben, weil sie die Worte ihres Heilandes vor sich hatten, daß die Welt den Heiligen Geist nicht empfangen könne, sondern nur die, so ihn liebeten und sein Wort hielten. Joh. 14, 17. B. der Weish. 1, 4. Wo sie also keine Früchte des Geistes bey einem Menschen funden, da war auch aller Ruhm von seiner Wirkung vor erleuchteten Augen vergebens. Dabey sie diese Wahrheit jedermann vorhielten, damit niemand durch Sünden die Erleuchtung GOttes hindern sollte. So schrieb Theophilus auch an die Heyden: Denen, die den Sünden ergeben sind, erscheint GOtt durchaus nicht, wo sie nicht erst von aller Befleckung gereiniget werden. Denn diese überschüttet eben die Augen mit Finsterniß f). Eben wie ein anderer schreibet: "Das Licht der Gerechtigkeit, „das alle Menschen erleuchtet, gibt nicht einem „jeden seinen Schein, sondern nur denen, die „sich recht gegen GOtt verhalten. Das Licht „gehet dem Gerechten auf, nicht dem Sünder. „Denn wie die Sonne aufgehet nicht den Fledermäusen, oder andern Nachtthieren: also ist „zwar das Licht helle, aber nicht alle geniessen „es g). Wer sich nicht durch Gottseligkeit mit „GOTT bekannt und gemein macht, der kann „seine Werke nicht mit reinen Augen sehen h). „Zur wahren Weisheit und auch zur Erforschung „der Schrift ist nothwendig ein frommes Leben, „und die Reinigkeit der Seelen, und eine Christliche Gottseligkeit, damit das Gemüthe die Gabe, die es verlanget, auch erlangen könne, so „viel nemlich der menschlichen Natur zukommt, „von göttlichen Dingen zu begreifen„ i). Also bezeugten sie allen, daß sie das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen haben müßten,

1 Tim.

n) *Augusti.* Tract. 3. in Ep. Ioh. o) Id. Serm. 201. de Temp. p) Id. de Grat. N. T. c. 37. q) *Primasius* ad Rom. III. ap. *Centur Magdeb.* V. c. 4. p. 178. r) *Augusti.* in Ps. 33. conc. 2. s) Id. Serm. 231. de Temp. t) *Possidius* Vita Aug. procem. u) *Iohannes Antiochenus* Orat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum Gr. p. 166. Add. *Synopsis Concil. Oecum. Gr.* de Conc. I. ap. C. *Rittershusium* Expos. Nouell. p. 51. *Blastares* Syntagm. lit. B. c. 11. p. 75. *Synodici Leo M.* ep. 66. *Cassiodor.* Diu. Lect. c. 17. etc. x) Lib. VIIII. Confess. c. 4. y) Epist. ad Philad. z) Lib. I. Pædag. c. 3. a) *Concil. Carthagin.* Gr. c. 69. b) *Synopsis* l. c. c) *Synodus Africana* epist. ad Cœlestinum in Synodico *Beuerigii* Tom. I. p. 676. d) *Beda* lib. IIII. in Sam. c. 9. e) *Lanfraneus* de Euchar. adu. *Berengarium* initio, et alii. f) Lib. II. ad Autolyc. p. 95. g) *Basil. M.* in Ps. 33. h) Id. in Ps. 45. i) *Athanas.* de Incarn. Verbi p. 262.

1 Tim. 3, 9. "Man müsse sich vorsehen, damit „der innwohnende Heilige Geist um der Sünden „willen die Wohnung des Herzens nicht verliesse, „und man werde wie ein verstöreter Garten, da „keine Tugendfrüchte wachsen k). Denn das Ge„müthe könne zu keiner Betrachtung frey seyn, „das noch lauter irdische und vergängliche Dinge „dieser Welt begehre. Das Auge der Seelen „könne nicht in die Höhe sehen, wenn der Staub „der irdischen Lüste es gleichsam verschliesse und „bedecke„ l). Wovon auch der Märtyrer Romanus zu den Heyden redete m):

Verwerft die Finsterniß der stummen Götzen,
Und schaut das Licht der reinen Hoffnung an.
Das reine Seelen nur pflegt zu ergetzen,
Weil sonst der Leib so weit nicht sehen kann.
Die göttliche Natur faßt GOttes Kraft allein,
Und kann der Majestät im Lichte fähig seyn.

Und ein anderer n):

Es kann die Weisheit nicht den bösen Sinn bewohnen,
Den seiner Lüste Macht stets hin und wieder reißt:
Wo die Gerechtigkeit mit Strafe noch muß lohnen,
Da geht der HErr nicht ein, es weicht sein sanfter Geist.

15. Sie machten hiebey einen Unterscheid unter der buchstäblichen äusserlichen Erkenntniß, und unter der wahren lebendigen und seligmachenden, dazu der neue Mensch erneuert wird. Coloss. 3, 10. Davon einer sehr fein redet: "Die Wissenschaft, „die von Menschen herrühret, vermehret die Uebung „und der Gebrauch: Diejenige aber, welche aus „der Gnade GOttes herkommt, wird durch Ge„rechtigkeit, Sanftmuth und Barmherzigkeit „verbessert. Jene können auch die fassen, so „noch ihren Lüsten unterworfen sind. Dieser aber „sind nur die fähig, welche davon frey sind, und „die auch im Gebet das Licht ihres Verstands be„trachten, damit sie erleuchtet werden„ o). Zu „dieser erforderten sie nun nach der Schrift ernst„lich eine reine Seele, weil ein Unreiner GOtt, als die höchste Reinigkeit, nicht ohne Gefahr berühren würde p). Ja, der HErr sey nicht so unvorsichtig, daß er in ein unrein Gefässe die Salbe des Segens legen wolle, wo es nicht von allem Unflath der Laster frey sey, und die Wissenschaft des Heiligen Geistes aus der Schrift nicht unbefleckt bewahre; so wenig als ein kluger Mensch köstliche Specereyen in ein verdorben Gefässe legen werde q). "Es sey unstreitig, daß die Furcht des „HErrn erst der rechte Anfang der Weisheit wer„de, und wer in Furcht und Verlangen nach „GOTT zum Worte GOttes gehe, der werde „mit aller Richtigkeit gelehret und erleuchtet, „ja von der Wahrheit selbst in dem Gottesdienst „unterrichtet. Denn er komme zu dem Brun„nen der Wahrheit selber r). Hingegen wer von „Lastern überschüttet, und durch die Lüste des „Fleisches an seiner Seelen unterdrücket sey, der „sey von dem Fleiß eines verständigen Nachfor„schens in der Schrift ferne s). Also werde erst„lich erfordert, daß man den Weg der Wahr„heit gehe durch ein beständiges Leben, in Befleiß„igung der Unschuld, und sodann die Zeugnisse „GOttes erforsche, und mit gereinigten und ge„heiligten Herzen sie untersuche t). Denn wenn „ein solcher Leser oder Zuhörer da sey, der auf die „Erkenntniß GOttes erhitzet ist, und dem die „Gabe der geistlichen Gnade die Erkenntniß al„les zu unterscheiden und zu verstehen mittheile, „der brauche sich dieses alles nach ihren eigenen „Kräften und Wirkungen u). Ja, es sey un„möglich, daß das Gemüthe zur Erkenntniß „komme, wo es nicht erst die Gemüthsverwir„rungen von sich abgetrieben habe x).

Wer recht in Ruhe steht, kann nur des HErren Willen
Aus seinem Wort ersehn: wenn von dem Sturm der Welt
Das Herz sich reisset los, und läßt in GOTT nur stillen,
Dadurch er wehrt, was sonst dem eigen Sinn gefällt.
Des HErren Tempel wird nur in der Still gebauet:
Wie man den Grund allein in stillem Wasser schauet y).

Wilt du mit dem vollen Licht
Seines Geistes seyn umgeben,
Mußt du leben
Stets vor seinem Angesicht,

k) *Hieronymus* in Thren. c. 2. l) *Bernhard.* serm. 45. de mod. bene viu. m) Apud *Prudentium* hym. 9. de Cor. n) Id. lib. II. adu. Symmach. o) *Basil. M.* ap. *Socrat.* lib. IVI. Hist. Eccl. c. 23. p) *Gregor. Naz.* lib. I. de Thed. p. 81. q) *Cassianus* Collat. XIIII. c. 4. r) *Chrysost.* hom. in Matth. 21. ap. *Coteler.* Tom. III. p. 121. s) *Hilar.* in Ps. 51. t) Id. in Ps. 118. u) Id. in Ps. 134. x) *Thalassius* Centur. II. Sent. 50. y) *Prosper. Aquit.* Epigr. 26.

Blos von eigner Ehr und Lieb,
Ledig von der Welt Getümmel,
Nach dem Himmel
Muß dich führen GOttes Trieb.
Denn so wird der Fürst der Welt
Nichts an dir zu fordern haben,
Wenn die Gaben
Nur ein reines Herz behält.
Dort bey Christi Gegenwart
Ziehst du seinem Glanz entgegen:
Seinetwegen
Scheinst du auch nach Engels Art z).

16. Dis war der Weg der wahren Christen in ihrer Erleuchtung, daß sie nicht allein ihr Herze zu derselben durch den Heil. Geist reinigen liessen, sondern auch dadurch noch weiter geheiliget wurden, und die wahren Früchte ihrer Erkenntniß in dem Wachsthum der Heiligung setzten. Da hiesse es bey ihnen: Die Salbung des Heiligen Geistes erleuchtet das Herz der Gläubigen, und versetzet es in eine beständige Stille und Ruhe. Und diese Salbung können wir ganz gewiß haben, wenn wir nicht dem Heiligen Geist wiederspenstig und undankbar werden, und ihm wiederstreben a). Der Heiland offenbaret uns zwar die Erkenntniß seines Vaters, aber er treibet auch vor allen Dingen dabey zur Gottseligkeit, und überredet uns zur Tugend und zum Verlangen nach himmlischen Dingen b). Solches war das Kennzeichen einer Seelen, die nicht mehr blind war, daß das lebendige Wasser nicht allein in ihr zu quellen anfieng, sondern auch Ströme von sich fliessen liesse. Joh. 7, 38. Wie der theure Märtyrer Ignatius von „sich schreibet: "Das lebendige Wasser, das in „mir quillet, spricht innwendig zu mir: Komm „her zum Vater! Ich habe nicht Lust zur ver„gänglichen Speise, noch zur Wohllust dieser Welt. „Meine Liebe ist gecreuziget, und ist keine Brunst „in mir, die da etwas lieb hätte c). Denn wenn „GOtt seine Gnade tief und innwendig in die Her„zen gosse, so geschahe es mit einer unaussprech„lichen Süßigkeit, also, daß er ihnen die Wahr„heit nicht allein zeigte, sondern auch die Liebe „zugleich schenkte. Also lehrete GOtt diejenigen, „die er nach dem Fürsatz beruffen hatte, und „schenkte ihnen zugleich die Gnade, daß sie wis„sen konnten, was sie thun sollten, und daß sie „thun konnten, was sie wußten„. Dahero auch angemerket wurde, wie Paulus von seinen Thessalonichern schreibe: Sie hätten von GOtt gelernt, 1 Thess. 4, 9. und damit anzeige, dis sey das gewisseste Kennzeichen, daß man von GOtt gelehret sey, wenn man das auch thue, was man gelernet habe. Wer aber wisse, was er thun solle, und thue es nicht, der habe noch nichts von GOtt gelernet nach der Gnade, sondern wisse es nur nach dem Gesetz und Buchstaben, nicht aber nach dem Geist d). Diese Gnade nun erwiese sich in ihnen kräftig, daß sie von ihr bekannten, sie befehle der Seelen innwendig durch das Eingeben des guten Geistes, und wer etwas gutes thue, zu dem habe GOTT geredet, damit niemand sich sein selbst, sondern GOttes rühmete e). In Summa, des Heiligen Geistes Verrichtung war bey ihnen diese: Er eröffnete ihnen die Schrift, erneuerte ihren Verstand, verbesserte ihn zum Guten, und brachte sie unter die rechte Zucht und Gehorsam f).

17. Wenn sich nun die natürliche Neugierigkeit auch in göttliche Geheimnisse ohne Demuth und Gehorsam einlassen wollte, wußten sie die wahren Christen fein auf die That zu weisen; wie wir auch unten von den Lehrern sehen werden. Als jener junge Schüler des Christenthums sich viel um allerhand geschriebene Lehren bekümmerte, und ein alter Lehrer sein fruchtloses Herze sahe, sprach dieser zu ihm: Gehe hin, und thue das erst, was geschrieben ist, darnach will ich dir mehr schreiben g). Jener fromme Mann, Pambo genannt, hörte die Worte aus dem 34. Ps. Harre auf den HErrn, und halte seinen Weg: darauf wollte er die folgenden Worte nicht weiter hören, gieng davon und sagte: Er habe genug, wann er zuvor diese Worte in der That könne auslernen h). Denn, wie einer die Ursache hinzusetzt: Wer immer viel lernen will, der erlangt die Wahrheit nicht von der Wahrheit, denn diese treibet ihn von sich, als unwürdig solcher Gnade, weil er es verkehrt angreift i). Welches auch ein erfahrner Christe wohl erkannte, der, als er von einigen um eine Rede angesprochen ward, nicht antworten wollte, sondern sagte: Jetzund ist es nicht mehr Redens Zeit. Als die Brüder noch von den Aeltesten forscheten, und auch

z) *Paulinus* Carm. ad Cytherium. a) *Olympiodorus* in Eccles. 9. ap. *Centur. Magd.* T. VI. c. 4. p. 75. b) *Athanas.* l. c. c) Epist. ad Rom. d) *Augustin.* lib. 1. de Grat. Chr. contr. Pelag. c. 13. e) Id. serm 201. de Temp. f) *Tertullian.* de Vet. Virgin. c. 1. g) Inter Apophth. ap. *Cotelerium* To. 1. Mon. Gr. p. 396. h) *Socrates* lib. IIII. c. 23. i) *Chrysost.* l. c.

auch thaten, was ihnen gesaget ward, da gab ihnen GOTT die Gnade zu reden. Nunmehr aber, weil sie zwar forschen, aber nicht thun, was sie hören, hat ihnen GOtt die Gnade zu reden benommen, weil niemand ist, der es thue k) Und ein anderer warnet ebenfalls seine Mitchristen: "Das Reich „GOttes bestehet nicht allein im Worte und „Hören, als wenn ein Redner da bey den andern schwatzet. Denn dis wiederfuhr den Kindern Israel, da sie immer die Schrift forschten, als wenn sie an den HErrn stets dächten, „gleichwol aber die Wahrheit selbst nicht annahmen, so mußten sie ihr Erbe andern lassen. Also, wer geistliche Reden ausspricht, und „doch nicht das Wort mit samt der Kraft besitzet, „der gibt einem andern das Erbe l). Weder „die Erkenntniß nutzet ohne die Liebe gegen GOtt „etwas, noch der Begrif aller Geheimnisse, noch „der Glaube, noch die Weissagung, sondern es „ist alles leer und vergeblich ohne sie„ m). Welches denn der überschwänglich bessere Weg war, den ihnen Paulus gezeiget hatte 1 Cor. 12. und 13. „Ja, es sey besser, daß einer nichts wisse, und „nur GOTT glaube, und in der Liebe bleibe, „die alle Menschen lebendig mache, auch nichts „anders zu erkennen verlange, als JEsum Christum den Sohn GOttes, der für uns gecreuziget ist, als daß er durch subtile Fragen und viel „Geschwätze in Bosheit verfalle n). Die Betrachtung des Gesetzes GOttes bestehe ja nimmermehr in Worten des Lesers, sondern in dem „wirklichen Gottesdienst; auch nicht darinn, daß „man nur die Bücher und Schriften durchgehe, „sondern daß man das, was drinnen stehe, mit „der That erwäge, und Tag und Nacht darinnen arbeite„ o).

18. Mit eben diesem Grunde trieb auch ein anderer die Schwätzer ein, wenn er sie fragte, wie doch die Erkenntniß GOttes deutlicher erwiesen würde? durch das Lesen und Aussprechen der Worte, oder durch die Werke des Glaubens, die zugleich das Herz bewegen und ändern? Welches letztere sie ihm denn von der Wahrheit überzeugt gestehen mußten p), „Denn wer einmal die Wahrheit selbst zur „Richtschnur hat, und das Zeugniß von GOtt, „das ihm vorgeleget ist, der verstümmelt die „Erkenntniß GOttes nicht durch allerhand Fragen, sondern er richtet alles auf dieses Kennzeichen ein, daß er in des HErrn Liebe zunehmen möge, welcher um seinet willen so viel gethan hat„ q). Wie nun etwa eine Arzeney alsdenn erst ihre Kraft äussert, wenn sie nicht nur künstlich zugerichtet, sondern auch wohl angewandt wird; "so wird auch der Nutz der geistlichen Erinnerungen nicht eher kund, bis sie ihre Kraft „durch die Zeugnisse der Besserung erwiesen haben r). Zum Exempel: Bey der Erkenntniß „GOttes muß der Seelen nicht verborgen bleiben, wem sie sich selbst ganz schuldig sey, damit sie nicht aus Betrug etwas anders an seiner „statt verehre. Dis ist die höchste Erkenntniß „und voller Lebens und Kraft, die den Menschen „zu allem Fleiß der Gottseligkeit entzündet s). „Nun darf zwar niemand in Erkenntniß seiner „Pflicht nachläßig seyn, aber er muß die Worte „GOttes ja nicht alleine hören, sondern auch verstehen, und seinen Willen thun t). Wie also „alle Heiligen das Wort in ihren Herzen bewahret haben, nicht mit Worten und Erkenntniß „allein, sondern mit Worten und Werken zugleich, da sie in dem Gebet des H. Geistes blieben, und das Irdische verschmähen lerneten u). „Denn darzu wird den Frommen die Kraft zu „urtheilen und zu unterscheiden zwischen Bösen „und Guten gegeben, daß sie nun ohn Anstoß und „Abweichen wandeln können, und dieses als ein „Auge brauchen, keinen Bund oder Einstimmung „mit den bösen Gedanken machen, sondern also „mit göttlichen Gaben gezieret vor dem HErrn „würdig erfunden werden x). Also war die Wahrheit allenthalben eine Mutter der Heiligkeit, nirgends stieß sie an, nirgends fehlete sie bey ihren „Kindern, sie bereitete das Herz recht; denn der „HErr ist nahe denen, die aufrichtiges Herzens „sind y). Eine jede Lehre wird durch Gottseligkeit „erst völlig. Denn was hülfe es sonst, wenn man „den Glauben wollte bewahren, und doch in Werken gottlos seyn„? Darum kann auch die Wahrheit durch das Leben allerdings verletzet werden, wenn man, wie der heilige Mann sagt, GOtt mit Worten bekennet, aber mit den Werken verleugnet z).

Armer Mensch, was kann dirs helfen, daß
du GOtt mit Worten liebest?
Ach! durchsuche doch dein Leben, ob du dich
im Lieben übest.

k) Felix Abbas in Vitis PP. lib. v. c. 3. n. 18. l) *Macarius* hom. 28. fin. m) *Irenæus* lib. IIII. c. 15. n) Id. lib. II. c. 45. o) *Hilarius* in Pf. 1. p) *Athanas.* Vita Anton. p. 159. q) *Irenæus* lib. II. c. 47. r) *Basil. M.* Orat. de Ira. s) *Hieronymus* vel alius auctor Epist. de Viro perfecto. t) *Basil. M.* Reg. Mor. VIIII. c. 1. u) *Macarius* hom. 37. x) Id. hom. 4. y) *Chrysost.* hom. 19. in Pf. 119. z) Id. hom. 7. in 1 Tim. 2.

Hat dein Herze nichts davon, was die Zunge Gutes spricht:
Glaube, vor dem hellen Aug deines Schöpfers taugt es nicht.
Ist die Richtschnur deiner Lieb dir bekannt, doch ohne Frucht,
So hat Satan deinen Tod zu verdoppeln nur gesucht a).

19. So genau und weislich wußten sie die natürliche und buchstäbliche Erkenntniß von der wahren zu unterscheiden. Jene erkannten sie zwar auch vor eine Beyhülfe zum Guten, aber nimmermehr für zulänglich noch heilsam zur Seligkeit b). Sie sahen, wie nicht alle, die lesen und studiren, eine geistliche Erkenntniß erlangen, und gleichwol funden auch die Ungläubigen und Gottlosen einige Wissenschaft dadurch; aber "es „sey nicht die, so aus GOtt ist, die durch den „Geist gegeben wird, sondern nur eine solche, die „aus der fleischlichen Natur durch die Uebung des „Fleisches zuwege gebracht wird, welche auch die „Heyden haben. Wer aber mit Gebet nicht an„hält, noch mit der Gottseligkeit, sondern nur „durch den Fleiß im Lesen etwas gelernet hat, „der weiß selbst nicht, was er andern prediget. „Hingegen die geistliche Erkenntniß wird nicht „allein auswendig gelernt, sondern auch innwen„dig gefühlt; nicht nur in der Schrift gelesen, „sondern auch aus dem Herzen vorgetragen„ c). Unterdessen hielte man doch die Erkenntniß und die Uebung derselben vor nöthig und selig, wo sie im lebendigen Glauben geschehe. Dazu denn eine demüthige und genaue Betrachtung des göttlichen Worts erfordert ward, welches sie auch deswegen mit Nachdruck nenneten das Wort GOttes einsehen (introspicere) und tief hineinschauen d). Dabey sonderlich ihr getreuer Rath war, daß sich die Seele durch den Heiligen Geist vorhero absondern liesse von der Weltliebe, und sich allein dem HErrn übergebe, und seinen Willen sorgfältig forschete e). Sie müßte seyn wie ein Kaufmann, der aus irdischen Dingen grossen Gewinnst erlangte: "so „müßte sie ihre Gedanken, die etwa in der Welt „zerstreuet gewesen, durch die Hülfe des Heiligen „Geistes und alle Kräfte sammlen, und ihren „Verstand in die ewige Welt überführen lassen f). „Sie müsse lernen in ihrem Innersten sich auf„halten, die Ausschweifungen ihres Gemüths „im Zaum halten, und alles äussere vergessen. „Wer zur Betrachtung himmlischer Dinge lust „habe, und göttliche Dinge erkennen wolle, der „müsse allein innere Güter lieben. Und wenn er „nun fleißig Achtung gegeben habe, und lange ge„sucht, auch endlich gefunden, wer er sey, so müs„se er durch göttliche Offenbarung erkennen, wer „er seyn müsse, was er GOtt vor eine Wohnung „bereite, und mit was vor Gehorsam er ihm ge„fallen solle g). Denn sonst werde das Herz „nimmermehr angeführt zur Betrachtung des „Innwendigen, wenn es nicht von dem Aeussern „fleißig abgezogen werde, und von dem Tumult „der irdischen Begierden ruhe„ h). Dieses practicirte jene gottselige Weibesperson wohl, welche alle ihre äusserliche Sinne gleichsam zuschloß, damit sie mit ihrem Seelenbräutigam vertraulicher umgehen könnte, und sagte aus der heiligen Schrift: Ich bin bey meinem Geliebten, und er ist bey mir i). Welche Mittel denn die Christen herrlich und bewährt befunden; wie wir weiter sehen werden.

20. Hier durfte sich niemand mit dem Vorwand der Einfalt bey seiner Trägheit und Unwissenheit in göttlicher Erkenntniß behelfen. Sagte nun jemand, die Einfalt sey ihm genug, so wiesen sie ihm, wie ein Thörichter und Unwissender nicht einfältig könne heissen, sondern er sey gottlos und arglistig. Denn sonst hätte der HErr nicht befohlen, klug zu seyn wie die Schlangen. Petrus befehle hingegen, daß man zur Verantwortung jedermann bereit seyn solle, 2 Pet. 3. und Paulus: Das Wort Christi soll reichlich unter den Christen wohnen. Col. 3. Es sey ja ganz ungereimt, daß ein Handwerksmann das seine verstehe, aber ein Christe keine Rechenschaft seines Glaubens geben könne, dessen Unwissenheit ihm doch einen ewigen Verlust zuziehe. Ja, die Heyden selbst wendeten alles daran, daß sie ihre Lügen bekräftigen möchten, und die Diener der Wahrheit getraueten sich nicht, ihre Lehre zu vertheidigen k). Unterdessen gestunden verständige Christen gerne, daß es in der Erleuchtung unterschiedliche Grade gäbe, und müsse doch zum wenigsten ein jeder den Grund seines Heils im Glauben gewiß haben. Indem ja dieser "nicht „durch Muthmassen oder Meynen im Herzen ge„heget werde, sondern in gewisser Wissenschaft, da

a) *Prosper.* Epigr. 6. b) *Eusebius* lib. VI. Præpar. Euang. c. 6. *August.* c. 27. de Spir. et Lit. et *Origenes* in Rom. 11. c) *Chrysost.* Oper. imperf. in Matth. c. 7. d) *Hilarius* can. 31. in Matth. et alii. e) *Macar.* hom. 9. f) Id. hom. 24. initio. g) *Bernhardus* de interior. Dom. c. 16. h) *Gregor. M.* lib. V. Moral. c. 3. i) Syncletica in Vita n. 9. ap. *Coteler.* Tom. I. k) *Chrysost.* hom. 16. in Ioh. fine.

„da das Gewissen Beyfall giebt l). Wer also „will zur Betrachtung GOttes gelangen, der muß „sein Gemüth von aller sinnlichen und unvernünf„tigen Bewegung reinigen. Und wenn er nun „alle Meynung, die aus den Sinnen entstehet, „aus dem Herzen verstossen hat, so kann er erst „zum Berge des HErrn nahen, nemlich zur „Gottesgelehrtheit m). Er muß immer gedenken, wenn er etwas begriffen hat, daß er noch „um anders bitten muß, so er noch begreifen „solle. Er muß dasjenige meistens lieben, was „in ihm bleibt. Durch gutes Leben muß er auf„steigen, durch die Reinigung erlangt er das „reine Gut. Will er einmal ein Gottesgelehrter „und der göttlichen Natur würdig werden, so „muß er die Gebote bewahren, und in denselben „wandeln. Denn die Uebung der Gottseligkeit „ist eine Stuffe zu weiterer Erkenntniß„ n).

21. Demnach lehrete sie der Heilige Geist in seinem Worte nächst der Erfahrung die Stuffen und den Unterscheid der Gnade erkennen. Und ob er wol bey einem jeden wohnete, der sein fähig war, und so genugsame Gnade eingoß, als wenn er alleine bey einem nur wäre; so äusserte sich doch seine Kraft bey einem mehr als dem andern. Daher kam es, daß etliche künftige Dinge zuvor wußten, Geheimnisse verstunden, verborgene Sachen begreifen konnten, Gaben hatten, einen himmlischen Wandel führten, u. s. w. o). Ja, bisweilen war auch die Gnade mächtiger als zu andern Zeiten, sie entzündete den Menschen heftiger, sie machte ihn geschickter als sonst, wenn sie ihm entzogen und verringert ward, nachdem er dazu bereit war oder nicht, und so viel ihm möglich seyn mochte p). Es geschahe oft bey gelassenen Seelen, "daß GOtt, der sonst in ei„nem unzugänglichen Licht wohnt, in ihre Herzen „etwas von seinem Licht aus Gnaden schickte, „weil er doch die Liebe selbst ist, und sich also „durch den Geist nach dem Maas unserer „Schwachheit in ihn senkte q). Denn nachdem „sie einmal die Erstlinge des Geistes empfangen „hatten, die sie auch wirklich fühleten; siehe, so „kam über sie die Verständniß der Geheimnisse, „die Wissenschaft der Weissagung, das Wort der „Weisheit, die Festigkeit der Hoffnung, die Ga„ben gesund zu machen, und die Herrschaft über „die bösen Geister„. Welches alles sie nach ihrer eigenen Bekenntniß als ein Tropfregen durchdrunge, und wenn es einmal in ihnen angieng, mit vielen Früchten sich mehrte r). Denn so rühmten sie sich auch in ihren Gedichten und Liedern s):

Ein Licht treibt uns zum andern Licht noch mehr:
Wer dis hat, gehet immer weiter:
Der Reiche bleibt von aller Gnade leer:
Bey Armen wirds noch täglich heiter,
Wenn GOtt, der Brunn des Lichts, uns scheinet,
Und mit ihm selbst im Licht vereinet.

22. Ob nun wol der allein weise HErr einigen Seelen ein hohes Maas der Erleuchtung zulegte: so überhuben sie sich doch deswegen nicht über andere; wie wir bey ihrer Demuth sehen wollen. Jenes rühmten sie an denen, die ihren Heiland wahrhaftig aufgenommen hatten: Denn die Seele, sagten sie, wird des Geistes in seinem Licht theilhaftig, und wird erleuchtet von dem Glanz seiner unaussprechlichen Herrlichkeit. Ja, sie wird ganz ein Licht, ganz ein Antlitz, ganz voll Augen, weil die unaussprechliche Schönheit des Lichts Christi in sie kömmt, und in ihr wohnet t). Ja, wie leibliche Augen klärlich alles sehen: also ist den Herzen der Heiligen alles offenbar von den göttlichen Zierden. Einer gläubigen Seelen wird geoffenbaret, was leiblichen Augen verborgen ist u). Indem sie bisweilen von der Gnade durch einen geheimen Verstand und Weisheit und unerforschliche Erkenntniß des Geistes unterwiesen wird darinne, was mit Mund und Zunge nicht kann ausgesprochen werden x). Dem ungeachtet nun mußte doch unter ihnen niemand aufhören zu wachsen in der Erkenntniß JESU CHristi, weil sie doch noch nicht den höchsten Grad darinn erreichet hatten. Je mehr sich einer in die Höhe schwunge, je näher er gleichsam zur Sonne kam y). Deswegen sie den Wachsthum des Verständniß durch die Gnade der Offenbarung niemals ausschlugen, und wußten, daß auch sie die Verheissung angienge, der HERR werde ihnen in allen Verstand geben z). So giengen sie immer weiter über alle natürliche Vernunft, und wurden mehr von GOTT gelehrt, als sie wol gemeynet hätten. Denn

l) Ex *Augustino Bernhardus* ep. 190. ad Innoc. m) *Gregor. Nyss.* Or. de Vita Mos. n) *Gregor. Naz.* Or. 29. o) *Basil. M.* lib. de Spir. S. c. 16. p) *Macar.* hom. 8. q) *Cassiodor.* de Amic. r) *Hilar.* in Ps. 64. s) *Greg. Naz.* Carm. 25. Sent. Eleg. 5. t) *Macar.* hom. 1. u) Id. hom. 34. x) Id. hom. 18. y) *Chrysost.* hom. 22. ad Ebr. z) *Hilar.* lib. XI. de Trinit.

Denn sie lerneten GOTT, ihren Schöpffer, von GOTT selbst, und daß das Wort GOtt sey, u. s. w. a). Dahero sie abermal mit Recht von dieser Gnade sungen b):

Jsts möglich, daß dem was verborgen mag scheinen.
Der selbst das allsehende Auge recht kennt?
Ein Christ ist mit JEsu verbunden in einen,
Da niemand die Lieb und Bekanntschaft zertrennt.
Jhr Wollen und Wissen
Jst einig beflissen,
Daß nichts vor der Weisheit sich unbekannt nennt.

Jndessen blieben sie doch gedachtermassen dabey in der Demuth, und verlangten nicht mehr zu verstehen, als was dem HErrn gefiel. Es hiesse bey ihnen eine überflüßige und sündliche Neugierigkeit, wenn man das erforschen wollte, was GOtt wollte verborgen gehalten wissen; hingegen aber auch war es ein schändlicher Undank, wenn einer das leugnete, was GOtt offenbaret hatte c). Denn wie sollte das unrecht gewesen seyn, wann sie etwas zwar erkannten, das übrige aber GOtt anheim stellten, damit also GOTT allezeit ihr Lehrer bliebe, sie aber stets Schüler wären d)? Vielmehr aber geriethe es der Herrlichkeit GOttes zum Preiß, wenn sie einige höhere Erkenntniß erlangten. Darüber sich nicht allein die Apostel rühmeten in GOTT, sondern auch andere neben und nach ihnen. Gelobet sey GOtt, schriebe Barnabas, daß er die Weisheit und den Sinn seiner Geheimnisse in uns geleget hat e). Und Jgnatius gestehet, daß er himmlische Dinge lehren könne, denn er wisse sie, und sey nicht in allen Stücken gebunden, sondern er kenne die Englischen Ordnungen, und die Herrschaften, beydes sichtbaren und unsichtbaren, ob er es gleich den Kindern, als Schwachen, nicht offenbaren wollte f).

23. Wo sie nun wußten, daß ihre Brüder schon in sich hatten, das sie hören konnten, da ermahnten sie einander, daß ihnen die Uebung im Worte noch mehr dienen sollte, und als ein Oel ins Feuer seyn, dadurch es gröſſer würde. Denn „wo etwas da wäre, das ernähret könnte werden, „das würde so zunehmen und bleiben g). Gewiß (sagten sie), es würde ein grosser Greuel, „seyn, wenn des HErrn Werk in der Seele gar „aufhörte, oder nicht mehr zunähme, da gleichwol der Satan immer wirket, und in den Gottlosen die Bosheit vermehret. Der HErr hat „ja deswegen seinen Tröster gesandt, daß, weil „die menschliche Schwachheit nicht alles auf einmal fassen kann, sie also nach und nach regieret, „in Ordnung gebracht, und zum Wachsthum „der Zucht geleitet würde„ h). Solchergestalt mußte nächst dem Zeugniß und Versiegelung des Heiligen Geistes alles ihnen dazu helfen. Da sahen sie, "daß man durch den Geist JEsum Chri„stum erkennen müsse, daß er der HErr sey, und „zwar auf keine andere Weise, als wie einer etwa „das Honig kostet, und daraus erkennet, daß es „süsse ist, nemlich aus seiner eignen Beschaffen„heit i). Also pflege auch der HErr sich selbst „zu offenbaren, Christus sich selbst zu verkündi„gen, der Heilige Geist dener sich selbst zu zeigen, „die es werth seyn. Christus rede in den Heili„gen und der Heilige Geist auch„ k). Aus welchen nothwendig eine göttliche Gewißheit entstehen mußte, daß das Evangelium nicht nur im Worte, sondern in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in vieler Freudigkeit und Gewißheit bey ihnen war. 1 Thess. 1, 5. Welches auch den Colossern angewünschet ward, c. 2, 2. Dergleichen rühmten die Lehrer hernach von denen Gemeinen. Clemens von denen Corinthern schreibet, "daß jeder„mann ihre vollkommene und unbetrügliche Er„kenntniß selig gepriesen habe, und ihren starken „und festen Glauben vor tüchtig erkannt„ l). Jgnatius von den Ephesern, "daß sie sich nie„mand betrügen liessen, weil sie ganz GOttes „wären, und nach GOtt lebten, indem keine Lust „in ihnen wäre„ m). Und von sich selbst: "Es „haben mich wol etliche verführen wollen nach dem „Fleisch, aber mein Geist läßt sich nicht verführen, den ich aus GOtt empfangen habe, denn „ich weiß, von wannen er kommt, und wohin er „fährt, und straft das verborgene„ n). Solche Gewißheit konnten sie auch in geringeren Dingen haben, Röm. 14, 5. 14. 23. Davon jener schön redet: "Wir müssen so selig und in so völligem „Glauben wandeln, daß wir unsers Gewissens „wegen ruhig und sicher seyn können, und wünschen, daß dis in uns also beständig bleiben mö„ge.

a) Id. lib. 1. initio. b) Hymnus *Augustini* de Gloria cœli. c) *Ambros.* lib. 1. de Voc. Gent. c. 7. d) *Irenæus* lib. II. c. 47. e) Epist. p. 221. f) Epist. ad Trall. g) *August.* Tract. 1. in Ep. Ioh. h) *Tertull.* de Vet. Virgin. c. 1. i) *Cyrillus Alexandrinus* lib. XIII. Thesauri c. 3. k) *Epiphanius* lib. III. Tom. 1. l) Epist. p. 3. m) Ep. ad Eph. n) Ad Philad.

„ge. Alleine vermessen müssen wir nicht seyn, „denn ein Vermessener scheuet und hütet sich „nicht, und ist in desto grösserer Gefahr. Der „HERR aber sorget für seine Knechte nach seiner „Barmherzigkeit, daß sie sich auf seine Güte ver„lassen können o).

24. Was aber hieraus vor eine unaussprechliche Süßigkeit und Vergnügung folge, das drucken sie in allen ihren Lobsprüchen des göttlichen Worts, der Christlichen Lehre und der wahren Erkenntniß, aus. "Warlich (sagten sie aus Erfah„rung), wer die Erkenntniß einmal berühret, und „die Wohllust genossen hat, die von ihr kommt, der „wird dem Satan in keiner eiteln Ehrsucht mehr „nachfolgen, wenn er ihm gleich weltliche Lüste an„bietet. So lange man aber jene nicht geschme„cket hat, so wircket das thätige Leben, und muß „seinen Vorsatz immer GOtt aufopfern, damit „alles geschehe, zu solcher Erkenntniß zu gelangen „p), da fängt denn die Sonne im Herzen lieb„lich an zu scheinen, und ihre Stralen durchdrin„gen gleichsam alle seine Glieder, damit der „tiefste Friede darinnen regiere q). Und so bald „der Mensch sein Innerstes, nemlich Sinn und „Gedanken, GOTT widmet, und keiner andern „Sache oder unnützen Gedanken Raum gibt, „so machet sie der HERR seiner Geheimnisse „theilhaftig in grösserer Heiligkeit und Reinigkeit. „Er gibt sich ihr selbst zu einer himmlischen Speise „und zu einem geistlichen Trank r). Alsdenn „findet sich in ihm eine göttliche Weisheit, oder ei„ne Erkenntniß göttlicher und menschlicher Dinge, „und desjenigen, woher alles seinen Ursprung „hat s). Es werden ihm da die Pforten des Lich„tes mehr und mehr geöffnet, weil er siehet und „erkennet, was ihm GOtt und sein Gesalbter zu „verstehen gibt t). Er siehet das höchste Wesen „mit den verborgenen Augen des Herzens, wel„ches die hohen Dinge subtiler Weise in sich zie„het, und die Stralen der göttlichen Beschau„ung durch solche Bildungen, die über alle Sinnen „steigen, an sich locket u). Diß war der alten „Christen wahre Weisheit, dadurch sie den Vater „der Lichter in der Gottseligkeit verehrten mit dem „Opfer ihres Lobes und Dankes x). Indem „ja die Weisheit nichts als Wahrheit bey ihnen „war, darinn sie das höchste Gut sahen und besassen, „und dabey selig waren y): Dahero nennten sie „nicht spitzfindige und freche Leute weise, sondern „solche, die eine gewisse Erkenntniß GOttes und „ihrer selbst hatten, und dabey derselben gemäß „lebeten. Die übrigen alle, sie mochten gelehrt „oder ungelehrt seyn, hielten sie für Thoren und „Narren z).

25. Endlich legte ihnen der H. Geist auch eine wahre Klugheit ins Herz, welche war eine gewisse Erkenntniß dessen, was man thun oder lassen sollte. Wer nun dieser folgete, der konnte nie von seiner Pflicht abweichen, niemals auch in die Verführung der Laster gerathen a). Die andere böse Art der Klugheit verwarf ihr lauterer und geheiligter Sinn, welches ein spitzfindiger Fürwitz, und nur fähig ist, das geschwinde zu erdenken, was zum Eigennutz dienet, die Einfältigen mit Betrug zu hintergehen. Sondern sie meynten die lautere reine Vorsichtigkeit, dadurch sie erkannten, was zu thun wäre oder nicht, und bey welcher sie nicht konnten ins Verderben gerathen b). Wozu ihnen denn abermal der HERR alleine die Ohren und Augen ihrer Herzen aufthun mußte, daß sie sein Wort hören und seinen Willen daraus thun könnten c). Um diese Kraft baten sie auch ihren lieben himmlischen Vater stets, daß sie genau abmessen konnten, was gut oder böse wäre, und unterscheiden lerneten, was von GOTT oder Natur in und ausser ihnen herkäme d). Sie wurden ganz ein Auge, wie dorten von den Cherubim stehet, damit sie auf allen Seiten sich umsehen konnten, weil sie immer mitten unter den Stricken wandelten e). Und also konnte es gar wohl von einem Christen heissen, daß er klug wie die Schlangen, und doch dabey ohne Falsch als die Tauben war. Matth. 10, 16.

o) *Tertullian.* præf. lib. de Cultu Fœmin. p) *Evagrius Scitensis* cap. 21. ap. *Coteler.* Tom. III. p. 75. Mon. Gr. q) *Macar.* hom. 16. r) Id. hom. 14. s) *Basil. M.* in Prouerb. p. 456. t) *Iustinus Martyr.* Dial. cum Tryph. p. 120. u) *Cyrillus Alex.* lib. I. cont. Iulian. p. 12. x) *August.* de Spir. et Lit. c. 13. y) Id. de Lib. Arb. lib. II. z) Id. lib. de Vtilit. Cred. c. 12. a) *Basil. M.* in Prou. p. 460. seq. b) Id. hom. 21. de Felicit. c) Precatio *Ephrem. Syri* ap. *Gerhardum* Stud. Theol. Meth. P. I. c. 3. d) *Macar.* hom. 4. initio. e) Euthymii Vita ap. *Cotelerium* Tom. II. Monum. Gr. p. 244.

Das 4. Capitel/
Von ihrer Wiedergeburt und Kindschaft GOttes.

Summarien.

Ohne wahre Wiedergeburt §. 1. kam der H. Geist nicht zum Menschen. 2. Selbige hielten sie daher für was hohes, herrliches und übernatürliches, 3. dabey das Wesen der Menschen an sich selbst bliebe: 4. wie auch für was nothwendiges, 5. durch den Geist des Glaubens gewirket, 6. zum unbeschreiblichen Adel der Seelen 7. und heiligen Leben, 8. sonderlich zu Wiedererlangung des Ebenbildes GOttes, 9. und frölichen Kindschaft GOttes, 10. der sie würdig lebten, 11. als der göttlichen Natur Theilhaftige, 12. zu einer lebendigen Hoffnung, 13. Vorzug des innern Menschen. 14. Unterscheid zwischen einem natürlichen und wiedergebornen Menschen. 15.

§. 1.

Damit aber niemand auf die äusserliche Verrichtung alleine fallen, und der innerlichen Wirkung Gottes bey der Taufe vergessen möchte, so nahm man die Redensart Pauli wohl in acht, wenn er die Taufe nicht die Wiedergeburt selbst, sondern ein Bad der Wiedergeburt nennet, Tit. 3, 5. Denn wie etwan Abraham schon vor seiner Beschneidung wiedergeboren war, und diese nur empfieng zum Siegel der Gerechtigkeit; so konnte es auch seyn, daß einer, aus Mangel, zwar noch nicht getaufet, dennoch aber wahrhaftig wiedergeboren war. Hingegen konnte einer getaufet, und dennoch wegen seines Unglaubens nicht wahrhaftig wiedergeboren seyn. Gleichwie ein Jüde zwar äusserlich beschnitten seyn konnte, und gleichwol diese seine Beschneidung schon wieder eine Vorhaut wurde, wenn er nicht auch im Geist beschnitten war, Röm. 2, 25. 26. Es bekennet Augustinus deutlich a), „man habe in der Christlichen Kirche einen frommen Catechismusschüler höher gehalten, als einen bösen Christen, ob er schon getaufet worden. „Denn auch der ungetaufte Hauptmann Cornelius sey viel frömmer und seliger, als der getaufte Simon. Jener sey noch vor der Taufe „mit dem H. Geist erfüllet worden, dieser sey „auch nach der Taufe vom unsaubern Geist getrieben. Und wie nun dem frommen Catechismusschüler die Taufe noch mangle zur Erhaltung des Reichs GOttes; also mangele dem bösen Christen, der getaufet ist, die wahrhaftige Bekehrung. Denn der gesagt habe: So jemand nicht „aus Wasser und Geist geboren wird, der wird „nicht ins Himmelreich kommen; der habe auch „gesagt: Es sey denn eure Gerechtigkeit überflüßiger, als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Denn, auf daß der Catechismusschüler „nicht zu sehr auf seine Gerechtigkeit pochte, und „die Taufe verachtete, so wird gesagt: Wo nicht „jemand aus Wasser und Geist wiedergeboren „wird, kann er nicht ins Himmelreich kommen. „Hingegen, daß die Getauften nach der Taufe „nicht faul und sicher in Sünden liegen bleiben, „so steht geschrieben: Wenn eure Gerechtigkeit „nicht überflüßiger ist„, u. s. f. Aber hievon soll unten im II. Buch ein mehrers folgen b).

2. Wenn also der getaufte Mensch ein Heuchler war, so kam der Geist GOttes nicht zu ihm, und der Mensch blieb in seinem vorigen verdammlichen Zustand. "Denn (sagt dieser Lehrer abermal c) es kann einer wol mit der Taufe „Christi getaufet seyn, und doch können seine „Sünden nicht getilget seyn, wenn sein Herz in „der Bosheit und Lastern beharret. Alsdenn „aber nutzet sie zur Vergebung der Sünden, wenn „er sich bekehret, und von den Lastern abstehet. „Weswegen dem Menschen seine Sünden behalten wurden, und nicht konnten vergeben werden„. Also redet einer sehr nachdenklich von seinem Vater d), nachdem er zuvor gewarnet hat, daß man diese Sache mit geheiligten Ohren fassen und glauben müsse: "Er kam zu der Wiedergeburt, darinne wir durch Wasser und Geist von neuem geboren werden, durch welche wir eine Schöpfung „und Heiligung des Christlichen Namens, und „eine Veränderung und Uebergang des Irdischen „in das Himmlische, bekennen. Diesem Manne „war nun alle sein vorhergehendes Leben eine Vorbereitung zur göttlichen Erleuchtung, und eine „Reinigung, die vor jener Reinigung hergieng, „und der himmlischen Gabe Sicherheit verliehe, „damit die Taufe der Reinigkeit des Lebens sicher „konnte mitgetheilet werden, und dieses Gute nicht „Ge-

a) Lib. IV. adu. Donat. c. 11. b) Add. c. 8. de Fide & Oper. Expos. ad Rom. p. 334 Tom. IV. Conf. *Gerhard.* Confess. Cathol. lib. II. Art. 5. c. 1. p. 712. c) *August.* I. de B. Cont. Donat. c. 12. d) *Gregor. Naz.* Or. in Fun. Patris.

„Gefahr litte in der Beschaffenheit der Seelen, „welche wider die Gnade kühn und ungehorsam „zu seyn pfleget „.

3. Insgemein war ihre Erkenntniß und Genuß der Wiedergeburt sehr herrlich, sie mochte nun in ihnen vorgehen, wenn und wie sie wollte. "Man „hielte dieses vor die erste Stuffe zur Seligkeit, zu „einem neuen Menschen wiedergeboren werden, „nach der Vergebung der Sünden e). Es sey „gar eine andere und vortreflichere höhere Ge„burt, die nichts mit irdischen Dingen gemein ha„be f). Nemlich, es seyen zweyerley Geburten, „die eine von der Erden, die andere vom Himmel, „die eine vom Fleisch, die andere von der Ewigkeit „und von GOTT selbst g). So gehen sie auch „bey unterschiedenen Dingen vor: jene bey dem „alten Adam, diese bey dem neuen Menschen h). „Deswegen nennten sie nun diese letzte eine andere „Geburt i), eine Reformation und Verände„rung des Menschen k), eine Geburt, die von „neuem geschieht l): u. s. f. Sie bemerkten, daß „dieses eigentlich heisse, aus dem Geist gezeuget „werden, wenn der Mensch dasjenige wird nach „der ihm gegebenen Masse, was der ist, aus dem „er geboren wird; nemlich ein Geist, wie geschrie„ben stehet: Was vom Geist geboren wird, das „ist Geist, Joh. 3, 6. Von oben herab geboren „werden heißt, den alten Menschen ausziehen mit „seinen Werken und Begierden, und den neuen „anziehen, der da erneuert wird zur Erkenntniß „nach dem Bild des Schöpfers m). Wiewol „die lieben Alten auch die Hoheit dieses Werks „und ihres Verstandes Blödigkeit wohl erkann„ten, und dahero hievon demüthig und ehrerbie„tig redeten „. Dahero bekennet Hilarius von sich selbst n): "Ich habe zwar den Glauben „meiner Wiedergeburt, und gleichwol kenne ich sie „nicht recht, und habe doch schon, was ich nicht „weiß. Denn ich werde ohne mein Empfinden „wiedergeboren, und doch mit der Kraft der Wie„dergeburt begabet „. Ein Christlicher alter Poete beschreibet dieses zwar poetisch, doch gründlich o):

Wie offenbar sind doch des Glaubens hohe Kräfte!
Die wahre Sonne nah't sich uns mit ihrem Licht,
Wenn GOttes Geist in uns die böse Art zerbricht,
Und fängt von vornen an die geistlichen Geschäfte.
Da kommen wir hewor als jetzt geborne Söhne:
Das höchste Alter geht in zarte Kindheit ein.
Der muß ein Wundermensch von zwey Geburten seyn,
Wer GOTT recht preisen will mit englischem Getöne.

4. Hierbey erinnerten sie auch, wie gleichwol das Wesen des Menschen an sich selbst nicht verändert oder gar abgeschaffet werde, wenn er nun aus GOTT geboren würde. "Er lege zwar ab, „was an ihm alt und verderbet sey; aber der Leib „bleibe doch, wenn das Gemüth und Sinn verän„dert werde p). Wenn der Mensch wiederum „zur wahren Gottseligkeit kommt, (davon ge„schrieben steht, der Geist gehet und kommt nicht „wieder, denn wenn ihn GOtt nicht umkehrte, so „käme er nicht wieder,) so wird er nicht ein neu Ge„mächte. Es wird kein ander Wesen in ihm ge„schaffen, sondern das verderbte wird wieder er„neuert. Es wird auch nichts von ihm hinweg„genommen als das Böse, so die Natur nicht ge„habt hat. Denn in Adam war die Natur ohne „Verderbniß, welcher aber durch seinen ungehor„samen Willen sich viel Böses zugezogen hat, und „auf die Nachkommen fortgepflanzet und ver„mehret. Dieses nun, damit es überwunden „und zu nichts werde, verrichtet allein die Gnade „unsers Erlösers, der sein Werk durch sein Werk „wieder zurechte bringt „; wie also Ambrosius hievon redet q). Indessen wußten sie wohl, daß es ein völliges und überschwänglich grosses Werk des H. Geistes sey, daß, wie Christus die Fülle der Gottheit in sich wohnend habe, also sie auch in ihm erfüllet wäre, (Phil. 3, 20. Coloss. 2, 9.) weil alle die, so durch die Hoffnung des Glaubens zum ewigen Leben wiedergeboren sind, nun in dem Leibe Christi bleiben r).

5. So fasseten sie auch die Worte ihres Heilandes in völligem Glauben, der ihnen von der unumgänglichen Nothwendigkeit der Wiedergeburt so theuer bezeuget hatte: Wahrlich, wahrlich,

e) *Hilarius* prologo in Pf. Expositi. f) *Chrysostomus* hom. 24. in Ioh. g) *Augustin.* Tract. 11. in Ioh. h) Idem in Epist 57. ad Dardanum et Tract. 5. in Ep. Ioh. i) *Tertullianus* c. 41. de Bapt. k) Ibid. c. 3. l) *Clemens Alex.* Protrept p. 56. m) *Basilius M.* c. 22. Summ. Mor. n) Lib. 12. de Trinit. fine. o) *Arator* lib. II. Hist. Apostol. p. 606. p) *Cyprianus* Ep. 2. q) *Ambros.* de Voc. Gent. I. c. 3. r) *Macar.* l. c.

ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich GOttes nicht sehen, Joh. 3, 3. 5. Wer nun die Kraft dieses göttlichen Werks in seiner Seelen empfunden hatte, der erkannte auch dessen Nothwendigkeit, und schlosse aus des HERRN Munde, daß die andere Geburt so nöthig sey, als immer einem die leibliche seyn könne, der in diese Welt gehen solle s). "Hielte es gleich die Vernunft für unmöglich, so sey es doch einem Christen so nöthig, daß keiner anders könne selig „werden: Und was denn höchst nöthig ist, das „machet GOtt auch leichte. Die irdische und „fleischliche Geburt ist aus der Erden, drum sind „ihr himmlische Dinge verborgen. Denn was „hat Himmel und Erden mit einander zu thun? „Aber die geistliche Geburt öffnet uns die Himmelspforten gar leicht „ t). Dahero trotzten sie recht auf diesen Weg gegen alle Unwiedergeborne: "Niemand betrüge uns, die Schrift ist „gar zu klar, ihre Glaubwürdigkeit hat einen festen Grund, dieser Glaube ist allgemein. Alle „Unwiedergeborne sind verdammt, niemand ist „davon befreyt, als ein Wiedergeborner u). Nicht „die Geburt, sondern die Wiedergeburt macht einen Christen, weil niemand durch seine alte Geburt, sondern allein durch die neue von seinen „Sünden könnte gereiniget werden x). Wenn die „Seele nicht mit grosser Treue und Flehen hier in „dieser Welt die Heiligung des Geistes überkommt, „und theilhaftig wird der göttlichen Natur, mit „der Gnade vermenget wird, durch deren Kraft „und Hülfe sie alle Gebote rein und ohne Tadel „thun kann, so ist sie nicht geschickt zum Himmelreich. Denn was einer hier Gutes davon erlanget haben wird, das wird an jenem Tage sein Leben seyn y).

6. Es wurde aber diese übernatürliche Kraft dem H. Geist zugeschrieben: "Durch welchen sie „nach dem Bild und Gleichheit GOttes seyn konnten, und der göttlichen Natur theilhaftig werden; „dahero auch in derselben nicht eine fleischliche „Nachfolge der Erbschaft, sondern eine Gemeinschaft der Gnade in der Kindschaft geglaubet „ward z). Dieser Geist machte die, so fremde „waren, zu Kindern durch die Wiedergeburt von „oben. Sie empfiengen ihn, wenn er sie heiligte „und entzündete, und überkamen zugleich die Gemeinschaft der Gottheit, das Kindesrecht, das „Pfand des ewigen Erbes, und die Erstlinge der „zukünftigen Güter a). Dieser Geist erwiese sich „bey ihnen wirklich als eine Erneuerung des göttlichen Bildes, eine Vollendung des Gemüthes, „eine Verbesserung der Seelen. Er schuf in ihnen den Glauben, daß sie von GOtt angenommen „wurden, und lehrte sie, wie kein Gottloser solchen Schatz haben könnte b). Deswegen schrieben sie auch alles der Gnade GOttes lauterlich „zu, und ermahneten einander treulich, daß „sie den HERRN anruffen möchten, er wolle „ihnen den alten Menschen ausziehen, weil er alleine „die Sünde wegnehmen könnte. Denn die, so den „Menschen gefangen halten, und in ihrem Reich „verwahren, sind stärker, als er. Der HERR „aber hat verheissen, daß er uns von dieser Knechtschaft erlösen wolle c). Diese Gnade GOttes „erzeiget sich vornemlich in allen Werken, wenn „sie durch Ermahnungen aufmuntert, durch Exempel erinnert, durch Drohungen schreckt, durch „Wunderwerke antreibet, wenn sie Verstand und „Weisheit gibt, guten Rath einbläst, das Herz „erleuchtet, mit Glaubensbegierde erfüllt, den „Willen heiliget „ u. s. w. d). So singet auch jener gottselige Alte davon e):

Der neue Gnadenschein von Christi Liebe
Zeucht unsern Sinn, besiegt die Härtigkeit
In GOttes Kraft, die im verborgnen Triebe
Von innen aus Herz, Muth und Sinn verneut:
Und nicht allein durch Rathen und durch Lehren
Den Menschen kann im Augenblick umkehren.

Und Paulinus schreibt seinem Vater dieses zum Preis nach f):

Ich hab nicht von mir selbst, mein GOTT, verhaßtes Leben
Verworfen und verdammt. Die Gnade kam zuvor,
Ihr neuer Sinn hub mich zu GOttes Reich empor,
Nicht meine Kraft. Ich muß ihm nur die Ehre geben.
Hat er zuvor an mir wol etwas Guts ersehn?
Ach nein! der Dank soll ihm, nicht aber mir geschehn.

Welche überschwängliche Gnade denn der Glaube annahm, und zu seiner Stärkung brauchte.

Darum

s) *Hieronymus* lib. XII. in Ezech. t) *Chrysostomus* hom. 4. in Matth. u) *Augustinus* serm. 14. e Verb. Apost. de Bapt. cont. Pelag. x) Idem lib. III. de Pecc. Mer. et Remiss. c. 9. y) *Macarius* homil. 44. fin. z) *Ambrosius* lib. I. de Spir. S. c. 6. a) *Basilius M.* hom. de Fide. b) *Chrysost.* hom. in Pentec. c) *Macarius* hom. 2. init. d) *Ambros.* lib. II. de Voc. Gent. c. 9. e) *Prosper. Aquit.* lib. de Ingratis p. 671. f) *Paulinus* epist. 2. ad Auson.

Darum auch Polycarpus ihn nennet die Mutter aller Kinder GOttes, daraus sie gleichsam gezeuget worden g). Und ein anderer sagt: "Die „wahren Kinder GOttes sind, so nicht das Gesetz „gebäre, sondern der Glaube, der in CHristo „JEsu ist h). Ein Christ wird nicht nach seinem „Wesen geboren, sondern durch den Glauben, der „schon darzu kommen ist. Die Unwissenheit „entstehet im Fleisch, aber der Glaube wird durch „die geistliche Schöpfung eingepflanzet„ i). Ein solcher lebendiger Glaube "hält GOTT nicht „nach dem Sinn des gemeinen Verstandes, son„dern der, so uns zu der Göttlichkeit seiner Na„tur bringet, hält uns nicht auf in leiblichen Ge„boten, sondern reiniget den Geist von allen La„stern durch die Veränderung des Herzens, durch „dessen Tod wir in der Taufe begraben werden, „damit wir zum Leben der Ewigkeit wiederkom„men, indem die Wiedergeburt zum Leben ein „Tod ist aus dem Leben, und wir den Sünden ab„sterben, zur Unsterblichkeit aber wiedergeboren „werden„ k). Aber hievon weiter unten.

7. Da fieng nun ein neugeborner Christe an über alle natürliche Menschen erhaben zu werden, und gehörte nicht mehr nach dem Geiste unter die eiteln vergänglichen Creaturen. "Es ist gar etwas „Hohes und Unterschiedenes um die neue Creatur, „(sagt einer von ihnen,) sie ist von allen Leuten die„ser Welt unterschieden durch die Erneurung des „Sinnes, Ruhe der Gedanken, Liebe des HErrn „und himmlischen Frieden; denn deswegen ist der „HERR eben kommen, daß er die, so wahrhaf„tig an ihn glauben, dieser Güter würdigte. Sin„temal der Christen Herrlichkeit und Glanz, und „himmlischer Reichthum unaussprechlich ist l). „Ein solcher Gläubiger bate nun stets von GOtt, „daß er in seinem Sinn immer mehr verändert „würde durch die Umkehrung seines Herzens, da„mit seine Bitterkeit in lauter süsses Wesen ver„wandelt würde m). Denn wer also zu GOTT „nahet, und wahrhaftig mit CHristo regieren „will, der muß mit dem Sinn hinzu treten, da„mit er geändert und ganz umgekehret werde von „seinem vorigen Zustand und Wandel. Er muß „also den neuen und heiligen Menschen erweisen, „der nichts vom alten mehr habe, wenn er in Chri„sto anders eine neue Creatur ist. Denn deswe„gen ist unser HErr JEsus CHristus kommen, „daß er die Natur bekehre, verändere und verneue„re, und diese Seele reformire, die wegen ihrer „Sünden in die Gemüthsbewegungen verwi„ckelt ist, damit sie also mit seinem göttlichen „Geiste vereiniget und vermenget werde. Also „ist er kommen, daß er uns mache ein neu Herz, „neue Seelen, neue Augen, neue Ohren, eine „neue geistliche Zunge, und, daß ichs auf einmal „sage, neue gläubige Menschen, oder neue „Schläuche, die er mit dem Lichte seiner Erkennt„niß anfülle, und den neuen Wein, den H. Geist, „hinein giesse„ n). So gar mächtig erzeigte sich die Gnade in ihren Gefässen, und mußte in allen gepriesen werden, wenn sie den Verstand eröffnete, das Herz erleuchtete, mit den Früchten des Glaubens es auorüstete, und alles in allen bey ihnen wurde o).

8. Die allernächste und offenbarste Frucht der Wiedergeburt war bey ihnen ein heiliges Leben, in Erinnerung Ephes. 2, 10. c. 4, 22. Col. 3, 10. 1 Joh. 2, 9. c. 5, 18. "Daß sie deswegen wiedergeboren „würden, damit die Sünde in ihnen gebrochen „werde, mit welcher sie geboren waren. Denn „eben deswegen ist die Wiedergeburt von GOtt „verordnet, weil die erste Geburt sündlich ist p). „Drum hat die neue Creatur diese Eigenschaft „durch die Gnade, daß die, so GOttes Geschöpfe „sind, die in CHristo durch die himmlische Geburt „erschaffen werden, nicht von Faulheit träge und „müßig seyn, sondern in der Kraft zunehmen, „und wandeln auf dem Wege guter Werke. „Denn das heißt erschaffen werden, aus der alten „Creatur eine neue werden; das heißt, aus dem „Bilde des irdischen Menschen zum Bilde des him„lischen verändert werden, welches derjenige entwe„der durch die Mitarbeiter der Gnade öffentlich, „oder heimlich durch die Handreichung des Geistes „anfängt, vermehret und vollendet, dessen Acker„werk, Gebäu und Gemächte wir sind q). Nem„lich, er formiret und machet sie, nicht daß sie „Menschen, sondern daß sie fromme Menschen „seyn sollen; wie David sagt: Schaffe in mir „GOtt ein rein Herz r). Und wer aus dem „himmlischen Vater geboren seyn will, der muß „etwas vortreflichers thun, als die andern Men„schen, nemlich in Fleiß und Arbeit, in Eifer, Lie„be,

g) Epist. ad Philipp. h) *Ambros.* lib. I. de Sacram. init. i) *August.* Qu. V. et N. T. 86. k) *Hilarius* I. de Trinit. init. l) *Macarius* hom. 5. m) Idem hom. 31. init. n) Id. hom. 44. init. o) *Ambros.* II. de Voc. Gent. c. 9. p) *Leo M.* ep. 86. ad Nicetam. q) *Ambrosius* lib. I. de Voc. Gent. c. 8. r) *August* Enchir. ad Laur. c. 31.

„be, gutem Wandel, in Glauben und Furcht; da„mit die, welche so herrliche Güter verlangen, den „HERRN erblich besitzen können s). Es ist ja „nicht in Menschen Kräften, daß man von so vie„lem Uebel befreyet wird, sondern in GOTTES „Hülfe. Deswegen muß man ja dankbar seyn; „und wer einmal freywillig und von Herzen ge„horsam worden ist, nicht gezwungen, der muß „nicht zurücke weichen zu dem, was ärger ist, und „davon er nicht ungerne sich abgesondert hat t). „Wann also der Schöpfer unsere Liebe von der „Welt abgewandt hat, darinnen wir starben „durch unser böses Leben, und die Seele anfängt „zu leben in der Gottseligkeit, auch erfüllet wird „das Wort Pauli: Stellet euch nicht dieser Welt „gleich; so folget bald das andre drauf: sondern „werdet verändert durch die Erneuerung eures „Sinnes; nicht nach der Art, als wollten wir ei„nem andern nachfolgen, oder nach eines Men„schen Ansehen leben. Denn er hat nicht gesagt: „Der Mensch werde nach seinem Geschlecht, son„dern nach unserm Bilde und Gleichniß, damit „wir prüfen, welches sein Wille sey u).

9. Von solchen herrlichen Wirckungen aber werden die folgenden Capitel überflüßig zeugen. Jetzund bemerke ich nur noch, daß sie die Herwiederbringung des verlornen Bildes GOttes als den Hauptzweck ihrer neuen Geburt angesehen haben. Denn "eben wie er die Menschen „zuerst erschaffen gehabt; also bringt er die Er„schaffenen wiederum zurechte; er erneuert sie „durch eine göttliche Schöpfung, welche das erste „Geschöpfe in vielen Stücken übertrift x). Und „wie das Herz nach der Busse, dadurch er die vori„gen verderbten Gewohnheiten abgethan hat, wie„derum gebessert und verändert wird; also wird „auch der Leib nach dem Tode in der Auferstehung „verbessert werden y). Derjenige, so viel Wun„der gethan hat, wird ja auch eine zu ihm bekehrte „Seele, die seine Barmherzigkeit anflehet, re„gieren und führen zu einer freudigen Befreyung „von denen Affecten, und zu einem Stand aller „Tugenden und Erneuerung des Gemüths, wenn „er sie heilet und abführet von ihrer Blindheit, „Taubheit, und vom Tode des Unglaubens, Un„wissenheit und Verwegenheit, zu einem ruhigen „Zustand, und zur Reinigkeit des Herzens z). „Denn es muß allerdings die Seele gereiniget „und in ihre Natur wiederum versetzet werden, „nemlich in die reine und untadeliche Creatur a). „Alsdenn gehet der Mensch durch die Kraft des „Geistes und die geistliche Wiedergeburt zu der „Herrlichkeit des ersten Adams fort, und wird „desto herrlicher, weil derselbe Mensch gar vergöt„tert wird b).

Es soll kein Merkmahl in dir bleiben
Der Larve, die der Satan trägt;
Das Bild, das CHristus dir einprägt,
Kann damit nicht Gemeinschaft treiben.
Drum freue dich, daß dir in CHristi Leben
Sein Bild und Theil nun ganz ist wieder geben c).

„Hier sind neue Sinne des wiedergebornen Ver„standes vonnöthen, damit einem jeden sein Herz „nach der Gabe des himmlischen Ursprungs erleuch„tet werde. Daher muß einer erst durch den Glau„ben in dem Wesen GOttes stehen, und wissen, „daß er göttlicher Natur theilhaftig worden sey d). „Dieser hat alsdenn Leben und Seligkeit gefun„den, weil er wiederum zu seinem Geschlechte ein„gekehret ist. Und ist alsdenn keine so grosse Ge„meinschaft, als zwischen GOtt und der Seelen. „Hier gefällts GOtt alleine sich zu offenbaren und „zu ruhen e).

Ein Kind kann seinen Vater kennen,
In seiner Liebe liebt es sich;
Man kann es GOttes Spiegel nennen,
Sein Licht, sein Glanz, sein ander Ich.
In CHristo ist er ausgezogen
Vom Fleische dieser Sterblichkeit:
In CHristo ist er aufgeflogen,
Und lacht der schnöden Eitelkeit.
Kurz: Alles ist an ihm nun neu.
Sag, ob er GOtt nicht ähnlich sey f)?

10. Wie hoch mußten nun diese Herzen erquicket werden, wenn sie, nach der Angst und Schmerzen dieser Geburt, ihrer Kindschaft von dem himmlischen Vater versichert wurden. Es hiesse von solchen wahrhaftig: "Du bist nun aus einem bösen „Knechte ein frommes Kind worden, drum schrei„be es nicht deiner Kraft, sondern der Gnade „CHristi zu. Hebe deine Augen auf zu deinem „Vater, nenne ihn deinen Vater, als sein Kind g). „Denn der Neuwiedergeborne und seinem GOtt „durch die Gnade wiedergebrachte Mensch saget „vors erste zu GOtt: Vater! Was sollte aber der HErr

s) *Macarius* hom. 14. t) *Theophylactus* ad Rom. VI. 17. u) *August.* lib. XIII. confess. c. 22. x) *Gregor. Naz.* Orat. 40. de Bapt. y) *August.* lib. I. de Doctr. Christ. c. 19. z) *Macarius* hom. 4. a) Id. hom. 17. b) Id. hom. 26. c) *Prosper* Epigr. 105. d) *Hilarius* 1. de Trin. e) *Macar.* hom. 45. f) *Prosper* Epigr. 69. g) *Ambros.* V. de Sacr. c. 4.

„HErr seinen Kindern nun nicht geben, der ihnen schon die Kindschaft gegeben hat h)? Die Kinder aber dieser Welt werden nicht Kinder GOttes ohne die Wiedergeburt: aber nachdem wir „GOttes Kinder sind, so wird der innere Mensch „von Tag zu Tag erneuert, und durch das Bad „der Wiedergeburt geheiliget i). Wir werden „GOttes Freunde und Hausgenossen, und das „klare und himmlische Licht scheinet alsbald der „Seelen, die zu GOtt kommt k). Der Glaube „und die Gnade des H. Geistes, der allen Unterscheid der Menschen zusammen faßt, hat uns in „eine Form gebracht, und mit einem königlichen „Character oder Zeichen begabet; Was ist aber „dieser Gnade zu vergleichen l)? Der Mensch „wird also rein durch die Kraft GOttes, er wird „vortreflicher, als er zuvor war; und GOttes „Sohn, nachdem er in seiner Seelen das himmlische Zeichen empfangen hat. Denn die Auserwehlten GOttes werden durch das Oel der „Heiligung gesalbet, und werden mächtige Potentaten und Könige m). Solche Christen gehören in eine andere Welt, sie sind Kinder des „himmlischen Adams, ein neu Gewächse, Kinder „des H. Geistes, herrliche Brüder CHristi, die „ihrem Vater ähnlich sind, und seinen Glanz „an sich haben, und zu jener Stadt, Art und „Kraft gehören n). Immassen dieses des Heilandes einige Absicht und Arbeit gewesen ist, daß „er aus sich selbst, aus seiner Natur Kinder zeugte, „durch den Geist, von oben herab, indem es ihm „sehr angenehm war, wenn sie aus seiner Gottheit geboren würden. Er will, daß alle Menschen diese Geburt erlangen; denn er ist für „alle gestorben, und hat alle zum Leben beruffen. „Das Leben aber ist die Geburt aus GOTT von „oben, ohne welche die Seele nicht leben kann. „Wer nun dem HErrn glaubet, und hinzu trit „und diese Geburt erlangt, der macht seinen Eltern gleichsam im Himmel grosse Freude o). Es „wurde aber hier gar keine fleischliche Nachfolge, „sondern die Erbschaft des Glaubens gemeynet. „Diese Hoheit des Ursprungs bestunde in den „Exempeln des Lebens, und die Ehre des Geschlechts wurde durch die Gleichheit des Glaubens erhalten. Deswegen mußte ein jeder durch „sein Leben die Verwandschaft bewahren p).

11. Und also gieng bey ihnen die Herrlichkeit der Kindschaft genau mit ihren Pflichten zusammen, daß, "wenn nun der H. Geist über sie kommen, „und sie mit der Salbung der himmlischen Herrlichkeit überschüttet hatte, sie auch zu Kindern „GOttes durch des Vaters Stimme gemachet „worden waren q), (Röm. 8, 15. 16. 17. c. 9, 8. „Gal. 3, 26. c. 4, 5. 1 Joh. 3, 1. 2.) sie alsdenn wohl „acht hatten, daß sie ihres so grossen Vaters nicht „unwürdig seyn möchten r). Ja, man hielte keine Ermahnung für kräftiger, als wenn die „Schrift sie GOttes Kinder nennte. Denn wer „wollte sich nicht schämen, etwas diesem Vater unanständiges zu begehen, daß er ein Knecht der „Sünden würde, der doch ein Sohn GOttes heissen wolle? Darum wurde ihnen immer die „grosse Ehre der himmlischen Wahrheit eingeprä„get, und diese Ehre machte sie beschämt über allen „Sünden s). Denn der allein konnte sich als ein „Kind Gottes erweisen, welcher durch die Sünden nicht beflecket wird, sondern von göttlichen „Tugenden glänzete t). Wer sich nun als ein „Kind GOttes ansahe, in dem Geist der Kindschaft, und den Vater anzureden getrauete, der „mußte von seinem bösen Gewissen los seyn, und „nach seinem Reiche seufzen, den Willen GOttes durch seinen Beystand thun, und denen Engeln auf Erden gleich werden u). Diese Liebe „und diese Gnade forderte in ihnen etwas gleiches, „nehmlich die Liebe, dadurch sie ihrem Vater und „ihrem Bruder Christo gleichsam als durch eine „Verwandschaft verknüpfet wurden x). Absonderlich mußte von solchen Kindern der Wille „ihres Vaters in seinem Testament vollbracht „werden, damit sie auch der Demuth und Leiden „Christi theilhaftig würden, wenn sie Erben GOttes „und Miterben Christi seyn wollten y). Dis hielten „sie für den einigen und wahren Adel, daß sie GOttes Willen thaten. Die alleine waren viel näher „bey GOtt, die seinen Willen vollbrachten z).

12. Solche Gemeinschaft aber mit GOtt hielten sie so hoch und kräftig, daß sie auch kein Bedenken trugen, die Wiedergeburt eine Vergötterung, in gesundem Verstand aus 2 Petr. 1, 4. zu nennen. Nemlich, nicht daß der Mensch dadurch zu einem Gott werde in seiner Natur, wenn er zum

h) *Cyprianus* de Orat. Domin. init. i) *Augusti.* I. de Nupt. et Concup. c. 18. k) *Basilius* Exhort. ad Bapt. l) *Chrysost.* hom. 9. in Ioh. I. m) *Macarius* hom. 15. n) Id. hom. 16. o) Id. hom. 30. p) *Hilarius* can. 2. in Matth. q) *Hilarius* l. c. fin. r) *Augustinus* lib. II. de serm. Dom. in Monte. s) *Hieron.* ad Demetriad. de *Virginit.* t) *Chrysologus* serm. 67. u) *Leo M.* serm. II. in Nat. Christ. c. 5. x) *Augusti.* Manual. c. 19. y) *Leo M.* serm. IX. in Nat. c. 3. z) *Chrysost.* hom. 45. in Matth.

zum Bilde GOttes wiederum erneuert wird. Siehe oben n. 4. und im 19. Cap. n. 10. Denn dasjenige ist nicht gleich eben das Wesen des andern, das ihm gleich ist a). Unterdessen schreibt doch Gregorius Nazianzenus: die Christen werden durch die Taufe vergöttert b). Ein anderer: "Sie werden durch die Wiedergeburt von „dem Geist vergöttert, indem sie von ihm zu Kin„dern angenommen, und also durch diese Anneh„mung und Gnade Götter werden„ c). Wiederum einer aus Ps. 82, 6. "GOtt will nicht der „Sterblichen und Vergänglichen GOTT seyn, „sondern derer, die in die himmlische Herrlichkeit „sollen verwandelt werden, und den alten Men„schen ausgezogen haben, hingegen den neuen an„gezogen, welche dem Leibe der Herrlichkeit GOt„tes gleichförmig seyn sollen. Und ob diese gleich „durch den Glauben Götter werden, so ist doch „seine ewige Barmherzigkeit sonderlich die Ur„sache d). Wenn der Mensch rein wird, so wird „er hernach vergöttert, und wird GOttes Sohn, „und bekommt in seine Seele das himmlische „Kennzeichen e). Wer dem HErrn anhanget, „der ist ein Geist mit ihm. Dis geschiehet, wenn „der Mensch verschlungen wird von der Gnade f), „wenn die Seele nun gereiniget und mit dem H. „Geist verknüpfet ist, und mit dem Geist vermen„get auch zum Geiste wird; da wird sie ganz zum „Licht, ganz zum Auge, ganz zur Freude und „Vergnügung, ganz zur Liebe und Erbarmung, „ganz zur Güte und Gnade g). Da kömmt sie „durch die Kraft des Geistes und die geistliche „Wiedergeburt zur Herrlichkeit des ersten Adams, „und wird desto herrlicher, weil ein solcher Mensch „gar vergöttert wird h). Und endlich in jener „Welt werden die Sanftmüthigen GOttes Kin„der und Götter werden, wenn sie in die göttliche „Natur werden verwandelt seyn„ i). Diese und dergleichen Reden brauchten die Alten, wenn sie dadurch nicht eine Verwandlung in das göttliche Wesen, sondern göttliche Einleuchtung oder Einstralung verstunden, die der Zweck der göttlichen Geheimnisse war, dadurch der Mensch zu GOtt nahe, und also vergöttert werde k).

13. Ueberhaupt aber waren sie wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, 1 Pet. 1, 3. „Damit sie durch diese Geburt das Leben ererbten, „gleichwie sie durch die erste Geburt den Tod ge„erbet hatten l). Waren sie zuvor zur Mühe ge„boren, so wurden sie nun wiedergeboren zur „Ruhe und zur ewigen Glückseligkeit. Der alte „Mensch, daraus sie geboren waren, hiesse Adam, „der neue Mensch aber Christus, durch den sie „verneuert wurden. Durch den waren sie nun „neu und zu einem andern Leben gezeuget m) „Dieser gab ihnen diese Kraft, als er den Tod „durch sein Kreuz überwand, den Gläubigen „durch sein Blut erlösete, den Menschen mit GOtt „dem Vater wiederum versöhnete, und den Sterb„lichen wieder lebendig machte durch die himmlische „Wiedergeburt„ n). Und deswegen nennte man auch dieses eine Wiedergeburt zur Unschuld o): indem sie gewiß glaubeten, daß der allein zur Herrlichkeit erhaben werden solle, der den Bund mit seinem Vater treulich halte in der Kraft dieses mächtigen HERRN p). Wenn nemlich es also zugehet, wie es einer sehr schön beschreibet q): "Es wurden nun meine Begierden „von der Weltliebe zurück gehalten, und die See„le fieng an in einen frommen Wandel zu treten. „Da wurde an mir das Wort erfüllet: Stellet „euch nicht dieser Welt gleich; und der HERR „bestätigte auch das folgende über mir: sondern „werdet verändert in der Erneurung eures Sin„nes. Denn dazu wird der Sinn eben verändert, „daß er die erkannte Wahrheit siehet, und bedarf „keines Menschen, der sie ihm zeige, sondern wenn „der HERR sie ihm weiset, so gefällt sie ihm, und „er prüfet, was sein Wille sey„. Der Märtyrer Justinus drücket es mit einem Worte aus, daß nemlich das Leben folge auf die Wiedergeburt, wie auf eine leibliche Geburt sich des gebornen Kindes Leben äussert r).

14. Aus diesem Grunde rührete ihre Erkenntniß von dem inneren Menschen her, welchen sie nach Anleitung der H. Schrift, 2 Cor. 4, 16. Eph. 4, 24. Col. 3, 10. aus Erfahrung wohl beschrieben, und von dem äussern Menschen unterschieden. "Jener (lehrten sie,) ist verständig, hurtig, „geschwind, geistlich, subtil und ewig: er ahmet „dem höchsten Wesen nach, so viel an ihm ist. „Der Adel einer solchen Seele thut es der Natur „GOttes nach, sie hat nichts leibliches, irdisches, „schweres oder vergängliches in sich. Diesen „müssen wir anziehen, nemlich die Erkenntniß „GOttes, den Glauben der Ewigkeit, die laute-

a) *Athanasius* de Sent. *Dionys.* p. 572. b) Orat. 6. de Sph. c) *Elias Oretensis* apud *Colbergium* Christ. Platon. P. II. c. 7. d) *Hilarius* in Ps. 135. e) *Macarius* hom. 15. f) Id. hom. 16. g) Id. hom. 8. h) Hom. 26. i) Hom. 34. k) *Io. Damascenus* lib. II. Orthod. Fid. c. 12. l) *Irenaus* lib. V. p. 293. m) *August.* serm. 160. de Temp. n) *Cyprianus* lib. I. adu. Demetr. o) *Hilarius* in Ps. 63. p) *Leo M.* serm. 13. de Pass. q) *August.* XIII. Confess. c. 22. r) Apol. II. p. 97.

„re Unschuld und gute Sitten. Dieses ziehen „wir an zur Erkenntniß des neuen Menschen, da„mit wir bey allem Dienst unserer Seelen nach „dem Bild unsers Schöpfers seyn, und vollkom„men in der Liebe, Güte und Heiligkeit„ s). Also hielten sie es für nöthig, daß sie aller beyder Zustand und Alter betrachteten, so wol des Menschen, den man siehet, als des verborgenen und inneren, 1 Pet. 3, 4. t) welches Athanasius also erkläret aus Ps. 51, 12. "Paulus deutet nicht auf „zwey Menschen, die im HERRN wesentlich „sollen geschaffen werden, er will auch nicht, daß „wir wahrhaftig einen andern Menschen anziehen „sollen, sondern er deutet durch den Menschen, der „nach GOTT geschaffen ist, an das Leben, das „nach seiner Kraft soll geführet werden„ u). Und ein andrer: "Diese zwey Dinge, geboren und „wiedergeboren werden, gehören zu den zweyen „Menschen: das eine zu dem ersten Adam, das „andere zu dem andern, CHristo. Deswegen „müssen wir auch geboren und wiedergeboren „werden. Denn wir gehen durch die neue Ge„burt aus der Sünden aus zur Gerechtigkeit. Nie„mand aber wird von neuem geboren ohne die „wirkende Gnade des Geistes, welche durch den „andern Adam, CHristum, gegeben ist x). So „hiesse nun bey ihnen die Seele der innere Mensch, „dadurch der leimerne Klumpen belebet, regieret „und erhalten wird„ y). Auf dieses innere Wesen müsse man sonderlich sehen, und nicht, was den Menschen nur äusserlich umgibt z). Denn das Reich GOttes ist inwendig in ihm a), und wer die äusserlichen Versuchungen überwinden wolle, der müsse dahin streben, daß sein innerer Mensch nach GOtt alles wirke b).

15. Nicht weniger aber sahen sie sodann den Unterscheid klärlich zwischen einem natürlichen Menschen und einem Wiedergebornen. Sie wußten, daß die heilige Schrift drey unterschiedene Dinge in diesen benennet, nemlich Leib, Seel und Geist: Als 1 Thessal. 5, 23. Euer Geist ganz samt Seel und Leib müsse unsträflich behalten werden. Ebr. 4, 12. Das Wort GOttes durchdringet, bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Mark und Bein. Luc. 1, 46. 47. u. a. m. Und weil sie diese Kraft der Wiedergeburt von dem Geist GOttes in ihre Seelen geleget funden, welche über alle Natur und Vernunft stiege, so konnten sie aus Erfahrung davon zeugen. "Wir erkennen zweyerley Arten der „Geister, (sagten sie auch zu den Heyden,) deren ei„ner die Seele heisset, die andere und vortreflichere „ist das Bild oder die Gleichheit GOttes. Bey„des war denen ersten Menschen gegeben, daß sie „theils aus der Materie bestünden, theils über „dieselbige stiegen c). Hingegen erkannten die „Ketzer nicht, daß drey Dinge wären, daraus „ein vollkommener Mensch bestehet, nemlich „Fleisch, Seel und Geist, da das eine zwar selig „macht und formirt, welches der Geist ist, das an„dere aber, das mit ihm vereinigt und formirt wird, „welches das Fleisch ist. Dasjenige aber, das „zwischen diesen beyden ist, ist die Seele, welche „bisweilen folget, und von jenem erhoben wird, „bisweilen aber, wenn sie mit dem Fleisch über„einstimmt, in irdische Lüste verfällt: Welche „nun das nicht haben, was sie selig machen und „zum Leben erschaffen kann, die heissen Fleisch und „Blut, weil sie den Geist GOttes nicht in sich ha„ben d). Denn ein anders ist das Hauchen des „natürlichen Lebens, welches auch einen seelischen „(ψυχικὸν) oder natürlichen Menschen machet, „und ein anders ist der lebendigmachende Geist, „der ihn geistlich machet. Daher auch der HErr „beym Esaia (c. 42.) saget, das Hauchen sey al„lem Volk auf Erden gegeben, der Geist aber ei„gentlich denen, welche die irdische Lüste ver„schmähen. So ist nun das Anhauchen zeitlich, „der Geist aber ewig, der den Menschen allzeit von „innen und aussen umgibt, allzeit dauret, und ihn „nie verläßt„ e). So führet dieses ein anderer Lehrer aus dem 3 B. Mos. 11, 44. c. 19, 2. her: „Der HERR habe die Heiligkeit nicht von dem „Geist des Menschen gefordert, weil dieser vor „sich schon heilig erkennet werde, und also kei„ne Ermahnung zur Heiligkeit erwarte, als wel„che seine eigene Natur sey. Das Fleisch aber „werde zur Heiligung angeführet„ f). Gregorius Nyssenus erkennet hier zwar aus 1 Thessal. 5. und Matth. 22, 37. einen Unterscheid der Kräften in dem Menschen, stellet aber die Eintheilung nach der ungegründeten Philosophie etwas anders an, und ziehet die Worte CHristi etwas zu weit g) mit Ambrosio, der sie von dem Verstand, Willen

s) *Hilarius* in Ps. 129. t) *Basilius* in Prou. I. init. u) Orat. 3. aduerſ. Arrian. x) *Auguſtinus* Epiſt. 57. ad Tardanum. y) Id. de Spir. et An. c. 34. z) *Cyrillus Alex.* ad Ioh. VI. 42. a) Luc. XVII. 21. de quo Origenes ad Matth. XIII. 52. Chryſoſt. hom. 23. et 24. in Ioh. et Iſidorus Peluſ. lib. III. Epiſt. 206. et lib. V. epiſt. 345. b) Inter Apophthegmata Patrum ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Eccl. Gr. p. 355. c) *Tatianus* Or. ad Græc. p. 150. d) *Irenæus* lib. V. c. 12. e) Ibid. p. 564. f) *Tertullianus* de Monogam. c. 2. g) Lib. de hom. Opific. c. 8.

und Gedächtniß des Menschen verstehet h). Es gedenket aber auch Hieronymus, daß zu seiner Zeit aus dem Orte Pauli entweder der Geist für den Verstand, die Seele für das Leben, und der Leib für das sichtbare Theil genommen worden. Andere aber haben den Geist genennet die Kraft, dadurch das Gemüth, der Sinn und Gedanken verstanden werden. Er selbst aber nimmt den Geist für die Kräfte und Gaben des H. Geistes, die durch den Menschen entweder erwecket oder gedämpfet werden, 1 Thessal. 5, 29. i). Siehe folgendes Capitel.

h) Lib. de dignit. hum. condit. i) Quæst. 12. ad Hedibiam. Add. *Origenes* lib. I. ad Rom. et alii Veteres, vt recentiores taceam.

Das 5. Capitel,
Von der reichen Ausgiessung des H. Geistes im Neuen Testament.

Summarien.

Ausgiessung des H. Geistes, §. 1. der allein das Gute wirket, 2. und durch sein Zeugniß versiegelt, 3. aber nur in keuschen Herzen, 4. zu mehrer Reinigung, 5. durch seine mancherley Wirkungen 6. und Gaben. 7. Davon nenneten sich die ersten Christen Geistliche, 8. brauchten auch die geistlichen Gaben, 9. als Gesalbte, 10. die in göttlicher Gewißheit und Wahrheit, 11. wie auch in lebendiger Erfahrung stunden 12. durch die überschwängliche Gnade des Neuen Testaments 13.

§. 1.

Als aber die ersten Christen solcher grossen Seligkeit theilhaftig wurden, sahen sie im Glauben und Demuth immer auf den Ursprung, und preiseten die reiche Gnade des HErrn im neuen Bunde, und das überschwängliche Maaß des Geists, das ihnen nun gegeben ward. Und da erstlich etliche Jünger auch nicht einmal wußten, daß ein H. Geist wäre, Ap. Gesch. 19, 2. so wuchs hernach die Erkenntniß und der Genuß dieser grossen Herrlichkeit desto mehr, daß sie durch den Geist aus GOtt wissen konnten, was ihnen von GOtt geschenket war. 1 Cor. 2, 12. Röm. 8, 15. Von dessen Ankunft und Innwohnung erinnerte man zuförderst, daß, "weil er verborgen und unaussprechlich sey, müssen ihn auch nur diejenigen geistlich erkennen, welche die göttliche Gemeinschaft des H. Geistes in ihrer Seelen zu empfahen gewürdiget worden„ a). Und dieses rühmete nicht allein Paulus von den Corinthern zu seiner Zeit, sondern auch hernach Clemens gestehet, daß über sie eine völlige Ausgiessung des H. Geistes geschehen wäre, und sie dahero voll guten Willens gewesen b). Dergleichen Exempel dann fast unzählig sind, und nun ferner vorkommen werden. Wie sie denn dem Einwurf immer begegneten, den Fleisch und Blut machen wollte, daß der H. Geist nur den Aposteln gegeben sey, die andern Christen aber wären keiner Gaben fähig. Denn sie zeugten, wie Paulus selbst gebetet hätte, daß die Epheser möchten an dem innwendigen Menschen gestärket werden: Und daß der nicht Christi sey, der den Geist Christi nicht habe. Röm. 8, 8. Dahero ein jeder herzlich bitten müsse, daß er die Gnade des H. Geistes überkomme, damit er dahin wiederum gelange, wovon er vertrieben worden, nemlich zu dem Bilde GOttes c).

2. Diß war nun unter ihnen eine göttliche Wahrheit, "daß die Seele ohne den Geist nichts thun könne, was GOTT angehet, sondern daß sie todt sey „ohne diese himmlische Seele oder den Geist GOttes, eben wie der Leib ohne die Seele todt ist, und „nichts thun kann d). Es könne zwar wol geschehen, „daß die Seele in dem geistlichen Dienst, der in dem „innern Menschen verborgner Weise geleistet wird, „aus ihren eigenen Kräften oder Geist dem HErrn „diene: aber dennoch sey es ganz unmöglich, daß „jemand GOtt diene und angenehm sey ohne diese „Gnade zu allem seinem Wohlgefallen„ e). Denn, so wenig als eine Armee ohne ihren Führer, oder ein Chor der Sänger ohne Directore bleiben könne, so wenig sey es möglich bey der Seelen Regierung, daß ihr Leben ohne den Geist bestehen könne f). „Und wenn das menschliche Gemüthe nicht durch „den Glauben die Gabe des Geistes erlange, so habe es zwar einige natürliche Erkenntniß GOttes, „aber das Licht der wahren Erkenntniß habe es „nicht g). Wer dahero seine Verderbniß nicht erkenne, die den innern Menschen mit unordentlichen Bewegungen beflecket, und erkenne nicht in „sich die Hülfe des H. Geistes, welcher seine „Schwachheit stärket, und seine Seele erneuert in „der Freude des Herzens, der wandele ohne Erkenntniß,

(a Auctor *Hierarchiæ Eccles.* c. 2. b) *Clemens Rom.* epist. p. 3. c) *Macarius* hom. 37. d) *Macarius* hom. 30. e) Id. hom. 15. f) *Basilius M.* de Spirit. S. c. 16. g) *Hilarius* lib. II. de Trin. fine.

„niß, und wisse nichts von der mannigfaltigen Aus-
„theilung der Gnade und des göttlichen Friedens h).
„Derjenige, der die Menschen erschaffen, erlöset
„und beruffen hat, muß in ihnen durch den Glauben
„und H. Geist wohnen, und zu ihnen reden, sollen
„anders die Menschen nicht vergeblich arbeiten i).

3. So mußten sie nun an dem ihnen gegebenen Geist erkennen, daß GOtt in ihnen bliebe, 1 Joh. 3, 24. und erfahren, daß sie nun Kinder wären, weil er den Geist seines Sohnes in ihre Herzen gegeben hatte. Gal. 4, 6. So oft sie nun etwas gutes denken und thun konnten, hatten sie ein Zeugniß bey sich, daß der H. Geist in ihnen wohnete: Würden sie aber etwas böses gethan haben, so wäre es ein Zeichen gewesen, daß er von ihnen gewichen wäre k). Drum singet einer von ihnen gar recht l):

GOtt muß der Ursprung seyn und Führer unsrer Thaten,
Wenn aus des Herzens Brunn das Gute fliesset rein:
Soll unser Christenthum im HErren wohl gerathen,
So muß ein äußres Werk des innern Zeuge seyn.
Der Geist erweist sich bald, der in der Seelen wohnt:
Der Reine reinigt uns, das Licht mit Licht belohnt:
Nur fromm macht wieder fromm. Die Wärm' kommt von den Flammen:
Was eine Wurzel hat, das findt sich bald zusammen.

Massen denn ein andrer, ohne Zweifel aus lebendiger Erfahrung, bekennet, "daß GOTT oft den Seinigen etwas von seinem Licht aus Gnaden mittheile, „ob er gleich in einem unzugänglichen Lichte wohnt; „und weil er die Liebe selbst ist, so komme er doch zu „ihnen durch seinen H. Geist nach dem Maaß ihrer „Schwachheit m). Welche Seelen aber nur von „herzlicher und unersättlicher Liebe zu GOtt brennen, die erlöse er immer von ihren unordentlichen „Bewegungē, daß sie eine völlige Erleuchtung, und „den H. und verborgenen Geist erlangen, samt der „geheimen Gemeinschaft in der Fülle der Gnade. „Da hingegen träge und läßige Seelen in ihrem „Fleische leben, weil sie solches nicht suchen, und die „Heiligung ihres Herzens durch Geduld und Langmuth nicht zu erwarten hoffen. Diese haben keine „Gemeinschaft mit dem Geist in der Fülle zu aller „Gewißheit, vielweniger aber erlangen sie durch „den Geist Befreyung von ihren bösen Begierden„ n). Wie nun die Apostel und Jünger des HErrn die Gabe des H. Geistes als eine Verheissung des Vaters erwarteten im Gebet und Verlangen ihres Herzens, und alsdenn erst mit demselben erfüllet wurden; also thaten auch dieses hernach alle wahre Kinder GOttes o). Er ward durch JEsum CHristum ihren Heiland reichlich über sie ausgegossen, und durch ihn wurden sie erneuert, damit sie durch desselben Gnade gerecht und Erben wurden der ewigen Herrlichkeit. Tit. 3, 6. 7.

4. Wie denn dieses unter ihnen gewiß und ausgemacht war, daß nach ihres Heilandes Ausspruch die Welt und alle ihre Liebhaber den H. Geist nicht empfangen könne. Joh. 14, 17. Sondern daß er fliehe von den Abgöttischen und weiche von den Ruchlosen. B. der Weisheit 1, 5. Dagegen werde er alleine gegeben denen, die ihm gehorchen. Apost. Gesch. 5, 32. Drum bemerkete Irenäus wohl, "daß GOtt zwar allen Menschen eine „vernünftige Seele verliehen habe; alleine den Geist „eigentlich nur denen, welche die irdischen Lüste mit „Füssen treten„ p). Und Cyprianus saget: "Der „H. Geist machet ihm nur in keuschen Gemüthern „eine Wohnung, er machet die Seelen der Heiligen „mit allerhand Tugenden fruchtbar, und befördert „ihre friedfertige Begierden so sehr, daß ihr Wandel schon im Himmel ist, weil die Liebe in ihnen ausgegossen ist durch den H. Geist„ q). Basilius ingleichen: "Wie die Bilder der Gesichter nicht in „einer jeden Materie entworfen können werden, „sondern in glatten und durchscheinenden Dingen; „also kan die Wirkung des Geistes nicht in allen „Seelen, sondern nur in denen seyn, welche nichts „ungleiches noch verkehrtes in sich haben. Ein unordentliches Leben ist unfähig göttliche Wirkung „zu geniessen r). In denen aber, welche sich in der „heilsamen Lehre üben, erweiset sich ein göttlicher „Ausfluß (ἀπόῤῥοια) der über sie ausgegossen „wird s): Indem der HERR haben will, daß sein „Geist bey ruhigen, gelinden und friedsamen Seelen sey und erhalten werde, nicht aber durch Wüten, Bitterkeit, Zorn oder Schmerzen verunruhiget werde, als welcher nach der Güte seiner Natur „zart, gelinde und sanft zu seyn pfleget t). Und solche „seyn und heissen alleine Wohnungen des H. Geistes,

h) *Macarius* hom. vlt. i) *Augustin.* Tract. 4. in Ep. Ioh. k) *Chrysost.* hom. 3. de Bapt. Chr. l) *Prosper.* Epigr. 23. m) *Cassiodorus* s. potius *Petrus Blesensis* lib. de Amicitia. n) *Macarius* hom. 10. o) *August.* ep. 3. ad. Volusian. p) Lib. V. c. 12. q) Lib. de Spir. S. apud *Centur. Magd.* Cent. IV. c. 13. r) Enarr. in Esai. VI. s) *Clemens Alex.* Protrept. t) *Tertullianus* de Spectac. c. 15.

„stes, die denselben bey sich haben (πνευματοφόροι)„ u). Denn

Der Geist zieht nur in solche Seelen ein,
Die heilig und in Einfalt lauter seyn x).
In keusche Herzen gießt der HERR nur seine Gaben,
Sie können nur den Quell vom Himmel fliessend haben y).

5. Nicht allein aber liebte der Geist GOttes bey denen Christen eine reine und heilige Wohnung, sondern er reinigte sie auch noch mehr, und machte das Wort Pauli an allen seinen Werkzeugen wahr. Wo der Geist ist, da ist Freyheit, 2 Cor. 3, 17. Wer nun in demselbigen wandelte, der vollbrachte die Lüste des Fleisches nicht. Gal. 5, 16. sondern zeigte die Früchte des Geistes. vers. 22. (Siehe das vorhergehende Cap. n. 6. und die folgenden von der Erleuchtung und Erneuerung.) Denn, wie Tertullianus schliesset, "da „der Satan allzeit wirkt, und seine Bosheit täglich vermehret, sollte denn wol das Werk GOttes „stille liegen oder aufhören zu wachsen? Da doch „der HErr dazu den Heiligen Geist gesandt hat, daß, „weil der Mensch nicht alles auf einmal fassen „kann, er allmählich regieret und in die Ordnung „gebracht würde, ja endlich zur Vollkommenheit „geleitet von dem Führer dem Heiligen Geist. Ist „also dieses das Amt des Trösters, daß er durch seine Zucht uns regiere, die Schrift eröffne, den Verstand bessere, und alles zum Guten vollende z). „Wie also diejenigen selig werden durch diese Gemeinschaft des Geistes, welche immer im Guten „zunehmen, und Früchte des Geistes bringen; so „ist der vor fleischlich zu halten, der in des Fleisches Geschäften liegen bleibet, und kann nicht ins „Himmelreich kommen, weil er den Geist GOttes nicht annimmt a). Denn dieser opfert und „heiligt dem HERRN nicht allein die Apostel, „sondern auch alle Gläubigen b). Er erfüllet die „Gemeine GOttes ganz: Er wirft die Flammen „seiner Liebe aus sich selbst in die Herzen der Auserwählten, damit er sie wie ein Bliß durch „Schrecken treffe: Er entzündet aber auch die „trägen Herzen zu seiner Liebe, und die er anzündet, die erleuchtet er auch, damit sie nach der vorigen Kälte nun brennen, und durch das Feuer „der Liebe eine Flamme durch ihr Exempel von sich „geben c). Und dieses hiessen sie die Bewegung „des Heiligen Geistes, wenn er durch die verborgene Eingebung seiner Gnade den Menschen reizet „und treibet, das wahre Gut zu lieben, und ihm ein „Verlangen eingibt, sein Leben zu bessern d). „Denn, daß alle gute Worte und heilige Werke „vom Heiligen Geiste eingegeben werden, ohne „den nichts recht gethan wird, das hatte sie der „Apostel gelehret 1 Cor. 12, 3. Niemand kann den HErrn JEsum nennen, ohne durch den Heiligen Geist. Es sind unterschiedene Gaben, aber es ist eben der Geist e). Drum hielten sie „dieses einige für höchstnöthig, daß ein Christe „den Schatz und das Leben in seiner Seelen habe, „welches ist der HERR, er möge nun etwas thun „oder beten, oder lesen wollen, damit er dieses unbegliche Gut behalte, nemlich den Heil. Geist f). „Wer nun nicht wollte nach seiner Wiedergeburt „wiederum verfallen, der mußte nicht faul seyn bey „der Anregung des Heiligen Geistes, sondern seine „Seele durch ihn bewahren g).

6. Die andern Wohlthaten und Kräfte des Heil. Geistes beschrieben sie insgemein sehr schön, ob sie sie wol alle an sich selbst vor unaussprechlich achteten. Man siehet aber doch, wie sie in völliger Gemeinschaft und Genuß desselben gestanden haben, da sie seine Wirkungen so fertig zu erzehlen wissen. "Der Heil. Geist (schreibet Cyprianus) „tilget die Sünden, machet die Gottlosen gerecht, „die Todten lebendig. Dieser befriediget die Zanksüchtigen, und verbindet sie durch das Band der „Liebe. Dieser bringet uns in den Himmel, reisset „uns ab von den Eitelkeiten dieser Welt, machet „uns zu Erben des oberen Reiches, darinn die höchste Glückseligkeit ist h). Dieser ists, der die Propheten in der Gemeine setzt, die Lehrer unterweist, „die Sprachen regiert, Kräfte und Gesundmachung wirket, Wunderwerke thut, die Unterscheidung der Geister regiert, die Regierung „mittheilt, Rathschläge eingibet, und andere „Gnadengaben austheilet, ja dadurch die Gemeine des HErrn überall und in allen vollkommen und herrlich machet i). Durch den Heiligen „Geist wiederfährt den Gläubigen die Wiedereinsetzung in das Paradis, die Auffahrt in das Himmelreich, die Wiederkunft zur Kindschaft, das „Vertrauen, GOTT seinen Vater zu nennen, „Christi theilhaftig zu werden, ein Kind des „Lichts zu seyn, des ewigen Lebens Miterbe zu „werden, und kurz, in aller Fülle des Segens zu „le-

u) Prout Veteres dixere Sanctos: vt *Dorotheus* apud *Caueum* Hist. Liter. Sect. IV. p. 115. x) *Arator* Hist. Apost. Lib. I. p. 585 y) *Drepanius* Grat. Art. pro defens. ap. *Fabricium* Poet. Christ. p. 732. z) Lib. de Vel. Virgin. c. 1. a) *Irenæus* l. c. b) *Eucherius* Comm. in Reg. ap. *Cent. Magd.* V. c. 4. c) *Gregor. M.* lib. V. in Ezech. hom. 5. d) *Cassiod.* l. c. e) *Ambros.* II. de Voc. Gent. c. 9. f) *Macarius* hom. 3. g) Syncletica apud *Athanasium* Vit. p. 237. Monum. Græc. Cotelerii. h) Lib. cit. i) *Tertullianus* lib. de Trinit. c. 3.

„leben, so wol in dieser als in jener Welt, in den „Gütern, die uns in Verheissungen beygeleget sind, „deren Wirkung wir durch den Glauben fassen, „als schon gegenwärtig, indem wir die Gnade als „in einem Spiegel betrachten. Denn wenn das „Pfand so herrlich ist, wie groß wird das Voll„kommene seyn? Und so die Erstlinge also be„schaffen sind, wie wird die Vollendung dieser „Lehre seyn k)? Denn dieser Geist ist bey einem „jeden so kräftig, als ob er bey ihm alleine wäre, „und giesset seine völlige Gnade über ihn aus, „die ihm gnug ist. Die Seelen, so vom Heil. „Geist gleichsam angeblasen worden, und von „ihm erleuchtet sind, die werden auch geistlich, und „lassen diese Gnade wiederum auf andere fliessen. „Daher kommts hernach, daß sie künftige Dinge „zuvor wissen, Geheimnisse verstehen, verborge„ne Lehren begreifen, Gaben haben, himmli„schen Wandel führen, mit den Engeln gleich„sam schon jauchzen, die Freude ohne Ende ge„niessen, in GOTT beständig bleiben, ihm „gleich werden, ja gar GOTT werden, darüber „nichts höhers seyn kann l). Da diese Gnade eine „ist, so wirket sie doch durch den Willen GOttes „und im Namen Christi viel Kräfte. Denn sie „vereiniget sich mit der Zungen zur Weisheit, „eines andern Gemüth erleuchtet sie in der Weissa„gung, einem andern gibt sie Macht Geister auszu„treiben, einem andern die Gabe die Schrift aus„zulegen, bey andern stärkt sie die Mäßigkeit, „andere unterweiset sie zum Almosen, andere „lehret sie fasten und zur Gottseligkeit sich üben, „und leibliche Dinge verachten, einen andern „bereitet sie zur Marter: Und also wirket sie in „andern immer etwas anders „ m). Siehe 1 Cor. 12, 4. und folg.

7. Ferner reden sie auch insonderheit von seinen Gaben. Zum Exempel: "Daß diese Gabe, die „sie in Christo hatten, ewig bey ihnen bleiben „würde, als ein Trost ihrer Hoffnung, ein Pfand „ihres künftigen Erbes in den Wirkungen der „Gaben, ein Licht der Seelen, ein Glanz der Ge„müther n). Durch diese Gaben würden sie ge„reiniget, und aus diesem Brunn würde der „Strom des lebendigen Wassers auf sie ausgegos„sen o). GOtt regiere sie durch den Geist seines „Wohlgefallens und seiner Liebe, und bewege die „Natur zum Guten; und da GOTT durch seine „Barmherzigkeit die Menschen habe bekehren „wollen von dem Betrug des Satans, so habe er „diese neue Schöpfung angefangen durch den H. „Geist p). Dieser mächtige, heilige und süsse „Geist stärke nun das Schwache, mache das Un„gleiche eben, reinige die Herzen, das schwer und „enge in dieser bösen Welt scheinet, mache er leicht, „die Schmach verwandele er in Freude, die Ver„achtung in Ehre q). Dahero niemand sich mehr „entschuldigen könne, daß das Fleisch schwach sey, „denn der Geist sey willig, daß er das Fleisch über„winde, damit das schwächere dem stärkern wei„chen müsse r). Wenn nun die Seele mit dem H. „Geist vereiniget sey, so mache er den Geist des „Menschen lebendig, unterweise ihn, wie er GOtt „lieben, suchen, finden, halten und geniessen könne. „Er selbst sey in ihr hernach die Sorgfalt, dadurch „GOtt in Demuth verlanget werde; die Gottselig„keit, die ihn im Geist anbete; die Weisheit, die „ihn finde; die Liebe, die ihn habe, und die Freude, die „ihn geniesse s). Und also werde das Fleisch vom „Geist besessen, nehme die Art des Geistes an, „und werde dem Worte Gottes gleichförmig, daß „es in einem neuen Leben wandele, und GOTT „gehorsam sey. Weil wir nun ohne den Geist „Gottes nicht selig werden können, so vermahnet „der Apostel schon, daß man im Glauben und „keuschen Wandel nach dem Geist wandele, da„mit man nicht das Reich GOttes verliere, wenn „man den H. Geist nicht empfangen habe t). Der „Mensch kann allein durch die himmlische und „göttliche Natur, das ist, durch die Gabe des H. „Geistes wieder gesund werden, und zum Leben „kommen, wenn sein Herz durch den H. Geist erei„niget ist u). Es kann auch die Seele nicht über „das gefährliche Meer der Sünde und über den „greulichen Abgrund der bösen Geister und Begier„den gehen, wenn sie nicht den himmlischen und sub„tilen Geist Christi empfangen hat, der über alle „Bosheit hinüber gehet, und durch den sie gerade „zur wahren Ruhe kommt „ x). Welche Gnade jener Poete also preiset y):

Der gute Geist legt uns die Gaben bey,
Die nicht vom Maaß, noch Zahl, noch Schwachheit wissen:
Die Hoffnung sey, wie groß sie immer sey,
Er ist uns doch zu geben mehr beflissen:
Die Gnad hat Würkchen und Verlangen
Weit durch die Gaben übergangen.

k) *Basilius M.* lib. de Spir. S. c. 15. l) Idem ibid. m) *Cyrillus Hierosol.* Catech. XVI. p. 180. n) *Hilarius* lib. II. de Trinit. o) Idem in Ps. 64. p) *Gennadius Scholarius* Confess. Christ. p. 57 q) *Bernhardus* serm. 74. r) *Tertullian.* de Monog. c. 14. s) *Cassiodor.* l. c. t) *Irenaus* lib. V. c. 2. u) *Macarius* hom. 20. fine. x) Id. hom. 44. y) *Arator* Hist. Apost. lib. I. p. 592.

Und ein andrer in einem uralten Gesange ruffet ihn also an z):

Schönster Tröster, liebster Gast,
Unsrer Seelen einigs Leben,
Sanfte Kühlung, süsse Rast,
Die uns Trost in Noth kann geben,
Seligs Licht, erfüll die Sinnen
Derer, die dein Lob beginnen.
Ohne deine Majestät
Ist im Menschen nichts als Sünden:
Wasch mich, wenn ich zu dir tret,
Netze, was du dürr wirst finden,
Heile die verwundten Glieder,
Wärme das erstarrte wieder.

Dergleichen Lobsprüche und Bekenntnisse von des H. Geistes Wirkungen bey den lieben Alten sich fast unzählige finden.

8. Von dieser hohen Gnade nennten sich die ersten Christen ohne Bedenken, und zwar mit gutem Grunde nach Pauli Anführung, Geistliche, und wußten von dem Unterscheid und Mißbrauch nichts, welcher hernach unter dem Pabstthum aufkam, da sich allein die Clerisey Geistliche nennten, davon wir unten im II. B. 7. Cap. sehen werden. Also redet der Apostel von allen Christen insgemein, Röm. 8, 5. 9. 1 Cor. 2, 15. c. 3, 1. c. 14, 37. Galat. 6, 1. und nach ihm Ignatius von den Ephesern a): "Die fleischlich gesinnet seyn, „können nicht geistliche Werke thun, noch die da „geistlich gesinnet seyn, fleischliche. Was ihr „aber auch nach dem Fleische thut, das ist geistlich, denn ihr thut alles in Christo". Origenes redet Ambrosium, seinen Freund, also an b): "O der du wahrhaftig ein Mensch GOttes „bist, ein Mensch in Christo, der du dich aus allen Kräften bemühest geistlich zu seyn". Ein andrer bekennet deutlich: "Wir sind alle Geistliche, wenn der Geist Christi in uns ist c). Wiederum: Der Apostel nennet diejenigen mit „Recht Geistliche, die das Pfand, den Geist haben, und nicht den Lüsten des Fleisches dienen, „sondern sich selbst dem Geist unterwerfen, und „in allen verständig wandeln" d). Und abermal: „So viel ihrer GOTT fürchten, und glauben an „die Zukunft seines Sohnes, und den H. Geist „durch den Glauben in ihr Herz setzen, die werden mit Recht genennt Reine, Geistliche und „GOtte lebende Leute, denn sie haben den Geist „des Vaters, der den Menschen reiniget, und zum „Leben GOttes erhöhet. Wie nun das Fleisch „schwach ist, also hat der willige Geist ein Zeugniß „vom HErrn überkommen. Dieser ist mächtig, „das zu vollbringen, worzu er willig ist e). Ein „andrer vermahnet also f): Wenn es ja rühmens „gilt, so ist es rathsamer, daß wir, die wir geistliche Dinge suchen, uns der Herrlichkeit des Geistes „rühmen, als des Fleisches. Die Gemeine ist des „Geistes durch den geistlichen Menschen, nicht ist „sie eine Anzahl der Bischöffe g). Die Gerechtigkeit des Gesetzes wird erfüllet in denen, die „nicht nach dem Fleische leben, das ist, nach dem „Menschen, der von der Gerechtigkeit GOttes „nichts weiß, und seine eigene aufrichten will; „sondern in denen, die nach dem Geist wandeln: „Wer wandelt aber nach dem Geist, ohne der vom „Geist Gottes getrieben wird h)?

9. Mit dieser Herrlichkeit der wahren Kinder Gottes wußten sich nun die ersten Christen sehr viel, und besassen diese Gnade zu ihrer seligsten Erhaltung und Erquickung. Denn wie in dem Alten Testament die Salbung etwas köstliches und sonderbares war an denen Priestern und Propheten, so (sagten sie) werden auch die Christen durch diese Gnade Geistliche, die durch die himmlische Salbung gesalbet sind, also, daß sie Könige seyn und Propheten der himmlischen Geheimnisse i). (Davon unten folgen soll.) Dahero auch die Lehrer sich darauf beruffen, daß die Christen, weil sie Geistliche wären, alles untersuchen sollten, und wenn sie etwas tiefers erforschten, als die Lehrer, fein bey sich behielten, (nicht den Schwachen oder Unwürdigen kund machten,) wie Origenes haben will k). Weil doch ein Geistlicher allein alle Dinge richten kann, was zu richten ist l); und derjenige nur dazu tüchtig ist, der ein reines Auge hat, das ist, einen geistlichen Sinn, der stets auf himmlische Dinge siehet m). Bey dieser Benennung aber bemerket Irenäus sehr wohl, daß ein wahrer Christe ein Geistlicher hiesse, nicht daß er das Fleisch gleich los werde, sondern weil er in die Gemeinschaft des Geistes trete, und dieser Geist nicht nur nach seinen Kräften, sondern auch nach seinem Wesen in ihm wohne n). Indessen war ihrer aller herzliches Verlangen,

2) *Ambrosius* hym. in Ascens. Dom. ap. *Fabric.* Poet. Chr. p. 810. a) Epist. 3. ad Ephes. b) Præf. Comm. in Ioh. c) *Hilarius* VIII. de Trin. d) *Irenæus* l. c. e) Ibid. f) *Tertullian.* lib. II. de cultu fœm. c. 3. g) Id. de Pudic. c. 21. h) *August.* lib. III. cont. 2. Epist. Pelag. c. 2. i) *Macar.* hom. 17. init. k) Lib. VII. ad Rom. VIII, 26. l) *August.* XIII. Confess. c. 22. m) *Chrysost.* hom. 15. in Matth. n) *Irenæus* V. c. 11.

gen, "daß sie von diesem Geist möchten getrieben „werden, als dem Geist der Freyheit, durch den „die Kinder Gottes regieret werden, damit er „ihrem Geist Zeugniß geben könne, daß auch sie „unter seinen Kindern wären; indem sie ein Gesetz „mit Christo hätten, und wie er, also auch sie in „der Welt wären o). Solche Seelen wurden „mit dem Heil. Geist gleichsam vermenget, und „Christo ähnlich, sie hatten in sich die Kräfte der „Macht des Geistes ohne einige Veränderung, „wurden innerlich und äusserlich rein, unbefleckt „und ohne Tadel. Denn weil sie durch den Geist „vollendet wurden, so konnten sie keine sündliche „Frucht hervorbringen; sondern die Frucht des „Geistes schiene aus ihnen immerdar auf das „herrlichste aus„: wie es einer von ihnen also beschreibet p).

10. Unter andern Namen aber, wodurch diese Kraft des H. Geistes aus der H. Schrift von ihnen ausgedrucket wurde, war der merkwürdigsten eine, daß sie es die Salbung nennten. GOtt ists, schreibet Paulus, der uns gesalbet und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand, den Geist gegeben hat. 2 Cor. 1, 21. Und Johannes: Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles. 1 Joh. 2, 20. 27. Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bey euch, u. s. f. Dieses schrieben sie nun dem Geist Gottes zu, "dessen Salbung die Herzen „der Gläubigen erleuchte, und in eine feste Ruhe setze. Welche Salbung denn auch alle Christen haben könnten, wenn sie nicht dem Heiligen Geist als Undankbare und Störrige widerstrebten q). Darum müsse Christus in ihren „Herzen seyn, seine Salbung müsse bey ihnen „bleiben, wenn das Herz nicht in einer Wüsten „und durstig bleiben wolle r). Immassen allein „die Auserwählten von dem heiligmachenden Oel „eingesalbet werden, und werden Könige„ s). Siehe unten von dem geistlichen Priesterthum II. Buch 7. Cap. Also glaubten sie gewiß, "daß „alle, die mit der Salbe des Heiligen Geistes „gesalbet und geweyhet wären, wahrhaftig könnten Christi genennet werden, weil doch Chri„stus der Leib seiner Glieder sey„ t). Siehe unten von dem Christennamen. Man erkannte auch hernach noch, "daß die Bischöffe und Aelte„sten nicht alleine Priester und Gesalbte genennet „würden, sondern alle Christen wären Christi oder „Gesalbte, wegen der geheimnißvollen Salbung, „und daß sie also alle Priester wären, als Glieder „des einigen Hohenpriesters„ u). Nemlich nach Aussage jenes Scribenten x):

Wenn Christi Salbung wird von oben her geschickt,
Die seine Glieder dann von innen kräftig schmückt.

Diese Salbung aber wurde bisweilen auch durch ein äusserliches Zeichen angedeutet, wenn man nemlich die Täuflinge zu salben pflegte, anzuzeigen, daß die Gläubigen nun Christi theilhaftig worden wären, und dahero billig Gesalbte hiessen, wenn sie nemlich das Bild des H. Geistes empfangen hätten y). Wovon aber hier nicht weiter zu gedenken ist z).

11. Aus diesem allen erfolgte bey solchen gesalbten Christen eine göttliche Gewißheit und eine völlige Ueberzeugung von ihrem Heil und denen nöthigen Pflichten. "Sie waren einmal dem „Wandel und der Bosheit der irdischen Lüste ab„gestorben, drum hörten sie nicht mehr in sich die „Stimme der dunkelen Streitigkeiten, das Ge„schrey des eitlen Gezänks, und den Tumult der „Geister der Finsterniß. Denn sie waren versetzt „in eine Stadt voll Friedens, Gewißheit und gött„lichen Lichts. Daselbst lebten sie, da wandelten, „hörten, redeten und wirkten sie geistliche Werke, „die GOtt anständig waren a). Sonst konnte ja „ohne die Wirkung der göttlichen Kraft niemand „die Geheimnisse oder Weisheit GOttes erkennen, „oder reich und ein Christe seyn. Denn die nach „dem innern Menschen geführet werden von der „göttlichen Macht, die sind alleine weise und „tapfere Streiter b). Ein anders ist ja, aus einiger Wissenschaft etwas nur erklären, ein anders „ist, im Wesen, in der That Gewißheit, und nach „dem innern Menschen den Schatz, die Gnade, den „Schmack und die Kraft des Heil. Geistes haben. „Welche aber blosse Worte vorbringen, die lassen „sich von Einbildungen führen, und werden in ihrem

o) *Bernhardus* Epist. 11. p) *Macar.* hom. 18. fine. q) *Olympiodorus* in Eccles. 9. ap. *Centur Magdeb.* VI. c. 4. r) *August.* Tract. 3. in epist. Ioh. s) *Macarius* hom. 15. t) *August.* lib. XVII. de Ciuitate Dei c 4. u) *Beda* lib. I. in Apoc. c. 20. x) *Arator* init. Histor. Apostol. y) *Cyrillus Hierosolymit.* ap. *Albaspinaum* lib. I. Obsern. 20. z) Vid. post *Tertull. Cyprianum* aliosque *Amalarius* c. 23. offic. Ecclesiast. *Durantus* de rit. Eccles. *Dallaeus* de Confirmat. c. 2. et lib. I. de Cult. Latin. c. 11. 12. *Larroquanus* III. Adu. S. c. 7. &c. a) *Macarius* hom. 1. b) Idem hom. 17.

„rem Sinn aufgeblasen c). Wehe aber einer „solchen Seelen, die nur in ihrer eigenen Natur „stehen bleibt, und des H. Geistes nicht ist theilhaf„tig worden. Denn es sind keine blosse Worte, „sondern Werke des geistlichen Lebens, Werke „der Wahrheit, die in einer würdigen und gläu„bigen Seele vollbracht werden. Wer nun Gottes „Thron worden ist, und den der H. Geist regiert, „und dessen ganze Seele ein geistliches Auge wor„den, und ganz Licht: Wer auch mit der geistlichen „Speise ernähret ist, und von dem Wasser des Le„bens wirklich getrunken hat durch die Erfah„rung, und die Kleider des verborgenen Lichts an„gezogen, also, daß sein innerer Mensch in der Er„fahrung dis alles hat: der lebet wahrhaftig „schon in dem ewigen Leben, und seine Seele ru„het schon aus mit dem HErrn d).

12. Drum erforderten sie bey diesem allen eine lebendige Erfahrung, damit diese zu der wahren Erkenntniß in allen Stücken des Christenthums hinzukommen möchte. Philip. 1, 9. Weil doch alle, die den Heil. Geist überkommen hatten, endlich mit jenen bekennen mußten, daß sie nun selbst gehöret und erkannt hätten, daß dieser JEsus wahrlich CHristus (ein um ihrent willen Gesalbter) sey, dessen Glieder sie im Glauben durch den Heil. Geist worden. Joh. 4, 42. Zumal da auch dieses in der Natur statt finde, daß nach dem Ansehen und Erfahren erstlich das Lieben und Vertrauen eines Dinges folge e). Denn wer nun dasjenige recht erkannt hat, der muß es auch nach erlangter Erkenntniß glauben; und dieses ist auch eine Gabe der Gnaden f). Ob aber wol bisweilen der HErr ihnen die Erfahrung und Empfindung der himmlischen Dinge entzoge, und "die Erstlinge seiner „Süßigkeit, nicht die ganze Fülle derselben, auch „nicht zur Sättigung, sondern zum Vorschmack „nur darreichte; so konnten sie doch auch durch die „geringste Erfahrung probiren, wie süsse er sich „ihnen künftig werde darbieten, wenn seine Herr„lichkeit wird offenbar werden, und derjenige mit „aufgedecktem Angesicht sich sehen wird lassen, den „sie in der Zeit hier angebetet gehabt„ g). Ein anders aber war es mit denen Seelen, die durch die gründliche Demuth vor dem HERRN nach ihrem grossen Wachsthum dennoch nicht wußten, was sie schon vor Herrlichkeit empfangen hatten und genossen. Denn diese waren schon im Glauben und dessen Erfahrung gleichwol fest gegründet, und da sie schon zunahmen im Guten, lehrte sie doch die Gnade, sich selbst von Natur vor elend und leer zu halten, und arm an sich zu seyn, ob sie gleich bey GOtt reich waren h). Denn auf ein leeres Schwätzen ohne Kraft und Erfahrung liesse man es unter rechtschaffenen Kindern Gottes nicht ankommen. Wer aber ohne Schmack geistliche Worte brauchen wollte, dem bezeugten sie ernstlich, "daß es nicht genug sey, von der geist„lichen Vollkommenheit, Erquickung oder Befrey„ung von Lüsten zu reden, wenn man keine Kraft „und Gewißheit davon habe. Es sey eben als wenn „einer bey grosser Hitze ein dürres Feld durchwan„dere, und in seinem grossen Durst ihm selbst einen „Brunn voll lebendiges Wassers abmahle, und sich „dabey trinkend vorstelle, da seine Seele matt und „lechzend bleibet: Oder, als wenn einer von der „Süßigkeit des Honigs redet, der doch die Kraft der „Süßigkeit nie gekostet hat. Gewiß (sagten sie) wer „endlich stuffenweise zum wahren Wesen in CHri„sto kommen ist, und etwas in der That erfähret, der „wird erst selbst hernach den Unterscheid sehen und „bekennen. Ich habe es nicht so befunden, wie ichs „mir eingebildet habe, denn ich redete anders, und „der Geist wirkete ganz anders: Das Reich Got„tes bestehet nicht in Worten, sondern in der „Kraft„ 1 Cor. 4. i). Dahero, als jener junge Christe von vielen ihm unerfahrnen Dingen redete, antwortete ihm ein Alter: "Du hast noch kein Schiff, „hast auch dein Geräthe noch nicht darauf geladen, „und bist dennoch schon an den bestimmten Ort „(nemlich in Gedanken) gelanget. Wenn du erst „das Werk verrichtet hast, so fange die Reden an, „die du jetzund davon führest„ k). Und jener singet recht hievon l):

Die Zunge verstummet, und kann es nicht sagen,
So kann es auch niemand in Schriften vortragen:
Erfahrung die lehret vom Glauben getrieben,
Was dieses bedeute, dich, JESU, zu lieben.

13. Nimmermehr liessen sie auch dem alten Adam und seiner Trägheit zu, daß er die überschwängliche Gnade des N. T. gering, oder dem alten Bunde gleich achten dürfte. Sie kannten die grossen Verheissungen Gottes wohl, die er auf die neue Zeit geleget hatte, das grössere Licht des H. Geistes, die mehrern Kräfte der Heiligung, das kräftige Exempel des Lebens CHristi selbst, den ganz neu aufgerichteten Bund

c) Ibid. hom. 27. d) hom. 11. e) Ἐν τῷ ὁρᾶν τὸ εὖ ἄν effatum *Platonis*, e quo et habent *Clemens Alex.* III. Pædag. c. 5. *Isid. Peluf.* III. Epist. 254. *Theodoritus* serm. vlt. adu. Gr. f) *Hilarius* in Ps. 118. g) *Cassiodor.* l. c. h) *Macar.* hom. 27. i) Id. hom. 17. k) Inter Apophthegmata P. P. apud *Cotelerium* Tom. I. p. 453. l) Auctor hymni: *Jesu dulcis memoria.*

Bund der Gnaden, die nähere Gemeinschaft und Verwandschaft mit GOTT, u. s. w. Daraus schlossen sie festiglich: "Hier muß nun eine gröss„sere Kraft und Tugend erwiesen werden, weil „nun eine vielfältige Macht des Geistes ausge„gossen ist, und die Gabe der Erscheinung JE„su Christi so groß worden„ m). Denn, wenn die H. Schrift im Alten Testament denen Juden ihre Strafen drohet, so setzet sie allzeit dazu, „daß in den letzten Zeiten GOTT ihm aus allen „Völkern würde viel getreuere Diener erwählen, „denen er seine Gnade würde geben, die auch viel „völliger seyn würde wegen der Herrlichkeit ihres „Lehrers, des Meßiä: Darauf denn auch derje„nige kommen sey, welcher zur Verbesserung und „Erleuchtung erscheinen sollte, nemlich Christus „GOttes Sohn n). Da wurde die Gnade ent„deckt, so im Alten Testament verdeckt lag, der „Fürhang ward hinweg gethan, und sie erkannten, „was bedeckt und unbekannt war„ o). Diß alles geschahe durch das reichere Maaß des Geistes bey den ersten Christen, welche im Glauben also schlossen p): "Wenn der H. Geist so reichlich „auf den Schatten ausgegossen ist, wie viel reich„licher wird es geschehen über das Neue Testament „über das Kreuz und die Zukunft Christi, da ei„ne grosse Ausgiessung und rechte Trunkenma„chung davon geschehen soll? Welche nun „(schlossen sie weiter) Kinder des Lichts und des „Amts des Neuen Testaments sind durch den H. „Geist, die lernen nichts von Menschen, weil sie, „nach Christi Worten, von GOtt gelehret sind. „Joh. 6. So schreibet nun diese völlige Gnade „selbst die Gesetze des H. Geistes in die Herzen q). „Da ist alles aus Fleischlichem in das Geistliche „verneuert, weil die neue Gnade GOttes das Ev„angelium eingeführet hat, und das ganze vorige „alte Wesen abgeschaffet, darinnen denn der Geist „GOttes, und das Wort GOttes, und der Sinn „GOttes, Christus JEsus bestätiget ist r).

m) *Chrysost.* de Virginit. n) *Tertull.* Apol. c. 21. o) *August.* in Ps. 143. p) *Macar.* hom. vlt. q) Idem hom. 15. r) *Tertull.* c. 1. de orat.

Das 6. Capitel,
Von der ersten Christen lebendigem und thätigem Glauben.

Summarien.

Dem lebendigen Glauben §. 1. schreiben die ersten Christen alles zu, 2. als dem Grunde der Seligkeit. 3. Dadurch erkenneten sie GOtt 4. und JEsum Christum, 5. sahen auch allein auf das Unsichtbare, 6. mit Verleugnung ihrer Vernunft. 7. Ungeacht sich die Ungläubigen daran ärgerten, 8. so wurden sie eben dadurch desto fester: 9. Daher nenneten sie sich Gläubige, 10. stritten sonderlich wider die Heucheley, 11. und brachten Früchte des Glaubens, 12. straften den todten Glauben, 13. hielten alle Werke ohne den Glauben für Sünde. 14. Etliche Früchte des Glaubens: als Liebe, 15. Geduld, Ueberwindung der Welt, 16. Kraft zur Heiligung, 17. nebst der Hoffnung zur Seligkeit. 18.

§. 1.

Damit ich nun insonderheit auf die herrlichen Wirkungen dieser Gnade komme, so war zuförderst die Ausgiessung des H. Geistes über die ersten Christen gesegnet zu einem lebendigen Glauben und dessen herrlichen Früchten. Denn darum nennete ihn Paulus einen Geist des Glaubens. 2 Cor. 4, 13. Ja mit ihm bekannten daher alle wahre Lehrer, daß niemand denselben aus eigenem Vermögen nach der Natur, sondern allein durch diese überschwängliche Gnade haben könne: "Der HERR mußte „ihnen den Glauben geben, wenn sie ihn anruf„fen sollten, er mußte ihn eingeben durch die Gnade „seines Sohnes, durch den Dienst seines Lehrers„, wie einer von sich selbst bekennet a). "Die Wahr„heit mußte ihnen da zu Hülfe kommen, damit ih„nen im Glauben durch den Geist des Vaters of„fenbaret würde, was in dem Herzen des Vaters „verborgen liege, und sein Geist mußte durch sein „Zeugniß sie überzeugen, daß sie GOttes Kinder „wären. Welches er dann that durch seinen „Beruf und Rechtfertigung umsonst, im Glau„ben„ b). Wie nun aber ihr lieber Vater im Himmel nichts that durch seinen Geist, das ihnen nicht nöthig wäre zu einer vollkommenen Seligkeit; so erfuhren sie dieses zuförderst in dem Werk des Glaubens, der das einige Mittel ihrer Seligkeit war. Also erklärte sich einer gegen die Heyden: "Wenn du von der Weisheit und „vom Worte GOttes wirst unterrichtet seyn, und „mit ihr eines Sinnes werden, auch heilig und „keusch leben, so wirst du gewißlich GOTT schau„en können. Vornemlich wird der Glaube er„fordert, und die Furcht des HERRN, welche

a) *August.* lib. 1. Conf. c. 1. b) *Bernh.* serm. 5. in Dedic.

„zwey Stücke in deinem Herzen vorhergehen „müssen c).

2. Desgleichen beschreibet ein andrer die Nothwendigkeit des Glaubens in dem ganzen Christenthum also: "Wir haben überall den Glauben „vonnöthen, als einer Mutter des Guten, einer „Arzney unsers Heils, ohne die niemand die Lehre wichtiger Sachen fassen kann, sondern denen „gleich ist, welche ohne Schiff die See überfahren „wollen, und wenn sie nicht weit fortkommen, „und an Händen und Füssen vom Schwimmen „müde sind, von den Wellen überdecket werden. „Nicht anders leiden die am Glauben Schiffbruch, welche sich auf ihre Vernunft verlassen d). „Es sind zwar grosse Sachen, die GOtt uns hat „geben wollen, aber die Seele fasset die Grösse seiner Rathschläge nicht. Darum ist der Glaube „dazu nöthig. Denn dieser ist die heilsamste und „vornehmste Arzney der Seelen. Der Glaube „machet in uns, daß wir GOttes Wohlthaten mit „Dank annehmen und uns bessern. Er lässet „uns nicht zu, von einiger Sache zu zweifeln oder „zu streiten, sondern schaffet uns Ruhe von dem „allen„ e). Und daher kommts, daß die ersten Christen sich unter einander selbst ermahnten und warneten, "daß ein jeder sich fleißig prüfe und unterfuche, oder prüfen liesse von andern, wie „er sich seinem GOtt gewidmet und geglaubet habe, ob es gewiß nach seiner Wahrheit geschehen, „aus seinem Wort, oder aus Einbildung seiner eigenen Gerechtigkeit. Wer nun glaube, daß er „tüchtig und würdig sey zum Reiche GOttes, und „von oben herab ein Kind GOttes geboren und ein „Miterbe Christi sey, und daß er mit ihm in alle Ewigkeit herrschen werde, der müsse auch in den „geringsten Dingen Glauben an GOtt haben f).

3. Sie beschrieben aber den Glauben, so ferne er sich in der Rechtfertigung und Heiligung eines Menschen durch seine ganze Lebenszeit kräftig erweiset, oft sehr nachdenklich. Aus Paulo wußten sie, daß es sey ein fester Grund der Dinge, die man hoffet, und eine Ueberzeugung derer, die man nicht siehet, welches sie oft zu ihrer Stärkung wiederholten. Ebr. II, 1. So heißt der Glaube bey ihnen "eine völlige Ueberredung„, bald "eine feste Ergreifung „der himmlischen Sachen, eine freywillige Verfassung, eine Beystimmung der Verehrung GOttes, ein Wesen der gehofften Dinge, ein Beweis der unsichtbaren, eine vereinigende Beystimmung der gezeigten Sache, eine Kraft und „Tugend zum ewigen Leben„ g). Wiederum nennten ihn einige "einen unschuldigen und reinen „Beyfall, dadurch die Christen zu GOtt treten, „dadurch wir in seinen Geboten wandeln, dadurch „wir den HERRN mit einem versöhnten Herzen „ehren, welcher denn zweifelhafte Dinge ausschliesset, gewisse hingegen behält, die Verheissungen versiegelt h). Andere erkannten den „Glauben vor die erste Erleuchtung des Herzens „zu der höchsten Wahrheit i), und bekannten mit „Justino dem Märtyrer, daß sie in demselben eine „göttliche Kraft der Lehre gleichsam gefangen genommen, und der Nachdruck des Worts überwältiget habe k). Sie wären durch die Macht „der Wahrheit selbst überwunden worden, und „hätten sich also im Glauben GOtt übergeben l). „Ihre Gedanken wären durch den Glauben an „GOtt befestiget worden, sie hätten nun das gesuchet, was GOtt angenehm und gefällig gewesen, sie hätten dem Weg zur Wahrheit gefolget, „und gethan, was zu seinem Willen gehöret„ m). Und was dergleichen Beschreibungen, entweder von dem ganzen Glauben oder dessen Stücken und Kennzeichen, bey den Alten mehr waren.

4. Ein solcher rechtschaffener Glaube gab GOtt allein die Ehre, daß er an ihm und an keiner Creatur hienge. Und scheuete sich jener gläubige Bekenner in der Gewißheit nicht, zu betheuren: "Er wollte nicht einmal dem HErrn selbst glauben, wenn „er einen andern Gott verkündiget hätte, an den er „glauben sollte, ausser den Schöpffer der Welt„: wie dieses ein anderer an ihm lobet, und den Nachkommen zum Zeugniß hinterlassen hat n). Auch hatten sie im Gebrauch, keinen andern in ihre Gemeinschaft aufzunehmen, "als der ihn allein annehme, und dem Guten, so in ihm lieget, nachfolge, nemlich seiner Gerechtigkeit, Freundlichkeit, Mäßigkeit, und allem, was GOttes eigen „ist, der mit keinem gesetzten Namen kann benennet werden„: wie eben dieser alte Lehrer Justinus bekennet o). Da wurde nun der Zweck des Höchsten erfüllt, daß GOtt wiederum nach dem Fall in den Menschen herrschete, und alleine geehret, ja alles in allem ward. In welchem Absehen man die-

c) *Theophil. Antioch.* lib. I. ad Autolyc. p. 74. d) *Chrysost.* hom. 32. in Ioh. e) Id. hom. 1. in 1 Tim. 1. f) *Macarius* hom. 48. g) *Clemens Alex.* sæpe ita lib. II. strom. p. 362. 365. 371. 384. &c. h) *Chrysost.* hom de Fide, Spe et Charit. i) *August.* adu. Crescon. l. 7. k) Apol. II. p. 31. l) *Arnob.* lib. I. adu. Gent. p. 42. m) *Clemens Rom.* Epist. p. 45. n) *Irenæus* lib. IV. c. 14. ex *Justini Martyris* lib. cont. Marcionem, et ex illo *Eusebius* lib. IV. c. 11. o) Apol. II. p. 58.

dieses nur für "einen völligen und vollkommenen „Glauben hielte, wenn die Seele gewiß sey, daß „alles aus GOtt herkomme, und auch ihr Glau„be selber p). Denn es mußte bey ihnen alle Hoff„nung auf der Treue seiner Verheissungen und „auf der Macht seiner Kräfte gesetzet werden, „daß man alles von ihm erbäte, von dem man „selbst den Anfang des Lebens hatte „ q). Und wie jener sich damit aufgerichtet hat r):

Was der starke Zebaoth dir verheißt, das wird erfüllet:
Er braucht keine fremde Kraft, wenn er dein Verlangen stillet:
Hier kann Glaube sicher seyn, und in Hoffnung triumphiren:
Denn der Ursprung ist gewiß, dessen Wort kann nicht verführen!

5. Absonderlich ist denen lieben Alten JEsus CHristus, der Sohn des lebendigen GOttes, der Anfänger und Vollender ihres Glaubens in der That und Wahrheit gewesen, davon nicht allein die Apostolischen, sondern auch die folgende Schriften häufig zeugen. Ich will nur etlicher Zeugnisse davon gedenken. Zum Exempel: Ignatius beschreibet die Gemeine GOttes zu Philadelphia also, "daß sie sich von Herzen „freue des Leidens unsers HErrn JEsu CHristi, „und gewiß versichert sey nach aller Barmher„zigkeit seiner Auferstehung„ s). Von sich selbst bekennet er dieses: "Ich habe CHristum zum ur„ältesten Grund; sein Kreuz und Tod, wie auch „seine Auferstehung, und der Glaube durch ihn, „sind mir unbewegliche Grundfesten, in welchen „ich begehre gerecht zu werden„ t). Und die zu Smirna vermahnet er: "Besitzet euch selbst „durch den Glauben, welches ist das Fleisch des „HErrn, und durch die Liebe, welches ist das „Blut JEsu CHristi„ u). Clemens ingleichen die zu Corinth: "Lasset uns das Blut CHristi mit „unverwandten Augen anschauen, und bedenken, „wie köstlich sein Blut vor GOtt sey, das um unsrer „Seligkeit willen vergossen, der ganzen Welt die „Gnade der Bekehrung anbeut x). Alles muß „in uns der Glaube, der da ist in CHristo, bekräfti„gen„ y). Irenäus: "Es ist besser an GOtt gläu„big seyn, und in seiner Liebe beharren, die den Men„schen lebendig macht, auch nichts wissen wollen, „als JEsum CHristum den Sohn GOttes, der „für uns gekreuziget ist, als alles wissen wollen„ z). Gregorius Nyssenus a): "Wir finden CHristum „durch den Glauben, daß er in unser Herz, als in „seine Wohnung, komme, und wenn wir ihn fin„den, so halten wir ihn durch den Glauben bey „uns, daß er darinnen bleibe„. Ambrosius: „CHristus wird nicht durch Bande und Stricke „der Ungerechtigkeit erhalten, sondern durch die „Bande des Herzens, durch die Verknüpfung „der Liebe, durch die Bewegung des Herzens b). „Ohne diesen Glauben an die Menschwerdung, „Tod und Auferstehung CHristi haben auch die al„ten Gerechten nicht können gereiniget werden, „daß sie Gerechte würden; und die Christliche „Wahrheit zweifelt nicht, daß sie durch die Gna„de GOttes gerecht worden. Aller Gläubigen „Herzen wurden eben durch diesen Glauben des „Mittlers gereiniget; und die Liebe wurde in ih„nen ausgegossen durch den H. Geist, der da blä„set, wo er will, und nicht dem Verdienst folget, „sondern schaffet erstlich das Gute c).

6. So wohl aber als GOtt, an den sie glaubeten, unsichtbar war, so wohl wußten sie auch, daß alle Wohlthaten, damit ihr Glaube zu thun hatte, ihnen nicht in die Augen fiele, weil er sie von solchen Dingen überzeugete, die sie nicht sahen. Ebr. 11, 1. Sie mußten mit Abraham ofte hoffen, da nichts zu hoffen war. Röm. 4, 18. und deswegen beschrieben sie sich vor den Heyden "als eine solche Gesell„schaft, die unter einerley Zucht und in einem „Glaubensbund der ewigen Hoffnung lebete d). „Darinnen schätzte man den Glauben für das „höchste Gut, wenn er aus einem brennenden „Herzen und heftigen Liebe herkam. Denn dieser „zeigte ihre Weisheit an, entdeckte die menschliche „Nichtigkeit, ließ die Vernunftschlüsse fahren, „und redete von himmlischen Dingen, und was die „menschliche Weisheit nicht erfinden konnte, das „regierte der Glaube, und lehrete sie es e). Ein „jeder erlangte so viel von göttlicher Gnade nach „des HErrn Verheissungen, so stark sein Glaube „war, und so viel er glaubte, daß er empfangen „würde. Es war auch nichts so groß, das der All„mächtige ihnen nicht geben konnte, wo nur ihr „Glaube nicht wankte f).

Was ewig ist, kann nicht ein sterblich Auge sehn,
Sein Glanz verdunkelt bald die Blödigkeit der Sinnen:

p) *Augustin.* hom. 18. inter L. Homil. q) *Hilarius* can. 5. in Matth. r) *Prosper* Epigr. 45. s) Epist. 5. t) Ibid. u) Ep. 7. x) Epist. ad Cor. p. 10. y) Ib. p. 31. z) Lib. II. c. 45. a) Orat. 6. in Cant. Cantic. b) Lib. III. de Virgin. p. 130. Tom. I. c) *August.* Lib. II. cont. Pelag. de Pecc. Orig. c. 24. d) *Tertull.* Apol. c. 39. e) *Chrysost.* hom. 62. in Ioh. f) *Cyprian.* Exhort. ad Mart. c. 10.

Was auf der Erden kreucht, kann sichtbar vor uns stehn,
GOtt, den verborgnen Geist, kann nur der Glaub gewinnen,
Das ist kein Glaube nicht, was nicht unsichtbar faßt:
Die Hoffnung findet nur in dem Entfernten Rast g).

7. Damit schlossen sie nun von der Einfältigkeit des Glaubens nicht allein die äusserlichen Sinnen, sondern auch die Vernunft samt ihren Einwürfen und Schlüssen aus in der Kraft des HErrn. "Diß „hiesse man alleine Gottseligkeit, nicht zweifeln, „und das war ihnen Gerechtigkeit, GOtt glauben, „nicht auf ungewisse Dinge fallen, noch in thörichte Reden ausbrechen, noch durch Vernunft die „Kraft GOttes erwägen, oder seine Macht einschränken, die Ursachen der unaussprechlichen „Geheimnisse erforschen wollen: Sondern darinn bestund ihre Seligkeit, JEsum CHristum bekennen und von Herzen glauben, daß er von den „Todten auferstanden sey„ h). Drum sagte ein Gläubiger mit Wahrheit von sich: "Ich frage „nicht, was die Weltweisen sagen; der Glaube „überwiegt alle Ursachen und Schlüsse. Jene „werden immer von ihren Anhängern mehr verlassen, weil sie so häufig disputiren: Diese nehmen täglich zu, weil sie nur einfältig glauben. „Den Weltweisen wird nicht mehr geglaubet; „aber den armen Fischern wol: den Logicis nicht; „aber wol den Zöllnern i). Wer nun Glauben „suchte, der fragte nicht nach der Vernunft, und „wer göttlichen Glauben forderte, der setzte „menschlich Ansehen zurücke k): Sie erinnerten „einander herzlich, daß ja niemand Ursachen wissen wolle davon, was GOtt thäte, ob sie schon „viel Werke desselben bestürzt machen möchten. „Denn dem HErrn komme es ja allein zu zu befehlen, die Knechte müßten nur gehorchen. Uebers, dis sey des Glaubens Eigenschaft diese, daß er „das Wort seiner Weisheit annehme, ob gleich die „Art seiner Ordnung unbekannt bliebe„ l). In diesem Vorsatz erklärte sich ein alter Lehrer sehr fein vor dem Angesichte GOttes und der Gemeine m): „Heiliger Vater, Allmächtiger GOtt, so viel ich „durch deinen mir geschenkten Geist werde Kraft „haben, so will ich dich als einen ewigen GOtt und „Vater bekennen. Niemals will ich auf solche „Thorheit und Gottlosigkeit fallen, daß ich deiner „Allmacht und deiner Geheimnisse Richter seyn, „und diesen meinen schwachen Begrif über den „gottseligen Glauben deines unendlichen Wesens „und deiner Ewigkeit erheben wollte. Denn der „schwache Ausdruck unserer unvollkommenen „Natur hindert ja meine Erkenntniß nicht, die ich „von dir habe, daß das Unvermögen, dich zu beschreiben, den Glauben wollte schweigend machen.

8. Hieraus mochte aber das Aergerniß und Gespötte der Gottlosen und Ungläubigen entstanden seyn, das sie von der Einfalt der Gläubigen in ihrem verkehrten Sinn fasseten. Ich will jetzo nicht gedenken von der Erzehlung des bekannten Jüdischen Geschichtsschreibers Josephi, der von CHristo erzehlet, daß er ein weiser Mann und Wunderthäter gewesen, und ein Lehrer derer, welche die Wahrheit gerne aufgenommen haben. Viel unter den Gelehrten trauen diesem Zeugniß nicht, und meynen einige, er habe es nicht von Herzen gemeynet n). Die Worte des Erzatheisten und Spötters Celsi sind klar, wie sie Origenes erzehlet o): "Es gibt Christen, die weder eine Ursache „von ihrem Glauben geben noch nehmen wollen. „Sie schreyen nur immer: Untersuche nicht und „frage nicht erst nach, sondern glaube nur, so wird „dich dein Glaube selig machen. Dieser Welt „Klugheit ist bös, die Thorheit aber ist gut und „heilsam„. Dem aber Origenes sehr gründlich antwortet, und sonderlich zeiget, daß die Glaubenspuncte von den Christen gar nicht sohin angenommen, sondern genau untersuchet worden. Aber denen Unwissenden, welche vom Heydenthum zum Christenthum, von einem bösen und verderbten Leben zur Unschuld und Heiligkeit beruffen werden, denen sage man, daß sie den heilsamen Geboten CHristi glauben, und heilig leben sollten, und indessen in der wahren Lehre sich weiter unterrichten liessen. Ueberdis, so heisse man die nur ohne Ursachen glauben, das ist, ob sie gleich nicht alle Lehre flugs verstehen konnten, und die Wahrheit vertheidigen, die wegen ihres blöden Verstandes alle Gründe des Glaubens nicht so wohl fassen konnten: Und darinne sey ja nichts unrechtes oder thörichtes, was die Noth selber nicht anders zulasse. Genug, daß ein jeder Christe gewiß wäre, daß sein Glaube in göttlichem Worte fest gegründet sey. Darum machte auch Julianus, der heydnische Käyser, diesen Einwurf vergebens p); Die Christliche Religion sey mit einem blossen

g) *Paulinus Nolanus* Panegyr. 2. de obitu Celsi. h) *Hilarius* lib. X. de Trinit. i) *Ambrosius* lib. I. de Fide ad Gratian. c. 5. k) *Petrus Chrysologus* serm. 58. l) *Chrysost.* hom. 2. in Rom. m) *Hilar.* de Trinit. fine n) Lib. XVIII. Antiquit. Iud. c. 4. allegatus ab *Eusebio, Hieronymo, Isidoro Pelus. Sozomeno, Photio* aliisque. Vid. de eo differt. singulares *Fr. Spanhemii, Io. Andr. Bosii et Christophori Arnoldi* in Testimonio Flauiano. o) Lib. I. adu. Celf. p. 8. et lib. VI. p. 282. p) Lib. de Cæsaribus f. Satyra in eos in fine.

sen und schlechten Glauben zufrieden. Jener fromme Einsiedler redete die Heyden deswegen also an: "Wir überreden euch, wie unser „Lehrer gesagt hat, nicht mit scheinbaren Worten „menschlicher Weisheit, sondern in einem offenbaren Glauben, der vor der Bekräftigung der „Worte hergehet. Glaubet nur, so werdet ihr „sehen, daß ein Glaube, der GOtt sich übergibt, „nicht aber ein eiteler Hochmuth der Beredtsamkeit, solche Zeichen erlange. Fliehet nun zu dem „Gebot des Gekreuzigten, und folget uns seinen „Dienern nach, und seyd mit dieser Erkenntniß zufrieden, so werdet ihr hinführo keine Beweisthümer der menschlichen Thorheit mehr suchen q). „GOttes Werke lassen sich nicht ohne Glauben „begreifen, GOtt läßt sich selbst nicht ohne Glauben finden; wer nun dem Glauben noch widerstehe, der bezeuge es damit, daß er die Vernunft „mit dem Glauben vermengen wolle. Dieses „(sagten sie) ist des bösen Geistes Stimme, der alles gerne anfällt und verderbt, was göttlich „ist r). In Summa, aller Unglaube ist Thorheit, „weil er sich der Klugheit seines unvollkommenen „Verstands gebrauchen will, indem er alles durch „die Meynung seiner Schwachheit regiert, und „das vor unmöglich hält, was er nicht begreifen „kann s). Deswegen kein wahrer Christe sich von „den Winden vergeblicher Disputationen umtreiben lassen soll, oder durch betrügliche Fragen und „Spitzfindigkeit verhindern und schwächen: „sondern der unverrückte Glaube muß in den „Haven der Gottesfurcht einkehren, und alles „nach der Schrift glauben und bekennen, und eine gottselige Gewißheit wider alle Lästerung „vornehmen und besitzen t).

9. Je gröſſer aber oft der Widerspruch der Vernunft oder der Welt und des Satans war, je fester wurde der Christen Glaube, wie etwa ein Baum durch die Bewegung der Winde fester einzuwurzeln beginnet. Drum rühmen die Apostel nicht allein so viel von dem starken Glauben der Christen zu ihren Zeiten, sondern auch nach ihnen andere Lehrer. Als wenn Clemens von den Corinthern schreibet: "Es habe niemand bey ihnen „gelebet, der nicht ihren starken und allenthalben „kräftigen Glauben geprüfet und vor tüchtig gehalten, und dabey sich über ihre Gottseligkeit in „Christo nicht verwundert hätte „u). Ignatius zeuget von andern, "er habe erkannt, daß sie vollkommen und geschickt wären im unbeweglichen „Glauben, als die mit Christo JEsu ans Kreuz „geschlagen worden beyde am Fleisch und am Geiste, und daß sie gegründet wären in der Liebe „durch das Blut JEsu Christi, auch eine völlige „Freudigkeit hätten zu dem HErrn JEsu Christo, darüber er auch GOtt preiset, der sie so weise „gemachet habe„ x). Dieses war ihr stetiges Bemühen und Suchen, "daß sie zu dem wahrhaftigen Heiland fleißig traten, und die Verheissung „und den neuen Bund erlangten, den der HERR „durch sein Kreuz und Tod erneuert, und die Pforten der Höllen und der Sünden zerbrochen, und „die gläubigen Seelen da heraus geführet, denen „er den Tröster geschenkt, und sie in sein Reich „wieder eingeführet hatte y). Denn wer hätte „unter denen Gläubigen sich weigern wollen „GOtt zu glauben, von dem sie so viel Pfände „ihres Glaubens erlanget hatten z)? Eben daher „hiessen sie ja Glaubige, daß sie dem, was ihnen „von GOtt verkündiget ward, ohne einigen Zweifel glaubten, und nicht strauchelten oder anstiessen. Wäre es etwas menschliches gewesen, was „sie gelehret waren, so hätte es billig erst müssen „untersuchet werden. Weil es aber göttliche „Dinge waren, so wußten sie, daß man sie nur demüthig verehren und glauben müsse. Glaubte „aber jemand nicht, der mußte wissen, daß er auch „nicht GOtt angehörte a).

So bald der Glaub das Heil umfasset hat,
So hat kein Wankelmuth im Herzen statt:
Wer aber nicht ergreift die Wundergaben,
Der mag den Tod und bös Gewissen haben b).

10. Und von dieser lebendigen Kraft nennten sie sich nun unter einander Gläubige, oder ein Volk, das vom Glauben den Namen führete c). Paulus gedenket deswegen vornemlich von den Colossern, daß er gehöret habe von ihrem Glauben. Col. 1, 4. Dabey Chrysostomus wohl bemerket, daß die Glaubigen nicht nur deswegen also heissen, weil sie glaubten, sondern auch deswegen, weil ihnen

q) *Athanas.* Vit. Antonii. r) *Chrysost.* hom. in Matth. XXI. 23. ap. *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. p. 132. et 140 s) *Hilarius* lib. II. de Trinit. t) Id. lib. X. u) Epist. p. 2. x) Ep. 1. ad Smyrn. y) *Macar.* hom. 38. z) *Theophilus* ad Autolyc. lib. I. p. 74. a) *Chrysost.* hom. 1. in I. Tim. b) *Iuuencus* Hist. Euang. lib. II. p. 474. c) *Pontius* in Vita Cyprianic. 6.

nen die Verheissungen und Geheimnisse GOTTES anvertrauet wären, die auch nicht einmal die Engel vor ihnen erkannt hätten d). Wohin es auch angesehen war, wenn man einen Unterscheid machte unter denen erleuchteten und getauften Christen, und unter denen, die noch nicht völlig unterwiesen und getauft waren, da man nur jene pflegte Glaubige zu nennen, diese aber Catechumenos, welches sonderlich nach den ersten Zeiten in Gebrauch kam e). Wiewol man zwar sonst insgemein oft erfuhr, daß es mit dem Namen der Gläubigen nicht ausgerichtet war, und dahero schon mit Origene gestehen mußte: "Wenn ein Catechismus„schüler, der noch nicht getaufet wäre, das Ge„bot Christi hielte, die Gerechtigkeiten und Be„fehle in acht nähme, so verurtheilte er in Vergleichung den, der doch ein Gläubiger hiesse, und die „Gebote nicht hielte„ f). Ja, es geschahe bisweilen, zumal in folgenden Zeiten des Verfalls im Christenthum, "daß man sahe, wie ein Cate„chumenus sich von aller Wohllust enthielte, der „Welt gute Nacht gab, allem absagte, was er hat„te, den Armen austheilete, und doch nur ein Ca„techismusschüler hiesse, ja daß er ofte in der „heilsamen Lehre besser unterrichtet war, als ein „so genannter Gläubiger„ g). Demnach hatten sie wohl Ursache einander zu ermahnen, kraft dieses Worts, weil sie deswegen Glaubige hiessen, "weil sie GOtt glaubeten, und die ihnen an„vertrauete Gerechtigkeit besässen, dadurch er denn „ihnen zugleich die Heiligkeit, Reinigkeit der See„len, Kindschaft und das Himmelreich anver„trauet habe. Sie hingegen hätten dem HErrn „hinwiederum angelobet Freygebigkeit, Gebet, „Demuth, und alle andere Tugenden h).

11. Bey allen solchen Betrachtungen des Glaubens schnitten die ersten Christen dem Fleisch alle Gelegenheit ab, unter dem Schein der Heucheley einen Glauben mit dem Munde vorzugeben. Da half bey ihnen keine Entschuldigung, "daß es et„wa dem HErrn genug wäre, nur mit dem Her„zen an ihn zu glauben, ob man es gleich mit der „That nicht bewiese, und also des Glaubens und „der Gottesfurcht unbeschadet sündige„. Denn antworteten sie solchen verirreten Seelen: Du wirst auch also der Vergebung unbeschadet in die Hölle verstossen werden i). Drum pflegten sie niemals den Glauben von guten Werken abzusondern, ob er gleich nicht durch dieselbe gerecht machte. Glauben ist, den Willen GOttes thun k). Darum, wer glaubet, der thut den Willen GOttes, das ist, er kann von der Liebe GOttes nicht abgesondert werden l). Was ist der Glaube? fraget ein eifriger alter Christe, und antwortet: "Daß der Mensch „Christo glaube, d. i. GOtt treu sey, das ist, GOt„tes Gebote treulich halte. Denn, (setzet er hin„zu) wie die Knechte oder Haushalter reicher Her„ren ohne Zweifel nicht treu können heissen, wenn „sie die ihnen anvertrauete Sachen verschwenden; „also sind auch diejenigen Christen untreu und un„gläubig, welche die von GOtt ihnen zugetheilte „Güter verderben. Fragst du, was dis vor Gü„ter seyn? Es sind die, durch die wir glauben und „Christen sind„ m). Und abermal schreibet er n): "Weil das der Glaube eines Christen ist, „die Gebote Christi treulich halten, so ists ja ge„wiß, daß der keinen Glauben hat, der untreu ist, „und daß der nicht einmal glaubet, daß Christus „sey, der Christi Gebote verachtet. Und dahero „kommt alles dahinaus, daß, wer die Werke eines „Christen nicht thut, der sey auch kein Christe„. Tertullianus sagt es rund heraus: "Es ist nichts „wahrhaftiges in denen, die GOtt, den Vorsteher „und den Meister der Wahrheit, nicht kennen. „Diejenige mögen zusehen, wie es ihnen gehen „wird, die das Gute nicht ganz besitzen, und auch „das, was sie noch haben, so leicht mit dem Bösen „vermischen o).

12. In dergleichen redlichen Herzen war nun der Glaube geschäftig seine Früchte zu bringen, und recht thätig zu werden. Sie bekannten mit Grund der Wahrheit und mit völligem Zeugniß ihres Gewissens auch vor ihren Feinden: "Wir „verlangen ein immerwährendes und reines Le„ben zu dem Umgang mit GOtt, dem Vater und „Meister aller Dinge: Wir eilen zu der Christli„chen Bekenntniß, und glauben festiglich, daß die„jenigen es erlangen können, welche mit der That „selbst vor GOtt erweisen, daß sie ihm nachgehen, „und den Umgang seines Lebens lieb haben, darinn „keine widrige Bosheit zu merken ist„ p). Polycarpus schreibet nicht weniger an die damaligen Kin-

d) Homil. 1. ad Coloss. e) Occurrit sæpius apud *August.* Tract. 44. in Ioh. lib. de Pastor. c. 13. Hom. 49. inter L. Epist. 23. ad. Bonifac. *Ambrosium* lib. I. de Sacram. c. 1. *Chrysost.* hom. 24. in Ioh. *Gregorium Naz.* or. 40. de Bapt. aliosque. f) in Epist. Rom. II. 26. g) *August.* Tract. 4. in Ioh. h) *Chrysost.* hom. 21. ad Pop. Antioch. i) *Tertullian.* de Pœnit. c. 5. k) *Irenæus* lib. IV. c. 14. l) *Bebelius* ad Irenæi l. c. Antiq. Eccl. Sec. II. artic. 3. p. 289. m) *Saluianus* lib. III. de Gubern. Dei p. 70. vbi vid. *Rittershus.* not. p. 86. n) Id. l. c. lib. IV. init. o) Lib. de Cultu Fœm. c. 1. p) *Iustinus Martyr* Apol. I. p. 57.

Kinder GOttes: "Der Glaube, der euch gegeben „ist, ist die Mutter unser aller, da die Hoffnung „folget, und die Liebe vorgehet, welche ist in GOtt, „in CHristo und in dem Nächsten. Denn wer da„von innwendig erfüllet, und der Gerechtigkeit er„geben ist, und Liebe hat, der ist ferne von aller „Sünde„ q). Ein anderer redet die sicheren Heuchler also an: "Was hilft dichs, wenn du „durch den Glauben allein gerecht wirst? (Eben „wie Jacobus c. 2. v. 14.) Wir wünschen, daß „du auch von deinen Wohlthaten eine Freudigkeit „habest, daß du stets daran gedenkest, was GOttes ist, göttliche Dinge im Sinn habest. Wir „fordern weise Gedanken und ein anständiges Le„ben nicht nur auf einen Tag, noch auf zwey oder „drey, sondern durch dein ganzes Leben r). Es „ist ja sonst das Lehren nichts nütze zur Seligkeit, „wenn das Leben vom Unflat der Laster gleichsam „überfleußt und verunreiniget wird. Darum „muß es also eingerichtet und unterwiesen werden, „daß es GOtt gefalle, und alle Schande, Bosheit, „Geiz und dergleichen hinweg falle s). Wenn „man aber gleich mit unzählichen Worten Be„trachtungen anstellt, und redet von der Geduld „und Glauben, und doch nicht erweist, wenn die „Zeit da ist; so werden die Worte nicht allein „nichts nützen, sondern auch schaden. Wenn „wir aber vor und nach den Worten eine Probe „unserer Werke ablegen, so sind wir auch tüchtig „andere zu ermahnen darinn, was wir mit der That „erfüllet haben t). So bald du nun (sagten sie) „wirst gläuben, so bald wirst du auch mit Wer„ken gezieret seyn: Nicht daß ihm Werke man„geln sollten; sondern weil der Glaube vor sich „selbst voller guter Werke ist. Die Werke sind „zwar aus den Menschen und gegen die Menschen: „Der Glaube ist aus den Menschen gegen GOtt. „Der Glaube erkläret den Bekehrten für einen „Himmelsbürger. Der Glaube macht den ir„dischen Menschen zu GOttes Freund und Be„kannten. Denn ausser und ohne den Glauben „ist ja nichts gut u).

13. Demnach straften sie diejenigen scharf durch kräftige Ermahnungen, welche ihnen einen andern Weg zum Leben machen, und einen todten Glauben einbilden wollten. "Wie kann der sagen, „(hiesse es) daß er an CHristum gläube, der nicht „thut, was CHristus zu thun befohlen hat? Oder „wie will der zu der Belohnung des Glaubens ge„langen, der die Treue gegen das Gebot nicht will „halten? Er muß nothwendig wanken und irre „gehen, und von dem Geist des Irrthums ergrif„fen, ja als Staub vom Winde zerstreuet werden. „Er wird nicht in seinem Wandel zur Seligkeit zu„nehmen, weil er die Wahrheit des heilsamen „Weges nicht hält„ x). Dieses war also ein unfehlbares Kennzeichen eines rechten Glaubens, nemlich das rechtschaffene ungeheuchelte Wesen in CHristo, nemlich wenn sie forderten: Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken! Jac. 2, 18. "Nimmermehr thut der Glaube, „was des Unglaubens, noch der Unglaube, was „des Glaubens ist y). Wie nun etwa der Schein „der Sonnen die Sonne selbst zeigt, und von ihr „ausgeht; also erweisen die Werke den Glauben, „und also wirds wahr, was Jacobus saget: A„braham ward aus den Werken gerecht, als aus „Zeichen des Glaubens z). Denn gute Werke „sind Zeugen des Glaubens. Wenn aber ein Chri„ste nicht gute Werke thut, so kann er seinen Glau„ben nicht bewähren, und eben dadurch, weil er „ihn nicht beweisen kann, ist er eben so gut zu ach„ten, als wäre er nicht„: wie Salvianus weitläuftig bezeuget. Welcher sonderlich diese nöthige und treuherzige Warnung darzu thut: nemlich, es dürfte ja keiner über den göttlichen Zeugnissen zornig werden, sondern darinnen beruhen und zunehmen, nicht aber widersprechen, wenn der Apostel einen solchen Heuchelglauben dem teuflischen gleich achtet: Denn niemand könne ihm etwas durch die Einbildung eines solchen Glaubens ohne gute Werke zuschreiben. Deswegen aber sage er, daß die Teufel glauben: "wie diese zwar „glauben, daß ein GOtt sey, und dennoch in ver„kehrtem Wesen dahin leben: so hätten auch et„liche Menschen einen teuflischen Glauben, welche, „da sie vorgäben, daß sie GOtt glaubten, dennoch „von Sünden nicht abliessen„ a). Ueber welche böse Art die treuen Lehrer schmerzlich klageten: „Daß etliche so gottlos wären, daß sie sich stellten, „als hätten sie den Glauben, und hoffeten, er soll„te ihnen helfen ohne Werke der Gerechtigkeit bey „GOtt. Und durch diesen Irrthum wurden sie „betrogen und begiengen schreckliche Sünden, in„dem sie glaubeten, GOtt seye nicht der anderen „Sünden, sondern des Unglaubens Richter b).

14. Gleichwie demnach der Glaube nie ohne gute Werke bey ihnen war, also waren auch keine gute

q) Epist. ad Philipp. p. 3. r) *Chrysost.* hom. 2. moral. in 2 Cor. I. s) Idem hom. 3. in Io. t) Id. hom. 8. in Gen. u) Id. serm. de Fide, Lege Nat. et Spir. S. x) *Cyprianus* de Simplicit. Prælat. y) *Ignatius* Epist. ad Ephes. z) Ambros. lib. II. de Cain et Abel c. 1. a) Lib. IV. de Gub. Dei p. 103. seqq. b) *August.* de Vita Christ. c. 13.

gute Werke ohne den Glauben, und was nicht aus dem Glauben kam, wurde auch von ihnen für Sünde gerechnet. Röm. 14, 23. Dafür aber wurden sie durch die göttliche Weisheit bewahret, daß sie kein Werk dem Glauben vorsetzten, oder sagten, man könne vor dem Glauben etwas gutes thun. Denn sie wußten, daß eben die Werke, die man thue vor dem Glauben, doch vergeblich wären, ob sie schon löblich schienen. Drum mußte niemand seine Werke vor dem Glauben gut heissen: "War kein Glaube da, so war „auch kein gut Werk da: Denn die Intention und „Absicht machte erstlich ein Werk, das Absehen aber „und die gute Meynung wirkte der Glaube„ c). Dieser ist diejenige Weisheit und Klugheit der Gerechten, die der Brunn aller Pflichten ist. Denn "was ist sonst so voller Ergebung und „Dienst, als wenn man dem Urheber seinen Fleiß „und Ehrerbietung wiedmet? Und dieser Brunn „wird denn in die übrigen Tugenden alle geführet. „Denn keine Gerechtigkeit kann ohne diese göttliche „Klugheit (des Glaubens) seyn d). Alles, was „sonst die Menschen thun, in Keuschheit, in Er„haltung, in Betäubung des Leibes, in Austhei„lung ihrer Güter, das thun sie alles vergebens, „wenn sie es nicht im Glauben thun. Sie thun „es ohne Grund, wenn es nicht geschicht in Er„kenntniß des einigen GOttes und Vaters, und in „Bekenntniß seines eingebornen Sohnes e).

Will gleich ein sonst natürlich frommer Sinn
Sich hier und dar mit guten Sitten schmücken:
So fällt sein Trug doch endlich aller hin,
Er kann sie nicht aus wahrem Glauben schicken.
Die Früchte sind nur falscher Tugend-Schein.
Warum? Es muß ihm lauter Sünde seyn,
Was die Natur in ihrer Hoffart zeiget:
Der Unglaub ist zu böser Frucht geneiget f).

Derowegen lernten sie nun eines an dem andern kennen, den Glauben an Werken, und die Werke am Glauben. "Ein Glaubiger wurde bey ihnen „nicht nur an der Gemeinschaft der Lehre erkannt, „sondern auch an einem neuen Leben: nicht nur „an dem, was er von GOtt empfangen hatte, son„dern auch an dem, was er GOtt wiederum auf„opferte: Davon mußte er glänzen, und allen „bekannt und offenbar werden, auch in seinem An„gesicht, Reden, Stimme, Gang, Kleidung und „andern g). Der Glaube hält also die Gebote, „erfüllet die Zusagen, er machet Freunde GOttes „und Christi. Niemand kann die Verheissungen „des Glaubens erlangen, er erhalte denn sein Be„kenntniß mit den Werken: Keiner wird der Be„lohnungen theilhaftig, wenn er den versproche„nen Glauben nicht behalten will. Also wird dem „Menschen die Belohnung des erfüllten Glau„bens vergolten, oder die Strafe wegen dessen „Verwahrlosung zugemessen h). Massen das „nur ein wahrer Glaube ist, der darinn, was er mit „Worten sagt, mit Werken nicht widerspricht i). „Wer nun den Glauben ohne Werke zu behalten „gedenkt, und dadurch am letzten Gericht selig zu „werden, der wird in seiner Hoffnung betrogen „werden, weil er ihn durch sein böses Leben verlo„ren hat, den er doch durch sein äusserlich Bekennt„niß erhalten wollte k). Kurz: aus den äusser„lichen Werken muß auch der inwendige Glaube „bekannt werden l): Und schmeicheln ihnen alle „diejenigen vergebens von ihrem Glauben, die ihn „nicht mit Gottseligkeit zieren m). Denn er ist „ja der Ursprung der Gerechtigkeit, der Anfang der „Heiligkeit, das erste in der Andacht, der Grund „des Gottesdiensts n). Deswegen waren sie „nun, denen es ein Ernst war, nicht faul, Gott zu die„nen, verliessen sich auch nicht also verkehrter Weise „auf die Gnade, als wenn es ihnen GOtt frey gestel„let hätte, und keine Früchte forderte, was er durch „den Tod seines Sohnes erworben hat. Ja, desto „mehr wichen sie vom Bösen, und thaten Guts. „Sie wacheten, sucheten, klopfeten an und beteten, „und bemüheten sich zu überwinden die Welt und „alles, GOtt aber allein gefällig zu seyn o).

15. Insonderheit aber nur etlicher Früchte zu gedenken, so hiesse es aus dem Apostel in Worten und Werken: Der Glaube sey durch die Liebe thätig, Gal. 5, 6. 1 Joh. 4, 8. c. 5, 1. Also hatten sie darinne abermal ein herrliches Kennzeichen "eines völligen Glaubens und Ge„horsams, nemlich die Liebe zum Gehorsam, und „daß sie alles, was sie thäten, aus Bewegung „der Liebe ausrichteten, also, daß der Wille des „Liebhabers der Nothwendigkeit des Werks zu„vor kam p). Das war bey ihnen erst Glaube, „der durch die Liebe wirkte, nicht durch die Furcht, „nicht aus Beysorge der Strafe, sondern aus Lie„be zur Gerechtigkeit. Welche Liebe denn eben auch „da-

c) *Augustin.* in Ps. 31. Præf. d) *Ambros.* lib. I. de Offic. c. 25. et 27. e) *Origenes* lib. I. in Iob. f) *Prosper Aquitan.* adu. Pelag. p. 672. g) *Chrysost.* hom. 4. in Matth. h) Idem serm. 33. de Fide Abr. et Immolat. Isaac. i) *Gregor. M.* hom. 29. in Euang. k) Id. lib. IV. Moral. c. 14. l) Id. hom. 30. in Cantic. m) *Isidorus Hispal.* lib. II. de Summo Bono c. 2. n) *Chrysost.* hom. de Fide, Spe et Charit. o) *August.* lib. III. cont. Pelag. alleg. et ap. *Magdeb. Cent.* V. c. 4. p. 181. p) *Hilarius* in Ps. 118.

„daher zu führen war, wo der Glaube selbst her„rührte, nemlich von GOtt. Sie erkannten wohl, „daß nichts in ihnen wäre von Liebe, sie würde denn „in ihnen ausgegossen durch den H. Geist, der ih„nen gegeben war, dadurch er sie zu seinen Liebha„bern machte, gleichwie seine Gerechtigkeit sie durch „seine Gabe gerecht, der Glaube JEsu CHristi sie „glaubig machte„ q). Man bemerkte fleißig, wie die Schrift allzeit die Liebe so gar nahe zum Glauben setze, weil dieser ohne jene eitel sey. "Mit Lie„be sey es ein Glaube eines Christen, ohne Liebe sey „es ein Glaube eines Teufels. Ja, welche nicht „glaubeten, die wären ärger als die Teufel, weil „sie CHristum hasseten, und nicht vor ihm erzit„terten r). Wobey sie sich auf die Erfahrung be„zogen, daß sie alleine wüßten, was an GOTT „glauben hiesse, die ihn liebten, die nicht nur dem „Namen nach Christen wären, sondern in den Wer„ken und im Leben: Dann ohne die Liebe sey der „Glaube doch eitel s). Es mußte gewiß ein leben„diger Glaube seyn, dadurch gleichwol die Christen „leben sollten. Wie aber das Leben des Leibes aus „der Bewegung gespüret wird, also der Glaube „aus den Werken. Denn der Glaube lebet allein, „der durch die Liebe wirket: ist diese kalt, so ist der „Glaube auch mangelhaft t).

16. Es drang ihnen auch tief ins Herz, wenn ihnen noch Jacobus in seinem Brief bezeugete, sie sollten wissen, daß, wenn ihr Glaube rechtschaffen wäre, so wirkte er Geduld. Jac. 1, 3. Alles, was die ersten Märtyrer und Bekenner JESU litten über seinem Namen, das schrieben sie der Kraft des Glaubens zu, gleichwie sie alle andere Tugenden aus diesem Brunnen herführeten. Denn „da ward bey der Evangelischen Predigt der Glau„be derer, die in CHristo glaubten, so gestärkt durch „den Wachsthum, daß sie sich nicht entzogen, über „der Bekenntniß des göttlichen Namens ihr Blut „vergiessen zu lassen. Zum wenigsten kreuzigten „sie die Glieder ihres Leibes aus Liebe zu CHristo „durch eine ernste Züchtigung in den fleischlichen Lü„sten„ u). So gieng es bey den ersten und wahren Christen: "Ihr Glaube schien anfangs klein, ge„ring und schwach zu seyn, und erwiese seine Macht „nicht, stolzierte auch nicht: Aber wenn er nun „durch mancherley Anfechtungen geübet wurde, „da erwiese er bald seine Kraft, da gab er eine Wär„me des göttlichen Vertrauens von sich, und war „in ihm eine solche Hitze des göttlichen Feuers, daß „er nicht nur selbst brannte, sondern auch andere, „die daran Theil hatten, zum Brennen brachte„ x). Da mußte das unfehlbare Kennzeichen des Glaubens eintreffen, nemlich die Ueberwindung der Welt. 1 Joh. 5, 4. 5. "Die Welt hasste zwar den „Glauben in ihnen, weil sie im Argen liegt; sie ward „aber auch durch den Glauben überwunden. Die „Heiligen bezwungen durch den Glauben König„reiche. Ebr. 11, 33. Und warum sollte der Glau„be nicht Sieg gehabt haben, der doch Leben hat„te„ y)? So wußte jener Märtyrer Flavianus, als er vor den Richter geführet ward, in seiner Seelen gewiß, "daß sein eigener und seiner Vorgän„ger Glaube dem Richter die rechte Meynung „würde abzwingen, auch wider seinen Willen z). „Immassen weder ein Mensch, noch ein Teufel, „noch sonst jemand wider einen Gläubigen und „Liebhaber des Worts bestehen kann„ a). Daher kam es auch, daß im Anfang des Evangelii weder Simonis des Zauberers, noch anderer Feinde Widerstand bestehen konnte. Denn der Glaube, der Glanz der Wahrheit, und das göttliche Wort überwand in den Aposteln alles; wie Eusebius davon zeuget b). In welchem Glauben dorten ein frommer Lehrer den Einwurf etlicher Schwachgläubiger wegräumte, daß sie unter der Verfolgung nicht könnten Zusammenkünfte halten: "Womit (sprach er) willt du es sonst an„fangen, als mit Glauben, wodurch auch die Apo„stel allzeit sicher waren. Kann der Glaube Ber„ge versetzen, so wird er ja auch einen Soldaten „oder andern Feind abhalten können. Drum hast „du nur Glauben und Weisheit nöthig. Wirst „du diese brauchen, so hast du keines Beschenkens „vonnöthen: brauchst du es nicht, so wirst du auch „dein Geschenke verlieren„ (das du gibst, die Feinde zu begütigen) c).

17. Ueberhaupt siehet ein jedes erleuchtetes Herze wohl, wie hoch sie den Glauben und dessen Kraft erhoben, so wol in der Rechtfertigung des Menschen, (davon im ersten Cap.) als auch in der Heiligung und in der Verherrlichung desselben. Man höre nur, was vor Herrlichkeit der Märtyrer Ignatius im Glauben suchet und findet, und dahero andern seinen Brüdern zeiget d). "Es ist euch

q) *August.* de Spir. et Lit. c. 30. r) Tract. 2. in Ep. Ioh. s) Id. serm. 181. de Temp. t) *Cassiod.* de amic. u) *Eucherius* lib. III. in Gen. ap. *Cent. Magdeb.* V. c. 4. p. 180. x) *Ambrosius* serm. I. de Grano Sinapi. y) *Bernhardus* Serm. I. in Octau. Pasch. z) Acta Martyrum ap. *Baronium* A. CCLX. n. 23. a) *Chrysost.* hom. 15. in Rom. b) *Eusebius* lib. II. Histor. Eccles. c. 14. c) *Tertullianus* de Fuga in Persecut. c. 13. d) Epist. l. c.

„nichts verborgen, so ihr den Glauben an Chri„stum JEsum und die Liebe vollkommen habt, wel„ches der Anfang und das Ende des Lebens ist. „Denn des Lebens Anfang ist der Glaube, das En„de aber die Liebe. Welche beyde, so sie recht bey„sammen sind, bereiten sie einen Menschen GOt„tes, das andere alles gehöret zu guten Werken. „Es sündiget niemand, der sich des Glaubens „rühmet, und hasset keiner, der die Liebe hat: „Denn an den Früchten erkennet man den Baum. „Also werden die, so sich Christen zu seyn rühmen, „durch ihre Werke erkannt. Denn das ist nicht ein „Werk blosser Verheissung, sondern es bestehet in „der Kraft des Glaubens, darinne man muß bis „ans Ende erfunden werden„. Und ein anderer mit kurzen Worten: "Der Glaube ist niemals oh„ne göttliche Kraft und Tugend, und keine Wir„kung der Kräfte gibt ein gewisses Heil ohne den „Glauben„ e): Deswegen auch der HERR allezeit, wenn er Kranke heilen wollte, erstlich nach ihrem Glauben fragte, damit sie durch ihren Glauben und seine Güte erhalten würden, wenn diese beyde vereiniget wären; wie von den Alten bemerket wurde f).

18. Ich will jetzo nichts von der wunderthätigen Kraft des Glaubens bey den ersten Gemeinen erwehnen, davon unten etwas folgen soll; sondern kann nur dieses von ihnen versichern, daß ihr Glaube in dem H. Geist ihnen eine unendliche Hoffnung ihrer Herrlichkeit beygeleget habe. So bald auch schon im Anfang des Evangelii die Heyden von Christo hörten durch die Apostel, "wurden sie mit Freuden und Glauben erfül„let, verleugneten ihre Götzen, und ergaben sich „selbst dem unerschaffenen GOTT durch Chri„stum„. Damals und in folgenden Zeiten hielte man den Glauben "für den grösten Reich„thum, Schatz und Ehre, indem er den Sünder „selig machet, die Schwachen heilet, die Catechi„smusschüler taufet, die Gläubigen gerecht „macht, die Bußfertigen wieder zurecht bringt, „die Gerechten vermehret, die Märtyrer krönet, „die Jungfrauen, Witwen und Eheleute in Keusch„heit erhält, die Lehrer ordnet, zum Himmelreich „bereitet, im ewigen Leben mit den H. Engeln ge„mein machet„. Ein jeder mußte wissen, "daß „er vor allen Dingen Glauben haben sollte, der ihn „GOTT müßte angenehm machen. Wenn er die„sen hätte, so müßte er dahin sehen, wie seine Wer„ke auch vollkommen würden„. Das aber sahen sie wol für unmöglich an, "daß einer könn„te tugendhaft seyn ohne Rechtfertigung, und „daß er sollte gerecht seyn ohne Glauben. „Drum wurden sie in diesem Leben nicht müde, als „zur Zeit der Saat bis ans Ende, und verharre„ten, bis sie endlich ernten konnten, was sie ge„säet hatten„. Also bezeugete Constantinus der Grosse in einem öffentlichen Befehl, es habe sich GOttes Macht sonderlich darinnen erwiesen: „Denen, die die H. Schrift hoch hielten, und keines „von den Geboten aufzulösen begehrten, habe „er zu viel Gütern und einer grossen Stärke in „ihrem Vorhaben, nebenst einer guten Hoffnung „geholfen: Den Gottlosen sey aber das Wider„spiel wiederfahren, und was ihrem Willen ganz „zuwider gewesen„. Und eben diese lebendige Erfahrung von den herrlichen Wirkungen des Glaubens befestigte sie in der Hoffnung der Herrlichkeit, die GOTT geben sollte; wovon weiter unten soll gesaget werden.

e) *Origenes* in Matth. 13. f) *Athanasius* de Passione Dom. serm.

Das 7. Capitel/
Von dem Christennamen und dessen Kennzeichen.

Summarien.

Sie schändeten den Christennamen nicht durch Sünde, §. 1. sondern drücketen ihn aus in Worten und Werken, 2. Christen zu seyn, 3. und den Namen in der That zu führen 4. in Lauterkeit, ohne Heucheley. 5. Gottseligkeit war also das Kennzeichen eines wahren, 6. die Sünde aber eines falschen Christen und Heuchlers. 7. Wider diese eiferten sie auch öffentlich, 8. lebten heilig, um die Lästerer zu überzeugen und zu beschämen, 9. als treue und rechte Haushalter GOttes. 10. Dadurch wurden die Heyden überzeuget, 11. je mehr sie dem Evangelio würdiglich wandelten 12. mit ihrem Exempel 13.

§. 1.

Weiter flosse von sich selbst aus einem lebendigen Glauben, daß sie auch ihrem Beruf, ja dem Christennamen selbst sich gemäß bezeigten in ihrem Wandel. Dieser Titel war ihnen viel zu theuer und werth, als daß sie ihn hätten mit vorsetzlichen Sünden beflecken, und die Feinde darüber lästernd machen sollen. Es ist bekannt, wie der Name der Christen erst-

erstlich zu Antiochia aufkommen sey, Apost. Gesch. 11. 26. da sie zuvor Galiläer und Nazarener unter den Feinden hiessen a). Dieser Name nun hatte seinen Ursprung von der Salbung, die wir schon oben betrachtet haben, von welcher Christus genennet ward, dessen Salbung nach seinem königlichen, priesterlichen und prophetischen Aemtern denen wahren Christen zu gute kam b). "Ein Christe hat „seinen Ursprung von der Salbung; (saget Ter„tullianus zu den Heyden,) auch wenn ihr uns ver„kehrter Weise die Christen nennet, (χρηστὸς) leget „ihr uns einen Titel von der Annehmlichkeit oder „Güte bey, der von der Annehmlichkeit oder Gü„tigkeit entstehet. So hasset man an unschuldigen „Menschen einen unschuldigen Namen. Saget „gleich einer, man hasse die Leute um des Namens „Urhebers willen, so ist es doch nichts neues, daß „eine Lehre ihre Nachfolger von ihrem Lehrer bene„ne„ c). Athanasius setzet noch diesen Ursprung dazu, "man habe müssen einen Unterscheid machen von „so vielen andern Nachfolgern neuer Lehrer, welche „die Ihrigen auch Jünger nenneten, mit eben dem „Namen, der sonst der Gläubigen eigener Titel „war„ d). Demnach gestunden sie zwar, daß dieser Name der Christen neu sey, aber nimmermehr, daß ihre Lebensart und Wandel neulich von ihnen erdichtet wäre e).

2. Die Kraft dieses Namens druckten sie aus in Worten und Werken, wenn sie bekannten und erwiesen, auch denen Heyden anzeigten, "daß Christen „nichts anders wären, als Anbeter des höchsten Kö„nigs, nach der Lehre Christi f). Sie wären eine „solche Gesellschaft, die sich zu einerley Dienst GOt„tes bekenne, unter einerley Zucht und Bund des „Glaubens und der ewigen Hoffnung lebeten g). „Sie verstünden alle das einige wahre Gut, wären „in einerley Ruhe beysammen, kenneten einander „an dem Zeichen der Unschuld und Bescheidenheit, „liebten sich unter sich, wären Glaubensgenossen, „Kinder eines Vaters, und Miterben der Hoff„nung h). Ein Christe sey ein solcher Mensch, der „durch die Erkenntniß Christi und Lehre gezieret „sey mit Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Geduld und „muthiger Tapferkeit, auch gottseliger Bekenntniß „des einigen und höchsten GOttes„ i). Oder wie es jener Bekenner vor der heydnischen Obrigkeit beschrieb: "Es wären die Christen solche gottselige „Leute, welche GOTT dieneten, an den Namen „des eingebornen Sohnes JEsu Christi glaub„ten, allen gutes thäten, und von ihm die Beloh„nung hoffeten„ k). Und ein anderer: "Ein „Christe ist, der von GOtt dem Vater das We„sen der Taufe empfangen hat, nemlich des H. „Geistes, und dahero der ewigen Hoffnung„ l). Von der Gnade dieser H. Gabe hiessen sie billig Christen, zuvor aber wurde eigentlich niemand dieses Namens werth gehalten m). Kurz: Das Christenthum war bey den Alten eine Nachfolge der göttlichen Natur n). Davon wir nun weiter insonderheit sehen wollen.

3. Denn sie gaben nicht allein dieses nur mit Worten vor, sondern ihres Herzens Lust und Verlangen gieng dahin, ein Christe nicht nur zu heissen, sondern auch zu seyn. Ein solcher Ernst war bey Ignatio, als er seinen Glauben in der Verfolgung beweisen sollte. "Bittet nur, (schrieb er) daß ich „stark werde, äusserlich und innerlich, auf daß es „nicht allein Worte mit mir seyn, sondern auch „der Wille dabey sey. Damit ich also nicht allein „ein Christe heisse, sondern auch erfunden werde. „Wenn ich derjenige befunden werde, so kann ich „auch so heissen, und ein gläubiger Mensch seyn, „ob mich gleich die Welt nicht davor hält„ o). Ueberhaupt zeuget von allen Origenes p). "Es „müsse jedermann bekennen, daß die Lehre Christi „recht heilsam und gut sey, wenn er nur auf das „Leben derselben sehe, die ihr anhiengen, und da„bey ihren jetzigen Wandel mit dem vorigen ver„gliche. Wir Christen (sagte jener mit freudi„gem Gewissen,) haben das Geheimniß unsers Le„bens nicht in der Weisheit dieser Welt gesetzet, „sondern in der Glaubenskraft, die uns von „GOtt durch Christum mitgetheilet ist. Dieses „beweiset täglich die Ordnung der Dinge, die mit „uns vorgehen, und euch unsere Lehre angenehm „machen können„ q). Welche Gnade sie in Dankbarkeit ihrem Heiland ganz zuschrieben. „Der HErr JEsus, (sagten sie,) der einige und „wahre Gesalbte des HErrn, hat die ganze Zier„de des ehrwürdigen und heiligen Namens auf „uns geleget: er hat uns nicht etwa Vorbilder „oder Schattenwerke übergeben, sondern die

a) *Suidas* h. v. *Theodoretus* III. c. 7. *Iohannes Antiochenus* in Chron. ap. Seldenum. b) *Theophilus Antiochenus* lib. I. ad Autolyc. p. 77. c) Apol. c. 3. de Nomine *Chrestus* et *Chrestianus* testantur insuper *Suetonius* in Claud. c. 25. *Lactantius* IV. c. 7. *Iustinus* Apol. II. p. 54. *Hieronymus* in Gal. V. 22. *Euseb.* I. H. E. c. 4. d) Apol. cont. Arium. e) *Eusebius* l. c. f) *Arnobius* lib. I. p. 18. g) *Tertull.* Apol. c. 39. h) *Minutius Felix* Octau. p. 367. i) *Euseb.* l. c. k) Acta Pachomii ap. *Baronium* A. CCCXVI. n. 27. qui et de hoc nomine vid. A. XLIII. n. 10. l) *Tertull.* lib. de Pudic. c. 3. m) *Cyrillus Hieros.* Catech. 3. n) *Gregorius Nyssenus* de Profess. Christi. o) Ep. ad Rom. p) Lib. I. adu. Cels. p. 21. q) Antonius apud *Athanasium* in Vita.

„Tugenden und Kräfte blos, samt dem himmli„schen Leben durch die Lehren der Wahrheit, da wir „mit ihm vereiniget werden„ r). Wer dis an ihnen mißbilligte, oder lästerte, den hielten sie nicht einmal vor einen Menschen. Und gleichwol schien es den Heyden und Gottlosen eine unglückselige Religion zu seyn, "den höchsten GOtt, den „HERRN über alles anbeten, in aller Angele„genheit mit demüthigem Gehorsam anruffen, „mit allen Kräften und Sinnen umfassen, lieben „und aufnehmen s).

4. Aber sie selbst waren völlig überzeugt, "daß „die Kraft dieses Christennamens ihnen eine „grosse Hülfe gebe zu einem tugendhaften Leben, „wenn sie auch diejenigen in einer höhern Le„bensart zu seyn emsig waren, wie sie genen„net wurden t). Wenn einer nun den Chri„stennamen annahm von Christo, der Kraft „und Weisheit ist, so ward auch die Kraft zu„gleich genennet, wenn er nur wider die Sünde „tapfer und männlich stritte. Auch erwiese er, daß „er die Weisheit bey sich hatte, wenn er das Beste „immerdar erwählete. In welcher Vereinigung „der Weisheit und Tugend ein vollkommenes Le„ben bestunde, indem durch jene erkannt ward, „was recht und gut war, durch diese das erkannte „verrichtet und bekräftiget mußte seyn u). Dis „und kein anders war bey ihnen das Christen„thum, daß die Christen am Geist arm, sanftmü„thig, barmherzig, friedfertig wären. Wer auf „diesem Wege nicht wandelte, der irrete durch Um„wege und hatte einen bösen Grund x). Wer „aber (setzten sie hinzu) nicht nur durch sein Be„kenntniß Ehre suche, sondern durch Werke selbst „bekannt werde, dem sey GOTT alleine nahe. Wo „nun GOTT sey, da könne niemand nachstellen „oder schaden y). Darauf es auch angesehen war, „wenn sie Fremde in ihre Gemeinen aufnahmen: „Da jene vor allen Dingen glauben und versprechen „mußten, daß sie also leben konnten, wie sie gelehret waren„ z). Man wiese ihnen ernstlich und nachdrücklich, daß der kein Christe sey, wer nicht die Werke eines Christen thue. Denn der Name sey gar nichts ohne Wirkung und Schuldigkeit. Was sey sonst das H. Wort ohne den Dienst anders, als ein Zierath im Koth. So sey auch an den Christen der Name gleichsam ein gülden Kleinod: Wer dessen mißbrauche, der sey wie eine Sau mit einem güldenen Halsband: Ja es hätten alle vorhergehende Völker ihre gute Namen verloren, wenn ihr Gehorsam aufgehöret hätte a).

5. Man hatte hierinnen freylich immer mit der Heucheley zu streiten, daß ja der Christenname in der Wahrheit und Lauterkeit erhalten und geführet wurde. Dahin giengen so viel Erinnerungen hievon. "Es ist billig, (hiesse es,) nicht allein „ein Christe zu heissen, sondern auch zu seyn b). „Lasset uns, als Christi Jünger, lernen nach dem „Christenthum wandeln. Denn so sich jemand „mit einem andern Namen nennen läßt, als mit „diesem, der ist GOttes nicht. Es stehet sehr übel, „den Namen JESU auf der Zungen führen und „das Jüdenthum (oder Heydenthum) im Herzen „haben c). Wer nach seinen bösen Begierden le„bet, der wandelt nicht in den Satzungen seiner „Gebote, und führet kein Leben, das Christo an„ständig ist d). Derjenige bekennet den Namen „vergebens, der Christo nicht nachfolget. Willt „du ein Christ seyn, so thue, was Christi ist, und „nimm alsdenn den Christennamen mit Recht „an. Heisset nun einer ein Christe, so erkennet er „Christum für seinen HERRN. Und er ists „wahrhaftig, wenn er ihm in allem gehorchet und „dienet: Wo nicht, so ist er ein Spötter Christi, „daß er sich seinen Knecht nennet, dem er doch „nicht dienen will e). Also ist derjenige erst ein „wahrer Christe, der es nicht nur dem Namen „nach, sondern im Werke ist, der in allem Christo „nachahmet und folget, der heilig, unschuldig, un„befleckt ist, in dessen Herzen die Bosheit keinen „Platz findet, hingegen die Gottesfurcht und das „Gute allein bey ihm bleibet, der niemand beleidi„gen kann, sondern jedermann helfen will. Der ist „erst ein Christe, der nach Christi Exempel die Fein„de nicht hasset, sondern seinen Widersachern Gu„tes thun kann, und für Verfolger und Feinde be„ten. Denn wer einen zu beleidigen oder ihm zu „schaden bereit ist, der leugt, daß er ein Christe „sey f). Niemand heisset recht ein Christe, als „der im Leben Christo ähnlich wird g). Erzeigt „er sich nicht in der That einen Christen, so mögen „ihn gleich alle so nennen, ist ihm doch der Titel „nichts nütze, da die Sache selbst sich bey ihm nicht „findet h). Wer aber nun kein Christ ist, der ist „ein Widerchrist. Der aber ist kein Christ, der „im Leben und Sitten Christo entgegen ist i). „Der HERR selbst hat das Zeichen des Christen„thums nicht an den Namen gebunden, sondern

„an

r) *Euseb.* lib. I. c. 3. H. E. s) *Arnobius* l. c. p. 17. t) *Gregorius Nyss.* de Prof. Christ. p. 268. u) Idem de Perfect. Christ. p. 281. x) *Macarius* hom. 27. fine. y) *Ioh. Moschus* Prat. Spir. c. III. z) *Iustinus* Apol. I. p. 93. a) *Salvianus* lib. IV. de Gub. Dei p. 100. b) *Ignatius* ep. ad Magnes. c) Ibid. p. 50. d) *Clemens Rom.* ep. p. 5. e) *August.* de Vita Christ. c. 1. f) Ib. c. 6. g) Id. de 12. Abus. Grat. gr. 7. h) Id. Tract. 5. in Ep. Ioh. i) Id. Spec. pecc. c. 8.

„an die Bekenntniß. Weil nicht der bloße Name „Christi einen Christen macht, sondern die Wahr„heit Christi„ k). Und was dergleichen Zeugnisse mehr bey den Alten stehen.

6. Wir haben oben n. 6. aus Cypriano von dem wahren Christenleben gehöret, und wollen es im folgenden Capitel ferner betrachten. Hier soll uns dieses dienen, daß man in der ersten Kirche die wahre Gottseligkeit für ein gewisses und nöthiges Kennzeichen geachtet eines wahren Christen, worinnen alle Verständige einig sind, daß die Kraft des Christennamens im Thun bestanden sey, und in der Einfalt des willigen Glaubens. Die Heiligkeit war ein Kennzeichen der Christlichen Zucht, und gleichsam der Mittelpunct, dahin alle Linien der Christlichen Lehre giengen. Wer einen Christen nennte, der druckte gleichsam ein Bild in das Gemüth von der Keuschheit und Unschuld, und einem Herzen, das von Lüsten frey war l). Das war es, was sie einander so fest einbunden: "An den Früchten erkennet man den „Baum, und wer sich einen Christen rühmet, „der wird an der That erkannt: Diese bestehet in „der Glaubenskraft. Besser ists, schweigen und „ein Christe seyn, als sagen, und nicht seyn m). „Gleichwie zwey Bildnisse der Münze sind, eines „Gottes, das andere aber dieser Welt; so hat „auch ein jeglicher Gepräge, die Unglaubigen das „Kennzeichen dieser Welt, die Glaubigen aber „in der Liebe das Kennzeichen Gottes des Vaters „durch JEsum Christum n). Zwischen einem „Christen und Heyden muß nicht allein der Glau„be, sondern auch das Leben einen Unterscheid „machen, und die unterschiedene Religion durch „unterschiedene Werke zeigen „ o). Und solche Kennzeichen leuchteten nun bey den ersten Christen vortreflich hervor, also daß sie vor den Augen ihrer Feinde und Lästerer sich darauf berufen durften: "Keiner wird bey uns für einen „Christen, oder für recht reich, verständig und „großmüthig geachtet, er rede und lebe denn, „wie es recht und heilig ist. Kurz: Dieses ist „unser Zustand, die wir GOtt nachfolgen: Wie „unsere Begierde ist, so sind auch unsere Worte: „Wie diese sind, so sind auch unsere Werke: Wie „unsere Werke sind, so sind auch unser Leben und „Wandel, und so ist das ganze Leben der Christen „durchgehends gut „ p). Denn, singet einer hiervon aus Erfahrung q):

Wie, kan des HErren Furcht von Christen bleiben?
Ach nein, ihr Merkmahl ist zu klar:
Von jener läßt sich nur ein Christe treiben:
Ein Böser wird durch Bosheit selber offenbar.

7. Hingegen redeten sie sehr ernstlich und scharf wider die Heuchler und öffentliche Sünder, welche diesem theuren Namen einen Schandfleck anhiengen. "Diejenigen, die sich Christen „heissen, verlieren die Kraft eines solchen Na„mens durch die Sünde. Denn der heilige Na„me nutzet allerdings nicht ohne das Leben, weil „das Leben, so von der Bekenntniß abweichet, die „Ehre des schönen Titels verderbt durch die ver„ächtlichen und niedrigen Werke. Ja sie sind „desto mehr durch diesen heiligen Namen schuldig, „wenn sie von demselben abweichen, weil sie desto „boshaftiger GOtt unter dem Titel der Religion „spotten, indem sie in der Religion stehen, und „dennoch sündigen „ r). Ja sie erklärten sich öffentlich also vor den Heyden: "Welche nicht al„so in ihrem Leben befunden werden, wie Christus „gelehret hat, von denen ist es ein gewiß Kennzei„chen, daß sie nicht Christen seyn, ob sie gleich „die Lehre Christi mit der Zunge bekennen. „Denn nicht die, so nur bekennen, sondern die „ihre Bekenntniß mit der That bekräftigen, (saget „er) sollen selig werden„ s). Wie also insonderheit dorten von einem solchen Heuchler gesaget wurde unter den Brüdern: "Torquatus hat lange „gelogen, daß er ein Christe sey. Aber die „Kraft des heiligen Namens selbst empfindet „es gleichsam übel, daß ihr Name von denen soll „gebraucht werden, die ihn nicht lieben. Denn „dieser Christenname hat wahrhaftig göttliche „Kraft, nemlich bey den Nachfolgern Christi, die „die wahre Weisheit gelernet, und die bösen Lüste „tapfer bestritten und gedämpfet haben„ t). Sahen sie jemand davon abweichen, oder nur von dem rechtschaffenen Wesen in Christo in etwas wanken, so riefen sie ihm sorgfältig zu: „Führe nicht Christum im Munde, und achte „etwa die Welt höher u). Lasset uns mit solchen „Pflichten GOtt bekannt werden, und von ganzem

k) *Chrysost.* Op. imperf. in Matth. hom. 19. l) Vid. *Spanhem.* Or. de Christ. degen. m) *Ignat.* ep. ad Magn. n) Ibid. o) *Hieronymus* epist. 14. ad Celant. p) *Clemens Alex.* Protrept. p. 76. q) *Paulinus Nolanus* ep. 39. ad Auson. r) *Salvianus* lib. III. fine. s) *Iustinus* Apol. I. p. 64. t) Acta Martyrum ap. *Baronium* A. CCLXXXVI. n. 16. u) *Ignat.* ep. ad Rom.

„Herzen seinen himmlischen Geboten gehorchen, „und vielmehr seinen Willen thun, als daß wir sollten uns nur rühmen, was er thun könne. Denn „er verwirft die, welche durch ihre Sünden von „seiner Erkenntniß abgehalten werden x). Habt „ihr Christum nicht im Herzen, so könnt ihr ja „nicht Christen heissen. Niemand erhebe sich also, daß er wolle noch also genennt werden nach „dem Namen, aber mit seinen Werken sich als einen Feind erkläre. Denn was ist das vor ein „Christe, der gerade wider die Gebote des HErrn „JEsu zu thun gedenket y).

Die aufgeblehte Wissenschaft,
So nur den leeren Namen führet,
Hat Schein und Trug genug, doch keine Kraft,
Sie weiß noch gründlich nicht, was wahre Christen zieret.
Drum muß dabey
Die Liebe seyn ohn alle Heucheley.
Wer ihm den Titel will vom Christenthum beylegen,
Der sey doch ohne Frucht bey GOtt nicht so verwegen z).
Bringt dir die Lehre nicht ein frommes Leben bey,
So wisse, daß dein Sinn nur doppelt strafbar sey a)!

8. Ja, es war ihr Eifer wider alle Heucheley so ernstlich, daß sie auch öffentlich die Heyden ersuchten, und ihnen frey stelleten, sie möchten diejenigen getrost strafen, die nur Christen hiessen, aber kein Leben nach den Geboten Christi führten b). Indem sie wußten, daß sie, die es rechtschaffen mit GOTT und seiner Ehre meynten, von den Feinden nichts konnten beschuldiget werden. Wie redlich gieng jener Bekenner heraus im Namen aller: "Wir verlieren „den Christennamen, (schrieb er,) wenn wir das „thun, was Christen nicht ansteht, nemlich, daß „wir das Christenthum verleugnen„ c). Ingleichen: "Es ist kein Christ unter uns, der solche „Bosheit begehe: es sey denn, daß er nur beschuldiget werde um des Namens Christi willen. „Wo er auch anders beschaffen ist, so ist er weiter „kein Christe„ d). Und abermal: "Solche Dinge „zu thun hat nie ein einiger Christe ihm lassen in „den Sinn kommen. Spricht einer, es wären „gleichwol einige unter uns auch wol von der Re„gel eines so reinen Lebens abgewichen; so gelten „sie auch bey uns nicht mehr vor Christen e). „Sind ja einige, die dieser Lehre unter uns nicht „nachleben, so mögen sie zusehen, wir achten sie „nicht vor die Unsrigen. Sonst ist niemand, der „sich über uns beklaget, als darüber, daß wir Chri„sten seyn. Worüber leidet ein Christe sonst, als „über seiner Lehre? die doch keiner nun so lange „Zeit hat beschuldigen können, daß sie mit Un„keuschheit oder Grausamkeit beflecket sey f). Kein „Christe kan gottlos seyn, wofern er ein wahrer „Christe ist, und kein Heuchler„ g). Diese Art aber mußte nach ihrer gründlichen Erinnerung wohl unterschieden werden von der rechten Wahrheit, wie der Name von dem Mißbrauch und Sünden, und ein redliches Christenherz von der falschen Einbildung. Die wahren Christen meideten ja den Umgang der Heuchler und Bösen, wollten mit ihrem Scheinglauben und Sünden nichts zu schaffen haben, und behielten also, so viel an ihnen war, den Christennamen im rechten, heiligen und reinen Gebrauch h). Unter sich selbst aber war dieses ihr fleißiges Ermahnen: "Lasset „uns mehr mit Werken als mit Namen erweisen, „was wir nach unserer Bekenntniß sind, damit der „Titel mit dem Werk einstimme, und das Werk „sich auf den Namen schicke, auch der Name nicht „leer, und unsere Schuld desto gröſſer sey i). Denn „es ist nicht nur in falschen Worten, sondern auch „in verstellten Werken Unwahrheit. Es sind ja „Lügen, wenn man sich einen Christen nennet, und „doch Christliche Werke nicht thut„ k). Weil nun die Christen zur Gemeinschaft des allergröſten, göttlichsten und vornehmsten Namens kommen sind durch die Güte des HErrn, also, daß sie mit dem Namen Christi beehret sind; so will es ja nöthig seyn, daß man alle Bedeutung solches Worts und Namens auch an ihnen sehen könne, damit es nicht eine falsche Benennung sey, sondern sie aus ihrem Leben ein Zeugniß davon haben: Welches Gregorius Nyssenus mit sehr feinen Gleichnissen erkläret: wie man nemlich keinen Stein oder Baum einen Menschen nenne, oder ein Bild das Wesen selbst; also müssen auch die Christen zuförderst werden, was sie genennet werden ꝛc. l).

9. Dahin gieng nun ihr Verlangen theils für sich, theils für ihre Mitbrüder in der Welt, daß sie allesamt ehrbarlich wandelten gegen die, so

x) *Hilar.* can. 6. in Matth. y) *August.* serm. 13. de Temp. in Nat. Dom. z) *Alcimus Auitus* lib. ad Sororem p. 435. a) Id. l. c. b) *Justinus* l. c. c) *Tertull.* Apol. c. 2. d) Id. c. 44. e) Ib. c. 46. f) Ad Scapul. c. 4. g) *Athenagoras* Legat. pro Chr. p. 4. h) *Tertullian.* lib. V. ad Nation. c. 5. i) *Ambros.* c. 3. de Dignit. Sacerd. k) Id. serm. de Abrah. l) Or. de Perfect. Christ.

so drausſen waren, 1 Theſſal. 4, 12. damit nicht das Wort GOttes verlästert würde, sondern die Lehre vielmehr in allen Stücken gezieret, und der Widerwärtige beschämet würde, und nichts hätte, das er von ihnen möchte Böses sagen. Tit. 2, 5. 8. 10. Dieſes war ihr Zweck bey allen ihren äusserlichen Bezeigungen und Umgang, weil es ihnen doch nun allein um ihres Heilands Ehre und Reich zu thun war. Es war ihnen wohl bekannt, wie ihr HErr und Meister nun einen höhern Grad und Wachsthum des Glaubens forderte, daß sie so wol von eigenen Lastern frey seyn sollten, als auch von den äusserlichen und zufälligen, dadurch sie oder andere geärgert könnten werden m). Den Nutzen dieser Warnung weiß einer sehr fein vorzustellen n): " Wenn das „Christenthum eine Nachfolge Gottes seyn soll, so „wird der ungetaufte Mensch unsern GOtt nach „dem ästimiren, was vor ein Leben er von uns sehen „wird. Denn er hat gehört, daß es in der Nach„folge Gottes solle geführet heissen. Siehet er nun „allerley gute Exempel, so wird er den GOTT auch „vor gut halten, den wir verehren: Wird er aber „einen von uns mit bösen Lüsten beladen und dem „Viehe gleich leben sehen, oder sonst in andere Af„fecten dahin gerissen werden, und gleichwol hö„ren, daß derselbe sich dennoch für einen Christen „ausgebe; so wird jener durch sein böses Leben ma„chen, daß GOtt, den wir anbeten, gelästert werde „unter den Ungläubigen „. So beweiset auch ein anderer weitläuftig, wie die Bekenntniß des Christennamens vornemlich mit der That geschehen müsse o). "Denn (sagt wiederum einer aus „ihnen) wer es leugnet, daß er sey, wovor er sich „gleichwol ausgibt, der leugnet es entweder dar„um, weil ihm sein Gewissen sagt, er habe ein un„anständiges und derselben Lehre nicht gemässes Le„ben geführt, oder er hält die Sache selbst nicht für „gut. Keines von beyden reimet sich zu einem „wahren Christen p).

10. Zudem war auch der bekehrten und getauften Christen erstes Gebet in der Gemeine dahin eingerichtet für sie und alle Brüder in der Welt," daß „sie alle geschickt und würdig seyn möchten, damit „sie nach erkannter Wahrheit auch durch die Wer„ke selbst gute und treue Haushalter erfunden wer„den möchten, und die ihnen gegebenen Gebote be„wahreten q). Worauf sie denn lebenslang er„kannten und bedachten, wie heilig sie in dem gan„zen Wesen des Glaubens wandeln müßten, damit „sie in ihrem Gewissen überzeugt und sicher wären: „Sie wünschten auch darinne zu verharren „r). Hingegen konnten sie den Heyden und Gottlosen getrost vorhalten, wie sie von ihren Göttern nicht zur wahren Gottseligkeit geführet würden, gleichwie der wahre GOtt seine Christen führte s). Wann dann die blinden Leute sich beschwerten, daß gleichwol die Religion aus der Welt vertrieben würde, und der Götterdienst gehindert sey; so antworteten sie aus solchem Grund: " Ist der wol ein „Vertilger der Religion und Anfänger der Gott„losigkeit zu nennen, der den wahren Gottes„dienst in die Welt eingeführet hat? der den „blinden Menschen und in der Gottlosig„keit wahrhaftig Ersoffenen die Thüre zur „Gottseligkeit geöffnet, und gezeiget hat, unter „wen sie sich demüthigen sollten? Ist wol eine „einzige Religion wahrhafter, mächtiger, gerechter, „als den höchsten GOtt kennen, ihn anbeten, der „alles Guten Quell und Ursprung ist „t)? Gewiß, sie würden sich nicht mit so grosser Freudigkeit auf die herrlichen Früchte ihrer Religion bey ihren ärgsten Verleumdern und Feinden bezogen haben, wenn sie ihr Gewissen nicht von aller Uebelthat losgesprochen hätte.

11. Dazu kam dieser herrliche Nutzen, daß der heilige und unsträfliche Christenwandel denen Gottlosen so gar gewaltig unter die Augen leuchtete, und sie dadurch von der Wahrheit und Nothwendigkeit des wahren Christenthums überführet werden konnten. Da mußte nicht allein der Teufel selbst in seinem Orackel bekennen, daß er sich um der gerechten Menschen willen nun im Dunkeln müßte hören lassen, die jezo auf Erden lebeten u): Sondern sie, die Christen, traten gleichsam mit ihrem Heiland auf, und forderten von den Feinden, wer sie einer Sünde zeihen könnte. " Die Gemeinen GOttes (sagten sie) „sind die Lichter der Welt, wenn man sie gegen den „gemeinen Haufen der Leute hält x). Die ehr„würdige, aufrichtige, freye, demüthige und reine „Unterweisung der göttlichen Lebensart und „Christlichen Gottseligkeit ist durch alle Geschlech„ter der Griechen und Barbaren mit einem hellen „Glanz und Zierde ausgebrochen: Und die schänd-

liche

m) *Hilarius* can. 4. in Matth. n) *Gregor. Nyſſ.* de Profeſſ. Chriſt. p. 272. o) *Clemens Alexandr.* lib. IV. ſtrom p. 502. ſeqq. p) *Euſebius* lib. IV. H. E. c. 11. ex *Iuſtini* Apol. I. q) *Iuſtinus* l. c. p. 97. r) *Tertullian.* c. 2. de Cultu Fœm. s) Id. *Auguſtinus* plurimis comprobat lib. II. de Civ. D. c. 4. 6. 19. 22. et 26. Vid. ib. *Coquæus* in Not. t) *Arnobius* II. adu. Gent. p. 54. u) *Euſebius* lib. II. Vit. Conſt. c. 50. 51. x) *Origenes* lib. III. cont. Celſ. p. 140.

„liche Flecken der Gemeine, welche unserer Reli„gion von den Mißgünstigen war angehänget „worden, ist zugleich mit der Zeit verlöschet und „zu nichts worden „ y). Jener bekannte gern, daß er deswegen von der heydnischen zur Christlichen Religion getreten wäre, weil er bey jener nichts heiliges oder Gottgefälliges, hier aber alles gefunden hätte z).

12. Dahero vermahnten sie einander so treulich, daß doch ja ein jeder dem Evangelio würdiglich wandeln möchte unter den Heyden, 1 Petr. 2, 12. in Betrachtung kein grösserer Greuel vor GOTT sey, als ein Leben, das seiner Heil. Lehre zuwider laufe. Salvianus, der hierinnen sehr schöne Gedanken hat, weiß dieses sehr nachdenklich zu beschreiben a): "Wo ist das allgemeine Gesetz, das „sie glauben? Wo sind die Gebote der Keuschheit „und Gottesfurcht, die sie lernen? Sie lesen das „Evangelium, und sind doch unkeusch: Sie hö„ren die Apostel, und saufen sich voll: Sie wollen „CHristo nachfolgen, und dannoch rauben und „stehlen sie: Sie leben übel, und sprechen, sie „haben ein gut Gesetz. Kann man das wol von „Heyden sagen? Nein: An den Christen wird „CHristus geschmähet und sein Wort gelästert. „Denn so würden die Heyden sagen von solchen „Bösen: Siehe, was das vor Christen sind, es „ist alles falsch, was sie sagen, daß sie guts lernen, „daß sie sich rühmen, daß sie die Gebote des Heil. „Gesetzes halten. Denn so sie guts lernten, so thä„ten sie auch guts. Die Secte ist so gut als ihre „Anhänger. Was sie gelehret werden, darnach le„ben sie ohne Zweifel. Also müssen sie ja ihre „Propheten Unreinigkeit lehren, ihre Apostel „müssen gottlos gesinnet seyn, und die Evangelia „müssen ihnen das predigen, was sie thun. Kurz: „Die Christen würden heilig leben, wenn sie Chri„stus heilig gelehret hätte. Denn wo sollte doch ein „frommer Lehrer seyn, der so gar böse Schüler ha„ben sollte„? So schrecklich, aber gründlich stelleten sie sich die Lästerung der Feinde vor, die aus dem bösen Leben der Christen entstehen konnte: Wodurch sie denn redliche Herzen desto behutsamer machen wollten, sich vor allem Aergerniß bey dem Christennamen zu hüten.

13. Hingegen schallte ihnen immer im Herzen und Ohren des HErrn Befehl: Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Matth. 5, 16. "Die, so noch „draussen waren, sollten durch der Glaubigen „Exempel gewonnen werden, damit die Zucht „und Frömmigkeit der Religion die Religion „selbst angenehm machte: Und dieses alles mit„ten unter dem unschlachtigen und verkehrten Ge„schlechte, auf daß die unglaubigen Herzen der „Irrenden aus dem Lichte guter Werke die Fin„sterniß ihrer Unwissenheit erkennen möchten. Co„loss. 4, 5. Röm. 12, 17. Philip. 2, 15. "Selig „waren denn die, so ihr Leben also heilig und be„dächtig eingerichtet hatten, daß man von ihnen „nichts böses auch erdenken möchte, indem ihre „grosse Frömmigkeit selbst wider alle Verleum„dung kämpfte, und niemand etwas suchte zu „dichten, was er wohl wußte, daß man nicht glau„ben würde: Zum wenigsten, daß böse Gemüther „keine Gelegenheit hätten zu afterreden„ b). Sie solten dahero ihr gütiges gelindes Wesen jedermann kund seyn lassen, Phil. 4, 5. "damit „die Bosheit keinen Zugang mehr bey ihnen hät„te, und sie den Bösen zum Exempel und zum „Zeugniß dienen könnten. Warum hätte sie „sonst der HERR einem Licht, und einer Stadt, „die auf dem Berge liegt, verglichen, wenn sie „nicht im Finstern auch leuchten sollten? Ein gu„tes und völliges Gut liebet keine Finsterniß, „sondern will gesehen seyn„ c). Also verwahrten sie auf allen Seiten in der Kraft des HErrn ihre Vestung, damit sie nicht heraus und dem Lästerer ins Urtheil fielen, nachdem der Schade unaussprechlich groß zu besorgen war, nemlich ihres eigenen Glaubens Schiffbruch und die Lästerung des göttlichen Namens, dem zum Preis sie ja alleine in der Welt lebeten, und von dem sie Christen, Kinder GOttes, und Erben der Herrlichkeit hiessen.

Das

y) *Euseb.* IV. H. E. c. 7. z) *Justinus* Orat. ad Græc. p. 37. a) Lib. IV. de Gubern. Dei p. 150. b) *Hieronymus* ep. 14. ap. Celand. c) *Tertullian.* de Cultu Fœm. c 13.

Das 8. Capitel.

Ihr Wandel nach GOttes Wort, sonderlich nach Christi Lehre und Exempel.

Summarien.

Durch Ausübung der Christlichen Lehre §. 1. wurden sie dem Worte GOttes gehorsam. 2. Sonderlich waren Christi eigene Worte ihnen ihre tägliche Speise 3. zur Verleugnung aller Laster, 4. je werther ihnen Christus war, 5. durch dessen Kraft sie auch alle seine Worte möchten erfüllen 6. im ernstlichen Tugendwandel, 7. so unmöglich es der Natur auch immer scheinet: 8. Deren Scheingründe sie leicht widerlegen konnten. 9. Klagten nimmer über die Strenge der Christlichen Lehre, 10. sondern thaten alles aus Liebe zu Christo, 11. und lebten nach seinem Exempel, 12. woran man sie als Christen kennen konnte. 13. Sie verlangten Christo ähnlich zu werden 14.

§. 1.

Verlangen wir sonderlich nun nach den nöthigsten Stücken, zu hören, worinnen sie als wahre rechtschaffene Christen erfunden worden; so haben wir bereits gesehen, wie sie sich immer auf die Worte ihres Erlösers beruffen, und also diese zu ihrer Richtschnur im Glauben und Leben angenommen haben. Nemlich sie drungen stets auf die Praxin und Ausübung der Christlichen Lehre, damit sich niemand mit einem unfruchtbaren Glauben betrügen möchte. Der war nach ihrem Begrif weise, "der zwar wenig „Worte von der Gottseligkeit machte, aber in der „That desto mehr erwiese, und durch ein unsträfliches Leben seine Worte glaubwürdig machte a). „Wo nun der klare Wille des HErrn ihnen vor „Augen lag aus seinem Worte, da erinnerten sie „sich bald ihrer Pflicht. Sie hielten es alsdenn „vor eine Verwegenheit, über dem Befehl GOttes zu disputiren, ob er noch lange gut sey. Denn „sie erinnerten sich wohl, daß sie nicht deswegen folgen sollten, weil sie ihn für gut ansahen, sondern „weil es GOtt befohlen. Zum Gehorsam sey vor „allen Dingen genug die Hoheit der göttlichen Gewalt, und das Ansehen des Gebieters, nicht aber „der Nutzen des Knechts„ b). Wiewol der HErr auch diesen ihnen verlegte, wie wir hernach ersehen werden. Die wahren Kinder hielten dis für den gröβten Stolz und den schändlichsten Undank, "wenn eine Seele dessen Willen zuwider „leben wollte, von dem sie doch das Leben selbst empfangen hatte, da doch der HErr dazu etwas auflegen pflege, damit er etwas zu vergelten „habe c).

2. Von solchem herzlichen Gehorsam nach dem Worte GOttes redet einer von ihnen sehr schön an die Unglaubigen zu ihrer Ueberzeugung d): „Uns ist das göttliche Wort ohn Unterlaß vor „Augen gelegt, und die Befehle unsers Königes „bey den göttlichen Verrichtungen. Denn wenn „die Kraft des Worts die Seele durchdringt, ist „es gleichsam eine friedsame Posaune, indem der „Seelenkrieg erreget worden, und ein Instrument, dadurch die bösen Lüste vertrieben werden. „Es ist ein Kunststück, so das natürliche Feuer „in der Seelen verlöschet. Dieses machet uns „nicht etwa zu Poeten und Rednern, sondern lehret uns, und machet aus Sterblichen Unsterbliche, aus Unsterblichen Götter: Von der Erden „versetzet es uns an die Oerter, deren Grenzen „über dem Himmel sind. Das hat mich an sich „gezogen, nemlich die Macht der Lehre, die voll „Gottes ist, und die Kraft des Worts: Denn wie „ein erfahrner Beschwörer eine schreckliche „Schlange verjagt; also vertreibet dieses Wort „aus dem innersten Herzen die erschrecklichen Bewegungen der Sinnen aus, und zwar erstlich „die Begierde, daraus aller Greuel entstehet, „Feindschaft, Zank, Neid, Zorn, ꝛc. Wenn nun „die Begierden verjaget seyn, so entstehet eine grose Ruhe und stilles Wetter in der Seelen„. Diß war die Ordnung, wie sie bey ihrem kindlichen Gehorsam die Kraft des Worts so herrlich in ihren Seelen empfunden. Dahin auch die freye Bekenntniß eines andern gehet e): "Da ich nun „durch einen so grossen Lehrer auf die Wege der „Wahrheit bin geführet worden, so weiß ich das „alles, was es sey, ich kann von jedem recht urtheilen, ich thue dem göttlichen Namen keine „Schmach mehr an, und gebe einem jeden ohne „Vermischung die Ehre, die ihm gebührt„. Und folgende nachdrückliche Vermahnung f): "Du „mußt dein Gedächtniß geistlicher Weise üben, nicht „so wol die Gebote im Buchstaben zu behalten, „als den Geist und Kraft davon. Du darfst dich

a) *Gregor. Naz.* Or. 26. in Frag. Grand. b) *Tertullian.* de Pœnit. c. 4. c) *Hieronymus* ep. 14. ad Celant. d) *Justinus* Or. ad Gr. p. 42. e) *Arnobius* lib. I. p. 28. f) *Hieronymus* l. c.

„nicht so wol der Befehle GOttes erinnern, als „stets an sie denken. Es sey dir auch nicht genug, „sie auswendig zu können, und mit den Werken „vergessen, sondern lerne sie deswegen, damit du „thust, was du zu thun gelernet hast. Jac. 2, 23. „Drum lasse dein Bibellesen und deine Andacht „nicht auf dem Durchblättern beruhen, wie die „Pharisäer, sondern auf dem Thun, nach dem Be„fehl des Apostels, 1 Cor. 10, 31. und des Prophe„ten, Ps. 119, 104. Denn auch die herrlichste Lehre „wird beschämt, die von dem Gewissen selbst geta„delt wird g). Dergleichen Zeugniß dort denen „Corinthern beygeleget wird, daß sie auf des HErrn „Wort genau acht gegeben, und es in ihrem In„nersten verborgen und verwahret haben h).

3. Alleine von diesem Gehorsam wird weiter unten folgen. Vorjetzo müssen wir aus denen Alten anmerken, wie sie ihrem Meister und HERRN so treulich und genau gefolget, daß sie auch seine Worte, die er auf Erden geredet, unausgesetzt gebraucht, und sich dadurch im Glauben und Gehorsam gestärket haben. Also, da sie so oft ihn von seinen Geboten höreten sagen beym Johanne c. 13, 34. c. 14, 15. 21. c. 15, 10. 12. 1 Joh. 2, 3. 7. 8. ꝛc. konnten sie leicht glauben, daß die selbständige Weisheit dieses nicht ohne grosse Ursache so oft wiederholet haben würde. Nicht als ob sie das Alte Testament verworfen, oder sein allgemeines Gebot abgethan hätten, und ein neues angenommen, sondern daß es durch die völlige Liebe im neuen Bunde erneuert und erklärt worden wäre. Wovon einer also ausführlich schreibet: "Es ist auch das Alte Testa„ment kein Gesetz, wenn es geistlicher Weise ver„standen wird. Denen wird nur das Gesetz ein „alter Bund, die es fleischlich verstehen, weil es „da seine Kraft nicht haben kann. Uns aber, die „wir es geistlich und im Evangelischen Verstande „annehmen und erklären, ist es allzeit neu, nicht „nach dem Alter, sondern nach dem neuen Ver„stande. Das hat eben Johannes gemeynet 1 Joh. „2, 8. Ein neu Gebot schreibe ich euch, daß ihr euch „unter einander liebet. Da er doch wohl wußte, „daß das Gebot der Liebe vorlängst gegeben war „im Gesetz. Aber weil die Liebe niemals abnimmt, „noch das Gebot der Liebe alt wird; so sagt er, das „sey allzeit neu, was nicht veraltet. Denn das „Gebot der Liebe machet die allezeit im Geist neu, „die es bewahren und halten: Einem Sünder „aber, und der den Bund der Liebe nicht hält, wird „auch das Evangelium alt. Es kann ihm auch kein „neuer Bund seyn, wenn er nicht den alten Men„schen ablegt, und den neuen, der nach GOtt ge„schaffen ist, anlegt„ i). (Siehe unten n. 11.)

4. Demnach beriefen sie sich vor Freund und Feind auf die Gebote ihres Heilandes, darunter sie alle seine heilsame Lehre von dem wahren Weg zum Leben verstunden, und sonderlich auch seine Worte von Verleugnung aller Rachgier, Eigenliebe, Ehrsucht, Weltlust und dergleichen; wie wir unten bey ihrer Sanftmuth ersehen werden. „Wir leiden alles geduldig, (sprachen sie,) und „wünschen denen, die uns verfolgen, daß sie „Barmherzigkeit erlangen, und wollen nicht im „geringsten uns an ihnen rächen; wie uns der „neue Gesetzgeber befohlen hat k). Nehmet eure „Zuflucht zu dem Gesetze des Gekreuzigten, und „folget uns, seinen Dienern, nach„ l). Diß ist das Gebot meines HERRN, sagte jener Märtyrer, das mir gegeben ist, als er von denen Kundschaftern angetroffen ward in dem Evangelio lesen und die andern Christen unterrichten m). "Wir verdammen alles andere, was „nicht CHristus gelehret hat. CHristus ist der „Weg der Gläubigen. Wenn nun CHristus „nicht eben das gelehret hat, was wir lehren, so „halten wir es für verdammlich„ n). Wir haben bereits oben gesehen, (Cap. 7. n. 6.) wie sie das zu einem gewissen Kennzeichen eines wahren Jüngers JEsu angenommen, wenn er seinem Worte treulich nachfolgete. Dem ich nur noch etliche Zeugnisse beyfügen will. "Was hilfts uns, (spra„chen sie) daß wir CHristum unsern HErrn nennen, „wenn wir in der That und in Werken überzeugt „werden, daß der Satan in uns herrschet? Oder „ists nicht offenbar, unter was vor einem Herrn „ein Unzüchtiger, Blutschänder, Ungerechter lebe? „Kann ein solcher wol sagen, daß er unter CHristo „sey, wenn er das thut? In wem CHristus herr„schet, da wird keine Unreinigkeit noch Unrecht be„gangen o). Das soll unser Gesetz seyn, dadurch „wir von den Heyden erkannt und unterschieden „werden. Dieses muß denen vorgeleget werden, die „zum Glauben treten, daß sie sich bedenken, wenn sie „zu uns kommen, ob sie es wollen beständig bewah„ren, und sich selbst verleugnen lernen p). Wer nun „nicht also lebet, wie CHristus gelehret hat, der gibt „ein gewiß Zeichen von sich, daß er kein Christe „sey q). Wir aber, die wir die Gebote des hochgelob-

ten

g) Id. ep 16. ad Principiam. h) *Clemens Rom.* ad Cor. p. 3. i) *Origenes* hom. 9. in Num. k) *Justinus* Dial. cum Tryph p 235. l) *Athanas.* Vit. Anton. m) Acta Euplii Martyris ap. *Baronium* A. CCCIII. n. 146. et *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 196. n) *Ambros.* lib. III. de virgin. o) *Origenes* hom. 12. in Num. p) *Tertull.* de Idolol. c. 24. q) *Justinus* Apol. I. p. 63.

„ten Erlösers halten, und beydes zu thun und zu re-
„den gelernet haben nach seiner Lehre, segnen die, so
„uns fluchen r).

5. Man bezoge sich disfalls auf die Weissagungen des Alten Testaments, wie GOTT verheissen hätte, "gegen die letzten Zeiten ihm aus allerhand „Völkern viel getreuere Diener zu erwählen, als die „Jüden gewesen wären, denen er seine Gnade wollte verleihen in gröfserer Maasse, wegen der Vortreflichkeit ihres Lehrers„ s). Und so ergieng es auch hernach, wie sie die Gnade deswegen, ein jeder zu seiner Zeit, rühmeten. "Die Gebote Christi „wurden nun denen Völkern in der ganzen Welt „gelesen, und mit grosser Ehrerbietung gerne gehöret. Niemand wunderte sich fast mehr über so „viel tausend junge Leute: Wenn sie es höreten lesen, schlugen sie an ihre Brust, und bemühten sich, „sie zu erfüllen. Eine so unzählliche Menge trat „diesen Weg der Verleugnung an t). Es wandelten so viele in eben dem Geist mit den Aposteln „und Propheten, folgeten der Heiligen Fußstapfen nach in ihrem ganzen Leben, und erwiesen „einen Evangelischen Wandel in grosser Freudigkeit ihr Lebelang„, wie Basilius von Gregorio Thaumaturgo bekräftiget u): "Wenn sie von dem „Befehl ihres Meisters gehöret hatten, so wurden „aus solchen Worten Werke, und folgeten sie dem „Kreuze blos nach, stiegen hurtig die Leiter Jacobs „zum Himmel auf„ x). Es konnte auch nicht anders seyn, wenn sie in dem Licht des H. Geistes erwogen, wie hoch sie gleichwol ihr Heiland zuerst geliebet hatte. "Dessen Stimme nicht allein, sondern „auch sein Blut forderte von ihnen Treue und „Dankbarkeit. Er war deswegen für sie gestorben, daß sie nicht mehr ihnen selbst leben möchten, sondern ihm. CHristo aber leben, hiesse bey „ihnen, seine Gebote halten y). Wer sich nun einmal einer höhern Art des Christlichen Lebens ergeben hatte, der mußte immer auf die Stimme „Christi im Evangelio acht haben, und den Wandel „nach dem Evangelio zu einer geraden und unveränderlichen Regel seines Lebens brauchen, und also „alles nach derselben Willen zu GOtt richten z). „Denen Ungehorsamen aber, Unglaubigen und „Eigensinnigen antwortete man: Was hast du bey „GOtt und CHristo zu suchen, wenn du nach deinen „Gesetzen leben willst a)? Der ernstliche Unterricht „der apostolischen Schriften, die vollkommene Lehre der Evangelischen Bücher kann und muß nicht „geschmälert oder nachgelassen werden. Soll die „Ehre und der Scheu vor GOtt so bey dir gewachsen seyn, daß du das auch anfichtest, was du in Gehorsam nicht thun willt? Oder willt du das nicht „einmal leiden und hören, was du nicht thun willt? „Soll dein Glaube so weit verfallen seyn, daß du „dasjenige für überflüßig hältst, was der HERR „dir so heilsamlich verordnet hat? nemlich für den „andern Morgen nicht sorgen, mit einem Rock zufrieden seyn, seine Feinde lieben, seinen Widerwärtigen guts thun, für seine Verfolger beten b).

6. Dergestalt trugen sie einen sehr tiefen Respect vor allen Worten ihres JEsu, und sammleten im Gehorsam des Glaubens gleichsam alle seine Worte demüthig auf, daß keines auf die Erden fiele, sondern alle und jede in und durch sie erfüllet würden, nach der Kraft, die da in ihnen wirkete. Gesetzt auch, daß sie bisweilen nicht den wahren Unterscheid des Gesetzes und Evangelii so vollkömmlich in allen Stücken getroffen hätten c): So war doch ihr Erkenntniß von der Gnade des Neuen Testam. und sonderlich (welches am meisten hoch zu schätzen war) ihr Gehorsam, den sie ihrem JEsu so gerne erwiesen, dem Worte GOttes gemäß. So schreibet, zum Exempel, Irenäus wider die Irrigen, daraus der erleuchtete Leser selbst alles nach dem Worte prüfen kann d), über Matth. 5, 20. u. f. „Alles das ist dem Alten nicht zuwider, oder hebet „es gar auf: sondern es erfüllt und erweitert es, „wie er sagt v. 20. Was war aber da überflüßiger? „1. Zwar nicht nur an den Vater, sondern auch an „den nunmehr geoffenbarten Sohn glauben; 2. nicht „nur sagen, sondern auch thun, und nicht nur von „bösen Werken sich enthalten, sondern auch von ihren Lüsten. Dieses aber lehrte er nicht als dem „Gesetze zuwider, sondern er erfüllte das Gesetze, „und pflanzte uns dessen Gerechtigkeiten ein„, &c. Und anderswo e): "Bey dem HErrn wird nicht „allein der Ehebrecher verstossen, sondern auch, der „ehebrechen will; nicht allein wird ein Todtschläger des Mords schuldig seyn, sondern auch, der „ohne Ursach über seinen Bruder zürnet: Denn er „hat befohlen, nicht allein die Menschen nicht zu „hassen, sondern auch die Feinde zu lieben; nicht nur „nicht falsch zu schwören, sondern auch gar nicht zu „schweren; nicht nur nicht übel von dem Nächsten zu „reden, sondern auch zu keinem Racha oder du Narr

r) *Origenes* lib. V. inter Celf. p. 273. s) *Tertull* Apol. c. 21. t) *August.* de Vera Relig. c. 3. u) Lib. de Spir. S. c. 29. x) *Hieronym.* ep. 13. ad Paulin. y) Id. ep. 14. ad Celant. z) *Gregor. Nyss.* Or. de iis qui Hieros. peregrin. a) *Tertull.* de Idol. c. 5. b) *Saluian.* lib. III. de G. D. p. 72. c) Prout de Irenæo iudicat *Chemnitius* Or. de Lect. Pat. cum *minus diligenter* loqui de Discrimine L. et Euang. etsi de fide et justificatione pie et commode loquatur. d) Lib. IV. c. 27. e) Lib. II. c. 57.

„zu sagen; nicht nur nicht zu schlagen, sondern auch „den andern Backen darzurecken; nicht nur allein „fremde Dinge zu verleugnen, sondern auch über „der Beraubung des Seinigen nicht zu streiten; den „Nächsten nicht zu beleidigen, und ihm nichts übels „zu thun, aber auch gegen die, so es uns thun, lang„müthig und gütig zu seyn„. Wiederum ein anderer f): "Wir nehmen dieses nach dem neuen „Gebot in acht, da das alte abgethan ist, welches „sich mit dem Schwerdt rächete, und gleiches mit „gleichem vergolte: Aber das neue Gebot stiftet „Gütigkeit, und verwandelt die vorige Grau„samkeit in Ruhe, den alten Fluch wider die Fein„de des Gesetzes in friedfertige Verrichtungen„. Ingleichen noch einer aus ihnen g): "Niemand „darf jetzo vor dem Gesetze fliehen: Das alte ist „vergangen, siehe, es ist alles neu worden. Da„mals war noch mehr Freyheit: man durfte essen „oder fasten, jetzo ist das ganze Leben gleichsam ein „stetiges Fasten. Damals durfte sich ein Beleidig„ter wehren, jetzo muß er Geduld haben. Dort „dräuete den Zornigen das Gesetz, hier ists ihnen „zuwider. Dort reichte es dem Kläger das „Schwerdt, hier die Liebe. Dort liesse es auch „wol etwas dem Fleische zu, hier läßt es nicht ein„mal zu etwas Böses zu sehen. Dort ließ es viel Wei„ber zu, hier will es auch eine wohl eingeschränkt „wissen. 2. Cor. 7, 29. Fraget aber jemand, warum „GOtt jetzo mehr von den Christen fordere durch „das Evangelium, als durchs Gesetz von den Jü„den; so ist die Ursache klar. Wir müssen GOtt „deswegen mehr geben, weil wir mehr schuldig „sind. Die Jüden hatten nur einen Schatten der „Dinge, wir die Wahrheit selbst; jene waren Knech„te, wir sind Kinder; jene hatten das Joch, wir die „Freyheit; jene den Fluch, wir die Gnade; jene den „tödtenden Buchstaben, wir den lebendigma„chenden Geist. Den Jüden ward der Knecht zum „Lehrer gesandt, uns der Sohn selber„, u. s. w. Wor„auf er endlich also schleußt: "Was kann nun der „Mensch für seine Erlösung nur, geschweige für „die andere Wohlthaten GOtt geben, da er GOtt „sich selber schuldig ist? Und das ist die Ursache, „warum uns der HERR ihm anjetzo näher will „verbunden wissen.

7. Die jetzt erwehnte Ursache setzen auch andere hinzu, und verknüpfen sie mit dem grösseren Maaß des Geistes und der Heiligung in demselben. "Weil „nemlich nunmehro im N. T. eine grössere Gnade „des H. Geistes ausgegossen sey, und eine grosse Ga„be der Erscheinung JEsu Christi, so müßten die „Christen auch eine grössere Kraft und Tugend da„durch beweisen„ h). Es müsse allerdings die Heiligkeit im N. T. herrlicher seyn, nachdem der Weg zu ihr erst offenbaret worden. Ebr. 9, 8. "Diß „sey das vollkomene Gesetz: Verleugne deine Güter, „stehe männlich, wage dein Leben an die Predigt der „Wahrheit, verachte das Irdische, habe nichts mit „diesem Leben mehr zu thun; wenn dir jemand Ge„walt oder Unrecht thut, so segne ihn; wenn er dir „flucht, so ehre ihn; diß gehet über alles: Solche und „dergleichen Lehren sollte man vernehmen„ i): Wobey aber die Lehrer in den folgenden Zeiten heftig klagen, wie dieser lautere Gehorsam gegen die Gebote Christi gefallen und verschwunden sey; dergleichen wir aus Salviano, Chrysostomo, Augustino und anderen, unten im 8. Buch sehen werden. So schreibet einer von Paulino, daß er fast der einige zu seiner Zeit gewesen, der nach den Worten Christi alles verleugnet habe k). Sonderlich ist merkwürdig, was sich mit dem bekannten Lehrer Origene zugetragen hat, theils der alten Christen einfältigen Gehorsam, theils auch die ungleichen Urtheile der Menschen darüber zu erkennen. Dieser sehr gottselige, eifrige und gelehrte Mann mochte ein äusserstes Verlangen bey sich haben, seinem Heiland in allen zu folgen. Unter andern trug er kein Bedenken, dasjenige leiblich an sich selbst zu vollbringen, was der HErr etwa in anderer Meynung ausgesprochen hatte, Matth. 19, 12. Worüber denn von vielen ohne Noth sehr harte Urtheile fielen, ja so, daß sie nicht härter hätten seyn können, als wenn er alle Lehre JEsu Christi auf einmal umgekehret hätte l). Unterdessen siehet man doch aus vielen Zeugnissen, daß es dem guten Mann der höchste Ernst gewesen seyn muß, seinem Heiland zu gehorchen. Er klaget darüber an einem Orte m): Der Feind streitet wider uns heftig durch seine neue Schriften, die wahrhaftig Feinde des Evangelii sind, u. s. w. allwo er vermuthlich über die Tyranney sich beklagt, welche man damals wider sein scrupulös Gewissen bezeuget. Anderswo erkläret er sich also: "Ich erzittere, wenn ich bedenke, was „der HErr uns befohlen hat. Ich will auch der er„ste Ankläger meiner selbst seyn, ich rede von mei„ner eigenen Beschuldigung. Christus sagt, „der sey sein Jünger nicht, den er etwas noch be„sitzen

f) *Tertull.* lib. adu. Iud. p. 161. g) *Saluianus* lib. II. cont. Auarit. p. 58. seqq. h) *Chrysost.* de Virgin. i) Id. hom. 14. in Act. alleg. et a *Cent. Magd.* V. c. 4. p. 181. k) *Sulpitius Seuerus* de Vita Mart. p. 242. l) Vid. *Baronius* A. CCXXXII. n. 5. m) Comm. in Ioh. init.

„sitzen sehe, und der nicht wahrhaftig allem absage. „Was thun wir aber? Ich will nicht an doppelter „Sünde Schuld haben. Ich bekenne es öffentlich „vor der Gemeine, es sey also geschrieben, aber „ich habe es noch nicht gethan. Weil wir aber „deswegen erinnert werden, so lasset uns eilen von „den Priestern Pharaonis, welche alhier ihr Theil „haben, zu den Priestern des HErrn zu gehen, de„nen ihr Theil der HERR ist„ n)! Welchen Ernst ihm auch andere redliche Scribenten nachsagen, daß er, unter andern Uebungen des Gehorsams und der Verleugnung, sonderlich die Worte des HERRN in den Evangeliis genau in acht genommen habe o). Das denn ein gottsfürchtiges Herze, so da weiß, was ein anstößiges schwaches Gewissen thue, ihm überlassen, aber nimmermehr verlästern oder verspotten wird.

8. Gleichwie nun aber denen lasterhaften Menschen die Gebote der Gerechtigkeit bitter und beschwerlich sind p); also äusserte sich dieses noch vielmehr unter Juden, Heyden und Maulchristen. Jener Gedanken offenbaret jener Jüde, wenn er zu einem Christen also redete: Eure Gebote, die in eurem so genannten Evangelio stehen, sind so groß und wundersam, daß wir uns einbilden, sie können von niemand gehalten werden q). Unter denen Christen funden sich je zuweilen einige, welche wider des HErrn Worte dieses einwurfen: Wer hat wol dieses alles jemals erfüllen können? Denen aber ein berühmter Lehrer wohl antwortet: Was bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey GOtt möglich r). So klaget auch einer bitterlich über das verderbte Christenthum in diesem Punct: "Wie viel sind ihrer wol, die „nur diesen Worten (Matth. 5, 39.) bescheidentlich zuhören, oder, so sie es zu thun schienen, in „ihren Herzen dabey beruheten? Es fehlt so weit, „daß einer einem den Backen darrecke, der ihn „schlägt, daß er vielmehr darinnen seinen Sieg „suchet, wenn er mit Schlagen Herr wird„ s). Er fraget auch zuvor: "Wer folget wol in den allerwenigsten Geboten GOtt? Ich sage nicht von „denen, davor viele so fliehen, daß sie sie fast verfluchen. Wer will von dem Verbot der Sorgen hören? wer nimmt den Befehl von 2. Röcken auf sich? „Wer thut seinen Feinden guts? ich will sagen „nicht mit Werken, sondern nur mit Worten? „Man gehorchet nicht allein nicht allen Worten „GOttes, sondern fast gar keinem mehr: Und den„noch setzt man dieses noch zu seinen Sünden hin„zu, daß man sich noch für fromm und heilig „hält t).

9. Alleine die wußten alle Scheingründe wohl hinweg zu räumen, welchen es ein rechter Ernst war, ihrem Heiland im Glauben treu und dankbar zu werden. Sie antworteten nicht nur denen Heyden gründlich deswegen mit Lactantio und andern, sondern auch denen Heuchlern in der Kirche: "Warum werden wir insgemein für Nar„ren, eitele und thörichte Leute gehalten, die wir ei„nem Meister folgen, der nach eurer eignen Götter „Bekenntniß klug ist„ u)? Gegen die, so sich bey ihrem Ungehorsam und Eckel gegen des HErrn Wort dennoch vor Christen ausgaben, galten folgende Erinnerungen x): "Glauben wir Christo nicht, so sind „wir keine Christen: Wir glauben ihm aber nicht, „wenn wir seine Drohungen nicht vermeiden. „Nun kann man ja den keinen Christen heissen, der „nicht einmal Christum werth achtet ihm zu „glauben. Sind wir aber wahrhaftig gewiß, „daß wir von ihm durch sein Blut erlöset sind, lie„ben wir ihn in der Wahrheit, so sollen wir ja „nichts mehr verlangen, als was wir erkennen, „daß er haben wolle y). Darum ists in einem „jeden Vorsatz eben so grosse Sünde, das Ver„botene thun, oder das Befohlene unterlassen. Wir „dürfen da nicht nach unserm Gefallen auslesen, „welche Gebote des HErrn wir verwerfen, wel„che wir als geringe und kleine aussetzen wollen: „Es ist zu befürchten, ein solcher werde nach dem „Urtheil GOttes auch bey Verachtung und Auflö„sung der kleinsten Gebote verfallen. Und wer „sich vor dem kleinern scheuet, der kommt nicht „leicht zum grösseren. Ich weiß aber auch nicht, „ob man könne eine einzige Sünde für gering „achten, dadurch GOtt verachtet wird. Der ist „wol der Klügste, der nicht so wol siehet, was „ihm geboten sey, als wer es befohlen habe z). „Gewißlich der ist ein Feind Christi, ja ein Wi„derchrist, dem die Gebote Christi nicht gefal„len. Wir haben noch lange nicht gethan, was „die Apostel gethan haben, daß wir uns daran ärgern wollten a). Die Verachtung eines jeden „Gebots gereicht dem HERRN zur Schmach. „Denn kein Gebot GOttes soll uns verächtlich

n) Hom. 16. in Gen. o) *Euseb.* VI. H. E. c. 3. p) *Lactantius* lib. I. Instit. c. 5. q) Tryphon apud *Iustinum* Dial. p. 227. r) *Tertull.* c. 12. de Idol. s) *Salvian.* lib. III. G. D. p. 80. t) Ib. p. 72. u) Lib. IV. Inst. c. 13. x) *Salvian.* lib. II. de Avar. p. 76. y) *Hieronym.* ep. 14. ad Celant. z) Id. l. c. a) Id. ep. 23. ad Marcellam.

„vorkommen, wenn wir ohne Widerwillen und „Zweifel auf seinen Urheber acht haben b). Ja, „wer hält eben die H. Schrift sonst für wahr, als „der, so ihr die höchste Autorität lässet, daß er „dasjenige nicht deswegen anfeinde, was seinen „Sünden entgegen stehet, sondern es vielmehr lieb „habe zu seiner Besserung, und sich freue, daß „seinem Schaden nicht weiter nachgesehen wird c). „Der allergrößte Schade ist, daß ein solcher im„mer weiter von der Wahrheit weichet, und die „Strafen auf sich bringet derer, so etwas von oder „zu den Worten des HErrn thun d).

Dem ungezähmten Sinn sind Christi theure Lehren
Ein allzuhart Gesetz und unerträglich Joch:
Doch kann den treuen Hals dis Joch gar nicht versehren:
Er ist gebückt und weich, und sucht ein mehrers noch e).

10. Keinen hörte man über die Strenge der Christlichen Lehre klagen, als wer auch nicht in dem geringsten treu zu seyn Lust hatte. Die wahren Kinder insgemein erkannten darinnen lauter Heil und Süßigkeit: Das neue Gebot unsers HErrn JEsu Christi hat kein Joch der Nothwendigkeit, schreibt einer aus der Fülle seines Herzens f). Und ein andrer: Ihr seyd in allen Stücken geschmückt mit den Geboten JEsu Christi, über welche ich mich freue, daß ich durch euch reden mag g). Wiederum rühmet einer dieses gegen die Heyden h): "Bey denen „Christen wird die Sünde ausgetilget, die Ge„rechtigkeit geübet, es herrschet das Gesetze GOt„tes, der wahre Gottesdienst wird gehandhabet, „die Wahrheit regieret sie, die Gnade erhält sie, „der Friede decket sie, das göttliche Wort führt sie, „die Weisheit lehrt sie, Christus, das wahre Le„ben, treibt sie, und GOTT allein herrscht über „sie. Das sey ferne, daß wir an solche Laster den„ken, geschweige sie thun sollten„! Wiederum sag„te jener aus Erfahrung: "Der Heiland lockt „uns an durch die Reizungen seines süssen und „sanften Joches, damit er den Gläubigen die Er„kenntniß des höchsten Guts beybringe. Und „was ist doch angenehmers, als sein Joch? Dem „Vater angenehm werden, von Sünden abste„hen, das Gute verlangen, das Böse verwerfen, „alle lieb haben, keinen hassen, ewige Sachen er„langen, von gegenwärtigen nicht eingenom„men werden, dem andern nicht thun, was man „selbst nicht gerne litte i)? Das Gebot schont „unsers Unglaubens, und beschwert uns nicht mit „schweren Auflagen. Der geneigte Wille aber „kömmt aus dem Wachsthum des Glaubens, „wenn wir in dem, was im Gebot uns nicht „zu hoch auferlegt ist, aus einem freyen Gehor„sam uns dieses und jenes enthalten„ k). Daß es aber auch leicht sey, zeigen andere also an aus 1 Joh. 5, 3. "Wenn GOTT unsere Sünde weg„nimmt, daß wir die schwere Last des Eigenwil„lens hinweg werfen, und unter dem leichten Joch „der Liebe wieder Athem schöpfen, so werden wir „nicht mehr durch die knechtische Furcht im Zaum „gehalten, noch durch eine vergebliche Lust ver„führet, sondern wir werden von dem Geist der „Freyheit getrieben als Kinder, wir haben ein „Gesetz mit Christo: Wie er ist, so sind wir in „der Welt. Denn die, welche das thun, was der „Apostel sagt: Seyd niemand nichts schuldig, „denn daß ihr euch unter einander liebet; die sind „wie GOtt, und sind nicht Lohnknechte, sondern „Kinder. Also sind auch die Kinder nicht ohne „Gesetz. Ein anders aber ist das Gesetz, so von „dem Geist der Knechtschaft in der Furcht gegeben „ist, ein anders, vom Geist der Freyheit in der Lieb„lichkeit l). Wer nun mit den Tugenden recht „verbunden ist, der denkt nicht mehr an das Ge„setz oder Strafe, sondern er redet und thut, was „seine Fertigkeit im Guten mit sich bringt m). „Denn was kann Christus anders als lauter Guts „befehlen, wo er im Herzen ist„ n)? Darum rie„fen sie einander zu o):

Was klagst du über Schwierigkeit bey JESU süssen Liebsgesetzen;
Kennst du des Glaubens Kräfte nicht, die deine Berge kann versetzen?

„Der grosse König kam deswegen herunter, denen „Menschen die Gesetze eines himmlischen Wan„dels und einer himmlischen Gesellschaft zu geben, „die er als einen Kampf vorstellte. Wer hier ver„wundet wird, und es geduldig leidet, der hat Eh„re und Preis davon: Und wer auch den andern „Backen darrecket zum Schlägen, der wird unter „den H. Engeln gelobet: weil der Sieg da nicht „nach Rache, sondern nach kluger und großmü„thiger Geduld abgemessen wird. Das ist das „neue Gebot zu Erhaltung des Ruhms, und der „neue Weg zu kämpfen p).

11. Nie-

b) Id. ep. 1. ad Demetriad. c) *August.* lib. I. de Serm. Dom. in monte c. 11. d) *Irenæus* lib. V. c. vlt. e) *Prosper* Epigr. 109. f) *Barnabas* Epist. n. 2. g) *Ignat.* Epist. ad Ephes. h) *Theophilus Antioch.* lib. III. ad Autol. p. 127. i) *Hilarius* can. II. in Matth. k) Id. in Ps. 118. l) *Bernhardus* Epist. II. ad Carnut. m) *Euagrius Scitensis* Cap. 42. ap. *Cotelerium* Mon. Gr. Tom. III. p. 81. n) *Augustinus* lib. L. Homil. hom. 16. o) *Prosper* Epigr. 110. p) *Isidorus Peluset.* Lib. III. ep. 127.

11. Niemand aber bilde ihm hierbey solche Heiligen ein, wie sie etwan hernach im Pabstthum, unter dem Vorwand der Gebote Christi, sich aufgeführet haben. Nicht daß sie mit Säcken, härnen Kleidern, Geisseln und Peitschen, unglaublichen Fasten und Wachen dahin zu reichen gemeynt; sondern man muß hier die erste Kraft der Christlichen Gottseligkeit genau kennen aus den Worten Christi selbst, und sodann ihm ein Bild und Abriß von solchen Nachfolgern Christi machen. Es darf auch niemand befremden, wenn er hier oder anderswo lesen wird, daß die Alten viel geschrieben und gethan haben, welches mit der heutigen Lebensart gar nicht einstimmt: Nemlich, diese Leute waren denen Aposteln näher, und zeigten noch ein reines und mit keinen Weltgütern beflecktes Christenthum. Indessen muß man nicht alles gleich verlästern, sondern vielmehr sein Leben daraus ändern, und hingegen sein Leben vor verdächtig halten, daß es so sehr von der Ermahnung und Exempel so grosser Leute abweicht, die doch Christi und der Apostel Worten nachgelebet, und vom H. Geist getrieben solche Dinge hinterlassen haben, mit denen das jetzige Leben nicht überein kommt. Dahero billig eine solche Lebensart anzustellen wäre, daß man nicht erst Noth hätte, Christi Lehre auf unsere Lehre und Leben mit Haaren zu ziehen, sondern daß wir unsere Sachen alle nach dem wahren Original, Christo, einrichteten. Wir werden weiter unten hören, wie sie alle ihre Dinge nächst dem Glauben in der wahren Liebe gesetzt: Hier will ich nur mit wenigem zeigen, daß sie gewiß geglaubet haben, es seyen alle Gebote und Lehren in die Liebe verfasset, nach Röm. 13, 8. Gal. 5, 14. 1 Tim. 1, 5. So schreibet Clemens sehr schön s): "Wer Liebe in Christo hat, der halte „auch Christi Gebote: Wer kann aber das Band „der Liebe GOttes aussprechen„? Und nach ihm ein anderer t): "Im Alten Testament war das „Gesetz äusserlich vorgelegt, hier wird es innwen„dig ins Herz geschrieben. Die Liebe ist das Ge„setz GOttes. Wenn aber die Liebe GOttes in „die Herzen ausgegossen wird durch den H. Geist, „so ist es ein Gesetz des Glaubens, und ein leben„digmachender Geist bey dem Liebhaber. Wenn „wir aber nun wahrhaftig Christum lieb haben, so „werden wir nichts weiter wollen, als was wir „wissen, daß ihm gefalle u). Drum ist ein anders „das geistliche Gesetze, dessen Bekenner auch mit„ten unter den Tyrannen und Schwerdtern nichts „fürchtet. Von dieser Furcht machet ihn die Lie„be frey aus reinem Herzen. Darum ist sie auch „des Gesetzes Ende, das dem Gerechten nicht ge„geben ist. Die Liebe ist das Ende, weil sie eine „Vollendung aller Werke ist, und das Böse ver„tilget x). Ob nun wol die Anfänger im Chri„stenthum noch aus Zwang etwas gutes thun, so „thun es doch die andern aus Liebe, und nicht al„lein deswegen, weil es ihnen befohlen wird, son„dern sie lieben auch im Thun das, was sie schul„dig sind y).

Die Liebe Christi hält allein wahrhaftig sein Gebot,
Umfaßt die Menschen insgemein, besiegt Gesetz und Tod z).
Wer rechte Liebe fühlt, weiß nicht von Müh zu sagen,
Weil ihn der Liebe Thau bey aller Hitze kühlt:
Wer wollt noch über Last und Joch und Knechtschaft klagen?
Der wird nicht müd noch matt, wer rechte Liebe fühlt a).

12. Weil sie auch der HErr nicht nur auf seine Worte, sondern auch auf sein Exempel gewiesen hatte; (Matth. 11, 29. cap. 16, 24. Phil. 2, 5. 1 Joh. 2, 6. 1 Pet. 2, 21.) so bliebe auch hierinnen ihr Gehorsam nicht aussen, daß sie nicht seinen Fußstapfen treulich nachgefolget wären. Zwar funden sich überall zu ihren Zeiten Exempel, "die „sie durch den schmalen Weg führen, und den „rechten Weg des Evangelii zeigen konnten: Es „stund ihnen der Apostel Beyspiel vor Augen, „1 Cor. 4, 16. Aber das Exempel gieng und „leuchtete über alle. Bey manchen schien es miß„lich zu seyn, ihnen in allen zu folgen: Aber wer „dieser Wahrheit selbst folgte, der konnte nimmer„mehr irren. Wer aber sich noch mit den Exem„peln so vieler behelfen und entschuldigen wollte, „den wiesen sie auf das Exempel, von dem jeder„mann gestehen mußte, daß man ihm folgen soll„te„ b). Dieses treibet auch Origenes c): "Lasset „uns niemand nachfolgen, und wenn wir folgen „wollen, so ist uns Christus vorgestellt, es sind „uns die Apostelgeschichte beschrieben, wir lesen „auch der Propheten Leben in der Schrift. Die„se Vorschrift ist richtig, dieser Vorsatz ist bestän„dig: Wer dem folget, der gehet sicher einher„.

Und

s) Epist. p. 63. t) *August.* de Spir. et Lit. c. 17. u) *Hieronym.* ep. 14. ad. Celant. x) *Cassiodor.* de Amic. y) *Gregor. M.* lib. I. in Ezech. hom. 10. z) *Venantius Fortunatus* lib. III. de Vita Hom. a) Id. lib. VIII. b) *Hieron.* l. c. c) Hom. 7. in Ezech.

Und Clemens von Rom: "Wir sehen, wie alle „Gerechten mit guten Werken sind gezieret ge„wesen, auch der HERR selber hat sich damit „ausgeschmückt mit Freuden. Da wir nun (sagten „sie) dieses Muster vor uns haben, so lasset uns „doch nach seinem Willen aus allen Kräften rin„gen, und das Werk der Gerechtigkeit wirken d)! „Lasset uns der himmlischen Lebensart nachah„men, damit unser Herz desto mehr von der Erde „abgezogen werde e)! Das Leben Christi soll un„sere Lebensregel seyn, wie sein Tod uns vom Tode „erlöset. Jenes muß unser Leben unterweisen, die„ser unsern Tod zunichte machen. Sein Leben „war mühselig, sein Tod köstlich; alles beydes ist „uns nöthig f). Wir haben ja von Christo den „Namen, drum müssen wir auch seine Heiligkeit „ererben, wie wir seinen Namen überkommen ha„ben. Es sind aber drey Stüke, die uns CHristus „zur Uebung gewiesen hat: (1) Verschmähung der „weltlichen Eitelkeiten, da er auch nicht wollen Kö„nig werden; (2) Uebung der Busse, da er auch als „ein Lamm erwürget worden; (3) eine zweyfache „wahre Liebe, da er auch für seine Feinde gebeten g).

13. Und dieses gab ihnen abermal ein vortrefliches Kennzeichen, daran sie rechte Christen kennen konnten, wenn sie das wahre Bild des niedrigen und alles verleugnenden JEsu an sich hatten. Drum hiesse es damals; "Der hat den neuen „Menschen angezogen, und kann mit dem Apostel „sagen: Ich lebe nicht, sondern Christus lebet in „mir, welcher seinem Wandel nachfolgen kann, „und alle seine Tugenden in sich ausdrucken; also „daß er sanftmüthig sey wie er, und demüthig „von Herzen, und gebe sein Leben für seine Freun„de, gleichwie er es für seine Schafe gelassen hat. „Daß er auch gegen ihre Schläge nicht antworte, „nicht auf Scheltworte wieder schelte, sondern die „Hoffart durch Demuth überwinde h). Auf „solche Art henkten sie das Zeichen des Christen„thums nicht an den blossen Namen, sondern an „die wahre Bekenntniß: Denn nicht der blosse „Name Christi machte bey ihnen einen Christen, „sondern die Wahrheit oder das rechtschaffene „Wesen in Christo. Eph. 4, 21. (ἡ ἀλήθεια) i). „Das Exempel Christi muß uns erinnern, was „vor eine Salbung wir müssen empfangen haben, „damit wir auch einen heiligen Wandel führen, „die wir eine H. Salbung haben. Wer nun Chri„sto nicht nachfolget, der trägt den Namen verge„bens. Willt du nun gerne ein Christe seyn, so thue, „was Christo zugehöret k). Hältst du wol den für „einen Christen, der in keinem Stücke den From„men nachfolget? Das sey ferne, daß der ein Chri„ste sey, oder ein Kind GOttes. Derjenige ists „nur, der dem Weg Christi nachwandelt, und Chri„sto in allen nachfolget„ l). Diejenigen nun, die sich solcher treuen Nachfolge gewiß bewußt waren in ihrem Leben, konnten mit jenem frommen Poeten auch vor den Unglaubigen singen m):

Wann unsre Sterblichkeit die Gnad erquickt,
Muß die Natur dem reinen Wesen weichen:
Der Leib kann nicht den hohen Flug erreichen,
Weil GOttes Geist uns jenem Tod entrückt.
Da folgen wir dem Fuß des HErrn mit schnellem Schritt;
Er geht uns vor, er zieht uns nach, wir gehen mit.

14. Immassen sie wohl bey sich selbst und bey andern anmerkten, "wie die Seele in die Höhe ge„führet würde, und in den Dingen enge einge„schlossen liege, dahero gerne heraus wolle, und „dahin verlange, wo CHristus ihr Vorläufer „ist n). Dahero eilte sie nun GOtt gleich zu wer„den, weil das Christenthum dahin gienge, damit „sie Christum anziehen und ihm ähnlich werden „möchte o). Eines hienge da an dem andern: „Wer leben wollte, mußte an CHristum glauben: „wer an ihn glaubte, der mußte auch wandeln, „gleichwie er gewandelt hat p): Wollte sich je„mand dessen weigern, der mußte wissen, daß er „das schwere Joch der weltlichen Lüste noch nicht „abgeworfen habe, oder da ers einmal abgewor„fen, nun wieder auf sich genommen q). Ein sol„cher, der den Fußstapfen Christi nicht nachfolg„te, konnte keine Keuschheit zeigen, weil er keine „hatte; keinen Glauben, den er nicht bey sich fun„de; keine Lehre, weil er ihr nicht folgte; ausge„nommen die teufliſche Klugheit der Welt. Er „haßte die Mäßigkeit, die Enthaltung lästerte er, „die Demuth unterdrückte er folgends, das nüch„terne Leben verachtete er, die Aufrichtigkeit hat„te er nicht, Schamhaftigkeit hatte er wegge„worfen„ ꝛc. r). Dagegen war denen gehorsamen Herzen diese glaubige Nachfolge ein gewisses Zeugniß, "daß sie dem Tod entfliehen würden, „wenn sie wandelten nicht nach den Menschen, „sondern

d) Epist. p. 43. e) *Theodoritus et Theophylactus* ad Coloss. III. 1. f) *Bernhard.* serm. ad mil. temp. c. 11. g) Id. Sent. c. 35. h) *Hieron.* lib. II. Ephes. 4. i) *Chrysost.* Op. Imperf. in Matth. hom. 19. k) *August.* de Vit. Christ. c. 1. l) ibid. c. 14. m) *Claudianus Mamertus* cont. Poët. n) Thalassius Centur. I. Præcept. ap. *Neandrum* Sent. Gr. o) *Basilius M.* hom. 10. in Hexaëm. p) *Hieronymus* ep. 10. ad Furiam. q) *Cassiod.* l. c. r) *Ambros.* ad Virg. deuot. c. 1.

„sondern wie JEsus CHristus gewandelt hat s). „Massen er eben dazu den bewährtesten und „himmlischen Weg an sich selbst gezeiget hat, daß „niemand von dem Feind könnte hintergangen „werden, wenn er aus seinem Sieg über den Teu„fel gewisse Unterpfande seiner Sicherheit hätte: „Und darum hat er nicht allein gelehret, sondern „auch gethan, damit wir ihn so wol reden höreten, „als auch zugleich wie ein Bild und Muster an„sähen, und von ihm eine Vorschrift unsers Thuns „nähmen, indem wirs von ihm hören: Lernet von „mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen „demüthig t). Diß hielten sie also für eine sonder„bare Wohlthat, daß sie sehen konnten, wie ihr Mei„ster sie nicht allein mit Worten, sondern mit der „That alles Gutes und Heilsames gelehret habe, „worinnen er selbst recht und heilig gewandelt „hat „ u). Demnach war dieses kürzlich ihre Meynung insgesamt x):

Folg CHristo nach, thu recht, und fleuch die Sünden:
Bezieh den Himmel auf der Erd.
Der König wird schon seinen Diener finden,
Daß dir sein Reich zum Erbtheil werd.
Wo er ist, soll auch sein Nachtreter seyn:
Wer hier bey ihm nicht ist, kommt dort nicht ein,
Man geht da nur auf CHristi Weg hinein.

s) *Ignatius* ep. ad Trall. t) *Athanasius* ep. ad Marcell. u) Id. de Pass. et Cruc. x) *Paulinus* carm. ad Cyther.

Das 9. Capitel,
Von der ersten Christen allgemeinem Gehorsam gegen GOtt.

Summarien.

Dem göttlichen Willen §. 1. unterworfen sie sich gänzlich, 2. ihm allein zu leben, 3. ohne die geringste Verletzung seines Willens, 4. den sie auch über allen menschlichen Willen setzten, 5. auch wider die Tyrannen. 6. Sie liessen sich alle Umstände gefallen, 7. und waren von Herzen gehorsam. 8. Welcher Gehorsam auch äusserlich ausbrach, 9. je mehr sie den göttlichen Willen erkannten, 10. der nichts als der Menschen Bestes suchet: 11. Daher liessen sie GOttes Willen an sich vollbringen. 12.

§. 1.

Damit aber ihr Fleisch und Blut sich auf keine Weise dem Gehorsam entziehen möchte, führete sie der Geist JEsu CHristi mehr und mehr zu einer allgemeinen Unterwerfung unter allen Willen GOttes, wo, wie und wenn er ihnen auch eröffnet möchte werden. Welches denn abermal in der Kraft des ihnen geschenkten Glaubens geschehen mußte, daß sie ihre Seelen im Gehorsam der Wahrheit reinigten, 1 Petr. 1, 22. weil sie wohl wußten, daß die nur ins Himmelreich kommen würden, die den Willen des Vaters gethan hätten. Matth. 7, 21. „Nun forderte ja der HErr nur einen Gehorsam „des Glaubens, der Unschuld und des wahren „Gottesdiensts von ihnen, nemlich nur, daß sie „ihn lieben sollten a). Deswegen sahen sie wohl „zu, daß sie alles mit Sorgfalt nach den Geboten „GOttes thaten, damit es zur Stärkung ihres „Glaubens und zu dessen Ehre gereichte, dessen „Werk es war „ b). Sie liessen es aber darinn auf die Wirkung des HErrn ankommen, dem sie sich ganz übergaben. "Sie hielten sich nicht da„zu, vom Gesetz befreyet zu seyn, daß sie nur von „GOtt abweichen sollten, sondern daß sie ihn de„sto mehr liebten, je mehr sie Gnade von ihm em„pfangen hätten. Je mehr sie ihn aber lieben wür„den, je mehr würden sie Herrlichkeit erlangen, „denn sie waren in des Vaters Augen c). Denn „weil der Satan den Frommen am meisten wi„derstehet, daß ihr Herz nicht in allem GOtt fol„gen solle, so müssen sie desto eifriger bitten und „flehen, daß GOttes Wille in ihnen geschehen „möchte: Und damit dieser geschehe, so hatten sie „GOttes guten Willen vonnöthen, das ist, sei„ner Hülfe und Schutz, weil doch niemand aus „seinen Kräften stark ist, sondern allein durch die „Gnade und Barmherzigkeit GOttes sicher seyn „kann d). Dieses war ihr Verlangen, das sie so „ofte ausdrückten, daß doch der HErr ihnen das „Wesen und die Kraft seines Willens darreichen „möchte, und sie dadurch selig wären auf Erden „und im Himmel, nachdem das der kurze Innhalt „seines Willens ist, die Seligkeit derer, die er zu „Kindern angenommen. Er, der HErr JEsus, „hatte sich erklärt, nicht seinen, sondern des Va„ters Willen zu thun: und das war ohne Zweifel „alles das, was er thate, des Vaters Wille. Da„her werden wir nun als zu einer Vorschrift ge„ruffen,

a) *Hilarius* in Ps. 2. b) Id. in Ps. 118. c) *Irenæus* lib. IV. c. 27. d) *Cyprianus* de Orat. Domin.

„ruffen, daß wir ihn auch verkündigen, wirken „und leiden bis in den Tod. Auf daß wir aber „dieses erfüllen können, haben wir den Willen „GOttes nöthig„ e). Also war denn dieses die Weisheit der Heiligen, der Gerechten eigene Klugheit, den Willen GOttes recht zu erkennen. Dadurch konnte ein Mensch alles überwinden im Gehorsam der Wahrheit, weil er nun GOttes Ebenbild wieder wurde f).

2. Wie nun diese Kraft des Gehorsams von GOtt ausgieng, also gieng sie auch wiederum zu GOtt, das ist, sie ward allein dem HErrn angewandt zu allem Gefallen. Dessen Willen prüften sie sodann nach Erneuerung ihres Sinns, welches der gute, wohlgefällige und vollkommene sey, Röm. 12, 2. Darum rungen sie nun vor dem HErrn, wie Epaphras für die Colosser, daß sie allesamt erfüllet wären nach dem Willen GOttes. Col. 4, 12. Ihre Erinnerungen giengen gleichfalls ernstlich dahin: „Lasset uns mit allen unsern Kräften zu seinem „Willen nahen, und das Werk der Gerechtigkeit „wirken g). Unser Ruhm und Freudigkeit bestehe darinnen, daß wir uns seinem Willen unterwerfen, und die ganze Menge seiner Engel betrachten, wie sie vor ihm stehen und seinen Willen thun h). Es muß alles nach GOttes Willen gethan seyn, daß wir den Fußstapfen unsers „HErrn und seinen göttlichen Lehren nachfolgen, „der da erinnert hat und gesagt: ich bin nicht vom „Himmel kommen, daß ich meinen Willen thue, „sondern deß, der mich gesandt hat, Joh. 6, 38. i). „Derjenige thut nur seiner Pflicht ein Gnügen, „der stets seines Schöpfers gedenkt, und woran „er Lust hat, allzeit thut, daß er auf den Willen „GOttes sehe k). Weil wir denn sehen, daß redliche und fleißige Knechte nach ihres HErrn Sinn „leben, wie viel mehr (sagten sie) müssen wir uns „in GOttes Willen schicken? Denn einem nach „seinem Willen leben, ist doch die Art, seine Liebe zu „gewinnen, und sich gehorsamlich unterwerfen ist „der beste Weg, einem recht zu Willen zu leben. „Wir sind Knechte des lebendigen GOttes, der uns „durch sein Urtheil nicht etwa nur in Band und „Eisen wirft, oder frey lässet, sondern der uns in „Ewigkeit Wohl oder Weh zuspricht. Dessen „Strenge zu entgehen, oder auch seine Güte zu „geniessen, so ein grosser Gehorsam nöthig ist, so „groß seine Drohungen oder Verheissungen aus „seiner Gerechtigkeit oder Güte sind l). Kurz: „Dem HErrn alleine stehet an, zu befehlen, den „Knechten nur zu gehorchen m).

3. Die Vereinigung mit GOtt vereinigte die Glaubigen auch mit seinem Willen, und wer durch die Verleugnung seiner selbst in GOtt eingieng, dem gieng es, wie einem Tropfen Wasser, der in ein Gefäß voll Wein fällt, und dadurch von sich selbst abkommt: "Also (sagt einer) wenn „der Wille des Menschen in GOtt einkehret, so „wird alle menschliche Begierde auf eine unaus„sprechliche Art gleichsam verschlungen und ver„wandelt n). Denn ein Heiliger wendet in allem „seinem Thun seinen Fleiß an, daß er sein Werk „nach dem Willen GOttes, der es ihm auferlegt „hat, vollende, damit auch seine Werke den Wil„len dessen, der es ihm befihlt, vollbringen und „ehren können. Alsdenn wird auch an ihm er„füllt das Wort: Ihr esset oder trinkt, oder was „ihr thut, so thut alles zu GOttes Ehre„ o). Dagegen "wer zwar den Willen GOttes thun „will, aber nicht nach dem Willen GOttes, noch „aus Liebesbegierde zu ihm, dem wirds nicht „gelingen„ p). Weswegen sie auch in zweifelhaften Fällen den Rath gaben, daß man bey zweyen Befehlen GOttes den erwählen sollte, dazu der HErr mehr geneigt wäre nach seinem geoffenbarten Willen q). Insgemein war es bey gehorsamen Kindern feste gesetzt, "daß sie nichts „nach ihrem Gefallen einführen durften, oder „auch erwählen, was ein anderer eigenmächtig „eingeführt hatte. Denn also hatten auch die „Apostel nichts vor sich selbst gethan, sondern die „Ordnung, die sie von Christo empfangen hatten, „denen Völkern treulich empfohlen r). Welche „allgemeine Lehrer denn auch ihnen bezeuget hatten, wie sie nun Christi Eigenthum worden wären durch seine Erlösung; deswegen sie dem „HErrn also folgen müßten, daß sie hinfort im „geringsten nicht mehr ihnen selbst lebten, sondern dem, der sie ihm so theuer erworben hätte. „Sie wären nun nicht mehr ihrer selbst mächtig, „sondern der sey ihr HErr, der sie erkauft habe, „sie aber seine Knechte. Also sollte denn sein Wille ihnen zum Gesetz des Lebens vorgeleget seyn s).

4. Ja

e) *Tertullian.* lib. de Orat. c. e quo fere vt Magistro suo Cyprianus desumsit. f) Isidorus Abbas ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 487. g) *Clemens Rom.* Ep. p. 43. h) It. p. 44. i) *Cyprian.* de Disc. Virg. n. 6. k) *Origenes* lib. VIII. cont. Cels. p. 415. l) *Tertull.* de Pat. c. 6. m) *Chrysost.* hom. 2 ad Rom. n) *Bernhardus* Serm. de Nat. Ioh. o) *Basilius M.* Inst. Mon. c. 3. p) Idem in Ascet. q) *Tertull.* Exhort ad Castit. c. 3. r) Idem de Præscr. ad Hær. c. 6. s) *Gregor. Nyss.* de Perfect. Christ. p. 282.

2. Ja es war denen wahren Kindern GOttes so viel an dem Willen GOttes gelegen, daß sie auch solche Erklärungen davon thaten, welche der Vernunft sehr entgegen, und gleichwol schon im Alten Testament ofte vollzogen worden waren. Nur eine zu erwehnen, so schreibet ein gewisser Mann aus der ersten Kirche also: Was nach GOttes Willen geschieht, ob es gleich böse zu seyn scheint, so ist es doch GOTT allerdings lieb und angenehm. Hingegen was ausser GOTTES Willen geschieht, und andere, als ers haben will, ob es schon scheint GOTT zu gefallen; so ist es doch die allerböseste und ungerechteste Sache. Ob gleich einer einen Menschen umbringt, wenn es GOTT also haben will, so ist es doch ein Todtschlag, der besser ist, als alle Freundlichkeit. Wiederum, wenn einer schonet, und gegen einem freundlich ist, ausser GOTTES Meynung, so ist er boshaftiger als alle Mörder; denn nicht die Natur der Dinge, die geschehen, sondern der Wille und Schluß GOTTES machte, daß etwas böse oder gut ist t). Aus diesem Grunde will einer die Jungfrauen nicht verurtheilen, welche, der Schande zu entgehen, sich selbst bisweilen ums Leben gebracht haben. "Denn „(schreibt er) wie, wenn sie das gethan hätten, „nicht aus menschlichem Irrthum und Betrug, „sondern aus göttlichem Befehl, noch aus Un„wissenheit, sondern aus Gehorsam? Wenn aber „GOtt etwas befihlt, und ohne Umschweife an„deutet, daß ers befehle, wer wollte sodann den „Gehorsam beschuldigen? Wer wollte die Folge „noch anklagen„ u)? Also griffen sie dem HErrn seine unumschränkte Majestät nicht an, noch tadelten seinen Befehl, er schiene gleich noch so unmöglich, hoch und wunderlich; gnug, daß dieser allgemeine ewige Monarche sie gewürdiget hatte, seine Wege sie wissen zu lassen. Hatten sie von dem einen Befehl aufzuweisen, so mochte gleich Himmel und Erde vergehen, oder ihr armer Leib selbst unter allen Tyrannen leiden müssen; so reichte ihr Gehorsam auch bis an ihr Blut und Leben, wie an den Märtyrern bekannt ist.

5. So wohl aber als sie ihren eigenen Willen verleugnen lernten, so wohl befunden sie sich auch schuldig, über anderer Menschen Willen den göttlichen zu setzen, und auch ohne und wider GOttes Willen keiner Creatur zu gefallen. Auch so gar in zuläßigen Dingen, welche noch von Frommen gelobet wurden, erforschten sie dennoch genau den Willen GOttes, und sahen nicht auf der Menschen Urtheil und Gutachten, sondern auf den Wink ihres Vaters. Als der heilige Mann Ignatius endlich dem Martertod wohl hätte entgehen können, und er dennoch GOttes Wohlgefallen anders erkannte, antwortete er auf alle Bitten der Römer dieses: Ich will nicht mehr nach der Menschen Willen leben: Ich bin mit CHristo gekreuziget x). Ein anderer Lehrer setzet eine schöne Ursache hinzu: Wenn man nur gerne den Menschen gefallen will, so beziehet sich das nicht auf das Wohlgefallen GOTTES, (eben wie Paulus sagt Gal. 1, 10. und Petrus 1 Epist. 4. v. 2.) weil es nur der Leute wegen angefangen wird, denen einer gefallen will. Es ist aber kein gröſſer Band den Menschen zu gefallen, als daß niemand etwas um sein selbst willen begehre. Denn was man zu seinem eigenen Nutzen thut, muß bisweilen dem andern zuwider seyn: wer aber nichts um sein selbst willen verlangt, sondern alles einem fremden Willen zum besten thut, der kann wol mit Recht dem andern gefallen. Aber nur in allen Dingen Menschen gefallen wollen ohne Absicht auf GOtt, heißt, GOtt mißfallen. Denn man muß nicht GOtt zur Schmach denen Menschen gefallen, sondern nach seinem Willen y). "Wollen wir denn nun noch (fraget „jener) GOTT zu gehorchen Bedenken tragen, „dem wir doch alleine unterworfen sind? Wie „ungerecht, ja undankbar ist es doch, wenn „man dasjenige dem nicht wieder geben will, von „dem man es hat, nemlich was man von einer „fremden Gütigkeit erlanget hat z).

6. Demnach war es nun ausgemacht bey allen rechtschaffenen Herzen, daß GOtt von ihnen unumgänglich Gehorsam forderte, und sie sich dazu auf alle Weise ohne Ausnahme bequemen mußten. Wann die Tyrannen etwas unrechtes ihnen zumuthen wollten, war dieses ihre meiste Zuflucht,

t) *Chrysost.* Orat. I. cont. Iud. u) *August.* I. de Ciu. D. c. 26. x) Ep. ad Rom. y) *Hilarius* in Pſ. 52.
z) *Tertull.* de Pat. c. 6.

und gleichsam die sicherste Freystadt, darinn GOtt sie bey ihrem Gehorsam erhalten mußte. "Es ist „gut, (sprachen sie,) daß GOtt über uns alle HErr „ist, dem wir auch alle angehören, wir wollen oder „wollen nicht„ a). Man muß da GOTT mehr gehorchen, denn den Menschen, Ap. Gesch. 4, 19. c. 5, 29. Dieses drucket jener mit einem artigen Gleichniß aus, genommen von den Priestern im Alten Testament, 3 B. Mos. 19, 7. „Nachdem wir zu CHristo kommen sind, und das „Oel seiner Salbung empfangen haben, ihn auch „in uns tragen, so dürfen wir nicht wieder aus „dem Tempel ausgehen, das ist, von dem Christ„lichen Vorsatz nicht weichen, daß wir uns mit „dem Unglauben der Heyden vermischten, sondern „wir müssen uns allzeit innwendig aufhalten, das „ist, dem Willen GOttes dienen b). Sollte „auch der HERR gleich etwas wider den gemei„nen Lauf befehlen, so muß es doch geschehen, ob „es gleich noch nie da geschehen wäre. Denn „wenn einem König in seinem Reich frey stehet, „etwas neues zu verordnen: Wie vielmehr muß „die Creatur ihrem Schöpfer ohne Bedenken und „Zweifel dienen in dem, was er gebeut c)?

7. Die Einfalt des Glaubens brachte dieses bey den Kindern mit sich, daß sie schlechthin auf das Wort ihres Vaters thun und leiden wollten, was er über sie beschlossen hatte. Vom Leiden werden wir bey der Materie von der Geduld hören: Hier schallet uns die Stimme der Alten in die Ohren: "Man muß den Worten GOttes gehor„chen, und nicht ängstlich nachforschen, ob man „gleich dessen Ursache nicht weiß„ d). Wie auch dieser Ausspruch: "Ich lobe einen solchen Glau„ben, der eher glaubet, daß etwas in acht zu neh„men sey, ehe ers noch gelernet hat e): Denn da „sie erst dem Willen GOttes tief nachzudenken „pflegten, wenn sie erkennen wollten, was etwa „auch sein verborgener Wille sey. Denn seinen „offenbaren Willen wußten sie alle. Bisweilen „ließ der HERR etwas zu, da es drum nicht sein „gänzlicher und vollkommener Wille war„ f). In dem andern aber mußten sie ihrem eigenen Willen nichts zulassen, sondern ihn dem Befehl GOttes übergeben damit nicht der menschliche Wille mehr Freyheit hätte als der göttliche. Drum sprachen sie freudig: "Ich weiß wohl, daß ich von „der Welt frey bin, aber nicht von GOtt: Also „stehet mir zu, dem HErrn freywillig meine Pflicht „zu leisten, ihm gehöret zu, mir zu befehlen. Ich „muß ihm aber nicht allein folgen, sondern auch „liebkosen: Jenes thue ich nach seinem Befehl, „dieses nach meinem freyen Willen„ g). Hier galt kein Meistern, kein Verbessern, kein Einschränken noch Ausdehnen der Vernunft und des verderbten Willens, der noch nicht völlig mit GOtt einstimmte. Ein jeder mußte wissen, "daß er dem „Befehl GOttes widerstrebte, ob er gleich aus „gutem Gemüthe es thäte: Denn er trennte sich „dadurch von GOtt ab, weil er hätte mit der höch„sten Ehrerbietung annehmen sollen, was von „dem HErrn gesaget worden h).

8. Wer wollte aber zweifeln, daß ein solcher Gehorsam denen wahren Christen nicht von Herzen gegangen sey. Sie durften sich da nicht an anderer Leute Urtheil kehren, sondern GOtt mußte in ihrem Gewissen der beste Zeuge seyn ihres Gehorsams. „Bisweilen geschahe es, daß einige Thaten von „GOtt gebilliget wurden, die doch die Menschen „verwarfen: Andere lobten die Leute, und GOtt „verdammte sie. Denn es kann oft eine Sache „anders scheinen zu seyn, als des Menschen Herz „beschaffen ist i). Zuförderst war kein Zweifel, „daß ein guter Wille aller Tugenden erste Stim„me sey. Dieser steure sich auf seinen Ursprung, „und beruhe in dem ewigen und unveränderlichen „Willen GOttes, daß er wahrhaftig geistlich wer„de. Denn wer dem HERRN anhangt, ist ein „Geist mit ihm, indem durch die Gemeinschaft „des Erleuchtenden, und deß, der erleuchtet wird, „des Regierenden, und des Untergebenen, alles „Thun auf eines gerichtet wird, und was denn „eins wird, allen beyden zukommt k). Bestehe „demnach die Art des Gehorsams auf der Gleich„heit der Gemüther l): Und diese entstehe aus „wahrer Liebe, welche denn wiederum ihre Pro„ben ablege, wenn der Mensch die Gebote GOt„tes halte, und ihm in Andacht und Werken die„ne, dem ohnedem dienen nur eine Herrschaft sey. „Drum sey der Gehorsam nichts nütze, wenn er „nicht aus Liebe entstehe m), dieweil diese sich be„mühe, den Sinn und die Absicht des Gebots ge„horsamlich zu erfüllen n). Darinn suchten sie „den Grund eines wahren Gehorsams, daß nemlich „aller Gehorsam und Dankbarkeit in Gedanken „bestehe. Wenn der Mensch nicht träge sey zum „Gu-

a) *Tertull.* Apol. c. 24. b) *Hieron.* ep. 25. ad Paulum. c) *Auguſt.* III. Confeſſ. c. 8. d) *Chryſoſtomi* verba laudata a *Kromayero* Cent. V. Hiſt. Eccl. p. 199. e) *Tertull.* c. 2. de Cor. Mil. f) Id. Exh. ad Caſtit. c. 3. g) Id. de Ieiun. c. 13. h) *Baſil. M.* Reg. 12. p. 293. i) *Auguſt.* III. Conf. c. 9. k) *Ambroſ.* l. de Voc. Gent. c. 2. l) *Tertullian.* de Pœnit. c. 4. m) *Caſſiodorus* de Amic. n) Id. ib.

„Guten, noch seinen bösen Gedanken und Un„ordnungen Unterhaltung gebe, so ziehe er frey„willig das Herz in die Höhe, und treibe gleichsam „seine Gedanken zum HErrn: Und da werde der „HErr freywillig zu ihm kommen, und ihn zu sich „sammlen. Demnach müsse man immer ihm zu „gefallen suchen, und seiner inwendig gehorsamlich „warten: Man müsse ihn in sich suchen, und die „Gedanken mit Gewalt zu ihm hinan treiben, und „seinen Willen und Neigung zu ihm kehren o).

9. Gieng nun der Gehorsam von Herzen, so ließ er es gewiß nicht bey dem blossen Mundwerk bleiben, daß er nicht ins Werk ausgebrochen wäre. Was würde darinnen für eine Heiligkeit der Pflicht bestanden seyn, wenn man sich nur mit dem Namen hätte einen Knecht Gottes genennet? Da doch nur der Gehorsam nach dem Willen GOttes den Weg zum Himmel findet, nicht aber der Name p). Vielmehr geziemete es denen, die der Gnade nun gewürdiget waren, "daß sie „von ihrem Willen grossen Fleiß, Bemühen und „viel Früchte der Liebe ausgehen liessen, das ist, sich „ganz und gar in die Liebe Gottes übergaben und „aufopferten, seinen Willen alleine thäten, und „von allen fleischlichen Lüsten gänzlich wichen „q). Liessen sie dieses in sich wirken durch den Geist Gottes, so wollten sie bey ihrem Wachsthum in der Gnade von keinem Maaß mehr wissen. "Sie „liessen sich bey ihrem Gehorsam in keine so enge „Schranken einsperren. Ihr überfliessender „Wille breitete sich in die völlige Liebe aus, und „zwar zu allem Unbefohlnen ganz frey und freu„dig. Aus Hurtigkeit und munterem Herzen be„trachtete er kein Ziel mehr, er erstreckte sich in „eine unendliche Freyheit hinaus „r). Das konnte weder die Furcht noch die Eigenliebe thun, denn diese sind nur bey Knechten und Lohndienern: Aber die Liebe macht freywillige Herzen s). Und das ist es, warum der HErr hiebey nicht auf das äusserliche Werk so wol, als auf das Herz zu sehen versprochen hat. "Wer zu einer Sache willig ist, „der hat sie doch zum wenigsten durch seine Fer„tigkeit auf sich genommen, ob er sie gleich nicht „verrichtet hätte. Denn man urtheilt auch un„ter Menschen die Dinge von dem guten Wil„len, nicht von der Wirckung. Der Kranz wird „nicht von dem Ende und Ausgang, sondern von der „Meynung und Willen gewunden „t): Wie vielmehr muß dieses vor dem Herzenskündiger statt finden?

10. Betrachteten sie endlich, wie der HErr in allen nicht seinen, sondern ihren Nutzen suche, so wurden sie desto kräftiger zum Gehorsam verbunden. Der Wille GOttes ist unsere Heiligung. Er will, daß wir sein Bild wiederum werden, damit wir heilig seyn, wie er heilig ist u). Wie selig war denn die Seele, so des Vaters Willen in und an sich vollbringen ließ in Gelassenheit und Demuth. In solchem Verlangen beteten die gläubigen Kinder so herzlich: "Ach HErr, zeuch uns zu „dir durch die Kraft deiner Allmacht! Laß die „nicht nach ihrem eignen Willen herum schweifen, „die du mit deinem theuren Blut erlöset hast! Laß „dein Bild nicht verdunkelt werden, welches allzeit „herrlich ist, wenn es durch deine Gegenwart be„schützet wird! Laß nicht zu, daß der Satan oder „wir selber deine Gaben vernichten; denn alles „ist ja gebrechlich, was dir will entgegen stehen „x)! Welches Begehren denn der Gnädige und Barmherzige an seinen Gefässen rechtschaffen erfüllte, also daß ihn auch darüber vor den Heyden preisen konnten. Denn sie schrieben also an sie: „Ihr haltet davor, und zweifelt nicht, daß solche „Leute auch nicht mit Gedanken die geringste Bos„heit begehen können, deren ganzes Leben nach GOtt „eingerichtet ist, als nach der Regel und Richt„schnur, damit ein jeder sich ihm unsträflich und „ohne Tadel darstelle y).

11. Jener fromme Lehrer sagte wol recht: Wie selig wären wir alle, wenn wir unsern GOtt so willig höreten, als fertig er ist, uns zu erhören z). Wahr ists: Er geneußt nichts von den Menschen, und ist so begierig, ihnen etwas zu geben, als eine Mutter seyn mag, dem Kinde ihre volle Brust zu reichen. Und siehe, die Menschen sollen alles von ihrem Schöpfer haben; gleichwol aber sind sie so träge zu nehmen, wenn sie es auch nur ein wenig Gehorsam kosten sollte. "Der Gehorsam gegen GOtt gilt ja ihm „nichts, er bedarf auch seiner nicht: Er aber thei„let denen, die ihm dienen und folgen, Leben und „unvergängliches Wesen samt ewiger Herrlichkeit „mit. Er thut noch dazu Gutes seinen Dienern, „davor, daß sie ihm dienen, und seinen Nachfol-

o) *Macarius* hom. 31. p) *Hilarius* can. 6. in Matth. q) *Macar.* hom. 29. r) *Bernhardus* lib. de Præcepto et Dispens. s) Id. ep. 11. t) *Isidorus Pelus.* lib. III. ep. 399. u) *Tertull.* Exh. ad Cast. c. 1. x) *Cassiodorus* lib. Diuin. Lect. c. 33. y) *Athenagoras* Legat. p. 35. z) *Salvianus* lib. II. de Gub. D. p. 49.

„gern, darum, daß sie ihm nachfolgen, ungeacht „er keine Wohlthat von ihnen geneust. Denn er „ist ja reich und vollkommen, und ohne Mangel. „Aber deswegen fordert er Gehorsam von ihnen, „damit, weil er fromm und barmherzig ist, er „denen wohl thue, die in seinem Dienst behar„ren. Denn so sehr der Mensch GOttes bedarf, „so wenig bedarf GOtt eines einigen. Derowe„gen ist dis die gröste Herrlichkeit des Menschen, „daß er im Gehorsam Gottes bleibe a). Selig „sind demnach die, so da wissen, daß du über sie „geherrschet hast, o HErr, denn sie werden alles „aus deinen Dienern, entweder zu thun, was „noch nöthig ist, oder aufs künftige zu sehen „; ruffet einer nicht unbillig aus b).

12. Endlich war auch dis bey den Alten der Hauptzweck des Christenthums, daß GOttes Wille an ihnen nun völlig vollbracht würde. Dis ist der Zweck der Menschen, der zur Vollkommenheit führt, daß sie thun, was GOtt haben will. Deswegen ist auch das Wort selbst Mensch worden, und hat so viel gelitten c). Wer es erfahren hatte, der konnte davon zeugen, daß dadurch erst der Mensch wiederum in seine Ruhe eingehen müsse. Denn sein wahrer Friede bestehet darinne, wenn er von dem Willen GOttes nicht getrennet wird, und an dem allein Lust hat, was GOTT liebet d). Ein solcher, der nun in GOtt eingedrungen ist mit seinem Glauben, und mit ihm einstimmig worden, weiß von keinem andern Willen mehr, als von diesem gnädigen, guten und vollkommenen GOttes Willen. "Es gehet ihm, wie „einem, der in einer Stadt nun gestorben ist. „Derselbe hört nun nicht mehr die Stimmen der „Einwohner, das Geräusch und den Lärm der „Leute empfindet er nicht; sondern er ist ganz ab„gestorben, und an einen andern Ort geschaffet, „da keine solche Stimmen und Geschrey mehr sind, „wie in der Stadt waren: Also, wenn die Seele „dem Leben abgestorben ist, und entwichen aus der „Stadt der bösen Lüste, darinn sie zuvor lebete, „höret sie nicht mehr bey sich die Stimme der dun„kelen Streitigkeiten, das Geschrey des eiteln „Gezänks, den Tumult der bösen Geister in der „Finsterniß: sondern sie ist hinüber gebracht in die „Stadt, die voller Frömmigkeit und Friede ist, in „die Stadt des göttlichen Lichts. Daselbst lebt sie „und höret, da wandelt und hantieret sie, und wir„ket geistliche Werke, die GOtt gefällig sind. Dar„um lasset uns auch bitten, daß wir durch GOttes „Kraft sterben an unserm eigenen Willen, und aus „der Welt dieser Finsterniß entweichen, und der „Geist der Sünden von uns genommen werde, wir „hingegen empfangen und anziehen das Leben des „himmlischen Geistes, und aus der Bosheit zum „Licht Christi gebracht werden, und bey ihm ru„hen in der Ewigkeit„ e). Mit solchen und dergleichen Betrachtungen unterhielten sie ihre lebendige Hoffnung, und munterten sich zur Freudigkeit auf, dem HErrn mit ihrem Heiland bis in den Tod gehorsam und treu zu verbleiben.

a) *Irenæus* lib. IV. c. 28. b) *August.* Confess. lib. III. c. 9. c) *Athanas.* lib. de Satisfact. Fugæ et in Hist. Trip. lib. 6. c. 22. d) *Leo M.* Serm. 9. in Nat. Dom. e) *Macar.* hom. 1.

Das 10. Capitel,

Von Haltung der Gebote bey den ersten Christen.

Summarien.

Denen ersten Christen war es ein Ernst, GOttes Gebot zu halten, §. 1. die nicht unmöglich, 2. als nur muthwilligen Sündern, 3. weil sie die Gnade dazu nicht hatten, 4. durch welche die Gebote können gehalten werden, 5. wenn nur der Mensch seiner Seiten die Gnade durch Sünde nicht hinderte. 6. Denn dem Glauben und Liebe ist nichts unmöglich, 7. wenn nur das Herz der Kraft nicht widerstrebete, 8. welche von GOtt kam, 9. sondern ohn allen Widerwillen 10. aus freyer Lust und Liebe gehorsam wurde. 11.

§. 1.

Gleichwie die ersten Christen ihre Lehre und Leben insgemein nach dem Worte GOttes einrichteten, also thaten sie es auch darinn, daß sie die Gebote Gottes nach den klaren Worten ihres Heilandes gerne hielten, wie er sie ihnen so treulich anbefohlen hatte, Joh. 8, 51. 52. c. 14. 15. 21. 23. 24. c. 15, 10. Und solches mußte nun redlich zugehen mit einem allgemeinen Gehorsam

sam, "nicht daß man sich darinnen nur unter„würfe, wenn etwas den natürlichen Lüsten anste„hen möchte, das andere aber verachtete, was „Fleisch und Blut zu schwer wäre, und zur Frey„heit in Christo Zuflucht nehmen wollte a). Denn „das wäre ein verkehrter Handel, wenn man die Ge„bote Gottes nach seiner Schwachheit ermessen und „schätzen wollte, und nicht nach den Kräften der „Heiligen. So müßten sie einem wol unmöglich „vorkommen, daß man meynte, es sey genug, wenn „man nur die Feinde nicht haßte; das aber sey zu „viel, wenn man sie auch lieben sollte, diß könne die „menschliche Natur nicht ertragen. Aber solche „mußten wissen, daß Christus keine unmögliche „Dinge auflege, sondern vollkommene; wie Da„vid schon an Saul, andere an andern gethan ha„ben„ b). Durfte sich dahero niemand mit der Schwachheit des Fleisches schmeicheln. Denn die Lehrer gaben dem Fleische damals nicht Raum, sondern zeigten, "wie der Geist hingegen stark sey. „Fleisch sey freylich eine zärtliche Sache, aber der „Geist sey etwas himmlisches. Warum sollten „denn (sagten sie) Christen zur Entschuldigung so „fertig seyn, daß sie das nur entgegen setzen, was „schwach ist, aber das stärkere nicht vertheidigen? „Warum sollten irdische Dinge dem himmlischen „nicht weichen müssen? Ist der Geist stärcker als „das Fleisch, weil er auch großmüthiger ist, so fol„gen die Heuchler ohne Ursach dem schwächern „nach c). Ist das Fleisch schwach, so wird es der „HErr regieren, denn seine Kraft wird in der „Schwachheit vollbracht. Ein Schwacher ver„langt doch allein nach dem Arzt d). Drum muß „doch das Schwächere immer dem Stärkeren wei„chen. Hat nun gleich der HErr gesagt, das Fleisch „sey schwach, so hat er doch auch von der Willigkeit „des Geistes geredet, dieser muß das Fleisch über„winden. e).

2. Auch erinnerten sie nachdrücklich, wie diejenigen, so die Gebote GOttes für schwer oder unmöglich hielten, sich selbst verriethen, und zeigten, wie sie noch keine Kraft der Wiedergeburt empfangen, vielweniger gebraucht müßten haben. Davon die Worte Cypriani sehr schön sind f): "Dein „Gesetz, o HErr, befihlt nichts unmöglichs, nichts „schweres. In etlichen locken uns deine Verheissun„gen an, in etlichen ziehen und schrecken die gedrohe„ten Strafen die Herzen von der Begierde zu sün„digen ab. Wenn deine Gebote unmöglich wären, „oder mit so viel Schwierigkeiten belegt, oder dein „Wille wäre so verborgen, daß er nicht könnte ver„standen werden, was deine Majestät von uns for„dert; (ob gleich niemand wider Willen sündiget,) „so könnte noch die Sünde in vielen entschuldiget „werden, woferne uns nicht die Mäßigung deines „Befehls, und die Erkenntniß der Wahrheit und „der Unterscheid der Gebote, durch ihre offenbare „Autorität einen guten Rath gegeben hätten, und „zugleich dabey wären die Möglichkeit und die „Leichtigkeit, die Erkenntniß und die Macht. Du „befihlst mir, mein GOtt, daß ich dich lieben solle: „Dieses kann ich und muß auch. Du befihlst, „daß ich dir innerlich und äusserlich unterworfen „sey, und von dem Nächsten gebeutest du, daß ich „ihn nach meiner Maasse messe: Ich danke dir, „gütigster GOtt, daß du mir zuvor geschenket hast, „was du von mir forderst. Aber, wirst du sagen, „wie, sollten die Gebote Gottes nicht schwer seyn? „Erfahren wir nicht alle fast das Gegentheil? Das „sage ich zwar mit vieler und grosser Beystim„mung, es geschehe durch unsere Schuld und wi„drige Gewohnheit, daß das uns schwer wird, was „von seiner Natur leicht, angenehm und lieb„lich ist„. Ein anderer fasset dieses kürzer also g): „Denen Lasterhaften und Uebellebenden sind die Ge„bote der Gerechtigkeit bitter. Hingegen ist, was „gut und recht ist, denen Frommen angenehmer, als „den Bösen das Böse und Unanständige h). Ja, die „Bosheit und ein lasterhaftes Leben ist schwerer „und verdrüßlicher als die Tugend; das Joch aber „der Tugend ist sanfte i). Denn was ist wol „schwer unter den heilsamen Geboten? Vielleicht „keinen zum Feind zu haben, keinen zu hassen, keinen „zu schelten? Das Gegentheil dieser Dinge ist zum „wenigsten verdrüßlicher k).

3. Blieb es also darbey: "So lange ein Mensch „in Sünden verharret, so hält er die Gottseligkeit „für unangenehm, schwer und rauh, hingegen die „Laster für süsse und annehmlich: Wenn sie aber ei„ner nur auf ein kurzes verläßt, so wird ihm die „Sünde erschrecklich und schändlich, die Gottes„furcht aber anmuthig und leichte vorkommen„ l). Dennoch ist dieses denen fast nicht möglich bey ihrer Gewohnheit, "die der Babylonischen Dienstbar„keit ergeben sind, und die angewohnten Laster „nicht wieder verlernen wollen, wissen auch nicht,

„daß

a) *Basilius Cæsariensis* epist. ad Diodorum ap. Beuereg. Synod. Tom. II. P. I. p. 320. b) *Hieronymus* lib. I. in Matth. c. 6. c) *Tertull.* lib. I. ad Vx. c. 4. d) Id. de Resurr. c. 9. e) Id. de Monog. c. 14. f) Serm. de Bapt. Chr. g) *Lactantius* lib. I. c. 4. h) Id. c. 23. i) *Chrysost.* hom. 36. in Matth. k) Ib. hom. 91. l) *Chrysost.* hom. 16. in Matth.

„daß dieses ihr Elend nicht von dem sanften Joch „des HErrn, sondern von ihrem eigenen Uebel her„rühre„ m): Hingegen "wenn die Natur ist un„ters Joch gebracht, wird von dem Geist ihr alles „leicht gemacht n), indem ja die Natur da nichts „wider den HErrn und Meister der Natur ver„mag„ o). Wer denn noch unverschämter Weise dem HErrn seine Kraft und der geheiligten Seelen den schuldigen Gehorsam absprechen wollte, der mußte ein solches Urtheil hören: "Die „Bosheit ist unverschämt, sie unterstehet sich et„was öffentlich, und thuts auch öffentlich. Das „sind die, welche GOtt verleugnen und sagen, es „sey unter denen Menschen kein Wachsthum mehr „übrig im Gottesdienst, sondern das sey ihnen „alleine gut, daß sie ihrem Bauch und der Schwel„gerey leben, und nehmen also GOtt seine Vorsor„ge, Willen und Macht. Dieses sind die bösen „Mäuler„ p). Und wiederum: "Sprichst du, „die Macht des Widersachers sey stärker, und die „Sünde herrsche ganz über den Menschen, so „machst du GOtt ungerecht, als der des Men„schen Natur so verdammet habe, daß sie dem „Satan gehorchen müsse, welcher also sie beherr„sche, und ihm sie durch eine nothwendige Macht „unterwerfe q).

4. Die Gläubigen erkannten wohl, wie viel dem Namen des HErrn und seiner Ehre dran gelegen wäre, daß ihm diese Macht bey seinen Kindern gelassen würde, indem ihm alles, dem Menschen aber nichts von solcher Kraft müsse zugeschrieben werden. Weswegen sie auch von Herzen eiferten wider alle, so den menschlichen Kräften hiebey etwas zueignen, nicht aber alles lauterlich GOtt selbst wieder aufopfern wollten. Nach ihrer Lehre und Praxi konnte kein Jude, kein Heyde, kein Unbekehrter wahrhaftig nach den Geboten Gottes leben, weil er die gehörige Gnade nicht hatte. Daher sie diejenigen widerlegten, welche meynten, „die Gnade helfe nur den Menschen, daß sie nicht „sündigten, weil ihnen dadurch offenbaret werde die „Erkenntniß der Gebote, daß sie wissen, was sie thun „oder lassen sollen, nicht aber, daß ihnen dadurch ge„leistet werde, daß sie das Erkannte wollen und „können thun. Denn, (sagten sie) es ist beydes Got„tes Gabe, so wol wissen, was man thun solle, als „auch gerne thun, damit das Wissen nicht aufblehen „könne, wenn die Liebe bessert„ r). Und freylich war die Gnade der Grund aller ihrer Heiligung. „Hat die der Mensch empfangen, so wächst die täg„liche Reu und Busse, und wenn es ihm die Gnade „aus dem Licht der Weisheit zeiget, so wird der „Mensch rein, er streitet wider die Lüste des Flei„sches, er kämpfet wider die Uebertretung Adams. „Und damit der Mensch sich nicht bey seiner Fröm„migkeit überhebe, und den Sieg seinen Kräften „zuschreibe, so saget ihm der Apostel: Was hast „du, das du nicht empfangen hast s)? Welche See„le aber sich dünken läßt, sie arbeite und wirke „vor sich durch ihre Kräfte, darauf sie sich ver„läßt, und meynt, sie könne vollkommene Werke „thun ohne Mitwirkung des H. Geistes, die irret „weit: Denn sie ist nicht geschickt zum Reich Got„tes, wenn sie von sich und vor sich allein ohne den „H. Geist vollkommen rein will seyn. Denn wo „der Mensch nicht zu GOtt gehet, und die Welt ver„schmähet, und in Geduld und Hoffnung glaubet, „daß sie etwas Gutes empfangen werde, das von ih„rer Natur ganz unterschieden, und die Kraft des „H. Geistes ist, also, daß der HErr von oben herab „der Seelen das göttliche Leben eindrucke; eine sol„che wird keinesweges das wahre Leben empfan„gen. Wenn also der Mensch nicht durch den Glau„ben die Gnade erlangt, so ist er untüchtig zum „Reich Gottes. Hingegen wer die Gnade des „Geistes empfangen hat, der wende sich nicht von „ihr durch Nachläßigkeit oder Uebertretung, und „schmähe sie also, sondern kämpfe nach und nach, „damit er das ewige Leben ergreifen möge t).

5. Diese Gnade war bey ihnen der Anfang, Mittel und Ende in der Haltung der Gebote: „Sie ermahnt die Gläubigen, erinnert, schreckt, „treibet an, gibt Verstand, theilt Anschläge mit, er„leuchtet das Herz, und rüstet es mit Begierden des „Glaubens aus. Ihr muß der Wille unterworfen „werden und vereinigt, wenn er durch die erwehnten „Mittel erwecket ist, damit sie göttlich in ihm wir„ke, und anfange zu üben, was er aus dem himmli„schen Saamen zum Fleiß empfangen hat. Wenn „er abweichet, so kommts von seiner Unbeständig„keit her; wenn er zunimmt, ists von der „Hülfe der Gnade. Welche Hülfe auf un„zählige Arten öffentlich und verborgen ange„wandt wird, und wenn sie von vielen ver„stossen wird, ist es ihrer Bosheit Schuld u). „Alles ist allein eine Gabe der göttlichen Güte, daß „der

m) *Cassiodor.* de Amic. n) *Gregor. Naz.* Carm. 26. in Sent. o) *Hieron.* epist. ad Vitalem. p) *Hilar.* in Ps. 119. q) *Macarius* hom. 3. r) *Concil. Milevitanum* II. c. 4. ap. *Beuereg.* Carthagin. c. 13. s) *Chrysost.* hom. I. de Ad. et Eva. t) *Macar.* hom. 24. u) *Ambros.* de Voc. Gent. lib. II. c. 9.

„der Unverstand des Menschen zu einem gehöri-
„gen und jedem zukommenden Gehorsam unter-
„wiesen werde„ x). Woraus denn die grosse Kraft leicht zu schliessen ist, die denen Wiedergebornen beygelegt wird; davon jener recht saget: "GOtt „ist ja nichts gleich noch überlegen. Was ist „denn nun stärker und seliger, als der, der GOtt „zum Helfer hat y)? Wo aber GOtt ist, wer will „da nachstellen oder schaden z)? Darum, wie „niemand Werke der Gerechtigkeit thun kann, er „nehme denn alles aus dem Brunnen, da ein „vollkommenes Leben ist: Also ist auch niemand „mächtiger alles zu thun, als ein solcher a). Denn „wenn GOtt der Creatur seine Güte und Gnade „mittheilet, so gehet ihm selber nichts ab, sondern „er wird immer grösser, weil die Majestät GOt-„tes aus der Kraft der Creaturen offenbar wird. „Und je herrlicher die Creatur wird durch eine „grössere Mittheilung seiner Güte, desto mehr „wird die Güte GOttes, und seine Liebe gegen „die Menschen, wie auch seine Macht bewiesen. „Welches denn sowol in sichtbaren als in un-„sichtbaren Dingen wahr bleibet„ b). Auf solche Art wurde dem HErrn auch hierinne seine schuldige Ehre gelassen, daß nemlich der Christe in sich denselben wirken liesse nach seinem Wohlgefallen, und also ihm selbst auch nichts davon zueignete, sondern was geschahe, GOtt wiederum überliesse.

6. Auf Seiten des Menschen war nun nöthig, daß die Gnade nicht gehindert würde, wenn sie den Gehorsam wirken, und im Glauben und Liebe ausbrechen sollte. "Weil doch dieses allein des „Glaubens Werk ist, daß er nun nicht mehr sün-„dige, wie zuvor der menschliche Irrthum mach-„te, daß man sündigte, wenn einer den Weg der „Unschuld und Gerechtigkeit bewahret, ohne „Wanken auf der angetretenen Spur fortgehet, „an GOtt mit allen Kräften und ganzem Herzen „hanget, so wird ihm so viel zur Freyheit ge-„schenkt, so viel die Gnade in ihm vermehret wird. „Der verliehene Geist bekommt seine Freude. „Denn in den himmlischen Gaben ist kein Maaß „noch Ziel; der Geist wird da in keine Grenzen „eingeschränkt, er fliesset und überfliesset stetig, „wenn nur unser Herz begierig ist. So viel wir „Glauben bringen, der ihn fasse, so viel schöpfen „wir überflüßige Gnade. Was ist alsdann in „einer solchen Seelen vor eine Macht, was vor „eine Kraft„ c)? Verlanget demnach GOtt hier nur Glauben, als dem alle Dinge möglich sind d). Dieses hat GOtt darum also geordnet, daß der Mensch wisse, "es werde sein zuvor gefangener „Wille nicht also befreyet, daß er nach seiner Er-„neuerung keiner Hülfe mehr bedürfe, sondern „daß er höre, ohne CHristo könne er nichts „thun, Joh. 15, 5. und mit David sage: Du „bist meine Hülfe, verlaß mich nicht„ e)! Hingegen mußte auch auf der andern Seite nicht für unmöglich gehalten werden die Gottseligkeit, noch die Befleißigung derselben für unbekannt oder entfernt. "Denn es liegt an uns hernach, „(sagte einer,) wenn die Gnade GOttes uns zuvor „kommen ist, ob wir wollen oder nicht„ f). Und hierinne ward die Gnade des Neuen Testaments von dem Zwang des Gesetzes augenscheinlich unterschieden: Daß das Gesetz nur Hörer mache, die Gnade aber Thäter. Damit konnte allem Einwurf der bösen Arbeiter begegnet werden, wenn sie vorwendeten g): "Das Gesetz der Christen „ist zu groß, zu hoch und zu unaussprechlich, wer „wills erfüllen? Ja, (sagten sie,) es wird erfüllt in „dem Namen unsers Erlösers. Wer noch daran „zweifelt, der komme zum Glauben, und sage nicht „lange: Wer wills erfüllen? Wenn jemand von „seinen Kräften es erwartet, der wirds nimmer-„mehr erfüllen. Er muß aber glauben, und sich „der Gnade GOttes annehmen, und kommen, „daß er ihm will helfen lassen. Alle Glaubige „leben in dem Namen Christi, ein jeder erfüllt nach „seinem Grad die Gebote CHristi, es mögen nun „Eheleute, oder ledige Leute, oder Jungfrauen seyn. „Drum sage nicht mehr: Wer kann das erfüllen? „Derjenige erfüllt es in mir, der reich kommen ist „zu mir Armen, voll zu mir Leeren h).

7. Und nachdem Glaube und Liebe unzertrennlich in einem Herzen bey einander wohnen, so beruften sie sich auf die Kraft aller beyder, und wiesen, daß diesen beyden göttlichen Wirkungen nichts unmöglich sey. "Das Recht der Liebe sie-„het nicht erst, was es solle, was es vermöge, was „draus werden werde. Die Liebe kennet kein Ur-„theil, sie hat keine Vernunft, sie weiß von der „Welt nichts. Die Liebe nimmt nicht einen Trost „erst von der Unmöglichkeit, sucht nicht Mittel in „der Schwierigkeit. Die Liebe macht, daß das

x) *Hilarius* in Pf. 118. y) *Joh. Moschus* Prat. Spirit. c. 110. z) Idem c. 111. a) *Augustinus* de Spir. et Lit. c. 7. b) *Gennadius Scholarius* Confess. n. 10. c) *Cyprianus* lib. ad Donat. d) *Chrysost.* hom. 11. in Matth. e) *August.* de Corr. et Gr. c. 1. f) *Athanas.* Vit. Anton. ap. *Cent. Magd.* IV. p. 762. g) *Primasius* in Gal. 2. ibid. Cent. V. p. 165. h) *August.* in Pf. 40.

„Verlangen brennet vor Begierde, und diese Be„gierde gehet zu ungebähnten Wegen i). Wenn „also die Liebe GOtt und den Menschen von rei„nem Herzen, von gutem Gewissen und unerdichte„tem Glauben erwiesen wird, so widerstrebet man „der Sünde gar leichtlich, und hat in allem Guten „einen Ueberfluß, verwirft die Lüste der Welt, und „verrichtet alles mit Lust, was der menschlichen „Schwachheit schwer und unangenehm scheinet k). „Demnach liebet der nur in der Wahrheit, der ohne „Furcht und Traurigkeit, von freyen Stücken, und „nicht aus Zwang die Gebote hält„ l). Siehe Cap. 13. §. 8. "Eine solche Liebe bringet den Wil„len mit sich, guts zu thun, welcher denn desto „fruchtbarer seyn wird, je heftiger er ist, wenn er „das Thun des Menschen regieret. Alsdenn weiß „er keine Maasse, er bedenket nicht seine Kräfte, „sondern fällt blind auf das Geliebte, und betrach„tet nur das, was er vor sich hat. Was aber „schwer, hoch und unmöglich, und diesem gegen„wärtigen Leben schädlich seyn möchte, das merket „er nicht vor der grossen Vergnügung seines Her„zens„ m). Solches thut bey den Glaubigen die Liebe oder die herzliche Neigung der Seelen zu GOtt, die aus Erkenntniß seiner Wohlthaten entstehet, dadurch sie ihm nun gerne im Glauben folgen will. "Einem solchen Glaubigen ist alsdann „nichts unmöglich, einem Liebhaber wird nichts „schwer, einem Sanftmüthigen ist nichts verdrüß„lich, vor Demüthige wird nichts zu hoch gefun„den, denen die Gnade hilft, und das Verlan„gen zu gehorchen alles leichte macht n). Ein „solcher thätiger Glaube ist mit Wahrheit der „Grund des Gottesdiensts, das Band der Liebe, „eine Hülfe des Gehorsams. Dieser befestiget „die Heiligkeit, und stärket die Reinigkeit des Her„zens. Er hält die Gebote, erfüllt das Gesetz, „vollbringt die Verheissungen. Er machet GOt„tes Freunde und Freunde CHristi. Niemand „wird die Verheissungen des Glaubens erlangen, „wo er nicht sein Bekenntniß in der That hält „und erweist o).

8. Zu einer solchen Pflicht gegen GOtt konnte nun jedermann von dem H. Geist tüchtig gemachet werden, wo er nur nicht widerstrebte. Jener Bekenner schriebe an die Heyden ohn Bedenken, daß die Christen die Leute nicht erst etwa aus dem Angesicht oder andern Kennzeichen judicirten, die eine solche Lebensart antreten wollten, gottselig zu leben: Denn sie wüßten, daß ein jeder die Kräfte erlangen könnte, ob er gleich am Leibe oder sonsten schwach wäre p). Nur forderte man ein gläubig und gehorsam Herz dazu, das vom H. Geist gereiniget, wiedergeboren und erneuert worden. „Es mußte der HErr sein Gesetz darein schrei„ben, daß sie die Erkenntniß GOttes nicht „durch die Lehre menschliches Fleisses, sondern „durch den Unterricht des höchsten Lehrmei„sters empfiengen. Sie mußten es vom Va„ter gehört und empfangen haben, und aus „dem Irrthum auf den Weg des Lebens gebracht „seyn, so wurde ihnen das Herz verändert, Gutes „zu verstehen, und Gutes zu wollen, und die „Furcht eingepflanzet, dadurch sie in den Gebo„ten GOttes unterrichtet wurden q): Solche er„leuchtete Christen (γνωστικοὶ) konnten sich von „Sünden enthalten in Worten, Sinnen, Ge„danken und Werken r). Wer aber die Gebote „GOttes noch für schwer hielte, der mußte wis„sen, daß er noch keine Kräfte bekommen hatte, „dadurch ihm die Gebote so leicht werden konn„ten, wie sie uns angepriesen werden, nemlich an„genehm und süsse. Deswegen ein solcher herzlich „seufzen müsse, daß er die Gabe empfange, da„durch sie ihm leicht werden möchten. Niemand „dürfe sich einbilden, daß er GOttes Gebot voll„bringe, wenn er sie so thut, daß sie ihm schwer „werden. Denn nur einen frölichen Geber habe „GOtt lieb. Jedoch müsse er auch nicht in Ver„zweiflung sinken, wenn sie ihm noch schwer vor„kommen, sondern vielmehr anzuklopfen und zu „suchen getrieben werden s). Zumal da er wisse, „daß bey GOtt leichte sey, was bey Menschen „schwer ist: und daß dahero niemand sich ent„schuldigen und sagen dürfe: Wer wird das alles „erfüllen können„ t)? So gelte auch die Entschuldigung nicht, als ob es einem möglicher sey, als dem andern, und einer vor dem andern mehr Freyheit habe, nicht nach GOttes Gebot zu leben, da doch nicht allein insgemein allen, sondern auch jedem Stand und Alter insonderheit seine Regel in H. Schrift gegeben wird u).

9. Demnach wie die göttliche Kraft, die in dem neugebornen Menschen lag, von GOtt selbst herkam, dessen Natur er war theilhaftig worden; also

i) *Petrus Chrysologus* serm. 147. k) *Bernhardus* serm. 14. de Cœna Dom. l) *Ambrosius* in Ps. CXVIII. serm. 13. m) *Cassiodorus* de Amic. n) *Bernhard.* serm. de Conuers. ad Cler. c. 30. o) *Chrysostom.* serm. 33. de fide Abr. et immol. Isaac. p) *Tatianus* Or. ad Græc. p. 167. q) *Ambrosius* de Voc. Gent. lib. I. c. 3. r) *Clemens Alex.* lib. II. Strom. p. 381. s) *August.* de Perfect. Just. cont. Cœlest. c. 10. t) *Tertull.* de Idol. c. 12. u) *Maximus Taurinensis* serm. 7. inter Ambrosianos.

so schrieben sich alle derselben Wirkungen, Ausflüsse und Kräfte von GOtt her. "Daher kam „eine Gemeinschaft der göttlichen Heiligkeit und „der geistlichen Kraft, eine Verknüpfung der Ge„müthsneigung zu dem HErrn durch eine verbor„gene Liebe. Wenn nun der Mensch immer im „Gebet bliebe, so ward er von der göttlichen Liebe „entzündet zu einem brennenden Verlangen nach „GOtt, und empfieng die Gnade der Vollkommen„heit in dem heiligmachenden Geiste„ x). Sodann scheueten sie sich nicht gegen jedermann zu bekennen zum Preis GOttes. "Wir halten die Gebote des „hochgelobten Heilandes, und haben gelernet, nach „seiner Lehre beydes zu thun und zu lehren„ y). Item: "Das ist eines Christen Glaube, daß er die „Gebote CHristi treulich hält. Wer Christi Ge„bote verachtet, hat auch CHristum nicht z). CHri„stus hat nicht allein das Gesetz für uns erfüllt, son„dern er hat auch uns geschenkt, daß wir es thun „können durch den Glauben; er thut es auch durch „uns a). Dis ist die Zucht GOttes, die als ein „Gesetz in die weisen Seelen eingeschrieben wird, „daß sie desto besser und höher leben, je vollkomme„ner sie es betrachten und verstehen, und je fleißiger „sie es bewahren„ b). Und was dergleichen Bekenntnisse der Alten mehr sind.

10. So ferne aber war von den rechtschaffenen Kindern aller Widerwillen und Verdruß über den Willen GOttes, daß vielmehr dieses ihre höchste Freude war, nachdem sie nicht den Geist der Furcht empfangen hatten, sondern der Kraft, und der Liebe, und der Zucht. Davon sie denn aus dem Herzen sehr fein zu reden wußten. "Unser „GOtt (sagten sie) ist ein Hausvater, der über „das ganze Haus herrschet: Den Knechten und „Ungezähmten gibt er ein Gesetz, das ihnen zu„kommt, den Freyen und durch den Glauben Ge„rechtfertigten gibt er auch gehörige Gebote, den „Kindern eröffnet er die Erbschaft c). Die An„fänger thun nur Gutes wegen des Gebots, aber „das Gute der Vollkommenen ist aus Liebe, die „es nicht allein thun, weil es geboten wird, sondern „das auch lieb haben, was befohlen wird„ d). So ist denn nun der in der Frömmigkeit weiter kommen, "der nicht einmal mehr will Böses thun, „vor dem, der nur nicht darf, dem es nicht allein „befohlen wird ohne Sünde zu seyn; sondern der „auch seine größte Freude daran hat e). Und was „sollte auch wol einem Christen angenehmer seyn, „als die Versöhnung mit GOtt dem Vater, die „Offenbarung der Wahrheit, die Erkenntniß seiner „Irrthümer, die Vergebung so vieler Sünden? „Ist wol eine grössere Vergnügung, als der Eckel „vor der Wohllust selbst, die Verachtung der gan„zen Welt? Die wahre Freyheit, ein freudiges „Gewissen, ein gutes Leben, das sind der Christen „tägliche Lustspiele f). O selig ist die Seele, die „durch gewisse Zeichen der Gnade GOttes und „des Eingebens der himmlischen Gnade, GOttes „Gegenwart erfährt. Sie entzündet die Liebe, „machet das Herz gehorsam und demüthig, und „erfüllet allen süssen Willen des Vaters g).

11. Also war in gewisser Maasse ein gottseliges Leben schwer und mühsam, nemlich denen Ungeübten, aber auch lieblich und leicht denen, die schon geübte Sinnen hatten zum Unterscheid des Bösen und Guten h). Dahero bekannte jener von seiner Bekehrung dieses i): "Wie gerne begab sich „mein Herz unter dein leichtes Joch, o Christe „JEsu, mein Helfer und mein Erlöser! Wie süs„se ward mir alsbald, die mir sonst angenehmen „Thorheiten fahren zu lassen? Was ich zuvor zu „verlieren so sehr gefürchtet hatte, das war mir „nun eine Freude fahren zu lassen. Denn du „nahmst es von mir, und giengst an deren statt „zu mir ein, der du über alle Wohllust süsser bist; „aber nicht dem Fleisch und Blut„. Und ein anderer redet davon auch aus Erfahrung nach dem Wort des HErrn: "Die Seele, die den HErrn „als einen wahren Schatz empfangen hat, die „bringet viel Früchte des Geistes leichtlich, und „vollbringet alle Gerechtigkeit und Gebote GOt„tes, die der Geist befohlen hat, in sich und vor „sich rein, lauter und untadelich k). Der HErr „wohnet in ihr, er vollendet und stärket sie in al„len seinen Geboten. Was sie zuvor aus Zwang „und mit unwilligem Herzen gethan hat, das thut „sie nun gerne, indem sie sich allzeit angewöhnt „zum Guten, den HErrn allzeit im Gedächtniß „behält, und seiner in grosser Liebe erwartet l). „Da werden ihr die Pflichten der Tugenden gleich„sam natürlich. Denn weil der HErr mit ihr „vertraulich umgehet, und sie mit ihm, so voll„bringt er in ihr gar leichtlich seine Gebote, und „erfüllet sie mit geistlichen Früchten„ m). Auf solche Art mußten ihnen wol die Gebote GOttes lieb und süsse werden, und gar nicht schrecklich noch schwer, "weil sie als Kinder, nicht aus Furcht

x) *Macar.* hom. 40. y) *Origenes* lib. V. ad Celf. p. 273. z) *Salvian.* lib. III. de Gub. D. p. 100. a) *Chrysost.* hom. 15. in Matth. b) *Augustin.* lib. II. de Ordine. c) *Irenæus* lib. IV. c. 21. d) *Gregor. M.* hom. 10. in Ezech. e) *Tertull.* de Pœnit. c. 6. f) Idem de Spectac. c. 29. g) *Cassiodor.* de Amic. h) *Euthymii* Vita ap. *Cotelerium* Tom. II. init. i) *Augustinus* IX. Conf. c. 1. k) *Macarius* hom. 18. l) Idem hom. 19. m) Idem l. c.

„der Strafe, knechtischer Weise unter dem Gesetz „waren, sondern aus freyer Liebe mit dem Gesetz „zu seyn Lust hatten. Denn wer das Gebot ger„ne thut, der thut es in der Freyheit: und was er „also lernt, das lernt er deswegen, damit ers „auch thue n).

n) *Augustinus* lib. I. cont. Pelag. de Grat. Chr. c. 13.

Das II. Capitel/
Von Vermeidung aller vorsetzlichen Sünden bey den ersten Christen.

Summarien.

Daher wurden sie von ihren Widersachern selbst unschuldig gesprochen und gerühmet. §. 1. Sie waren aber nicht allein äusserlich unsträflich; 2. sondern wurden auch in ihrem Gewissen vor GOtt von vorsetzlichen Sünden frey gesprochen, 3. welches sie nicht für unmöglich hielten; 4. jedoch gaben sie GOtt allein alle Ehre in ihren guten Werken, 5. darinn sie sich durch einen ernstlichen Kampf männlich übeten, 6. den sie vor unumgänglich hielten. 7. Ihre Ermunterungen dazu. 8. Solcher Kampf wurde durch die Kraft GOttes leichte gemacht, 9. je ernstlicher ihr Eifer war GOtt zu dienen, 10. welcher keine Scheintugenden, sondern vollkommene Leute haben will, 11. die zu GOtt im Glauben hindurch brachen. 12.

§. 1.

Wann einem Menschen in wichtigen Sachen auch die Feinde ein gutes Zeugniß geben müssen, so ist selbiges allerdings kräftiger, als von seinen Liebhabern und Freunden. Die ersten Christen lebten in solcher Unschuld, daß sich auch ihre Widersacher und ärgsten Verleumder oft schämen und sie rühmen mußten. Der heydnische Präsident Plinius konnte unter Trajano durch alle Mittel keine andere Bekenntniß von ihnen erzwingen, als daß sie sich bey ihren Zusammenkünften unter einander verbunden hätten, nicht zu einer bösen That, (so schreibt er ausdrücklich an den Käyser,) sondern daß sie keinen Diebstahl oder Strassenraub oder Ehebruch begehen wollten, daß sie niemand betrügen, das anvertrauete Gut nicht leugneten. Wenn sie sich deswegen unter einander verbunden hätten, giengen sie wieder von einander a). Ein anderer schrieb eben an den Kayser Adrianum: es sey höchst unrecht, daß man die Christen zum Tode verdammte, da man doch kein Laster mit Bestand der Wahrheit ihnen schuld geben könne b). Gleichergestalt schrieb Antoninus in Asien an das Volk, und war unwillig, daß sie den Christen solche Laster beymässen, welche man keinesweges bey ihnen finden könnte. Ja sie wären viel freudiger und getroster zu GOtt, als sie (die Heyden) c). Wie wir denn auch oben bereits gesehen, wie getrost sie sich auf die Zeugnisse ihrer Feinde beruffen, ihre Unschuld vor aller Welt bekannt, und die zu strafen gebeten haben, welche nicht nach der Lehre Christi unter ihnen lebeten.

2. Nur etliche Stellen anzuführen, so schreibet Justinus an den Kayser Antoninum: "Wir bit„ten, daß doch recht inquirirt werde, was man den „Christen vorwirft, und wenn es bewiesen wird, „daß es sich also verhalte, daß es gebührend be„straft werde, oder auch schärfer als sonst gestraft „werde. Wenn aber niemand etwas weiß, was „er beschuldigen könne, so sagt euch ja die Vernunft, „daß man um einer bösen Nachrede willen un„schuldigen Leuten Unrecht thue, ja vielmehr „euch selbst, wenn ihr nicht nach Urtheil und Recht, „sondern nach Affecten strafen wollet„ d). Und weiter unten schreibet er: "Wir bitten, daß aller „derer Thaten gerichtet werden, derer Namen sind „angegeben worden, damit, wenn einer offenbar „seiner Uebelthat überführet ist, als ein Ungerech„ter, nicht aber als ein Christe, gestrafet werde. „Wird aber einer unschuldig erfunden, daß er „auch losgesprochen werde als ein Christe, als der „nichts unrechts gethan hat„ e). Daß ist also immer

a) *Plinius Secundus* lib. X. ep. 97. b) *Euseb.* lib. IV. H. E. c. 8. 9. c) Epistola apud *Iustinum Martyrem* Apol. II. p. 100. et *Euseb.* IV. c. 13. quam tamen *Dodwellus* diss. de Paucit. Mart. ad mentem Christianorum fictam, alii interpolatam censent. d) Apol. II. p. 54. e) Ibid. p. 56.

immer protestirten, man möchte die Bösen nicht für Christen ansehen und strafen, noch dem theuren Namen einen Schandfleck anhängen, sondern sie in ihrer verderbten Bosheit an sich selber betrachten. Anderswo sagt er seiner Widerpart getrost unter Augen: "Wir wollen gerne in der „Furcht mit den Leuten reden und handeln nach „der Vorschrift des göttlichen Worts, und nicht „aus Begierde und Liebe zum Gelde, zur Ehre und „Wohllüsten; denn deren keines kann uns jemand „zeihen„ f). Ein anderer schreibet gleichfalls: „Sie stehen uns nach Leib und Leben, und werfen „ein Haufen Bubenstücke auf uns, die uns nicht „einmal in den Sinn kommen sind. Wenn aber „einer uns einer kleinen oder grossen Uebelthat „wird überweisen können, so entziehen wir uns „nicht der Leibesstrafe, sondern sind bereit, auch „die allergrausamste zu leiden. Werden wir aber „nur des Namens wegen angeklagt, so kommts „euch zu, uns durch Gesetze von diesem Unrecht „zu helfen. Denn bis auf diesen Tag ist das, „was man von uns ausspreugt nur ein Gedichte „eines ungewissen und vermischten Geschreyes, „wie denn auch kein Christe noch der geringsten „Uebelthat ist überzeuget worden„ g). Tertullianus machet auch ein langes Register von Sünden, die er alle von den Christen auf die Heyden öffentlich schiebet: "Wir wollen uns „(spricht er) auf eure Gerichtsbücher beruffen. „Da sind so viel Uebelthäter unter allerhand Titeln „angeschrieben: Aber welcher Meuchelmörder, „Dieb, Kirchenräuber, Jungfrauenschänder, „Bäderdieb, ist da angeschrieben, der auch ein „Christe befunden wäre? Wenn man euch auch „die Christen vor Gerichte stellet, wer ist unter „ihnen ein solcher? Die Eurigen sind es, womit „die Gefängnisse angefüllet sind. Da ist kein „Christe unter, es sey denn, daß er nur um des „Christennamens willen angeklaget sey. Ist „er auch anders beschaffen, so ist er weiter kein „Christe„ h). Und zuvor schreibt er eben so freudig: "Wenn ihr von unserer Schuld so gewiß „seyd, warum wird es uns denn nicht so gut, als „andern Uebelthätern, die selbst oder durch Vor„sprecher ihre Unschuld ausführen dürfen? Allei„ne man hat uns nie solcher Gnade geniessen las„sen, sondern verdammt ohne vorhergegangene „Inquisition„ i). Und in folgenden Zeiten Lactantius: "Was kann wol unserm Volke vorge„worfen werden, dessen ganzer Gottesdienst und „Religion darinn bestehet, daß wir ohne Uebelthat „und Schandflecken leben? Wenn nun die Hey„de sehen, daß sie das Böse thun, die unsrigen „aber nichts dergleichen begehen, was nicht gut „und recht ist, so könnten sie ja daraus schliessen, „daß die fromm seyn müßten, die das Gute thun, „sie aber böse, die schändliche Dinge thun. Denn „es ist ja nicht möglich, daß, wenn wir in allem „unserm Thun nicht irren, in der Hauptsum„ma irren sollten„ k). Endlich, daß ich die andern übergehe, bekennet Arnobius vor ihnen: „Wir bitten GOtt, daß wir einen Vorsatz zur Un„schuld bekommen mögen, und uns von allem Bö„sen durch Enthaltung aller Sünden reinigen l). „Wir leben untadelich, und unsträflich, fromm, „gerecht und gut, wir sind keines Lasters schuldig; „uns überwältiget keine böse Lust, keine Unzucht „macht uns zu Schanden, wir behalten die Rich„tigkeit aller Tugenden m).

3. So stund es um sie mit denen öffentlichen Sünden, die denen andern Leuten in die Augen, und der Obrigkeit in die Strafe fallen. Aber sie beruften sich auch weiter vor dem allsehenden GOtt auf ihr Gewissen, daß sie sich sonst keiner vorsetzlichen Sünden bewußt waren: Sie bekannten frey, daß diß ihre höchste Sorge wäre, sich unsträflich und untadelich GOTT zu erzeigen, und auch nicht mit Gedanken etwas Böses zu begehen n). Es regiere sie Christus, das wahre Leben, die Weisheit lehre sie, das göttliche Wort führe sie, die Gnade erhalte sie, drum dächten sie nicht einmal an etwas Böses, viel weniger thäten sie dasselbe o). Dieser Ruhm, den sie auf GOtt führten, und seine Ehre dadurch suchten, kam nun denen blinden Leuten ungereimt vor, weil sie weder aus dem Worte GOttes, noch aus der Erfahrung ein anders wußten, als daß der Mensch müsse sündigen. Sie wußten von keiner Gnade und Kraft GOttes, und wie weit diese es in dem Menschen bringen könne. Dagegen hatten die erleuchteten Christen einen Unterscheid lernen machen unter Sünde haben, und Sünde thun, aus 1 Joh. 1,8. c. 3,8. 9. Diese wußten und erwiesen mit ihrem Leben, daß einer ohne Bosheitsünde leben könne, ob er gleich noch Sünde hätte. Zum Exempel: Ob gleich mit dem Bruder zürnen keine Boosheitsünde ist, die

f) Dial. cum Tryph. p. 308. g) *Athenagoras* Legat. p. 2. c. 9. h) *Tertullian.* Apol. c. 44. i) Ib. c. 2. k) Lib. V. Inst. l) Lib. I. adu. Gentes p. 19. m) Lib. II. p. 67. adu. Autolyc. p. 127. n) *Athenagoras* l. c. p. 35. o) *Theophilus Antioch.* lib. III.

die Hölle verdient, so macht sie ihn doch des Gerichts schuldig. Bringt sie nun Schuld mit sich, so ist es eine Sünde: Nun aber gehet alle Sünde wider GOttes Gebot, darum muß auch die Schwachheitsünde das Gebot übertreten, als, unnütze Reden, Thaten, Gedanken. Diese werden allzeit wider GOttes Gebot begangen. So sind es nun Schwachheit- nicht Bosheitsünden, ausgenommen, wenn sie aus Verachtung zur Gewohnheit worden p). Von der Erbsünde und ihrer Wurzel konnten und wollten sie sich nicht frey erkennen, so lange sie noch im Fleische walleten, dessen Schwachheit sich noch immer äusserte, aber auch nach und nach abnehmen mußte. Denn die Stuffen beschrieben sie also: Erstlich, daß der Mensch sich von bösen Werken enthalte, hernach auch der bösen Worte, und endlich auch der Gedanken von bösen Dingen, die er nicht herrschen liesse q).

4. Also lehreten und lebeten sie nun, zum Zeugniß wider alle Irrige und Boshaftige, "daß der „Mensch durch GOttes Gnade könne ohne Sünde seyn, aber nicht vor sich: denn vor sich und „aus seinem eigenen Willen könne er nicht ohne „Sünde seyn r). Wenn nun also ein getaufter „Christe sein Leben zwar nicht ohne Schwachheit-„doch ohne Bosheitsünde führe, und die täglichen Sünden ihm vergeben werden, darum „er im Vater Unser bete, auch andern thue, was er „von GOtt verlanget, der würde von einem Leben „zum andern übergehen, wenn er stürbe„ s). Und darinne unterschieden sie einen muthwilligen Sünder von einem schwachen. "Nicht alle die „sind Gottlose, welche Sünder sind. Aber ein „Gottloser ist nothwendig auch ein Sünder„ t). In dem Gottlosen herrschete die Sünde, in dem Frommen nicht, ob sie gleich noch in ihm wohnete u). "Dieser enthielte sich von allen We„gen der Bosheit; ob ihm gleich überall Reizungen dazu bevor stunden, so zog er sich doch durch „GOttes Kraft zurück x). Die nun fleischlich „gesinnet waren, konnten nicht geistliche Werke „thun, noch die Geistlichen fleischliche. Der „Glaube that nicht, was des Unglaubens war, „noch der Unglaube, was des Glaubens war y). „Es war ihm auch nicht genug, daß er sich von „wissentlichen Sünden äusserlich enthielte, sondern er mußte in sein Gemüth gehen, und die „Schlange in den innersten und tiefsten Gedanken seines Herzens tödten lernen. Denn nicht „alleine Christus und die Apostel, sondern auch „so gar die Weltweisen bemüheten sich um die Reinigkeit des Herzens„ z). Da mußte er die Sünde in ihren Lüsten nicht herrschen lassen, ihr zu folgen mit seinem Beyfall. Denn auch dieses wäre eine vorsetzliche Sünde gewesen, ob gleich das äusserliche Werk nicht erfolget. "Denn „GOtt richte die Werke des Herzens, das ist, die „Gedanken mit ihrem Vorsatz: Und wenn gleich „die Hand keine Ungerechtigkeit gethan habe, so „könne doch das Herz Böses thun, weil sich der „Mensch äusserlich der Sünden schäme a).

5. Wer die grosse und göttliche Kraft erkannte, die der HERR in der Wiedergeburt seinen Kindern beygeleget hatte, der konnte dem leicht glauben, was sie disfalls von der Gnade rühmeten. Sie überliessen auch gerne alle Ehre dem Schöpfer in guten Werken, und je grösser die Gnade war, je mehr sahen sie im Gegensatz ihr Elend, und schrieben ihnen selber gar nicht etwas von solchen Kräften zu; wie wir unten von der Demuth hören werden. Hingegen vergaben sie auch der Macht GOttes und ihrem Preis nichts, wenn sie sie gleichwol in ihren Herzen empfunden, sondern bekannten, was sie in ihnen durch Ueberwindung der Sünden gethan hatte. Es waren bey ihnen keine blosse Worte, sondern Werke des geistlichen Lebens, Werke der Wahrheit, die in gläubigen Seelen vollbracht wurden. "Wenn „der HERR wirklich die Seele besitzt und führt, „so überwindet er sie allezeit, und führet in allen „die Seele zur himmlischen und göttlichen Weisheit. Denn er streitet nicht lange wider die „Bosheit, sondern er ist durch seine Autorität und „Macht ihr allezeit überlegen, und hat allezeit „Sieg b). Der H. Geist ist unser Pfand, so lange der in uns ist, so sündigen wir nicht c). Und „wenn wir nur uns vornehmen geistlich zu leben, „so werden wir nicht sündigen. Bey solchen ist „keine Verdammniß, die nicht nach ihrem Willen „fleischlich leben, und in Christo, das ist, in „dem Glauben Christi sind, und ein geistliches „Leben führen„ d). Dergleichen Lebensart von denen ersten Christen uns beschrieben wird, „wie unter ihnen auch die kleinen Knaben und „Mägd-

p) *Chemnitius* P. III. Loc. Th. de pecc. ex August. et Bernh. de Præc. et Disp. c. 14. q) *Lactantius* lib. VI. c. 13. r) *August.* lib. III. cont. Pelag. ap. *Vrbanum Rhegium* Loc. Th. p. 5. s) *Ambros.* Exhort. ad Pœnit. t) *Hilarius* in Psal. I. u) Asterius hom. 1. in Pf. 5. ap. *Cotelerium* Tom. II. p. 12. x) *Hilar.* in Pf. 118. y) *Ignatius* ep. ad Rom. z) *Macar.* hom. 17. a) *Hilarius* in Pf. 57. b) *Macar.* hom. 1. c) *Beda* in Leuit. 6. ap. *Cent. Magd.* VIII. c. 4. p. 100. d) *Theodulus* in Rom. 8. ib. V. c. 4. p. 164.

„Mägdlein, die sonst für die ungelehrtesten und „elendesten verachtesten Personen gehalten wer„den, durch Hülfe ihres hochgepriesenen Heilan„des die Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen „mehr mit Werken als mit Worten bekräftigten „und erwiesen. Da hingegen die grossen Welt„weisen viel von der Unsterblichkeit redeten, und „doch mit ihrem Leben zeigten, daß sie es für eine „Fabel hielten„ e). Drum gab es auch solche Leute damals, welche an ihrem Ende mit Wahrheit GOtt preisen konnten, daß sie nicht vorsetzlich gesündiget hätten. Wie Ephräm Syrus auf seinem Todbette bekannte: In meinem ganzen Leben habe ich niemals meinen HErrn und Meister erzürnet, noch närrisch Gewäsche aus meinem Munde gehen lassen; so habe ich auch niemals einen Menschen gelästert oder geflucht, oder die geringste Streitigkeit und Widerwärtigkeit mit einem Christen in meinem ganzen Leben gehabt f). Wobey denn nothwendig aller eitler Ruhm und Einbildung ferne von ihnen seyn mußte, sollte anders nicht alles Gute auf einmal verloren werden.

7. Man mußte aber hierinnen des Kampfs nicht vergessen, dazu Christen verordnet sind, und ohne welchen niemand gekrönet wird. "Der Streiter „ist nur getreu, (hieß es da,) der seines Königes „Gegenwart verlanget, sein Reich wünscht, nach „dem Triumph begierig ist g). Er ist ihm selber „feind, und streitet mit seinem Herzen, kann sich „auch mit seinen bösen Gedanken niemals vertra„gen. Das übrige aber, nemlich die Sünde gar „ausrotten und das anklebende Böse, überläßt „er allein göttlicher Macht: denn er kann es nicht; „sondern nur streiten, widerstreben, verwunden, „hauen. So muß man in seinen verborgenen Ge„danken dawider streiten, als wider einen Mör„der, der hernach nie wird Ruhe lassen, wo man „ihm einmal Platz gelassen hat. Fährt der Wille „nur fort zu widerstreben, in der Arbeit zu seuf„zen, so fängt er an Oberherr zu werden, er fällt „und stehet wieder auf: wirft gleich die Sünde in „10 oder mehr Kämpfen die Seele nieder, so „kommt diese doch endlich dahin, daß sie die Sün„de besiegt: Hält sie da Stand, und läßt nicht „nach, so wird sie nach und nach mächtig und er„leuchtet, und besiegt völlig die Feinde. So lan„ge aber wird die Sünde den Menschen fällen, bis „er zu einem vollkommenen Mann werde, und „auch den Tod überwinde. Also überwinden „die Menschen auch den Teufel„ h). Liegt also der Unterscheid darinn, ob einer stark oder schwach ist im Kampf. "Etliche werden heftig von der „Sünde angefochten und gereizt, die aber immer „muthiger zum Kriege und vorsichtiger werden, „und die feindliche Gewalt verachten, auch darin„nen in keine Gefahr gerathen, denn sie sind be„ständig und sicher in ihrer Seligkeit, weil sie wol „geübet sind wider die Laster, und viel erfahren „haben. Andere sind noch ungeübet, und fallen „bald ins Verderben, wenn ein Streit oder Pla„ge entstehet i): Wenn er aber hernach seine „Seele fasset, und seinen Begierden feind ist, so „bekommt er ein grosses Maaß des Geistes, und „wird durch die göttliche Kraft ein reiner Mensch, „und besser als er selber k). Denn wenn der „HERR siehet, daß sein Herz bereit und fertig ist, „und sich selbst antreibt zu aller Gottseligkeit, Ein„falt, Sanftmuth, Demuth, Liebe und Gebet, „so schenkt der HERR sich ganz solcher Seele, „und erfüllet diß alles in ihm wahrhaftig, rein, oh„ne Gewalt und Mühe, was er zuvor nicht mit Ge„walt hätte thun können wegen der inwohnenden „Sünden, und die Pflichten der Tugenden wer„den ihm hernach gleichsam natürlich. Denn „darauf kommt der HERR zu ihm, und gehet mit „ihm um, und er mit dem HERRN: er voll„bringet in ihm ganz leicht seine Gebote, und er„füllet ihn mit geistlichen Früchten l).

7. Die Nothwendigkeit dieses Kampfs wider die Sünde war ihnen offenbar, da ihre erleuchtete Augen so viel Feinde noch um sich sahen. „Denn wer dem wahren GOtt zu gefallen suchet, „und sich einen offenbaren Feind der Sünden er„klärt, der hat einen zweyfachen Kampf vor sich; „so wol in denen sichtbaren Dingen dieses Lebens, „daß er sich enthalte von diesen irdischen Zerstreu„ungen, und von der Liebe der weltlichen Bande „und Sünden, als auch heimlich in dem Streit „wider die bösen Geister. Massen der Mensch „nach der Uebertretung des Gebots mit zweyerley „Banden gefesselt ist: In dieser Welt mit der „Nothdurft dieses Lebens, der Liebe der Welt, und „der fleischlichen Wohllüste, des Reichthums, der „Ehre, der Güter, des Weibes, Kinder, Freunde, „Vaterlandes, Kleider, Wohnungen und aller „sichtbaren Dinge. Davon gebeut ihm das Wort „GOttes, los zu werden mit seinem eigenen Willen, „da-

e) *Euseb.* lib. I. Præpar. Euang. c. 4. f) Vita eius cit. a *Caveo* Christ. Primit. P. III. c. 3. g) *Petrus Chrysologus* serm. 68. h) *Macarius* hom. 3. i) Ib. hom. 15. k) Ibid. l) hom. 19.

„damit er dem Gebot wahrhaftig könne unter„worfen seyn: Innwendig aber ist die Seele ver„wickelt und eingeschlossen, ja vermauert und mit „Ketten der Finsterniß umgeben durch die bösen „Geister, also, daß er den HErrn nicht lieben, an „ihn glauben und beten kann, wie er wünscht. Da„her ist nun der Kampf nöthig m). Demnach „ist es nicht so leicht, das Herze rein zu haben oh„ne vielen Kampf und Mühe, damit die Laster „ausgerottet werden. Denn es kann einer wol „Gnade haben, der noch kein reines Herze hat. „Dahero kommts, daß etliche fallen, weil sie nicht „glauben, daß nach der empfangenen Gnade noch „Finsterniß und Sünde übrig sey. Auch müssen „alle Heiligen durch den schmalen und trübsals„vollen Weg GOTT bis ans Ende gefallen n). „Wenn man aber ohne Streit und Arbeit könnte „selig seyn, so wäre das Christenthum nicht mehr „ein Stein des Anstossens, es wäre auch weder „Glaube noch Unglaube mehr. Der Mensch „wäre auch unbeweglich und unveränderlich zum „Guten oder Bösen, wenn er nicht mehr dürfte „streiten wider die widrige Macht. Es wäre „auch keine Belohnung noch Strafe zu gewarten, „wenn er nicht das Böse meiden und das Gute „thun könnte o). Einmal sind Christen Streiter „des himmlischen Königes, haben ihre geistliche „Waffen angethan, und dürfen nicht anderswo „seyn, als bey ihm. Sie streiten unter dem, der „ihnen nahe genug ist. Ihr Wandel muß im „Himmel seyn, so sind sie bey ihm p).

8. Die Vermahnungen der Alten zu dergleichen Kampf wider die Sünde sind fast unzählich. Hier will ich nur etliche Oerter setzen, die die Art desselben deutlich machen können. Vornemlich flohen sie da im Gebet zu GOtt, daß der die Wellen ihrer Gedanken in ihnen stillen möchte. Dieses forderten sie, daß es unaufhörlich geschehen sollte, gleichwie die Apostel ihr Gebet also durch ein Ringen, Streiten und Kämpfen beschrieben hatten q). Sodann ermunterten sie zur Wachsamkeit über sein Herz und die aufsteigenden Gedanken. "Wofern einer sein Leben nicht „recht bewahrt, was er gedenke, rede, oder thue, „der wandelt nicht vor sich, weil er sich in seinem „eigenen Thun nicht kennt, noch sich in Erkenntniß „sein selbst gleich als einen Fremden tractirt. „Viele sündigen und halten es deswegen für „schwer, weil sie sich selbst lieben, und mit verschlossenen Augen ihnen selbst durch Selbst„betrug heucheln r). Aller Fleiß muß von dem „Menschen auf die Gedanken gerichtet seyn, daß „man die Materie der bösen bey Zeiten abschneide. Er muß auf GOtt acht haben; noch dem „Willen seines Eingebens folgen, sondern, wenn „er alle seine Gedanken versammlet hat, die na„türlichen von den bösen unterscheiden s). Es „muß wider den Teufel und seine Waffen mit Ge„bet gestritten seyn, und der Sieg unsers Kampfs „wird durch die frolockende Stimme erwiesen t), „wenn man die einschleichenden Gedanken mit „der Erinnerung GOttes unterdruckt hat, und im „Streit wider das Fleisch durch die Furcht des „Namens GOttes beschützet worden ist u). Dazu „gehört viel Uebung, weil der Feind durch äusserli„che Reizungen stürmt, und durch innerliche Ge„danken zu überwältigen sucht, mehr aber durch „innerliche, denn er kommt stets geistlich und oh„ne sichtbares Wesen angezogen x). Wer nun „zum Krieg des lebendigen GOttes beruffen ist, „der darf nicht denken, daß er zur Ergötzung kom„me, sondern er muß schon in Friedenszeiten „durch Arbeit und Ungemach den Krieg lernen „ausstehen y).

9. Die innwohnende Kraft GOttes aber machte indessen alles leichte, wenn sie durch alle Hindernisse hindurch brach in ihren Werkzeugen, und es lichte machte, wo es noch dunkel war. "Die „Laster mußten bey den Frommen nicht einwur„zeln, sondern gleich im Anfang getödtet werden: „Denn die Begierden, die schon erstarket sind, sind „gefährlich, und was schon erwachsen ist, wird „schwerlich umbracht. Aber wenn die Lüste nur „durchfahren, so ists leichter, sie zu dämpfen. Se„lig ist nun der, der gleich anfangs alle böse Be„gierden, die aus dem Willen des Fleisches entste„hen, erstlich unter das Joch seiner Geduld und „Kraft beugt, hernach sie an dem Glauben und „der Furcht GOttes, als an Felsen, zerschmettert z). „Wird gleich ein solcher ferner vom Feind ange„fallen, so kehrt er doch in GOTT ein, ziehet die „Kraft aus der Höhe an, und kommt zur Ruhe: „der Satan schlägt von aussen, er aber ist innwen„dig sicher unter göttlicher Macht, und leidet kei„nen Schaden, denn er ist voll GOttes„ a). Daher als jener alte Christe gefragt wurde: woher er zu solcher Weisheit kommen sey? antwortete er: „Ich habe nie einen Gedanken in meinem Herzen ver-

m) *Macarius* hom. 21. initio. n) Idem hom. 26. fine. o) Id. hom. 27. p) *Chrysostom.* hom. 55. in Matth. q) *Athanas.* Vita Syndet. ap. *Coteler.* Tom. I. p. 212. r) *Gregor. M.* hom. 4. in Ezech. s) *Macarius* hom. 6. t) *Hilarius* in Pf. 65. u) Id. in Pf. 63. x) *Athanas.* l. c. p. 220. y) *Tertullianus* ad Mart. c. 3. z) *Hilarius* in Pf. 136. a) *Macarius* hom. 26.

„verbleiben lassen, der GOtt hätte erzürnen kön„nen b). Wie nun etwa unter denen Fechtern „immer einer dem andern Abbruch thut, so, (saget „einer,) wenn die bösen Geister uns gleich wollen „schaden, so büssen sie doch bey unserm ritterlichen „Kampf mehr ein, nach Ps. 17,39„ c). So bald aber als ein solcher Feind überwunden ist, warneten sie treulich, ja nicht sicher zu seyn. Denn die Begierden kommen von sich selbst wieder, und bringen durch ihren unversehenen Anfall grossen Schaden. Ein Funke kann unter der Asche lang verborgen liegen, und doch endlich ein grosses Feuer erregen: und ein böser Gedanke verursachet unvermuthet ein groß Herzeleid d).

O Sünder, klage nicht nur dein Verderbniß an,
Die Lüste der Natur, den bösen Willen:
Lern seine Macht mit Gottes Allmacht stillen.
Der Geist ist da, der in dem HErren alles kann e).

10. Zu allen diesen Uebungen gehörte nun ein rechter Ernst und Eifer GOtt zu dienen, und ihn nimmermehr zu beleidigen. Glaube mir, (sagte jener alte und gute Streiter JEsu CHristi,) ich habe es erfahren, ein unverbrüchlicher Glaube gegen GOtt, und ein H. Leben sind starke Waffen wider den Satan. Er fürchtet sich vor der Gottseligen Wachen, Beten, Fasten, Sanftmuth, Verleugnung, Demuth und Verachtung eiteler Ehre, Barmherzigkeit, Herrschaft über den Zorn, und sonderlich vor der reinen Liebe zu CHristo. Die Schlange weiß, daß sie nach des HErrn Befehl unter der Gerechten Füssen liege f). Womit jener Poete übereinstimmete g):

Die Seele muß den Zepter richtig führen,
Der Lüste Macht fällt durch des Geistes Kraft:
Die sich bey GOtt, willt du dich recht regieren,
Der dir allein Triumph und Frieden schafft;
Denn keiner kann die argen Lüste dämpfen,
Er wolle denn in CHristi Liebe kämpfen.

Je schwerer aber der Anfang des Kampfs geschienen hat, je angenehmer war hernach der Sieg, je süsser die Ruhe. "Ehe die Seele zur Vollkom„menheit gelanget, wohnet sie gleichsam in der „Wüsten, da sie in den Geboten Gottes geübet, „und ihr Glaube durch die Versuchungen geprü„fet wird. Nachdem sie aber überwunden hat, „und ihr Glaube bewähret worden, so kömmt sie „zu einer andern Anfechtung. Und also gehet sie „durch alle Versuchungen des Glaubens und Le„bens von einer Kraft zur andern, bis sie zur „Vollendung kommt, und das verheissene ewige „Erbe empfahe„ h). Davon unten bey der Geduld gehandelt wird.

11. Solche und dergleichen Proben eines rechtschaffenen Glaubens leuchteten vor allen Scheintugenden und vor aller natürlichen Frömmigkeit deutlich hervor. "Bey einem Weltkinde konnte „auch dieses sich finden, daß er sich von den Sün„den durch Befleißigung eines bescheidenen stillen „Lebens enthalte, daß er die Ehre aus Liebe zur Ru„he verachte. Aber GOtt wolle in seinem Wort „ihm vollkommene Leute haben, die er zu grossen „Exempeln setze der ewigen Seligkeit: Diesen „wolle er nicht gemeine Tugenden beylegen, son„dern sie vollenden, daß sie selig seyn i). Dahero „denn die Weisen dieser Welt von den Tugenden „vergeblich disputirt haben, die sie doch nicht ha„ben erreichen können, weil sie den nicht kennten, „der uns von GOtt zur Weisheit, Gerechtigkeit, „Heiligung und Erlösung gemacht ist. Was ha„ben die mit denen Tugenden zu thun, die die „Kraft und Tugend GOttes, CHristum nicht ken„nen? Wo ist wol die wahre Klugheit, als in „der Lehre CHristi? Wo ist die wahre Gerech„tigkeit, als in CHristi Erbarmung? Wo ist die „wahre Mäßigkeit, als in CHristi Leben? Wo „ist die wahre Stärke, als in CHristi Leiden? „So sind denn die alleine weise, die seine Lehre „kennen: allein gerecht, die durch seine Erbarmung „Vergebung der Sünden erlangen: allein mäßig, „die seinem Leben nachfolgen: allein stark, die „die Exempel seiner Geduld im Creuz behalten. „Drum arbeitet einer vergebens, wenn er sie an„ders woher hoffen will, als von dem HErrn k). „Lebet gleich einer in guten Sitten, so lebet er den„noch übel, wo er nicht zu GOttes Ehre lebet. „Denn das ist der Frommen Eigenschaft, daß sie „sich im HErrn rühmen, noch sich selbst anders, als „nur in GOtt lieben. So lange aber das dir gefällt, „was GOtt mißfällt, so ist dein Wille thierisch. Der „gute Wille aber ist der Saame aller Tugenden l).

b) *Silvanus* Abbas ap. *Cotel.* Tom. I. p. 681. c) *Evagrius* Scitensis ib. Tom. III. p. 81. d) *Nilus* de 8. Vit. cogit. ib. p. 196. e) *Prudentius* Hamartig. p. 191. f) *Athanas.* Vita Anton. g) *Prosper* Epigr. 18. h) *Origenes* hom. 27. in Num. i) *Hilarius* in Ps. 1. k) *Bernhardus* Serm. 22. in Cant. l) *Ambros.* I. de Voc. Gent. c. 2.

12. Gehörte demnach gar ein heftiger Durchkampf dazu, eine schmerzliche Geburt, eine gründliche Reinigung des Herzens, eine rechtschaffene Verleugnung, wo die Seele von Sünden gereiniget, und hingegen mit wahren Tugenden gezieret seyn sollte: Denn, (wie abermal einer von ihnen discurirt,) "es kann etwas guts geschehen, da doch die, von denen es geschieht, nicht wohl dran thun, wenn sie es thun. Also ists gut, daß man einem Menschen in Gefahr beyspringt: Aber wenn der, der es thut, die Ehre bey GOtt nicht lieber hat als bey Menschen, so thut er nichts guts, denn er ist selber nicht gut, indem ers thut. Denn das sey ferne, daß man das einen guten Willen heissen sollte, welcher in sich selbst, oder andern, und nicht im HErrn sich rühmet. Ein böser Baum kann nicht gute Früchte bringen, sondern das gute Werk ist dessen, der auch durch Böse etwas Gutes thut m). Woferne nun die Seele nicht durch eine bessere Hülfe von den feurigen Pfeilen des Böswichts nach redlichem Kampf befreyet wird, so taugt der menschliche Wandel nicht, denn er ist ferne von der Kraft und Tugend GOttes: Wer aber verlangt der göttlichen Herrlichkeit theilhaftig zu werden, und Christi Gestalt in seiner vornehmsten Kraft anzuschauen, als in einem Spiegel, der muß den mächtigen Schutz GOttes aus unersättlicher Liebe Tag und Nacht anflehen. Welches denn niemand erlangen kann, er streite denn erst recht, und enthalte sich von den weltlichen Lüsten ꝛc." n). Ein Christlicher Poete schreibet in gebundener, aber wohlgefaßter Rede zu Deutsch also hievon o):

Das allerärgste Satanskind
Hat von Natur doch etwas guter Gaben,
Die man bey Bös und Guten findt.
Doch muß man hier des Glaubens Augen haben,
Die sehn, wie GOttes Kinder sich
Weit über die Natur und Tugend schwingen:
Natur sucht GOtt nicht lauterlich,
Die Gnade läßt nur GOtt das Opfer bringen

Und anderswo p):

Betrüg dich nicht, o Mensch, durch falscher Tugend Schein,
Du wirst dabey nicht froh, noch reich und selig seyn.
Wird aus dem Glauben nicht die Frömmigkeit entstehen,
So wirst du Sünd und Straf statt der Belohnung sehen q).

m) *Augustinus* lib. IV. cont. Iulian. Pelag. c. 3. n) *Macar.* hom. 24. o) *Prosper* Epigr. 7. p) Id. Epigr. 69. q) Idem lib. de Ingratit.

Das 12. Capitel/
Von der Vollkommenheit bey den ersten Christen.

Summarien.

Die ersten Christen nenneten sich Vollkommene §. 1. wegen ihres aufrichtigen Gehorsams, 2. doch in so fern ihre Vollkommenheit von GOtt herrührete, 3. allein durch Christum, 4. welches ihr lebendiger Glaube war. 5. Sie bekannten auch eine Vollkommenheit im Leben, 6. die von der höchsten Vollkommenheit unterschieden, 7. und was Unvollkommenes an sich habe und noch zunehmen müsse 8. durch die tägliche Busse und Erneurung. 9.

§. 1.

Daß sowol die heiligen Männer GOttes in der Schrift, als ihre Nachfolger aus der Schrift eine Vollkommenheit von denen wahren Christen gestanden haben, ist aus beyderley Schriften offenbar. Gleichwol aber wollten sie weislich unterschieden wissen den rechten Verstand von dem falschen. Vollkommen hiessen sie das, dem gar nichts mangelt. Diesen Titel aber legten sie den wahrhaftig erleuchteten und wiedergebornen Christen bey. Nachdem wir wiedergeboren sind, haben wir die Vollkommenheit erlanget, sagten sie ohne Bedenken von sich, denn wir sind ja erleuchtet worden; dieses aber heißt GOTT erkennen. So ist denn der nicht unvollkommen mehr, welcher das Vollkommene erkannt hat. Wenn wir getauft werden, werden wir erleuchtet, sodann zu Kindern GOttes angenommen, und hierdurch vollkommen gemacht, da wir vollkommen sind, werden wir unsterblich. Was sollte nun dem noch mangeln, der GOTT kennet a)? Bey welchen sich denn ein grosser Wachsthum im Glauben und Liebe fand, und die auch weiter darnach strebten, die nennte man nach der Vorschrift göttlicher Lehre nicht selten

a) *Clemens Alex.* Pædag. c. 5. Conf. lib. IV. Strom. p. 527. seqq. vbi, *quis sit perfectus*, prolixe docet.

ten Vollkommene, wie die Apostel selbst thaten, 1 Cor. 2, 6. Eph. 4, 13. 14. Col. 1, 28. 2 Tim. 3, 17. Phil. 3, 15. Jac. 1, 4. Ebr. 5, 13. 14. Sonderlich aber befunden sie nöthig, den Gebrauch dieser Worte nicht fahren zu lassen, nachdem unterschiedene Irrige in unrechtem Verstand sich dessen angemasset hatten b). Dabey wichen sie von dem Sinn des Geistes nicht ab, und wenn man der meisten Worte recht ansiehet, so haben sie alle einen guten und schriftmäßigen Verstand. Nemlich, sie zeigen gemeiniglich durch die Vollkommenheit einen aufrichtigen, lautern und redlichen Sinn des Menschen an, da er alleine GOtt und seine Ehre suchet, und keine Nebenabsichten in seinem Christenthum führet.

2. Nur etliche Exempel zu zeigen, so schreibet Ignatius von den gläubigen Römern c): "Sie „seyn nach dem Fleisch und Geist in allen Gottes „Geboten vereiniget, unzweifelhaftig erfüllet oder „vollkommen mit allerley Gnade GOttes, und „gereiniget von allem falschen Schein„. Gregorius Nazianz. von einer gottseligen Frauen: "Die „grösseste Vollkommenheit ihres herrlichen Geistes „sey gewesen, daß sie sich nicht sowol äusserlich „beflissen habe fromm zu scheinen, als vielmehr „wirklich sich beflissen recht in der That gottselig „zu seyn, sonderlich in verborgenen Werken der „Gottseligkeit d). Denn das hielten sie für den „Endzweck der Menschen, der sie zur Vollkommenheit führt, daß sie thun was GOtt haben „will„ e). Und wer einmal einen wahren Glauben samt aufrichtiger ungefärbter Liebe hatte, "der „kriegte auch einen vollkommenen Gehorsam in „seine Seele, daß er ihm keine Grenzen mehr setzte, sondern sich überall ausbreitete„. f). Zumal da bekannt war, "wie das Gebot des HErrn „nicht nur das äusserliche Werk forderte, sondern „auch die Meynung des Willens„ g). Dahero wer von ganzem Herzen GOTT gehorchete, den hiessen sie in gewisser Maasse vollkommen oder völlig; wie wir nun weiter sehen werden.

3. Hier sahen ihre Glaubensaugen abermal lauterlich auf den HErrn und seine Gnade, als welche allein an ihnen mußte gepriesen werden: Und in Ansehung derselben nennten sie das an sich Unvollkommene dennoch vollkommen, weil es von dem vollkommenen Gute herrührete: Es ist recht ungereimt, hiesse es, eine Gnade von GOtt zu benennen, die dennoch nicht vollkommen und allenthalben völlig wäre h). Nemlich, weil ein Kind GOttes nun mit dem göttlichen Willen übereinstimme, daß es in dem Stande sey, darinnen es zum Bilde GOttes nach und nach gelangen könne; so stehe darinnen eine Vollkommenheit, daß sein Leib, Seel und Geist vollkommen und lauter und unanstößig behalten werde; wie Irenäus redet, und dazu setzet: "Diese „sind nur vollkommen, die den Geist Gottes in sich „beharrend haben, und die Seele und Leib ohne „Klage verwahren, auch die, so des Nächsten ist, „erhalten helfen„ i). Dem ein anderer frommer Lehrer beystimmet: "Du irdischer Mensch mußt „den himmlischen Geist empfangen; und wenn „deine Seele mit dem Geist vereinigt ist, und der „himmlische Geist in deine Seele eingezogen ist, so „bist du ein vollkommener Mensch in GOTT, „ein Erbe und Kind, denn es hat GOtt also gefallen, daß er aus dem Himmel deswegen käme, und „deine Natur annähme, die er mit seinem göttlichen „Geist vereinigte k). Auf diese Weise muß der „neugeborne Mensch da stehen vor GOtt in der „Vollkommenheit, erhaben im Geist, und durch „die Vollendung der göttlichen Gaben vollkommen, er muß nicht wiederum durch seine Begierde in die niedrigen Eitelkeiten dieser Welt „herab steigen, noch von seiner Hoheit weichen„ l). Und also pfleget bey den Menschen ofte auch in geistlichen Dingen etwas Gutes vollkommen zu scheinen, weil es so sehr groß und herrlich ist, daß man nur durch einen göttlichen Trieb und durch die Wirkung der Gnade dasselbe zu fassen mächtig seyn kann m).

4. Ueberdis erkannten sie keine andere Vollkommenheit, als die sie in und durch Christum JEsum, ihren Heiland, hatten. Drum war dis ihr ernster Schluß: Ein vollkommener Knecht Christi hat nichts als Christum. Oder wenn er etwas hat ausser Christo, so ist er schon nicht vollkommen n). Welches der berühmte Einsiedler Antonius wohl in acht nahm, indem er denen andern, die in der Einsamkeit lebten, nachdrücklich bezeugte, daß sie ja in Christo allein ihre Vollkom-

b) *I. Thomasius* Sched. Hist. Philos. th. 43. Idem de Gnosticis obseruat, quibus Clemens contradicturus in alterum extremum abierit, sc. *propriæ* sanctitatis (etsi ad Deum omnia referat). c) Epist. ad Rom. d) Orat. 11. in laud. Gorgon. e) *Bernh.* de Præc. et Dispens. f) *Athanas.* de Satisf. Fugæ. g) *Basil. M.* hom. de Virg. h) *Clemens Alex.* l c. et ap. *Cent. Magd.* II. c. 4. p. 37. i) Lib. V. p. 550. k) *Macar.* hom. 32. l) *Hilar.* in Matth. can. 25. m) *Tertull.* de Pat. c. 1. n) *Hieronymus* ep. I. ad Heliod.

kommenheit suchen müßten o). Und der fromme und geistreiche Macarius schreibet gleichfalls: „Lasset uns GOtt herzlich anruffen, bitten und „flehen, daß er uns den Schatz seines Geistes „schenken wolle, damit wir also rein und ohne „Tadel wandeln können in allen seinen Geboten, „und alle Gerechtigkeit des Geistes rein und voll„kömmlich erfüllen durch den himmlischen Schatz, „welcher ist Christus: denn wer diesen wahren „Schatz recht erlangt, der wird leichtlich alle Gü„ter ohne Mühe überkommen„ p). Und aus diesem Grunde nenneten nun die ersten Christen einander vollkommen, wie wir nicht allein bey den Aposteln sehen, sondern auch bey den apostolischen Männern, deren Worte uns hier vorkommen werden. Jetzt denke ich nur an den einigen Ignatium, der also schreibet: Weil ihr vollkommen seyd, so seyd auch vollkommen gesinnt: So ihr aber Gutes thun wollet, so will es euch GOtt geben q). Wie er auch die Smyrnenser Vollkommene im Glauben und in der Liebe nennet r). Und anderswo schreibt er: Wer das Wort JEsu Christi besitzt, der kan auch wahrhaftig sein Stillschweigen hören, auf daß er vollkommen sey s). Wiederum: Meine Seele achtet ihn selig, weil ich sein vollkommen Herz gegen GOtt erkannt habe t). Anderer zu geschweigen.

5. Zwar war diese Vollkommenheit in Christo keine todte Einbildung oder müßiger Gedanken im Herzen, ohne kräftige Empfindung und Wirkung in der Seelen. Ach nein: Sondern wie sie überhaupt in ihrer ersten Liebe auf lauter Kraft, Geist und Leben drungen, also war auch diese Glaubensvollkommenheit etwas recht vollkommenes und gesegnetes zu ihrem Heil. Denn so haben wir gesehen, daß Ignatius die Glaubigen zu Smyrna mit Wahrheit nennen konnte Vollkommene, oder Erfüllete in dem Glauben und in der Liebe. Und Clemens Romanus preiset die vollkommene und gewisse Erkenntniß der Corinther selig, welches ihr Glaube war u). Der andere Clemens von Alexandria saget frey: Die Vollkommenheit im Leben sey nur der Glaube und die Wiedergeburt x). Irenäus redet auch sehr schön davon: "Wenn du deinem GOTT wirst ge„ben, was dein ist, das ist, den Glauben an ihn, und „den Gehorsam, so wirst du seine Weisheit em„pfangen, und ein vollkommen Werk GOttes wer„den. Wirst du ihm aber nicht glauben, und seinen „Händen entgehen wollen, so wird die Schuld der „Unvollkommenheit an dir liegen, der du nicht ge„horchet hast, nicht aber an GOtt, der dich geruf„fen. Denn das Licht hört deswegen nicht auf, „weil etliche sich selbst blenden y).

6. Und wie dieser Glaube nie müßig in ihnen war, also gedachten sie auch nach der Schrift einiger Vollkommenheit im Leben. Denn (schlossen sie) "wenn in äusserlichen Dingen der Mensch „durch viel Stuffen in die Höhe steigen kann; wie „vielmehr erlangt man die himmlischen Geheimnis„se durch viel Stuffen und Förderungen. Und so„dann wird derjenige vollkommen, welcher durch „viel Uebungen und allerhand Versuchungen fort„gegangen ist„ z). Demnach hiessen sie diejenigen Vollkommene im Christenthum, die in Gegenhaltung der Schwachen und Anfänger schon weit in der Gottseligkeit kommen waren. So redet zum Exempel einer von den Stuffen des Wachsthums: „Wenn du deinen Lüsten in allem folgest, so bist „du ganz fleischlich; wenn du denselben nicht „nachgehest, so streitest du und ringest; aber „wenn du gar nicht böse Lust hast, so bist du „vollkommen„ a). Ein anderer schreibt: "Die „Vollkommenheit der Tugenden in diesem Leben „ist, daß wir den HErrn fürchten in heiliger Furcht, „d. i. daß wir ihn mit reiner aufrichtiger Liebe eh„ren„ b). Dieses meynt auch Lactantius, wenn er den Christenlauf kurz fasset: "Der Mensch „wird unsterblich, und lebet aus GOtt, wenn er „durch das himmlische Bad gereiniget, die Kind„heit ableget mit allen Flecken des vorigen Lebens, „hingegen in der göttlichen Stärke zunimmt, und „ein vollkommener und völliger Mensch wird„ c). Wiewol der Mißbrauch dieses Worts bey dem Verfall des Christenthums hernach so groß worden ist, daß man auch schlechthin, ohne Absicht auf einen thätigen Glauben, alle und jede Getaufte Vollkommene, die Ungetauften aber Unvollkommene genennet hat d). Mit besserem Fug und Recht gaben diesen Titel die allerersten Christen den heiligen Märtyrern, wenn sie durch das Wort, vollkommen werden, insgemein den Märtyrertod beschrieben, als in welchem der im Herzen gepflanzte Glaube, samt der Liebe, Hoffnung und Geduld zur höchsten Staffel gelangten. Deswegen sie auch Dionysius Alexandrinus

o) *Athanas.* in Vita laud. in *Catal. Test. Verit.* 39. p) Homil. 18. q) Epist. ad Smyrn. r) Ibid. s) Idem ad Ephes. t) Epist. ad Philad. u) Epist. p. 2. x) Ibidem lib. I. Pædagog. y) Lib. IV. c. 76. z) *Macar.* hom. 15. a) *Augustinus* Serm. V. de Verb. Apost. b) *Beda* lib. II. in Prou. c. 22. laud. a *Cent. Magdeb.* VIII. c. 4. p. 108. c) Lib. VII. c. 5. d) *Athanasius* Or. 3. cont. Arian. Conf. *H. Valesius* ad Euseb. p. 253.

drinus vollkommene Märtyrer nennte e). Und Eusebius spricht von Marino, er sey vollkommen oder vollendet, das ist, um Christi willen umgebracht worden f). Sonst aber ziehet es Clemens Alexandrinus sonderlich auf die Liebe, wie nemlich diese sich sonderlich völlig in ihnen erwiesen habe gegen ihren Heiland, wenn er schreibt: daß der Märtyrertod vornemlich eine Vollendung oder Vollkommenheit heisse, weil sie das vollkommene Werk der Liebe erwiesen haben g).

7. So emsig sie aber waren, sich vor aller Sicherheit und Trägheit im Christenthum zu hüten, und dem Fleische ja nicht Raum zu geben durch Geringschätzung der Gnade, die in ihnen kräftiglich wirken wollte: so ferne waren auch die wahren Kinder von allem Hochmuth und Einbildung der höchsten und rechten Vollkommenheit. Sie erhuben zwar die Kraft GOttes gebührender massen; aber sie erkannten auch in Demuth ihr eigen Elend, und je höher sie jene hielten, je mehr wurden sie in sich selbst erniedriget. Dahin giengen so viel herzliche Warnungen der Alten, wie wir unten bey der Demuth sehen wollen. So saget nicht allein Paulus selbst Phil. 3, 12. sondern auch seine treue Nachfolger: Als Ignatius: "Ob ich wol gebunden bin um des Na„mens GOttes willen, so bin ich doch in JEsu „Christo noch nicht vollkommen worden: (wo er „nicht in oben angezeigtem Verstand die Marter„krone verstehet,) denn jetzo fange ich an ein Jünger „zu seyn„ h). Cyprianus: "Niemand gefalle ihm „selber wohl, als ob er ganz unschuldig sey, damit er „sich nicht überhebe und verloren gehe„ i). Justinus: "Ein anders ist, untadelich seyn, ein anders, „von der Sünde frey. Wer frey von der Sünde „ist, der ist ganz untadelich, ein Untadelicher aber „ist deswegen nicht nothwendig von der Sünde „frey. Christus ist allein von der Sünde „frey„ k). Andere warnen treulich vor zweyen Uebeln: Theils, daß niemand ausser dem Befehl GOttes einige Lebensart anfangen sollte nach eigenem Gutachten: Theils, daß sie auch bey ihrer wahren Gottseligkeit und grossen Gaben sich nicht erhüben. "Ich habe (sagt ein alter erfahrner Lehrer) noch „keinen vollkommenen oder freyen Christenmen„schen gesehen. Beruhet gleich einer in der Gnade, „und gereichet an die Geheimnisse GOttes, und zu „vieler Süßigkeit der Gnade, so hat er doch noch „innwendig die Sünde bey sich. Solche pflegen sich „bisweilen wegen der unendlichen Gnade für voll„kommen und frey zu halten, aber sie sinds nicht „wahrhaftig und völlig l). Kurz: Es gibt zweyer„ley Vollkommenheiten in der Schrift: Die eine „ist unvergleichlich hoch, und eine vollkommene „Gerechtigkeit, die nur mit GOttes Tugenden zu „vergleichen ist: Die andere, wie sie unserer Ge„brechlichkeit zukommt, welche nicht in Vergleichung gegen GOtt und nach seiner Wissenschaft „vollkommen heisset m). Darum war hiebey der „beste Rath dieser, daß dis die Gerechtigkeit der „Vollkommenen sey, daß sie sich niemals selbst für „Vollkommene achteten, damit sie nicht von dem „Zweck des Laufs, den sie noch nicht geendet hatten, „abwichen, in die Gefahr des Abfalls geriethen, „wenn sie das Verlangen, immer zu wachsen, „verlassen hätten n). Denn niemand sey doch „vollkommen, der nicht immer verlange vollkom„mener zu werden. Und darinne erweise sich ein „jeder als einen Vollkommenen, wenn er immer „weiter zunehme o).

8. Nächst dem konnte sie auch dieses kräftiglich von ihrer Unvollkommenheit im letzten Verstand überzeugen, weil ihnen so oft geboten ward in der Schrift und sonst, daß sie wachsen und völliger werden sollten. Siehe Eph. 4, 15. Phil. 3, 13. 1 Thess. 4, 1. ꝛc. Dergleichen Ermunterungen sie denn unter einander ohn Unterlaß thaten. Da hieß es bald aus herzlicher Meynung: "Ich ermahne „dich durch die Gnade, damit du angezogen bist, „daß du noch fleißiger seyst in deinem Lauf, und „alle erinnerst, daß sie selig werden p). Nehmet „zu, meine Brüder, untersuchet euch allezeit selbst „aufrichtig ohne Heucheley. Mißfallt euch all„zeit darüber, was ihr seyd, damit ihr dahin ge„langet, was ihr noch nicht seyd. Sprecht ihr „aber, es ist genug, so seyd ihr verloren. Setzet „allzeit hinzu, gehet immer fort, wachset stets, ge„het nicht zurück, weichet nicht ab. Der muß „zurück bleiben, wer nicht fortgehet q). Laßt uns „zusehen, wann wir Christen seyn wollen, was in „uns vor Kraft und Tugend gewachsen sey, nach„dem wir wiedergeboren worden. Was vor De„muth in guten Tagen, was vor Geduld in bösen, „was vor Freude in Trübsal, was vor Sanftmuth „in Beleidigung, was vor Keuschheit bey Gelegen„heit

e) Ap *Euſebium* lib. VII. H. E c. 11. f) Lib. cit. c. 15. conf. ibi *Valeſius* p. 150. g) Lib. IV. Strom. p. 495. h) Epist. ad Ephes. i) De Orat. Domin. n. 16. k) Quæst. orthod. 141. l) *Macar.* hom. 8. fine. m) *Hieronym.* l. cont. Pelag. n) *Leo M.* serm. 2. de quadrag. c. 2. o) *Bernhard.* ep. 34. ad Drogonem. p) *Ignat.* Ep. ad. Polyc. q) *Auguſt.* serm. 15. de Verb. Apoſt.

„heit zum Ueberfluß r). Hast du von deinem „Schöpfer ein großmüthiges Herz bekommen, so „nimm es in acht, und gib genau auf deine Träg„heit acht, die dir die erwünschte Vollbringung „der Befehle GOttes benehmen will. Sey nicht „träge in dem, was dir der HErr befohlen hat s). „Ist er dein Vater, so hoffe immerdar etwas meh„rers von ihm zu lernen und zu empfahen, weil er „gütig ist, und unendlichen Reichthum hat t). „Pfleget auch der Satan täglich mehr zu den Kin„dern der Bosheit zu bringen, wie sollte denn das „Werk des HErrn aufhören? da er doch des„wegen den H. Geist gesandt hat, daß, weil die „menschliche Schwachheit nicht alles auf einmal „fassen kann, er nach und nach regieret, und zu der „Vollkommenheit gebracht würde u).

9. Wohin es denn mit der täglichen Busse und Erneurung angesehen war, wenn sie gelehret wurden, "daß es nicht genug sey, wenn man die ein„mal geschehene Erneurung nun für gnugsam hal„ten wollte, und nicht täglich, so zu reden, das neue „Leben selbst erneuern. Wie nun der alte Mensch „von Tag zu Tag veralten müsse, also werde der „neue stets erneuert, und sey niemals so vollkom„men, daß seine Erneurung nicht wachse x). Es „müsse noch hier in diesem Leben geschehen, daß „der alte Mensch aus- und der neue angezogen „werde. (Col. 3. Röm. 6. Ephes. 4.) Es dürfe „keine Zeit vorbey gehen, darinn nicht der Geist ver„ändert werde, des Vergangenen vergesse, und „nach dem Künftigen sich strecke y). Daraus „werde also ein neuer Mensch, der nun seinem „GOTT wiederum durch seine Gnade zugestel„let werde z). Dieser gebe ihm sodann das Ge„seß der Unschuld, schreibe ihm die Art zu leben „vor, nachdem er ihn geheilt hat, lasse ihn auch „nicht mehr ohngezähmt herum gehen, sondern „halte ihn mit seinen Drohungen im Zaum„ a). Alsdenn werde an der Seelen erfüllet, was der Apostel sagt: Stellet euch nicht dieser Welt gleich, und darauf folge auch das andere: Werdet verneuet in der Neuigkeit eures Gemüths b). Und wenn also die Seele gewahr werde, wie viel noch zur völligen Reinigung gehöre, so sey ihr die Zeit ihrer Pilgrimschaft desto kostbarer, der Ernst zu ihrer Besserung desto gröser, und ihr Wandel desto behutsamer. Ja, es treffe auch bey jedem rechtschaffenen Herzen ein, was Tertullianus von den Christen zu seiner Zeit bekannte: Es ist keiner unter uns, den es gereue, ohne daß er auch in vorigen Jahren kein Christe gewesen ist c)

r) *Hieronym.* ep. 35. ad Pammach. et Ocean. s) *Basil. M.* hom. in Prou. VI. 4. ap. *Coteler.* Tom. I. p. 30. t) *Irenaus* lib. II. c. 47. u) *Tertull.* de Vel. Virg. c. 1. x) *Origenes* lib. V. in Rom. y) *Hieronymus* ad Principiam de veste sac. z) *Cyprianus* de Or. Dom. n. 6. a) Idem lib. de Disc. Virg. n. 2. b) *Augustin.* lib. XIII. Conf. c. 22. c) Apol. c. 1.

Das 13. Capitel,
Von ihrer wahren Liebe zu GOtt ihrem Vater.

Summarien.

Besondere Stücke der Christlichen Schuldigkeit: §. 1. Als zuförderst ihre herzliche und brünstige Liebe zu GOtt mit Verleugnung des Irdischen. 2. Zu solcher Liebe verlangeten sie eine zulängliche Erkenntniß GOttes, 3. wie auch ein unablässiges Gebet und Ringen darnach ohne Furcht und Zweifel. 4. Aus solcher Liebe hielten sie die Gebote Christi 5. lauterlich in allen Stücken; 6. weil die Liebe das ganze Gesetze erfülle und ewig bleibe, 7. auch dem Menschen selbst lauter Heil und Seligkeit bringe, 8. und die wahren Kinder GOttes von Heuchlern unterscheide. 9. Höherer Grad der Liebe verwundete die Herzen, 10. wirkete eine unendliche Süßigkeit. 11.

§. 1.

Bis hieher ist uns die allgemeine Pflicht der ersten Christen gegen GOtt kürzlich vorgestellet worden, soferne sie der wahre Grund alles übrigen Verhaltens gegen denselben gewesen ist. Nunmehro soll uns ihr Wandel zu einem feinen Spiegel dienen in denen sonderbaren Stücken der Christlichen Schuldigkeit gegen den wahren GOtt. Da ich denn zuförderst zeigen sollte, was vor einen Greuel sie an aller theils groben, theils subtilen Abgötterey gehabt haben. Alleine ich setze das nöthigste aus bis auf die Erzehlung von ihrer wahren Verleugnung, rechten Gebrauch der Creaturen, Mäßigkeit und Klugheit, und dergleichen dahin zielenden Materien. Im übrigen hat auch der Herr Cave in seinem ersten Christenthum im 5. Cap. des I. Theils weitläuftig davon gehan-

gehandelt, bey dessen Bericht ich dißfalls beruhe. Wie er denn auch alda im Anfang die Schuldigkeit gegen GOtt wohl eintheilet, remotiue, in den Haß der Abgötterey, und positiue, in die heilige Sorgfalt für den Gottesdienst des HErrn. Wenn er aber im Anfang des 6. Cap. diese Stücke erzehlet, die zur Ehre GOttes und wahren Anbetung gereichen, nemlich die Sorgfalt des Orts, der Zeit, der Personen und der Art des Gottesdiensts; so ist wol das Vornehmste dabey ausgelassen: Und hätte ich wünschen mögen, daß die Worte des HErrn Joh. 4, 23. 24. wohl wären überlegt worden, da er darinnen den Gottesdienst des Neuen Testaments von dem vorigen unterscheidet, und jenen darinne setzt, daß man den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten würde. Wovon aber im Anfang des 2 Buchs soll geredet werden. Jetzo erinnere nur dieses, daß hiebey der wesentlichen Stücke des wahren inneren Gottesdiensts ganz vergessen, und weder von Glauben, noch Liebe, noch Furcht, noch Vertrauen, noch Hoffnung, oder andern höchstnöthigen Theilen gedacht werden sey. Da doch dieses alles in nicht geringer Maasse bey den Erstlingen der Gemeinen hervor geleuchtet hat, wovon auch keine schlechte Merkmahle und Zeugnisse übrig sind.

2. Von ihrem Glauben sind wir bereits im 6. Cap. in etwas berichtet worden. Hier werden wir mit ihrer herzlichen und brünstigen Liebe zu thun haben, wie sie gegen ihren GOtt theils im Herzen gegründet gewesen, theils sich wirklich geäussert hat. Nemlich sie wußten wohl, daß die menschliche Natur auch in ihrer Verderbniß noch immer etwas haben wolle, darauf sie ihre Liebe werfen könne; und lasse sich das Herz immer auf gewisse Bewegungen und Affecten ziehen; ein Verlangen werde immer durch das andere unterdruckt, und eines wachse aus dem andern a). Nachdem sie nun in ihrer Erleuchtung das wahre und allein liebenswürdige Gut erkannt und wirklich zu geniessen angefangen hatten, so konnte es nicht anders seyn, die Liebe und die Zuneigung ihres Geistes mußte alsbald auf solches Gut fallen, und zu einem gewissen Stück und Kennzeichen des wahren Christenthums werden. War demnach bey ihnen die Liebe zu GOtt ein solches lebendiges Wesen in der Seele, das zwey Dinge aufs genauste durch die Zuneigung des Hertzens mit einander knüpfte, nemlich das liebende Herz des Kindes mit dem geliebten Vater im Himmel b). Dergleichen Begrif von dieser Pflicht aus 1 Cor. 6, 17. und 1 Joh. 4, 16. auch gar gemein war bey denen, die sie rechtschaffen ausübeten. So saget einer davon: "Was heißt GOtt lieben von „ganzem Herzen? Nemlich, daß dein Herz nicht „geneigt sey etwas mehr zu lieben, als GOtt. Daß „du es nicht suchest in Gold, Silber, Gütern, „Ehrenämtern, Zierath, Kleidung, Kindern, „Eltern oder Freunden; sondern daß du wis„sest und glaubest, du habest dis alles in GOtt, „und also ihn über alles hoch haltest c). Wo „sich diese Neigung funde im Herzen, da eilte „ein Mensch, GOtt seinen Vater recht zu er„kennen, als dem er sich ganz schuldig erkannte, „dem er dienen und sich widmen müßte, auf den „er alle seine gefaßte Hoffnung setzte, in dessen „Güte er bey allen Trübsalen als in einem sichern „Haven ruhete. Diesen zu erkennen ward er mit „einem feurigen Verlangen entzündet d).

3. Zu einer solchen wahren Liebe erforderten sie vor allen Dingen eine gnugsame Erkenntniß GOttes und seiner Wohlthaten, durch welche sie angeflammet und erhalten werden müßte. So unterrichtete dorten Justinus einen Lehrbegierigen hievon, und schriebe: "Wenn du nun die Gutthaten deines GOttes wirst erkannt haben, was meynest du, mit was vor Freuden wirst du erfüllet „werden? Oder wie hoch wirst du den lieben, der „dich erst so sehr geliebet hat? Wenn du aber nun „ihn anfangen wirst lieb zu gewinnen, so wirst du „seiner Gütigkeit nachfolgen e). Wahrlich, „(schreibt ein anderer,) du bist unsinnig, o Seele, „wenn du den (nicht etwa gar nicht, sondern nur) „laulich oder schlechthin liebest, der dir mit so hef„tiger Liebe zuvor kommen ist, und dir noch viel „herrlichere Dinge verspricht„ f). Dahero jener Altvater sehr nachdrücklich und beweglich redete zu einem Weibe, die die erste Liebe Christi verlassen hatte: "Was hast du wol an JEsu zu tadeln „gefunden, daß du nun so lebest„ g)? Wodurch sie auch wiederum gewonnen und bekehret ward. „Freylich, (setzet noch jemand hinzu) ist keine kräftigere Reizung zur Liebe, als wenn man einem „mit Liebe zuvor komme. Und da ist wahrhaftig „das Herz sehr harte, welches keine Liebe will ver„gelten, wenn sie an ihn gewandt ist„ h). Ja, weil

a) *Hieronym.* ep. 22. ad Eustoch. b) *Augustinus* lib. VIII. de Trinit. c. 10. c) *Chrysostomus* hom. 37. Dom. 18. post Pentec. d) *Hilarius* lib. I. de Trinit. init. e) Epist. ad Drognetum p. 386. f) *Cassiodor.* de Amic. g) Apophth. PP. ap. *Cotelerium* n. 40. p. 483. Tom. I. h) *August.* de Catech. Rud. c. 4.

weil die Liebe selbst von GOtt ist, so erkannte man es billig, daß sie auch wiederum auf GOtt geführet wurde: "Es ist höchstnöthig, daß der, welcher „aus der Gnade GOttes liebet, nichts als „GOtt alleine liebe, damit die Ströme wieder „dahin fliessen, woher sie kommen sind, und der „Bach nicht von seiner Quelle abweiche, welcher „von der Fülle der Gnade häufig heraus fleußt„ i). Denn von GOtt fordert und suchet auch die Seele alles, bey dem der Brunn des Lebens ist. Zumal da auch von Natur ein jedes Herz zur Erkenntniß der Ewigkeit geneigt ist, und ein Verlangen nach seinem Ursprung in GOtt hat, weil es keine geringe Verwandschaft mit ihm an sich erkennt, und daher desto mehr durch die Gnade zu ihm gezogen wird k). Es galte noch immer bey ihnen der Zuruf Johannis, 1 Joh. 4, 19. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet! Und v. 7. Die Liebe ist von GOtt. Welches denn auch ein Christlicher Poet aus der Erfahrung ohne Zweifel bekräftiget l):

Wer Leben und Freude im Herzen will finden,
Der schließ es dem Lichte des Geistes nicht zu:
Soll sichs mit dem höchsten Gut völlig verbinden,
So schafft ihm die Liebe unendliche Ruh.

4. Aber auch hiezu gehörte wahrhaftig ein stetiges Wachen über sein eigen Herze, und ein unabläßiges Gebet und Ringen um die wahre beständige Liebe zu GOtt. Denn wer sich stets selber treibet, zu beharren im Gebet, der wird von der geistlichen Liebe zur göttlichen Liebe entzündet, und zu einem brennenden Verlangen nach GOtt, er empfänget auch die Gnade der Vollkommenheit von dem H. Geist, der ihn heiliget m). Und in einer solchen Liebe ist alsdann keine Furcht noch Zweifel, noch andere Widerwärtigkeit, denn die völlige Liebe treibet die Furcht aus. 1 Joh. 4, 18. Darum auch jener alte geübte Christe zu sagen pflegte: Ich fürchte mich vor GOtt nicht mehr, sondern ich liebe ihn n). Viel weniger leidet diese völlige Liebe der Creatur Liebe und die Liebe dieser Welt neben sich in einem Herzen. 1 Joh. 2, 15. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. „Eine iede Christenseele, die Christi Braut ist, „muß ihren GOtt also lieben, daß nichts in „der Welt ist, das sie mehr oder so sehr liebe „als GOtt. Wie viel sie aber mehr die „Creatur liebet, je weniger liebet sie GOtt. „Was heißt aber von ganzer Seelen GOtt „lieben? (fraget einer, und antwortet zugleich:) „Es ist, ein festes gewisses Herze haben, in „der Wahrheit und im Glauben wohl gegründet seyn„ o). Wobey sie denn wohl erinnerten, es sey so ferne, daß ein Christe die Creaturen mehr lieben könne, als GOtt, daß er vielmehr durch sie immer kräftiger zur Liebe gegen ihn angetrieben werde. "Gefallen dir die Seelen wohl, (hiesse es,) „daß du sie in GOtt liebest, so wisse, daß sie auch „veränderlich sind, und in GOtt nur müssen be„festiget werden. Drum liebe sie nur in GOtt, „und reisse sie mit dir zu GOtt, und sprich: Den „lasset uns lieben! den lasset uns lieben! Er hat „dieses alles gemacht, und ist nicht weit von uns. „Gehet wieder in euer Herz, ihr Uebertreter, und „hanget dem an, der euch gemacht hat. Ruhet in „ihm, so werdet ihr ruhig seyn. Alles Gute, was „ihr liebet, ist von ihm, und so viel es zu ihm ge„führt wird, ist es erst gut und süsse p).

5. Insonderheit aber vergaß ein redlicher Liebhaber GOttes niemals des wahren Kennzeichens der Liebe, welches der Heiland selbst gesetzt hatte: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, Joh. 14, 23. Und vers. 15. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebot. Siehe auch c. 15, 10. 1 Joh. 5, 3. Aus welchen Worten ein bekannter Lehrer unter den Alten dieses schliesset: "Die wahre Liebe hat eine grosse Gewalt, „und wer vollkömmlich geliebet wird, der eignet „sich den ganzen Willen seines Liebhabers zu. „Es ist auch nichts heroischers, als die Liebe. „Wenn wir nun Christum wahrhaftig lieben, und „wissen, daß wir durch sein Blut erlöset sind, so „dürfen wir nichts weiter wollen, nichts mehr „thun, als was wir erkennen, das er von uns haben will„ q). Und abermal hänget einer dieses also an einander: "Die Liebe wird angeblasen, „und verursachet dasjenige überflüßig, was gesaget ist, (Joh. 5.) ich suche nicht meinen Willen, „sondern deß, der mich gesandt hat. Denn so „wird diese Ueberzeugung gewiß in dem Herzen „liegen, daß das, was recht gethan wird, dem höchsten

i) *Cassiod.* l. c. k) *Hilar.* in Pf. 62. l) *Prosper* epigr. 9. m) *Macar.* hom. 40. n) *Apophth.* l. c. n. 32. o) *Chrysost.* hom. 42. in Matth. p) *August.* lib. IV. Conf. c. 12. q) *Hieronym.* ad Celantiam.

„sten Richter und Vergelter gefalle, und das Bö-
„se hingegen von ihm verdammt werde. Dar-
„aus denn auch dieses gewiß folget, wie ich meyne,
„daß, der so gesinnt ist, auch die Gebote des HErrn
„nicht nach der Menschen Gefallen thut r). Ei-
„ne solche Seele lebet alles, was sie lebet, ihrem
„GOtt zu gefallen„ Alle ihr Sinn und Geist
ist in GOtt. "Sie lässet keine Zeit zu, da sie
„des Gebots vergessen sollte. In allen Gedan-
„ken und Werken denkt sie an GOtt. Sie weiß,
„wie nöthig und vortheilhaftig ihr dieses sey, wenn
„sie sich in Liebe stets in die Hände GOttes durch
„ein stetiges Andenken des Willens GOttes ein-
„schleußt s). Sie suchet stets die Heiligung des
„Geistes, sie hanget stets mit ihrer Liebe an GOtt,
„da wandelt sie, da betet sie, in ihm setzet sie ihre
„Gedanken zur Ruhe, von allem andern weichet
„sie ferne. Daher wird sie würdig, daß sie die
„Gnade erlangt, ohne Anstoß zu leben, dem geist-
„lichen Bräutigam angenehm zu seyn t).

6. Dergleichen Lob leget Eusebius einem, Vettius Epagathus genannt, bey, "daß er von feuri-
„ger Liebe GOttes und dem Antrieb des H. Geistes
„entbrannt gewesen, und daher in allen Geboten
„GOttes und seinen Satzungen lauterlich ge-
„wandelt habe. Ja, er habe dahero sein Leben so
„genau eingerichtet, daß, ob er gleich ein junger
„Mensch gewesen, er dennoch eben des Lobs werth
„geachtet worden, welches die Schrift dem alten
„Zacharia gibt (Luc. 1, 6.) „ u). Wozu auch jener fromme Einsiedler so treulich jedermann stetig vermahnete, daß ja niemand der Liebe CHristi etwas vorziehen sollte x). Dabey er die Herrlichkeit der künftigen Güter samt der göttlichen Gnade und seinen Wohlthaten vorstellte, wie GOtt seines einigen Sohns nicht verschonet, und für aller Menschen Seligkeit ihn dahin gegeben hätte. "Also hielte man nun damals
„dieses für eine wahre Probe der Liebe: Wenn ein
„Mensch GOttes Gebot hielte, so liebte er ihn
„auch; wenn er demjenigen in Andacht und Wer-
„ke diente, dessen Dienst vielmehr eine Herrschaft
„ist. Denn sonst war ihnen bekannt, daß aller
„Gehorsam vergeblich wäre, der nicht aus lau-
„terer Liebe fliesse y). Diese war bey ihnen der
„rechte Weg, und das Leben gleichsam der Tugen-
„den, der köstlichere höhere Weg, (1 Cor. 12, 31.
„c. 13, 1. u. f.) darauf der Seelen das Heil
„GOttes gezeiget wird. Sie war ihnen ein Licht
„im Herzen, das die Sinnen und Begierden des
„Menschen helle machte, daß er wissen konnte, wo
„Licht und Freude sey„ z). Zudem warneten sie auch einander treulich, daß sie nicht ihnen selbst trauen möchten, wenn ihr Herz ohne Zeugniß der Werke ihnen eine Liebe einbilden möchte. "Denn
„zur Liebe des Schöpfers gehöre Zunge, Herz und
„das ganze Leben. Die Probe der Liebe sey die
„Erweisung des Werks a). Die Liebe müsse mit
„der That bewiesen werden, damit der Name nicht
„ohne Frucht sey b). Sie müsse stark seyn, damit
„das Herz nicht durch der Welt Ehre oder Lust ab-
„geführet werde. Es müsse die Weisheit CHristi
„der Seelen süsse werden c). Ja die Gottseligkeit
„selber sey nichts anders, als ein stetes Andenken
„GOttes, eine stete Neigung zu seiner Erkenntniß,
„eine unermüdete Bewegung des Herzens zu sei-
„ner Liebe, daß kein Tag noch Stunde einen Knecht
„GOttes finden dürfe, darinn er nicht entweder
„in einer Uebung, oder im Fleiß zum Wachsthum
„im Guten, oder in der Süßigkeit seiner Empfin-
„dung und Freude des Genusses vor GOTT ste-
„he„ d). Summa, diß sey der göttlichen Liebe unmittelbare Wirkung, daß sie die Seele so weit vermöge, daß sie GOtt gerne in allem wollte gefällig seyn. Diß mochte wol jener Altvater Pambo im Herzen haben, der, als er eine Comödiantin sich so fleißig schmücken sahe, darüber bitterlich weinte, und auf Befragen die Ursache gab: Ich weine zwar auch über das Elend des armen Weibes, aber vornemlich darum, weil ich niemals so grossen Fleiß angewendet habe, meinem GOTT zu gefallen, als diese, daß sie bösen Leuten gefallen möge e).

7. Wann nun ein Christe also die Liebe in sich wirken liesse, so war nächst andern auch dieses kein geringer Vorzug daraus, daß dem weisen GOtt gefallen hatte, kein grösser und älter Gebot zu geben, als dieses, und daß die Liebe das ganze Gesetz erfülle, Röm. 13, 8. 10. nicht weniger, "daß
„sie bleibe und bestehe, wenn schon die andern alle
„aufhören müßten. Ja, daß weder die Begrei-
„fung der höchsten Geheimnisse, noch der Glaube,
„noch die Weissagung etwas wäre ohne die Liebe,
„welche den Menschen vollkommen mache hier
„und in jener Welt. Denn sie wußten, daß ihre
„Liebe zu GOtt niemals aufhören werde, sondern
„je mehr sie ihn alsdenn anschauen würden, je

r) *Basilius M.* Reg. fusius disp p. 424. s) *Hilarius* in Ps. 118. t) *Macarius* hom. 4. u) Lib. IV. H. E. c. 7. x) *Athanas.* Vit. Anton. p. 118. y) *Cassian.* l. c. z) Ibid. a) *Gregor. M.* hom. 30. in Euang. b) *Augusti.* Tract. 75. in Ioh. c) *Bernhard.* serm. 20. in Cant. d) Id. Epist. ad Fr. de Monte Dei. e) *Socrates* lib. IV. c. 23. et Vitæ Patrum Gr. Lib. V. c. 3. n. 14. etc.

„mehr würden sie ihn lieben f). Das erste bewie„sen sie auch aus der Erfahrung. Denn, (sagten „sie,) wie ein Eheweib, das den Mann recht lie„bet, weder die Ehe bricht, noch tödtet, noch „stihlt: also, wer GOtt wahrhaftig liebt, der er„füllet das Gesetz g). Ein solcher wird auch kein „Ziel noch Maaß finden, daß er aufhören sollte, „GOtt zu lieben. Kommt er einmal zum Genuß „GOttes, so weiß er von keiner Sättigung, je „mehr er ihn geschmeckt hat, je mehr hungert ihn „nach ihm. Er wird von einer unüberwindli„chen Brunst gegen GOtt getrieben, und je grös„ser sein Fleiß ist zu wachsen, desto ärmer hält er „sich in seinen Augen, als ob er nichts sey„ h). Daß also auch hierinnen keine Gefahr von geistlicher Hoffart zu besorgen war, daß ein Liebhaber GOttes nun die völlige Erfüllung des Gesetzes vorgegeben hätte; sondern je weiter er in die Liebe GOttes gleichsam versank, je weniger konnte er sagen, daß er GOtt recht liebte, weil GOttes Liebe, damit er ihn zuerst geliebet hatte, ihn noch unendlich weit hierinnen übertraf.

8. Zudem so trieb einen rechten Liebhaber GOttes die herzliche Liebe kräftig an, seinem GOtt immer gehorsamer und gefälliger zu werden. Dazu sie abermal eine lebendige Erfahrung forderten, die aus Erkenntniß der göttlichen Wohlthaten ihm eingepflanzet und vermehret ward. Wo aber die Liebe zunahm, da ward der Seelen mehr Herrlichkeit bereitet, die ihn wahrhaftig liebte i). Wovon auch ein berühmter Lehrer diese Gedanken hat: "Wir Men„schen lieben GOtt, die Sterbliche den Unsterbli„chen, die Sünder den Gerechten, das Geschöpfe „den Schöpfer. Meynst du, daß GOtt einen „Vortheil davon habe, daß du ihn liebest? Wird „wol dem HErrn etwas zuwachsen, daß du ihn „lieb hast? Oder wird ihm etwas abgehen, wenn „du es nicht thust? Du wirst durch die Liebe bes„ser, und nicht er„ k). Wie auch ein anderer folgende: "GOtt fordert Liebe von uns, nicht „daß er einen Nutzen von unserer Liebe vor sich ge„nieße, sondern daß die Liebe vielmehr uns selbst „zu gut komme, die wir ihn lieben. Denn er for„dert deswegen Liebe und Gehorsam, daß wir wür„dig erfunden werden mögen der Gnade seines „Heils und seiner Güte. Nun aber dienet der „Gebrauch des Guten, zum Exempel des Son„nenscheins, des Lichts, des Geruchs, nicht dem „Geber, sondern dem Nehmer. Darum, was „wir sind, das ist vielmehr unser Vortheil, als des„sen, der uns darzu unterweiset l).

9. Und wenn nur dieser Nutzen aus einer herzlichen Liebe erfolget wäre, daß sie ein gewisses Kennzeichen ihres wahren Glaubens bey sich gehabt, so wäre es ein unschätzbar Kleinod zu nennen: geschweige, da so viel andere Herrlichkeit sich äusserte. Hier konnte man einen Heuchler vor einem redlichen Kinde GOttes kennen lernen; wie einer davon den Ausspruch sehr eifrig thut: „Alle, die GOtt nicht lieben, sind entfremdet von „ihm, und Widerchristen. Ob sie gleich in die „Kirchen gehen, sind sie doch keine Kinder GOt„tes. Es kann einer die Taufe haben, und kann doch „böse seyn. Es kann einer den Namen eines Chri„sten tragen, und kann dennoch gottlos seyn. Er „kann alle Geheimnisse haben, und kann böse seyn. „Aber wer Liebe hat, der kann nicht böse seyn„ m). Hingegen schreibet jener: "Gib mir eine Seele, „die nichts als GOtt liebt, und was um GOttes „willen zu lieben ist, der Christus nur ihr Leben „ist, die stets ihren GOtt vor Augen hat, die all„zeit mit ihm behutsam wandelt; diese ist wür„dig der Vorsorge ihres Liebhabers, und der Ge„wogenheit ihres Bräutigams„ n). Dahero auch der Ausspruch jenes alten Lehrers wahr befunden wird: Wer in der Liebe stehet, dem wird keine Sünde zugerechnet; weil doch nichts verdammliches an denen ist, die in Christo sind, welches durch die Liebe geschieht o). Und dieses hat ein Christlicher Poet also ausgedrücket nach unserer Sprache:

Ein reiner und erleuchter Sinn
Kann von der Tugend Früchten essen:
Die Lieb ergreift und treibt ihn hin
Zu GOtt, wo sie recht eingesessen.
Da wird er nie vom Lieben leer,
Es fleußt aus GOttes Quell noch mehr p).

10. Wer zu einem höhern Grad der Liebe kommen war, der erfuhr, daß des HErrn Verheissungen wahrhaftig waren, gegen die, so ihn lieben, die er auch noch in dieser Zeit an ihnen nach seiner Weisheit erfülle. "Er ward davon über„wogen und gleichsam trunken gemacht, ja ver„schlungen und gefangen genommen in eine an„dere Welt, gleich als ob er seine Natur nicht „mehr

f) *Irenæus* lib. V. c. 25. g) *Hieronym.* procem. in Cantic. h) *Macar.* hom. 15. i) *Irenæus* lib. V. c. 12. k) *August.* serm. 2. de Diuersis. l) *Hilar.* in Psal. 2. m) *August.* Tract. 2. in Ep. Ioh. 1. n) *Bernhard.* serm. 69. in Cant. o) Almericus ideo aduersus Innocent. III. iniquam sententiam defensus ab *Vrb. Rhegio* Loc. Theol. p. 63. p) *Prosper* Epigr. 81.

„mehr empfünde„ q): wie davon die Alten viel zu rühmen wissen, so wir unten sehen wollen bey dem Nutzen des wahren Christenthums. "Wenn „der Stral des lebendigmachenden Geistes GOttes in ihr Herz fiel, so ward es verwundet von „göttlicher Liebe gegen den himmlischen König „Christum JEsum, und sie wurden zu dieser „unaussprechlichen Herrlichkeit im Geiste getrieben, zu dem unbegreiflichen Reichthum des wahren und ewigen Königes. Dessen Verlangen „hielte die glaubigen Seelen gefangen, und sie „waren ganz darinn vertieft und versenkt, wünschten auch, die unaussprechlichen Güter zu erlangen, die sie im Geiste sahen. Sie hielten auch „gegen seine Gnade alle Herrlichkeit der Welt, allen Reichthum und Hoheit der Könige und Potentaten für nichts. Denn sie waren von der „göttlichen Schönheit verwundet, und das Leben „der himmlischen Unsterblichkeit war in sie eingeflösset. Deswegen begehrten sie die Liebe dieses „Himmelsköniges, und hatten ihn nur allein in „ihrem Verlangen vor Augen; durch ihn befreyten sie sich von aller Liebe der Welt, und entrissen „sich den Banden der irdischen Eitelkeiten, damit sie diese Begierden allein in ihrem Herzen „hegen konnten r). Alle Creaturen riefen ihnen „gleichsam zu in ihren Herzen: Liebe den, der uns „gemacht hat! Sie liebten zwar nicht äusserlichen Schein, Licht, Stimmen, Geruch, Speisen, und dergleichen: Und dennoch funden sie „in GOttes Liebe alles, wenn ihnen schiene etwas, „das kein Ort begreift, und erschallte, was keine „Zeit rauben kann; wenn sie schmeckten, was „nichts verzehren kann s).

11. Solche Früchte trug die genaue Freundschaftsliebe mit GOtt: Sie waren nicht äusserlich noch sichtbar. "Die Liebe selbst belohnte sich „in ihnen: Ihre Frucht war Friede und Freude „im Heiligen Geiste t). Die Seele hienge so dem „Schöpfer in der Liebe desto genauer an, je süsser „es ihr schmeckte, wie freundlich der HErr sey. „Je grösser die Vergnügung von dem Guten ist, „je grösser ist auch derselben Seligkeit u). Sodann ward ihr Verstand helle und lauter, ihr „Verlangen ward gleichsam warm, sie wünschte „sich in seinen Liebesarmen, ihn zu umfassen; sie „merkte, daß sie ihn schon hielte, und besorgte, „daß sie ihn wiederum verlieren möchte. Deswegen verbande sie sich demselben immer näher „durch eine anmuthige Verknüpfung der Liebe. „Das war der Liebhaber der Seelen, der unsichtbarlich, aber barmherzig und gnädig sich zu ihr „nahete, daß er sie erweckte, und ihr eingab in den „Schoos ihrer Liebe sich selbst, daß er ihre Liebe „brünstiger machte, ihre inwendige Augen erleuchtete, ihre Begierden entzündete. Er gab „ihr die Erstlinge, ob gleich nicht die Fülle seiner „Süßigkeit zu schmecken, damit sie in solcher Erfahrung probirte, wie süsse er sich nun erzeigen „werde, wenn er in seiner Herrlichkeit erscheinen „wird„ x). Welche Wirkung der göttlichen Liebe ohne Zweifel auch derjenige erfahren hat, der uns folgenden Ausdruck davon hinterlassen, nach eines andern Uebersetzung y):

Dein Lieben, o JEsu, das speiset die Sinnen,
So bald dir die Seele kann Schmack abgewinnen:
Das sättigt ohn Eckel mit himmlischen Gaben,
Und macht mehr Verlangen und Hunger zu haben.
Wenn man dich geschmecket, so will man mehr essen,
Wer trinket, dem wird nie genug eingemessen:
Man kann nichts verlangen, man kann nichts begehren,
Als JEsum, daß er doch die Seele soll nähren.
So bleibet die Liebe fein immer in Flammen,
So schläget die Lohe beständig zusammen:
Sie läßt sich nicht löschen, man kann sie nicht dämpfen,
Sie wächset, und weiß mit Versuchung zu kämpfen.

Und ein anderer z):

Laß die Begierden nur nach GOtt hinziehen,
Was göttlich ist, sey deiner Seufzer Ziel:
Er hat dir noch nicht Liebe gnug verliehen:
Die Liebe heischt von ihm doch nie zu viel.
Der Liebste kann der Braut nie was versagen:
Bey ihm sollst du noch Durst noch Hunger klagen.

q) *Macarius* hom. 27. r) Idem hom. 5. s) *Augustinus* X. Confess. c. 6. t) *Cassiodorus* de Amic. u) Ibid. l. c. x) Ibid. fine. y) Autor hymni: *Iesu dulcis memoria.* z) *Gregorius Nazianz.* Carm. 27.

Das 14. Capitel,
Von der ersten Christen Furcht und Vertrauen gegen GOtt.

Summarien.

Ihre Furcht und Ehrerbietung vor GOtt zu beweisen, §. 1. beriefen sie sich auf die eingepflanzte natürliche Erkenntniß, 2. und sonderlich auch auf die Erleuchtung des H. Geistes und Einwohnung des HErrn, 3. wie auch auf die Heiligkeit GOttes, 4. welche Furcht und Demuth vor GOtt wirket, 5. als einem Schöpfer und Richter der ganzen Welt. 6. doch mit kindlicher Liebe und Vertrauen verbunden, 7. ohne Verwegenheit und Verzweifelung; 8. zur Befreyung von Sünden, 9. in kindlichem Vertrauen; 10. ohne Schüchternheit und Mißtrauen gegen GOtt. 11.

§. 1.

Eine thörichte Beschuldigung war es wol, die ein Heyde wider die Christen unter andern vorbrachte, daraus man erkennen kann, wie der Satan auch die allerbesten Dinge zu verdrehen und zum Bösen anzuwenden weiß. Nemlich, er redete also von ihnen: "Was erdichten ihnen doch die Christen vor Ungeheur und „wunderliche Dinge? Sie sagen, ihr GOtt, den „sie weder weisen noch selbst sehen können, forsche „fleißig nach aller Menschen Sitten, Werken und „Worten, ja nach den verborgenen Gedanken, „weil er nemlich herum gehe, und überall zugegen „sey. Sie wollen haben, er solle den Leuten so beschwerlich, unruhig, unverschämt und neugierig seyn. Denn er soll bey allem Thun da stehen, „soll an allen Orten herum vagiren, da er doch einem jeden unmöglich dienen kann, weil er mit allen beschäftigt ist„ a). Dem ungeacht, antwortet dennoch ein gottfürchtender Christe darauf getrost: Eben deswegen glaubten die Christen nur GOtt, weil sie ihn weder sehen noch weisen könnten, sondern nur empfinden. Sie merkten seine Kraft ja täglich an seinen Werken. Und wie könnte er das Thun der Menschen nicht in acht nehmen, da alles im Himmel und Erden mit GOttes unendlicher Majestät angefüllet sey? Er ist (saget er) nicht allein um uns herum, sondern auch in uns. Wir wirken nicht allein unter ihm, sondern auch mit ihm und seiner Kraft b). Und eben diese Allgegenwart und unumschränckte Majestät GOttes war ein gewisser Grund ihrer Furcht und Scheu vor ihm. Wovon einer an die Heyden folgende Bekenntniß that: "Wir „glauben, daß GOtt, wenn er anders wahrhaftig „GOtt seyn soll, alles hören müsse, was ein jeder „redet, so wol, als wenn er gegenwärtig wäre; „ja er müsse zuvor wissen, was ein jeder in seinen „heimlichen Gedanken stillschweigend fasse. Denn „das ist eine göttliche Eigenschaft, alles mit seiner „Macht erfüllen; nicht stückweise, sondern überall „ganz seyn c).

2. In solchen offenbaren Wahrheiten war ihnen nun leicht, denen ungereimten Einwürfen der sichern Weltkinder zu begegnen, da sie sich getrost auf die ihnen eingepflanzte natürliche Erkenntniß beruffen konnten. Denn sie schlossen also wider sie, theils sie ihrer Pflicht zu erinnern, theils ihnen die Ursachen ihrer Gottesfurcht darzulegen: "Wenn die Seele entweder gar göttlich, oder doch von GOtt gegeben ist, so muß sie „ohne Zweifel ihren Geber erkennen. Kennet „sie ihn nun, so muß sie ihn auch fürchten, als einen „so grossen Urheber ihres Wesens. Und wie sollte „sie ihn nicht fürchten, dessen Gnade sie ja lieber „wünscht, als seinen Zorn? Woher kommt nun „die natürliche Furcht vor GOtt in der Seelen, „wenn GOtt nicht zürnen könnte? Wie sollte man „sich vor dem fürchten, der nicht zürnen kann? „Was scheuet man sonst, als den Zorn? Woher „aber (schließt er weiter) ist der Zorn, als daher, weil GOtt acht hat auf die Menschen? Und „woher rührt dieses, als von dem Gerichte GOttes? Woher kommt das Gerichte, als von seiner „Macht? Wer hat aber die höchste Macht, als „GOtt alleine„ d)? Wie denn eben auch dieser Mann, der die angeführten Worte setzet, dabey anmerket, daß die Gottlosen deswegen sonderlich die wahren Christen verachteten und verwürfen, „weil sie aus Furcht vor dem verkündigten Gerichte GOttes zu der Zucht des wahren Christenthums sich begeben hätten. Sie aber meynten, „GOtt damit eine Ehre zu erweisen, wenn sie ihn „von aller Sorge der Aufsicht lossprächen, als „dem sie nicht einmal Zorn beylegen wollten„ e). Und ein anderer suchet denen Ruchlosen gleichfalls ihr

a) Cæcilius ap. *Minutium Felicem* Octav. p. 335. b) Ib. p. 368. c) *Arnobius* lib. VI. adu. Gent. p. 241.
d) *Tertullian.* lib. de Testim. Animæ c. 2. e) *Tertull.* l. c.

ihr Gewissen zu rühren, wenn er sie also anredet: "Ihr strafet nur die Uebelthaten, die begangen werden; bey uns aber ist auch ein böser „Gedanke schon Sünde. Ihr fürchtet euch vor „denen, die etwas mit euch wissen; wir scheuen „uns auch vor unserm eigenen Gewissen, ohne „welches wir nicht seyn können„ f). Ja, ein gelehrter und erfahrner Mann, der sich lange Zeit nach der wahren Weisheit in der Welt umgesehen, und sie alleine bey den Christen gefunden hatte, sagte ihnen unter Augen: "Er habe erfahren, daß dieses die einige, gewisse und selige „Weisheit sey; denn sie habe eine Scheu bey „sich, und könne diejenigen erschrecken und überzeugen, die von dem rechten Weg abgewandt seyn, „weil nemlich sie eine göttliche Ehre, Furcht und „Scheu, ja gleichsam einen Schauer vor der „Majestät des Höchsten in die Herzen bringe g).

3. Zu diesem Grund, der in der Natur lag, seßten sie noch einen kräftigern, den sie aus der Erleuchtung des H. Geistes fasseten, welche über die allgemeine Gegenwart Gottes auch seine sonderbare Anwesenheit zeigte, und zur gebührenden Ehrerbietung gegen den grossen HErrn aufwecken konnte. Das meynten sie durch das Wandeln vor dem HErrn, 1 Buch Mos. 17, 1. und durch andere dergleichen Beschreibungen eines gottfürchtigen Lebens. Ps. 139, 7-10. Ps. 35, 23. 24. Job 34, 21. 22. Es. 29, 15. 16. Nemlich die, so auf des HErrn Wege acht hatten, sahen wohl, daß er sich nirgends unbezeugt liesse. Wer die unzähligen Zeugnisse GOttes recht forschete, der bliebe wohl selig; er konnte auch nicht anders als fromm leben, weil er wußte, daß er ohne diesen Zeugen nicht sündigen konnte, und daß er nicht in der Welt allein lebte. Ob nun gleich der natürliche Mensch, dem ungeacht, zur Sünde geneigt ist, so scheuet er sich doch vor einem Zeugen zu sündigen, als zu stehlen, zu ehebrechen, und dergleichen. Ja, wenn auch das Gemüthe aus Begierde zum Bösen bey den Gottlosen schon bereit zur Sünde ist, so wird doch seine Unsinnigkeit zurük gehalten, wenn ein Zeuge dazu kommt. "Was sollte aber nun ein Christe nicht „thun, der da weiß, daß er nicht allein von GOTT „umgeben sey, sondern auch von so vielen Zeugnissen der geistlichen Kräfte, als Dienern des „Höchsten h). Eine solche Scheu muß die Hüterin unserer Unschuld seyn, daß der HErr, der „in unsere Herzen gütigst eingeflossen ist, durch seine himmlische Gnade uns bey richtiger Wirkung „erhalte in der Wohnung des Herzens, damit die „Sicherheit nicht Nachläßigkeit verursache, und „der alte Feind aufs neue uns hinterschleiche„, wie ein geübter Christe davon an andere seine Brüder schreibet i). Mit welchem Grunde einsten ein eifriger Lehrer einige verführte Herzen zurük halten wollte, die entweder aus Menschenfurcht oder aus Neugierigkeit sich unter den Heyden bey ihren Festen hatten finden lassen. Denn, (sagte er) "wenn gleich dich jemand dort für einen Christen ansiehet, so denke doch, was deinetwegen „im Himmel vorgehet. Zweifelst du noch, daß „eben in dem Augenblick, da du in der Gemeine „des Teufels bist, alle Engel gleichsam zuschauen, „und einen jeden Christen bemerken, der dabey „ist„ k)? Dergleichen Beweisthum auch ein anderer in gebundener Rede führet:

Wo willt du, Sünder, doch vor GOttes Antlitz bleiben?
Das Wort, dadurch dein Leib und Seel gebildet seyn,
Erfüllt dich durch und durch, durchgeht dir Mark und Bein.
Wo soll dich Flug und Flucht vor seiner Hand hintreiben?
Denk nicht, du wollest dich vor diesem GOtt verstecken:
Er kann dich auch aus Grab und Finsterniß erwecken l).

4. Nächst dem hatten sie einen kräftigen Trieb zur wahren Furcht vor ihrem Vater an seiner Heiligkeit, als dessen reines und unbeflecktes Wesen sie in eine heilige und ernsthafte Scheu abermal seßte, sich an ihm zu vergreifen. Es. 8, 13. Sie schlossen abermal also: "Wo GOtt ist, da ist auch die Furcht „vor GOtt, welche der Weisheit Anfang ist. Wo „aber Furcht ist, da ist eine anständige Ernsthaftigkeit, und ein wachsamer Fleiß und herzliche Sorgfalt, auch eine vorsichtige Gemeinschaft und ehrerbietige Unterwerfung, nicht weniger eine andächtige und ergebenste Aufwartung und Geflissenheit. „Da ist die Gemeine unter sich eins, und alles „göttlich„ m). Daraus erfolgte eine selige Schamhaftigkeit, dadurch sich die Kinder Gottes schämeten zu sündigen. Ja, wenn auch gleich

f) *Minutius Felix* Oct. p. 373. g) *Iustinus Martyr* Dial. cum Tryph. p. 225. h) *Hilarius* in Psal. 118. i) *Cyprianus* ep. 2. k) *Tertullianus* lib. de Spect. c. 27. l) *Marius Victor* lib. I. Genes. p. 321. m) *Tertullian.* de Præscru. adu. Hæret. c. 43.

Menschen nicht um sie waren, "so scheueten sie „das göttliche Antlitz desto mehr, je mehr sie „glaubten, daß GOtt reiner sey, als ein Mensch; „und daß er dahero desto schwerer beleidiget würde „von dem Sünder, je mehr er von aller Sünde „entfernet ist„. Eine solche Schamhaftigkeit pfleget, nach der Anmerkung eines sehr frommen Lehrers, die Schande zu verhüten, daß der Mensch die Sünde nicht begehet, oder, wenn sie zuvor begangen ist, in der Busse sich selbst straft und in der Bekenntniß los wird n). Demnach "führt ein „Kind GOttes ein solch Leben, das dem Anschauen „Gottes anstehet, und unschuldig ist: weil er „auch die Gedanken und Bewegungen der Herzen „kennet, und kein Unreiner seines Anschauens „werth ist„ o). Diesen heiligen GOtt hindert seine Reinigkeit nicht, daß er auch nicht die bösen Werke, und also alles anschauen und wissen sollte p). Darum, (schreibet einer,) "wie ich mich in „Gegenwart eines vornehmen Mannes nicht, aus „Verachtung desselben, zu einem geringen wenden „würde: also muß ich mich auch nicht gegen „GOtt verhalten. Glaube ich gewiß, daß er mir „zugegen sey, und weiß auch, was ihm wohlgefällt, „so darf ich mich nicht abwenden, Menschen et„was zu Gefallen zu thun, oder die Gebote Got„tes fahren lassen, und nach der Leute Gewohnheit „leben q).

5. Jener erfahrne Altvater wurde von einem lehrbegierigen gefragt: Wie doch die Furcht des HErrn in die Seele käme? Dem er denn also antwortete nach eben diesem Grunde: Wenn der Mensch Demuth vor GOTT und seiner Heiligkeit hat, und nichts weiter besitzt r). Worauf auch ein anderer sahe, wenn er sie noch näher führte zu der Regel der Gottesfurcht, nemlich dem göttlichen Gebot, welches aus der Heiligkeit des HErrn seinen Ursprung hat. Denn (sagt er, wenn er eines aus dem andern führen will,) „der Anfang der menschlichen Seligkeit ist die „Furcht Gottes, und die Wurzel alles Guten ist „das Gesetz GOttes. Nun bestehet aber das Ge„setz nicht ohne die Furcht, noch die Furcht ohne das „Gesetz. Denn das Gesetz hat die Furcht gleichsam „zum Diener seiner Gebote; die Furcht aber vor „den Geboten wird von dem Gesetz gerichtet. Wer „also mit Furcht zu Gottes Geboten trit, und zu „dem Gesetzgeber selbst nahet, der wandelt un„ter den Heiligen, und wird unter die Frommen „gerechnet. Hingegen wer wider die Gottesfurcht „noch verwegen ist, und mit Kühnheit zum Ge„setz GOttes nahet, der ist keiner Gnade werth, „sondern wird als untüchtig verworfen. Darum „die, so mit Furcht und Verlangen das Gebot Got„tes zu halten anfangen, die werden in allen Rech„ten gelehret und erleuchtet, ja von der Wahrheit „selbst im Gottesdienst unterrichtet„ s). Es konnte auch bey erleuchteten Herzen nicht anders seyn, als daß sie ihrem GOTT gar anders und mit tieferer Reverenz begegneten, als etwa die sicheren Weltleute thaten und noch thun. Wer mit seiner Andacht zum Stul Gottes stieg, und daselbst im Geist stets vor seinem Antlitz stunde, der mußte ja in steter Scheu stehen, damit er nicht auf einige weise von seinen Heil. Wegen wiche t). Die Gegenwart, und zwar die heilige und vollkommene Gegenwart der Herrlichkeit GOttes, war in ihnen so kräftig, weil sie ihnen Geist, Seel und Leib durchdrunge, daß sie lieber alles litten, ehe sie selbige wissentlich beleidiget hätten.

6. So groß war die Kraft der lebendigen Erkenntniß GOttes, daß sie ihre Früchte durch das ganze Leben der ersten Christen austheilte. Wer wollte es ihnen denn verdenken, daß sie dieses für die gröste Kunst hielten, daß sie wußten, GOtt sey der Schöpfer und Richter der ganzen Welt, der einem jeden seinen rechten Lohn gebe nach der Beschaffenheit seines Lebens u)? Daraus sie denn dieses weiter sich selbst und andere erinnerten: Bey allen unsern Lebensarten müssen wir das Andenken des göttlichen Gerichts fassen und behalten; damit, wenn wir etwas thun, uns die Erinnerung desselben beyfalle, oder vielmehr niemals entfalle, und also unser Thun den Geboten GOttes folge. Selig ist denn der, welcher nichts ohne Andenken an GOttes Gericht, und also ohne seine Furcht thut x). Dis war der Rath jenes Alten, daß ein Christe allzeit, wenn ihm etwas Böses in Sinn käme, sich zu GOTT kehren sollte, ihn suchen und an sein ewiges Gerichte gedenken, so würde die böse Bewegung alsbald wegfallen, und nicht mehr zu sehen seyn y). Wie denn dieses nach der Vorschrift göttliches Worts der kräftigsten Gründe einer war, der sie in der wahren Furcht behielte, nemlich die Gerechtigkeit Got-

tes,

n) *Bernhard.* Serm. ad Mil. Temp. c. 12. o) *Hilarius* l. c. p) *Constantinus M.* Orat. ad Sanct. Cœt. c. 6. q) *Basilius M.* Reg. fus. disp. p. 423. r) Euprepius Abbas ap. *Cotelerium* Apophth. P. P. n. 5. p. 436. s) *Chrysostomus* hom. in Matth. XXI, 23. ap. eund. Tom. III. p. 121. t) *Macarius* hom. 15. u) *Basilius M.* hom. 1. in Hexaëm. x) *Hilarius* in Pf. 118. y) Cronius ap. *Cotelerium* l. c. p. 514.

tes, dazu sie der Heiland selbst angeführet hatte. Matth. 10, 28. Funden sich einige, die da sicher werden wollten, so erweckten sie sie durch diese Ursachen: CHristus würde sich nicht betrügen noch spotten lassen. Er sehe in das Herz, Menschen nur nach dem Angesichte z). Wollte sich jemand durch Verheissungen nicht bewegen lassen, den möchten die Strafen schrecken. Wäre ihm gering, was GOTT verspräche, der müßte erzittern vor seinen Drohungen. Zum Bösen müßten auch keine Drohungen zwingen, vom Guten sollten ihn keine Verheissungen abschrecken a).

7. Jedoch verhüteten sie auf alle Art und Weise, daß diese Ehrfurcht vor der Gerechtigkeit Gottes auf keine knechtische Sclaverey verfiele, die das Vertrauen und die kindliche Liebe zu GOTT aufheben möchte, und den Gottlosen eigen ist; 1 Joh. 4, 18. sondern sie sahen dahin, wie sie ihren geliebten Vater im Himmel auf keine Weise beleidigten, und nicht aus Furcht der Strafe ihm dieneten. Drum machten sie einen Unterscheid, wenn sich einer fürchtete vor der Strafe, weil er gesündiget hat, und wenn er sich besorgte, er möchte künftig sündigen, und dahero über seine Belohnung bekümmert seyn mußte. Jene gestunden sie keinem Kinde GOttes, aber wol diese b). Denn diese war der ganzen wahren Kirche Christi gemein, als welche die Wege ihrer Aufrichtigkeit und Einfalt in Furcht anfieng, aber in der Liebe vollendete. Durch die Furcht wurden bey ihnen die Laster unterdruckt, aber durch die Liebe wurden ihre Tugenden erwecket, daß also beydes mit einander wohl vermenget seyn konnte c). Man sahe bey verständigen Christen wohl zu, "daß man die „Furcht des HErrn in der Liebe bleiben liesse, „und daß ihre Bewegung eine völlige Liebe vollen„dete. Denn so war dieses der Liebe eigene Pflicht, „dem Willen Gottes folgen, seinen Satzungen „nachkommen, auf seine Verheissungen trauen„. Denn sie suchten "die Gottesfurcht nicht im Zit„tern und Zagen vor GOtt, sondern im Gehorsam, „in Erkenntniß der Wahrheit, und in den Werken „eines unschuldigen Lebens„. Wollte einer nur deswegen GOtt fürchten, weil er durch Donner und Hagel, durch Erdbeben und anders Schaden gethan, so war kein Glaube in solcher Furcht d). Und dieses meynte jener alte geübte Jünger CHristi, wenn er von sich versicherte, er fürchte sich nicht mehr vor GOtt, sondern liebe ihn, weil nemlich die völlige Liebe die Furcht austreibe. 1 Joh. 4, 18. Röm. 8, 15. e). Ein andächtiger Scribente von den Alten vergleichet die wahren Christen den kleinen Kindern, welche bald weinen, bald lachen. "So haben sie (spricht er) bald „den Trost des Geistes, bald Thränen, Trauren „und Klagen. Sie sind in Furcht nebenst der Freu„de: sie tragen gleichsam ihre Seele immer in ih„ren Händen, und trauen nicht auf sich selbst, halten „sich auch niemals für etwas f).

8. Die Mittelstrasse lehrete sie der Heil. Geist, ihr Führer und Wegweiser, daß sie zwischen Verwegenheit und Verzweiflung unanstößig ihren Lauf zum Himmel fortsetzten. Davon liessen sie sich also heraus: "Wir wandeln zwar so heilig „und in der Gewißheit unsers Glaubens, daß wir „in unserm Gewissen sicher und gewiß seyn kön„nen, und wünschen, daß wir darinnen beharren „mögen; jedoch sind wir nicht dabey verwegen. „Denn wer zu kühne ist, der scheuet sich weniger, „er hütet sich nicht so, und ist dahero in grösserer „Gefahr. Die Furcht ist der Grund des Heils; „die Verwegenheit ist eine Hinderniß der Furcht. „Drum ist es besser, wenn wir denken, wir „können noch sündigen: denn so werden wir „uns fürchten, und bey der Furcht uns vorsehen, „bey der Vorsichtigkeit aber selig werden. Indessen „wird der HErr doch wol für seine Knechte sorgen, „und sie können sich zu ihm alles Gutes versehen„ g). Dis war ihre Warnungsstimme unter einander: "Lasset uns den Richter niemals „für abwesend halten, so werden wir nicht als „Schuldige vor seinen Richterstul kommen dürfen h):

Niemand kann so sicher seyn,
Den die Furcht nicht Klugheit lehret,
Die denn der Gefahr abwehret,
Wenn der Feind schleicht heimlich ein.
Sey nicht sicher, o mein Christ,
Weil du noch im Fleische bist i)!

„Ein jeder habe acht auf sich selbst, und durchsuche „täglich sein Gewissen, und probire das Werk sei„nes Herzens, mit was vor einem Eifer und Fleiß „sein Herz gegen GOtt angethan sey k). Um„fän-

z) *Hieronymus* ep. 4. ad Rusticum. a) *Augustin.* in Ps. 49. b) *Ambrosius* lib. X. Epist. 84. ad Demetriad. c) *Gregor. M.* lib. I. Expos. Moral. c. 12. d) *Hilarius* in Ps. 127. e) *Vitæ Patrum Gr.* lib. V. c. 17. n. 1. f) *Macarius* hom. 15. g) *Tertullian.* de cult. Fœm. c. 2. h) *Cassiodorus* lib. Divin. Lect. c. 32. i) *Alcimus Avitus* lib. I. ad Sor. p. 428. k) *Macar.* hom. 29. fin.

„fänget ihn gleich eine lebendige Hoffnung samt „der Gnade GOttes, daß er nicht mehr trauret, „sondern mit Freude überschüttet wird, wie einer, „der einen grossen Schatz gefunden hat; so muß „er doch immer wachen und sorgen, daß er ihn „nicht verliere, weil so viel Räuber darnach „trachten l).

9. Derowegen war dieses ihre herrliche Frucht bey dieser Pflicht, daß sie von ihrer Unreinigkeit täglich mehr befreyet wurden; wie hingegen der am nächsten bey der Sünde ist, der ohne Furcht vor GOtt ist m). Sintemal, wenn der Mensch immerdar vor GOtt stehet, und vor seinem Angesicht acht hat, alle Stunden in Furcht und Zittern seine Seligkeit zu wirken, Phil. 2, 12. so kann ihn der Feind nicht schrecken: Gleichwie die Soldaten, wenn sie vor ihrem Führer stehen, weder zur Rechten noch zur Linken weichen dürfen n). Da muß die Seele den gewöhnlichen Lastern widerstreben, und dargegen kämpfen, wenn die Furcht GOttes in ihr ist o). Sie hütet sich, daß sie nichts verwegen oder ohne Bedacht thue, davon sie GOtt keine Rechenschaft geben könne p). Ihre Frucht des Glaubens bestehet in einem treuen Gehorsam, und die Frucht des Gottesdiensts ist die Folge, die sie in Bewahrung der Gebote Gottes beweiset q). Welches denn gewißlich bey den ersten Christen herrlich eintraf, in deren Namen einer auch ungescheuet an die Heyden schriebe: "Wir, die wir wissen, daß „wir von GOtt allein gerichtet werden sollen, der „alles siehet, die wir auch zuvor sehen, daß eine „ewige Strafe erfolgen werde, ringen billig nach „der Unschuld, weil wir ihre vollkommene Er„kenntniß haben, und wissen, daß wir uns nicht „verbergen können, und daß gleichwol die Pein „ewig seyn werde. Wir fürchten dabey den, vor „dem sich auch der Richter fürchten sollte, nemlich „GOtt, und nicht den Landshauptmann „r). Eine solche herrliche Probe seiner wahren Gottesfurcht legte dorten der alte Polycarpus öffentlich ab, da man ihn zum Fluchen zwingen wollte. Denn er antwortete also: Ich habe nun 86. Jahre GOtt gedienet, und er hat mir nie etwas zu Leide gethan: Wie sollte ich nun meinen König, der mich bis auf diese Zeit ohne Schaden erhalten hat, noch schmähen s).

10. Wie aber hätte es möglich seyn können, daß es denen wahren Christen an herzlicher Zuversicht zu GOtt ermangelt hätte, da sie Glauben und Liebe in reicher Maasse vom HErrn empfangen hatten? Ja, sie hiengen vielmehr mit unbeweglichem Vertrauen an seinen Verheissungen, versahen sich zu ihm in allen Fällen des Guten, und erwarteten es zu ihrem zeitlichen und ewigen Heil von seiner Güte und Wahrheit. Davon ist ein offenbares Zeugniß am Tage von ihren Feinden selbst, wenn der Käyser Antoninus Pius an die Asiatischen Unterthanen schriebe: "Die Christen „wären viel freyer und vertraulicher gegen GOtt, „als sie, die Heyden „t). Wozu auch Clemens seine glaubige Corinther weiter antrieb, wenn er sie ermahnte: "Unsere Herzen sollen, in der Hoff„nung aufs Zukünftige gegründet, ihm festiglich „anhangen, der da treu ist in seinen Verheissun„gen, und gerecht in seinen Gerichten; der da „selbst verboten zu lügen, und also viel weniger „selber lügen wird: Denn es ist GOtt nichts un„möglich, als nur lügen. Darum muß unser „Glaube ermuntert werden, daß wir bedenken, „wie nahe ihm alles sey. In dem Worte seiner „Herrlichkeit hat er alles fest gesetzet, und mit ei„nem Wort kann er alles wiederum umkehren „u). Und noch ein anderer: "Wenn du bey dir gewiß „bist, daß GOtt mächtig und treu sey, so glaube „an ihn, alsdann wirst du alles dessen, was sein ist, „theilhaftig werden: wirst du aber in deinem Her„zen niedergeschlagen, so traust du ihm noch nicht. „Es ist nicht genug, daß du glaubest, er sey ins„gemein mächtig, sondern traue ihm auch in deinen „eigenen Sachen, er wird auch an dir Zei„chen thun x).

11. Wir werden weiter unten sehen, wie die Herwiederbringung des Ebenbildes GOttes bey ihnen der Hauptzweck ihres Christenthums gewesen sey. Nun hatten sie aus der H. Schrift gelernet, daß der erste Mensch ein Herz gehabt habe, das ganz frey und nicht schüchtern gegen GOTT gewesen, weil es rein, und ihn zu schauen und zu geniessen fähig geschaffen worden y). Also sahen sie nun gar wohl, daß, wo sie wieder zu dem Verlornen kommen wollten, sie nothwendig von ihrem natürlichen Mißtrauen, Zweifel und Trennung von GOtt umkehren, und wie

l) Id. hom. 16. m) *Apophth. Patrum* ap. *Coteler.* p. 676. n) Ibid. p. 687. o) *Macar.* hom. 15. p) *Ambros.* lib. I. Offic. c. 24. q) *Hilar.* in Ps. 118. r) *Tertull.* Apol. c. 45. s) *Eusebius* lib. IV. H. E. c. 14. t) Apud *Justinum Mart.* p. 100. Opp. & *Euseb.* lib. IV. c. 13. H. E. u) Epist. ad Cor. p. 36. x) Euprepius ap. *Cotelerium* Tom. I. p. 435. Monum. Gr. y) *Athanasius* Orat. adu. Gent.

wie die Kinder werden müßten. "Gleichwie nun „ein Kind sich selbst nicht warten und pflegen kann, „sondern weinet nur, und wendet die Augen zur „Mutter, bis sie sich dessen jammert und es auf„nimmt; so traueten glaubige Seelen allezeit allein „auf GOtt, und schrieben ihm alle Gerechtigkeit zu: „Denn so wol der Reben ohne den Weinstock ver„dorret, so wol kann er ohne CHristum nicht gerecht „und selig werden„ z). Auch hatten sie bey so vielen Fällen in ihren Verfolgungen und Trübsalen erfahren, wie sie sonderlich in Furcht der Gefahr und in Nöthen auf GOtt müßten trauen. Ihre Hoffnung war allzeit getrost, und wußten im Glauben, daß sie ausser Gefahr wären mitten in den Anfechtungen, weil CHristi Dienst in ihnen wachte. "Wachte der Glaube CHristi in ihnen, „so durften sie sich vor dem weltlichen Mund „nicht fürchten, sonst rief ihnen CHristus zu: „O ihr Kleingläubigen! warum seyd ihr so furchtsam„ a)? Zudem erforderte von ihnen abermal ihr CHristenstand, daß "sie um das Künftige „nicht bekümmert waren, sondern nur für die „Reinigung ihrer Seelen von den übrigen Ge„brechen sorgten, damit sie nicht durch Mißtrauen „wegen der künftigen Dinge die grosse Sünde „begiengen. Denn, wenn ihre Sorge aufhörte, „so fienge GOtt recht völlig an für sie zu sorgen, und „verschaffte ihnen durch seine Güte, da sie nicht „bekümmert waren, einen grossen Fortgang in „der ewigen Herrlichkeit b). Die Heyden thaten „nur dieses, daß sie mit der Sorge des Unglau„bens geängstiget, mit der Weltliebe aufgehal„ten, und von den Lüsten des Fleisches eingenom„men wurden. Diese suchten keinen Weg zum „Reiche GOttes durch Glauben und Bekenntniß „GOttes„. Hingegen mußten nun auch darinnen die Christen von ihnen unterschieden werden, daß sie aus Verachtung der gegenwärtigen Dinge nur für göttliche sorgten. Dazu war ihnen Grunds genug, weil GOttes Worte Wahrheit sind, und alle Kraft der Geschöpfe in seinen Reden liegt. Dahero ihnen auch nicht zweifelhaftig seyn konnte, noch unkräftig, was er ihnen verheissen hatte. Aber dieses wird uns ferner die Erzehlung von ihrer Verleugnung, Geduld und Zufriedenheit erklären. Wannenhero ich hier abbreche, wenn ich nur noch einige Zeilen aus einem gottseligen Poeten werde übersetzet haben, die von der Gefahr seiner Zeiten, und der Christen grossem Muth in GOtt also ohngefehr lauten c):

Wie steuert sich der Glaub so stark auf GOtt,
und kann uns feste setzen!
Er find't in Unruh Sicherheit, die Zuversicht
kann nichts verletzen.
Laß stürmen! Wir sind eins mit GOtt. Laß
alle Wetter zornig seyn!
Wer GOtt fürcht, darf sich sonst vor nichts
mehr fürchten, denn das Herz ist rein.
Die andern mögen sicher stehn bey starken
Rossen und bey Wagen,
Sie haben doch den Glauben nicht, der uns
zu CHristi Schirm kann tragen.
Uns waffnet nur des Kreuzes Schild, und die
Bekenntniß JEsu macht,
Daß seines Namens festes Schloß des Feinds
auch ohne Waffen lacht, ꝛc.

z) *Macar.* hom. 31. a) *Hilar.* can. 8. in Matth. b) ibid. c. 5. c) *Paulinus* Natal. Felicis VIII.

Das 15. Capitel,
Von der ersten Christen Hoffnung zu GOtt.

Summarien.

Bey dem Vertrauen war eine lebendige Hoffnung, §. 1. deren Grund war GOtt, 2. dessen Verheissungen sie traueten, je mehr die Erfahrung sie überzeugete. 3. Solche Hoffnung gieng mit lauter unsichtbaren, künftigen und ewigen Gütern, 4. deren Genuß sie erwarteten, um, 5. ungeachtet alles Widerspruchs. 6. Diese völlige Hoffnung war recht das Leben und der Muth der Christen, 7. dadurch sie der süssen Ewigkeit mit Freuden schon entgegen eileten. 8. Darum beteten und seufzeten sie so herzlich nach ihrer Erlösung, 9. fuhren auch ernstlich fort in ihrer Reinigung, 10. je gewisser sie von der Belohnung überzeuget waren. 11. Durch Hoffnung thaten und litten sie alles; 12. auch redeten sie in der Marter von nichts lieber, als davon. 13 Solches machte sie auch getrost bey dem Leiden und Tod ihrer Mitchristen: 14. Denn sie waren innigst mit einander verbunden, 15. als Mitgenossen des himmlischen Jerusalems: 16. Obwol ihre Hoffnung von den Ungläubigen verspottet wurde, 17. welche nichts anders kannten, als der Wahrheit widersprechen, 18. daher jene desto behutsamer mit dem Geheimniß der Hoffnung umgiengen. 19.

§. 1.

An diesem herzlichen Vertrauen auf GOtt hienge nun unmittelbar die lebendige Hoffnung, in Ansehung der künftigen Verheissungen, sie mochten nun die Zeit oder auch die Ewigkeit betreffen. Welche sie denn ebenfalls, wie die andern Gaben, von GOtt herführten, der deswegen ein GOtt der Hoffnung bey ihnen hiesse, weil er sie durch die Kraft des H. Geistes ihnen schenkte. Röm. 15, 13. Sie dankten zuförderst demselben, daß er ihren Gottesdienst nunmehr im Neuen Test. nicht, wie zuvor, durch äusserlichen Pracht und sichtbare Umstände geschehen liesse; sondern "daß die Zukunft des „HErrn JEsu ihre Seelen von diesem Anschauen „abgewandt hatte zur Betrachtung der himmli„schen Dinge, und zur Erwegung geistlicher Ver„heissungen. Denn da er das, was groß schiene, „auf Erden abgethan hätte, habe er den Dienst „GOttes von sichtbaren Dingen auf unsichtbare „gebracht, und vom Zeitlichen zum Ewigen. Un„terdessen fordere der HErr JEsus CHristus „wahrhaftig Ohren, die dieses hören, und Augen, „die dieses sehen können„ a). Und hierinnen liege ein grosser Unterscheid zwischen den Weltkindern und wahren Christen: "Die unwieder„geborne Seele (sagten sie) ist mit ihrem Wil„len und Gemüth noch in keine andere Welt über„bracht, wie von den Wiedergebornen stehet, daß „ihr Wandel im Himmel sey. Diese aber sind „stets den himmlischen Gedanken ergeben, und „betrachten die ewigen Güter wegen der Ge„meinschaft des Geistes, weil sie von oben aus „GOtt geboren, und in der Wahrheit und Kraft „GOttes Kinder worden, auch also zu einem ge„wissen Stand, Festigkeit und Ruhe kommen „sind, wiewol nicht ohne grosse Mühe nach langer „Zeit„ b). Nachdem nun eine so grosse Veränderung in ihnen vorgegangen war, und diese Hoffnung von GOtt in sie geleget worden, siehe, so war diese nicht allein dahero fest, weil sie von dem H. Geist erwecket, und also unbetrüglich war, sondern auch, weil sie auf GOtt wiederum geführet wurde. Dahero war dis ihr Grund: "Es war„tet auf diejenigen eine ewige Ruhe, die in diesem „Leben recht kämpfen, nicht als eine schuldige Be„lohnung, sondern durch die Gnade des gütigsten „GOttes, auf den sie gehoffet haben c).

2. Wer wollte ihnen denn diesen Ursprung und Grund ihrer Hoffnung in Zweifel gezogen haben, welcher GOTT selbst mit allem Reichthum seiner Güte und Wahrheit war? Jener Märtyrer, Fructuosus, ließ das seine letzte Wort seyn vor seiner Marter an seine Brüder, da er dem Genuß seiner Hoffnung am nähesten war: Die Liebe und Verheissung GOttes kann nicht fehlen weder hier noch inskünftige d). Ingleichen richtet sich nebenst andern ein bekannter Lehrer damit auf: "Ich betrachte drey Dinge, darauf „meine ganze Hoffnung besteht, die Liebe der „Kindschaft GOttes, die Wahrheit seiner Ver„heissung, und die Macht seiner Erfüllung. Da „mag nun meine närrische Vernunft murren, „so sehr sie will, und sagen: Wer bist du wol, oder „wie groß ist doch die Herrlichkeit, daß du sie zu „erlangen hoffest? So will ich getrost antworten: „Ich weiß, an welchen ich geglaubet habe, und „bin gewiß, daß er mich aus übergrosser Liebe „zum Kinde angenommen, daß er auch wahrhaf„tig sey in seinen Verheissungen, und mächtig in „derselben Vollziehung, denn er darf ja thun, was „er will. Dis ist die dreyfache Schnur, die „schwerlich reisset, die er uns aus unserm Vater„lande in dieses unser Gefängniß herab läßt. Die „lasset uns feste halten, daß er uns in die Höhe „ziehe, und bringe bis zum Anschauen der Herrlich„keit des grossen GOttes e). Nicht weniger sahe der „andern frommen Herzen Glaube allein darauf, und „freueten sich, daß der HErr die so hoch gewürdiget „hatte, denen er alle Schulden erlassen, auch durch „seine Verheissung ihr Schuldner zu werden. „Denn seine Barmherzigkeit währe ewiglich „über sie„ f). Darum konnten sie wohl singen:

Die Hoffnung, die sich noch unsichtbarlich hält,
Bleibt doch so unfehlbar im Glauben gegründet,
Als wär sie zugegen, wenn sie uns gefällt:
Weil GOtt sich uns selber zum Bürgen verbindet g).

3. Und dazu hatten sie so vortrefliche Mittel an dem göttlichen Worte, und dessen süssen Verheissungen, an der Erfahrung in den Exempeln ihrer selbst oder anderer, an der Aufmunterung durch andere, an der vielen Uebung in allen ihren Trübsalen, und dergleichen. In dem Worte des HErrn funden sie bey ihrer Arbeit und Leiden viel herrliche Verheissungen des ewigen Lebens. Wenn sie kleinmüthig werden wollten, so fun-

a) *Origenes* hom. 23. in Num. b) *Macarius* hom. 5. c) *Basilius M.* in Ps. 114. d) Acta Martyrii eius ap. *Baronium* A. CCLX. n. 66. e) *Bernhardus* Serm. 3. de 7. Fragm. f) *Augustin.* lib. V. Confess. c. 9. g) *Prosper Aquitan.* Epigr. 32.

funden sie darinnen die rechte Speise für ihre Seelen, die sie sättigen und stärken konnte, und nimmermehr sterben liesse h). Die Erfahrung war ihnen auch kein sandigter Grund hiezu, wenn sie sahen, und mit Händen fast greifen konnten, wie so vieles schon von göttlichen Weissagungen erfüllet worden sey. Womit sie denn auch die Feinde der Wahrheit trotzen, und den Grund ihrer Hoffnung geben konnten. (1 Petr. 3, 15.) Dergleichen Tertullianus an die Heyden in seiner Verantwortung folgender massen that i): „Die Wahrheit einer Weissagung ist ein rechtes „Zeugniß eines göttlichen Ursprungs. Dahero „wissen wir auch, daß wir denen zukünftigen Din„gen sicherlich trauen dürfen, die also können be„wiesen werden, weil sie mit jenen, die täglich „für wahr erkannt werden, zugleich prophezeyet „worden. Es sind eben solche Worte, eben solche „Buchstaben, eben solcher Trieb des H. Geistes„. Und ein anderer Vertheidiger der Wahrheit redete sie eben also getrost und scharf an: "Der ist ein „Narre, der nicht den Weissagungen der Prophe„ten glaubet in dem wenigen, was noch übrig ist, „da er siehet, daß schon so viel erfüllet sey, welches „damals noch nicht erfüllet war, als es verkündi„get wurde„ k). Eben diese bewegende Ursache brauchte Paulus selber aus seiner Erfahrung zu seiner Stärkung, da er hoffete, GOtt werde sie auch künftig noch erlösen, weil sie GOtt bisher vom Tode erlöset habe, und noch täglich erlöse. 2 Corinth. 1, 10. Wie auch sein treuer Nachfolger Polycarpus die Glaubigen durch die Exempel ihrer Vorgänger in der Geduld und Hoffnung unterhielte, wenn er an sie schrieb: "Ich bitte euch, „seyd gehorsam, und erweiset alle Geduld, die ihr „mit euren Augen gesehen habt an Ignatio und an„dern. Glaubet gewiß, daß diese alle nicht ver„geblich, sondern im Glauben und Gerechtigkeit „ihren Lauf vollendet haben, und nun in dem ih„nen gehörigen Ort bey dem HErrn seyn, mit „welchem sie auch zugleich gelitten haben. Denn „sie haben nicht diese Welt geliebet, sondern den, der „für uns gestorben und auferstanden ist l).

4. So gieng demnach ihre Hoffnung mit lauter unsichtbaren, künftigen und ewigen Gütern um. Denn die Hoffnung, die man siehet, ist nicht Hoffnung. Denn wie kann man deß hoffen, das man siehet? schriebe Paulus an die ersten Christen zu Rom, c. 8, 24. Und an die zu Corinth: Wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen. 2 Cor. 5, 7. Wie auch sein Gefährte Barnabas davon redete: "In„dem wir durch den Glauben in dem Worte der „Verheissung genähret werden, so werden wir „also lebendig gemacht, und herrschen über die Er„de m). Das schaffete der H. Geist in ihnen, der „ihnen alle Furcht benahm, und sie nicht mehr „blosse Menschen seyn liess, wenn er sie anblies, „sondern erhube sie gleichsam in den Him„mel selbst, daß sie alles daselbst betrachten kön„nten„ n). Hinderte sie also gar nicht die Abwesenheit solcher unsichtbaren Güter, so ferne sie ihnen noch bevor stunden, daß sie deswegen in der Hoffnung nicht hätten schon selig seyn können. Röm. 8, 24. "Das Evangelium, das euch ver„kündiget wird, vermag etwas fürtreffliches, „nemlich die Zukunft unsers Heilandes JESU „CHristi, es ist die Vollkommenheit der Unsterb„lichkeit, und ist euch alles zugleich gut, so ihrs in „der Liebe glaubet„, schreibet Ignatius o): Welcher auch gar weislich seine Mitbrüder und Schwestern von dem Sichtbaren abzuführen suchte, als ihn eben diese Hoffnung nun nach der Märtyrerkrone begierig gemacht hatte, daran er von einigen aus guter Meynung gehindert wurde. "Was man siehet, (schreibet er,) das ist nicht „ewig. Denn das Sichtbare ist nur zeitlich, das „Unsichtbare aber bleibet ewig„ p). Welche Beschreibung mit der Paulinischen überein kommt, die er von den wahren Kindern der Ewigkeit setzet. 2 Cor. 4, 18. Wohin auch ein Alter mit diesen Versen gezielet hat q):

Die Kron ist dir gewiß, wo dich nicht bindet
Das, was dir noch vor Augen liegt,
Schau, wie die Macht der Hoffnung überwindet,
Wenn dich nichts eitels mehr betriegt.
Was ewig ist, muß auch unsichtbar seyn:
Was du noch hoffst, geht nicht in Sinnen ein.

5. Ein gleiches Bekenntniß von solcher Kraft der Hoffnung, dadurch sie zukünftige Dinge als gegenwärtig machen kann, thun auch andere nach der Zeit der Apostel und apostolischen Männer. Als, wenn einer aus ihnen die Weltgesinnten dadurch zu bewegen sucht: "Was werden das wol vor Güter seyn, die

h) *Chrysost.* hom. 41. in Matt. i) Apol. c. 20. k) *August.* lib. X. de Civ. Dei c. 32. et in Ps. 62. ex quo habet *Petr. Lomb.* sent. 214. l) Epist. ad Philipp. apud *Euseb.* lib. III. H. E. c. 36. m) Epist. p. 223. n) *Chrysost.* hom. 74. in Ioh. 14. o) Epist. ad Trall. p) Idem ad Rom. q) *Paulinus* Epist. 2. ad Auson.

„kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat? Und „gleichwol haben wir diese schon jetzund einiger „massen durch den Glauben, indem der Glaube „uns dieselben vorstellet und einbildet„ r). Ein anderer rühmet an ganzen Gemeinen "die völlige „Freudigkeit ihrer Hoffnung„ s). Ja er gedenket ausdrücklich "den Genuß der Güter, die die „Christen erwarteten„ t). Und von sich selbst zeuget er, "sein Geist wisse, woher er kommen sey, „und wohin er wieder gehe„ u). Wiederum theilet einer gar gründlich die Dinge, damit die wahre Hoffnung zu thun hat, in zeitliche und ewige ein. „Die Hoffnung (sagt er) hat keine gegenwärtige, „sondern zukünftige Dinge. Sie hoffet aber entweder auf die Vergeltungen des Glaubens zu einem „geistlichen Leben, oder auf die Zukunft des HErrn „selber. Und solche Hoffnung erlanget die Hülfe „GOttes x). Dergleichen Säuglinge des Glaubens haben ihre größte Vergnügung an den Verheissungen GOttes. Denn sie werden von keinem geringern Ort der zeitlichen Glückseligkeit „aufgehalten, man siehet und merket auch nicht, „weil sie von oben gebunden und gezogen werden, „sondern sie schicken ihr Herz und Muth nur auf „verborgene Hoffnung unsichtbarer Dinge y).

6. Mit diesem Grunde wehrten sie sich sowol wider die Einwürfe ihrer eigenen Vernunft, als der Unglaubigen; von denen, weil sie nur ihren fünf Sinnen glaubten, sie immerdar hören mußten: "Wo ist nun eure Hoffnung, ihr Christen? „Wo bleibt eure Enthaltung, euer Fasten, eure „Keuschheit, eure Verleugnung? Der Tod „herrschet ja gleichdurch über alle. Ja, wir geniessen „auch alle Güter der Welt, und brauchen uns der „Freyheit im Leben. Worinne seyd ihr nun besser „bey eurer Hoffnung„? Aber diese Elende wußten nicht, daß ihr Leben mit CHristo noch verborgen war in GOtt. Coloss. 3, 3. Indessen wußten die Kinder GOttes, daß sie doch mit ihm offenbar werden sollten in der Herrlichkeit z). Ihr Wandel war dennoch im Himmel, nicht nur nach dem Vorbild, sondern wahrhaftig. Hingegen wieset bey den Gottlosen ihre Verwirrung, Unbeständigkeit, und zweifelhafter Sinn ihre Furcht und Schrecken, daß sie keine Hoffnung hatten a). Wovon bald ein mehrers folgen soll. Es war alles vor den Bösen verborgen, was bey dieser Hoffnung in den Frommen vorgieng. "Denn, wie die„se in der Vollendung leben werden im Licht und „Glanz, und nichts anders schauen sollen, als „wie CHristus in der Herrlichkeit stets zur Rechten des Vaters sitze; also werden sie auch hier „schon ofte in jene Welt gerücket und gefangen genommen, daß sie daselbst im Geist anschauen können, was daselbst vortreflich und wunderswürdig ist a). Denn, die noch auf der Erden sind, „die wandeln nach dem Geist und innern Menschen „doch schon im Himmel, und leben in jener Welt. „Und wie ein reines lauteres Auge allezeit die Sonne ansehen kann; also ein recht gereinigtes Herze „siehet allezeit im Geist die Herrlichkeit des Lichtes „CHristi und ist Tag und Nacht bey dem „HErrn„ b). Aus welcher lauteren Quelle auch jener seinen Trost herlangte c):

Was soll vor Trost und Ruh das matte Herze laben,
Wenn nicht der Hoffnung Grund uns kräftig unterstützt?
Drum weg mit Furcht und Leid! der Tod kann hier nichts haben
Zum Anspruch, da uns nun der Hoffnungsanker schützt.

Und wiederum einer seine Vermahnung d):

Wer etwas will in CHristo seyn,
Wer Freude sucht, und forscht geheimnißvolle Sachen,
Der muß zum Himmel dringen ein,
Und lieben, was da ist, mit Beten und mit Wachen.
Er freuet sich in GOTT, er ist ein Himmelsgast,
Besitzt in Liebe schon, was noch die Hoffnung faßt.

7. Gewiß, es war diese völlige Hoffnung recht das Leben der Christen, und ein wesentliches Stücke ihres Wandels auf der Erden. Sie schämeten sich auch nicht, sich nach derselben bey den Heyden zu beschreiben, wenn sie sich nennten eine Gesellschaft, die unter einerley Zucht und in einem Glaubensbund der ewigen Hoffnung lebete e). Welches auch jener kluge und fromme Poete an einen Weisen und Grossen dieser Welt schriebe f):

Wir suchen den HErren des Lebens im Glauben,
Und lassen uns Licht und Erkenntniß nicht rauben.

Der

r) *Tertullian.* lib. de Spectac. c. 30. s) *Ignatius* ad Magnes. t) Idem ad Smyrn. u) Ad Philad. x) *Hilar.* in Ps. 118. y) *Theodoritus* Orat. 5. Therapeutic. z) *Hilarius* l. c. a) *Macarius* hom. 31. b) Idem hom. 17. c) *Paulinus Nolanus* Paneg. in Celsum. d) *Prosper Aquit.* Epigr. 105. e) *Tertull.* Apol. c. 39. f) *Prudentius* lib. II. cont. Symmach. p. 248.

Der helle Tag leuchtet mit vollen Genaden,
Die Hoffnung die kann uns zur Herrlichkeit laden.
Da gehet der Glaube mit munteren Schritten,
Und wann die Geduld noch so viel hat erlitten,
So isset doch jener vom Baume des Lebens,
Und seufzet nie nach der Erlösung vergebens.
Doch schickt sich nicht zweyerley Freude zusammen.
Drum brennt nur die Hoffnung in himmlischen Flammen.

Eben diese süsse Gedanken erweckten den Geist des theuren Märtyrers Ignatii, daß er zu einer solchen Resolution griffe, die wol Fleisch und Blut nimmermehr einwilligen konnte. Denn er schriebe heldenmüthig an die Römer: "Jetzo fange ich erst „an, ein Jünger CHristi zu seyn, weil mich nichts „mehr anficht, weder das Sichtbare, noch das Un„sichtbare, damit ich nur zu CHristo komme. Laß „herkommen über mich Feuer, Kreuz, häufige „Thiere, Zerschneidung, Zertheilung ꝛc. wenn „ich nur zu JEsu komme„. In solchem Glauben war wol recht der Christen eigene Nahrung, und „wer ohne CHristo war, der konnte nimmermehr „zum Leben kommen„ g). Das erkannte jener fromme Mann wohl, da er seine Gedanken also in gebundener Rede an Tag legte h):

Mein lautrer Sinn faßt JEsum inniglich,
Und steht so lang in vollem Hoffnungsruhm;
Bis daß ich selbst im Schauen freue mich:
Indes bin ich sein liebstes Eigenthum.
Ich wünsche nur der Kleineste zu seyn
In GOttes Volk, das seinen Glanz nimmt ein.
Zwar bitt ich wol zu viel, doch gibt er auch nichts schlechts:
Und wer ihn bitten will, der fordre nur was rechts i).

Insgemein traf dieses Kennzeichen bey allen wahren Kindern ein: "Was die Christen thun, „das thun sie aus der künftigen Hoffnung. Wer „aber an das Zukünftige nicht gedenket, der ist „deswegen eben kein Christe, kann auch nicht er„langen, was GOtt am Ende versprochen hat k).

8. Bisweilen waren die lieben Leute so vertieft und gefangen von der Süßigkeit solcher Hoffnung, daß ihnen ihr ganzes Leben oft wie ein einzeler Tag vorkam, aus Verlangen nach ihrer Erlösung, gleich als dort von Jacob gesagt wird 1 B. Mos. 29, 20. Wie der Gottesgelehrte Gregorius aus seinem Herzen redet l): "Sie waren also überwältiget von dem „Verlangen nach dem Himmel, daß sie stets such„ten, was droben ist. Daran dachten sie, da„selbst lebten sie schon im Geiste, spazierete da her„um mit ihrer Andacht, ihr Herz wandelte im„mer alda vor lauter göttlicher Liebe und geistli„chem Verlangen m). Mußte ihnen dieses nicht „ein schönes Lustspiel gemachet haben, wenn sie „im Glauben schon die Zukunft des HERRN „in der Nähe erblickten, wie er prächtig im Tri„umph einbrechen wird. Was war ihnen das „schon im Vorrath vor ein Jauchzen der Engel? „was darauf vor ein Reich der Gerechten? was „vor eine schöne neue Stadt Jerusalem„? Welches sie albereit im Geist erkannten und erblickten, und davon unter einander redeten n). Sollten sie dann nicht alles, was sie hier noch thaten, nach dieser Richtschnur der zukünftigen Dinge eingerichtet haben? Sollten sie sonst etwas vor nützlich geachtet haben, was nicht zu der Gnade jenes Lebens gereichete, oder hätten sie wol nur auf die Lust dieses Lebens sehen sollen o)? Zwar wußten sie gar wohl, daß sie ihren GOtt hier nicht so vollkömmlich lieben könnten, als in der Ewigkeit geschehen würde. Aber doch wußten sie auch dieses, „daß er ihnen die Liebe noch hier befohlen habe, daß „sie sich immer erinnern möchten, was sie im „Glauben von GOtt bitten, wohin sie ihre Hoff„nung voraus schicken, und wie sie sich zu dem, „was davorn ist, strecken sollten p).

9. Daher rührete ihr sehnliches Verlangen, das ihre Hoffnung gleichsam beseelte, und sie stets in Wachsamkeit und Nüchternkeit zu erhalten vermochte. Ihr Gebet und Seufzen gieng nur dahin, wenn sie riefen: "O HErr! gib uns einen Theil mit „den Propheten und den Aposteln deines Gesalb„ten: Verleihe, daß wir bey den Füssen deines ein„gebornen Sohnes erfunden werden„, u. s. w. wie Origenes bezeugt, daß man zu seiner Zeit öfters also gebetet habe q). Ein andrer bekennet von sich selbst, daß unter seinem Gebet ofte nach vielem Flehen und Thränen, da er seine Augen gen Himmel beständig aufgehoben gehabt, ihn gedeucht habe, er sey schon unter dem Chor der heiligen Engel, und habe er daher voller Freude und Frolocken gesungen

g) *Hilar.* can. 9. in Matth. h) *Gregorius Nazianz.* Carm. 6. Exhort. sui. i) *Sedulius* lib. I. Oper. Pasch. p. 534. k) *Augustin.* lib. de X. Chordis c. 4. l) Orat. 28. p. 473. m) *Macar.* hom. 4. n) *Tertull.* de Spectac. c. 30. o) *Ambros.* lib. I. Offic. c. 9. p) *August.* lib. de Spir. et lit. c. 26. q) Homil. II. in Ierem.

gen aus dem Hohenliede 1, 4. Zeuch mich dir nach, so laufen wir! Der König führet mich in seine Kammer r). Gleichwie er auch von denen erzehlet, die sich von der Welt abgesondert hatten, und allein beysammen lebeten: „Wenn einer unter ihnen anfängt von dem Reiche Christi und von der künftigen Seligkeit und „Herrlichkeit zu reden, und das Künftige zu verkündigen, so hätte man da sehen sollen, wie sie „alle die Augen gen Himmel erhoben, und mit „Seufzen und Weinen gesagt aus dem 55. Psalm: „O hätte ich Flügel wie Tauben, daß ich flöge und „etwa bliebe„ s)! Wiederum bezeuget einer von den wahren Christen, ihr Verlangen und Hoffen sey so ernstlich gewesen, "daß sie auch den HErrn „von freyen Stücken um die Zukunft seines „Reichs würden ersucht haben, wenn er es gleich „nicht im Vater Unser befohlen hätte. Denn „sie hätten alle geeilt zu der Umfassung ihrer Hoffnung, da die Märtyrer selbst unter dem Altar „noch schryen um die Beschleunigung seines Gerichts„ t). Dergleichen Verlangen man von einem, Besarion genannt, erzehlet, daß er sich mit lauter Hoffnung des Zukünftigen gleichsam genähret und unterhalten habe, sey daher im Glauben stark und fest, und in der Geduld so gelassen gewesen, daß er als ein Gefangener nur auf seine Erlösung gewartet u). Welcher Grad der Hoffnung die Märtyrer so freudig machte, weil sie wußten, wie bald sie also vollendet könnten werden. „Denn eine erleuchtete Seele ist in dem göttlichen „Lichte ganz versenket durch einen völligen Glauben, daß sie äusserst begehret für Christum zu „sterben. Denn sie vertrauet ihm, sie werde also „durch die Gnade des Geistes völlig erlöset werden „von der Sünde und ihren bösen Bewegungen„ x). Welche Hoffnung denn auch nicht vergebens ist. "Denn wenn die Gedanken stets „genau an den Himmel gebunden sind, so überkommt ihn die Seele bald zur Erbschaft„ y). Wovon auch der Meister eines schönen alten Lieds, das vom Paradies handelt, etwas zu singen weiß z):

Meine Seele dürst und ächzet
Nach dem Quell des Lebens hin:
Schau, wie die Gefangne lechzet
In dem Kerker, den ihr Sinn
Gerne wollt zerbrochen wissen.
Ach wie gerne wär sie los,
Aus der Fremde weggerissen
Zu der rechten Heimat Schoos!

10. Aber wo dieser Grund feste im Herzen lag, da reinigte sich die Seele mit allem Fleiß, und fuhr in der Heiligung emsig fort. 1 Joh. 3, 3. 2 Cor. 7, 1. Weil er ja wohl sahe, daß er ohne dieselbe den HErrn nicht schauen würde, und also die Wirkung seiner Hoffnung nicht erlangen. Als die Christen anfangs von den Heyden beschuldiget wurden, daß sie ganz greuliche Bosheit unter einander trieben, so beruften sich jene eben unter andern auf diese ihre Hoffnung, die unter ihnen blühete, und gaben den Feinden zu erkennen, ob es wol möglich wäre, daß ein Mensch bey solchen Sünden sich dennoch getrauen könnte in das ewige Leben einzugehen, oder daß sie, die Christen, einander dasselbe als eine Belohnung versprechen möchten. Es würde ja keiner so rasend seyn, der bey solcher offenbaren Gottlosigkeit noch hoffte selig zu werden. Es sey ja wider die Vernunft, daß ein gottloses Leben der Weg zur Ewigkeit seyn sollte. Womit sie also ihren unschuldigen Wandel beweisen wollten, eben daher, weil ihre Hoffnung so groß und wichtig wäre a). Ihnen war ja allen wohl bekannt, "wie das Erbe der künfti„gen Herrlichkeit ja keinem schlechthin beschieden „wäre, sondern unter gewisser Bedingung„ b). Ob sie nun wol keine Lohnknechte waren, noch mit ihrer Gottseligkeit dem HErrn etwas abverdienen wollten; so bunden sie sich doch im Gehorsam des Glaubens an die Ordnung ihres GOttes, und konnten leicht gedenken, daß der gerechte und heilige GOtt Heuchler und böse Knechte nicht würdigen könnte seiner grossen Herrlichkeit. Vielmehr war dieses vorgelegte Kleinod ihnen ein kräftiger Antrieb fortzufahren in dem Kampf, der ihnen verordnet war. **Sonst würde ja wol niemand zu GOtt genahet seyn, wenn er an ihm nicht einen Vergelter gewußt hätte.** Also würden, zum Exempel, junge Leute nicht keusch und züchtig gelebet haben, woferne sie **nicht geglaubet hätten, daß eine unverwelkliche Krone bevorstehe** c). Dahero forderte jener von einem wahren Jünger JEsu, daß er allenthalben mit einer lebendigen Hoffnung umgeben seyn müßte, weil es so leicht geschehen kann, daß eine Seele träge und zur Arbeit untüchtig werde d).

11. Hier hatten sie abermal ein Kennzeichen eines wahren Christen, ob dieser oder jener etwas le-

r) *Hieronymus* Ep. 22. ad Eustoch. s) Idem ibid. t) *Tertullian.* de Oration. c. 5. u) Apophth. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 407. x) *Macar.* hom. 10. fine. y) *Hypparechius* Apophth. n. 7. l. c. p. 702. z) *Augustino* tributus ap. G. *Fabricium* Poët. Vet. p. 815. a) *Tertull.* Apol. c. 8. b) *Asterius* hom. 2. in Ps. 5. c) *Cyrillus Hierosolym.* Catech. V. p. 40. d) *Cyrillus Scythopolitanus* in Vita Sabæ n. 16. ap. *Cotelerium* Tom. III. p. 241.

lebendiges vom Glauben und Hoffnung in seinem Herzen hätte oder nicht, nemlich, wenn er seinem Beruf auch würdiglich wandelte. "Einen Hey„den, der nichts weiß von der Belohnung in der „Auferstehung, noch ein Gerichte glaubet, kann „man nicht erkennen, ob er deswegen nicht fromm „sey, weil er die Gerechtigkeit nicht liebt, oder „weil er keine Belohnung davon hoffet. Wenn „er aber ein Christe worden ist, und weiß, daß ein „zukünftiges Gericht sey, und dennoch hernach „sündiget, so ists offenbar, daß er daher sündige, „weil er das Gute nicht liebt„. Eben wie man einen Fechter nicht beschuldigen kann, wenn er nicht kämpft, da keine Belohnung aufgesetzet ist; aber, wenn er den Preis siehet, und doch nicht streiten will, so wirds offenbar, daß er wegen seiner Trägheit nicht hat gewollt e). Hingegen wem die Anwartung zur Belohnung im Herzen liegt, der ist als ein Soldat hurtig zum Kampf f). Denn dieses ermuntert das Gemüthe zum Guten; indem auch ein jeder Arbeiter die Arbeit zu ertragen fertiger wird, wenn er den Lohn zuvor siehet g). Weil dann im Neuen Testament das Gesetz Christi nicht mit Drohungen, sondern Verheissungen treibet, die, so ihm freywillig dienen; so bedachten die Erstlinge des Neuen Testaments vielmehr hiebey ihre Pflicht, "daß sie die Erkenntniß seiner heilsamen „Zucht wohl brauchten. Es waren auf sie die En„den der Zeiten gleichsam abgelaufen; sie waren „von GOtt vor der Welt noch zur Hochschätzung „solcher seligen Zeit bestimmt: Darum waren sie „auch da, die Welt zu züchtigen und zu bessern„, und also vielmehr sich selber h). Demnach war die Erinnerung der künftigen Dinge und auch des Gerichtes denen Heiligen gar kein Schrecken, sondern ein grosser Trost und herzliche Aufmunterung, daher sie auch einander der Worte ihres Heilandes erinnerten, welche er ihnen hinterlassen hatte von seiner Erscheinung und von seinem Reich. Wie denn auch sonderlich unter ihnen, nebenst andern, ein Spruch bekannt war, der dem HErrn zugeschrieben ward, wie er ihn in den Tagen seines Fleisches ausgesprochen hatte, und also lautete: Worinnen ich euch finden werde, darinnen werde ich euch auch richten i). Dahin vielleicht auch andere mit eben solchem Ausdruck und Erinnerung zieleten k).

12. Indem nun die Hoffnung insgemein ein Grund und Ursprung aller Verrichtungen auch im gemeinen Leben zu seyn pfleget, davon auch die Heyden gewußt haben l); so mußte sie vielmehr der Hauptzweck alles Christlichen Thuns und Lassens seyn. Und noch vielmehr erzeigte sie ihre Kraft bey denen häufigen Trübsalen der ersten Kirche Neuen Testaments, da gewißlich ihre Freudigkeit, Trost und Stärke aus ihrem Glauben und Hoffnung herkam. Die Apostel und ihre Nachfolger "legten ein kräftig Zeugniß von der „Auferstehung Christi, als dem Grund ihrer Hoff„nung, ab, und zwar in der That selbst, und wie„sen denen Leuten, daß sie ihr Leib und Leben nicht „würden mit so grosser Freude verschmähet haben, „wenn sie nicht gewiß überzeuget wären, daß sie „zu Christo auffahren würden„; wie Chrysostomus von Petro, Paulo Ignatio und andern redet m). Sehr merklich ist es, was von einer bekannten Märtyrin, Blandina, berichtet wird, daß sie, ob gleich ihr ganzer Leib in der Marter voller Wunden gewesen, dennoch den andern durch ihre Freudigkeit erwiesen habe, es sey da nichts schreckliches, wo die Liebe des Vaters herrsche, und nichts trauriges, wo die Herrlichkeit Christi ist. Wie denn auch ihren Mitstreitern zugleich die Marter eine Freude war, und die Hoffnung auf die Verheissungen eine Erquickung. Sie aber selbst fühlte gar nichts von Schmerzen, weil ihre Hoffnung und ihr Herz darauf acht hatte, was sie glaubete n). Wie denn auch Cyprianus überhaupt von sich und seines gleichen so viel rühmet nach der Gnade, die ihnen gegeben war: "Bey uns blühet eine starke Hoff„nung, ein standhafter Glaube, ein aufgerichtetes „Herz beym Untergang eines schwachen Alters, „eine freudige und muntere Geduld, und eine „Seele, die allzeit ihres GOttes versichert und ge„wiß ist. Betreffend aber die Gefahr, meynst du „wol, daß die Christen und Knechte GOttes dar„nach fragen, die das Paradies selbst zu sich einla„det, und welche die Freude und Fülle des himmli„schen Königreichs erwartet? Ja, sie sind immer „vergnügt, freuen sich in GOtt, und leiden das „Elend und Unglück dieser Welt großmüthig, weil „sie noch von einer andern Belohnung und Se„ligkeit in jenem Leben versichert sind o).

13. Die

c) *Chrysost.* hom. 3. in Matth. f) *Cyrillus Hierosolym.* Catech. XVIII. p. 210. g) *Cyrillus* l. c. h) *Primasius* in Rom. 2. ap. *Cent. Magdeb.* V. c. 4. p. 165. i) *Iustinus Martyr* Dial. cum Tryph. p. 267. *Clemens Alexand.* lib. de Diuite c. 40. et *Basilius M.* ep. ad Ch. Ion. k) *Hieronym.* ep. 46. ad Rustic. *Athanasius* Vita Anton. p. 90. *Balsamon* ad Neo-Cæsar. Concil. c. 12. l) Vid. vel *Seneca* lib. IV. de Benefic. c. 33. et *Euripides* Iphigenia in Tauris. m) Homil. de S. Ignatio. n) *Euseb.* lib. V. c. 1. H. E. o) Lib. ad Demetrian. p. 209.

13. Die theuren Seelen redeten in ihrer Marter auch von nichts lieber, als von ihrer künftigen Hoffnung, so gar, daß auch die Heyden oft begierig wurden, davon etwas zu vernehmen. Wie jener Richter Aemilianus einen Märtyrer ausfragte, ob auch unterschiedene Stufen ihrer Herrlichkeit seyn würden? Wovon er ihm durch die Vergleichung mit dem Gestirne einigen nöthigen Bericht erstattete p). Da konnte sie oft die unaussprechliche Geduld der Christen überführen, oder zum wenigsten nachdenkend machen, "es „müßten ihre Verheissungen nicht nur aus ihrem „eignen Gehirn ersonnen seyn, sondern sie litten „um deß willen, an den sie gläubeten„ q). Worauf sich jener berufte und fragte: "Wo hat wol „da Angst und Kummer statt? Wer ist bey dem „Elend zaghaft oder traurig, als der keine Hoffnung und Glauben hat? Denn der muß sich „nur vor dem Tode fürchten, der zu CHristo nicht „gehen will. Der aber will nicht zu CHristo gehen, der nicht glaubet, daß er mit Christo herrschen „werde. Denn es stehet geschrieben, daß der Gerechte aus dem Glauben lebet. Bist du nun gerecht, und lebest aus dem Glauben, glaubest „du wahrhaftig an GOtt; warum nimmst du „nicht an, wenn du zu CHristo geruffen wirst, da „du bey ihm seyn sollt, und von seiner Verheissung „ganz versichert seyn kannst„ r)? Und ein andrer: „Wenn die Leute noch nicht an CHristum glauben, „so sehen sie den Tod vor schrecklich an, wenn sie „aber zu seinem Glauben und Lehre kommen sind, „so verachten sie den Tod so sehr, daß sie gar zu ihm „eilen, und werden Zeugen CHristi wider den „Tod, von der Auferstehung„ s). Indessen war doch dieses alles vor den Augen der Stolzen verborgen, und die Hoffnung der Frommen hatte vor der Welt kein Ansehen, und daher auch keinen Beyfall. Ja, man lachte die Gottseligen aus, daß sie auf etwas Unsichtbares hoffeten, "weil die Güte „GOttes so lange verborgen bliebe, samt den „grossen Schätzen und Vorrathskammern derer „Dinge, die endlich allen aufgeschlossen werden „sollten, wenn Gedanken, Worte und Werke nach „der Gerechtigkeit GOttes werden untersuchet werden„ t). Siehe 1 Cor. 15, 19.

14. Nun machte sie aber diese Hoffnung nicht allein vor sich getrost, sondern auch bey dem Leiden und Tod ihrer Mitchristen, damit sie ihrem hohen Stande keine solche Schmach anthaten, und traurig waren, wie die Heyden, die keine Hoffnung hatten, 1 Thess. 4, 13. Weswegen sie auch die im HErrn Entschlafenen annoch Brüder und Schwestern nennten, und in ihrer Gemeinschaft blieben. Da hieß es: "Unsere Brüder sind „gar nicht zu betrauren, die durch des HErrn Abforderung von der Welt frey worden sind u). „Die seligen Brüder sind durch den Ausgang eines herrlichen Todes zur Unsterblichkeit übergangen„ x). Und was dergleichen Ausdruck mehr war. Ihr Grund war dieser, "weil doch alles „GOtte leben muß, und in seine Familia gerechnet „wird, was zum HErrn wiederkehret y). Das „himmlische Jerusalem war ihrer aller Mutter, „und war theils noch in der Pilgrimschaft, theils „lebte es schon im Himmel„ z). Und deswegen leugneten sie nicht, daß sie unter einander durch diese gemeine Hoffnung also genau verbunden wären, daß sie auch mit den Verstorbenen in einem Dienst bey GOtt stünden a). Gleichwie sie auch dieses theils in Mäßigung des Traurens bey ihrem Abschied erwiesen, theils in ihrem fleißigen Andenken, welches sie öffentlich und heimlich thaten. Davon bey ihren Bezeugungen gegen die Todten soll gedacht werden. In dieser Hoffnung riefen sie einander gleichsam zu, wie jener bey einem verstorbenen jungen, aber frommen Menschen b):

Lebt wohl, ihr Brüder, lebt in Ewigkeit!
Uns ist mit euch ein gleiches Erb bereit.

Welche Gleichheit sie auch bey ihrer Bestattung durch allerhand Umstände anzeigten; als wenn einem auf sein Grabmahl solche Worte ohngefehr gesetzet wurden, da er gerne neben den Gebeinen der Märtyrer liegen wollen c):

Du willst in gleicher Ruh mit deinen Brüdern schlaffen,
Drum kanst du dir ein Grab hier bey den Frommen schaffen.

15. Da hatte keine Mißgunst, kein Eigennutz statt, sondern es war der Beruf in CHristo einer bey allen d): Sie waren alle von GOtt zur Gerechtigkeit und zum ewigen Le-

p) Acta Martyrum ap. *Baronium* A. CCLX. n. 46. q) *Origenes* lib. II. adu. Celf. p. 65. r) *Cyprian.* de Mortalit. s) *Athanaſ.* de humanit. verbi. t) *Gregorius Naz.* Or. in Athanaſ. u) *Cyprian.* de Mortalit. x) Id. Ep. 12. Add. Ep. 1. et 68. y) *Hieronym.* Epitaph. Paulæ. z) *Auguſt.* in Pſ. 149. et *Beda* hom. de Nocte Nat. Dom. a) *Hieronym.* lib. XVII. in Ieſai. b) *Paulin.* Carm. 15. de obitu Celſi. c) Inſcriptio Sepulchri ap. *Gruterum* Theſ. inſcr. p. MLV. n. 6. d) *Clemens Rom.* Ep. ad Cor. p. 20.

Leben in gleicher Ordnung wiedergebo-ren e), und dahero nothwendig an der Stadt GOttes im Glauben Consorten und Mit-erben in einer Hoffnung f). Auf welche Art auch die Apostel, den andern zur Nachfolge, glaubten und redeten: Ebr. 3, 1. Phil. 3, 10. 2 Cor. 4, 18. Und dieses Band ward unter ihnen für sehr stark und kräftig geachtet, daß sie sich des-wegen unter einander für gleich hielten, "weil „GOtt ihnen alles in höheren Dingen gemein ge-„macht hatte, als, den Beruf, das Evangelium g), „eine Hoffnung, eine Anwartung„ h): Hingegen waren diese beyde Arten einander sehr zuwi-der, nemlich derer, "die ihre Hoffnung auf welt-„liche Dinge setzten, und die sie auf GOtt ihren „HErrn stellten„ i). Diese Art "gienge auf ei-„nem Weg einher, und streckte sich nach dem Zu-„künftigen mit ganzer Hoffnung und Glauben, „darinnen sie beysammen stunde„ k). Dahero sie sich auch unter sich nennten Brüder, die eine Hoffnung und Glauben ihrer Erlösung hät-ten l): sonderlich aber Miterben, Eph. 3, 6. 1 Pet. 3, 7. Miterben der Gnade m), theil-haftig des Reichs, ewige Miterben in dem höchsten Vaterland n), die zugleich mit zum Leben wiederkehrten, zugleich verherrlicht wurden o). Wohin sie denn nicht nur diejenigen rechneten, welche zu der Zeit mit ihnen bekehrt waren, sondern auch, die künftig noch herzuge-bracht werden sollten. Weswegen sie alle Men-schen für ihre Nächsten erkannten, auch ehe sie noch Christen wurden p). Denn sie wußten nicht, was vor GOTT noch geschehen würde. Darum lebten sie alle auch nach der Hoffnung des Erbes, dazu vielleicht noch viele gelangen könnten. Darüber sich auch jener fromme Chri-ste erfreute, daß er nun den zu einem wahren Freund haben könnte nach der Hoffnung des ewi-gen Lebens, den er zuvor schon sehr lieb gehabt hatte nach dem zeitlichen Leben q). Denn dis allein gaben sie für das rechte Band der Liebe und der Einträchtigkeit aus, nemlich einerley Hoffnung ihres Berufs r): Eph. 4, 4. damit sie alle "in einer Gesellschaft und Brüderschaft „den Glauben unverrückt zu GOtt behielten, und „keiner untreu noch meineydig erfunden würde, „sondern beständig in der Kindschaft bliebe s).

16. Solche gemeine Hoffnung ward durch die unterschiedene Stuffen der Herrlichkeit nicht verringert bey denen, die da wußten, "wie „dieses grosse Gut doch allen würde gemein „seyn, daß sie im Reiche GOttes mit Abra-„ham, Isaac und Jacob zu Tische sitzen soll-„ten, ob sie gleich nach ihrem Leben von „unterschiedenem Lichte glänzen würden t). Sie „würden gleichwol das himmlische Jerusalem „besitzen ohne Drang und Drücken, sie wür-„den es alle haben, und ein jeder würde es „ganz haben. Der grosse Reichthum werde „ohne Mangel seyn u). Diese Erbschaft sey „allen wahren Christen vorgetragen nach der „Verheissung, und nicht aus dem Gesetz„ x). Deswegen wären die nun alle "Blutsverwand-„te unter einem Vater, die ihn liebten und „seinen Willen thäten. Sie wären Brüder, „weil sie von einem Vater in seinem Testa-„ment zu einem Erbe beruffen worden„ y). So suchten sie auch alle im Glauben ein Va-terland. Ebr. 11, 14. Darum riefen sie einander zu: "Warum eilen und laufen wir „nicht, daß wir unser Vaterland sehen, und „unsere Eltern sprechen können? Es wartet „alda eine grosse Anzahl unser von lieben „Freunden, Brüdern, Söhnen; eine ansehn-„liche Menge verlanget uns„ z). Sie sahen an denen Aposteln und andern, wie sie alle Menschen zu dieser Gemeinschaft der Hoff-nung eingeladen hatten, weil doch im Geist-lichen die Herrlichkeit mehr glänze, wenn ihrer viel sie geniessen a). Darum hieß es aber-mal bey ihnen: "Lasset uns in unsere Hei-„mat fliehen! Da ist unser wahres Vaterland, „da ist unser Vater, von dem wir erschaffen „sind, wo unser Jerusalem seyn wird, die Stadt, „die unser aller Mutter ist b). Ich bitte euch, (sagte ein treuer Lehrer zu seinen Schafen) „liebet mit mir, laufet mit mir im Glauben „fort, verlanget das himmlische Vaterland c)! „Wir halten das Paradies für unsere Heimat, die „Patriarchen für unsere Väter. Warum eilen „wir nicht und laufen, daß wir unser Vaterland „sehen und unsere Väter begrüssen können d)? Ein „jeder Pilgrim muß ja in dieser Welt seufzen: „O du gutes Vaterland! O himmlische Heimat!

e) *Minutius Felix* in Octau. et *Lactantius* Epist. c. 2. f) *Asterius* hom. ad Luc. 18. ap. *Photium* Biblioth. Cod. 271 g) *Chrysostomus* hom. 1. in Rom. h) *Augustinus* in Ps. 85. i) Id. in Ps. 52. k) *Paulinus* Ep. 42. ad August. l) Martyres Gallici ad Asiaticos ap. *Eusebium* lib. V. H. E. c. 1. m) *Ambrosius* de Tob. c. 14. n) *Aug.* de 12. Abus. c. 7. o) *Greg. Naz.* Or. de Paup. Am. p) *Aug.* in Ps. 25. q) Idem Ep. 155. ad Martian. r) *Bernh.* Ep. 129. s) *Ambros.* in 1 Cor. 1. t) *Aug.* de bono Conj. c. 23. u) Id. in Ps. 83. et *Chrys.* hom. de Præmiis Spir. S. x) *Ambros.* lib. V. Ep. 20. y) *Aug.* de Ver. Relig. c. 46. z) *Cyprian.* de Mortal. a) *Chrys.* hom. 8. de laudib. Pauli. b) *Ambr.* de Isaac et Anima c. 8. c) *Aug.* Tract. 36. in Ioh. d) *Cypr.* l. c.

„Du Land des Schauens! Du Wohnung der En„gel c)! Findest du einen Christen, so findest du „einen Bürger von Jerusalem, einen Mitbürger „der Engel, der auf dem Wege lechzet und seuf„zet. Geselle dich aber zu ihm, er ist dein Ge„fährte, und wandere mit ihm fort f). Der geist„liche Wandel muß durch den Anker der Hoffnung „in jenem Vaterland feste gesetzet seyn g). Ihr „seyd auf dieser Wallfahrt begriffen, und müsset „fleißig hören, was euch von eurem himmlischen „Jerusalem verkündiget wird„h). Und was dergleichen Ermunterungen hievon mehr unter den alten Christen erschalleten.

17. So süsse aber das Andenken der künftigen Herrlichkeit bey den Kindern des Lichts war, so bitter schien es den Kindern der Finsterniß und des Unglaubens zu seyn, die ohne GOtt, ohne CHristo lebten in der Welt, fremde und ausser der Bürgerschaft Israel, und fremde von den Testamenten der Verheissung, daher sie auch keine Hoffnung hatten. Eph. 2, 12. Massen denn die alten Christen ofte klagten über die Bosheit der Feinde, welche alle ihre Bekenntniß von ihrer Hoffnung verwurfen und verspotteten. Ja, es war vielen auch wol Ernst aus grosser Blindheit, daß sie meynten, es wäre die gröste Schande, wenn sich die Christen einer Hoffnung rühmen sollten der Herrlichkeit, die GOTT geben sollte. Röm. 5, 2. Ohne Zweifel war den Bösen dabey bange, es würde alsdenn ihr Reich und ihre Herrschaft in der Welt aufhören, wenn die Frommen herrschen sollten. "Sie „drohen (saget einer) der ganzen Welt den Unter„gang, und haben ihr Verderben im Sinn, und „sind nicht mit solchen alten Weiberfabeln ver„gnügt, sondern setzen ihrer noch mehr zu: Daß „sie nemlich nach dem Tod wieder würden geboren „werden; und solchen Lügen glauben sie unter ein„ander, aus weiß nicht was für einer Zuversicht: „Wer sie hörte, der sollte meynen, sie wären schon „wiederum lebendig, so gewiß reden sie davon„i). Welche Verspottung denn immerhin währete, also, daß hernach auch andere Scribenten davon gedenken: "Wir werden von euch verspottet, wenn wir „verkündigen, daß GOTT die Welt richten „wird. Drohen wir euch mit der Hölle, so lachet „ihr unser öffentlich. Nennen wir euch das Pa„radis, welches ein Ort ist, der den Geistern der „Heiligen bereitet ist, daß sie da göttlich sollen er„quicket werden, so glaubet ihr eher etwas von den „Elysischen Feldern k). Ihr lasset euch dünken, „daß ihr besser verstehet als wir, daß nemlich dieses „Geschwätze und Kinderpossen sey, was wir uns „versprechen, daß es uns von dem höchsten Köni„ge zukommen werde„. Item l): "Es gefällt „euch das gar nicht, was CHristus sagt, und wird „mit grossem Widerwillen von euch angehört. „Ihr rechnet es für närrische Weissagungen m). „Die Griechen (schreibet ein anderer) glauben „nicht die neue Schöpfung, die von den Christen „verkündiget wird n). Und eben darinnen wird „Irrthum und Wahrheit von einander geschieden. „Jener weiß nur von irdischen Dingen, weil er „keine himmlische Verheissungen hat; er scheuet „sich nicht zu sündigen, weil er meynt, es werde „nicht gestraft werden; er dienet den Lastern, „weil er keine Belohnungen der Tugenden hoffet. „Wer aber im reinen Glauben bekennet, daß er mit „allen müsse offenbar werden vor dem Richterstul „CHristi, 2 Cor. 5, 10. der wird ferne von Sünden „seyn. Gal. 5, 24. o).

18. Ebenermassen hielte man es für nöthig, bey der Lehre von zukünftigen Dingen jedermann zu warnen, "daß gottlose und sündhafte Herzen das„selbe nicht fassen könnten, oder wenn sie es fas„seten, doch es nicht merken liessen, und wünschten, „daß es nicht wahr wäre, weil sie, von ihren Sün„den verführet, dieselbe liebten„. Also würden, zum Exempel, Geizige und Wohllüstige lieber wollen, daß alles nur möchte erdichtet seyn, dadurch sie gedrungen werden, ihre Begierden zu verleugnen. Solche und dergleichen Leute wären es allein, die der Wahrheit künftiger Verheissungen widersprächen p). Wenn demnach die Gottlosen es denen Frommen vor übel hielten, oder gar als Irrthümer verbieten wollten, das Zukünftige nicht aus dem göttlichen Worte vorzutragen, so beriefen sie sich auf die Verheissungen, auch wol vor den Heyden, die nun aus der H. Schrift bereits erfüllt waren, und schlossen also: "Mein! „was ist doch das vor ein Verbrechen, wenn wir „das Zukünftige auch glauben, nachdem wir durch „zwey Stuffen schon den Glauben gelernet ha„ben? (nemlich, da das Vergangene und Gegen„wärtige so eintrift)„ q). Nicht weniger begegneten sie den Ungläubigen also: "Wenn die zu„künftigen Dinge so beschaffen sind, daß sie nicht „mit

e) *Aug.* serm. 145. de Temp. f) Id. Tr. 10. in Ep. Ioh. g) Id. in Ps. 15. h) *Honorius Augustodunensis* serm. in Nat. Dom. i) Cœcilius ap. *Minut. Felic.* p. 335. k) *Tertullian.* Apol. c. 47. l) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 57. m) Ibid. p. 15. n) *Iustinus Martyr* Qu. et Resp. ad Gr. p. 167. o) *Hieronym.* Ep. 14. ad Celant. p) *Lactantius* lib. VII. c. 1. q) *Tertull.* Apol. c. 20.

„mit vorher gefaßter Einbildung können begrif„fen werden: Ist es denn nicht besser gethan, man „glaube aus zwey ungewissen Dingen vielmehr „dem, was einige Hoffnung mit sich bringt, als „was gar keine hat? Denn bey jenem ist keine „Gefahr, in diesem ist ein grosser Schade, nem„lich der Verlust des Heils, wenn nun mit der „Zeit offenbar wird, daß es erlogen gewesen. O „ihr Elende, (fahren sie fort,) was wollt ihr wol „sagen? Fürchtet ihr euch nicht, daß das etwan „möchte wahr werden, was ihr jetzo verschmähet „und verlacht? Oder denket ihr zum wenigsten „nicht heimlich daran, daß, was ihr jetzo nicht „glauben wollet aus Hartnäckigkeit, die spate Zeit „euch verweisen, und eine unwiederrufliche Reue „bestrafen möchte„ r)? Ja, sie sagten ohne Scheu: „Wer den Verkündigungen der Propheten nicht „glaubet, der ist ein Narr, da es noch das betrift, „was noch davon zu erfüllen übrig ist, da doch „schon so viel davon erfüllet worden, was damals „nicht war, als es verkündiget ward s).

19. Unterdessen giengen sie doch mit solchen Geheimnissen von der künftigen Hoffnung, nach der Weisheit, die GOtt darreichte, behutsam und treulich um, also, daß sie den Unglaubigen und Spöttern mit Willen keine Gelegenheit und Materie gaben zu lästern und zu spotten, und sich also weiter an GOttes Wahrheit und Herrlichkeit schwerlich zu vergreifen. Dahero, wenn denen Anfängern im Christenthum dergleichen Hoffnung von der künftigen Zeit (ἐλπὶς τῦ μέλλοντ@ αἰῶν@) durch die Lehrer beygebracht worden war, so ward ihnen zugleich auferlegt, leichtlich keinem Unglaubigen oder ungeübten Catechismusschüler was davon zu sagen. Sie sollten solche Geheimnisse ihrem Vergelter bewahren, wie Cyrillus Hierosolymitanus redete an seine Zuhörer t). So bemerket auch Origenes über den Ort Röm. 11,25. von der künftigen Bekehrung der Juden, daß der Apostel mit Fleiß dieses als ein Geheimniß wolle gehalten wissen, "damit die Glaubigen und Vollkomme„nen diesen Verstand bey sich selbst als ein Ge„heimniß GOttes möchten verschweigen, und „nicht denen Unvollkommenen und Untüchtigen „austragen„ u). Und Lactantius beschleußt auch also seine Bekenntniß von der künftigen Herrlichkeit JEsu Christi, und dessen vor und nachgehenden Umständen x). "Dis ist die Lehre der „Heil. Propheten, der wir Christen folgen. Dis „ist unsere Weisheit, welche die Diener der ver„gänglichen Dinge, die der eiteln Weltweisheit „nachhangen, als eine Thorheit und Eitelkeit ver„lachen. Denn wir pflegen sie nicht öffentlich zu „vertheidigen oder zu befestigen, weil uns GOtt „befihlt, daß wir in der Stille und mit Schwei„gen dieses Geheimniß im Verborgenen und in„nerhalb unsers Gewissens verwahren sollen, und „ja nicht gegen die offenbare Weltkinder mit Wi„derstand und Zank streiten, die nicht Lernens, „sondern Spottens wegen GOtt und die Religion „böslich anfeinden. Denn es soll und muß das „Geheimniß auf das allergetreueste verborgen „und bedecket werden, sonderlich von uns, die „wir Glaubige heissen. Jene aber lästern dis „unser Stillschweigen als ein Zeichen des bösen „Gewissens: Daher sie auch den Keuschen und „Unschuldigen verdammliche Meynungen andich„ten„. Indessen ist gewiß, daß dergleichen Vorstellungen und Betrachtungen der künftigen Herrlichkeit desto fleißiger unter ihnen selbst seyn getrieben worden: wie wir oben gesehen, daß sie in ihren Zusammenkünften meistens von dem künftigen Reiche CHristi, von der Herrlichkeit und Seligkeit geredet haben. Zu den obigen Ursachen aber kam noch diese, weil solche Lehren viel Puncte in sich hielten, die der heydnischen Obrigkeit würden als rebellisch und schädlich seyn vorgetragen worden. Davon wir anderswo sehen werden, in der Materie von der Verschwiegenheit geheimer Dinge bey der ersten Kirche.

r) *Arnobius* l. c. p. 55. s) *Augustin.* lib. X. de Ciu. Dei c. 32. et in Pf. 62. atque ex eo *Prosper Aquit.* Sent. 214.
t) In Procatech. p. 6. u) lib. VIII. ad Rom. p. 590. x) Lib. VII. c. 26.

Das 16. Capitel/

Von der ersten Christen Demuth gegen GOtt.

Summarien.

Die ersten Christen waren demüthig, §. 1. je mehr sie sich selbst kenneten. 2. Demuth war der Grund ihres Christenthums. 3. Daher hielten sie desto fester daran, nach dem Exempel Christi; 4. erkannten sich für nichts, 5. und waren sorgfältig, die Demuth im Verstande zu bewahren, 6. wie auch im Willen, 7. meist im Verborgenen vor GOtt; 8. Blieben ferne von aller Auflehnung, 9. und hielten sich für unnütze Knechte; 10. Doch aber priesen sie desto mehr die Gnade Gottes in ihnen, 11. und nenneten sich wol davon Heilige, 12. doch ohne allen Hochmuth, 13. in wahrer Verleugnung, ohne alle Verstellung, 14. und Einbildung, 15. ob sie wol gerühmet wurden über ihrem Guten. 16. Verständige lebten einander nicht ins Gesicht: Wurden sie aber gelobet, so hielten sie es für eine Stäupe. 17. Am meisten hasseten sie den Eigenruhm, 18. durch Erniedrigung vor GOtt, 19. dem sie alles zum Preise wieder aufopferten, 20. dadurch sie in steter Ruhe und Vergnügung blieben. 21.

§. 1.

Gleichwie der ganze Zweck des wahren Christenthums dahin gehet, daß der Mensch von seinem natürlichen Hochmuth herunter und zur tiefen Demuth erniedriget werde; also erhielte der HERR auch denselben bey denen Glaubigen in der ersten Kirchen. Da hiesse es von solchen in der Busse gedemüthigten Seelen, wie von Paulino geschrieben wird: "Sie „wurfen den grossen Hochmuth und Pracht dieser „Welt von dem zwar großmüthigen, aber nun „desto niederigern Hals herunter, damit sie ihn unter das Joch Christi thäten„ a). Und wie von Victorino stehet: "Es deuchte ihn, daß er grösser Sünden schuldig wäre, daß er über den Geheimnissen der göttlichen Demuth schamroth „worden war, und hingegen sich der gottlosen Religion der stolzen Teufel nicht geschämet hatte, die „er als ein hoffärtiger Nachahmer mitgemachet: „Dahero ward er vor der Wahrheit nun schamroth, „nicht aber mehr vor der Eitelkeit„ b). Wir haben oben von ihrer Bekehrung gesehen, wie sie darinnen angefangen haben, sich selbst recht zu erkennen. Und diese Selbsterkenntniß brauchte GOtt desto kräftiger zu ihrer Erniedrigung, je mehr Elend und Greuel sie nach ihrer verderbten Natur an sich selbst erblicken konnten. Das hielten sie für eine göttliche Sache; ja für die erste Lection im Christenthum, daß ein Mensch sich selbst kennen lernete, denn dadurch komme man auch zur Erkenntniß GOttes, und wer diesen recht erkenne, der werde GOTT ähnlich c). Also dienete die Selbsterkenntniß nicht allein dazu, daß sie hernach dasjenige erwählen konnten, wozu sie am meisten geschickt und geneigt waren in geistlichen Dingen; sondern auch, daß sie vorher ihre Gebrechen fein wüßten, und gerechte Richter über sich selber wären, damit sie das Gute in acht nähmen, von dem Bösen aber immer mehr abwichen d).

2. Hingegen ist es dem unmöglich, in seinen Augen niedrig zu werden, der sich selbst nicht erstlich kennet. "Je weniger sich einer siehet, je weniger „kann er ihm selbst mißfallen: Je grösser aber „das Licht ist, das ein Christe aus der Gnade empfangen hat, je mehr erkennet er sich für strafbar e). „Wer aber ihm selbst noch wohlgefällt, der kann „GOtt nicht gefallen, nicht allein in dem, was er für „gut hält, und doch nicht gut ist, sondern auch „in dem, was wahrhaftig gut ist, und doch nicht „sein eigen, sondern GOttes ist„. Darinnen die erleuchtete Herzen eine grosse Versuchung erkannten, und eine eitele Thorheit, dafür sie sich in der Furcht des HErrn hüten lerneten f). Sie sahen wohl, daß eine solche, auch nur subtile Hoffart, der gefährlichste Feind von der wahren Niedrigkeit wäre, und deswegen sonderlich für einen Greuel zu halten, "weil sie alle Mittel zur Busse und Be„kenntniß ausschliesse, und den Menschen zu aller „Bosheit verwegen, und gegen allen Rath und „Bestrafung verstockt mache„ g). Dahero jener erfahrne Christe seinen Brüdern riethe, so oft ihr Herz ihnen durch Hochmuth zu schaffen machen wollte, daß sie sich selbst ernstlich also anredeten: "Weiche von mir! denn wer bin ich? Was „habe ich wol jemals gutes oder vortrefliches ge„than„? Dabey sie denn die grossen Thaten der Mär-

a) *Augustin.* Epist. 41. ad Licentium. b) Idem lib. VII. Confess. c. 2. c) *Agapetus* Scheda Regia n. 3. d) *Ambros.* lib. I. Offic. c. 40. e) *Gregorius M.* Lib. XXV. Moral. c. 3. f) *August.* lib. X. c. 39. Confess. g) *Cassiodorus* de Amic.

Märtyrer und andere herrliche Gaben der berühmten Glaubigen erwegen sollten, damit sie in Gegenhaltung ihres Lebens dadurch beschämet und erniedriget würden h). Ja, sie mußten gewißlich die Gefahr für desto grösser achten, je mehr ihnen der HERR Gnade beygeleget hatte. Denn sie erfuhren ja wohl, "daß die andern Laster „denen trägen und unnützen Leuten nachstelleten, „aber die Hoffart denen Emsigen und Frommen„ i). Habe der Mensch gleich alles andere überwunden, so bleibe doch diese Versuchung des Satans noch zurücke. Er mache es wie ein listiger Soldat, der zuerst die kleinesten Pfeile verschiesse, und zuletzt ein scharfes Schwerdt ausziehe, welches eben die Hoffart sey k). Davon auch jener Christliche Poet also schreibet l):

Die Hoffart hat wol tausend Waffen,
Damit sie uns kann Unruh schaffen:
Sie braucht dazu die besten Werke,
Und mehrt im Guten ihre Stärke.

3. Demnach bliebe es bey allen Kindern Gottes wahr, was Cyprianus erkannte: "Diß sey „der erste Eingang zur Religion, wie es der erste „Eingang Christi in die Welt gewesen, daß, wer „da gottselig leben wolle, der müsse niedrig bey „sich selbst gesinnet seyn, und sich nicht vornehmen, „in Dingen zu wandeln, die ihm zu hoch und zu wunderlich seyn. Der Grund der Heiligkeit sey allezeit die Demuth gewesen; hingegen habe der stolze Hochmuth auch nicht im Himmel bestehen „können„. Und ein anderer: "Wer ein geistlich „Gebäude durch die Gnade Christi angefangen „hat, der muß zum Grund des wahren Gottesdienstes die Demuth legen. Es mag einer alles „Gute haben: wo er den Grund der wahren „Demuth nicht haben will, so kann es nicht bestehen. Was von unten aufgebauet wird, das „wird in die Höhe gerichtet, was von oben erhöhet wird, fällt zu Boden m). Christus selber „hat den Weg durch lauter Demuth gebahnet, „weil die Menschen durch Hoffart von GOtt abgewichen waren, und dahero zu ihm nicht ohne die „Demuth wieder gelangen konnten. Ja, GOTT „selbst hat sich um ihrentwillen erniedriget, damit „auch der menschliche Hochmuth also sich nicht „entbrechen dürfte, den Fußstapfen Gottes nachzuwandeln, weil er doch demüthigen Menschen „nicht folgen wollte n). Also bestehet nun die ganze Zucht der Christlichen Weisheit nicht in vielen Worten oder subtilem Disputiren, noch in „der Begierde eines eiteln Ruhms, sondern in der „wahren und willigen Demuth o). Diese muß „zum Grunde alles Guten geleget werden, und „ohne sie ist an keine Tugend einmal zu gedenken„ p). Jener Altvater wußte bey allen seinen geistlichen Uebungen doch nichts nöthigers und bessers zu rühmen, als diesen Weg, daß man sich selber beschuldigte und anklagte q), dadurch er eine stete Erniedrigung vor GOtt an sich selber verstund. Ein anderer wußte denen Lehrbegierigen gleichfalls nichts nöthigers vorzutragen, als dieses: "Sie sollten Trübsal höher achten als „Ruhe, Schmach für besser als Ehre, und Geben für seliger als Nehmen r).

4. Dieses war nun ihre vornehmste Sorge, wie sie fest an der Demuth halten möchten, so wol aus Betrachtung der Hoheit ihres Vaters im Himmel, und Dagegenhaltung ihres Elendes, als auch aus dankbarer Erkenntniß der grossen Barmherzigkeit desselben gegen jeden. Dabey sie denn allen Genuß lauterlich ihm allein zuzuschreiben, und sich dessen unwerth zu schätzen gelernet hatten, auch deswegen alle Gnade wiederum ihm aufopferten, und zu des HErrn Preis anwendeten. 1 Petr. 5, 5. 1 Cor. 4, 7. Sie wußten ganz wohl, daß sie in CHristo JESU alles hatten und waren, was ihnen ihr himmlischer Vater aus ewiger Liebe zugedacht und verheissen hatte: Gleichwol waren sie an sich selbst in ihren Augen nichts, eben deswegen, weil sie von GOtt alles haben mußten. Mit was vor Freudigkeit muß sich doch Ignatius erinnert haben der Demuth, die in den Christen zu Magnesia nach eben dem Grunde wohnte, als er so an sie schriebe: "Ich weiß, daß ihr euch nicht „lasset aufblasen, denn ihr habt JEsum CHristum „in euch selbst, oder seine Demuth (wie der Ausleger es gibt). Ich weiß, daß ihr schamroth „werdet, wenn ich euch lobe, wie geschrieben stehet, der Gerechte klagt sich selbst an„ s). Und freylich wirkte das Exempel JEsu das meiste bey ihnen, wie wir oben bey seiner Nachfolge im 8. Cap. gesehen haben. Philip. 2, 1. u. f. Da liessen sie sich keinen Hochmuth einnehmen, sondern sie giengen alsbald bey solchen Anfechtungen mit ihrer Andacht in das Paradies, und wünschten das zu seyn, was sie noch nicht waren, sondern erst

h) *Nilus* de VIII. Vit. Cogit. p 214. i) Idem ib. p. 212. k) Syncletica in Vita ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 232. l) *Prosper Aquitan.* Epigr. 48. m) *Cæsarius Arelatensis* hom. 11. n) *August.* in Psal. 33. o) *Leo M.* Serm. VII. in Epiph. c. 4. p) *Chrysost.* hom. 35. in Gen. q) *Vitæ PP. Gr.* lib. V. c. 15. n. 19. r) Paphnutius in Apophth. ap. *Cotelerium* Tom. I. p. 560. s) Epist. ad Magnes.

werden sollten t). Wozu ihnen auch viel dienete die äusserliche Verachtung und Verfolgung von der Welt u), da der HERR selber diesen schmalen Weg ihnen vorgegangen war, und sie ihm nachzufolgen geruffen hatte, wie wir bey der Verleugnung hören werden. Ja, ihr liebreicher Vater selber that ihren Seelen oft dieses zu gut, daß er ihnen den völligen Genuß der Gnade und Erquickung entzog, nur damit sie nicht stolz werden, und in Sicherheit gerathen möchten x). Sodann lernten sie recht, sich für unwürdig halten dessen, was sie schon von GOtt genossen, oder noch weiter genieſſen sollten. Da wurden sie recht arm am Geist, und dabey selig gepriesen, Matth. 5. worinnen sie blieben nach dem Willen des HErrn y).

5. Solche Armuth am Geiste vermochte die Gnade in ihnen zu wirken, ungeacht sie sie vor sich selbst niemals leer ließ von ihrer Kraft und Licht. Denn sie durften nichts von ihr in ihrer Eigenheit besitzen, und sich damit groß machen; sondern vor sich selbst waren sie doch im Geist niedrig und schlecht, nichts habende, nichts wissende, ob sie gleich viel hatten und wußten. Sie nennten sich mit ihrem Vater Abraham auch bey ihrem stärcksten Glauben dennoch vor dem HERRN Staub und Asche. Sie meynten nicht, daß sie etwas wären, sondern hatten ein zerknirscht und zerschlagen Herze z). Die Worte ihres HErrn und Meisters waren ihnen stets vor Augen, daß sie nicht in das Himmelreich kommen würden, wo sie nicht umkehrten, und wie die Kindlein würden. Matth. 18, 3. 4. c. 19, 14. Je mehr nun der alte Adam bey den stolzen Herzen unwillig ward, daß er vernichtet werden sollte, je kindlicher wurden die Glaubigen gesinnt vor ihrem Vater, der eben durch solches Gleichniß die Hoffart desselben anklaget und richtet a). Denn sie mußten ja wahrhaftig Kinder seyn, wann sie anders wiedergeboren und zum ewigen Leben erneuert waren b). Aus dieser Kraft konnten sie immer an der Bosheit mehr zu Kindern werden, und doch zugleich an dem Verständniß vollkommen seyn. 1 Cor. 14, 20. Wer sich nicht also erwiese in der That, den erkannten sie nicht davor c). Man erfuhre auch wohl, "wie der die Hoheit GOttes „nicht erreichen könnte, der bey sich selbst nicht gering und nichts würde in Erkenntniß seiner selber„ d). Es hatte auch dem Vater einmal gefallen, den Unmündigen seine Weisheit zu offenbaren, Matth. 11, 25. 26. und denen Weisen die Geheimnisse der himmlischen Worte zu verbergen. „Den Kindlein an der Bosheit, nicht am Verstand, gab ers; denen aber, die in der Einbildung ihrer Thorheit klug seyn wollten, gab er „nichts: Welches denn billig war, weil die endlich zu Narren werden mußten in ihrer Weisheit, „welche nicht in GOtt Kinder zu werden verlangten e). Solche Kinder wurden sie durch den „Glauben und Gehorsam desselben, die dem Vater folgten, die Mutter liebten, den Brüdern „kein Böses gönnen wollten, keine Sorge für die „Nahrung hatten, nicht hoffärtig waren, nicht „zornig, nicht lügenhaft, glaubten dem, was „man ihnen sagte, und hielten für wahr, was sie „hörten. Und diese Gewohnheit und Wille machte ihnen den Weg zum Himmel leichte. Wer „darinn fest gesetzet war, der hatte die Art der Demuth JEsu an sich„ f). Wovon einer in gebundener Rede ohngefehr also schreibet g):

Der ist vor allen hoch gestiegen,
Wer andern sich ganz unterwürfig macht:
Wer allen kann zu Füssen liegen,
Der ist von GOtt und Engeln hoch geacht,
Ist wie ein Kind, das kein Gepränge liebet,
Nicht Aemter sucht, nicht stolz und schwülstig ist,
Nicht Wohllust und die schnöde Geldsucht liebet:
So mußt du seyn in deinem Sinn, mein Christ.
Je tiefer du zur Erde wirst gebeugt,
Je höher denn dein Geist gen Himmel steigt!

6. Das konnte allein göttliche Kraft und Weisheit in ihnen schaffen, daß sie zwar keine knechtische schüchterne Furcht gegen ihren Vater hatten, doch aber immer sorgten, wie sie die geistlichen Gaben wohl anwenden und behalten möchten. "Und „in dieser Sorgfalt blieben sie fein niederträchtig, „daß ihnen solche niedrige Gedanken von sich „selbst gleichsam natürlich wurden. Je höher „Erkenntniß sie von GOtt erlangten, je mehr hielten sie sich für einfältige Idioten; und je mehr sie „gelernet hatten, desto weniger meynten sie zu „wissen. Denn die Gnade fuhr in ihnen fort, „und

t) *Hieronym.* Epist. 22. ad Eustoch. u) Vita Syncleticæ n. 53. *Coteler.* x) *Macar.* hom. 29. y) Idem homil. 18. z) *Macar.* hom. 12. a) *August.* in Ps. 112. b) Id. serm. 11. de Diuers. ad baptizatos. c) *Tertullian.* cont. Valent. c. 2. d) *Cassiod.* de Amic. e) *Hilar.* can. 11. in Matth. f) Ib. can. 18. g) *Calius Sedulius* lib. III. Oper. Paschal. p. 548.

„und hatte sie durch und durch eingenommen, daß „sie sie, wie eine Amme ein Kind, truge, und gen „Himmel führte„ h). Viel weniger aber liessen sie ihrer natürlichen Vernunft Raum, "daß sie „auf einigem Wahn bestehen bliebe, aus Einbil„dung, sie verstünde alles wohl, sondern sie schä„meten sich nicht, etwas zu bessern oder zu ändern, „und so sie noch ein mehrers erfahren sollten, das „wollte ihnen GOtt schon offenbaren, Phil. 3, „15.„ i). Hatte eine Seele ihre natürliche Thorheit einmal gründlich erkannt, und die Unerfahrenheit ihres Unverstandes gesehen, so war sie desto mehr begierig, immer durch die Klugheit der Gerechten zur Weisheit GOttes gebracht zu werden. Sie schränkte die Kraft und Weisheit GOttes gar nicht enge ein, aus Einbildung einer vollkommenen Erkenntniß, sondern wußte, daß das nur von GOtt wohl erkannt und geglaubet werde, worzu er selbst der Helfer und Grund ist k). Auf solchem Wege ward sie bewahrt vor den Versuchungen des Widersachers, der denen Unvorsichtigen mit solchen schändlichen Gedanken nachstellet, daß sie sich einbilden, sie haben nun schon begriffen, was andere noch nicht wüßten, und erdichteten ihnen einen Haufen guter Betrachtungen, die sie ihnen selbst zuschrieben l). Von diesen waren die wahren Kinder weit entfernet. Und dieses war ihre Demuth in ihrem Verstande.

7. In Ansehung ihres Willens war vornemlich ihre Demuth herzlich, aufrichtig, und nicht verstellt oder ungegründet. "Der Ehre GOttes „und seinen in sie gelegten Gnadengaben ward „hierben nichts vergeben. Er machte sie groß am „Gemüthe, aber demüthig im Herzen: in dem Jhrigen waren sie niedrig gesinnt; aber in ihrem „Sinn waren sie nicht niedrig: denn dieser war „schon im Himmel, und ihre Seele wohnte schon „in der Höhe„ m). So konnten sie hoch seyn und konnten niedrig seyn. Phil. 4, 12. Wer wollte dann auch dieses ihnen für einen eitelen Ruhm auslegen, wenn sie gegen die Heyden von sich bezeugten, wie jener thate: "Bey uns verlanget „man keine eitele Ehre, wir sind auch nicht unter„schiedener Meynungen; sondern wir scheiden „uns von gemeinen und irdischen Dingen ganz „ab, sind den Geboten des HErrn ergeben, und „folgen dem Gesetz der Unsterblichkeit. Was nur „zum menschlichen Ruhm sich schickt, davor haben wir einen Greuel. Die Reichen betrachten „nicht allein mit uns des HErrn Willen, sondern „auch die Armen. Ein jedes Alter wird bey uns „schlechthin geehret„ n). Dagegen konnten auch den Heyden nicht unerinnert lassen, wie sie bey aller ihrer vermeynten Demuth dennoch lauter Ehre und Lob suchten. Als, wenn sich die Lacedämonier grausamlich geisselten, und dabey einen grossen Ruhm der Geduld zu erjagen meynten, auch nach ihrem Tode Ehrensäulen und Bilder erlangten. Den Christen aber wurde es für eine Raserey ausgelegt, wenn sie um GOttes willen alle Schmach und Schmerzen litten, und dabey die Auferstehung wahrhaftig hoffeten o). Weswegen diese sich auch unter einander treulich ermahneten, "daß ja niemand mit verstellter „Demuth Ehre suchen, oder gar sich in Hoffart „selbst erheben möchte, sondern sich von ganzem „Herzen vor dem HErrn beugte in wahrer Demuth und Armuth des Geistes p). Ein anders „sey, die Tugend wahrhaftig haben, ein anders, „nur die Gleichheit derselben. Diejenige Hoffart „sey noch viel schändlicher, die unter einigen Zeichen der Demuth sich verstecke, gleichwie insgemein die Laster greulicher seyn, die unter dem „Schein der Tugenden verborgen liegen. Darum sollte ein jeder Christe der Niederträchtigkeit „nachjagen, die nicht gewiesen und verstellet werde mit den Geberden des Leibes oder gebrochener „Stimme, sondern die mit reiner Bewegung des „Herzens ausgedrucket werde„ q). Denn die verstellte Demuth könne man bald an ihren Früchten erkennen. Zum Exempel: Wenn einer geschimpfet wird, und es nicht vertragen kann, sondern alsbald wiederum schmähet, der sey noch gar nicht niedrig gesinnt, ob er gleich äusserlich einen Schein davon sehen lasse, und eben darinn eine Ehre suche r).

8. Im Gegentheil war dieses "ein gewisses „Kennzeichen der Christlichen Gottseligkeit, daß „einer zwar diese insgemein für das höchste Gut „achtete, aber sonderlich diejenige recht für sein „Eigenthum besässe, welche unsichtbar und der „Welt unbekannt wäre„; wie jener von seinem Bruder öffentlich dergleichen bezeugete s). Der denn auch von einer frommen Christin erzehlet, „daß die höchste Vollkommenheit ihres herrlichen „Geistes diese gewesen, da sie sich nicht so wol „fromm vor der Welt gestellet, als wirklich dahin getrachtet habe, in der That recht gottselig „zu leben, sonderlich in solchen gottseligen Werken, welche demjenigen nur bekannt sind, der in „das

h) *Macar.* hom. 16. i) *Hilar.* lib. XI. de Trinit. k) Id. lib. IV. l) Vita Synclet. l. c. n. 49. m) *Hilar.* in Ps. 130. n) *Tatianus* Or. ad Gr. p. 167. o) *Tertullian.* Apol. c. vlt. p) *Hieronym.* in Dan. III. q) Id. epist. 14. ad Celant. r) Vita Synclet. l. c. n. 59. s) *Gregor. Nazianz.* Orat. 10. de Cæsario.

„das Verborgene siehet „c). Dergleichen auch von einer andern, mit Namen Syncletica, gelesen wird, "daß sie nicht so wol sich bemühet habe „guts zu thun, als ihre guten Werke zu verbergen, „nicht zwar etwan aus Neid, sondern aus dem „Trieb der göttlichen Gnade„ nach Matth. 6, 3 u). Und so sollte es ja billig unter allen rechtschaffenen Christen zugehen, "daß man alle eitele Ehre „verschmähete, und in allen guten Verrichtungen dahin sähe, damit alles Gepränge und affectirtes Lob ferne bliebe. Dazu denn die, so etwas Guts gethan hätten, sich des apostolischen „Worts fleißig erinnern möchten: Nicht aber „ich, sondern die Gnade, die in mir wohnet. 1 Cor. 15, 10. Und des HErrn selbst: Ohne mich könnt ihr nichts thun. Joh. 15, 5.„ x). Sonst pflegt ein solcher eitler Ruhm alle Tugenden zu verdunkeln, und den Glauben zu vertreiben; wie Christus sagt: Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von Menschen suchet? Aber die Ehre bey GOTT suchet ihr nicht. Joh. 5, 44. Denn das Gute muß um sein selbst, nicht um eines andern willen erwählet werden, woferne man nicht das für besser halten wollte, weswegen man etwas thut, als die That selber, die von GOTT herkommt. Da doch nichts bessers ist, als GOTT und GOttes Werk y). Dahero war dis ein treflich Zeichen bey den Alten des wahren Christenthums: "Wer GOTT „gefällt, der will es vor Menschen verborgen halten; und ob er gleich alle Schätze seines Königes „besitzt, so will er sie doch verbergen, und überall „bekennen: Der Schatz ist nicht mein, sondern ein „anderer hat ihn nur bey mir eingesetzt. Ich bin „ein Bettler, und wenn er ihn von mir fordert, „so muß ich ihn hingeben. Wer aber sagt: Ich „bin reich, und habe genug, und bedarf nichts, den „hielten sie für keinen Christen, sondern für einen „irrigen Menschen„ z). Ueberhaupt achteten sie es für rathsamer, das Gute, das sie hatten, zu verbergen, als damit zu pralen. Wie ein Bettler, wenn er Almosen suchet, nicht schöne Kleider zeigt, sondern die halbblossen Glieder und Wunden, damit er Barmherzigkeit erlange a). Oder wo es ja die höchste Noth erforderte, etwas Gutes öffentlich sehen zu lassen, so bemüheten sie sich, "daß „doch ihre Absicht im verborgenen gut bliebe, damit „sie dem Nächsten ein gut Exempel gäben, und „doch in ihrem Verlangen wünschten, daß es allzeit möchte verborgen bleiben, und sie allein „GOTT gefielen b).

9. Vor GOTT ihrem Vater war der wahren Kinder Auge so einfältig und redlich, daß sie mehr wünschten, als ihnen selbst zutrauten, fromm zu seyn c). Denn ihm selbst etwas zutrauen ausser GOTT, wäre kein Glaube, sondern eine grosse Untreue gewesen. Der hiesse nur wahrhaftig glaubig, der ihm selbst nicht glaubte, noch auf sich hoffte, sondern ihm selbst als ein unnütz Gefäß schiene. Dis geschahe; "wenn sich die Seele immer selbst untersuchte vor dem, dem die „Demuth sonderlich gefällt, und also ihr selbst „mißfiele, damit sie dahin käme, was sie noch „nicht meynte zu seyn. Denn wo jemand sagte, „nun ists genug, so war es aus mit ihm; er mußte „vielmehr immer dazu thun, und fortwandeln, und „zunehmen d). Sonst war nichts gefährlicher bey „der Gottseligkeit, als das Andenken dessen, was „etwa guts geschehen war. Denn es brachte „gleich zweyerley Schaden, einmal, daß es träge zum Wachsthum machte, und dann, daß es „zum Hochmuth reizte„ e). Wer nun seiner Sünden vergaß bey dem Guten, was er hernach gethan hatte, und hingegen auf dieses immer sahe, ja wol gar sich deswegen nun für ganz heilig hielte, der dachte nicht auf die Strenge des Richters, wie er vor ihm über die Unvollkommenheit seiner Werke nicht trotzen könnte; Er sahe auch nicht, wie viel er überdis noch schuldig war zu thun. "Wie etwa ein Reisender nicht so wol „siehet auf den Weg, den er schon zurük gelegt „hat, als auf den, den er noch vor sich weiß; so „wenden die Auserwählten ihre Augen hinweg von „dem, was ihnen gefallen könnte, sie unterdrucken alle unordentliche Freude über ihren guten „Werken, und sind über dem vielmehr betrübt, „was sie entweder gar nicht, oder unrecht gethan „haben. Ja, sie halten sich alles Guten unwürdig, und sehen fast allein ihre Frömmigkeit nicht, „die sie doch allen zum Exempel ohne ihr Wissen „sehen lassen f). Finden sie einen Fehler an sich, „so demüthigen sie sich vor GOtt, und bessern ihn: „Ist etwas Gutes bey ihnen, so beharren sie vielmehr in dem Vorsatz, als daß sie sich dadurch sollten aufblehen lassen, oder andere verachten, und „ihnen eine Gerechtigkeit daher zuschreiben„ g). Sie hüten sich auch dadurch vor dem Fall in den Hochmuth, daß sie ihre Tugenden gegen das Leben frömme-

t) Idem Orat. II. de Gorgon. u) l. c. n. 15. x) *Nilus* de VIII. Vit. Cogit. p. 209. y) *Euagrius Scitensis* Cap. præf. z) *Macarius* hom. 15. a) *Bernhard.* Serm. 3. in Adu. Dom. b) *Gregor. M.* hom. 11. in Ezech. c) *Paulinus* in Præcat. d) *Bernhard.* Serm. 5. in Vig. Nat. e) *Augustin.* Serm. 15. de Verb. Apost. f) *Gregor. M.* lib. XII. Moral. c. 6. g) *Athanasius* Vit. Anton. p. 144.

frömmerer Leute halten, und also vor ihnen geniedriget werden h).

10. Bey ihrem grossen Licht der Erkenntniß und äusserstem Verleugnung nun spürete man doch einen so niedrigen Sinn, daß sie aller Hoffart spinnenfeind waren. Denn "wären gleich ihre „übrige Werke des Glaubens alle herrlich gewesen, daß ihr Gehorsam in der Bewahrung aller „Befehle des HErrn verblieben wäre; so würde „doch ihr Andenken verloschen seyn, wenn sich die „Hoffart eingefunden hätte i). Die demüthige „Erwartung in dem Gefallen GOttes mußte den „Lohn einer langen Geduld erhalten, wenn sie die „Frucht der Gottseligkeit in dem Glauben ihres „Herzens bewahrten, und kein Lob von Menschen „verlangten k). Hatten sie gleich unzählige „Früchte der Gerechtigkeit gethan, so war es doch „denen, die in CHristo waren, als wenn sie nichts „gethan hätten, wegen des unersättlichen Verlangens, das sie nach dem HErrn hatten„ l). Also mußten sie, zum Exempel, sagen von ganzem Herzen, wenn sie im Gebet beharret waren: "Ich „habe nicht im Gebet beharret, ich muß nun erst „anfangen mich zu üben„. Dabey sie gleichwol allzeit eine Hoffnung und Vertrauen von dem künftigen Reich und ihrer Freyheit haben mußten, und sagen: "Bin ich heute noch nicht frey, „so werde ich morgen frey werden m). Sie mußten nicht wissen in Demuth, und zurück denken, „daß sie nun besassen, was sie vor ihrer Wiedergeburt noch nicht hatten, dazu sie die Gnade „brachte. Sie mußten ihre Seelen nicht achten, „sondern sich von Natur für verwerflich halten, „ob sie gleich vor GOtt herrlich waren. Wenn „sie in der Erkenntniß GOttes wuchsen, war es ihnen noch immer, als wenn sie nichts wüßten: „Vor GOtt waren sie reich, vor sich selbst arm„ n). Dahin jener alte Lehrer sein Absehen hatte, als er einem, der sich rühmte, wie er allezeit an GOtt gedächte, also antwortete: "Es ist eben nichts „Grosses, daß du deine Gedanken bey GOtt hast. „Aber das ist viel, wenn du siehest und erkennest, „daß du geringer seyst als alle Creaturen„. Womit er dem ungeübten Menschen seine Einbildung von seiner grossen Andacht benehmen wollte o). Ein anderer pflegte sich also in diesem Stück der Niedrigkeit zu üben: Wenn einer zu ihm kam, der ihn für einen frommen, heiligen Mann mit Furcht und Scheu ansahe, so redete er gar nichts zu ihm, und war betrübt: Wenn aber ihn einer verächtlich tractirte, und ihm seine vorige Sünden vorwurfe, so antwortete er ihm mit Freuden p).

11. Nichts desto weniger, und ungeacht sie in so grosser Niedrigkeit ihres Herzens vor dem HErrn stunden, so vergaben sie doch dabey seiner Ehre nichts, daß sie die Gnade, die er an ihnen gethan hatte, nicht hoch gepriesen hätten. Nur schrieben sie nichts ihnen selber zu, wenn sie sich selbst unter einander dennoch im richtigen Verstand Heilige, Gerechte, Fromme, Gottselige, und dergleichen, ohne Bedenken nennten: Welches bereits von denen Aposteln häufig geschahe, davon ihre Briefe noch zeugen, und denn von ihren Nachfolgern. Man wußte dazumal nichts von dem Mißbrauch, daß man nur gewisse Leute für Heilige ausgab, oder auch die Verstorbenen nur also nennte, wie Baronius q) und Albaspinäus bey den Papisten mit andern gestehen r). Vielweniger kam es bey den ersten Christen auf blosse Titel an, sondern es war theils ein Zeugniß der Gnade GOttes an ihnen, theils eine Aufmunterung, diesem Beruf gemäß zu wandeln. Denn so beschrieben sie einen Heiligen, der des Glaubens theilhaftig worden war, und dabey ein unbefleckt und untadelich Leben führte s); oder kürzer, der im Glauben und Leben heilig war; wie es Chrysostomus etlichemal ausdrückt t). Der auch zu seiner Zeit bey dem Verfall mit der neuen Gewohnheit übel zufrieden war, da man die wahren Christen nicht mehr wollte Heilige nennen, sondern ihnen andere Namen von zeitlichen Dingen gab u). Denn, (wie ein anderer die Ursache anzeigt,) „der macht sich einer grossen Sünde schuldig, „der etwas für unheilig erklärt, das doch heilig ist, oder ein unheiliges Glied für heilig „ausgibt, weil er also an dem Leibe CHristi sündiget und irret. Esa. 5, 20.„ x). Demnach erkannten sie den "wahrhaftig für heilig, der nach dem innern Menschen gereiniget und geheiliget war„ y). Deswegen sie sich also einander erinnerten: „Wenn der Apostel die Christen Geheiligte nennet, so kann auch ein jeder Glaubiger sagen: Ich „bin heilig. Dis ist keine Hoffart eines Stolzen, „sondern eine Bekenntniß dessen, der nicht undank-

h) *Gregor. Naz.* Carm. 19. de Beatit. i) *Hilar.* in Pf. 118. k) Id. in Matth. c. 4. l) *Macar.* hom. 10. m) Id. hom. 26. n) Id. hom. 27. o) *Vita PP. Gr.* lib. V. c. 15. n. 47. p) Ib. lib. VII. c. 12. n. 2. q) An. XLIII. n. 15. vbi e Scriptura, *Ignatio, Polycarpo, Tertull.* et aliis probat. r) Lib. I. observ. 25. n. 4. e *Concil. Mileuitano, Tertull.* etc. s) *Chrysostom.* hom. I. in Ephes. t) Idem hom. 10. in Ebr. et hom. I. in Colos. u) Idem hom. 10. in 2 Cor. 4. x) *Hieronymus* in Philem. Comm. y) *Macarius* hom. 17.

„bar will seyn. Denn wo du sprächest, du wärest „heilig vor dich selbst, so bist du stolz; aber wo du „an Christum wahrhaftig glaubest, und sein „Glied bist, und doch dich nicht heilig nennest, so „bist du undankbar. Damit du nun weder hof„färtig noch undankbar seyn mögest, so sprich zu dei„nem GOtt: Ich bin heilig, weil du mich geheiligt „hast; weil ichs empfangen habe, nicht weil ichs „schon gehabt habe; weil du mirs gegeben hast, „nicht weil ichs verdienet habe„ z). Wie davon auch ein Christlicher Poete gedenket a):

Wie, wird die Heiligkeit, die alles heilig machet,
Was ihr Gemächte ist, von uns noch heilig seyn?
Ja, wenn das Herz vor ihm in reinem Glauben wachet,
Da kann der heilge Schmuck in Tempel gehen ein.
Wenn der uns heiligt erst, der Seel und Geist erhebet,
Darauf der ganze Mensch in reinem Wesen lebet.

12. In diesem Verstande war es nun in öffentlicher Gemeine bräuchlich, die Christen Heilige zu nennen; wie aus der bekannten Formul zu sehen ist, die sie bey dem Nachtmahl hatten: Den Heiligen ist alles heilig, da sie denn mit heller Stimme Heilige genennet wurden b). Nicht weniger thaten sie es in ihrem Briefwechsel, daß sie einander nenneten heilige Brüder c), heilige Schwestern d), gottselige und heilige Brüder e), ja weiterhin gar an einander schrieben: Deine Heiligkeit, deine Gottseligkeit, deine Andacht, u. s. w. Eben so hielten sie es auch, wenn sie sich und andere für Reine erkannten und bekannten, dadurch sie solche verstunden, "die alles durch den Glauben „an den Vater und Sohn festiglich thaten, und „von dem Worte GOttes Tag und Nacht rede„ten, damit sie mit guten Werken gezieret wären„ f). Dazu sie ein unbefleckt Gewissen und reines Herz erforderten, ohne welches niemand das Brod des Lebens essen konnte g). Der Nutz aber solches reinen Lebens wurde für beständig und ewig von ihnen erkannt, dessen Fleiß sie auch für das beste hielten h). Denn ob gleich das Fleisch durch die Sünde verunreiniget und verderbet war; so wußten sie doch wohl, "daß es der HErr wiederum heiligte, mit „seinen Geheimnissen und Zucht gleichsam klei„dete, und seine Reinigkeit liebte, seine Züch„tigung beförderte und billigte„ i). Dahero dis ihr sonderbarer Grund und Trost war, daß der Heiland sie selbst rein, und deswegen selig sprechen wollte. Joh. 13, 10. 15, 3. Matth. 5, 8. ꝛc.

13. Inzwischen hielten die wahren Christen gleichwol fest an der Demuth, und wollten sich nicht rühmen, als hätten sie das nicht empfangen, was sie doch von GOtt alleine hatten. 1 Cor. 15, 7. Die Gnade war bey vielen überschwänglich groß, und die Gaben leuchteten an ihnen mächtiglich; aber desto mehr hatten sie Erinnerung nöthig, daß sie sich keiner hohen Gnade überhüben. "Es mag „einer gleich (schriebe Clemens von Rom) gläu„big seyn, oder mächtig in der Erkenntniß, weise „in Prüfung der Reden, keusch und rein in Wer„ken: Je gröſſer er scheinet zu seyn, desto niedri„ger soll er werden, und nicht das Seine suchen, „sondern was allen nutzet„ k). Und ein ande„rer: Wenn wir erhöhet werden, und uns auf die „Salbungen und Werke der Gerechtigkeit ver„lassen, oder mit der Hoheit eines Amtes begabet „seyn, so müssen wir uns nicht erheben, oder GOtt „versuchen, sondern niedrig gesinnt bleiben; viel „weniger durch die Ehre der Welt und der gegen„wärtigen Thorheiten uns fangen lassen„ l). Denen denn viel andere beystimmen, wovon ich nur etliche anführen will. "Es müssen zwar „alle Christen die Demuth bewahren, weil keiner „die Lehre des Evangelii recht erkennet, der nicht „den HErrn JEsum als einen Lehrer der Demuth „drinnen findet. Matth. 11, 29. Aber die sind „sonderlich dessen bedürftig, welche etwa mehr „Gutes vor andern haben, damit es heisse: Je hö„her du bist, je tiefer demüthige dich, damit du „vor GOTT Gnade findest. Sirach 3, 20. m). „Siehest du einen sich erheben und stolziren, weil „er etwa eine Gnade von GOtt erlanget hat, und „wenn er gleich Wunder thäte und Todten auf„weckte, wofern er nicht ganz niedrig ist, und „sich für nichts hält, noch arm am Geiste, und „elend

z) *Augustinus* in Psal. 85. a) *Cælius Sedulius* lib. III. Op. Pasch. p. 540. b) *Chrysost.* hom. 17. ad Ebr. c) *Paulinus* ep. 30. *Hieronymus* Ep. 35. 55. et lib. I. adu. Iouin. *Augustin.* Ep. ad Memorium etc. d) *Ambros.* Ep. 64. e) *Cyrillus Alexand.* Epist. Canon. de Proelo. f) *Irenaus* lib. V. c. 12. g) *Origenes* Tract. in Matth. 15. h) *Gregor. Nazianz.* Carm. I. ad anim. suum. i) *Tertullianus* de Resurrect. c. 9. k) Epist. p. 63. l) *Irenaus* lib. V. c. 14. m) *Augustinus* in Ps. 33. conc. 2.

„elend ist; so wird er unwissend von der Sünde „hingerissen. Ja, wenn er auch Zeichen thun könn„te, muß man ihm nicht glauben. Denn das „ist das Zeichen des wahren Christenthums, daß „der, so GOtt gefällt, es den Menschen zu verber„gen suche n). Wie die Christen dem äusserlichen „allen abgesaget haben; also, wenn sie auch Weis„heit besitzen, oder Beredtsamkeit, so muß er doch „alles ferne von sich thun, und für nichts achten, „damit er auf die thörichte Predigt möchte er„bauet werden, welches die wahre Weisheit ist o). „Die ausserordentlichen Gaben sind nur Erinne„rungen, wer aber darauf bestehet, der ist doch „klein, ob er schon im Licht ist. Denn es sind viel „unter den Brüdern zu solchem Grad gelanget, „und haben die Gabe gehabt, gesund zu machen, „zu weissagen, und Offenbarungen zu haben. „Weil sie aber zur vollkommenen Liebe nicht kom„men sind, darinn das Band der Vollkommenheit „ist, sind sie in Streit gerathen und verloren wor„den p). Es gehört sich vielmehr, GOtt zu dan„ken, wenn er durch uns etwas thun will, daß „wir würdig werden von ihm beruffen zu seyn. „Und dieses soll bey aller Tugend geschehen q), „damit sich niemand für den Urheber seines Gu„ten halte, und in seinem Herzen sage: Das hat „mir meine Kraft und Geduld zuwege bracht; „sondern, daß er den HErrn seinen GOtt bey sich „habe, weil er die Kräfte gibt, daß man Tugend „wirken kann r).

14. Dergleichen Vermahnungen waren nun nicht ohne Frucht, sondern wir finden vielmehr herrliche Exempel davon, sonderlich der Märtyrer. Von denen zu Vienne wird ausdrücklich also geschrieben: "Sie waren so weit wahre Nach„folger Christi, daß sie, da sie in solcher Herrlich„keit stunden, und nicht ein oder das anderemal, „sondern so oft die Marter ausgestanden hatten, „sich doch nicht Märtyrer nennten, noch uns an„dern zuliessen, sie also zu heissen, sondern, wenn „wirs thaten, uns sehr darüber schalten: Denn „sie sagten, Christus wäre der einige Zeuge oder „Märtyrer„ s). Ignatius selber bekannte vor sich: „Ob ich wol gebunden bin, so bin ich doch nichts „gegen einem unter euch, die nicht gefangen „sind„ t). Und Tertullianus im Namen aller: „Bey uns ist alle Begierde der Ehre und der „Würde erkaltet und erloschen„ u). Wie auch Gregorius Nazianzenus: "Denen Christen ist „es angenehmer, über der Gottseligkeit zu leiden, „ob es gleich niemand erfahren sollte, als den an„dern, wenn sie sollen in der Bosheit wachsen, und „dabey in Ehren leben. Denn wir fragen nichts „darnach, ob wir den Menschen gefallen oder „nicht, und verlangen nur, die Ehre bey GOtt zu „erlangen x). Alwo er sonderlich die Feinde der „Wahrheit widerlegt, welche vorgaben, die Chri„sten gäben sich nicht in Gefahr aus Liebe zur „Wahrheit, sondern aus Begierde der Ehre„. Weil sie nemlich an ihren Lehrern und Weltwei„sen es gewohnt waren, daß sie aus Ehrgeiz alles ausgestanden hatten y): Wie sie denn ausdrücklich lästerten: "Daß die Christen in unermeßlicher „Anzahl, unter dem Schein eines rühmlichen To„des, einen anständigen Ausgang ihres Lebens als „befleckte Leute gefunden hätten„ z). Dawider sie denn nachdrücklich schrieben und bezeugten, „wie gleichwol die Ehre denen ganz verboten wä„re, deren Prüfung in aller Erniedrigung bestün„de a). Ihre Ehre wäre nur geistlich, himmlisch „und ewig b): und sie verlangten auch, als Knech„te des HErrn, keine andere Ehre, als die sie von „ihm hätten. Wenn sie nun den HErrn verherr„lichten, so würden auch sie mit herrlich gemacht. „Ihr Ruhm sey das Leiden um Christi willen, und „je mehr sie etwas schmähliches und schändliches „leiden müßten, je herrlicher sie sich achteten c).

15. Man erkannte auf Seiten der wahren Jünger JEsu wohl, wie denen armen Leuten das Exempel der wahren Demuth gemangelt hätte, "welches nunmehro durch den HErrn JEsum „Christum sehr helle leuchtete, und dem auch alle „Hoffart in dem Herzen der Stolzen weichen, ja „sterben müßte„ d). In der Kirche selbst waren sie unwillig auf die, so sich ihr hoffärtiges Herze verführen liessen, und wegen ausgestandener Marter ihnen etwas einbilden wollten. Denen sie denn zeigten, wie es ihnen nichts helfen würde, wenn sie auch ihren Leib brennen liessen, wofern sie nicht die Liebe GOttes hätten e). "Ja, es „sey kein anderer Weg, die Wahrheit zu erlangen „und zu behalten, als der von dem gebähnet sey,

n) *Macarius* hom 15. o) Idem hom. 17. p) Idem hom. 26. q) Petrus Abbas ap. *Cotelerium* Tom. I. p. 648. r) *Ambros.* lib. I. de Cain et Abel. s) Epist. ap. *Eusebium* lib. V. H. E. c. 2. t) Epist. ad Magnes. u) Apol. c. 38. x) Orat. I. in Iulian. y) Ibid. et *Tertullian.* Apol. c. 46. 47. *Hieronymus* Ep. 26. ad Pammach. et 34. ad Iulian. *Augustinus* lib. V. de Civ. D. c. 13. 14. etc. z) Maximus Madaurensis ap. *Augustin.* ep. 43. Asclepiades ap. *Prudentium* hymn. 14. de Coron. v. 81. seqq. *Lucianus* in Peregrino. a) *Tertullian.* de Vel. Virg. c. 13. b) *Cyprianus* Ep. 25. et. 81. c) *Chrysostomus* in 2 Thess. I. d) *Augustin.* Ep. 56. ad Dioscorum. e) *Tertullian.* adu. Praxeam. c. 1.

„der die Schwachheit ihrer Tritte wohl gewußt habe. Dis sey aber allzeit die Demuth: wo diese „nicht in allem, was man Gutes thue, vorher gehe mit Arbeiten, und folge, so könne die Hoffart „alles aus den Händen nehmen, wenn man sich „über dem Guten zu sehr freue. Denn die übrigen Laster müsse man in Sünden besorgen; aber „die Hoffart auch bey rechten Thaten, damit nicht „das Gute durch die Begierde des Lobes verloren „gehe f). In Betrachtung dessen eine Seele, die „GOtt und die Wahrheit liebet, ob sie gleich viel „Gutes empfangen hat, vertrauet nicht auf sich „selbst, sondern forschet desto dürstiger und ohne „Aufhören: Und je mehr sie den geistlichen „Wachsthum in sich spüret, je mehr hungert und „dürstet sie nach dem Genuß der Gnaden; je reicher sie auch am Geiste wird, desto ärmer hält „sie sich, und ist ohne Eckel begierig nach ihrem „himmlischen Bräutigam„ g). Davon jener also schriebe h):

Auch diß, HERR, ist die Gabe deiner Gaden,
Wenn man erkennt, daß alles deine sey:
Da kann uns nicht die Eigenliebe schaden,
Wo du den Sinn so niedrig machst und treu,
Daß er dir kann in Demuth alles lassen,
Und nichts verlangt in Eigenheit zu fassen.

16. Insonderheit wurde von den Christen erfordert, daß sie nicht aus ihrer Vestung fallen durften, wenn sie schon von andern über ihrem Guten gerühmet, und also versuchet wurden. Eine ernste Bestrafung oder brüderliche Erinnerung mußte ihnen lieber seyn, als der Mund derer, die entweder aus rechtem Herzen oder wol gar aus Heucheley sie über etwas lobeten; davon wir unten bey der brüderlichen Bestrafung im 7. Cap. des III. Buchs werden zu reden haben. Sie schätzten den für klüger, der allen Ruhm meidete, als der sich unter die Knechtschaft solcher Eitelkeit begab i). Zumal wenn dazu sich das Gewissen noch eines andern und wol des Widerspiels bewußt war, was sollte sie denn ein äusserliches Lob geholfen haben k)? Drum gaben sie diesen schönen Rath: "So oft man von jemand gelobet „würde, so sollte man immer in sein Herz gehen, und „wo man das Gute nicht drinnen finde, das einem „beygeleget werde, so müsse man vielmehr darüber betrübt und demüthig werden l). Man „müsse sich schämen, wenn man sich über dem Lobe anderer erheben oder freuen wolle, da einem „etwas beygeleget werde, das man nicht habe m). „Wer aber sein Thun auf anderer Leute Ruhm setze, der müsse nothwendig zu Schanden werden, „wenn jenes aufhöret n). Die sollten erst für die „wahren Freunde gerechnet werden, die nicht alles loben, was man sage oder thue, und deren „Schmeicheleyen müsse man sich männlich widersetzen. Denn es sey einerley Sünde, über „dem Bösen der Feinde zürnen, und über der „Heucheley der Freunde sich lassen betrügen o). „Wer noch Ehre bey den Menschen suche und liebe, und von ihnen wolle hoch gehalten seyn, und „mit Vergnügung leben, der weiche von dem „wahren Weg ab. Ein Christe müsse mit dem „Gekreuzigten gekreuziget werden, mit dem leidenden JEsu leiden, damit er auch mit dem Verherrlichten verherrlichet werde p). Wer über „sein Verdienst von den Leuten geehret und gelobet werde, der leide viel Schaden; wer aber sein „von allen verachtet und niedergeschlagen werde, „der solle erst recht erhöhet werden q).

17. Welche also die wahre Klugheit der Gerechten auch hierinne brauchten, die hielten es für nöthig, daß sie andere nicht ins Angesicht lobeten, sondern viel lieber stille schwiegen, als ihm gefährliche Versuchungen zuziehen, oder ihn gar in Hoffart und Selbstliebe stürzen möchten r). Es wären ja nicht alle Christen so stark, das Lob anderer ohne Annehmlichkeit und Gefallen zu übergehen, *ja es sey noch viel schwerer, wenn man sein Lob ohne Bewegung anhören sollte, als Schmach und Spott zu ertragen* s). Noch elender aber wäre es, wenn man gar keinen andern Grund hätte, den andern zu rühmen, und gleichwol ihn unvorsichtiger Weise heraus streichen wollte; wie jener Christe einem blinden Heyden dieses vorhielte, der dem blinden Glück die Tugenden eines andern zuschriebe, und gleichwol ihn deswegen so erhube t). Wovon auch ein anderer also sunge u):

Läßt du dich den Ruhm aufblehen,
Den ein Heuchelmaul dir gibt;
O so können alle sehen,
Daß dein Herz sich selbst noch liebt.

Lobst

f) *August.* l. c. g) *Macar.* hom. 10. h) *Cl. Marius Victor* præf. in Gen. i) *Chrysost.* hom. 4. in Matth. k) *August.* in Psal. 45. l) *Gregor. M.* lib. VIII. ep. 45. ad Palladium. m) *Bernhard.* Ep. 18. ad Petrum n) *August.* serm. 22. de Verb. Dom. o) *Agapetus* Scheda Reg. n. 31. 32. p) *Macar.* hom. 12. q) *Apophth. P. P.* ap. *Coteler.* Tom. I. Mon. Gr. p. 711. r) Poemen ap. *Coteler.* Apophth. p. 602. s) *Nilus* de VIII. Vit. Cogit. fine. t) *Isiodorus Pelusiota* lib. III. Ep. 102. ad Theodorum Scholasticum. u) *Gregor. Naz.* Carm. 27.

Lobst du andre, die du nicht
Kennst, so ist dirs auch kein Ruhm.
Drum behalt zum Eigenthum
Demuth, wenn dich Stolz ansicht.

Solch ein Bekäntniß that Ignatius von sich selbst: „Ich bin sehr klug (schreibt er) in GOtt; aber ich „messe mich selbst, damit ich nicht durch den Ruhm „umkomme. Denn nun muß ich besorgen, und „mich bewahren vor denen, die mich aufblasen. „Denn die zu mir reden, stäupen mich„ x). Da wir sehen, wie viel dieser geübte Mann gleichwol noch gestritten und gelitten habe über dem Lob, das ihm seine Liebhaber unvorsichtig beylegten. Wie er auch anderswo saget: "Was nutzt michs, wenn „mich jemand lobet, und lästert meinen HErrn„ y)? Und abermal freuet er sich über die Christen, "daß „sie sich nicht aufblasen liessen, denn sie hätten „JEsum CHristum in sich, ja er wisse, sie würden schamroth, wenn er sie lobete z).

18. Noch viel weniger hatte bey den Demüthigen der schändliche Eigenruhm statt, da er auch bey der Vernunft verhaßt und verachtet zu seyn pflegt: Welchen sie aber nicht nur etwa in den Worten scheueten, sondern auch in ihren Werken, ja gar in ihren Gedanken unterdrückten und dämpfeten. Wollte ja oder mußte jemand Zeugniß haben seines guten Wandels, siehe, so sollte er es lieber von einem andern, als von sich selbst nehmen: "Ein Weiser mußte seine Weisheit nicht in „Worten, sondern in der That erweisen, und ein „Niedriggesinnter durfte ihm nicht selber Zeugniß „geben, sondern einen andern von sich zeugen lassen„ a). Ja, was noch mehr war, die also in ihrer grossen Heiligkeit demüthig blieben, die erfuhren gar, daß GOTT selber ihre Gaben bekannt machte und ausbreitete auf allerhand Arten, zur Nachfolge der andern b); ob sie gleich alles von Herzen gerne verborgen gehalten hätten. Dabey rühmeten sie sich allein GOttes; wie wir bald in dem Capitel vom Lob GOttes sehen wollen. Denn darinn konnten sie sicher gehen, und durften sich nicht schämen, oder besorgen, daß dieses Lob nicht gut und gegründet seyn möchte c). Den andern Ruhm hielten sie für höchst gefährlich, "wenn einer von Menschen gefürchtet oder geliebet werden wolle, nur damit er seine Freude daran haben „könnte. Denn, (setzten sie hinzu,) daher kann ein „solcher GOtt selbst nicht rein lieben und fürchten. „Er widerstehet auch den Hoffärtigen, und donnert wider den Ehrgeiz der Welt. Wenn nun „ein Christe unter menschlicher Gesellschaft noch „leben und von Menschen nothwendig geliebet „und gefürchtet werden muß, so setzet ihm denn „der Feind seiner Seligkeit zu, daß er gerne will „gefürchtet und geliebet seyn, nicht um GOttes „willen, sondern vor sich selbst d). So ist ihm „das Gute, das an ihm gelobet wird, lieber, weil „es auch andere lieben. Wo es aber recht zugienge, so sollte man über sein Lob nicht beweget werden aus Eigenliebe, sondern um des Nächsten „Besten willen e). Drum haben die Worte und „Werke eine gefährliche Versuchung bey sich von „dem Verlangen des Lobes, welches die Beystimmung anderer suchet, und so gar den Menschen dahin bringet, daß er sich über der Verschmähung der weltlichen Ehre selber rühmet, „und dabey leugt, weil er innerlich sich darüber „erhebet, was er äusserlich zu verachten scheint f). „So gar subtil ist diese Begierde nach eiteler Ehre, „daß sie schwerlich kann begriffen werden. Sie „kann in allem Vornehmen entstehen, in Geberden, „Habit, Gange, Reden, Schweigen, und in „allen Dingen: Ja der Feind ist darinn so listig, „daß er den mit Verschmähung der Schande zu „fällen sucht, den er durch Ehrgeiz nicht erheben „kann g).

10. Dawider war nun das beste Mittel eine gründliche Erniedrigung vor GOtt, welche der Geist GOttes in seiner Kraft in seinen Werkzeugen schaffen könnte. Einige dawider kämpfende Seelen brauchten einen solchen Ernst, daß sie nach dem Rath der hierinnen geübten Christen, wenn sie ja mußten etwas Lobwürdiges von sich gedenken oder erzehlen lassen, zugleich auch ihre Fehler und Gebrechen mit offenbarten, damit ja ihr alter Adam dadurch recht beschämet und unters Joch gebeuget würde h). Insgemein waren solche doch alle "niedrig gesinnet, in keinem Dinge der „eiteln Ruhmsucht ergeben, dem Joch anderer vielmehr unterwerfen, als daß sie ihnen andere hätten unterwerfen sollen i). Ihr ganzer Ernst „war, daß ihr Lob möchte in GOtt seyn, und nicht „von ihnen selber, weil doch GOtt denen feind ist, „die sich selbst rühmen„. Zum wenigsten liessen sie ihnen lieber Zeugniß von andern geben, wie ihren Vätern geschehen war, als daß sie sich selbst lo-

x) Epist. ad Rom. y) ad Smyrn. z) ad Magnes. a) *Clemens* Ep. ad Corinth. p. 50. b) Vita Synclet. n. 21. c) *Augustin.* in Ps. 94. d) Idem lib. X Confess. c. 36. e) Ibid. c. 37. f) c. 38. g) *Nilus* l. c. p. 208. h) Vita Synclet. n. 38. l. c. i) *Clemens* de Cor. p. 3.

ben sollten k). Und so erfüllten sie die Worte des H. Geistes. 1 Cor. 1, 31. In solchem Sinn sonderten sich die Kinder GOttes von denen Fleischlichgesinneten gerne ab, "daß sie sich des Fleisches „niemals rühmeten, weil es ihnen übel würde „angestanden haben, nachdem sie sich einmal „durch das Gebot GOttes zur Demuth bekannt „hatten: Zumal da auch alle Ehre an sich selbst „eitel ist, und aufblehet, vielmehr aber die, so „vom Fleisch herkommt„; wie Tertullianus frey im Namen aller Rechtschaffenen redet, und dazu setzet: "Wenn wir uns ja rühmen müssen, so „ist es besser, daß wir uns, die wir geistlichen „Dingen nachfolgen, der Herrlichkeit des Geistes, „als der Herrlichkeit des Fleisches rühmen. Lasset „uns an den Dingen Lust haben, damit wir zu „thun haben, und darinn Ehre suchen, dadurch „wir hoffen selig zu werden. Ein Christe kann sich „zwar auch des Fleisches rühmen, aber nur da, „wenn das Fleisch um CHristi willen in Stücken „zerhauen wird, damit der Geist in ihm gekrönet „werden möge„ l). Welches Ignatius wohl erwiese, als er sich nicht allein selbst mit Paulo nur CHristi rühmete, Gal. 6, 14. sondern auch diesen Ausspruch thate: "Es sündiget niemand, der „sich des Glaubens rühmet: Und die sich Christen „zu seyn rühmen, werden an den Werken erkannt„ m). Wie auch nach ihm ein anderer Lehrer: "Wer GOtt seine Werke erzehlet, was erzehlt er anders, als GOttes Gaben? O daß „sich die Menschen kennen lernten, und die sich „rühmen, in dem HErrn sich rühmten n)! Wenn „ich nun fromm bin, und bekenne GOTT dieses, so „ist das nichts anders, als dasselbe ihm nicht selbst „zuschreiben, weil ja der HErr allein den Gerechten segnet o).

20. Denn dieses war vielmehr der Zweck des ganzen Christenthums, daß die Menschen lerneten GOtt wiederum alles aufopfern, was sie ihnen selbst und ihren Feinden zuvor zugeschrieben hatten. Weswegen auch der HERR den Demüthigen hold seyn mußte, 1 Pet. 5, 5. und ihnen Gnade geben; aus welcher Gnade sie bewahret wurden vor allen Fällen. "Denn (sagten sie) ein „Demüthiger kann nicht fallen. Denn, wie sollte „der fallen können, der unter allen Dingen ist? „Die Geringhaltung seiner selbst ist ja die rechte „Niedrigkeit: die Niedrigkeit aber ist eine grose Erhöhung, Würde und Herrlichkeit„ p). Wenn nur der Mensch immer alles GOtt zuschreibet, und von Herzengrund saget: "Ich hätte „dis und jenes nicht thun können, wo mich GOtt „nicht gestärket hätte; so siehet GOtt das gute „Herz an, daß es dasjenige ihm zueignet, was „es thut: Und dahero theilt er ihm wiederum mit, „was geistlich, göttlich und himmlisch ist„ q). Da sammleten die Demüthigen ihre Kraft in sich, bis zur Zeit, da sie äussern sollten. Also sahe mans an den Märtyrern. Viele, die zuvor ganz elend und verächtlich geschienen hatten, die wurden hernach zur Zeit des Kampfs gekrönet: und hingegen, die bey vielen groß geachtet wurden, würden verkehrt und fielen ab r). Der fromme Einsiedler Antonius erzehlte einst, wie er alle Stricke des bösen Feindes auf der Erden ausgebreitet gesehen, und dabey gefraget, wer diese vorbey gehen könne? Darauf ihm diese Antwort worden: Die Demuth. Sintemal diese „den Menschen zwar heiliglich und im völligen „Glauben einher gehen lässet, daß er in seinem „Gewissen überzeugt und sicher seyn kann; doch „macht sie ihn nach der Beständigkeit wünschen, „dabey er denn nicht verwegen und hoffärtig werden darf; sondern, wo er noch immer in Demuth und Furcht des HErrn bleibt, so wird er sich „wol vor allem hüten, und dabey selig werden s).

21. Endlich betrachteten sie sonst allerhand herrliche Vortheile und Nutzen dieser edlen Kraft GOttes in der Seele: Daß, zum Exempel, ein Christe dadurch in steter Ruhe und Vergnügung bliebe. Denn wie etwan ein hoher Baum auf einem hohen Berge beweget wird, auch durch eine geringe Lust; hingegen ein niedrig Sträuchlein in einem tiefen Thal meistens ruhig bleibet t): Also "wer in seinem Herzen sich selbst für gering „und niedrig hält, der wird Ruhe haben, er mag „seyn, wo er will u). O (sagten sie zu einander) „es ist besser in dem Schafstall CHristi klein erfunden werden, und in gutem Andenken, als „sich höher als andere dünken lassen, und aus den „Schranken heraus gestossen werden x). Die „liebe Demuth verlanget immer nichts oder wenig, und erlanget doch alles ganz, was sie stehen lässet y): Dadurch wiederfährt erst dem „Demüthigen von GOtt und Menschen die gröste Ehre, und nicht allein Ehre, sondern auch eine herrliche Vergeltung. Wer nun niedrig von „sich hält, der thut eben so viel, als wer die gröstten Thaten thut. Ist jenes nicht bey diesem, so „kön-

k) Idem. p. 39. l) Lib. II. de Cultu Fœm. c. 3. m) Ep. ad Ephes. n) *Augustin.* lib. IX. Confess. c. 13. o) Ibid. lib. X. c. 2. p) *Macar.* hom. 19. q) Id. hom. 26. r) *Chrysost.* hom. 20. in Rom. s) *Tertullian.* de Cultu Fœm. c. 2. t) *Chrysostom.* hom. 2. in Matth. u) *Besarion* in Apophth. Gr. n. 81. ap. *Coteler.* x) *Clemens Rom.* Epist.. p. 73. y) *Ambros.* Serm. 14. in Ps. 118.

„können sie auch nicht groß seyn. Denn GOtt ist ja „nichts angenehmer, als wenn man sich zu den ge„ringen Dingen rechnet. Ein solcher, der in sei„nem Gemüthe erniedriget und niedergeschlagen „ist, wird zu keiner Ruhmräthigkeit erhoben, kein „Neid plaget ihn, kein Zorn, kein Grimm: Er „ist keinen andern Lastern unterworfen z). Hie„durch wird die Seele nach und nach gereiniget, „und zu GOtt gebracht, von dem sie durch Hof„fart abgerissen war: dis ist die erste Stuffe zu „GOTT, weil sie im Glauben alles von GOTT „nimmt, und ihm wiederum überläßt„ a). Daß es recht heißt nach den Versen eines alten Christen in unserer Sprache b):

Sey nicht stolz, das fället dich:
Niedrig seyn, und mäßiglich
Von sich halten, hebt dich auf,
Und vollendt in GOtt den Lauf.
So wirst du mit GOtt vereinigt,
Wenn sein niedrigs Wesen scheint
In dem Grund. Drum bleib gering:
Demuth ist ein Wunderding.

z) *Chrysost.* hom. 3. in Matth. a) *Augustin.* in Ps. 33. b) *Gregorius Naz.* Carm. 27.

Das 17. Capitel,
Von der ersten Christen Lob, Dank und Freude in und gegen GOtt.

Summarien.

GOtt allein war ihr Lob, §. 1. auch in der Marter, 2. aus dem Glauben, 3. zur Dankbarkeit, 4. durch freyes und freudiges Bekenntniß, 5. sonderlich auch mit dem Leben, 6. aus völligem und aufrichtigem Herzen, 7. für die göttlichen Wohlthaten. 8. Solch Lob GOttes war ihr Wohlleben, 9. und GOtt war ihre Freude 10. durch Wirkung des H. Geistes. 11.

§. 1.

Aus so herzlicher Demuth erfolgte von sich selbst, daß die wahren Christen sodann sich kein, GOtt aber alles Lob zuschreiben mußten. Beydes wird von denen ersten Christen klar werden, wenn ich nur anfangs etliche Zeugnisse vorbringe, daß sie GOtt für alle leibliche und geistliche Wohlthaten in CHristo JEsu hoch gepriesen haben. Ihr eigen freyes Bekenntniß gibt nichts anders, so sie an die Heyden thaten. "Wir ver„ehren (sagten sie) den Schöpfer dieser Welt, und „loben ihn, so viel wir können, in der Art unsers Ge„bets und Danks bey allem, was wir darbrin„gen a). Wir loben und preisen den Meister al„ler Dinge durch seinen Sohn JEsum CHristum „und den H. Geist„ b). Sie riefen vor Begierde des göttlichen Lobes vor den Unglaubigen aus: „O du höchster und größter Urheber aller unsicht„baren Dinge! O der du selbst nicht gesehen wirst, „und von keinen Naturen jemals bist begriffen „worden! Wahrlich du bist würdig, würdig bist „du, (wo anders mit sterblichem Munde kann ge„saget werden, daß du würdig seyst,) dem alle le„bende und vernünftige Natur nicht aufhöre „Dank zu haben und zu sagen! Dem das ganze „Leben sich sammle, mit gebogenen Knien vor dir „niederzufallen, und mit unaufhörlichem Gebet „vor dir zu flehen! Denn du bist die allererste Ur„sache, der Raum aller Dinge, der Grund dessen, „was da ist, unendlich, ungezeugt, unsterblich, stets„während, einig: Von dem man nur muß still„schweigen, wenn man dich verstehen will, und „nichts reden, daß dich nur einige Muthmassung „finden könne, u. s. w.„ c). Diese und dergleichen lobesvolle Erkenntniß GOttes war unmittelbar mit dem wahren Christenthum verknüpfet, und in der ganzen Welt ausgebreitet, welches beydes jener Bekenner zusammen setzte: "Es ist nicht ein einzig „Geschlecht der Menschen, unter Barbarn, Grie„chen, oder andern allen, sie heissen wie sie wollen, „Hamaxobii oder Nomades, die gar in keinen Häu„sern wohnen, oder Sceniten, oder die sich vom „Vieh ernähren, unter denen nicht dem Vater und „Schöpfer aller Dinge in dem Namen des gekreu„zigten JEsu Gebet und Danksagung gebracht „werde„ d). Und von denen, die in der Einsamkeit lebeten, schreibet ein anderer: "Welche sich zu die„sem Lobe begeben haben, die lassen Tag und Nacht „Lieder erschallen: Dis ist nemlich der Engel Ver„richtung, immer im Lobe GOttes stehen, und mit „stetigem Gebet ihn versöhnen e).

2. Son-

a) *Iustinus Martyr* Apol. II. p. 60. b) Ib. p. 98. c) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 22. d) *Iustinus* Dial. cum Tryph. p. 345. e) *Ambrosius* lib. X. Ep. 82.

2. Sonderlich funde sich bey denen heiligen Märtyrern ein unendliches Verlangen GOtt zu preisen, auch an ihrem Leibe, es wäre durch Leben oder durch Tod; wie Paulus auch verlangte Phil. 1, 20. Dergleichen wir von Polycarpo wissen, daß er "bey seiner Marter als ein Widder aus der „Heerde genommen, und zum Brandopfer, das „GOTT angenehm war, dargestellt worden„. Der auch vor seinem Tode öffentlich seinen HErrn also preisete: "Ich lobe dich über alle, dich prei„se ich, dich verherrliche ich durch den ewigen Ho„henpriester JEsum Christum, deinen geliebten „Sohn, durch welchen dir zugleich mit ihm und „dem H. Geist sey Ehre nun und in den zukünfti„gen Zeiten der Zeiten! Amen„ f)! Der theure Märtyrer Romanus ward, nebenst anderer Marter, auch in seinem Gesichte so zerrissen, daß ihm der Mund aufgeschnitten und gleichsam viel Mäuler gemacht wurden. Darüber er denn dem Tyrannen dankte, "daß er nun gleichsam viel Mäuler „könnte aufthun, und von Christo reden. Zuvor „habe ein Ausgang den Preis eines so grossen Na„mens enge eingeschlossen gehabt, und wäre zu „dem vielen Lobe GOttes zu klein gewesen: Nun„mehr finde seine erhabene Stimme viel Ausgän„ge, und gebe viel Tone aus vielen Hälsen von „sich; sie spreche hie und da Christi und des Va„ters ewiges Lob aus; ja, so viel Wunden er ha„be, so viel Mäuler lobten den HERRN„ g). Andere Exempel will ich anjetzo übergehen, da zumal von sich selbst folgt, wie groß der Preis GOttes in dem Tode der Zeugen JESU gewesen sey, nachdem sie in ihrem ganzen Leben GOtt gepreiset hatten. Sie trugen auch kein Bedenken, GOtt über seiner Hülfe und Erlösung zu preisen, wenn etwa ein Tyranne gestürzt, und durch des HErrn Hand gestraft war, oder sonst ein grosses Zeichen der Güte GOttes geschahe; wie also die Christen bey dem Untergang des Tyrannen Licinii GOTT öffentlich mit Lobgesängen und Reigen in der Stadt preiseten h). Nemlich es war ihnen gleich viel, sie mochten Trübsalen oder Freude haben, in beyden hörten sie nicht auf den HErrn zu loben.

3. Alles ihr Lob aber entstunde aus ihrem lebendigen und munteren Glauben, den sie unter einander hatten, daher sie GOTT mit Freuden und einfältigem Herzen loben konnten, wie die ersten Jünger, Apost. Gesch. 2, 47. Welches denn aus dem überflüßigen Genuß und Erfahrung der göttlichen Barmherzigkeit folgte. Siehe Ap. Gesch. 14, 27, c. 15, 3. c. 21, 19. 2 Thess. 1, 12. ꝛc. Diesen Grund deutete ein Märtyrer an, wenn er denen Heyden bezeugte: "Wir thun dem HErrn „Gelübde und Gebet um des Glaubens und der „festen Zuversicht willen, die wir gegen ihn ha„ben„ i). Und ein anderer Zeuge Christi: „Die Erfahrung der göttlichen Wahrheit und Lie„be gab dem Menschen die wahre Erkenntniß „GOttes ein, und vermehrte seine Liebe gegen ihn: „Wo aber die Liebe zunimmt, da wird ein gröſſer „Lob aus der Kraft zugerichtet denen, die ihn lie„ben: Gleichwie hingegen dem ersten Menschen „Wahrheit und Liebe genommen ward, als er wi„der GOtt seine eigene Ehre aufrichten und undank„bar werden wollte„ k). Welches ein frommer Mann sehr schön aus lebendiger Erfahrung beschriebe: "Wenn die Seele von dem Reiche des „Todes erlöset ist, und das Pfand von GOtt em„pfangen hat, und des H. Geistes theilhaftig wor„den, (das ist, gläubig worden ist,) und nunmehr „hinter sich ihre Feinde siehet, denen sie zuvor ge„dient hatte, wie sie vor ihren Augen untergan„gen; so hüpfet sie gleichsam über dem Trost mit „einer unaussprechlichen und herrlichen Freude, „und ruhet also in dem HErrn. Alsdenn singet „der Geist, den sie empfangen hat, dem HErrn „ein neu Lied auf der Harfen, oder den vernünfti„gen Saiten der Seelen, und den subtilsten Ge„danken von der Gnade GOttes: sie sendet ihre „Lieder zu dem lebendigmachenden JESU. „Denn wie die Luft, so durch eine Pfeife gehet, „einen Ton von sich gibt; also lobet der H. Geist „durch die heiligen und mit ihm begabten Men„schen GOtt mit reinem Herzen, und singet und „betet vor ihm: Lob sey dem, der die Seele von „dem Dienste Pharaonis erlöset hat, und sie zu „seinem Thron, Wohnung, Tempel und reiner „Braut gemachet, ja sie schon noch bey diesem Le„ben in das Reich des ewigen Lebens eingeführet „hat„ l). Dergleichen auch ein feiner Christlicher Poet also anzeigte m);

Es müsse im völligen Glauben der Geist
Den ewigen Ursprung erheben und preisen:
Die Zunge besinge, was göttlich nur heißt,
Sie jauchze und leb' ihn mit munteren Weisen!
Die Reden, so Christen zu aller Zeit führen,
Die müssen nur Christi Bekenntnisse zieren.
Wer dis hat gethan,
Dem stehet es an,
Noch ferner in allem sein Lob zu berühren.

4. Wir

f) *Eusebius* lib. IV. H. E. c. 15. g) *Prudentius* hym. X. de Coron. h) *Euseb.* lib. X. c. 9. i) *Justinus* Apol. II. p. 47. k) *Irenaus* lib. V. c. 13. l) *Macarius* hom. 47. m) *Drepanius* Carm. ad Moduinum de Lect. Script.

4. Wir werden weiter unten erkennen im 1. und 2. Capitel des 2. Buchs, wie sie ihren GOtt im Gebet und Singen gepriesen haben. Denn auch dieses war bey ihnen das vornehmste Stück ihres Gebets, wie wir aus diesem Zeugniß sehen: "Es „sind zwey Arten des lieben Gebets: Die eine ist, „dadurch GOtt verherrlichet wird in Demuth des „Herzens; die andere, da die Bitte zugesetzet wird,„ Wobey sie denn auch den Rath geben, "daß man „von dem Lobe GOttes anfangen sollte, der alles er„schaffen hat; und wenn man GOTT gepriesen „habe, so solle man in aller Demuth weiter sagen: „O HERR, ich bin zwar nicht werth, daß ich mit „dir rede. Sodann könne man von ihm bitten, „was zu bitten ist„ n). Siehe 1 Tim. 2, 1. Diß leugneten sie abermal vor den Heyden nicht, daß die Danksagung zu GOtt ihre vornehmste Pflicht wäre, und wie hingegen die blinden Leute dem gütigsten HERRN mit so schrecklichem Undank begegneten. Sie zeigten ihnen, "wie ungerecht es „gleichwol sey, und wie undankbar, daß sie das, „was sie durch eine fremde Gütigkeit von andern „erlanget hätten, demselben nicht wiedergeben „wollten, durch den sie es hätten empfangen, „nemlich GOtt o). Und darum erzeige er ihnen „auch hernach Böses, weil sie ihm für das Gute „nicht danken wollen. Sie wären vor dem schul„dig, dem sie bishero so undankbar gewesen„ p). Konnten sie nun dieses denen Heyden ernstlich vorhalten; so mußten sie ja desto mehr an sich das Gegentheil erweisen mit einer herzlichen Danksagung in Worten und Werken. Dazu sie Erinnerung genug funden, so wol in der H. Schrift, als auch unter einander. Da hiesse es: "Weil wir alles „von GOtt haben, so sollen wir ihm auch in allem „Dank sagen, dem die Ehre gebührt in die Ewig„keit: Amen q)! Es gebühret euch, auf allerley „Weise herrlich zu preisen JEsum CHristum, der „euch herrlich gemacht hat r). Wer GOTT seine „guten Werke erzehlet, der erzehlet lauter Ge„schenke GOttes; wer sich rühmet, der rühme „sich in dem HErrn s). GOTT wird in den „Frommen gelobet, nicht sie selbst: Nicht weil sie „solche sind, sondern weil er sie dazu gemacht hat: „Nicht weil sie etwas können, sondern weil er in ih„nen und durch sie etwas kann t). Der Mensch „muß allzeit dem HErrn dankbar seyn, da er auch „eine unvollkomene Gabe empfangen hat, damit er „ihn noch mehr lieben lerne. Denn dem mehr verge„ben wird, der wird mehr geliebet. Er muß aber sich „selbst kennen, daß er sterblich und schwach ist, und „zugleich GOtt, der so unsterblich und mächtig ist, „daß er dem Sterblichen die Unsterblichkeit, und „dem Zeitlichen die Ewigkeit schenket. Er muß „aber auch die übrigen Tugenden GOttes verste„hen, dadurch er unterrichtet werde, und wisse, wie „groß GOtt sey. Denn GOtt ist des Menschen „Herrlichkeit: der Mensch aber ist ein Behältniß „und Werkstatt der Wirkung, Weisheit und Kraft „Gottes„ u). Und was dergleichen Ermahnungen mehr waren, die ich hier um der Kürze willen übergehe, und nur noch ein Zeugniß beybringe von ihrer Dankbarkeit auch für leibliche Wohlthaten GOttes, welches also lautet: "Ehe wir die Spei„se zu uns nehmen, so gebührt sichs, daß wir den „Schöpfer aller Dinge loben x). Wir müssen „auch im Trinken dem HErrn spielen, wenn wir „seiner Geschöpfe theilhaftig werden. Ehe uns „der Schlaf überfällt, ist es heilig und gottselig, „daß man ihm danke y). Auch des Nachts muß „man oft aufstehen und GOtt loben z).

5. Und wie sie die Vortreflichkeit der Christlichen Lehre erfahren hatten; also schämeten sie sich des Evangelii von CHristo JEsu gar nicht, noch seines Zeugnisses; Röm. 1, 16. 2 Tim. 1, 8. sondern suchten darinnen ihre gröste Ehre, daß sie seinen Namen vor Freund und Feind bekannten. Welches sie auch in ihrer Marter, und den dabey vorgehenden Bekenntnissen, Vertheidigungsschriften, gerichtlichen Aussagen und andern Gelegenheiten sattsam erwiesen. Sonderlich hiessen diejenigen bey den Alten Bekenner, welche zwar den Namen JESU vor den Feinden freudig bekannten, aber deswegen nicht getödtet wurden, ob sie schon Gefängniß, Landsverweisung, Verlust der Güter und anders ausstunden. Welchen Unterscheid von den Märtyrern selbst wir deutlich finden a). Eusebius beschreibet sie, "daß sie al„lenthalben unerfordert mit Freuden vor den „Richterstuhl getreten, sich für Christen be„kannt, und vor keiner Marter gefürchtet, son„dern mit unerschrockenem Herzen GOTT ver„trauet, und mit Lust, Freude und Jauchzen ihr Ur„theil angehört haben; also, daß sie auch bis an ihren „letzten Odem GOTT Lob gesungen und gesa-

n) *Basilius* de Vit. Solit. c. 2. o) *Tertullian.* de Pat. c. 4. p) Idem Apol. c. 40. q) *Clemens Rom.* Epist. p. 50. r) *Ignatius* Ep. ad Smyrn. s) *Augustin.* lib. X. Confess. c. 13. t) Idem in Ps. 44. u) *Irenæus* lib. III. c. 23. x) *Clemens Alexand.* lib. II. Pædag. c. 2. y) Ibid. l. c. z) Ib. c. 9. a) Apud *Tertullian.* de Cor. Mil. c. 2. *Videremus Victorem* lib. I. de Persecut. Vandal. *Cyprianum* Epist. 16. et alibi passim.

„get„ b). Und ein anderer saget von ihnen, daß „sie wie Seulen unbeweglich gestanden, und „durch CHristi Stärke tapfer gemachet worden, „damit sie, als glorwürdige Bekenner zurück „kommen mögen. Habe sie gleich der neidische „Feind nicht zu Märtyrern machen wollen, so habe er doch die Bekenner nicht wollen verletzen „oder beschädigen„ c). Wie denn auch ihr Ruhm deswegen bey den andern Christen sehr groß war, also, daß sie auch die Gabe Wunder zu thun, und Teufel auszutreiben, erlangten d). Davon aber unten bey ihrer Geduld ein mehrers. Hier will ich nur noch einige Vermahnungen anhängen, daraus man sehen kann, wie sie einander zu solcher Bekenntniß aufgemuntert haben. "Fürchtet euch „nicht vor denen, die den Leib tödten, (sagten sie „aus Matth 10.) daß ihr nicht etwa aus Furcht des „Todes nicht frey genug saget, was ihr gehöret habt, „noch getrost verkündiget, was man euch ins Ohr „allein geredt hat. Der ist nicht nur ein Verräther „der Wahrheit, der dieselbe übergehet und offenbarlich Lügen redet, sondern auch der, so nicht frey „die Wahrheit redet, die man frey aussprechen muß; „oder sie nicht frey vertheidiget, die er vertheidigen soll; der ist ein Verräther der Wahrheit. „Denn mit dem Herzen wird geglaubet zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde wird bekannt zur Seligkeit e). Der HERR hat ausdrücklich gesagt, „er wolle den verleugnen vor seinem Vater, der ihn „vor den Menschen verleugne, weil die, so in seiner Lehre bestätiget seyn, eine freye Beständigkeit „ihn zu bekennen haben müßten. Was wir nun „für Zeugen vor den Menschen gewesen seyn von seinem Namen, so werden wir sein Zeugniß vor „seinem Vater haben. Matth. 10.„ f). Daß dannenhero auch darinne von gottseligen Herzen ein grosses Lob Gottes gesuchet und gesetzet ward, daß sie seinen Namen allezeit und überall frey bekenneten.

6. Alleine sie erinnerten auch gar recht aus Matth. 7, 21. "daß man so grosse Belohnung „nicht durch die Bekenntniß allein erhalte, wo nicht „die Werke des Glaubens und der Gerechtigkeit „damit verknüpfet wären„ g). Darzu verbinde der schuldige Dank gegen GOtt, welcher ja niemand mit Worten allein abspeist, sondern auch in der That segnet und versorget, und deswegen auch wirkliche Dankbarkeit wiederum erfordert. Drum vermahnten sie einander abermal also: Liebe deinen „Schöpfer, preise den herrlich, der dich vom Tod erlöset hat h). Lobe GOtt mit deinen schuldigen Gelübden, daß nicht allein die Zunge und Stimme „GOtt lobe, sondern auch dein Gewissen, Leben und „Thun. Höre nicht auf fromm zu leben, so hörst du „nicht auf ihn zu loben: Alsdenn hörst du auf ihn zu „loben, wenn du von der Gerechtigkeit und seinem „Wohlgefallen weichest. Wenn du aber von deiner „Gottseligkeit nicht weichest, und deine Zunge gleich schweiget, so schreyet doch dein Loben, und GOTT „höret dich in deinem Herzen i). Das heißt, den „HErrn preisen in den Gemeinen, wenn man also „lebt, daß er durch eines jeden Leben gelobet wird. „Denn wer mit der Zunge wohl von ihm redet, mit „den Werken aber übel, der lobet ihn nicht. Derjenige lästert GOtt, in dessen Leben man nicht „findet, was er sagt k). Daher ist befohlen, den „HErrn zu preisen, nicht allein von unserer Habe, die wir den Armen geben, sondern auch mit „allem guten Werk von der ganzen Herrlichkeit, „die man von ihm empfangen hat. Man soll in „allen Dingen GOttes, und nicht seine eigene Ehre suchen l). Wer also nicht sündiget, der saget „GOTT Danck, daß er von der Barmherzigkeit „des HErrn nicht verlassen worden, damit er hätte „in Sünden verfallen können m).

7. Solche wirkliche Dankbarkeit kam ihnen nun gar nicht schwer noch verdrüßlich vor, sondern sie bekannten vielmehr, "wie GOtt so gütig sey, daß „er auch für seine Wohlthaten keinen andern Dank „haben wolle, und nur vergnügt sey, wenn man ihn „dafür lieb habe n). Es gefalle nunmehro im Neuen Testament dem HErrn kein ander Opfer mehr, als das in dem H. Geist und seiner Wirkung aus freyem Herzen geschehe o). Ja, je mehr die Christen dem HErrn Dank abstatten, je mehr geniessen sie aufs neue Gutthaten von ihm: er vergelte Wohlthaten mit Wohlthaten, und fordere nur ein redliches Herz, nicht aber schmeichlende Worte p). Daß dannenhero der Käyser Constantinus in seinem

b) Lib. II. H. E. c. 9. c) *Victor.* l. c. de Mascula quodam Archimimo. d) Vid. *Sidonii Apollinaris* Carmen lib. VII. Epist. 17. et conf. de Confessoribus generatim *Voetius* P. II. Polit. Eccl. p. 92. *Hottingerus* in Analectis Hist. Theol. p. 354. ac de extorribus *Albaspinaus* lib. I. Observ. 21. *Anton. Pagi* Crit. Hist. Chron. ad A. Chr. CCL. n. 9. *Pearson* Annal. Cyprian. p. 20. e) *Chrysost.* hom. 25. in Matth. f) *Hilar.* c. 10. in Matth. g) *Hieronym.* Epist ad Celant. h) *Barnabas* Epist. p. 248. i) *Augustin.* lib. L. homil. 16. k) Id. in Ps. 25. l) *Hieronym.* lib. I. in Prov. c. 3. m) *Cassiodorus* Divin. Lect. c. 32. n) *Basilius M.* Reg. fus. disp. p. 118. o) *Chrysost.* hom. 38. in Matth. p) *Agapetus.* Sched. Reg. n. 6.

nem Edict recht und wohl sagen liesse: "Du gros-
„ser HERR und GOTT über alles, dir sey
„Dank! Je mehr deine Freundlichkeit den Men-
„schen durch allerhand Wohlthaten kund wird,
„je mehr wird denen die Zucht deines göttlichen
„Worts angenehm gemacht, welche die rechte
„Weisheit haben, und der wahren Gottseligkeit
„sich befleißigen„ q). Und diese dankbare Liebe machte eben die Märtyrer auch so freudig und lobbegierig: Wie von der Blandina stehet, daß bey ihrer äussersten Marter Christus grosse Ehre gehabt, indem sie den andern zum Exempel erwiesen, "wie doch nichts schrecklich sey, wo die Liebe
„des Vaters herrsche, und daß nichts trauriges
„seyn könne, wo Christi Ehre und Herrlichkeit
„sey„ r). Davon auch jener gar herzlich singet s):

Kann ich nicht dein Lob erreichen,
Höchster Herrscher, will es gleich
Alles Reden übersteigen,
Wär man davon noch so reich,
Ist mein Herz noch viel zu klein,
Deinem Preis genug zu seyn:
Dennoch bin ich hoch erfreuet,
Daß mein Vorsatz redlich ist,
Und mein Mund sich doch nicht scheuet,
Zu bekennen als ein Christ,
Daß dein Ruhm mich überwiegt,
Und den schlechten Dank besiegt.
Dann erfüllt mich Glaub und Liebe,
Wenn ich seh, du seyst so hoch,
Daß ich auch nach deinem Triebe
Dich doch höher finde noch.
Wohl! daß ich dich lobe frey,
Schlecht, doch ohne Heucheley.

8. Es wird auch unten bey ihrer Einigkeit offenbar werden, wie ein grosses an dem einträchtigen Lob GOttes gelegen sey, und wie sie diese so fleißig bewahret, damit sie alle mit einem Munde einmüthiglich lobeten GOTT und den Vater unsers HErrn JEsu Christi. Röm. 15, 6. "Sie stimmten darinn mit einander über-
„ein, als die Saiten auf der Harfen, dadurch die
„einmüthige Liebe JESU Christi gelobet wur-
„de„; wie Ignatius von denen zu Magnesia redet und rühmet t). "Denn, (fähret dieser weiter fort,) es sollten auch alle und jede ein Chor
„seyn, auf daß sie mit einstimmeten in der
„Gleichheit des Sinnes, und einen lieblichen Ge-
„sang GOttes an sich nähmen, also in der Einigkeit einmüthiglich mit einem Munde den Vater
„lobeten durch JEsum Christum, auf daß alle
„hörten und erkennten, durch wen sie etwas Gu-
„tes wirketen, indem sie Glieder seines Sohnes
„waren. Darum war es gut, daß sie in unsträflicher Einigkeit waren, damit sie GOttes theilhaftig würden immerdar„. Sintemal dieses der grösseste Vortheil von ihrer Dankbarkeit war, daß sie GOttes und seiner Wohlthaten immer noch mehr fähig wurden. Wie sie disfalls aus Erfahrung zeugten: "Die Danksagung leget
„GOtt nichts zu, uns aber machet sie ihm noch
„mehr vertraulich. Wir werden noch mehr zur
„Liebe gegen die Menschen gereizet, wenn wir uns
„ihrer Wohlthaten erinnern: Vielmehr, wo wir
„sein an GOttes Güte gedenken, werden wir fleissiger seyn, seine Gebote zu halten„ u). Wozu sie denn eben aus diesem Lobe Kräfte und Stärkung suchten. "Niemand meyne, (sagten sie,) er
„werde im Lobe GOttes aufhören müssen. Euer
„Loben ist gleichsam eine Speise. Je mehr ihr lo-
„bet, je mehr werdet ihr Kräfte bekommen, und je
„mehr wird euch der HErr süsse werden, den ihr lo-
„bet„ x). Dieses hielten sie für " den Weg des
„Heils, darauf sie ihr wahres Heil, JEsum Chri-
„stum, den Hohenpriester ihrer Opfer, den Beschützer ihrer Schwachheit funden„, aus Ps. 50. y). Ihre stetige Arbeit liessen sie seyn, die allgemeinen und sonderbaren Wohlthaten zu untersuchen, und ihrem Vater im Himmel dafür zu danken. „Daraus sie denn angetrieben wurden, ein gutes
„Leben zu führen, und der Gefahr der Bosheit zu
„entgehen. Denn das Andenken seiner Wohl-
„thaten war ihnen eine tüchtige Lehrmeisterin zu
„einem tugendhaften Leben, die sie nicht liess in
„Vergessenheit und Trägheit verfallen, oder dem
„Bösen nachfolgen z). Denn so nahmen sie sich
„wohl in acht, daß sie der Güte GOttes nicht
„unwürdig erfunden werden möchten, sondern
„vielmehr noch andere erlangten. So treu war
„der Vater gegen sie, daß, wenn er sahe, daß sie
„das Gute wohl und mit Danksagung brauchten,
„er ferner sie mit grösseren Gaben erfüllte„ a). Wovon einer sein Herz also vor ihm im Gebet ausschüttete: "Du nimmst, o Vater, deiner
„Kinder Danksagung gerne an: So mache
„mich nun würdig, dich stets zu loben, und dir
„für deine viele und grosse Wohlthaten zu dan
„ken, für die angenehme und unangenehme Wohl-
„thaten, weil du alles mit gutem Bedacht gethan

q) *Eusebius* lib. II. Vit. Const. c. 54. r) Id. Lib. V. H. E. c. 1. s) *Prosper Aquitan.* Epigr. 61. t) Epist. ad Magnes. u) *Chrysostom.* hom. 16. *in* Matth. x) *Augustin.* in Psal. 99. y) *Clemens Rom.* Ep. p. 47. z) *Chrysostom.* hom. 26. in Gen. a) Idem hom. 15. in Gen. et hom. 1. in Tit.

„haſt. Du freueſt dich, uns Guts zu thun, du „betrübſt uns in deinen Ermahnungen, und tröſteſt uns wiederum. Lob ſey deiner Weisheit, „Preis ſey deiner Allmacht, u. ſ. f. b)

9. Wiewol aber nun ihr getreuer Vater ihnen dieſes alles aus dem Ueberfluß ſeiner Liebe ſchenkte, daß ſie ſich über ſeine Wohlthaten erfreuen konnten; ſo geſchahe es doch nicht vor ihrer wahren Reinigung und Befreyung von ihrem meiſten Verderbniß. Darein ſie ſich auch willig ergaben, und wohl beſcheideten, "daß ſie bey dem HErrn ſuchten nicht „Süßigkeit und Wohlleben, ſondern nur, was ihnen ſelig war c). Indem ja in der Freundſchaft „GOttes keine äuſſere Frucht eben geſuchet werden „mußte, da er die Liebe ſelbſt iſt, die niemals vergehet, und deren unmittelbare Früchte ſind Freude „und Friede in dem Heil. Geiſt „ d). Daher kam es, daß ſie auch von ihren Lehrern und Brüdern ſo ofte zur geiſtlichen Freude ermuntert wurden. Phil 4, 4. 1 Theſſ. 5, 16. Sie konnten ja auch nicht anders, als aus der Erkenntniß ſeiner Liebe ſich über ihm ergetzen und ihn preiſen. Und dieſes geſtunden ſie gar gerne vor den Heyden, und ſuchten ihre harte Herzen auch durch dieſes Zeugniß zu erweichen. "Wir ſind vergnügt, wenn wir das feſte ſetzen, daß von GOtt nichts ſchädliches oder verderbliches herkomme. Dis behalten wir, dis „wiſſen wir, in dieſer einigen Wahrheit der Erkenntniß bleiben wir beſtehen, daß nichts von ihm geſchehe, das nicht ſüſſe und heilſam ſey, und aller „Freude und Liebe voll, das auch unendliche und „unverderbliche Wohllüſte mit ſich bringe, die ihm „jedermann billig ſollte herzlich wünſchen, und alles andere für tödtlich halten e). Denn (ſetzten „ſie dazu,) wer nur auch ſelten ſündiget, der „ſchmecket doch den Tod: wer aber das geiſtliche Leben vollkommener erlanget hat, der ſchmeckt ihn „nicht, ſondern genießt immer das Brod des Lebens f). Wie nun das Leben GOttes ſelbſt ganz „und gar nichts anders, als ein H. Feſt und Wohlleben iſt g); alſo war ihnen ihr Chriſtenthum „(das ſie mit GOtt wiederum vereinigte,) ein ſtetes Eſſen und Trinken: Je mehr einer von deſſen Lieblichkeit genoſſen hatte, je heftiger wurde „ſein Herz gereizet als unerſättlich und ohne Eckel „nachzuſuchen und zu eſſen „. Und dieſes bezeugten ſie, "daß es nicht in bloſſen Worten beſtünde, „ſondern es ſey die Wirkung des Heil. Geiſtes, die „da geheimnißweiſe der Seelen diene „ h). Weswegen es jenem aufrichtigen Lehrer nicht verarget werden kann, daß er von ſich ſchriebe: "Er hielte alle Thränen und Traurigkeit für verloren, „welche einer auſſer der Buſſe und Gebet vergöſſe „, nemlich ein bekehrter Chriſte könne nicht anders als frölich ſeyn in ſeinem Heiland i).

10. Und wie dieſe Pflicht von GOtt kam, und zu ihm gerichtet war, alſo war auch GOtt darinnen alles, daß ſie nemlich GOTT für ihre wahre Freude einig hielten. Welches ſich darinnen erwieſe, "wenn ein Menſch den Schöpfer nicht „verließ, und ſich oder an den Creaturen Freude ſuchte, dadurch er lauter Traurigkeit funde „ k). Der Schöpfer, und nicht das Geſchöpfe, mußte ihre Vergnügung ſeyn, die auch von ihnen niemand nehmen konnte, wenn ſie ſie beſaſſen. "Wenn ſie „alle Lieblichkeit mit dieſer verglichen, ſo war es „nur Traurigkeit: alle Süßigkeit war dagegen „Schmerz: alle Armuth bitter: alle Schönheit „Unflath, ja alles beſchwerlich „ l). Wie alſo einer aus der Erfahrung bekannte: "Es ſey ferne, „o HErr, von dem Herzen deines Knechts, daß ich „in einiger Freude mich ergetze, und für ſelig achte. Denn es iſt eine Freude, die den Gottloſen „nicht gegeben wird, ſondern denen, die dich umſonſt ehren, deren Freude du ſelber biſt. Und „dis iſt das ſelige Leben, zu dir, von dir, deinetwegen ſich freuen. Denn es iſt allein, und kein anders m). Wer GOtt geneußt, der weiß von keiner Sättigung, und je mehr er ihn geſchmecket „hat, je mehr hungert ihn. Ein ſolcher wird von „einer mächtigen Liebe und Begierde geführt n). „GOtt iſt ja die Liebe ſelbſt, und wer dieſe hat, der „beſitzet das himmliſche und göttliche Feuer Chriſti, „und faſſet eine groſſe Erquickung und Freude in „ſich, darinnen er auch gebunden bleibet o). Er „wird von ſeinen Gütern angefüllt, und höret „nicht auf, zu ſchöpfen und zu trinken von der „Gnade der himmliſchen Gaben, wird auch von „den göttlichen Reichthümern voll und trunken p).

11. Da war aber an ſich ſelbſt offenbar, daß kein Gottloſer einen Tropfen von ſolcher Freude haben kön-

b) *Gennadius Scholarius* Orat. ad Deum Confeſſioni annexa. c) *Nilus* in Præceptis ap. *Neandrum* in Sent. Gr. d) *Caſſiodorus* de Amic. initio. e) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 102. f) *Origenes* hom. in Matth. 3. g) *Clemens Alexandr.* lib. VII. Strom. p. 530. h) *Macarius* hom. 17. i) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. Ep. 14. k) *Gregor. M.* lib. XII. Expoſ. Moral. c. 14. l) *Bernhardus* Epiſt. 114. m) *Auguſtin.* lib. X. Confeſſ. c. 22. n) *Macarius* hom. 15. o) Idem hom. 7. p) *Hilarius* in Pſ. 64.

könnte, weil sie der H. Geist allein wirken mußte. „Denn das Schmecken der Freundlichkeit des „HErrn, Ps. 34. war eine Kraft des Geistes, die er „in dem völligen Glauben wirkte, und sein Amt „im Herzen verrichtete q). Wer da gesalbet war „an dem innern Menschen durch das heiligende, „erfreuende, himmlische und geistliche Oel der „Freuden, der bekam ein Zeichen des ewigen Le„bens, nemlich das Pfand des H. Geistes und „Trösters„ r). Allwo sich denn unterschiedene Wirkungen äusserten, wenn sie die Gnade GOttes also führete. "Bald freueten sie sich, und „hüpfeten vor Frölichkeit und unaussprechlicher „Vergnügung, als bey einem königlichen Mahl. „Bald war ihnen zu muthe wie einer Braut, die „sich an ihrem Bräutigam ergetzet, nemlich in „himmlischer Wohllust. Bald wurden sie wie „die Engel voll lauter Hurtigkeit und Einfalt. Bis„weilen erquickte sie als ein herrlicher Trank der „Geist, daß sie trunken wurden von göttlichen „und geistlichen Geheimnissen s). Zuweilen er„fassete sie die Gnade, daß sie wie ein Kind von „ihr getragen wurden. Sie durchdrunge ihr In„erstes, risse ihr Gemüth von der Erden, und „truge es in den Himmel zu der vollkomme„nen Welt und zur ewigen Vergnügung t). „Aber wiederum, nachdem die Gnade sie etwa „völlig entzündet und getröstet hatte, ward sie ih„nen entzogen oder verringert nach GOttes weiser „Verordnung, so viel ihnen gut war„ u). In welchem allen die in ihrem Gehorsam und Treue gegen ihrem Vater blieben, und sich seinem Willen ergaben, welche dem Beruf würdiglich wandelten.

q) *Macarius* hom. 15. r) Id. hom. 17. s) Id. hom. 18. t) Id. hom. 16. u) Id. hom. 8. fine.

Das 18. Capitel,
Von den Früchten und Vortheilen des wahren Christenthums insgemein.

Summarien.

Sie hofften eine Belohnung §. 1. wegen der Wahrheit und Verheissung GOttes, 2. die man nicht verachten müsse. 3. Dadurch wurden sie zur Heiligung erwecket, 4. woraus viele herrliche Vortheile entstunden, 5. worauf sie sich auch beriefen. 6. Sonderlich trösteten sie sich der Hoffnung ihrer Seligkeit 7. und Herrlichkeit. 8. Dadurch waren sie stark und beständig bis ans Ende, 9. in geistlicher Sorgfalt und Wachsamkeit, 10. und Vorsichtigkeit ohne Ueberhebung. 11. Dadurch besiegten sie alles. 12.

§. 1.

Unter denen seligen Früchten der Gerechtigkeit JESU CHristi, die die ersten Christen durch den Glauben hatten, war nicht die geringste diejenige Freude und der Preis in GOTT, welche wir jetzo betrachtet haben. Da wir uns zuförderst erinnern müssen, was wir oben von den Alten gehöret, daß alle Pflichten der wahren Christen zugleich unmittelbar ihre herrliche Belohnungen mit sich führen, ja selbst Belohnungen seyn, und daher füglich auf beyde Arten betrachtet werden können. Sie beruffen sich insgemein auf des HErrn klare Verheissungen, daß ein gottseliger Wandel aus Gnaden nicht unbelohnet bleiben würde. Die Gottseligkeit sey so gar zu allen Dingen nütz in diesem und zukünftigem Leben. 1 Tim. 4, 8. Röm. 2, 6. 7. 2 Cor. 5, 10. ꝛc. Das wußten sie sich sehr wohl wider die Heyden zu gebrauchen, wenn diese ihnen ihre Hoffnung aufs zukünftige verwarfen und verachteten. Davon wir bereits bey ihrer Hoffnung gesehen, und ferner bey ihrer Geduld wahrnehmen können. Ja, es mochten auch bisweilen wol anstößige Herzen dieses einwenden wider die Uebung der wahren Gottseligkeit, wie dorten Autolycus beym Theophilo thut: "Ich „sehe, daß die, so ein heilig Leben führen, unzähli„chem Uebel unterworfen seyn; hingegen die, so „nichts suchen, als ihren eigenen Nutzen, sehe ich „in grössern Ehren und Glück auf der Welt le„ben„ a). Oder wie jene beym Malachia 3, 14. 15. Es ist umsonst, daß man GOTT dienet, und was nutzt es, daß wir seine Gebot halten? u. s. f. Darüber auch sonst ein frommer Lehrer klagte: "Die meisten werden von der „Pflicht der Barmherzigkeit und anderm Guten „abgehalten, weil sie meynen, der HERR achte „nicht das Thun der Menschen, oder wisse nicht, „was wir heimlich thun, was unser Gewissen im

 „Schilde

a) *Theophilus Antiochenus* lib. III. ad Autolyc. p. 121.

„Schilde führe; oder sein Gericht scheine gar „nicht gerecht zu seyn, weil die Sünder reich sind, „in Ehren, Gesundheit und Freude leben; hingegen die Gerechten in Armuth, ohne Ehre, „ohne Kinder, in Schwachheit des Leibes, in stetem Trauren sitzen müssen b).

2. Diesen Beschuldigungen der Gerechtigkeit und Güte GOttes begegneten die wahren Christen sehr wohl. Zuförderst leugneten sie, daß GOTT denen Frommen auch nicht zeitliche Belohnungen schenke, obwol nach seiner Weisheit, wie der erste sagt: "Wollen wir die Wahrheit bekennen, so haben die Heiligen allerdings ihre gebührende Ehre, „die Gottlosen hingegen ihre Strafe„. Hiernechst beruften sie sich dennoch getrost darauf, daß sie nur auf das Unsichtbare hätten lernen sehen. Sie sagten den blinden Leuten, "daß sie doch weiter sehen lernten in die Ferne, und auf das Ende aller „Dinge warten„ c). Sodann setzten sie des ewigen GOttes Wahrheit zum Grunde, daß GOtt nicht ungerecht sey, zu vergessen ihres Werks und Arbeit der Liebe. Ebr. 6, 10. "GOtt „(sagten sie) der Lehrer der Wahrheit und Zucht, „läßt sich nicht betrügen, sondern er ist ein Richter der Wahrheit. Nun ist aber die Glückseligkeit eines jeden nicht nach dem weltlichen äusserlichen Ueberfluß zu schätzen, sondern nach dem „innwendigen Gewissen, welches die Thaten der „Unschuldigen und Boshaftigen unterscheidet, und „die Strafen und Belohnungen wahrhaftig und „ohne Falschheit austheilet. Zum Exempel: Ein „Unschuldiger stirbt in seiner Einfalt, in seinem „guten Willen, und seine Seele wird in Wohllust „fett; der Sünder aber, ob er schon äusserlich „Ueberfluß zu haben scheint, von gutem Geruch „duftet, in lauter Wohllust sich wälzet, so bringt „er doch sein Leben mit einem bösen Herzen zu, „und stirbt, da er nichts mit sich nimmt, was er „gessen hatte, ohne den Lohn seiner Bosheit. Wer „dis bedenkt, der leugne doch, wenn er kann, daß „eine Vergeltung des göttlichen Gerichtes sey„ d). Sonst hiessen sie auch diejenigen, Pauli und Lazari Exempel betrachten, denen es nicht anstunde, daß es denen Bösen hier wohl, denen Frommen übel gienge, Luc. 16, 19. 2 Tim. 4, 7. Ap. Gesch. 14, 21. e). Gewiß, sie gründeten sich mit ganz anderm Glauben auf des HErrn Verheissungen, als wol die Heuchler und Maulchristen thun wollen. "Das Versprechen, (sagten sie,) das den „Christen geschehen ist, ist unaussprechlich, also, „daß alle Herrlichkeit und Zierde des Himmels „und der Erden, und die andere Ergötzlichkeit, „Reichthum und Schönheit in keiner Vergleichung „an den Glauben und Reichthum nur einer einigen Seele hinreiche. Wie kommts dann, (sagten sie,) daß man dennoch bey solchen grossen Verheissungen und Erinnerungen des HErrn zu ihm „nicht völlig kommen will, und nicht sich ganz „ihm überlassen f)?

3. Darum war es sehr weislich gehandelt, wenn sie denen armen Seelen, die nur auf Vortheil, Nutzen und Lust in ihrem Thun und Lassen sahen, auch zeigten, wie das Christenthum keine schädliche oder verderbliche Sache sey, als die Vernunft ihr wol einbildete. "Wir wollens euch mit einer „Beschreibung kurz vorlegen (schrieben sie): Wir „Christen sind nichts anders, als solche Leute, „die nach der Lehre Christi den höchsten König und „HErrn verehren. Ihr werdet nichts anders in „dieser Religion enthalten finden, wenn ihrs recht „erweget. Dis ist die Summa der Sache, dieses ist das vorgesetzte Ziel der göttlichen Pflichten, und der Endzweck GOttes. Nicht, daß er „eben Lust habe, wenn ihm so viel tausend zu Fusse „fallen: Unser Vortheil ists, und das unsern Nutzen angehet g). Er braucht nicht unsers Auf„wartens, daß er uns deswegen befohlen hätte ihm „zu folgen, sondern daß er uns das Heil gäbe. „Denn, dem Heiland folgen, ist eben so viel, als „seiner Seligkeit theilhaftig werden, dem Lichte folgen, ist des Lichts geniessen. Welche aber im Lichte „sind, die erleuchten das Licht nicht, sondern sie werden vom Lichte erleuchtet. Also bringt der Dienst „GOttes ihm nichts ein, er bedarf auch dessen „nicht: vielmehr hat er seinen Dienern Leben und „unvergängliches Wesen verheissen. Deswegen „aber fordert er von uns Gehorsam, damit er, weil „er gütig und barmherzig ist, denen Gutes thue, die „in seinem Dienste beharren. So wenig GOtt „des Menschen bedarf, so viel bedarf der Mensch „GOttes Gemeinschaft. Denn das ist die Herrlichkeit des Menschen, daß er in GOttes Dienst „verbleibe. Deswegen der HErr auch zu seinen „Jüngern sprach: Ihr habt mich nicht erwählet, „sondern ich habe euch erwählet, anzeigende, daß, „die ihm nachfolgten, ihn nicht herrlich machten, sondern er sie h). Deswegen wäre es ja warlich die „höchste Unsinnigkeit, wenn man des Heilands „Befehle nicht besser in acht nehmen wollte, und „hingegen den Wunsch seines ärgsten Feindes erfüllen. So viel Worte in jenen sind, so viel sind „Verheissungen. Nichts ist leer von der so nützlichen

b) *Ambrosius* lib. I. Offic. c. 12. c) *Theophilus* l. c. d) *Ambros.* l. c. e) Id. c. 13. et 15. f) *Macar.* hom. 4. g) *Arnobius* lib. I. p. 18. h) *Irenaus* lib. IV. c. 28.

„chen Lehre, ohne wenn die Zunge von den gros„sen Thaten GOttes schweiget i). Ja, eben des„wegen zürnet der HErr, und die unendliche Güte „wird beleidiget, weil man sie auch mit so gros„sem Verlust der herrlichsten Belohnungen den„noch verachtet, und nicht allein seine Befehle, son„dern auch seine Verheissungen für nichts hält k).

4. Es ist schon bey der Betrachtung ihrer Hoffnung erzehlet worden, wie diese ihnen eine sonderbare Aufmunterung im Christenthum gegeben habe. So wurden sie nicht allein in der heiligen Schrift dazu ermuntert, sondern auch hernach von ihren Lehrern und andern. Wie, zum Exempel, Ignatius an Polycarpi Zuhörer schriebe: "Gefallet doch dem, dem ihr zu gefallen kämpfet, „von welchem ihr auch Lohn haben werdet. Lasset „die guten Werke eine Beylage seyn, auf daß ihr „auch eure Einnahme würdiglich empfahet„ l). Und Tertullianus an die Märtyrer im Gefängniß: "Ihr werdet hier einen Kampf antreten, „darinn GOtt selbst die Geschenke austheilet, und „der H. Geist euch den Lauf lehret. Der Kämpfer Lohn ist die Krone der Ewigkeit, unser Mit„bürgerrecht im Himmel, der Engel und unsere „Herrlichkeit, die in alle Ewigkeit dauren soll m). „Der Gewinn der Gottseligkeit ist warlich groß, „er ist überflüßig, nicht von nichtigem Reichthum, „sondern von ewigen Geschenken, darinnen keine „gefährliche Versuchung, sondern eine beständige „und ewige Gnade ist n). Das Gesetz Christi „drohet nun nicht mehr das Schwerdt den Sün„dern, sondern es verspricht die Belohnung denen, „die frey dienen. Dahero sie auch Lob von GOtt „haben, der allein ins Herz siehet o). Der Nutz „der guten Werke ist Heiligung und Leben p). „Deswegen werden sie ein Saamen genennt, weil „man von den Werken den Lohn erwartet, wie „man von dem Saamen die Frucht sammlet q). „Denn der HErr hat gar deutlich befohlen, was „er befohlen hat, und grosse Dinge dabey verheis„sen r). Dazu er auch durch die Busse seiner „Verheissungen vorgebauet hat, damit er dem „Heiligen Geist eine reine Wohnung bereitete, „und dieser sich mit seinen himmlischen Gaben „gerne darein begäbe. Also hält er die Verwer„fung des Guten nicht für genehm, sondern muß „das auch annehmen, was er selbst wirket und „beschützet. Nimmt ers aber an, so muß ers „auch vergelten s).

Der Weg zur Herrlichkeit ist rauh und ungebähnt.
Wer sich zur Höhe hin aus dieser Tiefe sehnt,
Den schrecke kein Verdruß. Ist schon die Mühe groß,
So denk er, was das sey, zu ruhn in Christi Schoos t).

GOtt befihlt nichts Gutes mir,
GOtt verbeut kein Böses nicht,
Daß er alles auf sich richt,
Und nicht nutzen wollte dir.
Nein, der brauchet keinen Knecht,
Den sonst alle Welt verehrt,
Wenn er dessen Vortheil mehrt,
Der ihn liebt und fürchtet recht u).

5. Damit wir aber nun zu denen vornehmsten Früchten des Christenthums insonderheit schreiten, so räumten die ersten Christen vor allen Dingen den Einwurf hinweg, daß die Christen alles Unglück in die Welt brächten, und also viel weniger Segen, Belohnung und Vortheil von ihrem Gottesdienst haben könnten. Und hievon hat der Herr Cave sehr gründlichen Bericht erstattet im 1. Theil seines Christenthums im 3. Capitel, so deswegen lesenswürdig ist, und mich einer Arbeit disfalls überhebt. Wie denn auch sein Wunsch sehr denkwürdig ist, den er am Ende dieses Buchs setzet: „Daß nemlich die Zucht der ersten Kirche der „Christlichen Welt noch sehr ersprießlich und hochselig seyn würde, daferne sie wiederum zu ihrer „vorigen Macht kommen könnte„: welches denn insgemein von allem Guten, so die ersten Christen hatten, wahr ist. Ich will hier nur etliche Zeugnisse setzen von dem Vortheil insonderheit, den die wahre Gottseligkeit im äusserlichen und bürgerlichen Leben mit sich bringet. So schreibet unter andern Lactantius, indem er wider die Ungläubigen davon streitet: "Das Böse alles wäre nicht auf Erden, wenn die Leute sich „zum Gesetz GOttes verbünden, wenn sie alle „thäten, was nur unser Volk thut. Wie selig, „wie gülden würde der Menschen Zustand seyn, „wenn durch die ganze Welt Sanftmuth, Gottesfurcht, Friede, Unschuld, Billigkeit, Mässigkeit und Glaube wohnete. Man hätte endlich nicht so viel Gesetze vonnöthen, die Leute zu „regieren, weil GOttes Gesetz allein zu einer vollkommenen Unschuld genug wäre, auch brauchte

„es

i) *Cassiod.* Diuin. Lect. c. 16. k) *Basil. M.* Reg. contr. p. 12. l) Ep. ad Polyc. m) Lib. ad Mart. c. 3. n) *Ambros.* lib. 2. Offic. c. 6. o) *Primas.* in Rom. 2. apud. *Cent. Magd.* V. c. 4. p. 165. p) *Theodul.* in Rom. 6. ap. cord. p. 183. q) *Greg. M.* in Pf. pœnit. 3. r) *August.* serm. 255. de Diuers. s) *Tertullianus* de Pœnit. c. 2. t) *Venantius Fortunatus* lib. II. de Certam. Piorum de Medardo. u) *Prosper Aquit.* Epigr. 39.

„es keiner Gefängnisse, noch Schwerdter der „Hauptleute, noch Schrecken der Strafen, wenn „die heilsamen Gesetze GOttes den menschlichen „Herzen eingedrucket, die Leute freywillig zu den „Werken der Gerechtigkeit antrieben„ x). Und Origenes: "Das Land hat mehr den Christen, „als andern zu danken, indem sie den Leuten wei„sen, wie sie sich gegen GOtt, den wahren Beschü„tzer und Erhalter des Landes, verhalten sollen, „und den Weg nach der obern Stadt im Himmel „finden„ y). Wie auch Tertullianus: "Wo „die Menschen GOtt gesuchet hätten, so würden „sie ihn erkannt, nach dem Erkenntniß geehret, „nach der Ehre mehr gnädig als zornig erfahren „haben z). Gesetzt auch, daß diese unsere Lehren „falsch wären, so sind sie doch nothwendig, sind „sie thöricht, so sind sie doch sehr nützlich. Denn „die werden ja hierdurch gewißlich besser, die dar„an glauben, aus Furcht der Strafe und Hoff„nung der ewigen Erquickung. Also ist es ja „sehr nützlich, daß man glaube, es sey wahr. „Man kann ja das unter keinem Schein verdam„men, was so überaus grossen Nutzen hat. Wahr„lich, wenn es auch falsch und ungereimt wäre, „so wäre es doch niemand schädlich a).

6. Daß aber auch die Früchte des Christenthums sich wirklich also damals erwiesen haben, geben unterschiedliche herrliche Exempel, Bekenntnisse und Aussprüche klar an den Tag, deren ich nur einige gedenken will. Justinus bedachte sich gar nicht, vor den Tyrannen zu bekennen: "Wir „erhalten und befördern den Frieden mehr in der „Welt, als alle Menschen. Denn wir lehren, „daß kein Gottloser, Geiziger, Verräther, auch „kein frommer und tugendhafter Mann vor den „Augen GOttes verborgen seyn könne. Wüßten „und glaubten dieses alle Menschen, es würde „keiner sich jemals unterstehen, nur etliche Au„genblicke den Lastern und der Bosheit zu fol„gen„ b). Ein anderer widerlegt gleichfalls ihre Verleumdungen mit dem Augenschein und der Erfahrung: "Das gegenwärtige Elend ist noch viel „geringer gegen dem vorigen, seit dem die Welt „Christen bekommen hat; denn von der Zeit an „sind die Sünden noch durch das unschuldige Le„ben so vieler Menschen gemäßiget, und bey GOtt „mehr Fürbitter worden„. Welches er denn beweist mit dem, daß bey dürrer Zeit die Heyden doch immerfort in Fressen und Saufen lebeten, die Christen aber mit Fasten und Beten die Hülfe GOttes erhielten, den Himmel bewegten, GOtt sein Herze rührten, da doch die blinden Leute alles ihren Götzen zuschrieben c). Und wiederum schreibet einer, der in eben der Materie begriffen ist: „Wenn alle Könige und Völker den Geboten der „Christlichen Lehre mit gerechtem und frommen „Leben folgeten, so würden nicht allein sie alle se„lig werden, sondern auch hier auf Erden das Re„giment mit der Glückseligkeit dieses Lebens gezie„ret werden„ d). Welches auch jene barbarische und bisher ungläubige Völker erkennen lernten, daß nemlich der GOtt der Römer (oder Christen) denen einen gewissen Schutz leiste, die ihn fürchten und ehren. Dahero sie auch alle einmüthig sich zum Glauben an Christum begaben e).

7. In Ansehung aber ihres innerlichen Zustandes waren sie schon, nach Pauli Ausspruch, in der Hoffnung selig. Röm. 8, 24. nachdem sie der HErr nach seiner Barmherzigkeit dazu gemachet hatte. Tit. 3, 5. Etwas hiervon haben wir schon oben von den Früchten der Wiedergeburt und Kindschaft GOttes gehabt: Hier will ich mich auch darinne nicht aufhalten, da ich zu andern Materien eilen muß. Ueberhaupt aber war dieses bey denen feste gesetzt, die das gütige Wort GOttes geschmecket hatten samt den Kräften der zukünftigen Welt: Die Ruhe des Gewissens und die Sicherheit der Unschuld machen ein seliges Leben f). Darum redeten sie zu einander und erbaueten sich also: "Wenn du GOttes Sitz „worden bist, und der himmlische Führer in dir „ist, und deine Seele ganz zu einem geistlichen „Auge und Licht worden ist: Wenn du auch von „der geistlichen Speise ernährt und durch den geist„lichen Trank getränket bist worden, auch die „Kleider des geheimen Lichts angezogen hast: „Wenn endlich dein innerer Mensch in der Er„fahrung davon einen Ueberfluß hat; siehe, so le„best du wahrhaftig schon im ewigen Leben, und „deine Seele ruhet von nun an mit dem HErrn. „Siehe, du hast dieses in der Wahrheit vom „HErrn erhalten und empfangen, daß du ein ewi„ges Leben lebest. Fühlest du aber nichts davon „in dir, so weine, ächze und klage, denn du hast „ohne Zweifel die geistlichen und ewigen Reich„thü-

x) Lib. V. c. 8. y) Lib. VIII. adu. Celf. p. 427. z) *Tertullianus* Apol c. 40. a) Ibid. c. 49. b) Apol. II. p. 59. c) *Tertullianus* Apol. c. 40. d) *Auguſtinus* lib. II. de Ciuit. Dei c. 19. e) *Socrates* lib. VII. H. E. c. 30. f) *Ambroſius* lib. II. Offic. c. 1.

„thümer noch nicht erlanget, noch das wahre Le„ben empfangen g). Die Ruhe und das Leben der „Seelen ist der geheime und geistliche Genuß des „himmlischen Reichs. Da verlanget und bedenket sie denn, was dorten ist, daselbst wandelt sie, „da lebet sie, da befindet sich ihr Gemüthe stetig h). „Was sie nun innwendig wird als einen Schatz „gesammlet haben, das wird alsdenn offenbaret „werden und ausbrechen, gleichwie die Bäume „nach dem Winter aus der innern Kraft und der „Sonnen Wirkung Blätter, Blüthen und Früchte bringen i).

8. Wir haben schon von Ihrer Hoffnung vernommen, wie sie sich auf die künftige Herrlichkeit bezogen, und gewiß geglaubet, und von Herzen bekennet, daß diese auf ihren lebendigen Glauben unfehlbar erfolgen würde; so gar, daß sie sich auch also beschrieben: Es wären solche Leute, die gewiß versichert wären, daß diejenigen, so nach dem Exempel Christi tugendhaft lebeten, mit GOtt ausser allem Leiden und Schmerz leben würden k). Sie gaben auch dahero Ursache, warum sie sich so der Unschuld in allem befleißigten: Nemlich, "weil sie überzeuget wären, daß sie GOtt müßten für ihr ganzes Leben Rechenschaft geben, so hätten sie ein „mäßiges, stilles und von vielen verachtetes Leben erwählet. Denn es sey kein Uebel in diesem Leben so groß, ob es auch gleich Lebensgefahr wäre, das sie nicht müßten für gering, ja für „nichts achten, gegen der Glückseligkeit, welche sie „von dem höchsten Richter erwarteten, die ihnen „wegen ihres sanftmüthigen, stillen und mäßigen „Lebens verheissen sey. Sie erkenneten ein viel „herrlichers Leben, als ihr Mund aussprechen „könnte, wenn sie rein von aller Sünde zu ihm „kommen würden l). Die Unterwerfung und „Demüthigung unter GOtt sey die ewige Ruhe. „Daß GOtt, der alles zuvor weiß, Bösen und „Frommen gewisse Wohnungen bereitet habe. „Denen nemlich, die nach dem Lichte fragen, schenke er aus Gnaden das Licht der Unvergänglichkeit, und wer seine Gemeinschaft begehre, und in „seiner Unterwerfung bleibe, dem gebe er die Güter, „die er bereitet habe m). Dis sey das Ende „ihres Lebens, so nach der Vorschrift der Wahrheit eingerichtet sey, nemlich die Seligkeit n). „Wenn diesem Weg und den Geboten der Christlichen Religion nachgefolget würde von den Kö„nigen und allen Völkern, so würden sie den Gipfel des ewigen Lebens zu einer allerseligsten Herrschaft besteigen können„ o). Auf solche und dergleichen Weise erinnerten sie sich selbst und unter einander der herrlichen Belohnungen, ob sie schon eben deswegen nicht eigentlich dem HErrn dienten, sondern immer lauterer zu werden, und ihn um sein selbst willen zu lieben sucheten: Er selbst sollte ihr sehr grosser Lohn seyn p).

9. War aber je etwas kräftig, die Herzen zum beständigen Kampf bis ans Ende zu ermuntern, und darinnen zu erhalten, so war es gewiß das Kleinod, das ihnen die himmlische Beruffung GOttes vorhielt in Christo JEsu. Phil. 3, 13. 14. Diese machte sie sorgfältig und wachsam in allen Stücken, daß sie das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende fest zu behalten suchten. Ebr. 3, 6. Und dahero war nicht allein Paulus und andere um die Beständigkeit bis ans Ende bemühet, sondern auch die heiligen Märtyrer, und insgemein alle wahre Kinder GOttes. Sonderlich drucket Ignatius seines Herzens Verlangen gar schön aus, wenn er schreibet: "Der An„fang läßt sich wohl an, wenn ich nur Gnade erlangte, daß ich mein Erbtheil unverhindert endlich überkommen möchte. Wahr ists, es ist „schwer zu GOtt zu kommen, so ihr mein verschonen werdet (daß ich nicht leiden dürfe). Bittet „nur, daß ich stark seyn möge äusserlich und innerlich, auf daß es nicht allein Worte bey mir seyn, „sondern auch der Wille dabey sey„ q). Welches denn auch ein anderer that, als er seine Seele selbst also ansprach: "Sey nicht leichtsinnig, meine „Seele, und werde nicht taub an dem Ohr deines „Herzens. Höre doch! das Wort selber schreyet: „Da ist der Ort einer ungestörten Ruhe, wo die „Liebe nicht verlassen wird, wenn sie nur nicht „verläßt. Siehe, dis alles vergehet. Vergehe „denn ich auch mit? saget das Wort. Ja, schlage „dort deine Wohnung auf: Da ergib was du hast, „meine Seele, da du durch so viel Betrug ermüdet bist. Ergib dis der Wahrheit, was du „von der Wahrheit hast, so wirst du nichts verlieren„ r). Und eben solche Warnung stellte jener fromme Mann ihm selbst und andern vor, da er sich als einen Knecht des HErrn betrachtete, der um des vergangenen Dienstes willen den gegenwärtigen und zukünftigen gar nicht versäumet, noch sagen darf, er habe nun in den übrigen Verrich-

S

g) *Macarius* hom. 1. h) Ibid. hom. 4. i) Id. hom. 5. k) *Iustinus* Apol. I. p. 41. l) *Athenagoras* Apol. p. 21. m) *Irenaus* lib. IV. c. 75. n) *Gregorius Nyss.* in Pf. c. 1. ap. *Bebelium* de Offic. Christ. p. 235. o) *August.* lib. II. de C. D. c. 19. p) Idem Tract. 3. in Ioh. q) Epist. ad Roman. r) *Augustin.* lib. IV. Confess. c. 11.

richtungen Freyheit wegen der geschehenen Arbeit; sondern er muß mit stetem Fleiß immer eben den Dienst leisten, damit er dem HErrn gefalle, und nicht Furcht und Streiche zu Lohn bekomme. „So müssen wir denn (saget er) dem göttlichen „Willen gehorchen, wissende, daß, wie der gerechte Vergelter einen jeden finden wird, so werde er „ihn auch richten. Der unselige Judas verlor in „einer Nacht alle vorige Zeit. Darum muß die „Festigkeit des Vorsatzes immer unterhalten werden, wozu wir auch GOtt zum Helfer haben s).

10. Wohin auch alle Erinnerungen der Alten giengen, wenn sie einander ermahneten und baueten, damit keiner von ihnen verloren würde: Derer ich nur etliche hieher setzen will. "Niemand „ist klug, er sey denn auch glaubig. Niemand ist „ist gröſſer als ein Christ: Keiner aber ist ein Christe, ohne der, so bis ans Ende beharret„ t) Daß demnach ihr Sinn hierinnen auch mit dem göttlichen einstimmig war, welcher nur auf das Ende sahe, wie darinnen das angefangene Wesen behalten würde oder nicht. Darum redeten sie ausdrücklich also: "Bey den Christen fraget „man nicht so wol nach dem Anfang, als nach dem „Ende. Paulus fieng nicht wohl an; aber er endete „desto besser. Judä Anfang ist zu loben; aber „das Ende ward durch die Verrätherey verdammet u). Wir nennen uns auch auserwählte „Jünger Christi und Kinder GOttes, weil man „auch die so nennen muß, welche wiedergeboren „sind, und gottselig leben: Aber alsdenn sind sie „erst wahrhaftig, was sie heissen, wenn sie darine bleiben, weswegen sie so genennt sind. Haben sie aber keine Beständigkeit, das ist, bleiben „sie nicht darinnen, was sie angefangen haben, „so heissen sie nicht wahrhaftig, was sie heissen, und „doch nicht sind. Denn bey GOTT sind sie das „nicht, dem ja bekannt ist, was sie seyn werden, „nemlich aus Frommen Böse x). Demnach sey „es ferne von uns, daß wir so reden, und uns bey „aller Nachläßigkeit dennoch für sicher halten sollten. Es ist wahr, keiner kommt um, als ein „Sohn des Verderbens: Aber GOtt sagt Ezech. 3. „Der Gottlose werde zwar sterben, aber sein Blut „solle von des Wächters Hand gefordert werden. „Darum, weil die Menschen die Auserwählten von „denen Verworfenen nicht wohl unterscheiden „können, so sollen sie alle gerne selig haben wollen, „daß sie nicht verloren gehen y). Thun also die „am besten, die bey ihrer Erquickung und Freude „dennoch mit Furcht und Zittern ihre Seligkeit „wircken, damit sie nicht etwawo sich verirren, sondern allzeit mit der Gnade übereinstimmen. Eben „wie etwa einer, der einen Schatz hat, und an unsichere Oerter reiset, zwar sich über dem Schatz „freuet, doch aber auch fürchtet, daß die Räuber „auf keine Art ihn überfallen und plündern möchten. Daß es also eben so viel ist, als wenn er seinen eigenen Leib in Händen trüge, so wohl verwahrt „er ihn. Siehe nun, wir sind alle Fremdlinge in „sichtbaren Dingen. Wo nun der Schatz ist, da „soll auch unser Herz seyn z).

Wilt du, Mensch, so sicher seyn?
Nein! des Feindes List soll dich Sorge, Fleiß und Wachen lehren,
Hier gehst du in Ruh nicht ein,
Da das Fleisch dem Geiste sucht den Gehorsam zu verwehren.
Strauchelt doch der Frömmste wol, daß ihn selbst der Feind erschreckt.
Tugend wird von Lastern oft, Ruhm von Sünd und Schand bedeckt a).

11. Dergestalt unterhielten sie sich und andere in der Sorgfalt und heiligen Wachsamkeit, indem sie sahen, wie ihrer viele zwar anfiengen fromm zu werden, aber so wenige zum Zweck gelangten. In den Schranken liefen zwar alle, aber einer erlangte das Kleinod. Drum mußte es von ihnen heissen: „Laufet also, daß ihrs ergreifet b). Sonst „würde sie der Anfang nichts helfen, wenn sie „nicht auch darinne beharrten c). Es sey ja „dem Menschen alles mit Bedingung gegeben, „wenn er es recht anwende. Er habe zwar eine „Stärke des Geistes überkommen, dadurch die „Schwachheit unterstützet werde; aber also, daß „sie die Vorsichtigen beschütze, nicht die Verwegenen; daß sie die bewahre, so den boshaftigen „Sünden absagen, nicht die sich immer mehr vertiefen. Der H. Geist ist ihnen zum Schutz„herrn gegeben, aber daß er zu Hülfe komme „denen, die dem Gegentheil entfliehen wollen d). „Denn die Gefahr sey desto gröſſer, wenn einer „nach seiner Bekehrung wiederum in Sünden „und Laster verwickelt wird, undankbar gegen „die empfangene Gnade ist, und nachdem er die „Hand an den Pflug geleget hat, sich umsiehet, „laulich

s) *Athanasius* Vita Anton. p. 121. t) *Tertullian.* de Præscr. c. 3. u) *Hieronym.* epist. 10. ad Furiam. x) *Augustin.* de Corrept. et Grat. c. 9. y) Ibid. c. 16. z) *Macarius* hom. 27. a) *Alcimus Auitus* lib. ad Sor. p. 428. b) *Hieronym.* ep. 28. ad Lucinium. c) *Bernhardus* ep. 78. ad Saggerium. d) *Cyprianus* de Singular. Cler.

„laulich und fleischlich wird, oder nach der Erkennt-
„niß des Wegs zur Wahrheit abfällt. Derer
„sind wenig, die wieder zur vorigen Stuffe kom-
„men sollten; sondern wenn sie einmal unrein sind,
„so werden sie immer weiter unrein, und die Bö-
„sen werden noch mehr böse„ e). Daß demnach bey ihnen die fleischliche Sicherheit gar weit von der geistlichen Gewißheit des Glaubens unterschieden war. Jene führte die augenscheinliche Gefahr des Verderbens mit, diese eine grosse Demuth und gewisses Heil; wie wir bald sehen werden. Die lieben Leute kenneten die List des Satans wohl, drum wußten sie sie auch meisterlich zu beschreiben. "Wenn die Seele in stiller Ruhe
„schwebet, so brüllet der Feind und ängstet sich,
„weichet ein wenig zurück, und giebt achtung, ob
„sie auch nur ein wenig einschlafen wolle, und
„alsdenn fällt er sie an: Und worinnen sie meynt
„sicher zu seyn, darinnen trit er sie zu Boden f).
„Deswegen, wie ein Kaufmann in seiner Hand-
„lung immer gerne mehr haben will, und vor al-
„lem Schaden sich vorsieht: also müssen die viel
„mehr wachen, die um den wahren Schatz han-
„deln, und mehr gutes verlangen; hingegen aber
„auch den geringsten Verlust vom Feinde schmerz-
„lich empfinden, jedoch den Muth nicht sinken las-
„sen, oder um eines unversehenen Falls willen
„alles wegwerfen g). Vielmehr muß man also
„heilig und in völliger Glaubensgewißheit ein-
„hergehen, daß man in seinem Gewissen fest und
„sicher sey, und nur wünsche, daß es beharre:
„Aber verwegen darf man nicht seyn. Denn wer
„so ist, der scheuet sich wenig, er hütet sich nicht,
„und ist in grösserer Gefahr. Hingegen sorget
„der HErr für die Seinen nach seiner Barmher-
„zigkeit, daß sie zu seinen Wohlthaten sich alles guts
„versehen können h).

Wo der standhafte Geist
Nichts widriges sich lässet schrecken,
Und keine Macht zerbricht den aufgerichten
Sinn:
Wo uns des Glaubens Kraft noch immer hin
Ohn Hinderniß zum HErrn weist,
Ja, sich noch mehr zur Treue läßt erwecken:
Da ist der HErr gewiß genug,
Dem ist die Gnad und alles zuzuschreiben.
Wer aber sich
Darüber trotziglich
Als über eigne Kraft sucht zu erheben;
Der handelt nimmer klug.
Der Feind wird ihn gewiß dahin noch treiben,
Daß, wenn er meynt zu stehn, wird er in Sünden leben i).

12. Nach dieser Ordnung hielten sie sich nun, und so überwunden sie endlich alle Hindernissen. Da siegten so viel 1000 Märtyrer, so viel Bekenner und andere Christen über die allergrössesten Versuchungen, und blieben dem HErrn getreu bis in den Tod; wie wir weiterhin bey ihrer Verleugnung und Geduld erkennen werden. "Der HErr hatte ihnen
„verheissen, daß sie sollten beharren können, er wollte
„seine Frucht in ihr Herz geben, daß sie nicht von
„ihm weichen sollten, er wolle sie besuchen, daß er sie
„recht fromm mache k). Da nun nichts köstlichers
„und heiligers seyn kann, als die Verheissungen und
„Befehle des HErrn, die er denen geheiligten Kin-
„dern zum Schatz der Unsterblichkeit schenket; so
„müßten sie alles fühlen und glauben, und keine Un-
„gewißheit eines zweifelhaften Willen sich aufhal-
„ten lassen: Sie mußten bitten, flehen, anklopfen;
„mit Beten die Barmherzigkeit, mit Suchen den
„Wachsthum, mit Klopfen den Zugang gewin-
„nen l). Alsdenn, und wenn eine Seele recht glau-
„bet, und in der Gottseligkeit lebet, ist es unmög-
„lich, daß sie in Unreinigkeit der Sünden falle, und
„in den Irrthum der bösen Geister„ m). In welcher Gewißheit des Glaubens ein frommer Christe gewiß war, daß der in ihm das gute Werk angefangen hatte, es auch vollführen würde. Phil. 1, 6. 1 Cor. 1, 8. 1 Thess. 3, 13. c. 5, 23. Davon einer ohne Zweifel in grosser Freudigkeit seines Geistes also sunge n):

Mein lautrer Geist hat Christum längst umfasset,
Ich leb in Hoffnung und in voller Ruh,
Mir schadet nichts, was meinen Frieden hasset:
Ich eile frey auf GOttes Wohnung zu.
Da soll das Himmelsbild mich ihm verbinden;
Die Freude wird alda kein Ende finden.

Und ein anderer in gleicher Gewißheit o):

GOttes Zusag bleibt uns fest,
Unsre Treu wird nimmer wanken:
Die Gedanken
Sind bisher von ihm gewest.

e) Vita Syncleticæ n. 108. ap. *Cotelerium*. f) *Bernhard.* serm. 3. in die Pet. et Pauli. g) *Vita Synclet.* n. 69. h) *Tertull.* de Cultu Fœm. c. 2. i) *Prosper Aquit.* Epigr. 33. k) *Ambros.* lib. I. de Vocat. Gent. c. 3. l) *Hilarius* can. 6. in Matth. m) *Macarius* in Vitis P. P. Gr. lib. VII. c. 38. n. 2. n) *Gregorius Nazianz.* Carm. 6. Exhort. sui. o) *Alcimus Avitus* lib. ad Sor. p. 434.

Gehn auch ferner zu ihm hin.
Stürmt ihr Winde! stoßt ihr Feinde!
Lockt ihr Freunde!
Welt, brauch deinen Heuchelsinn!
Wisset alle, die ihr sucht
Uns zu stürzen und zu fällen
Zu der Höllen:
Wir sind selig, ihr verflucht!

Ja gewiß, wer einmal den HErrn JEsum recht in der Wahrheit hatte kennen lernen, der konnte ihn ja als die höchste Seligkeit und Süßigkeit nicht verlassen. Jener fromme Mann besprach deswegen eine abtrünnige Seele sehr beweglich: Was hast du doch an deinem JEsu tadelns werth gefunden, daß du von ihm abgefallen bist p)? Die ihm treu waren worden in der Liebe, die wußten wohl, wem sie nun geglaubet hatten, und waren gewiß, daß er auch ihre Beylage behalten würde, bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12. Die armen blinden Weltleute verwunderten sich über ihre grosse Beständigkeit, und hielten es für eine Raserey, so gar, daß sie auch ein Sprüchwort daraus machten: Die Anhänger Mosis und CHristi werden eher ihre Lehren verlassen, als die, so unter den Weltweisen und Aerzten den unterschiedenen Meynungen ergeben sind q). Aber die Glaubigen waren ihres Grundes gewiß, darum sie nichts scheiden konnte von der Liebe GOttes in CHristo JEsu ihrem HErrn. Röm. 8.

p) Iohannes Abbas Apophth. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 483. q) *Galenus* lib. III. de Differentia Pulsuum.

Das 19. Capitel/
Von der Herwiederbringung des göttlichen Ebenbildes.

Summarien.

Die göttliche Natur, §. 1. welcher sie theilhaftig wurden in CHristo durch die Heiligung 2. und Nachahmung GOttes, 3. achteten sie für ihre grösseste Herrlichkeit, 4. als ein Ebenbild ihres Vaters, 5. nach dessen Eigenschaften sie mußten gebildet werden, 6. so sie auch durch eifrig Gebet erhielten, 7. je mehr sie die Sünde hasseten, und mit Ernst zum Bilde GOttes eileten, 8. um den Engeln gleich zu werden, 9. welches die Alten wohl eine Vergötterung nenneten, 10. weil sie der göttlichen Natur theilhaft wurden. 11.

§. 1.

Die allerseligste und vornehmste Frucht des wahren Christenthums ist die Herwiederbringung des verlornen göttlichen Ebenbildes. So fassen es einige sehr kurz: Das Christenthum ist die Nachfolge der göttlichen Natur a). Eben wie Petrus die Verheissungen GOttes erwehnet, daß die Christen theilhaftig werden sollten der göttlichen Natur, so sie fliehen die vergänglichen Lüste der Welt. 2 Petr. 1, 3. 4. Nemlich sie wußten aus des HErrn Wort, wie er sie dazu versehen hätte, daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes. Röm. 8, 29. Dieses aber mochte nun der Vernunft noch so unglaublich vorkommen, so bekenneten sie doch ungescheut: „Wir bemühen uns mit allem Fleiß und Mühe, so viel uns möglich, GOtt gleich zu werden b). Ihm ist zwar an sich selbst nichts gleich; „doch gehet eines jeden verständigen und geistlichen Wesens Fleiß dahin, daß es mit GOtt vereiniget werde, und verlanget stets mit unaufhörlichem Verlangen und Bemühen, den göttlichen Klang zu fassen, daß es fortfahre, GOTT „nach Vermögen nachzuahmen, und der göttlichen Erkenntniß würdig werde c). Lasset uns „aus allen Kräften GOtt ähnlich werden, und „mit ihm verknüpfet seyn, welches denn geschieht „nach der H. Schrift, wenn wir die vortreflichen „Gebote GOttes lieben und thun„ d). Diesen Zweck erzehlet auch einer von dem Christenthum, daß er ihn erkannt und gefunden habe: "Ich suchte, wie ich doch die Wahrheit finden möchte, und „da ich mich fleißig umsahe, gerieth ich über etliche „ungelehrte Bücher, (die heilige Schrift,) diesen „glaubte ich, weil ihre Worte uns von der Dienstbarkeit der Welt los macheten, und von vielen „Fürsten und unendlichen Tyrannen abzogen, „auch uns beylegten nicht zwar etwas neues, sondern was wir zuvor empfangen, und aus „der

a) *Gregorius Nyssenus* de Profess. Christ. p. 27. et *Basilius M.* hom. 10. in Hexaem. b) *Euseb.* lib. IV. de præpar. Euang. c. 9. c) *Dionysius* Hierarch. Cœl. c. 12. d) Idem Hierarch. Eccl. c. 2.

„der Schuld unseres Irrthums verloren hat„ten c).

2. Dahin gieng nun alles Thun und Lassen der ersten Christen: Sie sahen auch alle Wohlthaten GOttes ihres Vaters, alle Handlungen und Wirkungen seines Geistes, alle seine Verheissungen und deren Erfüllung also an, daß sie dahin gerichtet waren: Nemlich, sie mußten den neuen Menschen anziehen, der zu der Erkenntniß GOttes erneuert ward, nach dem Ebenbilde des Schöpfers, Coloss. 3, 10. in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4, 24. damit ihr Verstand und Wille erneuert und geheiliget würde, als wir bey ihrer Wiedergeburt schon erkannt haben. Solchergestalt glaubeten sie, "daß der Mensch seinem „GOtte nach dessen Gleichheit wieder gegeben „würde, welcher zuvor nach dem Ebenbilde GOttes erschaffen war. Nun wird aber das Bild in „dem Abdruck oder Conterfey, die Gleichheit aber „in der Ewigkeit betrachtet. Denn er empfänget denjenigen Geist GOttes, welchen er damals „von seinem Anblasen empfangen hatte, aber hernach durch die Sünde verloren„ f). Diese Seligkeit erkannten sie, wie sie von Christo allein herkomme, "der ihnen das Heil wiederbracht hatte, daß sie in JEsu Christo wieder erlangten, „was sie in Adam verloren hatten, nemlich nach „dem Bild und Gleichheit GOttes zu seyn g). „So reinigte denn der HErr die Seelen, daß er „sie zu der Heiligkeit bringen möchte, darinnen „der erste Adam gemachet war„ h). Welche andere Geburt viel wunderbarer war, als der erste Zustand. In ihren Augen war es viel mehr, "daß GOtt in den letzten Zeiten her„wieder bringen wollte, was verloren war, als „daß er zuerst gemacht hatte, was nichts war i).

3. Bey dieser Betrachtung und derselben wirklichem Genuß war ihr Glaube immer gerichtet auf die Herrlichkeit, die sie verloren hatten, damit nach derselben Art die Erneuerung von dem H. Geist in ihnen gewirket würde. Von jener waren sie gewiß, daß sie aus einer völligen Erkenntniß GOttes herkam, daraus der Mensch getrieben wurde, "seinem Schöpfer in der Liebe desto „vertraulicher anzuhangen, je süsser er schmeckte, „wie der HErr freundlich ist. Und je gröſſer die „Vergnügung an dem Guten war, je gröſſer ward „auch seine Seligkeit„ k). Demnach so mußte auch in der Erneuerung des HErrn Klarheit in ihnen allen sich spiegeln mit aufgedecktem Angesichte, also, daß sie in eben dasselbe Bild verkläret wurden von einer Klahrheit zu der andern, als vom Geist des HErrn. 2 Cor. 3, 18. Diese Heiligung war der Wille ihres Vaters. Denn er wollte haben, daß sie sein Bild und Gleichheit würden, daß sie heilig wären, gleichwie er heilig ist l), 1 Petr. 1, 15. vollkommen, wie er vollkommen ist, Matth. 5, 48. barmherzig, wie er barmherzig ist. Luc. 6, 36. Was sollte denn von ihnen anders geschehen, daß ihre Werke den göttlichen ähnlich würden, als dieses, "daß sie von allen Sünden und Bos„heit nach Vermögen frey wären, wie auch von „derselben Befleckung, sowol in Worten als Wer„ken, und im Herzen rein und leer„? Dis hiesse bey ihnen wahrhaftig "eine Nachahmung der „göttlichen Vollkommenheit, die man an GOtt „im Himmel gewahr wird„: Wie sollte es anders die theurste und allergröſseste Verheissung seyn? 2 Pet. 1, 4. m). Solchergestalt war bey ihnen das Christenthum wahrhaftig nichts anders, als "eine Gleichheit GOttes, so viel der mensch„lichen Natur möglich ist. Wer wollte ein Chri„ste seyn, der mußte dazu thun, daß er GOtt gleich „würde. Er mußte Christum anziehen„ n). Fragte sie jemand aus Unglauben oder Zweifel, wie man denn gleichwol GOtt könne gleich werden? so antworteten sie aus einem festen Glauben: "Das Evangelium wolle nicht haben, daß „nun eine Natur der andern, die menschliche der „göttlichen in allem ganz gleich gemachet werde, „sondern daß man nur die guten Werke GOttes, „so viel möglich, im Leben nachmache„ o). Wenn nun die Beschreibung des Christenthums bey ihnen sagte, es sey eine Nachahmung GOttes, so müsse nun auch ein solches Leben geführet werden unter den Christen nach der Gleichheit GOttes: Damit, wenn auch ein Unglaubiger die Exempel alles Guten an ihnen sahe, er auch ihren GOtt für gut hielte, den sie verehrten p).

4. Wie freudig bekannten sie diese ihre Absicht vor den Lästerern und Verfolgern! Wie wußten sie sich nicht viel darauf, daß sie durch des HERRN Barmherzigkeit auf diesen Weg gebracht worden

c) *Tatianus* Orat. adu. Græcos p. 165. f) *Tertullianus* de Bapt. c. 5. g) *Irenaus* lib. III. c. 20. h) *Cassiodorus* vel Auctor alius in Pf. L. p. 4. i) *Leo M.* Serm. 13. de Passion. Dom. c. 1. k) *Cassiodorus* lib. de Amic. initio. l) *Tertullian.* Exhortat. ad Castit. c. 1. m) *Gregorius Nyss.* Orat. de Perfect. Christ. n) *Basilius M.* hom. 10. in Hexaem. o) *Gregorius Nyss.* l. c. p. 272. p) Id. l. c.

waren! Sie redeten ganz frey von dieser Herrlichkeit; wie wir anfangs gesehen haben: "Wir müssen alle Hindernisse hinweg werfen, und unsern vorigen Stand mit grosser Begierde wieder zu erlangen suchen" q). Da gestunden sie von den Apostеln und ihren Nachfolgern: "Diejenigen, welche in Adam zum Bild und Gleichheit GOttes gebildet waren, erlangten nun das vollkommene Ebenbild und Gleichniß CHristi, waren ihm in seinen Kräften nicht ungleich: Die zuvor Irdische waren, wurden nun Himmlische. Sie sollten nun das Reich GOttes predigen, nemlich das Bild und Gleichheit GOttes, daß es nahe sey, und daß die Menschen nun sollten zur Wahrheit angenommen werden" r). Wer denn nun den alten Menschen ausgezogen hatte, und denen JEsus selber die Kleider des Reichs der Finsterniß abgenommen hatte, der hatte den neuen und himmlischen Menschen JEsum CHristum angezogen, also daß das Auge mit seinem Auge, die Ohren mit seinen Ohren, das Haupt mit seinem Haupt gleichsam übereinkäme, und der Mensch ganz rein würde, und das himmlische Bild trüge. Denn der HErR hatte ihn mit neuen Kleidern des Lichts angezogen, mit Kleidern des Glaubens, der Hoffnung, Liebe, Freude, Friedens, Gütigkeit, Barmherzigkeit und dergleichen Kleidern des Lichts und Lebens, die göttlich und lebendig, ja voll unaussprechlicher Ruhe waren, daß, wie GOtt die Liebe, Güte und Gnade selber ist, also auch der neue Mensch dieses werde durch die Gnade. Und wie das Reich der Finsterniß oder die Sünde in der Seele verborgen ist bis an den Tag der Auferstehung; also auch erleuchtet zwar das Reich des Lichts und das himmlische Bild JEsu CHristi nun im Geheimniß die Seele, und herrschet in der Seele der Heiligen, aber es ist verborgen vor den Augen der Menschen: Und CHristus wird allein mit den Augen der Seelen gesehen, bis an den Tag der Auferstehung, da auch der Leib selbst wird offenbar und verherrlichet werden durch des HErrn Licht, das nun in des Menschen Seele verborgen liegt, damit auch der Leib zugleich mit der Seelen herrsche, die nun schon das Reich CHristi empfangen hat, und ruhet, und erleuchtet wird in dem ewigen Lichte" s). Aus diesen und dergleichen Beschreibungen siehet man wohl, was sie vor Herrlichkeit an ihren erneuerten Seelen erkannt und besessen haben, und wie sie diese überschwängliche Gnade in CHristo theuer und hoch achteten. Denn sie erinnerten auch deswegen einander, "daß GOtt dazu ihre Seele ihnen fleißig empfohlen hätte, damit sie diese Beylage bewahren sollten, und der HERR sein Geschöpfe an ihnen erkennen möge, und sein Werk finden, wie er es erschaffen hatte" t).

5. Es ist bereits erwehnet worden, wie sie sich beflissen, ihrem Vater im Himmel immer ähnlicher zu werden nach seiner Heiligkeit, Vollkommenheit, Barmherzigkeit und andern Eigenschaften. Immassen sie auch die Kinder GOttes nicht anders beschrieben und erkannten, als solche Menschen, die zu seinem Bilde erneuert und ihm ähnlich worden wären, bis auf die Liebe der Feinde u), nach Matth. 5, 48. Dabey sie wohl erinnerten, "daß die alte Schwachheit nicht so gleich verzehret werde in der Stunde, da einer getaufet wird, sondern die Erneurung fange an von der Vergebung der Sünden, und je mehr einer geistlich gesinnet sey, je mehr werde er zu GOttes Bild erneuert" x). Drum wolle "der HErr JEsus, der den Vater der Glaubigen ihren wahrhaftigen Vater genennet hat, daß auch die, so von ihm geboren sind, der Vollkommenheit des Guten ähnlich seyn, welches an ihm gesehen wird" y). Sey es denen Menschen "lieb und rühmlich, wenn sie Kinder haben, die ihnen ähnlich seyn, und sey es ihnen eine Freude, daß sie sie gezeuget haben, wenn die Kinder den Lineamenten des Vaters gleich seyn: Wie viel grössere Freude sollte nicht GOtt der Vater haben, wenn sie alle also wiedergeboren werden, daß die göttliche Hoheit in ihren Werken und Ruhm gepriesen wird" z)? Wie sie denn auch einander dergestalt erinnerten: "GOtt hat dich zum Erben, CHristus zu seinem Freund gemacht, und durch ihn bist du ein Kind des Vaters worden. Bist du nun sein Erbe, so halte auch dessen Willen, der dirs vermacht hat: Bist du sein Kind, so zeige die Lineamenten der Gestalt deines Vaters" a). Dazu gehöret viel Fleiß, daß man das in der Taufe eingedruckte Bild GOttes rein und unverletzt behalte: Niemand aber wird dieselbe Macht uns können benehmen, wenn wir sie uns nicht erst selbst rauben" b). Ja, von sich selber redeten sie aus überzeugtem Herzen also: "Wir sind des Geistes theilhaftig worden, welchen

wir

q) *Tatianus* l. c. p. 159. r) *Hilarius* can. 10. in Matth. s) *Macarius* hom. 2. fine. t) *Athanasius* Vit. Anton. p. 122. u) *Augustinus* lib. cont. Adimant. c. 5. x) Idem lib. II. de Pecc. Mer. et Remiss. c. 7. y) *Gregor. Nyssenus* Or. de Perfec. Chr. z) *Cyprianus* lib. de Zelo et Liu. et *Ambrosius* lib. I. de Spir. S. c. 6. a) *Chrysostomus* hom. 1. in Ioh. b) Idem hom. 10. in Ioh.

„wir unverrückt behalten müssen, denn wir müssen „damit uns vor GOttes Richterstuhl stellen, da„mit wir Rechenschaft geben des uns von ihm „eingedruckten Bildes und Adels c).

6. Indem nun dieses der ernste Wille GOttes war, daß seine Glaubigen ihm wiederum ähnlich werden sollten; so mußte es ihnen auch an heilsamen Mitteln nicht fehlen, dazu zu gelangen: "Als „er den ersten Menschen schuf, bildete er seinen „Leib gleichsam mit seinen heiligen Händen, und „beseelte ihn durch sein Anblasen zu seiner Gleich„heit: Da er nun soll erneuert werden nach dem „Verfall, so siehet er die Züchtigung desselben ger„ne, er liebet dessen Reinigung, und also machet „er ihn wiederum neu„ d). Wer hier nicht Gewalt thut, der wird das Himmelreich nicht erlangen, Matth. 11, 12. "Sollte aber „hie nicht Gewalt nöthig seyn, wenn das Fleisch „seyn will, was GOtt ist, und dahin wieder auf„steiget, woven die bösen Engel selbst gefallen „sind„ e)? Hierzu gehörte wahrlich nun bey denen, die diesen Zweck suchten, ein grosser Ernst und eine Bemühung, GOtt immer ähnlicher zu werden. "Die Form oder Art des Wandels bey „den Glaubigen mußte von dem Muster der göttli„chen Werke genommen werden. Denn GOtt „konnte mit Recht von denen seine Nachfolge for„dern, die er ja zuvor zu seinem Bilde und Gleich„niß gemachet hatte„. Sie wußten auch und bescheideten sich gar wohl, "daß sie die Hoheit seiner „Herrlichkeit nicht anders würden überkommen, „als wenn in ihnen auch Barmherzigkeit und „Wahrheit gefunden würde. Die, so selig wer„den wollten, mußten eben mit solchen Eigenschaf„ten zu ihrem Seligmacher kommen, mit denen er „zu ihnen kommen war (nemlich Barmherzig„keit und Wahrheit)„ f). Aber hievon ist schon oben bey der Wiedergeburt und Nachfolge Christi Erwehnung geschehen: Dazu noch diese Zeilen aus einem Christlichen Poeten zu setzen wären g):

Laß nur kein Merkmahl nicht von Adam in dir bleiben:
Die Form des Alten darf kein Bild des neuen seyn;
Vielmehr soll dieses dir die alte Furcht vertreiben,
Daß nun dein neuer Mensch in GOttes Reich geht ein.

7. Man siehet auch wohl, wie sehr ihnen dieses angelegen sey gewesen, wie herzlich sie darum gebetet, wie eifrig sie sich und andere dazu angetrieben. Wohin es auch mit folgendem Gebet angesehen war, welches einer unter ihnen setzte: "O HErr, „ziehe uns doch zu dir mit der Kraft deiner All„macht, laß uns nicht nach unserm Willen herum„schweifen, die du mit deinem theuren Blut erlö„set hast. Laß dein Ebenbild nicht verdunkelt „werden, welches allzeit vortreflich ist, wo es bey „deiner Gegenwart beschützet wird. Laß weder „dem Teufel noch uns selber zu, daß deine Gaben „umgekehret werden. Denn alles ist ja viel zu „gebrechlich, daß es deiner Macht sich entgegen „setzen könnte„ h). Freylich mußte die Macht des H. Geistes hier alles thun, und den Menschen von einer Klarheit zu der andern bringen, und in dasselbe Bild verklären. 2 Cor. 3, 18. Da es denn zugieng, wie es ein erleuchteter Mann von denen Alten vorstellet: "Die glaubigen Seelen fassen „das göttliche Feuer inwendig, und dieses himmli„sche Feuer bildet das himmlische Bild in dem Men„schen„. Wie etwa die Kinder Israel, als sie von dem lebendigen GOtt abfallen wollten, das Gold ins Feuer wurfen, das denn ein Götze ward, daß also das Feuer gleichsam ihren Vorsatz nachmachte, weil sie ein Bild haben wollten, und dasselbe in ihren Gedanken inwendig schon gebildet hatten, darauf sie denn auch äusserlich das Bild ehreten: Also "machet der HErr den „Gedanken der Glaubigen und Frommen nach, „und formiret nach ihrem Verlangen das Bild, „welches nun zwar noch in der Seelen verborgen „liegt, aber zur Zeit der Auferstehung äusserlich er„scheinen wird, wenn er ihre Leiber inn- und aus„wendig verherrlichen wird„ i). Und dieses innerliche Verlangen schaffte in ihnen, daß, "wenn „sie nun GOtt wahrhaftig erkannten, sie GOtt „ähnlicher wurden, dazu sie erst mußten würdig „und geschickt gemacht werden. Sodann redeten „und dachten sie auch, was GOttes war, und „wurden seiner würdig, wenn sie nichts thaten, „das GOtt unanständig gewesen wäre k).

8. Bey

c) *Gregor. Naz.* Or. ad Arianos. d) *Tertullian.* de Resurr. Carn. c. 9. e) *Hieronym.* Ep. 22. ad Eustoch. f) *Leo M.* de Quadrag. c. 7. ad Pf. XXV. 10. g) *Prosper Aquitan.* Epigr. 105. h) *Cassiodorus* Diuin. Lect. c. 33. i) *Macarius* hom. 11. k) *Agapetus* Scheda Regia n. 3.

8. Bey muthwilligen Sündern aber suchten sie kein Ebenbild GOttes, als welche vielmehr des Satans Larve angenommen hatten. Wie sollte man, zum Exempel, das Ebenbild GOttes bey Hoffärtigen finden, da an statt dessen unreine und heßliche Thiere wohnen, die das Innerste der Seelen besitzen l)? Vielmehr mußte aller Fleiß, Sorge und Mühe der Seelen in Erforschung der geistlichen Natur bestehen, "daß „sie wisse, wie sie durch die Gottseligkeit solle gezieret, und mit dem Schmuck des himmlischen „Geistes und der Gemeinschaft der Reinigkeit und „Heiligkeit JEsu CHristi begabet werden m). „Denn ihr Heiland war deswegen zu den Menschen kommen, sie zu fassen in der leiblichen Natur, damit die Menschen hingegen fasseten, und „zu seyn verlangten, was er ist, und sie zu der „Herrlichkeit wiederum eileten, dazu er die Natur „ihres sterblichen Leibes auch abgesondert hatte. „Also sollten sie denn erfinden das, worinnen sie erfunden waren worden, wenn sie die göttliche „Natur erlangten, da zuvor GOtt die menschliche „angenommen hatte. Hier mußte nun die Zucht „wohl angenommen werden, damit sie dieser Gnade „nicht verlustig würden„ n). Wollte dieses ihrem Fleisch und Blut schwer ankommen, siehe, so war die Sache der Mühe ja noch wohl werth, wenn es auch hie und da noch fehlte an der vollkommenen Erneuerung. Gnug, daß sie gewiß waren, „daß die Erstattung dieses Bildes völlig seyn würde, wenn die Weisheit nicht durch Irrthum, die „Liebe GOttes nicht durch andere Begierden verderbet werden könnten o).

9. Wann dann solch Verlangen und solche Frucht des Verlangens sich in Ansehung der Gleichheit mit GOtt bey ihnen funde, so war es weniger Wunder, wenn sie auch den Engeln gleich zu werden hofften, und sich dessen im Glauben rühmeten. Womit sie denn theils auf ihre Versöhnung durch CHristum mit dem Vater sahen, kraft welcher sie vor seinen Augen rein und gerecht seyn konnten; theils auch auf die Heiligung und Vollführung des angefangenen guten Werks in Zeit und Ewigkeit. Zumal da auch ihr HERR und Meister sie vertröstet hatte, daß sie den Engeln GOttes sollten gleich werden. Matth. 22, 30. Sie schlossen von dem ersten also: "GOtt „hat mit einem Wort Himmel und Erden erschaffen. Er sprach: Ich will, daß Engel werden, „und siehe, in einem Augenblick wurden ihrer viele „tausend. Sollte der GOtt deine Sünden nicht „können auflösen, und dich nach der Busse in einen „englischen Grad versetzen p)? Wer nun diese „Gaben empfangen hat, der ist, so zu reden, nicht „mehr ein Mensch, er wohnet auch nicht mehr „(mit seinem Geiste) auf der Erden; sondern er ist „über alle Dinge dieser Welt erhaben, und kommt „zu einem englischen Zustand, wohnet auch auf „der Erden nicht anders als in dem Himmel„ q). Auf solche Art redeten die Alten ohne Bedenken und Anstoß, und zwar die bewährtesten Lehrer selbst. Als, wenn Cassiodorus von denen zu Rom saget, „sie hätten ein recht himmlisches Leben geführt, „und das keinem Verlangen der Sterblichen mehr „unterworfen gewesen„ r). Gregorius von einem andern: "Er sey mit vortreflichen und engelischen Sitten begabet gewesen„ s). Wiederum einer: "Er habe nicht mehr einen Menschen, „sondern einen Engel präsentirt, so daß sich jedermann über seinen Wandel und Umgang verwundert habe„ t); Und was dergleichen mehr sich findet. Da zwar gewiß ist, daß sich sonderlich bey den folgenden Zeiten viel zweifelhafte und ungegründete Redensarten hievon finden, welcher ich auch hier, ob ich wol in grosser Menge könnte, nicht gedenken will. Genug, daß kein Verständiger leugnet, es haben die Herzen der ersten Christen nicht sowol von einem müßigen Licht der Einbildungen gefunkelt, als von den Flammen der göttlichen Liebe, die Zungen seyn von dem Gebet und Lobe entzündet, Hände und Füsse von Begierde, Gutes zu thun und zu helfen, getrieben worden u): Also, daß auch so einiger massen der Wille des Vaters auf Erden geschahe, wie er im Himmel von denen H. Engeln geschieht. Davon ich aber hie weiter nichts berühre.

10. Bey dieser Materie muß ich auch diejenige Redensart mit wenigem berühren, da die Alten ohne Bedenken von denen Seelen, die zum Bilde GOttes nun erneuert worden, gesaget haben: sie seyn in GOtt eingegangen, vergöttert und GOtt gleich worden. Es sind schon oben im 4. Cap. §. 12. die meisten Stellen hievon angeführet worden, denen ich nur etliche beyfügen will. Ihr Grund war bey diesem Ausdruck, besage ihrer Beschreibung, dieser: Weil der Mensch, der von GOtt

l) *Clemens Alex.* lib. III. Pædag. c. 2. m) *Macar.* hom. 9. n) *Hilarius* in Psal. 2. o) *Cassiod.* lib. de amic. initio. p) *Chrysost.* hom. 2. in Psalm. 50. q) Id. init. Comm. in Ioh. r) Diuin. Lection. s) Orat. in Fun. Patris. t) Historia Mon. Ægypt. ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Gr. p. 182. u) Ita loquitur *F. Spanhemius* Orat. de Christ. Degen. p. 552.

GOtt durch den Fall getrennet war, nun wiederum im Glauben zu GOtt trit, seiner göttlichen Natur theilhaftig, und aufs genaueste mit ihm eins wird, daß es keine Vernunft, kein natürlicher fleischlicher Mensch, der nichts davon erfahren hat, fassen mag, sondern alles für Thorheit, ja Lügen und Greuel achten muß. Also saget Origenes ausdrücklich und ohne Bedenken: "In Christo ist der Mensch ge„sund worden und herwieder bracht. Ich sage, in „Christo, von dem das fürnehmste und gröseste „Exempel der Gnaden ist, durch welche der Mensch „ohne einig Verdienst GOtt worden ist. In ihm „ists erstlich offenbaret worden; aber durch ihn „und von der Fülle seiner Gottheit haben wir alle „die Gnade empfangen, daß wir Götter werden „durch die Gnade des Glaubens, damit wir an ihn „glauben, und durch die Kraft, daß wir seine Gebo„te halten„ x). Und abermal: "Christus wird „selber diejenigen unterweisen, wenn sie es fassen „können, so ferne er die Weisheit ist. Er herrschet „nur in ihnen so lange, bis er sie dem Vater un„terwerfen wird, der ihm alles hat unterthan, das „ist, damit, wenn sie nun GOttes fähig worden „sind, GOtt ihnen alles in allem sey. Alsdenn wird „folglich auch die leibliche Natur diesen höchsten „Zustand, dem man nichts zusetzen kann, erlan„gen„ y). Sein Zuhörer Clemens von Alexandria schreibet gleichfalls: "Das ist ja wol eine hei„lige Schrift, welche die Menschen heilig und zu „Göttern machet„ z). Hieronymus sagt von der ganzen Creatur: "GOtt wird alles in allem seyn, „daß die ganze leibliche Natur in das Wesen ver„wandelt werde, welches besser ist als alles, nem„lich in das göttliche, darüber nichts bessers ist„ a). Dionysius gleichfalls insonderheit von dem Menschen: "Die vereinigende Kraft erfüllet uns heftiger, und kehret uns zu der Vereinigung des verbin„denden Geistes, und zu der Einfalt, die da vergöt„tert. Denn aus ihm und zu ihm ist ja alles, wie „das heilige Wort saget. Das Heil kann nicht an„ders bestehen, wo nicht die, so es erlangen, zu Göt„tern werden. Diese Vergötterung aber ist eine „Nachahmung Gottes, so viel nur möglich ist, und „eine Verknüpfung und Vereinigung mit GOtt b).

II. Ferner schreibet also das ganze Concilium zu Constantinopel an den Kayser Justinianum: **GOtt machet diejenigen, die sein theilhaftig werden, zu Göttern.** (Θεοποιεῖ) c). Und lange zuvor an die Heyden selber Justinus der Märtyrer: "Das göttliche Wort ist ein Meisterstück, so „das in der Seelen liegende Feuer auslöschet. Es „machet uns nicht zu Poeten oder Rednern, son„dern, wenn es lehret, macht es aus Sterblichen „Unsterbliche, und aus Menschen Götter. Wenn „nun die Begierden ausgetrieben sind, so erlangt „die Seele Ruhe und Lauterkeit: Wenn sie von „dem Bösen erlöset ist, gehet sie zu dem, der sie „geschaffen hat. Denn es muß wiederum dahin „gesetzt und herwieder gebracht werden, woher es „entstehet, woher etwas ist oder worden ist„ d). Anderer Stellen zu geschweigen, da bald Personen, bald ihre Verrichtungen, Reden, Gedanken, Anschläge und dergleichen, **göttlich, vergöttert, von GOtt geschehen, in GOtt gethan**, u. s. f. genennet werden. Welches alles den Hauptzweck des wahren Christenthums anzeigte, so da war bey den ersten Gemeinen die völlige Vereinigung mit GOtt, und Herwiederbringung der göttlichen Natur: davon wir nun im folgenden Capitel weiter hören werden.

x) Apud *Caspar. Hedionem* Vnion. Dissent. y) Lib. III. de Princ. c. 6. z) Orat. ad Græcos. a) Epist. ad Auitum. b) Hierarch. Cœl. c. 1. c) *Synodus in Trullo S. Quini-Sexta CPtana* in Epist. ad Iustinianum II. Imp. apud *Beueregium* Tom. I. Synodici p. 152. d) *Iustinus* Orat. ad Græcos p. 40.

Das 20. Capitel,

Von der Vereinigung der ersten Christen mit GOtt.

Summarien.

Die Vereinigung des Menschen mit GOtt §. 1. war bey denen, in welchen Christus wohnete, 2. eine Verbindung GOttes mit der Seelen durch den Glauben; 3. und geschahe auf eine geistliche Weise, 4. wozu sie ein rechtschaffen Wesen in Christo erforderten: 5. Welches sie aus den Früchten erkannten. 6. Sie bemüheten sich Reben und Glieder Christi zu seyn, 7. in dessen Gemeinschaft sie alles besassen: 8. Diese war der Grund ihrer Seligkeit, 9. weil Christus dadurch seine Gemeine regieret, 10. daß sie voll GOttes wird 11. durch einen göttlichen und süssen Zug zum himmlischen Freudenmahl, 12. als eine keusche Braut Christi, 13. die sagen konnte: Ich bin Christus. 14. Noch sonsten andere Benennungen. 15. Aus solcher Vereinigung empfunden sie die süsseste Ruhe der Seelen, 16. durch deren Erquickung 17. ihre Hoffnung feste blieb bis ans Ende. 18.

§. 1.

Der getreue Heiland hatte noch vor seinem Ende zu seinem himmlischen Vater so herzlich gebetet, daß seine Glaubigen doch alle möchten eins seyn, gleichwie der Vater in ihm, und er in dem Vater, daß sie alle auch in dem Vater und Sohn eins wären. Joh. 17, 20. 21. Dieses war also gedachter massen der Hauptzweck und herrlichste Nutz des Christenthums, den keine Religion in der Welt sonst darthun und weisen konnte. Als jener Märtyrer Quintinus hörte, daß man das Christenthum einen Aberglauben nennte, antwortete er aus diesem Grunde: "Es ist die höchste Ehre, und der „gröſseste Ruhm, wenn man GOtt erkennt, und „ihm dient. Man muß diese Religion nicht so „leichtfertig nennen, weil man ja siehet, daß sie „ihre Nachfolger auf die höchsten Stuffen der „Glückseligkeit unmittelbar bringt. Denn eben „diese Religion und keine andere ists, darinnen „sich der höchste GOTT, der Schöpfer Himmels „und der Erden, und JEsus CHristus, der Hei„land, durch welchen alle Dinge gemacht sind, „und der in allem seiner göttlichen Natur gleich „ist, geoffenbaret hat„ a). Insonderheit aber sahen sie alle diese Gnade an, wie sie alleine durch den Glauben an JEsum CHristum geschehen, und also denen wahren Christen alleine mitgetheilet worden: davon wir bald weiter hören werden. Dahero erkannten sie Christum für den Anfang und Grund zur Heiligung und Gerechtigkeit, nemlich durch den Glauben, und nicht anders. Denn auf solche Weise wohnet er in den Christen b). Daß also, wo der Heiland durch den Glauben im Herzen wohnte, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet ward, der Vater samt dem H. Geist auch gewiß war und wirkte. Eph. 3, 17. Joh. 14, 13.

2. Und dis war die fürnehmste Ursache, warum sie, nach Anführung der H. Schrift, meistens und am öftern Christum bey dieser Vereinigung benennten: Joh. 15, 1. u. f. Wenn zum Exempel Ignatius aus Eph. 1, 22. c. 4, 15. c. 5, 32. die Christen Glieder CHristi nennet c), und die Vereinigung des Fleisches und des Geistes JEsu CHristi wünschet d): Wiederum, wenn er aus Gal. 2, 20. von sich saget: CHristus lebe in ihm e), und in den wahren Kindern sey kein Hochmuth, weil sie JEsum in sich hätten f). Item: CHristus rede in ihnen, wie in Paulo g): Anderweit aber nennet er sie Pilgrime, die GOttes Tempel, CHristum und den H. Geist im Herzen tragen, und in allen Stücken mit den Geboten JEsu CHristi geschmückt seyn h): Ingleichen, sie wären voll GOttes und des Heil. Geistes i): Der H. Geist lehre sie das reden, was Christi sey, u. s. w. k). Ein anderer redet noch ausführlicher davon, wenn er aus 1 Cor. 3, 16. c. 6, 19. die Christen Tempel GOttes und seine bewohnte Häuser nennet, weil sie nemlich "auf alle Art und Weise mit „GOtt verbunden werden, und in Gemeinschaft „treten in der Verwandtschaft durch sein Blut, „dadurch sie erlöset sind, und in der Zusammen„stimmung durch die Nahrung, welche aus dem „Wort gegeben wird, wie auch in dem unver„gänglichen Wesen durch seine Lehre und Lebens„art„ l). Und abermal schreibt ein bekannter Scribente: "Die Seele und der Leib reiner und „keuscher Menschen ist ein gottgeheiligter Tempel „des grossen GOttes, der von allen muß angebetet „werden m).

3. Womit denn zugleich die Art der Vereinigung fein angezeiget wurde, welche in einer herzlichen stetigen Verbindung Gottes mit der Seelen bestund, so durch den in der Liebe thätigen Glauben geschahe. Nemlich, "wenn der liebe sanft„müthige Heiland an dem Herzen des Menschen „anklopft, und sagt: Thue mir auf, meine „Schwester; so gehet er da hinein, wenn ihm auf„gethan wird. Wenn aber der Mensch verzeucht, „so weicht er wiederum, indem er nicht mit Ge„walt, sondern nur mit Ueberredung und Rath„geben die Wahrheit verkündiget n). Und weil „zwar GOtt die Liebe selber ist, aber sonderlich der „H. Geist die Liebe heisset, und er die Liebe des „Vaters und des Sohnes ist, die Süßigkeit, die „Einigkeit, der Kuß und das Umfassen, und was „unter beyden kann gemein seyn; so wird die Seele „absonderlich durch den H. Geist mit GOtt wun„derbarer Weise vereiniget. Und dieser Geist ist „in dieser Vereinigung ein Geschenke GOttes. „Er machet den Geist des Menschen lebendig, leh„ret und bildet ihn, machet, daß er GOtt lieben, „suchen, finden, behalten und geniessen kann. Er „ist in der Seelen selbst die Sorgfalt deß, der „GOtt

a) Acta Quintini apud *Surium* Tom. V. d. 31. Octobr. b) *Cyrillus Alex.* lib. IV. in Ioh. Euang. c. 29. c) Epist. ad Ephes. d) Ad Magnes. e) Ad Rom. f) Ad Magnes. g) Ad Eph. h) Ibid. i) Ibid. k) Ib. l) *Clemens Alex.* Protrept. p. 71. et lib. I. Pædag. c. 6. m) *Origenes* lib. IV. adu. Celf. p. 177. n) *Athanasius* Epist. ad Solit. Vit. ag.

„GOtt suchet in Demuth; die Ehrerbietung deß, „der ihn im Geist anbetet; die Weisheit, wenn „er GOtt findet; die Liebe, wenn er ihn hat; und „die Freude, wenn er ihn geneußt „ o). Solche vom H. Geist entzündete Liebe machet denn der Seelen ein Verlangen, dieses wird immer stärker, und schreitet zu sonst unmöglichen Dingen, bis sie das, was sie liebet, haben kann p). Daß dahero die Liebe selbst nichts anders ist, als solches lebhaftes Wesen, welches zwey Dinge einander verbindet, oder verlangt zu verbinden, nemlich das Liebende und Geliebte, gleichwie hier Gott und die Seele, q).

4. Es waren aber ferne von den erleuchteten Christen alle grobe fleischliche Gedanken und Einbildungen, nachdem sie das Wesen GOttes und ihres Geistes nach Nothdurft erkannt hatten. Darum zeugten sie: "GOtt wohnet in den Herzen „der Frommen, nicht durch einen leiblichen Zu„gang, noch durch den Eingang einer schwerfäl„ligen Natur, also, daß er anderswo nicht woh„nen könnte, und nur da bleibe, wo er sich hin „begeben hat; sondern durch eine geistliche Kraft „begibt er sich in die Herzen, die von irdischer „Befleckung frey sind, und ergeußt sich nach Art „eines Lichts, wenn die Thüren der Unschuld „gleichsam offen stehen, damit er die Seelen er„leuchte. Findet er diesen Raum eines gottseligen „Herzens nicht bey dem Menschen, so gehet er „nicht hinein„ r). Also liessen sie ihren Verstand von eben diesem Licht reinigen, daß er dieses Geheimniß Christi und der Gemeine (Eph. 5, 32.) nur in etwas begreifen könnte. Und sodann sahen sie dieses also an: "GOtt, der da unendlich, „unzugänglich und unerschaffen ist, hat nach sei„ner unendlichen Güte einen Leib angenommen, „und sich also von seiner grossen Herrlichkeit ver„ringert, daß er mit seinen sichtbaren Creaturen „sich vereinigen konnte, nemlich mit den Seelen „der Heiligen, und sie also des ewigen Lebens „theilhaftig würden. Da er nun also Mensch „worden, fasset er die Heil. Seelen, die ihm lieb „und treu sind, und vermischet sich mit ihnen, wird „ein Geist mit ihnen, wie Paulus sagt: (1 Cor. 6, „17.) Und, daß man so reden mag, die Seele „wird zur Seele, ein Wesen wird das andere, da„mit die Seele in einem neuen Leben wandeln kön„ne, und das unsterbliche Leben empfinden, die „ewige Herrlichkeit erlangen, nemlich die Seele, „die GOttes werth ist und ihm gefällt s). Diese „aber ist ihm angenehm, die sich ganz und gar dem „HErrn überlassen hat, und ihm allein anhanget, „wandelt in seinen Geboten ohne einige Vergessen„heit. Diese verehret den ankommenden und „überschattenden Geist Christi würdiglich, und „kann mit ihm ein Geist und eine Massa oder „Wesen werden„ t). Dergleichen Beschreibungen bey den Alten sich hin und wieder mehr finden.

5. Man siehet aber aus allen ihren Worten und Werken, die wir von diesem Punct lesen, daß sie hiezu ein gottseliges Leben und rechtschaffenes Wesen in Christo schlechterdings erfordert haben, viel weniger dem natürlichen Menschen jemals diese Herrlichkeit ohne seine gründliche Bekehrung versprochen oder zugeschrieben. Wovon sie den klaren Ausspruch GOttes vor sich hatten, 1 Cor. 3, 17. und anderswo. Darum schriebe Ignatius recht aus Eph. 2, 19. 20. 21. 22. von den Ephesiern: "Ihr seyd Steine zum Tempel des „Vaters zubereitet, zum Bau GOttes des Va„ters, und aufgerichtet durch die Baukunst „Christi, welche ist das Kreuz, und habt den H. „Geist zur Richtschnur, und werdet aufgeführet „durch den Glauben, und durch die Liebe von der „Erden zu GOtt erhaben, und wandelt mit den „Unsträflichen. Derhalben seyd ihr allesamt „Pilgrime, die GOttes Tempel, Christum und „den H. Geist im Herzen tragen, und seyd in al„len Stücken geschmückt mit Geboten Christi „JEsu„ u). Und Irenäus: "Die Glaubigen „thun den Willen des Heilandes nach seinem Wohl„gefallen; und welche die Liebe gegen ihn bewah„ren, denen theilt er seine Gemeinschaft mit„ x). Wiederum ein anderer redet von sich selber also: „Mir ists gut, in GOtt zu bleiben: denn wenn ich „nicht in ihm bleibe, so kann ich auch nicht in „mir bleiben. Er aber, wenn er in sich bleibet, „machet alles neu, und weil er mein HERR ist, be„darf er meines Guten nicht„ y). Aus Joh. 15, 4. u. f. 1 Joh. 2, 6. Wer da saget, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat. Und c. 3, 6. Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht. v. 24. Wer seine Gebot hält, der bleibet in ihm, und er in ihm. Ja, eben aus dieser

o) *Cassiodorus* de Amic. med. p) *Petrus Chrysologus* Serm. 147. q) *Augustinus* Lib. VIII. de Trinit. c. 10. r) *Hilarius* in Ps. 131. s) *Macarius* hom. 4. t) Idem hom. 9. u) Epist. ad Ephes. x) Lib. V. c. 20. y) *Augustin.* Lib. VII. Confess. c. 12.

Vereinigung nahmen sie die Kraft, an dem Weinstock CHristo recht zu wachsen; sie wurden an ihm gereiniget, daß sie mehr Frucht brachten. Joh. 15, 2. Wo also der Glaube war, da war auch unmittelbar Liebe im Herzen, diese aber kann den HErrn JEsum durch ihre Bande halten, durch die Verknüpfung des Geistes und Zuneigung der Seelen z). Hingegen hielten sie das für schlechterdings unmöglich, "daß eine Seele, die durch weltliche „Eitelkeiten zerstreuet und eingenommen ist, einige Gabe der Erkenntniß erlangte, wo sie nicht in „ihrem Herzen eine rechte Hütte GOttes aufrichten „lasse, und von aller Befleckung der Sünden reinigen a). Christus könne durchaus nicht in eine „Seele eingehen, die in Sünden todt sey, weil er „ja die Weisheit selber sey: Diese aber kommt „nicht in eine boshafte Seele. Eben wie das „Licht nicht steht bey der Finsterniß, das Leben „nicht mit dem Tode. Wer denn nun ihm noch „Sünden bewußt sey, und sie nicht durch die Buße abschaffe, der dürfe nicht hoffen, daß CHristus „in seine Seele kommen werde: Denn der Priester „darf zu keiner todten Seele kommen b).

6. Daran hatten die andern auch ein gewisses Kennzeichen, ob dieser oder jener GOtt und seinen Geist in sich habe oder nicht, nemlich, wenn sie wahre Früchte der Gerechtigkeit bey ihm funden: Wie einer also von seiner Mutter erwehnet, „daß alle Christen, die sie gekennet, wegen ihrer „Gottseligkeit GOtt selber an ihr gelobet, geehret „und geliebet haben. Denn sie hätten GOttes „Gegenwart in ihrem Herzen gespüret, davon „die Früchte ihres heiligen Wandels Zeugen gewesen „c). Auch wenn ein Christe Gottes Gegenwart und Beywohnung immer mehr verlangte, war ihnen dis gleichfalls ein gut Zeugniß, daß sie mit GOtt wohl stünden. In welcher Gewißheit jener aus Erfahrung schriebe: "Wenn man die „Gegenwart des gerechten HErrn verlanget, so ist „das eine Offenbarung eines guten Gewissens. „Denn diese kann alleine derjenige verlangen, der „von einer grossen Reinigkeit seines Herzens gewiß ist. Die Sonne verlanget nur helle Augen „anzuschauen, diese können allein die schimmernden Stralen vertragen, welche ganz reine „Augen haben: Also begehren die nur die Gegenwart ihres HErrn, die sich eines reinen Herzens bewußt sind „d). Welches sie durch ein seines Gleichniß vorstelleten: "Ein König braucht „zu seinem Dienst in seiner Residentz nicht Viehhirten oder andere unreine Leute, sondern schöne „und wohlerzogene Leute: Also dienen dem himmlischen König lauter reine und untadeliche Seelen. Wo ein König wohnen soll, da wird alles „wohl gereiniget und bereitet, geschmücket und gezieret: Wie viel eines grössern Zierats hat die „Wohnung der Seelen vonnöthen, daß der da „hinein ziehen und wohnen könne, der ohne allen „Flecken und Tadel ist? Denn in einem solchen „Herzen ruhet GOtt selbst, und die ganze himmlische Gemeine e).

7. So fein genau giengen sie den Worten ihres Erlösers nach, "daß sie als Reben CHristi „in ihm gewurzelt wären, und ihm auch alleine „Frucht brächten, und alles, was ihm anstünde, „und seinem Willen gleichförmig wäre, thun und „haben möchten „ f). Sie erinnerten sich gar wohl, was sie vor ein Haupt an CHristo JEsu hatten, und was sie vor Glieder an ihm seyn müßten, nemlich "in aller Verrichtung seiner Gebote, daß „sie darinnen und in dem Gebrauch der Gaben des „Heil. Geistes ganz vollkommen wären, nach der „Würde ihres Haupts, welches CHristus war „g). Massen er diejenige Kraft eben ist, darinnen und durch welche sie GOTT würdiglich wandelten, Coloss. 2, 6. 7. ohne den sie nichts thun könnten. Joh. 15, 5. "War nun jemand ein lebendiges „Glied dessen, der im Himmel herrschet, der „mußte auch mit allem Fleiß nach einer mäßigen verständigen Lebensart trachten, die Barmherzigkeit willig üben, den Gift des Unglaubens ausrotten, den Betrug, als des Satans „Freund, abwenden, die Lügen, als Pfeile des Widerwärtigen, hassen „, u. s. w. h). Röm. 6, 5. 7, 4. 1 Joh. 2, 6. In Summa:

Man muß der alten Art des Lebens müde seyn,
Das Böse muß in uns der Wohnung Gottes weichen:
Des Satans Sündenreich nimmt GOttes Sitz nicht ein:
Denn seine Hofstatt kann sich nicht damit vergleichen i).

3. Wie nun eines ohne das andere nicht seyn konnte, so konnten sie auch nicht leugnen, daß eine See-

z) *Ambrosius* lib. III. de Virgin. a) *Cassianus* Collat. XIV. c. 9. b) *Origenes* hom. 12. in Leuit. c) *Augustin.* lib. IX. Confess. c. 9. d) *Cassiodorus* lib. VII. epist. 35. e) *Macarius* homil. 15. f) *Basilius M.* Reg. Moral. LXXX. c. 3. g) *Basil.* l. c. h) *Athanasius* Orat. in S. Pasch. i) *Prosper Aquitan.* Epigr. 95.

Seele nach diesem Leben mit GOtt nicht vereiniget seyn würde, die hie nicht mit ihm eins worden wäre: Denn nur in CHristo stunde ihre Seligkeit. "Wo CHristus ist, (sagten und glaubten „sie,) da ist alles, da ist seine Lehre, da ist Vergebung der Sünden, da ist Gnade, da ist die „Scheidung der Todten und Lebendigen k). In „ihm kann man alles haben, alle Seelen müssen „zu Christo treten, sie mögen von leiblichen Sünden krank seyn, oder an die weltlichen Lüste gebunden, oder in unvollkommener, doch herzlicher „Andacht begriffen seyn, oder auch von vielen Gaben und Tugenden vollkommen, alles ist in des „HErrn Hand, und CHristus ist uns alles. Willt „du deine Wunden heilen, er ist ein Arzt; Bist „du von Sünden beschwert, er ist die Gerechtigkeit; „Brauchst du Hülfe, er ist die Kraft; Fürchtest „du den Tod, er ist das Leben; Verlangst du den „Himmel, er ist der Weg dazu; Willt du aus „der Finsterniß heraus, er ist das Licht; Suchst „du Speise, er ist deine Nahrung „l). Ohne diese Gemeinschaft mit CHristo hielten sie niemand für einen Christen: denn sie schlossen also: "Wer „sich für einen Christen bekennet, der gestehet, daß „er Christi eigen sey: Wer CHristi eigen ist, der „muß nothwendig in CHristo seyn. Ist er in „CHristo, so bekennet er freylich in CHristo, wenn er sich für einen Christen bekennet m). Hat CHristus die Seele ganz eingenommen, so kann der arge Feind unmöglich Platz „in ihr finden n). Was sollte aber der mit den „Tugenden zu thun haben, der die Kraft GOttes, „Christum JEsum nicht kennet? Wo ist sonst eine wahre Klugheit, als in der Lehre CHristi? „Woher kommt sonst wahre Gerechtigkeit, als „aus der Barmherzigkeit JEsu? Wo ist wahre „Mäßigkeit, ohne in CHristi Leben? Wo ist wahre Stärke, als in dem Leiden CHristi? So sind „denn die alleine klug, die seine Lehre haben; die „allein gerecht, die aus seiner Erbarmung Erlassung „ihrer Sünden empfangen haben; alleine die sind „mäßig, die seinem Leben nachwandeln; die nur „stark, die die Exempel seiner Geduld im Creuz „behalten o).

9. So weit war diese sonderbare Gegenwart des HErrn von der allgemeinen unterschieden, daß diese zwar auch ihnen eine grosse Hülfe und Trost, jene aber allein ihr Grund der Seligkeit war. „GOtt ist zwar allenthalben, (hiesse es davon,) aber „zu den Frommen und streitenden Seelen nahet er sich „er sich sonderlich, zu denen nemlich, die nicht mit „dem Bekenntniß allein sich schmücken, sondern in „der That sich äussern: Wo aber GOTT ist, wer „wollte da nachstellen können oder schaden? Es „ist ja nichts grössers als er, nichts ihm gleich, „oder nur ein wenig geringer. Was ist nun wol „stärker und seliger, als der, welcher GOtt zum „Helfer hat p)? Dergleichen gereinigte Seelen „sind ja Tag und Nacht bey ihrem HErrn, und „sehen die Herrlichkeit des Lichtes CHristi, eben wie „der Leib CHristi mit der göttlichen vereiniget, „allezeit bey ihm ist mit dem Heil. Geist q). Aber „wehe der armen Seelen, darinnen GOtt nicht „wandelt, daß er mit seiner Stimme die geistlichen Thiere der Bosheit daraus treibe! Wehe „der Wohnung, darinnen der HErr nicht wohnt! „Wehe dem Lande, das keinen Bauherrn hat, der „es bauet! Wehe dem Schiff, darinne kein Steuermann ist, denn es wird von den Wellen des „Meers und dem Ungewitter herum getrieben, und „muß verderben! Wehe der Seelen, wenn sie den „wahren Führer CHristum nicht in sich hat! Denn „sie schwebet in einem grausamen Meer der Finsterniß. Sie schwebet in den Sturmwinden der „Gemüthsbewegungen, und wird von den bösen „Geistern als einem Ungestüm herum getrieben, „bis sie endlich verloren geht. Wehe der Seelen, „wenn sie CHristum nicht hat, der sie recht baue, „damit sie Früchte des Geistes bringen kan! Denn, „weil sie wüste und voll Dornen und Disteln ist, „so bekommt sie endlich das Feuer zu Lohn. Wehe „der Seelen, wenn sie ihren HErrn CHristum „nicht in sich wohnend hat! denn weil sie verlassen „ist, und mit dem Unflath ihrer bösen Begierden „erfüllet, ist sie eine Wohnung der Sünden „r). So höchstnöthig war bey ihnen diese Gemeinschaft mit GOtt, daß sie auch aus herzlicher Liebe und Mitleiden das Wehe und den Verlust solcher von GOtt abgeschiedenen Seelen zuvor sahen und verkündigten.

10. Wo nun alles mit der Vereinigung GOttes und der Seelen richtig war, da folgte unmittelbar eine wunderbare und geheime Gemeinschaft derselben unter einander. Denn dazu waren sie beruffen, 1 Cor. 1, 9. 1 Joh. 1, 3. 6. 7. daß sie Gemeinschaft sollten haben mit dem Vater und mit seinem Sohn JEsu CHristo. Und dieses verhielten sie auch den Unglaubigen nicht, sondern sagten nach der Autorität der Schrift, "daß GOttes Sohn dem Leibe

k) *Ambros.* is lib. I. Epist. 5. l) Id. lib. III. de Virgin. m) *Tertullian.* adv. Gnost. c. 9. n) *Cassiodorus* Divin. Lect. c. 32. o) *Bernhardus* serm. 22. in Cant. p) *Io. Moschus* Prato-Spirit. c. 90. 91. q) *Macarius* hom. 17. r) Idem hom. 28.

„Christi, welches die Gemeine war, gleichsam die „Seele sey, die Glieder aber des ganzen Leibes seyen „alle Glaubigen. Denn wie die Seele den Leib „lebendig macht und bewegt, der von sich selbst kei„ne lebendige Bewegung hat: Also erwecket das „Wort mit einer wunderbaren Kraft seinen Leib „dazu, was er thun soll; es beweget auch ein jedes „Glied der Gemeine, und thut nichts ohne Ursa„che s). Wer nun die Liebe zu Christo bewahret, „dem theilet er diese Gemeinschaft mit. Diese Ge„meinschaft aber nenneten sie das Leben, Licht und „Geniessung GOttes und derer Güter, die in ihm „sind t): Wenn nemlich die Kräfte der Seelen, „die etwa bisher in die Vielheit zerstreuet worden, „nun in den einigen Zustand versetzet werden, dar„innen sie mit GOTT vereiniget und gesammlet „werden, und ihnen durch diese Sammlung der „zertheilten Dinge eine genaue und unzertrennli„che Gesellschaft und Einigkeit mit dem gegeben „wird, was wahrhaftig etwas ist u). Welches „sie abermal mit einem Gleichniß erklärten, und „sagten: Wie ein Haus, darinn der Herr gegen„wärtig ist, in allem wohl geordnet, geziert und „versorgt ist; also, wenn eine Seele GOTT in sich „hat, ist sie von allen Arten der Schönheit ge„schmückt, denn sie hat den HErrn mit allen seinen „Schätzen in sich wohnen und bleiben. Wehe „aber der Seelen, darinn er nicht wohnt, die ist wol „verlassen und wüste, voller Unreinigkeit und „Verwirrung, ja die Höllenteufel und Kobolde „wohnen drinnen. Sie hat niemand in sich, der „ihr etwas Gutes rathe und sie treibe. Hingegen „sind bey ihr solche, die sie von ihrem Bräuti„gam trennen, und ihren Sinn von Christo „verkehren. Siehet aber der HERR, daß sie sich „wiederum in sich selbst sammlet, und ihn suchet, „Tag und Nacht seiner wartet, ihn in allem anruf„fet; so wird er sich nach seiner Verheissung ihrer „annehmen, sie von Sünden reinigen, und ihm „selbst eine unbefleckte und untadeliche Braut „darstellen x).

11. Ihnen war gar wohl bekannt, wie die ewige Liebe GOttes nichts geringes oder kleines seinen Kindern mittheile, sondern sie erfülle sie recht mit ihren Reichthümern bis oben an, daß sie recht voll GOttes werden, wie sie redeten y). Deswegen sie "also leben mußten, daß sie nicht allein „in die Gemeinschaft der Engel wieder kämen, „sondern auch dieses an ihnen erfüllet würde, „was so gar lieblich und doch ewig ist, nemlich „daß GOTT alles in allen sey, und sie ihn sehen, „wie er ist. Sodann konnten sie von seiner Herr„lichkeit angefüllet werden, damit sie von keiner „Dürftigkeit mehr geplaget würden. Wer wollte „solchen Worten nicht gerne folgen „z)? Und dieses ward ja noch an vielen in diesem Leben erfüllt, wie also von Cypriano geschrieben stehet: "Der „Geist GOttes, der in die Propheten sich ergos„sen hatte, ward auch vom Himmel über ihn aus„geschüttet, der besänftigte sein Herz, heiligte den „Mund, durchdrange den Sitz der Seelen, hegte „das Gemüth, gieng durch alle Glieder. Da em„pfunde er innerlich Gott, und fassete ihn in sein In„nerstes hinein „a). Ueber solcher Herrlichkeit verwunderte sich einer, der sie auch empfangen hatte, und fragte dahero in Einfalt: "Was ist, o HErr, „für ein Ort in mir, daß mein GOtt sollte zu mir „kommen, der Himmel und Erden gemacht hat? „Ist denn wol, mein HErr und mein GOtt, etwas „in mir, das dich fassen könne? Fassen dich wol „Himmel und Erde? Ja, was du gemacht hast, „darinn bist du, und weil du mich erschaffen hast, so „bist du auch in mir, und erfüllest mich „b). Und ein anderer schreibet davon: "Indem GOTT in uns „wandelt, wird er unser Theil, wenn wir die Welt „verlassen c). Sind wir gleich in Adam nur Erde „worden, so sind wir doch nun Himmlische in Chri„sto, und Christus ist unser Bewohner, und durch „diese Inwohnung Christi wohnet auch derjenige „in uns, der in Christo wohnet (nemlich der Va„ter) d). Wer diesen Schatz von dem Vater bit„tet und erhält, nemlich den HErrn selbst, der in „seinem Herzen scheint, der hat die Gerechtigkeit „und den Besitz aller Gottseligkeit aus dem Schatz „Christo, der in ihnen ist, und durch ihn häufen „sie noch mehr Reichthümer in sich zusammen e). „Denn es kann ja nicht seyn, daß der die Finsterniß „nicht meiden sollte, so in den Sonnenstralen ste„het: Also kann es auch nicht seyn, daß der noch „sterblich bleibe, welcher mit GOtt vertraulich um„gehet. Denn die Hoheit selbst dieser Würde „bringet uns zur Unsterblichkeit f).

12. Wollte sich jemand diesen Weg noch verdrüßlich und rauh einbilden, dem begegneten sie etwan also: "Der Vater ziehet uns zu dem „Sohn.

s) *Origenes* lib. IV. adu. Celf. p. 177. t) *Irenæus* lib. V. c. 20. u) *Dionysius* Hier. Eccl. c. 3. x) *Macarius* hom. 33. y) *Victorinus Afer* Carm. de Maccab. et *Prudentius* Psychomach. præf. z) *Cassiodorus* Diuin. Lect. c. 16. a) *Prudentius* hymn. 13. de Coron. b) *Augustinus* lib. I. Confess. c. 2. c) *Hilarius* in Pf. 118. d) Idem in Pf. 122. e) *Macarius* hom. 18. f) *Chrysostom.* lib. 1. de orando Deum.

„Sohn. Diese Gewalt geschieht am Herzen, „nicht im Fleisch: Was wunderst du dich nun „lange? Glaube nur, so kommst du zum Sohn: „Liebe ihn, so wirst du gezogen. Denke nicht, „es sey eine verdrüßliche und beschwerliche Ge„walt thätigkeit. Sie ist süsse und lieblich, ja die „Lieblichkeit selbst, diese ziehet dich. Wird nicht „ein Schaf gezogen, wenn es in seinem Hunger „schön Gras siehet? Da wird es ja nicht mit dem „Leib dahin gezwungen, sondern durch sein Ver„langen selbst getrieben. So komme du auch zu „CHristo, denke nicht an weite Reisen. Wenn „du glaubst, so kommst du zu ihm. Man kommt „zu dem, der überall ist, nur mit Liebe„ g). Die aber, so es schon erfahren hatten, was Christus mit sich brächte in die Seele, redeten sehr schön davon: "Mir ist (sagten sie) Christus ein Freu„denmahl, mein lieblichster Gedanke ist Chri„stus, JEsus ist meine Freude, JEsus ist mein „Verlangen, JEsus ist mein Lesen, JEsus ist „meine Ruhe h). O wie selig ist die Seele, wenn „sie die Freundlichkeit GOttes und das Eingeben „der himmlischen Gnade mit ihrer Gegenwart um „sich aus gewissen Zeichen erfährt! Es berührt „sie eine Süßigkeit und eine neue Anmuth, daß „sie, ausser sich selbst gesetzt, jauchzet vor himm„lischer Wohllust. Der HErr beweiset ihr bald „seine Gegenwart, weil alle ihre Sinnen frölich „werden. Ihr Verstand wird ganz helle, ihr le„bendiges Verlangen wird warm, sie reget sich „und strecket sich, ihn zu umfassen, da sie schon „weiß, daß sie ihn hat, und deswegen verbindet „sie ihn mit einem anmuthigen Band der inner„sten Liebe. Dis ist, o Seele, dein Geliebter, „der unsichtbar, aber voll Erbarmens und Freund„lichkeit dir sich nahet, daß er dich erwecke, daß „er sich dir eingebe in den Schoos deiner Liebe. Al„so reichet er dir die Erstlinge seiner Süßigkeit „dar, nicht daß du gleich satt werdest, sondern „nur kostest und probirest in solcher Erfahrung, „wie süsse er sich dir erzeigen wird, wenn er nun „in seiner Herrlichkeit erscheint„ i). Aber hievon haben wir bey der geistlichen Freude ein mehrers gesehen.

13. Endlich stellten sie eben das unter dem Namen des Bräutigams und der Braut vor, aus Joh. 3, 29. 2 Cor. 11, 2. anzuzeigen, daß die Seele als eine Braut Christi, die nun mit ihm vereiniget worden in der Liebe, ihre Reuschheit bewahren müsse, darinnen, daß sie nach dem Willen ihres Bräutigams allein wandele k). Davon ein andächtiger Mann also redete: "Zeige mir eine Seele, die nichts anders „liebt, als GOTT, und was sie um GOttes „willen lieben muß, welcher Leben nur Christus „allein ist, und schon lange gewesen ist, welche „nur damit zu thun hat, daß sie GOTT vor sich „siehet, und mit ihm immerdar wandelt, die auch „Willen und Vermögen hat, ihm zu gefallen: „Diese ist würdig der Vorsorge ihres Bräuti„gams, der Majestät desselben, seiner Gunst und „Regierung l). Solch ein Herze wird alle Be„gierden auslöschen können, an GOtt allein fest „hangen, und in die Höhe gezogen werden. Sie „wird ganz Christi seyn, bis sie ihren Bräuti„gam Christum sehe: Sie läßt sonst niemand zu „sich ein in Worten, Werken oder Gedanken und „Bewegungen, denn sie hat ihn alleine lieb m). „Sie lebet ohne Anstoß fort, und ist dem geistli„chen Bräutigam höchst angenehm. Ist sie ein„mal von ihm in die geheime und göttliche Ge„sellschaft desselben aufgenommen, und hat die „himmlischen Güter geschmeckt, so will sie gerne „und redlich ihrem Bräutigam gefallen, und das „Amt des Geistes, das ihr anvertrauet ist, ge„bührend vollbringen. Darum betrübt sie nie „seinen Heiligen Geist, sondern behält eine vor„treffliche Liebe und Treue gegen ihn. Sie wan„delt in dem Pallast ihres himmlischen Königes „recht, und umfasset die Gnade, wie sie nur kann, „und wird also Herr über alle Güter JEsu Chri„sti n). So gar, daß auch alles, was in äusser„lichem ihm angehört, auch ihre ist: denn er ver„trauet ihr auch alles das Seinige o). Auch läs„set sie ihre Liebe nicht verringern, wenn er sie „schilt; sondern sie klebet an seinem Creuze, und „fühlet doch dabey, wie sie täglich zu ihrem Bräu„tigam näher komme. Weil sie nun vor himm„lischen Verlangen verwundet ist, und nach der „Gerechtigkeit hungert, so begehrt und erlangt sie „die Bestralung des H. Geistes„ p). Solche und dergleichen Gedanken hegten die lieben Alten von diesem hohen Geheimniß, nicht als süsse Träume, sondern als Kraft, Leben und Seligkeit, die sich wohl in ihnen zur Ueberzeugung und Gewißheit ihres Geistes bisweilen überschwänglich äusserte. Massen dis von sich selbst folgte: Wo GOtt ist, da ist auch der Himmel und alles Gute.

14. War

g) *Augustinus* serm. 2. de Verb. Apost. h) *Hieronymus* vel alius Auctor. lib. de VII. Ordin. Eccles. fine. i) *Cassiodorus* de Amic. med. k) *Basilius M.* Moral. Reg. LXXX. c. 2. l) *Bernhardus* Serm. 69. in Cant. m) *Gregorius Naz.* Orat. in dict. Euang. n) *Macarius* hom. 15. o) Idem hom. 16. p) hom. 10.

14. War also dieses gar nicht zu verwundern, wenn sie bey so grossem Geheimniß sehr nachdenkliche Reden führten, darein sich die Vernunft, die GOtt und seine Wirkungen nicht kennet, auch nicht schicken kann und soll. "Denn (sagten sie) „eine Seele, die wie ein Eisen im Feuer stets in „der Weisheit und in GOtt stehet, die ist GOtt, „alles, was sie versteht, thut und denkt. Deswe„gen sie auch nicht kann veränderlich genennt wer„den, weil sie das unwandelbare Wesen GOttes „aus der Vereinigung des göttlichen Worts un„aufhörlich gleichsam durchfeuert und besitzet„ q). Sie scheueten sich nicht, kraft dieser Vereinigung zu sagen: Ich bin Christus; wegen der überschwänglichen Salbung, die sie mit ihrem Haupte gemein hatten, als wir eben beym Christennamen gesehen. "Wir werden alle Christi oder „Gesalbte genennet (sagten sie) wegen der gehei„men Salbe r). Denn der ganze Leib mit seinem „Haupte ist Christus, deswegen wir alle seine „Gesalbte mit Recht Christos nennen können s). „Wer auf Christum getauft wird, der wird auch „Christus genennet t). Wer den Namen von „Christo hat, welcher Kraft und Weisheit ist, „der wird auch mit ihm Kraft genennet, wenn „er wider die Sünde tapfer streitet: indem er „aber das Gute erwählt, beweiset er die Weis„heit„ u). Worinnen denn nach den klaren Worten GOttes im gesunden Verstande recht geredet wurde, wie solches Herr Doctor Spener längst erwiesen hat in der dritten Predigt von der wahren Gerechtigkeit.

15. Zum wenigsten war dieser Ausdruck unter ihnen zu allen Zeiten ganz gemein, daß sie die, so mit GOtt vereiniget waren, und davon genugsame Zeichen gaben, nenneten Gottvereinigte, mit GOTT Erfüllte, Geistragende, und dergleichen, aus Röm. 8, 14. 2 Pet. 1, 21. Ignatius redete schon so, wenn er sich selbst nennet in dem ersten Brief Θεοφόρον einen Gotteoträger gleichsam, andere χριστοφόρους, ναοφόρους, solche Seelen, die Christum und seinen Tempel in sich hatten x). Clemens nach ihm: Der Mensch, der genau von GOtt geführet wird, wird Θεοφόρος, GOttes Wohnung, und gleichsam sein Leib y). Gregorius Nazianzenus: Ich werde hernach GOTT werden, wenn meine Seele mit GOTT wird vermischet z). Und wiederum: Willt du GOtt werden, so thue Gutes, und stehe als GOtt vor GOtt in herrlichem Glanz, jauchze mit den Engeln a). Andere legen diesen Namen solchen Leuten häufig bey, daß sie aus GOtt nach dem Geist gewesen ἔνθεοι, Θεοφόροι, χριστοφόροι, Θεηνόροι, πνευματοφόροι. Welche ich wegen der Menge übergehe b), und nur dieses, so hierher gehöret, daraus bemerke, wie gerne sie dieses grosse Geheimniß recht genau und deutlich ausgedrucket und beschrieben hätten, wenn sie nur Worte genug gefunden, und nicht das meiste und vornehmste der Erfahrung überlassen müssen. Daß demnach dieses göttliche Werk wol ein Geheimniß, das groß ist, bey denen lieben Alten bliebe. Eph. 5.

16. Ich kann mich aber wol bey dem Ende dieses ersten Buchs auf das Herz eines gottbegierigen Lesers beruffen, ob nicht diese Zeugnisse der alten Christen aus rechtschaffenen Herzen und der Erfahrung geflossen, und also nicht blosse verstellte, aus andern ausgeschriebene, gestohlne und nachgeäffete Reden gewesen. Die lieben Leute hatten ja wahrlich gut reden und schreiben von denen göttlichen Dingen, die der HErr ihnen in so grossem Maaß zu schmecken und zu üben gab. Es war ihnen um den Genuß GOttes ein purer lauterer Ernst, und also konnten sie auch nicht leugnen noch unterdrucken, was sie gesehen und gehöret hatten; die böse Vernunft in ihren damaligen Widersachern, und den undankbaren abtrünnigen Namenchristen, mochte davon gleich zu ihrem Gerichte aufs ärgste urtheilen. Also rühmten sie sich nun auch weiter ungescheuet der seligsten Ruhe ihrer Herzen, die sie genossen, und der ihnen noch bevorstehenden Herrlichkeit: welche wir auch noch zuletzt mit wenigem davon wollen reden hören. Es war dieses der Friede, den ihnen ihr Heiland hin-

q) *Origenes* lib. II. de Princip. c. 6. r) *Beda* in Apoc. lib. I. c. 20. s) *Augustin.* lib. XVII. de Ciu. Dei c. 2. t) *Hieronym.* in Ps. 27. u) *Gregorius Nyssenus* Orat. de Perfect. Christ. x) Voces istas vindicat et ex vsu similium scriptorum restituit aduersus *Dallæum Iohann. Pearson* P. II. Vindic. Ignat. c. 12. Exemplis manifestis ex *Clemente Alexandr.* VII. Strom. et Excerptis *Basilio M.* de Spir. S. c. 5. et homil. in Natiu. *Photio* Epist. I. de Syn. Vita *Iobio* ap. *Photium* Cod. 222. *Steph. Gobaro* ib. Cod. 232. aliisque productis. Conf. *Is. Vossius* ad Ephes. p. 273. *C. S. Schurtzfleischii* Mem. Antiq. Eccl. n. 4. y) In Excerptis. ap. *Pearson.* l. c. z) Carm. 5. adu. Dæmonem. a) Carm. 27. in Sent. n. 23. et 56. item Carm. 31. b) Ita laudantur Dorotheus Lib. de LXX. Interpr. ap. *Cauæum* Hist. Lit. Sec. IV. p. 115. Auctores Canonum a *Blastare* Syntag. Alphab. præf. Histor. Monast. Auctores a *Simeone Thessalonicensi* ap. *Cotelerium* not. ad Tom. I. Monum. Gr. p. 748. Syncletica ibidem in Vita p. 206. *Antonius* in Apophth. ibid. p. 350. *Macarius* ibid. p. 546. Conf. idem Tom. II. p. 417. Tom. III. p. 240. 273. 309. 583.

hinterlassen hatte, Joh. 14, 27. c. 16, 33. den sie sich unter einander anwünschten, und der wirklich auf ihnen durch den H. Geist ruhete. Einmal waren sie der Ursachen des Unfriedens los: Die rechten Christen waren der Welt abgestorben, sie hatten nun angefangen GOtte zu leben, daher wurden sie von einer doppelten Ruhe aufgenommen, nemlich in Verrichtung guter Werke, und in Betrachtung der Gottheit c). In beyden war eine seligste Vergnügung und das Reich GOttes wahrhaftig. Röm. 15, 17. Nemlich, „daß die Seele nicht mehr verwirret wird nebenst „der Erkenntniß wahrhaftiger Dinge d). In „solchem Zustand kann sie leicht ihre Feinde kennen e): so gar grossen Frieden haben die, so „das Wort GOttes lieben f). Bisweilen ruhen „sie in höchster Stille, Lauterkeit und Frieden, daß „sie allein geistliche Wohllust mit unaussprechlicher „Erquickung und Fülle geniessen g). Denn wenn „sie von bösen Gedanken erlöset sind, so halten sie „den rechten Sabbath oder Ruhetag, und ruhen „in der wahren Ruhe, sind stille und frey von allen Werken der Finsterniß. Diß ist der rechte „Sabbath, die wahre Seelenruhe, die von den „bösen Gedanken des Satans gereiniget ist, und „in dem stetigen Frieden und Freude des HErrn „beruhet h).

17. "Gleichwie nun der HErr bey den Israeliten Befehl gab, daß auch die unvernünftigen „Thiere ruhen sollten; also, als der HErr JEsus „kam, und den wahren Sabbath brachte, erquickte er die Seele, so mit den Lasten der Sünden und „unreinen Gedanken beschweret war; er erleichterte ihre schwere Last, nahm ihnen das Joch „der Ungerechtigkeit, und erquickte sie wiederum,„ Matth. 11, 2. i). Damit aber niemand dieses für einen ungegründeten Ruhm halte, so höre er, was sie sich vor den Feinden heraus liessen, die ja auf ihr Thun und Lassen wohl acht hatten. "Wir haben „erfahren, (sagten sie,) daß diß allein die wahre und „nützliche Weisheit sey, denn wer sich darinnen übet, dem wiederfährt die allerlieblichste Ruhe k). „Wir haben befunden, daß die Worte GOttes uns „von der Dienstbarkeit der Welt los machen, und „uns von vielen Herren, ja von unendlichen Tyrannen abziehen„ l). Wie sie denn auch nicht bey der Erquickung in dieser Zeit blieben, sondern sich auf die versprochene Ruhe in jener Welt beriefen, weil doch die blinden Leute äusserlich nichts angenehmes, viel weniger ruhiges und friedliches an ihnen ersehen konnten. Daher kam es, daß sie die Christen beschrieben, "daß es Leute wären, welche „gewiß glaubten, diejenigen würden ausser allem „Schmerz mit GOtt leben, welche hier nach dem „Exempel Christi in der Kraft gelebet hätten m). „Daß sie auch deswegen kein Uebel so groß achteten „in dieser Welt, gegen der Glückseligkeit, die sie von „dem höchsten Richter erwarteten, und ihnen um „ihres stillen, mäßigen und sanftmüthigen Lebens „willen verheissen wäre n).

18. Wenn man ihnen vorwarf, sie wären ja so vielem Elend unterworfen, die heilig leben wollten: so hiessen sie sie nur weiter hinaus sehen, und auf das Ende aller Dinge warten. Wobey sie sich denn auf der Unglaubigen eigen Gewissen und natürlich Erkenntniß GOttes bezogen, dadurch sie überzeugt waren, es müsse die Seele unsterblich und eine Belohnung nach diesem Leben seyn. Dergleichen diejenigen absonderlich weitläuftig ausführten, welche der Christen Lehren und Leben wider die feindliche Beschuldigungen in ganzen Schutzschriften vertheidigten. Davon oben, in dem Capitel von ihrer lebendigen Hoffnung, das merkwürdigste gezeiget ist. Ich schliesse aber hiemit dieses erste Buch, nachdem ich zwar nicht alle, doch die meisten und vornehmsten Pflichten der ersten Christen gegen GOtt erzehlet habe, und zugleich kürzlich die Früchte und Wirkungen derselben erwehnet. Nunmehr folget ihr öffentlicher oder gemeiner, und sonderbarer oder heimlicher Gottesdienst zu betrachten, soferne er auch mit zu denen Pflichten und Uebungen der Gottseligkeit gegen GOtt gerechnet wird, worauf wir sobald zu den Pflichten gegen sie selbst und den Nächsten schreiten wollen.

c) *Beda* in Gen. 23. d) *Euagrius Scitensis* Capit. n. 2. Mon. Gr. Tom. III. p. 173. e) Ibid. n. 55. f) Histor. Mon. Ægypt. ap. *Cotelerium* g) *Macarius* hom. 19. h) Id. hom. 35. i) *Macarius* l. c. k) *Iustinus* Dial. cum Tryph. p. 225. l) *Tatianus* Orat. ad Gr. p. 163. m) *Iustinus* Apol. I. p. 41. n) *Athenagoras* Apol. p. 12.

Ende des ersten Buchs.

Das Andere Buch,
Von der ersten Christen gemeinem und sonderbarem Gottesdienst.

Das 1. Capitel/
Von ihrem Gebet zu GOtt.

Summarien.

Aller Gottesdienst §. 1. muß im Geist geschehen, durch Liebe in der That. 2. Mißbrauch des Worts GOttes. 3. Die ersten Christen hielten das Gebet für höchstnöthig, als das rechte Opfer durch den H. Geist, 4. aus reinem Herzen. 5. Zum Gebet kamen sie oft zusammen: 6. welches sie mit göttlicher Kraft und Freude erfüllete 7. durch den Glauben, 8. je mehr sie sich vor GOtt demüthigten aus lebendiger Erkenntniß der Majestät GOttes. 9. Sie stritten auch ohn Unterlaß wider alle fremde Gedanken, 10. um im Geist und Wahrheit zu beten, 11. und in der Freyheit des Geistes, 12. mehr durch eine beständige Erweckung des Gemüths, als viele Worte. 13. Wie sie laut gebetet, 14. sonderlich mit Beugung der Knie, 15. welches hernach gemißbrauchet worden. 16. Wo sie gebetet, 17. wann, 18. wie oft. 19. Sonst andere Umstände des Gebets. 20

§. 1.

Ehe wir zu den Stücken des Gottesdienstes selber schreiten, ist noch von dem Gottesdienst insgemein etwas zu gedenken. Daß die Gottheit des menschlichen Dienstes an sich selbst nicht brauche, wußten auch die Heyden aus dem Licht der Natur, und daß vielmehr alles, was sie GOtt leisteten, ihnen selbst zum Besten geschehen müsse a). So mußte dann dieses unter Christen noch viel gewisser seyn, zumal wenn auch jene zugleich bekenneten, daß dem göttlichen Wesen nicht mit äusserlichem Schein und Pracht so wol, als mit einem gehorsamen Herzen gedienet werde. Die erleuchteten Christen bescheideten sich gar wohl, daß man dem wahren GOtt nicht in öffentlicher Versammlung allein, sondern allenthalben und zu allen Zeiten dienen müsse, und dieses aus reinem Herzen, und in der That und Wahrheit. "Ihr vernünftiger Gottesdienst mußte seyn, daß sie ihre Leiber begaben „zum lebendigen, heiligen und GOtt wohlgefälligen Opfer. Röm. 12, 1. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor GOtt dem Vater sey „der, die Wäysen und Witwen in ihren Trübsalen besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Jac. 1, 27. Wer in Gerechtigkeit, Friede und Freude im H. Geist Christo diene, der sey „GOtt gefällig„, Röm. 14, 17. 18. u. s. w. Dahero die Verständigen den Gottesdienst und desselben Art vornemlich in zwey Stücke eintheilten, nemlich in die gottselige Lehre und Ausrichtung guter Werke. Weil doch die Lehre ohne gute Werke GOtt nicht angenehm nöch gefällig ist, und die Werke ohne gottselige Lehre von ihm auch nicht geachtet würden b). Und also war bey ihnen alles Thun und Lassen nach göttlichem Willen ein wahrer Gottesdienst. Wie sie also aus GOttes Wort einander unterrichteten: "Der Schöpfer hat uns „deswegen Augen und Ohren gegeben, damit „ihm alles diene, daß wir reden, was sein ist, daß „wir thun, was ihm angehört, daß wir ihm unaufhörlich lobsingen, daß wir ihm Dank opfern, „und also unser Gewissen reinigen c). Auch „werden die Trübsalen selbst denen Knechten „GOttes nicht umsonst von GOtt zugeschickt, „sondern daß ihre wahre Liebe gegen ihren Schöpfer geprüfet werde„ d). In Summa: Sie erkannten viel Arten des Gottesdiensts. Denn „wer etwa betet, der dienet GOTT, wer fastet, und GOTTES Wort treibet, ingleichen wer Gastfreyheit übet, der dienet auch „GOtt e).

2. Da-

a) Αὐτὸ μὲν τὸ θεῖον ἀνενδεὲς, αἱ δὲ τιμαὶ τῆς ἡμετέρας ὠφελείας ἕνεκα γίνονται *Salustius Philosophus* Lib. de Deo c. XV. p. 101. b) *Cyrillus Hierosolymitanus* Catech. IV. p. 23. c) *Chrysostomus* hom. 2. in Matth. d) *Basilius M.* Epist. 202. e) *Theodoretus* Comm. ad Rom. I. 9.

2. Damit aber das betrügliche Herze abermal nicht auf blosse äusserliche Scheindinge bey seinem vermeynten Gottesdienst verfiele, so ward aus dem Worte des HErrn gezeiget, wie nach dem Exempel ihrer Vorgänger GOtt absonderlich im Geist müßte gedienet werden. Röm. 1. 9. Phil. 3, 3. 1 Thess. 1, 9. u. s. w. Demnach beschrieben sie den wahren Gottesdienst ausdrücklich also: „Der Dienst GOttes ist eine stete Sorgfalt der „Seelen bey dem, der GOtt kennet, und ihre stetige Bemühung oder Beschäftigung in GOtt „durch die Liebe, die niemals unterlassen wird. „Auch ist der Dienst gegen Menschen theils der, „der sie bessert, theils damit ihnen sonst gedienet „wird: wie etwa die Medicin den Leib, die Weisheit die Seele bessert„ f). Setzten sie also den wahren Gottesdienst in der wahren Gottseligkeit und Liebe zu GOtt und dem Nächsten. Wie abermal einer schreibet: "Was ist die Gottseligkeit „anders, als der Dienst GOttes? Und womit „wird ihm sonst gedienet, als mit der Liebe? So „ist nun die Liebe von reinem Herzen und gutem „Gewissen und unerdichtetem Glauben die grösseste und wahre Tugend, denn sie ist des Gesetzes „Ende„ g). Und ein anderer, nachdem er den äusserlichen Pracht des Jüdischen Gottesdiensts erwehnet hatte: "Lob sey der Zukunft des HErrn, „daß er unsere Seelen von diesem abgerissen, und „zur Betrachtung himmlischer und geistlicher „Dinge gebracht. Er hat den Gottesdienst von „dem sichtbaren zum unsichtbaren geführet, vom „zeitlichen zum ewigen. Indessen fordert der „HErr JEsus Christus wahrhaftig Ohren, die da „hören, und Augen, die da sehen„ h). Wiederum schreibet einer aus Joh. 4, 23. "Welches sind „die wahren Anbeter? Die, so den Gottesdienst „an keinen gewissen Ort einschränken, die GOtt „im Geist dienen, wie Paulus. (Röm. 1, 9). Also „muß dieser unser Gottesdienst nicht leiblich seyn „in uns, das ist, er muß durch die Seele und ihre „Reinigkeit geleistet werden„ i). Und aus Matth. 23, 29. "Wird auch jemand der leere Name selig machen, daß er zum Volke GOttes gehöre? „Ja, was hilfts einer Hure, daß sie einen keuschen „Namen führt? Was hilfts einem Sünder, wenn „er sich einen Diener GOttes nennt? Wie wollt „ihr der Höllen entfliehen, wenn ihr Kirchen bauet, „und doch nicht die Wahrheit des Glaubens in der „Gemeine habt? die Bibel leset, aber ihr nicht „glaubet? die Propheten, Apostel und Märtyrer „mit Namen nennet, aber ihren Werken und „Bekenntniß nicht folget k)?

3. Nächst diesem Verstand des Worts, Gottesdienst, kam hernach ein anderer auf, welcher nicht wenig mißbrauchet wurde, als die Christen durch die äusserliche Ruhe und Sicherheit verleitet wurden, ihren Gottesdienst entweder gänzlich, oder doch meistens, in den äusserlichen Uebungen zu setzen, daraus hernach das Pabstthum entstunde. Da vergaß man des wahren inwendigen geistlichen Anbetens nach und nach, und nennte gar dasjenige einen Gottesdienst, worinne doch GOtt vielmehr den Menschen, als sie ihm dienten. Zum Exempel: im fünften Jahrhundert nennte man schon das H. Abendmahl einen Gottesdienst ohne Blut, aus welcher Redensart hernach die Papisten ihr Meßopfer mit nahmen l). Da man doch dem einfältigen Volke zum besten hätte behutsamer reden, und sie nicht von dem innern wahren Dienst und Gehorsam des Glaubens zu dem äusserlichen abführen sollen. Nach der Zeit ist man immer bey diesem Mißbrauch blieben, und noch weiter von der ersten Lauterkeit abgewichen, da die ersten Christen ihren wahren Gottesdienst zuförderst in denen Pflichten gegen GOtt, so im vorhergehenden Buch beschrieben sind, setzten, nächst dem aber in der Uebung des Gebets, Danks, Singens, Worts GOttes, und dergleichen. Nach welchem gemeinen Brauch die Scribenten der folgenden Zeiten also reden: Wie unter Constantino dem Grossen Eusebius benennet das Gebet, Singen der Psalmen, Lesen der H. Schrift und Auslegung derselben, das Segnen und Geniessung der Geheimnisse m). Welches alles ein anderer, als eine nach GOttes Willen geschehene Sache, für heilig hält n). Wir wollen hier zuförderst den Gottesdienst in solchem gemeinen Verstand betrachten, wie er so wol in der Gemeine als in geheim geschehen, und vors erste ihr Gebet in denen Stücken und Umständen ansehen, welche zu erkennen nützlich seyn möchten.

4. Daß das Gebet unter den Christen für höchstnöthig geachtet worden, kann niemand in Zweifel ziehen, der ihren Gehorsam weiß, und die klaren Befehle ihres Meisters dagegen hält. Matth. 7, 5. Luc. 18, 1. u. f. Die Weisheit GOttes, die in ihnen wohnte, lehrte sie auch, "daß sie

f) *Clemens Alex.* lib. VII. strom. p. 700. g) *August.* lib. II. de Sent. Iac. ad Hieron. c. 8. h) *Origenes* hom. 23. in Num. i) *Chrysost.* hom. 23. in Ioh. k) Id. hom. 45. in Matth. l) *Cyrillus Alex.* Epist. ad Nestorium. Conf. *Casaubonus* Exerc. XVI. n. 467. m) Lib. IV. Vit. Const. c. 45. n) *Hesychius* lib. VII. in Leuit. c. 24.

„nicht allein beten sollten, wenn etwas widriges „vorfiele, sondern allzeit müßten sie im Gebet wa„chen, damit, wenn ihre Seele müde, und von „den bösen Lüsten überwunden wollten werden, „GOtt sie erhören und befreyen möchte„ o). Dieses konnten die Gläubigen wohl verstehen, darum hielten sie auch diese allein für geschickt, den HErrn im Geist und Wahrheit anzuruffen. Denn ob wol sie bey ihrer Bekehrung gleich nach Erkenntniß ihrer Sünden sich im Flehen und Seufzen vor GOtt demüthigen mußten, und dieser geängstete Geist von GOtt nicht verachtet ward; so durfte doch keiner in wissentlichen Sünden weiter stecken, und von seinem Herzen deswegen verdammt werden, sonst hatte er in seinem Gebet keine Freudigkeit zu GOtt, weil er seine Gebot nicht hielte. 1 Joh. 5, 21. 22. Darum wollte Paulus H. Hände aufgehaben wissen. 1 Tim. 2, 8. Dem die Kinder Wahrheit hierinnen auch treulich folgten. Und dessen rühmten sie sich auch vor den Feinden, daß sie GOttes Knechte wären, die von ihm erlangten, was sie hofften. "Ich ehre ihn allein, „(sagte Tertullianus,) wenn ich seiner Lehre we„gen umkomme, und bringe ihm ein weit herr„licher und schöner Opfer, nemlich ein Gebet in „in einem keuschen Leibe, aus unbefleckter „Seele, und das der H. Geist in mir wirket: „nicht etwa vor ein paar Pfennige Weyhrauch, „oder etliche Tropfen Wein, auch nicht ein unrei„nes Gewissen„ p). Der auch sonst sehr fein hiervon redet: "Das Gebet muß mit dem An„denken der Befehle GOttes verknüpfet seyn, da„mit wir nicht so ferne von den Ohren GOttes, als „von seinen Geboten seyn. Dieses bahnet dem „Gebet den Weg zum Himmel. Denn es kann ja „ein unreiner Geist von dem H. Geist unmöglich „erkannt werden, ein trauriger von dem freudigen, „ein gefangener von dem freyen. Niemand „nimmt ja seinen Feind an, niemand läßt einen „andern, als seines gleichen, zu sich. Was wäre „es nun vor eine Art, mit gewaschenen Händen, „aber unflätigem Geiste beten? Da doch auch die „Hände geistlich müssen gereiniget seyn, als, von „Falschheit, Mord, Grausamkeit, Zauberey und „Flecken, welche in der Seelen zuvor gefaßt, „durch die Hände hernach geschehen. Diß ist die „wahre Reinigkeit„ q). Siehe Es. 1, 15. 16. Ps. 50, 16. 17. Ps. 66, 18. Sprüchw. 27, 9. Und mit diesem Grunde beschämte er die, so noch etwa an heydnischen Gewohnheiten hangen mochten: Sie sollten doch bedenken, ob sie die Hände könnten dazu brauchen, die sie zu GOtt aufhüben r). Anderswo schliesset er also: "Der Apostel hat „das Gebet zur Heiligung uns empfohlen, und ge„sagt, man müsse das allzeit thun, was allzeit sei„nen Nutzen habe. Ist nun den Menschen das „Gebet täglich, ja alle Augenblicke nöthig, so ists „auch die Enthaltung, die zum Gebet gehöret. „Das Gebet muß ja aus dem Herzen fliessen: „Muß sich nun das Herz der Sünden schämen, so „schämt sich auch das Gebet derselben. Der Geist „bringt das Gebet zu GOtt. Ist der Geist nun „bey sich selbst einer Sünde schuldig, so schämet „sich das Gewissen, wo sollte es dürfen das Ge„bet zum Altar GOttes bringen s)?

5. Dieses war ihre beständige Meynung, welche sie mit so vielen Worten und Werken bezeugten. Zu diesen gehörte alle ihr unsträflicher Wandel, wie wir ihn theils im ersten Buch gesehen. Zu jenen setze ich etliche wenige Zeugnisse und Vermahnungen von dieser Sache: "Das Gebet hat kei„nen Nutzen, wenn der, so da betet, halsstarrig in „Sünden beharret, ob er gleich lange betet t). Ein „Sünder beschweret sich nur noch mehr mit der „Last seiner Bosheit, wenn er verwegener Weise die „gottlosen Hände gen Himmel ausbreitet, und mit „dem befleckten und lästerlichen Munde das Gebet „zu GOtt schickt, als wäre er ihm nichts böses be„wußt. Ein solcher schmähet GOtt noch dazu, daß er „ihn verachtet. Drum muß der ihm wol bewußt und „seiner Unschuld gewiß seyn, der zu GOtt unschul„dige Hände aufheben will u). Man muß sich vor „allen sündhaften Hindernissen hüten, allen bösen „Willen hassen, und die weltlichen Lüste, böse und „eitele Gedanken, und ihm allein stets anhangen, „so wird er geschwinde helfen x). Wer aber keinen „Glauben noch Liebe hat, auch sich darum nicht be„kümmert, in seinem Gebet und in der That selbst „keinen Glauben noch Vertrauen zu GOtt hat, „weil er sich selbst nicht kennet, auch nicht weiß, daß „es ihm daran mangelt, der kann es auch von GOtt „nicht erlangen y). Niemand wird erhört, wenn er „mit Angst des Herzens und Zweifel betet, sondern „wenn er reine Hände zu GOtt aufhebt z). Also „muß der Glaube in dem Betenden schreyen, die „Werke, die Begierden, das Leiden, das Blut muß „schreyen. Denn vor GOtt schreyen auch die Ge„danken„ a). Und daß sie dieses wirklich also geglau-

o) *Hilarius* in Ps. 63. p) Apol. c. 28. q) Lib. de Orat. c. 9. r) Lib. de Spectac. c. 24. s) Exhort. ad Castit. 1. 10. t) *Chrysost.* in Esai. I. u) *August.* de Vita Christ. c. 11. x) *Macarius* hom. 4. y) Id. hom. 19. z) *Chrysost.* hom. 8. in 1. Tim. a) *Ambros.* lib. I. de Cain et Abel c. 9.

glaubet und erwiesen haben, das zeiget folgende Bekenntniß b):

Wir kennen CHristum nur im Glauben,
Und wenn wir vor GOtt treten hin,
So faßt die Reinigkeit der Tauben
Und ihre Einfalt unsern Sinn:
Da lernt er süsse Lieder singen,
Da bittet ihn der fromme Mund:
Wenn wir vor ihm mit Thränen ringen,
So beugt sich Herz und Knie zur Stund.
Dann kann dem Winseln und dem Klagen
Der Vater keine Hülf versagen.

6. Dahin mochte wol die Gewohnheit hernach zielen, da man mit offenbaren Sündern nicht beten wollte: welches aber nach und nach, wie die besten Gewohnheiten alle, zu einem grossen Mißbrauch gediehen; als an seinem Ort soll erwiesen werden c). Die aber, so da glaubig und gottselig waren, hielten sich vor allen Dingen im Gebet stets zusammen, und hielten die Verheissung des HErrn für unschätzbar: **Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel.** Matth. 18, 19. Wie eifrig blieben die ersten Jünger CHristi im Gebet mit einander! Wie huben sie ihre Stimme einmüthiglich zu GOtt auf! Apost. Gesch. 4, 24. c. 2, 42. c. 6, 4. Sie giengen mit einander zum Gebet zusammen, Apost. Gesch. 16, 16. und wo sie nur Gelegenheit hatten, zu dem HErrn zu flehen, da brauchten sie selbige. Paulus kniete mit allen zu Epheso nieder und betete, c. 20, 36. auch am Ufer unter freyen Himmel. c. 21, 5. u. f. w. Die folgenden Christen hielten annoch genau darüber, und schrieb einer im Namen aller an die Feinde: "Wir kommen zu Eh„ren unsers GOttes zusammen, daß wir ihn wie „mit gesammter Hand durch unser Bitten und „Flehen überwinden und besiegen: Und diese Ge„walt ist GOtt angenehm„ *). Und ein anderer in eben der Meynung: "Am Sonntag kom„men sie alle zusammen: Nach dem Gebet stehen „wir alle auf, und schütten unsere Bitte vor GOtt „aus d). Man sollte da hören die Stimme des be„tenden Volks, und vernehmen, wie die andächtige Versammlung unter der Abhandlung der „Geheimnisse antworte e). Das Volk stehet „des Nachts auf, gehet noch vor Tage in das Bet„haus, und bekennet in Betrübniß mit unauf„hörlichen Thränen vor GOtt; endlich stehet es „vom Gebet auf, und wird zum Psalmsingen „angeführt„ f). Von sonderbaren Exempeln will ich nichts anführen, derer fast unzählich sich finden, und hie und da noch vorkommen werden. Doch nur einige zu erwehnen, so gedenken die Geschichte der Märtyrer zu Rom, daß, als die Christen an keinem Orte unter der Verfolgung sicher gewesen, sie sich bey einem mit Namen **Castulo** heimlich aufgehalten, der oben in dem Pallast des Käysers gewohnet. **Alda haben sie alle mit Seufzen, Flehen, Gebet und Fasten Tag und Nacht vor GOtt angehalten, damit sie seiner Bekenntniß würdig wären** g). Wobey sie es auch einem verwiesen, der sich vom Beten und Fasten entzogen hatte. **Dionysius gedenket von einem, Narcissus genannt, daß er mit ihm zugleich um den Zustand der Gemeine im Gebet bekümmert gewesen** h). Wie sie denn auch dieses im Gebrauch hatten, daß, **wenn einer zu dem andern kam, sie einander nach gegebenem Kuß zum Gebet einluden und ermahnten** i). Welche Ermahnungen sie auch einander schriftlich und mündlich vorhielten: als **Ignatius** that an die zu Magnesia: „Kommt alle zusammen zum Gebet: es sey ein „Gebet, ein Sinn, eine Hoffnung in ungefärbter „Liebe und Freude, denn CHristus ist einer, über „welchen nichts köstlichers ist„. Und **Clemens** an die zu Rom: "Lasset uns in Einigkeit versamm„ler seiner grossen Verheissungen theilhaftig wer„den, und zu ihm mit einem Munde heftig und „brünstig schreyen„. Andere ingleichen: "Man „kann zwar alleine auch beten, aber nicht so, wie in „der Gemeine, da das Geschrey einmüthiglich zu „GOtt geschickt wird. Du wirst nicht so erhöret „werden, wenn du für dich alleine betest, als mit „deinen Brüdern. Denn hie ist etwas mehr, „nemlich die Einträchtigkeit und Einstimmung, „und das Band des Friedens, u. s. w. k). Der „HErr hat versprochen, ganz und alles zu geben,

b) *Prudentius* Cathem. hymn. matut. c) Vid. *Concil. Laodic. Gregor. Neo-Cæsar.* Epist. Can. c. 1. 7. et 8. de pœnitentibus. *Concil. Nicænum* I. c. 13. *Ancyranum* c. 4. et aliæ Græcorum constitutiones ap. *Bingham* lit. M. Syntag. c. 6. *Harmenopulum.* Sect. V. Epit. Can. tit. 3. etc. *) *Tertullian.* c. 39. Apol. d) *Justinus* Apol. II. fine, itemque *Arnobius* lib. adu. Gent. *Cyprianus* de Orat. Dom. c. 6. e) *Hilarius* in Ps. 65. f) *Basil. M.* Epist. 63. ad Cæsar. g) Apud *Baronium* A. CCLXXXVI. n. 10. h) *Eusebius* lib. VI. c. 10. H. E. i) *Sulpitius Severus* dial. 1. p. 262. k) *Chrysost.* hom. 73. ad Antioch.

„was die Einigkeit des Gebets fordern werde. „Matth. 18, 19. So viel vermag die Einstim„mung der Bitte„ l)! Aber hievon ein mehrers im 3. B. am 2. Cap.

7. Will jemand wissen, woher sie solch Gebet gelernet oder genommen, der erinnere sich der theuren Versicherung GOttes, da er allen seinen Kindern den Geist der Gnaden und des Gebets geben will. Röm. 8, 15. 26. Gal. 4, 6. Der denn nicht allein auf den Aposteln und ihren Jüngern, sondern auch auf den folgenden Kindern GOttes ruhete. Drum sagten sie, "sie beteten ohne Antrei„ber und Vorbeter, weil sie aus dem Herzen bete„ten, aus unbefleckter Seele, und wie das Gebet „der H. Geist in ihnen wirkte„ m). Wovon einer aus der Erfahrung sehr nachdenklich redete: „Wenn die Begierde zum beten nicht von uns „gesucht, sondern uns eingegeben wird, wenn et„was geschwinde in das Herze kommt, dadurch „das Verlangen zum Gebet mit unaussprechli„chen Seufzern erwecket wird; so muß das Ge„bet nicht aufgeschoben werden; es treffe den „Menschen an, wie es wolle„ n). Und wiederum ein anderer: "Wir müssen zu GOtt beten, „nicht nach der leiblichen Gewohnheit, oder nach „der Art zu schreyen oder zu schweigen; sondern „auf das Herz fleißig acht haben, auf GOtt war„ten, bis er komme und die Seele heimsuche durch „alle ihre Ausgänge und Wege, und uns also leh„re, wenn wir reden oder schweigen sollen. Das „Herz muß nur in GOtt befestiget seyn o). So„dann, wenn man nur anfängt sich vor GOtt zu „beugen, so wird das Herz mit göttlicher Kraft „angefüllet, und die Seele freuet sich mit dem „HErrn, wie eine Braut mit dem Bräutigam p). „Auch wenn einen zuvor böse Gedanken geplaget „haben, wird der H. Geist im Gebet so zu uns ge„locket, daß sie nicht vor seiner Gegenwart bleiben „können q).

8. Wo aber der Geist selbst das Gebet in der Seelen that, wie sollte dieses nicht im Glauben und in der Wahrheit geschehen seyn, zumal, da der HErr ihnen diese einzige Bedingung vorgeleget hatte: Glaubet nur! Marc. 11, 24. Jac. 1, 6. Also mußte ihre Zuversicht sich auf sein Wort gründen. Ps. 27, 8. Ihr Glaube und Verlangen mußte zu ihm schreyen r). Denn kein äusserlich Geschrey braucht der liebe GOtt nicht, sondern das Vertrauen zu GOtt ist das rechte Geschrey s). Es mußte ohne Scheu und Scham in aller Zuversicht geschehen, und gleichsam mit einem heiligen Ungestüm, als ein Kind vor seinem Vater pflegt, Luc. 11, 8. 9. t). „Fehlet es aber an Glauben, so fehlet es am Ge„bet selbst. Denn wer wollte beten, wenn er nicht „glaubete? Der Glaube ist der Brunnquell des „Gebets: Wo nun der Ursprung vertrocknet ist, „kann der Bach nicht fliessen. Wie wollen sie an„ruffen, an den sie nicht geglaubet haben? Drum „wer beten will, muß glauben, und muß beten, daß „der Glaube nicht aufhöre, darinnen er betet. „Der Glaube schüttet das Gebet aus, das getha„ne Gebet erhält die Stärke desselben u). Ein „furchtsam Gebet dringet nicht durch den Him„mel, denn die unmäßige Furcht hält das Gebet „zurück, daß das Gebet nicht fort kann. Aber eine „glaubige und demüthige Bitte gehet durch die „Wolken, und kommt gewiß nicht leer wieder x). „Wer nicht Gewalt thut, der wird das Himmel„reich nicht zu sich reissen. Wer nicht ungestüm „anklopft, wird kein Brod erlangen y). Ist eine „Seele nun gleich an ihr selbst unwürdig, so muß „sie doch nicht müde werden im Gebet, auch nicht „zweifeln, sondern freymüthig zu GOtt nahen, „wissende, daß schon bey GOtt selbst Vorbitte „genug ist, nemlich seine Barmherzigkeit z). Der „Vater ist barmherzig und treu gegen alle, die „ihn fürchten und zu ihm kommen mit reinem Her„zen und Einfalt. Denen gibt er seine Gnade „reichlich„ a). Und solchen Glauben rühmet Clemens an denen Corinthern, "daß sie mit einer „heiligen und andächtigen Zuversicht ihre Hände „zu dem allmächtigen GOtt ausgestreckt, und sei„ne Güte angeruffen hätten„ b). Anderer Exempel zu geschweigen. Dieser Glaube aber mußte allein auf CHristum gerichtet seyn, und in seinem Namen alles bitten nach den Worten des HErrn. Joh. 16, 23. 24. 2 Cor. 1, 20. Darum "das Ge„bet, das nicht also geschahe, das erlangte nicht nur „keine Gnade, sondern es ward auch selbst zur „Sünde c). Und denen die Sonne der Gerech„tigkeit nicht aufgegangen war, die blieben in der „Finsterniß ihrer Sünden, und konnten den Va„ter nicht im Glauben sehen d).

9. Ein

l) *Petrus Chrysologus* serm. 132. m) *Tertull.* Apol. c. 28. n) *Augustin.* II. ad Simplician. qu. 4. o) *Macar.* hom. 33. p) Id. hom. 8. q) *Isidor. Hispal.* lib. III. de Summo bono c. 7. r) *Ambros.* l. c. s) *Asterius* hom. 4. in Ps. 5. ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. p. 36. t) *Macarius* hom. 4. u) *Augustinus* Serm. 36. de Verb. Dom. x) *Bernhard.* Serm. 4. de Orat. et Ieiun. y) *Hieronym.* Ep. 22. ad Eustoch. z) *Chrysost.* hom. de Profectu Euang. a) *Clemens* Epist. p. 32. b) Ib. p. 4. c) *Prosper* in Ps. 108. d) *Macar.* hom. 28.

9. Ein solch Vertrauen, das sie zu GOtt hatten, benahm ihnen die Zuversicht auf sich selbst, und auf ihre Würdigkeit, und erhielte sie fein in demüthiger Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit vor der Herrlichkeit GOttes, daß sie sich mit Abraham für Staub und Asche hielten. 1 Buch Mos. 18, 27. Darum warneten sie einander: "Siehe zu, „daß du dich nicht im Gebet erhebest, denn das „Gebet des Demüthigen dringt durch die Wolken e). Will dir eine Hochachtung deiner selbst „im Gebet aufsteigen, daß du die Seligkeit nicht „in Demuth suchest, sondern im Vertrauen auf „dein Verdienst, so denke, daß die empfangene „Gnade zwar eine Zuversicht zu beten schenkt, „aber niemand muß darauf ein Vertrauen, es „zu erlangen, setzen. Vielmehr geben diese vorhergeschenkte Gaben dieses, daß man von der „Barmherzigkeit, die dieses gegeben, noch ein „mehrers hoffe f). Sintemal derjenige allein „in der Wahrheit zu GOtt betet, der sich selbst „in Demuth wohl erkennt, daß er Staub sey, „ihm selbst keine Kraft zuschreibet, und alles Gute, was er thut, von der Barmherzigkeit seines „Schöpfers herführet g). Ein solch Gebet ist „alsdenn stark, das in einem niedrigen Geiste geschieht, und aus einem zerschlagenen Herzen. „Ps. 51. h). Gesetzt auch, daß einer GOtt allen „möglichsten Gehorsam erweise, so kann ihn doch „der Geist GOttes wohl dabey demüthig von Herzen und arm am Geiste machen„ i). Wie sie aber die innerliche Demuth und Zucht von den wahren Anbetern erforderten, so vielmehr die äusserliche, "daß sie allemit rechter Zubereitung, anständiger Stille, reinem Herzen und Gemüth „möglichst ihr Gebet vor GOtt ausschütteten k). „Ihr Reden im Gebet mußte auch mit Zucht geschehen, in Betrachtung, daß sie vor GOttes „Augen stünden, den sie weder mit dem äusserlichen noch mit der Art ihres Gebets erzürnen durften l). Daher sahen sie es lieber, wenn sie wenig im Gebet konnten reden, und ihr Verlangen „nur brünstig bliebe m). Da betete denn eine begierige Seele also, als wenn sie schon aufgenommen, und vor dem Angesicht der Majestät und „dem Thron GOttes stünde, da tausendmal tausend ihm dienen, und zehenmal hundert tausend „vor ihm stehen. So betete sie recht, wenn sie „sonst an nichts dachte n). Sie hienge ganz an „ihrem HErrn, daselbst wandelte sie mit ihren „Gedanken, da schüttete sie ihr Gebet aus, da legte sie ihre Begierde in die Liebe GOttes hinein„ o). Wiewol dieses nicht eben durchgehends und zu allen Zeiten geschahe, indem die Weisheit GOttes sie nach Gefallen regierte, wie es dem Menschen nützlich war. Bisweilen entbrannte sie heftiger, bisweilen gelinder, nachdem das Licht etwa mehr entzündet und scheinend oder schwächer ward p). Indessen äusserte sich doch die Kraft des Gebets zu der Zeit, da es noth war, augenscheinlich herrlicher. Also, da Polycarpus nun seiner Marter nahe war, betete er vor allen, und wurde von der Gnade des HErrn so erfüllet, daß die Anwesenden, so ihn höreten, darüber ganz ausser sich selbst geriethen q). Von einem andern erzehlet man, daß, als er sich zur Erden niedergeworfen, und überaus heftig gebetet, die Umstehenden bey sich selber gedacht haben: O HErr, welch Gebet der Deinigen wirst du sonst erhören, wenn du das nicht erhöretst? Denn, wie dazu gesetzet wird, es fehlete nichts mehr, als daß er im Gebet gar die Seele ausbliese r).

10. Nun kam es zwar von der noch übrigen Verderbniß her, daß sie nicht allzeit aller unnützen oder bösen Gedanken im Gebet konnten los werden, sondern bisweilen darüber klagten s): Doch verliessen sie sich darinnen auf die Liebe ihres Vaters, der ihnen immer mehr Gnade geben würde, ihn im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Joh. 4, 24. Sie hörten auch nicht auf, einander zu ermahnen, "daß das Herz beym Gebet „von aller Verwirrung frey seyn müßte, in der „Absicht und aus einem solchen Geist fliessen, der „dem gleich sey, wohin es geschickt wird t). Und „wie der Leib, wenn er etwas arbeitet, ganz auf „das Werk gerichtet wird, und alle seine Glieder „einander dazu helfen; also muß die Seele auch „dem HErrn also gewiedmet werden, in dem Flehen und Lieben, daß die Gedanken nicht herum „flattern, und die Hoffnung muß auf CHristum „gegründet werden. Alsdenn wird er erscheinen, „und die wahre Art zu beten lehren, und ein rein, „geistlich und GOtt anständig Gebet darreichen„ u). So trieben sie nicht allein zur Andacht auf gesetzliche Zwangsweise, sondern erinnerten einander der Gnaden CHRISTI und der übrigen Mittel zur wahren Anbetung. Zum Erem-

c) *Ambros.* l. c. f) *Bernhard.* Serm. 5. in Cap. Ieiun. g) *Gregor. M.* lib. II. Expos. Moral. c. 27. h) *Chrysost.* hom. 15. in Matth. i) *Cyrillus Alex.* in Sophon. n. 34. k) *Clemens Alex.* lib. III. Pædag. c. 11. l) *Cyprianus* de Orat. Dom. c. 5. m) *August.* Epist. 121. n) *Bernhard.* de interna Domo c. 48. o) *Macarius* hom. 4. p) Id. hom. 8. q) *Euseb.* H. E. lib. IV. c. 15. r) *Augustin.* lib. XXII. de Civ. Dei c. 6. s) Vid. *Chrysost.* hom. 12. in lib. diuers. homil. *Augustin.* lib X. Confess. c. 35. *Hilarius* in Ps. 136. *Euagrius Scitensis* in Monach. n. 12. ap. *Cotelerium* Tom. III. p. 115. Mon. Gr. t) *Tertullian.* c. 9. de Orat. u) *Macarius* hom. 33. init.

Exempel, sie gaben folgenden Rath: "Wenn du „zum Gebet kommst, so forsche dein Herz und „Sinn, und wünsche dir ein rein Gebet zu GOtt „zu schicken. Siehe, ob etwa eine Hinderniß bey „dir sey, nemlich, ob dein Herz mit dem HErrn „allein zu thun habe; eben wie das Herz des Acker„manns mit dem Ackerbau, oder des Weibes mit „dem Mann: Item, ob andere Dinge deine Ge„danken zerstreuen x). Dann entscheide wohl die „äusserlichen fremden Gedanken, die dir etwa von „deinen Feinden eingeworfen werden. Aber ver„laß dich ja nicht auf deine eigene Kraft dabey, „vielweniger sey mit einem äusserlichen Geschrey „zufrieden, sondern vollende deinen Kampf inn„wendig, bis du durch deine Andacht erlangst, was „du begehrst, nemlich die aufsteigenden Gedanken „abtreiben, und nach des HErrn Willen wandeln „kannst y). Dazu gehört ein einfältiges Verlan„gen, darinnen man vor GOtt stehen muß, damit „nicht durch Unachtsamkeit oder Sorgen zeitlicher „Dinge das Herz eingenommen werde, und also „keine reine Begierde zu GOtt gerichtet werden „kann z). Es ist aber nöthig hiebey, daß das Fleisch „gekreuziget und die unvernünftigen Lüste abge„than werden a). Wer also nüchtern lebet, der „kann vor GOtt stehen als gegenwärtig vor seinen „Augen: er kann die bösen Gedanken bald mer„ken, und ihnen widerstreben, daß nicht die „Worte allein, sondern auch das Herze mit den „Worten zu GOtt komme b).

11. Aus diesen und dergleichen Stellen siehet man, wie sie sonderlich auf das innere Herzensgebet gedrungen, und gerne allzeit im Geist und in der Wahrheit beten wollen. "Sie suchten „GOtt in dem innersten Verborgenen ihrer See„len, welches sie den innern Menschen nennten, „und darinn beteten sie auch zu ihm, als in seinem „Tempel, darinnen Christus wohnet: Drum „hielten sie es eben nicht für nöthig zu reden, wenn „sie beteten, mit lauten Worten, ohne wenn es die „andern hören sollten und mit einstimmten. Denn „obwol der höchste Lehrer die Jünger etliche Wor„te zu beten gelehret hatte, so hatte er sie doch nur „unterrichtet, wie sie im Gebet reden sollten c). „Sie hielten dieses für die beste und fürnehmste „Verrichtung, von dem Geräusche zu weichen, „das ausser dem Menschen ist, und in das inner„ste geheime Gemach und Cabinet des Herzens zu „gehen, daselbst GOtt anzurufen, wo einen nie„mand seufzen und weinen siehet. Dieses Käm„merlein müsse einer zuschliessen, wider allen „äusserlichen Verdruß sich selbst demüthigen, GOtt „loben und preisen, der die Seele ermahnet und „unterweiset„ d). Denn so legten etliche die Worte Christi aus, Matth. 6, 6. Das Kämmerlein sey die Tiefe des Herzens, die Thüre sey, davon David sagt: HErr, behüte meinen Mund, und bewahre meine Lippen e). Ps. 141, 3. Und diß nenneten sie auch, das Geschrey des Herzens; wie wir oben gehöret §. 8. und erklärten es mit einem feinen Gleichniß: Viele, wenn sie zum Richter kommen, und bey ihm suppliciren, wissen nicht viel Worte von ihrer Sache zu machen, oder sie deutlich und prächtig vorzutragen; sie verlassen sich aber auf den Richter, der solche Sachen besser verstehet als sie: drum bitten sie alsbald, daß er nicht ihre elende Worte ansehen wolle, sondern nach seiner Weisheit und der Sachen Beschaffenheit mit ihnen verfahren. So, wenn der Mensch mit GOtt redet, so bittet er, daß er nicht seine elende Worte ansehe, sondern selbst in seinem Herzen lese, was ihm an Worten mangle, weil ers doch nicht alles aussprechen könne f). Wenn sie also nicht zu beten wußten, entweder aus Armuth am Geiste, oder wegen der Hoheit der Sachen, die sie bitten wollten; so verliessen sie sich darauf, daß der Geist sie doch vertrete mit unaussprechlichem Seufzen, und ihre Unwissenheit durch die Kraft der geheimen Weisheit ersetze g). Durch dessen Anführung wurden sie zu einer höheren Art des Gebets gebracht, die sie also beschrieben: "Es ist „ein feuriges und wenigen bekanntes, ja unaus„sprechliches Gebet im höheren Grad, so alle „menschliche Vernunft übersteigt, auch durch „keine Worte oder Ausrede geschieht, sondern das „die Seele, so durch den Ausguß des himmlischen „Lichtes erleuchtet worden, mit zusammengefaß„ten Sinnen, als aus einem überfliessenden „Brunnen häufig ausschüttet zum HErrn, da„durch sie denn in einem Augenblick so viel und „grosse Dinge hervor bringt, dergleichen das Herz „nicht weder durchgehen oder aussprechen kann, „wenn es wieder zu sich selbst kommt h). Dieses „Gebet wird von keiner Bildungskraft oder „Worte erkannt, sondern durch die feurige Begier„de des Herzens in einer unaussprechlichen Ent-

zü-

x) Id. hom. 15. y) Id. hom. 6. z) *Cyprianus* de Orat. Dom. c. 6. *Chrysost.* hom. 2. de fide Annæ. *Bernhard.* lib. de Int. Dom. c. 48. a) *Chrysost.* hom. 32. in Ioh. b) Id. hom. 30. in Gen. c) *Augustin.* lib. de Magistro. d) Id. in Psal. 34. e) *Ambros.* l. c. f) *Asterius* hom. 2. in Ps. 5 ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. p. 26. g) *Hilarius* in Ps. 142. h) *Cassianus* Collat. IX. c. 25.

„zückung des Gemüths, nach der unausdenkli„chen Geschwindigkeit des Geistes hervor gebracht, „und zu GOtt ausser allen Sinnen und sichtbaren „Materien mit unaussprechlichen Seufzern aus„geschüttet i).

12. Hier ist die Frage, ob sie gewisse Gebetsformuln gebraucht, und sich an dieselbe gebunden oder von andern binden lassen? Dabey denn zu wissen ist, daß sie das von dem HErrn JEsu selbst gezeigte Gebet des Vater Unsers sehr hoch gehalten, und unter einander fleißig gebraucht und erklärt k); so gar, daß sie es insonderheit das Gebet genennet l). Item, das von GOtt gelehrte Gebet der Gläubigen m), einen Auszug des Evangelii n), und so weiter genennet. Welches denn auch täglich von ihnen gebrauchet wurde, und deswegen das tägliche Gebet hieße o). Dieses war also bey den ersten Christen nebenst denen Psalmen Davids im Gebrauch, wie sie nemlich ein jeder nach der Führung und Trieb GOttes anwenden möchte: Immassen niemand unter ihnen also eingeschränkt ward, daß er allein diese oder andere Formuln brauchen, und nichts aus dem Herzen hätte beten dürfen. Tertullianus, als er von dem Vater Unser geredet hatte, beschlosse er also: "GOTT allein hat uns „lehren können, wie er wollte angebetet seyn. „Dieser von ihm verordnete Dienst, der durch „seinen Geist schon damals beseelet ward, als er „aus seinem göttlichen Munde vorgetragen wor„den, steigt gleichsam mit einem Privilegio zum „Himmel, und empfihlt diejenigen dem Vater, „die der Sohn gelehret hat. Weil aber doch der „HErr, der die menschliche Nothdurft wohl sahe, „absonderlich nach dieser gegebenen Betart dazu „setzt: Bittet, so werdet ihr nehmen; und es viel „Dinge gibt, die noch nach der Beschaffenheit „eines jeden müssen gebeten werden; so hat man „auch das Recht, nach diesem ordentlichen Gebet „auch andere Bitten hinzu zu thun„ p). Da wir sehen, daß sie neben dem Gebet des HErrn auch andere Arten gebrauchet: welches er auch anderswo anzeigt, wenn er erzehlet, daß die Christen ohne Antreiber und Vorbeter zu beten pflegten, weil sie es von Herzen thäten q). Welche Worte Franciscus Zephyrus daselbst also erklärt: "Wir sprechen nicht das Gebet nach, das „uns der Priester vorsagte, sondern aus dem Sitz „unsers Gemüths und Geistes mit Seufzen und „Stöhnen beten wir„. Justinus aber, wenn er ihre Zusammenkünfte erzehlt, setzet noch dabey, „der Vorsteher habe Gebet und Danksagung ge„than, so viel er Kraft gehabt habe. Darauf „denn das Volk mit einem Amen es bestätiget „habe„ r). Nähere Fußstapfen von dieser Gewohnheit findet man schwerlich bey den Alten, sondern vielmehr grosse Anzeigen der Freyheit des Geistes in diesem Stücke, daß sonderlich diejenigen, so nun im Christenthum weiter kommen waren, zu keiner Formul gezwungen worden, oder andere zwingen wollen. Wie man es denn auch daraus sieht, daß denen Catechisnusschülern kurz vor der Taufe kein ander Gebet als des HErrn vorgeleget ward s), sondern diese mit den andern, den Vater selbst anzuruffen gelehret wurden. Demnach findet man keine solche gewisse aufgeschriebene Gebete oder Gebetbücher bey ihnen, bis auf die Zeit, da es mit der Lauterkeit schon ziemlich auf die Neige kommen war. Denn Constantinus der Käyser schrieb denen noch heydnischen Soldaten eine sonderliche Gebetsformul vor, darinnen sie fürnemlich für die Wohlfahrt des Kaysers, des Reichs und der Armee beten sollten: Mit was vor Frucht oder Grund, kann ein Verständiger bey solchen Umständen leicht urtheilen. Der gelehrte Leser kann sie noch bey Eusebio finden t). Weiter machte man nun gar ein Gesetze daraus, und befahl auf denen Concilien, "nur die „Gebeter vor dem Altar herzulesen, die in dem „Synodo bestätiget waren„ u). Endlich wurden überall der gemeinen Gebete und Formuln so viel, daß ein jeder Bischof bey so verwirrtem Zustand sie seiner Gemeine nach Gefallen vorschriebe. Welches sie auch thaten, wenn etwa grosse Landplagen oder andre ungewöhnliche Dinge sich hervor thaten. Dabey ich mich aber nicht weiter aufhalten kann, sondern zu nöthigeren Dingen gehe x).

i) Id. Collat. X. c. 11. k) Vid. *Cypriani*, *Tertulliani*, aliorumque Expositiones. l) *Cyrillus Alex.* in Es. 49. m) *Cyrillus Hierosolym.* Catech. IV. Νεοφωτ. et *Chrysost.* hom. 10. in Colost. n) *Tertullian.* lib. de Orat. c. 1. et *Chromatius* in Matth. V. Tom. II. Biblioth. P. P. o) *Hieronym.* Epist. 39. *Augustin.* Enchir. ad Laur. *Concilium Toletanum* IV. c. 9. *Hilarius*, *Theodoretus* etc. p) De Orat. c. 9. q) *Apol.* c. 28. r) Apol. II. p. 98. s) *Theodoretus* Epit. Diu. Decret. c. 28. Hanc Orationem τὰς ἀμυήτας non docemus. *August.* hom. 42. Fer. II. Psalm: Accipite hodie, quomodo inuocatur Deus. t) Lib. IV. Vit. Const. M. c. 19. u) *Concil. Carthagin.* c. 106. in Synodic. Gr. x) Ita *Gregor. Turonensis* memorat rogationes ante Ascensionis Domini triumphum celebratas, a Mamerco Episcopo institutas, dum urbs multis terreretur prodigiis: quæ procul dubio litaniis et precibus fiebant. *Siden. Apollin.* lib. VII. Ep. 1. aduersus Gothos talia instituta narrat.

13. Ohne allen Zweifel hat denen rechtschaffenen Christen das von Christo empfohlene Beten im Herzen gelegen, das im Geist und in der Wahrheit geschehen sollte. Drum hiessen sie recht dasjenige viel beten, "bey GOtt durch eine langwierige und heilige Erweckung des Gemüths anklopfen: weil doch dieses Werk meistens mehr mit Seufzen als Reden, mehr mit Weinen als Aussprechen geschieht. Er, der HErr, hatte bekanntermassen alles durch das Wort erschaffen, und also suchte er auch keine Menschenworte" y). Wer hätte da die Macht des H. Geistes und sein Wohlgefallen binden wollen, da, wie es einer sehr genau beschreibt, "er bald ausbrach in die Klagen der Traurigen, in Seufzen und Schlucken der Schmerzhaften, in geschwindes Geschrey und Ausruffen des Erschreckten? Sollte da etwas die Gewohnheit, oder die Vernunft, oder Bedachtsamkeit thun können? Also, die brennende und heftige Liebe, sonderlich die göttliche, wenn sie sich nicht mehr halten kann, achtet sie nicht eben, mit was vor einer Ordnung oder Gesetze, oder Wenigkeit der Worte sie ausbreche, wenn sie nur keinen Verlust davon hat. Bisweilen verlangt sie nicht einmal Worte, bisweilen gar keine Stimme, und ist mit Seufzen vergnügt. Wer sollte da noch eine wohlgesetzte Rede oder solenne Worte fordern? Was wollte man solchen Bewegungen vor Regeln und Gesetze vorschreiben können? Es gilt hier keine Moderation, keine eingerichtete Ordnung, es bricht aus vor sich selbst, auch wenn man nicht will, oder es nicht weiß, aus dem Innersten des Herzens" z). Eben so hielten sie es auch mit der Kürze oder Länge des Gebets, und überliessen es eines jeden Gutachten und Freyheit, bemerketen auch dabey, daß dem HErrn die Pharisäer auch deswegen mißfallen hatten, weil sie lange Gebete vorgewendet. Matth. 23, 14. Dahero einige lieber oft und kurz, als lang und mit Verdruß, oder Gefahr allerhand Versuchungen, zu beten riethen a). Insgemein aber sahen sie gern, daß viel Plapperns vom Gebet hinweg blieb, denn das hiesse nur, eine nöthige Sache mit überflüßigen Worten anzeigen. Hingegen viel beten hiesse: bey GOtt mit einer langen Erweckung des Herzens um etwas anhalten. Also thaten es sonderlich die in der Einsamkeit in Egypten wohneten, "daß sie zwar ofte, aber sehr kurz beteten, und gleichsam nur lauter Stoßgebetlein, damit nicht ihre Andacht und Aufmerksamkeit durch die Langwierigkeit verschwinden möchte" b). Sie wußten wohl, daß der HErr auch ganze Nächte im Gebet verharret hatte; aber sie machten einen Unterscheid unter den Worten, und der Begierde und Andacht des Herzens, welche sie freylich immer zu behalten wünschten c). Denn darauf sahe ja der Vater im Himmel sonderlich, und durfte also der Worte nicht erst d), welche auch wol Heyden machen konnten. Matth. 6, 7. 8.

14. Eben so hielten sie es auch mit dem Lautbeten, dawider sie zuweilen eiferten, wenn sie merkten, daß es von einigen zum Schein, oder andern zur Hinderniß geschahe. Siehe §. 11. Da sie es sonsten vor gut hielten, wenn, sich oder andere zu erwecken, mit lauter Stimme gebetet wurde. Wie sie denn auch in den übrigen Umständen und Stellungen des Leibes beym Gebet niemand etwas vorschrieben, sondern es der Wirkung der Gnade in einem jeden lauterlich, nach der Vorschrift göttlichen Wortes, überliessen. Denn sie erklärten sich ausdrücklich also: "Wenn man die Begierde zu beten nicht sucht, sondern ins Herz bekommt, so muß es nicht verschoben werden, der Mensch mag da angetroffen werden wie er will, daß er etwa suchen sollte, zu sitzen, oder zu stehen, oder nieder zu fallen. Denn die Absicht des Herzens machet daselbst Sorgen, und vergißt sich oft so, daß sie nicht weiß, in was vor Positur des Leibes sie gewesen e). Es ist uns nicht vorgeschrieben, wie der Leib zum Gebet solle eingerichtet seyn, wenn nur das Herz vor GOtt gegenwärtig seinen Vorsatz ausrichtet: Denn bald stehen wir im Gebet, wie der Zöllner, bald sitzen wir, wie David und Elias: Und wenn wir auch nicht im Liegen beten dürften, so stünde nicht geschrieben: Ich schwemme mein Bette des Nachts" f). Inzwischen wußten sie gleichwol, daß die Bewegungen des Herzens meistens den Leib auch zu der oder jener Stellung ohne Gesuch oder Zwang mit zu bringen pflegten. Die äusserlichen Geberden wären doch immer Zeichen und auch Wirkungen des Inneren g). Wenn nur keine Heucheley sich mit untermengte. Also beschrieben sie nun ihre Geberden hierbey, wie sie sie an sich und andern angemerket hatten: "Viele beten, daß

y) *Augustin.* lib. de Orando Deo ad Probam c. 10. z) *Bernhard.* serm. 67. in Cant. a) *Cassianus* Collat. X. c. 35. b) *August.* l. c. c) *Chrysost.* Hom. Diuers. hom. 12. d) *Chrysost.* l. c. e) *Augustin.* II. ad Simplic. qu. IV. f) *Eucherius* Comm. lib. II. in Reg. c. 48. ap. *Centur. Magdeb.* V. c. 6. p. 371. g) *Chrysost.* hom. 52. in Ioh.

„daß sie sich zur Erden niederwerfen, das Haupt „darauf legen, heisse Thränen dabey vergiessen, „innerlich heftig seufzen, die Hände ausstrecken, „und sonst viel Fleiß darinne bezeugen h). Die „Betenden machens mit ihrem Leibe, wie es Sup„plicanten und Fußfälligen anstehet, daß sie die „Knie beugen, die Hände ausstrecken, zur Erde „fallen, und sonst allerhand sichtbarlich thun, ob„wol ihr unsichtbarer Wille und Meynung GOtt „bekannt ist, er auch keine Zeichen bedarf, daß „ihm das menschliche Herze offenbar werde, son„dern daß sich der Mensch vielmehr dadurch selbst „ermuntere, demüthiger und heftiger zu beten und „zu seufzen„ i). Bey diesen allgemeinen Zeugnissen will ichs bewenden lassen, und die sonderbaren Gebräuche nicht alle durchgehen, die entweder aus Aberglauben oder andern unnützen Absichten in folgenden Zeiten, da man auf das äusserliche verfiel, aufkommen sind. Es sind solche Dinge schon von vielen andern aufs genaueste beschrieben, und hier dienen sie wenig zur Nachfolge. Nur noch etwas zu gedenken, so beteten die Männer mit blossem Haupte, wie sie ausdrücklich bekannten, und zwar, weil sie sich nicht schämten k): Die Weiber aber mit bedeckten Häuptern, nach des Apostels Anordnung, 1 Cor. 11, 4. Davon einer ein ganzes Buch schriebe l), und diese Weise wiederum einführete. Sie beteten auch mit ausgebreiteten Händen, als welche unschuldig waren, wie sie vor den Feinden rühmten m): welche, wenn sie es sahen, spotteten sie der armen Christen, und sagten, sie zählen die Wolken unter dem Gebet n). Paulus wollte gleich anfangs reine Hände aufgehaben wissen, 1 Tim. 2, 8. welches seine Nachfolger den Ihrigen auch einprägten o), und dem Aberglauben des Händewaschens vor dem Gebet steuerten p), den etliche von Jüden und Heyden in die Gemeine einführen wollten q). Was aber das Aufheben der Hände bedeuten sollte, zeigten sie denen Unwissenden, nemlich, "weil die Hände „viel böser Thaten dienen, so müßten sie deswe„gen aufgehoben werden, daß sie auch der Dienst „des Gebets von der Bosheit abziehen möchte, „damit man sie nicht beschäme, und ihnen die „Freyheit raube durch Sünden„ r). Daß dieses meistens in der Form eines Kreuzes geschehen, weisen uns die Worte Tertulliani s), die wir schon gehöret, und eines andern: "Unsere Hän„de ausstrecken ist ein Zeichen des gekreuzigten „Heilandes, das wol ein jeder Betender thun „sollte, doch nicht die Aehnlichkeit nur zu zei„gen, sondern in der That selbst, und aus Liebe „gegen seinen Heiland. Denn wie ein Gekreu„zigter gewiß genug stirbt, also soll auch billig „ein jeder Beter die Lüste seines Fleisches und jede „unordentliche Begierde tödten„ t). Und noch eines andern: "Wir sollen mit aufgehabenen „Händen beten, damit wir das Leiden des HErrn „auch mit den Geberden unserer Glieder vor„stellen u).

15. Insonderheit war das Knien unterm Gebet durchgehends gemein, und zwar nach den Exempeln der Heil. Schrift Neuen Testaments, Matth. 17, 14. Marc. 1, 40. Luc. 5, 8. und des Heilandes selber, Luc. 22, 41. 45. der Apostel und Jünger, Apostelgesch. 7, 59. 60. c. 9, 40. c. 20, 36. c. 21, 5. Ephes. 3, 14. Also wird von den Märtyrern gesagt, daß sie in ihren Nöthen auf die Erde gekniet, und zwar nach der gewöhnlichen und eigenen Weise der Christen x): Von denen auch ein anderer schreibt, es sey durch ihr Knien und Fasten die Dürre (durch einen Regen) vertrieben worden y): der sonst dieser Gewohnheit sehr ofte gedenkt. Wiederum sagen andere: "Wir beugen die Knie im Gebet, „und kehren uns aus allen Gegenden der Welt „gegen Morgen zu, wenn wir beten z). Wenn „wir die Knie beugen, und uns wiederum auf„richten, so weisen wir wirklich, daß wir durch „die Sünde zur Erden gefallen sind, und durch „die Güte des Schöpfers wiederum in den Him„mel geruffen werden„ a). Welche Bedeutung der Demüthigung die Alten sehr ofte anzeigen b), wie auch eine eiferige und ernste Anbetung GOttes c). Und dieses thaten sie nicht allein ingeheim für sich, sondern auch öf-

h) Id. hom. 68. Tom. VI. Opp. i) *August.* de Cura pro Mort. c. 5. k) *Tertull.* c. 28. Apol. l) Lib. de Vel. Virg. m) Ib. c. 28. n) Ib. c. 24. o) *Clemens Rom.* ad Cor. p. 32. *Clemens Alex.* Str. VI. p. 670. *Chrysost.* hom. 6. in 1. Tim. et alibi. p) *Tertull.* de Orat. c. 11. *Cyrillus Hierosol.* Catech. V. μυσαγ. *Chrys.* hom. 43. in 1 Cor. et hom. 6. in 1 Tim. q) De Romanis testantur *Plutarchus* in Marii Vita aliique, de Judæis *Pocokius* Not. ad Portam Mosis c. 9. p. 388. r) *Chrysost.* in Ps. 141. s) *Tertull.* Apol. c. 39. de Orat. c. 11. t) *Asterius* hom. de Prec. ap. *Photium* Cod. 271. u) *Maximus Taurinensis* hom. 2. de Cruce et Sepult. Dom. Exempla habent Constantini quidem *Eusebius* lib. IV. Vit. Const. c. 15. aliorum ex imaginibus *Aringus* lib. VI. Rom. Subterran. c. 20. x) *Euseb.* lib. V. H. E. c. 5. y) *Tertull.* ad Scap. c. 4. z) Lib. de Cer. Mil. c. 3 lib. adu. Iud. c. 10. et lib. III. adu. Marc. c. 18. *Origenes* hom. 5. in Num. a) *Basil. M.* de Spir. S. c. 27. b) *Eucher.* lib. II. in Reg. c. 58. *Anshelmus* in Epist. ad Ephes. c. 3. etc. c) *Chrys.* hom. 32. in 1 Cor.

sentlich schämete man sich gar nicht, niederzufallen vor der höchsten Majestät, und sich gleichsam da in den Staub zu legen, ohne Unterscheid des Stands oder Geschlechts. Dazu ermahnete ein treuer Lehrer seine Gemeine, als es ohne Zweifel mochte unterlassen seyn: "Ich bitte und ermahne euch, liebsten Brüder, daß, so ofte man „betet, ihr nicht allein die Herzen, sondern auch „die Leiber treulich beuget. Denn ich sehe, wenn „der Diaconus ruffet: Lasset uns knien, daß das „meiste Volk als Seulen aufgericht stehet, welches denen Christen weder anstehet noch nutzet, „indem in der Gemeine gebetet wird„ d). So thaten sie auch insgeheim, wenn sie alleine beteten, als wir von Jacobo, genannt Just, lesen, daß er stets auf den Knien gebetet, sogar, daß auch seine Knie alles Fühlen verloren von dem stetswährenden Niederfallen e). Von Martino weiß man fast dergleichen f), wie auch von vielen andern g), die entweder im Gebet die Knie nur, oder auch den ganzen Leib gebeugt und zur Erden geleget haben. Wie abermal ein frommer Lehrer die Seinigen, ohne Zweifel aus guter Meynung, vermahnte, "daß wer ja aus Schwachheit nicht „knien oder den ganzen Leib und Rücken beugen „könnte, er doch zum wenigsten das Haupt oder „den Hals krümmen und bücken möchte„ h). Von dem Simeone Stylita schreibet man, daß er bisweilen ganze Nächte durch im Gebet gelegen, und sich also gebücket habe, daß er mit seinem Haupt die Füsse berühren können i). Daß aber nachgehends nicht sollte in dergleichen äusserlichen Bezeigungen viel Schwachheit und Aberglauben mit untergelaufen seyn, stehet nicht zu leugnen: da man nicht allein eine Ketzerey draus machen wollte, wenn einige nicht im Gebet knieten, sondern aufgericht stunden k); sondern auch im Pabstthum ist nach und nach die Sache ganz zum Mißbrauch gediehen durch den Zwang und Meynung des Verdiensts. Sehr wunderlich ist es, was unter andern die gottlosen Priester von den armen Waldensern angemerket haben, und als ketzerisch verworfen, nemlich, "daß sie ihre Knie beugten auf „die Erden, und sich etwa auf eine Bank steuerten, und so lange im Gebet verharreten, bis man „wol dreysig oder vierzig Vater Unser sprechen „könnte: und dieses thäten sie dazu alle Tage, „wenn sie bey ihren Anhängern wären, vor und „nach Essens, und des Nachts, auch früh und „den Tag über etlichemal„. Und was dergleichen ketzerische Kennzeichen mehr von den Baaliten erzehlet wurden l).

16. Der HErr Cave bemerket sonderlich von diesem Kniebeugen, daß es des Sonntags und in den Tagen zwischen Ostern und Pfingsten niemals geschehen sey, welches auch unterschiedene Zeugnisse bestätigen. Siehe sein Erstes Christenthum 1. Theil 9. C. p. 301. u. 7. C. p. 172. u. 205. Allein, daß diese Weise nicht durchgängig zu allen Zeiten in Acht genommen worden, siehet man aus dem Exempel Pauli selber, der eben zur Zeit vor Pfingsten am Ufer nieder kniete und betete. Ap. gesch. 20, 36. So waren zwar auch die Absichten der älteren Christen hierinne gar fein, nemlich die Erinnerung der Auferstehung Christi und ihrer eigenen, welche auch Petrus Alexandrinus anführet m): aber gleichwol ist es offenbar, daß es hernach zu lauter Gewissenszwang worden, da man, wie es Herr Cave p. 173. ausdrücket, schon auf dem Concilio zu Nicäa diese Gewohnheit so hitzig bestritten und verfochten hat, und in diesem und dem andern zu Constantinopel ein Gebot daraus gemacht n). Darüber denn gleich der rechte freye Gebrauch, die reine und heilsame Absicht, und also das ganze Wesen der Sache, so zu reden, verloren wurde: daher sie zu dem Unterscheid der Tage mit zu zehlen war, Gal. 4, 10. nimmermehr aber die Apostel zu ihren Urhebern haben konnte; wie der Autor der Fragen und Antworten beym Justino haben will o). Nächst dieser beschreibet Herr Cave p. 302. u. f. die Gewohnheit der Alten gegen Morgen zu beten, welche der gedachte Autor gleichfalls ohne Grund den Aposteln zuschreibt p). Basilius gestehet vielmehr, daß sie dieselbe aus keiner Schrift gelernet haben: „Welche Schrift hat uns doch gewiesen, daß wir uns „im Gebet gegen Morgen kehren sollen„? fraget er q): dem auch Damascenus beystimmt. Vielmehr ist offenbar, daß es schon unter den Heyden gewöhnlich gewesen r): obgleich die Christen, so viel ihrer diese Gewohnheit behalten, sie gereiniget, und von der natürlichen Sonne, die jene anbeteten, auf Christum mögen gezogen haben s).

In-

d) *Cæsarius Arelatensis* hom. 34. e) *Eusebius* l. c. 23. H. E. f) *Sulpitius Severus* Vita Mart. n. 15. g) De Carthaginensibus vid. *Augustin.* XXII. de Ciu. Dei c. 6. de tota Ecclesia *Clemens Alex.* Stromatum fine. *Pseudo-Clemens* Constit. Apost. lib. VIII. c. 12. *Walafridus Strabo* de Reb. Eccl. c. 25. et alii. h) *Cæsarius* serm. 285. in Append. nouiss. Augustini. i) *Theodoretus* in Vitis Pat. k) *Damascenus* de Hæresibus n. 91 ap. *Cotelerium* To. I. Mon. Gr. p. 323. l) Ex vetusto libro Inquisitorio *Catalogus Testium Verit.* p. 759. m) Epist. Can. c. 15. p. 23. Synodici Tom. I. n) *Synodus in Trullo* c. 90. o) Quæst. 115. p) Quæst. 118. q) Lib. de Spir. S. c. 27. vel potius Auctor larvatus (v. *Cocus* Cens. Scr. p. 246.) r) *Tertull.* Apol. c. 16. *Apuleius* lib. II. et de templis. *Vitruuius* lib. IV. c. 5. s) Ita iudicat *Ioh. Arndius* de Superstit. c. III. n. 73.

Indessen war dieses wohl eine von den wichtigsten Absichten hiebey, daß sie auf das Paradies gesehen, 1 B. Mos. 2, 8. und dabey GOtt gebeten, und verlangt, daß er sie doch wiederum in ihr altes Land bringen möchte t). Also suchten sie ihr altes Vaterland und seufzeten immer darnach; wie Damascenus redet u), und mit ihm viel andere x). Welche zugleich der Wiederkunft des HErrn JEsu von Morgen sich dabey erinnerten y).

17. Wir wollen noch zwey Umstände ihres Gebets kürzlich ansehen, nemlich die Zeit und den Ort, und hernach zu nöthigeren Anmerkungen fortgehen. Von diesem hatten sie aus dem Munde des HErrn selbst gehört, daß die Zeit käme, da sie den Vater an keinem gewissen Ort sollten anbeten, Joh. 4, 21. und von Paulo, daß sie an allen Orten beten sollten. 1 Tim. 2, 8. "Christus (sagten sie,) „hat mit seiner Zukunft jeden Ort geheiliget, alle „Plätze stehen zum Gebet offen: Die ganze Erde ist heiliger, als der Ort, der damals im Alten „Testament das Allerheiligste hieß z). Man muß „das Heilige nicht an gewissen Oertern, sondern „in dem Thun, Leben und Sitten suchen: Wenn „diese nach des HErrn Gebot beschaffen sind, so „zweifle nicht, du seyst im Heiligthum, ob du „gleich auf dem Markt oder gar auf dem Schauplatz wärest„, welches sie aus Pauli Exempel Ap. Gesch. 19, 31. bewiesen a). Aber hievon soll bald mehr geredet werden. Wenn ihnen aber der HErr befohlen hatte, in ihr Kämmerlein zu gehen, und zum Vater im Verborgenen zu beten, Matth. 6, 6. so schlossen sie daraus, "daß sie an „allen Orten beten dürften, und daß das Gebet „der Heiligen auch im Gefängniß, unter den wilden Thieren, im Feuer, im Meer, und anderswo vom HErrn aufgenommen werde„ b). Und ob sie wol meistens durch das Kämmerlein das Innerste des Herzens selber verstunden; (Siehe oben §. 11. und die angeführten Scribenten c) so siehet man doch aus ihren Schriften, daß sie auch gerne zu ihrem Gebet einen stillen, einsamen und freyen Ort gesuchet haben. Bey Verfolgung mußten sie ohnedem meistens des Nachts ihrem GOtt dienen, wie wir unten erkennen werden: und sonst richteten sie sich nach dem Exempel ihres Meisters, "der selbst oft an abgelegene Oerter „gieng, daß er da freyer beten und sich der Welt entreissen möchte, wie er denn auch endlich gar seine „Herrlichkeit den Jüngern an einem einsamen Orte offenbarte„ d). Matth. 14, 23. c. 26, 36. u. s. w. Also lieset man bey einem alten Scribenten, der unter dem Namen Clementis des H. Petri Reisen beschrieben hat, daß dieser Apostel in einen Garten allein gangen sey, daselbst zu beten e): ingleichen, daß er mit einigen andern hinaus vor die Stadt an den Seehaven gangen und gebadet habe, darauf sie mit einander an einen geheimen Ort gewichen, allda ihr Gebet zu thun f). Ein anderer lobet eine fromme Weibesperson deswegen, weil sie bey den Denkmalen der Märtyrer heimlich ofte gebetet, und die Menge des Volks disfalls gemeidet, so wol aus Demuth, ihr Gebet nicht sehen zu lassen, als auch den Hindernissen bey dem Getümmel zu entgehen g). Sie wußten freylich, "daß sie GOTT überall hörte, wenn sie „auch nur inwendig rufften und beteten h). Ja, „daß es GOtt viel angenehmer wäre, wenn man „allen Ruhm vermeiden wollte i), und vor Menschen verborgen bleiben. Genug, daß GOtt in „ihren Herzen zugegen wäre k). Diesem brachten sie ihr Opfer dar, das sie nicht weit holen „durften: sie konnten überall vor ihn kommen, „daß er sie segnete l).

18. Von der Zeit werden wir unten bey ihrer Morgenandacht und Nachtversammlungen etwas hören, ingleichen wie sie vor und bey Tische gebetet haben. Insgemein hatten sie abermal des HErrn Willen vor sich, daß sie allzeit beten sollten. Luc. 18, 1. 1 Thess. 5, 17. Daher auch die ersten Jünger beständig im Gebet blieben, Apost. Gesch. 2, 42. welches wir auch schon von Jacobo gehöret haben §. 15. So fordert Ignatius von Polycarpo in dem Schreiben an ihn, er sollte ohn Unterlaß beten, wachen, und einen muntern Geist haben. Und dieser selbst von denen Wittwen, daß sie für alle unaufhörlich beten, in dem Brief an die Philipper. Und ein anderer von allen Weibspersonen, „daß sie an allen Orten und Enden, und zu allen Zeiten die Regel des Apostels in acht nehmen „sollten, und bey allen Gelegenheiten ihres GOttes

t) *Basil. M.* l. c. u) Lib. IV. Orthodox. Fid. c. 13. x) *Gregor. Nyss.* hom. 5. in Orat. Dom. *Chrysost.* et *Theodoretus* in Gen. II. *Pseudo-Clemens* lib. II. Constitut. Apost. c. 61. y) *Clemens Alex.* Strom. VII. p. 727. *Athanas.* qu. 37. ad Antioch. *Damascenus* l. c. *Coripp us* lib. I. z) *Chrysost.* hom. 32. de Cruce et Latrone. a) *Cyrillus Alex.* lib. XII. in Leuit. b) *Hilarius* can. 5. in Matth. c) Idem in Ps. 118. *Augustinus* de Magistro c. 1. *Cassianus* collat. X. c. 35. d) *Tertullian.* ad Mart. c. 2. e) Lib. VI. Recognit. p. 99. f) Id. lib. VIII. p. 116. g) *Hieronymus* de Marcella Epist. 16. ad Principiam. h) *August.* in Ps. 137. i) *Chrysost.* hom. 44. de Festo Ioh. et Pauli. k) *Bernhardus* de Int. Domo c. 48. l) *August.* in Ps. 41.

„tes gedenken„ m). Welches sie denn sonst auch immer trieben, und es einem Christen für höchst schädlich achteten "wenn er nicht unaufhörlich „betete, und das Licht Christi also nicht immer „in sein Herze lasse n). Das müßte ja allzeit ge„übet werden, was allzeit nützlich sey„ o). Der HERR habe befohlen, nicht immer zu arbeiten, zu fasten, zu wachen, sondern nur ohne Unterlaß zu beten: weil jene Dinge zwar auch das Gemüth erfordern; dieses aber ohne Hülfe des Leibes, und also ohne seine Schwächung geschehen kann p). Niemand aber entschuldigte sich da mit der Unmöglichkeit des stetigen Gebets, sondern die gehorsamen Kinder wußten in dem Lichte des Heil. Geistes die Sache sich und andern sehr weislich vorzustellen. "Nemlich zuförderst, daß ihr ganzes Leben und Wandel so beschaffen war, daß es „vor dem Angesicht GOttes als ein Gebet angesehen wurde. Denn so konnte die Seele ohne „Aufhören durch die Begierde des Glaubens vor „ihrem Schöpfer stets stehen„ q). Also liessen sie ihr Leben ein stetes Gebet seyn r), und waren nicht so alber, daß sie stets hätten ihre Knie beugen, den Leib niederwerfen, die Hände aufheben wollen; sondern sie meynten das stete Verlangen nach GOtt und seinem ewigen Sabbath, das sie behielten, sie möchten äusserlich thun was sie wollten: dis war ihre stetige Stimme s). Sie konnten ihren Leib wol ruhen lassen, zur Nothdurft, und dennoch ohne Unterbrechung beten, und das Gebet im Werke ausüben t). Wer also immer auch äusserlich zu beten pflegte, der mußte den andern nicht verachten, der indessen arbeitete, noch der Arbeitende den Betenden; sondern ein jeder konnte das Seine zu GOttes Ehren thun, und dennoch konnten sie beyde ohn Unterlaß, nach diesem Verstand, beten u). Es gab aber in dem vierten und folgenden Seculis Leute unter den Mönchen, welche man Euchiten nennte oder Betende, die aus den Worten Christi und Pauli schlossen, man müßte stets auch äusserlich dem Gebet obliegen. Daher sie, nach dem Zeugniß ihrer eigenen Feinde, so viel beteten, daß es die für unglaublich hielten, so es nicht selber gehöret x). Ob sie nun wol hierinne irreten, so mochte doch ihr Gehorsam und Treue gegen des HErrn Willen nicht eben so zu verwerfen, viel weniger, wie man damals thate, für eine Ketzerey auszuschreyen seyn: davon aber unten ein mehrers. Besser und glimpflicher begegnete ihnen ein alter Vater, Lucius genannt, da er sie fragte, ob sie auch ässen und schliefen? und als sie es nicht leugnen konnten, weiter fragte: Wer denn zu der Zeit für sie betete? Darauf er ihnen zeigte, wie er gleichwol bey seiner Handarbeit ohne Unterlaß betete, und was er erwürbe, davon gäbe er den Armen, die denn auch zu der Zeit für ihn beteten, wenn er schliefe oder speisete y).

19. Wenn aber jemand von dem äusserlichen mündlichen Gebet fragt, wie ofte sie denn gebetet haben; so ist die Antwort erstlich, daß es sehr ofte geschehen. Denn man hielte das für höchst nöthig, "im Gebet immer zu beharren, mit reinem „Gewissen und Glauben sein Verlangen stets zu „GOtt zu richten z). Keinen Eckel an dem Bitten „zu haben, da die Güte des Gebers nicht müde wird „zu geben„ a). Da galt keine Entschuldigung, daß sie zu viel zu verrichten hätten: Denn entweder sie brachen eine kurze Zeit den zeitlichen Dingen ab, oder behielten doch ein aufgehaben frey Herz zu GOtt, dadurch sie doch ein vollkommen Gebet verrichten konnten. "Es kann auch, (sprachen sie,) einer lange beten, der auf dem Markt oder Rathhaus herum gehet: Es kann einer in der Werkstatt sitzen, und, zum Exempel, nehen, und dennoch „seine Seele GOtt immer aufopfern. Es darf gar „wohl ein Diener, wenn er einkauft, ab- und zugeht, ein Koch, und dergleichen, dennoch wol „beten, wenn er auch nicht in die Gemeine kommen kann. Denn GOTT scheuet keinen Ort, „sondern das Einige fordert er, ein andächtig „Herz und nüchterne Seele. Paulus betete auch „im Gefängniß, im Stock und Eisen liegend, und „bewegte doch die Grundvesten des Kerkers„ b). Darum leugneten aber sie nicht, daß sie täglich zu GOtt ihre Hände aufhüben, und die Barmherzigkeit GOttes sehr ofte im Gebet suchten c): Wie dorten einer von Pontitiano, einem Glaubigen, gedenkt, daß er ofte vor GOtt mit vielen und langen Gebeten nieder gefallen sey d). Und ein anderer gestehet, daß sie insgemein ohne Unterscheid allenthalben gebetet haben e). Sonderlich aber geschahe es desto öfter, je mehr ihnen etwa Gelegenheit dazu gegeben wurde: wie also die Apostel samt den Jüngern bey wichtigen Verrichtungen zu thun pflegten, Apost. Gesch. 6,6.

m) *Tertull.* de Vel. Virg. p. 504. n) *Chrysost.* lib. I. de Orando Deum. o) *Tertull.* Exh. ad Cast. c. 10. p) *Evagrius* c. 49. ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Gr. p. 95. q) *Cassiod.* in Cant. c. 1. *Gregorius M.* in 1 Reg. I. r) *Cassianus* Collat. VIII. c. 2. s) *August.* in Ps. 37. t) *Hilarius* in Ps. 1. et 141. u) *Macarius* hom. 3. x) Fatetur *Augustin.* de Hæres. ad Q. V. D. in 57. aliique infra producendi. y) *Vitæ PP.* Gr. lib. V. c. 12. n. 9. z) *Ambros.* ad Eph. 6. a) *Cassiodor.* in Ps. 18. b) *Chrysost.* hom. 79. ad Antioch. c) *Salvianus* lib. I. de Gub. D. p. 18. d) *August.* lib. VIII. Confess. c. 6.

6,6. c. 10, 9. c. 14, 23. auch bey ihren geistlichen Uebungen, Betrachtungen und dergleichen. Also versichert Socrates von einem, Petrus genannt, daß er an seine Betrachtungen allzeit ein Gebet angehänget habe f). Welches man denn auch in vielen Schriften der Alten wahrnehmen kann. "Massen dieses einmal bey ihnen gewiß „war: Wer eine Rede oder Verrichtung anfängt, „der kann keine bessere Ordnung halten, als daß er „von GOtt anfange, und in GOtt wiederum be„ruhe„ g). Drum schrieb jener diese Art den Seinigen vor: "Man muß nicht eher Speise neh„men, ehe man gebetet hat; nicht eher aufstehen, „bis man dem Schöpfer gedanket. Wenn man „ausgehet, muß uns das Gebet wapnen; wenn „wir eingehen, müssen wir zuvor beten, ehe wir nie„dersitzen. Der Leib darf nicht ehe ruhen, bis die „Seele zur Ruhe kommen ist„ h). Welches sie denn ohne Zweifel auch damit anzeigten und übeten, wenn sie bey solchen Gelegenheiten die Form des Kreuzes vor sich machten: welches der Herr Cave zur Gnüge dargethan hat im 1 Th. 9. Cap. pag. 275. der auch von den gewissen Stunden des Gebets etwas meldet p. 214. und es recht eine Jüdische Gewohnheit nennt, daneben aber auch nicht ohne Ursach zweifelt, ob sie eben so genau und punctuel in ihrer Hausandacht dabey geblieben seyn. Zum wenigsten hielte man dieses für einen guten Rath, daß der, so etwa den ganzen Tag mit weltlichen Geschäften beladen gewesen, wenigstens nur eine Stunde zum Gebet anwendete, und sein innerer Mensch also von der Welt abgezogen und zu GOTT wiederum gesammlet würde i).

20. Daß sie im übrigen allein den wahren lebendigen GOTT angebetet haben, wird niemand in Zweifel ziehen, der ihren Glauben, Liebe und Gehorsam aus dem vorhergehenden Buch erkannt hat. Daß sie auch in dem, was sie gebetet, grosse Vorsichtigkeit und Unterscheid gebrauchet, ist aus allen ihren Worten und Werken offenbar. Alle ihre Gebete, davon wir noch einige Spur übrig haben, gehen auf lauter geistliche, göttliche und himmlische Dinge. Ein anders gab die lautere Absicht nicht zu, welche war, nur dem Vater in CHristo wohl zu gefallen. Ja, man achtete es für "unmöglich, daß der etwas unanständiges bitten sollte, der „doch in CHristo JEsu sey, und seine Gebote „hielte k). Wollte ein Kind GOttes beten, so „bat es lieber grosse Dinge von ihm, ewige, nicht „vergängliche Güter, daß es seyn möchte, wie die „Engel im Himmel l). Das mußte es bitten, „daß der Vater ihm das Wesen seines Willens „darreichte, damit es hie und dort selig wäre, weil „doch dieses die Summa seines Willens ist, die „Seinigen selig zu haben„ m). Und dieses suchten sie nun bey ihm in kindlichem Glauben mit einfältigen Seelen, nicht allein für sich, sondern auch für alle Menschen, insonderheit für ihre Brüder und Schwestern in der ganzen Welt, als es uns im III. B. am 3. Capitel wird offenbar werden. Dabey sie sich nichts anders als einer gewissen Erhörung versichern konnten, kraft der überschwänglichen Verheissungen, die ihnen der HErr zu gefallen so gar oft wiederholet hatte. Luc. 11, 9-13. Joh. 16, 23. 24. 1 Joh. 5, 14. 15. Jac. 5, 16. u. s. f. Ja, sie erfuhren wol in der That, daß ihnen der HErr aus dem Reichthum seiner Güte mehr gab, als sie jemals von ihm hätten bitten können n). Ich könnte hiebey unzählige Lobsprüche von der Kraft des Gebets aus den Alten hersetzen, wo nicht diese ganze Erzehlung von der Herrlichkeit der ersten Gemeinen ein sattsam Zeugniß davon überhaupt abstattete. Nur dis einige erinnere ich noch, daß sie nicht genug gehabt, von GOtt zu bitten, sondern sich auch beflissen, das Erbetene wohl zu brauchen, und die Gabe nur zu erwecken, die in ihnen durchs Gebet geleget war. Von ihrem Dank ist schon oben gedacht worden, und von ihrem stetigen wirklichen Gebet oder Verlangen, und Ergebung in GOTT. Hierbey erkannten sie nun wohl, daß das Herz hierinne müsse erhalten werden, wie es im Gebet sich GOtt aufgeopfert hätte o). Das war es, was ein frommer Mann so sehr bejammerte, daß er in seiner Jugend zwar GOtt um seine Regierung angeruffen, weil er von dessen Nothwendigkeit überzeugt gewesen, aber im Grund des Herzens doch gewünscht, daß ihn nur GOtt nicht alsbald angreifen und nach seinem Willen leiten möchte. Dahero er auch in greuliche Sünden gefallen sey p). Denn, wie ein anderer sagt, die gottgefälligen Werke, und der Gebrauch seiner erbetenen Gnade sind das rechte stetige Gebet und Reden von seinem Gesetz q): Und ein jedes Verlangen der Glaubigen ist ein unaufhörlich Geschrey

e) *Tertull.* adu. Psych. c. 10. f) Lib. IV. H. E. c. 23. g) *Greger. Naz.* Apolog. Fugæ Orat. 21. h) *Hieronym.* ad Eustoch. Ep. 22. et in Reg. Mon. i) *Macarius* hom. 8. initio. k) *Cyrillus Alex.* lib. X. in Joh. c. 18. l) *Ambros.* in Ps. 118. m) *Tertull.* de Orat. c. 4. n) *Ambros.* lib. V. in Luc. o) *Bernhard.* de int. Domo c. 48. p) *Augustin.* lib. VIII. Confess. c. 7. q) *Hilarius* in Ps. 1.

schrey vor seinem Angesichte r). Bestehet es also nicht so wol in Worten, als in der That, und in dem, was man aus Gehorsam im Glauben thut, und dem HERRN gefällig ist s). So war der ersten Christen Gebet nach den vornehmsten Stücken beschaffen.

r) Id. in Psal. 141. s) *Beda* in Marc. IX. adu. *August.* lib. II. ad Simplic. qu. 4.

Das 2. Capitel,
Von dem Singen der ersten Christen.

Summarien.

Die ersten Christen pflegten zu singen §. 1. allerhand geistliche Lieder, 2. wie es geschehen 3. bey ihren Liebesmahlen und Versammlungen. 4. Das Singen behielte man in folgenden Zeiten bey; 5. man setzte aber gewisse Cantores dazu, welche aber allmählig auf Comödiantenart zu singen anhuben, 6 so von dem Singen der ersten Christen ganz unterschieden war. 7. Mißbrauch der Music. 8. Die ersten Christen gewöhnten sich von Jugend auf zum Singen, 9. gebrauchtens auch bey ihrer Arbeit, 10. ohne Unterlaß, 11. sonderlich im Herzen, 12. zu reichlicher Erbauung 13. und Freude im H. Geist, 14. alles GOTT zu Ehren, 15. nicht allein im Herzen, 16. sondern auch öffentlich auf den Märkten und Gassen, selbst im Leiden und Marter. 17. Was sie sonderlich gesungen. 18.

§. 1.

Neben dem Gebet war unter den äusserlichen Uebungen das Singen nicht die geringste, als welches schon im Alten Testament gar sehr getrieben ward: Und dahero behielte der Heiland selbst und brauchte die Psalmen und Lobgesänge der Juden. Matth. 26, 30. Dem die Apostel folgten, und nicht allein selber im Gefängniß sungen, Apost. Gesch. 16, 25. sondern auch die Ihrigen dazu treulich anmahnten. Coloss. 3, 16. 1 Cor. 14, 26. Eph. 5, 19. Jac. 5, 13. Ob aber, und wenn die ersten Christen angefangen vor sich selbst Lieder zu machen, ist nicht so gar nach allen Umständen gewiß a). Das lieset man wol bey vielen, wie sie die Sache selbst von dem HErrn und seinen Aposteln herführen, und auf ihre Exempel und Befehl gründen b), auch sich dabey auf die allgemeine Gewohnheit der Christen getrost beziehen, daß also an dem Alterthum derselben gar kein Zweifel überbleibt c). Sie hieltens auch schon im ersten Jahrhundert zu Zeiten Kaysers Trajani so, daß auch die Heyden davon zu sagen wußten. Plinius schriebe von ihnen an diesen Monarchen, sie pflegten an einem gewissen Tage vor der Sonnen Aufgang zusammen zu kommen, und Christo, als einem GOtt, ein Lied zu singen d). Dergleichen Zeugnisse aus den allerersten Kirchenscribenten im Fortgang vorkommen werden. Socrates und aus ihm Nicephorus lib. XIII. c. 8. erzehlet unter andern von Ignatio, daß er in einem Gesichte die Apostel gesehen, wie sie die H. Dreyeinigkeit mit Lobgesängen einer um den andern im Himmel gepreiset hätten: welche Art zu singen, (Antiphonien genannt) er der Gemeine zu Antiochia gewiesen, davon es hernach zu andern Gemeinen auskommen sey e). Dem sey aber wie ihm wolle, so war es doch bey den Alten insgemein eine ausgemachte Sache, daß sie ohne den H. Geist und seine Regierung weder erhörlich beten, noch GOtt gefällig singen könnten, und daß daher dieser der Ursprung ihres Gesanges seyn müsse. "Und „wie die Zunge samt dem Herzen ihn würdiglich „besingen müsse, also müsse auch GOTT alleine „das schenken, was man singe. Niemand aber „könne dieses thun, woferne er nicht von ihm „empfange, was er singen wolle f).

2. Es mangelt aber nicht an uralten Zeugnissen von ihren Gesängen, die sie unter einander gemacht und abgesungen haben. Ueberhaupt schreibt Eusebius aus einem alten Buche von den Christen, "sie hätten geistliche Lieder und Gesän„ge auf allerhand Arten und Weisen GOtt zu Eh„ren aufgesetzt„ g): Er gedenket auch der "Psal„men und Lobgesänge, die vor Alters von gläu„bigen Brüdern gemachet gewesen, darinn Chri„stus

a) *H. Valesius* Diss. de Therapeutis serius hymnos a Christianis compositos et post Antoninorum tempora demum ait: cui *Thom. Bruno* de Therap. p. 199. recte respondit, retinuisse tamen Iudæos Iudaicos, cui ego addiderim: et a paganis conuersis etiam receptos. b) *Augustinus* expresse epist. CXIX. ad Ianuar. c. 13. et *Concil. Toletanum* IV. c. 12. c) *Basil. M.* Epist. 6. ad Neo-Cæs. Cler. d) lib. X. epist. 97. quo prouocat *Tertullianus* Apol. c. 2. e) Lib. VI. H. E. c. 8. a *Valesio* quidem in dubium vocatur in Not. ad h. l. p. 78. et a *Ioach. Hildebrando* Rit. Orant. c. V. th. 7. Vid. omnino *Pet. Halloixius* c. 5. Vitæ Ignatii. f) *Augustin.* in Ps. 34. g) *Eusebius* II. H. E. c. 17.

„stus, das Wort GOttes, als wahrer GOtt gelo„bet worden„ h). Und anderswo erzehlet er, wie Paulus Samosatenus solche Lobgesänge Christi abgeschaffet habe, unter dem Vorwand, sie wären zu neu i). Sozomenus versichert gleichfalls von Ephrem dem Syrer, daß, als er gesehen, wie die Syrer durch schöne Reime und Verse könnten gewonnen werden, habe er ihnen dergleichen verfertiget, die sie bis dahin fleißig gesungen k). Dergleichen Urheber der Gesänge finden wir unterschiedliche noch, ob gleich ihre Lieder fast alle verloren worden. Von Clemente Alexandrino haben wir noch einen Lobgesang Christi übrig, der seinem dritten Buch, von der Christlichen Zucht, mit angehängt ist. Hippolytus, oder wer der Scribente sonsten ist l), setzet in seinem Buch, daß sein Mund Lobgesänge, und Preis, und Psalmen, und geistliche Lieder geredet habe m): von dem auch sonst noch ein Denkmahl übrig ist, darinnen der Lieder über die ganze Schrift erwehnt wird n). Athenogenes schriebe kurz vor seiner Marter ein Lied, und hinterließ es den Seinigen o). Augustinus gedenket eines Gesanges, den Ambrosius gemacht p): und das Concilium zu Toleto vieler andern von diesem und Hilario, welche es wider die Verächter eingeführet wissen will q). Dergleichen man noch viel übrig hat von Gregorio, Hilario, Ambrosio, Prudentio, Drepanio, Sedulio, Damaso, Damasceno, Synesio, Theophane, Metrophane, Fortunato, Beda, Paulo Diacono, Fulberto und andern. Ja, es ward bey guter Zeit noch in der Kirche des Liedermachens so viel, daß das Concilium zu Laodicea verbote, die Psalmen, so von Privatleuten aufgesetzet worden, in der Gemeine zu brauchen r), das ist, von Unerfahrnen, die nicht vom Heiligen Geist ihnen gleichsam in die Feder dictirt waren s). Wiewol ein anderer recht dabey urtheilet, es sey eben nichts daran gelegen, von wem ein gottseliger Gesang gemacht sey, wenn er nur nach der Schrift eingerichtet, und zum Nutz der Gemeine gesetzet werde t).

3. Wir haben anfangs gesehen, wie etliche dem heiligen Ignatio die Art des Singens zuschreiben, da die alten Christen sich in unterschiedene Chöre und Parteyen gleichsam abtheileten, und also den HErrn mit ihren Liedern sehr anmuthig lobeten, wie etwa bey uns die Litaney und das Lied: HErr GOtt dich loben wir ꝛc. gesungen wird. In den ersten Zeiten zwar erhube ein jeder seine Stimme im Singen, und lobeten sie also alle einmüthiglich auch mit dem Munde. Wiewol der Herr Cave fast muthmassen will, als wenn das secum inuicem canere beym Plinio eben so viel hiesse, als die Lieder mit einander und eins ums andere absingen (im 1. Th. c. 9. p. 290.), ungeacht er den Ursprung derselben Singart Ignatio nicht abspricht. Theodorus aber leget die Erfindung dem Flaciano und Diodoro bey, daß sie zuerst die Chöre der Singenden in zwey Theile getheilet haben, und gewiesen, wie sie die Davidische Melodey eins ums ander singen sollten: ob er gleich (welches merkwürdig ist,) gestehet, daß es zu Antiochia erst aufkommen sey u): Welches auch Suidas wiederholet, und die Zeit unter Constantio setzet x). Die Art und Weise leget uns ein anderer deutlich vor Augen, wenn er diese Gewohnheit vertheidiget, und also davon schreibet: "Das Volk stehet „des Nachts auf, gehet vor Tag in das Bethaus, „und wenn es vom Gebet aufgestanden, wird es „zu den Lobgesängen geführt, da es in zwey Thei„le gesondert, eins ums andere singet und spielet, „(ἀντιψάλλουσιν ἀλλήλοις) dadurch sie denn ih„re Andacht stärken, und ihre Herzen fester ma„chen. Dann wird einem aus ihnen aufgetra„gen, daß er anfängt, was zu singen ist, welchem „die andern nachsingen: und so wird in Abwechs„lung der Psalmen und dazwischen gethanen Ge„beten die Nacht hingebracht„ y). Insonderheit ist bekannt von Ambrosio, wie er fast zuerst diese Weise in die Lateinische Kirche gebracht habe, welches ich lieber mit des Scribenten eigenen Worten (wie ich allzeit nach Möglichkeit thue,) erzehlen will. Als die Gemeine zu Meyland in grosser Bedrängniß war wegen der Verfolgung,

h) V. c. 28. i) VII. c. 29. et Epist. Synodica *Concil. Antiocheni II.* Tom. I. Conc. p. 899. k) Lib. III. c. 16. l) Lib. de Consummatione Mundi. m) Vid. *Photius* Cod. 202. *Ceccus* Cens. Scr. p. 227. et *Kuetus* P. II. Crit. S. c. 11. n) *In Laterculo Hippolyti*, quod exhibent *Scaliger* de Emend. Temp. et *Cave* Hist. Liter. Sec. III. p. 68. qui hanc lectionem adu. Moynium vindicat: ΩΔΑΙ. ΕΙC. ΠΑCΑC. ΤΑC. ΓΡΑΦΑC. o) *Martyrologium Romanum* d. 18. Ian. cuius et *Basil. M.* meminit c. 29. de Spir. S. Conf. *Thom. Smith* Miscellan. p. 152. p) Lib. IX. Confess. c. 12. q) Can. 12. r) Can. 59. s) Vt explicat *Agobardus* lib. de ritu can. Psal. ap. *Valesium* ad Euseb. p. 153. Alii vt *Gent. Heructus* exponunt vulgares et priuatos, *Dionysius Exiguus* plebeios. Conf. *Gundlingius* Obseru. ad h. l. p. 453. t) *L. Osiander* ad can. hunc Centur. III. H. E. lib. III. c. 38. u) Lib. II. H. E. c. 24. x) In voce χοροῖς. y) *Basil. M.* epist. 63. ad Cler. Neo-Cæs.

„wachte das fromme Volk in der Kirche, und „war bereit, für seinen Aufseher zu sterben. Da „stellte man an, daß Psalmen und Lobgesänge, „nach Art der Morgenländer, gesungen würden. „Und von der Zeit an hat dieser Brauch bis auf „diesen Tag gewähret, indem es auch viel andere Heerden GOttes in der ganzen Welt nachthun„ z). Sonst will man von eben diesem Manne schreiben, als wenn der Lobgesang: HErr GOtt dich loben wir ꝛc. vom Himmel herunter gebracht worden sey, da er Augustinum getauset, und daß er ihn nebenst Augustino auch also wechselsweise abgesungen habe a). Welche Erzehlung vielleicht daher entstanden ist, weil die Scribenten berichten, es sey dieses Singen zwar von ihnen geschehen, aber nachdem ihnen der Geist auszureden gegeben habe: Daraus die Unerfahrnen jene Redensart genommen b). Dis ist aber zum wenigsten unleugbar, daß die Lateinische oder Abendländische Kirche solche Weise etwas später angenommen habe. Um den Anfänger bey ihnen lasse ich mich jetzo unbekümmert, und gehe zu nöthigeren Anmerkungen c).

4. In ihren Zusammenkünften vergassen sie niemals das Singen, und gestunden auch vor den Heyden, daß sie darinnen GOtt zu Ehren sungen, und zwar nicht allein bey denen allgemeinen öffentlichen Versammlungen, sondern auch bey ihren Liebesmahlen und andern Gelegenheiten. Dis beschreibet einer von den ältesten Scribenten also: "Wenn nach geendigter Mahlzeit die Hände gewaschen sind, und Lichter herein gebracht „worden, so wird einer von uns aufgeruffen, GOtt „mit einem Lied zu loben: welches er entweder aus „der H. Schrift oder den Psalmen nimmt, oder „auch nach seinem Vermögen selber macht. Daraus kann man sehen, wie viel er müsse getrunken „haben„ d). Da wir klar sehen, daß es einem jeden frey gestanden, selbst in der Gemeine aus seinem Herzen Lieder zu singen, ob sie gleich nicht allezeit nach der Kunst gesetzt gewesen seyn mögen. Nemlich, wie ein berühmter Mann hiebey anmerkt e), und selbst ein Papiste gestehet f), es war das Monopolium der Lehrer, oder der Greul, da sie alles alleine in der Kirchen seyn und thun wollen, denen so genannten Layen aber nur ums Geld verkaufen, in der Kirchen noch nicht aufkommen. Daher etliche nicht unrecht schliessen, es sey immer also gehalten worden von den Aposteln an, bis sich viel gelehrte und kunstreiche Leute zum Christenthum bekennet, und also die erste Einfalt zu singen aufgehoben g). Ihre Einigkeit im Geist brachte es nicht anders mit sich, daß sie alle, so zu sagen, für einen, und einer für alle sungen h). Und so hielten sie es bey ihren Mahlzeiten, dabey sie zuerst ihre meiste Andacht hatten. Worzu auch Cyprianus vermahnte: „Es soll auch keine Stunde bey den Mahlzeiten „ohne himmlische Anmuth seyn: Das mäßige „Gastmahl soll von Psalmen erschallen, und „nachdem du etwa ein gut Gedächtniß hast, so „singe mit heller Stimme: Die gottselige Lieblichkeit kann auch da wol die Ohren reizen„ i). Ein anderer beschreibt es eben also: "Man hält da „keusche und mäßige Freudenmahle, nicht mit „vielem Wein und Fresserey, oder schändlichem „Gelächter, sondern mit göttlichen Gesängen und „Anhörung heiliger Reden„ k). Und wiederum ermahnet einer darzu: "Lernet solche Lieder singen, „nicht allein bey der Arbeit, sondern auch über Tische. Denn weil der Satan am meisten bey den „Mahlzeiten nachstellt, und sich der Fresserey, des „Saufens und Gelächters dabey bedient; so muß „man sich sonderlich vor und bey Tische mit der „Hülfe des Gesangs verwahren, auch wenn man „aufsteht GOtt heilige Lobgesänge singen„ l). Welche letztere Worte uns zeigen, daß, ob gleich die Liebesmahle nach und nach aufgehoben worden, dennoch das Singen bey Tische noch behalten worden; davon auch andere Scribenten zeugen m). Von jenen redet noch Tertullianus, wenn er eine Christliche Frau, die einen heydnischen Mann hatte, fragt: Was sie doch dem Mann, oder er ihr, singen könnte, da sie zweyerley Religion wären? Dabey er es für nöthig hält, daß man bey Tisch etwas von Gott hören müsse, man müsse da GOttes gedenken. und Christum anrufen n). Aus welchen Stellen ihr Singen bey denen Versammlungen offenbar ist.

5. Als

z) *Augustin.* lib. IX. Confess. c. 7. a) Vid. *Caue* Hist. Liter. Sec. IV. p. 215. b) *Dacius* in Chronico ap. *Durantum* lib. III. Ration. Diu. offic. c. 15. c) *Ito* in Chronico Ambrosio tribuit: itemque *Rudolphus* de Obs. Can. propos. 12. alii Damaso Ep. Rom. rursus alii Cœlestino. Vid. *Pol. Virgilius* lib. VI. inu. c. 2. d) *Tertul.* Apol. c. 39. e) *Dannhauer.* Christeid. Act. I. p. 177. f) *Corn. a Lapide* ad Act. XVI. p. 273. g) *Grotius* ad Matth. XXVI. 30. h) *Augustin.* in Ps. 123. i) Lib. ad Donatum fine. k) *Theodoretus* de Euang. Verit. ap. *Baronium* A. LVII. n. 7. et in Martyrol. c. 4. l) *Chrysost.* hom. in Ps. 41. m) De mensa Theodosii Imp. v. *Sozomen.* VII. c. 23. de Monachis *Hieronymus* ep. 22. ad Eustoch. de Diuitibus idem ep. 47. n) lib. II. ad Vxor. c. 6. vbi v. *Albaspinæus* in Notis p. 452.

5. Als man hernach die Zusammenkünfte bey der äusserlichen Ruhe in eine andere Form brachte, behielte man dennoch den Gebrauch der Gesänge noch fest. Also lieset man von Athanasii Zeiten, „daß in der Gemeine eine Zusammenstimmung „des Psalmensingens gehöret worden„ o). Augustinus setzet ausdrücklich, "es vergehe keine „Zeit in der Versammlung der Brüder, da man „nicht entweder H. Lieder singe, oder lese, oder „discurire, oder da die Vorsteher nicht laut be„teten„ p). Daß auch vor und nach dem Gebet und andern Uebungen meistens gesungen worden, ist schon aus Plinii angeführtem Bericht offenbar, wie auch aus dem Gebrauch, da sie ihre Gebete in Lieder fasseten, und sich dadurch desto mehr ermuntern liessen. "Wenn ihr GOtt mit Psalmen und „Lobgesängen anflehet, (schreibet ein Lehrer,) so „sey dieses in euren Herzen, was mit der Stimme „vorgebracht wird„ q). Da er denn auch von der Privatandacht redet; gleichwie diese Vermahnung eines andern auch dahin gehet: "Du „hast zur Wachsamkeit treue Gehülfen, das Ge„bet, das Fasten, das Psalmensingen, das dein „Herz erquicken kann„ r). Da auch nachmals die Andacht der Christen ziemlich abnahm, und es sehr schläferig auch in ihren Versammlungen zugieng, so gar, daß man die meiste Zeit mit Singen, ohne Gebet oder Meditation des göttlichen Worts, zubrachte s); so hielte man für nöthig, daß es so verordnet wurde, "es sollten allzeit zwischen den Ge„sängen Gebete gethan und Capitel gelesen wer„den„ t), damit die Leute nicht gar alles überdrüßig würden u). Wie aber alles zur Erbauung bey den ersten Christen eingerichtet seyn mußte: so gebührte sichs auch bey den Liedern, darinnen eine Seele, wo sie nur acht hatte, viel Unterricht, Ermahnung und Stärkung erlangen konnte. Und dieses erzehlet einer von sich selbst, wie er nach erlangter Taufe in der Gemeine zugehört, da diese schöne Art des Trosts und der Ermahnung geübet worden durch die Stimmen und Herzen der Brüder, die mit grosser Andacht zusammen gesungen. "O wie sehr (spricht er,) weinte ich da „über die Lobgesänge und Lieder, als ich durch die „Stimmen der lieblichsingenden Gemeine bewe„get ward! Diese Stimmen flossen mir in meine „Ohren, und göttliche Wahrheit wurde mir gleich„sam in mein Herz ausgegossen. Da entbrannte „innwendig der Affect der Andacht, und die Thrä„nen schossen mir hervor, also daß mir mit ihnen „recht wohl dabey war„ x). Dergleichen Fußstapfen finden wir mehr bey andern: als, wenn Gregorius Nyssenus gedenkt, daß die Lehrer ihre Gemeinen in sonderbaren Liedern unterwiesen, wie sie gegen Arme und Gefangene freygebig seyn sollten y). Woraus auch zugleich abzunehmen stehet, daß dieses alles nothwendig in der Mutterspracheeines jeden Volks geschehen sey, und sich die antichristische Gewohnheit, in fremder Sprache auch das geringste bey der Gemeine zu handeln, lange hernach eingeschlichen habe: Wiewol einer schon im fünften Jahrhundert darauf schilt, daß etliche in fremder Sprache gesungen und geredet haben z).

6. So gienge nun das Singen die ganze Gemeine an, wie wir im 4. H. gesehen, und war diese bey dem folgenden Verfall der Clerisey ofte viel emsiger und andächtiger darinnen, als ihre Lehrer selbst; deswegen auch Kayser Justinianus in einem Gesetze ihnen also zureden mußte: "Wenn „die meisten Layen ihrer Seelen zum besten in die „Gemeine kommen, und so fleißig beym Psalm„singen sind; wie sollte es nicht eine Schande „seyn, daß die Clerisey, so dazu bestellt ist, ihr „Amt nicht versiehet„ a)? Es war nemlich die Art des Singens schon damals ganz anders, da man gewisse Leute zu Sängern oder Cantoren, wie noch heutiges Tages, zu bestellen anfieng, die die Lieder anfangen und aushalten müssen b). Welche Leute man denn hernach unter die Clerisey mit rechnete c), und ihnen endlich gar Aufseher bey grossen Gemeinen vorsetzte f). Sie bekamen auch das Privilegium, daß niemand als sie auf das Pult treten und singen durfte, wider Pauli Sinn, 1 Cor. 14. g). Da doch zuvor es jedermann frey stund, also, daß auch der Kayser Constantinus selbst sich nicht schämte, in der Versammlung zuerst den Gesang anzufangen h). Damals wußte

o) *Socrates* II. c. 11. p) *Augustin.* Ep. 119. ad Ianu. l. c. c. 3. ait: *Nescio an decens sit, erare cum cantico, nisi forte prophetice per delectationem.* q) *Hieronym.* Epist. ad Lætam, qui tamen lib I. in Habac. r) *Basil. M.* Exh. ad Bapt. s) Ita *Gundlingius* ad Can. Laod. p. 165. t) *Concil. Laodic.* c. 17. u) *Balsamen* et *Aristenus* ad h. l. x) *Augustin.* lib. IX. Confess. c. 6. et 7. y) Orat. de Paup. Am. z) *Ambros.* in 1 Cor. 14. a) *l.* 42. *C. de Summa Trinit.* §. 10. b) Ita Officium horum describit Nicon in Pandecte ap. *Carolum Dufresnium* Glossar. Gr. p. 196. ψάλλειν καὶ ἄδειν μετὰ μέλους καὶ ἤχους καὶ ἄσματος καὶ προκαθηγεῖσθαι τοῦ λαοῦ. c) *Concil. Carthagin. II. c.* 21. *Clericorum nomenclatam Lectores et Psalmistæ retinent:* Consentiunt *Canones Apost. c.* 42. *Harmenopulus* Promt. Iur. Gr. lib. IV. tit. 5. §. 2. *Simeon Thessalonicensis* c. 5. de S. ordin. f) πρωτοψάλται Δεμέστικοι τῶν ψαλτῶν ap. *Codinum, Iohannem, Citrensem* &c. v. *Dufresnius* l. c. p. 321. et 328. g) *Concil. Laodic.* c. 119. et *Aquisgranense* c. 76. h) *Euseb.* lib. IV. Vit. Const. M.

man noch nichts von der gekünstelten, viel weniger von der Instrumentalmusic, am allerwenigsten von Capaunen, wie Balsamon ausdrücklich schon zu seiner Zeit erinnert i). Dieses wurde allen Gliedern der Kirchen fleißig eingebunden, "daß sie kein „unförmlich Geschrey in der Gemeine beym Singen machten, oder etwas unanständiges dabey „thäten, sondern mit grosser Andacht und Bewegung dem HERRN ihre Lieder opferten„ k): Allwo Balsamon abermal die Comödiantenart im Singen und überflüßigen Veränderungen und Drehungen der Stimme erwehnt und mißbilliget. Welches auch schon Chrysostomus im fünften Seculo verbieten mußte, da ers auch theatralische, ausgedehnte und nach dem Sprung oder Tanz eingerichtete Lieder nennet (ἐκτεταμένας καὶ κινήσεις) l). Worauf auch ein anderer eifriger Lehret zielet, wenn er über Ephes. 5. schreibt: "Hört das, ihr jungen Leute, hört das, die ihr in der Gemeine singen sollt, man muß GOTT nicht mit der „Stimme, sondern mit dem Herzen singen, nicht „als wie die Comödianten die Kehle mit einem „süssen Kunstgetöne gleichsam schmieren, oder in „der H. Gemeine theatralische Moden und Lieder „hören lassen„ m). Ja, man hatte bey so grossen einreissendem Mißbrauch nöthig zu erinnern, wie auch die Heyden solche affectirte und thörichte Singart verwarfen, dergleichen Baronius unter andern viele anführt n).

7. In den ersten Gemeinen wäre dieses wol ein solcher Greul gewesen, daß keiner bey einem solchen Gaukelwesen in der Versammlung würde verblieben seyn. Es fieng sich auch gleich mit dem andern antichristischen Wesen an, und leugnen die Centuriatores Magdeburgici mit Grund der Wahrheit, daß dem Gregorio, Bischof zu Rom, die Erfindung des Singens nach den Noten zuzuschreiben sey o). Vielmehr ward es hernach erst unter einem grossen Schein des Nutzens in die Kirchen eingeführt, nemlich, "daß die Gemeine alle „Worte der Schrift mit einem gebührenden „Nachdruck und Geschicklichkeit ausdrücken lernete, und zur Andacht beweget würde„ p). Welches dem bekannten Guidoni Aretino beygeleget wird, der die schlechte Singart Gregorii nach der Kunst zu setzen angefangen q): da zuvor auch noch zu Ambrosii Zeiten solche Lieder niemals mit moduliren und veränderter Stimme gesungen worden r). Ja, man redete oder sprach die Lieder vielmehr aus, als daß man sie sunge s), damit es ja alles wohlanständig zugienge. Denn die, so auf ihr Herz recht acht gaben, befunden bey sich, und bekenneten gar gerne, "daß sich einige eigene „Lust beym Singen mit einmischete, und sie über „dem göttlichen Wort nicht so sehr beweget wurden, wenn es gelesen, als wenn es gesungen „ward. Aber ihre Fleischeslust betrüge sie oft „auch darinn, indem die äusserlichen Sinne nicht „allzeit dem Verstande folgten, sondern sie vielmehr führen wollten, und dadurch Unrecht thäten„. Aus welcher Ursach einer gestehet, "daß „er bisweilen lieber wollte, daß alle, auch die lieblichsten Gesänge von ihm und der Gemeine diß„falls ferne seyn möchten„, und daß ihm hingegen rathsamer schiene, was er von Athanasio gehöret, "welcher die Psalmen mit so gemäßigter „Stimme absingen lassen, daß es vielmehr ein „Aussprechen als Singen geheissen habe„. Wiewol er dabey gerne zugibt, wenn einer durch die Sachen selbst, und nicht durch den Gesang, zur Andacht beweget werde, so sey auch ein grosser Nutzen dabey: Ein gottseliger Christe aber pflege doch immer zwischen der Gefahr der Lust und dem Genuß des Nutzens zu bleiben t). Was würde dieser liebe Mann gesaget haben, wenn er in folgenden Zeiten die Thorheiten bey dem Singen in den Kirchen gehöret hätte? Gewißlich, er würde eben so, wo nicht eifriger, als Bernhardus, dawider geschrieben haben: "Es sind etliche liederliche „Leute, die mit ihrer gekünstelten Stimme sich viel „wissen, und andere dabey verachten. Sie singen aus Hoffart anders, als im Buch steht, so „leichtfertig sind sie in der Stimme und Gemüth, „und zwar mehr, daß sie den Leuten, als GOtt gefallen. Wenn du also singest, daß du Lob dabey „suchest, so trägst du deine Stimme feil. Du „zerbrichst die Stimme; so zerbrich doch auch deinen Willen: Du hältst die Harmonie der Stimme; halte auch eine Eintracht in deinem Leben„ u)! Noch dennoch mußte das hernach unter dem Antichrist eine Ketzerey heissen, wenn die Waldenser, Petrobrusianer und andere Zeugen der Wahrheit bekenneten, "GOtt werde durch das „Ge-

i) ad Syn. VI. can. 4. k) Idem Concil. c. 75. l) *Chrysost.* hom. in Seraphim et in Vidi Dom. m) *Hieronymus* lib. III. in Eph. n) Annal. A. LX. n. 30. itemque *Thomas Aquinas* 2. 2. q. 91. a. 2. ex *Aristotelis* VIII. Polit. c. 6. o) Centur. VI. c. 6. p. 163. p) Ibid. Cent. VIII. c. 6. p. 181. e Chron. *Carionis* lib. II. q) *Genebrardus* ad A. C. MXXXI. e Sigeberto. Conf. *Caluisius* ad A. MXXII. *Baronius* A. cod. p. 74. *Sigonius* de Regno Ital. p. 195. r) Diserte ita *Chronicon Prosperi a Pithoeo* editum p. 332. Anno II. Theodosii. s) *Augustin.* lib. X. Confess. c. 34. Conf. *G. I. Vossius* de Scient. Mathem. p. 89. t) *August.* l. c. u) Lib. de Inter. Dom. c. 51.

„Gesänge der Pfaffen in der Kirche nur ausgela-
„chet, und könne durch keine künstliche Music be-
„gütiget werden x).

8. Vielweniger ist zu gedenken, daß man in den ersten Zeiten Instrumentalmusic gebraucht habe, welches auch die Papisten selbst gestehen, von denen solche Mißbräuche eingeführet sind y). Dahero saget der Autor beym Justino schon, „schlechthin singen schicke sich nicht vor die Kinder „und Unweisen, (das ist, vor die im Alten Testa-„ment,) sondern mit todten Instrumenten und „Klapperwerke, (κρόταλον) zum Tanze singen. „Deswegen auch in den Gemeinen der Gebrauch „des Gesanges nicht durch solche Instrumente „und andere kindische Dinge eingeführet sey, son-„dern es bleibe darinne bey einem schlechten Ge-„sange. Dieser erwecke das Gemüthe mit einer „Anmuth zu der Begierde dessen, was gesungen „wird (welches die Instrumente ja nicht thun „könnten)„ z). Die übrigen Scribenten gehen auch alle einmüthig dahin, und verweisen die Instrumentalmusic in das Alte Testament. Zum Exempel Chrysostomus: "Damals waren wol „solche Instrumente, damit sie ihre Gesänge dar-„brachten; nun aber kann man an deren statt den „Leib selber brauchen, wenn jedes Glied thut, was „GOTT zu Lobe gereicht. = Also werden sie „alle ein Psalter und Cither, und singen ein neu „Lied mit Werken, nicht mit Worten „ a). Und Isidorus Pelusiota saget eben das b), wie auch Augustinus, der ausdrücklich gedenket, daß die Cither aus der Gemeine bleiben müsse c). Ja, welches zu verwundern, noch vor 400 Jahren schreibet Thomas Aquinas also: "Die Kir-„che brauchet keine musicalische Instrumente, Ci-„thern und Psalter zum göttlichen Lobe, damit sie „nicht Jüdisch zu seyn scheine. = Im Alten Te-„stament wurden sie gebraucht, theils weil das „Volk fleischlicher und hartnäckiger war, und al-„so durch solche Instrumente wollte beweget seyn, „wie durch die irdischen Verheissungen; theils „weil solche leibliche Instrumente, als Vorbilder, „etwas anders bedeuteten. = Diese bewegen auch „das Gemüth mehr zur Lust, als daß dadurch in-„nerlich eine rechte Andacht sollte gemacht wer-„den„). Noch vor dem, zu Zeiten Bernhardi, redete ein berühmter Abt Aelredus folgender massen davon: "Woher kommen nun in die Kirche so „viel Orgeln und Cymbeln, da doch die Vorbil-„der aufgehöret haben? Wozu dienet denn nun „das schreckliche Brausen der Blasbälge, das „vielmehr ein Gepraßle, als eine liebliche Stimme „von sich gibt? Wozu dient das Zerren und Zer-„reissen der armen Stimme? Dieser singt mit „unter, jener schreyet anders, ein anderer quäcket „noch höher, wiederum zertheilt einer die Noten, „und zerhackt die Worte in kleine Bißgen. Bald „macht man die Stimme klein, bald grob, bald „stößt man sie heraus, bald wird sie länger und „grösser. Bisweilen (es ist Schande zu sagen) „wiehern sie wie die Pferde, bisweilen machen sie „die Stimme so spitzig, als wenn sie alle männli-„che Gravität weggelegt und Weiber worden wä-„ren; wiederum drehen sie sie künstlich herum. Da „sollte man sehen, wie der arme Mensch den Hals „so weit aufsperrte, als wollte er jetzt die Seele „ausblasen, oder bey einem lächerlichen Innhalten „der Stimme mit einem Stillschweigen drohen, „oder auch die Entzückungen der Sterbenden „nachmachen. Inzwischen wird der ganze Leib „mit allerhand Pickelheringsgeberden beschäfti-„get: da drehet man die Lippen, die Augen im „Kopfe, und die Schultern hin und wieder, und „bey einer jeden Note müssen die Finger sich recht „beugen. Und diese lächerliche Confusion heißt „man noch einen Gottesdienst. Ja, man ruft „und schreyt, wo das am meisten geschehe, da wer-„de GOtt am schönsten gedienet„: Bis hieher das lebendige Contersey der närrischen Verspot-tung GOttes bey dem so genannten Gottesdienste unter dem Antichrist e).

9. Was aber sonsten andere f) von dergleichen Music gedenken, ist nach einhelligem Consens der Gelehrten von ihrem Privat- und häuslichen Leben zu verstehen. Wenn, zum Exempel, Clemens schreibet an die, so er zur Christlichen Zucht anführet: "Wofern du kannst in die Leyer oder Cither „singen, (oder wie wir jetzo reden, auf dem Clavier „spielen,) kann dirs niemand verargen. Du wirsts „vielmehr dem David nachthun, der GOtt lieb und „angenehm war„ g). Dahin ohne Zweifel auch diejenigen sahen, welche diese und dergleichen Music lobeten und recommendirten h). Denn sonst hielten sie es denen Meletianern, einer gewissen Secte im vierten Jahrhundert, schon sehr für übel, daß sie in ihren Versammlungen Schellen oder Cymbeln brauchten, und dazu sungen i). Wie denn auch bis diese Stunde die Griechische

x) *Petrus Cluniacensis* ap. *Centur. Magdeb.* VIII. c. 5. p. 332. et *Reinerius* in *Testium Verit. Catalog.* p. 750. y) *Ioh. Bona* de Psalmodia p. 420. *Gregorius de Valentia* annot. in Thom. 2. 2. disp. 6. q. 9. z) Quæst. 107. a) In Ps. 144. b) Lib. II. Ep. 176. c) In Ps. 32. d) l. c. Artic. 2. n. 4. et Comm. in Ps. XXXII. 2. e) Apud *Bonam* l. c. f) *Prudentius* Apotheosi. *Cyprianus* ad Donatum. g) Lib. II. Pædag. c. 4. h) Vt *Ioh. Sarisberiensis* lib. I. Policratici. i) *Theodoretus* lib. III. Hæret. Fab. *Epiphan.* Hær. 68.

Kirche keine Music in ihren Versammlungen hat k), und etliche Gemeinen unter dem Pabste, welche keine Neuerungen annehmen wollen, dergleichen in acht nehmen l): ja auch in des Pabsts eigener Capelle zu Rom nicht m). Betreffend insonderheit die Orgelwerke, sind selbige erstlich im siebenten Jahrhundert n), oder nach, anderer Rechnung, gar im neunten bekannt worden o), durch Invention eines Musici, mit Namen Vitalianus: wie denn der Griechische Käyser Constantinus der Franken Könige Pipino die erste soll überschickt haben p). Woraus klärlich erhellet, daß diese Gewohnheit unter der vollen Macht des Römischen Antichrists eingerissen sey, da man an statt des einfältigen Psalmensingens ein solch groß Getöne zu machen begunt, damit das gemeine Volk dadurch immer stummer würde, und ihm alle Herzensandacht folgends gleichsam hinweg geblasen würde, wie ein gottseliger Mann davon schreibet in der Wächterstimme c. 11. Von den übrigen Mißbräuchen folgender Zeiten bey dem Singen zu schreiben, will ich mich nicht aufhalten, als, zum Exempel, von der Mönche und Nonnen ihren Uebungen. Wir werden unten deutlich sehen im 7. Cap. des 2. Buchs, wieferne derselben Anstalt insgemein zu billigen gewesen oder nicht. Es stehet nicht zu leugnen, daß im Anfang einige gute Herzen sich zusammen gefunden, die in ihrem einsamen Leben nebenst andern auch dis wohl in acht genommen, daß sie ihren GOtt mit Lobliedern preiseten; wie Aeneas Gazäus von ihnen redet q): Man sahe ihre Wohnungen an als Hütten voller singenden Chöre r), und gab es unter ihnen solche Gesellschaften, darinnen weder Tag noch Nacht aufgehöret wurde zu singen und GOtt zu loben, die man dahero ἀκοιμήτας, Nichtschlafende hiesse s), weil sie "unter lauter Lobgesängen der Zukunft Chri„ste erwarteten t), und ihre einige Erquickung „im Worte GOttes, Gebet und Gesang suchten u), „auch also gleichsam der Engel Verrichtung auf „sich nahmen„ x). Alleine der Mißbrauch und die unzähligen Irrthümer sind dabey nach und nach so groß worden, daß man keinen Preis GOttes darinnen finden kann, welches insgemein von ihren Horis Canonicis und andern Gebräuchen wahr bleibt: Massen denn dieses Gregorius M. schon recht gewiesen hat denen Pfaffen, die vor Faulheit nicht gerne predigen, sondern nur Messe halten und singen wollten: Christus habe nicht gesagt: Gehet hin und heulet und plerret, sondern prediget y)! Wie auch die Petrobrusianer es mit Recht ein Gespötte, einen Zeitverderb und dergleichen genennet haben z).

10. Es wäre aber wol abergläubisch und gezwungen heraus kommen, wenn die ersten Christen nicht eher als bey Versammlungen hätten singen wollen, oder diese süsse Arbeit denen Lehrern und andern Vorstehern allein überlassen. Sie freueten sich vielmehr darüber, wie jener Großvater eines jungen Kindes, daß ein noch stammlendes zartes Zünglein dem HErrn Christo ein frölichs Halleluja singen konnte a). Und dazu führten sie ihre Kinder an, daß ihnen alle weltliche Lieder unbekannt blieben, hingegen der zarte Mund mit anmuthigen Psalmen gleichsam von der Wiegen an GOtt gewiedmet wurde, wie sie einander darzu ermahnten b). Ihr Geist und Seele war einmal dem HErrn aufgeopfert, und seines Lobes voll, darum wollte auch immer ihr Mund davon übergehen. Man pflegte auch bey der Arbeit dem HErrn seine Lieder zu singen, wie einer von dieser Weise erzehlet: "Du magst dich wenden, „wohin du willst, so singet der Ackermann hinter „dem Pflug ein frölichs Halleluja. Der müh„same Schnitter ergötzet sich mit Psalmen, und „der Winzer singet etwas von Davids Lobliedern. „Dis sind die Gesänge bey uns, dis sind die Lie„beslieder, wie sie insgemein heissen; davon ruffen „die Hirten, damit wapnen sich die Landleute„ c). Und ein anderer besinget dieses also von denen Schiffleuten d):

Der gebückten Schiffer Chor
Hebt die Stimme doch empor,

An

k) Vid. *Martin. Crusius* Turco-Græc. *Chytræus* de statu Eccl. Or. *Alex. Rossæus* de Relig. P. XIV. p. 614. l) *Bona* l. c. m) Idem *Rossæus* ll. cc. P. XIII. p. 600. n) *Platina* Vit. Pontif. p. 96. et *Balæus* e Mantuano. o) *Aimoinus* lib. IV. Hist. Franc. c. 114. p) *Auentinus* lib. III. Annal. Boi. p. 174. *Marianus Scotus* Chron. A. DCLVII. q) Lib. de Anim. Immortal. p. 1521. r) *Athanasius* Vit. PP. p. 136. s) In Bithynia tales in 3. turmas diuisi per vices canebant. Vid. *Dufresnius* Glossar. Gr. h. v. p. 40. De Latinis *Bernhardus* Vita Malach. t) *Vitæ Pat. Gr.* lib. II. Init. u) *August.* de Oper. Mon. c. 1. x) *Ambros.* lib. X. Ep. 82. Add. *Cassianus* omnino, *Hieronym.* Ep. 22. ad Eustoch. *Otho Frisingensis* lib. VII. c. 7. aliique plures. y) In *Iure Canon.* dist. 92. et in *Catal. Test. Verit.* p. 92. z) *Petrus Cluniacensis* l. c. *Æneas Syluius* Hist. Bohem. c. 35. a) *Hieronymus* Ep. 7. ad Lætam. b) Ibid. c) Id. Ep. 17. ad Marcellam. d) *Sidonius Apollinaris* Lib. II. Ep. 10.

An dem Ufer, bis der Schall
Gibt den starken Wiederhall,
Wenn sie CHristi Wunder preisen
Mit den angenehmsten Weisen.
Singe, froher Wandersmann,
Land und Wasser hört dich an!

Dieses thaten die treuen Knechte CHristi gar nicht aus Gewohnheit oder zum Zeitvertreib, wie etwa die Heyden oder Heuchler auch thun können; sondern vielmehr aus herzlichem Verlangen, immer mehr Vorschmack der göttlichen Süßigkeit zu haben, und selbige also zu rühmen. Drum zeigten sie denen Unwissenden, "wie auch bey der Arbeit „könne gesungen werden, und dieselbe als mit einem Feldgeschrey versüsset seyn. Wenn die „Handwerksleute auch mit schändlichen Fabeln „und Geschwätze ihre Zungen und Herzen beflecketen, und doch dabey arbeiteten; was sollte einen „Knecht GOttes hindern, daß er bey der Handarbeit an das Wort GOttes gedenke, oder dem „Namen des Allerhöchsten spiele c)? Man „könne doch mit der Zunge singen, und das Herz „könne achtung geben, wenn sie gleich die Hände „zum äusserlichen Werk ausstreckten f).

11. So waren demnach sonderlich die Hausväter schuldig, ihren Weibern und Kindern "solche „Gesänge zu lehren, die sie bey ihren ordentlichen „Geschäften und über Tische singen könnten, weil „sie eine herrliche Arzney wider die Anfechtungen wären„ g). Von welcher Schuldigkeit wir unten ein mehrers reden wollen. Insgemein war das ganze Leben der rechtschaffenen Christen, so zu sagen, ein stetes Singen und Spielen, wie es einer also ausdrucket: Das ganze Leben eines Glaubigen ist ein heiliges Fest, Gebet und Lobgesänge, Psalmen und Lieder h). Und abermal: "Der Mensch ist dem „HErrn eine Cither, durch die Uebereinstimmung „mit ihm, eine Posaune in seinem Geist, ein Tempel durch das Wort, auf daß jene ihn preise, „dieser ihn an sich ziehe i). Niemand lasse sichs „verdrüssen zu beten und zu singen, und denke, so „lange David im Streit war, trat er die Wohllüste unter sich k). Drum muß zum wenigsten „Gebet und Gesang stets im Herzen seyn„ l). Auf solche Weise beschreibt Tertullianus den Fleiß in diesem Stücke gar anmuthig: "Die Psalmen „und Lobgesänge erschallen auch unter zweyen „Glaubigen, und reizen sich unter einander auf, „wer seinem GOtt am besten singen könne. Dieses siehet CHristus, und freuet sich darüber. „Diesen lässet er seinen Frieden: Wo zween sind, „da ist er auch. Wo aber er ist, da ist der Böse „nicht„ m). Und ein anderer singet von einem damals bekannten Mann n):

Er sunge stets dem HErren Preis,
Die Zung und Mund spielt' immerzu:
Sein Psalter hatte niemals Ruh,
Er sunge stets dem HErrn Preis.

Meynet jemand, dieses sey unmöglich gewesen, stets zu singen, und doch das Seinige dabey zu verrichten, der erinnere sich, was die lieben Alten im vorhergehenden Capitel vom stetigen Gebet gesaget haben, und vergleiche folgende ihre Worte damit, so wird ihm aller Zweifel entfallen. "Wir „singen (sagen sie,) nicht mit dem Fleisch, sondern „mit dem Herzen. Den Leib hören auch die Babylonier singen, den Schall aber des Herzens höret „nur der, so Jerusalem bauet. Darum spricht der „Apostel, wenn er die Bürger derselben ermuntert „zu Liebesgesängen, und Verlangen in diese schönste „Stadt zu kommen: Eph. 5. Redet unter einander mit Psalmen. Singet nicht daher, woher „ihr seyd, in Babel; sondern daher, wohin ihr „suchet zu kommen. Die Babylonier können „sonst ein Lied GOttes zierlich hersingen o). Wie „viel sind ihrer, die mit der Stimme singen, und im „Herzen schweigen: Wie viel schweigen mit den „Lippen, und schreyen mit den Begierden? Denn „die Ohren GOttes sind bey dem Herzen des Menschen p). Drum singe den Psalm in deinem „Herzen, das nicht in der annehmlichen Stimme, „sondern im Affect des Gemüths bestehet, wie der „Apostel sagt: Spielet dem HErrn in euren Herzen„. Eph. 5, 19. Ps. 46, 7. q). Dergleichen stilles Singen auch bey öffentlichen Uebungen einst denen Anwesenden empfohlen wurde, damit sie andere in ihrer Andacht nicht hinderten r).

12. Hiemit verboten sie keinesweges das laute Singen, sondern wollten nur einander zur Andacht und Ernst dabey erwecken. Wer es recht erfah-

c) *Augustin.* de Oper. Mon. c. 17. f) *Nilus* in Paraenet. g) *Chrysost.* in Ps. 41. h) *Clemens Alex.* Strom. lib. VII. i) In Protrept. p. 4. k) *August.* Serm. 17. ad Fratr. in Erem. l) *Epiphanius* in Vitis PP. Gr. V. c. 12. §. 6. et ap. *Cotelerium* Tom. II. Monum. Gr. p. 90. m) Lib. II. ad Vx. c. 8. n) *Paulus Diaconus* lib. I. de Gestis Longob. c. 26. o) *August.* in Ps. 123. p) Id. in Ps. 119. q) *Hieronym.* Ep. 4. ad Rustic. r) *Cyrillus Hierosolym.* Pro-Catech.

fahren hatte, der wußte, "daß zwar ohne Zerstreuung beten ein grosses Werk wäre; aber recht von „Herzen zu singen sey meistens noch wichtiger s). „In Betrachtung, daß sich ofte die verborgene „Verderbniß unter die Geheimnisse des Glaubens „mengen will, und mitten unter göttlichen Lobliedern der Gedanke solcher feindseligen Begierden sich mit einschleichet„ t). Dahin giengen nun ihre brüderliche Vermahnungen: "Wenn ihr „in Gesängen und Psalmen zu GOTT betet, so „muß das in dem Herzen seyn, was auf dem „Munde liegt u). Thut in der Gemeine das, „was euch heilsam ist, betet und singet, damit ihr „im Beten Vergebung erlangen, und im Singen „zur geistlichen Freude kommen möget x). Wenn „du vor GOttes Angesicht Psalmen und Lieder „singest, so erwäge das fein im Herzen, was du „mit der Stimme singest. Dein Gemüth muß „mit der Stimme eins seyn. Denke nicht anders, als was du singest, sonst verleurst du die „Frucht deiner Arbeit y). Meine Brüder, ich „ermahne euch, lobet den HErrn, wenn ihr Halleluja singet, so ermahnet ihr alle dazu: Drum lobet ihn auch mit allen euren Begierden, daß nicht „allein die Zungen, sondern auch euer Gewissen, Leben und Thaten es thun. Höret nicht auf wohl „zu leben, so lobet ihr ihn immer z).

13. Es ist auch bereits vorkommen, wie ihnen diese Uebung zu vieler Besserung im Christenthum gediehen: Dazu sie auch jedermann gerne anführten, und gedachter massen Herz, Mund und That zu einem rechten Lied erforderten. Denn dis war ihre Meynung: "Derjenige singet erst GOTT „recht zu Lobe, dessen Werke mit der Stimme „übereinkommen. Denn nach geendigtem Liede „schweigt die Stimme; aber ein Leben, das stets „im Gutsthun beharret, verschweigt nie GOttes „Lob, sondern freuet sich, daß dieses in ihm gewirket werde a). Drum gebet nicht allein auf den „Schall achtung, (hieß es unter den Brüdern,) „wenn ihr GOtt preiset, sondern lobet ihn ganz. „Es singe eure Stimme, es singe aber auch euer „Leben b). Wer durch ein böses Leben GOtt beleidiget, der lobet ihn ja nicht; auch nicht der, „der seine Frömmigkeit ihm selber zuschreibt c). „Es mögen auch gleich alle das Halleluja mitsingen, und in die Gemeine mitgehen: die Kin„der GOttes werden doch nicht anders von den „Kindern des Teufels unterschieden, als durch „die Liebe„ d). So und auf dergleichen Art suchten die lieben Leute aller Heucheley vorzubauen, damit keiner sich auf das äusserliche verlassen, und den Kern des Christenthums darein setzen möchte. Wie man denn auch dazu in folgenden Zeiten, die dem Verfall am nächsten waren, hohe Ursache hatte, da sich die meisten an dem äusserlichen Singen, Beten und Hören begnügten, und aus Gewohnheit alles mitmachten. Wenn nun einige gar als bestellte Sänger in der Gemeine singen mußten, so hatte man ja wohl nöthig, sie zu erinnern, daß sie es ja nicht ums Brods willen thun sollten, sondern, daß sie mit dem Herzen glaubten, was sie mit dem Mund sungen, und auch mit der That erfülleten, wie der Aelteste sie einst erinnern mußte e). Auch wurde allen gezeiget, wie eine grosse Hülfe im glaubigen Gesang wider die Anfechtungen liege. „Es sey eine Beruhigung der Seelen, ein Zeichen des Friedens, das die verwirrten Gedanken „dämpfe, den Zorn und andere Affecten stille, die „Liebe erneuere, und eine Vereinigung durch die „Einstimmung der Stimmen mache, ja ein unterschiedenes Volk durch eine einmüthige Melodey „vereinige f). Das Lobsingen setzet die thierischen „Bewegungen in ihre richtige Ordnung, und machet eine Harmonie des Herzen gegen die göttliche „Dinge und unter einander, durch die Lieder der „göttlichen Liebe und Wirkungen derselben g). „Sie reizen allezeit zur Erinnerung des Guten, „kühlen das erhitzte Gemüth sänftiglich ab, und „löschen die bösen Begierden aus h). Ja, sie vertreiben den Trauergeist aus dem Herzen in der „Kraft des H. Geistes, und die Trägheit zum „Dienste GOttes„ i). Deswegen jener Altvater dis für sein bewährtestes Mittel hielte, sein Gemüth nach der äusserlichen Zerstreuung wieder zu sammlen, wenn er nemlich betete, sunge und sonst seine Andacht hatte k).

14. Darinnen waren nun redliche Herzen von Heuchlern unterschieden, daß sie die Frucht ihres Singens häufig genossen, und auch äusserlich zeigten: Denn wie das Herz beschaffen war, so war auch der Gesang, wie es einer kurz den Heyden selbst anzeiget: "Christum singet der Gerechte,

s) Euagrius Abbas ap. *Cotelerium* l. c. p. 438. t) *Hilarius* in Pf. 135. u) *August.* Ep. 109. x) *Cæsarius Arelatensis* hom. 30. y) *Bernhard.* serm. 52. de modo bene viu. z) *August.* lib. L. Homil. hom. 16. a) *Prosper* in Sent. Aug. n. 36. b) *August.* lib. L. Homil. hom. 16. c) Id. in Pf. 49. d) Id. Tract. 5. in Ioh. e) *Concil. Carthagin.* IV. c. 10. f) *Augustin.* proleg. in Pf. g) *Dionysius* Hier. Eccl. c. 3. h) *Euagrius Scitensis* Capit. c. 43. i) Vita Syncleticæ n. 40. ap. *Cotelerium* T. I. p. 227. k) Apophth. PP. ib. p. 481.

„rechte aus Schuldigkeit, der Falsche zum Be„trug, der Regente zu seiner Herrschaft, der „Soldate zum Treffen, der Stolze zur Hoffart, „der Reiche zum Austheilen, der Arme zum Neh„men, der Trunkenbold bey dem Glase, der Bett„ler vor der Thüre, der Fromme, daß ers auch „thue, der Böse, daß er betrüge, und in Sum„ma, ein ehrerbietiger Christe und ein heuchleri„scher Heyde„ l). Sonderlich fand sich bey den wahren Kindern GOttes eine herzliche Freude bey und nach dem Singen; davon wir schon etliche Zeugnisse gesehen, welchen ich nur noch etliche zusetzen will. Es wußten auch die Heyden von einiger Ergötzung im Singen zu rühmen, welches doch gegen die geistliche Vergnügung in GOTT und seinem Lobe nichts war, als wir deren überschwänglichen Vorzug oben im 17. Cap. des 1. B. betrachtet haben. Lactantius redet hiervon etwas zu ihnen, wenn er schreibet: "Hat man Lust, „Gesänge zu hören, so ist es am lieblichsten, GOt„tes Lob zu besingen und zu vernehmen. Dis ist „die wahre Wohllust, eine Gefährtin der Tugend. „Sie ist nicht kurz noch hinfällig, sondern dau„ret und erquicket ohn Unterlaß„ m). Und wie im natürlichen auch ein jeder durch ein Lied seine Arbeit sucht zu versüssen n); so viel mehr hat es GOtt den Seinen zu gut gethan. "Der Heil. „Geist sahe wohl, daß das Herz der Menschen „dem Weg der Glückseligkeit zuwider wäre, und „vielmehr zu den Lüsten dieser Welt sich neige: „Dahero hat er die Kraft seiner Lehre mit anmu„thigen Melodeyen vermenget, damit durch die „Lieblichkeit der Lieder auch der Nutzen des göttli„chen Worts mit beygebracht würde„ o). Dieses rechneten sie nun billig unter geistliche Wohllüste p): und bezeigten ihre Freude auch wol mit äusserlichen Geberden, ohne Scheu oder Beysorge der Verspottung q). Zum wenigsten war ihnen dieses ein kräftig Mittel wider die übermäßige Traurigkeit, wie jener also bey seiner Betrübniß den Psalter ergriffe, und einen Psalm daraus absunge von Gnade und Recht, dem die andern, von ihm erwecket, frölich antworteten r).

15. Zuletzt müssen wir noch ihre Lobgesänge mit wenigen besehen, von deren Grund schon oben im 1. Buch 17. Cap. gesaget worden. Nemlich ihnen war bekannt, wie dieses der Seligen im Himmel süsseste Verrichtung sey, und daher erinnerten sie sich auch bey ihrem schwachen Lob auf Erden, daß sie gleichwol im Geist mit den Engeln zugleich vor GOtt stünden, und mit ihnen ihre Lobgesänge absüngen s). Solche Gedanken legt ein sehr gottseliger Mann also in gebundener und wahrhaftig durch diese Lobbegierde gebundener Rede vor t):

O hätte ich Flügel einfältiger Tauben!
So wollt ich zun englischen Chören hingehn:
Da sollte mich niemand der Freude berauben,
Da blieb ich bey Christi Verlobeten stehn:
Ich wollte ihm singen,
Mein Lobelied bringen,
Man sollt mich den ersten im Danken ersehn.

Ich bin zwar im Kerker des Leibes verschlossen:
Doch flieget mein Geist schon im Vorrath dahin,
Er spielet und hat schon die Glori genossen,
Die zu sich hinreisset der Gläubigen Sinn.
Mein Innerstes findet,
Wenn sichs so verbindet
Mit Engeln, den englischen Liebesgewinn.

Nun lobeten sie zwar auch mit ihren Liedern die heil. Märtyrer, Bekenner und andere u): welches sie an sich selbst würdig waren: aber ihre Hauptabsicht war doch allzeit zuletzt, GOtt selber. Daher auch Ignatius aus Christlicher Demuth diesem allein gedanket und gesungen wissen wollte, nicht ihm x): weil er wohl sahe, wie so leichte die auch sonst besten Gemüther auf solche Männer fallen, und vor den Abgöttern sich nicht völlig hüten könnten. Ihrer aller Sinn und Gewohnheit gieng vielmehr dahin, wie es einer den Heyden nach ein ander erzehlet, "daß sie den Schöpfer der Welt „allein ehrten, und mit Gebet und Danksagung „in ihren Versammlungen, so viel sie konnten, „lobeten. Sie bezeigten sich gegen ihm auch also „erkenntlich, daß sie ihm vernünftige Gottesdien„ste und Lobgesänge zusendeten y). Alle die Ga„ben (saget ein anderer,) opfern wir GOtt, es sey „Weissagung, oder Gebet, oder Lehre, oder Lob„gesang, oder Psalm, und wenn etwas anders

l) *August.* Epist. 42. ad Madaurenses. m) Lib. IV. c. 21. n) *Petrus Chrysologus* serm. 10. in Ps. 28. o) *August.* in Ps. Prolog. p) Id. de Bono Vid. c. 21. q) v. *Theophil. Alexandrin.* lib. I. Pasch. ap. *Cent. Magdeb.* IV. c. 6. Conf. de Hiectis Ascetis *Damascenus* de Hær. c. 84. hymnos Deo offerentibus μετὰ χορείας τινὸς καὶ ὀρχήσεως. r) *August.* lib. VIII. Confess. c. 12. s) *Chrys.* hom. 24. in Act. t) *Paulin. Nolanus* Carm. ad Nicetam. u) De hymnis encomiisque martyrum ab Ephrem Syro compositis v. *Sozomenus* l. c. c. 16. de Laurentii laudibus *Prudentius* hymn. 2. de Cor. de aliis ib. hymn. 6. fine, et Liber de Coronis summatim. *Fortunat.* de Certam. Mart. etc. x) Epist. ad Rom. vbi v. *Is. Vossius* in Not. p. 294. y) *Iust. Martyr* Apol. II. p. 60.

„von dergleichen geistlichen Gaben uns ins Herz „kommt. Dis aber kann ihm nicht angenehm seyn, „wo es nicht auf einen lauteren Glauben sich steu„ret, und darauf, als auf einen Altar, festiglich ge„leget wird, damit es rein und unverfälscht sey, „was wir reden „z). Also, wenn etwa unter ihnen eine sonderbare Gnade, Wunderwerk und dergleichen geschehen war, so hätte man sehen sollen, wie da die ganze Gemeine voll freudiger Stimme war, indem jedermann der Ordnung unbeschadet rief: GOTT Lob! GOTT sey Dank! Niemand wollte da still schweigen. Wenn die Lehrer das Volk grüsseten, so antwortete es mit Frolocken und Lobliedern. Ja, man trug oft Bedenken, etwas zu handeln oder ordentlich zu reden, wenn die Herzen an einem Werke GOttes genug zu betrachten und zu loben funden: Dergleichen einer bey einem gewissen Wunderwerke versichert geschehen zu seyn a).

16. Und dahin mochte es auch anfangs mit den Lobgesängen gemeynet seyn, die man des Nachts und Morgens zu singen anfieng nach gewissen vorgeschriebenen Weisen: Daß, zum Exempel, die, so sich nun GOtt allein zu dienen gewiedmet hatten, früh in lauter Lobliedern und Preis GOttes finden liessen b). Wie denn die Scribenten der folgenden Zeiten des Morgenlobs und ordentlichen Gebets ofte gedenken c), als wir unten bey ihren Morgenandachten sehen wollen. Es mochte aber dieses Lobsingen geschehen, wenn und wo es wollte, so gieng es denen wahren Kindern von Herzen. Sie konnten sich vor ihrem allsehenden Vater darauf beruffen, wie jener that d):

So soll dann unsre treue Stimm des HErren
Lob und Wunder preisen,
Weil unser Werk sonst nichts vermag.
Es singt von ihm der ganze Tag;
Die stille Nacht schweigt auch nicht still, und lobet ihn mit süssen Weisen.

Auf diesen ihren lieben Vater war alle ihr Lob gerichtet, sonst wollten sie von keinem andern wissen, und widersprachen hierinnen den abgöttischen Heyden gewaltiglich, zeigten auch ihnen mit ihren Exempeln ein anders e). Ja, sie hatten von David gelernet, ihn für jede Wohlthat mit einem sonderbaren Liede zu loben. Darum hiesse es bey ihnen f):

Dir geben wir den Dank, o reicher Vater, wieder:
Man singt für jede Gab dir auch besondre Lieder.

Und abermal g):

Kann auch der edle Geist ein schöner Lustspiel bringen,
Der schon in Gottes Licht und seinem Himmel wohnt,
Als wenn sein muntrer Sinn dem HErrn beginnt zu singen,
Der solcher Dankbarkeit mit noch mehr Gnade lohnt?

Ob sie nun wol ihren Mund zu einem seligen Werkzeuge solcher Loblieder brauchten, so waren sie doch auch vergnügt, wenn sie im Fall der Unmöglichkeit und unumgänglicher Hindernisse ihm nur mit dem Herzen innwendig lobsingen sollten. Keines bunde sich da so gesetzlich an das äusserliche Lobsingen, daß er eben in demselben das wahre göttliche Lob gesuchet hätte. Man hielte es zwar für gut, wenn einer mit der angenehmsten Art lobsingen konnte h); aber ihr vornehmstes Thun war das Singen und Spielen in ihren Herzen. Wenn sie sonderlich eine herrliche Freude oder Tröstung vom Vater empfangen hatten, und ihr Geist in seiner Liebe ruhen konnte, siehe, „da sunge dieser dem HErrn abermal ein neu Lied „auf der Harfen von den vernünftigen Saiten der „Seelen, in denen subtilesten Gedanken von der „Gnade GOttes. Und also schickten sie ihrem „Erlöser Lobgesänge zu, daß der H. Geist in ihnen GOtt mit reiner Stimme lobte, spielte und „betete, eben wie der leibliche Odem durch eine „Pfeife einen Laut gibt „i), oder die Saiten auf der Harfen lieblich mit einander stimmen k).

17. Funden sie nun eine Begierde bey sich, GOtt zu lobsingen, so schämeten sie sich auch nicht, öffentlich auf den Märkten und Gassen, in den Rathhäusern und sonst mitten unter ihren Feinden und Spöttern zu singen. Die Stärke des Geistes war in ihnen ofte viel zu stark, als daß sie sich von ein wenig Furcht vor Verspottung, Schaden

z) *Augustin.* lib. I. de Serm. Dom. in Monte c. 16. a) Id. lib. XXII. de Ciu. Dei c. 6. b) *Athanasius* ad Virgin. c) *Epiphanius* Expos. Fid. n. 23. d) *Prudentius* Cathem. præf. e) *Origenes* lib. V. p. 239. lib. VIII. p. 435. aliique. f) *Prudent.* l. c. hymn. post cibum. g) Ibid. ante cib. h) *Nilus* de VIII. Vit. Cogit. p. 217. i) *Macarius* hom. 47. k) *Irenaus* lib. II. c. 43.

den oder Ungnade der Menschen zurücke halten ließ. Als die Christen unter Maximino, dem Tyrannen, GOttes Vorsorge so augenscheinlich über sich sahen, "giengen sie als in Chören haufenweis „auf die Märkte und Strassen ungescheut, und „sungen ihrem GOtt Lobgesänge und Psalmen „mit hellen Stimmen„ l). Ingleichen da sie von dem Märtyrer Babyla in seinem Tod so viel Gnade erfahren hatten, trugen sie seinen Leichnam über 6000 Schritt weit in vollen Lobgesängen und mit solchem Jubelgeschrey, daß es gen Himmel schallete: Darüber auch der Kayser Julianus sehr ungehalten wurde m). Zu Basilii M. Zeiten waren die Leute gleichfalls so begierig nach dem Lobe des HErrn, daß sie nicht allein zu Hause sungen, sondern auch den Psalter und andere Gesangbücher überall auf den Märkten und sonst mit sich herum trugen und sungen n). Wie frölich waren theils die Märtyrer selbst, theils ihre Brüder bey ihrem Leiden! Wie bezeigten sie ihres Herzens Vergnügung in ihren Lobgesängen! Da hörte man Paulum und Silam im Kerker GOtt lobsingen, wo andere sonst vor Angst und Herzeleid vergehen möchten. Ap. Gesch. 16,25. Welches jener fromme Lehrer billig denen Heuchlern vorhielte, daß es keine Kunst sey, in der so genannten gepflanzten und äusserlich glückseligen Kirche Lob zu singen, sondern im Gefängniß, in Ketten und Banden, nach empfangenem Staupenschlag o). Also, da die zwey Märtyrer, Marcellianus und Marcellus, an ein Holz aufgehänget wurden, sungen sie frölich mit einander: Siehe, wie fein und lieblich ists, wenn Brüder einträchtiglich bey einander wohnen p). Theodorus wiederholte mitten in der Marter mit einem freudigen und ruhigen Gesichte den Psalm: Es müssen zu Schanden werden alle, die den Bildern dienen q)! Andere giengen zur Marter als zur köstlichen Mahlzeit, und sungen einmüthiglich durch die Gassen: Ehre sey GOtt in der Höhe! Dis ist uns ein gewünschter Tag, und höher als alle Feste, ein Tag des Heils r)! Wiederum einige hörten auch mit Freuden und Lachen ihr Todesurtheil an, daß sie Lobgesänge und Psalmen sungen, und GOtt bis an ihren letzten Seufzer dankten s). Ein Weib, als ihrem Sohne jetzt sollte das Haupt abgeschlagen werden, sunge noch diesen Psalm Davids: Der Tod deiner Heiligen ist werth geachtet. Diß ist dein Knecht, deiner Magd Sohn. Damit sie denn ihrem Söhnlein gleichsam selbst zu Grabe sunge t). Von einer andern Christlichen Jungfrau, Agnes, singet ein Poete u):

Sie gieng als im Triumph, sie sang die schönsten Lieder,
Ihr Geist war Freuden voll, und eilte dahin wieder,
Woher er kommen war.

Zu Hause machten sie es in ihren Trübsalen nicht anders, sondern wenn sie sich nicht vor den Feinden durften sehen lassen, waren sie beysammen, sungen und spielten dem HErrn im Verborgenen x). Wovon unten bey ihrer Geduld ein mehrers.

18. Daß ich nur noch erwehne die gemeinste Art ihrer Lobgesänge, so waren sie stets mit dem herrlichen Worte der Glaubigen im Alten Testament verbunden: Halleluja! das ist: Lobet den HErrn! Wodurch sie einander zum Lobe noch mehr ermuntern wollten. Und diß erschallte nicht nur in der Gemeine, sondern auch überall; auch der Ackersmann ließ hinter dem Pflug, der Schiffer auf dem Wasser ein frölicheo Halleluja erklingen y). Die kleinen Kinder einer Spannen lang lernten schon mit stammlender Zunge ihrem HErrn JEsu ein Halleluja singen z). In der Gemeine sungen sie gleichfalls so a): Daher man noch bey ihnen von Psalmen lieset, die mit dem Halleluja verknüpfet sind b): (Hallelujatici Psalmi) und von dergleichen Gebeten c). So wiederholten sie auch ofte das Heilig, Heilig, Heilig, aus Jesa. 6. Welche ihre δοξολογία oder Lob- und Herrlichkeitsagen sie bey ihren Lobgesängen sonderlich brauchten d). Meistens pflegten

l) *Euseb.* IX. c. 1. m) *Rufinus* lib. I. H. E. c. 35. n) *Basil. M.* in Ps. I. p. 126. Conf. *Victor. Tunnunensis* in Chron. Probo v. c. Conf. de hymno τριταγίῳ. (o *Hilarius* lib. adu. Auxent. p. 214. p) Acta ap. *Baronium* A. CCLXX. n. 23. q) *Rufinus* l. c. c. 36. r) *Victor Vticensis* lib. III. Persec. Vandal. s) *Euseb.* VIII. c. 9. t) *Prudentius* hymn. 10. Cor. u) Ibid. hymn. 14. x) *Baron.* l. c. n. 4. y) *Hieronym.* ep. 17. ad Marcellam et *Sidonius Apollinaris* lib. II. ep. 10. z) *Hieron.* ep. 7. ad Lætam. a) *Augustin.* Tract. 5. in Ioh. Lib. L. Homil. hom. 16. et epist. 86. 178. *Paulinus Nolanus* ep. 12. *Victor Vticensis* Lib. III. Persec. Vandal. b) *August.* in Psal. 105. c) *Concil. in Trullo* c. 75. Alleluiariæ supplicationes. Conf. *Alcuinus* de Rit. Eccl. Vet. fine. *Constantinus Presbyter* lib. I. Hist. c. 28. Ordinarius Præmonstratensis ap. *Dufresnium* Glossar. Lat. p. 191. et Græci in Græco v. Ἀλληλουϊάριον p. 541. d) Ὁ λόγος εὐχαριστικὸς est ap. *Chrysost.* hom. 55. in Matth. καταλυθεὶς εἰς δοξολογίαν: quem ἀπὸ δοξολογίας ἀρχόμενοι καὶ εἰς τοῦτο τελευτῶντες canebant.

ten sie es hiebey also zu halten: Die vorhergehenden Worte der Lobgesänge, als: HErr GOTT, dich loben wir, und dergleichen, sungen sie entweder in zwey Chören um einander wechselsweise, wie wir oben gesehen, oder nur ihrer wenige, die andern hörten mit zu, und stimmeten in ihren Herzen mit ein. Zuletzt aber, bey dem Beschluß und dem dreymal Heilig, erhuben sie ihre Stimmen alle, und beschlossen mit Freuden e): Wie sonderlich von denen abendländischen Christen gesaget wird, daß einer zwar den Psalmen abgesungen habe, die andern alle hätten erst mit eingestimmet bey diesem Beschluß: Ehre sey GOtt dem Vater, Sohn und H. Geist f). Viele andere Arten der Lobgesänge übergehe ich anjetzo.

canebant. De Τερσαγίῳ testantur et plura narrant *Damascenus* lib. III. Orth. Fid. c. 10. et Epist. singulari p. 501. Opp. *Concilium sextum* c. 81. et ibi *Balsamon*, qui id a puero per ecstasin in cœlum rapto et ab Angelis audiente relatum esse ait, de quo et *Nicephorus* lib. XIV. c. 46. *Paulus Diaconus* lib. XIV. in Theod. De additamento lites narrant *Euagrius* lib. III. c. 44. Ephraim Theopolitanus ap. *Photium* Cod. 228. Conf. *Beueregius* ad Conc. p. 162. *Bona* de Psalmod. c. XVI. p. 340. e) De Therapeutis quidem habet *Philo*. Vid. *Thom. Bruno* de Therap. p. 199. f) *Cassianus* lib. I. Instit. c. 10.

Das 3. Capitel,

Von der ersten Christen Zusammenkünften, derselben Ort und denen Kirchen.

Summarien.

Die ersten Christen banden sich nicht an äusserliche Tempel, §. 1. weil GOtt nicht kann eingeschlossen werden, 2. sondern vielmehr an allen äusserlichen Tempeln keinen Gefallen hat. 3. Mißbrauch der Tempel. 4. Die ersten Christen kamen zusammen entweder in Häusern, 5. oder auf den Kirchhöfen, 6. und unterm freyen Himmel, 7. auch wol in Gefängnissen, 8. oder wie sie sonst wollten oder konnten. 9. Mit der Zeit erhielten sie einige Häuser zu ihren Zusammenkünften, 10. welche aber insgemein schlechte und niedrige Gebäude waren. 11. Solche gebrauchten sie ohne Aberglauben, 12. ohne sich daran zu binden, 13. oder gar ein Heiligthum daraus zu machen. 14. Desto mehr drung man auf das Herze, 15. das man schmücken und GOtt wiedmen müßte, 16. als seinen eigentlichen Tempel. 17. Bedenken über Herrn Cave Bericht von den Zusammenkünften und Tempeln der Christen. 18-21. Mit der Zeit fieng man an die Tempel zu mißbrauchen. 22. Mit Versäumung des innern Gottesdienstes 23. bauete und schmückete man die Kirchen. 24. Das gab Gelegenheit zum Hochmuth, Heucheley und Ueppigkeit. 25. Von denen Kirchweihen und deren Mißbrauch. 26.

§. 1.

Nachdem wir die zwey fürnehmsten Uebungen des öffentlichen und sonderbaren Gottesdiensts, nemlich Beten und Singen, besehen; gehen wir nun zu ihren gemeinen Uebungen der Gottseligkeit, die sie unter einander gehabt, und sehen vor allen Umständen den Ort derselben: Da es denn an gründlicher Nachricht nicht mangelt, wenn nur das Gemüthe von solchem Begrif frey ist, der alles nach der Art seiner Zeit und Orts will eingerichtet wissen. Die ersten Christen hatten unter den Verfolgungen immer mit den Heyden zu kämpfen, da denn unter andern auch dieser Einwurf vorkam: Warum denn die Christen keine Tempel, wie alle Völker, hätten? Die blinden Leute hielten dis für die gröste Ehre ihrer Götter, wenn sie ihnen eigene Häuser baueten und einweiheten. Die Christen aber bezeugten ihnen sehr gründlich, man dürfe dergleichen Ehre GOtt nicht anthun, und ihn in so enge Schranken einzuschliessen suchen, viel weniger den Gottesdienst an solche Häuser binden. Apost. Gesch. 17, 24. Dergleichen Zeugniß that dorten Stephanus an die Jüden, Ap. Gesch. 7, 48. da er sich auf des HErrn Wort aus dem Alten Testament berief: Es. 66, 1. Welches sonst auch wider solche Meynung bey den Kirchen sehr scharf redet. 1 B. Mos. 49, 6. Ezech. 7, 14. cap. 16, 24. 31. 39. Hos. 8, 14. c. 10, 1. 2. Amos 7, 9. Joel 3, 5. Gegen die Heyden führten sie diese Wahrheit sehr weitläuftig aus a), und sagten unter andern also: "Was soll ich GOTT „vor einen Tempel bauen, da diese ganze Welt, „von seiner Hand gemacht, ihn nicht fassen kann? „Und wie sollte ich die Macht einer so hohen Ma„jestät in ein kleines Haus einschliessen, da ich, als „ein Mensch, weitläuftiger wohne? Ists nicht besser,

a) *Arnobius* prolixe lib. VI. adu. Gent. p. 239. ad 244.

„besser, daß man ihn in seinem Herzen heiliget? „Ja, allerdings muß er im Herzen geheiliget wer„den„ b). Eben so schrieb Cyprianus: "Was „sollte aber GOtt vor einen Tempel haben kön„nen, dessen Tempel die ganze Welt ist„ c)? Und nach ihm Lactantius: "Warum hebt ihr eure „Augen nicht gen Himmel auf? Warum seht ihr „vielmehr auf die Wände, Holz und Steine, als „dahin, wo ihr glaubet, daß GOTT seyn soll? „Was sollen noch lange die Tempel und Altäre„ d)? Ingleichen Clemens Alexandrinus: "Werden „wir denn GOtt in einen Raum fassen, der doch „nicht kann umschrieben werden? Oder wollen „wir den einschliessen in Tempel von Händen ge„macht, der alles begreift? Was soll das Werk „der Bauleute und Steinmetzen heilig seyn, und „ihr garstig besudelt Handwerk? Sind sie wol „besser als die, so die Luft und alles darinnen, „oder vielmehr die Welt, der göttlichen Herrlich„keit anständiger gehalten haben? Die Bilder „und Tempel, so von geringen Leuten gemacht „werden, sind aus unnützer und eitler Materie „gemacht: Darum müssen sie auch selbst eitel, „unnütze, materialisch und unheilig seyn„ e). Endlich, unter vielen andern Gregorius Nazian„zenus: "GOTT wohnet nicht in Häusern von „Menschen Händen gemacht, also auch nicht in „den Hütten der Kirchen f).

2. Sie beschämten auch die abergläubischen Leute damit, daß sie ihnen diese Neuerung des Kirchenbauens vorhielten. Denn "obschon (sagten „sie) Numa diesen abergläubischen Vorwitz ein„gesetzt hat, so waren doch damals weder Bilder „noch Kirchen. Es waren nur elende Gebäude, „und keine Kirchen, die mit ihrer Höhe den Him„mel stürmen möchten„ g). Andere rückten ihnen die Zeugnisse ihrer eigenen Glaubensgenossen vor, und hielten sie mit der heil. Schrift zusammen. „Das Wort verbeut, Kirchen zu bauen und alle „Opfer, und deutet also an, daß der Allmächtige „in keinem Orte sey„. Es. 66. Welchem auch Euripideo gar schön beystimmet:

Wie sollt des Menschen Hand ein Haus doch können bauen,
Darinn der höchste GOTT versperrt sich liesse schauen?

So sagt auch Zeno, "man müsse weder Kirchen „noch Bilder machen, weil den Göttern nichts „zukäme, was zusammen gesetzt und vielfältig „wäre: Es wird nicht noth seyn, Kirchen zu bauen, „denn eine Kirche muß man nicht für was herr„liches oder hohes halten, u. s. w.„ h). Dergleichen Bekenntniß that auch Justinus der Märtyrer, als er befragt ward, wo die Christen zusammen kämen: "Meynst du, daß wir uns alle an „einem Ort versammlen? Mit nichten: Denn „der Christen GOtt läßt sich in keinen Ort ein„schränken; sondern, weil er unsichtbar ist, so er„füllet er Himmel und Erden, und wird überall „von den Gläubigen angebetet, und nach seiner „Herrlichkeit gepriesen„ i). Und noch ein Bekenner Christi antwortet also: "Auch der unerfahrenste Christ ist versichert, daß ein jeder Ort „in der Welt ein Theil des ganzen sey, und daß „die ganze Welt sey GOttes Tempel. Also betet „er an jedem Orte, wenn er die sinnlichen Augen „zuschleußt, und die Gemüthsaugen erhebt k).

3. Hier möchte man nun wol denken, es redeten diese heilige Männer nur von heydnischen Tempeln, wie die Papisten einwenden; Allein, es erweisen die Theologi wohl, daß jene disfalls keinen Unterscheid gemachet haben unter den Kirchen der Heyden und Christen l). Sondern, wie es ihre Worte, die hernach §. 4. kommen werden, klar geben, sie setzen die Tempel des Leibes JEsu Christi und seiner Gläubigen denen von Händen gemachten Tempeln gerade entgegen. Insgemein aber wurden sie von den Gottlosen nicht allein beschuldiget, daß sie keine Tempel hätten, und die andern Kirchen als Todtengräber verachteten m); sondern sie gestundens auch selber ohngescheut, daß sie nicht aus Noth, sondern gerne keine hätten. So schrieb nächst andern noch am Ende des dritten Seculi Arnobius: "Ihr pflegt uns hier„innen eine grosse Missethat beyzumessen, daß wir „weder heilige Häuser zum Dienste der Anbetung „aufbauen, noch Altäre machen. = = Dieses „aber unterlassen wir nicht darum, als ob wir „gottlos und frevelhaft gesinnet wären, oder die „Götter ohne Ursache verachteten; sondern weil „wir meynen, daß sie (wo sie Götter wären) die„se Ehre entweder verlachen, oder darüber zür„nen„ n). Andere Zeugnisse übergehe ich mit Fleiß, weil die Sache alzugewiß, und wider al-

b) Cæcilius ap. *Minutium Felicem* p. 367. Octau. c) Lib. de Idol. Vanit. d) Lib. II. c. 2. approbatus et a *Flacio* Catal. Test. Verit. lib. I. p. 34. e) Lib. VII. Strom. p. 714. f) Orat. ad Heronem Philosophum. g) *Tertullianus* Apol. c. 25. h) *Clemens Alex.* Strom. lib. V. p. 584. et *Origenes* lib. I. aduerſ. Celſ. p. 6. i) In Actis ap. *Baronium* A. CXXXXV. n. 2. k) *Origenes* lib. VII. adu. Celſ. p. 362. l) Vid. vel *Bebelius* Antiquit. Eccl. Sec. III. Art. 4. §. 9. et Theologi præſertim Practici vniuerſe. m) Ita queritur Cæcilius ap. *Minutium* p. 332. n) Lib. VI. initio.

le Aberglaubische längst von unpartheyischen Leuten erwiesen ist; wie wir unten sehen werden, und bereits im 2. Cap. §. 17. gehöret haben.

4. Wie aber diese erleuchtete Leute den Abgrund der menschlichen Thorheit sahen, so erkannten sie auch an denen Heyden, wie sich die armen Seelen auf dis ihr äusserlich Wesen verliessen, und indessen immer in ihrer Bosheit fortfuhren. Drum stellten sie ihnen auch dieses vor, "wie sie ihren „Götzen nichts innerliches, kein reines Herze, keine Ehre noch Furcht darbrächten. Wenn sie „auch ihren eiteln Gottesdienst vollbracht hätten, „so liessen sie alle Gottesfurcht in der Kirche, und „bey der Kirchen, und brächten gar nichts mit „sich heraus. Daher käme es auch, daß sie dieses weder fromm, noch feste und unveränderlich „machen könne„ o). Sie fragten das verführte Volk: "Woher ist alles so verkehrt worden, daß, „da so viel Kirchen in den Städten sind, so viel „Bilder der Götzen, ihr dennoch mit so vielen „Gesetzen und so schrecklichen Leibesstrafen den hässigen Lastern nicht steuern könnet, und sie sich „desto eher vermehren, je mehr man sie zu verhüten sucht„ p)? Ein anderer spottet fast mit Elia der Elenden hierinnen, wenn er der Christen und Heyden Gebet einander entgegen hält: "So „laßt denn den einen seine Hände im Gebet gen „Himmel aufheben, die andern nach dem Altar, „darauf er sein Vertrauen gesetzt hat; einen andern (wie ihr von uns meynt,) im Gebet die „Wolken zählen, einen andern die Kirchengewölbe; einen seine Seele GOtt heiligen, den andern „eine Bocksseele opfern„ q). Und wiederum: Wenn es etwa im Sommer nicht regnen will, „so fresset ihr doch und saufet immer fort, und „bringet dem Jupiter ein Opfer, suchet im Capitolio, was ihr doch vom Himmel erwarten „solltet, und meynet, die Wolken sollten sich bey „denen Gewölben aufziehen„ r). Dabey zeigten sie ihnen mit ihrem Exempel ein anders, daß es dem wahren GOTT überall angenehm sey, wo man ihn nur ehre. Daher kamen sie nun zusammen, wenn und wo sie nur konnten. So machten es die Apostel und ihre Jünger. Apost. Gesch. 2, 46. c. 12, 12. c. 20, 20. u. s. f. Davon wären sehr viel Zeugnisse anzuführen: ich will aber nur etliche Denkmahle der ersten Zeiten ansehen, daraus klar wird, daß sie in den ersten 200 und mehr Jahren von keiner erbauten Kirche etwas gewußt haben s).

5. Also setzet Baronius selbst aus denen Geschichten der Märtyrer, es sey dem Kayser Antonino vorgebracht worden, wie in einem Hause von den Christen Zusammenkünfte gehalten würden, der auch viele davon gefangen genommen t). Item, an einem Ort über der Tiber war ein Haufe Christen beysammen gewesen, die gesungen und sich gefreuet: Welche auch, da etliche andere angeklopfet, aus Furcht nicht aufthun wollen u). Ja, es stehet ausdrücklich, "es sey kein Ort damals sicher gewesen, sich zu verstecken, und hätten sich viele bey „einem Christen, Castulo, aufhalten müssen, die „mit Fasten und Beten Tag und Nacht angehalten: es wären auch zu ihnen Männer und Weiber kommen„ x). Wiederum: "Es wäre die „Versammlung der Christen in zwey Häusern „geschehen vor dem Markt Salustii„ y. Dergleichen geheime Versammlungen geschahen auch hernach, da man zwar solche öffentliche Häuser genug hatte, aber eine Partey der Christen durch Zertrennungen und Spaltungen die andere aus den Kirchen jagte, daher die schwächste sich oft mit Privathäusern behalf: Denn sie waren nicht an die Kirchen so abergläubisch gebunden, daß sie nicht bisweilen die öffentlichen Oerter verliessen, und in einem Privatplatz zusammen kamen z). Also hatten sie bey der Vandalischen Verfolgung ihre Andacht, wo sie konnten a), und unter den Arianern zu Constantinopel gleichfalls. Wegen der Austreibung Chrysostomi sonderten sich viele von den öffentlichen Versammlungen ab, und hielten die Ostern in einem öffentlichen Badehaus, hernach in einem Spielhaus, endlich gar an vielen Orten oder unter freyem Himmel b). Wie denn dieser vortrefliche Lehrer zu seiner Zeit wünschte, daß ihre Versammlungen also seyn möchten, wie die Apostolischen, da kein Mann noch Weib abgesondert worden c): weil er den Verfall auch hierinnen mit Schmerzen sahe; wie wir bald sehen werden. Unter dem Arianischen Kayser Valente hielten die andern

o) *Lactantius* lib. V. c. 20. p) *Arnobius* lib. VI. p. 263. q) *Tertullian.* Apol. c. 24. r) Ibid. c. 40. s) Consentiunt *Dannh.* Christeid. Art. I. p. 188. *Bebelius* l. c. *Balduinus* Cas. Conse. Lib. II. c. 10. e *Polyd. Virgilio* lib. V. Inuent. c. 6. *Quenstedius* Antiqu. Bibl. et Eccl. c. 9. e *Platina* in Calisto. p. 26. et alii plures Protestantium. Vid. nouissime e Reformatis *F. Spanhemius* Introd. breu. H. E. Sec. II. p. 42. 74. 93. et pleniori passim. t) Acta Praxedis Ann. CLXV. n. vlt. u) Ib. Ann. CCLXX. n. 4. x) CCLXXXVI. n. 10. y) CCXCV. n. 9. Conf. A. CCCIII. n. 12. z) Ita loquuntur *Centur. Magdeb.* Cent. VI. p. 358. a) *Victor Vticensis* lib. II. Persec. Vandal. b) *Socrates* lib. VI. c. 18. c) Homil. 3. in Act.

andern nur in einem kleinen Häusgen ihre Zusammenkünfte d).

6. Eben so mußtens auch unter dem Römischen Joch die armen Waldenser und andere Zeugen der Wahrheit machen, als die Pfaffen übel vertragen konnten, daß weltliche Personen und Layen die H. Schrift anders übersetzten, erklärten, und in Häusern Zusammenkünfte hielten, und dahero verboten wurde, es weiter zu thun. Daran sich denn jene nicht kehrten, weil ihr Hunger nach dem wahren Worte GOttes durch die Gebote der Pharisäer nicht gestillet wurde, da in denen Kirchen niemand das Wort recht lehrete: worüber sich aber Verfolgungen erhuben e). Die ersten Christen mußten meistens auf den Gottesäckern und Grabstellen ihrer entschlafenen Brüder und Schwestern zusammen kommen, welche man areas oder Plätze nennte, und auf Seiten der Verfolger deswegen auch nicht mehr leiden wollte f). Insonderheit ist hievon ein merkwürdiges Denkmahl noch zu Rom vorhanden auf dem Gottesaker Calisti von einem Märtyrer Alexandro, das unter andern also lautet: GENUA. FLECTENS. VERO DEO. SACRIFICATURUS. AD. SUPPLICIA. DUCITUR. O. TEMPORA. INFAUSTA. QVIBUS. INTER. SACRA. ET. VOTA. NE. IN. CAVERNIS. QVIDEM. SALVARI. POSSIMUS. Das ist: Er ist zum Tode geführet worden, als er vor dem wahren GOtt seine Knie gebeuget, und ihm opfern (beten) wollen: O elende Zeiten, da wir nicht einmal beym Gottesdienst und Gebet in den unterirdischen Klüften und Löchern sicher seyn können g)! Solche Zusammenkünfte wurden ihnen oft verboten von den Heyden, wenn das rebellische und von den Pfaffen aufgewiegelte Volk schrye: Ihre Plätze sollen nicht mehr seyn h)! Zu Cypriani Zeiten wurde geboten, daß die Christen an keinem Orte Zusammenkünfte halten sollten, und nicht auf die Gottesäcker gehen i). Also sagte auch der Richter zu Dionysio und seinen Brüdern: Ihr dürft nicht mehr Zusammenkünfte anstellen, oder auf die Gottesäcker gehen k). Welche Gewohnheit denn auch sehr gemein ward, daß das Volk auch ausser den Verfolgungen dahin gienge, und daselbst mit einander betete l).

7. Demnach kamen sie meistens unter freyem Himmel zusammen, davon sie das Exempel Christi und seiner Apostel vor sich hatten: wie von diesen ihre Geschichte bezeuget, c. 16, 13. (wo zwar προσευχὴ auch ein Bethaus seyn kann, wie es auch der Syrische Dolmetscher gegeben,) und c. 17, 17. c. 20, 36. c. 22, 5. An ihren Nachfolgern sahen es ohne Zweifel die Heyden, daher sie drüber spotteten, und sagten, die Christen zählten unter ihrem Gebet die Wolken m). Da doch ihre eigene Lehrer und Philosophi selbst unter freyem Himmel lehreten, wie ihnen jene vorhielten n). Gleichwol ließ ihnen das Verlangen, ihren GOtt unter einander zu loben, keine Furcht vor Schmach oder Schaden zu. Dionysius erzehlet also hievon: "Als wir von allen verfolget und dem Tod übergeben waren, hielten „wir doch mit frölichem Herzen ein Fest. Es „schiene uns ein jeder Ort, der zur Art der Marter bestimmt war, gelegen genug zu seyn, da „wir Zusammenkünfte mit grossen Freuden hielten. Es mochte nun seyn ein wüstes Feld, oder „Einöde, ein Schiff auf der See, oder ein öffentlicher Gasthof, oder auch ein schrecklich Gefängniß„ o). Und weiter gedenket er, wie unsicher sie damals gelebet, daß sie sich weder Tags noch Nachts sehen lassen durften; und zwar währete dieses sehr lange p). Unter dem Kayser Licinio mußten die frommen Leute auch aus den Städten in das freye Feld, in die Wälder und Berge entweichen, und da beysammen bleiben q). Ja, man verbote ihnen endlich, daß sie auch auf dem Felde keine Zusammenkünfte halten sollten r). Dergleichen auch hernach unter den Kaysern geschahe, die sich Christen nennten, da ofte der schwächste Theil unter freyem Himmel zusammen kommen mußte. Weswegen Basilius die zu Nicopoli tröstete s).

8. Wir

d) *Socrat.* IV. c. 1. e) Verba sunt *Catalogo Test. Verit.* lib. VII. p. 706. f) *Tertull.* ad Scap. c. 3. g) Apud *Rufinum* Inscript. Class. XX. p. 953. et alios. Talia describit quoque *Baronius* A. CCXXVI n. 8. LVII. n. 128. CXXX. p. 90. T. II. quæ alii in dubium vocant, nec statui istorum temporum misero splendorem convenire iudicant. h) *Tertull.* l. c. i) Acta passionis eius p. 11. k) *Engel.* VII. c. 11. l) *Hieronymus* de seipso narrat in Ezech. XL. *Prudentius* de aliis hymn. 10. de Cor. de Alexandrinis *Historia Tripart.* lib. V. c. 3. etc. m) *Tertull.* Apol. c. 24. n) *Augustin.* lib. XVIII. de Civ. Dei c. 41. o) ap. *Euseb.* lib. VII. c. 20. et 22. p) Ib. c. 21. et lib. VI. c. 41. q) *Engel.* X. c. 8. r) Id. lib. I. Vit. Const. M. s) in Ep. Tom. II. Synodici P. I. p. 183. Conf. de Valente *Rufinus* lib. II. H. E. c. 5.

8. Wir haben jetzo aus Dionysii Briefe gesehen, daß sie auch in Gefängnissen zusammen kommen, darinnen ihnen Paulus und Silas vorgegangen waren, die darinnen GOtt gelobet hatten. Apost. Gesch. 16, 25. Dieser Gebrauch darf niemand Wunder nehmen, der weiß, daß ihre Gefängnisse meistens ihre Herbergen gewesen t), daher tauften sie nicht allein darinn, nach Pauli Exempel, Ap. Gesch. 16, 32. dergleichen von Fructuoso u) und einem Scharfrichter gelesen wird x); sondern handelten auch da GOttes Wort und des HErrn Abendmahl mit einander. Sonderlich ist die Historie des Martyrers Luciani denkwürdig, die also beschaffen ist y): Als er kurz vor seiner Marter gefangen lag, und die Brüder gerne noch einmal das Abendmahl mit ihm gehalten hätten, gleichwol aber kein Tisch dazu vorhanden war, sprach er: Der Tisch soll euch meine Brust seyn, der hoffentlich GOTT nicht weniger gefällig seyn wird: Ihr aber sollt ein heiliger Tempel seyn, daß ihr mich allenthalben umgebet. Und also wurde es auch verrichtet.

9. Aus diesen und dergleichen ist unleugbar, daß weder die Apostel noch ihre Jünger beständige und gewisse Oerter ihrer geistlichen Handlungen gehabt. Welches auch der Autor der Fragen an die Rechtglaubigen bestätiget, da er saget, die Gemeine habe von eben den Leuten empfangen, wo sie beten solle, von denen sie das Gebet selber habe, nemlich von den heiligen Aposteln z). Nun riefen diese den Vater an allen Orten an, 1 Cor. 1, 1. nach ihres Meisters Willen. Joh. 4, 21=24. Dahero wenn sie sich versammlen wollten, so thaten sie es, wo sie wollten und konnten a). Wären sie hierinnen abergläubisch gewesen, so hätten sie immer bey der Verfolgung unvergnügt seyn müssen. Aber sie klagten nicht sowol darüber, daß sie nicht durften an gewissen Orten beysammen seyn, als daß sie sich gar nicht versammlen durften. "Ihr „gebet täglich achtung auf unser Wesen, täglich „werden wir verrathen, auch in unsern Versammlungen überfällt man uns„, sagten sie zu den Feinden b). Massen zur Genüge bekannt ist, wie scharf ihnen oft alle Zusammenkunft verboten worden, so gar, daß man sie dadurch gar auszurotten gesuchet c). Sie aber kehrten sich nicht an die grausamen Lästerungen, die sie wegen ihrer heimlichen Versammlungen hören mußten, welche Herr Cave im 1 Theil 4. Cap. erzehlet. Die Apostel unterliessen es nicht, in Häusern zusammen zu kommen, wie sie es vom HErrn empfangen hatten. Apost. Gesch. 1, 4. c. 2, 46. c. 5, 12. 42. c. 12, 12. Ihr getreuer Jünger Ignatius vermahnte die zu Smyrna und Epheso, "sie sollten ofte Versamm„lungen halten und zusammen kommen zur Dank„sagung und Ehre GOttes, denn also würden die „Kräfte des Satans zerstört„ d). Und Dionysius erzehlet von sich, daß er die Brüder vermahnet habe, "daß sie fleißig Zusammenkünfte hielten„, wozu er auch mit seinem Exempel geholfen habe e).

10. Indessen, wenn die Obrigkeit ein wenig gütiger wurde, so fiengen sie bisweilen an einige Gebäude zu setzen, darein sie zusammen giengen, wovon Herr Cave etliche Zeugnisse anführet, die wir unten besehen wollen. Jetzt muß nur gezeiget werden, ob sie schlecht oder prächtig gewesen. Das erste aber ist ganz leicht zu beweisen, und gibt es auch ihr Name, weil sie sie damals nicht Tempel, Basilicas, oder königliche prächtige Gebäude nennten. An dem Worte Tempel hatten sie einen Greuel wegen des heydnischen Mißbrauchs, wie Herr Cave zugibt p. 140. Hingegen nennten sie sowol die Versammlungen selbst als ihre Oerter CONVENTICVLA und Conciliabula, oder kleine Zusammenkünfte, ungeacht sie die Bösen eben so zum Spott hiessen; wie wir klar aus denen glaubwürdigen Scribenten sehen f). Also beklagt Arnobius, daß die Heyden die Conventicul der Christen niedergerissen g). Ein anderer erzehlt, wie eine ganze Menge Christen mit samt dem Conventicul verbrannt worden h). Sie gedenken auch in folgenden Zeiten, daß sie an allen Orten Conventicul angerichtet,

t) Loquuntur ita Acta Martyrum ap. *Baronium* A. CCLX. n. 47. Conf. *Hilarius* adu. Auxent. p. 214. u) *Prudentius* hymn. 6. de Coron. et Acta eius ap. *Baronium* A. CCLX. n. 62. x) *Eusebius* VI. c. 5. y) Acta ap. *Baronium* A. CCCXI. n. 7. z) Apud *Iustinum* Quæst. 118. ad Orthod. a) Fatetur Iustinus ap. *Baronium* A. CLXV. n. 2. b) *Tertull.* Apol. c. 7. add. c. 39. et *Minut. Felix* p. 367. c) Vid. *Eusebius* in Chronico sub Seuero et lib. VI. Hist. c. 1. VII. c. 11. d) Epist. ad vtrosque. e) Ap. *Euseb.* VII. c. 10. f) Ita diserte *Ammianus Marcellinus* lib. XXVII. Histor. *Passio Cypriani* p. 11. Acta ap. *Baronium* A. CCLX. n. 37. g) *Arnobius* lib. IV. p. 191. h) *Lactantius* lib. 5. c. 11.

tet, und auf dem Felde Conventicula gehalten i). Dergleichen Redensarten auch hernach von denen Kirchen ohne Bedenken gebrauchet worden k). Ueberdis merket ein gelehrter Mann sehr wohl an, daß man sie damals nur Häuser, oder Oerter des Gebets, ἐκκλησίας oder Versammlungen benennet, weil sie ganz schlecht und nach dem Ansehen von Privathäusern nicht unterschieden gewesen l): Wannenhero es auch kommen sey, daß die Heyden, so nur das Aeussere, nicht aber das Verborgene des Herzens zu schätzen wußten, sie immer beschuldiget, sie hätten keine Tempel. Hingegen sey die Hitze der Andacht in den Herzen der Christen damals desto heftiger gewesen, und habe sich in ihren Herzen fein zur wahren Gottseligkeit gesammlet, nicht aber mit äusserlichen Dingen zerstreuet. Weswegen auch hernach Constantinus und Licinius in ihrem Edict von der Christen Sammelplätzen also reden, daß man leicht sehen könne, es sey nichts merkliches dran gewesen, indem sie es nur auch Oerter ihrer Zusammenkünfte hiessen. Welcher wahrhaftige und gründliche Bericht bey Durchlesung des Herrn Cave wohl zu merken, und mit anderer Papisten Bekenntnissen zusammen zu halten ist m).

11. Die Sache an sich selbst bekennen die alten Scribenten öffentlich, wenn sie dabey ihrer eigenen Häuser gedenken. Tertulliani Worte: Das Haus unserer Tauben ist schlecht, führet auch Herr Cave an, p. 139. und 146. ungeacht er immer ein äusserlich Ansehen der Kirchen auch von demselben haben will. Unterdessen urtheilet einer auch von denen folgenden vermeynten glückseligen Zeiten nicht zum besten, wenn er spricht: „Viele bauen jetzo die Wände, und setzen ihre Kirchen auf Seulen. Da glänzen die Marmelsteine, die Gewölbe schimmern von Golde, der Altar wird mit Edelgesteinen versetzt: Aber die Diener Christi erwählt man nicht recht. Niemand aber werfe mir den jüdischen Tempel hier vor. Denn damals wurde das von GOtt gebilliget, als die Priester opferten, und man mit Blut die Sünden tilgen wollte. Es ist aber dieses alles zum Fürbilde vorhergegangen. Jetzo hingegen, da der HErr selber arm worden ist, und die Armuth seines Hauses verordnet hat, so lasset uns nur an sein Kreuz gedenken, und den Reichthum für Koth achten„ n). Aus solchem Grunde lobet dorten Sulpitius Severus eine Kirche in Orient, die nur aus geringem Holzwerk zusammen gefügt, und nicht prächtiger als eine gemeine Herberge gewesen o). Und wer wollte auch den bedrängten und armseligen Leuten dieses zumessen, daß sie in grossen Gebäuden eine Ehre oder Lust gesuchet, da dis ihre erste Grundregel war, alles zu verleugnen? Dahero hat niemand an prächtige Kirchen oder Pallaste zu denken, wenn er ja von einigen Häusern der Christen hört, sondern an schlechte und mäßige Gebäude, wie die Gelehrten davon reden p).

12. Und da sie auch gleich solche eigene Häuser hatten, ließ ihnen doch die Kraft Christi, die in ihnen wohnete, nicht zu, daß sie mit Aberglauben darauf gefallen wären, und dieses für etwas heiliges oder sonderbares an sich selbst gehalten hätten. Sie wußten wol göttliche Dinge von menschlichen Erfindungen zu unterscheiden, und erinnerten sich immer, wie sie keinen ausdrücklichen Befehl Kirchen zu bauen im Neuen Testam. hätten. Dieses bezeugten sie nicht nur, gedachter massen, denen Heyden, sondern auch den schwachen und ungeübten Christen. "Sie sollten und wollten nicht „allein in dem Tempel beten und danken, sondern „auch zu Hause in der Schlafkammer. Ja, sie „hatten und heiligten GOtt in ihrem Herzen, weil „es GOttes Tempel war„ q). So schriebe einer von dem Kämmerer, (Ap. Gesch. 8.) "er habe mehr „am Wasser gefunden, als in dem vergüldeten „Tempel zu Jerusalem„ r); damit er weisen wollte, wie sich GOtt vom Anfang des neuen Bundes an keinen gewissen Ort gebunden, ob gleich die Apostel noch anderer wegen mit hinauf in den Tempel gegangen. Jener erleuchtete Mann konnte sich nicht drein finden, da ihn die Christen immer zur Bekenntniß in der Kirche nöthigten, und zwar nicht den Ort, sondern die Gemein: dadurch verstunden: Drum fragte er: Sind es denn etwa die Mauren, die einen Christen machen s)? Eben wie einer von unsern Theologis hievon schreibet, da er es Kinderpossen nennt, wenn man die Kirchen der Ketzer nicht brauchen wolle. Denn was sollte doch der

i) *Rufinus* lib. I. Hist. c. 9. lib. II. c. 5. k) *Hieronymus* aliquoties lib I. in Zachar. c. 8. epist. 3. ad Heliodorum et alibi: *Sidonius Apollinaris* lib. VII. Ep. 6 et e Græco συναγωγή, *Iuuencus* lib. II. Hist. Eu. p. 482. l) *Dissertatio Heraldus* ad *Arnobium* p. 247. ex *Eusebio* lib. VIII. c. 13. et vlt. m) Vt *Baronii* A. LVII. n. 102. *Albaspinæi* not. ad Tertull. ad Vx. c. 4. et aliorum. n) *Hieronymus* Epist. 2. ad Nepot. quæ verba mirum! etiam in Iure Canonico approbantur c. *Gloria* 71. *caus.* 2. q. 22. o) Dialogo I. p) *Centur. Magdeb.* Cent. IV. p. 227. *Micrelius* lib. II. H. Eccl. p. 81. *Kromayerus* Cent. II. p. 89. *Bebelius*, *Dannhauerus*, cæterique ll. cc. q) *Lactantius* lib. VI. c. 25. r) *Hieronymus* ad Paulinum. s) *Augustinus* lib. VIII. Confess. c. 2.

Steinhaufen zur Reinigkeit oder Unreinigkeit des Gottesdiensts thun t)? Welcher auch sonst den Pracht der folgenden Zeiten im Tempelbauen strafte, weil er doch zur gründlichen Gottseligkeit nichts thue, und die lebendigen Tempel viel höher sollten gehalten werden u). Damit tröstete auch ein frommer Mann die, welche keine Kirchen hatten: "Bedenket, (sagt er,) die ihr unter freyem „Himmel den Schöpfer Himmels und der Er„den anbeten müßt: Die eilf Jünger waren ver„schlossen und versteckt; die aber, so den HErrn „kreuzigten, hielten ihren öffentlichen Gottes„dienst in dem berühmten Tempel„. Als wollte er sagen: Es ist eben an dem äusserlichen nicht gelegen; Die können auch in die Kirche gehen, die doch CHristum mit ihren Sünden täglich kreuzigen, und die müssen ofte verjaget werden, die lebendige Tempel GOttes sind x). Wie denn auch ein anderer berühmter Lehrer ausdrücklich wider die damaligen Heuchler schrieb: "Ich er„innere euch diß einige: Hütet euch vor dem An„tichrist. Denn ihr habt euch unrecht in die Wän„de verliebt: Ihr verehret die Gemeine GOttes „böslich in den Dächern und Gebäuen: unter „diesen gebet ihr ohne Grund den Frieden vor. Ist „denn noch lange dran zu zweifeln, daß in den Kir„chen der Antichrist sitzen wird? Mir sind die „Wälder, und Berge, und Seen, und Gefäng„nisse sicherer. = Denn darinnen sind entweder „die Propheten blieben oder versteckt worden, und „haben im Geist GOttes geweissaget y).

13. Niemand wundre sich, daß diese Lehrer so scharf reden, der den Verfall ihrer Zeiten weiß, und wie der Aberglauben samt dem äusserlichen Schein so mächtig gewachsen, und das Innere ganz ersticket hat. Daher mußten wol eiferige Männer die armen Leute von dem Aeussern aufs Innere führen, so gar, daß sie bisweilen lieber wollten rathen, daß die geübten Christen bey so grossem Mißbrauch dem HErrn in der Stille dieneten. Und in solchem Absehen schrieben sie einst an gottbegierige Seelen, sie sollten nicht immer unter so viel Volks in die Versammlung gehen z). Auch lobeten sie einige, daß sie an den Festtagen lieber zu Hause blieben, damit sie den Tumult und Lärmen des Volks vermeideten a). Welche letztere Worte Herr Cave selbst lobet p. 467. Eine Christliche Seele konnte, nach ihrer Meynung, in ihrem Kämmerlein auch ihren Vater loben, da der HErr selber an abgelegene Oerter gegangen, alda frey zu beten, und sich der Welt zu entreissen. Davon wir zunächst beym Gebet gehöret haben b). So hielten sie denn stark an der Gnade des Neuen Testaments hierinnen, daß sie nicht mehr an einen gewissen Ort im Gebet gewiesen waren. „Uns (sagten sie,) hat CHristus bey seiner Zu„kunft die ganze Erde geheiliget, und Paulus „will an allen Orten heilige Hände aufgehaben „wissen. Sehet, die ganze Welt ist gereiniget, „und wir dürfen GOtt überall loben. Ja, der „ganze Erdboden ist heiliger den Christen, als „zu der Zeit das Allerheiligste war c). Wer soll„ten sonst die wahren Anbeter seyn, als die, so „den Gottesdienst an keinen Ort einschränken, „die GOTT im Geist dienen d)? Drum, wie „werdet ihr dem Gericht der Höllen entgehen, „die ihr Kirchen bauet, und den Glauben der „Wahrheit in der Gemeine nicht behaltet? die „ihr die Schrift leset, und ihr nicht glaubet? die „Propheten, Apostel und Märtyrer lobet, und „doch ihre Werke nicht nachthut, noch ihrer Be„kenntniß folget e)?

14. So gar aber machten die verständigen Alten kein Heiligthum aus ihren Kirchen, wenn sie ja einige bey friedlichen Zeiten hatten, daß sie vielmehr ihnen kein Gewissen machten, solche Gebäue im Nothfall zu andern Angelegenheiten zu nutzen. Der Bischof zu Carthago, Deogratias, "räumte den „armen Gefangenen zwey Kirchen ein, darein er „ihnen Stroh und Betten zum Nachtlager berei„tete„ f). Ja, das Concilium zu Constantinopel beschlosse ausdrücklich, "daß man auch Last„thiere dürfte in die Kirchen ziehen, wenn sonst kein „Raum für Fremde da wäre, damit das Vieh nicht „verdürbe„. Und setzet diese Ursache hinzu, „weil der Sabbath um des Menschen willen ge„macht sey, und daher alles des Menschen Wohl„fahrt vorzuziehen wäre„ g). Unter den Päbsten aber gienge, nebenst andern, auch diese Abgötterey im vollem Schwange, daß man an die Kirchen alle Heiligkeit binden wollte, und wer ein anders aus GOttes Wort zeigete, wider Danck und Willen ein Ketzer heissen mußte. So gieng es nicht allein im Anfang einigen in der Griechischen Kirche

t) *L. Osiander* Cent. V. Hist. Eccl. lib. IV. c. 13. ad can. 33. Concil. Epaun. u) Id. ib. c. 22. x) *Basilius M.* l. c. y) *Hilarius* lib. adu. Auxent. fine. z) *Hieronymus* Epist. 12. ad Gaudent. a) Ib. Ep. 22. et lib. de seru. virg. b) *Tertull.* ad Mart. c. 2. c) *Chrysost.* hom. 32. de Cruce et Latrone. d) Id. hom. 32. in Ioh. e) Id. hom. 45. in Matth. f) *Victor Vticensis* lib. I. Vandal. Persec. g) *Trullanum* s. *Sextum* can. 88.

che, die man deswegen verwarf, weil sie wider den greulichen Mißbrauch mochten gezeuget haben, daß man ihnen dahero die Verachtung der Kirchen und Altäre Schuld gab h); sondern auch in der Lateinischen sehr vielen. Die armen Petrobrusianer mußten deswegen die ärgsten Ketzer seyn, weil sie bekannten, "GOtt sey in „den Kirchen nicht gnädiger als anderswo, ob sie „gleich sonderlich geweihet wären„ i). Die Waldenser ingleichen, weil sie die Kirche nennten ein Steinhaus oder Strohhaus, und die Geistlichen, Pharisäer; item, "sie hielten die „gemauerte Kirche eben so heilig, als eine Scheune, „GOtt wohne auch nicht darinn, denn er habe ge„sagt, er wohne nicht in Tempeln von Menschen„händen gemacht. Das Gebet gelte darinn nicht „mehr, als in der Kammer. Die Zieraten der „Kirchen wären grosse Sünden, und sey es besser, „die armen Leute kleiden, als die Wände. Es „sey immer Schade, daß das schöne Tuch so auf „den Steinen (Altären) verfaulen sollte: Chri„stus hätte seinen Jüngern nichts dergleichen ge„geben„ k). Item, Gerhardus und Dulcinus sind auch deswegen für Erzketzer gehalten worden, weil sie gelehret, das Gebet sey GOtt nicht weniger an einem andern, als einem geweiheten Ort angenehm l). Dergleichen Leute unsere Theologi bestens vertheidiget haben, und ihre Ursachen beybringen, sonderlich, weil die Kirche GOttes nicht bestünde in einer Menge zusammen geklebter Steine, sondern in der Einigkeit der verbundenen Glaubigen. Wie sie denn auch weislich bemerken, daß die Papisten die Kirchen und Altäre ganz närrisch und falsch aus dem Alten Testament beweisen wollten, und deswegen wider die Zeugen der Wahrheit einen grossen Krieg anfiengen m). Von den so genannten Patavinern n) und Albigensern lieset man dergleichen o): daß ich anderer geschweige.

13. Die alte Wahrheit hat immer unter dem falschen Gottesdienst mit hervorgeblicket, welche in der reinen Kirche mit vollen Stralen schiene: Denn in derselben drunge man auf die inneren Herzenstempel, ob man gleich keine Kirchen hatte. Von welcher Wahrheit fast unzählige Zeugnisse vorhanden sind, davon ich aber nur sehr wenige aus den urältesten nennen will. Nächst Paulo, von dem es die Christen gelernet, 1 Cor. 3, 16. c. 6, 9. 2 Cor. 6, 16. vermahnet Barnabas: „Lasset uns ein vollkommener Tempel GOttes „seyn„! Und anderswo schreibet er: "Die irren„den Jüden setzten ihre Hoffnung mehr auf den „Tempel, als auf den HErrn, der sie gemacht „hatte, als wäre es ein Haus GOttes, und woll„ten ihn im Tempel heiligen. Aber höret, was „der HErr sagt, da er den Tempel verwirft. Wer „hat den Himmel gemessen ꝛc.? Also fragen wir, „ob GOtt einen Tempel habe? Der ist es, wo „er sagt, daß er etwas mache„ p). Aus welchem ein andrer dergleichen Ausspruch auch anführet q). Ignatius nennt die Epheser Tempelträger, Gotteoträger, (ναοφόρες, θεοφόρες,) und ermahnet sie, "sie sollten alles so thun, als daß „GOtt in ihnen wohnete, damit sie seine Tem„pel wären, und er selber ihr GOtt in ihnen, was „er ist, und wie er erscheinen werde vor ihrem An„gesichte„. Und an die zu Philadelphia: "Be„wahret euer Fleisch als einen Tempel GOttes„. Cyprianus gleichfalls: "Wisset, daß eure Glie„der GOttes Tempel sind. ‥ Derselben Vor„steher und Hüter sind wir. Lasset uns dem die„nen, dessen wir eigen zu seyn angefangen ha„ben„ r). Aus den folgenden Zeiten Augustinus: "Was suchest du einen geschickten und heili„gen Ort, wenn du beten willst? Reinige dein In„nerstes, und treib alle böse Lüste hinaus, bereite „dir ein Kämmerlein in dem Frieden deines Her„zens. Willt du in einem Tempel beten, so bete „in dir selber, und mache es allzeit so, daß du ein „Tempel GOttes seyst. Denn GOtt erhört da, „wo er wohnet„ s). Chrysostomus: "Willt du „GOtt einen Tempel bauen? Gib den glaubigen „Armen Lebensmittel, so hast du ein vernünftig „Haus GOttes gebauet. Denn die Menschen woh„nen wol in Gebäuden, GOtt aber in heiligen Men„schen„ t). Und ein alter Christlicher Poet u):

GOtt füllet selbst die ganze Welt, er ist von kei„nem Dinge weit:
Wir dürfen Land und Wasser nicht mit Müh
und Kosten erst umziehen,
Daß man ihn etwa finden wollt im Tempel sei„ner Herrlichkeit.
Willt du sein rechter Tempel seyn, mußt du
dich nach ihm selbst bemühen.

h) Massaliani apud *Damascenum* de Hæresibus hær. 80. Tom. I. *Cotelerii* p. 204. i) *Centur. Magdeb.* Cent. XII. c 5. p. 337. k) *Catalogus Testium Verit.* e Codice vetusto lib. VI. p. 725 et 733. l) Ibid. p. 867. m) *Centur.* l. c. prolixe. n) *Pamelius* ad Tertull. de Idol. c. 7 p. 293. o) *Hist. Eccl. Gothana* lib. II. c. 4. sect. 5. et alii plures. p) Epist. 209. et 245. q) *Clemens Alex.* lib. II. Strom. p. 410. r) Lib. de Hab. Virg. s) In Sent. Prosperi n. 333. - - - t) Homil. 45. in Matth. u) *Prosper Aquit.* Epigr. 82.

Von andern vielen Scribenten will ich nur die Stellen zur Nachricht hieher setzen, darinnen entweder die ganze Gemeine als ein Tempel, oder jede Seele insonderheit von den Alten gerühmet wird x).

16. Insonderheit bemerken die Verständigen, wie genau die ersten Christen solchen inneren Tempel denen äusserlichen Gebäuden entgegen gehalten haben y). So saget Lactantius: "Was ists „nöthig, mit vergeblichem Bauen den Platz ein„nehmen, der sonst den Menschen dienen kann? „Das Herze des Menschen ist ein beständiger und „unbeweglicher Tempel: diesen schmücke man „vielmehr, und lasse ihn mit der wahren Gottheit „erfüllen„ z). Und wiederum: "Der Tempel „GOttes sind nicht Steine oder Leimen, sondern „der Mensch, der das Bild GOttes trägt. Wel„cher Tempel nicht mit vergänglichem Gold ge„schmückt oder mit Edelsteinen geziert wird, son„dern mit ewigen Gaben der Tugenden„ a). Ein andrer: "Die Kirche ist GOtt sehr lieb, nicht die „mit Mauren umgeben ist, sondern die mit dem „Glauben eingeschlossen wird b). Die Kirche be„stehet aus Zusammenkunft des Volks c). Wenn „wir aus Holz und Steinen dem Heil. Geist eine „Kirche machen sollten, so wäre es Beweises ge„nug, daß er GOtt sey: Aber nun ist es noch viel „klärer, weil wir ihm nicht eine Kirche bauen, son„dern sie selbst seyn sollen„ d). Aus welchem und dergleichen Ausdruck der Alten klar zu sehen ist, daß sie die gebaueten Häuser niemals die Kirche genennet, welches ohnedem die Gelehrten bey ihnen wohl anmerken e), ob es wol nach der Zeit bey dem Verfall angangen f). Wie denn auch der sel. Lutherus in seiner Dolmetschung der Bibel niemals das Wort Kirche für das Wort Gemeine gesetzet, sondern allzeit die Gemeine nennt, ob es wol über hundertmal vorkommt: massen das Wort Kirche, oder das altsächsische Kyrick, und das Englische Church, aus dem Griechischen κυριακὴ (des HErrn Haus) herkommt g). Welches Wort sie bey dem Anfang des Kirchenbauens nebenst andern gleich zu brauchen anhuben h), und sie sonderlich des HErrn und GOttes Häuser nenneten i): daß ich von anderen prächtigern Namen nicht gedenke k). Hier füge ich noch die Worte Hieronymi an, damit er alle Zuversicht auf den äusserlichen Schein disfalls niederwirft: Wer immer sagt: Hie ist des HErrn Tempel! (Jerem. 7, 4.) der höre doch von dem Apostel: Ihr seyd der Tempel GOttes l)!

17. Diejenigen, so der Alten Reden und Thaten genau untersuchen, entschuldigen solche Namen also, daß sie, zum Exempel, die Kirchen daher Gotteshäuser genennt, weil sie den Namen JEsu, den sie den HErrn insonderheit hiessen, immer im Munde hatten, und daher auch die Orte, oder was sie sonst des HErrn wegen in acht nahmen, davon benenneten m). Es erklären sich aber die meisten so deutlich hievon, daß es keines Zweifels bedarf. Die Verständigen mißbilligten nicht nur den übeln Gebrauch solcher Namen, der leicht auf eine Meynung von äusserlicher Heiligkeit und Heucheley fiel, sondern setzten auch gerade

x) *Irenaus* lib. V. p. 550. *Minutius Felix* Octau. p. 367. *Lactantius* lib. I. c. 20. et V. c. 8. *Clemens Alex.* l. c. et Protrept. p. 4. itemque lib. VII. Strom. p. 737. *Augustin.* lib. XII. de Ciu. Dei c. 9. lib. de Magistro c. 1. Epist. 57. ad Dardanum. Enchir. ad Laur. c. 56. Lib. II. de Serm. Dom. in Monte. Lib. de Nat. et Grat. c. 64. *Prudentius* Psychomach. q. 24. Cathoner. p. 37. et hymn. 10. de Cor. *Chrysostomus* hom. 18. in 1 Cor. 6. hom. 13. in 2 Cor. 6. serm. 13. de Scandalo, hom. 38. in Matth. *Petrus Chrysologus* serm. 12. p. 20. *Gregorius Naz.* Carm. 24. f. voto. *Hilarius* in Ps. 67. *Sidonius Apollinaris* lib. VII. Ep. 17. et innumeri alii. y) *Bebelius* l. c. z) Lib. I. c. 20. a) Ib. lib. V. c. 8. et IV. c. 13. Lib. de Ira c. 23. b) *Chrysost.* hom. 26. de Pentecoste. c) *Hilarius* in Ps. 68. d) *Augustin.* Epist. 66. e) Templa non dicta esse Ecclesias probat *Iac. Gothofredus* ad *Cod. Theod.* tit. X. l. ne S. Bapt. iter. p. 253. etsi iam *Ambrosius* ita scribat Epist. 33. f) *Baronius* aduertit, *Tertullianum* quidem Ecclesiam sæpe nominare: de Idol. c. 7. ad Vx. II. c. 9. de Vel. Virg. c. 3. et. 13. de Cor. Mil. c. 3. itemque *Pamelius* ad Idol. c. 7. not. 29. sed *Augustinus* improbans ait Quæst. in Leuit. *Et hoc quotidianus vsus loquendi obtinuit, vt in Ecclesiam prodire, ad Ecclesiam confugere non dicatur, nisi ad ipsum locum parietesque prodierit atque confugerit, quibus Ecclesiæ congregatio continetur.* Vid. Ann. LVII. n. 98. g) Ita recte *Walafridus Strabo* c. 7. de Reb. Eccl. Vid. *Fullerus* lib. II. Miscell. f. c. 9. *Beueregius* not. ad c. 15. Ancyr. p. 178. Synodic. h) *Eusebius* sæpe lib. IX. c. 10. et de Laud. Const. M. c. 17. *Cyrillus Hierosol.* Catech. 18. et *Concilia*, *Ancyranum* c. 15. *Neo-Cæsar.* c. 5. *Laodic.* c. 28. *CPtan. VI.* c. 74. Vnde Latinorum *Dominicum* et Germanicum Dom e *Rufino* lib. I. c. 3. *Cypriano* vel alio Auct. sermonis de Eleemos. *Hieronymo* Chron. A. III. Olymp. 276. *Saluian. VI.* de Prou. p. 236. Conf. *Fullerus* et *Beuereg.* l. c. i) *Concil. Gangrense* c. 5. *Zeno Veronensis* ad Ps. 126. serm ap. *Heraldum* ad Arnob. VI. p. 347. *Tertull.* c. 7. de Idol. et ll. cc. *Origenes* hom. 5. in Ps. 36. *Hilar.* in Ps. 126. k) Vt *Basilicarum Euseb.* III. V. C. M. c. 30. 35. 37. 51. IV. c. 17. 60. *Chrysost.* hom. 2. in 1 Thess. *August.* I. de Ciu Dei c. 1. *Hieron.* ep. 16. et 53. l) Epist. 13. ad Paulin. m) Sic *Beatus Rhenanus* not. ad Euseb. lib. IX. c. 10.

de das Gegentheil. "Die Gemeine (sagten sie,) „bestehet nicht in Wänden, sondern in der Men„ge der Frommen n). Die Kirche ist nicht in den „Mauren, sondern in der wahren Lehre. Da ist „die Kirche, wo ein wahrer Glaube ist o). Wir „nennen die Gemeine nicht den Ort, sondern die „Versammlung der Auserwählten p). Die Kir„chen, oder vielmehr die Gemeinen, haben weni„ger Ehrerbietung q). Die Gemeine ist ein Wort „einer Zusammenkunft und Versammlung„ r). Und was dergleichen Erklärungen mehr sind. Ja, ob man gleich zu Constantini M. Zeiten sehr auf den äusserlichen Pracht sahe, so presste doch die Wahrheit dem sonst sehr nach Gefallen redenden Eusebio diese Bekenntniß aus bey Einweihung einer Kirchen, daß vor allen Dingen der innere Seelentempel müsse geheiliget werden, und die ganze Gemeine ein solcher seyn s). Wiewol er bald davon abgeht, und die herrlichsten Sprüche und Verheissungen aus der H. Schrift, von der unsichtbaren Gemeine, auf diese neue und andere Kirchen unrecht zieht, da er sonderlich den Kayser und andere überreden will, als wären alle Verheissungen aus Esa. 49. 52. 61. Ps. 103. ꝛc. damals durch Erbauung dieser Kirchen erfüllet worden. Im übrigen setzet auch Augustinus dieses feste, „es müsse alles geistlich im Herzen vorgehen, was „in leiblichen Tempeln von Christen geschehe, wenn „sie nemlich gehorsam seyn, heilig und gerecht le„ben„ t). Auf welche Art sie denn die Vergleichung der Gemeine mit einem Tempel ofte ausführten, aus Eph. 2, 21. 22. u).

18. Nach solcher unparteyischen Vorstellung dieser Zeugnisse von den Kirchen will ich mit wenigen den Bericht des Hrn. Cave durchgehen, um zu sehen, worinne er hievon different seyn möchte. Er scheinet aber gleich anfangs im 6. Cap. bey der wahren Anbetung denjenigen Gottesdienst zu verstehen, der von der Seelen geschieht, sofern sie noch an gewisse leibliche Umstände in diesem Leben gebunden ist. Zu deren Gebet aber an sich selbst kein räumlicher Ort erfordert wird, so weit es geistlich ist, und von einem Geist gethan wird, indem dieser es so wol in als ausser dem Leibe verrichten kann. Daher auch der HErr JEsus selbst den Ort als kein Stück des Gottesdiensts wegräumet. Joh. 4, 23. ungeacht die Seele mit ihrem vereinigten Leibe beym Gebet an einem Orte ist. Vielweniger aber bestehet nun der Gottesdienst gutes Theils in äusserlicher Handlung, wie er ferner sagt, wo man nicht den äusserlichen allein, und zwar in den Versammlungen, ansiehet, von welchen aber bey den allerersten Christen wenig zu finden war. Denn es bekennet Herr Cave selbst p. 352. 355. und 660. daß sie keine Bequemlichkeit dazu gehabt: so müßten sie denn entweder gar keinen oder einen verstümmelten Gottesdienst gehabt haben. Wer wollte aber glauben, daß sie in den ersten Zeiten schon gewisse eigene Häuser, oder gar (wie es der deutsche Uebersetzer gibt) Kirchen gehabt hätten? Daß der Söller (ὑπερῶον) Ap. Gesch. 1, 13. ein gewisser bestimmter Ort gewesen, wird nicht bewiesen, sondern nur gemuthmasset aus alten Satzungen: Da hingegen durch so viele Zeugnisse feste stehet, daß sie keinen gewissen und allen bekannten oder anbefohlnen Ort haben können. Die Ursache der geschwinden Zusammenkunft Apost. Gesch. 2, 6. war die grosse Stimme vom Himmel, und der Apostel bekannter Aufenthalt daselbst, nicht aber eben, weil man durchgehends gewußt, daß dieses gemeiniglich der Ort wäre, viel weniger, weil es die Apostel abgeredt oder befohlen, dahin zu kommen: vielmehr mußte man sie oft zusammen ruffen. c. 14, 27.

19. Betreffend sonderlich die Worte κατ' οἶκον, Ap. Gesch. 2, 46. die Herr Cave wider den gewöhnlichen Verstand für ein sonderlich bestimmt Haus annimmt; so lässet dieses der ganz allgemeine Gebrauch des Wörtgens κατὰ nicht erzwingen; wie es auch Lutherus recht übersetzet, als es gleichfalls so stehet c. 5, 42. c. 8, 3. c. 15, 11. c. 20, 20. Tit. 1, 5. Luc. 8, 1. und von den meisten Dolmetschern nicht anders gegeben wird x). Und wie können die Apostel Häuser dazu ordentlich gewiedmet haben, darin sie als in einer Kirche zusammen kommen wären, wie der deutsche Uebersetzer de suo dazu thut, so in dem Holländischen nicht stehet, da sie sie doch verkauften, und das Geld sammleten, nicht aber dis oder jenes Haus behielten, welches gemeldet werden müßte, wo es geschehen, c. 4, 34. 45.? Wie kann man auch durch die ἐκκλησίας oder Gemeinen die Häuser und nicht die Leute allein verstehen, da sie doch der Apostel allzeit grüsset? und zwar nicht also, daß er die Gemeine

n) *Chrysost.* lib. XLV. Homil. hom. 26. o) *Hieronym.* in Ps. 133. p) *Clemens Alex.* VII. Strom. p. 710. laudatus et a *Cent. Magdeb.* Cent. II. p. 39. et *Chrysost.* hom. 19. in Io. ib. Cent. V. p. 356. q) *Salvianus* lib. IV. de Prou.

r) *Chrysost.* in Psal. 149. Ita *Hesychius* h. v. ἐκκλησία, συνόδους, συναγωγή. s) Lib. X. c. 3. t) Serm. 252. de Temp. u) Id. in Ps. 133. et Serm 252. 253. seqq. de Temp. *Chrysost.* hom. 40. in Matth. x) Vid. *Polus* Tom. IV. Bibl. Crit. p. 1338. ibique *Salmasius* aliique. *Dieterici* P. II. Antiquit. N. T. p. 54.

der ganzen Stadt nennt, welches er doch hätte thun müssen, wo er ein gemeines Haus damit gemeynet hätte, sondern nur eine gewisse Familie, dergleichen Herr Cave Hauskirchen nennet p. 274. Siehe Röm. 16, 5. 1 Cor. 16, 19. Philem. v. 2. Col. 4, 15. Die alten Christen, auch lange nach der Apostel Zeiten, erklären das Wort ἐκκλησία viel anders, besage des 17. §. Die Worte aus 1 Cor. 11, 22. werden von dem blossen Ort allein wider den wahren Sinn Pauli angenommen: Denn das Wort ἐκκλησία bedeutet durchgehends im Neuen Testament die Gemeine, und hier wird es im 22. Vers durch die Armen erklärt. Ja es wird auch hier ausdrücklich die Gemeine GOttes genennt, durch welche einer ja nimmermehr die todten Wände ohne die lebendigen Tempel GOttes verstehen wird. Ein anders ist, daß hernach die Kirchenscribenten nicht in so lauterem Brauch geblieben sind: Paulo wollte ich zum wenigsten solchen Mißbrauch nimmermehr zuschreiben. Das ἐπὶ τὸ αὐτὸ v. 20. heisset nicht eigentlich ein gewisser Ort, sondern die Versammlung selbst y): und kann diese von jenem in solchem Verstand nicht abgesondert werden. Der Grund des Gegensatzes, der p. 138. gemacht wird, ist abermal dem Sinn des H. Geistes und der gegebenen Erklärung der ersten Christen selbst zuwider. Nemlich, es sollen die gemeinen Häuser von denen Kirchen darinnen unterschieden werden, daß die Corinther in jenen wol hätten fressen und schmausen dürfen, in diesen aber nicht. Der theure Mann redet hie vom Essen nach dem Hunger, v. 34. und hat ihnen weder daheim noch in der Gemeine zu fressen jemals vergönnet; sondern das war sein Gegensatz: In Gegenwart der Brüder sollten sie nicht mehr bösen Unterscheid und Spaltungen machen, ihre Mahlzeiten aber hinfüro daheim alleine nach Nothdurft halten; und das nicht eben, weil der Ort ihrer Zusammenkunft heiliger wäre, sondern damit sie nicht die Gemeine GOttes, und sonderlich die Dürftigen, v. 22. beschämeten und verachteten.

20. Von den Zeiten nach den Aposteln ist oben zur Gnüge dargethan, wie man damals keine gewisse Oerter haben können: welches alles Herr Cave verschweiget, und im 7 Cap. p. 214. leugnet, daß bey den Gräbern öffentlicher Gottesdienst gehalten worden; ob er es wol p. 324. bekennet. Hier will er p. 138. sonderlich von dem andern Jahrhundert (weil er vom ersten nichts findet,) beweisen, daß sie gewisse und gesetzte Oerter gehabt, und zwar erstlich mit Baronio z) aus Luciano. Alleine, zu geschweigen, daß der Auctor und das Alter dieses Buchs ungewiß ist; so gedenket er auch nur daselbst eines Hauses, da er viel Treppen hinauf steigen müssen, welches ohne Zweifel einem reichen Manne zugestanden, und etwas vergüldet gewesen: Daraus auch Baronius den Pracht der ersten Kirchen ungereimt genug behaupten will. Hieraus aber schließt sichs gar nicht, daß sie alda ordentlich und allein zusammen gekommen seyn. In dem andern Zeugniß aus Clementis Epistel p. 52. stehet kein Wort von Christo, sondern er sagt nur, der HErr habe im Alten Testament bestimmt, wer, wie und wo ihn die Jüden anruffen sollten, wie aus der ganzen Connexion klar zu sehen ist, da er im folgenden der Leviten, des Hohenpriesters und dergleichen gedenkt, dabey aber nicht auf das Neue Testament applicirt, dessen Vortreflichkeit im Geistlichen er wohl verstunde. Die andern Scribenten reden zwar von den Oertern ihrer Zusammenkünfte, aber von keinen gewissen, bestimmten oder gesetzten, davon doch die Frage ist. Wie denn auch das Wort Ecclesia bey solchen alten Scribenten, wider ihre Meynung, durch Kirche übersetzt wird, nemlich da man nur das Gebäu verstehet. Denn Tertullianus redet verblümt von Taubenhäusern (siehe Pamelium p. 536.), und Justinus nennt den Ort, wo die Brüder versammlet werden a), bestimmet aber kein gewisses Haus. In der Erzehlung Lampridii stehet auch kein gemeiner oder öffentlicher Gottesdienst, viel weniger eine Kirche, wie Baronius abermal hieraus nebenst Herrn Cave folgern will b); sondern es heißt nur, daß an solchem Ort gebetet worden, welches auch die Heyden an den Christen in ihren Familien gewohnt waren. Die andern Geheimnisse aber ihrer gemeinen Zusammenkünfte krigten sie nicht zu sehen, und deswegen liessen die Christen ihre Versammlungen nicht gerne bekannt werden.

21. Ferner schreibet er von den ruhigen Zeiten, p. 141. die Kirchen wären darinnen gar bald in die Höhe kommen, oder grösser worden, nach dem Holländischen. Eusebius, der allein hier angeführet wird, gedenket hier keiner Höhe noch Herrlichkeit, sondern daß sie nur in die Länge und Breite weiter gemacht worden c) wegen

y) Dudum commonstrauit *Hornbeckius* Exam. Beuerl. p. 79. z) Ann. LVII. n. 101. a) Apol. II. p. 97.
b) Ann. CCXXIV. n. 4. 5.

gen der zunehmenden Menge. So war auch dieses Kirchenbauen nicht das alte Herkommen, sondern eine neuere Gewohnheit; wie wir ofte gesehen. Sie wurden auch damals bald eingerissen, und in Grund vertilget d): und da sie Maximinus kaum wiederum zugelassen hatte, wurden sie dennoch das Jahr darauf wieder abgerissen e). Die Gelegenheit gaben die Christen selber, weil sie sie so unermeßlich hoch aufrichteten, und allzu prächtig baueten, auch also den Heyden mit so unnöthigen Dingen und Pracht Verdrüß und Mißgunst erweckten, als Eusebius ausdrücklich bekennet f). Die Heyden merkten wohl, wie die Christen sich durch ihre Connivenz immer mehr hervor thun wollten, und im äusserlichen Pracht es ihnen gleich thun; welches Herr Cave selbst bekennet p. 14. 134. 145. und 161. nebenst Herrn Witsio in der Vorrede p. 29. und andern g): ungeacht die Verständigsten unter ihnen heftig dawider eiferten, wie man im Tertulliano siehet. Ueberhaupt aber war es mit solchen Häusern nichts beständiges, bis man unter Constantino in Sicherheit geriethe, und dennoch auch da nicht lange Herr war, sondern die Kirchen bald den Arianern, bald andern Feinden überlassen mußte, ja die Streitigkeiten darüber kein Ende hatten.

22. Bey diesen und folgenden Zeiten ist nun abermal nöthig, das Wahre von dem Falschen, und den Brauch vom Mißbrauch wohl zu unterscheiden. Gewiß ists und augenscheinlich, daß die Scribenten unter Constantino M. und weiterhin von der ersten Lauterkeit um ein merkliches abgewichen sind; wie wir im letzten Buch ausführlich sehen wollen. Eusebius, auf den Herr Cave sich meistens beziehet, schmeichelt öffentlich dem Kayser in der bey Einweihung der Kirche gehaltenen Rede. Er nennet ihn einen Salomo, einen König des neuen und viel herrlichern Jerusalems, welches er jetzo angerichtet, und mit so viel Gold und Edelgesteinen versehen hätte; item, einen andern Zorobabel, den Bischof zu Tyro, einen Bezaleel, weil er etwa mehr auf den Bau dieser grossen Kirche, als auf seine arme Schafe mochte Inspection gehabt haben. Und dergleichen Exempel giengen zu selbigen Zeiten häufig vor, da bey der äusserlichen Pracht die innwendige Kraft verloschе. Hatten die ersten Christen bey ihren Verfolgungen den Heyden ihre Pracht und Hoffart vor übel gehalten und vorgeworfen, so ärgerten sich nun diese wiederum an den Christen, da auch die klügsten unter ihnen selbst den Pracht ihrer Kirchen verlachten. Wir haben oben schon etliche Stellen aus ihnen gesehen, dazu wir nur noch etliche setzen wollen. Der eiferige Hieronymus schrieb also zu seiner Zeit: "Andere mögen Kir„chen bauen, die Wände mit Marmel überziehen, „grosse Pfeiler herzu führen, sie oben vergülden, „ u. s. f. Ich tadele es endlich nicht. Einem je„den gefällt seine Weise. Es ist doch zum aller„wenigsten besser, als das Geld vergraben. Aber „du (fromme Demetrias,) hast einen ganz andern „Vorsatz, nemlich Christum in den Armen zu klei„den, und in den Kranken zu besuchen„ h). Item noch ernstlicher: "O welch ein Greul ist „das! die Welt will bald einfallen, und die Sün„den fallen bey uns nicht. Die Wände und Ge„wölber schimmern von Golde, aber Christus lie„get in den Armen nacket vor unsrer Thüre. „Drum gehen auch Schafe und Hirten zu Grun„de. Wie das Volk ist, so sind die Priester„. Und weiter unten: "Die wahre Kirche ist die „glaubige Seele, diese schmücke und kleide, diese „beschenke und nimm Christum darein auf. „Was hilfts, daß die Wände von Steinen glän„zen, und Christus in den Armen Hunger leidet„ i)? Alwo auch Erasmus es noch deutlicher machet in den scholiis, nemlich er ästimire diejenige Andacht gar nicht, wenn man sein Geld zur Erbauung und Aufputzung der Kirchen anwende. Ja, er sey gar ungehalten über sie, und wolle es zwar nicht verwerfen, doch nur in Vergleichung ganz gottloser Dinge, dergleichen das Geldvergraben ist. Besser sey es insgemein, das Geld an Arme, als lebendige Tempel, zu wenden, ob es gleich viele, zumal Vornehme, nicht glauben wollten. Worinne denn Ambrosius ihm beystimmet, wenn er auf gleichen Schlag schreibet: "Es wäre besser „gewesen, daß er die lebendigen Gefässe erhielte, „als die metallene. Denn davon kannst du nicht „Rechenschaft geben: was wolltest du dazu sagen? „Ich besorgte, es möchte den Tempeln GOttes der „Zierat mangeln. So wird dir geantwortet „werden: Die Geheimnisse begehren kein Gold, „und gefällt auch nichts um des Goldes willen, „was mit Gold nicht erhandelt wird. Die Zier„de der heiligen Dinge ist die Loskaufung der Ge„fangenen„ k). Und Isidorus Pelusiota: "Zu „der Apostel Zeiten, als die Gemeinen von den „Ga-

c) *Euseb.* V. C. M. lib. II. c. 35. et lib. VIII. Hist. c. 3. d) Ib. lib. VIII. c. 2. e) Ib. lib. IX. c. 10. X. c. 8. f) Lib. VIII. c. 1. g) *Barenius* A. LVIII. n. 76. et 105. A. CC. n. 5. CCCXXIV. n. 79. *Casaubonus* Exerc. XVI. n. 43. h) Epist. 8. ad Demetr. i) Ep. 12. ad Gaudent. k) Lib. II. Offic. c. 28. quæ loca laudantur a Theologis nostris, Vid. *Quenstedius* Antiquit. Bibl. et. Eccl. p. 799.

„Gaben des Geistes einen Ueberfluß hatten, und in „ihrem Leben herrlich waren, waren gar keine Kir„chen: Aber zu unseren Zeiten sind die Kirchen „mehr, als sichs gehört, ausgepußt. Deswegen „wird die Kirche jetzund gleichsam als im Theatro „verspottet (κομωδεῖται), daß ichs nicht schärfer „ausdrucke. Ich aber, wenn ich sollte die Wahl „haben, wollte lieber zu jenen Zeiten gelebet „haben, da die Kirchen zwar nicht so ausgezieret „waren, aber die Gemeine mit himmlischen und „göttlichen Gaben geschmücket war, als zu unsern „Zeiten, da die Kirchen zwar von allerhand Mar„mel glänzen, aber die Gemeine von jenen geist„lichen Gaben leer und entblösset ist„ l). Und mitten unter dem Römischen Antichrist Bernhardus: "Die Ausputzung der Kirchen und schö„nen Gemählde ist ein Jüdischer Gebrauch, und „hindert die Andacht, indem es das Ansehen der „Betenden auf sich ziehet. O Eitelkeit über Ei„telkeiten! (schreyet er,) aber eben so unsinnig als „eitel! Die Kirche schimmert in Wänden, und in „den Armen ist die Gemeine elend! Sie kleidet „ihre Steine mit Gold, und lässet ihre Kinder „blos liegen„ m)! Wie auch noch lange zuvor Chrysostomus: "Willt du ein Gotteshaus „bauen? Gib den glaubigen Armen Lebensmit„tel, so hast du ein vernünftig Haus GOttes ge„bauete n).

23. In den folgenden Zeiten erzehlet einer ein Sprüchwort, das man auch in Deutschland gebrauchet: Vor diesem hatten die Christen elende finstere Kirchen, aber lichte Herzen: Nun haben sie helle schöne Kirchen, aber finstere Herzen. Ingleichen von dem Kirchenornat und Geräthe: Vor Zeiten hatte man hölzerne Kelche, aber güldene Priester; Jetzo sind güldene Kelche, und hölzerne Priester o). Ja, ein bekannter Scribente setzet schon vor 800 Jahren viel Bedingungen, ob und wie man Kirchen bauen solle, fürnemlich von rechtmäßigem Gelde, in rechter Maaß, und daß man vielmehr den Armen beyspringe, als die Kirchenwände ausschmücke. Dabey er Gregorii I. Exempel lobete, der sich nicht um den Kirchenbau und Zierath bekümmert, sondern um das Lehren und die Almosen p). Aus diesem Grunde nun sind die Unsrigen billig mit dem Pracht der Kirchen, auch wie mans von dem ersten Christlichen Kayser lieset, nicht zufrieden, und schreiben ihren Ursprung dem Aberglauben und böser Nachfolge der Heyden zu q). Es sey so gar ohne Noth gewesen, so schreckliche Unkosten auf ein unnützes Gebäu zu wenden r): Vielmehr sey es den damaligen Bischöffen noch immer eine Schande, daß sie so viel Geld darein gesteckt, ungeacht sie von vielen Frommen oft erinnert worden, es an die Armen zu verwenden s): massen sie doch nur damit ihren Hochmuth verrathen haben, und einen närrischen Ehrgeiz, der bey den Leuten Ruhm gesucht, aber bey den Klugen und Frommen keinen gefunden t). Es mußte zwar wol heissen, der Kayser gäbe es aus seinem Schatz her: Aber Hieronymus sahe weiter, und wiese, woher dieses Geld zusammen gepresset wäre: Drum nennet er sie Häuser, die von den Strafen der armen Leute, und durch die Arbeit der Verdammten ausgeputzet worden u). Von Constantino M. merken die Scribenten einmüthig an, daß er im Bauen gar sehr verschwenderisch gewesen; wie wir unten sehen wollen. Im Kirchenbauen gab ers nicht weniger an den Tag x); davon ihn die Bischöffe fein hätten ab- und zum mäßigen Bauen anmahnen sollen, an statt daß sie ihn deswegen in den Himmel erhuben. Ja, man bemerket auch dieses, als eine Neuerung seiner Zeiten, daß er den Kirchenbau denen Bischöffen übergeben hat y); da sie doch mit der Seelensorge nimmermehr fertig werden konnten.

24. Es waren auch die Absichten solcher Stiftungen nicht so rein, daß nicht einige dawider schreiben sollten; wie vermuthlich in diesen Worten Lactantius thate: "Handeln denn diese klüger, „so öffentliche Gebäude aufführen, und ihrem Na„men ein Gedächtniß machen wollen? Aber auch „diese vergraben ihr Geld unrecht in die Erde, weil „das Andenken den Todten nichts hilft, und ihre „Werke nicht ewig sind, sondern durch Erdbeben, „Feuer, Krieg, oder mit der Zeit vergehen„ z). Salvianus eiferte zu seiner Zeit, daß es die Christen nunmehr auf das Aeusserliche ankommen liessen. "Sie liefen zu den Kirchen, fielen da auf „die

l) Lib. II. Epist. 246. laudatus a *Dannhauero* Christeid. Act. I. p. 188. m) Apol. ad Guilelmum. n) Homil. 51. et 81. in Matth. o) *Auentinus* Annal. Boi. ap. *Flacium* Catal. Test. Verit. p. 987. p) *Walafridus Strabo* de Offic. Eccl. c. 14. q) *Centur. Magdeb.* Cent. VI. p. 358. r) *L. Osiander* Hist. Eccl. Cent. IV. lib. I. c. 37. et lib. II. c. 38. s) Idem de *Theophilo* Episc. Alexandrino Cent. V. lib. I. c. 7. vbi de Isidori Presbyteri monitis. t) Ibid. lib. IV. c. 22. et 29. u) Epist. 17. x) *Centur. Magdeb.* IV. p. 41. y) Ibidem. p. 281. *ex Euseb.* III. V. C. z) Lib. VI. c. 11.

„die Erde, behiengen die Altäre und Kirchthüren „mit Geschenken: Da sie doch vielmehr den „Sünden von Herzen absagen, die Opfer der gu„ten Werke bringen, und einen neuen Wandel „zeigen sollten„ a). Da brach denn die Abgötterey, Heucheley, der Aberglaube, und andere greuliche Sünden mit den Kirchen häufig in die Christenheit aus, also, daß man sich über die Blindheit folgender Zeiten bey dem Verfall in den Morgen- und Abendländischen Gemeinen entsetzen muß. Man suchte die Sünden damit zu büssen, wenn man nur etwas zu den Kirchen beytrüge: wie von Michaele Paphlagone bekannt ist, daß er seines Ehebruchs und Mords wegen viel Kirchen gebauet habe b). Brunichildis, ein offenbar gottlos Weib, bauete doch viel Kirchen, den Leuten damit die Augen zu blenden, daß sie sie auch für fromm halten sollten c). Clodovæus putzte die Kirche Dionysii treflich aus, seine Sünden dadurch zu büssen d). Dergleichen Historien ohne Zahl verhanden sind. Man war auch auf das Kirchenbauen so erpicht, daß mans lieber an höchstnöthigen Dingen fehlen ließ. Kayser Justinianus nahm den Schuldienern lieber ihre Besoldungen, und baute Kirchen davor, dazu er eine unsägliche Summa brauchte e). Die Römischen Bischöfe hielten sonderlich dieses für ein grosses Stück ihres Hirtenamts, daß sie Zeit, Geld und Sorgen mit Kirchenbauen zubrachten, und über den Kirchenwänden ganz rasend und toll waren, da sie indessen der lebendigen Tempel vergassen, wie einer von Honorio I. redete f). Ja, es war kein Pabst, der nicht etliche Kirchen aufs neue bauete; und in Summa: Wo das Land am besten war, da stifteten sie die schönsten Kirchen. Hos. 10, 1. 2. Und wenn sie nun gebauet waren, wußten sie nicht, wie sie sie abergläubisch genug halten sollten. Es giengen nicht allein die Wallfahrten wegen der dahin gebrachten Heiligthümer und Reliquien an, sondern man machte auch Freystädte daraus. Ja, so blind waren die armen Leute, daß sie öffentlich ein Gesetze machten: Wenn ein Hund oder Schwein in die Kirche käme, so sollte man acht Tage lang keinen Gottesdienst darinn halten g). Wer sich in dem Chor lange aufhielte, dem wurde eine gewisse Busse auferlegt h): und überhaupt dürfe sich niemand daran vergreifen, weil die Zierde der Kirchen und die darinnen wohnende Gnade des Heil. Geistes unaussprechlich sey. Und was dergleichen wunderliche Meynungen mehr waren i).

2°. So gar sehr mißriethe der Vorsatz, den Heyden hierinne nichts voraus zu geben, daß lauter Hochmuth, Eitelkeit, Heucheley und üppiges Wesen die Kirche verderbte, nachdem man aus den Verfolgungen in die Ruhe, aus den Wäldern in die Städte, und aus den Löchern in die grossen Kirchen kommen war k). Da sind der bitteren Klagen bey aufrichtigen Lehrern so viel, derer ich nur etliche setzen will, wie man sich auf den äusserlichen Schein verlassen, und die Kraft und Wesen verloren gehabt. Also schreibet ein berühmter Mann damals: "Du wirst sehen, daß viel Trunken„bolde, Geizige, Betrüger, Spieler, Ehebre„cher, Hurer und Zauberer die Kirche anfüllen „an den Feyertagen, die doch an den Festen der „Heyden in den Comödien sitzen; und da wirst du „versuchet werden, ihnen zu folgen„ l). Und abermal: "Ein solcher Sünder gehet frech zur „Kirchen, und hebet die gottlosen Hände unge„scheut gen Himmel„ m). Item anderswo: „Der Gottlose spricht: Ich will zur Kirchen gehen, „will einmal ein Morgen- und Abendlied singen, „auch täglich GOtt danken„ n). Endlich: "Sie „mögen gleich alle in die Kirche gehen, alle ge„tauft seyn, und die Wände bauen, so werden doch „die Kinder des Teufels von Gottes Kindern nur „durch die Liebe unterschieden„ o). Salvianus klaget auch hierüber sehr heftig und ofte: „Worinne wollen wir uns noch des Christenna„mens wegen schmeicheln, da kein Winkel in „allen Kirchen nicht voller Aergernisse und Tod„sünden ist? Die Gottlosen gehen ja überall alle „in die Kirche, ohne einige Reverentz, nicht, daß „sie da ihre alte Sünden beweinen oder ablegen „wollten, sondern sie denken fast mitten unter dem „Gebet darauf, und thun es, wenn sie heraus „kommen„ p). Ja, sie enthielten sich so gar in der Kirchen ihrer Bosheit nicht, da ihrer viel in die Kirche kamen, nach den Weibern zu sehen, und andere Thorheiten da zu üben q). Viele sassen da und schwatzten oder lachten unter einander, und

a) Lib. VI. de Gub. p. 237. b) *Zonaras* Tom. III. p. 590. c) *Rob. Gaguinus* Histor. Franc. d) *Spondanus* Annal. A. DCLX. e) *Zonaras* Tom. III. p. 52. f) *Georg. Wicelius.* g) Can. 71. in *Nomocanone* ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 81. h) *Nicephorus* Can. 2. ap. *Coteler.* Tom. III. p. 445. i) Criminat. Græc. adu. Lat. ib. p. 510. k) Ita rem exprimit *G. T. Meierus* de Can. Collect. p. 2. l) *Augustinus* de Catechiz. Rud. c. 25. m) de Vit. Chr. c. 11. n) In Ps. 49. o) Tract. 5. in Ioh. Conf. lib. II. de Ciu. D. c. 35. et *Chrysost.* hom. de Dauid et Saul. p) Lib. III. de Gub. Dei p. 92. q) *Chrysostom.* hom. 74. in Matth.

giengen sonst ohne alle Besserung wieder davon r). Die allermeisten giengen nur aus blosser Gewohnheit und zum Zeitvertreib oder Schein zur Kirchen: wie Sidonius von dem König Theodorico erzehlet, er sey mit einem theatralischen Pomp in die Kirche kommen, und habe sich auch andächtig gestellt. Aber, (setzt er dazu,) wenn ich dirs vertrauen darf, er nimmt diese Ehrerbietung mehr aus Gewohnheit in acht, als aus gutem Herzen s). Zu welchem Unwesen viel half der verkehrte Vortrag derer Lehrer, da sie die Leute überredeten, es sey damit ausgerichtet, wenn sie nur in der Kirche wären. Dahin ohne Zweifel auch diese Worte eines bekannten Bischofs giengen: "Du mußt auf GOtt hoffen, bey ihm sitzen, „und an ihm hangen, ihn an den heiligen Orten ver„ehren, da man am besten zu ihm beten kann„ t). Wie denn auch von solchem Zwang zur Kirchen-Gesetze gegeben wurden u): und wie unter den Heyden die Christen zu den Götzentempeln getrieben wurden; so zwange man die Christen hernach zu denen Kirchen, wenn sie aus einigen Ursachen nicht flugs erscheinen wollten x). Was war es denn Wunder, daß endlich Leute auftraten, die denen bösen Lehrern ins Angesicht sagten, sie zwüngen die Leute zur Kirchen zu gehen um ihres Profits willen y)? Oder hätten sie sich nicht mit jenen entschuldigen können, da die Bischöffe und Geistlichen so liederlich waren bey ihren größten Einkünften, daß sie nichts an den Gebäuden renovirten, und es ofte auf die Altäre, und den Leuten auf die Köpfe regnete z)? Gewißlich, der Greuel, den der Satan in der Kirche mit diesem äusseren Scheinwesen angerichtet, ist nicht auszusprechen: Ich will auch hier nichts weiter davon gedenken.

26. So übergehe ich auch unzählige andere Mißbräuche mit den Kirchen und ihrem Angehör, Ornat, Glocken, Gütern und dergleichen. Nur dieses will erinnern von der Form und Eintheilung derselben, wie sie Herr Cave p. 145. erzehlt, ohn Unterscheid der Zeiten und anderer nöthigen Umstände. Selbige gehören gar nicht in und vor die Zeiten Constantini, sondern lange hernach, und zwar meistens in die Griechische Kirche. Von denen Kirchweihen, davon er p. 160. handelt, folget vor sich selbst, daß, weil die Kirchen so spät erbauet worden, und man langsam und nach und nach auf den Aberglauben gefallen, auch die Einweihung erst zugleich mit andern Mißbräuchen angegangen sey; wie die Gelehrten auch sonst bekennen a). Als sie aber aufkamen, wurde viel heydnisches Wesen dazu gethan, nach Herrn Cave p. 161. und Baronii eigenem Geständniß b). Und hierzu gehöret auch das überflüßige Gepränge bey derselben Einweihung. Zwar finde ich eben bey Eusebio die Einweihung der Kirche zu Tyro nicht so herrlich beschrieben, als es in Herrn Cave Erzehlung ausgedruckt ist p. 161: wie es auch sonst der Einfalt und Demuth der Christen entgegen ist. Viel weniger lese ich bey einem, daß man dadurch die Kirche habe herrlicher und berühmt gemacht, und zwar aus sonderlicher Weisheit und Aufrichtigkeit. Zum wenigsten war dieses nicht die rechte apostolische Weise, die wir oben erkannt haben. Die unseligen Früchte, so auch aus diesen Menschensatzungen entstunden, sind am Tage, da nicht nur in dem Pabstthum so viel Thorheiten dabey erdacht worden, die mir nur zu erwehnen grauet; sondern auch überhaupt mitten unter den Christen wahr ist, was Lactantius von den Heyden damals schrieb: "Die Spiele „sind wegen der Einweihung neuer Kirchen gestif„tet: Wenn nun jemand ihnen beywohnt, der „fällt von dem wahren GOtt ab„, nemlich durch die dabey gewöhnliche Ueppigkeiten, Fressen und Saufen c). Anfangs schiene es unter den Geistlichen bey den Kirchweihen oder Kirchmessen ganz ehrbar zuzugehen. Sie invitirten einander weit und breit zu solchen Solennitäten d): Dazu kamen nach und nach auch andere Personen, dabey es denn ohne Essen und Trinken nicht abgehen durfte: wie also Constantinus Afer den Kayser Leonem zu einer solchen Einweihung lude, und hernach zur Mahlzeit mit behielte e). Aber die Sache wurde endlich so weitläuftig und ungebunden, daß es auf lauter Fresserey hinaus liefe. So schriebe Apollinaris an einen hievon: "Lasse immer eine „grosse Gasterey und weitläuftige Mahlzeiten zu„richten, es werden von vielen Orten Compagnien „zu dir kommen. Also habens die guten Leute beschlossen,

r) *Basilius M.* in Ps. 28. et *Chrysostomus* hom. 45. in Acta. s) *Sidonius Apollinar.* Ep. de eo, *Cassiodori* Operibus præfixa. t) *Cyrillus Alexandr.* lib. III. in Es. p. 482. u) de Cœna S. est *Novella* 58. et 131. Justiniani, de Baptismo canon. 31. et 59. *Synodi* in Trullo, de aliis aliæ leges. x) *Optatus Mileuitanus* lib. III. fatetur de Donatistis per Macarium legatum imp. ad Basilicam compulsis. y) de Waldensibus Codex Vetus in *Catal. Test. Verit.* p. 734. z) *Luitprandus* lib. VI. c. 6. de Romanis Episc. narrat. a) Vid. *Centur. Magdeb.* II. p. 90. et IV. p. 281. *Kromayerus* Cent. I. H. E. p. 92. b) An. XLIV. n. 88. Conf. omnino *Dallæus* lib. IV. de Relig. Cult. obi. c. 9. c) Lib. VI. c. 20. d) Vid. de *Basilio Sozomenus* lib. IV. c. 13. de Eusebio Id. III. c. 5. et *Socrates* II. c. 8. e) *Cedrenus* in Leone Philosopho.

„schlossen, nachdem ihnen die Zeit der innstehenden „Kirchweih kund worden ist„ f). Dabey wollten sich die grossen Herren auch nicht schimpfen lassen, sondern tractirten da die Herren Geistlichen nach Würden, welches schon Constantinus thate g), und nach ihm andere h). Damit auch dieser Sache nicht vergessen würde, setzte man ordentlich, daß alle Jahre zu gewissen Zeiten Kirchweih seyn sollte i). Da hatte nun der Satan auch disfalls in der falschen Christenheit gewonnen Spiel, weil die greulichen Ueppigkeiten, Fressen, Saufen, Tanzen, Spielen und dergleichen, nunmehro, so zu sagen, wesentliche Stücke dieses Fests wurden: Darüber das Concilium zu Chalons klagen mußte, "es sey „allen unanständig, daß die Leute bey Kirchweihen oder an Festtagen zusammen liefen, schändliche Lieder sungen, da sie beten und singen sollten„ k). Welchen lästerlichen Greuel viel Zeugen GOttes im Pabstthum angegriffen haben, obwol meistens vergeblich, weil er sich durch den Schein des Guten zuerst so feste gesetzet hatte. Ja, es fehlte so viel, daß man etwas von dem alten Herkommen abgeschaffet hätte, daß vielmehr die Pfaffen immer unverschämter wurden, und wol gar ohne Scheu an den Kirchmessen Bier und Wein schenkten, den Leuten Karten und Würfel um einen Gewinn lehnten, und sonst unglaubliche Bosheit trieben l). So weit war der ersten Kirche Unschuld von der verfallenen ihrer Bosheit entfernet, und so klar fället uns ihr Unterscheid in die Augen, welches wir ferner in andern Stücken noch mehr erkennen werden.

f) Lib. IV. Ep. 15. g) *Theodoritus* lib. I. c. 31. h) *Sigeberti* Contin. A. MCLXV. i) Felix III. Canon. in Concil. Aurelian. V. *Pol. Virgil.* VI. c. 8. k) Can. 19. l) Sanctio Pragmatica c. 92. in *Catal. Test. Verit.* p. 569. etc.

Das 4. Capitel/
Von der Zeit ihrer geistlichen Uebungen.

Summarien.

Der geistliche Dienst GOttes §. 1. war bey den ersten Christen ein stetiger Ruhetag vom Bösen, 2. und ein ewiges Fest, 3. nach dem Exempel der Apostel, 4. nicht mehr nach den jüdischen Satzungen, 5. noch jemanden ein Gewissen darüber zu machen. 6. Indessen feyerten sie auch den Sonntag, 7. auch wol den Sonnabend. 8. Jener mußte gefeyert werden von allen, 9. sonderlich durch Ruhe von Sünden, 10. wie auch von äusserlicher Arbeit. 11. Mißbrauch des Sonntags: Warnung dafür. 12. Andere Feste vor den gemeinen Mann, 13. ohne gewissen Ursprung. 14. Fernere Vermehrung der Feste im Pabstthum, 15. welche von etlichen abgeschaffet und verworfen. 16. Bedenken über Herrn Cave Bericht von der Zeit des Gottesdienstes der ersten Christen am Sonntage, 17-19. an Ostern, 20. an Pfingsten und andern Festen. 21. 22.

§. 1.

Der andere Umstand der geistlichen Uebungen ist die Zeit, nicht zwar so ferne sie gewiß zu der oder jener bestimmet und gesetzet ist, als wie etwas entweder in einem stetswährenden Strich der Zeit, oder in einem oder andern Stück davon, obgleich nicht allzeit nach dem Zwang oder der Vorschrift, geschieht. Dieses, wie wir bereits vom Gebet und dessen steter Uebung im 1. Cap. gesehen, gibt uns alsbald das Wort geistlich zu verstehen, welches so viel heißt, als was von einem Geist und auf Geistes Art nach dessen Natur geschieht oder ist: welches auch die lieben Alten wohl erkannten, besage ihrer Zeugnisse, die ich bald setzen will. Der Herr Cave meynet p. 170. Der Mensch könne nicht allemal wirklich in dem Dienst des HErrn eingewickelt seyn, (oder nach dem Holländischen, sich besig houden,) sondern zu gewissen und sonderlichen Zeiten. Meynet er damit den äusserlichen Dienst allein, so ist schon erwiesen im 1. Capitel §. 1. 2. daß der innerliche geistliche Dienst GOttes allzeit der fürnehmste bey den Alten gewesen sey. Dahin sie denn das Licht der Gnaden geleitet, und höher geführet, als das Licht der Natur jemals einig Volk hat führen können: Denn dieses konnte sie zwar wol endlich auf gewisse Zeiten zu ihrem vermeynten Gottesdienst bringen; aber nimmermehr an ihren Herzen verändern oder den Dienst GOtt gefällig machen. Daher auch ihr Exempel hier von Herrn Cave nicht wohl angeführet wird, als deren Gründe und Praxis den heydnischen schnurstracks entgegen stunden, und deswegen so viel Streits bey ihnen erregten.

2. Vor allen Dingen will ich der ersten Christen eigene Worte erzehlen, darinnen sie sich erklären, wie im Neuen Testament nunmehro ein stetiger un-

aufhörlicher Sabbath und innerlicher Gottesdienst seyn müsse, der denn auch dem äusserlichen, nach aller Geständniß, weit vorgehet. So sagen aber Justinus und Tertullianus zu den Juden ausdrücklich: "Das neue Gesetze will haben, daß „ihr einen stetigen Ruhetag haltet„ a). Und Origenes zu den Heyden: "Ein jeder Vollkommener, „der nach GOttes Wort und Natur in Worten, „Werken und Gedanken stets also bleibet, wandelt stets an des HErrn Tag, und hält beständig des HErrn Tage, wird stets geschickter recht „zu leben, und von den Lüsten der Welt sich zu enthalten„ b). Und anderswo: "Wer in CHristo „lebet, der lebet allzeit im Sabbath, indem er „von bösen Werken ruhet, hingegen die Werke „der Gerechtigkeit unaufhörlich thut„ c). Sie beschrieben aber diesen stetswährenden Sabbath also, daß sie zuförderst erinnerten, "wie nunmehro die Feyer des Sabbaths aufgehoben wäre, die „durch die Ruhe eines Tages vorgebildet worden„: und sodann dazu setzten, "daß die Seele von allen knechtischen Werken oder Sünden ruhen „müsse, hingegen in der Hoffnung der künftigen „Ruhe auf heilige Werke beflissen seyn, aber darüber sich nicht, als ob sie ihr eigen wären, rühmen, sondern erkennen, der habe sein Werk in „ihr, der zugleich wirket, und doch ruhet„ d)! Davon reden sie nun sehr nachdrücklich: "GOTT „kündiget uns einen Sabbath an, der ist inwendig im Herzen: Denn viel ruhen mit ihrem Leibe, aber im Gewissen ist lauter Tumult und Unruhe. Alle böse Menschen können nicht den Sabbath halten, denn ihr Gewissen ruhet nirgends. „Wer aber ein gut Gewissen hat, der ist ruhig, und „diese Ruhe ist der Sabbath des Herzens. Denn er „gibt auf die Verheissungen Gottes acht, und was „er in Gegenwart nicht hat, dahin streckt er sich zu „dem Zukünftigen, daß alles in ihm helle und „frölich wird. Und diese Freude in der Ruhe der „Hoffnung ist unser Sabbath e). Unter dem „Schatten des Gesetzes hat GOtt einem jeden befohlen am Sabbath zu ruhen. Dis war das „Fürbild des wahren Ruhetags, den der HERR „der Seelen schenkt. Denn die Seele, die von den „bösen Gedanken befreyet ist, begehet den wahren „Sabbath, und ruhet in der wahren Ruhe. Dorten gebot auch der HERR dem Vieh, zu ruhen: „Hier, da der HErr kam, und den wahren und „ewigen Sabbath brachte, erquickte er die beschwerte Seele f).

3. Eben so gedenken und rühmen sie auch von einem stetigen Fest- und Feyertage, daß, "gleichwie das ganze Leben GOttes ein stetiges Jubelfest ist (πανήγυρις ἀγία) g); also auch, die an „CHristum von den Todten erwecket glauben, „auch ein stetiges und ewiges Fest haben h). Die „erste Stufe zum Himmel sey, alle Tage in immerwährender Gottseligkeit zubringen, und die „ganze Lebenszeit durch in Heil. Gottesdienst das „rechte Osterfest CHristi heiligen„ i). Dahero auch jene Märtyrer eben sich nichts darüber bekümmerten, da sie in ihrem grossen Elend die Ostern halten mußten. Den Heyden schiene zwar dieselbe Zeit (da die Pest regierte,) nicht bequem zum Fest zu seyn; den Christen aber war jeder Ort feyerlich: dabey sie sich erinnerten, wie die H. Märtyrer im Himmel nun ein völliges Fest hielten k). Solcher stetiger Sonn- oder Freudentag fienge sich bey den bekehrten Christen von ihrer Wiedergeburt an, da sie, gleichsam als am Sabbathtage, ruheten von ihren vorigen Werken, und nun im neuen Leben wandelten, daß GOtt sein Werk in ihnen hatte, nachdem sie von ihrem Thun abgelassen l). Demnach ward nicht allein des HErrn Tag, sondern alle Tage gefeyert, wie sie ausdrücklich bekannten m). Denn sie wollten mit dem HErrn ein Geist werden, und die bestimmten Sabbather erfüllen, damit sie nicht zu den sechs Werkeltagen gehörten, von welchen die Apostel nicht waren, sondern zu des HErrn Tage n). „So, (sagten sie,) feyren wir das Fest, die völlige „Ruhe der menschlichen Natur, den Tag der „Auferstehung, daran uns der HERR JEsus „in das verheissene Erbe eingeführet hat, die wir „GOtt im Geist dienen: Denn uns, die wir an „dem Buchstaben des Geistes hangen, ist es eben „die Ablegung der fleischlichen Dinge, und die „Vereinigung mit GOtt durch den Dienst im „Geist. Dieser Sabbath ist die Ruhe von Sünden, und ist beydes eines und von den Geistlichen „erfüllet„ o). Wozu auch Ignatius die Brüder ermahnte: "Ein jeder unter uns halte geistlichen Sabbath, er freue sich über der Bewahrung „des

a) Dial. cum Tryph. p. 226. et adu. Iudæos c. 4. b) Lib. VIII. cont. Cels. p. 850. c) Tract. 19. in Matth. d) *Prosper* Sent. ex *Augustino* 278. e) *August.* in Ps. 91. f) *Macarius* hom. 35. initio, et *Irenæus* lib. IV. c. 30. g) *Clemens Alex.* lib. VII. Strom. h) *Hieronym.* Ep. 150. ad Algasiam qu. 10. i) *Paulinus Nolanus* Nat. IX. k) Dionysius ap. *Eusebium* lib. VII. c. 22. l) *Augustin.* lib. IV. de Gen. ad lit. c. 13. laudatus a *Gerhardo* Loc. XV. de Lege n. 120. m) *Origenes* hom. 20. in Gen. n) *Hieronym.* lib. XV. in Iesai. c. 56. o) *Damascenus* lib. IV. de Orthod. Fid. c. 24.

„des Gesetzes, nicht in der Ruhe des Leibes, und „verwundere sich über GOttes Werk„ p). Mit diesen und dergleichen Worten zeigten sie zu allen Zeiten den Unterscheid des Alten und Neuen Testaments auch hierinnen an, und verwehreten nach Möglichkeit bey unwissenden und schwachen Christen, daß sie nicht auf den einzigen Tag der Woche allein fallen, und die übrige Zeit ausser der rechten Ruhe in GOTT zubringen, und also in Wahnglauben gerathen möchten.

4. Dannenhero die Apostel selbst und ihre Jünger nicht allein einen solchen stetigen Sabbath und Gottesdienst in ihren Herzen hegten, sondern auch äusserlich setzen liessen. Denn die Apostelgeschichte zeugen ausdrücklich von ihnen, daß sie alle einmüthig mit beten und flehen täglich und stets bey einander gewesen. c. 1, 14. c. 2, 46. c. 5, 12. 42. Wie sie denn auch schon von den Heyden gebeten wurden, zwischen Sabbatho sie zu lehren. c. 13, 42. Denn nachdem einmal durch einen öffentlichen Schluß der Apostel alle Mosaische Ceremonien aufgehoben waren, c. 15, 10. 24. 28. konnten sie sich nicht an diesen gewissen Tag alleine binden lassen, sondern hielten sich nur verbunden, dem HErrn eine Zeit auch zum äusserlichen Dienst, jedoch nach der wahren Christlichen Freyheit, anzuwenden. Der Jüdische Sabbath war einmal unter ihnen abgeschafft, wie die ältesten Scribenten bekennen q), und die wichtigen Ursachen hinzusetzen, weil nemlich GOtt habe nöthig gehabt, dem ungehorsamen und halsstarrigen Volke eine gewisse ordentliche Zeit zu setzen zu seinem Dienst, da es sonst gar nicht an GOtt würde gedacht haben r). Da nun das Volk im Neuen Testament dem HErrn im neuen Wesen des Geistes zu dienen anfieng, und aus einem lautern inneren Gehorsam, Gal. 1, 1. so ward es billig in diejenige Freyheit gesetzet, daß es auch darinnen an keine gewisse Zeit gesetzlicher Weise gebunden ward: Indem ja dem HErrn bekannt war, wie sie diese Freyheit nicht zum Deckel der Bosheit brauchen, sondern als Knechte GOttes dennoch desto herzlicher und eiferiger, ja mehr als an einem Tag, ihm dienen würden. Wer nun also GOtt im Geist obgedachter massen in einem stetigen Sabbath dienete, der war (ausser gewissen Umständen der Aergerniß und anderer,) an kein Gesetze der Zeit gefesselt. Immassen auch unsere Theologi gerne zugeben, daß die Christen einen Tag in der Woche geheiliget haben mögen, nicht sowol kraft einer moralischen und also verbindlichen Auflage und Satzung, als nach der Aehnlichkeit des Sabbaths, und in Betrachtung, daß es billig sey, GOtt auch eine gewisse Zeit auszusetzen, sonderlich für die, so GOtt noch gezwungen und mit Widerstand, und nicht in einem willigen Geiste dienen s). Und aus solchen Gründen, nemlich der Vortreflichkeit und Freyheit des Neuen Testaments, widerlegten die alten Christen die, so noch der Jüden Sabbath behalten wollten t), und schafften ihn ausdrücklich ab u), ungeachtet er von den Aposteln, die jedermann allerley wurden, eine Zeitlang noch mit gefeyert worden war. Ap. Gesch. 13, 42. c. 16, 13.

5. Wie die Jüden darauf drungen, GOtt habe gleichwol den Sabbath so ernstlich anbefohlen, und eine gewisse Zeit haben wollen zu seinem Dienst, so wiesen die Christen, daß dieses Gesetz sowol, als das natürliche Recht selbst, die fleischlichen und ungehorsamen Herzen angienge; die gehorsamen Kinder aber, als Abraham und alle Gerechte, hatten GOTT wohlgefallen bis auf Mosen ohne Haltung des Sabbatho x). Wie denn auch die Ursache, die der HErr dazu gesetzet habe 5. B. Mos. 5, 15. nunmehro aufgehöret habe, nachdem etwas vortreflichers kommen sey: Dahero könnten nun die Heyden, die an Christum glaubten, dennoch das Erbe empfahen, ob sie gleich den Sabbath nicht hielten y). Sie, die unglaubigen Jüden und alle Halsstarrige, verstünden die geheimen und geistlichen Ursachen des Sabbaths nicht, und müßten als Knechte so unter dem Gesetz gehalten werden, weil sie GOtt nicht mit reinem ungezwungenen Herzen als Kinder dienen wollten z): Die Christen aber wären nun von solchen fleischlichen und leiblichen Dingen gewichen, und zum Gesetz des Geistes gelanget, daher sie auch keinen Sabbath mehr hielten a). Dergestalt ward insgemein damals von der nach Jüdischer Art gesetzten Zeit des Gottesdienstes aus dem geoffenbarten Willen GOttes geurtheilet, also, daß nun der siebente Tag in der Woche nicht mehr ordentlich gefeyert ward, und dieses auch von der Jünger Hälfen wegfiel. Nun ist die Frage, ob denen ersten Christen stracks ein neues Joch aufgeleget worden, und sie aus Befehl der Apostel

p) Epist. ad Magnes. q) *Justinus* ad Tryph. p 227. et 235. *Tertullian.* adu. Iudæos c. 2. 4. *Origenes* VIII. c. Cels. p. 393. et alii. r) *Justinus* l. c. *Augustin.* Tract. 3. in Ioh. *Damascen.* l. 3. s) *Dorschaus* not. ad Decal. ap. *Quensted.* Theol. Didact. P. IIII. Sect. II. c. 1. qu. 4. t) Vid *Epiphanius* adu. Ebionæos Hæret. XXVIII. n. 32. *Eusebius* III. c. 27. *Theodoret.* lib. II. Hæret. Fab. c. 1. u) Vid. Canon. 29. *Laodic. Conc.* x) *Justinus* l. c. p. 236. et 241. y) Idem ib. p. 243. z) *Damascenus* l. c. a) *Origenes* Lib. II. adu. Cels.

oder anderer einen andern Tag also zu feyern gezwungen gewesen. Die einmüthige Antwort aller Verständigen ist, man wisse nicht gewiß, wenn, wie und wo der sogenannte Sonntag in den ersten Gemeinen aufkommen sey. Man lieset zwar, daß die Jünger auf einen Sabbath zusammen kommen seyn, Ap. Gesch. 20, 7. und daß Paulus an einem solchen die Almosen einem jeden bey sich selbst hinzulegen befohlen habe; 1 Cor. 16, 2. Aber nirgends wird ein gewisser Tag in der Wochen benennet, viel weniger des HErrn Tag, wie man ihn hernach aus Gutachten der Lehrer geheissen hat. Nach der Apostel Zeiten findet man gleichfalls keine Spur bis zu Ende der ersten hundert Jahre, da Plinius erzehlet, die Christen wären an einem gewissen Tag (stato die) zusammen kommen b). Ignatius schreibet zwar auch von des HErrn Tag; aber seine Worte scheinen mehr in sich zu halten, als sie insgemein gebrauchet werden. Er spricht nach seiner Sprache also: Die, so an den alten Werken noch halten, sind nun in neue Hoffnung gerathen, und feyern nicht mehr den Sabbath, sondern leben nach des HErrn Leben, daran das Leben auferstanden ist: Und auch er und seines gleichen haben durch den Tod und Auferstehung den Glauben empfangen, dabey sie verblieben. Daraus er denn schliesset, sie könnten ohne ihn nicht leben; und will dieses sagen: Wenn auch die, so noch an den alten Satzungen und gesetzlichem Wesen hangen, einen neuen Sabbath haben, und also ohne die Erinnerung Christi und seiner Wohlthaten nicht zu leben gedenken, auch wir, die wir nun von dem einigen Lehrer CHristo unsern Glauben empfangen haben, dabey verharren; so hänget ja beyder Leben an ihm, obgleich einer GOtt freyer und kindlicher dienet, als der andere c).

6. Daß aber dieser oder andere Lehrer sollten schlechterdings gewisse Tage anbefohlen und den Gemeinen damals aufgedrungen haben, lesen wir nicht. Es liefe auch gerade wider der Apostel Lehre, die keinem wollten ein Gewissen machen oder machen lassen über bestimmte Feyertage, oder Neumonden, oder Sabbather, Col. 2, 16. aus deswegen schmerzlich klagten, wenn jemand noch Tage, Feste und Jahrzeiten hielte: Gal. 4, 10. Wie sie denn ausdrücklich frey stelleten, man möchte auf die Tage halten oder sie alle gleich achten, wenn nur ein jeder in seinem Sinn eine völlige Freudigkeit habe, und alles dem HErrn thue. Röm. 14, 5. 6. Sollte auch die Abschaffung des Sabbaths ein Zeichen der Freyheit im Neuen Testament seyn, wie die Gelehrten anmerken d), so mußte warlich dieser neue Sabbath oder Sonntag kein Band seyn, die Gewissen wiederum zu fesseln, welche wahrhaftig in CHristo durch eine gründliche Reinigung frey worden waren: Denn von solchen reden wir hier allein, nicht aber von Knechten der Sünden, von denen bald ein anders folgen soll. Das bekannteste und älteste Zeugniß von dem Sonntag mag wol beym Justino seyn e), welcher also schreibet: „Am Sonntage kommen alle zusammen, die in „den Städten und auf dem Lande wohnen, und „lesen die Schriften der Apostel und Propheten„. Und abermal: "Am Sonntage halten wir insge„mein mit einander Zusammenkünfte„. Wobey zu merken, daß er keines Gebotes oder Verordnung gedenkt, sondern nur als von einer eingeführten Gewohnheit redet, aus denen unten vorkommenden Ursachen. Ingleichen gestehet er vorhero ausdrücklich, daß sie stets bey einander gewesen, nach der Apostel Art: Worauf er denn setzet, daß sonderlich Sonntags alle zusammen kommen seyn. Aeltere Urkunden finden sich hiervon nicht, viel weniger davon, daß die Apostel diesen Tag eingesetzet haben. Denn was der Autor eines Sermons in Augustini Schriften hiervon saget, daß ihn die Apostel und apostolische Männer mit grosser Solennität anbefohlen hätten, hat keinen Grund, und kommt mit samt seinem unbekannten Angeber billig in keine Consideration f). Ist dahero nicht wenig zu verwundern, daß unter so vielen Stellen, die bey den Alten von diesem Tag handeln, keine einzige sonst ihn den Aposteln zuschreibet.

7. Da aber nun nachgehends dieser Tag sein Recht in der Kirchen erhielte, so nennte man ihn nicht allein den Sonntag vor den Heyden g), bey denen der erste Tag in der Wochen also hiesse h); sondern absonderlich den Tag des HErrn, (κυριακὴ

b) Lib. X. ep. 97. c) Epist. ad Magnes. d) Vid. *L. Osiander* Cent. I. Lib. IV. c. 11. p. 158. et Theologi universe. e) Apol. II. p. 98. f) Serm. 251. de Temp. spurio. v. *Rivetus* lib. IV. c. 16. Crit. S. *Cocus* p. 365. g) *Justinus* l. c. et *Tertullianus* Apol. c. 16. et lib. I. ad Nat. c. 13. it. *Valentinianus Iun.* A. l. 3. *Cod. Theod.* de Execut. et Exact. Conf. *Baronius* A. CCCXXI. n. 11. h) Rationes habent *Cælius Rhodiginus* lib. XIII. Ant. Lect. c. 22. *Marshamus* Canone Chron. p. 192. *G. I. Vossius* lib. II. Theol. Gent. c. 34.

(κυριακὴν oder τὴν τῦ Κυρίε ἡμέραν) theils und vornemlich darum, weil der HERR JEsus an selbigem Tag auferstanden war, Matth. 28,1. Marc. 16,1. i), daß also dieses ein Andenken der durch ihn geschehenen neuen Schöpfung seyn sollte k): theils auch, weil dem HErrn alleine daran sollte gedienet werden l); ja auch darum, weil er der König und Herr der andern Tage gleichsam genennet ward m): Weswegen auch die Kayser ihn also in ihren Ausschreiben titulirten n), und andere ihn sonst nicht genug loben und erheben konten o). Andere scheinen auch diesen Ursprung des Namens hinzu zu thun, weil man daran das Abendmahl des HErrn zu halten pfleget p): Daß ich geschweige der Ursachen, die sie aus der ersten Schöpfung nahmen, weil nemlich GOTT daran das Licht erschaffen, und die Finsterniß vertrieben habe q). Die erste und fürnehmste Ursache war nun nicht allein der Grund dieses Namens, sondern auch wol der ganzen Feyer und Absonderung dieses Tages von andern; also, daß die Christen wol zu einer Ehrerbietung und Hochhaltung gegen selbigen bewogen werden konnten, wenn sie dieser grossen Wohlthat, die an dem Tage geschehen war, erinnert wurden: Wiewol sie, wie schon erwehnt, auch an andern Tagen eben das, was sie an diesem Tage pflegten, verrichteten, wie Herr Cave selber ofte gestehet, p. 172. 175. 192.

8. Es war aber auch dieser Sonntag so gar nicht über die andern Tage erhoben, daß auch, zumal in den morgenländischen Gemeinen, der Sonnabend oder Sabbath eben so heilig gefeyert ward; welches Herr Cave genugsam erweiset, p. 184. u. f. da er auch gestehet, daß man alle nothwendigste Stücke des Gottesdiensts daran verrichtet habe r): ob es gleich im übrigen von selbst folget, daß es nicht auf jüdische Weise geschehen. Er merket auch wohl an, daß es denen bekehrten Jüden zu Gefallen geschehen, wie viel andere Dinge mehr also behalten wurden s). Dabey man aber nicht verhüten konnte, daß nicht einige dabey jüdenzeten: und stehet dahin, wie viel der auf solche arme Seelen gelegte Fluch in den Conciliis geholfen oder geschadet habe t). Man siehet aber, wie die, so solche Gewohnheit hoch gehalten, sie immer auch mit der Autorität der apostolischen Zeiten befestigen wollen: Darum sie auch in den Episteln Ignatii dieses mit eingerücket, wie es der Augenschein gibt u). Zu geschweigen der anderen Verfälschungen, da man unter dem Namen der Apostel diese und dergleichen Menschensatzungen behaupten wollen x). Und will ich eben nicht denen zuwider seyn, welche muthmassen, es seye diese Feyerung des Sabbaths neben dem Sonntag von den Ketzern, den Ebioniten, entstanden, und also zur Ungebühr so lange Zeit von ganzen Gemeinen behalten worden y). Also, daß die auch geirret müssen haben, welche das Joch denen Christen so vermehret, daß sie auch gesaget, es könne der Sonntag nicht ohne den Sonnabend, und dieser nicht ohne jenen gefeyert werden z); item, es sey eine schöne Verbindung aller beyden a).

9. Was aber den Sonntag allein betrift, so ist er ohne Zweifel aus sehr heilsamen Absichten von den andern Tagen abgesondert und geheiliget worden. Darunter wol die fürnehmste diese war, damit diese unordentliche Versammlung nicht den Glauben an Christum schwächete, wenn nemlich ein jeder nach Gefallen sich einfinden wollte, oder aus Faulheit, Eigensinn und dergleichen, ausbleiben; wie einer also redet b): Nemlich, die Glieder der Gemeinen waren nicht alle gleich stark, und zum inneren wahren Gottesdienst völlig geschickt; sondern es waren viel schwache, ungeübte Milchkinder darunter, ingleichen

i) Ita diserte *Iustinus* l.c. *Theophilus Alex.* ap. *Balsam.* Collect. Can. *Athanas.* serm. in Matth. XI. *Chrysost.* in Ps. 119. *Ambros.* lib. X. ep. 83. *Augustin.* ep. 119. ad Ianuar. et XXII. de Ciu. Dei c. 30. it. Tract. 120. in Ioh. Constantinus M. Orat ap. *Euseb.* de laud c. 9. *Sozomen.* lib. I. c. 8. *Maximus Taurin.* serm. 3. de Pentec. et plures. k) *Athanas.* l.c. *Cyrillus Alex.* hom. 6. de Pasch. Tom. V. p. 72. l) Serm. 251. de Temp. ap. *Augustin.* m) *Nomocanon.* c. 416. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 184. et inprimis *Ignatius* l.c. n) Valentin. l.c. et Constantinus M. l. 1. *Cod. Theod.* de Feriis. o) *Basilius M.* de Spir. S. c. 127. *Isidorus Pelusiota* lib. I. ep. 114. Const. M. ap. *Euseb.* l.c. vbi conf. *Valesius* in not p. 279. *Chrysost.* hom. 5. de Resurr. p) *Hieronymus* lib. II. in Gal. 4. *Licet diem Dominicam accepto corpore Dominico indesinenter celebrare.* q) *Iustinus* l.c. e quo forte habet *Gregorius Turonensis* lib. X. Hist. Franc. c. 30. r) Probat et *Petavius* e Soer. et Sozom. Animadu. ad Epiph. p. 353. s) Consentit *Albaspinaus* lib. I. Obs. 13. t) *Concil. Laodic.* l. c. u) Epist. ad Magnes. de quo loco egregie disserit *Vsserius* de Epist. Ign. p. 71. x) Canon Pseudo-Apostolicus ap. *Coteler.* l.c. et n. 36. p. 74. Petrus Antiochenus ap. eund. Tom. II. p. 132. y) Vid. *G. Buchnerus* diss. de ἡμ. κυρ. §. vlt. z) Ita diserte *Gregor. Nyss.* Orat. adu. reprch. ægre ferentes. a) *Asterius* hom. de Repudio. b) Auctor. Comm. in Galat. ap. *Hieronymum* Tom. IX. lib. II. c. 4.

gleichen oft grobe oder subtile Heuchler, hoffärtige, eigensinnige, oder auch anstößige Köpfe. Diese hatten ja wol vieler Anweisung, Zucht und Uebung nöthig, sie mußten in Ordnung und gehörigen Schranken gehalten werden, damit sie nicht in Sicherheit, Faulheit und andere Sünden verfielen. Und dazu waren nun gewisse angeordnete Zeiten sehr dienlich. Drum fähret gedachter Scribente weiter fort: "Es sind etliche „Tage bestimmet, daß wir alle da zusammen „kommen: Nicht, daß diese Tage heiliger seyn als „die andern; sondern, damit allezeit, welches Tages „wir uns versammlen, unsere Freude aus dem „Anschauen unter einander desto gröſſer werde. „Für die sind die Versammlungen an den Tagen „von weisen Leuten verordnet, welche mehr mit der „Welt als mit GOtt zu thun haben, und gerne „vor ihren andern Verrichtungen GOtt ihr Opfer „bringen wollen. = Also ist uns vergönnet, des „HErrn Tag allzeit zu halten ohne Aufhören, mit „Genieſſung des Leibes des HERRN„. Daß demnach sich kein Gottloser und Heuchler hierinnen die geringste Freyheit einbilden durfte, als wenn er im Neuen Testament von allen äusserlichen Pflichten frey wäre, und sich dadurch nicht müßte zum innerlichen wahren Gottesdienst leiten lassen. Denn ein solcher mußte wissen, daß er auch nach dem natürlichen Rechte schuldig war, eine gewisse Zeit GOtt zu wiedmen, gleichwie die Frommen ihr ganzes Lebenlang GOtt dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Weil nun GOtt selbst gleich anfangs einen gewissen Tag erwählet hat, dessen Heiligung nicht eben in Aussetzung des siebenten Tages in der Woche, sondern in der Seelenruhe und im Gehorsam bestünde; so trefen warlich die Flüche, so auf die Sabbathschänder im Alten Testament geleget worden, auch alle im Neuen Testament, so diese Ruhe in GOtt auch an dem Tag verschmäheten: Indem sie nicht allein keine allgemeine Ruhe von Sünden und weltlichen Lüsten verlangten, sondern auch diese wenige Stunden dem HErrn nicht heiligen wollten. Sie stieſſen damit auch allen Segen, Anfang und Wachsthum zu ihrer Bekehrung und Erneuerung verächtlich von sich, da sie ihren armen Seelen nicht so viel Zeit lieſſen, sich von so unendlicher Zerstreuung zu sammlen und ruhig zu werden, also von ihrem Thun abzulassen, damit GOtt sein Werk in ihnen haben möchte.

10. Dahin giengen nun alle Vermahnungen der Alten, daß man diesen Tag gottselig zubringen sollte. Denen wahrhaftig geheiligten Seelen durften sie dieses eben nicht einbinden, als welche nach oben erzehlten Gründen (§. 2. und 3.) alle Tage, ja unaufhörlich, dem HErrn Sabbath und Sonntag feyerten; sondern es war denen Schwachen und Boshaftigen nöthig, daß man ihnen bezeugte, wie dieser Tag nicht für alle gehöre, sondern nur für die, so der Sünden abgestorben wären und GOtt lebeten c). Wir haben schon oben gehöret, wie sie einmüthig gelehret, daß der Sabbath im Alten Testament nur ein Vorbild der inneren Ruhe gewesen sey: Darauf drungen sie nun, daß sie an den Glaubigen müßte erfüllet werden d). "Der halte gar übel Sabbath, der nicht „von bösen Werken ruhe. Es müsse vielmehr eine „stetige Ruhe von Sünden da seyn, denn ein gut „Gewissen mache erst die Seele ruhig e); sonst sey „bey knechtischen Wercken oder Sünden kein Friede noch Freyheit f): Und wer sich zu solchen „Werken noch bewege, der sey ein Knecht der „Sünden. Drum sey es nicht genug, am Sabbath äusserlich stille sitzen und schlafen, oder „wohllüstig leben; sondern man müsse vom Bösen „ruhen, und nur thun, was der Seelen heilsam „ist„ g). Sie stellten auch das Exempel der blinden Jüden für, "wie diese ihren Sabbath nur „knechtischer Weise hielten zum Saufen und „Bosheit, in Faulheit und Müßiggang, in „Schwätzen und Lachen„ h). Welche Erinnerungen alle zwar auf den stetigen Sabbath und inneren Gottesdienst mit giengen, der denen Unwissenden bey solchen Gelegenheiten bekannt gemacht wurde, daß es dahero keiner Fabeln und Gedichte bedurfte, die Heiligung des Sonntags den Leuten gesetzlich einzubleuen, wie wol in dem Pabstthum geschahe, da die besten Pflichten gegen GOtt ohne Grundlegung des Glaubens und der Liebe mit lauter Gesetzen und Zwangsmitteln auferleget wurden. Wie man denn etwa vor 400 Jahren einen Brief herum trug, der vom Himmel sollte gefallen seyn, darinnen fürnemlich die Heiligung des Sonntags mit schrecklichen Drohungen anbefohlen ward i). Konnten aber die Prediger nicht auf Evangelische Art durch wahre Umkehrung der Herzen ihre Zuhörer zur Sonntagsfeyer bringen, so mochten sie es wol mit solchen Drohungen, gesetzlichem Treiben, und Auflegung des denen Ungehorsamen unerträglichen Jochs nimmermehr erhalten.

11. So

c) *Athanasius* l. c. d) *Augustinus* lib. IV. de Gen. ad Lit. c. 13. e) *Prosper* ex hoc Sent. 114. f) Ibid. n. 322. g) *Hieronym.* lib. XV. in Iesai. c. 56. h) *August.* Tract. 3. in Ioh. & in Ps. 91. i) e *Rouedeno et Matth. Parisiensi Raynaldus* Annal. A. MCCI. n. 34. 35, qui et ipse refutat. Vid. *F. Spanhemius* Hist. Eccl. Introd. Sect. XIII. p. 417.

11. So war auch damit nichts oder wenig ausgerichtet, wenn man bey dem Verfall des Christenthums nur die Leute auf die äusserliche Enthaltung der Arbeit wiese, der wahren Enthaltung aber gar nicht, oder sehr selten und schläfrig gedachte. Es war wol fein und löblich, daß in folgenden Zeiten die Obrigkeit am Sonntage alle Gerichte, Processe, Handlungen, Arbeit verbote, und denjenigen vor einen Sacrilegum erklärte, der dawider handelte k): Aber weiter reichten solche Anstalten nicht, als daß sie äusserliche Furcht und Behutsamkeit erweckten bey denen, die noch für Christen passiren wollten. Die andern triebens doch heimlich, wie sie wollten. Diese Verbote aber zeigen uns zum wenigsten, wie man damals in und nach Constantini Zeiten nicht einmal äusserlich mehr fromm gethan hat, sondern daß, Unordnung und Spott der Heyden zu verhüten, solche scharfe Gesetze nöthig gewesen: Da doch diese äusserliche Ruhe auch selbst dem Leibe, denen Lastthieren und andern verträglich ist, damit sie ausruhen und zur künftigen Arbeit geschickter seyn können. Welche Absicht einer unter den Alten anzeiget: "GOTT „hat den siebenten Tag zur Ruhe gegeben um der „Trübsal und Mühe willen in dem Leben„. Und ein anderer: "Es ist zu wissen, daß deswegen von „den H. Vätern den Christen verordnet und be„fohlen ist, daß an den Sonntagen und Festen der „Heiligen man ruhen soll, und von irdischen Ge„schäften ledig seyn, damit man zum Dienst GOt„tes geschickter sey, wenn nichts verhindert und zu„rück hält: Denn wenn man die irdischen Sor„gen fahren läßt, so kann man das Herz besser zu „GOtt erheben„ l). Welche Ursache denn auch die Concilia geben, wenn sie verbieten, "daß „man nichts auf dem Felde am Sonntag ar„beiten solle, damit man desto leichter zur Kirchen „gehen und dem Gebet obliegen könne„ m). Und diese Satzungen, wie sie in der verderbten Christenheit schon gestellet worden, haben das arme Volk auf allerhand bösen Wahn verleiten können, als wenn es, zum Exempel, mit dem äusserlichen Kirchengehen und Beten nun genug sey am Sonntage; item, als ob man nach verrichtetem Gottesdienst (wie die blinden Leute reden,) nun thun dürfte, was dem alten Adam nur gefiel, und was dergleichen Erfindungen der Vernunft in bösen Werken mehr sind. Das Gesetz des Laodicenischen Concilii ist auch sehr zweifelhaft gesetzt, und habens die Bösen so können verstehen, es sey einerley, ob sie GOtt eine Zeit von ihren weltlichen Dingen aussetzten oder nicht: Denn es hiesse, "die Christen sollten den Tag des HErrn „feyren und ruhen, wenn sie nur könnten„ n). Wie denn auch die Ausleger es für indifferent halten o). Sonst wurde auch von den Kaysern den Ackerleuten bald das Arbeiten am Sonntage zugelassen p), bald verboten q): Daß die armen Leute wol bisweilen nicht gewußt haben, bey der damaligen grossen Unwissenheit im Christenthum, woran sie recht thäten oder nicht.

12. Das sollte zum wenigsten allen von Rechts wegen bekannt seyn gewesen, daß, gleichwie zu allen Zeiten, also auch am Sonntage, alle Ueppigkeit und Sünden verboten wären; als, die überflüßigen Gastereyen, das Fressen und Saufen in den Wirthshäusern, das Springen und Tanzen, Schreyen und Schwermen, und dergleichen Werke des Satans, da man ganze Städte und Dörfer zu Garküchen macht, wie es einer von den Festtagen der Heyden beschreibet r), der diesen Greul damals den Gottlosen ohne Schamröthe vorwerfen konnte, welches in folgenden Zeiten den Heuchelchristen unmöglich war, da man solche und noch wol ärgere Greul entweder zuließ oder selbst mitmachte; also, daß wol eben von solcher Verderbniß wahr wurde, wie es vor diesem von den heydnischen Festen geheissen hatte: "Die Freyheit „alles Bösen muß euch eine Ehrerbietung, die „Gelegenheit zum Prassen ein heiliger Dienst heis„sen„. Ich will dieses nicht ohne Beweis gesaget haben, sondern beziehe mich auf diß, was unten bey dem Verfall im 8. Buche folgen soll. Chrysostomus klaget deutlich genug darüber zu seinen Zeiten: "Einige von unsern Brüdern „(schreibt er,) meynen, sie halten keine Feyerta„ge, wenn sie nicht ihrer Schwelgerey und Wohl„lust ein Genügen thun. Aber, ich muß frey „reden, das heißt nicht, GOTT ein Fest feyern, „sondern es besudeln. Diese Freude ist mit „Thränen zu beweinen, ihr Jauchzen wird ein „grosses Trauren nach sich ziehen, so GOtt nicht „versöhnt, sondern erzürnt. Es mag einer zur „Ehre GOttes ein Fest zu feyern meynen, wie er „wolle, so ist es GOtt eine Schmach, wenn er es „in Schande und Sünden thut„ s). Und ein anderer noch vor ihm: "Lasset uns nicht Feste

k) *L. 3. Cod. Theod. de Excecut. et Exact. et L. 1. C. eod. de Feriis*, *Leo Aug.* Nouella LIV. l) *Clemens Alex.* Strom. VI. p. 682. Serm. 251. de Temp. ap. *Augustinum.* m) *Concil. Aurelianense III.* c. 28. n) Can. 29. o) *Balsamo* ad h. t. p) Constantinus l. 3. C. *Inst. de Feriis. Cabilon. Conc.* c. 18. q) *Leo* l. c. r) *Tertullianus* Apol. c. 35. s) Serm. 8. de Resurr.

„halten nur in leiblicher Ergetzung, in Verände-
„rung der Kleider, oder in Fressen und Sau-
„fen, deren Frucht ist die Geilheit, sondern in
„Reinigkeit der Seelen, und Munterkeit des
„Geistes, und in gottseliger Andacht„ t). Und wiederum noch ein anderer: "Die Freude eurer
„Feste muß vorsichtig seyn: CHristus muß bey
„euren Mahlzeiten seyn; Die Schwelgerey, der
„Ueberfluß, das Tanzen und Springen, das
„Singen und Musiciren, die Wohllüste müssen
„von euch ferne seyn, und mit den Gastgeboten der
„Herodias abgethan werden, damit eure jetzige
„Freude zum ewigen Frolocken gelange„ u). Und lange hernach ein bekannter Lehrer: "Etliche müs-
„sen heute (am Weihnachtfest) traurig seyn, weil
„sie diese Nacht mit Spielen zugebracht, in Fressen
„und Trunkenheit gelebet, in allerhand Aber-
„glauben und Gaukeleyen die Zeit verderbet ha-
„ben„ x). Aus welchen und dergleichen Klagen der greuliche Mißbrauch und Verfall von dem wahren Nutzen der Sonn- und Festtage offenbar wird, daher auch unzählige andere Greul entstanden: Zumal da hernach die Gedächtnißtage der Heiligen mit so schrecklichem Ueberfluß, Ueppigkeit und thörichten Ceremonien begangen wurden, daß es keine Heyden hätten ärger machen können y). Aber davon im letzten Buch ausführlich.

13. Von solchen mochte es wol heissen, wie Augustinus von den unglaubigen Juden sagt: Es ist besser am Sonntage ackern, als tanzen z). Wie denn auch längst von Verständigen angemerket worden, daß, je mehr die äusserlichen Satzungen und Gepränge der Festtage zugenommen, je heftiger auch der Hochmuth, Sicherheit und fleischliche Sinn der Heuchelchristen gewachsen. Die allerersten Christen hatten entweder bey ihren grossen Trübsalen gar keine, oder doch sehr wenige Feyertage. Die meisten Feste häuften sich hernach durch die Menge der Märtyrer und Heiligen, deren Gedächtnisse man anfangs aus guten, hernach aus falschen Absichten feyerte. Hingegen hielten die Apostel keine andere Feste, als die sie etwa noch der bekehrten Juden wegen mit halten wollten. Es zeugen auch die Alten, wie sie keine dergleichen eingesetzet oder den Gemeinen aufgebürdet. Wir wollen einen aus ihnen hievon hören, der es also an Tag legt: "Die
„Apostel und die Gemeine selbst leget nirgends
„das Joch der Knechtschaft auf, denen, die zum
„Worte kommen, sondern die Leute haben selbst
„das Oster- und andere Feste, ein jeder an seinem
„Orte, aus einer Gewohnheit gefeyert, damit die
„Arbeit etwas nachlassen, und man sich etwa des
„Leidens CHristi besser erinnern könnte. Auch
„haben die Apostel oder CHristus uns niemals der-
„gleichen zu halten befohlen, vielweniger drohet
„uns das Evangelium deswegen Strafe, wie
„Moses den Jüden; sondern das stehet nur ge-
„schrieben, daß CHristus in der Zeit der unge-
„säuerten Brode gelitten habe: demnach war das
„Absehen der Apostel nicht, uns Festtage einzuse-
„tzen, sondern ein rechtschaffenes Leben und die
„Gottseligkeit einzuführen„ a). Aus welchem Grunde denen Unwissenden gezeiget wurde, wie dieses Halten der Feyertage allerdings denen zur Sünde würde, die sie in Meynung eines Verdienstes oder Nothwendigkeit, und nicht aus lauteren, glaubigen und freyen Herzen in acht nehmen: wie ihnen Paulus ernstlich gesaget hatte Gal. 4, 10. 11. und Col. 2, 16. Immassen sie auch sonst erkannten und redlich gestunden, "daß sie
„meistens um des gemeinen Manns willen einge-
„setzet wären, der ofte mehr gläubig zu seyn schiene,
„als ers in der That sey, und entweder nicht kann
„oder nicht will ein stetiges Fest dem HErrn sey-
„ern. Dieser habe dahero nöthig solcher empfind-
„lichen Erinnerungen, damit er nicht gar von
„seiner Schuldigkeit abgehe b).

14. So wußten sie demnach keinen gewissen Ursprung von der Feyerung der Feste zu weisen, sondern beruften sich, nicht ohne Zweifel, auf die Tradition der Apostel und ihrer Nachfolger, oder auf ganze Concilia, von denen sie den Nachkommen wäre empfohlen worden c). Wie man denn auch sonst schlechte Nachricht hievon bey den alten Kirchenscribenten findet, als welche entweder gar keine, oder nur die drey erwehnen, Parasceven oder den Charfreytag, Ostern und Pfingsten, welche auch die folgenden Autores also benennen d): Denn mit denen Gedächtnißtagen der Märtyrer kam es etwas später in Schwang. Zwar reden etliche aus den Alten also von dem Ursprung der Feste, daß sie GOtt den Urheber derselben nennen; wie also einer schreibet: „GOtt habe nach seiner Güte den Menschen die
„heilige Tage als Rasttage gegeben, damit sie zum
„we-

t) *Gregor. Naz.* Orat. 48. in Iulian. u) *Petrus Chrysologus* serm. 127. x) Discipulus de tempore serm. in Vigil. Nat. Dom. y) Conf. interim *Io. Sauaro* not. ad *Sidonium* p 265. z) *Augusti.* in Pf 91. a) *Socrates* lib. V. Hist. Eccl. c. 22. b) *Origenes* lib. VIII. adu. Celsum p. 392. c) *Augustinus* Epist. 119. ad Ianuar.
d) Ita *Origenes* l. c. *Hieronymus* ad Gal. 4. qui Martyrum dies annumerat.

„wenigsten mit geringen Pflichten Christo nach„folgten, welche sonst stets in dieser Welt Ge„schäften vertiefet sind„ e). Aber sie wollen GOtt nicht zum unmittelbaren Anfänger damit angeben, sondern nur seine Regierung und Vorsorge damit andeuten, wie ohne ihn und seine Zulassung oder Führung auch diese Tage den Menschen nicht wären vorgeleget worden.

15. Was andere Schriften von mehrern Festtagen gedenken zu diesen ersten Zeiten, ist nicht für richtig anzunehmen, wie die Gelehrten meistens längst erwiesen haben. Man hat unter dem Verfall, und sonderlich im Pabstthum, nur dadurch die vielen unnöthigen Feyertage feste setzen, und dem Volke angenehm machen wollen f). Nachgehends aber wurde eine seltsame Weise in die Gemeinen eingeführt, da man denen aus dem Heydenthum neubekehrten Christen zu Gefallen allerhand Tage zur Feyer aussetzte, und an statt ihrer heydnischen Götter ihnen den Namen der Apostel und anderer Heiligen beylegte g): welches wol gar die vornehmsten Lehrer zu rathen begunten h). Damit sie denn nichts anders ausrichteten, als daß viel heydnische, lästerliche und gottlose Gewohnheiten und Greul in die Gemeinen einschlichen, mit welchen eiferige Männer genug zu kämpfen hatten: wie sie sie denn auch mit dem Verbot ganzer Versammlungen nicht ausrotten konnten, nachdem ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert hatte i). Damit war es nun um die erste Lauterkeit auch bey den äusserlichen Uebungen geschehen: Und da man sahe, daß es dem gemeinen Volke wohl gefiel, wenn es viel Feyertage und Jahrzeiten hatte, daran es mit Müßiggang und Wohllust die Zeit zubringen konnte; so häufte man an allen Orten solche Gedächtnißtage über alle massen, und dieses unter dem Schein einer sonderbaren Andacht und Heiligkeit, damit, wo etwa sich Leute finden möchten, die solchen Mißbrauch rügten oder entdeckten, man ihnen mit dem größten Nachdruck begegnen könnte; wie folgen soll.

16. In Ansehung solches greulichen Mißbrauchs schrieben einige verständige Lehrer ungescheut von der Haltung solcher Feyertage, "es „sey besser, zu Hause stille sitzen, als daß man, in „Meynung die Feste zu begehen, der Teufel Raub „und Theil werde, (nemlich durch die gewöhnli„che Aberglauben und Ueppigkeit)„ a). Andere trugen kein Bedenken, in ihren Gemeinen die meisten Festtage gar abzuschaffen, wie ein gewisser Bischof nur noch vor 300 Jahren gethan hat b). Und will ich hier nicht viel erwehnen von denen Zeugen der Wahrheit, oder, nach dem Antichristischen Stylo, Ketzern, den Albigensern und andern, welche öffentlich lehrten, "man müs„se niemals von der Arbeit feyern, als am Sonn„tage c); ein Tag sey wie der andere, man lese „von keinem Fest der Christen im Evangelio d): „die Pfaffen würden dadurch reich, die Layen aber „arm, weil sie feyern müßten; es giengen viel „Sünden unter dem heiligen Schein vor; die er„ste Kirche habe ganz wenig Feste gehabt„ e): Welches auch die Stände des Römischen Reichs unter dem Pabst sämtlich urgirten f). Ja, wie dieses der ersten Kirchen erster Schade war, daß die falschen Apostel jüdische Ceremonien den Christen aufdrungen; also äusserte er sich auch darinnen, daß man nächst den jüdischen auch heydnische Feste gedachter massen einführte, und hernach nicht wieder abschaffen wollte, da doch das Absehen derselben erfüllet war, nemlich die Reizung der Unglaubigen zur Bekehrung g). Zwar giengen die ersten Christen hierinnen sehr behutsam, und protestirten fleißig wider alle jüdische und heydnische Satzungen; ja sie bekannten öffentlich gegen Freund und Feind, "sie lebeten durchaus „nicht mehr nach dem Gesetz, hielten auch keine „Sabbather noch Feyertage, wie die Juden„ h). Diese rückten ihnen auch vor, "daß sie wie die „Heyden lebeten, ohne Sabbath und Festtage„ i). Alleine, sie verantworteten sich gründlich, wenn sie schrieben: "Wir feyern auch den Tag des HErrn, „und die Ostern, auch andere Festtage der Chri„sten. Aber weil wir wissen, wohin dieses alles „gehöre, so halten wir nicht dieselben Zeiten, son„dern das, was in den Zeiten bedeutet wird. Wir „verwerfen mit dem Apostel (Gal. 4.) die Hal„tung der Zeiten, damit wir mit ihm die Bedeu„tung eben der Zeiten behalten, und billigen den „Unterscheid der zwey Testamenter, also, daß in je„nem die Last der Knechte, in diesem die Herrlichkeit „der Kinder bestehet„ k). Item: "Wir halten „es nicht eben so: Denn wir feyern keine heydni-

e) *Paulinus Nolanus* Nat. Fel. IX. f) Vid. *Spanhemius* Sect. III. Introd. p. 77. g) Testatur prolixe *Theodoretus* lib. VIII. de Martyribus p. 395. h) Vt fecit *Gregorius M.* lib. IX. c. 71. Conf. *Hospinianus* de Orig. Fest. c. IV. p. 15. i) Vid. Canon. 39. *Conc. Laodicent* et alii apud *Martinum Bracarensem* c. 73. a) *Nilus* de VIII. Vit. Cogit. p. 175. ap. *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. b) Michael Altisiodorensis teste *Nic. de Clemangis* in *Catalogo Testium Verit.* lib. XVIII. p. 787. c) *Æneas Syluius* Hist. Bohem. c. 35. d) Auctor Anonymus in *Catal Test. Verit.* p. 733. e) Ibid. p. 748. f) Inter 100 Grauamina Germanorum n. 36. g) Ita *Kromayerus* Cent. III. Hist. Eccl. p. 151. h) *Iustinus* Dial. cum Tryph. p. 227. i) Ibid. p. 229. k) *Augustin.* contr. Adimant. c. 16.

„sche Feste, wie jene, in Fressen und Saufen, son„dern wir essen in der Lauterkeit das Ungesäuer„te l). Wir halten nicht die Ostern der unge„säuerten Brode, sondern des Kreuzes und der „Auferstehung: Wir zählen auch nicht 7. Wo„chen in Pfingsten, sondern wir verehren die Zu„kunft des H. Geistes. Ja, die ganze Zeit unsers „Lebens halten wir ein stetswährendes Fest„ m). Und in solchem Sinn zeigten sie denen auch ein anders, die sich noch an die jüdischen Feste hielten, und von dem, was geistlich dabey offenbaret war, nichts wußten n). Wer also diese gesetzte Zeiten ansahe, nicht aber als einen Verdienst aus Zwang oder Aberglauben mitmachte, der konnte ja wol zu seiner Uebung diß oder jenes Fest feyern.

17. Damit aber diese Erzehlung von den Festen ferner erläutert werde, so wollen wir des Herrn Cave Bericht zur Hand nehmen, und die nöthigsten Puncte betrachten. Selbiger schreibet nächst dem, was oben im 1. §. ist besehen worden, p. 170. daß die alten Christen "zu allen und jeden Zeiten „ihre sonderbare Zeiten, fest gesetzte und bestimm„te Tage gehabt„, eben wie er zuvor von dem Orte geredet hatte. Gleichwol aber beweiset er selbst p. 177. 181. 248. 352. und sonst hin und wieder, daß sie wegen der Verfolgungen heimlich und doch nicht sicher zusammen kommen wären. Dahero vielmehr aus dem, was §. 1. 2. 3. gedacht worden, zu erkennen stehet, wie sie nach Möglichkeit dem HErrn stets gedienet, und beysammen gewesen, so oft und wenn sie nur vermocht haben. Welches diejenigen nicht leugnen, so den Zustand der allerersten Gemeinen genau und innwendig ansehen, und gerne zugeben, daß alle Zusammenkünfte bey ihnen heilig und feyerlich gewesen, die sie nach Beschaffenheit der Zeit, Orts und anderer Umstände gehabt, nachdem etwa ihnen die Feinde es zugelassen oder nicht o). Was insonderheit p. 172. von dem Sonntag und dem Stehen im Gebet erwehnet wird, ist oben im 4. Cap. vorkommen. Die Nachtversammlungen p. 176. werden unten zu betrachten seyn. Von dem Fasten am Sonntag gedenket zwar Tertullianus an dem p. 178. angezogenen Ort, aber nicht verbotsweise, wie es die Worte geben. Ignatii Zeugniß gilt hier nichts, sondern ist ihm von einem, der dieses Gesetz gerne den Aposteln oder apostolischen Männern hat zueignen wollen, untergeschoben, und vielleicht, wie Rivetus meynet, aus denen Constitutionibus Clementis p). Augustinus setzet vielmehr ausdrücklich, "er finde nicht, daß es durch des HErrn „oder der Apostel Befehl bestimmet sey, welchen „Tag man fasten solle oder nicht„ q). Ja, Hieronymus bemerket, daß die Apostel auch am Sonntage gefastet haben r). Das Urtheil ist auch gar zu ungerecht, daß, wer am Sonntag fastete, ein Mörder Christi sey, welcher Eifer gewißlich unverständig, und der Christlichen Freyheit, wie auch der Praxi in den Lateinischen Gemeinen schnurstracks zuwider liefe s). Von der Hochhaltung des Sonntags in anderen Stücken, sonderlich in den Kayserlichen Mandaten, ist schon Meldung geschehen. Das Gesetz aber Theodosii, so p. 180. gelobet wird, ist gar ein schlecht Zeugniß hievon, zumal wenn man es gegen die Reinigkeit der ersten Christen hält. Denn hier wird geboten, daß nur des Sonntags keine Comödien und andere Schauspiele sollten gehalten werden, dadurch denn tacite und stillschweigend die andern Tage dazu gewiedmet werden. Hingegen hielten die ersten Christen diß alles zu allen Zeiten für Werke des Satans und des Fleisches; als wir unten sehen werden. Wird demnach solch unlauteres, ja offenbarlich gottloses Wesen zu ihrer Schmach unter das erste Christenthum gerechnet, ja von den heutigen Christen wol als ein Exempel und Grund angenommen.

18. Ferner setzet Herr Cave p. 180. "es sey der „Sonntag ganz durch und durch mit öffentlichem „Gottesdienst zubracht worden„, welches von den ersten Zeiten nicht zu verstehen ist, (wie auch der Holländische Dolmetscher es ganz anders als der Hochdeutsche gegeben,) nemlich, "daß sie nur „bey dem solennen Gottesdienst stets zugegen ge„wesen„, weil er ihm auch sonst selber widersprechen würde, da er p. 176. gezeiget, wie sie in den Verfolgungen haben müssen frühe vor Tage, und also eine kurze Zeit zusammen kommen. Vielweniger gilt diese Redensart der deutschen Uebersetzung von den ersten Christen, "man habe „sich ein Gewissen gemacht, wenn man nicht in „das

l) *Hieronym.* in Eph. 5. m) Id. lib. II. in Gal. 4. n) *Philastrius* Hær. p. 81. o) Vid. vel *Centur. Magdeb.* III. c. 6. p. 95. et alii. p) Lib. V. c. 13. et VII. c. 24. Vid. Crit. S. II. c. 2. q) *Augustin.* Epist. 86. r) Epist. 28. s) Plures hunc morem non censent vniuersalem; *Balsamo* et *Zonaras* excipiunt Asceras ad *Can. 66. Apostol.* Conf. *Osiander* Cent. I. lib. III. c. 23.

„das Haus des HErrn gienge„; weil sie damals von keinem solchen Haus etwas wußten, besage des vorhergehenden Capitels. Der Canon des Concilii zu Illiberis lautet eigentlich nach seinen eigenen Worten also: "Wann einer in der Stadt „ist, und drey Sonntage nicht zu der Gemeine „kommt, der soll sich eine kurze Zeit enthalten, da„mit man sehe, er sey bestraft oder erinnert wor„den„. Nun wurde dieses noch unter den Verfolgungen beschlossen t), da man auf die äusserlichen Häuser noch nicht dringen und sehen konnte. Demnach mochten diese Leute wol dieses untersagen, daß sich kein Christe von andern entziehen, und ausser der Gemeinschaft der Heiligen leben sollte. Welches sie denn mit gutem Recht thun konnten, da sie noch in lauterem Glauben und H. Wandel stunden bey denen grossen Trübsalen, die sie reinigten, und dahero niemand eine Gelegenheit, sich abzusondern von öffentlichen Gemeinen, nehmen konnte. Indessen läßt sich dieses Exempel nicht auf alle Zeiten der verfallenen Kirchen ziehen. Denn was Herr Cave p. 182. von Eustathio sehr odiös vorträgt, wird nicht von allen alten Scribenten gleich erzehlet. Sozomenus saget diß von seinen Jüngern, was ihm hie Schuld gegeben wird. Seiner Person wegen beruft er sich nur auf das gemeine Geschrey, "daß „man vorgegeben, er sey vor grossem Eifer und „Vorsichtigkeit in einige (vielleicht der Vernunft) „ungereimte Meynungen gerathen, die von den „Kirchengesetzen (nicht den göttlichen) abgewichen„; setzet aber dazu, daß ihn etliche entschuldiget, und nur etlichen von seinen Jüngern dieses für übel gehalten u). Wie ihm denn Epiphanius, der sonst mehr als zu scharf censirt, dieses Zeugniß gibt, "daß sich viele über sein Leben „und Wandel verwundert gehabt„. Andere beschweren sich über ihn, daß er das Leben der Einsamen gar in einen englischen Zustand setzen wollen, den Ehestand verachtet, auf die Verleugnung der Güter gedrungen, die Reichen überhaupt verdammt, kein Fleisch gegessen, und dergleichen x): Welches alles, wie es sich mit der ihm beygemessenen Unzucht zusammen reime, kann ich nicht sehen. Daß er auch unverhört und ohne zugelassene Verantwortung verdammet worden, zeuget Socrates ausdrücklich von der harten Verfluchung wider denselben, da er es alles aus einem irrenden und unüberzeugten Gewissen gethan kann haben, will ich nichts sagen y). Der andere angeführte Canon aus dem Antiochenischen Concilio ist allzusehr nach der Weltart, und nicht ganz gesetzt, da es also heißt: "daß, wenn ein Aeltester oder Diaco„nus sich aus Verachtung (nicht zum Schimpf,) „seines Bischofs von der Gemeine absonderte, und „absonderlich Versammlungen hielte, und einen „Altar aufrichtete; auch, wenn ihn der Bischof da„von abrufte, nicht beruhen noch gehorchen wollte, „da er ihn ein und zweymal ruffe, der solle abgesetzt „werden. Bleibe er aber dennoch, und mache die „Gemeine aufrührisch, der solle durch die äusserliche „Gewalt als ein Aufrührer bezähmet werden„. Da sonderlich darauf gesehen wird, wenn dergleichen Bosheit und vorsetzlicher Ungehorsam gegen einen frommen und unsträflichen Aufseher offenbar ist: Denn so stehet ausdrücklich dabey in dem vom Herrn Cave angezogenen Canone Apostolico, "er „solle abgesetzet werden, wenn er nichts habe, dar„inne er den Aufseher in der Gottseligkeit oder Ge„rechtigkeit tadeln könne„: Welches nicht hätte sollen ausgelassen werden, indem daraus folget, daß derjenige nicht so gleich zu strafen sey, welcher an dem Vorsteher dergleichen zu tadeln habe.

19. Was hiernächst p. 133. aus Ignatio vorgebracht wird, ist noch sehr zweifelhaft, ob eben der wöchentliche Sonntag oder der jährliche Tag der Auferstehung Christi gemeynet werde. Bey den Worten Theophili ist wohl zu merken, daß er es eine hergebrachte Gewohnheit, nicht aber ein Gesetz oder dergleichen nennt, item, es auf die Billigkeit gründet, daß man den Tag des HErrn feyern solle. Von der Feyerung des Sabbaths neben dem Sonntag ist schon geredet worden, wieferne sie gebilliget worden oder nicht. Gregorius war zum wenigsten so eifrig wider dieselbe, daß er diejenigen Prediger des Antichristo nennte, welche am Sonnabend zu arbeiten verbieten wollten z). Auch ist nicht zu glauben noch zu beweisen, daß in den ersten Zeiten solche Satzungen vom Fasten und dergleichen, so man am Sonnabend hernach verboten, bekannt gewesen, als welche gerade wider der Apostel Lehre liefen, die niemand wollten Gewissen machen lassen, auch über Speise oder Trank oder Sabbather ꝛc. Coloss. 2, 16. Aus welchem Grunde alles Lob dieser und dergleichen Menschengebote auf einmal hinweg fällt: Da zumal auch andere Gemeinen in solchem erwählten Dienst immer das Gegentheil in acht nahmen, nach Herrn Cave eigener Bekennt-

t) Anno CCCV. iuxta Baronium ad hunc Annum, *Riccidium* Chronol. Reform. Tom. III. p. 151. aliosque. u) Lib. III. c. 14. x) Hær. 75. *Osiander* Cent. IV. Lib. III. c. 24. y) Lib. III. c. 43. z) *Gregorius M.* lib. II. epist. 3.

niß p. 187. u. f. und sonst kluge Leute sich an dergleichen Mitteldinge gar nicht bunden, p. 189. Die übrigen Anmerkungen vom Fasten verschiebe ich ins 4. Buch. Ueberhaupt ist wol wegen der Feyer der Sonn- und Festtage dieses der beste Rath, den einer von den Alten hinterlassen hat: „Es sey nichts nütze, bey der Menschen Festtagen „zu seyn, wo man nicht auch gewiß den Festen „der Engel beywohne„, oder gottselig lebe a). Oder den ein anderer versweise ausdrücket b):

Der Sündendienst, des Satans Sclaverey,
Des Bauches Sorg, und andre Seelenbande
Sind abgethan, damit man ruhig sey,
Und GOttes Will ergeh in jedem Stande,
Nicht unser selbst: So bleibt die wahre Ruh
Am Werckeltag und Festen immerzu.

20. Auf die Feste insonderheit zu kommen, war die Ostern das erste und fürnehmste, welches bey den Deutschen ohne Zweifel von einer heydnischen Göttin, Ostern genannt, den Namen hat, welcher die alten Sachsen jährlich im April opferten c). Daß aber nun die ersten Christen die Zeit der Auferstehung Christi zur Erinnerung derselben angewandt, ist gewiß genug: aber von den andern Umständen, der dreyen Tage, der Uebereinstimmung mit der jüdischen Osterzeit, u. s. w. ist nichts verhanden, viel weniger ein gewiß Gebot oder Satzung, wie Socrates ausdrücklich saget d). Wäre von der Apostel Zeiten an dieses Fest immer unverrückt gehalten worden, so hätte er keines so grossen Streits hernach bedurft von der rechten Zeit desselben: Aber so bald man anfieng, sich in der Kirche über solchen Umständen zu zanken, verlor man die rechte wahre Feyer und Kraft der dabey betrachteten Wohlthaten Christi: Immassen das Aergerniß bey diesem Streit so groß ward, daß ganze Gemeinen einander in den Bann thaten; die, so nicht in allem mitmachen wollten, zu Ketzern machten, und dem Satan ein recht Freudenfest dadurch anrichteten: wie Herr Cave ausführlich erzehlet p. 197. u. f. und hier anderswo gezeiget wird. Nachdem aber nun durch Gesetze der Obrigkeit die Zeit dieses Festes fest gesetzet war, so gieng unter Constantino der Pracht auch dabey an, welchen Herr Cave herrlich genug beschreibet, und dabey des ersten Christenthums ganz vergißt p. 201. Da sollte es das feyerliche Wachen, die Wachsfackeln und Lichter ausmachen, dadurch man aus der Nacht Tag machen wollte: welches doch an den Papisten p. 215. getadelt wird. Es hätte aber ein wahrer Christe von solchem Ueberfluß wohl sagen mögen mit bessern Recht, als dort die Jünger: "Diese Wachsfackeln könnten theuer verkauft und den Armen gegeben werden„. Die armen verfolgten Christen in der ersten wahren Kirche hatten aus Noth bey ihren nächtlichen Versammlungen und in den Löchern der Erden Lichter angestecket, p. 215. nunmehr aber machte man ein Gepränge daraus, und die Kirchen zu Theatris. Zwar sollte dieses ein Vorbild und Vorlauf der grossen Sonne der Gerechtigkeit heissen e); aber seliger war es, wer diese Sonne schon selbst wirklich im Herzen scheinend hatte, der durfte nicht erst Fackeln ihm zum Vorbilde lassen vor die Augen stecken. Die dabey ausgetheilte Geschenke waren meistens auf den überflüßigen Kirchenornat, Bau und Pracht gerichtet, und bey dem, was etwa den Dürftigen davon zu gute kommen, ist zu wünschen, daß keiner seinen Lohn an Lob der Menschen und erlangter Ehre dahin gehabt mag haben, und die Linke nicht mag gewußt haben, was die Rechte gethan, wie der HErr ausdrücklich dabey erfordert. Die Loslassung der Gefangenen wird auch an ihrem Ort untersuchet werden. Endlich ist hier eine sonderbare Solennität übergangen worden, nemlich die Taufe, davon Herr Cave p. 319. handelt, daß sie an Ostern geschehen sey.

21. Die Pfingsten ward gefeyert zum Gedächtniß der sichtbaren Ausgiessung des H. Geistes, und deswegen der Tag des H. Geistes genennet f). Daß es aber zur Apostel Zeit schon soll gehalten seyn, bemühen sich einige vergeblich zu beweisen g), wie Herr Cave selbst anmerket p. 204. Tertullianus und Origenes gedenken dessen erst im dritten Jahrhundert, und im vierten ward es erstlich von einem Concilio zu feyern geboten h). Wiewol die Gelehrten daraus schliessen, daß vielmehr die ganzen funfzig Tage von Ostern an bey den alten Christen ein stetiges Fest gewesen i), welches auch etliche ausdrücklich bekennen k). Doch ist es bald im fünften Seculo nur auf den funfzigsten Tag nach Ostern verleget l), und, wie Ostern, in 3 Tage endlich nach langen Jahren eingeschränket worden m). Von dem Weih-

a) Idem hom. 23. in Euangel. b) *Prosper* in fine Lib. de Ingratis. c) *Beda* in Histor. vid. *Matth. Martinius* Lexic. Philol. d) Lib. V. c. 22. Conf. *Chemnit.* ex C. Tr. P. IV. p. 808. e) *Gregorius Naz.* Orat. 42. f) *Gregorius Naz.* Orat. de Pentec. g) *Epiphanius* hær. 76. ex Act. XX. 16. contendit, itemque *Polyd. Virgilius* lib. VI. Inuent. c. 8. h) *Illiberitano* c. 43. i) *Albaspinæus* ad h. can. p. 322. k) *Ambrosius* lib. VIII. in Luc. c. 17. et Serm. 61. l) *Augustinus* Epist. 118. m) Ab Episcopo Constantiæ seculo IX.

Weihnachtfest, wie wir im Deutschen es nennen, ist eben das zu wissen, was von den vorigen erinnert worden, daß es, wie alle andere, erst lange nach der Apostel Zeit gehalten worden. Ja, der Tag des 25. Decembris, daran wirs jetzt feyern, ist erst im fünften Seculo bey der Griechischen Kirche eingeführet worden, wie Chrysostomus bekennet n). Man feyerte aber an diesem Fest sonderlich zugleich auch das Gedächtniß der Erscheinung des Sterns und der Offenbarung bey der Taufe Christi o), bis hernach der Geburtstag Christi absonderlich gehalten ward p): welches sehr späte geschehen ist, da man vor dem siebenten Seculo keine Spur davon in den Conciliis findet q). In den übrigen wird dem Leser des Herrn Cave Bericht dienen können p. 206.

22. Die übrigen Feste übergehet Herr Cave billig, weil sie zum ersten Christenthum nicht gehören, und die gröbsten Liebhaber der Menschensatzungen unter den Papisten und andern Secten von denselben dennoch keinen Beweis aus dem Alterthum finden können. Zum Exempel: Das Neue Jahrfest wollte zwar Baronius gerne den ersten Christen beylegen r); aber es widersprechen ihm seine eigene Glaubensgenossen s), die vor dem vierten Jahrhundert keine Zeugnisse aufbringen können. Daß also dieses Fest mitten unter dem Pabstthum aufkommen ist. Das Himmelfahrtsfest schreiben abermal einige unverschämter Weise den Aposteln zu t); da man doch vor Augustini Zeiten keinen Buchstaben davon bey den Alten lieset. Dieser aber bekennet auch, man finde nichts vor seiner Zeit davon, bis die Pfingsten in wenig Tage eingeschlossen worden, da habe man es absonderlich zu feyern angefangen u). Das Fest der Lichtmesse, wie wirs noch nach dem Päbstischen Stylo nennen, soll von Justiniano im sechsten Seculo angestellet seyn x). Das Fest der Heil. Dreyeinigkeit aber ist nicht zuerst der heutigen Ursache wegen, sondern darum gefeyert worden, weil es der achte Tag nach Pfingsten war, welche Tage nach den hohen Festen einige aus der Jüden Gewohnheit auch feyerten. Daher auch noch das Evangelium von der Wiedergeburt darauf geleget ist, so man den Neugetauften erkläret hat. Aber auf diese Art, wie es heute zu Tage gehalten wird, ist es vor dem siebenten Jahrhundert nicht bekannt gewesen y). Auch gedenket der Mäynzische Synodus im neunten Seculo unter den andern Festtagen dieses gar nicht z): wie denn auch andere alte Scribenten dieser und folgender Zeiten nichts davon wissen, bis ohngefehr in das zwölfte Seculum a), woraus die Ungewißheit dieses Festes zu sehen ist. Mit den übrigen Festtagen hat es gleiche Bewandniß, daß sie nemlich nicht gar zu alt seyn können. Als, das Johannisfest soll zwar schon im achten Jahrhundert gewesen seyn; alleine es ist noch die Frage, ob der Sermon oder die Predigt die man beym Maximo Taurinensi findet, richtig, oder von andern eingeschoben sey b)? welches auch von dem Sermon zu sagen ist, der dem Athanasio fälschlich zugeschrieben wird, von der H. Maria c), darinnen das Fest der Verkündigung Mariä sehr hoch gepriesen wird, da dieses doch sowol, als das andere von Mariä Heimsuchung, unter dem Pabstthum erst vor etlich hundert Jahren eingesetzet ist d). Endlich hat auch das Michaelisfest keinen gewisseren Ursprung oder Grund, indem es die Papisten auf lauter Fabeln bey dessen Beweis ankommen lassen e); die andern nichts ausführliches davon zu berichten wissen f), ohne daß man für gut angesehen, die Wohlthat der heil. Engel daran zu betrachten, zu welcherley Andacht alle Feste sind angestellet worden g). Die Gedächtnißtage der Apostel, Märtyrer und anderer Heiligen sind vom Herrn Cave wohl untersuchet worden.

n) Homil. 31. de Nat. Dom. in Diuersis. o) Vid. *Chemnitius* Exam. Conc. Trid. P. IV. p. 810. de Orientalibus. p) *Casaubonus* Exercit. II. n. 11. seqq. q) Sec. VII. *Bracarense II.* et *Toletanum X.* sanxerunt. r) Refutatus a *Casaubono* Exercit. II. n. 9. s) *Bellarmino* lib. III. de Eccl. Triumph. c. 15. t) *Polydorus Virgilius* l. c. u) Epist. 118. ad Ianuar. x) *Nicephorus* lib. XXVII. c. 28. Conf. *Hospinianus* de Festis Christ. p. 55. seq. y) Secus ac *Perronius* tradit lib. III. de Euchar. c. 19. Vid. *Breuiarium Roman.* Domin. Trin. Lect. IV. c. 6. z) Cap. 36. p. 287. Tom. II Concil Gall. a) *Gervasius* seculo XII. de Thoma Cantuariensi narrat, eum instituisse Anno MCLXII. in Hist. ad h. A. b) *Durandus* lib. VII. Ration. c. 26. *Hospinianus* l. c. c) Tom. III. Operum: fatente *Baronio* A. XLVIII. et *Bellarmino* de Scr. Eccl. p. 59. d) Seculo XIV. ab Vrbano VI. et Sec. XV. a *Concilio Basiliensi* Sess. 43. confirmatum. e) Ex *Historia Lombardica* et *Surio* Tom. V. fabulas habet *Baronius* An. DCXCIII. n. 43. Conf. ad *Martyrologium Rom.* d. XXIX. Sept. f) Vid. *Seldenus* de Synedr. lib. III. c. 15. g) *August.* lib. X. de Ciu. Dei c. 4. et Lib. XXXII. contr. Faust. c. 12. Conf. *Chemnitius* l. c. p. 809.

Das

Das 5. Capitel,

Von denen Personen in der Gemeine, und sonderlich denen so genannten Layen.

Summarien.

Die Layen unter den ersten Christen §. 1. führeten ein heilig Leben bey ihrer lebendigen Erkenntniß GOttes, 2. hatten auch Wundergaben. 3. Exempel davon. 4. Denn GOtt offenbaret seine Geheimnisse den Unmündigen, 5. und siehet keine Person an, 6. wie an den Aposteln zu sehen, 7. durch welche GOtt allen seinen Rath vollstreckte. 8. Benennung der ersten Christen. 9. Sonderlich wurden sie das geistliche Priesterthum genennet: 10. Warum? 11. Sie gaben sich durch ein heiliges Leben GOtt zum Opfer dar, 12. erbaueten einander durch Lehre und Leben, 13. auch wol Ungelehrte und Handwerksleute, 14. so wol als die Lehrer. 15. Die Zuhörer prüfeten auch alle Lehren in der Furcht GOttes; 16. Hatten auch Freyheit, die Lehrer brüderlich zu erinnern; 17. welches aber nachmals aus Hochmuth verboten wurde. 18. Unter den ersten Christen suchte keiner über den andern zu herrschen, 19. sondern die ganze Gemeine wurde mit zu Rathe gezogen; 20. doch nicht in allen, zumalen geringen Sachen. 21. Mit der Zeit massete sich die Obrigkeit solches Recht an. 22.

§. 1.

Nachdem die beyden Umstände, Zeit und Ort, betrachtet worden, gehen wir der Ordnung des Herrn Cave nach, und sehen nun nach Nothdurft auch die Personen, woraus die Gemeine bestanden: Da denn selbige von ihm in Lehrer und Zuhörer eingetheilet werden, wovon unten Erinnerung geschehen soll. Diese nimmt er zuerst, theilet sie abermal ab in unterschiedliche Haufen, und erinnert wohl dabey, daß diese Eintheilung von den ruhigeren Zeiten der Christen gelte, weil doch ohnedem offenbar ist, daß man bey den Verfolgungen in so grosser Verwirrung dergleichen genaue Ordnung nicht halten können. Wie denn auch die Grade der Catechismusschüler (von denen wir unten im 12. Cap. mehr hören werden,) aus lauter neueren und unter dem Verfall lebenden Scribenten bewiesen werden. Der Unterscheid unter den gemeinen und geheimen Lehren wird weiter unten vorkommen, wie auch die Art und Beschaffenheit der öffentlichen Busse. Jetzo gehe ich, nach Herrn Cave Eintheilung, zur Betrachtung des Volks insgemein, sofern es weder Lehrer noch Zuhörer waren, sondern das gemeine Recht aller Christen hatte, und berühre von selbigen das merckwürdigste, weil ich sehe, daß Herr Cave diese Materie ganz übergangen hat. Er beschreibet sie aber als getaufte, bestätigte und nun heilig lebende Leute, denen man gar wohl die allerhöchsten Geheimnisse und vornehmste Stücke der Religion anvertrauen können.

2. Daß nun das Volk insgemein in der ersten Christenheit also beschaffen gewesen, zeigen nicht allein die im ersten Buch dargelegte Beschreibungen von ihrer Erleuchtung, Wiedergeburt, u. s. f. sondern auch folgende genauere Nachrichtungen. Ueberhaupt war es denen Verfechtern der Christlichen Wahrheit leichte, sich vor den Lästerern derselben auf den Augenschein zu beruffen, daß die Christen durchgehends, so wol die Lehrer als die übrigen, erleuchtete, weise und heilige Leute waren. Denn so schrieben sie an die Feinde: "Bey „uns kann man auch von denen die Weisheit hören „und lernen, die nicht einmal lesen und schreiben „können; die zwar unwissend und in Worten ungeübt, aber am Verstand klug und glaubig „sind„ a). Und wiederum, wenn sie die Unwissenheit und Thorheit der heydnischen Philosophen vorgestellet hatten; "Unter denen Christen findet ein jeder geringer Handwerksmann, was „GOtt sey, kann es auch andere lehren, und hernach alles, was zu seiner Natur gehört, mit guten Gründen erweisen b). Ob schon die grossen „Weltweisen viel von der Unsterblichkeit geschwatzet haben; so haben sie doch mit ihrem Leben und Thaten bewiesen, daß sie es nur für eine „einfältige und kindische Fabel geachtet. Bey „uns hingegen erweisen und bekräftigen auch die „kleinen

a) *Iustinus Martyr* Apol. II. p. 93. b) *Tertullianus* Apol. c. 46.

„kleinen Knaben und Mägdlein, die ungelehrte„sten, elendesten und verächtlichsten Personen die„se Lehre, von der Unsterblichkeit der Seelen, mehr „mit Werken als Worten, durch Hülfe des hoch„gelobten Heilandes„ c). Wie dann diese Zeugen der Wahrheit sich hiernächst sonderlich auf die Praxin und das thätige Christenthum der gemeinen Leute bezogen, und sagten, "daß nicht allein „die Weltweisen und andere Gelehrte, sondern „auch Handwerksleute und ungelehrte Idioten „an den gekreuzigten JEsum geglaubet haben, „alle Ehre, Furcht und den Tod selbst verachtet, „und fest und beständig geblieben seyn d). Und „wenn man unter den Christen keinen Nutzen sei„ner Bekenntniß mit Worten erweisen könne, so „bezeugten denselben auch die Privatleute, die „Handwerker und die alten Weiber, in der That „und mit den Werken. Denn sie sagten da nicht „etwa künstlich gesetzte Reden her, oder zählten „die Worte an einer Schnure, sondern bewiesen „wirklich Exempel der Tugenden und anständige „Werke„: welches sie denn mit vielen Exempeln bestätigten e). Ja, sie konnten auf diese allgemeine Weisheit, die der HErr ihnen allen gegeben hatte, recht trotzen, und den grossen Philosophen mit ihren geringsten Kindern und Weibern drohen, daß sie sie sollten widerlegen können: „Lasset sie nun lehren (hiesse es), wenn sie Wahrheit „haben, und sich darauf verlassen können! Laßt sie „reden und nur muchzen! laßt sie mit uns disputiren! gewißlich, es soll noch ihre Thorheit von „unsern alten Weibern, die sie für nichts achten, „und von Kindern ausgelachet werden„ f). Also waren zu den ersten Zeiten der Gemeinen alle Gläubigen, und nicht die Lehrer allein, mit den Gaben des Heil. Geistes bereichert, daß sie den Glauben lehren und vertheidigen konnten auf wunderbare Weise, und Petrus mit Recht von ihnen fordern durfte, ihres Glaubens Verantwortung jedermann zu thun; wie es einer beschreibet g). Welche grosse Herrlichkeit zu beschreiben ich mich viel zu schwach befinde, und bey der Anführung offenbarer Zeugnisse gerne beruhe.

3. Von denen sonderbaren Wundergaben, Weissagungen, Sprachen, Gesundmachung, Austreibung der bösen Geister, u. s. w. soll unten insonderheit im siebenten Buche folgen. Immassen die Scribenten gestehen, daß auch die sogenannten Layen dergleichen Gaben häufig gehabt, nach der allgemeinen Verheissung Christi, Marc. 16, 19. h). Wie denn Tertullianus gedenkt, daß auch die Christlichen Soldaten Teufel ausgetrieben haben i), und die Eltern insgemein an ihren Kindern dergleichen gethan k): Also, daß hernach zur Ungebühr diese Verrichtung von denen Lehrern allein angemasset worden l). Ja, Origenes saget ausdrücklich, es haben dieses meistentheils gemeine Leute mit einfältigen Worten gethan m): Und ein anderer erwehnet, wie auch die kleinen Kinder der Teufel gespottet, und sie vertrieben haben n). In folgenden Zeiten gestehen grosse und berühmte Lehrer denen Ungelehrten nicht weniger grosse Gaben, Weisheit und Heiligkeit zu. Ein hochgelehrter Mann, als er einst sein Elend bey aller seiner Gelehrsamkeit betrachtete, und gegen die selige Einfalt der gemeinen Leute hielte, ergrif er seinen Freund bey der Hand, und rief vor grosser Wehmuth aus: "O was ist „das! mein Freund, was lassen wir zu! die Un„gelehrten machen sich auf, und nehmen uns den „Himmel vor dem Mund hinweg! und wir sind „mit aller unserer Gelehrsamkeit ohne Herz und „Muth, welzen uns im Fleisch und Blut herum. „Schämen wir uns denn auch nur ihnen zu fol„gen, da sie nun voran gegangen sind, und wollen „wir nicht einmal mehr ihnen nachgehen„ o)? Wie denn, zumal bey dem Verfall der Lehrer, verständige Leute wohl erkannten, wie die Zöllner und Sünder, das ist, arme, unwissende und verführte Herzen, durch wahre Bekehrung eher zur Erkenntniß kommen könnten, als die, so sich eine völlige Weisheit durch des Satans Betrug einbildeten, und dennoch arm, blind und blos wären. Dergleichen Vergleichung einer ungescheut machte, wenn er die Geistlichen, Pharisäer; die Layen aber, Zöllner nennte, und diese jenen im Geistlichen weit vorzoge p). Ja, man bemerkte aus der stetigen Praxi und Erfahrung, daß die Layen sich nie so heftig und boshaftig der Wahrheit und Gottseligkeit widersetzet und die Kirche geplaget hatten, als die, so sich Lehrer zu seyn unterwunden hatten q): Also, daß nicht nur an jenem Gerichtstage die Lehrer von ihren eigenen Zuhörern würden beschämet werden, sondern auch noch hier

c) *Eusebius* lib. I. Præpar. Euang. c. 4. d) *Justinus* Apol. I. p. 49. e) *Athenagoras* Apol. p. 12. f) *Lactantius* lib. V. c. 20. g) *Bened. Justinianus* ad Epist. Pet. ap. *Dannhauerum* Christeid. Th. I. Phæn. 5. p. 204. h) *Justellus* ad Cod. Can. Eccl. p. 197. *Pfannerus* de Donis Mirac. Eccl. c. 11. n. 5. i) De Cor. Milit. c. 11. Conf. Apol. c. 23. k) Delda c. 11. l) *Scholiastes Harmenopuli* Epit. Cant. Sect. I. tit. 9. *Balsamon* ad c. 26. Laodic. m) Lib. VII. adu. Celf. initio. n) *Cyprianus* Epist. 12. ad Donat. o) *Augustin.* lib. VIII. Confess. c. 8. p) *Matthias Parisiensis* lib. adu. Anti-Christum in *Catal. Test. Verit.* p. 804. q) *Bernh. Westerod.* ib. p. 674.

durchgehends alle untüchtige Prediger, so sich über das Volk erheben und herrschen, durch der gemeinen Leute einfältige Weisheit und Gottesfurcht bestrafet seyn r).

4. Einzele Exempel von den Gaben der ungelehrten Leute kommen durchgehends ohne Zahl vor. Nur einige zu gedenken, so ist sonderlich berühmt der denkwürdige Handel auf dem Concilio zu Nicäa. Es trat da in Gegenwart vieler Bischöffe und anderer Lehrer ein Philosophus auf, und machte mit seinen subtilen Einwürfen wider die Christliche Wahrheit ihnen allen so viel zu schaffen, daß sie ihm weder auf seine Gründe richtig antworten, noch die ihrigen recht behaupten konnten. Er trieb sie auch so lange herum, bis endlich ein gewisser Bekenner Christi, ein einfältiger schlechter Mann, aufstund, und begehrte mit ihm zu disputiren. Die Bischöffe erstaunten über dieses elenden Menschens Vorhaben, schämeten sich heimlich, daß ein gemeiner Mann ihnen allen vorgehen sollte, besorgten auch dabey, es möchte mit seiner Einfalt und Ungelehrsamkeit gegen die verschmitzte Arglistigkeit des Weltweisen nicht wohl ablaufen. Aber was geschah? Der arme Mann blieb bey seinem Vorsatz, und fieng also an zu reden: Höre, du Weltweiser, in dem Namen JESU Christi, höre die Wahrheit! Es ist ein einiger GOTT, der Himmel und Erden gemachet hat, u. s. w. Darauf er seinen einfältigen Glauben erzehlte, und beschlosse: Glaubest du nun, daß dieses wahr sey? Jener ward so ausser sich selbst gebracht über der Kraft dieser Worte, daß er verstummete, als ob er nie hätte reden oder disputiren gelernet, konnte auch kaum dieses wenige antworten: Es scheine, daß es wahr sey, was jener gesagt. Darauf sprach der Mann: Glaubest du es gewiß, so komm und folge mir nach in das Haus des HErrn, da du das Siegel dieses Glaubens empfangen sollst. "Also wollte „GOTT weisen, (wie die Geschichtschreiber „hinzu setzen,) was die Einfalt des Glaubens „auch bey den Unmündigen vor Kraft habe, „und daß das Reich GOttes nicht bestehe in „Worten, sondern in der Kraft. Daher er „diesen Mann erweckte, der nichts anders wußte, als JEsum Christum, und diesen, wie „er gekreuziget war„. Gestalt auch der Philosophus hernach bekannte, "er hätte zwar auskommen können, so lange er Worte Worten „hätte entgegen gesetzt, nemlich der gelehrten „Bischöfe; aber da anstatt der Worte eine so „grosse Kraft aus dem Munde dieses Idioten „gangen wäre, hätten ja die Worte der Kraft, „und der Mensch GOTT nicht widerstehen können„ s). In den übrigen Exempeln will ich kürzer und sparsamer seyn, weil unten dergleichen mehr vorkommen wird. Von Antonio, und einem Knechte aus der Barbarey, ist oben im 1. Buch im 3. Capitel gedacht worden. Jenem wurde auch von GOTT einsmals gezeiget, (wie es viele als eine merkwürdige Sache anführen,) daß alle seine Weisheit, Heiligkeit und strenges Leben nicht höher vor GOTT geachtet würde, als der einfältige Wandel eines armen Schusters zu Alexandria, der ihm benennet ward t). Evantium, einen frommen Mann, konnten seine weltlichen Geschäfte nicht hindern, daß er nicht, ob er gleich kein Lehrer war, einen sehr guten Christen abgab u). Martinus war gleichfalls ein ungelehrter und einfältiger Mensch: dem ungeacht fehlte es ihm an der wahren Weisheit, ja auch an der Beredsamkeit nicht x): nemlich, wie Arnobius zu den aufgeblasenen heydnischen Weltweisen sagte: Das ist wol lauterer, wahrhaftiger, und ohne Betrug und Lügen, was von einfältigen Herzen und ohne Schmeicheley vorgebracht und gethan wird y). Wann dann die Gottlosen böse waren, daß ungelehrte, unerfahrne Leute gleichwol etwas gewisses von GOtt und göttlichen Dingen sagen wollten, davon doch so viel hundert Jahre her kein Gelehrter etwas gewisses hatte beschliessen können; so antworteten sie ihnen getrost: "Ihr müs„set wissen, daß alle Menschen, ohne Unterscheid des „Alters, Geschlechts und der Würde, verständig er„schaffen seyn. Die Weisheit wird nicht durch das „Glück erlangt, sondern in die Natur eingepflanzet. „Sie selbst, die Philosophi, sind zuerst unwissen„de albere Leute gewesen, ehe sie etwas gelernet „haben. Darum darf sich niemand darüber er„zürnen, wenn alle Leute gleich von göttlichen „Dingen nachforscheten, redeten und glaubten. „Dann die Wahrheit darf nicht erst durch Pracht „und Anmuth der Worte bekleistert werden, son„dern ist eine gerade Regel des Rechtens z).

5. Die Ursachen dieser Gaben bey denen Ungelehrten werden wir unten ausführlich erkennen. Unser HErr und Meister setzet sie in dem Wohlgefallen

r) Ib. e *Durando* de Concil. celebr. p. 678. s) *Rufinus* lib. I. Hist. Eccl. c. 3. *Socrates*, *Sozomenus* et *Hist Tripart.* lib. II. c. 3. t) *Athanas.* Vit. Pat. p. 166. *Catal. Test. Verit.* p. 39. lib. I. u) *Sulpitius Severus* Dial. II. de Vit. Mart. x) Id. lib. de Vit. Mart. p. 242. y) Lib. I. p. 43. z) *Minutius Felix* Octau. p. 327. 341

fallen seines himmlischen Vaters, daß er seine Geheimnisse den Unmündigen, nicht den Weisen und Klugen offenbaret habe. Matth. 11, 25. 26. Und Paulus bezeugte im Anfang des Evangeli allen, daß GOtt das Thörichte vor der Welt, und das Schwache, und das Unedle und Verachtete erwählet habe, ja das da nichts sey: 1 Cor. 1, 26. 27. 28. Welches dennoch Weisheit bey den Vollkommenen sey. c. 2, 6. Wie denn einer nach ihm den Heyden gleichfalls vorhielte: "Es muntere allerdings die Christliche „Lehre die Leute zur Weisheit auf. Und der Hei„land selbst habe ihm solche Jünger ausgelesen, die „er für tüchtig gehalten, daß er ihnen die Geheim„nisse seiner Religion entdeckete„ a). Gleichwie sie nun überall mit einfältigem Auge auf den Preis GOttes sahen, also erkannten sie in diesem der Vernunft widrigen Punct wohl, was der HERR dabey suche: nemlich, wenn er die Reichen und Weisen und Gelehrten dieser Welt leer lasse von seiner himmlischen Weisheit, und den Einfältigen und Ungelehrten sie schenke, so sey es ja offenbar, daß diese Gnade nicht der menschlichen Klugheit, sondern der göttlichen Kraft zuzuschreiben sey b). Dahero komme es nun, daß oft ein gemeiner geringer Mensch durch den Geist wiedergeboren, und in einen weisen Mann verwandelt werde, dem viel Geheimnisse offenbar würden, ob er gleich seiner Natur nach unerfahren sey c). Solchergestalt werde erfüllet, was David von sich sage, "er sey gelehrter denn alle seine Lehrer„: Ps. 119, 99. nemlich "die, so zwar vergeben, daß sie „den Schlüssel der Erkenntniß haben, und sich „vor Lehrer des Gesetzes ausgeben, aber dennoch „Feinde der Wahrheit sind„. Ueber welchen Worten einer, der dieses erkläret, ausruffet: "O „eine selige Weisheit des Schülers! O eine er„bärmliche Unwissenheit der Lehrer! Die Leh„renden wissen nichts, und die Lernenden verstehens „besser als sie. Dieses aber können sie ohne Ruhm„räthigkeit wohl sagen, weil sie von GOtt gelehret „sind, und nichts von sich selber haben„ d). In Betrachtung dessen jener gelehrte Vorsteher sich gerne demüthigte, und einen Ungelehrten wegen seiner Gedanken um Rath fragte. Als ihn aber einer darüber besprach, warum er den ungelehrten Bauer fragte, da er doch in Sprachen und allen so erfahren wäre; antwortete er gar fein: „Ich kann wol viel Sprachen; aber das A B C „dieses Bauers habe ich noch nicht gelernet„: meynte damit seine einfältige und thätige Weisheit e). Auf welche Art er eben auch einem andern antwortete, der ihn fragte: warum doch die Gelehrten so wenig guts an sich hätten; die Landleute aber und Ungelehrten in Egypten wären so reich an der Gottseligkeit? Darum (sprach er), "weil „wir aus unserer Gelehrsamkeit nichts davon ge„bracht haben; diese aber mit ihrem Fleiß zu sol„cher Gottseligkeit kommen sind„ f).

6. Aus dieser weisen Verordnung GOttes lerneten sie nun insgemein dieses, daß bey GOTT kein Ansehen der Person sey. "Sorge deswegen „nicht, (sagt einer auch in den folgenden Zeiten,) „wenn du ein Laye bist: GOTT siehet die Person „nicht an, denn der Himmel stehet eben sowol den „Layen offen, die die Gebote halten, als der Cleriser „und den Mönchen. Denn es kömmt allen gleicher „massen zu, Glauben, Liebe und Hoffnung zu be„halten, und GOTT von ganzem Herzen zu die„nen„ g). Ja, man merkte aus der Erfahrung an, daß die Christliche Lehre von den geringsten Leuten im Volk anfienge fortgepflanzt zu werden, und so nach und nach fortgehe, bis sie endlich auch an die Vorsteher des Volks komme h). Und das war es, worüber sich die Bösen und Unglaubigen so heftig beschwerten, "daß das Lumpenvolk und „die ungelehrten gemeinen Leute, ja die Weiber und „Kinder sich zusammen rottirten wider die Weis„heit der Grossen, und da eine neue Secte anfien„gen„ i). Welches auch ein alter Autor von dem Hohenpriester der Jüden erzehlet: von dem zwar gewiß ist, daß, ob ers gleich nicht erzehlte, er es dennoch wirklich also gemacht habe, wie wir sehen Apost. Gesch. 4, 12. Nemlich, es habe jener Petrum also angefahren, "warum er sich dieses unter„stünde, da er ein ungelehrter Fischer und Bauer „wäre, das Amt eines Lehrers auf sich zu nehmen„? Dem denn dieser also begegnet: "Wenn ich, wie du „sprichst, ein Idiote und Fischer, ja ein Bauer „bin, und dennoch über die gelehrten Priester mit „meiner Weisheit gehe, so soll dir das vielmehr „eine Furcht einjagen. Denn wenn ich aus eini„ger Gelehrsamkeit disputirte, und euch gelehrte „und weise Herren eintriebe, so würde es scheinen, „daß mir es das lange Studieren, nicht die göttli„che Kraft zuwege gebracht hätte. Nun aber, da

a) *Origenes* lib. III. adu. Celf. p. 138. b) *Iuſtinus* Apol. II. p 93. c) *Macarius* hom. 26. d) *Hilarius* in Pſ. 119. e) *Vitæ Patr. Gr.* lib. V. c. 15. n. 7. et *Apoſth. Patrum* ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 354. f) Ibid. n. 7. g) Lib. de Salutar. Docum. ap. *Auguſt.* c. 38. h) *Oſiander* Cent. III. lib. I. c. 7. i) Cæcilius ap. *Minutium Fel.* p. 332.

„wir Ungelehrte euch Gelehrten überweisen, wer „ist so thöricht, daß er nicht sehen sollte, dis sey „kein Werk der menschlichen Klugheit, sondern göttlicher Wille und Gabe„ k)? Womit gewißlich die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht wurde: als auch Gamaliel eben daselbst bekennet, "er, als ein gelehrter und alter Mann, schäme sich doch nicht, etwas heilsames auch von „Kindern und Unerfahrnen zu lernen„ l). Wie hingegen auch ein andrer berühmter Lehrer recht schlosse, "es sey närrisch, wenn man den etwas „lehren wolle, der es schon wisse„, und also, wen die Salbung lehre, der dürfe nicht, daß ihn jemand lehre, 1 Joh. 2, 27. m). Ja, wie sonst ein gelehrter Mann weiter gehet, es kann auch ein Laye nicht weniger wohl unterwiesen und in der Schrift mächtig seyn, als nimmermehr ein Kirchendiener; der auch deswegen zum Urtheil von der Lehre und Beystimmung allerdings muß gelassen werden: welches man nur vergeblich und ohne Grund leugnet n). Aber hievon bald ein mehrers.

7. Eine vortrefliche Probe dieser seiner verborgenen Weisheit that der HErr an denen allerersten Lehrern der Christenheit, denen Aposteln, deren schlechter Stand und grosse Unwissenheit allen bekannt war, so gar, daß sie auch der Rath zu Jerusalem für ungelehrte Leute, Idioten und Layen hielte. Ap. Gesch. 4, 13. Und so hat er es, wie Verständige anmerken, bey allen Hauptveränderungen gehalten, daß gemeiniglich Ungelehrte und Idioten, anstatt der Gelehrten, den Durchbruch haben thun müssen o): darunter seine Weisheit allezeit dieses gesuchet, und bey denen Gläubigen erhalten hat, daß die Ehre der Bekehrung nicht menschlicher Kraft, Weisheit und Beredsamkeit, oder hohem Stande gegeben würde; sondern allein ihm, der denen Aposteln ein stilles Wesen, einen demüthigen Sinn, und doch einen grossen Ruhm gegeben, und sie aus dem niedrigsten Pöbel bis in den Himmel erhaben hat p). "Hätte „GOtt dazu vornehme Räthe erwählet, so würden sie gesaget haben: Mein hoher Stand hat „ihn dazu bewogen. Hätte er reiche Leute, grosse „Redner, Weltweisen und dergleichen ausgelesen, „so würde es ein jeder ihm selbst zugemessen haben. Aber da sprach er: Gib mir diesen Fischer „her. Komm her, du armer Mensch, und folge „mir. Du hast nichts, du weißt nichts, du kannst „nichts: darum folge mir nach. Du Idiote, „Armer, folge mir auch. Du hast nichts, davor „man sich scheuen könnte, du bist leer: zu einem „solchen Brunnen müssen leere Gefässe kommen. „Also verlies der Fischer seine Netze, und ward „ein göttlicher Abgesandter. Man lieset nunmehro die Worte dieser Fischer, und die grossen Redner müssen sich unter sie beugen q). Ja, wären es „auch Philosophi und Redner gewesen, so hätte „man alles ihrer Kunst zugeschrieben: Da es aber „Zöllner und Fischer waren, die nicht einmal lesen „konnten, und dennoch die Jüden und Heyden so „freudig von dem Glauben an JEsum anredeten, „und mit so grosser Kraft ihn verkündigten; sollte „man nicht nachgefraget haben, woher sie eine „solche Gewalt hätten r)? Darum mußten es „nun arme Handwerksleute, Bauern, Fischer „und dergleichen ungelehrte Männer, ja Unmündige seyn, die unter allen Völkern so grosse Dinge thun sollten s). Sogar machte der HErr alle Vernunft zu schanden, daß diese Handwerksleute, Fischer und Zöllner, und ein Zeltschneider oder Teppichmacher, (wie Paulus war,) die „ganze Welt ändern sollten t). Da sie doch auch „hiebey furchtsam und schüchtern, ungelehrt, unbekannt und unerfahren waren, die keine Philosophie gelernet hatten, in keine Gerichte oder „andere Collegia kommen, mit Leuten nicht umgangen, und noch darzu mit vielen Dingen in „ihrem Gewissen beladen waren, die sie wohl hätten zurück stossen können u). Sie hatten keine „Grammatica gelernet, sich mit keiner Logica gewaffnet, noch sonst die freyen Künste gesehen, „und waren ihrer dazu so wenig, und sollten doch „die Weisesten dieser Welt fangen und bekehren„ x). So schlug der HErr alle Kunst und Hoffart der Gelehrten darnieder!

8. Gleichwol richtete GOtt durch diese einfältige Leute alles aus, was er beschlossen hatte, ja unvergleichlich mehr, als was jemals Kunst und Wissenschaft in der Welt hat ausrichten können. „Durch diese Fischer, (schreibet abermal einer aus „Verwunderung,) durch die Zöllner und den Tepichmacher hat er seine Evangelische Lehre allen „Nationen beygebracht, und nicht allein die herrischen Römer, sondern auch alle andere Völker „überzeugt, daß sie die Gesetze des Gekreuzigten „an-

k) Auctor Recognitionum *Clementi* adscriptarum lib. I. p. 24. l) Ib p. 25. m) *Hieronymus* Epist. 22. ad Eustoch. n) *Zieglerus* de Diaconis VIIII. n. 4. o) *Dannhauerus* Tom. I. Theol. Conscient. P. II. p. 429. p) *Sedulius* lib. II. Op. Pasch. fine. q) *Augustin.* Serm. 59. de Verb. Dom. qui et conf. Serm. 27. de Verb. Apost. Tract. 7. et 19. in Ioh. r) *Orig.* lib. I. adu. Celf p. 30. s) *Arnob.* l. c. p. 37. 38. t) *Theodoret.* Serm. 9. Therap. et Hær. Fab. initio. u) *Chrysost.* hom. 24. et 34. in Matth. x) *Augustin.* in Fragm. Tom. X. p. 1693.

„angenommen. Sie mußten sich keiner Waffen „oder Armeen bedienen, keiner Grausamkeit, sondern der Worte, dadurch sie den Vortheil dieser „Lehre zeigten y). So geringe als diese Leute „dem Ansehen nach schienen, so köstlich waren ihre Seelen hingegen vor GOtt. Sie waren arm „am Geld, aber reich an unschuldigem Wesen; niedrig vom Stande, aber hoch an Heiligkeit; „schlecht von Kunst, aber kostbar wegen ihrer Einfalt; unbekannt in ihrer Lebensart, aber durchlauchtig wegen ihrer hohen Gaben; ihrer Profession nach gemeine Leute, aber nach ihrem Beruf etwas sonderliches z). Also überstiegen sie „alles Geschlechte, Stand und Alter. Es waren zwar arme Fischer, unbekannt, arm, ungelehrt, „die die Hände voll Netze und Fische hatten, schmutzige Kleider trugen, besudelte Füsse und alte Lumpen trugen, und wie sie etwa aus ihrem Fischerkahn ausgetreten waren: Alleine, welches war wol me hr, solchen Leuten Weisheit zu geben, oder „gar Todten zu erwecken? Er machte sie frey „von dieser Zeit, erlösete sie von dieser Welt, daß „sie nicht mehr davon waren, sondern alles überwunden „a). Und eben dieses verdroß auch die hochmüthigen Weltweisen so sehr, daß solche Leute sich unterstanden hätten, sie und die ganze Welt zu reformiren, da doch überall, ihrer Meynung nach, die Religion auf gutem Fuß stünde. „Sie bedauerten nichts mehr, als daß kein Gelehrter, etwa ein Aristarchus oder Aristophaneo, dergleichen vorgetragen hätte b).

9. Diese und dergleichen Ursachen, warum der HErr so geringe Leute zu Lehrern erwählet, zogen nun aufrichtige Christen auf ihre treue Nachfolger, und erkannten gerne, daß, wo sie noch edel, weise, hoch und gelehrt vor der Welt seyn wollten, sie GOtt nicht zu seinem Dienst erwählet hätte, als ihnen Paulus bezeuget hatte, 1 Cor. 1, 26. 27. Denn sonst könnte sich ja ein Fleisch vor ihm rühmen, wenn es etwas aus seinen Kräften in geistlichen Dingen verrichten könnte, vers. 28. Keiner unter denen wahren Kindern GOttes war so verwegen oder hochmüthig, sollte es auch der beliebteste Lehrer seyn, daß er dem Christenvolk sein geistliches Priesterthum nehmen, oder nur streitig machen wollte. Sie wußten alle, daß es gar zu offenbar in des HErrn Willen gegründet wäre, 1 Petr. 2, 5. 9. Zwar erkannten sie auch wohl die andere Privilegia und Hoheiten, die ein jeder gemeiner Christe hatte, da sie, zum Exempel, alle Geistliche hiessen, und nicht die Lehrer allein, wie oben schon im 5. Cap. des 1. Buchs §. 9. erwiesen ist. Ingleichen Diener Christi, wie einer also gar bescheidentlich redet zu seinen Zuhörern: "Ein „jeder ist Christi Diener. Wer also Christo die„net, den wird der Vater ehren. Wenn ihr nun „höret, meine Brüder, daß Christus saget: Wo „ich bin, da soll mein Diener auch seyn; so denket nicht nur an die frommen Aufseher und Leh„rer (an die bösen gar nicht, denn die werden „nicht bey Christo seyn). Dienet ihr auch nach „eurer Masse Christo, und lebet gottselig„ c). Nicht weniger erkannten die Lehrer alle gesalbte Christen für Propheten, und sagten: "Alle „Christen werden auch Propheten genennt, die „zum Königreich und Priesterthum und prophetischen Amte gesalbet werden. Denn niemand „kann den prophetischen Sinn erklären, wo er „nicht den Geist der Weissagung hat„ d). So benahmen sie auch ihnen den Titel der Könige nicht, und lehreten, "wie der H. Geist ihnen allen „den königlichen Character eindrückte. Sie hätten „Gemeinschaft an einer Natur mit Christo, ihrem höchsten Könige. Dis sey die Kraft des „Glaubens e). Er selbst, Christus, heisse deswegen ein König aller Könige. Dieser mache „seine Glaubigen zu Königen, wenn er in ihnen „herrsche, wenn der Geist die Oberhand habe, und „die bösen Lüste unterliegen, und der Mensch sich „selbst wohl zu regieren wisse f). Wer also GOtt „ähnlicher werde, der werde ein königlich Geschlechte g), und sey ein König, weil er kein „Sclave der Sünden mehr sey h). Daß demnach alle Auserwählten GOttes mit dem heilig„machenden Oel des H. Geistes gesalbet werden, „und zur höchsten Stafel der Ehren gelangen, „daß sie Könige werden i). Denn wie das im „Alten Testament etwas köstliches war, daß Könige und Propheten eingesalbet waren; also auch „die Geistlichen, die mit der himmlischen Salbung eingesalbet sind, werden durch die Gnade Gesalbte, also, daß sie auch Könige und Propheten sind der himmlischen Geheimnisse„ k). Und also beschrieben sie die Herrlichkeit aller Glaubigen insgemein, sie mochten Lehrer oder andere seyn.

y) *Chrysost.* hom. 1. in Matth. 2) *Petrus Chrysologus* Serm. 18. a) *Hilarius* lib. II. de Trinit. p. 17. b) *Lactantius* lib. V c. 2. c) *Augustin.* Tract. 51. in Ioh. d) *Chrysost.* Oper. Imperf. in Matth. c. 7. et hom. 3. in 2 Cor. e) Id hom. 9. in Ioh. f) *Origenes* hom. 6. in Iudic. g) *Hilarius* in Ps. 2. h) Id. in Ps. 60. et 135. i) *Macarius* hom. 15. k) Id. hom. 17. et *Chrysost.* hom. 4. in 2 Cor. et hom. 6. in Ebr.

10. Aber vor allen andern ward unter den ersten Christen das geistliche Priesterthum beliebt und bekannt, auch von den Lehrern ernstlich gezeiget und empfohlen: wie denn diese theils die Sache ausdrücklich behaupten, theils die Ursachen und daher entstehende Pflichten anzeigen. "Uns „hat der höchste Priester von dem Seinigen ge„kleidet (denn die in CHristo getauft werden, ha„ben ihn angezogen), und zu Priestern gemacht „seinem GOtt und Vater, nach Johannis Zeug„niß. Denn er ruffet auch deswegen den Jüng„ling zurücke, der erst seinen Vater begraben woll„te, damit er zeigte, wir würden alle von ihm Prie„ster genennt, denen er im Alten Testament ver„bot, sich an ihren Eltern nicht zu verunreinigen, „(3 B. Mos. 21.) l). Wir sind wol thöricht, wenn „wir meynen, denen Layen sey nicht vergönnt, was „Priestern frey steht. Sind denn nicht auch die „Layen Priester? Es stehet ja geschrieben: Er „hat uns zu Priestern gemacht. Den Unterscheid „zwischen der Clerisey und dem Volk hat die Auto„rität der Gemeine gemacht„ m). Bey welchen chen Worten Pamelius, ein Papiste, weil sie ihm gar zu deutlich hievon geschienen, dazu setzet: diß könne der Ketzerey Lutheri gar nicht favorisiren, welcher alle Layen zu Priestern mache n): da doch ein anderer nicht weniger gelehrter Papiste diese Worte billiget o); ungeacht ein andrer dieses für einen der schädlichsten und verfluchtesten Irrthümer Lutheri mit ausschreyet, daß er alle Christen für Priester erkläre, und keinen Unterscheid im Stand oder Geschlecht mache p). Diesen aber, und allen Dienern des Antichrists stehen, nächst dem göttlichen Wort, ferner so viel herrliche Gründe der ersten Christen entgegen, und verdammen in dem Namen des HErrn Zebaoth allen Widerspruch. Sie bekennen ausdrücklich, "es „zweifle gar kein Gläubiger daran, daß das jüdische „Priesterthum ein Fürbild gewesen des künftigen „königlichen Priesterthums, das nun in der Gemei„ne sey, dazu alle die geheiliget werden, so zu „dem Leib CHristi gehören, des höchsten Prie„sters„: welches sie immer aus 1 Petr. 2. beweisen q). Auch erinnern sie mit gutem Bedacht, „wenn von Königen und Priestern Off. 20. gere„det werde, so heisse es nicht von den Bischöffen „und Aeltesten allein, (welche nun eigentlich „pflegten Priester zu heissen,) sondern von allen „Christen, weil sie alle Glieder eines Priesters „seyn r). Es werde auch durch den Stamm Levi „im Alten Testament bedeutet das ganze königli„che Priesterthum im Neuen Testament, zu wel„chem alle die gehörten, die wahrhaftig sagen „könnten: Der HErr ist mein Erbtheil s). Denn „es müsse nicht allein etwa nur bey der priesterli„chen Würde bleiben, sondern ein Priester sey „auch zum Kämpfer wider den Teufel gesal„bet t). Drum sey es ja um das Christenthum „nichts geringes: es sey ein grosses Geheimniß, daß „einer zur königlichen Hoheit, zum Priesterthum „beruffen sey u).

11. Eben also nennen andere die Christen ein Volk, das in der ganzen Welt leuchtet, als ein königlich Priesterthum x), und setzen den Grund dazu, nemlich die genaue Vereinigung der Glieder mit ihrem Haupte CHristo, dem ewigen Hohenpriester. Denn, (sagen sie,) "wir „sind alle mit einander ein königlich und priester„lich Geschlecht, die wir in CHristo getauft sind, „und unter CHristi Namen gerechnet werden y). „Wir sind alle Glieder des Hohenpriesters, alle „werden wir mit dem Freudenöl gezeichnet z), „der himmlische Hohepriester hat sich für uns ge„opfert, und mit seinem Leibe also vereiniget, daß „niemand unter den Heiligen ist, der dieses Prie„steramt nicht trage, weil er ein Glied des ewi„gen Priesters ist„ a). Aus dieser Vereinigung sahen sie die Salbung an, wie sie daraus flosse auf alle wahre Glieder, dadurch ein jeder zum geistlichen Priesterthum gesalbet werde b). "Denn „weil alle Glieder mit dem Haupte CHristo eins „sind, so hat GOTT in CHristo ein neu Priester„thum c), also, daß sie alle, die an CHristum „glauben, und durch die Heiligung der Taufe ge„reiniget werden, nun zu Priestern, Königen und „Propheten gesalbet werden d). Diese Sal„bung gibt den Christen die Würde eines solchen „Priesterthums, das nimmermehr soll ein Ende „nehmen„ e). Fragte jemand, "wer denn ge„salbet und gezeichnet habe„? so war die Antwort: "GOtt durch den Geist, durch den er Könige „und Propheten zu machen pflege, gleichwie sol„che Leute vor diesem gesalbet worden: Nunmeh„ro hätten die Christen drey Ehrenstellen, denn sie „würden unter andern auch Priester, indem sie ihre

l) *Tertullianus* lib. de Monog. c. 7. m) Exhort. ad Castit. c. 7. n) In Not. ad Tertull. p. 1131. et *Feuardentius* ad *Irenæum* p. 74. o) *Heraldus* ad *Arnobium* p. 289. p) *Alphonsus a Castro* lib. XIII. adu. Hær. v. Sacerdotium ap. *Gerhardum* lib. II. Conf. Cathol. c. 16. p. 866. q) *Augustin.* lib. II. Quæst. Euang. c. 40. r) Lib. XX. de Ciu. Dei c. 10. quod repetit *Beda* ad Apoc. 20. s) Id. Lib. V. Quæst. in Deuteron. c. 16. et Qu. Euang. l. c. t) *Prosper* Sent. 342. u) *Macarius* hom. 27. x) *Gregor. Naz.* Or. I. in Iulian. y) *Hieronym.* in Malach. c. 1. z) *Beda* in 1 Pet. II. a) Idem lib. I. in Apoc. c. 1. b) *August.* lib. XVII. de Ciu. Dei c. 4. c) Id. de Vita Christ. c. 1. d) Apud. eund. Tom. X. Append. Serm. 3. e) *Leo M.* Serm. 3. de Assumt.

„ihre Leiber zum Opfer gäben„ f). Und dieses Geheimniß pflegte man etwa in der Gemeine bey der Taufe durch eine äusserliche Salbung anzudeuten, davon viel Zeugnisse verhanden sind g), sonderlich derer, die diese Sache geistlich und wohl deuten. Wie etwa Cyrillus die Täuflinge erinnert, daß sie also theilhaftig würden der priesterlichen Benennung von Christo h), und Tertullianus sie auf das Vorbild im Alten Testament weiset i). Herr Cave hat auch sehr gründlich davon gehandelt im 10. Cap. des II. Theils p. 331.

12. Dabey erinneten sie nun einander ihres Priesteramts, als ein H. Volk, 1 Petr. 2, 9. und lehrten insgemein, "daß die alleine wahrhaftige „Priester GOttes seyn, die ein reines Leben führen, „und nicht alle Priester seyn heilig, sondern alle „Heilige seyn Priester k). Denn weil der HErr „seine Geheimnisse und Aemter so herrlich ausgetheilet habe unter seine Heiligen; so müssen sie „sich auch alle also bezeigen, daß sie des Priesterstands würdig seyn, und die empfangene Gnade „durch ihr Leben ausüben„ l). Und in solcher Absicht mochte wol Tertullianus die Christlichen Weibspersonen Priesterinnen der Keuschheit nennen m), und ein andrer von ihnen schreiben, sie enthielten sich von allen Wohllüsten als GOttgeheiligte Priester n). Insonderheit aber gedachten sie hiebey an die geistlichen Opfer, die sie dem HERRN deswegen darbringen sollten. 1 Petr. 2, 5. Röm. 12, 1. Philipp. 2, 17. 18. Ebr. 13, 16. "Ihr gehet, (sagten die Lehrer,) in das Hei„ligthum, und ein jeder hat in sich sein Brand„opfer, daß es allzeit brenne. Wenn ich absage „allem, was ich habe, und mein Creuz aufhebe „und Christo nachfolge, so habe ich ein Opfer „bracht auf den Altar GOttes. Oder, wenn ich „meinen Leib gebe, daß er brenne, und habe die „Liebe, und erlange die Ehre der Marter, so ha„be ich mich zum Brandopfer gebracht. Wenn „ich meine Brüder liebe, also, daß ich mein Leben „für sie lasse, wenn ich für die Wahrheit und Ge„rechtigkeit bis in den Tod kämpfe, so habe ich ge„opfert. Wenn ich meine Glieder von aller bösen „Lust tödte, wenn mir die Welt gekreuziget ist, und „ich der Welt, so ists auch geschehen: und ich „werde selber ein Priester meines Opfers o). Und „also opfern bis auf den heutigen Tag diejenigen, „so GOtt im Geist sehen, geistliche Opfer als Kin„der Israel, mit den Früchten und Tugenden der „Seelen in reinen Gefässen und Leibern p): Da „werden sie Priester, wenn sie sich GOtt selbst auf„opfern, und ihren Leib abschlachten und darbrin„gen„ q). Aber hievon anderswo.

13. Daran hienge nun unzertrennlich die Pflicht solcher erleuchteten und geheiligten Seelen, mit dem Worte GOttes gerne und stets umzugehen, damit es unter allen reichlich wohnen möchte, Coloss. 3, 16. Wie sie denn dieses auch ein Opfer der Priester im Neuen Testament nennten, nemlich das Lehren und GOttes Wort handeln r). Und hierzu vermahnten nun die Lehrer ihre Zuhörer, und führten sie mit Ernst auf ihre Schuldigkeit nach dem apostolischen Fürbilde: davon wir zu allen Zeiten Denkmahle finden. Da hiesse es in der Gemeine: "Lasset uns nicht so nachläßig „seyn in unserer Seligkeit; vielmehr lasset uns „von geistlichen Dingen reden. Einer nehme „die Bibel in die Hand, ruffe seine Nachbarn zu„sammen, und befeuchte mit dem göttlichen Wort „sein und der Zusammenkommenden Herz, daß „ihr also der List des Teufels entgehen möget s). „Ich will, daß ihr alle Lehrer seyd, und nicht „allein unsere Lehre anhöret, sondern auch andern „unsere Lehre zubringet, die Irrenden fasset, daß „sie wiederkehren zum Wege der Wahrheit: wie „auch Paulus sagt: Bauet einer den andern. Also „wird GOtt unsere Anzahl vermehren, und ihr wer„det die Gnade reichlicher geniessen, wenn ihr für „eure Glieder sorget. Denn GOtt will nicht, daß „ein Christe nur mit sich selbst vergnügt sey, son„dern daß er auch andere baue, nicht allein mit der „Lehre, sondern auch mit dem Leben t). Willt du „bey Christo seyn, so thue seinen Willen: Dis ist „aber sein vornehmster Wille, daß du dem Nächsten „besserlich seyst. Er spricht: Petre, hast du mich lieb, „weide meine Schafe. So hat er nun dis zum Zei„chen der Liebe gesetzt, welches er nicht zu den Pre„digern allein, sondern zu uns allen gesagt hat, de„nen auch die geringste Heerde vertrauet ist: Denn „wenn sie auch gering ist, muß sie deswegen nicht „verlassen werden. Ein jeder unter uns hat „Schafe, die weide er nun: Ein Hausvater „rede und thue nichts, als was seiner Familie zur Auf-

f) *Chrysost.* hom. 3. in 2 Cor. g) Vid. *Dallæus* de Vnct. Extr. *Larrequanus* Lib. III. Adu. S. c. 7. et alii. h) *Hierosolymitanus* Catech. illum. vlt. i) Lib. de Bapt. c. 6. et *Origenes* hom. 9. in Leuit. k) *Clemens Alex.* lib. IV. Strom. p. 537. *Chrysost.* Op. Imperf. hom. 43. in Matth. l) *Origenes* hom. 3. in Num. m) De cult. Fœm. c. 12. n) *Origenes* lib. VII. c. Celf. p. 360. o) Id. hom. 9. in Leuit. p) *Hieronym.* lib. XVIII. in Iesai. c. 66. q) *Chrysost.* hom. 4. in 2 Cor. r) Ita *Balsamon* et *Zonaras* exponit Canonem 29. *Concilii in Trullo* s) *Chrysost.* hom. 5. in Gen. t) Ib. hom. 7.

„Aufnahme der Gottseligkeit dienet ꝛc. u). Gleich„wie der Lehrer schuldig ist, die Wahrheit, die er „von GOtt gehöret hat, frey zu verkündigen; al„so ist der Zuhörer schuldig, dieselbe treulich zu „vertheidigen. Thut ers nicht, so ist er ein Ver„räther der Wahrheit x). Saget jemand: was „gehet mich mein Nächster an? der erinnere sich „doch des Knechts, der sein Pfund vergrub. „Matth. 25, 25. Ihr wisset ja, was ihr in euren „Häusern thun sollt mit euren Freunden, Haus„genossen, Clienten, Kleinen und Grossen, wie „GOTT euch die Thüre seines Worts aufthut. „Da ruhet nicht, CHristo etliche zu gewinnen, „weil ihr von CHristo gewonnen seyd „y). Und was dergleichen aufrichtige Erinnerungen mehr waren bey den Alten. Wie denn auch nicht nur einzele Lehrer, sondern auch ganze Versammlungen derselben bekennten, daß man überall denen, die ihn von einer geistlichen und der Seelen nützlichen Sache fragten, antworten dürfe z). Dahero auch einige redliche unter den Papisten noch zugeben, daß die so genannten Layen, wenn sie es verstehen, mit ihren Reden oder Schriften privatim die Irrigen zum Glauben und guten Wandel bringen können a).

14. Ja, es geben auch einige unter ihnen weiter zu, daß wol Privatpersonen, die nur Diaconi oder Layen, aber mit der Gabe zu lehren ausgerüstet gewesen, "das Wort des Glaubens „ausgestreuet haben, nicht so wol vor sich und „nach ihrem Amte, als nach der von den Aposteln „gegebenen Commißion und aufgetragenen „Pflicht, auch wol vielleicht aus eigenem Liebes„trieb und Eifer„b). Welches sie denn, von der Wahrheit überwunden, bekennen, nachdem aus der Apostelgeschicht erhellet, wie die, so nur zum Lehren geschickt gewesen, ohne Unterscheid öffentlich gelehret haben. Als von Stephano und andern bekannt ist c. 11, 19. und von Aquila und Apollo c. 18, 24. 26. Dergleichen Ordnung auch Paulus in den Gemeinen angerichtet hatte, 1 Cor. 14. Tertullianus leugnet nicht, "daß bey den „ersten Christen ein jeder Handwerksmann habe „lehren können, und beweisen, was GOtt sey„c). Gestalt es von sich selbst folgte, wenn jemand mächtig zu lehren wäre, daß er ja sein Pfund nicht vergraben müsse. "Wer viel lieset und verste„het, (sagten sie insgemein,) der wird davon er„füllet; wer erfüllet ist, der begießt auch gerne an„dere damit d). Wer vom H. Geist voll ist, und „die himmlischen Reichthümer wahrhaftig erlan„get hat, der kann aus seinem eigenen Schatz reden, „und die Seelen der Zuhörenden erquicken, wenn „er ihnen das Wort der Wahrheit fürträget, und „die geistlichen Worte mittheilet: Er darf auch „nicht sorgen, daß es ihm mangeln werde, weil „er den Schatz der himmlischen Güter in sich „trägt„e). Also legte dort Cyrillus zum Grund dieser Pflicht die Gottseligkeit, als er an einen Kayser so schrieb: "Du bist so gottselig, daß du auch „andere lehren kannst„f). Die ganze Praxin aber der allerersten Gemeinen leget uns ein alter Scribente also deutlich vor Augen: "Zuerst lehr„ten und tauften sie alle, wenn und wo nur Gele„genheit war. = Damit nun die Gemeine wüchse „und zunähme, stund im Anfang allen frey, das „Evangelium zu predigen, zu taufen, und die „Schrift in der Gemeine zu erklären. Aber, da „nun die Kirche alle Orte eingenommen hat, so sind „Zusammenkünfte gesetzet worden, und Regierer „samt den andern in den Gemeinen verordnet, daß „niemand vom Volke, der nicht verordnet war, „diß Amt nehme, welches ihm nicht anvertrauet „war, und die Gemeine fieng an, ganz in einer „andern Ordnung regiert zu werden. = Denn es „schien eine ungereimte, geringe und verächtliche „Sache zu seyn, wenn sie alle eben das könnten. „Daher kommts nun, daß weder die Diaconi in der „Gemeine predigen, noch die Layen taufen. Des„wegen kommen auch die Schriften der Apostel „nicht in allem mit dieser Verordnung überein, die „nun in der Kirchen ist, weil jene im Anfang ge„schrieben sind„g). Welche Nachricht sehr aufrichtig und wohl gesetzet ist, und dem Leser weiteres Nachdenken verursachen mag.

15. Unter denen Exempeln ist hievon sonderlich bekannt die Geschichte Origenis, von dem die Historici einstimmig bekennen, daß er noch als eine Privatperson lange zuvor, ehe er in die Clerisey aufgenommen worden, zu Cäsarien in der Gemeine öffentlich gelehret habe. Worauf denn der Bischof

u) Id. hom. 78. in Matth. x) Ibid. hom. 25. y) *Augustin.* Tract. 10. in Ioh. z) *Zonaras* ad Can. 64. et *Balsamon* ad can. 20. *Synodi Quini-Sextæ* e can. 11. *Concil. Sardicensis.* a) *M. Antonius de Dominis* lib. II. de Rep. Eccles. c. 4. n. 70. b) *M. A. de Dominis* l. c. c) Apol. c. 46. d) *Ambros.* lib. VII. ep. 44. e) *Macarius* hom. 18. f) *Hierosolymitanus* Epist. ad Constantinum A. g) *Ambrosius* vulgo creditus Comm. in Ephes. IV. productus etiam a *Cent. Magdeb. III.* c. VII. p. 276. et *Dannhauero* Christeid. Act. I. Th. I. Phæn. 7. p. 224. qui hic in omnibus consentit. Conf. et *Zieglerus* de Diac. c. VIII. n. 7.

Bischof zu Alexandria aus Neid und Feindschaft gegen diesen Mann es nicht leiden wollte, und vorgab, "es stehe denen Layen (so nennte er ihn aus „Hochmuth und Verachtung,) gar nicht zu, daß sie „in der Gemeine lehrten, es sey auch nie erhört „oder irgendwo geschehen„: Es straften ihn aber die andern öffentlich Lügen, und zeigten die Praxin und Gewohnheit der Kirchen. "Denn (schrieben sie,) wir wissen nicht, warum du so eine offenbare Lügen gesetzt hast, da es doch gewöhnlich ist, „daß, wenn sich einige finden, die die Brüder in der „Gemeine unterrichten können, und das Volk ermahnen, sie allzeit von den Aufsehern zu lehren „eingeladen werden„: Dabey sie die Exempel des Neonis, Paulini, Theodori und anderer anführen, und schliessen, "es sey ganz kein Zweifel, „daß nicht an andern Orten viele dazu gefordert „werden, welche das Werk des HErrn im Wort „und in der Lehre gebührend erfüllen können„ h). Womit denn dem neidischen Bischof, der das Monopolium gerne gehabt hätte, das Maul gestopfet ward, und gezeiget, wie gottlos es gehandelt sey, den Geist dämpfen, und die Weissagung verachten, oder die Gaben des Geistes, die sich in einem jeden zum gemeinen Nutz erweisen, in denen geringen Leuten verwerfen, und nur an die geweihete Priester binden. Weswegen auch hieraus sehr wohl geschlossen wird, "daß damals die Layen „in Gegenwart des Aufsehers in der Gemeine öffentlich gelehret haben„ i). Augustinus zu seiner Zeit bekennet, es sey diejenige Weise abkommen, da ihrer mehr in der Gemeine gelehret und geweissaget haben: 1 Cor. 14, 29. Welches auch in den jüdischen Gemeinen gebräuchlich gewesen, wie aus Luc. 2, 46. c. 4, 15. zu sehen k). Chrysostomus beklagt auch, daß bey dem Verfall nur der Schatten von dieser herrlichen Weise übrig sey, und bekennet, es sollte von Rechts wegen noch also seyn, daß ihrer drey oder mehr weissageten, einer nach dem andern. Nunmehr aber sey nichts mehr davon übrig, als daß das Volk dem Gruß des Predigers antworte: Und mit deinem Geist! Dadurch noch angezeiget werde, wie sie vor diesem auch also gesaget, aber von dem Geist getrieben, nicht von ihrer eigenen Weisheit l). Ein andrer unter denen alten Lehrern bemerket gleichfalls aus 1 Cor. 14. „daß auch die Letzten und Geringsten in der Gemeine statt haben, und nicht verachtet werden sollen, „als Glieder eines Leibes, wenn ihnen etwas offenbaret werde„ m). Welcher auch mit Chrysostomo gedenket, daß diese Gewohnheit durch Unachtsamkeit verloschen, und zuerst aus den jüdischen Synagogen herkommen sey n). Dieses pflegen auch andere zu bekräftigen o), und dabey auf die Regierung des H. Geistes sonderlich zu sehen, wie derselbe in der Gemeine einen jeden schweigen oder reden heisse, so müsse es auch dabey ergehen p). Dazu noch etliche den grossen Nutzen setzen, den diese Uebung habe, nemlich die Erweckung der Gaben des Geistes in einem jeden Glaubigen, derselben Erhaltung und Vermehrung, ingleichen die Verhütung der Trägheit im Guten und des Neids, die Erhaltung der Liebe, die Demuth bey den Lehrern und andern q). Aus welcher Praxi der ersten Gemeinen denn auch die Englische einsmals also beschlossen hat, diese Ordnung der Weissagung aus Paulo zu behalten. Zu solcher Gemeine sollten nicht allein die Kirchendiener genommen werden, sondern auch Lehrer, Aeltesten und Diaconi, wie auch aus dem Volke die, so ihre vom HErrn empfangene Gabe zum gemeinen Nutz anwenden wollten. Dabey sollte ein gewisses Buch aus der H. Schrift nach der Ordnung erkläret werden. Wenn aber einer das seine gethan hätte, so sollten die andern, nach Gutbefinden, etwas zur Erbauung dazu setzen, und endlich die Versammlung mit einem Gebet beschlossen werden r). Aus welchen Anstalten insgemein dieses zu ersehen ist, daß man gleichwol allezeit auf die Tüchtigkeit und Gaben derer gesehen, welche in der Gemeine dieses verrichten, und dadurch aller Unordnung zuvor kommen sollen. Wovon weiter unten.

16. Ferner waren die Christen insgemein schuldig, nicht allein sich selbst unter einander, sondern auch die, so unter ihnen Lehrer waren, zu ermahnen, und nach Erforderung der Noth zu strafen, zu warnen, und eines bessern zu berichten. Von dem ersten soll unten gehandelt werden. Zuförderst war ihnen allen befohlen, die Geister zu prüfen, und die nöthige Gabe eben kraft dieses

h) *Eusebius* lib. VI. c. 20. *Cent. Magdeb. III.* c. VIII. p. 129. i) *Centur.* l. c. c. VII. p. 123. k) Lib. IV. de Ciu. Dei c. 9. l) Homil. in 1 Cor. 14. m) Auctor Comm. in 1 Cor. XIV. sub nomine *Ambrosii*. n) Id. in Eph. 4. o) *Grotius* de Imp. Summ. Potest. circa Sacra c. 11. p) *Theophylactus* ad 1 Cor. 14. q) *Amesius* lib. IV. Cas. Consc. c. 26. r) Artic. I. Synod. ap. *Hornbekium* Epist. ad Durxum p. 273. Confer de docentibus Laicis (κατηχητικῶς διδάσκειν) testimonium *Balsamonis* e MSto ad c. 69. *Trull.* ap. *Beneregium* p. 160. Annot. ad Synodum, qui tamen reiicit sine ratione.

Befehls dazu verheissen, 1 Joh. 4, 1. 1 Thessal. 5, 21. Dahero auch Paulus von seinen Kindern haben wollte, sie sollten richten, was er sage, 1 Cor. 10, 15. Nun war dieses nicht allein nöthig, wenn sie die Lehrer erwählten, als im folgenden Cap. zu sehen ist; sondern auch allezeit, in Betrachtung der grossen Gefahr, die theils durch böse Exempel, theils durch gottlose Lehre von denen Lehrern den armen Schafen zuwachsen könnte. Ein bekannter Scribente saget ausdrücklich, und zwar nach der Wahrheit: "Man muß auch nicht „denen Catholischen oder rechtgläubig scheinenden Bischöffen beystimmen, wenn sie etwa betrogen werden, und wider die H. Schrift etwas „meynen„ s). Ein andrer erkläret es noch genauer: "Man soll nicht einmal Paulo gehorchen, wenn er etwas aus seinem eigenen oder etwas menschliches saget, sondern nur sofern er „als ein Apostel CHristum in sich redend hat„. Woraus er denn weiter dieses schleußt: "Wer „einem Menschen als Menschen gehorche, der habe keinen Lohn, sondern nur der, so CHristum in „den Menschen höre„ t). Welches auch durch ein Gleichniß erläutert wird: "Wenn du Kleider kaufen willst, so suchest du mehr Kaufleute „als einen, und wo du die besten Waaren findest, „da kaufst du: Drum muß das Volk auch bey „allen Lehrern herum gehen, und untersuchen, wo „die lautere Wahrheit gefunden werde, und wo sie „verfälscht sey. Denn es ist nicht verboten, aller „ihre Bekenntnisse zu erkennen, und das Beste zu „erwählen. Der Apostel spricht: Prüfet alles„ u). Denn, wie Lutherus davon redet, so den Zuhörern das Recht über die Lehre zu urtheilen genommen würde, was mag und darf nicht ein Lehrer wagen, obs möglich wäre, daß er schon ärger als der Teufel wäre? Hinwiederum, so das Urtheil den Zuhörern vergönnt und geboten wird, was mag oder darf sich ein Lehrer unterstehen, wenn er schon mehr als ein Engel vom Himmel wäre? Aber hievon bey den Conciliis ein mehrers x). Aus welchen Ursachen der redliche Ambrosius recht auf die Gemeine sich berief, als ihm der Kayser eine Conferenz anbefohlen hatte vom Glauben: "Sie „mögen kommen (schrieb er,) in die Gemeine, und „mit dem Volke zuhören: nicht daß einer als ein „Richter da sitze, sondern daß ein jeder von seinem „Herzen eine Prüfung anstelle, und erwähle, „wem er folgen wolle. Es wird von dem Diener „selbiger Gemeine gehandelt: Wird ihn das „Volk hören und ihm gefallen lassen, daß er besser „gestritten habe, so mag es seinem Glauben folgen, ich wills ihm nicht mißgönnen. Ich will „auch nicht gedenken, daß das Volk schon geurtheilet hat, auch den, so es schon hat von „dem vorigen Kayser gefordert. = Ich wäre auch gerne ins Consistorium kommen, wenn „es meine Bischöfe und das Volk zugelassen hätten, welche sagten, man müsse von dem Glauben „in der Gemeine vor dem Volk handeln„ y). Wie auch anderswo, da er wider die Arianer zu seinen Zuhörern redet: "Meine Brüder, ich wollte dieses bey euch ausführlicher beweisen, aber „weil er (Auxentius) wohl weiß, daß ihr des Glaubens kundig seyd, so entziehet er sich der Prüfung „aller. Wer thut euch nun Unrecht? der, welcher „eure Untersuchung verlangt, oder der, so sie meidet„ z)? Aus welchen Worten die Praxis der ersten und folgenden Gemeinen offenbar wird, kraft welcher die Zuhörer alle Lehre prüfen, und in der Furcht GOttes erkennen mußten.

17. Von der brüderlichen Bestrafung und Ermahnung, so die Untere den Oberen schuldig sind, werden wir unten im 7. Cap. des 3. Buches §. 5. hören. Man hielte es insgemein für recht, und der Gottesfurcht gemäß, daß man den Vorgesetzten nichts unter die Bank steckte, was einer Besserung brauchte: Gleichwie es auch löblich war, ihnen sonst alle Ehrerbietung zu erzeigen a). Da galte aber überhaupt der Ausspruch eines alten Lehrers: "Die Grossen schämen sich, etwas von Geringern zu lernen, „welches aus einer heimlichen Seuche der Hoffart „herkommt, dadurch das Herz ihm eine falsche „Einbildung der Klugheit machet, und von keinem „Geringern etwas lernen will, damit es nicht scheine, als hätte man diß und das nicht gewußt, oder „als sey man geringer in der Lehre, als ein anderer: „weil man doch über alle gerne seyn wollte. Aber „wenn das Herz mit der wahren Niederträchtigkeit verwahret ist, so schämet es sich nicht, auch „von einem kleinen Kinde etwas zu lernen. Denn „die Wahrheit muß von allen gefasset werden, „von wem man sie nur kann erlangen„ b). Und aus diesen wichtigen Ursachen hat man sich auch unter dem Pabstthum nicht völlig erkühnen wollen, denen so genannten Layen dieses Recht ganz zu benehmen. Sondern man gestehet ausdrücklich in den Päbstischen Rechten, daß die Lehrer bisweilen billig von den Layen bestrafet

s) *August.* lib. adu. Petit. Epist. c. 11. t) *Chrysost.* hom. 2. in 2 Tim. u) Id. Oper. Imperf. in Matth. c. 23. x) Tom. II. Altenb. p. 508. y) Lib. III. Epist. 32. z) Orat. adu. Auxent. a) *Gregorius M.* in Pastor. b) *Cyrillus Alex.* lib. VI. in Ioh. c. 20.

strafet werden c). Wiewol man es immer einzuschränken gesucht hat, und nur auf die Lehre ziehen wollen, weil doch das Leben gar zu viel bey den gottlosen Priestern zu strafen Gelegenheit geben würde d). Dieses aber hat man ungescheut geschrieben, "daß einem verständigen „Layen mehr, als dem Pabst selber müsse geglaubet werden„: Item: "Es könnten alle Verständige die Lehre untersuchen und auslegen, etliche nach ihrem Amt, etliche auf die Art des Lehrens„ e). Von dem Leben aber ward gleichwol auch in Conciliis beschlossen, "daß die Layen sollten „ihre Klagen wider die Kirchendiener eingeben dürfen, wenn sie nur die Wahrheit vorbrächten„ f). Welches denn auch für recht und nöthig erkannt ward von denen, die der Clerisey Bosheit kannten g). Hingegen war es gewißlich, nach der Verständigen Ausspruch, höchst unbillig, daß, wenn ein Kläger viel Beschuldigungen wider die Lehrer verbrachte, aber sie alle bis auf eine einzige beweisen konnte, er doch in den übrigen gar nicht sollte gehöret werden h). Denn man konnte wohl merken, daß solche Satzungen dahin zielten, damit die Bubenstücke der so genannten Geistlichen nicht offenbar würden; wie ein berühmter Scribente redet i). Der auch von seinen Zeiten und Gemeinen klagt, daß bisweilen gottlose Kirchendiener von grossen Herren geheget würden, da inzwischen die Schafe CHristi aufs ärgste geweidet, und mehr eingerissen als gebauet würden, wofür sie alle GOtt Rechenschaft geben sollten k). Und anderswo erinnert er, bey dem Gesetz eines Concilii, daß kein Richter einen Prediger zu erscheinen zwingen solle: "Ob gleich die Politici „das nicht eben versorgen sollen, was den Lehrern „alleine zukommt: so ists doch gewiß, daß die „Geistlichen sich immer vorgesehen haben, damit „die Politici ihr Leben und Wandel nicht untersuchen sollen. Sie sollten aber billig vielmehr also „leben, daß sie die Untersuchung leicht ertragen „könnten, wenn sie gute Leute anstellten„ l). Davon aber unten folgen soll.

18. Diesem nach hatten rechtgesinnte Lehrer stets sowol wider ihre eigene, als auch anderer natürliche Hoffart zu kämpfen, daß sie nicht über das Volk herrschen, und des Armen Rath schmähen möchten: wie ein redlicher Mann also dem Hochmuth derer Bischöffe zu seiner Zeit eiferig begegnen mußte, als sie allen Rath, nicht allein der Geringen und Layen, sondern auch der andern Kirchendiener verachteten m). Wie sehr aber prostituirte sich die Clerisey in folgenden Zeiten, da man sich einsmals nicht scheuete, diß Gesetz zu machen: "Es sey unanständig, daß ein Weltmann „einen Priester richten sollte, ob er ihn gleich mit „seinen Augen sähe etwas Böses thun. Da sollte „er 10 Schritte von solchem Priester weichen, „denn er wisse sein Verborgenes nicht„ n). Hätte man solchen Leuten nicht mit Hieronymo antworten sollen: "Warum denn Däniel, der kleine „Knabe, die Aeltesten gerichtet habe? Es mache „ja die Würde des Kirchendiensts keinen Christen. Sey doch der Hauptmann schon durch die „Gabe des H. Geistes gereiniget worden, da er noch „ein Heyde gewesen o). Sintemal dieses (wie „er anderweit setzet,) eben das grösseste Elend vor „die Lehrer ist, wenn sie in ihren Sünden nicht bestraft werden. Denn dahero häufen sie immer „Sünden mit Sünden, und wollen doch für heilige, selige und nach GOttes Geboten wandelnde „Leute angesehen seyn. Drum (schleußt er endlich,) „ists schwer, einen Bischof zu verklagen: Denn „wenn er gleich gesündiget hat, so glaubt man es „nicht; wenn er auch gleich überwiesen wird, so „wird er doch nicht gestraft„ p). Diß waren die Früchte der unterlassenen Pflicht der Zuhörer bey dem Verfall der Kirche, wohin es die Clerisey mit ihrer Herrschaft und Bosheit gebracht hatte. Diese hätte vielmehr bedenken sollen in Demuth und Furcht GOttes, was Tertullianus an die H. Märtyrer schriebe, als er sich entschuldigte, daß er gleichwol diese heil. Leute noch zu erinnern suchte: „Es geschehen auch wol an die vollkommensten „Kämpfer Vermahnungen, nicht nur von ihren „Aufsehern, sondern auch von unerfahrnen und „geringen Leuten. Ja, der gemeine Mann selber „ruft ihnen einigen Unterricht zu„ q). Dem ich nur noch den Discurs Petri Damiani hievon beyfügen will: "Wenn gesagt wird, es dürfe kein „Sohn der Kirchen die Verbrechen seines Bischofs, und was an ihm zu bessern ist, einer grössern Gemeine klagen. Denn wem wirds besser „gesagt, als dem, der der Obere ist? Was ist aber „das für ein Hochmuth und Greul, daß ein Bischof „leben dürfe, wie er wolle, recht oder unrecht? „Warum will er nicht von seinen Untergebenen hören

c) *c. Secuti caus.* 2. *q.* 7. d) *c. Oues. caus.* 2. *q.* 7. et *Pseudo-Clemens* Epist. ad Eccl. Hierosol. p. 23. e) *Gerson.* P. I. de Exam. Doctr. consid. 5. et 6. ap. *Gerhardum* Confess. Cathol. lib. II. Act. I. c. 2. p. 410. qui hic omnino conferendus. f) *Concil. Epaonense* c. 24. g) *Osiander* ad hunc can. Cent. V. Hist. E. lib. IV. c. 18. h) Ita *Concil. African.* c. 97. i) *Osiander* ib. lib. I. c. 41. k) Idem Cent. VI. L. II. c. 4. l) Idem c. 17. ad Can. 11. *Cabilonensis.* m) *Origenes* hom. 11. in Exod. n) Can. 51. *Nomo-Can.* ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 77. o) Epist. I. ad Heliodor. p) Id. in Eccles. 8. q) Ad Mart. c. 1.

„ren, was er vor Excesse begangen hat? Zumal „wenn es nicht den Richtern, sondern andern „Geistlichen gesaget wird, damit das, worüber „die Weltleute etwas zu lachen würden haben, „fein ehrbar von den Priestern beygeleget werde. „Da ists gewißlich nöthig, daß der Verklagte ent„weder seine Unschuld gründlich darthue, oder sich „für einen armen Sünder demüthig erkenne, nicht „aber vorwende, er könne von seinen Untergebenen „nicht verklaget werden. Ward doch über Petro „selbst ein Streit, als er zu den Heyden eingangen „war, der auch seinen Jüngern Rechenschaft gab. „Und wenn er in der Klage den Titel seiner Macht „vorgeschützet hätte, so wäre er fürwahr kein Leh„rer der Demuth gewesen. Drum lerne ein „Bischof auch, den Jüngern von seinem Thun und „Lassen Rechenschaft geben, und halte es für keine „Schande, wenn er von ihnen bestraft wird, son„dern achte ihn als einen heilsamen Arzt, u. s. „w.„ r). Bis hieher von dieser Materie, nach Anlaß der gemeinen Pflicht der Christen in der Gemeine.

19. Unter denen ersten Christen bewiese sich auch in solchen Fällen die Einigkeit des Geistes mächtig, daß keines über das andere herrschen, keines weiser und besser seyn wollte, als das andere, als uns bey ihrer Eintracht und Gleichheit kund werden wird. Daran hinderte sie der Unterscheid der Gaben, Aemter und Verrichtungen gar nicht. „War gleich einem die Aufsicht, die Lehre und Ver„mahnung sonderlich befohlen, so waren sie doch „alle einer in CHristo, in einem Geist zusammen„gefüget, und gleichsam geleimet„ s). Also saßen sie in ungetheilten Gütern, und hatten alle an denen Rechten Theil, welche dieser oder jener Person insonderheit vertrauet wurden. Dieses wurde nun in vielen andern Stücken bedeutet, wenn, zum Exempel, die ganze Gemeine gewissen Leuten das Lehramt sonderlich auflegte, welches nach dem gemeinen Recht ihr sonst in allen ihren Gliedern zukam. (Davon im folgenden Cap.) Ingleichen, wenn die, so nicht Lehrer waren, bey denen Kirchenversammlungen, Berathschlagungen über geistlichen Dingen, bey Streitigkeiten im Glauben, Annehmung oder Absonderung der öffentlichen Sünder und anderen solchen Geschäften mit zugezogen wurden. Damals nahmen die Lehrer ihnen nicht die Herrschaft in der Gemeine, sondern thaten alles mit ihrer Bewilligung. Sie sonderten die Irrigen und Gottlosen mit ihrer Beystimmung ab, die Bußfertigen nahmen sie auch also an. Die Kirchendiener erwählten sie gleichfalls also t). Und in Summa, wer nach der politischen Art davon reden will, der weiset, wie in der Kirche keine Monarchische Regierungsart, sondern eine Aristocratische oder vielmehr Democratische gewesen sey, da man nichts ohne des Volks Gutachten gethan u). Denn die so genannten Layen forderten mit Recht ein Theil von der Jurisdiction in der Kirche, sonderlich in denen Kirchenurtheilen über die offenbare Sünder x). Es ist aber die Rede immer von erleuchteten und gottseligen Christen, welche ihr wohlgegründetes Gutachten über den und jenen Punct geben mußten, und obgleich die Lehrer in der Schrift gewiegter seyn konnten, als sie, dennoch von denen vorgetragenen Sachen verständig urtheilen konnten: Nachdem es insgemein, und sonderlich bey der ersten Lauterkeit der Kirchen gar wohl seyn konnte, daß ein solcher Laye, wie man ihn jetzo nennt, eben so mächtig in der Schrift war, als eine geistliche Person y). Summa, man thate damals nichts, dabey man nicht die ganze Gemeine zu Rath gezogen hätte, anders, als jetzund, da man dem Volk immer weiter sein Recht beschneidet; mit was vor Gewissen, ist leicht zu erachten. Begehrte gleich das Volk nicht Herr zu seyn, so sahen doch auch die Vorsteher nicht so allein auf ihre Autorität, sondern auf die Freyheit der ganzen Gemeine z). Mit was vor Recht kann denn jemand einem alten Scribenten eine Ketzerey aufbürden, wenn er schreibet, da "sey schon eine Gemeine, wo ihrer „drey seyn, obs schon nur Layen wären„ a)? Sintemal ja die Lehrer weder halb noch gar die Kirche ausmachen, die alle ihre Gewalt nächst GOtt von der Gemeine empfangen haben: Viel weniger aber kann entweder ein alter oder neuer Pabst, ohne daß er GOtt nicht beleidige, ihre von GOtt verliehene Macht alleine an sich ziehen und mißbrauchen.

20. Da trug demnach Clemens kein Bedenken, die streitigen Aeltesten zu vermahnen, daß sie sich erklä-

r) In *Catal. Test. Verit.* p. 1078. vbi et p. 1011. e Speculo Visionis prophetia refertur: Es werde endlich wegen der grossen Faulheit der Priester geschehen, daß die Layen sich des Worts und Kirchendiensts annehmen, und das Amt und Geld den Geistlichen entziehen würden, und diese endlich gar herunter kommen. s) *Gregor. Naz.* Orat. de Modest. in Disp. t) *Osiander* Cent. I. lib. IV. c. 11. u) *M. Anton. de Dominis* lib. I. Reip. Eccl. c. 12. toto. x) *Ioach. Hildebrandus* Diss. de Episc. §. 5. y) *Zieglerus* de Diaconis c. IX. n. 4. z) *Hornbekius* l. c. p. 227. a) *Tertullianus* Exhort. ad Castit. c. 7. adu. *Pamelium* in Parad. 17. vindicatus a *Dannhauero* Christeid. Art. I. Th. 1. p. 370.

erklären möchten, "sie wollten alles thun was ih„nen von dem Volk befohlen würde, wenn nur „der Schafstall Christi mit seinen Aeltesten über „ihnen in Frieden wohnete„ b). Cypriani Demuth und Weisheit loben gar viele mit grosser Verwunderung, da er aus redlichem Herzen bekennt, und an die Gemeine schreibt: "Ich habe „euch nicht alleine antworten wollen, weil ich von „Anfang meines Aufseheramts nichts ohne eu„rem Rath und Einstimmung des Volks nach „meiner eigenen Meynung habe thun wollen. „Wenn ich aber werde zu euch kommen, so wollen „wir von dem, was geschehen ist, oder geschehen „soll, ingemein handeln, wie es die Ehrerbietig„keit unter einander erfordert„ c). Also gedenket die Gemeine zu Rom, daß sie mit gemeinem Schluß und Rath der Aufseher, Aeltesten, Diaconen, Bekenner und des Volks, etwas angefangen haben d): nicht anders als Chrysostomus von der ersten Hauptversammlung zu Jerusalem (Ap. Gesch. 15, 22.) anmerket, daß sie nicht tyrannischer Weise geboten, sondern es habe allen also gefallen, (πᾶσι ταῦτα δοκεῖ.) so gar sey damals kein Hochmuth in der Gemeine gewesen e). Ein solches allgemeines Recht erkannte auch ein Bischof zu Rom bey dem Volke, wenn er von der Gewohnheit schreibet, da die Kirchendiener dem Volk und alle einander den Frieden wünschten bey den Versammlungen. "Es wird dadurch ange„deutet, (saget er,) daß das Volk zu allen dem sei„nen Beyfall gegeben habe, was in der Gemeine „und mit den Geheimnissen gehandelt worden„ f). Gleichwie insonderheit von der Handlung mit denen Bußfertigen bekannt genug ist, daß sie nicht ohne Beystimmung des ganzen Volks angenommen worden g). Welches ebenfalls über der Bestrafung der Gefallenen wohl in acht genommen ward h): Davon beym Cypriano und andern offenbare Denkmahle verhanden sind. Nicht weniger ist vorlängst ausgemacht, was man von denen Martyrern sonderlich findet, sie mochten nun Lehrer oder andere Christen seyn: nemlich, man sahe vernemlich auf ihren Ausspruch, wenn die Gefallenen sollten wieder in die Gemeine aufgenommen werden, daß keiner leichtlich abgewiesen wurde, den sie recommendirten i). Ja, sie konnten oder mochtens bisweilen nicht erst denen andern Brüdern oder auch Lehrern anzeigen, wenn sie einige wieder in die Gemeinschaft aufnahmen, von deren wahren Busse sie versichert waren. Welches ihr Gutachten auch von den berühmtesten Lehrern wohl aufgenommen ward, die sich scheueten, diejenigen zu tadeln oder zu richten, welche schon Christi Beysitzer gleichsam, und seines Reichs und Gerichts theilhaftig wären: wie aus Dionysii Schreiben beym Eusebio zu sehen ist k). Von welcher Gewohnheit ein anderer auch an sie selbst schriebe: "Den Frieden pflegen von euch auch die„jenigen loszubitten, welche wegen ihrer Sünden„fälle ihn bey unserer Gemeine nicht haben. Sie „erlangen ihn wiederum bey uns durch eure Vor„schrift„ l). Diese Sache aber nebenst ihrem Mißbrauch wird unten vorkommen m).

21. Bisweilen aber war es nicht möglich, in allen, zumal geringen Dingen, die Stimmen der ganzen Gemeine zu sammlen, wenn es die Eilfertigkeit oder höchste Noth anders erforderte: Weswegen man sonderbare Aeltesten aus der Gemeine auslase, welche nicht eben am Worte arbeiten mußten, sondern, wie bald soll gesaget werden, mit andern Verrichtungen zu thun hatten, im Namen der ganzen Gemeine, und wie ein Ausschuß derselben waren n). Von diesen zeuget ein alter Scribente so viel: "Die Kirche hat vor diesem Aeltesten gehabt, „ohne deren Rath man nichts in der Gemeine that. „Ich weiß aber nicht, (klaget er weiter,) durch was „vor eine Unachtsamkeit es abkommen ist, ohne „durch der Lehrer ihre Faulheit, oder vielmehr Hof„fart, indem sie gerne allein etwas seyn wollen„ o). Daraus man klar siehet, es seyn solche alte ehrbare bewährte Männer gewesen, die auf Lehrer und Zuhörer fleißig acht haben müssen, und dahero hernach von den hoffärtigen Geistlichen unterdrücket worden, damit sie alleine Hahn im Korbe blieben; wie ein berühmter Mann davon schreibet p). Also waren es nicht solche Aeltesten oder Presbyteri, die da ordentlich lehrten, denn diese sind noch stets blieben; sondern die uralten Scribenten unterscheiden sie mit Fleiß von den andern, wenn sie, zum Exempel, benennen Aufseher, Aeltesten, Diaconen und Aeltesten der Gemeine q); item, die Cleri-

b) *Clemens Rom.* Epist. p. 69. c) Epist. 5. laudatus a *Causeo* p. 375. Primi Christ. et in *Catal. Test. Verit.* lib. I. p. 32. d) Ibid. Epist. 3. e) Observante *Rigaltio* ad Ep. 5. Cypr. f) *Innocentius I.* Epist. I. c. 1. g) *Cyprianus* Epist. 30. et 31. vbi vid. *Rigaltius* in Notis et *Valesius* ad Euseb. p. 137. h) Ibid. Epist. 33. et 60. i) Ib. Epist. 12. et ex eo *Baronius* Ann. CCLIII. n. 58. k) Lib. VI. H. E. c. 42. l) *Tertullian.* c. 1. ad Mart. m) Vid. interim *Cyprian.* Epist. 10. 11. 12. 14. 16. *Tertull.* de Pudic. c. 21. et conf. *Baron.* l. c. *Albaspinaus* lib. I. Obs. 20. lib. II. Obs. 19. n) Ita loquitur de iis *Chemnitius* Loc. Theol. de Eccl. p. 145. o) Auctor Comm. in 1 Tim. V. sub nomine *Ambrosii* vel *Hilarii Diaconi.* p) *Hornbekius* l. c. p. 218. q) Sic Acta purgationis Caeciliani et Felicis ap. *Albaspinaum* ad lib. I. *Optati Milevitani*, *Augustinus* Epist. 137. et lib. III. contr. Cresc. c. 56. aliique plures.

sey und die Aeltesten des Volks, Männer aus der Gemeine r), und dergleichen. Ihre Verrichtung und Gerichte beschreibet Tertullianus also: "Uns stehen allzeit bewährte Aeltesten „vor, die solche Ehre nicht mit Geld erkauft, sondern durch das Zeugniß ihrer Lehre und Lebens „erhalten haben„ s). Ihr Amt ersehen wir aus einem alten Briefe Gregorii, da gedacht wird, wie vor solche Aeltesten der Gemeine die Klagen über die Lehrer gebracht, und mit Zuziehung der andern abgethan worden t). Gestalt sie insgemein auf das Leben aller andern die Aufsicht hatten, und sie darüber zur Rede setzen, bestrafen, und sonst nach göttlichem Willen verfahren konnten u). Dahin denn viele nicht unrecht die Oerter in den Episteln Pauli ziehen, da die Aeltesten, als der Prediger Mitgehülfen, erwehnet werden. Siehe 1 Cor. 12, 28. Röm. 12, 7. 8. Ap. Gesch. 20, 28. und sonderlich 1 Tim. 5, 17. alwo sie von den Lehrenden unterschieden werden. Origenes legt ihnen auch eine Verrichtung bey, so sie im Namen der Gemeine gehabt, nemlich, daß sie die neu ankommenden Catechismusschüler geprüft, unterrichtet und sonst in acht genommen x): Wie er sie denn Kirchenräthe nennet, welche das von GOtt eingerichtete Regiment bedienen und verwalten sollten, die auch etwas sonderbares in ihrem Leben vor andern gemeinen Leuten hätten, nemlich eine sonderbare Weisheit und unsträflichen Wandel y). Diese Art Leute nun ist, vermuthlich, wo nicht vor, doch gleich bey dem Anfang der Christlichen Kayser abkommen z), und wird nicht ohne Ursache von vielen wiederum gewünschet, daß sie bey den Gemeinen seyn möchte a): gleichwie sie auch bey einigen Protestirenden sind b). Unterdessen wird abermal aus dieser Gewohnheit der ersten Kirchen offenbar, wie sehr man immer auf alle Glieder der Gemeine und ihr habendes Recht gesehen, dasselbe auch bis zur Zeit des Verfalls auf allerhand Weise zu erhalten gesucht.

22. Als aber hernach die Obrigkeit sich zum Christenthum bekennte, brauchte dieselbe in vielen Stücken dasjenige, was der Gemeine insgemein zukam. Ich will und kann um der Kürze willen hie nichts davon berühren, sondern verspare das nöthigste auf andere Stellen. Von Constantino dem Grossen ist bekannt, wie er sich der Kirchensachen, der Streitigkeiten, der Lehre und anderer Angelegenheiten so sehr angenommen. Er rief Concilia zusammen, gab sein Gutachten vor vielen an Tag, und sagte einsten ausdrücklich zu denen Bischoffen, die er bey sich an der Tafel hatte: "Ihr seyd zwar darüber gesetzt, was innerhalb „der Gemeine zu thun ist; ich aber bin von „GOtt zu einem Bischof darüber verordnet, was „aussen ist„. Welche Worte Eusebius lobet, daß er geredet habe, eben als ob er auch ein Bischof gewesen wäre c). Der auch anderswo an ihm rühmet, "daß er sich bey den Zwistigkeiten der Lehrer „als einen rechten Bischof aufgeführet habe, und „Synodos angestellt, dabey er selber gesessen, und „mitten unter ihnen vom Frieden mit allen gehandelt habe„ d). Daher ihn auch vielleicht etliche Kirchenscribenten (ἰσαπόστολον) den Aposteln gleich halten, und einen Apostel unter den Königen nennen e): mit was Recht, wird anderswo klar werden. Zum wenigsten ists gewiß, daß andere privat- und geringe Personen dergleichen Lob und Titel nicht, wohl aber Verfolgung genug davon getragen würden haben, wenn sie ihnen in Kirchensachen so viel als dieser Kayser herausgenommen hätten. Auf gleiche Art schriebe ein Bischof an den Kayser, er erweise nicht allein ein Königlich, sondern auch ein Priesterlich Gemüthe, weil er neben der Reichssorge auch für die Religion so sehr bemühet sey. Und an die Kayserin: "Sie sorge für die Religion „und den Kirchenfrieden„ f). Und Theodosius bekennet von sich, "diß sey der Kayserlichen Ma„jestät fürnehmste Sorge, die Untersuchung der „wahren Religion„ g). Dergleichen Beschreibungen von der Macht und Pflicht der Obrigkeit in Kirchensachen fast in allen Mandaten und Gesetzen der Potentaten vorkamen: Immassen sie darinnen so viel Anstalten und Verordnungen von geistlichen Dingen machten, nachdem die Lehrer, so sich sonst dieser Sachen alleine angemaßt, und das Volk davon vertrieben hatten, sich

r) *Acta* purgat. l. c. *Optatus* ipse l. c. s) Apol. c. 39. Conf. idem c. 7. Exhort. ad Castit. et *Fr. Iunius* in Not. 16. ib. t) Lib. XI. Ep. 19. u) *Bebelius* Antiqu. Eccl. Sect. I. Art. 4. p. 77. x) Homil. 11. in Exod. et lib. III. adu. Celf. y) l. c. c. Celf. z) *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. III. p. 82. Conf. omnino *Grotius* de Imp. Summ. Potest. c. XI. n. 13. *Salmasius* de Episc. et Presb. c. V. p. 397. *Blondellus* aliique. a) V. *Hülsemannus* Breuiar. p. 626. de Vocat. Min. Eccl. n. 18. *Grosigebauer* Wächterst. p. 53. et 140. b) De Geneuensibus *Beza* Epist. XX. p. 128. de Anglis *Cottonus* c. 2. de Rat. Eccl. Nou. Angl. &c. c) Lib. III. Vit. C. M. c. 24. d) Ibid. lib. I. e) Apud *Arndium* Lexic. Antiqu. Eccl. p. 580. f) *Leo M.* Epist. 7. 17. it. 18. 30. 36. g) Epist. ad Hormistam aliique ap. *Grotium* de Imp. Summ. Pot. p. 93.

sich nicht getraueten, alles allein zu bestreiten. Daher sie lieber alles den mächtigen Herren, als dem bey ihnen so verachteten Pöbel in Händen lassen wollten. Ich will nicht sagen, daß die Käyser gar viele geistliche Reden gehalten haben sollen: Dergleichen Reden man noch vom Kayser Leone übrig hat h). Und dieses wäre vor dismal von denen Personen in der Gemeine überhaupt, ohne Ansehung ihrer gewissen Eintheilung, genug.

h) Editæ a *Grethero* Ingolstadii 1600.

Das 6. Capitel,
Von denen Christlichen Weibspersonen in den ersten Gemeinen.

Summarien.

Weibspersonen sind auch Miterben der Gnade des Lebens, §. 1. und daher nicht zu verachten, weil GOtt keinen Unterscheid machet; 2. sondern sie gleiches Recht mit den Männern haben an der Gemeinschaft der Heiligen. 3. Daher heissen sie Schwestern, die wol öfters Männer an Glauben, Liebe und Hoffnung, übertrafen. 4. Exempel solcher. 5. Sie hatten oft grosse Weisheit und Erkenntniß GOttes, 6. nach welcher sie durchs Wort GOttes die Ihrigen unterrichteten; 7. im Fall der Noth ließ man sie auch lehren zum gemeinen Nutzen, 8. brauchte sie auch zu ordentlichen Verrichtungen, 9. deren mancherley waren, 10. welches aber mit der Zeit aufhörete; aus was Ursachen. 11. Lästerung der Heyden wegen der Gemeinschaft und Umgang mit Weibern, 12. ob sie wol von beyden selten schuldig waren. 13. In der ersten Kirche durften die Weiber auch taufen, 14. zumal im Fall der Noth. 15.

§. 1.

Demnach diese allzeit ein Theil der Gemeine gewesen, als auch Miterben der Gnade des Lebens, 1 Petr. 3, 7. und von ihnen einige nothwendige Anmerkungen nicht zu übergehen sind; als will ich selbige aufs kürzeste hieher setzen. Zwar die Exempel aller erleuchteten und gottseligen Weiber der ersten Gemeinen hat man nicht richtig aufgezeichnet: so findet man auch in der Apostelgeschicht sehr wenige benennt; davon die Ursache seyn kann, weil sie mit öffentlichen Verrichtungen wenig zu thun gehabt. Indessen werden doch die Weiber gleich anfangs mit benennt, welche mit den Aposteln stets bey einander einmüthig gewesen: c. 1, 14. und hernach die zu Philippis, zu denen die Apostel pflegten zu reden, wenn sie zusammen kamen, c. 16, 13. Wie auch insonderheit die Lydia von ihrem Glauben und Liebe sehr herrlich beschrieben wird, v. 14. 15. Hernach gesselleten sich auch zu Thessalonich der fürnehmsten Weiber nicht wenig zu Paulo, und wurden also glaubig, c. 17, 4. Insonderheit aber wird Priscilla, Aquilä Eheweib, sehr gerühmt von ihrer Erleuchtung; also, daß sie auch nebenst ihrem Manne Apollinem, einen beredten und in der Schrift mächtigen Mann, den Weg GOttes genau lehrete. c. 18, 2. 18. 26. Wie sie denn auch eine Gemeine in ihrem Hause gehabt. 1 Cor. 16, 19. Ja, Paulus rühmet sie, daß sie für sein Leben ihren Hals dargegeben habe. Röm. 16, 3. Alwo er auch unterschiedene andere Weiber nennet und grüsset, als, seine Schwester Phöben, v. 1. Mariam, v. 5. Tryphenam und Tryphosam, welche in dem HErrn gearbeitet haben, v. 12. die Persida, seine liebe, v. 12. die Mutter Ruffi, Nerei Schwester, Appiam, die liebe, Philem. v. 2. u. s. w. Andere Exempel werden unten bey ihrer Haushaltung und Privatleben vorkommen.

2. Indem ich aber nur ein weniges von den Weibern unter den ersten Christen gedenken will, erinnere und brauche ich mich billig der Worte Hieronymi, damit er sich entschuldiget, wenn er von ihnen schreibet: "Vielleicht spottet ein ungläubiger Leser, daß ich mich in dem Lobe der Weiber aufhalten wolle. Aber wenn er sich erinnert, wer dem HErrn am treuesten nachgefolget sey, nemlich die H. Weiber, so mag er wol sich selbst wegen seiner Hoffart, als andere wegen einiger Ungeschicklichkeit beschuldigen. Wir urtheilen die Gottseligkeit nicht nach dem Geschlechte, sondern nach dem Herzen, und halten die Verschmähung des Adels und der Güter für die höchste Ehre" a). Und gewißlich, wer insgemein des HErrn Gnade an allen Creaturen gerne preiset der,

a) Epist. 16. ad Principiam.

der muß auch vielmehr seine überschwängliche Barmherzigkeit an denen zwar nach der Natur schwachen, aber auch ofte nach der Gnade starken Werkzeugen erkennen und rühmen. Die lieben Alten wußten wohl aus Pauli Unterricht, daß in Christo kein Mann noch Weib sey, sondern allzumal einer. Gal. 3, 28. Col. 3, 11. Darum sagten sie: "Es sey eine Kraft und Tugend bey „Mann und Weib b); auch wenn die Menschen noch im Fleische lebeten und doch in Christo wiedergeboren wären, sey doch kein Mann „noch Weib mehr c). Niemanden helfe sein „Geschlecht oder Alter etwas, wenn das Herze „nicht fromm sey. Die einige wahre und gemeine Freundschaft mit Christo sey, den Willen „GOttes thun d). Der Schöpfer des menschlichen Geschlechts habe wollen weisen, wie er für „beyderley Geschlecht gleich sorge, und beydes selig „haben wolle: Daher müsse der Mann von dem „Weibe geboren werden, (gleichwie zuerst das Weib „von dem Mann genommen war,) damit man also sähe, wie bey GOtt kein Unterscheid sey zwischen „Mann und Weib in Erlangung der Seligkeit„ e). Daher gelte in GOttes Reich kein Geschlechte, Alter, Stand, oder andere Umstände mehr; "ein alter Mann werde eben so wiedergeboren aus GOtt, als ein kleines Kind: diese „Geburt kenne auch kein Geschlecht noch Alter f).

Der Glaube kann Geschlecht und Alter wohl vergleichen,
Hier muß kein Unterscheid an Stand und Gütern seyn:
Es darf das Weib dem Mann an Seligkeit nicht weichen,
Wo Christi Gnad regiert, da geht Natur nicht ein g).

3. Daß nun bey den ersten Christen das weibliche Geschlechte auch in die Gemeinschaft der Heiligen gehöret habe, sehen wir überdis auch hieraus, weil sie sie ebenmäßig vor geschickt gehalten zur Heiligung und Erlangung des Ebenbildes GOttes, nachdem sie auch anfangs dazu erschaffen gewesen. "Ihr sehet die Gleichheit des „Rechts: (sagte ein Lehrer,) Es ist ein Schöpfer „Manns und Weibs, ein Bild GOttes, ein „Recht, ein Tod, eine Auferstehung h). In „dem Bilde GOttes wird kein Geschlechte betrachtet, und die Weiber können von der Heil. Ge„meinschaft nicht abgesondert werden, die da „Miterben sind der Hoffnung, in deren Herzen „man eine gemeine Natur mit uns erkennet„ i). Davon auch eine Jungfrau, mit Namen Julitta, also zu reden wußte: "Wir sind eben sowol nach „dem Bilde GOttes erschaffen, als die Männer. „Ein Weib, das von dem Werkmeister bereitet „ist, ist auch der Gottseligkeit fähig. Und was „ists Wunder? Sind wir nicht in allem denen „Männern verwandt„ k)? Zu welcher Herwiederbringung sie auch einerley Mittel bey ihnen erkannten, weil doch Mann und Weib so wol zum Bösen als Guten die Wahl und Kraft haben könnten l). Denn "die göttliche Gnade nehme sie „alle gleich auf, und so viel den Dienst GOttes „betrift, sey weder Mann noch Weib mehr, sondern sie erlangen eine Belohnung in Christo m). „Und wie wollte auch einer da das Geschlechte lange unterscheiden, wo nicht des Leibes Kampf, sondern der Seelen erfordert wird, welche kein Geschlecht hat n)? Also gelte in dem Dienst Christi kein Unterscheid des Geschlechts, sondern der „Herzen„ o). Welche Ursache abermal Hieronymus braucht, wenn er sagen will, "warum er „öfter an Weiber als an Männer schriebe, „und das schwächere Geschlecht diesem vorziehe; „Denn (spricht er,) ich thue es deswegen; damit „jenen ihr Stand nicht gereue, und die Männer „nicht auf ihren Namen stolz werden, zu deren „Beschämung das heilige Leben der Weiber in der „Schrift gelobet wird„ p). Und diese Gewohnheit der Alten leugnet auch einer vor den Heyden nicht, wenn er schreibet: "Weil uns, die wir die „Geheimnisse des wahren Gottesdiensts empfangen haben, die Wahrheit von GOTT offenbaret „ist, und wir GOtt, dem Brunn der Weisheit und „Führer der Wahrheit folgen, so ruffen wir alle „zu der himmlischen Mahlzeit zusammen, ohne „den geringsten Unterscheid des Geschlechts „oder Alters„ q). Ein mehrers hat ein berühmter alter Scribente in einem eigenen Buch hinterlassen r).

4. Ein sonderbares Denkmahl ihres Antheils an der Gemeinschaft der Heiligen war der Name, damit sie, kraft der allgemeinen Wiedergeburt und

b) *Gregor. Nyss.* Orat. de Vita Mos. c) *Hieron.* Epist. 24. ad Theodorum. d) *Chrysost.* hom. 45. in Matth. e) *Maximus Taurinens.* hom. 9. f) *Paulinus Nolanus* Epithal. in Iulian. g) *Paulinus Petrocorius* lib. IV. de Vita Mart. v. 415. h) *Gregorius Naz.* Orat. ad Matth. XIX. 1. i) *August.* lib. XII. de Trinit. c. 7. k) Apud *Basil. M.* hom. in Iulittam. l) *Gregor. Nyss.* Or. de Vita Mos. m) *Iustinianus* Imp. Nouella Constit. V. n) *Ambrosius* in Ps. 1. o) *Hieron.* lib. XII. Iesai. præf. p) Id. Epist. 16. ad Princip. q) *Lactantius* lib. I. c. 1. r) *Ambrosius* lib. de Viduis. Conf. omnino *Gisb. Voetius Polit. Eccles.* p. 32.

und Kindschaft von den Männern beehret wurden, da sie bey denen Aposteln schon Schwestern hiessen, Röm. 16, 1. 1 Cor. 7, 15. c. 9. 5. 1 Tim. 5, 2. Jacob. 2, 15. Welchen die Jünger treulich nachfolgeten, als Ignatius s) und andere apostolische Männer. Tertullianus schrieb also an die Christlichen Weiber, als er von ihrer Kleidung etwas lehren wollte: "Ihr „Mägde des lebendigen GOttes, ihr Mitdie„nerinnen, meine liebe Schwestern: Ich rede „zu euch nach dem Recht meiner Brüderschaft, „und dadurch ich euer Mitknecht bin„ t). Ein anderer gleichfalls: "Wir sind alle in CHristo „Blutsverwandte, Brüder und Schwestern, „da wir aus einem Vater gezeuget sind. Sie „ist eine Schwester aus der Geburt nach dem „Geist: Sie hat ein Fleisch und Blut mit dir „von dem ersten Menschen; sie hat auch eine „Gnade mit dir von dem HErrn empfangen„ u). Und noch ein berühmter Lehrer: "Daß sie eine „Schwester in CHristo ist, das ist sie mir und dir, „und allen„ x). Wie sie denn sonst die glaubigen Weibspersonen hiessen liebe Schwestern y), allerliebreichste, theure, heilige z), gesegnete, auserwählte Schwestern a), und dergleichen: Solchergestalt trugen sie kein Bedenken, ihnen die gemeinen Güter in CHristo ohne Unterscheid zu lassen. Welches ohnedem bey den Männern nicht stund, sie den Weibern zu nehmen: nachdem sich jene wohl erinnern konnten, wie gar ofte diese im Glauben einen Vorzug gehabt hatten. "Du siehest ja, (sagt einer,) daß „das himmlische Bild GOttes kein Geschlecht achtet, und der innere Mensch im Herzen keinen „Unterscheid leidet. Ja, da der HErr auferstanden ist, hat er die Weiber denen Männern vorgezogen, denen er zuerst erschien; anzudeuten, „daß keiner hinfüro das weibliche Geschlecht „verachten solle. Auch bliebe kein Mann bey „dem gekreuzigten JEsu, und die Weiber blieben bey so grossem Schrecken, Tumult und „Gefahr alleine beständig„ b). Welches denn noch mehr bekräftigen die vielen Exempel der Weiber, die sich in der Marter ofte geduldiger und beständiger erwiesen haben als die Männer. „Die glaubigen Weibsbilder haben unter denen „Märtyrern die Welt und ihr Geschlechte selbst „überwunden: und da sie mit dem Teufel gekämpfet, haben sie männlicher gestritten, als „die Männer sie martern können„ c). Ja, wie einer, der es selbst mit gesehen, bekennet: "Sie „haben den göttlichen Glauben so veste behalten, „daß sie stärker gewesen, als ihr Geschlechte jemals vermocht, und denen andern ein Exempel mit ihrer Beständigkeit gegeben„ d). Daß demnach die Christen sich wohl also gegen die Heyden ihrentwegen rühmen konnten. "Unsere Kinder und Weiblein überwinden stillschweigend „ihre Peiniger, und das Feuer kann ihnen auch „nicht einmal einen Seufzer auspressen. Sehet, dieses schwache Geschlecht und gebrechliche „Alter läßt sich am ganzen Leibe zerreissen und „brennen: nicht aus Noth, denn sie konntens ja „wol entübrigt seyn, sondern aus freyem Willen, „weil sie GOtt vertrauen e).

5. Auch erinnerten die Lehrer nicht ohne Ursache die Ihrigen insgemein der Exempel gottseliger Weiber aus dem Alten Testament. Wie also Clemens von Rom damit die ungehorsamen Corinther beschämte: "Viel Weiber sind durch „die göttliche Gnade gestärket worden, und haben viel trefliche und männliche Thaten gethan„ f). Worauf er die Judith, Esther und andere beschreibet. Hieronymus führet es gleichfalls also aus: "Wenn Barack hätte wollen zu „der Schlacht gehen, so hätte Debora nicht über „die Feinde triumphiret: Jeremias ward ins Gefängniß gelegt, und weil Israel den Propheten „nicht aufgenommen hatte, so wurde Hulda, ein „Weib, erwecket: Die Priester und Pharisäer „kreuzigen CHristum, Maria Magdalena aber „weinet bey dem Kreuze, bereitet Salbe, und „suchet ihn bey dem Grabe, gehet zu den Aposteln: Diese zweifeln, sie aber glaubet„, u. s. w. da ers durch alle Exempel der gottseligen Frauen aus der Schrift beweiset g). Gleichwie er auch anderswo Melaniam, eine vornehme Frau, ihres Heldengeistes wegen lobet, daß sie bey dem geschwinden Tode ihres Ehemanns und zweyer Söhne auf einmal ganz getrost und muthig geblieben h). Deswegen sie auch ein anderer eine so männliche Christin nennt, die mehr als ein Weib wäre i). Tertullianus hielte dieses gar nicht für unmöglich, daß ein Weib eben so viel als ein Mann um CHristi willen leiden könnte, da auch heydnische Frauen um Ehre und Ruhms wil-

s) Epist. ad Polic. t) De Cultu Fœm. c. 1. u) *Basil. M.* hom. in Laciz. x) *August.* Epist. 38. ad Lætam. y) *Hieron.* Epist. 39. *Tertull.* de Hab. Mul. initio. z) *August.* de Vita Christ. Proleg. *Ambros.* lib. de Virgin. 1. et Epist. 64. *Paulinus* Epist. 37. a) Idem. Epist. 49. Dionysius ad Chrysophoram ap. *Euseb.* lib. IV. H. E. c 23. *Ambros.* ad Virg. Deuot. c. 1. &c. b) *Alcimus Auitus* lib. ad Sororem p. 430. c) *August.* Serm. 5. de Sanctis. d) *Cyprianus* lib. IV. ep. 1. e) *Lactantius* lib. V. c. 13. f) Epist. ad Cor. p. 70. g) Epist. 16. ad Princip. h) Epist. ad Paulinum. i) *Paulinus* Epist. 2.

len so viel ausgestanden hätten k). Gestalt denn auch die Martergeschichte voll sind von Exempeln solcher Heldinnen im Leiden um des Namens JEsu willen. Von der Blandina zeugen selbst, die es gesehen haben, "daß Christus an ihr erwie„sen habe, daß bey GOtt einer grossen Herrlich„keit gewürdiget werde, was vor Menschen ge„ring, elend und verächtlich sey: Denn sie habe „in einer unaussprechlichen Marter die Liebe zu ih„rem GOtt mit der That bewiesen, und nicht nur „zum Schein gezeiget„ l). Der seligen Jungfrauen Agnes Leben ward nach ihrem Tod in allen Gemeinen bey allen Völkern gerühmet, "welche „ihr Alter, Geschlecht, und die Tyrannen selbst „bezwungen hatte„, wie die Scribenten von ihr berichten m), und dazu setzen, "wie groß die „Kraft des Glaubens in ihr gewesen müsse seyn, „die auch ein Zeugniß von so einem Geschlecht und „Alter (denn sie war etwa 12. Jahr alt,) erhalten „habe„ n). Dergleichen Herrlichkeit GOttes, so er auch an dem weiblichen Geschlecht in dem Zeugniß von JEsu Christo erwiesen, dieses ganze Buch nicht fassen würde: deswegen ich jetzo alles übergehe.

6. Nicht weniger gestunde man ihnen eine nöthige und zulängliche Erleuchtung und Weisheit zu, welche sich bey dem weiblichen Geschlechte gleichfalls zum Preis GOttes äusserte. Wir haben oben gesehen Cap. 5. §. 2. daß die Christen sich der Weisheit und Erkenntniß ihrer Weiber vor den Feinden gerühmet und darauf getrotzet haben. Mußten sie gleich viel Lästerungen ihrentwegen leiden, so bezeugten sie ihnen doch, daß sie nichts neues vorhätten, sondern wie die heydnischen Weiber bisweilen auch etwas sonderliches lernten, so beflissen sich auch die ihrigen der wahren Weisheit, und dürften sie deswegen die Spötter gar nicht auslachen. Sie redeten das göttliche Wort bey ihnen, und arbeiteten doch dabey mit viel anständigerem Fleiß, als jene o), die sich einbildeten, es wäre kein klug Weibsbild unter den Christen p). Alleine, es erfuhren in der That diejenigen, so auf des HErrn Wege achtung gaben, daß die Erkenntniß und der Glaube Christi den Leuten alle Todesfurcht benehme, also, "daß auch Kinder zum Tode um „Christi willen eileten: Dazu sich nicht allein „die Männer, sondern auch das Frauenvolk „durch heilige Uebungen und Andachten bereite „und erwecke„ q). Von sonderbaren Mustern der göttlichen Weisheit hat die erste Kirche viele aufzuweisen, da auch Prophetinnen im Neuen Testament waren: Wie nur in der Schrift bekannt sind Elisabeth, Luc. 1, 41. Maria, vers. 46. Hanna, Luc. 2, 38. die Töchter Philippi, Ap. Gesch. 21, 9. u. s. w. Andere Exempel werden im Fortgang vorkommen.

7. Insgemein aber kam allen Christlichen Weibspersonen zu, daß sie den Weg zum Leben so wol als die Männer lerneten, gleichwie dorten die Lydia acht hatte auf das Wort. Ap. Gesch. 16, 14. Die Lehrer hielten dieses für "der Wei„ber gröszten Zierat, wenn sie sittig und fromm „waren, und ihr Gespräch immer von dem göttlichen Wort hielten„ s). Anders, als man sich wol im Pabstthum und sonsten nach Art des Antichrists unterstehet, auch das Lernen und GOttes Wort handeln ihnen zu untersagen t), und diß abermal daher, wenn ein Handwerk und Kaufhandel mit dem Wort gemachet wird, wider den klaren Willen des Apostels. 1 Cor. 14, 25. Die alten Christen aber hielten das für gar nichts neues oder ungewöhnliches, daß sie zu Hause und vor sich die Verständigeren von geistlichen und nützlichen Dingen fragten u). Ja, sie beruften sich auf das Exempel der Priscilla, daß die Weiber zu Hause wol die Ihrigen lehren und unterweisen dürften. Und insgemein sahen sie das Exempel Pauli an, der den Römern die Epistel durch ein Weib schickte, anzuzeigen, „daß man nicht lange in Personen wählen soll„te„ x). Deswegen sie auch gerne gestunden gegen alle Lästerer, "daß die Jungfrauen unter „den Christen bey dem Spinnrocken göttliche „Reden führten„ y). Und dahin deuteten etliche die Worte Pauli, Tit. 2, 3. da er haben will, daß die alten Weiber sollen gute Lehrerinn seyn, und die jungen Weiber lehren; womit er ihnen das Wort der Ermahnung zu Hause zulasse z), daß sie die andern lehren sollen, was gut ist, es seye nun die Lehre zur Gottseligkeit, oder andere gute Sitten a): Wie also eben die Lois und Eunice den jungen Timotheum unterrichtet hatten, 2 Tim. 1, 5. c. 3, 15.

8. Die

k) Ad Mart. c. 4. l) Apud *Euseb.* lib. V. H. E. c. 1. m) *Hieron.* Epist. 4. ad Demetriad. et ex eo *Martyrologium Rom. XII. Kal.* Febr. Conf. *Prudentius* hymn. 8. de Cor. n) *Ambrosius* lib. I. de Virgin. o) *Tatianus* Orat. ad Gr. p. 168. p) Ib. p. 169. q) *Athanas.* lib. de Humanit. Verbi. s) *Gregor. Naz.* ad Mul. se ornantes. t) Vid. *Zimmermannus* de Presbyterisf. §. 7. u) Ita *Balsamon* ad can. 70. *Concil. Trullo* e lib. VIII. *Basilicon.* tit. 1. c. 1. decr. 5. x) *Hieronymus* ad Rom. 16. y) *Tatianus* l. c. laudatus et a *Bebelio* Sec. II. art. 2. Antiq. Eccl. p. 209. z) *Chrysost.* ad h. l. a) *Hieron.* ad h. l.

8. Die rechten Kinder GOttes kannten wohl in dem Licht des H. Geistes, was von ihrem Vater herkam: Daher wurfen sie die Gnade GOttes nicht weg, die ihnen der HErr an ihnen oder andern zeigte, die Besitzer mochten ihrer Vernunft noch so geringe scheinen. Vielmehr æstimirten und brauchten sie die Gaben der Gnade, wenn sie auch ein Weib hatte, zum gemeinen Nutz. Der sonst sehr eigensinnige Kopf, Hieronymus, ward durch die hohe Erleuchtung einer vornehmen Frauen, Marcellæ, so gedemüthiget, daß er diese Bekenntniß aufrichtig von ihr that: "Was wir „durch langen Fleiß gesammlet, und durch vie„les Nachsinnen gleichsam in unser Wesen ver„wandelt haben, das hat sie alles geschmecket, ge„lernet und behalten, also, daß man nach unserer „Reise zu ihr als einem Richter gieng, wenn etwa „über einem Spruch der heil. Schrift Streit ent„standen war„. Dabey er aber berichtet, wie sie nach des Apostels Willen sich bescheidet habe, „damit es nicht schiene, als schimpfte sie das „männliche Geschlechte, und die Prediger, die „sie bisweilen von dunkeln und zweifelhaften „Fragen zu Rathe zogen„. Wiewol er dabey bekennt, "daß sie auch den Irrigen öffentlich wi„derstanden habe, und GOtt mehr als Menschen „gefallen wollen„ b). Solchen und dergleichen vom H. Geist ausgerüsteten Personen haben die Verständigen allezeit, mit Luthero, zu lehren zugelassen, wenn es der Nothfall erfordert, und keine Männer haben reden können oder dürfen c). Dergleichen einsten in der Verfolgung unter Kayser Licinio geschahe. Denn als dieser aus Bosheit verbot, daß unter den Christen die Männer nicht mehr mit den Weibern sich zum Gebet versammlen sollten, und diese jener Zusammenkünfte nicht besuchen durften, sondern etliche Weiber sollten ausgelesen werden, welche die andern lehren sollten; siehe, da verlachten sie ihn nur, und kehrten sich daran gar nicht d). In Betrachtung dessen wird auch von einigen Antichristischen Lehrern zugegeben, "daß ein Weib „wol öffentlich predigen könne, wenns nur der „Pabst zugebe„ e). Ungeacht die meisten auf den seligen Lutherum sehr ungehalten sind, daß er es mit seiner deutschen Bibel im Anfang dahin gebracht, daß auch, wie etliche spöttisch davon reden f), die Weiber anstatt des Spinnrockens die Theologie trieben, und wol gar Sätze aus Pauli Episteln zusammen schrieben, davon sie bereit waren zu disputiren und in allen Schulen zu respondiren. Gestalt sie sich dabey beschweren, daß sich etliche gar mit öffentlichen Schriften in Disputat einliessen. In den ersten Gemeinen war ja das nichts seltsames, daß der HErr den Unmündigen vor den Feinden, und sonst öffentlich den Mund aufthat, und viele durch sie bekehrte. Die Märtyrin Cöcilia mußte in ihrer Marter deswegen wol so lange beym Leben bleiben, "damit sie frey von GOtt reden konnte, und „die andern in der Bekenntniß des Namens JEsu „Christi stärkte g).

9. Es ist aber sonderlich aus den ersten Gemeinen bekannt diejenige Gewohnheit, da sie gewisse Weibspersonen zu ordentlichen Verrichtungen in der Gemeine bestellet haben, welche man Diaconissas nennte. Paulus gedenket ihrer schon, und zeiget an, daß es betagte Witwen gewesen, und sonst gottselig, ehrbar und gutes Namens seyn müssen. 1 Tim. 5, 9. Diesen ward nebenst andern auch dieses aufgetragen, daß sie sonderlich das Frauenvolk, so sich wollte taufen lassen, zuvor wohl im Christenthum unterrichteten. Dazu hatte man nun zwar auch wegen der Zucht und Ehrbarkeit Ursache: Aber sie setzen noch eine andere, die nicht weniger wichtig ist. Nemlich, es wurden deswegen solche Leute dazu genommen, welche Kinder geboren und auferzogen hatten, damit sie desto besser wüßten den andern mit Unterricht, Rath und Trost zu helfen, weil sie die Erfahrung von allerhand Affecten hatten h). Dazu kam noch, daß bey unsicheren Zeiten es sich nicht allzeit wollte thun lassen, daß Lehrer bey Weibspersonen ohne Verdacht und Lästerung der Gottlosen, die nichts als Unreinigkeit in ihren Herzen hatten, aus- und eingiengen. Dahero denn schon Paulus dergleichen zu seinen Gehülfinnen (συνεργοὺς) brauchte, wie er die Priscam nennt Röm. 16, 3. Item, die Evodian und Syntychen, Phil. 4, 2. 3. wie auch die Phöben, die an dem Dienst der Gemeine zu Kenchrea war, Röm. 16, 1. Andere ihre Verrichtungen, als, Almosen austheilen, Wartung der Kranken und dergleichen, übergehe ich i). Von ihrer Pflicht im Lehren redet nicht allein Paulus Tit. 2, 3. sondern auch hernach

b) Epist. 16. ad Principiam. c) Ita *Lutherus* sæpe, Tom. II. Witteb. Lat. p. 249. et Tom. V. p. 455. &c. Conf. *Zieglerus* ad *Lancellotum* lib. II. Instit. I. Can. tit. 3. §. 3. *I. A. Schmidius* Mul. in Eccl. p. 87. d) *Euseb.* lib. I. Vit. Const. M. e) *Emmanuel Sa* Aphor. Confess. v. Fœmina n. 1. f) *Feuardentius* ad *Irenæi* I. c. 9. *Pamelius* ad *Tertull.* de Præscr. c. 41. g) Acta eius ap. *Baronium* Ao. CCXXXII. n. 12. h) *Tertullianus* lib. de Vel. Virgin.

nach ganze Concilia, da in einem also beschlossen ward: "Die Witwen, oder geheiligten einsamen „Weiber, welche zu dem Dienst, die Weiber zu „taufen, erwählet werden, sollen also zu diesem „Amt geschickt seyn, daß sie die unerfahrnen Wei„ber mit tüchtiger und gesunder Unterweisung leh„ren, wie sie vor der Taufe dem Täufer antwor„ten, und nach der Taufe leben sollen„ k) Dieses war in den abendländischen Gemeinen. Wie denn auch Hieronymus zu seiner Zeit gedenket, daß es in Morgenländern noch gebräuchlich gewesen, da solche Diaconissen "in der Taufe „und im Dienste des Worts bey der Gemeine ge„dienet haben„ l). Und solche Personen hielten die Alten insgemein den anderen Lehrern für nöthig, "damit, wo jene nicht hin durften kommen, „dennoch diese auch unter das Frauenzimmer mit „dem Wort des HErrn kommen konnten„: wie Clemens Alexandrinus davon redet m). Ob aber und wie etwa die Presbyteræ oder Aeltestenweiber von denen Diaconissis unterschieden gewesen, hindert uns hier nicht n); viel weniger die vielen andern Umstände, die man bey curiösen Antiquariis findet.

10. Merkwürdiger ist unter andern diese Verrichtung solcher Witwen, die man bey einem uralten Scribenten findet, daß nemlich, wer habe heyrathen wollen, selbige zuvor um Rath gefragt o). Zu geschweigen, daß sie bey der Taufe der Frauenspersonen auch die Aus- und Ankleidung verrichtet, da man die Täuflinge ganz ins Wasser zu tauchen pflegte p). Und um solcher und dergleichen Verrichtungen willen sagen etliche, sie seyn gar mit unter die Zahl der Kirchendiener gerechnet worden q): Zum wenigsten muthmasset mans von denen, so nun lange dabey gewesen, und aller Sachen recht kundig waren r). Welches aber alles von denen Zeiten anzunehmen wäre, da man als einen gewissen Orden das Predigamt abgesondert, und der Gemeine ihr Recht benommen hat. Ja, man findet gar, daß diese Weiber recht ordinirt und zum Amte eingeweihet worden s): Zum wenigsten wurden ihnen gewiß die Hände aufgelegt, und sie also eingesegnet t). Diese Anstalt aber ist endlich aufgehoben worden, ohne Zweifel wegen der vielen Excesse bey dem Verfall der andern Glieder aller in den Gemeinen. Es mengte sich da bald einige Gewinnsucht, Hoffart und andere Mißbräuche mit unter, also, daß ganze Concilia sie abschaffeten u), absonderlich in der abendländischen Kirchen x). Der Verderb war schon durch die Nachläßigkeit der Aufseher so tief eingewurzelt, daß man da kein ander Mittel sahe, als die ganze Sache aufzuheben, welche von den Aposteln selbst so treulich war angerichtet und gebrauchet worden. So weit hatte es der Satan gebracht, daß man den Brauch mit dem Mißbrauch zugleich wegwarf, und alles in der Gemeine gehen ließ, wie es gienge.

11. Immassen man auch weiterhin theils durch einreissende Mißbräuche, theils aus anderen geheimen Ursachen sich bemühete, denen so genannten Layen, und also auch dem weiblichen Geschlecht folgends alles Recht und Freyheit bey der Gemeine zu nehmen, und das desto eifriger, je mächtiger das Pabstthum herein zu brechen anfieng. Da durften die Weiber gar nicht mehr in der Kirche singen, weil sie etwa mehr auf die Stimme als des HErrn Lob achtung geben mochten, nachdem alle göttliche Dinge ohnedem verkehrt waren; wie der Scribente dazu setzt y). Ja, man verbote ihnen endlich wol gar, daß sie nicht zum Altar treten sollten z), welches doch sonst zugelassen war a). Nun hatte zwar Paulus geschrieben, daß ein Weib in der Gemeine schweigen sollte, 1 Cor. 14, 34. 1 Tim. 2, 11. welches auch die Scribenten fleißig wiederholen b): wie denn sonst damals das Frauenvolk in Versammlungen und auf der Gassen nicht allein stille seyn, sondern auch bey den meisten

i) Vid. *Casaubonus* Exerc. I. ad Append. Baron. n. 23. *Casalius* de Vet. Christ. Rit. c. 29. *Zieglerus* de Diac. c. XIX. n. 8. seqq. k) *Concilium Carthag.* IV. c. 12. l) Comm. ad Rom. 16. m) Lib. III. Strom. et *Epiphanius* Hær. 79. n) Vid. *Zieglerus* l. c. n. 1. *Zimmermannus* l. c. n. 34. o) Ita e *Tertulliani* lib. de Monog. c. 11. deducit *Albaspinæus* lib. I. Obs. 24. p) *Epiphanius* l. c. *Iustinianus Imp.* Nouell. VI. c. 6. *Constit. Apost.* lib. III. c. 15. q) *Tertull.* lib. I. ad Vx. c. 7. et Exhort. ad Castit. *Concil. Arausicanum I.* c. 26. et *Aurelianense II.* c. 18. *Epaunense* c. 21. r) *Beueregius* ad Can. 19. Nicen. *Pet. Gregorius Tholosanus* c. XXXVII. de Benefic. n. 6. ap. *Zieglerum* l. c. n. 33. s) Probat e Nouella l. c. et Epaun. Concil. *Sirmondus* Not. ad. Conc. Arausic. I. et adu. *Baronium* A. XXXIV. n. 288. *Albaspinæus* ad Nicen. Can. I. Ordinatarum Diaconissarum certe meminit *Epiphanius* Epist. 60. ad Hieron. modum narrat *Blastares* Synt. I. c. 11. p. 71. t) Vid. Concilia l. c. et *Valesius* ad Sozom. p. 163. u) *Laodicenum* c. 11. idque ex parte tantum iuxta *Petauium* ad Epiphan. p. 349. et plane in Arausicano et Aurelian. II. cc. x) De Orientali *Balsamon* ap. *Leunclavium* in Iure Gr. Rom. p. 381. Conf. *Blastares* l. c. y) *Isidorus Pelusiota* lib. I. Epist. 90. z) *Laodicen.* c. 44. quo prouocat *Concil. Parisiense* Sec. IX. lib. I. c. 45. et ad *Gelasii* decretum tit. 26. a) *Balsamon* ad Epist. Dionysii. Conf. *Valesius* ad *Euseb.* VII. c. 9. b) *Tertull.* de Vel. Virg. c. 19. *Constit. Apost.* lib. III. c. 6. et 9. Auctor. Comm. in 1 Cor. 14. sub nomine *Ambrosii*, *Hieronymus* Comm. ad 1 Cor. 14.

sten Völker verhüllet gehen mußte, ihre Zucht und Demuth zu zeigen: Aber ob eben alle Ursachen von Paulo gemeynet gewesen, die von einigen bey dem Verfall angeführet wurden, ist gar sehr zu zweifeln. Also saget einer, es sey deswegen verboten, "damit sie nicht den Geist erheben, „und die Geheimnisse der Weisheit einsehen, und „von dem Wissen aufgeblasen werden, daß sie da„von bersten möchten„ c). Item, ein ander gibt vor, es werde dadurch angedeutet, wie nunmehro die Männer andere lehren und überzeugen sollten, nachdem Adam sich von dem Weibe bereden lassen, das nun deswegen schweigen müsse d). Ein anders war es mit dem Vornehmen derer Irrigen, wenn sie ohne Bedacht etwa ihre Weiber auftreten liessen, und die Dienste in der Gemeine verrichten, davon [illegible] so lange denen Scribenten glauben müssen [illegible] Man gibt dieses zwar auch denen Montanisten schuld allein, wenn gleichwol Tertullianus, [illegible] zu ihnen sich endlich schlug, des Apostels Befehl so scharf behauptet, so stehet dahin, ob ihnen in einigen nicht unrecht geschehen mag e), absonderlich in Beschuldigung d[illegible] Unzucht; davon unten weiter.

12. Es ist bekannt, was [illegible] Lästerungen von denen Bösen wider die Christen daher ausgestreuet worden, weil sie mit unschuldigen Herzen in der wahren Furcht GOttes in ihren Versammlungen auch Weiber gehabt, und sie um der genommenen Aergerniß willen von dem Dienst des HErrn nicht ausgeschlossen. Konnten gleich die Feinde nicht allzeit etwas Arges wider sie erdenken, so spotteten sie zum wenigsten der Christlichen Männer, und sagten, sie säßen unter den Weibern, Jungfrauen und Kindern, und schwatzten mit ihnen, wenn sie aus dem göttlichen Worte sich unterredeten g). Dergleichen ungegründeten Verdacht wir bereits auch von Licinio §. 8. gesehen, der die Frommen aus seinem unreinen Herzen urtheilte, und sie mit seinem Koth beflecken wollte h). Massen dieses auch durchgängig der Heyden Klage war wider die Christen: "das lichtscheuende Volk, die leicht„glaubigen Weiber, die bald aus Schwachheit „ihres Geschlechts fallen könnten, und andere aus „dem gemeinen Pöbel verführten, käme des „Nachts zusammen, schwatzte nur von ihren „Dingen in Winkeln, verachteten die Kirchen, „verlachten die Heiligthümer, jammerten über die „Priester„, u. s. w. Welches der Präsident dorten dem H. Fructuoso bey seiner Marter vorhielt: „Du streuest (sagte er,) eine neue Lehre aus, und „machst, daß die leichtsinnigen Mägdlein nicht „mehr zu unserm Gottesdienst kommen. Ver„damme doch einmal die Lehre der alten Weiber! „(so hiesse er das Christenthum.) Was der Kay„ser anbeten, das sollen wir alle anbeten„ i). So erzehlet auch Eusebius, daß die Heyden etliche Weibspersonen gezwungen haben, schändliche Dinge von den Christen auszusagen, die sie in ihren Zusammenkünften begiengen, welche man gleich ad Acta gebracht, und die unschuldigen Christen nach denselben verdammt k). Von den greulichen Sünden, Blutschande und anderer Bosheit will ich nicht einmal sagen, die man den Frommen allzeit schuld gegeben; auch nicht, wie herrlich sie sich vertheidiget, davon ganze Schriften zeugen l). Denen Zeugen der Wahrheit unter dem Pabst machte es die Welt eben also, da man vor etlich hundert Jahren den Waldensern, Hußiten, Gerhardo Dulcino, und andern vermeynten Ketzern unverschämter Weise schuld gab, ja öffentlich in die Welt schriebe, sie trieben bey ihren Conventiculn und Zusammenkünften Unzucht und allerhand andere Greul m). Unter den Heuchelchristen gieng es denen redlichen Herzen nicht viel besser, wo jene nur die geringste Gelegenheit sahen, daß sie ihnen einen Schandfleck anhängen konnten. Wenn der gute Origenes, dem GOtt eine sonderbare Gabe die Christliche Lehre vorzutragen beygeleget hatte, aus eifrigem Verlangen, das Christenthum fortzupflanzen, die Weibspersonen unterrichtete, so verschonten ihn viel Böse mit dergleichen Verleumdungen nicht n). Wir haben oben gehöret die Ursachen, warum Hieronymus, der vortrefliche Lehrer, gerne mit dergleichen Personen von göttlichen Dingen gehandelt und mit ihnen umgegangen: Dieses deuteten ihm die Heuchler und Gottlosen so arg, daß man ihn auch mit der Paula in Verdacht hatte, die er nebenst andern zu einem einsamen Leben gebracht hatte o). Da nun dieses denen bewährtesten und vortreflichsten Lehrern geschahe, was war

c) *Paulinus* Epist. 4. ad Severum. d) Auctor ap. *Ambrosium* ad Luc. 20. e) De Quintilianis *Epiphan.* Hær. 49. *Damascenus* de Hæres. n. 49. aliique. f) De iis *Epiph.* l. c. *Augustin.* de Hær. c. 27. g) *Tatianus* Orat. adu. Græc. p. 276. h) Cæcilius ap. *Minutium Felicem* Octau. p. 332. i) *Prudentius* hymn. 6. de Coron. k) Lib. IX. H. E. c. 1. l) Vid. *Theophilus Antiochen.* lib. III. ad Autol. *Tertullian.* lib. I. ad Nation. c. 2. et Apol. c. 8. 39. *Minutius* l. c. *Iustinus* Apol. II. m) *Catal. Test. Verit.* p. 868. 1615. n) Vid. *Baronius* A. CCXXXV. n. 45. o) *Osiander* Cent. IV. H. E. lib. IV. c. 19.

es Wunder, wenn es denen so gienge, die man ohnedem in Lehr und Leben verdächtig hielte?

13. Allein, die Unschuld der Frommen wird unten bey ihrer Keuschheit offenbar werden. Denn deren Regel war allezeit bey ihrem Umgang unter einander, welche der H. Ignatius aus Gal. 3, 28. gab, "daß sie einander liebten und ehrten, und „niemand seinen Nächsten nach dem Fleische ansähe, sondern in CHristo JEsu„ p). Unterdessen giengen sie in Unschuld her, und bewahrten das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen: ungeachtet ihr freyer und ungezwungener Umgang, ihre herzliche Liebe, die sich oft nicht halten ließ, und ihr Friede und Freude in dem H. Geist nur Verdacht, Mißgunst, Eifer und Rache bey den Weltkindern und Heuchlern erweckte. Daher Tertullianus ausdrücklich setzet, "die Liebes„bezeigungen unter einander machen sie bey den „Bösen verdächtig„ q). Der Satan, als ein Erzverleumder, wußte wohl, was ihm auch durch diese schwächere Werkzeuge vor Schaden geschehen könnte, dahero wollte er die geistliche Vereinigung durch solchen blinden Lärm stören. Er sahe, wie wol ofte ganze Völker durch der Weiber Dienst und Exempel bekehret wurden. So lehrte eine gefangene Weibsperson den König in Iberien, wie er CHristum anbeten und verehren sollte, und unterwiese ihn im Glauben. Darauf der König sein Volk lehrete, und gleichsam ihrer aller Apostel ward: Daß also die Männer durch ihren König glaubig, die Weiber von der Königin unterwiesen wurden r). Welches Exempel gewißlich sehr merkwürdig ist, und von unterschiedenen Scribenten gerühmet wird. Gestalt denn Socrates insonderheit von diesem Weibe hinzu setzt daß sie mitten unter den Barbaren von göttlichen Dingen gehandelt, in stetigem Fasten und Beten vor GOtt (ohne Zweifel um die Bekehrung der Leute) beständig angehalten. Dergleichen weiß man auch von der Progari, einer Schwester des Königs in der Bulgarey, daß, nachdem sie zu Constantinopel als eine Kriegsgefangene gewesen, und da eine Christin worden, hernach der König und das Volk durch ihren Vorschub bekehret worden, welches sonst von dieser Lehre nicht hören wollte s).

14. Da wir also sehen, was in der Gemeine mit und von denen Christlichen Weibspersonen geschehen sey, so können wir auch endlich dasjenige Recht nicht vorbey gehen, welches sie bey der ersten Kirchen hatten, zu taufen. Es gestehen zwar auch die verständigen Scribenten, daß sie im Fall der Noth anderen Christen die Vergebung der Sünden ankündigen, oder die Absolution sprechen können, nachdem einem jeden Christen frey stehet, zu ermahnen und trösten, ja ausdrücklich geboten ist Jes. 2, 3. Hos. 6, 4. 1 Thess. 5, 11. Ebr. 10, 24. t). Von Reichung des H. Abendmahls wollen diejenigen, so keine absolute Nothwendigkeit desselben erkennen, nicht eben etwas gewisses setzen, sondern lassen es vielmehr in Zweifel, oder übergeben es eines jeden Gewissen u). Von der Taufe aber stimmen alte und neue Lehrer meistens überein, und gestehet Hr. Cave p. 312. insgemein von allen Layen, (also auch von Weibern,) daß sie vorzeiten getaufet haben, und zwar aus Tertulliano und Hieronymo, welcher Zeugnisse sonst die andern Reformirten in Zweifel ziehen x). Man kann sich zwar auch hiebey auf die Analogie des Alten Testaments beruffen, da die Weiber auch die Kinder zu beschneiden pflegten, 2 B. Mos. 4, 25. 1 Macc. 1, 63. Aber der Hauptgrund im Neuen Testament ist das allgemeine Priesterrecht aller Christen, und die Gleichheit derselben in CHristo, dadurch in geistlichen Dingen kein Mann noch Weib ist. Gal. 3, 28. Wie nun denen Weibern privatim andere zu lehren obliegt; also können sie auch im Nothfall taufen. Daher setzet Tertullianus ausdrücklich: "Die Layen haben auch das „Recht (die Taufe zu geben). Denn was von „allen gleich genommen wird, kann auch von allen „gleich gegeben werden„. Nemlich es sey genug, „daß mans im Nothfall brauche, wenn die Be„schaffenheit des Orts, der Zeit und der Person „dazu treibet. Denn da wird die Resolution des „Helfenden ausgenommen, wenn die Gefahr da„zu treibet, weil der an dem Verderben eines „Menschen schuldig ist, der nicht darreichet, was „er in der Freyheit vermag„ y). Und Hieronymus aus eben diesem Grunde: "Ohne des Aufse„hers Befehl darf weder ein Aeltester noch Diaco„nus taufen. Welches doch ofte im Nothfall „auch denen Layen, wie wir wissen, vergönnt ist. „Denn wie es einer empfängt, so kann ers auch „geben„ z). Von welchem Recht und Gewohnheit auch hernach Haymo zeuget, wenn er spricht: „Im Anfang des Glaubens tauften sie alle, und nicht

p) Epist. ad Magnes. q) Apol. c. 39. r) *Rufinus* lib. I. H. E. c. 10. *Socrates* lib. I. c. 20. *Sozomenus* lib. II. c. 6. s) *Regenvolscius* Hist. Eccl. Sclauonicarum. t) Ita *I. A. Schmidius* Mul. in Eccl. p. vlt. u) Id. ib. x) *Forbesius* lib. 10. Instruct. Hist. Theol. c. 13. n. 26. y) Lib. de Bapt. c. 17. z) Dial. adu. Lucifer c. 4.

„nicht allein Männer, sondern auch Weiber, „wenn die Noth vorhanden war a).

15. Zwar wird in etlichen Satzungen der Concilien dieses den Weibern verboten, wenn das vierte zu Carthago beschlossen hat: "Ein Weib, ob es „gleich heilig und wohl unterrichtet wäre, soll es doch „in der Versammlung sich nicht unterstehen die „Männer zu lehren, oder zu taufen„ b); Alleine die andern erklären es gar wohl, daß es gemeynet sey ausser dem Nothfall, in welchem alles zugelassen ist c); wie die Widriggesinnten selber bekennen d). Ein anders wars, was etwa bey denen Marcioniten und andern in Gebrauch kam, welches die Frommen und Glaubigen nicht angienge, oder an ihrem Recht hindern konnte e). Dahero diese Weise annoch in denen Gemeinen beybehalten ward; wie wir aus vielen alten Scribenten ersehen f); also, daß auch noch das Concilium zu Florentz also setzte, da sich die Griechische Kirche mit der Römischen vereinigen wollte: "Im „Fall der Noth kann auch ein Laye und Weib, „ja auch ein Ketzer taufen, wenn er nur die Weise „der Kirchen in acht nimmt„ g). Und von der Griechischen Kirche bekennet ein gewisser Scribente, "daß auch die Hebamme im Nothfall taufen „könne„, welches auch hernach gelte h). Ja, ein berühmter Mann in Engelland leugnet nicht, daß, obgleich die Taufe den Weibern verboten sey, dennoch, wenn sie rechtmäßig von ihnen geschehe, werde sie nicht verworfen i). Wovon unten bey Betrachtung der Taufe ein mehrers.

a) Comm. in 1 Cor. I. b) Can. 100. collat. cum 99. c) *Walafridus Strabo* c. 26. de Reb. Eccl. *Lombardus* lib. IV. Sent. dist. 4. et *Gratianus* c. Mulier. dist. 4. de Consecrat. Conf. *Gerhardus* L. de Bapt. n. 36. d) Vid. *G. I. Vossius* de Bapt. Disp. XI. th. 10. e) *Epiphanius* Hær. 42. et de Collyridianis Hær. 79. *Damascenus* de Hæres. c. 42. Conf. *Tertull.* c. 42. de Præscr. f) *Isidorus* de Offic. lib. II. c. 24. et *Gratianus* ex eo c. constat. dist. 4. de Consecrat. *Strabo Lombardus* ll. cc. g) In Decret. de Armenorum vnione. h) *Metrophanes Critopulus* de Eccl. Gr. ap. *Schmidium* l. c. i) *Casaubonus* Resp. ad. Epist. Perronii Obs. 3. ap. *Gerhardum* l. c.

Das 7. Capitel,
Von etlicher Christen sonderbaren und einsamen Lebensart.

Summarien.

Etliche unter den ersten Christen übeten sich auf eine sonderbare Weise im Christenthum. §. 1. 2. Was Mönche dazumal gewesen, 3. und wie sie gelebet. 4. Unterscheid zwischen diesen und heutigen Mönchen. 5. Die Alten suchten in solcher Lebensart unverhindert GOtt zu dienen, 6. und sich in der Gottseligkeit zu üben. 7. Ursprung und Anfang solcher einsamen Lebensart 8. 9. aus Liebe zur Gottseligkeit, 10. wie auch Noth, 11. nach dem Exempel der Essäer. 12. Von wem die Einsiedler erst herkommen. 13. Deren Lebensart, 14. ohne Aberglauben und Abgötterey. 15.

§. 1.

Nachdem diese Art der Christen unter den Gemeinen zeitlich und noch unter denen Verfolgungen aufgekommen ist, und man so gar vieles in den alten Schriften davon findet, auch bey den Theologis nicht wenige merkwürdige Sachen von solchen Leuten angeführet und gerühmet werden; so muß ich hier gleichfalls einige Nachricht hievon erstatten, soferne es zur Erläuterung der Historie von den ersten Christen dienet. Daraus denn ein jeder von selbst schliessen kann, wie weit der nachfolgende Mönchsstand und andere Lebensarten der verfallenen Christen von jenen ersten unterschieden sey. Gestalt ich auch hier, wie in den übrigen Anmerkungen, auf das alleine sehe, was etwa GOtt in diesen Leuten gutes dabey gewirket, und deswegen denkwürdig scheinet; auch was hingegen nach und nach von Menschen ausser und wider göttlichen Willen dazu gesetzet, oder an dem Guten verderbet worden. So ist demnach zuförderst zu wissen, daß es unter dem Haufen der Christen immer dergleichen Leute gegeben, welche aus sonderbarem Verlangen, GOtt unverhindert zu dienen, sich auf ein ernstes und eifriges Christenthum geleget, und die Uebung der Gottseligkeit und der Verleugnung sonderlich getrieben. Denn ob zwar die ersten wahren Christen insgesamt in voller Ausübung des Glaubens und der Liebe stunden; so gab es doch, wie sonst bey allen, auch gewisse Stuffen unter ihnen im Christenthum: da einige zwar im Grunde des Herzens dem HErrn auch redlich anhiengen, und ein unsträflich Leben führten, aber doch ihres äusserlichen Berufs wegen noch in vielen Sorgen und Verrichtungen dieser Welt verwickelt waren, dadurch

durch sie wider ihren Willen, ja mit ihrem grossen Bekümmerniß und Jammer von derjenigen Ausübung der Verleugnung in etwas zurück gehalten wurden, darnach ihr Herz zwar sehnlich Verlangen trug. Hingegen andere, und deren nicht wenige, wurden entweder von andern Feinden oder Freunden durch gottgefällige Mittel und Wege von den überflüßigen Geschäften abgezogen und befreyet, konnten in der Einsamkeit und Stille, ausser dem Geräusche und Getümmel der weltlichen Unruhe, ihr Leben ungestört zubringen in einer ernstlichen Uebung der Gottseligkeit und Bereitung auf ein ander Leben: Und diese hiesse man nun Ascetas, oder Uebende, von eben dieser ihrer fürnehmsten Verrichtung; ingleichen Philosophos, oder Weisheitliebende, von ihrer seligen Uebung in der wahren Weisheit GOttes, wie solches aus den Scribenten bekannt genug ist. Daß also solche Asceten nicht eben Mönche oder Einsiedler seyn mußten; sondern es waren solche Leute, die auch wol bey ihrem bürgerlichen Leben einen ernsten Vorsatz hatten und erwiesen, sich in der wahren göttlichen Weisheit und in einem göttlichen Leben übeten, eine eingezogene, mäßige, und gottgefällige Lebensart führten, und vor andern in der Verleugnung der Welt und ihrer selbst stunden a).

2. Diese Leute sahen bey ihrer ἐγκρατείᾳ oder Enthaltung und Verleugnung sonderlich auf die Exempel der Alten, welchen der HERR selber solche Lebensart vorgeschrieben hatte, daß sie ein ander Leben führen sollten, als die übrigen Israeliten, welche sonst zwar auch GOtt gefällig waren. Sie wußten von Simson, von den Nasiräern und Rechabiten, daß sie keinen Wein getrunken, oder ander stark Getränke, und sonst andere Gelübde dem HErrn gethan und gehalten. Buch Richter 13, 7. 4 Buch Mos. 6, 6. 7. Jerem. 35. u. s. w. Ob nun wol solche Satzungen an sich selbst aufgehoben waren, so war doch keinem im Neuen Testament auch die Uebung der wahren Verleugnung verboten, sondern vielmehr einem jeden genau eingebunden worden: Und dahero nahmen nun etliche solche strenge Lebensart vor, wobey sie in der Heiligung besser zu wachsen meynten. Daß also die ganze Christenheit in zweyerley Arten der Christen sich theilte, wie sie ein Historicus deutlich beschreibet in folgenden Worten: "Es sind in der Gemei„ne zwey Lebensarten eingeführet: die eine überstei„get unsere Natur und die gemeine Weise der Men„schen, denn sie fordert keine Ehe noch Kinder, noch „Güter, noch ander Vermögen, und ist ganz von „dem gemeinen und gewöhnlichen Leben der Leute „entfernet, hingegen allein dem Dienste GOttes, „aus unermeßlicher Liebe zu himmlischen Dingen, „ergeben. Welche nun diese Weise angenommen „haben, die sind gleichsam von dem sterblichen Leben „abgeschieden, und tragen nur den Leib auf der Er„den herum, wohnen aber mit ihrer Andacht und „Herzen im Himmel, verschmähen als Himmels„bürger das Leben der andern Menschen, als die „gleichsam für das ganze Geschlecht GOtt gewied„met sind, und zwar nicht mit Schlachten oder Blut„vergiessen, oder Rauchwerk, sondern in wahren „Grundsätzen der Gottseligkeit und einer Zunei„gung eines reinen Herzens, wie auch mit Worten „und Werken, die von der Gottseligkeit herfliessen, „womit sie GOtt erbitten, und gleichsam ihr Prie„steramt für sich und andere, die ihres Geschlechts „sind, verwalten: Und eine solche Lebensart ist voll„kommen in dem Christenthum. Die andere Le„bensart aber ist etwas freyer und den Menschen „näher. Diese begibt sich in Ehestand, versorget das „Hauswesen, schreibet den rechtmäßig streitenden „ihre Schuldigkeit vor, verlässet auch nicht den „Ackerbau, die Handlungen, und andere bürgerliche „Nahrung, dienet aber dabey ihrem GOtt b).

3. So beschrieben die alten Historici diese Art zu leben unter denen Christen, welche denn nachgehends, da man allmählich die erste Liebe verliesse, und in der Uebung des wahren Christenthums immer laulicher ward, ziemlich in dem gemeinen Leben unbekannt wurde, also, daß diese Lebensart fast nur bey denen Einsamen oder so genannten Einsiedlern und Mönchen bliebe. Nun darf man sich bey diesem Namen der Mönche gar nicht solche Leute einbilden, wie man sie jetzo insgemein siehet, von der apostolischen Weise ganz entfernet und abgefallen. Denn, wie ein bewährter Scribente redet, es ist unmöglich zu sagen, wie viel reiner, lauterer und von allen Arten des Aberglaubens freyer dasjenige Mönchsleben der Alten gewesen, als das heutige c). Die Alten hatten weder so strenge Gelübde der ewigen Keuschheit auf sich, riefen auch keine Heiligen an, wußten von keinem eigenen Verdienst des ewigen Lebens, sondern lebten in der Einsamkeit, wie und so lange sie wollten d). Es waren auch sonst unter ihnen diejenigen Dinge noch nicht bekannt, welche nachmals die ganze Sache verderbet haben, als da sind

a) Vid. *Salmas.* Not. ad Tertull. de Pallio p. 42. *Casaubonus* Exercit. II. ad Baron. *Dufresnius* Glossar. Gr. p. 129. *Valesius* ad Euseb. lib. II. c. 17. p. 34. et 161. et alii. b) *Eusebius* lib. I. Demonstr. Euang. c. 8. c) Auctor *Catal. Test. Verit.* lib. I. p. 43. in Basilio. d) *Osiander* Cent. IV. H. E. lib. II. c. 42.

sind allerhand gezwungene und vergebliche oder gar unmögliche Gelübde, Müßiggang, Unwissenheit und Unerfahrenheit in göttlichen Dingen, abergläubische Kleidungen und andere Satzungen, nebenst vielem abgöttischen verkehrten Gottesdienst und heuchlerischem Wesen e). Sie, die ersten Einsamen, machtens wie die Prophetenkinder, welche vor Elisa wohneten, 2 B. Kön. 4, 38. u. f. f). Sie übten sich in der Erkenntniß GOttes und ihres Heils, wie auch in allen Stuffen der Heiligung, und hatten unter den Gemeinen zuerst ein solch gut Zeugniß, daß sie auch gemeiniglich zum Dienste am Worte gezogen wurden: wozu sie denn, nach des Herrn Cave Ausspruch p. 257. die Strenge ihres Lebens und die Reinigkeit ihres Wandels geschickt machte, also, daß sie auch oft alsbald zu Aufsehern gemachet wurden, wie es aus Athanasio zu beweisen stehet g), und sonst bekannt genug ist.

4. Welche nun also beschaffen waren, daß sie in der Einsamkeit von ihrer Hände Arbeit lebeten, den Gottesdienst desto besser zu lernen und abzuwarten, die hatten wohl Ursachen, nach der Theologen Urtheil, welche zu einem göttlichen Beruf gehörten h). Denn solche heilige Leute unterhielten sich nur mit der Hoffnung eines bessern Lebens, und schickten sich also zu göttlichen Dingen ernstlich an, daß sie aus Liebe zur Gottseligkeit von der Gesellschaft der Leute sich losmachten i), ob sie gleich nicht alle und allzeit bey solcher Art blieben, sondern etwa aus Noth andere Verrichtungen antraten. Also gab es unter solchen Gesellschaften immer gute und fromme Leute, welche die Ehre Christi zu befördern mit allem Ernst suchten, und den Grund ihrer Seligkeit nicht in diesen ihren Stand, sondern in Christo legten; wie von ihnen sehr wohl gezeuget wird k). Sonsten aber hatten sie auch höchstnützliche Verrichtungen auf sich, wenn sie vornemlich sich der Unterweisung junger Leute annahmen, als welche insgemein die Absicht solcher Cönobiorum oder Kloster war l). Dabey denn solche Leute gerne bey der Lebensart anderer Christen blieben wären, woferne sie nicht für die Gaben, die sie in denen irdenen Gefässen trugen, sorgfältig gewesen, und also einsam leben wollen, daß sie doch auch nach Gelegenheit ihre Weise zu leben verändern konnten m). Wir wollen aber selber einen aus den alten Scribenten davon vernehmen, der sie also beschreibet: "Ich habe das „Leben unterschiedener Heiligen gesehen, derer „nicht wenig waren, und denen ein Aeltester vor„stund, ein sehr frommer und gelehrter Mann: „Ich habe auch sonst ihrer viele gekannt, darunter „ein jeder höchst verständig, ansehnlich und voll „göttlicher Weisheit war, die den andern vorstun„den, welche bey ihnen wohnten, und in Christli„cher Liebe, Heiligkeit und Freyheit unter einan„der lebeten. Sie sind auch niemanden beschwer„lich, sondern sie ernähren sich ihrer Hände Arbeit, „nach der morgenländischen Art und des Apostels „Befehl. Ich habe auch erfahren, daß viele un„glaubliche Fasten haben, daß sie nicht etwa ein„mal täglich vor Nachts speisen, wie überall ge„wöhnlich ist, sondern ganzer drey Tage nach ein„ander, oder wol länger ohne Speis und Trank „bleiben. Und zwar ist dieses nicht allein bey Män„nern, sondern auch bey Weibern. Denn es „wohnen auch viel Witwen und Jungfrauen bey„sammen, ernähren sich mit spinnen und weben, „und haben die Frömmsten und Ansehnlichsten „über sich gesetzt, die nicht allein geschickt sind das „Leben zu regieren, sondern auch den Verstand zu „unterweisen. Unter diesen wird niemand zu „schweren Dingen gezwungen, die er nicht tra„gen kann. Keinem wird etwas auferlegt, dessen „er sich weigert, er wird auch von den andern nicht „verdammt, weil er sich für schwach bekennt, „daß ers ihnen nachthun könnte. Denn sie wissen „wohl, wie sehr die Liebe allen empfohlen sey. Sie „wissen, daß den Reinen alles rein ist. Also ver„werfen sie nicht die Arten der Speisen, als ob sie „unrein wären, sondern sie wachen mit allem „Fleiß, daß sie ihre Begierden dämpfen, und hin„gegen die Liebe gegen die Brüder unterhalten „mögen n).

5. Aus diesen und andern Beschreibungen wird einem jeden Verständigen offenbar, und durch die Gegenhaltung der heutigen Mönche noch klärer werden, daß diese alte einsam lebende Christen mit den folgenden keine Gemeinschaft oder Gleichheit haben. Jene wurden aus sehr guter Intention der Alten gestiftet, zur Anerziehung gelehrter Leute, wie auch keuscher und züchtiger Weibspersonen: Und diese sollten nun wiederum zu solchem Gebrauch angewendet werden, nach der Theologen Gutachten o). Ja, wie Lutherus schreibet, wenn jemand sein Gewissen und Seele erlösen kann

e) *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. IV. p. 114. f) *Chemnitius* loco citando. g) Epist. ad Dracont. Conf. Vita Augustini c. 11. h) *Chemnitius* P. II. Loc. Theol. de Paupert. p. 164. i) *Schurzfleischius* Diss. de Ioh. Ἐγκρ. n. 10. k) *Osiander* Cent. V. lib. IV. c. 11. l) *Dannhauerus* Christeid. Th. I. p. 472. m) Idem ib. n) *Augustin.* lib. de Mor. Monach. c. 33. o) *August.* Conf. Art. VI. Apol. Art. XIII. Articuli Smalcald. III.

durch diese Lehre, und im geistlichen Stand also leben, daß er nicht dadurch fromm und selig zu werden gedenket, sondern nur seinen Glauben darinnen üben will über seinen Leib, und seinem Nächsten dienen, so mag er drinnen bleiben, und nicht herauslaufen. Wer aber solchen Stand verlassen oder meiden will, der soll zusehen, daß er den Schalk nicht kucken lasse, und es nicht aus rechtem Grund thue. Denn der alte Adam schmückt sich gerne, und nimmt eine Elle lang, wo ihm ein Finger breit erlaubet wird p). Welche Worte denn theils den wahren Endzweck solches einsamen Lebens bey den Alten entdecken, nemlich die Betäubung und Zähmung des Leibes in wahrem Glauben, theils auch eine nöthige Warnung mit sich führen. Nemlich Lutherus besorgte und erfuhre es oft, daß viele die Klöster deswegen zu seiner Zeit verliessen, damit sie desto freyer leben und dem Fleische mehr Raum geben möchten, weil sie zuvor etwa zum wenigsten unter äusserlicher Zucht und Gehorsam hatten stehen müssen. Demnach warnet er hie vor dem Betrug des alten Adams, der das Gute mit dem Bösen, die nöthige Demüthigung des Fleisches mit dem Aberglauben der Mönche im Pabstthum, zugleich gerne abgeschaffet wissen wolle. Da doch weder das Evangelium selbst, noch Lutherus jemals die rechtmässige Casteyung und andere Uebungen der alten Einsamen aufhebet, wie seine Widersacher oder untreue Nachfolger meynen. Vielmehr siehet es dieser Mann für einen Betrug des Fleisches an, wenn man unter dem Vorwand fleischlich gesinnet seyn und leben wolle, und sagen: Ich bin kein Mönch oder Nonne. Ich führe kein Klosterleben. Welchen bereits der alte Chrysostomus antworten mußte, als ihm die Weltkinder und Heuchler auf seine Vermahnungen zur wahren Gottseligkeit eben also antworteten: "Willt du „denn, daß wir gar Mönche und Einsiedler wer„den sollen„? Denen er also begegnete: "Das „ists eben, was ich am meisten beseufze, daß ihr „meynt, die Einsamen müßten allein fromm le„ben: da doch Christus allen mit einander ge„meine Gebote vorgeleget hat. Er saget nicht „allein zu den Mönchen, sondern auch zu Ehe„männern: Wer ein Weib ansieht, u. s. w. q).

6. Die Absicht der Alten in dieser Lebensart, so lange sie rein und gottgefällig blieb, war diese, nach aller redlichen Scribenten Einstimmung, daß sie unverhindert GOtt dienen möchten, 1 Cor. 7, 34. 35. Wir werden bald vernehmen, wie sie eben durch die Verfolgung und Unruhe unter den Heyden zur Einsamkeit gebracht worden. Wie aber dieses ihnen dazu Anlaß gab, so kam sonderlich noch hinzu der Vorsatz und Ernst, dem HErrn in stillem Geist ungestört und ohne Zerstreuung des Weltgetümmels zu dienen: Wie davon ein alter Lehrer gedenket, daß die Anochareten, oder so sich in die Einsamkeit begeben hatten, dieses nicht aus Kleinmüthigkeit oder Ungeduld gethan gehabt, sondern aus Verlangen eines grösseren Wachsthums und göttlicher Betrachtung r). Und ein anderer schreibet davon ebenfalls: "Die Einsamen haben fürnemlich eine „ernsthaftere Lebensart erwählet, damit sie Busse „thun möchten über ihren begangenen Sünden, „und die künftigen sowol an ihnen selbst als an „andern verhüten„ s). Welche Absicht denn auch diejenigen hatten, welche etwa auf eine Zeitlang sich dem gemeinen Leben entzogen, und in einsame Oerter sich verfügten; wie also Chrysostomus selber, der sonst das gemeine bürgerliche Leben auf alle Weise zur Gottseligkeit anführte, gleichwol zwey Jahr lang in eine Höle allein sich begab, und da seine Uebungen in der Gottseligkeit hatte t). Und noch zwey andere berühmte Lehrer, Gregorius von Nazianzo und Basilius, erwählten ein solch einsam Leben von allen andern Eitelkeiten des Lebens u). Welches auch insgemein die Asceten zu ihrem Zweck hatten, sie mochten leben wo und wie sie wollten, daß sie nemlich sich in dem lebendigen Glauben, und einem Leben, das aus GOtt ist, rechtschaffen übeten, und also mit GOTT immer näher vereiniget würden.

7. So schreibet man von Silvano, "daß er sich „bemühet habe, sein Christenthum genau zu füh„ren, (ἀκριβῶς χριστιανίζειν,) und sich in dem Ascetischen Leben geübet„, (ἀσκητικὸν βίον ἀσκῶν) x). Gleichwie Paulus setzet, man solle sich selbst üben zur Gottseligkeit, 1 Tim. 4, 7. 8. Und dergleichen Exempel von solchem Absehen der Alten finden sich hin und wieder in den Kirchenhistorien, als von Petro Alexandrino, und andern y), von gewissen Jungfrauen (ἀειπαρθένοις ἀσκητρίαις), die sich zu solchem ernstlichen Christenthum begeben z), und anderen

p) Post. Eccles. P. I. p. 175. q) *Chrysostomus* hom. 8. in Matth. r) *Cassianus* Collat. XVIII. c. 6. s) *Gregorius M.* lib. II. Ep. 62. t) Auctor Vitæ eius in Epitome. u) *Socrates* lib. IV. c. 26. x) *Socrates* lib. VII. c. 37. y) *Eusebius* lib. VII. c. 32. z) Idem lib. de Martyr. Palæst. c. 5.

ren mehr a), welche in solchen Uebungen stunden, und ein apostolisches Leben führten, wie es ein Historicus beschreibet b). Dahero man die Sache selbst eine φιλοσοφίαν, oder Liebe zur Weisheit, und die Personen φιλοσόφους, Liebhaber der Weisheit nennte, wie oben erwehnet worden c). Demnach können wir disfalls von dem Absehen solcher Leute versichert seyn, soferne nemlich ein jeder in gottgefälligen Schranken der Christlichen Demuth bliebe, und nichts um seiner Ehre und Hochhaltung willen anfieng, oder damit er vor den Leuten gesehen seyn möchte; wie sichs hernach bey dem verderbten Christenthum äusserte. Denn im Anfang sehen wir aus den einstimmigen Zeugnissen der Alten, daß sie sich nur angelegen seyn lassen, dem Wort des HErrn in allem treulich nachzuwandeln, und mit vollkommenen Herzen ihm anzuhangen. Deswegen bey ihnen diese ἄσκησις oder Uebung der Gottseligkeit für nichts anders gehalten ward, als für die Lehre des HErrn selber; wie sie ausdrücklich reden d).

8. Alles dieses werden wir noch besser erkennen, wenn wir ein wenig nach dem Ursprung dieser einsamen Lebensart sehen. Davon zwar die Liebhaber derselben nicht leugnen, daß die Gelegenheit gewesen sey die Verfolgung und Unruhe der Feinde, welche zu vermeiden, einige anfangs sich in die Wälder und Wüsteneyen verkrochen, und darinn nachgehends blieben wären e). Sie wollen aber zuförderst alle Beschuldigung der Furchtsamkeit oder zärtlicher Vermeidung des Kreuzes weggeräumet wissen, und erkennen zwar nach den Umständen diese Flucht für einen Anlaß zu solchem einsamen Wandel; aber die Sache selbst mit ihren Gründen und Absichten suchen sie in älteren Zeiten, und in dem Anfang des Christenthums selbst, nemlich die wahre Uebung der Gottseligkeit, Verleugnung sein selbst, Verschmähung der Welt, und Nachfolge des armen Lebens CHristi, Ausübung der wahren Liebe zu GOtt und dem Nächsten, nebenst anderen Früchten eines thätigen Glaubens. Welche Stücke des wahren Christenthums nur den Umständen nach vom Anfang der Christlichen Lehre bey einigen auf andere Weise ausgeübet worden wären, als bey den übrigen; also, daß sie sich dem Geräusche der Welt entzogen, und ob sie sich gleich in den Städten und unter der Menschen Gesellschaft meistens aufgehalten, dennoch ein abgesondertes, stilles und einsames Leben geführet hätten. Nun leugnet zwar kein in der Antiquität Erfahrner, daß das einsame Leben gar sehr alt sey f), und schon zur Zeit der Verfolgungen, lange zuvor, ehe die Kayser sich vor Christen bekannt haben, in Schwang kommen gewesen g): ingleichen, daß die Verfolgungen eben ein grosses beygetragen zu Vermehrung solcher Leute. Alleine, von den Umständen und der Art dieses Lebens bleibet noch zweifelhaftig, ob es eben alles von den angegebenen Urhebern, Paulo, Hilarione, Antonio und anderen, herzuführen sey.

9. Wir wollen aber viel lieber einige von den Alten selbst hievon vernehmen. Also schreibet der in dieser Materie berühmte Mann Cassianus, mit Einstimmung vieler andern: "Die Zucht und „Lebensart der Cönobiten, oder derer, so ein gemein Leben mit einander führen, hat sich von der „Zeit der apostolischen Predigt angefangen: „Denn die ganze Menge der Gläubigen war so „beschaffen, (Apost. Gesch. 2,44=47.) wie man „nun etliche wenige in den Cönobiis kaum mehr „findet. Als aber nach dem Hingang der Apostel „die Gemeinen anfiengen laulich zu werden, sonderlich die, welche aus den Heyden und allerhand „Völkern zum Glauben sich begaben, von denen „die Apostel, nach den ersten Buchstaben des Glaubens und der alten Weise des Heydenthums, nichts „mehr forderten, als daß sie sich vom Götzenopfer, „Erstickten und Blut enthielten, und diese Freyheit „nun auch die Vollkommenheit der Gemeine zu „Jerusalem allmählig zu beflecken anfieng, auch „bey dem Wachsthum der Menge die Brunst „des ersten Glauben erkaltete: Da werden nicht „allein die Neubekehrten, sondern auch die Vorsteher selbst durch diese Zerrüttung allzufrey. Diejenigen aber, die noch einen apostolischen Eifer hatten, dachten noch an die alte Vollkommenheit, „giengen aus ihren Städten hinaus, und von denen

a) Vid. *Can. Apost.* c. 51. et 53. *Concil. Trull.* c. 45. 46. *Suidas*, *Hesichius*, *Etymol. M.* h. v. et e recentioribus *Du Fresn.* Glossar. Graec. h. v. p. 139. seq. b) *Socrates* lib. IV. c. 23. c) *Sozom.* passim. *Basilius* in Asceticis Tom II Opp. aliique. d) *Clemens Alex.* lib. IV. Strom. E gentilibus Philosophos practicos vocant ἀσκητὰς *Artemidor.* lib. IV. c. 35. *Arrianus* lib. III. Dissert. c. singul. περὶ ἀσκήσεως. *Plutarchus* Vit. Lycurg. de aliis *Pausanias* in Eliac. *Herodianus* lib. II. c. 10. et VII. c. 2. aliique. e) *Cassianus* l. c. f) *Ofiander* Cent. IV. lib. II. c. 29. g) Vid idem l. c. et alibi. *Hist. Eccl. Goth.* lib. II. c. 3. sect. 5. *Hottingerus* Hist. Eccl. c. III. sect 2 p. 123. *Jan. Gall.* Hist. Eccl. l. c. aliique, praesertim *Centur. Magdeb.* passim. post antiquos *Hieronymum* in Vita Pauli. *Sozomenum* lib. I. c. 13. *Nicephorum* lib. VIII. c. 39. Conf. *Baronius* An. CCLIII. n. 108.

„hinweg, welche meynten, sie oder die Gemeine „GOttes dürfe nun leichtsinnig und nachläßig le„ben, blieben also in abgelegenen heimlichen Oer„tern. Da sie denn anfiengen, dasjenige vor sich „und absonderlich zu üben, was sie wußten, daß „von den Aposteln allen insgemein war verordnet „worden: Und also ist diese Zucht der Jünger „gleichsam wieder warm worden. Die sich denn „nach und nach von dem Haufen der andern Gläu„bigen abgesondert, und dahero Monachi und „Μοναζοντες, Einsame genennet worden, weil „sie nicht heyratheten, und von der Gesellschaft „der Eltern und dem Umgange der Welt sich ent„hielten. Dieses ist allein die urälteste Art der „Mönche gewesen, welche nicht nur der Zeit nach, „sondern auch nach der Gnade die erste ist, und „alleine viel Jahre lang, bis auf die Zeit Pauli „und Antonii gewähret hat i).

10. Ferner setzet er daselbst hinzu, wie die gedachten Männer hernach dieser apostolischen Zucht zwar nachgefolget, daß sie mit ihren Jüngern nicht zufrieden gewesen mit dem Sieg, dadurch sie unter den Menschen die List des Satans unter die Füsse getreten; sondern daß sie auch zu einem offenbaren Kampf mit den bösen Geistern in die größten Wüstenenen hinaus gegangen, nach dem Exempel Johannis des Täufers, Eliä und anderer, von denen der Apostel sage: "Sie sind her„umgangen in Pelzen und Ziegenfellen, derer „die Welt nicht werth war, mit Mangel, Trüb„sal und Ungemach, und sind im Elend gangen „in den Wüsten, auf den Bergen, in den Klüf„ten und Löchern der Erden„. Ebr. 11, 37. 38. k) Von welchem Einsiedlerleben wir bald etwas hören wollen. Ein anderer fasset die Sache etwas kürzer und spricht: "Wenn die Gläubigen die „Worte Christi hörten, (von der Verleugnung „und seiner Nachfolge, Matth. 6, 24. c. 16, 24. „c. 10, 37. c. 19, 27. 28. Luc. 14, 26. Marc. 10, 29.) „so giengen sie hinaus auf die Berge, so viel ihrer „den HErrn fürchteten, daselbst übten sie sich in „dem einsamen ascetischen Leben. Wenn nun die„ses bekannt ward, kamen viele zu ihnen, dar„unter etliche diesem Guten nachkommen wollten, „und fiengen an mit ihnen also zu leben. Also „fiengen sie sich allmählich an zu mehren, und „wurden μοναστηρια oder einsame Oerter genen„net, nachdem diese gute Sache erst in Egypten „aufkommen, und von dar in alle Länder ausge„breitet ward„ l). Gehet demnach die Meynung dieses Scribenten dahin: Im Anfange des Christenthums habe keiner Ursache gehabt, sich alleine zu begeben und abzusondern von dem Umgang der Heiligen, weil ihrer aller Glaube so brünstig, und die Liebe so völlig gewesen. Es wäre auch noch nicht rathsam oder zuläßig, wenn die Gemeinen annoch in solchem herrlichen Zustand wären. Allein, nachdem dis alles bey ihnen erkaltet und endlich gar verloschen, so wären nun viele, die es noch mit GOtt redlich gemeynet, auf diesen Vorsatz kommen, und hätten solche Lebensart angefangen. Die Verfolgung aber sey nur ein Anlaß gewesen, denselben desto eifriger auszuführen, je mehr sie nicht allein von Feinden äusserlich geängstet, sondern auch oft von Heuchlern und falschen Brüdern an dem Lauf ihres Christenthums gehindert worden.

11. Daß aber diese Ursache nicht allein von den alten Einsamen gewiß und wahr, sondern auch wichtig gewesen, das gestehet auch ein berühmter Theologus, wenn er von Basilio schreibet, er habe zwar der Einsamkeit und dem Mönchstand allzuviel beygelegt; "Aber, wenn man den Zu„stand selbiger Zeiten bedenke, so könne man auch „die Sache recht einsehen. Es habe damals so „grausame Unruhe und Streitigkeit gegeben, daß „auch die Christen einander in der Kirchen mit „blossen Degen angefallen, und man nur mit lau„ter Geschrey und Schmähungen unter einander „disputiret habe. Weil nun dieser gute Basilius „gesehen, daß bescheidene und Christliche Gemü„ther hier nichts schaffen könnten, sey er mit seinem „lieben Gregorio auf eine Insel alleine gewichen „da sie mit einander ihre Zeit mit gewissem Lesen, „Singen und andern Uebungen der Gottseligkeit „zugebracht„ m). So urtheilet dieser vortrefliche Mann von dem einsamen Leben dieses Basilii, von welchem bekannt ist, daß er eine solche Gesellschaft einsamlebender Personen aufgerichtet und regieret habe. Davon eben sein treuer Freund Gregorius dieses erzehlet, und ihm gar den Ursprung der Klöster zuschreibet: "Damit er nicht allein von sich, „sondern auch von andern in der Gottseligkeit „wachsen möchte, so hat er zuerst die Κοινοβια „oder Klöster ausgesonnen, und die alte Weise der „Einsamen, welche auf dem Lande herum lebeten, „unter eine gewisse Ordnung und Regel gebracht, „die dem Gottesdienst näher kam. Denn als er „gesehen, daß die, so im gemeinen Leben unter „an-

i) Collat. XVIII. c. 5. cui consentiunt *Chrysost.* hom. 18. in var. loca Matth. *Hieronym.* Epist. 10. Conf. *M. Anton. de Dominis* lib. II. c. 12. k) Cap. 6. l. c. l) *Iohannes Antiochenus* de Donat. Mon. c. 3. apud *Cotelerium* Tom. I. Monum Eccl. Gr. p. 164. ex *Athanasio* in Vita Anton. et *Theodori Studita* hymno de OO. SS. m) *Chemnitius* Orat. de Lect. Patrum in Basil.

„andern vermenget wären, andern zwar wol, aber „ihnen selber nicht nützeten, weil sie nothwendig „auch in vielem Bösen lebeten, das einem ruhi„gen und vollkommenen Leben entgegen schiene; „hingegen, daß die Einsamen in ihrem Vorhaben „fester und GOtt näher seyn könnten, aber dabey „nur ihnen allein nütze wären, weil sie keine Er„fahrung noch Umgang mit andern hätten; so ver„einigte er beyderley Lebensarten. Dahero ließ „er die Klöster nicht weit von den andern Leuten „bauen, damit sie andern dienen könnten, und doch „auch ihre Ruhe oder Friede durch die Vielheit „nicht gestöret würde n).

12. Dieses zeiget uns die ohne Zweifel gut gemeynte Absicht der Alten bey dieser Lebensart in Ansehung des verderbten Christenthums, daraus sich einige gerne wiederum reissen wollten. Wie dann sonderlich im letzten Buch zu sehen ist, daß solche über den elenden Zustand bekümmerte und dabey nach GOtt begierige Herzen nicht zu verdenken gewesen, daß sie alle möglichste Mittel ergriffen, sich von der Welt los zu reissen, zumal, wenn sie sich nicht getrauet, von derselben sich so unbefleckt zu behalten. Welches also wol der wahre Anlaß gewesen seyn mag, nächst den äusserlichen Verfolgungen, warum einige ein solch Leben angefangen. Ich will mich aber jetzo in keinen Streit einlassen, ob man aus der Lebensart der Essäer, einer gewissen Gesellschaft unter den Jüden, sehen könne, daß gleich anfangs solche Leute in der Christenheit gewesen. Gewiß ists, daß die alten Christen fast auf eben die Art ihr Leben und Wandel beschreiben, als man hernach von den einsamen Christen findet o). Ja, daß sie auch dieselbe für Christen gehalten, die sich aus dem Judenthum bekehrt und noch etwas daraus behalten hätten, auch desto eher zum Glauben bereit gewesen, weil sie sich in Verschmähung der Welt und anderen Stücken der Gottseligkeit schon geübet gehabt. Wie man denn nirgends lese, daß diese dem HErrn JEsu zuwider gewesen, als die andern Secten p). Es haben aber vorlängst gelehrte Leute ex professo davon gehandelt, und hier wird uns dieser Streit wenig oder nichts dienen, da wir nur auf die klare Historie der alten Gemeinen sehen q).

13. Was aber insonderheit das Einsiedlerleben betrift, so ist mit Einstimmung bewährter Historicorum aus allen Umständen zu schliessen, daß das einsame Leben Johannis des Täufers dazu Anlaß gegeben habe, zu geschweigen der alten Exempel, Elia und anderer. Ich will abermal die Sache lieber mit der alten Scribenten eigenen Worten vorlegen, daraus der Leser alles genauer wird fassen können. So schreibet aber Hieronymus hiervon: "Es haben viele gezweifelt, welcher Einsame doch zuerst in einer Wüste „gewohnet habe: Denn etliche holen es weit her, „nemlich von Elia und Johanne; andere aber, „wie man insgemein dafür hält, sagen, Anto„nius sey der Anfänger dieses Vorsatzes gewe„sen, welches auch zum Theil wahr ist. Denn „er ist nicht so wol selber vor allen der erste gewe„sen, als daß er die andern dazu aufgereizet hat. „Es sagen aber Amathas und Macarius, dieses „Antonii Jünger, beständig aus, daß einer, mit „Namen Paulus von Theben, der Urheber gewe„sen„ s). Eben dieser Autor erzehlet ausführlich, wie es zugegangen, daß dieser Paulus in die Wüsten, und also zum Einsiedlerleben kommen sey: nemlich, er sey im 15. Jahr seines Alters seiner Eltern beraubet worden, habe ein gottselig Leben geführt, und sey wegen der grausamen Verfolgung unter den Kaysern Decio und Valeriano auf ein Landgut gewichen. Da ihn aber sein Schwager den Feinden verrathen wollen, habe er sich in die nächsten Wälder gemacht, und daselbst den Ausgang der Verfolgung erwarten wollen. Er habe aber endlich aus der Noth müssen eine Tugend machen, und wegen der langwierigen Unruhe nicht können zurück kommen. Als er nun lange in der Wüstenen herum gegangen, sey ihm endlich eine Höle aufgestossen, da vor diesem sich falsche Münzer aufgehalten, darein er sich begeben. "Diese Wohnung (wie er ferner „schreibet,) gewann Paulus lieb, als die ihm von „GOtt war gezeigt worden, und brachte er sein „ganzes Leben, nemlich 113 Jahre, alda im Be„ten und Einsamkeit zu. Seine Speise und „Kleidung war ein Palmbaum„: (nemlich von den Blättern kleidete er sich, und die Früchte genoß er, den Saft trunk er.) Es kam auch nachgehends auf GOttes Eingeben ein anderer Einsiedler, Antonius, zu ihm, der schon 90 Jahr alt war, und da jener starb, begrub ihn dieser, er aber lebte 105 Jahre t). Dieser hatte einen Jünger, Hilarion, welcher hernach diese Lebensart in Syrien und Palästina ausbreitete u). Von

n) *Gregorius Nazianzenus* Monodia de Vita Basil. o) *Eusebius* lib. II. H. E. c. 17. *Hieronymus* de Scr. Eccl. in Marco. p) Ita *H. Grotius* Animadv. Rivet. *Baronius* A. LXIIII. n. 9. seqq. q) Vid. *Nic. Serarii* Trihæresion et *Scaliger* in eius Elencho. s) *Hieronym.* in Vita Pauli init. t) Idem ibid. et in Chron. Euseb. Supplem. u) Id. in Vita Hilar.

welchen letzteren beyden man sehr viel herrliche Reden und Thaten liefet: obgleich nicht alles ohne Christliche Prüfung anzunehmen ist; darunter aber die Theologi auch das Gute nicht verwerfen.

14. Es wäre viel von dieser Leute Lebensart, heiligen Uebungen im Glauben und Liebe, stetigem Beten und Fasten, Kampf wider die bösen Geister, Wunderwerken, Keuschheit, Genügsamkeit und andern zu schreiben, ingleichen von der Art ihrer Wohnungen und Cellen, ihrer Kleidung, Speisen und andern Umständen; Alleine, das merkwürdigste wird hin und wieder erinnert, und im übrigen muß ich Zeit und Mühe auf andere Dinge sparen: Zumal da sich ofte bey solchen Erzehlungen, die man ohne Zahl bey den Alten findet, das Wahre von dem Erdichteten kaum entscheiden lässet. Dieses muß ich nur noch bey diesem Punct erinnern, daß die ersten Einsiedler und Mönche keinen so nothwendigen und etwas bey GOtt verdienenden Stand aus ihrem Leben gemacht, sondern ihn für freywillig und gut gehalten. "Ein Mönch (hiesse es,) hat nicht allein „deswegen diesen Namen, weil er kein Weib „hat, sondern weil er dem Dienst und der Liebe GOttes gewiedmet ist, und sorget, wie er „dem HErrn, und nicht der Welt, gefallen möge„ x). Also, daß in den Augen rechtglaubiger Christen beyderley Stände gut waren, wenn auf beyden Seiten dem HErrn von ganzem Herzen gedienet ward. Wie jener den Ausspruch thut: "Das beschauliche Leben (wie es „genennet ward, θεωρία), und das andere gemeine, ist beydes angenehm und bequem. Erwähle dir, welches dir gefällt y). Selig ist zwar „der, der in der Erhebung seines reinen Herzens „den Glanz des himmlischen Lichts beschauet; „aber derjenige ist auch nicht unselig, der mit „der Handarbeit GOtt ehret, und dem gemeinen „Mann mit guten Exempeln vorgehet z) Es „sind ihrer viel selig worden, die in den Städten „gewohnet haben, indem sie ein einsames Leben „verlanget haben: viel Einsiedler hingegen sind „verloren worden, weil sie gethan haben, was „die andern insgemein thun a). Denn es kann „einer unter der grössesten Gesellschaft dem Herzen nach dennoch allein seyn, und ein Einsamer mit dem gemeinen Leben im Herzen Gemeinschaft haben b).

15. Gleichwie demnach insgemein die ersten Christen vor aller subtiler Abgötterey sich herzlich hüteten, und dahero alles aberglaubische Wesen flohen, hingegen mit aufgerichtetem lauteren Sinn ihrem GOTT und Vater dieneten; Also erwiesen sie sich auch hierinnen nicht anders, daß sie nemlich den wahren Gottesdienst nicht an diesen einsamen Stand bunden, und die andern Lebensarten verwarfen. Dahero sie es vielmehr für eine grössere Kraft des HErrn ansahen, wenn eine Seele auch mitten unter der Unruhe dieser Welt dennoch im Glauben und Liebe unanstößig fortwandelte. Hingegen sagten sie, "wir verwundern uns eben über die Einsamen nicht so „sehr, daß sie vor sich selbst leben, und nicht beweget werden, oder in grosse und viele Sünden „fallen„: Gleichwie am Ufer ein Schiff regieren keine Kunst ist, sondern in dem Meer, da das Ungewitter stürmet c). Daß sie also einander zeigten, wie wir schon oben im 2. Capitel gesehen, daß man wegen der Bosheit der Gottlosen nicht eben aus der Welt laufen müsse, sondern da vielmehr, wegen des grössern Widerstands, auch grösseren Kampf ausüben, wie etwa der HErr eine jede Seele führte. "Wir versuchen oft, wenn „wir uns über das Leben der andern beklagen, den „Ort zu verändern, und etwa ein einsames Leben „zu erwählen: da wir doch vielleicht nicht wissen, „wie der Ort nichts helfe, wo der Heilige Geist „mangle. Lot war ja auch in Sodom heilig, und „sündigte erst auf dem Berge. Wen Cains Bosheit nicht wacker übet, der kann kein Abel werden„ d). Dieses schrieben auch die grossen Liebhaber des einsamen Lebens von sich, und bezeugten, wie sie so gar hierinne keinen Zwang oder andere GOtt mißfällige und der Christlichen Freyheit nachtheilige Meynung hegten, sondern eine jede Seele der Führung des Höchsten und seinem Rath überliessen. Wovon anderswo weiter zu schreiben Zeit seyn wird. Dismal sey es mit der kurzen Nachricht hiervon genug.

x) *Chrysostomus* hom. 70. in Matth. y) *Gregorius Nazianzenus* Carm. 27. z) Idem de Beatitud. a) Vita Syncleticæ c. 97. b) Ibid. c) *Chrysost.* lib. VI. de Sacerdotio. d) *Gregorius M.* lib. I. in Ezech. hom. 9.

Das 8. Capitel,

Von der Wahl und Beruffung der Lehrer in den ersten Gemeinen.

Summarien.

In der ersten Kirchen stunde man sonderlich den Lehrern nach dem Leben. §. 1. Dem ungeachtet nahmen sie wohl ein Amt an: 2. nicht aus Ehrgeiz, sondern nach vieler Weigerung. 3. Exempel davon. 4, 5. Handwerksleute zu Lehrern erwählet, 6. die ihre äusserliche Handthierung beybehielten; 7. wie auch obrigkeitliche Personen, ungeachtet es ofte Neubekehrte waren. 8. Die ersten Christen sahen nicht auf eine sonderbare Gelehrsamkeit, 9. sondern nur auf wahre Gottesfurcht und rechte Theilung des Worts. 10. Dagegen achteten sie die falsch berühmte Kunst der Weltweisen für nichts, ja für Schaden. 11. Doch nahmen sie keinen zum Lehramt ohne genaue Prüfung der Lehre und des Lebens: 12. Dazu sie die geschicktesten und heiligsten aus dem Volk hervor suchten: 13. wider andere protestirte man. 14. Von wem die Lehrer in der ersten Kirchen erwählet und beruffen: 15. nicht ohne Consens der Gemeine: 16. welcher das Recht mit der Zeit von den Bischöffen genommen worden. 17. Die ersten Christen erkannten keine für würdige Lehrer, ohne die vom Heil. Geist und der ganzen Gemeine erwählet und beruffen. 18. Exempel davon. 19.

§. 1.

Aus diesem allgemeinen Haufen der Christen wurden nun einige Personen zu Lehrern und Aufsehern erwählet und beruffen, die wir nunmehro zu betrachten für uns nehmen; und zwar erstlich, wie sie aus der Gemeine heraus geruffen, und verordnet worden zum Dienst des Worts. Sehen wir aber den unsicheren Zustand der ersten Gemeinen an, und merken aus den Historien, wie die Verfolger absonderlich erbittert gewesen auf die Lehrer, die ihrer Meynung nach das Volck so verführten; so kann auch ein Vernünftiger leicht schliessen, daß man sich damals nicht eben, wie in der vermeynten blühenden und gepflanzten Kirche, nach solchen Aemtern gedrungen und bemühet habe. Ich will erst jenes mit etlichen Zeugnissen darthun, ehe ich weise, wie eiferig man die Kirchenämter geflohen habe. So gieng es dem Heil. Polycarpo, daß man vor allen andern suchte, sich seiner zu bemächtigen, indem das Volk an ihm hienge a). Nicht weniger war Abibus vor allen andern zu Edessa in Gefahr, weil er in der Stadt umher gieng, und das Volk im Wort unterwiese und zur Gottseligkeit muthig machte b). Ein anderer, Vettius Epagathus genannt, mußte gleichfalls deswegen sterben, weil er durch Lehr und Leben den andern vorgangen war, oder, wie die Feinde redeten, ein Exempel der Bosheit gewesen c). Darum setzte man auch denen Lehrern mit so heftiger Marter zu, weil man hoffete, wenn diese nachgeben und abfallen, oder doch schweigen würden, so wären die andern leicht zu gewinnen: wie also Dionysius von sich schreibet d). Und in solcher Absicht wurden die Mandata und Befehle vornemlich wider die Vorsteher eingerichtet, als man von Maximino e), Licinio f) und anderen weiß g); also, daß die wenigsten Lehrer damals eines natürlichen Todes sturben: welches von denen meisten aus den Martergeschichten bekannt ist h). Dahero jener blutdürstige Tyranne von dem Heil. Laurentio, als er ihn gefangen hatte, vor Freuden sunge, nach Prudentii Bericht i):

Wie wohl ists uns gelungen,
Daß selbst ihr Meister und ihr Haupt
Uns in die Hände fällt.
Der sey den andern zum Exempel vorgestellt!
Es ist uns ja erlaubt,
Da wir die Jünger zur Verleugnung zwungen,
Daß auch der Rädelsführer schmeckt,
Wie weit sich unsre Macht erstreckt.

2. Wiewol aber dieses eben nicht die Hauptursache war, weswegen die gottsfürchtigen Leute das Lehramt ausschlugen, oder sich dazu nicht selbst antrugen; dennoch konnte es bey denen viel zurücke halten, welche noch blöde und wider alle Furcht nicht gewapnet waren. Diejenigen aber, so es für eitel Freude achteten, wenn sie mit Christo leiden sollten, konnten auch wol ein solch

a) *Euseb.* lib. IV. c. 15. b) Acta ap. *Baronium* An. CCCXVI. n. 48. qui et conferatur de hac re An. CCIX. n. 42. c) *Euseb.* V. c. 1. d) Ibid. VII c. 11. et de Hyppolyto Prudentius hymn. 11. de Coron. e) *Euseb.* lib. VI. c. 28. f) Id. de Vit. Const. lib. I. et II. c. 1. g) Id. de Diocletiano lib. VIII. H. E. c. 3. et 6. h) Idem de Anthimo Nicomediæ Episc. VIII. c. 6. de aliis ib. c. 13. IX. c. 6. et alibi i) Hymn. 2. de Coron.

solch Aufseheramt begehren, oder in ihren Herzen verlangen, nach Pauli Worten 1 Tim. 3, 1. indem sie auch gleich zu allen denen Eigenschaften und Pflichten sich verstunden, die dabey seyn mußten, vers. 2. 3. Denn so und nicht anders nahmen die Alten diese Worte Pauli an, nach dem wahren Sinn des Geistes, und verhüteten allen Mißbrauch, der sich nach und nach bey der äusserlichen Kirche mit einschleichen wollte. Deswegen erklärten sie nun diesen Spruch also: "Das Bischofamt ist ein Name eines Werks oder Amts; „aber keine Ehre: Denn es hat den Namen davon, daß der, welcher vorgestellet wird, auf „die Untergebene achtung gibt, und für sie sorget *). Wer nun ein solch Aufseheramt begehrt, „der begehrt ein Werk, und keine Ehre oder Würde; Arbeit, keine Ergötzlichkeit oder Wohllust; „ein Werk, dadurch man in Demuth geringer „werde, nicht durch die Höhe sich aufblehe und „erhebe„ k). Item, sie gaben zwar denen Ehrbegierigen zu, daß das Amt ein gut Werk sey; aber nur also, daß auch dabey wäre, was darauf folge, nemlich, daß sie auch unsträflich wären. Denn "es wären nicht alle Bischöffe wahrhaftige „Aufseher. Es finde sich oft neben Petro auch „ein Judas, und bey Stephano ein Nicolaus„ l). Ja, je köstlicher dieses Werk sey, je mehr sey die ganze Gemeine schuldig, in Erwählung eines Aufsehers recht fürsichtig zu seyn m). Denn, weil ein Bischof unsträflich seyn müsse, so verrathe derjenige sich selbst, der zwar um den Dienst anhalte, aber zur Gottseligkeit keine Lust habe n). Sonderlich erinnerten sie auch bey dem Wort begehren, wie es anzunehmen sey. Nemlich, "es „sey ein anders, aus einem menschlichen Affect „und Verlangen um eine solche Stelle sich bemühen, ein anders aber herzlich verlangen, daß man „allen dienen möge o), daß man ihnen mit Lehr „und Leben vorgehe, und der erste bey der Marter „sey p). Denn damals, zur Zeit der Apostel, sey „es zwar löblich gewesen, ein solch Amt zu verlangen, weil es eben so viel war, als die Marter„krone verlangen, nachdem die Aufseher immer zu„erst zum Tode gefordert wurden q): Aber, wer „es der Ehre wegen begehre, der begehe eine „grosse Thorheit aus Hochmuth seines Herzens„ r). Kurz: Das innerliche Verlangen zum Guten lobe Paulus, nicht die böse Lust und derselben Ausbruch zum Ehrgeiz, Bemühung nach guten Pfarren und Diensten; wie wir jetzo reden s).

3. Man hielte es für schlechterdings unmöglich, daß ein solcher GOTT lieben und fürchten sollte, der doch noch nach Ehren strebete. Denn eben damit, wenn er ein solch Amt aus falschen Absichten verlangte, werde er ja schon sträflich, da er sich ohne göttlichen Befehl der Gemeine selbst vorsetzen wollte t). Und daher findet man fast unzählige Exempel derjenigen, die mit grossem Zwang, ohne und wider ihren Willen, der Gemeine vorgesetzet worden. Hingegen war man bey den ersten Gemeinen dessen ganz ungewohnt, daß einer sich selbst dazu anbieten, viel weniger darum bitten, am allerwenigsten sich mit List oder Gewalt eindringen sollte. " Wenn dich auch sechshundert Leute zu einem Kirchendienst beriefen, „(schrieb ein berühmter Mann), und dich zwingen wollten, so sollst du doch nicht darauf sehen, „sondern erst deine Kräfte wohl untersuchen, und „nicht, als nur mit Zwang folgen. == Es wartet „gewißlich eine ewige Strafe auf die, so das Auf„seheramt nicht recht verwalten können, und sich „doch verwegener Weise, und wie es kommt, in „solche Gefahr stürzen u). Einem Kirchendiener stehet nichts dergleichen zu, was die Welt „vornimmt, zu Aemtern zu gelangen. Ja, es ist „so ferne, daß er jemand darum ansprechen oder „bitten sollte, daß er vielmehr zurück treten muß, „wenn man ihn bittet, und gar davon fliehen, „wenn er eingeladen wird x). Und wie nun der, „so auf Ersuchen dennoch solch Amt abschlägt, desselben alleine würdig ist; also ist der gewiß zu „verwerfen und abzuweisen, der noch darum sich „bemühet. Denn wer also in die Höhe steigen will, „der nimmt nur immer nach dem Inwendigen „mehr ab, wann er äusserlich zu wachsen scheinet„ y). Und dieses erkannten auch die Politici wohl, daher der Kayser Justinianus selbst diese Verfügung machte: "Ein Bischof soll von allem Ehrgeiz entfernet seyn, daß man ihn suchen und zwingen „müsse, daß er auf Ersuchen zurück weiche, auf Erfordern gar davon gehe, und ihm allein die Noth „zu seiner Entschuldigung diene. Denn der ist war-

*) *Augustinus* lib. XIX. de Ciu. Dei c. 19. k) *Hieronym.* Epist. 88. ad Ocean. l) Id. Ep. 1. ad Heliod. m) *Prosper* lib. I. de Vita Contempl. c. 20. n) *Ambros.* vel quis alius in h. l. et *Isidor. Pelusiota* lib. I. ep. 104. o) *Bernhardus* Ep. 42. p) *Ambros.* l. c. q) *Gregor. M.* P. I. Pastor. c. 8. r) *Chrysost.* hom. 35. in Matth. et lib. III. de Sacerd. Conf. *Gerhard.* L. de Minist. S. n. 66. *I. H. Vrsinus* de Offic. Christ. p. 98. *Cramerus* lib. IV. Eccl. c. 1. s) *Theodoretus* ad 1 Tim. 3. t) *Fortunatus* lib. I. de Certam. Carm. de Leontio u) *Chrysostomus* Lib. IV. de Sacerdot. p. 180. Tom. II. x) *Claudianus Mamertus* apud *Zieglerum* de Clerico Renit. p. 143. y) *Gregorius M.* lib. VII. ep. 112. et apud *Gratianum* c. sicut qu. 6.

„warlich des Amts nicht werth, der nicht wi„der seinen Willen dazu verordnet wird„ z). Auf welche und dergleichen gemachte Verordnungen sich auch andere bezogen, und die, so selber liefen, wenn sie nicht gesandt waren, damit beschämten, weil es auch in politischen Aemtern also gehalten wurde a).

4. Unter denen Exempeln finden wir gleich anfangs Clementem von Rom, der nach heftiger Weigerung von Petro soll verordnet worden seyn. (ἀπαναινόμενόν τε καὶ τὴν προσασίαν παραιτούμενον) b). Ingleichen Cornelius, einer von seinen Nachfolgern, dem Cyprianus das schöne Zeugniß gibt, daß er recht Gewalt dabey gelitten, da er das Aufseheramt mit Widerwillen auf sich genommen c). Augustinus gedenket etlichemal von sich selber, wie ungerne er daran gegangen, da er erst zum Aeltesten, hernach zum Aufseher von dem Volk gefordert worden, also, daß er auch vor allen Leuten bitterlich darüber geweinet d). Er bekennet auch seinem GOtt unter andern dieses hievon: "Ich „kann nicht aussprechen alle deine Ermahnungen, „o HErr, alle deine Schreckungen und Trost, „und Regierungen, dadurch du mich getrieben „hast, dein Wort zu verkündigen, und deine „Geheimnisse deinem Volk auszutheilen„ e): Davon ihm auch andere Zeugniß geben. Er selbst gedenket von einem Piniano, den das Volk zu Hippon zum Amt eines Aeltesten gezwungen habe, weil sie sahen, daß er alle das Seinige aus Liebe zu GOTT verlassen hatte f). Ambrosius, wie er noch als ein Politicus sich nothwendig zum Aufseheramt ungeschickt halten mußte, also ward er mit seiner größten Bestürzung von der Gemeine dazu geruffen. Er mochte aber nun vornehmen was er wollte, damit er sich dessen unwürdig bezeigen möchte, ja endlich gar davon gehen, so suchte und fande ihn endlich doch das Volk, und belagerte ihn so lange, bis vom Kayser Consens kam, und er es annehmen mußte g). Von Ephraim dem Syrer ist bekannt, daß er sich unsinnig gestellt, als er gemerkt, daß man ihn zum Aufseher machen wollte h). Martinum konnte Hilarius gleichfalls auf keine Weise zu einem Kirchendienst bringen, bis er ihn endlich mit List kriegte i). Mit Athanasio gieng es eben so k), wie auch mit Basilio M. l), Gregorio Nazianzeno m), Chrysostomo n), Eustathio o), Fulgentio p), Macario q), und unzähligen andern. Dahero jene mit Ruhm und zum Exempel denen alten Lehrern es nachsagten, "daß sie aus „Bescheidenheit und Schamhaftigkeit alle Würde des Predigtamts ausgeschlagen haben, ja „selbst von sich böse Dinge bekennet, die sie desselben unwerth und also frey machen sollten„: Welches sie denn für ein Zeichen der Heiligkeit an ihnen annahmen r). Diese und dergleichen fromme Leute mochten wohl bedacht haben was es heisse, es solle nicht jedermann sich unterwinden Lehrer zu seyn, und wissen, daß sie desto mehr Urtheil empfahen würden. Jac. 3, 1.

5. Etliche brauchten noch grösseren Ernst, solcher Anforderung der Gemeinen los zu kommen, ob sie schon endlich in des HErrn Willen und Schickung sich ergeben mußten, und leiden, was sie zuvor nicht gewollt. Denn zuletzt änderte doch der HERR solchen Widerstand in eine gehorsame Freudigkeit, seinen Befehl auszurichten, zu gehen, wohin er sie sandte, und zu predigen, was er sie hiesse. Jer. 1, 7. Einige, so bald sie etwas von der Gemeine Vorhaben merkten, betheurten ernstlich und hoch, daß sie es aus Empfindung ihres Unvermögens nicht auf sich nehmen könnten. Wie also Paulinianus, ehe er sichs versahe, in der Gemeine von vielen Diaconis umringet und angefasset ward, damit er nur erst ein Diaconus werden möchte. Dabey man ihm den Mund zuhielte, daß er nicht mit Betheurungen unbedachtsam herausfahren möchte, nachdem er sich ofte für den Unwürdigsten zu solchem Amt erkläret und bekannt hatte s). Ammonius, der bisher ein einsam Leben geführet hatte, und wußte, daß nach einer gewissen Satzung kein am Leibe verstümmelter dazu genommen ward, schnitte ihm selbst geschwinde ein Ohr ab, da man ihn gefangen hatte, und durch kein Bitten und Flehen wieder loslassen wollte. Als man aber dieses nicht achtete, sondern ihn dennoch ordiniren wollte, drohete er dazu, er wollte sich die

z) L. 3. *Cod. de Summa Trinit.* a) *Claudian. et Fortunat.* l.c. Conf. omnino *Zieglerus* l.c. b) Anonymus de Vita et Morte Petri et Pauli apud *Iustellum* ad Cod. Can. Eccl. p. 92. et *Vendelinum* Diuin. de Clem. Temp. p. 14. c) Epist. 55. d) *Possidius* in Vita c. 4. ipse Epist. 225. e) Lib. XI. Confess. c. 2. f) Epist. 225. g) *Paulinus Presbyter* in Vita, et ipse lib. X. Epist. 82. ex eo *Baronius* An. CCCLXXIV. n. 4. h) *Sozomenus* lib. III. c. 16. i) *Sulpitius Severus* Vita Mart. c. 4. k) *Nicephorus* lib. VIII. c. 44. l) Vita eius. m) Apolog. de Orat. passim. n) Eius vita et lib. I. de Sacerdot. o) *Theodoretus* lib. I. c. 7. *Hist. Tripart.* lib. II. c. 5. p) *Auctor* Vitæ eius p. 39. q) Ipse de se in Vitis Pat. Gr. lib. V. c. 1. n. 25. et ap. *Cotelerium* in Apophth. Tom. I. Mon. Gr. p. 52. r) *Concil. Valentin. Epist. ad Ecclesias.* s) *Epiphanius* Epist. 60. apud *Hieronymum.*

Zunge auch abschneiden: Darauf sie ihn zufrieden lassen mußten t). Welches Exempel ein anderer Scribente denen ehrgeizigen Pfaffen billig vorhält, und meynet, man werde nimmermehr solche Ammonios mehr finden u). Von der ungewissen Historie eines, mit Namen Marci, will ich nicht gedenken, der ihm selbst den Finger soll abgeschnitten haben x). Wieferne auch solches zu entschuldigen sey oder nicht, überlasse ich dem erleuchteten Leser zu bedenken, und sehe zum wenigsten einen grossen Ernst, eine tiefe Einsicht in die Schwierigkeit solcher Aemter, und eine herzliche Demuth an solchen Leuten. Hieronymus kann es gar zu lebendig vorstellen an einem Nepotiano, wenn er schreibt: „Was war da vor ein Seufzen bey ihm, vor „ein Heulen, vor flüchtige schüchterne Augen! „Er klagte, er könne das Amt unmöglich tragen, und schützte seine Jugend vor, die zu solchem hohen Werke sich nicht schickte. Aber je „mehr er widerstrebte, je mehr reizte er das Verlangen eines jeden Unwissenden auf sich, und „ward desto würdiger, je unwürdiger er sich bekennte„ y). Synesius saget von sich, er hätte lieber vielmal den Tod ausstehen wollen, als daß man ihn zum Aufseher gemacht habe; ja, er wäre viel furchtsamer dazu gangen, als ein Uebelthäter zum Tode z). Maximus beklagte sich noch immer, daß ihn die Bürger mit ihrer Liebe durch einen gemeinen Aufstand zu solchem Amte getragen und gezwungen hätten a). Anderer Exempel zu geschweigen.

6. Nun ist die Frage, woher denn solche Lehrer genommen worden, und worauf man sonderlich bey ihrer Wahl gesehen habe bey den ersten Christen. Wir haben bereits von den allerersten, denen Aposteln, im 5. Cap. §. 3. genugsam erkannt, was die Apostel vor ihrer Berufung gewesen, nemlich arme Handwerks- oder Bauersleute, die von dem Heiligen Geiste zu solchem hohen Werke tüchtig gemachet waren. 2 Cor. 3, 6. Welche denn auch nicht aufhörten bey ihrem Lehramte zu wirken und zu arbeiten mit ihren eigenen Händen. 1 Cor. 4, 12. Ap. Gesch. 18, 3. c. 20, 34. 35. So mußten ja auch ihre Nachfolger aus der Gemeine abgesondert und beruffen werden, und also waren es Glieder der Gemeine, und, wie man sie hernach nennte, Layen, wovon ein Römischer Bischof also schriebe: "Die „Layen können allerdings Lehrer werden: Denn „diese werden ja nicht also geboren, sondern müssens erstlich werden„ b); Gleichwie im Alten Testament Abraham, der Vater aller Leviten und Jüdischen Priester, allerdings kein Priester, sondern aus dem Layenstande war c). Welches sonderlich bey denen Päbstlern und Pabstenzenden zu merken ist, die eine ordentliche Succeßion im Priesterthum haben wollen, da doch, wenn sie auf den Anfang kommen, sie nothwendig einen Layen nennen müssen, der die andern gelehret hat. Es lehrete aber wol die Noth bey denen bedrängten Gemeinen, solche Lehrer zu nehmen, die der HERR selbst geschickt machte, nachdem man auf grosse Kunst und andere äusserliche Dinge nicht sehen konnte: Wiewol auch diese Gewohnheit bey den Gemeinen nach der Zeit ziemlich überblieb. Ich will mich hier nicht mit Fabeln aufhalten, als, daß der Evangelist Marcus soll einen Schuster zum Patriarchen in Alexandria gemacht haben d): Welches doch dem Stande nicht zum Schimpf von etlichen erzehlet wird. Sondern man hat genauere Urkunden, daß dergleichen mit Handwerks- und andern gemeinen Leuten geschehen, zum Exempel: Firmus, ein Handelsmann, der zuvor ein Manichäischer Ketzer gewesen war, wurde ein Aeltester zu Hippon e). Severus, ein Tuchmacher, wurde ein Aufseher f). Alexander, ein Kohlenbrenner, ward von den Griechen auch hiezu erwählet; wobey es also hergieng: Erst ward er der Gemeine ganz beschmutzt vorgestellt, wie er aus seiner Hütten kam, deswegen er verworfen ward. Als er sich aber gewaschen und gereiniget hatte, und eine verständige und nachdrückliche Rede that, die zwar nicht oratorisch gesetzt war, nahm man ihn willig an, ungeacht ihn etliche junge und naseweise Leute verspotteten g). In dem Anfang des Evangelii nahm man die Verwandten des HErrn JEsu, Simon und die andern, und forderte sie zur Aufsicht der Gemeinen als Märtyrer und Bekenner, ob sie gleich geringe Leute waren. So erwählte man damals mit GOtt, was thöricht vor der Welt und gering und alber, aber dennoch voller Weisheit GOttes war; als wir oben von denen Layen insgemein gesehen haben.

7. Wie

t) *Sozomenus* lib. VI. c. 30. *Socrates* lib. IV. c. 23. u) *Petrus Blesensis* Epist. 22. x) *Glossa Iuris Canon.* ad Dist. 55. c. 4. Marcum Euangelistam nominat; sed *Baronius* Anachoretam A. XLV. n. 46. y) Epist. 3 ad Heliodor. in Epitaphio eius. z) Epist. 11. a) Apud *Sidonium Apollinarem* lib. IV. Epist. 24. b) *Innocentius I.* Epist. ad Felicem c. 3. c) *Chrysostomus* hom. 5. aduerſ. Iudæos. d) *Eutychius* Originum Eccles. Alexandr. initio, vbi vid. Comm. Seldeni. e) *Possidius* Vita Aug. c. 15. f) Ita *Gratianus* ipse Dist. 61. c. 8. g) *Baronius* A. CCXXXII. n. 12.

7. Wie nun aber von denen Aposteln gewiß ist, daß sie auch bisweilen bey ihrem Lehramte ihre Handthierung getrieben; also thaten es auch viel andere, doch ohne Hinderniß ihres Hauptberufs, theils aus Noth, theils aus anderen Ursachen, sonderlich damit sie niemand möchten beschwerlich seyn, und allen gute Exempel geben, auch zeigen, wie sie sich solcher geringen Werke gar nicht schämten. Davon einer also schreibet: „Paulus arbeitete unschuldig und ehrlich, was den „Menschen zu Nutz kam, wie etwa die Werke der „Schmiede, Zimmerleute, Schuster, Bauern und „dergleichen sind. Denn die Ehrbarkeit selbst tadelt das nicht, was die Hoffart derer tadelt, die „zwar ehrlich heissen wollen, aber nicht sind. „So schämte sich denn der Apostel nicht, eine „Bauerarbeit anzugreifen, oder ein Handwerk „zu treiben. Ich sehe auch nicht, vor wem er sich „hätte scheuen können. 1 Cor. 10, 32. Warens „die Jüden, so hatten ja die Patriarchen Kühe und „Schafe gehütet: Warens die Griechen, so waren ja viel Schuster bey ihnen ansehnliche Philosophi gewesen: Wars die Gemeine GOttes, so „ist Joseph, selbst ein Zimmermann oder Radmacher gewesen„ h). Womit denn abermal aller Hochmuth derer schamroth wird, welchen alles, was von geringen Handwerksleuten herkommt, anstinket, es mag auch noch so herrlich und voller Weisheit seyn. Wer die Geschichte der berühmten Leute merket, und denselben nachdenkt, der wird finden, wie bey Jüden und Heyden die gelehrtesten, vornehmsten Leute allezeit ein gewisses Handwerk oder Profeßion bey ihren andern Künsten begriffen haben; wie selbst die Papisten bekennen i). Und möchte man wohl sagen mit jenem redlichen Lehrer: "Vor diesem ernährten sich die Apostel mit ihren eignen Händen, krochen in den Stuben und Löchern zusammen, und „bezwungen doch Städte, Schlösser und Dörfer. „Jetzo aber leider! recommendiren die weltlichen Beystimmungen den göttlichen Glauben, „und CHristus wird für ohnmächtig gehalten, „indem man unter seinem Namen lauter Hochmuth treibet„ k). Wie auch mit einem andern: „Paulus schämte sich nicht, (wie jetzo viele,) nach „so vielen gethanen Wunderwerken und Lehren in der Werkstatt zu stehen und Felle zu nehen. Und dennoch ehrten ihn die Engel, und „die bösen Geister erzitterten vor ihm. Ja, er rühmete sich noch, geschweige daß er sich geschämt „hätte, daß ihm diese seine Hände gedienet hatten„ l). Nach dessen Exempel richteten sich nun auch darinne diejenigen, so Freyheit bey sich dazu funden. Epiphanius lobet etliche Kirchendiener und Aufseher, "welche, nach Pauli ihres „Vaters Exempel, mit ihren eigenen Händen „wirkten, was sie etwa vor eine Kunst oder Handwerk erfunden, das sich zu ihrem Stand und „Sorgen schickte; damit also ihr Herz sich in der „Verkündigung des Worts erfreute, und die „Hände auch selbst Frucht brächten, davon sie „auch den Dürftigen zu geben hätten. Und „dieses thaten sie ungezwungen, aus freyem Herzen und überfliessender Liebe, indem sie ja sonst „wol von ihren Zuhörern ernähret wurden„ m). Dergleichen insonderheit von Hilario, Bischof zu Arles, gewiß ist, daß er Bauerarbeit gethan, nur damit er die Armen ernähren könne, ungeacht er aus vornehmen Geschlechte und zärtlich erzogen gewesen n). Spiridion, den man von der Heerde zum geistlichen Hirtenamte gezogen hatte, hörte doch noch nicht auf die Schafe zu hüten o). Ja, Theodoretus nennet ein Haufen solche Leute unter den Lehrern, die Gerber, Weber, Schmiede, und andere Handwerksleute gewesen p). Dergleichen auch von den Mönchen bekannt ist q). Wie denn auch sich ein Canon von dem vierten Concilio zu Carthago findet, der haben will, "daß ein Kirchendiener, ob er gleich im „Worte GOttes erfahren sey, dennoch durch eine „Kunst seine Nahrung suchen sollte. Er könne, „ohne Abgang seines Amts, etwa ein Handwerk „oder Ackerbau treiben, zumal wenn er zur Arbeit stark genug wäre„ r). Welche Anstalt recht zu untersuchen hier nicht Raum seyn will: Zum wenigsten kann nicht die grosse Unwissenheit und Nachläßigkeit in der Griechischen Kirche, wie auch die schädliche Hinderniß durch Haushaltungen der Prediger, vielweniger der Geiz, dadurch gemeynet seyn. Wohin auch das Gesetze gehört, so bey den Griechen golte; "daß ein Schuster, „der zugleich ein Priester sey, wenn er den Gottesdienst verrichten solle, indessen nichts anders thun „solle„ s). Uns wird hier bald kund werden, wie

h) *Augustin.* de Oper. Mon. c. 13. i) *Baronius* A. LII. n. 17. *Cornelius a Lapide* Comm. ad 2 Thess. III. 8. *Sanctius* Comm. ad Art. XVIII. 3. k) *Hilarius* adu. Auxent. p. 282. l) *Chrysost.* hom. 20. in 1 Cor. m) Hær. 80. n) *Gennadius* Catal. Illustr. Vir. laudatus et ab *Osiandro* Cent. V. lib. II. c. 3. qui a Leonis calumniis vindicat. o) *Socrates* lib. I. c. 8. et 12. et in Apophth. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 689. p) Therapeut. S. de Cur. Græc. Affect. q) *Sozomen.* lib. VI. c. 27. 28. 29. et VII. c. 27. *Epiphanius* Hær. 80. et in Panarii fine. r) Can. 52. 53. ap. *Gratianum* dist. 91. c. 2. et 3. s) In Nomo-Canone ap. *Cotelerium* c. 102. p. 85. Tom. I.

wichtig das Lehramt gehalten worden, und daß es den ganzen Menschen erfordert habe.

8. So niedrig waren nun diejenigen gesinnet, so etwa von einem Handwerk zum Kirchendienst beruffen waren. Anders aber machten es die, welche von anderen weltlichen Gerichts- und Obrigkeitlichen Verrichtungen dazu kamen, deren sie sich nach solchem Beruf ganz begeben mußten, und ihres Amts alleine warten. Man hat aber viel Exempel, daß Leute unmittelbar zum Lehr- und Aufseheramte gezogen worden, die zuvor in lauter Civilsachen und Expeditionen gestanden waren. Ambrosius ward aus einem Gouverneur Bischof zu Mayland t): Philogonius aus einem Advocaten zu Antiochia u): Francilio aus einem Rathsherrn zu Tours x): Desiderius aus einem Politico y): Dergleichen Hr. Cave mehr erzehlt in der Englischen Dedication seines Buchs. Ja, die Gewohnheit nahm so sehr überhand, daß das Volk zu Constantini Zeiten noch immer solche Leute haben wollte, dadurch die politischen Aemter sehr entblösset wurden z). Wie denn auch hernach man sonst die Sache sehr mißbrauchte a), dawider die Verständigen ihr Mißfallen sattsam bezeugten b), weil bey dem Verfall alles, und also auch dieses verkehrt wurde. Der Apostel hatte in den Gemeinen verhüten wollen, daß kein Bischof ein Neuling oder Neubekehrter seyn sollte, νεόφυτος, wie es die Alten annahmen, νεοφώτιστος, der erst neulich erleuchtet war c). 1 Tim. 3, 6. Wowider auch hernach die Kayser und Concilia Verordnung machten d). Obwol auch hiebey sich abermal viel menschliche Satzungen mit einmengten, da man sonderlich forderte, es sollte keiner zu einem Bißthum kommen, wo er nicht alle Grade der Clerisey von untenan durchgangen wäre e). Indessen mangelts nicht an Exempeln und Praxi der Freyheit, welche der HErr, der der Geist ist, seinen gehorsamen Kindern gab, daß sie den Preis ihres Vaters samt dem Heil der Gemeine zum einigen Zweck hatten. So lieset man von Cypriano, daß, obgleich Paulus die Neulinge oder Neubekehrten ausgeschlossen hatte, er dennoch mit seinem Exempel gewiesen habe, wie man mehr durch Glauben als durch die Zeit Fortgang nehmen und wachsen könne, auch also kein Neuling mehr sey f). Dahero auch die gewissenhaften Lehrer immer den Fall ausnahmen, wenn nicht die göttliche Gnade einen solchen Neuling doch geschickt mache zum Lehren, und er es mit guten Proben erweisen könne g). Wobey sie sich vieler dergleichen Exempel erinnerten, davon die Gemeinen nicht wenig Wachsthum gehabt hatten. Nectarius war kaum getauft, da man ihn zum Aufseher in Constantinopel und zugleich zum Director des Concilii machte, wobey er auch viel that h). Woraus zur Gnüge erhellet, wie man sich auch in dem Beruf der Lehrer an nichts gebunden, was nicht zum Wesen dieses Amts unmittelbar gehöret hat: als wir nun aus folgenden weiter sehen wollen.

9. Denn es stehet nicht zu leugnen, daß eine einfältige Erkenntniß und Liebe GOttes, und des wahren Wegs zu ihm, samt denen nöthigen Gaben bey den ersten Christen, vornemlich zu einem rechten Lehrer erfordert worden, ob er gleich in Gelehrsamkeit, Weltweisheit und Künsten nicht erfahren gewesen. Der allein weise GOtt brauchte zur Pflanzung seiner Kirchen an statt gelehrter Leute ungelehrte Idioten, bestürmte mit sehr schwachen Werkzeugen des Teufels Reich, das sich durch so viel Künste und Gelehrsamkeit fest gesetzet und gleichsam verschanzet hatte. Er ließ den Schatz des Evangelii in unansehnlichen Gefässen vortragen, da die Vernunft hätte meynen sollen, er sollte die gelehrtesten Leute dazu nehmen: wie ein berühmter Mann von der Reformation Lutheri redet i). Er wollte aber solche verächtliche Personen erwählen, damit er den Hochmuth derer beschämte, die den Ungelehrten keinen Himmel lassen wollen k). Und ob gleich Paulus, der zu Gamaliels Füssen gesessen war, zu diesen Ungelehrten gerechnet ward, so waren sie doch nicht beysammen, daß dieser jenen mit seiner Gelehrsamkeit hätte beysprin-

t) *Socrates* IV. c. 25. *Sozomenus* VI. c. 24. *Rufinus* II. c. 11. u) *Nicephorus* VIII. c. 6. x) *Gregorius Turonensis* lib. III. c. 16. y) Id. lib. VIII. c. 22. z) l. 6. *Cod. Theodos.* de Episc. et Cler. vbi vid *Gothofredus* p. 30. a) Vid. de Clodovæo quosdam pœnæ loco ordinante *Gregor. Turonens.* lib. II. c. 41. de Merouæo *Ado Viennensis* Ætat. 4. *Catal. Test. Verit.* p. 554. b) *Gregorius Nazianz.* Or. Fun. in Basil. M. c) *Suidas* νεόφυτος, ὁ νεωστὶ ψυτευθεὶς. *Balsamon* ad c. 7. *Sardic.* ὁ νεοφώτιστος. d) *Iustinianus* Nouella CXXIII. c. 1. *Concil. Nicenum.* c. 2. *Laodic.* c. 3. *Apostol.* 80. Conf. *M. Anton. de Dominis* lib. III. de Rep. Eccl. c. 4. n. 8. seqq. e) *Concil. CPtanum Primum & Sec.* c. 17. *Arelatense III.* c. 3. Caius Ep. Ro. ap. Auctorem de Rom. Pontif &c. f) *Pontius* Vita Cypriani initio. g) *Balsamon et Zonaras* ad c. 8. Apostol. h) *Sozomenus* lib. VII. c. 8. *Blastares* Syntag. V. c. 1. p. 170. i) *Dannhauerus* Tom. I. Theol. Consc. P. II. p. 429. k) *Quenstedius* Eth. Pastor. p. 178.

springen können. Er selbst aber kam nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, die göttliche Predigt zu verkündigen, damit der Glaube nicht auf menschliche Weisheit beständ, 1 Cor. 2, 1. 2. 3. 4. 5. Und wer dieses noch leugnen oder verdrehen wollte, der würde ihre eigene Bekenntniß, die Hauptgründe ihres göttlichen Glaubens, und die ganze Harmonie der ersten Kirchenhistorie über den Haufen werfen wollen. Ein alter bekannter Lehrer redet sehr nachdenklich hievon: "Die Fischer haben uns „die Zucht des Lebens vorgeschrieben, und nicht „befohlen, daß ihrer etliche von Kindheit an sollen „erwählet werden, wie die Weltweisen zu thun „pflegen; haben auch keine gewisse Zahl der Jahre vorgeschrieben, die Gottseligkeit zu vollbringen, (oder, wie wir reden, gewisse Jahre „auf Universitäten erfordert,) sondern zu jedem „Alter insgemein geredet. Denn jenes ist nur „ein Kinderspiel, dis aber eine thätige Wahrheit. „Sie haben auch dieser Disciplin einen gewissen Ort eingegeben, nemlich den Himmel, und „derselben Lehrmeister, GOtt selbst, gezeiget, der „auch gewisse Gesetze gegeben. Die Lehrer aber „dieser Disciplin sind Fischer und Zöllner, Schuster oder Zeltmacher„ l). Wir werden unten sattsam vernehmen, was die ersten Christen von der heydnischen Philosophie und anderer eitelen Gelehrsamkeit gehalten, und wie ferne sie sie an einem Lehrer und Christen insgemein zugelassen; ingleichen, was sie von gekünstelten gelehrten Predigten gehalten. Dieses ist wol gewiß, daß sie keinen in seiner Unwissenheit oder Faulheit gestärket, sondern vielmehr eine göttliche Weisheit und Erkenntniß bey einem Lehrer gesuchet; wie Paulus haben will, er solle lehrhaftig seyn, 1 Tim. 3, 2. das ist, wie es die Alten erklären, "der in „göttlichen Dingen unterrichtet sey, und dazu die „Leute überzeugen könne, was sich gebühret: nicht „aber der mit grosser Beredtsamkeit auftrete, oder „in Worten eine grosse Zierlichkeit kindischer Weise suche„ m). Sie konnten gar wohl leiden, wenn einer zuvor dergleichen bey den Heyden gelernet hatte, wie also viel Philosophi zu Christo bekehret wurden: aber nach ihrer Bekehrung achteten sie die Zeit und Gemüthskräfte dazu zu köstlich, nachdem sie wußten, daß die Reichthümer und Schätze der göttlichen Wahrheit niemals erschöpfet könnten werden. Tertullianus urtheilte von den heydnischen Wissenschaften also: "Es fragt sich von „den Schulmeistern und andern Professoren der „Sprachen und Künste. Es ist aber kein Zweifel, daß sie mit der Abgötterey grosse Verwandtschaft haben. Zwar möchte jemand einwerfen, „wenn die Knechte GOttes keine Gelehrsamkeit „lehren dürfen, so dürfen sie sie auch nicht lernen. „Wie wollte aber einer zur menschlichen Klugheit „kommen, oder zu einigem Verstand oder Verrichtung, da sie ein Instrument zum ganzen Leben ist? Alleine, laßt uns die Nothwendigkeit „derselben ansehen, wie sie eines Theils nicht kann „zugelassen, andern Theils gar muß gemeidet werden. Ein Glaubiger will zum wenigsten sie lieber lernen als lehren. Wenn ein Glaubiger die „Künste und Sprachen lehrt, die mit dem Lob der „Abgötter verknüpfet sind, so recommendirt er „sie ja eben damit, er bestätiget sie, da er sie erzehlet, er gibt ihnen ein Zeugniß, indem er sie „ausspricht, da doch das Gesetz sie zu nennen verbeut. Dieser Glaube wird ja dem Teufel gebauet von Anfang der Gelehrsamkeit her„ n). So redeten die Alten von der heydnischen Gelehrsamkeit, und sahen wohl, daß GOtt durch die, so mittelmäßig unterrichtet wären, mehr ausrichte, als durch die subtilsten und scharfsinnigsten Doctores, bey denen keine Gottseligkeit und Demuth sey; wie einer von unsern Lehrern redet o).

10. Daß sie nun zuförderst die wahre Gottseligkeit von einem Lehrer gefordert, werden wir bald sehen: Diese mußte auch bey dessen Wahl der Grund seyn, wo das andere etwas helfen sollte, und alles in seinen richtigen Gebrauch setzen. Sonst hielte man es für den "größten Schaden „der Zuhörer, wenn die thörichte Predigt mit einem Schein der Wissenschaft vorgetragen werde, und sie in die grösseste Thorheit durch eine „Einbildung der Weisheit verführet würden. „Drum gehöre zu einem nützlichen Prediger nicht „allein, daß er nur unschuldig lebe, oder nur geschicklich predige, sondern beydes: Denn ein „Frommer sey nur ihm selbst nütze, wenn ers andern nicht lehren könne; ein Gelehrter aber habe keinen Nachdruck in der Lehre, wenn er nicht „unschuldig lebe„ p). Wovon auch ein anderer sehr weislich schreibet: "Ein einfältiger Bruder „halte sich deswegen nicht für heilig, wenn er „nichts gelernet hat, und ein Gelehrter und Beredter halte die Heiligkeit auch hoch. Ja, es ist „viel besser, eine heil. Unwissenheit als sündliche „Beredtsamkeit haben„ q): Der auch sonsten

l) *Chrysost.* hom. 1. in Matth. m) *Theodoretus* ad 1 Tim. 3. n) De Idolol. c. 10. o) *Balduinus* Comm. in 1 Tim. III. qu. 3. p. 1302. p) *Hilarius* lib. VIII. de Trinit. initio. q) *Hieronymus* Epist. 2. ad Nepot.

über den Verderb seiner Zeiten klagt, "daß man „in der Gemeine lehre, was man selber noch nicht „gelernet habe, und wenn man durch Eingeben „des Teufels könne bey dem Volk nur Lob haben, „so meyne man wider sein besser Wissen und Gewissen, man wisse das, davon man den andern „etwas vorschwatzen könne„ r). Also erkannten sie eine gründliche Erfahrung im göttlichen Wort einem Lehrer für höchst nöthig, damit er nicht allein vor Antrit seines Amts, sondern auch hernach noch immer darinnen lernte und täglich zunähme s). "Denn ein solcher, der die H. Schrift „stets betrachte, würde auch alles darinnen wohl „in acht nehmen, und also vollkommen werden, „2 Tim. 3, 15. 16.„ t). Daher vermahnete jener alte Lehrer seinen Jünger: "Lis die H. Schrift „zum öftern, und lege sie niemals aus den Händen: lerne zuvor erst, was du andere lehren „willst„ u). Und ein anderer: "Wenn du die „Geheimnisse in der Heil. Schrift forschest, so „wirst du den andern desto häufiger die Lehre einflössen, je fleißiger du lernen wirst„ x). Summa, sie hielten nichts köstlicher an einem Kirchendiener, als die Gottseligkeit und rechte Theilung des Worts. Indem alle ihre Hoffnung, Heil und Belohnung daran hienge y). Und wie wir oben bey der Erleuchtung aller Christen gesehen, daß die Kraft des H. Geistes und eine wahre Gottesfurcht samt Christlicher Einfalt und Demuth dazu erfordert worden; also waren vornemlich alle diese Bedingungen bey den Lehrern schlechterdings nöthig.

11. Das andere unnütze Geschwätze und die falsch berühmte Kunst achteten sie für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß JEsu Christi und seinem lauteren Evangelio, das er den Unmündigen zu offenbaren verheissen hatte. Sie wußten, "daß der Glaube an Christum und „die Geheimnisse seines Heiligthums ohne die „Künste der Grammatica und philosophischen „Wissenschaften müßten erbauet werden, da die „Feinde und Weisen dieser Welt auch erkannt hatten, wie die Mauren des Evangelii ohne diese „Dinge wären in die Höhe gestiegen: ob sie „gleich gemeynet hätten, alles durch ihre Logica „und Rhetorica über den Haufen zu werfen„ z). Und weil also die Weisheit dieser Welt, oder die Weltweisheit, bey GOTT Thorheit, und wider GOttes Weisheit war, so war dieses auch derjenigen Erklärung, die sonst wohl studieret hatten: „Ich will der erste seyn, der die Weisheit lobet, „wenn man sich in der H. Schrift übet, und „nichts dieser Uebung vorziehen„ a). Wie sie aber diese Uebung in der Schrift wollten verstanden haben, zeiget ein anderer an, wenn er ausdrücklich saget: "Die Theologie habe bey ihnen gar keine „Fragen und Wortkriege, sondern entweder die „Ketzer haben sie drein gebracht, oder durch sie „wären erst Ketzer worden. Wer nun etwas „dergleichen wissen wolle, und finde nicht curiöse „Leute, dem sey es besser, daß ers lieber gar nicht „wisse, damit er nicht viel in Kopf krige, das er „nicht wissen solle. Der Herr JEsus sagte: dein „Glaube hat dich selig gemacht; nicht die Uebung „der Schrift. Der Glaube hangt an der Regel: „Du hast das Wort, und aus der Bewahrung „des Worts die Seligkeit. Aber die Uebung be„steht in einer (oft sehr subtilen) Curiosität, und „hat ein Lob von dem Fleiß der Wissenschaft. Die „Curiosität aber muß dem Glauben weichen und „der Seligkeit. Zum wenigsten muß sie nicht „hinderlich seyn wider die rechte Regel. Nichts „mehr wissen, ist alles wissen„ b). Und anderswo, nachdem er die Thorheit der Philosophen gewiesen: "Ein Christe hat sehr wenig zur Erkenntniß nöthig. Denn er darf nicht lange Worte „suchen, denn der Apostel verbeut die unendlichen „Fragen. (1 Tim. 1, 4. c. 6, 4. 2 Tim. 2, 23, Tit. 3, 9.) „Nun kann man aber nichts weiter hierinne finden, „als was man von GOtt lernet. Das alles ists, „was von GOtt gelehret wird„ c). Diese und dergleichen ihre Worte zeigen, wie sehr sie vor dem Schaden der feuchtigen Fragen und Wortkriege gewarnet, und gleichsam zuvor gesehen und gefürchtet haben, was hernach bey dem Verfall geschahe, da die Kirche keinen grösseren Schaden litte, als wenn sie durch die philosophische Gelehrsamkeit und in dem weltlichen Ueberfluß zu wachsen schiene. Denn obgleich die weltliche Erudition an sich selbst nicht böse war, so brachte sie doch lauter Rotten und Secten unter die Gemeine, und ließ keinen Wachsthum zu, den die ersten Gemeinen in einem reinen Leben vielmehr, als in genauer Ausmessung der Gottheit genossen; wie Erasmus redet d). Darum hatten die Verständigen wohl nöthig, sich mit jenem berühmten Lehrer vorzunehmen,

r) Id. in Eccles. 3. s) *Cyprianus* Epist. ad Pompei. adu. Stephan. t) *Chrysost.* Oper. Imperf. c. 7. u) *Hieron.* ad Nepot. l. c. x) Claudianus Mamertus ap. *Sidonium* lib. IV. ep. 2. y) *Flauianus* Epist. ad Leonem. M. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 50. z) *Origenes* hom. 4. in Cantic. a) *Gregorius Nazianz.* Or. de Modest. in Disput. b) *Tertullianus* de Præsc. c. 14. c) Lib. de Anima c. 2. d) Præf. in *Hilarium* p. 10.

men, "daß sie ein gottselig Herz behalten, die Wis„senschaft in wenig Worten der H. Schrift fassen, „und die Anführung des Heil. Geistes überall „brauchen wollten, nebenst seiner Erleuchtung, „die sie einmal empfangen hatten. Diesen wollten „sie als einen guten Gefährten bey sich haben, und „mitten durch diese Welt hindurch wandern c).

12. Damit ich aber wiederum zur Sache komme, so beweiset Hr. Cave gar wohl, daß man in der Wahl solcher Personen sehr genau verfahren, und ihr Leben und Wandel untersuchet, ob sie sich auch nach Möglichkeit der Gottseligkeit beflissen hätten p. 253. Denn von andern Künsten und Wissenschaften hat er bey den ersten Christen nichts finden können. Paulus wollte niemand balde die Hände von Timotheo aufgelegt wissen, damit man nicht fremder Sünde theilhaftig würde. 1 Tim. 5, 22. Dem folgten rechtschaffene Aufseher und alle Kinder GOttes treulich nach. Die in der Antiquität Erfahrnen schliessen aus denen Historien, daß man damals bey der Erwählung der Prediger auf die Erkenntniß des wahren Gottesdiensts, den Eifer und Gaben GOttes, und sonderlich auf ein unschuldiges Leben gesehen habe f). Also gedenket schon Basilius zu seiner Zeit, daß es im Anfang des Evangelii ganz lauter damit zugangen, und man nur auf ein heilig Leben reflectiret habe. "Vor diesem war die „Gewohnheit, die Kirchendiener nur nach ge„nauester Prüfung in die Gemeine zuzulassen, „und ward alle ihre Lebensart auf das allerfleißig„ste untersuchet, ob sie auch in ihrer Jugend sich „wohl gefasset und casteyet hätten, damit sie die „Heiligung recht führen könnte, ohne welche nie„mand GOtt sehen wird g). Was ists (schreibet „einer), die Hände einem geschwinde auflegen, als „das Amt denen geben, die man nicht geprüfet „hat? Und was heißts, fremder Sünden sich theil„haftig machen, als daß der, so ihn verordnet, ein „solcher wird, als der ist, so unwürdig beruffen „wird„ h)? Betreffend aber die Gelehrsamkeit, die zu einem Lehrer gehörte, suchte man dieselbe allzeit in Erkenntniß GOttes und Erfahrung in der Schrift, 1 Tim. 4, 6. c. 3, 2. Tit. 1, 9. Daher ward auch hernach in den Concilien verordnet, „daß man die Candidaten examiniren sollte, ob sie „im heil. Evangelio und den apostolischen Schrif„ten wohl geübet, ja in der ganzen göttlichen „Schrift erfahren wären, und nach den Geboten „das ihnen vertraute Volk lehren, und erhalten „könnten. Denn das Wesen des Priesteramts „sey insgemein das Wort GOttes und die wahre „Erkenntniß der göttlichen Schrift„ i). Daß demnach ferne von ihnen war alle scholastische Philosophie und Verdunkelung der lauteren Wahrheit GOttes; sondern sie behielten, nach eines gelehrten Mannes Beystimmung, ihre erste, reine und Originaltheologie von denen Aposteln, ohne Menschenfündlein, Glossen und verwirrte Fragen k). Wie denn auch hieraus ihre lautere einfältige Absicht auf die wahre Erkenntniß GOttes bey der Wahl erhellet, weil sie dieselbe allzeit mit einem heiligen Leben verknüpften, so gar, daß auch bey dem Verfall man dennoch dieses in den Kirchenverfassungen und sonst verordnete, daß ein solcher "in keinem Laster befunden werden „müsse, sondern von anständiger Lehre und Leben „seyn l). Man müsse zusehen, ob er im Glauben „unverfälscht und in der Lebensart untadelich „wäre„ m). Item: "Das Volk müsse ihm ein „gut Zeugniß geben können (welches ja vom Le„ben am meisten zeugen konnte,) n). Derjenige, „der einem andern die Last des Kirchendiensts „auflege, müsse es sicher und ohne Wanken seines „Herzens thun können, daß er recht lehren, und „die Lehre mit den Werken erweisen könne„ o): Woraus man siehet, daß sie alles beydes für unumgänglich nöthig angesehen, und eines mit dem andern verwechselt, als wesentliche Stücke dieses Amts.

13. In den folgenden verderbten Zeiten der Kirche bestunde diese Anstalt in Worten und vielen Befehlen; bey den ersten Christen geschahe alles wirklich, ohne Worte, Befehle und Gesetze, gleichwie alles, was der Heil. Geist in ihnen wirkete. Man durfte da keinen Widerspruch der Heyden besorgen, daß man nicht öffentlich bekennete: "Die Aufseher wurden den Christen vor„gesetzt, wenn sie erst für tüchtig erkannt worden, „und es nicht durch Geld erkauft, sondern durch „das Zeugniß ihrer Lehre und Lebens erlanget hat„ten p). Wer unter ihnen der Geschickteste aus „allem

c) *Gregorius Nazianzenus* lib. V. de Theolog. fine. f) *Osiander* Cent. I. Lib. IV. c. 11. g) Ep. ad Chorepiscopos ap. *Beuereg.* Tom. II. Synod. p. 374. h) *Leo M.* ap. *Hinemar. Rhemensem* Epist. ad Hadebertum in *Catal. Test. Verit.* p. 241. i) *Concil. Nicen.* II. c. 2. k) *Zieglerus* Lib. de Epis c. IV. n. 22. seqq. l) *Toletanum IV.* c. 18. m) Can. Apostol. 80 et ibi *Zonaras* in Scholiis. n) *Theophilus Alexandr.* Epist. Can. Synodic. Tom. II. p. 172. o) *Gregor. M.* in Reg. XIV. p) *Tertullianus* Apol. c. 39.

„allem Volke sey, der Weiseste, Heiligste, und „in allen Tugenden Vortreflichste, der werde da„zu erwählet, und zwar in Beyseyn der Gemeine, „damit keiner einen Scrupel oder Ursache zum „Widerspruch behalten möchte. Und diß sey es, „was der Apostel sage, er müsse ein gut Zeugniß „von denen haben, die draussen sind„ q). 1 Tim. 3, 7. Also schriebe Cyprianus an die Gemeine nach Carthago in solcher Angelegenheit: "Bey „der Einsetzung eines Lehrers pflegen wir euch zu„vor um Rath zu fragen, und das Leben und Ver„dienste eines jeden durch gemeine Berathschla„gung zu erwegen„ r). Und Athanasius schreibet ungescheuet an Freund und Feind, was das Volk und alle ihm bey seiner Wahl vor ein Zeugniß gegeben hätten: "Er habe alles Gute an sich, „er sey ein emsiger eiferiger Christe, einer von de„nen, die sich in der Gottseligkeit sonderlich übeten, „er könne wahrhaftig ein Bischof seyn„ s). Zur Zeit der Verfolgung pflegte man sonderlich bey Ersetzung solcher Aemter auf die Märtyrer und Bekenner Christi zu sehen, von deren lebendigen Glauben und Geduld man durch so viele Proben war versichert worden, und dahero ihr Amt desto gesegneter hoffen konnte. Wie also Tertullianus von einem gedenket, der wegen der Vortreflichkeit des Marterstandes Aufseher worden vor andern, die man auch vorgeschlagen hatte t). Zu Zeiten Cypriani ward ein junger Mensch, Aurelius, nach seiner Landsverweisung und schrecklichen Marter bey der Gemeine zum Leser bestellt, wobey jener dieses setzet: "Es schickt sich nichts „besser vor solche Leute, als wenn sie von dem „Stockhause zum Lesepult in der Gemeine kom„men„ u). Freylich besser, saget ein eiferiger Mann davon, als wenn unsere Studenten aus den Bier- und Weinzechen, von dem Fechtboden, aus dem gottlosen academischen Leben zu dem Tisch des HErrn und Predigtstuhl kommen.

14. Wenn man solche Proben von einer Person nicht wußte, gaben sie billig ihr Bedenken davon, wie dort von Novato geschahe: "Mit was „vor Thaten oder Wandel hat er dieses Amt er„langt? Hat er in der Gemeine vom Anfang „her gewandelt? Hat er viel Kämpfe ihrentwe„gen ausgestanden? Ist er in vieler und grosser „Gefahr gewesen um der Gottseligkeit willen„? Hatte er keines von diesen aufzuweisen, ward er für untüchtig gehalten, ein so wichtiges Amt zu verwalten x). Ja, wenn ein fremder und der Gemeine unbekannter Mann wollte eingeschoben werden, protestirte man feyerlich dawider, sonderlich wenn die Gemeine ruhig war, und man bewährtere Leute haben konnte; wie von Gregorio bekannt ist y). Daher schrieb ein Römischer Bischof an die in Frankreich, es sey nicht möglich, daß man nicht einen bekannten und bewährten Mann bekommen könne, und müsse keiner aus einer fremden Gemeine eben genommen werden z). Und ein anderer in selbiger Stadt verhütete ernstlich, daß keiner zu solchen Aemtern sollte gelassen werden, "er sey denn nicht zu jung und in seinem „Thun rein. Man müsse erst ihr Leben untersu„chen, und nicht mit List und Gewalt durchdrin„gen„ a). Ja, wer auch einem, der grobe Sünden bekannt hätte, die Hand auflegte, dessen Verordnung ward von der ganzen Versammlung für unrichtig erkannt b). Weil ein anderer ja dazu würdiger seyn konnte, der in göttlichen Dingen wohl erfahren war, und sein Fleisch durch die Herrschaft des Geistes lange genug bezwungen hatte c). Summa, sie hielten diß für das gewisseste Kennzeichen, wen GOtt dazu erwählet habe, den nemlich, welcher nicht durch weniger Leute Lob oder Schmeicheley, sondern "durch eine „wahre Gottseligkeit und apostolische Thaten da„zu erwählet, und sodann von dem ganzen Volk „angenommen wurde, nicht aber selbst zu herr„schen begehrte„ d). Man hielte auch dieses für "keine schlechte Sache, die Perlen also vor „die Säue zu werfen, und das Amt nicht den „Heiligen und im Gesetz GOttes Geübten zu ge„ben, und also fremder Sünden theilhaftig zu „werden, da man doch bey Beförderung der „Frommen ihrer Gerechtigkeit könnte theilhaftig „werden„ e). Und, was noch mehr war, man hielte nicht allein für nöthig, "nur fromme Pre„diger zu wählen, sondern auch aus den From„men die Allerfrömmsten„ f). Welches denn auch bey dem Verfall der Kirchen viel redliche Herzen erkannten und haben wollten, also, daß auch, wo etwa noch fromme Obrigkeit war, darauf sonderlich gesehen wurde; wie also Carl der Grosse ausdrücklich Befehl gab, keinen Lehrer zu wählen, der nicht wegen seines Lebens und Weisheit dazu tüchtig wäre, damit er mit Exempeln und Worten denen Untergebenen nutzen könne g).

Und

q) *Origenes* hom. 6. in Leuit. r) Epist. 38. s) Apol. II. t) Lib. adu. Hermog. c. 2. u) Lib. II. ep. 5. x) *Eusebius* lib. VI. c. 42. H. E. y) Iulius. Episc. Rom. in Epist. ad *Athanas.* Apol. 2. z) *Celestinus* Epist. II. ad Gallos n. 5. a) *Gregorius M.* lib. II. ep. 48. ad Adeodatum. b) *Concil. Nicenum* c. 9. c) *Gregorius Naz.* Orat. Fun. in Basil. M. d) Dialogus Quæst. LXV. quæst. vlt. ap. *Augustinum* Tom. IV. Append. e) *Hieron.* lib. XVI. in Iesai. c. 58. f) *Ambrosius* in Ps. 118. g) In Edicto prolixo, v. *Catal. Test. Verit.* p. 267.

Und ein Griechischer Kayser, Alexius Commenus, ist in seinem Reformationsmandat sehr eifrig wider die, so denen bösen Predigern dennoch ein gut Zeugniß geben zu ihrer Beförderung, weil es doch unaussprechlichen Schaden in der Gemeine thue. Vielmehr, sagt er, sollten hinführo die, so die andern an heiligem Leben übertreffen, denen andern in Beförderungen vorgezogen werden h).

15. Nun, so mußten die Personen vornemlich vor ihrer Wahl beschaffen seyn. Wollen wir aber ferner wissen, wer sie denn erwählet und beruffen habe; so müssen wir die Zeiten wohl von einander unterscheiden, und die Historie des Verderbs auch hierinne bis ins letzte Buch verspahren, gleichwie wir in andern Materien gethan haben. In den ersten Seculis hatte die ganze Gemeine oder Menge dieses Recht, daß sie mit Einstimmung ihrer Lehrer diesen oder jenen aussonderte, und zum Dienst am Wort darstellte: wie es zur Apostel Zeit mit Matthia, Apost. Gesch. 1, 23. und Stephano gienge, Ap. Gesch. 6, 5. 6. und mit den Aeltesten, c. 14, 23. Worauf sich nebenst Cypriano und andern Chrysostomus bezoge: "Höre (sagt er), wie die „Apostel auch die, denen sie vorstunden, mit „zu Rathe zogen. Denn, als die sieben Diaconi „verordnet wurden, brachten sie es erst dem Volk „vor; da sie Matthiam erwählten, handelte Pe„trus erst mit allen, die da waren, Männern „und Weibern. Denn diese Sache bestehet nicht „in Hochmuth der Vorsteher, noch in der Unter„gebung der andern, sondern sie ist geistlich, und „darinn fürtreflich, daß sie für euer Heil wachet, „nicht aber mehr Ehre noch verlangt. Denn „wir sollen alle wie in einem Hause wohnen in der „Gemeine, und als ein Leib gesinnet seyn unter „einander„ i). Dieses Recht wurde nun in der Kirche fleißig beybehalten und gebrauchet, indem man es für unbillig, ja gottlos hielte, daß das Volk dieses seines Rechts beraubet würde k). Denn daß diese Sache bey der ganzen Gemeine ein wohlgegründetes Recht gewesen, kraft dessen sie nicht allein ein Zeugniß und Beystimmung von dem neuen Lehrer abstatten müssen, sondern auch die Wahl und wirkliche Bestättigung dabey gehabt, ist von vielen wider der Papisten und anderer Tyranney längst erwiesen l). Immassen die unzähligen Exempel aus der ersten Kirchen die vielen Satzungen der Obrigkeit und andere Urkunden die Sache sonnenklar machen m). Die Nachfolger der Apostel und apostolischen Männer beruften sich getrost auf die hergebrachte Gewohnheit der Apostel, und die folgenden zeugten von ihren Zeiten, daß es durchgehends in allen Ländern also mit der Wahl der Prediger gehalten würde, nemlich, "daß man einen Aufseher in „Gegenwart des Volks erwählete, als welches „das Leben eines jeden wohl wüßte„. Ja, sie setzen dazu: "das Volk thue das aus Gehorsam der „göttlichen Gebote, und habe Macht, die, so es „werth wären, zu erwählen, die Unwürdigen zu „verwerfen. Es komme von göttlicher Autori„tät her, daß ein Prediger vor aller Augen erwäh„let werde„ n) u. s. w.

16. Ich enthalte mich billig, einzele Exempel zu erzehlen, nachdem auch keiner so unverschämt seyn wird, der die facta leugnen sollte, da zumal Gerhardus und andere eine Deduction derer römischen Verordnungen aus der Antiquität machen, die deswegen hin und wieder ergangen sind. Nur dieses achte ich sonderlich merkwürdig, daß man dem Volk die Personen zur Wahl nicht alleine vorgestellet, und ihnen auf keine Weise weder durch List noch Gewalt die Freyheit benommen, sie zu verwerfen; sondern auch gerne gesehen, daß es selbst etliche darstellte, und von denen, so etwa Macht über sie hatten, forderte. Es kam da nicht auf etliche Personen oder Consistoria an, die hernach das arme Volk scheuen hätte müssen, und mit allen zufrieden seyn, der Lehrer hätte ihm anstehen mögen oder nicht, ob er ihm schon zum Schein wäre vorgestellt worden; vielweniger auf Gift und Gaben, auf Gunst und Freundschaft, auf casus obliquos oder andere verdammliche Wege, wie ein bewährter Scribente von dem antichristischen Greuel im Pabstthum schreibet o); sondern auf eine gottgefällige, und vom Heil. Geist regierte Zusammenstimmung der Gemeinen, als sie noch lauter und durch das

h) in *Novella* de Electionibus ap. *Cotelerium* Tom. II. Monum. Gr. p. 184. 189. et 193. i) Homil. 18. in 2 Cor. k) *Zieglerus* de Diacon. c. IV. n. 6. l) Vid. vel *Chemnitius* Exam. Conc. Trid. P. II. p. 422. *Gerhardus* Loc. de Minist. n. 94. seqq. et Confess. Cath. P. II. lib. 2. p. 795. seqq. *Ziegl.* l. c. n. 6 sqq. *Bebelius* Sec. II. Antiq. Eccl. Artic. 2. p. 203. et 516. m) Auctores cit. et *M. Ant. de Dominis* lib. III. Reip. Eccl. c. 3. a v. 2--29. et adu. *Petrum de Marca*, *Beueregius* ad Synodic. p. 47. *Hülsemannus* Breuiar. de Minist. Voc. n. 5. aliique. n) *Cyprianus* Epist. 68. cuius et vid. Ep. 33. 55. o) Autor *Catalogi Test. Verit.* p. 32.

Feuer der Trübsal im Glauben bewähret waren. Da geschahe es nun, daß sie solche für tüchtig erkannte Männer recht forderten und ersuchten, ihnen vorzustehen p), nachdem sie sie an Lehr und Leben untadelich befunden hatten. Welches Fordern auch noch unter denen Kayfern geschahe q). Dahero bey denen heutigen Bischöffen annoch der Titel, postulirt, kommt, zu einem Zeugniß über alle, die dem Volke das von GOTT verliehene Recht genommen, und es zu dessen Unterdruckung mißbrauchet haben r). Gestalt denn dieses Wort listiger Weise bey denen Papisten nach und nach von der Wahl getrennet, und etwas sonderliches zur Befestigung ihres Staats daraus gemacht worden ist. Von der χειροτονίᾳ hiebey gibt Herr Cave Nachricht p. 249. wie auch viel andere s).

17. Diese apostolische Weise scheinet aber bald mit dem Verfall der Kirchen abgekommen zu seyn, indem aus dem vierten Canone des Nicenischen Concilii schon offenbar ist, wie man die Wahl eines Bischofs an drey dergleichen Bischöffe fest binden wollen, und der andern Glieder der Gemeine mit keinem Worte mehr, wie sonst geschehen, gedacht hat. Welchem unbilligen Gesetze es auch die Gelehrten meistens Schuld geben t). Wiewol auch ein anderer Canon haben will, "daß „man dem Volke nicht zulassen solle, die Wahl „der Prediger zu thun„ u). Denn obwol einige dieses entschuldigen und einschränken wollen x); so ist doch das tyrannische Gebot so augenscheinlich, daß es nicht kann geleugnet werden. Immassen auch um selbige Zeiten die Gemeine überhaupt von ihren meisten Rechten durch die Clerisey verdränget zu werden anfieng. Dahero kein Wunder war, daß man in diesem Werke ein gleiches versuchte, ungeacht seiner so festen Gründe und Ursachen. Weiterhin gieng es nun hiemit, wie mit andern, ganz unverschämt zu, da man immer mehr dergleichen Satzungen machte, und das Volk also in die Furcht jagte: "Dem Volke „(hieß es), soll nicht vergönnet seyn, die Priester „zu wählen, sondern das Urtheil soll bey den Bi„schöffen stehen„ y). War eben so viel gesagt, als: Die Gemeine soll ihre Lehrer nicht mehr prüfen, sondern blindhin alles für gut annehmen: die Schafe sollen ihren Hirten nicht mehr ruffen und kennen, sondern ohne Unterscheid Miethlinge und gute Hirten hören, und mit aller Speise vorlieb nehmen: wie ein berühmter Mann redet z). Gesetzt aber, daß auch einige Fehler oder gar Excesse bey etlichen vorgangen wären, so wäre doch die Sache selbst nicht so auf einmal hinweg zu werfen gewesen; da man sonst die allerherrlichsten Dinge, so der Lehrer Nachläßigkeit in Mißbrauch gerathen liesse, hätte verwerfen müssen. Aber hievon im letzten Buche ausführlich.

18. Wäre das Volk durch der Lehrer Fleiß und Exempel in der ersten Lauterkeit erhalten worden, so hätte man sich keiner Unordnung oder anderer Inconvenientien bey der Wahl besorgen dürfen. Denn die ersten Gemeinen waren des Heil. Geistes voll, und thaten alles nach des HERRN Willen. Also siehet man auch, wie solche Erwählungen durch den Heil. Geist und demnach sehr glücklich geschehen sind. Wovon abermal Chrysostomus saget, der es gerne wieder nach der ersten und besten Weise gehabt hätte: „Damals, (zu den ersten Zeiten,) gienge nichts „menschliches vor: denn die Lehrer kamen durch „den Geist der Weissagung. Und wie es damals „geschahe, so soll es auch noch geschehen, wenn wir „ohne menschliche Affecten solche Wahl halten, „und nichts irdisches ansehen, noch nach Gunst „oder Haß etwas thun„ a). Ein gewisser alter Autor thut diesen Ausspruch: "Wer nun von „Menschen ordiniret ist, der ist kein Diaconus „oder Aeltester in Ansehung GOttes. Darum „findet sich unter denen Lehrern keiner, der sein „Pfund verleurt, wenn er nach der Vorwissenheit „von GOtt ordinirt wird. = = Wenn er aber ein „Sünder ist, so ist er nicht von GOTT, „sondern von Menschen ordinirt, nach der Vor„wissenheit GOttes, und ist als ein gemeiner „Mann unter denen, die nur ein Pfund empfan„gen haben„ b). Und anderswo: "Ein unwissen„der und boshafter Bischof ist kein Bischof, son„dern trägt den Namen falsch, als der nicht von „GOtt, sondern nur von Menschen ordinirt ist„ c). Wie auch abermal Chrysostomus: "Das Amt „eines Priesters bedarf einer göttlichen Beystimmung

p) Exempla sunt apud *Augustinum* de Piniano Epist. 25. de Ambrosio ap. *Sozomenum* lib. III. c. 16. *Paulinum* in Vita, aliorum ap. *Zieglerum* de Episcopis c. VI. q) l. 49. *Cod. Theod.* de Decurion. Vid. *Iac. Godofredus* ad l. 6. C. Th. de Epist. & Cler. p. 30. r) Vid. *Zieglerus* l. c. s) *Iustellus* ad Cod. Can. Eccl. p. 204. C. S. *Schurtzfleischius* Dissert. peculiari. *Beueregius* 17. ad Can. Apost. p. 9. *Vsserius* ad Ignatii Ep. ad Heronem. t) Exantiquis *Balsamon*, *Blastares* et omnes fere Græci interpretes. Vid. *Beueregius* ad Synodic. p. 47. u) *Laodicenus* XIII. x) *M. Anton. de Dominis* lib. III. Reip. Eccl. c. 3. n. 50. et cum eo *Gundlingius* ad h. Can. y) Cap. Græc. *Martini Bracarensis* c. 1. Tom. II. Concil. z) *Gerhardus* Loc. de Minist. n. 87. seqq. a) Homil. 5. in 1 Tim. b) Lib. VIII. *Constit. Apostol.* c. 1. c) Ibid. c. 2. laudat. a *M. Ant. de Dominis* lib. II. Reip. Eccl. c. 1. n. 51. aduersus *Sixtum Senensem* lib. VI. Bibl. S. An. 108.

„mung, damit der erwählet werde, welcher der „würdigste ist: gleichwie Timotheus also erwählet ward„ d). So erkennet auch Athanasius, die Wahl und Beruffung eines Lehrers müsse also geschehen, nach des Apostels Befehl: "Daß sich „nemlich das Volk versammle zugleich mit dem „Heil. Geist, die mit einander einen Aufseher setzten, „öffentlich einen vor den Lehrern darzu forderten, „denn weiter nachforscheten und also die Sache „vollzögen „e). Und von einem solchen konnte Ignatius mit Wahrheit sagen: "Einen jeglichen, „den der Hausvater selber sendet zu seiner Haushal„tung, den muß man also aufnehmen, als den, „der ihn gesandt hat„ f). Hingegen siehet es gar anders aus bey anderen Erwählungen, wie sie einer in der verderbten Kirche beschreibt: "Vor die„sem wurden sie erwählet durch Einstimmung „der Clerisey, des Volks Ersuchen und Zuruffen, „auch oft durch göttliche Offenbarung, und wur„den wider ihren Willen zum Amte gezwungen: „Nun kommen sie dazu durch Ehrgeiz, Begier„de zeitlichen Gewinns, voll schändlicher Bosheit „und ohne Beruff, ohne Wahl, ohne Erforde„rung, wider alles Recht, durch weltliche Gewalt „und Zwang; nicht daß sie bauen, sondern ein„reissen, nicht daß sie Frucht schaffen, sondern „rauben und stehlen, u. s. w. g).

19. Von denen Aposteln will ich nicht sagen und ihren Jüngern, wie sie die Lehrer nach den vorigen Weissagungen über sie eingesetzet haben, 1 Tim. 4. und c. 1. vers. 18. 2 Tim. 1, 14. Apost. Gesch. 1, 24. "Sie giengen, (spricht Clemens) durch „Städte und Flecken, und setzten den Glaubigen „Aufseher und Diener, nachdem sie sie in dem „Heil. Geist geprüfet hatten„ h). Und Eusebius sagt von Johanne: "Er habe Aufseher gesetzt, die „ihm von dem Geiste gezeiget worden„ i). Welches denn auch das Ansehen der ersten Bischöffe gar sehr groß machte, wie die Gelehrten anmerken k). Alleine, ich will nur etliche Exempel aus folgenden Zeiten vorbringen. Cyprianus schreibet von Celerino, "daß er nicht durch menschli„che Beystimmung, sondern durch göttliche Gna„de gewürdiget, erkohren sey. Denn als er nicht ein„willigen wollen, sey er in einem Gesichte des „Nachts auf Annahmen der Gemeine dazu ge„trieben worden, daß ers denen nicht abgeschla„gen, die es ihm riethen. Zumal es auch unbil„lig gewesen wäre, daß der ohne eine Stelle bey „der Gemeine wäre, den GOTT also durch die „Würde der himmlischen Herrlichkeit beehret hät„te„ *). Wobey Rigaltius die Weisheit Cypriani sonderlich bewundert, daß er sich dieses Gesichts so meisterlich zu bedienen gewußt l). Und bey einem andern Orte, da Cyprianus gleichfalls einen göttlichen Befehl zum Grunde legt des Berufs eines Aeltesten, merket er an, daß GOtt damals auch selbst Zeichen bey solcher Wahl gethan habe m). Also, da zu Rom das Volk einen Aufseher wählen wollte, satzte sich eine Taube auf das Haupt Fabiani, welches die Gemeine als ein Zeichen des Heil. Geistes annahm, und ihn dazu erwählte n). Von Ambrosio waren alle Anwesende einig, daß seine Wahl durch sonderbaren Befehl und Willen GOttes geschehen sey, weil zumal das Volk alles so einmüthig dabey war o): Welches auch von Nectario gesaget ward, daß es nicht ohne GOTT geschehen wäre: (ἐκ ἀθεεὶ) ingleichen von Alexandro, daß ers durch eine Offenbarung worden sey p). Proclo ward in einem Gesichte gezeiget, wen man zum Aufseher nehmen sollte q): Daher er einen Landshauptmann, der ohngefehr ihm zusprach, unversehens die Hand auflegte, und zum Bischof machte, welches denn ein Scribente unter die heroischen Thaten rechnet, welche durch sonderbare Bewegung des Heil. Geistes geschehen r). Insgemein war dieses der Alten Meynung, daß bey solchen Gaben ein Aufseher nicht eben allzeit, und einem jedweden Rechenschaft davon geben dürfe, was der Welt nicht anstehe, weil ihm von dem Heil. Geist die Vorsorge der Seelen anvertrauet wäre s). Ap. Gesch. 20, 28.

d) Hom. 6. in 1 Tim. 4. et *Theophylactus* ibid. e) Epist. ad Orthod. f) Epist. ad Ephes. g) *Nicolaus de Clemangis* Epist. 31. h) Epist. ad Cor. p. 36. i) Lib. III. H. E. c. 23. k) *Hammondus* Dissert. c. IV. n. 5. *) Epist. 39. l) In Not. ad h. l. m) Epist. 40. n) *Eusebius* lib. VI. H. E. c. 29. repetitum ab *Osiandro* Cent. III. lib. II. c. 9. et *Bebelio* Sec. III. Ant. Eccl. art. 2. §. 2. o) *Socrates* lib. IV. c. 25. *Sozom.* VI. c. 24. p) *Sozomenus* lib. VII. c. 8. et *Hieronymus* in Catal. Scr. Eccl. in Alex. q) *Socrates* lib. VII. c. 48. r) *Osiander* Cent. V. lib. II. c. 25. s) *Can. Apostol.* c. 38. et ib. *Balsamon* in schol.

Das 9. Capitel/

Von der Lehrer Pflichten insgemein.

Summarien.

Die ersten Lehrer selbst erkannten ein unsträfliches Leben schlechterdings für höchstnöthig bey Lehrern, §. 1. als die so wol mit Leben als Lehre erbauen müßten. 2. Andere Lehrer litte man nicht. 3. weil sie nicht nachdrücklich erbauen können: 4. Denn das Volk siehet am meisten aufs Leben des Lehrers. 5. Ist das nicht gut, so thut er unsaglichen Schaden: 6. Denn er kann nichts rechts lehren, sondern verfälschet das Wort, 7. weil der Geist Gottes nicht sein Führer ist. 8. Wesentliche Requisita eines Predigers, ohne welche die Lehre unkräftig wird, wie man auch im Pabstthum eine ziemliche Zeit bekannt hat. 9. Mußten also Lehrer in der ersten Kirchen untadelich seyn, 10. auch keiner Todsünde oder anderer Fehler beschuldiget werden können. 11. Eine kurze Abbildung eines Lehrers: Exempel unsträflicher Lehrer. 12. Wichtigkeit 13. und Schwerigkeit des Lehramts, 14. welche GOtt überwinden half, je getreuer die Lehrer waren als heilige Boten und Engel GOttes. Exempel Basilii M. 15. Ueber die Vernunft aller fleischlichen Lehrer wurde dadurch Frucht geschaffet, je unsträflicher der Lehrer lebte. 16. Wie treuen Lehrern von Zuhörern begegnet worden 17. nach der Lehrer Verhalten. 18. Auf was für Lohn treue Lehrer sahen. 19.

§. 1.

Hatte man nun so sorgfältig nach solchen Lehrern sich umgesehen, wie sie die Apostel beschrieben; so war es auch nöthig, daß sich die Erwählten in der That also erwiesen vor GOtt und der ganzen Gemeine. Ich will demnach alhier nur treulich erzehlen, wie die Lehrer selbst insgemein ein heilig und unsträfliches Leben schlechterdings nothwendig erkannt haben, und sich also wirklich verhalten, nachdem ich schon gezeiget, und theils unten zeigen will, wie sie in der Lehre beschaffen seyn müssen. Da konnten aber die Gläubigen leicht schliessen, wenn denen Christen insgemein ein untadelicher Wandel gebühre, und sie immer völliger werden müßten, was nun vielmehr denen zukomme, die ein Fürbild der Heerde seyn sollten, nicht allein in Ansehung ihrer Person, sondern auch ihres Amts. Drum hieß es bey ihnen: „Was von allen andern gesagt ist, das gehet viel„mehr die an, die allen zum Exempel dienen sollen, „und die desto mehr den andern an Andacht vor„gehen sollen, je mehr sie geehret werden. Denn „wenn auch dem gemeinen Mann und dem „schwächsten Frauenvolk GOTT eine solche voll„kommene Regel des Lebens gegeben hat; wie viel „vollkommener will er nicht die haben, von denen „jene lernen sollen, daß sie vollkommen seyn a): „Darum, ob schon alle der Gerechtigkeit nachtrach„ten müssen, so müssens die doch vielmehr thun, „die solche Ehre von GOTT haben, daß sie der „himmlischen Gnade am nächsten kommen, je „mehr sie von den irdischen Lüsten entfernet seyn „sollen„ b). Und wie ein H. Märtyrer schreibet: „Es müssen zwar alle die Zucht und ein unschuldi„ges Leben bewahren; aber sonderlich die Vorge„setzten, die andern ein Exempel sollen geben. Wie „könnten sie auch sonst der andern Zucht und Un„schuld regieren, wenn aus ihnen selbst böse Ex„empel und Verderbniß entstehen„ c)? Welches sie aus Gegenhaltung des Alten Testaments sehr wohl ausführten, da von dem Priester und Leviten eine sonderbare und allergenaueste Reinigkeit gefordert ward vor allem andern Volk d). Daraus sie zeigten, wie vielmehr nach diesem Vorbild ein Lehrer im N. Testament an Reinigkeit seines Herzens den gemeinen Mann weit, weit übertreffen müßte, und sodann an Heiligkeit seines Lebens, an Weisheit und Beredtsamkeit von göttlichen Geheimnissen e). Hingegen sahen die Verständigen gar wohl, es würde die Gemeine Gottes nichts mehr zerrütten, als wenn man würde sagen können: Die Lehrer sind gottloser als die Zuhörer f).

2. Hievon hatten sie nun den klaren Willen des HErrn vor sich, der sonderlich durch Paulum deutlich und ofte verkündiget worden war, daß ein Bischof unsträflich und untadelich seyn sollte. 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 7. Nicht zwar, daß er keine Sünde oder natürliche Verderbniß mehr an sich haben sollte, denn so hätte kein Diener in der Gemeine können bestellet werden*); sondern daß er keine thun sollte, und also von aller rechtmäßigen Beschuldigung derselben frey seyn konnte g), viel weniger Gelegenheit den Lästerern dazu gäbe. "Da sehen wir, (schreibet einer hievon), wie viel von

a) *Salvianus* Lib. II. adu. Auar. p. 68. b) *Cassiodorus* Lib. III. Var. Ep. 7. c) *Cyprianus* Ep. 62. d) *Salvianus* l. c. e) *Erasmus* lib. III. Eccl. p. 16. f) Ex *Augustino* repetit *Durandus* de Concil. P. III. tit. 32. et in *Catal. Test. Verit.* p. 693. *) *Augustin.* lib. I. adu. Epist. Pelag. c. 14. g) *Chrysost.* hom. 2. in Tit.

„von uns Lehrern gefordert werde. Das allge„meine Zeugniß und Gerüchte soll von unserm „Thun und Lassen zeugen, damit in unserm Amte „kein Schade geschehe, sondern vielmehr ein jeder „den HErrn über seinem Diener preise, wenn er „ihn siehet, und ihn anbete, weil er so fromme „Knechte hat. Sintemal dis der Preis GOttes „ist, wo eine unschuldige Zucht in seinem Hause re„giert„ h). Dieser Hausherr hatte nun vor seiner Auffahrt nicht allein selbst den Willen seines Vaters gethan, und sodann auch gelehret, Ap. Gesch. 1, 1. sondern ihnen auch dergleichen zu thun befohlen, daß sie die Menschen lehreten halten, was er ihnen befohlen hatte, und also vielmehr selbst dasselbe hielten. Matth. 5, 19. und 28, 20. Dieses nahmen die rechten Lehrer unverbrüchlich in acht, und bewahrten sich mit Paulo in der Kraft GOttes, daß sie nicht andern predigten, und selbst verwerflich würden. 1 Cor. 9, 27. Weswegen sie sich unter einander ermahnten, wie der HERR schlechterdings haben wolle, daß sie in aller Gerechtigkeit einher gehen, und sonderlich zuerst thun, hernach lehren sollten: "Damit sie ihre „Lehre mit einem guten Leben angenehm machten, „und mit guter Lehre die Erkenntniß einpflanzten. „Die That ist eher, als die Worte. Denn der „HERR sagt im Evangelio: Wer also thut und „lehret, der wird groß seyn. So höret man ja, „daß die That vorher geht, und die Lehre folget. „Denn die erste Lehre ist, guts thun. Denn „wenn die Worte aufhören, so lehret das gute „Werk den Menschen eben das, indem man sie„het, wie die Herzen doch durch die Kraft gerüh„ret werden, ob gleich die Stimme die Ohren „nicht erwecket. Denn wer wollte sich nicht wun„dern und freuen, wenn er ein gut Werk sieht, „daß ers nachmachet, und als einen stummen Mei„ster daran hat, indem er durch das Exempel ge„lehret wird? So gehen also die Werke den Wor„ten vor, ja die Worte ohne Werke nützen gar nichts. „Denn also hat der HErr befohlen zu lehren, damit „nicht die Hoffart der Worte ohne gute Werke un„nützlich wäre. So werden wir nun besser mit der „That, als mit der Stimme unterrichtet. Die heili„gen Märtyrer reden nicht, und lehren uns doch mit „ihrem Exempel. Die Augen überreden mich eher „von etwas, was sie sehen, als die Ohren von dem „Hören„: sagt Ambrosius im 76. Sermon i). Ja, sie sagten öffentlich, "derjenige Lehrer sey ein rechter „Heuchler, welcher nicht erst das Gute thue, ehe ers „lehre„. Und bewiesen dieses also: "Indem er „das Gute lehrt, gibt er sich bey den Leuten für ge„recht aus; indem er aber Böses thut, so macht er „sich selbst in seinem Herzen zum Sünder„ k). Wohin denn alle ihre herzliche Vermahnungen giengen, deren ich nur etliche gedenken will. "Lasset „uns doch, (sagten sie,) das mit der That bewei„sen, was wir dem Namen nach sind, damit der „Name mit der That übereinkomme, und die That „mit dem Namen. Ach! lasset den Namen nicht „leer, und eure Sünden voll seyn; die Profeßion „göttlich, die That unzuläßig; die Ehre groß, das „Leben schändlich l)!

Willt du ein Lehrer seyn, so lehr in Werken:
Kannst du das nicht, so fang kein Lehren an,
Du bist sonst aus der Hirten Zahl gethan.
Wer kann sich bey dem leeren Lehren stärken?
Du schadest mehr mit deinem Leben,
Wenn du nur Wort, nicht That willst geben.
Doch schmück die Lehre mit der That,
Und frag, wer Worte nöthig hat m).

Endlich war dis ihr Schluß:

Ein einig Werk kann auch viel Worte überwiegen:
Ohn Worte sind ja viel zu jener Welt gebracht;
Nicht aber ohne That. Wer will mit Worten triegen,
Und nichts im Werk erweist, wird nicht von uns geacht n).

3. Jener erleuchtete Lehrer war in seiner Jugend durch die Heftigkeit der Marter gefallen, daß er CHristum fast verleugnet hatte. Als er nun einst in der Gemeine aus dem 50. Psalm diese Worte las: Was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest? siehe, da wurde sein Herz so voll Jammers über diese Worte und der Erinnerung seines vorigen Falls, daß er öffentlich Thränen vergoß, und erkannte, wie er unwürdig wäre, den Bund des Herrn in seinen Mund zu nehmen o). Dergleichen Exempel wir bald mehr sehen werden. Wozu auch die Verordnung eines alten Concilii gehöret, die demjenigen Kirchendiener zu predigen verboten hat, der den Götzen, aus Zwang oder Furcht der Marter, geopfert, ob er schon hernach widerrufsen,

h) *Ambros.* lib. I. Offic. c. 50. i) *Chrysost.* hom. 17. in Matth. 7. Oper. Imperf. k) Ibid. l) *Ambros.* lib. de dignit. Sacerd. c. 4. m) *Gregorius Naz.* Carm. 27. et ap. *Damascenum* Orat. 3. de Imag. n) Idem ibid. in Sent. o) *Nicephorus* lib. V. c. 32.

fen, und es bereuet gehabt p). Denn man litte solche Heuchler nicht damals in der Gemeine, geschweige bey der Aufsicht derselben, die andere lehren wollten, was sie selbst noch nicht gethan hatten, nach Matth. 7, 3. 4. Da hätte man sehen sollen, wie die Lehrer mündlich und schriftlich zu allem Guten vermahnten, "nicht mit Worten allein, sondern auch kräftig mit ihrem Exempel, damit es nicht schiene, als spielten sie nur Comödien, und nur eine fremde Person auf der Canzel präsentirten" q). Wie ernstlich redet einer an solcher Stelle hievon zu seiner Gemeine: "Ihr sehet, meine Brüder, mit was vor Zittern "ich dieses sage: (Ps. 50, 16. 17.) Wir nehmen "den Bund GOttes in unsern Mund, und verkündigen euch die Rechte und Zucht GOttes. "Und was sagt GOtt zum Sünder? Was verkündigest du? So verbeut er nun den gottlosen "Predigern". Und nachdem er diesen Einwurf gemachet hatte: Wo bleibet aber das: Matth. 23. Was sie euch sagen, das thut. So antwortet er: "Dieses ist gesagt darum, daß sich nicht "fürchten, die es hören, nicht aber, daß die "sicher werden, welche Gutes reden und Böses "thun" r). Von welchem Lehrer auch nach seinem Tode gerühmet wird, daß er nicht allein ein Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt gewesen, sondern auch einer von denen, zu welchen gesagt wird: Also redet und also thut: und von denen, davon Christus sagt: Wer also thut und lehret die Leute, der wird groß heissen im Himmelreich s). Dergleichen Lob dem Gregorio Nazianzeno beygeleget wird, "daß er, als ein Lehrer des wahren Gottesdienstes, zwar viel mit Worten, aber mehr mit seinen Exempeln gelehret habe: ja, seinen Zuhörern "hätte er nichts befohlen, was sie ihn nicht zuvor "selber thun sehen" t). Und einem andern Gregorio in dieser seiner Grabschrift u):

Er machte seine Lehr auch in dem Leben wahr,
Und stellt sich jedermann zum schönsten Muster dar.

An dergleichen Lehrer konnte jener mit Recht schreiben: "Ihr habt nicht allein das lautere "Evangelium ohne allen Fehler verkehrter Lehre, "sondern ihr lehret und übet es ritterlich, nachdem ihr keinen Menschen zum Meister annehmet, und in der That euch als Lehrer erweiset" x). Gleichwie auch Tertullianus seine Schutzrede so unerschrocken beschloß, nachdem er gewiesen, wie die heydnischen Lehrer Heuchler wären, die nicht thäten, was sie sagten: "Die Christen (schreibet "er,) lehren mit der That und mit Exempeln" y). Und anderswo: "Die, so etwas lehren und re"commendiren wollen, müssen erst selbst in Beob"achtung desselben erfunden werden, und durch "den Nachdruck ihres eigenen Exempels kräftig "andere bewegen. Damit nicht die Worte, wenn "die That nicht dabey ist, gleichsam beschämet wer"den" z). Dem auch ein anderer beystimmet, da er eben wider die heuchlerischen Weisen dieser Welt schreibet: "Die Frommen müssen viel"mehr das thun, als sich in die Winkel verkriechen, "und nur andern zu thun befehlen, was sie selbst "nicht thun. Denn wer zwar lehret, aber es nicht "thut, der entzeucht seiner Lehre den Nachdruck. "Wer wollte doch wol gehorchen, wenn die Lehrer "nicht selbst dem folgen, was sie andern auflegen? "Es ist gut, etwas Löbliches befehlen; aber wenn "mans selber nicht practicirt, so ists eine Lügen "und Thorheit, daß man das Gute auf der Zunge und nicht im Herzen haben will a).

4. Eben dieser Scribente fraget die Heuchler also: "Soll derjenige thun, was er andern befihlt "oder nicht, welcher den Leuten Gesetze vorschreibt, "und ihr Leben regieren will"? Und antwortet also: "Thut ers nicht, so sind die Gebote schon "aufgehoben. Denn, entweder sie sind gut, und "setzen den Menschen in einen glücklichen Zustand, "so darf sich der Lehrer nicht von dem Haufen ausschliessen, sondern muß eben so leben, wie er "lehrt, sonst wird er seiner Lehre den Credit benehmen, und sie verächtlich machen, weil er mit "den Werken niederreißt, was er mit Worten "bauet. Sind sie aber böse, so ist er doppelt straffällig" b). Und ein anderer, da er einen solchen thätigen Lehrer gelobet hatte, fähret also in seinem Discurs fort: "Eine Lehre, die mit der That gezieret ist, kommt billig allen glaubwürdig vor; "ohne dieses aber ist sie nur lächerlich, und machet "den Lehrer zum Ankläger seiner selbst, ob er gleich "noch so fleißig lehrt" c). Daß demnach insgemein diese Aussprüche bey den Alten gemein und gewiß waren: "Eine Rede hat keine Autorität "und Nachdruck, die nicht durch Exempel bestätiget wird. Es ist gottlos gehandelt, etwas Guts "befehlen, und doch selber nicht thun d). GOtt "will, daß ein Christe den andern erbaue, nicht "durch

p) *Concil. Ancyran.* c. 2. q) Ita *Dannhauerus* Christeid. Act. I. Th. I. p. 272. r) *August.* in Ps. 49. s) *Possidius* in Vita c. 31. t) *Ruffinus* lib. II. H. E. c. 8. u) *Magno* in Epitaphio Operibus eius annexo. x) Auctor libri de Cibis Iudaicis ap. *Tertull.* p. 1272. y) Apol. c. 50. z) Lib. de Pat. c. 1. a) *Lactant.* lib. III. c. 15. b) Lib. IV. c. 23. c) *Sozomenus* de Chrysostomo Lib. VIII. c. 2. d) *Cassiodor.* lib. XV. var. ep. 8.

„durch Lehren allein, sondern auch durch Thun. „Er führet sie nicht so oft auf den Weg der Wahr„heit, als auf die Sorge des Lebens. Denn es „wird nicht so wol gesehen auf das, was man sa„get, als was man thut. Gesetzt, daß man mit „unendlichem Geschwätze, zum Exempel von der „Geduld, Betrachtungen anstellete, und sie zu „rechter Zeit nicht erwiese, so werden die Worte „nicht so viel nützen, als die Werke schaden. „Wenn man aber vor und nach den Worten die „Werke zeiget, so ist man würdig, andere zu er„mahnen; weil doch Christus nur die selig preist, „die es thun und lehren. Siehest du, daß er das „Werk voran setzt, die Lehre hernach. Gehet nun „die That vorher, so ists schon genug zur Lehre „denen, die auf uns sehen, wenn gleich keine „Worte folgen. Darum lasset uns ja mit allem „Fleiß erst mit Werken als mit Worten lehren e)! „Von einem Lehrer ists sehr verdrießlich, wenn „ers sagt, und nicht thut, befihlt, und selber „nicht gehorcht. Denn er wird auch durch das „Exempel eines gehorsamen Zuhörers bestraft, „daß er andern etwas zu thun gibt, was er selbst „nicht versuchet hat f). Er ist sein selbst Richter, „wenn er wohl lehrt, und übel lebt. Denn durch „gut Leben und Lehren wird nur das Volk erbaut; „aber durch gut Lehren und bös Leben zeiget er „GOtt, wie er ihn verdammen soll g). Und was „sollte ein solcher Weltmensch lehren können, der „den Fußstapfen Christi nicht folget? Sollte er „Keuschheit lehren, die er selber nicht hat? oder „den Glauben, den er noch nicht gefunden hat? „die wahre Lehre, der er nicht folget? Ja, viel„mehr die teufelische Klugheit dieser Welt hat er, „und nicht die göttliche h).

5. Nächst diesem, daß Lehr und Leben unumgänglich beysammen seyn müsse, erinnerten sie auch dieses, daß gleichwol die Sicheren nicht unterliessen, sich nach den Exempeln ihrer Vorgänger zu richten und darauf zu beruffen. Gesetzt nun, sagten sie, daß ein böser Lehrer immer schreyet, man solle nicht nach seinem Leben, sondern nach seiner Lehre thun, aus Matth. 23. und sich also selbst fein für einen verdammlichen Pharisäer ausgibt, der das Weh siebenfach auf sich habe: so werde sich doch der Gottlose daran nicht kehren, und sagen, dieses Urtheil sey unrecht i). Denn „was soll das Volk anders thun, wenn es durch „Wohllüste und böse Werke von dem Vorsteher „zu dergleichen Greuel gereizet wird? Sollte es „nicht für zuläßig halten, was von ihm, als ob „es frey stünde, gethan wird? Ja, die Leute mey„nen noch, es sey überdis ganz löblich, was der „Aufseher für lustig oder nützlich halte k). Sollte „da nicht das Volk, wenn ein solcher etwas in der „Gemeine verbeut, heimlich sagen: Warum thust „du selber nicht, was du sagst? Darum ist das wol „ein zärtlicher Lehrer, der mit vollem Bauche und „rothen Backen vom Fasten prediget. Ein Mörder „kann auch wol auf den Geiz schelten. Bey einem „Diener Christi aber muß Herz, Mund und Hand „zusammenstimmen l). Es sind ja, leider! derer „genug, die ihr böses Leben durch das Exempel ihrer „Lehrer entschuldigen, und in ihren Herzen oder auch „wol mit dem Munde sprechen: Thue erst selber, „was du andern befihlst m)! Ein solcher Lehrer „aber, der seine Zuhörer mit Worten bauet, und mit „Werken ärgert, der schleußt das Reich GOttes zu, „kommt selbst nicht hinein, und läßt andere auch „nicht zu„ n). In Betrachtung dessen, that jener Lehrer sehr weislich, daß er vor seine Zuhörer sich stellte, und auf seinen unsträflichen Wandel sich berief und sprach: "Ich lebe vor euren Augen. Ich „weiß, daß die, so gerne frey leben wollen, sich mit „anderer Leute Exempel gerne behelfen, oder sie ver„leumden, damit sie nur ihres gleichen haben. „Darum will ich nun, daß ihr auf mein Thun und „Lassen achtung gebet. Ich verlange nichts von „euch, als die wahre Gottseligkeit„ o). Und ein anderer sprach: "Ein Prediger muß zu den Ver„ächtern seiner Ermahnungen getrost sagen kön„nen: Bedenket doch das künftige Gericht. „Wer aber das nicht selber bedenket, wie will ers „andern sagen können? Zu den Weltkindern „muß er sagen können: Habt nicht lieb die Welt; „aber die Weltliebe muß ihm selber schon vergan„gen seyn. Sonst kann er zu keinem Hoffärtigen „sagen: Lege den Ehrgeiz ab, wenn er ihn selbst „stürzet. Zu den Trunckenbolden: Hütet euch „vor der Völlerey, wenn er sich selbst rasend voll „säuft. Denen Verschwenderischen kann er die „Mäßigkeit nicht loben, die er selbst verachtet. „Den Geizigen kann er die Geldliebe nicht wider„rathen, indem er damit behaftet ist. Ein Feind„seliger kann die Zänkischen nicht zum Frieden „bringen. Denen Richtern schämt er sich von der „Gerechtigkeit zu predigen, die er selbst beleidiget. „Die Unterdrückten darf er nicht vertheidigen, „weil

e) *Chrysostom.* hom. 7. in Gen. f) *Augustin.* Serm. 3. de Verb. Dom. g) *Chrysostom.* hom. 43. in Matth. Oper. Imperf. h) *Ambros.* lib. ad Virgin. Deuot. c. 1. i) *Hieronym.* lib. III. in Ierem. c. 16. k) *Chrysostom.* de Symbol. l) *Hieronym* Epist. 2. ad Nepot. m) *Augustin.* lib. IV. de Doctr. Ch. c. 27. n) *Ausbelm.* in Matth. 23. o) *Augustin.* Serm. 5. de Diuers.

„weil er Personen ansiehet. Und was er Gutes „unterläßt, und Böses thut, das darf er weder „verbieten noch gebieten, weil er den nöthigen „Nachdruck verloren hat durch seine widerwär„tige Thaten p).

6. Im Gegentheil stärketen die gottselige Lehrer ihre Untergebenen in dem wahren Weg zum Leben, gleichwie hernach die Bösen das Volk in zeitliches und ewiges Verderben gestürzet, und durch ihr Exempel ihre Verdammniß vermehret haben. Denn es geschahe doch bey beyden, was einer an seinen Freund schriebe zu seiner Warnung: "Auf dich sind aller Augen gerichtet: „Dein Haus und dein Wandel ist gleichsam auf „eine Warte oder hohen Thurm gestellt: Deine „Hauszucht ist eine Meisterin der öffentlichen „Kirchenzucht. Was du thun wirst, das mey„nen alle, daß sie es thun müssen. Drum siehe „zu, daß du nicht etwas begehest, davon diejeni„gen übel reden könnten, so dich suchen zu ver„leumden, oder das die nachthun könnten, die „dir gerne in allem nachfolgen wollen q). Die „Herzen der Schwachen werden durch das Leben „eines bösen Aeltesten geschlagen; die aber, so „sicher seyn, verfallen daher desto freyer in die „Sünden r), indem ja immer die Exempel kräf„tiger sind als die Worte s). Ja, der Nachdruck „der Lehre wird dadurch eben verloren, wenn das „Wort nicht mit dem Werke bekräftiget wird t). „Und wer nun seines Lebens wegen in Verachtung „kommt, dessen Predigt wird gleichfalls verschmä„het„ u). Aus welchen Sprüchen der Alten ein bekannter Lehrer, weil er sie sonderlich rühmet, dieses schliesset: "Wenn nun gemeine Christen, die mit Lastern behafftet sind, sollen ausgestossen werden aus der Gemeine; wie viel mehr Ernst und Eifer soll man brauchen, das Leben der Prediger zu zähmen, und die Laster abzuschneiden, weil ihr böses Leben den Heiligen Geist in den Frommen betrübt, sie selbst die Gottseligen beleidigen und verfolgen, ihrer mehr mit ihrem Exempel verführen, und die Lehre selbst dadurch geschmähet wird. Wie denn Augustinus sagte: „Niemand thut in der Kirche grössern Schaden, „als der verkehrt lebt, und dennoch ein Lehrer „seyn will. Denn keiner will ihn über seiner „Sünde strafen, und die Schuld wird überaus „sehr zum Exempel angenommen, wenn der „Sünder zu Ehren des Predigtamts, in hono„rem Ministerii, noch darzu geehret wird„ x). Und Chrysostomus: "Die bösen Priester ma„chen, daß das Volk in Sünden einschläft, die „frommen aber erwecken es vom Schlaf der Si„cherheit, und machen, daß es in guten Werken „wachet, als eine stetige Posaune„ y). Also sagte auch einer zur Zeit der Verfolgung: "Wenn „die Führer selbst fliehen, wie soll es ein gemeiner „Christe besser verstehen? Wer will die andern „überreden, daß sie Fuß halten und männlich „stehen„ z)? Und ein anderer unter dem römischen Antichrist a):

Schaut, die arme Heerd betrit ihres falschen Hirten Weg:
Irret er, so irrt sie mit, es mag krum und abwärts gehen.
Ach! so folgt sie seiner Spur, denn sie kann den beßren Steg
Von sich selber finden nicht, noch die rechte Bahne sehen.
Er trägt Milch und Woll davon, gibt den Wölfen Fleisch und Haut.
Weh den Schafen, die noch sind einem solchen Wolf vertraut!

Wie auch lange zuvor noch ein bewährter Mann b):

Wer seinen Sinn beherrscht, und göttlich kann regieren,
Der mag ein Führer wol in der Gemeine seyn:
Wer nicht sein eigen Herz vor GOtt bewahret rein,
Wie sollt der Miethling doch die ganze Heerde führen?

7. Aus diesen und dergleichen offenbaren Früchten der Lehrer war nun denen erleuchteten Herzen ferner klar, daß alles, was von solchen verkehrten Lehrern kame, schädlich und verdammlich sey. Ihre Lehre war ihr vornehmstes Werk: weil nun die Werke alle bey den Gottlosen böse waren, so wußten sie, daß ihnen ihr Heiland befohlen hatte, daß sie nach solchen nicht thun sollten: Matth. 23, 3. wie der sel. Lutherus mit ihnen deutlich schreibet. Denn, wie er weiter fortfähret, wo das Leben nicht gut ist, ists seltsam,

p) *Prosper Aquit.* lib. I. de Vita Contempl. c. 15. q) *Hieron.* Epist. 3. ad Heliod. r) Idem laudatus a *Chemnitio* Loc. de Eccl. c. V. p. 163. s) *Leo M.* ibid. t) *Gregor. M.* ibid. c. u) Idem ibid. x) *Chemnitius* l. c. y) *Chrysost.* hom. 51. in Matth. Oper. Imperf. z) *Tertull.* de Fuga in Persec. c. 11. a) *Balaus* in Catal. Test. Verit. p. 703. b) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Cyther.

sam, daß einer recht predige, er muß immer wider sich selbst predigen, welches er schwerlich thut ohne Zusatz und Nebenlehren c). Wer um zeitlichen Genusses, Gunst, Ehre und Guts willen prediget, der wird also predigen, daß er selbst verdammt wird, ob er gleich recht predigte. Nun aber lassen diese nicht recht predigen: darum sagt Paulus, daß sie nicht allein umsonst laufen, (und predigen,) sondern auch selbst verworfen werden d). Wenn also bey den Predigern die Weissagung erfüllet wird, daß das Gesetz bey dem Priester nicht mehr ist; (Ezech. 7, 26.) so ist nicht allein aus der Apologie der Augspurgischen Confeßion von dem Pabstthum, sondern auch allem verderbten Zustand des Lehrstands gewiß, daß ihren verkehrten Sätzen nicht zu folgen sey e). Ihr Ottergezüchte, sagt der Heiland, wie könnt ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seyd? Ein böser Mensch bringt ja böses herfür aus seinem bösen Schatz? Matth. 12, 34. 35. Ein Gottloser kann nichts rechts lehren, denn es kommt nicht von GOTT, Sirach. 15, 9. und also folglich vom Teufel, der das Wort auch anführte, aber verkehrt und verstümmelt, daß es nicht mehr GOTTES Wort bliebe. Denn zu rechter Lehre gehört die Weisheit, so gibt GOTT Gnade dazu. Und aus diesem Grunde sagen die Alten mit Beystimmung bekannter Lehrer ausdrücklich also davon: "Die „guten Lehren sind zur Seligkeit nichts nütze, wenn „das Leben mit Sünden befleckt wird f). Wenn „einer gleich mit unzähligen Worten redet, und „es nicht zu seiner Zeit mit der That beweist, so „werden die Worte nicht so viel nützen, als die „Werke schaden g). Ein Aufseher muß von „der Zeit seiner Wiedergeburt an kein bös Gewis„sen mehr haben. Denn wie kann er sonst das „Uebel aus der Gemeine schaffen, wenn er in sol„che Laster fällt„ h). Welche und dergleichen unten gesetzte Worte gar nicht den menschlichen Kräften oder Verdienst bey dem Lehramte etwas zuschrieben, sondern nur zeigten, wie das Wort des HErrn in einem lebendigen Glauben durch den Heil. Geist so müsse bey den Lehrern kräftig seyn, daß es nicht allein von ihnen so obenhin nachgeredet, sondern auch durch sie von GOTT vorgetragen werde. Matth. 10, 20. Luc. 24, 49. Es machet ja die Sache selbst und die tägliche traurige Erfahrung offenbar, daß durch die Gottlosigkeit der Kirchendiener dem Lauf der himmlischen Lehre und der Fruchtbringung des Worts keine mittelmäßige Hinderniß gemachet werde. Welche nun recht lehren, aber gottlos leben, die reissen mit ihrer Bosheit wieder ein, was sie zu bauen scheinen. Sie bauen den Himmel mit Worten, aber die Hölle mit dem Leben. Die Zunge widmen sie GOtt, die Seele dem Teufel; nach dem Urtheil eines bewährten Autors i).

8. Gleichwie nun die Welt insgemein den H. Geist nicht empfangen kann, Joh. 14, 17. also glaubten auch die ersten Christen gewiß, daß ihn vielweniger weltgesinnte Lehrer haben könnten. Der Märtyrer Cyprianus setzte also eines zu dem andern: "Das Opfer (oder der Gottes„dienst) kann nicht geheiliget werden, wo der H. „Geist nicht ist, und der HErr ist keinem durch des„sen Opfer oder Dienst nützlich, der den HErrn sel„ber beleidiget hat„ k). Und abermal beruft er sich "auf des HErrn Verordnung, welcher „in seinem Evangelio beweise und kund mache, „wie durch die alleine die Sünden können verge„ben werden, welche den H. Geist haben. Joh. „21, 22. 23.„ l). Woraus der Sinn der ersten Christen hievon sattsam zu sehen ist, da sie sonderlich, nach eines Anmerkung, unter den Verfolgungen über der Reinigkeit der Lehrer desto mehr hielten, damit die Kirchenzucht, und also der innere Wohlstand ungekränkt bliebe m). Ja, ich will noch mehr sagen, man erkennete auch in folgenden Zeiten denjenigen nicht für einen Lehrer, der nicht gerecht lebete, sondern man sagte ungescheut, "es hätten ihn nur Menschen, nicht „aber GOTT verordnet. Man müsse aus dem „Ausgang und Wirkungen erkennen, wer von „GOTT verordnet sey, oder von Menschen. „Denn wer sein Amt redlich ausrichte, der sey „offenbarlich von und aus GOtt verordnet. Wer „aber sein Amt nicht wohl vollende, der sey von „Menschen eingesetzt„ n). Auf solche Art lernten sie alle an ihren Früchten erkennen, und blieben gedachter massen dabey, daß der Heil. Geist zu solchen wichtigen Werken unumgänglich nöthig sey. Denn, sagt wiederum Cyprianus, „wie kann einer das geben, was er selbst nicht hat? „Oder wie kann er geistliche Dinge verrichten, der „den H. Geist verloren hat o)? Wer noch von „den Banden seiner Sünden gefesselt ist, der kann „weder binden noch lösen p). Der HERR hat

c) In Conc. Eccl. Domin. III. Adu. p. 48. d) Id. Dom. Septuag. p 272. e) Apol. A. C. Art. X. fine. f) *Chrysost.* hom. 3. in Ioh. 3p. *Cent. Magd.* IV. p. 181. g) Idem hom. 7. in Gen. ib. h) *Hieron.* in Tit. 1. i) *Gerhard.* L. de Minist. n. 275. p. 445. k) Epist. 65. l) Epist. 69. m) *Rigaltius* Comm. ad Epist. Cypr. 65. n) *Chrysost.* hom. 53. in Matth. Oper. Imperf. o) Lib. 1. ep. 12. et in Concilio Carthagin. I. Epist. ad Iouianum. p) *Origenes* Tract. 1. in Matth.

„auch nicht zu Räubern oder Wucherern oder an„dern Sündern gesagt: Nehmet hin den Heil. „Geist ꝛc.„ q). Und was dergleichen Aussprüche mehr sind, die ein gelehrter Mann hievon gesammlet hat r). Daß es demnach nicht genug war, wenn einer sich Christi Diener eigenmächtig nennte, oder an Petri und Pauli Stelle zu seyn vorgab, und auf ihrem Stuhl sitzen wollte. Sondern man bezeugte einem jeden Heuchler, „daß die nicht allzeit Kinder der Heiligen seyn, die „ihre Stellen einnehmen, sondern die, so nach ih„ren Werken thun„. Viel weniger gelte von solchen das Wort Christi: wer euch höret, der höret mich; weil sie nemlich nicht von ihm gelehret noch gesandt wären s).

9. Ferner war dieses bey den ersten Gemeinen und weiterhin nichts ungewöhnliches, daß sie von den Eigenschaften und wesentlichen requisitis eines Predigers also redeten: "Er muß erst ge„reiniget werden, ehe er andere reinigen will: „erst selber weise seyn, ehe er die Weisheit lehret; „selbst zuvor ein Licht werden, und darnach er„leuchten; erst muß er selbst zu GOTT nahen, „hernach auch andere hinzuführen; geheiliget „werden, und dann erstlich heiligen; Hände „bekommen, ehe er andere führt; Rath haben, „ehe er ihn braucht t). Es muß ja eine reine „Hand seyn, welche von besudelten Gefässen die „Flecken abwaschen soll, damit nicht eine unreine „es noch ärger und besudelter mache, wenn et„was unreines das andere handthiert. Darum „wird zu den Lehrern gesagt: Reiniget euch, die „ihr des HERRN Geräthe traget, Esa. 52, 11. „Wenn aber das Gegentheil geschieht, (so doch „GOtt verhüte!) wie soll der das Uebel aus den „Schafen abthun, wenn er in gleichen Sünden „stecket, oder noch in grössern? Ein solcher ist „kein Haushalter, sondern ein Verderber. Der „HERR aber ist ein Haushalter„ u). So erkannte man insgemein, daß zum wenigsten die Lehre durch des Lehrers Sünden gering und verachtet werde, und also folglich zu keiner Wirkung kommen könne x). Ja, die päbstischen Moralisten gestehen willig, daß bis auf die Zeiten Thomä von Aquino, oder das dreyzehente Seculum, es keinem frey gestanden, von einem offenbaren Sünder, sonderlich der in Unzucht gelebet, die Sacramenta zu empfangen y). Woraus ein bekannter Mann schliesset, man habe also dafür gehalten, daß durch des Dieners Unreinigkeit auch das andere verunreiniget werde. Hernach aber habe der Pabst Martinus V. erstlich ein anders verordnet. Als wenn es nemlich in des Pabsts Gewalt stünde, zu beschliessen, wenn die Sacramenta beflecket werden könnten oder nicht z). Wie man sich denn auch mitten unter der Tyranney der Clerisey nicht gefürchtet, öffentlich zu bekennen, "daß „die Worte desjenigen Predigers ganz billig und „recht nicht geachtet würden, wenn sie nicht aus „der That herkämen, oder wenn er ein anders „mit Worten, ein anders mit Werken lehre„ a). Ueberdis findet man auch noch im päbstlichen Recht und sonsten Gesetze und Verordnungen, „daß man sich wol dürfe von einem Prediger hin„weg und zu einem andern wenden, wenn man „jenes Unwissenheit besorge b), oder sonst sein „Leben und Wandel im Verdacht habe„ c). Welches auch Verständige für billig erkennen, "daß, „wenn ein Kirchendiener offenbarlich gottlos „und unrein sey, und jemand billig einen Scheu „trage, von ihm das Abendmahl zu empfangen, „ihm die Veränderung nicht könne versagt wer„den„ d). Diese und dergleichen Bekenntnisse geschahen unter dem Joch des Römischen Antichrists, da man von denen andern, die wider den Verderb der Kirchen eiferten, nicht leiden konnte, daß sie auch bekennten, die bösen Pfaffen könnten die Geheimnisse in der Gemeine weder geben noch nehmen; wie von den so genannten Apostolicis e), Petrobrusianern und andern bekannt ist f).

10. Bis hieher haben uns die alten Christen die Nothwendigkeit eines gottseligen Lebens bey einem Lehrer gezeiget. Nunmehro sollen sie uns kürzlich derselben Beschaffenheit vor Augen legen, davon zwar in folgenden Capiteln insonderheit Nachricht gegeben wird. Insgemein hatten sie Pauli Muster und Worte vor sich, die sie auch treulich überlegten, und in die Uebung brachten, in-

q) *Augustin.* lib. III. de Bapt. c. 28. r) *M. Anton. de Dominis* lib. IV. de Rep. Eccl. c. 12. n. 54. s) *Gratianus* Dist. 41. laudatus a *Chemnitio* L. de Eccl. p. 151. t) *Gregorius Theologus* Or. Fun. de Athanas. u) *Augustin.* serm. 36. ad Fr. in Erem. x) Exprimente *Quenstedio* Ethic. Past. p. 198. vbi Chrysostomi verba mutilate citantur y) *Hurtado* Tr. 1 Resol. 25. et alii ap. *Zieglerum* ad lib II. Instit. I. C. *Lancelotti* tit. 2. §. 7. z) *Zieglerus* l. c. a) *Beda* in Ps. 9. ap. *Cent. Magdeb.* VIII. c. IV. p. 162. b) *Can. fin. de Pœnit. Dist.* 6. c) *Cap. omnis vtrisque* §. *si quis. Extra eod.* d) *Carpzouius* Defin. 291. *Zieglerus* l. c. ad. tit. 5. §. 6. e) *Bernhard.* Serm. 66 in Cant. f) *Petrus Cluniacensis* in Explan. aduers. eos, de Waldensibus, Albigensibus vid. *Catal. Test. Verit. Centur. Magdeb.* et Historici vniuerse.

indem sie die Episteln an Timotheum und Titum für ein Muster hielten, welches ein Lehrer stets vor Augen haben sollte g). Nun sollte dieser nach einen Aufseher unsträflich, 1 Tim. 3, 2. und untadelich seyn; das ist, den niemand einer vorsetzlichen Sünde zeihen könnte, oder der nicht allein an sich selbst ihm nichts böses bewußt wäre, sondern der auch keinem Gelegenheit und Anlaß gäbe, ihn dessen zu beschuldigen. Das war nun unter ihnen ohnfehlbar gewiß, "daß GOtt einen Prediger „der himmlischen Lehre frey haben wollte von der „Sünde, damit er seine Aussprüche in einem reinen Munde mit reinem Herzen handeln möge, „sonst würde er aus seinem Munde sein Wort hinweg nehmen„. Dahero auch Paulus vermahne, man solle die Gabe nicht aus der acht lassen, „damit man auch nicht durch Nachläßigkeit der „Verkündigung des Worts unwürdig werde h). „Beisse einen Lehrer noch sein böses Gewissen, „wie sollte er das Uebel aus der Gemeine thun können, da er selbst in Sünden gefallen? Oder mit „was vor Freudigkeit könne er andere Sünden „strafen, da er ihm selbst heimlich antworten „muß, er habe gethan, was er strafe„ i)? Wo die Gnade herrsche, da bereite sie einen solchen Mann zum Diener des Worts, "der nichts in „sich habe, was zur Höllen führe, sondern einen „rechten Arm, und der frey sey, damit seine „Werke in Ansehung seiner Kräfte von allen „Menschen unterschieden seyn„, das ist, daß er viel stärker und freyer durch die Gnade wider alle Sünden sey, als alle andere k). Denn, schreibet ein Lehrer und redet gleich noch so viel, so wird er durch wenige Sünden mehr Aergerniß geben, als seine Schriften in ganzen Folianten bessern können l). Also, daß ein solcher auch ausser allem Verdacht der Sünden seyn muß, geschweige ausser der Schuld selber, damit er also ein unschuldiges Leben führe m). Und hierauf sahe man in den ersten Gemeinen so genau, daß man auch keinen zum Dienste des Worts zulassen wollte, der zuvor einer Sünde wegen berüchtiget war gewesen, ob er gleich dafür Busse und der Gemeine Satisfaction und Abbitte gethan hatte. Wie also das erste Concilium zu Toledo beschloß: „Wir sehen es für gut an, daß kein Büssender „zum Kirchendienst gelassen werde„, das ist, wie es sich selbst erklärt, "kein solcher, der nach „der Taufe wegen eines Mords oder anderer „schweren Sünden öffentlich Busse gethan, und „vor dem Altar versöhnet worden„ n). Und das vierte daselbst gehaltene Concilium: "Wer hinfüro zum Stande des Lehramts erfordert, und „in keinem dergleichen befunden wird, (daß er „in wissentlichen Sünden verwickelt oder ein „Neubekehrter ꝛc. sey,) und in der Prüfung von „gutem Leben und Lehre ist, der soll dazu eingesetzet werden„ o). Dergleichen viel andere mehr also verordnet haben p). Ja, man setzte noch dazu, "daß auch der sollte abgewiesen werden, der „bey der Ordination eine Todsünde noch bekannt „hätte„ q). So gar wollte man dieses Amt untadelich geführt wissen, daß auch diejenigen Dinge, welche einem gemeinen Christen keinen Schandflecken anhiengen, dennoch einen Lehrer untüchtig, oder zum wenigsten verächtlich machen konnten r).

11. Ehe auch noch solche Gesetze gemachet wurden, war doch dieses die durchgehende Gewohnheit der ersten Christen, nach dem klaren Zeugniß Origenis, daß sie keinen leichtlich zu diesem Amte liessen, der in Sünden gefallen war s). Dahero man unter andern von Asterio lieset, daß er deswegen für untüchtig erkannt worden zu dem Amt eines Aufsehers, weil er in der Verfolgung verleugnet hatte, ungeachtet er mit der Gemeine wiederum versöhnet war t). Nachgehends machten zwar etliche einen Unterscheid unter dem scharfen Recht, und der genauen Zucht, welches sie dißfalls gerne gelten liessen, und unter der Gelindigkeit. Jenes sahen sie für höchstnöthig an zu erhalten, "damit keiner, aus Hoffnung zu „solchen Ehrenstellen, (wie sie Gottlose dafür „hielten,) über andern Sünden auch sich zur Buß„e anstellte; sondern vielmehr ein solcher Gefallener sich keine Rechnung auf einige Annehmung machen könnte, und also ihm seine Demüthigung desto heilsamer würde u). Da zumal „es dem Volke GOttes ein groß Aergerniß war, „solche Personen zu haben, die so gar lasterhaft „wären„ x). Sollten die Christen insgemein niemand ärgerlich seyn, und einen guten Wandel auch vor denen, die draussen waren, führen; so war es ja noch vielmehr nöthig bey ihren Vor-

g) Sic *Augustinus* monet lib. IV. de Doctr. Christ. c. 16. h) *Hilarius* in Ps. 118. i) *Hieronymus* in Tit. 1. k) Id. Epist. ad Fabiolam. l) *I. C. Dietericus* Ant. Bibl. N. T. p. 108. m) *Gerhardus* L. de Minist. n. 277. n) Can. 2. vbi vid. *Albaspinæus* in Not. p. 341. o) Can. 18. p) *Agathense* c. 43. *Apostol.* 16. in Nomocan. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 70. et alii ib. n. 260. p. 115. *Nicephorus CPtanus* in Can. n. 36. ap. eund. Tom. III. p. 450. q) *Concil. Valentinum I.* c. 4. r) Vid. *Albaspinæus* omnino lib. II. Obs. Eccl. 34. s) Lib. III. adv. Cels. p. 147. t) *Socrates* lib. I. c. 36. u) *August.* Epist. 150. ad Bonifac. x) *Rabanus Maurus* Epist. ad Heribaldum.

stehern. Die, ob sie gleich ihres guten Gewissens sich trösten konnten, mußten sie dennoch um der Boshaftigen willen von allen ein gut Zeugniß haben y). Darum schrieb auch schon Ignatius von solchen: "Es sollen die Diener der Geheimnisse JEsu Christi sich in allem durchaus wohl verhalten, denn sie sind nicht Verwalter über Speise und Trank, sondern Diener der Gemeine GOttes. Darum sollen sie sich vor Beschuldigungen als vor einem brennenden Feuer hüten" z). In folgenden Zeiten forderte man nicht weniger ein solch unschuldiges Leben von ihnen, das auch den geringsten bösen Schein nicht haben durfte. Es wurde nicht nur von der Obrigkeit a), sondern auch in der Gemeine mit gemeiner Einstimmung beschlossen, "daß ein Aufseher (oder wie wir reden, ein Superintendent,) einen geringen Hausrath und Tisch hielte, und das Ansehen seiner Würde im Glauben und guten Meriten seines Wandels" b), und also in keinem äusserlichen Dinge Ehre oder Ansehen suchte. Ihr Glaube sollte sie vor GOtt und Menschen so unsträflich und lauter machen, daß sie gleichsam ein gefälliges Opfer werden sollten dem HErrn. "Wie die Priester im Alten Test. (spricht ein alter Lehrer,) ihre Opfer ohne Fehl bringen mußten, also muß derjenige zusehen, so das Evangelium verkündiget, daß kein Fehl oder Flecken in seiner Predigt erwachse, kein Mangel in seiner Lehre, keine Schuld in seinem Dienste: sondern daß er sich selbst zuerst GOtt aufopfere, und erst seine Glieder der Sünden tödte, sich selbst den Lastern erst abschlachte, damit sein Opfer durch seine Lehre und Exempel GOTT angenehm werde zum Heil seiner Zuhörer c).

12. Wir haben im I. Buch vernommen, wie weit sich der gute und genaue Wandel aller wahren Christen erstreckt habe. Dazu waren nun die Lehrer nicht allein durch die allgemeine Pflicht verbunden, sondern auch ihrer sonderbaren Schuldigkeit nach. Welches sie selbst vor sich gerne bekannten: "Der, welcher andere regieren soll, muß nothwendig von einer solchen Herrlichkeit des Guten die andern übertreffen, daß er, als die Sonne, die andern Sterne mit seinem Glanz verdunkele. Er muß ein unbeflecktes und ordentliches Leben führen, damit alle auf ihn und auf sein Leben, als auf ein vortreffliches Muster sehen können d). An denen Kirchendienern wird nichts gemeines erfordert, nichts, das sonst gemeinen Leuten zustehet, oder ihrer Lebensart und Gewohnheit. Die sonderbare Wichtigkeit des Amts erfordert eine mäßige verständige Gravität, ein ernsthaftes Leben, einen grossen Nachdruck. Denn, wie sollte das Volk sich vor dem scheuen, der nichts sonderbares vor demselben hat? Was soll es an ihm loben, wenn es nichts an ihm ersiehet und erkennet, was über dasselbe ist, oder wenn es gar an ihm findet, dessen es sich selbst schämete e)? Daß demnach eine jede Verrichtung eines Vorstehers so weit andere Werke der Christen übertreffen sollte, so weit das Leben eines Hirten von dem Leben der Heerde entfernet ist. Er sollte sich stets sorgfältig bedenken, wie nöthig es ihm sey, die gerade Regel zu behalten, der unter seinem Namen das Volk eine Heerde heisset" f); und also mit ihm, als ihrem Hirten, verglichen wird, der ja nothwendig weiser, heiliger und besser seyn soll g). Diese und dergleichen Erinnerungen thaten die Alten ihnen selbst und andern, sich zu erwecken und vor aller Sicherheit und Nachläßigkeit zu bewahren. Man siehet durchgehends aus ihren Schriften, wie sie die Sünden der Lehrer nicht gering, sondern vielmehr schrecklich beschrieben, wie sie denen Nachläßigen keine Polster untergelegt oder ihre Bosheit entschuldiget, sondern ernstlich gestraft: hingegen die Pflichten der Hirten aufs höchste getrieben und wirklich ausgeübet, wie es der HErr von allen bey Verlust der Seligkeit forderte. Aus dieser H. Erkenntniß und seligen Vorsatz flossen nun dergleichen Zeugnisse von dem Willen GOttes: "Die Gottseligkeit eines Lehrers muß nicht mittelmäßig seyn, daß er sich nicht allein hüte, wie er schweren Sünden nicht zu nahe komme, sondern auch mit den allerkleinesten nichts zu thun habe. Er soll fertig seyn zur Barmherzigkeit, sie, die Gefallenen zurücke ruffen, mit den Elenden leiden, Sanftmuth bewahren, Gottseligkeit üben, den Zorn meiden. Er muß eine Posaune seyn, das Volk zur Andacht zu ermuntern, und zur Ruhe zu bringen h). Er muß unschuldig in Lehr und Leben seyn, und allen ein Exempel werden aller Tu-

y) Lucius Episc Rom. ap. *Gratian.* c. iubemus de Consecr. dist. 1. 2) Epist. ad Trall. a) *Iustinian.* ἀνεπιλήπτους ἱερέας requirit. l. 41. C. de Ep. et Cler. itemque σεμνὸς καὶ ἀμέμπτους καὶ πανταχόθεν ἀνεπιλήπτους *Nouella* VI. c. 1. Alexius Commenus βίον ἀνεπίληπτον ἔχοντας in *Nouella* ap. *Coteler.* Tom. II. p. 193. b) *Carthagin. IV.* c. 15. c) *Origen.* lib. X. in Epist. ad Rom. d) *Chrysost.* hom. 10. in 1 Tim. e) *Ambros.* lib. I. ep. 6. f) *Gregor. M.* lib. I. Pastor. c. 2. g) *Hieron.* ap. *Gratianum* c. unum dist. 25. h) *Ambros.* lib. X. ep. 82.

„Tugenden der Gottseligkeit und Ehrbarkeit i). „Auch dasjenige, was an andern eben keine Sünde zu seyn scheinet, ward doch an den Lehrern für „unzuläßig geachtet,„: So gar vielmehr forderte man von ihnen, wenn sie erwählet und ausgesondert wurden k). Und darauf sahe der berühmte Chrysostomus, als er seine untergebene Prediger dahin brachte, daß sie genau nach der Regel leben sollten, und die nicht zuließ, welche dawider handelten. Er sagte ausdrücklich, "die „könnten die Würde des Predigtamts nicht genieſſen, welche kein rechtschaffenes Leben führten„ l). Und hierinnen gieng er allen mit seinem Exempel vor, und reizte viele, die ihn hörten, zur Gottseligkeit. Denn "er führte ein ganz göttliches Leben, (wie die Historien von ihm zeugen,) „und erweckte die Herzen seiner Zuhörer, daß sie „seiner Gottesfurcht nacheiferten. Sein Wandel war ernsthaft und gravitätisch, seine Lehre „lauter und treflich. Drum brachte er die leichtlich auf seine Meynung, die ihn hörten, weil er „nicht nach der Kunst oder Gelehrsamkeit, sondern lauterlich nach der Wahrheit die Schrift „erklärte. Denn (wie sie dazu setzen), eine Predigt, die mit den Werken gezieret wird, ist billig für glaubwürdig zu achten. Wo nicht, so ist „der Prediger ein Betrüger, und tadelt seine „eigene Worte, und wenn er im Lehren noch so „fleißig wäre„ m). Dergleichen Ruhm hat auch bey den Alten Alexander, Aufseher zu Antiochia, „dem sein guter Wandel sehr viel in seinem Amte „half. Denn da er sich in der Einsamkeit lange „in der Gottseligkeit geübet hatte, ward er ein „vortreflicher Kämpfer, und lehrete die Zuseher „mit dem Wort, bestätigte aber auch das Wort „mit seinem Leben n).

13. In Summa, die rechtschaffenen Hirten dachten immer mit Furcht und Zittern zurück an die Worte und Exempel der Apostel, an die Instruction des Erzhirten selbst, und an sein Exempel. Drum leugneten sie gar nicht, wie die falschen Hirten zu thun pflegen, ihre Pflicht und derselben Wichtigkeit. Ein bewährter Bekenner JEsu Christi schriebe hievon ungescheut: "Die Apostel „wollten diejenigen in allen Stücken vollkommen „und untadelich haben, denen sie die Gemeinen „anvertraueten, und die sie zu ihren Nachfolgern „hinterliessen. Denn, wenn sie rein und lauter „wandelten, war der Nutzen sehr groß: Wenn „sie gefallen wären, wäre es ein grosses Elend gewesen„ o). Ein anderer sagte ausdrücklich, "diejenigen wären Pharaonis Priester, und nicht „GOttes, welche nicht alles verleugneten, was sie „hätten, und also des HErrn Jünger wären„, wie Christus gesagt habe p). Je näher sie bey Christo zu seyn hofften, je genauer müßte ihr Wandel nach seiner Lehre und Exempel eingerichtet seyn; welches aber von nichts als lauter Verleugnung sein selbst redete. Und in Ansehung dessen, wie auch der grossen Verantwortung, war nun in ihren Augen das Lehramt eine hochwichtige, schwere und höchstgefährliche Sache; also, daß, wie wir im nächsten Capitel gesehen, es etwas seltsames war, wenn jemand ein Bischofsamt in den ersten Zeiten begehrte. Man hielte es nicht für eine so geringe, lustige oder profitable Sache, wie in dem Verfall geschehen, daß man sie gar erkaufen, erbetteln und sonst an sich practiciren hätte wollen, sondern die Haut schauerte den guten Leuten, wenn sie an die Schwerigkeit und Gefahr dieses Amts gedachten. Niemand durfte sich da einbilden, er sey nun heilig oder selig, weil er sich einen Diener Christi nennete: Die erleuchteten Männer konnten ihm bald ein anders bezeugen: "Wir müssen „wissen, (sagten sie,) die wir Lehrer seyn, daß wir „deswegen nicht flugs selig seyn, weil wir Lehrer „sind q). Kann einer vor sich selbst kaum am „Tage des Gerichts Rechenschaft geben, was „wird nicht mit den Predigern geschehen, von „denen alle Seelen sollen gefordert werden„ r)? Ezech. 3, 18. Ebr. 13, 17. Sollten doch wol vor ein solch Amt die Engel erzittern, und ihre Schultern entziehen, geschweige arme Menschen s), indem es auch sonst insgemein die schwerste Sache ist, einen Menschen zu regieren, der so veränderlich und eigenwillig ist t). "Vielmehr war nun dieses in „ihren Augen eine Kunst aller Künste, und die „allerschwereste Sorge, Seelen regieren, da es „dem Menschen sonst auch schwer wird, wenn „er sich soll recht regieren lassen. Ein Lehrer „muß alle Sorge auf den innern Menschen wenden, und den Vorsatz haben, daß die Seelen, „über die nichts köstlichers ist, wohl versorget „und gereiniget werden„ u). Mit was vor einer schweren und gefährlichen Schuld hielten sie sich verhaftet zu seyn, "daß sie für so „viele Seelen Rechenschaft geben sollten. O! „(ruffet einer aus,) ich Unglückseliger! wo soll

i) Valentinianus ad Episcopos de eligendo Episc. Mediolan. k) *Leo M.* ap. *Albaspinæum* lib. II. Obs. 34. l) *Theodoretus* lib. V. c. 28. m) *Sozomenus* lib. VIII. c. 2. n) *Theodoretus* lib. V. c. 35. o) *Irenæus* lib. III. c. 3. p) *Origenes* hom. 16. in Gen. q) Idem hom. 7. in Ierem. r) *Augustinus* Serm. VII. in Quinquages. s) *Bernhardus* Serm. II. de Ascens. t) *Gregorius Nazianzenus* in Apol. u) Idem ibid. et *Gregorius M.* lib. I. Pastor. proleg.

„ich mich hinwenden, wenn ich einen so grossen „Schatz und diese theure Beylage, die Christus „vor seinem eigenen Blut kostbar gehalten hat, „nachläßig verwahre? Wenn ich das Blut des „HErrn, wie es vom Kreuze getroffen, aufgesammlet hätte, und es stünde bey mir in einem „Glase verwahret, das ich ofte mit mir herum tragen müßte, wie würde mir bey so grosser Gefahr zu muthe seyn x)? Wenn nun Paulus bezeugt, er sey unschuldig an aller Blut; Apost. „Geschicht 20. so werden die alle daran schuldig, „die zwar Priester heissen, und dennoch über ihre „eigene Sünden noch der Zuhörer ihre häufen, „und, so zu sagen, noch mehr Tode ihnen anthun, „weil sie so viel Seelen ermorden, so viel sie ihrer „zum Tode gehen sehen, und dabey laulich seyn „und stille schweigen y).

14. Und diese Erinnerungen wurden hernach desto nöthiger, je sicherer die Lehrer anfiengen zu werden, besage des letzten Buchs dieser Erzehlung. Dahin gehet Augustini Discurs hievon, daraus man den Verfall der meisten Lehrer, und hingegen den lautern Sinn der Frommen sehen kann: "Es ist (schreibt er,) in diesem Leben, und sonderlich zu dieser Zeit, nichts leichters, lustigers, „und den Leuten angenehmers, als das Amt eines „Bischofs, Aeltesten oder Diaconi, wenn die Sache obenhin und heuchlerischer Weise getrieben „wird. Aber vor GOtt ist nichts elenders, traurigers und verdammlichers, ja auch in diesem „Leben, und vornemlich zu dieser Zeit schwerers, „mühsamers und gefährlichers, als ein solch Amt„ z). Wie er denn auch von sich selber also vor der Gemeine redete: "Ob ich gleich für die Last meiner Bürde Tag und Nacht sorgen muß; so muß „ich doch desto schärfer dran denken, je mehr ich „zu Jahren und meinem letzten Tag näher komme. Ich habe einen grossen Kummer, wie ich „denn meinem GOtt werde Rechenschaft geben „können von euch allen. Denn das ist der Unterscheid zwischen mir und euch, daß ihr nur für „euch werdet müssen Verantwortung thun, ich „aber für mich und für euch). Deswegen ist meine „Bürde nun desto grösser„ a): Eben dieser aufrichtige Mann erzehlet von sich selbst, wie er vor seiner Erleuchtung das Bischofamt für eine liebliche und herrliche Sache gehalten habe wegen der äusserlichen Ehre, die ihm von den größten Politicis geschahe. Daher bekennet er, daß er Ambrosium für einen glückseligen Mann gehalten habe, weil er so grossen Respect von den größten Leuten genossen. Aber, spricht er dabey, "ich „konnte nicht merken, hatte auch noch nicht erfahren, was er vor Kampf ausstund wider solche „Versuchungen der Ehre und alles Bösen, was „er vor Trost in seinen Widerwärtigkeiten hatte, „wie sein Herz das Wort des HErrn immer in „sich selbst wiederholte. Es umgab ihn stets eine „Menge des Volks, dessen Nothdurft er versorgte„ b) ꝛc. Davon auch dieser Ambrosius selber sagt aus Erfahrung: "Die Ehre eines Bischofs ist vor Menschen zwar groß; aber das „Elend ist desto grösser, wenn er fällt. Denn je höher er zu seyn scheint, je schwerer ist der Fall, wenn er durch Nachläßigkeit geschiehet. Drum gehört zu einer grossen Stuffe grosse Fürsichtigkeit. Wem mehr vertrauet ist, von dem wird „man viel fordern„ c). Und ein anderer warnet alle Unvorsichtige also aus Hos. 4, 6. "Lasset „uns nicht so wol froh seyn, wenn uns Ehrenstellen angeboten werden, als vielmehr immer fürchten, daß uns die Ehre verdammen werde, wenn „wir sie nicht recht brauchen. Die Lehrer sind zu „ästimiren; aber ihr Fall ist auch sehr groß, wenn „sie sündigen. Freuet man sich, wenn man dazu „kommt, so fürchte man sich auch vor dem Fall. „Denn wir müssen nicht allein von unsern Sünden Antwort geben, sondern auch von allen andern, deren Gaben wir mißbrauchen, und doch „nicht um ihre Seligkeit bekümmert leben d).

15. Gleichwie aber die rechten Hirten nach dem Herzen GOttes alles vermochten durch den, der sie mächtig machte, Christum; so half er ihnen bey diesen Schwerigkeiten dennoch auch treulich durchbrechen, und rüstete sie mit allen nöthigen Kräften aus, weil ihm selbst, dem HErrn, am meisten an ihrer gesegneten Arbeit gelegen war. Wer da nur treu war, und sich von dem Hausherrn gebrauchen liesse als ein gereinigt Gefäß, der krigte wider alle auch unmöglichscheinende Hindernisse täglich neue Kraft, und richtete sein Amt redlich aus. Paulus berufte sich auf das Zeugniß seiner Zuhörer, wie heilig, und gerecht, und unsträfflich sein und anderer Wandel bey ihnen gewesen sey. 1 Thess. 2, 10. Ignatius rühmet von dem Aufseher zu Tralles, Polybio, daß, als er ihm zugesprochen, "ihm gedaucht habe, als sähe er seine gan-

x) *Bernhardus* Serm. 3. in Aduent. Dom. y) *Gregorius M.* hom. in Ezech. II. z) *Augustinus* ep. 148. ad Valerium. a) Lib. Homil. L. homil. 25. b) Lib. VI. Confess. c. 3. c) Lib. de Dignit. Sacerd. c. 3. d) *Hieronymus* lib. XIII. in Ezech. c. 45.

„ganze Gemeine, (wegen ihrer gleichen Gottseligkeit,) und er habe an ihm wirklich befunden, daß „sie allesamt Nachfolger Christi wären„ e). Ja, überhaupt zeugen alle Kirchenhistorien, was vor eine Treue, Eifer, Arbeit und Gottseligkeit die ersten Lehrer mitten unter den schwersten Verfolgungen erwiesen, welche die Sicheren mit ihren Exempeln überzeugen konnten, wie möglich es sey, bey ruhigem Stande in äusserlichem Frieden vor GOtt sein Amt untadelich zu führen, da solches von so vielen tausenden unter der grösten Unruhe, bey so unendlichem Widerstand der gefährlichsten Feinde, geschehen. Diese blieben ihrem HErrn und Meister bis in ihren Tod getreu und gehorsam, sie verliessen in der grösten Gefahr ihre Schafe nicht, ihr Eifer um sie war göttlich, ihr Fleiß unverdrossen, ihre Lehre lauter und kräftig durch den Heil. Geist, der in ihnen wohnete, ihr Leben ein herrliches Muster und Vorbild der ganzen Heerde. Man hörte und merkte da keine Klage über allzu schwere Arbeit und Mühe, keine Entschuldigungen der Laster an Lehrern und Zuhörern, keine fleischliche Affecten, keine öffentliche Aergernisse unter den Dienern des Worts. Da, da mochten die Lehrer mit Recht Engel heissen, die ihnen nicht den Namen selbst aus Hoffart beylegeten, und dadurch ein Ansehen bey den Leuten haben wollten, sondern von dem Heil. Geist ihn überkamen, und dadurch zu einem desto reineren Wandel getrieben wurden. Sie bemerkten, daß sie deswegen "Engel oder Boten „hiessen, damit sie die englischen Eigenschaften im „Lehren nach Vermögen erwiesen, und das Amt „der Verkündigung nach der Engel Exempel verrichteten„ f). Insgemein aber redeten und urtheilten sie von dem Verhalten derselben also: „Diejenigen können nach der Erkenntniß auch zu „der Zahl der Apostel gerechnet werden, (oder ihr „Amt erlangen,) welche sich in des HErrn Geboten geübt, und dem Evangelio gemäs vollkommen gelebet haben. Dis ist ein wahrer Aeltester bey der Gemeine, und ein rechter Diaconus „oder Diener des göttlichen Willens, wenn er thut „und lehret, was göttlich ist, nicht als einer, der „von Menschen verordnet wird, oder der nur deswegen für gerecht gehalten wird, weil er ein Aeltester ist, sondern daß er als ein Gerechter in den „Aeltestenstand versetzet sey„ g). So verhielte sich, unter vielen andern, Basilius M. dessen Leben und Wandel seine Zuhörer so unsträflich befunden, daß sie ihn zum Exempel aller Tugenden annahmen; so gar, daß auch etliche aus übermäßiger Liebe zu ihm seine natürliche Gewohnheiten nachmachen wollten, als da war, eine blasse Farbe, langsames Gehen und Reden, Kleidungsart, und dergleichen h).

16. Wie sollte aber nun eine solche Gnade ohne Frucht seyn gewesen? Die theuren Verheissungen des HErrn samt den Geschichten der ersten Gemeinen versichern uns gewiß, daß keine Arbeit von solchen Lehrern, in dem HErrn gethan, vergebens gewesen sey. Wir finden schon in der Apostel Geschichten so viel unaussprechliche Herrlichkeit GOttes, die er durch den Dienst der Apostel und anderer offenbaret hat bey den ersten Christen. Nach ihnen weiset Ignatius an seinem eignen Exempel und an einem andern, was ein getreuer Diener Christi ausrichten könne, nemlich mehr, als die Vernunft aller fleischlichgesinnten Lehrer ihr einbilden kann, ungeachtet sie die klaren Zeugnisse davon übrig hat. Wir könnten es auch kaum glauben, was in den ersten Gemeinen ausgerichtet worden, wenn wir nicht die unzähligen und überaus herrlichen Siegel des Amts bey den Aposteln und ihren Jüngern ansehen, (ich meyne die Seelen, so sie wahrhaftig zu Christo gebracht gehabt,) und gegen den folgenden und noch währenden Zustand halten wollten. Mit was vor Freudigkeit mochte wol Ignatius an jene Gemeine schreiben, als er Hirten und Schafe in so völligem Glaube und Liebe stehen sahe. "Ich habe (schreibet er,) an eurem Aufse„her ein Beyspiel eurer Liebe empfangen, und „bey mir bewahret. Sein äusserlicher Wandel „ist schon ein grosser Unterricht, und seine Sanft„muth ist eine Kraft, dafür auch die Atheisten „können beschämet werden„ i). Nemlich dieses war der ganze Zweck und Nutzen des Predigtamts, daß das Wort Frucht bringen sollte zum ewigen Leben, und die Menschen aus ihrem verdammlichen Zustande gerissen, mit GOtt aufs genaueste wiederum im lebendigen Glauben verbunden würden. Darum redeten sie hievon folgender massen: "Alle unser Fleiß und Mühe ge„het auf den innern Menschen. Unser Vorsatz „ist, daß die Seelen gereiniget und versorget wer„den. Unsere Absicht ist, der Seelen gleichsam „Flügel zu machen, und sie aus der Welt heraus „zu reissen und GOtt zu liefern, das göttliche „Eben-

e) Epist. ad Trall. f) *Dionysius* Hierarch. Cœl. c. 12. g) *Clemens Alexandrinus* lib. VI. Strom. p. 667. h) *Gregorius Nazianzenus* Or. Fun. in Basil. M. i) Epist. ad Trall.

„Ebenbild, wenn es nun da ist, zu erhalten, oder, „wenn es Gefahr leidet, zu verwahren, oder, „wenn es gar verdorben ist, wiederum zu seinem „vorigen Stand zu erneuern, und Christum „durch den Heil. Geist in das Haus des Herzens „einzulassen. In Summa: Unser Zweck ist, den, „der zu der obern Menge gehöret, zu einem „GOtt oder göttlich zu machen, und ihm die ewi„ge und himmlische Seligkeit zu weisen„ k). Dazu erforderten sie nun angeführte Pflichten alle, und sagten getrost wider alle Heuchler, die sich auf ein blosses verkehrtes Gewäsche verliessen: „Ein guter Wandel des Predigers gibt der Pre„digt den Nachdruck, daß sie auch die unbändig„sten Herzen bezwinget. Die Predigt, wenn sie „an sich selbst recht ist, hat zwar vor sich eine „Kraft; aber wenn die Predigt gerecht ist, und „der Prediger auch gerecht, so hat sie doppelte „Kraft l). Alsdenn schlägt der Saame des Worts „leichtlich aus, wenn die Gottseligkeit des Predi„gers dasselbe in dem Herzen des Zuhörers gleich„sam befeuchtet„ m). Und also bezoge man sich auf den Augenschein und die Erfahrung: "Wenn „ein Lehrer in der Gemeine mit Lehr und Leben wohl „gezieret ist, und die Zuhörer also zur Gottselig„keit kräftiglich antreibet, so sehen wir, daß alles „Volk geschäftig ist in Almosen, in Fasten, in „Mäßigkeit und Keuschheit, in Aufnehmung der „Armen, u. s. w. Wenn er aber nicht mehr da „ist, so siehet man, wie das Volk nach und nach „kraftlos wird, und weil ihm die Speise benom„men worden, gleichsam verwelkt, und alles zu „grunde gehet, was zuvor zu blühen schiene m).

17. Alleine, diese Sache wird uns in folgenden nach jeden Stücken noch mehr von denen ersten Christen klar werden. Jetzo füge ich nur noch bey, wie solchen treuen und löblichen Vorstehern die Zuhörer insgemein begegnet haben: Denn von solchen und nicht von untreuen Miethlingen ist bey den ersten Gemeinen die Rede: Der anderen Tractament wird im letzten Buche zu sehen seyn. Da erkannten nun die Frommen gar wohl, daß sie denen Aeltesten und Lehrern Gehorsam und Ehrerbietung schuldig wären. Diese verwiesen denen Gottlosen auch ihren Ungehorsam, den niemand als Verstockte ihnen erzeigten: Wie unter andern Clemens die Früchte solches Ungehorsams darinn zeigt, "wenn sie dabey die Furcht GOttes „fahren liessen, und in ihrem Glauben blind wür„den, noch in seinen Geboten einher giengen, oder „ein Christo anständiges Leben führten„ n). Und ferner fordert er, "daß sie sich an diejenigen hal„ten sollten, denen diese Gnade von GOtt wieder„fahren wäre, mit denen sollten sie eins seyn in „niederträchtigem Sinn„ o). Und weil die Lehrer damals in der Kraft GOttes ihre Zuhörer recht weideten, und nicht sich selbst, nicht ihre Ehre, Nutzen oder Lust, sondern alleine ihr ewiges Heil suchten; so hatten sie es auch wiederum zu geniessen, indem die Schafe ihrer Hirten Stimme kennten, ihn liebten und ehrten, und denen Fremden nicht folgeten. Wir haben aus Irenäo gehöret, wie die Apostel zu ihren Nachfolgern vollkommene und untadeliche Vorsteher der Gemeinen gemacht haben: Wer sich nun auf derselben Succeßion, Autorität und daraus folgenden Gehorsam beruffen wollte, der mußte auch zuförderst in der Demuth einher gehen, und keinen blinden Gehorsam fordern, sondern, wie Hieronymus redet, mit der Ehre zugleich auch die Meriten haben: in der 13. Epistel. Ignatius war ein theurer Zeuge Christi, und dennoch bekennet er nicht nur mit Worten, sondern von Herzensgrund, "er sey nicht werth, daß er einer von sei„ner Gemeine (geschweige denn ihr Aufseher) seyn „sollte, weil er der Kleineste unter ihnen sey„ p). Wer so den Sinn Christi zeigte, der hatte nie über Ungehorsam, Verachtung und Schmach zu klagen: Denn von den Frommen erhielt er sie freywillig, von den Bösen verlangte er sie nicht. Da hingegen bey dem Verfall die bösen Lehrer zwar auf ihre Autorität und Macht trotzten, und die Ehre und Gehorsam forderten, aber keinen erhielten. Wenn die Miethlinge auch Ehre prätendirten, und auf Pauli Befehl trotzten, 1 Tim. 5, 17. so krigten sie von den Verständigen die Antwort: „Lasset uns nicht nur sehen, wie er die Aeltesten „doppelter Ehre werth achte, sondern auch noch „vielmehr acht haben auf das, was er dazu gese„tzet hat: die wohl vorstehen. Was heißt aber, „(sagten sie,) wohl vorstehen? Höre, was Christus „sagt: Ein guter Hirte lässet sein Leben für die „Schafe. So heißt nun wohl vorstehen, keines „Dinges schonen, sie zu regieren q).

18. Solchergestalt setzten die ersten Christen allzeit diese Bedingung bey, wenn und warum ein Lehrer in Ehren zu halten sey. Vor falschen und bösen Hirten hatte sie ihr Heiland so treulich gewar-

k) *Gregorius Nazianzenus* Apolog. l) *Chrysostomus* hom. 40. in Matth. Oper. Imperf. m) *Hieronymus* lib. II. in Gal. c. 4. n) Epist. ad Corinth. p. 5. o) Ibid. p. 49. p) Ep. ad Trall. q) *Chrysost.* hom. 15. in 1 Tim. 5.

gewarnet, sie zu meiden, und als Blinde fahren zu lassen, Matth. 5. c. 15, 14. Denn, rühmten sie sich auf Mosis Stuhl zu sitzen, der doch im Neuen Testament nicht mehr war, so zeigten sie den Heuchlern, wie sie diesen Stuhl durch ihr böses Leben schmäheten r). "Es sind (sag„ten sie,) viel Priester, aber wenig rechte Priester, „viel dem Namen nach, wenig in der That. So „sehet nun zu, wie ihr auf diesem Stuhl sitzet, „denn der Stuhl macht keinen Priester, sondern „der Priester macht den Stuhl. Nicht der Ort „heiliget den Menschen, sondern der Mensch den „Ort. Wer wohl sitzet auf dem Stuhl, der be„kommt Ehre von ihm, wer übel sitzet, der thut „ihm nur Schmach an„ s). Mit solcher Bedingung redeten sie von dieser "Ehre, die man „freylich denen mit allem Fleiß geben solle, wel„che das Fürbild der Lehre des HErrn wohl behiel„ten, und zwar eben zur Ehre GOttes selbst. „Wer einen solchen nicht höre, noch aufnehme, „an dessen Seligkeit müsse man verzweifeln„ t). „Und welche das Wort der Wahrheit also recht „handelten, die solle man so aufnehmen, als den „HErrn selbst, zu der Ehre deß, der sie gesandt „habe, JEsu Christi unsers HErrn„ (und also nicht zu ihrer eigenen) u). Welche aber nur der Apostel Worte auswendig nachsprachen, aber ihren Wandel und Verleugnung nicht zeigeten, die mußten abermal von denen, die das Ansehen hatten, dieses hören und merken: "Seyd ihr an „statt der Apostel, so machet nicht allein ihre Worte „nach, sondern nehmet auch ihren Wandel und „Verleugnung an„ x). Bildet euch nicht sowol „eine Freude ein, wenn euch Ehre angeboten wird, „als daß ihr euch vielmehr fürchtet vor der Ver„dammung eurer Ehre, wenn ihr sie mißbrau„chet„ y). In Erkenntniß dessen verhielte sich jener Bischof auch in der verderbten Kirche sehr weislich, als ihm seine Zuhörer alle Ehre anthaten. Denn er sprach öffentlich zu ihnen: "Ich „bitte euch, darum helfet mir beten, daß ich ein „solcher sey, als ihr mich achten möget zu seyn. „Erhebet meine elende Person vielmehr mit eurem „Gebet in Himmel, als mit eurem Loben und Eh„ren„ z). Rechtschaffenen Vorstehern folgte ohne dem bey denen, die sie zu ästimiren wußten, die Ehre auf dem Fuß nach, und ihr Wandel wurde überall bekannt genug. Ja, je weniger hernach der wahren Hirten wurden, je theurer und werther wurden sie von denen gehalten, die Licht und Finsterniß, Christum und Belial zu unterscheiden wußten. Die Obrigkeit selbst, wenn sie GOtt kannte, und seine Wahrheit liebte, begegnete denen redlichen Arbeitern in der Kirchen anders, als den andern. Man siehet es bey dem ganz verderbten Zustand der griechischen Gemeinen an dem Kayser Alexio Comneno. Dieser verordnete in einem Ausschreiben nebenst andern löblichen Dingen auch folgendes: "Es sollen auch die nach„läßigen Kirchendiener ofte ihrer Pflicht erinnert „werden. Welche aber wahre Früchte ihres Am„tes aufweisen können, die sollen grössere Ehre „empfangen, weil sie dem Gebot des HErrn ge„horchet haben. So sollen auch dieselben uns „kund gemachet und angezeiget werden, damit „wir auch ihnen eine gehörige Ehrerbietung er„weisen können. Ein solcher Mann wird auch „der ganzen Gemeine bekannt werden, zum Nu„tzen seiner selbst und vieler anderen. Immassen „sich doch das Gute allezeit ausbreitet, nemlich „Werk und Wort, ohne welche niemand den „HErrn sehen wird a).

19. Dieses aber war das wenigste, ja nichts gegen dem, was die wahren Diener JEsu Christi und seines Worts von dem HErrn selbst erwarteten und empfiengen. Bey der Welt waren sie ohnedem verworfen und verachtet; bey den Frommen hatten sie auch keine äusserliche sonderbare Belohnung zu erwarten, denn diese hatten selber wenig oder nichts in der Welt übrig: Also war der HErr selbst ihr bester Lohn. Darauf freueten sich die Apostel und ihre Jünger, trösteten sich unter allen ihren Trübsalen damit, und legten ihren treuen Nachfolgern nichts anderes vor. Ist denen untreuen Lehrern und weltförmigen Vorstehern eine doppelte Verdammniß bereitet, so waren die Nachfolger Christi ihrer Seligkeit desto gewisser. Demnach hielten sie auch alle ihre Mühe, Trübsalen, Wachen und Sorgen für keine Unruhe, sondern, wie der gedachte löbliche Kayser redet: "Wer Glauben an GOtt und „ein heilig Leben verkündiget, der hält solche Ar„beit alle für eine selige Ruhe, indem er dadurch „sowol seine eigene, als der anderen Seelenruhe „befördert. Zum wenigsten thut er seiner Pflicht „ein Genüge, weil er doch für die ganze Heerde „an dem schrecklichen Gerichte Rechenschaft ge„ben muß„ b). Und wie ein sehr alter Lehrer schreibet: "Die Diener GOttes sollen wissen, daß „sie ein Theil mit denen haben, die sie versöhnet

r) *Chrysostomus* homil. 25. in Matth. 23. s) Idem ibid. t) *Basilius* Mor. Reg. 36. u) Ib. Reg. LXXII. c. 3. x) *Hieronymus* lib. I. in Mich. c. 2. y) Idem lib. XIII. in Ezech. c. 45. z) *Sidonius Apollinaris* Lib. VII. Ep. 9. a) In *Novella* apud *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. p. 186. b) Ibid. ap. *Cotelerium* p. 199.

„haben. Was heißt aber, einen versöhnen? Wenn „du einen Sünder nimmst, und ermahnest, warnest, lehrest, unterrichtest, zur Busse leitest, von „Irrthum bringest, von Sünden besserst, und ihn „also machest, daß er bekehret wird, und ihm „GOtt gnädig ist, so hast du ihn versöhnt. Bist „du nun ein solcher Priester, und ist deine Lehre „und Rede also beschaffen, so wirst du dein Theil „mit dem haben, den du also gebessert hast„. Und nach dem ers aus 1 Cor. 3. bewiesen, fähret er fort: "So hören nun dis die Diener GOttes, wo „deren Theil sey, und befleißigen sich dessen. Sie „halten sich nicht in eitelen und überflüßigen Dingen auf, sondern denken, daß sie kein Theil an „GOtt haben werden, wo sie nicht die Sünder „von ihrer Bosheit bekehret haben„ c). Wir haben oben schon die Belohnung der Christen insgemein gesehen, wie sie sich bey denen ersten gefunden: Woraus denn die doppelte, ja vielfache Krone der wahren Lehrer auch offenbar wird, die Petrus ihnen vorhielte 1 Pet. 5, 4. als der auch schon im Glauben theilhaftig war der Herrlichkeit, die offenbaret werden soll, vers. 1. Wo nur anders diese Beschreibung der Aeltesten an denen wahr wurde, die sich Lehrer und Aufseher nenneten, daß sie Fürbilde der Heerde würden, und theilhaftig der Leiden, die in CHristo sind, ohne welche die darauf folgende Herrlichkeit vergebens gehoffet würde, nachdem CHristus einmal in beyden seinen Gliedern ein Fürbild gelassen hat. Aus welchem allen des Herrn Cave Discurs p. 260. zur Gnüge erläutert wird, davon im letzten Buch ausführlich soll gesaget werden.

c) *Origenes* hom. 5. in Leuit.

Das 10. Capitel,

Von der Lehrer sonderbaren Pflichten.

Summarien.

Ohnedem, daß Lehrer sich dem H. Geist überlassen mußten, §. 1. war höchstnöthig das Gebet aus demüthigem Herzen. 2. Wurde ihnen Ehre angethan, desto mehr erniedrigten sie sich, 3. hielten sich nur für Diener, nicht Herren; für Rathgeber, nicht Prälaten. 4. Ungeachtet etliche die Würde des Lehramts sehr groß machten, so war ihnen doch nicht mit prächtigen Titeln gedienet, sondern nenneten sich Mitarbeiter ꝛc. 5. Ihre Demuth und Gelassenheit gegen ihre Verfolger. 6. Sie mengeten sich nicht in weltliche Sachen, 7. ertrugen alles mit der größten Sanftmuth, auch in Verfolgungen, ohne Zorn und Zanksucht, in rechter Temperatur zwischen Ernst und Gelindigkeit, ohne alle Rache und Gewalt. 8. waren dabey gutthätig und gastfrey, sorgend für die Armen, 9. ohne Geiz, in wahrer Verleugnung 10. überflüßiger Güter. 11. Exempel solcher Lehrer. 12. Deren Genügsamkeit, 13. Mäßigkeit und Nüchternkeit 14. in Essen und Trinken. 15. Ihre Sorgfalt, Treue und Weisheit im Lehren, Ermahnen ꝛc. 16. Ihre beständige Wachsamkeit über die Seelen. 17. Sie lehreten, ohne Menschen gefällig zu seyn, alles zur Ueberzeugung ihrer Zuhörer. 18. Ihre Hausbesuchungen, um die Zuhörer zu kennen und zu unterrichten. Exempel. 19.

§. 1.

Ich kann, allzu grosse Weitläuftigkeit zu vermeiden, nicht alle und jede Requisita eines Lehrers, wie ihn die ersten Christen haben wollen, ausführlich beschreiben, und will demnach nur bey etlichen wenigen, die vielleicht die fürnehmsten seyn, verbleiben. Ihre Weisheit und Erkenntniß, wie auch ihre Heiligkeit haben wir bereits gesehen. Dem ich nur dieses noch beyfügen muß, daß sie zuförderst dieselbigen Stücke, und alles andere in der Kraft und Wirkung des Heil. Geistes gesuchet und gefunden haben. Also saget Paulus nicht allein von denen Bischöffen, daß sie der Heil. Geist müsse einsetzen; Apost. Gesch. 20, 28. sondern es forderten auch die Apostel so gar von denen Diaconis oder Dienern, die damals ordentlich und meistens mit leiblichen Dingen zu thun hatten, daß sie voll Heiligen Geistes und Weisheit seyn sollten, c. 6, 3. das ist, "von Christlichem rechten Eifer so entbrannt, „daß man sehen könne, sie würden von dem Heil. „Geist regiert„ a). Diese Gnade war ja wol in Lehr und Leben das einige Nothwendige, "daß ein „Kirchendiener von GOTT lerne, in Lesung der „heiligen Schrift und heiligen Betrachtungen, „und sodenn, auch das Volk also lehre. Er müsse aber das lehren, was er selber von GOTT gelernet hatte; nicht aber aus seinem eigenen Herzen, oder in menschlichem Sinn, sondern was „der Heil. Geist lehret: Gleichwie Moses deswegen immer in der Hütten war, daß er von GOtt „lernete, was er das Volk lehren sollte„ b). Und also erkannten sie gerne in Demuth, daß sie nicht

a) L. *Osiander* Annot. ad h. l. b) *Origenes* hom. 6. in Leuit. laudatus a *Gratiano* nomine *Hieronymi* c. Si quis dist. 36.

nicht von sich selbst tüchtig waren, das Amt des Neuen Testaments zu führen. Wollten sie aber tüchtig seyn, so mußten sie sich von dem Heil. Geist dazu bereiten lassen, und nicht seinen Wirkungen widerstreben. "Alsdenn war erst ihr Wachen „nützlich, wenn sie der Heil. Geist samt den „Zuhörern recht regieren konnte, und nicht allein „die Heerde, sondern auch die Hirten selbst wohl „bewahrte c). Hier, hier (sagten und glaubten „sie), ist absonderlich und am meisten GOttes „Gnade und Friede höchstnöthig. Denn wer „sich auf diese nicht gründet, und dennoch das „Volk regieren will, durch den wird alles ver„derben und umkommen. Du magst sonst noch „so geschickt zum regieren seyn wollen, so wird doch „alles untergehen, wo du nicht dabey eine solche „Gnade hast, und den Frieden, der aus GOTT „ist„ d). Und freylich war und ist es noch nicht anders, wie ein sehr berühmter Mann von ihnen schreibet: "Es ist zwar allen Christen gemein, den „Heil. Geist in seinem Herzen wohnend haben; „aber fürnemlich kommts einem Prediger zu, „dem kein vollkommener Muster kann vorgeleget „werden, als von dem höchsten Lehrer, der da „heisset, Wort, das ist, ein Bild und eine Stim„me GOttes. Es kann auch die Zunge des Pre„digers nicht anders kräftig seyn, als wenn der „Geist CHristi in dem Herzen wohnt, und seinen „Mund bewegt und den fliessenden Worten eine „geheime Kraft beyleget. Die Stimme des Leh„rers kann die Ohren berühren; GOTT aber allein „verändert die Herzen durch ein verborgenes Ein„geben. Indessen thut der Lehrer das Seine, „pflanzet, begiesset, und fordert von CHristi Geist „das Gedeyen, folget auch in allem dem höchsten „Lehrer nach Vermögen treulich nach e).

2. Immassen "derjenige erst recht mit den „Menschen reden und handeln kann, welcher erst „von ganzem Herzen mit GOtt geredet oder gebe„tet hat„, wie dieser Mann anderswo zeiget f). Müssen alle gute Gaben von dem Vater des Lichts herkommen, Jac. 1, 17. "so bedarf ein Lehrer des „Gebets vielmehr, als die andern, die in grösserer „Noth und Gefahr stecken, daß sie GOtt beleidigen „möchten„ g). Dieses mußte nun für sich und ihre ganze Heerde treulich geschehen, nach Pauli und anderer Exempel, Röm. 1, 9. 10. 1 Cor. 1, 4. Eph. 3, 14. Phil. 1, 4. Coloss. 1, 9. 1 Thess. 1, 2. Im Lehren sahen sie gleichfalls insonderheit wohl, „daß da mehr Gebet nöthig wäre, als redneriſche „Kunst, damit ein solcher im Gebet für sich und „die, so ihn hören, eher ein Beter sey, als ein „Lehrer h). Wenn die Königin Esther, als sie „für das zeitliche Heil ihres Volks reden wollte, „betete, daß ihr GOTT geschickte Worte in ihren „Mund legen wollte: wie vielmehr soll der beten „um solche Gnade, der für das ewige Heil der Men„schen im Wort und in der Lehre arbeitet„ i)? Dazu ward nun bey den ersten Lehrern Neuen Testaments der Grund durch eine herzliche Demuth und Erkenntniß des eigenen Elends geleget, welche vornemlich und ganz unausbleiblich bey einem wahren Lehrer seyn mußte, wo er Frucht schaffen sollte. Denn Paulus wollte einen Aufseher haben bey der Gemeine, der nicht ihm selbst wohlgefiel, Tit. 1, 7. (αὐθάδης) auch nicht vom Stolz aufgeblasen (τυφωθεὶς) 1 Tim. 3, 6. Daher erkannten sie, „daß die Niederträchtigkeit der Grund ihrer Weis„heit sey, und der Teufel allein den Ehrgeiz auf die „Lehrstüle der Kirchendiener bringe„ k). Absonderlich warneten sie diejenigen, denen GOtt vielleicht vor andern mehr Gaben beygeleget hatte, damit sie deswegen desto mehr gedemüthiget würden, und nicht etwa sich darauf verliessen l). Weil doch, gedachter massen, "die ganze Zucht der Christlichen „Weisheit in wahrer freywilliger Demuth bestün„de, nicht in vielen Worten, nicht in scharfen „Disputiren, und Begierde des Ruhms und „Lobs m).

3. So mußte nun ein Lehrer, zumal der über andere die Aufsicht hatte, "nicht seine Freude und „Ehre darinnen suchen, daß ihm andere untergeben „waren, und nur auf sich und seinen Vortheil sehen: „Denn ein solcher würde sich selbst, und nicht die „Schafe geweidet haben„ n). Je höher ihn die „Leute machen wollten, je demüthiger mußte er in „seinem Herzen seyn o), desto einfältiger werden, „und doch alles klüglich versehen vor GOTT und „Menschen„ p). Wie also Ignatius von dem Aufseher der Gemeine zu Philadelphia zeugete, „er habe ihn erkannt, daß er nicht von sich selbsten, „noch durch Menschen, noch um eiteln Ruhm, son„dern in der Liebe GOttes des Vaters und des „HErrn JEsu CHristi das Amt in der Gemeine

c) *Augustinus* in Sent. Prosperi n. 36. d) *Chrysost.* hom. 1. in Tit. e) *Erasmus* Ecclesiast. Lib. I. p. 3. f) Ibid. lib. III. p. 608. g) *Chrysost.* hom. 1. ad Tit. h) *Augustin.* lib. IV. de Doctr. Christ. c. 15. i) Ibid. c. 30. k) *Chrysost.* hom. 3. ad Philip. l) Id. hom. 38. ad Antioch. m) *Leo M.* Serm. 7. in Epiph. Dom. n) *Augustin.* lib. de Pastor. c. 1. o) *Ambros.* de Dignit. Sacerd. c. 3. p) *Polycarpus* Epist. ad Philip.

„habe„ q). Und ein anderer von dem Aufseher zu Tours, Martino, "er sey nach seiner Wahl „eben der beständig geblieben, wie er zuvor ge„wesen, nemlich in eben der Demuth seines Her„zens vor GOtt„, dabey es ihm doch nicht an Gunst der Seinen und Autorität gemangelt habe. Er habe zwar die Stelle eines Bischofs versehen; aber die Lebensart und Gottseligkeit eines Einsamen nicht verlassen r). Eben dergleichen Proben zeigte auch Augustinus, wenn er von Herzensgrund also zu seiner Gemeine redete: "Ich rede „von diesem Orte zu euch, der höher zu seyn schei„net: aber GOtt weiß es, der den Demüthigen „Gnade gibt, wie ich vor Furcht unter euren „Füssen liege. Mich vergnügen gar nicht eure „Stimmen, wenn ihr mich lobet, als wenn ihr „in Andacht eure Sünden bekennet. Ja, wie „sehr ich Mißfallen habe an eurem Loben, und „Gefallen an eurem Wachsthum, das weiß der, „der uns von aller Gefahr erlösen wolle, und uns „vor aller Anfechtung bewahren„ s). Und abermal: "Euer Lob beschweret mich vielmehr, und „bringt mir Gefahr: Ich muß es zwar leiden; „aber ich erzittere dabey. Euer Loben sind nur „die Blätter; ich suche aber Früchte bey euch t). „Ich sehe meine Gefahr wohl, wenn ihr mich lo„bet, wo ich nicht auch acht habe, wie ihr lebet. „Ich mag von Bösen nicht gelobet werden, ich „habe einen Greuel und Eckel davor. Darum „benehmt mir diese Last„ u). Und vielleicht war auch dieses anderer Bischöffe Absicht, wenn sie sich selbst in ihren Schriften und sonsten Humiles, Demüthige, Niedrige, Geringe nenneten x): damit sie nemlich etwa diejenigen, so sie zu sehr ehreten, und in subtile Abgötterey bey übermäßiger Hochachtung ihrer Gaben verfielen, damit zurücke halten möchten. Wiewol es fast scheinet, daß eine heimliche Hoffart dahinter stecke, weil es schon bey dem Verfall meistens anfieng, und sonst nicht allzeit so leicht zu vermuthen ist, daß ein von Herzen Demüthiger sich selbst demüthig nennen sollte.

4. Darinne hatten sie Befehl und Exempel genug vor sich, daß ein jeder Lehrer, er würde so hoch gehalten als er wollte, dennoch sich nur als einen Diener hielte und aufführte, nicht aber über das Volk herrschte, 1 Pet. 5, 3. Der Meister selbst hatte es befohlen, Marc. 10, 43. Paulus selbst und die andern wollten von jedermann dafür gehalten seyn, 1 Cor. 3, 5. c. 4, 1. 2 Cor. 11, 23. Eph. 3, 7. Col. 1, 23. y). Daher sich auch die niedriggesinnten Lehrer also zu nennen kein Bedenken trugen, ja für die größte Ehre rechneten z). Auch erinnerten sie alle dabey ihrer Pflicht: "Wer selig werden will, und den andern „vorgesetzt ist, der kommt deswegen zu keiner Herr„schaft in der Gemeine, sondern zum Dienst der„selben und des Evangelii, wenn ich so sagen soll. „Die Gewaltigen herrschen zwar über sie; unter „euch aber solls nicht also seyn. Denn unter euch „herrschen nicht Fürsten, sondern wer unter euch „gröſſer seyn will, der wird der allerniedrigste seyn„: welches sie aus dem Exempel Christi bewiesen *). In Erkenntniß dessen schriebe abermal Ignatius so herzlich an seine Brüder: "Ich gebiete euch nicht, „wie Petrus und Paulus, denn sie waren Apostel „JEsu Christi; ich aber bin der Geringste: sie wa„ren Freye als Knechte GOttes; ich aber bin auch „jetzund noch ein Knecht„. (Da er aus grosser Demuth sich in anderm Verstand auch noch einen Knecht nennet) a). Diese und dergleichen Erklärungen waren warlich bey den neuen Dienern nicht leere Worte, sondern sie ermahnten sich selbst, so lange es heute hiesse, also ernstlich aus 2 Cor. 1, 21. und 1 Petr. 5, 3. "Ein jeder un„ter uns halte dafür, daß er dem Volk nicht als „ein Herr, sondern als Rathgeber von GOTT „gegeben sey, wie Paulus sich einen solchen Rath„geber des Neuen Testaments erwiese. Ein Herr „hat diese Macht, daß er befihlt und schlechthin „setzt, was er haben wolle; aber ein Rathgeber „überredet nur die, so da wollen, was ihnen gut „ist. Darum ists eine grosse Gutthat und Hülfe, „wenn der Rathgeber verständig und geneigt ist, „welcher das ersetzen kann, was denen, die da wol„len, an Weisheit mangelt„ b). Dis hiesse bey ihnen "die apostolische Weise, daß die Herrschaft „immer untersagt, und das Dienen befohlen wür„de„. Christus habe den Namen der Diener selbst eingesetzt, und mit seinem Exempel gezeiget. „Wer wollte sich (sagten sie,) noch dieses Titels „schämen, oder dadurch geschimpft achten, den „der HErr der Herrlichkeit ihm selbst erst gegeben „hat„ c)? Wer diesen Grund wohl bewahrte, der erklärte sich ohne Bedenken vor seiner Gemeine, wie

q) Epist. ad Philad. r) *Sulpitius Severus* de Vit. Mart. c. 7. s) *Augustin.* in Ps. 67. t) Id. Serm. 5. de Verb. Dom. u) Lib. L Hom. hom. 25. x) Ita *Sidonius Apollinaris* lib. VII. ep. 12. *Balsamon* Schol. ad c. 42. *Concil. Carthagin.* et ad c. 9. *Concil. Trull.* itemque Epistolæ et Decreta Pontificum passim. Conf. *Io. Sauaro* ad Sidonium l. c. y) Confirmat prolixe *M. Anton. de Dominis* lib. I. de Rep. Eccl. c. 2. z) Ita *Cyprianus* Epist. XXVIII. n. 2. *) *Origenes* homil. 6. in Iesai. a) Epist. ad Rom. b) *Basilius M.* homil. 21. de Prosp. Fort. c) *Bernhardus* lib. I. de Considerat.

wie Chrysostomus that: "Wir herrschen nicht „über euren Glauben, meine Liebsten: Die Lehre „des Worts ist uns anvertrauet, nicht die Herr„schaft, nicht die Autorität oder Gewalt „ d). Dieser trefliche Lehrer klagte oft über die Verachtung und ungerechte Beurtheilung, die er von den Ungehorsamen und Gottlosen leiden müßte e): und gleichwol demüthigte er sich nach dem Willen GOttes so herzlich vor allen. Dessen hatte nun ein anderer unter der Herrschaft der Clerisey wohl Ursache, die stolzen Prälaten zu erinnern, wenn er schriebe: "Wenn dich CHristus gesandt hat, „so wirst du leicht denken, daß du nicht kommen „seyst, daß du bedienet werdest, sondern daß du „dienest, und daß du nicht nur mit allen dem Dei„nigen, sondern auch mit deinem Leben dienest. Ein „wahrer Nachfolger Pauli wird gewiß mit ihm „sagen: Nicht daß wir euren Glauben beherr„schen, sondern Gehülfen seyn eurer Freude. Ein „Erbe Petri wird Petrum gerne sagen hören: „Nicht über das Volk herrschende, sondern als „ein Fürbild der Heerde„ f). Und abermol: "Du „mußt zwar die Wölfe bezwingen; aber über die „Schafe nicht herrschen, denn du hast sie über„kommen zu weiden, nicht zu unterdrücken g).

5. Nun weiß man zwar gar wohl, daß etliche alte Scribenten die Würde und Hoheit des Lehramts sehr groß machen, und über alle Majestät der Obrigkeit setzen: Dergleichen Lobsprüche auch im wahren Verstand von solchen Lehrern, die CHristi Sinn gewiß haben und wirklich zeigen, auch nicht alle ungegründet sind h). Alleine, es erinnert einer hiebey gar wohl, daß gleichwol in solchen Redensarten viel hyperbolæ oder allzu milde Beschreibungen mit vorkommen, zumal bey denen, welchen noch viel von der Rednerkunst anhieng, als Gregorius Nazianzenus, Chrysostomus, Ambrosius und andere gewesen i). Dadurch man ohne Zweifel damals das Volk suchte besser in Gehorsam und Ehrfurcht zu erhalten, nachdem es schon durch viele Nachläßigkeit bey ruhigen Zeiten sehr verwildert war. Ein anderer setzet nicht unbillig hinzu, daß solcher Lobsprüche wegen kein Prediger nun dürfe sich mehr herausnehmen, als ihm von GOtt gegeben sey, sondern in der Furcht des HERRN ohne menschliche Affecten das Seine thun k). Mit vielen und prächtigen Titeln war den ersten Aufsehern und Aeltesten gar nicht gedient, da sie auch kluge Heyden unter die grössesten Thorheiten rechneten. Ja, die Verständigen wollen nicht einmal glauben, daß sich Ignatius jemals selbst einen Bischof genennt habe, sondern vielmehr die Aufschrift seines Briefs an Polycarpum erdichtet sey, da er zumal in einem andern Brief sich nicht werth achtet, daß er einer von der Gemeine seyn sollte l): Geschweige, daß einer zur selbigen Zeit sich hätte den Vornehmsten oder Obersten unter den Priestern, oder den höchsten Priester nennen sollen, wie man hernach that, da es bey dem Verfall in öffentlichen Conciliis verboten werden mußte m), dem Hochmuth zu wehren n). Gewißlich, es war ja höchstnöthig, daß man verhütete, "damit nicht „der Hochmuth aus der Welt in die Gemeine CHri„sti eingeführet würde, welcher doch das Licht der „Einfalt und der Demuth denen bringt, die „GOtt schauen wollten„, als einmals die Lehrer in Briefen einander ermahneten o). Daher kam es, daß, die da rechtschaffen waren, oder doch seyn wollten, einander gleich seyn wollten vor GOTT, und sich unter einander Mitälteste, Mitarbeiter, Mitknechte, Mithelfer, und dergleichen nennten p); wie wir bald sehen werden. Und wer konnte es auch denen verargen, die über andere gesetzt waren, wenn sie gleichwol aus heiligen Ursachen von denselben die Schmach gerne ertrugen, und nicht unter dem Schein, ihr Amt zu rechtfertigen, oder GOttes Ehre zu retten, ihre Ehre behaupten, oder Rache üben wollten: dergleichen unter andern von Martino gerühmet wird q). So war es auch dem apostolischen Sinn gemäs, wenn sie sich so zu ihren lieben Zuhörern herunter liessen, daß sie mit jenem apostolischen Manne von Herzen sagten: "Ich will euch nicht als ein Lehrer, son„dern als einer unter euch dieses weisen„ r). Welches sie denn die göttliche Weisheit wohl lehrete, daß sie durch solche Niedrigkeit mehr Liebe, Gehorsam und Treue bey den Christen funden, als wenn sie eben auf ihre Autorität und Macht zur Unzeit und über die Gebühr gepochet hätten.

d) *Chrysost.* hom. 12. ad Ephes. e) Lib. V. de Sacerd. f) *Bernh.* Epist. 237. ad Eugenium Episc. Rom. g) Id. Lib. II. de Considerat. h) Vid. *Cyprian* ep. 66. *Chrysost.* libris de Sacerd. passim. *Ambros.* libro de Dignitate sacerdotali omnino et *Greg. Naz.* Orat. 1. etc. i) *Quenstedt.* Eth. Pastor. p. 291. k) *Erasmus* Lib. I. Eccl. p. 69. l) *Isaacus Vossius* Not. ad Ignat. Epist. p. 266. m) Ἔξωθεν τῶν ἱερέων, ἄνωθεν ἱερεύς. Can. 42. *Concil. Carthaginens.* n) *Balsamon* Schol. ad h. l. o) *Synodus Africana* Epist. ad Cœlestinum Ep. Rom. p. 676. *Synodici* Tom. I. p) Vid. interim *Osiander* Cent. I. lib. IV. c. 11. q) *Sulpitius Severus* l. c. c. 26. r) *Barnabas* Epist. p. 210.

6. Gegen die Menschen insgemein war die Demuth der Lehrer nicht weniger herzlich, doch vorsichtig, gegen die Brüder aber ganz sonderbar und voller Liebe. Es war der Demuth Cypriani gar nicht entgegen, wenn er gegen seine Verleumder sie bekennete, und sich auf das Zeugniß aller Brüder, und auch der Heyden selbst bezoge, ja auch seine Widersacher selbst, "wie er täglich den „Brüdern diene, und alle, die in die Gemeine „kämen, mit Freuden und Wünschen aufneh„me„ s). Auch befand Augustinus nöthig, in der Versammlung von sich zu sagen, "er liege al„len unter den Füssen, ob er gleich etwan äusser„lich höher stehe als die andern„ t). Ein anderer erkannte gleichfalls wohl, "daß niemand den „Lehrstand für eine Ehre achten müsse, sondern „für eine grosse Bürde. Dis sollte die erste Sor„ge bey solchen seyn, daß sie den Neid mit einem „niedrigen Sinn überwinden möchten„ u). Waren sie aber dieses gegen jedermann schuldig, so erkannten sie sich vielmehr der Obrigkeit verbunden in aller Demuth zu begegnen, und in der Klugheit der Gerechten, dabey der göttlichen Ehre nichts zu vergeben; so gar, daß auch Tyrannen und Verfolger ihre Sanftmuth und Demuth erkennen mußten. Also, da Ambrosius den Arianern auf Befehl des Kaysers die Kirchen sollte einräumen, schrieb er in grosser Bescheidenheit unter andern: „Weil ich gezwungen werde, so kann ich nicht wi„derstreben, ich kann nichts als jammern und „weinen dabey. Dis sind die Waffen eines Pre„digers, anders kann und will ich auch nicht wi„derstehen. Wollt ihr meine Sachen nehmen, „so nehmt sie hin: Wollt ihr den Leib anfallen, so „will ich euch wol gar entgegen gehen: Wollt ihr „mich in Bande werfen, oder umbringen, so soll „mirs lieb seyn. Ich will mich nicht mit dem „Volke verschanzen, noch an den Altar halten„. Dieser so beliebte Mann hätte leichtlich das ganze Volk wider die Obrigkeiten aufbringen können; aber seine Bescheidenheit ließ ihm dergleichen nicht zu, viel weniger reizte er das Volk durch Schmähen und Lästern auf der Kanzel wider seine Obrigkeit zu Mißtrauen und Ungehorsam auf x). Davon unten ein mehrers. Aus solchem niedrigen Sinn mußte nothwendig ein grosser Friede innerlich, und eine liebliche Eintracht äusserlich mit dem Nächsten folgen. Wozu ein Aufseher den andern einst also vermahnete: "Laß dir die Einigkeit an„gelegen seyn, über welche nichts bessers ist: „Trage sie alle gleich, wie auch dich der HErr: „Habe mit allen Geduld in der Liebe, wie du „auch thust„ y). Also, da zu Rom unter den Brüdern ein Zwiespalt entstund, soll Clemens, der Aufseher, vor allen aufgestanden seyn und gesagt haben: "Wenn dieser Streit meinet wegen „entstanden ist, so will ich weichen und gehen, „wohin ihrs haben wollet, und thun, was von „der Gemeine befohlen wird, wenn nur die Heer„de Christi in Frieden wohnen kann„ z). Welche Worte er in seinem Brief den Corinthern „schreibet, und sie also desto kräftiger zur Demuth ermahnet a). Ja, man will auch dazu setzen, daß er sein Amt niedergelegt habe, damit nicht die Begierde, der Fürnehmste zu seyn, den Nachkommen zum bösen Exempel dienen könnte b). Welches auch von Gregorio Nazianzeno gerühmet wird, der, als man seinet wegen in der Gemeine uneinig und seiner überdrüßig war, von freyen Stücken auftrat und sprach: "Es sey fer„ne, daß meinet wegen unter den Dienern GOt„tes eine Uneinigkeit entstehe. Wenn diese Un„ruhe von mir herrühret, so nehmet und werfet „mich ins Meer„. Darauf er auch vor sich als ein Priuatus lebete bis an sein Ende c).

7. Ich habe mich etwas lange in dieser Pflicht der Lehrer aufgehalten, deswegen ich in den andern desto kürzer seyn muß. Der Herr Cave meynet p. 264. die Kayser haben der Clerisey grosse Ehre angethan, wenn sie sie mit Macht und Gewalt in bürgerlichen Sachen ausgerüstet, wie er redet. Nun ist zwar dieses bey dem Verfall der Kirchen geschehen, und hat man diese Gewalt gar schändlich mißbrauchet; wie er selbst alsbald bekennen muß, und wir unten sehen werden: Alleine, mit der ersten reinen Kirche war es gar anders bewandt. Hatte gleich Paulus einiger Klagen gedacht, die vor dem Aufseher oder unter den Brüdern sollten entschieden werden; 1 Tim. 5,19. 1 Cor. 6, 1. so war doch nur seine Meynung, das unnütze Zanken und Urtheilen zu verwehren, und die Aergerniße, da sie vor den Unglaubigen stritten. Dahero ein bekannter Bischof sehr wohl schreibet: "Wer die Gewalt, das „Regiment zu führen, mit dem Predigamt ver„knüpft,

s) Epist. 66. ad Florentium. t) Enarrat. in Ps. 67. u) Nepotianus ap. *Hieronymum* in Epitaphio eius Epist. 3. ad Heluid. x) Orat. in Auxent. y) *Ignatius* Epist. ad Polycarpum. z) *Epiphanius* hær. Carpocrat. Conf. *Vendelinus* Diuin. de Clement. Temp. p. 14. a) Epist. p. 69. b) *Vendelinus* l. c. p. 17. c) *Rufinus* lib. II. H. E. c. 9.

„knüpft, der will Sachen zusammen setzen, die „mit einander nicht bestehen können. In den „alten Zeiten haben sie zwar Priester und Richter „zugleich an einer Person gehabt; aber warum „ziehet man es auf diese Zeiten, und will das „zusammen fügen, was GOtt geschieden hat„ d)? Solcher Papo-Cæsariæ, oder päbstischem Kayserthum und Eingrif der so genannten Geistlichen in weltliche Verrichtungen der Obrigkeit, haben sich treue Lehrer allzeit männlich widersetzt, so lange, bis endlich die Tyranney der Pfaffen im Pabstthum alles überschwemmete, und aus den Aufsehern ἐπισκόποις ἀλλοτριοεπίσκοποι wurden, die in ein fremd Amt griffen, 1 Pet. 4, 15. „Wer den Brüdern vorstehet, (hieß es in der er„sten Kirche,) der muß Sorge tragen, nicht für „menschliche Dinge, noch für weltliche Händel, „diese Sorge soll ferne von allen Vorstehern seyn: „sondern sie sollen eine solche Sorge anfangen, „dergleichen Paulus von sich schreibet: Ich trage „Sorge für alle Gemeinen e), weil alle und jede „Priester nur allein dem Altar dienen, und zum „Gebet und Flehen ihre Zeit anwenden sollen, „nachdem geschrieben stehet: Kein Kriegsmann „flicht sich in Händel der Nahrung, auf daß er „gefalle dem, der ihn angenommen hat, (2 Tim. 2, 4.) und dieses gleichwol von allen gesaget ist: „Wie vielmehr sollen diejenigen an weltliche Stri„cke und Beschwerungen sich nicht binden lassen, „welche in lauter geistlichen und göttlichen Din„gen beschäftiget sind, oder von der Gemeine wei„chen, und zu weltlichen und irdischen Verrichtun„gen gehen f)? Wer dem Kayser im Kriege dienet, „der muß von Entscheidung der Streitigkeiten, „von Gerichtshändeln, von Processen, von „Kaufmannschaft und allen frey seyn: Wie viel„mehr ein Diener CHristi„ g)? Dahero man so gar auch nicht zugeben wollte, daß Kirchendiener die Testamente verwalten und exequiren sollten, als tutores testamentorum; wie also Cyprianus einsten den Geminium Victorem bestrafte aus denen obberührten Ursachen h): Von welcher Sache anderswo wird zu reden seyn bey der Versorgung der Waysen, im 11. Cap. des III. Buches §. 3. Von dem Apostel Petro will einer berichten, daß er Clementem bey seiner Einweisung in die Römische Gemeine also angeredet habe: " Du sollst Vorsteher über allerhand Sachen „verordnen, damit du denen weltlichen Sorgen „nicht ergeben seyst, sondern nur zum Gebet und „Verkündigung des Worts Musse habest„ i). Die Sache an ihr selbst ist richtig; gesetzt, daß auch die Erzehlung erdichtet wäre. Chrysostomus weiß sich nicht genug zu beklagen, daß zu seiner Zeit die Bischöffe um lauter weltliche Dinge sorgeten, unter dem Schein, die Armen, Witwen, Waysen und Kranken zu versorgen: wovon unten ein mehrers k). Das ist gewiß genug, daß es sehr gefährlich sey vor einen Lehrer, wenn er nach der Predigt zu weltlichen Sorgen eilet, zum Wucher und Handel, zu Gastereyen, zu Erbschaften, zu auswärtigen Gesandtschaften und Commißionen, den Vornehmen und Reichen aufzuwarten und Visiten abzustatten, zu jagen, Vogel zu fangen, geschweige zum Saufen, Spielen, Tanzen, Fechten und dergleichen; wie ein gelehrter Mann redet l).

8. Wir haben schon aus Ignatio gesehen, wie er Polycarpum zur Sanftmuth und Bescheidenheit angeführet, oder vielmehr nur ermuntert, „daß er alle trüge, und die frommen Jünger „nicht allein liebte, sondern auch die giftigsten „und schädlichsten durch Sanftmuth ihm unterthan machte; weil doch nicht eine jede Wunde „sich mit einem Pflaster heilen liesse: Die heftigen „Krankheiten sollte er mit Einflössen lindern„ m). Welcher denn auch diese herrliche Tugend an dem Aufseher zu Philadelphia rühmet, "daß er sich über „seine Sanftmuth verwundert habe, da er mit „Stillschweigen mehr ausgerichtet, als andere, die „viel plaudern. Er habe erkannt sein tugendhaft „und vollkommen Gemüth gegen GOTT, wel„ches unbeweglich gewesen, ohne Zorn, in aller „Gelindigkeit des lebendigen GOttes„ n). Und an „dem zu Tralles: "Sein äusserlicher Wandel sey „tüchtig zur Zucht, und seine Sanftmuth sey eine „Kraft, dafür auch die Atheisten sich schämen müs„ten„ o) Und solche Sanftmuth bewiesen nun diese Nachfolger CHristi sonderlich bey Verfolgungen, da sie auch hierinnen der Heerde ein Fürbild wurden; wie wir schon oben gesehen. Andere Exempel werden uns unten, bey der Geduld und Sanftmuth aller Christen, vorkommen. Hier wollen wir nur etliche

d) *Synesius* Epist. 57. adv. Andronicum. e) *Origenes* lib. IX. in Epist. ad Rom. f) *Cyprianus* lib. I. ep. 9. laudatus a *Dannhauero* Christeid. Act. I. th. 1. p. 285. g) *Ambrosius* lib. I. Offic. c. 7. h) Ibidem l. c. i) *Marianus Scotus* in Chronico ad A. C. MLXXXVI. k) Homil. 87. in Matth. l) *Erasmus* Eccles. lib. I. p. 16. m) Epist. ad Polycarp. n) Ad Philad. o) Ad Trall.

etliche Sprüche der Alten davon anmerken: Paulus fordert von solchen, daß er auch nicht ὀργίλος, zorn- und zanksüchtig seyn solle, Tit. 1,7. das ist, daß er nicht immerdar zürne, und bey einem geringen Geschrey eines Fehlers, wie die Blätter von dem Wind, beweget werde p). Ingleichen, daß er nicht haderhaftig sey, 1 Tim. 3, 3. 2 Tim. 2, 23. 24. kein Schläger, 1 Tim. 3, 3. Tit. 1, 7. auch nicht mit der Zunge q). Denn ob er gleich denen Verstokten unangenehme Dinge verkündigen muß, so muß doch dieses auch aus Liebe geschehen, damit dem Zuhörer sein Heil daraus erwachse; gesetzt, daß er darüber sich erst betrübte r). Dabey aber, "wenn er nun das Böse abschaffen will, muß er die Widerwärtigen gewinnen, die Trägen erwecken, denen Unwissenden anzeigen, was geschehe, und was sie zu gewarten haben s). Er muß, (sagten sie,) mit dem Stab Weh, oder der Zucht, das Manna der Lieblichkeit verbinden t), und Ernst mit Gelindigkeit vermengen. Er muß Liebe haben, aber sie muß nicht weichlich machen; Schärfe, aber sie muß nicht verhärten; Eifer, aber er darf nicht ohne Maaß wüten; ein gütig Herze, aber daß es nicht mehr schont, als es möglich ist u). Kurz, das Amt der gerechten Bestrafung muß nicht zu Waffen der Wüterey werden" x). Viel weniger aber durften die Lehrer Christi Regel übergehen, daß sie auf Rache, Gegenwehr, Wiederschelten und Vergeltung des Bösen mit Bösem hätten denken wollen; da wir unten sehen werden, wie genau es allen Christen verboten sey. Denen unter so vielen Trübsalen und Schmach geübten Lehrern der ersten Gemeinen durfte man das nicht lange verbieten: sie hatten es aus dem Wort durch lange Erfahrung genug gelernet. Nach der Zeit war es nöthig, dem ausbrechenden Hochmuth und Tyranney der Clerisey mit Macht zu steuren, und zu verbieten, "daß sie niemand mit der Hand schlagen y), auch nicht an denen, die ihnen unrecht gethan, eigenmächtig Gewalt brauchen sollten" z). Und gleichwol funden sich rachgierige Ungeistliche, welche einen Unterscheid machen wollten unter den ersten Zeiten, da nur die Geduld in der Kirche statt gehabt hätte: Da hätte man wol den Mantel müssen fahren lassen mit dem Rock; nun aber sey es ein anders a). Welche subtile oder vielmehr grobe und fleischliche Distinction einem berühmten Scribenten sehr ungereimt scheint, weil doch ein Heyde sonst die wahren Christen nicht unterscheiden können, als am Gehorsam ihres Meisters, der dieses ausdrücklich befohlen b). Hievon aber mit mehrerm an seinem Orte.

9. Weiter gehörte, nach dem Muster der ersten Lehrer Neues Testaments, zu einem rechten Hirten dieses, daß er gütig seyn, und gerne Guts thun sollte. Tit. 1,8. Der Grund desselben mußte seyn die Liebe, und das daher fliessende Mitleiden bey des Nächsten Elend. Dahero sagte auch Polycarpus, "daß die Aeltesten sollten barmherzig seyn, alle Kranke und Schwache besuchen, die Witwen und Waysen und Armen nicht vergessen, sondern allzeit vor GOtt und Menschen etwas gutes schaffen" c). Hier lehrte sie abermal die göttliche Weisheit, daß sie nicht eher wahre Liebe würden erhalten, sonderlich bey den Widerspenstigen, als wenn sie mit frölichen Herzen jedermann umsonst Guts thäten d). Wenn sie, zum Exempel, einen armen Unwissenden vor sich hatten, und ihm viel vorpredigten, so erfuhren sie ofte, und bekenneten, daß sie nicht so leicht durchdringen könnten, als wenn sie sich mitleidig und gutthätig gegen ihm erzeigten e). Dieses ward durchgehends für ihre Pflicht gehalten, und ihnen bey dem Verfall der Kirchen auch von der Obrigkeit selbst vorgelegt, "daß sie nicht auf zeitliche Güter sich befleißigen, sondern den Armen helfen, und den Bedrängten beyspringen sollten" f). Wohin auch sonderlich es mit den Ermahnungen zur Gastfreyheit angesehen war, 1 Timoth. 3, 2. Tit. 1, 8. So schrieb einer an Nepotianum: "Deinen geringen Tisch sollen sein die armen Leute und Fremdlinge wissen: da bittest du Christum selbst zu Gaste" g). Und anderswo: "Einem künftigen Aufseher wird vor allen die Gastfreyheit anbefohlen. Denn wenn alle gerne die Worte aus dem Evangelio

p) *Hieronymus* Comm. in h. l. q) Idem ad h. l. et *Chrysost.* hom. 10. in 1 Tim. et hom. 2. in Tit. r) *Ambros.* Serm. 83. s) *Augustin.* lib. IV. de Doctr. Christ. c. 4. t) *Gregorius M.* lib. I. ep. 25. u) Id. lib. XX. Moral. c. 6. x) Idem hom. 10. in Euang. y) Ita sanciunt Canon. 27. *Apostolicus* vulgo dictus *Syn. Constantinop.* c. 5. *Agathensis* c. 3. Iulianus Patricius *Nouella* CXV. c. 442. add. *Photii Nomo Canon.* tit. IX. c. 26. *Burchardus Wormatiensis* lib. I. Decret. c. 202. z) l. 15. 16. *Cod. Theod.* de Pœnis. l. 57. Cod. eod. de Appellat. a) *Petrus Abbas Cellensis* ep. 10. b) *Zieglerus* præf. ad Comm. de Episc. c) Epist. ad Philip. d) Vid. *Erasmus* lib. I. Eccles. p. 15. e) *Gregorius M.* lib. II. Pastor. c. 7. f) l. 5. *Cod. Theod.* de Lustrali Collat. g) *Hieronymus* Epist. 2. ad Nepot.

„gelio zu hören wünschen, wie vielmehr ein Auf„seher, dessen Haus eine gemeine Herberge aller „Leute seyn soll„ h)? Wie wollte auch sonst ein Lehrer zu dergleichen Liebeswerken die Seinigen anmahnen, wenn er selbst sein Haus vor Fremden zuschleußt i)? Oder wie will er gastfrey heissen, wenn er nur vornehme reiche Leute bewirthet, die es ihm wieder vergelten können? Was Danks wird er davon haben? Ja, Lahme, Blinde, Krüppel und Arme soll ein Christe, und vielmehr ein Prediger, zu sich laden und sättigen k). Luc. 14, 12. 13. 14. Die ersten Diener CHristi unter seinen Gemeinen hatten dieses so herzlich ausgeübet, daß auch hernach bey der veränderten Anstalt in der Kirchen dieses ihre Verrichtung mit bliebe, die Armen, Witwen, Waysen, Kranken, und dergleichen zu versorgen, und versorgen zu lassen. Und dieses mußten sie aus denen dazu verordneten Gütern thun, wie dergleichen Verfügung auf denen Conciliis öfters geschahe l). In den apostolischen Gemeinen waren gewisse Diener dazu bestellt, die zu Tische dieneten, das ist, die Almosen, und was zum Unterhalt der Dürftigen sonst gehörte, versorgten. Apost. Gesch. 6, 8. 9. m). Da aber diese Anstalt, wie viel andere, bald aufgehoben wurde, so mußten doch die andern Kirchendiener das Ihrige mit beytragen. Justinus erzehlet von seiner Zeit, daß ein jeder Christe etwas habe contribuirt, welches zusammen bey dem Vorsteher aufgehoben werde, und dieser komme damit den Waysen, Witwen, Kranken, und andern Dürftigen zu Hülfe: Denn er sey der Versorger aller Armen n). So schreibet auch Cyprianus seinen Untergebenen zur Nachricht, daß die ganze Summa der Almosen unter die Kirchendiener ausgetheilet sey, damit diese denen wiederum ausspenden könnten, welche in Noth steckten o). Und was dergleichen Urkunden mehr sind, die unten bey ihrer Freygebigkeit vorkommen werden. Insgemein war dieses damals einem Lehrer die gröste Ehre, die Armen versorgen p).

10. Sollten aber die Lehrer auch hierinne den Willen GOttes thun, so mußte die wahre Verleugnung der Welt und ihrer eigenen Lüste bey ihnen seyn, daß sie des HErrn Worte nicht in Wind schlugen, oder mit menschlichen Glossen zu verdrehen suchten, Matth. 10, 9. und weder Silber noch Gold besassen, nicht gewinnsüchtig waren, nicht geldliebend, 1 Tim. 3, 3. c. 6, 11. Tit. 1, 7. 1 Petr. 5, 2. Es war kein eigensinniger oder unbilliger Ausspruch, den ein eifriger Lehrer auch bey der schon ziemlich verderbten Kirche that: "Welcher reicher ist, als wie er zum „Predigtamt kommen ist, der darf nichts, was „er übrig hat, seinen Söhnen geben, sondern „denen Armen und heiligen Brüdern und Glau„bensgenossen, welche alle Schulden über„treffen. So kann er dem HErrn wiedergeben, „was sein ist„ q). Und ein anderer lange zuvor: „Lasset uns hören, was CHristus unser HErr „denen Priestern befohlen habe: Wer nicht ab„saget allem, was er hat, der kann nicht mein „Jünger seyn. Ich erzittere, (fähret er fort,) „wenn ich das sage, denn ich klage mich selbst „vor allen andern an: CHristus sagt, der sey „nicht sein Jünger, den er noch sehe etwas besitzen. Was thun aber wir? Wie können wir „das lesen oder dem Volk erklären, die wir nicht „allein dem allen nicht absagen, was wir besitzen, „sondern auch noch das erwerben wollen, was „wir nicht hatten, da wir zu CHristo kamen. „Wollen wir es deswegen nicht lesen, weil uns „das Gewissen bestraft? Ich will nicht doppel„ter Sünden schuldig seyn; ich bekenne, daß „ichs noch gethan habe. Aber eben daher lasset „uns eilen, es zu erfüllen, und von den Priestern „Pharaonis, welche noch irdische Güter besitzen, „zu den Priestern des HErrn übergehen, die auf „der Erden kein Theil haben, sondern deren der „HErr ihr Theil ist„ r); welches er anderswo wiederholt s). Dem ein anderer in dem letzten völlig Beyfall gibt, wenn er schreibt: "Der „eigene Reichthum der Priester ist himmlisch, „nicht irdisch, nemlich die heil. Lehre, ein Herz, „das alles verschmähen kann, ein untadelich Le„ben; ihr Gewinn ist, wenn sie viel zu CHristo ge„bracht haben; ihr Triumph ist die Marter„ t). Und abermal: "Suche nicht bey dem Dienst „CHristi Reichthum; behalte nicht mehr, als „was du hattest, da du ins Amt kamest„ u). Wiederum erläutert dieses einer aus dem Vorbild des alten Priesterthums und sagt: Die Lehrer im Neuen Testament seyn nicht allein nach dem neuen Bund alles zu verleugnen gehalten und verbunden, (nach welchem auch ein jeder Christe es schuldig sey,) sondern auch nach dem alten Gesetz. Das alte Gesetz habe zwar allen vergönnt

h) Idem Comm. in Ep. ad Tit. i) Idem ap. *Gratianum* dist. 42. initio. k) *Guil. Estius* Comm. in 1 Tim. 3. l) *Concil. Antiochen.* c. 25. *Chalcedon.* c. 3. et alia. Vid. omnino *Zieglerus* de Episc. lib. III. c. 22. et 28. m) Vid. Idem de Diac. c. 8. n) Apol. p. 97. o) Epist. 5. p) *Hieronym.* Epist. 2. ad Nepot. q) *Hieronymus* lib. XIV. in Ezech. c. 46. r) *Origenes* hom. 16. in Gen. productus et a *Chemnitio* Loc. de Paupert. s) Id. hom. 15. in Leu. laudatus a *Cent. Magd.* III. c. 4. t) *Hieron.* ad Nepot. et ib. *Erasmus.* u) Ibid.

Güter zu haben; aber die Leviten habe es eingeschränkt, daß sie weder Aecker noch Weinberge, noch sonst etwas besassen. "Daher man (spricht „er,) schliessen kann, ob GOtt wolle seinen Dienern „die im Evangelio leben, zulassen, daß sie ihren „Erben sollen etwas hinterlassen„. Den Aposteln selbst habe der HErr die Tasche vom Leibe und den andern Rock genommen, auch die Füsse bloß gemacht, und nicht einmal einen Stab in der Hand gelassen x). Und mit solcher willigen Verleugnung war es möglich, auch die Nahrungssorgen zu meiden, damit sie hingegen desto fleißiger auf die Seelen acht haben könnten. Dafür sorge, schreibt Paulus, darinnen sey du stets: 1 Tim. 4, 15. nicht denke auf den Ackerbau, auf die Tasche, auf Geld, auf weltliche Händel y). Aus diesem Grunde stunde es auch bey den Alten keinem solchen zu, Geld aufzuheben, und die Armen abzuweisen, aus Beysorge nemlich des künftigen Mangels z). Solche niedrige Sorgen ziehen nur das Herze von höhern Angelegenheiten ab, von der Großmüthigkeit und Verachtung der Welt, die einem Lehrer nöthig ist.

11. Niemand konnte sich damals bey so klarem Schein der göttlichen Wahrheit entschuldigen oder ausnehmen, nachdem dieser Wille des Vaters auf die Befreyung der armen menschlichen Herzen von ihrer Mühe und Qual bey den Sorgen der Nahrung gieng; noch vielmehr aber auf die völlige Reinigung derer, in welche er den Schatz seiner Weisheit und Wahrheit legen wollte, daß sie altes und neues daraus hervor bringen könnten ohne Hinderung irdischer Sorgen und Begierden. Wer wollte so frevelhaftig seyn, diesen seligsten Willen des Schöpfers zu tadeln, der ja wol seinen Creaturen und auch seinen Dienern und Boten solche nichtige Dinge hätte recommendiren können, wo er sie nicht höchst schädlich befunden hätte? Wollte Fleisch und Blut einwenden, Paulus habe ja selber gesagt, man solle sich vom Alter nähren; so gestunde man gar gerne, man sollte zwar davon leben, aber sich nicht davon bereichern a), oder gar davon prassen und schwelgen b). Sagte er weiter: dem dreschenden Ochsen soll das Maul nicht verbunden werden; so war die Antwort: "Ja, wir wissens wohl; aber der Apo„stel mißbrauchet sich auch dieser Freyheit nicht, „und wenn er Nahrung und ein Kleid hat, so ist „er zufrieden und arbeitet. Ja, er versichert „auch dieses von seinen Jüngern, daß er keinen „gesandt habe, der von den Gemeinen entweder „könnte oder wollte etwas nehmen c). Diejeni„gen aber, welche die Gaben ihrer Zuhörer miß„brauchen, sollen für alle ihre Sünde Rechen„schaft geben„ d). Womit diese Lehrer weder ihnen selbst noch andern die höchstnöthige Lebensmittel abschneiden wollten, sondern nur auch darinne alles lauter und nach dem Willen GOttes anstellten. Denn sonst ist ja bekannt, wie man bey denen ersten Christen auch zur Erhaltung derselben zusammen geleget habe. Wiewol es dabey geschahe, was ein Historicus meldet, daß der Lehrer Besoldung und accidentia damals meistens Verfolgung und Marter gewesen, und sie ausser dem sich sparsamlich hinbringen müssen e). Und das hiesse, vom Evangelio leben, 1 Cor. 9, 14. nemlich also: "Der lebet vom „Evangelio recht, der nichts eigenes haben will, „der nichts hat, und auch nichts zu haben begeh„ret, und nicht das Seinige, sondern gemeines „Gut besitzet; kurz: bey seiner Arbeit am Ev„angelio die nöthigen Lebensmittel empfän„get f).

12. Nun hätte die Vernunft solches abermal leugnen mögen: Darum wurden ihr lebendige Exempel vorgestellt, daß es möglich sey, des HErrn Wort zu lehren, ohne daß man dabey reich werde, oder Ueberfluß habe. Pauli Exempel war ihr vielleicht zu hoch, den sie als einen Apostel auch hier ausnehmen wollte, ob er sich schon öffentlich rühmete, "er habe ihrer kein „Silber noch Gold, noch Kleid begehrt, (ge„schweige denn genommen,) und seine Hände ha„ben ihm und noch andern zur Nothdurft gedie„net: Apost. Gesch. 20, 33. 34. 35. 1 Cor. 9, 12. Er „sey niemand beschwerlich gewesen„. 2 Cor. 11, 9. c. 12, 13. Aber siehe, da trit auch Ignatius auf, und gedenket ein gleiches von sich: "Es darf „keiner rühmen weder heimlich noch öffentlich, „daß ich jemand beschweret habe, es sey an Klei„nen oder Grossen„ g). Ein anderer in folgenden Zeiten schreibet ebenmäßig: "Daß ich, so „lang ich Aufseher gewesen, kein Haus besessen „ha-

x) *Salvianus* lib. II. de Avaritia p. 69. qui hic omnino videndus. y) *Quenstedius* Eth. Past. p. 26. z) *Augustin.* Serm. 49. de Diverf. a) *Hieronymus* Comm. in Tit. 1. b) Id. lib. I. in Mich. c. 3. c) Idem ibid. d) Id. lib. XIII. in Esai. c. 45. e) *Osiander* Cent. I. lib. IV. c. 11. f) *Prosper Aquit.* lib. II. Vit. Contempl. c. 14. g) Epist. ad Philad.

„habe, keinen Acker, keinen Heller, sondern die „Armuth freywillig ergriffen, daß ich auch alles, „was ich von meinen Eltern ererbet habe, unter „die Armen vertheilet habe, das wissen alle in „ganz Orient„ h). Wiederum zeuget einer von Eruperio, Bischof zu Tolosa, "daß ers gema„chet, wie die Witwe zu Sarepta: Er habe „selber Hunger gelitten, und andere gespeist, „sey ganz bloß gewesen, und doch habe er mehr „mit anderer Leute Hunger als mit sich selbst Mit„leiden gehabt, und alles das Seine den Brüdern „CHristi gegeben. Gleichwol (setzt er dazu,) sey „nichts rarers als ein solcher, der den Leib CHristi „speise, und den Geiz aus dem Tempel austreibe, „da er nicht ohne Peitschen und Schelten die „Wechseltische umstosse„. Matth. 21, 12. 13. i). Der berühmte Ambrosius schreibet also an seine Feinde: "Ich gehe in dessen Fußstapfen ein„her, der für uns arm worden ist, da er doch „reich war. Und, o daß ich könnte diese meine „Lumpen ausziehen, darein ich gehüllet bin, da„mit ich den Dornen dieser Welt bloß entfliehen „könnte, welche diejenigen hindern und halten, so „zu GOTT kommen wollen„ k)! Noch einer rief den Heiligen Geist selber vor der Gemeine zum Zeugen an, der da durch Petrum an Simon dem Zauberer das verdammet hatte, als er meynte, die Gnade des Segens könnte ums Geld gekaufet werden, "daß er in seinem Thun weder auf Geld „noch auf Gunst sehe„ l). Basilius M. schrieb an Julianum den abgöttischen Kayser, als er eine Summa Gelds von der Gemeine forderte: „Eurer Majestät ist ja zur Gnüge bekannt, wie „ich auf Geld mein Vertrauen nicht setze. „Demnach verschonen mich dieselbe, der ich so viel „besitze, daß, wenn ich es heute verzehren wollte, „selbiges nicht einmal zureichen würde„ m). Und daß er sich hierinne nicht nur so gestellt habe, ist aus dem Consens aller Antiquität bekannt. Diese und dergleichen vergnügsame Lebensart der Lehrer hatte gar nichts mit dem papistischen voto paupertatis zu thun, sondern es beschämt die Heuchler vielmehr auf allen Seiten, die aus einem vergnüglichen sparsamen Leben einen Zwang oder einen Aberglauben machen, oder alles verdächtig und irrig ausruffen, was ihrem herrschenden fleischlichen Sinn nicht anstehet.

12. Noch viel weniger kann man denen ersten Lehrern nachsagen, daß sie in Ueberfluß und Pracht gelebet, und einen Staat nach der Weltkinder Art geführet haben. Unter den Verfolgungen war ohnedem nicht daran zu denken, und hernach lehrete der Heil. Geist die, so ihm gehorchten, auch ein anders: Es unterliessen auch nicht erfahrne Männer die jüngeren dazu anzuführen. Der gedachte Basilius schreibet weiter an den Kayser von sich: "Bey uns haben die „Köche nichts zu thun, und dürfen nichts schlach„ten. Unsere delicatesten Speisen sind Kraut „mit groben Brod, und saurer Wein, damit „unsere Sinne durch Fressen und Saufen nicht „ihre Begierden unterhalten können„ n). Ein anderer weiset den Nutzen davon sehr artig: „Wo ein wenig Kraut, schwarz Brod, und „mäßige Speis und Trank genossen wird, wo „der Reichthum für überflüßig und unnöthig ge„achtet wird, da darf man niemand schmeicheln, „weil man nicht auf den Nutzen sieht„ o). Und freylich fiel bey solchen genügsamen Predigern alles Elend auf einmal weg, welches diejenigen leiden, so noch etwas sammlen und Ueberschuß machen wollen. Da war nicht zu besorgen, daß sie auf andere auch vor der Welt schändliche und verbotene Mittel fielen, wie hernach bey dem Verfall geschahe: Denn da mußte man öffentlich verbieten, "daß kein Kirchendiener sollte eine Schen„ke haben, und nicht nur nicht hinein gehen, viel „weniger andere darinne bedienen. Wer dieses „thue, der sollte abgesetzet werden„. Von welcher unehrlichen Handthierung (1 Tim. 3, 3. Tit. 1, 7.) auch hernach einer an einen solchen schriebe: "Wenn du den Stand deines Berufs „bedächtest, so würdest du vielmehr mit Nach„lesen als mit Handlung, mehr mit Studieren „als mit Waaren zu thun haben. Es ist ge„fährlich an einem gemeinen Mann, aber ver„derblich an einem Kirchendiener, mit Handeln „reich werden, und durch Feilbietung der Waa„ren sich selbst dem Teufel feilbieten„ p). Und wiederum ein anderer: "Die Lehrer sollen keinen „Gewinn mit schändlicher Handthierung suchen, „noch weltliche Dinge versorgen, mit Hintansetzung des Dienstes GOttes„ q). Und in solcher Absicht, damit die Lehrer auch nicht durch verschwenderisches Leben dazu verführet würden, verordnete man auch, "daß ein Bischof einen

h) *Theodoretus* Epist. ad Leonem. i) *Hieronym.* Epist. 4. ad Rusticum. k) Apolog. II. l) *Sidonius Apollinaris* in concione ad pop. lib. VII. ep. 9. m) Epist. 208. ad Iul. n) *Basilius* l. c. o) *Synodus Sexta* c. 9. repetita in Iure Canon C. Non oportet Dist. 44. p) *Petrus Blesensis* ep. 17. ad Clericum negotiatorem q) *Hincmarus Remensis* Epist. ad Tornacenses.

„ganz schlechten Hausrat, Tisch und Kost ha„ben sollte, und sein Ansehen in solchen Dingen „ja nicht suchen r).

14. Noch vielmehr war ihnen die Mäßigkeit und Nüchternheit nöthig, 1 Tim. 3, 2. 3. 8. Tit. 1, 7. 8. damit insgemein auf eine solche mächtige Regierung des Heiligen Geistes gesehen ward, wodurch sie über ihre Gemüthsbewegungen herrschen, und alles wohl in Ordnung halten konnten s): Und dieses sollte nicht nur zu Hause, sondern auch bey andern und in Versammlungen geschehen. Von jenen war diß die Meynung der Gerechten auch in folgenden Zeiten: "Ein „Aufseher soll mit mäßiger Speise zufrieden seyn, „diejenigen, so er bey sich hat, nicht zum Essen „oder Trinken nöthigen, sondern allzeit ein Ex„empel der Nüchternheit seyn. Es soll alle Spur „eines schändlichen Lebens ferne von seinem Ti„sche seyn, kein Spiel, keine unnütze Reden ge„höret werden. Die Armen, Fremden und „Kranken sollen dabey sitzen, welche an seinem „Tisch den Segen empfangen zum Lobe CHristi. „Er soll da in der heiligen Schrift lesen, und „mündliche Ermahnungen thun, daß er seine Gä„ste nicht allein mit leiblicher, sondern auch mit „geistlicher Nahrung erquicke, auf daß also in „allen Dingen gepreiset werde JEsus CHristus, „unser HErr *). Die Lehrer insgemein sollen „sich hüten, daß sie sich von allem Ueberfluß der „Welt, Wohllüsten und Spielen enthalten, vor „den gemeinen Gastereyen fliehen, und ihr Herz „mit einem einfältigen Wandel offenbaren„ t). Von solchen Gastgeboten aber ist insonderheit dieses der Alten Praxis gewesen: "Ein Kirchen„diener kommt bald in Verachtung, wenn er „oft zu Gaste gebeten wird, und es nicht abschlägt. „Wir wollen vielmehr niemals ungebeten, selten „aber gebeten kommen u). Auch wenn einer aus „Noth dazu getrieben wird, gereichts ihm zur „Verkleinerung. Denn bey solchen Gastereyen, „da viel Leute beysammen seyn, entstehet oft Zank „und Trunkenheit, und sonst andere Werke des „Fleisches x). Zwar soll ein Seelsorger alle der „Seinigen Häuser kennen, und sie lieben als sein „eigenes: aber er soll vielmehr ein Tröster in ih„rem Anliegen seyn, als ein Gast bey ihren guten „Tagen„ y). So machte es unter andern Chrysostomus, daß er zu keinem gienge, der ihn zu Gaste bat, ob er gleich sonst gerne die Leute besuchte. Und diß nicht aus Eigensinn, wie es ihm die Bösen auslegten, sondern aus obangeregten Ursachen, und weil er sich so strenge in der Mäßigkeit übete: wiewol auch einige die Schwachheit seiner Natur für eine Gelegenheit dazu hielten z). Andere Exempel übergehe ich, da ein gleiches von denen Gottesfürchtigen zu glauben ist.

15. An übermäßiges Trinken, Saufen und Schwelgen ward bey den ersten Christen insgemein nicht gedacht, und viel weniger bey ihren Vorstehern. Da durfte es keines Menschengebots dabey, wie in dem verderbten Zustand, als man aus Noth erst dieses auch den Lehrern auferlegen mußte, daß sie sich nicht vollsaufen sollten. So ordneten hievon die Concilia und andere Gesetze: "Die Prediger sollen vor allen Dingen die „Trunkenheit meiden, welche aller Laster Anfang „und Nahrung ist. Wer sich aber trunken trin„ket, der soll dreysig Tage lang von der Gemein„schaft abgesondert seyn, oder auch am Leibe ge„strafet werden a). Kein Aeltester soll sich ge„lüsten lassen, bey Trauermahlzeiten oder an„dern Gastgeboten sich voll zu trinken, auch „keine Gesundheiten Bescheid zu thun, oder an„dere dazu zu zwingen, oder Fabeln und närri„sche Historien dabey zu erzehlen oder zu singen: „viel weniger leiden, daß in seiner Gegenwart „Scherz getrieben, gespielt und gegaukelt wer„de, weil dieses alles teuflisch, und in den Kir„chenordnungen verboten ist b). Auch soll kein „Kirchendiener, von dem obersten an bis auf den „geringsten, in die Schenkhäuser gehen, ohne „Noth, daselbst zu trinken und essen, es sey „denn, daß sie auf der Reise dahin gehen müß„ten„ c). Und damit niemand meynte, das Trinken sey wol verboten, aber das Fressen und Schwelgen nicht, so ward gleichfalls gesetzt: „Weil ein Bischof nicht soll ein Vollsäufer seyn, „so darf er auch sonst nicht unmäßig leben. Denn „die Trunkenheit wird nicht deswegen verboten, „damit die Fresserey verstattet sey, sondern der „Apostel rechnet beydes unter die Werke der Fin„sterniß„ d). So war auch schon von Paulo der geringste Ueberfluß im Trinken und Essen verboten,

r) *Concil. Carthaginense IV.* c. 15. s) *Chrysostomus* hom. 2 in Tit. *) *Eusebius* Ep. Rom. ap. *Iuonem Carnotensem* P. XIII. Decret. c. 75. t) *Isidorus Hispalensis* lib. de Offic. II. 12. u) *Hieronymus* Ep. 1. ad Nepot. x) *Augustin.* Serm. 36. ad Fr. in Erem. y) *Hieronymus* l. c. z) *Socrates* lib. VI. c. 4. *Sozomenus* lib. VIII. c. 9. *Palladius* in Vita. a) *Concilium Agathense* c. 41. b) *Concil. Nannetense* apud *Gratianum* c. nullus dist. 44. c) *Concil. Laodicenum* c. 24. et *Carthaginense III.* c. 27. d) Apud *Gratianum* l. c. initio.

boten, daß auch ein übermäßiger Trunk schon Leib und Seele verletzte, wie sie aus 1 Tim. 3, 8. erkannten e). Von dem Spielen ists noch vielmehr gewiß, weil es auch denen Christen insgemein von GOtt und hernach von der Obrigkeit verboten war, daß sie nicht einmal dabey sitzen durften f) Daß man also vielmehr von Seelsorgern alle Ueppigkeit ferne wissen wollte, und folglich auch alle Unkeuschheit und ärgerliches Leben, indem ja ein Aufseher ein Licht seyn sollte, und bey seinem reinen Leben der ganze Leib der Gemeine wohl stund, oder bey seiner Unreinigkeit sich übel befand g).

16. So viel sey von der Lehrer Pflichten im Leben gesagt: nun will ich auch von ihrer Vorsorge und Eifer im Lehren, Ermahnen, Strafen und Trösten etwas weniges gedenken. Der Wille GOttes hievon ist dem Buchstaben nach bekannt aus dem Alten und Neuen Testament, Jerem. 1, 10. Ezech. 34, 4. daß sie zuerst auf sich selbst und auf die ganze Heerde acht haben sollten, sie zu weiden, Apost. Gesch. 20, 28. über ihre Seelen wachen, Ebr. 13, 17. das Wort zu rechter Zeit oder zur Unzeit predigen. 2 Tim. 4, 2. u. s. w. Hiezu gehörte ja wol wachen und munter um sich schauen, und also einer ganzen Gemeine zum Besten in allem leben h): in Betrachtung derjenigen Strafen und des Schadens, davon im letzten Buch geredet werden soll. Das mußte eines redlichen Arbeiters Leben und Thun seyn, wenn ers treulich meynen wollte, daß er die Schwachen heilete, die Wunden und Eiterbeulen abthäte, etliches mit Güte, etliches mit Schärfe zu gewinnen suchte i). Also, daß nicht nur von dem Volk schlechthin Gehorsam gefordert würde, sondern er für ihre Seelen herzlich sorgte, schlaflose Nächte im Nothfall darüber hätte, damit er über ihr Heil wachen, und für sie Rechenschaft geben könnte k). Ach wie treulich und ernstlich warneten sie da einander vor Nachläßigkeit! "Es ist hoch zu besorgen, daß „wir zu diesem Amte nicht unwürdig kommen, „und wenn wir von der Gemeine dazu angenommen sind, uns auf die faule Seite legen, nachläßig werden, oder, welches noch ärger ist, dem „Müßiggang, Bauch und Wohllüsten dienen, „und meynen, wir haben nun eine Ehrenstelle „gekrigt, und keinen Dienst l). Die befohlene Sorgfalt der Verkündigung des Worts „gehet alle insgemein an, die Kirchendiener „seyn wollen. Denn wir haben das Recht von „denen Aposteln gleichsam geerbet, dadurch wir „verbunden sind, daß wir alle Arbeit über uns „nehmen derer, welchen wir nachfolgen sollen „m). Wo also die Aufseher das Volk nicht mit „Weisheit weiden, unterrichten, und das Wort „recht theilen, so tragen sie nur den blossen Titul „herum„ n). Und dieses mußte nun in allen Stücken der heilsamen Lehre geschehen also, daß sie nicht nur etwa "Christum predigten, was man „von ihm glauben sollte, sondern auch, was die thun „sollten die zur Vereinigung des Leibes Christi „kommen wollten. Es mußte nicht allein alles „von Christo selbst gelehret werden, sondern die „Kraft seiner Auferstehung, die verheissene Gabe „seines Geistes, was seine Gläubigen vor Glieder, „und welcher ihr Haupt er sey, wie er sie suche, lehre, „liebe, befreye, und zum ewigen Leben bringe. So „mußte Christus im Evangelio ganz geprediget „werden, nicht allein zum Glauben, sondern „auch zum Leben, damit nichts ausgelassen würde, was dazu gehört„ o). Da durfte sich kein Lehrer entschuldigen, er möchte vielleicht umsonst arbeiten, es würde doch niemand verloren, als die Kinder des Verderbens. Denn es konnte ja niemand die Auserwählten so genau von den Verworfenen unterscheiden, daß er deswegen an ihrem Blut unschuldig seyn wollte. Vielmehr "mußten sie gerne alle wollen selig haben, damit sie „nicht alle verdürben, oder verderbeten p). „Thue du, (hiesse es da,) was dir gebührt, GOtt „wird thun, was ihm zukommt. Pflanze, begiesse, so hast du das Deine gethan, GOtt wird „schon das Gedeyen geben, wo er will; wo er etwa nicht will, da verdirbt doch nichts q). Wen „nun der oberste Hirte einmal zum Hirten gesetzet „hat, der muß allen Schafen gebührende Vorsorge thun, keines mit unzeitigem Eifer zurück „stossen, keines durch Heucheley oder Trägheit verderben lassen, viel weniger die Zeit mit weltlichen „Dingen zubringen r).

17. Auch mußte keiner in diesem Fleiß laß werden und aufhören, in Meynung, er habe nun sei-

c) *Theophylactus* ad h. l. f) *Canon Apostolicus* apud *Gratianum* c. 1. dist. 35. Innocentius III. Episc. Rom. ibid. c. pen. X. de Vit. et Honest. Cler. Conf. *l. vlt. C. Iust. de Aleat.* g) *Gregor. Naz.* Epist. 22. h) *Chrysostomus* hom. 3. de Sacerd. i) *Ambrosius* lib. II. Offic. c. 27. k) *Theophylactus* ad Ebr. 13. l. *Hieronymus* lib. XII. in Ezech. c. 3. m) *Coelestinus* Ep. Rom. epist. 7. ad Synod. Ephes. n) *Basilius M.* Epist. 61. et 69. o) *Augustinus* lib. de Fide et Oper. c. 9. p) Idem de Corrept. et Grat. c. 16. q) *Bernhardus* lib. IV. de Considerat. initio. r) *Iuo Carnotensis* epist. 4.

ner Pflicht mit einem oder andernmal ein Genügen gethan. Sondern da bekannten sie ein anders, wenn sie als Wächter auf der Hut stehende einander zuriefen: "Lasset uns alle Tag und „Nacht bezeugen des HErrn Willen, mit keiner „Bosheit uns dahin reissen lassen, sie zu gewinnen „suchen, und von den Stricken des Teufels zu erretten. Wo wir auch dieses nicht vermögen, so „müssen wir doch unsere Seelen vor der ewigen „Verdammniß bewahren„ s). Zu dem Ende ward auch ein jeder bey seiner Einweisung also ohngefehr erinnert: "Du mußt nicht müde werden zu lehren, sondern das anvertraute Volk „unaufhörlich zu seiner Seligkeit unterrichten, und selber deinen Dienst redlich ausrichten, damit du nicht untüchtig werdest und „verwerflich durch Nachläßigkeit„ t). Da achtete man nicht genug zu seyn, wenn man etliche Stunden in der Woche zu dem Volk redete, die übrige Zeit an keine Sorge der Seelen gedachte, sondern es hiesse da: "Ein Prediger muß täglich „und stündlich lehren, was zur Seligkeit nöthig „ist, und wachen über die Seinigen, damit sie „keine Todsünde begehen u). Denn Haushaltern „GOttes ist sonderlich befohlen, zu wachen bis „zur Ankunft ihres HErrn, und für alles Heil „des Volks zu sorgen. Er muß mit geschickter „Lehre und Wahrheit das Schwache stärken, das „Zerrissene ergänzen, das Verkehrte bekehren, und „das Wort des Lebens zur Speise der Ewigkeit „dem Hause austheilen. In diesem allen muß „er angetroffen werden, und sodann das Lob „vom HErrn empfangen x). Er muß ruffen „und schreyen unaufhörlich, keinen Sünder verschonen, nicht schweigen und das Uebel in der „Gemeine lassen gehen y). Ja, alle Tage, alle „Stunden, und mit unaufhörlicher Sorgfalt „muß er bedenken, was er vor eine Bürde der „Haushaltung trage, was er vor Rechnung dem „HErrn davon thun könne„, u. s. w. z). Und diese Sorgfalt wird ihn alsdenn nimmermehr in Trägheit und Nachläßigkeit gerathen lassen, nachdem auch der Heil Geist. selber die Frommen ihrer allgemeinen und sonderbaren Pflichten wohl zu erinnern weiß, und denen es vielmehr zeigen wird, welche so viel andere zu versorgen haben.

18. Diejenigen, so keine Heuchler waren, (wie sie Ezech. 13. und anderswo beschrieben werden,) machten auch da keinen bösen Unterscheid, oder sahen Personen an, nach dem Exempel ihres HErrn, dem sie dieneten, sondern trugen das Wort in Lauterkeit jedermann vor, ohne Menschen Furcht und Reflexion auf Gunst oder Haß. So thaten die Apostel, welche "ausgesandt wa„ren, die Irrenden wieder zu bringen, mit denen „sie demnach nicht nach der gegenwärtigen Einbildung handelten, sondern nach der Offenbarung „der Wahrheit„: wie ihnen ihrer Nachfolger einer Zeugniß gibt a). So wolltens auch erleuchtete Lehrer vor allen haben: "Niemand sollte unter „ihnen auf die gemeine Reden sehen, und deswegen etwa Menschengunst oder Lob dem Zorn „GOttes vorziehen. Keiner sollte ein Menschenknecht werden, Gal. 1, 10. wer Paulo folgen „wolle, müsse aufhören Menschen gefällig zu seyn, „und Christi Knecht werden„ b). Gleichwie also von Hilario gerühmet wird, daß er in seiner treuen Arbeit "dennoch grosse Liebe bey allen „gehabt, unerachtet er die reine Verkündigung „des Worts ohne Ansehung der Person verrichtet„ c). Dieser und andere machtens nicht wie "die Pharisäer und Schriftgelehrten, die um „der Geschenke willen die Sünder im Volk nicht „allein nicht straften, sondern ihres Nutzens wegen noch lobeten, und sie selig priesen. Aber „solche ihre Patronen haben ihnen keinen Trost an „ihrem Gerichte gebracht. Dis aber war bey ihnen ein wahrer reiner Lehrer, der den Leuten „Thränen, nicht Lachen auspressete, der den „Sünder strafte, keinen sohin für selig oder glücklich preisete, noch dem Urtheil des göttlichen Gerichts vorgriffe. O (sagten sie,) lasset uns die Urtheile der Menschen verachten, und durch ihr „Loben uns nicht erheben, über ihre üble Nachreden nicht betrüben, sondern gerades Weges fortgehen auf den Steigen, die die heiligen Propheten betreten haben d)! So brauchten sie eine „wahre Klugheit, und wußten ihre Lehre zur Ueberzeugung ihrer Zuhörer allzeit einzurichten„ e). Sie wußten auch, daß sie um vieler Ursachen willen recht wachen sollten. "Zur Zucht zwar, daß „die Heerde nicht durch ihre eigene Sünden verdürbe, zur Bewahrung, daß sie nicht, wo sie „nun geheiliget war, durch des Satans List verführet würde„. In jenem mußten sie die Schärfe der

s) *Basilius M.* ep. ad Amphiloch. c. 84. t) Formula est in Iure *Græco-Romano* lib. VI. p. 427. u) *Hesychius* lib. VI. in Leuit. c. 21. x) *Hilarius* c. 26. in Matth. y) *Augustinus* Serm. 106. de Diuers. z) *Ambrosius* Serm. 24. a) *Irenæus* lib. III. c. 5. b) *Hieronymus* ep. 2. ad Nepot. c) *Gennadius* Catal. Scr. Illustr. in Hil. Arelat. d) *Hieronymus* lib. I. in Thren. c. 1. e) *Bernhardus* in Sent.

der Gerechtigkeit, in diesem den Geist des Raths, in allem aber Gebet und Wachen brauchen. Hie war Weisheit vonnöthen, das Wort recht zu theilen, und Gesetz und Evangelium lauterlich vorzutragen; als wir bald weiter sehen werden.

19. Von ihren öffentlichen Lehren soll im folgenden Meldung geschehen: Hier aber berühre ich mit kurzen von ihren sonderbaren Unterrichten, so sie schuldig waren einem jeden Christen insonderheit zu Hause zu thun. Es war ihnen nicht genug, etwa nur auf Erforderung zu Kranken oder andern Trostbedürftigen zu gehen, sondern sie stellten die Hausbesuchungen fleißig an, zumal in den ersten Gemeinen unter denen Verfolgungen, da die Apostel nicht allein hin und her in den Häusern lehrten, Apost. Gesch. 5, 42. und einen jeglichen insonderheit ermahneten; c. 20, 31. 1 Thess. 2, 11. sondern auch ihre Nachfolger, nach ihres allgemeinen Meisters Exempel, hier und da einigen besonders wichtige Geheimnisse erklärten. Marc. 4, 10. Joh. 11, 23. Wozu sie sich denn auch deswegen verbunden sahen, damit sie erfahren könnten, wie ihre anvertraute Seelen vor GOtt lebeten, und ob das Wort der Wahrheit auch Frucht bey ihnen schaffete. Auf diese Praxin der ersten Lehrer wiesen die Verständigen in denen folgenden Zeiten die Prediger, und zeigten, wie die Apostel "deswegen „die ganze Welt durchzogen wären, damit sie alles „Volk der Predigt des Evangelii theilhaftig „machten. Also sollten nun die Vorsteher, ein jeder in seiner Gegend, eben das thun, weil es ja „nicht einem solchen eine Schande wäre, sondern „vielmehr eine grosse Ehre, wenn er in eines armen Mannes Hütten gienge, sein Leben unter„suchte, und ihn zur Gottseligkeit anführte. „Denn also wäre er ein rechter Nachfolger der „Jünger Christi, und Christi selber, wie er auch „eben damit das Amt eines Aufsehers erst erfülle. „Darum sollte ein jeder wissen, daß er solch Amt „der Arbeit wegen auf sich genommen habe f). „Auch müsse ja ein geistlicher Vater seine Kinder „recht kennen lernen, das denn am besten durch „solche Besuchungen geschehen könne„: wie also dieses nöthige Stück unter andern Christliche Obrigkeit vorzustellen und zu befehlen wußte g). Daß sie demnach gewiß waren, man müsse da nicht allezeit auf Gelegenheit hierzu warten, sondern, wenn es die Noth erforderte, solches thun, wie es die Propheten, Christus selbst, und die Apostel machten h). Dieses sahe Basilius M. wohl, als er in Ponto Aufseher ward: Drum "gieng er „in den Städten und Flecken herum, und ermunterte die trägen Herzen desselben Volks, triebe „und zündete sie an zur wahren Gottseligkeit, und „machte sie für ihr Heil sorgend„ i). Augustinus erzehlet selber von sich, daß viel Leute zu ihm kommen wären, und mit ihm von der Christlichen Lehre gehandelt hätten k). Daraus man siehet, daß sie auch nicht abgehalten worden zu ihrem Lehrer zu gehen, und bey ihm sich zu erbauen. Alle beyde Art gab demselben grossen Vortheil, daß er nicht vergeblich arbeitete. Denn ein Hirte muß ja seine Heerde recht kennen. "Der aber „kennet seine Heerde, welcher wohl weiß, was ein „jeder Untergebener vermöge; Der erkennet durch „ihre Bekenntniß ihre Herzen, durch die Aufsicht „ihre Werke, durch die Erfahrung ihre Kräfte, „durch ihre Gemüthsbewegungen, worzu sie geneigt seyn. Und solche konnten seine Stimme „hören, weil er sie nach eines jeden Bedürfniß „einrichten konnte„ l). Bey solcher Beschaffenheit der Sachen war es ja nicht möglich, daß sie nicht grossen Nutzen unter den Gemeinen schaffen sollten, da sie ja einem jeden bequeme Speise geben konnten zu seiner Zeit. Und solcher massen erfülleten die wahren Hirten ihre Pflicht auch in den sonderbaren Lehren.

f) Alexius Commenus in *Nouella* apud *Cotelerium* Tom. II. Monum. Gr. p. 197. g) Ibid. p. 192. h) Vid. P. *Tarnouius* de Offic. Ministr. apud *Dedekennum* Vol. I. Consil. memb. 3. sect. 2. i) *Rufinus* lib. II. H. E. c. 8. k) *Augustin.* lib. de Diuinat. Dæm. initio. l) *Hugo de S. Victore* lib. II. de Claustro Animæ fine.

Das

Das II. Capitel/
Von der ersten Lehrer Unterscheid, Stuffen, Anzahl und andern Umständen.

Summarien.

Die ersten Christen giengen brüderlich mit einander um. §. 1. Die Lehrer nennete man mit besondern Namen, z. E. Lehrer, Apostel ꝛc. doch ohne Mißbrauch. 2. Beschreibung derselben: Ihre Freyheit allenthalben zu lehren; 3. wie weit selbige gegangen. 4. Gastpredigten, so hernach des Mißbrauch wegen verboten wurden. 5. Rechtschaffene Lehrer zürneten gar nicht, wenn ihre Zuhörer auch bey andern Erbauung suchten. Es waren da noch keine Parochiä oder eingeschränkte Pfarren. 6. Etlicher Eifer wider die Veränderungen der Gemeinen und Aemter. Ursache solches Eifers. 7. Unterschiedliche Namen der Lehrer. 8. Wie ferne Bischöffe und Aeltesten unterschieden gewesen. 9. Ob die Bischöffe von GOtt eingesetzet worden. 10. Was ein Bischof sey und bedeute. 11. Ob viele Arten der Lehrer in der ersten Kirchen, 12. und wie viel von jeder Art an einem Ort gewesen. Was die Vielheit vor Schaden gebracht. 13. Wem das Wort Clerisey zukomme. 14. Was der Bischöffe ihr Amt gewesen, 15. welche von keinem Vorzug oder Rang wissen wollten. 16. Allmählige Abweichung davon. Bittere Klagen über Unterdrückung der Aeltesten. 17. Hieronymi Eifer dawider. Verrichtung der Diaconorum ist verändert worden. Was Archidiaconi, Cardinal unter den Diaconis und Subdiaconi verrichtet. 18. Von dem Alter der Lehrer. 19. Mißbrauch. Erinnerung dawider. 20.

§. 1.

Was annoch die Personen der Lehrer in den ersten Gemeinen JEsu Christi betrift, haben wir noch einige Umstände von ihnen anzusehen. Ihren Unterscheid unter einander und von denen andern Christen, erkennet ein berühmter Mann nicht unbillig in dem Mißbrauch sehr gefährlich, und für den ersten ausgestreueten Samen des Antichrist, daraus die Einbildung hernach so fest in die Gemüther gedrucket worden, als wenn die so genannten Layen nicht GOttes Erbe und Volk wären a). Welches denn die erleuchteten Männer damals schon zu sehen begunten, und darüber bitterlich klagten b): Wovon aber alles in das letzte Buch versparet wird. Das ist gewiß, daß im Anfang des Evangelii keine solche Sonderung der Clerisey von den Layen statt gehabt, sondern sie erst lange hernach aufkommen sey, als daselbst soll bewiesen werden. Tertullianus bedauerte schon damals den Mißbrauch des Vorzugs, den man sonst den Lehrern gerne ließ; und schriebe dahero ungescheut, "es wäre da schon eine Gemeine, wo „ihrer drey beysammen wären, wo es auch nur „Layen seyn möchten„ c). Man wußte wol von Lehrern und Zuhörern, von Hirten und Schafen, von Vorgängern und Nachfolgern; aber einen eigenen Orden oder Stand, mit absonderlichen Namen, Kennzeichen, Titeln und Gesetzen, hatte man noch nicht. Die Glaubigen insgemein hatten einerley Rechte und Privilegia in dem Reiche der Gnade, die Lehrer sonderten nicht die Zuhörer von sich ab, oder stiessen sie viel Stuffen verächtlich hinunter und von sich, sondern nahmen alle wahre Kinder GOttes gerne zu Brüdern an, handelten also mit ihnen in gleicher Liebe, und liessen sich die Ehrerbietung und demüthige Liebe derselben zu keinem Hochmuth bewegen. Drum brauchten die Apostel auch bey Erwehnung ihres Amts dennoch den Brudernamen, Apost. Gesch. 15, 32. c. 16, 40. 1 Tim. 5, 1. 2. c. 4, 6. und hernach die andern Lehrer d). Welche auch gerne bekenneten, sie wären denen Zuhörern in allen gleich, ohne in der Arbeit und Sorge e).

2. Von denen sonderbaren Namen, als Clerus, Clericus, Clerisey, Geistlichkeit, Priesterschaft und dergleichen wußte man anfangs nichts, sondern die, so den Gemeinen am Worte dieneten, nennte man insgemein Lehrer, Anführer im Worte, ἡγεμένας τᾦ λόγᾳ, Vorsteher, (προεσῶτας,) f) Führer der Gemeinen, (ἐκκλησιῶν προηγεμένας, ἡγεμένας,) g), Predi-

a) *Dannhauerus* Christeid. Th. I. Art. I. p. 459. b) *Tertullianus* lib. de Monogamia. *Origenes* hom. 7. in Ierem. et alii infra nominandi. c) *Tertullianus* Exhort. ad Castit. c. 4. d) *Petrus Alexandrinus* hom. de Pœnit. c. 8. *Cyprianus* Epist. 59. alii apud *Eusebium* lib. IV. c. 24. 42. III. c. 23. V. c. 2. Conf. de formulis in sermonibus *Bernh. Ferrarius* lib. I. de Conc. Vet. c. 29. de *Fraternitatis* nomine pro Christianis vniuersis *Baronius* A. XLIII. n. 14. *Barthius* lib. XLV. Aduersar. c. 8. e) *Chrysostomus* hom. 4. in 2 Thessal. f) *Iustinus* Apol. II. p. 97. *Synodus CPtana VI.* c. 19. g) *Clemens Romanus* Epist. p. 2. 30. et *Alex.* lib. I. Pædag. c. 4.

Prediger des Worts von der Gottseligkeit h), und so weiter: In welchen Namen keine Herrschaft, Hoffart, Infallibilität oder dergleichen enthalten war. Ja, man war so gar nicht eckel oder eigenwillig bey solchen Titeln, daß man auch wol andere Lehrer, als die ersten, pflegte Apostel zu nennen. Paulus schämte sich nicht, Andronicum und Juniam berühmte Apostel zu nennen, Röm. 16, 7. wie auch andere, Phil. 2, 25. 2 Cor. 8, 23. i). Ihr Grund war richtig, weil ja alle wahre Lehrer von GOtt abgesandt sind, wie das Wort mit sich bringet. Daher sagten sie: "Unser Dienst soll nicht ums Geld feil seyn, damit „das Werk unsers Apostelamts nicht bestehe in „Besitz des Geldes„ k). Wie denn auch insonderheit diejenigen apostolischen Männer hiessen, welche von denen Aposteln selbst unterrichtet und zu lehren verordnet waren l). Nachgehends aber wurden sonderlich diejenigen Apostel benamet, die ausgangen waren, heydnische Völker zu bekehren, und daselbst den Namen JEsu zu verkündigen, wo er vorhin noch nicht bekannt war: welches man von vielen Exempeln weiß. Bey denen aber ward dieser Name am meisten gemißbraucht, die bey dem Verfall in grossen Bisthümern sassen, als weltliche Potentaten, und sich dennoch Apostel, und ihr vermeyntes Amt Apostolatum, ein Apostelamt nennten m). Da denn dieser Titel so gemein ward, sonderlich bey den Päbsten n), daß man ihn auch ganz unwürdigen Personen, wie auch den Kansern selbst beylegte o). Es sey aber mit dem Mißbrauch wie es wolle, so wußten doch die alten Christen die Ursachen dieses Namens viel anders anzuzeigen.

3. Die beste Beschreibung solcher Apostel, apostolischen Männer und ersten Lehrer ist wol die, welche man bey Eusebio lieset: "Sie hatten den „ersten Grad in der Nachfolge der Apostel, oder „folgten zuerst den Aposteln nach, und waren „göttliche Schüler solcher vortreflichen Männer, „baueten hin und wieder den Grund der Gemei„nen, welcher von den Aposteln selbst war geleget „werden. Sie streueten die Predigt und den „heilsamen Samen des Himmelreichs durch die „ganze Welt aus, und vermehrten selbigen über„all, wie denn die meisten damaligen Jünger aus „herzlicher Liebe zu der wahren Weisheit das erste „heilsame Gebot erfülleten, ihre Habe den Armen „austheilten, und sodann in die fremde Länder „zogen, und das Werk der Evangelisten ausrich„teten, das ist, denen, welche vom Glauben noch „nichts gehöret hatten, Christum predigten, und „sich sehr bemüheten, ihnen das Evangelium „GOttes zu lehren. Diese, wenn sie solchen „Glaubensgrund geleget hatten, so setzten sie „ihnen andere Hirten vor, und befahlen ihnen die „Aufsicht auf das, was sie nun gepflanzet hatten„. Wobey auch ihre Wunderwerke gerühmet werden p). Wie denn eben dieser auch noch im dritten Jahrhundert bezeuget, daß damals noch Evangelisten gewesen, und zwar viele, die dazu bereit waren, daß sie in göttlichem Eifer, nach dem Exempel der Apostel, das göttliche Wort fortpflanzeten und verkündigten q). So hielte mans in der ersten Kirchen, und zwar ohne Einschränkung in gewissen Grenzen und Abtheilung sonderbarer Bezirke, darinn solche vom Geist GOttes getriebene Leute hätten bleiben sollen. Die Begierde, den Namen GOttes zu verkündigen, und allen Menschen geholfen zu wissen, war viel zu groß, als daß sie sich einspannen und umschränken ließ. Und nachdem die Gemeinen nun zugerichtet und gewissen Vorstehern übergeben waren, hielten es doch gewissenhafte Lehrer für nützlich, wenn andere Fremde, auch wol die, so noch keine ordentliche Lehrer waren, das Volk öffentlich unterrichteten: gleichwie wir oben von Origene gesehen haben, daß er solches zu Cäsarien gethan habe r). Von einem andern bekannten Mann wird auch versichert, "daß er nicht etwa nur in einem Lande „das Wort des ewigen Heils genau und wohl verkündiget habe, sondern wo er hinkommen und „gebeten worden sey„ s). Noch lange zuvor, als Polycarpus durch Asien reisete, "stärkte er „überall, wo er hin kam, die Gemeinen mit dem „Wort der Ermahnung„ t). Wobey einer gar

h) *Eusebius* lib. I. Demonstr. Euang. fine. i) Conf. *Baronius* A. LVIII. n. 9. *Dannhauerus* Christ. p. 93. k) *Hilar.* can. 10. in Matth. l) *Eusebius* lib. III. H. E. c. 37. Conf. *Barthius* lib. XXXXII. Aduers. c. 44. m) *Sidonius* lib. V. ep. 4. et 7. vbi vid. *Sauaro* in Not. *Ennodius* ad Marcellinum. Petrus Antiochenus ad Dominicum Gradensem apud *Cotelerium* Tom. II. Monum Gr. p. 113. n) Vid. vel *Leonis M.* Epistolæ 48. seqq. *Bibliotheca Patrum*, *Marculfus* lib. I. Formul. c. 2. *Binius* aliique. o) Iustinian. et Constantin. A. A. νέοι Ἀπόστολοι dicuntur in Demonstr. Chronograph. Græca ap. *Combefisium* Auctor. Biblioth. PP. Gr. p. 37. ab aliis Constantinus ἰσαπόστολος. Conf. omnino *Casaubonus* Exercit. XIIII. n. 4. et *Blondellus* Apol. Hieron. Sect. II. p. 85. p) *Eusebius* lib. III. c. 37. q) Idem lib. V. c. 7. r) Ibid. lib. VI. c. 29. s) *Possidius* Vita Augustin. c. 9. t) *Eusebius* lib. III. c. 35.

sein anmerket, "wie die Arbeit fremder Lehrer, so „mit sonderbaren Gaben des Geistes ausgerüstet „sind, denen Gemeinen sehr heilsam zu seyn pfle„ge, die einer Besserung und Reformation be„dürfen„ u). Also, da es schon in der Kirche sehr übel zugieng, und viel fromme Lehrer ins Elend verjaget waren, zogen diese in den Ländern herum, damit sie dennoch ihren Dienst am Worte vollendeten, und giengen von Stadt zu Stadt, predigten allenthalben das Evangelium, ob sie schon gefangen waren x). Ja, insgemein war es keinem Lehrer gewehrt, in andere Gemeinen auch zu gehen, und daselbst zu lehren, auch für sie zu sorgen, wie die Gelehrten anmerken y).

4. Weil ich aber einmal in diese Materie kommen bin, will ich das übrige noch gedenken, was von der Lehre und Sorgfalt eines Fremden bey andern Gemeinen etwa anzumerken ist. Daß die Apostel alle eine allgemeine Sorge für alle Gemeinen getragen haben, und an keine gewisse Gemeinen gebunden gewesen, ist schon längst wider das Pabstthum erwiesen, aus Matth. 28, 19. 2 Cor. 21, 28. Nachdem aber nun gewisse Gemeinen eingetheilet, und mit Vorstehern und Aeltesten versehen wurden, und zwar Iure Ecclesiastico, wie es eine jede Gemeine vor gut befand, damit nemlich keine Verwirrung geschehen möchte; so ward doch, als die Gelehrten bemerken, dieses nicht so strenge angeordnet, daß nicht inzwischen ein Aufseher seine Pflicht auch in anderen Gemeinen hätte erweisen können, weil sie doch nach dem göttlichen Recht nicht unterschieden waren z). Dahero schreibet ein alter Bischof zu Rom an einen andern: "Bey den Alten gieng ein „Aufseher ohne Unterscheid von einer Stadt zur „andern, wie es die Noth oder Nutzbarkeit erfor„derte„ a). Also saget einer von Cypriano: "Er „stunde nicht etwa nur der Gemeine zu Carthago „oder dem ganzen Africa vor, sondern allen Abend„ländern, ja auch dem Orient selbst, bis an das „Ende gegen Mittag und Mitternacht„ b). Epiphanius war nur Bischof in Cypern, und bestellte doch bey Jerusalem einen Diaconum und Aeltesten, davon er sich gegen selbigen Bischof Johannem also rechtfertigte: "Ich bin dazu aus „der Furcht GOttes getrieben worden, fürnem„lich, weil kein Unterscheid in dem Priesterthum „GOttes ist, und wo man dem Nutzen der Ge„meine dienen kann. Denn obwol ein jeder Auf„seher eine gewisse Gemeine unter sich hat, die er „versorgen muß, und niemand über ein fremd „Maaß sich ausbreiten soll; so gehet doch die Liebe „Christi allen vor„ c). Also war Polycarpus Aufseher zu Smyrna, und kam doch nach Rom, ordnete eines und das andere daselbst in der Gemeine an, ungeacht Unicetus wirklich Bischof war. Er predigte da, bekehrte die Irrigen, und that, was sonsten Uniceto zukommen wäre. Und dennoch beschwerte sich Unicetus nicht darüber, so viel man weiß d). Ein anderer schrieb lange nach dieser Zeit von sich: "Ich habe mich mit der „Bedingung endlich in der Gemeine zu Barcello„na bestellen lassen, daß ich mich an diese Ge„meine nicht binden liesse. Ich bin nur zu einem „Diener GOttes, nicht aber an den Ort dieser „Gemeine eben eingewiesen worden„ e). Insonderheit was die Vorsorge fremder Gemeinen betrift, so durch Schreiben und andere Anordnungen geschehen konnte, schreibet ein gelehrter Mann also gründlich hievon: Die alten Aufseher gaben nicht allein auf ihre eigene Heerde wohl achtung, die sie mit Wort und heiligem Wandel lehreten, sondern erwiesen auch darinnen, daß eine unzertrennliche Liebe, ein Glaube, eine Gemeine, und ein Bischofamt nur wäre, indem sich ihre Sorgfalt auch über weitentlegene Gemeinen erstreckte. Die sie nun mit ihrer Stimme wegen der Entlegenheit im Wort des HErrn und wahrer Gottseligkeit nicht unterrichten konnten, die erinnerten, straften, lehrten sie durch Briefe, und predigten also das Evangelium auf zweyerley Art f). Das hiesse, schriftlich und mündlich das Wort verkündigen: (ἀγραφως, ἐγγραφως,) da jenes, welches mit der Feder geschieht, nicht weniger Nutzen hat, als dieses g). Und das ist die Ursache, warum man nicht allein Clementis, Ignatii, Polycarpi und anderer apostolischen Männer Briefe an andere Gemeinen noch hat, sondern auch nachgehends Cypriani, Ambrosii, Augustini, Basilii und anderer, die man (ἐγκυκλικὰς, καθολικὰς) nennte, oder Circulares, womit alle Gemeinen in diesem und jenem nöthigen Punct unterrichtet wurden h).

5. Betref-

u) *Osiander* Cent. II. lib. III. c. 2. H. E. x) Id. Cent. IIII. lib. III. c. 11. y) *M. Anton. de Dominis* lib. II. de Rep. Eccl. c. 7. n. 3. 10. et 11. z) *M. Anton. de Dominis* l. c. n. 4. approbante *Dannhauero* Christeid. p. 221. a) *Pelagius II.* Ep. 2. ad Benignum ap. *Binium* Tom. II. b) *Gregorius Naz.* Orat. 19. c) Ep. 60. apud *Hieronymum.* d) *Irenaus* lib. III. adu. Hær. c. 3. et ap. *Eusebium* lib. V. c. 20. vbi *Valesius* vel studio vel præcipitanter male vertit. Vid. *Stephanus le Moyne* Proleg. ad Varia S. p. 7. e) *Paulinus* Ep. 6. f) *Patricius Iunius* ad Clem. Epist. præf. g) *Clemens Alexandrinus* lib. I. Strom. h) Καθόλα τοῖς πιστοῖς. *Oecumenius* in Iacob. I. 1. Vid. omnino *Ferrarius* de Ant. Epist. Eccles.

5. Betreffend das mündliche Lehren in fremden Gemeinen, so ward auch insgemein dafür gehalten, "man könne den für keinen fremden Lehrer „achten, der in der allgemeinen Kirchen sey, er „möge auch sonst noch so weit her seyn„ i). Daher nennte Cyprianus die fremden Lehrer gleichwol seine Collegen, damit er ihnen die schuldige Liebe und Ehre erzeigte k). Also geschahe es nun sehr ofte, daß, wenn ein fremder Kirchendiener in eine Gemeine kam, man ihn um einigen Unterricht, oder, wie wir reden, um eine Gastpredigt ansprach. Davon in denen so genannten apostolischen Satzungen also stehet: "Der „Aufseher soll den Fremden bitten, daß er zu dem „Volk rede, was zur Lehre und Erbauung dient. „Denn die Ermahnung und Unterricht der Frem„den pflegte sehr angenehm zu seyn, und auch sehr „nützlich„ l). Ob aber gleich hernach verboten wurde, daß kein Bischof in des andern Gemeine eigenmächtig lehren, oder in seine Rechte einen Eingrif thun sollte m); so ward es doch vergönnt, wenn es mit Wissen und Willen desselben Aufsehers geschah, wie die Ausleger ausdrücklich solche Gesetze limitiren n). Gleichwie nächst Johannis zu Epheso Exempel, auch des Gregorii Theologi bekannt ist, den das Volk mit vielen Bitten dahin brachte, daß er in seines Vaters Gemeine lehrte, weil dieser aus Betrübniß über die Sünden seiner Gemeine, und GOttes erzeigten Zorn betrübt war, daß er nicht mehr lehren wollte o). Dagegen wurden nun die Verbote meistens deswegen verfasset, weil bey dem Verfall des Christenthums einige sich unterstehen möchten, ihre Gemeinen aus fleischlichen Absichten zu verlassen, und in andern Gemeinen sich aufzuhalten, dadurch etwa Schaden geschah; wiewol aus den unten gesetzten Stellen eine Furcht vor Verachtung auch zu sehen ist p). Deswegen nicht allein dem Fremden solches bey Strafe der Remotion, wie wir reden, untersaget wurde, sondern auch demselben Aufseher, da er sich aufhielte, angedeutet, ihn nicht zu dulden q). Wie denn auch sonst in einem Concilio verordnet wurde, daß kein Aeltester oder Diaconus absolut oder ohne Benennung eines gewissen Orts sollte verordnet werden r). Dazu ohne Zweifel eben dergleichen Mißbrauch mag Anlaß gegeben haben, als wodurch der Satan viele an sich selbst unsträfliche Dinge aus den Gemeinen hinaus geschaffet hat.

6. Aus diesem ist zu sehen, wie mit der Zeit nach und nach die Einschränkung der Glaubigen in gewisse Diöceses und Districte gestiegen, bis endlich ein völliger Zwang daraus worden, welches die Regiersucht und Tyranney der Bischöffe machte, sonderlich derer Römischen. Man wußte in den ersten Gemeinen nichts von solchen gezwungenen Frohndiensten, die die Christen ihren Lehrern gleichsam zu Gefallen hätten leisten müssen. Da war kein Neid, kein Afterreden bey den treuen Dienern JEsu Christi, daß sie es den Ihrigen gewehret oder veraget hätten, wenn sie etwa anderer Unterricht auch brauchen wollten. Auch lieset man bey ihnen von keinem Verdruß über die, denen das Volk etwa um ihrer herrlichen Gaben willen häufiger zulief: womit ein Hoffärtiger nur seine Mißgunst und eigene Liebe verrathen, und die Leute immer mehr von sich abgewandt hätte. Anlangend aber die Parochias oder eingeschränkte Pfarren, finden wir davon auch nichts bey den ersten Christen, wie sie hernach aufkommen sind, und ward das Wort παροικεῖν, παροικία, ganz in einem widrigen Verstand genommen, als es sonst heissen muß. Damals hieß eine παροικία oder παροικοῦσα ἐκκλησία, eine solche Gemeine, die als Fremdling und Pilgrim nur hier auf Erden lebete, nicht aber ihren gewissen Sitz mit Gebäuen und Grenzen feste eingerichtet hatte s). Nachgehends hiesse mans eine gewisse Dioces oder Kreis, darüber sich eines Bischofs Aufsicht erstreckte t), oder auch nur eine Gemeine in einem gewissen Ort u). Was aber etliche aus denen falschgenannten apostolischen Regeln beweisen wollen, kann, nach aller Gelehrten Einstimmung, von den ersten Gemeinen nicht angenommen werden x), da zumal schon darinnen ein Bischof über viel andere sich will erhoben, und also eine Monarchie aufgerichtet wisse. Indessen aber wußten sich doch wol die rechten

1) *Auitus* Epist. 9. ad Cæsarium Arelatens. de Maximiano. k) Epist. 32. et *Rigaltius* Not. ad h. l. l) *Constit. Apost.* lib. II. c. 62. m) *Concil. CPtanum I.* c. 2. *VI.* c. 20. *Chalcedon.* c. 20. *Carthagin. I.* c. 10. *II.* c. 11. *III.* c. 20. *Arelatens.* I. c. 17. Epistola Synodi Antiochenæ ap. *Euseb.* lib. VII. c. 30. n) *Balsamon* ad c. 20. Trull. o) Idem l. c. et *Gregorius* ipse Orat. de Grandine. p) *Concil. Antiochen.* c 3. q) *Concil. Heorutfordense* c. 6. ap. *Bedam* lib. IV. Hist. Eccl. c. 5. r) *Chalcedon.* c. 6. s) Sic παροικία pro peregrinatione *Actor.* 13, 17. 1 *Pet.* 1, 17. παροικοῦσα ἐκκλησία Smyrnensis ap. *Eusebium* lib. IV. H. E. c. 15. t) De Diœcesi Hierosolymitana *Cyrillus Hierosol.* Catech. XIV. de Calamensi *Augustl.* lib. XIV. de Civ. Dei c. 6. de alia idem Epist. 261. et *Concil. Antiochen.* c 9. *l.* 26. *C. Iust. de Episc. Aud.* et *l.* 35. *C. eod. de Episc. et Cler.* u) *Euseb.* lib. V. c. 18 et alibi. Conf. *Valesius* ad Eus. p. 4. *Sirmondus* ad Epist. Sidonii vlt. *Justellus* ad Cod. Can. Eccl. p. 197. x) Can. 14. 33. et 34. *Apostol.*

ten Christen in der Furcht GOttes zu bescheiden, daß sie ihre treue Hirten nicht verliessen; ein anders aber geschahe denen bösen und faulen Hirten zum Zeugniß in der verfallenen Kirchen, wenn die erleuchteten Christen anderswo Weide suchten.

7. Hiebey erinnern wir uns der Frage: ob auch in den ersten Gemeinen die Lehrer von ihren Stellen hinweg ziehen, und sich zu andern Gemeinen begeben können? Nun hat man in den ersten Zeiten eben keine Exempel davon, daß es geschehen. Vielmehr finden sich klare Verbote dawider, da es nicht allein untersagt, sondern auch als eine Gewohnheit nur angesehen und aufgehoben wird, ja noch der Einwurf weggeräumet, wenn auch einer gleich dazu gezwungen würde y). "Es sollte ein „jeder in seiner Gemeine verbleiben, die er von An„fang von GOtt empfangen hatte, noch von der„selben weichen„ z). Ja, es ward auch nach dem Concilio zu Nicäa, darinn es verboten worden, so genau in acht genommen, daß man auch als etwas sonderliches an den Arianern anmerkte, als sie Meletium von Sebastia nach Antiochia beförderten a). Immassen auch denen Anhängern Eusebii vorgehalten wurde, "warum sie die Stellen der Aufse„her so ofte veränderten: da doch die Untergebenen „sich über der Entziehung ihrer bisherigen Lehrer „betrübten, und von den Eingeschobenen viel lei„den müßten„ b)? Aus diesen Ursachen nun nennte es Osius auf dem Concilio zu Sardis "eine böse „Gewohnheit und schädliche Verderbniß, die man „ganz ausrotten sollte„ c). Und Damasus wollte die, so es thaten, ganz von der Gemeine ausgeschlossen wissen d). Dergleichen Aussprüche sich hin und wieder sehr viel bey den Alten finden e). Alleine, es offenbaret sich gleich, warum diese Leute dawider so heftig geeifert haben; wenn, zum Exempel, Osius hinzu setzet, es sey die Ursache klar, warum mans thue: nemlich, "man habe noch keinen „Bischof gefunden, der von einer grösseren zu ei„ner geringern Stadt habe ziehen wollen. Dahe„ro es gewiß sey, daß sie aus Geiz, Hochmuth und „Regiersucht solches suchten„ f). Und darum geschahe es, daß so viel Bedingungen bey Zulassung derselben gesetzet wurden, weil die Veränderungen der Aemter so gemein endlich waren, daß die Rechtschaffenen nicht genug darüber klagen können g). Solche blinde und thörichte Hirten hatten nun in dem allgemeinen Verderb ganz vergessen, was Petrus sagt: Sie sollten die Heerde weiden nicht um schändlichen Gewinns willen, 1 Petr. 5, 2. Durch diese ungegründete Veränderungen aber legten sie an den Tag, warum es ihnen bey ihren Aemtern zu thun wäre, nemlich um die beste Bequemlichkeit, Ehre und Vortheile, die sie nur haben konnten. Davon einer unter dem Antichrist schreibet: "Sie sehen nur auf ih„ren Eigennutz, und daß sie nur gute Vergnügung „haben mögen; ingleichen, daß sie etwas zu rau„ben und zu stehlen haben, und deswegen suchen „sie immer reichere Aemter. Nicht daß sie darauf „sehen sollten, wie sie die Schafe weiden und gute „Hirten seyn möchten, sondern sie fragen vielmehr „fleißig nach, wie viel sie jährlich Einkommen „haben können. Von der Seelensorge ist da „nicht zu gedenken, denn man hat gar zu viel vor „die Einkünfte zu sorgen„ h). Und ein anderer: „Sie kennen nicht einmal ihre Zuhörer, sondern „denken nur, wie viel sie einzunehmen haben, und „halten Tag und Nacht bey grossen Herren um „Dienste an„ i). Und gewiß, wo einmal die Einbildung bey einem Lehrer einrisse, er wäre ja zu gelehrt oder zu hoch zu dem geringen Amte, das er zur Zeit hatte, es sey ja unbillig, daß er sollte Wasser trinken, da andere viel geringere Wein trinken könnten, (wie ein Scribente redet,) da mußte wol solche Thorheit in dergleichen "Ehr„geiz und Bestrebung nach höherer Beförderung, „wie mans nennt, ausbrechen k). Und dennoch „schützte man immer GOttes Ehre und der Ge„meinen Nutz bey solcher Schmähung des göttli„chen Namens vor. Drum wollten auch die „Bedingungen, die man bey solchen Verände„rungen machte, nicht mehr zureichen wider die „mit Macht einreissende Hoffart und Geiz der „Clerisey, ob man gleich alles zu verhüten suchte, „sondern die Verständigen sahen leicht, daß die „genaue Zucht nunmehro dadurch gefallen, und „alles in Verderb gerathen war l). Ob wol „indessen von treuen, redlichen und gewissenhaf„ten Arbeitern ein anders gewiß ist, welche „nicht

y) *Concilium Nicenum* c. 15. et ex eo *Hieronymus* Epist. ad Ocean. *Canon. Apostolicus* 14. et ibi *Balsamon. Antiochenus* 21. *Carthagin. III.* c. 18. et IV. c. 27. z) *Antiochen.* l. c. a) *Sozomenus* lib. IV. c. 28. b) *Julius I.* Epist. Rom. ad Orientales Epist. ap. *Athanasium* in T. I. p. 579. c) *Concil. Sardicense* c. 1. T. I. Synodici. d) Epist. Synodica ad Paulinum apud *Theodoretum* lib. V. c. 11. quo conf. *Valesius* in Not. h. l. et ad *Socratis* lib. IV. c. 26. e) Vid *Hieronym.* l. c. *Pelagius* II. ep. 20. Tom. II. *Binii* p. 695. *Leo M.* Epist. 82. et in Iure Canon. c. *Non oportet* etc. *Si quis Episcopus caus.* 7. *q.* 1. f) *Concil. Sardic.* l. c. g) Vid. *Chemnitius* Loc. de Eccl. p. 151. h) *Platina* in Vita Antheri Epist. Rom. i) *Wolffgangus Attingerus* Comm. ad Methodii Prophetias in *Catal. Test. Verit* p. 990. k) *Osiander* Cent. IV. lib. III. H. E. c. 2. l) *Zieglerus* de Epis. c. XII. n. 8. seqq. qui omnino videndus.

„nicht als mit grossem Kampf und nach vielem Wi„derstand und Ausflüchten ihre bishero so herzlich „geliebte Schafe verlassen können m), ja nicht eher „gehen, bis sie von dem HErrn selbst in eine andere „Ernte ausgestossen werden„. Matth. 9, 37. (ἐκβάλλειται.)

8. Nunmehro wollen wir sehen, ob, und was für Unterscheid unter denen Lehrern nach ihrem äusserlichen Stande, Namen und Verrichtungen bey den ersten Christen gewesen sey. Es ist aber hiervon ein so vielfältiger verwirrter Streit unter den Gelehrten, als sonst von einigen andern Stücken der Kirchenhistorien seyn mag, und hat sich der Ehrgeiz und Hochmuth sonderlich hierbey hervor gethan, da ihrer viel die Sache mit Fleiß verdrehet und fälschlich vorgetragen haben. Ich will aber die ganze Sache erst ganz einfältig und kurz nach der Wahrheit vor Augen legen, und sodann jedes genugsam beweisen. In dem Neuen Testament lesen wir von keiner andern Art derer, die den Gemeinen vorgestanden, als von Aeltesten, die unter einander gleich, und gemeiniglich nach dem Alter auch die Aeltesten bey den Gemeinen waren. Die Diaconi aber wurden hernach zu Dienern der gemeinen Nothdurft auch abgesondert. Apost. Gesch. 6. Nach diesem wurde aus der Zahl der Aeltesten einer heraus genommen, und zu einem Aufseher oder Vorsteher über die andern erwählet, welchen man einen Bischof nennete, oder, wie wir reden, einen Superintendenten, der doch den andern im Amte oder Macht nicht vorgienge, so lange die Christen in der Demuth blieben, und alles mit gleicher Einstimmung vor GOtt thaten. Aber, sobald dieses in den Gemeinen sich änderte, kam auch dieser Stand in eine ganz andere Forme, wie wir nun nach einander erkennen werden. Zwar möchte wol jemand meynen, Paulus rede ja von unterschiedlichen Stuffen der Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer, Ephes. 4, 11. Aber er erzehlet da nicht solche Orden oder Grade, sondern vielmehr mancherley Gaben und Aemter, damit die Aeltesten insgemein, und ein jeder nach dem Willen GOttes ausgerüstet seyn sollten n). Also, daß die "Apostel „zwar Evangelisten, die Evangelisten auch Pro„pheten, die Propheten auch Hirten, und die Hirten „Lehrer seyn könnten o). Diese alle aber waren un„ter dem Namen der Aeltesten begriffen. Wie „denn auch unter diesen allen kein so strenger Unter„scheid gemacht wurde, daß nicht einer, gedachter „massen, auch ein ander Amt hätte verrichten kön„nen, und die Freyheit dabey nicht verletzen „p). Unterdessen verwerfen deswegen die Verständigen diese Gaben eben nicht, weil sie nicht mehr gebräuchlich sind, sondern geben gerne zu, daß sie in den Gemeinen ferner gebrauchet werden können, nachdem es die Noth erfordert q).

9. In dem Neuen Testament finden wir, daß die Namen der Bischöffe, Aeltesten, Diener, u. s. f. ofte verwechselt werden, also, daß die Bischöffe bald Aeltesten heissen, Apost. Gesch. 20. 17. 18. Tit. 1, 5. 7. 1 Petr. 5, 1. 2. bald Diener, 1 Cor. 3, 6. r), und sonst mit andern Namen beleget werden. Daraus Verständige mit Grunde die Gleichheit der Diener CHristi unter einander schliessen, ob sie wol einige gebührende Ordnung unter ihnen gerne zugeben, nach denen von Menschen eingeführten Gewohnheiten, die dem höheren göttlichen Rechte doch nichts benehmen können s). Man erkannte auch ausser der Schrift, "daß die„se Wörter damals noch gemein gewesen wären, „also, daß auch ein Bischof ein Diaconus oder „Diener genennet worden„ (aus Tit. 1. und 1 Corinth. 12, 5.) t. Dahero sie auch διάκονοι λόγου, Diener des Worts noch hernach hiessen u), und ihr Amt ein Dienst zur Verwaltung der Geheimnisse GOttes x): welches die Gelehrten längst bewiesen haben. Daß aber die Bischöffe im Anfang nichts anders als Aeltesten gewesen, haben sie nicht weniger gründlich gewiesen. Man nennte nicht allein noch immer hernach die Bischöffe πρεσβυτέρους oder Aeltesten, item Senes oder Alte y), sondern sie waren auch in den ersten Zeiten nichts mehr an Macht und Ehre, als die übrigen. Ich könnte hievon sehr viele Zeugnisse der Alten verbringen, aber an statt aller will ich das klärester nehmen aus Hieronymo, der also davon schreibet, da einer die Bischöffe denen Aeltesten verziehen wollte, : "Weil der Apostel deutlich lehret, daß die Bi„schöffe und Aeltesten einerley seyn, was kommt dem „Diener ein, daß er sich über diese erheben will? „Verlangst du ein Zeugniß? Höre, was stehet Phi-

m) Vid. *Socrates* lib. VII. c. 36. et Canones dicti Apostolicus Carthagin. IV. 27. *Pelagius* l. c. *Heraclius* Imp. in *iure Gr. Rom.* lib. II. n. 4. n) Ita *Centuriat. Magdeb.* pronuntiant Cent. II. c. 7. p. 95. o) Vid. *Micrelius* lib. II. Hist. Eccles. qu. 10. p. 20. p) *Chemnitius* P. II. Exam. C. Trid. p. 413. seq. q) Idem ib. p. 415. r) Vid. Scriptores mox nominandi. s) *Chemnitius* l. c. t) *Chrysostomus* hom. 2. ad Phil. u) *Constitut. Apostol.* lib. I. c. 26. x) *Augustin.* Epist. 232. Conf. *Blondellus* Apol. pro Hieron. Sect. II. n. 22. qui adu. auctorem Quæstionum V. et N. T. probat. y) Demonstrat. *Larroquanus* lib. II. Aduers. S. 6. 17.

„lip. 1,11. und siehe das Exempel an Apostelgeschicht „20, 28. und damit keiner aus Zanksucht vorgebe, „es wären in einer Gemeine mehr Bischöffe gewe„sen, so höre noch eins, da es offenbar ist, ein Bischof „und Aeltester sey einerley, Tit. 1, 19. item 1 Timoth. „4. 1 Petr. 5. 2 Johan. v. 5. 3 Johann. v. 1. Daß „aber hernach einer erwählet worden, der den an„dern vorgesetzt wurde, das geschahe, Spaltungen „zu vermeiden, daß nicht ein jeder solches Amt zu „sich ziehen und die Gemeinen trennen möchte„z). Dem ich nur noch einen aus denselben Zeiten beyfüge, der also redet: "Es ist fast gar kein Unterscheid „unter einem Bischof und Aeltesten; denn auch „denen Aeltesten ist die Sorgfalt für die Gemeine „aufgetragen, und was Paulus sagt von den Bi„schöffen, das gehöret auch den Aeltesten. Denn „jene sind nur allein nach der Ordnung höher, und „dieses scheinen sie alleine mehr zu haben, als die Ael„testen„ a). Diese und dergleichen gewisse Urkunden scheinet die Hoffart derer Lehrer zur Gelegenheit solcher Erhebung der Bischöffe anzugeben, wie Hieronymus anderswo ausdrücklich schreibt, "es „sey damals geschehen, nachdem durch des Teufels „Eingeben Spaltung worden, und ein jeder ge„meynet, diejenigen, die er getaufet habe, wären „seine, und nicht Christi. Weswegen dis Mit„tel wider die Spaltungen und Zanksucht ergriffen „worden sey„. Woraus er denn schleußt: "Die „Bischöffe sollten demnach wissen, daß sie mehr „aus Gewohnheit, als aus der Wahrheit der göttlichen Verordnung über die Aeltesten wären, und „daß sie die Gemeine insgemein regieren sollten b).

10. Die andern alten Kirchenscribenten reden gleichfalls nicht anders, und zeugen klar, theils, daß ein Bischof und Aeltester dem Namen und der That nach einerley gewesen, theils, daß von denen Aposteln anfangs mehr als ein Bischof in einer Gemeine bestellet worden, nemlich, so viel Bischöffe als Aeltesten; und was hernach geändert worden, das sey eine Gewohnheit, die nur an sich selbst Iuris humani sey, und Menschen zu Urhebern habe. Wie denn ein sehr gelehrter und bey Verständigen beliebter Mann dieses alles aus mehr als 30 alten Zeugnissen behauptet hat c): Ohne was andere unparteyische Autores in grosser Menge davon anführen, indem dieser Streit vor vielen Jahren sehr heftig erreget worden d). Der Herr Cave getrauet sich selber nicht, etwas gewisses von der Frage zu setzen, ob die Bischöffe von GOTT selbst eingesetzet gewesen: lässet auch zu mit denen so genannten Presbyterianern, daß sie erst im andern Jahrhundert über die andern Aeltesten gesetzet worden, p. 233. Die meisten wollen lieber keine gewisse Zeit bestimmen, wenn diese Ausnahme der Bischöffe geschehen, weil man keine rechte Nachricht davon bey dem Alterthum findet: Wenn die Worte in Clementis, Ignatii und Polycarpi Episteln alle unverfälscht wären, so müßte man schliessen, daß zum wenigsten zu ihren Zeiten es etwa angegangen wäre. Alleine, einem erleuchteten Verstand fällt es leicht, in denselben viel Betrügereyen anzumerken, welche die Patronen der geistlichen Monarchie im Pabstthum und sonst hiebey begangen haben. Uns genüget doch hiebey, daß wir oben angeführte Puncte gewiß aus der Antiquität erkennen, sonderlich, daß die Hoffart derer, die unter allen wollen hoch gehalten seyn, (φιλοπρωτευόντων) 3 Joh. vers. 9. eine Gelegenheit, will nicht sagen Ursache dieser Ungleichheit worden. Der Herr Cave setzet die Bischöffe höher als die Aeltesten: Chrysostomus aber, und alle andere Rechtschaffene halten diesen Stand für keine Ehre, sondern für eine grosse Sorge (οὐ τιμὴν, ἀλλὰ πρόνοιαν) e). Hiessen sie schon die Ersten unter den andern Aeltesten f), so folgte doch daraus nicht gleich eine Gewalt über die andern, denn Hieronymus saget auch noch von seiner Zeit, "daß die Ge„meinen mit einstimmigen Rath der Aeltesten regie„ret worden„ g). Immassen auch in den ersten Zeiten solche Herrschaft und Eminenz durchaus nicht statt funde, da ein jeder ungeheissen das Seinige that, und ihrer aller ein Herz und Seele war in ungefärbter Bruderliebe. Daher auch die Schwächsten und Ungeübtesten doch das Ihrige ohne

z) Epist. 85. ad Euagrium. a) *Chrysostomus* homil. 11. in 1 Tim. b) Comm. in Tit. et ap. *Gratianum* c. olim dist. 95. c) *Dauid Blondellus* de Presbyteris et Episcopis s. Apol. pro Hieron. Amsterod. 1646. d) *Salmasius* s. *Walo Messalinus* de Episc. et Presb. et in Appar. de Prim. Papæ. *Launoquanus* Obs. ad Vindic. Pearson. p. 292. *Iac. Godofredus* ad Cod. Theod. Tom. I. p. 437. et Tom. IV. p. 331. *Hornbekius* Not. ad Vsserium de Reduct. Episc. *Rittershusius* ad Saluian. p. 1. *Zieglerus* de Episc. c. 3. toto et ad Ius Canon. *Lancellotti* lib. I. tit. 2. §. 3. *Centur. Magdeb. I.* lib. II. c. 2. et II. c. 7. etc. E Theologis *Chemnitius* Exam. C. T. P. II. de S. Ordin. p. 415. *Gerhardus* Confess. Cathol. Tom. III. Artic. VI. c. 3. et Loc. de Minist. n. 234. seqq. *Hülsemannus* Breuiar. c. 19. Supplem. et Diss. de Ministro Ordin. th. 26. seqq. *Hildebrandus* Diss. de Aerio. *S. B. Carpzouius* Exam. Masen. p. 1029. *Quenstedius* Ant. Eccl. p. 84. etc. e) Homil. 2. in Acta Apost. f) Apud Autorem Qu. V. et N. T. q. 101. g) Epist. 4. ad Rustic. Conf. *Gerhardus*. Conf. Cath. lib. II. c. 3. p. 805.

ohne Murmeln thaten, bis die alte Lauterkeit unter Lehrern und Zuhörern verlosche, und lauter Zank, Neid, Afterreden, Widerstand und eitel böse Ding entstund, davon unten Zeit zu reden seyn wird.

11. So war demnach die Hoheit, oder so genannte Hierarchie der Bischöffe durchaus nicht von GOtt oder denen Aposteln her, wie sie eine Herrschaft über das Erbe GOttes einführte. Und wer die Redensarten CHristi und seiner Jünger in der ersten Kirchen in acht nehmen will, (wie es denn also seyn soll,) der muß den Stand der Aufseher vielmehr eine ἱεροδιακονίαν oder ἱερουργίαν, einen geistlichen Dienst, als eine ἱεραρχίαν oder geistliche Herrschaft und Gewalt nennen und achten h). Alleine, eben mit solchen geringscheinenden Dingen, Titeln und Namen begunte die Gewalt der hochmüthigen Bischöffe zu steigen, ehe man sichs vermuthete, bis kein Steuren mehr half. Man gab zwar mit dem Munde noch vor, was Paulus gewiesen hatte, daß ein ἐπίσκοπος oder Bischof i) einen Aufseher bedeutete, daß er sollte als ein Wächter auf seiner Hut stehen, und mit aller ersinnlicher Sorgfalt auf sich und auf die ganze Heerde acht haben. Allein, die ersten Lehrer verstunden und übten dieses besser aus. Wenn Ignatius ja einen also nennete, so setzt er gar weislich dazu: "Ja, vielmehr auf welchen ge„sehen ist worden von GOtt dem Vater und JE„su CHristo, der da ist ein Aufseher über alles„ k). Und ein anderer erinnert ebenfalls: "Der Bi„schofsname ist kein Name der Ehren, son„dern der Arbeit. Denn es ist ein griechischer „Name, und ist daher genommen, weil der, so „auf die, welchen er vorgesetzt wird, fleißig ach„tung gibt, (superintendit,) indem er für sie „sorget. Daraus wir sehen, daß der kein Bischof „sey, der zwar herrschen, aber nicht Nutzen schaffen will„ l). Welche Anmerkung und nöthige Erinnerung viel andere gethan haben m); welches eben so viel war, als wenn heutiges Tages zu erinnern nöthig befunden wird: "Der Su„perintendententitel bedeutet keine Ehre, sondern „eine Arbeit: Wer nur herrschen, aber nicht die „Gemeine bessern will, der wisse, daß er kein „Superintendent sey„; wie andere aus Augustino wiederholen n). Denn dieser Name ist mit dem Bischofstitel gleichgültig, wie die Gelehrten wissen; denn die Lateinische Kirche in folgenden Zeiten beydes ohne Unterscheid gebraucht hat o), welches auch das Wort, Ephorus, mit sich brachte p). Aber von dieser Pflicht der Lehrer insgemein haben wir bereits gehöret.

12. Um die angemaßte Verrichtungen, Rechten, Privilegia und andere Sachen derer Bischöffe, wie sie in der verderbten Christenheit gewesen, lasse ich mich unbekümmert, weil es zum ersten Christenthum disfalls nicht gehört. Ich sollte auch die andern Grade und Unterschiede der Clerisey eben deswegen vorbey gehen, wenn ich nicht einige nöthige Erinnerungen also unterlassen müßte. Es ist schon erwehnt worden, wie unter den Aposteln nur Aeltesten und Diener oder Diaconi gewesen. Das waren die Titel und Stuffen alle zu der Zeit der ersten Einfalt, da man noch das einige Nothwendige liebte. Nachdem zerstreuete man sich in die Vielheit, und ersonne auch viel andere Namen und Aemter unter der Clerisey. Dis geschahe alles nach und nach. Die Apostel hatten erstlich Diaconos geordnet; zu Zeiten Cypriani hatte man schon Subdiaconos, bald darauf kamen Archidiaconi q). Zwar kann man es den frommen Lehrern nicht vor einen Hochmuth oder Herrschaft auslegen; gesetzt, daß auch von ihnen einige wären aus guter Meynung eingesetzt worden r): alleine, die folgenden Zeiten können davon nicht entschuldiget werden s). Man suchte auch die Schriften der Alten deswegen zu verfälschen, und flickte, zum Exempel, diese Titel

h) Vid. *Zieglerus* præf. ad Comm. de Diaconis. i) *Balsamon* ad Can. Apost. 58. Conf. omnino *Zieglerus* de Episc. c. 1. k) Epist. ad Polyc. et ad Magnes. l) *Augustinus* lib. XIX. de Civ. Dei c. 19. cit. *in* c. 11. *qui Episcopatum* c. 8. *q.* 1. m) *Isidorus* lib. IV. Etymol. ap. *Gratianum* c. cleros Dist. 21. n) *Anshelmus* Comm. in 1 Tim. 3. o) Ita adhibent *Hieronymus* Ep. 85. ad Euagrium, *Bernhardus* lib. II. de Consider. ad Eugenium, *Glossator* Iur. Canon. in c. *Fratrem Dist.* 86. Anonymus lib. de Ætatibus Mundi in *Catal. Test. Verit.* p. 739. *Rabanus Maurus* Poem. 4. et 10. Conf. *Gerhardus* Loc. de Minist. n 231. et Confess. Cath. p. 866. *Urbanus Regius* Loc. Comm. de Pontific. p. 65. *S. B. Carpzovius* Exam. Masen. p. 1058. *Conringius* de Rep. Germ. p. 134. p) Apud *Philostorgium* sæpe lib. I. Hist. Eccl. n. 9. lib. III. n. 4. lib. IX. n. 8. q) *Rigaltius* ad Cyprian. ep. 8. r) *Osiander* Cent. IV. lib. II. H. E. c. 48. ad Concil. Antioch. c. 10. et 20. s) Vid. *Chemnitius* Exam. P. II. p. 414.

Titel nach einander in einen Brief Cornelii, Bischofs zu Rom: als wenn daselbst genennet wären Bischöffe, Aeltesten, Diener, Unterdiener, Nachtreter, Leser, Teufelobeschwörer, Thürhüter t): welches auch in Ignatii Episteln geschehen war u). Indessen gestehen doch aufrichtige Scribenten, "daß nicht mehr als Aeltesten und Diener in der ersten Kirche bekannt gewesen, und daß man von diesen allein einen „apostolischen Befehl habe„ x): Welches auch von keinem Verständigen geleugnet wird. Vielmehr hat allezeit in der That bey wahren Christen der Rath Hieronymi gelten sollen, der die Lehrer zu Alexandria lobet, daß sie mit gesamter Hand die Gemeinen regieret haben. Sintemal ja eine Gemeine nicht besser regieret werden kann, als wenn CHristus in der Einträchtigkeit ihrer aller Haupt ist, darunter sie leben, und wenn die Aufseher alle im Amte gleich sind, (ob sie schon nach den Gaben unterschieden seyn möchten,) und vereiniget unter einander in Einmüthigkeit der Lehre, des Glaubens, Gebets, der Geheimnisse und Liebeswerke y).

13. Von der Anzahl der Lehrer bey jeder Gemeine hat man nicht so gar genaue Nachricht; ohne daß man aus dem Verhalten der wahren Christen überhaupt schliessen kann, es habe nirgends an Personen fehlen müssen, so viel ihrer zum Werke des Amts nöthig gewesen, dadurch der Leib CHristi zur Genüge hat erbauet werden können z). Nur wollte ich nicht gerne sagen, daß man eben auf die Besoldung oder Leibesnahrung gesehen habe, ob eine Gemeine so und so viel Lehrer erhalten könnte: sondern, wer ihr Vertrauen zu GOtt und Genügsamkeit kennet, wird einen andern Begrif von Lehrern und Zuhörern haben. Bisweilen fehlte es gleichwol an tüchtigen Personen, entweder wegen der Verfolgungen, da man, oberwehnter massen, den Lehrern am ersten nach dem Leben stunde, oder anderer Ursachen wegen. So klagte Aurelius auf dem Concilio zu Carthago, „daß ein solcher Mangel an Lehrern sey, und viel „Gemeinen so gar verlassen stünden, daß man „nicht einmal einen Diaconum finden könnte, viel„weniger andere. = Er könne auch forthin das täg„liche Wehklagen des vor Jammer fast sterben„den Volks nicht ertragen, sondern bitte, daß „man ihnen helfe, damit die Versäumniß der „Seelen niemand verdammen möchte„ a). Welcher Zustand gewißlich elend genug mag gewesen seyn, dem derjenige fast gleich ist, wenn man in volkreichen Orten, die sich bishero vermehret und erweitert haben, gleichwol bey der alten und geringen Anzahl der Lehrer bleibet, da man doch sonst in solchen Fällen weltliche und andere Aemter wohl zu erweitern weiß b). Bey den Jüden war allezeit über 27 Personen ein Levite verordnet. 4 B. Mos. 2, 32. c. 3, 39. Und Lutherus meynte, wenn unser HERR GOtt einmal werde Christen machen, so hätte er jede Stadt in viel Theile eintheilen, und genugsame Lehrer darüber setzen wollen, daß niemand Mangel litte, wie sonst geschehe c). Wenn wir dem angezogenen Brief Cornelii trauen wollen, so sind zu Rom etwa Anno 260. gewesen nächst dem einen Bischof 46 Aeltesten, 7 Diaconi, 7 Subdiaconi, 42 Aufwärter, 25 Teufelobeschwörer, Leser und Thürhüter, und 10400 Witwen und Arme d): Justinianus, der Kayser, ordnete zu seiner Zeit, daß zu Constantinopel in der grösten Gemeine seyn sollten 60 Aeltesten, 100 Diaconi, 40 Diaconißinnen, 90 Subdiaconi, 110 Leser, 25 Sänger, 100 Thürhüter, zusammen 525 Personen e). Dabey er gedenket, daß ihrer zuvor noch vielmehr gewesen. Nun ist wol an dem, daß damals, ja schon im Anfang der Christlichen Kayser sehr viele zum Kirchendienst sich begaben, weil sie mit grossen Freyheiten beschenket wurden, dahero ihre Absichten sehr bös und sündlich waren f). Wie denn auch sonst der Schwarm der Clerisey im Pabstthum, zum höchsten Mißvergnügen und Beschwerniß der Obrigkeit und Gemeinen, zusehends unter der äusserlichen Glückseligkeit sich vermehrete g). Alleine, es ist doch, gedachter massen, unleugbar, daß nicht auch unter Verfolgungen sich dennoch viele zum Lehramt haben brauchen lassen. Ja, je mehr die Gaben des Heil. Geistes damals gemein waren, je häufiger brauchte sie gerne ein jeder zum gemeinen

t) Epist. Cornelii ad Fabium ap. *Eusebium* lib. VI. c. 43. quæ verba ab aliena manu irrepsisse, e connexione sensus et statu istorum temporum facillime adstruit *Dorschæus* Exercit. ad Diu. Addend. ad p. 5. u) Epist. supposititia ad Antiochenos. x) Anacletus Epist. 3. ap. *Carranzam* Summ. Concil. p. 15. *Petrus Lombardus* Lib. IV. Sent. Dist. 24. y) Verba sunt Apologiæ A. C. Artic. 4. z) *Centuriat. Magdeb.* Cent. II. c. 7. 94. *Osiander* Cent. VI. lib. I. c. 14. a) Actione III. c. 51. apud *Beueregium* Tom. I. Synod. b) *Quistorpius* Pior. Desider. p. 121 c) Post. Eccles. P. II. p. 52. d) Apud *Eusebium* lib. VI. c. 43. e) *Nouella III.* c. 1. f) *Gregorius Nazianzenus* Apol. Vid. *Zieglerus* de Diacon. c. I. n. 16. etc. V. n. 5. g) Vid. vel querela *Io. Sichardi* in Argumento Epistolæ Zephyrini Episc. Rom. Basil. 1526. edito.

gemeinen Nutz. Hingegen war hernach wol die Menge groß, aber die Kraft desto kleiner: numerus erat fruges consumere nati, sie füllten nur die Stellen aus, und frassen das Fette von der Heerde, und ihre Menge verderbte noch mehr, indem sie zur Sicherheit und Bosheit verhalf. Die Herren Bischöffe waren dabey zufrieden, wenn nur ihnen keiner an die Seite und in den Genuß ihrer Einkünfte gesetzet würde; mit den armen Layen mochte es gehen, wie es wollte. Genug, daß sie mit der Menge ihrer Clienten das Volk und den Magistrat, als mit einer Armee, in Gehorsam und Furcht erhalten konnten. Das allgemeine Priesterthum hatten sie ihnen aus den Händen gespielt, dadurch manche Seele noch hätte gerettet werden können, nach dem Exempel der ersten Kirchen, da so viel geistliche Priester waren, so viel Christen lebeten.

14. Nunmehr hätten wir insonderheit einen jeden Grad der Kirchendiener anzusehen: Alleine wir begnügen uns gerne an ihren allgemeinen Pflichten und Verrichtungen, wie sie schon theils entdecket sind, theils noch entdecket sollen werden. Wir wollen aber vielmehr dem HErrn Cave nachgehen, und was er davon im 8. Cap. von p. 231. an gemeldet, ganz kürzlich erwägen. Daß GOTT allzeit ein gewisses auserseheues Volk zu seinem Erbtheil gehabt, ist wahr im Alten Testament: Aber im Neuen Testament hatte Petrus mit Wahrheit erfahren, daß aus allerley Volk, wer ihn nur fürchte und recht thue, ihm angenehm sey. Apost. Gesch. 10, 34. 35. Daß auch hernach im Alten Testament allein die Leviten, und nicht ganz Israel sein Erbtheil gewesen, finden wir wol nicht, aber wohl, daß der HERR ihr Erbe gewesen. 5 Buch Mos. 10, 9. Viel weniger folget nun daraus, daß diese Einschränkung des Erbtheils der Leviten nun auch auf die Priester Neuen Testaments kommen sey. Wir wissen ja unfehlbar aus GOttes Wort und der Antiquität, daß alle Christen vor GOTT geistliche Priester sind, besage des 5. Cap. dieses Buchs. Nun braucht man ja keine leibliche Priester im Neuen Testament mehr, sondern ihr Unterscheid und ihre Priuilegia sind längst aufgehoben mit dem Ceremonialgesetz, als dem Schatten: so fället denn auch dieser sandige Grund hinweg, darauf sich gerne alle Papisten und Pabstenzende steuren wollten, welche die Aeltesten und Diener der Gemeinen gerne neben das alte Priesterthum setzen wollten. Sonderlich aber ist es klar wider die Redensart des Heiligen Geistes, daß das Wort κλῆρος oder Erbtheil (davon man die Clericos und Clerisey eigenmächtig benennt hat,) allein von den Lehrern gebrauchet werde. Petrus selbst nennet in seiner Sprache ausdrücklich das ganze Christenvolk also, 1 Petr. 5, 3. und zwar an dem Ort, da er befihlt, die Aeltesten sollen nicht über das Volk herrschen (καταϰυριέυειν τῶν ϰλήρων) h). Bey diesem rechtmäßigen Verstand, wie es dreyzehenmal im Neuen Testament stehet, und nie die Lehrer allein bedeutet, hätte man sollen bleiben, und nicht neben den Worten des Heil. Geistes auch seinen Sinn und Befehl verkehren, wie hernach geschehen ist. "Es wird sonderlich im „Pabstthum (und leider! auch nunmehr unter denen Protestanten,) dieses den Leuten weiß „gemacht, als wenn die Lehrer und Kirchendiener sonderlich das Erbe GOttes wären, und „sie dahero mit Recht die Clerisey hiessen i). Alleine unsere Theologi haben vorlängst den „schändlichen Mißbrauch gezeiget, und gewiesen, „daß wegen dieses Hochmuths solche Clerici billig „ein Rathscollegium der Pharisäer bey Hieronymo hiessen k). Dann wie die Pharisäer aus „sich etwas sonderliches machten, und dem andern Volke alles benahmen, was ihm von „Rechts wegen zukam: so hat man diesen Namen denen Schafen, welchen sie von dem Apostel hatten, nach und nach benommen, und sie „durch die verächtliche Benennung der Layen, so „viel möglich gewesen, unterdrückt, also, daß es „schon zu Tertulliani Zeiten eingeführet war„; wie gelehrte und verständige Männer bemerken l). Die deswegen gar nicht, wie einer von des Hn. Cave Landsleuten daraus schliessen will, auf die wahren Hirten ungehalten sind, sondern vielmehr auf den Hochmuth und die Erhebung eines über den andern, sie mag bey Hirten oder Schafen seyn m). Genug, daß ein anderer von denen Bischöfflichen in Engelland selbst gestehet, das Volk werde mit Recht κλῆρος oder die Clerisey genennt n); ob man gleich vielleicht

h) Vbi *Oecumenius* exponit ἱερὸν σύστημα: *Erasmus* gregem, qui cuique forte contigit gubernandus, Annotat. p. 533. i) In Iure Canon. *c. Clericus Caus.* 12. *qu.* 1. *Bellarminus* lib. I. de Memb. Eccles. milit. c. 1. *Greg. de Valentia* Tom. IV. disp. 9. q. 5. k) Comm. in Matth. 10. Vid. *Gerhardus* Loc. de Minist. n. 37. l) Lib. de Monogamia. Vid. *Rigaltius* ad *Cyprian.* Epist. 8 *Ignatii* verba Epist. ad Philad. manifesto supposititia sunt. Conf. *Zieglerus* ad lib. III. I. Can. *Lancellotti* tit. 2. §. 12. m) *Iohannes Oxoniensis Episcopus* ad Cypr. l. c. n) *Henr. Dodwellus* Dissert. Cyprian. I. n. 10.

das Recht des geistlichen Priesterthums ihm nicht gerne lassen wollten, welches ihm eben die Papisten mit Veränderung der Namen abschneiden wollen, als auch die Politici wohl observiren o). Nachdem aber dieser Gebrauch des Worts so eingeführet war, so suchte man freylich allerhand allusiones und Auslegungen darüber, dergleichen Hieronymus etwan machet p): welche aber gleichwol auch von dem Volk insgemein gelten können q).

15. So viel von diesem Namen der Clerisey nach Gelegenheit der Worte des Hn. Cave, welcher nun weiter die Geistlichen aus einem Gesetz Constantini beschreiben will, ungeacht sich so viel schriftmäßige Beschreibungen davon aus dem vorhergehenden lauteren Christenthum finden. Wiewol auch endlich diese angezogene nichts mehr als einen Dienst bey der Religion anzeigen: dabey ich aber mich nicht aufhalten kann. Die Eintheilung der so genannten Geistlichen in ἱερεμένες und ὑπηρέτας oder Diener, soll in den ersten 400. Jahren gewesen seyn: obwol zuerst nicht so viel Arten waren, und schon oben bewiesen worden, wie man in dem ersten Jahrhundert und weiter nur allein von Aeltesten und Diaconen gewußt, und die anderen Arten längst hernach eigenmächtig eingeführet worden. Dieser Unterscheid der Zeit will nothwendig in acht genommen seyn; zu geschweigen, daß abermal die geringeren allein Diener sollen geheissen haben, dessen Gegentheil schon gezeiget worden ist. Ja, wo ein Verständiger nur selbst den unsicheren Zustand der ersten Seculorum bedenkt, wird er leicht erachten können, daß man da von vielen Dienern und überflüßigen Aufwärtern keinen Staat machen dürfen. "Auf die Bischöffe „insonderheit zu kommen, so ist aus dem obigen „klar, daß die Bischöffe lange nach der Apostel Zeiten höher als die Aeltesten gehalten worden, und „zwar nur nach der Ordnung, nicht aber nach der „Gewalt oder andern Rechten. Daß dannenhero an keine sonderliche Hoheit der Bischöffe in „den ersten Gemeinen zu gedenken ist. Unter denen Aemtern derselben wird erzehlt, daß sie die „Sünder aus der Kirchen gejagt, und die Kirchendiener abgesetzt haben; wobey zu setzen wäre, daß es nicht von ihnen allein, sondern von „den gesamten Lehrern mit Zuziehung der Gemeine geschehen, und zwar nicht so, daß man „sie nur sofort aus der Kirchen gejagt, sondern „in grosser Liebe und Sorgfalt mit ihnen gehandelt, bis sie aus der Gemeine ausgeschlossen „worden„, als an seinem Orte entdeckt werden soll. "Daß er in dem Rath der Geistlichen oben „an, ingleichen in der Kirche auf einem hohen „Bischofsthron gesessen„, gilt von der verfallenen Kirchen, aus deren Scribenten es auch bewiesen wird, nicht von der reinen, da meistentheils Galgen und Rad, oder ein Rost über dem Feuer ihr Thron war, der auch Laurentio besser gefiel, als des stolzen Tyrannen Thron, welcher ihn martern liesse. Wenn auch der Aufseher nicht eher aufsehen wollte, als wenn das Volk in der Kirche vor ihm stunde, so war das Aufsehen gewißlich sehr schlecht und ohne Effect, da ein jeder leicht sich andächtig und ehrbar stellen konnte. Aber so wußte sich die heuchlerische Hoffart im äusserlichen Schein auszubreiten, und doch immer eine Farbe ihrem Thun anzustreichen. Man verordnete gar, mit Hintansetzung anderer höchstnöthigen Dinge, wie sie nach einander in Versammlungen niedersitzen sollten *): Welcher Anstalt man nicht bedurft hätte, wo nicht der Ehrgeiz schon unter den Lehrern geherrschet hätte, wie ein Scribente wohl anmerket r). Denn Ordnung wird unter Demüthigen ohne Gesetze wol behalten. Endlich setzet Herr Cave auch dieses Amt des Bischofs, "daß er auf die Haltung der Kirchengesetze gedrungen, oder nach „dem Holländischen, dieselbe befohlen: Da er „denn hoffentlich dieselbe also verstehet, soferne „sie dem göttlichen nicht entgegen sind, oder „gleich geachtet werden: Dieweil doch sonst sie „das Urtheil gewiß treffen würde„. Esai. 29, 13. Hos. 5, 11. Matth. 15, 9. Tit. 1, 14. Von denen Chorepiscopis p. 214. oder Nebenbischöffen will ich, weil sie längst abkommen sind, nichts melden, zumal die Gelehrten davon nicht in allen gewiß sind s).

16. Die Erzbischöffe, Patriarchen und Primates gehören folgends gar nicht ins erste Chri-

o) *Zieglerus* l. c. lib. I. tit. 4. §. 1. et lib. de Diac. c. n. 1. 2. p) Epist. 2. ad Nepot. q) *Gerhardus* l. c. Consentiunt omnino *B. Meisnerus* Philos. Sobr. P. II. p. 330. *Bebelius* Ant. Eccl. Sec. I. Act. II. §. 2. *Menzerus* Exeg. A. C. Artic. XIV. p. 640. *Dannhauerus* Act. I. Christeid. p. 854. *Gisbertus Voetius* P. II. Polit. Eccl. lib. I. Tr. 1. c. 1. concl. 3. *) *Concilium Laodicenum* c. 20. r) *Osiander* Centur. IV. H. E. lib. III. c. 38. s) Apparent diuersa studia et dissensiones ex *Petauio* lib. II. Hierarch. Eccles. c. 11. *M. Anton. de Dominis* lib. de Republ. Eccles. c. 9. n. 17. *Petro de Marca* lib. II. Concord. Sac. et Reg. c. 14. et aduersus hos e *Larroquano* lib. I. Adu. S. p. 18. seqq. *Salmasi* Appar. de Prim. Papæ p. 96. *Blondello* Apol. pro Hieron. Sect. III. p. 93. cæterique.

Christenthum, und ist ihr Wesen, so prächtig es auch von vielen, und Herrn Cave selbst beschrieben wird, längst für antichristisch erkläret worden. Epiphanius dringet darauf noch in der verfallenen Kirchen, "daß die Bischöffe und Aeltesten nach der Apostel Anordnung einander folgen sollten„ t). Und noch klärer Hieronymus: „Es mag ein Bischof seyn, wo er will, so hat er „einerley Würde, einerley Amt. Die Macht „des Reichthums, oder die Niedrigkeit der Armuth, macht den Bischof weder höher noch „niedriger„ u). Wie auch noch ein anderer: „Das Primat oder der Vorzug bestehet nur allein „im heiligen Wandel und frommen Leben, das „alle angehet, die Glieder der Braut sind„ x). Womit der von Herrn Cave gerühmte Vorzug, Vorsitz und Rang dieser Leute sehr beschämt wird: wie er ohnedem einen schlechten Character beygefüget, wenn er bekennt, "es seyen dergleichen „Dinge geschehen, da das Christenthum völlig in „die Welt eingeführet (ja wol derselben gleich gestellet) worden, und die Kirche sich nach dem „Staat richten wollen„, p. 238. Welches fürwahr kein gut Zeugniß vor selbige Zeiten ist, und mit dem, was oben von den ersten Christen p. 53. gerühmet wird, nicht stehen kann. Die Aufrichtigsten unter den Papisten thun von dergleichen Dignitäten ein gleiches Bekenntniß y) (ungeachtet die Bischöflichen in Engelland mit den andern fast einstimmen) z). Und die gelehrtesten Leute haben längst bewiesen, daß sie erst nach Cypriani Zeiten, fast dreyhundert Jahr nach Christi Geburt, angefangen haben a). Immassen wir auch von den ersten Lehrern gar ein anders bey ihrer Demuth erkennet haben, davon gedachter Cyprianus sehr nachdenklich schreibet: "Keiner unter uns setzet sich zum Bischof über die Bischöffe, „oder treibet seine Collegen mit tyrannischem „Schrecken zum nothwendigen Gehorsam. Indem ja ein jeder Bischof seinen freyen Willen „hat, nach der Freyheit seiner Macht, weder von „andern gerichtet zu werden, noch andere zu richten. Sondern wir wollen alle das Urtheil unsers HErrn JEsu Christi erwarten, welcher einig und allein Macht hat, uns zur Regierung „seiner Gemeine einzusetzen, und von unsern „Werken zu urtheilen„ b). Welche theure Worte auf einmal allen Hochmuth niederlegen, und die, so noch die Ehre in dieser Welt hoch achten, zu einem niedrigen Sinn nach JEsu Christo billig bringen sollen.

17. Die Aeltesten, welche nun von Herrn Cave p. 241. beschrieben werden, waren in den ersten Zeiten Bischöffe, bis einer von ihnen hernach den andern vorgesetzet wurde, und da ist erstlich wahr, daß sie die nächsten bey dem Bischof gewesen, ja vielmehr ihm an Pflicht, Macht und Recht gleich, kraft des oben geführten Beweises. Denn warum Herr Cave eben allzeit die Macht und Gewalt denen Kirchendienern, und nicht auch zugleich ihre Pflicht beylegt, sehe ich nicht; ich will auch nicht hoffen, daß er jene ohne diese zuläßig und GOtt gefällig, oder auch nöthig achten werde. Der Titel Clerici superioris loci, und wie es im Deutschen stehet, vornehme Geistliche, findet sich in den ersten Gemeinen nicht, daher er erstlich aus dem Codice Theodosiano bewiesen werden müssen, der zwar viel hohe Titel, aber auch viel bittere Klagen und scharfe Befehle wider die Laster solcher vornehmen Geistlichen in sich hält. So gehöret auch die Tyranney der Bischöffe in die verfallene Kirche, dadurch sie denen Aeltesten verwehrten, in Gegenwart ihrer zu lehren, p. 242. Sintemal diese eben das Recht in der Gemeine hatten, als die, so sich hernach über ihre Brüder eigenmächtig aufwurfen, und Monarchen seyn wollten. Wie denn auch das einige Exempel der Africanischen Gemeinen keinen Beweis auf andere machet, nach seinem eigenen Geständniß, viel weniger einen rechtmäßigen Vorzug gründet: indem doch die Frage noch immer bleibet: ob diese Erhebung mit Recht und nach GOttes Willen geschehen sey? Dieses Exempel aber, da Augustinus als ein Aeltester zu predigen anfieng, that damals vielen die Augen auf, daß sie auch vor den Bischöffen das Wort lehrten, und sich an die verkehrte Gewohnheit nicht kehrten c), absonderlich da hernach jene so faul wurden, daß sie das Predigen gar unterliessen: wie wir an gehörigem Ort sehen wollen. Sozomenus und Socrates erzehlten eine seltsame Ursache, warum zu Alexandria kein Aeltester mehr predigen dürfen, weil nemlich Arius alda einer gewesen war, als ob nemlich seine Nachfolger alle Arianer, und also untüchtig zum Predigen seyn

t) *Her.* 79. u) Epist. 85. ad Evagrium. x) *Augustinus* lib. V. cont. Donat. de Bapt. c. 16. y) *Ioh. Launoius* diss. de Canone VI. Nicæno et eius Propugnat. adu. *H. Valesium.* z) *Beueregius* ad c. 34. Apostol. *Petrum de Marca* producens lib. VI. Conc. c. 1. a) *Salmasius* lib. de Prim. Papæ omnino, et adu. *Sirmondum* de Suburbic. Reg. et Eccl. p. 31. seqq. *Zieglerus* de Episc. c. IV. n. 6. seqq. c. V. et XI. tot. aliique. b) In concil. Carthagin. apud *Binium* Tom. I. Concil. p. 200. c) *Possidius* Vita August. c. 5.

würden d). So brach man Ursachen vom Zaun, damit der Satan erstlich den Hochmuth, hernach die Faulheit und Sicherheit bey Hirten und Schafen recht gründete; da hernach weder Aeltester noch Bischof mehr um das Lehren sich bekümmerten. Man höre aber, was Hieronymus von jener Gewohnheit urtheilet: "Es ist eine sehr böse „Weise (schreibt er,) in etlichen Gemeinen, daß „die Aeltesten schweigen, und in Gegenwart der „Bischöffe nicht reden, als wenn sie es ihnen ent„weder nicht gönnten, oder sie nicht würdig achte„ten, zuzuhören. Gewißlich, dieser weise Mann traf den rechten Grund dieses Greuels, dawider er die Worte Pauli 1 Cor. 14, 30. und mit allem Recht anführet e). Und offenbarete sich der Antichrist auch dißfalls mächtig, als man auf dem Concilio zu Hispali unverschämt setzte, "es sollte kein Aeltester das Volk lehren „oder vermahnen in Beyseyn des Bischofs„ f). Da doch dieses nicht allein das Amt der Kirchendiener insgemein war, nach dem einhelligen Bekenntniß der Kirchenväter g); sondern auch die Diaconi dergleichen, nach seinem Bekenntniß p. 243, thun mußten h).

18. Wider solche Unterdruckung aber des Rechts der Aeltesten im Lehren und andern nöthigen Verrichtungen, schriebe abermal Hieronymus sehr freymüthig: "Die Aeltesten sollen predigen. „Kein Bischof zürne hierüber, und lasse sich von „Mißgunst aus teuflischer Versuchung aufbla„hen, wenn die Aeltesten zur Zeit das Volk er„mahnen, in der Gemeine lehren, oder dasselbe „segnen„ i). Was ferner die Diaconos und ihre Anzahl anlanget, so sehe ich nicht, warum man eben setzet p. 243, daß die Zahl derselben nicht habe geändert werden dürfen, da doch ihre ganze Verrichtung, wie sie von den Aposteln angestellet war, bekannter massen geändert worden, und ihre Vorsorge für das Leibliche bald aufhörte. Das angeregte Concilium ist darinnen abergläubisch gewesen k), und von andern Conciliis widerleget worden l). Wie auch viel Gesetze und die Verständigen insgemein sich dißfalls nach der Beschaffenheit der Gemeinen gerichtet haben m). Die Archidiaconi sind zwar von langen Zeiten, aber doch nicht bey den ersten Gemeinen gewesen, wie die päbstischen Canonisten selber nicht leugnen. Das Ansehen setzet Hieronymus auf den Fleiß vor andern n), und daß er der erste in der Ordnung war, nicht aber, daß er der fürnehmste (ἄρχων) nach der Gewalt und Herrschaft hätte seyn sollen o). Mit dem Cardinal unter denen Diaconis haben die ersten Zeiten viel weniger etwas zu thun. Es mochten aber wol solche Leute der Bischöffe Augen heissen müssen, wenn diese selbst nicht mehr in der Verderbniß sahen, und dazu keine Augensalbe verlangten, sondern lieber mit fremden Augen sehen wollten. Solche Regierer waren wohl zufrieden, daß andere ihre Arbeit, sie aber das Einkommen und dabey gute Tage hatten, wenn nur jene ihnen nicht gleich, sondern geringer an Ehren und Einkünften waren, daher sie auch gerne immer geringere Stuffen der Kirchendiener erdachten, als hier von denen Subdiaconis gedacht wird, p. 245. Welche man ohne Zweifel deswegen geringer an Titeln und Würden machte, damit sie derjenigen Verrichtungen sich nicht schämen möchten, welche die Diaconi zu thun Bedenken trugen, oder anderer Geschäfte wegen nicht vermochten.

19. Von denen Exorcisten oder Teufelobeschwörern soll unten gezeiget werden, wie man diese allgemeine Gabe der ersten Christen hernach zur Ungebühr auf ein sonderlich Amt gezogen hat. Der Lehrer Amt wird auch balde untersucht werden. Von denen Thürhütern achtet Herr Cave selbst der Mühe nicht werth, wie auch von andern Bedienten viel zu reden, dabey ich es auch gerne bewenden lasse. Zum Beschluß will ich nur noch etwas von dem Alter der Lehrer beyfügen, davon Herr Cave sehr wohl urtheilet, es sey nach Beschaffenheit unterschiedlich gewesen, p. 255. Und freylich bekannten die Alten hiervon, "der HErr „habe keine gewisse Anzahl der Jahre bestimmet, da „er von den Aufsehern Befehl gethan habe„ p). Darum durfte keiner eben einen erleuchteten und geheiligten Christen "nach den Jahren urtheilen, „oder die grauen Haare für die Weisheit, die „Weisheit für die grauen Haare rechnen„ (B. Weish. 4, 8. u. f.) Sie erwegten den Glauben "nicht nach den Zeiten q). Denn da hin-

d) Ille lib. VII. c. 19. hic lib. V. c. 21. e) Ep. II. ad Nepot. f) *Conc. Hispal.* II. c. 7. g) Vid. vel *Ambros.* lib. I. Offic. c. 7. *Origenes* hom. 6. in Leuit. *Leo M.* Ep. 62. et 63. *Hieronymus* lib. II. in Ephes. c. 4. h) *Chrysostomus*, adhuc Diaconus, plures habuit homilias, vt adu. Iudæos, de Deo incomprehensibili &c. Conf. *Zieglerus* de Diac. c. VIII. n. 34. i) Epist. 4. ad Rust. et ap. *Gratianum* c. Eccc. dist. 95. k) Vid. *Zieglerus* de Diac. c. V. n. 6 l) *Nicenum* in Canon. Pseudo-Arabicis c. 62. *Trullanum* c. 16. m) *Iustinianus Nouella* VI. c. 3. Auctor. *Constit. Apostol.* lib. III. c. 19. n) Epist. 85. ad Euagr. o) *Zieglerus* l. c. c. XVII. n. 1. p) *Chrysost.* hom. in Viduam iuuen. q) *Hieronym.* Epist. 13. ad Paulin.

„hindert eben das Alter nicht, wo sich die himmlische Gnade eingeußt r). Ein jedes Alter ist der „Gnade GOttes reif genug, und auch nicht zu „spate. Denn man siehet, wie viel junge Leute „übertreffen die Alten an Verstand, sind an ihrer „Frömmigkeit schon alt, kommen der Zeit mit ihren Meriten zuvor, und ersetzen mit Tugenden, „was dem Alter mangelt. Samuel war ein frommer Jüngling, der ein fertiger Zuhörer GOttes war, da er redete. Auch Jeremias, der „eher geheiliget als geboren war, als er sich wegen seiner Kindheit entschuldigte, ward doch „über viel Völker gesetzt„ u. s. w. s). Aus diesen Ursachen sahe man von Anfang der Christenheit nicht sowol auf ein gewisses Alter, als auf rechtschaffene Tugenden, die zu einem Lehrer gehörten. Wie Paulus Timothei Jugend (νεότης) genugsam anzeiget, und Ignatius des Aufsehers zu Magnesia mit fast eben den Worten. Vigilius ward schon im 20sten Jahr seines Alters Bischof zu Trident t), und Eleutherus in eben diesen Jahren über Illyricum u). Daß dahero die abergläubige Satzung des Concilii zu Neocäsarien abermal hinwegfällt, welche 30 Jahr erforderte x), und eine andere, die 35 haben wollte. Sintemal die dabey gesetzten Ursachen in geistlichen und göttlichen Dingen, dergleichen die zum Lehramt tüchtigmachende Gnade ist, nicht zureichen, alwo Natur von Rechts wegen und nach GOttes Willen weichen muß, absonderlich, wo ein Lehrer den Namen eines Geistlichen mit Recht haben will.

20. Ein anders aber war es bey dem Verfall des Christenthums, da rechtschaffene Leute billig also klagten: "Viele fangen eher an zu lehren, „als sie aus den Kinderjahren kommen sind, ehe „sie die heilige Schrift kaum mit dem Namen kennen, ich will nicht sagen, ehe sie aus dem Wust „und Koth der Sünden und Laster gerissen sind. „Wenn sie zwey oder drey Wörter von der „Frömmigkeit auswendig gelernet haben, und „zwar nur vom Hörensagen, oder den Mantel recht in die Falten legen können, so springen sie gleich auf die Kanzel und zum Pult „y). Keiner heißt sonst ein Arzt oder Mahler, „wenn er nicht die Naturen der Krankheiten „weiß, oder die Farben mischen kann, und allerhand Risse mit dem Pinsel machen. Aber einen „Aufseher kann man nun leicht finden, der nicht „lange erst vorbereitet, sondern ganz neu gebacken ist, zugleich geboren und auch befördert, wie „die Poeten von den Riesen gedichtet haben. „Wir machen an einem Tag Heilige, und heissen sie mit einem Worte gleich weise und gelehrt seyn, die doch nichts gelernet haben, und „nichts anders zum Kirchendienst bringen, als „den Willen z). Man befördert da Schulknaben und junge Leute zu geistlichen Aemtern, und „wenn sie kaum der Ruthe entlaufen sind, so sollen sie die Aeltesten regieren. Da sind sie froh, „daß sie nur aus der Schule kommen, und fast „froher, als daß sie nun grosse Leute worden „sind.==== Man läuft zum Pfarrdienst in jedem Alter und Stand, gelehrt und ungelehrt, „als wenn man eben da ohne Sorgen leben könnte, da man erst recht in die Sorgen gesteckt „wird„ a). Also risse dieser Mißbrauch so sehr ein, daß auch junge Leute von 14 Jahren sollten Diaconi werden, wie deswegen ein Römischer Bischof einen in Engelland davon abhalten mußte, und meynte, er wäre nicht recht bey Sinnen, daß er solche Dinge vornähme b). Und lange zuvor mußte deswegen einer diese Erinnerung thun: „Man soll durchaus nicht junge Knaben in geistliche Aemter setzen, damit sie nicht desto gefährlicher fallen, je geschwinder sie in die Höhe steigen wollen„ c). Aus welchem allen ein erleuchteter Leser den rechten Brauch von dem Mißbrauch, und des HErrn Willen von Menschensatzungen durch GOttes Gnade unterscheiden wird, welches in allen andern dergleichen Materien nöthig ist.

r) Athalaricus Gothorum R. ap. *Goldastum* Tom. III. Constit. I. Imper. P. 207. s) *Bernhardus* Epist. 42. Add. Mariæ Cassiobolitæ Epist. ad Ignatium ψευδώνυμον. t) Auctor Vitæ eius. u) *Nicephorus* lib. III. H. E. c. 29. x) Can. 11. y) *Gregorius Naz.* Apol. I. z) Id. Orat. de Basil. M. a) *Bernhard.* l. c. b) Honorius III. Epist. in Iure Canon. c. 14. X. *de Temp. Ordinat.* c) *Gregorius M.* lib. II. Epist. 47. ad Columb.

Das 12. Capitel,
Von dem öffentlichen Lesen und Predigen des Worts.

Summarien.

Die ersten Christen lasen bey ihren öffentlichen Versammlungen die heilige Schrift, §. 1. wie auch andere erbauliche Bücher; 2. wozu mit der Zeit Leser bestellet worden, welche sie zugleich übersetzet. 3. Ihre Art zu predigen. 4. Was sie geprediget. 5. Was eigentlich eine Predigt sey und heisse. 6. Was die ersten Christen vor Texte genommen. 7. Von wem gewisse Sonn- und Festevangelia und Episteln erwählet, und aus was Ursach; 8. wie, auch wo die Lehrer geprediget, 9. nach besondern Gaben; Exempel davon: 10. durch Wirkung und Beystand des H. Geistes, 11. dem sie sich zu Werkzeugen überliessen, auch mit Weisheit von ihm ausgerüstet wurden, 12. nach seinem Willen und aus seinem Licht und Gnade zu lehren, die sie aber durchs Gebet erhalten mußten. Exempel. 13. Die Lehrer ersuchten auch die Zuhörer um ihre Bitte für den Lehrer, auch nach geendigter Lehre: 14. Daher sie desto getröster und freudiger reden konnten, welche Gnade beym Verfall nach und nach verloschen, je ungetreuer die Lehrer darinn waren, 15. und nach der Kunst predigten, welches ferne war von den ersten Christen, 16. die ungeachtet aller Rednerkunst dennoch beredt waren in Einfalt durch göttliche Weisheit, 17. kraft welcher sie sich richteten nach dem Zustand der Zuhörer mit Christlicher Vorsichtigkeit 18. und weislicher Theilung des Worts, welches nachgehends gemißbrauchet worden. 19. Die ersten Christen vermengeten auch nicht die göttliche Wahrheit mit der heydnischen Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit; 20. sondern brauchten einen einfältigen apostolischen Stylum, giengen auch Christlich um mit Irrigen; mit der Zeit aber legte man sich auf eine heydnische Rednerkunst. Klagen darüber. 21. Wie die ersten Lehrer ihre Reden disponiret, und was sie vorgetragen: Abweichung davon: Klage darüber. 22. Wie lange die ersten Lehrer geprediget, ohne die Zeit abzumessen, insgemein kurz und gut, 23. doch nach gewissen Umständen waren sie auch wol weitläuftig. 24. Die Frucht der apostolischen Verkündigung war die Bekehrung vieler Millionen Seelen, ohne eigene Ehre, Nutzen ꝛc. 25. so wol bey Lehrern als Zuhörern; 25. Alles auf die Erbauung im Glauben und Liebe, nicht ohne Kraft und Wirkung. 26. Die Zuhörer wiederholeten und prüfeten das Wort mit den Ihrigen zu Hause. Dessen Wirkung inwendig und auswendig 27. Die ersten Christen lehreten in aller Liebe, Sanftmuth und Demuth, ohne über die Gewissen zu herrschen, welches hernach gemißbrauchet worden. 28.

§. 1.

Nunmehro kommen wir endlich auf die fürnehmsten Arten ihrer öffentlichen Uebungen, und zuförderst auf die gemeine Lesung und Handlung des göttlichen Worts. Da denn über das oben erwehnte zu merken, daß jene von Anfang des Christenthums eingeführet war, nachdem man auch bey den Jüden das Alte Testament ordentlich in den Schulen zu lesen pflegte, Apost. Gesch. 15, 21. und anderswo. So bekennet Justinus, daß in der gemeinen Versammlung "die Schriften der Apo„stel und Propheten gelesen worden, so lange es „die Zeit gelitten„ a). Und Tertullianus saget: "Wir kommen zusammen, die heil. Schrift „zu hören„ b). Ein anderer aus den folgenden Zeiten setzet die vornehmsten Stücke solcher Uebungen, und darunter auch diese kürzlich: "Wenn ist „wol eine Zeit, da die Brüder in der Gemeine „versammlet werden, da man nicht entweder lie„set, oder Reden hält, oder die Vorsteher mit „lauter Stimme beten„ c)? Welche Zeugnisse neben andern uns anzeigen, wie man keine gewisse Stücke eben gesetzet, sondern so viel etwa die Zeit oder andere Umstände, sonderlich bey Verfolgungen, zugelassen. Gestalt sie auch die heil. Schrift nach allen ihren Büchern lasen. Von den Psalmen gedenket dorten Sulpitius Severus, daß sie öffentlich gelesen worden d). Von denen Evangelien nebenst andern Büchern erwehnet das Laodicenische Concilium e), und andere Denkmahle der Alten. Das Neue Testament hielten sie insgemein nöthiger und nützlicher zu lesen, als das Alte. "In jenem (sagten sie,) re„den die Knechte, in diesem der HErr selbst. In „jenem wird es verheissen, in diesem erfüllt. Dort „ist der Anfang, hier die Vollendung. Dort wird „nur der Grund gelegt, hier wird der Gipfel des „Glaubens und der Gnade darauf gesetzt„ f). Wie viel sie aber eigentlich gelesen, und wie sie die Lectionen eingetheilet, kann man von den ersten Zeiten nicht so genau wissen: ohne daß die folgenden Scribenten bisweilen der gewöhnlichen Lectionen gedenken und anderer Abtheilungen, (Scripturarum Solemnia, περικοπὰς, ἐδάφη) deren Wissenschaft uns hier eben nicht viel helfen wird g).

2. Die-

a) Apol. II. p. 98. b) Apol. c. 39. c) *Augustinus* Epist. 119. ad Ianuar. d) Vita Mart. c. 7. e) Can. 16. f) *Hieronymus* lib. I. adu. Pelag. c. 9. g) *Augustinus* lib. XXII. de Ciu. D. c. 6. *Gregorius Nyssen.* 3. Or. cont. Eunom. *Epiphanius* lib. de Ponder. n. 7. *Clemens Alex.* lib. III. Protrept. etc.

2. Dieses ist aber insonderheit merkwürdig, daß man nebenst denen Canonischen Büchern in der heil. Schrift nicht allein die andern, als den Sirach, das Buch der Weisheit, Tobiam, Esra und dergleichen gelesen, sondern auch anderer berühmten Männer Briefe und Schriften. Ueber die Exempel, so Hr. Cave p. 287. anführet, hat man auch sonst einige Merkmahle hievon. Anfangs zwar ist vermuthlich, daß nur das Neue Testament, nemlich die Evangelia und Episteln der Apostel gelesen worden, wie etliche in folgenden Zeiten muthmassen h). Wie denn auch hernach deswegen ein Verbot geschehen, daß man nur die Canonischen Bücher lesen sollte, darunter auch die andern mit gerechnet werden, als Tobiae, Judith, Esra, Esther, die damals auch Canonisch genennt wurden: dabey sie gedenken, es sey dieses von den Vorfahren also angeordnet hinterlassen worden i). Nächst diesen lasen sie auch in den Gemeinen die Historien der Märtyrer und anderer heil. Leute, wie es nicht allein priuatim von denen Vorstehern angeordnet k), sondern auch öffentlich von ganzen Versammlungen verstattet ward l). Und diese Anstalten mochten ohne Zweifel aus dem allgemeinen Vorsatz herrühren, daß die Gemeinen auf alle Weise erbauet und zum Lobe des HErrn aufgemuntert würden. Dahin es auch mit allen Uebungen von Rechts wegen angesehen war.

3. Im Anfang nun des Evangelii ist vermuthlich, daß, wenn sie in ihren Zusammenkünften die heilige Schrift gelesen, nicht eben absonderliche Leser dazu bestellet worden sind, wie bald hernach geschehen m). Denn wir finden erst in Cypriani Schriften, daß ihrer Meldung geschiehet, und sonderlich, daß es fast der erste Grad zu andern Kirchenamtern gewesen n). In denen Römischen Gemeinen aber mochten es damals wol noch die Diaconi verrichten o): Gleich wie hernach ganz junge Leute bey denen Griechischen dazu genommen wurden p). Unter andern aber soll dieses mit ihre Verrichtung gewesen seyn, daß sie die heilige Schrift dem gemeinen Volke zu gut aus den andern in die an jedem Ort gewöhnliche Muttersprache übersetzen müssen q). Denn in dieser allein pflegte man damals bey den Gemeinen das göttliche Wort zu handeln, nach des HErrn Willen, 1 Cor. 14, 2. Also gedenket ein Historicus, es sey ein Feind des heil. Martini, mit Namen Defensor, in der Gemeine gewesen, da gleich der achte Psalm gelesen worden: vers. 3. Destruas inimicum et defensorem: Worauf das Volk überlaut geschryen, und jener zu schanden worden. Daraus man siehet, daß in den Lateinischen Gemeinen auch damals sey Lateinisch gelesen und gelehret worden r). Hieronymus sagt, er habe seinen Landsleuten eine Dalmatische Uebersetzung der Bibel gegeben, damit sie sie auch verstehen könnten s). Und anderswo sagt er, die heil. Schrift werde bey allen Völkern gelesen t). Chrysostomus und andere zeugen ebenfalls, daß die Syrer, Araber, Indianer, Perser, Mohren, und unzählige, ja alle andere Völker sie in ihren Sprachen übersetzet gehabt und gelesen u).

4. Was aber nun insonderheit die Auslegung der heil. Schrift, die Ermahnungen und Reden, oder so genannten Predigten an das Volk betrift, so geschahen dieselbe meistentheils nach Gelegenheit und Veranlassung eines Orts, oder, wie wir es nennen, Textes aus der heil. Schrift, wie der Hr. Cave wohl setzet p. 290. daß die Predigten damals nichts anders gewesen, als theils gewisse Auslegungen einiger Stücke der heil. Schrift, theils Vermahnungen. Daß also hiebey an keine oratorische Kunst oder vernünftige Reden menschlicher Weisheit zu gedenken war, davon die ersten Christen abgesagte Feinde waren, als wir bald vernehmen werden. Ein berühmter Theologus zeiget gar eine andere Methode zu predigen oder Artem homileticam, als sie bey dem Verfall des Christenthums eingeführt ist; wenn er aus Tertulliano diese Nachricht anziehet: „Wir kommen zusammen die heil. Schrift zu hören, wir speisen den Glauben mit heiligen Worten, wir richten die Hoffnung auf, befestigen die Zuversicht, und die Zucht der göttlichen Gebote erhalten wir mit vielen Ermahnungen. Da geschehen auch Bestrafungen, Erinnerungen ——„und

h) *Walafridus Strabo* de Reb. Eccl. c. 22. i) Carthagin in *Cod. Can. Eccl. Afric.* c. 47. k) Affirmat de Gregorio Thaumaturgo *Gregorius Nyssenus* Orat. in eum. l) *Concil. Carthagin.* Gr. c. 50. m) Apostolis originem falso tribuit *Baronius* A. XLIV. et *Beueregius* lib. II. Vindic. Can. Apost. c. 2. n. 4. n) Epist. 17. 24. et 33. o) Id recte *Baronius* CCLIII. n. 93 Conf. *Ziegerus* de Diac. c. VIII. n. 24 p) Iustinianus *Nouella* CXIII. annum concedit octauum, quod quidem negat *Steph. le Moyne* Var. S. Tom. II. p. 556. q) *Euthymius* Comp. Doctr. p. 530. r) *Sulpitius Severus* lib. I. Vit. Mart. c. 7. s) Epist. 134. ad Sophron. t) Comm. in Ps. 86. u) Homil. 1. in Ioh. et *Theodoret.* lib. V. Therapeut. Conf. *Mornaus* lib. II. de Euchar. c. 7. *Chemnitius* P. II. Exam. p. 367.

„und eine göttliche Censur„ x). Dergleichen auch Origenes klärlich gedenket: "Wir ermah„nen das Volk durch Lesen und Erklären zur „Gottseligkeit und zu andern Tugenden, die un„mittelbar dazu gehören. Wir führen es ab von „der Verachtung GOttes und andern Affecten, „die auch von der Vernunft abweichen„ y). Demnach schließt man auch aus der Apostel Geschicht 13, 15. daß nach Verlesung einer gewissen Stelle der heiligen Schrift dieselbe von den Lehrern ausgelegt und zum gemeinen Nutzen angewendet worden z). Wie also in den alten, obwol unrecht genannten apostolischen Satzungen befohlen wird: "Nach „Verlesung der Propheten, Episteln, Apostelge„schichte und Evangelien soll der Verordnete das „Volk grüssen, sodann dasselbe mit Ermahnungen „anreden„ a). Davon ein uralter Lehrer schreibet: "Wenn du oft zur Gemeine kommst, dem „Worte GOttes Gehör gibst, die Erklärungen „der göttlichen Befehle fassest, so wird dein Geist „durch die göttlichen Worte stark werden, gleich„wie das Fleisch von der Speise„ b). Und ein gewisser Historienschreiber meldet von den Gemeinen in Cappadocia und Cypern, daß sie auch des Sabbaths und Sonntags abends zusammen kommen sind, und bey Lichte von den Aufsehern und Aeltesten die heilige Schrift erklären hören c).

5. Und dieses ists, warum man auch in denen noch übrigen Tractaten der folgenden Scribenten, darinne sie etwa Erklärungen und Reden an die Gemeinen gethan, solche Denkmahle findet. Als, wenn Augustinus bisweilen seine Rede so anfängt: "Bis hieher ist der Psalm gelesen wor„den, bis hieher soll er auch abgehandelt werden„ d). Und wiederum: "Meine Brüder, wir haben ge„hört, da das Evangelium abgelesen ward, daß „der HErR spricht: Wer mich liebet, der wird „mein Wort halten. Es sind viel Dinge, die in „diesen Worten des HErrn erfordert werden. So „viel aber der HErr uns zu schenken würdiget „nach unserm und eurem Maaß, was wir reden und „ihr hören sollet„ &c. e). Wie auch Ambrosius: „Meine Kinder, ihr habt das Buch Hiob lesen „hören, der in der feyerlichen Zeit durchgegangen „worden„ f). Bisweilen nahmen die Lehrer gar Gelegenheit von dem Psalm zu reden, den man gesungen hatte, oder liessen etwa denjenigen erst absingen, den sie erklären wollten, wie man aus einigen Merkmahlen bey den Alten sieht g). Augustinus saget abermal: "Diesen Psalmen betrach„tet mit uns andächtig, wie wir ihn mit einander „frölich gesungen haben h). Eure Liebe weiß, daß „wir die Rede von dem Psalm, den wir jetzunder „abgesungen haben, bis auf heute verschoben ha„ben„ i). Und von dieser Arbeit hiessen die Lehrer Ausleger des Worts k) Tractatores, die dasselbe abhandelten l), und ihre Reden Tractate m), Homilien n), Sermonen o), oder, wie wir jetzo reden, Predigten, sonderlich wie sie nach der Zeit bey ruhigem Stand der Kirchen aufkamen, da sie um ein merkliches auf andere Art eingerichtet waren, als unter dem Druck der Christenheit.

6. Bey dieser Gelegenheit muß ich von dem Worte, Predigen, aus der Antiquität dieses erinnern, daß es heutiges Tages meistens in anderm Verstand genommen wird, als es in der heil. Schrift und bey denen alten Christen fürnehmlich gebrauchet worden. Höret man von Predigen reden, so macht man sich gemeiniglich einen Begrif von einer Stunde langen Rede, die über einen gewissen Text nach der Rednerkunst wohl eingetheilet, mit einem Exordio und allen andern Partibus versehen, und so auswendig hergesaget wird; so gar, daß auch das unverständige Volk ein Sprüchwort daraus gemachet hat, und eine jede lange verdrüßliche Rede eine Predigt zu nennen pfleget. Nun soll nicht allein bald gezeiget werden, wie bey den Aposteln und ihren Nachfolgern auch bisweilen nur etliche Worte dennoch eine kräftige und genugsame Predigt von JEsu Christo gewesen; sondern es ist auch aus der heil. Schrift und der Dolmetschung des Herrn Lutheri gar ein anderer Verstand zu sehen. So werden Jonä Worte, die er zu Ninive aussprach, eine Predigt genennet, c. 3, 2. Matth. 12, 41. Hingegen stehet auch von dem HErrn JEsu, daß er "eine lange Predigt gehalten„ Marc. 6, 34. oder nach dem Griechischen, gar viel Dinge gelehret habe. Also wenn Röm. 10, 17. stehet,

x) Apol. c. 39. y) *Origenes* lib. III. adu. Celf. p. 142. z) *Gerhardus* Loc. de Minist. n. 65. a) Lib. VIII. Constit. Apost. c. 4. b) *Origenes* hom. 9. in Leuit. c) *Socrates* lib. V. c. 22. d) Enarrat. in Ps. 39. e) Tract. 74. in Ioh. f) Lib. V. ep. 33. g) *Basilius M.* in Ps. 114. h) In Ps. 44. i) In Ps. 147. k) *Euseb.* lib. VIII. H. E. c. 24. l) *Hieronymus* adu. Heluid. et Epist. 50. ad Pammach. *Augustinus* passim. *Vincentius Lerinensis* c. 40. Commonit. m) *Ambros.* lib. IX. ep. 14. *Hieronym.* Epist. 65. *Optatus Mileuitanus* lib. IV. *Augustinus* passim, præsertim in Tract. in Ioh. n) *Augustin.* in Ps. 118: a sermone familiari et facili dictæ, iuxta *Fr. Bern. Ferrarium* lib. I. de S. Conc. Rit. c. 5. o) *Augustin.* l. c.

stehet, der Glaube komme aus der Predigt, und 1 Cor. 1, 21. GOtt mache durch thörichte Predigt selig, u. s. w. darf niemand an eine solche ausgestudirte Predigt nur denken, indem alle andere Arten der Lehre aus dem Wort mit eingeschlossen sind. Das Wort Predigen oder prædicare, (κηρύσσειν), ist aus der Gewohnheit der alten Völker hergenommen, da sie durch gewisse Boten und Diener p), durch Herolde, Ausruffer, und dergleichen, etwas ausruffen, ankündigen und sagen liessen q). Daß demnach κηρύσσειν, oder predigen, nichts anders war, als verkündigen, kund thun, ansagen, ohne Absicht auf die Art des Vortrags, wie und mit was Umständen derselbe geschehen möchte: indem dergleichen Ankündigung auch wol mit etlichen Worten nur geschehen konnte, auch wol von einer Sache, die entweder schon bekannt oder unbekannt war r), nachdem es etwa die Noth erforderte. Und in solchem Gebrauch war das Wort κηρύσσειν oder prædicare, item, predigen, auch in der ersten Christenheit, da mans von denen Diaconis brauchte, die mit zwey oder drey Worten dem Volk etwas ansagten s): ingleichen von denen Propheten und andern, welche oft gar wenig Worte machten, aber desto mehr Kraft in den Herzen liessen t).

7. Damit ich aber wiederum auf mein Vorhaben komme, so ist weiter zu wissen, daß man sich auch in folgenden Zeiten doch nicht allzeit so genau an einen gewissen Text gebunden, sondern bisweilen, nachdem der Geist auszureden gegeben, und die Gelegenheit es sonst zugelassen, zum Volke geredet habe. Wir haben schon gesehen, wie es in der apostolischen Kirchen gehalten worden, da zwey oder drey geredet und die andern gerichtet haben. 1 Cor. 14, 29. Siehe das 5 Cap. des II Buchs §. 14. Nach der Zeit, da auch schon einer allein auftrat, liesse man sich doch nicht von nöthigeren Erinnerungen durch die ordentlichen Materien abhalten. Sie nahmen auch wol ganze Bücher durch, wie wir noch die Tractaten Augustini über Johannis Evangelium, Episteln und Offenbarung haben. Von welchem letzten Buche ein merkwürdiger Canon (der sechzehente in der Ordnung,) auf dem vierten Concilio zu Toledo gemachet ward: "Weil viele die Autorität der heiligen „Offenbarung nicht annehmen wollen, und nicht „so werth achten, sie in der Gemeine GOttes zu „predigen: als soll derjenige aus der Gemeine „ausgeschlossen seyn, der sie hinfüro nicht in der „Gemeine annehmen oder sie von Ostern bis „Pfingsten nicht predigen wird„. Also that einsten Cyprianus, da er einen vornehmen Mann öffentlich zu straffen nöthig befand x), und Augustinus, als er von einem geschehenen Wunderwerke redete y). Wie man auch in einem alten Buche von Petro liset, daß er in einer langen Rede die Gelegenheit von der Vorsehung GOttes zu lehren soll genommen haben aus einem Wunderwerk, das er gleich gethan gehabt z). Von welcher Art zu lehren einer insgemein sagt, "daß man „in der Gemeine entweder die Gebote GOttes „vortrage, oder Wunderwerke erzehle, oder die „Gaben GOttes preise, oder auch mehrere Wohl„thaten von ihm bitte„ a). Und bey solchen Begebenheiten fanden die Lehrer rathsam, weniger als sonst zu reden, und den Christen vielmehr die Güte GOttes zu eigener Betrachtung zu überlassen b). Immassen sie auch sonst bey dergleichen Fällen und insgemein bey der kräftigen innerlichen Wirkung des Heil. Geistes viel Worte für unnöthig achteten. Gleichwie einer von solchen erleuchteten Herzen bekennet, daß nun an ihnen erfüllet worden sey aus 1 Cor. 13, 8. daß die Weissagungen aufhören müssen. Weil nemlich in ihnen „eine so gewisse Unterweisung des Glaubens, der „Hoffnung und Liebe geschehen, daß sie das Voll„kommene nun besitzen, und das Stückwerk nicht „mehr suchen c).

8. Um die Eintheilung der biblischen Bücher und Capitel will ich mich hier nicht bekümmern; indem doch bey so vielem Nachschlagen die Autores

p) Sic *Hesychius* h.v p. 420. Κήρυκες οἱ ἄγγελοι, οἱ διάκονοι, οἱ τὰς ὑπηρετικὰς ἐπιτελοῦντες πράξεις. -- κήρυξ, ἄγγελος, διάκονος, πρεσβευτής. q) Δημόσιος κήρυξ ap. *Ælianum* lib. II. Var. c. 15. κηρύγματα præconia publica ibid. c. 23. et ap. *Lucian* dial. Merc. et Char. p. 279. ἡτὸ κήρυκος φωνή. *Theon* Progymn. Ex. p. 133. ταῖς ἐκκλησίαις κηρύττειν, de Mercurio *Lucianus* Dial. Merc. et Majæ p. 233. κήρυξ ἐν πολέμῳ *Scholiastes Thucydidis* ad lib. I. p. 8. *Lucian.* Tim. p. 132. Conf. de publicis præconibus *Dalechampius* ad *Plinii* Hist. Nat. p. 459. *Pet. Faber* lib. II. Semestr. c. 6. r) Hinc *Basilius M.* de Spir. S. c. 27. distinguit τὰ δόγματα et κηρύγματα; illa tacenda, hæc publicanda esse ait. Conf. *Quenstedius* P. IV. Theol. Didact. c. 12. p. 399. s) Differte e Canone 2. *Ancyrano* comprobat *Justellus* Not. ad h. l. p. 179. t) κηρύσσειν - παρὰ τὸ γέρας, γῆρυς, ἐπὶ τῶν ἐντίμων λέγεται, κυρίως προφητῶν ψαλμῳδία *Etymologicum Magnum* h. v. Vsum monstrant Scriptores Ecclesiastici passim. x) *Socrates* lib. VI. c. 5. y) Lib. XXII. de Civ. D. c. 8. z) Recognition. Clement. lib. IV. p. 76. a) *Augustin.* lib. II. de Civ. D. c. 28. b) Ibid. lib. XXII. c. 6. c) Id. de Doctr. Chr. c. 38.

dennoch kaum etwas gewisses geben können d). Von den Eintheilungen aber der jetzo gewöhnlichen Sonn- und Festevangelien und Episteln findet sich bey den ersten Christen gar nichts, ob es gleich etliche gerne daher führen e), und zum wenigsten den Zeiten Hieronymi zuschreiben f), oder Augustinum zum Urheber machen wollen g). Alleine, obwol an denen Gedächtnißtagen der vornehmsten Wohlthaten GOttes die Alten etwa dergleichen Materien aus der H. Schrift in der Gemeine lasen und erklärten h); so ist doch aus keinem die Art der heutigen Pericoparum oder Eintheilungen zu erweisen; ja auch nicht einmal aus Gregorii M. 40 Homilien, welche nicht allein nach den Texten selbst nicht mit den heutigen übereinkommen, sondern auch viel neuere Ueberschriften haben, als damals gebräuchlich gewesen i). Dahero, ob es gleich nicht so gewiß scheinen möchte, wer eigentlich der Anfänger der Sonn- und Festtagsevangelien gewesen k); so ist doch dis unleugbar, daß es erst unter dem römischen Antichrist angegangen. Die meisten schreiben es Alcuino l) und Paulo Diacono, oder Warnefrido zu m), welcher auf Befehl Carl des Grossen die Erklärungen dieser Evangelien zum wenigsten aus den alten Kirchenvätern gesammlet und in Ordnung gebracht hat n). Worinnen einige meynen, daß man auf der Jüden Gewohnheit in ihren Haftaris und Paraschis oder Abtheilungen des Gesetzes gesehen habe o). Dieses ist zum wenigsten daher zu sehen, daß ohne Zweifel der römische Antichrist hierunter auch einen Vortheil gesuchet habe, zum wenigsten, damit man den Leuten nach und nach die ganze Bibel aus den Händen auch hiedurch drehete, und immer mehr neue Menschengebote häufen konnte, womit die Gewissen gebunden und der Freyheit beraubet würden. Da man zuvor ungehindert die Lehren des Christenthums nach einander aus der heiligen Schrift nach dem Maaß der Weisheit und der Gnade vortragen durfte, und nicht eher auf andere Puncte kam, bis die ersten recht in die Herzen eingedrucket worden: siehe, da sollte nunmehro die Schrift nicht mehr ganz der Gemeine bekannt werden, und Jahr aus Jahr ein von einerley geprediget seyn. Dabey die, so sich nur mit Nachlesen behalfen, endlich nicht mehr wußten, was sie daraus predigen sollten, damit sie die Stunde nur hinbrächten. Dazu kam auch diese List des Widersachers, daß er dadurch die Lehrer nachläßig machte, indem sie nicht auf alle Texte in der Schrift geschickt seyn durften, sondern sich nur auf etliche 50 Evangelia des Jahrs gefaßt halten. Daher kamen nun die unzähligen Postillen, wie man sie nennt, oder Auslegungen, welche (Postilla) nach den Textworten gesetzet waren: Dergleichen Mißbrauch noch diese Stunde in dem verderbten Christenthum am Tage liegt. Den öffenbaren Ursprung dieser Gewohnheit erkennet der sel. Lutherus zum öftern, daß er in dem Pabstthum und in dessen Finsterniß gewesen p). Wie er auch sonst den Erfinder für einen ungelehrten, ungeschickten, unverständigen Werkheiligen und dergleichen erkennet q): welchem nun die Gemeinen so lange Zeit haben folgen müssen.

9. Unter denen Umständen der geistlichen Betrachtungen des Worts sind noch übrig die Personen, welche darinnen dem Volke vorgegangen. Da wir denn schon von denen Aeltesten und Dienern, wie auch von denen andern Christen gesehen, ob und wieferne sie in der Gemeine gelehret haben. Hier achte ich auch unnöthig, von der Pflicht derer Bischöffe, oder wie wir reden, Inspecteren und Superintendenten, einige Urkunden darzubringen. Ihrer Sermonen oder Reden (ὁμιλιῶν,) wird im Concilio zu Laodicea gedacht r); wie auch in andern Conciliis s). Daß dahero von denen ersten Lehrern viel weniger Zweifel übrig bleiben

d) *Capitula* iam nominant *Tertullianus* lib. II. ad Vx. c. 11. *Augustin.* Tract. 2. in Ioh. κεφάλαια, *Gregorius Nyss.* de Hom. Opif. τίτλους, *Suidas* in v. Matthæus. Vid. Critici Scriptores in V. et N. T. e) Quosdam Alexandro I. e Sec. II. adscribere improbat *Leo Allatius* diss. I. de Lib. Eccl. Gr. p. 49. f) Vid. *Allatius* l. c. Sed Damasi Epist. ad *Hieronymum* spuriam esse ostendit *Blondellus* Pseudo-Isid. p. 516. g) Ex *Sermonibus de Tempore*, qui tamen dubiæ sunt fidei. h) Ita *Augustinus* procem. in Epist. Ioh *Hieronymus* adu. Vigilant. i) Commonstravit *E. W. Tenzelius* diss. de Rit. Lect. S. n. 52. k) Vid. *Hildebrandus* de Conc. Vet. c. I. n. 36. l) *Ioh. Mabillonius* Tom. I. Analect. p. 25. qui cont. Tom. V. Vit. Ord. Benedicti p. 767. *Carolus Dufresnius* Glossar. Lat. V. *Lectionarium.* m) *Sigebertus Gemblacensis* Chron. A. LXXXVII. conf. *Pamelius* ad Tertull. Apol. n. 501. n) Præfatio Caroli M. in *Homilias Pauli Diaconi* ap. *Mabillonium* Anal. l. c. *Sixtus* tamen *Senensis* id Alcuino tribuit lib. IV Bibl. S. p. 235. o) *Quistorpius* Prior. Defid. p. 23. *Pfeifferus* C. I. Crit. S. qu 3. p) Post. Eccles. P. I. p. 19. P. III. p. 134. 250. 272. 300. q) Ibid. P. I. p. 119. 150. III. 82. 134. 188. et Post. Domest. P. II. p. 61. It. Tom. III. Ien. Germ. p. 270. Add. *Hottingerus* Cap. VIII. Hist. Eccl. p. 469. *Quistorp.* l. c. *Gerhard.* præf. ad Homil. Euang. et homil. I. p. 19 *Dannhauerus* Tom. I. Theol. Conscient. P. II. p. 1015. qui quædam Euangelia suavissima omissa conqueritur. *Balduinus* Homil. Epist Domin. dedic. qui plerasque Epistolas mere legales pronunciat. *C. H. Sandhagen* præf. ad *S. Schmidii* Comm. Gerin. Lunæb. 1688. 12. r) Can. 19. s) *Carthagin.* IV c. 20. *Quini-Sext.* c. 19. et ibi *Balsamon. Valentin.* III. c. 16.

bleiben kann. Diejenigen nun, so da lehrten, werden ohne Zweifel der äusserlichen Stellung nach so gestanden oder gesessen seyn, daß ihre Stimme von allen Zuhörern vernommen werden können. In den ersten Zeiten konnte man da keine Ceremonien machen, oder Kanzeln aufbauen, wegen der oben bey den Kirchen gezeigten Umstände. Der HErr JEsus und seine Jünger predigten bald im Schif, bald auf dem Felde, auf den Gassen, in den Häusern, Schulen, Gefängnissen, ja oft auf den Rabensteinen, Kreuzen, Galgen, Rädern, Scheiterhaufen und dergleichen, wenn sie GOtt preiseten mit ihrer Marter und Tode. Und so lobete es auch der Märtyrer, "wenn einer von „dem Stockhause oder der Marterbank auf die „Kanzel kam„ t). Als hernach bey der aufhörenden Verfolgung die Zuhörer sich häuften, und sie nicht, wie zuvor, in einer geraumen Stube mehr Platz hatten, sondern man grosse und hohe Gebäude zum Pracht ohne dringende Noth aufführte, da war es freylich nöthig, daß die Lehrer etwas höher stunden, als das Volk. Und dahero gedenken sie in diesen Zeiten der höheren Stellen, darauf sie gestanden. Wie also Augustinus von sich zu seinen Zuhörern sagte, "er stehe zwar an einem „erhabenen Ort und rede, er liege aber dabey vor „Furcht unter ihren Füssen, weil er wisse, wie „gefährlich es sey, von dieser hohen Stelle Re„chenschaft zu geben„ u). Und anderswo: "Die „heilige Schrift und Lehre zur Gerechtigkeit er„schalle von dem höheren Orte vor allen: Die, so „es thäten, die hörten es zu ihrer Belohnung, „die andern zum Gerichte„ x). Erstlich pflegten sie auch nur bey dem Tisch oder so genannten Altar etwa auf Stuffen zu treten, darauf sie über das Volk sehen konnten y). Bis hernach die "Predigtstühle z), „Suggestus a), Ambones oder b) Kanzeln„ aufkamen, die man von dem abgesonderten und eingeschränkten Ort also nennte. Woraus man abermal einen grossen Mißbrauch in der verderbten Kirche machte, nicht allein in andern abergläubischen Dingen, sondern so gar auch in den Namen, da man sie die Throne der Redner, ῥητορικὰς θρόνους, oder Stühle zu denen Reden gewiedmet, nennte c). Paulus von Samosato, ein Bischof, ließ sich einen hohen Stuhl bauen, wie die Herren dieser Welt haben, und wenn er darauf predigte, hatte er lauter seltsame hochmüthige Geberden an sich, stampfte mit den Füssen, schlug mit den Händen auf die Hüften, und gab sonst seine Hoffart in allem an den Tag d).

10. So viel von den Umständen dieser Sache. Betreffend aber das Lehren und Predigen selber, wie es in der ersten Kirchen lauterlich nach des HErrn Willen getrieben ward, so ward es von den lehrbegierigen und bedürftigen Herzen für sehr nöthig und heilsam geachtet; wie wir in solcher Maasse oben bey der Erleuchtung gesehen haben. Der HERR JEsus selber hatte sich des Lehrens nicht geschämt, und seiner Apostel erstes Werk war, unter den Ungläubigen Jünger zu machen, Matth. 28. Dabey aber sahen es die Verständigen, sonderlich die, so es verrichten sollten, für keine so leichte Sache an, daß es in ihrem Vermögen bestanden hätte, wenn und wie sie nur predigen wollten. Hatte schon ein wahrer Christe den lebendigen Glauben in seinem Herzen, so sahe er doch wohl, daß hiezu wiederum eine sonderbare Gnade erfordert würde, diesen Glauben andern wiederum vorzutragen. Wie also einer den Unterscheid dieser Gaben anzeiget, wenn er glauben und lehren, oder vom Glauben reden, unterscheidet, und sagt, jenes hätten auch die Apostel schon anfangs gehabt, aber nicht zugleich dieses e). Denn wenn es keine Gabe von GOtt wäre, so wäre sie allen Menschen gemein, da doch auch unter Lehrern, zum wenigsten nach der äusserlichen Beredsamkeit, ein grosser Unterscheid war. Dahero man sonderlich von den berühmtesten Predigern in den alten Gemeinen vieles angemerket hat. Dergleichen einsten waren, Alexander, ein Aeltester und im Lehren sehr geübter Mann f); Lucianus, ein Aufseher zu Nicomedia g); Apollinarius, aus Syrien h); Basilius i), Gregorius, zu Cäsarien; Dionysius, von Corintho, die "grosse Erkenntniß „und Gnade hatten das Wort zu predigen„ k); Ingleichen Alexander, seiner Profession nach ein Medicus, der "voller Liebe GOttes und Freudig-

t) Epist. 62. u) Serm. 62. de Verb. Dom. sec. Matth. x) Lib. II. de Civ. D. c. 28. Add. lib. XXII. c. 6. y) De *Chrysostomo* vt singulare notat *Socrates* lib. VI. c. 5. quod ἄμβωνα conscenderit, ubi v. *Valesius* p. 76. z) *Pulpita* dicta a *Cyriano* l. c. Conf. *Paninius* de Voc. Eccles. h. v. *Tribunalia* sublimia, vnde Antistes Deum prædicat ap. *Prudentium* hymn. 11. de Cor. *Cyprianus* Epist. 68. a) *Glossarium Stephani*: Suggestum, βῆμα, ὕφος. Hinc *Chrysostomus* aliquoties βῆμα nominat homil. 88. f. Serm. I. in Pentec. b) in *Conc. Laod.* l. c. Vid. omnino *F. B. Ferrarius* lib. III. de Conc. Vet. c. 3. c) *Nicetas Choniates* de Manuele Comneno lib. VII. d) *Euse.* lib. VI. c. 30. e) *Chrysost.* hom. 24. in Matth. Oper. Imperf. f) *Euseb.* lib. VII. c. 26. g) *Trithemius* de Script. Eccl. h. v. h) *Sozomenus* lib. V. c. 17. i) Id. ib. k) *Euseb.* IV. c. 25.

„keit zu reden war, und an den apostolischen Gaben „keinen Mangel hatte „l). Wie auch hernach Chrysostomus, der "neben seinem göttlichen Leben auch „den Zuhörern den Eifer seiner Gottseligkeit leichtlich einpflanzete, weil er nicht nach der Kunst „und Macht der Rede sie dazu zwunge, sondern „zur Erläuterung der Wahrheit die Heil. Schrift „erklärte „m). Von Cypriano wird gleichfalls bezeuget, es habe ihn ganz Africa beklagt, weil es durch seine Reden so gründlich war unterrichtet worden. Denn "der Geist GOttes, der über „die Propheten kommen war, hatte ihn auch mit „dem Brunn der Beredsamkeit erfüllet n).

11. Und freylich war es bey denen ersten Christen eine unstreitige Wahrheit, daß der Heil. Geist alleine die Zunge recht beredt und die Worte zum Lehren geschickt machen könne. "Sollte einer „geistreich lehren und predigen, wie man zu reden „und darum vor der Predigt zu beten pfleget, so „mußte er ja gewißlich auch vom Heil. Geist reich „und erfüllet seyn von Gaben, wie dorten Paulum der Geist drange zu bezeugen den Jüden „JEsum„ Apost. Gesch. 18, 5. Daher er auch versicherte, daß das Evangelium, so er ihnen verkündiget hatte, "nicht allein in Worten bey den Bekehrten gewesen sey, sondern beyde in der Kraft „und in dem Heil. Geist, und in grosser Gewißheit„ 1 Thess. 1, 5. Der HErr hatte ihnen verheissen, der Heil. Geist sollte ihnen zu der Stunde geben, was sie reden sollten, dieweil sie es nicht wären, die da redeten, sondern ihres Vaters Geist, der durch sie redete. Matth. 10, 19. 20. Also mußten sie nun vor keine Verantwortung sorgen, sondern vielmehr erwarten, was ihnen der Geist GOttes eingebe. "Denn (sagten die Alten „hiebey auch in folgenden Zeiten), unser Glaube „soll auf alle Befehle des göttlichen Willens acht „haben, so wird er zur Antwort mit Weisheit „ausgerüstet werden, da uns Abraham zum Exempel dient, dem es an keinem Widder mangelte, als er opfern wollte„ o). Dis war ihnen keine fremde Lehre, sondern eine göttliche unfehlbare Verheissung. Wer sie in Demuth fassete, und nicht selber seyn wollte, der da redete, sondern sich der Regierung dieser theuren Gnade überließ, der erfuhr, daß sie nicht fehlete. Denn er ist treu, der es verheissen hat. Also redeten sie nun und glaubeten, ohne Ueberlegung mit der Vernunft, auch von dem Worte, die heilige Schrift sey so beschaffen, daß jedermann daraus genug schöpfen könne, wenn er nur in Andacht und Gottseligkeit dazu komme p). Man suchte diese zwey Stücke bey einem Lehrer, "daß er von GOTT lernete, die heilige Schrift läse und oft betrachtete, „sodenn erst das Volk lehrete. Er mußte aber „das lehren, was er von GOtt selber gelernet hatte, nicht aber aus seinem eigenen Herzen, oder „aus menschlichem Sinn, sondern was ihn der „Heil. Geist lehrte„ q). Und deswegen riefen sie einander ernstlich zu: "Rede, was des Geistes „ist, und wo es möglich ist, nichts anders r)! Es „ist höchstnöthig, (sagten sie,) daß man erst mit „Eifer und Glauben von GOtt fordere, daß er „uns Kraft gebe, seinen Reichthum zu begreifen, „nemlich den wahren Schatz CHristi in unseren „Herzen mit der Kraft und Wirkung des Heil. „Geistes. Alsdenn, wenn wir nun zuvor in „uns selbst den Nutzen, die Seligkeit und das „ewige Leben, nemlich den HErrn selber, erlanget „haben, so können wir auch andern helfen, indem „wir aus dem innersten Schatz CHristi alles Gute der geistlichen Reden hervorbringen, und die „himmlische Geheimnisse erklären. Denn also „hat es der Güte des Vaters gefallen, daß er bey „allen wohnete, die ihn suchen und an ihn glauben„ s). Und diß war der weisen Männer Rath, wenn sie einen sahen deswegen die Heilige Schrift alleine lesen, damit er es nur den andern wieder hersagen konnte, daß also sie nicht in seinem Herzen durch den Heil. Geist versiegelt und ins Leben verwandelt war, vielweniger zuerst in ihm anfienge Frucht zu schaffen, ehe er andere lehrte. Dem sagten sie aus der obigen Verheissung: "Siehe „zu, daß du in der Reinigkeit deines Herzens ohne „Sorgen seyst, und alsdann redest t).

12. Es ist auch schon oben im ersten Buch gezeiget worden, wie sie ohne den Heil. Geist keinen wahren Verstand der Schrift, noch Grund der Seligkeit zugelassen, da sie eben denen unglaubigen Henden und Heuchlern bezeugten, wie die muthwilligen Sünder den Heil. Geist und das Erkenntniß GOttes ohne ihn nicht haben könnten, „viel

l) Id lib. V. c. 1. m) *Sozomenus* lib. VIII. c. 2. *Socrates* lib. VI. c. 4. n) *Pontius* in Vita. *Prudentius* hymn. 13. o) *Hilarius* Can 10 in Matth. p) *Zosimus* Ep. Rom. in Iure Can. c Qu. Eccles. dist. 26 q) *Origenes* hom. 6. in Levit. laudatus ibid. l. c. c. 3. r) *Gregorius Naz.* Or. de Modest. s) *Macarius* homil. 18. t) *Ammon* Abbas in Apophth. PP. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 668.

viel weniger also den andern wieder vortragen. „Wir sagen, daß nicht ein blosses Wort diese Er„kenntniß sey, sondern eine göttliche Weisheit und „das Licht, welches der Seelen nun (in der Wie„dergeburt) eingepflanzet wird aus dem Gehor„sam gegen das Wort, und sodann alles offen„baret, was in der Geburt ist, und den Menschen „lehret, daß er sich selbst erkenne und seine Gedan„ken zu GOtt richte u). Es ist ja unmöglich, daß „man mit der menschlichen Natur oder Verstand „so hohe und göttliche Sachen erkennen kann, son„dern es ist diejenige grosse Gabe nöthig, die da„mals vom Himmel auf die heiligen Männer her„ab kam. Welche Männer keiner Rednerkunst „bedurften, oder mit Zanken etwas thaten, son„dern sich nur lauterlich dem Heiligen Geist „übergaben. Und also brauchte sie der Heil. Geist als „Werkzeuge, uns die Erkenntniß göttlicher und „himmlischer Dinge zu offenbaren x). Und diß „waren meistens ungelehrte einfältige Leute, da„mit man sahe, wie das nicht aus menschlicher „Weisheit herkäme, sondern in der Kraft GOt„tes geredet wurde„ y). Welche und dergleichen Aussprüche nach dem klaren Willen GOttes in der heil. Schrift sich fast unzählig bey denen Alten, sonderlich aus denen ersten Seculis, finden. Immassen sie diese Kraft des Geistes auf allen Seiten für unumgänglich nöthig achteten. Sie merkten aus der Erfahrung an, wie die Wirkung des Heil. Geistes sich in den Herzen der Christen gleichsam verdoppele, wenn Lehrer und Zuhörer von ihm regieret würden. "Der Lehrer lernet eben „im Lehren immer mehr, (setzten sie,) und wenn „er redet, so höret er oft zugleich (von dem Heil. „Geist) mit denen Zuhörern. Es ist ein Mei„ster sowol dessen, der da lernet, als der da leh„ret: der befeuchtet Sinn und Verstand allei„ne„ z). So erfuhren sie auch wiederum, "daß „dem Lehrer mehr Gaben beygeleget würden, „wenn die Zuhörer begieriger und hungeriger nach „dem Worte waren. Der HErr gebe jenem das „Wort häufiger, den Zuhörern zum besten. Bis„weilen aber werde ihm auch aus Schuld der Zu„hörer das Wort entzogen„ a). Daher ward nun dieses bey ihnen für einen "grossen Irrthum ge„halten, wenn man meynet, es könne doch einer „ein rechter Lehrer seyn, wenn er gleich den Heil. „Geist nicht in sich wohnend habe; da doch ohne „denselben niemand (und also auch kein Prediger) „JEsum einen HErrn nennen könne„ 1 Cor. 12, 1. wie es durchgehends ihre Schriften bezeugen. Siehe oben das 3. Cap. im 1. Buch b). Aus welchem Grunde auch dieses der Lehrer grösstes Lob war, wenn sie lehrten, was GOtt ihnen gab. Wie also Augustino nachgesaget wird, "er habe das „gelehrt, was ihm GOtt bey seinem Gebet und „Andacht zu verstehen offenbaret„ c). Und Martino, einem andern Bischof, daß er "nichts mensch„liches gelehret, als er den Heyden das Wort GOt„tes verkündiget. Es habe ihm der Geist solches „angekündiget, da er über der Blindheit des ar„men Volks herzlich geseufzet und entbrannt ge„wesen„ d).

13. Und daher geschahe es nun, daß die erleuchteten Lehrer ihr Predigen und Lehren nicht eben auf ein langwieriges, ängstliches und mühsames Studieren, und Auswendiglernen ankommen liessen. Denn obgleich kein Verständiger verwegen seyn wollte, wie die wilden wüsten Schreyer und Speyer, nach Lutheri Beschreibung, die sich auf die natürliche Fertigkeit ihrer Zunge verlassen, und nichts als Ehre und Menschengunst bey ihrem Predigen suchen e); so liesse sich doch der Glaube derer Rechtschaffenen vornemlich mit der Gnade genügen, darinne sie stunden, und sie schöpften aus der Fülle GOttes, was ihnen nöthig war, wo sie auch im Fall der Noth ex tempore oder ohne vorhergehende sonderbare Meditation lehren mußten. Denn gewißlich liesse der HErr sie da nicht leer von seinem Lichte und dessen Schein, wo es seine Ehre betraf, und der Menschen Heil daran lag. Dazu denn die Uebung und lebendige Erfahrung ein merkliches beytrug: Wie man also von Attico, einem Bischof zu Constantinopel, weiß, daß er erstlich mit grosser Mühe geprediget, hernach aber eine solche Freudigkeit im Reden erlanget habe, da er im wenigen treu gewesen, daß er ohne vorhergehende Meditation ofte gelehret f). Es wollte aber der HErr um solche nöthige Weisheit und Gnade in stetigem Gebet ernstlich angesprochen seyn. Darum unterrichtete jener geübte Lehrer die andern also: "Ein Lehrer soll, was heilig und „gerecht und gut ist, auch thun, wenn ers sagt, „denn sonst darf er nichts anders sagen. Er su„che es mehr in dem gottseligen Gebet, als in der „Macht zu reden, und zweifle nicht, damit er, „wenn er für sich und seine Zuhörer betet, erst ein

u) *Clemens Alexandrinus* lib. III. Strom p 444. x) *Justinus Martyr* Cohort. ad Gent. p. 8. y) Id. Apol. II. p. 93. z) *Clemens Alexandrinus* lib. I. Strom. p. 275. a) *Gregorius M.* lib. II. Moral. c. 5. b) *Prudentius* hymn. 10. init v. *Erasmus* Eccles. lib. I. p. 4. c) *Possidius* in Vita c. 3. d) *Sulpitius Severus* Dial. II. c. 5. e) *Hieronymus* in Eccles. 9. f) *Socrates* lib. VII. c. 2.

„Beter sey als ein Redner. Ja, eben in der „Stunde, da er hinzutrit zu reden, ehe er noch „den Mund aufthut, muß er die dürstende Seele „zu GOtt heben, damit er wieder hervorbringen „könne, was er in sich getrunken hat, und aus„giesse, was ihn erfüllet hat, nemlich die Gnade „des Geistes„ h). Welche herrliche Erinnerung wahrhaftig bey allen denen höchstnöthig befunden wird, die im Namen GOttes einer ganzen Gemeine den heiligen und vollkommenen Willen GOttes vortragen sollen; indem damals diß ein allgemeiner Weg war, ehe man etwas Geistliches zu handeln anfieng, "daß man wünschte und bate, „es möchte der HErr einem die Pforten des Lichts „zuvor aufthun, weil sonst nichts erkannt und „verstanden werden kann, wo ihm nicht GOtt und „Christus Verstand gebe„ i). Und dessen waren die ersten Lehrer so gewiß, daß sie nicht aus Gewohnheit oder nach anderer Exempel, sondern aus herzlicher Erkenntniß ihrer Schwachheit und Verlangen dem HErrn zu dienen, zuvor auch öffentlich beteten. Dergleichen wir noch beym Ambrosio aufgezeichnet finden: "O HErr, ich „bitte dich und flehe demüthiglich, gib mir allzeit „eine demüthige Erkenntniß, die da erbaulich sey: „gib mir eine sanfte und weise Beredsamkeit, die „sich nicht lasse aufblehen, und über die Brüder „ihrer Gaben wegen sich erhebe! Lege doch dein „Wort des Trostes und der Ermahnung in meinen Mund durch deinen Heiligen Geist, daß ich „mächtig sey, die Frommen zur Besserung zu ermahnen, die so auf verkehrten Wegen gehen, mit „Wort und Exempel zu der Richtschnur deiner „Wahrheit zu bringen! Laß die Worte, die du „deinem Knecht geben wirst, scharfe Spiese und „brennende Pfeile seyn, die da die Herzen der Zu„hörer durchdringen und entzünden zu deiner „Furcht und Liebe„ k)! So betete dieser sonst hochberedte Mann noch um Weisheit und Erleuchtung GOttes. Augustinus, der in so grossem Ansehen war, that es gleichfalls stets. "Ich „klopfe nun, (sprach er,) mit dem Verlangen meines Herzens bey dem HErrn unserm GOtt an, „daß er uns dieses Geheimniß eröffnen wolle. Eure „Liebe bete auch mit mir in der Andacht und Demuth für uns. Denn es ist ein groß und tief „Geheimniß, wie ich bekennen muß l). Der „Heilige Geist lehre uns doch in dieser „Stunde, was ich sagen solle„ m)! Welche Weise er und andere alte Lehrer noch in ihren Schriften vielfältig sehen lassen n). Und so konnten sie auch, und nicht anders, mit Menschen recht reden, wenn sie erst von ganzem Herzen mit GOtt gesprochen und gehandelt hatten o).

14. Wie nun in allen Verrichtungen des Lehramts einem solchen nöthig war, was Ignatius von dem Aufseher zu Smyrna erforderte, "daß „er betete, damit ihm offenbaret würde, was „unsichtbar ist, und ihm nichts mangelte, sondern „er Ueberfluß habe an allerley Gabe„: Also befand es die Demuth der Lehrer auch nöthig, daß sie die Zuhörer auch um ihre Fürbitte ansprachen. Dis bekannte der wohlgeübte und trefliche Lehrer Basilius von sich: "Ich bedarf des Gebets „derer, die den HErrn lieben, daß die Gnade „GOttes und seines Christi durch den Heiligen „und guten Geist uns erinnere und lehre, was er „von GOtt gehöret hat, und unser Herz auf den „Weg des Friedens leite„ p). Augustinus abermal: "Meine Brüder, heisset uns reden, damit „wir Lust bekommen, und betet, daß wir auch „können q). Weil ich durch euer Gebet bin gestärket worden, daß ich dasjenige erfüllen könnten, was ich versprochen habe; so wird euch auch „dieses ferner kund werden, wenn mir eure gottselige Andacht und Fürbitte hilft r). Bittet „für uns, daß wirs leisten können, und bringet „hungerige und andächtige Herzen mit euch„ s). Wenn aber nun der Unterricht vorbey war, so bekannten sie auch damit, daß sie nichts, GOtt aber alles gethan hätte, indem sie auch damit das Gedeyen solcher Arbeit abermal von GOTT mit einander erbeteten. Da betete die Gemeine nicht allein insgemein für die allgemeine Noth t); sondern absonderlich riefen die Lehrer den HErrn um fernere Gnade an, und beschlossen ihre Predigten, wie wirs nennen, mit einem herzlichen Wunsch und Gebet. Wovon einer dieses berichtet: "Der „Aufseher fängt nicht an zum Volk zu reden, ehe „er im Namen GOttes das Volk gegrüsset hat. „Der Ausgang ist dem Anfang gleich: ein jeder „Unterricht in der Gemeine wird in dem Namen „GOttes angefangen und beschlossen„ u). Zum Exempel, so schlosse Chrysostomus seine Rede: „Damit wir keine Zeit vergeblich zubringen, so „wollen wir aufhören, und nach unserem Ge-

„brauch

h) *Augustinus* lib. IIII. de Doctr. Chr. c. 30. i) *Iustinus Martyr* Dial. cum Tryph. p. 225. k) *Ambrosius* Orat. 3. ad Pop. l) Præf. in Pf. 33. m) Serm. 113. de Diuers. n) Vid. eiusd. Tract. in Ioh. Enarrat. in Psalmos, *Ambrosii*, *Basilii*, *Chrysostomi*, *Gregoriorum* ceterorumque sermones. o) *Erasmus* lib. III. Eccles. p. 608. p) Exhort. ad Bapt. q) In Pf. 52. r) Tract. 5. in Ioh. s) Tract. 37. ib. t) *Concil. Laodic.* c. 19. et alibi passim. u) *Optatus Milevitanus* lib. VII. fine.

„brauch zum Gebet schreiten„ x). Augustinus that bisweilen ein solch Gebet: "Wir wenden „uns nun zu dem HErrn unserm GOtt, dem all„mächtigen Vater, und sagen ihm mit reinem „Herzen, so viel unser Elend vermag, hohen und „wahren Dank. Bitten auch von ganzer See„len seine sonderbare Gütigkeit, daß er unser Ge„bet nach seinem Wohlgefallen erhören wolle, den „Feind von unserm Thun und Gedanken durch „seine Kraft vertreibe, uns den Glauben ver„mehre, unser Herz regiere, heilige, und geistli„che Gedanken gebe, und zu seinem Heil bringe „durch JEsum CHristum, seinen Sohn, unsern „HErrn, der mit ihm regieret und lebet in der „Kraft des Heiligen Geistes, wahrer GOtt in „die Ewigkeiten. Amen„ y). Dergleichen Schlußgebete sich abermal häufig bey gedachtem und den übrigen Scribenten finden.

15. Was war es nun Wunder, daß solche Herzen, die von GOtt alles Licht, Gnade und Kraft alleine im demüthigen Gebet suchten, auch aus der Fülle des Geistes zu denen Menschen getrost reden konnten? Sie waren einmal von aller ängstlichen Vorbereitung, Marter des Gedächtnisses und andern frey, nachdem sie den Ursprung aller Weisheit mit ihren himmlischen Reichthümern in sich hatten. Die Schrift sagte ihnen, es sollten Ströme des lebendigen Wassers von ihnen fliessen, wenn sie an JEsum wahrhaftig glaubten, Joh. 7, 38. Und darauf wagten sie es, so oft der HErr ihnen zu reden den Mund aufthat; und siehe, ihr Glaube trug hundertfältige Frucht zur Gewinnung und Ueberzeugung derer, die sie hörten und also selig wurden. Bey dem Verfall aber war es kein Wunder, daß, da die übrigen Kräfte des Heil. Geistes abnahmen, oder vielmehr von den Menschen nicht mehr angenommen und gebraucht wurden, auch diese Gnade im Lehren nach und nach verlosche. Die annoch etwas von der alten Kraft hatten, sahen wohl, wie weit es mit den meisten Lehrern kommen war. Dahero sie einiger massen diejenigen zu entschuldigen suchten, welche selber nichts vorbringen konnten, sondern, was andere ausgearbeitet, nachsprechen mußten. Alleine sie setzten doch eine starke Bedingung hinzu, wenn nemlich der, so das thäte, eben eine solche Person präsentirte, oder sonst gleichen Ernst und Eifer in allem erwiese, nur daß ers nicht ausdrucken könnte a). Durch diese Indulgenz aber der Lehrer geschahe es hernach, daß sich viele dieser Sache mißbrauchten, und nicht selbst den HErrn um seinen Geist und Licht baten, oder seiner Kraft und Wirkung Raum liessen, sondern der anderen aufgeschriebene Sermonen nachschwatzten; wovon man viele Exempel aus den verderbten Zeiten findet b), daß sie der andern Homilien oder Predigten auswendig gelernet und dem Volk also hergesagt haben. Ja, die sonst so hoffärtigen Bischöffe hielten sichs vor keine Schande, ihrer Presbyterorum oder Aeltesten aufgesetzte Reden zu gebrauchen, wie von Salviano schon gedacht ist, daß er solche Predigten ausgearbeitet habe, die hernach die Bischöffe auswendig gelernet haben c). Welches gewißlich diesen Leuten auch vor der Welt keine Ehre war, wenn sie vor grosser Faulheit nichts selber thun wollten, sondern immer zu den Postillen, wie man sie jetzo nennt, liefen, und meynten, sie hätten nun ihrem Amte ein Genüge gethan, wenn sie, wie die Krähe mit fremden Federn, sich schmückten, und anderer Leute Arbeit von der Kanzel herschwatzten, wie ein Theologus davon urtheilt d). "Es ist (sagt „ein anderer,) eine rechte Eselsarbeit, die eine „grosse Dummheit, Unwissenheit und Faulheit „anzeiget, wenn man anderer Leute Arbeit aus „denen Postillen auswendig lernet, und so her„plaudert„ e). Solche elende Prediger waren und sind noch ohne alle Frucht in der Gemeine, sie sind kaltsinnig in Affecten, unnütz im Lehren, untüchtig im Appliciren, und können sich niemals nach der Beschaffenheit ihrer Zuhörer richten f). Und auch dieses war ein unbetrügliches Kennzeichen der verfälschten und verderbten Kirchen.

16. Denen ersten Lehrern war es bey ihrem Predigen gar um keine Kunst, Beredsamkeit, hohe Wissenschaften, und die daher gesuchte Ehre zu thun. "Man lasse (sagten sie,) die prächtigen „Reden und nach den Kunstregeln eingerichtete „Sermonen den Gerichtsstuben und Kanzeleyen. Wenn aber von Sachen zu reden ist, die „keinen Pomp noch Pracht bey sich haben, so muß „man nur sehen, was man rede, nicht mit was „vor Annehmlichkeit man es vorbringe; nicht „was

x) Homil. 3. et 4. de Incomprehens. Dei. Conf. hom. in Ps. 117. y) Concion. Tom. VIII. fine. Vid. eius Tract. et in Ps. passim. a) *Augustinus* lib. III. de Doctr. Christ. c. 29. b) Vid. *Hieronymus* Catal. Script. Eccl. in Eusebio Emeseno. *Gennadius* de Script. illustr. in Cyrillo Alex. c) Idem ibid c. 67. vbi *Baluzius* in noua editione *Salviani* recte legit: Homilias *Episcopis factas* multas scripsit: pro: *Episcopus factus* i. e. elaborauit, quas dein Episcopi recitarunt: non enim fuit Episcopus. d) *Ægid. Hunnius* Meth. Conc. initio. e) *Balduinus* Instit. Min. Verbi p. 120. f) *Quenstedius* Eth. Past. p. 92.

„was die Ohren jucke, sondern was den Zuhörern „nütze„. Dabey sie auch der heydnischen Weltweisen Exempel anzogen, wie die in der Ausrede immer eine niedrige Art gehabt, damit die ernsthaften Sachen nicht dadurch verderbet würden g). Dieses war nun bey den Erleuchteten "die erste „Weisheit, die scheinbare Weisheit verschmähen „können, die in verschmitzten Reden und Wortkriegen bestehet„, davon die berühmtesten Prediger, wie man sie jetzo nennt, bekannten: "Es „wäre ihnen lieber, wenn sie fünf Worte in der „Gemeine mit Verstand reden könnten, als unzählig vieles mit einer rauhen Stimme, die die „geistlichen Kämpfer zu keinem Streit aufmunterte. Hingegen lobten sie die Weisheit, dadurch „die Unbekannten bekannt worden, und nicht von „dem Schein Ehre erlangt haben, sondern damit „die Fischer die ganze Welt in den Netzen des Evangelii gefangen haben, indem sie mit reinen, „vollkommenen, aber kurzen Worten die eitele „Weisheit überwunden haben„ h). Von welcher einfältigen Lehrart der Apostel (wie sie auch in ihren Schriften noch hervor leuchtete, und wir schon gesehen haben im 5. Cap.) einer aus der Erfahrung den Heyden vorhält; "Diese einfältige „Schriften, die von aller Pracht der griechischen „Beredsamkeit entblösset sind, dazu auch kurz und „geringe, sind doch nunmehro allen Menschen beliebt„ i). Wie denn auch die Heyden selber zuvor sich an die einfältigen Reden stiessen, aber dennoch sich über die grosse Weisheit und wichtige Sachen verwundern mußten. Dergleichen Gedanken dorten einem beygelegt werden, die er also von Petro soll bekannt haben: "Es daurete mich „des guten Manns, daß er keine Logicam gelernt „hatte, sondern schlechtweg und ohne Rednerkunst „hersagte, was er von seinem Sohn GOttes gehöret und gesehen hatte. Denn er befestigte „seine Sätze mit keiner Veränderung der Argumenten, sondern brachte aus dem umstehenden „Volke nur Zeugen hervor von den geschehenen „Wundern. Gleichwol stimmete das Volk gerne dem bey, was so lauterlich gesaget wurde. „Die Gelehrten aber und Philosophi lachten ihn „aus. Er aber sahe nicht einmal darauf, sondern vollendete seine Rede mit eben dem Ernst„ k). Und diesen ihren Vorgängern folgten alle wahre Lehrer treulich nach: wie also von Didymo gesagt wird, "er sey in Wissenschaften und Ausreden „unerfahren gewesen, und habe also einen apostolischen Mann auch im Reden erwiesen, sowol „im Verstand, als in einfältigen Worten l). Egesippus redete und schriebe ganz schlecht, damit „er auch die Ausrede derer haben möchte, welchen „er im Leben nachfolgte, nemlich der Apostel„ m). Symerius, ein Aufseher, war sehr begierig auf das göttliche Wort, darinnen "er mehr mit dem Kern „des Verstandes zu thun hatte, als mit dem Pracht „der Worte„ n). Und in Summa, Athanasius zeuget noch von seinen Zeiten, "daß man „insgemein in der Muttersprache mit ganz einfältigen Worten, ohne einzige verstellte Beredsamkeit geprediget habe o).

17. Nun war zwar eben diese Einfalt der göttlichen Predigt den natürlichen Menschen der gröste Anstoß, indem ja solche Herzen über nichts mehr verstockt wurden, als über dem unansehnlichen Wesen der göttlichen Worte und Werke p). Gleichwol galt aller Höhe der Vernunft zuwider die Ordnung GOttes, daß er durch thörichte Predigt wollte die Glaubenden selig machen, 1 Cor. 1, 21. Die erleuchteten Christen wußten durch die Gnade, die ihnen gegeben war, "daß deswegen nicht flugs etwas „wahr sey, weil es mit Beredsamkeit vorgetragen „worden, auch nicht deswegen falsch, weil etwa der „Mund nicht fertig ist, es auszusprechen„ q). Indessen erfuhren sie doch, "daß gleichwol, wo die wahre Weisheit als in einem Pallast wohne, da komme sie nicht ohne Dienerin hervor, sondern es folge ihr „eine anständige Beredsamkeit auch unbegehrt auf „dem Fusse nach„ r). Dahero, wenn die Ungläubigen so sehr mit ihren Rednern prangeten, wurden ihnen von den Christen solche Leute vorgestellt, die auch solche äusserliche Gabe des Vortrags hatten, und sie an sich zu GOttes Preis heiligen liessen s). Wiewol inzwischen keiner sich von der wahren Kraft auf das äusserliche leere Wortgepränge ziehen ließ, nachdem die Ursachen der göttlichen Weisheit hierinnen so wichtig waren, daß, wer dieses erwählte, nothwendig jenes verlieren mußte. „Wenn von GOtt dem HErrn die Rede ist, (hieß „es,) so steuert die Lauterkeit der Worte den Beweis des Glaubens nicht auf die Kraft der Beredsamkeit, sondern auf die Sache selbst t). „Ein Liebhaber der Wahrheit befleißiget sich nicht „der affectirten Worte, sondern suchet fleißig, was „vor

g) *Arnobius* lib. I. p. 45. et *Cyprianus* lib. ad Donat. init. h) *Gregorius Naz.* Or. de Grandine i) *Theodoretus* Serm. VIII. Therapeut. k) Auctor Recognitionum *Clementis* lib. I. p. 5. l) *Hieronymus* de Script. Eccl. in Did. m) Id. ibid in Egef. n) *Sidonius* lib. VII. ep. 6. o) *Athanas.* homil. de Semente. p) *Tertullian.* de Bapt. cont. Quint. q) *Augustinus* lib. V. Confess. c. 6. r) Id. lib. IIII. Doctr. Christ. c. 6. s) *Hieronymus* de Scr. Eccl. præf. t) *Cyprianus* l. c.

„vor eine Materie und was vor eine Gemüths-
„bewegung zu jedem Vortrag nöthig sey„ u). Ja, man hielte für die größte Schmach der göttlichen theuren Wahrheit, wenn man ihr noch mit geblümten Worten eine Farbe anzustreichen suchte. Drum „erhielten sie auch einen gewissen Ausspruch des „Glaubens, der nicht in weitgesuchten und überflüßigen curiösen Worten oder künstlichen Verknüpfungen der Vernunftschlüsse bestätiget „wurde, sondern in Einfalt allen gleichhin angekündiget ward, und eben darinnen die Kraft des „Glaubens erwiese, was über den Glauben war„ x). Zudem erforderte es ja die Schwachheit des armen Volks, nach dessen einfältigem Verstand sich die Lehrer nothwendig richten mußten. „Denn zum gemeinen Volk muß auch auf gemeine Art geredet werden, allen muß man sagen, „was nöthig ist, nach der Art, die allen anstehet; „eine natürliche Aussprache ist den Einfältigen „lieb. Ein Lehrer soll zu allen nützliche Dinge „reden„ y). Der höchste GOtt hätte ja auch leichtlich in seinem Worte können hochtrabend und prächtig reden; "aber er hat nach seiner „Weisheit die göttlichen Geheimnisse nicht damit „vermenget, damit auch alle verstehen könnten, „was er allen zu gut redete z). Deswegen wäre „die Rednerkunst vielmehr höchstschädlich gewesen, weil sie der Welt dienet, und in bösen Dingen ihr gerne gefallen will, die Wahrheit unterdrucket, und nach Geld, Ehre und Lust trachtet „in den Gottlosen a). Drum war es am besten, „wenn die gute Sache selber, die vorzutragen „war, einen Lehrer beredt machte, dazu die Weisheit GOttes und die Wahrheit selbst ihm übrig „genug seyn konnte b). Wenn die Weltweisen „an Worten reich waren, so waren sie am Glauben arm, und fehlten der Wahrheit; die einfältigen Diener GOttes aber waren an Worten „arm, an Kraft reich. Jene redeten mit viel „Worten von lauter Unglauben, diese mit wenigen von lauter Glauben. Jene verloren bey „ihrem Schwatzen immer mehr Anhänger, diese „thaten ihrer täglich mehr zur Gemeine„ c). Kurz, rechte Prediger sahen mehr, wie sie die Herzen gewinnen, als wie sie viel Worte machen wollten d).

18. Zwar ist hiebey an keine solche unziemliche Einfalt zu gedenken, die etwa Unverständige und Träge vorschützen, als ob nicht in der unverstellten Mäßigung der Worte dennoch eine göttliche Weisheit und Vorsichtigkeit in den Sachen selbst nöthig wäre gewesen. Immassen es ja allenthalben eintrift, was ein unbekannter, doch sehr alter Autor setzet, daß es Petrus soll gesagt haben: „Es ist nichts schwerer, als in dem vermengten „Haufen des Volks von der Wahrheit zu reden„. Denn man darf nicht alles so sagen, wie es ist, um derer willen, die nur aus Bosheit zuhören. Gleichwol muß man doch Wahrheit reden wegen derer, die sie lieben, und doch dabey die Perlen nicht vor die Säue werfen e). Die ersten Christen hatten im Gebrauch, daß sie zuvor die Leute fleißig prüften und unterwiesen, ehe sie mit ihnen zuhoren durften den göttlichen Geheimnissen f). Und insgemein war dis der Lehrer Vorsichtigkeit, daß sie, wie die H. Schrift selber thut, sich im Lehren nach eines jeden Fähigkeit gerne richteten, und gleichsam aus der Höhe ihrer Erkenntniß zu den Schwachen und Einfältigen herunter stiegen, und eben wie eine liebreiche Mutter den zarten Kindern schwache, den andern starke Speise gaben. 1 Cor. 3, 1. 2. Ebr. 5, 12. 13. Nemlich weil sie unterschiedene Arten der Christen vor sich hatten, deren etliche geübt und stark, etliche schwach und neu waren; so richteten sie sich in der lauteren Weisheit nach einem jeden. Hiedurch sahen sie bey allem Vortrag die rechte bequeme Art, "daß sie sich nach eines jeden frommen Herzens Verlangen und Beschaffenheit „richteten, wenn sie die himmlischen Geheimnisse „entdeckten„ g). So wußten die klugen Haushalter Altes und Neues hervor zu bringen, und jedem zu rechter Zeit seine Gebühr zu geben, Luc. 12, 42. h). Darum rühmet Augustinus von denen Christlichen Lehrern, "daß sie sich wohl vorgesehen, „daß sie nichts vortrugen auf gemeine Art, was „noch nicht Zeit war; sondern den Schwächeren „die Milch häufig und fleißig einflösseten, die starke Speise aber selbst mit wenig Verständigen „genossen. Sie hätten von der Weisheit unter „den Vollkommenen geredt, denen fleischlichen „aber und thierischen, obwol etwas geänderten „Menschen hätten sie einiges verdeckt, aber niemals etwas unwahres gelehrt. Denn es wäre, „ihnen gar nicht um eitele Ehre zu thun gewesen, „sondern um den Wachsthum derer, zu denen sie „sich gesellet gehabt„ i). Dergleichen Weisheit er auch in der Catechismuslehre und sonst höchst-nö-

u) *Theophilus Antioch.* lib. I. ad Autolyc. initio. x) *Gregorius Nyss.* vita Thaumat. y) *Chrysologus* Serm. 42. z) *Lactantius* lib. VI. c. 21. a) Idem lib. V. c. 1. b) Idem III. c. 13. c) *Ambrosius* in Ps. 36. d) *Bernhardus* Serm. 16. in Cantic. e) Recognit. lib. III. p. 54. f) *Ignatius* lib. VIII. adu. Celf. p. 420. *Theodoretus* I. de fide. g) *Hilarius* can. 10. in Matth. h) Vid. *Erasmus* lib. I. Eccl. p. 9. i) Lib. de Ver. Relig. c. 28.

nöthig achtet k). Ingleichen bemerket ein anderer an Cypriano, daß er mit den Heyden so weislich verfahren, indem er bey ihnen "die göttlichen „Worte ausgesetzt, und sie von Anfang an als „Unwissende unterrichten wollen, damit er ihnen „also den Abbruch des Lichts zeigete, und sie nicht „ganz blendete, wenn er ihnen den ganzen Glanz „vorhielte„ l). Und in dieser Absicht machten die alten Lehrer immer einen Unterscheid unter den ersten Buchstaben der Lehre Christi, und unter der höhern Weisheit und Vollkommenheit derselben m), aus 1 Cor. 2, 6. unter starker und verständiger Speise, die für geübte Kämpfer gehörte, und unter Kindermilch n). Beydes aber erkenneten sie doch vor ein Wort, gleichwie Milch eben sowol speist, als Fleisch, obgleich dieses fester, und jenes weicher ist o). Also ermahnete dorten Pinytus den Dionysium, "daß er doch die ihm anvertrau„te Gemeine nunmehro mit stärkerer Speise und „völligerer Erkenntniß weidete, damit sie nicht im„mer bey den Milchlehren sich aufhielten und in „der kindischen Unterweisung aus Nachläßigkeit „alt und grau würden„ p). Ein anderer handelte gleichfalls so weislich, da er in der Gemeine erwehnte: "Er wüßte zwar wohl, daß viele das „würden fassen können und auch zuvor wissen, ehe „ers erklärte: er wollte aber doch die andern des „Unterrichts nicht berauben q).

19. Wiederum nahmen sie auch solche Klugheit in denen Stücken der Lehre in acht, welche das Leben und die Uebung des Christenthums betrafen. Sie legten den Sicheren keine Polster unter durch falschen ungegründeten Trost und Mißbrauch des Evangelii, die niedergeschlagenen Gewissen aber suchten sie vielmehr durch dasselbe zu heilen, und theilten das Wort auch hierinne recht, indem sie jedes und bey jeder Person zu seiner Zeit von jeder Sache weislich vortrugen. Wußten sie, daß rechtschaffene Kinder in ihrer Pflicht fleißig waren, so erweckten sie ihren lauteren Sinn noch mehr, indem sie nicht mit gesetzlichem Zwang auf sie losdrungen, sondern sie vielmehr rühmeten r). Bey allen sahen sie erstlich genau auf ihr Leben, und darnach richteten sie das Wort ein, wie es sich auf sie schickte s); wie es eines jeden Alter, Wachsthum und Beschaffenheit litte, so übten und lehrten sie ihn auch sorgfältig t). "Sie veränderten ihre Stimmen „nach der Bedürfniß der Zuhörer: Bald brenne„ten und schnitten sie scharf, bald legten sie wie„der Pflaster auf: Bald kamen sie mit der Ru„the, bald in Liebe und im Geist der Sanftmuth„ u). Wie sie es sonderlich mit denen Geheimnissen der Christlichen Lehre gehalten, ist aus so vielen Zeugnissen der Alten bekannt. Man theilte nemlich gemeiniglich die göttlichen Lehren ein in δόγματα oder geheime und verborgene, und κηρύγματα oder kundbare Lehren x). Mit jenen verschonten sie die Schwachen und Einfältigen, diese wurden denen Anfängern und allen andern vorgetragen. Unter jene rechneten sie aber keinesweges die zwar hohen, aber doch zur Seligkeit höchstnöthigen Geheimnisse von der ewigen Liebe des Vaters in Christo, von der Herwiederbringung des menschlichen Geschlechts, und so fortan; sondern andere Puncte, davon die Unerfahrnen einen Anstoß hätten nehmen mögen. Davon aber hier zu reden nicht Gelegenheit ist. Nur ein Bekenntniß Origenis anzuführen, so schreibt er deutlich: "Was wir herrliches „und göttliches haben, das bringen wir alsdenn „erst in öffentlichen Reden vor, wenn rechtschaf„fene Zuhörer da sind: Sonst verbergen wir die „tiefen Sinnen und gehen sie mit Stillschwei„gen über, bey denen, die noch Milch nöthig ha„ben„ y). Ignatius schreibt von sich, "er könne „wol himmlische Dinge schreiben, aber er fürchte, „er möchte ihnen Schaden thun, weil sie noch „Kinder wären, und also ersteckt werden wür„den„ z). Origenes bekennet nochmals, daß noch viel Geheimnisse in der Schrift lägen, die man noch nicht wisse, und versparen müsse, bis sie GOtt eröffne. Denn es wären "viel geheimere „Lehren in der Gemeine, da nicht einmal die „Priester sich hin wagen dürften„ a). Es ward aber insonderheit hernach, um die Zeit Irenäi, diese disciplina arcani, oder Geheimhaltung der hohen Sachen, auf die Taufe und Abendmahl gezogen, da man die Ungetauften nicht zu deren Erklärung und Handlung lassen wollte, und deswegen einen Unterscheid machte bey denen Catechisimusschülern unter

k) De Catech. Rud. c. 15. l) *Lactantius* lib. V. c. 4. m) *Origenes* Philocal. c. I. n) *Clemens Alex.* lib. I. Pædag. c. 6. *Origenes* lib. III. c. Cels. p. 143. *Augustinus* in Ps. 130. lib. de Symb. ad Cat. c. 1. Tract. 35. et q. 9. in Ioh. de Agon. Christ. c. 33. *Ambrosius* de Bened. Patr. c. 4. et lib. I. de Virgin. *Chrysostomus* hom. 41. in Matth. et 10. 29. in Genes. *Hieronymus* lib XIII. in Ies. c. 49. et XVII. c. 60. epist. 46. et 62. &c. Conf. *Eucherius* de Serm. Spir. Intellig. c. 8. o) *Clemens* l. c. p) Ap. *Eusebium* lib. IV. c. 23. et *Hieronymum* de Ser. Eccl. q) *Augustinus* Tract in Ioh. r) *Zeno Veronensis* Serm. 2. de Anarit. s) *Gregorius M.* lib. XXX. Moral. c. 5. t) *Augustinus* de Mor. Eccl. c. 30. u) *Chrysostomus* hom. 2. in Galat. x) *Basilius M.* ad Amphiloch. de Spir. S. c. 27. y) Lib. III. adu. Cels. n. 14. z) Epist. ad Trall. a) Hom. 5. in Leuit.

ter denen τελειωτέροις oder Vollkommenen, oder ἀτελεστέροις oder Unvollkommenen, davon Herr Cave Nachricht geben kann p. 212. nebenst andern gelehrten Historicis b). Darunter man sonderlich suchte der Christlichen Religion ein Ansehen zu machen bey den Heyden, denen Ungetauften aber ein Verlangen, bald getauft zu werden c). Allein, ich will nicht sagen, wie dieser Zweck hiedurch gar nicht erreichet worden sey, nachdem auch die Heyden eine Geheimhaltung ihres Gottesdiensts hatten, und deswegen von den Christen desto verdächtiger gehalten wurden d). Sondern es ist nur mehr als zu offenbar, daß man hierinne von der Apostel Weise ganz abgewichen sey, welche von diesen allen frey und offen reden, wie denn auch die allererssten Christen davon ohne Bedenken an die Heyden in ihren Verantwortungen schrieben. Fieng sich also dieser eigenmächtige Unterscheid in der Kirchen an, da man anhub die Catechismusschüler von der Gemeinschaft und dem Ort selber abzuhalten: von welcher Sache anderswo zu reden stehet. Dis ist merklich hiebey, daß dieses alles kaum so lange gedauert hat, als die neuen Christlichen Kayser für den äusserlichen Gottesdienst fleißig gesorget, und die äusserliche Zucht ein wenig im Schwange erhalten wurde. Hernach gieng es schon um das sechste Seculum alles wiederum über den Haufen, sonderlich bey denen vielen Streitigkeiten, die eben über solchen Puncten entstunden. Was war aber dieses vor ein ungereimter und antichristischer Schluß, den man wol gar auf ganzen Conciliis machte, "daß „den Catechismusschülern das Evangelium nicht „sollte gelesen werden„? Den andere hernach selbst Schande halben wiederum aufheben mußten f). Man bunde den armen Leuten scharf ein, sie wären noch taub zu solchen Lehren, da sie doch wol, nach vieler Lehrer Bekenntniß, den Heiligen Geist längst gehabt hatten g). Und wie abergläubisch war das Menschengebet, so man unter dem Namen der Apostel herumtrug, daß, "wenn ein „solcher unversehens etwas von den vorgegebenen „Geheimnissen gehöret hätte, so sollte man ihn „augenblicks taufen, daß er nicht mit Verachtung „wieder davon gienge„ h). So handelte man mit diesen Dingen, und so ein grosser Mißbrauch erwuchs bey den heilsamen Uebungen der Christen.

20. Damit ich aber auf mein Vorhaben wieder komme, so läßt sich ferner dieses aus der ersten Lehrer Schriften erkennen, daß sie keine weltliche und heydnische Gelehrsamkeit, auch keine andere menschliche Kunst oder Wissenschaft mit dem lautern Wort der Wahrheit vermenget oder nur zusammen gefüget haben; weil sie nur von denen göttlichen Geheimnissen und Gründen der Seligkeit bey dieser Sache gedenken. Von den Aposteln ist es schon allzu klar aus ihren Vermahnungen und Exempeln, deren und vieler andern Gelehrsamkeit wir oben im 5. Cap. §. 7. erörtert haben. Von denen folgenden treuen Jüngern JEsu finden wir nicht, daß sie aus dem Predigen eine Kunst, und also auch aus dem Christenthum eine Dunst gemachet hätten. Ihnen war es ein rechter Ernst, CHristum lauterlich und ohne Menschenzusatz zu predigen, anders als die, so mit süssen Worten und prächtigen Reden die unschuldigen Herzen verführen. Röm. 16, 18. Es war eben dieses ein grosser Beweis wider die Heyden, daß diese in ihren Lügen noch geschmückte Reden und gefärbte Worte bedursten, jene aber in Beweisung des Geistes und der Kraft die Wahrheit einfältig vorlegten, und dennoch mehr dabey siegten: wie sie dieses sehr ofte wider die Feinde anführten. "Sie zählten die Wor„te nicht an einer Schnur ab, oder schwätzten „ganze zusammen gesetzte Reden oder Orationen „auswendig her, sondern bewiesen gute Exem„pel und Werke von sich„; wie sie ungescheut an sie schrieben k). "Sehet, (sprachen sie,) uns Un„gelehrten sind etliche Worte genug. Wir ha„ben den einfältigen Glauben JEsu CHristi ge„lernet, und doch eure Abgötterey besieget, und „durch die Predigt des schmählichen Kreuzes sind „eure vergoldete Tempel eingefallen. Die „Schwatzhaftigkeit der Sophisten, das Disputi„ren der Philosophie kann den Gläubigen nicht „schaden l). Denn die Wahrheit suchet sich „niemals zu schminken, und was gewiß ist, läßt „sich nicht so herum führen durch Umschweife der „Rede. Die Vernunftschlüsse, Beschreibun„gen, und alle Zieraten, dadurch man Beyfall

b) Vid. vel *Instellus* ad Cod. Can. Eccl. p. 174. *Bona* lib. I. Rer. Liturg. c. 16. et nouissime *Tob. Pfannerus* de Catechumenis passim, inpr. c. 2. c) *Tertullianus* lib. I. ad Nation. c. 7. *Origenes* hom. 12. in Exod. d) *Tertullianus* Apol. c. 7. et sacri profanique Scriptores passim. Vid. vel *Alex. ab Alexandro* lib. III. Gen. Dier. c. 18. *Cœlius Rhodiginus* lib. XVI. Ant. Lect. c. 9. *Gyraldus* de Annis p. 59. &c. f) *Arausicanum* I. c. 18. vbi vid. *Albaspinaus* in Not. p. 394. *Pfannerus* l. c. p. 217. g) *Auctor* Serm. 46. de verb. Dom. ap. *Augustin.* Tom. X. h) *Constit. Apostol.* lib. VII. c. 26. vt exponit *Albaspinaus* lib. II. Obs. 2. k) *Athenagoras* Apol. p. 21. l) *Athanasius* Vita Anton. p. 178.

„sucht, helfen nur denen, die noch Verdacht „schöpfen, aber sie können keinen Abriß der „Wahrheit darstellen m). Das Reich GOttes „bestehet nicht in Beredsamkeit, sondern im „Glauben. Das Heil ist der Welt nicht von „grossen Rednern, sondern von Fischern geprediget worden, die doch dieses und jenes auch hätten gestatten können, wenn es der HErr hätte „thun wollen„ n). Diese und andere Zeugen der Wahrheit "brauchten keine Redner- oder „Predigtkunst, auch nicht Zanken und Disputiren, sondern haben sich nur müssen lauterlich „der Wirkung des Heil. Geistes übergeben o). „Darum ist ja bey Kindern keine Beredsamkeit zu „suchen. Hat gleich die Auslegung in der Gemeine etwa eine Anmuthigkeit im Aussprechen, „so muß man sie doch meiden und verstellen, damit man nicht zu etlichen wenigen Schülern, „sondern zum ganzen menschlichen Geschlechte „rede„ p). Zudem schickte sich solche falschberühmte Kunst des geschminkten Predigens gar nicht vor einfältige Herzen, "sie konnten aufgeblasene Worte nicht verstehen, die Gelehrten und „Verständigen aber verdammten die Ruhmredigkeit dabey„: wie ein Historicus wohl anmerket q). Ja, "es schadete noch vielmehr, wenn er „wohl und fertig redete, aber gottlos lebte. Das „Leben hingegen eines Predigers hatte vielmehr „Nachdruck über alle großsprecherische Worte r). „Und wenn die Wahrheit äusserlich noch so schön „aufgepußt wird, so wird sie nur mehr damit verkehrt, weil sie vor sich selbst geschmückt genug „ist„ s). Solche falsche Lehrer füllen wol die Ohren, aber machen die Beutel leer, und sind nicht die geringsten unter denen Kretzschmarn, die das Wort GOttes um des Bauchs und Geizes willen verfälschen; 2 Cor. 2, 17. wie sie Lutherus in der Randglosse, und noch ein anderer Mann beschreibt t).

21. So scheueten auch die rechten Lehrer sich nicht, dem einfältigen Stylo der Apostel nachzufolgen, und die, so Wahrheit suchten, fielen ihr eben deswegen bey, weil sie keine prächtige Worte oder hochtrabende Reden führten, wie sie selbst bekennten u). Daher hielten sie die für "Heuchler „und Schmeichler, welche mehr nach der Lust als „zur Erbauung redeten„ x). Sie paßirten bey Verständigen zu allen Zeiten nicht einmal vor gelehrte Leute, wenn sie mit vielem affectirten Plaudern das Volk in Verwunderung setzen wollten y). „Wer einen schönen Stylum und nett gesetzte Reden hören will, der mag den Ciceronem oder „Quintilianum lesen; (sagten sie,) unser Vorsatz „aber ist nicht, daß man unsere Worte unter dem „Schein des Guten lieben soll„ z). Da nun fromme Lehrer nicht einmal solche Worte zugaben, wie viel weniger konnten sie heydnische Sprüche, Künste, und andere ihre Thorheiten bey dem Worte GOttes hinsetzen lassen? Diejenigen konnten und mußten nur Pauli Exempel folgen, welche auch Heyden vor sich hatten, und sie aus ihren eigenen Schriften überzeugen mußten: Aber in ganz Christlichen Gemeinen heydnische Sachen handeln, wäre ihnen mehr als heydnisch vorkommen. Niemand unterstunde sich, diesen Greuel in der reinen Kirche zu begehen, weil sie alle tausendmal bessere und nöthigere Dinge vorzutragen wußten. Es ist auch in der verderbten Kirche nicht eher und häufiger aufkommen, als da die scholastische Philosophie bekannt ward. Die Alten giengen in der Verkündigung des Worts so lauter und genau, daß auch, als einsmals Triphylius in Cypern das Volk lehrte, und nur ein Wort besser geben wollte, als es etwa im Buche stehen mochte, (scimpodium für grabatum,) ihm alsbald von Spyridone solches verwiesen, und seiner gesuchten Ehre wegen vorgerücket wurde a). Am allerwenigsten ist vor dem Verfall der Kirchen die unchristliche und bittere Verdammung derer Irrigen im Gebrauch gewesen, als hernach etwa geschehen seyn mag. Sie erkannten wol, daß durch Zanken, Schmähen, Afterreden, Betrügen, Lügen und Verdrehungen nichts anders ausgerichtet würde, (wie ein redlicher Scribente davon bekennet,) als daß ihre eigene Autorität zu grunde gehen würde, die Herzen der Zuhörer, die man zur Gottseligkeit erwecken sollte, angestecket, und die Christliche Eintracht zerrissen, ohne welche man doch kein Christe seyn könne b). Von andern nach und nach einschleichenden Mißbräuchen will ich nicht gedenken, sondern nur dieses erinnern, daß sich mit dem Verderb der Christenheit auch zugleich die heydnische Rednerkunst, die schwülstigen prächtigen Worte und Erfindungen mit geäussert habey bey denen Lehrern, die der Welt nunmehro gerne gefallen wollten: Also, daß auch die Papisten gestehen, daß in denen alten Kirchenvätern, als Chrysostomo und andern, viel mit untermenget sey,

m) *Ambrosius* lib. I. p. 44. n) *Sulpitius Severus* præf. Vit. Mart. o) *Iustinus* Cohort. ad Gent. p. 9. p) *Hieronymus* Epist. 58. ad Pammach. q) *Socrates* de Philippo Presbyt. lib. VII. c. 27. r) *Augustinus* Lib. IV. Doctr. Chr. c. 27. s) *Lactantius* lib. III. c. 1. t) *I. C. Dietericus* Antiq. N. T. p. 417. u) *Tatianus* Or. ad Gr. p. 175. x) *Cyrillus Alex.* lib. X. in Ioh. c. 26. y) *Hieronymus* Ep. 2. ad Nepot. z) Idem. lib. VIII. in Iesai. c. 24. a) *Sozomenus* lib. I. c. 11. b) *Zieglerus* de Diac. c. XIII. n. 65.

sey, darinne nicht einmal ein rechter Sinn zu finden, weil man so viel auf redneriſche Art eine Sache zu exaggeriren in allzu groſſer Licentz geredet habe c). Epiphanius bekennet gerne von ſeinen Zeiten: "Weil ein jeder nun dürfte erklären, und „vor Hoffart und Einbildung zum Guten untüchtig worden ſey, ſo habe man zwar in ſubtilen „Vernunftſchlüſſen ſich geübet, und befliſſen die „Leute mit ſchwatzen zu betrügen: aber darüber verfalle man auf unnütze Fragen und „rechte Gotteslästerungen. Hingegen ſey man „vor dieſem ganz kurz im Lehren geweſen, da „man darauf geſehen habe, wie man den Zuhörern Nutzen ſchaffe, nicht aber nur die Ohren kützelte„ d). Gewißlich, wer nur der folgenden Scribenten ihre Sermonen genau anſiehet, und ſie gegen die erſte Einfalt und Lauterkeit hält, der wird den groſſen Unterſcheid greifen können. Viele wurden auf heydniſche Art in lauter ſolcher ſchwülſtigen Erudition erzogen, das hienge hernach manchem guten Mann noch an, ob er gleich ſelbſt die Eitelkeit erkennen lernte. Daher lieſet man ſo viel Klagen über das verderbte Predigen und die darein geführte Rednerkunſt. „Man ſiehet ja, (ſagte ein eiferiger Lehrer,) wie die „allerunerfahrenſten in der Kirche im größten Flor „ſeyn, und weil ſie einmal kühne und unverſchämt worden, und ſich mit dem Maule wohl „behelfen können, ſo halten ſie ſich vor klug und „gelehrt, ungeacht ſie nicht bedenken, was ſie „plaudern, ſonderlich, wenn ihnen der gemeine „Mann wohl will, der mehr durch leichtſinnige Reden bewegen wird„ e). Je weiter nun die alte Einfalt verloſche, je mehr nahm hingegen der Greuel der Verwüſtung auch auf denen Kanzeln zu, beſage der ferneren Erläuterung.

22. Betreffend die Ordnung und Eintheilung ihrer Lehrart, findet man davon nichts aufgezeichnet. Aus denen folgenden Lehrern will man zwar einigen Beweis führen, daß ſonderliche Eingänge gebrauchet worden f). Alleine, obwol etlichemal bey Chryſoſtomo und andern dergleichen Vorbereitung zu denen Hauptpuncten ſtehet, ſo ſind doch hingegen bey ihm und den andern allen, derer Sermonen man noch haben kann, wol hundert, ja tauſend, die keine gewiſſe Diſpoſition, Methode oder Eintheilung, viel weniger eine unanſtändige gekünſtelte Zergliederung der Schriftſtellen anzeigen. Man liebte wol, ſo viel ſichs thun lieſſe, gute Ordnung im Lehren, man gienge auch, wenn aus der Bibel etwas zu erklären war, die Worte nach einander durch, aber nie bande man ſich genau in gewiſſe Schranken, oder ſpannete die Kraft des H. Geiſtes und ſeine Führung, deren Nothwendigkeit wir anfangs hieben geſehen, in ſolche Sätze ein, die die Sache mehr verwirren als fördern könnten. Alſo gibts bey denen Patribus der Augenſchein, wie ſie bald auf dieſe, bald auf eine andere Materie gerathen, nachdem ſie etwas zu erinnern bey den Zuhörern nöthig befunden: noch vielmehr wenn auſſerordentliche Gelegenheit vorfiel. Wie Ambroſius von ſich erwehnt, daß er den vorigen Sonntag gar nichts ordentlich gelehret, ſondern nur etliche Sünden geſtrafet, und ſie ohne Troſt von ſich gelaſſen habe g). Aber dieſe Bosheit begienge keiner, daß er mit fremden und unnützen oder Privatſachen die Zeit hingebracht hätte, oder gar Fabeln und Poſſen mit eingemenget. Sie redeten wol im Fall der Noth vor der ganzen Gemeine von wichtigen Angelegenheiten, zum Exempel, von der Kirchenzucht, den Almoſen, Verſorgung der Armen, Erhaltung des ſo genannten Gotteskaſtens, und dergleichen, als man von Auguſtino lieſet h), der es hierinnen Ambroſio nachgethan: Aber andere unnöthige Reden waren ferne von dem Munde eines treuen Botſchafters JEſu Chriſti. Hingegen iſt unter dem römiſchen Antichriſt und ſonſt unter dem verderbten Chriſtenthum eine ſolche Verachtung des göttlichen Worts aufkommen, daß man daſſelbe faſt nicht werth achtet mehr in den Mund zu nehmen, ſondern lieber allerhand ungereimte zuſammen geſuchte Hiſtorien, Fabeln und Gleichniſſe mit verkehrter Application unter dem Namen ſchöner Realien verkauft, und die armen Herzen mit ſolchem Wuſt beladen wiederum nach Hauſe ſchickt. Da klagen auch die Klugen bitterlich über, "wie mancher Prediger bey „ſeinen Thorheiten nicht ferne von offenbarer Raſerey ſey i). Sie gehen das Evangelium ganz „verbey, tractiren ein Haufen nichtswürdige „Fragen, und agiren rechte Marktſchreyer k). „Der Ariſtoteles ſey manchmal mehr auf der Kanzel, als Chriſtus und die Apoſtel l). Von Chriſto und ſeinen Geheimniſſen höre man wenig, „oder nichts rechts predigen„ m). Von ſolchen und dergleichen mag wohl wahr werden, was Luthero ſchreibet: "Wo das Wort aus der Kirche

c) *Petavius* ad Epiphanium Hær. LIX. p. 244. Conf. *Chemnitius* Orat. de Lect. Patr. in Chryſoſt. d) Hær. LXIV. n. 40. e) *Hieronymus* in Eccleſ. 9. f) Vid. *Hildebrandus* de Conc. Vet. c. I. n. 21. g) Serm. 6. de Margarita. h) *Poſſidius* in Vita c. 24. i) *Eraſmus* lib. I. Eccleſ. p. 44. k) *Polydorus Virgilius* lib. V. Inuent. c. 9. l) *Joh. Trithemius* Epiſt. in *Catal. Teſt. Ver.* p. 988. m) Apol. A. C. Art. XI.

„kömmt, und etwa Schwätzer auf den Predigt„stuhl gelassen werden, die ihre eigene Kunst vor„geben, so ist es um die Kirche geschehen, und wird „der Haufen gleich wie ihre Prediger sind„ n). Hätte der redliche Hieronymus zu solchen Zeiten gelebt, so hätte er eben von solchen Greueln, dergleichen Heyden bey ihrem Götzendienst nicht zuliessen, gesagt, was er sonsten jemand vorhielte: „Schäme dich, daß du von einem Heyden über„troffen wirst! Des Teufels Diener sind besser als „die, so sich Christi Diener nennen o)

23. Wir haben bereits gesehen, wie die ersten Christen eine Predigt nicht eben einer Stunde lange Rede genennt, sondern eine jede Verkündigung des göttlichen Willen, sie sey mit wenig oder viel Worten geschehen. Man besehe Ap. Gesch. 2, 4. 11. da die Glaubigen voll Heil. Geistes mit andern Zungen predigten, und die grossen Thaten GOttes auseredeten. Alwo leicht zu ermessen ist, daß es keine an gewisse Stunden gebundene Rede gewesen sey, ingleichen wenn Petrus c. 3, 12-26. etwas weniges zu dem Volk redete, und sprach: Er predigte Christum. vers. 20. Dergleichen sehr kurze, aber der Kraft nach sehr lange Reden man alda mehr findet, welche nicht allein die Scheift, sondern auch die Kirchenscribenten gleichwol κηρύγματα, Conciones, Predigten nennen p). Also finden sich viel Exempel solcher kurzen Vorträge des Evangelii. Als wenn Barnabas zu Rom diese Predigt soll gehalten haben: "Höret mir zu, o ihr römischen „Bürger! Der Sohn GOTTES ist im Lande „Juda zugegen, und verheisset allen, die ihm „gehorchen wollen, das ewige Leben. Wenn nur „ein jeder sein Thun nach dem Willen deß, der „ihn gesandt hat, einrichten wird. Darum so wer„det bekehrt von eurem Bösen, und von dem Zeit„lichen zum Ewigen. Erkennet, daß ein GOtt „und Regierer Himmels und der Erden sey, vor „dessen gerechtem Angesicht ihr Ungerechten diese „Welt bewohnet. Aber wo ihr bekehret werdet, „und nach seinem Willen thut, so werdet ihr sei„ner unaussprechlichen Güter und Belohnungen „geniessen, und zu der künftigen Welt kommen „und ewig selig werden„ q). Dis soll die ganze Predigt gewesen seyn, eben wie Paulus zu Athen that, Apost. Gesch. 17. und zu Lystra, Cap. 14. welches auch mehr Nachdruck hatte, als wenn er viel Worte gemacht hätte. Und eben so machten es die heilige Männer gemeiniglich auch unter den Glaubigen. Wie also Stephanus, der Aufseher zu Rom, zu der Gemeine soll geprediget haben: "Meine Kindlein, höret mich! Als wir „Zeit haben, lasset uns Gutes wirken. Vornem„lich ermahne ich euch, daß ein jeder sein Creuz „auf sich nehme, und unserm HErrn JEsu Chri„sto nachfolge, der uns gewürdiget hat zu sagen: „Wer seine Seele liebet, der wird sie verlieren r). Wenn auch gleich das Wort bisweilen sich verzog, und lange Predigten geschahen, so sahe man doch allezeit, daß sie sich an keine gewisse Zeit bunden, sondern der Wirkung des Geistes Raum gaben, und bald etliche Stunden nach einander, bald kaum eine halbe oder Viertelstunde predigten. Dergleichen kurze Sermonen wir noch viel bey den folgenden Lehrern finden, die kaum eine Viertel- oder halbe Stunde können gewähret haben s). Ihre Absicht war hiebey diese, "damit „sie nicht mit der Vielheit das Herz gleichsam „überschwemmeten, wie eine Lampe mit vielem Oele „ausgelöschet wird t). Sie wußten, daß alles „viele Schwatzen von den Heyden herkame, wel„che sich mehr befleißigten die Zunge zu üben, als „das Herz zu reinigen„ u). Und daß es daher eine Thorheit sey, mit vielem Reden nichts reden, wie hingegen Weisheit und Tugend, mit wenig Worten viel, oder auch im Fall der Noth mit vielen viel Gutes anzeigen, wie Lutherus redet. Nachfolgends, bey dem verderbten Christenthum, mußten die guten Lehrer ofte abbrechen, und kurz predigen, nicht, weil etwa die Zuhörer nicht mehr bedurften, oder hören konnten, sondern weil sie des Worts überdrüßig waren, und ihnen die Zeit zu lange währen wollte; davon man viel Merkmahle noch findet x).

24. Nichts desto weniger kehrten sich die rechtschaffenen Lehrer an etlicher losen Leute Eckel und Ueberdruß nicht, sondern vollführten ihre Rede, nachdem es noth war. Unter den Verfolgungen ist vermuthlich, daß sie zu der Zeit es eingebracht

n) Post Eccl. P. III. p. 373. o) Epist. 25. ad Paulam. p) *Chrysostomus* hom. 3. et 4. ad Act. Apost. q) Auctor Recognit. *Clement.* lib. I. p. 5. r) Acta Martyrum ap. *Baronium* A. CCLIX. n. 8. s) *Vt Macarii* homiliæ 13. 22. 36. 39. *Pauli Emeseni* ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 48. *Leonis M.* et *Gregorii M.* plurimæ. Aliorum in *Chronico Alexandrino* p. 736. ap. *Nicephorum* lib. XIV. c. 46. etc. t) *Chrysostomus* hom. 3. de Verb. Vidi Dominum et hom. 3. de Lazaro. u) *Augustini* lib. II. de Serm. Dom. in monte c. 3. x) Ita aperte *Chrysostomus* homil. περὶ τῦ λόγυ. *Augustinus* conc. I. in Ps. 33. et in Ps. 60. conc. 2. in Ps. 48. Conf. *Balsamon* et *Aristenus* ad c. 17 Laodic.

bracht und nach geholet haben, was sie etwa anderweit versäumen oder abkürzen müssen, da sie von den Feinden gestöret worden. Es kam da alles auf die Regierung des HErrn an, und nicht auf Menschengebote oder Gewohnheiten. Denn sie sahen den Schaden wohl, der aus solchem gezwungenen oder durch Gewohnheit eingeschränkten Gottesdienst entstehen konnte. War schon bey Heyden und Heuchlern viel Worte machen schändlich, so war es doch bey Kindern GOttes nicht, wenn es zur Erbauung geschahe y). Also sagte Chrysostomus nach einer sehr langen Vermahnung: "Ich habe meine Predigt sehr lange bey „Eurer Liebe gemacht, und gleichwol sahe ich alle „gerne folgen, und nicht mitten auf dem Wege „umkehren. Für diese Willigkeit danke ich euch, „und habe nun den Lohn meiner Arbeit„ z). Und ein andermal: "Ich habe vielleicht über die Ge„bühr zu lange geredet, aber es ist nicht umsonst „geschehen, sondern daß die Abwesenden von euch „lernen, wie viel sie ihnen selbst geschadet ha„ben„ a). Augustinus ingleichen: "Ihr habt „gesehen, wie meine Rede heute in der Gemeine „über meine Gewohnheit gegangen ist, weil ich „die Sache nicht ganz erkläret hatte, die ich mir „vorgenommen„ b). Und anderswo, da er mitten in der Rede also sagte: "Ich wollte euch jetzo „von mir gelassen haben, da ich mitten in der Ab„handlung sorge, es möchte euch zu lange währen. „Aber ich muß bedenken, wie die Andacht also ge„störet würde. Will ich also lieber euch beschwer„lich seyn, als in der unvollkommnen Materie das „übrige versparen„ c). Ja, er lobet auch deswe„ge seine Zuhörer: "Ich habe vergessen, wie lan„ge ich geredet habe, und dennoch kann ich eurem „Verlangen noch nicht genug thun. Ihr seyd „gar zu begierig und gewaltsam. Wollte GOtt, „daß ihr mit solcher Gewalt das Himmelreich zu „euch risset„ d)! Man pflegte auch zu den Zeiten, da der äusserliche Gottesdienst nun in Ordnung gebracht war, sehr ofte alle Tage e), ja wol des Tages zweymal also öffentlich zu lehren f), dergleichen von Ambrosio g), Augustino h), Chrysostomo und andern berichtet wird, welches auch hernach bey Unterlassung solcher Uebungen von der Obrigkeit wieder angeordnet ward. Da auch befohlen wurde, "daß nicht etwa nur ein„mal eine Ermahnung oder Predigt sollte zum „Volke gehalten werden, sondern öfters„ i). Wiewol dieses alles endlich nur aus Zwang und sehr kaltsinnig, auch vermuthlich ohne Frucht geschahe; anders als in der ersten reinen Kirche, da die Apostel nicht aufhörten täglich im Tempel und in den Häusern zu lehren, und zu verkündigen JEsum Christum. Apost. Gesch. 2, 46. c. 5, 42.

25. Die Früchte der apostolischen Verkündigung und Lehre fallen jedermann in die Augen, nemlich die Bekehrung so vieler Millionen Seelen, welche das Siegel ihres Amtes waren, und die Zeugen ihrer Predigten seyn werden am Tage des Gerichts. 1 Cor. 9, 2. Ihr Wunsch war auch, daß alle, die sie höreten, solche würden, wie sie waren, nemlich Erben der Herrlichkeit. Ap. Gesch. 26, 27. Denn sie verhielten nichts, sondern verkündigten allen Rath GOttes öffentlich und sonderlich c. 20, 20. Erhielten sie also ihren Zweck bey den Gottlosen nicht, so mußten sie doch, wie Felix, über ihre Worte erschrecken. c. 24, 25. Denn sie predigten zuförderst Busse und Vergebung der Sünden, und war ihre größte Freude, wenn sie bey den Zuhörern Thränen auspreßten, nicht aber Lob und Ruhm k), und daß sie dadurch besser würden, nicht aber ihnen ihrer Schmeicheley wegen günstig. Dergleichen auch hernach ein Lehrer bekennet, daß er dieses für eine Frucht seiner Lehre gehalten habe l). Sintemal kein rechtschaffener Hirte sich selbst suchen durfte, sondern die Heerde; als wir oben insgemein erkannt haben; so daß er allein das Heil seiner Zuhörer herzlich verlangte, nicht aber, wie sonst geschiecht, eigene Ehre, Nutzen und Bequemlichkeit in der Welt m.) Da heisset es in grossem Ernst bey ihnen: "Wer für sei„nen Nächsten die Sorge über sich nimmt, der be„denke wohl, ob er was aus Verwegenheit, oder Ehr„geiz, oder sonst ohne Grund zu lehren sich aufge„worfen habe; ob er seine Ehre darinne suche, da er „lehrt; ob er auf diesen Lohn allein sehe, nemlich das „Heil der Hörenden, und ob er nichts nach Gunst „und Gefallen rede n)? Wer lehren will, der verbin„det sich GOtt höchlich, daß ers nicht um Gewinns „willen, oder aus Ehrsucht thun wolle, nicht aus „Affecten, nicht durch Furcht zurück gehalten, „nicht

y) *Tertullianus* de Patient. c. 5. z) Hom. 2. ad Antioch. a) Hom. 9. in Gen. b) Ap. *Possidium* in Vita c. 15. c) In Ps. 35. d) In Ps. 72. e) *Chrysostomus* hom. 4. de Verb. Iesai. f) *Augustinus* in Ps. 88. g) *Possidius* Vit. Aug. c. 1. h) Idem c. 5. i) Alexius Commenus Nouella n. 14. ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. p. 186. k) *Hieronym.* ep. 2. ad Nepot. l) *Prosper* lib. I. Vit. Cont. c. 24. et *Bernhardus* Serm. 59. in Cant. m) *Augustinus* lib. IV. de C. D. c. 24. n) *Clemens Alexandr.* lib. I. Serm. p. 271.

„nicht aus Wohllust überhoben, sondern allein die „Seligkeit seiner Untergebenen zu erhalten. Da„von er nichts gegenwärtiges geneußt, sondern in „der Hoffnung erwarten muß die Vergeltung der „treuen Arbeiter, welche sie alle empfangen wer„den„ o). Und dahin sahen auch die ersten wahren Christen insgesamt im Lehren und Hören. „Wir kommen zusammen, (sprachen sie,) die Heil. „Schrift zu hören, wenn etwa nach Gelegenheit „der Zeit Vermahnungen noth thun, oder sonst „etwas zu lernen ist. Gewiß, wir nähren unsern „Glauben recht mit den heil. Worten, wir mun„tern uns zur Hoffnung auf, wir pflanzen den „zuversichtlichen Glauben, und prägen dabey de„nen Menschen die Lehre von guter Zucht und „Wandel ein. Da geschehen Ermahnungen und „Bestrafungen p). In unsern Conventiculn „oder Zusammenkünften hört man nichts, als was „uns kann sanftmüthig, schamhaft, keusch, züchtig, „freundlich und freygebig machen, und eine Ver„knüpfung mit allen, die unsere Brüder sind„ q). Und in folgenden Zeiten: "Wir kommen in der „Gemeine zusammen, nicht daß wir da nur sitzen, „sondern daß wir einen grossen Vortheil davon „tragen. Gehen wir leer davon, so haben wir eben „solche Verdammniß auf uns, als wenn wir nichts „gethan hätten, ja es wiederfährt uns der äusser„ste Schade r).

26. Demnach gienge hauptsächlich ihr Absehen auf die Erbauung im Glauben und Liebe: wie Justinus erzehlet, "daß der Vorsteher in einer Rede „das Volk unterwiesen, und zur Nachfolge sol„cher herrlichen Dinge ermahnet habe„ s). Und dieses hielten sie auch den Unglaubigen vor, "sie „solten doch solche Conuenticula oder Zusammen„künfte zeigen, darinnen das Volk hören könnte, „was GOtt haben wolle, von Ueberwindung des „Geizes, der Hoffart, der Schwelgerey„ t). Bey den Christen hörten hingegen die Leute, "wie sie „hier in der Zeit leben könnten, damit sie in jenem „Leben allzeit selig seyn möchten. Da höre man „die heil. Schrift und die Lehre der Gerechtigkeit „vor allen erschallen, damit die, so es thun, zur „Belohnung, die andern zur Verdammniß anhö„ren„ u). Und also war die Predigt der Apostel beschaffen, daß sie den Glauben lehrten, und zugleich ein apostolisches Leben, nemlich alles zu verleugnen x). Darinne hielten sich auch alle treue Lehrer am meisten auf, damit sie die Ihrigen auf den Tag des Gerichts bereiteten y): dabey sie für die, so es werth und benöthiget waren, des Trostes nicht vergassen, daß sie sich mit ihren rechten Kindern und Zuhörern über des HErrn Gnade und Liebe erfreueten z), welche in dem HErrn gethane Arbeit nicht vergeblich war, da so viel Menschen gewonnen und bekehrt wurden. "Die „Kraft des Geistes war in dem Anfang des „Evangelii so mächtig, daß eine unzählige Men„ge gleich bey dem ersten Anhören die Gottse„ligkeit freywillig zu Herzen fasseten„ a). Von derselben Kraft waren sie so versichert, daß sie wol zu den Heyden dieses von ihr im Glauben rühmen durften: "Gib mir einen Menschen, der „zornig, böse und unbändig ist; ich will ihn „mit wenig Worten GOttes so sanftmüthig „machen als ein Schaf. Gib mir einen Gei„zigen; ich will dir ihn gleich freygebig dar„stellen, daß er sein eigen Geld selber austheilen „soll. Gib mir einen Furchtsamen, er soll bald „den Galgen, Feuer und alle Pein verschmähen; „u. s. w. So eine grosse Macht hat die Weis„heit GOttes, daß, wenn sie in des Menschen Herz „kommt, sie die Thorheit, als die Mutter aller „Sünden, auf einmal austreibt„ b). Wo auch indessen das Wort keinen Eingang bey den verstockten Herzen fande, so war doch "ihre Arbeit „nicht ohne Wirkung, sondern denen, die da selig „wurden, eine Besserung, den andern ein Zeug„niß, damit sie unentschuldbar waren wegen ihrer „Sünden und Verachtung. 2 Cor. 2, 14. u. „f. c). Daneben brachten die Lehrer doch ihre „Belohnung davon, und wurden nicht weniger „von GOtt beschenkt, da sie nicht gehört wurden, „als da man ihnen folgte, wo sie nur gethan hat„ten, was an ihnen war. Ihr Friede kam wie„der zu ihnen. Matth. 10, 13. d).

27. Wie sonst das Wort der Predigt von dem Lehrer auch erfüllet werden mußte, haben wir oben vernommen, wie auch, daß diese Erkenntniß bey den Zuhörern lebendig und thätig seyn solle. Weil doch dasselbe "nicht müßig in der Seelen „seyn kann, sondern immer etwas Gutes wirket. „Wozu der HErr allzeit willig ist, die Kraft den „Hörenden zu geben, damit es ihnen fruchtbar „werde„ e). Dazu brauchten die, denen ihre Seligkeit ein Ernst war, nächst der Kraft GOttes auch

o) Idem ibid. p. 273. p) *Tertullianus* Apol. c. 39. q) *Arnobius* lib. IV. p. 191. r) *Chrysost.* hom. 5. ad Antioch. s) Apol. II. p. 98. t) *Augustinus* II. de C. D. c. 6. u) Ibid. c. 28. x) *Chrysostom.* hom. 4. in Act. y) *Augustinus* in Ps. 147. z) Idem Tract. 35. in Ioh. a) *Euseb.* III. H. E. c. 37. b) *Lactantius* lib. III. c. 26. c) *Ambrosius* Serm. 83. d) *Chrysostomus* hom. 1. de Lazaro. e) *Macarius* hom. 30.

auch eine fleißige Wiederholung des gehörten Worts, gleichwie die Berroenser täglich forscheten in der Schrift, ob sichs also verhielte, was sie gehöret hatten, Apost. Gesch. 17, 11. Welches sie nicht dazu allein nöthig achteten, alles wohl zu prüfen, was gelehret worden, sondern auch desto fester das Gute im Herzen zu bewahren. Wohin die treuen Lehrer selbst Anleitung gaben, und denen Zuhörern gewisse Puncte und Stücke der H. Schrift zu betrachten vorlegten f), ingleichen die vorgetragenen Materien zu wiederholen fleißig empfohlen g); nicht weniger zuvor ansagten, was sie künftig abhandeln wollten, dabey wünschende, daß es GOtt ihnen möchte offenbaren, ehe sie sie davon hörten h). Zu dem Ende schriebe man wol etwa, wo es nöthig war, eine und andere Anmerkung und Erklärung nach i), welches zwar Origenes nicht bis in sein hohes Alter zugeben wollte k). Wenn sonderlich vortrefliche Prediger bekannt wurden, die vor andern grosse Gaben hatten, so waren ihrer viel hierinnen desto emsiger, als man von Attico zu Constantinopel weiß l). Und deswegen hielte Augustinus desto nöthiger, Weisheit im Lehren zu brauchen, weil er nicht allein vor Hörende, sondern auch vor Lesende predigen mußte, die es hernach andern communicirten m). Bisweilen wiederholten die Lehrer selbst ihre vorhergehende Sätze kürzlich n): Die Zuhörer aber, und sonderlich Hausväter, mußten sie den Ihrigen zu Hause fleißig wiederholen und einschärfen, dazu sie öffentlich ermahnet wurden o): welches auch insgemein denen Abwesenden geschehen mußte p). Sie selbst aber, die Zuhörer, wenn sie recht dazu tüchtig waren im Glauben und Gehorsam, (so man allzeit dazu erforderte,) wurden also im Guten unterrichtet und gestärket. Bisweilen äusserte sich die Bewegung ihrer Herzen dabey mit Seufzen oder auch Weinen q). Sonderlich aber war eine Gewohnheit noch aus dem heydnischen Wesen in der Kirchen eingerissen, daß, wenn der Lehrer etwas vortrefliches vorgebracht hatte, die gemeinen Leute wol alle laut riefen und mit den Händen klatschten r) (applaudebant); wie etwa die Heyden in ihren Theatris zu thun pflegten s). Diese Unart war nun denen Verständigen sehr zuwider, also, daß sie oft ihr Mißfallen darüber bezeugten t): konnten es aber doch nicht so bald ihnen abgewöhnen. Dabey aber war der Mißbrauch so groß, daß nicht allein das Volk nach der Zeit über solchen Dingen einen Tumult erregte, die es nicht verstunde u); sondern auch etliche stolze Prediger sich dadurch zum Hochmuth mehr verführen liessen. Darunter auch keine geringe List des Teufels verborgen war; wie ein jeder Verständiger leicht sehen kann x).

28. Endlich ward auch von einem rechten Boten GOttes, der das Evangelium verkündigen soll, erfordert, daß er in aller Liebe, Sanftmuth und Demuth seines Herzens, als vor GOttes Angesicht, das Wort der Wahrheit redete, nicht aber seinem Fleisch zuliesse, der Hoheit, die GOTT gebühret, sich in Hoffart anzumassen, und mit Tyranney auch hier über die Gewissen zu herrschen. Sie bescheideten sich gar wohl, "daß sie „alle nur einen Meister hatten, und unter ihme „Mitschüler waren. Kein Verständiger war so „thöricht, daß er meynte, er wäre nun Meister, „weil er etwa höher stünde, als die andern „y). Und also war es kein Wunder, wenn sie, nach dem Fürbild der Apostel und ihrer Jünger, die Herzen zu gewinnen mit Demuth und Liebe den Willen GOttes ankündigten. "Ich zeuge euch dieses „nicht als ein Lehrer, sondern als einer unter euch„, sagten sie bey ihrem Vortrag z). Also auch, wenn sie etwas zu erinnern oder zu bestrafen hatten, war das ihr Bedenken dabey: "Dieses wird nicht mit „Schärfe und Härtigkeit, nicht mit Gebieten „aufgehoben, sondern mehr mit Lehren als mit „Befehlen, mehr mit Bewegen als mit Drohen. „Denn so muß man mit der Gemeine handeln. „Und wenn man ja Drohungen brauchen muß, „so muß es mit grosser Betrübniß geschehen, „daß man aus der Schrift die künftige Rache „drohe, damit nicht der Lehrer in seiner Gewalt, „sondern GOTT in dem Worte gefürchtet werde„ a). Wer also gesinnet war, daß er kein Herr des Glaubens werden wollte, der konnte auch den Feinden getrost bekennen: "Wir sagen nicht, „wenn wir lehren: Höret mich; sondern höret,

f) *Augustin.* in Ps. 32. g) Tract. 67. in Ioh. h) Tr. 4. i) Id. lib. I. Retract. c. 23. k) *Euseb.* lib. VI. c. 36. l) *Socrates* VII. c. 2. m) *August.* in Ps. 51. n) *Chrysost.* hom. 16. in Gen. o) Id. hom. 9. in Gen. hom. 5. in Matth. et hom. 2. in Ioh. p) Id. hom. 9. in Gen. q) *August.* de Mor. Eccles. c. 31. r) Vid. *Hieronym.* Ep. 2 ad Nepot. *Augustin.* lib. IV. de Doctr. Chr. c. 10. et 26. Serm. 5. de Verb. Dom. in Matth. et Serm. 19. de Verb. Apost. etc. u) *Chrysost.* hom. 17. in Matth. hom. 30. in Act. hom. 38. ad Ant. *Isidorus Pelusiota* lib. III. ep. 392. s) *Lipsius* lib. II. Elect. c. 10. *Alex. ab Alexandro* lib. IV. c. 2. et omnino *Fr. Bern. Ferrarius* libro singulari Mediolani 1627. t) *August.* Serm. 50. de V. D. in Matth. *Chrysost.* hom. 2 de Laz. hom. 2. in Act. u) Id. hom. 30. in Act. *August.* in Ps. 147. x) Id. lib. IV. de Doctr. Chr. c. 24. *Hieron.* l. c. et de Paulo Samosateno *Euseb.* lib. VII. c. 30. y) *Augustin.* Serm. 47. de Verb. Dom. z) *Barnabas* Epist. p. 210. a) *Augustinus* Epist. 64. ad Aurelium.

„den GOtt unser aller, und JEsum, den Lehrer „der Gottesgelahrtheit„ b)! Wie auch die ersten Lehrer wirklich thaten, weil sie ihr Gewissen keiner gesuchten Herrschaft wegen beschuldigte. Denen die, so noch rechtschaffen waren, hernach folgten, und immer in ihren Lehren wiederholten: "Glaube mir nicht schlechthin, wenn ich „das sage, wo ich nicht Beweis aus der Heiligen „Schrift bringe. Denn die Seligkeit unsers „Glaubens kommt nicht aus erdichtetem Disputi„ren, sondern aus Beweis der göttlichen Schrif„ten her„ c). Anders, als entweder das unverständige Volk hernach bey der einreissenden Unwissenheit that, daß es aus denen Oracula und unfehlbare Leute machte, die etwa eine und andere Gaben im Predigen und sonst hatten; oder auch, als sie selbst es zuliessen und gerne hatten, wenn man ihre Worte, als vom Himmel herab geredet, aufnahm. Wie Hieronymus wohl besorgte d) und anderswo darüber also klagte: "Nach der bösen Art „der Welt, die immer ärger wird, lehret man „nun in den Gemeinen, was man selber nicht „weiß. Und wenn man aus Eingeben des Teu„fels durch zusammengesetzte Worte ein Lob erwecket „hat, so denkt man wider sein besser Gewissen, man „wisse schon, was man andern wieder einschwa„tzen könne e). Alle Ketzer verkehren zwar die „Heil. Schrift: Aber auch die Männer in der „Kirche bewahren die Wahrheit nicht, die aus ihren „Herzen etwas erdichten, und ihre Einbildung „zur Meisterin machen, und also in gleichem Irr„thum stecken. Wenn sie nun das Volk überredet „haben, es sey wahr, was sie erdichten, und, wie „auf den Theatris, ein Lob erlangen, denken sie „nicht mehr an ihre Unwissenheit, sondern machen „ein ernsthaftes Gesichte, legen ihre Worte auf „die Wage, und nehmen das Ansehen an, als „wenn sie grosse Leute wären„ f). So war die alte Demuth und Einfalt der apostolischen Lehrer in lauter Hochmuth und Spiegelfechten der verkehrten Prediger verwandelt worden; wovon unten ein mehrers.

b) *Origenes* lib. III. adu. Celsum p. 199. c) *Cyrillus Hierosolymitanus* Catech. IV. p. 52. d) Epist. II. ap. *Augustin.* e) Idem in Eccl. 3. f) Idem lib. XI. in Ezech. c. 34.

Das 13. Capitel/
Von der ersten Christen Catechismuslehren.

Summarien.

Die ersten Christen handelten auch das Wort in Privathäusern; §. 1. sonderlich Catechismuslehren, 2. die sie für das nöthigste hielten, als eine Handleitung zur göttlichen Erkenntniß, 3. von der Apostel Zeiten an; denen andere gefolget, 4. sonderlich Origenes und Cyrillus: 5. Mehr Exempel; 6. ohne sich dessen zu schämen, die man denn auch werth hielte; 7. wiewol solche Catechismuslehren nicht an Lehrer allein gebunden waren; sondern auch Eltern und andere verrichteten, auch wol Christliche Weiber. 8. Man wurde nicht nachläßig in Catechismuslehren. 9. Wie die Catechisation geschehen, sonderlich mit Christlicher Weisheit 10. und in Einfalt mit den Einfältigen, 11. ohne sich über die Lehrschüler zu erheben, 12. oder dunkele Reden zu führen: sondern fiengen an von den leichtesten Materien. 13. Was das für welche seyn. 14. Solcher Grund wurde geleget aus der Heil. Schrift, 15. wodurch grosser Nutzen bey vielen Seelen geschaffet wurde zur Heiligung: 16. wie auch bey den Lehrern selbst Vermehrung der Weisheit und Erkenntniß. 17. Allmähliche Abweichung vom rechten Ernst im Catechisiren, ungeacht alles Ermahnens dazu. 18. Gänzliche Versäumung des Catechisirens, dawider Johann Gerson geschrieben und sich der Kinder angenommen. 19. Zweyerley Catechismusschulen: die Art darinn zu lehren. 20.

§. 1.

Da wir also der ersten Lehrer Predigen gesehen haben, darf sich niemand einbilden, dis sey etwa ihre vornehmste oder meiste Verrichtung gewesen. Ihr Hauptwerk war vielmehr eine stets währende Arbeit im Wort und in der Lehre, öffentlich und sonderlich, durch einen continuirenden Discurs, oder auch durch Unterredung mit ihren Untergebenen. Die Apostel hatten nicht nur des Tages etwa in der Gemeine, sondern auch des Nachts ermahnet, nicht allein alle über einen Haufen, sondern auch einen jeglichen insonderheit, und zwar nicht kaltsinnig, sondern mit Thränen. Apost. Gesch. 20, 31. Sie hatten nicht allein bey ganzen Versammlungen gelehrt, sondern auch in den Häusern hin und her. c. 10, 43. Welcher nun hernach auch bey dem

dem Verfall des Lehramts annoch ihren Fußstapfen folgte, der that gleich also. "Wem die Seelensorge anvertrauet ist, der muß die Häuser „aller Christen lieb haben, als sein eigenes. Die „Leute sollen sie mehr kennen als Tröster in ihrem „Elend, als daß sie Tischfreunde und Gäste in „guten Tagen seyn wollten. Sonderlich sollen „sie die Häuser der Witwen und Wayfen zu finden wissen, und die Schwachen besuchen a). „Wer aber das ihm untergebene Volk nicht unterrichtete, damit die Gemeine Christi daraus „erbauet wurde, der war in den Augen GOttes „und seiner Kinder weder ein Apostel, noch Prophet, noch Evangelist, noch Lehrer, noch Hirte „zu nennen„ b). Ein solcher konnte ja sich nicht entschuldigen, wenn gleichwol einige unter seiner Gemeine unbekehrt und gottlos stürben, woferne er nicht neben der öffentlichen Lehre auch einen jeden insonderheit herzlich ermahnet hätte. Es sollte das Wort Christi unter allen Christen, und also vielmehr unter Lehrern reichlich wohnen. Col. 3. So hätte auch der HErr das Amt eines Seelsorgers nicht in das Predigen allein eingeschränket und gesagt: O wie ein groß Ding ists um einen guten Prediger! sondern in das ganze Haushalten über die Geheimnisse, da er sprach: O wie ein groß Ding ists um einen klugen und getreuen Haushalter! Luc 12, 42. Man hatte damals die Versammlungen noch nicht zu Auditoriis gemacht, darinne einer allein nur perorirte, sondern einer half dem andern die Brüder unterweisen, einige hingegen richteten darüber, 1 Cor. 14. Es waren da keine grosse Gebäue, dazu die wenigsten wären fähig gewesen, sie mit der Stimme zu füllen, wie man jetzo redet. So liesse man es auch nicht auf eine Stunde allein ankommen, und meynte, nun wäre der Gottesdienst aus; sondern die Christen alle waren voll Geistes, und konnten des Worts nie satt werden. Sie waren täglich bey einander und lobten GOtt mit einfältigen Herzen. Apost. Gesch. 2.

2. Dieses sahe jener alte löbliche Kayser wohl, als er denen Lehrern bey ihrer grossen Nachläßigkeit auferlegte, "daß sie nicht etwa nur einmal eine „Predigt declamiren sollten, (ἐπιφωνητικὴν ταύτην ὁμιλίαν,) sondern öfters, und nicht allein „dieses, sondern ein jeder sollte nachfragen, was „sie für Früchte gebracht hätten„ c). Insonderheit aber hielte man dieses vor einfältige, unwissende und junge Leute für unmöglich, daß sie aus den Predigten allein den Grund der Seligkeit fassen könnten. Dahero, wenn sie die jetzt vorhabende Catechisimuslehren trieben, sie nicht eben künstliche und lange Sermonen dabey anstellten, sondern einfältig und deutlich mit Fragen und Unterreden fortfuhren. Dahero war auch nach der Zeit dis der fleißigen Lehrer Erinnerung an ihre Catechisimusschüler: "Fasse doch diese Vermahnung, die „in dem Catechismo gegeben wird, und lerne sie „so, daß du sie stets bewahren kannst. Denke „nicht, diese Unterweisung sey den Predigten gleich. „Denn, obgleich diese auch gut und glaubwürdig „sind, so können wir doch morgen lernen, was „wir heute in jenen versäumt haben. Wenn du „aber die Grundsätze von dem Bad der Wiedergeburt, die nach der Ordnung dir gezeiget werden, heute versäumest, wenn wirst du es wieder „einbringen„ d)? Womit sie deutlich genug anzeigten, wie in den Predigten nicht so deutlich, ordentlich und leichte die Lehren vorgetragen und eingepräget würden, als in dem Catechismo. Daher auch gar nicht zu beweisen stehet, daß man solche lange Sermonen dabey gehalten, sondern wenn die Alten von langem Zuhören (κεκμηκόσιν ἀκροάσεσι) reden, und gedenken, daß sie viel gesaget haben bey der Catechisimuslehre e); ist es von der etwa zufälligen weitläuftigen Erklärung dieses oder jenes Puncts anzunehmen f). Demnach war bey ihnen vielmehr wenig Predigens, aber mehr Betens und Catechisirens, und diß alles mit grossem Fleiß und Nachdruck. Man wendete nicht etwa Catechisimuspredigten vor, welche doch nichts weniger als rechte Catechisirung gewesen wären g): sondern ihre meiste Arbeit bestunde in einem freundlichen Gespräch mit denen Zuhörern von göttlichen Dingen h). Verständige Lehrer sahen auch wohl, was hernach Luthero geschrieben: Denke ja nicht, die Jugend werde es allein aus Predigten fassen: Wir müssen nicht zufrieden seyn, wenn der Catechismus nur von Wort zu Wort hergebetet wird, sondern darum muß es euch zu thun seyn, daß sie alles wohl verstehen, damit es nicht vergebens in den Predigten gelehret werde. Dazu er fleißige Nachfrage und Examina erfordert i).

a) *Hieronymus* Epist. II. ad Nepotianum de Vita Cleric. b) Idem Comment. lib. II. in Ep. ad Ephes c 4. c) *Alexius* Comnenus *Novella* ap. *Cotelerium* Tom. II. Monum. Gr. p. 186. d) *Cyrillus Hierosolymitanus* in Procatech. e) Idem Catech. XVII. f) Ita Hornbekius perperam Epist. ad Durœum p. 277. g) *G. T. Meierus* de Initiam. Christian. p. 137. h) *Scriverius* Thes. Anim. Conc. IV. n. 12. i) Catech. Mai. de Cœna Dom. p. 402. Lib. Conc.

3. Weil dann nun ohne diese Catechisirung keine Lehre mit Frucht geschehen konnte, so ward auch dieselbe vor die älteste und bewährteste Art des Unterrichts gehalten, also, daß man sich gar nicht eine solche lange Predigt oder aufgesetzte Rede einbildete, wenn man in der Schrift las, daß die Erzväter geprediget hatten von dem HErrn und von seinem Namen. 1 B. Mos. 4, 26. c. 22, 8. c. 13, 4. c. 21, 23. c. 26, 25. Es waren ohne Zweifel heilige Unterredungen bey gegebener Gelegenheit von des HErrn Willen an die Menschen. Also auch im Neuen Testament, da Petrus und andere sonst viel gelehret hatten, hiessen sie dennoch auch κατηχηταὶ, Catechisimuslehrer k), ungeachtet man nur von ihrem Predigen und Lehren insgemein lieset, darunter also nothwendig dieses mit enthalten seyn muß. Es war diese Lehrart bey allen Völkern und in allen Religionen fast gebräuchlich, daß durch kurze und leichte Lehrsätze die Hauptsumma der Lehre beygebracht wurde; wie die Gelehrten wissen l). Vielmehr nun mußte dieses bey dem wahren richtigen Weg zur Seligkeit wohl in acht genommen seyn. Und diese Weise nennte man nun κατήχησιν, Catechismum, wie das Wort im Grundtext also stehet Luc. 1, 4, Gal. 6, 6. von Fragen und Antworten, darinnen gleichsam ein Wiederschall m) geschahe, wenn man die Lehrbedürftigen also unterwiese. Es betraf aber diese Lehrart vornemlich die Grundsätze des Glaubens an, welche am nöthigsten, und doch dabey am leichtesten durch GOttes Gnade zu fassen wären. Daher sie schon Paulus nennte die Milchspeise, Ebr. 5, 12. 13. 1 Cor. 3, 1. 2. 3. die Elemente oder ersten Buchstaben (A B C) des Anfangs der Worte GOttes; das Wort des Anfangs der Christlichen Lehre, Ebr. 6, 1. Gleichwie hernach die andern Lehrer es benenneten die summarische Einleitung n), (κεφαλαιώδης εἰσαγωγὰς) die handleitenden Lehren, (εἰσαγωγικὰ μαθήματα) o), dadurch das Wort vom Anfang ausgestreuet wurde p), und die Leute, kraft solcher unterweisenden Worte, zum lebendigen Begrif des Christenthums formirt und gebildet q). Und was dergleichen Namen und Beschreibungen bey den uralten Scribenten hievon sich finden r).

4. Daß aber nun diese Catechismuslehre nicht mit Worten allein so beschrieben, sondern vom Anfang des Christenthums her unaufhörlich getrieben worden, davon sind zum Ueberfluß Zeugnisse vorhanden. Die Apostel und ihre Jünger waren, gedachter massen, alle Catechismuslehrer, davon sonderlich Titus, Timotheus, Apollo, Silas, Marcus, Lucas, Stephanus, Philippus und sehr viel andere berühmt sind. Insgemein schätzten sich alle Hirten und Lehrer dazu hoch verbunden: und war also die Kirche durch Catechisiren gepflanzet, da die Lehrer nicht mit Disputiren umgehen wollten s): wie ein Autor gar wohl redet. In dem ersten Seculo ist sonderlich des Hermæ Pastor, oder Buch vom Hirten, berühmt gewesen; Röm. 16, 14. welches man sonderlich denen vor nöthig achtete, die in den ersten Buchstaben der Christlichen Lehre zu unterrichten waren t). Nächst diesem und vielen andern, die man damals nicht in Schriften wegen der unsicheren Zeiten loben konnte, wird dem Dionysio zu Corinth dieses nachgerühmt, "er habe nicht „allein mit gottseliger heiliger Arbeit denen, so „seiner Sorge anvertraut gewesen, sondern auch „andern in fremden Ländern sehr viel Nutzen ge„bracht, sich allen freundlich erwiesen, und einen „Catechismum oder Unterricht der wahren Lehre an „sie geschrieben„ u). Babylas, im dritten Seculo, frischte nicht allein die Männer, sondern auch Kinder zur Marterkrone an, welche er in dem Anfang des Christlichen Glaubens unterwiese x). Pantänus war unter dem Kayser Commodo ein berühmter Lehrer, der eine Schule vor die Christen hielte zu Alexandria, allwo, wie die Historici dazu setzen, eine Schule der heiligen Schrift (διδασκαλεῖον τῶν ἱερῶν λόγων, it. τῆς κατηχήσεως) nach altem Gebrauch gewesen war, welche auch noch bis auf die Zeiten Eusebii florirt habe y). Und in dieser Schule hat Clemens Alexandrinus dem Pantäno succedirt, daß er nemlich der Unterweisung

k) *Chrysostomus* hom. 4. in Act. Apost. l) Vid. *Hottingerus* lib. III. Biblioth. Theol. c. 1. n. 5. m) Κατηχῶ, προτρέπομαι, παραινῶ, ἀντὶ τοῦ ἠχῶ τῇ γενικῇ, *Scholiastes Luciani* ad Af. p. 4. Sed ἠχὼ τῆς φωνῆς ἀντίφθεγμα, *Scholiastes Sophoclis* in Ele. v. 108. ἠχὼ πρὸς τὸν ὀθυρμὸν ἀντιφθέγγεται. Id. in Phil. v. 187. n) *Cyrillus Hierosol.* Catech. IV. p. 26. o) Id. ib. p. 36. p) *Athanasius* Orat. III. adu. Arrian. q) *Dionysius* Hier. Eccl. c. 6. r) Conf. idem c. 1. qui et στοιχειώσεις θεολογικὰς appellat, vti *Origenes* ἀρχὰς, *Clemens Alex.* ὑποτυπώσεις. *Lactantius* Institutiones in libris singularibus, *Gregorius Nyssenus* κατηχητικὸν λόγον, Orat. peculi. s) *Meierus* l. c. n. 121. t) *Eusebius* lib. III. c. 3. u) *Nicephorus* lib. IV. Hist. Eccl. c. 8. x) *Baronius* A. CCXLI. n. 16. y) *Euseb.* lib. V. c. 20. et lib. VI. c. 6. *Hieronymus* Catal. Scr. Eccl. in Clem. Alex.

sung der Catechismusschüler vorgesetzet gewesen, dessen Zuhörer und Schüler auch Origenes war z). Deswegen ihn Hieronymus Magistrum Catecheseos, einen Catechismuslehrer oder Meister nennet a).

5. Von gedachtem Origene wird sonderlich diese selige Arbeit gerühmet und zu einem grossen Exempel vorgestellet. Ihm ward von Demetrio, dem Aufseher zu Alexandria, die Unterweisung der Catechismuslehre (ἡ τῶν κατηχεῖν διατριβή) aufgetragen, die er schon zu Cäsarien geübet hatte b). Davon Eusebius dieses berichtet: "Als „nun zu Alexandria niemand mehr übrig war, „der die ersten Grundlehren unsers Glaubens zu „zeigen sich bemühete, weil sie alle wegen der „Verfolgung verjaget waren, giengen etliche Heyden zu ihm, da er ohnedem der Schularbeit damals noch oblage, und wollten das Wort GOttes von ihm hören. Da er denn 18 Jahr nur „alt war, als er zur Unterweisung der Catechismusschüler bestellet wurde. In welchem Amte „er grossen Wachsthum hatte zur Zeit der Verfolgungen„. Dabey auch gedacht wird, wie sein gehabter Segen bey dieser Arbeit in Bekehrung der Heyden die Unglaubigen so sehr verdrossen, daß sie sich zusammen rottirt, und das „Haus, darinne er wohnte, mit Soldaten umgeben, wegen der Menge derer, die von ihm „den Catechismum lerneten„. Er ward auch von allen Seiten so verfolget, daß er die Flucht nehmen mußte, weil er so gar viele zum Glauben brachte c). Aus welcher Catechismuslehre hernach viele zu Märtyrern wurden d). Nach diesen Zeiten war unter andern sonderlich bekannt Cyrillus, Aufseher zu Jerusalem, der in seiner Jugend die Catechismuslehren geschrieben hat, die wir noch griechisch haben, ob sie wol von etlichen vor gestümmelt und verfälscht, von etlichen gar vor eines andern Arbeit angesehen werden. Davon oben im Vorbericht Erwehnung geschehen. Dem sey aber wie ihm wolle, so hat er doch hierinnen sonderbare Gaben von GOtt gehabt, und hat ihn GOtt vornemlich von seiner Jugend an zu solcher heiligen Verrichtung ausgerüstet e).

6. Unter sehr vielen andern gedenket Hieronymus auch des Didymi und Gregorii Nazianzeni, welche er selbst zu Catechistis oder Catechismuslehrern gehabt habe f). Und noch lange zuvor erwehnet Cyprianus von einem Leser, Optato, den er zum Lehrer derer Cathechismusschüler (Doctorem Audientium) verordnet gehabt g). Ingleichen meldet Chrysostomus von einem Diacono, der sein guter Freund gewesen, daß, als zur Pestzeit viel tausend Menschen bisweilen in einer Nacht ohne Vorbereitung und Unterricht getaufet worden, weil die Lehrer nicht mehr achtung gaben; habe er in die hundert bis zweyhundert Menschen zu sich genommen und sie in den nöthigsten Stücken unterwiesen. Man siehet aber die damalige Verderbniß daraus so klar, daß etliche (ohne Zweifel die nachläßigen Lehrer, welche durch den Fleiß dieses Diaconi öffentlich beschämet wurden,) diese Mühe ihm vor einen Ehrgeiz auslegten, und diese selige Arbeit nicht leiden konnten h). Wiewol, demohngeachtet, auch eben Chrysostomus viel Lehrer in die heydnischen Oerter schickte, die sie im Catechismo unterweisen mußten, dadurch er seine Liebe und Hochachtung dieser Lehrart sattsam erwiese i). Gleichwie er auch vorgedachten Diaconum deswegen sehr rühmet und vertheidiget wider seine schändliche Verleumder, auch sehr wohl dabey setzet, man müßte derer Bösen Aergerniß und Widerspruch nicht achten in denen Dingen, die GOTT billige und befehle k). Andere Exempel solcher Catecheten übergehe ich der Kürze halben. Tertullianus zeuget insgemein von seinen Zeiten, es habe nicht an Lehrern in der Erkenntniß gemangelt, die man in nöthigen Dingen fragen können l). Und die Christen wären „nicht in Athen, sondern zu Jerusalem, „nicht in der Academie, sondern in der „Gemeine, und in der Halle Salomonis, „das ist, im Wort GOttes unterrichtet m).

7. Diese und dergleichen erleuchtete Personen erkennten in Demuth gerne, wie sie diese Gabe nicht von sich selbst, auch nicht die Lust und den Fleiß dabey aus ihren Kräften hätten, sondern daß ihre

z) *Euseb. et Hieronym.* l. l. c. c. a) Ibid. b) *Eusebius* lib. VI. c. 3. c) l. c. *Hieronymus* Catal. in Orig. et *Rufinus* in Schol. ibid. *Dan. Pareus* Med. H. E. p. 171. d) *Eusebius* l. c. c. 4. e) *Hieronymus* Catal. in Gr. Hier. Vid. eius *Catecheses* Græce editæ Parisiis 1564. Latine per *Jo. Grodecium* ib. A. 1589. Græco-Latine ibid. 1609. f) *Hieronymus* Epist. 57. ad Domnionem. g) Epist. 13. ad Clerum. h) Homil. 46. in Acta. i) *Theodoretus* lib. V. Hist. Eccl. c. 29. k) Ibid l) Lib. de Præscr. adv. Hæret. c. 14. m) Ib. c. 7.

re Tüchtigkeit alle von GOtt sey. Es war in den Augen derselben und aller frommen Christen kein geringes oder indifferentes Werk oder Kinderspiel, daß ein Mann, der in der göttlichen Weisheit wohl erfahren, und wol hohe Geheimnisse verstund und vortragen konnte, auch zu lauter schweren und tiefen Lehren gewöhnet war, nun sollte gleichsam mit den Kindern und Einfältigen ein Kind und einfältig werden, mit ihnen ganz kindlich reden, und so zu sagen lallen, die ersten Buchstaben des Worts von vornen mit ihnen anfangen, und aller seiner Weisheit dabey vergessen. Dis war wahrlich dennoch Weisheit bey denen Vollkommenen, und desto höher zu achten, je seltsamer solche Gabe auch in übrigen Lehrarten zu seyn pfleget, alles deutlich, kurz, und doch gründlich; einfältig und niedrig, jedoch wahrhaftig und unverfälscht vorzutragen. Gestalt man die Schwerigkeit solcher Verrichtung auch daraus abnehmen kann, weil auch in den alten Zeiten so wenig Leute gewesen bey sonst häufigen Gaben des Heil. Geistes, daß auch die, so darinnen gearbeitet, nicht alles bestreiten können, wie von Origine versichert wird n). Wenn man also einen fand, der hiezu tüchtig wäre, hielte man ihn sehr werth, und suchte ihn auf alle Weise bey solcher Verrichtung zu erhalten. Wie also Augustinus von einem Diacono zu Carthago schreibet, "daß die Christen die „Ihrigen zu ihm zu führen pflegten, damit er sie in „dem Christlichen Glauben unterrichtete. Und dieses „darum, weil man wüßte, er sey sehr geschickt zum „Catechisiren mit einem anmuthigen Vortrag„ o). Diese Leute waren ganz anders gesinnet, als die faulen Bäuche und eingebildeten Heiligen, über welche Lutherus klagt, und bittet, es solle sich keiner einbilden, er habe nun die Hauptstücke des Catechismi alle durchgelernet und erkannt, sondern glauben, "daß der Heil. Geist müsse bey solchem „Lesen, Reden und Nachdenken seyn, der immer „neue Bewegungen erwecke, ein gröser Licht gebe, „wenn man wolle in solcher Lehre zunehmen und Er„bauung davon hoffen p).

8. Weil demnach, gedachter massen, des Heil. Geistes Licht und Kraft vornemlich hierinne das beste thun mußte, so ward auch diese Pflicht nicht an die Lehrer allein gebunden, sondern auch andern Christen zugeschrieben. Von denen Diaconissen ist bereits erwiesen worden, wie sie sonderlich das Frauenvolk haben im Catechismo unterweisen müssen, im 6. Capitel. So ist auch schon von denen Schulen aus Eusebio Meldung geschehen, darinne man die Grundlehren aus der heiligen Schrift fleißig getrieben, welches daselbst eine alte Gewohnheit genennet wird, und eine Unterweisung der Gläubigen insgemein hiesse (διατριβὴ τῶν πιστῶν) q). Dazu kam auch noch die Catechismuslehre in den Häusern, so von den Eltern, Präceptoren und andern geschah, nach dem Willen GOttes. Eph. 6, 4. 5 B. Mos. 6, 6. 7. Josu. 5, 6. 7. Wovon denn abermal die Weiber nicht ausgeschlossen waren, wie nicht allein das Exempel derer Diaconißinnen bezeuget, sondern auch jener Macrinä, der Amme des berühmten Lehrers Basilii, welcher also von ihr schreibet: "Was konnte vor ein klärerer Beweis „unsers Glaubens seyn, als daß wir von der seli„gen Frauen, unserer Amme, der Macrina erzogen „sind, die von euch (zu Cäsarea) herkommen ist, „von welcher wir die Worte des seligen Gregorii „gelernet haben, die sie bis dahin im Gedächtniß „hatte, und uns, da wir kleine Kinder waren, in „den Lehren der Gottseligkeit unterrichtete und „gleichsam bildete„ r)? Von welcher Pflicht aber der Eltern, Vormünder, Wärterinnen und Lehrmeister unten folgen soll.

9. Fraget nun jemand ferner nach den Umständen, wie lange denn etwa solche Catechisiusslehre gewähret habe? So ist zwar bey den Alten keine gewisse Zeit derselben an sich selbst bestimmet zu finden: Dieses aber ist gewiß, daß man nicht eben so gar geschwind davon geeilet habe, als diejenigen verlangten, welchen das Wort GOttes ein Eckel und Verdruß ist; sondern daß man fleissig mit öfterem Wiederholen, nöthigem Erklären und treuen Vermahnungen angehalten habe. Dahero vermahnet auch Cyrillus gleich im Anfang seiner Catechismuslehre also: "Bleibe fein „beständig in dem Catechismus examine, ob es „gleich lange währen sollte, damit nicht etwa „dein Herz einmal laß werde. Denn da bekömmest du Waffen wider deine Feinde in die Hän„de. Du hast viel Feinde, drum nimm auch viel „Waffen zu dir„ s). Dazu er noch eine wichtige Ursache setzet, wenn er den Catechismum mit einem Gebäu vergleichet, "welches wohl müsse „nach der Ordnung mit Banden verknüpfet und „verwahret werden, woferne nicht Lücken und „Mängel darinne bleiben sollten, und das Haus „gebrechlich bleiben. Darum (spricht er,) ist es „ja

n) *Euseb.* lib. VI. c. 14. o) *Augustinus* lib. de Catechiz. Rudibus c. 1. p) Catech. Mai. præf. q) *Eusebius* lib. VI. c. 10. r) *Basilius M.* Epist. 75. ad Neo-Cæsarienses. s) In Procatech. p. 3.

„ja noch wol der Mühe werth, daß ein Stein „fein dichte auf den andern gefügt, ein Winkel „an den andern gehängt, und das überflüßige „abgeschnitten werde, damit es ein vollkommen „Gebäu werde„ t). Ausser diesen Ursachen continuirten diejenigen, so dazu einmal gesetzt waren, mit solcher Arbeit stets, also, daß auch ihre Schüler so fleißig dabey waren, und ihren Lehrer kaum Athem schöpfen liessen, wie abermal von Origene gelesen wird u). Die Lehrer selbst sparten auch keine Mühe hiebey, und bereiteten sich auf diese Verrichtung fleißig, nächst herzlicher Anruffung der göttlichen Hülfe. Wie denn einige muthmassen, man habe bisweilen gewisse Catechismusformuln aufgesetzt und vorgetragen; weil sich Eusebius auf die Catechismuslehre seiner Vorfahren beruffe, die er vor seiner Taufe gefasset gehabt x). Von der Zeit aber ist hier nicht nöthig zu erinnern, wie lange man die Leute vor der Taufe im Catechismo gelehret habe. Denn einige benennen hiebey 40 Tage y), andere aber nur insgemein eine lange Zeit z). Am besten ist es wol gewesen, wo man sich nach dem Wachsthum der Schüler gerichtet, und im übrigen sie dahin angehalten hat, daß sie niemals aufhören sollten, die Catechismuslehre theils fleißig zu wiederholen, theils noch mehr zu befestigen, zu bessern und vermehren, welches denen wahren Christen keine Mühe noch Schande war.

10. Was ferner die Art der alten Catechismuslehre betrift, so war nächst denen wesentlichen Stücken der Lehrart insgemein, wie wir sie im vorhergehenden Capitel gesehen, vor allen Dingen nöthig, daß sie "deutlich, einfältig, freundlich „und kindlich geschehen mußte„. Dieses forderte alsbald von einem redlichen und verständigen Catecheten sein eigen Gewissen, wenn er lauter einfältige, unverständige und unwissende Leute vor sich sahe, zu denen er sich nothwendig von der Höhe seiner Weisheit herunter lassen und klein werden sollte. Wie weislich wußte sich Paulus in alle seine Kinder zu schicken, wenn er mit Jüden, Gesetzlichen, Befreyten vom Gesetz, Schwachen, Starken umzugehen hatte? "Allen „wurde er alles, auf daß er des Evangelii theilhaftig würde„. 1 Cor. 9, 19. u. f. Dazu gehörte grosse Vorsichtigkeit. So bekennet Augustinus von sich selber, der HErr habe ihm diese Gnade gethan: "Ich kann dieses von mir selbst bezeugen, daß ich immer anders und anders bewe„get werde, wenn ich vor mir einen Catechi„smusschüler sehe, der entweder gelehrt ist oder „ungelehrt, einheimisch oder fremde, reich oder „arm, ein Privatmann, oder der in Ehrenäm„tern sitzt, weß Standes, Geschlechts, Alters „oder Volks er sey, von was vor einer Secte er „herkomme. Und nach diesem Unterscheid der „Bewegung meines Herzens fliesset alsdenn die „Rede, und endet sich auch also„ a). Von welchem weisen Unterscheid ein anderer berühmter Lehrer also discurirt: "Die Lehre, so zum Cate„chismo gehört, ist zwar denen nöthig, welche „das Leben, die Gottseligkeit und wahre Religion „regieren, damit die Gemeinen durch deren Hin„zuthuung vermehret werden, welche selig wer„den. Und dieses geschieht, wenn das Wort „vom Glauben auch denen Unglaubigen zu Oh„ren kommt. Alleine, es schickt sich doch nicht ei„ne jede Lehrart für alle Zuhörer, sondern sie muß „nach Unterscheid der Religionen verändert und „bequem gemacht werden im Catechismo. Also, „daß man ihnen einerley Zweck oder Rede zwar „allezeit vorsage, und darauf stets sehe, aber doch „nicht auf einerley Weise ihn bekräftige und be„weise„ b). Welche nöthige Anmerkung ein anderer mit einem Exempel erläutert: "Wenn du „zu einem sagen willst: Glaube doch Christo, weil „er GOtt ist; so wird er alsbald sagen: Woher „soll ich das glauben? Bringst du ihm nun gleich „die Propheten vor, so wird er sprechen: denen „glaube er nicht, darum, weil sie Jüden sind, er „aber ein Heyde. Da mußt du denn die Wahr„heit der Propheten beweisen, daher, weil sie „künftige Dinge zuvor gesagt haben, und man sie„het, daß es alles geschehen sey„ c). Andere zeigen eben solche Vorsichtigkeit in der Unterweisung der Jüden, wie man aus ihren Schriften siehet, so sie den Jüden zur Ueberzeugung geschrieben haben d): Gleichwie sie mit den Heyden eben so klüglich in ihrer Wiederlegung und Unterricht verfahren haben e).

11. Aber

t) Ibid. Catech. II. u) *Euseb.* lib. VI. c. 10. x) Ita *Centuriat. Magdeburg.* Cent. IV. c. V. p. 278. y) *Cyrillus Hierosol.* Catech. I. Mystag. p. 72. *Hieronymus* Epist. 26 ad Pammach. Hinc tempus Quadragesimale Catechizationi destinatum, de quo et eius ieiunio vid. *Io. Dallaus* lib. III. de ieiun. et adu. eum *Prenegius* Cod. Can. Vindic. III. c. 7. *Natalis Alexander* diss. IV. Sec. II. Art. 3. p. 236. z) Ita *Concil. Constantinopolit.* I. c. 7. a) Lib. de Catechiz. Rud. c. 15. b) *Greg. Nyssenus* præf. Orat. Catecheticæ. c) *August.* lib. XIII. adu. Faustum Manich. c. 7. d) Legatur vel *Iustini Martyris* Dialogus cum Tryphone, *Chrysost.* Homiliæ 6. aliique. e) Apologetæ, *Iustinus, Tertullianus Athenagoras*, aliique: *Theophilus Tatianus, Theodoretus, Eusebius, Arnobius, Lactantius, Minutius etc.*

11. Aber sonderlich auf den Umgang mit Einfältigen und Kindern zu kommen, war dieser denen, so selbst als Kinder in das Himmelreich eingehen wollten, sehr lieb und angelegen, gleichwie er denen hoffärtigen Geistern, die zum Himmelreich noch nicht gelehrt und geschickt sind, die ärgeste Plage seyn muß. Ein in der alten Kirche sehr beliebter Mann schreibet hiervon sehr herzlich, da er einen Diaconum vom Catechisiren unterweisen will: "Der Verdruß der Catechi„smuslehre kommt auch daher, weil sie ofte über„drüßig werden, dahin wieder zu kommen, was „sie den Unwissenden beybringen sollen: indem „es ihnen scheinet, sie haben dessen nicht mehr „ihrer grossen Wissenschaft wegen nöthig„. (Also verrathen sie sich damit, daß sie in eigener Liebe nur sich selbst noch suchen, nicht aber die armen Schafe). "Ein reifes Gemüth will nicht „gerne in solchen gemeinen und kindischen Din„gen fortgehen„. (Worinne doch ein kindlich Herz seine größte Freude suchet.) "Aber (fra„get der liebe Mann,) vergnüget dich denn sonst „nichts mehr, als wenn dich nur die Liebe dazu „reizet? Sollte dieses nicht eine Lust seyn, die „gestümmelten und abgebrochenen Worte mit her „zu lallen? Und gleichwol wollen die Leute ins„gemein deswegen gerne Kinder haben, mit de„nen sie also spielen können. Einer Mutter ist „es ja viel süsser, dem kleinen Kinde die gekauete „Speise in den Mund zu stecken, als grosse „Stücken selber zu verschlingen. Darum, (fähret er weiter fort,) ach daß doch niemals aus un„sern Herzen weiche das Andenken jener Gluck„henne, welche ihre zarte Küchlein mit ihren „schwachen Federn überdeckt, und die girrende „Hühnlein mit einer gebrochenen Stimme zu sich „ruffet! Und wenn die Stolzen ihre Flügel ver„achten, so werden sie den Raubvögeln zu theil. „Je williger und dienstbegieriger die Liebe auch „zu den niedrigsten Dingen herab steiget, desto „mächtiger dringet sie durch das innere durch, „weil sie in einem guten Gewissen nichts suchet „von denen, zu welchen sie sich so herunter läßt, „als nur ihr ewiges Heil„ f). Wie er auch denEckelhaften und Hochgesinneten einen feinen Rath gibt, ihre närrische Einbildung zu überwinden: „Lasset uns (saget er,) mit denen Kindern kind„lich gesinnet werden in brüderlicher, mütterli„cher und väterlicher Liebe. Wenn wir darinne „mit ihren Herzen verknüpfet worden seyn, so „wird uns alles auch neu und groß scheinen, „was wir sie lehren. Gleichwie, wenn ich in „einem Garten spatziere, und mir derselbe bekannt „ist, so habe ich eben keine grosse Lust mehr dar„an; wo ich aber einem Freund denselben zeige, „so werde ich auch angelocket, mich darüber zu „ergetzen: So gehets auch mit den Lehren, die „ich schon weiß, und dennoch immer wiederum „anderen vortragen soll g).

12. Es weiset auch dieser berühmte Bischof und Lehrer mit seinem eigenen Exempel, wie es einem solchen Catecheten nichts an seiner Autorität benehme, wenn er demüthig und kindlich mit den Schülern umgehe. Er nennet seine Zuhörer im Catechismo, sonderlich die sogenannten Competenten, welche nun um die Taufe anhielten, seine Mitschüler (Contyrones), anzuzeigen, daß er eben sowol auch noch zu lernen hatte, und den Catechismum noch nicht ausgestudieret, und sie dahero auch sich nicht weigern sollten, mit ihm zugleich zu lernen h). Eben wie etwa eine liebreiche Mutter sich auch dem Kinde gleich stellet, wenn es etwas gerne thun soll, mit ihm lachet und weinet, isset und trinket, damit es alles thue, weil es die Mutter ein gleiches thun siehet. Wie kann aber ein Lehrer sich den Schülern gleich stellen, wenn er, nach Lutheri Beschreibung, mit einer prächtigen Rede und rhetorischen Pomp, oder mit grosser Spitzfindigkeit, die Kindermilch vorleget, nicht aber aufs einfältigste, damit sie alles desto leichter und gewisser fassen mögen i)? Vielmehr muß man mit eben demselben sich für einen Knaben und Catechismusschüler noch täglich erkennen und gerne bekennen, nicht aber, wie die eckelhaften und delicaten Lehrer, meynen, man habe es auf einmal so gefasset, daß man alle Doctores in der Welt übertreffe, welche gewißlich den allerschrecklichsten Fall schon gethan haben k). In Summa, wer den Catechismum mit Frucht treiben wollte, der mußte "auf eine liebreiche ange„nehme Art die Hauptsumma des ganzen heiligen „Evangelii mit deutlichen Worten vortragen, und „dazu die göttliche Hülfe anruffen, damit die „Grösse der Verheissungen GOttes ihnen klar „wurde, und sie nicht durch Schwerigkeit der „Sache verdrüßlich und abgeschrecket würden l).

13. Darum war nun ferne von klugen Lehrern der Hochmuth des Herzens, der Worte und des Umgangs. Sie meideten alle dunkele Redensar-

f) *Augustinus* l. c. c. 10. g) Ibid. c. 12. h) *Augustinus* Serm. 7. de Diuers. i) Præfat. ad Catech. Min. k) Idem Catech. Mai. præf. l) *Erasmus* Schol. in *Hieronymum* Epist. I. ad Heliodor.

arten, und am meisten philosophische und andere Kunstwörter, unnütze Streitfragen, Wortkriege, Verwirrungen und Verdrehungen der Wahrheit. Sie bekannten gerne, daß sie weder hierinne noch in andern Lehrarten die Schwachheit der Lernenden beschweren müßten m). Ja, wie sie insgemein von GOtt ein anders gelernet hatten, also war diß ihre ernstliche Meynung, "daß kein Stoisch, Platonisch oder „logicalisch Christenthum eingeführet werden „müsse. Wahren Lehrern sey keine Curiosität nütze, nachdem sie CHristum JEsum hatten, auch „keine weitere Nachforschung, nachdem sie das „Evangelium empfangen. Glaubeten sie einmal, „so verlangten sie weiter nichts zum Glauben „(und also auch andere nichts ausser dem zu lehren)„ n). Wovon ein anderer also nachdrücklich schreibet: "Es könnte nichts ungerechteres erdacht werden, als unser Glaube, wenn er sich „nur auf Gelehrte schickte, und auf solche, die in „der Beredsamkeit und logicalischen Vernunftschlüssen geübt sind, wenn hingegen der gemeine Mann gleichwie des Goldes und Silbers und „aller köstlichen Sachen, also auch dieser entrathen „müßte: wenn GOtt das, was hoch und groß ist, „angenehm hielte, das andere aber verachtete und „verwürfe, was niedriger ist, und über des gemeinen Manns Verstand nicht geht„ o). Da nun dieses in allen andern Arten der Lehre hochnöthig und nützlich war, wie vielmehr mußte man bey der einfältigsten niedrigsten Lehrart wohl darauf sehen? Und wie sie das Christenthum einem Gebäu verglichen, also fiengen sie fein an dem niedrigsten Grund an zu bauen, nicht aber an dem höchsten Gipfel. "Wir bringen euch (sagten sie zu den Zuhörern,) gleichsam Steine zu eurer Erkenntniß, ihr „sollt vernehmen von CHristo, ihr sollt von der „Auferstehung hören, und was sonst nach der Ordnung soll gesetzet werden. Werdet ihr aber auch „nur eines davon nicht recht fassen, ungeacht ihr „das andere und dritte wisset, so bauet der Baumeister zwar wol, ihr aber werdet ein gebrechlich „Gebäude haben„ p). Dahin sahe man nun, daß man von den nöthigsten und leichtesten Materien anfieng, und indessen andere höhere Sachen beyseit setzte. "Wenn ein Catechisimusschüler „von einem Glaubigen Geheimnisse höret, so weiß „er nicht, was er gehöret hat, (sprachen sie,) und „dennoch widerspricht er wol den unbekannten „Dingen, oder verlacht sie gar„ q). Und dieses war sonderlich gebräuchlich zu der Zeit, da man die disciplinam arcani anfienge zu stabiliren, also, daß bey keinem Catechumeno oder ungetauften Catechisimusschüler von Geheimnissen geredet werden durfte r). Davon aber im vorhergehenden Capitel schon Bericht geschehen.

14. Damit man aber sehe, was eigentlich die Alten den Catechisimusschülern vorgetragen, so wollen wir einen zwar unbekannten, aber doch ziemlich alten Autorem davon hören, der also schreibet: "Wer „in dem Worte der Gottseligkeit soll unterrichtet „werden, der muß vor der Taufe gelehret werden „von der Erkenntniß des unerschaffenen GOttes, „von der Erkenntniß JEsu des Eingebornen, und im „Glauben von dem H. Geist. Er muß lernen die „mannigfaltige Ordnung der Creaturen, die Ordnung der göttlichen Vorsehung, die Gerichte derer „Gesetze. Es soll ihm gezeiget werden, warum die „Welt erschaffen sey, und weswegen der Mensch „zum Einwohner derselben gesetzet ist. Er muß seine Natur lernen erkennen, was er sey. Er muß „unterwiesen werden, wie GOtt die Sünder gestraft habe mit Wasser und Feuer, die Heiligen hingegen geehret zu allen Zeiten, als den Seth, Enos, „Enoch, Noe, Abraham, mit seinen Nachkommen, „Melchisedech, Job, Mosen, Josuam und Caleb, „Phineas den Priester, und andere, die zu allen Zeiten in der Heiligkeit hoch gekommen sind. Wie „auch GOtt sich von dem menschlichen Geschlechte „nicht gewendet habe, sondern dasselbe zu unterschiedenen Zeiten vom Irrthum und Eitelkeiten zur „Erkenntniß der Wahrheit wieder beruffen habe, indem er dasselbe von der Dienstbarkeit und Gottlosigkeit zu der Freyheit und Gottseligkeit, von der „Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit, von dem ewigen Tod zum ewigen Leben gebracht. Dieses und „dergleichen soll derjenige im Catechisimo lernen, „welcher zur Taufe kommen will„ s). Gleichergestalt schreibet ein anderer eben solche Materie vor, die dergleichen Leuten beyzubringen sey, nemlich man solle ihnen kürzlich die Geschichte der Kirchen aus der H. Schrift bekannt machen t); sodann die Ursachen anzeigen, warum CHristus habe kommen müssen, dabey aber immer hinzusetzen, was den Menschen im Christenthum bessert oder befestiget u). Weiter müsse die Hoffnung der Auferstehung wohl eingepräget werden, die Güte des letzten Gerichts über die Frommen und dessen Schärfe wider

m) *Augustinus* in Ps. 50. n) *Tertullianus* de Præscr. adu. Hæret. c. 7. o) *Gregorius Nazianzenus* Orat. 26. de Moder. in Disput. p) *Cyrillus Hierosolymitanus* in Procatech. q) Idem Catech. Illumin. 6. r) Id. in Procatech. s) Auctor *Constitutionum Apostol.* lib. VII. c. 39. t) *Augustinus* de Catechiz. Rud. cap. 3. u) Idem ibid. c. 4. 5. & 6.

die Gottlosen, die Gerechtigkeit gegen alle x), und so fort. Andere nehmen noch genauer den Unterschied solcher Lernenden in acht, und wollen nach den Stuffen ihrer Erkenntniß alle Lehre eingerichtet wissen, welches auch nöthig ist zu allen Zeiten y).

15. Alles aber, was denen Schülern vorgetragen wurde, mußte aus dem lauteren Quell der H. Schrift klärlich genommen seyn, damit der Grund des Glaubens göttlich und also fest und unbeweglich würde. Denn wo also das Wort mit dem Glauben derer Zuhörer recht vermenget ward, Ebr. 4, 2. daß es in den Herzen einwurzeln, lebendig werden und Frucht bringen konnte, da war erstlich der Zweck dieser Catechismuslehre erlanget. Dahero wurden auch vor diesem die Catechismusschüler ernstlich ermahnet, daß sie die H. Schrift fleißig hören und lesen sollten z). Wie sie denn auch in den öffentlichen Versammlungen zur Anhörung des Worts fleißig angehalten wurden, (ἐπακῆσαι τῆς ἐνθέε τῶν πανιερῶν γραφῶν, ἀναγνώσεως) a); wie auch zum Psalmensingen und Beten b). Ja, die Gottesfurcht und Demuth der treuen Lehrer liesse nicht zu, daß sie die einfältigen Leute auf sich selbst und ihre Autorität oder andere Menschensatzungen geführet hätten; sondern dieses war ihr ernster Wille, welchen ein berühmter Catechismuslehrer also den Seinigen vorleget: "Du darfst mir ja nicht alsbald schlechthin Glauben beymessen, wenn ich etwas vorbringe, woferne du nicht einen Beweis davon aus der „H. Schrift erhältest, was ich dir auch sage„ c). Dergleichen Unterricht sie insgemein ihren Zuhörern aufrichtig gaben. Man meynte aber zuweilen, die Sache bequemer anzufangen, wenn man gewisse Symbola und Glaubensbekenntnisse aufsetzte und denen Lernenden vorgab, wovon sonderlich die folgenden Zeiten viel Merckmahle übrig haben. Also gedenket Ambrosius von sich selbst, er habe an einem Sonntage nach der Verlesung der Bibel und Predigt etlichen Täuflingen das Symbolum gelehrt d): Augustinus gedenket dessen ofte e), und Cyrillus Hierosolymitanus gedenket etlichemal, nebenst andern, daß die Täuflinge dasselbe vor der Taufe haben hersagen und also ihr Bekenntniß thun müssen f). Dabey ich aber mich nicht aufhalten kann, da zumal die Sache mit den Symbolis unten vorkommen wird.

16. Insonderheit aber sahen die treuen Arbeiter stets dahin, daß ihre Lehre zu vielen Früchten der Gerechtigkeit ausschlagen möchte, nachdem ja alles zur Besserung ohnedem von ihnen geschehen mußte. Als jener junge Lehrer noch daran zweifelte, "ob er nur durch lauter præcepta und Befehle oder durch Vermahnungen den Catechismum lehren sollte„? So antwortete ihm ein alter Mann: "Die Herzen wären am besten zu „gewinnen, wenn man die Liebe und den Glauben „zu GOtt samt der Hoffnung der zukünftigen „Dinge ihnen verkündigte„ g). Von dem berühmten Catecheten Origene ist schon erwehnet worden, wie so viel Märtyrer aus seiner Catechismusschule entstanden seyn, dergleichen genennet werden Plutarchus, Heraclides, Hero, zweye mit Namen Sereni, eine Weibsperson, Heraïs, und andere, die aus seinem treuen Unterricht in der größten Marter beständig bey Christo zu bleiben gelernet hatten h). Wie er denn auch ihrer viele bis zum Tode begleitete, und aus dem göttlichen Worte kräftiglich durch die Gnade stärkete i). Woraus man leicht sehen kann, daß er ihnen keine unnütze oder vergebliche Dinge wird vorgeredet, sondern sie gründlich zum Glauben und Liebe des HErrn JEsu wird unterwiesen haben, auch mit seinem Exempel in der Kraft GOttes ihnen vorgegangen seyn. Denn so wolltens die Alten insgemein haben. Darum man auch öffentlich zuförderst ihnen zeigte die "Weise, wie man zu GOtt, „der da rein und vollkommen ist, kommen könne„. Es mußte ihnen das göttliche Leben und Wandel erkläret werden. Man mußte sie fragen, ob sie sich auch vorgenommen hätten also zu leben? wie ein alter Scribente berichtet k). Ja, man forderte auch von denen ein „exemplarisch Leben und Reden, welche die Milch „der Lehre in die Herzen der Zuhörer einflössen sollten. Sie mußten nicht von der weltlichen Gelehrsamkeit, sondern von dem apostolischen „Worte ihre Ermahnung hernehmen. Ihre Worte an das Volk mußten stets von der Keuschheit, „Verleugnung und andern handeln„. Welches denn vor ihre allgemeine Pflicht erkannt ward l).

17. Aus diesem allen zeiget sich die Nothwendigkeit

x) Ibid. c. 7. seqq. y) Vid. *Tertullian.* de Pœnit. c. 6. et ibid. in Notis *Albaspinæus* p. 433. z) *Augustin.* de Catech. Rud. c. 9. a) *Dionysius* Hier. Eccl. c. 3. b) Ibid. c) *Cyrillus Hierosol.* Catech. IV. d) Lib. V. epist. 33. e) Libro de Symb. ad Catechum. omnino et Serm. 135. de Temp. alibi. f) Catech. XVIII. *Concil. Bracarense* c. 10. *Agathense* c. 9. aliaque. g) *Augustin.* de Catech. Rud. c. 1. 5. et 6. h) *Eusebius* lib. VI. c. 3. i) Id. ibid. k) *Dionysius* Hier. Eccl. c. 3. l) *Beda* lib. VI. in Cantic. ap. *Centur. Magdeb.* Cent. VIII. c. 4. p. 102.

keit dieser Lehrart mehr als zu klar, die uns auch unten bey der Auferziehung der Kinder noch klärer werden soll. An Seiten der Lehrer selbst half ihnen diese Uebung zur Vermehrung ihrer Weisheit und Erkenntniß, wie auch zu grösserer Erfahrung in ihrem Beruf. "Denn wenn man andern Weisheit beybringet, so vermehrt man sie ihm selber. Je mehr man Lehre mittheilt, je mehr theilt sie sich einem selbst mit,, m). Wenn die Prediger (spricht Lutherus,) diesen Fleiß anwenden, so versichere ich sie theuer, und sie werdens wirklich erfahren, daß sie einen grossen Nutzen davon haben werden, und daß GOtt treffliche Männer aus ihnen machen werde, also, daß sie selber einmal gestehen werden, daß, je mehr sie die Catechismuslehre trieben und wiederholten, je weniger sie sie erreichen und verstehen, sondern immerdar noch lernen müssen n). Die Alten achteten dieses vor das beste Kennzeichen eines wahren Lehrers, wenn er das Wort recht nützlich catechisiren oder lehren könne (κατηχεῖν τὸν λόγον) o). Und freylich konnte keiner hernach mit Nutzen und Nachdruck andere Lehrarten, Vermahnungen und Trost vortragen, wo er nicht in dem Catechismo einen guten Grund bey seinen Zuhörern geleget hatte; so wenig als einer ein Kind lesen lehren wird, wenn es nicht das ABC erst begriffen; Suchte nun ein Lehrer das, was Christi ist, so fing ers da am sorgfältigsten an, wo es am nöthigsten war; und das war der Catechismus. Ja, ein in der Antiquität nicht unerfahrner Mann schreibet insgemein hievon aus der Einstimmung der Alten und eigener Erfahrung, „daß in der ganzen Welt keine Sache sey, damit „ein Diener GOttes mehr Frucht schaffen könne, „als mit dem einfältigsten und gemeinsten Catechisiren,, p). Item, er bekennet, die allernützlichste Predigt sey dieses, dadurch der Grund geleget werde. Und ihn reue nichts mehr, als daß er nicht mehr Stunden an diese Catechismusübungen gewendet habe. Er wünsche auch, daß der Predigten ein groß Theil mit dieser Art zu predigen möchten verwechselt seyn, die in Unterredung bestehet q). Und was dergleichen Bekenntnisse erfahrner Leute mehr sind.

18. So herrlich aber der Nutzen dieses theuren Werks in der ersten Kirchen gewesen ist, so schläfrig ist es nach und nach tractirt worden, da nebenst andern guten Anstalten auch diese nach und nach abkam. Zwar vergassen die Lehrer nicht alsbald auf einmal diese ihre hohe Pflicht, sondern es kam nach und nach durch eine wunderliche List des Satans in Abnehmen; wie ich fast aus vielen Umständen schliessen muß. Es ist aber meine Muthmassung diese: Bey den ersten Gemeinen war man darinnen sehr eifrig, um das viele zum Christenthum antretende Volk erstlich wohl zu unterweisen, und sodann in die Gemeine zu bringen. Hernach, da derer wenig wurden, die als Erwachsene getauft werden konnten, und die Gemeinen nicht durch die wahre Bekehrung und Wiedergeburt, sondern bey dem Verfall meistens durch die natürliche Geburt gestärket wurden, da nahm diese Uebung des Catechismi täglich ab. Denn weil nur kleine Kinder nunmehr getauft, diese aber nicht vor der Taufe unterrichtet werden konnten, vergaß man endlich des Catechismi, und ward auch nachläßig, ihn nach der Taufe weiter fleißig zu treiben. Dazu kam der Unterscheid, den man zwischen den Glaubigen und Catechumenis machte, als wenn jene nun keines Unterrichts mehr bedürften. Zu geschweigen der vielen unnöthigen Ceremonien und Umstände, die man bey dem Catechisiren der Täuflinge erdacht hatte, nachdem die erste Lauterkeit verloschen war. Ofte geschahe es auch durch unverantwortliche Nachläßigkeit der Kirchendiener, daß viele ohne vorhergehenden Unterricht getauft wurden, wie schon zu Zeiten Chrysostomi geschahe, und hernach weiter r). Also klaget einer schon unter dem Antichrist, "daß durch die Faulheit der Vorsteher diejenigen getaufet würden, welche noch nicht durch „einen gründlichen Unterricht von dem fleischlichen Sinn gereiniget gewesen,, s). Man befand auch vor höchstnöthig, daß bey so grosser Nachläßigkeit denen Bischöffen befohlen wurde, die untergebenen Kirchspiele fleißig zu besuchen, ob die Catechismusexamina noch getrieben würden t). Nicht weniger auch zu verordnen, "daß die Lehrer „das Volk fleißig ermahnen sollten, das Glaubensbekenntniß und Vaterunser zu lernen, und „diejenigen mit der Kirchenzucht anzusehen, so „es nicht thäten. Die Hausväter sollten ihre Kinder zur Schulen halten und denen Aeltesten zuschicken, daß sie den Glauben und Vaterunser „recht lerneten, und es andere zu Hause wieder „lehren konnten,, u). Daß aber solche Gebote wenig gefruchtet, erweiset der Augenschein in fol-

m) *Isidorus Hispalensis* lib. II. Synonym. c. 14. n) Præf. in Catech. min. o) *Chrysostom.* hom. 1. in Tit. p) *Iosephus Hallus* Irenic. Anglic. Sect. 23. q) Idem Antiqu. Relig. præfat. r) *Chrysostomus* hom. 46. in Act. Apost. s) *Beda* lib. III. in Sam. c. 9. t) *Concil. Tarraconense* c. 8. *Toletanum III.* c. 3. u) *Concil. Moguntinum* c. 45. Conf. *Beza* Epist. 20. p. 127.

genden Zeiten, da die Licentz der Priester immer mehr zunahm, und kein Verbieten mehr helfen wollte.

19. Noch ein Uebel kam hiezu, daß man um Gregorii M. Zeiten anfieng, denen so genannten Layen die Bibel aus den Händen zu drehen, den Catechismum allgemach abzuschaffen, und dafür ihnen Bilder hinzusetzen in die Kirchen, daraus sich das arme Volk zur Seligkeit erbauen sollte: wie die Historici längst erwiesen haben x). Nach selbigen Zeiten gieng es damit so schläfrig und kaltsinnig her, daß der redliche Joh. Gerson ein ganz Buch schriebe von den Kindern, wie sie zu Christo sollen gebracht werden. Darinnen er unter andern also klaget: "Was soll ich „nun thun? Es sind auch etliche sonst gütige Leute anderer Meynung, sie drohen mir und den „Kindern, daß sie zu mir nicht kommen sollen, und „zwar aus allerhand Ursachen. Sie geben „vor, meine Sitten schicken sich nicht zu der Kinder Gewohnheiten. Meines Amtes Hoheit „(denn er war Kanzler in Paris,) müßte mit höhern Dingen zu thun haben. Es sey auch Zeit „und Ort dazu unbequem. Endlich besorgten „sie auch, weil die Sache so gar ungewöhnlich „sey, so würden die Mißgünstigen nur etwas zu „lästern haben„ y). Darauf er dann gründlich nach der Reihe antwortet, und sich gar nicht diese hoffärtigen Geister von so seliger Arbeit abschrecken liesse, sie mochten ihn, als der ein Kanzler war, einen Schulmeister oder sonst etwas nennen. Er lockte aber die Kinder mit sehr liebreichen Worten an: "Wie lange liebet ihr, lieben „Kindlein, eure Kindheit, wozu liebet ihr die Eitelkeit und suchet Lügen? Kommet doch getrost „her, es stellet euch niemand auf dem Wege nach, „wir wollen einander das geistliche Gute mittheilen, „weil ich euer Zeitliches nicht suche. Ich will euch „die Lehren, ihr sollt mir euer Gebet darreichen. Ja, „wir wollen für einander beten, daß wir doch selig „werden„ z). Ob es nun wol zuweilen unter dem Pabstthum solche Zeugen Christi gab, die den Verderb auch in der verloschenen Catechismus-Lehre anzeigten; so blieb es doch immer bey der schrecklichen Nachläßigkeit der Pfaffen, bis Lutherus ihn nebenst der Bibel wieder unter der Bank hervorzoge. Welcher aber gleichwol schon über seine Pfarrer klagt, daß sie eben, wie unter dem Pabstthum, den Catechismum unterliessen, und gar zu klug seyn wollten; andere aber die Faulheit und Bauchsorge so hoch hielten, als wenn sie allein deswegen Prediger worden, und nur wacker durchzubringen beruffen wären a).

20. Daß ich auch von denen Catechismusschulen insonderheit etwas gedenke, so waren derselben gemeiniglich und zu allen Zeiten zweyerley, ob sie gleich einsten in drey Arten abgetheilet waren. Etliche waren nur Anfänger, die nur neulich dazu kommen waren, die man deswegen (ἀτελεςέρους) Unvollkommene nennte: andere waren schon eine Zeitlang dabey gewesen, und hiessen dahero (τελειώτεροι) Vollkommenere oder Völligere b). Jenen trugen sie die allerzarteste Milchspeise vor, das ist, die allererstен Gründe des Glaubens. Wie also Irenäus von Paulo redete, "er habe die Heyden catechisiret, wie sie von dem Götzendienst zu dem wahren GOtt sich wenden sollten, und wie sein Sohn „deswegen Mensch worden sey„ u. s. f. c). Auf solche Art theilte auch Origenes, der berühmte Catechete, seine Schüler ein. Den einen Theil übergab er einem, mit Namen Heraclä, welches die Anfänger waren: Den andern, die man die Vollkommeneren (τελειωτέρους) nennte, behielt er vor sich, und hatte mit ihnen vom Morgen an bis in die Nacht zu thun, also, daß er kaum Athem holen konnte, so emsig war er und sie mit ihm in der Catechismuslehre; wie die Scribenten ausdrücklich bezeugen d). Hingegen waren nun die Lernenden nicht weniger emsig und eiferig bey solchen Uebungen, und wenn sie etwa nachläßig werden wollten, munterten sie die Lehrer wieder auf. Wie eben auch dieser Origenes ofte in seinen gehaltenen Predigten gethan hat, da er bisweilen seinen Catechismusschülern verweist, daß sie nicht fleißig zur Anhörung des Worts kämen e). Andere treue Lehrer warneten gleichfalls herzlich, "daß doch die Jungen sich nicht schämen sollten von den Aeltesten zu lernen, da ja „GOtt selbst sich nicht scheue die Menschen zu hören. Der HErr JEsus habe als ein Kind durch „Fragen sich lehren lassen, der durch die göttliche „Allmacht das Wort der Erkenntniß seinen Höhern vorgetragen habe„ Luc. 2, 49. f). Auf beyden

x) Vid. vel *Kromayerus* Histor. Eccl. Cent. VI. p. 263. y) Tract. XXXV. Consider. 4. z) Ibid. Consid. 3. a) Præf. Catech. Min. Conf. idem Tom. II. Isleb. p. 14. et alibi. *Quistorpius* Pior. Defid. p. 62. seqq. *Brentius* præfat. ad Catech. *Matthesius* Vita Luth. p. 59. et 135. *Spenerus* præfat. Catech. et Tab. Catech. c. I. Pior. Defid. p. 145. *Gesenius* præfat. ad Catech. &c. b) *Balsamon*, *Zonaras* et *Aristenus* ad Can. V. Neo-Cæsarienf. Conf. omnino *Bona* lib. I. Rer. Liturg. c. 6. *M. Ant. de Dominis* P. II. de Rep. Eccl. p. 157. *Pfannerus* de Catechum. c) Lib. IV. c. 41. d) *Eusebius* lib. VI. c. 15. e) Homil. 3. in Num. f) *Beda* lib. I. in Lucam. c. 2.

den Seiten aber mußte alles mit herzlichem Gebet angefangen und vollbracht werden, weil ohne dasselbe keine Frucht zu hoffen war. Eine feine Formul hat man noch von solcher Fürbitte übrig aus einem ungenannten uralten Scribenten, welche die Glaubigen für die Catechismusschüler zu thun pflegten. Sie lautet aber also: "HERR „erbarme dich unser! O du allmächtiger GOtt, „der du deine Jünger durch Christum zu Lehrern „verordnet hast, daß sie die Furcht GOttes lehren „sollten! siehe nun auch an deine Diener, die da „in dem Evangelio deines Gesalbten unterrichtet „werden, und gib ihnen ein neu Herz, und erneure einen aufrichtigen Geist in ihrem innersten, „deinen Willen zu erkennen und zu thun, mit völligem Herzen und williger Seelen. Würdige „sie deiner H. Taufe, und vereinige sie mit deiner Heil. Gemeine, und mache sie theilhaftig deiner H. Geheimnisse, durch Christum JEsum, der „unsere Hoffnung ist, der für sie gestorben ist, „durch welchen dir sey Herrlichkeit in die Ewigkeit, Amen g).

g) Lib. VIII. Const. Apost. c. 6.

Das 14. Capitel,
Von der Taufe bey den ersten Christen.

Summarien.

Was das Wort Sacrament bedeute. §. 1. Wurde mancherley Dingen beygeleget; 2. hernach auch der Taufe. 3. Wer in der ersten Kirchen getaufet hat. 4. Ob keine andere, als die vom Bischof Erlaubniß dazu erhalten. 5. Ob damals auch Weiber taufen dürfen: wer taufen könne. 6. Ob man auch Kinder getaufet habe: 7. In welchem Alter. 8. Wann die Kindertaufe ihren Anfang genommen. 9. Von wem sie verordnet. 10. Paten und Gevattern ihr Ursprung. 11. Von wem sie erfunden; was Gelegenheit dazu gegeben. Pflicht der Paten: wie viel Paten man genommen. 12. Ob die getauften Kinder schon glauben: ob die ungetauften verdammt oder selig werden. 13. Wie lange etliche ihre Taufe aufgeschoben: aus was Absichten es etliche gethan. 14. Warum sich etliche erst auf dem Todtenbette taufen liessen; wie man solche genennet; wie mancherley sie gewesen. 15. An welchen Festtagen man sie getaufet. 16. Was man von denen gehalten, so ungetauft gestorben; ob die Taufe schlechterdings nöthig zur Seligkeit; ob man nach der Wassertaufe noch eine fernere Reinigung vonnöthen habe. 17. Worauf wahre Lehrer bey der Taufe am meisten gedrungen: Verfall davon; Ernst wider den Mißbrauch der Taufe. 18. Ob auch nicht vor der Taufe der H. Geist sich bey vielen gefunden. 19. Exempel solcher. 20. Bluttaufe der Märtyrer; deren geheime Bedeutung: Exempel. 21. Unterscheid der Wasser- und Bluttaufe. 22. Abergläubischer Mißbrauch bey der Taufe: aus was Absicht oftmals. 23. Klagestreit und Warnung dawider. 24. Wozu die Taufe geschehen müsse: wie dawider gehandelt worden. 25. Wo man getaufet: Gebet dabey. 26. Von Veränderung der Namen: vom Exorcismo und dessen Mißbrauch. 27. Von Confirmation oder Bestätigung der Taufe, wann solche angegangen, wie sie geschehen; 28. von wem sie verrichtet. 29. Absicht der Confirmation, und wozu sie geschehen. 30. Nutz davon. 31. Vom Kirchgange der Kindbetterinnen, ob, wie, und wann er geschehen. 32.

§. 1.

Nachdem die Leute also im Christenthum gründlich unterwiesen waren, taufte man sie in des HErrn Namen. Ehe ich aber hievon weiter rede, muß ich zuvor von dem Wort Sacrament gedenken, wie man dasselbe in der alten Kirchen etwa gebrauchet habe. Da denn zu wissen ist, daß dieses lateinische Wort so wol bey denen Profanscribenten a), als anderen unterschiedlich gebrauchet wird. Es heisset bey diesen eine geheime verborgene Sache insgemein, wie der lateinische Dolmetscher das Wort μυστήριον also oste gegeben hat b), und andere Kirchenscribenten dasselbe also nehmen c): Bisweilen aber bedeutet es ohne Unterscheid die Zeichen der heiligen und göttlichen Dinge, oder was sonst etwa unter der Opinion der Heiligkeit angesehen und angenommen werden d). Also rechnet Augustinus das Zeichen des Creuzes un-

a) Pro pecunia ap. Iudicem deposita *Varro* lib. IV. de Ling. Lat. et *Festus*: pro iuramento idem et alii passim, speciatim de militari: Vid. *Lipsius* lib. I. de Milit. Rom. dial. 6. etc. b) In N. Test. Ephes. I. 9. c. III. 3. 5. c. V. 32. Col. I. 27. 1 Tim. III. 16. Apoc. I. 30. c. XVII. 7. c) *Hieronymus* Comm. in Matth. II. et XXVII. *Tertullianus* lib. IV. cont. Marc. *Augustinus* passim, (quem exponit *Anton. Reiserus* August. Vindicat. p. 407. seqq.) *Zeno Veronensis* Serm. I. de Abrah. et Serm. de Iuda. *Fulgentius* quoque lib. de Incarnat. Salu. c. 2. et 3. Conf. *Casaubonus* Exercit. XVI. n. 43. d) *Cyprianus* tunicam Christi inconsutilem vocat *Sacramentum vnionis Ecclesiast.* Lib. de Vnit. Eccl. n. 6. it. Impositionem manuum ep. 72. etc.

ter die Sacramente e): ingleichen die Salbung, wie sie etwa bey den Täuflingen und sonst geschahe f), und andere dergleichen äusserliche Zeichen mehr. Gleichwie er insgemein von den Zeichen setzet, die zu göttlichen Dingen gehören, daß sie Sacramente genennet werden g). Aus diesem mannigfaltigen Verstand des Worts Sacrament bekennet endlich die Apologie der Augspurgischen Confession, daß man nicht darüber zanken wolle, weil es theils in der Schrift nicht stünde, (wie auch der Herr Lutherus gerne gesteht) h), theils auch bey den Alten so vielerley bedeute. Nur erinnert sie dabey, daß die Sachen selbst, die man damit benenne, aus dem Worte GOttes beybehalten werden. Wie sie denn daselbst drey solche Sacramente benennt, die Taufe, das Abendmahl und die Absolution i). Dabey auch zugibt, daß in gewissem und rechtem Verstand der Ehestand, das Gebet, die Almosen und dergleichen, Sacramente heissen können, indem die Alten auch also geredet. Daß demnach 7 Sacramente der Papisten von selbst wegfielen, weil ihrer also wol unzählig würden. In Summa, es werde kein verständiger Mann leichtlich über der Zahl oder dem Wort selbst zanken, wenn nur die Sachen behalten würden, die GOttes Befehl und Verheissungen haben k). Wobey die Theologi unterschiedliches erinnern, so aber zu unserer Historie nicht eigentlich gehört l).

2. Ist demnach gewiß, und aus so vielen Stellen der alten Schriften zu sehen, daß der Name Sacrament ohne Unterscheid von allerhand Sachen genommen werde, die nur einige Verwandschaft mit geistlichen Verrichtungen, Personen und andern Dingen haben m). In denen folgenden Zeiten aber soll es sonderlich bey dem Augustino von der Taufe stehen, wenn er schreibet: "Der HErr und die apostolische Lehre hat „uns an statt vieler so wenige und ganz leichte und „reine Dinge übergeben, gleichwie da sind, das „Geheimniß (Sacramentum) der Taufe, und die „Begehung des Leibes und Bluts des HErrn„. Wiewol er auch da scheinet ein Geheimniß insgemein darunter zu verstehen, und diese beyden nur zum Exempel setzt n). Andere alludiren auf den Eid, den die Soldaten zur Fahne schwören mußten, und ziehen das Wort Sacrament auf denjenigen Bund, den die Christen mit GOtt machen o). Daß demnach bey den Alten sich schwerlich ein gewisser und beständiger und dem heutigen ähnlicher Gebrauch dieses Worts finden läßt. Dieses aber war hernach auch nicht ungewöhnlich, als das Wort nun in Gebrauch kam, von denen geistlichen Dingen, daß die lateinischen Scribenten dennoch auch andere gemeine Sachen damit benennten. Wie also noch Sulpitius Severus von Martino sagt, er sey in die Kriegssacramente verwickelt worden, (sacramentis militaribus implicitus,) oder habe müssen ein Soldat werden p). Welche und dergleichen Redensarten man nicht würde gebraucht haben, wenn das Wort nur allein von der Taufe und Abendmahl wäre gebräuchlich gewesen. Wenn man auch in folgenden Zeiten dasselbe also gebrauchte, so verstunde man bald den Nutzen solcher geistlichen Handlungen darunter, oder auch die ganze Sache selbst. Bisweilen sahe man nur auf das inwendige geistliche Wesen dabey; wie wir also in folgendem Capitel von dem geistlichen Genuß des Leibs und Bluts Christi sehen werden. Als auch von der Taufe gleichfalls bekannt ist, daß sie eine Taufe im Geist (βάπτισμα ἐν πνεύματι) aus Matth. 3, 11. erkannt haben, wie sie also Gregorius Nazianzenus nennet q). Sie setzten sie auch da dem Wasserbaden im Alten Testament als einem Schattenwerk entgegen, "weil dor„ten der Leib abgewaschen wurde, hier aber die „Taufe des Geistes und des Feuers, (aus Apost. „Gesch. 1, 5. Matth. 3, 11.) die befleckte Seele rei„nigte und abwüsche r). Dorten heiligte die „Tau-

e) In Ps. 141. f) Lib. XIX. adu. Faust. c. 14. g) Epist. 5. ad Marcell. h) Lib. de Captiu. Babylon. Tom. VI. Altenb. i) Artic. VI. p. 200. et 202. k) *Chemnitius* Exam. C. T. P. II. p. 198. seqq. l) *Gerhardus* Loc. de Sacram. n. 5. *Quenstedius* P. IV. Theol. Didact. c. 3. sect. I. th. 3. m) Ita v. gr. *Arnobius* lib. I. p. 4. Religio Christiana veritatis absconditæ *Sacramenta* patefecit. *Lactantius* l. 1. c. 1. *Sacramentum* veræ religionis accepimus. Lib. II. c. 3. Est diuini *Sacramenti* et cœlestis arcani. Add. lib. IV. c. 17. V. c. 1. et 8. *Saluianus* lib. III. de Gub. Dei p. 71. quis tanta hæc fidei *Sacramenta* custodiat. lib. IV. p. 143. Christi nomen iam non *Sacramentum*, sed Sermo. lib. VI. p. 208. Omnia Symboli *Sacramenta*. Add. p. 210. lib. VII. p. 245. et *Rittershusius* in Not. p. 152. *Tertullianus* de Pudic. c. 9. vbi *Pamelium* falso de Baptismo exponere ostendit *Albaspinaus* Not. p. 481. Item c. 19. lib. IV. adu. Marc. c. 12. et V. c. 18. de Præscr. c. 40. *Hilarius* toties pro mysterio, lib. I. de Trin. p. 9. 12. 13. 16. 22 etc. Ac post alios demum *Bernhardus* Serm. 2. de Resurr. Dom. *Sacramentum* inenarrabile, suscitatio animæ etc. n) Lib. III. de Doctr. Chr. c. 9. o) *Tertullianus* ad Mart. c. 3. ad Pudic. c. 14. de Coron. Mil. *Arnobius* lib. II. p. 56. *Cyprianus* ep. 74. aliique. Conf. *Albaspinaus* ad Tertull. p. 488. *Heraldus* ad Arnob. p. 98. et 195. *Stewechius* ad *Vegetium* lib. II. c. 3. et 5. et e Theologis *Chemnitius* l. c. *Gerhardus* l. c. n. 7. p) In Vita c. 1. q) Orat. 39. r) *Macarius* homil. 32.

„Taufe das Fleisch, hier aber sey die Taufe des „Geistes und des Feuers„ s). Ich will aber hierinnen mich nicht aufhalten, sondern auf die Taufe der Alten selbst kommen.

3. Diese ward nun anfangs unter und bey denen Jüden von Johanne verrichtet, da sie ihre Proselytos oder aus dem Heydenthum Uebergetretene auch zu taufen pflegten, wenn sie in ihre Gemeinschaft aufgenommen werden sollten t). Wie denn auch sonst so vielerley Taufen (βαπτισμοὶ) aus ihren Gesetzen und eingeführten Gewohnheiten bey ihnen waren, derer Christus selber gedenket Marci 7, 8. und Paulus Ebr. 6, 2. Dahero schliessen nun die meisten, Johannes habe deswegen müssen solche Art des Badens und Waschens behalten, weil er im Ende des Alten und Anfang des Neuen Testaments stunde, und GOtt, damit er ihrer desto mehr gewinnen möchte, habe sich nach der Menschen Schwachheit, gleichwie sonst überall in seinen göttlichen Einsetzungen, gerichtet, durch eine so freundliche Herunterlassung (συγκατάβασιν) und Bequemung zu dem, was damals schon gebräuchlich gewesen u). Andere setzen hinzu, Johannes habe dadurch wollen zeigen, wie die Jüden, ob sie schon das Gesetz GOttes vorwendeten, dennoch so verderbt in ihren Gewohnheiten wären, als die Heyden. Dazu habe nun Christus dieses Taufen von beyderley Art Leuten, Jüden und Heyden, befohlen, und seinen Namen samt der Verheissung hinzu gesetzet x). Daß also dieser Taufactus bey den Jüden nichts unerhörtes oder ganz neues gewesen, (was nemlich die äusserlichen Umstände betrift,) sondern bey den Jüden neben der Beschneidung ganz gewöhnlich, ja gar ein Vorbild der Bekehrung der Heyden gewesen sey z). Man verstehet aber hiedurch nicht das stetige Waschen und Baden der Jüden, dadurch sie täglich sich reinigen mußten, nachdem sie täglich verunreiniget wurden: sondern die erste Taufe, dadurch sie in die Kirche der Jüden aufgenommen wurden (initiabantur): Indem denen Christen nur von einem Bade befohlen ist, welches nicht kann wiederholet werden; wie Tertullianus von beyden redet a). So merken auch die Gelehrten aus den Jüdischen Rabbinen dieses an, daß die Jüden die bekehrten Heyden, die sie also getauft gehabt, auch Wiedergeborne genennet haben, und als ein jetztgebornes Kindlein angesehen und beschrieben, ja ausdrücklich geglaubet, seine ganze alte Verwandschaft sey mit der Taufe verschwunden, und er habe keine Freunde noch Kinder mehr, ungeacht er dergleichen hatte. Und dis sey es, warum der HErr JEsus Nicodemo dieses vorhielte, daß er, als ein Meister in Israel, das nicht wisse, daß ein Mensch geboren werde, wenn er alt sey? Joh. 3, 10. b)

4. Nachdem die Taufe also angefangen, und von Johanne gebrauchet worden, auch hernach denen Aposteln befohlen war, taufte man nun die Erwachsenen, nachdem sie durch genugsamen Unterricht dazu bereitet waren; wie wir oben im ersten Buch im 2. Cap. gehöret, da auch die meisten und merkwürdigsten Umstände von ihrer Vorbereitung und anderen vorkommen sind. Daß aber von denen Aposteln und Jüngern, wie auch allen wahren Nachfolgern derselben, die Taufe nach der Vorschrift, die sie hatten, verrichtet worden, ist ausser allen Zweifel zu setzen, indem ihr allgemeiner Gehorsam bekannt genug ist, und aus der Apostel Geschichten überall hervor leuchtet. Da tauften nicht allein die Apostel, als Paulus 1 Cor. 1, 14. 16. (der zwar bekennet, daß ihn Christus nicht gesandt habe zu taufen, v. 17.) sondern auch andere, Apost. Gesch. 8, 38. c. 9, 18. Immassen zu diesen ersten Zeiten alle lehren und taufen durften, wenn sie nur Gelegenheit hatten, damit die Gemeine zunähme, und hernach erstlich den sogenannten Layen zu taufen gewehret ward, als die Kirche auf andere Weise regieret zu werden begunte c). Wie denn Tertullianus schon im dritten Seculo saget: "Das Recht zu taufen habe der „Aufseher, darnach die Aeltesten und Diaconi, sonst „haben auch die Layen dieses Recht, weil man ja das „gleich durch wieder geben könne, was man gleich „nehme„ d). Wiewol er inzwischen diese Bescheidenheit von solchen fordert, "daß sie sich be„gnügen lassen sollten, wenn sie sich dessen im „Nothfall bedienten, wo der Umstand des Orts, „der Zeit oder Person es erfordere„. Dergleichen

s) Id. hom. 47. t) Ostendunt e *Maimenide* aliisque Iudæis *Seldenus* lib. III. de Iur. Nat. et Gent. iuxt. Disc. Ebr. c. 2. it. Lib. I. de Synedriis c. 3. et Lib. de Success. in Bona Defunct. c. 26. *Ioh. Lightfootus* Hor. Ebr. ad Matth. III. 6. p. 40. Conf. *Hottingerus* Ennead. Dissert. 5. p. 88. qui et de Gentilium et Turcarum βαπτισμοῖς ib. p. 90. u) Ita generatim *Chrysostomus* hom. 3. in Tit. x) *Hugo Grotius* Dissert. de Cœna Admin. vbi Pastores non sunt. A. 1646. p. 810. qui *Hugonem Brechtl.* e Comm. in Danielem laudat, nullos a Christo nouos ritus institutos dicentem. Add. *Salmasius* Appar. ad Lib. de prim. Pap. p. 192. *Selden.* de Synedr. l. c. z) *Grotius* Annot. ad Matth. III. 6. a) *Tertullianus* de Bapt. c. 15. b) *Seldenus* ll. cc. c) Autor Comm. ap. *Ambrosium* in Eph. IV. laudatus et a *Dannhauero* Christeid. Phæn. 7. Act. 1. p. 224. d) De Bapt. c. 17.

chen Nothfall das Concilium zu Illiberis setzte: „Wenn man zu Schiffe fährt, oder keine Gemeine in der Nähe ist, so kann ein Glaubiger, der seine Taufe noch ganz hat, in solcher Noth taufen„ e). Welches ein anderer wiederholt f), und hernach Hieronymus, der sich auf dieses, als eine bekannte Sache beziehet, und die Ursache Tertulliani auch hinzuthut g). Hingegen hielte es Augustinus vor keine so hochnöthige Sache oder Sünde, wenn auch ein gemeiner Christe im Nothfall dennoch nicht taufen wollte, ungeacht er sonst die Ungetauften vor unselig hielte h). Die andern giengen meistens dahin, daß sie diese Verrichtung gerne jedermann zuliessen, wo sie nöthig war; achteten sie auch vor gültig, so gar, daß man auch die Taufe vor richtig annahm, welche von Kindern geschehen war: als von Athanasio bekannt ist, der seine Spielgesellen in seiner Kindheit im Spielen getauft hatte i). Ingleichen wird eine Historie herumgetragen unter den griechischen Scribenten von Porphyrio, der, als er noch ein Comödiante gewesen, von einem andern im Spiel mit Wasser besprenget und als wie getaufet ward. Worauf er von den andern verlacht, er selbst aber in seinem Herzen bekehrt, und zum Märtyrer hernach worden seyn soll. Wie er denn auch dabey Engel mit Lichtern vor ihm springen gesehen haben soll, die geruffen: So viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen k). Gleichergestalt haben auch etliche Christen einen Juden auf der Reise getauft l): anderer Exempel zu geschweigen.

5. Dieses bekennet nun zwar unser Hr. Cave auch gerne im 10. Cap. p. 312. alleine er setzet doch zuvor p. 310. es habe müssen nach des Bischofs Vergünstigung und Befehl geschehen. Nun ist nicht allein schon klar und erwiesen, daß man in den ersten Seculis von keiner Eminenz eines Bischofs über die andern, und also auch in diesem Fall gewußt habe: sondern es gibts auch die Natur der ausserordentlichen Fälle, (woferne er diese alleine meynt,) daß man auch bey folgenden Zeiten in der Eile nicht allzeit nach dem Bischof laufen und Urlaub bitten können, wie es die im Illiberitanischen Concilio benennten Umstände deutlich zeigen. Der Beweis aus des Ignatii Epistel an die Smyrnenser, welchen auch der Hr. Pearson anführt m), ist ganz untüchtig hiezu, weil die Worte längst von denen Gelehrten mit gutem Grund vor erdichtet und eingeschoben, von andern gar die ganze Epistel vor falsch erklärt worden. Wie denn auch viel Exemplaria daselbst also lesen n): "Es geziemet sich nicht ohne den Aufseher zu wandeln„ (βαδίζειν pro βαπτίζειν); zumal, weil zuvor gesetzet worden: "Die Heerde „gehet nicht hin, wo sie will (βαδίζουσιν ἀλ' ἀγέλαι), sondern wo sie die Hirten hintreiben,„: welches beydes genau zusammen hänget; also, daß von dem Taufen hier gar nicht die Rede seyn kann o). Tertulliani Ausspruch ist bereits dargeleget worden, wie weit er hierinne gehe. Nachgehends suchte wol die Clerisey sowol in diesem als andern etwas eigenes zu haben, und dieses Recht den Layen auch zu nehmen, wie man sonderlich in denen Satzungen der Griechischen Kirchen solche Spuren findet, da man wol gar solche von nicht ordinirten Personen Getaufte wiederum taufen wollen p). Ja, man hat sich nicht gescheuet, diejenigen vom Reich GOttes auszuschliessen, (wenn nur auch GOtt dazu Ja gesagt hätte,) die von keinem Kirchendiener getauft gewesen q). Welches billig für ein unbedachtsam Urtheil gehalten wird r). Vielleicht aber sind bey dem Verfall diese harte Aussprüche daher kommen, weil man diejenigen zu schrecken gesucht, die aus Furcht vor den übermäßigen Gebühren, welche sie denen Priestern geben müssen, ihre Kinder selber taufen wollten: darauf in der Griechischen Kirchen einst, wo es anders zu glauben stehet, eine zwanzigjährige Fasten zur Strafe gesetzet worden s).

6. Was aber der Hr. Cave ferner p. 314. von dem Taufen der Weiber schreibet, daß es allemal denselben abgeschlagen worden, darinnen folget er einigen andern Scribenten nach t), welche mit ihme dafür halten, es sey dieses alleine in den alten Gemeinen bey denen Ketzern, niemals aber bey denen Rechtgläubigen zugelassen gewesen, daß die Weibspersonen haben taufen können.

e) Can. 38. f) *Walafridus Strabo* de Reb. Eccl. c. 24. g) Dial. adu. Lucifer. h) Lib. II. cont. Epist. Parmen. c. 13. i) *Balsamon* Schol. ad Can. 19. Concil. Sardic. *Sozom.* II. c. 17. Auctor Vitæ ap. Photium Cod. 258. k) *Balsam.* l. c. l) *Nicephorus* lib. III. c. 37. m) Not. ad *Cypriani* Exhort. Mart. n) *Blondellus* ex Antioch. Serm. 124. o) *Vossius* in Not. ad h. l. p. 261. p) Vid. *Blastares* Syntagm. lit. B. c. III. p. 42. *Synodici e Can. Apost.* 46. et 47. et e *Laodic. Conc.* c. 26. et 46. q) In *sexto Decret. de Bapt. negl.* r) Vid. *Osiander* Cent. II. H. E. lib. I. c. 12. s) In *Nomo-Canone* ap. *Cotelerium* c. 47. Tom. I. Monum. Gr. p. 76. t) *G. I. Vossius* Diss. de Bapt. XI. th. 10. seqq. *Dan. Chamier* Panstrat. Cath. lib. V. c. 14. n. 47. *Rivetus* Comm. in Exod. V. 25. *Spanhemius* Introd. Hist. S. Sec. IV. p. 109. præter veteres *Caluinum*, *Bucanum*, aliosque.

nen. Alleine, es ist augenscheinlich aus denen Worten der Kirchenscribenten zu sehen, daß die gedachten Ketzer ordentlich, oder zum wenigsten ohne Noth, da sie sonst Kirchendiener haben können, den Weibern das Taufen zugelassen haben. Immassen Tertullianus ausdrücklich dazu setzet, „es werde den Weibern nicht vergönnt in der Gemeine zu taufen „u). Epiphanii Worte sind auch davon klar x): davon auch der Canon des Concilii zu Carthago redet, weil er mit dem vorhergehenden verknüpfet werden muß, daß sich ein Weib nicht unterstehen solle, in der Zusammenkunft zu lehren und zu taufen y): wie der berühmte Vossius selber gestehet z). Gestalt denn auch dieser Gebrauch in dem geistlichen Priesterthum und der allgemeinen Christenpflicht gegründet war, und keinesweges denen Irrigen zuzuschreiben, indem er damals und hernach, wie Herr Cave zugibt, weiter angenommen worden, nach der weislich angestellten Ordnung, daß man einen Mann dem Weibe hierinnen vorgezogen p. 315. Siehe oben im 7. Cap. §. 14. Von der Taufe derer Irrigen und Ketzer, ob sie gültig sey oder nicht, und dem Streit darüber, kann Herr Cave Bericht geben, p. 310. u. f. Es ereignete sich aber dieser Streit noch zur Zeit des gedruckten und ziemlich reinen Christenthums, da es gewißlich denen Lehrern, wo sie ja über einer Sache nicht einig werden konnten, nicht um Gezänke oder Ruhm des Sieges, sondern um Wahrheit und Gottseligkeit zu thun war. Nun werden wir unten sehen, wie sie bey denen Irrigen sonderlich auf ihr böses Leben gesehen, und in den ersten Zeiten einen Gottlosen und Ketzer in eine Classe gesetzet haben. Dahero auch Cyprianus und andere von einem, der taufen sollte, vornemlich den wahren lebendigen Glauben erforderten. Gleichwie auch sonst das gedachte Concilium zu Illiberis von dem Täufer haben will, er soll seine Taufe, richtig haben, Lauacrum suum integrum habeto) das ist, wie die Gelehrten erklären, "er solle nicht in Sünden gefallen seyn, „und also alle Gnade und empfangene Wohlthaten ja nicht wieder verloren haben „ a). Dergleichen auch schon vor Cypriano Agrippius, Aufseher zu Carthago, haben wollte in einem öffentlichen Concilio; welche doch nebenst andern von den übrigen nicht deswegen verworfen wurden b). Jener that aber einen solchen Ausspruch auf einem Concilio zu Carthago: "Wie kann derjenige das „Wasser reinigen und heiligen, welcher selber unrein ist, und den Heil. Geist nicht hat. Und da der „HERR im fünften Buch Mosis spricht: Alles, „was ein Unreiner anrühret, wird unrein seyn: „Wie kann der Täufer einem andern Vergebung „der Sünden mittheilen, der nicht seine eigene „Sünden ausser der Gemeine lassen kann„ c)? Gleichwie auch Gregorius Nazianzenus auf gleiche Art fast schreibet: "Halte du einen jeden „würdig und geschickt genug, das Amt eines Täufers zu verwalten, wenn er nur unter die Gottseligen gerechnet kann werden, und nicht offenbar „verdammt, und von der Gemeine abgewandt „ist d).

7. Ich will hier der Ordnung des Herrn Cave nachgehen, und nun die Personen betrachten, welche getauft worden sind. Ich werde aber nebenst ihme p. 315. auf keine andere Frage sehen, als auf die Gewohnheit und Praxin der ersten Kirchen, und dieselbe, wie ich sie bey denen glaubwürdigen Scribenten finde, redlich und ohne Partheylichkeit in wahrer Furcht GOttes anzeigen. Dahero von mir, als einem blossen Referenten, in der quæstione facti nicht weiter zu gehen gefordert werden kann, oder etwa zu schliessen, ob und wieferne die Praxis der Nachfolger in der apostolischen Kirchen hier oder anderswo die Streitfragen entscheiden könne oder nicht. Von denen Erwachsenen ist bereits Meldung geschehen, daß sie getaufet worden, und wird balde ein mehrers folgen. Wegen der Taufe aber der kleinen Kinder beruft sich der Herr Cave auf etlicher anderer hierinnen gethane Arbeit, welche aber bey uns wenig bekannt sind. Dahero nöthig scheinet, das fürnemste nach der Wahrheit kürzlich zu berühren. Erstlich ist gewiß, daß man vor den ersten 200 Jahren nach Christi Geburt keine Nachricht oder Spur davon in denen Kirchenscribenten selbiger Jahre findet, sondern alle die, so Herr Cave und andere anführen, haben nach der Zeit gelebet und geschrieben. Nun findet man aber sonst von allen wichtigen Stücken des Christenthums einige Nachricht, oder zum wenigsten Merkmahle in den ersten Schriften der Christen. Dahero desto mehr sich zu verwundern ist, daß bey so öfterer Erwehnung der

u) Lib. de Vel. Virg. c. 9. x) Hær. 49. et 79. y) Canon. 100. et 101. *Carthagin.* IV. z) l. c. th. 15. a) Can. 38. et ibi *Albaspinæus* in Not. p. 318. b) Teste ipso *Cypriano* Epist. 71. et 73. Conf. *Augustin.* lib. II. de Bapt. adu. Dom. c. 7. c) In *Conc. Carthagin.* I. Epist. ad Iovianum. d) Orat. 40. de S. Bapt.

Taufe bey den Erwachsenen der andern nie gedacht wird. Ein gelehrter und sonderlich in der Antiquität erfahrner Mann bemerket und erweist, daß bis auf die Zeiten Tertulliani diese Sache ungewiß blieben sey, obgleich etliche möchten getaufet haben, weil der HErr JEsus insgemein gesagt: Lasset die Kindlein zu mir kommen! Matth. 19, 14. Da habe man hernach noch Fürsprecher oder Paten geordnet, welches Tertulliano nicht gefallen, der deswegen also geschrieben: „Der HErr saget zwar: Lasset die Kindlein zu mir „kommen! So lasset sie dann kommen, wenn sie „erwachsen, und gelehret worden, wohin sie kommen sollen. Laßt sie Christen werden, wenn sie „Christum kennen lernen. Was eilet das unschuldige Alter zur Vergebung der Sünden? Wer „die Wichtigkeit der Taufe versteht, der wird „mehr sich fürchten, wenn er sie empfangen soll, „als wenn er sie verschieben muß„ e). Wie er denn anderswo also auch davon schreibet: "Die Chri„sten werden gemacht, nicht geboren. Niemand „aber soll vor glaubig gehalten werden, er kenne „denn CHristum. Also muß er zuvor den Christ„lichen Glauben hören, wenn er nun gehört und „gefaßt hat, so wird er von dem Glauben ein „Glaubiger genennt. Und damit das, was ihm „nun ins Herz geleget ist, durch ein Zeichen vorge„stellet werde, und sein Herz desto kräftiger rühre, so wird er getauft„ u. s. w. f). Alwo ihn zwar der Oxfordische Bischof zu widerlegen sucht, aber keine ältere Urkunden aufbringen kann. Gleichwie er auch anderswo ihn mit nichts anders widerlegt, als daß er ihn ärger als die Wiedertäufer schilt, da doch zwischen einem so hochgelehrten Historico, wie er ihn sonst nennt g), der nach der Wahrheit eine Sache aus der Antiquität berichtet, und einem solchen gar keine Vergleichung ist. Er zeiget vielmehr deutlich, daß eben aus der Gelegenheit man habe die Kinder zu taufen angefangen, weil ihrer viel auch zur Marter gebracht worden h).

8. Gleichergestalt hat dieses ein anderer in der Antiquität erfahrner Mann angemerkt, und muß deswegen nebst Erasmo i) von den Papisten leiden k). Er schreibet aber also: "Niemand „lasse sich hier verleiten, es ward niemand vor „diesem zur Taufe gelassen, ohne in seinem erwachsenen Alter, und wenn er wußte, was dieses Wasser bedeute, und wenn er bate, daß er „damit abgewaschen würde, und zwar mußte er „nicht nur einmal darum bitten„. Ein Merkmahl finden wir hievon noch in der Taufe unserer Kinder (spricht er weiter). Denn das Kind wird gefraget, das heute oder gestern geboren ist, ob es wolle getauft seyn, darauf die Gevattern mit Ja antworten: Dabey er auch setzt, daß dieser Gebrauch in etlichen Orten Italiens noch blieben sey l). Wobey ein anderer Papiste erinnert, dieser Satz schmecke nach dem Lutherthum, weil er die Art, die Erwachsenen zu taufen, nicht mißbillige. Denn Lutherus sage auch, man müsse die Kinder nicht eher taufen, bis sie zum Verstand kommen seyn, und selbst antworten könnten, daß sie wollten getauft seyn, und also mit Annehmung der Taufe ihr Christenthum bekennen könnten m): welches aber, bekannter massen, ohne Grund geschrieben wird. Es hat aber auch dieses im neunten Seculo schon ein fleißiger Scribente observirt, dessen Worte also davon lauten: "Es ist „wohl zu merken, daß zu den ersten Zeiten nur „denen die Gnade der Taufe mitgetheilet worden „sey, welche an Leib und Gemüthe so weit gewachsen waren, daß sie wissen und verstehen „konnten, was sie vor Nutzen in der Taufe erlangten, was sie bekennen und glauben sollten, „und endlich was die Wiedergebornen in CHristo „in acht nehmen müßten„ n). Welche Scribenten bey fleißigem Forschen keine genauere und gewissere Nachricht davon finden können. Die Alten nahmen auch den Befehl des HErrn Matth. 28, 19. also an, wie es Tertullianus ausdruckt: "Das erste ist, Predigen, das andere ist, Taufen; „wenn zuerst geprediget ist worden, so darf der „auch taufen, welcher hat dürfen predigen„ o). Und ein anderer: "Man muß die Ordnung unveränderlich und unverbrüchlich halten, die wir von dem „Mund des HErrn selbst gehöret haben, der da „sagt: Gehet hin, und machet zu Jüngern alle „Heyden, und taufet sie„ p). Wiederum einer in den folgenden Zeiten: "Erstlich, lehren sie alle „Heyden, hernach, wenn sie gelehret sind, tauchen „sie sie ins Wasser. Denn es kann nicht seyn, „daß der Leib das Geheimniß der Taufe empfangen sollte, wo nicht die Seele erst die Wahrheit des Glaubens angenommen hat. Diß ist „die fürnemste Ordnung. Er hat den Aposteln befoh-

c) *Rigaltius* Not. ad *Cypriani* Epist. 64. p. 158. e *Tertulliano* de Bapt. c. 18. reprehensi ideo ob futile argumentum a *Calassutio* Notit. Eccles. Sec. II. Diss. IV. de Rit. Bapt. p. 28. cum tamen ipsemet omnes ritus Papa os ex Antiquitate deducere audeat. f) Ibid. l. c. g) Ad Cyprian. p. 133. h) Ibid. p. 215. i) Paraphr. in Matth. præf. accusatus *Bellarmino* lib. de Bapt. c. 8. defensus a *Gerhardo* l. c. de Bapt. n. 183. k *Ludovicus Vives* Annot. in *August* lib. 1. de Civ. Dei c. 27. excusatus ab eod. l. c. l) l. c. m) *Pellosillus* Aduert. ad August. l. c. p. 146. Tom. IV. Opp. n) *Walafridus Strabo* de Reb. Eccl. c. 26. o) Lib. de Bapt. c. 24. p) *Basilius M.* ep. 78.

„befohlen, daß sie erst alle Heyden lehrten, her„nach in das Sacrament des Glaubens eintauch„ten, und sodann nach dem Glauben und der „Taufe lehreten, was sie halten sollten„ q). Daß ich andere übergehe.

9. Es ist bereits aus Rigaltio gedacht worden, wie man bey zunehmenden Verfolgungen auch habe angefangen bisweilen die Kinder zu taufen. Wiewol dieses erst zu Cypriani Zeit, und dazu sehr selten geschehen ist, weil man so viel von der Martertaufe lieset, (das ist,) wie der Tod derer, so zwar noch nicht getauft, aber doch um Christi willen ertödtet waren, eine Taufe genennet worden; als wir bald hören wollen. Unterdessen hat doch keinen Grund, was einige vorgeben wollen, die Kindertaufe sey erstlich unter Nicolao dem Andern, Römischen Pabst, aufkommen, etwa vor 700 Jahren. Da nicht allein gewiß ist, daß sie um Augustini Zeiten bekannt gewesen, als man von der Nothwendigkeit derselben mit den Pelagianern Streit hatte r), sondern auch noch zuvor zu Zeiten Cypriani. Denn bey diesem findet man so viel Nachricht s), daß (1) damals über der Zeit der Kindertaufe gestritten worden, ob man die Kinder am 2. oder 8ten Tag taufen sollte. Nun hätte es zwar dieses Streits nicht gebraucht, woferne dieser Gebrauch zuvor im Schwange gewesen wäre, weil man sich ja leichtlich auf die Gewohnheit oder Einsetzung der Alten hätte beruffen können, welches aber weder dieser noch andere in diesem Streit thaten. Gleichwol ist nicht zu gedenken, daß man entweder diesen Grund hierinne vorbey gegangen seyn würde, oder die Gewohnheit der Apostel und ihrer Nachfolger so gar balde vergessen haben, die ein so grosses Licht der ganzen Sache hätte geben mögen, wo sie eingeführt gewesen wäre. Aber eben dahero war man nun nicht einig, und konnte sich auf keine hergebrachte oder zuvor exercirte Actus beruffen. (2.) Siehet man auch hieraus, daß es damals nur in den Africanischen Gemeinen aufkommen gewesen; gleichwie Origenes von der Alexandrinischen redet, da er es für eine Tradition der apostolischen Kirche ausgibt t). Im übrigen, was der Herr Cave p. 317. aus den Worten Cypriani u) schliessen will, lässet sich schwerlich daraus erzwingen. Denn wenn er klagt, "die abgefallenen Eltern beraubten ihre „Kinder dessen, was sie bey ihrer ersten Ankunft „in der Welt besessen„: So kann er wol, nach seinem eigenen Bekenntniß, das Recht zur Taufe verstehen, und nicht allein zur Taufe, sondern auch zur Christlichen Auferziehung, Gemeinschaft der Heiligen und zur Seligkeit. Andere Gründe hat er nicht vorgebracht. Wenn er aber aus Augustino zeigen will, daß Cyprianus in seinem Schluß nur den Glauben der Kirche befestiget habe, so ist an dem, daß jener nebenst vielen andern sich auf die Tradition, keiner aber auf Christi Befehl beruffe und gründe. Etliche, welche sonst hiebey angeführet werden, gedenken gar mit keinem Wort der Taufe, darunter der älteste Irenäus seyn soll u), wie auch Tertullianus, welche nur der allgemeinen Wohlthaten Christi gedenken. Origenes erwehnet weiter nichts im dritten Jahrhundert, als "daß denen Kindern die „Taufe gegeben werde nach der Observanz oder „Gewohnheit der Kirchen„: Von welcherley Gewohnheiten man nicht allezeit Ursache wissen könne; wie er dazu setzt x): "Sie habe von den Apo„steln eine Tradition deswegen empfangen„ y). In nachfolgenden Zeiten, da schon eine und andere Streitigkeit darüber entstanden war, blieb man doch auch dabey, "die ganze Catholische Kir„che lehre dieses„ z). Item: "Die ganze Kirche „behalte diese Tradition„ a). Es sey eine Gewohn„heit der Mutter der Kirchen, eine apostolische „Tradition, die nicht zu verachten oder für über„flüßig zu halten sey„ b). Dergleichen Ausdruck man bey andern hievon findet c).

10. Woher man aber geschlossen und geglaubet, daß dieses eine apostolische Tradition sey, gibt eben der Scribente an Tag, welcher am meisten deswegen gestritten hat, wenn er gleich darauf diese Regel setzet: "Was die ganze Kirche in „acht nimmt, und gleichwol von keinem Concilio „angeordnet, sondern nur allzeit so beybehalten „worden ist, davon glaubet man gar recht, daß „es durch apostolische Autorität also übergeben

q) *Hieronymus* Comm. in Matth. l. c. productus et a *Centuriat. Magdeb.* Cent. IV. c. 5. p. 234. r) Largitur, nec vlterius procedit *Vrb. Regius* Loc. Theol. de Bapt. p. 44. Vid. eius Lib. adu. Pelagianos vniuersi. s) Epist. 60. ad Fidum. t) Fatetur *Dannhauerus* Christ. p. 191. qui Mediolanensem e recentiore Script. addit. u) Lib. II. c. 39. x) Homil. 8. in Leuit. y) Lib. V. in Rom. c. 6. z) *Chrysostomus* hom. ad Neophyt. a) *Augustinus* lib. IV. de Bapt. adu. Donat. c. 25. b) Lib. X. de Gen. ad lit. c. 23. c) *Cyrillus Hierosolym.* Catech. Myst. I. *Gregorius Naz.* Orat. in S. Lauacr.

„sey„ d). Daraus man klärlich siehet, daß es diesem und andern an Urkunden und genauer Nachricht muß gemangelt haben, und sie demnach aus dem eingeführten Kirchengebrauch eine Tradition schliessen und erkennen müssen. Von deren Grund in der Schrift hier nicht zu reden ist. Wie denn auch der Autor, der sich unter dem Namen Dionysii Areopagitä versteckt gehabt, unter diesem Schein auch im fünften Seculo nicht anders zu reden sich getrauet, als "es habe denen „Lehrern gefallen, daß die Kinder also zur Taufe „sollten gelassen werden, wenn sie zuvor unterrichtet worden„ e). Und auf solche Aussprüche gründeten sich ohne Zweifel die Gesetze der Obrigkeiten unter den Christlichen Kaysern, wenn sie geboten, die Kinder sollten ohne vorhergehende Unterweisung getauft werden f). Ingleichen etliche Particularconcilia im fünften und folgenden Seculis, welche die Kindertaufe bey Strafe des Banns anbefohlen, so zuvor keiner sich unterstanden hatte g), da die allermeisten erst nach ihren Kinderjahren getaufet wurden, und sich nach dem Befehl solcher kleinen Versammlungen gar nicht richteten; wie bald soll klar werden. Ja, einige giengen nicht einmal auf ein so altes Herkommen, sondern bezogen sich nach der Zeit auf neuere Kirchenväter, Basilium, Gregorium und andere, deren Schriften sie deswegen vor (θεόπνευστα) Lehren von GOtt eingegeben, hielten h). Ueberdis hält man auch dieses vor kein geringes Anzeigen, daß erst nach etlich 100 Jahren in der Christenheit die Sache sich angefangen habe, weil man bey der Kindertaufe hernach eben die Umstände behalten hat, welche bey der Taufe der Erwachsenen im Gebrauch gewesen, als da waren die Entsagung dem Teufel, (davon wir im 1. Buch 2. Cap. geredet,) die Salbung, welches Tertullianus bekennet, daß sie bey den Erwachsenen dazu kommen sey i). Dergleichen Nachahmung bey der Taufe der kleinen Kinder einige vor ungereimt halten k), ungeacht sie die Alten auf allerhand weitgesuchte Arten entschuldigen wollen l). Dergleichen war auch die unerhörte Gewohnheit, daß man den getauften Kindern alsbald das Heil. Abendmahl reichte, daher, weil mans denen getauften Erwachsenen gleich darauf zu geben pflegte m): welches gewißlich ein grosser Mißbrauch war; wie wir im folgenden Capitel sehen wollen. Item, daß man die kleinen Kinder, zum Schein und Nachahmung der Grossen, den Catechismum vor der Taufe lehrete und fragte; daher auch nachgehends catechisiren eben so viel als taufen heissen mußte n). Und was dergleichen seltsame und neu erfundene Satzungen mehr waren.

11. Da nun also diese Art der Taufe eingeführet war, begunte man auch denen Kindern Fürsprecher oder Beystände zu erwählen, die man Paten und Gevattern bey uns nennet. Womit abermal von denen abergläubischen Leuten in der Griechischen und Lateinischen Kirchen viel Menschensatzungen gegründet wurden, indem (andere zu geschweigen,) man eine neue geistliche Verwandschaft erdichtete zwischen dem Getauften und Täufer, als zwischen Vater und Sohn o), zwischen den Paten und dem Getauften, wie auch dessen Eltern p), item, zwischen den Paten unter einander und deren Kindern q), und dergleichen Schwachheiten mehr r). Welche zwar noch leidlicher waren, als da man, zumal im päbstlichen Rechte s), gar solchen Personen einander zu heyraten verbote, unter dem Vorwand der geistlichen Verwandschaft, aber deutlicher zu sagen, in der Absicht auf das Geld derer, die Erlaubniß deswegen haben wollten t). Welche und dergleichen

d) *Augustinus* lib. IV. de Bapt. c. Don. c. 24. e) Hierarch. Eccl. c. 5. ap. *Centur. Magdeb.* IV. c. 5. p. 233. f) *Iustinianus* Imp. Novella CXLIV. c. 2. g) *Concil. Mileuitanum* c. 2. *Gerundense* c. 5. h) *Iohannes Antiochenus* Orat. de Monast. Discipl. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 161. i) Lib. de Coron. c. 3. k) *Io. Dallaus* lib. I. de Cult. Latin. Relig. c. 17. *Beza* ep. VIII. p. 74. l) *Augustinus* Ep. 23. m) Communionem infantum ex eorum Baptismo deducit *Spanhemius* Introd. Hist. S. Sec. II. p. 44. n) *Flodoardus* in Chron. A. MCXI. V. de Ludouico R. vid. *Du Fresnius* Glossar. Latin. v. Catechizari. o) Ita iam loquuntur *Victor Vticensis* lib. III. persec. Vandal. *Paulinus Nolanus* ep. ad Seu. et *Paulinus Petrocouius* lib II. Vit. Mart. v. 230. it. *Gratianus* 30. qu. 1. c. omnes filii: et *Glossa* ib. p) *Concil. Antisiodor.* I. c. 25. *Gratianus* l. c *Chronicon Marcianense* aliique ap. *Du Fresnium* v. Compater. *Leges Lombardicæ* lib. I. tit. 8. et *Capitula Caroli M.* lib. V. c. 100. Conf. *Altesserra* ad *Gregor. Turon.* p. 175. q) σύντεκνοι ap. *Balsamon* ad c. 53. *Conc. sexti.* r) De Gradibus huius Cognationis vid. *Harmenopolus* lib. III. tit. 6. et eius *Scholiastes* ib et tit. X. totus. *Blastares* Syntagm. lit. B. c. 8. p. 52. *Conc. VI. Trull.* c. 53. *Demetrius Chomatenus* lib. περὶ βαθμῶν συγγενείας. E Latinis Ius eorum *c. 30. qu. 3. c. 1. de Spirit. Cognat. in VI.* et alibi. Conf. *Pet. Gregor. Tholosan.* lib. IX. Synt. Iur. vniu. c. 10. n. 9. s) *Synod. Mogunt.* c. 55. *Romana* c. 5. q. 1. 3. et 4. c. 30. c. 1. seqq. de Cogn. Spir. in VI. t) *l. si quis alumnam 26. C. de Nuptiis.* Conf *Nomo-Canon. Cotelerii* c. 159. et 183. seqq. Tom. I. Mon. Gr. p. 95. et 99. *Balsamon* l. c. e. *Nouella* I. comis XXIV. et lib. VIII. *Basilicon* c. 10. lit. 5. *Blastares* l. c. *Durandus* lit. I. Ration. c. 16. n. 17. *M. Ant. de Dominis* lib I. de Rep. Eccl. c. 21. n. 80.

chen schreckliche Mißbräuche viele sonst redliche Leute und Zeugen der Wahrheit bewogen haben, diesen Gebrauch der Taufe bey dem verfallenen Christenthum zu mißbilligen, und darwider zu zeugen u). Daß ich aber von denen Gevattern nur etwas erzehle, so ist derselben Ursprung eben sowol ungewiß x), und zum wenigsten vor dem dritten Jahrhundert nicht bekannt gewesen y). Tertullianus gedenket der "Sponsorum oder „Bürgen bey der Taufe, welche sich in die Ge„fahr setzten, wenn sie vor kleine Kinder alsbald „gut sagten, indem entweder ihre Zusage durch „einen geschwinden Tod unerfüllt bleiben, oder „die Kinder nicht gerathen möchten„. Welchen Zweifel auch hernach, da die Sache sehr im Schwange gieng, ein Bischof, Bonifacius, dem Augustino also entdeckte: "Wenn ich dir ein klei„nes Kind darstellte, und dich fragte, ob es bey „seinen anwachsenden Jahren keusch oder gerecht „leben würde, so würdest du ohne Zweifel ant„worten: Ich weiß nicht. Wenn du nun von seinem „künftigen Leben dir nicht getraust etwas gewis„ses zu versprechen, und von seinen gegenwärti„gen Gedanken: Warum antworten denn die „Eltern bey der Taufe für dasselbe, als Bürgen, „und sagen, es thue das, was ein solches Alter „nicht einmal gedenken kann, oder wenn es ja „kann, dennoch verborgen ist„? Wobey dieser Mann von Augustino Antwort verlanget nicht von der Gewohnheit selbst, sondern von derselben Grund und Ursache a), die ihm jener zwar weitläuftig, aber, nach der Verständigen Urtheil b) und dem Augenschein selbst, nicht genugsam gibt. Wie er denn auch von dem Glauben der Kinder und andern Puncten nicht allezeit einerley setzet; als wir bald sehen wollen.

12. Demnach bekannten die Alten auch von diesem Gebrauch, daß er in der Schrift nicht gegründet sey, welches ein jeder aus dem, was schon erinnert worden, siehet c), und die Oerter Matth. 19, 13. Marc. 10, 13. nur vor eine Gelegenheit, die man daher genommen, erkennen muß. Immassen einige die Erfindung der Gevattern einem römischen Pabst, Hygino zuschreiben wollen d); warum ich hier mich nicht eben bekümmere e). Dieses ist unleugbar, daß sie erst von der Taufe der Erwachsenen hergenommen worden, welche gleichfalls solche (ἀναδόχους) Susceptores oder Aufnehmer f), Offerentes oder Darbringer g), Patronos h), Adducentes i), und wie man sie sonst nennte, erwählten. Gestalt auch die besten Ausleger Tertulliani Worte von den Paten derer Erwachsenen annehmen k), deren er anderswo gleichfalls gedenkt l). Der verlarvte Dionysius beschreibet den ganzen Proceß, wie ein Erwachsener, der zur Taufe Verlangen trage, einen Glaubigen bitte, daß er ihn zum Aufseher führen wolle, und hinfüro sein Leben mit regieren helfe: Der ihn auch sodann in allem unterweise, wie er sich verhalten solle, und zur Taufe befördere m). Dergleichen geistliche Vormünder man auch denen zugeordnet hat, die etwa blödes Verstandes gewesen n). Was aber die Pflicht solcher Paten insgemein betrift, so erforderte man zuförderst von ihnen, daß sie ihr Glaubensbekenntniß wohl verstunden, und vornemlich den Bund, der bey der Taufe mit GOtt getroffen ward o): Sodann gelobten sie bey der Taufe an, daß sie ihre Taufpaten zum Glauben und Christlichem Wandel mit allem Ernst und Eifer anmahnen wollten, nachdem sie einmal, im Namen derselben, abgesaget hatten dem Teufel und allen seinen Werken und Pracht p). Sie mußten erkennen, "daß sie „bey GOtt für jene gut gesaget hätten, und des„wegen ihnen allzeit mit sorgfältiger Liebe bege„gnen, und sie treulich ermahnen sollten„, zu solchen Pflichten, welche von etlichen weitläuftig erzehlet werden q). In Summa, sie sollten ihnen alles, was Wahrheit ist, mit Herz und Mund beybringen r), und sie treulich erziehen lassen oder

u) De *Albigensibus* talem Pædobaptismum improbantibus testantur *Radulphus Anglus* in Hist. MSta ap. *Sandium* A. E. lib. III. p. 395. et 397. de Waldensibus Auctor vetus in *Catal. Test. verit.* p. 730. et 739. De Petrobrusianis *Cent. Magdeburg.* XII. c. 5. p. 332. De Hincmaro Laudunensi *Hincmarus Rhemensis* Ep. ad illum ap. *Centur. Magdeburg.* VIII. c. XIII. p. 487. etc. x) Vid. *Dallæus* l. c. vlt qui Seculum Vtum demum ponit. y) *Pfannerus* nouissime Obseru. Eccl. P. II. c. 4. n. 2. *Spencerus* lib. III. de Leg. Ebr. Ritual. c. 2. Sect. 4. *Joh. Filesacius* lib. I. Select. 3. et omnino *Gerh. van Maestricht* lib. de Susceptoribus 1670. a) Ep. 23. ap. *Augustin.* b) *Dallæus* l. c. *Pfannerus* l. c. c) Vid. *Gerhardus* Loc. de Bapt. n. 268. qui *Fucani* effatum probat. *Quensted.* Antiq. Bibl. Eccl. p. 324. d) *Polydorus Virgilius* lib. IV. de Invent. c. 4. *Hugo de Vineae* P. VI. c. 12. *Platina* in Hygino p. 17. e) Vid. *Dallæus* de Confirmat. *Maestricht* de Susceptor. p. 23. f) *Dionysius Areop.* Hier. Eccl. c. 7. g) Auctor. Qu. et Resp. Orthod. q. LVI. p. 424. *August.* lib. I. de Pecc. Mer. c. 3. h) *Amalarius* lib. I. de Eccl. offic. c. 38. *Concil. Paris.* I. c. 54. i) *Ludolphus de Saxonia* Vita Chr. p. 74. *Fideiussores* ap. *Augustin.* Serm. 116. 163. et 219. de Temp. *Compatres* idem ibid. et *Patrizi in Chron. Vrspeig.* A. MCXXIIII. k) *Rhenanus* et *Pamelius* ad. l. c. l) Lib. de Cor. Mil. c. 3. m) Hier. Eccl. l. c. n) Auctor *Definit. Dogm. Eccl.* c. 52. o) *Concil. Paris.* c. 2. ap *Burchard. Wormatiens.* lib. IIII. Decret. c. 27. p) Auctor Serm. 116. et 163. de Temp. ap. *August.* q) Serm. 163. ibid. r) Auctor. homil. *Gennadii* Dogmat. Eccles. annexæ.

selbst erziehen und unterrichten s). Endlich, wie viel man ihrer nun in folgenden Zeiten dazu genommen, ist nicht so gewiß zu setzen. Diejenigen, so nur einen Paten erwählten, davon auch noch alte Satzungen vorhanden sind t), haben vielleicht auf die jüdische Gewohnheit gesehen, da auch nur ein Zeuge bey der Beschneidung seyn mußte u). Bisweilen verordnete man auch wol von Dreyen x), welches noch bey uns meistens gebräuchlich ist. Ich kann mich aber bey diesen Sachen, die in der ersten Kirchen keinen Grund haben, nicht aufhalten; weswegen ich zu andern Anmerkungen fortgehe.

13. Es ist aber bey dieser Relation von der Taufe der Kinder dieses noch übrig, daß wir sehen, warum und in was vor Absichten dieselbe geschehen sey oder nicht. Diejenigen, so sie behaupten wollten, hatten unterschiedene Gedanken dabey von dem Glauben der Kinder, ob und wie fern er ihnen beyzulegen sey. Augustinus, der von dieser Sache am meisten geschrieben hat, redet nicht allemal auf einerley Art davon: Bald bekennet er, "daß die getauften Kinder noch nicht mit dem „Herzen zur Gerechtigkeit glauben, und mit dem „Munde bekennen können„ y): Bald aber setzet er: "Der Heil. Geist wohne in ihnen, ob sie es „gleich nicht wüßten z). Ingleichen, sie hätten „keine Empfindung des Glaubens„ u. s. w. a) Wie er denn auch ferner ofte wiederholet und bekräftigen will, "daß die Kinder auf einen fremden „Glauben getauft würden„, nemlich entweder ihrer Eltern, oder Taufpaten, oder der ganzen Kirche b). Und deswegen nennt er sie gläubig, dazu sie durch diese Handlung gelanget wären c). Daß er dahero einen Unterscheid insgemein machet unter der Art des Glaubens bey den Erwachsenen, und bey den Kindern; welchen auch die Theologi gerne zulassen d), die sonsten diese Frage vor die schwerste und dunkelste mit schätzen e), die aber in unsere vorhabende Historie nicht weiter gehöret. Sonsten aber folgen dem gedachten Augustino auch andere darinnen nach, daß die Kinder eines fremden Glaubens geniessen f). Wie er denn auch im übrigen die Nothwendigkeit der Kindertaufe so ernstlich vertheidigte, daß er ausdrücklich denen vor der Taufe verstorbenen Kindern die Seligkeit abzusprechen, kein Bedenken trug g), und ofte alzu hart und unbillig urtheilte. Wenn er, zum Exempel, also schloß: "Wer nicht getauft „ist, der ist nicht mit Christo: wer nicht mit „Christo ist, der ist wider Christum„ h). Bisweilen aber schreibet er ziemlich bescheiden davon i), und zeiget dadurch eben, wie das Herz bey dieser und den daran hangenden Meynungen nicht eben so feste worden sey. In diesen Satz aber scheinet auch Cyprianus schon gewilliget zu haben, wenn er keinen ungetauften Menschen von der Verdammniß ausnimmt, ohne nur die ungetauften Märtyrer, von denen wir auch bald hören werden k). Ingleichen Gennadius l), Athanasius m), Theophylactus n), wie auch ganze Concilia o), die die ungetauften Kinder gleichfalls verdammen. Hingegen andere wollen den Mittelweg treffen, und meynen, "sie werden weder verherrli„chet noch gepeiniget werden von dem gerechten „Richter„ p). Ja, weil ihrer vorzeiten so viele die Taufe bis ins hohe Alter verschoben, und bisweilen gar ohne Taufe verstarben, wurden die Lehrer genöthiget ein gelinder Urtheil zu fassen, zumal, wenn ich muthmassen darf, von vornehmen Leuten. Wie, zum Exempel, Ambrosius den Kayser Valentinianum, da er vor der Taufe gestorben war, nicht verdammen wollte, sondern alles Gutes von ihm hoffte, indem er gleichwol nach derselben verlanget hätte q).

14. Denen, so noch nicht wissen, was vor diesem in der Christenheit geschehen, wird es wunderlich vorkommen, daß Leute sollen gewesen seyn, die ihre Taufe so lange, oder bis ins hohe Alter, ja wol bis in den Tod verschoben gehabt. Gleichwol ist es nicht anders, wenn wir die unzähligen Exempel ansehen, samt den andern Zeugnissen, die sich sonderlich bey der Ausbreitung des Christlichen Namens

s) *Ioh. Antiochenus* ap. *Cotelerium* l. c. p. 163. Tom. I. *num* itemque Bonifacius VIII. l. 5. Decr. t. 3. in VI. Not. ad Isai. VIII. 2. *Mastricht* l. c. p. 18. x) Odo Episc. Paris. in Statut. Synod. c. 3. Tom. VI. Bibl. P.P. p. 631. y) Tract. 80. in Ioh. et lib. IV. de Bapt. cont. Donat. c. 24. z) Epist. 57. a) Lib. I. de pecc. Mer. c. 19. Add. Epist. 23. lib. I. de pecc. Mer. c. 25. 33. b) Epist. 23. 57. 105. lib. IV. de Bapt. cont. Don. c. 24. Serm. 14. de Verb. Apost. et alibi c) Serm. de V. A. l. c. d) *Gerhardus* Loc. de Bapt. n. 228. sqq. *Chemnitius* P. II. Exam. C. Tr. de Bapt. p. 245. seqq. *Affelmannus*, *Nisanius*, *Waltherus* Diss. singul. e) *Chemnit.* l. c. p. 247. f) Lib. III. de lib. Arb. c. 23. *Beda* Comm. in Marc. 7. *Haymo* in Euang. de Ascens. Dom. *Bernhardus* Serm. 65. et 66. in Cantic. g) Epist. 28. 82. 92. 94. lib. I. de pecc. Mer. c. 23. lib. III. de Anim. et eius orig. c. 9. h) De pecc. Mer. l. c. i) Ibid. c. 15. et lib. V. cont. Iul. Pelag. c. 8. k) Epist. 37. l) Lib. de Dogm. Eccl. c. 74. et *Fulgentius* de Fide ad Pet. c. 27. vterque inter Opera *Augustini* m) Quæst. 90. ad Antioch. n) Comm. in Marc. 16. et ex his *Corn. Iansenius* in Augustino Tom. I. lib. III. c. 19. o) *Concil. Carthag.* p) *Gregorius Naz.* Orat. 40. et *Nicetas* in Schol. ib. q) Orat. Fun. in Valent. quo conf. *Casaubonus* Exerc. XVI. n. 43.

t) Decretum Leonis ap. *Burchardum* l. c. c. 25. et *Gratia-* u) *Buxtorfius* Synag. Iud. c. 2. p. 83. *Tremellius* et *Iunius*

mens häuften. Denn ob sie gleich von Eltern, die auch Christen waren, geboren wurden, tauste man sie dennoch nicht alsbald, sondern lange hernach, wenn es die Zeit und Gelegenheit, oder andere Umstände etwa erforderten; davon wir bald der alten Lehrer Meynung hören wollen. Also zeuget der hier oft erwehnte Augustinus von sich selber, daß er in seiner Jugend bey einer gefährlichen Krankheit zwar ein Verlangen nach der Taufe getragen habe, aber seine fromme Mutter habe sie damals aufgeschoben, nachdem er wieder gesund worden; weil nemlich (wie er dazu setzt), „nach solchem Bade die Schuld der Sünden bey „derselben Besudelung desto gefährlicher ist„ r). Wie er auch hernach bey seinem reifen Alter nicht eher hat wollen getauft seyn, bis er gewiß war, welchen Weg er nun erwählen sollte s). Dergleichen man auch von andern berühmten Lehrern weiß, als von Hieronymo t), Gregorio Nazianzeno u), Ambrosio, Nectario und andern, die alle von Christlichen Eltern geboren, und dennoch nicht alsbald getauft worden. So ist auch eben dieses von denen meisten ersten Christlichen Kayfern bekannt, als von Constantino M. x), Constantio y), Theodosio M. z), Valentiniano, und vielen, ja fast allen andern, die denen gemeinen Leuten hierinnen grossen Anlaß und Ursache gaben. So gedenket ein bekannter Scribente von seiner Schwester Gorgonia, daß sie erst kurz vor ihrem Tode getauft worden, ungeacht sie eines Bischofs Tochter, und dazu ihrer Gottseligkeit wegen überaus berühmt und beliebt war a). Als einst unter dem Kayser Arcadio zu Constantinopel ein ungewöhnlich Sturmwetter entstund, begehrten die Leute aus Furcht des Todes alle getauft zu werden, und liessen sich groß und klein überall auf den Gassen, in den Häusern und sonst, von wem sie nur konnten, tausen, damit sie dem göttlichen Zorn und Strafe, ihrer Meynung nach, entgehen wollten b). Dergleichen Unordnung und dabey unterlaufende abergläubische oder heuchlerische Dinge man hierbey genug antrift. Unter den Ursachen, welche die, denen ihr Heil noch ein Ernst war, zu solchem Aufschub der Taufe bewegte, war wol die fürnehmste, wie sie Augustinus jetzo von sich erwehnet. Andere aber, die die Welt noch liebten, und gleichwol sahen, daß man bey der Taufe dem Satan und der Welt samt allen Lüsten und Werken absagen müßte, suchten darunter Frist noch weiter zu sündigen, welches sonderlich bey dem Verfall der Christen sehr gemein ward c). Dannenhero auch die Lehrer wider diese falsche und gottlose Absichten nicht genugsam eifern können, und mit eben den Gründen solchen sicheren Herzen begegnen, die sie wider die verschobene Busse brauchen d); ungeacht wol gar Gesetze und Verordnungen deswegen ergangen, und dadurch Freyheit gegeben war, die Taufe zu verschieben e).

15. Nicht wenige verschoben die Taufe gar bis auf ihr Todbette, aus schon gemeldeten Ursachen. Denn sie glaubeten, "der Tod könnte ihnen nun„mehro nicht schaden, wenn sie bald nach der Taufe „aus dieser Welt schieden„, wie es einer ausdruckt f). Sollten sie ja noch länger leben, so wünschten sie sich einen unschuldigen Wandel; sollten sie nun sterben, so wollten sie sich freuen zu sterben, wie von einem mit Namen Bebiano, der also versterben, geredet wird g). Und wer in solcher Absicht aus dringender Noth die Taufe nahm, dem konnte es nicht eben als ein Zwang oder Heucheley ausgedeutet werden, wie man doch wol thun h), und solche in der Krankheit Getaufte einsten nicht zum Lehramt lassen wollte i). Die aber, so ohne einige Vorbereitung, blos um der Noth willen, getaufet wurden, denen legte man billig hernach auf, wenn sie wieder genesen waren, daß sie einen besseren Grund in ihrem Christenthum legen sollten k). Denn bisweilen geschahe es wol, daß sie in der höchsten Unempfindlichkeit und Todesnöthen lagen, und man sie dennoch ohne Bedenken tauste. Wie einer von seinem Freund berichtet, und dabey erwehnt, "er vor seine Person „habe dis Taufen gar nicht geachtet, indem er ge„glaubet, des Sterbenden Seele würde das schon „behalten, was sie von ihm gehöret gehabt, nicht „aber das, was nur an dem Leib geschähe, da sie „nichts

r) Lib. I. Conf. c. 2. s) Lib. V. c. 14. ibid. t) *Erasm.* in Vita. *Cave* Sec. IIII. Hist. Liter. p. 218. u) Ipse de se Orat. 19. in Laud. patr. x) *Euseb.* lib. IIII. Vit. C. M. c. 62. *Socrates* lib. I. c. 26. *Sozomen.* lib. II. c. 34. *Theodor.* lib. I. c. 32. *Hieronym.* in Chron. A. CCCXL. y) *Theodor.* lib. IIII. c. 12 *Sulpit. Severus* lib. II. Hist. S. p 107. z) *Socrates* lib. V. c. 6. *Ambrosius* Orat. in eius Obitum. *Orosius* lib. V. c. 30. a) *Gregorius Nazianzenus* Orat. II. in Fun. Sor. b) Lib. de Vrbis Excid. c. 6. ap. *Augustinum* Tom. VIIII. c) Vid. omnino *Gregorius Nazianzenus* Orat. 40. *Basilius M.* Exhort. ad Bapt. *Gregorius Nyssenus* Orat. singul. *Augustinus* Serm. 92. de Temp. *Chrysostom.* hom I. in Act. aliique plures. d) *Gregor. Basil.* l. c. e) De praegnante est can. 6. *Neo-Cæsar.* Concilii et *Novellæ* XVII. Leonis Aug. item *Nomo-Canon. Cotelerii* c. 419. Tom. I. Mon. Gr. p. 135. f) *Augustinus* Enchir. ad Laur. c. 100. g) Anonymus Poeta ap. *G. Fabricium* Poet. Lat. p. 781. h) *Concil. Neo-Cæsar.* c. 12. Vid. in id. *Osiander* Cent. IIII. lib. I. c. 21. i) *Concil. Neo-Cæs.* l. c. et Cornel. Episc. Rom. Ep. apud *Euseb.* lib. VI. H. E. c. 43. vbi conf. *Valesius* p. 135. k) *Conc. Laod.* c. 47.

„nichts von wüßte„ l). Solche Leute aber nennte man nun damals Clinicos, item Grabatarios oder Bettlägerige, weil sie gemeiniglich auf dem Bette getaufet wurden, und deswegen von etlichen geachtet waren, als wären sie nicht recht getauft m). Derselben aber waren unterschiedliche Arten: Etliche waren annoch Heyden, und da sie etwa unversehens gefährlich krank wurden, begehrten sie alsbald Christen, und getauft zu werden, welches man ihnen nach gewissen Umständen nicht versagen wollte n). Dergleichen Exempel man hin und wieder findet o): Welche die dawider geschehene Verbote nebenst einigen anderen Verordnungen nicht hindern konnten p). Andere waren zwar schon zum Christenthum getreten, aber erst in der Catechismuslehre und Vorbereitung zur Taufe begriffen. Wenn nun solche mit einer schweren Krankheit etwa überfallen wurden, taufte man sie gleichfalls q). Noch andere waren schon längst im Christenthum unterrichtet und geübet, hatten aber die Taufe bishero aufgeschoben, von denen wir schon gehöret haben, und beym Herrn Cave gleichfalls zu lesen stehet p. 322.

16. Noch ein gewisses Merkmahl, daß die allermeisten Christen als Erwachsene getaufet worden sind, geben uns die damals bestimmten Jahrzeiten, da sie gemeiniglich solche Taufe verrichteten, wie der Herr Cave auch bekräftiget p. 319. Nemlich er setzet davon, wie die Taufe nach der ordentlich eingerichteten Kirchenzucht auf zwey Termine des Jahrs geleget worden, Ostern und Pfingsten. Daraus alsbald folgen muß, daß Cypriani und der africanischen Kirchen Anstalt von der Taufe nach der Geburt, gleichwie zuvor nicht bekannt, also hernach bald verloschen seyn muß, weil man nun ohne Unterscheid diese zwey Zeiten bestimmet hat. Von der Vorbereitung zu solcher solennen Taufe, durch Busse, Fasten und dergleichen, ist anderweit zu reden besserer Anlaß. Vor Cypriano gedenket schon Tertullianus, wenn er schreibt: "Die Ostern gibt eine feyerliche „Zeit der Taufe, da auch das Leiden des HErrn, „darauf wir getaufet werden, vollendet worden„. Und weiter: "Sodann ist die Pfingsten für die „Taufe ein weiter Raum, darinnen die Auferste„hung des HErrn unter den Jüngern ist betrachtet „worden, und die Gnade des H. Geistes gegeben, „wie auch die Hoffnung der Zukunft des HErrn „angedeutet worden„ r). Und zur selben und folgenden Zeit pflegte auch den Kindern ihre Taufe nicht allein auf diese Feste, sondern auch auf viel Jahre hinaus, bis in ihr reifes Alter verschoben zu werden s). Welche Zeit und Art auch noch im achten Seculo in acht genommen und öffentlich dazu gewiedmet worden ist t); also, daß man an andern Festtagen schlechterdinges zu taufen verboten hat u): Ja, an einigen Orten setzte man nur allein die Ostern dazu an x): Mit was Recht oder Unrecht, läßt sich hier nicht, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, untersuchen. Bisweilen aber und an einigen Orten benennte man auch das Fest der Erscheinung dazu, weil man an demselben das Gedächtniß der Taufe Christi im Jordan feyerte y): welches aber die Päbste verboten, und sonst andere Anordnungen machten, damit sie nur etwas zu gebieten, und die Gewissen zu binden haben möchten z).

17. Darüber sturben ihrer viel ohne die Taufe hinweg, theils wegen der gewiß bestimmten Zeit a), theils wegen ihrer eigenen Versäumniß, welche unter denen ersten Christlichen Kayfern fast allgemein und durchgehend war, die Väter mochten noch so hitzig dawider eifern, wie Herr Cave redet p. 322. Ein anders aber hielte man von denen, die ohne ihre Schuld derselben entrathen mußten, nachdem Christus selber also mit Bedacht gesaget hatte: Wer nicht glaube, der werde verdammt, nicht aber, wer nicht getaufet würde. Marc. 16. Und aus solchen Ursachen trug Ambrosius kein Bedenken, von dem Kayser Valentiniano dieses öffentlich zu sagen, als er noch ungetauft gestorben war: "Christus „habe ihn selber getauft; seine Gottseligkeit und gu„ter Wille habe ihn abgewaschen„ b). Gleichwie man auch insgemein diesen Ausspruch von solchen that:

l) *Augustin.* lib. IIII. Confess. c. 4. m) *Cyprianus* Epist. 76. n) *Cyprianus* l. c. *Epiphanius* hær. 28. o) De Arinthæo quodam *Basilius M.* Epist. 186. ad vxorem eius. p) Paganos a Baptismo arcendos sanxerunt *Concil. Laodic.* c. 46. *Nicenum* c. 2. et *Trullanum* c. 78. sed de ægrotis concessit *Illiberitanum* c. 39. et *Carthagin.* c. 34. Conf. *G. I. Vossius* diss. XII. de Bapt. th. 5. *Justellus* ad Cod. Can. p. 187. *Zimmermannus* ad Tertull. p. 106. *I. A. Bosius* Exercit. singul. de Clinicis V. E. q) *Cyprianus* Ep. 13. *Cyrill. Alex.* Epist. Canon. ad Episc. etc. r) Lib. de Bapt. c. 19. s) Ita *Bebel.* Antiq. Eccl. Sec. II. Art. 4. p. 875. t) *Greg. II.* Epist. Rom. Ep. 4. ad Thuring. Tom. I. Conc. Gall. p. 514. u) *Conc. Gerund.* c. 4. *Wormat.* c. 10. vid. *Burchardus* Decret. lib. IIII. c. 6. et 7. *Ivo Carnotensis* P. I. Decret c. 60. x) In Thessal. v. *Socrat.* lib. V. c. 22. y) *Gregor. Nazianz.* Orat. 39. εἰς τὰ ἅγια φῶτα. *Victor Vticensis* lib. II. Persec. Vandal. et de Græcis hodiernis eorum *Menologium* h. d. c. z) Siricius Ep. Rom. in Decret. P. 3. de Consecr. dist. 4. can. Non ratione etc. Si quis ab Epiph. itemque *Leo M.* Epist. 4. Conf. Ioh. *Vicecomes* lib. I. c. 19. Ant. Bapt Rit. c. 19. Vol. I. Obs. Eccl. et omnino *Io. Launoius* de Tradit. Eccl. vet. circa temp. Bapt. a) *Socrates* l. c. b) Orat. in Obitum eius.

that: "Wie viel der Glaube ohne die sichtbare „Taufe gelte, ist an dem Schächer zu sehen: Denn „alsdenn wird unsichtbarer Weise erfüllt, wenn „die Noth die Taufe ausgeschlossen hat„ c). Item: „Es sey da der Heilige Geist alleine gnug, weil „sein Zeugniß den Nachdruck schon habe d). Der „Heil. Geist könne hier schon allein Genüge thun, „wo die Noth es nicht zugelassen„ e). Welche und dergleichen Sätze der Alten ihre andere Meynungen in etwas erklärten, da etliche schlechterdings und ohne Unterscheid die Taufe für nöthig zur Seligkeit ausgaben. Als wenn eben der Ambrosius, welcher Valentinianum gedachter massen entschuldigt hatte, gleichwol ausdrücklich schreiben darf: "Der Catechisimusschüler glaubet zwar, „aber woferne er nicht getauft wird, kann er keine „Vergebung der Sünden haben, noch die Gabe „der geistlichen Gnade erlangen„ f). Und ein anderer: "Wir glauben, daß die Getauften al„lein den Weg zur Seligkeit haben, und daß kein „Catechisimusschüler, ob er gleich in der Gottse„ligkeit gestorben ist, das Leben habe, ausgenom„men die Marter„ g). Als wenn nemlich die Gottseligkeit ohne einen lebendigen Glauben, und dieser ohne Seligkeit seyn könnte. Aber zu solchen Aussprüchen liessen sich ohne Zweifel diese Männer bewegen, damit sie die Ihrigen desto sorgfältiger und begieriger nach der Taufe machen wollten: obwol indessen viel Blöde und Schwache dadurch mochten zurück gestossen, oder in Anfechtungen gesetzet werden. Daß ich nicht gedenke, wie die Heuchler und Gottlosen auf das äusserliche Werk alleine verfielen, und sich für bekehrt und wiedergeboren hielten, sie mochten Glauben und gut Gewissen bewahret haben oder nicht; wie bald soll gezeiget werden. Wiewol auch hierinnen die verständigen Lehrer sehr behutsam giengen, und nach der Taufe auch ein glaubiges und heiliges Leben ernstlich forderten, als wir im 2. Cap. des 1. Buchs gesehen haben. Dahero lieset man auch wol solche Warnungen bey denselben: "Wer et„wa meynt, daß er in der Taufe dieselbe vollkom„mene Unschuld, und die Reinigkeit wieder be„kommen habe, die des ewigen Lebens werth sey, „der erinnere sich, wie Johannes gesagt hat: Ich „taufe euch zwar in dem Wasser der Busse; der „aber, so nach mir kommen wird, wird euch selber „taufen in dem Heil. Geist und Feuer. Er be„denke auch, daß der HErr selber, da er schon von „Johanne getauft, und noch im Leibe war, also „gesprochen habe: Ich muß noch mit einer Taufe „getaufet werden. Dahero ist zu schliessen, daß „annoch nach der Wassertaufe eine Säuberung der „vollkommenen Reinigkeit übrig sey, die uns durch „die Zukunft des Heiligen Geistes heilige, in dem „Feuer des Gerichts schmelze, und durch den „Tod von der Befleckung und Verbindung des „Fleisches uns saubere, oder durch die Marter in „glaubigem und gehorsamen Blute abwasche h).

18. Also drungen die wahren Lehrer immer bey der Taufe auf die wahre Bekehrung und Veränderung der Herzen, ohne welche die Taufe sie nichts helfen würde. Sie bezeugten denen Sicheren und Heuchlern, wie das Wasser freylich nicht solche grosse Dinge thun könne, sondern der mit dem Wort vereinigte Glaube des Menschen. Denn (sagten sie,) "der Mensch wird wieder zu GOtt ge„bracht nach seiner Gleichheit; und der Geist GOt„tes nimmt ihn wiederum auf, den er damals von „seinem Anblasen bekommen, und hernach durch „die Sünde verloren hatte. Nicht daß wir den „Heil. Geist in dem Wasser empfangen, sondern „daß wir im Wasser gereiniget sind, und dem H. „Geist bereitet werden„ i). Weswegen sie auch ausdrücklich vor jedermann bekenneten, "sie hiel„ten in der rechtglaubigen Kirchen einen from„men Catechumenum höher als einen getauften „Christen, der doch gottlos sey. Der ungetauf„te Hauptmann Cornelius sey auch viel besser und „seliger gewesen, als der getaufte Simon. Je„ner sey ja noch vor der Taufe mit dem H. Geist „erfüllet gewesen, dieser hingegen auch nach der „Taufe von dem unsaubern Geist angeblasen„, u. s. w. Ja, sie setzen ungescheut dazu, ein getaufter böser Mensch müsse noch erstlich bekehrt werden. "Gleichwie dem frommen Catechumeno „die Taufe noch mangelt zum Reich GOttes: al„so mangelt dem bösen Christen, der da getauft „ist, die wahre Bekehrung. Denn derjenige, „welcher gesagt hat: Wo jemand nicht aus Was„ser und Geist wiedergeboren wird, kann er nicht „in das Himmelreich kommen; eben derselbe hat „auch gesagt: Es sey denn, daß eure Gerechtig„keit besser ist, denn der Schriftgelehrten und „Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich „kommen. = = Damit die Getauften nach em„pfangener Taufe nicht träg und sicher in Sün„den liegen blieben, so stehet dieses also geschrie„ben„ k). In welchen und andern Worten die Weisheit solcher Lehrer dem verderblichen operi

c) *Augustinus* Lib. IV de Bapt. adu. Don. c. 22. d) *Bernhardus* Epist. 77. e) Id. Serm. 24. in Fest. Iac. f) Lib. de his qui init. c. 15. g) *Gennadius* de Dogm. Eccl. c. 84. h) *Hilarius* Comm. in Ps. 118. i) *Tertullian.* de Bapt. c. 5. k) *Augustin.* lib. IV. de Bapt. c. 21.

operato treulich begegnen wollen, oder derjenigen unseligen Einbildung der Gottlosen, da sie meynen, das äusserliche Werk und Verrichtung (zum Exempel der Taufe,) bringe dem Menschen alsbald die Gnade GOttes, Bekehrung und Wiedergeburt, er möge Busse und Glauben zu GOtt in CHristo haben oder nicht. Denn dieser greuliche Irrthum risse auch vor dem Pabstthum schon mit dem Verfall der Christen in die Kirchen ein, gleichwie er nach dem vermeynten Fall desselben annoch herrschet. Dawider setzten sie nun damals den Willen des HErrn deutlich: "Die Vergebung der Sünden folget nicht auf die Taufe, „woferne sie nicht allein rechtmäßig ist, sondern „auch rechtmäßig behalten wird l). Ja, die heilichen und göttlichen Dinge schaden vielmehr denen, so sie übel brauchen m). Wer nun der ewigen Pein entgehen will, der lasse sich nicht allein „taufen, sondern er werde auch gerechtfertiget in „CHristo, und also gehe er wahrhaftig von dem „Teufel zu CHristo über n). Der H. Geist fleucht „vor einem Heuchler, und wohnt nicht in einem Leibe der Sünden unterworfen, und dahero wird „er kein Kind GOttes. Sie scheinen zwar, als „wenn sie Kinder GOttes worden wären wegen „der Wassertaufe: aber in der Wahrheit sind „sie nicht Kinder GOttes, weil sie nicht im Geist „getauft sind. Denn am Leibe sind sie zwar getauft, aber am Herzen sind sie noch Catechumeni oder Ungetaufte; indem das Wasser zwar „den Leib taufet, aber der Geist die Seele o).

19. Die ersten wahren Christen konnten mit gutem Grund ihre Taufe mit einer wahren Bekehrung und Wiedergeburt beschreiben, indem sie es auch in der That also erwiesen. Gestalt sie nicht allein nach der Taufe sich als erleuchtete und geheiligte Seelen in ihrem Leben erzeigten, sondern auch vor der Taufe schon viel Früchte des Geistes und ihres Glaubens von sich sehen liessen. Von jenem haben wir bereits im 1. Buch Zeugnisse genug gehat; von diesem sind nicht weniger vorhanden. Dorten gab Petrus selber denen, die dem Worte GOttes zuhöreten, das Zeugniß, daß sie den Heiligen Geist schon empfangen hätten; und befahl, sie darauf zu taufen in dem Namen des HErrn. Ap. Gesch. 10, 47. 48. Sonderlich ist berühmt das Exempel Cornelii, ibid. vers. 2. 3. eines gottseligen und gottsfürchtigen Mannes, von welchem die Alten ihre Gedanken insonderheit hatten. Sie sagten, "er habe auch vor „der Taufe des HErrn Willen erkannt, und den „Heiligen Geist empfangen, welches die offenbaren „Zeichen gewiesen hätten. Unterdessen habe er „doch die Taufe nicht verachtet, sondern sie vielmehr desto gewisser empfangen, indem er nicht „gesäumet, die Zeichen des H. Geistes zur Erkenntniß der Wahrheit anzunehmen, davon die Sache „selbst schon in ihm vorher gegangen war„ p). Daraus sie denn schliessen, "daß etliche auch vor „der Taufe des HErrn Willen erkannt haben„ q). Und "gleichwie in Abraham selber die Gerechtigkeit des Glaubens vorher gegangen war, und „das Siegel des Glaubens zur Gerechtigkeit, „nemlich die Beschneidung, dazu kommen ist; also „ist auch in Cornelio die Heiligung des Geistes vorhergegangen, in der Gabe des Heil. Geistes, und das Sacrament der Wiedergeburt in „dem Wasserbad der Taufe ist dazu kommen r). „Durch diese Gabe des H. Geistes ist er noch gereiniget worden, als er noch für einen Heyden „gehalten ward„ s). Wie hingegen Simon, der mit Heucheley zur Taufe kam, keine Gnade erlangte t). Aus diesem warneten sie nun die Heuchler also: "Man findet in der Schrift, daß etliche „Ungetaufte des Heil. Geistes gewürdiget, andere aber vor untüchtig erkannt worden. Es „ist auch kein Zweifel, daß auch noch in dem Volke solche Cornelii, zu denen man sagen kann: „Dein Gebet und Barmherzigkeit ist gen Himmel gestiegen! Und wiederum sind in dem Volke solche Simones, zu denen man getrost sagen „kann: O du arglistiger und böser Mensch„ u. s. f. u)! Also liessen sie nun denen, die noch ungetauft waren, mit nichten die Freyheit, zu leben wie sie wollten: sondern ihr ernster Wille war dieser: "Niemand darf sich selbst schmeicheln, weil „er noch ein Zuhörer und Schüler ist, als wenn „ihm nun zu sündigen vergönnet wäre. Denn die „Getauften haben ja keinen andern CHristum, als „die Ungetauften„ x). Und dahero drungen die Lehrer auch bey denen Ungetauften auf ein heilig und gottseliges Leben, und bewiesen ihre Ermahnungen aus Apost. Gesch. 2, 38. da Petrus denen Jüden erst Busse zu thun gebot, ehe sie getauft wurden, darinnen er nothwendig auch die wahren Früchte der Busse mit erforderte y). Wie sie denn auch sonst die ungetauften und glaubigen Catechumenos auch vor der Taufe als wahrhaftige und lebendige Glieder der Gemeine und also des Leibes CHristi erkannten und

l) Ibid. lib. V. c. 8. m) Lib. I. cont. Cresc. c. 25. n) Lib. XXI. de Ciu. Dei c. 16. o) *Chrysost.* hom. 5. in Matth.
p) *Augustin.* Expos. Epist. ad Rom. p. 334. Tom. IV. Opp. q) Ibid. r) Id. Lib. V. de Bapt. cont. Donat. c. 24.
s) *Hieronymus* Epist. 1. ad Heliod. t) *Origenes* hom. 3. in Num. u) Idem l. c. x) *Tertullianus* de Pœnit. c. 6.
y) *Augustin.* de Fid. et Oper. c. 8.

und hielten z). Wodurch sie aber keinesweges der wahren Taufe ihre Kraft benahmen, wie etwa die Papisten daraus schliessen wollen: viel weniger dahin sahen, wenn sie etwa die mancherley Taufen der Jüden oder der Heuchler opus operatum für unkräftig ausgaben a). Als, wenn sie schreiben; "Das Wasser des Meeres selber ist „nicht genug, die Sünden zu reinigen, sondern „sie werden im Glauben durch Christi Blut ge„reiniget. Die Taufe hat auch keinen Nutzen, „die nur das Fleisch und den Leib reiner machet. „Aber die Seelen müssen abgewaschen werden „vom Zorn, Geiz, Neid und Haß. Das Bad „der Busse und Erkenntniß GOttes ist das wah„re Wasser des Lebens, welches die Bußfertigen „reiniget und läutert.

20. Weil ich aber gesaget habe, die alten Christen seyen auch meistens vor der Taufe von dem Heil. Geist erleuchtet und geheiliget gewesen, nemlich nach denen gehörigen Stuffen solcher Gnade, so muß ich nur etliche Exempel davon anziehen. Cyprianus, der theure Märtyrer, "war „noch nicht durch die andere Geburt (das ist, durch „die Taufe, wie die Ausleger die damals gebräuch„liche Redensart erklären,) mit dem völligen „Glanz des göttlichen Lichts bestralet, und den„noch überwand schon die Vorbereitung dieses „Lichts die alte Finsterniß„, und er fieng an noch vor der Taufe sich selbst zu verleugnen, indem er alle das Seine unter die Armen austheilte b). Von Gregorio Neocäsariensi will Nyssenus versichern, daß er vor seiner Taufe so heilig und gottselig gelebet habe, "daß er keinen Unflat der Sün„den mit sich zur Taufe bracht„ c). Welches er ohne Zweifel also verstehet, er sey durch den Glauben in Christo bey seiner Bekehrung gerecht worden, darauf er keine muthwillige Sünden weiter begangen, davon er in der Taufe hätte Busse thun müssen. Ein anderer saget insgemein, „daß viele den Willen GOttes auch vor der Tau„fe erkannt„, und also aus solcher lebendigen Erkenntniß auch gethan haben e). Wiederum hat ein Mann das öffentliche Zeugniß vor der Gemeine, "daß sein voriges Leben vor der Taufe „eine stetige Bereitung zur Taufe gewesen, „und die vorhergehende Reinigung habe ihn zu „der himmlischen Gabe desto sicherer gemacht, da„mit die Taufe einer solchen Reinigkeit des Lebens „ohne Gefahr anvertrauet worden, und dieses „Gut keinen Schaden litte bey einer Beschaffen„heit der Seelen, die etwa wider die Gnade wi„derspenstig seyn möchte„ f). Und mit solchen rechten Täuflingen beschämten sie die Heuchler, die es nur auf das äusserliche Werk ankommen liessen, und weder vor, noch nach der Taufe am Herzen rechtschaffen verändert wurden. „Wenn ein Ungetaufter (sagten sie,) das Gebot „Christi hält, und die Rechte und Gebote bewah„ret, richtet er nicht in der Vergleichung denje„nigen, welcher sich einen Glaubigen (und ge„tauften Christen) nennt, und die Gebote nicht „hält„? aus Röm. 2, 26. g). Gestalt es bey dem abnehmenden wahren Christenthum so verkehrt daher gienge, daß auch schon ein bekannter Mann zu seiner Zeit schmerzlich klagt, "wie etli„che auch offenbare Gottlosen zur Taufe zulies„sen, und wol gar unverschämter Weise dieses für „eine verkehrte Weise hielten, daß man erst ei„nen lehren wolle, wie ein Christe sollte leben, und „darnach erst taufen„. Wowider er sehr ernstlich eifert und schreibet. Andere Merkmahle sollen bald gedacht werden h).

21. Aber noch herrlichere Zeichen ihres Glaubens gaben diejenigen an den Tag, welche noch vor der Taufe um des Namens JEsu willen freudig den Tod und alle Marter ausstunden. Dieses ist die berühmte Bluttaufe, wovon die ersten Christen so viel Worte machen, und sie ohne einzig Bedenken der Wassertaufe gleich achten. Davon sehr viel Stellen handeln in ihren Schriften i). Nur einige Denkmahle anzuführen, so nahme man die Märtyrer von der gemeinen Regel aus: "Wo jemand nicht gebo„ren wird aus Wasser und Geist, kann er das Reich „GOttes nicht sehen; weil der HErr gesagt ha„be: Wer seine Seele verlieren würde um seinet„willen, der sollte sie wieder finden„ Matth. 10, 32. k). Wie sie denn auch eine Vergleichung anstellten, indem die Märtyrer eben so mit ihrem Blute, wie die andern mit Wasser begossen würden. Dahero sagten sie von solchen: "Er ist auf „Christum getauft, nicht von einem andern, son-

z) Probat *Gerhardus* lib. II. Confess. Cathol. Artic. V. c. 1. a) E *Justini* Dial. cum Tryph. coniicit *Scultetus* P. I. Medull. Pat. lib. I. c. 18. quo conf. *Dannhauerus* Christeid. p. 929. b) *Pontius Diaconus* in Vita p. 3. c) Orat. Fun. de eo, quod *Dorscheus* per hyperbolen excusare videtur Heptad. Dissert. diss. 6. e) *Augustinus* Expos. Rom. l. c. f) *Gregorius Nazianzenus* Orat. in Fun. Patris. g) *Origenes* lib. Comm. in Rom. c. 2. h) *Augustinus* de Fide et Oper. c. 1. 12. 13. 14. 17. 18. 19. i) Vid. interim *Tertullianus*, *Cyprianus*, *Origenes* hom. 7. in Iud. et loc. citandis alii. k) *Augustin.* lib. II. de Anim. et Orig. eius c. 12.

„dern von seinem eigenen Glauben, nicht im Was„ser, sondern in seinem eigenen Blute„ l). Ja, sie führten auch diese Meynung daher, weil aus der Seiten des Heilandes Wasser und Blut geflossen wäre, und er selbst gesagt hätte, er müsse sich noch mit einer Taufe taufen lassen, Luc. 12, 50. er auch selbst mit Wasser und Blut kommen sey, 1 Joh. 5, 6. "daß er durch das Wasser „getauft, und durch das Blut verherrlichet wür„de„ m). Auch sahen sie dabey auf die geheime Bedeutung und unmittelbare Wirkung der Taufe, welche war der Tod und die Begräbniß mit CHristo; und schlossen dahero, es würde keiner wahrhaftiger und besser mit CHristo getödtet und begraben, als eben solche Märtyrer, die nicht zum Schein oder mit Einbildung und Worten, sondern wirklich unter vieler Marter mit CHristo litten. Deswegen hiesse es: "Ein Märtyrer, ob „er schon ungetauft ist, soll doch frölich abschei„den, denn das Leiden, so er um CHristi willen er„duldet, wird ihm zu einer wahrhaftigeren Tau„fe werden, weil er in der That mit CHristo stirbt, „die andern nur im Fürbilde. So soll er sich „denn freuen, daß er seinem Meister nachfolgt„ n): Dergleichen Märtyrer waren noch vor der Taufe Rhanis und Heraclides, des Origenis gewesene Zuhörer o). Von denen zwar wegen ihrer Unterweisung nicht so sehr zu wundern war, als von andern, die zuvor Feinde des Christenthums gewesen, und weder Unterricht in der Lehre, noch Taufe genossen hatten, gleichwol aber vor der Taufe die Marter erduldeten: als man von vierzig Soldaten zu Cäsarien lieset p), deren Hüter oder Wächter dabey gleichfalls augenblicks bekehrt, und darüber gemartert wurde, also, daß er mit Wahrheit "ein Evangelist GOttes „ward, da er gestern noch ein Verfolger gewesen„; wie ein Scribente von ihm schreibet q).

22. Wir haben oben im 12. Cap. des 1. Buchs aus der Antiquität angemerkt, daß die Alten den Marterstand eine Vollendung und Vollkommenmachung (τελείωσιν) genennet haben. Und diesen Namen gaben sie sonst der Taufe auch, und hiessen Taufen eben so viel bisweilen als Vollenden (τελειῶσαι) r). Und daher kamen die grossen Lobsprüche des Marterstands, weil sie ihn aus besagten Ursachen mit der Taufe verglichen. "Wir, (sagt Cyprianus,) die wir „den Glaubigen die erste Taufe gegeben haben, „sollen auch einen jeden zu einer andern Taufe „bereiten, und sie lehren, daß diese Taufe „nach der Gnade grösser sey, nach der Kraft hö„her, nach der Ehre köstlicher; eine Taufe, dar„innen die Engel taufen, und darinnen GOTT „und sein Gesalbter sich freuen; eine Taufe, nach „welcher forthin niemand mehr sündiget, darinnen „er unsers Glaubens Wachsthum vollkommen „macht, welche uns, wenn wir aus der Welt schei„den, alsbald mit GOTT verknüpfet. In der „Wassertaufe empfängt man Vergebung der „Sünden, in der Bluttaufe aber die Krone der „Tapferkeit s). Die Bluttaufe allein ists, die „uns reiner macht, als die Wassertaufe gethan „hat. Ich besorge, jene Art sey höher als diese. „Denn, wenn diese empfangen ist, so sind ihrer „sehr wenig so selig, daß sie sie bis an ihr Ende „unbefleckt bewahren könnten: wer aber mit dieser „Taufe getaufet worden, der kann weiter nicht „sündigen. Und wenn es nicht verwegen heissen „soll, in solchen Sachen etwas sagen, so könnte „man sprechen, daß durch die Wassertaufe die „vergangenen Sünden gereiniget werden, durch „die Bluttaufe aber auch die künftigen hinweg „genommen: Dorten sind die Sünden erlassen, „hier gänzlich ausgeschlossen„ t). Also hielte man dieses für eine wahre und gültige Taufe u), so gar, daß sie die Wassertaufe vertreten sollte bey denen, die sie noch nicht empfangen, und ersetzen bey denen, so sie zwar empfangen, aber wiederum verloren hatten x). Ja, man schätzte sie, wie wir gesehen haben, noch höher, eben deswegen, "weil sie hernach von keinem Sündenkoth „mehr konnte beflecket werden„, indem die Märtyrer am Fleische litten, und also zu sündigen aufhöreten y), auch sonst auf einmal der Welt absturben und GOtt lebeten. Wie also ein Poet davon singet z):

Wenn der in seiner Tauf der Welt gestorben ist,
Der geistlich in dem Tod mit JEsu liegt begraben:
Wie sollte nicht auch so ein tapfrer Heldenchrist
Der Taufe Kraft und Sieg in seinem Blute haben?

Ach

l) *Basil. M.* Orat. de 40. Martyr. m) *Tertullian.* de Bapt. c. 16. *Cyrillus Hierosolym.* Catech. III Illum. et Cat. XIII. n) *Auctor Constit. Apostol.* lib. V. c. 7. o) *Euseb.* lib. VI. c. 4. p) *Gregorius Nyssenus* Orat in 40. Mart. *Basil. M.* hom. de iisd. q) *Basil.* l. c. r) Sic *Athanasius* Orat. 3. in Arian. τελείωσις τῦ βαπτίσματος. *Gregor. Naz.* Orat. I. in Iulian. s) Exhort. ad Martyr. præfat. t) *Origenes* hom. 7. in Iudic. u) *August.* lib. XIII. de Ciu. Dei c. 7. Epist. 108. et alibi. *Prosper* ex eo Sent. 149. x) *Tertullian.* de Bapt. c. 16. y) *Gregorius Naz.* Or. 39. z) *Prosper* Epigr. 89.

Ach ja! Die Gnade kann der Marter hohen Preis
Erfüllen, wie man sonst von unsrer Taufe weiß.

Welche Vergleichung ein anderer also vorstellet: „Gleichwie der Täufling seinen Glauben vor dem „Diener bekennet, und antwortet auf seine Fragen: also thut dieses ein Märtyrer vor dem Verfolger. Jener wird nach der Bekenntniß mit „Wasser besprengt, oder eingetaucht; dieser mit „Blut begossen, oder ins Feuer gesteckt. Jener „bekommt durch die Auflegung der Hände den „Heil. Geist; dieser wird eine Wohnung des H. „Geistes, indem nicht er es selbst ist, der da redet, „sondern der Geist des Vaters, der in ihm redet. „Jener communicirt das Abendmahl zum Gedächtniß des Todes Christi; dieser stirbet selber „mit Christo. Jener bekennt, er wolle den „Werken der Welt absagen; dieser verleugnet „sein Leben selbst. Jenem werden die Sünden „erlassen; in diesem gar ausgelöschet„ a) Und diesen Unterscheid der Wasser- und Bluttaufe wiederholen viel alte Theologi b), von deren Redensarten aber die neueren erinnern, wie hiebey ja nicht auf Menschenwerk oder Verdienst, sondern allein auf die Gnade müsse gesehen werden c).

23. Alles dieses betraf die Taufe der Erwachsenen, wobey ich mich über Vermuthen etwas länger aufgehalten habe, und in dem übrigen desto kürzer werde seyn müssen. Dannenhero ich auch nicht erwehnen kann die vielen Erfindungen und Mißbräuche, die man nach der Zeit bey der Taufe hinzu gesetzet hat. Als da etliche aus Aberglauben, oder zum wenigsten nach Hn. Cave Urtheil p. 327. ohne Noth sich pflegten in dem Jordan taufen zu lassen d): wie von Constantino selber bekannt ist, daß er seine Taufe deswegen so weit hinaus geschoben habe e): Ingleichen, daß man den Täuflingen Salz in den Mund gesteckt f), Nasen und Ohren gesalbet g), Milch und Honig, oder auch Wein zu kosten gegeben h), und was dergleichen Dinge mehr sind. Die wunderliche Art derer Marcioniten, welcher der Hr. Cave auch gedenket p. 323. will auch nicht weiter berühren: wie auch die thörichte Gewohnheit etlicher, welche auch die Ihrigen, so vor der Taufe unversehens gestorben, nach dem Tode sollen getauft haben i): Welches man kaum glauben könnte, daß es unter Christen geschehen sey, woferne nicht die offenbaren Erzehlungen und die Verbote ganzer Concilien davon zeugten k). Die närrische Weise derer, die auch die Glocken und andere leblose Dinge tauften, gehet mich auch hier nicht an l). Ich muß aber nur etlicher anderer Mißbräuche gedenken, die sich bey dem Verfall häufig hervorgethan. Denn da geriethen die fleischlichgesinnten Leute auf den Wahn, daß sie, zumal wenn sie vornehmen Standes waren, nur wollten von grossen Bischöfen und Prälaten getauft seyn; in der Meynung, es gäbe mehr Respect vor den Leuten, als wenn sie ein gemeiner Kirchendiener taufte. Mit welcher Thorheit die Lehrer gar viel zu thun und zu streiten hatten m). Andere wollten nicht eher getauft seyn, bis ihre ganze Blutfreundschaft und andere gute Freunde dabey seyn könnten n). Wiederum entschuldigten sich einige, sie hätten kein schön Kleid dazu, und könnten sich nicht prächtig genug dabey aufführen; oder es fehlte ihnen an der Verehrung, die sie dem Täufer geben wollten o): nicht anders, als wie etwa heutiges Tages die Entschuldigung gehört wird wegen des Abendmahls, man habe kein reinlich Kleid oder keinen Beichtpfennig; da dem Lehrer nicht einmal so viel zugetrauet wird oder werden kann, daß er es umsonst und ohne Ansehen der Person thun werde. Unter diesem allen aber war eine grosse Bosheit verborgen, da man die Sünde nicht gern verlassen, die Lüste verleugnen und GOtt von ganzem Herzen zu die-

a) *Gennadius* de Eccl Dogm. c. 74. b) *Gregor. Naz.* l. c. *Athanas.* quæst. 103. de Parabol. Euang. *Io. Damascenus* lib. IV. Orthod. Fid. c. 10 c) Vid. *Chemnitius* P. II. Exam. de Sacram. p. 214. *Gerhardus* Loc. de Bapt. n. 5. 6. Conf. *Zeglerus* ad *Lancellotti* Inst. I. Can. lib. II. tit. 3. §. 6. *Dodwellus* Diss. Cyprian. XIII. n. 4. seqq. d) Vid. Auctor Vitæ Basilii ap. *Amphilochium* c. 4. *Theodoritus* lib. I. H. E. c. 32. *Alexander Monachus* ap. *Gretserum* de Cruce c 1231. *Joh. Moschus* Prato Spirit. c. 128 et 176. *Eusebius* lib. IV. Vit. C. M. c. 62. et *Hieronymus* de Loc. Ebr. v. Iordan. f) *Isidorus Hispalensis* lib. II. de Offic. c. 26. *Walafridus Strabo* de Reb. Eccl. c. 26. Conf. *Vicecomes* lib. II. de Bapt. Cærim. c. 42. et *Dallæus* omnino lib. I. de Rel. Cult. I. at. c. 13. g) Auctor lib. I. de Sacram. c. 1. ap *Ambrosium*. Conf. *Leymannus* lib. V. Theol. Mor. Tract. 2. c. 9. h) *Tertullian.* de Cor. Mil. c. 3 et lib. I. adu. Marc. c. 14. *Hieronymus* lib. XII. in Iesai c. 55. et adu. Lucifer. *Arnobius Iunior* in Ps. 74. i) Probat *Albaspinæus* lib. I. Obs. 9. c *Balsamone Zonara* aliisque. k) *Gregorius Naz.* Or. 40. qui Cataphrygas subindicare creditur, de quibus *Philastrius* idem prodit de Hæres. it. *Concil. Carthagin. III.* c. 6. et in *Cod. Can. Eccl. Africanæ* c. 18. l) Vid. *Pontificale Romanum* lib. II c. de Bened. Camp. Conf. *Gerhardus* l. c. n. 166. *Larroquanus* lib. II. Aduerf. S. c. 36. *Angelus Rocchæ* de Campanis. m) *Gregor. Naz.* Orat. 19. n) Id. ib. o) Idem l. c.

nen anfangen wollte, wie dieses ihnen treue Lehrer genugsam vorstellten p). Ein grosser Mißbrauch und Abfall war es auch, daß hernach die Lehrer so nachläßig wurden, und ohne Scheu und Bedenken der ernsten Drohungen GOttes, ofte viele ohne vorhergehende Vorbereitung und Unterweisung tauften, auch damit nur den Haufen der rohen sichern Maulchristen zu ihrem und der anderen Gerichte vermehrten. Wie also Chrysostomus klaget, daß damals schon viele tausend also obenhin getaufet worden seyn q). Und dieses gienge nun mit den Erwachsenen und bey der Taufe wider den Willen GOttes vor. Nach der Taufe streuete der Satan nicht weniger Unkraut dabey aus in der verderbten Christenheit, so wol bey den getauften Kindern, als denen Erwachsenen.

24. Wenn man sich in denen Schriften derer Kirchenväter umsiehet, die unter der äusserlichen vermeynten Glückseligkeit der Christenheit gelebet haben, so trift man fast unzählige Klagen an über den Mißbrauch dieser und anderer Handlungen. Kurz zuvor ist nicht allein erwehnt worden, wie man nach und nach offenbar gottlose Leute zur Taufe zugelassen, und noch dazu diesen Greuel unverschämt vertheidigen wollen, dawider ein frommer Mann billig eiferte r): sondern wir haben auch bereits eine andere Klage gehöret, "daß „viele den Willen GOttes weder vor noch nach „der Taufe haben erkennen wollen,, und also ohne Zweifel sich an dem blossen äusserlichen gethanen Werk begnügen lassen, ohne lebendige Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit s). Das Concilium Nicenum mußte schon zu der Zeit gestehen, da kaum die Christen ein wenig Luft gekrigt hatten, und gleichwol schon sicher worden waren, "daß „man Leute zur Taufe führte, die kaum aus dem „heydnischen Leben zum Glauben kommen waren, „ja gar alsbald zu Aufsehern und Aeltesten über „andere setzte,, t). Welches denn nothwendig von der Clerisey geschehen mußte, die über dergleichen Sachen die Aufsicht hatte, woraus der Verderb und Mißbrauch dieser Handlung mehr als zu offenbar ist. Ueberdis funden sich auch vor der Zeit solche schädliche Ketzer, welche wider das klare Wort des HErrn zur Verführung der unschuldigen Herzen ungescheut lehrten: "Es müßte einer nothwendig für heilig gehalten werden, wenn „er nur getauft wäre, er möchte nun im übrigen „gerecht oder ein Sünder seyn. Denn die Sünden schadeten denen Getauften nichts, und ein „Getaufter fasse die Schuld der Sünden nicht „in sich, es möchten auch noch so grosse Sünden „unter seinen Werken sich finden; gleichwie etwa „die Natur des Feuers die Kälte nicht in sich fasse, „sondern vielmehr den Schnee zerschmelze,, u). Welchem boshaftigen Irrthum die Aufseher in Sicilien und Rom ernstlich widersprachen x). Es blieb aber derselbe nicht unter dieser Secte, sondern, weil er dem Fleisch und Blut so wohl anstund, das hierinnen einen Deckmantel vor alle Bosheit fande, breitete er sich weiter aus, also daß die verdammliche Ketzerey die sonst gerühmten Orthodoxos, oder Rechtglaubigen, meistens ansteckte, welche bey allen ihren offenbaren Sünden dennoch sich ihrer Taufe rühmten, und für Wiedergeborne, Bekehrte und Heilige hielten, ja auch wol von denen schmeichlenden Seelsorgern dafür ausgegeben wurden. Wären nicht zu Augustini Zeiten solche Polsterprediger gewesen, so würde es nicht noth gehabt haben, ein ganzes schönes Buch wider sie zu schreiben vom Glauben und guten Werken. Da er unter andern also herzlich warnet: "Lasset uns mit der Hülfe des „HErrn unsers GOttes fleißig hüten, daß wir „die Leute nicht sicher machen, und zu ihnen sa„gen: Wenn ihr in Christum getaufet seyd, so „kommt ihr zur ewigen Seligkeit, ihr möget le„ben, wie ihr wollet. Lasset uns nicht solche Chri„sten machen, wie die Pharisäer Jüdengenossen „machten; (nemlich ein Kind der Höllen zweyfäl„tig,) Matth. 23, 15. sondern lasset uns vielmehr „die gesunde Lehre des HErrn unsers Meisters „in beyden Stücken behalten, damit das Christli„che Leben der H. Taufe gemäs sey, und das ewi„ge Leben keinem Menschen versprochen werde, „wenn eins von beyden mangeln sollte y). Die„se Ordnung muß gehalten werden, daß die Täuf„linge Busse thun von den todten Werken, und „also Vergebung der Sünden glauben, nicht daß „sie weiter sündigen dürften, sondern daß ihnen „ihre vergangene Sünden nicht schaden,, z). Siehe oben im 1 B. 2. Cap.

25. Dieser Mann klagt auch ferner von seinen getauften Christen, auch da er wider die Donatisten

p) Idem et *Basil M.* Exhort. ad Bapt. *Chrysost.* hom. 1. in Act. q) Idem hom. 46. in Act. r) *Augustinus* lib. de Fid. et Oper. c. 1. s) Id. Expos. ad Rom. l. c. t) Can. 2. u) *Auctor Prædestinati* ap. *Ittigium* de Hæres. Sect. II. c. 6. n. 3. x) Refert et dubitat tamen *Pearson* dist. de Succes. Rom. Pontif. de Alexandro. y) *August.* l. c. c. 26. z) Ibid. c. 20.

tisten schrieb: "Die Taufe sollte zwar ein Geheim-
„niß des neuen Lebens und der Seligkeit seyn,
„aber viel hätten dieselbe nicht zum ewigen Leben,
„sondern zur ewigen Strafe, indem sie ein solches
„Gut nicht recht brauchten„ a). Anderswo war-
net er die Neugetauften treulich vor solcher aller-
schädlichsten Verführung, die den Grund des
Glaubens auf einmal einreissen könnte: "Ihr seyd
„nun zum ewigen Leben wiedergeboren, (spricht
„er,) woferne ihr nur das, was in euch wieder-
„geboren ist, nicht durch ein böses Leben wieder-
„um erstecket. Hütet euch doch, daß ihr den bö-
„sen Glaubigen (vielmehr Unglaubigen und ver-
„kehrten Getauften) nicht nachfolget, und euch
„zwar für Glaubige bekennet, aber im bösen Le-
„ben unglaubig seyd. Sehet, ich bezeuge euch
„dieses vor GOtt und seinen Engeln„ b). Ein
anderer nennet solche gleichfalls "falschgenannte
„Glaubige, die zwar beruffen, aber nicht auser-
„wählet seyn, indem sie nach der Taufe sich wie-
„derum in Sünden zu verwickeln nicht scheuen.
„Die es denn eben so machten, als wenn sie ein
„Feuer wieder anzündeten, das zuvor wol gelö-
„schet war. Solche würden nicht in das Reich
„GOttes eingehen, weil sie es ohne Glauben und
„mit falschen Herzen suchten„ c). Ja, was noch
mehr ist, auch schon unter den Verfolgungen hat-
ten die Lehrer mit diesem Greuel zu kämpfen, daß
sie gründlich zeigten, wie vor und nach der Taufe
der wahre Glaube und dessen Früchte nöthig wä-
ren. "Willt du ohne Furcht und Glauben sündi-
„gen, so gehe auch ohne Vergebung in die Hölle.
„Ich leugne nicht, daß denen, die getauft wer-
„den, allerdings die göttliche Gnade und Tilgung
„der Sünden gewiß sey; aber man muß sich auch
„bemühen, daß man dahin gelangen möge.
„Denn wer wollte dich sonst nur einmal mit
„Wasser besprengen, wenn du so eine ungewisse
„und untreue Busse hast (daß du nemlich gleich
„wieder sündigest). GOtt nimmt seine Schätze
„wohl in acht, und läßt sie denen Unwürdigen
„nicht zu Theil werden„ d). Welche schöne
Worte gewißlich mächtig genug sind, denen
Heuchlern den Mißbrauch der Taufe vorzustellen,
und zugleich zu verleiden. Wie er denn ferner
noch näher trit und spricht: "Dis Bad ist ein
„Siegel des Glaubens, welcher Glaube von dem
„Glauben der Busse angefangen wird. Wir
„werden nicht abgewaschen, daß wir aufhören zu
„sündigen, sondern weil wir schon aufgehöret ha-
„ben, da wir am Herzen schon abgewaschen sind„
e). Und freylich war dieses des H. Geistes Wil-
le, daß eines Christen ganzes Leben eine täg-
liche Taufe seyn sollte f), und sich keiner der
Taufe zu getrösten hätte, wo er nicht in dem
Bunde mit GOtt und einem heiligen Leben stehen
bliebe. Wannenhero auch von allen wahren Chri-
sten dieses für den ärgsten Betrug des Satans
gehalten ward, wenn entweder die Getauften sich
auf das äusserliche Werk verliessen, und bey aller
Bosheit und Heucheley also einen Götzen aus
dem Taufstein machten, wie unsere Theologi re-
den, oder auch gar die Seelsorger daran genug
hatten, wenn sie nur die Leute getauft hatten, un-
geacht sie sich um ihr ferneres Verhalten wenig
oder gar nicht bekümmerten. So wird es jenem
Aeltesten zu Zeiten Johannis des Apostels schon
übel ausgedeutet, daß er einen ihm anvertrauten
jungen Menschen nach der Auferziehung endlich
getaufet, und hernach von seiner weiteren Sorg-
falt und Inspection nachgelassen, in Meynung, er
hätte ihn nun in völlige Verwahrung gethan,
wenn er das Siegel GOTTes ihm gegeben:
Da doch das folgende gottlose Leben des Jünglings
auswiese, wie er noch fernerer Aufsicht auch nach
der Taufe nöthig gehabt g). Es stehet auch nicht
zu leugnen, wenn man den Verlauf der Kirchen-
historien nach einander mit denen noch vorhan-
denen Schriften selbiger Lehrer zusammen hält,
daß diese nicht selten zu solcher Sicherheit und Heu-
cheley der Christen nicht geringen Anlaß gegeben.
Man lieset so viel hohe Lobsprüche und Erhebun-
gen der Taufe bey ihnen, aber gar selten von
der Schuldigkeit derer, die sie nun empfiengen oder
empfangen hatten. Dadurch denn, wie ein jeder
Verständiger siehet, die Leute so leicht in Sicherheit
fallen, sich auf das blosse opus operatum verlas-
sen, und also nichts weniger als die Kraft der
Taufe geniessen konnten. Von denen ungegrün-
deten und nicht schriftmäßigen Reden und Lehren
will ich nicht gedenken, da man die Taufe die
Bekehrung, die Wiedergeburt, die Erneurung
selbst nennte, ob gleich der Apostel nur vom Bad
der Wiedergeburt geredet hatte. Den schreckli-
chen Greuel der folgenden Zeiten kann ich nicht
einmal berühren.

26. Nunmehro wende ich mich endlich mit Hn.
Cave zu denen übrigen Umständen, und zwar zuför-
derst zu dem Ort der Taufe, davon sehr wohl ge-
sagt wird p. 325. daß sie anfangs überall vergönnt
ge-

a) Lib. II. adu. Crescon. c. 18. b) Serm. 11. de Diuersis. c) *Beda* homil. in Octau. Epiph. d) *Tertullian.* lib. de Pœnit. c. 5. e) Id. ibid. c. 6. f) *Lutherus* Catech. Mai. de Bapt. g) *Eusebius* lib. III. c. 23. e *Clemente Alexand.* quod de Baptismo exponit *Dallæus* lib. II. de Confirm. c. 1.

gewesen, und, weil man den ganzen Leib einzutauchen gepflegt, bey vielem Wasser geschehen sey. Das Verbot aber des Trullanischen Concilii war nebenst andern neueren h) so gar ungegründet, daß es auch hernach Käyser Leo bald wiederum caßirte, und setzte, daß man auch in Häusern taufen möchte i). Zuvor tauften sie, wo es nur angehen wollte, wie sie überall sonst ihren Gottesdienst hielten. Die Apostel tauften im Gefängniß, Apost. Gesch. 16, 33. in Privat-Häusern, c. 9, 18. c. 10, 47. Fructuosus hernach ingleichen k): wie auch Basilides im Gefängniß getaufet wurde l). Und wenn wir einigen Gelehrten folgen wollen, so taufte man auch gemeiniglich über den Gräbern der verstorbenen Christen, 1 Cor. 15, 29. Es gedenket aber der Hr. Cave sehr wohl, daß es in Gegenwart der Gemeine, wo möglich, geschehen müssen, damit sie Zeugen davon seyn, und sich dabey vieles Guten erinnern möchten. In welchem Absehen ein Kayser verordnet, daß das Gebet bey der Taufe laut sollte geschehen, "damit die Herzen der Zuhörer „zu desto grösserer Andacht und Lobe GOttes erhoben würden„ m). Deswegen man auch die Oerter, da der Taufstein (wie man ihn jetzo nennt,) stunde, sehr weit bauete, damit das Volk dabey Raum hätte n). Von den andern Umständen will ich nichts gedenken: etliche sind schon sonst vorkommen; etliche hat Hr. Cave wohl durchgangen, p. 327. bis 342. Dabey nur dieses noch zu merken wäre, daß diese und andere Ceremonien erst nach etlich hundert Jahren von Menschen erfunden worden, da im Anfang keine dabey zu finden waren, nach seinem wahren Ausspruch p. 327. wie es denn Justinus ganz einfältig beschreibet: „Man führe die, so getauft sollen werden, nach „geschehenem Unterricht und Gebet dahin, wo „Wasser sey, und wasche sie darinnen im Namen „des Vaters aller Dinge, GOttes des HErrn und „unsers Heilandes JEsu Christi, und des Heil. „Geistes„ o). Dabey denn der merklichste Umstand wol das herzliche Gebet ist, welches die ganze Gemeine mit dem Täuflinge wird gethan, und nicht so obenhin mit etlichen Worten und Formuln die Sache verrichtet haben, wie sonst bey den verfallenen Christen geschiehet. Ein fein Gebet vor der Taufe findet man bey einem alten Scribenten, welches kurz also lautet: "O HErre „GOTT, gütig und von grosser Liebe gegen die „Menschen, erhöre gnädiglich unser Gebet und „Flehen. Nimm auf dieser deiner Diener Gebet, „und hilf ihnen, und gib ihnen, was sie bitten, damit „ihnen das Evangelium deines Gesalbten offenbaret werde. Erleuchte sie, und lehre sie dein Erkenntniß, und zeige deine Gebote und Rechte. Gib ihnen deine H. Furcht in ihre Seelen, und eröffne „die Ohren ihrer Herzen, daß sie Tag und Nacht „in deinem Gesetze verbleiben, und bekräftige sie in „deinem Dienst. Bringe und vereinige sie mit deiner H. Heerde, und schenke ihnen das Bad der „Wiedergeburt, und das Kleid der Unsterblichkeit „eines wahrhaftigen Lebens. Befreye sie aber von allem gottlosen Wesen, und gib dem fremden Geist „nicht Raum wider sie, sondern reinige sie, und „nimm hinweg alle Befleckung des Fleisches und „des Geistes. Lasse in ihnen allzeit wohnen und wandeln deinen Gesalbten, und segne ihren Aus- und „Eingang, und richte alle ihr Thun zu ihrem Heil p).

27. Damit ich die Beylegung der Namen nicht ganz übergehe, so war diese in den ersten Zeiten ganz unbekannt, indem ein jedes seinen Namen in der Taufe behielte, wie es die Exempel der getauften und in den Historien berühmten Leute ausweisen. Nachgehends aber gibt es wol einige, jedoch nicht allgemeine Exempel, daß bey der Taufe der Erwachsenen die Namen geändert worden: Als von der Athenaide, die der Bischof Atticus in der Taufe Eudoxiam nennte q); von einem gewesenen Juden Joseph, der hernach Johannes hiesse r), und von einigen in folgenden Zeiten s). Wiewol man muthmassen möchte, daß diese Benennung nicht in, sondern vor der Taufe geschehen t); zum wenigsten aber ist es nicht durchgehends bräuchlich gewesen. Endlich ist vom Exorcismo bey der Taufe, oder den Worten, da der Täufer spricht: Fahre aus du unreiner Geist, u. s. f. zu wissen, daß solche Beschwörung zuerst bey denen Besessenen, und nicht bey der Taufe, gebraucht worden, davon unten im 7. Buch: hernach auch auf die erwachsenen Täuflinge mit gezogen, als auf geistlich Besessene, und endlich gar bey den Kindern auch geschehen sey u). Es erinnert aber Hr. Cave wohl p. 330. daß dieser Exorcismus gar nicht den Teufel von dem Getauften

h) *Concil. Meldense* c. 48. *Colonienſe* c. 15. Clemens V. tit. 115. de Bapt. et eius effect. i) Leo Aug. *Nouella* IV. et XV. Conf. *Rittershuſ.* in Not. ib. *Conc. Triburienſ.* c. 12. quod priuatum locum permittit. k) Acta eius ap. *Baronium* A. CCLX. n. 62. l) *Euſebius* lib. VI. H. E. c. 5. m) Leo Aug. *Nouell.* CXXXVII. c. vlt. n) *Anaſtaſius Bibliothecar.* de Leone III. Ep. Rom. exemplum habet. o) Apol. II. p. 93. p) *Auctor Conſtit. Apoſt.* lib. VIII. c. 5. q) *Socrates* lib. VII. c. 21. et *Chronicon Alexandr.* r) *Amphilochius* Vita Basil. c. vlt. s) Vid. *Theophanes Cerameus* hom. 58. *Acta Euſtathii, Theopiſtes* etc. t) Ita *Hugo Menardus* Not. in Gregor. lib. de Sacram. p. 98. u) Vid. *Dannhauerus* Sect. II. Myſterioſ. Artic. 3. n. 60.

tauften etwa habe austreiben sollen, sondern es habe nur sollen bedeuten, daß er von Natur ein Kind des Zorns sey. Dahero es endlich, zumal bey dem Kindertaufen, zu einer Ceremonie wurde x), welche mit dem alten Austreiben der Teufel in den ersten Gemeinen y), und mit dem papistischen Wesen oder anderer halsstarrigen Aberglauben keine Verwandschaft gehabt z). Es bemerket aber auch ein gelehrter Mann dieses sehr wohl, "daß dieser Exorcismus unmöglich bey „allen mit Grund der Wahrheit habe gebraucht „werden können„. Sintemal ja ihrer viel schon vor der Taufe, (wie wir oben gesehen,) bekehret, an den Herzen gereinigt, und vom Teufel befreyet gewesen a). Dahero gewißlich vielen theuren Wohnungen des Heiligen Geistes unrecht geschehen, und noch geschiehet, zu denen manchmal ein gottloser Kirchendiener, der vom Satan wol siebenmal besessen war, hintrat, und den Teufel von ihnen ausfahren hiesse, welcher doch nur des armen Menschen heimlich lachete, und den Tempel GOttes ohnedem zufrieden lassen mußte. Unterdessen konnte er wohl leiden, daß man ihn in der Taufe beschwor und austreiben wollte, (wie es ein jeder, der die Formul hörete, also annehmen mußte,) da man doch die Kraft, Teufel auszutreiben, vor verloren schätzte, und selbst dabey gestund, daß die Sache in GOttes Wort nicht gegründet, dahero auch ohne Kraft wäre. Weswegen auch denen Zeugen der Wahrheit unter dem Pabstthum nicht zu verargen war, daß sie diesen Exorcismum bey der Taufe der Kinder vor ungegründet erkannt b): gleichwie er auch von denen Verständigen für unnöthig gehalten wird, und für eine ganz freye Ceremonie, die man ändern und gar abschaffen könne c). Ist demnach dieses gewiß, daß die erste Kirche von diesem Gebrauch bey der Taufe das geringste nicht gewußt habe d).

28. Nachdem auch endlich die so genannte Confirmation oder Bestätigung der Taufe in denen alten Schriften bekannt ist; und selbige zwar von Herrn Cave etwas berühret ist, aber mit Beziehung auf etliche Englische Scribenten, die man bey uns schwerlich und zum wenigsten deutsch nicht haben kann; als will ich nur noch das nöthigste melden. Es geschahe aber vornemlich hierbey "die Wiederholung und Bestätigung des „getroffenen Bundes zwischen GOTT und dem „Getauften„, dabey diesem von dem Lehrer die Hand aufgelegt, herzlich dabey gebetet, der Segen gewünscht, und eine nachdrückliche Vermahnung zur Bewahrung dieses Bundes, vor dem Angesicht der Gemeine, gegeben ward. Man hatte zwar auch vor der Taufe eine Handauflegung im Gebrauch, die so bald, als einer sich zum Christenthum bekannt und angegeben hatte, geschahe, dadurch er unter die Catechumenos mit gezählt, und über ihn um die Gabe des Heil. Geistes gebetet wurde; davon auch Exempel e) und Befehle vorhanden sind f). Wie denn kein Zweifel ist, daß, wie die Salbung bey der Confirmation, nach Herrn Cave wohlgegründetem Bericht, also auch die Handauflegung aus der Jüdischen Kirchen hergenommen worden, sonderlich um der schwachen Jüden und Heyden willen, die immer gerne etwas äusserliches und sichtbares wollten haben. Wenn aber eigentlich diese Confirmation angangen sey in der Christenheit, ist nicht so leicht zu bestimmen, als sichs etliche einbilden. Daß um die Zeiten Tertulliani und Cypriani in denen Africanischen Gemeinen eine Handauflegung und andere Gebräuche nach der Taufe vorgegangen, zeugen ihre Schriften deutlich. Jener hänget sie unmittelbar an die Taufe, wie es denn vermuthlich scheinet, daß es alsbald nach derselben geschehen, indem man bey denen Erwachsenen nicht eben warten durfte g): Dieser erwehnet ausdrücklich, "daß die Getauften denen Vor„stehern der Gemeine vorgestellet worden, und „durch ihrer aller Gebet und Handauflegung den „Heil. Geist erlangeten, und durch das Siegel „des HErrn (ohne Zweifel das Abendmahl h)) „vollendet würden„ i). Und dieses weiß man von denen Orientalischen Gemeinen nicht so genau, wie die Gelehrten anmerken k). Welche auch sonst neben denen Theologis gründlich beweisen, daß aus diesem Actu der alten Christen ein Sacrament vergebens von den Papisten gemachet werde l). Von

x) *Gerhardus* Loc. de Bapt. n. 254. y) De quo *Tertullianus* de Præscr. c. 41. *Cyprian.* Epist. 76. Vid. infra lib. VII. z) *Pamelius* c. ll. cc. deducere conatur ad Cyprian. p. 254. cum *Vicecomite* lib. II. de Bapt. Cærim. c. 29. aliisque Pontificiis. a) *Dannhauerus* Christeid. p. 196. b) Vid. *Catal. Test. Verit.* p. 730. c) *Dannhauerus* Sect. II. de Sacram. Artic. 3. n. 61. *Gerhard.* l. c. n. 264. et 266. *Dedekennus* Consil. Theol. P. II. p. 149. seq. *G. Calixtus* de Fide non baptiz. fine, aliique. d) Vid. vel *Kromayerus* Cent. I. Hist. Eccl. p. 91. e) Apud *Sulpitium Severum* Dial. II. n. 5. et Vita Mart. c. 10. f) *Conc. Illiberitanum* c. 59. et *Arelatens.* I. c. 6. g) Lib. de Bapt. c. 8. et de Resurr. c. 8. h) *Bebelius* Ant. Eccl. Sec. III. p. 1020. i) Epist. 73. k) *Cent. Magdeb.* Cent. IV. c. 5. p. 237. *Dallæus* L. IV. de Confirm. p. 127. l) *Bebelius* l. c. *Dallæus* lib. II. de Conf. c. 1. *Reiserus* Augustin. Vindic. p. 675. seqq. *Seu. Scultetus* adu. *Bellarmum* c. 23. *S. B. Carpzovius* Exam. Masen. p. 992. seq.

dieser Auflegung der Hände (welcher etwa Paulus in einem andern Verstand gedenken mag Ebr. 6, 2.) schreibet weiterhin Hieronymus, es sey auch zu seiner Zeit dis der Gebrauch in denen Gemeinen gewesen, "daß denen Getauften hernach „die Hände aufgeleget, und also der Heilige Geist „angeruffen worden„ m). Gleichwie ein anderer um selbige Zeit sie nichts anders heißt, als das Gebet über dem Menschen n), daß also diese Gewohnheit auch nach den Zeiten geblieben ist, nachdem schon die Wunderwerke aufgehöret hatten o).

29. Was den Umstand betrift, daß es allzeit von dem Bischof geschehen seyn soll, und zwar, daß er sie durch sein heilig Amt habe stärken müssen; finde ich zwar die Sache selber, aber nicht mit solcher Redensart ausgedruckt. Vielmehr aber weiset uns der alte Hieronymus ein anders, wenn er im angezogenen Buche schreibet: "Frägest du hier, warum der Getaufte in „der Gemeine den Heiligen Geist nur durch die „Hand des Aufsehers empfange, den wir doch leh„ren, daß er in der wahren Taufe gegeben werde: „so wisse, daß dieser Gebrauch daher komme, weil „der Heil. Geist erstlich nach der Himmelfahrt „über die Apostel kommen ist. Und findet man, „daß dieses an vielen Orten geschehen sey, viel„mehr zur Ehre des Kirchenamts, als nach der „Nothwendigkeit einiges Gesetzes. Sonsten, „wenn der Heil. Geist nur nach dem Wunsch des „Bischofs herab kommt, so muß man diejenigen „bedauren, die in Gefängnissen, in Schlössern „und abgelegenen Orten von denen Aeltesten und „Diaconen getaufet worden, und entschlafen sind, „ehe sie der Bischof hat besuchen können„ p). Welche Worte uns lehren können, theils daß nicht eben allezeit der Aufseher die Confirmation verrichtet habe, welches auch andere bezeugen q); theils daß der Heil. Geist an ihn und sein Beten nicht allein gebunden worden, daß er die Getauften habe stärken müssen, wie denn nebenst andern Arten auch diese nicht die letzte gewesen ist, die Tyranney und angemaßte Herrschaft der Bischöfe zu befestigen, darüber noch die Waldenser bey dieser Confirmation klagten r). Sonst war es freylich gar löblich gethan, daß der Aufseher in seinem Bezirk herum zog und die Neugetauften fleißig examinirte, wie sie im Glauben unterrichtet und zur Gottseligkeit angewiesen worden, dabey ihren Taufbund wiederholte, und sonsten alles that, was zur Befestigung in der Gnade GOttes dienen konnte. Alleine, wenn der Aufseher selbst nachläßig war, ist leicht zu erachten, daß diese Sorgfalt schlecht und ohne Frucht mag abgelaufen seyn, gleichwie sie denen Bischöffen nur de facto und aus Hochmuth alleine zugeeignet und beybehalten worden, nachdem sie sich einmal über die andern erhoben, und alle gemeine Rechte zu sich gezogen hatten; wie ein alter Autor ausdrücklich von dieser Sache redet s).

30. Die Absicht solcher Confirmation war nach den unterschiedenen Meynungen auch nicht einerley. Viele achteten die Taufe nicht genugsam zur Empfahung des Heiligen Geistes und zur Gemeinschaft der Heiligen. Dahero wurden die Getauften auch nicht alsbald vor Christen gehalten, sondern erst nach der Confirmation, mit der angegebenen Ursache: In der Taufe würde die Erbsünde vergeben, in jener aber der Heilige Geist, oder auch eine grössere Kraft desselben mitgetheilet. Dahin auch einige die Worte des Laodicenischen Concilii ziehen: "Diejenigen, so ge„taufet werden, sollen nach der Taufe mit dem „himmlischen Oele gesalbet werden, und des Reichs „Christi theilhaftig seyn„; welche Redensart Cyrillus eben auch hievon braucht t). Dem sey aber wie ihm wolle, so können doch die päbstischen Scribenten daraus kein Sacrament erzwingen u). Dieses aber geben die klaren Worte der Alten, daß sie geglaubet, der Heilige Geist werde erstlich bey dieser Confirmation gegeben. Ein unbekannter Autor, der um die Zeit Cypriani muß gelebet haben, schreibet also davon: "Weil unser „Heil in der Taufe des Geistes, welche gemeinig„lich mit der Taufe des Wassers verknüpfet ist, „beruhet, so soll die Taufe, wenn sie von uns ge„schiehet, ganz und feyerlich, und nach alle dem, „wie geschrieben stehet, abgehandelt werden„ x). Da er entweder die Taufe des Wassers und des Geistes für eine Handlung, oder diese für die Con-

m) Lib. adu. Lucifer. n) *Augustinus* lib. III. de Bapt. c. 16. o) Secus atque sentit *Osiander* ad c. 77. *Illiberitanum* Cent. IIII. lib. II. c. 21. p) Lib. adu. Lucifer. q) Fatetur ex Hieronymo *Severinus Binius* Not. ad *Gregorii M.* Lib. III. ep. 26. Conf. omnino *Zieglerus* Lib. de Episc. c. V. quod est de potestate confirmandi baptizatos. r) In *Catal. Test. Verit* p. 740. s) *Beda* Comm. in Ps. 26. t) Can. 48. e quo et *Cyrillo Hierosolymitano* aliisque deducere conatur *Albaspinaus* lib. I. Obs. vlt. Add. *Lancellotus* lib. II. Instit. Iur. Can. tit. IIII. §. 2. e can. nouissime de Consecr. dist. 5. et can. 1. de Conf. dist. 5. u) Vid. Theologi dicti et *Chemnitius* Exam. P. II. p. 254. seqq. x) Auctor libri de Bapt. non iter. ap. *Cyprianum* p. 138. quem *Caue* huic et Tertulliano comparat Hist. Liter. Sec. III. p. 93.

Confirmation nimmt. Und Cornelius, römischer Aufseher, schreibet von Novato, der auf dem Bette getaufet worden: "Nachdem er das übrige nicht erlanget hat, was er doch sollte, nemlich die Versiegelung oder Bestätigung von dem Aufseher: Wie sollte er denn den Heil. Geist erlanget haben" y)? Wie auch ein anderer römischer Bischof: "Alle Gläubigen sollen durch die Auflegung der Hände den Heiligen Geist durch die Taufe empfangen, damit sie völlig Christen erfunden werden" z). Alleine, die rechte Absicht sollte sonderlich bey den Kindern wol diese seyn gewesen, wie sie ein gelehrter Mann anzeiget: "Es mußte fleißig nachgefraget werden, was in der Taufe so theuer versprochen worden. Denn dadurch wird dem Christlichen Leben sehr wohl gerathen, wenn bey den jungen Leuten die ganze Bekenntniß der Taufe durch eine öffentliche Handlung erneuert wird, und mit deutlichen Worten der Innhalt der ganzen evangelischen Lehre erkläret, damit die Hülfe GOttes überall zugegen, und die Grösse der Belohnung offenbar sey". Wobey er auch klagt, daß diese Weise so schändlich unterlassen werde: "Die Christen, weil sie in der Kindheit getaufet werden, wissen nicht, was sie in der Taufe dem HErrn geschworen haben, woferne nicht gleichsam ein neu Gelübde dazu kommt, indem doch kein heiliger und theurer Gelübde seyn kann, als das in der Taufe. Wenn aber nun gleich ein gemeiner Christe geizet, huret, und sonst sündiget, so bekümmert sich niemand darum, ob das hochheilige Gelübde gehalten werde oder nicht, und meynet ein jeder, das gehe ihn nicht an, fraget auch keiner nach, was doch das sey, was er in der Taufe versprochen habe a).

31. Demnach ist aus den klaren Zeugnissen gewiß, daß die Alten ausser dieser Bestätigung keinen zur völligen Gemeinschaft der Heiligen gelassen, weil sie sie noch nicht fähig dazu vor dem öffentlichen Gebet hielten. Da auch die Taufe der Kinder in Schwang kam, nahm man dieses sorgfältig in acht, daß sie, wenn sie erwachsen waren, der Gemeine vorgestellet, in dem Grund ihres Glaubens und Christlichen Wandels wohl unterwiesen und geübet, sodann ihres Bundes und aller Pflichten gegen GOtt kräftiglich erinnert, und also zu der Gemeine, nach eifrigem Gebet, gethan wurden. So ward mit den Erwachsenen eben das vollbracht, was sonst die andern thun mußten, wenn sie aus dem Heydenthum in die Christlichen Gemeinen traten. "Wenn diese höchstlöbliche Kirchenzucht (spricht ein Theologus hiervon,) noch gülte, so würde die Sorgfalt der Eltern und Paten treflich erwecket werden, die sonst die Auferziehung, als eine wichtige Sache, unterlassen, weil sie sie ohne öffentliche Beschämung nicht versäumen könnten" b). Und dazu erfordert ein anderer diese sechs Stücke, als zu "einer höchstnützlichen, der heil. Schrift und reinen Antiquität gemässen Sache: 1) Die Erinnerung der Taufe, und des Bundes, samt der Zusage des Gehorsames gegen GOtt. 2) Die Bekenntniß des Glaubens von dem Kinde. 3) Ein Examen hiervon. 4) Absagung aller bösen und irrigen Meynungen. 5) Vermahnung zum Wachsthum im Glauben und Liebe. 6) Ein öffentliches Gebet, samt der Auflegung der Hände ohne Aberglauben, welches auch nicht umsonst seyn würde, weil es sich auf die Verheissung gründet, darinnen die Gnade der Beständigkeit versprochen wird" c). Welche Weise auch andere berühmte Scribenten rühmen, und zu fleißiger Nachfolge ernstlich recommendiren d): gestalt sie auch sonderlich in den Niederländischen und Englischen Kirchen in öffentlichen Verordnungen eingeführet und erhalten worden e). Davon unser Herr Cave seines Theils gestehet p. 344. daß es nicht genug sey, sie zu erhalten, woferne es auch nicht recht und nach ihrer Gebühr geschehe. Denn so könnten die unseligen Spaltungen und Religionsfragen unterbleiben, wenn dieser so herrliche und löbliche Kirchengebrauch nicht verachtet würde. Andere von unsern Theologis gestehen gerne, daß dieser Gebrauch in der Christlichen Freyheit hätte können beybehalten werden f). Immassen ja wol der Mißbrauch im Pabstthum von dem Gebrauch abgesondert werden sollte, nach dem Exempel vieler andern Gemeinen, welche nicht alles beydes zugleich verworfen haben.

32. Bey dieser Materie ist noch zu erinnern von dem so genannten Kirchgange der Kind-

y) Ap. *Eusebium* lib. VI. c. 43. z) *Urbanus* Epist. p. 68. it. *Haymo* in Ps. 26. a) *Erasmus* Not. ad Hieron. Ep. 1. b) *Quistorpius* Prior Defid. p. 57. c) *Chemnitius* P. II. Exam. p. 359. d) *Guilielmus Zepperus* lib. I. Polit. Eccl. c. 14. *Grotgebauer* Wrecht. p. 64. *Hornbekius* Epist. ad Durxum p. 299. e) *Synodus Dordracena* Anno 1574. Artic. 70. et Anno 1578. Artic. 64. *Constitut. Eccles. Anglic.* Cap. de Bapt. f) *G. Calixtus* diss. de Bapt. n. 147.

betterinnen, daß davon in der ersten Kirche nichts zu finden sey. Man suchte wol in solchen und anderen Angelegenheiten den Segen des HErrn, und dankete ihm für seine Wohlthaten: Aber von dieser Ceremonie, oder von einiger Menschensatzung wußte man nichts, indem sie sich auch von den Levitischen Gesetzen frey wußten, und alles nur soferne brauchten, als es das Gewissen zuliesse. Als aber hernach bey dem Verfall einige denen Weibespersonen widerriethen, vor ihrer Reinigung in die Kirche zu kommen, so unterstunden sie sich doch nicht, dieses als ein Gebot auszugeben, sondern schützten nur den Wohlstand und Ehrbarkeit vor g). Hingegen zwunge doch die Wahrheit vielen diese Bekenntniß ab: "Ein „solches Weib sollte man nicht allein von der Kir„chen nicht abhalten, sondern sie dürfe auch wol „in denselben Tagen communiciren. Ja, wenn „eine Frau in eben der Stunde, da sie ein Kind „geboren, in die Kirche käme, dem HErrn zu „danken, so sey es gar keine Sünde h). Es dür„fe ihr nichts für Schuld angerechnet werden, „daß sie deswegen, und sonst zu anderer Zeit „nicht zur Kirchen kommen sollte. Sey doch das „blutflüßige Weib gar zum HErrn gegangen und „habe sein Kleid angerührt, davon sie auch ge„sund worden„ i). So wurde es nun in die sechshundert und mehr Jahre in der Christenheit, zumal in der lateinischen Kirche gehalten, daß die Kindbetterinnen durften in die Gemeine gehen, wenn sie wollten. Nach der Zeit aber, da der Antichrist nun sich auf den Thron gesetzet hatte, wurden auch hierinnen die Gewissen gefesselt und irre gemacht. In der Griechischen Kirche setzte man vierzig Tage an, nach welchen sich die Mutter mit dem Kinde vor dem Kirchendiener stellen, und mit gewissen Ceremonien und Formuln mußte weyhen lassen k). Dabey man zwar gerne gestunde, daß das Gebot im Alten Testament, von den Sechswöchnerinnen, 3 Buch Mos. 12, 6. die Christlichen Mütter nichts angienge: Gleichwol meynte man, es stünde besser, wenn sie etliche Tage zu Hause blieben, gleichwie die Jungfrau Maria dennoch auch ohne Noth die Tage der Reinigung ausgehalten hätte. Deswegen man auch hierinne einen blinden Gehorsam forderte l). Im Pabstthum aber lehrte man folgends unverschämter Weise, "daß die Sechswöchnerin nicht „allein vor GOtt unrein, sondern auch unter des „Teufels Gewalt wäre„; deswegen sie allerhand Räucherns und Affenspiels dabey brauchten m). Die Verständigen aber merkten wohl, worauf es angesehen war, nemlich daß die Pfaffen bey solchem Kirchengehen und andern Ceremonien nur Geld haben wollten: Dahero denn die so genannten Ketzer auch diesen Greuel verdammten, und hingegen lehrten, "daß ein Weib nach der Ge„burt keines Einsegnens bedürfte, oder Einfüh„rung in die Kirche„ n). Ja, sie hielten denen so genannten Geistlichen öffentlich vor, "daß sie den „armen Sechswöchnerinnen, die nichts zu opfern „und zu geben hätten, die Einsegnung versagten„: Item„ es sey höchst unrecht, daß man sie nicht „zur Kirchen lassen wollte, da es doch auch die „geistlichen Rechte vergönnten„ o). Von den andern Thorheiten hiebey, da sie solchen Personen die Heil. Margaretham zur Beschützerin zugeeignet haben, will ich nicht gedenken p). Insgemein ist kein Zweifel, daß das meiste aus dem Heydenthum hergekommen sey, da man auch solche Weiber zum Opfern und andern Reinigungen anhielte q).

g) *Gregorius III. P. R.* in Can. Pœnitent. c. 25. et 30. Tom. VI. Biblioth. P. h) *Gregor.* lib. I. ep. 12. ad Augustin. i) Id. ib. k) *Iacobus Goar* Euchilog. Græc. p. 318. seqq. et ib. *Simeon Thessalonicensis* cæterique Scriptores Græci recentiores. l) *Goar* l. c. p. 328. m) Vid. *Bidembachius* Conf. Theol. Dec. I. p. 169. *Gerhardus* Homil. Euang. P. I. p. 444. n) Waldenses in *Catal. Test. Verit.* p. 731. o) Ib. p. 744. p) *Arturus de Monstier.* Gynæc. S. ad d. XX. Iul. *Chemnitius* P. III. Exam. C. Tr. p. 581. Conf. *Gisb. Voetius* P. I. Polit. Eccl. p. 333. q) De sacris Iunoni factis v. *Io. Meursius* P. II. Exerc. Crit. lib. II. c. 10. et in Syntagmate de Puerp. *Saubertus* Collect. de Sacrif. c. 2. et 3. *Thomas Bartholinus* de Ritu Puerper. Vet. Romæ 1677. 8vo.

Das 15. Capitel,

Von des HErrn Abendmahl bey den ersten Christen.

Summarien.

Wer ordentlich das Abendmahl ausgespendet. §. 1. Wem es im Fall der Noth erlaubt gewesen. 2. Klagen wegen Mißbrauch des Abendmahls, 3. den man nach Möglichkeit in der ersten Kirchen hinderte 4. durch Abhaltung der Unwürdigen, 5. welche zuvor Busse thun mußten, auch zum Theil selbst nicht eher hinzu geben wollten; auch schonete man selbst der Lehrer nicht. Benennung solcher Ausschliessung: Etlichen wurde das Abendmahl nicht eher als bis auf dem Todbette gereichet; Warnung an die Heuchler. 6. Von Verschickung des Abendmahls an abwesende Kranken; wie solche und Kinder es genossen: 7. wann man das Abendmahl gebrauchet: warum täglich; nicht aus Gewohnheit oder Zwang, sondern freywillig, ohne sich an gewisse Zeit zu binden: Abfall davon: 8. Wie solcher allmählig zugenommen. Um welche Zeit die ersten Christen das Abendmahl genossen. 9. Wo es gehalten. 10. Was man zum Abendmahl dargebracht. Von den Liebesmahlen: Mißbrauch dabey: deren Abschaffung: Schaden davon. 11. Wie das Abendmahl gehalten worden; sonderlich mit Gebet und Erinnerung des Leidens und Todes Christi: Abfall davon: Eifer dawider. 12. Vom Segnen, Heiligen und Dancksagen dabey. 13. Von den Gefässen, die man zur Austheilung des Brods und Weins gebrauchet. 14. Was man unter der Communion gesungen: 15. alles zum Gedächtniß des Todes Christi und Anzeigung ihres Glaubens an GOtt: Sie erinnerten sich dabey einander zum unsträflichen Leben. Von der Communion der Sterbenden und Kinder. 16. Durch das Abendmahl wurden sonderlich Glaubige vereiniget. 17. Kuß der Liebe beym Abendmahl: von wem er hergekommen: Endzwek desselben. 18. Mißbrauch des H. Abendmahls: 19. Was dazu Gelegenheit gegeben; 20. dahin auch gehöret, daß man wol Kindern und Todten das Abendmahl gereichet. 21. Anderer Mißbrauch, da mans nahm zum Zeugniß seiner Unschuld. 22. Reiner Gebrauch bey den ersten Christen zu Stärkung des neuen Menschen, 23. auch ausser dem äusserlichen Abendmahl. 24. Von ihren geistlichen Opfern: 25. Unterscheid zwischen ihrem und der Jüden Opfer. 26.

§. 1.

Wie wir bey dem Bericht von der Taufe erfahren haben, daß die Praxis der ersten Christen bey derselben nicht allemal so klar in ihren Schriften ausgedruckt sey; so ist auch einiger massen wahr von dem Abendmahl des HErrn, was ein berühmter neuer Scribente davon setzet a): Es finden sich hievon in den ersten hundert Jahren die Zeugnisse etwas sparsam, indem die meisten Alten, ausgenommen die Schriften der Apostel, allzu dunkel davon geschrieben haben. Ich will aber dennoch mit der Hülfe GOttes das Vornehmste kürzlich, und, meiner Gewohnheit und Zusage nach, treulich entdecken: Da ich denn abermal der Ordnung des Hrn. Cave, so viel möglich, folgen will, jedoch keine nöthig scheinende Anmerkung dabey auslassen. Die Personen, welche es ausspendeten, sind ordentlich die Lehrer gewesen, wie er aus Tertulliano beweiset. Da denn ohne Zweifel noch ein älterer, nemlich Ignatius in dem Brief an die Smyrnenser, angeführet wäre worden, woferne derselbe Ort nicht sehr zweifelhaft und eingeschoben zu seyn schiene, und dazu die Auslegung unterschiedlich wäre; indem es entweder heissen kann von der Dancksagung insgemein, oder auch von dem Abendmahl, "es sey alsdenn „gültig, wenn es in Gegenwart des Auffsehers ge„schehe, oder dessen, dem ers vertrauet„ b). Nach diesen ersten Zeiten aber wurden auch davon, wie von allen andern, gewisse Satzungen gemacht, und auch denen gemeinen Dienern der Kirchen verboten, das Abendmahl auszutheilen c). Es brauchten aber auch die Auffseher ihre Diaconos dazu, wie nicht allein beym Justino zu sehen d), sondern auch beym Cypriano, welcher gedenket, "wie der Dia„conus denen Anwesenden den Kelch dargeboten „habe„ e): Dergleichen auch beym Tertulliano gelesen wird f), der ihnen das Recht zu taufen zuschreibt; welches unter der Tranney des Pabsts, nebenst der Austheilung des Abendmahls, auf den höchsten Nothfall nur eingeschränket war g), dabey man sich auf die alten Regeln berief, die ohne Zweifel in dem vierten Concilio zu Carthago enthalten waren, als in welchem der Befehl und die Gegenwart des Aeltesten dazu erfordert würde h). Sonsten aber hielten es die meisten also, daß sie das Brod eintheilten und hinlegten, davon sodann ein jeder ein Theil nehmen konnte, wie Clemens Alexandrinus dieses den gemeinen Gebrauch nennet i).

a) *Emmanuel a Schelstrate* Exerc. ad Conc. Antioch. c. 8. præf. n. 61 b) *Is. Vossius* Not. ad h. l. Obs. e *Blondello*, Antiochenum serm. 124. diuersa hic habere, desumta ex Epist. ad Philad. c) *Concil. Laodicen.* c. 15. d) Apol. II. p. 97. e) Serm. V. de Lapsis. f) Lib. de Bapt. c. 17. g) *Constit. Apost.* lib. VIII. c. 28. h) c. 38. repetit. a *Gratiano* dist. 93. c. præsente. i) Lib. I. Strom. p. 271.

2. Ob nun wol kein bescheidener Mensch sich unterstunde, in Gegenwart des Aufsehers oder Aeltesten das Abendmahl auszutheilen: so war es doch nicht allein in Abwesenheit desselben denen Diaconis, sondern auch anderen Christen in dem Nothfall vergönnet. Daß dieses (auch ausser der Absicht auf Exempel der ersten Kirchen,) zuläßig sey, beweisen die Theologi daher, "weil der HErr „nicht denen Aposteln allein, sondern auch allen „Frommen und Gottseligen befohlen, ihren buß„fertigen Mitbrüdern das Evangelium zu ver„kündigen: Deswegen nothwendig auch denen „also genannten Layen erlaubt seyn solle, auf den „höchsten und äusserstenNothfall, (das ist, zur „Zeit, wenn man keinen Kirchendiener haben „mag, und von andern Mitchristen darum er„sucht und erbeten wird,) so wol das Heil. Abend„mahl zu halten, als auch zu taufen und die Ab„solution zu sprechen „ k). Daß aber dieses mit der Praxi der ersten Gemeinen genau überein komme, stehet klar zu beweisen. Unter denen Verfolgungen ist einem jeden, der nur ein wenig selbigen Zustand weiß, offenbar, daß sie nicht allzeit mit denen Lehrern das Nachtmahl halten können, da man diesen sonderlich nachstellte, und sie von den andern abzuziehen suchte. Also stehet von einer Weibsperson, Felicilla genannt, welche mit einer andern in der höchsten Bedrängniß und Verfolgung drey Tag in Fasten und Beten zugebracht, und am dritten Tage mit ihr das Abendmahl gehalten, darauf sie bald verschieden l). Frumentius, der von Alexandria aus unter die Mohren kommen, und kein Lehrer war, brachte ihrer viel daselbst zu Christo, und lehrte sie, wie sie nach Art der andern Christen Zusammenkünfte halten, und die Geheimnisse brauchen sollten m). In den folgenden Zeiten, da sonst alles ordentlich zugehen sollte, hat man dennoch in einem allgemeinen Concilio diesen Schluß gefasset und publicirt: "Ein „Laye soll in Gegenwart des Aeltesten oder Diaco„ni ihm selbst das Abendmahl nicht reichen: widri„gen Falls soll er acht Tage lang sich der Gemei„ne enthalten „ n). Woraus die Gelehrten dieses nothwendig schliessen: "Es werde denen Layen gar „nicht verboten, das Abendmahl selbst zu nehmen, „sondern nur in Gegenwart des Diaconi oder Aelsteten„: Zudem werde auch, da es ja also geschehe, so eine kurze Strafe darauf gesetzt, welches offenbarlich anzeige, "daß damit eben keine Missethat „begangen, sondern nur die Ordnung nicht so „genau in acht genommen worden„ o). Und daß dieses der wahre Sinn dieses Concilii sey, welches sonst nicht leichtlich der Clerisey etwas von ihrem Vorzug vergibt, zeiget der Scholiaste Zonaras an, wenn er diese Ursache hinzu setzet: "Es „scheine zwar, derjenige, welcher sich dieses un„terstehe, nehme sich den Vorzug des Priester„thums selber, im übrigen stehe es doch frey in „Abwesenheit des Lehrers„ p). Woraus auch erhellet, daß hier von dem rechten Abendmahl die Rede sey, wie die Gelehrten abermal beweisen q), welche aber dieses alles von dem Nothfall verstanden haben wollen, als worinnen ihnen so gar unterschiedene Papisten mit beyfallen r), und wol ehe darüber heftig gestritten haben s), aus etlichen Worten des Tertulliani t). Es scheinet aber auch einigen diejenige Weise hieher zu gehören, da die Christen das Abendmahl mit eigener Hand nahmen und genossen, und also gleichsam ihnen selbst hierinnen administrirten u): wovon ich aber nichts weiter gedenke. Dieser Grund derer Papisten ist zum wenigsten von denen Theologis wohl umgestossen worden, daß keiner als nur ein Ordinirter das Abendmahl austheilen könne, indem man ihnen den Unterscheid gewiesen unter dem, was gültig und kräftig ist, und was rechtmäßig oder nach der gemachten Ordnung geschiehet x).

3. Daß demnach ein in der Antiquität sehr erfahrner Mann auch noch unter dem Pabstthum dieses zu schreiben guten Grund gehabt hat: "Es „sey zur Zeit der Apostel auch von den Layen unter „einander das Abendmahl gehalten worden, dabey „sie das Gebet und Danksagung gebraucht„ y). Welches auch ein anderer verstehet unter den Worten: Sie brachen das Brod hin und her in den Häusern, Ap. Gesch. 2, 46, welche keiner ohne Verdrehung und Verfälschung anders nehmen könne z). Und daß dieses von den gedruck-

k) Verba sunt *D. I. Galli* in Consil. ap. *Bidembachium* Dec. III. Consil. 5. p. 148. l) *Martyrologium Vetus* ad d. prid. Kal. Iun. ap. *H. Grotium* diss. de Cœnæ Administratione, vbi Pastores non sunt. m) Idem ibid. n) *Concil.* VI. *in Trullo* c. 58. o) *Grotius* l. c. p) Schol. ad h. c. Tom. I. Synodici. q) *Salmasius* lib. I. Epist. 20. r) *Rigaltius* ad Tertull. Exh. ad Castit. c. 7. Conf. *Thomas Hurtado* Tract. V. c. 6. Resol. 63. ap. *Zieglerum* ad Inst. I. C. *Lancellotti* lib. II. tit. 6. §. 3. s) Adu. *Rigaltium* scripsit *Albaspinæus* lib. II. de Eucharist. c. 8. quo conf. et Grotius Epist. 257. et 258. 260. 265. et *Salmasius* in resp. ep. 17, 18. 20. 21. qui et in diss. de Episc. et Presbyt. de loco Tertulliani una cum Grotio pro Laicis pronunciauit. Quos *Petauius* frustra refutauit lib. III. de Hierarch. Eccl. c. 2. seqq. et Diatribe de potestate consecr. et sacrif. Sacerd. a Deo concessa. t) *Tertull.* l. c. u) *M. Anton. de Dominis* lib. IV. de Rep. Eccl. c. 6. n. 254. x) Vid. *Bebelius* Sec. I. Ant. Eccl. Artic. IX. y) *Erasmus* Ep. 26. ad Tonstallum. z) *Grotius* Ep. 1. c. 7. ad Gallos.

druckten Zeugen der Wahrheit gleichfalls also geschehen, weiset ihre Bekenntniß aus, da sie unter dem Antichrist und Verfall der Clerisey offenherzig zeugten: "Es könne auch ein frommer Laye, „(nemlich bey solchem Zustand,) das Abendmahl „halten, und zwar auch auf einem gemeinen „Tisch: Die Messe der Pfaffen geschehe um des „Geldes willen. Bisweilen spiele der Pfaffe die „ganze Nacht durch und saufe in der Schenke, „frühe administrire er das Abendmahl„. Item: „Man lasse es nicht allein öffentlichen Sündern „austheilen, sondern auch denen offenbaren Gott„losen; hingegen denen, die es werth seyn, versage „mans: Auch gebe man es selten auf dem Lande „ohne Geld; welches daher komme, weil man „auch den Leuten die Pfarren ums Geld verkau„fe„ a). Daß aber von solchen falschen Dienern, die sich doch dahero Haushalter über GOttes Geheimnisse nennten, das Abendmahl in der verderbten Christenheit also untreulich verwaltet worden, geben viel klare Denkmahle davon. Nur eins zu gedenken, so klagt schon zu seiner Zeit Augustinus darüber, und schreibt an einen Bischof deswegen: „Man könne diesen Mißbrauch nicht zulassen, daß „man mit denen Christi Leib empfangen sollte, mit „welchen man doch nicht einmal Brod essen dürfe. „1 Cor. 5, 11. Zum wenigsten müsse ein solcher „Greul (der Trunkenbolde und Zanksüchtigen) von „den Versammlungen weggeschaffet werden„ b). „Wie er auch anderswo nicht leugnet, daß viel „Böse damals das Abendmahl empfangen ha„ben„ c). Davon auch Chrysostomus nebenst vielen andern sehr schmerzlich klagt, da das Uebel schon in den Gemeinen völlig überhand genommen hatte: "Es sind nunmehro, (spricht er,) „viel Christen in eine solche Trägheit und Ver„achtung GOttes kommen, daß, ob sie gleich voll „unzähliger Sünden stecken, sie doch an den Fest„tagen ohne Bedacht und freventlich zu diesem „Tisch treten, und nicht bedenken, daß die Zeit der „Communion kein Fest sey, sondern ein reines Ge„wissen, und ein Leben, so von Sünden gereiniget „seyn soll„ d). Welche Klagen uns weisen können, wie verkehrt nachgehends die Kirchendiener mit dieser Handlung müssen hausgehalten haben, da diejenigen, so noch scharfe Kirchenzucht hielten, so sehr darüber klagen. Wie auch ferner denen bedrängten Gewissen zu Muthe gewesen seyn muß, die den schrecklichen Mißbrauch dieser Stiftung des HErrn angesehen, und des HErrn Tisch, und der Teufel Tisch nicht zugleich theilhaftig werden können.

4. Hingegen in den ersten Gemeinen ward kein Gottloser zum Abendmahl gelassen, da man meynte, es könnte nicht genug Sorgfalt und Behutsamkeit angewendet werden, wie Herr Cave wohl schreibet p. 348. Diese sorgfältige Ordnung, welche man nöthiger achtete zu halten, als Menschensatzungen, bekenneten sie auch vor den Heyden. „Das Abendmahl darf kein anderer genieссen, als „der da glaubet, daß unsere Lehre wahrhaftig sey, „und der in dem Bade zur Vergebung der Sün„den und Wiedergeburt abgewaschen ist, und also „lebet, wie es CHristus befohlen hat„ e). In solcher Meynung eiferte Cyprianus ernstlich wider die, so gleich zum Tisch des HErrn treten wollten, nachdem sie ihrer Verleugnung wegen mit der Gemeine noch nicht versöhnt waren f). Bey denen folgenden Zeiten hielten diejenigen Lehrer, so noch des HErrn Willen wußten und liebten, sehr scharf darüber. Augustinus setzt dieses als eine ganz ausgemachte Sache: "Die Kammern und Un„zucht (spricht er,) werden für eine solche schreckli„che Sünde gehalten, daß keiner dabey der Com„munion würdig ist, der sich mit solchen Sünden „besudelt hat„ g). Insonderheit ward auch denen Comödianten, Gauklern, und andern solchen unnützen Künstlern, so lange die Communion durch öffentliche Verordnungen untersagt, bis sie dergleichen Profeßion fahren liessen h). Welches auch denen andern berüchtigten Personen durchgehends wiederfuhr i); anders als es unter denen heutigen Scheinchristen zugehet, da man nicht allein ohn Unterscheid und Bedenken solche Schandflecken des Christennamens nebenst andern greulichen Sündern zuläßt, sondern noch wol gar zu entschuldigen suchet k). Die alten Diener, so ihrem HErrn treulich dienen wollten, liessen sichs höchst angelegen seyn, diejenigen auf alle Weise und Wege mit Güte und Schärfe davon abzuhalten, so einer groben Sünde schuldig waren, und noch nicht Buße gethan hatten. Wie herzlich redeten sie doch einem solchen ins Gewissen: "Du hältest das Gerichte GOttes gering, „und verachtest auch die Gemeine, die dich warnet. „Du scheuest dich nicht, den Leib CHristi zu neh„men, gehest zum Abendmahl als ein Reiner und „Heiliger, als ob nichts unwürdiges an dir wäre, „und

a) In *Catal. Test. Verit.* p. 730. et 740. b) *August.* Ep. 65. ad Aurelium Episc. c) Id. Tract. 2. in Ep. Ioh. d) Orat. de B. Philogonio. e) *Iustinus Martyr* Apol. II. p. 97. f) Serm. VI. de Lapsis p. 128. g) Epist. 64. h) *Concil. Arelatense I.* c. 4. et 5. item *II.* c. 20. i) *Augustinus* de Fide et Oper. c. 12. et *Gratianus* dist. 2. de Consecr. ap. *Lancellotum* Inst. I. Can. lib. II. tit. 6. §. k) *Thomas Hurtado* Tract. I. Resol. 8.

„und in diesem allen meynest du dem Gerichte „GOttes zu entfliehen. Denkst du nicht daran, „was geschrieben stehet: Darum sind so viel „Schwache und Kranke unter euch, und viele „schlafen. Warum viel Schwache? Weil sie „sich nicht selbst richten, noch untersuchen, noch „verstehen, was da sey, der Gemeine theilhaftig „seyn„ u. s. f. l). "Wir (die wir rechte Haushalter sind,) nehmen an, nicht die etwa ofte kommen, sondern die mit einem reinen Herzen und „mit einem untadelichen Leben kommen: Die treten allzeit hinzu, (nemlich mit Frucht,) welche „aber solche nicht sind, geniessens nicht einmal, „weil sie ihnen selber das Gericht, die Verdammniß und Pein nehmen„ m). Welches von jenem frommen Lehrer, Euthymio, unter andern gerühmet wird, "daß er nemlich nicht aufgehöret habe, „denen Brüdern zu bezeugen, und der Worte des „Apostels sie ofte zu erinnern, daß ein jeder auf „sich selbst acht haben, und sich prüfen sollte, und „sodann erst das Brod und den Kelch mit Furcht „nehmen„. Sie insgesamt haben sie auch allzeit zuvor ermuntert, und nicht eher die Communion angefangen, bis sie ihnen alle geantwortet, daß sie ihre Herzen zu GOtt erhoben hätten. Und darauf habe der Diener abermal seine Hände gen Himmel ausgestrecket und geruffen: Das Heilige gehöre nur vor die Heiligen; und weiter gesprochen: "Weil ich nicht euer aller Werke „wissen kann; darum bezeuge ich euch öffentlich, „und gebe euch diese Prüfung an die Hand: „Wenn jemand von Neid, Haß oder Zorn, oder „Hoffart eingenommen ist, oder von Fluchen, „schandbaren Worten oder bösen Lüsten verderbet, der wolle doch nicht eher hinzu gehen, bis „er durch die Veränderung seines Herzens von „der Sünde gereiniget sey. So viel nun euer ein „rein Gewissen haben, die treten hinzu, und schämen sich nicht n)!

5. Mit gleicher Sorgfalt, Wachsamkeit und Verleugnung aller Menschenfurcht, handelten die andern bey dieser Sache, welche die Ehre bey GOtt lieber hatten, als bey den Menschen. "Ein „Prediger besudelt den Tisch des HErrn, (hiesse es „bey solchen,) der denen mit Sünden befleckten „nicht befihlt, sich zu enthalten, sondern ohne Unterscheid das Heilige anrühren läßt„ o). Und deswegen schlossen sie nun nicht allein alle öffentliche, oder sonst auf einige Weise entdeckte Sünder von der Communion aus, sondern liessen auch den Diaconum allzeit zuvor mit heller Stimme ruffen: τὰ ἅγια τοῖς ἁγίοις! Das Heilige gehöret nur vor Heilige! Dabey er in der Höhe stehen mußte, daß ihn alle sehen und hören konnten; etliche rief er hinzu und führte sie hin, etliche hielt er zurück: Allen aber bezeugte er mit diesen Worten: Wer sich selbst anklagt, wer nicht heilig ist, der trete nicht herzu p)! Dadurch er aller und jeder ihre Sündenflecken berührte q), und die nur unter den Heiligen verstanden haben wollte, welche neben dem rechten Glauben auch ein gut Leben haben r). "Also durfte kein Catechismusschüler, kein Unglaubiger, kein Ketzer, kein „Zankstichtiger, kein Heuchler hinzu treten s). Wer „nun noch kein Heiliger war, der mußte es durch „wahre Bekehrung werden„ t). Demnach war dieses der treuen Lehrer ernstliche Resolution: „Es soll kein Blutgieriger hinzu gehen, kein Unbarmherziger, kein Unreiner. Und dieses sage ich so wol „euch, die ihr hinzu gehet, als die ihr es austheilet. Es „liegt keine geringe Strafe auf euch, wenn ihr wisset, „daß einer in einiger Ungerechtigkeit stecke, und „ihn doch dieses Tisches lasset theilhaftig werden. „Denn sein Blut wird von euren Händen gefordert werden. Wenn nun auch ein grosser General, ein Consul, ja ein gekröntes Haupt selbst unwürdig hinzu geht, so halte ihn zurücke, du hast „mehr Gewalt als er: dir ist der reine Brunn des „Bluts anvertraut. Wenn du nun Unreine siehest dazu treten, solltest du nicht betrübt und ungehalten werden? Und wie wirst du Vergebung „solcher Nachläßigkeit erlangen können u)? „Drum (sagt Chrysostomus,) lasset uns alle „schlechterdings wegtreiben, die wir unwürdig „kommen sehen. Es soll keiner communiciren, „der nicht ein Jünger ist: keiner, der unreines Herzens ist, wie Judas, soll das Brod nehmen, da„mit er nicht dergleichen leiden müsse. Willt du, „(fähret er im Eifer fort) dich nicht unterstehen, „ihn selbst abzuhalten, so sage mirs, ich will das „nicht zulassen. Ich will eher mein Leben lassen, „als daß ich den Leib des HErrn unwürdig, und „mein Blut eher lassen vergiessen, als daß ich das „Blut einem andern, als einem Würdigen, zulassen wollte„ x). Und dieses waren nicht etwa leere Worte bey solchen redlichen Lehrern, sondern sie erwiesen es in der That; so gar, daß auch Ambrosius den Kayser Theodosium selbst nicht zulassen

l) *Origenes* hom. 2. in Ps. 37. m) *Chrysost.* hom. 17. in Ebr. 10. n) Vita eius ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. p. 268. o) *Hesychius* lib. VI. in Leuit. c. 1. productus a *Centur. Magdeb.* V. c. 6. p. 371. p) *Chrysostomus* hom. 17. ad Ebr. q) Idem hom. 6. ad Antioch. r) Idem l. c. s) *Constit. Apostol.* lib. VIII. c. 15. et 20. t) Ibid. lib. VII. c. 27. u) *Chrysost.* hom. 83. in Matth. x) Id. ibid.

brosius den Kayser Theodosium selbst nicht zulassen wollte, als er sich schwerlich durch Mord vergriffen hatte. Denn, als er zum Tisch des HErrn nahen wollte, gieng ihm jener entgegen, und redete ihn also getrost an: "Halt inne, Kayser! Denn „einem solchen Sünder, der seine Hände mit Blut „besudelt hat, ist nicht vergönnt, ehe er Busse ge„than hat, hieher zu gehen, oder die Geheimnisse zu „geniessen„ y). Und diese Gewohnheit war nun in denen wohlbestellten Gemeinen ganz bekannt, also, daß ihrer oft viel mit einander abgewiesen wurden, wie von Dioscoro stehet z). Wovon auch bey dem allergrößten Verderb des Christenthums dennoch etliche Merkmahle überblieben, und man zum Exempel die, so öffentlich in Zank und Streit lebten, von dem Nachtmahl auszuschliessen pflegte a). Andere Urkunden werden hievon im Fortgang zu sehen seyn, und unten bey der Kirchenbusse.

6. Wollte nun ein solcher Sünder wiederum Gemeinschaft mit den andern Christen hier und sonsten erlangen, so mußte er vor der Gemeine seine Sünden bekennen, abbitten, und für das gegebene Aergerniß gewisse Satisfaction thun, die wir anderswo erzehlen wollen. Also wollte Cyprianus keinem solchen das Abendmahl gereichet wissen b), und schriebe hievon folgendes: "Wann in „den geringern Fehlern, die nicht wider GOtt „begangen werden, gleichwol Busse und Bekenntniß gethan wird zu rechter Zeit, da man das Leben „dessen wohl betrachtet, der da büsset, also, daß keiner kann zur Gemeinschaft kommen, wo ihm nicht „erst von dem Aufseher und allen Kirchendienern die Hand aufgelegt ist; wie vielmehr soll in „groben und schweren Sünden alles vorsichtig „und mit Bedacht in acht genommen werden„ c)? Wer demnach den HErrn fürchtete, der sorgte nicht allein für seine Person, sondern auch für andere, die ihm etwa anvertraut waren, "daß er den „Leib und Blut des HErrn in ein rein Gewissen „aufnahm, und wann er mit einigen Sünden be„flecket war, ließ er ihn in Busse und Thränen ab„waschen„ d). Wie also Dionysius von einem erzehlet, daß er nicht zum Tisch des HErrn gehen wollen, bis er über einige Sünden öffentlich Busse gethan gehabt, ungeachtet es niemand gewußt, und ihn jedermann vor einen heiligen Bruder gehalten e). So schonte man auch hierinnen derer Lehrer nicht, sondern sie wurden eben sowol wegen einiges Verbrechens vom Abendmahl abgesondert, wie von einem Aeltesten, Magno, gelesen wird f). Und dergleichen Art des Ausschliessens von der Gemeine hiessen die Griechen καθαίρεσιν g) und ἀκοινωνησίαν τ῀ σώματ῀ & τ῀ αἵματ῀ Χριστ῀, dadurch sie des Nachtmahls nicht mit den andern theilhaftig werden durften h). Wie denn auch dieses bey ihnen einst der letzte Grad der Kirchenbusse war, μέθεξις τῶν ἁγιασμάτων, daß sie endlich nach langer Demüthigung dazu gelassen wurden i). Von der Weise, welche einige Zeit in der Kirche soll gewesen seyn, will ich nicht viel gedenken, da denen allzugrossen Sündern das Abendmahl nicht eher als auf ihrem Todbette gereichet worden. Davon das Concilium zu Illiberis viel Anordnungen gemachet hat, und muthmaßlich um die Zeiten Cypriani k), oder auch wol, nachdem die Novatianer bekannt worden, welche sich ohne Zweifel auf diese Weise beruffen, wo sie diese scharfe Gesetze gewußt hätten l). Es ward aber fürnemlich die völlige Versöhnung mit der Gemeine, die Lossprechung von Sünden und das Abendmahl darinnen bis auf das Todbette verschoben, und zum wenigsten ein grosser Ernst angedeutet, den man wider alle Sünder hatte, ob gleich eines und das andere dabey besser hätte können angestellet werden m). Gesetzt aber, daß bey aller angewandten Sorgfalt einige Heuchler sich mit unterschlichen, so bezeugte man ihnen, wie schon erwehnt, daß sie es nur zu ihrem Gerichte thäten, und sie solcher Betrug nichts helfen würde, "weil sie nicht „in dem Band des Friedens stünden, das doch „durch dieses Geheimniß angezeiget werde„ n). Und hierinne thaten die H. Väter wohl, daß sie durch solche Exempel die Sicheren zurück hielten, und hielten es für unanständig, solche berüchtigte Personen gleich zur Communion zu lassen, wie es die Apologie der Augspurgischen Confeßion an ihnen rüh-

y) *Sozomenus* lib. VII. c. 24. z) *Sozomenus* lib. VI. c. 28. *Augustin.* lib. II. de Gen. ad lit. c. 40. a) *Concil. Nannetense* c. 1. ap. *Ivonem Carnotensem* P. II. Decret. c. 122. *Concil. Arelatense II.* c. 31. Conf. *Valesius* ad Euseb. p. 68. *Cabassutius* Notit. Eccl. p. 322. b) Epist. 14. c) Ep. 17. d) *Greg. Nyssenus* Orat. de Perf. Christ. e) Ap. *Euseb.* lib. VII. c. 9. f) *Gregor. M.* lib. III. ep. 26. g) Formula exstat ap. *Ioh. Begeum* in Excerptis Conc. CPtani pro Photio. h) Id. ib. i) *Gregor. Neo-Cæs.* Ep. Canon. c. 9. et 11. et ib. *Zonaras* in Schol. k) Coniicit hoc *Morinus* lib. IX. de Pœnit. c. 19. l) *Baron.* Nouatianismum sapere ait, A. LVII. sed mitius sentit A. CCCV. p. 363. De sola v. Eucharistia exponit *Cabassutius* Notit. Conc. Eccl. p. 71. alia quoque vt absolutionem et reconciliationem. *Morin.* l. c. c. 3. lib. IV. c. 21. 22. *Petauius* Animadu. ad *Epiphan.* p. 229. Conf. idem Diatr. de Pœnit. in Obs. ad *Synesium* p. 74. m) Vid. omnino *Albaspinæus* lib. I. Obs. 10. et 11. et in Not. ad Conc. Illiberit. n) *August.* lib. XXI. de Ciu. Dei c. 25. vbi vid. *L. Viues* in Not.

met o), und die Schmalkaldischen Artickel einen wahren und Christlichen Bann nennen p). Wovon auch Lutherus so ofte ernstlich haben will, „daß man denen frechen Sündern sagen solle, daß „sie sich des Sacraments enthalten, weil sie der „Vergebung nicht fähig seyn„ q). Der sich auch erklärt, "es solle keiner hinzu gelassen werden, der „nicht wisse, was er da suche, oder weswegen er „hinzu gehe„ r). Aus welcher Ursache die Alten keinen Catechumenum hinzu liessen, weil er nicht völlig im Glauben unterrichtet, und also geschickt war s). Dahero noch das Wort Messe seinen Ursprug hat, indem der Diaconus vor der Communion zu solchen sagte: Ite, Missa est; ihr Catechumeni gehet hinaus; man läßt euch nun gehen t).

7. Was ferner der Hr. Cave p. 348. von denen abwesenden Kranken und andern gedenkt, wie ihnen das gesegnete Brod und Wein zugesandt worden, ist zwar gewiß; aber dieses hat weder mit andern abergläubischen Gewohnheiten, noch mit dem papistischen Aufheben der Hostie bey den Papisten einige Verwandschaft. Man siehet vielmehr daraus eine ganz andere Weise in solchen Dingen, als etwa gemeiniglich geschiehet. Es weisen uns auch alle Umstände, die man bey der Erzehlung solcher Gewohnheiten lieset, daß man nicht allzu kleine Stücken Brods dazu gebraucht habe, die man bey währender Handlung getheilet; welches absonderlich bey ihren Liebesmahlen, und wenn sie sonst bey ihren Mahlzeiten des HErrn Mahl mit gehalten, statt hatte u). Die so genannten εὐλογίαι oder gesegneten Brode, welche man hin und wieder schickte zum Zeichen der brüderlichen Liebe, waren auch nicht so gar klein, wie es ihre Beschreibung gibt x). Wenn, zum Exempel, Paulinus dem Alipio, seinem Freund, ein Brod schickte um der Einigkeit willen y), und Romaniano und dem Licentio fünf solche Brode, eben auch darum, daß er sie ihm in Liebe verbinden möchte z). Daß man aber ehemals das Brod in den Wein tunkte, geschahe, wie p. 348. gedacht wird, erstlich nur um der Kranken und Kinder willen, denen man das Abendmahl reichen wollte. Als man aber eine gemeine Weise daraus machte, wurde es von einigen mißbilliget, aber von andern gar in Conciliis bestätiget, wie noch in dem zu Tours geschahe a), welches aber ein anderes gänzlich aufgehoben hat. Die Erzehlung von Serapione, wie ihm das Brod in Wasser eingetunkt zugesandt worden, erinnert uns desjenigen Gebrauchs, da man den Wein mit Wasser vermischte: Wie Justinus ausdrücklich gedenket, daß bey dem Wein auch das Wasser sey gesegnet worden, (εὐχαριστέντος ὄινου καὶ ὕδατος) b), ohne Zweifel aus einer geheimen Bedeutung auf Joh. 19, 34. nicht aber, wie Cyprianus meynte, aus einem Befehl des HErrn c). Welchen zwar auch andere nachmals vorschützten d), und sonderlich in der Griechischen Kirche sehr urgirten e): Der aber doch noch eher zu leiden stunde, als da man gar Wasser an statt des Weins nahm, aus Beysorge, man möchte zur Zeit der Verfolgung durch den Geruch des Weins verrathen werden f): oder auch aus dem Vorsatz, man wollte gerne nüchtern bleiben g).

8. Der andere Umstand dabey war die Zeit, wenn und wie ofte sie das Abendmahl genommen, da der Hr. Cave p. 354. überaus gründlich zeiget, wie bey dem ersten Eifer der Christen selbiges täglich geschehen, hernach mit der Abnahme desselben auch diese Sache abgenommen habe. Zu der Apostel und in folgenden Zeiten bunde sich keiner an gewisse Zeit, sondern sie blieben beständig in dem Brodbrechen (προσκαρτεροῦντες), Apost. Gesch. 2, 42. Die Ursachen waren nicht nur etwa die höchste Noth, weil sie täglich, ja stündlich des Todes von den Heyden gewärtig seyn mußten; denn dazu waren sie gleich in ihrer Bekehrung bereit und im Glauben geschickt gemacht; sondern die unaussprechliche Liebe und Begierde zu ihrem Heiland, mit dem sie im Geiste vereiniget waren, und an dessen Liebe und Treue sie nicht genug gedenken konnten. Dahero sie auch dieses so gar ofte zu seinem Gedächtniß thaten, gleich-

o) Artic. V. p. 183 p) Art. IX. p. 333. q) Catech. Mai. p. 563. r) Ib. p. 552. s) Præter *Const. Apost.* lib. VIII. c. 15. et *Liturgias Iacobi* et *Marci* supposititia scripta mentinerunt *Timoth. Alexandr.* Resp. Can. c. 9. *Augustin.* Serm. 46. de Verb. Dom. *Greg. Naz.* Orat. 43. alii. Conf. *Casaubonus* Exerc. XVI. n. 43. t) *Augustin.* Serm. 237. de Temp. *Conc. Herdense* c. 5. *Isidorus Hispal.* aliique. Conf. *B. Rhenanus* ad Tertull. de Cor. Mil. p. 40. u) Obiiciunt Græci defectum a prisca Ecclesia in vsu minorum hostiarum Latinis apud *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. p. 496. x) Innocentius I. ep. 1. ad Decentium c. 5. ap. *Binium* Tom. I. Concil. p. 752. vindicatus a *Gundlingio* adu. Baronium et *Binium* Not. ad c. 14. Laodic. y) Epist. 52. Conf. *Launoquanus* lib. II. Adu. S. c. 2. z) Epist. 36. a) ap. *Rheginonem Prumiensem* lib. I. de Disc. Eccles. c. 70. et *Conc. Claromontan.* c. 28. Conf. *Gundlingius* ad *Eustratium* p. 120. et *Pet. de Marca* ad Clarom. l. c. Tom. X. Concil. p. 581. b) Apol. II. p. 79 c) Epist. 66. Conf. *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. III. p. 45. d) *Concil. Carthagin. III.* c. 24. e) Vid. *Blastares* Syntagm. lit. k. c. 8. p. 153. f) *Cyprian.* Ep. 63. 65. 66. Conf. *Baronius* A. CCLVII. fine. g) *Cypr.* l. c. Conf. *Chemnitius* P. II. Exam. C. Tr. p. 194. *Dannhauerus* Christeid. p. 600. *Hœpfnerus* de Cœna p. 9. 10.

gleichwie sie sonst, sie assen oder trunken, zu GOttes Ehre alles verrichteten. 1 Cor. 10, 31. Und von solchen theuren Kindern GOttes und Tempeln des H. Geistes, die mit der Liebe Christi innbrünstiglich angeflammet waren, läßt sich schwerlich die Redensart mit Grunde brauchen: sie seyn täglich fromm worden; wie in der deutschen Version des Caveischen Buchs p. 353. stehet (da doch weder der Englische noch Holländische Text also redet), sondern nur der täglichen Communion gedenket. Angesehen diese Diener JEsu Christi nicht erst fromm werden durften, sondern bereits waren, und also nur frömmer zu werden, oder in der Gnade zu wachsen nöthig hatten. Wie denn diese Formul, so unter denen gemeinen Leuten sehr gemein ist, auf beyden Seiten nicht kann gebrauchet werden: von denen Frommen ist sie, besagter massen, offenbarlich falsch, von denen Heuchlern aber und Gottlosen noch viel weniger wahr, indem sie dabey nicht fromm, sondern viel verstockter werden, ungeachtet sie sich etliche Tage vor und nach dem Abendmahl ziemlich ehrbar und fromm anstellten. So war auch bey denen ersten Christen die tägliche Communion keine blosse Gewohnheit, vielweniger ein Zwang oder Vermeidung des Banns, wie aus den falschgenannten apostolischen Satzungen vorgegeben wird; sondern eine freywillige Uebung, die der freudige willige Geist in ihnen erweckte; also, daß vermuthlich ist, wie auch wol einige etliche Zeit ausgesetzt, oder sonst sich nicht so gesetzlich werden daran gebunden haben; dergleichen aus der 34. Epistel Cypriani zu sehen ist. Es sind aber nebst denen von Hn. Cave vorgebrachten Urkunden auch noch viel andere, bis in die hundert und mehr Jahre vor und nach den Verfolgungen, vorhanden. Cyprianus redet etlichemal sehr fein davon: "Die, „so wir zum Kampf aufmuntern und ermahnen, „müssen nicht wehrlos gelassen, sondern mit dem „Schutz des Blutes und Leibes Christi verwahret werden. Und weil das Abendmahl dazu gehalten wird, daß es ein Schutz sey, so lasset uns „die, so wider den Feind sicher seyn sollen, damit „ausrüsten„ h). Und abermal: "Es stehet uns „ein sehr schwerer und schrecklicher Kampf bevor „dazu wir uns mit ungefärbtem Glauben und „starker Kraft ausrüsten sollen, als Streiter „JEsu Christi, und bedenken, daß wir deswegen „den Kelch des Blutes Christi täglich trinken, da„mit wir auch selbst um Christi willen unser Blut „vergiessen können, denn das heißt, mit Christo wollen erfunden werden, dazu uns Christus gelehrt, „und ihm zu folgen gezeiget hat„ i). Von welcher heil. Uebung der ersten Christen leicht zu denken ist, daß sie nicht allzeit in öffentlicher Versammlung, sondern ofte (zumal in bedrängtem Zustand) in den Privathäusern geschehen seyn muß, und sonst auf andere nur mögliche Weise, dabey man allein den Worten Christi nachkommen wollen, die andern Satzungen aber aus Noth, oder auch aus Christlicher Freyheit nicht in acht genommen worden. In den folgenden Zeiten, und nach den Verfolgungen ward dieser Gebrauch schon ziemlich eingeschränkt, also, daß die Scribenten nur gewisse Oerter benamen, da man täglich das Gedächtniß des HErrn also gehalten. Gleichwie Hieronymus die Römischen und Spanischen Gemeinen nennt k); Ambrosius die Meyländischen l); Eusebius überhaupt die Kirche m): Gennadius und andere hielten es nach dem gar für eine Sache, die weder Lobens noch Scheltens werth wäre n); damit sich der ereignende Abfall von dem ersten Eifer ziemlich äusserte, der endlich unter dem Pabstthum so erschrecklich war, daß man auch denen armen Waldensern dieses für eine Ketzerey anschrieb, wenn sie alle Tage communicirten, und hingegen lehrten, es sey unrecht, daß es die andern des Jahrs nur einmal thäten o). Dergleichen ohne Zweifel auch noch geschehen sollte, wenn einige diesen herrlichen Exempeln der Alten nachfolgen wollten, wie sie einer nennte p): indem doch viel andere daran hangende Gewohnheiten nicht vorher gehen und dabey seyn könnten. Dahero der Ausspruch eben dieses Mannes dennoch wahr bleibt: "Diß sind keine wahre und treue „Diener, welche auf einigerley Weise das Volk „von dem öftern Gebrauch der Communion ab„führen oder abschrecken q).

9. Wie aber die Macht der Religion augenscheinlich zu wanken begunte, nach Herrn Cave Ausspruch, und also das erste Christenthum nicht mehr war, da liessen es wol einige treue Lehrer an sich nicht ermangeln, aber sie funden kein Verlangen mehr darnach bey den Leuten, ja ob auch gleich alle solche Heuchler hinzu giengen, wurden sie doch bey ihrem kaltsinnigen Christenthum nicht besser. Dis war es, warum einer so herzlich klagte: „Wir stehen täglich umsonst bey dem Altar, weil „nie-

h) Ep. 57. i) Ib. Ep. 58. k) Ep. 28. et 30. l) Lib. V. de Sacram. c. 4. m) Lib. I. de Demonst. Euang. c. 10. n) Lib. de Eccles. Dogmat. c. 53. o) In *Catal. Test. Verit.* p. 730. p) *Chemnit.* Exam. C. Tr. P. II. p. 297. q) Id. ibid.

„niemand ist, der communiciren will„ r). Basilius rühmte vor den bey dem Hn. Cave angeführten Worten die tägliche Communion überaus sehr, setzte aber gleich die davon abweichende Gewohnheit dazu, daß sie nemlich die Woche über 4mal nicht das Abendmahl hielten s). Man siehet auch, daß unter andern die zunehmende Menge der Christen zum Vorwand gebraucht worden. Denn da zuerst, nach der alten Scribenten Bericht, alle wahre Christen, die nur in die Versammlung kamen, des Nachtmahls theilhaftig wurden, siehe, da schützte man hernach die Menge vor, da doch die Versammlungen hätten eingetheilt werden können, und eine jede zur Gnüge ihre besondere Andacht und Uebung haben t). Und dahero kam es, daß man hernach nur des Sonntags, endlich, als die Liebe erkaltet, und die Bosheit gewachsen war, (wie ein alter Autor redet,) liesse mans nicht allein zu, sondern befahl auch noch, daß nur an den hohen Festtagen, Ostern, Pfingsten und Weyhnachten Communion gehalten würde u). Endlich liesse es die Clerisey durch ihre Nachläßigkeit geschehen, daß des Jahrs gar nur ein einzigesmal des HErrn Nachtmahl, und dazu mehr nach Menschensatzungen, als nach des HErrn Willen gehalten wurde x). Und dieses einemal setzten sie auf Ostern etwa vor 500. Jahren. In der Griechischen Kirchen aber mag man wol, allem Vermuthen nach, zum wenigsten die Zeit von drey bis vier Wochen lang behalten haben, wie ihnen auch die Lateinischen Scribenten y) nebenst ihren eigenen Zeugniß geben z). Von der Sonntäglichen Communion aber sind zwar auch etliche alte Denkmahle vorhanden, welche aber keinesweges melden, daß die Communion da alleine, und nicht auch in der Wochen geschehen seye a). Dergleichen auch von dem Sabbath oder Sonnabend gewiß ist, in Ansehung derer, die ihn mit dem Sonntag zugleich feyerten b). Von dem Theil des Tages, da sie es gehalten, ist dieses merkwürdig, daß, wie es der HErr bey einer Mahlzeit eingesetzet, Luc. 22, 20. also auch die Christen um Tischzeit des HErrn Gedächtniß gefeyert haben, wie ein uralter Scribente gedenket (tempore victus) c). Welcherley Gewohnheit nicht allein bey denen Verfolgungen sonderlich mag im Schwange gewesen seyn, weil sie gerne beysammen waren, um sich unter einander auf alle mögliche Weise zu stärken und zu erfreuen bey so vielen Trübsalen; sondern auch hernach bey denen, die nicht so bald von den ersten Sitten abwichen. Die Christen in Egypten und Thebais nahmen das Nachtmahl am Abend, nachdem sie gegessen und beysammen gewesen waren (μετὰ τὸ ἐνωχηθῆναι) d). Nun giengen zwar einige nachgehends nüchtern und frühe morgens hinzu e), übten sich auch wol sonst im Wachen, Fasten und Beten zuvor die ganze Nacht durch; wie wir beym Athanasio sehen f): allein, dieses geschahe ohne Zweifel meistens von denen, so in einer entweder auferlegten oder selbst angestellten Bußübung stunden. Diejenigen aber, welche nach ihrer wahren Bekehrung nun die Freundlichkeit ihres Heilandes geschmecket hatten, und täglich oder doch sehr ofte communicirten, thatens auch bey ihren Zusammenkünften, Liebesmahlen und andern brüderlichem Umgang, wie p. 358. weitläuftig gemeldet wird. Aus welchem allen denn offenbar ist, daß auch darinnen die Freyheit der Gewissen in der ersten Christenheit nicht gekränket worden.

10. Der Ort wird dem Leser meistentheils aus dem obigen Bericht von dem Ort ihrer Zusammenkünfte bekannt werden. Unser Hr. Cave gestehet, daß es in einem Privathause von Christo selbst gestiftet, von denen Aposteln und andern daselbst gehalten, und zur Zeit der Verfolgung eben so abgehandelt worden, welches die dabey gehaltenen Mahlzeiten noch mehr bekräftigen p. 355. Von den folgenden Zeiten aber zeiget er ferner an, daß ein Zwang draus worden sey, in denen Kirchen allzeit dasselbe zu halten. Bey den Verfolgungen ist die Sache gewiß, daß man in Gefängnissen g), auf den Gräbern h), und sonst, wo man nur gekonnt, das Nachtmahl gehalten habe. Cyprianus schriebe damals an die Aeltesten, "sie sollten es bey denen Bekennern im Gefängniß thun„ i). Justinus gedenket schlechthin des Orts, da sie versammlet waren

r) *Chrysostomus* hom. 61. ad Antioch. s) Epist. 289. t) *Petrus Blesensis* Serm. 16. u) Id. ib. et *Concil. Agathense* Can. 8. x) Innocentius III. ap. *Gratianum* c. 12. Omnis utriusque sexus de Pœnit. et Remiss. y) *Walafridus Strabo* de Reb. Eccl. c. 20. z) *Concil. Sardicense* c. 2. *Zonaras* Schol. ad Can. Apostol. 9. a) *Justinus Martyr* Apol. II. p. 98. *Plinius* lib. X. ep. 97. *Tertullianus* Apol c. 39. Conf. *Iac. Usserius* Diss. de Epist. Ign. p. 71. Auctor Vitæ Euthymii n. 94. ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. p. 279. b) *Sozomenus* lib. V. c. 22. *Socrates* lib. VII. c. 19. c) *Tertullian.* lib. de Cor. Mil. c. 3. d) *Socrates* lib. V. c. 21. e) *Augustinus* Epist. 118. ad Ianuar. f) *Apol.* ad Constant. et de Fuga sua. g) *Cyprian.* Epist. 5. h) *Onuphrius Panuinius* de Rit. Sepel. c. 11. i) Epist. cit. vbi vid. *Ioh. Pearson* in Not.

ren k). Von Luciano, einem Märtyrer, wird diese seine Geschichte erzehlet: Als er im Gefängniß lag, und nun zum Tode verdammet war, begehrten seine Zuhörer, mit ihm noch einmal zu guter Letzt das Abendmahl zu halten. Sie wußten aber nicht, wie sie einen Tisch ins Gefängniß unvermerkt bringen möchten. Darauf sprach er: "Der „Tisch soll euch diese meine Brust seyn, wel„cher, wie ich hoffe, nicht weniger GOtt anstän„dig seyn wird, als ein hölzerner. Ihr aber sollt „mein heiliger Tempel seyn, indem ihr auf allen „Seiten um mich herum stehen sollt. Und also „celebrirten sie mit einander des HErrn Abend„mahl„ l). Von andern Privathäusern ist nicht weniger aus Tertulliano und andern schon längst erwiesen worden m): wie auch, daß man sich an keinen gewissen Ort damit gebunden habe, ob es schon gemeiniglich in öffentlichen Zusammenkünften geschehen. Im Fall der Noth aber habe man sich wol dessen an allen Orten frey bedienet, wie zum Exempel bey der Vandalischen Verfolgung noch im 5ten Seculo geschahe n). Ja, auch ausser dem thaten dieses die berühmtesten Lehrer: Wie Ambrosius zu Rom einst in dem Haus einer vornehmen Frauen das Nachtmahl austheilte o); Gregorius Nazianzenus zu Constantinopel in einem kleinen unansehnlichen Häusgen, das eine Kirche bedeuten sollte p). Von denen Kranken, Alten und andern verstehet sichs von selbst, daß sie in den Häusern communiciret. Von denen Tischen aber, oder so genannten Altären ist auch hieraus zu sehen, daß man damit eben nichts sonderbares, vielweniger aberglaubisches erdacht, wiewol hernach bey dem Verfall geschehen. Die Sache des Eustathii, welche der Privatcommunion wegen hier berühret wird p. 356. ist droben schon zur Gnüge untersuchet worden.

11. Bey der Art und Weise wird p. 357. der Oblationum, oder sogenannten Opfer und Geschenke erwehnt, die bey den ersten Gemeinen vor dem Abendmahl dargebracht und zur gemeinen Nothdurft bestimmet worden sind; davon nicht allein zu dem Nachtmahl, so viel nöthig war, genommen, sondern auch die Armen und die Kirchendiener versorget wurden, wie sie ohne Zweifel in Geld und allerhand Speis und Trank bestunden, als wir unten bey der Christen Mildigkeit sehen werden. Etliche Scribenten benennen hier nur Brod und Wein q), oder verbieten auch gar, etwas anders zu opfern r); andere melden gar, daß zum wenigsten ein jeder so viel dergleichen mit sich bringen müssen, als zu seiner eigenen Communion nöthig gewesen s). Daraus abermal klar ist, daß es keine so gar kleine Stückgen müssen gewesen seyn, indem sonst wol eines oder des andern Geschenke zugereichet hätte. Und daher kommen die Redensarten bey den Alten: "Nach „dem dargebrachten Opfer communiciren t), die „Opfer darbringen u), verwerfen, oder nicht an„nehmen„ u. s. w. x). Ein gewisser Autor berichtet auch, "daß die Kirchendiener von jedem „Hause Meel gesammlet, und davon die Brode „zum Nachmahl gebacken haben„ y): welches eben auch zu diesen Opfern gehört. Der fernere gründliche Bericht p. 358. von denen Liebesmahlen der ersten Christen ist werth, daß er wohl gelesen und gemerket werde. Er lehret uns unter andern auch dieses, daß das Abendmahl zuerst bey denen andern Mahlzeiten gehalten worden, wie schon gedacht worden, und zwar nach dem Essen. Was dabey von der Christen Mildigkeit gegen die Dürftigen zu merken ist, kommt unten vor. Hier ist wegen der Abschaffung solcher Liebesmahle und damit verknüpften Communion zu gedenken, daß zwar damit auf den Mißbrauch derselben gesehen worden. Es ist aber sehr bedenklich, daß Judas in seiner Epistel v. 12. und Paulus 1 Cor. 11, 20. schon dieses Mißbrauchs bey den Liebesmahlen gedenken, und heftig darüber klagen z); gleichwol aber deswegen die Sache selbst keinesweges abgeschaffet haben. Hätten diese Apostel zu den Zeiten des Laodicenischen, Carthaginensischen und anderer Concilien gelebet, so würden sie zwar denen Leuten die Wichtigkeit der Sache mit Nachdruck vorgestellet, und eine Ehrerbietung und behutsamen Gebrauch derselben erwecket, aber nimmermehr eine solche heilsame Gewohnheit ganz verworfen haben. Alleine, so gieng es gemeiniglich bey dem Anfang des verderbten Christenthums. Man sahe da

k) l. c. l) *Nicephorus* lib. VIII. c. 31. et *Acta Martyrii* eius ap. *Baronium* A. CCCXI. n. 7. m) *Centuriat. Magdeb.* Cent. III. c. 6. p. 91. n) Ibid. Cent. V. c. 6. p. 371. o) *Paulinus* Vita Ambr. c. 4. p) *Sozomenus* lib. VII. c. 5. q) *Concil. Matisconense* c. 4. *Amalarius Fortunatus* lib. III. de Eccl. Offic. c. 19. Conf. *Casaubonus* Exerc. XVI. n. 51. seqq. r) Iulius Ep. Rom. ap. *Gratianum* c. Cum omne de Consecrat. dist. 2. s) Vid. *Hugo Menardus* Not. ad Gregorii lib. de Sacram. Append. p. 571. t) Vid. Auctor *Const. Apost.* lib. II. c. 26. III. c. 8. et alibi. u) *Augustin.* Serm. de Temp. x) *Concil. Illiberit.* c. 28. *Carthagin.* IV. c. 93. et 94. *Ilerdense* c. 13. &c. y) *Honorius Augustodunensis* lib. I. Gemm. Anim. c. 29. z) Vid. *Lorinus* Comm. in Epist. Iudæ p. 373. *Martinez*, *Balducius* aliique Comment.

wohl, wie aus Schuld der Vorsteher und Lehrer das Volk in erschreckliche Sicherheit, und dahero in Mißbrauch aller Christlichen Freyheit gerathen war, also, daß auch die allerbesten Gebräuche, Uebungen und Sitten, die auch von den Aposteln selbst gestiftet waren, ganz verkehrt wurden. Aber an statt, daß man durch göttliche Weisheit und Kraft diese Dinge in ihren vorigen rechten Gebrauch und Ordnung wiederum hätte setzen sollen, fienge man an, alles nach einander mit Strumpf und Stiel auszurotten, und den Gebrauch mit dem Mißbrauch abzuschaffen, da doch sonst die Heuchler über denen Dingen, die ihnen anstehen, zur Beschönung ihres alten Adams sich mit solchem Unterscheid wohl zu wehren wissen. Es stehet aber nicht zu leugnen, wenn man nur ein wenig in solche Zeiten siehet, daß durch solche Abschaffung der Liebesmahle kein geringer Schade geschehen, theils und fürnemlich an der Verknüpfung und Liebe der wahren Christen, die ja wol durch Ausschliessung der Gottlosen hätten ihre Uebungen fortsetzen können: theils auch in gemeiner Versorgung der Armen, welche sodann der Obrigkeit allein bliebe, da die Christen nach und nach von aller thätigen Liebesbezeigung gegen den Nächsten abgeführet wurden a).

12. Die folgende Erzehlung von den Ceremonien bey dem Abendmahl selbst ist nicht auf alle und jede Zeiten angesehen, sondern nach denen dabey angeführten Scribenten zu schätzen, ob sie in den allerersten Zeiten bekannt gewesen oder nicht. Von dem Kuß der Liebe wollen wir theils im 18. §. theils im 2. Cap. des 3. Buchs §. 8. u. f. handeln. Die Art des Gebets, wie sie p. 361. u. f. mit allerhand Formuln beschrieben wird, ist nicht aus den ersten Gemeinen hergenommen. Vielmehr aber gilt hier das Bekenntniß eines schon unter dem Verfall und Pabstthum schreibenden Autoris, das also lautet: "Was wir „jetzo mit so vielen Gesängen und Einsetzungen „thun, das haben die Apostel und ihre nächsten „Nachfolger mit Gebet und der Erinnerung des „Leidens Christi, wie er selbst befohlen hat, schlechthin und einfältig gethan. Unsere Vorfahren „gedenken, daß man die Messen (Communion) „also gehalten habe: Man habe das Gebet des „HErrn zuvor gesprochen, und seines Leidens gedacht, sodann habe man den Leib und Blut des „HErrn genommen„ b). Und ein anderer von gleicher Condition: "Die Messe ward in dem „Anfang der Kirchen nicht so gehalten, wie jetzund. „Der sel. Gregorius hat nur das Vaterunser dabey zu sprechen befohlen. Und mir scheinets „auch sehr ungeschickt zu seyn, daß man ein Gebet, das etwa ein Gelehrter gemacht hat, dabey „sprechen, und das Gebet des HErrn nicht brauchen sollte. Aber da der Staat der Religion gewachsen, ist auch der Pracht groß worden„ c). Freylich waren bey den ersten Christen keine Umstände in ihrer Andacht, sowol wegen der unsicheren Zeiten, als auch wegen ihres brünstigen Glaubens und munterer Liebe, die sie allzeit und auch bey des HErrn Abendmahl hatten. Nachgehends, da die Christen etwas laulich, und endlich gar kalt wurden, hatte man nöthig, bey solchen und andern Handlungen dem Volke zuzuruffen, daß sie ihre Herzen zu GOTT erheben sollten; item, heilige Dinge gehörten nur vor Heilige, u. s. w. wie wir schon gesehen. Immassen schon Chrysostomus damals öffentlich in der Gemeine beklagte, "daß ihrer viel eben unter der „Stunde der Communion mit Schwatzen und „Plaudern sich aufhielten„ d). Und ein anderer befande gleichfalls nöthig zu erinnern: "Wenn ihr „dem Kirchendiener antwortet: Wir heben unsere Herzen zu dem HErrn: so sagt es nicht „nur mit dem Munde, und vagiret etwa indessen „doch bey den Sorgen dieses Lebens. Deswegen ist uns ja diese englische Gottesgelahrheit „übergeben, damit wir in diesem himmlischen Lobgesang mit dem oberen Heer Gemeinschaft haben „sollen„ e). Wie auch noch ein eiferiger Lehrer: "Was sagst du, o Mensch, daß du dein Herz „zu dem HErrn gerichtet habest? Und was thust du „gleichwol dabey? Dein Gemüth ist auf vergängliche Dinge ohne Scheu gerichtet, und gleichwol „sprichst du, es sey bey dem HErrn„ f). Auf solche Weise sahen rechtschaffene Lehrer weiter, als auf die äusserlichen Worte, Gesänge, Gebete oder anderen Pracht der Ceremonien, und forderten das Herz und den Geist zu solchen Handlungen. Damit sie denn dem einreissenden greulichen operi operato steuren wollten, da die Leute (wie noch geschieht,) bey dem verderbten Christenthum meynten, wenn sie nur vor den Tisch hinträten, alles, was die andern thäten, äusserlich in grosser Ehrbarkeit mitmachten, so paßirten sie vor GOtt und Menschen als gute andäch-

a) Suffragatur *Balth. Stolbergius* Diss. de Agapis n. vlt. b) *Walafridus Strabo* de Reb. Eccl. c. 22. c) *Berno* Abbas Augiensis Lib. de Reb. Missæ c. 1. Tom. VI. Bibl. Pat. p. 710. d) Homil. in Encæniis. e) *Cyrillus Hierosolymitanus* Catech. V. Mystag. f) *Anastasius Sinaita* Serm. de S. Synax. apud *Ioh. Bonam* Lib II. Rer. Liturg. c. 10.

dächtige Christen. Ja, wer ihnen ihre so genannte Andacht hätte in Zweifel ziehen oder stören wollen, der würde nicht wenig Früchte eines boshaften und vergalleten liebloſen Herzens von ihnen auf einmal haben annehmen müssen. Und gleichwol konnten diese Heuchler alle sagen, nach den angeführten Worten der Alten: Wir heben unsere Herzen zu GOtt!

13. Die alten Scribenten gedenken hiebey des Segnens, Heiligens Danksagens g): welches durch eiferiges Gebet und Danksagen zu GOtt geschahe, nach der Gnade, die einem jeden zu der Stunde gegeben ward. Und also nennte man die Absonderung und Bestimmung der äusserlichen Elemente Brods und Weins, ingleichen den Gebrauch des Worts dabey, eine Heiligung, oder, wie wir reden, Consecrirung h): welches nach dem Exempel Christi also nachgemachet wurde. So bekennet einer auch von denen Heyden: "Wir, die wir dem Schöpfer zu „gefallen trachten, essen die dargelegten Brode „mit Gebet und Danksagung„ i). Nach solchem ward das Brod gebrochen, wie es der HErr JEsus auch brach, Matth. 26, 26. Davon gemeiniglich die Kirchendiener mit den andern auch ein Theil genossen, und also ihre Gemeinschaft mit der ganzen Gemeine bezeugten; wie es ein alter Autor beschreibt k). Das Brod ward denen Communicanten in die Hände gegeben; davon wir viele Denkmahle haben l), sonderlich wenn die alten Lehrer die oder jene Sünde eines Menschen schrecklich wollten vorstellen, da sie gedenken, „wie er gleichwol seine Hände nach der heiligen „Speise ausgestreckt, und sie damit empfangen„ m). Dahin auch gehörte, daß es denen Glaubigen dazu ofte gegeben ward, damit sie es entweder ganz oder ein Theil mit sich nach Hause nehmen, und nach Gefallen gebrauchen könnten n). Welches fürnemlich bey den Verfolgungen im Gebrauch gewesen seyn muß, da man nicht allzeit mit andern communiciren konnte. Drum fraget dorten Tertullianus eine Christliche Frau, die einen heydnischen Mann hatte, wie sie es doch wolle machen, wenn ihr Mann wissen wollte, "was „sie doch allzeit vor jedweder Speise kostete„ o); welches nichts anders als aufgehobene Stückgen von dem Nachtmahl waren. Dergleichen Gewohnheit andere mehr gedenken, wie auch von dem Wein selbst, daß er sey aufgehoben worden p). Welches beydes Basilius eine alte Gewohnheit nennet r), die aber doch durch etliche Verordnungen abgeschaffet ward s); gleichwie es auch hernach aufkam, daß man das Nachtmahl nicht mehr in die Hände, sondern alsbals in den Mund gab t). Und was dergleichen Umstände mehr waren.

14. Aus vielen andern Umständen muß ich nur noch einen erwehnen, nemlich die Gefässe, darinnen Brod und Wein ausgetheilet worden. Diese waren nun ganz schlecht, also, daß man noch zu Hieronymi Zeiten das Brod in einem gemeinen und von Holz geflochtenen Speisekorbe auftrug, (woraus abermal die Grösse des Brods zu ermessen ist,) den Wein in einem Glase u), zuvor aber gar in einem hölzernen Becher darreichte x). Wovon in dem päbstischen Rechte selbst eine merkwürdige Rede stehet, die ein Märtyrer, Bonifacius, soll geführet haben, dieses Innhalts: "Vor diesem brauchten die güldenen „Priester hölzerne Kelche, nun hingegen haben „die hölzerne Priester güldene Kelche„ y)! Dabey denn aus dem Concilio Triburiensi geschlossen wird, "daß man zum Abendmahl keine glä„serne Gefässe brauchen sollte„ z). Dergleichen Anordnung hernach unter dem Antichrist oft geschehen, daß man zum wenigsten aus Zinn oder Silber, oder auch aus Gold die Kelche machen sollte a). Wiewol nun auch etwa unter dem bedrängten Zustand der Christenheit von reichen Leuten dergleichen kostbare Gefässe mögen hierzu gewiedmet worden seyn; so fieng doch diese Weise son-

g) *Justinus* Apol. II. p. 76. 77. *Irenæus* lib. IV. c. 34. etc. h) *Augustin.* lib. XX. cont. Faust. c. 13. Conf. *Chemnitius* P. II. Exam. p. 262. *Dorscheus* Pentadec. diss. VIII. n. 17. i) *Origenes* lib. VIII. adu. Cels. k) *Constitut. Apostol.* lib. VIII. c. 13. l) *Tertullian.* lib. II. ad Vxor. c. 5. *Euseb.* lib. VI. H. E. c. 42. *Chrysost.* hom. 21 et 22. ad Antioch. *Basilius* Epist. 289. m) *Dionysius* ap. *Eusebium* lib. VII. c. 8. *Cyprianus* Epist. 56 et de Lapsis c. 13. et 16. *Ambrosius* ad Theodosium *Hist. Tripart.* lib. IX. c. 30. de quo v. *Sandius* H. Eccles. lib. III. p. 368. et alii. n) *Cyprianus* Serm. de Lapsi. *Ambros.* de obitu Satyri aliique. o) Lib. II. ad Vx. c. 5. p) *Gregor. Nazianz.* Orat. II. de Gorgonia. r) Ep. cit. s) *Balsamon* Schol. ad c. 102. *Concil. Trullani*: et e Concilio *Rothomagensi Burchardus* lib. III. Decret. c. 26. t) Conf. *Gerhardus* Loc. de Cœna n. 169. 170. *Dorscheus* l. c. n. 34. *Gretserus* Not. ad *Cantacuzenum* p. 913. u) Epist. 4. ad Rustic. de vitris solum testantur et *Tertullianus* de Pudic. c. 7. *Cyprianus Gallus* in Vita Cæsarii lib. I. c. 14. ac de Marci fallaciis per calicem pellucidum. *Irenæus* lib. I. c. 9. cum *Epiphanio* Hær. 34. x) De Zephyrino Ep. Rom. hæc lignea tollente *Platina* in Vita scribit, et *Gratianus* cum *Binio* ad Vitam eius, sed falso, iudice *Spanhemio* Introd. H. E. Sec. III. p. 75. *Concilio Triburiensi* abrogationem tribuunt *Ivo Carnotensis* P. III. Decret. c. 252. et *Burchardus Wormatiensis* lib. III. Decr. c. 223. y) In eod. Concil. c. 18. ap. *Gratianum* Decr. de Consecr. dist. I. c. 44. et in *Catal. Test. Verit.* p. 587. z) l. c. Conf. *Durandus* lib. I. de Rit. Eccl. c. 11. et II. c. 50. *Rivetus* Tr. II. Cathol. Orthod. q. 30. *Dorscheus* Pentat. Diss. VIII. n. 10. a) *Conc. Rhemense* c. 6.

sonderlich unter den Christlichen Kayſern und weiterhin am meiſten an b). Da denn der Ueberfluß ſo überhand nahm, daß auch die Heyden ſich daran ſehr ärgerten. Wie alſo ein vornehmer kayſerlicher Miniſter, Felix genannt, mit einem andern Groſſen einsmals, da er in der Kirche zu Antiochia war, und die überkoſtbaren Gefäſſe ſahe, vor Verwunderung ſprach: "Seht doch, mit was „vor köſtlichen Sachen dient man dem Sohn Ma„riä„! Worüber gewißlich die Chriſten beſchämt mußten werden, die einen niedrigen und demüthigen Heiland für ihren Meiſter bekennen wollten c). Zudem ſtehet dahin, wie ehrlich und löblich es zugegangen, daß dieſer oder jener güldene Kelch in die Kirche kommen iſt. Ein treuer Lehrer zeiget uns deutlich an, wie es etliche gemacht haben, wenn er deswegen dieſes erinnert: "Laſ„ſet uns dieſe Grube des Verderbens fliehen, und „nicht meynen, es ſey nun genug zur Seligkeit, daß „wir, wenn wir Witwen und Wayſen beraubet „haben, etwa einen güldenen und mit Edelge„ſteinen verſetzten Kelch opfern. Ach opfere du „deine Seele, weswegen Chriſtus ein Opfer wor„den iſt, und mache dieſe gülden! Wenn aber dei„ne Seele von Bley iſt, was werden dir die gül„denen Gefäſſe nützen? Gewißlich, der Tiſch war „nicht von Silber, noch der Kelch von Gold, dar„innen Chriſtus den Jüngern ſein Blut gab. „Und gleichwol war alles dabey köſtlich und ehr„würdig, weil es voller Geiſt war„ d). Woraus der ſchreckliche Verderb ſelbiger Chriſten offenbar iſt, da ſie ganz auf den äuſſerlichen Pracht verfielen, und ihrer unter den Lehrern auch ſo wenig waren, die das Herz und den Grund ſolcher greulichen Heuchler unterſuchten; indem es denen weltgeſinnten Kirchendienern gar wohl gefiel, wenn ſolche ſchöne Geſchenke den Kirchen verehret wurden, ſie mochten nun mit Recht oder Unrecht angeſchaffet worden ſeyn. Ja, man erhube noch dazu ſolche Leute bis in den Himmel, wenn ſie dergleichen Andenken geſtiftet hatten, und ſchämte ſich nicht zu lügen, der Kelch, den der HErr JEſus gebraucht, wäre auch ſilbern oder gülden geweſen e). Im übrigen ſiehet man beym Tertulliano, daß zuerſt auf ſolchen gläſernen Kelchen das Bild Chriſti geſtanden habe, da er als ein guter Hirte vorgeſtellet worden, welches man auch auf andere Sachen zu ſetzen pflegte f).

15. Unter währender Communion hat man ohne Zweifel ſchöne Pſalmen geſungen, welches ſonderlich die Scribenten von dem 23. und 34ſten Davids verſichern, item, dem 42. 103. und 145. g). Und dieſes darum, damit eine jede Seele dabey zum Gedächtniß des Todes JEſu Chriſti, ihres Hirten und Biſchofs, erwecket würde, welchen ſie dabey verkündigten, nach dem klaren Befehl Luc. 22, 19. 1 Cor. 11, 26. Dahero beſchrieben auch die erſten Chriſten dieſe Handlung nicht anders, als durch eine ſolche Dankſagung, damit ſie den vornehmſten Zweck des Abendmahls andeuteten, welches die dankbare Erinnerung der Liebe und Wohlthaten JEſu Chriſti ſeyn ſollte. "Dem Vorſteher unter „den Brüdern (ſchreibet einer auch an die Heyden,) „wird Brod und ein Becher mit Wein und Waſſer „gereichet. Dieſes nimmt er an, und opfert dem „Vater aller Dinge Lob und Preis, durch den „Namen des Sohnes und des Heil. Geiſtes, und „thut alſo eine lange Dankſagung dafür, daß „er uns ſeiner Gaben gewürdiget hat. Nachdem „er nun das Gebet und Dankſagung vollbracht „hat, ſo ſtimmet das ganze Volk mit freudigem „Zuruffen ein, und ſpricht: Amen„ h)! Andere gedenken nicht weniger der "Worte der Anruf„ſung, die bey der Darreichung des Brods, der „Dankſagung, und des geſegneten Kelchs ge„ſprochen worden„, und daß man nicht bey denen beruhet, die bey den Evangeliſten und Apoſteln ſtehen i). Sie nennten das Segnen eine Dankſagung, einen Schatz aller göttlichen Güte. "Wir verkündigen (ſchreiben ſie,) die „unzähligen Wohlthaten GOttes über dem Kelch. „Sodann treten wir hinzu, und eſſen das „Brod des HErrn, und ſagen Dank, daß er „die Menſchen von dem Irrthum erlöſet hat, daß „er uns zu ſeinen Brüdern und Miterben gema„chet hat, da wir keine Hoffnung hatten, und „gottlos in der Welt waren„ k). Und ſo vermahneten ſie auch einander bey dieſer Handlung treulich: "Bedenke, was die Apoſtel gethan ha„ben, da ſie des HErrn Tiſches ſind theilhaftig „worden! Haben ſie ſich nicht zum Gebet gekeh„ret, und Pſalmen abgeſungen? Hörſt du nicht, „wie die drey tauſend, die an dieſem Tiſch geſeſſen „und getrunken hatten, am Gebet und an der „Lehre ſtets beharret ſind„ l)? Und von dieſem vor-

b) Vid. *Auguſtinus* lib. III. cont. Creſcon. c. 29. *Anaſtaſius Bibliothecarius* in Vita Sylueſtri. *Gregorius Turonenſis* de Glor. Martyr. c. 38. c) *Theodoritus* lib. III. H. E. c. 11. 12. d) *Chryſoſtomus* hom. 51. in Matth. e) Sic *Beda* lib. de Locis S. c. 2. et ex eo *Baronius* A. XXXIV. n. 63. f) Lib. de Pudic. c. 7. vbi vid. *Pamelius* p. 718. g) *Dionyſius* Hier. Eccl. c. 3. *Cyrillus Hieroſolym.* Catech. III. Myſtag. *Pſeudo-Clemens* in Liturg. h) *Juſtinus* Ap. II. p. 96. et 97. i) *Baſilius M.* de Spir. S. c. 27. k) *Chryſoſtomus* hom. 24. in 1 Cor. l) Idem ibid.

vernehmsten Absehen des Abendmahls hieß nun diese Handlung fürnemlich eine Danksagung, (Eucharistia,) welcher Name so ofte bey den Alten vorkommt; ob wol nicht zu leugnen stehet, daß die Umstände der Worte klar machen müssen, ob, und wo dieser Name das Abendmahl eigentlich bedeutet: dergleichen sonderlich beym Ignatio m) und andern zu merken wären n). Also schreibet Irenäus klar: "Das irdische Brod, da„zu die Anruffung GOttes kommt, ist nun nicht „mehr gemein Brod, sondern eine Danksagung„ o). Und Chrysostomus: "Das ehrwürdige und heil„same Geheimniß, das wir bey aller Versamm„lung der Gemeine haben, heißt εὐχαριστία „oder Danksagung, weil es eine Erinnerung vie„ler Wohlthaten ist, und den Anfang selbst der „göttlichen Güte gegen uns zeiget, und uns ver„bindet, ihm allzeit den schuldigen Dank abzu„statten p).

16. Aus diesen Bezeigungen der ersten Christen folgte ferner das selige und freudige Andenken ihres HErrn und Meisters, und aller seiner Wohlthaten, oder vielmehr war es unzertrennlich mit solcher herzlichen Danksagung verknüpfet. „Die Christen, (hiesse es,) hielten das Gedächtniß „des Todes Christi in der heiligen Darbringung „und Geniessung des Leibes und Blutes Chri„sti q). Wir thun alles zum Gedächtniß des „HErrn: Wir opfern nicht immer andere Opfer, „wie der Hohepriester, sondern wir thun einerley, „dabey wir uns des einen Opfers erinnern„ r). Zu dem Ende pflegten die ersten Christen einander dieses alles bey dieser Handlung zu Gemüthe zu führen, wie sie abermal vor den Heyden nicht leugneten s). Und damit bezeugten sie öffentlich, wie sie mit Christo vereiniget wären, und durch solche kräftige Erinnerung seiner Liebe immer mehr und genauer mit ihm im Glauben verbunden würden t). In welchen Bekenntnissen die wahren Kinder GOttes an den Tag legten, wie sie bereits mit ihrem Vater im Himmel versöhnet, vor ihm gerecht und heilig wären in dem lebendigen Glauben an Christum. Dahero sie den Leib, der für sie getödtet worden, und das für sie vergossene Blut, so ihnen zur Vergebung ihrer Sünden geholfen hätte, eben zur Erinnerung ihrer empfangenen Gerechtigkeit genossen. Welcher Gnade sich kein muthwilliger Sünder anzunehmen hatte, in der Einbildung, als wiederführe ihm Vergebung der Sünden, so oft er zum Abendmahl gienge, da er doch keinen Glauben und Busse mitbrachte, und gleichwol ohne dieselben weder vor, noch in dem Abendmahl gerecht werden konnte. Vielmehr asse und trank ihm ein jeder Gottloser und Heuchler nur selbst das Gericht dabey, ungeacht er meynte, es wäre mit dem blossen äusserlichen Essen und Trinken ausgerichtet. Dazu die Faulichkeit der Lehrer abermal bey dem Verfall ein grosses beytrug, welche die äusserliche Handlung so sehr erhuben, und daran alles hängten, ohne gründliche Beschreibung und Ermahnung, wie das Herz dabey beschaffen seyn müsse: welches wir gewißlich bey den wenigsten Lehrern der folgenden Zeiten nach dem Sinn des HErrn finden. In der reinen und lautern Kirche ließ man niemals unerinnert, wie man dazu das Nachtmahl geniessen sollte, "damit man sein Leben in einem lautern Gehor„sam anstellen, und den alten Menschen mit sei„ner Art und Wesen ausziehen, hingegen alles in „einem neuen Leben thun möchte„ u). Aus welchem Grunde auch die öffentlichen Sünder und Unglaubigen nicht dazu gelassen wurden. Von der Communion aber derer Sterbenden lieset man, nach der allgemeinen Einstimmung der Gelehrten, in den ersten vierhundert Jahren nicht das geringste x). Der Apostel Jacobus gibt zwar unterschiedene Rathschläge, was man mit Kranken anfangen solle, aber gedenket des Abendmahls mit keinem Worte. Jac. 5, 14. 15. Andere Scribenten viel weniger, da sie dessen Gebrauch auf die in der Schrift benennten Absichten alleine führen, welche waren, die Danksagung und Verbin-

m) Is in Epist. ad Philad. scribit: σπουδάζετε μιᾷ εὐχαριστίᾳ χρῆσθαι, vbi vetus Interpres male: *Gratiarum Actionem* conuertit, quod sequentia verba ostendunt. Vid. *Vsserii* editio. At in Ep. ad Smyrn. desunt Verba in Pseudo-Ignatio: Εὐχαριστίας καὶ προσευχῆς ἀπέχονται. citata tamen a *Theodorito* in Dial. III. qui Ἀπαθὴς dicitur, quæ an de Cœna S. loquantur, N. L. Genuina tamen agnoscunt *Is. Vossius* in Not. p. 260. et ipse *Schelstratius* P. II. Antiq. Illustr. diss. III. c. 4. n) Græci Scriptores passim promiscue vsurpant iam pro Cœna S. iam pro alio gratitudinis in Deum actu. Sed aperte *Iustinus* l. c. ἡ τροφὴ αὕτη καλεῖται παρ' ἡμῖν εὐχαριστία. *Origenes* VIII. c. Cels. ἐστὶ καὶ σύμβολον ἡμῖν τῆς πρὸς τὸν Θεὸν εὐχαριστίας, ἄρτος εὐχαριστία καλούμενος. Add. *Conc. Nicen.* c. 18. *Clemens Alex.* Strom. lib. I. p. 271. et lib. II. Pædag. c. 2. *Chrysost.* hom. 25. in Matth. o) Lib. IV. c. 34. p) Hom. 16. in Matth. q) *Augustin.* Lib. XX. cont. Faust. c. 18. r) *Chrysost.* hom. 17. in Ebr. s) Ita diserte *Gerhard.* Loc. de Cœna S. p. 215. *Chemnit.* P. II. Exam. p. 126. t) *Clemens Alex.* Strom. lib. I. p. 292. u) *Alcimus Auitus* lib. V. p. 412. x) *Dallæus* lib. VI. de Cultu Lat. Relig. c. 3. *Spanh.* Introd. H. E. Sec. IV. p. 111. *Quenstedius* Antiqu. Eccl. et Bibl. p. 453.

dung der Liebe unter einander. Es scheinet aber hernach diese Gewohnheit, den Sterbenden das Nachtmahl zu reichen, daher gekommen zu seyn, weil man es denenjenigen Kranken nicht versagen wollte, die einer Sünde halben in der Busse stunden, und gleichwol vor ihrem Ende mit der Gemeine wiederum versöhnt und vereinigt seyn wollten, welches sie durch diese Niessung anzeigten y). Und dis mag der Ursprung derjenigen Lobsprüche seyn, die man nachmals dem Nachtmahl beygeleget hat, daß es sollte ein Viaticum (τελευταῖον ἐφόδιον) oder Zehrpfennig heissen, welches bey dem angehenden Verfall häufig von denen Sterbenden gefordert ward z), da zuvor allein die büssenden Sünder es also nahmen, nicht aber die in völligem Glauben und Liebe stehenden Heiligen. Ja, es ward unter dem Antichrist ausdrücklich befohlen, „der Priester sollte allzeit das Nachtmahl fertig „haben für Kinder und andere, wenn sie jählings „krank würden„ a). Anfangs aber, da diese Gewohnheit angieng, setzte man doch, daß die Communicanten zuvor wohl sollten geprüfet werden, und sonst nicht des Nachtmahls theilhaftig seyn b): ungeacht man keinen leichtlich, ohne die Versöhnung mit der Gemeine sterben liesse c).

17. Eine von den fürnehmsten Bedeutungen und Wirkungen dieses Mahls war die genauere Vereinigung der Glaubigen unter einander, welche sie aus 1 Cor. 10, 17. also beschrieben: "Wenn der „HErr das Brod seinen Leib nennt, welches von „der Zusammensetzung vieler Körner gemacht ist, „so zeiget er damit an, wie unsere Gemeine vereiniget sey. Wenn er auch den Wein sein Blut „nennet, welches von vielen Trauben und Beeren ausgepresset ist, hat es eben die Bedeutung„ d). Dabey sie denn immer dessen sich und andere erinnerten, wie sie alle eines Brods und eines Weins theilhaftig würden e), und dahero wahrhaftig unter einander als Brüder und Schwestern vor dem HErrn leben sollten f). Wohin sie auch mit dem Worte Communion, oder Gemeinschaft, zielten, welches sie nicht allein nach Pauli Sinn brauchten, 1 Cor. 10, 16. sondern auch davon, "daß ihrer viel eines Mahls mit „einander theilhaftig würden„ g), und welche nicht dazu kommen durften, auch von der Gemeinschaft der Heiligen und Brüderschaft ausgeschlossen waren h). Gestalt man auch sonderlich diejenigen alle von der Gemeinschaft abhielte, welche in Zank und Widerwillen mit ihrem Nächsten lebeten i): Dabey redliche Seelsorger ofte in folgenden Zeiten klagten, "wie die Bösen ihren Brü„dern nachstelleten, mit denen sie doch so ofte an „einem Tisch des HErrn gewesen wären„ k), ὁμοφύλας καὶ ὁμοτραπέζας) l). Dagegen konnten sie die süsse Verbindung derer geheiligten Herzen unter einander, welche sie bey diesem Mahl stifteten oder erneuerten, nicht genugsam beschreiben: indem sie nicht eine blosse Stärkung des Glaubens dabey, nach Art der Heuchler, im Munde hatten, sondern denselben wirklich und alsbald durch die Liebe thätig seyn liessen. Woraus auch gleich der Unterscheid klar wird unter denen ersten Christen, die allezeit in lebendigem Glauben und völliger Liebe stunden, und unter vielen folgenden, welche nur aus Heucheley oder Gewohnheit, oder gesetzlichem Zwang hinzu giengen. Von jenen hiesse es wahrhaftig: "Ein Brod ist das Geheimniß der „Einigkeit m): Wie nun jenes eins ist, was man „empfängt, also sind sie auch eins, indem sie einen „Glauben behalten, eine Hoffnung, und eine unzer„trennliche Liebe n). Dis ist das Geheimniß des „Friedens und der Eintracht, welches auf dem Tisch „geheiliget wird o): Und niemand wird in diese so süs„se Speise Galle mengen, als ein Widersprecher des „Evangelii„ p). Von denen dazu angestellten Liebesmahlen haben wir schon gehört, wie auch von denen gesegneten Broden, die sie einander zum Zeichen der Liebe und Einigkeit zugeschickt haben q). Die Particulargewohnheit derer Griechischen Gemeinen will ich auch nicht groß berühren, da sie einander vor dem Abendmahl zur Versöhnung und Liebe ermahnet r), welches

y) *Conc. Nicen.* c. 12. *Arausican.* c. 13. *Carthagin. IV.* c. 77. 78. *Aurelian. III.* c. 6. *Arelatens. II.* c. 28. etc. z) *Concil. Nicen. et Carthagin.* ll. cc. quod tamen a *Communione* distingui vult. *Albasp.* lib. I. Obs. II. quo conf. *Dallaus* lib. II. de Extr. Vnct. c. 3. a) *Capitul. Conc. M.* lib. I. c. 161. b) *Conc. Nicen.* l. c. μετὰ δοκιμασίας. c) *Synesius* Epist. 67. ad Theophilum: Μηδεὶς ἀποθάνοι δεδεσμένος ἐμοί, de Lamponiano quodam. d) *Cyprianus* Ep. 5. ad Magnum. e) *Theodoritus* Dial. I. *Metrophanes* Conf. Eccl. Gr. c. 9. f) *Chrysost.* hom. 80. in Matth. *Rabanus Maurus* Comm. in Matth. 25. g) *Metrophanes* l. c. *Chrysostom.* hom. 60. ad Antioch. hom. 27. in 1 Cor. *Isidorus Pelusiota* lib. I. ep. 228. *Cyrillus Alexandr.* lib. X. in Ioh. c. 3. *Pachymeres* Schol. ad Dionys. Hier. Eccl. c. 3. Conf. *Dufresnius* Glossar. Gr. v. κοινωνία. h) Ἀκοινωνήτους vocat *Timotheus Alexandr.* Resp. Can. Tom. II. *Synodici* p. 167. vbi vid. *Balsamon.* i) *Conc. Antiochen.* c. 2. k) *Isidorus Pelus.* lib. V. ep. 85. *Origenes* Comm. ad Matth. 26. l) *Theodoritus* lib. I. H. E. c. 6. m) *Augustin.* Ep. 50. n) Idem Serm. ad Infantes ad altare de Sacram. Tom. X. o) Idem l. c. Conf. *Chrysostom.* hom. de Laude Dei et hom. 1. de Iuda Ischar. p) Comm. in Ps. 69. q) Vid. supr. r) *Christophorus Angelus* de Rit. Græc. c. 2.

welches wir oben von denen Lehrern auch schon erfahren haben. Sondern ich will nur des Kusses der Liebe hiebey kürzlich gedenken, den sie einander bey dem Nachtmahl gaben. Der Herr Cave berichtet recht, daß sie es vor und nach demselben gethan, p. 360. 366. Vor dem Abendmahl erinnerte sie der Kirchendiener selbst mit diesen Worten: Fasset und küsset euch unter einander s)!

18. Diese Weise aber, sich unter einander bey dem Nachtmahl zu küssen, kam von denen Aposteln her, welche so gar oft dazu vermahnen, als wir unten ausführlich erkennen werden bey der ersten Christen Liebe. Diesen Kuß aber bey dem Tisch des HErrn hiessen sie vornemlich den Kuß des Friedens t), den heiligen Gruß, (ἁσπασμὸν,) damit sie einander in dem HErrn grüssten und küßten u). Davon redet nun schon Justinus, und scheuet sich gar nicht, es denen Heyden kund zu thun: "Nach geendigtem Gebet „(spricht er,) grüssen wir uns unter einander mit „einem Kuß. Alsdenn wird dem Vorsteher das „Brod dargereicht„ u. s. w. x). Und ein anderer Scribente: "Aus den Worten der Apostel ist die „Gewohnheit der Gemeine übergeben worden, daß „die Brüder nach dem Gebet einander mit einem „Kuß empfangen„ y). Wiederum in folgenden Zeiten sagt ein anderer zu seinen Zuhörern: "Ihr „wisset wohl, die ihr der Geheimnisse seyd theilhaftig „worden, was gesagt wird. Unser Mund hat keine „geringe Ehre erlangt, wenn er den Leib CHristi „empfängt: Deswegen küssen wir uns vornemlich „dabey„ z). Und abermal: "Deswegen küsset ei„ner den andern bey dem Abendmahl, damit aus „vielen einer werden möge„ a). Wie auch noch ein berühmter Lehrer davon seine Schüler unterweiset: "Wenn der Diaconus ruffet: Umfasset und „küsset euch unter einander! so geben wir auch ein„ander da vornemlich einen Kuß. Dieser Kuß „verbindet die Herzen unter sich selbst, und ver„spricht ihnen die Versöhnung alles Bösen„ b). Daraus denn der heilige Endzweck dieses Küssens offenbar ist, welcher war die Versöhnung und Verknüpfung der Brüder unter einander zu ungefärbter Liebe, bey der so süssen und kräftigen Erinnerung der allgemeinen Liebe und Vergebung CHristi, die er ihnen allen gegeben hatte. An einigen Orten nennte man dieses den Frieden geben, welches auch in denen Conciliis angeordnet war c). Hiernächst ward aber auch dieses damit, und insgemein mit dergleichen Gemeinschaft angezeiget, daß die Brüder vor GOtt in dem Genuß seiner Gaben alle einander gleich wären. „Denn (sagten sie,) CHristus würdigt einen jeden, „zu seinem Tisch zu beruffen, und dieses Mahl zu „geben, da kommt herzu der Bettler, Lahme und „Kranke, mit dem Jungen, Reichen und in Pur„pur und Kronen Prangenden, und wird dieses „Tisches theilhaftig. Und siehe, sie geniessen alle „desselben, und ist da kein Unterscheid„ d). Von welcher Gleichheit insgemein zu reden im 3. Buch Cap. 4. Gelegenheit seyn wird. Hier erinnere mich nur noch des hernach gemachten Unterscheids bey dem Verfall der Kirchen, da man ausdrücklich findet, daß die Könige unter denen Gothen aus einem andern Kelch communiciret haben, als die gemeinen Leute e): welches mit der Einfalt, Niedrigkeit und Gleichheit der ersten Christen im geringsten nicht überein kam.

19. Dieses waren nun die gewissen Früchte solcher Uebung bey denen Glaubigen, wenn sie in Einfalt ihres Herzens, aus Gehorsam gegen des HErrn Worte solches verrichteten. Da hingegen bey Aberglaubischen oder gar Unglaubigen und Gottlosen kein Nutzen, sondern das Gerichte gewiß erfolgen kann, nach dem klaren Urtheil 1 Cor. 11, 27. 29. Welches auch von allem andern unrechten Gebrauch wahr ist, den wir nun sehen wollen, nicht zwar nach allen Menschenerfindungen und Satzungen oder Mißbräuchen, die bis dato dabey vorgegangen sind, sondern nur nach einigen, die in den alten Zeiten aufkamen. Der allergrösseste Mißbrauch fand sich wol nach dem ersten und lauteren Christenthum darinnen, daß man nicht mehr, wie zuvor, so ernstlich, genau und sorgfältig einen Unterscheid unter Frommen und Bösen oder Heuchlern machte, noch diese mehr aus der Gemeine, und also auch von der Communion ausschliessen wollte. Wir haben droben schon schwere Klagen redlicher Scribenten darüber vernommen, welche die Gefahr der Kirchendiener hiebey sehr groß machen, gleichwie sie auch

s) *Constitut. Apostol.* lib. VIII. c. 11. et *Cyrillus Hierosolym.* Cat. V. Myst. de Compunct. c. 3. t) *Chrysostomus* lib. 1. u) Id. ib. et hom. 77. in Ioh. *Metrophanes* l. c. x) Apolog. II. p. 96. y) *Origenes* Comm. in Rom. XVI. 16. z) *Chrysostomus* hom. 30. in 2 Cor. a) Homil. 51. ad Antioch. b) *Cyrillus Hierosolym.* l. c. c) *Concil. Laodic.* c. 19. d) *Chrysost.* hom. 28. ad Antioch. e) *Greg. Turonens.* lib. III. Hist. c. 31.

wahrhaftig nicht groß genug kann vorgestellet werden. Immassen denn die Theologi vorlängst dieses mit unter den Götzendienst gerechnet haben, da man mit dem blossen äusserlichen Werk, ohne vorhergehende gänzliche Bekehrung zu GOTT, die Gnade vermeynet zu erlangen, und alles in der Kirche mitmachet, was nur dem alten Adam zum Deckmantel seiner Heucheley dienen kann. Als wenn nemlich der HERR, der Allsehende und Gerechte, sich damit blenden liesse, und verbunden wäre, seine Gnade und Verheissungen allen zu schenken, die solche Zeichen derselben äusserlich genössen, ohne Absicht auf eine lebendige Ergreifung und Wirkung aller solcher theuren Wohlthaten. Und hierwider haben die lieben Alten, besagter massen, auf das äusserste geeifert, wenn die verfallenen Christen nun ihre Wohlfahrt und Seligkeit in solchem äusserlichen Werke suchten, und doch niemals, wegen Mangels herzlicher Busse, Frieden in ihren Gewissen, Liebe zu dem Nächsten, Freude in dem Heil. Geist und andere Früchte des wahren Glaubens funden. Das machte, sie hielten nicht mehr, wie ihre Vorfahren, des HErrn Abendmahl, sondern ein jeglicher hielte sein eigen Abendmahl für sich, wie Paulus redet 1 Cor. 11, 20. 21. das ist, ohne herzliche Erhebung und Bekehrung zu GOtt, ohne wahre Liebe und Vereinigung mit den andern, ohne Demuth, ohne Verleugnung und Aufopferung ihrer selbst. Und dahero ward nun die Welt voll Heuchler und Maulchristen, die immer zu gewissen Zeiten das Abendmahl hielten, und dennoch nicht um ein Haar frömmer wurden, als zuvor. Sie meynten, da würden sie mit Christo vereiniget, von dem sie doch in einem unbußfertigen Wandel sich stündlich mehr entferneten. Ihr Geist sollte mit dem Fleisch und Blut Christi gespeiset und ernähret werden, da sie doch Fleischliche waren, die keinen Geist hatten. Und in Summa, wie wir bey der Taufe die verkehrte Art der verderbten Christen gesehen, also ist sie auch bey dem Abendmahl offenbar.

20. Als die ersten Christen den Tod des HErrn täglich verkündigten, und nicht nur im Nachtmahl, sondern auch mit ihrer Marter und Tod GOTT zu preisen bereit waren, da ward auch der Wille desselben herrlich erfüllt. Aber, da die erste Liebe nach und nach verlassen ward, und die Leute sonst nichts mehr aus einem freywilligen Geist thaten, siehe, da half auch aller Befehl und Zwang, den man wegen des Abendmahls versuchte, so gar wenig, daß hingegen nur mehr Heuchler wurden, und auch hierinnen ein merklicher Mißbrauch verborgen lag. Ein bekannter Lehrer gibt diesen herrlichen Rath, daß die Kirchendiener die Leute nicht zum Sacrament zwingen sollen, sondern vielmehr also weislich lehren, daß sie ohne Gesetze, allein von ihrem Willen gezwungen, kommen, und es verlangen f). Dieses thaten auch die, so rechtschaffen waren, und fanden mehr Gehorsam, Treu und Liebe bey ihren Zuhörern, als wenn sie mit allem Bann und Drohungen sie dazu zu zwingen gesuchet hätten. Das Concilium zu Antiochia, so Hr. Cave p. 353. anführt, will zwar diejenigen von der Gemeine ausgeschlossen wissen, welche in die Gemeine kämen, und doch nicht mit derselben beten, oder das Abendmahl nicht mit geniessen wollten: aber es setzet doch mit grossem Bedacht dazu, wenn sie es in verkehrter Unordnung thäten (κατὰ τίνα ἀταξίαν). Gleichwie auch andere Kirchensatzungen die Leute dahin anhielten, daß sie ofte communiciren sollten, ohne so gar genaue Einschränkung und Bestimmung der Zeit: dahin auch Zonaras eben gedachten Canonem mit erkläret, nebenst andern aus dem Concilio zu Sardis und Constantinopel g). Alleine, bey dem Anfang des Verfalls, nahmen sonderlich die römischen Bischöffe ihnen dieses heraus, daß sie die Leute an gewisse Zeiten banden, da sie communiciren sollten; wie also Fabianus ansetzte, die drey Feste, Ostern, Pfingsten und Weyhnachten, "als wenn nemlich „die Geniessung des Abendmahls an gewisse Zeiten „müßte gebunden werden„; wie ein Autor wohl davon urtheilt h), der auch sonst eines andern Concilii Satzung so weit nur zuläßig achtet, "daß ein Chri„ste auch bey einem andern Lehrer, oder mit einer „andern Gemeine communiciren könne, wenn nur „gute Ordnung behalten würde. Es müsse aber alle „Tyranney der Clerisey über die Gemeine ferne „seyn i), und ja niemand mit Strafen, sondern mit „Vermahnungen und guten Gründen zur Com„munion gebracht werden„ k). Dem ungeachtet wollten die, so einmal über das Volk herrscheten, mit lauter Bann und Strafen dazu treiben. Da erdichtete man denen ersten frommen Bischöffen Briefe an, als wenn sie eben solche Tyranney getrieben hätten, und schriebe darein: „Wer nicht aus der Gemeine wollte gestossen seyn, „der sollte communiciren l). Die Erwachsenen „sollten alle Jahre einmal an Ostern zum Nacht„mahl

f) Catech. Min. Lutheri in præf. fine. g) Schol. ad Can. 9. *Apostol.* h) *Osiander* Cent. III. H. E. lib. II. c. 20. i) Id. Cent. IV. lib. II. c. 28. ad c. 7. *Concil. Carthagin.* I. k) Ibid. Cent. V. lib. I. c. 8. ad c. 3. *Concil. Toletani.* l) Epistola 3. *Anacleto* supposita p. 38.

„mahl kommen„ m): dazu auch ein anderer Pabst, Innocentius der Dritte, die Beichte setzte. Auf denen neueren Conciliis wollte man gleichfalls haben, "der sollte vor keinen Catholischen Christen „paßiren, welcher des Jahrs nicht dreymal com„municirte„ n). Davon auch andere privatim schrieben: "Niemand komme ins ewige Leben, der „nicht den Leib und Blut Christi, nemlich im Sa„crament, empfange„, welches sie aus den Worten Christi Joh. 6, 53. beweisen wollten, da von der geistlichen Niessung geredet wird o). Ja, es kam so weit, daß auch diejenigen, welche vor Endigung der Communion aus der Kirchen etwa giengen, „mit dem Verräther Juda zugleich verdammt seyn „sollten„ p). Und was dergleichen mehr vorgieng.

21. Aus der Meynung, von der absoluten Nothwendigkeit des Abendmahls zur Seligkeit, entstunde auch dieser Mißbrauch, daß man auch denen Todten dasselbe noch wol zu geben kein Bedenken truge. Davon viele zeugen, daß es gar ein alter Gebrauch gewesen q), ob es wol vielmehr ein grosser Mißbrauch war r), den die von Herrn Cave angeführte Ursache p. 349. nicht entschuldigen kann, weil es wider die Absicht dieser Einsetzung lief. Deswegen auch die Concilia es bald abgeschaffet haben s). Eben so verkehrt machte man es auch einsten, da man den kleinen unmündigen Kindern das Nachtmahl reichte, welches zwar der Herr Cave abermal p. 364. mit in die erste Zeiten setzet, aber ohne Beweis: der Herr Spanhem hält vielmehr vor gewiß, daß kaum in dem andern Jahrhundert die Kinder dazu bestimmet worden, indem man weder bey Justino noch Tertulliano etwas davon lese t). Gestalt denn auch die Sache an sich selbst so ungereimt ist, daß die römischen Scribenten selbst sie nicht billigen können u). Es läßt sich aber fast muthmassen, daß sie eben mit der Taufe der Kinder ihren Anfang genommen habe, alldieweil sie die Scribenten allezeit an jene hängen, und gedenken, wie man denen Kindern gleich nach der Taufe das Abendmahl auch gegeben habe x); sogar, daß sie auch nicht eher andere Speise geniessen dürfen y). Augustinus gedenket dieser Gewohnheit ausdrücklich z), und lange hernach andere Scribenten a), also, daß sie auch noch die Christen in Aethiopien sollen behalten haben b), dergleichen ein berühmter Autor von denen Russen versichern will c).

22. Von der sogenannten Layencommunion wird unten vielleicht zu reden Zeit seyn. Noch viel ein greulicherer Mißbrauch gieng mit dem Abendmahl fast schon im sechsten Seculo und weiterhin vor, da man dasselbe zum Zeugniß seiner Unschuld zu nehmen pflegte. Und dieses that nicht etwa das gemeine Volk vor sich, wie es etwa noch bey der grossen Finsterniß geschehen mag, sondern die Clerisey bestätigte diesen Greuel mit ihrer Autorität in öffentlichen Versammlungen, und zoge es nur auf Kirchendiener; welches beydes unanständig war d). Wiewol zuvor einige aus Unwissenheit oder Aberglauben andere bey dem Abendmahl zu beschwören pflegten e). Auf diese Weise aber konnte sich ein jeder gewissenloser und atheistischer Bösewicht los machen von aller Strafe, wenn er das Abendmahl darauf zu nehmen sich vermaß; wie dergleichen von dem berüchtigten Pabst Hildebrand gewiß ist f). So fieng man auch schon im vierten Seculo an, nächst dem, daß man das Abendmahl denen Todten gab, auch dasselbe gar ihnen mit in den Sarg zu geben, weiß nicht aus was vor aberglaubischen Absichten g). Bey andern dergleichen ungegründeten Vornehmen will ich mich nicht aufhalten.

23. Die ersten Christen wußten durch das Licht des Geistes GOttes die Einsetzung ihres HErrn und Meisters heilsamlich zu gebrauchen, und verfielen bey ihrem lauteren Glauben auf keine aberglaubische oder gar abgöttische Mißbräuche bey dieser Handlung, wie hernach unter dem Antichrist, und in denen römischen Kirchen geschehen: Sie hielten sie auch an den liebreichen Willen des HErrn, und waren mit dem zufrieden, was er ihnen geben wollte. Konnten sie sein Gedächtniß also mit einander in der Liebe begehen, so thaten sie es mit grossen Freuden; wurden sie durch die Feinde oder andere Zufälle daran gehindert, so waren sie auch ruhig, wissende, daß ihnen der HErr von einer geistlichen Niessung unaussprechliche Verheissungen gethan hatte. Joh. 6. Daran

m) Zephyrinus l. c. supra. Conf. *Urbanus Regius* Loc. Theol. p. 64. n) *Concil. Agathense* c. 18. o) Epistola Dominici Patriarchae ad Petrum Antiochenum ap. *Coteler.* Tom. II. Monum Gr. p. 111. p) Can. 408. in *Nomocanone* eiusdem Tom. I. p. 132. q) *Balsamon* et *Zonaras* Schol. ad c. 83. Concil. Trull. r) *Hist. Eccl. Gothor.* lib. II. c. 3 Sect. 4. n. 3. *Spanhemius* Introd. H. E. Sect. II. p. 44. s) *Carthag. III.* c. 6. *Trullanum* c. 83. t) l. c. p. 45. u) *B. Rhenanus* ad *Tertull.* de Cor. Milit. p. 38. *Maldonatus* Comm. in Ioh. 6. aliique ap. *Gerhardum.* Conf. Cath. lib. I. P. II. c. 13. p. 269. x) *Spanhemius* l. c. y) Agenda tempore Caroli M. ap. *Rhenanum* l. c. z) Epist. 107. a) Capitula Legum Francicarum lib. I. c. 155. b) *Osorius* lib. IX. Hist. Emman. R. c) *Adamus Olear.* Itin. Pers. p. 65. d) *Conc. Wormat.* c. 15. e) *Euseb.* lib. VI. c. 35. Conf. *Bebel.* Antiq. Eccl. Sec. III. p. 875. f) *Domnizo* de Reb. gest. Mathild. *Matth. Paris.* aliique. Add. de Lothar. Rege *Herm. Contract.* in Chron. A. 868. *Sigebert.* Chron. A. 870. g) *Spanhem.* Sec. IIII. H. E. Introd. p. 111.

hielten sie sich in ihren Gefängnissen und andern Verfolgungen, und wußten, daß der Schächer am Kreuze, und viele andere, als die verjagten Christen, Einsiedler und dergleichen, nie das Abendmahl äusserlich empfangen hatten, und gleichwol nun selig waren h). Darauf führten treue Lehrer die Ihrigen, wie Ignatius pflegte, wenn er an die zu Tralles schriebe: "Besitzet euch selbst wiederum durch den „Glauben, welches ist das Fleisch des HErrn, und „durch die Liebe, welches ist das Blut JEsu Christi,„. Und an die zu Rom: "Ich habe nicht Lust zur vergänglichen Speise, das Brod GOttes begehre ich, „das Himmelbrod, das Brod des Lebens, welches ist „das Fleisch Christi, des Sohnes GOttes. Ich begehre auch den Trank, nemlich sein Blut, welches „ist die unvergängliche Liebe und das ewige Leben„. Und dieses nennte er anderswo eine Arzeney der Unsterblichkeit i): Welches andere reine Lehrer ohne allen Zweifel auch gemeynet haben, wenn sie dem Abendmahl so viel grosse Lobsprüche beygeleget, und damit auf die geistliche Niessung vornemlich mit gesehen. Ihre fürnehmste Sorge war, spricht Herr Cave aus einem Alten p. 447. "daß sie der „himmlischen Speise, die von oben herab kommt, „theilhaftig würden„. Wie sie denn auch bekenneten, daß sie, wenn sie in der vierten Bitte des Gebets des HErrn um das tägliche Brod bäten, um ein immerwährendes Bleiben in Christo fleheten, und daß sie von seinem Leibe unzertrennt seyn möchten. Welches sie denn damit bewiesen, "weil „doch solch Brod den Gläubigen nur nöthig wäre, „das andere aber die Heyden suchten„ k) Solchen geistlichgesinnten Herzen "machte sich der HErr „selbst zur Speise, und beruhigte und erfüllte ihre „Seelen mit geistlicher Freude, weil er ein lebendiges Brod ist: Er machte sich ihnen auch zum geistlichen Trank; gleichwie er auch denen alten Vätern „also alles ward durch den Glauben l). Denn (sagten die Lehrer hiervon,) der HErr ernähret diejenigen, so er zu seinen Kindern gezeuget hat, mit sonderbarer Erquickung, Nahrung, Speise und „Trank, und schenket sich ihnen ganz zu eigen mit seinem Vater„ m). Dahero nennten sie nun ihren GOtt im Glauben "das Brod ihres innerlichen „Seelenmundes, und die Kraft, die ihr Herz erhielte n); diejenige Nahrung des täglichen Brods, „dadurch die Seele niemals Hunger leidet, oder „von ihrem JEsu nüchtern ist o); damit sich auch „der Geist ohne allen Eckel immerdar sättiget p).

24. Mit solchen und dergleichen fürtreflichen Trostgründen unterhielten sie ihren innern Menschen, und erklärten sich also weiter hiervon: "Wir „trinken das Blut Christi nicht allein in dem Gebrauch des Sacraments, sondern auch, wenn wir „sein Wort annehmen, darinnen erst das Leben bestehet. Gleichwie er auch selbst gesagt hat: Meine „Worte sind Geist und Leben q). Das heisset erst „recht essen, wenn man diese Speise genießt, und „diesen Trank trinket, in Christo bleibet, und ihn in „sich bleibend hat. Und dahero, wer in Christo nicht „bleibet, und in dem Christus auch nicht bleibet, der „isset ohne Zweifel nicht geistlicher Weise sein Fleisch, „und trinket nicht sein Blut, ob er gleich mit den Zähnen leiblich das Sacrament beisset„ r). Von dieser geistlichen Niessung redeten also die Lehrer bey dem Mangel des äusserlichen: "Was bereitest du die „Zähne und den Bauch dazu? Glaube nur, so hast „du schon gegessen„ s). Sie bekennten auch von sich selbst: "Wenn wir dieses also thun, so schärfen wir „nicht etwa die Zähne zum Zerbeisen, sondern wir „brechen das Brod mit einem lauteren Glauben, „und theilen es, indem wir göttliches und menschliches fein unterscheiden„ t). Diese wahrhaftige Communion oder Gemeinschaft mit Christo im Glauben achteten sie für höchstnöthig zur Seligkeit. Sie preiseten auch diejenigen "selig, welche eine solche Begierde nach der himmlischen Speise hätten, daß sie ihre „Seelen nicht damit sättigen könnten„ u). Wovon etliche Christliche Poeten also vor Zeiten sungen x):

JEsus ist des Geistes Leben,
Uns ernähret seine Kraft;
Wenn er uns sein Labsal schafft,
Kann der Glaub uns Stärkung geben.
Schaut doch, wie wir trunken seyn
Von des Geistes Freudenwein!
Ach komm, du frischer Lebensbrunn, komm
in mein dürres Herz geronnen,
Wer dich, o JEsu! in sich hat, den tränkt
ein voller Strom der Lust:
Ihm ist auch bey dem gröβten Durst kein
Mangel und kein Durst bewußt.
Das macht, des Glaubens höchste Kraft hat
selbst den Lebensquell gewonnen.
Je mehr er trinkt, je mehr ihn dürst, daß er
nun ohn Aufhören trinkt.
Wer ist, der bey dem Ueberfluß nicht gar in
dieses Meer versinkt y)?

Und

h) Ita *Vrb. Regius* l. c. p. 57. i) Vid. de h. l. *Finkius* in Synopsi de Cœna p. 311. k) *Tertull.* de Orat. c. 6. l) *Macarius* hom. 4. m) Id. hom. 14. n) *Augustl.* lib. I. Conf. c. 13. o) *Sedulius* lib. III. Oper. Paschal. p. 540. p) *Prosper* Epigr. 10. q) *Origenes* hom. 16. in Num. r) *Augustin.* Tract. 26. in Ioh. s) Idem Tract. 25. ib. t) *Cyprianus* de Cœna. u) *Gregor. Nazianz.* Carm. 19. de Diuers. Beatitud. x) Anonymus hymn. matut. ap. *Fabricium* Poet. Lat. p. 786. y) *Paulinus Nolanus* in Panegyr.

Und freylich war dieses ihr lauterer Sinn, nach den Worten JEsu, Joh. 6. daß sie Christum im Geist und Glauben nicht weniger als im Nachtmahl genossen. Welches Essen vor sich allen Christen heilsam und zu allen Zeiten nöthig war, ohne welches auch das äusserliche mündliche nicht allein nichts nütze, sondern auch höchst schädlich und verdammlich war z): indem dieses eine Vorbildung des innerlichen geistlichen Genusses seyn sollte. Denn durch diese kamen die Gläubigen zur Gemeinschaft mit Christo, welcher sich ihnen mit aller seiner Seligkeit darinnen mittheilte, sein himmlisches Leben ihnen zu ihrer Unterhaltung gemein machte, und also ganz eins mit ihnen ward. Hierauf hatte auch nach der Alten einmüthigem Bekenntniß der HErr bey der Einsetzung gesehen, da er sich, nach dem Bericht derer in der Antiquität erfahrnen Männer, abermal nach der Menschen Schwachheit bequemte, aus grosser Liebe zu ihnen, eben wie wir bey der Taufe c. 14. §. 3. gesehen haben. Nemlich die Ebräer hatten im Gebrauch, daß sie ihre Freunde an gewissen Tagen zu sich baten, denen sie nach geendigter Mahlzeit ein Brod vorlegten, das leicht zu brechen und auszutheilen war. Dieses theilten sie unter die Gäste aus, und liessen dabey einen Kelch mit Wein einmal herum gehen, davon ein jeder ein wenig kosten mußte. Sie setzten auch gewisse Danksagungen zu GOtt hinzu für alle Wohlthaten. Die Weise scheinet nun Christus bey der Einsetzung behalten zu haben, da er das Gedächtniß seines Todes hinzu gesetzet hat. Und darauf haben ohne Zweifel die ersten Christen vornemlich gesehen, wenn sie bey allen ihren Mahlzeiten, da ihrer etliche zusammen kamen, sonderlich bey ihren Liebesmahlen das Abendmahl hielten: nachdem ihr Heiland eben dieses gesaget hatte, so oft sie es thäten, und also mit einander ässen, so sollten sie dieses zu seinem Gedächtniß thun a). Aber genug von diesem.

25. Bey dem Beschluß dieser Materie insgemein von denen Pflichten der ersten Christen gegen GOtt, will ich noch etwas von den geistlichen Opfern derselben berichten, was und wie sie dieselbe dem HErrn ihrem GOtt dargebracht und davon geredet haben. Sie nennten auch wol eben das Nachtmahl des HErrn ein Opfer, aber nimmermehr in solchem verkehrten Sinn, als es hernach unter dem Antichrist aufkame, wovon einer mit klaren Worten redet: "Wir opfern und gün„den gleichsam an das Gedächtniß jenes grossen „Opfers, wenn wir nach denen Stücken, die von ihm „sind gelehrt worden, das Geheimniß begehen, und „GOtt für unser Heil Dank sagen, wie auch andächtige Lieder und heilige Gebete darbringen. Sonst „aber opfern wir uns selbst ganz auf, und seinem Ho„henpriester, indem wir uns ihm mit Worten, Leib „und Seele wiedmen„ b). Aus welchem einigen Opfer des Hohenpriesters Christi JEsu sie ferner dieses schlossen: "Weil wir sehen, daß Christus sich selb„sten GOtt zu einem Opfer dargegeben habe, so stel„len wir auch unsere Leiber GOtt zu einem lebendi„gen, heiligen und gottgefälligen Opfer dar, und „werden ihm gehorsam. Die Weise aber unsers „Opfers ist, daß wir uns dieser Welt nicht gleich stel„len, sondern durch Verneuerung unsers Sinnes „verwandelt, damit wir prüfen, welches der gute, „wohlgefällige und vollkommene Wille GOttes sey. „Denn in dem Fleisch kann der gute Wille GOttes „nicht gezeuget werden, wenn es nicht nach dem Ge„setz des Geistes aufgeopfert wird. Dahero, woferne „nicht das Fleisch zuvor durch die Tödtung der Glie„der, denen man mit den Begierden folgt, durch ein „lebendiges Opfer geopfert wird, so kann der wohl„gefällige und vollkommene Wille GOttes ohne „Hinderniß in dem Leben der Gläubigen nicht beob„achtet werden„ c). So bliebe demnach der HErr JEsus wol einzig und allein ihr Priester, und seine erzeigte Gnade ihr einziges wahres Opfer, das den Vater versöhnen konnte, und in welchem alle ihr Thun und Lassen, ja sie selbst mit Leib, Seel und Geist, ein wahres Opfer wurden. Und dahero waren ihre Opfer alle geistlich, innerlich, und nicht leiblich oder irdisch, wie im Alten Testament. In solchem Verstand hiesse bey ihnen alles, was GOtt zum Preis öffentlich oder sonderlich geschahe, ein Opfer; wie wir sehr ofte bey Cypriano, Tertulliano und andern lesen d). Dabey sie denn bisweilen auch diejenigen Oblationes oder Geschenke mit einschlossen, die sie bey ihren Versammlungen zur gemeinen Nothdurft beytrugen e), wie denn das Wort opfern, von offerre, nichts als darbringen und anbieten heißt. Von allen ihren Opfern aber, so sie dem HErrn brachten, redeten und glaubeten sie dieses: "Es kann keine Gabe GOTT angenehm seyn, es sey nun „Weissagung, oder Gebet, oder Lehre, oder Lieder, „oder andere geistliche Gaben des Gemüths, wenn „es

z) Formula Concordiæ Artic. VII. p. 744. a) *Hugo Grotius* Diss. de Administr. Cœnæ, ubi Pastor non est. b) *Euseb.* lib. I. Demonstr. Euang. c. 10. c) *Greg. Nyssen.* de Perfect. Christ. d) *Rigaltius* ad Ep. *Cypriani* 37. explicat e *Tertull.* IV. cont. Marc. p. 502. et e L. III. p. 497. e) Vid. præter Theol. *Vedelius* Exerc. IV. ad *Ignat.* Ep. *Scultet.* P. I. Medull. Pat. p. 54. *Dannhauer.* Christeid. p. 943 983.

„es sich nicht auf einen lauteren Glauben grün„det, und auf denselben gleich als auf einen Al„tar, unbeweglich geleget wird, damit alles voll„kommen und untadelich sey f). Ein solches „wahres Opfer war alle ihr Thun, dadurch sie in „einer heiligen Gemeinschaft GOtt anhiengen g). „Und die Flamme der Liebe verzehrte in ihren ge„heiligten Seelen, als auf einem Altar, alles Bö„se, und gab einen süssen Geruch von sich. Sie „unterhielten auch dieses Feuer, welches Christus „in ihnen anzuzünden gewürdiget hatte h).

26. Daß nun ihre Opfer geistlich gewesen in allen ihren Handlungen, die sie dem HErrn zu Ehren anstelleten, bekenneten sie frey nach der Vorschrift des Neuen Testaments. "Wir opfern „nunmehr (sagten sie,) viel besser, als die Jü„den. Denn es ist kein sichtbares Feuer vom „Himmel kommen, sondern der Heilige Geist von „dem Vater durch den Sohn erleuchtet die Ge„meine. Wir brauchen aber auch geistliche und „innerliche Opfer. Wir verlassen den groben „Dienst, und sind befehliget, einen subtilen und „geistlichen darzubringen. Denn wir opfern „GOtt zum süssen Geruch allerhand Tugenden, „Glauben, Hoffnung, Liebe, Gerechtigkeit, Ent„haltung, stetiges Lob und andere Kräfte i): Wir „wollen nicht von ferne erst Weyhrauch bringen, „sondern wir haben inwendig ein Schlachtopfer, „das wir opfern, inwendig Weyhrauch, den wir „darbringen k). Welches ist nun der rechte „vernünftige Gehorsam, als der, welcher durch „den Geist und durch die Seele GOtt geopfert „wird? (GOtt ist ja ein Geist, und wer ihn an„beten will, muß es im Geist thun.) Was kei„nes Leibes bedarf, keiner Werkzeuge oder Oerter, „als da ist, Sanftmuth, Mäßigkeit, Barmherzig„keit, Geduld, Langmuth, Demuth„ l). Und was dergleichen Bekenntnisse von den wahren Opfern mehr sind, welche die Alten in ganzen Schriften ausführlich hinterlassen haben m). Worauf ich auch hier nicht sowol sehen will, als auf ihre wirklich abgelegte Zeugnisse, die am besten und gewissesten von ihrem ernstlichen Vorsatz, GOtt sich selbst mit allem aufzuopfern, zeugen. Ignatius erfüllte in der That, was er sich längst von Herzen gewünschet hatte, daß er nemlich seinem GOTT ein völliges Opfer werden möchte. Er schriebe an die zu Epheso, "wie er wünsche, daß „er durch ihr Gebet erlangen würde, zu Rom „mit den wilden Thieren zu kämpfen, auf daß „er durch dis Zeugniß ein Jünger werden könn„te deß, der sich selbst GOtt zur Gabe und Opfer „dargestellet hat„. Und da er seinem Martertod ganz nahe war, schrieb er abermal, und bate, „sie möchten Fleiß anwenden, daß er GOTT „geopfert würde, weil der Altar noch bereitet wäre„. Ein anderer Märtyrer, Tharacus, bekannte gerne vor den Heyden, "daß er seinem GOtt opfere, „aber ein rein Herz, denn andere Opfer wären „nichts nütze„ n). Von Polycarpo berichtet ein Scribente sehr fein, "daß er bey seiner Marter „mit gebundenen Händen, als ein ansehnlicher Wid„der aus der Heerde genommen, dem HErrn zum „Brandopfer sey aufgeopfert worden„ o): dabey er auch durch den ewigen Hohenpriester, Christum JEsum, dem Vater Dank gesaget habe. Wiederum schreibet ein solcher treuer Knecht Christi unter der Verfolgung: "Wenn ich alles verleugne, „was ich habe, mein Kreuz nehme und Christo „folge, so habe ich mein Brandopfer auf dem Al„tar GOttes geopfert. Wenn ich meinen Leib da„hin gebe, daß ich brenne, und habe die Liebe, und „erlange die Herrlichkeit der Märtyrer, so habe ich „mich zum Brandopfer dargestellt. Wenn ich „mein Leben für meine Brüder lasse, wenn ich für „die Gerechtigkeit und Wahrheit bis in den Tod strei„te, so habe ich mich geopfert„ u. s. w. p). Und ein anderer: "Wir schlachten GOTT blutige Opfer, „wenn wir bis aufs Blut für seine Wahrheit käm„pfen. Wir zünden ihm den lieblichsten Weyhrauch „an, wenn wir vor heiliger Liebe brennen, und uns „ihm und seine Gaben in uns ganz wiedmen und „übergeben„ q). Welche und dergleichen herrliche Erklärungen sehr häufig bey den Alten vorkommen, und hier den Ueberdruß zu vermeiden, übergangen werden müssen. Ein erleuchteter Christe aber siehet wohl aus diesen wenigen Denkmahlen, daß diese Leute aus der Fülle ihrer Herzen und lebendiger Erfahrung geredet, und diese und andere GOtt angehende Dinge mit grossem Ernst und Eifer getrieben haben, dafür sie nun auch in der Herrlichkeit ewiglich erquicket werden.

f) *August.* lib. I. de Serm. Dom. in Mont. c. 10. g) Idem lib. X. de Ciu. Dei c. 6. h) Idem Serm. 254. de Temp. qui et conf. lib. XII. de Ciu. Dei. c. 9. lib. de Magistro c. 1. Enchir. ad Laur. c. 6. Ep. 57. Lib de Nat. et Grat. cont. Pelag. c. 64. i) *Cyrill. Alexandrin* lib. X. cont. Iulian. k) *August.* in Ps. 41. l) *Chrysost.* hom. 11. ad Ebr. m) Vid. vel *Lactant.* Epit. Diu. Instit. c. 2. toto et lib. VI. D. Inst. c. 24. Conf. *Centur. Magdeb.* Cent. II. c. 4. p. 38. Cent. III. p. 42. seqq. IIII. p. 139. V. p. 218. et alibi. n) Acta eius ap. *Baronium* An. CCLXXXX. n. 5. o) *Eusebius* lib. IIII. H. E. c. 15. p) *Origenes* hom. 9. in Leuiticum. q) *Augustinus* lib. X. de Ciu. Dei c. 4.

Ende des andern Buchs.

Das

Das Dritte Buch,
Von der ersten Christen Pflichten und Bezeigungen gegen einander.

Das 1. Capitel,
Von ihrer brüderlichen Vereinigung insgemein.

Summarien.

Nebst dem, daß die ersten Christen sonderlich auf den Dienst GOttes sahen, §. 1. waren sie mit einander brüderlich vereiniget. 2. Worauf sich ihre Brüderschaft gegründet. 3. Wodurch sie Brüder und Schwestern worden ohne Unterscheid. 4. Sie nenneten sich Brüder in dem HErrn, nach GOtt in CHristo ꝛc. 5. durch den H. Geist verbunden, und wiedergeboren aus GOttes Wort: 6. welches sie als ein Testament GOttes ansahen, dadurch ihnen allen gleiche Geheimnisse vermachet wären, 7. doch wurde von einem jeden Mitgliede ein lebendiger thätiger Glaube erfordert, 8. der ihnen allen gemein war. 9. und sie nicht nur vereinigte, sondern sie auch stärkte; 10. welches sie denen Ungläubigen bezeugeten, und eine allgemeine Brüderschaft mit allen und zu allen Zeiten bekenneten. 11. Wie sie sich gegen die Widersprecher und Ketzer verhalten, 12. und durch den Geist der Sanftmuth und Liebe solche zu gewinnen gesuchet, 13. Exempel davon. 14. Ihr Verhalten gegen Verführete. 15. Mit ihrem Glauben war ein heilig Leben unmittelbar verknüpfet, dazu sie sich ohne Unterlaß erweckten 16. und über dem Wachsthum erfreueten. 17. Sie hatten keine Gemeinschaft weder mit Heuchlern noch öffentlichen Sündern 18. wegen der unalterlichen Natur. 19. Ihre Hoffnung von ihrer künftigen Erbschaft: wie der Name Vater gebrauchet worden, 20. wie auch der Name Mutter. 21.

§. 1.

Da wir nunmehro zur Betrachtung anderer herrlichen Früchte des Glaubens bey denen ersten Christen fortfahren, und zuerst die, so sich unter ihnen selbst geäussert, besehen; ist nicht die Meinung, als wären sie solche Pflichten nicht in Ansehung der Verbindlichkeit gegen GOtt schuldig gewesen. Denn ihr allgemeiner Vorsatz, welchen der Heilige Geist durch den Glauben in ihnen gewirket hatte, war dieser, daß sie alle ihr Thun, Leiden und Lassen auf GOtt führen und im Gehorsam zu seiner Ehre geschehen liessen. Weswegen auch diejenigen Pflichten, welche sie ihren Brüdern insonderheit schuldig waren, zwar diese unmittelbar angiengen, weil sie mit ihnen vornemlich zu thun hatten: alleine der erste Hauptzweck bliebe doch das Wohlgefallen und der Preis ihres GOttes und des Heilandes JEsu CHristi, in einem herzlichen Gehorsam des Glaubens.

2. Als der HErr JEsus seine Jünger, und mit ihnen alle Gläubigen, auf das allergenaueste unter einander verbinden und vereinigen wollte, erwählte er sonderlich ein solches Band, dergleichen in der Natur unter Brüdern und Schwestern zu seyn pfleget. Denn er sprach zu ihnen: Einer ist euer Meister, ihr aber seyd alle Brüder. Matth. 23, 8. Damit er nicht allein seinen Willen, sondern auch die Kraft und den Ursprung dieser Vereinigung entdeckte, und eine vollkommene Gesellschaft unter ihnen stiftete, dadurch sie sich von der Welt absondern, hingegen an einander desto fester halten könnten. Und diese brüderliche Vereinigung ward alsbald unter allen Christen so beliebt und bekannt, daß sie alle sich derselben mit Freuden bedienten: nachdem der Meister und HErr selber den Grund dazu geleget, und sie bereits die herrlichen Früchte davon genossen hatten. Man schämte sich auch weder des Namens selbst, noch der Verbindung, die dadurch ausgedrucket ward: also gar, daß man sie auch vor denen Heyden nicht verborgen halten wollte, sondern frey davon redete, und es ein gerechtes Gebot nennte, nemlich CHristi JEsu, ihres eigenen und einigen Meisters, "daß unter ihnen, nach dem Alter, etliche für Söhne und Töchter, etliche aber für „Brüder und Schwestern gehalten würden„ a), und man "sich insgemein mit einander des Cha„racters oder Kennzeichens der Brüderschaft be„diente b). Sehet, (sagten sie hievon ungescheuet,) also lieben wir uns unter einander, weil „wir unmöglich Haß hegen können. Also nennen „wir einander Brüder, welches ihr nicht leiden

a) *Athenagoras* Apol. pro Christ. b) *Petrus Chrysologus* hom. 1. de Auarit.

„könnet, als Leute, die von einem Vater, nemlich „GOtt herkommen, als eines Glaubens theilhaf„tig, als Miterben einer Hoffnung„ c). Dergleichen Bekenntnisse uns nun nach der Ordnung sehr viel vorgeleget werden sollen. Immassen auch nachmals, da die Liebe schon sehr laulich worden war, dennoch aus der heil. Schrift immer von treuen Lehrern erinnert ward, "daß die Christen „unter einander Brüder heissen müßten, ja daß „unter dem Brudernamen insgemein ein wah„rer Christe angezeiget werde d); und die Brü„derschaft von Rechts wegen nichts anders heisse, „als die Christen insgemein„ e), wie so gar auch diejenigen annoch redlich bekennen, welche sonst die Vereinigung der Christen durch unzählige Menschensatzungen längst aufgehoben hatten.

3. Da nun dieses Band der Christen also feste und bekannt gewesen, so fragt sichs billig und vor allen Dingen: auf was vor einem Grund dasselbe bestanden, und welches die Ursachen solcher genauen Vereinigung gewesen? Wir dürfen aber hiebey an keinen heydnischen Ursprung denken, da etwa Plato vor Zeiten die Mitbürger in einer Republik alle unter einander als Brüder beschrieben und haben wollen f). Auch dürfen wir nicht eben gleich auf die Jüdische Gewohnheit fallen g), indem hierunter etwas höheres und göttlichers verborgen, als nur eine blosse Gewohnheit oder Nachahmung fremder Sitten, oder auch eine blosse Nachfolge der Heiligen in der Schrift, ohne gewisse bindende Ursachen und Gründe h). Sondern die Brüderschaft der Christen stehet auf einem unbeweglichen Grunde, und auf dem, darauf die Seligkeit selbst gegründet ist, nemlich sie entspringet aus der überschwänglichen Liebe GOttes in CHristo JEsu, dadurch er die wahrhaftig Glaubigen von oben wiedergeboren hat aus dem Wasser und Geist, sie zu seinen Kindern gemachet, und einerley Wohlthaten geniessen lässet. Unter denen natürlichen Brüdern und Schwestern ist das allererste und gewisseste Band einerley Ursprung und eine Geburt von eben denselben Eltern. Wie also insgemein nach der Natur von denen Scribenten geredet wird: "leibliche Brü„der seyn, die von einerley Eltern herkommen i), „die aus einem Stamme entsprossen k), von ei„einerley Geburt her sind„ u. s. w. l).

4. Wir haben bereits oben gesehen, wie ohne die neue Geburt, die aus GOtt durch das Wort der Wahrheit geschieht, keiner ein wahrer Christe, oder Kind GOttes und Erbe der Herrlichkeit seyn könne. Diese machet alleine Kinder GOttes und Erben desselben, nach Joh. 1, 12. Röm. 8, 6. und also auch Brüder und Schwestern unter einander, als eines Vaters Söhne und Töchter, die einer Natur theilhaftig worden sind m). Und darauf sahen sie nun bey solcher Benennung, als auf eine gemeine Wohlthat und Recht, nach welchem sie Brüder wären, als nach der neuen und auserwählten Schöpfung n). Dannenhero redeten und schrieben die Frommen auch in solchen Gleichnissen zu einander: "GOTT „hat uns zugleich auf dem Felde liegend gefunden, „als Zwillinge gleichsam aus Mutterleibe gezo„gen, und zugleich aufgenommen o). Es ist dar„an nichts gelegen, in was vor einem Stande ei„ner geboren sey, weil wir alle in CHristo gleicher „Weise wiedergeboren werden; darum sollen wir „allezeit daran denken, daß wir alle durch einen „von neuem geboren worden„ p). Der HErr JEsus vermahnet so herzlich, "daß sie alle beden„ken sollen, wie sie Brüder seyn, das ist, daß sie „durch die Zeugung der neuen Geburt weit über „den irdischen Ursprung erhoben worden„ q). Dabey sie denn nach der Vorschrift des Worts immer auf einen Vater sahen, und also unwidersprechlich schliessen konnten: "Wenn uns ein Va„ter beseelet und angeblasen hat, was sind wir nun „anders als Brüder? und zwar vereinigter nach „der Seele, als nach dem Leibe r). Wie viel mit „besserm Rechte heissen und sind diejenigen Brü„der, welche einen GOtt zum Vater haben s)? „Warum sollte der nicht ein Bruder seyn, der einen „Vater erkennet„ t)? Und was dergleichen Schlüsse mehr waren: Da sie auch sonst sich also davon erklärten: "Sie sind alle einander ver„wandt, alle Brüder, alle Söhne eines Vaters. „Wenn wir auf das Geistliche sehen, so ist es ein „himmlischer Vater u). Diejenigen sind allzumal „unter einem Vater befreundet, die ihn lieben und „seinen Willen thun. Es sind Brüder unter ein„an-

c) *Minutius Felix.* in Octau. p. 367. d) *Augustin.* lib. I. de serm. Dom. in Monte. e) *Baronius* A. XLIII. n. 14. f) *Plato* in libris de Rep. ac inprimis in Menexeno passim, et ex eo *Clem. Alex.* l. V. Strom. *Lactantius* lib. III. c. 21. *Simplicius* Comm. ad Epictetum p. 65. g) Vt *Erasmus* Annot. ad Act. VII. et 1 Thess. IV. h) *Pamelii* coniectura ad Tertul. Apol. p. 128. i) *Corn. Fronto* lib. de Propriet. Serm. *Harmenopulus* lib. I. Promt. Iur. tit. 8. n. 10. k) *Festus Grammaticus* h. v. l) *Varro* lib de Gradibus ap. *Isiodorum Hispalensem* lib. IX. Orig. c. 6. et *Seruius* ad V. Æneid. Conf. *Nic. Rittershusius* de Grad. Cognat. p. 65. *Obertus Giphanius* Obs. in LL. p. 101. m) *Macarius* hom. 33. n) *Clemens Alex.* Strom. VII. o) *Paulinus* Epist. 5. ad Sulpit. Seuer. p) *Hieronymus* Ep. 14 ad Celant. q) *Hilarius* Can. 24. in Matth. r) *Lactantius* lib. VI. cap. 10. s) *Tertullian.* Apol. c. 39. t) *Ambrosius* Serm. 33. u) *Basilius M.* hom. 20. in Laciz.

„ander, weil sie GOtt durch ein Testament zur „Erbschaft ruft„ x). Aus welchem Grunde auch die Donatisten allerdings Brüder von den andern genennt wurden, wie sie einer ausdrücklich befragt: "Ihr müsset ja nothwendig unsere Brüder seyn, weil GOtt der Vater euch auf eben die „Art zu Söhnen angenommen hat y)?

5. Und dahero kam es, daß sie einander Brüder in dem HErrn nennten, Phil. 1, 14. Brüder nach GOtt, κατὰ θεὸν z), in dem Vater a), nach einem Vater b), u. s. w. Gleichwie sie dieser Vater alle geheissen hatte Brüder zu seyn, und ihn einmüthiglich zum Vater anzuruffen, da sie nicht alleine beten sollten, mein Vater, sondern unser Vater c), Matth. 6. Hingegen erkannten sie freylich alle Gottlose, Unbekehrte und Boshaftige aus Joh. 8, 44. Ap. Gesch. 13, 10. vor Kinder des Satans d), der solcher unseligen Leute Vater e), Urheber und Führer wäre f), nemlich in der Nachfolge seiner Bosheit g). Wer aber von dieser Gemeinschaft befreyet war, und des HErrn JEsu Erlösung im Glauben wirklich genossen hatte, der hätte diese Gemeinschaft mit denen Heiligen allein demselben zu danken. Denn auf dessen Wohlthaten und Versöhnung ist die Gnade GOttes gegründet; wie die Alten mit Dank erkenneten und rühmten. "CHristus „(sagten sie,) ist das Band unserer Gemeinschaft, „das unter uns die Einigkeit des Geistes befestiget „zum Band des Friedens, und der, nach dem „Spruch Hiobs, Friede machet in denen, die ihm „gleich sind„ h). Deswegen nennten sie einander nicht allein "Brüder und Schwestern in „CHristo i), liebste Brüder in JEsu CHristo k), „Brüder von CHristo gezeuget„ l) u. s. w. sondern sie setzten auch aus Joh. 1, 17. 1 Cor. 1, 5. 2 Tim. 1, 9. dieses zum Grund ihrer Vereinigung, wenn sie, zum Exempel, von den Armen an die Reichen schrieben: "Sie sind eines Worts mit uns theilhaftig und einer Hoffnung. CHristus, der der „ganzen Welt Sünde getragen hat, ist eben auch „für sie gestorben m), sie sind auch GOttes Geschöpfe, sie sind auch mit dem Blute CHristi erlöst. Wie könnet ihr denn von dem brüderlichen „Theil euch wenden n)?

Schaut, das Reich ist uns gemein,
Allen ist dis Blut vergossen,
Hoch und niedrig können seyn,
Die des Heiland Lieb genossen,
Wer an diesen glaubet schlecht
Hat mit uns ein Bruderrecht o).

Also hielten sie diese "für die allerseligste und „wahrhaftigste Brüderschaft, die in CHristo gefunden wird„ p). Ja, sie glaubeten und bekannten, "daß sie nicht anderswoher Brüder seyn könnten oder worden wären„, als aus der Gnade der Erlösung CHristi. Dahero auch Paulus also die Seinen genennet hatte 1 Cor. 15, 1. "weil er dadurch ihnen unzählige Gutthaten zu Gemüthe „führen wollte q).

6. Ein starkes und unzertrennliches Band dieser Brüderschaft gab die Gnade und Kraft des H. Geistes, die sich sowol bey der Wiedergeburt, als auch derselben Erhaltung mächtiglich hervor thut. „Wir haben (bekannten sie,) alle ein Geschlechte, „und wenn wir das Himmlische betrachten, so ist „es ein Geist, dessen wir alle sind theilhaftig worden r). Wir haben den Geist mit einander gemein, dadurch der Glaube befestiget wird, und „wir einander verknüpfet sind„ s). Welches sie denn aus Joh. 3, 15. 1 Cor. 4, 11. Eph. 4, 4. 5. 6. und andern Orten sehr wohl gelernet hatten. Drum fragte dorten Clemens, als er zur Einigkeit vermahnete: "Haben wir nicht einen GOtt, einen „Geist der Gnaden, der über uns ausgegossen „ist„ t)? Und ein andrer bezeuget ebenfalls, "wie „die Glaubigen alle in CHristo einander verwandt „und verbrüdert sind nach dem Geist, da sie einerley Gnade vom HErrn empfangen haben u), „und also ein Pfand des Geistes, der ihrem Glauben beygeleget worden„ x). Und in solchem Verstand erzehlet einer von denen Christen, "daß „eine Gnade des Geistes GOttes alle Glieder bewohnet habe„ y). Welche denn auch in keinem Bruder müßig war, sondern kräftiglich wirkete, wie sie auch denen Heyden vorhielten: "Wie billig werden doch diejenigen Brüder geschätzet und „genennt, welche einen GOtt vor ihren Vater erkannt

x) *Augustin.* lib II de Mor Eccl. c. 46. y) *Optatus Milevitanus* lib. IV adu. Parmenian. z) *Eusebius* VI. c. 5. a) Cornelius Epist. ad Lupicinum ap. *Baronium* A. CCLV. n. 47. b) *Paulinus* l. c. c) *Cyprianus* de Orat. Dom. d) De Polycarpo vid. *Irenæus* lib. III. c. 3. e) *Athanasius* lib. I. adu. Arianos et Epist. de Sent. Dionysii. f) *Epiphanius* hær. 77. *Augustinus* lib. II. de Gen. cont. Manichæos c. 27. *Hieronymus* lib. II. in Hos. c. 9. g) *Ambrosius* lib. IV. in Lucam. c. 12. *Hieron.* l. c. c. 6. *Augustin.* in Ps. 26. et 44. h) *Cassiodorus* lib. de Amic. i) *Augustinus* lib. de Salut. Docum. c. 18. k) *Paulinus* l. c. l) Idem ibid. m) *Gregorius Nyss.* Or. de Paup. Am. n) *Bernhardus* Epist 42. o) *Paulinus* Carm ad Cyther. p) *Rutilertus* Comm. in Matth. XIX. 29. q) *Chrysost.* hom. 38. in 1 Cor. r) *Gregorius Theologus* Orat. ad Arian. s) *Ambrosius* vel alius auctor Comm. in 2 Cor. IV. t) Epist. ad Cor. p. 63. u) *Basil. M.* hom. in Laciz. x) *Gregorius Nyss.* Or. de Paup. Am. y) *Euseb.* lib. X. c. 3.

„kannt haben, einen Geist der Heiligkeit getrun„ken z). Dieser Geist leimet gleichsam oder hän„get unsere Herzen an CHristum. Er ist die Liebe „derer, welche unter einander verknüpfet sind; „der Heil Geist ist das Band unserer Vereini„gung in CHristo a).

Es ist ein Geist, der uns ist zugesandt,
So viel wir sind in CHristo neu geboren,
Der lebt in uns, weil seiner Liebe Band
Uns hat zur Lieb und lauter Fried erkohren:
Die Gnade, so den Brüdern ist gemein,
Muß in dem Geist der Liebe einig seyn b).

Diese Kraft des Geistes hatte die wahren Glaubigen wiedergeboren durch das Wort der Wahrheit, Jacob. 1, 18. und nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen des Wortes GOttes. 1 Petr. 1, 3. 1 Cor. 4, 15. 1 Joh. 3, 9. c). Wannenhero sie auch diejenigen ihre "wahre Brüder nenneten, die „eben aus dem Worte wiedergeboren waren„ d). Gleichwie sie auch aus dem Gesetze des Alten Testaments bewiesen, wie diejenigen Brüder seyn müßten, "die eines Sinnes und eines Worts theil„haftig worden wären e).

7. Eben dieses Wort sahen die Brüder an als ein Testament und Willen ihres Vaters, welches ihnen von dem HErrn JEsu zu Vermeidung und Entscheidung alles Streites übergeben war. Wie nun in einem Testament der letzte Wille eröffnet wird, so suchten sie den Willen ihres gemeinen Vaters im Evangelio f). Da hieß es denn: "Wir sind ja Brüder, warum wollen wir „streiten? Unser Vater ist nicht ohne Testament „gestorben, ja er hat eines gestiftet. Schlag es „auf, lies es her, wir sind Brüder, was sollen wir „lange streiten„ g)? So hielten sie denn diejenigen für Brüder, welche an einem Testament, Vertrage und Geheimnissen Theil hatten h): gleichwie in der Natur die Brüder einerley Geburt, Auferziehung, Nahrung und dergleichen zu haben pflegen i). Gestalt man nicht allein den Grund der Brüderschaft selbst in solchem gleichen Ursprung und Wachsthum suchte, sondern auch die Ursachen ihrer daraus fliessenden Liebe. "Die Zuneigung der Gemüther unter ein„ander wurde vermehret durch die Versammlung „der Gemeinen, durch die Mittheilung eines „Glaubens und der Taufe, durch die Verwand„schaft der Geheimnisse, daraus die Ehrerbietung „der Kinder, die Liebe der Eltern, die Freundschaft „der Brüder gezeuget wird„ k). Und aus diesem Grunde überwiesen sie auch ofte die stolzen Herren, die ihre Knechte übel tractirten, daß sie gleichwol ihre "Brüder wären nach der Gnade, da sie „eben also, wie sie, CHristum angezogen hätten, und „einerley Geheimnisse genössen„ l). Gleichwie andere diejenigen damit von dem jüdischen Wesen abhielten, "weil sie die Geheimnisse gleichwol mit „den Christen gemein hätten„, und also der Jüden Ceremonien nicht mitmachen dürften m): Wie sie sich hiebey auf Pauli Zeugniß beriefen, daß die Einigkeit des Geistes gehalten werden müsse wegen einer Taufe, und weil sie alle zu einem Leib in einem Geist getaufet würden. Eph. 4, 3. 5. 1 Cor. 12, 13. Welches sie mit grossem Nachdruck wiederholten, und auf eine Taufe wiesen, weil nur "ein Vater, ein Erlö„ser, ein Geist und HErr sey n): Wovon wir schon nebenst dem Abendmahl des HErrn in denen vorhergehenden letzten Cap. des 2. Buchs geredet haben, da uns die Kraft derselben Handlungen zur Vereinigung der Brüder in der Gemeine aus der Antiquität kund worden ist.

8. Wie aber nun oben aus dem Wort des HErrn gezeiget ist, daß weder die Alten noch sonst jemand die göttlichen Wohlthaten etwas helfen mögen, woferne sie nicht durch einen lebendigen Glauben gefasset und gebrauchet worden: also gehet es in dieser Sache nicht anders. Es mochte alle Güte GOttes den Menschen angeboten werden, es mochten sie auch die andern alle annehmen; wo ein einziger Mensch sich durch Unglauben und Bosheit davon ausschlosse, so war er kein wahres Glied der Gemeine, kein Bruder noch Miterbe CHristi. Demnach erforderten sie auf Seiten der Menschen einen lebendigen, thätigen und ungefärbten Glauben, dadurch alle Menschen in ihre Gemeinschaft hätten kommen können und sollen, wo sie nicht durch Unglauben sich selbst der unendlichen Herrlichkeit beraubet hätten.

Die-

z) *Tertullian.* Apol. c. 39. a) *Chrysost.* hom. in Pentec. b) *Paulinus* Carm. 19. c) Id. l. c. d) *Clemens Alex.* Strom. lib. I. e) *Barnabas* ap. eund. l. c. f) *Optatus Milevitanus* lib. V. adv. Parmen. g) *Augustinus* in Ps. 21. h) *Gregorius Nyss.* l. c. i) *Valerius Maximus* lib. V. c. 5. *Aristoteles* lib. VIII. Ethic. Nicom. c. 12. *Plutarchus* lib. de Frat. Amore. *Xenophon* apud *Stobaum* Serm. LXXXII. k) *Ambros.* lib. I. Offic. c. 33. l) Idem serm. 33. m) *Chrysost.* hom. 1. adv. Judæos. n) E *Cypriano Augustinus* lib. V. de Bapt. c. Donat. c. 26. *Ambrosius* lib. I. de Spirit. S. c. 3.

Diejenigen aber, so nun erleuchtet waren, und geschmecket hatten die Gütigkeit des Wortes, hatten gelernet, mit diesem Bruder- und Schwesternamen also umzugehen, daß sie ihn alleine von wahrhaftig Glaubigen brauchten, und also den Glauben zum Grund dieser Vereinigung setzten. Dis bemerkten sie auch an denen Aposteln, wie sie die andern deswegen Brüder und Schwestern genennet hätten, weil sie ihre Einstimmung im Glauben damit bezeugen wollen o). Weswegen diese so ofte eines Glaubens, der Gemeinschaft des Glaubens und so weiter gedenken, Eph. 4, 4. 5. 13. Phil. 3, 16. Röm. 1, 12. Tit. 1, 4. Philem. vers. 6. 1 Joh. 1, 3. Judä vers. 3. Die apostolischen Männer, als ihre Nachfolger, fragten gleichfals in grosser Gewißheit: "Haben wir „nicht einen Christum, und einen GOtt, einen „Geist und einen Beruf in Christo„ p)? Und die folgenden Lehrer, die in solchem lautern Glauben blieben, zeigten sehr gründlich, wie ja nur "eine „Regel des Glaubens seyn müsse, die nicht verändert noch verbessert werden könnte„ q): Wie auch dahero nur "ein Glaube an sich selbst und „eine Zucht sey r): und kraft dieser Einigkeit ein „Leib der Gemeine s); der noch in diesem Leben „eben dieses gemeinen Glaubens wegen eins sey in „allen, die einerley glaubeten t).

9. Hievon erinnerten sie weiter, wie dieser Glaube von Paulo ein gemeiner Glaube genennet werde, weil darinne, soferne er allen vorgeleget wird, er oder andere Apostel nichts höhers hatte, als Titus oder die andern, Tit. 1, 4. dabey also der Affect der Brüderschaft oder die Vereinigung im Glauben angezeiget wird u). Gleichwie Petrus eben also gerne gestehet, daß die andern mit ihm eben denselbigen theuren (ἰσότιμον πίστιν) oder einen gleichgültigen Glauben überkommen hätten. 2 Petr. 1, 1. Aus welchem Grund so gar auch ein eifriger Lehrer "die Donatisten für Brüder erkannte, weil „sie einen GOtt anriefen, an einen Christum glaubeten, ein Evangelium hätten„ x). Also, "ob „gleich viele Herzen waren, die den Glauben bekannten, so war doch nur ein Glaube, wenn „sie glaubten„ y). Denn ein wahrer thätiger von GOtt gewirkter Glaube gehörte dazu, nicht ein falscher Wahnglaube: bey jenem war eine unzertrennliche Verknüpfung im Grunde verborgen; bey diesem ist allzeit Unbestand, Uneinigkeit und eitel böse Ding. "Die Einigkeit der „Gottseligen ist nur, einen wahren Glauben haben; die Einigkeit der Gottlosen ist, einen falschen Glauben haben„: jene währet in Ewigkeit, diese kann nicht lange Bestand haben z). Bey diesem allen aber machten die Erleuchteten einen feinen Unterscheid unter dem Glauben, den sie glaubten, und der in ihnen glaubte: in beyden aber funden sie eine herzliche Vereinigung unter einander. Ich will dieses mit ihren eigenen Worten ausdrücken: "Der Glaube (sagten sie,) ist ge„mein, gleichwie man sagen kann, allen Menschen „sey das menschliche Angesicht gemein: Denn „dis wird also gesagt, daß doch ein jeder sein ei„genes hat. Also sagen wir mit Wahrheit, daß „der Glaube eines jeden Glaubigen aus einer Leh„re ihnen eingedrucket sey. Aber ein anders ist „das, was man glaubet, ein anders ist der Glau„be selbst, der es glaubet. Jenes ist in denen „Dingen, die man glaubet, daß sie jetzt seyn, oder „daß sie künftig seyn werden oder gewesen sind: „Dieser aber ist in dem Herzen der Glaubenden, „und kann von demjenigen nur gemerkt werden, „der ihn hat, ob er schon auch in andern ist, nemlich „nicht eben derjenige Glaube selbst, sondern ein „gleicher Glaube. Also heisset es doch ein Glau„be, nach der gemeinen Art, weil darinnen, wo „er nur ist, keine Ungleichheit ist. Dahero es „auch vielmehr ein Glaube heisset, als viele Glau„ben„ (multæ fides) a). Woraus überhaupt und kürzlich zu sehen ist, daß der Glaube, ob er wol in einem jeden Glaubigen sonderlich wohnet, dennoch ein einiger Glaube an sich bleiben, und folglich auch ein starkes Band solcher glaubigen Seelen seyn müsse.

10. Der getreue Heiland selbst führte seine Jünger auf diesen Grund ihrer brüderlichen Vereinigung, wenn er sie deswegen Brüder nennte, weil sie einen Meister und Führer oder Lehrer hätten, nemlich ihn selbst. Matth. 23, 8. Nach welchem Ausspruch die andern Nachfolger gleichfalls unter Brüdern solche Leute verstunden und anzeigten, "die einen GOtt und einen „Lehrer hätten b), einen einzigen Meister in dieser „himmlischen Lehre c), von welchem sie alle hörten „und zugleich lernten, in dessen Schule kleine „und

o) *Chrysost.* hom. in Gal. 1. p) *Clemens Romanus* Epist. ad Corinth. p. 27. q) *Tertullianus* de vel. Virg. initio. r) Id. Exhort. ad Castit. c. 7. s) *Hilarius* in Ps. 121. t) *August.* Tract. 90. in Ioh. u) *Chrysost.* hom. 1. in. Tit. x) *Augustinus* in Ps. 54. y) Id. in Ps. 74. z) *Ambrosius* lib. I. de Spiritu S. c. 2. a) *Augustin.* lib. XIII. de Trinit. c. 2. b) *Clemens Alex.* Strom. lib. V. p. 595. c) *Hilarius* can. 24. in Matth. et *Chrysostomus* hom. 73. in Matth.

„und grosse Mitschüler unter einander wären„ d). Und weil denn ein solcher Glaube in ihrer göttlichen Natur wohnete und herrschete, "so waren „sie durch dieselbe alle mit einander eins, durch „eine solche natürliche Einigkeit, daß sie durch die „Natur und das Wesen eines Glaubens eins wa„ren. Denn sie waren (gleich wie die Apostel zu„erst,) wiedergeboren zur Unschuld, zur Unsterb„lichkeit, zur Erkenntniß GOttes„ e). Davon wir oben im dritten Cap. des ersten Buchs mehr gehöret haben. Demnach war dieser Glaube nicht alleine der Anfang ihrer Vereinigung, sondern auch eine Stärkung und Fortsetzung derselben. Diejenigen, so die wahre Freundschaft und Liebe von der falschen recht zu unterscheiden wußten, bekenneten von jener so viel: "Dieses ist die wahre „Verwandschaft, die mit Christi Band verknüpfet „ist, wenn sie nicht gestiftet wird durch Nutzen im „Hauswesen oder durch die leibliche Gegenwart, „oder auch durch die verstellte Heucheley, sondern „durch die Furcht GOttes und den Fleiß in seinem „Wort f). Wie sollten die nicht ein Herz haben, die „einen Glauben haben? Wie sollte nicht ein Sinn „seyn, wo ein GOtt ist? Wie sollten die Gemüther „getrennet seyn in der Geduld, welche ein Leib zu„sammen sind in der Verknüpfung des Glaubens „g)? Vielmehr machet der wahre Gottesdienst „allein, daß ein Mensch den andern lieb hat, und „weiß, daß er mit ihm in dem Band der Brüder„schaft verknüpfet ist„ h). Welche Wahrheit viele andere herrlich darlegen, und die Kraft dieses Bandes, nemlich eines wahren Glaubens, anzeigen i).

11. Nichts anders bekenneten sie auch hievon denen Unglaubigen, theils sie von der Kraft des Glaubens auch disfalls zu überzeugen, theils ihnen die Ursache ihrer höchsten Vertraulichkeit und Liebe zu entdecken, und überhaupt ihren GOtt und Vater zu preisen. In diesem Vorsatz schrieben sie: "Diejenigen heissen und sind mit Recht „Brüder, welche aus einem Leibe der Blindheit „an ein Licht der Wahrheit hervorkommen sind„ k). Und ferner: "Wir heissen uns unter einan„der Brüder, weil wir eines Glaubens theilhaf„tig worden sind„ (Consortes fidei) l). Sie selbst, die Heiligen unter einander, nennten sich öffentlich und heimlich ohne Bedenken und selbst gemachten Unterscheid, glaubige und selige Brüder, wie die Apostel selber thaten, Col. 1, 2. c. 4, 9. 1 Tim. 6, 2. 1 Petr. 5, 12. Brüder, die des Glaubens Hausgenossen waren, (οἰκείους τῆς πίστεως,) Gal. 6, 10. "treue, glaubige „Brüder m), einstimmige rechtglaubige Brüder „n), Brüder nach dem gemeinen Glauben in GOtt „o), Brüder nach dem Geist und nach einem „Glauben p), einträchtig in dem Gottesdienst q), „sehr getreue glaubige Brüder„ (πιστοτάτους fidelissimos) u. s. w. r). Von welchen Titeln wir anderswo reden wollen. Die erste Einigkeit des wahren thätigen Glaubens erstreckte sich nicht etwa nur auf die Zeit, da dieser oder jener lebte, sondern die wahren Glaubigen bekenneten von sich, daß sie nicht allein mit denen brüderlich verbunden wären, die in der ganzen Welt und an entfernten Orten in einem lebendigen Glauben mit ihnen stünden, sondern auch mit allen zu allen Zeiten vor und nach ihrem Leben. Dahero beschrieben sie nun die Gemeine Christi selbst also, "daß es „nicht diese oder jene wäre, sondern wie sie durch „die ganze Welt ausgebreitet sey; auch nicht die „nur, welche nun in den Menschen lebe; sondern „daß auch die dazu gehörten, welche vor und nach „ihnen lebten bis ans Ende der Welt„ s). Wovon einer auch sagte zu seinen Brüdern: "Wir se„hen viele von unsern Brüdern nicht, mit denen „wir doch in Einigkeit des Geistes verbunden sind. „Was ists aber Wunder, daß sie nicht eben bey „uns sind? wir sind dennoch in einem Leib und „haben ein Haupt im Himmel„ t). Und in solchem Absehen rühmte der bekannte Lehrer Irenäus von den Christen seiner Zeiten, "daß die wahre „Gemeine zwar in der Welt zerstreuet sey, aber „gleichwol die Predigt der Apostel und den Glau„ben fleißig bewahre, als ob sie in einem Hause „beysammen wohnete. Sie glaube auch einerley „und habe ein Herz und eine Seele„ u). Jener Märtyrer betete und dankete auch vor seinem Hintritt dem HErrn dafür, "daß er allen einen „Sinn gegeben hatte, und alle Glieder in ein „Kennzeichen des Glaubens, als durch einen „Bund, verknüpfet wären, durch den die Welt „regieret, und ihnen unterthänig würde x).

12. Was

d) *Augustin.* in Ps. 23. e) *Hilarius* lib. VIII. de Trin. f) *Hieronymus* Epist. 102. ad Ambros. g) *Paulinus* Epist. 37 ad Pammach. h) *Lactantius* lib. V. Inst. c. 6. i) *Gregorius Naz.* Orat. 3. de Pace et Orat. ad Arian. *Ambrosius* lib. I. de Abrah. c. 9. et lib. I. Offic. c. 34. *August.* Epist. 52. et 155. *Hieronym.* Apol. adu. Rufin. fine, etc. k) *Tertullian.* Apol. c. 39. l) *Minutius Felix* l. c. m) *Eusebius* lib. VII. c. 29. n) Epiphanius hær. 78. o) *Paulinus* Ep. 61. p) Idem Carm. ad Cyther. q) *Hieronym.* Comm. in Malach. præf. r) *Conc. Carth.* c. 57. *Cyprian.* de Vnit. Eccl. *Augustin.* Enchir. ad Laur. c. 87. s) *Augustin.* lib. III. cont. Donat. de Bapt. c. 6. t) Idem Tract. 6. in Ioh. u) Lib. I. c. 3. x) *Prudentius* hymn. 2. de Coron.

12. Was ferner bey Betrachtung der Einigkeit des Glaubens diejenigen betrift, so in dem Grund des Glaubens mit Vorsatz und beharrlichem Widerspruch gegen die offenbare Wahrheit irreten, ist aus besagtem leicht zu ermessen, daß sie von Christlichen Personen zwar mit Sanftmuth bestraft, ermahnet und unterrichtet, aber nicht für Brüder geachtet worden. Und dieses in solchem genauen Verstand des Worts, als oben beschrieben worden, als welcher klar dem Verhalten der rechtmäßig vor GOtt aus seinem Wort überführten Irrigen entgegen stehet. Dahingegen die rechtschaffenen aufrichtigen Lehrer, aus wichtigen Ursachen und gottgefälligen Absichten, diejenigen annoch Brüder nennten, die entweder nur angefangen hatten, in einem oder andern zu irren, und weil sie noch nicht überführet waren, Ermahnung, Unterricht und Warnung bedurften, oder auch nicht anders in ihren Gewissen überzeuget waren, und dabey ein gutes Absehen führten. Also war dis das Gutachten eines bekannten Scribenten bey dergleichen Begebenheit, „man müsse die Intention derer annoch hingehen „lassen, welche sich von der Brüderschaft getrennet hatten„ v). Und dieses sahe die Weisheit der Alten sonderlich für nöthig an bey denen, die man noch zu gewinnen hoffte: da die von Christo und den Aposteln anbefohlenen Grade nothwendig in acht zu nehmen waren, sollte anders GOtt zum Lehren, Ermahnen und Strafen Segen und Succeß geben. Welche theure Worte Matth. 18, 15. u. f. Tit. 3, 10. wenn sie allenthalben und bey denen unter dem Verfall ergangenen Streitigkeiten in der Furcht GOttes erfüllet worden wären, sollte gewißlich der offenbare Greuel und Zerrüttung unterblieben seyn, davon im letzten Buch folgen soll. Unterdessen thate man doch in den vorhergehenden Zeiten, nach der allgemeinen Christenpflicht, meistens nach dem Willen des HErrn, und hernach geschahe bisweilen etwas zum Schein oder aus andern Absichten, daß man die Ketzer Brüder nennete. So machte es noch Cyrillus, Bischof zu Alexandria, als Nestorius mit seiner Lehre bekannt wurde. Er vermahnte ihn in einem Brief, als einen Bruder, daß er doch einerley mit den andern halten und lehren sollte z). Cölestinus, ein Römischer Bischof, schriebe eben an diesen auch als einen geliebten Bruder, ungeachtet er dabey sagte, "es stünden offenbare Gotteslästerungen in seinem Schreiben„ a). Von den Novatianern ist nicht weniger klar, daß sie Brüder sind genennet worden, "wenn sie nicht so„wol in dem Glauben geirret, als für solche Leute gehalten würden, die einen Haß wider die Brüder hätten„, wie es einige ausdrücken b). Ob wol andere versichern wollen, daß sie den andern Christen meistens grosse Liebe erzeiget, und beyde Parteyen in Verfolgung vor einander zu sterben bereit gewesen c). Also schriebe auch Dionysius Alexandrinus an Novatianum selber, "daß er doch „die Brüder möchte zur Einigkeit bringen d).

13. Diejenigen, welche Glauben und Liebe im Herzen hatten, wendeten alle Mittel an, ihre Brüder zurechte zu bringen, oder wiederum auf den rechten Sinn zu führen (νουθετεῖν, καθαιρετίζειν) in dem Geist der Sanftmuth, Gal. 6, 1. Tit. 3. 10. Gestalt sie ferner solch ihr Verlangen erwiesen, da sie in ihren Ermahnungen und Widerlegungen den Brudernamen nicht vergassen: Als zum Exempel Faustus, ein Bischof, that in einem Schreiben an den Pelagianer Lucidum, da er unter andern schriebe, "er hoffte, dieser Bruder „würde können wieder auf den wahren Weg gebracht werden„ e). Ein andrer nennete den Streit mit dem Apollinare eine brüderliche Zwistigkeit, ζυγομαχίαν ἀδελφικὴν f). Musanus schriebe ein Buch "wider die Brüder, welche von der Kirche zu der Ketzerey der Encratiten abgewichen waren„ g). Augustinus, der sonst eiferige Mann, redete gleichwol also in seiner Gemeine von den Ketzern: "Die Bosheit will „nicht haben, daß ich die Ketzer wieder suchen soll, „aber die Liebe läßt das nicht zu, nach welcher wir „Brüder sind. Ich würde nicht übel handeln, „wenn ich meinen Knecht wieder suchte, und „gleichwol soll ich böse seyn, weil ich meinen Bruder suche. Ich sage noch einmal, ich suche „meinen Bruder, und bete zu dem HERRN „nicht wider, sondern für ihn„ h). Womit er sonderlich auf die Donatisten sahe, welche von den sogenannten Catholischen Bischöffen in ihren Gesprächen "nach der Vorschrift der „Christlichen Liebe Brüder genennet wurden, indem sie sie nicht als ihre Feinde verschmäheten, „sondern als Brüder ehrten und liebten„: wie es aus

y) *Prosper Aquitanicus* Epist. de Grat. et lib. Arb. z) Epist. II. ad eum. a) Epist. ap. *Binium* Tom. I. Concil. p. 717. et *Baronium* A. C. DXXX. p. 552. b) *Balsamon* et *Zonaras* Schol. ad c. 8. *Concil. Niceni.* c) *Socrates* lib. II. c. 38, et lib. V. c. 9. Vita Pauli CPolitani ap. *Photium* Cod. 357. d) Apud *Hieronymum* Catal. Scr. Eccles. h. v. Conf. *Eusebius* lib. VI. c. 45. *Blastares* Syntagm. lib. Σ. c. vlt. e) In lib. singulari de Creaturis f) Orat. III. de Pace. g) *Hieronymus* de Scr. Eccl. h. v. h) Comm. in Ps. 18.

aus der Antiquität auch von parteyischen Scribenten bekannt und gerühmt wird i), als es auch wahrhaftig nicht anders geschehen k). So schlossen die Verständigen auch aus so vielen Stellen der heiligen Schrift, "daß man an denen Ketzern „nicht alsbald verzweifeln müßte, sondern sie zur „Busse ruffen, und ihr Heil aus brüderlicher Liebe wünschen„ l). Welches sie abermal mit ihren Exempeln zeugten, daß es ihnen ein rechter Ernst wäre, dem Willen des liebreichen GOttes auch hierinnen nachzuleben. Wie dorten Gregorius von Nazianzo denen Macedonianern bezeugte, "daß er und andere nicht eben den Sieg und „die Oberhand suchten, sondern damit diese Brüder wieder dahin umkehren möchten, durch deren „Spaltung sie gekränket würden„ m). Und Basilius redet sehr vorsichtig und Christlich von der Sache, wenn er unter andern Eustachio also zuschreibet: "Die Wahrheit muß mit vielen Thränen „von GOtt gesuchet werden, wenn man will die „Freundschaft eines Bruders verlassen. Wie „viel sorgfältiger und emsiger, und mit wie viel „grösserm Bedacht muß das geschehen, wenn sich „jemand der Freundschaft der lange vereinigten „Brüder entziehen wollte n)?

14. Solche wichtige Ursachen verbunden die Gottsfürchtigen zu dieser Christlichen Sanftmuth, damit auch mehr ausgerichtet wurde, als mit allen tyrannischen und listigen Anschlägen. Wie denn auch sonst andere Gründe dazu kamen, welche das Band der Liebe nicht sogleich zu zerreissen rathen mochten. Wenn, zum Exempel, man solche Leute gleichwol für Christen halten könnte, als Augustinus abermals deutlich bekennet: "Was verstreckst du dich, o Ketzer, in die Finsterniß? Du bist „ja ein Christe, so höre doch Christum, du bist ein „Knecht, höre doch den HErrn, du bist ein Sohn, „höre doch deinen Vater, bessere dich doch, werde „doch wiederum lebendig! Was irrest du, o Bruder„ o)! Nicht weniger sahen sie darauf, weil noch viel gutes bey dem oder jenem übrig war, welches sie alles noch für ein Theil der wahren Gemeine hielten p). Gleichwie dieses ihre beständige Aussage war: "Die allgemeine Kirche verwerfe „gar nicht an den Ketzern die Geheimnisse, die sie „mit den Catholischen gemein hätten, sondern sie „verwerfe nur und hindere die Trennung„ q). Daher sie eben wiederum wegen der Taufe von den Donatisten sagten: "Ob gleich diese die Taufe der Ca„tholicken verwürfen, und sie nicht für Brüder er„kennen wollten, so erkenneten doch jene der Dona„tisten ihre Taufe für die ihrige, und sagten zu ih„nen: Ihr seyd dennoch unsere Brüder„ r). Und Gregorius bekennet abermal von den Macedonianern: "Es finde sich auch bey ihnen etwas lebhaftes, nemlich die wahre Lehre von dem Sohn „GOttes, und ihr Leben sey auch sehr löblich, da„hero er sie auch ohne Bedenken Brüder heißt„ s). Und Justinus schreibt abermal von den Donatisten: "Wir sind Brüder, wir ruffen einen „GOtt an, wir glauben an einen Christum, wir „hören ein Evangelium, wir singen einen Psalm, „wir antworten mit einem Amen, wir lassen ein „Hallelujah erklingen, wir feyren ein Osterfest„ t). Und ein andrer von eben denselben: "Wir „können von der Furcht GOttes nicht abweichen, „weil uns der H. Geist vermahnet, wir sollen zu „denen, die unsere Brüder nicht seyn wollen, und „uns hassen, dennoch sagen: Ihr seyd unsere Brüder. So sind sie denn ohne Zweifel Brüder, „obgleich nicht gute Brüder, denn sie müssen es „nothwendig seyn. Wir und sie haben einerley „Brüderschaft, aber die Verrichtungen sind unterschiedlich. Drum wird der Name der Brüderschaft nicht abgeleget werden„ u). Woraus die Weise mit solchen Leuten umzugehen erhellet, sonderlich das Verlangen, die brüderliche Vereinigung zu unterhalten und zu ergänzen.

15. Endlich schlossen die gottseligen Alten auch diese nicht von der Einigkeit und Brüderschaft aus, welche entweder selbst die Wahrheit nicht anders erkennen konnten, oder von andern dazu veranlasset waren worden, daß Spaltungen dadurch in den Gemeinen entstunden. Paulus selbst nennete die verführten und irrigen Galater gleichwol noch seine lieben Kinder, lieben Brüder, u. s. w. Gal. 4, 19. Wie es auch die Alten anmerken und zum Exempel vorstellen x). Cyprianus nennete Florentium gleichwol seinen Bruder, ob er schon eine Spaltung angerichtet hatte y); Augustinus die Donatisten: Ingleichen in dem Concilio zu Carthago heisset die Bekehrung solcher Leute ein Gewinn der Bru-

i) *Baronius* ita loquitur A. C. DXI. p. 328. Tom. V. ex *Augustino* lib. II. adu. Gaudent. c. 11. et post Collat. c. 35. k) Id. Epist. ad Emeritum lib. I. cont. Lit. Petil. c. 29. et lib. III. c. 1. lib. I. de Mor. Eccl. c. 1. l. I. cont. Crescon. c. 6. l) *Hieronymus* Comm. in Hos. c. 2. m) Orat. de Pentec. n) Epist. 73. o) In Ps. 18. p) Id. lib. II. cont. Crescon. c. 10. q) Id. lib. I. de Conf. Euang. c. 5. r) In Ps. 32. s) Orat. de Pentec. t) In Ps. 55. u) *Optatus Mileuitanus* lib. I. adu. Parmenian. x) *Augustin.* lib. I. de Bapt. c. 10. y) Epist. 66. obseruante *Rigaltio* ad h. l.

Bruderseelen z). Andere beschreiben ihre Trennung eine Abreissung von der Einigkeit der Brüder a). Ja, man war erbietig und bereit, solche Leute gleichwol in der Tenne der Kirche noch zu leiden, wofern sie sich nicht selber abgesondert hätten b). Die andern aber, welche etwa durch Verführung, aus Einfalt oder Uebereilung, entweder in Irrthum oder böses Leben gerathen waren, wurden mit grossem Mitleiden und Bedacht tractirt: Wie die Apostel selbst also handelten, als Paulus mit den Corinthern, die zwar verführt und verkehrt waren, und dennoch seine Brüder blieben und hiessen. Gleichwie GOTT geboten hatte durch Esaiam, diejenigen als Brüder doch zu halten, welche denen falschen Propheten geglaubet hatten c). Ja, die gewissenhaften Lehrer giengen mit denen Arianern nicht anders um, die von andern waren verführet worden. „Sie wurden aufgenommen, und nicht als Feinde, sondern als solche Brüder bescheidentlich und „brüderlich tractirt, welche nicht aus Bosheit wider das väterliche Erbe gestritten hatten. Ja, was „noch mehr ist, man billigte ihren Eifer, ob man „wol ihn wegen der Feindschaft nicht loben wollte„ d). Viel weniger aber konnten nun geringe Streitfragen, die keinen Glaubensgrund berührten, "das Band der Vereinigung zwischen denen „Brüdern und Gliedern Christi zerreissen, oder „die lautere Liebe zwischen den Brüdern verdunkeln e). Dieses erforderte die Eintracht und „Friedfertigkeit der Glaubigen, daß, wenn man „lange etwas schweres und dunkels gesucht, und „dieses wol gar unterschiedene Meynungen in der „brüderlichen Disputation verursachet hatte, dennoch das Band der Einigkeit bliebe„ f). Aus welcher Absicht der Kayser Constantinus M. nicht unrecht setzte, "daß Brüder wider die Brüder nicht streiten sollten um geringer Worte willen„ g). Am allerwenigsten aber war bey denen Rechtschaffenen der Unterscheid äusserlicher Dinge, Ceremonien, Gebräuche und dergleichen, fähig, die Brüderschaft zu trennen oder aufzuheben; wie wir anderswo erkennen werden.

16. Nachdem nun gewiß bleibet, daß der lebendige thätige Glaube das fürnehmste Band der Vereinigung unter den ersten und allen folgenden wahren Christen gewesen; so ward damit nicht weniger ein heilig und gottgefälliges Leben unmittelbar verknüpfet. Wannenhew auch bey denen Ursachen der Brüderschaft unter den Christen die wahre Gottseligkeit niemals vergessen wurde, ohne welche, als ein höchstnöthiges Kennzeichen des Glaubens, keine Vereinigung oder Vertraulichkeit entstehen, viel weniger bestehen möchte. So sagten sie demnach ausdrücklich, "daß dieses „erstlich rechte wahre Brüder wären, welche in „gleicher Gottseligkeit einerley heilige und gute „Verrichtungen thäten„ h). Sie setzten die Kraft der Verbindung in denen Herzen darinnen, "daß „sie nach der Gnade einander verwandt wären, dazu „die Befleißigung von einerley Tugenden sehr viel „beytrage i). Und weil sie denn im Geist wandelten, und nicht im Fleisch, so wurden sie auch mit „den andern verwandt, nicht durch die Blutfreundschaft, sondern durch die Gleichheit der „Frömmigkeit k). Ja, es wäre nur allein unter „den wahren Christen eine wahre Freundschaft, „die durch die geistliche Vereinigung in dem Leben „und Wandel gestiftet würde l): Dieser sey allein „ein wahrer Bruder, der dem apostolischen Ebenbilde ähnlicher sey m); und dieses sey die rechte „süsse Harmonie, wenn gleichsam eine unzertrennliche Eintracht von allerhand Tugenden in der „Gemeine sey„ n). Welche Einstimmigkeit im Leben und göttlichem Wandel so kräftig war bey denen, die GOtt liebten, daß sie bekenneten, es gehörten alle wahrhaftig Fromme zu der Anzahl der Christen, und sonst keiner. "Gleichwie (sagten „sie,) viele von den Unserigen nicht mit uns sind, „die durch ein gottloses Leben von dem gemeinen „Leib abgetrennet sind: Also stehen viel Auswärtige bey uns, welche noch vor ihrem Glauben und „dessen Bekenntniß dennoch ein gut Leben führen, „und nur den Christennamen nicht hätten, da doch „die Sache bey ihnen sich finde„ o). In solchem ernstlichen Fleiß, ihren Beruf und Erwählung feste zu machen, sahen die Brüder unter einander immer dahin, wie sie in gleichem Gehorsam und Liebe ihren gemeinen Vater preisen möchten. Wozu sie einander sorgfältig reizten "zur Liebe und „guten Werken, damit sie auch stillschweigend „durch die Exempel der wahren Tugend den Glau-

z) Can. 71. *Cod. Can. Eccl. Afric.* a) *Basilius* Epist. Canon. c. I. et *Aristenus* in Schol. ibid. b) *Augustinus* de Vera Relig. c. 5. c) Auctor Comm. ap. *Ambrosium* ad I Cor. I. 10. et XIV. 6. d) *Gregorius Naz.* Orat. 1. de Pac. e) *Augustinus* Epist. 86. ad Casulanum. f) Id. lib. II. de Bapt. c. 4. g) Epist. ad Clerum Alexandrinum ap. *Euseb.* lib. II. de Vita C. M. c. 69. et *Socrates* lib. I. c. 7. h) *Clemens Alexandr.* lib. VII. Strom. p. 523. i) *Ambrosius* lib I. Offic. c. 33. k) Idem lib. de Viduis. l) *Augustin.* lib. de Amic. c. 2. m) *Chrysost.* hom. 21. ad 1 Cor. n) *Ambrosius* lib. VII. in Luc. c. 15. o) *Gregorius Theologus* Orat. de Fun. Pat.

„ben der Brüderschaft erbauen möchten „p), wie also von einigen geredet wird. "Lasset uns (riefen sie einander zu,) denen Unschuldigen und Gerechten anhangen, denn dieses sind die Auserwählten GOttes„ q). Die Lehrer selbst wünschten öffentlich, daß ihre Zuhörer nicht sowol der Worte möchten nöthig haben, als daß sie sich unter einander vielmehr zur Liebe und guten Werken aufmunterten, indem sie einer des andern gutes Leben betrachteten r). Siehe auch 2 Cor. 9, 2. 1 Thess. 1, 7. Ebr. 12, 1.

17. Hieraus folgte weiter, daß, wenn die Brüder einander in der Gottseligkeit also stehen und fortfahren sahen, sich einer über den andern herzlich erfreuete und GOtt hoch preisete. Dergleichen man an denen ersten Jüngern so sehr wahrnimmt, Apost. Gesch. 11, 23. c. 14, 27. c. 15, 3. 4. 12. c. 21, 20. Man setzte auch dieses zu einem Kennzeichen bey den verdorbenen Zeiten hernach, wer noch ein recht geartetes Glied an dem Leibe JEsu wäre oder nicht. "Bist du ein Bruder, (sagte einer zu seinem Widerpart) so freue dich über meine Besserung: bin ich dein Freund, so soll ich über „deine Besserung dir Glück wünschen„ s). Dis war eine Probe der wahren Liebe und Einigkeit unter Brüdern: nemlich, "je mehr einer den andern „liebte, je mehr freuete er sich über sein Gutes; „und wenn ein anderer, den du als dich selbsten „lieb hättest, eben diese Seligkeit besässe, so „würde deine Freude noch einmal so groß seyn, „weil du eben so sehr dich über ihn freuen würdest, „als über dich selber t). Dieses war gar ein löblicher und leichter Weg zur wahren Verbindung „der Herzen, wenn sie der Brüder ihre Gottseligkeit „betrachteten, da ihnen gewißlich des HErrn erzeigte Gnade ein Vergnügen erwecken, und sie „zur Liebe anlocken mußte, dem sie süßiglich anhangen konnten„ u). Deswegen bezeugten die Frommen auch oft ihre Freude, so sie über der Brüder gutem Wandel und allen wahren Früchten ihres Glaubens empfunden. Etliche sagten gar, "es wäre ihnen unaussprechlich, mit „was vor Wohllust sie überschüttet wären, wenn „ihnen der andern Brüder vollkommenes Herze „in der Erkenntniß göttlicher Liebe kund worden „wäre„ x). Wie denn von solchen Christen, die, in dem Verfall sonderlich, der Welt und ihren Lüsten abzusagen vorhatten, noch gerühmet wurde, "daß „ein jeder den andern so sehr geliebet habe als sich „selber, und daß die Freude ihrer aller einem jeden zu eigen worden sey, indem dieselbe durch das „Zeugniß eines guten Gewissens in der Gemeinschaft der Liebe und der Freundschaft entstanden „sey y).

18. Demnach ist ferner unschwer zu erkennen, wie die wahren Christen mit denen Heuchlern und öffentlichen Sündern in keiner innerlichen Vereinigung und Gemeinschaft gestanden sind. Wir haben bereits vernommen, wie die Bösen als Kinder des Satans geachtet worden sind. Darum war dieses der Frommen ihre Meynung: "Wer „so gröblich sündiget, der ist kein Bruder, wo er „nicht etwa nur also genennet wird. Es ist ein „grosser Unterscheid zwischen einem Bruder und „einem, der nur so genennet wird. Kein Götzendiener, oder Geiziger, oder Hurer ist ein Bruder. „Deswegen sagte Paulus: So jemand sich liesse „einen Bruder nennen„ z). Wovon wir oben bey dem Christennamen ausführlich berichtet worden. Immassen die Christen hierinnen dem gemessenen Befehl des HErrn folgten, welcher also lautete, „daß man auch von einem Bruder sich enthalten „solle, zu seiner Bestrafung, da man doch wol mit „einem Heyden umgehen dürfte, nemlich, damit jener, der gesündiget hat, sich schäme und bessere„ a). Siehe 2 Thess. 3, 6. 14. 1 Cor. 5, 2. 13. Ephes. 5, 6. 7. 11. Worinne keine geringe Weisheit zu erkennen ist, "daß ein sündiger Bruder sollte vermeidet „werden, als der noch Hoffnung zur Besserung „hätte, aber mit den Unglaubigen sollten die Christen gerne umgehen, damit sie nicht immer von ihnen abgeschieden lebten, und also gewonnen würden„ b). Wenn nun also ein Bruder gefallen, und von der Gemeine deswegen bestraft ward, so hiesse er "also von der Brüderschaft so lange abgeschieden c), von der Gemeinschaft getrennt d), aus „der Zahl der Brüder ausgethan„ u. s. w. e). Hiezu aber wurden sie sowol durch andere wichtige Ursachen, als sonderlich durch den grossen Schaden bewogen, der aus einem ärgerlichen Wandel dieses oder jenes entstehen konnte. Denn ein solcher so genannter Bruder war den andern ein Aergerniß f); denen aber, die draussen waren, gab er Gelegenheit zu lästern g). Zu geschweigen, daß die Strafe

p) Apud *Baron.* A. CCLXII. 39. q) *Clemens Romanus* Epist. ad Cor. p. 60. r) *Greg. Nyssenus* Orat. in Iulian. s) *Hieron.* Apol. III. adu. Rufin. t) *August.* Manual. c. 3. u) *Bernh.* Serm. 10. in Cantic. x) *Paulin. Nolanus* Epist 14. ad Seuer. y) *Cassiodorus* lib. de Amic. z) *Origenes* Tractat. 6. in Matth. 18. a) *Augustinus* in Ps. 100. b) *Scholiastes Gr.* ad Can. 103. *Concilii in Trullo* a *Beneregio* e MSto productus p. 104. *Concil. Arelatense* II. c. 19. *Lugdunense* I. c. 1. c) *Eusebius* IV. H. E. c. 11. d) *Concil. Ancyran.* c. 1. 2. 4. *Antiochen.* c. 1. 2. 4. e) *Gelasius* Epist. ad Orient. per *Sirmondum* edita. *Theodoritus* lib. I. H. E. c. 2. etc. f) *Hilarius* in Ps. 104. g) Auctor lib. de Singularit. Cleric.

Strafe GOttes durch eine schwere Sünde, die nicht bestrafet worden, über die ganze Gemeine hätte kommen können h). Da es auch ohne dem leichtlich durch des Satans List geschehen mochte, daß ein solcher Gefallener noch weiter fortführe, und sich mit Verfolgung der andern vergriffe, weil ihm die erste unbestraft hingangen wäre.

19. Zwischen Bösen und Frommen, Heuchlern und Rechtschaffenen konnte demnach keine wahre Vereinigung seyn, theils angeführter Ursachen wegen, theils weil jene eine heftige Feindschaft und boshaftigen Widerstand gegen diese ordentlich bezeugten. Ein eiferiger Mann schriebe ehemals sehr gründlich hievon, und unter andern folgender massen: "Die grösseste Ursache der Uneinigkeit ist, „der Unterscheid des Willens: indem es entweder „gar nicht oder schwerlich geschehen kann, daß ei„ner dasjenige an andern lieben sollte, dafür er ei„nen Eckel hat. Dahero hassen die Gottlosen die „Frommen nicht ohne Ursache, an denen sie so „viel sehen, das ihnen zuwider ist. Denn jene le„ben stets in Bosheit, diese in Unschuld; jene in „Unzucht, diese in Keuschheit; jene in Ueppigkeit, „diese in Einsamkeit und Stille; jene immer mit „dem Teufel, diese stetig mit Christo „i). Dahe„ro, wie ein anderer saget, "wenn man gleich einen „Gerechten und Ungerechten an eine Kette zusam„men binde, so sind sie doch von einander entfer„net „k). Die Erfahrung gab es jederzeit, und gibt es noch denen, die darauf acht haben, daß der Welt Freundschaft GOttes Feindschaft ist. „Wer der Welt mehr gefallen will, der mißfällt „GOtt l). Wer von der Welt will geliebet seyn, „der wird von CHristo gehasset: Die Welt liebet „auch keinen, den GOTT nicht zuvor hat verwor„fen „m). Hingegen lässet die Welt denen Frommen nicht lange Frieden. "Sie tadelt, betrüget, „beleugt und verlästert ihn, ja, sie spottet sein mit „seiner Gerechtigkeit, der er sich rühmt „n). Dieses gienge sonderlich auch in dem verderbten Christenthum also zu, daß man Klagen gnug davon findet bey aufrichtigen Scribenten. "Viel übellebende „Christen verfolgen diejenigen, die unter ihnen „gottselig leben wollen, und sagen ihnen die böse„sten Worte: zum Exempel: Ja, du bist gerecht, „du bist ein Heiliger, du bist Elias, du bist Pe„trus, du bist gar vom Himmel kommen, u. s. w. o). „Wie viel sind jetzo, welche eine Seele drüber „verhöhnen und verfolgen, welche die Geheimnisse „GOttes forschet, und seinen Frieden suchet? Sie „sprechen: Der ist rasend, oder voll süsses Weins: „Er kommt in keine Gesellschaft, er verachtet alle „Lust, er hält das Geld für Koth, liebet die Ar„muth, u. s. f. p). So lästert man allen heil. Vor„satz, und hält das für eine Erleichterung seiner „Strafe, wenn niemand mehr heilig ist. Aber „den Frommen ist es ungelegen, mit den Bösen „zugleich verdammt zu werden q). Indem sie aber „für elend gehalten werden, wissen sie, daß die „Gottlosen noch viel elender sind, und eines scheint „dem andern als rasend zu seyn „r). Dergleichen Klagen aber und andere Zeugnisse werden im letzten Buche häufiger zu finden seyn.

20. Schließlich verbunde die Christen unter einander nicht wenig die Hoffnung und Anwartung einer Erbschaft in der Herrlichkeit, von welcher schon im 15. Cap. des ersten Buchs gedacht worden. Daß demnach keine wichtige Ursache und Grund der Vereinigung wahrer Christen mehr übrig ist, indem sie alle kürzlich aus der Antiquität besehen worden. Denn was man etwa lieset von der allgemeinen Mutter, der Kirchen, und dem Vaternamen, wie der denen Lehrern zugeleget wird, ist nicht ohne gewissen Unterscheid anzunehmen. Betreffend den Vatertitel, ist wohl in acht zu nehmen, daß daraus keine allgemeine Brüderschaft fliessen könne, die doch bey allen wahren Christen gewiß seyn muß, weil sich derselbe in solcher Absicht nur auf die erstreckt, so von einem einigen Menschen etwa bekehrt und unterrichtet sind. Zu geschweigen, daß dieses eine geringere Art der Ursachen, und nur ein Werkzeug ist der geistlichen Geburt, da hingegen die höhern Ursachen weiter um sich greifen, und alle und jede wahre Kinder GOttes mit einschliessen. Der HERR JEsus verbietet seinen Jüngern, "sie sollten nie„mand Vater heissen auf Erden, Matth. 23, 9. „damit nicht die Gnade der göttlichen Wiederge„burt der Natur, oder Kraft, oder Heiligkeit eines „Menschen zugeschrieben würde *). Wie denn die menschliche Thorheit leichtlich auf solche Abgötterey fallen kann, daß sie der einigen und wahren Ursache ihrer Seligkeit vergißt, und auf eine sichtbare Person fällt, welcher sie ihr Heil, oder zum wenigsten die Beförderung und Besserung derselben, zu danken haben will. Unterdessen re-

h) *Gregorius Neo-Cæsariensis* Epist. Canon. c. 2. Conf. *Chrysost.* hom. 25. et seqq. ad Rom. hom. 20. in 1 Cor. et *Basilius M.* Reg. Moral. V. c. 2. i) *Salvianus* lib. VIII. de Gub. Dei. k) *Augustinus* in Ps. 93. l) *Hieronymus* Epist. 13. m) *Chrysostomus* hom. de Præmiis Spir. S. n) *Augustinus* l. c. o) *Augustinus* l. c. p) Id. in Ps. 90. q) *Hieron.* Comm. in Sophon. 3. r) Idem Epist. 99. de Paula et Melania. *) *Augustinus* in Ps. 77.

det doch Paulus selbst also, und nicht wider Christi Befehl, 1 Cor. 4, 14. und siehet damit auf seinen Dienst, Sorgfalt und Arbeit, den er bey seinen Kindern gehabt, als sie der HERR wiedergeboren s). Und diese Redensart hat man hernach so häufig gebraucht, daß der Mißbrauch von dem rechten kaum zu unterscheiden gewesen. Man fieng an, diesen Vaternamen allein auf die höhern Kirchenämter zu legen, ohne die wahre Absicht desselben, nur allein gleichsam als einen blossen Titel, darunter ein Vorzug und Ehre auf weltliche Art gesuchet wurde. Drum mußten die Bischöffe von den Aeltesten t), diese nebst denen Bischöffen von den Diaconis Väter genennet werden u). Wiewol auch oft hierbey auf das natürliche Alter gesehen ward x); und fürnemlich von denen gottseligen Lehrern auf die Pflichten solcher geistlichen Väter y). Von dem Namen Pabst, welcher eben so viel heißt als ein Vater oder Großvater, und im Anfang allen Bischöffen gemein war a), will ich nicht sagen, weil dessen Ursprung und Gebrauch offenbar ist.

21. Was endlich den Namen der Mutter hiebey belanget, welcher der Gemeine insgesamt gegeben worden, so nennet Paulus zwar das obere Jerusalem die Mutter ihrer aller, Gal. 4, 26. welches auch die Alten von der oberen Kirchen annehmen b). Sonst finde ich fast keine Gelegenheit in der Schrift, woher sie so ofte die Kirche auf Erden einer Mutter verglichen haben. Zuerst bekenneten sie, daß sie eine reine Jungfrau wäre c), eine heilige Braut und Vertraute JEsu Christi d). Hernach gestunden sie, daß sie sehr geschändet, verdorben und geschwächet worden e), so gar, daß sie ohne Scheu sagten, "die Kirche wäre nur bis auf Johannis „Tod eine Jungfrau blieben„ f), und hernach, theils und fürnemlich von den Gottlosen und Heuchlern durch den Neid der bösen Geister g), theils durch die Ketzer h), theils durch ihre eigene vermeynte Bewahrer, die Kirchendiener i), verderbet worden. Wie denn absonderlich im Pabstthum der Greuel nicht auszusprechen ist, den man mit diesem Muttername getrieben, nachdem die arme Kirche einmal ihre Jungfrauschaft und Reinigkeit verloren hatte. Weswegen man gar nicht, wie gleichwol bey dem Verfall geschehen, so viel Redens von dieser Mutter, der Christlichen Kirchen, hätte machen dürfen, sondern vielmehr die verlorne Reinigkeit beklagen, und den Schaden aufs möglichste ersetzen sollen. Hingegen begunte die Clerisey sich auch dadurch bald groß zu machen, weil sie sich fürnemlich, und hernach im Pabstthum ganz allein, unter dem Namen dieser vermeynten Mutter verstunden, die römische Kirche für die allgemeine Mutter ausgaben, und sich gar zu Männern ihren Gemeinen setzten. Also, daß redliche Männer wider sie schrieben: "Die Kirche „sey nur eine Mutter, nicht aber eine Herrscherin k). „Die Clerisey und die fleischliche Kirche spreche im „Herzen: Ich bin eine Mutter und Meisterin, und sehe kein Trauren von meinen „Söhnen l): aber es werden ihre eigene Kinder „kommen, und ihr ihre Bosheit aufdecken, daß die „unverschämte Stirne der Huren so geschändet werden soll, daß man es auch für eine Gerechtigkeit „achten wird, wenn man sie schelten wird„ m). Gestalt die Bosheit und Tücken der falschen verderbten Kirchen und ihrer Diener dahin gehen, daß sie unter dem ansehnlichen Titel der Mutter ihre vermeynten Kinder zu Sclaven mache, und sich hingegen für unfehlbar und unbetrüglich ausgebe, damit sie ja herrschen und die Gewissen ängstigen könne. So viel Anlaß konnte die menschliche Bosheit von einer Meynung nehmen, welche ohne wahren Grund des göttlichen Willens und Wortes entstanden war.

Das

s) Id. ib. et cont. Adimantum c. 4. *Chrysost.* hom. 1. in Tit. et 1 Tim. hom. 2. in Philem. t) Vid. vel *Hieronym.* Epist. 79. et 94. *Concil. Quini-Sextum* c. 13. *Orosius* ap. *Augustinum* cont. Priscill c. 1. Conf. *Baronius* Proœm. ad *Martyrolog. Rom.* c 5. et 7. u) Ita *Ambros.* lib. I. Offic. c. 41. *Augustinus* de Hæres. et de Fide ad Pet. c 1. *Hieron.* Epist. 31. 76. 83. 91. etc. x) Idem Epist. 2. et 61. *Concil. Carthagin. III.* c. 44. vbi Epigonius de Victore: ὁ κατὰ τὴν κεῖραν πατὴρ etc. y) *Basilius M.* Epist. 29. ad Festum et Magnum. *Cassiodorus* lib. XI. Varior. Ep. 3. et de Sotere *Eusebius* lib. VI. c. 23. *Ambrosius* lib. I. Offic. c. 7. *Hieronymus* Epist. 9. et 62 *Gregorius M.* lib. II. ep. 34. z) *Ausonius* Carm. de Stud. Puer. *Iuuenalis* Sat. 6. De παππαις, *Helladius* ap. *Photium* Cod. p. 279. *Suidas*, *Hesychius*, *Glossarium Stephani* etc. Conf. *Vossius* lib. I. de Vit. Serm c. 7. a) Fatentur *Baronius* ad *Martyrolog.* Rom. X. Ianuar. et in Annal. A. XXXIV. n. 324. *Pamelius* ad *Cyprian.* Epist. 3. *Ferrarius* lib. III. de Epist. Eccl. c. 1. Conf. *Salmasius* Appar. de Prim. Papæ p. 138. b) *Ambrosius* Comm. in h. l. *Augustin.* in Ps. 149. lib. XII. Confess. c. 15. lib. I. cont. Aduers. Leg. et Proph. c. 7. aliique. c) *Cyprianus* lib. de Vnit. Eccl. *Tertullianus* de Monog. c. 11. *Epiphanius* præf. et Hær 80. *Basilius M.* Reg. Moral. LXXX. c. 5. d) *Augustinus* lib. II. de Symb. ad Cat. c. 6. et Commentatores in Canticum Salomonis vniuerse. e) *Eusebius* lib. IV. H. E. c. 22. f) Idem lib. III. c. 32. g) *Euagrius* lib. I. H. E. c. 1. h) *Isidorus Peluſiota* lib. III. Epist. 408. i) *Bernhardus* Serm. 77. in Cantic. et alibi. k) Idem Epist. ad Eugenium Ep. Rom. l) *Ioachimus Abbas* Comm. in Ierem. c. 1. m) Idem in c. 3. ap. *Wolfium* Lect. Memorab. Tom. I. c. XI. p. 328.

Das 2. Capitel.

Von der herzlichen Liebe der ersten Christen unter einander.

Summarien.

Der ersten Christen innbrünstige Liebe gegen einander war von natürlicher Liebe unterschieden. Hoheit solcher Liebe, als welche allein durch den Geist GOttes muß gewirket werden, §. 1. und aus der Liebe GOttes entspringet, daher sie sich gegen alle Menschen erstrecket: 2. doch war die Liebe gegen Brüder brünstiger. Worinn solche bestanden; wodurch sie gezeuget; wie weit sie gegangen. 3. Sie mußte ohne Heucheley und Falschheit aus einer wahren Verleugnung herfliessen; 4. worinn sie von der natürlichen und allgemeinen Liebe unterschieden gewesen. Wie hoch man ihre Ausübung gehalten. 5. Bezeigungen solcher Liebe gegen einander in der That: Muthige Bekenntnisse davon wider die Feinde: Auch gaben sie unter sich selbst einander herrliche Zeugnisse davon. Exempel solcher. 6. Verdacht der Feinde, je vertrauter die Christen mit einander lebeten, und sich nach dem Liebesumgang sehneten. 7. Ihr Kuß der Liebe und des Friedens. 8. Ihre Liebe that sich auch herfür in Worten, Geberden und Werken, wo sie sich auch immer antrafen. 9. Was ihr Kuß bedeutet habe: 10. Warum man einander geküsset vor und nach dem Gebet: 11. Warum man sonderlich die Märtyrer geküsset: Exempel solcher. Hernach ist das Küssen zur blossen Gewohnheit und gezwungenen Höflichkeit worden. 12. Wie, wo und wann sie sich geküsset, auch ohne Unterscheid des Geschlechts. 13. Exempel davon. Wie solches Küssen geschehen müssen: 14. Vorsichtigkeit dabey. Mit der Zeit wurden die Weiber in Zusammenkünften von Männern gesondert; endlich ist das Küssen gar abgeschaffet wegen Mißbrauchs, indem unreine Menschen den bösen Lüsten Raum liessen; da hingegen bey wahren Christen die reine Liebe herrschete. 15.

§. 1.

Nach dieser kurzen Vorstellung der wahren Gründe von der Vereinigung unter denen ersten Christen sehen wir nun die seligen Früchte derselben. Darunter denn die erste und herrlichste seyn mag die innbrünstige Liebe und herzliche innigliche Zuneigung ihrer Herzen gegen einander, nach ihrem Ursprung, Art, Kennzeichen und Früchten. Ich meyne aber hier allein denjenigen höheren Grad der Liebe, welcher unter den Christen, als geistlichen Brüdern, sich findet, und die natürliche und allgemeine Liebe weit übersteiget, von welcher unten im V. Buch geredet wird. Es hatte aber der Heiland selber dieses zu einem „wahren Kennzeichen aller seiner Jünger gesetzet, „daß sie Liebe unter einander hätten„ Joh. 13, 34. 35. Gleichwie nun unter leiblichen Brüdern dieses ein Zeichen ist, daß sie dem Gesetz der Natur folgen, welche wegen eines Ursprungs Liebe und Treu von ihnen fordert a): also konnten diejenigen erst für wahre Brüder unter einander, und Kinder ihres Vaters erkannt werden, die sich unter einander liebten. Dis war das neue Gebot, das Christus und seine Apostel der ganzen Christenheit hinterlassen haben, Joh. 15, 12. 1 Joh. 2, 7. c. 3, 18. c. 4, 7. 11. 20. c. 5, 1. 1 Cor. 13. 1 Pet. 1, 22. u. s. w. Woraus die wahren Christen in dem Licht des Heil. Geistes die Nothwendigkeit der Bruderliebe erkannten. "Alles war ihnen in dis Gebot verfasset, „es möchte seyn Geduld in Verfolgung, oder Liebe zum Guten, oder Haß zum Bösen„ u. s. w. Dis war in ihren und auch in GOttes Augen „gröſſer als Opfer und Brandopfer, wenn ein „Christe erwägte, wie er gleichwol einen Leib mit „dem andern hätte, der Christi sey, und daß er seinen Bruder als seinen eigenen Leib lieben müsse, „das ist, als sich selber„ b). Andere Stücke des Christenthums konnten die Heuchler noch mitmachen, "aber die Liebe des Heil. Geistes kann kein unreiner Geist nachthun. "Alle Arten der Gerechtigkeit finden sich noch bey den Betrügern; aber „die Gnade der wahrhaftigen Liebe hat ihm der „Heil. Geist alleine vorbehalten, damit also an keines Gerechtigkeit oder andern Zeugniß erkannt „werde, wo der H. Geist sey, als wie an der Gnade „der Liebe c). Denn wie GOTT die Liebe selbsten „ist, und also auch Friede, Freude, Gütigkeit und „Freundlichkeit, so wird auch der neue Mensch „durch dessen Gnade lauter Liebe, und wird gleichsam mit den Kleidern des Lichts, und der Freude, „und des Lebens, und der Liebe angezogen„ d). Daß demnach nächst der Liebe zu GOtt die Zuneigung zu den Glaubigen eine unausbleibliche Frucht des Glaubens bey den ersten Christen gewesen ist.

a) Vid. omnino *Plutarchus* Libro de Φιλαδελφίᾳ, *Stobæus* Serm. 82. et exempla gentilium passim: Molionidum fratrum ap. *Plutarchum* l. c. Dioscurorum ap. *Lactantium* lib. I. c. 20. Hieronis ap. *Ælian* lib. IV. Var. c. 1. Fabii ap. *Valerium Maximum* lib. V. c. 5 et *Senecam* Conf. ad Polyb. c. 25. Catonis ap. *Plutarch.* in Vita Quintilii, et Claudii ap. *Trebellium Pollionem* etc. b) *Hilarius* in Pf. 118. c) *Chrysost.* hom. 4. in Matth. d) *Macarius* hom. 2.

2. Wie aber nun die Liebe der Brüder ohne die Liebe GOttes nicht seyn konnte, also war diese der Ursprung und Anfang von jener, und dahero auch ein so gewisses Kennzeichen der wahren Liebe, nach 1 Joh. 4, 10. "Die Liebe zu GOtt kann in keinem „seyn, der den andern nicht liebet, und die Liebe des „Nächsten ist in keinem, der GOtt nicht liebet e). „Auch kann sonst nirgends eine wahre Liebe seyn, „woferne sie nicht in Christo und seiner Liebe ge„gründet ist. Denn dieser ist das Band der Ge„meinschaft der Heiligen, so unter den Christen die „Einigkeit des Geistes befestiget in dem Band des „Friedens. Diese Liebe drucket Christus in die „Herzen ein, und bestätiget sie noch dazu mit sei„nem Exempel„ f). Deswegen gestehet einer von den Alten, er habe zwar seine Freunde geliebet vor seiner Bekehrung; aber es sey doch keine wahre Liebe und Freundschaft gewesen: indem "ja „keine wahrhaftig ist, als wenn sie von GOtt selbst „gestiftet wird in denen, so ihm anhangen in der „Liebe, die in ihre Herzen ausgegossen ist durch den „Heiligen Geist, der ihnen gegeben worden„ g). Und dieses ist die Ursache, warum sie sich an diesem Gesetz des Geistes genügen liessen, und nicht eben so gesetzliche Regeln vorschrieben, wie und was massen man Liebe üben sollte. Nur blieb dieses an sich selbst gewiß, daß der Wille des HErrn und dessen Wink hiebey die einige Richtschnur seyn sollte. Hatten sie gleich eine allgemeine Liebe gegen einen jeden, so äusserte sich doch dieselbe fürnemlich gegen die, bey denen sie Anlaß und Gelegenheit dazu funden. "Wir wünschen zwar allen „in gleichmäßiger Liebe die Seligkeit, (hiesse es,) „aber wir können nicht allen eben dieselben Liebes„dienste erweisen h). Wir sollen alle Gläubigen „lieben, aber weil wir doch allen nicht nutzen kön„nen, so müssen wir denen fürnemlich rathen, wel„che nach den Umständen der Oerter, oder Zeiten, „oder anderer Dinge uns näher verbunden sind„ i). Unterdessen war doch ihre Neigung im Grund einerley und gegen alle gleich, ob sie gleich gegen den oder jenen merklicher war. Die Feinde selbst zeugten von "den ersten Christen, daß sie einander „liebten, ehe sie noch einander fast zu sehen bekä„men„ k). Gleichwie auch die Abwesenheit ihre Liebe nicht aufheben konnte, als jener Lehrer in der Verfolgung gedachte, da etliche hinweg ziehen mußten: "Der Raum auf der Erden kann uns „nicht trennen, weil uns die Liebe Christi verknü„pfet: Unsere Augen merken eure Abwesenheit „nicht, weil wir euch mit den Augen des inneren „Menschen ansehen„ l).

3. So sehr nun als die allgemeine Liebe der brüderlichen nachzusetzen war, so sehr übertraf "diese „jene an Innbrünstigkeit, also, daß die Brüder „nicht schlechthin, sondern heftig mußten geliebet „werden, und die Liebe nicht allein ohne Verstel„lung, sondern auch heftig, feurig und stets wach„send seyn sollte„ m). Solche geistliche Liebe ist die „höchste unter allen Arten, gleichsam als eine Köni„gin, die über die Ihrigen herrschet und regieret, „weil sie aus keinem irdischen Dinge geboren wird, „sondern von oben herab kommt„ n). Weswegen Petrus die brüderliche Liebe von der gemeinen Liebe unterscheidet, 2 Pet. 1, 7. und jene, φιλαδελφίαν, so ofte nachdrücklich beschreibt und empfihlet, 1. c. 1, 22. c. 4, 8. mit Paulo, Röm. 12, 10. 1 Thess. 4, 9. Ebr. 13, 1. der auch eine φιλοξενίαν in der φιλαδελφία erfordert, Röm. 12, 10. daß die Brüder eine rechte natürliche Zuneigung und Verbindung unter einander hätten: und wie in der Natur Blutsverwandte eins sind, also auch durch die höhere Geburt in der göttlichen Natur eine stärkere Liebe angezündet würde. Woraus man siehet, daß sie durch solche brüderliche Liebe keinen lauli chen, schläferigen Affect verstanden haben, sondern "eine herzliche brünstige Begierde, dem an„dern alles gutes zu thun„ o). Gestalt sie denn auch ihn also wirklich anzeigten, "daß das Recht „der Brüderschaft die Liebe anflammete p); in„dem dieselbe erforderte, daß, wie in den Brü„dern ein Geist im Glauben und Bekenntniß Chri„sti ist, also auch eine Liebe und eine Bemühung „seyn sollte, den andern zu helfen q). Demnach „pflegten sie ihre Liebe gar nicht nach der Zeit ab„zumessen, weil sie ja nicht zur Welt gehörte, son„dern geistlich war und von GOtt selbst gewirket, „auch durch die geheime Verbindung der Geister in „eins zusammen geflossen war. Dahero sie auch „nicht sowol durch den langwierigen Umgang zu„nahm, oder durch Erwartung der Proben erst ge„stärket ward, sondern als eine Tochter der Weisheit „alsbald in ihrer Stärke und Grösse geboren wurde, „da sie von dem Geist durch Christum ihren Ur„sprung hatte„ r). Und weil sie so gar genau in einander vereiniget und gleichsam geschlossen waren, so thaten sie auch den andern alles, was sie sich

e) *Augustin.* de Fid. et Oper. c. 13. f) *Cassiodorus* de Amic. g) *Augustin.* lib. IIII. Confess. c. 4. h) Idem Comm. in Gal. 6. i) *Bernhardus* de Modo bene viu. serm. 5. k) *Minutius Felix* Octau. p. 333. l) Acta apud *Baronium* A. CCLXXXVI. n. 4. m) *Chrysostomus* hom. 21. in Rom. n) Idem hom. 1. in Coloss. o) *Basil. M.* Reg. Breu. 242. p) *Ambros.* lib. II. de Cain et Abel c. 9. q) *Paulin.* Ep. 26. r) Id. Ep. 37.

sich selbst gerne thun wollten. "Denn dis heißt „eben von der Liebe gesättiget werden, daß man „nicht allein die Brüder nicht hasse, sondern auch „bereit sey, für sie zu sterben. Dieses war die „vollkommene Liebe, die nicht allein der Meister „erwiesen hatte, sondern auch seine Jünger in ih„rem Leiden„ s). Solche Herzen waren recht eins in Christo, und wie Ignatius von sich schreibt, ἀντίψυχοι, "die an statt der andern See„len seyn wollten t), die sie liebten als ihre eigene „Seelen u), und also ihr Leben wohl für einander „gaben.

4. Aus dieser Innbrünstigkeit der Liebe erfolgte nothwendig, daß sie ferner auch redlich, ungeheuchelt und ohne Falsch seyn mußte. War die Treue und Aufrichtigkeit der ersten Christen so bekannt und bewährt, daß sie auch bey den Ungläubigen treue und redliche Leute hiessen, (fideles,) da sie ja auch nicht einmal ihre Feinde beleidigten: O was werden sie nicht vor Treue ihren Brüdern erzeiget haben x)! "Wer in der Furcht und Liebe „des HErrn lebte, der wollte vielmehr, daß er „selbst, als andere in Ungemach geriethen„ y). Und dieses forderte des HErrn Willen von ihnen: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Wie hätten sie sonst unter so vielen Stürmen bestehen können, wenn nicht GOtt ihre Herzen zu wahrer Bruderliebe befestiget hätte? Dadurch aber ward eben das Band unter ihnen erhalten, daß sie mit reiner Aufrichtigkeit dem HErrn dienen konnten z). So mußte denn die Liebe "nicht zeit„lich seyn, wie etwa die leiblichen Brüder geliebet „werden, sondern daß sie einander liebten als sich „selbst, das ist, als ihre eigene Seele„ a). Wobey freylich eine wahre Verleugnung ihrer selbst seyn mußte, also, daß die Eigenliebe, und die daher entstehende Begierde nach eigener Ehre, Lust und Vortheil, verschwunde, und hingegen, wie bey den ersten Jüngern JEsu, ein Herz und eine Seele wurde b). Da durften sie einander kühnlich im Vertrauen ihre Herzen entdecken, ihre geheime Dinge offenbaren, und in Lieb und Leid Zuflucht haben c). Das machte, ihr Herz und Gewissen war gereiniget von den todten Werken des Neids, Afterredens, Eigensinnes, Stolzes und anderer schändlichen Laster, welche die Liebe unterdrucken und hindern. Darum konnte ein solcher Geheiligter seine Brüder und Freunde als seine Eltern und leibliche Brüder achten d), und genosse also die süssen Früchte des gepredigten Evangelii, welches die Menschen zusammen fügte, als Hausgenossen eines Glaubens und Mitgefährten nach dem ewigen Vaterlande; als wir nun weiter sehen wollen.

5. Ueberhaupt war dieses das wahre Kennzeichen der Brüder nach dem gedachten Grunde, weil meistens die Liebe in äusserliche Bezeigungen ausbricht. Man erkannte zwar "viel andere Früchte des wah„ren Christenthums, aber keine grössere und herr„lichere wußte man zu finden, als die Liebe der „Christen unter einander„ e). Welche auch dem HErrn Christo selbst am angelegensten gewesen war, da er zu seinen Jüngern geredet hatte, "als „eine Mutter alles Guten, und eine gewisse Pro„be der Jünger Christi f). Hierdurch werden die „Heiligen von den Weltkindern abgesondert, und „in einem Hause einmüthig bey einander zu woh„nen getrieben g). Massen eben darinnen unend„licher Unterscheid ist zwischen der gemeinen Liebe „der Menschen und der brüderlichen: weil jene „sich gar nicht unter einander lieben, wie es seyn „soll h). Dahero dieses bey den Frommen ein „desto überschwänglich grösseres Gut ist, davon die „Bösen nichts geniessen, ob sie schon alles andere „mit gemein haben, als die Taufe und andere „Dinge„ i). Und dieses war denen Jüngern JEsu so feste in ihr Herz gelegt, daß auch von Johanne, dem fürnehmsten Liebesprediger, erzehlet wird, wie er in seinem höchsten Alter, da er kaum von seinen Zuhörern in die Gemeine noch getragen werden konnte, nichts anders zu ihnen geredet, als dieses: Kindlein, liebet euch unter einander! Kindlein, liebet euch unter einander k)! Sein treuer Nachfolger, Ignatius, fassete eben auch das wahre Christenthum in diese Summa: "Es beste„het alles in dem Glauben an GOtt, in der Hoff„nung auf Christum, und in der Liebe gegen GOtt „und den Nächsten„ l). Wie auch nach ihm der Märtyrer Cyprianus: "Es muß eine solche Liebe „behalten werden, damit in der Zuneigung gegen „die Brüder eine Taubeneinfalt hervor leuchte, und „in der Gelindigkeit man den Lämmern gleich „sey„ m). Dergleichen Ermahnungen in denen Schriften der Alten fast ohne Zahl vorhanden sind.

6. Daß

s) *Augustin.* Tractat. 5. in I. Ep. Ioh. t) Epist. ad Smyrn. et ad Ephes. u) Ita e *Chrysost.* exponit *Is. Vossius* ad h. l. x) *Tertullian.* Apol. c. 46. y) *Clemens Romanus* Epist. p. 66. z) *Cassiodorus* lib. V. Var. ep. 40. a) *Augustin.* de ver. Relig. c. 46. b) *Chrysost.* hom. in dictum: Oportet hæreses esse. c) *Ambros.* lib. III. Offic. c. 16. d) *Asterius* hom. in Ps. 7. ap. *Corderium* Tom. II. Mon. Gr. p. 65. e) *Chrysost.* hom. 31. in Ebr. f) Ib. hom. 16. in Matth. g) *Augustin.* Tract. 77. in Ioh. h) Id. ibid. Tract. 83. i) Id. in Ps. 104. k) *Hieronymus* lib. III. Comm. in Galat. c. 6. l) Epist. ad Smyrn. m) Lib. de Vnit. Eccl.

6. Daß aber die ersten Christen solche liebreiche Herzen gegen einander gehabt, ja voller Liebe und Zuneigung gewesen, davon reden alle ihre Worte und Werke, so viel man ihrer noch von ihnen weiß. Wir werden nicht allein in diesem und folgenden Büchern durchgehends dessen Zeugnisse sehen, sondern auch insonderheit einige Proben hier bemerken können. Denn erstlich schämten sie sich nicht, ihre Liebe in Worten auf allerhand Art auszudrucken, da der Mund überflosse von dem süssen Affect, dessen das Herze voll war. Darum setzten sie den treflichen Namen, geliebter Bruder, dazu, σεμνὸν καὶ ἀξιέπαινον ὄνομα n), und nennten einander liebste, gewünschte, Herzensbrüder, aufrichtige, verbundene, in Christo geliebte Brüder, u. s. w. welches man in allen Briefen und Schriften der Apostel und anderer heiligen Männer findet. Worbey aber ihre aufrichtige Liebe nicht beruhete, sondern in der That sich also geschäftig, thätig und kräftig erwiese, daß so gar auch die ärgsten Feinde bewogen wurden, aus der Erfahrung unter einander von den Christen mit Verwunderung zu sagen: Sehet doch, wie sie sich unter einander lieben o)! Welches Zeugniß gewißlich desto theurer zu achten ist, je höher sonst der Feinde eigenes Bekenntniß pfleget gehalten zu werden. Sie selbst, die Kinder des Höchsten, bekannten ein gleiches vor jenen ohne Scheu oder Furcht der Verleugnung: "Wir „lieben uns unter einander, wir nennen uns un„ter einander Brüder: Beydes schmerzet und „macht euch mißgünstig gegen uns„ p): Welches sie wol zu schreiben angestanden hätten, wofern die Heyden selbst nicht solche gewisse Zeichen ihrer Liebe an ihnen gesehen hätten. Unter sich selbst aber gaben sie einander gleichfalls herrliche Zeugnisse hievon, wie in Pauli Episteln zu sehen ist: 2 Cor. 7, 6. Eph. 1, 15. Col. 1, 4. 8. Philem. v. 5. 7. 1 Thess. 3, 6. c. 4, 9. 10. 2 Thess. 1, 3. Ebr. 6. Welche Oerter nachzuschlagen der begierige Leser belieben wird. Also zeuget auch nach der Zeit Tertullianus überhaupt von denen wahren Kindern der "Liebe, daß sie unter einander brünstig „gewesen in der Bruderliebe„ q). Und folgends ein anderer wahrhaftiger Mann: "Als die Stim„me der Turteltauben sich hören ließ in unserm „Lande, d. i. das Gebot: Liebet euch unter einan„der! so haben viele tausend Seelen wahrhaftige „Freundschaft gestiftet, da sie heiliglich, wahrhaf„tig, vorsichtig und stark einander geliebet haben. „Ja, war nicht unter ihnen die höchste Ueber„einstimmung in göttlichen und menschlichen „Dingen, nebst einer grossen Liebe und Zunei„gung„ r)? Wiederum wird in denen schon ziemlich verdorbenen Zeiten der Christenheit dennoch versichert von denen, die noch rechtschaffen waren: "Sie lieben sich alle unter einander, „ein jeder thut dem andern, was er kann, sie „lieben und tragen sich alle in der Liebe s). Man „wachet über der Bewahrung der Liebe mit al„lem Fleiß. Die Liebe wird sonderlich in acht „genommen, der Liebe wird das Reden, Es„sen, Kleidung, Angesicht und alles zu Gefal„len angestellet, die Brüder treten und verbin„den sich zusammen in einer Liebe; diese zu belei„digen halten sie für eben so unrecht, als GOtt „selbst zu erzürnen. Wer der Liebe sich wi„dersetzet, der wird von den andern gemeidet „und überwiesen„ t). Und eben damals stehet bey einem andern: "Es ist ein Leib der Ge„meine durch die Einigkeit des Glaubens, durch „die Gesellschaft und Verbindung der Liebe, durch „die Eintracht der Werke und des Willens sind „sie alle eins u).

7. Es wären hiebey unzählige andere Beweisthümer darzubringen, woferne ich nicht nur hier insgemein davon reden müßte, und die sonderbaren Kennzeichen und Früchte auf die folgende Capitel versparen wollte. Ein gewisses Merkmahl ist unter andern die Lästerung der Feinde, welche über solche liebe Kinder GOttes ergienge, als wenn sie in Unreinigkeit mit einander lebten. Die Gelegenheit hierzu mochte leicht seyn, daß die unreinen Heyden den unschuldigen und dabey ungezwungenen kindlichen liebreichen Umgang der Christen sahen, und dahero nach ihren eigenen bösen Herzen dieselben auch urtheilten. Wie einer ausdrücklich an sie schreibet: "Die Liebesbe„zeigung machet den Christen einen bösen Nach„klang bey etlichen„ x). Und freylich war ihre Vertraulichkeit so unverfälscht, ihre liebreiche Geberden so holdselig, ihre andere Bezeigungen gegen einander so innocent und unaffectirt, daß sich die Vernunft unmöglich darein finden konnte. Da konnten die Brüder fast vor herzlicher Zuneigung ihrer Herzen nicht von einander bleiben, und wenn sie dem Leibe nach geschieden seyn mußten, so verlangten

n) *Theodoritus* Comment. in Philem. v. 2. o) *Tertullianus* Apol. c. 39. p) *Minutius Felix* Octav. p. 334. q) Lib. V. adu. Marc. c. 14. r) *Cassiodorus* de Amic. l. c. s) *Augustinus* in Ps. 99. t) Idem lib. I. de Mor. Eccl. c. 32. u) *Hilarius* in Ps. 121. x) *Tertullianus* Apol. c. 39.

langten sie immer wiederum einander mündlich zu sprechen. Paulus, der sonst gelernet hatte in allem vergnügt zu seyn, verlangte doch seine gewünschte Brüder und Schwestern zu sehen, zu besuchen und mit ihnen in dem HErrn sich zu erfreuen. Siehe Röm. 1, 12. 2 Tim. 2, 4. c. 4, 9. 21. Wobey er überall, nebenst andern wahren Mitgliedern, den heiligen und untadelichen Zweck setzet, daß aller anderer unverantwortlicher Argwohn beschämet wird. "Ich habe erfahren, (schreibet „Ignatius,) wie fein ihr richtig wandelt in der Lie„be zu GOtt, und deswegen nahm ich mir vor, „im Glauben JEsu Christi euch zu sprechen„ y). Und als einst Polycarpus bey ihm gewesen war, erzehlet er, wie sehr er sich mit ihm erfreut gehabt, weil ihm gedaucht, er sähe an ihm seine ganze Gemeine z). Nemlich dieses lehrte sie eben die Einigkeit des Geistes, daß sie gerne dahin giengen, wo sie einen Gerechten antreffen konnten. "Es ist „sehr herrlich, einen gerechten Mann zu sehen „(sagt jener), daß man ihn sehe nach dem Ebenbild „GOttes, und also nicht nach dem Auswendigen, „sondern nach dem, was innerlich ist a). Und „insgemein ist ja sonst die Liebe unter Gegenwär„tigen annehmlich, unter Abwesenden etwas be„schwerlich„ b). Unterdessen wußten die Christen auch hierinnen Mittel genug, ihrem Verlangen auch abwesend ein Genügen zu thun. "Denn „erstlich hindert ja Geister und Seelen nichts, die „nach einander Verlangen tragen, daß sie nicht „in geheimer unbekannter Vereinigung zusammen „kommen sollen, und sich unter einander umfassen„ c). Hernach so waren sie bey sich und von andern versichert, "daß sie einander sowol gegenwärtig als „abwesend liebeten, und in den Herzen eingeschlos„sen blieben„ d). Mußten sie einander verlassen, so geschahe es nur "nach dem Ort, nicht nach dem „Geist, nach dem sie ewig beysammen blieben, und „einander im Herzen herum trugen, ja stets im „Geist gegenwärtig waren e). Ja, die Liebe Chri„sti war so stark vom Himmel über die Glaubi„gen ausgegossen, daß sie weder jene Welt, noch „der Tod trennen konnte. Und wenn gleich ihr „Leib starb, so lebte doch das Leben der Liebe in „ihnen, wie sie einander von Grund ihrer Her„zen versicherten f).

8. Unter andern wurde auch für ein grosses Zeichen der Liebe gehalten der Kuß der Liebe und des Friedens, davon zuvor bey dem Abendmahl des HErrn erwehnet worden, soferne er bey demselben im Brauch gewesen. Insgemein aber hatten die ersten Christen den Befehl der Apostel vor sich, daß sie einander mit dem heil. Kuß der Liebe grüssen sollten: Röm. 16, 16. 1 Cor. 16, 20. 2 Cor. 13, 12. 1 Thess. 5, 26. 1 Pet. 5, 14. Auf welche oft wiederholte Ermahnung sie auch in Einfalt sahen, wie wir bey Origene sehen, der sich darauf beziehet: "Es „sey eben aus den Worten Pauli diese Weise in „der Kirche blieben, daß die Brüder einander „nach dem Gebet mit dem Kuß sich empfiengen, „welches denn der Apostel einen H. Kuß nenne, „und damit lehre, wie er müsse beschaffen seyn: „Nemlich, vors erste keusch, so dann ungeheuchelt, „nicht wie Judä Kuß war. Also mußte ein glau„biger Kuß vor allen Dingen rein und keusch „seyn, und sodann auch Frieden und Einfalt bey „sich haben, in ungefärbter Liebe„ g). Daß aber dieses unschuldige Küssen fürnemlich aus der herzlichen Bruderliebe geflossen, und davon ein Zeichen gewesen, weiset nicht nur Petrus, da er ihn einen Kuß der Liebe nennt, 1 Pet. 5, 14. sondern auch die folgenden Christlichen Lehrer. "Und ist der Kuß dazu gegeben, daß er ein „Fünklein und gleichsam ein Zunder seyn soll, „den Affect anzuflammen, damit wir uns also un„ter einander lieben, gleichwie die Brüder einan„der lieb haben, und die Väter ihre Kinder, ja „noch viel mehr und heftiger. Denn jenes ist von „Natur, dieses von der Gnade. Auf diese Art „werden die Seelen mit einander verknüpfet. „Und dieses ist fürnemlich die Sache, die uns die „Bewegung des Herzens angreifet h). Im„massen dieser Kuß nicht also anzusehen ist, wie er „etwa unter guten Freunden auf dem Markte „und sonst gewöhnlich seyn möchte; sondern „er verbindet die Herzen mit einander, und ver„sichert alle Versöhnung. So ist denn dieser „Kuß ein Zeichen, daß die Herzen versöhnet sind, „und alles Andenken des Unrechts hinweg sey„ i). Andere nennten es "ein Pfand der Liebe, wie „sich etwa die Tauben unter einander zu küssen „pflegen, dazu bey dem Christlichen Kuß noch „das Zeichen der Freundschaft und Gütigkeit kom„me, weil darinne die Treue einer völligen Liebe „ausgedrucket werde„ k). Dergleichen anmuthige und untadeliche Beschreibungen sehr oft bey den Alten angetroffen werden.

y) Epist. ad *Magnes.* z) Epist. ad Trall. a) *Ambrosius* Serm. 10. in Ps. 118. b) Idem Serm. 28. c) *Synesius* Epist. 140. d) *Drepanius* Grat. Act. pro Defens. e) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Nicetam. f) Id. ibid. g) *Origenes* Comm. ad Rom. XVI. 16. h) *Chrysostomus* hom. 30. in 2 Cor. i) *Cyrillus Hierosolymitanus* Catech. V. k) *Ambrosius* lib. VI. Hexaem. c. 9.

9. Welche nun die Liebe völlig in ihren Herzen gegen die Brüder werden liessen, die bezeugten mit Worten, Geberden und Werken dieselbe auf alle ersinnliche Art und Weise. Darum schrieb jener an seinen Freund unter andern diese Worte: "O wenn mir doch der HErr JEsus Chri„stus nur die geschwinde Ueberbringung des Phi„lippi bald verleihen möchte, wie wollte ich dei„nen Hals genau umfassen, wie wollte ich deinen „Mund mit vielen Küssen an mich drucken„ l)! Gleichwie er auch anderswo den Kuß für ein Zeichen der Liebe und des Friedens gründlich erklärt m): weil doch beydes an einander hanget, und weder die Liebe ohne Frieden, noch der Friede ohne Liebe seyn und bestehen kann. Weswegen dieses allzeit der erste Ausdruck des Kusses bey denen wahren Kindern GOttes war, daß, wenn sie einander als Christen erkannt hatten, sie ihre Christliche Liebe auch hiemit gleichsam versiegelten. So wird von einigen Reisenden erzehlet, daß, als sie in der Wildniß Christen unvermuthet angetroffen, sie einander oft vor Freuden und heiliger Zuneigung geküsset und zum Gebet eingeladen gehabt n). Wenn unter den Verfolgungen die Bekenner aus der Gewalt der Tyrannen wieder zu ihren Brüdern kamen, "sahen sie die„se mit frölichen Geberden und hiengen ihnen mit „dem heil. Kuß an, umfiengen sie mit unersättli„chem Verlangen, nachdem sie sie lange Zeit zu se„hen begehret hatten„; wie ein solcher Zeuge CHristi davon rühmet o). Ingleichen, wenn etwa einige aus dem Exilio wieder kamen, so hiesse es, wie er ebenfalls erzehlet: "Was war da vor eine „Freude unter den Brüdern? Wir liefen zu, und „umfasseten alle, die ihnen entgegen kamen. Sie „konnten kaum den Küssen aller derer ein Genü„gen thun, die sich an sie hiengen, die Augen des „Volks konnten kaum von Sehen satt werden„ p). Auch wenn sie sonst etwa zusammen kamen, oder einer sich unversehens in ihrer Zusammenkunft einfand, bezeugten sie ihre Freude und Liebe mit einem solchen Kuß, wie von etlichen zur Zeit der Verfolgung stehet q). Wenn sie einander unversehens begegneten, oder einer den andern, von dem er zuvor Gutes gehöret hatte, nun kennen lernte, war der Kuß gleichsam ihr erstes Tractament, das sie einander vorsetzten; wie abermal einer mit seinem Exempel bestätiget r). Kamen sie aus der Fremde zusammen, so gaben sie einander die Hände, fielen einander um den Hals, und theilten den Kuß des Friedens aus, welches nicht ohne herzliches Seufzen und Lob GOttes abgieng s).

10. Ferner war dieser Kuß ein Kuß des Friedens, wie ihn Tertullianus nennet t): ein Anzeigen, Werkzeug und Dienst des Friedens; wie ihn andere unter diesem Namen rühmen. Daher sie auch den Frieden selbst also hiessen, und Frieden geben so viel als einen Kuß geben x). Denn sie bemerkten aus des Apostels Vermahnungen, "daß durch solchen „Friedenskuß aller Gedanke, dadurch sie könnten „gestöret und verunruhiget werden, und alle Ge„legenheit zum Mißtrauen vertilget würde, da„mit der Grössere nicht den Kleineren verachtete, „noch der Kleinere dem Grösseren etwas miß„gönnete: sondern daß dadurch alle Verach„tung und Mißgunst vertrieben würde, indem „dieser Kuß alles gelinde und gleich machte„ y). Demnach war dis ihr einiger Wunsch hiebey, „daß durch die Eingebung der göttlichen Gnade „sie einander in reinem Herzen und reinem Ge„wissen, nicht in Hinterlist oder Heucheley mit „dem heiligen Kuß grüssen möchten„ z). Und aus diesem Grunde erinnerten die Gottseligen auch diejenigen, welche bey ihrem gewöhnlichen Kuß dennoch keine wahre Liebe und Eintracht bezeigten. „Wie kannst du noch (sagten sie zu solchen,) den „Kuß des Friedens anbieten mit diesem deinem „zänkischen und feindseligen Munde a)? Wie „kannst du Frieden wünschen mit einem Mund, „der voll Krieg und Streit ist„ b)? Und in dieser Absicht brauchten sie auch dieses Friedenssiegel, wenn sie sich mit einigen insonderheit gründlich versöhnen und vereinigen wollten. Dazu sie CHristi Exempel selbst vorstellten zur Warnung, wie er von Juda sey geküsset worden, daß er nicht den Frieden von ihm empfienge, sondern vielmehr seinen Frieden von jenem wieder nähme. Indessen solle man doch auch dis zum heilsamen Exempel brauchen, "daß er den freundlichen Kuß dem Feind „des Friedens gegeben hat, mit der Neigung, da„mit man die Feinde lieben soll c).

11. Zu

l) *Hieronymus* Epist. 14. ad Rufin. m) Idem lib. II. in Prou. c. 24. n) *Sulpitius Seuerus* Dial. I. c. o) *Cyprianus* lib. de Lapsis init. p) Idem Epist. 62. q) De Marco et Martha in Actis ap. *Baronium* A. CCLXX. n. 4. r) *Ephræm* Laudat. in *Basilium* ap. Cotelerium Tom. III. Monum. Gr. p. 59. s) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Cytherium initio. t) Lib. de Orat. c. vlt. x) *Chrysostomus* Serm. 1. et 2. de Prodit. y) Id. homil. 31. in Rom. z) Auctor *Liturgiæ* S. Marco tributæ. a) *Chrysost.* serm. de scrut. paup. b) Id. hom. 21. in Rom. c) *Paulinus* Epist. 2. ad Seuerum.

11. Zu dieser Einigkeit des Geistes thate man, als ein feines Zeichen, diesen Kuß auch bey dem Gebet, wie man ausdrücklich lieset, daß er bey dem Vaterunser gegeben worden, nach diesem Wunsch: Friede sey mit euch! Zu dem Ende sie wohl erinnerten, "daß es alles aus gutem Gewissen geschehen sollte, was die Lippen äusserlich zeigten; „das ist, daß eben also das Herz des einen Bruders zu dem andern sich nahe, gleichwie die Lippen sich zusammen fügten„ d). Zumal da auch nach der Natur unter denen Heyden der Kuß für ein Zeichen der Liebe und der Eintracht geachtet ward e). Dahero unter denen Christen desto mehr erinnert wurde, daß Christus ihr HErr haben wollte, "sie sollten nicht Frieden mit dem Munde allein, sondern von Herzen halten, und den „Nächsten nicht nur mit den Lippen, sondern auch „mit dem Affect grüssen„ f). Und dieses nahmen sie nun desto mehr im Gebet in acht, da sie abermal den Kuß als ein Siegel des Gebets hatten, wie sie es auch nennten. "Denn (sagten „sie,) wenn muß man mehr mit den Brüdern den „Frieden gemein haben, als wenn das Gebet soll „annehmlich aufsteigen, daß sie alle an demselben „Theil haben? Welch Gebet ist wol tüchtig, da„von der H. Kuß abgeschieden ist? Wen hindert „wol dieser Friedenskuß, wenn er dem HErrn „seinen Dienst abstattet„ g)? Aus diesen Ursachen grüsseten sie auch einander mit dem H. Kuß, wenn sie vom Gebet aufgehöret hatten h). Daraus wir sehen, daß dergleichen Liebeszeichen öffentlich in den Gemeinen geschehen, und durchgehends für eine gottgefällige und von ihm geheiligte, ja gesegnete Sache gehalten worden.

12. Diejenige Liebe, welche mit Ehrerbietung und Hochachtung des Geliebten vermenget war, hatte auch nicht weniger hierinnen einen Ausbruch, daß sie sich mit solchem Kusse zeigte. Dahero denen ehrwürdigen Personen damit in Demuth begegnet ward, als da waren die Märtyrer und Bekenner des HErrn, so gering als sie äusserlich waren, Wunderthäter, getreue Lehrer und dergleichen Personen. Von den ersten schreibet einer: "Es „sey nichts lieblichers und höheres, als denen ihren Mund zu küssen, welche den HErrn mit rühmlicher Stimme bekennet hätten„ i). Und aus dessen Erwägung scheuten sich die Glaubigen nicht, die Märtyrer zu küssen, wenn sie auch schon in der Feinde Händen oder unter der Marter waren, darüber sie denn oft verrathen und für Christen erkannt wurden: Wie es etwa Hesychio ergienge, der den Märtyrer Julianum küssete, und sich ihm in sein Gebet befahl, darüber er gegriffen ward k). Origeneo pflegte die Märtyrer bis in den Tod zu begleiten, und küssete sie getrost vor allen, ob er wol deswegen einsmals fast wäre zu todte gesteiniget worden l). Von Constantino will einer versichern, daß er diejenigen Bekenner ofte geküsset habe, welche unter den vorigen Verfolgern etwa Schaden erlitten hatten m). Zum wenigsten mag er hierinnen die alte Gewohnheit in acht genommen haben, indem damals das Andenken von solchen Zeugen Christi noch neu und beliebt war: Angesehen man zuvor wol in die Gefängnisse zu kriechen pflegte, um alda die Märtyrer und ihre Ketten zu küssen, und sie aus Ehrerbietigkeit gegen ihren Glauben und Gehorsam zu umfassen; wovon man noch klare Merckmahle bey den Alten findet n). Gleichwie auch Paulo schon geschahe, als er seinen künftigen Tod verkündigte; indem sie ihm um den Hals fielen und ihn küsseten, Apost. Geschicht 20, 37. 38. Nachgehends kam es auch auf, daß man sonderlich denen wahren Lehrern aus Ehrerbietung mit einem Kuß begegnete, seine Liebe und Ehrerbietung zu weisen, indem man unter den Verfolgungen gewohnt war, daß die Lehrer allzeit am meisten von den Heyden leiden mußten, welches aber hernach bey dem Verfall auf eine Heucheley und blosse Gewohnheit, oder gezwungene Höflichkeit hinaus liefe. Als etwa dorten einer von Constantio dem Kayser klagte, "er empfange zwar die Priester „mit einem Kuß, aber damit sey eben Christus „auch verrathen worden„ o). Dergleichen denn mit dem Handkuß und andern endlich überhand nahm, gleichwie noch heutiges Tages solche Gewohnheit ein Compliment oder blosser Deckmantel eines falschen Herzens zu seyn pfleget: nicht anders, als die Heyden damit eine Devotion und Demuth anzeigen wollten, die sie niemals von Herzen meynten p).

13. Dieses mochten nun die fürnehmsten Absichten solches brüderlichen Kusses seyn, welche sie denn auf GOtt in der Summa führten, und seinen

d) *Augustinus* serm. 83. de Diuers. e) Ita *Artemidorus* lib. II. de Somniis c. 2. f) *Chrysostomus* lib. I. de Compunct. Cordis c. 3. g) *Tertullianus* de Orat. c. vlt. h) *Iustinus Martyr* Apol. II. p. 96. i) *Cyprianus* Epist. 7. ad Confessores. k) *Baronius* A. CCXXVIII. n. 2. l) *Eusebius* lib. VI. c. 3. m) *Rufinus* lib. I. Hist. Eccl. c. 4. n) *Tertullianus* lib. II. ad Vxor. c. 3. o) *Hilarius* Lib. adu. eum p. 201. p) Vid. *G. I. Vossius* lib. I. Theol. Gentil. c. 29. *Lipsius* lib. II. Elector. c. 6.

Preis auch darinnen ernstlich suchten. Gleichwie es einer also zu erkennen gabe: "Die wahren „Christen küssen einander, damit sie sich erinnern, „daß GOtt uns in seinem Worte und in dem H. „Geist süßiglich küsse und umfasse„ q). Wie wir denn auch gesehen haben, daß es öffentlich und sonderlich geschehen r), und also auch diese Gelegenheit die Güte des HErrn, ihres Vaters, zu rühmen von den Kindern nicht gering geachtet worden. Wiewol man nicht eben so genau ausgedruckt findet, ob sie bey ihren Zusammenkünften alle nach einander den Kuß gegeben, oder ein jeder nur dem, welcher ihm am nächsten gewesen s). Jenes ist desto wahrscheinlicher, weil im Anfang des Evangelii die Versammlungen nicht eben allzustark und volkreich waren, und ofte sich in unterschiedene Haufen durch die Häuser vertheilen mußten, wegen der Enge des Raums, da sie noch keine Kirchen hatten. Wie sie auch überdis nicht eben in ihren heiligen Handlungen so gesetzlich giengen, daß sie sich nicht der Freyheit in allem, und also auch darinn bedienet hätten, und nach Gutbefinden dis oder jenes, einmal weniger als das andere thäten. Noch mehr aber ist die Frage: ob nur die Mannspersonen unter einander allein, und die Frauenspersonen auch allein, oder beyde unter einander mit diesem heiligen Kuß sich gegrüsset haben? Einige meynen zwar, nach der Vernunft habe es sich nicht wohl thun lassen, daß es ohne Unterscheid des Geschlechtes also geschehen, weil die Weiber von denen Männern abgesondert wären. Aber ob es wol von denen folgenden Zeiten möchte wahr seyn, so läßt sich dennoch von den ersten das Gegentheil schliessen, ja augenscheinlich erweisen t).

14. Der uralte und glaubwürdige Scribent Tertullianus gedenket ausdrücklich, daß auch Christliche Mannspersonen, ohne Verdacht oder Gefahr einiger Bosheit, denen Weibspersonen den Kuß des Friedens mitgetheilet. Denn er fragt eine Christliche Frau, die einen heydnischen Mann hatte: ob dieser auch zulassen würde "daß „sie mit einem Bruder zum Kuß zusammen kom„men dürfte„ u)? Dadurch er denn zeiget, theils, daß unter den Heiligen nichts ungewöhnliches gewesen, wenn Christen von zweyerley Geschlechte dennoch einander vor den allsehenden Augen ihres Vaters im Himmel aus reinem Herzen geküsset: theils auch, daß ein unglaubiger und also gottloser, argwöhnischer, unreiner Mann dieses nicht zulassen würde, wol aber ein glaubiger, gottsfürchtiger und redlicher Mann. Und was waren auch sonst die Warnungen, Bedingungen und Cautelen der Frommen anders, die sie hiebey zu setzen pflegten, als eben Zeugnisse, daß es dennoch üblich gewesen, gleichwie etwa auch vermuthlich viel Lästerungen der unreinen Heyden daher kommen waren? Also warnet einer gar fein hievor und spricht: "Der Kuß muß mit höchster „Vorsichtigkeit mitgetheilet werden, damit es „nichts anders sey, als ein gottseliger Kuß: welcher, wenn er ein wenig mit unreinen Gedanken „beflecket wird, so entziehet er uns von dem Leben„ x). Und ein anderer deutet ziemlich klar an, wie der heilige und keusche Kuß gar wohl unter beyden Geschlechten auf solche gottgefällige Art auch in den folgenden Zeiten habe geschehen können. "Der Kuß des Friedens (schreibet er,) „geschieht zum Zeichen des Friedens, also, daß die, „so Gemeinschaft unter einander haben, in der „Gemeine den inneren Frieden mit dem äusserlichen Kuß beweisen, zum Zeichen der allgemeinen Liebe. Als wie etwa geschieht, wenn ein „Gast aufgenommen würde. Er wird aber ge„geben mit einer geistlichen Bewegung des Her„zens, mit Vermischung der Geister, da GOtt, „als der Geist, alles keusch und rein macht, und „einen himmlischen Geschmack eingeust, indem er „sich selbst ihnen mittheilet y).

15. Die Gelegenheit, warum die Verständigen dergleichen Warnungen hinzu setzten, war die Besorge der Aergerniß unter denen Unglaubigen, und der Mißbrauch unter den Heuchlern. "Denn „(sagten sie,) die Liebe bestehet nicht in dem Kuß, „sondern in der Wohlgewogenheit. Und wo der „Kuß gegeben wird, so soll er doch geheim seyn, „(μυστικὸν,) weil ihn der Apostel heilig nennt. Er „soll geschehen alsdenn, wenn man das Reich „GOttes würdiglich genossen hat, daß man mit „bescheidenem und verschlossenem Mund die Zu„neigung des Herzens erweise, die sich am meisten „in Bescheidenheit erzeiget. Darum ist der gifti„ge unreine Kuß weit entfernet„ z). Dergleichen Bedingungen wir schon aus Origene und andern ersehen haben a). Und ist es allerdings gewiß, daß nichts so heilig, gottselig und ehrbar seyn kann, das nicht von Bösen zum Mißbrauch, oder

q) *Hieronymus* hom. 1. in Cant. r) Vid. *Albaspinæus* Not. ad Tertullian. ad Vx. IV. c. 3. s) Dubitat *Tob. Pfannerus* Observ. Eccles. P. II. Obs. III. n. 15. t) Dissentit *Quenstedius* Antiquit. Bibl. et Eccles. p. 566. u) *Tertullian.* lib. II. ad Vxor. c. 4. x) *Athenagoras* Apol. pro Christ. p. 36. y) *Augustinus* lib. de Amicit. c. 3. z) *Clemens Alexandr.* lib. III. Pædag. c. 11. a) Vid. prolixe *Baronius* A. XLV. n. 26. seqq.

oder zum wenigsten in Verdacht gezogen werden kann b). Diese Weise ward in der reinen Kirche auch rein bewahrt; hernach, da sich schon etwas die Bosheit äusserte, so sonderte man in den Zusammenkünften die Weiber von den Männern ab; endlich ward bey dem Verfall der Christenheit der von Paulo den wahren Christen befohlne Kuß gar aufgehoben. Womit denn offenbarlich angedeutet ward, daß nunmehr es an solchen Leuten in der Kirchen fehlte, die, nach der Apostel Sinn, heilig und voll göttlicher Liebe wären, und also zum Kuß der heiligen Liebe geschickt. Es ist aber dieser Kuß erstlich bey der Lateinischen und Abendländischen Kirchen abgeschaffet worden c): hernach auch nach und nach bey den Griechischen Gemeinen, die noch lange Zeit viel davon behalten haben, wiewol nur aus Gewohnheit, und bey dem Abendmahl d). Als man es auch noch bey den Abendländern hatte, sonderten sich die Kirchendiener von den andern Leuten aus Hoffart ab, und küsseten nur sich unter einander, und das Volk mußte dergleichen unter sich thun e). Daß also überall der Mißbrauch sich mit einfand, und das Gute zu verderben suchte f).

16. So gieng es bey denen zu, die dem Heil. Geist nicht völlig Platz liessen, ihre Herzen zu reinigen von den todten Werken. "Da die Lüste „des Fleisches gleichsam immer bey denen unreinen verkehrten Menschen ausdämpften, und das „arme Herz umnebelten, daß die Klarheit der „lautern wahren Liebe von dem Dunkeln der „Unreinigkeit nicht konnte unterschieden werden„; wie einer von sich klaget g): davon wir bey der Keuschheit der ersten Christen reden werden. Die wahren rechtschaffenen GOttes Kinder erfuhren viel andere und seligere Wirkungen der rechtschaffenen Bruderliebe in ihrem Geiste, damit der Leib hauptsächlich nichts zu thun hatte. "Dis „war des Volks GOttes eigener Vorzug, daß „sie alle unter einem Vater Brüder, und unter „einem GOtt eines wären, in einem Hause einmüthig einher giengen, unter einem Haupt eines „Leibes Glieder wären„ h). In solcher Liebe lag die Kraft und das Wesen ihrer Vereinigung, daß sie die ganze Gemeine Christi mit Wahrheit kennten die Brüderschaft, und die Brüderschaft wiederum die ganze Gemeine nennen i). Die Erleuchteten wußten alle, "daß nichts der Liebe zu vergleichen „sey, und daß die Liebe die höchste Würde vor „GOtt geachtet werde„ k). Da hatte auch die ganze Christenheit alles Gute aus ihrer gemeinen Bruderliebe, weil sie, nach Pauli Aussage, „des Gesetzes Erfüllung ist, und wenn sie mit „rechter Liebe unter einander verbunden waren, so „konnte ihnen alles gelingen: indem die Liebe „der bessere und leichtere Weg zu andern ist„ l). Und dieses half auch einem jeden viel, daß, je tiefer sie von der Gnade in GOtt gezogen wurden, je weniger konnten sie ihrer Brüder darbey vergessen, also, daß ein Glied die andern alle seiner Herrlichkeit mit theilhaftig machte, da ein jeder die Liebe gerne völlig seyn lassen wollte, und das Wort JEsu bekräftigen durch sein und anderer Exempel m). Wovon aber in folgendem insonderheit, da wir nach allen nothwendigen Stücken die Früchte dieser herzlichen Bruderliebe sehen, und uns also bey der allgemeinen Betrachtung nicht länger aufhalten wollen.

b) Ita loquitur de hac re *Gundlingius* ad Concil. Laodic. c. 9. c) Vid. *Jo. Dallaus* lib. VIII. de Cult. Lat. Relig. c. 33. d) *Metrophanes* Conf. Gr. Eccl. c. 9. p. 101. e) *Amalarius* lib. III. de Offic. c. 31. *Innocentius I.* Ep. Rom. Epist. ad Decentium. f) Consentit *Pfannerus* l. c. p. 157. g) *Augustinus* lib. I. Conf. c. 2. h) *Hilarius* in Ps. 132. i) *Clemens Rom.* sæpe in Epist. e quo observat *Spanhemius* Sec. II. Introd. H. E. p. 49. k) *Chrysost.* hom. in Verba: Nolo vos ignorare Fratres, quod Patres nostri etc. l) Idem Serm. 32. de Charitate omnia dirigente. m) *Macarius* hom. 4.

Das 3. Capitel/
Von der ersten Christen Eintracht und Sanftmuth gegen die Brüder.

Summarien.

Beständige Einträchtigkeit unter den ersten Christen §. 1. wurde durch die Liebe gegründet und befestiget, 2. als durch das Band der Vollkommenheit und des Friedes, wozu sie sich einander erweckten; 3. auch wirklich dem Frieden nachjageten, und in einmüthigem Geist wandelten, als wenn die grosse Anzahl nur ein Mensch gewesen. 4. Zeugniß von solcher Einigkeit, und Vertheidigung derselben wider die Heyden mit unerschrecktem Herzen. 5. Beschreibung der Einigkeit

der ersten Christen. 6. Solche wünscheten sie einander an, beteten darum, und zur Erweckung derselben sungen sie bey ihren Zusammenkünften und Mahlzeiten den 133. Psalm. 7. Wie sie sich einander genennet, um die Einigkeit zu erwecken und zu erhalten, und ihre Einigkeit beschrieben. 8. Ist die Liebe der Heyden weit gegangen, wie vielmehr unter geistlichen Brüdern, die durch eine süsse Ruhe und Erquickung immer näher verknüpfet wurden? 9. War die brüderliche Liebe den Heyden selbst süsse, wie vielmehr geistlichen Brüdern? wodurch sie versüsset worden, und was dadurch ausgerichtet. 10. Wie die ersten Christen sich dazu erwählet; worinn der Adel ihrer Einigkeit bestanden, und was er mit sich geführet 11. bey Friedfertigen. 12. Zwar hat Satan nicht gefeyert, Unfrieden auszustreuen; doch ist ihm widerstanden. Exempel davon. 13. Warnung und Protestation wider alle Uneinigkeit: gütige Vergleichung. 14. Je mehr der Teufel darwider wütete, desto mehr stritten sie wider ihn und die Uneinigkeit, 15. weil sie Brüder waren, 16. und erkannten, was Uneinigkeit für Schaden bringet: worinn der bestanden; 17. daher sie nachgaben, auch allen Argwohn flohen, am wenigsten zankten sie sich um irdische Dinge: 18. sonderlich trug einer des andern Last: was dadurch ausgerichtet; wie man sich gegen Unversöhnliche gehalten. 19.

§. 1.

Eine unmittelbare und unausbleibende Frucht der rechten Bruderliebe war bey den liebreichen Kindern GOttes die Einträchtigkeit. Denn weil sie einmal von einem Geist gleichsam angeblasen und lebendig worden waren, und in demselben alle einher giengen nach dem Wohlgefallen GOttes, ihres Vaters, so war auch bey ihnen ein Herz, so lange sich ein jedes von diesem Geist der Liebe und der Einigkeit regieren ließ. Es erforderte die brüderliche Vereinigung und Gesellschaft zuförderst dieselbe, also, daß jene der Grund der Eintracht war, und wenn jene recht nach dem Willen des HErrn gestiftet war, sodenn auch diese wohl bestund. Dabey man immerdar auf die Brüderschaft der Christen genau sahe, und derselben Gründe auch zum Grund der Eintracht legte. Wie der Apostel selbst that Eph. 4, 3-6. wenn er den Fleiß erfordert, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens, und darauf diese Ursachen nach der Länge erzehlte, welche mächtig genug sind, die Herzen zusammen zu fügen und zu halten in einem Sinn und Muth. In der Natur war auch bey den Heyden dieses Band der Brüderschaft sehr kräftig zur Einigkeit anzuhalten; so gar, daß sie die Brüderschaft nicht anders ansahen, als eine Einstimmigkeit der Brüder und Freunde a). Ja, wenn auch gleich sonst bey ihnen das Recht noch so sehr gebeuget und verletzet ward, so hielte mans doch vor barbarisch gehandelt, "wenn Brüder von einander im Verkaufen oder sonst „getrennet wurden b), weil es eben die natürliche Liebe nicht zulassen wollte„ c). Zu geschweigen, daß sonst die natürlichen Menschen viel andere Ursachen solcher Eintracht bey den Brüdern aus dem Licht der Natur vorzubringen wußten d). Demnach hielten es auch die erleuchteten Christen vor ungereimt, "daß, da die Gottlosen mit „einander einstimmig und einträchtig seyn können, und sie sich mit losen Stricken zusammen koppelten, auch wol ofte durch ganz geringe und elende Dinge ihre Gemeinschaft unterhielten, die „Kinder GOttes nicht auch noch viel kräftiger zusammen halten sollten„ e). Welches alle Zanksüchtige nicht wenig beschämen kann.

2. Die Verständigen nahmen eben aus solcher brüderlichen Vereinigung einen grossen Beweis und Grund, die Eintracht überall zu stiften, und zu erhalten, indem sie jene immer mit der leiblichen Einigkeit verglichen. "Die Brüderschaft nach „dem Fleisch bringt nur eine Gleichheit des Leibes „mit sich, aber die Brüderschaft Christi macht „auch die Einmüthigkeit des Herzens und des „Sinnes. Derjenige ist wahrhaftig ein rechter „Bruder, der sowol an Leib als am Gemüth „rechtschaffen ist. Das ist ein wahrer Bruder, „der einen Geist und Sinn gegen den andern hat. „Demnach ist die Brüderschaft Christi viel besser, „als die Brüderschaft des Fleisches. Diese ist „bisweilen unter sich selbst feindselig, jene ist ohne „Aufhören friedsam„ f). Also waren dieses nach dem Sinn des Geistes und aller Christen erst „rechte wahre Brüder, welche in einerley Sitten „und Werken wandelten, einerley thaten, meyneten und redeten in heiligen und guten Verrichtungen„ g). Wie sie denn auch daher einen schönen Grund nahmen zu einem Sinn und einerley Meynung, weil sie nemlich alle Brüder waren. "Wir sind Brüder, (sprachen „sie,) warum wollten wir uns denn noch zanken: „Unser Herz muß versöhnet und beruhiget werden, „der Vater hat uns nicht ohne Testament gelassen„ h). Worinnen sie einander noch weiter führ-

a) *Dio Chrysostomus* Orat. 38. b) *M. Seneca* lib. IV. Contou. 26. et in L. ad Gerulum Rationalem Constantinus A. *Cod. Theodos.* de Comm. diuid. c) l. 41. §. 2. *D. de legatis* 3. d) Vid. *Plutarchus* de φιλαδελφία p. 332. seqq. *Dio Prusæus* l. c. Conf. *Guazzus* de Ciu. Conuers. p. 548. etc. e) *Gregorius Nazianzenus* Orat. ad eos, qui ex Aegypto venerant. f) *Ambrosius* Serm. 9. ad Act. 4. g) *Clemens Alexandrinus* lib. VII. Strom. h) *Augustinus* in Ps. 7.

führten zu dem gleichen Ursprung ihrer Seligkeit: „Daß sie alle gleichwol eins waren, in so grossem „Unterscheid der Völker, Stände, Geschlechter, „kam aus der Einstimmung ihres Herzens, und „dieses aus einerley Geheimnissen her, weil sie eine „Taufe und einen Christum angezogen hatten. „Was sollte da nicht die Eintracht der Herzen „thun, da sie deswegen eines waren, weil sie ei„nen Christum angezogen hatten? Waren die„jenigen schon eins, die da pflanzten und begossen, „wie sollten sie auch nicht deswegen eins seyn, „weil ihnen die Wiedergeburt gleich mitgethei„let ward„ i)? Daraus erkannten sie gar wohl ihre Schuldigkeit, "daß sie als Brüder in höch„ster Liebe mit einander umgehen müßten, sie „möchten nun beten, oder das Wort des HErrn „lesen, oder sonst etwas thun, damit sie also einen „wahren Grund ihrer Liebe hätten, und aller ihr „Fleiß GOtt angenehm war, auch ein jeder den „andern zum Gehülfen haben konnte, wenn er in „der Lauterkeit und Einfalt das Seinige verrich„tete„ k). Wer sich von dieser unumgänglichen Pflicht entziehen, und den Frieden brechen, und Hader anrichten wollte, der ward damals vor kein Kind des Friedens erkannt und angenommen.

3. Wo nun die wahre Liebe herrschete, als ein Band der Vollkommenheit, da war die Einigkeit des Geistes durch dieses Band des Friedens. Diese war es, "welche die Einigkeit in sich begrif„fe, welche aus allen einen Leib machte, welche „einen wahren Frieden mit sich führte, und ihn in „einem reinen Herzen bewahrte. Denn es „kann wol endlich ein Friede heissen, da doch kei„ne Liebe bey ist, aber die wahre Liebe hat allzeit „Frieden bey sich„ l). Nun haben wir schon von der Einigkeit im Glauben und Leben etwas im 1. Cap. gehört; von welchen beyden allerdings wahr ist, was ein alter Lehrer schreibet: "Es ist ein „Stück der Christlichen Vollkommenheit, fried„fertig seyn auch mit den Feinden des Friedens, „aus Hoffnung ihrer Besserung, aber ja nicht „durch Einstimmung mit ihrer Bosheit. Denn „im heiligen Leben ist die Eintracht des Friedens „nur herrlich, wenn ihrer viel sich eins lassen ge„fallen. Unterdessen muß dieser Friede allein den „Frommen gemein gemacht werden, und der Bund „der Liebe auf diese Art eingeschränkt bleiben, da„mit man nicht mit Sünden und Lastern sich ver„binde„ m). Und in solchem Verstand finden wir so viel herzliche Vermahnungen der Apostel und ihrer Nachfolger zu der Eintracht, daß die Christen einerley oder eins denken und gesinnet seyn solten, (τὸ αὐτὸ φρονεῖν,) Röm. 12, 16. c. 15, 5. Sie sollten dem nachjagen, was zum Frieden gehörte, c. 14, 19. eines gedenken unter einander nach JEsu Christo, damit sie einmüthiglich in einem Munde GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi verherrlichen möchten, c. 15, 5. 6. Man vermahnete sie so herzlich durch den Namen des HErrn JEsu Christi, durch welchen sie wollten selig werden, daß sie alle einerley redeten, und keine Spaltungen unter ihnen wären, vielmehr alle zubereitet seyn möchten in einem Sinn und in eben der Meynung, 1 Cor. 1, 10. und was dergleichen nachdrückliche Erinnerungen mehr waren, welche weitläuftig zu lesen sind 2 Cor. 13. Eph. 4, 3. u. f. Phil. 1, 27. c. 2, 2. Wie denn auch nachgehends, als diese von den Aposteln gestiftete Eintracht nach und nach verschwinden wollte, man nöthig befand, nebenst denen heilsamen Exempeln auch ganze Schriften von der wahren Eintracht der Christen darzulegen n), und sonst auf alle Weise dieselbe zu erhalten o).

4. Es bliebe aber nicht bey Worten und Vermahnungen allein, sondern so bald das Wort des Evangelii, als eine Botschaft des Friedens zwischen GOtt und den Menschen, erschallete, siehe, da stiftete es einen wahren Frieden in den Seelen derer, die da glaubeten. Sintemal nicht allein die Hindernissen der wahren Eintracht bey denen Bekehrten hinweg fielen, als da waren, eigene Liebe, Ehre, Nutz, Lust, und die daher entstehende Unordnungen des Neids, Verdachts, Afterredens, u. s. w. sondern es wurden auch die seligen Ursachen des Friedens in die Herzen zugleich geleget. Die Herzen, die nunmehr gereiniget und aus GOtt von neuem geboren waren durch das Wort der Wahrheit und des Friedens, die umfasseten nunmehro ein-

i) *Hilarius* lib. VIII. de Trinit. p. 100. k) *Macarius* hom. 3. initio. l) *Ambrosius* Comm. in Colosſ. 3. m) *Prosper* Epigr. 2. 29. n) Ita *Gregorius Nazianzenus* diuersas scripsit Orationes de Pace; *Nyssenus* vnam de Beatitudinibus ad Matth. 5. *Basilius M.* Epistolas aliquos ad Fratres Occidentales, et ad Athanasium de eadem Christianorum Concordia o) Vid. *Chrysostomus* hom. 19. ad Eph. hom. 33. in Gen. *Ambrosius* lib. II. Offic. c. 3. *Hieronymus* Comm. in Prou. 8. et Interpretes in Pſ. 133.

einander auf das innigste und liebreicheste, da sie zuvor auf das äusserste getrennet und von einander abgewandt waren. Drum kann es auch der Heil. Geist nachdrücklich und wesentlich genug vorstellen Ap. Gesch. 1, 14. c. 2, 1. c. 5, 12. c. 6, 24. Sie waren alle einmüthiglich, oder mit gleichem Gemüth und Herzen bey einander, oder in dem Einen. Sie wandelten alle in eben demselben Geist, und in eben denselben Fußstapfen, 2 Cor. 12, 18. Also waren die zuerst Bekehrten beschaffen, denen folgenden zum merklichen Exempel, daß sie alle ein Herz und Seele hatten, ob gleich in unterschiedenen Leibern, dadurch ihre höchste Einigkeit beschrieben wird p). Zuvor, in der Babylonischen Verwirrung, war in einem Volk eine grosse Uneinigkeit in den Sprachen, Meynungen, Absichten und Vorsätzen: Aber im Anfang des neuen Bundes sahe man einstimmige Herzen, Reden und Werke bey denen demüthigen, bescheidenen und frommen Herzen, als sie in eine gottgefällige Ordnung durch das Wort des Evangelii gebracht worden waren q). Summa, das Volk, das aus so vielen Leuten bestund, bekam also ein Herz und eine Seele, und war bey so grosser Anzahl gleichsam nur ein Mensch r). Wie der HErr darum so sehnlich gebetet hatte zu seinem himmlischen Vater, daß sie alle eins seyn möchten, gleichwie er mit dem Vater eins ist, damit daraus auch die Welt glaube, daß der Vater seinen Sohn gesandt habe, nemlich Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen zu stiften. Joh. 17, 21. Luc. 2, 14.

5. Nach der Apostel Zeiten finden sich nicht weniger herrliche Zeugnisse von der Eintracht der ersten Christen. Clemens von Rom leget dieses Lob den glaubigen Corinthern bey: "Sie „haben einen tiefen und seligen Frieden genossen, „sie seyen aufrichtig und lauter gegen einander „gewesen, unschuldig und unanstößig, und haben „alles Unrecht vergessen. Aller Aufruhr und „Trennung sey ihnen einen Greuel gewesen„ s). Ein heiliger Märtyrer zeuget vor den Unglaubigen hievon also t):

Die Heerde, die dem HErren angehöret,
Hat nur ein Geist in diesen Bund gesetzt,
Nachdem er sie zu einem Sinn gelehret:
Daher kein Sturm das feste Band verletzt.

Und solche Bekenntnisse von ihrer Einigkeit legten sie denen Heyden ungescheuet vor, weil sie wohl wußten, wie sie darinnen vor den uneinigen Gottlosen einen unvergleichlichen Vorzug hatten. Drum hielten sie ihnen dieses nachdrücklich vor: „Weil es gewiß ist, daß nichts wahrhaftiges von „euren Lehrern in dem Gottesdienst gelernet werde, und dieses euch ein klares Zeichen ihrer Unwissenheit ist, weil ihre Seelen also unter einander uneins sind; so ist nichts mehr übrig, als daß „wir zu unsern Vorfahren zurücke gehen, welche „nicht unter einander in den Meynungen uneins „gewesen sind, oder einer dem andern seine Sätze „umwerfen wollen, weil sie von aller Zanksucht „und Spaltungen frey waren, und die Lehre also „vortrugen, wie sie sie von GOtt empfangen hatten„ u). Darneben hielten sie auch denen Unglaubigen dieses vor, wie gleichwol diese herrliche Frucht der Christlichen Lehre bey den Christen nicht zu leugnen stehe, indem sie auch den Feinden unter die Augen leuchtete, und die Erfahrung ihnen ein unwidersprechliches Zeugniß abstattete. Drum traten sie den zanksüchtigen Heyden unerschrocken unter Augen, und bekannten dieses von sich: "Vor diesem wüteten wir wider einander „mit Haß und Mord, und hatten mit denen, die „unsers gleichen waren, gar nichts gemein: nunmehro, nachdem uns Christus erschienen ist, leben wir ganz vertraulich beysammen, und beten „für unsere Feinde, und suchen dieselbe mit Güte zurechte zu bringen„ x). In Summa, es kann von denen ersten Christen mit Grund der Wahrheit gesaget werden, "daß sie das Recht „des Friedens und der Einigkeit samt dem Namen der Brüderschaft unter einander gemein gehabt haben y).

6. Wenn aber die Scribenten von denen folgenden Zeiten dergleichen gedenken von ihrer Eintracht und Liebe, gilt solches allein von denen, die annoch dem Geist der apostolischen Gemeine folgten, und in die Zerrüttungen nicht willigten, welche sich bey der äusserlichen Ruhe häufig hervor thaten. Gleichwol rühmet einer noch gegen einen heydnischen Regenten, ungeacht schon grosse Zwiespalt in der Christenheit war: "Die Chri„sten lebten überall nicht anders, als wenn sie in „einer

p) *Chrysostomus* hom. 33. in Gen. et hom. 4. in Act. Apost. q) *Arator* Histor. Apost. lib. I. p. 574. r) Idem ibid. p. 579. s) *Clemens Rom.* Ep. ad Cor. p. 3. t) Apud *Prudentium* hymn. 10. de Coron. u) *Justinus Martyr* Cohort. ad Græc. p. 8. x) Idem Apol. II. p. 61. y) *Tertullianus* lib. de vel. Virg. c. 26.

„einer Stadt als Mitbrüder eines Vaters zwi„schen einer Mauer wohnten, oder in eines Va„ters Hause beysammen herbergten„ z). Ein anderer redet von denen, die noch ernstlich nach der alten Regel lebten: "Die Christen sind nicht „schwülstig von Hoffart, nicht widersinnisch von „Halsstarrigkeit, nicht mißgünstig von Neid, „sondern bescheiden, demüthig und friedsam, „Ihr Leben ist höchst einträchtig und zu GOTT „allein gerichtet„ a). Wiederum versichert ein bekannter Lehrer von seinen eigenen Zuhörern, "daß sie „vor allem Zank und Spaltung einen Abscheu ge„habt, und vermahnet sie dahero weiter, daß sie „dieses Erbe des Vaters, oder das Gut der Ein„tracht bis ans Ende behalten sollten„ b). Und noch ein anderer kann es sehr anmuthig vorstellen mit folgender Beschreibung: "In CHristo ist ein „Wille und eine Meynung. Deswegen lieben „sie alle einander, und ein jeder einen jeden, nach „der Art einer englischen Gemeinschaft. Denn „die Liebe GOttes ist ausgegossen in die Herzen „der Menschen durch den Heil. Geist. Die Ge„meinschaft dieses Geistes gehet in die Herzen der „Menschen, damit dasjenige, was eines eigen „ist, allen nach der Liebe gemein wird„ c). Dem noch einer sehr fein beystimmet, wenn er die Einigkeit gründlich beschreibt: "Es ist ein Leib der „Gemeine, nicht daß er mit der Vereinigung der Lei„ber unter einander verwirret, oder als ein Hause „ohne Unterscheid zusammen vereiniget wäre; son„dern wir sind allzumal einer durch die Einigkeit „des Glaubens, durch die Gesellschaft der Liebe, „durch die Eintracht der Liebe und des Willens, „durch eine Gabe des Geheimnisses in allen„ d). Dergleichen Reden sich häufig bey den Alten finden.

7. Es sind auch noch überdis andere Merkmahle übrig, wie die Alten nach der Einigkeit des Geistes auf alle Weise und Wege gestrebet haben. Wir haben oben bey ihren Predigten gehöret, wie sie dabey und sonst allzeit einander Frieden angewünschet haben: welches nicht allein der Friede in und mit GOtt war, oder die innerliche Ruhe ihres Herzens, wovon im 1. Buch im 20. Cap. gehandelt worden; sondern auch der Friede mit einander, und mit allen Brüdern und Schwestern in der Welt. Darinne sonderlich die Lehrer dem HERRN JESU nachahmten, welcher auch bey seinem Abschied seinen Jüngern den Frieden hinterließ; Johan. 20, 19. wie sie ausdrücklich sich erklärten e). Darum beteten sie auch mit einem Herzen einmüthiglich, und bisweilen also, wie es einer aufgezeichnet hinterlassen hat f): "O HERR, du „hast uns den Frieden gelassen, und gegeben „die Eintracht unter einander; gib uns doch „den Frieden und die unzertrennliche Ver„einigung mit dir„ g)! Dahin gieng auch aller Wunsch der Apostel im Anfang und Beschluß ihrer Schriften, wie auch aller Gruß der wahren Christen, wenn sie einander Frieden wünschten, und mit dem Kuß des Friedens sich zusammen küsseten, davon im vorhergehenden Cap. gedacht worden. Auch war dis eine sehr feine Weise, wenn sie in ihren Zusammenkünften und Mahlzeiten zur Ermunterung ihres lautern und einigen Sinnes den 133sten Psalm absungen. Von welcher Gewohnheit schon Tertullianus gedenket mit diesen Worten: "Siehe, wie fein und lieb„lich ists, wenn Brüder einträchtig oder in „Eins bey einander wohnen! Du kannst aber „dieses nicht so leicht singen, als wenn du et„wa mit vielen zugleich speisest„ h). Und nachgehends erwehnet einer, "daß sich die Brüder auf solche Art zu ermuntern pflegen, „welche gerne einträchtig beysammen woh„nen wollen„ i): Indem darinnen "die Lie„be der geistlichen Brüder einem köstlichen „Balsam verglichen werde„ k). Woraus der grosse Ernst und Eifer in Erhaltung der Eintracht zur Gnüge erhellet.

8. Zudem suchten die wahren Christen einander durch solche nachdrückliche Reden zur Einigkeit zu erwecken, und darinne zu unterhalten, welches nachgehends bey den erregten Streitigkeiten zwar sehr mißbrauchet wurde. Sie nennten einander einmüthige Brüder, (ὁμοιογνώμονας,) l) eigene, einstimmige Brüder, (σφετερίζοντας,) m) Brüder von

z) *Prudentius* lib. II. cont. Symmach. a) *Augustinus* lib. I. de Mor. Eccles. c. 2. b) *Gregorius Nazianzenus* Orat. I. de Pace. c) *Cassiodorus* lib. de Amic. d) *Hilarius* in Pf. 21. e) *Isidorus Pelusiota* lib. I. ep. 122. f) Idem l. c. g) Vid. *Chrysostomus* homil. 3. in Coloss. h) Lib. de Ieiun. c. 3. i) *Augustinus* in Pf. 133. k) *Hieronymus* lib. VI. in Iesai Conf. omnino de hoc more *Albaspinaeus* lib. I. Obseru. 16. l) *Epiphanius* Hær. 72. *Sulpitius Severus* præf. ad Desiderium de Vita Mart. *Augustin.* Ep. 47. *Ambrosius* ep. 69. et 78. m) Dionysius ap. *Eusebium* lib. VII. c. 12.

einem Herzen und einer Seelen, (ἰσοψύχος, ὁμοψύχος, ἰδίας.) n) von einem Sinn und Muth in Christo o). Gleichwie sie auch der einmüthigen Brüderschaft, der brüderlichen Eintracht u. s. w. gedachten p). Wovon sich ein Märtyrer vor dem Richter sehr freudig heraus liesse, als ihn dieser ermahnte, er möchte sein selbst wahrnehmen, und es mit den andern Christen nicht halten, in Ansehung der erfolgenden Marter. "O (sagte er,) unser Sinn ist ganz eins, wir „dienen GOtt mit einem Herzen, denke ja nicht, „daß du von einem unter uns etwas anders hören „wirst„q). Welche Einigkeit etliche Lehrer also erklären, daß sie sagen, "es sey gleichsam eine „Seele oder ein Geist, allen Leibern bequem ge„macht nach der Wahl und Meynung, also, daß „alles von ihnen so geschehe, als wenn es aus ei„ner Seelen herkäme r). Man sehe ihrer zwey oder „mehr in einem, weil einer dem andern unauf„hörlich im Herzen ruhe, und zwar viel sicherer „und lieblicher, als in seinem eigenen. Denn „(setzt dieser hinzu,) wie sollte nicht die Vereini„gung der Liebe in einem Geist eine solche Einig„keit verursachen unter verschiedenen Personen, da „die fleischliche Vereinigung machet, daß ihrer „zwey in einem Fleische seyn„s). Davon ein anderer dieses Gleichniß braucht: "Gleichwie wir „ofte sehen, wenn der Könige oder anderer Brüder „und Collegen Bildnisse vorgestellt werden, und „man ihre Eintracht gerne andeuten will, daß der „Künstler sie zusammen darstellet, und hinter ih„nen die Eintracht in weiblichem Habit, welche „sie beyde mit den Armen umfasset, und damit „andeutet, daß diejenigen, welche dem Leibe nach „unterschieden zu seyn scheinen, gleichwol nach „dem Sinn und Willen unter einander überein „kommen: Also stehet nun der Frieden mitten „unter uns, und verknüpfet uns beyde in ihren „Schos zusammen, und lehret, wie die zwar un„terschiedenen Leiber doch in einer Seele zusammen „kommen, da uns ihre Arme zusammen halten t).

9. Unter denen Heyden war dieses nichts ungewöhnliches, daß die natürlichen Brüder ihre Eintracht theils sonst erwiesen u), theils bis in den Tod unverbrüchlich erhielten x). Wozu sie die natürliche Liebe und Neigung gegen einander brachte, also, daß sie auch mit einander sterben und begraben werden wollten y). Gleichwie sie sich bey dem Tod ihrer Brüder und Freunde zum wenigsten betrübt z) und sonst behülflich anstellten a), und damit ihre Vereinigung an den Tag legen wollten. Was sollte nun nicht unter denen geistlichen Brüdern geschehen, die der Geist GOttes einmal eingenommen, und über die Natur und ihre Kräfte geführet hatte? So unendlich höher als die Allmacht des HErrn in seinen Werkzeugen war, so sehr übertraf auch die Kraft dieses zusammen haltenden Bandes alle natürliche Kräfte, die sich jemals zwischen Brüdern und Schwestern in der natürlichen Verwandschaft äussern können. Es lockte die in Christo vereinigten Seelen die süsse Ruhe und Erquickung kräftiglich an, daß sie immer näher mit einander verknüpfet wurden, und ihrer Einigkeit, Liebe und Verbindung kein Ende war. Sie hatten aus des HErrn Munde gehöret, wie fein und lieblich es wäre, wenn Brüder einträchtig bey einander wohneten. Diese süsse Frucht liessen sie nicht aus der Acht, so ofte sie zu Uneinigkeit wollten geneiget werden. Es ward ihnen hierbey so viel vorgehalten: "Wenn die „Brüder in einem beysammen wohnen, so sind sie „zu einer Gemeine versammlet; wenn sie Brüder „heissen, so sind sie in der Liebe eines Willens mit „einander einträchtig. Und dieses war bey der er„sten Verkündigung des Evangelii das fürnehmste „Lob der Glaubigen, daß ihrer aller ein Herz und eine „Seele war, in einem Sinn und einerley Wil„len, indem sie im Glauben nicht getrennet, son„dern in der Liebe verbunden, in der Einmüthig„keit des Sinnes vollkommen waren b). Wer „dem-

n) Paulus ipse Philip. II. 20. Alexander ap. *Theodoritum* lib. I. H. E. c. 2. o) *Paulinus* Epist. 3. ad Seuerum. p) *Ambrosius* ep. 78. *Paulinus* l. c. Victor Ep. Rom. ap *Baronium* CLXCVIII. n. 19. *Faustus Regiensis* ibid. A. CCCCXC. p. 455. q) Acta ap. *Baronium* A CCLIV. n. 24. r) *Chrysostomus* hom. 5. in Philipp. s) *Bernhardus* Epist. 53. ad Haimericum. t) *Petrus Chrysologus* Serm. 149. u) Vid. *Dio Chrysost.* Orat. XXXVIII. p. 471. x) Sic Iuthurna ap. *Virgilium* Æneid. lib. X. et Anna ibid. lib. V. Darii Filii ap. *Aelianum* lib. IX. Var. c. 42. Rutilius ap. *Plinium* lib. VII. Hist. Nat. c. 36. Pyrrha ap. *Moschum* Idyll. 2. etc. y) Latoi et Pauli Epitaphium in *Anthologia Gr.* lib. III. c. III. Epigr. I. et aliud c. II. de Quinto Cicerone v. *Tullius* Orat. pro Domo. z) Varia exempla sunt ap. *Liuium* lib. VIII. Dec. 3. *Florum* lib. II. c. 6. *Valerium Maximum* lib. V. c. 5. *Gellium* lib. VII. c. 5. *Homerum* Iliad. lib. XXIV. v. 798. *Euripidem* in Phœniss. v. 1327. *Ouidium* lib. III. Trist. El. 3. *Suetonium* Aug. c. 6. et Claud. c. n. Conf. *Gutherius* lib. I. de Iur. Man. c. 13. et lapides cippique diuersi ap. *Ferretum* lib. IV. Mus. Lapid. m. 29. et lib III. m. 53. *Sponium* lib. I. Itiner. *Barthium* lib. II. Aduers. c. 1. *Reinesium*, *Gruterum* aliosque. De Ebreis vid. *Buxtorfius* Synag. Iud. c. 35. *Menochius* lib. VIII. de Rep. Ebr. c. 6. *Geierus* de Luct. Ebr. c. 3. aliique, quos hic ponere non licet. a) Conf. *Seneca* Consol. ad Polyb. c. 29. seqq. et Othonis epistola ap. *Suetonium* c. 10. Vit. b) *Hilarius* in Ps. 132.

„demnach solcher grossen Gnade würdiglich wan„delte, der genoß daher unzählige Wohlthaten, in„dem der Mensch eben zur Gesellschaft geboren ist c).

10. War nun auch bey den Heyden unter natürlichen Brüdern und andern vertrauten freunden diese Einigkeit eine so anmuthige und reizende Sache, daß sie vor Verwunderung darüber ausriefen: O wie süsse ist doch unter Brüdern die einträchtige Liebe d)! So mußte es ja noch ungleich mehr von denen durch GOtt verbundenen Brüdern wahr seyn. Wiewol, gedachter massen, dieser Vortheil nicht alleine hieben war, sondern noch darzu die andern herrlichen Früchte unaussprechlich waren, welche sich von der Zeit bis in die Ewigkeit hinein erstreckten. Was hatten die rechten Kinder des Friedens nicht darinne vor Seligkeit zu geniessen, daß sie mit einem Herzen und Munde zu GOtt ruffen konnten, und also den unendlichen Segen vom Vater erlangten, der auf die Einigkeit des Gebets geleget war? Ihr getreuer Heiland hatte ihnen theuer verheissen, wo zwey oder mehr vereiniget würden zu bitten von dem Vater, warum es auch sey, das solle ihnen wiederfahren. Matth. 18, 19. Und siehe, dis alles ward an denen erfüllet, die solche Bedingung im Gehorsam beobachteten. Welches jener treue Lehrer seinen Brüdern vorhielt, als sie in Streit gerathen waren: "O wenn alle Brüder „insgesamt nach dem Frieden eins wären, den „ihnen der HErr hinterlassen hat, so hätten wir „längst von der göttlichen Barmherzigkeit erhal„ten, was wir suchen. Ja, es wären diese Trüb„salen nicht über die Brüder kommen, wenn die „Brüderschaft eines Sinnes gewesen wäre„ e). Deswegen Ignatius schon so fleißig erinnerte, sie sollten ja fleißig beysammen halten, denn "dadurch „würden die Kräfte des Satans zerstöret, und dem „Verderben würde durch die Einigkeit des Glau„bens gewehret. Es ist nichts bessers (fähret er „daselbst fort,) als der Friede, damit man allen „Anlauf der Geister, so in den Lüften und auf der „Erden sind, abwehren kann. Welches keines „euch verborgen ist, wenn ihr anders den Glauben „an JEsum CHristum und die Liebe vollkommen „habt, als welches der Anfang und das Ende des Le„bens ist f).

11. Und hiezu vermahneten nun auch andere so treulich, in Ansehung der gedachten Verheissung GOttes, so er auf die Einigkeit geleget hatte. Sie lobten deswegen den "Frieden, als eine Lauterkeit „des Gemüths, eine Ruhe des Herzens, ein Band „der Liebe, einen Genuß der Wohlgewogenheit. „Hiedurch würde alle Feindschaft aufgehoben, der „Streit geschlichtet, der Zorn beygelegt, die Hoffart „untertreten, die Demuth geliebet und befördert, die „Uneinigkeit verhütet, die Feinde versöhnet, und „alles wohlgefällig gemacht. „Wer in dieser Ein„tracht nicht erfunden werde, den verstosse der „himmlische Vater, es enterbe ihn der Sohn, und „der H. Geist fliehe ihn. Denn wer das gute und „heilsame Gebot verachte, dessen Gabe werde ver„worfen, und er könne nicht zur Erbschaft GOt„tes kommen, weil er das Testament nicht halten „wolle„ g). Wovon wir auch etliche Christliche Poeten einmal hören wollen, davon der eine also hievon saget, wenn er einen wahren Christen als einen geistlichen Priester abmahlet h):

Hier steht ein rechter Christ, und bringt die Opfergaben,
In vollem Priesterschmuck, der seinem GOtt gefällt.
Wenn seine Kräfte nun den vollen Glauben haben,
Wenn Lieb und Eintracht sich an Opfers statt darstellt:
Da reicht er Sanftmuth dar, und wahrer Weisheit Schätze,
Die holde Mäßigkeit, der grünen Hoffnung Ruhm:
Und daß der Vater sich recht an dem Sohn ergötze,
So opfert er sich ihm zu seinem Eigenthum.

Der andere schreibet auch gar schön von der rechten Eintracht i):

Ein Geist, der himmlisch ist gesinnt,
Muß aller Brüder Herz umfassen.
So bald er GOttes Reich gewinnt,
So kann er kein Geschöpfe hassen:
Da geht die Lieb auf alle zu,
Sein Wille muß in ihm ausgrünen,
Er blüht in angenehmer Ruh,
Und will den Bruder stets bedienen.
So müssen seinem GOtt die Opfer wohlgefallen,
Weil sich die süsse Frucht der Liebe findt in allen.

So sahen die erleuchteten Seelen die brüderliche Eintracht mit rechten Augen an, wie sie durch Christum dem Vater so gar angenehm und hold war. Gleichwie etwa die Märtyrer von Carthago einst schrieben, ohne Zweifel aus lebendiger Erfahrung: „Wie wir einmüthiglich beysammen sind, also le-

c) *Chrysostomus* hom. 18. in Ioh. d) *Menander Comicus* ap. *Stobæum* Serm. 80. et ex eo forte *Catullus* Carm. de Cælio et Quinctio. e) *Cyprianus* Epist. 8. f) Epist. ad Ephes. g) *Augustinus* Serm. 57. de Verb. Dom. h) *Prudentius* hymn. 10. de Coron. i) *Fortunatus* lib. VIII. Carmin.

„ben wir auch bey dem HErrn zugleich, und be„ten vor ihm mit einander. Drum muß die Ein„tracht wohl bewahret werden in der Liebe, und die „Bande der brüderlichen Zuneigung muß man „wohl behalten. Alsdenn wird der Teufel nieder„geschlagen: Alsdenn erlangen wir vom HErrn, „was wir verlangen. Ja, diejenigen überkom„men das Erbe von dem HErrn, die Frieden mit „ihren Brüdern gehalten haben, wie der HErr „selber in seiner Lehre saget Matth. 5.„ k). Und nachgehends ein bekannter Scribente: "Chri„stus gehet durch die brüderliche Einigkeit zu uns „ein, als welcher unser Haupt ist, damit die Ge„meine an ihm hange und bleibe„ l). Mit welchen und dergleichen Aussprüchen sie den Nutzen dieser Pflicht deutlich genug vorstellten.

12. Sie hatten die Vorschrift ihres Heilandes und Meisters selber vor sich, der ihnen diese Verheissung aus grosser Liebe und Verlangen nach ihrem wahren Heil hinterlassen hatte: Die Friedfertigen oder Friedemacher (εἰρηνοποιοὶ) sollten GOttes Kinder heissen und wirklich seyn, Matth. 5, 9. "Da er denn die Seligkeit zur Gna„denbelohnug machte bey denen Kindern, daß sie „es seyn und bleiben sollten. Ihr allgemeiner „Vater war GOtt selber, und wer zu seiner Fa„milie und Geschlecht gehören wollte, der mußte „mit seinen Brüdern in dem Frieden der wahren „Bruderliebe leben m). Es war dieses die eigene Bedingung: Wer ein Erbe dieses Vaters seyn wollte, der mußte sich nicht weigern, ein rechtes Kind zu seyn, wenn er diesen Frieden bewahrte n). Er mußte ihn aber bewahren vor allen Dingen in seinem Herzen, hernach unter den Brüdern Frieden stiften und erhalten: "Indem „ja sonst kein Beten noch anderer Gottesdienst „helfen würde, wenn in dem Herzen die Laster noch „Krieg führten o). GOtt, der gerechte und all„wissende HErr, leide kein Gebet eines unfriedfer„tigen Herzens, weil er gerne alle mit seiner Liebe un„ter einander verbinden wolle. Deswegen er „befohlen habe, vor dem Opfer allen Groll hinweg „zu legen, und mit den Menschen Frieden zu ma„chen, und also in den göttlichen Frieden wieder„um einzukehren, wie man insgemein durch die „Liebe gegen die Menschen zur Liebe GOttes müs„se wieder kehren p). Und weil er keine Zeit ohne „Versöhnlichkeit vorbey gehen lassen will, so sey sein „gnädiger Wille, daß ein Christe sich alsbald mit „dem Bruder versöhne; indem sonst die Verge„bung würde abgeschlagen werden, wenn man „selbst nicht vergeben hätte q).

13. Damit aber auch von der Unterhaltung und Ergänzung der Eintracht etwas erwehnet werde, so ist zu merken, daß freylich der Satan, als ein Feind alles Friedens, gleichwol bey denen ersten Christen, mitten unter dem Genuß ihres tiefen Friedens, nicht gefeyret, sondern zuweilen den Saamen des Unfriedens auszustreuen gesucht. Ob es ihm nun wol nicht nach Wunsch gelungen, daß er die Kinder des Höchsten auf ewig von einander getrennt gehabt, so hat er doch hier und dar einige hintergangen, daß sie bösem Argwohn, heimlicher Mißgunst, Afterreden und dergleichen bösen Dingen Gehör gegeben. Da mangelte es aber nach der guten Hand ihres GOttes niemal an treuen Warnungen, Vermahnungen und Unterricht, wodurch die abgewandten Gemüther wiederum konnten zurechte gebracht und mit einander versöhnt werden. Und dieses geschahe auch schon in nöthigen Fällen von denen Aposteln: wie wir sehen Röm. 12, 17. Eph. 4, 32. Phil. 2, 1. Col. 3, 12. 1 Thess. 5, 15. 1 Pet. 2, 1. c. 3, 9. und in der ganzen ersten Epistel an die Corinther, an welche auch hernach Clemens einen herrlichen Brief eben zu dem Ende abgehen liesse, daß er nemlich die Brüder wiederum in Liebe zusammen befestigte, wie ein Historicus davon redet r). Dergleichen Schriften finden wir hin und wieder in der Antiquität, sonderlich in den folgenden Zeiten, da die Streitigkeiten mehr überhand nahmen; als wir an seinem Orte sehen werden s). Wer zu solchen Zeiten noch den Frieden Gottes sich bewahren liesse, der machte gerne auch zwischen andern Frieden, wenn er sie in Streit oder heimlichen Groll gerathen sahe. So versichert man von Martino, daß, "als die Clerisey unter einander uneinig gewesen, und er dennoch gerne Frieden „gestiftet hätte, habe er deswegen sich nicht entschlagen, weite Reisen zu thun, ob er gleich sehr alt „gewesen, indem er dieses für eine gute Vollen„dung seiner Verrichtungen gehalten, wenn er der „Kirche den Frieden wieder schaffte und hinterliesse„„t) Wie von Chrysostomo stehet, er sey wegen

k) Apud *Baronium* A. CCLXII. n. 11. l) *Augustinus* in Ps. 132. m) *Hilarius* in Matth. can. 4. n) *Gregorius M.* lib. VII. ep. 6. o) *Hieronymus* Comm. in Matth. V. 9. p) *Hilarius* l. c. q) Idem ibid. r) *Eusebius* lib. V. c. 6. ex *Irenæi* lib. III. c. 3. s) Tales sunt *Irenæi* et aliorum epistolæ ad Victorem ap. *Eusebium* lib. V. c. 24. *Isidori Peluſiotæ* ad duos fratres lib. V. ep. 413. et ad alios ibid. ep. 195. 206. 423. *Greg. Nazianz.* Ep. 19. 20. 71. et 72. *Basilii M.* Ep. 5. 57. 63 etc. *Hieron.* Ep. 36. ad Castoriam. *Ambros.* Ep. 17. 24. 78. *Augustini* in diuersis et aliorum. *Gregorii M.* etiam lib. II. ep. 24. III. ep. 38. V. ep. 42. 43. etc. t) *Sulpitius Seuerus* Epist. 3.

gen seiner Friedfertigkeit so bekannt worden, daß ihn jedermann zum Richter haben wollen in seinen häuslichen und andern Mißverständnissen u). An welchen und andern redlichen Männern gewißlich wahr worden ist, was nachmals ein nicht unbekannter Scribent an einen andern geschrieben hat: „Selig ist der, welcher die Einigkeit des Friedens „mit brüderlicher Liebe zu erhalten suchet, noch se„liger aber der, so die von andern verletzte und „getrennte Liebe durch eine gottselige Mühwal„tung zur Einigkeit eines Leibes befestigen „will x).

14. Insonderheit redete Paulus denen Christen sehr nachdrücklich zu, daß sie doch einander vergeben sollten, und nicht etwa die Brüder vervortheilen oder beleidigen, viel weniger aber gar vor den Unglaubigen mit ihnen rechten, 1 Cor. 6, 8. Dabey er einen grossen Beweis führt von der Vereinigung der Brüder unter einander, und dem daher entstehenden Vorrecht vor denen, die draussen sind y). Es sey ja eine grössere Sünde, mit einem Bruder zanken, als mit fremden, obwol dieses auch verwerflich sey. Dieses könne aber alles aufgehoben werden, wenn man die genaue Verwandschaft unter einander bedenke, und die Liebe nicht erkälten lasse. Vielmehr "sollten die „Brüder immer der Eintracht und dem Frieden „nachjagen, weil doch der Glaube allezeit auf den „Frieden sehe„ z). Ja, es sey denen Christen aller Streit und Zank schlechterdings verboten, davon wir unten Bericht einholen wollen a). Dahero findet man auch bey denen Auctoren diese Bezeugung, welche dem HErrn bekannt ist, wie sie wahr gewesen oder nicht: "Ich bezeuge vor „GOtt, der mir zuhört, daß ich keine Anklage eines „Christen wider den andern billige„ b). Hierzu diente denen Friedfertigen sehr wohl, "daß sie allem „Streit zuvor kamen mit gütlichem Vergleich, „damit man die Parteyen dahin bringen wollte, „wohin es etwa mit ihrem vorhabenden Streit „angesehen war„. Wie denn auch von Verständigen gerathen wurde, "keine öffentliche gerichtliche Klage anzufangen, oder sie dennoch mit Vertrag aufzuheben„ c). Ihr Grund, aus dem offenbarten Willen des HErrn genommen, war dieser: "Woferne dich dein Bruder nicht beleidiget „hat, so verdient er ja Gewogenheit, daß du ihn lie„best. Wenn er dich aber ja etwa beleidiget hat, „so ist abermal Gehorsam nöthig, daß du dich selbst „und ihn überwindest: Denn dieses ist ja die Sum„ma unsers Christenthums, daß wir denen, die uns „lieben, gleiches vergelten, denen, die uns belei„digen, Geduld erzeigen. Wer nun am gedul„digsten ist bey dem Unrecht, der wird der Gröste „seyn im Himmelreich d).

15. Hier war gewißlich Weisheit nöthig, den so listigen Anläufen des Satans zu widerstehen, und sich in der Vestung der Liebe und der Eintracht zu bewahren. "Es sahe der arge Feind wohl die „Vestigkeit und Standhaftigkeit des Glaubens: „er sahe auch, daß er mit gottseligem Leben ver„mehret ward, wie auch der Glaube von den Früch„ten der Gottseligkeit reichlich überflosse. Darum „ward er ergrimmt und wütete, daß er die Ein„tracht trennen möchte, die Liebe zerstörte, und den „Frieden aufheben könnte„ e). Dagegen sich die Christen mit Sanftmuth und stillem Geiste zu rüsten höchstnöthig hatten. Ach! wie ein grosser Ernst mußte da seyn, "wenn sie als Kinder des „langmüthigen Vaters im Himmel, und als Brü„der des langmüthigen JEsu erfunden werden „wollten, damit sie in allem, was ihnen begegnete, so sanftmüthig seyn möchten, nach dem Exem„pel ihres Heilands„ f)! Wie fleißig hatte man sich bey so vielen Versuchungen und Gelegenheiten zu hüten vor dem "Andenken des gelittenen Un„rechts? Angesehen darauf so leichte erfolgen kön„nen Traurigkeit, Mißgunst, Afterreden und der„gleichen. Dieses aber wirket durch seine Bosheit „den Tod, ob es gleich gering scheinen möchte, weil „es gleichsam die kleineren Pfeile des Feindes sind, „und unvermerkt das Leben nehmen können, da sie „der Verwundete wenig oder nicht achtet„ g). Zum wenigsten sollte sie ja jedermann unter den Christen für gefährlich angesehen haben, weil sie vom Satan selbst herrühren, gleichwie die Liebe und Eintracht der Brüder von GOTT herkömmt h). "Der Widersacher wird durch den „Frieden, und die Einigkeit der Brüder rechtschaffen gequält„ i): Und wo er kann, da zertrennt er wol die allervertrautesten Freunde k), gleichwie die heydnischen Poeten von den höllischen Furien gedichtet

u) *Theodoritus* ap. *Photium* Cod. 373. x) *Alcuinus* ad Ethelardum ap. *Guilielmum Malmesburiensem* lib I. Hist Pontif. Angl. p. 199. y) *Chrysostomus* hom. 16. in 1 Cor. z) *Ambrosius* Comm. in 1 Cor. VI. 8. a) Vid. interim omnino *Augustinus* Enchir. ad Laurent. c. 77. et seqq. b) *Hieronymus* Apol. adu. Rufin. c) *Chrysostomus* l. c. et lib. VIII. de Poenit. d) *Ambrosius* Serm. 9. e) *Petrus Chrysologus* Serm. 149. f) *Origenes* Exhort. ad Martyr. g) Auctor Vitæ Syncleticæ n. 65. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 24. h) *Chrysologus* l. c. et Serm. 53. i) *Optatus Mileuitanus* lib. II. adu. Parmen. k) *Ambr.* Serm. 16. in Ps. CXVIII.

dichtet haben, daß sie die einmüthigsten Brüder zu Streit und Haß aufgewiegelt, und das Blut der nächsten Blutsfreunde vergiessen und vermischen helfen l). So greulich stellten auch die friedlichgesinnte Herzen einander die Feindschaft und Zanksucht der Brüder vor.

16. Da erinnerte man weiter, wie gleichwol unter Brüdern kein Hader seyn dürfte. "Wir „sind ja Brüder, (hieß es,) warum zanken wir „denn? Lasset uns unsere Herzen besänftigen m)! „O ihr Brüder, bittet doch eure Brüder um Verzeihung, thut gegen eure Brüder, was der Apostel „sagt Eph. 4, 32. Seyd unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, „gleichwie GOTT euch vergeben hat in Christo! „Lasset uns doch dis alle hören, und uns fürchten, „wenn wir gesündiget haben wider unsere Brüder. Lasset uns ja dieses thun, weil wir leben, „was der Vater sagt, daß wir von unsern Brüdern Versöhnung suchen n)! Wer also wieder „zur Einigkeit kommt, der begibt sich wieder von „der Sünde zur rechten Ordnung. Denn wie es „der Natur gemäs ist, daß aus viel Dingen „eins werde, also ist es eine Sünde, die Süßigkeit der wahren Brüderschaft verlassen. Die „Wahrheit begegnet dem Irrthum, daß, weil der „Hochmuth die Menschen durch Unterscheid von „einander gesondert hat, sie die Liebe wiederum in „den Schoos der Brüderschaft sammlete: und „wie der HERR der einige wahre Besitzer ist, also „auch soll sein besessenes Gut, nemlich die Herzen „eins seyn„ o). Daher hielten es die Friedfertigen für sehr übel gehandelt, "wenn ein Bruder „den andern nicht aufnehmen wollte, da doch der „HErr selbst mit seinem Knecht redete. Zürnen „stehe einem natürlichen Menschen zu, aber kein „Unrecht thun nur einem Christen p). Ja, es sey „alle Zanksucht von den Auserwählten GOttes „ganz fremde und entfernet„ q). Also, daß dieses ein gewisses Zeichen sey: Wer einen Bruder nicht schonet mit Haß und andern bösen Bezeigungen, der werde auch keinen andern verschonen r).

17. Welche demnach bey ihren Brüdern gerne einträchtig wohnen wollten, die wußten den Schaden der Uneinigkeit nachdrücklich vorzustellen, welchen auch die Erfahrung bey allen sich ereignenden Zwistigkeiten darlegte. "Du weißt, (schriebe „da einer dem andern,) mein Bruder, wie sehr die „Uneinigkeit schade, und was vor ein grosser „Feind sie unter uns sey. Denn ich rede mit dir, „als mit meinem Mitstreiter, der es erfahren hat s). „So lange Zank unter uns ist, wird es scheinen, „als wenn wir nur aus Noth, nicht aus freywilligem Herzen den Glauben behielten. Die Feindschaft wird das Zeugniß der wahren Busse be„nehmen„ t). Womit sie auf die Worte Pauli sahen, Gal. 5. und erinnerten, "wie die Brüder„schaft, wenn sie einmal zertrennet wäre, nur „von ihr selbst verzehret würde„ u). Gleichwie in der natürlichen Brüderschaft und Freundschaft nichts verderblichers ist, als die Zwiespalt x), wie es denn die Heyden auch erkannt und erfahren haben y), da es so viel Exempel bey ihnen ausweisen z). In beyden Fällen konnte es unmöglich anders seyn, weil die Feindschaft sowol natürlicher als geistlicher Brüder dem friedfertigen GOtt im Himmel der ärgste Greul ist. Er strafet nicht nur insgemein das Unrecht, an Brüdern begangen a), sondern vergilt es auch mit gleichem Maaß: wie ein frommer Mann davon sagt: "Hast „du deinen Bruder betrübt, so nimm ein gleiches „an, hast du ihm etwas genommen, so erwarte nur „die Vergeltung„ b). Wie wir denn schon gesehen haben, daß ohne eine gründliche Versöhnung mit dem beleidigten Bruder GOtt nichts gefällig sey. Davon auch jener Poete also singet c):

GOtt gefällt kein Opfer nicht, wo der Eintracht holde Gaben
Nicht mit lauter Lieblichkeit deines Bruders Herze laben.
Willt du gleich voll Andacht seyn, und mit Beten, Singen, Fasten,
Dein Gewissen machen still, ey so kann es doch nicht rasten,
Wenn dein hartes Herz noch ist eine solche Mörderhöle;
Drum muß Haß und Neid und Streit ganz verlassen deine Seele.

18. Ohne

l) *Virgilius* lib. VII. Aen. *Statius* lib. V. Thebaidos. m) *August.* in Ps. 21. n) Id. lib. L. Homil. hom. 40. o) Leander in Serm. ad Synod. Toletan. ap. *Baron.* A. DLXXXIX. p. 713. p) *Hieron.* Epist. 45. q) *Clem. Rom.* Epist. p. 2. r) *Isidorus Peluf.* lib. V. ep. 24. *Aug.* in Ps. 36. et Alexius Comnen. ap. *Nicet. Choniaten* lib. I. Annal. s) *Paulin.* Epist. 2. ad Severum. t) *Hieron.* Apol. III. in Rufin. u) *Chryfost.* hom. 26. Oper. Imperf. in Matth. x) Vid. *Camerarius* Cent. III. Oper. Subcif. c. 43. Cent. II. c. 92. *Guazzius* de Ciu. Conuerf. p. 538. 546. *Petrarcha* de Remed. vtr. Fort. dial. 45. *Chokier* lib. IV. Thef. Polit. c. 10. *Scipio Amiratus* diff. 6. in Taciti lib. XX. etc. y) Severus ap. *Herodian.* lib. III. c. 13. et *Xiphilinus* Hift. in Severo: Agrippa ap. *Senec.* ep. 94. Scilurus ap. *Plutarch.* in Apopht. Reg. et *Stobæum* ferm. 82. Sertor. ap. *Frontin.* lib. IV. Stratagem. c. 7. Micipfa ap. *Salluft.* de Bello Iugurth. Aetius ap. *Photium* Cod. 223. Conf. *Claudius Minos* ad Emblem. *Alciati* p. 204. z) Vid. Auctores cit. a) *Maximus Confeſſor* lib. I. de Charit. c. 56. et lib. IV. c. 33. b) *Baſilius M.* ad Gal. VI. 7. c) *Prudentius* in Pſychomachia.

18. Ohne solche brüderliche Sanftmuth konnte, aller wahren Christen Bekenntniß nach, kein wahrer Glaube im Herzen bestehen. Will ein Unversöhnlicher gleich beten oder sonst sich andächtig anstellen, so wird ihm doch dabey immer dasjenige, was er seinem Bruder Leids gethan, vor Augen stehen d), und ein stetiger Anstoß und Hinderniß seyn e)! O wie gerne bewahrte sich dann ein kluger Christe vor allen Beleidigungen, wie legte er alle Drohungen ab, und vergab seinem Bruder alle Schuld! Wer in seinem Urtheil gerecht und gütig ist, der wird auch ein gleiches empfangen f). Hiezu ward nun die Gelindigkeit gegen die Mitchristen erfordert, daß man den Brüdern den Frieden zuließ, und schenkte, (χαρίσασθαι τὴν εἰρήνην τῷ ἀδελφῷ,) wann man gleich Recht hatte, vor Menschen ihm etwa anders zu begegnen, und man an ihm hier und dar Fehler und Unrecht sahe g). Diese Pflicht achtete man "so hochnöthig zur Einigkeit der Chri„sten, daß ohne dieselbe weder Friede noch Ru„he unter ihnen seyn konnte, wenn die Brüder „nicht einander in Geduld und Sanftmuth hegten, und das Band des Friedens durch die Ein„trächtigkeit bewahreten h). In solchen Herzen „war kein Aergerniß, wenn sie in der Bruder„liebe um der Einigkeit willen alles erduldeten, „indem doch die Bruderliebe in der Einigkeit der „Liebe bestunde„. War nun gleich einer beleidiget, und er verließ und trennte dadurch die Frommen, so glaubte man ihm nicht, wenn er sich der Liebe rühmte, bis er sich anders erzeigte i). "Denn „wenn man einen so harte und grimmig über die „Sünden der Brüder seyn sahe, daß er weder „unbesonnene Worte noch andere Fehler vergeben „wollte, der handelte nicht nach der wahren Ge„rechtigkeit„ k). Hiewider war nächst der kräftigen Regierung GOttes ein bewährtes Mittel, „daß man sich vor aller bösen Meynung von dem „Bruder hütete, und in Demuth dasjenige zu seyn „verlangte, was man wollte, das der andere „seyn sollte: so würde man nicht meynen, der an„dere sey das, was man selber noch nicht wä„re„ l). Viel weniger aber waren hiebey zeitliche und irdische Dinge anzusehen, um welcher willen man sich mit dem Nächsten hätte überwerfen wollen m). Was nur irgend ohne des Gewissens Kränkung möglich war nachzugeben, darinne mußte ein Christ gern mit dem andern einstimmen. In allem aber mußte er "ein reines, ein„fältiges und sanftes Herze haben, zugleich in den „Reden aufrichtig, und im Leben unsträflich „seyn„ n). Welches alles, nebenst vielen andern herrlichen Erinnerungen, sie durch die Gnade des Geistes aus seinem Worte gelernet hatten, da sie sonsten dazu angeführet wurden, Ephes. 4, 2. u. f. Phil. 4, 5. Röm. 12, 14. 1 Cor. 13, 4. 5. 7. Col. 3, 12. 1 Thess. 5, 14. 1 Pet. 4, 8. Jac. 5, 20.

19. Sonderlich war dieses wol ein sehr heilsamer Rath Pauli, daß einer des andern Last tragen sollte, Gal. 6, 2. das ist, "ein jeder sollte „in der Liebe des andern Schwachheit achten, wie „seine eigene, damit er sie langmüthig tragen lern„te, bis der andere davon erlöset würde o). Denn „die Liebe selbst ist so beschaffen, daß sie etliche er„trägt, mit etlichen wird sie schwach, andere „sucht sie zu erbauen, wiederum will sie nicht ger„ne beleidigen. Zu etlichen bücket und läßt sie sich „herunter, zu andern hingegen erhebet sie sich. „Einigen begegnet sie freundlich; wiederum ande„ren ernsthaftig. Keinem ist sie feind, allen er„weist sie sich als eine liebe Mutter pflegt„ p). Hierdurch ward mehr in der Gemeine CHristi erhalten und gebauet, als mit allem unnützen Streiten, Fechten und Zanken der unruhigen Köpfe. Solche Gemüther, die mit einander in Liebe Geduld hatten, konnte keine Zwietracht scheiden, und wenn denn Mühe und Anfechtungen eindrungen, waren sie desto vereinigter, einander beyzustehen q). Wie denn auch dieser Vortheil daher kam, daß, weil einer dem andern nicht mit Zorn und Rache begegnet hatte, jener auch wiederum diesem in lauter Lindigkeit und Stille begegnete r). Dieses hielten billig alle fromme Herzen für "löblich, „wenn einer zur Versöhnung nicht schwer zu brin„gen war, und ohne Klage und Anstoß unter den „Brüdern wandelte„. Ein solcher "hütete sich „nicht nur selbst vor allem, das andere von ihm „dulden möchten, sondern er trug auch sehr ger„ne, was an andern beschwerlich war„ s). Unter denen

d) *Nilus* lib de Orat. c. 13. e) *Euagrius Scitensis* Capit. n. 17. ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Gr. p. 74. f) *Leo M.* Serm. XI. de Quadr. g) *Basilius M.* Orat. de Humilit. h) *Cyprianus* de Bono Patient. i) *Augustinus* Tract. I. in Epist. Ioh. k) *Hieronymus* Comm. in Eccl. 7. l) *Augustinus* in Ps. 20. m) *Maximus* l. c. lib. III c. 15. n) *Isidorus Pelusiota* lib. V. ep. 590. o) *Augustinus* lib. I. de Serm. Dom. in Monte. p) Idem lib. de Catech. Rud. c. 16. q) Idem lib. de Singular. Cleric. c. 7. r) Idem lib. LXXX. Quæst. qu. 71. s) *Bernhardus* Serm. I. in fest. OO. SS.

denen gemeinen Anstalten, so hiezu etwas beytragen konnten, war auch diese, daß man von denen Unversöhnlichen die Gaben nicht annahm, welche vor dem Abendmahl sonst pflegten dargebracht zu werden. Dadurch ihnen angedeutet wurde, wie sie unter die friedsamen Schafe nicht gehörten, weil sie sich selbst durch Zanksucht und Widerwillen gegen die Brüder davon ausschlossen t): gleichwie auch sonst dergleichen Leute bestrafet und gezüchtiget wurden u); indem doch nichts mehr einem Christen zustund, als versöhnlich und sanftmüthig zu seyn x): Da auch dieses unter leiblichen Brüdern bey den Heyden vor recht und nöthig y), ja höchst zuträglich erkannt ward z).

t) *Concil. Carthagin. IV.* c. 93. *Toletanum XI.* c. 4. et e Græcis *Nomo-Canon.* c. 193. ap. *Cotelerium* Tom. 1. Mon. Gr. p. 100. u) *Constit. Apostol.* lib. II. c. 27. x) *Hieronymus* ep. 48. *Photius* ep. 146. aliique. y) *Epictetus* Enchir. c. 58. et Commentator eius *Arrianus* lib. II. c. 10. *Plutarchus* de φιλαδ. *Aristoteles* lib. VIII. Eth. ad Nicom. c. 12. etc. ex aliis *Stobæus* Serm. 82. z) De Amphione et Zetho *Horatius* lib. I. ep. 8. de Hetrusco. *Statius* lib. III. Silu. 3. de Antonino Philosopho *Capitolinus* in Vita: de Achille *Eustathius* in Homer. Ἰλ. I. p. 8. ex istorum mente.

Das 4. Capitel,
Von der ersten Christen Demuth gegen einander.

Summarien.

Aus Erkenntniß ihrer Gleichheit entstund die Demuth durch den Glauben: §. 1. daher nenneten sie sich Brüder und Schwestern nach dem Exempel der Apostel; in Erkenntniß, daß sie nichts eigenes hatten, sondern alles von GOtt: 2. auch in geistlichen Dingen achteten sie sich nicht höher als den geringsten Menschen 3. mit Beyseitsetzung alles Vorzugs und Unterscheids des Geschlechts. 4. Gründe solcher Erniedrigung; 5. sonderlich aus Gleichheit beyderley Geburten, der leiblichen und geistlichen: 6. wie in höhern weltlichen Dingen, also auch im Privatleben, nach dem Exempel Pauli Philem. v. 16. 7. ob wol die Diener deswegen sich nicht erheben durften; zu welcher Schuldigkeit man auch öffentlich die Knechte vermahnete, auch der Herren Pflicht dabey nicht vergaß. 8. Fürnehmen Leuten verwiese man ihre Strengigkeit gegen das Gesinde, z. E. Ambrosius dem Theodosio, und andere. 9. Wahre Christen gaben auch mit Worten ihre Demuth zu erkennen; Exempel Constantini M. und anderer. 10. Es achtete einer den andern höher als sich selbst, vertrugen auch gerne Spott und Verachtung, um dadurch desto demüthiger zu werden, 11. je mehr sie die natürliche Hoffart des Herzens in ihnen erkannten. Kennzeichen der wahren Herzensdemuth. 12. Wahre Christen waren am meisten bey ihren geistlichen Gaben demüthig, je mehr sie solche als Gnadengeschenke GOttes ansahen, welches sie auch einander erinnerten, 13. Sie erhuben sich nicht über den, welcher fehlete. Demuth der Heiligen gegen die Brüder. 14. Warnungen vor Hochmuth und Verachtung des Nächsten; 15. weil Christen Brüder seyn, so erhub sich keiner über den andern. 16. Solche Demuth wurde gerühmet, sonsten liessen sie sich ungerne loben; daher sie innerlich ruhig blieben: 17. doch mußte die Demuth auch wirklich in der That erwiesen werden: Exempel des Gegentheils. Nutzen der Demuth. 18. Ihre Demuth im äusserlichen: daher sie sich aller weltlichen Ehrenstellen entschlugen, 19. und solches alles hatten sie gelernet von Christo durchs Evangelium, welches mit Nachdruck die Verleugnung des eigenen Ruhms lehret. Ernstliche Vermahnung zur Demuth. 20.

§. 1.

Nächst denen angezeigten Mitteln, die Liebe und den Frieden unter Brüdern zu erhalten, war wol bey den ersten Christen eine von den bewährtesten, die wahre Niederträchtigkeit und ein demüthiger stiller Wandel unter den Christen. Der wahre Grund hiezu war, die Gleichheit derselben unter einander, da nach dem klaren Willen GOttes einer den andern nicht nur gleich, sondern auch höher denn sich selbsten halten mußte, und auch gerne wollte, wenn er rechtschaffen war. Mit dieser Bekenntniß giengen sie nun ungescheut heraus, und zeigten, "wie disfalls kein „Unterscheid unter allen wäre. Es wäre auch kei„ne andere Ursache, warum sie einander Brüder „nennten, als eben weil sie sich unter einander „für gleich achteten. Denn indem sie alle mensch„liche Dinge nicht nach dem Leib, sondern nach dem „Geist schätzeten, so hielten sie auch ihre Knechte „für Brüder und Mitknechte im Dienst Gottes a). „Wir werden (sprachen sie,) alle durch die Gnade „des göttlichen Bundes einander gleich gemacht, „damit ja kein Unterscheid unter denen seyn könne, „welche die andere Geburt gezeuget hat, als durch „die Arm und Reich, Knecht und Freyer, Adel „und Unadel GOttes Sohn wird„ b). Ja, man hielte es für "die äusserste Unsinnigkeit, diejeni„gen nach den irdischen Dingen noch für ungleich „zu achten, welche doch von GOTT zusammen „verbunden, und in wichtigen Dingen gleich „gemachet worden waren c). Es war in den „Augen

a) *Lactantius* lib. V. c. 6. b) *Hieronymus* Epist. 40. de Laud. Virgin. c) *Chrysostomus* hom. 1. in Rom.

„Augen der Gerechten eine grosse Unbilligkeit, „wenn in der Gemeine keine Gleichheit gehalten „ward, also, daß der Reiche ihm etwa vor den Ar„men mehr hinaus nahm d). Es sey ferne, (sagt „ein frommer Mann,) daß in deiner Hütten, o „GOtt, die Person des Reichen vor dem Armen „angenommen werde, oder die Edlen vor den Un„edlen, da du vielmehr das Schwache dieser Welt „erwählet hast, daraus du das Starke zu „Schanden machtest,, u. s. w. e). So hatte bereits der Apostel Jacobus die Christen unterrichtet, und so erwiesen sie auch diese Lehre in der That, wenn ihr Glaube keine Person ansahe, c. 2, 6. Derselbe hatte seinen Ursprung von oben, und durch denselben waren auch die wahren Kinder GOttes mit einander gezeuget, und in dieser Absicht waren sie alle gleich edel, wie sie zum Ebenbilde GOttes erschaffen und wiederum erneuert worden f).

2. Und hiemit gaben die alten Christen sattsam zu verstehen, theils die Gründe ihrer Christlichen Demuth, theils die dabey vorkommenden andern Puncten und nöthigen Erinnerungen, welche sie sowol ihnen selbst noch, als andern nöthig befunden. Wie sie denn ferner keinen bequemern Ausdruck ihrer Demuth und Gleichheit wußten, als daß sie einander Brüder und Schwestern nennten, darinnen ihnen die lieben Apostel und Jünger des HErrn vorgegangen waren. Deswegen sie diese Sache billig für eine grosse Würde der Gemeine und für einen englischen Zustand hielten g); daraus sie weiter schlossen: „Wenn die hohen Apostel sich nicht geschämet ha„ben, die andern ihre Brüder, ihre Kinder, Aller„liebsten zu nennen, warum sollten wir uns denn „schämen? Ja, der HErr selber schämet sich nicht „uns seine Brüder zu heissen. Sehet, was er „uns vor Ehre anthut? Er nennet unsere Knech„te seine Brüder, Freunde und Miterben,, h). Und solche ihnen hinterlassene Exempel waren nun sehr kräftig in ihnen allen, also, daß sie der Sache in der Begierde GOtt zu gehorchen immer weiter nachdachten: "Wie sie gleichwol alles, wo„mit sie sich höher zu seyn einbilden möchten, von „dem gemeinen Vater hätten, und nichts eigenes „besässen,, i). Aus welchem Grunde jener weise Alte diesen Rath gab zu einer gründlichen Demuth gegen den Nächsten: "Du und dein Bru„der sind zwey Bilder. Wenn du nun dich selbst „untersuchst und bestrafst, so wird dir hingegen „dein Bruder ganz löblich vorkommen: Wenn „du aber dir selbst lobwürdig scheinst, so wird dein „Bruder böse in deinen Augen werden,, k). Womit er anzeigte, wie durch das eigene Lob und die falsche Einbildung dem Nächsten seine Gaben so viel möglich geraubet, und von den Hoffärtigen sich selbst beygeleget werden.

3. Bey denen ersten Christen galte nach ihres HErrn und Meisters heilsamen Willen die Verleugnung auch darinnen, daß sie sich durch Demuth nicht höher achteten in geistlichen Dingen, als den geringsten Menschen. Da redeten sie ungescheut also hievon: "Verachte deinen Bruder „ja nicht, und halte auch den Fremdling vor dei„nen Bruder. Wir sind alle in CHristo einan„der verwandt, alle sind wir Brüder zusammen l). „Denn (setzten sie hinzu,) haben wir alle einen Va„ter, so sind wir alle nach gleichem Recht auch „Kinder. Bey GOtt ist niemand arm, ohne der „keine Gerechtigkeit hat: niemand ist reich, ohne „der voller Früchte der Gerechtigkeit ist: niemand „ist fürtreflich, als der fromm und unschuldig „lebt,, m). Daher achtete man es immer nöthig, "die Reichen und Edlen dieser Welt zu er„innern, daß sie, wenn sie Christen seyn wollten, „ja nicht über die Armen sich erheben. Denn „sie sagen alle auf eine Weise zu GOtt: Unser „Vater! Dieses aber können sie nicht mit Wahr„heit und Gottseligkeit sprechen, wenn sie einan„der nicht für Brüder erkennen n). Also sind sie „nun alle in CHristo Einer, sie seyn reich oder arm,, o). Und wer noch sagen wollte aus Hochmuth seines Herzens: "Dieser ist ein Schuster, jener „ein Färber, ein anderer ein Schmid; der mußte „hingegen wiederum denken, daß er auch ein „Glaubiger und Bruder war,, p). Wollte sich jemand für groß halten, so mußte er wissen, „daß sein Bruder eben auch so groß war, ob er „schon etwa leiblich arm war. GOtt sahe doch „kein Reichthum oder Armuth hierinnen an,, q): zu geschweigen, daß die Reichen in grösserer Gefahr und Verantwortung schwebten. Wer nun alles gerne wollte zurechte bringen, der mußte nothwendig hierinne eine Gleichheit treffen, daß dem Ueberfluß etwas benommen und dem Dürftigen zugeleget, und die Ungleichheit in eine Gleichheit

d) *Ambrosius* lib. II. Offic. c. 24. e) *Augustinus* lib. VIII. Conf. c. 6. f) *Gregorius Nazianzenus* Orat. 43. post Redit. g) *Chrysostomus* hom. 3. in Act. h) Idem hom. 2. in Philem. i) *Hilarius* c. 4. in Matth. k) Pemen Apophth. Pat. n. 148. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. Eccl. p. 638. l) *Basilius M.* hom. in Laciz. m) *Lactantius* lib. V. c. 15. n) *Augustinus* lib I. de Serm. Dom. in Matth. VI. 9. o) *Ambrosius* l. c. p) *Chrysostomus* hom. 20. in 1 Cor. q) *Theodulus* in Epist. Rom. c. XII.

gebracht wurde, sowol in zeitlichen als in geistlichen Dingen r).

4. Ein solcher Sinn nach dem Vorbild des demüthigen JEsu leuchtet aus allem Thun und Lassen der ersten Jünger und ihrer rechten Nachfolger hervor. In dem Anfang der Evangelischen Predigt waren die glaubigen Herzen von der Liebe zu demselben so eingenommen und gleichsam überwogen, daß sie dabey aller ihrer weltlichen Hoheit, Vorzugs, Unterscheids und anderer irdischen Dinge vergassen. Die Reichen wurden denen Armen gleich, und theilten auch ihre Habe denselben mit, die Armen blieben in ihrem niedrigen Stande, und wurden immer mehr von Herzen demüthig, als ihnen CHristus von ihm selbst zu lernen befohlen hatte Matth. 11. Wovon ein feiner Poet unter den Alten im Namen eines Märtyrers uns mit folgenden Versen erinnert s):

Nicht der Adel, nicht das Blut meiner Eltern kann mich adeln:
CHristi Blut und sein Geschlecht soll mir auch kein Kayser tadeln.
Weißt du nicht der Christen Stamm, davon ihre Blüte grünt?
Der ist GOttes Mund und Geist: Dem das Lob der Engel dient,
Ist ihr Ursprung und Geschlecht. Wer in dessen Diensten stehet,
Ist ein rechter Edelmann, weil der HErr ihn selbst erhöhet.
Schlägt er aber aus der Art, daß er keine Tugend kennt,
So vergeht sein Adelstand, ob er GOtt schon Vater nennt.
Unsre Marter ist der Sieg, der uns Schild und Helm beyleget,
Wenn der Leib das Wapenbild mit dem Blut besprenget träget:
Seht, so steht ein tapfrer Christ niedrig, und doch hochgesetzt,
Weil ihm weder Spott noch Schimpf seines Adels Ruhm verletzt!

Hierinne mußte, gedachter massen, niemand die Hoheit oder Geringfügigkeit seines Geschlechts hindern, daß er nicht in geistlichen und himmlischen Dingen den andern gleich geschätzt und dafür in Demuth von ihnen aufgenommen worden wäre. Denn davon war dis ihre Bekenntniß: „Durch die andere Geburt (welche gewißlich ungleich höher und herrlicher ist, als die erste sündliche,) wird sowol der Edle als Unedle GOttes „Kind, der irdische Adel wird durch den Glanz „der himmlischen Herrlichkeit ganz verdunkelt. „Da hat kein Unadel statt, da ist kein ungerathenes Kind, wo der Adel der göttlichen Geburt „uns auszieret u).

5. Es waren aber solche Erinnerungen gar sehr nöthig, indem diese Eigenschaft des Christenthums der Vernunft so gar zuwider und anstößig ist, daß sie alles vor GOtt und in seinen Augen gleich machet. Daher es leicht geschehen konnte, daß jemand durch Betrug der natürlichen Hoffart ihm etwas voraus nehmen wollte vor andern, die in seinen Augen geringer waren. Darauf gehörten nun solche Gründe: "Unsere Religion kann kein „Ansehen der Person annehmen, sie siehet auch „nicht auf die Stände der Menschen, sondern auf „die Herzen eines jedweden. Knecht und Edelmann wird da nach seinem Leben und Wandel „geschätzet. Es schmeichelt ihm selbst einer umsonst wegen seines adelichen Geschlechts, weil sie „doch alle vor dem HErrn gleich theuer und werth „sind, die durch ein Blut CHristi erlöset sind. Es „liegt auch nicht dran, in was vor einem Stand „jemand geboren sey, weil wir doch alle in CHristo zugleich neu geboren werden„ x). Woraus sie ferner diese Ermahnungen zu ziehen pflegten, und die natürliche Gleichheit aus einem Ursprung dazu setzten: "Es wäre nichts schrecklicher, als „wenn wir unsere arme Brüder mit hochmüthigen Augen verschmähen wollten, und diejenigen, „die uns ähnlich sind, mit unerträglichem Eckel „und Hochmuth verwerfen, ja sie für unwürdig „achten unserer Liebe, weil sie arm sind y). Wer „hat aber die Brüder in der Gesellschaft einer gleichen Natur ungleich gemacht? Wir sind eines „reichen Mannes Söhne, und werden doch für „ungleich geachtet. Etliche werden mit dem Ueberfluß der ganzen väterlichen Erbschaft überfüllet, ein anderer aber beweint das allzu geringe und armselige Theil, das er von der so reichen „väterlichen Verlassenschaft überkommen hat. „Hat wol die Natur dieses also nach dem Verhalten der Kinder ausgetheilt? O dieses lehre „vielmehr euch alle, daß ihr nach dem Titel unter

r) *Agapetus* Scheda Reg. c. 17. s) Romanus Martyr ap. *Prudentium* hymn. 10. de Cor. u) *Hieronymus* de Laud. Virginit. x) *Hieronymus* Epist. 14. ad Celant. y) *Ambrosius* Comm. in Ps. 9.

„ter denen keinen Unterscheid machen möget, wel„che nach dem Titel der Brüderschaft einander „gleich sind z)!

6. Demnach setzten sie beyderley Geburten, die leibliche und geistliche, zum Grund ihrer Gleichheit und der daraus fliessenden Niedrigkeit ihres Sinnes, der allen so höchstnöthig war. Drum redeten sie ofte so herzlich einander der Armen und Geringen wegen an: "Der Arme ist ja dein „Bruder, ihr habt einerley Eltern gehabt, Adam „und Eva: Ach siehe nicht auf dein schwülstiges „Herze! Der Himmel, als das gemeine Dach der „Welt, bedecket dich und den Armen zugleich); „warum verachtest du nun deinen Bruder? Ihr „seyd beyde in Mutterleibe nacket gewesen. Und „wenn ihr aus diesem Leben gehen werdet, und die„ses Fleisch wird verwest seyn, so wird das Ge„beine des Reichen von dem Armen nicht können „unterschieden werden a). So gar kennet die „Natur keine reiche Leute, welche sie alle arm her„vor bringt. Sie schaffet sie alle zugleich, sie schleußt „sie auch wiederum alle in den Schoos des Grabes „ein„ b). Wer dieses unter den Christen nicht erkannt und wohl geübet hätte, der wäre von den Heyden und Unglaubigen beschämet worden, als welche dis alles wohl erkannten und bekannten, so weit sich das Licht ihrer Natur erstreckte. Daher sagte jener Bramine wol zu Alexandro dem Grossen: „Wir verächtlichen Menschen haben alles mit dir „gleich, Luft, Erde, Wasser und sofort, und zwar „ohne Krieg und Streit„ c). Und ein anderer zu eben demselben: "Es ist grausam gehandelt, die„jenige zu seinem Gehorsam zwingen wollen, wel„che uns eben die Natur als Brüder geboren hat, „die von einem GOtt und Vater ein Erbe zu ge„warten haben„ d). Dergleichen Bekenntnisse sich sehr viel auch in den heydnischen Schriften finden, daß sich also die natürliche Hoffart über der Christen Demuth und Gleichheit desto weniger zu verwundern oder gar zu beschweren hat, indem Natur und Gnade sie hiezu mächtiglich und mit unwidertreiblichen Gründen anhalten kann e).

7. Wann aber nun in höheren weltlichen Dingen gleichwol unter Christen kein Unterscheid vor GOtt seyn sollte, so durfte viel weniger im Privatleben dergleichen in Ansehung des geistlichen Standes seyn. So hielte man darinnen Herren und Knechte, Frauen und Mägde abermal einander gleich in solchen Rechten, Verrichtungen, Pflichten und Vortheilen, die GOtt und die Seele angiengen. Sie hatten darinne Pauli klares Exempel vor sich, welcher den Onesimum von Philemone, seinem Herrn, nicht mehr als einen Knecht wollte angesehen wissen, und ihn selbst nicht mehr also, sondern als einen lieben Bruder ansahe: Philem. v. 16. Davon sie also ihre Gedanken eröffneten: "Onesimus, nachdem er den „Geist der Freyheit überkommen hatte, fieng „nunmehr an, kein Knecht, sondern ein Bruder „zu seyn, aus einem Knecht ward er ein allerliebster „Bruder, ein ewiger Bruder des auch ewigen Apo„stels, und seines Herrn, dem nun das Band des „Geistes den Onesimum verband, gleichwie zuvor „der leibliche Stand f). Er ward seinem Herrn „gleich, und ein Bruder seines Lehrers. Und „damit Philemon nicht sich aufblasen liesse aus „Hochmuth, weil er sein Herr war, so demüthig„te ihn Paulus, und nennt ihn einen Bruder „nach dem Fleisch und in dem HErrn, damit er al„so die Ursache des menschlichen Stands hinweg „nehme, weil wir doch alle von Adam herkom„men, daß wir uns unter einander als Brüder „halten sollen, fürnemlich, wenn noch der „Glaube dazu kommt, der alle Hoffart abschnei„den kann„ g). Noch einer paraphrasirt die Worte Pauli also: "Wenn er mein Bruder ist, so „wirst du dich ja nicht schämen, ihn zum Bruder „anzunehmen. Darinne nun, daß er ihn sei„nen Sohn genennet hatte, ist ein Zeichen einer „sonderbaren Liebe, daß er ihn aber Bruder heis„set, damit hat er gezeiget, daß er einerley Ehre „mit ihm werth sey, und einerley Liebe geniessen „solle. Wenn nun Paulus sich nicht geschämet „hat, einen solchen Menschen seinen Bruder zu „nennen, was wollen wir uns denn noch dessen „schämen h)? Und was wollen wir noch im Reiche „GOttes Herren oder Knechte haben? Sie ha„ben ja alle einen Schöpfer, ein Wort, ei„nen Mittler? Willt du du nun deinen Mitknecht

z) Idem lib. V. in Hexaem. c. 18. a) *Augustinus* in Ps. 72. b) *Ambrosius* lib. de Naboth. c. 1. c) Apud *Palladium* lib. de Bragmanibus p. 28. d) Apud Anonymum de iisdem p. 58. e) Vid. e profanis Seneca Epist. 44. 47. et lib. III. de Benef. c. 28. Boethius lib. III. de Consol. Philos. metro 6. *Anthologia Grac.* lib. I. c. 81. epigr. 2. E Christianis plures *August.* lib. II. de Serm. Dom. in Mont. Qu. V. et N. T. c. 32. *Hieronymus* Epist. 30. et lib. III. in Thren. Jerem. *Paulinus* Epist. 31. *Basilius M.* hom. 2. in Hexaem. *Lactantius* lib. V. c. 15. et VI. c. 10. *Chrysologus* Serm. 95. et 156. *Gregor. Naz.* Orat. de Paup. Am. Auctor lib. de *Oulus* c. 16. *Gregor. Nyss.* Orat. ad Matth. XXV. 45. &c. f) *Hieronymus* Comm. in h. l. g) *Ambrosius* vel quisquis auctor est Comm. in h. l. h) *Chrysostomus* hom. 2. in Philem.

„für deinen Knecht halten? Wenn du selbst frey „bist, so wirst du desto herrlicher seyn i).

8. Dieser Scribente fähret weiter fort, bey solcher Gleichheit der Knechte und Herren dennoch jene dabey ihrer Schuldigkeit zu erinnern, wie sie deswegen sich nicht erheben sollten, weil sie Brüder wären. 1 Tim. 6, 1. 2. "Was seyd „ihr (schreibet er,) vor Knechte? Nicht GOttes? „Drum höret nicht auf eure Herren zu lieben: „Denn das Leben beweiset erst recht, wer ein „Knecht oder Freyer sey. Hat doch unser Erlö„ser Christus selbst auch gedient. Es ist auch „keine Schande, wenn man vor unedel geachtet „oder gescholten wird, sondern das ist eine „Schande, wenn man böse ist„ k). Und ein anderer führet ihnen dieses gar fein zu Gemüthe mit diesem Grunde: "Wenn ihr dieser Ehre ge„würdiget seyd, daß ihr eure Herren zu Brü„dern bekommen habt, so sollt ihr ihnen eben des„wegen desto mehr nachgeben„ l). Wie denn auch vor nöthig befunden ward, die Knechte deshalben ihrer Pflicht zu erinnern, auch in öffentlichen Versammlungen, als sie vielleicht dieses Recht mißbrauchen wollten. Drum ward geschlossen, „es sollte kein Knecht unter dem Vorwand des „Gottesdienstes seinen Herrn verachten„ m). Hingegen vergaß man auch nicht, den Herren dissfalls ihre Lection vorzulegen, und wenn sie hart und strenge über wahre Christen, die ihre Diener waren, herrschen wollten, so wußten ihnen redliche Leute wol ernstlich zuzureden. Als etwa Cyprianus einmals thate, der aus dem 3 B. Mos. 25, 42. 46. also schrieb: "Du forderst von deinem Knechte „seine Dienste, und da du auch ein Mensch bist, trei„best und zwingst du ihn dir zu gehorchen, da wir „doch einerley Geburt haben, einerley Natur „unserer Leiber, eine gemeine Art der Seelen„ n). Womit solche Leute zum wenigsten auf ihren gemeinen Zustand zurück gewiesen und gedemüthiget wurden, zu denken, wie sie disfalls nichts voraus hätten vor denen, die sie gegen sich etwa gering achteten.

9. Nicht weniger scheuten sich andere nicht, denen fürnehmsten Leuten dieses vorzuhalten, warum sie ihre Brüder so strenge hielten: zumal als das Christenthum nach dem äusserlichen Schein und Macht zunahm, und an der innerlichen Kraft der Verleugnung, Demuth und Sanftmuth verschwinden wollte, nachdem so viel Grosse und Edle dieser Welt sich äusserlich dem Kayser zu gefallen für Christen ausgaben, und dennoch alle ihre heydnische Ehre, Lüste und Vortheile zugleich mit beybehalten wollten. Da galten die Erinnerungen redlicher Lehrer, wie dorten Ambrosius zum Kayser Theodosio sagte: "Du regie„rest über die, so gleicher Natur mit dir und deine „Mitknechte sind. Denn wir haben alle einen „König und HErrn„ o). Ingleichen klagte er insgemein über solche stolze Herren: "Sie for„dern so unerträgliche Dienste von denen, die ih„res gleichen, ich will nicht sagen, ihre Brüder „sind„ p). Item: "Es ist hoch zu bejammern, „daß ein Herr, der ein Christe seyn will, seines Christ„lichen Knechts nicht schonet, und bedenket nicht, „daß, ob er gleich seinem Stande nach ein Knecht „ist, er dennoch nach der Gnade sein Bruder sey„ q). Solchen Sinn hatte auch jener Christliche Kayser, wenn er ohne Zweifel aus gutem Herzen seinem Sohn diese Vermahnung hinterließ: „Wenn du gleich zum Herrn über andere gesetzt „bist, so bist du doch selber noch ein Knecht. Denn „wir haben alle mit einander GOtt zu unserm „HErrn. Er ist der Urheber und Erhalter der „ganzen Welt, und wir sind Leim und Koth, ob „gleich ein Staub über den andern sich erheben „will„ r). Allen beyden Ständen gibt ein alter Scribente diese Erinnerung: "Der Herr soll den „Knecht lieb haben, und ob er gleich besser „scheint als jener, so soll er doch bedenken, daß er „in Gleichheit unter ihnen sey, zum wenigsten so„ferne sie Menschen sind. Welcher aber einen „Christlichen Herrn hat, der soll ihn, der Herr„schaft unbeschadet, dennoch lieben, als seinen „Herrn und Glaubensgenossen, ja als seinen „Vater. Desgleichen ein Herr, der einen Christ„lichen Diener hat, soll, des Dienstes unbeschadet, „dennoch ihn lieben, als seinen Sohn und als sei„nen Bruder, wegen der Gemeinschaft des Glau„bens s).

10. Hieraus ist der niedrige Sinn derer, so die Welt mit ihrem Hochmuth und Tyranney verschmä-

i) *Gregorius Nazianzenus* in Sent. iamb. n. 413. k) *Gregorius Nazianzenus* l. c. n. 35. l) *Chrysostomus* hom. 16. in 1 Tim. m) *Concilium Gangrense* c. 3. n) *Cyprianus* ad Demetrianum. o) *Theodoritus* lib. V. H. E. c. 18. qui et de Macedonio narrat c. 20. p) *Ambrosius* vel alius auctor Comm. in Col. IV. q) Idem Serm. 33. r) *Basilius Imperator* Exhort. ad Fil. c. 14. s) Auctor *Constit. Apost.* lib. III. c. 11.

schmähen lerneten, offenbar, zusamt dessen wahrem Grunde, nemlich der Gleichheit aller Brüder und Schwestern in geistlichen und himmlischen Dingen. Sie ermangelten aber auch nicht, dasselbe in Worten und Werken zu erweisen, ohne daß sie deswegen einer Ruhmredigkeit oder Hoffart hätten beschuldiget werden können, da ihnen ihr Herz Zeugniß geben mußte, aus was vor Absehen sie ihre Demuth sehen liessen. Gewißlich, wo das Herz von Niederträchtigkeit und Verlangen immer demüthiger und geringer in seinen Augen zu werden voll war, da gieng Mund und Hand und alle andere Kräfte des Leibes und der Seelen gleichsam davon über. Wer wollte denn die redliche Bekenntniß der alten Christen beurtheilen, wenn sie sich unter einander und auch gegen geringere Leute Mitknechte, Mitdiener, item Knechte und Diener ihrer Brüder nennten? Wenn man der Erzehlung einiger Historienschreiber trauen soll, so hat auch Constantinus der Grosse selber sich einen Mitknecht der Kirchendiener bekannt, und das ganze Volk als seine Brüder und Mitdiener gegrüsset t). Von einer fürnehmen Frauen, der Paula, zeuget ein anderer glaubwürdiger Mann, "daß sie ihre „Familie von beyderley Geschlecht also angerich„tet, daß aus ihren Knechten und Mägden Brü„der und Schwestern worden„ u). Von Martino versichert ein anderer ein gleiches, "wie er „wechselsweise seinem Diener aufgewartet habe, „also, daß er ihm oft die Schuhe ausgezogen und „geputzet, mit ihm zugleich gespeiset, und dabey „selber aufgewartet und zugetragen habe„ x). Einem andern gibt ein frommer Lehrer dieses Zeugniß, "er habe ein so vollkommenes Herz „in der Weisheit der göttlichen Liebe gehabt, daß „er ein Mitknecht seines Dieners, ein Knecht „seiner Brüder, ein reicher Helfer der armen „Leute gewesen, in grosser Barmherzigkeit und „Güte gegen alle„ y). Dergleichen Exempel uns in andern Fällen bald mehr vorkommen werden.

11. Von solchen hieß es mit Wahrheit, was Clemens denen glaubigen Corinthern beyleget: „Sie thaten alles ohne Ansehen der Person, wan„delten in GOttes Geboten, und waren dennoch „dabey denen Obern unterthan„, ob diese schon sonst sich ihnen gleich achteten z). So war auch bey dergleichen erleuchteten und gedemüthigten Herkeine Erhebung oder andere Unordnung zu besorgen, indem ihre Demuth sie dahin führte, daß sie gerne andere über sich erheben und herrschen lassen wollten. Sie zeigten dieses damit an, wenn sie andere ihre Brüder dieses und jenes Guten wegen aus gutem Herzen rühmeten und anderen recommendirten, von sich selbst aber gerne stille schwiegen, davon wir oben bey ihrer Demuth gegen GOtt gesehen. Sintemal dieses insgemein ein feines Zeichen eines demüthigen Herzens war: wie jener alte erfahrne Christe von einem urtheilte, der ihn gelobet hatte. Denn als es diesem berichtet ward, gab er diese Antwort: "Ich bin zwar des „Lobes von diesem Mann nicht werth; jedoch ist „gewiß, wenn man einen Christen hört, daß er „seinen Nächsten rühmet, so denke man kühnlich, „derselbe sey zu einem ziemlichen Maaß der Gott„seligkeit gelanget: Denn das ist eine grosse Voll„kommenheit, den Nächsten gerne ihm selbst vor„ziehen„ a). Nicht weniger gieng der wahren Christen Uebung dahin, daß sie gerne Verachtung, Spott und Schmach vertragen lerneten, nach dem Fürbilde ihres Heilandes, und nicht achteten, ob sie von den Feinden verlästert und geschändet, oder von falschen und irrenden Brüdern beurtheilet und gar verstossen wurden. Also lieset man von einem Mann, der seiner Heiligkeit wegen sehr bekannt war; wenn zu ihm Leute kamen, die ihn als einen frommen, heiligen und erleuchteten Lehrer ehrten und mit grosser Scheu vor ihn traten, so redete er kein Wort, oder doch sehr wenig: wenn aber einer zu ihm kam, der ihn etwa nicht kannte, und dahero verächtlich tractirte, oder sonst allerhand böse Dinge vorwarf, dem antwortete er mit Freuden, und war ganz freundlich und liebreich gegen ihn b). Und ist es allerdings von solchen wahren Kindern GOttes zu glauben, daß sie sich in solchen Dingen in der Demuth geübet haben, die der Vernunft ganz ungereimt, oder zum wenigsten ungewöhnlich vorkommen sind. Denn auch darinnen suchten sie die Höhen ihrer hochmüthigen Vernunft niederzuschlagen und zu demüthigen, was ihr am allerseltsamsten vorkommen mochte, dadurch sie sodann nach und nach der Thorheit ihres Herzens los wurden, welche in den Augen der Verständigen ein so grosser Greuel ist, als solche

t) *Eusebius* lib. III. Vit. Const. M. c. 17. 24. et 60. *Socrates* lib. I. c. 9. *Theodoritus* lib. I. H. E. c. 10. Conf. de Basilio Imp. *Photus* Epistola ap. *Baronium* A. DCCCLXXI. n. 24. u) *Hieronym.* Epist. 27. x) *Sulpitius Severus* in Vita c. 1. y) *Paulinus* Epist. 12. ad Severum. Add. *Simeon Metaphrastes* in Vita Pamphilii Martyris. z) *Clemens Romanus* Epist. ad Corinth. p. 2. a) Matoes in Apophthegm. Pat. II. 7. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. Eccl. p. 559. b) *Macarius* in Vitis Pat. Gr. lib. VII. c. 12. n. 2.

Mittel wider die Hoffart der Vernunft immer scheinen mögen.

12. Gestalt sie denn bey aller ihrer Uebung auf die Verderbniß ihres Herzens sahen, und insonderheit wegen der angebornen Hoffart "auf alle „Art und Weise erniedriget zu werden suchten, „und dieses vor allen Menschen, damit sie sich für „die geringsten und elendesten hielten. Daher „durften sie keine Ehre, Lob oder Ruhm von einigem Menschen suchen, sondern nur den HErrn „und seine Gebote vor Augen haben, ihm allein zu „gefallen in Demuth und Sanftmuth ihres Herzens„ c). Und von dieser wahren Herzensdemuth setzten die Gottseligen diese genaue Kennzeichen jedermann vor Augen, wenn sie lehrten: „Wer Liebe hat, der verschmähet keinen einigen „Menschen, weder groß noch klein, weder bekannt „noch unbekannt, weder arm noch reich, sondern „wird aller Leute gleichsam ihr Auskehricht, verträgt alles, duldet alles. Wer Liebe hat, überhebet sich über keinen, wird nicht aufgeblasen, „afterredet niemanden, sondern strafet die Verleumder: er neidet niemand, er eifert gegen keinen, er wird über des andern Fall nicht stolz„ u. s. w. d). Demnach suchten diese niedriggesinnten Kinder GOttes gar nichts in sich selbst, darüber sie sich hätten aufblehen oder höher achten sollen, als ihre Brüder. Von denen geistlichen Gaben wollen wir bald sehen, wie sie sich dabey verhalten: bey denen leiblichen war es in ihren Augen folgends ganz ungereimt, daß sich jemand etwas darauf einbilden oder stolz seyn wollte. Die natürlichen Dinge galten in dieser geistlichen Geburt und Verwandschaft weniger als nichts. Zum Exempel, was das Alter anlangt, nennte Paulus den jungen Timotheum gleichwol seinen Bruder, und sonst machte er darinnen keinen Unterscheid, wenn er bey jungen Leuten die alte reife Weisheit fand, wenn sie nur mit Demuth verknüpfet war e). In andern dergleichen Umständen verhielten sie sich auch nicht anders.

13. Am allermeisten aber mußte die Demuth unmittelbar mit den geistlichen Gaben GOttes verknüpfet seyn, sowol gegen den Geber selbst, als einen allsehenden und gerechten HErrn, als gegen die andern, welche geringere oder keine dergleichen hatten. Wie gerne aber opferten die wahren Kinder alles ihrem Vater wiederum auf, und schrieben es seiner Weisheit und Güte, Kraft und Wahrheit zu? Und wozu triebe sonst die Glaubigen Paulus an, wenn er vorstellte, wie die Glieder Christi mancherley Gaben hätten, und dahero alles GOtt und seiner Austheilung zueignen müßten, im ganzen 12. Cap. der 2. Ep. an die Corinth. item Röm. 12, 4. u. f. 1 Cor. 4, 7. c. 7, 7. Eph. 4, 7. Welchem die apostolischen Männer auch hierinnen treulich folgten, als Clemens abermal erinnerte: "Ein jeder unterwerfe sich seinem Nächsten nach der Ordnung „und nach dem Stande, darein er durch die Gnade gesetzet ist. Der Starke soll den Schwachen „nicht verachten, der Schwache soll den Starken ehren. Ein Weiser soll seine Weisheit nicht in Worten, sondern in guten Werken beweisen. Ein Demüthiger muß sich nicht selber Zeugniß geben, „sondern den andern lassen von sich zeugen. Wer „am Leibe keusch ist, der soll sich nicht aufblehen, „weil er weiß, daß ein anderer sey, der ihm die Gabe der Enthaltung darreiche„ f). Und abermal: "Es mag einer gleich noch so glaubig, keusch, „mächtig in der Erkenntniß, weise im Wort, gerecht in dem Urtheilen seyn: je höher er ist, je „demüthiger soll er seyn, und suchen, was allen „Nutzen bringe, nicht was ihm nur zuträglich „sey„ g). Dem ein anderer völlig beystimmet, wenn er an einen Freund davon also schriebe: „Bedenke doch, daß mancherley Gaben und Maaß „der Gnaden sey, welche ein HErr in den Gliedern seines Leibes als ein Haushalter austheilet: „indem er die Gaben nach seinem Gefallen an „dem Leibe unterscheidet, und diesen Leib aus unterschiedenen Gliedern zusammen setzet und „bauet, damit also auch der H. Leib vermehret „werde, wenn man so vielerley Kräfte und Tugenden an einem zählen kann h).

14. Wenn auch gleich ein Bruder in einem oder dem andern fehlete, und also unter die andern erniedrigt wurde, erhuben sich diese gar nicht über jenen, sondern fürchteten sich vielmehr, daß sie nicht auch versuchet würden, Gal. 6, 1. In solchen Fällen hielte man dieses für das beste Mittel, "daß sie keinen bösen Verdacht oder Meynung von ihrem Bruder bey sich einwurzeln liessen. Sie wünschten vielmehr das zu seyn, was „sie

c) *Macarius* hom. 19. d) *Ephræm Syrus* lib. de Virt. et vit. Gr. MSto ap. *Patr. Iunium* Not. ad Clem. Rom. Epist. p. 64. e) Vid. *Chrysost.* hom. 1. in 2 Cor. et hom. 44. in 1 Cor. f) Epist. p. 48. g) Ibid. p. 63. h) *Paulinus* Epist. 2. ad Seuer. Conf. *Chrysostomus* hom. 20. et 21. ad Rom.

„sie andern anwünschen mochten. So konnten „sie nicht so leicht übels von ihm denken„ i). Eben also pflegte die wahre Gottseligkeit und der Fleiß in der Demuth unmittelbar verknüpft zu seyn, als ohne welche keine wahre Gottesfurcht seyn oder bestehen konnte; als wir oben bey der Demuth gegen GOtt gesehen haben. Hier habe ich nur etwas weniges von der Demuth der Heiligen in Ansehung der Brüder hinzu zu setzen. Die Niedrigkeit der Apostel ist bekannt aus ihren Worten und Werken, nachdem sie einmal von der Kraft des H. Geistes rechtschaffen gedemüthiget waren, also, daß sie nicht mehr, wie zuvor, die Größten zu seyn verlangten im Reiche GOttes. Paulus war auch nach seinem Pharisäerstande so erniedriget durch die kräftige Umkehrung, als er zur Erden geschlagen, und also anders gesinnet ward, daß er „sich nicht werth achtete ein Apostel zu heissen, für „den fürnehmsten Sünder hielte, den Geringsten „unter allen nennte, für seine Brüder verbannet „zu seyn wünschte„ u. s. w. Ignatius, ein Mann voll H. Geistes und Glaubens, schriebe von sich aus Herzensgrund, "er sey der kleineste unter „allen Christen„ k). Das mußte nun gewißlich die Heyden von der Kraft dieser Lehre überzeugen, welche die Leute so fein bescheiden und demüthig machen konnte, als welche Tugend sie zum wenigsten nicht tadeln, sondern hoch achten mußten. Drum sagte ihnen einer ungescheut unter Augen, als er ihnen die Hoffart ihrer Weisen vorgeworfen hatte: "Ein Christe ist auch nicht ge„gen einen Armen hoffärtig„ l). Und ein anderer zeuget von denen, die noch zu seiner Zeit der alten Christen Fußstapfen betraten: "Es wird kei„nem etwas aufgeleget, dessen er sich weigert. „Man verwirft ihn auch deswegen nicht, weil er „sich zu schwach bekennet, den andern es gleich zu „thun. Denn sie wissen alle wohl, wie sehr die „Liebe allen anbefohlen sey m).

15. Wollte sich nun bey diesem oder jenem einiger Hochmuth und Verachtung des Nächsten hervor thun, so war ihr Fleiß geschäftig, ihn davon durch gründliche Vorstellung abzubringen. Da hiesse es: "Wir sind alle in Christo einer, wir „mögen arm oder reich seyn. Derjenige, wel„cher heiliger ist, soll ihm selbst nichts mehr zuei„gnen, sondern es gebühret ihm noch vielmehr de„müthiger zu seyn n). Einer, der sich stark zu „seyn dünken lässet, soll desto mehr Mitleiden „mit den Schwachen haben, als daß er vor ihnen „einen Eckel haben möchte. Er soll mit denen „Elenden leiden, damit er erfahre, wie wir alle „ein Leib sind, und ein Glied mit dem andern ver„bunden ist, weil keines ohne das andere seyn kann, „und das eine nothwendig mit empfinden muß, „wenn das andere Schmerzen hat o). So durf„te kein wahrer Bruder dem Schwachen auf den „Hals treten, oder über ihn hingehen, wenn er „gefallen war, sondern ihm die Hand reichen in „rechter Bruderliebe p), nach des HErrn Wil„len. Ein solch brüderlich Mitleiden half über„aus viel, und vereinigte die redlichgesinnten Her„zen der Brüder immer näher mit der unend„lichen Erbarmung ihres Vaters im Himmel. „Sie naheten sich desto mehr zu GOtt, je tiefer „sie sich unter sich selbst und den Nächsten durch „Mitleiden herunter warfen. Denn Christus „hatte ihnen in allen bezeuget, wer sich nicht er„niedrigte wie ein Kind, und mit denen verwor„fenen und verächtlichen Brüdern mit leiden woll„te, sollte ihm nicht in der Höhe zur Rechten ste„hen„ q). Daher kam aller ihr Ernst und Eifer, wodurch sie ihrem Vater und allen Brüdern in wahrer Niedrigkeit ihrer Herzen dienen wollten und wirklich dieneten. Weswegen sie auch keinen Hochmuth nicht leiden konnten, sondern alsbald nachdrücklich erinnerten: wie annoch ein verständiger Mann einem andern zuschrieb, und mit diesen kurzen Worten ihm den Grund der wahren Demüthigung gegen alle darlegte: "Der „HErr hat uns gemacht, und nicht wir selbst. Er ist „eben derjenige in Geringen, der er ist in den Gros„sen r).

16. In Betrachtung dessen hielten sie nun mäßiglich von sich selbsten, und viel von andern, deren Gaben sie vor sich sahen. Ihr HErr und Meister hatte selber mit seinem Exempel sie unterrichtet, und es auch an Ermahnungen nicht fehlen lassen. Da er ihnen gewiesen, "wie sie al„le Brüder wären, Matth. 23. dadurch er ihnen „denn den völligen Unterricht von der Demuth „gegeben, damit sie sich wohl bedächten, wie sie „Brüder wären„ s). Nun ist es ja in der Natur unstreitig, daß unter leiblichen Brüdern und Schwestern eine gleiche Gesellschaft und freyer Umgang seyn müsse, wie es auch die Gelehrten beken-

i) *Augustinus* in Ps. 30. k) Epist. ad Magnes. l) *Tertullianus* Apol. c. 46. m) *Augustinus* lib. I. de Mor. Eccl. c. 33. n) *Ambrosius* lib. II. Offic. c. 24. o) Idem Serm. 8. in Ps. CXVIII. p) *Asterius* Serm. de Pœnit. q) *Euthymius Zigabenus* Serm. ad Dom. IX. Trinit. r) *Gregorius Turonensis* Epist. ad Episc. Rom. ap. *Surium* Tom. IV. d. 17. Novemb. s) *Hilarius* can. 25. in Matth.

bekennen t). So gar, daß auch die Heyden vor gut ansahen, daß man eben durch die Gleichheit die Liebe erhalten müßte, welches unter solchen Personen sich am füglichsten thun läßt, die einerley Ursprung, Rechte und Wohlthaten haben. Immassen auch diese Meynung von der Gleichheit der Brüder, sie seyn nun leibliche oder angenommene, hiedurch unter denen Völkern gezeiget wurde, wenn sie diejenigen Personen u) oder Sachen Brüder zu nennen pflegten, welche einander gleich oder ähnlich sind x). Auch ward selbst "die Liebe zwischen guten Freunden so kräftig geachtet, „daß sie dieselbe unter einander gleich machen konnte, und der Höhere sich gegen den Niedrigen, der „Niedrige gegen den Höheren auch als höher erweisen mußte. Nachdem unter ungleichen Sitten, Ständen und Meynungen sonst keine wahre Freundschaft seyn, viel weniger lange bestehen kann„ y). Darauf drungen nun auch die geistlichen Brüder und Schwestern, damit das Band der Liebe und des Friedens unter ihnen fest und beständig würde, und sie kein hoher Sinn noch Stolz hindern möchte an dem einfältigen und niedrigen Umgang mit einander: da sie ohne angenommene Gravität oder gezwungene Ernsthaftigkeit einander begegneten: keiner klüger, besser oder höher seyn wollte als der andere, keiner den andern zu unterdrucken, zu verkleinern oder niederzuschlagen suchte, sondern sie an sich selbst und in ihrem Wesen gleich waren.

17. Wie wohl klunge es demnach in den Ohren GOttes und aller seiner Kinder, wenn ein rechtschaffener Lehrer vor dem allsehenden HErrn allen seinen Zuhörern mit gutem Grunde, ohne daß er jemanden damit geschmeichelt oder zu seiner Verdammniß sie hoffärtig gemachet hätte, ein solch Zeugniß geben konnte: "Ihr waret alle „niedrig gesinnt, ihr rühmetet euch in keinem Dinge selbst, und waret viel lieber andern unterthan, „als daß ihr euch andere unterworfen hättet„ z). Oder wenn ein anderer von denen, die sich sonderlich im Christenthum übeten, dieses schriebe: "Die „fürnehmste Tugend solcher Christen ist, daß sie „nicht bey ihrer Verleugnung stolz werden. Ein „jeder strebet mit dem andern nach der Demuth, „wer der letzte ist, den hält man für den ersten„ a). Ingleichen, wenn andere versichern wollten von ihren Gemeinen: "Die Zucht derselben sey so „unverrückt und richtig unter ihnen blieben, daß „kein Bruder dem obern sich habe vorsetzen wollen„ b). Dieses ist zum wenigsten gewiß von denen, so rechtschaffen waren, daß sie auch der andern ihre demüthige Bezeigungen gegen sich nicht zugelassen oder ertragen können, und also gleichsam unter einander in Liebe und Freundlichkeit gestritten, wer da demüthiger gegen den andern seyn könne. Gleichwie ein solcher redlicher Christe an den andern ohne Zweifel aus gutem Herzen schriebe, als ihm dieser allzu ehrerbietig, seinen Gedanken nach, begegnet hatte: "Hüte dich „hinfüro, daß du dich einen Diener deines Bruders und Mitknechts, der niedriger ist als du, „nicht schreibest, da du ein Knecht Christi und sein „Freygelassener bist. Denn es ist vielmehr eine „Sünde der Schmeicheley, als eine Beweisung „der Demuth. Es ist da genug die Liebe von reinem Herzen und unerdichtetem Glauben, was „drüber ist, das ist vom Bösen„ c). Das hiesse ja wol recht: **Ein jeglicher solle gesinnet seyn, wie JEsus Christus auch war, und dem andern mit Ehrerbietung von Herzen zuvor kommen. Phil. 2. 5. 1 Pet. 5, 5. Joh. 13, 15. 16.** Und so behielten sie nicht allein Frieden äusserlich mit den andern, sondern auch Ruhe innerlich mit sich selbst, indem sie keine Verachtung, Schmach und Hohn, viel weniger andere geringe Dinge, die ihrem Eigensinn nicht hätten anstehen mögen, daraus setzen und Unfrieden anrichten konnten

18. Da glaubten sie also niemanden, der sich der Demuth rühmen wollte, wenn er es nicht wirklich erwiese. Wie etwa dorten ein weiser Lehrer einen unbesonnenen Jünger zu seiner heilsamen Beschämung überzeugte, daß er noch nicht genug gegen GOtt und Menschen demüthig wäre. Denn als dieser mit äusserlichen Geberden und Worten sich sehr demüthig anstellete, und da er angesprochen ward, mit den andern zu beten, sich entschuldigte, mit dem Vorwand, er sey so mit Sünden beladen, daß er auch nicht einmal der Luft werth wäre; liesse ihn der Alte gehen, bis er es

t) Vid. vel *Hugo Grotius* lib. I. de Iure Belli et Pacis c. 1. §. 2. u) De virtutibus similibus ita loquuntur *Iuuenalis* Sat. 9. *Plato* Epist. 6. *Aelianus* lib. X. Var. c. 14. *Scholiastes Pindari* in Od. εἰδ. γ. Conf. *Barthius* lib. XXII. Aduers. c. 7. x) De aliis rebus v. gr. manibus *Pindarus* εἰδ. β. *Sophocles* in Oedyp. Tyr. *Plautus* Pœnul. act. 1. sc. 3. de mammis *Festus* de V. S. h. v. *Aristoteles* lib. VII. Hist. Anim. c. 1. et Glossaria. Conf. *Vossius* lib. IV. de Vit. Serm. c. 25. *Goclenius* Lex. Phil. v. *Fraternuzare*. etc. y) *Ambrosius* lib. III. Offic. c. vlt z) *Clemens Romanus* Epist. p. 3. a) *Hieronymus* Epist. 17. ad Marcell. b) *Concil. Milevit. II.* c. 13. c) *Paulinus* Epist. 1.

es Zeit zu seyn erachtete, ihn zu erinnern, er möchte doch etwas arbeiten, und nicht müßig gehen. Da ward jener so voll Eifers und Unmuths, daß er sich auch äusserlich sehr ungeberdig stellete, und damit seines Herzens Hochmuth genugsam verrieth, weil er noch nicht die gelindeste Erinnerung von seinem Bruder ertragen konnte d). So elend nun als solche Herzen daran waren, die noch dazu ihren Greuel bedecken und verbergen wollten; so selig war hingegen der Zustand derer, die nun anfiengen den Abgrund ihrer natürlichen Hoffart recht gründlich einzusehen. Solche Erkenntniß ließ ihnen nicht Ruhe, bis sie nach und nach ihrer Unruhe los wurden, und durch wahre ernstliche Uebung in der Demuth immer weiter kamen. "Je „tiefer sich die Liebe solcher Herzen herunter ließ „zu den geringsten Dingen ihres Nächsten, je „höher stiege sie immer auf zu GOtt, mit Ver„wunderung derer, die darauf acht hatten. Und „je mehr sie herab stieg zu dem Niedrigen, je mehr „krigte sie mit grossen und wichtigen Dingen zu „thun e).

19. Aus diesem allen läßt sich nun ferner leichtlich schliessen, wie demüthig und bescheiden sich die ersten Christen im Aeusserlichen aufgeführet haben, nachdem ihr Grund des Herzens einmal gereiniget, und also GOtt gefällig war. Sie waren der Welt und ihrem Ehrgeiz und schwülstigen Wesen nunmehro abgestorben, und suchten nicht mehr, wie etwa vor ihrer Bekehrung, grosse Leute in der Welt zu werden, Ehrenstellen zu erlangen, und nur Ruhm und Lob unter den Menschen zu erjagen. Deswegen widersprach ihnen ihr Herz nicht, wenn sie vor den Feinden frey bekannten: "Wir haben nicht nöthig Parteyen zu „machen, weil bey uns alle Begierde der Ehre „und hohen Würde verloschen ist. Es gehet uns „auch nichts weniger an, als Regimentssa„chen„ f). Ingleichen wenn sie den Ungläubigen ihre und ihrer Lehrmeister Hoffart vorhielten, und hingegen von sich selber mit Wahrheit schreiben konnten: "Ein Christe begehret nicht „einmal das geringste Amt„ g). Wiederum: „Die Christen thun sich selbst damit keinen Nu„tzen, wenn sie der öffentlichen Aemter in dem „bürgerlichen Leben sich entschlagen, sondern sie „thun es nur deswegen, damit sie, zur Wohlfahrt „der Menschen, der Gemeine heiligere Dienste „thun mögen„ h). Und abermal, als sie der Heyden Ehrsucht und Hochmuth bestrafen wollten: "Der HErr selbst ist in Niedrigkeit und un„bekannter Weise herum gangen, hat keine ge„wisse Wohnung gehabt, kein prächtiges Kleid, „kein schönes Angesicht. Er hat keine Macht „nicht einmal über die Seinigen gebraucht, son„dern ihnen die verächtlichsten Dienste gethan. „Er hat sich dem Reiche selbst und der Herrschaft „entzogen, da er doch dieses alles wohl hätte brau„chen können, als ein Sohn GOttes. Aber er „hat das, was er nicht verlanget hat, verworfen, „und zugleich damit verdammt„ i). Wie denn ein solcher wahrer Jünger JEsu sehr freudig seinen Vorsatz entdeckt, wenn er eben gegen solche blinde Leute bekennt: "Ich begehre nicht zu regie„ren, ich mag kein General werden, ich verlange „keine Kronen nach dem Kampf, ich bin frey von „dem unsinnigen Ehrgeiz. Bin ich ein Knecht, „so ertrage ich die Knechtschaft mit Geduld, bin „ich frey, so rühme ich mich der Freyheit nicht„ k). Dergleichen Bekenntnisse gewißlich denen natürlichen Menschen sehr seltsam, ja thöricht und närrisch müssen vorkommen seyn. Gleichwie hingegen die Ehrsucht denen Demüthigen als eine Raserey nothwendig geschienen hat.

20. Es war aber dennoch wahr und bliebe gewiß von allen rechten Christen, daß dieses ihr lauterer Sinn gewesen, als sie darinnen Unterricht und Exempel genug von Christo und seinen Nachfolgern zu allen Zeiten hatten. Die Predigt des Evangelii ward alsbald so kräftig, wo sie einmal Glauben erhielt, daß sie die Herzen sehr erniedrigte, und keinen Vorzug, Hochmuth oder Eigensinn leiden wollte. Ein Christlicher Poete erinnerte sich dieser Glückseligkeit in diesen Worten l):

So bald die Grossen dieser Welt
Den Hals vor GOtt in Demuth wollten beugen:
Da mußt, was Hoffart theuer hält,
Dem Kreuz und seinen Kräften weichen.
Ja, selbst des Scepters Macht
Ward nicht in dessen Reich geacht.
Es ward der Purpur mit dem schlechtsten Tuch verbunden,
Wenn bey den Fürsten oft die ärmsten Bettler stunden,
So die Gesellschaft doch noch liebten ohne Scheu.
Sagt, ob mit Christo nicht die Demuth kommen sey?

d) *Cassianus* Collat. XVIII. c. 8. e) *Gregorius M.* lib. I. ep. 24. f) *Tertullianus* Apol. c. 38. g) Idem ibid. c. 46. h) *Origenes* lib. VIII. adu. Celf. p. 427. i) *Tertullianus* de Idolol. c. 16. k) *Tatianus* Orat. ad Grac. p. 150. l) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Cyther.

Es war auch kein geringer oder menschlicher Nachdruck in der Evangelischen Lehre von der Verleugnung des eigenen Ruhms und Ehre, welche die Herzen nicht mit gemeiner, sondern göttlicher Kraft angriffe, ihnen selbst täglich abzusterben, und dem verachteten JEsu durch alle Schmach, Spott und Verfolgung nachzuwandeln. Davon bey ihrer Verleugnung im 4. Buch wird zu sehen seyn. Es hiesse da mit grossem Ernst: "O „Mensch, lerne gehorchen, lerne unterthan seyn, „du arme Erde und Asche, lerne andern folgen. „Schäme dich, du hoffärtiger Staub! GOTT de„müthiget sich, und du willst dich selbst erhöhen, „und über andere herrschen. Denke gewiß, so „oft als du über andere seyn willst, so oft willt du „deinem GOtt vorgehen, und alsdenn bist du nicht „göttlich gesinnet„ m).

Sey vergnügt mit dem Geringen,
Mensch, und scheue hohen Tand:
Laß dich nicht zu grossen Dingen
Führen, bau nicht auf den Sand.
Niemand darf Verachtung scheuen,
Sie ist nur der Hoffart feind:
Soll die Demuth nicht gedeyen?
Daß man nichts zu spät beweint,
Ey, so mach dich selbst nicht groß,
Und von Christi Schmach nicht los n)!

m) *Bernhardus* Serm. 1. in illud: Missus est. n) *Prosper Aquitan.* Epigr. 110.

Das 5. Capitel,
Von ihrem brüderlichen Mitleiden und wirklicher Hülfe, sonderlich in leiblichen Anliegen.

Summarien.

Gleichwie thätige Liebe ein Kennzeichen der wahren Liebe ist: §. 1. also waren wahre Christen in der That gutthätig gegen einander, weil sie sonst von Heyden wären beschämet worden. 2. Wahre Christen verliessen sich nimmer einander, sondern einer war des andern Stecken und Stab nach dem Willen GOttes, jeder nach seinem Vermögen und Gelegenheit. 3. Hierzu erweckten sie sich durch ihre Brüderschaft, sonderlich gegen Glaubensgenossen, 4. wie auch gegen Dürftige und Kranke als Mitglieder gutthätig zu seyn, weil ein wahrer Christ von Natur nicht anders kann, 5. und die Armen Christi Glieder sind, in welchen man Christo selbst dienet. 6. Exempel und Zeugniß davon. 7. Der erste Grad der brüderlichen Hülfe war ein herzliches Mitleiden, dadurch viele von der Wahrheit überzeuget wurden, je mehr die Liebe daraus hervor blickte: Solches Mitleiden funde sich sowol bey einzeln Personen, als ganzen Gemeinen, 8. welche desto getroster und geduldiger waren, je mehr sie auf die zukünftige Herrlichkeit sahen, und Mitgenossen der Märtyrer werden sollten. 9. Exempel solcher. 10. Auch stärketen und trösteten sie sich einander mit Worten und Exempel. 11. verlangeten nach der Gemeinschaft der Leiden und Marter: viel Exempel solcher: 12. oder hatten zum wenigsten ein herzliches Mitleiden mit anderer Trübsalen, dazu sie sich auch erweckten, 13. welches ihnen das rechte Kennzeichen der wahren Liebe und Verbindung war, wann es ohne Murmeln geschahe: 14. Darauf entstunde Trost und Erquickung, welche oft nöthiger und nützlicher war als äusserliche Hülfe: Zeugniß und Exempel. 15. Sonderlich kränkte sie, wann sie nicht helfen konnten, sonst waren sie willig, für ihre Brüder das Leben zu lassen; wodurch sie zu solcher Vollkommenheit gelanget. 16. Aus was Absichten Brüder unter den Heyden und Christen für einander gestorben: diese ohne eines Selbstmords beschuldiget zu werden: Exempel solcher, die sich um der Brüder willen in Lebensgefahr gewaget. 17. deren etliche wirklich für die Brüder sturben: Exempel solcher. 18.

§. 1.

So wie die bisher erzehlten Pflichten nothwendig bey dem Band der Vollkommenheit seyn mußten, kann noch weniger dasselbe ohne wirkliche Bezeigung der Liebe in thätiger Hülfe bestehen. Denn ob gleich die Zuneigung der Herzen gegen einander das fürnehmste hiebey seyn muß, so waren doch auch gewisse Kennzeichen nöthig, davon die wahren Brüder von den falschen unterschieden werden könnten. In Betrachtung eben solche wirkliche thätige Beyhülfe die rechte Wirkung und Frucht der innerlichen Gutwilligkeit und Liebe zu seyn pfleget. Daran wußte Paulus zu erfahren, ob die Liebe rechter Art wäre, oder das rechtschaffene Wesen derselben, das die wahre Probe aushalten könnte, (τὸ γνήσιον) 2 Cor. 8, 8. Er forderte auch, die Christen sollten erzeigen die Beweisung ihrer Liebe öffentlich vor den Gemeinen, v. 24. Gleichwie er sonst die herrlichen Früchte der wahren Liebe sehr nachdenklich beschrieben hat. 1 Cor. 13, 4. u. f. Röm. 13, 8. u. f. Die Kinder des Höchsten hatten hievon das neue Gebot des HErrn vor sich, daß sie sich unter einander lieben sollten, nicht nur mit dem Mund allein, sondern mit dem Herzen, und dieses nicht allein, sondern auch mit der That und in der Wahrheit. Siehe Röm. 12. 8, 13. 1 Cor. 10, 24. Gal. 5, 13. 14. c. 6, 10. Phil. 2. 4. 1 Joh. 4, 17. 18. Ebr. 13, 3. 16.

2. Die

2. Diese und dergleichen Vermahnungen drungen nun kräftig durch die Herzen derer, die da gläubig worden waren, und erweckten den Geist derselben, daß sie nicht nur eine brünstige Neigung und Affection gegen einander in ihnen empfunden, auch nicht nur ein herzlich Verlangen einander in allem förderlich zu seyn, sondern auch in der That zusprungen, wo es noth war den Brüdern zu statten zu kommen. Denn wie sonst in ihren übrigen Stücken des Christenthums Werke und That das fürnehmste war, und Worte oder Verstellung nicht gelten mochten, sowol in den Augen des allsehenden GOttes, als der erleuchteten Christen: Also hatte auch hier nur wirkliche Liebe und Treue statt. Und darinne war abermal die wahre Religion von der falschen unterschieden. Diese suchte in Meynungen, Wortkriegen, heuchlerischen Verstellungen und anderen leeren Hülsen einen Schein: jene machte wirklich durch ihre göttliche Kraft, dadurch sie die Herzen bewegen konnte, daß "ein Mensch den andern lieb hatte, und „wußte, daß er ihm durch das Band der Brü„derschaft verknüpfet war: weil doch ein GOTT „ihrer aller Vater war, und sie alle von demsel„ben gemeine Wohlthaten genossen, welche sie mit „denen, die sie nicht hatten, theilen mußten. Da„hero durften sie niemanden schaden, keinen drü„cken, vor dem Fremden nicht das Haus verschlies„sen, noch das Ohr vor dem Bittenden verstopfen, „sondern sie mußten freygebig, gutthätig und barm„herzig seyn„ a). Denn, hielten wol einige verständige Heyden diejenige Zeit vor verloren, darinne sie niemanden Guts gethan hatten b): Was sollte ein erleuchteter Christe nicht thun, der seines Vaters Willen erkannt und lieb gewonnen hatte? Er schätzte das erst für "ein rechtes Leben, wenn er „alle als seine Brüder lieben konnte, wenn er kei„nen beleidigte, sondern jedermann zu Diensten „stund, die Knechtsgestalt mit seinem HErrn an„nahm, den Nackenden bedeckte, den Hungrigen „speisete, die Kranken besuchte, mit den Traurigen Mitleiden hatte, die Todten begrub, u. s. w. c).

3. Dieses war eine von denen Absichten der genauen Verbindung gläubiger Herzen unter einander, daß sie nemlich einander niemals verliessen, sondern allezeit treulich beysammen hielten. Also hatte es der HErr verordnet, daß, wie sonst insgemein nichts köstlichers ist, als ein treuer Freund, also auch in dieser Christlichen Gesellschaft ein jeder die Früchte der evangelischen Lehre und des Gebots JEsu Christi von der Bruderliebe reichlich geniessen sollte. "Denn wie etwa zwey oder mehr „Augen besser und genauer sehen können, als ein „einzeles, also werden zwey oder mehr vereinigte „Seelen, die in der Liebe eins worden sind, gleich„sam zu einem Stecken und Stab. Dahero auch „der HErr keinem Christen zugelassen hat, nur „auf sich zu sehen, und ihm allein Rath zu schaf„fen, sondern hat befohlen, auch andern zu ra„then und zu helfen. Damit niemand untreu„lich handelte und seinen Bruder zur Zeit der „Noth verliesse, den er in guten Tagen geliebet „hatte„ d). So sahen denn auch die gehorsamen Kinder "auf diesen Willen ihres Vaters und auf „das Band ihrer Natur, daß sie einander sollten „zu Hülfe und mit allerhand Dienstfertigkeit zu„vor kommen, auch allen Nutzen gleichsam frey „hingeben, einander mit Arbeit, Geld, oder auf „andere Weise aushelfen. Damit also unter ih„nen die Liebe solcher Gesellschaft wüchse, und kei„ner sich durch die Gefahr von seiner Schuldigkeit „abschrecken liesse, sondern alles vor sein eigen hiel„te, es wäre gut oder böse e). Es war wol nach „der Natur nicht verboten, sondern gut, daß einer „sich selbst auch versorgte; aber nach der Gnade „war es viel herrlicher und seliger, daß man andern „gerne behülflich war„ f). Welches auch grössere Verheissungen hatte, weil in jenem die Eigenliebe sich mit äussern konnte, in diesem die Verleugnung zum Grund liegen mußte, wo es recht zugehen sollte. War es diesem oder jenem nicht möglich, daß er mit zeitlichen Gütern dem Bruder beyspringen konnte, so gab es wol andere Mittel und Gelegenheit, dabey er eine Probe seiner Liebe ablegen konnte. Zum Exempel, wer kein Geld noch Gut hatte, und dennoch an Gemüthsgaben reich war, der mochte diese dem Nächsten zu Nutz anwenden, so hatte er seine Liebe auch erwiesen, daß sie rechter Art war g). Ein anderer konnte etwa durch GOttes Segen ersetzen, was diesem an wirklicher Hülfe fehlte. Bey allen aber mußte sich ein allgemeines Verlangen finden, den Brüdern in allem Gutes zu thun, weil sie alle aus GOtt geboren waren.

4. Hierzu hielte man nun sonderlich kräftig zu seyn, daß man einander der geistlichen genauen Verwand- und Brüderschaft herzlich erinnerte, und dadurch die Herzen desto mehr zur Liebe und Mitleiden gegen hülfbedürftige Brüder bewegte. Wenn sie, zum Exempel, die Liebe und Hülfe gegen

a) *Lactant.* lib. V. c. 7. b) De T. Vespasiano res pervulgata est. c) *Hieronymus* Epist. ad Amicum Ægrot.
d) *Asterius* hom. in Ps. VII. ap. *Cotelerium* Tom. II. Monum Gr. p. 64. e) *Ambrosius* lib. I. Offic. c. 27.
f) *Macarius* hom. 17. g) *Alcimus Avitus* lib. ad Soror. p. 432.

die Armen vorstellen wollten, so war der Brudernamen in allen ihren Ermahnungen zu sehen, damit sie auch dadurch das Andenken des gemeinen Bandes unter sich erneuerten, und die, so es vermochten, dahin verbunden, sich um alle wohl verdient zu machen h). So sagte einer öffentlich in der Versammlung zu allen, sie mochten noch so vornehm seyn, "daß die elendesten Bettler, Aussätzigen, Kranken, Gefangenen ihre Brüder wären, in Ansehung GOttes, weil sie eben denselbigen Christum angezogen hätten an dem innern Menschen, einen Geist zum Pfand der Seligkeit im Glauben erhalten,, i). Und ein anderer Lehrer sprach zu seinen Christen: "Gib deinem Bruder etwas, gib deinem Nächsten etwas, theile deinem Mitgefährten etwas mit. Dieses Leben ist ein Weg, ihr wandert darauf zugleich fort,, k). Nun pflegte man zwar auch die Ungläubigen nach der Natur als Brüder anzusehen, und deswegen ihnen nach Möglichkeit beyzuspringen. Aber dieses geschahe nach der allgemeinen Liebe, über welche die sonderbare brüderliche in viel höherem Grad sich heraus ließ, und ganz mit ungemeiner Neigung und Begierde zu helfen verknüpfet war. Dis war des Apostels Meynung, wenn er die Gutthätigkeit anbefohle gegen jedermann, so lange ein Christe dazu Zeit und Gelegenheit funde: aber am allermeisten gegen die Hausgenossen des Glaubens, Gal. 4, 10. Dem disfalls die folgenden Lehrer nachgiengen, und die Ihrigen also erinnerten, daß sie zeigten, "wie die völlige Gutthätigkeit sich durch den Glauben, durch die Ursachen und alle Umstände wohl erweisen müsse, daß man zuerst mit den Hausgenossen des Glaubens zu thun hätte. Sonst wäre es eine grosse Sünde, wenn man einen Gläubigen darben ließ, und gleichwol wisse, daß er dürftig wäre, Hunger leiden müßte, und sonst in Elend steckte l).

7. Auch sahen sie die Dürftigen disfalls an als ihre Mitglieder, die an einem Leibe Christi hiengen, und deren Leiden sie alle mittragen sollten; wie wir bald bey ihrem Mitleiden sehen werden. Und dahero war auch disfalls ihre Hülfe nicht ohne wichtigen Grund. "Einer mußte des andern Hand seyn, des andern Auge, und gleichsam sein Stab, daran er sich halten konnte, und seinen Geist an ihm und seiner Liebe erquicken,, m). Gleichwie ein frommer Mann in seinem Tode noch gerühmet wurde, "daß er in Besuchung der Kranken, in Mittheilung unter die Armen und anderen Liebesdiensten wohl recht ein Stab der Blinden, eine Speise der Hungerigen, eine Hoffnung der Elenden, ein Trost der Traurigen gewesen,, soferne nemlich GOtt, der einige Helfer, ihn zum Werkzeuge hierinne gebraucht hätte n). Denn es war überhaupt schlechterdings unmöglich, daß ein wahres Kind GOttes seinen Brüdern und Schwestern sollte unnütze oder gar schädlich seyn, in Ansehung solcher starken Bande, dadurch es allen verwandt war. Wannenhero einer davon gar recht schreibet: "Wenn man sage, daß ein Christe dem andern nicht Nutzen schaffen könne, der schmähe damit GOTT selbst, und mache ihn zum Lügener. Denn es sey viel leichter, daß die Sonne nicht scheine oder wärme, als daß die Christen nicht leuchten sollten o). Es sey auch nicht genug, daß ein Christe nur Liebe in sich habe, sondern er müsse auch vor Eifer gleichsam brennen, den Nächsten zu versorgen. Welches denn auch von selbst aus der Liebe fleußt, wie diese von GOtt entzündet wird, daß also beydes von einander kann geschätzet werden. Wer nun im Herzen zwar lieben will, aber keine hülfliche Hand leistet, der betreugt sich selbsten,, p). Denn Johannes sagte schon zu seiner Zeit: Wer bey seinem Vermögen dennoch vor dem darbenden Bruder sein Herze zuschliesse, in dem bliebe die Liebe GOttes nicht. 1 Joh. 3, 17.

6. Ueberdis sahe auch der Glaube solcher Christlichen Herzen auf die allerhöchste Verwandschaft, davon Christus selbst gezeuget hat, daß die Armen seine Brüder und Glieder wären, und was ihnen geschehe, das werde er am Tage seines Gerichts rühmen, als sey es ihm selbst geschehen, Matth. 25, 40. 45. Diesen Grund sahen die Verständigen für so wichtig und fest an, daß sie ihn immer zu dem vorigen setzten, nemlich zu der gemeinen Brüderschaft der Christen, ja noch viel höher hielten. Also thate einer, wenn er folgendes davon schriebe: "Wer in der Gemeine nicht durch die Betrachtung seines Bruders sich bewegen will lassen, der lasse sich doch durch die Betrachtung des HErrn JEsu selbst erweichen. Und wer nicht denkt an seinen Mitknecht in dessen Armuth und Mühseligkeit, der sehe doch an, daß er den HErrn selbst in seinem Bruder verlasse und verachte,, q). Und abermal: "Wir müssen Christum selbst in unsern gefangenen Brüdern an-

h) *Scholiastes Gregorii Nazianzeni* Græcus ad Orat. de Paup. Amore. i) *Gregorius* ipse l. c. k) *Augustin.* de Discipl. Chr. c. 1. l) *Ambros.* lib. I. Offic. c. 30. m) *Cassiodorus* lib. de Amic. n) *Hieronym.* in Epitaph. Nepot. o) *Chrysostomus* homil. 20. in Act. p) Idem homil. 21. in Rom. q) *Cyprianus* lib. de Lapsis.

„ansehen, und von der Gefängniß befreyen„ r). Wiederum reden die andern ebenfalls von der Sache: "Derjenige wird auch Christi theilhaftig, „welcher den Traurigen mitleidig tröstet, die Nackenden kleidet, die Hungrigen erquicket. Denn „in diesen ist ofte Christus selber s). Die Reichen sollten billig unter ihre Söhne Christum selber rechnen als einen Bruder, den sie im Himmel haben, und dem sie alles schuldig sind, daß „sie es mit ihm theilen müssen t). Wer sein Leben „für den Bruder läßt, der läßt es für Christum „selbst: wer seinen Bruder speist, der speiset Christum u). Darum gib dem, der dir etwas Gutes „wünscht, es ist Christus selber. Er selbst bittet das „von dir, was er dir gegeben hat. Schäme dich nun, „da er, als er reich war, für dich arm worden ist, daß „du immer Arme bey dir hättest, denen du mittheilen könntest x). Was du also deinem Bruder „thun wirst, das wird deinen HErrn selbst betreffen, und er wird dirs vergelten, als wenn er selbst „die größte Wohlthat von dir empfangen hätte y).

7. Darinne legten sie einander solche löbliche Exempel vor von denen, die dergleichen Worte Christi fleißig in acht genommen hatten. Von einem reichen Mann, Florentio genannt, wird mit dieser Redensart versichert, "daß er Christum in „unzähligen Armen erhalten, gespeiset, besuchet „und gekleidet habe„ z). Welches ein bekannter Scribente nennet, "Christum durch Gutthätigkeit zum Bruder haben oder machen„ (ἀδελφοποιῆσαι) a). Nemlich "ob er selbst gleich solche „Hülfe nicht bedarf, so hat er doch den Christen „ihre Brüder und Nächsten an seiner statt empfohlen, denen sie, als seinen Vicariis, die Wohlthaten geben sollen„ b). Und alsdenn heisse es, man speise und herberge JEsum in den Armen c). Welches auch einen grossen Trost darinne gab, "daß man keinen Abgang der Nahrung deswegen besorgen darf, weil denen niemals Materie Gutes zu thun und auszutheilen mangeln „kann, welche Christum selbst speisen, und die er „wiederum selber speiset„ d). Daß demnach überall die Brüderschaft der wahren Christen zum Grunde lag in ihrer Hülfe, gleichwie in der Natur bey leiblichen Brüdern eine nicht geringe Ursache der Beyhülfe seyn konnte das Band der Brüder- und Verwandschaft. Unter den Heyden war dieses sehr gemein, daß sie einander zuriefen: "Ein „Bruder muß dem andern beystehen e): Wer „Brüder hat, der muß ihnen helfen, u. s. f.„ f)! Wovon ein heydnischer und kluger Scribente sehr wohl aus dem Lichte der Natur zu reden wußte: „Was ist die Brüderschaft anders, als ein getheilter Geist, welche desto glücklicher verdoppelt „wird zum gemeinen Schutz, weil man auch an „unterschiedenen Orten einerley, ja mehr ausrichten kann„ g)? Von welcher brüderlichen Hülfe die Heyden noch manches feines Exempel geben können, soferne sie der göttlichen Ordnung hierinnen nachgelebet haben h).

8. Der erste Grad der brüderlichen Hülfe unter wahren Christen war das herzliche und ungeheuchelte Mitleiden bey dem Elend der Brüder: wovon sie Unterricht genug in der Schrift funden, daß mit einem Glied alle andere mitleiden sollten, 1 Cor, 12, 15. daß sie mit den Weinenden weinen sollten. Röm. 12, 15. Denn wer mit allen Brüdern gleich gesinnet war, der konnte auch leicht gegen alle mitleidig, brüderlich, barmherzig und freundlich seyn. 1 Pet. 3, 8. Darum gedachten sie gerne an die Gebundene, als die im Geist Mitgebundenen, und derer, die Trübsal litten, als die auch noch im Leibe lebeten, Ebr. 13, 3. Die Exempel der Alten sind hievon klar und häufig, als von welchen glaubwürdige Scribenten zeugen, "daß sie unter einander sehr liebreich und mitleidig gewesen„ (συμπαθητικοὶ καὶ φιλόστοργοι) i). Welches auch ein anderer an die Heyden kühnlich schreibet, daß viele dadurch von der Wahrheit überzeuget worden, weil sie gesehen, „wie die Christen in höchster Geduld aller Marter „so sehr übereinstimmten, es sey bey allen einerley „Verachtung des Todes„. Daher sie nothwendig schliessen konnten, "es müsse nicht ohne Grund „seyn, was so gar einstimmig bis in den Tod vertheidiget würde k). Das machte, es war ein „Leib, darinne keine Trennung war. Die Liebe „machte eine solche Verbindung, und die Verbindung verursachte die Einigkeit; diese unterhielte

r) Idem Ep. 62. s) *Ambrosius* Serm. 8. in Psalm. CXVIII. t) *Augustinus* in Psalm. XXXXVIII. u) Id. in Psalm. LXXXXI. x) Id. de Disc. Chr. c. 1. y) *Chrysostomus* hom. 21. in Rom. z) *Hieron.* Ep. 5. ad Florent. et de Gorgonia. *Gregor. Naz.* Or de Cæsario. a) *Chrysost.* hom. 50. in Matt. et hom. 45. et 53. in Act. b) *Cassiodor.* de Amic. c) *Paulinus* Ep. 12. ad Seuer. d) *Leo M.* Serm X. de Quadrag. c. 5. e) Ἀδελφὸς σινδρὶ πιέζει Adiamantus ad *Platonem* lib. II. de Rep. Dial. 2. quo conf. *Erasmus* in hoc Adag. f) *Virgil.* Aen. X. et XII. Socrat. ap. *Xenophont.* lib. II. de Dict. et Factis Socr. g) *Quintil.* Declam. CCCXXXI. h) Pandarus ap. *Virgil.* VIII. Aen. Podalirius ap. *Quintum Calabrum* lib. VI. v. 458. Tyndaridæ ap. *Herodotum* lib. VIIII. *Pausaniam* in Atticis etc. i) *Chrysost.* hom. 3. in 1 Thess. k) *Lactantius* lib. V. c. 13.

„wiederum die Liebe. Dahero wenn einige Ge„meinen Frieden hatten, andere aber in Trübsa„len waren, so betrübten sich jene über diesen Zu„stand, diese trösteten sich über jener ihrer Ru„he„ l). Dieses funde sich nicht nur bey ganzen Gemeinen, sondern auch bey einzelen Personen, wie einer also schreibet, "er leide grossen Schmer„zen mit seinen und Christi Freunden, und bitte „GOttes Barmherzigkeit für sie m). Item, er „sey sehr elend, wenn er seine Brüder sehe so viel „ausstehen„ n). Und von einem andern schreibt ein frommer Mann: "Es sey niemand mehr mit„leidig gewesen, in Betrachtung der Noth unter „den Brüdern o).

9. Solche Herzen wußten wohl, daß sie sollten Brüder und Mitgenossen der andern nicht allein an denen Trübsalen und an der Geduld JEsu Christi, sondern auch am Reich seyn, Offenb. 1, 9. wie sich Johannes beschreibet. Und also litten sie alles geduldig, weil sie wußten, daß eben diese Leiden über ihre Brüder in der Welt vollendet würden. 1 Pet. 5, 9. Dahero, weil sie von der Nothwendigkeit des Leidens gewiß waren, Apost. Gesch. 14, 22. 2 Tim. 3, 12. so vereinigte sie der Geist GOttes in so fester Liebe, daß sie auch den Tod und alle Marter mit einander auszustehen bereit und geschickt waren. Dis war in ihren Gedanken "eine wahre Brüder„schaft, wenn sie durch keinen Kampf konnte zer„trennet werden, und dis ward einer herrlichen „Krone werth geachtet, wenn die allerschwersten „Fälle keinen Bruder bewegen mochten, die an„dere zu verlassen„ p). Vielmehr freueten sich die rechten Jünger JEsu Christi, wenn sie so viel andere Zeugen der Wahrheit und Mitgenossen der Trübsalen entweder um sich sahen, oder im Geist von ferne erblickten. Wie ein Märtyrer, Primus, bekennete: "Ach wenn ich doch von meinem Bru„der auch in der Marter nicht geschieden würde, „da ich mit ihm nach dem Herzen so genau ver„bunden bin„ q)! Und ein anderer mahnete also seine Mitstreiter zum Kampf in der Verfolgung an: "O ihr Brüder, stehet feste, und streitet be„ständig! Ihr habt gute Exempel vor euch, unsere „Geduld müsse euch zur Krone der Herrlichkeit „erbauen„ r). Wiederum ein anderer: "Meine „Brüder, es erwarten euch die Kronen der Mär„tyrer, die Chöre der Bekenner sind bereit, euch „die Hand zu reichen, und euch in ihre Zahl auf„zunehmen: Gedenket an die Heiligen„ s)! Und in solcher Vereinigung und Gesellschaft der Leiden nenneten sie einander Mitmärtyrer, (συμμάρτυρας, Commartyres) t). Gleichwie dorten die zu Smyrna schrieben, "sie hofften, daß „sie Mitgenossen der Märtyrer werden sollten„ u). Als dorten Juventinus und Maximus um des Namens JEsu willen hingerichtet worden, riefen die andern dabey folgendes aus 2 Sam. 1, 23. Sie sind auch im Tode nicht geschieden! Denn "sie hatten (wie der Scribente hinzu se„tzet,) zugleich Christum bekennet, beysammen „in dem Gefängniß gewohnet, waren zugleich „in ein Loch geworfen worden, wurden zugleich „geköpfet, und kamen in ein Grab zusammen zu „liegen, hatten auch eine ewige Hütte im Him„mel eingenommen„ x). Von etlichen andern stehet gleichfalls geschrieben, daß sie gleichsam Collegen im Leiden gewesen und auch Mitgenossen einer Krone y). Und von allen heiligen Märtyrern: "Sie seyn durch das Band der Ei„nigkeit verknüpfet gewesen, und haben Christum „zugleich einmüthiglich bekannt z), und also mit „einander zu einem Triumph geeilet a).

10. Denen getreuen und aufrichtigen Brüdern war dieses eine grosse Freude, wenn sie mit einander um Christi willen leiden sollten, und dadurch nicht allein ihre Liebe zu GOtt und seiner Wahrheit, sondern auch ihre Vereinigung mit einander Freunden und Feinden darlegen. Also bemerket einer von dreyen Märtyrern, "daß sie gleiche „Marter zu einer Zeit gelitten, und da sie auch „leibliche Brüder gewesen, nunmehro in der Hei„ligkeit Brüder worden, dadurch denn ihre Seele „in der Bekenntniß eines Glaubens gekrönet wor„den„ b). Von zweyen andern gedenkt ein Scribente, "daß ihre liebe Bruderherzen in der Marter „zusammen stark worden, nachdem sie durch „die treue Brüderschaft allzeit verbunden gewe„sen„ c). Und solche Exempel findet man sehr viel in denen alten Märtyrergeschichten und andern

l) *Augustinus* in Ps. 30. m) *Hieronymus* Epist. 56. n) Idem Epist. 3. o) *Basilius M.* Epist. 42. de Athanasio p) *Chrysostomus* hom. 31. in Rom. q) Acta Pasionis eorum. r) Montanus Martyr ap. *Baronium* A. CCLXII. n. 19. s) *Basilius M.* Epist. 65. ad Alexandrinos. t) Vid. *Martyrolog. Rom.* Kal. Febr. *Menologium Graecorum III.* Kal. Mart. Epistola Confessorum Carthagin. apud *Baronium* A. CCLXII. n. 7. *Tertullianus* lib. de Anima c. 55. u) In Epistola ab *Vssério* et *Valesio* restituta ap. *Eusebium.* x) *Chrysostom.* hom. de his martyr. y) *Martyrologium Rom.* d. VII. Iul. z) *Augustin.* in Ps. 39. a) De Hilariano Acta apud *Baronium* A. CCCIII. n. 57. b) *Ambros.* Serm. 73. de Cantio, Cantiano et Cantianilla et *Martyrolog. Rom.* d. XXX. Mai. c) *Prudentius* hymn. 1. de Cor.

dern Urkunden. Gleichwie man auch von denen Aposteln Petro und Paulo glaubet, daß sie an einem Tage die Marterkrone erlanget haben d). Welcher letztere auch seines Mitgefangenen Epaphrä gedenket an Philem. v. 23. und die Ebräer rühmet, daß sie theils selber viel gelitten, theils Gemeinschaft gehabt mit denen, welchen es also gegangen. Ebr. 10, 53. Gestalt er denn anderswo kein geringes Geheimniß eröffnet, das mit Christo und der Gemeine vorgehe, wenn an allen Gliedern seines geistlichen Leibes die Leiden desselben erfüllet und vollendet müssen werden. Denn er spricht, er dulde alles um der Auserwählten willen, auf daß sie auch die Seligkeit erlangen in Christo JEsu mit ewiger Herrlichkeit. 2 Tim. 2, 10. Und noch deutlicher: Er freue sich in seinem Leiden, daß er für die Gläubigen leide, und erstatte in seinem Fleische, was noch mangele an Trübsalen in Christo für seinen Leib, die Gemeine. Col. 1, 24. Daß demnach das Maaß der über Christum und seine Glieder bestimmten Trübsalen alle wahre Kreuzbrüder Christi betreffe, und je williger ein jeder sich dazu finden lasse, je eher diese beyden insgesamt vollendet werden, je geschwinder auch ein jedes seine Herrlichkeit erlange.

11. Es gieng auch diese Vereinigung im Leiden nicht ohne kräftigen Trost und Aufmunterung ab, da einer den andern mit Worten und wirklichen Exempeln stärkte und erweckte zu gleichem Kampf, wie er ihnen etwa verordnet war. Denn dis war einer von den vornehmsten Nutzen des Leidens, „daß die verborgene Kraft des Geistes dadurch „erwecket und wirklich erwiesen wurde e). „Sodann, daß auch dadurch der andere zum Nach„eifern aufgereizet und zur Hoffnung der künfti„gen Herrlichkeit ermuntert ward„ f). Denn es ist wol unstreitig, was jener aus der Erfahrung schriebe: "Wenn ein Märtyrer leidet, so leidet er „nicht allein für sich, sondern auch für seine Mit„gesellen. Für sich leidet er zu seiner Beloh„nung, andern zum Beyspiel. Durch der Mär„tyrer Exempel haben ihrer viele den Glauben ge„lernt, und gesehn, wie man unter aller Schmach „das ewige Leben suchen müsse, und den Tod „verachten g). Also siehet man aus Pauli „Zeugniß, daß viel Brüder in dem HErrn aus „seinen Banden Zuversicht gewonnen, und desto „dürftiger worden das Wort zu reden ohne Scheu„ Phil. 1, 14. Deswegen er sie auch zu eben dem Kampf erwecket, welchen sie an ihm gesehen und gehöret hatten, v. 30. Gleichwie auch Polycarpus seine Brüder durch die Exempel Ignatii, Rufini, Zosimi und anderer, zum Leiden ermahnete h). Und ein anderer lobete einen Märtyrer deswegen, daß er den andern einen Muth machte, "weil er beständiger war als alle Brüder, und „ein treuer Streiter GOttes„. Desgleichen gedenken einige von der Blandina, "daß sie zu ei„nem andern Kampf wäre aufgehoben worden, „damit sie also die Brüder mit ihrem Exempel „aufmuntern sollte„ i). Dergleichen die zu Smyrna von Germanico bezeugen, daß er durch seine grosse Geduld der anderen Schwachheit gestärket habe k). Welches sie denn auch insgemein mit freudigem Zuspruch thaten, als man von vielen lieset, und leichtlich aus ihren andern brüderlichen Bezeigungen schliessen kann l) Immassen von ihnen insgesamt die Scribenten versichern, daß sie unter so grausamer Marter und Pein denen Nachfolgern zu dem allerschönsten Muster und Exempel gedienet m). Und daß sie denen andern allen ein "Vorbild und gleich„sam Herolden und lebendige Säulen und Denk„mahle der Geduld gewesen n).

12. Man siehet hiernächst aus so vielen Exempeln, daß sich ein groß Verlangen bey denen wahren Christen geäussert habe nach der Gemeinschaft der Leiden, so gar, daß sie aus solcher herzlichen Begierde ofte gefunden, wornach sie gewünschet, nemlich die Marterkrone zugleich mit ihren Brüdern. Als Cyprianus nun zum Tod verurtheilet ward, und seine Mitchristen dieses hörten, riefen sie öffentlich und einhellig: "Wir wollen auch „mit ihm enthauptet werden„ o)! Laurentius sprach so sehnlich seinem Collegen Xisto zu, da er hingerichtet werden sollte: "Wo „willt du hin gehen ohne deinen Sohn, mein „Vater„? Dem dieser antwortete: "Was ver„langest du meines Leidens theilhaftig zu wer„den? Ich überlasse dir die ganze Erbschaft desselben

d) *Eusebius* lib. II. c. 25. *Orosius* lib. VII. c. 7. *Martyrologium Rom.* d. 13. Mart. et 29. Iun. Conf. *Pet. Ribadeneira* P. I. Vit. Sanct. d. 29. Iun. e) *Procopius Gazaeus* in Iesaiam p. 12. f) *Damascenus* lib. I. de Orthod. Fid. c. 29. g) *Maximus Taurinensis* apud *Ambrosium* Serm. 77. h) Epist. ad Philipp. i) Lugdunenses ap. *Eusebium* lib. V. c. 1. k) Ibidem c. 15. l) De Fructuoso v. *Prudentius* hymn. 6. de Cor. de Viscinio *Surius* Tom. III. de 19. Iun. De Adriano *Bedæ Martyrologium IIII.* Non Mart. et *Menologium Grær.* d. 25. Aug. m) *Clemens Romanus* Epist. p. 60. n) *Gregorius Nazianzenus* Or. de Basilio. o) *Passio Cypriani* p. 13.

„ben„ p): wie auch hernach geschahe. Als etliche zu Dyrrachio den Diener Christi, Astium, am Kreuz hangen sahen, wurden sie bewogen, daß sie sich gleichfalls vor Christen angaben, und deswegen leiden mußten q). Felici begegnete einer, als er zum Tode geführet ward, bekannte sich auch vor einen Christen, und ward alsbald mit ihm enthauptet r). Eulampia sahe, daß ihr Bruder um Christi willen gemartert ward, sprang daher mitten in den Kreis zu ihm, umfieng ihn, und leistete ihm Gesellschaft, da sie alle beyde in Oel gesotten wurden; wie man von ihnen lieset s). Einsmals geschahe es auch, daß etliche Christen bey der Marter ihrer Brüder stunden, und mit Augenwinken sie zur Beständigkeit anmahneten. Endlich aber konnten sie sich nicht enthalten, daß sie "nicht her„vor traten, und sich auch für Christen bekenne„ten„ t). Andere wollten auch ihre Mitbrüder zur Standhaftigkeit in der Marter ermahnen, machten es aber so offenbar, daß sie sich bey den Feinden verriethen, und ein gleiches leiden mußten u). Secunda sahe ihre Schwester vor dem Richter um Christi willen peitschen, und rief darüber zu dem Richter: "Warum thust du meiner „Schwester solche Ehre, mir aber Schmach an? „laß uns doch alle zugleich peitschen, weil wir al„le beyde Christum bekennen„ x). Womit sie denn anzeigte, wie sie die Marter für ihre größte Ehre, und die Gesellschaft derselben mit ihrer Schwester für lauter Freude hielte. Gleichwie zwey andere Christen bey der Marter ihres Bruders öffentlich sagten: "Warum verdammest du „dieses Mannes Glauben, den wir doch mit ihm „gemein haben, und peinigest ihn allein? Sein „Glaube ist auch unser Glaube, wir haben einer„ley Vorsatz mit ihm„ y). Ein gleiches Verlangen gab jener Märtyrer Quirinus an den Tag, wenn er vor seinem Tod also betete: "HERR „JEsu, laß mich nicht von diesem Vorsatz abge„wandt werden, sondern nimm meinen Geist auf, „und vereinige mich mit deinen Zeugen in der „ewigen Ruhe„ z)! Und Eusebius: "Lob sey dir, „HErr JEsu Christe, daß du mich gewürdiget „hast, mit deinen Knechten zur ewigen Herrlich„keit zu bringen a)!

13. Dergestalt waren die rechten Christen gesinnt wegen der Gemeinschaft der Leiden in dem Zeugniß von Christo. In andern Nöthen aber thaten sie dergleichen, daß sie sich nemlich der Trübsalen zum wenigsten mit herzlichem Mitleiden theilhaftig machten. Cyprianus schriebe von sich selbst und andern: "Wer wollte nicht in solchen „Fällen sichs jammern lassen, und den Schmerz „der Brüder für seinen eigenen achten? Die Ge„fängniß unserer Brüder müssen wir für die un„sere halten, und derer Elend, die in Gefahr sind, „für das unsrige, weil wir zu einem Leib vereini„get sind„ b). Andere setzten dergleichen in solchen Begebenheiten: "Es heißt nicht nach der Lie„be wandeln, wenn man sich von der Einigkeit „der Brüder alsdenn trennet c). Denn das ist „ein rechter Christe, der sich durch das Elend aller „bewegen lässet, der keinen Armen unterdrucken „läßt, der mit den Traurigen trauret, den Schmer„zen des andern so sehr fühlt als seinen eigenen, „der durch der anderen Weinen auch zum Wei„nen bewogen wird d). Und wer die wahre Lie„be hat, der beschuldigt nicht die andern, wenn sie „fallen, spottet nicht deren, die da straucheln, son„dern hat Mitleiden und hilft ihnen, übergehet „den Bruder niemals in der Noth„ e). Dieses war abermal ein schönes Kennzeichen der rechten Bruderliebe, wie sie sich in der Noth des Nächsten thätig erwies. Deswegen geschahen solche und dergleichen Ermahnungen an die Brüder: "Werdet ja nicht müde Gutes zu thun, seyd „nicht unter denen, zu welchen gesagt wird: We„he denen, die die Geduld verloren haben! Es „wird zu allen und zu einem jeden insonderheit „gesagt: Wir sind einer in Christo, wir sind ein „Leib„: (also sollen ja die Glieder des andern Schmerzen empfinden) f). "Vergesset ja nicht „des Mitleidens, denn dieses hat den HErrn vom „Himmel herab gezogen g)! Leidet mit den Elen„den, denn der Lohn davon wird groß seyn h).

14. Zu solchen Zeiten wurde es nemlich am meisten offenbar, "ob einer gern mitleidig und brü„derlich gesinnet war. Denn wer in der Noth „seinen Bruder verlies, dessen Liebe war nur Heu„cheley und Verstellung. Wer aber in der Liebe „ein-

p) *Ambrosius* lib. I. Offic. c. 41. q) *Martyrolog. Rom.* d. VII. Iul. r) Ibid. d. XXX. Aug. s) Ibidem d. X. Octobr. et in *Menologio Grac.* h. d. t) Id. d. X. Decembr. u) Acta Martyrum ap. *Baronium* A. CCLXII. n. 4. x) *Martyrol. Rom.* d. XI. Iun. y) Acta Passionis eorum. Conf. de Digna quadam *Eulogius* lib. III. Memor. Sanct. c. 8. et *Arturus de Monstier* in Gynæc. S. d. XIIII. Iun. de Lucio *Eusebius* lib. IIII. H. E. c. 17. de Petro. Idem lib. VIII. c. 6. *Nicephorus* VII. c. 5. z) *Gregorius Turonensis* lib. I. Hist. Fr. c. 25. a) *Ado Viennensis* Martyrolog. VIII. Kal. Sept. b) Epist. 62. c) *Basilius M.* Orat. de Humilit. d) *Augustinus* de Vita Christ. c. 14. e) *Ephræm Syrus* lib. de Virt. et Vit. l. c. f) *Augustinus* in Ps. 26. g) *Nilus* in Paræneſ. dec. 18. h) Id. dec. 19. Conf. *Basilius M.* Ep. 63. et 68.

„einfältig war, der machte mit Paulo das Elend „seiner Brüder zu seinem eigenen, denn dieser litte „mit allen zugleich. 2 Cor. 11. Dis war eben die „rechte Liebe, wenn sie ihren eigenen Nutzen hinten „ansetzt, und für denjenigen sorget, den sie zu lie„ben vorgibt i). Und dieses war wol eines der „stärksten Bande, dadurch die Christen sich einan„der verbinden konnten, wenn sie nemlich in Leid „und Freud mit einander Gemeinschaft hatten. Da „sie nun gleich etwa selber ferne vom Elend waren, „so waren sie doch nicht ohne Mitleiden gegen ande„re. So bald ihr Nächster etwas leiden mußte, so „ward ihnen seine Noth gemein„ k). Sintemal bey denen, die rechtschaffen waren, dieses richtig eintraf, und unausbleiblich aus ihrer Liebe floß: „Weil sie ein Leib in der Einigkeit des Glaubens „waren, so hatten sie auch einen Sinn in der Ge„duld l). Sie waren ja Brüder und Mitknechte „unter einander, so war denn auch die Hoffnung, „Freude, Schmerzen, Leiden und alles unter ih„nen gemein, weil sie einen Geist von ihrem gemei„nen Vater hatten, und also die Ihrigen nicht an„ders als sich selbst ansehen durften. Zum wenig„sten war es unmöglich, daß ein Glied sich über den „Schmerz des andern erfreuen sollte. Ja, vielmehr „der ganze Leib hatte Mitleiden, und bemühete sich „dem einen zu helfen„ m). Wenn demnach Noth herein brach, so war es sonderlich Zeit, diese Verbindung zu erzeigen: da konnte man diese Pflicht sonderlich treiben und hoch achten. "Sind wir „nicht (hieß es unter ihnen,) einander näher als alle „Brüder und Verwandte? So müssen wir nun „auch diejenigen Leiden als unsere eigene Leiden uns „jammern lassen n). Was unsere Nächsten um „der Liebe JEsu willen übels leiden, das sollen wir „in wahrer Liebe mit ihnen leiden. Wenn wir un„sers Bruders wegen leiden, so ist es ein gewiß „Kennzeichen, daß wir in dem Leibe der Gemeine „Christi sind; haben wir aber keine Schmerzen „mit ihm, so sind wir ohne Zweifel schon von diesem „Leibe abgeschnitten. Wenn die Liebe, so alle Glie„der sammlet, heget und lebendig macht, siehet, „daß wir uns über dem Fall anderer freuen, so son„dert sie uns von ihrem Leibe ab„ o). Wie sie denn auch insonderheit hiebey erforderten, daß man dis alles ohne Murmeln, Beschwerung und eigene Ehre thun müsse, und also wahrhaftig sich als einen Bruder und treuen Helfer erzeigen.

15. Nun kann man leicht gedenken, wie solches Mitleiden denen bedrängten Christen ein grosser Trost gewesen, und das betrübte Herz derselben in dergleichen Fällen nicht wenig durch die Gnade GOttes erquicket habe. Denn (wie sie aus der Erfahrung davon zeugten,) "die Gemeinschaft der Lei„den und des Seufzens bringt denen Betrübten „grossen Trost p). Und der Genuß des Bruder„trostes ist ein Theil der kräftigsten Arzeneyen im „Elend, und wenn einem mit guten Worten zuge„sprochen wird, erleichterts die müden Seelen nicht „wenig„ q). Bisweilen ward auch dieser tröstliche Zuspruch viel nöthiger und nützlicher, als die äusserliche Hülfe: Denn dieses thate ein Freund ausser sich, aber in dem Mitleiden gab er gleichsam sich selbst, und was in ihm inwendig war r). "Solch „brüderlich Mitleiden gibt der kämpfenden Seele „freylich eine grosse Hülfe, und widerstehet den „Stürmen der Anfechtung als eine Mauer„, weil es nemlich aus wahrer Christlicher Liebe, und diese aus einem lebendigen Glauben herkam, der ja den Satan und die Welt überwindet s). Wie also ein frommer Mann von sich bekennet, "daß ihm die „Gemeinschaft des Leidens eines Bruders einen süs„sen und grossen Trost gegeben habe, weil sie beyde „nach des HErrn Willen auch einerley Wort gefüh„ret„ t). Welcher auch anderswo sehr offenherzig schreibet, "daß ihm die Liebe Christi seines HErrn, „in welchem u. durch welchen er mit allen Christen, „als mit Gliedern eines Leibes, verbunden sey, nicht „zugelassen habe, zu schweigen in der Traurigkeit „seines Bruders, und ihm sein Mitleiden und „Trost zu entziehen„ u). Und diese Bekenntniß mag ihm wohl von Herzen gegangen seyn, weil ein anderer von ihm bezeuget, "er habe alle Niederge„schlagene aufgerichtet, alle Bittende mit guten „Worten und heilsamen Zureden getröstet; er habe „die Zagenden ermuntert, die Allzuheftigen besänfti„get, bald mit Worten, bald mit Werken und Ex„empeln gebauet„ x). Gleichwie von einem andern stehet, "er sey ein vortreflicher Tröster gewe„sen, und habe einen jeden mit seiner grossen Liebe „erquicket und geheget, so gar, daß er für seine „Brüder zu sterben bereit gewesen„ y). Und noch von einem, "es sey keiner traurig von ihm wegge„gangen, der über Unrecht oder Unglück seufzen müs„sen; sondern er sey von ihm erfreuet und getröstet „worden„ z). Also schrieb auch ein Bischof an die bedrängte Gemeine in Africa: "Lieben Brüder, „die Glieder leiden bey uns mit euch allen, weil die

i) Comm. in 2 Cor. VI. ap. *Ambros.* k) *Chrysost.* hom. 22. in Rom. l) *Paulinus* Epist. 37. m) *Tertull.* lib. de Pœnit. n) *Asterius* hom. ap. *Photium* Cod. 271. o) *Auctor* lib. de Salut. Docum. c. 52. p) *Basilius M.* Orat. Mor. 12. q) *Hieronymus* Epist. ad Amic. Aegr. r) *Gregorius M.* in Moral. ad Iob. XXVIII. 25. s) *Paulinus* Epist. 37. t) Idem Epist. 1. u) Id. Ep. 37. x) *Vranius* in Vita ap. *Surium.* y) De Cypriano Vnizibirensi *Victor Vticensis* lib. II. Persec. Vandal. z) De Euphronio *Fortunatus* lib. III. Carm.

„ganze Gemeine ein Leib ist. Euer Trauren ist all„zeit unser Jammer gewesen, wir seufzten ofte über „euer Elend, wie uns die Liebe dazu triebe„ a). Ingleichen bat einer seinen Freund, daß er ihm doch nicht alles Elend der Brüder erzehlen möchte, weil sein Schmerz dadurch nur vermehret würde b). Ja, er gestunde gern, "daß ihm kein Trost „recht ins Herz wollte gehen, wenn er einen Bru„der verderben müsse sehen c).

16. So weit erstreckte sich die Hülfe der wahren Christen, im Fall sie nicht wirklich Hand anlegen, und auf äusserliche Art beyspringen konnten. Denn es geschahe also, was einer von sich erwehnet, daß sein Herz so sehr betrübt worden, als er viele seiner Mitchristen voll Elends und Jammers zu sich kommen sehen, und ihnen doch nicht helfen können, ob er gleich gerne gewollt d). Worinne sie denn abermal von denen Heuchlern und falschen Brüdern unterschieden waren, welche sich mit der Unmöglichkeit bey der Noth ihres Nächsten entschuldigen, ungeacht es ihnen an Mitteln nicht mangelt zu helfen. Davon jener recht wohl saget: "Was ist das vor eine „Barmherzigkeit, daß man zwar einem Men„schen gerne das Leben gönnt, aber ihn doch „in der Noth nicht erhält? Das ist gewiß eine „grausame Liebe, welche mit den Elenden Mitlei„den haben, und doch denen nicht helfen will, wel„che verderben sollen„ e). Anders aber gieng es unter den ersten und rechten Christen zu, bey welchen das wahre Kennzeichen galte, daß sie auch ihr Leben für die Brüder zu lassen bereit waren, 1 Joh. 3, 16. gleichwie der Heiland selber dieses als den größten Grad der Liebe angibt, Joh. 15, 13. Darüber auch dieselben ganz einig waren, und solche dem Fleisch und Blut entgegen laufende Lehre dennoch als göttlich und heilsam annahmen. Sie erkannten das Sterben für die Brüder, als ein Werk grosser Liebe f). Und seßten sonderlich diese geistliche Ursache hinzu, "wenn „man nemlich gerne sähe, daß die Brüder gottse„lig leben möchten, und deswegen gerne und mit „Nutzen sein Leben für sie lassen wollte„ g). Und hiezu suchten sie nach und nach stuffenweise zu gelangen, indem sie "damit anfiengen, wenn sie von „ihrem Ueberfluß den Dürftigen mittheilten, und „sodann weiter von GOtt sich durch die Hoffnung „des künftigen Lebens nähren liessen. Darauf „sie endlich zu solcher Vollkommenheit gelangen „mochten, daß sie ganz willig und bereit waren, „für die Brüder ihre Seele zu geben„ h). Welches alles nach dem Exempel der überschwänglichen Liebe JEsu CHristi geschehen mußte, als "wel„cher auch für alle nach dem Fleisch gestorben, „damit die Seinigen nicht ihnen selbst allein le„ben lerneten„ i). Aus dieser Liebe sollte die ihrige entzündet und gemehret werden, daß sie auch mit einander sterben konnten (συνεπαμύνειν τῷ συναποθνήσκειν) k).

17. Welche nun von dem Geist der Liebe und der Zucht dahin gebracht waren, daß sie willig sich erzeigten in Verfolgungen und anderer Noth, mit und für einander den Tod zu leiden, die konnte man mit besserm und höherem Recht συναποθνήσκοντας oder Mitsterbende nennen, als etwa die blinden Heyden. Denn von diesen hat man zwar Exempel, daß etwa Brüder für einander gestorben seyn, welches auch von den Ihrigen sehr heraus gestrichen wird l): Aber es geben es doch alle Umstände, daß solche Dinge von ihnen entweder aus Zwang, oder eiteler Ehre, oder andern falschen und bösen Absichten geschehen m), wie die Historien es ausweisen n). Ob wol inzwischen man nicht in Abrede seyn kann, daß das brüderliche Band der natürlichen Liebe, oder auch die genaue Freundschaft auch wol den Tod verschmähen könne, wenn die Zuneigung redlich ist. Dahero auch die Heyden riethen, daß man im Gefechte die Brüder und guten Freunde zusammen stellen solle, damit sie einander desto treulicher beystehen möchten o). Unter denen Christen aber war der Glaube zuerst so kräftig, und die Liebe so stark wie der Tod, daß sie keine augenscheinliche Gefahr scheueten, worinne sie einander helfen konnten. Welches ihnen keinesweges vor eine Art des frevelhaften Selbstmords auszulegen war, weil sie den klaren Willen GOttes vor sich hatten, und es allezeit in der höchsten Noth zu einer heilsamen Absicht thaten. Wenn nun gleich ihr Tod oder Marter nicht allezeit erfolgte, so sahe doch der HErr ihr Herze an, und nahm sie auch disfalls an als ein völliges Opfer, indem sie sich dem HErrn im Gehorsam aufgeopfert, und für ihre

a) Agapetus Rom. Epist. ap. *Baronium* A. DXXXV. p. 245. b) *Bernhardus* Epist. 73. et 83. ad Rainaldum. c) Id. Epist. 78. d) *Hieronymus* præf. ad lib. III. in Ezech. e) *Valerianus Cemeliensis* homil. 7. f) *Augustinus* Tract. 51. in Ioh. g) Idem lib. VIII. de Trin. c. 7. h) Idem Tract. 6. in Ioh. Epist. i) *Ambrosius* Serm. de Fun. Satyri. k) *Ephræm Syr.* l. c. l) *Quintilianus* Declam. 9. m) Vid. de Damone et Pythia *Lactantius* lib. V. c. 17. et *Ambros.* de Virgin. n) De Horatiis & Curiatiis *Liuius* lib. I. Dec. 1. *Florus* lib. I. c. 3. *Valerius Max.* lib. VIII. c. 1. collat. cum *August.* lib. III. de Ciu. Dei c. 14. De Scipionibus *Gellius* lib. VII. c. 19. *Seneca* Consol. ad Polyb. c. 33. de milite quodam *Zosimus* lib. III. c. 6. o) *Onosander* c. 35. Strategic.

ihre Brüder dargestellet hatten. Also versichern die Märtyrer zu Smyrna von Vettio Epagatho; „daß er bereit gewesen, um der Vertheidigung „willen für seine Brüder das Leben zu lassen„ p). Zacharias, ein Aeltester "ließ nicht nach auch mit „Gefahr seines Lebens die Brüder zu vertheidigen„ q). Cyprianus war gleichfalls bereit "für die „Brüder zu sterben, und sich freywillig der Mar„ter zu übergeben. Ja, er suchte immer Gelegen„heit denen Bekennern Gesellschaft zu leisten, da er „schon an Muth und Kraft ein solcher Bekenner „war„ r). Welches alles bey solchen Herzen von der Fülle der Liebe, und diese von dem Heiligen Geist und seinen Wirkungen herrührete; wie der Scribente redet s), der solche Exempel hin und wieder aufgezeichnet hat.

18. Etlichen kam es auch wirklich dazu, daß sie mit und für ihre Brüder sturben, da sie entweder ihnen Trost zugesprochen, oder andere nöthige Hülfe gethan, und darüber von den Feinden angefallen wurden. Also soll Eutropia, nachdem sie dreyzehen Märtyrer im Gefängniß besucht, mit ihnen zugleich durch erschreckliche Marter hingerichtet worden seyn t). Zu Zeiten Diocletiani, des Tyrannen, hatte Albanus einen Christen bey sich zur Herberge, und da dieser von den Feinden gesuchet ward, ließ sich dieser von denselben lieber zum Tode führen, als daß er jenen verrathen hätte u). Ein anderer, mit Namen Cyrillus, reichte nur der Märtyrin Anastasiä einen Trunk Wassers, und ward alsbald gegriffen, daß er die Marter zu Lohn dafür bekam x). Ein gewisser Scribente berichtet auch von seinem Bruder vor gewiß, "daß er viel lieber habe für andere sterben „wollen, als ihm selbst leben„ y), oder nur das Seinige in der Welt suchen. Von vielen andern zeuget ein sehr alter Mann dieses glaubwürdig, wie es zur Pestzeit zugegangen: "Viele unter unsern „Brüdern haben aus grosser Liebe alle Sorge für „ihre eigene Wohlfahrt fahren lassen, und sich so fe„ste an einander gehänget, daß sie zugleich mit „einander dahin gestorben sind, wenn sie die Kran„ken besuchten, und ihnen dienten„ z). Und insgemein schreibet ein anderer von den ersten Zeiten: "Nachdem die Wahrheit selbst bezeuget „hat, daß niemand grössere Liebe hat, als daß er „sein Leben gebe für seine Freunde: so hat sich die „Gleichheit der Freunde unendlich vermehrt. „Denn wie viele haben nicht allein das Ihrige „um ihrer Brüder in Christo willen verloren, son„dern auch alle Marter ihres Leibes willig ausge„standen, und gar ihr Leben für ihre Freunde ge„lassen„ a)? Man siehet, daß dieses nicht erdichtet sey, gleich anfangs aus dem Exempel Pauli selber, der von sich schreibet, er sey willig gewesen seinen Brüdern auch sein Leben mitzutheilen, 1 Thess. 2, 8. er wollte gerne dargeleget werden für ihre Seele, weil er sie sehr liebe, 2 Cor. 12, 15. Dergleichen er auch dem Aquilä und der Priscillä nachrühmet, Röm. 16, 4. daß sie ihre Hälse für sein Leben dargegeben. Johannes that desgleichen, da er zu einem verlornen Jünglinge so herzlich sprach: Ich will deinen Tod willig ausstehen, ich will meine eigene Seele für deine dargeben b). Von andern zeuget Clemens, "daß „er viel gekannt habe, welche sich selbst, andere „zu befreyen, ins Gefängniß und in die Sclave„rey gegeben„, und dergleichen Proben einer äussersten Liebe abgelegt c). Wie hernach auch ein Lehrer zu den Seinigen sagte: "Er wüßte nicht, „was er nicht für sie gerne leiden wollte, weil sie „seine Brüder, Mitglieder und Kinder wären„, welches er von allen Lehrern fordert d). Hievon aber bald ein mehreres.

p) Apud *Euseb.* lib. V. c. 1. q) *Rufinus* lib. I. c. 1. r) *Victor Vticensis* l. c. s) *Euseb.* l. c. t) *Martyrolog. Rom.* d. XXX. Octob. u) Ib. d. XXII. Iun. x) Ibid. d. XXVIII. Oct. y) *Ambros.* Or. de Satyro. z) *Dionysius Alexandr.* in Epist. a) *Cassiodorus* de Amic. b) *Eusebius* lib. III. c. 23. c) Ep. p. 70. d) *Chrysost.* hom. 20. de Fuga ad Audit. qui et conf. hom. 6. de Laud. Pauli.

Das 6. Capitel,
Von ihrer brüderlichen Gemeinschaft in geistlichen Anliegen.

Summarien.

Beyhülfe in geistlichen Anliegen nach der Lehre Christi und der Apostel; §. 1. sonderlich nach dem Exempel Pauli und Mosis, dadurch viele erwecket wurden. 2. Grosser Ernst und Eifer der Christen für die Seligkeit ihrer Brüder; wodurch solche erwecket worden: die Lehrer ermahneten ihre Zuhörer dazu: Exempel Cypriani. 3. Solche Seelensorge gieng alle Christen an: Vermahnung dazu: Gründe: 4. Dadurch suchten sie ihre Brüder vor einem Sündenfall zu bewahren, oder aus dem Sündenfall wieder aufzurichten, je mehr er Herzeleid gebracht. 5. Worauf sich solches alles gegründet. 6. Ihre wirkliche Traurigkeit über die geistliche Noth der Brüder: Exempel Pauli und anderer. 7. Solches Mitleiden war noch gröſſer bey denen, die in gleiche Fälle gerathen waren, wenn auch der gefallene Bruder über solch Mitleiden unwillig wurde; sonderlich jammerte sie es, wenn ein solcher in seinen Sünden hinfarb. 8. Solche Seelensorge übten sie in der Kraft des Geistes von Herzen, sonderlich durch ein gut Exempel, 9. welches grossen Nutzen hat, 10. auch nur eines einigen bewährten Christen: Exempel; daher hielten sie die Lebensbeschreibungen hoch, erwählten das Gute daraus, lerneten aus ihrem Schaden klug werden, trugen solche einfältig vor. Was gute Exempel vor Wirkung haben. 11. Warum man das Leben und den Tod der Märtyrer in der Gemeine vorgelesen: Paulus rühmete auch bey andern die Gaben, so er bey diesem oder jenem funde: Gleichniß: 12. Das war die beste Art zu erbauen nebst dem Gebet, 13. so Christus anbefohlen; auf solche Fürbitte setzten die Jünger JEsu ihr Vertrauen mit getrostem und freudigem Muth. 14. Zeugniß von ihrem allgemeinen Gebet, darinn sie ein Geheimniß erkenneten. 15. Vermahnung zur Fürbitte für alle Brüder: 16. Vortheil und Kraft solcher Fürbitte: Zeugniß davon: 17. Daher die Apostel für die ganze Brüderschaft beteten, wie auch andere nachgehends; 18. sonderlich verlangten sie sehr nach anderer Fürbitte, insonderheit die Märtyrer: Exempel; 19. doch wurden sie nicht sicher dabey. 20.

§. 1.

Wann sich denn diese Willigkeit bey denen Kindern GOTTES in zeitlichen und leiblichen Angelegenheiten so herrlich geäussert hat, was sollte nicht in höheren und geistlichen Dingen von ihnen geschehen seyn; Je höher sie diese vor jenen achteten, je gröſſer war auch ihr Ernst und Eifer, darinnen dem Bruder zu dienen. Ja, sie bekümmerten sich eben nicht so sehr um irdische Nothdurft, als nur soferne etwa die geistliche damit verknüpft war; wie wir bereits im vorhergehenden Capitel haben abmerken mögen. Es war ihnen diese Pflicht so ernstlich anbefohlen, theils insgemein durch das Gebot Christi von der Liebe, theils absonderlich durch den Unterricht der Apostel. Gestalt sie sich verpflichtet sahen, alles, was zur Besserung unter einander diente, zu suchen. Röm. 14, 19. c. 15, 2. Damit ein jeder dem andern mit der Gabe diente, wie er es empfangen hatte, als ein guter Haushalter, 1 Petr. 4, 10. Alle aber insgemein mußten auf einander achtung geben, zu der Liebe und guten Werken zu reizen, Ebr. 10, 24. Welches dann Paulus von Epaphra rühmet, daß er für die andern allezeit ringe in Gebeten, damit sie vollkommen und in allem Willen GOttes erfüllet werden, Coloss. 4. darum, weil er grossen Eifer habe für sie, vers. 13. Als er auch von sich selber mit Wahrheit zeugen konnte, daß er grossen Kampf habe für die Colosser und andere, c. 2, 1. Wovon seine ganze Lebensbeschreibung, und fürnemlich die Apostelgeschichte sattsam Zeugniß abstatten. Eben wie Clemens bald hernach von denen Corinthern rühmet, "daß „sie Tag und Nacht Kampf gehabt für die ganze Brüderschaft, damit die Zahl der Auserwählten selig würde mit Barmherzigkeit und gutem „Gewissen.

2. Insonderheit ist von Paulo das Bekenntniß merkwürdig, welches er nach dem grossen Maaß seiner Liebe von denen Jüden hinterlassen, da er nach der Wahrheit in Christo und mit seinem Gewissen in dem Heiligen Geist bezeuget, daß er gewünschet habe für seine Brüder nach dem Fleisch (die Jüden) von Christo verbannet zu seyn, Röm. 9, 1. 2. 3. Welche Worte die meisten dahin deuten, daß er "aus herzlichem Verlangen nach dem Heil der Jüden und „der Herrlichkeit CHRISTI dieses gewünschet „habe, damit sie selig würden, und die Schmach „einmal aufhörte, auch niemand mehr meynen „könnte, als hätte GOtt ihre Vorfahren hintergangen, denen er so viel Gutes versprochen, und „nun gleichwol den Heyden zukommen lassen„ a). Und dabey erinnern sie gar wohl, wie Paulus damit "nicht verlanget habe, von Christo gebannet „und geschieden zu seyn„, sondern vielmehr dieses aus lauter Liebe und Zuneigung zu Christo geschrieben habe b). Gleichwie etwa Moses auch zu GOtt gesprochen, er sollte ihn eher aus seinem Buch

a) *Chrysostom.* hom. 15. in Rom. b) *Theodulus* in h. l. *Eulogius* lib. adu. Nouat. ap. *Photium* Cod. 380.

Buch tilgen, wenn er die Israeliten vertilgen wollte, 2 Buch Mos. 32, 32. Da sie doch beyde wohl gewußt haben, daß sie von GOtt nimmermehr könnten geschieden werden, indem sie aus lauter Liebe zu dem höchsten Gebot, GOttes Gnade selbst dagegen lieber stehen lassen c). Welches die Alten billig als eine grosse Standhaftigkeit und Verleugnung ansahen d), und dazu setzten, daß der Apostel hierinnen Christi seines HErrn Exempel selbst vor Augen gehabt habe, als welcher auch sein Leben für seine Freunde gelassen, und ein Fluch für sie worden e). Wiederum verwundern sich einige höchlich über die Macht der Liebe in Paulo, daß er, wie Moses selber, "als eine liebreiche Mutter gehandelt, die lieber mit ihrem Kinde zugleich „Hunger leiden will, als daß sie ohne ihr Kind essen sollte„ f). Dabey sie auch einen andern Grund hinzu setzen, wieferne Paulus von Christo geschieden seyn wollen, nemlich alsdenn, wenn er sich von dem geheimen und süssen Umgang mit Christo im Geist auf eine Zeit entziehen müssen, und wiederum aus seiner Ruhe in die Arbeit und Geräusche dieser Welt herab lassen g). Dem sey aber wie ihm wolle, so hat doch dieses Exempel Pauli viele Christen zu solchem Eifer für die Seligkeit ihrer Brüder erweckt, also, daß auch in folgenden Zeiten, da die Liebe durch die vielen Streitigkeiten sehr erkaltete, ein gewisser Lehrer dennoch offenherzig von sich schriebe, "er wolle gerne für „die Macedonianer (eine gewisse Secte selbiger „Zeit,) verbannet seyn, wenn sie nur sich wiederum vereinigen wollten h).

3. Dieses ist überhaupt gewiß, daß die Christen, als sie noch über der ersten Liebe hielten, hierinnen einen grossen Ernst und Eifer samt einer ernstlichen Bemühung für die Seligkeit ihrer Brüder und aller Menschen insgesamt erwiesen. Angesehen sie auch allzeit auf ihre Vereinigung unter einander und die daher entstehende schwere Pflicht gesehen haben. Und wann sie die Ursachen dieser ihrer Sorgfalt angeben, oder Widerwillen und andere Hindernisse ablehnen wollten, so beruften sie sich auf dieses ihr Bruderrecht. Gleichwie davon einer, der an die Christliche Weiber eine Vermahnung thun wollte, also anfieng: "Ich „unterwinde mich, euch anzureden in einer Sache, „die eure Seligkeit betrift, nach meinem Recht, „das ich, als euer Mitknecht, disfalls habe„ i). Und ein anderer: "Ich werde hiezu getrieben nicht „allein durch die Liebe und Dienst, den ich dir, als „meinem Bekannten, schuldig bin, sondern auch „durch die, die ich der ganzen Gemeine leisten „muß, wenn der HErr durch meine Arbeit diejenigen, die er zu meinen Brüdern gemacht hat, „etwas erbauen will„ k). Wie denn auch die Lehrer selbst nicht unterliessen, die Ihrigen insgesamt sehr ernstlich dahin zu halten, daß sie alle für einander in geistlichen Angelegenheiten wachten und sorgten. Denn es war so ferne von ihnen, daß sie die Seelensorge auf sich alleine nehmen, und denen so genannten Layen hätten entziehen sollen, daß sie vielmehr einen jeden insonderheit vermahnten, nicht allein für seine, sondern auch seines Bruders Seele treulich zu sorgen. Dazu triebe sie die Schwerigkeit ihrer Pflicht, welche die rechtschaffenen Lehrer wohl fühlten, und daher gerne sahen, wenn sie darinnen mehr Gehülfen haben konnten. Wie ängstlich schriebe oft Cyprianus hievon, wenn er seine Collegen und andere Brüder erinnerte: "Es stehe keine geringe „Gefahr denen vor Handen, welche ihre Brüder „nicht ermahneten, daß sie im Glauben unbeweglich stehen sollten, damit nicht die ganze Brüderschaft zur Abgötterey fiel und ganz verdürbe l). „Deswegen man den Brüdern und Schwestern „unverdrossen rathen und helfen müssen, und sie „nicht lassen irre gehen, damit ein jeder dem geistlichen Schwerdt und dem künftigen Gerichtstag „entgehen möchte m).

4. In Betrachtung dieser grossen Gefahr und daher entstehender Nothwendigkeit trugen sie die Seelensorge so weit allen Christen auf, als ein jeder dazu von dem Geist GOttes tüchtig gemachet war. Wie sie denn auch in solchem Verstand sich nicht Seelsorger nennten oder nennen liessen, daß entweder die Leute selbst nicht für ihre Seelen mit sorgen, und dem Lehrer allein alles hätten überlassen sollen, oder auch daß sie die gemeinen Christen von aller geistlichen Vorsorge wegen ihrer Brüder und Schwestern ausgeschlossen hätten. Dieses siehet man in ihren Vermahnungen, welche sie an die Gemeinen deswegen thaten, "daß „ein jeder seinen Bruder sollte selig machen: Hier „sey er bekümmert, hier sey er sorgfältig, (sagten „sie,) damit wir alle mit grosser Zuversicht erscheinen in der Gemeinschaft, und GOtt die aller-

c) *Basilius M.* Reg. fus. disput. 3. *Origenes* lib. VII. in Rom. c. 6. d) *Gregorius Naz.* Orat. de Fuga. e) *Origenes* l. c. f) *Cassiodorus* de Amic. g) Ibid. h) *Gregorius Nazianz.* Orat. in Pentec. i) *Tertullianus* de Cul mu Fœm. c. 1. k) *August.* de Catech. Rud. init. l) Ep. 8. m) Idem Ep. 11.

„köstlichsten Opfer bringen, wenn wir die irrenden „Seelen zurecht geführet haben„ n). Ja, sie legten ihnen dieses vor, "als das wichtigste Werk der „Seligkeit, und als einen Beweis ihres eigenen „Heils, da sie die schönste Gelegenheit zu herrlicher Belohnung haben konnten, als wenn sie „nur im leiblichen Hülfe leisteten„ o). Und wie bey den Lehrern dieses die seligste Arbeit sey, also sey auch die Seelsorge vor andern bey den Christen eine recht englische Verrichtung p). Indem die unvernünftigen Thiere zwar für ihren Nächsten nicht sorgen, aber "Christen, die einen „Vater anruffen, und ihren Nächsten zum Bruder haben, müßten die Seligkeit aller Menschengunst vorziehen. Denn es sey kein Zeichen der „Liebe, wenn man sich nicht umsehe, was der Bruder etwa mache q). Daß also es dabey bliebe, „es sey kein besser Kennzeichen des Glaubens und „der Liebe zu Christo, als wenn man die Brüder „fleißig versorge„ r). Gestalt denn auch alle andere rechtschaffene Hirten aus Begierde, die Ihrigen alle selig zu wissen, dieses von Herzen wünscheten, was einer vor seiner Gemeine bekannte: „Ich wünsche, daß bey euch dieser Eifer seyn möge, daß ihr alle zur Liebe GOttes mit euch hinreisset, und sie mit euch verbindet, samt allen, „die bey euch sind. Liebet ihr nun den Leib Christi „und die Einigkeit der Gemeine, so ziehet sie doch „mit euch zum Genuß, und sprecht: Lobet mit „mir den HErrn, u. s. f. Nehmet mit euch, wen „ihr könnt, ermahnet, traget, bittet, unterrichtet, „lehret sie mit Sanftmuth und aller Gelindigkeit„ s). Summa, dieses war ihrer aller Meynung aus dem offenbarten Willen GOttes, was jene Christen bey einiger Gelegenheit schrieben: „Dieses ist bey der festen und wahren Liebe, daß „man nicht allein sich selbst selig haben will, sondern auch alle Brüder„ t). Und was einer sehr fein aus der geistlichen Verwandschaft ziehet, nach den Worten aus 1 B. Mos. 34, 31. "Die „Seele deines Bruders ist deine Schwester, wirst „du dieselbe lassen den Unbeschnittenen dienen, so „ist dirs Sünde„ u). Und dieses hiesse bey den Rechtschaffenen, "den HErrn in der Wahrheit „finden, vor wahrer Liebe zu ihm brennen, wenn „man auch für die Seligkeit eines Bruders „sorgte.

5. Von dieser Pflicht, so ferne sie allen Christen oblieget, ist oben bey dem geistlichen Priesterthum mit mehrerm geredet worden. Hier habe ich nur etwas zeigen sollen, soferne sie aus der Vereinigung der Christen fliesset. Welches nun ferner bey denen noch nöthiger war, die etwa in grossen Versuchungen und anderen geistlichen Seelennöthen stacken. Da hatte die Vermahnung statt, welche unter andern ein weiser Mann den Seinigen hinterließ: "Ihr müsset für die, so in Nöthen „stecken, nach aller Möglichkeit Sorge tragen: „wenn ein Bruder mit bösen Gedanken zu streiten „hat, so müsset ihr ihn allzeit stärken, und ohne „Unterlaß eurer Aufmunterung geniessen lassen, „wie auch eures Unterrichts, Warnung und Trostes, damit er nicht unversehens oder nach und „nach unter die Füsse getreten werde, und einen grossen Fall vor dem Satan thue„ x). Wenn auch ein Bruder entweder dem Fall und Sünde, oder anderm Bösen nahe oder bereits darein gerathen war, gieng denen treuen Mitchristen dasselbe nicht nur zu Herzen, sondern sie sahen auch, wie sie ihm wieder aus seiner Noth helfen möchten. "Da „seufzten sie über ihren Nächsten, der sich versündiget hatte y), und hatten ein herzliches Mitleiden mit seinem Elend„ z): Weil sie wohl erkannten, was vor Jammer und Herzeleid es bringe, den HErrn seinen GOtt verlassen. Je mehr die Weltkinder sich freuen, wenn sie und andere ihre Sünden samt den Strafen häufen; je mehr jammerten die Frommen, wenn sie sahen, wie der schwache Bruder unwissend den HErrn beleidiget, oder sonst seiner Pflicht nicht gemäs gelebet hatte. Und dieses geschahe auch zu den Zeiten der Verfolgungen ernstlich, wenn etwa einer oder der andere aus Furcht oder Heftigkeit der Marter abgefallen war, daß sie für einander seufzeten und ihre Liebe sich zu allem möglichsten Beystand dringen liessen a). Jedoch liessen sie ihr Herz eben dadurch nicht verwirren oder in Unordnung bringen, viel weniger zur Bitterkeit wider einigen Menschen verleiten: sondern sie "sorgten nur fleißig, „daß keine Seele dem HErrn JEsu verderben „möchte b).

6. Dis alles gründete sich auf die nahe Verwandschaft, die sie unter einander hatten. Dahero rührte diese ihre Bekenntniß und Lehre: "Der„jenige ist aller Gottsfürchtigen theilhaftig, welcher weiß, daß die Schwachen, Armen, Unver„stän-

n) *Chrysost.* hom. 2. adu. Iudæos. o) Idem hom. 2. in Gen. p) Idem hom. 3. in Ebr. q) Hom. 18. in Eph. r) Idem hom. de S. Philogon. s) *August.* in Pf. 33. t) Smyrnenses in ep. ad *Valesium* ad Euseb. IV. c. 15 n. 12. u) *Hieronym.* in Euagrium. x) *Euthymius* in Vita c. 107. ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. pag. 291. y) *Nilus* Dec. 21. z) *Bernhard.* Serm. 2. de Resurr. Dom. a) *Petrus Alexandr.* Ep. Canon. c. 11. b) *August.* Tract. 60. in Ioh.

„ständigen und Gefallenen in der Gemeine mehr „Wartung und Hülfe bedürfen: welcher auch mit „solchen Seelen groß Mitleiden hat, und sie nicht „verstößt oder verachtet, sondern mit den Schwa„chen leidet, damit sie wissen, wie wir alle ein Leib „seyn, und ein Glied an dem andern hange, also, „daß eines ohne das andere nicht seyn kann, und „wenn eines leidet, so leiden die andern mit„ c). Also gieng es recht und nach des HErrn Willen zu in der Gemeine, "wenn unter den Brüdern alles gemein war, Freude und Leid„. Denn keiner durfte also "sich über des andern Fall erhe„ben, und über den Niedergeschlagenen nicht hin„weg gehen„ d). Vielmehr war da ein Christliches Mitleiden und möglichste Rettung das nächste und beste Mittel. Kann ein Mensch traurig thun, wenn ihm ein Sohn stirbet, so muß er vielmehr jammern, wenn er sündiget, und also geistlicher Weise in Sünden todt ist. Verstehet er recht, was Sünde sey, und "siehet etwas böses von „dem andern, so wird er bald ihm Einhalt thun, „und eine andere Lebensart zeigen; oder sonst ihn „unter die rechte Zucht bringen„ e). Dieses verstunden einige darunter, wenn sie sagten, die ganze Gemeine traure über einen Gefallenen f): Oder auch, wenn sie die Liebe selbst als eine liebreiche und sorgfältige Mutter vorstellten, welche ihr Innerstes gegen ihre Söhne ausschütte, ihre Brüste gleichsam vor Schmerzen zerreisse über ihrem Schaden, sie beweine und betraure, auch wiederum sammle und zurechte bringe g). Ingleichen wenn sie aus den Worten Pauli Eph. 4, 30. dieses eine Betrübung des Heil. Geistes nennten, wenn er in denen Frommen, als seinen Tempeln, durch die Sünden der Gefallenen betrübet werde, indem er an sich selbst nicht traurig seyn kann. Und diese Traurigkeit komme "aus lauterer Liebe, die „der Heilige Geist in ihre Herzen ausgegossen „hat„ h). Welches alles gewißlich bey denen rechten Kindern der Liebe eintraf.

7. Wie wir nun oben ihre wirkliche Freude über den geistlichen Wohlstand ihrer Brüder erkannt haben, also mangelts auch nicht an Exempeln ihrer wirklichen Traurigkeit über die geistliche Noth und Elend derselben. Je näher etwa einem die Brüder in Liebe verbunden waren, je empfindlicher war disfalls der Schmerz; und je tiefer er die Noth und Gefahr hiebey einsahe, je übler gehabte er sich bey dem Fall oder Irrthum seiner Brüder. Das wußte Paulus wohl zu beschreiben, wenn er seine Sorge für alle Gemeinen anzeigte: Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? wer wird geärgert, und ich brenne nicht? 2 Cor. 11, 28. 29. Ingleichen da er ferner bezeuget, wie ihn sein GOtt zu demüthigen pflege über die, so gesündiget haben. c. 12, 21. Einer von seinen treuen Nachfolgern in der Liebe und Geduld JEsu schreibet ein gleiches von sich, "er leide und erfahre nun, „was eben dieser Apostel empfunden habe, weil er „mit seinen Brüdern leide und Schmerzen habe „über denen, so gefallen waren, und durch die schwere Verfolgung niedergeschlagen worden. Es seufzeten zwar alle Brüder über den Fall der andern, „er aber fühle es gar genau, wie sie gleichsam von seinen Eingeweiden einen Theil mit sich zögen, und „er einen so grossen Schmerz durch diese Wunden „erleide, als wenn sie ihm selbst geschlagen wären„ i). Nicht anders beschreibet noch ein treuer Lehrer seinen Schmerzen: "Sein Herze verschmachte über der Unruhe der Brüder, und über die, so in „Sünden fortführen. Er traure auch über die, so „draussen seyn, und trage grosse Sorge derer wegen, „die noch in der Gemeine seyn k).

8. Von einem frommen Mann zeuget ein gewis- Scribente in seiner Lebensbeschreibung, "daß „wenn ihm einer seine Fehler bekennet hätte, „so habe er so heftig vor Mitleiden geweinet, „daß er den andern selbst mit zum Weinen „bewogen; ja, wer ihn hätte sehen sollen, der „würde gemeynet haben, er liege zugleich mit „dem Gefallenen in solchem elenden Zustand„ l). Wiederum schreibt ein anderer bekannter Lehrer an einen Verirreten: "Es sey sehr traurig zu hören, daß er von den Bösen auf ihre „Seite gezogen sey. Denn wie sollte die „Trennung eines so lieben Bruders nicht traurig und elend seyn„ m)? Und noch einer in dergleichen Meynung: "Wir hatten uns sehr erfreuet, daß du der Gemeine einverleibet wärest, „aber nun betrüben wir uns desto heftiger, daß du „dich entziehest von unserer Gemeinschaft„ n). Ueberdis war das Mitleiden noch grösser bey denen, die etwa in gleiche Fälle gerathen waren, weil sie erfahren hatten, wie schwer es disfalls zugehe, das Herze wiederum in Ruhe zu bringen. Also schriebe einer von seinen gefallenen Brüdern: "Ich bedaure, daß ich eben in dergleichen Stricken gewesen bin, aber ich freue mich, daß mir daraus ge„hol-

c) *Ambrosius* Serm. 8. in Ps. CXVIII. d) *Tertullianus* lib. de Pœnit. e) *Augustin.* in Ps. 37. f) Id in Ps. 30. *Hieronymus* lib. II. in Mich. c. 4. et Comm. in Sophoniæ 1. g) *Augustin.* Tract. 2. in Ep. Ioh. h) Id. lib. IV. de Gen. ad lit. c. 9. i) *Cyprianus* Epist. 17. k) *Augustinus* in Ps. 39. l) *Paulinus Presbyter* in Vita Ambrosii m) *Basilius M.* Epist. 76. ad Patrophilum. n) *Gregorius M.* lib. I. ep. 16. ad Seuerum.

„holfen worden durch die Barmherzigkeit GOttes. Nunmehro aber schmerzet mich nur aus „brüderlicher Liebe, daß einige eben noch in solchen „Stricken gefangen liegen„ o). Wenn auch gleich der Gefallene dieses für keine Liebe erkannte, und wol gar unwillig über den sorgfältigen Bruder ward, so kehrte sich doch der, so in der Weisheit GOttes wandelte, daran nicht. Drum hiesse es abermal zu einem solchen: "Meine Liebe hat groß „Mitleiden gegen dir, ob du gleich selbst nichts „empfindest, sie erbarmet sich deiner, wann du „schon selbst dich dein nicht erbarmest. Ja, eben „deswegen jammerst du mich desto mehr, daß du „keinen Schmerzen fühlst, ob du ihn gleich wirklich hast, und da du so erbarmenswerth bist, denoch dich deiner selbst nicht jammert„ p). Am allermeisten aber mußte nun ein redliches Herze jammern, wenn etwa gar ein solcher Mensch in Unerkenntniß gestorben war. Denn ob sie das Ihrige nach Möglichkeit an seiner Seele gethan haben mochten, so war ihnen doch ein solcher Zustand sehr leid, und mußte ihnen desto mehr zu Herzen gehen, je mehr sie etwa Ursache zu zweifeln hatten. Dahero schreibt ein gottseliger Mann gar nachdenklich von einem solchen Fall, der zu seiner Zeit geschehen war: "Ich bin zwar rein von seinem „Blut: Aber dis ist mir noch nicht genug, weil ich „nur meinet wegen sicher bin, nicht aber seinet wegen, dahero die Liebe, die nicht das Ihre suchet, „billig mich dringet, ihn zu betrauren q).

9. Alles dieses machet uns die grosse Sorgfalt der ersten Christen für ihrer Brüder Seligkeit klar. Sonderlich aber ist ferner offenbar, wie sie dieselbe nicht in blossen Worten geübet haben, sondern fürnemlich in der Kraft des Geistes und dem innersten Herzensgrund, daraus alle ihre Verrichtungen herkommen mußten, so sie wegen der Seligkeit ihres Bruders auf sich nahmen. Sie hatten erfahren, wie die Exempel hierbey das meiste thun könnten; dahero war fürnemlich ihr Fleiß darinnen groß und zu rühmen, wenn sie nicht allein einander zur Nachfolge aufreizeten, sondern auch sich selbst und andere durch einen unsträflichen Wandel zum Muster und Beyspiel darstellten. Denn darauf gieng vor allen Dingen ihr Thun und Lassen, daß sie diejenigen Pflichten, so sie für nöthig erkannten, denen andern mit ihrem eigenen Exempel gleichsam recommendirten und angenehm machten. Zumal da immer mehr auf dieses als auf blosse Worte gesehen ward r). Wie denn "eine Lehre, sie mag noch so herrlich seyn, „dennoch gleichsam schamroth wird, wenn das „Gewissen dessen, der sie vorträgt, widerspricht„, wegen seines eigenen Ungehorsams s). Also war nun freylich nöthig, "daß die Brüder unter einander gottselig wandelten, und nicht allein für „sich selbst ein gut Gewissen behielten, sondern auch „nach Vermögen sich vor allem hüteten, was einen bösen Verdacht erwecken konnte bey einem „schwachen Bruder„ t). Gesetzt nun, daß einer mit Worten den andern nicht führen konnte, so konnte er doch mit einem heiligen und fürsichtigen Wandel eben so viel, und oft mehr ausrichten, als mit vielen Reden u). Man hielte auch dieses „für den besten Rath in geistlichen Dingen, wenn „man den Bruder mit Exempeln führen konnte, „und ihn zu dem, was er thun sollte, damit reizen, „auch sodann immer weiter bringen. Denn so „wurde er gründlich zu GOtt geleitet, nicht mit „Worten noch mit der Zungen, sondern mit der „That und mit der Wahrheit x).

10. Hievon wird weiter im folgenden Capitel zu reden seyn, soferne es zur brüderlichen Bestrafung gehöret. Hier erinnern wir uns nur noch des schönen Raths, den Paulus allen seinen Brüdern gab, daß sie nemlich nicht allein ihm als ihrem Lehrer folgen sollten, sondern auch allen andern, die also, wie er, wandelten, Phil. 3, 17. Und Johannes, der an seinen Lieben schreibet: Mein Lieber, folge nicht nach dem Bösen, sondern dem Guten. 3. Epist. v. 11. Dieses war nun in gewisser Maasse vor wahre Christen ein grosser Vortheil, daß sie immer unter ihren Brüdern und Schwestern etliche neben sich funden, an denen sie etwas Gutes sahen, das sie noch nicht hatten, und deswegen GOtt auch darum zu bitten getrieben wurden. Denn wer die Schrift kennete und die Kraft GOttes in seinen Glaubigen, der ließ sich gar nicht abschrecken durch die Schwerigkeit dieser oder jener Pflicht, daß er nicht hätte glauben und erfahren sollen, es sey ihm dieses auch möglich, was seinem Nächsten nicht unmöglich gefallen wäre. Deswegen redete jener Lehrer ganz wohl davon, als er einen ganzen Sermon hielte von der Materie, daß man die Heiligen nicht allein lieben, son-

o) *Bernhardus* Serm. 2. de Resurr. Dom. p) Id. Epistol. ad Fulconem. q) Idem Epist. 108. r) *Lactantius* lib. IV. c. 23. s) *Hieronymus* Epist. ad Principiam. t) Auctor lib. de Quibus ap. *Augustinum* c. 9. u) *Cassiodorus* Diuin. Lection. c. 29. x) *Gregorius M.* lib. X. Moral. c. 4.

sondern auch ihnen nachfolgen sollte; indem er unter andern diese Worte führte: "Wenn wir „die Gerechten und Glaubigen deswegen lieben, „weil wir den Glauben und die Gerechtigkeit in „ihnen verehren, so können wir doch auch seyn, „was sie sind, wenn wir dessen uns auch befleißi„gen, was sie gethan haben. Denn es ist uns „nicht schwer, dem nachzukommen, was von ihnen „geschieht, weil wir sehen, daß sie alles, was sie „gethan, ohne vorhergehendes Exempel ausge„richtet haben„y). Demnach brauchte ein jeder rechtschaffener Christe die ihm beygelegte Gnade, dadurch er GOttes und seiner Heiligen Nachfolger werden möchte z). Davon auch die Lehrer häufig zu den Gemeinen redeten, und die Exempel der Alten ihnen zum Fürbild vorstelleten a), absonderlich aber die Nachfolge des armen Lebens Christi emsig trieben; als wir schon im 8. Capitel des 1. Buches gesehen.

11. Auch mochte wohl eines einigen bewährten Christen Exempel vielen andern zum Beyspiel dienen, daran sie lange Zeit genug zu betrachten und nachzuahmen finden konnten. Sie selbst, die Lehrer, bekenneten davon, "daß es ih„nen eine scheinende Fackel seyn könnte, die ihnen „zeigte, wie es sich thun liesse, daß sie diesen „Wellen des Lebens, als einem Schiffbruch ent„gehen könnten, und ihre Seelen, die mit den „Wassern der Affecten umgeben waren, nicht in „die Tiefen der Sünden stürzen liessen„. Und deswegen hielten sie die Lebensbeschreibungen der Frommen für eine grosse Wohlthat, "dadurch „ihr Leben, vermittelst der Nachfolge, zum Gu„ten angeführet würde b). Wobey denn die Verständigen entweder selbst erkenneten, oder von andern unterrichtet wurden, was in solchen Exempeln zu erwählen oder nicht, nachdem doch bey solchen, als Menschen, einige Schwachheiten hier und dar sich zu finden pflegten, die niemand als ein Spötter oder Boshaftiger für Tugenden, und also für gute Exempel ausgeben konnte; ob sie gleich sonst zur Warnung dienen mochten, wenn man nicht eben an die Klippe anstossen und Schaden leiden wollte, daran jene gestrauchelt hatten. In solchem Absehen schrieb ein feiner Mann von denen, welchen man im Guten nacheifern sollte: „Er lege die Exempel der Vorfahren ohne grosse „Kunst vor, daß sie fein vernehmlich werden, und „brauche dabey keine List oder verschmitzte Ausle„gung, sondern wolle gerne, daß dieses Leben der „Alten ein Spiegel der Zucht bey allen seyn möch„te„c). Wer nun diesen Zweck dabey hatte, der erreichte ihn auch ohne Zweifel durch den Segen des HErrn. Denn "die Nachfolge der Heiligen „war bey den Alten nichts anders, als ein inner„ster Trieb der Liebe, der einen Christen reizete der „Seligkeit des Bruders auch nachzufolgen d). „Gestalt solche Exempel von unterschiedenen Le„bensarten, wenn sie wohl vorgestellet werden, „die Gemüthsneigung anstrengen und befestigen, „daß man Hoffnung krigt, eben dem Guten so „nachzujagen, und es zu ergreifen, wie es einem „andern damit gelungen ist: gleichwie hingegen, „wenn das Böse verworfen wird, einen jeden „zur Vermeidung dergleichen Uebels antreibet und „unterrichtet e).

12. Insonderheit war dieses das fürnehmste Absehen bey Erzehlung des Lebens und Todes der heiligen Märtyrer und anderer berühmten Leute, weñ man sie in der Gemeine verlas; davon wir anderswo hören werden. Ingleichen, weñ man die Bilder derselben nur zur Erinnerung und Nachfolge hinsetzte f), und auf andere Art und Weise das Andenken der Gnade Gottes an ihnen zu erhalten suchte. Davon einer klar schreibet: "Deswegen werden die Exempel „der Heiligen in Schriften verfasset, damit ein jeder „nach Beschaffenheit seines Geschlechts oder Alters „in seinem Vorsatz fortfahre„g). Weil doch, nach eines anderen Ausspruch, "dasjenige die Herzen der „Frommen viel kräftiger zur Nachfolge des Guten „aufreizet, was etwa bey Menschengedenken „Gutes geschehen ist„h). Weswegen der Apostel selber denen Christen so einen Haufen, oder eine Wolke der Zeugen nach einander vor und um sie gleichsam herum stellet, damit sie mit Geduld in dem verordneten Kampf fortlaufen möchten. Ebr. 12, 1. Welcher, wenn er auch sonst rechtschaffene Gaben der Gnaden bey diesem oder jenem fande, rühmete er selbige gegen andere, damit auch sie durch jener Exempel gereizet würden. Dergleichen ihm in Macedonia und Achaja mit den Corinthern wohl gelungen. 2 Cor. 9, 2. Wie er von denen zu Thessalonich rühmet, daß sie nicht allein seine Nachfolger worden und des HErrn, sondern

y) *Chrysostomus* Homil. de Martyr. laud. init. z) *Basilius M.* Reg. Moral. XXVII. c. 1. a) Sic idem exemplum castitatis posuit Iosephum Or. 19. de Temp. *Gregorius Nyssenus* Mosen Or. de Vita Mos. Mariam. *Ambrosius* lib. I. Offic. c. 18. Abrahamum idem lib. I. c. 26. et in libris II. de Abrah. alii alios. b) *Gregorius Nyssenus* de Vita Mos. p. 170. c) *Ambrosius* lib. II. Offic. c. vlt. d) *Bernhardus* Serm. 59. in Cant. e) *Gregorius Nyss.* c. 2. in Psalm. f) Id nouissime ostendit *Frid. Spanhemius* Histor. Imag. Restituta Sect. I. g) *Maximus Taurinensis* Orat. in Natal. S. Agnetis. h) *Nicetas Daudes* in Vita Ignatii Patriarchæ.

auch, daß sie selbst ein Fürbild gewesen allen Glaubigen, 2 Thess. 1, 6. 7. Und solche brüderliche Reizung zur Nachfolge sollte und mußte die einzige Absicht seyn und bleiben, wenn ja jemand etwas gutes an sich oder andern lobete. Dieses hatte der HERR befohlen, "daß sie ihr Licht sollten „leuchten lassen, Matth. 5, 16. und also ihre gute „Werke nicht eben verstecken, darinne sie einander „nachfolgen mußten, auf daß also einer den andern zur Gemeinschaft des Glaubens gleichsam „einladen und erwecken möchte i). Wer nun ein „Licht vielen andern zeigte, der war mit Recht eine Fackel der andern, die ihr selbst brennet, aber „andern den Schein mittheilt. Da hingegen, wer „im Verborgenen nur Gutes thut, deswegen, daß „es die andern nicht sehen sollen, gleichsam nur eine Kole ist, davon niemand Nutzen hat k).

13. Das hiesse wohl recht, seinen Nächsten durch einen guten Wandel ohne Wort gewinnen: 1 Pet. 3, 1. oder "den Glauben der „Brüder mit Stillschweigen durch die Exempel „einer stillen und gleichsam versiegelten oder bewährten Gottseligkeit erbauen„: Wie jenes von den gottseligen Weibern, dieses von zweyen frommen Männern gesagt wird l). Und dieses war eine der besten Arten seinen Nächsten zu erbauen, welcher sie denn noch eine nicht geringere beyfügten, nemlich die Gemeinschaft im Gebet, wie schon im 1. Capitel des 2. Buches etwas gemeldet worden. Diese beyden setzten sie gerne zusammen, weil doch jenes ohne die erlangte Gnade von GOTT vergebens vorgenommen wird. Wie also jemand bedauret, daß ihrer viel nicht recht verstünden, "wie viel ein gottseliges Herz denen andern im „Gebet nütze, und sein Leben zum Exempel diene„ m). Und freylich hienge beydes unmittelbar an einander. Erstlich sahen die, so GOtt rechtschaffen dienen wollten, daß dieses und jenes Stück des wahren Christenthums den andern nicht unmöglich sey. Darauf begunten sie diese Art des gottseligen Lebens, wie sie sie an andern erkannten, zu lieben. Denn wurden sie aus solcher Liebe gedrungen, Hand anzulegen, in gewisser Hoffnung, es werde ihnen auch gelingen, weil ihrer so viel dergestalt gelebet hatten. Und daher fiengen sie desto getroster und brünstiger an zu beten n). Dabey sie denn zugleich in die Gemeinschaft des Gebets mit den andern traten, und also den Lauf ihres Christenthums mit Freuden fortsetzten, eilende nach dem gemeinen Vaterlande, in höchstem Verlangen, bald vollendet und befreyet zu seyn von dem Elend dieser zerbrechlichen Hütten. Und so genossen die Brüder unter einander die Gemeinschaft recht, so ihrer aller Haupt, Christus JEsus, ihnen, als seinen Gliedern, geschenket hatte; also, daß ihre Seligkeit auch noch in diesem Leben nicht genug zu beschreiben war, die sie unter einander aus einem lebendigen Glauben in völliger Liebe besassen.

14. Wie fleißig aber empfahl der HERR und Meister selbst die Vereinigung den Christen im Gebet? Matth. 18, 19. Wie kräftig lockte er dazu mit seinen Verheissungen von der Kraft des zusammen gesetzten Gebets? l. c. und Luc. 18, 7. Und was setzten nicht die Jünger JEsu für eine Kraft und Hoffnung darauf, wenn sie es nennten die Hülfe der Fürbitte, dadurch viel Danks zu geschehen pflege durch viel Personen? 2 Cor. 1, 11. wenn sie auch im Glauben wußten, daß ihnen alles zur Seligkeit gelingen würde durch der Brüder Fürbitte; Phil. 1, 19. ungeacht sie auch selbst einen freudigen Zugang hatten zu der Gnade, darinnen sie stunden. Denn eben daher konnten sie versichert seyn durch den Heil. Geist, daß ihr vereinigtes Gebet nun desto durchdringender, kraft der Verheissungen, seyn würde, weil auch insgemein eines Gerechten Gebet viel vermochte und wirken konnte. Jac. 5, 16. So war es ihnen dann eine grössere Freude und ein überschwänglicher Trost, wenn auch andere Glaubige für sie mit Gebeten rungen, wie Paulus die Colosser von Epaphra versicherte, c. 4, 12. Und mit was vor Erquickung und Freude mochte sich ein Glaubiger damals erinnern können, daß er niemals allein vor seinem GOtt niederfiel und betete, sondern daß so viel tausend andere Brüder und Schwestern allzeit für ihn zugleich beteten, rungen und kämpften, und er des Gebets aller Glaubigen in der ganzen weiten Welt mit genosse. Das machte, weil ein solches glaubiges Herze in der wahren Gemeinschaft der Heiligen und der ganzen unsichtbaren Kirchen stund, und mit allen im Geist vor dem HErrn eins und verbunden war, sie mochten ihn dem Leibe nach kennen oder nicht. Gleichwie hingegen wiederum in seinem Herzen bey seinem Gebet sich eine solche allgemeine Liebe und innigste Zuneigung zu allen Christen regte, dadurch er sie gleichsam alle in sein Herz

i) *Augustinus* lib. II. de Serm. Dom. in Monte ad Matth. V. k) *Gregorius M.* hom. 1. in Ezech. 1. l) *Augustinus* lib. I. de Mor. Eccl. c. 31. m) Idem lib. VIII. de Trinit. c. 9.

Herz eingeschlossen hatte, und darinnen sie GOtt als ein Opfer darstellte zum Segen über sie und über sich selber.

15. Daß aber dieses bey den ersten Christen, und insgemein bey allen wahren Kindern GOttes also wirklich gewesen, bezeugen ihre gethane Bekenntnisse zu allen Zeiten. Cyprianus sagt: „Die Gemeine bete nicht nur für einen, sondern „für das ganze Volk, und dis darum, weil das „ganze Volk nur einer sey„ o). Ein anderer: „Man muß für das ganze Volk beten, das ist, „für den ganzen Leib, für alle seine Glieder, dar„innen eben das Zeichen und Panier der Liebe un„ter einander ist, denn ein jeder betet da für alle, „und alle beten da für einen jeden. Wenn du aber „für alle betest, so werden auch alle wiederum für „dich beten: denn du bist in allen„ p). Und dieses vereinigte Gebet nennten sie, dieser Vereinigung wegen, "eine Stimme eines einigen Men„schen, und doch nicht eines einigen. Nicht ei„nes, weil viel Glaubige und gleichsam viel Kör„ner waren: und doch eines einigen, weil die Chri„sten alle Glieder und deswegen ein Leib sind„ q). Darinne war nun, wie in der ganzen Einigkeit der Christen, ein groß Geheimniß verborgen, welches auch die erleuchteten Herzen wohl erkannten, daß unter allen Seelen eine "solche Einmü„thigkeit und Uebereinstimmung in dem Band der „Liebe wäre„ r). Gleichwie sie auch eben darinne die Gemeinschaft der Brüder setzten, daß sie unter einander "auch einen GOtt anriefen, und an „einen CHristum glaubeten„ s). Und da ihnen der HERR ihre Einigkeit durch einen Leib vorgestellet hatte, so sahen sie dieselbe nicht anders an, als eine solche vollkommene Gestalt, daran kein Glied fehlen mußte, wenn der Leib sollte gesund und ansehnlich seyn t). Gesetzt nun, daß sie sonst mit keinem Zeichen ihre Liebe und Verbindung zu erkennen hätten geben können, so war dieses ihnen genug, wenn sie, zumal in Nöthen und Gefahr, die Gnade JEsu CHristi für sie anriefen, und damit ihre aufrichtige Liebe darlegten u).

16. Und hiezu hatten sie nun wohl Ursache genug, einander treulich anzuhalten, je mehr ein jeder auch vor sich ermahnet ward durch des HErrn Stimme, allzeit zu beten und nicht laß zu werden, Luc. 18. Da mußten nun vielmehr, in Ansehung der genauen Vereinigung, die Brüder in grosser Liebe einander beystehen, sowol im Gebet als andern Uebungen der Gottseligkeit z). Drum hieß es unter ihnen: "Ein jeder bete nicht allein für „sich, sondern auch für alle Brüder, wie uns „der HERR zu beten befohlen hat, da er nicht ein„zeln das Gebet heimlich zu thun geboten, sondern „mit gemeinem Gebet und einmüthiger Bitte für „alle zu beten„ a); wie Cyprianus an seine Brüder schriebe. Und ferner: "Habt doch unsere „Brüder und Schwestern in euren Herzen, und „erzeiget ihnen ein gutes Werk in heiligen Gebe„ten für sie„ b). Ingleichen anderswo: "Lasset „uns ja allerseits für einander immerdar beten, un„sere Liebe sey beständig vor dem HErrn gegen un„sere Brüder und Schwestern. Unser Gebet „müsse vor der Barmherzigkeit des Vaters nicht „aufhören„ c). Wie auch andere also vermahneten: "Lasset uns ja für einander beten in dem „Angesicht GOttes, und uns vor ihm demüthigen „und sagen: Dein Wille geschehe d)! Haltet an „mit Bitten und Flehen ohne Aufhören, weil ge„schrieben stehet: Betet für einander, daß ihr se„lig werdet. O eine unschätzbare Güte des Schö„pfers, der uns diesen gemeinen Nutzen verspricht, „wenn wir für einander den HErrn anruffen e)! „Es muß niemand verdrüßlich fallen, für seine „Mitglieder mit Thränen und Seufzen zu käm„pfen, daß ihm keiner von der Zahl der Brüder „mangele f). Denn die Brüder müssen nicht al„lein einträchtig, sondern auch mit Liebe unter ein„ander bleiben, einander tragen, für alle beten, „und also rechte Liebhaber derselben heissen„ g). Zu welchem Ende sie sich wohl erinnerten, daß ihnen der HERR das Gebet des Vater Unsers deswegen vorgeschrieben hatte, damit sie nicht allein für sich allein, sondern auch als Brüder für alle Christen den Vater anruffen sollten h): wie wir schon im 2. Buch gesehen.

17. Gleichwol aber suchten sie einander gar nicht mit blossen Vermahnungen oder Befehlen dazu zu bringen, sondern sie zeigten gründlich den grossen Vortheil, den sie aus der Gemeinschaft des Gebets erfahren konnten, und lockten einander also freundlich zu solcher Pflicht an. Sie rühmten sich auch derselben unter den Heyden: "Wir kön-

o) Serm. 6. de Orat. Dom. p) *Ambrosius* lib. I. de Cain et Abel c. 2. q) *Augustinus* Tract. 7. in Ioh. r) *Chrysost.* hom. 79. ad Popul. s) *Augustin.* in Ps. 54. t) *Petrus Chrysologus* Serm. 122. u) *Hieron.* ep. 56. z) *Macarius* hom. 3. a) *Cyprianus* ep. 8. b) Idem ep. 62. c) Epist. 61. d) *Augustinus* lib. VI. Hypognost. e) *Cassiodorus* Divin. Lect. c. 32. f) *Alcimus Avitus* lib. VI. de Virgin. g) *Bernhardus* Serm. 3. de Vigil. Nat. Dom. h) *Tertullianus*, *Cyprianus*, *Fortunatus* aliique Comm. in Orat. Dom. *Chrysostomus* hom. 14 Oper. imperf. in Matth.

„men zusammen, (sagten sie,) daß wir GOtt gleich„sam mit gesamter Macht durch unser Gebet und „Flehen zu bewegen suchen. Diese Gewaltsam„keit ist GOtt angenehm i). Man kann in der „Gemeine viel besser beten, als allein, da eine sol„che Menge der Brüder stehet, da das Geschrey „einmüthiglich zu GOTT eindringt. Du wirst „nicht so wohl erhört, wenn du vor dich alleine be„test, als wenn du mit deinen Brüdern betest k). „Die Gemeinschaft der Heiligen vermag deswe„gen sehr viel in Betrachtung der Reizung zur „Liebe unter einander zu guten Werken. Was „einer nicht vor sich alleine vermag, das kann er „mit andern zugleich. Deswegen ist das Gebet „in der Gemeine höchstnöthig, wie es geschieht für „die ganze Welt, für die Gemeine selbst, für die, „so im Elend sind, um den Frieden u. s. w. l). „Und was sollte wol der HErr ganzen Versamm„lungen der Heiligen weigern können, da er ei„nem oder wenigen nichts abschlägt m)? Wenn „er zwey oder dreyen Heiligen, die in gottseliger „Einstimmung beten, alles gibt, was sie fordern, „was sollte er wol nicht thun, wenn so viele in ei„nem Geiste einmüthiglich zu ihm flehen„n). Wie denn auch diejenigen, so auf diese Verheissung im Vertrauen mit und für einander beteten, die Kraft solches einmüthigen Gebets mit grossem Segen und Freuden erfuhren. Dergleichen schon von Paulo oben gedacht worden, von andern aber ebenfalls hier und dar zu sehen ist. Paulinus bekennet und preiset GOtt dabey, "daß er ihn durch „das Gebet der Heiligen und Lieben erquicket habe, „welches er auch gnädiglich angesehen„ o). Ein anderer gestehet auch, "daß er durch das Gebet „seines Freundes wiederum stark worden sey„p). Noch einer bezeuget, daß der Gemeinen einmüthiges Gebet von GOTT bestätiget und erhöret worden q). Andere Exempel werden im Fortgange vorkommen.

18. Von den ersten Gemeinen zeuget Lucas mit sehr nachdrücklichen Worten, wie sie alle mit einander einmüthiglich dem Gebet und Flehen obgelegen, und damit angehalten mit den Weibern; Apost. Gesch. 1, 14. c. 2, 42. ihre Stimme einmüthiglich zu GOTT erhoben und gebetet, c. 1, 24. c. 4, 24. c. 6, 6. Dazu sie sich auch oft mit einander versammlet gehabt, wie wir sehen c. 12, 12. auch nichts eher angefangen, bevor sie es mit einem Herzen und Munde dem HErrn vorgetragen, c. 13, 3. c. 14, 23. c. 20, 36. c. 21, 5. Welches sie denn niemals unterlassen haben, wenn auch gleich nur ihrer zwey beysammen waren, wie von Paulo und Sila im Kerker bekannt ist, c. 16, 25. Und so machten es auch ihre treue Nachfolger, die damit am meisten ihre Sorgfalt für das Heil der ganzen Brüderschaft vor GOTT und den Menschen bezeugten. Also wird von Polycarpo versichert, "daß er Tag und „Nacht um den Frieden der Gemeinen gebetet, „und so gar auch keine andere Verrichtung vor„genommen habe„ r). Item, von Fructuoso, einem frommen Aufseher zu Tarracon, der vor seinem Martertod von einem Bruder gebeten wurde, daß er doch an ihn gedenken und für ihn beten sollte; welchem er also antwortete: "Ich muß „beten für die ganze Christenheit von Morgen „bis an den Abend, Denn wer wollte für einen „jeden insonderheit so beten können? Wer für alle „und jede insgemein betet, der übergehet keinen „einzelen. Und wer sein Gebet für den ganzen „Leib CHristi ausschüttet, der übergehet kein „Glied desselben„ s). Deme denn ferner dieses schöne Zeugniß gegeben wird, "daß er unaufhör„lich gebetet habe„. Deswegen ihn auch alle Brüder gebeten, "daß er ihrer doch nicht vergessen „möchte„ t). Und solche Kraft des vereinigten Gebets erkannte Cyprianus wohl, und trug sie den Seinigen vor, als er ein göttliches Gesicht erzehlte, das er gehabt hatte zu der Zeit, da die Brüder in Uneinigkeit zu GOtt gebetet hatten. Denn es war ihm gezeiget worden, "wie dieses dem „HErrn sehr mißfallen hätte, welcher gesagt: „Bittet, so wird euch gegeben; indem die Gemei„ne unter einander uneins worden, und die Brü„der darinnen nicht in Eintracht und Liebe mit „einander einstimmig waren u).

19. Man siehet aus der Geschichte Fructuosi, daß sie die Fürbitte der Brüder fleißig und ernstlich gesuchet und verlanget haben; wie davon auch andere Urkunden zeugen. Paulus war ihnen hierinne sehr ofte vorgegangen, da er von seinen lieben Brüdern insgesamt so emsig und herzlich ihre Fürbitte verlanget und gebeten, als man sehen kann, Röm. 15, 30. Eph. 6, 18. 19. Col. 4, 3. 1 Thess. 5, 25. 2 Thess. 3, 1. Ebr. 13, 18. Weswegen ihn

i) *Tertullianus* Apol. c. 39. k) *Chrysostomus* hom. 79. ad Popul. l) Idem hom. 58. in Act. m) *Petrus Chrysologus* Serm. 132. n) *Leo M.* Serm. 3. de Ieiun. VII. Mens. o) Epist. I. ad Seuer. p) *Basilius M.* epist. 6. q) Iulius Ep. Rom. ad Alexandrinos de Athanasio ap. *Socratem* lib. II. c. 13. r) *Eusebius* lib. IV. H. E. c. 15. s) *Augustinus* Serm. 101. de Diuers. t) Acta eius Martyrii ap. *Baronium* A. CCLXII. n. 62. u) Epist. 8.

ihn auch seine Nachfolger rühmen x), und dabey zugleich bemerken, wie er ebenfalls sein Gebet den andern versprochen, wovon seine Schriften nicht weniger zeugen. Siehe Röm. 1, 9. 10. 2 Cor. 13, 7. Eph. 1, 6. c. 3, 14. u. f. Phil. 1, 9. Col. 1, 9. u. f. 1 Thess. 1, 2. 2 Thess. 1, 11. Philem. v. 4. Eben dieses thaten nun auch die andern rechtschaffenen Lehrer und Christen insgesamt, davon uns etliche wenige Zeugnisse genug seyn können. Immassen sie sich dabey auf diese Exempel der Apostel beriefen, und bekannten, "wie sie sich freueten, daß „sie in diese Familie auch gehörten, und noch un„gleich mehr, als Petrus oder Paulus, der brüder„lichen Hülfe im Gebet benöthiget wären„ y). Deswegen sie nun in Ansehung ihrer und der gemeinen Noth einander vermahnten, "daß sie un„aufhörlich in dem brüderlichen Frieden wacheten „und beteten„ z). Ingleichen, "daß sie den Brü„dern als einmüthige Brüder hülfen, und im „Ringen und Gebet einstimmeten„ a). Auch wird von einigen gemeldet, wie ihre Demuth und Verlangen zu GOtt so weit gegangen, daß sie auch diejenige, von welchen sie um ihre Fürbitte angesprochen worden, vielmehr zum Gebet für sie angemahnet haben, und sie also desto kräftiger zur Gemeinschaft des Gebets angehalten und verbunden b). Insonderheit aber war dieses Verlangen sehr groß bey denen Märtyrern, welche sich derselben desto eher bedürftig sahen, je näher sie dem Kampf mit den ärgsten Feinden waren. Drum sagte jener in solchem Fall zu dem andern: Bruder, bete für mich c)! Und die zu Lyon ersuchten gleichfalls ihre Brüder, "daß für sie un„aufhörlich Gebet geschehen möchte, damit sie „vollendet würden„ d). Ein anderer schriebe aus seinem Exilio: "Gedenket meines Elends in „euren Gebeten„ e). Und solche Arten des Verlangens nach der Brüder Fürbitte findet man fast bey allen alten Scribenten, sonderlich in ihren Handbriefen f) und familiaren Unterredungen g): anderer Urkunden zu geschweigen.

20. So weit gieng hierinnen die Gemeinschaft der Heiligen in ihrer Sorgfalt für ihrer Brüder Heil und Seligkeit, soferne man sie nemlich aus den äusserlichen Früchten und Wirkungen erkennen konnte. Denn die inwendige Verknüpfung der Geister unter einander, und ihre genaue Einigkeit in allen geistlichen Angelegenheiten war und ist wol einem sterblichen Menschen unaussprechlich. Sie selbst, die solche grosse Wunder des Vaters im Himmel erfuhren und genossen, konnten doch die Geheimnisse derselben nicht ausdrucken, ungeacht sie sie genossen und in sich hatten. Es triebe sie aber vielmehr die Hoheit solcher Gnade kräftig an, sich dieser Herrlichkeit sorgfältig anzunehmen, zu ihrer eigenen und der andern Besserung. Unterdessen aber ließ ihnen die inwohnende Gnade keinen Mißbrauch dieser Gemeinschaft zu, daß sie entweder sicher dabey oder so nachläßig im Gebet worden wären, daß sie sich auf die Fürbitte ihrer Brüder verlassen, und dahero selbst nicht gebetet hätten. Vielmehr glaubten sie, und erfuhren bey der Uebung ihres Christenthums, wie das eigene Gebet kräftiger sey, als was ein anderer für ihn thue, wenn es nur glaubig und ernstlich wäre h). Aus dieser Ursache antwortete dort ein verständiger Christe einem andern sehr wohl, als dieser ihn um seine Fürbitte ansprach, meynende, damit sey ihm schon geholfen, ob er schon selbst nicht betete und wachte. "Wisse, „(sprach er,) daß sich weder GOTT deiner erbar„men wird, noch ich mich deiner annehmen kann, „wenn du nicht auch selbst dich bemühest und zu „GOtt betest„ i). Im übrigen wurden die Kinder ihrem himmlischen Vater auch darinnen ähnlich, daß sie alle ihre Brüder und Schwestern aus reiner Liebe in ihren Herzen hatten, und sie allzeit dem Vater vortrugen nach dem Verlangen, das der HErr und sein Geist in ihnen nach dem Heil aller Brüder gewirket hatte. Dieses liesse sie nicht faul noch träge seyn in der Arbeit für ihrer Mitglieder ewiges Wohlseyn, als wir ferner bey ihrer brüderlichen Ermahnung und Bestrafung vernehmen werden.

x) *Chrysostomus* hom. 38. in Act. y) *Augustinus* lib. de orando Deo, fine. z) Id. Epist. ad Valentin. de Grat. et lib. Arb. a) *Paulinus* ep. 20. b) *Possidonius* in Vita Augustin. proleg. c) *Victor Vticensis* lib. I. de Persec. Vandal. d) *Eusebius* lib. V. c. 3. e) *Hilarius* ep. de Synod. adu. Arian. f) Vid. vel *Paulinus* Epist. 2. 4. 8. 16. 17. 18. 20. 22. 23. 24. 26. 27. 29. seqq. 40. 42. seqq. etc. *Basilius M.* Epist. 8. 10. 50. 55. 60. 65. 66. *Gregorius Naz.* Epist. 10. 14. 28. 30. 34. 35. *Theodoritus* Epist. 82. *Ambrosius* lib. V. ep. 26. *Gregorius M.* lib. I. ep. 4. 20. 41. et 46. lib. II. ep. 39. *Augustinus* aliique passim. g) Vid. de Eudoxia *Sozomenus* lib. VIII. c. 13. de Constantino M. *Eusebius* lib. III. Vit. c. 23. et IV. c. 14. *Sulpitius Severus* Dial. I. c. 2. etc. h) *Chrysostomus* homil. de Profectu Euangelii Tom. VI. i) Antonius in Apophth. Græc. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 345.

Das 7. Capitel,

Von ihrer brüderlichen Ermahnung und Bestrafung.

Summarien.

Die ersten Christen hielten auf die brüderliche Bestrafung, weil Lehrer nicht allezeit die Gelegenheit und Zeit dazu hatten; §. 1. woraus die Nothwendigkeit dieser Pflicht erhellet: Denn es nicht genug, vor sich fromm leben, daher war man auf mancherley Mittel und Wege bedacht, die Nothwendigkeit zu zeigen: Erinnerung deswegen und stetiges Ermahnen, 2. so selbst bey schon erleuchteten Seelen nöthig: Exempel: ohne sich lange vorher zu bedenken, je grösser die künftige Herrlichkeit in ihren Augen war; welches aus der Liebe herfloß: Exempel: sonderlich nahmen sie sich des irrenden Bruders an, um sich nicht durch Nachläßigkeit schuldig zu machen, oder den Bruder in der Selbstliebe stecken zu lassen. 3. Die ersten Christen sorgten also nicht weniger für des Nächsten Seele, als leibliche Wohlfahrt, daraus ihre wahre Liebe und Gemeinschaft zu erkennen, weil der Heil. Geist, wo er ist, immer was Gutes wirket: Gleichniß. 4. Zu ermahnen waren befugt und schuldig alle und jede Kinder GOttes, Lehrer, welche es auch waren: Zuhörer bestraften ihre Lehrer in nöthigen Dingen, welches die bewährtesten Lehrer selbst gerne sahen: Exempel; ohne Beysorge der Aergerniß; doch mußte es in Demuth und Aufrichtigkeit geschehen: Exempel: 5. Auch mußte solcher selbst von dem frey seyn, darüber er andern zureden wollte, welches diese Pflicht desto schwerer machte; doch war die Gnade und der Geist GOttes mächtiger, dadurch alles geschehen mußte. 6. Vorsichtigkeit bey Bestrafung anderer, die die menschliche Gebrechlichkeiten erkannten, indem sie sich zuförderst selbst straften; 7. Sonderlich pflegten Neubekehrte andere ernstlich zu bestrafen, wozu sie auch von andern aufgemuntert wurden; daher sie durch göttliche Weisheit sich dazu regieren liessen, und alles mit Bedachtsamkeit anfiengen. Vermahnung an 2 Söhne wegen ihres annoch unbekehrten Vaters. 8. Sonderlich befliessen sie sich, alles weislich vorzutragen: Gleichniß von einer Mutter; Bey Verwerfung der Wahrheit waren sie geduldig; ohne Ursach durfte keiner den andern bestrafen; weisliche Uebersehung der geringen Fehler, Beobachtung der rechten Zeit, welches die rechte Zeit zu strafen, und wie man sich darein geschicket. 9. Die Bestrafung mußte sonderlich aus Liebe geschehen, ohne falsche Affecten, die Sünde abzuthun und dem Bruder zu helfen, weil man sonst in GOttes Gericht verfallen würde. Wie man in Abwesenheit des Bruders von seinen Sünden urtheilete, und sich gegen ihn bezeigete nach Pauli Vermahnung. 10. Alle Bestrafung mußte aus Demuth herrühren; Exempel Pauli, Ignatii ꝛc. nicht aus einem zornigen Anfall: daher brauchten sie bey Bestrafung den liebreichen Brudernamen, nach dem Exempel Pauli und anderer; so beflissen sie sich auch, allem Verdacht der Tadelsucht zu entgehen: Exempel Hieronymi. 11. Eigentliche Art zu bestrafen: Ermahnung dazu: Wirkung einer weisen Bestrafung: dazu gehörige Bedachtsamkeit und Christliche Gelassenheit, wie auch Gebet für den Irrenden, und Hoffnung zu dessen Umkehrung. 12. Dieses haben die ersten Christen wirklich practiciret, bekanntens auch vor den Heyden; gegen gefallene Glaubige bezeigten sie sich nicht feindlich, so mußte es auch der Bestrafte nicht als was feindliches aufnehmen; Die Freundlichkeit und Sanftmuth hinderte gar nicht den Ernst und mäßigen Eifer, wie an Paulo und andern zu sehen. 13. Gleichniß, wie Liebe und Ernst bey einander seyn können. Die ersten Christen baten einander selbst um brüderliche Bestrafung, und ermahneten auch die Ihrigen dazu: Gleichniß von Nothwendigkeit der Bestrafung: Exempel: Möglichkeit, daß bey Bestrafung dennoch die Liebe herrschen kann. 14. Zuerst erinnerte man den irrenden Bruder insgeheim, um ihn desto eher zu gewinnen, sonderlich wenn die Sünde insgeheim geschehen; öffentliche Sünden strafte man auch öffentlich, ohngeachtet es vor Haß konnte aufgenommen werden: Geheime Sünden trugen sie nicht aus; Vortheil davon; am wenigsten durfte sie der Aufseher austragen. Vorsichtigkeit bey Bestrafung. 15. Stuffen der brüderlichen Ermahnung; Man richtete sich weislich nach eines jeden Zustand: wollte sie insgeheim nicht fruchten, so nahm man Zeugen dazu, endlich, wollte das nicht helfen, so strafte man sie öffentlich, und wol selbst die Vorsteher und Lehrer. 16. Was sie gethan, wann die Vermahnung nicht haften wollen; solche geriethe den Ungehorsamen zur Sünde: warum? sonsten erzeigte man sich gegen sie gelassen; 17. doch zeigete man sein Mißfallen an der Sünde: weil man sonst mit Theil dran nahm, ja, durch Stillschweigen zur ferneren Sünde reizete, wenn man heuchelte, ja gar den Sündern schmeichelte, wofür man sich hütete. 18. Wahren Christen war die Erinnerung lieb, weil sie erkannten den Nutzen; sie liessen es gleich viel seyn, wer sie strafete, um Kinder des Friedens zu seyn. Vermahnung dazu und Exempel. 19. Nutz an Seiten der Strafenden und der Bestraften. Wirkung und Früchte der Bestrafung. 20.

§. 1.

Eine von denen wichtigsten und nöthigsten Pflichten der Christen unter einander, und sonderlich in Ansehung der Sorgfalt für ihrer aller Seligkeit, war die herzliche Ermahnung und Bestrafung, womit sie ihre Verbindung und Liebe im Geist am allerklärsten beweisen konnten, davon ich meistens mit ihren eigenen Worten reden will. Der Grund dieser Sache ist uns bereits eben im 2 Buch im 5. Cap. bey ihrem geistlichen Priesterthum kund worden, da wir gesehen, wie nach des HErrn Willen und nach der ersten Christen Gewohnheit nicht nur die Prediger und so genannte Seelsorger für die Seligkeit der andern geforget haben, sondern auch alle Christen insgemein sich des Heils ihrer Nächsten anzunehmen haben. Denn so ermahnten

die

die Lehrer ausdrücklich auch noch in den folgenden Zeiten: "Schiebet nicht alles auf die Lehrer, lasset „nicht alles auf die Vorsteher ankommen, denn „ihr könnt einer den andern erbauen, 1 Thess. 4, 5. „Ja, ihr könnt hierinnen einander viel mehr gutes erweisen, als wir. Denn ihr gehet länger „mit einander um, und wisset alles besser. Es „ist ja nichts ungereimtes, Gastereyen zum Essen „anzustellen, und eine Zeit dazu auszusetzen, daß „man da zusammen käme, und nähme in Versammlung, was einem zur Sättigung nöthig „ist. Also geschehen ja Zusammenkünfte zum Leichenbegängniß, zur Mahlzeit oder andern Liebesdiensten des Nächsten. Warum sollte man „nun dieses nicht thun und zusammen kommen, „die Gottseligkeit einander zu lehren? Ach freylich! Drum (setzten sie dazu,) bitten wir euch, „niemand versäume dieses, denn er hat grossen „Lohn vom HErrn„ a). Dem ein anderer völlig beystimmete: "Denket nicht nur auf die frommen „Aufseher und Lehrer: Ihr müsset auch nach eurer Maasse Christo dienen, daß ihr seinen Namen und seine Lehre prediget, wenn ihr nur „könnet b). Es ist keiner von der Schuld der „versäumten Unterweisung und Ermahnung frey, „wenn er gleich kein Vorsteher ist. Denn er weiß „ja viel, was in diesem Leben zu erinnern und zu „strafen nöthig ist„ c). Gestalt auch dieses alles bey denen ersten Gemeinen im vollen Schwange gieng, und als es hernach allmählich abnehmen wollte, wurde es doch von treuen Lehrern herzlich gewünscht und gesucht. Darinne satzten sie "die „Würde der Gemeine, als in einem fast englischen Staat, und wünschten, daß ihre Zusammenkünfte auch noch so seyn möchten, wie die „apostolischen, nemlich, daß sie alle einmüthig bey „einander, und keiner von dem andern getrennet „oder unterschieden wäre d).

2. Die Nothwendigkeit dieser Pflicht erhellet aus dem ausdrücklichen Befehl des HErrn, zusamt derselben Art und Nutzen, wenn er davon beym Matth. 18, 10. u. f. ausführlich redete. Dazu noch die Lehren der Apostel, nebenst ihren eigenen Exempeln kamen, worinne nicht weniger Unterricht hievon geschehen war, Eph. 5, 11. 1 Thess. 5, 14. Ebr. 10, 25. Gleichwie auch schon im A. T. dergleichen Erinnerung an die Glaubigen ergangen war, 3 B. Mos. 19, 17. Du sollt deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seiner halben Schuld tragen müssest. Demnach ward auch denen Christen nachgehends von den Verständigen immer gezeiget, "wie es nicht genug „wäre, wenn einer nur vor sich fromm leben „wollte, sondern er müßte auch nach dem Heil „der andern begierig seyn e). Ingleichen wie ein „jeder dergleichen Unterricht, Vermahnung und „Bestrafung gerne tragen müßte, und wie keiner so gar weise sey, der dessen nicht mehr brauchen sollte„ f). Man setzte ganze Bücher davon auf, und zeigte, wie nöthig diese Sache unter den Christen wäre, nachdem das Christenthum hier und da zu wanken anfieng, und man hier und dar mehr Böses als Gutes sahe g). Nicht weniger, wie es, nach dem Exempel der Apostel, nicht mit dem Gebet allein ausgerichtet wäre, woferne man nicht auch wirklich mit solchen Liebesdiensten anhielte, dawider vor GOTT keine Ausflüchte helfen würden h). "Das Gesetz Christi wollte „gerne alle selig haben, und damit werde sein „Wille erfüllt, wenn man seinem strauchelnden „Bruder rathe, daß er wieder zurechte komme i). „Man müsse sich auch darinnen keiner fremden „Sünde theilhaftig machen, wenn der Bruder „sündige, daß man mit Ermahnung und Warnung anhalte„ k). Und was dergleichen Erinnerungen und Lehren hievon mehr waren. Sintemal ein jeder Verständiger gar wohl erkannte, daß ohne solche Pflicht weder die Gemeinschaft der Heiligen, noch das wahre Christenthum selbst bestehen könnte. Und obgleich das Gute an sich selbst keines künstlichen Lobes bedarf, und die Liebhaber von sich selbst anlocket, so wollte doch hingegen das noch übrige Böse durch stetiges Lehren und Ermahnen gedämpfet seyn. Gleichwie das Reich GOttes insgemein nicht denen Trägen und Sorglosen, sondern denen, die Gewalt thun, zu Theile ward. Matth. 11, 12. l). Darum hieß es abermal, wie einer in der Gemeine einsten bezeugte: "GOtt „wird unsere Menge sehr vermehren, und ihr werdet „die göttliche Gnade überflüßiger geniessen, wenn „ihr für eure Mitglieder recht wachet und sorget: „Denn GOtt will nicht haben, daß ein Christe „nur an sich selber genug haben soll, sondern daß „er andere erbaue, nicht allein in der Lehre, sondern auch im Leben und Umgang m).

3. Ob

a) *Chrysostomus* hom. 30. in Ebr. b) *Augustinus* Tract. 51. in Ioh. c) Idem lib. 1. de Ciu. Dei c. 9. d) *Chrysostomus* hom. 3. in Act. Apost. e) *Chrysostomus* hom. 60. in Matth. f) Idem hom. singulari *de ferendis Reprehensionibus.* g) *Augustinus* lib. de *Correptione* et *Gratia* inprimis cap. 3. 5. 6. h) Idem cap. 13. alibi. Itemque *Chrysostomus* hom. 2. ad 1 Thess. et hom. 18. ad Ephes. hom. 30. ad Ebr. et alibi. i) Comm. in Gal. VI. 2. ap. *Ambrosium.* k) *Cassiodorus* de Amic. l) Vita Syncleticæ cap. 69. m) *Chrysostomus* hom. 8. in Genes.

3. Ob nun wol bey vielen in den ersten Gemeinen das Licht des Heil. Geistes, und die Kraft der Heiligung sehr groß war, als wir aus den Lobsprüchen der Apostel und apostolischen Männer sehen: So hielte man dennoch dieses nicht vor unnöthig, daß sie einander noch mehr erbaueten, und also immer völliger wurden. Gleichwie Ignatius wohl wußte, und auch bekannte, daß die Glaubigen zu Magnesia voll GOttes waren, und gleichwol sie zu ermahnen suchte, ja eben deswegen sie ermahnte, damit er sie erweckte zu brauchen, was sie empfangen hatten. Als auch Petrus selbst nicht lassen wollte die Brüder zu ermahnen, wiewol sie es schon wußten, und gestärket waren in der gegenwärtigen Wahrheit; doch achtete er billig, sie zu erwecken und zu ermahnen, 2 Petr. 1, 12. 13. und ihren lauteren Sinn zu erinnern. c. 3, 1. Ja, es war das Verlangen nach der Seligkeit der andern so groß, daß sie ofte sich nicht erst lange bedachten, ob der andere einige Erinnerung nöthig hätte, sondern gleich ihm dieses oder jenes vortrugen und ankündigten und zuriefen, weil die bevorstehende Herrlichkeit in den Augen ihres Glaubens so gar groß und wichtig war, daß sie davon unmöglich schweigen konnten gegen die, so sie zu Mitgenossen haben sollten. "Das war die rechte „brüderliche Liebe und Wohlgewogenheit: das „war die rechte Freundschaft und lautere Wandel, wenn man sich der geistlichen Dinge be„fleißigte, den andern die Hand bot und mit sich „zum Himmel führte„. So machte es Nathanael, als er JEsum gesehen hatte; drum rief er: „Wir haben den Meßiam funden! Dieses waren „Worte von einer Seele, die nach seiner An„kunft verlangte, und nun frölich ward, als sie „den Erwarteten sahe. Darüber sie auch brün„stig wurde, daß sie denen andern diese fröliche „Botschaft bringen wollte„[n]). Und so machte es noch ein jeder Christe, der JEsum gefunden hatte. Desto mehr aber befunden sie sich dazu verbunden, wenn sie gar einen Bruder in Irrthum oder Ungerechtigkeit gefallen sahen. Da durfte viel weniger "ein Bruder den andern verlassen „oder verachten, sondern wie sie für einander „sorgten, ehe sein Fall geschahe, also mußte noch „mehr Sorgfalt hernach gebraucht werden: eben „wie ein Medicus vor und nach der Krankheit „keinen Fleiß sparet„[o]). Sonst geschahe es leicht, daß man sein Gewissen mit fremden Sünden befleckte, entweder wenn man gar darein willigte, oder doch stille dazu schwiege, welches auch eine Art des Beyfalls gewesen wäre, nach den Worten des HErrn, Matth. 18. [p]) der wohl wußte, daß noch immer an der vollkommenen Selbsterkenntniß etwas mangelte, und dahero die Warnung von andern unumgänglich nöthig sey. Zu geschweigen, daß ofte eine aufsteigende, auch wol ganz unvermerkte Selbstliebe die Christen auch hindern konnte, ihre Fehler nicht so wohl zu erkennen, und folglich zu ändern, als sie ein anderer sahe und frey strafen konnte. Wovon auch ein alter Lehrer diese Verse hinterlassen hat [q]):

Das Auge sieht sich selber nicht,
Und kann doch andre Ding aufs allerschärfste sehen:
So, wenn ein Führer uns gebricht,
Kann unser Wandel nicht vor GOttes Augen stehen.
Da thut der treue Rath der Brüderschaft sehr viel,
Wie schön ists, wenn man so einander führt zum Ziel!

4. So achtete man nun dieses vor die beste Almosen oder Werke der Barmherzigkeit, wenn man vor allen Dingen die Seele des Nächsten wohl versorgte. Denn die verkehrte Einbildung hatte bey erleuchteten Herzen nicht statt, da sich einige überreden, es seye schon genug, wenn sie dem Nächsten am Leibe was zu gute thäten, die Seele möchte gleich in Sünden und Elend verschmachten. Da doch die Liebe am allerwenigsten an den leiblichen Gutthaten erkannt wird, am kräftigsten aber an geistlichen Liebesbezeigungen, dergleichen die brüderliche Ermahnung damals fürnemlich war. "Man kennet (spricht einer,) „die wahre Liebe nicht nur aus der Mittheilung „des Geldes, sondern auch und am meisten an der „Mittheilung der göttlichen Liebe„[r]). Und ein anderer: "Nicht allein derjenige erweiset Barm„herzigkeit, der dem Hungrigen Speise, dem Na„ckenden Kleider gibt, sondern auch der gibt ein Al„mosen, welcher den andern bessert. Denn es „wird viel zu gut gethan, wenns gleich diejenigen „nicht erkennen, die es genieſſen, wenn man auf „ihr Bestes, nicht aber auf ihren Willen dabey sie„het„[s]). Also mußten die Brüder unter einander in grosser Liebe und Freude umgehen, und nicht allein in Gemeinschaft zeitlicher Dinge stehen, sondern auch in geistlichen. Zum Exempel, wenn

n) *Chrysostomus* hom. 18. in Ioh. o) Idem Orat. 5. in Iud. p) *Origenes* hom. 3. in Leuit. q) *Greg. Naz.* Carm. XXVII. n. 46. r) *Maximus Confessor* lib. I. de Charit. c. 26. s) *Augustin.* Enchir. ad Laur. c. 72.

wenn einer betete, mußte er mit Wahrheit sagen können: Ich bin auch des Schatzes theilhaftig, den mein Bruder besitzt und anschaft: denn er ist gemein. Der Betende mußte von dem Lesenden sagen können: Der Nutzen, den mein Bruder von seinem Lesen hat, ist auch mein, nemlich wenn er mirs hernach wieder mittheilet, u. s. w. t). Denn der H. Geist ruhete nicht, in dem Herzen immer etwas gutes zu wirken, als, die "Bewegungen der „Barmherzigkeit, und andere Liebesdienste, als „etwa die Brüder zu besuchen, ihnen mit dem „Worte zu dienen. Wie es denn auch in der Natur so bewandt ist, daß nichts, zum Exempel, im „Feuer seine Natur behält, sondern in Feuer verwandelt wird. Wer ins Meer fällt, der gehet „in die Tiefen hinunter: wer aber allmählich „hinab steigt, der will auch also wiederum heraus „kommen und die Menschen wiederum sehen. Also, wer einmal in die Tiefen und Abgründe der „Gnaden hinunter steigt, gedenket noch immer „seiner Mitgenossen. Ja, seine Natur treibet ihn, „nach seinen Brüdern ein Verlangen zu tragen, „die Liebe zu erfüllen und das Wort zu bestätigen„ u): Als man diese Gemeinschaft in geistlichen Dingen an den ersten Christen sahe, derer Güter nicht allein gemein waren, sondern auch fürnemlich derer Herzen ganz eins waren, ja die ein Herz und eine Seele, also folglich auch einen Sinn und Verlangen nach GOtt und Christo hatten.

5. Anlangend die Personen, welche zu ermahnen befugt und schuldig seyn, und die Ermahnung bedürfen, waren es bey den ersten Christen alle und jede Kinder GOttes. Denn wie bey GOtt kein Ansehen der Person ist, also auch nicht in diesem Werke, welches er durch die Seinigen und an ihnen zu ihrer Seligkeit aus lauter Gnade that. Drum wurden sie auch disfalls nachdrücklich ermahnet, "daß niemand des andern Person ansehen sollte, wenn er seine Sünden zu strafen habe„ x). Daß demnach weder die Lehrer, noch sonst andere, die sich besser oder höher dünkten, von dieser Pflicht sich ausschliessen konnten, nach ihrem Gehorsam und eigenem Wohlseyn, noch auch wollten nach ihrer Demuth und Bedürfniß. Wir haben auch bereits oben gesehen, daß die Zuhörer verbunden seyn, ihre Lehrer in nöthigen Dingen gebührend zu erinnern, gleichwie insgemein hierinne die Unteren, als Christen, denen Oberen, als ihren Mitchristen, und der Gemeine schuldig waren, diese auch von jenen es in Liebe aufnehmen mußten. Also siehet man noch aus den Schriften der Alten, daß die berühmtesten und bewährtesten Lehrer gleichwol dieses nicht allein von ihren Zuhörern gerne gelitten, sondern auch selbst herzlich verlanget und gebeten haben, und zwar noch in denen Zeiten, da der Hochmuth bey den meisten Obern schon sehr gestiegen war. Also ersuchete einer öffentlich die Zuhörer, "sie sollten „doch zu ihm kommen, und ihn besprechen, auch „seine Entschuldigung von ihm annehmen, oder „wenn er eines Fehlers überführet wäre, ihm vergeben, weil doch bey so vielen Verrichtungen „man leicht fehlen könnte„ y). Wie auch nicht allein die ersten Christen insgemein gegen ihre Lehrer dieses thaten, sondern auch hernachmals, da die Stuffen unter denen Kirchendienern aufkamen, die Unteren gegen die Oberen: da die Aeltesten, wenn sie an denen Bischöffen etwas ungebührliches merkten, sie bestraften, ermahnten, und gar, wenn es nicht helfen wollte, es den Gemeinen sagten: wie von Flaviano bekannt ist, der es gegen Paulinum thate z). Dabey keine Beysorge der Aergerniß statt hatte, "weil derjenige „selbst an dem Aergerniß Schuld hatte, der etwas „strafbares begangen, und doch nicht erinnert „seyn wollte. Viel weniger war es wider die Liebe, wenn man den Frieden aller andern mit dem „Mißvergnügen eines einzigen erhalten konnte„ a). Underdessen bezeugten diejenigen, welche an die Aeltern oder Verständigen einige Erinnerungen thaten, daß sie es in Demuth und Aufrichtigkeit thaten. Wie jener, der die geübtesten Märtyrer zur Beständigkeit ermahnete, also schriebe: "Ich bin zwar kein so grosser Mann, daß ich „euch ermahnen könnte: Jedoch werden auch die „vollkommensten Kämpfer nicht allein von ihren „Lehrmeistern und Aufsehern, sondern auch von „unerfahrnen und schlechten Leuten ermahnet, und „der Pöbel selbst gibt ihnen einigen Unterricht b).

6. Es mußten aber vor allen Dingen diejenigen selbst von dem frey seyn, worüber sie andern zureden wollten, weil doch diese Pflicht denen Rechtschaffenen bisweilen ziemlich schwer ward, daß sie entweder eben das an sich selbst spüreten, was sie an andern strafen wollten, oder, wenn sie sich ja rein befunden, dennoch den andern nicht so leicht

t) *Macarius* hom. 3.
u) Idem hom. 40.
x) *Barnabas* Epist. p. 217.
y) *Chrysost.* hom. 4. in 1 Thess.
z) Theodoretus lib. IV. c. 3. Conf. *Centur. Magdeb.* Cent. IV. p. 279.
a) *Bernhardus* Serm. 2. in Cant.
b) *Tertullianus* ad Martyr. c. 1.

beykommen mochten. "Es suchet oft einer ver„kehrte Leute zurecht zu bringen, daran aber „aller menschlicher Fleiß vergebens ist, deswegen „ers endlich geschehen lassen muß. Und was soll „er auch anders thun? Er gehet solchen Seelen „nach, redet ihnen zu, suchet sie mit bösen und gu„ten Worten zu gewinnen, thut alles, und wen„det alle Kräfte an, kann aber doch nichts ausrich„ten„ c). So gar schwer fället es, den Zweck bey solcher Ermahnung zu erlangen. Wo hingegen der Geist GOttes freye Hand hatte, und von keinem Theil gehindert wurde, da offenbarte sich der Unterscheid zwischen göttlichen und menschlichen Kräften. Wer mit Paulo seine Brüder durch die Gnade erinnerte, die ihm gegeben war, der hatte Frucht von seiner Arbeit, doch nicht von seiner, sondern von der Gnade, die in ihm wohnete. Röm. 15, 15. So gieng es unter den Erstlingen des N. Testaments zu, von welchen einer dieses anmerket: "Welche den Geist der Gnaden „und des Lebens hatten, denen war es viel zu we„nig, daß sie als heilige und fürtrefliche Zeugen „GOttes ihr köstliches Blut vergossen, wann sie „nicht auch andere zu Märtyrern gemacht hät„ten durch Eingebung ihres Glaubens. Ihre „Liebe war so groß, daß sie der ganzen Brüder„schaft noch mehr zur Beständigkeit riethen, ob „sie gleich nur mit dem Exempel ihrer Gottge„lassenheit stillschweigend den Glauben der andern „hätten erbauen können„ d). Dis alles wirkte in ihnen der einige Meister. "Wer aber ihn selbst „nicht ins Herz bekommen hatte, und mit ihm „Leben und Seligkeit, der konnte auch andern nicht „rathen. Da hingegen die erleuchteten Seelen „aus dem innwendigen Schatz CHristi alle Gütig„keit der geistlichen Worte hervor brachten, und „den Unwissenden die himmlischen Geheimnisse „erzehleten„ e). Mit diesen mußte alles angefangen werden, sollte anders etwas in dem HErrn gesegnet seyn. Und eben dieser Geist mußte auch denen die Selbsterkenntniß beybringen, welche an andern etwas zu erinnern hatten. Indem auch die Heyden dieses zum Grund setzten, "daß ei„ner zuvor seine eigene Bürde sehen lernete, ehe „er andern etwas vorhielte f).

7. Demnach war dieses hierbey zuförderst ihr Bedenken: "Wenn man ja jemand bestrafen „oder erinnern muß, so ist vor allen Dingen zu„zusehen, ob der Fehler ein solcher sey, den wir „niemals an uns gehabt haben, oder den „wir jetzo nicht haben. Haben wir niemals „dergleichen an uns gehabt, so müssen wir ge„denken, daß wir Menschen sind, und gleich„wol die Wurzel davon haben. Haben wir es „aber abgelegt, so müssen wir an die gemeine Ge„brechlichkeit denken, damit unsere Bestrafung „aus keinem Haß, sondern aus Erbarmung flies„se. Denn so werden wir versichert seyn kön„nen, daß unser Auge einfältig gewesen sey, die „Ermahnung möge gefruchtet haben, oder nicht. „Wenn wir uns aber erinnern, daß wir in eben „solchen Gebrechen begriffen seyn, so müssen wir „lieber stillschweigen und seufzen, den andern „aber nicht zur Nachfolge, sondern zur Behut„samkeit anhalten„ g). Die Verständigen trauten hierinnen ihrer Natur nicht, die sich gemeiniglich durch anderer Verachtung erheben will. Gestalt es viel leichter ist, etwas an andern zu tadeln und zu strafen, als an ihm selbst das strafbare wahrzunehmen, geschweige denn die Bestrafung anderer gerne zu leiden, noch viel weniger von geringern ermahnet zu werden, am allerwenigsten wenn es öffentlich geschiehet. Deswegen schiene auch diese Erinnerung nöthig zu seyn: „Wer ja lehren und ermahnen will, der lehre sich „erst selbst. Wenn er nun selber alles gelernet „hat, was der HErr geboten, so werden sich viele „finden, die ihm nachfolgen h). Zum wenigsten „mußte sich erst die Seele vor GOtt demüthigen, „und ihm ihren Zustand bekennen, ehe sie fremde „Sünde ausschaffen wollte. Denn eine Seele „zu erwecken, ist gewiß ein grosses und wunderba„res Geheimniß, dazu keiner mit unreinen Hän„den kommen darf„ i). So gar traf es richtig ein was einer von der übeln Gewohnheit unvorsichtiger Leute schreibet: "Man nimmt sich oft die „Macht, andere zu bestrafen, ehe man ihnen ein „Exempel seiner eigenen Besserung geben kann. „Man vermisset sich eine fremde Blindheit zu ver„treiben, da man selbst noch gar entweder im Fin„sterniß oder in einem schwachen Licht wandelt. „Am besten ists, mit Exempeln lehren, ehe mans „mit Worten versuchet„ k). Ja, wenn auch des vergangenen Lebens wegen kein Scrupel übrig war, so war doch in Ansehung des künftigen Bescheidenheit nöthig. Drum hieß es: Du weißt nicht, was geschehen könne, drum halte dich fein in Schranken. Bist du gleich von Jugend auf fromm gewesen, so bist du doch nicht ganz ohne Sünde. Merkest du keine bey dir, so denke, daß dieses

c) *Augustinus* in Ps. 90. d) Acta Agapii et Camdini ap. *Baronium* A. CCLXII. n. 39. e) *Macarius* hom. 18. f) *Hieronymus* ep. 91. e *Persii* Satyra 3. g) *Augustinus* lib. II. de Serm. Dom. in Monte. h) *Chrysostomus* hom. 5. in 2 Thess. i) *Bernhardus* Serm. 2. de Resurr. Dom. k) *Hilarius* can. 5. in Matth.

dieses nicht dein Werk, sondern der Gnade sey l). Welches denn absonderlich wider unzeitige und verkehrte Urtheile nöthig war, wenn unter dem Schein der Ermahnung viel eigenwilliges Richten vorgieng. Man hielte es zwar vor eine grosse Freyheit, die Irrenden zu bestrafen; aber sie gehörte nur vor die, zu denen man mit Wahrheit nicht sagen konnte: Du Heuchler, zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge m).

8. Und dieses traf sonderlich bey denen Neubekehrten ein, welche bald die andern Menschen zu gleicher Seligkeit bringen wollten, dabey sie dieses Verlangen zu einem grossen Ernst triebe, daß sie niemand etwas verschwiegen, sondern frey hindurch einem jeden zuredeten, was sie etwan selbst zu ihrer eigenen Ueberzeugung vor kräftig befunden hatten. Worzu sie auch von andern aufgemuntert wurden, welche ihre erste Liebe und den daher entstehenden Eifer für gut und nützlich erkannten. Drum redeten sie ihnen also zu: "Ruhet nicht eher, bis ihr CHristo etliche gewonnen „habt, nachdem ihr von CHristo ergriffen seyd n). „Es ist nicht genug, daß einer vor sich glaubig „worden ist, wenn er nicht auch andere gewinnet. „Denn also wird der Saamen vervielfältiget„ o). Wie denn auch insgemein dieses Zeugniß von den ersten Christen gefunden wird: Als sie sich selbst in so grosser Seligkeit sahen, erfülleten sie, was geschrieben stehet: Laßt sie hinzu gehen, und dann erst reden. Sie fiengen an ihren Nächsten zu Hülfe zu kommen, und auch ihre Brüder zu stärken, nachdem sie bekehret waren p); gleichwie auch der HErr Petro befohlen hatte Luc. 22, 23. Da nun die Kraft des Geistes GOttes sich in der Sache selbst bey denen Christen also äusserte, regierte er sie auch in der Art und Weise, als worzu die Weisheit von oben herab gehörte, nachdem auch hie die Vernunft nicht zureichte. Der Apostel hatte ihnen gezeiget, daß sie den fehlenden Brüdern mit sanftmüthigem Geiste wieder zurecht helfen sollten. Gal. 6, 1. Da war nun vor allen Dingen Bedachtsamkeit nöthig. Wie also ein alter Scribent von Petro erzehlet, daß er zweyen jungen Christen, die noch einen heydnischen Vater hatten, also zugeredet habe: "Ich weiß, daß ihr eu„ren Vater sehr liebet, ich besorge aber, daß ihr „ihn vor der Zeit möchtet treiben, die Religion „anzunehmen, darzu er sich auch vielleicht euch zu „Gefallen verstehen wird. Aber das hätte keinen „Bestand; denn was aus menschlichen Absichten „geschiehet, gehet leicht zu boden. Drum lasset „ihn etwa eine Zeitlang nach Gefallen leben, da er „unterdessen mit uns umgehen kann, und wenn wir „andere unterrichten, freywillig und einfältig mit „zuhören. Hat er nun einen wahren Vorsatz die „Wahrheit anzunehmen, so wird er euch selbst „noch um Unterricht bitten, gefället ihm aber „nicht, so bleibet ihr doch Freunde. Denn wel„che die Wahrheit nicht von Herzen annehmen, „die verwerfen sie nicht allein hernach, wenn sie ih„nen unerträglich wird, sondern sie lästern sie auch „dazu, und reden übel von denen, welchen sie nicht „folgen können, damit sie einige Entschuldigung „haben q).

9. Nicht weniger verfuhren sie weislich in der Ermahnung selbst, daß sie nicht etwan alles auf einmal ohne Ordnung vortrugen; sondern "wie „eine Mutter dem Kinde die Speise nach und nach „einflösset, damit sie allmählich herunter gebracht „und zur Nahrung angewendet werde: So leg„ten sie einander die nöthigen Puncte nicht auf „einmal vor, damit nicht alles fruchtlos wieder„um wegfiele, und vielmehr das Gute recht ins „Herze gepräget, sie selbst aber zu fernerer Er„bauung geschickter und williger wurden„ r). Ja, wenn etwa die Erinnerung gar verworfen ward, riethen die Verständigen, nur so lange zu schweigen, und es bey nöthiger Warnung bewenden zu lassen, weil man ihn sonst leicht gar zurück stossen konnte s). Ueberhaupt mußte keine Gelegenheit versäumet werden, die der HErr zeigete: nur daß bey nöthiger Bestrafung das Verbrechen offenbar seyn mußte, darauf der Beschuldigte sich desto leichter erinnern ließ. Denn es galt auch hierinnen die Regel: Was du willt, daß man dir „thun soll, das thue du einem andern auch. Willt „du dich nicht unverhört durch andere strafen las„sen, so thue es andern auch nicht„ t). So machten es nun die, so ihren Nächsten aufrichtig liebten, absonderlich in geringen Fehlern. Sahen sie einen in der Uebung der Gottseligkeit etwas langsam, den "scholten sie nicht alsbald, sondern lies„sen sich vielmehr nichts merken, daß sie etwas „wüßten, sprachen ihm unterdessen fleißig zu, und „reizten ihn durch ihr Exempel zum Gebet und an„dern Uebungen„ u). In solchem Verstand nahmen sie die Ermahnung Pauli an, daß sie anhal-

l) *Chrysostomus* hom. 5. in Tit. m) *Hieronymus* Comm. in Ephes. 4. n) *Augustinus* Tract. 10. in Ioh. o) Idem in Ps. 64. p) *Hieronymus* lib. VIII. in Iesai. c. 41. q) *Clemens* Recognit. lib. X. p. 151. r) *Chrysostomus* hom. 3. de Lazaro. s) *Pœmen* in *Vit. Patrum* Gr. lib. V. c. X. n. 48. t) *Augustinus* Serm. 202. de Temp. u) *Hieron.* Ep. 22. ad Eustoch.

ten sollten mit Erinnern zu rechter Zeit und zur Unzeit, 2 Tim. 4, 2. Nemlich nicht sey das unzeitig, was dem also vorkomme, der sich nicht gerne strafen läßt, sondern dieses mußte alles "zu „rechter Zeit heissen, was aus Liebe und Begier„de der Besserung mit sanftem und bescheidenem „und brüderlichem Herzen geschahe„ x). Diesem Sinn kamen sie treulich nach, daß sie nicht allzuheftig, geschwind und unbedachtsam waren, viel weniger über nichtswürdigen Dingen zanketen, sondern daß sie alles geistlich oder nach des Geistes Führung thaten, weil sie auch geistlich waren y). Zu geschweigen, daß sie nach Beschaffenheit der Seelen, die sie erinnern sollten, auch unterschiedliche Maasse hielten.

10. In Ansehung ihrer eigenen Personen mußte es nicht allein aus reinem und unsträflichem Herzen alles geschehen, sondern auch zuförderst aus herzlicher Liebe, und also nicht aus Haß, oder einer bösen Gewohnheit zu tadeln und zu richten, sondern aus aufrichtiger Zuneigung des Herzens gegen des andern Wohlstand. "Niemals (hiesse „es,) muß man anders zu bestrafen ihm vorsetzen, „wo nicht bey genauer Prüfung des eigenen Ge„wissens vor GOtt freudig kann geantwortet wer„den, man thue es aus Liebe z). Denn (wie „dazu gesetzt wird,) man muß nicht deswegen et„was anfangen dem Nächsten zu gut, damit man „selber einen zeitlichen Gewinn davon trage: „Man muß auch nicht das Herz und den Willen „eines Menschen ohne Ursach hintan setzen, von „dem man nicht wissen kann, mit was vor einem „Vorsatz es geschehen sey. Und was man einem „vor Liebesdienste thut, muß in solchem Abse„hen geschehen, wie man sichs selbst von andern „wünschte, das ist, daß man keinen zeitlichen Vor„theil davon erwarte„ a). Demnach war es am sichersten, wenn ja ein Fehler oder Sünde eines Bruders zu gedenken war, daß man es ohne falsche Affecten (ἀπαθῶς) that, und nur deswegen, damit man entweder die Sünde abthun, oder sonst dem Bruder helfen möchte. Wer es ausser diesen Absichten vornahm, der that es nur aus einer Begierde zu tadeln, konnte auch der Vergeltung GOttes schwerlich entgehen, daß er nicht einen gleichen oder grösseren Fall zu besorgen hatte b). Vielweniger aber durfte man gar dem armen Nächsten heimlich übel nachreden, noch seine Sünden billigen und gut heissen, oder mit ihm deswegen einstimmen. Sondern so sollte es seyn, daß man dem Bruder aus herzlicher Liebe ins Angesicht aufrichtig trat, und ihm dis und jenes bescheidentlich vorhielt, nimmermehr aber in Abwesenheit übel von ihm urtheilte c). Massen man sich allzeit dabey erinnern sollte, man habe einen Bruder vor sich, und keinen andern: Haltet ihn nicht (schriebe Paulus) als einen Feind, sondern als einem Bruder setzet ihm den Sinn wieder zurechte, 2 Thess. 3, 15. unterdessen vermenget euch nicht mit ihm, auf daß er beschämet werde. Welches alles aus Liebe fliessen mußte, und aus Verlangen zur Besserung solches irrenden Mitgliedes. Wie er es auch anderswo so weislich unterscheidet, und einem jeden sein gehöriges Tractament will gegeben wissen: Man solle die Unordigen wieder zurechte bringen, die Kleinmüthigen trösten, die Schwachen ertragen, gegen alle langmüthig seyn. Als es denn auch der Apostel selber nicht anders machte, wenn er nicht aufhörte, Tag und Nacht einen jeglichen mit Thränen zu vermahnen, Apost. Gesch. 20, 31. Ingleichen, wenn er mit so herzbrechenden Worten und so starken Gründen seine Ermahnungen vorbrachte, wie wir sehen, daß er die Seinen ermahnet durch die Barmherzigkeit GOttes, Röm. 12. durch die Ermahnung in CHristo, durch den Trost der Liebe, durch die Gemeinschaft des Geistes, durch die Erbarmungen der Liebe, daß sie doch seine Freude erfüllen möchten, Phil. 2, 1. u. s. w. Welches alles nothwendig einen erwünschten Eingang in die Herzen der Brüder machen mußte.

11. Der Grund aber von diesem allen mußte seyn eine herzliche und unverstellte Demuth, gleichwie alles Richten, unzeitige Schelten und zornige Verfahren gegen die Brüder aus Hoffart herfliesset. Es zeigten aber die Umstände und die Arten der Ermahnung bald, wie das Herz eines Bruders dabey stunde. Wenn, zum Exempel, Paulus zwar Philemoni mit gutem Fug hätte Befehl geben können, gleichwol aber lieber durch die Liebe ermahnen und bitten wollte, um ihn eher dadurch zu gewinnen, Philem. v. 9. Ingleichen, wenn

x) *Augustin.* Exposit. ad Gal. y) *Basilius M.* Orat. Mor. de Modestia et Reg. 81. fus. disput. z) *Augustin.* Expos. in Gal. VI. a) Idem ibid. b) *Maximus Confessor* lib. III. de Charit. c. 72. c) Auctor Lib. de Conflictu Virt. et Vit. c. 8.

wenn die apostolischen Männer eben diesen Weg bey dieser Sache giengen. Als, wenn Ignatius an die Epheser schriebe: "Ich gebiete euch nicht, „als wäre ich etwas. Ich sollte wol von euch er„innert werden im Glauben, Vermahnung, Ge„duld und Langmuth: Weil ich aber aus Liebe von „euch nicht schweigen kann, bin ich zuvor kommen „euch zu ermahnen, daß ihr mit mir laufet nach „der Meynung GOttes„ d). Und ein anderer: „Ich schreibe dieses, meine Liebsten, nicht allein, daß „ich euch euerer Pflicht erinnere, sondern daß ich „mich selbst erinnere. Denn ich bin eben in den „Schranken, und mir stehet eben der Kampf „vor„ e). Dieses mußte immer der rechte Brunn seyn, daraus alle Ermahnung flosse, sollte sie anders gesegnet seyn. Was man aber aus ungleichem Herzen that, war vielmehr ein zorniger Anfall, als eine Liebe des Bestrafenden. "Habe du nur Liebe, „(hiesse es) und sage denn, was du willt, so wirds nie„mals übel geredet seyn, was gleich den Schein ei„ner bösen Rede hat. Wenn du nur versichert bist, „daß du den Vorsatz hast, mit dem Schwerdt des „göttlichen Wortes den armen Menschen zu be„freyen von seinen Gebrechen. Wenn dir aber „etwa, indem du den Menschen aus Liebe zu erin„nern angefangen, ein zorniger Affect einkommt, „so mußt du gleich in grosser Reue erkennen lernen, „wie wir doch gar nicht über fremde Sünden uns „erheben dürfen, weil wir oft eben bey derselben „Bestrafung sündigen, da uns der Zorn des Sün„ders leichter auch erzürnet, als sein Elend erbar„mensvoll macht„ f). Dahin gieng der lieben Alten ihre Meynung, wenn sie den liebreichen Brudernamen so gerne dabey brauchten, um dadurch sich und andere der Bruderliebe und Gewogenheit, und der daher fliessenden Sanftmuth und Demuth zu erinnern. Als, wenn Paulus setzet: Die Christen als Brüder ermahnen und zurechte bringen, 1 Tim. 5, 1. 2. 2 Thess. 3, 15. Ingleichen andere Lehrer: "Einen brüderlich be„strafen g), durch die Ermahnung der brüderli„chen Liebe stärken h), brüderlich erinnern, ver„mahnen„, u. s. f. Dis alles schätzte man vor desto nöthiger, je leichter es war, daß man bey einem oder andern in Verdacht gerathen konnte, als ob man aus einer Tadelsucht etwas erinnerte oder bestrafte. Dahero jener von sich schriebe, "er habe viel lieber zu den Sünden eine Weile „still schweigen wollen, als daß man ihn hätte be„schuldigen mögen, er tadele und richte die Leu„te„ i). Wiewol er sich gleich dabey erinnert, "daß „dieses nicht eben richten oder verleumden heisse, „wenn man die Wahrheit sage„ k). Im übrigen aber bliebe doch ein sehr grosser Unterscheid unter der Bestrafung, die aus Bosheit und Widerwillen, und unter der, welche in der Furcht GOttes und nach der Wahrheit geschahe l).

12. Wenn aber nun die wahre Bruderliebe zum Grunde lag, so konnte die Bestrafung nicht anders als liebreich, sanftmüthig und freundlich seyn. War etwas abzuschaffen, das nicht taugte, so mußte es "nicht mit der Schärfe geschehen, „sondern in dem Geist der Lindigkeit und Sanft„muth. Denn dergleichen Dinge lassen sich auch „nicht so durch herrischen Befehl abthun, sondern „viel besser durch Lehren und Erinnern, als durch „Gebieten und Drohen m). Es beweiset auch „nichts mehr, daß ein Mensch geistlich sey, als „wenn man mit fremden Sünden zu handeln hat, „da man mehr auf die Befreyung des andern se„hen muß, als daß man ihm auf den Hals falle, „und etwa schmähe und schelte. Drum gehörte „Friedfertigkeit und Liebe dazu, daß man dieses, „nebenst der Betrachtung der gemeinen Gefahr, „im Herzen" behielte n). Wer aber über den „Bruder selbst und nicht blos über seine Fehler „ungehalten ist, der zürnet ohne Ursache„ o). Ein jeder muß ja seinem Nächsten gefallen zum Guten und zur Besserung, wie Paulus erfordert Röm. 15, 2. Dabey dieser Unterscheid gehalten werden muß, "daß man sich etlicher erbarme, et„liche in der Furcht errette und aus dem Feuer „reisse„, Judä v. 22. 23. Dahero kamen nun diese Ermahnungen der Alten hievon: "Weil „die Wahrheit gemeiniglich unangenehm ist, so „wird durch die Bestrafung bisweilen die Liebe „etwas gestört. Daher muß sie heftig seyn, nicht „schmähsüchtig, sondern durch eine freundliche „und liebliche Zurede geschehen p). Wenn der „Bruder siehet, daß ihm dis oder jenes nicht be„fehlsweise aufgetragen wird, so gibt er seinen „Willen eher drein, und wird demüthig gesinnt „gegen den, der ihn erinnert. Denn man kann „durch gute Worte erlangen, was man mit „grossem Ansehen nicht haben mag q). Eine freund„liche Bestrafung richtet mehr aus, als eine unge„stüme Anklage. Jene beschämet einen, diese

d) Ep. ad Eph. e) *Clemens Romanus* Ep. ad Cor. p. 9. f) *August.* Expos. ad Gal. g) *Conc. Chalced.* can. 20. h) *Gregor. M.* lib. IV. ep. 9. i) *Hieronym.* Ep. 47. k) Ibidem. l) *Marcus Eremita* lib. de Lege Spirit. inter Orthodoxogr. m) *August.* ep. 61. n) Idem Expos. in Gal. VI. o) Id. lib. I. Retract. c. 19. p) *Cassiodorus* de Amic. q) *Ambros.* Comm. in 1 Tim. V.

„macht ihn unwillig. Man muß vielmehr ver-
„schweigen, was der andere nicht gerne will ver-
„rathen lassen: Denn es ist besser, daß der Be-
„strafte den andern noch für seinen Freund halten
„könne. Man schicket sich auch leichter in
„wohlgemeynten Rath, als daß man den Beschul-
„digungen sich unterwirft r). Wenn man auch
„gleich Fug und Macht hätte, mit grösserer Auto-
„rität die Brüder zurecht zu bringen, so muß doch
„allezeit die Bestrafung ohne Verlust der Liebe
„geschehen s). Dazu aber gehöret viel Bedacht-
„samkeit, daß man den Bruder nicht alsbald hin-
„wegwerfe, denn man weiß nicht, ob nicht auch
„das Gesunde zugleich an ihm möchte verderbet
„werden. Sondern man hat ja Mittel und Arz-
„ney gnug, man hat Vorschriften davon. Ein
„Christe ist ein Jünger des demüthigen und sanft-
„müthigen JEsu, der unsere Sünden getragen
„hat. Wenn auch gleich Widerstand da ist,
„so muß man langmüthig seyn, und niemals ver-
„zweifeln, weil noch immer Zeit zu heilen ist.
„Will aber auch keine Ermahnung helfen, so ist
„dennoch GOtt zu bitten, daß er nicht ausgerot-
„tet werde. Sondern man lasse nicht ab, wer
„weiß, wenn er soll umgekehret werden? Wer
„weiß, wer JEsum noch speist, wenn er von Be-
„thanien zurück kömmt? Wer von Heil. Geist
„gesalbet ist, dem fehlts nie an heilsamer Salbe
„vor den Schaden der Brüder t).

13. Ich übergehe gern so viel andere Erinne-
rungen der Alten hievon, den Leser nicht über die
Gebühr hierbey aufzuhalten, und bemerke nur
noch, daß sie nicht etwa nur davon also geredet oder
geschrieben, sondern daß sie es wirklich also pra-
ticiret haben. Denn sie erkenneten dieses auch
vor den Heyden, daß sie sich in aller Ermahnung
gegen Glaubige und Unglaubige so liebreich erwie-
sen. "Wir reden wider die, so von unserer
„Meynung abgehen, nichts böses und gottloses,
„sondern wir lassen, so viel an uns ist, nicht ab,
„sie auf bessere Gedanken zu bringen, zum Dienst
„des grossen Schöpfers allein zu führen, damit sie
„alles also thun, wie sie von ihrem Leben und Thun
„Rechenschaft geben sollen„ u). Gegen die Glau-
„bigen insonderheit lernten sie sich freundlich erzei-
gen, daß sie, wenn sie auch gefallen waren, "sie nicht
„als Feinde achteten, sondern als leidende Glie-
„der sie zurück ruffeten, damit ihrer aller Leib se-
„lig würde„; wie ein apostolischer Mann schrei-
bet x). "Wo nun solche Liebe war, da war auch
„Freundlichkeit und Freude. Denn wer den an-
„dern liebet, der freuet sich über seinen Wohlstand,
„und wenn er ihn siehet straucheln, so jammerts ihn
„zwar, und bewegt ihn wieder zu helfen, aber diese
„Traurigkeit kann seine Freude nicht stören oder
„gar verändern, weil er weiß, daß keine vernünf-
„tige Creatur bey GOtt in Ewigkeit verder-
„be y). Inzwischen mußte auch der Bestrafte
dennoch alles für Liebe und Güte annehmen, was
der andere an seiner Seelen that, gesetzt, daß es
auch nicht so gar lieblich und holdselig zugienge.
„Denn man kann zwar wol auf einen ungehalten
„seyn, und dennoch ihn gerne bessern wollen: aber
„einem gar feind seyn, und ihn gleichwol glücklich
„wünschen, schicket sich nicht zusammen. Die La-
„ster eines Menschen entdecken gehöret einem from-
„men Freund zu: wenn es aber ein Gottloser oder
„Heuchler thut, so thut er ein fremd Werk„ z).
Also hinderte die Freundlichkeit und Sanftmuth
gar nicht den Ernst und mäßigen Eifer, den sie
gegen die Sünde hatten, sondern hielte ihn nur
in den gottgefälligen Schranken. Wie also
Judas der Apostel schriebe, man sollte etliche in
Furcht erretten und aus dem Feuer rücken,
v. 22. 23. Und Paulus gab den Corinthern die
Wahl, ob sie ihn mit der Ruthen haben wollten,
oder in der Liebe und dem Geist der Sanft-
muth. 1 Cor. 4, 21. Gleichwie auch die Alten
noch sich über Cypriani, des Märtyrers und Leh-
rers, Weisheit verwunderten, "daß er seine Mit-
„brüder zwar mit Namen nicht genennt, die geir-
„ret hatten, aber doch ganz klüglich und nach-
„drücklich bestrafet, da er ihnen eine beissende, aber
„auch heilsame Arzeney gegeben„ a), und zuvor
Pauli Unterscheid gehalten, "der also die Seinen
„bestraft gehabt, daß er ihnen auch wieder gute
„Worte gegeben, und nach dem Verweis auch
„mit einer gelinden Erinnerung sie getrö-
„stet b).

14. Davon war die Liebe so gar nicht entfernet,
daß sie vielmehr der rechte Grund dazu war. Denn
„die Liebe ist wie eine liebreiche Mutter, die das
„Schwache heget, das Verkehrte züchtiget, das
„Unruhige bestraft, und einem jeden das Seine
„zutheilt, und doch alle mit einander lieb hat.
„Wenn sie schilt, so ist sie doch gütig, wenn sie lieb-
„koset, so ist sie einfältig. Sie pfleget aus grosser
„Treue scharf zu seyn, aber ohne List zu streicheln.
„Sie

r) Idem lib. VIII. in Luc. c. 17. s) *Leo M.* ep. 84. t) *Gregorius Naz.* Orat. de Modest. in Disput. u) *Origenes* lib. V. adu. Celsum p. 273. x) *Polycarpus* ep. ad Philipp. y) *Hieronym.* lib. V. in Gal. z) *August.* lib. II. de Serm. Dom. in Mont. c. 19. a) *August.* lib. III. cont. Epist. Parmen. c. 1. b) *Ambrosius* Comm. in 2 Cor. IV.

„Sie kann geduldig zürnen, und demüthig unge„halten werden„ c). Wer diese Liebe hatte, der wollte gern alle selig haben, und jedermann die heilsame Erinnerung geben; das übrige befahl er GOtt. Und also waren sie nun gesinnet, die das Werk der Seligkeit recht verstunden, und was vor Weisheit und Ernst dazu gehörte, wohl einsahen. Sie baten einander selber darum aus dem 104. Psalm, "daß doch in allen Ermahnungen „gegen sie eine gehörige Schärfe gebraucht würde„ d): Und ermahneten auch die Ihrigen dazu: „Einen jeden Christen soll der Eifer um das Haus „des HErrn fressen. Als, wenn ihr sehet einen „Bruder zum Spiel laufen, so wehret ihm, erinnert ihn, werdet betrübt darüber e). Sehet ihr „andere zur Ueppigkeit eilen, verleidets ihnen, wie „ihr könnt, haltet sie an, gebt ihnen gute Worte, „oder wie ihrs findet, ruhet ja nicht eher„ f. Sie selbst bekannten von sich öffentlich, "sie wollten lieber die Sünden der Brüder schelten und scharf „anklagen, als mit gelinder Verschweigung noch „hegen. Denn wer den sündigenden Bruder „nicht strafe, der thue fast eben so viel, als wenn er „ihn zur Sünde noch reize„ g). Drum entschuldigte auch jener Lehrer seinen Ernst also: "Das „faule Fleisch könne nur durch Schneiden und „Brennen curiret werden, und der Gift müsse mit „Widergift vertrieben seyn„ h). Auch sprach ein anderer also in der Gemeine hievon: "Meine „Brüder, lasset uns die Zänkischen durch die Macht „der Wahrheit aufzurichten suchen, wenn sie durch „den Unglauben gefallen sind„! Von welchem Mann auch sonst gemeldet wird, "daß er auf die „Sünder so sehr ungehalten gewesen, als wenn sie „ihm selber Leid gethan hätten„ i): von welcher seiner Freymüthigkeit im Strafen viele zeugen k). Gleichwie auch ein anderer seine Ernsthaftigkeit also vertheidigen wollte: "Wenn du mich etwa „vor allzuheftig ansiehest gegen jemand, so wisse, „daß ich durch Christi Gnade niemals ein Sclave „werden will, und daß ich wohl erfahren habe, wie „zweyerley Urtheile über solche Sachen gefallen. „Denn wie mich die furchtsamen Nicodemiten „vor verwegen halten, also werden mich die „Standhaftigen vor freymüthig ansehen„ l). Insgemein erkannten die erleuchteten Christen gar wohl, daß es möglich sey, "wenn gleich äusserlich „die Bestrafung schrecklich laute, daß dennoch innwendig im Herzen eine gelinde Liebe herrsche m). „Und bey denen, die sich nur durch Furcht retten „liessen, achtete man scharfe Bestrafung nöthig, damit sie durch herbe Mittel genesen möchten n).

15. Nachdem aber dem Menschen noch immer etwas von Hoffart oder Furcht vor Schande und Verachtung anhänget, so war auch dis ein heilsamer Rath, daß man nach des HErrn Willen den irrenden Bruder erst allein und ohne Beyseyn eines andern erinnerte. Matth. 18. Damit man nemlich also "nur auf die Besserung sahe, hingegen der Schamhaftigkeit zu statten kam. Denn „sonst würde der Bestrafte vielleicht aus Scham „das Unrecht noch vertheidiget haben, und wäre er „durch die Erinnerung nur böser worden. Ja, er „würde den, der ihn vor allen strafte, mehr für einen Verräther angesehen haben o). Drum mußte „man heimlich bestrafen, was heimlich geschehen „war„ p), nicht aber zur Schmach des Irrenden alles gleich öffentlich darlegen q); damit denn alle rechte Ordnung übergangen werden wäre r). Und dieses ward, gedachter massen, sonderlich bey heimlichen Sünden in acht genommen, daß sie solche auch heimlich straften. Wenn aber die Sünde öffentlich geschehen war, mußte auch die Bestrafung öffentlich geschehen, damit der Sünder gebessert, die andern zurück gehalten würden s). In solchem Fall war ihre Sorgfalt so groß, daß sie dem Irrenden sein Verbrechen unter die Augen stelleten, er mochte es nun für Liebe oder Haß aufnehmen. Denn er mußte zum wenigsten erkennen, daß dieses öffentliche Bestrafen besser wäre, als das heimliche Tadeln und Richten t). Hierinne aber giengen die gehorsamen Kinder auch ihres HErrn Befehl gehorsamlich nach, weil er ihnen gesaget hatte, "daß, wenn sie von ihrem Bruder einne Sünde sähen, sie sie nicht alsbald öffentlich „austragen und ausruffen sollten. Denn das „wäre keine Besserung, sondern eine Berüchtigung. Sondern wenn der Sünder sähe, daß „mans heimlich halte, so werde er sich schämen und „bessern„ u). Und also hielte man es auch unter denen Lehrern, wie davon eine Verordnung noch übrig ist, welche also lautet: "Wenn der Aufseher eine Sünde nur allein weiß, so soll er nichts „austragen, so lange ers nicht beweisen kann, sondern mit ihm zu seiner Besserung durch geheime „Be-

c) *Bernhard.* Ep. 2. ad Fulconem. d) *Hieron.* ep. ad *August.* e) *August.* Tract. 10. in Ioh. f) Idem ib. e Pf. LXIX. 10. g) *Ambros.* Serm. 6. h) *Hieron.* ep. 47. i) *Chrysost.* hom. in Matth XXI. 23. ap. *Cotelerium* Mon. Gr. Tom. III. p. 153. k) *Sozomenus* lib. VIII. c. 5. l) Idem c. 16. 20. *Socrates* lib. VI. c. 5. *Nicephorus* lib. XIII. c. 13. m) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. ep. 18. n) *August.* Serm. 18. de Verb. Dom. o) *Orig.* hom. I. in Ezech. p) *August.* Serm. 16. de Verb. Dom. q) *Chrysost.* hom. 5. in 2 Thess. r) *Ambros.* in Pf. 118. s) *August.* Serm. 14. de Verb. Dom. t) Idem de Conflictu Virt. et Vit. c. 8. u) *Orig.* hom. 3. in Leuit.

„Bestrafungen handeln„ x). Eben solche Vorsichtigkeit war nöthig in den andern Umständen, als der Zeit der Bestrafung, daß ein Lehrer zwar zu rechter Zeit und zur Unzeit anhielte. 2 Tim. 4, 12. und dabey doch die, von denen man eine Verstockung besorgen mußte, so tractirte, daß sie nicht auf einmal zurück gestossen würden, und sodann alle Scham verlieren möchten, auch wol in ihren Sünden beharreten y). Was aber öffentliche Laster waren, die jedermann in die Augen fielen und Aergerniß anrichteten, die mußten auch öffentlich gestrafet werden, 1 Timoth. 5, 20. Wie es auch Paulus an Petro that, als er viele geärgert hatte, Gal. 2, 11. z).

16. Dahin gehörten nun die Stufen der brüderlichen Ermahnung, wie sie der HErr selber sorgfältig vorgeschrieben hatte, Matth. 18, 15. u. f. Darinnen man sich nach eines jeden Beschaffenheit und Zustand weislich richtete, wie er etwa am besten zu gewinnen war. "Etliche konnte man besser „bewegen, wenn sie alleine erinnert wurden, etliche, „wenn andere dabey waren. Denn bisweilen werden heimliche Bestrafungen gar nicht geachtet, „und da sind öffentliche nöthig. Andere, wenn „sie noch so frey gescholten werden, schämen sich „gar nicht mehr, sondern werden durch geheime „Erinnerung viel besser, und vergelten hinwieder„um denen, die sie so mitleidig gegen sich sehen, ihre Treue, daß sie ihnen folgen. Einigen muß „man auch die geringsten Fehler nicht verschweigen, weil sie ihnen eine Klugheit dabey einbilden, „wenn sie ihre Sünden so wohl verhelen können. Andern hingegen ist etwas zu gut zu halten, damit „sie nicht durch allzu öftere Bestrafung sonst verzweifeln„ a). Im übrigen mußte aber dieser Befehl Christi allzeit in acht genommen werden, daß, wenn die geheime und besondere Erinnerung nicht half, alsdenn sie neben zweyen oder dreyen geschahe, und endlich vor der ganzen Gemeine, welche Ordnung so gar in der göttlichen Weisheit gegründet, und von denen wahren Christen bey den Sünden der Brüder wohl gebrauchet wurde, wie wir bey ihrer Ausschliessung aus der Gemeine mit sehen werden. Darinne denn auch kein Unterscheid gemachet ward, daß man etwa einiger Personen verschonet hätte. Denn so ferne auch die Vorsteher und Lehrer oder andere die ganze Gemeine etwa geärgert hatten, soferne wurden sie insgemein als Glieder der Kirchen angesehen und bestraft. Wie denn auch dieser Regel Christi gemäs ein Römischer Bischof selber bekennete: „Wenn der Römische Pabst wider einen Bru„der sündigte, und nach öfterer Erinnerung nicht „die Gemeine hören wollte, so sollte er, nach dem „Gebot des HErrn, als ein Heyde und Zöllner ge„halten werden. Denn je höher er zu seyn scheine, „je schwerer könne er fallen„ b). Welchen Ausspruch ein Römischer Cardinal ketzerisch und sectirisch nennt c): Eben wie sonst dergleichen dem göttlichen Willen gemässe Bekenntnisse vor irrig gehalten werden, wenn sie die vermeynte päbstische oder pabstenzende Autorität der gemeinen Christenpflicht unterwerfen.

17. Nun fragte sichs hiebey: ob man alsdenn gar stille schweigen sollte, wenn kein Wort der Ermahnung zu helfen schiene, oder ob man weiter anhalten müßte? Von denen, die etwa einem sonderlich zur Vorsorge anbefohlen waren, zweifelte niemand, daß man anhalten müßte, so lange es der HErr zuliesse. Gegen die andern mußte die Liebe auch nicht müde werden, soferne nicht alle Gelegenheit und Neigung dazu benommen ward. „Wenn etwa ein böses Kind (sagten sie,) deine Be„strafung verachtet, so thue du nur, was dir gezie„met, GOtt wird das Seinige an ihm und dir „thun d). Du mußt nicht ganz an ihm verzweifeln, noch alles auf einmal haben wollen, sondern „vielmehr thun, so viel du kannst, ob sie gleich wi„derstreben. Ertrage alles, thue alles, wenn dir „ihre Seligkeit ein Ernst ist, und wenn du gleich „nichts ausrichtetest, so kann doch deiner Nach„läßigkeit hernach keine Schuld gegeben wer„den„ e). Indessen geriethe doch solche Verachtung und Hintansetzung der Ermahnung denen Ungehorsamen zur Sünde, weil doch GOtt durch seinen Geist Herz und Mund eines rechtschaffenen Christen regiert, wenn er mit Liebe den andern auf den rechten Weg weisen will. Dahero sagten die Verständigen: "Derjenige widerstehe Christo „selber, welcher seinen Knechten widerstehe„ f) Nun waren aber das alle Knechte Christi, die seinen Geboten folgten g). "Es sey eine schwere Sün„de, wenn man dem feind werde, der einen strafe, „sonderlich wenn ers aus Liebe und nicht aus Haß „thue„ und sonst in der Ordnung, die Christus gesetzet, bleibe h). Gegen solche empfindliche Gemüther verhielten die Gerechten sich weislich, und wenn

x) *Conc. Vasense* I. c. 8. y) *Hieron.* lib. III. in Matth. 18. z) Vid. *August.* lib. I. de Ciu. Dei c. 9. et Expos. in Gal. VI. a) *Gregor. Nazianzenus* Apol. I. b) *Sylvester* II. Epist. ad Seguinum ap. *Matmburgium* lib. de Inst. et Prærog. Eccl. Rom. c. 29. et *Baronium* A. DCCCCXCII. n. 39. c) *Baronius* l. c. d) *Augustinus* in Ps. 50. e) Id. in Ps. 51. f) *Chrysostomus* hom. 6. in Tit. g) *Augustin.* Tract. 3. in Epist. Ioh. h) *Hieronymus* Comm. in Amos V.

wenn sie kein ander Mittel ersehen konnten, liessen sie es gar dabey bewenden, oder erwarteten eine bequemere Zeit. Indessen litten sie alles mit Geduld, seufzeten und beteten für sie i). Gestalt sie endlich dieses vor "eine wichtige Ursache zu schweigen hielten, wenn man wußte, daß sie nur durch „Zureden ärger werden würden„. Gleichwie sonst einige Wahrheit zu verschweigen nöthig war, wenn die, so sie hören sollten, dieselbe nicht fassen konnten k).

18. Es mußte sich aber ein Christe hiedurch von seiner Resolution nicht abschrecken lassen, wenn jemand seine treuherzige Erinnerung nicht nach Wunsch aufnahm; angesehen es disfalls leicht geschehen konnte, daß er sich fremder Sünden theilhaftig machte. Denn dieses glaubten sie, daß es nicht allein geschehe, wenn man eben die Sünde begehe, oder dem andern darinnen helfe, sondern auch, wenn man ihm nur im Herzen beystimme und daran Gefallen trage. Fürnemlich aber, und welches hieher gehöret, wenn man zu der andern Sünden stille schweiget, die man doch bestrafen solle l). Also befleckte die Sünde eines einigen ihrer viele, wann sie nicht bestrafet ward; indem derjenige es vor keine Sünde hielte, welcher deswegen nicht erinnert oder gar abgesondert wurde m). Ja, sie hielten die Unterlassung dieser Pflicht so wichtig, daß sie es auch vor Reizung zu fernerer Sünde hielten n). Dahero man auch anmerkte, wie diejenigen zugleich gestraft wurden, die einerley Sünden schuldig waren. Weil die Frommen billig dieses zeitliche Leben verachten, und nicht, wie die Gottlosen, lieb haben sollten, damit diese überzeuget und bekehret würden o). Ein solcher Heuchler mochte noch so viel Liebe gegen die andern vorgeben, "so war er doch in der That ein „Feind von ihren Seelen, weil er ihre Sünden „nicht bestrafte, und also weder seine eigene noch „der andern Seligkeit liebte„p). Noch viel schädlicher war es vor beyde Theile, wenn nicht allein zu allen Fehlern stille geschwiegen, sondern auch mit ungegründeten Lobsprüchen die Hoffart der Heuchler unterstützet und gestärket wurde. Dergleichen Schmeicheleyen kein Gewissen befriedigen können, sondern seine Last nur grösser machen. "Da unterlässet man, durch Ermahnung seinen Nächsten zu bessern, oder lobet ihn noch darzu „ins Angesicht, damit dem Heuchler selbst nichts „von seinem Ruhm abgehe, wenn er etwa den andern durch Erinnerung beleidigte„q). Weswegen jener eiferige Mann, als er eine nachdrückliche Ermahnung thun wollte, dieses vorher erinnerte: "„Hier wird keine Schmeicheley zu finden seyn. „Denn ein Schmeichler ist ein heimlicher Feind. „Ich will keine prächtige Worte brauchen, die „dich unter die Engel zähleten. Ich mag dich „auch nicht stolz machen, sondern will dir viel„mehr eine heilige Furcht einjagen„r). Welcher auch anderswo bedauret, wenn jemand solche Schmeicheley und unterlassene Bestrafung für eine Demuth oder Wohlgewogenheit aufnehme, und hingegen redliche Herzen für neidisch oder hoffärtig halte, die ihm seine Fehler entdeckten: Dergleichen Leute billig thöricht handelten, daß sie ihr eigen Gewissen hintan setzten, und einem fremden Urtheil folgten, oder sich gar über ihren Betrug noch freueten s).

19. Welche nun den Grund ihres Heils recht verstunden, die liebeten diejenigen, welche sie treulich erinnerten, achteten aber die andern nicht, die ihnen schmeicheln wollten. Denn diese sahen erst den rechten Nutzen der herzlichen Erinnerung t). Ja, es war ihnen einerley, ob ein Feind sie schmähete und verfolgte; oder ein verstellter Freund ihnen heuchelte u). Darinnen war der Unterscheid offenbar, "daß die Gerechten aus lauter Erbar„mung einen bestraften, die Sünder aber einan„der in ihrer Bosheit heuchelten: Jene, daß sie „heileten, diese, daß sie noch zudeckten, was zu hei„len war„x). Da sie nun also durch die Erleuchtung des Heil. Geistes dieses erkannten, so konnte ihnen ja alle Erinnerung ihrer Brüder nicht anders als lieb seyn. "Die Liebhaber der Wahrheit „scheueten keine Bestrafung, sie mochte von „Freund oder Feind geschehen. Geschahe sie von „Feinden, so ertrugen sie es: That sie ein Freund, „so hörten sie ihn gerne, oder auch, wenn er darinnen „irrete, berichteten sie ihn eines bessern„y). Die Worte ihres HErrn und Meisters lagen ihnen immer im Sinn, da er versprochen hatte, "ihr „Friede sollte wieder zu ihnen kommen, wenn er von „andern nicht angenommen würde. Drum wollten „sie gerne Kinder des Friedens seyn, damit ja der „Friede JESU Christi über ihnen ruhen möch„te„z). Also waren die Gerechten gesinnet, daß sie verlangeten von ihren Brüdern erinnert zu werden a); gleichwie ein kluger Patiente den Arzt gerne mit sich handeln lässet b). Und hierzu ver-

i) *Augustinus* lib. I. de Civ. Dei c. 9. k) Idem lib. de Bon. Perseuer. c. 16. l) *Basilius M.* de Bapt. c. 9. m) *Ambrosius* Comm. ad 1 Cor. VI. n) Idem Serm. 6. o) *Augustinus* lib. I. de C. D. c. 9. p) *Cassiodorus* de Amic. q) *Augustinus* Expos. ad Gal. r) *Hieronymus* Ep. 22. ad Eustoch. s) Idem Ep. 14. ad Celant. t) *Agapetus* Sched. Reg. c. 22. u) Idem ibid. c. 29. x) *Bernhardus* ep. 78. y) *Augustinus* lib. II. de Trinit. z) Idem de Corrept. et Grat. c. 15. a) *Hilarius* in Ps. 140. b) *Chrysost.* hom. 3. de Laude Pauli.

„mahnete der Märtyrer Clemens die Christen, „daß sie doch Zucht fassen möchten, und nicht da„wider unwillig werden. Denn ihre Ermah„nung unter einander sey sehr herrlich und über„aus heilsam, weil sie die Christen an GOtt im„mer fester verbinde„ c). Gleichwie auch ein anderer an eine Christliche Frau schriebe: "Die See„len der Frommen sind wie die klaren und lautern „Brunnen, die durch ihre Klarheit die Vorbeyrei„senden zu trinken bewegen, wenn sie auch nicht „dürstete: Also dringet und ermahnet uns auch „deine Weisheit, daß wir des göttlichen Wassers „begehren, so aus deinem Herzen quillet„ d). Wie auch ein anderer heiliger Mann fromme Christen immer etwas zu fragen pflegte, und seine Besserung gerne bekennte, wenn er etwas nöthiges von ihnen gehöret hatte e). Dergleichen Sinn sich bey allen Rechtschaffenen funde und zum öftern äusserte; als ein berühmter Mann an einen andern schriebe: "Ich bitte dich sehr, daß du mich „nur getrost erinnerst, wo du es nöthig befindest. „Ich bin viel geringer als du, obgleich sonst auch „der Grössere von den Geringen Bestrafung an„nehmen sollte„ f). Ein anderer bekennete öffentlich, und erinnerte sich mit grossem Vergnügen, daß ein weiser Mann ihn von vielen Irrthümern befreyet hätte g). Und noch einer truge kein Bedenken, auch seine Verleumder zu bitten, daß sie ihn öffentlich erinnern sollten, und nicht heimlich hassen, sondern als einen Bruder ermahnen h).

20. Was endlich die fürtreflichen Früchte der brüderlichen Bestrafung anlanget, so giengen auch diejenigen selbst nicht davon leer aus, welche dieselbe gegen ihre Brüder übeten. Immassen sie deswegen Christo herzlich danketen, daß sie würdig worden waren, sich auch in dieser Pflicht als Liebhaber GOttes und ihrer Brüder zu erzeigen i). Der HERR JEsus hatte ihnen versprochen, sie sollten ihren Bruder dadurch gewinnen. Matth. 18, 16. Dieses nahmen sie also an, daß der Gewinn zweyfach wäre; also, daß sie erst ihren Bruder verloren gehabt, hernach auch dessen Seele, und nun beydes wieder erlangten k). Auf Seiten der Bestraften war zuförderst ein seliger Friede zu hoffen, und eine herzliche Vergnügung über die Besserung des Bruders l). "Gesetzt auch, daß, „der Bestrafte im Anfang betrübet worden wäre, „so bedachte er doch hernach, wie es gemeynet „war, und that es nicht mehr, worüber er betreten „worden war. Je heftiger er hernach die Sünde „hassete, je herzlicher liebte er seinen Bruder, den „er als einen Feind seiner Sünden erkannt hat„te„ m). Dieser Nutzen konnte ja wol treue Herzen bewegen, daß sie einander nicht verliessen, in Ansehung der unendlichen Gefahr, weil sie ja zum wenigsten im Ausgange sehen konnten, was dieses vor eine grosse Gutthat sey, die man gar nicht vor eine Feindschaft annehmen müsse n). Auf die andern erstreckte sich die Wirkung davon, daß sie sich auch scheuen lerneten: gleichwie die Bestraften selbst nach dem viel behutsamer wandelten o). Und mochte freylich die wahre Liebe solche süsse Früchte tragen, als aus welcher dieses alles herfloß. Es wollte kein Bruder den andern gerne verderben lassen, viel weniger ihn an seinem Heil hindern. Wenn nun die Erinnerung wohl anschlug, so zeigte sich ein überschwänglicher Trost auf beyden Seiten, so groß zuvor das Mitleiden gewesen war p). Sintemal auch dieses eine Art der göttlichen Zucht war, die zur Seligkeit in GOtt mit führen konnte. Wer sie fassete, den konnte sie reinigen, und wer weise war, der erfuhr auch darinnen die Treue GOttes q).

21. Wo der Heil. Geist kräftiglich wirkte, da konnte keine Vermahnung noch Warnung ohne Frucht geschehen. Welches sonderlich an den heiligen Märtyrern offenbar war, die das Wort der Wahrheit nicht allein den Heyden bezeugten, sondern auch unter einander ihren lautern Sinn ermunterten, als man siehet aus der Erzehlung von denen, die mit der heil. Blandina gemartert worden. "Sie brachte ihrer viel wiederum zurecht, „welche schon CHristum verleugnet hatten, und „durch sie gleichsam neu geboren und von den Tod„ten erwecket worden. Dahero sie auch so gestär„ket wurden, daß sie aus Empfindung des süssen „Worts wiederum CHristum bekenneten„ r). Eben dieses erzehlet einer von seinem Freund, der die Welt wiederum etwas lieb gewonnen hatte, und von ihm deswegen besprochen ward. Denn er habe die Worte angenommen, nicht daß er auf ihn ungehalten worden wäre, sondern über sich selbst gezürnet, und ihn hingegen desto brünstiger geliebet s). Welches auch insgemein von allen erbaulichen Reden der Frommen wahr war, als wodurch unvermerkt viel Seelen aufgewecket und ge-

c) Epist. ad Cor. p. 71. *Ignatius*, vt fertur, Epist. ad Mariam Cassiobolit. e) *Antonius* in Vita p. 152. f) *Augustinus* Ep. 19. ad Hieronym. g) *Gregorius Nazianz.* Orat. de Basil. M. h) *Basilius M.* Ep. 69. i) *Eustathius Sebastiensis* Regul. qu. 185. k) *Chrysostomus* hom. 61. in Matth. l) *Augustin.* in Ps. 85. m) Idem Epist. 87. n) Id. de Corrept. Don. c. 5. o) Idem Serm. 14. de Verb. Dom. p) Idem lib. XVIII. de Civ. D. c. 51. q) Lib. de Bono disciplc. c. 1. r) *Eusebius* lib. V. H. E. c. 1. s) *Augustin.* lib. VI. Confess. c. 7.

gewonnen worden, ob es gleich nicht allezeit vor der Welt bekannt ward, sondern zu der allgemeinen Vergeltung vorbehalten wurde t). Massen auch die Frucht von GOTT zu erwarten war, gleichwie er der Endzweck solches Liebesdienstes seyn mußte u). "So viel nun auch GOTT durch „die Gnade seines himmlischen Eingebens Kraft „darreichte, so viel konnte auch durch die Erinne„rung ausgerichtet werden„ x). Und solche Seelen, die der HERR durch dergleichen Liebesdienste verbunden hatte, wurden nun einander aufs genaueste verwandt; so gar, daß etliche gestunden, die verirreten und wieder gefundenen Schäflein wären ihnen lieber, als die, so immer ungehindert fortgegangen wären y). Endlich, wenn auch gleich bey einigen alles Ermahnen vergeblich schiene, so war doch die Vergeltung auf Seiten derer, die sie gethan hatten; gewiß, wie es davon bey den Alten hieß: "Es ist zwar ungewiß, ob man al„lezeit bey Verkündigung der Wahrheit Beyfall „finden werde. Aber gewiß ists doch, daß man sie „verkündigen müsse, und daß man deswegen eine „Belohnung zu gewarten habe, sie möge nun an„genommen werden oder nicht„ z). Wer gethan hatte, was er konnte, der hatte nicht weniger vollen Lohn zu empfahen.

t) Vita Antonii p. 166. u) Apophthegm. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 342. x) *Gregorius M.* hom. 6. in Euang. y) *Bernhardus* serm. 29. in Cant. z) *Chrysostomus* hom. I. de Lazaro.

Das 8. Capitel/

Von der Gemeinschaft der Güter bey den ersten Gemeinen.

Summarien.

Gemeinschaft der Güter bey den ersten Christen Grund; §. 1. Bekenntniß davon. 2. Woher die Menschen was eigenthümlich besitzen. 3. Ob die Gemeinschaft im Leben nothwendig. 4. Mußte kein gezwungen Werk seyn; wird von Theologis recommendiret; war ohne Unordnung und Vermengung der Stände, ohne Verwirrung. Beweis der Nothwendigkeit der Gemeinschaft der Güter: so jetzt eine fremde Lehre worden; 5. doch wird sie von den ältesten gelobet und recommendiret. Woher sie kommen müsse: Zeugnisse von der ersten Christenheit, die deswegen von vielen gelobet wird. 6. Ernst bey Gemeinschaft der Güter mit Verleugnung derselben; Bekenntniß davon vor den Heyden, ohne Besorge, für Verwirrer gehalten zu werden. 7. Lästerung der Heyden: Ablehnung derselben 8. durch Vorhaltung ihrer Bruderliebe, welche ihrer Natur nach mittheilig sey durch Regung des H. Geistes: Bekenntniß davon: 9. Mehr Gründe wider die Lästerer, und Unterricht. 10. Wenn solche Gemeinschaft der Güter aufgehöret: Urtheil darüber: Einige sind dabey geblieben; Ursache der Abweichung davon: 11. Was Gelegenheit dazu gegeben: 12. sonderlich Abfall von der Liebe. Einwürfe der Heyden wider solche Gemeinschaft: Beantwortung der Christen. 13. Gedanken über Herrn Cave Bericht 14. Beybehaltung der ersten Gemeinschaft bey etlichen: Zeugnisse davon; 15. Die Oerter wurden Cönobia genennet; etliche hielten solche in ihren Häusern: Exempel. 16. Ihre Absichten und Vorsatz ohne Mißbrauch. 17.

§. 1.

Also war es nun nach dem göttlichen Willen bewandt mit der Gemeinschaft der Heiligen, was geistliche und ewige Güter anlanget. Nun gab zwar diese vor sich selbst das allerkräftigste und stärkste Band, wodurch die Glaubigen unter einander eins werden. Gleichwol aber setzten sie ihre Gemeinschaften in zeitlichen Dingen nicht gar beyseit, sondern hielten sie nicht weniger zu Folge der göttlichen Verordnung, hoch und werth. Ihr lauterer Sinn vermochte leicht also zu schliessen: Wann uns der HERR in wichtigen und dauerhaften Dingen gegen einander treu zu seyn geboten hat, also, daß niemand unter uns von den wahrhaftigen Gütern sagen darf, es sey sein eigen und nicht allen Brüdern gemein: wie viel weniger dürfen wir eine Absonderung in nichtigen und schlechten Sachen vornehmen. Werden wir in dem Geringsten nicht treu seyn, wer wird uns das Rechtschaffene vertrauen? Luc. 16, 10. 11. Diesemnach hörte die Gemeinschaft der Heiligen hierinnen keinesweges auf, vielmehr waren sie hierinne eben so brüderlich, mittheilig und barmherzig, treu und aufrichtig, als in den wahren Gütern, indem beyderley Arten doch von einem Vater herkamen. Die Wahrheit dieses Berichts wird uns aus folgenden Urkunden klar werden, welche ich, gleichwie andere, unparteyisch, und wie ich sie bey den ersten Christen antreffe, vor Augen legen will, in Versicherung, ein gottliebender Leser werde es auch mit einem solchen Herzen erkennen.

2. Insgemein war von ihrer Pflicht hierinnen die-

dieses der wahren Kinder GOttes Bekenntniß: „Der nach dem Bilde und Gleichniß GOttes erneuert sey, der müsse als ein liebes Kind Gottes Nachfolger seyn. Wie nun die Güter GOttes insgemein jedermann zu Nutzen und Dienste kommen: so gebe auch ein Christe, und theile mit, was er nur habe. Er sey wer oder wie er wolle, so pflege er Gutes zu thun mit Worten und Werken. Ein solcher sey der Größte im Himmelreich, der also thue, und lebe wie GOtt, indem er gleichfalls jedermann zu gefallen sey„ a). Diese gemeine Gutthätigkeit funden nun die Christen in der ältesten Ordnung Gottes gegründet. Deswegen sie vor denen geizigen Heyden ungescheuet bekenneten: "GOtt hat denen Menschen die „Erde gemein gemacht, daß sie in der Gemeinschaft leben sollten, nicht aber, daß der tolle und „rasende Geiz sich alles allein zueignete, sondern „daß es keinem daran mangelte, was vor alle gewachsen war„ b). So ist er auch ein gemeiner Vater ihrer aller, damit die Leute die gemeinen Wohlthaten GOttes unter einander theileten, milde, freygebig und mittheilig wären. Nun wußten zwar die Heyden aus ihren Poeten, daß im Anfang der Welt ein solch aureum Seculum, oder güldene Zeit gewesen war, welches hernach aber verderbet und aufgehoben worden. Und dieses hatten die urältesten Scribenten aus denen Mosaischen Büchern genommen, welches auch die Christen der Sache selbst nach gerne gestunden. Alleine, sie giengen noch weiter, und setzten dieses hinzu: "GOtt, als ein sorgfältiger Vater, hat mit „der herannahenden letzten Zeit seinen Boten gesandt, der dieselbige erste Zeit samt der vertriebenen Gerechtigkeit wiederbrächte, welche auch ihrer wenige unter den Menschen erlanget haben, „ob sie gleich dem ganzen Erdboden gegeben ist c).

3. Als auch hernach die Christen nicht mehr so gar von allem Besitz zeitlicher Güter entblösset waren, als im Anfang, so liessen sie zwar die menschliche Ordnung an sich stehen, aber zeigten doch dabey, daß es im Anfang also gewesen, wie ein bewährter Lehrer unter ihnen schriebe: "Nach dem „dem göttlichen Recht ist die Erde des HErrn, „und was drinnen ist. GOtt hat hat Arme und „Reiche von einem Leimen gemacht, und die Erde „trägt auch Arme und Reiche zugleich. Jedoch „spricht man nach dem menschlichen Recht: Dieser Hof ist mein, dieses Haus ist mein, dieser „Knecht ist auch mein. Drum geschiehts alles „durch das menschliche Recht und der Obrigkeit. „Warum? Denn GOTT hat durch dieselbe die „Rechte den Menschen ausgetheilt. Nimm nun „die Rechte hinweg, wer wird noch sagen dürfen: „Dieser Hof ist mein, dis Haus ist mein? Drum „besitzet man nur die Güter kraft der obrigkeitlichen Rechte„ d). Und ein anderer bekennet eben dieses, wenn er den Geiz und Eigennutz der Heuchler widerlegen will: "Du sprichst vielleicht: „Was ist daran ungerecht, wenn ich gleichwol „nichts fremdes mich anmasse, und nur mein Eigenthum fleißig bewahre? O eine unverschämte „Rede! Was nennest du noch Eigenthum? Was „und woher hast du etwas mit auf die Welt bracht? „So nenne nun niemand etwas sein eigen, was „doch gemein ist, es ist ohnedem mehr, als zum Gebrauch genug ist, prätendirt worden. Ist denn „nun GOtt so ungerecht, daß er des Lebens Noth„durft nicht gleich austheilen sollte, und, daß du „lauter Ueberfluß hättest, die andern darbeten und „hungerten? Oder hat ers deswegen gethan, weil „er dir die Zeichen seiner Güte geben wollen, einen „andern aber wegen seiner Geduld krönen? Du „aber meynst, du könnest bey denen Gaben GOttes „kein Unrecht thun, wenn du allein so vieler Lebensmittel verlangest. Wer ist aber wol so ungerecht und so geizig, daß er die Nahrung so vieler Leute nicht zu seinem Gebrauch, sondern „bloß zum Ueberfluß anwendet e)? Die Natur „weiß von keinem Reichen, denn sie hat sie alle „arm geschaffen, denn wir werden ja nicht mit Kleidern geboren, noch mit Silber oder Geld. Wir „kommen nackend ans Licht und in Dürftigkeit „aller Dinge, die Erde nimmt uns auch blos wieder „an, drum machet die Natur keinen Unterscheid, „wenn wir geboren und begraben werden f). Es „würde auch keiner arm seyn, wenn ein jeder die „Gleichheit, die GOtt gemachet hat, hierinnen nachthäte„ g). Ja, wollte GOTT, daß sie erstlich alle arm am Geist wären, denn würden sie einander überflüßig Gutes thun; wie davon ein weiser Mann gesaget hat: "Die Menschen könnten am allerseligsten leben, wenn nur zwey Dinge nicht wären, „das Meum und Tuum, Mein und Dein h). Es „ist sehr ungereimt in den Testamenten, wenn man „lieset: Dieser oder jener soll die Herrschaft über „die Aecker oder Häuser haben, ein anderer aber „den

a) *Clemens Alexandrinus* lib. Strom. p. 367. b) *Lactantius* lib. V. c. 6. c) Idem ibid. et c. 7. d) *Augustinus* Tract. 6. in Ioh. citatus et a *Gratiano* dist. 8. et *Chemnitius* Loc. Theol. c. III. de Commun. Rer. p. 174. qui tamen non circumspecte satis locutum ait, etsi sequentem *Ambrosii* locum ibidem proferat c. IV. p. 177. absque monito. e) *Ambrosius* Comm. in Luc. ap. *Chemnit.* l. c. f) Idem lib. de Naboth. c. 1. g) *Greg. Nazianz.* Or. de Paup. Am. h) *Cassiodorus* de Amic.

„den Gebrauch und Nutzen. Denn wir haben ja „alle den Gebrauch, aber keiner hat die Herr„schaft„ i).

4. Hieraus führten nun die Christen eines Theils ihre erste Lebensart, wie wir bald nach denen nöthigen Anmerkungen hiebey sehen werden. Ein alter Scribente hat es unter dem Namen des Apostels Petri also beschrieben: "Die Gemein„schaft im Leben ist allen nothwendig, und sonder„lich denen, die ihrem GOtt unsträflich dienen „wollen, und dem Leben der Apostel und ihrer „Jünger nachfolgen. Denn es hat billig unter „allen Menschen ein gemeiner Gebrauch aller „Dinge in der Welt seyn sollen, aber durch die „Ungerechtigkeit spricht einer, dieses sey seine, der „andere jenes, und also ist unter den Menschen „eine Zertrennung worden. Unterdessen haben die „Apostel und Jünger mit uns zugleich ein gemein „Leben geführt, und jene alte Weise behalten„ k). Und von dieser Gemeinschaft stehet in den Geschichten der Apostel geschrieben, daß nicht allein ihrer aller ein Herz und eine Seele gewesen, sondern daß sie "auch alles gemein gehabt, und „keiner gesagt habe, daß etwas von den Gütern „sein eigen sey, sondern es sey ihnen alles gemein „gewesen, also, daß sie keinen Dürftigen unter sich „gehabt, weil die Reichen das Ihrige hingege„ben„ Cap. 2, 41. c. 4, 32. 34. Es führen sie aber auch die urältesten Scribenten aus dieser natürlichen Gemeinschaft der Gaben GOttes her. Wie Cyprianus, nachdem er diese apostolische Gewohnheit gerühmet hatte, hinzu thut: "Das „heißt wahrhaftig durch die geistliche Geburt zu Kin„dern GOttes werden, das heißt nach dem himmli„schen Gesetz die Gleichheit GOttes des Vaters nach„thun. Denn was nur GOttes ist, das ist in un„serm Gebrauch gemein, und niemand wird von „seinen Wohlthaten und Gaben abgehalten, daß „nicht das ganze menschliche Geschlecht der göttli„chen Güte gleichdurch geniessen sollte. Wer nun „etwas auf der Erden besitzt, und nach dem Exem„pel dieser Gleichheit seine Einkünfte und Güter mit „der Brüderschaft theilt, der wird GOttes des „Vaters Nachfolger, indem er durch freywillige „Austheilung sich gemein und gerecht erweist„ l).

5. Es ist aber zuförderst hier zu wissen, daß diese Gemeinschaft der Güter in der apostolischen Kirchen nicht eben so ein gezwungen Werk gewesen, also, daß einer, der ein Christe werden wollen, dazu getrieben, und nicht eher in die Gemeine aufgenommen worden wäre, bis er alles das Seinige hergeben und zu dem andern beytragen müssen: sondern es geschahe alles aus freyem Willen und einfältigem Herzen. Denn es war diese Sache aus sehr guter Intention und gottseliger Meynung angefangen (wie die Theologi wohl davon urtheilen) m), und deswegen von denen nachfolgenden Lehrern höchlich gerühmet und zur Nachfolge recommendirt. Dahero man hiebey alle unziemliche Gedanken, allen ungleichen Verdacht, oder auch böse Urtheile wider diese Anordnung der heiligen Apostel fahren lassen, und GOtt vielmehr auch über diese seine Gnade in der ersten Gemeine preisen muß; wie die Alten deswegen häufig gethan haben. Denn sonst machte man sich der Sünden theilhaftig, womit sich die Heyden hiebey verschuldeten, als sie dieser Gemeinschaft wegen ihnen die Unordnung und Vermengung der Stände, die Aufhebung alles Eigenthums, die Gemeinschaft der Weiber und dergleichen, vorwurfen und Schuld gaben, ungeacht die Christen dissfalls feyerlichst protestirten, und keine von diesen Beschuldigungen vor wahr erkenneten. Indessen liessen sie sich doch von ihrem Vorsatz nicht abschrecken, daß sie nicht, die Liebesdienste desto besser zu üben, die leiblichen Güter einander gemein machten, aber davon kein Gesetz oder Zwanggebot gaben, viel weniger eine Verwirrung des gemeinen Gebrauchs einführten, sondern gleichwol alles in guter Ordnung sammleten und wiederum austheilten. Welches denn auch unter andern zur Heiligkeit ihres Lebens gehörte, und ein groß Lob verdiente: wie unsere Scribenten gestehen n). Es deuteten auch die Apostel ihren Jüngern und Nachfolgern durch diese ihre merkwürdige Gemeinschaft an, wie allerdings unter allen Christen eine gewisse Gemeinschaft der Güter ganz nothwendig sey: Nemlich, (wie oben schon aus der in der Natur gegründeten Gemeinschaft erhellet,) wenn man weiß, daß man nichts eigenes habe, sondern alles GOtt angehöre: Dahero nun auch erkennet, wie man nicht das Seinige vor sich allein behalten dürfe, wie und wenn man wolle. Daraus man denn ferner überzeuget wird, daß man das Seine als ein gemeines Gut heraus zu geben verbunden sey, wenn es zu Ehren des allgemeinen HErrn und dem Mitknecht zur Nothdurft nöthig ist. Und obwol dieses nach den weltlichen Rechten von keinem gefordert werden kann, so kann es doch ohne Verletzung des göttlichen von

i) *Chrysost.* hom. 2. ad Antioch. S. de statuis. k) Auctor *Recognitionum Clementis* lib. I. p 26. l) *Cyprianus* lib. de Oper. et Eleemos. fine. m) *Chemnit.* Loc. Theol. c. III. de Comm. p. 175. Ex aliis *Baron.* Annal. A. XXXIV. n. 27. n) Vid. vel *Hist. Eccl. Goth.* lib. II. c. II. Sect. 3. n. 3. *Ziegler.* de Diacon. c. XIII. n. 6.

der Liebe nicht geweigert werden. Kurz: Es konnte die Ausübung der Liebe weder durch die Gemeinschaft der Güter, noch durch den eigenthümlichen Besitz aufgehoben, oder auch gehindert werden. Und solche Beschaffenheit hatte es mit dem gemeinen Gebrauch der zeitlichen Güter in den ersten Gemeinen, als einer nöthigsten Folge der Christlichen Liebe. Welche aber gewiß hernach und bis jetzo eine fremde Lehre worden; wie die Theologi darüber klagen o); so gar, daß die meisten nur darüber lachen, oder wol gar die apostolische Anstalt vor unrecht, oder irrig, oder schädlich ansehen, weil sie nemlich gewohnet sind dem Dürftigen entweder nichts, oder etwa einen Heller, oder ein Stücklein Brods zu geben p).

6. In Ansehung dessen wissen nun die Alten und bewährtesten Lehrer diese apostolische Weise nicht genug zu loben, und den Christen insgesamt zur wahren Nachfolge zu empfehlen. Sie setzen ausdrücklich den Willen und Trieb GOttes und die Eingebung des H. Geistes dabey zum Grund, und zeigen, wie aus demselben ein wahrer allgemeiner Gehorsam des Glaubens, aus diesem die Liebe, und hieraus die Gemeinschaft der Habe geflossen sey, und noch fliessen müsse. Darum schreibt ein berühmter Märtyrer davon: "Als die „Herzen im Anfang noch mit grösseren Kräften an„gefüllet und ausgerüstet waren, da der Glaube der „Christen noch neu war, und gleichsam von Hitze „und Eifer noch brennete, da verkauften sie ihre „Häuser und Güter. Und das heißt in der Wahr„heit recht, GOttes Kinder werden„ q). Und ein anderer eifriger Lehrer: "Als das Blut unsers „HErrn noch warm war, und der Glaube in den „Gläubigen noch brennete, da verkauften sie alle „ihre Güter, und brachten das Geld dafür zu „der Apostel Füssen, damit sie wiesen, wie man das „Geld mit Füssen treten solle, und davon ward „einem jeden gegeben, wie viel und wie ferne er „nöthig hatte„ r): Welche Worte unser Hr. Cave in der Vorrede seines Christenthums anführt und gedenket, bey selbigen Zeiten und in selbigen Jahren müsse man die rechte Gottesfurcht und Einfalt suchen, welches er auch wiederholet P. III. c. 2. p. 663. Andere geben nicht weniger dieser Sache ein herrlich Zeugniß und nachdrückliches Lob. Dergleichen Augustinus weitläuftig thut, da er die Steuern und Almosen rühmet, und dabey die apostolische Gemeinschaft recommendiret s): Ingleichen, wenn er anderswo dieselbe vor ganz nothwendig hielt, da die Jüden denen aus der Fremde kommenden Heyden also helfen müssen t). Chrysostomus redet auch weitläuftig von der Fürtreflichkeit dieser Lebensart, und nennet das "ein englisches Regiment, wenn kei„ner sagen könne, daß er etwas eigenes habe. „Die Kirche, als sie gleichsam geboren worden, ha„be dieses als die erste Frucht hervor gebracht„ u). Wie er denn auch wünschet, "daß die Zusammen„künfte noch also seyn möchten. Denn es sey keiner „um die Nahrung bekümmert gewesen, keinen habe „die Sorge der Haushaltung geplagt„ x): nemlich weil darzu hernach gewisse Personen ausgesondert worden. Anderswo stellet ers in diesem Gleichniß vor: "Wie einer, der in ein groß Fürstenthum „oder reiche Stadt ziehen will, alles das Seine zu „Gelde macht, und sich dahin wendet: Also mach„tens auch damals die Leute, die zum Himmel be„ruffen waren, und zu der obern Stadt, zu dem „Reiche GOttes: Sie waren gewiß, daß daselbst „ihr Vaterland war, darum machten sie alle ihre „Habe zu Geld, und schickten dasselbe durch die „Hände der Apostel dahin„ y). Anderer Lobsprüche von dieser Sache geschweige hier mit Fleiß, weil die fürnehmsten annoch im Fortgang vorkommen werden.

7. Daß sie aber dieses alles nicht eine blosse Betrachtung seyn lassen, sondern einen grossen Ernst, sehen wir nicht allein aus so vielen Beschreibungen der rechten brüderlichen Gemeinschaft, sondern auch aus andern Merkmahlen. Wir werden aus ihrer Genügsamkeit und Verleugnung unten sehen, wie sie nichts in eigener Liebe und Verlangen besessen, sondern nach des Apostels Willen dieser Welt Güter besessen und gebraucht, als besässen sie sie nicht. Da nun also ihr Eigennutz und Eigenliebe hinweg fiel, und sie nichts mehr vor ihr eigen erkannten, aus denen obigen Gründen; so konnte es nicht anders seyn, es mußte die Beschreibung eintreffen, die sie von einem erleuchteten Christen gaben, "daß er nemlich „ganz hurtig und bereit sey, seine eigene Güter den „Freunden gemein zu machen„ z). Nicht weniger mußten sie von der Nothwendigkeit dieser Gemeinschaft so kräftig überzeugt seyn, daß sie sich auch nicht schämten, dieselbe vor den Heyden zu beken-

o) *Spenerus* Pior. Desid. p. 43. p) Ibid. p. 211. q) *Cyprianus* l. c. r) *Hieron.* Ep. 8. ad Demetr. s) Lib. de Catech. Rud. c. 23. t) Lib. de Oper. Mon. c. 21. u) Homil. 7. in Act. x) Homil. 3. in Act. y) Homil. in Verba: Oportet hæreses esse. z) *Clemens Alexandrinus* lib. VII. Strom. p. 747.

bekennen. Denn sie sprachen zu ihnen: "Zuvor „hatten wir unsere Einkünfte und Güter über al„le Dinge in der Welt lieb, jetzo (da wir Christen „worden,) bringen wir alles, was wir haben, in „der Gemeinschaft zusammen, und machen es de„nen Dürftigen gemein„ a). So bekenneten sie auch gerne, daß unter andern in ihren Versammlungen Vermahnungen hierzu geschahen. "Man „höret in unsern Conventiculn oder Zusammen„künften nichts anders, als was leutselig, gütig, „keusch, züchtig, schamhaft, freundlich, mittheilig, „und zu solchen Leuten macht, die das Ihrige an„dern gerne gemein machen„ b). Und also redeten auch die übrigen Vertheidiger des Christenthums vor den Unglaubigen ohne Bedenken oder Beysorge, daß man sie vor Rebellen, Verwirrer oder auch Narren halten möchte, weil sie ohnedem wußten, daß denen Weltleuten, und sonderlich denen Geizhälsen nichts widriger und närrischer, ja unmöglicher vorkäme, als solche Gemeinschaft in Geld und Gut; indem dergleichen Gemüther lieber alles zu eigen in der Welt hätten, als daß sie etwas den andern gemein liessen, viel weniger übergäben. Aber sie setzten disfalls die geistliche Gemeinschaft in himmlischen Gütern erst zum Grunde, und sagten sodann von der leiblichen frey öffentlich: "Wir „leben aus gemeinen Gütern als Brüder, welche „sonst bey euch (Heyden) die brüderliche Einigkeit „bald trennet. Wir aber, weil wir Herz und „Seele gleichsam vermengen und gemein haben, „tragen kein Bedenken, auch unsere Güter ge„mein zu haben. Alles ist bey uns im freyen „Gebrauch, ausgenommen die Weiber„ c). Und was dergleichen Bekenntnisse hiervon mehr vorkommen mögen.

8. Man siehet auch die Praxin hiervon aus den Verspottungen und Lästerungen der Heyden, die deswegen über die Christen ergiengen. Denn sie sprechen und erzehlen von ihnen: "Sie halten die„se Dinge unter einander gemein ohne genauen „Glauben„ d): Sonderlich aber wollten sie aus dieser unschuldigen Gemeinschaft der Habe denen Christen auch eine andere schändliche Art der Gemeinschaft Schuld geben, welche Tertullianus in denen erwehnten Worten ablehnet e). Wie sie denn auch sonst die rechte Gemeinschaft aus der Natur und ihren eigenenen Lehren bewiesen; wie wir oben aus Lactantio und anderen gesehen. Immassen die Heyden selber bekenneten, und wirklich in die Uebung bisweilen brachten, daß gute Freunde alles unter sich gemein hätten f). Gleichwie sie auch sonst ihre eigene Rechte und Gewohnheiten lehrten, daß leibliche Brüder nicht allein bey Lebzeiten ihrer Eltern ihr Erbtheil ungetheilt lassen mußten, sondern auch, wenn es auch hernach getheilet, dennoch nach dem Recht der Natur einander im Fall der Noth mit allem zu helfen schuldig waren g). Da nun (sagten sie,) unter natürlichen Brüdern einige Gemeinschaft allerdings bey allen Völkern statt hat: Wer will denn uns wehren oder verargen, wenn wir als geistliche Brüder in einem geistlichen Erbe stehen, und auch in leiblichen Dingen unsere Güter nicht als eigen besitzen, sondern von ungetheilten Mitteln gleichsam leben? Wir halten dieses billig vor ein grosses und bindendes Recht, dadurch wir einander mit Hab und Gut, ja mit unserm Leben beyzustehen uns verpflichtet achten. Denn (wie die Alten davon redeten,) "es geschahe eben kraft die„ses Rechts der Brüderschaft, daß sie in einer Ge„sellschaft beysammen lebten, weil sie durch den Ge„nuß einer Religion verbunden waren; das ist, es „mußten diejenigen auch einen Besitz haben, die ei„nen Glauben hatten, und weil sie einen Christum „hatten, so mußte auch ihre Ausgabe einerley seyn. „Denn die gottseligen Leute hielten es vor unrecht „und sündlich, daß sie diejenigen nicht ihrer Gü„ter sollten theilhaftig machen, welche einerley „Gnade genossen. Darum haben sie nun alle ins„gemein die Liebe der Brüderschaft Christi wohl ge„nossen, weil doch die Brüderschaft Christi grösser „ist, als die natürliche nach dem Geblüte h).

9. Ueberdis gründeten sie dieses alles auf ihre ungefärbte Bruderliebe, davon abermal die blinden Heyden nichts rechtes wußten noch erfuhren, gleichwie alle, die an statt der wahren Liebe zu Gott und dem Nächsten ihre eigene Liebe und die Liebe der Welt in ihren Herzen herrschen lassen. Gleichwol gaben sie auch diese ihre wahre Liebe zu einer wichtigen Ursache an von dieser ihrer Gemeinschaft; wie wir nicht nur aus denen angeführten Bekenntnissen ersehen, sondern auch aus andern. Sie erinnerten nicht allein, daß GOtt denen Jüden solche Mittheilung und Gemeinschaft befohlen gehabt, wenn sie zum Exempel in der Ernte nicht nach-

a) *Iustinus Martyr* Apol. II. p. 61. b) *Arnobius* lib. IIII. adu. Gent. p. 191. c) *Tertull.* Apol. c. 39. d) *Lucianus* in Peregrino. e) Vid. *Episkamius* hær. vlt. et de Communione vxorum ethnica. *Plato* lib. V. de Leg. *Arrianus* lib. II. Comm. in Epictet. c. 4. f) Apud *Senecam* Epist. 2. et 48. itemque lib. VI. de Benefic. c. 12. *Aristoteles* lib. VIII. Ethic. c. 5. et lib. VIII. c. 12. *Cicero* lib. I. Offic. et lib. de Amic. g) Ita *Aristoteles* lib. VIII. Ethic. c. 9. h) *Ambrosius* Serm. 9. et *Augustinus* Serm. 26. de Verb. Apost.

nachlesen sollten, keinen Wucher von ihren Brüdern nehmen, im Jubeljahr einem jeden wiedergeben, was seine gewesen war; u. s. w. sondern sie lehrten auch treulich von "der Liebe, wie sie in keinem Din„ge einen Unterscheid oder Theilung mache, sondern „mittheilig sey, und gerne gemein mache (ἀμέριστος, „ἀδιάκριτος, κοινωνική) i). Wer die wahre Liebe „habe, der erwerbe nichts vor sich selbst, er sage „nicht, daß etwas sein eigen sey, sondern alles, was „er habe, das gebe er andern hin. Wer die wahre „Liebe habe, der achte keinen vor fremd, sondern er „mache alle zu seinen Freunden„ k). Und insgesamt führten sie dis alles von der Gnade und Regierung des H. Geistes her, der sich in ihnen allen durch solche Früchte kräftig erwiese. Wie sie also von der ganzen Sache sehr nachdrücklich redeten, und alles mit der Erfahrung bekräftigten: "Die Gnade un„sers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, „und die Gemeinschaft des H. Geistes wirket diese „Zuneigungen der Gemeinschaft unter einander in „uns. Denn die Liebe ist nicht ohne die Gemein„schaft, und die Gemeinschaft ist nicht ohne den „Heil. Geist. Unter den Christen ist ein Wille „und eine Meynung. Deswegen liebet ein je„der alle, und alle lieben einen jeden, und die Lie„be GOttes ist ausgegossen in die Herzen der „Menschen durch den H. Geist nach dem Bild ei„ner englischen Gemeinschaft. Die Gemeinschaft „dieses Geistes kommt in die Herzen, dadurch auch „alles, was sonst einem zu eigen ist, denen andern „aus Liebe gemein wird. Was bedeutete sonst „die Gemeinschaft der Apostel und die Austhei„lung? Die Austheilung eignet die Sache, die „ausgetheilet wird, dem zu, welcher sie empfängt. „Die Gemeinschaft aber will nichts eigenes ha„ben, und die Liebe will auch das, was mitgethei„let wird, nicht als eigen besessen wissen, sondern „sie will das Ausgetheilte in die Gemeinschaft kom„men lassen. Ja, die Liebe verursacht, daß einer, „was er erlangt, nicht ihm selber, sondern GOtt „und dem Nächsten gibt, damit er nicht seine ei„gene, sondern GOttes Ehre aus GOttes Wohl„that suche„ l). Dieses war bey ihnen, und bliebe wirklich die rechte brüderliche Liebe, die da ungetheilet, lauter und aufrichtig war m). Von welcher sie auch sungen n):

Die Gnade nimmt uns alle Sinnen ein,
Wenn sie uns wird in unser Herz gegossen.
Der Wille läßt dis seinen Reichthum seyn,
Wenn jedermann hat seiner Lieb genossen.
Da trit die Zahl der Frommen in den Bund,
Sie schliessen auf die Bande ihrer Güter,
Und binden zu die einigen Gemüther:
Ihr Wandel ist, wie er im Anfang stund.
So fließt uns erst der reiche Segen zu,
Wenn wir in ungetheilten Gütern stehen,
Und jeder sie als seine kann ansehen,
Die ganze Schaar lebt in der höchsten Ruh.
Da mag uns nichts von Eigenliebe binden,
GOtt läßt uns so den wahren Frieden finden.

10. Auch überzeugten sie die Lästerer dieser ihrer Gewohnheit also, daß sie ihre Gemeine mit einer Republik verglichen, und solche Exempel aus denen Heyden anführten, da rechtschaffene Leute ofte alle das Ihrige zum gemeinen Nutzen hingegeben hatten, und schlossen folgender massen wider jene: "Wenn die alten Regenten die„ser irdischen Republik gelobet werden, daß sie „das gemeine Wesen des ganzen Volks ihrem „Privatwesen also vorgezogen haben, daß auch „einer, der nun Africam überwunden hatte, nicht „einmal so viel hatte, das er seiner Tochter zur „Ausstattung geben konnte: Wie sollte nun ein „Bürger des ewigen Jerusalems anders gesinnet „seyn gegen sein Vaterland, als daß er alles, was „er mit seinen Händen erwirbet, mit seinen Brü„dern gemein habe, und ersetze, was ihm etwan „mangele, aus dem gemeinen Gute? Also, daß „er mit dem, dessen Exempel er nachfolgete, sagen „möge: Als die Armen, aber die doch viele reich „machen„ o). Welcher Schluß denn desto bündiger war, je weiter sich die Gemeinschaft und derselben Grund, die Einigkeit der Christen, erstreckte, nemlich auf unendliche ewige Güter. Daher auch von denen Neubekehrten gesaget ward, als ihrer Versorgung wegen Zweifel vorfiel: "Wir „sind nicht so gottlos und thöricht, daß wir de„nenjenigen nicht vielmehr die nöthigen Lebens„mittel darreichen sollten, denen wir das hoch„theure Wort anvertrauet haben. Wir wollen „vielmehr die Wohnung und alle Lebensart mit „ihnen gemein haben„ p). Und ein andermal ward denen Gläubigen dieses gesagt: "Wenn du „Nahrung oder Kleider bedarfst, so schäme dich „nicht von andern zu nehmen, wenn sie dirs dar„bieten. Wenn du aber etwas übrig hast, so gib „es dem hin, der es bedarf„ q). Aus diesen und dergleichen Reden und Bezeigungen der Alten ist ihre

i) *Clemens Alexandrinus* lib. II. Strom. p. 397. k) *Ephræm Syrus* lib. de Virtut. et Vit. l) *Cassiodorus* lib. de Amic. m) *Basilius M.* hom. in Fame. n) *Arator* Histor. Apostol. lib. I. p. 575. o) *Augustinus* lib. de Oper. Mon. c. 25. p) In Recognit. Clement. lib. VIII. p. 128. q) *Evagrius Scitensis* apud *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. Eccl. p. 106.

ihre Meynung und Gewohnheit hiebey klar zu sehen, wie sie nicht auf einige geringe Mittheilung des Ueberflusses gegangen, sondern wie ihre herzliche und wahre Liebe dem Nächsten nichts vorbehalten, vielweniger entzogen habe, was ihm nöthig gewesen r). Wie sie auch diese rechte Art der Gemeinschaft nicht denen Aposteln allein überlassen, oder gar verworfen und verlassen, sondern hoch geachtet, als eine nöthige Pflicht und gemeines Kennzeichen rechtschaffener Christen, als sichs ferner hier zeigen wird.

11. Wie lange aber die erste apostolische Gemeinschaft der Güter gewähret habe bey denen Christlichen Gemeinen, ist nicht eben so genau bey den Alten ausgedrücket. Ein Römischer Bischof, Urbanus, soll, nach etlicher Meynung, dieselbe zuerst abgeschaffet haben, da er die zusammengebrachte Güter denen Kirchen zuzueignen angefangen. Von welchem ein gelehrter Mann also urtheilet: "Bis auf diesen Tag haben die Christen „noch alles unter einander gemein gehabt, auf die „Art, wie es die Apostelgeschichte vorschreiben. „Hierinne aber hat sich Urbanus unterstanden, et„was zu ändern, wie wohl, wird er gesehen haben. „Also ist unschwer zu ermessen, wie es zugegan„gen sey, daß die alte Weise nach und nach abge„kommen, und alles Vermögen bey etlichen we„nigen blieben. Es erhellet auch hieraus die Weise, „wie man hoffen könne, daß solche von den Alten „ganz abgewichene Gewohnheiten wieder zurech„te gebracht werden könnten„ s). Welchem denn andere erfahrne Scribenten beyfallen, daß die Gemeinschaft der Güter nicht über 200. Jahre nach Christi Geburt gedauret habe t). Wiewol inzwischen einige der ersten ähnliche Gemeinschaft der Habe allerdings bey vielen lange hernach geblieben ist: und ob es gleich die andern Christen nicht mehr also beybehalten mochten, so ward sie doch unter denen Kirchendienern und andern solchen Personen noch geheget, die sich der Welt Geschäften und Gewohnheiten begeben hatten; wie abermal die Gelehrten bemerken u). Sonderlich war unter denen noch dergleichen zu finden, die sich der Armen, Witwen und Waysen, und verlassener Personen annahmen, oder sonst ihre Habe auf einmal den Armen austheileten; wovon im letzten Capitel folgen soll x). Die Ursache aber, daß diese apostolische Anstalt und Lebensart unter denen Christen abnahm und endlich ganz verloschе, war nichts anders, nach der Anmerkung der Verständigen und dem Augenschein selbst, als die erkaltende und hernach gar erfrorne Liebe der Christen. Also, daß mans augenscheinlich sehen kann, je laulicher die Christen bey guten Zeiten wurden, je schwächer ward das Band der Liebe und Einigkeit, und folglich auch der Gemeinschaft in geistlichen und zeitlichen Dingen. Ich rede hierinnen mit einem alten und bekannten Scribenten, der, nachdem er die erste Gemeinschaft des Apostel höchlich gerühmt hat, endlich also ausdrücklich saget: "daß die Gemein„schaft im Leben fast in allen Gemeinen aufge„höret hat, muß man nicht der Autorität oder ei„nem Befehl zuschreiben, sondern dem Abfall und „der abgelegten Gewohnheit. Denn die Liebe ist „nach und nach erkaltet, welche alles gemein ha„ben will, hingegen herrschet die Begierde, welche „nicht suchet das, was GOttes und des Nächsten „ist, sondern nur, was ihr eigen ist„ y). Woraus die Abweichung von der ersten apostolischen Weise in diesem Stück samt derselben Ursache deutlich erhellet, zumal wenn es mit dem zusammen gehalten wird, was unten im letzten Buch von dem Geiz der verfallenen Christen zu sagen seyn wird.

12. Einige auch von denen Alten meynen zwar, daß diese Gemeinschaft, wie sie die Apostel angeordnet, keine Gemeinen unter denen Heyden nachgethan haben sollten *): welche aber davon keinen Beweis bringen, auch nicht bringen können, weil hingegen so viele Zeugnisse von andern, auch heydnischen Gemeinen vorhanden sind, daß sie in solcher Gemeinschaft gelebet, obwol nicht auf eben diese Art derer zu Jerusalem z). Es mag aber wol eine von den nächsten Gelegenheiten gewesen seyn, wodurch diese Gewohnheit gehemmet oder auch abgeschaffet worden, daß die Clerisey sich nach und nach der Herrschaft und einfältigen Verwaltung derer Güter angemasset hat, die die Glaubigen zur gemeinen Nothdurft zusammen gebracht. Denn da zuvor, nach der Apostel Willen und Ordnung, gewisse Männer, die nicht eben ordentlich des Predigtamts pflegten, über solch Vermögen gesetzet waren, und die ganze Gemeine also durch diese aus ihnen erwählte Männer alles verwaltete; so zogen hernach die Kirchendiener diese Verwaltung allein zu sich, und huben also ne-

r) Idem in Capit. c. 99. s) *Io. Sichardus* Argum. ad Epist. Vrbani p. 67. t) *Centuriat. Magdeb.* Cent. II. c. VI. p. 93. u) Idem l. c. *Zieglerus* de Diac. c. XIII. n. 7. x) *Centur.* l. c. y) *Ivo Carnotensis* Epist. 213.
*) Vti sentit *Augustinus* lib. III. de Doctr. Christ. c. 6. z) *Zieglerus* l. c.

benst der rechten apostolischen Sammlung auch die rechte Austheilung und Anwendung der gemeinen Güter auf. Da sie hernach den größten Theil zu ihrem eigenen oft überflüßigen Unterhalt, das andere zu unnöthigem Kirchenbauen, und andern Zierat, das wenigste an die Armen anwendeten, für die es doch alles am meisten gewidmet war; so gar, daß auch die Leute es vor einen Kirchenraub achteten, wenn sie einem verschmachtenden Armen von denen Kirchengütern etwas geben sollten; wie einer von seinen Zeiten klaget, davon bald ein mehrers a).

13. Es war auch kein Wunder, daß die Sache endlich unter den Christen unbekannt wurde, weil doch diese nach und nach so gar kaltsinnig in denen Uebungen wurden, so zur wahren Verbindung der Liebe unter sich hätten dienen können; hingegen aber der Feind auf alle Weise und auch hiedurch sie zu trennen suchte, gleichwie er ihnen durch die Heyden so viel Hindernisse vorlegte. Wir haben bereits ersehen, was die Heyden vor Einwürfe hiewider gemachet haben, welche dennoch sonst unter ihnen selbst dieses vor schlechthin unmöglich achteten, daß in einer Gesellschaft eine solche Gemeinschaft statt haben könne, weil es wider die Beschaffenheit der bürgerlichen Societät liefe b). Nun gaben die Christen den Heyden gerne zu, daß unter unbekehrten und also verkehrten Menschen freylich da lauter Zank über das Mein und Dein herkomme, wenn gleich ein jeder das Seinige inne hätte, geschweige denn, wenn solche Leute gar in Gemeinschaft leben sollten. Sie wurfen ihnen auch vor ihre grosse Streitigkeiten über Hab und Gütern, als rechte Kennzeichen ihrer eigennützigen weltgesinneten Herzen. Alleine, von wahren, erleuchteten und geheiligten Christen leugneten sie allerdings, daß sie bey solcher Lebensart dergleichen Zank und Streit anfangen oder hegen würden; als wir unten bey der Vergnügsamkeit sehen wollen. Sie, die rechten Kinder GOttes, rechneten eben dieses vor einen grossen und offenbaren Unterscheid zwischen Glaubigen und Unglaubigen, daß jene mit allem zufrieden und gegen andere mittheilig, folglich auch friedsam und vertraulich; diese hingegen keines von beyden wären. Dahero denn alle selbstgemachte oder vorgeschützte Scrupel, Schwerigkeiten und Ausflüchte der Vernunft und des Eigennutzens, von der Liebe, die rechter Art war, leichtlich aufgehoben wurden. Und wo die Beschreibung der ersten Christen bey einem Haufen richtig eintraf, da konnte auch eben diese Lebensart Raum haben. Wo der Heil. Geist reichlich über die Christen ausgegossen wurde, und ihrer aller ein Herz und eine Seele war, da konnten sie auch wol von Herzen sagen, es wäre ihnen alles gemein, und nichts mehr eigen: gleichwie auch die Theologi zugeben, "daß in dergleichen Fällen allerdings die„se Gemeinschaft zulässig und möglich sey c).

14. Was nun hievon der Herr Cave an gedachtem Orte p. 664. berichtet, hat soferne seine Richtigkeit, als er keine gewisse Zeit von der Währung dieser Gewohnheit bestimmen kann, sondern nur gedenket, wie sie nicht gar lange Zeit in der Kirchen gedauert habe, welches denn von der oben benennten Zeit gewiß ist. Betreffend aber den Beweis, daß Paulus schon eine Steuer angeordnet hat, nnd dahero die Gemeinschaft der Güter schon damals aufgehoben sey, streitet nicht allein mit denen klaren Bekenntnissen der ältesten Scribenten, wie wir sie gesehen haben, sondern auch mit dem Zweck des Apostels selber, der 1 Cor. 16, 1. 2. nicht von der Steuer redet, die für die Corinthischen Armen gesammlet werden sollte, sondern für auswärtige, nemlich für die zu Jerusalem: vers. 3. Weswegen aus diesem Ort vielmehr zu sehen ist, wie die Galatischen und Corinthischen Gemeinen nicht allein für ihren Ort, sondern auch für fremde ihre Habe beygetragen, und also disfalls ihre Gemeinschaft desto mehr bewiesen haben. Sonsten ist an dem, was der Herr Cave pag. 396. setzet, daß die Christen bey ihrer äussersten Verleugnung es dennoch nicht schlechterdings vor unrecht gehalten, Güter zu haben, oder des Segens göttlicher Vorsorge sich zu gebrauchen. Ingleichen, daß sie ihren Unterhalt nur gesuchet, soferne sichs mit der Sorge des bessern Lebens thun lassen. Alleine, was darauf von denen so genannten Apostolicis erwehnet wird, bedarf genauere Untersuchung, die ich etwa in das letzte Buch verspare. Aus was vor Grund aber ihre Lebensart eine allzukühne Nachahmung der Apostel genennet werde, da sie sich in die größte Armuth gutwillig gegeben hätten, und deswegen allezeit vor ärgerliche Ketzer gehalten worden, ist nicht so leicht zu ersehen. Zumal wann man die Lebensart der berühmtesten Kirchenlehrer dagegen hält, als, des Augustini, Origenis, Antonii und dergleichen, welche eben dergleichen Vorsatz ausübeten; wie die Theologi von ihnen anmerken d).

15. Es

a) *Erasmus* schol. ad *Hieronymi* Epist. 4. b) Ita *Aristoteles* lib. II. Politic. c. 5. c) Vid. *Kromayerus* Cent. II. Hist. Eccl. p. 64. d) Vid. *Chemnitius* Loc. Theol. II. p. 164.

15. Es ist bereits nach der Gelehrten Anmerkung Erwehnung geschehen, wie die Gemeinschaft der Güter in folgenden Zeiten meistens unter denen Kirchendienern und andern Einsamen blieben sey. Denn da geschahe es bey der Hitze der Verfolgungen, daß sich hier und da Haufen Christen zusammen thaten, und an sichern und unbekannten Orten das Ihrige zusammen legten, und in der Einsamkeit unter einander lebeten. Die Reichen gaben ihr Vermögen willig dazu, und halfen die andern ernähren; wie sich die Scribenten auf die ältesten Historien disfalls beziehen c). Daß sie aber hierinnen eben dem apostolischen Exempel gefolget, bezeuget ein berühmter Mann, wenn er schreibet: "Die Gemeine der Glaubigen „war anfangs eben also beschaffen, als jetzund „die Einsamen gerne seyn wollen, daß keiner et„was eigenes hat, keiner unter ihnen reich ist, „keiner arm, und ihre Habe den Armen ausge„theilet wird„ f). Dergleichen ein anderer nicht weniger bewährter Mann, Augustinus, mit den Seinigen anstellete, wie in seiner Lebensbeschreibung stehet: "Er fieng an nach der Art und „Regel zu leben, wie sie die Apostel selbst verord„net hatten. Insonderheit, daß niemand in die„ser Gesellschaft was eigenes hätte, sondern alles „unter ihnen gemein war, und einem jeden nach „Nothdurft ausgetheilet wurde„. Welche Lebensart derselbe auch zuvor schon geübet hatte g), und sie nachmals fleißig recommendirt h), auch als eine apostolische Weise hoch und werth hielt i). Gestalt er auch von sich selbst erzehlet, daß er nebenst etlichen guten Freunden aus Ueberdruß der menschlichen Eitelkeit einsam zu leben beschlossen gehabt: dabey sie das Ihrige zusammen legen wollen; wie er davon berichtet: "Wir wollten „aus unserm Vermögen eine Haushaltung auf„richten, also, daß bey unserer aufrichtigen Freund„schaft keiner etwas eigenes hätte, sondern aus „allen Stücken eine Massa, und diese eines jeden „wäre, ja alles allen angehörte k).

16. Von dieser Weise zu leben nennte man solche Oerter (Κοινόβια) Cœnobia, da etliche in der Gemeinschaft mit einander lebeten. Dieser Leute Vorsatz beschrieben die Alten in diesem Stück also: "Es waren Hütten voll singender Chöre, „die da beteten und fasteten, und von dem göttlichen Wort angeblasen waren, daß sie aus „Verlangen nach der künftigen Hoffnung unaufhörlich arbeiteten, damit sie unter einander, und „sonderlich denen Dürftigen Liebe und Barmherzigkeit erweisen konnten„ l). Gleichwie auch von Basilio erzehlet wird: "Wenn jemand der „Welt absagte, und das Seinige zu seinen Füssen legte, so nahm ers an, und theilete unter sie „aus, wie es nöthig war. Er lehrete sie dabey, „unter einander eins zu werden, und nur für das „nöthigste zu sorgen. Dabey er durch sein eigen „Exempel, weil er von allem frey und los war, „ihnen das apostolische Wort sagte: Ich will, „daß ihr ohne Sorgen seyd„ m). Eben dergleichen findet man von sehr vielen berühmten Aufsehern der Gemeinen, daß sie solche Gesellschaften in ihren Häusern oder sonst aufgerichtet, absonderlich mit solchen Leuten, die dem HErrn in der Stille und ungehindert zu dienen Lust gehabt. Als man auch von Martino lieset, der achtzig Jünger beysammen gehabt, die nichts eigenes besessen, sondern alles zur Gemeinschaft gewidmet, mit einander gegessen und getrunken, und sonst in der Einigkeit gelebet. Aus welchen man hernach, gleichwie aus andern solchen Pflanzgarten, die Lehrer vor die Gemeinen genommen n). Ingleichen wird von einem, mit Namen Gerasimus, geschrieben, daß er siebenzig solche Leute beysammen gehabt, die ein Herz und eine Seele gewesen, und ganz apostolisch gelebet, also, daß keiner etwas vor sein Eigenthum gehalten, sondern einem jeden gerne alles gemein gemacht o).

17. Wenn man die Absicht und den Vorsatz solcher Leute in des HErrn Furcht unpartheyisch überlegt, muß man ihnen billig das Lob lassen, welches ihnen ein bekannter Theologus beyleget, da er unter andern also von dergleichen gottseligen Herzen urtheilet: "Etliche, da sie in den „Städten bey der Verfolgung nicht sicher seyn „konnten, haben, nach Art der Prophetenkinder, „das Ihrige in die Gemeinschaft zusammen gege„ben, und in der Einsamkeit sich ihrer Hände Ar„beit genähret, damit sie den Gottesdienst desto „besser lernen und abwarten könnten. Diese Ur„sachen gehören zu einem göttlichen Beruf, müs„sen aber nicht aus der Einbildung eines über„flüßigen Verdienstes herkommen, oder als wenn „es sündlich wäre, etwas eigenes zu behalten.

c) *Auter* Quæst. et Resp. ad Orthodox. qu. 110. ap. *Justinum*. f) *Hieronymus* lib. de Script. Eccl. g) *Possidius* in Vita Augustini c. 5. h) *Augustinus* Epist. 109. i) Idem de Oper. Mon. c. 22. k) Lib. VI. Confess. c. 14. l) *Athanasius* Vita Anton. m) *Rufinus* lib. II. H. E. c. 19. n) *Sulpitius Severus* lib. de Vit. Mart. c. 7. o) Vita Euthymii c. 91. ap. *Cotelerium* Mon. Gr. Tom. II. p. 277.

„Wiewol allmählich die Meynung seines Ver„dienstes darzu kommen ist„ p). Aus welchen Ursachen denn auch andere verständige Männer solche Weise der eiferigen Christen nicht mißbilligen, und von dem folgenden Mißbrauch der päbstischen Mönche und Nonnen weislich unterscheiden; wie bereits oben insgemein aus der Antiquität gezeiget worden.

p) *Chemnitius* Loc. Comm. de Paupert. p. 176.

Das 9. Capitel,
Von der ersten Christen Mildigkeit insgemein.

Summarien.

Die ersten Christen waren milde gegen Dürftige §. 1. aus Liebe, reichlich: 2. Exempel der Apostel, die für die Armen reiche Allmosen sammleten, wiewol sie es vor den Heyden verschwiegen. 3. Sie waren mit dem nöthigsten Unterhalt zufrieden, thaten ohne Unterlaß nach Möglichkeit: guts, sonderlich Neubekehrte; warum? 4. Exempel der Gemeinen in Frankreich und anderer. 5. Das Vertrauen zum Vater im Himmel erweckte sie. 6. Wer und wiefern er andern guts gethan: Exempel: 7. zum wenigsten mit einem guten Willen; oder halfen einander wirklich, womit sie konnten; 8. sonderlich waren die Reichen milde; Exempel: 9. Anrede und Verweis an eigennützige Reiche: 10. Kennzeichen, ob ein Reicher ein wahrer Christ oder nicht. 11. Eigentliche Art der Christlichen Mildigkeit von der heydnischen weit unterschieden; was dieser gemangelt. 12. Die Christen waren milde ohne Heucheley und ohne Eigenruhm, 13. aus wahrem Glauben bey einem H. Leben: ohne Hoffnung der Wiedervergeltung oder Lobes. 14. Ernstliche und gründliche Verleugnung des Irdischen aus Liebe ohn alle heimliche Absichten: 15. vermahneten frölich zu geben, 16. ohne scrupulösen Unterscheid und ungerechter Wahl unter Armen; 17. darüber sich Heyden verwundert: Weisheit der ersten Christen bey ihrer Freygebigkeit nach dem Exempel GOttes: 18. Vorsichtigkeit in übrigen Umständen; etliche Erinnerungen hievon; denen man nach ihrem Verhalten mittheilete, nicht aber Reichen: 19. doch stärkten sie keinen in der Faulheit. Im Mittheilen waren sie beständig: wodurch sie sich dazu erwecket. 20. Was ihnen hiesse Gutes thun; im Vertrauen auf GOttes Verheissung. 21. Wie man müsse Almosen geben, nicht vom Raube oder Diebesgut. Der Armen Schuldigkeit: 22. Segen über gutthätige Herzen nicht aus Verdienst: geistlicher Segen für leibliche Gaben, 23. und geistliche Erquickung: Gewinn von dem Verlust des Zeitlichen: Reue über Entziehung der Almosen: 24. Vertrauen auf GOttes Allwissenheit und Verheissungen, die auch erfüllet werden reichlich. 25. Alles thaten sie GOtt, auch nicht ohne Lob vor der Welt. 26.

§. 1.

Nachdem aber diese apostolische Weise, alle Habe unter der Brüderschaft gemein zu haben, bey vielen aufhörete, und zwar aus denen obberührten Ursachen: wurde doch damit weder die Pflicht noch die Uebung der reichen Mittheilung aller Nothdurft aufgehoben. Ich will hier nur die nothwendigsten Merkmahle davon setzen, und das mitleidige, brüderliche und erbarmende Herz der ersten Christen in etwas darlegen. Vor allen Dingen erkenneten sie die Nothwendigkeit dieser Pflicht sowol insgemein aus der schuldigen Bruderliebe, die ohne Wohlthun und Mittheilen nicht seyn konnte, als aus dem sonderbaren offenbarten Willen GOttes. Dieser war so oft wiederholet, daß sie sich unmöglich des Gehorsams dabey entbrechen konnten, wie sie auch davon einander herzlich erinnerten. Demnach erkenneten sie sich alle vor Schuldener GOttes, und daß sie ihm in seinen Kindern nichts gäben, was sie ihm nicht schuldig wären a): angesehen dis alles in lauterer Absicht auf GOtt geschehen mußte. "Wer „dem Dürftigen nichts mittheilet, der thut eben „so viel, als wenn ers GOtt geraubet hätte: ja er „ermordet den, welchen er darben lässet„ b). Denn man sahe die Mittel, damit einem Dürftigen geholfen werden konnte, nicht an als sein Eigenthum, sondern als ein gehöriges Gut des Dürftigen, ob es gleich durch Erbtheil oder eigene Arbeit erhalten worden war c).

2. Ich will aber in Beybringung vieler Sprüche der alten Väter mich nicht aufhalten, sondern gleich zum Beweis schreiten von der überaus grossen und der Vernunft unglaublichen Mildigkeit der ersten Christen. Es hat sich auch die erste Liebe fast in keinem Dinge herrlicher von aussen hervor gethan, als in der überflüßigen Mittheilung alles Guten gegen die Dürftigen. Es hatten auch die Apostel und andere Lehrer fast auf keine Pflicht und Frucht des Glaubens fleißiger gedrungen als auf diese; wie ein gelehrter Engelländer anmerket d). Gestalt Cyprianus versichert, "daß die göttliche „Ermahnung hiervon niemals aufgehöret habe„ e). Welcher auch an die Seinigen sehr ernstlich hievon schriebe: "Ich bitte, ihr wollet für die Wit„wen,

a) *Salvianus* lib. II. cont. Anarit. p. 49. b) Cassiodorus lib. XII. Var. ep. 13. c) *Chrysostomus* hom. 34. ad Pop. de Eleemos. d) *Joh. Pearson* Not. ad *Cyprianum* de Oper. et Eleemos. e) *Cyprian.* l. c.

„wen, Schwachen und alle Armen treulich sorgen, „und wenn Fremde und Dürftige da sind, wollet „ihr die Kosten von meinem eigenen Vermögen „nehmen, welches ich bey meinen Mitältesten hin„terlassen habe. Und damit ihr etwas habet, wenn „jenes schon verthan ist, so sende ich euch hiermit ei„ne andere Summa, damit ihr desto reichlicher „den Elenden helfen könnet„ f). Wie er auch in einem Brief erwehnet, daß seine Gemeine zu einer Steuer eine grosse Summa zusammen geleget habe, die einige auf 25tausend Französische Pfund, andere fast auf 800 Pfund Sterling, oder nach unserer Münze ohngefehr 4000 Thaler rechnen g). Welcherley Exempel bald mehr folgen sollen, wenn wir erst von denen apostolischen Zeiten noch werden kürzlich geredet haben.

3. Unter denen Aposteln ist wol keiner in diesem Liebesdienst sorgfältiger gewesen als Paulus, wie davon theils die apostolischen Geschichte, theils seine eigene Briefe sattsam zeugen. Siehe Apost. Gesch. 11, 29. 30. c. 12, 25. c. 24, 17. Röm. 15, 26. 2 Cor. 8, 2. c. 9, 1. c. 11, 9. Gal. 2, 10. Insgemein lag diese Sorgfalt allen Brüdern ob, wie die apostolischen Gemeinen mit Freuden erwiesen: Da, zum Exempel, die zu Antiochia den Brüdern zu Jerusalem nach ihrer Nothdurft sandten, als ein Prophet grosse Theurung verkündiget hatte: „nicht anders, als wann nun die Christen in der „ganzen Welt eine einzige Familie worden wä„ren„; wie einer redet h). Insonderheit ordnete Paulus an, daß sie alle Sabbather, wenn sie zusammen kämen, für die auswärtigen Dürftigen etwas beylegen sollten, 2 Cor. 9, 1. 2. Daß aber solche Steuren reichlich gegeben worden, gedenket er ausdrücklich c. 8, 20. und vermahnet sie dazu 2 Cor. 9, 6. dabey man auch die andern nachdenklichen Umstände mit Vergnügen sehen kann, wie es zur Apostel Zeiten damit zugegangen. Und diese Gewohnheit ward nun in denen folgenden Gemeinen beybehalten, daß sie zur gewissen Zeit für die Dürftigen solche reiche Almosen sammleten. Denn daß dergleichen Steuern nicht gering gewesen seyn müssen, werden wir bald weiter hören. Wenn die Christen denen Heyden ihre Weise hievon kund thun mußten, verschwiegen sie mit Fleiß diesen Ueberfluß ihrer Almosen, damit diese ohnedem geldbegierige und feindselige Leute auch nicht dadurch wider sie gereizet werden möchten; wie es bisweilen geschahe, und man von Laurentio weiß, daß er deswegen gemartert worden, die Schätze der Christen zu verrathen i). Drum gedenken sie nur eines (modicæ stipis) mäßigen Almosens k), einer gutwilligen Beysteuer l) u. s. f.

4. Unter sich selbst aber erinnerten sie einander, wie nöthig es wäre, seinen nöthigsten Unterhalt nur zu behalten, das übrige den Dürftigen zuzuwenden; dabey sie immer an das Wort JEsu gedachten: Geben ist seliger denn Nehmen; Apost. Gesch. 20. und daher mit dem Zehrpfennig, den ihnen GOtt gab, gerne vergnügt lebeten, im übrigen aber lieber zugeben als zu nehmen pflegten; wie von der Corinthischen Gemeine gerühmet wird m). Von denen andern ist nicht weniger gewiß, daß sie dergleichen gethan, und daß kein Tag vorbey gegangen, da sie nicht von dergleichen Früchten ihrer wahren Liebe gezeuget, weil sie rechter Art war. Massen es nicht allein durch Geld und Almosen geschahe, sondern auch durch alle nur mögliche Hülfe: da es niemanden an Rath und Trost mangeln mußte, "den Armen „nicht an Nahrung, den Kranken nicht an Arz„neyen, den Fremden nicht an Herberge, den Wit„wen nicht an Trost, den Wayfen nicht an Schutz, „den Gebundenen nicht an Wartung, den Gefan„genen nicht an Erlösung, den Todten nicht an Be„gräbniß„, u. s. f. n). Davon rühmet Dionysius die Gemeine zu Rom auch sehr, "daß sie diese Ge„wohnheit von langen Zeiten her behalten, allen „Brüdern gutes zu thun, und vielen Gemeinen in „denen Städten Lebensmittel zuzuschicken. Wie „sie denn nicht allein den armen Brüdern geholfen, „sondern auch denen Gefangenen und in die Berg„werke Verdammten reichlich gegeben„ o). Und diese grosse Mildigkeit geschahe sonderlich von denen in überaus grosser Maasse, die etwa neulich Christen worden waren. Denn bey solchen war nicht allein die erste Liebe samt dem Glauben stark, sondern es trieb sie auch fürnemlich dieses zur Austheilung ihrer Habe, weil sie meistens mit Unrecht und im Unglauben gesammlet war; wie sie ausdrücklich bekenneten: "Was wir mit Ungerechtig„keit erworben haben, als wir noch Heyden waren, „müssen wir zu göttlichem Nutzen anwenden, „wenn wir glaubig sind, und also gerecht wer„den„ p). Sie sahen wohl die Gefahr der Reichen, wie ihnen der Satan nachstellete, und zugleich mit ihrem behaltenen Schatz auch ihr Herz besitzen wollte, nicht anders, "als die Hunde um ein Kind her-

f) Epist. 8. g) Epist. 62. vbi vid. *Ioh. Oxonienſis* l. c. h) *Hugo Grotius* lib. II. de Ver. Relig. Christ. n. 14. i) *Prudentius* hymn. 2. de Coron. k) *Tertull.* Apol. c. 39. l) *Iuſtinianus* Apol. II. p. 60. m) *Clemens Romanus* Epist. p. 3. n) *F. Spanhemius* Orat. de Christ. Degen. p. 553. o) *Euſebius* lib. V. c. 22. p) *Irenæus* lib. IV. c. 49.

„um gehen, das sie ein Stück Kuchen in der Hand „tragen sehen„. Dabey wußten sie aber, "daß, „wenn sie es den Dürftigen hingeben, GOtt dasselbe so gnädig aufnehme, und hundertfältig wiedergebe: Da hingegen der Geiz nichts als Sorgen und Neid, die eitle Ehre, Qual und Angst, „und die Wohllust Verderbniß und Koth übrig „lasse q).

5. Also gedenket nun Irenäus von den glaubigen Gemeinen, sonderlich denen ältesten in Frankreich, "daß bey ihnen grosse Barmherzigkeit und „Mitleiden, Bruderliebe und Wahrheit gewesen, „denen Menschen zu helfen, also, daß sie nicht allein alles Gute ohne Vergeltung gethan, sondern „auch alle das Ihrige den Leuten zum besten angewendet: Ja, sie haben auch dasjenige hingegeben, „was sie fast selbst nicht mehr gehabt„. Welches er denn zu einem gewissen Kennzeichen des wahren Glaubens wider die Ketzer macht, als die solches nicht thäten r). Sintemal sie eben hierinnen die rechte Art der Liebe erwiesen, wenn sie Mittel hätten, und gleichwol "sich nicht vor reich hielten, daß sie viel aufhüben, sondern daß sie es austheilten. Die Mittheilung und Gemeinmachung könne sie glücklich machen, (sagten sie,) „nicht der Besitz, und eine gütige Gemeinschaft sey „eine rechte Frucht solcher Seelen s). Ein Geiziger aber könne leichtlich überzeuget werden, daß „er viel überflüßiges besitze, wenn er nur das nothwendigste behalten sollte. Denn den Liebhabern „der Eitelkeiten sey nichts genug, und wer dasjenige ohne Nutzen bey sich behalte, was doch den „Armen dienen konnte, der behalte fremd Gut bey „sich„ t). Dahero jene wahre Christin also schloß, da sie das Ihrige den Armen willig gab: „Wenn ich Almosen bitten würde, so würden ihrer „viel noch geben: Wenn aber dieser oder jener Arme von mir nichts krigte, da ich ihm doch auch „von fremden Mitteln noch geben kann, und darüber sterben müßte, von wem würde sein Leben „gefordert werden, als von mir„ u)? Und dieses waren die Früchte ihrer herzlichen Liebe, wie sie sich auch in diesem Stücke gegen die Elenden äusserte in ganz sonderbarer Mildigkeit, und dabey durch keine Furcht vor Armuth und Mangel zurück gehalten ward. Ja, wenn sie auch nichts mehr vor sich hatten, sahen sie doch, wie sie von andern wohlhabenden Leuten etwas ausbitten und den Dürftigen geben könnten. Wie man von einem mit Namen Albertius lieset, welcher der Gemeine zu Hierapoli von dem Käyser Antonino selbst eine Spende ausgebeten hat x), und damit erstattet, was in seinem eigenen Vermögen nicht gewesen.

6. Wir werden bey ihrer Gnügsamkeit sehen, wie treulich sie mit dem zeitlichen Gut nach des HErrn Wohlgefallen umgangen seyn, und dabey sich keines Mangels befurcht, noch für den morgenden Tag gesorget, wenn sie heute etwas weggegeben haben. Hier will ich nur einige Zeugnisse davon vorbringen, daraus ihr mildes Herz zu erkennen, nebenst dem treuen Sinn gegen alle Brüder, auch gegen Schwache und Irrige, welche sie mit dergleichen Gründen zurecht gewiesen. Zuförderst erinnerten sie einander ihres Vertrauens zu ihrem Vater im Himmel, dem sie alle die Ehre geben mußten, daß er sie bey ihrem redlichen Vorsatz gewiß erhalten würde. "Es ist eine vergebliche „Furcht, (sprachen sie,) wenn man besorget, man „möchte durch die Freygebigkeit arm werden. „Aber sey du nur hierinne sicher und unerschrocken. „Was Christo zu Nutz angewendet wird, das kann „nicht aufhören. Wer so elend ist, daß er fürchtet, es werden seine Lebensmittel aufhören, dem „wirds endlich an wahrem Heil und Leben mangeln„ y). Davon auch einer GOtt den HErrn also redend einführte: "Ich habe dich gemacht, „und dir alles gegeben, was du hast. Und du willst „so undankbar seyn, und andern nichts zukommen lassen. Siehe, ich will dir wiederum nehmen, was ich dir gegeben habe, lebe ohne mich, „wenn du kannst. Drum thue doch Barmherzigkeit, denn du wirst dadurch nichts verlieren, und „mir auch nicht damit zuwider seyn, der ich dirs „gegeben habe. Gib doch hin, was zweifelst du „lange? Wirst du es hingeben, so will ich dir mehr „zuwerfen. Warum eignest du dir das allein zu, „was ich dir und dem Armen zugleich geschenket „habe? Warum willt du allein essen, was ich vor „beyde geschaffen habe? Warum schreibest du das „deiner Arbeit zu, oder hältst es vor dein Gut? „Ich will meinen Segen wegnehmen, behalte du „deine Arbeit vor dich! Ich will meine Erbarmung aufheben, und da wird dein Elend erst „kund werden! Du meynest, es werde endlich „durch dein Geben das Deinige ein Ende nehmen. „Aber denkest du nicht an das Ende deines Lebens? Wenn auch gleich dein Geld nicht aufhörte, so hört doch dein Leben auf. Drum bedenke „dich

q) *Chrysost.* hom. 54. ad Ebr. r) *Irenaus* lib. II. c. 57. s) *Clemens Alexandrinus* lib. II. Pædag. c. 6. t) *Prosper Aquitanicus* Sent. Aug. 80. u) Paula apud *Hieronym.* Epist. 22. ad Eustoch. x) *Baronius* A. CLXV. n. 14. y) *Cyprianus* lib. de Oper. et Eleemos.

„dich nicht lange: der dich zu seinem Haushalter „gesetzet hat, wird dich nicht verlassen„ z). Und gesetzt, (sagten sie,) daß man auch arm dabey würde, so preiset doch Christus die Armen selig. Der Glaube fürchtet auch keinen Hunger a). Zu geschweigen, daß des HErrn Verheissungen nicht trügen konnten die, so dran glaubten, die denen Barmherzigen so viel Segen versprechen. Es hatte vielmehr der Glaube darinnen einen feinen Kampfplatz, darinn er sich üben konnte, und die Liebe samt der Hoffnung bekam da die schönste Gelegenheit sich kräftig zu erzeigen, daher die auch keinen Mangel irgend inne spürten, viel weniger den geringsten Schaden, welche alles im Glauben thaten.

7. Dieses gienge nun diejenigen an, welche noch einen Ueberfluß von Lebensmitteln hatten, und damit den andern, die nicht hatten, zu helfen verbunden waren. Was aber die ganz Armen betrift, so erlerneten sie, in Ermangelung solcher Mittel, gleichwol auf andere Weise ihre Liebe üben und erweisen. Nemlich, sie wußten, daß der HErr das Herz ansahe, und den aufrichtigen Vorsatz ihrem Nächsten Guts zu thun, gesetzt, daß sie gleich nichts vermochten. Darüber preiseten sie nun den HErrn, wenn er ihr Herz frey, offen und bereit gemachet hatte gegen ihren Nebenchristen. Wie denn dieser Zustand nichts neues war in denen ersten trübseligen Zeiten, da oft die Allerreichsten auf einmal den Raub ihrer Güter um Christi willen von den Heyden erduldeten, welches sie nicht allein mit Freuden litten, sondern auch nun desto begieriger wurden, alles dahin zu geben, und den Nothleidenden beyzuspringen, wie sie erfuhren, daß es ihnen wohl gefiel, wenn ein Bruder ihnen zu Hülfe kam. Die Jüngerin Tabea war so voll der guten Werke und Almosen, daß sie auch, als sie vermuthlich sonst nichts mehr zu geben hatte, gleichwol den andern Röcke und Kleider machte. Ap. Gesch. 9, 36. 39. Denn auch dieses ward vor eine grosse Mildigkeit und wirkliche Almosen gehalten, gleichwie alle andere wirkliche Hülfe. Darum es hiesse: "Die Freygebigkeit ist zweyerley: „eine, wenn man durch Hülfsmittel, Geld und „dergleichen, beyspringet; die andere, die man „durch allerhand Beyhülfe thut, welche oft viel „besser und fürtreflicher ist„ b). Also wird von Cypriano versichert, "daß er nicht allein keinen „Armen oder Witwe oder dergleichen leer von sich „gehen lassen, sondern auch die Blinden zurechte „geführet, die Lahmen selber getragen, die Ver„folgten und Unterdruckten nach Vermögen be„schützt„ c). Von Hilario, dem Aufseher zu Arles, ingleichen: "Er sey ein solcher Liebhaber der „Armen gewesen, daß er um ihre Versorgung nicht „allein in seinem Herzen, sondern auch durch seine „Leibesarbeit bekümmert gewesen. Denn, ob er „gleich von vornehmen Geschlechte und sehr „zärtlich erzogen war, hat er doch den Acker„bau getrieben, damit er die Armen versorgen „konnte d).

8. Welche nun mit diesen gleiches Sinnes waren, und "denen die Wahrheit GOttes offenba„ret, und die Weisheit vom Himmel in die Herzen „geschicket worden, die suchten einander zu übertra„gen, und durch brüderliche Hülfe die Mühseligkeit „dieses Lebens zu erleichtern„ e). Alle ihre Uebung in der Barmherzigkeit mußte einen guten Grund in ihren Herzen haben, ob sie gleich mit Geld und andern Dingen nicht helfen konnten f). "Funden sie „äusserlich nicht, was sie mittheilen konnten, so zeig„ten sie doch einen guten Willen, oder gaben einen „Rath, oder, wenns möglich war, halfen sie wirklich, „oder beteten für die Elenden. Denn wer ein Herz „voll Liebe hatte, der funde allzeit etwas zu geben„ g.) Ihre Weise war, (wie es ein Scribente erzehlet,) daß, wenn sie, zum Exempel, nur ein Brod hatten, sie dennoch dasselbe einem Dürftigen brachen, und zu GOtt also beteten: "Siehe, HErr, ich gebe von „meinem Wenigen meinem hungerigen Bruder, „gib du deinem dürftigen Knecht auch etwas„ h)! Da hiesse es recht, wie die Alten zu sagen pflegten: „Das Almosen muß nicht nach der Gabe, sondern „nach dem Herzen angesehen werden i). Die „Grösse der Liebe wird nicht gerechnet nach dem „Maaß dessen, was man gibt, sondern nach der „Kraft und nach dem Vorsatz k). Bey dem Al„mosen haben sie zwar nicht alle einerley Vermö„gen, aber doch gleiche Liebe l). Und wer nichts „zu geben hat, der schenke zum wenigsten ein willi„ges Herze, und bezeige sein wahres Mitleiden. „Denn es ist auch einem Elenden eine herzliche „Condolenz, oft ein Trost und Erleichterung„ m). Ja, diejenigen, welche die Gefährlichkeit des Ueberflus-

2) *Augustinus* lib. I. Homil. hom. 47. a) *Hieronymus* Epist. 1. ad Hesiod. b) *Ambrosius* lib. II. Offic. c. 15. c) *Pontius* in Vita p. 3. d) *Hieronymus* de Script. Eccl. in eo. e) *Lactantius* lib. VI. c. 18. f) *Augustinus* lib. II. de Serm. Dom. c. 2. g) Idem in Ps. 36. h) *Basilius M.* Or. de Liberalit. i) *Isidorus Pelusiota* lib. IV. ep. 118. et 193. k) *Chrysostomus* hom. 1. ad Ebr. et hom. 34. ad Antioch. l) *Leo M.* Serm. 3. de Collect. m) *Gregor. Nazianz.* Orat. de Paup. Am.

flusses und Reichthums wohl kannten, die hielten auch dieses vor schädlich, wenn einer dergleichen zu haben verlangte, unter dem Vorwand, als wenn sie desto reichlicher austheilen wollten; denn sie sahen nicht allein, wie dabey viel eitele Ehrsucht und andere Thorheiten mit unterlaufen könnten, sondern wie gleichwol auch die zwey Scherflein der armen Witwen vor GOtt mehr gegolten, als die grosse Geschenke der Reichen. Marc. 12, 43. n). Also, daß es auch nun denen Armen an Weisheit und Mittel niemals in der ersten Kirchen gemangelt hat, ihr mildes und liebreiches Herz disfalls zu erweisen.

9. Diesem nach bliebe die wirkliche Ausübung der Christlichen Mildigkeit bey denen, die etwas vermochten, denen auch absonderlich befohlen war, in solchen guten Werken reich zu seyn. 1 Tim. 6, 18. Dis war gleichsam der Vorzug und der Vortheil der Reichen vor den Armen, daß jene für diese sorgten, und ihre Nothdurft mit ihrem Ueberfluß erleichterten. Welches die, so den rechten Reichthum in GOtt erkannten und hoffeten, auch nicht mehr als gerne thaten. Gestalt sie selbst davon vor der heydnischen Obrigkeit aussagten: "Welche et„was unter uns haben, die helfen denen Dürf„tigen allen„ o). Als sie es auch wirklich vor den Feinden erwiesen: Wenn, zum Exempel, Thraso, ein vornehmer und reicher Mann, in der Verfolgung denen Bekennern reichlich Lebensmittel darreichte, als er sahe, daß sie so übel tractirt und abgemattet wurden p). Wenn auch ein fürtreflicher Lehrer, Ephrem, bey einer grossen Theurung von denen Reichen in seiner Gemeine viel Geld sammlete, und damit die Armen und Fremdlinge ernährte q). Wenn Apollonius, ein reicher Kaufmann, die Kranken und Elenden wartete und pflegte, sie mit Arzeneyen und allem versorgte r). Ja, wenn insgemein durch Mildigkeit der Reichen die Gemeinen also versorget waren, daß kein Christ damals betteln gehen durfte, sondern einem jeden seine Nothdurft von denen Vorstehern gereichet ward s). Wodurch denn sowol die Lästerung der Feinde, als alle Aergernisse und Sünden verhütet wurden. Dahin giengen die herzlichen Vermahnungen an die Reichen, daß sie mit ihrem Ueberfluß den Mangel der andern ersetzen sollten: Indem etliche reich, andere arm waren, gaben die ersten Christen, welche etwan mehr Mittel hatten, denen Armen gewisse Mahlzeiten, und versorgeten sie sonst; als wir bald von ihren Liebesmahlen hören wollen t). Da aber nachgehends die Liebe sehr zu erkalten anfieng, funden die Verständigen nöthig, denen Reichen ihre Schuldigkeit nachdrücklich vorzuhalten, und sonderlich die Gefahr bey Unterlassung derselben zu zeigen.

10. Also redeten sie aber hiervon zu denen eigennützigen Reichen: "Es ist grausamlich gehandelt, „wenn du von dem, was du hast, dem andern „nichts gibest, da du weißt, daß er darbet. Du „gehest mit vollem Bauche einher, und denkest „nicht an den ledigen Armen. Du befindest dich „wohl bey den Wohlthaten GOttes, und bedarfst „nichts. Du kleidest dich köstlich, und lässest dabey „den Armen frieren. Da doch GOtt das Vermögen „euch beyden gegeben hat u). Der ganze Hause „der armen Leute seufzet über deinen vollen Beutel. „Du heuchelst dir noch selbst, wenn du mit Blut „bauest, um Geschenke richtest, um Lohn dienest, vor „Geld weissagest, und dennoch sprichst: Solch „Uebel wird über mich nicht kommen x). Wenn „du GOtt wahrhaftig liebetest, so würdest „du auch deinen Nächsten lieben, und alsdenn „würdest du kein Geld sammlen wollen, sondern „ein guter Haushalter GOttes seyn, und jeder„mann gerne das Deinige mittheilen y). Sprichst „du aber, du hebest für deinen Nächsten auch etwas „auf, woher hast du diesen grossen Ueberfluß? „Denn wer seinen Nächsten recht lieb hat, derselbe „wird nichts mehr als sein Nächster behalten wol„len z). Du aber scharrest die göttlichen Wohltha„ten begierig zusammen, und hältst es vielleicht für „keine Sünde, wenn du die Lebensmittel so vieler „alleine besitzest. Denn wer ist wol so ungerecht „und geizig, als der, welcher die Nahrung so vieler „Leute nicht zu seiner Nothdurft, sondern zu seinem „Pracht und Ueberfluß gebrauchet a). Wisse aber, „daß der Reichthum nicht dein, sondern GOttes ist, „er hat dich nur zum Haushalter, und nicht zum „Herrn desselben gesetzt. Dahero gibt und nimmt „er ihn, wem er will. Nun ist man ja nur darüber „Herr, was in eines Gewalt stehet. Wie kann „denn nun der Reichthum dein seyn, da du ihn nicht „allzeit haben kannst b)?

11. Der-

n) *Euagrius Scitensis* ap. *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. p. 105. o) *Iustinus Martyr* Apol. II. p. 98. p) Acta Marcelli ap. *Baronium* A. CCXCVIII. n. 12. q) *Sozomenus* lib. I. c. 16. r) Idem lib. II. c. 29. s) *Vrbanus* Episc. Rom. in Epist. ap. *Ioh. Sichardum* p. 68. t) *Chrysostomus* hom. 26. in 1 Cor. u) *Augustinus* lib. L. Homil. hom. 47. x) *Hieronymus* lib. II. in Mich. c. 3. y) *Maximus Confessor* lib. I. de Charit. c. 15. z) *Basilius M.* Orat. de Liberalit. a) *Ambrosius* Comm. in Luc. 12. b) *Chrysost.* hom. 12. in Matth.

11. Dergestalt setzten sie dieses zu einem Kennzeichen, ob ein Reicher ein wahrer Christ wäre oder nicht. Denn sie sprachen also: "Wer noch ein „Sclave von seinem Reichthum ist, der bewahrt „ihn auch wie ein leibeigener Knecht, wer aber „Herr darüber ist, der theilet ihn auch aus wie ein „Herr c). Der Ueberfluß insgemein gehöret denen Armen von Rechts wegen, wer denselben „noch behalten und besitzen will, der besitzet fremd „Gut d). Drum wenn dir Arme vor deinen „Augen herum gehen, so unterlaß ja nicht dich ihrer anzunehmen, damit du nicht an dem schrecklichen Gerichtstage die Worte hören müssest, die „wider die Unbarmherzigen ausgesprochen werden: Ihr habt mich hungerig gesehen, und nicht „ernähret, Matth. 25. e). Willst du aber nicht „einmal ohne Verlust deiner Nahrung dem armen Bruder deinen Ueberfluß darreichen, wie „willt du denen beykommen, welche gar selbst gedarbet und gehungert haben, damit sie die Armen „ernährten? Zwar, etwas besitzen ist an sich keine „Sünde, aber die Maaß muß darinnen wohl in acht „genommen werden. Denn wie wollte man sonst „mittheilen, wenn nichts mitzutheilen übrig bliebe? „Also, daß nicht das Haben, sondern das viele und „schädliche Haben zur Sünde wird. Unterdessen „ists doch eine gefährliche Sorgfalt, wenn man „reich werden will, und die Unschuld wird sehr beschweret, wenn sie zur Vermehrung des Reichthums angestrenget wird„ f). Davon auch sonst bey den Alten gesungen ward g):

Der Reichthum wird den Christen nimmer schwer,
Da nun ihr Herz ist rein und frey gesprochen:
Wer vor das Geld gleich liebte noch so sehr,
Dem ist nunmehr die Lust dazu gebrochen.
Er weiß es wohl zu brauchen in der Zeit,
Da legt ers hin, wo es die Armen finden:
Wo gar kein Rost noch Dieb es kriegt zur Beut,
Und da er kann die rechten Freund verbinden.

12. Was anlanget die Art der Christlichen Mildigkeit, wie sie unter denen ersten Christen im Schwange gieng, war sie vor allen Dingen weit unterschieden von der falschen und heuchlerischen Freygebigkeit derer Ungläubigen und Heuchler. Gestalt denen Kindern GOttes wohl bekannt war, wie auch die Natur einen Menschen zu einigem Mitleiden und Hülfe gegen die Dürftigen bewegen könnte. GOtt hat einem jeden diesen Affect der Liebe eingepflanzet, daß einer dem andern im Fall der Noth beystehet, hilft und heget. Wer dieses Band zertrennete, der ward auch unter den Heyden vor einen Bösewicht gehalten; wie es die Christen ihnen zu Gemüthe führten h). Aber den rechten Grund dieser Pflicht wußten sie nicht, wie die Christen abermal zeugeten: "Die rechten Werke der Barmherzigkeit sind eigentlich unser, die „wir die Gebote und Worte GOttes empfangen „haben„ i). Ja, die armen blinden Leute sahen auch wol einige Vortheile, die aus der Freygebigkeit erfolgen konnten: wie jener gar wohl sagte: „Die Menschen würden ein sehr geruhiges Leben „führen, wenn nur diese zwey Worte aus der Welt „geschafft würden: Mein und Dein„ k). Alleine, es blieb unter ihnen bey dem blossen Wunsch, weil ihnen die lebendige Quelle, CHristus JEsus mit seiner Liebe mangelte. Wann sie auch gleich einander viel Gutes thaten, so war doch alles in GOttes Augen unrein, da es nicht aus lebendigem Glauben in herzlicher Liebe und Demuth geschahe.

13. Desto sorgfältiger nun waren die rechten Christen, dem Willen ihres Heilandes nachzukommen, daß sie bey ihren Almosen in keinem Dinge Heucheley trieben, sondern sie im Verborgen thäten, damit ihr Lohn nicht dahin fiele, sondern öffentlich von ihrem Vater im Himmel gegeben würde. Hierinnen erhielte sie die Kraft aus der Höhe, daß sie ihre linke Hand nicht wissen liessen, was die rechte gethan hatte, und daß sie nicht zurücke dachten, wenn sie etwas Gutes gethan hatten, viel weniger sich etwas darauf einbildeten. Siehe Matth. 6, 1. u. f. Jener fromme Mann zeiget seinen Untergebenen sehr fein, daß sie weder das Kreuz niederschlagen noch ihr Gutsthun erheben mußte. Denn er sprach: "Niemand meyne, wenn er „die Welt verleugnet hat, daß er etwas grosses verlassen habe, denn die Erde, gegen den „Himmel gerechnet, ist fast nichts. Wenn nun „nicht einmal die Verleugnung der ganzen Welt „kann der himmlischen Wohnung verglichen werden, so bedenke doch ein jeder, ob er sich etwas „rühmen könne, wenn er etwa ein wenig Geld, „oder ein Stücke Landes, oder etliche Wände hingegeben oder verlassen hat„ l). Also gar war

c) *Hieronymus* lib. I. in Matth. c. 6. d) *Augustinus* in Ps. 147. e) *Chrysostomus* hom. 87. in Matth. f) *Origenes* hom. 10. in Leuit. g) *Hilarius* can. 19. in Matth. h) *Sedulius* lib. III. Oper. Pasch p. 549. i) *Lactantius* lib. VI. c. 10. k) Idem ibid. c. 12. *Augustinus* Serm. 3. ad Fratr. in Eremo. l) Antonius ap. *Athanasium* in Vita p. 120.

ihnen viel daran gelegen, daß sie nicht alleine darauf sahen, ob sie Almosen gegeben hätten, sondern wie es geschehen n). Der Heil. Geist erinnerte die Seinigen gar wohl, wenn sie austheileten, daß sie nichts von dem Ihrigen gäben, sondern nur als Haushalter in Sorgen und Furcht stehen müßten, daß sie alles recht verwalteten o). "Lasset uns „(hiesse es unter ihnen,) nicht hochmüthig werden, „wenn wir von unserm Vermögen den andern et„was beytragen, denn die Hoffart stellet allezeit „der Gottseligkeit nach. Was würde es uns sonst „helfen, wenn wir gleich durch die Mildigkeit ganz „arm würden, und dabey desto übermüthiger wä„ren p).

14. Ja, sie erwiesen in der That mit ihrem gottseligen Wandel und heiligen Wesen, daß sie ihr Christenthum nicht auf das äusserliche Almosengeben ankommen liessen, als welches auch die Gottlosen und Heuchler vermöchten, sondern eben dabey einen lautern Glauben in ihren Herzen bewahrten. Und konnte der Satan sie keineswegs, als wie die Bösen, verführen und überreden; als wenn sie wol gottlos leben dürften, wenn sie nur dabey dem Nächsten guts thäten. Sie wußten vielmehr, daß alle solche Opfer dem HErrn ein Greuel wären, wo der Mensch den allsehenden HErrn damit zu betrügen suchte. "Denn wer „den Dürftigen sein Vermögen zwar darreicht, „aber sein Leben von der Sünde nicht bewahret, „der will sein Geld zwar GOtte, sich selbst aber „der Sünde übergeben: das Fürnehmste be„hält er dem Bösen vor, das Geringste seinem „Schöpfer„ q). Es zeigte sich auch bald, aus was vor einem Herzen die Gutthat flosse; ob sie aus einem reinen gottseligen Absehen geschahe, und so ward sie aufrichtig und redlich gegeben, oder ob es nur zum Eigennutz oder aus anderen falschen Absichten geschahe, und so verriethe sich die unrechte Weise endlich zu rechter Zeit. Wenn nun ein Christe ohne Hoffnung der Wiedervergeltung, oder des Lobes etwas gutes thate, ingleichen sich dabey gottsfürchtig und gerecht erzeigte, so war sein Dienst angenehm s). Und deswegen sahen sie in den ersten Gemeinen genau zu, daß es alles ehrlich, als vor den Augen GOttes, zugienge. Wie sie auch gegen die, so draussen waren, davon erzehlten: "Wir haben einen gewissen Kasten „unter uns, aber wir sammlen kein solch Geld dar„innen, wodurch man, als durch Tribut, die Reli„gion gekauft hätte. Hier wird keiner dazu ge„zwungen, ein jeder trägt das Seine freywillig bey. „Dis ist das Unterpfand der Liebe t).

15. Zu solcher Lauterkeit in denen Liebesbezeigungen übten sie sich durch eine ernsthafte und gründliche Verleugnung der Welt, und absonderlich ihres eigenen Nutzens. Sie konnten auch bey denen Verfolgungen die Gelegenheit zu diesen Uebungen gar leichte haben, daß sie eben so freudig und aufrichtig ihre Habe denen Brüdern darreicheten, als willig sie den Raub der Güter von ihren Feinden erduldeten. Geduld in erlittenem Verlust ist allezeit eine Uebung zur Freygebigkeit und Mittheilung gewesen. "Wer sich nicht fürchtet, „das Seinige zu verlieren, den verdreust auch „nicht, andern etwas zu schenken. Denn wie „wird sonst der, welcher zween Röcke hat, den ei„nen davon einem armen Nacketen geben, wenn „sein Gemüth nicht auch so beschaffen ist, daß er ei„nem, der ihm den Rock nähme, auch den Mantel „dazu gebe? Wie wollen wir uns Freunde mit „dem Mammon machen, wenn wir ihn so sehr lie„ben, daß wir seinen Verlust nicht ertragen kön„nen? Wir werden mit den Verlornen verloren „gehen. Was haben wir doch hier zu finden, da „wir nichts als zu verlieren haben? Heyden müs„sen bey allem Schaden ungeduldig werden, als „welche das Geld auch wol gar dem Leben vor„ziehen„ u). Hingegen hat bey den Christen der Eigennutz keine Gleichheit mit der wahren Liebe. „Die Liebe läßt sich nicht allein willig berauben, „sondern sie theilet auch gerne ihr Vermögen mit, „ja bisweilen wirft sie gar alles großmüthig hin„weg. Da im Gegentheil der Geizige in allem „das Widerspiel thut„ x). Aus diesen Ursachen riethen die Verständigen, sich bey allen Gelegenheiten, und nach äusserstem Vermögen in dieser Pflicht zu üben, damit man zugleich in Ausübung der allgemeinen Liebe bleiben möchte. Also, "daß „man ohne eigene Absichten oder weitgesuchte Ent„schuldigungen jedermann gutes thun lernete, daß „das Herze nicht etwan unvermerkt von der Liebe „abgezogen würde„ y). Deswegen achteten sie es für eine verkehrte Freygebigkeit, wenn einer ein wenig hätte mittheilen wollen, damit er einen grössern Vortheil dabey machen könnte z): Ingleichen, wenn er unter dem Schein der Vorsichtigkeit entweder allzukärglich, oder auch gar nicht mittheile a): Nicht weniger, wenn etliche nur deswegen etwas

n) *Augustinus* lib. L. Homil. hom. 27. o) *Gregorius M.* P. III. Pastor. c. 1. p) *Augustinus* Epist. 109. r) *Gregorius M.* lib. XIX. Moral. s) *Lactantius* lib. VI. c. 11. t) *Tertullianus* Apol. c. 39. u) *Tertullianus* de Patient. c. 7. x) *Nilus* de Octo Vitiis cap. de Auaritia. y) Vita Syncleticæ ap. *Coteler.* c. 72. z) *Hieronymus* Epist. 2. ad Nepot. a) Idem ibid.

etwas darreichten, damit sie nur des Ueberlaufs und vielen Bittens los seyn möchten, nicht aber, damit sie aus innigster Erbarmung die bekümmerten Seelen erquickten b).

16. Insonderheit war dieses ihre ernstliche Erinnerung und Uebung, daß sie recht frölliche Geber möchten werden, und sich von den Dürftigen nicht lange um eine Gabe bitten liessen. 2 Cor. 9, 7. „Schiebets ja nicht lange auf, (schriebe der heil. „Polycarpus,) wenn ihr gutes thun könnet„ c). Und ein anderer "Das ist eine vollkommene Liebe, wenn sie die Nothleidenden schon kennet, ehe „sie noch mit Bitten dazu bewogen wird d). Die „wahre Barmherzigkeit machet, daß die Speise „dem Hungerigen eher entgegen kömmet, als es „ihr durch Betteln ausgepresset wird. Wenn „gleich der Arme schweiget, so redet ihn doch sein „blasses Gesichte und elender Zustand an. Deswegen eilet die Barmherzigkeit ihm zu Hülfe zu „kommen, damit sie ihn nicht bitten höre, und ihr „zueigne, was GOtt gehöret„ e) Viel weniger wäre es wohlgethan gewesen, wenn man die Hülfe gar lange aufgeschoben hätte, denn unterdessen hätte der Elende verderben, oder zum wenigsten grossen Schaden leiden müssen. Drum war folgende Erinnerung gar heilsam: "Wann du deinem Bruder helfen sollst, so wende ihm nicht den „Rücken zu, ziehe nicht darüber die Stirne zusammen, verschiebe es auch nicht lange, sondern hilf „ihm, und bemühe dich, deine Gutthätigkeit mit einem frölichen Angesicht und liebreicher Unterredung zu bedecken. Gehe ihm entgegen, als wenn „du seinen Vorsatz errathen hättest, und komme „seinem Verlangen zuvor. Ein aufrichtig Gemüthe scheuet sich vor nichts mehr, als etwas zu „bitten. Weil du nun mit deinem Freund ein „Herze haben sollst, so mußt du auch ein Vermögen mit ihm haben. Darum komme mit deiner „Wohlthat zuvor, damit jener dir vielmehr scheine „einen Gefallen zu thun, daß ers von dir angenommen hat, als daß du es ihm mitgetheilet„ f). So lauter mußten die Wohlthaten, den Armen erwiesen, beschaffen seyn, daß alles aus einem freywilligen, aufrichtigen, liebreichen und erbarmenden Herzen flosse. Weswegen sie sich allezeit bemüheten, ihre Pflicht ungehindert diesfalls abzulegen. Gleichwie einer den Ehestand zweyer wahren Christen deswegen unter andern rühmet, "daß „das Weib bey einem Christlichen Manne den Armen ungehindert guts thun könne; die Almosen, „ohne daß sie von ihrem Manne deswegen gepla„get würde, austheilen; die Kranken frey besu„chen, die Beysteuer ohne Bedenken einlegen „dürfe g).

17. Zu solcher Lauterkeit der wirklichen Liebe gehörte auch dieses, daß ein Christe unter denen Dürftigen keinen scrupulösen Unterscheid machte, und der Versuchung zur Unbarmherzigkeit etwa dadurch Gelegenheit oder Raum gab. Denn der HErr hatte ihnen insgemein geboten, zu geben dem, der sie bitten würde, und sich von ihrem Fleisch auf keinerley Art oder Vorwand zu entziehen. Drum hiesse es: "Was wählest du lange „unter den Personen? Du wirst ja den vor einen „Menschen halten, der dich deswegen anflehet, „weil er dich vor einen Menschen hält. Drum „siehe nicht auf den Schatten, sondern gib den „Schwachen, Blinden, Lahmen und Verlassenen, „welche sonst sterben müssen, wenn du ihnen dich „entzeuchst„ h). Dergestalt mußte auch hier die Eigenliebe zurücke stehen, daß niemand nach seiner natürlichen Neigung eine ungerechte Wahl anstellete unter denen hülfsbedürftigen Personen. Denn wer nur seinen Blutfreunden, Gutthätern und vertrauten Freunden hätte helfen wollen, der würde nichts löbliches gethan haben, denn er wäre es ohnedem schuldig gewesen. Hätte er auch dieses nicht einmal gethan, was doch die Natur und Freundschaft erforderte, so wäre er ganz verwerflich worden, hätte er aber entweder Ehre zu erlangen, oder Schande zu meiden, guts gethan, so hätte er seinen Lohn dahin gehabt mit denen Zöllnern und Sündern, Luc. 6, 32. Wer aber ganz fremden und unbekannten Leuten zu Hülfe kam, der handelte wohl, weil er allein durch die Barmherzigkeit dazu gebracht ward. Daß es also nach dem Sinn der alten Christen unrecht ist, wenn man seine Unbarmherzigkeit damit entschuldigen will: Er sey es nicht werth. Diese hielten es nicht einmal vor ein Geschenke, was nur derjenige empfieng, der es werth war i). Unterdessen ward der gute Wille gegen die Freunde nicht aufgehoben, sondern nur auf die Pflicht der wahren Barmherzigkeit gesehen, als welche GOtt allein zum Endzweck haben mußte, da die Gutthätigkeit gegen Freunde este nicht auf GOTT lauterlich sahe k). Auch bedachten sie gar wohl, wie leicht man bey einer parteyischen Wahl

b) *Augustinus* Epist. ad Vincent. c) Epist. ad Philipp. d) *Cassiodorus* lib. IV. Var. ep. 26. e) *Augustinus* lib. I. Homil. hom. 35. f) *Cassiodorus* lib. de Amic. g) *Tertullianus* lib. II. ad Vxor. c. 8. h) *Lactantius* lib. VI. c. 11. i) Idem c. 12. k) Idem l. c.

solche Dürftige vorbey gehen könnte, die es vor allen andern werth wären l). Gesetzt auch, daß ein offenbarer Sünder sie ansprach, so war dieses ihre Meynung: "Gib dem Sünder, nicht als einem „Sünder, und laß diese innigliche Barmherzig„keit deswegen nicht müde werden, weil dir ein bö„ser Mensch aufstößt. Denn ein anders ist, seine „menschliche Natur, ein anders, seine Bosheit: „Jene ist ein Geschöpf GOttes, diese ein Werk des „Menschen. So gib nun dem Werke GOttes „das Seine, und siehe hierinne nicht auf das an„dere m).

18. Es merkten auch diese Gewohnheit die Feinde denen Christen ab, daß sie in ihrer Gutthätigkeit disfalls keinen Unterscheid machten. Wie dann einer, mit Namen Pachomius, erzehlet, daß er, da er noch ein Heyde gewesen, sich über der Christen Gutthätigkeit nicht genugsam wundern können. Zumal da ihn seine Bekannten versichert hätten, daß sie gegen jedermann so gar mitleidig und gütig wären. Als er auch weiter gefraget, was denn das vor Leute wären? habe man ihm geantwortet: "Die Christen sind fromme Leute, welche „GOtt dienen, und an den Namen seines Sohnes „Christi glauben, dahero allen mit einander Gutes „thun, und die Vergeltung von ihm hoffen„ n). Und von solcher allgemeinen Liebesbezeigung auch gegen die Feinde, soll in dem Fünften Buch ausführlicher Bericht geschehen. Hier will ich nur dieses noch gedenken, daß niemand die Freygebigkeit der Alten dahero vor ganz unvorsichtig oder unweise ansehen müsse, sondern vielmehr glauben, daß sie bey ihrer unparteyischen, lautern und einfältigen Liebesübung gleichwol grosse Weisheit gebrauchet, wie einen jeden der HERR bey diesem oder jenem Fall selbst regierte. So bliebe nun zwar die gemeine Regel: Gib einem jeden, der dich bittet; alleine, sie gaben doch nicht allezeit einem jeden, was er bate. Hatten sie einen Gottlosen vor sich, und sahen, daß er die leibliche Wohlthat mißbrauchen würde; "so gaben sie ihm „etwas bessers, nemlich eine gute Erinnerung. „Und so bliebe dennoch ihr Lohn groß bey „GOtt„ o). In solchem Fall kennte sie ja kein Feind mit Recht beschuldigen, als wann ihre Liebe nicht allgemein wäre; nachdem auch GOtt in seiner Liebe dergleichen Vorsichtigkeit braucht. Denn dieses bekannten sie für "GOttes Eigen„schaft, daß er seine Güte niemand abschlägt, auch „nicht erst siehet, wer es verdiene oder nicht, son„dern in der natürlichen Nothdurft allen zu statten „kommt p).

19. In den übrigen Umständen zeigten sie nicht weniger ungemeine Vorsichtigkeit, nur aus Verlangen, unanstößig vor dem HErrn auch bey dieser Pflicht zu wandeln, und keinem mit Willen Anlaß zu geben zum Mißbrauch oder andern Sünden. Wir wollen etliche Erinnerungen Cypriani hiervon hören, wie er sie an seine Brüder von den Almosen geschrieben: "Ihr sollet der Nothdurft un„serer Brüder mit nöthigen Geldmitteln beyspring„gen, und wenn etliche dabey ein Handwerk trei„ben, so thut ihnen dazu Vorschuß, und erfüllt „ihr Verlangen. Zugleich aber unterscheidet ihr „Alter, Zustand und Verhalten wohl, damit ich, „der ich es versorgen soll, sie alle recht kennen ler„ne„ q). Woraus zu sehen ist, theils, daß sie die Dürftigen erst wohl untersuchet, wie wir unten bey ihrer Matricula sehen werden; theils auch, daß sie so gar auch die nicht hintangesetzet, welche zwar Handwerke getrieben, aber sich nicht ganz davon erhalten können r). Es war aber damit alleine hierauf gesehen, wie man nach Möglichkeit allem Mißbrauch vorbauen möchte. Man hielte es vor rathsamer, in Ansehung der Gottlosen eine ernste Liebe zu erzeigen, als ihnen durch Nachsehen Schaden zu thun. "Es ist auch an sich besser, „einem Hungrigen das Brod zu entziehen, wenn er „nicht fromm werden will, da er seine Versorgung „gewiß weiß, als ihn zu speisen, da er durch ungleiche Austheilung nur verführet wird„ s). Am allerwenigsten schickte sichs zur Klugheit der Gerechten, wenn man gar wohlhabenden Leuten hätte geben wollen. Drum war dieses hievon das Bedenken der Verständigen: "Es ist rathsam, nur „denen Dürftigen zu helfen, nicht aber den Rei„chen. Wer in ein volles Gefäß schüttet, der „verderbets vielmehr: was aber in leere Gefässe „gesammlet wird, das ist recht aufgehoben„ t). Daraus folgete von sich selber, daß sie nicht überflüßige Gastereyen vor satte Bäuche anstelleten, sondern nöthige Mahlzeiten vor arme und hungerige Leute u).

20. Der Wille des HErrn von der ordentlichen Be-

l) *Augustinus* de Vita Christ. c. 14. m) Idem in Ps. 102. n) Acta Pachomii ap. *Baronium* A. CCCXVI. n. 27. o) *Augustinus* lib. I. de Serm. Dom in Mont. c. 40. p) *Arnobius* lib. I. p. 37. adu. Gent. q) Epist. 42. r) *Rigaltius* Not. ad h. l. s) *Augustinus* Epist. ad Vincent. t) Senator ad Episc. Mediolan. ap. *Cassiodorum* lib. VIII. Var. ep. 27. u) *Hieronymus* Epist. 8. ad Demetr.

Berufsarbeit zeigte ihnen auch dieses, daß sie keinen durch unzeitige Mildigkeit wissentlich in der Faulheit stärketen. Worinnen sie dann nach den Umständen weislich urtheileten, und nach Pauli Vorschrift einher giengen, 2 Thess. 3, 10. 11. 12. daß sie nicht fremd, sondern eigen Brod assen x). Und in solcher Willigkeit fuhren sie nun fort, und wurden nicht müde Gutes zu thun, wissende, daß die Zeit kurz war, und sie gleichwol nach derselben ernten sollten, wenn sie nicht abliessen, Gal. 6, 9. oder verdrossen würden Gutes zu thun, 2 Thess. 3, 13. "Es ist die Pflicht der Gutthätigkeit noch lange nicht erfüllet, wenn man ein oder „abermal etwas hingibt. Denn es muß durch „die ganze Lebenszeit geschehen, gleichwie es in „keinem Dinge genug ist, daß man einmal etwas Gutes thue. Wer in den Schranken läuft, und in der Mitten schon aufhöret, der verleuret alle Mühe: Und wer einmal aufhöret Gutes zu thun, der verlieret dadurch alles„ y). Hiezu aber konnte sie kräftiglich das Wort JEsu antreiben, da er die Seinen versichert, er wolle dermaleinst öffentlich ihre Gutthaten, seinen geringsten Brüdern geschehen, rühmen, als wenn sie ihm selbst geschehen wären, Matth. 25, 32==35. Diese Wahrheit wiederholten sie zu ihrer Stärkung ofte; als wenn sie einander ermahneten: "Wer sich „ja durch das Ansehen seines Bruders nicht will „bewegen lassen, der werde doch beweget durch „die Betrachtung CHristi selber, und wer nicht an „die Mühseligkeit und Armuth seines Mitknechts „denken will, der erwäge doch, daß er den HErrn „selbst in den Armen verlasse„ z). In solcher Meynung redeten auch treue Lehrer den Ihrigen zu: „Denket doch bey unsern gefangenen Brüdern, „daß CHristus in ihnen ist, und daß er müsse aus „dem Gefängniß erlöset werden„ a). Gib doch dem „Bittenden, denn es ist CHristus. Er selbst bittet „von dir, was er dir ohnedem gegeben hat. Er ist „deswegen arm worden, damit du Arme hättest, „denen du etwas geben könntest„ b). Wer nun sein „Leben für seinen Bruder lässet, der stirbet für „CHristum: Wer seinen Bruder speiset, der speiset CHristum„ c). Derjenige ist CHristi theilhaftig, welcher die Traurigen mitleidig tröstet, die „Nackenden kleidet, die Hungrigen erquicket, denn „in solchen ist meistentheils CHristus„ d).

21. In diesem Sinn nennet einer das Gutthun gegen die Armen, Christum zum Bruder machen, (ἀδελφοποιῆσαι) e). Und ein anderer erzehlet von einem frommen Mann, "er habe CHristum „in unzähligen Brüdern gespeiset, besuchet und „verforget„ f). Wobey sie auf die wahren und gläubigen Brüder CHristi sahen, welche der HERR alleine durch sie verstanden hatte. Und also waren sie aus solchen Verheissungen des HERRN gewiß, daß ihm in denen geringsten Brüdern das Gute, und zwar auf seinen Befehl und Verheissungen geschehe. "Wenn du seinen Geboten folgest, (sprachen sie,) so wirst du ihn in einem jeden „Armen sehen, und in jedem Dürftigen anrühren, in allen Fremdlingen beherbergen. Denn er „bezeuget, daß es ihm alles geschehe, was den Geringsten in seinem Namen geschehe„ g). Selig ist „der, dessen Name so ofte von GOtt gelesen wird, „als die Rechnung eines Armen im Himmel gleichsam durchgesehen wird„ h). Was man nun einem „Bruder thut, das fällt auf den HErrn selbst, und „wird dir vergolten, als ob er eine Wohlthat von „dir empfangen hätte„ i). Diese und dergleichen gottselige Gedanken konnten nun nicht allein die Glaubigen zu ihrer Schuldigkeit anhalten, sondern auch in der Hoffnung der kräftigen Vergeltung stärken, und also desto kräftiger aufmuntern.

22. Diese Verheissungen aber, wie wir sie bald sehen werden, waren allein auf gottgefällige und rechtmäßige Almosen geleget, also, daß die, so von unrechtem Gut, und mit denen oben erzehlten Absichten gegeben waren, von GOtt nicht angesehen wurden. Die lieben Alten erkannten sehr wohl, "daß „es nicht genug sey, Almosen geben, sondern das sey „erst löblich, geben, wie man solle„ k). Der HERR sollte von ihrer Haabe geehret werden, und von rechtmäßigem Gewerbe. Wer aber vom Gebrauch sich nehren, und vom Raub der Elenden hätte Almosen geben wollen, der würde an statt der Vergeltung Strafe und Zorn haben. Denn der HERR hat nur Barmherzigkeit zu üben befohlen, nicht aber zu rauben und zu stehlen l). Gleichwie auch von andern Sünden sein Wille offenbar ist, daß man vor allen Dingen "GOtt ein solch Herz opfern soll, „dergleichen der Arme und Fromme selbst opfere, „gesetzt auch, daß keine äusserliche Gabe dabey sey, „denn GOtt nimmt Hurenlohn und ander ungerecht Gut nicht an„ m). So wäre nun dieses

x) *Theophylactus* ad 2 Thess. III. y) *Chrysostomus* hom. 1. ad Philipp. z) *Cyprian.* Serm. de Lapsis. a) Idem Epist. 62. b) *Augustin.* de Disc. Chr. c. 1. c) Id. in Ps. 91. d) *Ambros.* in Ps. CXIX. Serm. 8. e) Vid. *Chrysostomus* hom. 45. et 53. in Act. et hom. 80. in Matth. f) *Hieron.* Epist. 5. ad Florent. et *Greg. Naz.* Orat. de Cæsario fr. g) *Paulinus* Epist. 12. ad Sever. h) *Petrus Chrysologus* Serm. 14. in Ps. XL. i) *Chrysost.* hom. 21. in Rom. k) *Chrysostomus* hom. 19. in Matth. l) *Augustinus* lib. L. Homil. hom. 47. m) *Gregorius Naz.* Carm. XXVII. n. 7.

keine Barmherzigkeit, sondern eine Grausamkeit gewesen, wenn einer diesen hätte berauben und jenen damit beschenken wollen, einen ausziehen, und den andern damit bekleiden. Denn wer auch insgemein "fremd Gut dargibt, der hat „keinen Nutzen davon„n). Niemand durfte meynen, "er werde damit gerechtfertiget, wenn er von „dem Schweiß der Armen ein geringes Almosen „gebe, und davon, was er vielen genommen, ei„nem etwas weniges darreiche. Wenn einer ge„speiset wird, und hingegen so viele hungern, etliche „wenige und kaum von vielem Raub bedecket wer„den. Eine solche Barmherzigkeit verlanget der „HErr nicht, und begehret keine Liebe, die aus der „Grausamkeit gegen andere herkommen sollte. „Sondern solche Almosen billiget er, welche von „gerechter Arbeit gereichet wird. Was hilfts hin„gegen, wenn dir einer Gutes wünschet, darüber „dir die andern fluchen? Gewiß, man darf nicht „besorgen, daß GOtt nicht so viel haben werde, da„mit er die Armen erhalten möge, wenn du gleich „deswegen kein fremd Gut raubest„o). Wie nun dieses denen gesaget ward, welche andern etwas mittheilten: Also gebührte hingegen denen, die es empfiengen, alles wohl und nach Gottes Willen anzuwenden, und sonst sich gegen ihren GOtt und Vater deswegen dankbar und gehorsam zu verhalten. „Der Reiche (hieß es,) verehre dem Armen etwas, „und der Arme lobe GOTT darüber, daß er ihm „einen andern gegeben hat, durch den seine Dürf„tigkeit und Mangel ersetzet wird p).

23. Wann nun diese brüderliche Pflicht in dieser gottgefälligen Ordnung gethan und angenommen ward, so war auch auf beyden Seiten der Segen des HErrn gewiß. Nicht als ob die Almosen an sich selbst etwas verdienten bey GOtt, oder den Menschen für seine Heiligkeit rechtfertigten; oder als wenn auch der boshaftigste Sünder deswegen von GOtt nicht verdammet werden könnte, wenn er nur Almosen gäbe. Denn diesen Betrug des Satans und des Fleisches widerlegten die Alten nachdrücklich, und zeugten, daß denen Unwiedergebornen alles vor GOtt Sünde sey, weil es nicht aus dem Glauben gienge, ungeacht sie der zeitlichen Guthaten wegen etwa auch zeitliche Vergeltung genossen q). Hingegen sahen nun zwar die Gerechten in der Einfalt ihres Herzens bey ihrer Mildigkeit nicht auf die Belohnung fürnemlich, als insgemein auf des HErrn gütigsten und liebreichsten Willen, der ohnedem nie ohne Ausschluß des Segens und der Belohnung seyn konnte. Wir haben schon gehört, daß sie bey ihrer reichen Austheilung gleichwol keinen Mangel besorget, sondern geglaubet, und im Glauben auch erfahren, daß der HErr ihr Weniges dennoch segnen würde. Denn wer im Segen säet, der wird auch ernten im Segen, und seinen Saamen vermehret sehen, daß er reich sey in allen Dingen, wie Paulus im Namen des HErrn den gutthätigen Christen versprach, 2 Cor. 9, 6. 14. der auch an die Philipper schriebe, er suche nicht ihr Geschenke, sondern die Frucht, daß die überflüßig wäre in ihrer Rechnung, Phil. 4, 17. Daß also die Vergeltung solcher Liebe sich nicht allein auf zeitliche und leibliche, sondern auch auf geistliche und himmlische Belohnungen erstreckte. Davon die Lehrer unter dem verdorbenen Christenthum, da die Liebe sehr erkaltet war, etwas freyer redeten, in Meynung, die Leute desto kräftiger zu ermuntern, wenn sie ihnen dabey ewige Früchten vorstellten r). Welche Intention von denen Theologis möglichst entschuldiget wird, und inzwischen nicht geleugnet, daß der gnädige Vater im Himmel seinen Kindern auch die geringsten Liebeswerke mit geistlichem und himmlischen Segen vergelte. Drum sagten die Alten hievon: "Was bedenkst „du dich lange, deine Schätze GOTT selber in „Verwahrung zu geben, da du keinen Räuber zu „besorgen hast, keinen Rost noch Tyrannen? „Wer in GOTT reich ist, der kann niemals arm „seyn. Drum bringe das, was ohnedem bald „vergehen soll, zu diesem grossen Opfer, damit du „für die wahren Geschenke eine ewige Gabe von „GOtt habest. Es ist ja eine grosse Belohnung „der Barmherzigkeit, wenn GOtt verspricht, er „wolle ihm alle seine Sünden vergeben. Er spricht: „Wenn du das Bitten der Armen höreſt, so will ich „auch deines hören: Wirst du dich der Elenden er„barmen, so will ich mich deines Elends auch er„barmen: Wirst du es aber nicht ansehen, noch ihm „helfen, so will ich dein unbarmherzig Gemüth „wider dich führen, und dich nach deinen Gesetzen „richten s).

24. So versprachen sie auch sich selbst und anderen im Glauben, daß der HErr statt der leiblichen Erquickung, die sie den Nothdürftigen thäten, sie geistlich erquicken und erhalten werde. "Denn „wer einen Hungerigen speiset, (sagten sie,) der „wird

n) *Chrysostomus* hom. 72. in Ioh. o) *Augustinus* de Vita Christ. c. 12. p) *Clemens Rom.* Epist. ad Cor. p. 50. q) Vid. omnino *Augustinus* lib. XXI. de Ciuit. Dei c. 22. 27. r) *Chemnitius* Loc. Theol. P. II. c. IV. de Eleemos. p. 177. s) *Lactantius* lib. IV. c. 12.

„wird hernach von dem Brod, das vom Himmel „kommt, ernähret t): Und GOtt bereitet nur de„nen Barmherzigen die Gaben seiner Barmher„zigkeit, weil er so grosse Lust hat an unserer Gü„tigkeit, daß er allein seine Barmherzigkeit denen „Barmherzigen mittheilen wird u). Und wie „man sich gegen seine Mitknechte verhält, so wird „man den Herrn selbst gegen sich gesinnet fin„den x). Dieser Gewinn, der den Geizigen ein „Verlust scheinet, ist besser, als ein grosser Vortheil „im Geld und Gut, denn dieser ist einfältig und „kurz, jener beständig und ewig„ y. Dahero be„kennet einer von sich selbst, er habe einsten einen Armen ohne Hülfe lassen von sich gehen, darüber er in solche Reue und Gedanken gerathen: "O „HErr CHriste, ich bedürfte deiner Gnade, und bin „auch noch von derselben leer, und gleichwol muß „ich besorgen, daß ich nicht, nach meinem gemachten „Gesetz, (da ich den Armen von mir gewiesen,) auch „von dir abgewiesen werde: Denn was einer nicht „gibt, das kann er auch nicht hoffen. Drum (se„tzet er hinzu,) muß man lieber alles hingeben, wenn „man nur GOtt behält. Denn man schenkt oh„nedem nur fremde Güter weg. Willt du nicht alle „das Deine hingeben, so gib doch das meiste, oder „wenn du auch das nicht willt, so thue es von dei„nem Ueberfluß. Warum entziehest du nicht den „Dieben und Motten das Deine, da du den Sohn „GOttes selber zum Schuldner haben kannst? Er „schenket dir für ein wenig Brod sein Reich, weil „du in den Armen CHristum selber hegest z)".

25. Hatte demnach die Meynung der Gottlosen bey denen Barmherzigen keine statt, da sich die meisten von der wahren Liebe abhalten lassen, weil sie meynen, GOtt gebe entweder gar nicht auf der Menschen Thun recht achtung, oder vergelte auch nichts, was in seinem Namen Gutes geschehe a). Aber die Frommen trösteten sich unter einander, daß es der HErr sehe, und daß er nicht so ungerecht sey, zu vergessen ihres Werks und Arbeit der Liebe, wenn sie den Heiligen dieneten, Ebr. 6, 10. Wie denn so gar viel theure Verheissungen in der Schrift klar sind, samt denen herrlichen Exempeln der Kinder GOttes, welche deswegen von GOTT reichlich gesegnet werden. Es erfuhrens auch die treuen Nachfolger derselben in der That, daß GOtt wahrhaftig sey. "Je mehr „sie reichlich austheilten, je mehr sie in allen Stü„cken reich waren. Wer nun recht reich seyn wollte, der mußte reich seyn in Barmherzigkeit b). „Was sie aufwendeten zur Speise der Armen, zur „Wartung der Kranken, zur Erlösung der Gefan„genen, und auf andere Werke der Barmherzig„keit, das ward nicht verringert, sondern vermeh„ret. Es konnte auch nimmermehr bey GOTT „verloren seyn, was die Mildigkeit im Glauben aus„gegeben hatte, indem ihr alles zur Belohnung „beygeleget ward, was sie zur Beysteuer den an„dern darreichte c). Wer seine Liebe dem andern „aus solchem Glauben mittheilte, der wendete sie „wohl recht zum Preis des HErrn an. Deswegen „einem jeden, der etwas mittheilte, gegeben und „überflüssig vergelten ward. Und also hatte der„selbe recht, was er hatte. Denn alle Gnade und „Gabe GOttes war ihnen zum Gebrauch anver„trauet und gleichsam geliehen. Denn sie ver„pflichteten den, der sie empfieng, GOtt und dem „Nächsten, jenem zum Preis, diesem zur Gemein„schaft d).

25. Was nun also im Namen des HErrn und auf seine Verheissungen aus lauterer Liebe gegen die Elenden geschahe, davon wußten sie, daß es nur dem HErrn geliehen war, und gleichwol auch ein Geschenke seyn mußte. Dieses zwar, "weil sie es nicht wieder verlangten„, jenes aber, "weil der HErr so groß und herrlich ist, „daß er es doch nicht unvergolten liesse, sondern „reichlich alles wieder ersetzte. Wer wollte nun „nicht den HErrn aller Dinge gerne zu seinem „Schuldner gehabt haben, oder ihm nicht so viel zu„trauen, da er verspricht, er wolle alles ersetzen und „wieder geben„ e)? Wer dieses recht verstunde und glaubte, "der erhube die Werke seiner Barm„herzigkeit in das Heiligthum GOttes, das ist, er „sahe auf GOtt allein, wenn er die Nackenden klei„dete, die Hungerigen speisete, die Durstigen trän„kete, die Elenden tröstete, den Unterdrückten half, „und alle mit einander lieb hatte. Denn dieses ist „gottgefällig und heilig, dieses heiliget uns in der „Schwachheit unsers Leibes. Also muß man stets „zu GOtt beten, daß man keine Barmherzigkeit „für einen Schaden achte„ f). Wovon einer also sunge g):

CHristus hebt uns alles auf, was wir seiner Treu beylegen,

Unser

t) *Leo Augustus* Orat. VI. ap. *Combefisium* Auctar. Biblioth. Pat. I. p. 1690. u) *Hilarius* in Matth. can. 4. x) *Agapetus* Scheda Reg. c. 8. y) *Greg. Nazianz.* Carm. XXVII. n. 14. z) Ibid. n. 19. seqq. a) *Ambrosius* lib. I. Offic. c. 12. b) *Petrus Chrysologus* Serm. 104. c) *Leo M.* Serm. I. de Ieiun. c. 4. d) *Cassiodorus* de Amic. e) *Basilius M.* hom. 4. in Pf. XIV. f) *Hilarius* in Pf. 133. g) *Paulinus* Epist. I. ad Auson.

Unser Schatz ist nur im Himmel, da vermehrt er unser Theil:
Und verspricht uns reichen Zins samt dem unermeßnen Segen.
Alles geht auf unsern Vortheil, und auf ewigwährend Heil.
Drum, wer will uns noch verdenken, daß wir ihm das Unsre trauen?
Wer den Nutzen hat genossen, wird auf diesen Schuldner schauen.

Hätten die Heiligen auch auf zeitliches Lob und Ehre sehen wollen, (welches sie aber von ihrem Meister nicht gelernet hatten,) so war ja auch diese nicht ferne von solchen löblichen Thaten. Denn obgleich die Unglaubigen sie bey ihrer reichen Austheilung mochten für verschwenderisch oder leichtsinnig ansehen und ausschreyen, so erkannten doch die Rechtschaffenen ein anders. Zum wenigsten liebten und lobten die dankbaren Armen ihre Wohlthäter, und erkannten sie vor heilsame Werkzeuge GOttes zu ihrer Erhaltung. Drum ermahnten sie auch also mit diesem Grunde: "Willt du von „allen geliebet seyn, so erweise dich als einen gemei„nen Wohlthäter gegen alle. Denn es machet „nichts mehr die Herzen gewogen, als die Gutthä„tigkeit h). Es ist besser, daß man ein Vater „vieler tausend Kinder heisse, die man durch Barm„herzigkeit gezeuget hat, als ein Herr sey über tau„send Goldgülden„ i). Und dahero hiessen solche Wohlthäter von ihrer Liebe mit Recht Väter; wie einer an dergleichen Person schriebe: "So viel „zu Rom arme Leute sind, so viel hast du Kinder da„selbst„ k). Dergleichen Lobsprüche sich bey den Alten genugsam finden, die ich Kürze wegen übergehe l).

h) *Agapetus* Sched. Reg. c. 19. i) *Ambrosius* Serm. 81. k) *Hieron.* Epist. 26. ad Pammach. l) Vid. de Basilio M. *Greg. Naz.* in Orat. de eo, et ipse *Basilius* Orat. de Liberalit. de Matre pauperum Tabitha. *Arator* lib. I. Hist. Apostol. de Anthusa, *Menolog. Gr.* ap. *Baronium* A. DCCLXXV. p. 337. Tom. VII. de aliis alii.

Das 10. Capitel,

Von der Verpflegung der Armen unter den ersten Christen.

Summarien.

Allgemeine Versorgung der Armen lerneten sie von Christi Jüngern: was vor welche sonderlich versorget worden; §. 1. von wem sie was sammleten: für welche: Ablehnung des Verdachts der Heyden von den Christen: 2. Nach welchem Maaß und wem das Geld aufzuheben gegeben: Veränderung darinnen: Ersetzung des Mangels: 3. wie, wann und was man vor Gaben zusammen gebracht für die Armen: von wem man keine Gaben dazu angenommen: Gaben nach dem Tode der Christen ohne Aberglauben und Verdienst. Sorgfalt der Vorsteher kam auf die Diaconos, von diesen auf die Aufseher. Vermahnung an dieselbe; ihre Redlichkeit und Treue. 5. Anfangs konnten Lehrer den Armen wenig helfen; hernach bekamen sie Gelegenheit dazu, wiewol es auch zuweilen fehl schlug; Unterscheid unter den ersten und folgenden Lehrern. 6. Man sorgte nicht so wol aufs Künftige als Gegenwärtige, welches nachher ganz abkommen und übel aufgenommen: 7. Aufdeckung solches Greuels; Erinnerung dagegen. Was man sonst mehr den Armen vermachet. 8. Von Speisung der Armen; Segen davon; Exempel. 9. Was sie dazu beweget: worinn sie sie mehr versorget, wovon das meiste verborgen blieben: Exempel Martini. 10. Nothwendigkeit die Nackenden zu kleiden; Verweis gegen Unterlassung. Mehrere Arten ihrer Gutthätigkeit gegen die Armen. 11. Zur Versorgung der Armen waren sonderlich die Liebesmahle; Absicht derselben; Demuth der Obern gegen die Aermsten, worüber sich die Heyden verwunderten; 12. wie sie gehalten worden 13. und wozu; wie sie abgekommen. 14. Ob eine jede Gemeine ihre eigene oder auch fremde Armen versorget; 15. sonderlich sahe man auf Hausarme und Gebrechliche; Exempel Constantini. 16. Man wollte keinen betteln lassen, doch riß es endlich ein, daher etliche ihre Gütigkeit einzogen; 17. Man schrieb der Bettler Namen auf in Matriculas zur Verwunderung der Feinde. 18.

§. 1.

So wie es insgemein mit der Mildigkeit eines jeden Christen nach des HErrn Willen zugienge, daß ein jeder vor sich selbst seiner Pflicht dabey wohl wahrnahm; war auch die allgemeine Versorgung der Armen angestellet, da sie alle sich in Liebe disfalls vereinigten zu gemeiner und zusammengesetzter Verpflegung derselben. Denn so bald als die Glaubigen nach der Auffahrt Christi versammlet und eine Gesellschaft wurden, waren sie auch in diesem Stücke unter einander eins, daß die Reichen denen Armen das Ihre mittheilten, und also keiner unter ihnen Mangel haben durfte. Wir

haben

haben oben das meiste bey ihrer Gemeinschaft in Gütern gehöret, und wollem nun mit wenigem die Arten untersuchen, wie sie denen Dürftigen unter sich zu Hülfe kommen seyn mögen. Da denn die Anstalt alsobald von denen Aposteln gemachet gewesen, daß aus den zusammen gelegten Geldmitteln eine gewisse Casse gemachet, und daraus einem jeden nach Nothdurft etwas gereichet wurde. Wie wir sehen, daß die tägliche Handreichung also unter ihnen geschehen, und die Witwen, Waysen, Kranke und andere elende Personen dadurch versorget worden, Apost. Gesch. 6, 2. auch denenjenigen ihre gehörige Nothdurft gegeben, welche alle das Ihrige dazu angewendet hatten: Also gedenken auch die folgenden uralltesten Scribenten solcher gemeinen Casse und eines Kastens, darinne das Geld für die Armen gesammlet worden, und darein ein jeder etwas nach dem Trieb seiner Christlichen Liebe zu legen pflegte; als wir bald hören werden a). Welches auch über die im 2. §. des vorigen Cap. erwehnte Zeugnisse diejenigen Erinnerungen anzeigen, da denen Aufsehern die treue Sorgfalt für die Armen, Kranken, Witwen und andere ernstlich anbefohlen wird, die sie aus dem gemeinen Vorrath nehmen sollten b). Dabey man sonderlich auf diejenigen Personen sahe, die selbst wegen Schwachheit nichts bitten konnten, und also von den andern mußten verpfleget werden c). Solcher Leute gedenket unter andern der Märtyrer Laurentius, da er sie den Schatz der Gemeine nennte gegen den heydnischen Tyrannen, und in grosser Menge arme, lahme, blinde und andere bresthafte Leute ihm darstellete, welche von der Gemeine ernähret und versorget wurden d). Ingleichen erwehnet der Römische Aufseher Cornelius, daß zu Rom bey seiner Zeit in die 1500 Witwen, Kranke und Arme durch Gnade GOttes also unterhalten worden e).

2. Zu dieser gemeinen Cassa sammleten sie von denen, die nur etwas zu geben hatten, sonderlich zu der Zeit, wenn sie etwa zum Dienst des HErrn oder sonst zusammen kamen. Es geschahe aber auf solche Weise bereits zur Apostel Zeiten, da Paulus verordnete, daß sie für ihre, und bisweilen auch andere Gemeinen etwas beytragen sollten: 1 Cor. 16, 1. 2. Wie sonst der Armen allzeit von ihnen fleißig gedacht wurde, nach ihrer Abrede Gal. 2, 10. Demnach gedenken nun die allerältesten Scribenten solcher Beysteuern und Collecten, wie sie in den Zusammenkünften geschehen; als welches sie auch vor denen, die draussen waren, nicht verschwiegen. Zum Exempel: "Die Wohl-„habenden, und die so willig dazu sind, geben ein je-„der nach seinem eigenen Wohlgefallen zusammen, „was sie wollen f). Alle Monat leget ein jeder „etwas, was und wie viel er will oder kann, zusam-„men. Denn keiner wird dazu gezwungen, ein je-„der trägt das Seine freywillig bey. Dis ist gleich-„sam das Unterpfand unserer Liebe. Denn es „wird nicht auf Fressen oder Saufen oder andere „Delicatessen gewendet; sondern zu Erhaltung „der Armen, und sie zu begraben, zur Hülfe der „Waysen oder alten Leute, item derer, die Schiff-„bruch erlitten haben, die in den Bergwerken die-„nen müssen, oder wenn einige in die Inseln ver-„wiesen oder sonst gefangen liegen, nur, weil sie sich „zu der Gemeine GOttes bekennen. Diese alle „werden von unserer Gemeine unterhalten. Wie-„wol auch dieses Werk sonderbarer Liebe bey etli-„chen noch Verdacht erwecket„ g). Dis aber war denen Heyden zu erzehlen nöthig, weil von solcher reichen Beysteuer und Zusammenschiessung der gemeinen Almosen auch oft viel böse Nachrede unter den Unglaubigen entstund, als ob die Christen einen noch so grossen Schatz, weiß nicht auf was vor künftige Anschläge, sammleten. Wie zu Laurentii Zeiten das Geschrey gieng, die Christen hätten nicht allein lauter göldene und silberne Gefässe bey ihren Zusammenkünften, sondern sie verkauften auch alle ihre Habe, und brächten flugs zu 1000 Sestertien in ihren gemeinen Kasten, beraubten also ihr Weib und Kinder des Ihrigen, versteckten alles zusammen in ihren Schlupfwinkeln h). Nun ist nicht ohne, daß bisweilen einige sehr reichlich hiezu dargegeben haben, wie wir beym Cypriano sehen, daß er auf einmal in die 4000 Thaler zur Steuer gesammlet, und an andere Gemeinen verschickt gehabt i). Man kann auch leichtlich erachten, daß es keine geringe Summen mögen gewesen seyn, die man nach Verkaufung der Häuser oder liegenden Gründe zum gemeinen Nutz gewidmet. Zumal da viele fürnehme und reiche Leute zu Christo gebracht, und also zu solchen Liebesdiensten erwecket wurden. Alleine, die Verleumdung der Heyden war nur dahin angesehen, damit denen Potentaten eine Begierde nach solchem Vorrath ankommen, und die Christen um das Ihrige gebracht werden möchten; wie auch oft geschehen ist.

a) *Tertullianus* Apol. c. 39. *Justinus* Apol. II. p. 98. b) *Cyprianus* Ep. 8. c) Idem Epist. 7. d) Apud *Prudentium* hymn. 2. de Coron. e) Apud *Eusebium* lib. VI. H. E. c. 43. f) *Justinus* l. c. g) *Tertull.* l. c. h) *Prudentius* l. c. i) *Cyprianus* Epist. 62.

3. Indessen zeuget der gedachte Africanische Aufseher von den Christen zu seiner Zeit, "daß sie „allzeit nach der Stärke ihres Glaubens zu die„sem göttlichen Werk geneigt und willig gewesen, „und auch damals aus grossem Mitleiden gegen „ihre Mitchristen zu den heilsamen Werken sehr „begierig sich bezeiget. Wie denn, wenn denen „Brüdern etwas begegnet sey, die Gemeine ihre „Beysteuer ganz willig und reichlich gegeben, und „sich unter einander durch Bitten und Flehen da„zu aufgemuntert„ k). Alwo er auch gedenket, daß man die Namen derer, die etwas beygetragen, aufgezeichnet, und denen, so es empfangen, samt der Summa zugeschicket habe. Justinus meldet auch nach den obigen Worten, "wie man das ge„sammlete Geld denen Vorstehern aufzuheben ge„geben, die denn hernach den Wayfen, Witwen, „Schwachen und Armen, ingleichen den Gefan„genen und Fremdlingen ausgeholfen„ l). Und solche Art ward nun in denen Gemeinen beybehalten, obgleich die Umstände davon hernach geändert wurden. Wie denn nachmals viel berühmte Lehrer solche Art der Collecten wiederum einzuführen suchten, nachdem damit ganz anders verfahren wurde, als man aus so vielen Reden derselben siehet, die sie deswegen an das Volk gethan haben m). Von einem bekannten Aufseher schreibet man in seinem Leben dieses: "Wenn das Geld bey dem „gemeinen Kasten mangeln wollte, so that ers der „Gemeine zu wissen, und sagte, er hätte nichts mehr, „das er den Armen geben könnte. Er erinnerte auch „wol öffentlich, nach dem Exempel seines Lehrers, „wenn die Glaubigen die Cassa der Gemeine ver„liessen„ n). Welcher Mann auch selbst in einem Brief seine Gemeine einsmals bate, daß sie doch zusammen legen, und einem Christen, der in grosse Schulden gerathen war, beyspringen sollten. Wenn diese Collecte nicht zureichte, so sollten sie doch das übrige aus der gemeinen Casse nehmen: welches auch von ihnen gerne geschahe o). Gleichwie er sonsten zum öftern die Steuern, so denen Heiligen zur Apostel Zeiten geschehen waren, überaus lobet, und vor höchstnöthig hält p).

4. Es ist im 2. Buch bey dem Abendmahl erwehnt worden, wie man vor Zeiten bey denen Versammlungen diese Weise lange Zeit gehabt, daß die Glaubigen, was sie etwa zum Gebrauch der Gemeine gewidmet gehabt, dasselbe auf den Tisch geleget und gleichsam geopfert haben: welches man προσφορὰς oder Oblationes nennete. Es bestunden aber solche Gaben nicht alleine in Geld, sondern auch in andern nöthigen Dingen, die man hernach theils brauchte, das Abendmahl des HErrn davon zu halten, wie wir oben gesehen, theils die Armen und auch die Kirchendiener damit zu versorgen. Und diese Ordnung bliebe eine lange Zeit unter den Christen, weil man sie am bequemsten hielte zu dem damit gemeynten Absehen; wie denn die Lehrer dazu fleißig ermahnten: "Wir müssen zusehen, daß wir „keinen Schaden an unsern Seelen nehmen, wenn „wir den Tisch in der Gemeine verachten, der vor „die Armen hingesetzt ist, daß wir nicht mit leeren „Händen vorbey gehen. Drum muß er ja nicht „nur blos zum Schein da stehen, sondern zum Ge„brauch, daß wir ihn denen Armen ledig lassen q). „Gebet denen Armen nach allem Vermögen Almosen, und bringet eure Gaben, die auf dem Al„tar gewidmet werden„ r). Ingleichen wenn sie von dem Gebrauch derselben lehrten, "daß die „Güter der Glaubigen, welche dem HErrn dar„gebracht würden, zu keinem andern Gebrauch „angewendet werden sollten, als zu der Gemeine und „sonderlich der Christlichen Brüder und Armen „Nutzen, weil es die Gelübde der Glaubigen und „Erbtheile der Armen wären„ s). Wie man aber sonst mit diesen Oblationibus oder Gaben es gehalten, ist anderswo gezeiget worden, sonderlich wie man denen, die ausser der Gemeinschaft der Glaubigen gefallen waren, ihre Gaben zurück gegeben und nicht angenommen, damit also auch in dieser Sache eine Gemeinschaft der Heiligen angedeutet würde. Von denen Gaben, die man nach dem Tod der Christen annoch für sie in die Gemeine gebracht, ist die Sache auch bekannt genug, und ausgemacht, daß man eben darmit keine Versöhnung vor GOtt oder Verdienst gesuchet, sondern nur als ein Almosen und Andenken zu guter letzt vor Arme und Elende dahin gegeben. Wobey ich mich auch nicht aufhalten, sondern zu nöthigern Dingen wenden will, da die Sache so ofte gegen die Römische Kirche wiederholet worden t).

5. Wir

k) Idem ibid. l) Loc. cit. m) Vid. *Chrysostomus* hom. de Eleemos. et Collationibus Tom. III. Oper. *Augustinus* Serm. de diuers. *Leo M.* Sermonibus V. *de Collectis* aliique. n) *Possidius* in Vita Augustini c. 24. o) *Augustinus* Epist. 214. p) Idem Lib. de Catechiz. Rud. c. 23. q) *Paulinus* Epist. 32. r) *Augustin.* Serm. 215. de Temp. s) *Vrbanus* Epist. Rom. in Epist. Conf. *Albaspinaeus* lib. I. Obs. 5. et 7. t) Vid. vel *Chemnitius* Exam. Concil. Trid. P. III. p. 537. seqq. *Gerhardus* Loc. de Morte n. 280. seqq. *Dorschaus* Exercit. ap Diatyp. Conc. Nic. Sect. II. n. 30. seqq. G. *Calixtus* Exerc. de Sacrif. Christi. *Quenstedius* de Orat. et Oblat. pro Def. &c.

5. Wir können aber alsbald aus dem jetzterwehnten erkennen, daß diejenigen Personen, so die Aufsicht insgemein über die Gemeinen hatten, auch in diesem Stücke sich der Sorgfalt angenommen haben. Anfangs sehen wir, daß die Apostel sich dieser Sorge so weit entschlagen, als es sie am Dienste des Worts und der Lehre hindern können. Deswegen sie gewisse Diaconos verordneten, die zu Tische dienen sollten, Apost. Gesch. 6, 1. 2. Diese Anstalt aber ist hernach aufgehoben, und denen Diaconis solche Verrichtung benommen, hingegen von den Aufsehern angenommen worden u). Davon bereits oben im 2. Buch, von den Pflichten der Lehrer, Nachricht gegeben ist. Es wurde aber nachgehends denen Aufsehern die Vorsorge der Armen auch in denen Conciliis anbefohlen, welche zuvor die heiligen Männer aus freywilligen Herzen auf sich genommen und treulich als vor GOttes Augen verwaltet hatten. Wie es heißt in dem Antiochenischen Concilio: "Die Aufseher sollen unter alle „Dürftige austheilen mit aller Willigkeit und „Furcht des HErrn„. Und in einem andern: „Sie sollten denen Armen und Schwachen geben„ x). Wie auch von denen Aufsehern auf dem Lande: „Sie sollen die Güter vor die Armen verwalten„ y). Dieses werden wir noch mehr und insonderheit erkennen aus dem, was von Versorgung der Witwen, Kranken, Gefangenen und dergleichen berichtet werden soll. Es ward aber solchen Personen hart eingebunden, daß sie in allen Stücken mit denen gemeinen Gütern redlich umgehen sollten. Wie in dem Antiochenischen Concilio sorgfältig verordnet worden: "Was der Gemeine zu„gehöret, muß mit aller Sorgfalt und gutem Ge„wissen und Treue gegen GOtt, der alles siehet und „richtet, verwahret werden. Es sollen es auch die „Aufseher nicht nach ihrem Gutachten und Amt „verwalten: Die Aeltesten und Diaconi sollen alles „genau wissen, was der Gemeine zustehet, damit, „wenn der Aufseher stirbet, die Güter der Gemei„ne nicht untergeschlagen und verloren werden„ z). Also wurde diese Sorgfalt auch vor einen sonderbaren Ruhm geachtet, daß der Aufseher entweder selbst die Kirchengüter verwaltete, oder gewisse und treue Leute mit Einstimmung der ganzen Gemeine setzte a). Sie selbst, so viel ihrer ihr Amt redlich ausrichten wollten, nahmen sich der Nothdurft der Armen möglichst an, und scheueten weder ihren eigenen Schaden, noch Arbeit, Verdruß oder andere Ungelegenheit.

6. Nachdem nun arme und elende Personen vielen Anstössen und Verfolgungen unterworfen sind; als gieng auch die Sorgfalt der Lehrer dahin, daß sie nach Möglichkeit sich ihrer Noth annahmen, und mit Rath und That ihnen an die Hand giengen. Zwar in denen Verfolgungen vermochten die Lehrer eben so wenig ihren Zuhörern beyzustehen, als andere, da sie selbst am allerwenigsten sicher waren. Nachgehends aber, da die Kayser sich vor Christen bekannten, hatten die Aufseher Gelegenheit und Mittel, denen Armen bey fürnehmen Leuten hier und da etwas auszubitten, wider unbillige Unterdruckungen und Kränkungen Schutz zu verschaffen, und dergleichen mehr, obwol bisweilen vergeblich. Wie unter dem verderbten Christenthum ein eifriger Mann erzehlet, daß er einsten einen armen Mann bey einem Grossen verbitten wollen, daß er ihn nicht alles seines Vermögens beraubete, darüber aber sehr scheel angesehen worden, weil jener vorgegeben, er hätte sich bey CHristi Namen verschworen, daß er ihm alles nehmen wollte, worauf jener unverrichteter Sache abziehen müssen b). Gleichwie ein anderer schreibet, "er wolle lieber gar „für niemand bey grossen Herren bitten, und Chri„stum allein zum Richter anruffen, als daß er sollte „bey Gastereyen unter dem Sausen den Schutz „der Nothleidenden suchen„ c). Daß demnach denen Armen mehr gedienet war mit der unmittelbaren Liebe ihrer Brüder in den ersten Gemeinen, als hernach unter dem äusserlichen Pracht mit der Recommendation und Vorsorge der grossen Bischöffe und Prälaten. Die ersten Lehrer nahmen sich selber aller Bedrängten eiferig an, und wo sie ja durch wichtigere Geschäfte verhindert wurden, bestellten sie treuerkannte Leute dazu, zum wenigsten ihre Mitarbeiter am Worte. Welche auch etwan mit Rechnungen und andern Haushaltungssachen sich nicht behelfen konnten, die übergaben diese Sorge gewissen Oeconomis oder Verwaltern, von denen sie hernach genaue Rechnung forderten. Dergleichen Gewohnheit man auch in folgenden Zeiten zwar häufig anmerken kann d), aber zugleich auch den Mißbrauch nicht leugnen. Da die Bischöffe sich auf die faule Seite legten, und um die armen Leute wenig oder nichts bekümmerten; die Verwalter hingegen und Kirchenvorsteher nach

u) Can. vlt. x) *Concil. Neo-Cæsarienſ.* c. 14. y) *Concil. Aurelianenſe* I. c. 18. z) l. c. a) *Hieronymus* Epiſt. 2. ad Nepot. b) *Saluianus* lib. IV. de Gub. Dei p. 144. c) *Hieronymus* Epiſt. 2. ad Nepot. d) Conſtituuntur in *Conciliis Chalcedonenſi* c. 26. *Hiſpalenſi* II. c. 9. *Toletano* IV. c. 47. aliisque apud *Blaſtarem* Syntagm. lit. E. c. 24. Itemque in Legibus Impp. vt in l. 46. §. 3. C. de *Epiſc.* et *Cler.* et *Nouella* LIII. Iuſtiniani, ac in Iure Canonum paſſim. Conf. *Pet. de Marca* lib. VIII. de Conc. Sac. et c. 8. et *Beueregins* ad Synodic. p. 82.

ihrem Gefallen und oft wider Gewissen mit den Almosen umgiengen, und endlich lauter Mißbrauch solcher Mittel entstunde. Gestalt es auch dahin kam, daß man keinen so genannten Layen zu einem Kirchenvorsteher gesetzet hätte, damit die so genannten Geistlichen ja in allen Dingen freye Hand behielten e).

7. Was die Güter selbst anlanget, die für die Armen gewidmet waren, galte bey den ersten Christen die verkehrte Gewohnheit gar nicht, daß sie unter dem Schein der Vorsorge aufs zukünftige denen Armen, die sie allezeit bey sich hatten, das geringste vorbehalten hätten, was zu ihrer Nothdurft gewidmet war, und zur Zeit der Noth erfordert wurde. Man sammlete da, so oft sich eine Gelegenheit oder Nothfall ereignete, und legte es nicht lange auf Zinsen aus, sondern suchte dadurch den besten Wucher, daß denen Brüdern und Schwestern Christi damit beyzeiten geholfen wurde. So gar, daß es auch redliche Männer vor besser achteten, "wenn „ein Kirchenvorsteher gar nichts zu geben hatte, als „wenn man nur viel ausbitten wolle, daß mans „hinlegte und versteckte„ f). Wobey ein kluger Scribente den Zustand seiner Zeiten dagegen hält, und klagt, wie man es ärger als einen Kirchenraub achte, wenn man nur etwas von einem Capital hinweg nehmen wollte, gesetzt, daß auch alle arme Leute auf einmal Hungers sterben sollten g). Darüber auch sonst viel Verständige eifern, daß die Kirchengüter bey dem Verfall zwar zugenommen haben, die Gottseligkeit hingegen und wahre Liebe ganz abgenommen h). Wie man denn mit Verwunderung lieset, daß der gute Cyrillus, Aufseher zu Jerusalem, von einem ganzen Synodo deswegen verklaget worden, daß er bey grosser Hungersnoth die Schätze der Kirchen verkaufet, und die Armen dafür gespeiset i). Dergleichen man auch sonst von Ambrosio und andern weiß, welche die Kirchenornate und kostbaren Gefässe verkaufet und den Armen zum besten angewendet gehabt; als wir anderswo sehen werden. Es haben aber diese Männer ihre Intention sehr wohl vertheidiget; wie unter andern der gedachte Bischof schreibet: "Christus „hat die Apostel ohne Geld ausgeschickt, er hat auch „seine Gemeine ohne Geld gesammlet. Die Kir„che soll auch kein Geld haben, daß sie es beylege, „sondern daß sie es austheile, und in der Noth zu „Hülfe komme„. Dabey er des Märtyrers Laurentii Exempel erzehlet, welcher, als man ihn um die Schätze der Kirchen befraget, die Armen alle mit einander hervor geführet, als welche "wahr„haftige Schätze waren, in denen Christus und „der Glaube Christi wohnete k).

8. Ein anderer decket nicht weniger solchen Greul auf, da man meynete, man dürfe eben nicht um die Armen so sehr bekümmert seyn, wenn man die Kirchen wohl ausputzte, ein gewisses Capital drein, und den Predigern etwas vermachte, oder güldene Kelche davon stiftete. Denn sie erinnerten, "Christus „müsse viel anders verehret werden, wenn es nach „seinem Willen gehen solle, nemlich, daß man sei„nen Reichthum den Armen dahin gebe. Er ha„be keine güldene Gefässe nöthig, aber wol güldene „Herzen. Was hilft es, (schreibet er,) daß der „Tisch von Gold glänzet, und seine Glieder vor „Hunger verschmachten? Du lässest einen gülde„nen Kelch machen, und gibst ihm keinen Becher „voll kaltes Wassers. Der Tisch ist kostbarlich „bedecket, und du versagest den Armen ein nöthig „Kleid. Es ist eben, als wenn du einen Hun„gers sterben sehest, und ihm doch nichts zu essen „geben wolltest, sondern einen Haufen güldene und „silberne Gefässe vorsetztest. Oder, als wenn du ei„nen erfrieren sehest, und wollest ihm ein prächti„ges Gebäude zu Ehren aufführen, gebest ihm aber „unterdessen kein Kleid. Also gehet Christus in „seinen Gliedern nackend und hungerig herum, und „du speisest und herbergest ihn nicht, baust aber „unterdessen kostbare Kirchen, und zierest sie „prächtig aus„ u. s. w. l). Ich enthalte mich aber hier billig, diese Materie weiter auszuführen, weil, besagter massen, die gestifteten Kirchengüter hernach nicht sowol den Armen zu gute, als zu andern Absichten gebrauchet worden, davon im letzten Buch zu reden Zeit seyn wird. Man hatte aber auch nebenst den baaren Mitteln zur Nothdurft der Armen Getreydig und andere Lebens-Mittel bereit. Dergleichen etwa grosse Herren zu verehren pflegten, als man von dem Kayser Joviano und andern lieset m). Dazu auch Privatpersonen das Ihrige beytrugen, und am besten zu seyn achteten, wenn sie es alsbald selber austheilen liessen n). Daß ich geschweige von Geldstrafen, die man in dem verfallenen Christenthum den Armen aus

Ein-

e) *Concil. Hispalense* l. c. f) *Hieron.* Epist. 2. ad Nepot. g) *Erasmus* Schol. ib. h) *Onus Ecclesiæ* ap. *I. C. Dietericum* Antiq. N. T. p. 9. i) *Sozomenus* lib. IV. c. 25. k) Lib. II. Offic. c. 28. Conf. Acacii verba ap. *Socratem* lib VIII. 21. l) *Chrysostomus* hom. 51. in Matth. m) *Theodoretus* lib. IV. c. 2. H. E. Conf. de penu et oleo Ecclesiæ. *Athanasius* de perfec. Orthod. et de frumento distributo *Eusel.* lib. IV. Vit. Const. c. 28. *Gregorius M.* lib. V. ep. 4. *Synodus Thuronensis II.* c. 5. n) Vid. de Donariis Ecclesiarum l. 57. et 64. *C. Theod.* de hæret. et l. 25. *Codic. Theodos.* de Iudæis.

Einbildung eines sonderbaren Gottesdienstes austheilen liesse o).

9. Was ich hier von Speisung der Armen erwehnet, finde ich auch in der Gewohnheit der ersten Gemeinen, da man ihnen auf gemeine Unkosten nothdürftigen Unterhalt gereichet. Von dem Absehen der Liebesmahle hierbey will ich bald reden. Hier setze ich ein Stück aus einem alten Briefe, darinnen ein frommer Aufseher an die Seinigen schreibet: "Wenn dieser Fremdling seine Armuth „vorschützet, so kann man ihm auch hierinne zu Hülfe kommen, unter denen, die von der Gemeine gespeiset werden. Woferne er anders mit schlechter und unschädlicher Kost zufrieden seyn will, „welche von der Gemeine zwar mäßig, aber nach „der Gesundheit dargereichet wird„ p). Diese Weise aber, die Armen zu speisen, hatten auch die Christen vor sich, wovon die Exempel häufig vorhanden sind. Paulinus schreibet von einem frommen Christen also: "Er habe die Menge der Armen „versammlet, und sie lassen nach der Ordnung niedersetzen, zur Gnüge speisen und tränken. Dabey er den Segen GOttes reichlich gespüret, und „sich der 5 Brode erinnert, damit der HErr das „Volk gespeiset. Es sey auch fast die ganze „Stadt zugelaufen, welche einmüthiglich GOtt „darüber gelobet, daß das verschmachtete und hungerige Volk so wohl erquicket, u. sein Durst so wohl „gelöschet worden„ q). Von einem andern wird gerühmet, daß er bey der Theurung selber Speise gesammlet, einen Tisch den Armen angerichtet, und ihnen dabey aufgewartet habe r). Dergleichen Exempel wir unten bey Verpflegung der Kranken mehr sehen wollen. Von denen Christen zur Zeit Maximini, des Tyrannen, lieset man, daß sie bey einer grossen Hungersnoth ihre Barmherzigkeit sonderlich vor allen erwiesen. Denn "sie haben alle „hungerige und verschmachtete Leute an einen „Ort versammlet, und Brod unter ihnen ausgetheilet, dadurch sie ihren GOtt hoch gepriesen, „und in der That gezeiget, daß sie alleine Diener „des wahren GOttes wären s).

10. Ohne allen Zweifel dachten sie an das Wort JEsu, da er zu den Gerechten sagen wird: Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset, Matth. 25. Denn sie wußten, daß der HErr auch diese Art der Liebesbezeugung geboten und mit Verheissungen beleget hatte. Angesehen zur Erquickung der Armen und Schwachen fürnemlich Speise und Tranck, Decke und Herberge erfordert ward, "ja alle möglichste Beschirmung und Unterhaltung wider Hunger, „Durst, Kälte und Hitze, und was sonst einem „Menschen beschwerlich und schädlich fallen mag, „und ihm seine Gesundheit oder Leben nicht „läßt„ t). Zu diesem allen aber achteten sie sich verbunden durch die genaue Verwandschaft, die sie gleichwol mit dem elendesten Menschen hätten. Dahero war bey ihnen dieses eine der ersten Gutthaten im Leiblichen, den Dürftigen Speise und Trank zu reichen u). Daneben sahen die Glaubigen auch sorgfältig auf die Kleidung der Armen, daß sie ihnen eine nöthige Decke schafften nach den Worten des HErrn: Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Welches dorten die fromme Tabea zu thun pflegte, der es die andern im Tode nachrühmten, daß sie ihnen Kleider gemachet hatte, Apost. Gesch. 9, 39. Und ist wohl gewiß, daß man unzählige Exempel von solchen und dergleichen Gutthaten unter den ersten Christen gesehen und gehöret habe, auch noch jetzo lesen könnte, woferne nicht viel Schriften davon untergangen, und was das fürnehmste ist, die demüthigen Herzen ihre Liebeswerke nicht kund werden lassen, da nicht einmal ihre eigene linke Hand gewußt hat, was die rechte gethan hatte. Dahero wir auch nur noch wenige solche Exempel von andern aufgezeichnet übrig haben, die uns in die Augen fallen. Es bezeugen aber die Scribenten sonderlich von Martino, daß er nicht allein insgemein noch vor seiner Taufe den Elenden viel guts gethan, und unter andern auch die Nackenden bekleidet habe, sondern auch insonderheit dieses merkwürdige Exempel hinterlassen. Denn „als er einsten im Winter, da er nur sein einfaches „Kleid getragen, einen armen Mann antraf, den „alle Leute, ob er sie schon angeschryen, vorbey „giengen, merkete Martinus, daß dieser ihm vorbehalten sey, weil ihm die andern keine Barmherzigkeit erwiesen. Was sollte er thun? Er hatte nichts „ausser seinen Rock, den er trug, das übrige hatte „er schon andern Armen gegeben. Er nahm seinen Rock, und schnitte ihn in zwey Theile, und „gab den einen dem Bettler, das übrige zog er „wiederum an. Die Umstehenden verlachten ihn „heftig, andere aber, die verständiger waren, seufzeten darüber, daß sie dergleichen noch nie gethan „hätten, da sie doch wol mehr gehabt und den Armen leicht kleiden können. Worauf ihm auch „des Nachts der HErr Christus erschienen mit „die-

o) Vid. l. 7. *Codic. Theodos.* quorum erpellat. p) *Cyprianus* Epist. 2. q) Epist. 11. ad Aletium. r) *Gregor. Naz.* Orat. de Laud. Basil. s) *Eusebius* lib. IX. c. 8. H. E. t) *Augustinus* lib. de Mor. Eccl. c. 27. u) *Lactantius* lib. VI. c. 10.

„diesem Theil seines Rocks angezogen, damit er „sein Wort bestätigen wollen, daß er in den Ar„men bekleidet werde x).

11. So hielten es die wahren Christen vor eine unumgängliche Nothwendigkeit, daß sie keinen von Kleidern Entblößten also von sich gehen liessen, sondern zwar die Hungerigen speisten, aber auch die Nackenden kleideten; wie ein alter Christe seinen Jünger erinnerte y). Drum als ein Lehrer einst von seiner Gemeine vernahm, wie sie nicht mehr ihre alte Weise behielten und übeten, daß sie nemlich die Nackenden zu kleiden pflegten, verwies er ihnen dieses hart, und brachte sie wiederum zu ihrem guten Vorhaben z). Gleichwie sonst denen Reichen immer vorgehalten wurde, daß GOtt befohlen habe, die Entblößten zu bedecken, und sie deswegen nicht zittern oder sich weigern sollten, dasselbe zu thun a). "Denn man „heisse zwar denjenigen einen Dieb, der dem Be„kleideten seine Decke ausziehe; aber der andere „sey eben dieses Namens werth, welcher einen „Nackenden nicht kleide, da ers doch thun könne. „Es ist (sagten sie,) der Mantel, den du in deinem „Kleiderschrank aufgehoben hast, des armen na„ckenden Menschen; die Schuhe, die du vermodern „lässest, gehören dem Elenden zu, der barfuß gehet. „Warum thust du denen armen Leuten unrecht, „die du erretten kannst„ b)? Nicht weniger nahmen sie die Worte JEsu in acht, da er sagt: Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will. Item: Thut wohl und leihet, da ihr nichts vor hoffet, so werdet ihr Kinder des Allerhöchsten und euer Lohn wird groß seyn. Matth. 5, 42. Luc. 6, 35. Denn auch diese Pflicht rechneten sie unter die „Stücke der Christlichen Mildigkeit, daß man die „Schuld eines Armen auf sich nehme, wenn der „Verhaftete nicht bezahlen kann, und zu bezahlen „getrieben wird, da die Schuld von Rechts wegen „soll, und gleichwol von dem Armen nicht kann „geliefert werden„ c). So pflegete es bey den Alten ofte zu geschehen, daß die Schuldner, so nicht bezahlen konnten, ihre Zuflucht zu der Gemeine nahmen, welche sie denn von ihrer Schuld befreyete. Und dazu sammleten die Aufseher das Geld von denen Christen ein, und vergnügten also die Creditores, wenn sie erkannten, daß es alles richtig und ehrlich zugieng d). Ein gleiches thaten sie mit dem Leihen, daß sie dem Dürftigen zu seiner Nothdurft, auch ohne Unterpfand, etwas liehen. Denn sie sahen, daß ja der Arme keine Caution stellen konnte, noch einen Bürgen aufbringen mochte, weil ihm kein anderer trauen wollte, und daß er gleichwol in Gefahr seiner Gesundheit, Nahrung oder gar seines Lebens stunde e). Dahero sie nicht hinderte der Ausspruch Salomonis, daß man nicht Bürge werden sollte für einen andern. "Denn, (sprachen sie,) GOtt „weiß der Menschen Geiz wohl, und daß der Rei„che dem Armen nicht leihen will ohne Versiche„rung, Pfand oder Bürgen, ingleichen, daß er es „nicht ohne Hoffnung des Gewinns thut„: Aber Christen sind nicht also gesinnet f). Daß sie demnach auch solches Leihen, da man nichts vor hoffe, eine Art der Almosen nennten, und aus Erbarmung sich dazu bewegen liessen.

12. Eine merkwürdige Probe der herrlichen Vorsorge vor die Armen bey denen ersten Christen waren ihre Agapæ oder Liebesmahle, von denen ich schon etlichemal gemeldet habe. Hier aber muß ich davon gedenken, soferne ihre Absicht auf die Verpflegung der Dürftigen gienge. Es gedenket aber derselben schon der Apostel Judas in seiner Epistel v. 12. da er von den neben eingeschlichenen Gottlosen sagt, sie seyn Schandflecken in den ἀγάπαις, oder Liebesmahlen der wahren Christen, welche mit ihnen speisen, und sich selbst weiden. Ingleichen, nach der meisten Meynung, Petrus, wenn er gleichfalls über solche klagt 2 Pet. 2, 13. Diese Mahlzeiten nun wurden deswegen in den Gemeinen alsbald anfangs mit angestellt, damit sie bey dieser Versammlung und ihrem freundlichen Umgang einander desto besser kennen lernten, und in der Liebe JEsu Christi desto verbundener wurden. Weil bey solchem gemeinen Genuß der Wohlthaten GOttes und familiarer Unterredung sichs mehr ließ in die Herzen eindringen, als etwa bey ihrem gemeinen Gottesdienst, da ein jedes still und verschwiegen sich erweisen mußte. Deswegen sie auch das Abendmahl zur Vereinigung ihrer Liebe dabey hielten, als wozu dieses fürnemlich von dem HErrn gestiftet war, besage des obigen Berichts. Hiernächst aber so war dieses die Absicht solcher Mahle, daß die Armen dabey gespeiset und versorget wurden. Diejenigen, so noch bey Mitteln wa-

x) *Sulpitius Severus* lib. de Vita Mart. c. 1. et 2. a) *Augustinus* Serm. 12. de Diverf. b) *Basilius M.* hom. de Avarit. c) *Ambrosius* lib. II. Offic. c. 15. d) *Augustinus* Epist. 214. e) *Chrysostomus* hom. in Hexaem. f) Idem ibid. et in Apantisin. hom. de Eleemos.

waren, reicheten hiebey den andern ihre Nothdurft, und waren so demüthig und liebreich, und gleich unter einander, daß die Obersten gerne mit den Elendesten und Aermsten assen, und gar keinen Eckel vor ihnen trugen. Deswegen auch die Scribenten der folgenden Zeiten dieses nicht gnugsam rühmen und bewundern können, wegen der grossen Liebe und Einigkeit, die daraus hervor leuchtete. Sie nenneten sie dahero eine ganz wundersame und fürtreffliche Gewohnheit g). Und die Nachfolger können den rechten Gebrauch derselben nicht anders als gut heissen und loben. Die Heyden selbst scheinen diese Weise den Christen abgemerket zu haben, da unter andern Plinius an den Käyser von ihnen schriebe: „Sie kamen zusammen mit einander zu essen, und „zwar ad promiscuum cibum, daß sie keinen Un„terscheid unter einander machten„ h). Gleichwie die Heyden etwa, aus weiß nicht was vor Absehen, bisweilen solche παυδασίας und συσσίτια, oder gemeine Mahlzeiten hielten, da Reiche und Arme mit einander speisten, und diese von jenen bewirthet wurden i).

13. Daß aber nun diese Mahlzeiten fürnemlich unter andern dazu angestellet worden, ist die beständige Aussage der uralltesten Scribenten. Tertullianus leugnete dieses Liebeswerk nicht vor denen, die draussen waren, wenn er schrieb: "Un„sere Abendmahlzeit zeiget mit ihrem Namen, was „sie sey, sie heisset ἀγάπη, welches bey den Grie„chen Liebe heisset. Es mag kosten was es will, so „ist es ein Gewinn, aus Liebe Unkosten aufwen„den. Denn wir bitten auch die Armen zu ihrer „Erquickung, nicht wie bey euch die Schmarutzer „es suchen, ihre Freyheit dienstbar zu machen, daß „sie ihren Leib unter Schmähung sättigen mögen, „sondern auf die Weise, wie GOtt die Geringen „am meisten ansiehet. Wenn nun unsere Mahl„zeit so einen ehrlichen Ursprung hat, so schätzet „doch die Ordnung der übrigen Zucht eben da„her„ k). Alwo er diese milde und demüthige Art den heydnischen Gastereyen entgegen setzt, dabey nicht die Armen den Reichen gleich geachtet und freundlich tractirt wurden, wie bey den Christen, sondern ihr Bißgen Brod mit tausend Schmähworten, Schraubereyen und gottlosen Reden erkaufen mußten. Eben dieses Zeugniß geben ihnen auch nachgehends andere Scribenten, die sie deswegen loben und recommendiren. Als, wenn Chrysostomus schreibet: "Die Reichen und „Wohlhabenden brachten aus ihren Häusern „Speise und Trank zusammen, riefen die Armen „dazu, und richteten einen gemeinen Tisch an und „gemeine Mahlzeiten in der Gemeine. Und also „wurden sie allenthalben durch die Gemeinschaft „des Tisches und an dem Ort zur Liebe bewegt, „nicht ohne grosse Vergnügung und Nutzen. „Denn die Armen wurden dabey nicht wenig er„quicket und getröstet, die Reichen aber genossen „die Frucht ihrer Liebe sowol von denen, die sie „speisten, als von GOtt selber, um deswillen sie „sie speisten. Also kam daraus sehr viel gutes. „Aber das Fürnehmste dabey war, daß ihre Liebe „und Neigung so brünstig unter ihnen war, wenn „sie versammlet waren; und nicht allein, wenn sie „die Wohlthaten empfiengen, sondern auch, wenn „sie dieselbe andern mittheilten l).

14. Anderswo erzehlet er eben hievon, "wie die „ersten Christen an gewissen Tagen gemeine Tische „angerichtet gehabt, und nach den Abendmahl alle „zu einer gemeinen Mahlzeit zusammen kommen „waren, dazu die Reichen Speisen mitgebracht, „und die Armen und Dürftigen eingeladen, wor„auf sie alle mit einander gegessen„ m). Wozu noch andere setzen, daß die Armen auch mit sich hinwegnehmen dürfen, was etwa von der Mahlzeit übrig blieben n). Damit also ja der Zweck solcher Mahlzeiten recht wohl in acht genommen würde, welcher war, "die Erquickung und Versor„gung der Armen aus einer herzlichen Bruder„liebe„ o). Weswegen auch ein gewisses Concilium dieses Werk beschreibet, "daß die Christen „aus dem Glauben Liebesmahle angestellet und „die Brüder zusammen geruffen haben„ p): Oder, wie es einer erklärt, "die Brüder zur Mahl„zeit gebeten„ q). Gleichwie man sonst solche Zusammenkünfte ἀδελφοσυνὰς, oder Brüderschaften zu nennen pflegte, weil die Bruderliebe darinnen am meisten herrschete und sich kräftig erwies r); davon sie auch den Namen trugen, wie wir aus Tertulliano und andern sehen. Welche Benennung hernach dergleichen Mahlzeiten meistens

g) *Chrysostomus* hom. 27. in 1 Cor. *Theophylactus* ad Cor. XI. h) Lib. IX. Epist. 97. vbi vid. *G. I. Vossius* et *Christ. Kortholtus* in Comm. singul. i) Ita *Plutarchus* in Vita Lycurgi et *Schol. Aristophanis* ad Pacem et Pluton. k) Apol. c. 39. l) Homil. 21. in Verba: Oportet hæreses esse. m) Idem hom. 27. in 1 Cor. n) Vid. *H. Grotius* Comm. ad 1 Cor. 11, 17. o) *Joh. Meursius* Glossar. Gr. Barb. v. ἀγάπη. Conf. *Heinsius* Exercit. 5. p. 629. *Albaspinæus* lib. I. Obs. 18. *Aringhius* Tom. II. lib. VI. Rom. Subterr. c. 27. aliique. p) *Concil. Gangrense* can. 11. q) *Blastares* Syntagm. lit. A. c. 3. r) Vid. *I. R. Wetstenius* Not. ad *Origenis* Epist. ad Afric. c. 39.

stens behalten haben, auch da man von der alten unschuldigen Art abgewichen war. Wie also ein bekannter Mann schreibet: "Unsere Agapæ oder „Liebesmahle speisen die Armen, es sey nun mit „Fleisch oder Zugemüse„ s). Warum aber diese fürtreffliche Weise abkommen sey, zeigen die Alten aufrichtig an, wenn sie bekennen, daß es "durch „die Spaltungen abkommen, wodurch die Liebe „unter einander und Christliche Zucht verderbet „und aufgehoben worden„ t). Dazu hernach auch die Ueppigkeit kam bey dem verfallenen Christenthum, welche sich schon zu Pauli Zeiten blicken liesse, aber durch Treue und Sorgfalt der Lehrer kräftiglich zurück gehalten ward. 1 Cor. 11. "Die „Reichen begunten stolz zu werden, und die Armen „zu verachten und hintan zu setzen, warteten nicht „auf die Armen, wenn sie etwa ihrer Verrichtungen „wegen etwas lange aussen blieben. Und darüber wurden die Armen beschämt, blieben hungerig und war lauter Unordnung„; wie es ein Scribente beschreibet u). Also, daß nebenst andern fürtreflichen Anstalten zur Verpflegung der Elenden auch diese mit eingienge und verworfen ward, zu einem merklichen Kennzeichen der erkalteten Liebe. Davon an seinem Ort mit mehrern.

15. Als diese und andere Liebeswerke noch im Schwange giengen, erstreckten sich zwar dieselbe auch auf die Unglaubigen und ihre ärgste Feinde; wie ich in einem sonderbaren Buch beweisen will. Hier aber fragt sichs, ob im Anfang eine jede Gemeine nur ihre eigene Arme verserget; oder auch Fremden beygesprungen habe? Es ist aber sowol aus den apostolischen Geschichten und Briefen, als aus der Kirchenhistorie schon gezeiget worden, daß sie ihre Liebe nicht eingeschränket, sondern bey allen Fällen einander ausgeholfen. Wir werden auch bald ausführlich vernehmen, daß sie gegen die Fremdlinge eine unvergleichliche Liebe spüren lassen, ob gleich ihre nächsten Brüder und Schwestern darinne gleichsam ein Vorrecht hatten, und die ersten zu den Gutthaten waren. Nachdem man aber die Gemeinen und die Kirchengüter so genau eingetheilet gehabt, ist auch die Liebe dadurch merklich getrennet worden, als es die Historien klar genug geben. In einem Synodo zu Tours setzte man gar, "daß eine jede Stadt ihre Arme allein „erhalten sollte„ x). Man pflegte zwar wol zuweilen denen Reisenden Briefe an andere Christen oder ganze Gemeinen mitzugeben, damit man sie aufnehmen und versorgen möchte: Wie man dergleichen alte Formuln findet, darinne gebeten wird, „dem und dem eine Herberge, Brod und Wasser „zu reichen„ y): Alleine, die Art der folgenden verderbten Zeiten war von der ersten liebreichen Weise weit unterschieden. Erst kenneten sie einander alsbald, wenn ein Fremder kam, und bezeigten ohne Unterscheid und vieles Bedenken alle möglichste Liebe; wie wir bald erkennen werden. Hernach aber, da so viel Spaltungen und Streitigkeiten die Liebe aufgehoben hatten, so schlosse man alle die, so man vor irrig oder anderer Meynung beygethan hielte, von dieser Wohlthat aus, und nahm alleine die auf, welche zu allen Dingen fein Ja sagten und ein Zeugniß ihrer Lehre mit sich brachten, um das Leben möchte es bewandt seyn, wie es wollte z). Welche Sache aber ich auch bis ins letzte Buch verspare.

16. In denen ersten Zeiten sahe man mit solcher Gutthätigkeit insgemein zwar auf alle Elende, aber sonderlich auf Hausarme und solche, die entweder aus Unvermögen nicht konnten, oder aus Schamhaftigkeit nicht wollten etwas bitten. Hierzu wendeten sie auch das zusammen gelegte Geld fürnemlich an, als Tertullianus versichert, „man gebe es denen alten und gebrechlichen Leuten, die nicht weiter ausgehen könnten„ a). Gleichwie sie diese Weise durchgehends in acht nahmen, und einander dessen erinnerten: "Man „müsse diese Vorsichtigkeit brauchen, daß man „sonderlich denen mittheile, welche sich schämen „etwas anzunehmen, und wol gar ängstlich darüber thun, wenn sie es empfangen sollen, ob sie „es gleich bedürfen b). Sie merkten wohl, daß „ihrer viel zwar nothdürftig wären, aber doch sich „scheueten öffentlich etwas zu fordern, sondern lieber in ihrem Elend still schwiegen und heimlich „Noth litten, als bey öffentlichem Bitten schamroth werden wollten„ c). Als jener Aufseher einem andern 30000 Goldgülden zu Almosen überschickte, bat er diesen fürnemlich, "er möchte es doch unter die austheilen, welche sich schämten zu betteln, nicht aber denen, welche solche Gaben mißbrauchten„. Dazu er diese merkwürdige Erinnerung setzte: "Du mußt hier kein Absehen auf die Religion haben, sondern nur dencken, „wie

s) *Augustinus* lib. XX. cont. Faust. c. 20. t) *Theophylactus* Comm. ad 1 Cor. XI. u) *Chrysost.* hom. 21. ad Verba: Oportet hæreses esse. x) *Synodus Turonensis* II. c. 5. y) Exstat ap. *Bignonium* inter *Formulas Veteres* c. 10. et inter *Varias* c. 15. z) Vid. de συσταστικαῖς Clericorum Concilii *Agathensis* c. 38. *Epaunensis* c. 6. l. c. 5. et 6. aliorumque, et omnino *Ferrarius* lib. I. de Antiq. Epist. Gen. a) Apol. c. 39. b) *Hieronymus* Epist. 60. c) *Leo M.* Serm. 4. de Collect.

„wie du die Hungrigen speisen wollest, die aber ja „nicht hintan setzen, welche in der Religion mit „uns nicht einstimmen„ d). Man will auch von Constantino selbst versichern, daß er zwar auch denen öffentlichen Bettlern, welche damals unter den Christen sich bereits mehreten, Geld, Speise und Kleider austheilen lassen; aber fürnemlich denenjenigen zu Hülfe kommen sey, welche durch Zufälle um das Ihre kommen, und weil sie es nicht gewohnt, nicht betteln wollen e). Und diese Weise war unter denen allerältesten Christen desto leichter, je näher sie einander kenneten, und vertraulich mit einander umgiengen.

17. Eben diese Weisheit und allgemeine Liebe brachte sie dahin, daß sie in den ersten Zeiten niemand leichtlich öffentlich betteln liessen. Nicht zwar, als hätten sie sich dieses vor einen Schimpf gehalten, denn sie hielten die Armuth für eine Ehre: sondern weil sie keinen Bruder oder Schwester mit Willen darben liessen, und dahero sie lieber selber freywillig unterhielten, und nicht den Heyden zum Schauspiel herum gehen liessen. Die Ungläubigen gaben hierauf genau achtung, und schämten sich über die äusserste Sorgfalt der Christen. Man siehet es aus des Kaysers Juliani Schreiben, darinnen er die Seinigen zu Versorgung der Armen anhielte, und die Bettler durch ihre gute Versorgung abgeschaffet wissen wollte: Wozu er das Exempel derer Jüden anführet, und die Freygebigkeit der Christen oder Galiläer, wie er sie nennet, welche nicht allein von den Ihrigen niemand betteln gehen liessen, sondern auch noch dazu die heydnischen Armen versorgten. Jene, nemlich die Juden, hatten einen klaren Befehl des HErrn, daß kein Bettler unter ihnen seyn sollte. 5 B. Mos. 15, 4. Von diesen lehret uns, was die ersten Zeiten betrift, insgemein ihre löbliche Vorsorge für alle arme Brüder und Schwestern, also, daß von den ersten Zeiten gar kein Zweifel übrig bleibt; zumal sie auch die Unordnung und Unbarmherzigkeit gegen die Armen den Heyden vorwurfen f). Nachdem aber sich viel andere heydnische Gewohnheiten unter die Christen mit einschlichen, fand sich auch bey dem äusserlichen ruhigen Zustand die Menge der Bettler, daß man sich ihrer kaum erwehren konnte. Wie denn einer darüber klagte, daß so viel geizige Bettelleute zu Wasser und Lande herum schweifeten, welche sich für Schiffbrüchige, Einsiedler und dergleichen Personen ausgäben, denen die Leute gerne zu geben pflegten, und sie also betrögen g). Ich weiß auch nicht, warum man denen Messalianern verarget, daß sie gemeynet, man müsse denen öffentlichen Bettlern nichts geben: angesehen sie ohne Zweifel auf den Mißbrauch dieser Gewohnheit gezielet h).

18. Zum Beschluß dieser Materie will ich noch gedenken, wie man die Namen der hülfbedürftigen Personen gemeiniglich aufzuzeichnen pflegte, zu desto genauerer Nachricht und Verhütung alles Unterschleifs und Betrugs. Sie nenneten solche Leute, die aus der gemeinen Casse erhalten wurden, alumnos suæ confessionis, die bey ihrer Bekenntniß auch zugleich ernähret wurden i). Sie wurden in gewisse Bücher eingeschrieben, die man Matriculas hernach nennete k), oder Κανόνας ἐκκλησιαστικὸς l), da sonderlich alles in gewisse Satzungen verfasset wurde. Auch hiessen die Armen Aerarii n) und Matricularii o), weil sie aus der gemeinen Casse ihren Unterhalt gereichet bekamen. Und in dieser Anstalt gieng es nun unter den rechtschaffenen Christen redlich zu, also, daß sie auch vor ihren heftigsten Feinden sich dessen nicht schämen durften. Diese sahen vielmehr mit Verwunderung ihre unbeschreibliche Liebe an, daß ihrer nicht wenig dadurch von der Wahrheit kräftiglich überzeugt, und zu CHristo gebracht wurden. Die Christen konnten auch sich getrost darauf beziehen, und wenn sie sich gegen die Heyden verantworten mußten, wiesen sie dieselbigen auf diese wahrhaftige Früchte ihres Glaubens, welche niemand leugnen konnte. Sie setzten die heydnische Härtigkeit der Christlichen Mildigkeit entgegen; als ein bekannter Lehrer an einen fürnehmen heydnischen Consul zu Rom schriebe: "Die Güter unserer Gemeine „sind lauter Ausgaben vor Arme. Man lasse „doch die Heyden herzählen, wie viel Gefangene „von den Schätzen ihrer Tempel erkaufet seyn, wie „viel Arme sie unterhalten haben, welchen Erulan„ten sie etwa Lebensmittel geschicket„ u. s. w. p). Womit man denn zeigen wollte, daß dieses alles von denen Christen hingegen treulich geschehe. Was massen aber nun insonderheit die Elenden und Armen verpfleget worden, soll nunmehro nach der Ordnung folgen.

d) Atticus apud *Socratem* lib. VII. c. 25. e) *Eusebius* lib. I. Vit. Const. M. f) *Lactantius* lib. VI. c. 11. *Arnobius*, *Justinus*, aliique. g) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Cytherium. h) *Damascenus* de Hæres. c. 80. i) *Tertullian.* l. c. k) Remigius in Testamento ap. *Bignonium* ad Form. Vet. p. 356. aliique apud *Vossium* lib. III. de Vit. Serm. c. 24. et *Du Cangius* Gloss. Lat. h. v. l) Vid. *Valesius* Not. ad *Socratis* lib. V. c. 19. n) Apud *Ambrosium* Epist. 15. vbi v. *Petrus Nannius* in Schol. o) *Gregorius Turonensis* lib. VII. de Mir. Mart. c. 29. et alii apud *Bignonium* l. c. Conf. *Du Fresnius* l. c. p) *Ambrosius* lib. V. ep. 32. adu. Symmachum.

Das II. Capitel,

Von der Christen Vorsorge für die Witwen, Wayſen, Alten, Kranken, Gefangenen und Märtyrer.

Summarien.

Vorsorge für Witwen; §. 1. Exempel und Zeugnisse: 2. Vorsorge für Wayſen: 3. Vorsorge für Findlinge, für welche alle man Häuser bauete 4. und Vormünder setzte; 5. Vorsorge für alte Leute durch Aufrichtung der Hospitäle und Krankenhäuser; wer solche gestiftet. 6. Rechte Sorgfalt für Kranke 7. durch Pflege und Wartung; wer die Inspection drüber gehabt: 8. Exempel gottseliger Weiber, so sich der Kranken angenommen, wie auch fromme Männer. 9. Liebe der Christen gegen die Todten; Exempel: sonderlich gegen Märtyrer; Exempel. 10. Brüderliche Liebe gegen die Märtyrer, wenn sie noch lebeten, wozu grosser Muth gehörete, je gefährlicher es war, mit ihnen umzugehen; 11. Exempel der Liebe gegen Märtyrer, auch durch Küssen der Ketten; 12. Widerstand der Feinde und Tyrannen durch Verbot der Liebesbezeugungen, daran sich aber die Christen nicht kehreten, so grosse Gefahr auch immer dabey seyn möchte: Exempel: 13. desto mehr nahmen sie sich ihrer an; Ermahnung dazu; Vorsichtigkeit dabey; Labsal für die Gefangene; 14. Beystand, wenn etliche schon zum Martertode verurtheilet waren; Exempel Männer und Weiber, 15. von denen oft die Hüter der Gefängnisse begütigt worden; man nahm sich auch an der zum Bergwerk Verdammten; Exempel. 16. Treue und Gutthätigkeit gegen andere Gefangene; Exempel, 17. Exempel Paulini; Urtheil des Herrn Cave davon; 18. Vertheidigung. Augustinus brauchte zur Ranzion die Kirchengefässe, wie auch andere gethan. 19. Wodurch sich die Christen hiezu erwecket. 20.

§. 1.

So viel nun insonderheit die Verpflegung elender Personen betrift, sehen wir aus der apostolischen Historie, daß sonderlich der Witwen gedacht wird, welche von den Gemeinen nach Nothdurft versorget wurden, Cap. 6, 1. Nun ist schon im andern Buch am 6. Capitel von denjenigen Witwen erzehlet worden, welche am Dienst der Gemeinen gewesen, und bey gewissen Verrichtungen zugleich ihren Unterhalt gehabt. Neben diesen aber wurden auch die andern versorget, die zu öffentlichen Geschäften nicht geschickt waren. Paulus beschreibet deutlich, wie sie beschaffen seyn sollen, 1 Tim. 5, 3==6. Jacobus nennet dieses "einen reinen und unbefleckten Gottesdienst, die Witwen und Wayſen in ihrer „Trübsal besuchen„ Cap. 1, 27. Ignatius klaget deswegen über die falschen Lehrer, "daß sie sich „nichts um die Liebe bekümmerten, nicht um die „Witwen, nicht um die Gedruckten, Gefangenen, „Hungrigen und Durstigen„ a). Und anderswo vermahnet er Polycarpum, "er solle die Witwen „nicht verachten, sondern nächst dem HErrn ihr „Vormund seyn„ b). Cyprianus ingleichen die Aeltesten: "Ich bitte, ihr wollet der Witwen „und Schwachen und aller Armen euch fleißig annehmen„ c). Denen die andern treuen Knechte JEsu Christi gefolget. Als, wenn Theophilus von Alexandria ermahnete, "daß die Witwen „und Dürftigen alle Erquickungen genieſſen sollten d). Es sey eine sonderbare Art der Mildigkeit, „daß man, nach des Apostels Lehre, die Witwen wol „versorge„ e). Denn er wolle haben, daß diejenigen Witwen von gemeinen Mitteln verpfleget werden sollten, welche sich selbst nicht mehr ernähren konnten f). So sey es auch ein grosses Werk der Gerechtigkeit, wenn man verlassene Wayſen und Witwen vertheidige, welches GOtt deswegen befohlen habe, damit kein Christe deshalben um des Glaubens willen den Tod fliehen möchte, weil er wüßte, daß seine Hinterlassene dennoch von den Mitchristen versorget würden g). Also mußte weder Nahrung noch Schutz solchen verlassenen Personen mangeln h).

2. Es geschahe auch dieses wirklich nicht allein von den ersten Jüngern, unter denen man diese Sorge denen Diaconis aufgetragen hatte, Apost. Gesch. 6, 3. welche eine Zeitlang bey diesen verblieben i). Sonst aber, was ihre öffentliche Versorgung betrift, gedenket Justinus, daß der Vorsteher das gesammlete Geld unter andern auch den Witwen und Wayſen vertheilet habe. Von einem frommen Lehrer wird bezeuget, "daß keine Witwe leer und ohne Gabe von ihm gegangen „sey

a) Epist. ad Smyrn. b) Epist. ad Polyc. c) Epist. 36. d) In Respons. Epist. c. 10. e) *Ambrosius* II. Offic. c. 15. f) *Hieronymus* Epist. ad Saluinam. g) *Lactantius* lib. VI. c. 12. h) Idem Epit. Instit. c. 7. i) Apol. II. p. 98.

„sey„ k). Und von einem andern, "daß er nach „der apostolischen Vorschrift in Besuchungen sich „also verhalten habe, daß nur allein Witwen und „Wayfen in ihren Trübsalen besuchet worden„ l). Welche gottgefällige Weise vielen andern nachgerühmet wird m), daß sie sich auch derselben gegen ihre Feinde annahmen, oder auch vor der Obrigkeit ihre gerechte Sache vertheidigten n). So stehet auch von einem Aeltesten, mit Namen Ivo, "daß er aus Liebe zu Christo die Sachen „der Witwen, Wayfen und Armen zu vertheidigen „pflege„ o). Nicht weniger schreibet einer von Nebridio: "Welche Witwe ist nicht durch seine „Hülfe unterhalten worden? Welcher Wayfe hat „nicht einen rechten Vater gefunden„ p)? Und eben hiezu vermahnete noch einer, daß es sonderlich denen Kirchendienern zukomme, "den Witwen, „die keinen Schutz von ihren Männern mehr hätten, mit Trost und Rath an die Hand zu gehen„ q). Von der gemeinen und öffentlichen Vorsorge meldet nach Justino auch Tertullianus, daß von den Collecten die armen Witwen und Wayfen verpfleget worden r). Und ein anderer schreibet in einem Buch, so er von den Witwen gemachet, daß sie unter andern diesen Trost hätten: „Einer frommen Witwen kanns niemals mangeln, „ob sie gleich in hohem Alter und äusserster Armuth „lebte: Denn sie wird immer Leute finden, welche „sie als ihre Mutter ehren, und durch dargereichte Lebensmittel sich ihrem Gebet empfehlen wollen„ s). Wie denn in denen alten Urkunden hin und wieder Meldung geschiehet der Witwen, welche von den Gemeinen unterhalten t), und deswegen auch unter die Armenregister gesetzet worden u). Auch war denen Kirchendienern aufgetragen, "sich der Unmündigen anzunehmen, und „in der Furcht des HErrn Witwen und Wayfen „zu versorgen x).

3. Gleiche Gutthätigkeit genossen auch die Wayfen, als wir guten Theils schon gesehen. Gestalt sie hierinnen meistens denen Witwen gleich tractiret wurden, und unter die miserablen Personen gezählet. Man versorgte sie nicht allein aus gemeiner Cassa, sondern that ihnen auch vor sich gutes. Keiner war so boshaftig, daß er solche Personen gepresset oder sonst auf die geringste Art beleidiget hätte. Die ersten Christen konnten sich auf das Zeugniß der Heyden beruffen und sagen: „Wir gehen gewissenhaftig mit Wayfen um, wir „erquicken die Armen, und vergelten nicht Böses „mit Bösem„ y). Ein glaubwürdiger Mann versichert von seinem eigenen Vater, wie er so gar vielen armen Wayfen aufgeholfen z). Eleusius, ein Christlicher Lehrer, ist von Juliano deswegen ins Elend verjaget worden, weil er für Witwen und Wayfen Lebensmittel angeschaffet hatte a). Und ein anderer gedenket gleichfalls, daß die Feinde darüber sehr wütend worden, wenn sie gesehen, daß man den Wayfen und Witwen so viel Almosen zugeworfen b). Auch wird von dem Kayser Constantino geschrieben, daß er bey denen Personen Vaterstelle vertreten, welche durch ihren Wayfenstand ins Elend gerathen; und daß er sonderlich die verlassenen Jungfrauen ausgestattet c). Diesen Vater- und Muttertitul legte man solchen barmherzigen Leuten bey, die an der Eltern statt die armen Kinder versorgten; wie wir im 26. §. des neunten Cap. gesehen. Es gieng aber diese Sorgfalt absonderlich die Lehrer an, wie in denen sogenannten apostolischen Satzungen den Aufsehern eingebunden wird, die Wayfen zu ernähren d). Deswegen jener fragte: "Wen soll ein „Aufseher mehr vertheidigen, als die Wayfen„ e)? Denn ob sie zwar sich sonst weltlicher Sorgen entschlugen, so durften sie doch solcher piarum causarum sich anmassen f): also, daß sie auch Vormundschaften bey Witwen und Wayfen verwalteten g), wiewol endlich der Kayser Justinianus ihnen auch dieses verwehret h). Von der geistlichen Vorsorge solcher Kinder ist unten bey den Vormündern zu sehen.

4. Eben so hielte mans mit den Findlingen, welcher sich gutherzige Leute willig annahmen, wann sie etwan von gottlosen Leuten weggesetzet wurden. Als nachgehends die Sünden in der Christenheit sehr überhand nahmen, und bey der grossen Ueppigkeit zuweilen Kindermord und andere Bosheit vorgieng, mußte man freylich verordnen,

k) *Pontius* in Vita Cypriani p. 3. l) *Possidius* in Vita Augustini c. 27. m) De Basilio M. *Gregor. Nazianz.* Orat. 33. de Athanasio idem Orat. pecul. de aliis alii. n) Basilius M. teste *Amphilochio* in Vita eius. o) *Martyrologium Roman.* d. XIX. Mai. p) *Hieronymus* Epist. IX. ad Saluinam. q) *Gregor. M.* lib. I. epist. 13. r) Apol. c. 39. s) *Ambrosius* lib. de Vidua. t) Vid. Can. 103. in Cod. Can. Eccl. Afric. et *Gratianus* 81. dist. c. Viduæ. u) *Zonaras* schol. ad *Basilii M.* Epist. Canon. Conf. *Valesius* l. c. x) *Concil. Chalcedon.* c. 3. y) *Tertullianus* lib. ad Scap. c. 4. z) *Gregorius Nazianz.* Epist. 79. ad Nemesium. a) *Historia Trip.* lib. VI. c. 27. b) *Athanasius* Apol. II. adu. Arian. c) *Eusebius* lib. I. Vit. Const. M c. 43. d) Lib. IV. *Const. Apostol.* c. 2. e) *Ambrosius* Epist. 27. ad Theodos. A. f) *Aristenus* ad Can. 9. Apostol. g) *Concil. Chalced.* c. 3. h) l. 52. Cod. de Episc. et Cler. Conf. *Rittersh.* ad *Novellas* P. VIII. c. 1. et *Pancirol.* lib. II. Var. Lect. c. 66.

daß solche Kinder vor die Kirchthüren geleget wurden i). Daher man lieset, daß solche neugeborne Kindlein bisweilen daselbst gefunden, und gewissen Ammen aufzuziehen gegeben worden. Im übrigen wiedmete man endlich auch gewisse Häuser zur Verpflegung solcher verlassenen Waysen, die man Orphanotrophia, oder Waysen- und Findelhäuser neñete k), deren Vorsteher Orphanotrophi hiessen l), welche bald, nachdem die Kayser sich vor Christen bekannt haben, aufkommen sind, und in derselben Gesetzen sehr oft erwehnet werden, da unter andern auch der Vermächtnisse zu Unterhaltung derselben gedacht wird m). Gleichwie man auch von denen Witwenhäusern anmerken kann, welche sie χηροτρόφια und χηροκομεῖα benennten n): wovon abermal in den alten Rechten zu lesen ist o). In solchen Wohnungen suchte man die Kinder in der Furcht des HErrn aufzuziehen, und unter genauer Aufsicht der bestellten Vorsteher zu halten: ob wol nicht zu leugnen, daß auch bey dieser Anstalt nach und nach viel Unordnung und Mißbrauch eingeschlichen, sonderlich als sich die Aufseher wenig mehr um die Elenden und Bedrängten bekümerten.

5. Man setzte auch dergleichen unmündigen und unbewehrten Personen gewisse Defensores oder Ἔκδικοι p), welche ihre Sachen bey vorfallenden Streitigkeiten führen und vertheidigen mußten. Angesehen es selten denen ohnedem niedergeschlagenen Personen an Verfolgern mangelte, und bey dem verderbten Christenthum auch vor Alters nicht gemangelt hat. In den ersten Zeiten zwar hatten diese Anstalten nicht so wohl statt, da sie alle mit einander unter der Tyranney der Heyden lagen, und keiner dem andern sonderlich wider das Unrecht der Gewaltigen beyspringen konnte. Aber unter denen Christlichen Kaysern war es nöthig, bey zunehmender Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit vieler so genannten Christen, auch den Armen eine zeitliche Zuflucht und Schutz zu bestellen. Diese wurde nun in denen Rechten verordnet q), wie auch in denen Kirchenordnungen r), daß sie sonderlich wider die Gewalt der Reichen ihr Recht haben mußten s). Insonderheit lieset man von den Defensoribus Minorum, oder Vormündern und Worthaltern unmündiger Personen t), welche Verrichtung hernach gewissen Leuten vom Hof aufgetragen wurde u): Es wurden auch, gedachter massen, die Kirchendiener hievon nicht ausgeschlossen, sondern da sie es etwa unterlassen mochten, ernstlich befehliget, sich der Witwen, Waysen und Angefochtenen anzunehmen, sie bey grossen Herren zu verbitten, und sonst dasjenige zu thun, was ohnedem einem jeden Christen zukommt x). Allein, es schlich sich auch bey dieser Angelegenheit ein grosser Mißbrauch ein, da man, an statt der Vorsorge für die Elenden, die Kirchengebäude, Güter und Diener nur zu behaupten anfieng, ja endlich gar aus solchen Aemtern weltliche Staatstitul machte y), den auch die Kayser und Könige annahmen, wann sie sich, ohne Zweifel nur zum Pracht und Schein, Aduocatos und Defensores Ecclesiæ, Beschützer und Advocaten der Kirchen tituliren liessen z). Welche Gewohnheit aber mit der ersten Einfalt und Unschuld nichts zu thun hatte, da man nicht sowol auf viele Vertheidigung oder Gegenwehr sahe, als nach Christi Wort und Leben gerne das Unrecht über sich ergehen liesse, besage des unten folgenden Berichts von ihrer Sanftmuth.

6. Unter die erbarmungswürdigen Personen gehörten auch die alten verlebten Leute, welche selber nichts mehr verdienen konnten. Diesen reichte man unter denen ersten Christen nicht weniger ihren nothdürftigen Unterhalt, und sammlete auch vor sie von der Mildigkeit der Brüder gewisse Almosen; nach dem Zeugniß der uralltesten Scribenten a). Man richtete auch hernach vor die alten Leute gewisse Hospitäle auf (Γηροκομεῖα), bey welchen man eben die Anordnung machte, als bey Witwen- und Waysenhäusern b). Gleichwie man auch für Kranke und Presthafte solche Νοσοκομεῖα, oder Krankenhäuser

i) *Concil. Matisconense* c. 6. et Formulæ Veteres *Bignonii* lib. II. c. 37. k) Καταγώγια τῶν ὀρφανῶν ap. *Euagrium* lib. III. H. E. c. 12. et in l. 22. *C. de S.S. Ecclesiis*, itemque ap. *Cyrillum Scythopolitanum* in Vita Sabæ c. 87. l) l. 32. *C. de Episc. et Cler. et Nouella Iustiniani* XLIII. et CXX. atque alibi. m) *Nouella Iustin.* CXXI. c. 10. n) De Eleusio vid. *Sozomenus* lib. V. c. 15. et *Nouella Leonis* XIII. o) l. c. p) *Nicephorus Callistus* in Excerptis *Theodori Lectoris* lib. II. *Io. Damascenus* lib. III. de Imagin. e Latinis *Concil. Carthagin. V.* c. 9. *Cassiodorus* lib. III. Var. ep. 45. et lib. IX. ep. 15. q) *Iustinianus* Nouella XV. r) *Concil. Carthagin.* l. c. s) *Iustin.* l. c. et *Zonaras* Schol. ad c. 3. *Concil. Chalcedonens.* t) l. 1. *Cod. Theod.* de Denunciat. 2. u) Comitibus a Ludouico Pio lib. II. *Capitul.* c. 6. et ab aliis ap. *Marculfum* lib. I. Formul. c. 8. x) *Concil. Sardicense* c. 7. et *Zonaras* ad c. 11. Chalcedon. y) Vt est ille: *Primicerius Defensorum* in Actis Concil. Romani ap. *Goldastum* Tom. I. Constit. Imp. p. 31. z) Lotharius Imp. ap. *Bernhardum* Epist. 139. Iohannes Imp. CPtanus ap. *Sguropulum* in Concil. Florentino Sect. VI. c. 15. quo conf. *Creygthon* in Not. p. 28. Add. *Dufresnius* Glossar. Lat. h. v. *Iac. Gothofredus* Glossar. Cod. Theod. *Bignonius* ad *Marculfum* l. c. p. 260. a) *Tertullianus* Apol. c. 39. b) Phocas Imp. in *Nouella* et *Paulus Diaconus* lib. XVI. Hist. Miscell. c. 6. *Gerontocomios* Iustinianus in *Novella* l. c. memorat.

ser bey ruhigen Zeiten aufrichtete c), derer erste Stiftung einer fürnehmen Frauen, Fabiolä, zugeschrieben wird d). Sie wurden aber nicht allein mit gemeinem Consens, und auf Befehl der Obrigkeit, sondern auch von Privatleuten gestiftet. Als man von Basilio M. weiß, daß er von zusammen gelegten Mitteln solche bequeme Gebäude aufgerichtet, die Kranken überall her zusammen gebracht, und gewisse Einkünfte dazu gewiedmet habe, welche er Kranken- und Armenschulen genennet e), Sie pflegten auch sonsten gewisse Renten dahin zu vermachen f), und gemeiniglich mit denen andern Hospitälern und Gasthäusern zu verknüpfen g); auch die Kranken darinnen öfters zu besuchen und zu erquicken h); wie wir ferner sehen wollen.

7. Ehe aber bey ruhigen Zeiten diese öffentliche Anstalt gemachet werden konnte, ward sonsten nach Möglichkeit der Schwachen und Kranken gewartet und gepfleget. Die Collecten wurden auch dazu angewendet, nach Justini Bekenntniß i). Es achtete sich auch ein jeder Christ insonderheit verbunden, als worzu sie sich unter einander herzlich ermahnten. Denn es hiesse bey ihnen: "Wir „müssen unsern kranken Brüdern beyspringen, „ingleichen den Aussätzigen und andern, weil sie „unsere Glieder sind, denn sie sind nicht allein dürftig, sondern auch schwach und den meisten abscheulich. Könnt ihr ihnen nun nicht mit Geld „beyspringen, so wartet, speiset, verbindet sie k). „Es fället etwan ein armer Lazarus vor deinen „Füssen nieder, so laß dich doch die Gemeinschaft „bewegen, die ihr an dem Tisch des HErrn mit einander habt. Es müsse dich deine Gesundheit und „die Wunden Christi überreden, damit du erlöset „bist l). Drum muß keiner die Kranken versäumen, oder es genug seyn lassen, wenn er spricht, „er habe nicht dienen und aufwarten gelernet. „Denn wer seine Zärtlichkeit vorwendet, oder daß „ers nicht gewohnt sey, der wisse, daß er bald eben „in solch Elend gerathen kann. Da wird er erst „erfahren, daß er unverständig geurtheilet habe, „wenn ihm eben das geschiehet, was er andern gethan hat m). Es ist gewiß eine grosse Freundlichkeit und Barmherzigkeit, wenn man Kranken „zu Hülfe kommt, sie verpfleget, wartet und aufnimmt. Wer das thut, der bringet GOtt ein lebendiges Opfer, und was er dem andern in der „Zeit gibt, das wird er von GOTT empfangen in „der Ewigkeit n). Dieses thut ein großmüthiger „Christe, daß er Kranke besucht und pflegt o). „Derjenige ist Christi theilhaftig, der die Traurigen mitleidig tröstet, der bey dem Krankenbette „sitzet, nicht daß er auf die Erbschaft als ein Vogelsteller lauret, sondern daß er die Krankheit „und Schmerzen mit seiner sorgfältigen Aufwartung lindere, und den abgematteten Patienten „mit Zureden tröste und ermahne„ p). Und von solcher Pflicht fehlte es niemals an nöthigem Unterricht und vortreflichen Exempeln q).

8. Ihre wirkliche Sorgfalt aber für die Kranken leuchtet aus allen ihren übrigen Schriften hervor, also, daß auch die Heyden selber dieses an ihnen rühmten und bekennten: "Dieses wäre „der Christen Verrichtung, daß sie die Armen unterhielten, die Kranken auf alle Weise erquicken, und ihre schwache Leiber mit Arzney curiren„ r). Wie denn Cornelius allein von Rom meldet, daß daselbst noch unter den Verfolgungen in die 1500 kranke, gebrechliche und verlassene Personen von den Christen unterhalten worden s). Dergleichen wir von denen unter Maximino bey der grossen Hungersnoth schon oben ersehen haben t). Und diese Liebesbezeigung gegen die Schwachen war bey den ersten Christen so gar gewöhnlich, daß es eine von den nöthigsten Verrichtungen eines wahren Christen seyn mußte, wie dort einer deswegen die Ehe rühmet zwischen zweyen wahren Christen, "weil sie beyde vor einander ungehindert die Kranken besuchen konnten„ u). Da hingegen, wenn eines davon heydnisch und gottlos wäre, so liesse, zum Exempel, "der Mann „das Weib nicht die schwachen Brüder besuchen, „daß sie dürfte auf allen Gassen in die Hütten der „Armen herum gehen„ x). Es lage aber sonderlich denen Lehrern ob, die Kranken zu besuchen, fürnemlich, damit sie dieselben zu einem seligen Abschied bereiten helfen möchten, und denn auch, damit ihrer Schwachheit möglichst gerathen wäre. So ward ihnen nicht allein hernach durch gewisse Satzungen dieses auferlegt y), sondern auch von Verständigen erinnert und beygebracht, also,

c) *Euagrius* lib. IV. c. 35. d) *Hieron.* Ep. 30. e) *Greg. Naz.* Orat. in eum. f) L. 19. *C. de S. S. Ecclesiis.* g) *Epiphan.* hær. 77. h) *Greg.* Presbyter in Vita Gregorii Naz. i) Apol. II. p. 98. k) *Greg. Naz.* Orat. de Paup. Am. l) Idem Orat. de Bapt. m) *Justin. Martyr* Epist. ad Zen. et Seren. p. 514. n) *Lactantius* lib. VI. c. 12. o) Id. Epit. c. 7. p) *Ambros.* Serm. 8. in Ps. CXIX. q) Vid. Auctor Libri *de Visitatione Infirmorum* inter Opera *Augustini.* r) Nectarius Paganus Epist. ad *Augustinum* inter Epist. huius 254. s) Epist. ap. *Eusebium* lib. IV. H. E. c. 43. t) Idem lib. IX. c. 8. u) *Tertullian.* lib. II. ad vxorem c. 8. x) Idem ibid. c. 3. y) In *Constit. Apostol.* lib. IV. c. 2. et de Diaconis lib. III. c. 19. *Concil. Aurelianense* V. c. 21. et alibi. z) *Cyprian.* Epist. 36. ad Presbyt. et Diac. suos.

daß einige mit grossem Ernst die Ihrigen dahin anhielten, und wol mit Erinnerung des göttlichen Gerichts ermahnten a). Wie auch hernach die Kirchendiener und Aufseher sonderlich die Inspection über die Medicos und Krankenwärter hatten b), die man Parabolanos nennte c), ingleichen über die Krankenhospitäle und ihre Verwalter, oder νοσοκόμους d). Die redlichen Aufseher nahmen sich der Schwachen auf alle Weise an, also, daß sie sie zugleich nach Vermögen mit Arzney versorgten, etwa dienliche Hausmittel reichten e), und wol gar von den armen Leuten geholet wurden, die Krankheiten zu besehen, und ihnen Rath zu schaffen f).

9. Die übrigen frommen Christen nahmen sich der Schwachen nicht weniger an, wie es so viele schöne Exempel ausweisen, sonderlich gottseliger Weibspersonen, als welche sonderlich zu Verpflegung solcher Leute geschickt und nöthig sind. Von der Paula, einer vornehmen Frauen stehet dieser Lobspruch: "Welchen armen Sterbenden hat sie „nicht angezogen und gekleidet? Welchen Kran„ken hat sie nicht von ihren Mitteln erhalten? Sie „suchte sie in der ganzen Stadt sorgfältig auf, und „hielte es recht vor ihren Schaden, wenn einer durch „eines andern Speise und Arzney unterhalten „wurde„ g). Von der Flacilla, des Theodosii Gemahlin, wird ingleichen geschrieben: "Sie „trug eine sonderbare Sorge vor die Schwachen „und Gebrechlichen. Sie gieng in die Kranken„häuser und Hospitäler, diente ihnen mit eigener „Hand, wusch ihnen ihre Schüsseln aus, kostete „die Suppen, gab ihnen Löffel in die Hände, schnit„te ihnen Brod vor, und gab ihnen zu essen, spülte „die Becher aus, u. s. w. h). Welches auch andere von der Helena versichern wollen i). "Fabio„la richtete auf ihre eigene Kosten ein Kranken„haus auf, sammlete alle Kranke und Verlasse„ne da hinein, pflegte die Schwachen und Abge„matteten fleißig„. Ja, wie man erzehlet, "so trug „sie wol gar die, so an den abscheulichsten Krank„heiten lagen, auf ihren Schultern hinzu, wusche die „greulichsten Wunden selber, die ein anderer wol „kaum hätte ansehen mögen„ k). Welches auch vielen andern nachgerühmet wird, sowol Manns- als Weibspersonen, sowol vornehmen als geringen l). Ein reicher Kaufmann, mit Namen Apollonius, legte sich sonderlich darauf, daß er den Kranken und Einsamen mit Arzeney zu statten kam m). Wobey ein Historicus wünschet, daß dieses die reichen Kaufleute und andere nachthun möchten, und ihr Geld nicht sonst so unchristlich verschwenden n). Victorius, ein grosser Herr, war sonderlich fleißig um Kranke und Sterbende, er kam fast nie von ihren Betten, und tractirte sie sehr mitleidig o). Ein frommer Aufseher, mit Namen Deogratias, war so begierig, die armen Vertriebenen und Kranken in Kriegeszeiten zu versorgen, daß, als er sonst keine Gelegenheit hatte, er sie in "zweyen Kirchen beherbergte, darinnen „Betten machen ließ, und sie also speiste und pfleg„te„ p). So erwiesen die Alten ihren Ernst, "daß „sie gerne ihren HErrn JEsum in den Kranken „besuchten„, wie einer von einer frommen Frauen rühmet q).

10. Gegen die Todten hatte auch die Liebe der Christen nicht aufgehört, sondern, wie sie sie annoch der Seelen nach vor ihre Brüder und Schwestern r), vor ihre Miterben und Reichsgenossen hielten s), also blieben sie noch mit ihnen verbunden in Liebe und Vereinigung t). Dahero vergassen sie auch nicht, die Leiber der Heiligen nach Möglichkeit zu bestatten. Zwar werden wir unten bey den Begräbnissen sehen, daß die wahren Christen, und sonderlich die Märtyrer, eben auf die Versorgung des Leibes nach dem Tode nicht so gesehen, als die Unglaubigen, da ihnen gleich viel gewesen, wie und wo sie begraben würden. Alleine, sie wehrten doch keinem ihrer Mitchristen, wenn sie sich auch nach ihrem Tode ihrer Leiber annehmen wollten, gleichwie sie sie etwa auch im Leben versorget gehabt. Also schreibet man von einer grossen Pestilentz zu Alexan-

a) *Gregorius M.* lib. II. ep. 5. ad Cantianum. b) L. 42 *Cod. Theod.* de Episc. et l. 43. ibid. quo conf. *Iac. Gothofredus* in Not. p. 83. c) Ibid. et ap. *Cælium Rhodiginum* lib. XXIX. c. 11. d) *Iustinianus Nouella* CXXIII. c. 23. e) De Athanasio *Greg. Naz.* Orat. de eo. f) De Chrysostomo *Theodoritus* lib. III. de Laud. eius ap. *Photium* Cod. 373. g) *Hieron.* Epist. 27. ad Eustoch. h) *Theodoritus* lib. V. c. 19. *Paulus Diaconus* lib. XIII. Hist. Miscell. c. 10. i) *Theodor.* lib. I. c. 18. et *Histor. Tripart.* lib. II. c. 18. k) *Hieron.* Epist. 30. l) De Gallicano Viro Consulari *Martyrol. Rom.* d. XXV. Iun. de Ephraim Syro *Simeon Metaphrastes* apud *Surium* Tom. IV. d. 1. Febr. de Gratiano Aug. *Ausonius* in Grat. Act. ad eum. De Anshelmo Cantuariensi *Edimerus* in Vita ap. *Surium* Tom. II. die 21. Apr. De Othmaro *Walafridus Strabo* in Vita c. 3. De Elisabetha Regina Hungariæ *Surius* Tom. VI. d. 19. Nou. etc. m) *Sozomenus* lib. VI. c. 29. n) *Osiander* Cent. IV. H. E. lib. III. c. 43. o) *Sidonius Apollinaris* lib. VI. ep. 17. p) *Victor Vticensis* lib. I. Persec. Vandal. q) *Hieron.* Epist. ad Demetr. r) *Cypr.* Epist. 1. 12. et 68. *Paulinus* Epist. 20. et Carm. de Obitu Celsi aliique. s) Ephes. III. 1 Pet. III. 7. *Greg. Naz.* Orat. de Paup. Am. *Ambros.* lib. de Tob. c. 14. et lib. V. ep. 33. etc. t) *Dionysius.* lib. de Hier. Eccl. c. 7. *Hieron.* procem. ad lib. XVII. in Iesai.

Alexandria, "daß gleichwol viele Brüder aus „überschwänglicher Liebe die Leiber der Heiligen, „wenn sie sterben wollen, in die Arme genommen, „ihnen die Augen zugedrücket, den Mund ver„schlossen, und inniglich zu guter letzt umfasset in „einem Sinn und Herzen, nach ihrem Tode aber „ihre Leichname abgewaschen, und zur Begräbniß „alles angeordnet haben„ u). Von welcher Sorgfalt wir unten bey den Begräbnissen mehr hören wollen. Man wendete auch unter andern das in der Gemeine gesammlete Geld dazu an, „daß die Armen davon begraben wurden„ x). Welchen Fleiß auch Privatleute auf ihre eigene Unkosten erwiesen: Als, zum Exempel, jener bekehrte Jude sehr häufig zu thun pflegte, der neben seinen reichen Almosen auch die armen Verstorbenen zur Erden bestatten ließ y); und ein anderer frommer Mann, dem ein gleiches nachgerühmet wird z). Als einst bey einer grossen Hungersnoth viel Leute dahin starben, und die Christen sie nicht alle ernähren konnten, erwiesen sie zum wenigsten, was sie vermochten, und begruben die Verstorbenen a). Insonderheit aber thaten sie solchen Liebesdienst denen Märtyrern und Zeugen JEsu Christi, welche um der Wahrheit willen hingerichtet waren, so gar, daß sie auch ofte darüber betreten, und deswegen gleiches Todes theilhaftig wurden. Unter so vielen Exempeln will ich nur etliche erwehnen. Lucina, eine eifrige Christin, "nahm sich sonderlich „auch nebenst ihren andern Liebeswerken der Be„gräbniß der Märtyrer an, und ward nach ihrem „Tode gleichfalls neben dieselbe in eine Höle, die „sie selbst erbauet hatte, begraben„ b). Perpetua begrub ingleichen in den Zeiten der Verfolgungen viel Leichname der Heiligen c). Anderer zu geschweigen.

11. Eben so liebreich, mitleidig und brüderlich erzeigte man sich gegen die Märtyrer, weil sie noch lebten, und etwa um Christi willen in Gefängnissen oder sonst leiden mußten. Sie erinnerten sich immer der Worte Pauli, daß sie der Gebundenen gedenken sollten, als die im Geist mit gebunden wären, und derer, die Uebels litten, als die auch noch im Fleisch wären, Ebr. 13, 3. Zumal da sie nebenst Timotheo so treulich gewarnet waren, daß sie sich weder selbst des Zeugnisses ihres HErrn schämen sollten, noch seiner Gebundenen, sondern vielmehr bey dem Evangelio mit übels litten nach der Kraft GOttes, 2 Tim. 1, 8. Gleichwie er auch Onesiphorum und sein Haus deswegen rühmet und segnet, weil sie sich seiner Ketten nicht geschämet, sondern ihn oftmals erquicket, v. 16. Wer den damaligen bedrängten und äusserlich elenden Zustand der Christen bedenket, wie sie allen Menschen auf der Welt zur Schmach und Spott herum giengen, und ein Schauspiel und Greuel waren den Heyden und Ungläubigen, der kann leicht erachten, daß ein grosser Muth darzu gehöret habe, wenn sich einer der Märtyrer nicht schämen sollte. Diese sassen als die ärgsten Uebelthäter in den greulichsten Gefängnissen, wurden von den Heyden aufs schärfste verwahret, welche genau acht hatten, wer bey ihnen aus- und einginge, mit ihnen correspondirte, oder sonst sich ihrer theilhaftig machte. Dadurch wurden nun solche, die sich der Märtyrer nicht schämten, alsbald vor unehrlich, infam und abscheulich gehalten, und mußten eben die Schmach, Lästerung und wol gar solche Marter leiden, als jene. Wer nun hier nicht alles verleugnet, und die Kraft des H. Geistes in sich mächtiglich wirkend hatte, zugleich auch in einer herzlichen Zuneigung und brünstigen Liebe gegen die Brüder und Schwestern stunde, der war zu schwach, solche Versuchungen zu ertragen. Daß es also ein feines Zeichen der wahren Liebe und Vereinigung war, wenn ein Christe sich der Gebundenen des HErrn nicht schämete, und noch vielmehr, wenn er ihnen wirklich beystund und Handreichung that.

12. Von dieser Liebesbezeigung der Christen gegen die Märtyrer insonderheit liessen sich fast unzählige Exempel darlegen, wenn es nicht zu weitläuftig würde. Ich will aber nur die merkwürdigsten heraus lesen, aus welchen sodann der gottselige Leser von den übrigen leicht einen Begrif haben kann. Unter die Zeugnisse hiervon gehöret wol billig die Bekenntniß und Anmerkung eines Heyden, der zwar der Christen dabey spottet, aber eben hiedurch die Wahrheit an Tag legt. Er saget, "es sey ein Christe, mit Namen Peregrinus, „eingezogen worden, den zwar die andern zuerst „gerne auf alle mögliche Weise los gemacht hätten. „Weil sie aber sich vergebens bemühet gehabt, hät„ten sie doch von keinem Dienst und Aufwartung ge„gen ihn etwas ermangeln lassen. Da hätte man „gleich frühe vor Tag etliche alte Weiber um das „Gefängniß herum gesehen, die zu ihm gewollt, und „ihm Handreichung zu thun verlangt„, welches er spöttisch

u) *Euseb.* lib. VII. H. E. c. 22. x) *Tertull.* Apol. c. 39. y) *Socrat.* lib. VII. c. 17. z) Vitæ Patr. lib. II. c. 9. et Paradisus s. Histor. Mon. Aegypt. de Patermuth. a) *Euseb.* lib. VIIII. c. 8. b) *Martyrol. Rom.* d. XXX. Ian. c) Ibid.

spöttisch genug beschreibet. "Man habe auch „unter andern allerhand Speisen zu ihm hinein ge„tragen, und sich bey demselben unter einander „von ihren Dingen unterredet„ d). Und diese ihre Weise verschwiegen die Christen gar nicht vor den Feinden, sondern gestunden, daß ihre Aufseher unter ihnen von den zusammen gelegten Geldmitteln auch denen Gefangenen ihre Nothdurft reichten e). Gestalt den Feinden auch bekannt war, wie die Christen einander so fleißig besuchten und versorgeten, ob sie es gleich gerne verwehren wollten. Also gedenket einer von einem Christlichen Weibe, welche einen ungläubigen Mann hatte, "daß sie nicht dürfe zu denen Märtyrern „ins Gefängniß gehen, und ihre Ketten küssen„ f). Welches Küssen der Ketten aus Liebe und Ehrerbietung gegen die Zeugen Christi und ihre Leiden geschahe, nicht aber aus einem Aberglauben, sondern nur, daß sie alles vor gut und selig erklärten, was um des Namens JEsu willen ausgestanden ward.

13. Es suchten auch die Feinde der Wahrheit mit List und Gewalt, die Christen von diesen Liebesdiensten abzuhalten, theils aus Neid und Mißgunst, weil sie sich schämen mußten, daß sie den Ihrigen nicht gleiche Treue und Dienstwilligkeit erwiesen, theils auch aus Bosheit und Erbitterung wider die Heiligen, denen sie nicht das Leben, viel weniger einige Hülfe und Labung gönneten. Massen die verfolgten und geplagten Leute hieraus grosse Erquickung und Trost genossen, wenn sie die Liebe und Treue ihrer Brüder also erfuhren. Die Vorsorge derselben war so herzlich, daß denen gefangenen Märtyrern nichts im Gefängnisse abgienge; wie einer davon an sie schriebe in dem Buch an die Märtyrer im Gefängnisse: "Gewinnet euer Geist im „Kerker nicht mehr, als das Fleisch verlieret? Ja, „der Leib verliert nichts, was nöthig ist, durch die „Versorgung der Gemeine und das Liebesfeuer „der Brüder„ g). Darüber wurden nun viele Gläubige ergriffen, gestraft und getödtet, gleich als ob sie die gröste Uebelthat begangen hätten, wenn sie ihre Brüder versorgten. Licinius, der Tyranne, ließ diejenigen mit gleichem Tode hinrichten, welche den Gefangenen Barmherzigkeit erwiesen hatten h). Er verbot auch, "daß keiner den Ge„fangenen und Verfolgten durch Darreichung der „Speise eine Gutthat erweisen sollte, noch sich der „Hungerigen in ihren Banden erbarmete, auch „sonst nicht barmherzig seyn dürfte, ob ihn gleich „seine Natur dazu bewegen würde„ i): Welchen Befehl die Christen mit Recht vor unsinnig, bestialisch und unmenschlich hielten k). Die sich auch sonst daran wenig kehrten, und deswegen dennoch ihre Liebe nicht unterliessen, ob sie schon mit Leib- und Lebensgefahr ihre Bruderpflicht abstatten mußten. Indessen wurden manche Christen so sehr verwahret und von ihren Brüdern abgesondert, daß sie bisweilen gar Hungers sterben mußten; als dorten ein Märtyrer aus dem Kerker schriebe: "Wir haben „nun in die 5 Tage nur einmal des Tages ein wenig „Brod bekommen, und Wasser nach dem Maaß„ l). Ein anderer, Agapitus, ward in das tiefeste Gefängniß geworfen und mußte 4 Tage lang Hunger leiden m): wovon auch einer, mit Namen Hyacinthus, starb n). Und von dieser Art der Marter schreibet einer: "Die Christen mußten oft im Kerker Hun„ger und Durst leiden, und krigten entweder gar „nichts oder sehr wenig zu essen o).

14. Weil nun die Tyrannen also unbarmherzig mit denen Christen umgiengen, und ihnen bey ihren schweren Gefängnissen noch dazu keinen Unterhalt reichten: so funden die andern desto nöthiger, sich ihrer möglichst anzunehmen. In diesem Vorsatz schrieben die zu Rom an die zu Carthago: „Die Wittwen, Kranken und Hausarmen, wie „auch die in Gefängnissen wären, samt denen Exu„lanten, müßten die Handreichung von den Brü„dern geniessen„ p). Ingleichen Petrus von Alexandria: "Die gefangenen Märtyrer pflegten „von den Brüdern reichlich gelabet zu werden„ q). So ermahnet auch Cyprianus die Seinen: "De„nen glorwürdigen Bekennern muß man sonder„bare Verpflegung thun. Und ob ich wol weiß, „daß viele aus ihnen von der Liebe und Gutthätig„keit der Brüder aufgenommen worden, so muß „man ihnen doch alle Nothdurft reichen, wenn „etwa einige darunter sind, die Kleidung oder an„dere Lebensmittel brauchen, wie ich euch geschrie„ben habe, da sie noch im Gefängniß lagen„ r). Und abermal: "Ich bitte, ihr wollet nichts erman„geln lassen, was etwa aufzuwenden ist an diejeni„gen, welche den HErrn mit glorwürdiger Stim„me im Gefängniß bekannt haben, weil die ganze „Summa dorten bey den Kirchendienern ver„theilt ist um solcher Fälle willen, damit ihrer viele „in Händen hätten, wovon sie der Nothdurft und „dem

d) *Lucianus* de Morte Peregrini. e) *Iustinus Martyr* Apol. II. p. 68. f) *Tertullianus* lib. II. ad Vxor. c. 3. g) *Tertullianus* lib. ad Mart. c. 2. h) *Euseb.* lib. X. H. E. c. 8. et *Haymo* lib. VIII. H. E. c. 4. i) Idem lib. V. Vit. Constant. c. 54. k) Ibid. l) *Lucianus* Ep. 22. ad *Cyprianum.* m) *Ado Viennensis* in Martyrologio d. VIIII. Kal. Sept. n) *Martyrolog. Rom.* d. V. Non. Iul. o) *Tertull.* de Ieiun. c. 12. p) Epist. apud *Valesium* Not. ad *Eusebii* lib. VI. c. 43. q) Serm. de Pœnit. c. 2. r) Epist. 14.

„dem Elend eines jeden helfen könnten„. Dabey er auch vermahnet, "sie sollten zwar die Bekenner „im Gefängniß besuchen, aber nicht so haufenweise, damit sie nicht der Feinde Mißgunst erweckten; sie sollten auch vielmehr mit einander abwechseln, und einer um den andern hingehen„ s). Woraus ihre Vorsichtigkeit sowol, als andere Gewohnheiten hiebey zu merken sind, da er auch zugleich gedenket, daß die Diaconi daselbst das Abendmahl gehalten haben. Bey solchen Besuchungen aber brachten nun die Brüder denen Gefangenen allerhand Nothdurft und Labsal mit, so gut sie es etwa selber hatten. Zum wenigsten bewiesen sie mit ihrem blossen Zuspruch auch ihre unverrückte Treue und Beständigkeit in der Vereinigung. Wie die Bekenner zu Carthago in einem Brief gedenken, "daß sie durch die Besuchung der „Brüder erquicket worden, und alles Elend der „Nacht bey dem Trost, den sie am selben Tag genossen, vergessen„ t). Ingleichen, "daß sie in „ihrer Mühseligkeit vom HErrn durch ihren lieben „Bruder Lucianum gelabet worden, der die Ketten „und Riegel gleichsam durchbrochen, und ihnen „gleichsam in zweyen Schüsseln, d. i. durch einen „Diaconum, den Herennianum, und einen Catechumenum, den Januarium, unvergängliche Speise „gereichet„, oder sie ermahnet und getröstet habe u).

15. Wenn sonderlich etwa ihr Martertod fest gesetzt war, kamen die Brüder noch viel fleißiger, und halfen ihnen nicht allein in leiblichen Angelegenheiten, sondern stunden ihnen fürnemlich mit herzlichen Ermahnungen und Trost bey, freuten sich mit ihnen über des HErrn Gnade, und wären gerne mit gestorben, wo es des Vaters Wille gewesen. Als Fructuosus nun verurtheilt war, "besuchten „ihn die Brüder, und freueten sich mit ihm, da sie „wußten, er gehe nun zu einer so grossen Herrlichkeit über. Sie boten ihm auch aus herzlicher „Liebe allerhand Erquickung an, die er aber nicht „nahm„, bis eine Zeit vorbey war *). Dergleichen Exempel viel vorhanden sind x), auch von einzelen Personen, die ihnen diese Liebespflicht sonderlich vor andern angelegen haben seyn lassen y). Pronius, ein Mann voll Glaubens und H. Geistes, „schriebe nicht allein viel Verantwortungen für „die Christen, sondern stund auch denen, die zu ihm „ins Gefängniß kamen, mit herzlichem und lieblichem Trost bey„ z). Thraso, ein vornehmer und reicher Mann, theilte denen H. Märtyrern überflüßig mit, was zu ihrem Unterhalt nöthig war a). Als die Christen einsmals hörten, daß viele ihrer Brüder zu Rom wären gefänglich eingezogen worden, brachten sie denselben alsbald alle nöthige Lebensmittel zugetragen, und waren ihnen ein grosser Trost in ihren schweren Trübsalen b). Andere versteckten sich hier und dar heimlich, wenn die Verfolgung allzu groß war, damit sie die Brüder heimlich und etwa des Nachts besuchen möchten. "GOtt „erweckte und rüstete auch noch immer Leute aus, „welche denen Bekennern im Gefängniß dienten„, obwol mit Lebensgefahr, wie von einem Eusebio stehet c). Es wagten sich auch wol Christliche Weibspersonen, und dieneten in solchen Fällen den Heiligen; als man von Lucina lieset, daß sie die Märtyrer im Gefängniß fleißig besuchet habe d). Andere reichten zum wenigsten von ihrer Habe dar, was etwa nöthig seyn möchte, und keiner, der an den HErrn JEsum wahrhaftig glaubete und die Brüder liebete, entzoge sich solcher Schuldigkeit.

16. Man kann auch dieses bemerken, daß die Wächter und Diener der Gefängnisse bisweilen von denen Christen sind begütiget worden, damit sie sie desto eher und freyer zu den Märtyrern gelassen. So lieset man von zwey Märtyrern, Pionio und Sabina, daß sie nichts angenommen oder genossen, was die Glaubigen ihnen dargebracht: Weil aber die Hüter sonst gewohnt waren, daß sie von den Ab- und Zugehenden etwas verehret bekamen, und dieses daher unterlassen ward, warfen sie sie in das tiefste Gefängniß, damit sie ja nichts zur Erquickung bekommen möchten: worüber sie aber gleichwol den HErrn mit einander lobten e). Wenn auch von fremden Orten etwa Christen wohin kamen, so war dieses ihre erste Verrichtung, daß sie die Bekenner in den Gefängnissen besuchten. Und sodann bewiesen sie ihnen alle möglichste Liebesdienste, dieneten ihnen, wuschen ihnen die Füsse, und zeigten sonst ihre herzliche Neigungen gegen dieselbe: gleichwie man solches von einigen siehet, die aus Perside nach Rom kommen waren f). Eben solche Willigkeit erwiesen sie denen andern, welche etwa in die Zuchthäuser, in die Bergwerke oder sonst zu anderer Arbeit verdammt waren.

s) Epist. 5. t) Epist. Confessorum Carthagin. ap. *Baronium* A. CCLXII. n. 7. u) Ibid. n. 11. *) Acta Fructuosi ap. *Baronium* A. CCLXII. n. 63. x) Vid. *Baronius* A. CCI. n. 14. et CCLX. n. 18. y) De Severiano vid. *Martyrol. Rom.* d. V. Id. Sept. de Praxede *Martyrologia* d. XXI. Iul. &c. z) *Euseb.* lib. IV. c. 14. a) Acta Marcelli ap. *Baronium* A. CCXCVIII. n. 12. b) Acta Pachomii ibid. CCCXVI. n. 27. c) *Euseb.* lib. VII. c. 11. d) *Martyrol. Rom.* d. XXX. Ian. e) Acta eorum ap. *Baronium* A. CCLIV. n. 12. f) Ib. A. CLXX. n. 2.

Dionysius rühmete es an denen zu Rom: "Die„ses ist eure Weise, daß ihr allen Brüdern auf alle „Art Gutes thut, und also der Armuth der Dürf„tigen aufhelfet, da ihr auch den Brüdern, so in den „Bergwerken seyn müssen, darreichet„ g). Von etlichen Egyptischen Christen zeuget ein altes Märtyrerbuch, "daß sie denen Bekennern, die in Cili„cia zu den Bergwerken verdammt gewesen, wil„ligst gedienet, und darüber ergriffen worden„ h). Thraso, dessen schon gedacht worden, ließ auch unter andern solchen Märtyrern ihren Unterhalt mildiglich reichen i), und ein anderer, Praxedes benamt, half in aller Nothdurft denen, so in den Zuchthäusern arbeiten mußten k). Anderer Exempel zu geschweigen, derer wir noch eine grosse Menge hervor bringen könnten, wenn es nicht unnöthig schiene.

17. Dergleichen Treue und Gutthätigkeit erwiesen sie auch gegen andere Gefangene, die etwa aus Verleumdung und falscher Anklage, oder im Kriege, oder sonst in der Feinde Hände gerathen, und dabey in Lebens- oder anderer Gefahr und Noth waren. Dieses rühmet einer von seinen Zuhörern, "daß viel Gefangene von ihnen erlöset, viel „von Todesurtheilen befreyet, viel aus ihrem „Verhaft genommen worden„ l). Und von einem berühmten Lehrer wird versichert, daß er auch noch in seinem eigenen Exilio viel Gefangene von den Barbaren erkauft und frey gemacht habe m): gleichwie er zuvor in seinem Amte oft von den Leuten, die seine Gutwilligkeit gewußt, angeschryen worden, daß er diesem und jenem möchte vom Gefängniß los helfen n). Ein andrer pflegte bey vornehmen Leuten nichts anders auszubitten, als solch „Lösegeld vor die Gefangenen und Almosen vor die „Dürftigen„ o). Da auch einsmals unter andern viel Christliche Jungfrauen gefangen genommen waren, die in desto grösserer Gefahr ihrer Keuschheit und Lebens schwebten, wurde von den Brüdern willig und reichlich Geld dargeschossen zu ihrer Befreyung, wie es ein uralter Märtyrer rühmet p). Und zu dergleichen vorfallenden Angelegenheiten ward auch nachmals unter denen Christlichen Obrigkeiten gemeine Anstalt gemacht, daß die Kriegsgefangene und andere wieder auf freyen Fuß gestellt werden konnten. Dergleichen denn Justinianus that, der vergönnte, daß man unbewegliche Güter deswegen verkaufen dürfte, die sonst der Kirchen zugehörten q): Nicht weniger, daß die vermachten Gelder zu solcher Ranzion und Befreyung der Gefangenen sollten angewendet werden. Und was sonst von solcher Vorsorge mehr war.

18. Ich will hier noch einige Exempel beyfügen, daraus der Ernst in dieser Liebesbezeigung zu ersehen ist. Von Paulino, dem Aufseher zu Nola, erzehlen die Historien nicht allein, "daß er viel Un„terdrückte errettet und aufgerichtet, viel Gefange„ne erledigt, viel der Schulden halben Verhafte„te aus der Gläubiger Dienstbarkeit befreyet ha„be„ r); sondern sie gedenken auch nachfolgender wunderbaren That: "Als er alles auf die Gefange„nen und Armen gewendet hatte, was er nur hab„haft werden konnte, hat er sich endlich selber für ei„ner Witwen Sohn dem Vandalischen König ü„bergeben, und da man ihn hernach erkannte, hat „er alle gefangene Landsleute auf des Königs Ver„günstigung mit sich zurück bracht„ s). Wobey sonderlich seine Worte erzehlet werden, da die Witwe ihn um Hülfe angeruffen hatte: "O Weib, ich „habe nichts, das ich dir geben könnte! Nimm mich „aber selbst, und sage, ich sey dein Knecht„. Von dieser That des guten Paulini fallen verschiedene Urtheile der Scribenten: Unser Hr. Cave rühmet sie als ein wunderbares Exempel, und als eine Liebe mit Nachdruck, und eine That, die mehr gelobet und verwundert, als nachgethan werde p. 650. Wie auch die Theologi die Liebe dieses frommen Mannes hoch halten, daß er alle das Seine angewandt, seine Brüder zu ernähren und die Gefangenen zu befreyen, wozu er auch einen göttlichen Beruf gehabt, nach Ps. 112, 9. Luc. 12, 33. t). Gestalt dieses Exempel nicht allein bey den alten Christen bekannt gewesen ist, sondern Clemens bezeuget ausdrücklich, "er habe viel gekannt unter den „Christen, welche sich selbst in die Knechtschaft und „Bande dahin gegeben haben, daß sie andere wie„derum frey machen könnten, und viele, die der an„dern Knechte wurden, nur damit sie von ihrem „jährlichen Lohn die Dürftigen erquicken, speisen „und unterhalten könnten u).

19. Nichts desto weniger schreibet der Hr. Witsius

g) Apud *Euseb.* lib. IV. c. 23. h) *Martyrol. Rom.* d. XVI. Febr. i) Apud *Baronium* A. CCXCVIII. n. 12. et *Adonem* in Martyrol. d. III. Idus Dec. k) Idem d. XXI. Iul. l) *Zeno Veronensis* Serm. 2. de Anarit. m) De Chrysostomo *Sozomenus* lib. VIII. c. 27. n) *Theodoritus* lib. III. in *Chrysost.* ap. *Photium* Cod. 373. o) Nebridius ap. *Hieronymum* Epist. 9. p) *Cyprianus* Epist. 62. q) *Nouella XXX.* r) *Vranius* in Vita ap. *Surium.* s) *Gregorius M.* lib. III. Dial. c. 2. et *Martyrol. Rom.* d. XXII. Iun. t) *Chemnitius* Loc. Theol. P. II. de Paupert. p. 146. E Veteribus laudant propterea *Augustinus* lib. I. de Ciu. Dei c. 10. et Epist. 39. *Ambrosius* Epist. 36. *Hieronymus* Epist. 34. *Gregorius Turonensis* lib. de Glor. Confess. c. 107. u) Epist. ad Corinth. p. 70.

siuo in der Vorrede von diesem Exempel, es scheine mehr etwas ungeschicktes zu seyn, (een seldsame spoorelooshеir,) als eine nachfolgungswürdige und rühmliche Liebe. Nun ist vor allen Dingen ausgemacht, daß es disfalls allein darauf ankomme, wie des Mannes Herz damals vor GOtt gestanden habe, und ob dieses im Glauben und wahrer Liebe von ihm geschehen sey oder nicht. Das letzte wäre nicht ohne Widerspruch des Gewissens zu sagen, so zeigen auch alle Umstände das erste klar an, und kann dahero diese Sache nicht nach der Vernunft, viel weniger nach der jetzigen Christen Art, am allerwenigsten nach unserem eigenen Sinn beurtheilet werden. Es kann auch wol die Frucht eines solchen Heldenglaubens vor Menschenaugen ungeschickt und wunderlich scheinen, gleichwie die meisten Wege, darauf der HErr seine Heiligen führet, wunderlich sind. Indessen aber siehet sie in den Augen GOttes ganz anders aus. Zumal da auch ihr Ausgang der Seelen nach sehr herrlich und selig, auch meistens nach dem äusserlichen ersprieslich war. Als wir auch von dieser That gesehen, daß dieser Mann mit seiner willigen Sclaverey so viel arme Mitgefangene erlöset, ohne daß sie noch dazu die Unglaubigen von der Vortreflichkeit der Christlichen Wahrheit und der Kraft der wahren Liebe werden überzeugt haben. Eben so ist auch zu schliessen von andern vornehmen berühmten Lehrern, da sie die Kirchengefässe, Kelche und andere kostbare Sachen genommen, und im Fall der Noth verkaufet, das Geld aber zur Erhaltung der Elenden, und sonderlich zur Auslösung der Gefangenen angewendet haben. Dieses that Augustinus, der die Gefässe der Kirchen zerbrach und einschmelzete, und davon den Armen austheilete x), darinnen er seinem Anführer, dem Ambrosio, nachgefolget, welcher es ebenfalls also gemacht hat y), ungeacht er dabey dieses klagt: "Ich habe einsten grosse Feindschaft auf mich geladen, da ich die heiligen Gefässe „zerbrochen habe, damit ich die Gefangenen erlösen könnte„ z). Daraus man den verderbten Zustand der damaligen Christen, und hingegen die freudige Liebe der annoch übrigen redlichen Israeliten erkennen kann, welche Gehorsam höher hielten, als Opfer, und die Uebung der Liebe und Barmherzigkeit allem äusserlichen Pracht vorzogen. Und eben dieses lieset man auch von Acacio, einem andern Aufseher, der auf diese Weise die gefangenen Christen von den Persern erkauft gehabt a); und nicht weniger von Cyrillo zu Jerusalem b): welche Thaten aber die Verständigen freylich nicht anders als loben können c). Im übrigen werden wir von der Verpflegung der vertriebenen Exulanten, Fremdlinge und anderer, im folgenden Capitel nach Nothdurft vernehmen.

20. Zuletzt muß ich nur noch etliche Erinnerungen und Ursachen beyfügen, welche die Alten von dieser Pflicht unter einander gebrauchet haben, da sie also davon geschrieben: "Wir müssen Christum „ansehen in unsern gefangenen Brüdern, und ihn „von der Gefahr der Gefangenschaft befreyen d). „Besuchet die Gefängnisse der Heiligen fleißig, damit keiner im Glauben laulich werde e). Wenn „ein Christe um des Namens JEsu willen und des „Glaubens, und der Liebe halben gegen ihn in die „Bergwerke, oder zu den wilden Thieren, oder auf „den Kampfplatz verdammet worden, so verschmähet ihn nicht, sondern schicket ihm zu, so viel „ihr könnt, damit euer seliger Bruder nicht unterdrucket werde f). Derjenige ist auch Christi „theilhaftig, der den Gefangenen nicht seinen „Dienst versagt, denn in solchen ist gemeiniglich „Christus g). Es ist eine grosse Mildigkeit, die „Gefangenen erlösen, und sie aus der Feinde Händen zu erretten, die Menschen dem Tod zu entziehen, sonderlich die Weibspersonen der Schändung; den Eltern die Kinder, den Kindern die Eltern wiedergeben, die Einwohner dem Vaterlande wieder ersetzen„ u. s. f. h). Dagegen "ists eine „grosse Sünde, wenn mit unserm Wissen ein Glaubiger darben muß, und in Gefängniß oder andere „Noth geräth, und man ihm nicht hilft, wenn er in „Arrest, oder gar in Lebensgefahr ist i). Dieses „ist der Gerechten eigenes Werk, die Gefangenen „erledigen, da bey den Ungerechten nur wenige solches thun, und deswegen vor grosse und wichtige „Leute gehalten werden k).

x) *Possidius* in Vita c. 23. y) Idem ib. et *Ambrosius* lib. II. Offic. c. 28. z) Idem l. c. a) *Socrates* lib. VII. c. 21. b) *Sozomenus* lib. IV. c. 25. c) *Osiander* Cent. V. H. E. lib. I. c. 27. d) *Cyprianus* Epist. 62. e) Pius I. Ep. Rom. apud *Baronium* A. CLXVII. n. 3. f) *Constit. Apostol.* lib. V. c. 1. g) *Ambrosius* Serm. 8. in Ps. 119. h) Idem lib. II. Offic. c. 15. i) Ibid. I. c. 30. k) *Lactantius* lib. VI. c. 12.

Das 12. Capitel/
Von der ersten Christen Gastfreyheit.

Summarien.

Wahre Liebe breitet sich auch über Fremdlinge aus, nach Christi und der Apostel Lehre und Exempel, durch Gastfreyheit: §. 1. Vermahnung dazu: 2. Exempel. 3. 4. Gastfreyheit wurde auch in Conciliis verordnet und denen Vorstehern anbefohlen: Exempel. 5. Unterscheid der heydnischen und Christlichen Gastfreyheit. 6. Gastfreyheit der Reichen und Lehrer 7. gegen jedermann, auch gegen Feinde: Exempel Polycarpi: doch mit Vorsichtigkeit, bald hie, bald da; 8. sonderlich thate man den Glaubensgenossen gutes: Exempel eines Weibes mit Fremden, sonderlich den Märtyrern. 9. Die Art der Gastfreyheit; sie gieng von Herzen, warteten selber auf, ohne Klagen über schwere Zeit ꝛc. Exempel einer Frau; sonderlich versorgten sie einander am Geiste, Exempel: auch wol beym H. Abendmahl. 10. Alles ward nach der Liebe und dem Herzen geschätzet; Ueberfluß wurde auf Arme gewendet; 11. waren gutthätig gegen Fremde als gegen sich selbst, liessen sich durch nichts daran hindern; Exempel: richteten sich nach ihren Brüdern in der Freyheit des Gewissens. 12. Man gabe auch den Frommen Recommendationsschreiben mit; was συστατικαὶ vor Briefe gewesen, it. εἰρηνικαὶ, 13. ohne solche wurde keiner weggelassen noch aufgenommen: man recommendirte andere als sich selbst, aus brünstiger Liebe, die sich in allen Fällen zeigete; 14. selbst in den Wüsten verpflegeten sie Fremdlinge und Arme: Exempel. Alte Klöster sind für jedermann offen gestanden, Aufseher auch zum Dienst der Fremden, 15. die man bewirthete, wiewol solches mit der Zeit abgekommen, und man die allgemeine Liebe aufgehoben. 16. Dahin gehörete das Fußwaschen als ein Exempel und Zeichen der Demuth und Christlich Liebeswerk, doch ohne Aberglauben: Ursache des Fußwaschens, so denen Reisenden eine Wohlthat war; 17. darinnen folgeten demüthige Seelen Christo; Vermahnung dazu; Exempel: 18. wozu doch Kampf gehörete? Nothwendigkeit, Nutzen solches Dienstes; Lection vor die Hoffärtigen: 19. Man wusch auch denen Märtyrern die Füsse; Exempel: solches wollte man aufheben um des Unglaubens willen. 20. Hospitäle, Gast- und Krankenhäuser sind anfangs ungewöhnlich gewesen, nachgehends sehr bekannt worden; andere Umstände; 21. dazu wurden Legata und Capitalia vermachet mit angehängter Warnung vor Mißbrauch oder wol gar Fluchen, die gleichwol nicht so nachdrücklich als weltliche Rechte waren; 22. Gewisse Aufseher hatten die Verwaltung derselben, wobey Vorsichtigkeit mußte beobachtet werden; 23. Benennung solcher Verwalter und Unterscheid; 24. Untergang des rechten Gebrauchs der Hospitäler. 25.

§. 1.

Die wahre Liebe breitet sich allenthalben aus, und theilet sich gerne jedermann mit. Sie lässet sich nicht in enge Schranken einschliessen, noch auf gewisse Personen verweisen oder binden; sondern je stärker ihre Wirkung ist, je weiter greift sie um sich, und erfasset was sie kann, ziehet es zu sich, heget und pfleget es aufs beste. Und so geniessen nicht allein Einheimische, nahe Verwandten, Hausgenossen und dergleichen eines wahren Christen, der nothwendig Liebe nebenst dem Glauben hat, sondern auch Fremdlinge, als wir nun an den Erstlingen der Christenheit erfahren werden, wenn wir uns nur ein wenig zur Untersuchung ihrer Liebe gegen die Fremden begeben wollen. Diese aber war gewißlich so wenig laulich, als diejenige, so denen Einheimischen erzeiget wurde, eben deswegen, weil sie allgemein war, und sich gegen alle Brüder, ohne Absehen auf die Umstände der Zeit, Ortes oder Personen, gleich kräftig erwiese. Massen sie dazu insgemein kräftiglich erwecket worden durch die liebreichen Worte JEsu, als er ihnen verheissen hatte, dermaleinst öffentlich zu rühmen, daß er als ein Gast von ihnen beherberget worden Matth. 25, 35. Auch hatten ihnen die Apostel deswegen nachdrückliche Ermahnungen gegeben, und den Nachfolgern hinterlassen, sie sollten ja der Gastfreyheit nicht vergessen, mit Erinnerung der Exempel aus dem Alten Testament, Ebr. 13, 2. welche auch die Lehrer fleißig wiederholten a). So war ihnen auch die Art aus der apostolischen Lehre bekannt, daß sie ohne Murmeln gastfrey gegen einander seyn sollten, 1 Petr. 4, 9. ja so gar der Gastfreyheit recht nachjagen, Röm. 12, 13.

2. Von den Aposteln hatten es nun ihre Jünger gelernet, die es weiter ihren Nachfolgern verkündigten, und zugleich wirklich mit ihren Exempeln bestätigten. Zur Zeit der Verfolgungen hatte man desto nöthiger diese Pflicht zu treiben, je weniger die Christen von denen Unglaubigen aufgenommen und versorget wurden. Dahero redeten und schrieben sie also zu einander: "Die Fremdlingen und Reisenden sollen alle mögliche Erquickung von euch geniessen b). Gebet doch euren Brüdern und denen Fremden, wendet euch nicht

a) Vid. de φιλοξενίᾳ Abrahami et Lothi *Ambros.* lib. II. Offic. c. 21. et lib. I. de Abrah. c. 5. itemque Comm. ad Rom. XII. *Augustinus* lib. de V. Hæres. c. 4. *Gregor. Naz.* Orat. de Paup. Am. *Chrysost.* hom. 11. et 33. in Ebr. et ante hos omnes *Clemens Romanus* Epist. p. 14. De illa Iobi Hospitalitate *Ambros.* lib. I. Offic. c. 11. b) *Theophilus Alexandrinus* Epist. Can. c. 10.

„nicht von eurem Bruder, und die Fremde machet „auch dadurch zu euren Brüdern c). Der HErr „befihlt uns, die Fremdlinge lieb zu haben, als uns „selbst, und nicht nur als unsere Freunde und Ver„wandten. Denn auch die Heyden halten die Frem„den für ihre Freunde, und die Freunde für ihre „Brüder; Drum erweiset solche Gastfreyheit, die „da ist eine liebreiche Verpflegung der Fremden d). „Dieses ist eine fürtrefliche Tugend, welche von „den heydnischen Weltweisen nur zum Eigennutz, „und nicht zur wahren Gerechtigkeit angewendet „wird. Denn sie meynen, daß man nur fürneh„me Gäste aufnehmen müsse, da doch das Haus „eines gerechten und weisen Mannes nicht fürneh„men, sondern geringen und schlechten Leuten of„fen stehen solle. Denn jene bedürfen nichts, weil „sie Ueberfluß genug haben, ein gerechter Mann „aber soll nur lauter gutes thun, daß ihm nichts „wieder vergolten werde e). Drum sollen nur „Arme und Fremdlinge, und in ihnen Christus, den „Tisch eines Christen kennen f). Er soll den Frem„den, Wayfen und Witwen nicht leer von sich ge„hen lassen, und bey keinem vor dem Namen eines „Fremden erschrecken, weil wir doch alle vor dem „HErrn wallen, so lange wir im Fleisch sind g). „Kommet nun einer, der keine Herberge hat, und „bittet dich, so nimm ihn um dessentwillen auf, der „deinetwegen ein Gast auf Erden worden ist h). „Du bist selber ein Gast, darum ehre auch die Gä„ste i). Denn das ist die Pflicht der Christen, alle „Dürftigen gütig, und nicht mit Murren aufzu„nehmen k).

3. Auf die merkwürdigsten Exempel zu kommen, so hält noch in dem verderbten Christenthum ein eiferiger Mann den Heuchlern das Exempel Polycarpi vor, der auch seine eigene Feinde wohl bewirthet, wenn er schreibet: "Welcher unter euch „hat wol fremden Leuten einen Tisch mit grosser „Gutwilligkeit bereitet, wie der Zeuge Christi „und fürtrefliche Hirte der Gemeine zu Smyrna, „Polycarpus, da sie ihn zum Scheiterhaufen „führen wollten„ l)? Dieser heilige Mann aber hatte es nicht anders von den Aposteln gesehen, von welchen und ihren Jüngern die Apostelgeschichte hin und wieder Zeugniß gibt. Wie liebreich lude dorten die glaubig gewordene Lydia die Brüder in ihr Haus, als sie sprach: "So ihr achtet, daß ich „dem HErrn glaubig sey, so kommet in mein Haus „und bleibet„. Worauf sie sie auch durch einen liebesvollen Zwang beweg. (παρεβίασατο) Apost. Gesch. 16, 15. Gleich als der H. Ignatius von den Christen zu Smyrna rühmet, "daß sie ihn im Na„men JEsu Christi aufgenommen hätten, nicht als „einen, der nur durchreisete, sie hätten ihn auch den „ganzen Weg von einer Stadt zur andern beglei„tet„ m). So wird auch von Petro erzehlet, daß die Brüder ihm aus der Stadt Tripoli entgegen gegangen, ihn samt seinen Gefährten angenommen, und in die zubereiteten Herbergen geführet haben. Etliche wären auch "darüber betrübt „worden, daß sie niemand hätten aufnehmen kön„nen„. Denn sie wären alle so bereit dazu gewesen, daß wenn ihrer gleich noch so viel hätten seyn sollen, "dennoch mehr Wirthe als Gäste„ würden gewesen seyn n). Und als eben derselbe nach Laodicäam kommen, habe ihn ein reicher Mann aufgenommen, der es vor unziemlich gehalten, daß solche Leute im Stall oder sonst wo bleiben sollten, da er doch alles vor sie bereitet hätte o). Wir werden auch bald sehen, daß diese Weise der Christen den Heyden sehr bekannt gewesen. Wie denn auch ein Heyde einem bekehrten Christen Schuld gibt, "er sey deswegen zu ihnen getreten, „weil sie ihn so wohl versorget hätten, er hätte unter „ihnen überall freye Zehrung gehabt, und da er „herum gereiset, hätten sie ihn überall begleitet „und versorget p).

4. So wie nun die Christen insgemein gesinnet waren, hatte ein jeder insonderheit dergleichen Vorsatz, daß er in allen Stücken seinen Brüdern und zu allen Zeiten diente. Cyprianus verordnete von seinen eigenen Mitteln auch unter andern darzu, daß denen Fremden Unterhalt davon gereichet wurde q). Ein gleiches wird von Basilio r), Athanasio s), Chrysostomo t), Augustino u), und fast unzähligen andern bezeuget. Dieser letztere war so unermüdet und liebreich in der Gastfreyheit, daß er sich allezeit nach der Fremden Beschaffenheit richtete. Hatte er Anfänger und Schwache bey sich, so aß er kein Fleisch oder andere solche Speisen; mit Starken lebete er aber auch frey x). Er rühmet auch von der Gemeine, daß so viel gastfreye, dienstfertige und barmherzige Leute darinnen gewesen y). Von Florentio

c) *Basilius M.* Orat. de Misericord. d) *Clemens Alexand.* lib. II. p. 297. e) *Lactantius* lib. VI. c. 12. f) *Hieron.* Epist. 2. ad Nepot. g) Lib. de VII. Ordin. Eccl. h) *Gregor. Naz.* Orat. de Bapt. i) Idem in Monost. Carm. 28. k) *Ambros.* lib. II. Offic. c. 3. et qui singularibus libris perscripsere *Melito Sardensis* ap. *Hieron.* de Scr. Eccl. *Maximus Taurinens.* apud *Gennadium* lib. de Scr. Eccl. It. in *Vitis Patrum* Caput XII. ap. *Photium* Cod. 196. l) *Gildas Sapiens* de Castig. Eccl. ordin. ex *Eusebio* lib. IV. c. 15. m) Epist. ad Rom. n) *Recognit. Clementis* lib. IV. p. 76. o) Ibid. lib IX. p. 150. p) *Lucianus* de Peregrino. q) Epist. 36. r) *Gregor. Nazianz.* Or. 33. s) Idem Orat. de eo. t) *Theodoritus* lib. III. ap. *Photium* Cod. 373. u) *Possidius* Vita c. 22. x) Ibid. y) Lib. de Mor. Eccl. c. 30.

versichert einer, daß er Christum in unzähligen zur Herberge aufgenommen und auf seine Unkosten unterhalten habe z). Von Paesio, eines reichen Mannes Sohn, wird erzehlet, daß er von seines Vaters Erbtheil ein Haus gebauet, und darinnen alle Fremde beherberget und verpfleget a). Dergleichen auch von vielen andern hernach bey Aufbauung der Hospitäler gesaget wird b). Zweyen Altvätern ward einsten die Antwort, als sie um die Erkenntniß ihres Glaubens gebetet hatten, sie sollten zu einem gemeinen Mann, mit Namen Eucharistus, gehen, da würden sie sehen, daß sie seine Gottseligkeit noch nicht erlanget hätten. Als sie zu ihm kamen, erzehlete er ihnen seine Lebensart, und unter andern, wie er von etlichen Schafen sich ernährte, den einen Theil gäbe er den Armen, den andern wende er auf Fremde und deren Verpflegung, und den dritten behalte er mit seinem Weibe vor sich c). Solche Uebung dieser Pflicht fand sich nun durchgehends bey wahren Christen, die im Ehestand und gewisser Familie lebeten, und sodann auch ihre Kinder wiederum dazu anführeten. Gleichwie man von Basilii Eltern weiß, welche ihre sonderbare Sorge die Aufnehmung der Fremden seyn liessen, ungeachtet es damals schon ziemlich seltsam worden war d)

5. Es war auch die Gastfreyheit so nöthig und wichtig in der Christen Augen, daß auch in gemeinen Conciliis verordnet wurde: "Man sollte, „wann sonst keine Herberge übrig wäre, die Pferde und andere Lastthiere in die Kirchen ziehen, „und darinnen vor dem Wetter und andern „Schaden verwahren„ e). Gleichwie auch denen Kirchenvorstehern anbefohlen ward, von dem anvertrauten Geld der Gemeine auch den Fremden Guts zu thun f). Daher gebührete solchen Gemeinen billig das Lob, welches dorten Clemens den Corinthern beylegte, wann er schriebe: „Wer hat nicht eure vortrefliche Gewohnheit in „der Gastfreyheit gepriesen„ g)? Und jenes, so die zu Antiochia hatten, "daß sie täglich in die „dreytausend Witwen, Jungfrauen, Fremdlinge, Kranke, und dergleichen kleideten und speiseten„ h). Von Sulpitio redet einer sehr artig: „Er sey ein Gast in seinem eigenen Hause, damit er „den Gästen ein Haus werde. Seine Wohnung „sey nicht mit Hausrath angefüllet, sondern mit „Fremden und Armen, dabey er kaum selber in einem Winkel Raum mehr habe„ i). Und von Ulerhio: "Sein Haus sey eine Herberge Christi: „Er lasse auch keinen Armen vor seiner Thüre liegen, sondern führe ihn mit Freuden in sein Haus, „daß er entweder mit ihm speisen müsse, oder dennoch alleine gesättiget werde, wenn er selbsten etwa vor sich fastete„ k). Ingleichen meldet man von Spiridone, daß er gegen seine Gäste so freundlich gewesen, daß er auch vielen zu Gefallen solche Speisen genossen, die er sonst nicht gegessen l). Ein anderer wird von dieser Liebesbezeugung „ein Wirth der Heiligen„ genennet m), noch einer "ein Diener der Fremdlingen„ n), und wiederum ein frommer Mann wird gerühmet, wie er „die brüderliche Gastfreyheit erwiesen„ o). Und endlich noch jemand, "daß er die Kranken und „Fremdlinge mit Worten und Werken fleißig getröstet habe p).

6. Diesemnach mochten die Christen ja wol gegen die Feinde rühmen, "daß in ihren Zusammen„künften und Schriften nichts anders gehöret „werde, als was sie könnte zur Gastfreyheit und „Mittheilung ihrer Güter antreiben„ q). Zwar hatten auch die heydnischen Weisen ein langes und ein breites von der Gastfreyheit geschrieben und viel davon moralisirt r); auch fehlte es nicht unter ihnen an gewissen Vorschriften in dieser Sache s): Gestalt sie denn auch zu dem Ende gewisse Gasthäuser etwa anrichteten, und einige Anstalt zu Versorgung der Fremden, Wayfen, Witwen u. s. w. machten: Alleine die Christen sagten ihnen unter die Augen, das ihre Sittenlehren insgemein, und auch absonderlich ihr Lob der Gastfreyheit, in einer

z) *Hieronymus* Epist. 6. ad Florent. a) *Palladius* Hist. Lausiac. c. 15. b) Vid. infra §. 21. c) *Vitæ Patrum* lib. VI. c. 3. n. 3. et in Apophth. Pat. apud *Cotelerium* Tom. II. Monum. Gr. Eccl. p. 433. d) *Gregorius Nazianzenus* Or. in eum. e) *Concil. VI. in Trullo* c. 88. f) *Concil. Antiochenum* c. 25. g) Epist. initio. h) *Chrysostom.* hom. 67. in Matth. i) *Paulinus* Epist. 2. k) Idem Epist. 33. l) *Sozomenus* lib. I. c. 11. m) *Histor. Trip.* lib. I. c. 10. n) Germanis Antisiodorensis ap. *Surium* Tom. IV. d. 31. Iul. o) *Histor. Tripart.* lib. II. c. 24. p) De Elesino ap. *Marineum Siculum* lib. V. Rer. Hisp. p. 799. q) *Arnobius* lib. I. adu. Gentes. r) Vid. vel *Plato* lib. XII. de Leg. vbi 4. genera peregrinorum fecit, et singulis beneficia, iudicia et defensiones tribuendas ait, et lib. V. s) De cura orphanorum, senum, pauperum etc. Idem lib. VIII. et XI. vbi de ὀρφανῶν ἐπιτρόπῳ. Conf. de Prytaneo *Plutarchus* in Cimone. *Plato* Apol. Socr. *Sholiastes Thucydidis* ad lib. II. p. 33. *Athenæus* lib. IV. c. 9. ac omnino *Car. Sigonius* lib. I. de Rep. Athen. c. 3. *Cæl. Rhodiginus* lib. XIII. c. 32. *Meursius* in Theseo p. 65.

einer Speculation beruheten t): Wenn sie aber ja zur Ausübung kommen wollten, so liefe es auf Ehrgeiz oder Eigennutz hinaus. Und hiesse es wol recht, was ein Heyde von solcher ruhmrätigen Gastfreyheit bemerket, daß die Schmarutzer und Schmeichler das beste dabey davon trügen u). Viel anders sahe es bey rechtschaffenen Christen aus: Ihre Gastfreyheit flosse aus einem reinen Herzen und aus ungefärbter Liebe. Ihre Zuneigung war redlich, und kam aus dem innern Menschen: Sie handelten darinnen so gar löblich, daß auch die Heyden zur Nachahmung gereizet wurden. Angesehen Julianus nicht allein insgemein ihre Verpflegung der Armen nachmachen wollte, sondern auch absonderlich dieses that, wie es einer erzehlet: "Er befahl gewisse Herbergen und Häu„ser zu bauen, die Fremdlinge darinnen aufzuneh„men, denen Armen Gutes zu thun, sonderlich „durch Recommendationsschreiben an fremde Oer„ter. Welches er alles von unsern Gewohnheiten „abgesehen hatte,„ x). Solche herrliche Zeugnisse hatte die Gastfreyheit der Glaubigen vor GOtt und aller Welt. Welche Vortreflichkeit nun ferner aus folgenden Umständen und Anstalten wird zu sehen seyn.

7. Was reiche Leute unter den Christen waren, die konnten und mußten auch vor andern williger zu herbergen seyn. Wie etwa der Gajus zu Corinth seyn mochte, welchen Paulus seinen und der ganzen Gemeine Wirth nennte, Röm. 16, 23. ohne Zweifel, weil er ihnen in seinem Hause Gelegenheit zu ihren Versammlungen gegeben, und sonst viele bewirthet hat. Gleichwie man auch in denen alten Märtyrergeschichten findet, daß solche wohlhabende Personen die andern alle aufgenommen. Als einsten der Kayser verboten hatte, es sollte keiner etwas kaufen, er hätte denn zuvor den Göttern geopfert; hat ein vornehmer Mann, Chromatius, „die Christen alle zusammen heimlich in sein Haus „genommen, und sie alle so verpfleget, daß keiner „Noth hatte etwas zu kaufen, und deswegen zu „opfern„. Nachdem aber die Sache denen Feinden kaum verborgen bleiben konnte, und sie ihn vor einen Christen zu halten anfiengen, wirkte er bey dem Kayser ein Rescript aus, daß er dürfte seiner Gesundheit wegen an dem Ufer in Campania sich aufhalten, da er ein groß Landgut hatte. Darauf nahm er alle Christen mit sich, "die mit ihm ge„hen wollten, und vermeidete also die Verfol„gung„ y). So erwiesen sich damals die Reichen dieser Welt, daß sie gerne das Ihrige mittheilten, sowol denen Armen, als auch sonderlich denen, die keine Herberge hatten, und bey unsicheren Zeiten, wie Obadja die Propheten und Männer GOttes, versteckten und versorgten, hie funfzig und da funfzig, 1 B. Kön. 18, 4. 13. Absonderlich aber war diese Pflicht denen Lehrern aufgetragen, daß sie gastfrey seyn sollten, nach Pauli Worten 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 8. theils weil sie ein Muster aller Glaubigen seyn sollten, theils weil sie auch gemeiniglich die beste Gelegenheit und Mittel dazu hätten, indem sie die Armencassa haben mußten. Drum ward auch einem künftigen Aufseher die Gastfreyheit aufgetragen. "Denn wenn jedermann gerne die Worte „hören will: Ich bin ein Gast gewesen, und ihr „habt mich beherberget: Wie vielmehr soll dis ein „Aufseher verlangen, dessen Haus eine allgemeine „Herberge vor jedermann seyn soll„ z)? Deswegen man bey den Zeiten des Verfalls sie noch immer dazu antrieb, "daß, wenn sie denen Untergebenen zwar auch von der Gastfreyheit predigten, „sie es vor allen andern mit der That erfüllten a). „Denn wie hätten sie sonst andern dieselbe anbefehlen können, wenn sie ihr eigen Haus verschlossen „gehabt„ b)? Daher man auch diejenigen zu Lehrern zu erwählen endlich verboten, welche nicht gerne herbergten c).

8. Gleichwie aber von der Christlichen Freygebigkeit insgemein erwehnet worden ist, daß sie uneingeschränkt und gegen jedermann offen seyn müssen: also ist es auch von der Barmherzigkeit gegen die Fremden wahr. Es ist dieses unter den Alten ein Sprüchwort und gemeine Regel gewesen: "Besser ist es, einen bösen Menschen leiden, „als daß man etwa unwissend einen Frommen „ausschliesset, indem man sich hüten will, daß man „keinen Bösen aufnehmen will„ d). Demnach schlossen die ersten Christen auch ihre ärgsten Feinde nicht aus; wie dasselbe die Exempel in folgendem fünften Buch geben werden. Hier sey uns nur das einzige des Polycarpi genug, der auch die Häscher, welche ihn fangen und zum Tode bringen wollten, geherberget und reichlich gespeiset hat e). Sonsten aber hatte der HErr JEsus seinen Jüngern befohlen, "sie sollten, wenn sie in eine Stadt „oder Markt giengen, sich erkundigen, ob jemand „darinnen sey, der es werth sey, und bey demselbi„gen

t) *Greg. Nazianz.* Orat. I. in Julian. u) *Theophrastus* c. 21. Character. x) *Gregor.* l. c. y) Apud *Baronium* A. CCXL XXXVI. n. 4. z) *Hieronymus* Comm. in Tit. a) *Concilii n. Parisiense* lib. I. c. 14. b) Apud *Gratianum* dist. 42. initio. c) Ibid. can. VII. dist. 85. d) *Augustinus* Epist. 149. e) *Eusebius* lib. IV. c. 15. et *Gildas Sapiens* de Castigat. Eccl. Ordin.

„gen sollten sie bleiben, bis sie von dannen ziehen „würden„ Matth. 10, 11. Damit er sie denn unterwiesen hatte, "daß sie sich nicht sollten in die „Häuser oder Bekanntschaft derer einlassen, welche „Christum entweder verfolgten, oder nicht kennten. Dahero sollten sie erst fragen, ob eine Gemeine da sey, und ob Christus bey ihnen wohne: „Und sodann sollten sie nicht anderswohin gehen, „weil es das Haus werth und der Wirth gerecht „wäre„ f): wie es die Alten annehmen und verstehen. Es war denen Jüngern Christi nicht schwer, aus gewissen Umständen, und sonderlich aus der Menschen Leben und Wandel zu schliessen, ob ihr Wort bey ihnen statt haben würde oder nicht. So mangelte es auch nirgends an glaubigen Seelen, die sie samt dem Wort mit Freuden aufnahmen. Diese Erinnerung aber, von dem Herbergen der Christen, war anfangs desto nöthiger, je weniger die Jünger an einem Ort lange stille liegen oder sich gar häuslich niederlassen konnten, da sie das Evangelium ausbreiten mußten. Gleichwie es allzeit nöthig ist, als ein Gast und Fremdling auf der Erden zu leben, wenn man des HErrn Willen denen Menschen verkündigen muß, indem die Welt einen bey solchen Verrichtungen nicht lange an einem Orte leiden will. Zumalen auch ohnedem der Christen Wandel in der That eine Pilgrimschaft ist, als wir bey ihrer Verleugnung der Welt sehen werden, die in wirklicher Unruhe und unstetem Leben bestehet, nicht aber in blosser Speculation, da man mit Leib und Seel an den Erdklumpen, Häuser, Aecker und Güter gebunden und gefesselt ist. Siehe 3 Ep. Joh. v. 7. 8.

9. Indessen sahen die gastfreyen gutthätigen Christen doch fürnemlich auf gottselige und glaubige Fremdlinge, daß sie allermeist den Glaubensgenossen Guts thaten. Also saget ein alter Christe von einem Christlichen Weibe, das einen Heyden noch zum Manne hatte: "Sie dürfe keinem „ankommenden Bruder den Kuß des Friedens geben, keinem Heiligen die Füsse waschen, keinem „Speise oder Trank bieten; und wenn ein Bruder von der Fremde zu ihr komme, müsse sie ihn „in einem andern Hause herbergen lassen. Wolle „sie ihm etwas verehren, so sey ihr alles verschlossen, weil ihr nemlich der unglaubige Mann „nichts vergönne„ g). Diejenigen, so nur in etwas von der Christlichen Wahrheit überzeuget waren, hatten schon daran ihre gröste Freude, wenn sie heilige Männer konnten aufnehmen und bey sich haben. So gedenket einer mit Namen Verecundus, daß er zwar noch kein Christe gewesen, aber, weil er eine glaubige Ehefrau gehabt, auch selber schon ziemlich überzeugt worden durch ihren Umgang, "habe er ihnen angeboten, daß sie „auf seinem Landgute wohnen möchten, welches ihm „der HErr auch in der Auferstehung der Gerechten vergelten werde. Denn sie hätten sich „auf diesem Landgute darzu wohl erquicket in dem „HErrn, und von der Unruhe der Welt sich erholet„ h). Sonderlich aber hatten die Glaubigen solche Christen gerne bey sich, die um Christi willen etwas gelitten hatten oder leiden sollten, wie sie auch ihr Umgang und Exempel nicht wenig zu stärken vermochte. Als einsten zween Märtyrer, Agapius und Camdinus, gefangen zur Marter an einen andern Ort geführet wurden, kamen ihnen etliche Christen entgegen, die sie baten, sie möchten doch ihre Herberge so werth halten, daß sie ein wenig bey ihnen einkehrten; welches sie auch thaten i). Da war Liebe und Ehrerbietung mit einander wohl vermenget, und beydes erweckte die Christlichen Herzen zur Gastfreyheit, gleichwie es auch in übrigen Gelegenheiten geschahe.

10. Aus diesem allen ist nun ferner die Art ihrer Gastfreyheit zu schliessen, wie sie zuförderst so willig, freundlich und herzlich gewesen, nicht gezwungen, mit Murmeln (μετὰ γογγυσμῶν) oder Verdruß. 1 Pet. 4, 9. Sie erwiesen ihre Willigkeit und Liebe oft damit, daß sie den Gästen gemeiniglich selber dieneten und aufwarteten, daß sie freundlich und von Herzen mit ihnen redeten, sie in aller Nothdurft versorgten, und nicht mit äusserlichen leeren Complimenten, wie die Weltkinder, sondern mit der That ihre Gutherzigkeit sehen liessen. Also lieset man von einem frommen Mann, daß er sonderlich zur Zeit der Theurung die Armen und Fremden zusammen gelesen, ihnen einen Tisch anrichten lassen, und selber dabey aufgewartet k). Da hörte man keine Klagen von schweren Zeiten, von schlechter Nahrung, von seiner Armuth, von vielem Aufgang im Hause, oder andern ungeberdigen Stellungen gegen Fremde; viel weniger von Schmähworten wider sie, damit man ihrer möchte los werden, oder sie weit hinweg treiben, ehe sie dem Hause noch nahe kämen l). Es ist nicht zu verachten, was man von einer frommen Frauen, des Käysers Maximi Gemahlin, schreibet, wie sie einen gottseligen Lehrer ofte bey sich gehabt und gehört, und aus grosser Lie-

f) *Hilarius* can. 10. in Matth. g) *Tertullianus* lib. II. ad Vxor. c. 4. h) *Augustinus* lib. IX. Confess. c. 3. i) Acta eorum ap. *Baronium* A. CCLX. n. 38. k) De Basilio M. ita *Gregor. Nazianz.* Orat. de laude eius. l) Sic *I. C. Dietericus* Antiqu. N. T. ad 1 Pet. IV.

Liebe zum göttlichen Worte ihn nicht von sich lassen wollen. Er habe sich auch ihrer Dienstbarkeit nicht entschlagen können, sondern zulassen müssen, daß sie ihm selbst bey der Mahlzeit aufgewartet, und alles selber zugetragen und verrichtet m). Im übrigen aber sahen die Christen bey solchen Bedienungen darauf, daß sie vor allen Dingen auch am Geiste versorget und gelabet möchten seyn. Wie ein Scribente von etlichen Christen gedenket, die nach erlittenem Schiffbruch zu einer Gesellschaft anderer Christen kommen, die sie zwar mit geringen Tractamenten versehen können, aber "gleichwol die schlechten Gaben durch ihre grosse Liebe „und herzliche Zuneigung völlig ersetzt gehabt; „indem sie auch durch ein herzlich Gebet ihre Gäste „bereichert, und sie, mit solchem Zehrpfennig versehen, wieder von sich gelassen„ n). Es ist sonsten wahrscheinlich, daß die alten Christen bey Speisung der Fremden das Abendmahl des HErrn mit einander zu halten pflegten: Welches sowol mit dem Zweck desselben übereinkommt, nemlich der Liebe und Vereinigung der Brüder, als auch mit der ersten Christen Weise, da sie bey ihren Mahlzeiten das Gedächtniß des HErrn allzeit also begiengen, und seinen Tod verkündigten o).

11. Es ward auch beyderseits, sowol von Wirthen als Gästen, die Bewirthung nicht nach dem Ueberfluß oder Kostbarkeit der Tractamenten, sondern nach der Liebe und nach dem Herzen geschätzet. Denn ihre Meynung war diese: "Ein Christ muß „nicht unter dem Vorwand der Gastfreyheit köstlich und überflüßig tractiren, denn auch dieses ist „eine List des Versuchers, der ihm die Ruhe stören „will. Der HErr JEsus schilt fast die Martham „deswegen, daß sie ihr so viel zu schaffen machet, „da doch das einige nur noth wäre, nemlich „GOttes Wort hören, wornach sich das andere „leicht findet. Luc. 10, 41. Die Witwe zu Sarepta tractirte den Propheten auch nicht köstlich. „1 Buch Chron. 17. Wenn du gleich nur Brod „und Salz mit Wasser hast, so kannst du dabey „schon eine Belohnung haben. Hast du aber „auch dieses nicht, so empfange den Fremdling nur „mit einem guten Herzen, und schenke ihm eine „freundliche Rede, so bist du schon gastfrey gewesen. Denn es stehet geschrieben: Ein Wort ist „besser als ein Geschenk, Sirach 18, 16.„ p). Und aus solchen Ursachen verhielten sich nun die Christen auch darinne nach den Regeln der Christlichen Mäßigkeit, und wendeten den Ueberfluß, den ihnen GOtt etwa bescheret hatte, lieber auf andere Arme, die sie allezeit bey sich hatten. Es ward auch deswegen einsmals im öffentlichen Concilio verboten, "daß die Aufseher nicht allzu viel Unkosten sollen aufwenden, wenn sie Fremde hätten„, Womit vielleicht auf den Ueberfluß, Pracht und Schwelgerey gesehen ward, die mit der Zeit unter den Christen sich einschliche.

12. Inzwischen erwiesen sie gleichwol auch ihre Liebe mit möglichster Gutthätigkeit, so viel ihnen GOTT von zeitlichen Wohlthaten bescheret hatte. Denn obwol ihre Mäßigkeit durchgehends groß war, so thaten sie doch denen Fremden lieber mehr Güte, als ihnen selbst, zumal wenn sie von der Reise abgemattet, schwach oder krank waren, und also einer Erquickung und Stärkung bedurften. Alsdenn thaten sie, was einer von seinem Freund gedenket: "Seine Freundlichkeit war deswegen „groß und gutthätig, weil sie gottselig war, und „wenn er etwas von Speisen reichlicher vorsetzte, „so that ers nicht seiner, sondern der Freunde halben„ r). Wenn sie auch gleich sonst zu ihrer Uebung und Kasteyung zu fasten pflegten, oder nur geringe unschädliche Speisen zu geniessen; so huben sie doch diese ihre Ordnung auf, wenn die Brüder aus anderen Orten bey ihnen einsprachen. Daher stehet von einem frommen Mann, als er einsten gefraget worden, warum er nicht, wie sonsten, faste, wenn jemand fremdes bey ihm wäre; habe er geantwortet: "Das Fasten ist allzeit bey „mir, euch aber kann ich nicht allezeit bey mir haben. Das Fasten ist zwar nützlich und gut, aber „es stehet doch in meiner Freyheit: Hingegen erfordert das Gebot des HErrn die Erfüllung der „Liebe als eine nöthige Sache. Weil ich nun „CHristum in euch aufgenommen habe, so muß ich „euch mit aller Liebe und Sorgfalt begegnen. „So bald ihr aber hinweg seyn werdet, will ich „wiederum fasten. Denn die Kinder der Hochzeit fasten nicht, so lange der Bräutigam bey ihnen ist, Marc. 2, 19.„ s). Desgleichen wird dieses einem andern Christen als eine grosse Liebe nachgerühmet, daß er zwar vor sich alleine den ganzen Tag durch nichts gessen habe; wenn aber jemand bey ihm eingekehret, oder er zu den Liebes-

m) *Sulpitius Severus* Vit. Mart. c. 7. n) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Cyther. o) Vid. *Io. Fronto* Epist. de Veterum φιλοτησίαις. p) *Evagrius Scitensis* in Monach. c. 3. apud *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. Eccles. p. 105. q) *Concil. Carthaginense* III. can. 2. r) *Sidonius Apollinaris* de Maximo lib. IV. ep. 24. s) *Cassianus* lib. V. Instit. c. 24. et *Vitæ Patrum* lib. V. c. 13. n. 2. Conf. *Cassianus* Collat. III. c. 25. et 26.

mahlen mitgegangen sey, da habe er wol des Tages zweymal gegessen, und deswegen durch GOttes Gnade keine Beschwerung an seiner Gesundheit gehabt t). Eben so hielten es auch die Frommen mit der Art der Speise, daß sie ihren fremden Brüdern zu gefallen sich in alles schickten, Ueberfluß und Mangel haben, hoch und niedrig seyn konnten. Wie jener Lehrer aus solcher Christlichen Klugheit mit jedem Fremden auch gleiche Speisen genosse, und alles mit Dancksagung nahm, damit es auch die andern lernten u). Und ein anderer gieng seinem Gast mit seinem Exempel vor, ermahnte ihn darauf, er sollte auch also ohne Bedenken essen, mit der Ursache, er wäre eben deswegen ein Christe, und den Reinen sey alles rein. So gienge es auch in den geringsten Dingen bey dem Umgang wahrer Christen nicht ohne Erbauung und Stärkung im Glauben und Liebe ab x).

13. Wenn sie auch entweder selbst den Fremden nach Wunsch helfen konnten, oder diese anderswohin verlangten, so entstunden sie ihnen nicht, mit Briefen und Zeugnissen zu statten zu kommen, damit auch darinne ihre Liebe keinen Abgang irgend litte. Sie nenneten dieses hospitalitatis contestationem und φιλοξενίαν ἐν ἐπιστολιμαίοις συνθήμασι, oder solche Recommendationsschreiben, dadurch denen Fremden ein Zeugniß mitgegeben, und sie zur Aufnehmung denen andern bestens empfohlen wurden. Dergleichen Art und Erfindung auch der Kayser Julianus denen Christen nachmachen liesse y). In denen folgenden Zeiten hatte man die Epistolas συστατικὰς z) und tractorias, dadurch die Reisenden von einem Ort zum andern recommendirt wurden a). Davon wir oben schon das nöthigste vernommen haben. Die Alten, sonderlich die Griechen, theilen solche Commendatitias wiederum in zweyerley Arten ein: die eine nennen sie ἀπολυτικὰς, damit man einen von sich liesse, ihm ein gut Zeugniß gab; die andere εἰρηνικὰς, darinnen man sonderlich der Religion wegen schriebe, was man nöthig befand b). Deren denn bey den Scribenten c), und sonderlich in denen Conciliis sehr ofte gedacht wird d). Gleichwie auch Paulus also an die Römer schriebe, und ihnen "seine Schwester Phöben „befahl, daß sie sie aufnehmen sollten in dem „HErrn, wie sichs ziemet den Heiligen, und ihr „Beystand thun in allen Dingen, darinnen sie ihrer bedürfte,„ Röm. 16, 1. 2. Daraus wir sehen, daß sie nicht allein geschrieben, um denen Reisenden leibliche Verpflegung zu verschaffen, sondern auch in allen andern Angelegenheiten ihnen einen Zugang und Beyhülfe auszuwirken. Denn sie gedachten darinnen, daß es solche Personen werth und bedürftig wären; wie Paulus schriebe, diese Phöbe wäre es werth, weil sie ihm und vielen andern auch Beystand gethan hätte. v. 2. Sie zeigten, "daß es bekannte und geliebte Leute wären„ (φιλτάτας καὶ γνωρίμας,) und dahero keiner weiteren Untersuchung nöthig hätten e). Immassen auch dieses "ihr Recht der Gastfreyheit nichts anders feste setzte, als weil sie einerley Geheimnisse mit einander empfangen hätten„). Und darauf erfolgte denn billig alle Christliche Geflissenheit und wirkliche Liebesbezeigung in allen nöthigen Angelegenheiten.

14. Die συστατικαὶ, oder Recommendationsschreiben wurden eigentlich nur denen Personen hernach mitgegeben, welche der Religion oder anderer Ursachen wegen in einigen Verdacht gefallen waren, nachdem nemlich in die Gemeinen viele Zwiespalten und Streitigkeit eingerissen waren; wovon ich in dem vorhergehenden Capitel gesaget habe. Die εἰρηνικαὶ aber, oder Friedensbriefe, waren durchgehends bey allen gebräuchlich, nachdem man sie zuvor wohl geprüfet hatte, daß man auch mit ihnen bey Auswärtigen bestehen konnte; wie von beyden ausdrücklich in einem Concilio geredet wird g). Und ohne diese wollten sie niemand gerne reisen lassen, verordneten auch deswegen ebenfalls endlich, daß keiner ohne dieselben aufgenommen werden möchte h). Damit aber denen Gutthätigen eben die Hände nicht gebunden werden konnten, daß sie nicht nach ihrem Gewissen noch hätten mit denen Fremden handeln können. Sie brauchten aber gegen die, so sie rechtschaffen befunden, sehr grosse Liebe, und wenn sie sie wiederum

t) *Cyrillus Scythopolitanus* Vita Sabæ c. 64. ap. *Cotelerium* Tom. III. p. 330. u) *Possidius* in Vita Augustini c. 22. x) Spiridion ap. *Sozomenum* lib. I. c. 11. y) *Tertullianus* de Præscript. adu. Hær. c. 20. et *Gregor. Nazianz.* Orat. I. in Iulian. z) Vid. *Can. Apostol.* 32. *Concil. Carthagin.* I. c. 5. et 6. aliaque. a) Apud *Augustinum* sæpius vid. Formula eiusmodi apud *Bignonium* in Form. Vet. c. 10. et in Var. c. 15. b) *Blastares* Syntagm. lit. A. c. 9. p. 25. *Zonaras* Schol. ad Can. 12. Apostol. et ad Synodi IV. c. 11. *Balsamon* Schol. ad Concil. Chalcedon. c. 11. c) Vid. omnino *Ferrarius* de Antiqu. Epist. Eccl. Gen. et *Thomassinus* de Tesseris Hospitalitatis. d) *Concil. Antiochen.* c. 7. *Concil. Ephesin.* c. 6. *Agathense* c. 38. *Constit. Apostol.* lib. II. c. 58. etc. e) *Sozomenus* lib. V. c. 16. f) *Tertullianus* l. c. g) *Concil. Chalcedonense* c. 11. h) *Antiochenum* c. 7.

um von sich liessen, schrieben sie nicht weniger verbindlich und herzlich an Auswärtige, denen sie sie zu ihrer Treue und Liebe empfehlen wollten. Als wenn sie etwa schrieben: "Ich empfehle euch diesen, als der mein eigen ist, so wohl als mich selber. „Und weil ihr mich vor einen Theil von euch haltet, „so muß dieser auch euch angehören, weil er mich „angehet. Und diese meine Recommendation „kommt aus einer überschwänglichen Liebe. „Denn ich empfehle ihn euch nach dem Geist und „zur Hoffnung zukünftiger, ewiger und göttlicher „Dinge. Also nehmet ihn auf als mein Eingeweide. Die Barmherzigkeit Christi, unsers „HErrn, verhelfe, daß dieser ganz euer zu seyn anfange„ u. s. w. i). Dergleichen Formuln ich sehr viele vorbringen könnte, wenn es nöthig wäre. Wer den ersten Christen in ihr brennendes, liebreiches Herze gesehen, und selbst etwas davon erfahren und geübet hat, was wahre göttliche Liebe sey, der wird von solchem Ausfluß der ersten Christen leichtlich einen Begrif haben können. Sie waren aus inniger Verbindung ihrer Herzen bereit, sich und alle das Ihrige denen Fremdlingen zu widmen, und hiesse recht von allen, was Johanneo von einem schreibet: Sie thaten treulich, was sie thaten an den Brüdern und Gästen, welche auch von ihrer Liebe zeugten vor den Gemeinen. 3 Epist. Johan. v. 5. 6. Sie hatten grosse Liebe gegen alle Heiligen, und also auch gegen die Fremden, Philem. v. 5. Und aus dieser Liebe begleiteten sie auch die Brüder, wenn sie auszogen, wie wir sehen Ap. Gesch. 20, 38. gaben ihnen mit, was ihnen noth war, c. 28, 10. und wenn sie ankamen, giengen sie ihnen entgegen, v. 15. wie wir auch schon oben von Petro, Paulo, Ignatio und andern gesehen haben.

15. Einige unter denen Christen, welche sich entweder gar in die Wüsten, oder in ein einsam stille Leben begeben hatten, wollten dieser allgemeinen Pflicht desto weniger vergessen, je mehr sie vor andern GOtt zu dienen suchten. Diejenigen, welche solche einsame Wohnungen erbaueten, stifteten dabey gemeiniglich auch eine Verpflegung für die Fremdlinge und Arme; wie ein Historienschreiber etwa von seinen Vorfahren meldet k). Sie ordneten wol einige Behältnisse für die Reisenden, darinne man ihrer pflegen konnte, und allen Fleiß in ihrer Aufnehmung und Wartung anwenden l). Davon ein bekannter Mann folgendes bekennet: "Wir „sorgen in unserm einsamen Leben für die Gastfreyheit, und empfangen alle, die zu uns kommen, mit „freundlichem und friedlichem Gesichte, denn wir „befürchten, es möchte etwa Maria mit Joseph „keinen Raum in der Herberge haben, oder daß der „HErr JEsus, wenn wir ihn einschlössen, zu uns „sagen möchte: Ich war ein Gast, und ihr habt „mich nicht aufgenommen„ m). Und ein anderer: „Wer recht einsam leben will, der muß auch Barmherzigkeit üben gegen den geringsten und fremden „Bruder„ n). Ein solch Leben mußte zugleich mit für die Fremdlinge seyn (προσοχτικὴ ξένων) o). Daher ein gelehrter Mann wohl bemerket, daß die alten Klöster allen Fremden und Armen offen gestanden, und sie selbst nichts anders als Hospitäle und Gasthäuser gewesen; zum wenigsten, daß solche Hospitäle allzeit daran gebauet p), und die Klöster selbst Hospitäle genennet worden q). Also lieset man von solchen Personen, die absonderlich unter ihnen auf die Annehmung und Versorgung der Armen bestellt gewesen r); ingleichen, daß man die Anfänger dazu verordnet und angewiesen, daß sie denen Fremden aufwarten müssen s), welches man nennte, das Leben zu dem Dienst der Gastfreyheit anwenden t). Etliche nahmens von freyen Stücken auf sich, wie man lieset, "daß sie an diesem Liebesdienst sonderlich ihre Vergnügung gehabt, darinnen auch vor diesem Abraham und „Loth dem HErrn gefallen hatten„, und davon damals sonderlich Macarius bekannt war u).

16. In Bewirthung der Fremden verhielten sich diese Leute, wie die andern Christen, und kamen ihnen mit aller Ehrerbietung und Freundlichkeit zuvor, weil sie nicht anders glaubten, als daß sie in wahren Gläubigen dem HErrn Christo selbst den Tisch bereiteten x). Und von dieser Weise rühmet man sonderlich die in Palästina y), und hernach einige andere, welche täglich mehr fremde Leute bewirthet und verpfleget sollen haben, als Innwohner in dem Hause selbst gewesen z). Wozu sie denn auch bey ruhigen Zeiten Gelegenheit und Mittel genug hatten aus denen Stiftungen der Reichen, davon sie denen Armen und Fremden Guts thun konnten, wenn sie nur

i) *Salvianus* Epist. p. 314. k) *Sozomenus* lib. V. c. 15. l) *Cassianus* lib IV. Instit. c. 7. m) *Hieronym.* Apol. in Rufin. n) Auctor Vitæ Nili Iun. p. 127. Vita Euthymii c. 117. ap. *Cotelerium* Tom. II. p. 291. o) *Sozomenus* lib. I. c. 12. p) *Ioach. Vadianus* lib. I. de Colleg. et Monast Germ. p. 24. q) Idem ex *Augustino* Tract 97. in Ioh. et *Anegisio* lib. I. c. 70 et lib. II. c 29. r) *Walafridus Strabo* lib. I. Vit. S. Galli c. 43. *Otho Frisingensis* lib. VI. Chron. c. 35. s) *Cassianus* l. c. t) *Isidorus* in Regula c. 4. u) *Cassianus* Collat. XIV. c. 4. x) *Cassianus* Collat. III. c. 26. y) *Euagrius* lib. I. H. E. c. 21. z) *Guilielmus Malmesburiensis* lib. V. Rer. Angl. p. 162.

wollten a). Man kann aber wohl anmerken, daß diese Gewohnheit mit der Zeit unter den Mönchen im Pabstthum sehr verderbt, ja wol bey einigen gar abgeschaffet worden. Und sehe ich nicht, warum schon in alten Zeiten denen Einsamen durch eine gewisse Regel eben verboten worden, mit denen Fremden zu essen b). Angesehen dieses vielmehr unter den ersten Christen vor ein Stück der Freundlichkeit und Liebesbezeigung geachtet ward, daß man mit den Gästen zugleich speiste c), nach dem 12. §. Da auch zuvor der Fleiß hierinnen gegen die Fremden so groß war, daß, wie einer von denen in Thebais erzehlet, sie denen "Ankömmlingen fast die Kleider „zerrissen, so gerne wollte sie ein jeder bey sich haben„ d): so ward hingegen nachmals zusamt der Liebe auch diese Wirkung laulich, und endlich ganz kalt und verloschen. Dazu kam noch, daß man öffentliche Verordnung machte, "es sollten die Klöster nicht mehr weltliche Herbergen werden„ e), das ist, wie es erklärt wird: "Man sollte keine „Weltleute oder Layen darinnen herbergen„ f). Wodurch denn die allgemeine Liebe schlechthin aufgehoben, und auf die vermeynten geistlichen Personen alleine eingeschränkt ward. Wie denn dieses Privilegium hernach unter dem Pabstthum eitel Unordnung und böse Dinge anrichtete, daß die Armen und Rechtschaffenen verlassen und versäumet, und dafür die Bettelmönche und andere Vaganten aufgenommen wurden, wenn sie sich nur für Geistliche oder Mönche ausgaben; darüber schon die Alten klagten g).

17. Unter denen Diensten, welche man in der ersten Christenheit den Fremden erwiesen, war auch das Fußwaschen mit begriffen, als welches sowol gegen Einheimische als Fremde zu thun befohlen und gebräuchlich war. Der Herr Cave setzet diese Weise billig unter die Exempel der Christlichen Demuth bey den Alten, darinne ihnen der HERR JEsus selber vorgegangen war, Joh. 13. welcher, da er eben dieses gethan hatte, zu seinen Jüngern gesprochen: "So ich, euer Meister und „HErr, euch die Füsse gewaschen habe, so sollt „auch ihr unter einander die Füsse waschen. Ein „Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie „ich euch gethan habe. Der Knecht ist nicht grösser denn sein Herr, noch der Gesandte grösser denn „der, so ihn gesandt hat„. Es nennet es aber der Herr Cave sehr wohl ein Christlich Liebeswerk p. 381. Massen es Paulus unter andern zum Kennzeichen der rechten Liebe setzet, und mit der Gastfreyheit verknüpfet, daß sie der Heiligen Füsse gewaschen müsse haben, 1 Tim. 5, 10. Also ist schon aus des Apostels Zeugniß gewiß genug, daß dieses Fußwaschen ein Theil der Freundlichkeit und Demuth gegen die Gäste bey den ersten Christen gewesen sey. Man bilde sich aber hierbey keine unnöthige Ceremonie oder aberglaubische Verrichtung ein, sondern wisse, daß dieser Dienst sonderlich in denen Morgenländern sehr nöthig gewesen, wegen der grossen Hitze, Staubes und anderer Ungelegenheit auf denen Reisen. Zumal da selbige Nationen ganz andere Schuhe trugen, als wir, nemlich gemeiniglich blosse Solen oder auch Hölzer, die nur über den Fuß zugebunden wurden h). Und deswegen war nun das Waschen nöthig und nützlich, gleichwie auch sonst zur Erfrischung der Glieder; wie die Alten bey den Worten des HErrn vom Fußwaschen anmerkten: "Das „Baden der Füsse lässet das Ausdehnen derselben „etwas nach, welches aus dem Gehen entstanden„ (τὴν ἐκ τῦ βαδίσματος τάσιν) i). Und dahero war auch dieses eine Wohlthat vor die Reisenden, die so gar auch unter den Heyden gewöhnlich war, soferne sie zu einer natürlichen Schuldigkeit und Nothdurft gehörte k). Denn sonsten mußte es, besagter massen, aus einer von GOTT gewirkten Liebe und Demuth unter den Christen herkommen.

18. Dazu verstunden sich nun die demüthigen und liebreichen Seelen gerne, und folgten dem Exempel ihres Meisters treulich, daß sie thaten, wie er gethan hatte; also, daß auch diese Weise noch immer unter ihnen dauerte, da hingegen viele andere schon abgeschaffet waren. Es vermahnet noch Augustinus dazu: "Sammlet die Fremden in eure „Häuser, und waschet ihre Füsse, trocknet sie mit „dem Tuch ab, küsset sie, und machet ihnen ein Bette„ l). Wie er anderswo dieses unter andern unter die Kennzeichen eines wahren Christen und Werke

a) *Cassiodorus* Divin. Lect. c. 29. b) In *Regula* Pachomii et apud *Sozomenum* lib. III. c. 14. c) Vid. *Cassianus* l. c. d) Historia Monach. Aegypt. f. Paradisus ap. *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. Eccl. p. 176. e) *Concil. Chalcedonense* c. 24. f) *Aristenus* in Scholiis ib. g) Auctor Libri de Periculis Mundi ap. *Wolfium* Lect. Memor. Tom. I. p. 426. h) Probant prolixe de Ebræis *Heinsius* in Arist. c. III. p. 744. *Ligtfootus* Hor. Ebr. ad Matth. X. *Geierus* de Luctu Ebr p. 291. de aliis vid. *Lipsius* lib. I. Elect. c. 13. *Turnebus* lib. XXVIII. Adverf. c. 21. *Rosinus* lib. V. Antiq. c. 36. et omnino *Bened. Edelduinus*. i) *Cyrillus Alexand.* ad Joh. XIII. 6. Tom. IV. k) Testantur *Scholiastes Apollonii* ad lib. II. p. 160. *Plautus* in Pers. Act. V. sc. 2. et Captiu. Act. V. sc. 1, aliique. l) Serm. 195. de Temp.

Werke der Barmherzigkeit mit rechnet m). Ein anderer führet eine Jungfrau dazu an, sie sollte, wenn sie ein heiliger Mann besuchte, "Wasser nehmen, und ihm die Füsse waschen,, (ohne Zweifel ihre Ehrerbietung dadurch zu zeigen) n). Spiridion pflegte, wenn ein Fremdling zu ihm kam, eben dieses seiner Tochter zu befehlen: "Wolan, wasche ihm „die Füsse, und gib ihm etwas zu essen,, (sprach er,) o); welche Gewohnheit auch von Hermia, einem Christen, gerühmet wird p). Denen die andern nichts nachgaben, und sowol sich selbst als ihre Brüder dazu aufmunterten. Gleichwie dorten auch Rusticus also unterrichtet ward: "Diene den „Brüdern, und wasche ihnen die Füsse,, q). Ingleichen andere, denen zugleich die Ursachen vorgehalten wurden: "Wir lehren euch nicht allein gastfrey seyn, sondern auch die Gäste so demüthiglich ehren, die ihr zur Herberge aufgenommen „habt, daß ihr gegen sie gerne Knechtsdienste „thun wollet,, r). Und dahero gedenket einer als eines sonderbaren Zeichens der Demuth an Martino, daß er, als er bey ihm eingekehrt, nicht allein Wasser zum Händewaschen selber gereichet, sondern auch abends selbst die Füsse gewaschen habe, dabey kein Wehren noch Bitten geholfen s).

19. Weil aber die natürliche Hoffart zu solchem verächtlichen Dienst sich nicht bequemen wollte, so kämpften die Christen nicht allein eben hierdurch wider dieselbe, indem sie gerne dem Befehl des HErrn gehorcheten, sondern sie suchten auch andere dazu zu bringen durch Vorstellung der Nothwendigkeit dieser Pflicht. "Christus hat damit „ein Gebot und Beyspiel gegeben, daß sie nach diesem Exempel sich nicht zu gut achten sollten, also „zu thun gegen einander, wie der Meister selber „gethan hat, und daß auch durch das Gebot denen „Nachkommen der Nachdruck befestiget würde. „Also muß sich der Knecht nicht schämen das zu „thun, was der HERR erst gethan hat t). Wenn „wir nun der Heiligen Füsse werden gewaschen haben, und den Elenden zu Hülfe kommen seyn, so „wirds heilsam seyn. Drum laßt uns dessen beflissigen, damit wir im Himmel uns rühmen können, daß wir der Heiligen Füsse gewaschen haben. „Wenn wir aber der Heiligen Füsse waschen sollen, „so müssen wir ihnen vielmehr mit Geld aushelfen,, u). Dabey sie auch sonderlich den Hoffärtigen ihre Lection gaben: "Bedenke doch, o Mensch, „in wessen Gesellschaft du dich begebest, wann du „dich aufbläsest, und schämest den Fremdling zu „versorgen. Aber du sprichst, wie geschieht denn „das? Wenn einer etwa von Adel ist, sollte er wol „dem Gast die Füsse waschen? Wäre ihm das nicht „eine Schande? Ja, vielmehr ists ihm eine Schande, wenn er sie nicht wäscht. Denn er mag gleich „10000mal seinen Adel vorschützen und erheben, so „ist er doch eben der Natur theilhaftig mit dem, „den er wäscht, und ist sein Mitknecht und gleicher „Würde. Denke doch, wer die Füsse der Jünger „gewaschen habe, und sage nicht mehr von deinem „Adel x). Wenn wir alle heilige Dinge (Sacramenta) vollbracht haben, so ist euch auch ein Befehl durch Wort und Exempel gegeben. Denn „wir haben eines jeden Füsse gewaschen, damit wir „euch zu unserer Nachfolge, oder vielmehr unsers „HErrn und Heilandes gereizet, daß, wie wir euch „die Füsse gewaschen, also auch ihr euren Brüdern und Fremdlingen thut. Was hält aber „jemand dieses ihm für eine Schande, und bläst „sich in teuflischer Hoffart auf, daß er den Befehl „des HErrn nicht thun will? Ist er gleich in der „Welt edel, so soll er sich doch nicht schämen, die „Füsse der Armen und in der Welt Verachteten „zu waschen; da doch der HErr es befohlen, und, „ehe ers befohlen, selber gethan hat. Denn er hat „das Exempel zuvor gestellet, damit das Gebot desto mehr angenommen würde. So bedenket „nun, meine Brüder, was es für eine unselige „Thorheit sey, daß ein Knecht seinen Mitknecht „nicht würdiget die Füsse zu waschen, da der HErr „über alles, und der Meister seinen Knechten und „Schülern es gethan hat. Er hat sich unter die „Geringern gedemüthiget, wir aber wollen uns „nicht erniedrigen unter die, so uns gleich oder auch „besser sind, u. s. w. y).

20. Ueber diese Gewohnheit war auch nichts neues in den ersten Zeiten, daß sie den heiligen Märtyrern die Füsse wuschen, zum Zeichen ihrer Ehrerbietung und Liebe gegen sie und ihren seligen Zustand. Drum sagt jener von einer Christlichen Frauen, sie werde vor ihrem heydnischen Mann "nicht zu den Märtyrern ins Gefängniß „gehen dürfen, noch den Heiligen Wasser zum Fußwaschen bringen,, z). So wird auch von einigen Christen gedacht, die nach Rom einsten gekommen und "die Märtyrer besuchet, dabey auch den

m) Serm. 116. et Serm. 3. Append. Tom. X. n) *Athanasius* ad Virgin. o) *Sozomenus* lib. I. c. 11. p) *Athanasius* Ep ad solit. vit ag. q) *Hieron.* Epist. 4. ad Rustic. r) *Augustin.* l. c. s) *Sulpitius Severus* in Vita c. 26. t) Auctor Libri de Ablutione Pedum ap. *Cyprianum.* u) *Chrysost.* de Laud. Mon. x) Idem de Animæ Humilit. y) *Augustin.* Serm. 3. Append. Tom. X. z) *Tertullianus* lib. II. ad Vxor. c. 4.

„Gefangenen die Füsse gewaschen„ a). Daß also diese Weise unter denen Christen fleißig behalten ward, und die Lehrer die Ihrigen derselben immer erinnerten aus Respect gegen die Worte JEsu. Ja, wenn es einige damit ablehnen wollten, daß sie vorgaben, sie thäten es doch mit dem Herzen, und sey eben nicht das leibliche Baden der Füsse gemeynet b), so sagten sie gleichwol: "Es sey dennoch „besser, und ohnstreitig der Wahrheit gemässer, „daß es auch mit der Hand geschehe, und daß sich „dessen ein Christe nicht schäme, was Christus selber „gethan habe„ c). Welcher Grund bey denen Grossen Nachdruck hatte, die des HErrn Worte in Gehorsam und Demuth annahmen, auch davon nirgend keinen Schaden hatten. Die Verständigen sahen hiebey genau auf die Absicht des HErrn, da er ihnen sonderlich die Demuth dadurch eingebunden hatte. "Der HErr hat das Fußwaschen (hiesse „es,) um der Demuth willen empfohlen, welche zu „lehren er kommen war, wie er auch hernach erklä„ret hat„ d). Darwider wendeten nun einige abermal ein, es würde endlich zur Taufe gerechnet werden, wenn man es so nöthig hielte. Deswegen sie es auch unterliessen, oder wol gar aufheben wollten e). Nun war freylich darinnen ein Aberglaube, daß man diese Sache auf eine gewisse Zeit ausetzte, und etwa den Getauften nach ihrer Taufe die Füsse zu waschen anfienge, welches der Bischof einsten thun mußte f). Eben wie man nachmals das Fußwaschen auf den Grünen Donnerstag legte, und also dasjenige zu einer äusserlichen Ceremonie, Pomp und Pracht machte, was doch in der Christlichen Freyheit aus ungebundenem, demüthigen, liebreichen Herzen und zwar zur Nothdurft der Brüder geschehen sollte g). Im übrigen räumten die Alten auch diesen Einwurf hinweg, als wenn es gar zu verächtlich wäre, den geringsten Theil des Leibes zu bedienen. Denn sie sagten: „Es sey viel ehrlicher, die Füsse der Heiligen zu be„rühren, als anderer böser Leute Häupter, denn „Christus sey in ihnen, und seyn ohnedem die Füs„se der Heiligen so mächtig, daß auch GOtt ihren „abgeschüttelten Staub zu rächen pflege h).

21. Nachdem ich die Historie des Fußwaschens kürzlich bey dieser Gelegenheit entworfen, will ich nun endlich von den Hospitälern und Gastihäusern der Alten etwas weniges anhängen. Man hat aber beym Hieronymo gewisse Nachricht, daß zu seiner Zeit die Fabiola, eine Christliche Frau, das erste Krankenhaus gebauet habe i). Und anderswo schreibet er, "Pammachius habe „ein Hospital an dem Römischen Haven (da viel „Fremde zu Schiffe ankamen,) aufgerichtet, da er „gleichsam einen Zweig von dem Baum Abra„hams gepflanzet„ habe, oder Abrahams Exempel nachgefolget sey k). Daß aber dieses damals eine nicht so gar gewöhnliche Sache gewesen seyn muß, siehet man daher, weil er gedenket, "die gan„ze Welt habe von dieser Stiftung gehöret„ l). Also erwehnet eben dieser auch von der Paula, "daß „sie eine Herberge vor die Fremdlinge in Bethle„hem (da er wohnte,) aufgerichtet„ m). Marcellus, ein Bischof, richtete auch solche gemeine Herbergen an, und ward deswegen vor sehr gastfrey gehalten (hospitalissimus) n): anderer Exempel zu geschweigen. Denn nach der Zeit wurden solche Gebäue sehr bekannt, da die Reichen gewisse Verordnung in ihren Testamenten zu solchem Bau machten: davon in denen Rechten viel zu lesen ist, sonderlich wie sie in einem Jahr nach der Vermächtniß haben müssen vollzogen werden o), die Häuser selbst unter der Bischöffe Aufsicht bleiben, und nicht wieder zu anderm Nutzen geschlagen werden p). Und solche Gebäue nennte man hernach sacras et venerabiles Domos, ehrwürdige Häuser, weil sie zur Ehre GOttes und den Dürftigen zum Besten, aus Liebe und Vorsorge gegen sie, aufgebauet seyn sollten q).

22. Zu solcher Versorgung der Fremden wurden nun von gutherzigen Personen gewisse Legata und Capitalia vermachet und verschrieben zu ihrer Unterhaltung, deren hin und wieder bey den Alten gedacht wird: sonderlich wenn denen Aufsehern die Sorgfalt vor die Güter der Armen aufgetragen wird, darunter denn auch diejenigen mit waren, welche zur Nothdurft der Fremden und Reisenden gebrauchet wurden r). Insonderheit wird solcher „Güter, die zu den Hospitälern vermachet waren, „in einem Concilio gedacht, und dabey befohlen, „nichts davon zurück zu behalten, zu verwenden „oder abzuziehen. Wer dieses thun würde, der „sollte als ein Todtschläger der Armen aus der Ge„meine gestossen werden„ s). Und anderswo erwehnen die Gesetze der Kayser oftmals solcher Ver-

a) Acta ap. *Baronium* A. CCXX. n. 2. b) *Origenes* in Ioh. 13. p. 374. *Augustinus* Tract. 58. in Ioh. c) Idem l. c. d) Idem Epist. CXVIIII. c. 18. ad Ianuar. e) Ibidem. f) Id. Serm. 3. Append. Tom. X. g) Vid. *Hildebrand.* de Rit. S. n. 11. h) *Chrysost.* hom. 59. ad Antioch. i) Ep. 30. k) Ep. 26. l) Ep. 30. m) Ep. 27. n) Archelaus Disput. adu. Manich. o) *Iustin. Novella CXXI.* c. 10. p) Vid. omnino *Lancellot.* Instit. I. Can. lib. II. tit. 23. §. 1. q) *Iustin. Novella VII.* c. 2. XLIII. CXXVIIII c. 23. et CXXI. c. 5. 10. Conf. *Ziegler.* ad *Lancellotum* l. c. r) *Canon. Apostol.* 38. et 41. et *Zonaras* in Schol. s) *Aurelianense V.* c. 13.

Vermächtnisse, und wollen damit allen Mißbrauch und Unterschleif verhütet wissen t). Wozu auch bisweilen dieses schreckliche Mittel, weiß nicht mit was vor Gewißheit des Herzens, gebrauchet ward, daß man bey der Fundation die grausamsten Flüche und Wünsche dazu that, welche die betreffen sollten, so etwas davon entwendeten u). Zum wenigsten waren die Erinnerungen und Ursachen nachdrücklicher, welche von denen weltlichen Rechten disfalls angeführet wurden, da es hieße: "Was „zu denen heiligen Oertern gehört, oder was an „derselben Vorsteher, nach der aufgetragenen Vor„sorge, kommen soll, das soll bey denselben Oer„tern bleiben, und unter die in der Furcht GOttes „ausgetheilet werden, welche in selbigen Oertern sind „oder verpfleget werden. Denn es ist offenbar, „daß, wer etwas einem Vorsteher der Hospitale „oder Krankenhäuser, oder anderen hinterläßt, es sey „nun schriftlich oder ohne Verschreibung, er es des„wegen gebe, damit es von ihm treulich verwaltet „werde, weil er dabey gute Hoffnung und Mey„nung von denen hat, welche solchen Oertern vor„gesetzet sind. Denn es ist auch höchst unrecht, „wenn er dasjenige, was er unter dem Vorwand „derer, die er versorget, empfängt, nicht auf die „wendet, sondern auf seine eigene Person, und zu „seinem Gewinn brauchet, und dabey die Furcht „GOttes hintenan setzet x).

23. Der meisten und fürnehmsten Verwaltung nahmen sich die Aufseher an, gleichwie sie sonst vor die Fremdlingen insonderheit zu sorgen hatten. Es ward ihnen auch absonderlich die Aufsicht über die Güter der Hospitale, ihre Einnahmen und Ausgaben befohlen; wie wir aus den Gesetzen der Kayser gehöret haben. Sonderlich aber waren sie schuldig, wohl zuzusehen, daß es redlich zugienge, ingleichen, daß es an dürstige Personen gewendet wurde, und die Verwalter damit in rechter Vorsichtigkeit, und gewissenhaftig handelten y). Und dieses erforderten auch andere von solchen Aufsehern, wie wir beym Gregorio M. sehen z): welches jene alte Verordnung gleichergestalt haben will, da die Aufbauung eines Hospitals dem Bischof übergeben ward a). Nachdem aber auch von solchen Personen, denen man billig alle Treue und Sorgfalt hätte zutrauen sollen, gleichwol nicht alles recht versehen wurde; mußte man darinnen andere Anstalt machen. Wie etwa von einem solchen Hospital in Frankreich auf einem Synodo beschlossen ward, "daß die Einkünfte desselben nicht „dem Bischof sollten überlassen werden, oder zu „dem Recht seiner Kirchen gezogen, sondern in ih„rem Stand bleiben. Allein, sollte der Bischof „zusehen, in Ansehung der ewigen Vergeltung, „daß allzeit gute und gottsfürchtige Vorsteher ge„setzet würden, und die Verpflegung der Schwa„chen und Aufnehmung der Fremden nach der er„sten Einsetzung allzeit beständig verbliebe„b). Gleichwie von einem andern solche gottsfürchtige und tüchtige Hospitalverwalter verlanget und bedinget wurden c).

24. Diese Verwalter nennte man ξενοδόχους, Aufnehmer der Fremden d), Vorsteher der Hospitale e), denen die Bewirthung der Fremdlingen anvertrauet war f): Ingleichen Hospitalmeister g), oder Hospitalherren (Hospitalarios, Magistros Hospitalium) h). Man hatte auch gewisse παραμοναρίους, Mansionarios, oder solche Leute, die an den Strassen gewisse Herbergen verwalteten, darein die Reisenden einkehren und bleiben konnten, wenn sie nicht weiter fortkommen konnten i). Und diese hatten gleichfalls einige pias causas, und geistliche Güter unter Händen, die sie an solche Fremdlinge wenden mußten k): Weswegen ihrer auch in denen Conciliis gedacht wird l), nebenst denen ἐκδίκοις und Oeconomis. Diese letztere nennte man insgemein die Kirchenvorsteher, wie sie jetzo sind, welche die Aufsicht über alle Einnahme und Ausgabe der Kirchen hatten,

t) *Iustinianus Nou.* cit. u) *Iohannes Antiochenus* de Donat. Monast. c. 8. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 170. x) L. 42. §. 6. C. *de Summa Trinit.* Add. l. 46. ibid. et Canon. 14. *Concilii apud Saponarias.* y) *Iustinianus Nou. et Cod.* l. c. z) Lib. IV. ep. 24. et lib X. ep. 11. a) Fomula est apud *Marculfum* lib. II. Form. Vet. c. 1. b) *Concil. Aurelianense* V. c. 15. c) *Hincmarus Remensis* Admonit. ad Ludouic. Germ. R. c. 10. d) *Iustinianus Nouella* CXXIII. c. 23. *Pailadius* Lausiac. c. 3. *Gregorius M.* lib. IV. ep. 8. et lib I. ep. 9. e) Canon 75. *Nicenus*, qui ex Arabico conuersus dicitur. f) *Isidorus Pelusiota* lib. I. Epist. 105. et 292. g) Vid. *C. Rittershusius* Expos. Nouell. P. I. c. 7. h) Idem l. c. i) *Dionysius Exiguus* Cod. Can. Eccl. Rom. *Isidorus* lib IX. Orig. c. 4. Conf. *Cuiacius* ad 4. 5. C. de Episc. et Cler. et de Mansionibus *Laur. Pignerius* Symb. Epist. 27. p. 100. k) Vid. *Iustellus* ad Cod. Can. Eccl. Vniu. p. 222. l) Can. 2. *Concil. Chalcedon.* Iustinianus inter Ministros memorauit l. 46. §. 3. *Cod. de Episc. et Cler.* vbi *Dionysius Gothofredus* in Nota μοναζῶν s. monasteriis deduxit secus atque alii.

ten, und gleichsam Vormünder derselben waren, wie sie in den Rechten hiessen m). Und diese mußten nun alles, was zu nöthigen Ausgaben, Almosen und anderen gehörte, austheilen, und darüber den Obern Rechnung thun n). Anfänglich aber waren die Diaconi dazu bestellt, von welchen die Apostel erforderten, daß es seyn sollten Männer aus denen Gläubigen, (μαρτυρέμενοι) die ein gut Zeugniß hätten, voll Heil. Geistes und Weisheit, Apost. Gesch. 6, 3. Wie denn auch in denen sogenannten apostolischen Regeln gesagt wird, daß sie von dem Aufseher die nöthigen Ausgaben nehmen und "zur Nothdurft „der Fremdlingen anwenden sollten o). Item, „sie sollten, wenn ein Bruder oder Schwester an„käme, und Recommendationsschreiben mit sich „brächte, zuerst zu ihnen gehen und fragen, wer „sie wären p).

25. Also war es mit diesen Häusern bewandt in denen Zeiten, da die Christen unter dem Schutz der Kayser äusserliche Ruhe hatten, daß man mit deren Stiftung und Gebrauch auf die Fremdlinge und andere Dürftige sahe. Welcher Zweck aber nach und nach fast ganz vergessen worden, nachdem man zwar den Namen der Hospitale oder Gasthäuser behalten, aber die Sache selber nicht; sondern gemeiniglich solche Stiftungen und Gebäue dem Gebrauch der armen Fremdlinge entzogen, und nur den Einheimischen zugewandt, die ein gewisses Geld hinein vermachen, und deswegen ihr Lebelang darinnen unterhalten werden. Indessen gehen so viel tausend Arme, Fremde, Vertriebene, Wayfen, Witwen, Abgebrannte, Krüppel, Presthafte und erbärmliche Personen vor den Thüren herum, denen die reichen Einkünfte der Hospitäler und Armenhäuser von GOtt und Rechts wegen zugehörten, aber nicht gereichet werden. Daher oft viele unter freyem Himmel in höchstem Ungemach verderben und sterben müssen, und dennoch mitten unter denen, so den liebreichen süssen Namen der Christen noch führen wollen. Zu geschweigen, daß man schon vor Alters untreu und verkehrt mit den Gütern solcher und anderer Häuser umgieng. Dahero auch die Verständigen annoch vor besser hielten, wenn einer, der den Armen Gutes thun wollte, bey Lebzeiten selber und mit eigener Hand dasselbe denen Dürftigen austheilte, als daß er es der Kirchen oder andern Hospitalen vermachte. Denn (sagten sie,) "was den Kirchen „zugehöret, das wird mit der Zeit verwahrloset, „oder von Tyrannen ganz weggenommen: was „man aber den Armen selber gibt, das kann auch „der Teufel selbst nicht wegnehmen„ q). Und dieses alles lehrte sie und lehrts noch die Erfahrung, nachdem man einmal von der ersten Christen wahren Verleugnung der Welt, brünstiger Liebe und kindlichen Einfalt abgewichen.

m) Venerabilium locorum Oeconomi *Nouella* Iustin. LIIII. et CXXIII. c. 23. CXXI. c. 11. *Greg. M.* lib. II. Ep. 22. Vid. *Lancellotus* Inst. I. Can. lib. II. tit. 23. §. 3. n) *Gregorius* l. c. o) *Canon Apost.* 40. p) *Constit. Apost.* lib. II. c. 58. q) *Chrysostomus* apud *Balsamonem* Schol. ad Can. 7. Concil. CPtani.

Ende des dritten Buchs.

Das

Das Vierte Buch,

Von den Pflichten und Verhalten der Ersten Christen gegen sich selbst.

Das 1. Capitel,

Von der Verleugnung ihrer selbst.

Summarien.

Verleugnung war der Grund des Verhaltens gegen sich selbst bey den ersten Christen, nach der Lehre Christi und durch ihre lebendige Kraft. §. 1. Erkenntniß des Elendes vor GOtt erweckte sie zur Verleugnung (wie sie in der Schrift vorgeschrieben,) in allen Dingen; Nothwendigkeit derselben. 2. Sie muß kommen aus dem Glauben in Beweisung des Geistes und der Kraft: Bekenntniß davon. 3. Die Verleugnung rechnete man nach dem Zustande des Herzens vor GOtt; Exempel der Apostel: 4. was Kinder GOttes alles verleugnen; Exempel; 5. Eigen Bekenntniß von ihrer Verleugnung, je mehr sie GOtt erkannten: 6. Also wurden sie frey von ihrem eigenen Willen, den sie dem Willen GOttes gänzlich unterwarfen; Erweckung dazu unter einander: dadurch kamen sie zur Gemüthsruhe. 7. Worinn sie die Verleugnung sonderlich nöthig hielten; Absehen dabey; ihre Natur und Wirkung; GOttes Wohlgefallen daran, 8. dessen Willen man sich lediglich überließ; Erweckung dazu; Ursachen. Aus der Verleugnung blühet wahrer Friede und Freude in GOtt hervor, aus Christi Verheissung, ohne eigene Kraft. 9. Durch Verleugnung des eigenen Willens überwindet man alles, wie ohne eigene Ehre vor GOtt, also ohne falsche Absichten gegen den Nächsten, dadurch sonst alles Gute verderbet wird; Bekenntniß eines Lehrers von sich selbst. 10. Verleugnung der irdischen Wohllust ꝛc. dabey sie selbst des Lebens nicht schoneten; Vermahnung dazu, 11. wider den Sinn der Weltkinder, welche um des Irdischen willen oft ihr Leben wagen; einem Christen aber ist alles Irdische gleichviel; nicht ohne wirkliche Uebung. 12. Verleugnung um des Nächsten willen geschahe aus kindlichem Gehorsam gegen GOtt; Exempel eines solchen Zeugen Christi; wiewol es den Weltkindern ungereimt vorkam, doch liessen sich Christen durch Spott nicht abschrecken, sondern liessen sich die Ordnung des Creuzes gefallen. 13. Durch die heilsame Gnade stritten sie wider die groben Lüste, so sie auch besiegeten durch die Treue der Gnaden GOttes, je unanständiger der Seelen seyn würde, sich durch irdische Dinge zu verzehren, welches sie vor die gröste Thorheit hielten. 14. Fortsetzung der Verleugnung durch Beten und Wachen, durch Erkenntniß und Geschmack der Süßigkeit Christi. 15. Verleugnung der Güter und Herrlichkeit dieser Welt, wie auch der Anverwandten und des eigenen Lebens, sonderlich den Märtyrern: des Profits und Reichthums, je gefährlicher selbiger ist: daher waren sie frey und zu allem bereit, welches ihnen von GOtt als eine Verleugnung alles gerechnet wurde; Exempel: solche hiessen Bekenner: 16. Vortheile solcher Verleugnung, sonderlich Ruhe des Herzens; Exempel, Zeugniß. 17. Durch Verleugnung wird der alte Adam entkräftet und getödtet, und der Mensch gewisser massen unempfindlich gemacht; Gleichniß davon; Resolution dazu 18. aus Begierde zum Frieden der Seelen, je mehr sie erkannten, wie gut es Christus mit ihnen meynte; die fürnehmsten Früchte der Verleugnung werden bis in jene Welt aufgehoben; Zeugnisse von dem Gegenwärtigen und Zukünftigen, daher die Verleugnung niemand gereuen kann. 19.

§. 1.

Diese Verleugnung ihrer selbst, als der Grund aller Pflichten gegen sich selber, leuchtet zwar aus allen Reden und Thaten der ersten Christen fürnemlich hervor, und lässet uns an derselben Gewißheit im geringsten nicht zweifeln, wo wir nur ihr Leben ein wenig untersuchen. Gestalt denn nicht allein im Ersten Buch bereits von der Nachfolge JEsu Christi und andern dahin gehörigen Stücken das nöthigste vorgetragen worden, sondern auch in denen übrigen Pflichten gegen GOtt dieselbe überall zum Grunde lieget. Nichts desto weniger haben wir hier insonderheit diese Sache kürzlich berühren sollen, da wir nun einen Anfang machen, das Verhalten derselben gegen sich selbst zu erwegen, als worunter die wahre Verleugnung der Grund und Anfang seyn mußte. Ihr einiger Meister und Lehrer hatte ihnen vor allen andern dieselbe empfohlen, so gar, daß er sie sonst vor seine Jünger nicht erkennen wollte. Wer mir nachfolgen will, (sprach er,) der verleugne sich selbst, und nehme sein Creuz auf sich, und folge mir,

Matth. 16, 24. Marc. 8, 34. Wer aber sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolget, der ist mein nicht werth, Matth. 10, 38. Dis Wort des HErrn JEsu war in denen lebendig, die ihn liebten und sein Wort hielten. Und solchen mangelte es nie an Kraft und Stärke, sich selbst zu überwinden, zu hassen und zu verleugnen samt der ganzen Welt, und CHristo bis in den Tod getreu zu seyn: als wir nun vernehmen wollen.

2. Zuförderst aber war ihnen offenbar aus diesen Worten durch den H. Geist und seine Erleuchtung, daß der HErr hiedurch von ihnen forderte vor allen Dingen, wie sie in Erkenntniß ihres eigenen Elends vor GOTT sich inniglich erniedrigen müßten. Aus welchem Grunde denn sobald erfolgete ein ernstlicher Vorsatz, daß sie nirgends sich selbst und ihre eigene Ehre, Nutzen oder Lust zum Zweck ihres Thuns haben wollten. Und also half ihnen die kräftig wirkende Gnade, ihre eigene Liebe zu überwinden und in Gehorsam unter GOTT zu bringen, auch also alles in gottgefälliger Ordnung zu thun und zu leiden. Immassen sie eben dieses verstunden durch die Ablegung des alten Menschen, dem ein Christe nicht mehr zu Dienst und Gefallen leben müßte, also, daß er mit Wahrheit sagen konnte aus Gal. 2, 20. Ich bin mit CHristo zugleich gekreuziget. Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern CHristus lebet in mir. Und aus c. 6, 14. Die Welt ist mir gekreuziget, und ich der Welt. War also bey ihnen gewiß und ausgemacht, "daß „ein glaubiger Christe täglich sein Kreuz auf sich „nehmen müsse und sich selbst verleugnen. Zum „Exempel, wer zuvor unkeusch gewesen, und sich „nun zur Reinigkeit gekehret, der verleugnet eben „durch seine Mäßigkeit die Unzucht. Wer furchtsam und schüchtern gewesen ist, und nun die Stärke angenommen hat, der weiß nicht mehr, wer er „zuvor gewesen sey. Wenn ein Ungerechter der „Gerechtigkeit nunmehro nachfolget, der verleugnet die Ungerechtigkeit,". Solchergestalt pflegten sich die wahren Jünger JEsu "sowol in Verfolgung, als in ihrem übrigen Wandel insgemein, „in Werken, Gedanken und Worten zu verleugnen, was sie nemlich zuvor gewesen waren, und „hingegen vor solche Leute zu bekennen, die in CHristo wiedergeboren waren„ a). Und diese Pflicht war so gar höchstnöthig bey dem lebendigen wahren Christenthum, daß auch ohne dieselbe keine Christen seyn konnten. Welches unter vielen andern Zeugnissen, die bald vorkommen sollen, auch daher zu sehen ist, weil sie denen Heyden auch unter die Augen sagten, "sie könnten nicht eher Christen werden, „oder von CHristo die Wahrheit glauben, bevor „sie der Welt absagten b).

3. Demnach mußte eines jeden Christlichen Herzen einige Sorgfalt dahin gehen, daß (wie ein frommer Mann schreibet,) "der Glaube sein geistliches Wesen behielte, und das andere alles fahren „liesse. Er mußte alle irdische und materialische „Hindernisse abschneiden, damit er selbst von aller „fleischlichen Liebe und Neigung zu den Seinigen „mehr und mehr entfernet würde. Hingegen durfte er seinem Herzen niemals zulassen, daß es sich „zerstreute in Ehrgeiz, Liebe und Freundschaft dieser Welt, oder andere irdische Sorgen. So konnte er in Hoffnung und Erwartung der göttlichen „Gnade ruhig leben, und, wie CHristus sagt, seine „Seele in Gedult fassen„ c). Daß aber diese Pflicht bey den ersten Christen nicht in blossen Worten, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft bestanden, geben uns fast unzählige Stellen der Alten Zeugniß. Nur etliche zu gedenken, so rühmeten sie sich dessen in der Gnade JEsu CHristi auch vor den Feinden der Wahrheit: "Es geschieht „durch GOttes Kraft, daß bey uns eine so grosse „Umkehrung des Herzens vorgehet, dadurch wir, als „von einer höchsten Süßigkeit und Liebe zu allem „Guten überwogen, die erkannte Wahrheit annehmen, und die Freundschaft CHristi allen Dingen „dieser Welt vorziehen„ d). Wiederum: "Die „göttliche Kraft hat uns die Flammen der Begierden ins Herze geleget, und verursachet, daß nun „alle Völker in Einmüthigkeit des Glaubens zusammen stimmen, zu wahrer Verleugnung ihrer „selbst und alle des Ihrigen e).

4. Ferner bewiesen sie auch eben dieses mit folgendem Schluß: "Wenn wir die Welt mit ihrem „Wesen vor nützlich achteten, so wollten wir alles „leicht von GOtt erlangen, dem ja alles zugehöret. „Aber wir wollen lieber den Reichthum verschmähen, als behalten, und fordern von GOtt viel lieber Unschuld und Geduld, als andere Dinge„ f). Wie sie denn auch denen, so der Welt ergeben waren, gerade unter die Augen sagten: "Wir pflegen „das alles zu verachten, was sonst insgemein so „hoch gehalten wird. Dahero macht uns kein „Schade unruhig, den uns unsere Feinde thun „wollen. Auch keine Schmälerung unseres ehrlichen

a) *Hieronymus* Quæst. 3. ad Algasiam. b) *Tertullianus* Apol. c. 21. c) *Macarius* homil. 9. d) *Arnobius* lib. II. adu. Gentes p. 57. e) Idem ibid. p. 63. f) *Minutius Felix* in Octau. p. 375.

„lichen Namens, oder wann ihr sonst etwas schwe-„rers uns anthun könnet„ g). Von diesen und dergleichen getreuen Nachfolgern JEsu konnten die andern mit Recht zeugen, was diese Verleugnung betrift: "So viel tausend Weltleute haben auf „einmal nach der Erkenntniß der Evangelischen „Wahrheit alles Zeitliche verlassen. Und wann „sie es ja gebrauchet, liessen sie sich doch nicht davon „einnehmen, sondern litten lieber den Tod um ih-„res heilsamen Glaubens willen. Dadurch sie „denen Unglaubigen wiesen, daß sie vielmehr das „Irdische besässen, als daß das Irdische sie besäs-„se h). Da kamen so viel Kräfte zusammen, die „sich alle durch gewisse Proben in der Verleugnung „gleichsam sammleten, und das Kreuz CHristi zu „ihrem Ursprung hatten„ i). Also, daß nichts mehr die Christen von denen Heyden unterschiede, als eben dieses Kennzeichen des Kreuzes CHristi mit allen seinen Wirkungen.

5. Und solche Verleugnung rechneten sie nun nicht nach der Grösse derer Dinge, die etwa verleugnet wurden, sondern nach dem Herzen und dessen Zustande vor GOtt. Gleichwie die Apostel in der Wahrheit alles verlassen und verleugnet hatten, ob sie gleich wenig gehabt, indem sie alles, was man sonst begehren mag, völlig mit Füssen getreten, und nicht allein alle Sünden, sondern auch sich selbst verschmähet haben k). "Denn als die Se-„ligkeit des himmlischen Reichs verkündiget ward, „so lerneten viele die Ehre dieser Welt verachten „und auf die Herrlichkeit CHristi hoffen. Sie ver-„liessen allen Ueberfluß, wurden mäßig, und über-„wunden den Geiz, übeten die Mildigkeit. Die „Jungfrauen hasseten den Leib dieses Todes, die „Witwen wollten lieber Jungfrauen seyn, die Be-„kenner hasseten ihr eigen Leben, den Märtyrern „war es die gröste Freude zu sterben„ l). Und wie dorten von denen bekehrten Persianern versichert wird, solche erleuchtete Herzen "verlacheten alles „Gegenwärtige, und freueten sich vielmehr, wenn „sie die unsichtbaren Dinge betrachten sollten„ m). Deswegen sie auch nicht zu verdenken waren, wann sie solche grosse Gnade an sich bekenneten; wie zum Exempel Ignatius that, als er von Grund seines Herzens also von sich schriebe: "Ich weiß, was mir „gut ist. Ich fange jetzund an ein Jünger zu seyn, „weil mich nichts ansieht, weder das Sichtbare noch „Unsichtbare, daß ich nur zu JEsu CHristo kom-„me„ n). Zu welcher Bekenntniß gewißlich eine unendliche Kraft GOttes samt einer langen Uebung im Kampf wider die eigene Liebe gehörte. Gleichwie er eben daselbst fortfähret: "Gönnet mir, daß „ich CHristo, meinem GOtt, im Leiden nachfolge. „Wer ihn alhier hat, der merke, was ich haben „will, und habe mit mir Mitleiden, weil er weiß, „was mich ängstet„ o). Dergleichen herzliche Zeugnisse sich in der Märtyrer Geschichten überflüssig finden, die wir guten Theils bey ihrer Geduld in eben diesem Buch erzehlen wollen.

6. Wie herrlich war denn diese Erklärung in den Augen GOttes und aller seiner Kinder, welche jener bewährte Christe auch an die Heyden abgehen liesse, da er so treuherzig schrieb: "Ich mag nicht „regieren, mir gefället nicht reich zu werden; ich „verachte die Würde eines Generals; ich hasse die „Hurerey, begehre auch nicht um des Geizes wil-„len über See zu reisen, verlange keine Kronen in „den Kämpfen. Auch bin ich von dem unsinnigen „Ehrgeiz frey, den Tod verachte ich, über alle Ar-„ten der Krankheiten bin ich stärker (nemlich am „Geiste), keine Traurigkeit ängstiget mein Herze. „Bin ich ein Knecht, so erdulde ich die Knechtschaft, „bin ich frey, so rühme ich mich der Freyheit nicht„ p). So gar ward die Verheissung des HErrn an solchen Seelen erfüllet, daß sie recht frey waren, weil sie der Sohn frey machte, Joh. 8, 36. Als auch ein anderer kürzer, aber eben so nachdrücklich sich heraus liesse von dem Zustand seines Herzens mit diesen Worten: "Ich bin von „dem göttlichen Wesen angeblasen worden, und „verschmähe mein Haus, Vaterland, Weib und „Kinder, habe sie auch nicht mehr lieb, sondern stei-„ge getrost in den Himmel selbst auf„ q). Welches sie denn nur eröffneten, um denen armen Heyden zu zeigen, wie weit es durch die Kraft des Allmächtigen zu bringen sey in diesem ersten und nöthigsten Stück des Christenthums, davon sie an ihnen ein Exempel nehmen könnten.

7. Da nun also diese gehorsame Kinder mit solcher standhaften Resolution ihre Eigenliebe überwunden, ist leicht zu ermessen, wie nunmehro der Wille des HErrn ihres GOttes hingegen bey ihnen geherrschet habe. Wir haben bereits bey ihrem Gehorsam im 9. Cap. des 1. Buchs etwas hievon gesehen, daß ihr eigener Wille und ihres eigenen

g) *Athenagoras* Apol. p. 2. h) *Augustin.* de Mor. Eccl. c. 35. i) *Athanas.* in Vita Anton. ad gentiles Philosophos. k) *Ratbertus* Comm. in Matth. XIX. 27. l) *Hilarius* in Ps. 143. m) *Theodoritus* lib. IX. Therapeut. Gr. n) Epist. ad Rom. o) Ibid. p) *Tatianus* Orat. ad Græc. p. 150. q) *Hermias* adu. Philos. Gent. Διατυφλ. p. 179.

Herzens Gedanken sie an herzlicher Unterwerfung unter göttlichen Willen nicht hindern können; zumalen da die lebendige Erkenntniß der Vatertreue ihres Erbarmers, samt derselben kräftigen Wirkung, sie vom Eigensinn und eigenen Gesuch mächtiglich zurück hielte. Denn da war den erleuchteten Kindern nicht unbekannt, wie der Unglaube und daher entstehende Ungehorsam, eigene Wille und Eigendünkel darinne bestünde, wenn der Mensch seinen eigenen Willen dem göttlichen entgegen setzet, wie von verkehrten Herzen geredet wird, daß sie GOttes Feinde dadurch seyn r), weswegen sie hingegen dieses vor den heilsamsten Rath erkannten, daß solcher eigene Wille durch GOttes Kraft gebrochen und niedergeschlagen würde. Dis war ihnen der enge und schmale Weg, Matth. 7, 14. "wenn die Seele ihren eigenen „Gedanken Gewalt anthut, und um GOttes wil„len ihren eigenen Willen oder Begierden (ἰδια θε„λήματα) abschneidet und verwirft„. Das hieß se, alles verlassen und CHristo nachfolgen, Matth. 19, 27. s). Welchen Rath dorten ein geübter Christe seinen Brüdern mittheilte, oder vielmehr sie dessen wiederum erinnerte, wenn er zeigen wollte, daß ein Christe allzeit GOTT nach seinem Willen genieſſen könnte, wenn er nemlich sich nicht nach seinem eigenen, sondern nach GOttes Willen richtete. "Willt du, (sprach er,) daß dir GOtt helfen soll, so glaube vor allen Dingen niemals dei„nem eigenen Argwohn, und hingegen trachte da„hin, daß du deinen Brüdern dich unterwerfest. „Schneide deinen eigenen Willen ganz ab„ (als die Glieder, die dich ärgern, Matth. 18.) t). Womit sie denn gleichsam mit Fingern auf den Weg zur wahren inneren Gemüthsruhe wiesen, da die Gedanken und Begierden des Herzens nicht mehr so wider GOttes Willen und Wirkung streiten, und nur Unfriede und Zorn, ja eitel böse Ding in den Menschen anrichten können; sondern da hingegen der Wille der Creaturen mit dem göttlichen süßiglich einstimmet, und in allem dessen Wohlgefallen beruhet, wissende, daß der Vater sein Heil in CHristo JEsu ernstlich suche, daß er es nimmermehr selbst besser machen würde, daß auch er niemals etwas anders verlangen werde, als wodurch der Seelen ewig wohl seyn kann.

8. Dis befunden die Kinder GOttes noch viel nöthiger in solchen Gelegenheiten, da sich der eigene Wille noch heftiger äussern konnte. "Man ach„tete dessen Resolution und Muth eben nicht, wel„cher sich dessen enthielt, was ihm ohnedem nicht „werden konnte, sondern dessen Verleugnung war „erst rechtschaffen, welcher seinem Willen und Be„gierden den Zaum nicht liesse, ob er gleich Vermö„gen und Mittel zu sündigen hätte„ u). Und solches mußte aus einem lauteren Herzen zu einem aufrichtigen Absehen, alleine GOtt gefällig zu seyn, geschehen, damit dem Vater alles in CHristo angenehm würde durch den Gehorsam des Glaubens. Denn wenn der natürliche Mensch anderen zu gefallen kein gröſſer Band und Mittel weiß, als daß er nichts um sein selbst willen verlange und thue, sondern um des andern willen, indem es da nicht ohne Widerwillen abgehet, wo nur auf den eigenen Nutzen gesehen wird: was sollte ein Kind seinem himmlischen Vater nicht zu Gefallen thun in Verleugnung seines eigenen Nutzens, Lust und Ehre in dieser Welt x)? Es stirbet allerdings mit dem Apostel täglich, und CHristus lebet hingegen in ihm, weil es nicht mehr ihm selbst lebet, Gal. 2. Ein solcher "hat alle Grenzen des unbeständigen Ei„genwillens überstiegen, er wohnet auch ausser dem „Leibe und der Sünden, nach dem Geiste, und wal„let ausser dem Leibe, weil er noch im Leibe ist. Er „stirbet täglich, und lebet dadurch GOtt: CHri„stus lebt in ihm, nicht er selber„ y). Das macht, er ist nicht wider CHristum, sondern für und mit ihm: dessen Wille ist sein Gesetz und der Grund seines Heils. Alle sein Verlangen findet Ruhe und Vergnügung in dem liebreichen Wohlgefallen seines Vaters, der ihm von CHristi wegen nimmermehr zuwider wird, gleichwie auch der Heil. Geist sein Herz so feste hält, daß er ihm nicht mit Willen zuwider leben oder entgegen wandeln dürfe. Der Geist, welcher aus GOtt geboren ist, und nicht sündigen kann, hat darinne sein höchstes Vergnügen, ja sein ganzes Leben, daß sein Wille GOttes Wille, und GOttes Wille sein Wille ist, ungeacht das Fleisch wider denselben gelüstet und streitet. Er lebet dennoch "in einfältigem Gehorsam und „im Ueberfluß solches seligen Willens z).

9. So war der rechten Christen Sinn geartet und in der Zucht JEsu CHristi durch seinen Geist geübet, daß er, nach dem Exempel desselben, nicht seinen, sondern des Vaters Willen gerne geschehen liesse, Matth. 26, 39. Und so war auch die Lehre der Rechtschaffenen dahin eingerichtet, daß

r) *Clemens Rom.* Epist. p. 48. s) Ammonas in Apophth. Gr. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 387. t) *Dorotheus* Doctrin. 29. de Insensibilit. Anim. in Orthodoxogr. p. 344. Tom. I. u) *Basilius M.* Orat. 19. de Temper. x) *Hilarius* in Pf. 52. y) Idem in Pf. 64. z) *Ambrosius* lib. I. Offic. c. 12.

daß GOtt in dem Menschen alles, und sie in sich selbst nichts mehr wurden. Da hiesse es mit grossem Ernst unter ihnen: "Wirf deinen eigenen Willen „hinter dich, laß dich von deinen Sorgen und Aengsten frey machen, so wirst du Ruhe in dir haben„ a). Der HErr gebeut nicht dieses um sein selbst willen, sondern um deinet willen, und will dir gerne die Ehre und den Vortheil deines Gehorsams überlassen. "Was wäre aber jemals hochmüthiger „und undankbarer gehandelt, als wenn man noch „wider dessen Willen leben wollte, von dem man „das Leben selbst empfangen hat? Und wenn man „dessen Gebote verachtete, der deswegen etwas „aufträgt, damit er Ursache habe, uns etwas wieder zu schenken? GOtt brauchet ja unsers Willens und Gehorsams nicht, sondern wir bedürfen „wol seines Willens„ b). O selig war und ist demnach die Seele, welche in ihr selbst GOtt nicht mehr widerstrebet, die in ihrer Eigenheit erstirbt, auf daß Christus ihr zum rechten Leben werde! Das eigene Gesuch ist der Grund aller Unruhe, Mißvergnügens und aller unordentlichen Bewegungen des Herzens. Die Verleugnung aber ist der Anfang und Brunnen alles Friedens, und der daher entstehenden Freude im Heil. Geist. Wer dieses alles in Christo suchte, der hatte es wirklich gefunden, und zu unendlicher Herrlichkeit genossen. Sintemal die Verheissung nicht trüget noch wanket: Wer zu dem Heilande als ein Mühseliger und Beladener kommt, der soll Ruhe finden vor seine Seele, und wer in sich selbst lauter Elend und Mühe hat, und deswegen seine eigene Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligkeit und alles andere für nichts hält und verleugnet, wiederum aber in Christo JEsu alles suchet, der findet den unbeweglichen Grund seines inneren Friedens, samt allem, was seinen Mangel ersetzen kann. Daß dahero niemand meynen darf, als hätten diese Christen in ihnen selbst etwas gesuchet. Nein, die Demuth Christi, so durch den Glauben in ihnen wohnete, machte ihnen allen eigenen Willen zunichte, und Christum hingegen zu allem, was sie verlangeten, welches nicht ohne gründliche Verleugnung und Absagung des Ihrigen geschehen konnte, darunter das Zeitliche das allerwenigste war.

10. Alsdenn ward an ihnen die Verheissung Christi erfüllet, wenn er diejenigen selig gepriesen, die reines Herzens sind, weil sie GOTT schauen sollten, Matth. 5, 8. "GOtt aber und „seine Wohnung kann die Seele in ihr selbst nicht „schauen, woferne sie nicht höher gesetzet wird, als „alle Dinge dieser Welt. Dieses geschiehet nun, „wenn sie ihre unordentliche Bewegungen und den „eigenen Willen ableget und gleichsam ausziehet, „(als des alten Menschens Werke,) die sie sonst „durch die Gedanken an die sichtbaren Dinge binden. So kann sie denn die Affecten bezwingen durch „die Kraft und Tugend des HErrn, und ihre eiteln „Gedanken in einer geistlichen Betrachtung sammlen„ c). Und wie dieses in Ansehung GOttes und gegen seine Majestät nöthig ist, daß die Seele in seinem Dienst und Lob sich selbst und ihre Ehre nicht suche: Also muß es auch gegen den Nächsten in solcher Lauterkeit gleichfalls geschehen, was um deswillen geschiehet. Da gaben die erleuchteten Herzen scharf achtung auf sich selber, wie sie es in allem ihrem Thun meynten, sie hielten das vor eine schwere Versuchung, wenn man von den Menschen wollte geschenet oder geliebet seyn, nur um deswillen, damit man sich dessen selber freuen könnte, der andere mochte etwas geniessen oder nicht d). Wenn dieses in dem eigenen Gesuch geschiehet, wird dadurch alles andere Gute verderbet und auf einen falschen Zweck geführet. Davon aber oben schon, bey der Liebe des Nächsten, geredet worden. Ein berühmter Lehrer that von seinem eigenen Herzen diese Bekenntniß, wenn er seinen Grund genau erforschet hatte: "Dis ist eine grosse Versuchung, „wenn man von den Leuten will Furcht oder Liebe „haben, nicht um eines andern willen, sondern daß „man sich nur drüber ergötzen könne, das doch keine Freude ist. Dahero kommts, daß GOtt dabey „nicht recht geliebet noch in der Reinigkeit gefürchtet wird. Ich werde bisweilen betrübt, wenn „man mich lobet davon, das mir selbst nicht gefällt, „oder wenn man geringe Dinge höher hält, als sie „es werth sind. Dieses kann aber dahero geschehen, weil ich gerne haben wollte, daß alle mit mir „einstimmig seyn möchten, nicht aber, weil mich des „andern Nutz bewegt; sondern nur deswegen, weil „mir das Gute angenehmer ist, wenn es auch „andern gefällt„ e). In welcher Bekenntniß man siehet, wie genau solche Christen ihr Herz erforschet haben, warum es ihnen in allem zu thun sey, und wie die wahren Christen ihnen nichts leichtlich übersehen oder zu gute gehalten, das dem Willen GOttes entgegen geschienen.

11. Und so ergieng es in denen andern Dingen allen, welche sonst dem Fleisch und Blut angenehm zu seyn pflegen, nemlich nicht allein in der eigenen Ehre,

a) Sisoes Abbas in *Vitis Patrum Gr.* lib V. c. I. n. 17. b) *Hieronymus* Epist. ad Celantiam. c) *Evagrius* in Capitibus c. 71. ap. *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. p. 92. d) *Augustin.* lib. X. Confess. c. 36. etc. e) Id. ibid. c. 33.

re, sondern auch in den eigenen Lüsten, Bequemlichkeit dieses Lebens, Nutzen und Vortheilen, und allem übrigen, was der HErr JEsus zu verleugnen befohlen hatte. Es war ihnen aber so ein grosser Ernst, alles ihres eigenen Willens los zu werden, daß sie auch ihrer allernöthigsten Dinge, ja des Lebens selbst dabey nicht schoneten. Sie höreten auch immer aus dem Munde JEsu: Wer zu ihm komme, und gleichwol nicht neben allen dem Seinigen auch sein eigen Leben hasse, sondern in unordentlicher Liebe über GOtt setze, der könne nicht sein Jünger seyn, Marc. 14, 26. Davon wir bald bey ihrer Geduld hören werden. Wie sie denn diese Worte JEsu oft wiederholten und einander vorhielten zur Erweckung ihrer wahren Liebe zu ihrem Meister und HErrn. Als auch jener Märtyrer that bey seinem Tode, nachdem er die Eitelkeit der Welt vorgestellet und sie gegen die Ewigkeit gehalten hatte. Denn er sunge gleichsam mitten unter seiner Marter also davon f):

Mensch, der Weisheit edler Sohn!
Lasse Zeit und Erde fahren,
Du mußt sparen
Deine Lust auf jene Kron.
Denke, dieser schnöde Leib
Daure, bis er wird zur Leiche,
Und erbleiche,
Ja der Würmer Speise bleib.
Strecke dich zur Herrlichkeit,
Fahre fort nach GOtt zu reisen,
Ihn zu preisen
Sey dein ganzes Herz bereit.
Lerne dich recht selbst erkennen,
Welt und Fleisch nur Sclaven nennen.

Wie auch ein anderer frommer Christe g):

Wer unter euch will Christi Pfad betreten,
Der darf sich selbst behalten nicht.
Es muß nur frisch mit Kämpfen und mit Beten
Verleugnet seyn, was ihn anficht.
Leib, Seel und Ehr, und was man weiß,
Weicht unserm Heil und unsers GOttes Preis.
Ach! freuet euch das liebe Kreuz zu tragen,
Und Christi Reisgefährt zu seyn.
Wer ihm zu Lieb sein Leben hie kann wagen,
Der geht nicht todt zum Himmel ein.
Was er verliert, wird hundertfach ersetzt.
Wer ist, der uns den rechten Schatz verletzt?

12. Und hierinne stund ihr Sinn dem fleischlichen Sinn der Weltkinder gerade entgegen, welche lieber ihre Seligkeit, als ihr Geld, Ehre oder Wohllüste verlieren wollen. Weswegen auch hiebey die Frommen denen Bösen sich entgegen setzten, und ein kräftig Zeugniß von der Göttlichkeit der Lehre Christi daher nahmen. "Was haben „wir doch (hiesse es unter ihnen,) hier in der Welt zu „finden, da wir nichts haben, als was wir ver„lieren müssen? Die Heyden müssen wol bey al„lem Verlust ungeduldig werden, als die wol gar „das Geld dem Leben vorziehen. Denn das „thun sie, wenn sie aus Begierde des Gewinns „allerhand gefährliche Handlung auf der See zu „ihrem Vortheil treiben; wenn sie sich zu Schau„spielen oder Kriege verdingen, oder, wie die Be„stien, Strassenräuber sind. Uns aber gebührt, „nach einer andern Art das Leben anzustellen, darin„nen wir uns gegen sie verhalten, daß wir nicht die „Seele vor Geld, sondern das Geld vor die Seele „hingeben, in Mittheilung der Armen, und in Ge„duld, wenn wir alles verlieren„ h). Und abermal: "Der mag sich immerhin ängsten, der noch „nach Bequemlichkeit und Wohllust in der Welt „Verlangen trägt. Ein Christe hat auch ausser „dem Gefängniß der Welt abgesagt, und dem Ge„fängniß in dem Gefängniß. Es ist gleich viel, wo „die Christen in der Welt seyn, die doch ohnedem „ausser der Welt sind. Ob sie gleich etwas in der „Welt verlieren, so ist es doch ein guter Kauf„handel und Tausch, daß man etwas verliere, ein „grösseres damit zu gewinnen„ i). Welches denn nicht in blossen Betrachtungen und müßigen Speculationen, oder in einer selbst gemachten Andacht bey ihnen bestund, sondern in einer wirklichen ernstlichen Uebung, auch thätiger Erweisung bey aller Verfolgung und andern Trübsalen dieses Lebens. Denn, wie denen wahren Christen es allein um den Preis ihres GOttes und Vaters und Christi zu thun war, also liessen sie niemals dieses heilsame Mittel aus den Händen, so oft ihnen Gelegenheit gegeben ward, ihre Verleugnung in der That zu bezeigen, welches sonderlich von denen heiligen Märtyrern und Bekennern JEsu Christi bald offenbar werden soll.

13. Wann nun diese Verleugnung auch um des Nächsten willen geübet ward, so geschahe doch alles in kindlichem Gehorsam gegen den allgemeinen Vater im Himmel. Wir haben bereits im 3. Buch am 5. Cap. vernommen, wie sie ihr Leben gehasset und gelassen um ihrer Brüder willen.

Wer

f) *Prudentius* hymn. 10. de Cor. et ibi Romanus Mart. de Patient. c. 7. g) *Iuuencus* lib. III. Hist. Euang. p. 492. h) *Tertullianus* i) Idem lib. ad Martyres c. 2.

Wer wollte ihnen dieses nicht vor eine wahre Verleugnung auslegen, da es nach des HErrn Willen und Befehl geschahe, und nicht nach ihres Fleisches Willen, welches gerne ewig gelebt hätte? So wird dem Dettio Epagatho, einem Zeugen JEsu Christi, wohl nachgerühmet, "daß er den Tröster „den Heil. Geist in sich gehabt, und seine völlige „Liebe darinnen erwiesen, als er nicht Bedenken „getragen sein Leben für die Brüder zu lassen. „Denn er war ein rechter Jünger JEsu Christi, „der dem Lamme nachfolgte, wo es hingehet„ k). Solche äusserste Verleugnung aber mußte nun denen blinden Weltleuten und Heuchlern desto ungereimter und verkehrter vorkommen, je mehr ihnen auch der geringste Gehorsam gegen GOtt unanständig war. Wannenhero die Jünger JEsu auch hierinn abermal Verleugnung nöthig hatten, damit sie kein Spott der Welt von ihrem Weg abschreckte, noch die von der Vernunft gemachte Einwürfe sie abwendig machten, welche oft scheinbar und subtil genug zu seyn pflegen, und von den erleuchteten Christen kaum recht erkannt werden mögen. Es bliebe doch je und allezeit bey dem Ausspruch: "Alle, die nur gottselig leben wollen, „(geschweige wirklich also leben,) die müssen Verfolgung und Spott leiden, von denen, die gottlos und ungleich gesinnet seyn. Sie werden als „Narren und Unsinnige verachtet, weil sie das „gegenwärtige scheinbare Gut verschmähen und „verlieren, und ihnen selbst unsichtbare und künftige Güter versprechen. Wiewol eben dieser „Spott auf die Bösen zurück fallen wird, wenn „ihr Reichthum in Armuth, und ihr Stolz in „Schande verkehrt werden soll l).

14. Desto mehr aber sahen sie sich verpflichtet, die groben Lüste und Begierden zu besiegen, weil sie auch das Leben selbst zu verleugnen sich nicht entziehen durften. Dazu war ja eben die heilsame Gnade GOttes erschienen in dem Sohne GOttes, daß sie verleugneten die weltlichen Lüste und das ungöttliche Wesen, Tit. 2, 11. 12. und daß die Werke des Teufels in denen Menschen zerstöret würden, 1 Joh. 3, 8. Wer denn nun diesen Zweck an sich erfüllen ließ, "dem half die „Gnade, daß er vor allen groben Lüsten einen Abscheu trug, und seine alte böse Gewohnheit scheute, hingegen sein Herz mit Macht stets zu GOtt „erhube, sich selbst verleugnete, und alleine den „HErrn suchete. Einen solchen erhielte der gütige Vater im Himmel, daß er sich vor allen Netzen und Stricken vorsehen konnte, seine Seligkeit mit Furcht und Zittern wirkete, und mit „höchster Vorsichtigkeit durch alle Nachstellung „der weltlichen Lüste hindurch gienge, und mit Anruffung der göttlichen Hülfe durch seine Barmherzigkeit und Gnade selig werden wollte„ m). Also treu war die Gnade, wo sie einmal eine Seele ergriffen hatte, daß sie sie nicht mehr ließ "durch „die unvernünftigen und thierischen Lüste der Verderbniß unterworfen seyn, und zu den Begierden des Leibes sich hinneigen„: Indem doch die Seele an ihr selbst ein unsterbliches edeles Wesen ist, um welche es immer Schade wäre, wenn sie durch ihre Begierden an materialische Dinge sich hienge, und gleichsam erkaltete, wodurch sie voller Bosheit würde n). Da zumal die erleuchteten Herzen dasjenige nicht einmal vor rechte Lust erkenneten, was die Welt davor ausgäbe. Denn sie sagten von ganzem Herzen von allen dergleichen Thorheiten: "Wenn du, mein Christ, in der „Welt noch Lust suchest, so bist du noch viel zu „zärtlich, ja du bist noch allzu thöricht, wenn du „das noch für Lust ansiehest und annimmst o).

15. Zudem war den rechtschaffenen Liebhabern JEsu nicht genug, daß sie angefangen hatten ihre Lüste und Begierden zu verleugnen, sondern sie setzten diese Verleugnung bis an ihren Tod fort. Gestalt sie wohl wußten und täglich noch erfuhren, wie sie ihrem alten Adam niemals trauen noch sicher seyn dürften. Dahero gieng ihr Beten, Sorgen und Wachen dahin, daß sie nicht in Anfechtung fallen möchten. "Sie hüteten sich, daß sie nicht „durch die Schwachheit ihrer Natur und Gesellschaft des Fleisches von dem Ungestüm der einschleichenden Lüste verschlungen würden; indem „sie sie doch noch mit betrüglichen Reizungen zum „Verderben zu bringen suchten. Darum wurden „sie ermahnet, nach der Lehre des göttlichen Unterrichts, wachsame Sorgfalt des Glaubens zu „brauchen, und den nachstellenden Feind stets zu „fürchten, damit er nicht die unvorsichtige Sicherheit überfallen möchte„ p). Wie sie denn auch überdis gnugsame Mittel und Gründe hatten, wodurch sie die Begierden dämpfen und verwerfen konnten. Diejenige unaussprechliche Freude, Lust und Vergnügung, welche gottergebene Herzen von ihrem Heiland genossen, machte sie aller Weltlust leicht vergessen, die geschmecket hatten

k) Viennenses et Lugdunenses martyres in Epist. ap. *Eusebium* lib. V. H. E. c. 1. l) *Augustinus* lib. de Vera Innoc. c. 32. m) *Macarius* homil. 4. n) *Ambrosius* lib. de Isaac. c. 2. o) *Tertullianus* de Spectac. c. 28. p) *Hilarius* in Ps. 63.

ten das gütige Wort GOttes und die Kräfte der zukünftigen Welt. Daneben mangelte es ihnen auch an andern Gelegenheiten nicht, sich zu ergötzen. „Wenn sie, zum Exempel, an statt der Schau„spiele und Roßläufe den Lauf des Himmels „und der Sterne daran betrachteten, an statt der „schändlichen Fabeln die Worte GOttes von ihrer „kräftigen Hoffnung absungen; wenn sie dem ei„telen Gebrauch der glänzenden Metalle die ih„nen beygelegte Herrlichkeit und jene Ewigkeit „vorzogen, und insgemein ihre Sinnen von allen „Eitelkeiten und Thorheiten dieses vergänglichen „Wesens auf die herrliche Freyheit der Kinder „GOttes wendeten„ q). Welches uns im Fortgange noch klärer werden wird, da wir insonderheit eine jede Art hievon durchgehen wollen.

16. Eben so machten sie es auch mit denen übrigen Gütern dieser Welt und aller scheinbaren Herrlichkeit, so treflich und groß sie auch in den Augen der Stolzen seyn mochte. Dieses erwiesen die Bekenner des HErrn JEsu, wenn sie alles verliessen, und Christum allein im Herzen behielten. Da gemeiniglich von ihnen Ehre, Gut, Freunde, Weib, Kinder, Bequemlichkeit, und alles andere auf einmal in die Schanze geschlagen wurde, und sie von allem entblösset wurden, was sie hatten. Zu geschweigen, daß die Märtyrer nächst diesem allen auch ihr eigen Leib und Leben dahin gaben und nicht theuer achteten; besage des folgenden anderen Capitels. Unter den Heyden und in ihrer Sittenlehre war der Nutzen von dem, was ehrlich und gerecht war, weit unterschieden, also, daß jener meistentheils diesem vorgezogen ward. "Aber „bey den Christen war dasjenige einerley, was „nützlich und was gerecht ist. Weil sie nicht zeit„lichen Profit, sondern ewigen Nutzen suchten„ r). Denn da ihr König und HErr ausdrücklich gesaget hatte, es würde ein Reicher schwerlich in sein Reich kommen; so wurde auch dieses ihnen durch die Liebe zum Himmelreich leichte gemacht, daß sie alles, was sie hatten, verleugnen konnten, und wenn es der HErr forderte, verlassen, wenn er es zuließ, in solcher Verleugnung recht nach seinem Willen brauchen s). Solche Leute waren in ihren Herzen durch die Kraft GOttes zu allem bereit, und würden nicht allein alle das Ihrige, sondern auch sich selbst und ihr eigen Leben dahin gegeben und dem HErrn aufgeopfert haben. Denen nun, welchen es nicht dazu kam, daß sie wirklich das Leben lassen mußten, ward aber doch vor dem HErrn alles für eine wahre Verleugnung ihrer selbst gerechnet. Wie etwa von einem solchen Bekenner gedacht wird: "Er sey zwar von denen Ver„folgern durch Blutvergiessen nicht geopfert wor„den; gleichwol habe er sich dem HErrn darge„stellt, als ein lebendiges Opfer zum süssen Geruch, „da er sein Kreuz auf sich genommen, und dem „Heilande täglich nachgefolget sey, auch also den „Sieg eines Bekenners davon getragen habe„ t). Dergleichen Christen man Bekenner nennete, und insonderheit diejenigen Extorres, oder Exulanten und Verjagte, welche ihr Hab und Gut, ihr Vaterland und Freunde um GOttes willen verlassen hatten u).

17. Die Vortheile dieser Verleugnung erstreckten sich durch alle Zeiten und Zustände ihres Lebens in Zeit und Ewigkeit, gleichwie im ersten Buch am 18. Capitel weitläuftig erwiesen ist. Insonderheit aber brachte sie eine unschätzbare Ruhe des Herzens mit sich allen denen, die sich mit Ernst dazu resolviret hatten. Demnach erzehlte jener bekehrte Christe recht von sich selbst, "wie die „Worte Christi ihn von der Knechtschaft der Welt „befreyet hätten, und von so vielen unzähligen „Tyrannen los gemacht. Nach welcher Erkennt„niß er nun die alte Bosheit ablegen, und als ein „kleines Kind blos vor GOtt erscheinen wolle x). „Und was ist auch seliger (fragt ein frommer Scri„bente,) und der Seelen anmuthiger, als die Welt „verschmähen, und sich höher als die ganze Welt „achten? Wer also auf dem Gipfel eines guten „und sicheren Gewissens stehet, der hat die Welt „unter seinen Füssen, und siehet nichts an ihr, das „ihm mehr gefallen könnte. Vielmehr aber erblickt „er dagegen jene unverwerfliche Erbschaft„ y). Weil nemlich sein Herz von der Eigenliebe und andern Hindernissen frey und die rechten Schätze zu fassen fähig ist. Drum sagten solche Christen mit Wahrheit und aus der Fülle ihres Geistes: „Sollte uns wol einige Glückseligkeit anlocken „können, daß wir nicht vielmehr das wahre Gut „mit allem Elend, als die falsche Glückseligkeit mit „allem scheinbaren Wohlwesen erwähleten? Die „Könige mögen ihre Reiche vor sich behalten, die „Reichen ihren Reichthum, die Klugen ihren ein„gebildeten Verstand: Uns lasse man nur unsere „Thorheit, welche auch nur deswegen klärlich ge„nug Weisheit ist, weil sie uns die andern nicht „gön-

q) Idem in Pf. 118. r) *Ambrosius* lib. III. Offic. c. 2. s) *Chrysostomus* hom. 28. Oper. Imperf. in Matth. t) *Walafridus Strabo* lib. I. Vitæ S. Galli c. 32. u) *Albaspinæus* lib. I. Obseru. 21. n. 1. x) *Tatianus* Orat. adu. Græc. p. 165. y) *Cassiodorus* lib. de Amic.

„gönnen. Denn wer wollte sonst einem Narren „etwas mißgönnen, wenn er nicht noch närrisch „wäre z)?

18. Wann also der alte Adam in ihnen ersäuf-fet und getödtet ward mit seinen Lüsten und Begierden, so erfolgte bey diesem Tode des eigenen Willens Ohnmacht, und in gewisser Masse eine Unempfindlichkeit, folgends auch eine süsse Ruhe des Herzens. Dieses zeigte einer mit diesem Gleichniß: "Gleichwie ein Todter weder durch „Lob, noch durch Schande, noch andere Dinge be„weget wird, sondern da ohne Regung lieget: „Also muß der Mensch auch an seinem alten We„sen todt seyn, und weder auf der Menschen Loben „noch Schänden, oder andere Dinge sehen: Als„denn kann er zur Ruhe und wahrem Heil gelan„gen a). Denn wer solche Bewegungen ver„schmähet und überwindet, der schneidet zugleich „ihm selbst alle Gelegenheit eines bösen und ver„kehrten Eigenwillens ab„ b). Und dazu war eine ernstliche Resolution nöthig, weil sie nicht mehr zweifelten, dieses würde ihnen zum Heil gereichen. Drum hieß es mit solchen Seelen: "Ich „schwöre aller eigenen Ehre ab, damit, wenn ich et„wa das Unzuläßige brauchete, ich nicht dasjenige „auch verliere, was mir der HErr angeboten hat, „nemlich den Frieden. Frieden verlange und „wünsche ich nur zu haben, und sonst nichts „mehr„ c). Sie sahen gar wohl, die der HErr selbst gelehret hatte, wie gut ers mit ihnen gemeynet, daß sie sich erst verleugnen sollten, ehe sie zu ihm kämen. "Er habe ihren Seelen recht wohl gera„then, allem abzusagen, damit sie also fast gedrun„gen würden, andere und himmlische Dinge zu su„chen, und ihr Herz bey GOtt zu haben. Wollten „sie alsdenn wieder zu den Gütern dieser Welt keh„ren, so würden sie finden, daß sie nichts von dem, „was in der Welt ist, mehr besässen; und dahero „müßten sie wider Willen fast das Herz zum „Himmlischen schicken, alwo sie beygeleget wä„ren d).

19. Die fürnehmsten und herrlichsten Früchte aber der wahren Verleugnung wurden denen getreuen Dienern JEsu CHristi bis in jene Welt aufgehoben: Dahero wir dieselbe hier nicht eben berühren. Ueberhaupt schreibet ein erleuchteter Mann von denen gegenwärtigen und zukünftigen also: "Wenn jemand um des HErrn willen das „Seine verlassen hat, dieser Welt abgesagt, und „die Lüste derselben hintan gesetzt, zusamt seinen „Gütern, Eltern und dergleichen: Wenn er auch „sich selbst kreuziget, und arm, fremde und elend „wird: so muß er für die weltliche Ruhe dennoch „den göttlichen Frieden in sich finden, für die irdi„schen Lüste die Freude des Geistes in seiner See„le. An statt der verweslichen Kleider muß er „das Kleid des göttlichen Lichtes an dem innern „Menschen anziehen; statt der alten und fleisch„lichen Gesellschaft, die himmlische Gesellschaft in „seinem Herzen erkennen; statt der Weltfreude, „die äusserlich ist, die Freude des Heiligen Gei„stes inwendig haben, und den Trost der himm„lischen Gnade und die göttliche Sättigung er„langen, also, daß ihm die Herrlichkeit GOttes „erscheine, wie davon geschrieben stehet. Wer „das nicht hat, der ist ein untüchtig Salz, und „elender als alle Menschen„. Wo aber nun dieses wirklich erfüllet ward, da geschahe das Wort des HErrn, welches er von seinen rechten Jüngern ausgesprochen hatte, Matth. 19, 29. Wer verlassen hat Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen, der wird es hundertfältig wieder nehmen, und das ewige Leben ererben. Und so konnte diese wahre Verleugnung keinen unter den Auserwählten gereuen.

z) *Lactantius* lib. V. c. 12. a) *Macarius* in Apophth. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 539. b) *Hilarius* in Ps. 118. c) *Bernhardus* Serm. 13. in Cant. d) *Macarius* hom. 11.

Das 2. Capitel/
Von der Verschmähung der Welt bey den ersten Christen.

Summarien.

Verleugnung der Welt heißt, sich der Welt und ihrer Verführung auf alle Weise entschlagen und einen Eckel und Abscheu davor haben, in der That und Wahrheit, von Herzen; Exempel: sie wird von CHristo gelernet, drauf auch wahre Lehrer drungen mit Lehre und Leben. §. 1. Vor erleuchteten Augen waren unselig die von der Liebe der Welt gefesselte Seelen, wegen ihrer unwendigen Seelenpein; mitleidige Warnung vor der Welt, je nichtiger und eteler diese ist. 2. Wie die ersten Christen die Welt verschmähet, nach Pauli weisem Unterricht und anderer: 3. sonderlich dämpfte man im Herzen die Liebe der Welt,

weil der Umgang mit der Welt auch wol Kinder GOttes beschmitzte, deren etlichen sie zu verleugnen sauer ankam; desto mehr Eifer dann erfordert wurde wider Lust und Furcht der Welt zu streiten; aus GOtt Geborne überwunden sie auch durch Christum: 4. Ernsthafter Kampf gegen alle Anbietung der Welt, je mehr sie die Gefahr und Schaden davon sahen, davon der Geist des HErrn sie befreyete; Gleichniß: 5. lebendige Vorstellung des Jammers und Thorheit der Weltkinder und Seligkeit der Kinder GOttes, davon sie überzeuget waren, 6. und die bedaureten, so der Welt noch nicht ganz entsaget hatten, darinn alles eine blosse Einbildung ist, auch nie ohne Anfechtung; desto mehr sie von aller Creaturliebe ausgiengen: 7. dadurch wurden sie frey von allen unordentlichen Begierden, nicht ohne stetes Ringen; in Hoffnung einer andern Welt blieb ihre Seele unüberwindlich; Triumphlied darüber. 8. Zu solcher Verschmähung der Welt liessen sie sich theils von GOtt selbst bewegen, theils durch Exempel oder Vermahnung anderer, theils durch viele Trübsal und Verlust des Zeitlichen dazu gedrungen, sonderlich war Beständigkeit vonnöthen, die durch Betrachtung und Erkenntniß himmlischer Dinge gewirket wurde; 9. daher erkannten sie sich vor Pilgrime in der Welt, vor Wandersleute, die zwey Wege vor sich hatten; Beschaffenheit solcher Wege: weil ihrer die Welt nicht werth, so enthielten sie sich von fleischlichen Lüsten, 10. waren fremd in ihrem Vaterlande, schämten sich nicht deswegen vor Narren gehalten zu werden; ihr Zustand: 11. sie freueten sich in Verfolgung um der Wahrheit willen, je mehr ihr Geist in GOtt gerichtet war, als die wol auf dem Wege waren. 12. Was sie in der Welt verleugnet 13. mit grosser Weisheit und Unterscheidung, nach Pauli Exempel und Lehre, in je grösserer Gefahr sie unter den Gottlosen stunden, darinn sie die göttliche Weisheit oft bleiben, und was gutes schaffen ließ: Exempel; wozu aber ein männlich Herz gehörete. 14. Nutzen und Lob, so Fromme von solchem Umgange hatten; Schönheit der Tugend wurde desto mehr erkannt; möglich ein reines Gewissen zu bewahren: 15. zwar erkannten sie die Schwerigkeit, da menschliche Kräfte nicht zureichen, daher sie sich zum fürsichtigen Wandel erweckten, und böse Gesellschaft vermieden, doch bewahrete die Kraft Christi vor allen Sünden, 16. auf dessen Befehl sie den Unflat der Welt meideten, und alles unordentliche Wesen der Welt nenneten sie ein Babel oder Stadt der Verwirrung, darinn Zion gefangen liegt, so aber mit dem Herzen heraus gehet, endlich auch dem Leibe nach: Vorsorge GOttes für selbe. 17. Was andere durch Babel und Jerusalem verstehen: ihr Unterscheid; wem man den Namen Babel mehr beygeleget, auch selbst Rom; was da seyn, Höhen Babels, Gassen Babels, Ketten Babels: Römische Kirche hat man auch Babel nach dem Verfall genennet: 18. Babels Character und Kennzeichen, daher alle Verkehrung billig Babel heisset: unparteyisches Bekenntniß zur Bewahrung der Seelen. 19. Unordentliche Liebe der Anverwandten wurde verleugnet; Enthaltung von gar zu vieler Bekanntschaft, ohne die ordentliche Liebe zu verwerfen: die Brüderschaft Christi wurde der natürlichen weit vorgezogen 20. nach Christi Lehre, darnach sie Früchte brachten und ihre gottlose Anverwandten meideten, sofern sie Böses an sich hatten, desto mehr aber die Brüder vorzogen: 21. wodurch sie mehr dazu erwecket worden: alles bestund in der That und Uebung, wozu die Starken die Schwachen antrieben, sonderlich in Verfolgungen, je mehr alsdenn die Noth der Anverwandten schmerzet: Lob der ersten Christen hierinn; 22. einige Erklärungen der Liebhaber JEsu hierüber: Exempel; 23. Solches alles kam her vom Vater im Himmel; Ordnung der Liebe, darinn Christus vorgegangen, darüber auch rechtschaffene Anverwandten nicht ungeduldig werden konnten, vielmehr sich zu freuen hatten, warum? Zu welchem allen sie göttliche Weisheit erbaten, damit sie auf keine Seite unordentlich auswichen. 24.

§. 1.

Unter denen Dingen, die der HErr JEsus zu verleugnen befohlen, ist sonderlich die Welt mit ihren Lüsten, Reichthümern und hohen Ehren, samt allen andern Eitelkeiten begriffen. Wenn nun diese Lehre des Evangelii in denen Herzen kräftig worden war, so war zuförderst nöthig, daß seine Jünger der Welt und ihrer Verführung sich auf alle Weise entschlagen und ihre Liebe und Freundschaft verleugnen mußten. Was die Weltkinder für die größte Ehre, Nutzen oder Lust achteten, davor hatten sie einen rechten Eckel und Greul, als vor der größten Schmach, Unlust und Schaden; und zwar nicht etwa mit Worten oder äusserlicher Verstellung, sondern in der That und Wahrheit aus Herzensgrund, als vor GOtt, der ihr Innerstes wohl kennete. Wovon ich denn zuförderst einige Exempel insgemein geben wollte, wenn es nicht im vorigen Capitel schon geschehen wäre. Also gibt auch ein gewisser Lehrer seinem Bruder Cäsario das Zeugniß, daß er, ungeacht ihm wegen seiner Gaben viel Ehre in der Welt geschehen, dennoch das Christenthum für seine größte Ehre geachtet. "Und weil „er dieses gegen allen weltlichen Schein gehalten, „sey ihm alles dagegen nur als ein Kinderspiel und „Puppenwerk vorgekommen. Ja, er habe die „Weltdinge alle nur wie eine Comödie angesehen, die gleich ihr Ende nehme, so bald sie angegangen. Dagegen aber habe er die Gottseligkeit, sonderlich wenn sie unsichtbar und der Welt „unbekannt ist, vor das sicherste und dauerhafteste „Gut geachtet, welches man mit Recht sein Eigenthum nennen möge„ a). Und solche der Vernunft unbekannte Lectiones lerneten diese lieben Leute von ihrem Heilande selbst, der sich hierinnen ihrer Seelen herzlich angenommen hatte, daß sie in der Weltliebe nicht verderben mußte. Dahero drungen die rechten Lehrer auf dieses Hauptstücke des Christenthums, und zeigten treulich mit Lehr und Leben gegen allen Widerspruch des Fleisches, "wie man die Welt verschmähen müsse, als „welcher Pracht und Lüsten sie bey ihrer Bekehrung zu GOtt entsaget hätten. Zumal da nichts „in der Welt von Fleischeslust, Augenlust und „hoffärtigem Leben mit der Liebe GOttes bestehen „könne b).

2. Da-

a) *Gregor. Nazianz.* Orat. 10. de Cæsar. frat. b) *Cyprianus* de Discipl. et Hab. Virg.

2. Dagegen waren nun vor erleuchteten Augen „diejenigen Seelen höchst elend, welche noch von „der Liebe dieser Welt gefesselt waren. Weil sie „doch gepeiniget wurden, wenn sie etwas verloren, „und schon, ehe sie es verloren, ihren Jammer in „Sorgen und Furcht fühlten„ c). In welcher Betrachtung sie billig aus herzlichem Mitleiden einen jeden warneten und ihm eiferig zuriefen, wie jener an die Heyden that in folgender gebundener Rede d):

I.

Laß der Begierde nicht den Zügel schiessen,
Sey männlich, daß sie dich nicht in die Fessel schlägt,
Hab acht, wozu dein Sinn dich trägt:
Sey nur im Gehn des schmalen Wegs beflissen.
Kein Glanz des Golds verblende dich,
Kein Zuckergift der falschen Ehr
Verkürze dir dein armes Leben.
Trau doch der List der Welt nicht mehr,
Daß du ihr wolltest die geringste Herrschaft geben.
Damit dein Hoffnungsgrund auf GOttes Kraft bestehe,
Und dir die lichte Ewigkeit in vollem Glanz entgegen geh.

II.

Da dieses uns verspricht des HErren Geist,
Und seiner Wahrheit Macht den schwachen Glauben stützt:
Wer ist, der noch ein Christe heißt,
Und doch die Schwachheit noch vorschützt?
Wer wollte wol die kurze Zeit
In ganz verkehrtem Sinn vorziehn der Ewigkeit?
Ist der noch klug zu nennen,
Wer nicht den Unterscheid des Leibes von der Seel will kennen?
Der jene Thierslust
Der reinen Wohllust mag des Geistes ziehen vor?
Ja, der ist wol ein Thor!
Was Mensch und Vieh recht sey, das ist ihm nicht bewußt.
Drum schwinge dich, mein Geist, empor,
Und lern verachten diese Welt, steh dorten bey der Engel Chor.
Dis war ihr Sinn nach JEsu Christo, den ihnen der Geist JEsu Christi gegeben hatte, daß, wo sie der Welt brauchten, doch derselben nicht mißbrauchten, weil doch das Scheinwesen (σχῆμα) dieser Welt vergehet. 1 Cor. 7, 31. Und nicht allein vergehet sie und ist eitel, sondern auch eine böse Plage, "voller Sünden und Laster „und alles Greuels. Inwendig und auswendig „ist die Welt voller Bosheit, höret auch nicht „auf damit, sondern wird täglich mehr voller „Aergernisse, welche denn niemand besser erken„net und erfähret, als wer auf den Wegen GOt„tes gehet e).

3. Wann aber solche Meidung und Verschmähung der Welt geübet ward, so war es nicht die Meynung, ob müßte man deswegen gar aus der Welt weichen, als Paulus selber weislich unterscheidet, 1 Cor. 5, 10. 11. sondern daß sie alles, was zur Welt gehörete und vom Argen war, meideten, es möchte nun bey Brüdern oder andern sich finden; wie wir bald hören wollen. Davon einer gar fein redet: "Fliehe die Welt dem äusserlichen „Umgang nach, nicht dem Leibe nach. Denn die „Welt selber stehet nicht dem Satan zu nach der „Natur, sondern nur in Ansehung des Verder„bens. Wenn du nun von der bösen Gesellschaft „dich entzogen hast, so bist du aus der Welt des „Satans gewichen, und wohnest gleichsam noch „in der Welt deines GOttes. Drum meide die „Welt, d. i. die Lüste der Welt, damit, wenn du „länger im Besitz ihrer Werke lebest, du nicht ihr „eigener Sclave werdest„ f). Dieses hielten die Christen vor das "wahre beständige Gut, daß ein „jeder sein Kreuz auffassete, und (dem Geiste nach) „aus der Welt seinen Fuß hinaus setzete . . . . ein Leben führete, „das von diesem Leben ganz entfernet wäre, und „endlich diese Welt mit der zukünftigen gerne ver„tauschte g). O wie selig ist der, (hiesse es unter „ihnen,) welcher mit allen den Seinigen Christum „fasset, (oder alles mit dem Kaufmann verkauft, „und die Perle an sich handelt, Matth. 13, 45, 46.) „der auch vor allem Reichthum das Kreuz Chri„sti allein trägt h)! Wahrlich, wer nur ein wenig „achtung gibet, der wird ja sehen, wie elend dieses „ganze Leben ausser GOtt sey, und dahero mit Be„schwerung hier leben müssen, wo er nicht in be„ständigen und ewigen Gütern sich feste setzt. „Denn sonst ist alles in der Welt und der Mensch „selbst Eitelkeit. Also wird ja ein Verständiger ge„zwungen, dieses eitle Leben zu verschmähen, und

c) *Augustinus* lib. IV. Confess. c. 6. d) *Prudentius* lib. II. adu. Symmach. e) *Augustinus* in Ps. 141. f) *Chrysostom.* hom. 29. Oper. Imperf. in Matth. g) *Gregor. Naz.* Orat. 18. h) Idem Carm. 19. de Beatitud.

„zu dem heiligen, seligen und wahren Leben zu ei„len. Da muß alle Eitelkeit verschwinden, und „Muth und Sinn nach etwas bessers trachten. „Man wird auch dieses Leben und das Licht dieser „Welt nicht vor lustig ausgeben, wenn man „anders die Süßigkeit des rechten Lebens kennt. „Der aber hält jenes vor angenehm, welcher nicht „einmal den Anfang des wahren Lichts empfunden „hat, und nicht weiß, daß die Seele ein englisch Le„ben zu gewarten habe, wenn sie dieser Eitelkeit „entgangen seyn wird i).

4. Man sahe aber vor desto nöthiger an, alle Liebe der Welt in sich und andern durch die Kraft des Höchsten zu dämpfen, je mehr man etwa erfuhre, daß sie sich noch in dem Herzen äussern wollte. „Ward gleich von denen Frommen der Wandel „noch so mäßig und wohl geführet, so ward er doch „bisweilen mit dem Staub des irdischen Umgangs „gleichsam etwas bestreut. Der Glanz der See„len, die nach dem Bilde GOttes erschaffen waren, „war nicht so gar von dem Schmuß aller Eitel„keit frey, daß er nicht könnte ein wenig verdunkelt „werden, oder keines Reinigens bedurft hätte„ k). So waren ohnedem gegen der Menge der Weltkinder so wenig gehorsame Kinder GOttes, "wel„chen der Verlust gegenwärtiger Dinge lieb war, „und die dieses vor den herrlichsten Gewinn ihrer „himmlischen Hoffnung achteten, wenn sie die Be„gierden des Herzens überwinden, und des Leibes „unterbrechen könnten, ja alle vorgelegte Reizun„gen der ganzen Welt mit göttlicher Kraft zertre„ten und vorbeygehen mochten„ l). Daß dahero der Ernst der Christen desto gröſſer seyn mußte, die Welt im Glauben zu überwinden, und mit einem Heldenmuth unter die Füsse zu treten. Ein solch Herze mußte auf beyden Seiten gewapnet und bereit seyn, und weder Lust noch Furcht der Welt sich von GOtt abwenden lassen, als damit diese fürnemlich den Gläubigen zuzusetzen pfleget. Aber welcher aus GOtt geboren war, der überwand alles weil um deß willen, der ihn geliebet hatte, 1 Joh. 5. 4. 5. Röm. 8, 37. Ihr Vorgänger hatte die Welt schon überwunden, daher konnten sie getrost seyn, und ob sie gleich Angst darinnen hatten, dennoch funden sie in ihm Frieden, Joh. 16, 33.

5. Hier gieng es oft an einen ernsthaften Kampf, wenn die Welt das Ihrige denen Kindern GOttes anbot, diese hingegen wohl sahen, "daß sie ohne Ver„schmähung der Welt nicht reich in dem HErrn „ihrem GOtt seyn konnten m). Gleichwol mußte „ja Aergerniß in der Welt kommen. Es regten „sich stets widerwärtige Kräfte, die ihren Seelen „nachstellten. Sie sahen wohl, wie gefährlich die „Ehre dieser Welt wäre. Ihnen war nicht unbe„kannt, daß die schändlichen Begierden unter dem „Schein einer lieblichen Wohllust einschleichen „könnten, und daß alle Arten der Sünden unver„merket sich äussern mochten. Ueberdis waren ja „die Frommen stets dem Haß der Gottlosen unter„worfen, und wurden wegen der Bekenntniß der „Wahrheit und der Lehre von der Gottseligkeit ge„schmähet und geplaget. Da war es Zeit, daß kei„ner durch solche Anläufe und Trübsalen weich „würde, und im Glauben Paulo nachsprach: Wer „will uns scheiden von der Liebe GOttes„ u. s. f. n)? Dazu aber sandte der HErr seinen Geist in ihre Herzen, der sie von der Weltliebe mächtiglich befreyete. Denn "wie etwan die harte Natur der „Metalle im Feuer aufgelöset und erweichet wird: „Also, wann die Seele das himmlische Feuer der „göttlichen Liebe in sich bekommt, so wird sie von der „Lust der Welt erlediget, und ihr hartes Wesen zer„schmelzet in dem Verlangen nach GOtt. Ihr „Glaube und Hoffnung erwartet alleine in höch„ster Innbrünstigkeit GOtt und seine Gnade. Al„les andere treibet sie von sich, hält es vor überflüs„sig, und ruhet allein in ihrem Bräutigam o).

6. Dagegen wußten sie den Jammer der Weltkinder sehr lebendig aus dem Gegensatz vorzustellen, samt derselben Thorheit. "Etliche (sprachen „sie,) stolzieren über ihrem Reichthum, und wissen „nicht, daß von der Mildigkeit gesaget ist: Einer „streuet aus, und seine Gerechtigkeit bleibet ewig„lich. Andere werden angeblasen durch die Ehre „dieser Welt, und bedenken nicht, wie dieses der „fürnehmste Segen GOttes sey: Selig sind, die „da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr! „Wiederum erheben sich einige wegen ihres leibli„chen Adels: Da doch zu denen in CHristo Wie„dergebornen gesaget ist: Ihr seyd das auserwählte „Geschlecht. Also sind die Gesetze der Welt den „göttlichen Gaben ganz entgegen. Der Teufel „rühmete sich, daß die Welt sein wäre, als er CHri„stum versuchte. Der HErr aber befihlet uns, „der Welt abzusterben, auf daß wir ihm leben. „Die Verschmähung des Reichthums in dem „HErrn ist der wahre Reichthum. Die Verach„tung

i) *Origenes* hom. 2. in Ps. 32. k) *Chrysost.* hom. 38. in Matth. l) *Hilarius* can. 6. in Matth. m) *Hilarius* in Ps. 118. n) Idem in Psal. eund. o) *Macarius* hom. 4.

„kung der irdischen Ehre ist das Himmelreich. Die „Demuth des Herzens ist die Zierat einer königli„chen Geburt„ p). Mit solchen Augen sahe man unter den wahren Christen das Wesen dieser Welt an, als die nicht gelernet hatten sich derselben gleich zu stellen. Denn das Urtheil von der Eitelkeit der Welt gründet sich auf die Erfahrung und Uebung in dieser Verleugnung. Dahero sie auch dieses bemerkten: "Wer noch ferne von der Gottselig„keit ist, dem werden die Welthändel als etwas „grosses scheinen; wenn sie aber in dem Lichte des „göttlichen Worts angesehen werden, so wird man „die Nichtigkeit und Kürze derselben erkennen, daß „sie wie das Wasser vorüber rauschen q).

7. Inzwischen bedauerten sie doch das Unglück derer, die noch nicht ganz der Welt entsaget hatten. Wie bey dergleichen Fall ein weiser Mann schreibet: "Wie klüglich meynet doch die menschliche „Blindheit zu schliessen, wenn sie besorget, daß sie „etwas von ihrer Lust und Nutzen in der Welt ver„lieren werde„ r). Nichts desto weniger ist und bleibet dennoch alles in der Welt eine blosse Einbildung und nichts wahrhaftiges s). "Wer da be„quemlich und ruhig durch die Welt wandern will, „der muß die Feindschaft von dem Fürsten der „Welt leiden. Wer es aber noch dazu macht, wie „dort die Kinder Israel, als sie durch der Amoriter „Land in das gelobte ziehen wollten, der wird noch „mehr Anfechtung haben. Denn wenn er sich er„kläret, er verlange nicht in der Welt zu bleiben, „oder etwas unreines darinnen anzurühren, son„dern wolle nur durchreisen in das himmlische Ca„naan, so wird der Sturm wider ihn bald ange„hen„ t). Dem ungeachtet aber mußte diese Resolution bey allen Christen seyn. Ihr Herz mußte dermassen von aller Creaturliebe entblösset stehen, daß sie von nichts mehr in der Welt wußten; wie etwa jener fromme Mann sagt: "Wenn der „Mensch nicht in seinem Herzen mit Wahrheit sa„gen kann: GOtt und ich sind allein in der Welt, „sonst nichts, so hat er noch keine Ruhe in sich u).

8. Und freylich mochte es nicht anders seyn. Wer sich durch vielen Kampf von den äusserlichen Banden der Welt und denen irdischen Dingen hatte los gemacht, und nun anfieng dem HErrn anzuhangen, da er sich selbst der Welt und ihrer Liebe entzoge, der konnte an seinem Herzen frey und rein seyn von solchen unordentlichen und herrschenden Begierden, und den inwendigen Streit derselben leicht erkennen, folglich auch glücklicher seyn in deren Ueberwindung. Denn, wahrlich, "wenn man „nicht durch stetes Ringen die Welt verleugnet, und „sich von ganzem Herzen von denen irdischen Lü„sten los macht, hingegen dem HErrn allein an„hanget, so erkennet man die List der bösen Geister „und seine eigene heimliche Lüste samt der Welt „Bosheit nimmermehr„ x). Die Auserwählten GOttes wußten gar wohl, daß sie zu bessern Zeiten von GOtt und zu einer andern Welt aufgehoben würden. Dahero schwommen sie, als in einem wilden Meer, unter den Wellen und Stürmen der Welt herum, und wichen dem Ungestüm so lange, als sie konnten. Nur war dieses ihre Sorge, wie sie bekenneten, daß ihre Seele unüberwindlich blieb, als in einer Vestung, und sie keine Sünde und Bosheit der Welt mehr durchdringen und einnehmen könnte y). Gleichwie einer von einem Märtyrer gleichsam zum Triumph sange z):

Er hat die Freude dieser Welt
Und ihrer Lüste Schaden,
Wie sehr sie ihm auch nachgestellt,
Doch nie auf sich geladen.
So gar schien ihm nur alles Tand,
Was sonst die Welt erhebet.
Das machts, er baute nicht auf Sand:
Darum er ewig lebet.

Und ein anderer von allen Christen a):

Es gibt noch in dieser Welt ruhige Stunden
Vor Seelen, die GOtt in Verleugnung gefunden.
Die keine vergängliche Wohllust erregt,
Und nichts als die göttliche Liebe bewegt.
Die braucht sich der Erden, als wär es der Himmel,
Und fliehet das andre verkehrte Getümmel,
Verschmähet die Träume der flüchtigen Zeit,
Und macht sich zur Ewigkeit täglich bereit.
So glaubet und liebt sie nur göttliche Gaben.
Drum soll sie den Himmel unfehlbar auch haben,

9. Dergleichen Gehorsam gegen die göttliche Wahrheit war nun allerdings dem HErrn höchst angenehm, es mochte nun die Gelegenheit oder der

p) *Hilarius* l. c. q) *Chrysost.* hom. 7. de Pœnitentia. r) *Tertull.* lib. de Spectac. c. 2. s) Idem lib. de Coron. Mil. c. 13. t) *Origenes* hom. 12. in Num. u) Alonius in Apophth. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 397. x) *Macarius* hom. 21. y) *Alcimus Avitus* lib. IV. de Diluvio. z) Auctor hymni de Martyribus ap. G. *Fabricium* Poet. Christ. p. 102. a) *Prosper Aquitan.* Epigr. 14.

erste Ursprung seyn, wie er wollte. Bisweilen koñten einige versichern, "wie sie zur Verschmähung „der Welt durch das Eingeben GOttes, so im Herzen „geschehen, bewogen worden, da sie zum Verlan„gen der ewigen Seligkeit erwecket gewesen, und „dahero GOtt allein zu folgen und seinen Geboten „anzuhangen durch eine heilsame Bewegung an„gemahnet worden„. Andere waren durch Exempel anderer Leute oder ihre Ermahnung dazu entzündet worden. Wiederum etliche mußten durch viel Trübsalen und Verlust des Zeitlichen dazu gedrungen werden, daß sie zu dem HErrn eilten, dem sie in guten Tagen zu folgen sich geweigert hatten b). Bey allen aber war nur Beständigkeit vonnöthen, "daß, wie sie etwa alles in der Welt zu ver„schmähen angefangen, also auch dasselbe mit dem „Herzen verliessen, und mit keiner Begierde wie„derum zurück kehrten„: wie die Israeliten nach Egypten wieder lüstern wurden. Wozu denn, nächst andern Mitteln, eine stete Uebung und Betrachtung himmlischer Dinge nöthig war, wie sie selbst davon redeten: "Daß die Seele auf unsicht„bare ewige Dinge gerichtet, mit allen ihren Gedan„ken und Kräften nicht mehr fast merke, ob sie „noch im Fleische sey, und weder sehe noch höre, „was um sie vorgehe, als ob sie ausser sich selbst ge„bracht wäre c).

10. Hiernächst zeigten sie eben solchen Sinn und Vorsatz an, wenn sie sich als Pilgrime und Fremdlinge in der Welt ansahen und verhielten, die das Wesen dieser Welt nicht angienge, weil sie nur in einer Herberge alhier hauseten und nach dem himmlischen Vaterlande eileten. Nemlich das Leben der Christen heisset auch in der Schrift ein Weg, Wandel und Reise, wie es heisset: Im neuen Leben wandeln, Röm. 6, 4. ehrbarlich als am Tage, c. 13, 13. im Geiste, Gal. 6, 1. im Licht, 1 Joh. 1, 3. u. f. f. Siehe 2 Joh. v. 4. Eph. 4. 12. c. 5, 9. Phil. 3, 16. 17. Röm. 8, 4. 1 Petr. 2, 12. Wie auch der HErr selber von zweyen Wegen gedenket Matth. 7, 13. die einander ganz entgegen stehen, der eine breit und weit, der andere enge sey, jener habe den bösen Geist zum Führer, dieser einen guten d): Jener führe zum Leben, dieser zum Tod, jener werde von vielen betreten, dieser von wenigen gefunden. "Jener scheine gar be„quem und lieblich, und gleichsam mit Blumen „der Wohllüste bestreuet, damit er die Menge der „Wandernden an sich locket: Dieser scheine unge„bähnt und traurig, und werde von denen erwählt, „die nicht sowol zur Lust reisen, als auf den Vor„theil des Bleibens sehen„ e). Und dahero bekenneten die nun gerne, welche die Welt einmal verachteten, und ihr Thun vor nichtig erkennen lerneten, daß sie Gäste und Fremdlinge wären, weil die Welt ihrer nicht werth war, und sie auch der Welt in ihrem Leben nicht anstunden, Ebr. 11, 13. Welches dann ihnen gleich einen kräftigen Trieb gab, sich zu enthalten von den fleischlichen Lüsten, 1 Petr. 2, 11. und von der Welt unbefleckt zu bewahren, Jac. 1, 27.

11. Da nun gleich diese Lehre abermal der Vernunft zuwider schiene, daß einer in seinem Vaterland und bey den Seinigen dennoch fremd und ein Gast seyn sollte; so schämeten sie sich doch nicht, auch dieses zu bekennen, und vor den Unglaubigen Narren zu seyn um Christi willen. "Die Christen „(sprachen sie zu jenen,) wohnen in ihren eigenen „Landen nicht anders, als Fremdlinge und Pilgri„me. Sie haben zwar alle Dinge mit andern „Bürgern gemein, wenn sie aber leiden sollen, so „leiden sie alles, als Fremde und Ausländer. Ein „jedes fremdes Land ist ihr Vaterland, und ihr Va„terland ist ihnen wie eine Fremde„ f). Damals konnten sich die Christen insgesamt mit Grund der Wahrheit vor Fremdlinge in der Welt halten und ausgeben, weil sie nicht allein von den Feinden, die da Herren dieser Welt waren, selbst dafür geachtet wurden, sondern auch freywillig die Welt mit ihren Eitelkeiten verlassen hatten. Sie hatten nirgends keine bleibende Stätte unter den Tyrannen, besassen wenig eigenes auf Erden, mit dem Herzen aber besassen sie gar nichts, und wandelten nur im Verborgenen als gejagte Rehe, da man sie auf der Erden nicht leiden wollte, und bald ins Elend verjagte, bald von Hab und Gütern trieb, bald gar durch Marter und Tod hinweg räumte. Also wohneten denn die Freunde GOttes in Hütten, gleich denen alten Patriarchen und Israeliten in der Wüsten, und waren auf der Reise nach dem Himmelscanaan begriffen, das sie vor ihr Vaterland rechneten: wie wir oben bey ihrer Hoffnung gesehen. Von solchen redlichen Pilgrimen hiesse es denn nun recht, wie von einem heiligen Mann gesagt wird: "Das Vaterland selbst ver„wunderte sich gleichsam, daß sein Bürger und Inn„wohner dennoch ganz fremd darinnen war, und „in seinen eigenen Grenzen nach der Regel einer „neuen Lebensart als ein Pilgrim wandelte„ g). Oder, wie ein frommer Lehrer von sich selbst bekennete, als man ihm mit der Landsverweisung drohete: "Ich kann, eigentlich zu reden, nicht ins Elend „ver-

b) *Cassianus* Collat. III. c. 4. c) Ibid. c. 7. d) *Basilius M.* hom. 1. in Pf. I. e) *Hieronymus* Epist. ad Celant. f) *Justinus Martyr* Epist. ad Diognetum. g) *Faustus Rhegiensis* hom. de Maximo.

„verjaget werden, denn ich bin an keinen gewissen „Ort gebunden. Ich sey, wo ich wolle, so finde ich „mein Vaterland. Die ganze Erde ist des HErrn, „darinnen ich nichts als ein Fremdling und Pil„grim bin h).

12. Daher kam es auch, daß sich andere freueten, wenn sie um der Wahrheit willen verjagt, und gleichsam von ihren Feinden selbst für Fremde und Auswärtige erkläret wurden. Wie einer, dem dieses wiederfuhr, getrost von sich und andern schriebe: "Wir freuen uns über unsere Landes„verweisung, und sind frölich in dem HErrn, daß „in uns die Fülle der apostolischen Weissagung be„standen ist„ i). Und anderswo: "Sie haben „die, so ihnen widersprachen, ins Elend vertrieben, „und uns gedrungen, daß wir gerne davon gangen „sind, indem sie uns etwas böses zumuthen woll„ten. Aber laßt uns immerhin allezeit im Elend „wandern, wenn nur die Wahrheit verkündiget „wird k). Genug, daß auch Jerusalem sich wür„dig machte, daß sie vertilget ward, nachdem sie „die Boten Christi ausstieß, und sich seines Worts „unwerth machte„ l). Desgleichen ein anderer, der sich fast wie Basilius erklärte m):

Ich sorge nicht, wenn mich der Feind ins Elend treibet,
Gnug, daß mein Geist ohndem nie auf der Erde bleibet.
Den Leib wirft keiner mir aus dieser Welt hinaus,
Sie ist vor Freund und Feind nur als ein einig Haus.

Dessen erinnerte man sich nicht nur bey dieser, sondern auch bey aller Gelegenheit; zu desto kräftigerer Abziehung der Herzen von aller Liebe und Freundschaft der bösen Welt. "Ach! (sagten sie,) „wir wandern noch in der Fremde, und können „nicht in unserer Heimat bleiben: Wir sind noch „auf dem Weg begriffen, und sitzen noch nicht im „Vaterland: Wir verlangen es noch, geniessen „es aber nicht n). Lasset uns demnach in diesem „Leben an nichts anders gedenken, als daß wir „hier nicht immer seyn können, und dorten uns ei„nen rechten Ort in wahrer Gottseligkeit bereiten, „davon wir niemals wandern dürfen o).

13. Dergleichen Sprüche der alten Kirchväter könnte ich häufig anführen, daferne es nöthig wäre. Ich will aber vielmehr noch einige nöthige Anmerkungen hieher setzen, die uns die Verschmähung der Welt bey den ersten Christen deutlicher und gewisser machen können. Nemlich ich will kürzlich gedenken, daß sie die Welt sonderlich wegen der Bösen in der Welt verachtet und geflohen, nicht aber wegen ihres von GOtt herrührenden natürlichen guten Zustandes. Immassen auch Paulus gleich einen solchen Unterscheid machet unter dem, was böse ist in der Welt, und unter der Welt selbst, 1 Cor. 5, 10. Demnach wußten auch die erleuchteten Christen gar wohl, "daß sie deswegen „nicht von GOtt getrennet könnten werden, weil sie „noch in der Welt seyn müßten, sondern nur, wenn „sie etwas von den Sünden der Welt angerühret „hätten„ p). Zwar mochte wol eines jeden frommen Herzens Wunsch seyn, "daß es nicht einmal „in der Welt mehr bey den Gottlosen leben dürfte: „aber doch war es genug, wenn sie nur in weltli„chen Dingen von ihnen abgesondert wurden. „Denn die Welt an ihr selbst gehörte doch GOtt „zu, nur das weltliche Böse gehörte dem Satan„ q). Demnach diente der Befehl GOttes keinem Theil zur Entschuldigung, wenn die Christen ausgehen sollen aus der Welt, und gleichwol sich mit den Frölichen auch freuen; daß einige sich allen, auch natürlichen Verrichtungen und nöthigen Geschäften hätten entziehen, andere aber noch derselben in ihren Eitelkeiten sich gleich stellen wollen. Denn das Freuen mit den Frölichen ist nur denen wahren Christen unter einander befohlen, daß sie sollen in allem eines Sinnes seyn, Röm. 12, 15. Sonst aber hat das Licht keine Gemeinschaft mit der Finsterniß, noch die wahre Freude im Heil. Geist mit dem tollen Lachen dieser Welt. Vielmehr hatte der Heiland allen zuvor gesagt, sie würden weinen, und die Welt würde sich freuen r).

14. Gehörte also zu einem unbefleckten Wandel in der Welt, mitten unter dem unschlachtigen verkehrten Geschlechte, grosse Weisheit, daß man wohl unterscheidete, das Leben in der Welt, und mit der Welt, unter den Gottlosen, und mit denselben. Paulus sagte zwar, er sey jedermann allerley worden, 1 Cor. 10. aber nicht, daß er eben so gottlos gelebet,

h) *Basilius M.* ap. *Gregor. Naz.* Orat. in laud. Basil. adu. Arian. i) *Hilarius* lib. X. de Trinit. k) Idem lib. de Synod. l) Idem can. 25. in Matth. m) *Prosper* in Prec. ad Deum. n) *Augustinus* Serm. 26. de Verb. Dom. o) Idem Tract. 32. in Ioh. p) *Tertullianus* lib. de Spectac. c. 9. q) Idem ib. c. 15. r) Idem de Idolol. c. 13.

gelebet, als wie jedermann, sondern "daß er allen „gefällig wurde in Bescheidenheit, Geduld, in auf„richtigem und ernsthaftem Wandel, in Freund„lichkeit und dergleichen, keinesweges aber, daß er „mit denen Heyden heydnisch, mit denen Welt„kindern weltlich gelebet hätte„. Also verbot er auch den Christen nicht, mit den Abgöttischen umzugehen; aber nicht "deswegen, damit sie auch mit „ihnen sündigen dürften, weil sie unter ihnen leben „mußten„. Denn da hatte er auch verboten, mit einem gefallenen Bruder zu essen. Also "durften „sie wol mit den Heyden leben, aber nicht mit ihnen „sterben. Sie waren sonst nach der Natur ihnen „gleich, nicht aber nach der Religion und Zucht. „Sie waren Besitzer der Welt zusammen, nicht „aber des Irrthums und der Sünden„ s). Solche und dergleichen Erinnerungen waren nun höchstnöthig, wenn zumal die Frommen unter den Bösen sich aufhalten mußten, u. gleichwol entweder durch allerhand Reizungen der weltlichen Lüste, oder durch Verfolgung und Plagen zum Beyfall und Nachfolge versuchet wurden. Bisweilen ließ es die göttliche Weisheit geschehen, daß sie also mitten unter den Gottlosen bleiben, und auch dabey viel gutes schaffen mußten. Wie man bey einem alten Autore von Gamaliel lieset, daß er zwar den Christlichen Glauben gehabt, aber durch sonderbare Fügung unter den Juden blieben sey, damit, wenn sie etwas böses wider die Christen vorgenommen, er ihnen entweder mit seinem Rath weislich widerstünde, oder die Christen erinnerte, damit sie sich hüten konnten t). Daneben fande sich auch dieser Nutzen, daß die Bösen durch den Umgang der Frommen desto eher gewonnen wurden; wie wir anderswo gesehen. Dazu aber gehörte ein standhaftig männlich Herz und ein gewisser Verstand, wenn man mit den Weltkindern also umgehen sollte, daß sie auch selig würden, ungeacht man darüber viel litte u).

15. Vor die Frommen selbst war es nicht weniger sehr zuträglich, daß sie in der Welt, und also auch unter Weltleuten noch wider ihren Willen leben mußten. Denn "sie wurden dadurch besser ge„übet und gelehret, wie sie dem Guten desto mehr „nachstreben sollten und anderen Gaben GOttes, „die jene nicht hatten. Wenn sie sahen, daß die „Bösen ihren Untergang scheueten, so wuchse ihre „Liebe zu GOtt in der Hoffnung ihres Heils, da die „Gottlosen keine Gnade erlangeten. Also mußte „ihnen alles zum Guten mitwirken, und die Bösen „selbst mußten ihnen durch ihr Exempel ein Trost „seyn. Sie sahen, daß sie GOtt in allem herzlich „liebete, weil er ihnen Gute und Böse zum Nutzen „dienen liesse, und da er alle Menschen gerne selig „haben will, dennoch das fremde Gute den Seinigen sonderlich zu eigen machet. Daß dahero „durch die Gemeinschaft des Heil. Geistes zu ihrer „Seligkeit das Heil der andern hinzugesetzet ward„ x). Ueberdis hielte man es nicht eben vor so löblich, "wenn einer unter den Frommen auch fromm „seyn wollte, sondern wenn man unter den Bösen „dennoch fromm war und bliebe. Denn wie es „eine grössere Sünde ist, unter Frommen dennoch „nicht gottselig seyn, also ist es noch viel ein grösser „Lob, unter den Bösen fromm seyn„ y). Gestalt auch sonsten allzeit die Schönheit der Tugend desto herrlicher scheinet, wenn die Sünde entgegen gesetzet wird z). So gar, daß auch die Feinde der Gottseligkeit selbst die Gottseligkeit oft in Ehren und hoch halten müssen a). Und daß nun dieses denen Kindern GOttes möglich sey, mit unverletztem Gewissen unter denen Weltkindern zu wandeln, zeiget der Geist GOTTES ofte, wenn er von ihnen fordert, daß sie sollen seyn "untadelich „und unanstößig, unsträfliche Kinder GOttes, „mitten in dem hartnäckigten und verkehrten zer„streuten Geschlecht, darunter sie als Lichter in „der Welt scheinen„ Phil. 2, 15. Item, wenn er dieses den rechten Gottesdienst nennt, "sich von „der Welt unbefleckt behalten„ Jac. 1. Wovon denn die Kennzeichen der wahren Christen insgemein uns versichern, daß es von denenselben allen wahrhaftig also practiciret worden.

16. Wir werden bald, im fünften Buche, ein mehrers hören von dem Umgang der Frommen mit den Bösen, woraus auch diese Sache klärer werden kann, sonderlich der unbefleckte Wandel der Christen, wie sie gleichwol, als die Felsen in den grausamsten Wellen dieses Weltmeers, unbeweglich und feste bestanden seyn. Dieses erkannten sie wohl, "daß es eine schwere und gefährliche Sache „sey, unter dem Ungewitter dieser Welt einen unan„stößigen Glauben behalten, und sich vor dem „Schiffbruch unter so vielen Lasten bewahren„ b). Welches alles zu vermeiden, zu leiden und zu strafen das menschliche Herz nicht mächtig ist, "wo es „nicht von GOtt gelehret wird, wegen der grossen „List und Macht der Feinde„ c). Dahero auch die

s) *Tertullianus* de Idolol. c. 14. t) Auctor Recognitionum *Clementis Romani* lib. I. p. 25. u) *Auctor* Vitæ Syncleticæ c. 71. x) *Cassiodorus* lib. de Amic. y) *Gregor. M.* Expos. Moral. c. 1. z) *Cyrillus Alexandrinus* in Malach. n. 23. a) *Ephram Syrus* Laud. in Basil. b) *Hilarius* in Ps. 63. c) Idem in Ps. 118.

die erfahrnen Christen die andern ungeübten treulich warneten, fürsichtiglich zu wandeln, weil die Zeit so böse wäre, Eph. 5, 15. 16. 17. Niemand dürfe sicher seyn, wenn etwa bey böser Gesellschaft seine bösen Lüste stille wären. Denn sie pflegten wol unversehens aufzusteigen, und einen desto eher zu fällen d). Wie denn auch die Bosheit der Weltkinder selber so bereit und hurtig sey, die Unvorsichtigen zu berücken e). Weswegen allezeit die Verständigen vor das Sicherste hielten, daß man böse Gesellschaft meiden müsse. Denn sonst müsse man entweder Böses leiden oder gar mitmachen f). Unterdessen aber war doch auch die Kraft Christi, die in den Seinigen wohnte, mächtig genug, sie vor allen Anläufen und Versuchungen zu bewahren, ja bey dem nöthigen Umgang mit den Weltkindern dennoch ihnen, statt des besorgten Schadens, die oben erzehlte Vortheile zuzuwenden; indem doch einmal vor allemal sich scheiden mußte, was nicht in ein Reich gehörte, und Christus mit Belial nicht stimmen mochte. Denn, wie ein Christlicher Poet davon schreibet g):

Ein reines Herz faßt keinen Sündenkoth,
Auf glatter Haut bleibt doch kein Flecken sitzen.
Der Hermelin leidt lieber gar den Tod,
Eh seinen Leib der Unflat sollt beschmitzen.
Wer in der Welt sich doch bewahret rein,
Der mag ein Christ und Weltverächter seyn.

17. Alles dieses aber war denen, welche vor ihre Seligkeit Sorge trugen, Ursache genug, daß sie die Welt als einen Unflat meideten, ob sie schon in derselben noch leben mußten. Denn dieses hatte der HErr unter andern gemeynet Es. 52, 10. 12. wenn er sie weichen und ausziehen geheissen, und kein Unreines anrühren, wie es Paulus auch anziehet 2 Cor. 6, 17. 18. Aus welchen und andern Worten sie das böse Weltwesen als eine Verwirrung und rechtes Babel ansahen und scheueten, gleichwie sie auch ohne Bedenken also redeten. Dahin sie denn nicht allein das Heydenthum rechneten, sondern alles böse und unordentliche Wesen, das sich etwa bey den Heuchlern und Gottlosen im Christenthum ereignete. Ich will aus so vielen Stellen der Alten nur etliche erwehnen, da sie aus der Erklärung des ebräischen Worts בבל, oder Babel, erinnerten, daß es eine Stadt der Verwirrung hiesse h), aus dem 1 B. Mos. 11, 7. 9. Darum redeten sie also von der Sache: "Der Teufel ist ein „Vater aller Gottlosen, und ihre Mutter ist Ba„bel; (oder die Welt, die man sonst des Teufels „Braut nennet;) diese Stadt ist die Gesellschaft, „aller Gottlosen von Morgen bis gen Abend, und „hat das irdische Reich inne, wir aber haben Babel „verlassen i). Babel ist diese Welt, denn Babel „heißt eine Verwirrung. Sehet, ob nicht dieses „ganze Leben eine Verwirrung sey! Was die Leute „in eitler Hoffnung thun, das wissen sie nicht. In „dieser Verwirrung, das ist, in diesem Babel liegt „Zion noch gefangen k). Diese zwey Reiche (Zi„on und Babel,) sind noch unterdessen mit einander „vermenget dem Leibe nach, aber dem Herzen nach „laufen sie durch diese Revolutionen der Zeiten bis „an das Ende. Die eine ist, welche zu ihrem Zweck „Frieden hat, der ewig ist, die heißt Jerusalem: die „andere hat den zeitlichen Frieden zu ihrer höch„sten Freude, und heißt Babylon. Jerusalem „wird in Babylon nicht ganz gefangen gehalten, „denn die Engel sind auch ihre Bürger. Die aus„erwählten Menschen aber, welche Christi Mit„erben werden sollen, die hat er mit seinem Blut „von dieser Gefangenschaft erkauft. Also wird „nun ein Theil von diesem Jerusalem in diesem „Babel gefangen gehalten, um der Sünde willen; „sie fänget aber an zuvor mit dem Herzen aus„zugehen durch die Bekenntniß der Sünden und „Liebe zur Gerechtigkeit. Endlich wird sie noch „am Ende der Welt nach dem Leib abgesondert „werden. Unterdessen lässet GOtt diejenigen in „Babel nicht verderben, welche treulich vor ihm „wandeln, und darinnen keine Hoffart an sich neh„men, sondern einen lautern Glauben erweisen l).

18. Andere reden fast noch mehr und deutlicher hiervon, wenn sie durch "Babel verstehen alle Bö„sen, die die Heiligen verfolgen; durch Jerusalem „aber, alle auserwählte Seelen m). Wenn sie „Babylon ein Reich und Stadt des Teufels, und „Jerusalem eine Stadt des HErrn Christi beschrie„ben, deren Unterscheid in der Bekehrung der Men„schen offenbar werden n). Die eine baue der „Teufel, die andere Christus, vom Anfang der Welt „her. Jene richte sich in die Höhe auf, damit sie „desto unseliger falle, diese werde gedemüthiget, „damit sie desto beständiger in die Höhe steige„ o). Wie sie denn auch überdis diesen Namen Babels auch gewissen einzelen Oertern, Haufen und Versammlungen beylegten, welche sie vor Theile der

d) *Nilus* de Octo Vitiis c. de Fornicat. e) Auctor Vitæ Sabæ ap. *Corel r.* Tom. III. Mon. Gr. p. 268. f) *Agapetus* Scheda Regia. g) *Paulinus Nolanus* Ep. 2. ad Auson. h) *Hilarius* in Pf. 136. i) *Augustinus* in Pf. 26. k) Idem in Pf. 125. l) Idem in Pf. 136. m) *Hieronymus.* in Pf. 55. n) Vid. omnino *Augustinus* in libris de Ciuitate Dei, et ex eo *Cassiodorus* c. 16. Diuin. Lect. o) *Cæsarius Arelatensis* hom. 11.

allgemeinen Babelischen Verwirrung erkennen mußten. Als, wenn einer Seleuciam den Thurm Babels nennte, da die Sprachen verwirret worden, weil die Arianer nemlich ein Concilium alda gehalten hatten p). Ein anderer nennet schon im sechsten Jahrhundert Rom ein Babel, wegen der allzugrossen Menge des Volks und der daher entstehenden Unordnung q). Wiederum heissen bey andern diejenigen Völker, Egypten r), welche nicht in thätigem Glauben an Christum stehen. Ingleichen gedenken einige "der Höhen Babels, „welche der HErr noch nicht zertreten und erniedriget hat„ s): der Gassen Babylons, darauf die Unbekehrten mit ihren Gefährten und böser Gesellschaft giengen t): "der Ketten des greulichen „Babels, darinnen die Frommen das harte Joch „Pharaonis noch tragen müßten„ u). Nicht weniger beschrieben sie den elenden Zustand der Weltkinder also, daß sie "der babylonischen Dienstbarkeit ergeben seyn, indem sie ihre böse Gewohnheiten nicht ablegen wollen x); da hingegen die „Frommen zwar in dem Ofen des mystischen Babels gleichsam wohl ausgebrannt und geschmelzet „werden, aber doch mit Jeremia nach dem himmlischen Jerusalem seufzen„ y). Insonderheit aber ist hernach dieser Titel, nach dem Verfall, der Römischen Kirchen von denen Zeugen der Wahrheit beygeleget worden. Wie man also schon im neunten Seculo in einem Schreiben der Niederländischen Bischöffe an den Pabst Nicolaum lieset, daß sie sich zur Stadt GOttes gerechnet, die da grösser sey, als "die Stadt, welche von den H. Propheten „Babel genennet werde, als welche sich der Gottheit anmaßte, dem Himmel selbst gleich seyn wollte, und sagte, sie sey ewig, habe auch niemals geiret, und könne noch nicht irren„ z). Dergleichen Kennzeichen der falschen Kirchen insgemein von dem Heiligen Geist beygeleget wird.

19. So und nicht anders sahen die erleuchteten Christen den verderbten und verwirrten Zustand dieser oder jener Gemeine an, wenn der Widerchrist darinnen herrschete, und nicht Jerusalem oder Zion, sondern Babel sich offenbar zeigte. Davon die Bekenner der Wahrheit unter dem Verfall der Kirchen unter andern diesen Character geben: "Wenn die Priester Babels alleine herrschen „wollen, und keinen neben sich leiden können; auch „nicht aufhören, bis sie alles unter ihre Füsse getreten haben. Sie sitzen in dem Tempel GOttes, „und erheben sich über alles, was sonst geehret „wird. Ihr Geiz und Ehrsucht ist unersättlich, „und durch die Freyheit werden sie immer ärger„ u. s. w. a). Wo sich dann dergleichen gewisse Zeichen der Verkehrung fanden, da haben die Alten Babel erkannt, dieweil sie in Bekenntniß der Wahrheit nicht heuchelten, noch der Welt zu gefallen redeten, eben wie die Propheten ein jedes mit seinem anständigen Namen belegten. Welche Aufrichtigkeit je und allewege bey Frommen hoch gehalten worden, und noch der Wahrheit gemäs ist, ob gleich die, so zu diesem Reich gehören, solche Bekenntniß niemals haben leiden wollen. Gleichwie noch neulich ein berühmter und gelehrter Mann also ungescheuet und ohne Schmeicheley schreibet, "er „wünsche, daß alle sich dahin bemüheten, damit die „Feinde nicht mit Recht sagen könnten, die Reformirten Kirchen und Schulen hätten noch ein „Bild und Abdruck Babels wegen der verwirreten „Sprachen der Bauleute, oder zum wenigsten des „bunten Rocks Josephs, der vom Blut der Brüder „noch roth sey, oder auch des Babelischen grossen „Bildes, das aus vielen Metallen zusammen gesetzt sey„ b). Alle solche Bekenntnisse aber haben jederzeit zu desto sorgfältigerer Bewahrung der Seelen bey den Frommen dienen müssen; damit sich niemand von der Welt durch den äusserlichen Schein des vermeynten Gottesdienstes oder Religion verblenden liesse, sondern zuvor alles genau prüfte nach dem Wort des HErrn in dem Licht des Heiligen Geistes, was ihm von denen arglistigen Weltkindern vorgeleget würde. Sodenn mochte er ohne Menschenfurcht allen Betrug und Heucheley der Welt vermeiden, und sich vor verkehrter Lehre in einem göttlichen Wandel bewahren.

20. Nicht anders befand die Weisheit der ersten Christen dieses nöthig in dem Umgang mit Freunden, in der Liebe gegen Anverwandte und andere Zugehörige, als deren unordentliche Liebe gleichfalls zu der Welt gehörte, und folglich verleugnet werden mußte. Es war überhaupt denen Seelen dienlich, die nun zu ihrer wahren Ruhe eilten, daß sie sich nicht durch allzu viele Bekanntschaft zerstreueten und verunruhigten, und also untüchtig machten,

p) *Greg. Naz.* Or. in Athanas. q) *Hieron.* Epist. 17. ad Marcell. r) *Tertullian.* de Spectac. c. 3. s) *August.* lib. VII. Confess. c. 2. t) Idem lib. II. c. 3. u) Auctor hymni de Ieiun. ap. *Fabricium* Poet. Chr. p. 807. x) *Cassiodorus* de Amic. *Hieronym.* Ep. 22. ad Eustoch. *Paulinus* in Ps. 36. *Prudentius* Hamartigen p. 189. y) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. ep. 6. z) In *Catal. Test. Verit.* p. 142. a) Oratio Episcopi ap. *Auctorem Catal. Test. Verit.* p. 393. b) *Frid. Spanhemius* Orat. de degenere Christianismo.

ten, wider ihre übrige Bewegungen zu streiten c). Sonderlich aber hatten sie desto emsiger zu wachen über ihre Neigungen gegen die Blutsfreunde, je tiefer dieselbe von Natur im Herzen steckte. Zwar darf niemand meynen, als ob sie die ordentliche von GOtt eingepflanzte Liebe und andere Pflichten der Blutsverwandten damit getadelt oder verworfen hätten. Denn vor solche ἀστόργους, oder Liebloſe und Störrige, müssen wir die Jünger JEsu ja nicht ansehen, als welche durch Paulum und andere eines besseren berichtet waren, Röm. 1, 31. 2 Tim. 3, 3. Man findet vielmehr hin und wieder grosse Proben ihrer natürlichen, aber gottgefälligen und seiner Ordnung gemässen Liebe gegen ihre Verwandten und Freunde. Aber diese Welt sollten und mußten sie durchgehends verschmähen und verlassen, sie mochte sich in Freunden oder ihren eigenen Freunden äussern und präsentiren. Dis hielten sie vor "die eigene Kraft des Evangelii, daß um dessen willen alle Blutsfreundschaft verachtet würde d). Indem ja die Herzen „mit einem heiligeren Band verknüpfet werden „mußten, als die Leiber e); und überhaupt die „Brüderschaft Christi der natürlichen weit vorgienge„ f). Sintemal in Christo JEsu nun nichts mehr galte, als der Glaube und eine neue Creatur, Gal. 5, 6. c. 6, 15. als welcher alles in allem seinen Gläubigen war, Col. 3, 11. Deswegen auch Paulus selbst von sich und seines gleichen gestunde, sie kenneten von nun an niemand mehr nach dem Fleisch, 2. Cor. 5, 16.

21. Es war der Wille des HErrn hiervon klar genug, den sie in Gehorsam des Glaubens vor selig annahmen. Wer Vater und Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebe, denn den HErrn JEsum, der sey sein nicht werth, Matth. 10, 37. Ja, wer zu ihm käme, und hasſete nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Brüder, Schwestern, der könne nicht sein Jünger seyn, Luc. 14, 26. Diese Worte fasseten sie zu Herzen, und bewegten sie darinnen, bis sie eben dergleichen herrliche Früchte der Verleugnung brachten. "Höret ihr, (sprachen sie,) wie wir ermahnet werden, die allernächste Verwandtschaft unserer liebsten Freunde von „uns zu werfen, oder vielmehr aus den Herzen zu „reissen, wenn wir an ihnen etwas sehen, (nemlich „Böses,) damit wir nicht ihrer Sünden durch ihren Umgang theilhaftig werden„ g)! So nahmen sie die hartscheinenden Worte JEsu demüthig auf, als die aus seinem wohlmeynenden Herzen geflossen waren, dadurch er verhüten wollte, damit sie nicht um anderer willen Schaden an ihrer Seelen leiden möchten, nachdem sie vor sich selbst von dem Elend erlöset waren. Wenn sie nun offenbarlich sahen, "daß ihre eigene Eltern, Kinder, Ehe„gatten oder Geschwister Gottes Feinde waren, so „mußten sie sie hassen„ h), das ist, ihrer Bosheit gram seyn, und von ihnen so weit nichts wissen wollen, sondern sie meiden und fliehen i). Denn also nahmen sie auch jenes Wort des HErrn an, als er dem Jüngling, der ihm nachfolgen wollte, nicht einmal seinen Vater zu begraben verstattete k). Wodurch er ihnen habe anzeigen wollen, theils, "daß ein völliger Glaube zu keiner gewissen „weltlichen Dienstleistung verbunden sey, theils, „daß zwischen einem gläubigen Kinde und ungläu„bigen Vater das Recht des väterlichen Namens „nicht mehr übrig sey„ Matth. 8, 21. 22. Welches sich denn so mächtig in den Gläubigen äusserte, daß auch die Fremden denen nächsten Verwandten von ihnen vorgezogen wurden, in Ansehung des lebendigen Glaubens. "Wir müssen „(hieß es durchgehends bey allen wahren Christen,) „die Fremden mehr lieben, welche mit durch das „Band der Liebe Christi verknüpfet sind, als die „Verwandten, die GOtt nicht lieben, noch ihm „dienen. Warum das? Weil das Band der „Herzen heiliger ist, als das leibliche„ l). In welcher Meynung einer dorten an die Verwandten eines bekehrten Christen schriebe, die noch ungläubig waren: "Er ist euer Bruder zwar nach dem Fleisch, „aber unserer nach dem Geist m).

22. Auch deuteten sie denjenigen Befehl GOttes dahin, da er Mosi gebot, daß ein jeder seinen Bruder erwürgen sollte, 5 Buch Mos. 13, 6. seqq. und c. 33, 9. 3 B. Mos. 21, 11. u. f. und erinnerten einander dabey, "wie der Dienst GOt„tes aller Freundschaft vorzuziehen sey, die Gottse„ligkeit aller Verwandtschaft: Indem dieses allein „die wahre Gottseligkeit ist, welche göttliche Din„ge den menschlichen, zeitliche den ewigen vorzie„het„ n). Einige verstunden durch die Glieder, welche abgehauen und ausgerissen werden sollten, auch die nahen Anverwandten, welche durch gott-

c) Euagrius in Vitis Pat. Gr. lib. V. c. 2. n. 8. d) *Chryſoſtomus* hom. 43. in Matth. e) *Ambroſius* Comm. in Luc. VIII. f) Idem Serm. 9. g) *Hilar.* can. 4. in Matth. h) *Ambroſ.* Serm. 15. in Pſ. CXVIIII. i) *Auguſtin.* Quæſt. ad Hilar. qu. 2. k) *Hilar.* c. 8. in Matth. l) *Bernhard.* Serm. c. 5. de Modo bene viuendi. m) *Iſidorus Peluſiota* lib. V. ep. 163. n) *Ambroſius* lib. VII. ep. 55. itemque *Iulius Maternus Firmicus* de Error. Profan. Relig. *Euſebius Emyſſenus* Serm. in Matth. 10.

los Wesen Schaden thun möchten o). Dem aber sey wie ihm wolle, so genüget uns hier, daß wir versichert werden können, es sey diese Art der Verschmähung der Welt nicht in Worten bey den ersten Christen, sondern in der That und Uebung bestanden, dazu trieben die Verständigen und Stärkeren die Schwachen kräftiglich an, und hielten ihnen die allerwichtigsten Gründe solcher theuren Lehre vor p). Denn da geschahe es ja sonderlich unter den Verfolgungen, daß oft die Liebe der Ihrigen bey den bedrängten Christen mehr Schaden that, als die größte Marter. Wo da nun nicht auch in diesem Stücke Verleugnung und Verschmähung der weltlichen und irdischen Dinge von dem HErrn erbeten ward, da mochte es leicht um das Kleinod des rechten Kampfs geschehen seyn. "Die „Augen der weinenden Angehörigen hatten gröss„sere Macht, als die Verfolgung der Feinde. Wie „viele konnten ihre Kinder abschrecke, daß sie „nicht um Christi willen leiden sollten. Da fielen „die Weiber ihren Männern zu Fusse, und wollten „nicht Witwen gelassen werden. Aber wie hät„ten die Thränen, so häufig sie auch flossen, das „Feuer und die Brunst der Liebe auslöschen kön„nen„? fraget einer sehr wohl hierbey q). Demnach haben die ersten Christen diese Zeugnisse auch hierinnen bey den folgenden: "Sie haben alle ih„re Verwandte, die sie von der Hoffnung der himm„lischen Belohnung durch irdische Schmeicheleyen „abwenden wollten, nicht erkannt, auch nicht ein„mal gehört r). Es ward alles durch des HErrn „Wort abgeschnitten und seines eigenen Rechtes „beraubet, was etwa angenehm oder lieb seyn „konnte, oder dem Verlangen der ewigen Selig„keit vorgezogen werden mochte, damit nicht, zum „Exempel, das Kind den Vater im Leiden weich „machen sollte s).

23. Sie selbst, die treuen Liebhaber JEsu, und Feinde aller seiner Widerwärtigen, erklärten sich also hiervon öffentlich: "Uns ist das Vaterland „und der gemeine Name nicht lieb, als die wir selbst „vor unseren Eltern einen Abscheu haben, wenn sie „etwas wider den HErrn rathen wollen„ t). Gleichwie auch einer von solchem Herzen zeuget: „Er meidete sein Vaterland, vergaß seiner Kinder, „riß sich von seinem Weibe, und setzte alle Verwand„ten zurück, er suchte hingegen, damit er finden „möchte, er funde, damit er wieder verlieren konn„te, das ist, er verließ um Christi willen alles„ u). Appianus entzoge sich von seinen ungläubigen und halsstarrigen Eltern, und verachtete auch alle Drohungen und Marter der Feinde, und ward also ein gesegneter Märtyrer x). "Perpetuam reizte die „Süßigkeit des ewigen Heils, daß sie ihren Sohn „verließ, ihren Vater hintan setzte, der Welt nicht „mehr anhienge, und ihr Leben um Christi willen „ließ„ y). Als Philoromus und Phileas von ihren Verwandten und Freunden so sehnlich gebeten wurden, daß sie doch ihr Weib und Kind schonen, und also Christum verleugnen möchten, waren sie ihnen nichts zu gefallen, sondern litten den Tod beständig z). "Martyrius verließ seine na„türlichen Eltern und Geschwister, und wußte, daß „er Gnade erlanget hatte bey GOtt, dem wahren „Urheber des Lichts„ a); wie ein alter Autor von ihm schreibet. Arethas, ein Märtyrer, betete gar vor seinem Ende also: "O mein König JEsu „Christe, wenn einer aus meinen Verwandten „oder Bekannten, aus Verlangen der gegenwärti„gen Güter, dich, den Schöpfer verläßt, und die„sem König (seinem Richter) nachfolget, so lasse „ihm nicht zu, daß er das geniessen könne, was er „vor gut hält„ b)! Wie sie denn auch in Ansehung ihrer geistlichen Verwandten oder aller wahren Gotteskinder die natürlichen verleugneten. Als man lieset von einem gottseligen Weibe, Victoria, welche der Richter in der Marter fragte, ob sie bey ihrem Bruder, dem Fortunatiano, seyn wollte, der noch ungläubig war? Dem sie geantwortet: "Ich will nicht, denn ich bin eine Christin, „und diese sind meine Brüder, welche GOttes Ge„bot bewahren„ c). Viele andere Exempel übergehe ich der Kürze halben vor dismal.

24. Wer etwas von der natürlichen Neigung der Eltern gegen Kinder, der Geschwister und anderer Freunde erfahren hat, der wird leicht urtheilen können, daß die Verleugnung solcher Bewegungen nicht von Fleisch und Blut herkommen, sondern von einer höheren Kraft, nemlich von dem Vater im Himmel selber. Denn dis alles war denen Märtyrern Kinderspiel und fremde Dinge, wie einer von 40 solchen Zeugen Chri-

sti

o) *Hilarius* l. c. et *Athanas.* Quæst. ad Antioch. qu. 35. p) Vid. *Origenis, Cypriani, Tertulliani* aliorumque Exhortationes ad Martyres. q) *August.* in Ps. 48. r) Idem in Ps. 74. s) Auctor Orat. de Laud. Martyr. p. 12. t) *Pontius Diaconus* in Vita Cypriani. u) *Petrus Damianus* Serm. de S. Nicolao. x) *Euseb.* de Martyr. Palæst. c. 5. y) *Augustin.* in Ps. 48. et lib. de Temp. Barbar. c. 5. z) *Martyrol. Rom.* d. IIII. Febr. et *Eusebius* lib. VIII. H. E. c. 9. a) *Virgil.* Epist. ap. *Surium* Tom. III. d. 29. Maj et *Baron.* A. CCCC. p. 104. b) Apud *Baronium* A. DXXII. p. 92. c) Ibidem A. CCCIII. n. 56. et ap. *Arturum de Monstier* in Gynæc. S. d. XI. Febr.

sti redet d). Es war aber im Christenthum "die„se Ordnung bey allen Gemüthsbewegungen „nöthig, daß man erstlich die Eltern und Kinder „nächst und unter GOtt liebete; damit, wenn es „die Noth erforderte, daß die Liebe der Eltern „oder Kinder gegen die Liebe GOttes sollte gehal„ten werden, und gleichwol beydes nicht stehen „könnte, man die Pflicht gegen GOTT bewahre„te„ e). Darinne so gar auch der Heiland selbst vorgegangen war, welcher seine Jünger seinen Verwandten vorzog, "damit auch sie in der Liebe „den Geist dem Fleische vorziehen sollten„ f). Es konnten aber auch rechtschaffene Eltern, oder andere Verwandten unmöglich darüber ungeduldig werden, "wenn ihnen GOTT selbst vorgezogen „ward: Vielmehr hatten sie sich zu erfreuen, daß „ihnen so viel zugetrauet wurde, indem noch einer „gefunden wurde, der ihnen vorgienge„ g). War doch der Christen Pflicht, ihre eigene Seele um CHristi Namens willen zu hassen, warum nicht vielmehr die Ihrigen h)? Zumal wenn diese Bedingung vorgelegt ward: "Entweder lasse CHri„stum fahren, und behalte die Deinigen, oder lasse „diese, und behalte Christum„ i)! Indessen sahen die Glaubigen gar wohl, wie schon erwehnt, daß der HErr hierinnen nicht tyrannisch mit ihnen verfahren hätte, sondern daß nun ihnen obliege, Weisheit zu erbitten, "damit sie weder die Natur um„kehren, noch der Natur dienen möchten, sondern „vielmehr also sich drein schickten, daß sie ihren Ur„heber verehrten und von ihrem Vater im Himmel „nicht abfällig würden„ k). Dessen Liebe mußte alles vorgezogen werden, da sonst auch insgemein es von allen Affecten hiesse: Lieben und Hassen hat jedes seine Zeit l).

d) *Gregorius Nyssenus* Orat. 2. de 40. Martyribus. e) *Hieronymus* lib. I. in Matth. c. 10. f) Ibid. in c. 12. g) *Augustinus* in Ps. 128. h) Idem in Ps. 117. i) Idem Epist. 89. k) *Ambrosius* lib. VII. in Luc. c. 32. l) Id. Serm. 15. in Ps. CXIX

Das 3. Capitel,
Von ihrer Mäßigkeit und Nüchternheit.

Summarien.

Mäßigung bey allem Gebrauch der Creaturen, worinn sie bestanden; Zeugniß davon: §. 1. Grund dazu wird in der Bekehrung geleget von den weltlichen Lüsten; Exempel Augustini; Kampf wider Fleisch und Blut dazu nöthig, 2. sowol in Essen als Trinken, durch Fasten; Speise brauchten sie nur als eine Arznei, subtile Wohllust, gefährliche Ungewißheit deswegen. 3. Vorwurf der Magerkeit von Weltkindern achteten die ersten Christen nicht; Beschämung der Ungläubigen wegen ihrer Schwelgerey. 4. Gegen welche sie sich ihrer Mäßigkeit getrost rühmen konnten: wie sie sich bey ihrer Mahlzeit verhielten und zur Mäßigkeit erweckten: worinn sie solche gesetzet; 5. alles durch Wirkung des Heil. Geistes; Art der Speisen, Bedenken dabey, Maasse im Ueberfluß. 6. Sparsame und geringe Kost brauchten sie, um Dürftige von ihrem Ueberfluß zu speisen; sonderlich war das die Lebensart der Asceten, was solche gewesen: Exempel: überhaupt brauchte man solche Speisen, dadurch die Lüste nicht entzündet wurden, doch ohne Bestimmung gewisser Speisen, 7. anderer Gewissen nicht zu binden; sondern nahmen alles mit Danksagung, geheiliget durchs Wort Gottes, in Christl. Freyheit, als Kinder ihres Vaters im Himmel, erduldeten auch wol den Raub ihrer Güter mit Freuden, thaten in der Enthaltung zuweilen zu viel, Exempel eines Märtyrers, dessen Zurechtweisung. 8. Erklärung der ersten Christen vom Gebrauch der Creaturen und des Weins; 9. sie liessen sich unter kein Joch menschlicher Satzungen bringen, sondern thaten alles willig: einer urtheilete auch den andern nicht: in allem war die Mittelmaaß ihre Richtschnur, alles, nachdem es frommete, zu gebrauchen in Weisheit; Verhalten Spiridionis, 10. item Nepotiani, item Dionysii: etliche giengen gar nicht zu Gaste, warum: deß sie sich auch gegen ihre Feinde rühmeten: 11. sie verwurfen nicht die Gefäße, ungeacht es einigen Schuld gegeben ward, sondern die Unmäßigkeit und unreinen Lüste mit Beobachtung der Masse. 12. Erste Christen machten keinen Unterscheid unter Speisen, war auch Fleischessen nicht verboten bey Genießung der Erdfrüchte; warum die Heyden sich des Fleisches enthalten haben; Gewissenszwang ist wider den Sinn der Apostel, wodurch viel Böses gestiftet worden; 13. Verstand und Absichten der apostolischen Verordnung zu Jerusalem, 14. genaue Beobachtung derselben, doch nicht aus abergläubischer Hartnäckigkeit, eigene Bekenntnisse davon: 15. bekehrte Juden und Griechen hielten darüber bey Gefahr der Strafe, welche Sarung wiederholet in unterschiedlichen Concilis, und durch andere vermehret worden. Verordnung der Griechischen Kayser hierüber, nebst adreheter Strafe; 16. daher die Griechische Christen noch heute diese Weise behalten, wie auch Russen und Moscoviter und andere; Woher die Pythagoräer kein Blut gegessen, denen viele andere gefolget. Bescheidenheit über die apostolische Verordnung. 17. Früchte der Mäßigkeit und Enthaltung, Wachsthum des Geistes im Glauben und Erkenntniß, Schlachtung des alten Adams, welches ihr einziges Verlangen und Uebung war, nach Unterweisung des Heil. Geistes: Vortheil der Mäßigkeit in der Marter. 18. So die Heyden die Unmäßigkeit zum Guten beym Ueberfluß erkannten, vielmehr die Christen; Zeugniß, Gleichniß: man trachtete gleich beym Anfange der Bekehrung nach der Mäßigkeit, Exempel, daher grosse Erleuchtung, Keuschheit, Weisheit, Munterkeit des Herzens und Leibes, Abthuung der bösen Lüste. 19.

§. 1.

Unter denen Pflichten, welche die ersten Christen gegen ihre eigenen Personen auszuüben hatten, war wohl eine der fürnehmsten, die Mäßigung in allem Gebrauch der Creaturen. Wobey sie denn nicht alleine auf die Mäßigkeit im Essen und Trinken sahen, sondern auch insgemein auf ein ordentliches, nüchternes und weislich eingerichtetes Leben; darinnen sie einen ganz andern und höhern Weg giengen, als etwan die Heyden mit ihrer sicheren Lehre vorschreiben konnten. Wir wollen einen aus ihnen hievon selber anhören, welcher die ganze Sache auch den Unglaubigen sehr nachdenklich vorstellet: "Bey „uns (spricht er,) gehet die Mäßigkeit und Bescheidenheit im Schwange, die Enthaltung wird unter uns gehegt, man hält viel auf die Keuschheit, „vertreibet alle Ungerechtigkeit, suchet die Sünden auszurotten. Das Gesetze GOttes herrschet „bey uns, die Wahrheit regieret uns, die Gnade erhält uns, der Friede beschützet uns. So „führet uns das göttliche Wort, es lehret uns die „Weisheit selber, Christus, der das wahre Leben ist, unterweiset uns, und GOtt allein leitet „uns mäßiglich durch seine Regierung. Drum „sey ferne von uns, daß wir an solche Schandthaten nur gedenken sollten, (welche die Heyden „ihnen Schuld gaben,) geschweige, daß wir sie thäten„ a). Also erfülleten sie das Wort Petri, daß sie in der Bescheidenheit Mäßigkeit darreichten, (ἐγκράτειαν, Enthaltung,) 2 Petr. 1, 6.

2. Dieses aber war ihnen überhaupt bey ihrer Bekehrung vorgelegt worden, da die Verleugnung ihrer selbst, und folglich auch aller ihrer unordentlichen Begierden zum Grunde ihres Lebens gesetzet ward. Daher sie alsbald von der Nothwendigkeit überzeuget worden, wenn sie sonderlich an ihren vorigen elenden Zustand gedachten, "da „sie von allerhand Lüsten, (welche die Welt mit dem „ehrbaren Namen des Appetits beschönet,) umgetrieben, und als mit Banden gefesselt waren. „Sie hatten sich von Jugend auf den Wohllüsten „ergeben, und waren in dieser Sclaverey blieben, „als lebendig Todte. Nunmehro aber, (nachdem „sie Christum recht gelernet hatten,) war es Zeit, „allen Ueberfluß abzuschneiden, und den Lüsten gute „Nacht zu geben„ b). Der Geist rief ihnen noch immer zu, daß sie **wandeln sollten nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht**, Röm. 13, 13. Welche Worte dem bekannten Augustino im Aufschlagen zuerst in die Augen fielen, als ihm bey seiner Bekehrung eine Stimme zurief: Schlage auf und lies c)! Dadurch ihm und allen andern, welche es in der Schrift lasen, angedeutet wurde, wie sie alsbald bey ihrer Bekehrung eine Probe ihres Gehorsams auch hierinnen ablegen müßten. Massen auch sie selbst in dem Lichte des Heil. Geistes sahen, "daß sie „nicht allein mit denen bösen Geistern in denen „Himmlischen zu kämpfen hatten, sondern auch „mit Fleisch und Blut; und dieses fürnemlich die „Anfänger und noch Ungeübte im Christenthum. „Da war Kampf nöthig mit allem Mißbrauch „der Gaben GOttes, mit der Ueberfüllung, mit „der Sättigung, mit dem Trunk, durch welchen „auch wol ein Gerechter überladen worden war. „Ingleichen mit denen Thieren, die zur Speise „gemästet werden, mit den Vögeln des Himmels, „und mit allen andern Creaturen d).

3. Woraus wir alsbald sehen, daß sie diejenigen nicht vor mäßige und nüchterne Herzen gehalten haben, welche zwar der Trunkenheit, aber nicht der Fresserey abgesaget hatten. Denn es war bekannt genug, wie Christus in seiner Warnung gleich das Fressen voran gesetzt hatte: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen! Luc. 21, 3. 4. Dahero war dis der Alten Meynung, "daß man „mäßiglich speisen, und niemals den Bauch so „ausfüllen sollte. Es sey nicht genug, daß man „vom Wein nüchtern sey, wenn man vom Ue„berfluß der Speisen gleichsam voll werde„ e). Aber hiezu gehörte gewißlich eine beständige Uebung und ernster Kampf wider die aufsteigenden Lüste, darinne man, nach des Heilandes Worten, auf sich selbst acht haben mußte, damit man von ihnen nicht überwältiget wurde. Ein gottseliger Mann thut folgende schöne Bekenntniß disfalls von sich selbst, und gleichsam im Namen aller: „Wir unterhalten den hinfälligen Leib mit Essen „und Trinken, so lange bis GOTT die Speise „und den Bauch hinrichtet, und er unsere Dürftigkeit mit wunderbarer Sättigung erfüllen „wird. Indessen ist uns diese Nothdurft angenehm, und wir kämpfen doch wider dieselbe, damit wir nicht drinne gefangen werden. Ich „führe täglich Krieg im Fasten, und bringe meinen „Leib ofte unter die Knechtschaft, und meine „Schmer-

a) *Theophilus Antiochenus* lib. III. ad Autolycum p. 127. b) *Ambrosius* lib. II. ep. 8. c) *Augustinus* lib. VIII. Confess. c. 12. d) *Ambros.* lib. VI. ep. 38. e) *Hieronymus* Epist. 22. ad Eustoch.

„Schmerzen werden mit der Lust vertrieben. „Denn Hunger und Durst sind Schmerzen. „Die Arzney ist hier durch die Gaben GOttes, „darinne Himmel und Erde und Wasser unserer „Schwachheit dienen, und dis Elend nennt man „noch eine Wohllust. Du aber, o HERR, hast „auch selbst gelehret, wie ich die Speise nur als ei„ne Arzney nehmen soll. Aber, indem ich wegen „der beschwerlichen Dürftigkeit zu der Ruhe der „Sättigung schreite, stellet mir der Strick der „Begierde selbst in dem Zugang nach. Denn „dieses ist auch eine Wohllust: und da die Ursache „des Essens meine Gesundheit seyn soll, so hänget „sich mit an die gefährliche Annehmlichkeit, oder „will wol gar vorhergehen, damit ich der Lust wegen „essen soll, welches ich doch nur zur Gesundheit „thun muß. Oft weiß ich auch nicht, ob der Leib „nach seiner Nothdurft etwas verlange, oder ob „die betrügliche wohllüstige Begierde einen Dienst „von mir fordere. Damit will sich ofte die un„glückselige (thierische) Seele entschuldigen, weil „noch nicht gewiß seyn soll, was zur Gesundheit „noth sey, damit sie also die Lust beschönen möge. „Solchen Versuchungen suche ich täglich zu wi„derstehen, und ruffe die Rechte des HErrn zu „meiner Hülfe an. Ich höre gleichwol seine ge„bietende Stimme: Hütet euch! Nun ist die Trun„kenheit ferne von mir, du wirst dich auch, o „HErr, erbarmen, daß es ferne von mir weiche. „Denn es kann niemand mäßig seyn, du gebest es „ihm denn f).

4. Daß aber nun die ersten Christen solch mäßiges und nüchternes Leben geführet, können wir nicht allein aus ihrem andern heiligen Verhalten schliessen, so sich mit keiner beschwerten Seele reimet; sondern auch aus ihrer Enthaltung und Verleugnung aller Wohllüste, Fasten und andern Uebungen, die wir bald besehen wollen. Wie sie auch überdis gegen die Heyden sich von dieser ihrer Weise heraus liessen, welches sie nicht würden gethan haben, wo sie wegen ihrer Unmäßigkeit einen Vorwurf von ihnen besorget hätten. Sie wurden vielmehr von den wohllüstigen und schwelgerischen Weltkindern verlachet, daß sie so mager und elend aussahen; so gar, daß man insgemein diejenigen vor Christen halten, und deswegen verfolgen wollte, welche nicht so fett und dick und gleichsam ausgestoost und gemästet waren, als die, deren der Bauch ihr Gott war. Welcher närrische Vorwurf durchgehends wider die Frommen allzeit gebraucht worden ist. Weswegen jener eiferige Mann recht schriebe: "Es mißfällt uns gar nicht, „daß wir mager sind. Denn GOtt gibt ja das „Fleisch nicht nach dem Gewichte, gleichwie auch „den Geist nicht nach dem Maaß. Vielleicht „wird das Fleisch, wenn es gering ist, leichter „zur Pforte des Heils eindringen, und wenn es „leichter ist, geschwinder auferstehen. Lasset die „Fechter und Spieler sich mästen als die Schwei„ne. Solchen Leuten stehet an über ihren Leib „stolz zu seyn, weil sie Leibeskräfte brauchen. Uns „aber gebühret andere Stärke und Kraft, wie „auch andere Kämpfe, die wir nicht mit Fleisch „und Blut zu kämpfen haben„ g). Gestalt denn auch hinwiederum die Christen denen Unglaubigen und Gottlosen ihre Schwelgerey und Unmäßigkeit nachdrücklich vorhielten, und sie damit beschämeten, hingegen GOttes Gnade an sich selbst desto höher priesen, welcher sie von solchem Unwesen erlediget hatte. "Gehet nur (sprachen sie,) in eure „öffentliche Zusammenkünfte. Denn da hänget „man der Schwelgerey mehr als zu sehr, und über „alle Massen nach; da habt ihr Music, und köst„liche Tractamente, u. s. f. Und bey solcher grossen „Gewalt eurer Sünden wollt ihr noch die Scham„haftigkeit einschränken, da ihr doch vor lauter „Unmäßigkeit und Muthwillen in eine greuliche „Raserey gerathet, daher ihr endlich in die ab„scheulichste Unzucht fallet„ h). Wobey denn die Christen unter andern bewiesen, wie zwar die Obrigkeit viel Landesordnungen und Policeygesetze auch dawider gemacht, aber die Heyden hätten nichts weniger, als diese, in acht genommen, sondern lebeten als das wilde Vieh in allem Ueberfluß und Ueppigkeit, als sie Paulus beschriebe, Röm. 1, 24. 32. i)

5. Als die Feinde der Wahrheit von den Christlichen Liebesmahlen und andern Zusammenkünften lästerten, daß die Christen dabey sich pflegten voll zu fressen und zu saufen, wie der Herr Cave genugsam beweiset p. 452. u. f. konnten diese jenen getrost unter die Augen treten, und sich dagegen ihrer Mäßigkeit mit gutem Gewissen rühmen: "Es gehet bey unsern Mahlzeiten ehrbar „zu, da ist kein leichtsinniges oder unbescheidenes „Wesen. Wir essen so viel, als einem Hungeri„gen gebühret, und trinken, so viel keuschen Leu„ten dienet. Wir sättigen uns also, daß wir da„bey bedenken, wie wir unsere Nachtgebete zu „GOtt thun müssen. Nach der Mahlzeit wird „einer

f) *Augustinus* lib. X. Confess. c. 31. g) *Tertullianus* de Ieiun. c. 17. h) *Iustinus Martyr* Orat. adu. Græc. i) *Tertullianus* Apol. c. 6.

„einer unter uns aufgefordert, daß er GOtt mit „einem Liede loben soll, daraus kann man wohl ur„theilen, wie viel er müsse getrunken haben. Wir „nehmen endlich alle unsere Sittsamkeit und „Keuschheit in acht, als die eine Mahlzeit nicht so„wol von Speise als heiliger Lehre gehalten ha„ben„ k). Was ist in dieser Beschreibung, das nicht dem Willen GOttes und der Christen Pflichten gemäs, dem gottlosen Leben aber der heutigen Christen zuwider laufen sollte? Billig beschämte und verurtheilte dieses Leben nicht allein damals die Heyden, sondern auch alle andere Gottlose und Wohllüstige, wozu noch viel andere Bekenntnisse der Alten zu rechnen sind, da sie immer erwehnen, "wie ihnen befohlen wäre, nur darum „zu essen, damit sie ihr Leben fristeten, nicht aber, „daß die Wohllust und das Essen der Zweck ihres „Lebens wäre, da sich ihr Aufenthalt auf ein ver„gängliches Leben bezoge. Drum mußte auch ih„re Nahrung ganz schlecht und so eingerichtet seyn, „daß sie auf die zwey Absichten dieses Lebens „gienge, nemlich Gesundheit und Stärke l). Wir „sollen solche Speise uns erwählen, die nicht unserer „Lust und Begierde gefällt, sondern unserm Leib „dienlich ist und zur Arbeit geschickt macht m). „Insonderheit war auch dis ihre Meynung wegen „des Trunks, daß sie die Nüchternheit vor eine „Mutter alles Guten hielten, und die Trunkenheit „aller Laster Ursprung. Denn da bey andern „Dingen der Geist desto freyer wird, wenn der Leib „gedrucket und beschweret ist: so wird hingegen „bey der Völlerey Leib und Geist zugleich verder„bet n). Uns Christen (sagten sie,) will es unter „allen Menschen am übelsten anstehen, wenn wir „die Geschöpfe GOttes mißbraucheten, und mit „unserm stetigen Durst die Trunkenheit entschul„digten. Wir müssen nicht, als nur zum höchsten „Durst trinken, und nicht wie die, so am hitzigen „Fieber liegen, den Wein immer hinein giessen o).

6. Dis lehrte sie der Heil. Geist in seinen Worten, und brachte sie auch in diesem Stücke zu einem kindlichen Gehorsam; dazu also nicht eben so viel Ueberredungen und Beweisthümer nöthig waren, wie die heydnischen Sittenlehrer etwa wol mit grosser Mühe den Ihrigen eine solche Tugend beyzubringen suchten, die sie die Mäßigkeit nennten. Denn unter andern Stücken des gnädigen und guten Willens ihres Vaters war auch dis Gesetz in ihr Herz schon gegeben, und in ihren Sinn geschrieben, dem sie in lauterem Gehorsam zu ihrem eigenen Besten mit Freuden nachkamen. Da hingegen bey dem verderbten Christenthum so viel geredet und geschrieben wurde von der Mäßigkeit und dem Laster der Völlerey, und gleichwol war dabey auch darinne kein lebendiger Glaube zu sehen p). Gleichergestalt hielten es die ersten Christen mit der Art der Speisen, daß sie nemlich auch darinne ihren Lüsten nichts nachliessen, und dem lüsternen Appetit folgten; sondern, wie Hieronymus redet in der 13. Epistel, "sie achteten nicht, „von was für köstlichen Speisen sie den Unflath „sammleten„. Man erkannte da nicht allein die Vielheit der Speisen, sondern auch ihre Beschaffenheit für gefährlich: "Indem die böse „Brunst leicht entzündet werden konnte, wenn der „Bauch mit allerhand Speisen ohne Unterscheid „angefüllet wurde„ q). Und gesetzt, "daß sich je„mand nicht eben verbunden achtete, von unter„schiedlichen Arten der Speisen sich zu enthalten, „so durften sie doch auch nicht so lüstern darnach „seyn, sonderlich nach delicatem und niedlichem „Essen, welches leicht eine böse Lust erwecken konn„te„ r). Vielmehr aber befleißigte man sich überhaupt dieser Enthaltung, "daß man auch mitten in „dem Ueberfluß dennoch die Maaß der Christlichen „Bescheidenheit hielte„ s). Dahin auch unter andern gehörte, wenn die Christen auch in ruhigen Zeiten bey allem Ueberfluß, (den sie zwar nicht lange behielten,) dennoch ganz eingezogen und mäßig lebeten, und nicht nur alsdenn, wenn sie die Noth dazu zu treiben schiene, da ihnen das Ihrige genommen, oder sonst die Gelegenheit abgeschnitten wurde. Womit sie also auch disfalls ein freywilliges nüchternes Herz dem Vater im Himmel täglich, ja stündlich opferten.

7. So finden sich auch nicht wenig Denkmahle ihrer sparsamen und geringen Kost, da viele lieber andere Dürftige mit dem gespeiset haben, was sie vor überflüßig hielten, als sich selbst damit versorget. Immassen einer ausdrücklich von solchen schreibet: "Sie verbieten ihnen gleichsam selbst „die Creatur, enthalten sich des Weins, und essen „von keinem Thier: diese haben den Nutzen, daß „sie

k) *Tertullianus* Apol. c. 39. l) *Clemens Alexandrinus* lib. II. Pædag. quo conf. c. 2. quod est πῶς τῷ ποτῷ προσευκτέον. m) *Iustinus Martyr.* Epist. ad Zen. et Seren. n) *Origenes* hom. 7. in Leuit. o) *Iustinus* l. c. p. 512. p) Vid. vel *Basilius M.* hom. adu. Ebriosos. *Nilus* de VIII. Vit. c. de Gula, *Ambros.* lib. de Elia et Ieiun. *Cassianus* lib. V. Inst. de Gastrimargia. *Augustinus* Serm. de Sobriet. Tom. IX. et alibi. *Chrysologus* Serm. 26. de Fideli Dispensat. et qui de Ieiuniis scripserunt. q) *Nilus* de VII. Vit. c. de Gula. r) *Clemens* l. c. s) *Cassiodorus* Diu. Lect. c. 23.

„sie keiner Gefahr noch Sorge unterworfen sind, „sondern sie opfern ihrem GOtt die Demuth ihrer „Seelen auch in Mäßigung der Speisen auf„ t). Dergleichen Lebensart sonderlich von denen Asceten geführt wurde, welche sich vor andern in der Gottseligkeit übeten. Diese genossen meistens nur Salz und Brod, nebenst einem Trunk Wasser, oder auch, nach Beschaffenheit des Landes, dürre Feigen, Wurzeln, Kräuter und andere Früchte der Erden. Wie also von Ammone und seinem Weibe stehet, daß sie nur trocken Brod gegessen u); ingleichen von Antonio, dem Eremiten, daß er zur Speise allein Brod, Salz, und zum Tranck Wasser gehabt x). Ein anderer, mit Namen Or, nährte sich von etlichen Kräutern und Wurzeln, und trank Wasser dazu y): Gleichwie Johannes einst von Heuschrecken und wildem Honig, Marc. 1, 6. Von ganzen Gesellschaften gedenken andere, daß dieses ihre größte Leckerbissen gewesen, ein wenig Kraut mit Salz gewürzet und mit Wasser gekochet, welches sie lapsanium, oder wilden Senf nennten z). In Syria gab es auch dergleichen Christen, welche auf den Bergen Kräuter zusammen lasen und sich davon erhielten a). Und überhaupt erwählten sie alle solche Speisen, dadurch die Lüste im Zaum gehalten und nicht entzündet würden, sonderlich die man leicht bekommen konnte, und nicht viel kosteten b). Im übrigen aber bestimmten sie noch keine gewisse Speisen; wie hernach geschahe.

8. Denn auch darinne lehrete sie die Weisheit, sich an den Willen des HErrn zu halten, und weder ihr noch anderer Gewissen zu binden mit Satzungen über Speise und Trank; 1 Cor. 8, 8. Col. 2, 16. 1 Tim. 4, 3. Ebr. 13, 9. als welches zum Gesetz des Alten Testaments gehörte. Ebr. 9, 10. Es wäre denn Sache gewesen, daß man um der Schwachen willen sich etwas anders erweisen mußte, nach der Vorschrift des Apostels Röm. 14. 1 Cor. 8. Sonsten aber, und ausser solchen Fällen, brauchten sie die Creaturen mit Dankſagung, in Gehorsam gegen ihren Schöpfer und Verleugnung ihrer eigenen Lüste, allein zu ihrer Nothdurft. "Nachdem sie in dem HErrn gewiß wa„ren, daß alle Creatur GOttes gut und nichts ver„werfliches sey, wenn es mit Dankſagung genom„men wird. Nur daß es geheiliget würde durch „das Wort GOttes und Gebet„, 1 Tim. 4, 4. 5. Ap. Gesch. 10, 15. Weil sonst solche arme Creatur über den Dienst der Eitelkeit seufzete, Röm. 8, 20. Denen Kindern nun, welche ihren alten Adam gekreuziget hatten samt seinen Lüsten und Begierden, und denen alles durch die wahre Verleugnung einerley war, hatte der himmlische Vater hierinnen die Christliche Freyheit geschenket, die Geschöpfe zu ihrem Nutzen nach seinem Wohlgefallen anzuwenden. Indem ja ohnedem alles, was ihres Vaters war, auch ihnen von Rechts wegen zugehörte, ungeacht es die Bösen eigenmächtig und wider GOttes Ordnung mißbrauchten, und denen rechten Kindern das Ihre raubeten. Welches aber diese auch leicht geschehen liessen, theils weil sie ohnedem hier keine bleibende Stätte hatten und als Pilgrime lebeten, besage des vorigen Capitels, deswegen dieses ihre rechten Güter nicht waren; theils auch, weil sie ihrem Fleisch und Blut niemals trauen durften, daß sie sich im geringsten der Welt gleich hätten dürfen stellen. In Betrachtung dessen war es auch einigen nicht eben so sehr zu verargen, oder doch eher, als denen Wohllüstigen ihre Schwelgerey, zu gute zu halten, wenn sie in der Enthaltung von dem Gebrauch der Creaturen etwas zu strenge gegen sich selbst verfuhren, oder aus Schwachheit den Brauch von dem Mißbrauch nicht recht unterscheiden konnten. Als man von einem Märtyrer, Alcibiade, lieset, daß er ein so strenges Leben geführet, und nur mit Wasser und Brod vorlieb genommen. Worüber eben Attalus aus einer göttlichen Offenbarung erinnert, wie er nicht recht thäte, daß er die Creaturen GOttes nicht brauchte, und damit den Swachen einen Anstoß gäbe (ἄλλοις τόπον σκανδάλου ὑπολειπόμενος). Darauf der Märtyrer auch angefangen, alles ohne Bedenken zu brauchen und GOtt darüber zu preisen c). Wie man aber nach und nach mit solchen scrupulösen Gewissen unbillig verfahren, wird an seinem Orte erinnert werden.

9. Diesemnach war der rechten Christen Meynung und Erklärung von dem Gebrauch der Creaturen folgende, die sie auch gegen die Heyden eröffneten: "Wir leben mit euch zugleich, und ha„ben einerley Speise, Kleidung, Hausrath und „andere nöthige Dinge gemein. Wir sind ja keine „Indianische Braminen oder Gymnosophisten. „Wir leben ja nicht in Wäldern, und begeben uns

t) *Tertullian.* de Cultu Fœm. c. 9. u) *Socrates* lib. IV. c. 23. x) *Sozomenus* lib. I. c. 13. y) Id. lib. VI. c. 28. z) *Cassianus* lib. IV. Inst. c. 11. a) *Sozom.* lib. VI. c. 33. b) *Cassianus* lib. V. c. 23. de Spir. Gastrimargiæ. c) *Eusebius* lib. V. c. 3. *Nicephorus* lib. IV. c. 18. et *Martyrologia* in h. v. atque ex his *Mastalius* lib. II. Syntag. H. E. Sect. I. qu. 33.

„dieses bürgerlichen Lebens. Wir erwegen gar „wohl, daß wir GOtt, unserm HErrn und Schö„pfer, für alles erschaffene Gute zu danken schuldig „sind, und verwerfen daher keinen Gebrauch seiner „Werke. Aber bey den Dingen selbst halten wir „grosse Maasse, und brauchen sie nicht zu viel oder „boshaftig. Dahero wohnen wir in der Welt „unter euch nicht ohne den Markt, ohne Fleisch„bank„ u. s. f. d). Gleichwie sie auch sonst von dem Gebrauch der andern Creaturen bekenneten, die etwa von andern nur zur Wohllust angewendet wurden: "Wer zweifelt denn, daß wir die Blu„men gerne brauchen, da wir doch Rosen und Li„lien im Frühlinge nehmen, und was sonst unter „den Blumen von schönem Geruch und Farben „ist? Denn wir pflegen sie auch zu streuen und „Kränze um den Hals zu hängen. Daß wir aber „sie nicht auf den Kopf setzen, das haltet uns zu „gut. Denn wir pflegen gerne an die Blumen „mit der Nase zu riechen, nicht aber mit den Haa„ren oder mit dem Hintertheil des Haupts„ e). Welches und dergleichen gottgefälliges Verhalten ihrer Verleugnung nicht entgegen war, zumal da es nicht etwa allein ihre Erquickung und Ergötzung betraf, sondern auch wol die Nothdurft erforderte. Wie also Paulus Timotheum erinnern mußte, **ein wenig Weins zu trinken um des schwachen Magens willen, und daß er immer krank wäre**, da er ohne Zweifel zuvor aus guten Ursachen sich dessen enthalten hatte, 1 Tim. 5, 23. Als auch hernach der Autor eines Briefs an Heronem schrieb: "Enthalte dich nicht „ganz und gar des Weins und des Fleisches, denn „sie sind nicht unreine. Der HErr spricht: Ihr „sollt das Gut des Lands geniessen: doch alles sein „mäßig und ordentlich, weil es GOttes Gaben „sind. Denn wer kann essen und trinken, wenn „ers nicht bescheret? Ist etwas gutes, so ist es fein, „ist etwas bequemes, so ist es auch fein f).

10. Die Freyheit der Christen, damit sie JEsus Christus befreyet hatte, brachte dieses mit sich, daß sie sich ausser dem sanften Joch ihres Heilandes unter kein knechtisches Joch menschlicher Satzungen bringen liessen. Ihre Enthaltung war ungezwungen, ihr Geniessen der Creaturen war freywillig und gottgefällig. "Wenn einige „sich etwa des Fleisches, Weins oder dergleichen „enthielten, nemlich in guter Absicht, die Lüste zu „dämpfen, so wurde hingegen niemand zur Stren„ge getrieben, was er etwa nicht ertragen konnte. „Keinem war etwas auferlegt, dawider er sich „weigerte, auch nicht von den übrigen verdammt, „weil er sich zu schwach erkannte, daß ers den andern „nachthun sollte„ g); wie wir von denen Christen durch einen gewissen Lehrer auch noch zur Zeit des gefallenen Christenthums versichert werden. Die Schwachen wollten zuweilen deswegen keinen Wein trinken, weil den Götzen damit geopfert wurde, und sie vielleicht die Gemeinschaft mit ihnen durch Anrührung besorgten. Die Stärkeren aber verachteten dieses in einem grösseren Glauben, weil sie wußten, "daß nichts unrein wä„re, ohne durch ein böses Gewissen„. Darinne sie sich an das Wort des HErrn hielten: **Das verunreiniget nicht, was zum Mund eingehet**, Matth. 15. Indessen enthielten sie sich doch auch, wenn es um der Schwächeren willen nöthig war h). Und im übrigen bliebe die rechte Mittelmaß, wie in allem, also auch hier ihre Richtschnur. Denn ein Unverständiger durfte nicht meynen, "nun sey ihm zu schwelgen erlaubet, weil „ihm die Freyheit in den Speisen zugelassen wor„den, oder es sey nun die Mäßigkeit aufgehoben, „weil das Evangelium so gar gütig und gelinde „mit den Christen verfahre. Denn obschon dar„inne ihnen ein freyer Gebrauch zugelassen war, „so golte es doch nur mit der Bedingung einer Ent„haltung und Mäßigung„ i). Und da hieß es recht: **Sie hatten es alles Macht, aber es frommte nicht alles**, 1 Cor. 10, 23. Also wandelten sie weislich in allen Dingen, daß sie auf keine Weise verstossen mochten, und jedermann allerley wurden zur Besserung. **Spiridion**, ein sonst strengelebender Christe, bekam einsten einen Gast, dem er Schweinefleisch vorsetzte, und getrost zu essen anfieng. Als aber jener sich weigerte zuzulangen, vorgebende, er wäre ein Christe, und also seinen Aberglauben verriethe, sprach dieser: „Ich bin auch ein Christe, und deswegen müssen „wir uns desto weniger solcher Speise entziehen. „Denn das Wort GOttes saget uns, daß den „Reinen alles rein sey k).

11. Dergleichen gedenket einer von **Nepotiano**, einem weisen und frommen Mann, daß, wenn er bey andern zu Tische gewesen, er alles, was vorgesetzet worden, gekostet habe, "damit er sowol al„len Aberglauben vermeidet, als auch dabey den„noch die Mäßigkeit in acht genommen„ l). Ein anderer, mit Namen **Dionysius**, pflegte zuvor vor sich

d) *Tertullianus* Apol. c. 42. e) *Minutius Felix* Octau. p. 376. f) *Ignatio* tributa Epist. ad Heronem Diac. g) *Augustin.* lib. de Mor. Eccl. h) Id. de Mor. Monach. c. 14. i) *Tertullianus* lib. de Ieiun. k) *Sozomenus* lib. I. c. 11. l) *Hieronymus* in eius Epitaphio.

sich fleißig zu fasten, aber er enthielt sich doch nicht der Mahlzeit bey andern, sondern wenn diese assen, so setzte er ihnen indessen geistliche Tractamente durch seine herrliche Unterredung vor m). Hingegen wenn andere ihnen selbst nicht trauen wollten, oder sonst genugsame Ursachen bey sich funden, so enthielten sie sich der Gastereyen und anderer Mahlzeiten, die mit vielen und etwa im Ueberfluß gehalten wurden. Wie von Augustino gemeldet wird, daß er immer Ambrosii Erinnerung wiederholt und fleißig gehalten habe: "Man „müsse nicht zu Gaste gehen, wenn man gleich ge„beten werde, damit man nicht das Maaß der „Erhaltung verliere„ n). Massen auch ohnedem die rechten Christen also gesinnet waren, daß sie nicht allein allen Ueberfluß bey solchen gemeinen Mahlzeiten ernstlich verhüteten, sondern auch viel lieber alles zur Erquickung der Armen anwendeten, und also von grossen Gastgeboten, Schmäusen und Panqueten nichts wußten noch wissen wollten. Zu geschweigen, daß dieses ihnen die ersten bedrängten Zeiten nimmermehr zulassen, wie wir bey ihren Liebesmahlen und Speisung der Armen sehen. Drum konnten sie auch mit gutem Fug davon an die Feinde schreiben, die auf alle ihr Thun und Lassen genaue Acht hatten: "Wir „halten züchtige und nüchterne Mahlzeiten. „Denn wir hängen ganz nicht der Schwelgerey „nach, oder halten uns bey den Mahlzeiten mit „Weinsaufen auf, sondern wir sind in Ernsthaf„tigkeit frölich, mit keuschen und züchtigen Re„den„ o). Und so bliebe ein unendlicher Unterscheid unter denen wohllüstigen, üppigen und schwelgerischen Heyden, und unter züchtigen und mäßigen Christen: damit auch der Lästerer hierbey nichts finden konnte, das er der Lehre CHristi Schuld geben möchte.

12. Bey diesem allen waren sie doch nicht so thöricht, daß sie um des Mißbrauchs willen, welcher von den Gottlosen geschahe, die unschuldigen Geschöpfe selbst verworfen hätten: welches so gar auch von denen nicht zu vermuthen scheint, denen man sonst dergleichen Schuld gab. Denn was kann, zum Exempel, der Wein dafür, als eine Gabe GOttes? Er bringt an sich selbst keinen Schaden, sondern die Unmäßigkeit derer, die ihn übel brauchen. Drum sagt einer davon: "Sprich „nicht, der Wein sollte gar nicht seyn„, sondern vielmehr: "Die Trunkenheit und Schwelgerey „soll nicht seyn„ p)! So auch von andern Creaturen, die der Mensch geniessen mag, dabey nicht die Unreinigkeit der Creatur, sondern die unreinen Lüste selber zu befürchten waren. Sie wußten ja, daß Noe allerley Fleisch zu essen erlaubet worden war, eben wie das grüne Kraut, und daß andere mehr dergleichen genossen hatten. Aber sie wußten auch, daß Esau durch die Begierde einer Linsen betrogen war, und daß David wegen des Verlangens nach Wasser sich selbst bald bestraft hatte. Ingleichen, daß ihr HErr und König nicht mit Fleisch, sondern nur mit Brod versuchet worden, dahero auch das Volk in der Wüsten verworfen worden, nicht weil es Fleisch verlanget, sondern weil es aus dieser Begierde wider den HErrn gemurret hatte. In solcher Versuchung hatten sie nun nicht nöthig auf die arme Creatur ungeduldig zu seyn, als die doch wider ihren Willen und mit Seufzen dem Dienst dieses vergänglichen Wesens unterworfen war. Sondern "sie mußten nur wider ihre eigene böse „Lust kämpfen, weil sie doch den Appetit zum Es„sen und Trinken nicht auf einmal wegwerfen „konnten. Also hielten sie vielmehr ihren Mund „im Zaum durch eine gemäßigte Enthaltung und „Zucht„ q). Dabey schätzten sie diejenigen sonderlich vor rühmlich, welche nicht ausser den Schranken der Nothwendigkeit sich bringen liessen bey dem Genuß der natürlichen Gaben des HErrn r). Insgemein aber war denen wahren Kindern GOttes alles gut, rein und heilig, die im Glauben und einem allgemeinen Gehorsam gegen ihren Vater stunden, und in dem Blute des Lammes täglich mehr gereiniget und vollendet wurden. Solchergestalt war allerdings denen Reinen alles rein, 2 Tim. 1, 15. und also auch ihr Essen und Trinken, ihr Schlafen und Wachen, ihr Leben und Sterben, Röm. 14, 7. 8. Matth. 17. Luc. 11, 39. 41.

11. Ehe ich mich noch von dieser Materie wende, sollte ich noch berichten, ob die ersten Christen auch einigen Unterscheid in Speisen in acht genommen. Wir haben aber bereits genugsam erkannt, daß in den ersten Zeiten dergleichen nicht geschehen, welches so gar ausser Zweifel zu seyn scheint, daß man auch hernach in denen Lebensregeln nichts davon findet, welche den Asceten oder sich in der Gottseligkeit übenden Christen vorgeschrieben waren, ungeachtet sie sonst von der Mässigkeit viel vorschreiben. Auch ist insonderheit

m) *Cassiodorus* divin. lect. c. 23. n) *Possidius* in Vita c. 27. o) *Minutius Felix* Octau. p. 367. p) *Chrysost.* hom. 71. ad Antioch. q) *Augustin.* lib. X. Confess. c. 31. r) Idem. ib.

von dem Fleischessen schon Erwehnung geschehen, daß es nicht verboten gewesen. Wiewol man auch der Natur nach bisweilen vor zuträglicher angesehen, andere Speisen, als Erdfrüchte und dergleichen, zu geniessen. Aus welchem Absehen vielleicht auch die Heyden dieses thaten s): obwol noch viele von ihnen auf die Meynung von der μετεμψυχώσει, oder Versetzung der menschlichen Seelen in die Thiere, hiebey sehen mochten, und also ganz andere Ursachen hatten, als jene Christen, die sich beym Prudentio also erkläret t):

Wir sind so hungrig nicht, daß armer Thiere Blut
Und Fleisch durch Stahl und Mord den Hunger müßte stillen.
Laß jene Barbarey sich mit den Thieren füllen,
Uns ist ein Zugemüs bey schlechter Mahlzeit gut.

Sonsten aber glaubten die Heyden, daß man zu Saturni Zeiten (die sie vor die glückseligsten und besten hielten,) kein Fleisch, sondern nur Erdfrüchte und Obst gegessen u). Welche Meynung sie ohne Zweifel aus der Historie des unschuldigen Stands Adams hergenommen haben, in welchem der Mensch kein Fleisch aß, auch nimmermehr keines würde gegessen haben, wenn er also blieben wäre. 1 B. Mos. 1, 30. Gestalt es auch gewißlich eine Sünde gewesen wäre, wenn die Menschen damals hätten ein Thier umbringen und essen wollen; wie die Theologi beweisen x), nebenst denen Alten y). Woraus denn unterschiedliche andere Wahrheiten offenbar werden, welche hieher nicht eben gehören. Was aber ferner nach den ersten Zeiten vor Menschensatzungen und Gewissensstricke auf die Bahn gebracht worden sind, stimmet nicht mit dem lautern Sinn der apostolischen Gemeine überein, und hat viel Unruhe, Mißverständniß, Zank und böse Ding in der Kirchen angerichtet, indem immer einer über des andern Gewissen herrschen und Richter seyn wollen; als wir unten im 8. Buch sehen wollen.

14. Hiebey erinnern wir uns auch derjenigen Verordnung der apostolischen Versammlung zu Jerusalem, welche die "Enthaltung vom Blut „und vom Erstickten noch aus dem Gebot GOttes „selber 1 B. Mos. 9, 4. 5. setzte„, Apost. Gesch. 15. 28. 29. c. 21, 25. Alwo auch eine wichtige Ursache hinzugesetzet worden ist: Denn des Leibes Leben ist in seinem Blut, 3 B. Mos. 17, 10. 15. dazu aber andere noch dieses setzen: GOtt habe dadurch die Menschen von aller Blutdürstigkeit und Mord abhalten wollen, "daß sie nemlich nicht, wie „die wilden Bestien, wenn sie das Fleisch verzehret hätten, nun auch das Blut aufleckten„ a). Denn es sey hiemit angedeutet worden, wie kostbar vor GOtt des Menschen Blut sey, da er des andern Bluts wegen dieses Gebot gegeben habe b). Andere Ursachen zu geschweigen. Einige thun noch diese Absicht hinzu, es sey von den Christen hernach so steif darüber gehalten worden, damit sie sich wider der Feinde Lästerungen von Kindermord und andern Greueln desto besser wehren könnten c); welches aus denen Vertheidigungen derselben zu ersehen ist. Diejenigen aber, welche es vor eine jüdische und also indifferente Sache halten, meynen, die Apostel hätten damit nur den Jüden, welche Christen worden waren, einen Gefallen thun, und sich nach ihren Satzungen noch einigermassen richten wollen d). Wiewol die Worte klärlich zeigen, daß dis Gebot denen Heyden gegeben, und hingegen andere Satzungen der Jüden weggeräumet worden: Gestalt die Jüden in der Observanz dieser Sache bis dato blieben waren; die Heyden aber, denen es in Noe, dem Stammvater nach der Sündfluth, gleichfalls gegeben gewesen, hatten es vergessen und verlassen, daher es, nach etlicher Meynung, nunmehro wiederum erinnert ward, als sie wiederum in den Bund mit GOtt traten e). Welches dem Heil. Geist also gefallen hat in denen Aposteln, wie Lucas meldet.

15. Es ist aber aus den urältesten Schriften offenbar, daß dieses Gebot der Apostel in den folgenden Zeiten sehr genau in acht genommen worden, entweder weil sie auf die besagte Ursache, die GOtt vormals dazu gesetzet hatte, sahen, oder weil sie den Vortrag der apostolischen Versammlung vor so mercklich und wichtig achteten; zum wenigsten nicht aus einer natürlichen oder abergläubischen Hartnäckigkeit, als welche von ganzen heil. Gemeinen bey so vielem Spott und Verfolgung der

s) Vid. Triptolemi præceptum ap. *Celium Rhodiginum* lib. XXVIII. Antiqu. Lect. c. 2. et Platonis mens ib. lib. III. c. 20. Lipsius ad *Taciti II.* Annal. p. 129. t) Hymn. ante cibum. u) Dicæarchus in libro Antiquit. ap. *Rhodigin.* l. c. x) Vid *Chemnitius* P. IV. Exam. C. Tr. p. 754. et alii. y) *Hieronym.* lib. I. adu. Iouin. p. 2. et lib. II. p. 56. Tom. II. a) Auctor Quæst. et Resp. ad Orthod. ap. *Iustinum* Qu. 145. b) *Chrysostomus* hom. 75. in Matth. et hom. 27. in Gen. c) F. *Spanhemius* Introd. Hist. Eccl. Sec. I. p. 47. d) *Baronius* A. LI. n. 20. ex *Origene et Augustino. Horneius* lib. I. Hist. Eccl. c. 10. e) *Sandius* Nucl. Hist. Eccl. lib. I. p. 54.

der Heyden nicht zu vermuthen stehet f). Es schreiben aber auch die berühmtesten Scribenten hievon an die Feinde der Wahrheit; als Tertullianus: "Wir lassen der Thiere Blut in unsern Speisen nicht zu, sondern enthalten uns vielmehr von „dem Erstickten, und allem in seinem Blut Erstorbenen, auf daß wir nicht durch solches Blut verunreiniget werden. Wenn ihr (Heyden) uns „auf die Probe stellet, so haltet ihr uns Blutwürste vor, weil ihr nemlich gewiß wisset, daß dieses uns nicht zu geniessen vergönnet sey, wodurch „ihr uns gerne wolltet sündigen machen. Im „übrigen aber, woher kömmt es denn, daß ihr glauben könnet, es streben diejenigen nach Menschenblut, von denen ihr so gewiß seyd, daß sie einen „Abscheu vor dem Blut der Thiere tragen„ g)? Und anderswo: "In Christo wird alles wiederum zu „seinem Anfang gebracht, als die Freyheit der Speisen, und die einige Enthaltung vom Blut, wie es „von Anfang gewesen ist„ h). Ein anderer Vertheidiger der Christen leugnet aus diesem Grunde die Verleumdung, als wenn sie Menschenfleisch fräßen, "weil sie nicht einmal ein klein wenig Blut „kosten dürften„ i). Und ein anderer: "Wir hüten uns so vor Menschenblut, daß wir auch von „keinem Blut des Viehes in unsern Speisen essen„ k). Einer, mit Namen Biblis, beantwortete eben diese Beschuldigung mit diesen Worten: „Wie sollten wir Kinder fressen, da wir ja nicht das „Blut der unvernünftigen Thiere essen dürfen l)?

16. Unter sich selbst hielten sie steif und fest darüber, sonderlich diejenigen, die aus dem Heydenthum bekehrt waren. Denn die Jüden achteten sich nun durch ein zweyfaches Gebot hierzu verbunden m). Dabey es ihnen ein solcher Ernst war, daß sie sich also davon erklärten: "Weg mit den grausamen „Bestien, welche Blut zu ihrer Speise haben! „Denn es ist nicht recht, daß die Menschen Blut essen, deren Leib nichts anders ist, als Fleisch aus Blut „erschaffen„ n). Andere nennten dieses in folgenden Zeiten, den Beschluß des N. Testamento, dessen Uebertretung mit grosser Gefahr und Verachtung des H. Geistes geschehe o). Man kann auch aus denen Conciliis anmerken, daß der apostolische Schluß ofte bey ihnen wiederholet worden. Der unbekannte Autor der apostolischen Canonum setzt gar eine zeitliche Strafe darauf, daß nemlich, wenn ein Kirchendiener Blut esse, der solle seines Amts entsetzet seyn, ein anderer Christe aber von der Gemeine ausgeschlossen werden p): welche Satzung von etlichen andern Conciliis wiederholet worden q). Wie denn auch noch im siebenten Jahrhundert in einem allgemeinen Synodo davon Verordnung gemacht wird bey eben dergleichen Strafe, wer das Blut künstlich würzen und zur Speise zurichten würde r). In einem andern wurde angeordnet, daß man fleißig nachfragen sollte, ob auch jemand vom Blut, von Erstickten und Zerrissenem gegessen hätte s). Dergleichen Satzungen sowol in der lateinischen als Griechischen Kirche nach und nach gar sehr gehäufet wurden, und mit vielen aberglaubischen Strafen und Aussöhnungen verknüpfet t). Als auch nachmals die Abendländische Kirche diese Weise unterließ, ward ihr dieses von der Morgenländischen heftig verarget u). Ja, es nahmen sich auch die Griechischen Kayser der Sache an, da sie nicht mehr so sehr in Orient observiret werden wollte, (entweder aus Gewinnsucht oder aus Lüsternheit,) und liessen ausführliche Verordnungen deswegen ergehen. Dabey denen Verbrechern die Confiscation aller ihrer Güter, Geisselung und Landesverweisung gedrohet wurde x).

17. Und daher kommt es, daß die Griechischen Christen noch heutiges Tages diese Weise behalten y): welche auch von ihnen die Russen und Moscowiter noch behalten haben, dergleichen auch von denen Abyßinern und Maroniten bekannt ist z). Ohne Zweifel hatten es unter denen Heyden die Pythagoräer aus den Schriften der Jüden ersehen, deren Meynung war, es dürfte nicht Blut mit Blut ernähret werden a). Diesen haben bis auf diese Zeit die Braminen in Indien, wie auch die Einwohner in Cambaja und Banian gefolget, als man in den alten und neuen Reisebeschreibungen lieset, daß ich der Türken geschweige. Nun

f) Prout quidem arbitratur *Pfannerus* P. I Observ. S. I. p. 120. g) *Tertullianus* Apol. c. 9. h) Idem de Monog. c. 5. i) *Athenagoras* Apol. p. 38. k) *Minutius Felix* Octau. l) *Eusebius* lib. V. c. 1. et *Nicephorus* lib. IV. c. 17. m) *Origenes* lib. II. in Rom. c. 2. et hom. 16. in Num. n) *Clemens Alexandrinus* lib. III. Pædag. c. 3. o) *Pacianus Barcinonensis* in *Paraneſi* ad Pœnit. p) Can. 63. vbi vid. *Balſamon* in Schol. q) *Concil Ancyranum* c. 3. *Gangrenſe* c. 2. *Aurelianenſe II.* c. 20. r) *Trullanum* c. 67. s) *Concil. Rothomagenſe* A. 682. *Regino* de Eccl. Discipl. lib. I. c. 300. *Burchardus* lib. I. c. 94. et alii ap. *Sandium* l. c. Append. t) Vid. e Latinis citati: e Græcis *Nomo-Canon Cotelerii* c. 134. et 428. u) *Criminatio* Græc. in Latin. ap *Cotelerium* Tom. III. c. 44. alii apud eundem in Notis p. 669. x) Leo Imp. in *Novella LVIII.* y) *Metrophanes, Goar*, aliique Græci. *Brerewodius* Scrutin. Relig. c. 6. et 9. z) De Aegyptiis affirmat *Scaliger* lib. VII. Emend. Temp. de cæteris *Sandius* l. c. a) Ap. *Ouidium* lib. XV. Metamorph. *Sextum Pythagericum* in Sentent. n. 101.

fehlte es zwar nicht an solchen Leuten, absonderlich bey dem Verfall der Kirchen, welche an der Nothwendigkeit dieses Gebots zweifelten, entweder weil sie meyneten, die Ursache desselben, nemlich die Bekehrung der Heyden, wäre nun aufgehoben, oder weil sie noch Begierde zu dergleichen Speisen hatten. Von jenen war auch Augustinus, welcher aber gleichwol sehr bescheidentlich von der Sache urtheilet, und wegen des Erstickten diese Ursache aus der Medicin anführet: weil nemlich das Fleisch von dem selbst erstorbenen Vieh der Gesundheit schädlicher sey, als von dem geschlachteten b). Im übrigen bekennet er seines Orts, daß man sich daran nicht gekehret habe. Aus diesem allem aber siehet ein jeder, daß diese Anordnung der Apostel von niemand weder öffentlich noch sonderlich verworfen oder abgeschaffet worden. Weswegen viele Verständige aus Respect vor den Aposteln diese Weise noch immer vor zuläßig angesehen haben c); oder zum wenigsten an denen, die sie gehalten, nicht verdammen können. Vielmehr befinden sie überhaupt rathsam, daß kein Christe den andern hierinne richte, sondern einen jeden bey seiner gefaßten Meynung stehen lasse d).

18. Damit ich endlich auf die Früchte der wahren Mäßigkeit und Enthaltung komme, will ich die fürnehmsten im folgenden Cap. bey dem Fasten erwehnen. Hier erinnere mich, was die Alten aus des Apostels Matthiä Lehren angemerket, daß er nemlich die Seinen vermahnet, "sie sollten „ihr Fleisch also kasteyen und im Zaum halten, „daß sie ihm keine Lust vergönneten. Denn also „würde der Geist im Glauben und Erkenntniß „wachsen„ e). Und freylich sahen dieses die Christen vor ein schön Mittel an, wodurch "ihr alter „Adam in der Gnade Christi, ihres himmlischen „Hohenpriesters, geschlachtet werden, und ihr Leben der Welt absterben müßte. Indem die „bösen Lüste, welche gleichsam die Seele des alten Menschen sind, durch solche Gnade verschwinden mußten„ f). Ihr tägliches Verlangen und Uebung war, durch die Verlassung der irdischen Begierden ihre Seele abzuziehen und gleichsam in die Höhe zu setzen, damit weder Unzucht noch andere Laster ihr zu nahe kämen g). Hierzu unterrichtete einen jeden die göttliche Weisheit nach seiner Bedürfniß, daß sie sich zum wenigsten immer also in der Verleugnung übeten, und über sich selbst rechtschaffen Herr wurden h). Ein bekannter Mann setzet diesen Vortheil, den die Mäßigkeit im Leiden gebe: Ein Märtyrer (spricht er,) wird keine Strafe da leiden, sondern lauter Unterricht und und Zucht. Er wird desto getroster aus dem Gefängniß zum Kampf gehen, weil er wenig Fleisch auf dem Leibe hat, und dahero die Peiniger nichts zu martern an ihm finden, indem ihm "seine dürre „Haut ein guter Harnisch ware„ i). Wobey er von denen zärtlichen Christen bemerket, daß sie nothwendig Christum in der Marter verleugnet, weil sie sich so fleißig gewartet und gemästet hätten.

19. Wie denn auch denen Heyden aus der Erfahrung bekannt war, daß der Mensch bey grossem Ueberfluß zu guten Verrichtungen wenig oder nichts nütze sey. Vielmehr wußten die Christen, was ein Christlicher Mann in diesen Versen anzeiget k):

Des Leibes Lust, die keine Maasse weiß,
Und immerfort in Fraß und Soff sich nähret,
Läßt dem Gemüth nicht den geringsten Preis,
Der Geist verschmacht, wo sich das Fleisch noch mehret.

Und auch in folgenden l):

Der Leichnam, der nur sterblich ist,
Und unsers Geistes Kraft untüchtig könnte machen,
Muß recht gezähmet seyn, mein Christ,
Durch Sorgen und Gebet, durch Fasten und durch Wachen.
Des Himmels Pforte ist zu eng, der Weg zu klein,
Daß vor ein dickes Fleisch noch sollte Raum da seyn!

Ein anderer stellete es in diesem Gleichnisse vor: „Wie an einer Wage, wenn die eine Schale beschweret wird, so fället sie nieder, und die andere „wird leichter: also gehet es auch mit Seele und „Leib; wenn das eine zu schwer wird, so wird das „andere leichter„ m). Und diesen herrlichen Nutzen haben die Alten so ernstlich bey einem mäßigen

b) Lib. XXXII. adu. Faust. c. 13. c) Nominat Sandius *G. I. Vossium*, *Dan. Blondellum*, *Cl. Salmasium* de Fœn. Trapezit. *Chr. Becmannum* Exerc. Theol. 26. *Steph. Curcellaum* in Diatribe singul. de Esu sanguinis, *Thomam Bartholinum* Tract. de Sanguine vetito, Anonymum libro Anglico *the tryallof. a blackpudding*: tum *H. Grotium* in Gen. IX. et Act. XV. d) *Gentianus Heruetus* Comm. in *Clem. Alex.* l. c. Conf. omnino *Beueregius* Not. ad c. 63. Apostol. *Baronius* A. LI. n. 19. seqq. *Centuriat. Magdeb.* Cent. II. c. VI. p. 93. et Theologi vniuerse. e) *Eusebius* lib. III. c. 29. f) *Macarius* hom. 1. g) *Ambrosius* de Resurr. h) *Augustin.* lib. 1. Quæst. Euang. i) *Tertullianus* de Iejun. c. 12. k) *Gregorius Nazianzenus* Carm. 36. in Lent. Iamb. l) Carm. 16. m) *Basilius M.* Orat. quod Deus non sit Autor mali.

gen Leben gesuchet, daß sie alsbald im Anfang ihrer Bekehrung darnach getrachtet. Wie man von Cypriano versichert, "daß er bey dem Anfange „seines Glaubens alsbald dieses für gottgefällig „geachtet, wann er sich der Enthaltung befleißig„te, denn da könne erstlich das Herz geschickt wer„den, und der Sinn zu völliger Fassung der Wahr„heit gelangen, wann er mit einer starken Kraft „der Heiligkeit des Fleisches Lüste zertreten„. Dabey seine grosse Erleuchtung gepriesen wird, die er noch vor seiner Bekehrung gehabt n). Aus diesem Grunde fragte einer sehr wohl: "Wie will ein „Christe die Schrift verstehen, und der Erkenntniß „und Weisheit obliegen, als bey der Mäßigkeit und „Nüchternkeit? Wie will er eine unverbrüchliche „Keuschheit behalten, wann sie nicht auf die Ent„haltung sich stützet? Wie verschneidet sich einer „um des Himmelreichs willen, wann er nicht die „überflüßigen Speisen abschneidet durch die Ent„haltung derselben o)? Denn indem die Lust des „äusseren Menschen verhindert wird, so nähret sich „die Weisheit des innern. Das Herz ist unter „vielen Speisen nicht hurtig und munter, als wie „unter der Mäßigung„ p). Zu geschweigen, daß diese auch die Beschwerungen des Leibes verwehret q), und alle Unordnung der bösen Lüste nach und nach hinweg nimmt, wann sie mit der wahren Demuth verknüpfet ist r). Aber hievon ein mehrers in folgendem Capitel.

n) *Pontius Diaconus* in Vita. o) *Origenes* hom. 10 in Leuit. p) *Leo M.* Serm. IV. de Iejun. Pentec. c. 2. q) *Euagrius Scitensis* in Capit. c. 24. r) Nilus de VIII. Vitiis c. de Gula.

Das 4. Capitel,
Von dem Fasten der ersten Christen.

Summarien.

Fasten war nicht was selbst erwähltes, noch was verbotenes, wie es viele ansehen: hat guten Grund in der H. Schrift, welchen weder die päbstischen noch jüdischen Mißbräuche aufheben, wenn mans nur recht gebrauchet, nach Christi Unterricht: ist wider eine gewisse Art der Teufel nöthig, der Apostel Lehre und Exempel. §. 1. Nothwendigkeit der Kasteyung durch Fasten, Exempel der Heiligen A. und N. Testaments, Vermahnung dazu, sonderlich bey wichtigen Angelegenheiten, Bekenntniß Tertulliani, Beschwerung der Heyden über der Christen Fasten, 2. um den Leib zu zähmen, Gleichniß, aus Vorsichtigkeit wider die grausamsten bösen Geister. 3. Fasten hielten die ersten Christen für eine geistliche Armey und vor Flügel des Gebets ohne einig Verdienst, 4. Aberglauben oder falsche Absichten: wie das Fasten ein Gottesdienst wird, sonderlich nöthig in anfangender Bekehrung, wozu ein ernster Kampf gehörete, dadurch die Lüste entkräftet wurden, Vermahnung dazu; 5. Viel Fasten hielte man vor nöthig und nützlich. 6. Was sonsten ein rechtes Fasten sey, nemlich Enthaltung von Sünden ist ein vollkommenes Fasten von den Lüsten, daher die Alten das Fasten sehr erheben, welches einer klugen Erklärung bedarf: 7. war sie insgemein darunter verstanden und wozu es gut; 8. muß seyn ohn Eigenruhm: Warnung davor: Freyheit des Gewissens beym Fasten nebst Beobachtung der rechten Maasse; Exempel etlicher, welche etliche Tage nach einander gefastet; 9. dem Fasten wurde keine gewisse Regel vorgeschrieben, sondern nach Beschaffenheit der Umstände geübet. Bekenntniß davon, 10. Vermeinen: eine gewisse Zeit haben die Alten dazu nicht bestimmet, sondern es ist in Christlicher Freyheit eine Zeitlang geblieben, Exempel, Warnung vor Excess und Beurtheilung anderer; worinn es sonderlich zu setzen, warum man gewisse Tage zum Fasten angesetzet gehabt: wahre Christen fasteten und beteten allezeit, Exempel der Moderation im Fasten, 11. Abweichung vom rechten Fasten durch Vorschreibung gewisser Tage; 12. Klagen über Mißbrauch, 13. sonderlich Schwelgerey und Wohllust, dabey sie sonst ihr ordentlich Fasten hielten, Urtheil der Verständigen darüber und Warnung vor Einbildung des Verdienstes, 14. ingleichen, daß ohne wahre Bekehrung das Fasten Sünde sey; Fasten ist bey vielen gezwungen gewesen, Klage über Ekel vor dem Fasten. 15.

§. 1.

Ehe ich die merkwürdigsten Sachen von dem Fasten der ersten Christen erzehle, ist der Leser zuförderst zu erinnern, daß man dasselbe keines weges als eine selbsterwählte Uebung oder schlechte unnütze Sache, viel weniger als ein verboten Werk ansehen müsse. Denn (wie ein fürtreflicher Theologus davon schreibet,) "etliche „haben recht einen Abscheu vor dem Fasten, also daß, „wenn sie nur den Namen hören, sie gleich zurück „prallen, als wenn sie von Mord oder Ehebruch „höreten: Andere verwerfen gar die Lehre vom „Fasten ohne Unterscheid unter die Menschensa„tzungen„. Da doch dieselbe mit nichten unter solche Lehren zu zählen ist, die entweder gar von GOtt verboten und seinem Wort entgegen sind, oder auch kein Exempel noch Zeugniß vor sich in der Schrift haben. Denn es hat das Fasten sehr viele klare und fürtrefliche Zeugnisse und Exempel

im Alt. und N. Testament vor sich, welche nebenst denen Bekenntnissen der ersten Christen wohl zu wissen und vor Augen zu haben nöthig ist. Die päbstischen Mißbräuche hindern hiebey den wahren gottgefälligen Gebrauch gar nicht; noch viel weniger aber die jüdischen, welche der HErr selber verwirft Esai. 58. Zachar. 7. und Matth. 6. aber dabey zugleich den rechten Gebrauch billiget und befestiget, Matth. 6, 17. 18. und c. 11, 15. alwo er die rechte Art des Fastens sehr wohl und sorgfältig beschreibet und seinen Jüngern empfihlet a). Wie er denn dieselben auch einsten versichert hat, daß eine gewisse Art Teufel nicht anders, denn durch Fasten und Beten ausgetrieben werde, Matth. 17, 21. Seine Apostel haben nicht weniger gelehret und wirklich mit ihrem Exempel gewiesen, daß man Zeit zum Gebet und Fasten haben solle, 1 Cor. 7, 5. Welches Beten und Fasten, als unmittelbar verknüpfte Dinge, in der Schrift sehr oft zusammen gesetzet werden, Matth. 17, 21. Marc. 9, 29. Luc. 2, 37. Ap. Gesch. 14, 23.

2. Also haben nun alle alte Heiligen gethan, (spricht Lutherus,) denn durchs Fasten ist angegeben allerley Casteyung und Züchtigung des Leibes. Welcher, obwol die Seele durch den Glauben gerecht und heilig worden ist, dennoch nicht ganz rein ist von Sünden und bösen Neigungen. Darum darfs, daß er gezwungen und kasteyet, der Seelen unterthänig werde, wie Paulus von ihm selber sagt 1 Cor. 9, 27. Und anderswo auch lehret: Mit viel Fasten lasset uns beweisen als die Diener GOttes, 2 Cor. 6. b). Da denn, was er von allen Heiligen saget, aus der Schrift sowol als denen Kirchengeschichten unleugbar ist; wie wir nun nach der Ordnung sehen wollen. Im Alten Testament führen die Theologi c) hierin an die Exempel der Israeliten, B. Richt. 20. 1 B. Sam. 7. und c. 31. 2 B. Sam. 1. und c. 12. Davids, 1. B. Kön. 21. und Esther, c. 4. und 9. Daniels, c. 9. und 10. der Niniviten, Jon. 3. Aus dem N. Test. welches uns hier sonderlich angehet, sind bekannt mit ihrem Fasten die gottselige Hanna, welche GOtt mit Fasten und Beten dienete Tag und Nacht, Luc. 2, 37. Wie auch absonderlich die ersten Jünger insgemein, welche mit einander fasteten und dem HErrn dieneten, darauf auch der H. Geist ihnen eine Antwort werden ließ, Ap. Gesch. 13, 2. Deswegen sie abermal mit Fasten und Beten Paulum und Barnabam aussonderten und hinsandten zur Verkündigung des Worts, v. 3. Desgleichen sie auch thaten, wenn sie sonst den Gemeinen Aeltesten verordnen wollten, als von diesen beyden geschahe, c. 14, 23. Und insgemein vermahnet nicht allein Paulus die Christen herzlich dazu 2 Cor. 6, 5. sondern stellet auch hierinnen sein Exempel ihnen vor, wie er in viel Wachen und Fasten seinen Lauf vollende, 2 Cor. 11, 27. Daß dannenhero von der ersten apostolischen Gemeine unwidersprechlich wahr bleibet, daß sie nach Nothdurft und Gutbefinden, absonderlich bey wichtigen Angelegenheiten, gefastet habe. Welches auch nachgehends also beybehalten worden, wie nicht nur aus folgenden Anmerkungen klar werden wird, sondern auch aus diesem Bekenntniß Tertulliani zu sehen ist, da er im Namen aller Christen schreibet: "Wir verschmachten fast von vielem Fasten und vergehen fast von „stetem Enthalten: Wir brauchen des Lebens uns „so wenig, wälzen uns im Sack und in der Aschen „herum, bewegen den Himmel, rühren GOTT „das Herz, und erlangen seine Barmherzigkeit„ d). Gestalt denn auch diese Weise der Christen denen Feinden wohl bekannt war, als wir sehen, daß sie unter andern sich über jene beschweren, weil sie nächtliche Zusammenkünfte und gewisse Fasten hielten e): Gleichwie Julianus, der Kayser, ihnen ihr langes Fasten ofte vorwarf f).

3. Damit uns aber auch die Ursachen in etwas kund werden, warum die Alten das Fasten vor nöthig und nützlich geachtet, und warum es dem HErrn gefallen, in seinem Wort dasselbe an den Heiligen zu billigen, so will ich bey Nachschlagung der alten Urkunden nur das fürnehmste beytragen. Es ist aber bereits aus Pauli und anderer Worten klar, daß sie sonderlich dabey auf das ὑπωπιάζειν und δουλαγωγεῖν, oder das Betäuben und Zähmen des Leibes gesehen, 1 Cor. 9, 27. Dadurch er wohl gebleuet, gezähmet und bezwungen werde, also, daß der alte Adam gleichsam ὑπώπια, oder blaue Flecke, als von Schlägen, krige g), wie ein Esel mit Schlägen fortgetrieben wird, nach der Redensart Lutheri und der Alten selbst; welche denn gleichermassen also sagten: "Wenn du ein Pferd „hättest, das dich durch sein Springen herunter „werfen könnte, würdest du ihm nicht zu deiner „Sicherheit das Futter entziehen, und es mit „Hunger zwingen, weil du mit dem Zaum nichts „ausrichtest? Mein Fleisch ist mein Lastthier, „Christus ist mein Weg. Bisweilen führet michs, „und

a) *Chemnitius* P. IV. Exam. Conc. Trid. de Iejun. p. 745. b) Post. Eccles. P. I. p. 162. c) *Chemnit.* l. c. et alii. d) Apolog. c. 40. e) Cæcilius apud *Minutium Felicem* Octau. p. 332. f) *Greg. Naz.* Orat. Inuectiu. in Iulian. g) *Hesychius* in ὑπώπια.

„und will mich von diesem Weg abhalten. Aber „eben durch das Fasten will ichs wol zähmen„ h). Es hiesse damals von allen wahren Christen, was einer zur andern Zeit schreibet: "Dem Satan „wird die Macht der alten Herrschaft nunmehro „in der ganzen Welt benommen, und ihm wer„den unzählig viel Werkzeuge seiner Tyranney „entrissen: Deswegen nun desto grössere Vorsich„tigkeit nöthig ist, daß die Seelen wider ihren „Feind wachen i). Sintemal (wie er anderswo „redet,) der Nutzen der Enthaltung in allem „Kampf der Christen sehr herrlich ist, also, daß „die allergrausamsten bösen Geister, die sonst nicht „ausgetrieben werden können, durch die Kraft „des Gebets und des Fastens vertrieben werden, „als uns der HERR verheissen hat„, (Matth. 17, 21.) k).

4. Am Ende des vorigen Capitels sahen wir, wie Fleisch und Blut das Reich GOttes nicht ererben können, und dahero ein gemästeter dicker Leib gleichsam zu der engen Pforte des Lebens auf dem schmalen Weg nicht eindringen möge: So redeten und glaubten sie auch von dem Fasten, daß dasselbe zur Demüthigung und Betäubung des Fleisches nützlich wäre. Es war denen ernsthaften Christen eine rechte Arzney und eine Meisterin in ihren Uebungen, dadurch sie die Dornen gleichsam von dem Acker ihrer Seelen ausrotteten, und auf dem engen Weg zum Leben alle Hindernisse des Fleisches abschnitten l). Dabey sie sonderlich auf den Nutzen sahen, den sie daraus in ihrem Gebet genossen, als wozu sie eine nüchterne Seele bringen, und von Fressen und Saufen nicht beschweret seyn müssen, nach Christi Befehl, Luc. 21, 37. Deswegen sie auch das Fasten die Flügel des Gebets nennten, dadurch das Gebet leichte zu GOtt aufsteigen könnte m). Wie auch beydes von dem HErrn zusammen geknüpfet worden, Marc. 9. und bey denen Alten nicht getrennet ward n): die auch im übrigen kein Verdienst daraus machten, wie in folgenden Zeiten geschahe, da doch noch die redlichen Scribenten gestehen, „daß das Fasten nur zur Demüthigung des Flei„sches erfunden sey„ o). Gleichwie die ersten Christen nichts anders für den Zweck desselben erkannten, als "daß der Leib fein in der Demuth und „Schwachheit bleiben sollte„, und nicht etwa über den Geist herrschen möchte p).

5. Sie bescheideten sich hierinne gar gerne, daß eben dem lieben GOtt eigentlich mit dem Fasten kein Dienst geschehe, indem es ja auch der ärgste Heuchler thun könnte, wie Christus bezeuget, nur daß er von den Leuten gesehen würde; also, daß ausser den rechten Absichten und Nutzen das Fasten nichts weniger als ein Gottesdienst heissen möchte. Und dahero hatten diejenigen alle ihren Lohn dahin, welche aus falschem Absehen, zum Schein oder aus Zwang und Befehl, und nicht aus freywilligem Herzen, diese Uebung vornahmen, oder sich etwas darauf einbildeten, vor den Leuten rühmten, und eine sonderbare Heiligkeit daraus machen wollten. Mit diesem allem war dem lieben GOtt nichts gedienet, sondern man spottete und schmähete nur seinen Namen damit, zumal wer davon eines bessern berichtet war. Denn daran könnte ja GOtt keinen Gefallen eben tragen, wenn ein Mensch nicht ässe und den Leib leer behielte; sondern dieses gefiel ihm an seinen wahren Kindern durch Christum den Geliebten, wenn sie aus inniger Begierde, ihrem Vater rechtschaffen zu dienen, und sich der weltlichen Lüste auf alle Wege und Weise zu entschlagen, ihrem Fleisch durch Fasten und Kasteyen die Kräfte des Widerstands benahmen q). Und dieses sahen sie wohl, wie nöthig es ihnen wäre, absonderlich in dem Anfang ihrer Bekehrung zu GOtt, da die Macht des verderbten Fleisches noch sehr groß und nicht so gebrochen war, als etwa nach langer Uebung in der Gottseligkeit werden konnte. Hiezu gehörte ein ernster Kampf und muthiger Streit in der Kraft JEsu Christi, der durch ein nüchternes Leben sehr glücklich secundiret werden könnte. Da denn zum wenigsten, bey solcher Entziehung der überflüssigen Nahrung, die Werkzeuge der bösen Begierden, nemlich die Glieder auf Erden, merklich entkräftet, und endlich nach und nach getödtet wurden. Dazu ermahnete der alte Lehrer Polycarpus so herzlich, wiewol ganz kurz und einfältig: "Lasset uns nüchtern „seyn in Gebeten, das Fasten üben, und mit Fle„hen den HErrn bitten, als den Seligmacher unser „aller, daß er uns nicht in Versuchung einführe„ r). Als auch nachmals unzähligmal von andern frommen Herzen in guter und nützlicher Absicht geschehen.

h) *Augustinus* de Vtilit. Ieiun. et Hilarion in Vitis Patrum: Aselle, faciam, vt non calcitres. i) *Leo M.* Serm. II. de Quadrag. c. 2. k) Idem Serm. cit. l) *Chrysost.* hom. 3. in profectionem Flauiani. m) *Basilius M.* hom. de Ieiun. et *Chrysost.* hom. 15. in Matth. n) *Basilius M.* Orat. 3. de Ieiun. ap. *Cotelerium* Tom. I. o) Zonaras ad Can. Apost. 60. p) *Timotheus Alexandrinus* Respons. Canon. p. 167. Tom. I. Conf. *Centuriat. Magdeb.* II. c. 7. p. 90. q) *Hieron.* Epist. 22. ad Eustoch. r) Epist. ad Philipp.

6. Dergestalt hielten sie es auch mit Luthero vor recht, daß man viel fastete, auf daß der Leib gezähmet und gezwungen würde, der sonst weder zu beten noch zu studiren dienete; nicht daß man damit etwas verdienen wollte, sondern allein, daß man gerüstet und geschickt bliebe GOttes Wort zu handeln, daß der Leib eingefasset bliebe, und dem Geist Raum liesse s). Aus welchen Ursachen niemand das Fasten verachten durfte, und in den Wind schlagen t). Denn, wie es ein Christlicher Poete ausdruckete u):

Den ungezähmten Leib kann die Enthaltung zwingen,
Damit der Ueberfluß die Seele nicht unterdrückt.
Da muß der starke Geist mit allen Lüsten ringen,
Bis Auge, Mund und Hand sich in die Ordnung schickt.
Daß keines nicht zu viel in Eigenheit geniesse,
Der Schlaf nicht allzulang, die Kost nicht köstlich sey:
Das Auge nicht auf das, was schandbar ist, hinschiesse,
Der reine Mund sich halt von faulen Worten frey.
Sonst wird der Funke gar des Geistes ausgeblasen,
Wenn unsers Fleisches Muth nach seinem Wunsch kann rasen.

Wie nun aus den Geschichten des Alt. Test. angemerket ward, daß die Heiligen darinne zu allen Zeiten das Fasten getrieben hatten: Also achteten auch die Heiligen im N. Test. nöthig, nach Befindung der Noth zu fasten, weil doch die Feinde, wider welche damit gekämpfet wurde, auch niemals ruheten x). Dabey sie dennoch in den ersten Zeiten einander die Freyheit in Ansehung der Umstände liessen, besage des bald folgenden Berichts.

7. Eben dieses Absehen des rechten Fastens ward angezeiget, wenn die Alten aus den Bezeugungen der Propheten dieses das rechte Fasten nenneten, daß man sich von Sünden und Unrecht enthielte, und sein Herz von denselben leer und frey bewahrte. Siehe Es. 58, 6. u. f. Jerem. 14, 12. Sirach 34 31. Dahero lieset man folgende Aussprüche hievon: "Das Fasten ist die Enthaltung von Sünden. Denn die Enthaltung von Speisen ist eben „dazu angenommen, daß sie den Muthwillen des „Fleisches zähme, und das Pferd seinem Regierer „folgen lehre. So muß denn der, so fasten will, „dieses vor allen Dingen im Zaum halten, die „Sanftmuth lernen, ein zerknirschtes Herz haben, die Lüste zurück treiben, den Richterstuhl des „HErrn vor Augen haben, Almosen geben, kein „Arges wider seinen Nächsten gedenken y). Lasset „uns also unser Herz bezwingen, daß es nicht einmal etwas schädliches gedenke oder auslasse, und „lasset uns nicht meynen, es sey mit dem Hunger „bis auf den Abend genug zur Seligkeit z). Das „grosse und allgemeine Fasten ist, sich von Missethaten und unzuläßigen Lüsten dieser Welt enthalten. Dieses ist das vollkommene Fasten, daß „wir verleugnen das ungöttliche Wesen und die „weltlichen Lüste a). Drum faste du von allen „Sünden, nimm keine Speise der Bosheit zu „dir, keine Wohllust; laß dich von keinem Wein der „Schwelgerey erhitzen, enthalte dich von Betrug, „von bösen Worten und schändlichen Gedanken. „Ein solch Fasten gefället GOtt b). Lasse demnach „deine Augen fasten, deine Ohren, Zunge, Hände, ja die Seele selbst, denn sie haben alle gesündiget c). Denn, wie das Fleisch zum Essen „Lust hat, also der Geist zur Enthaltung von der „Sünde des Fleisches„ d). Daher auch alle Sünden von den Weisen Lüste genennet werden, weil sie alle mit Lust begangen werden, und also die Sünde gleichsam die Speise des Fleisches mit ist, welche ihm entzogen werden muß e). Und in solchem Absehen erheben die Alten den Nutzen des Fastens überaus sehr, also, daß sie bisweilen ziemlich hart zu reden scheinen, woferne die Theologi nicht mit einer geschickten Erklärung ihnen zu Hülfe kämen, die auch sonst die wahren Früchte des rechten Fastens nicht leugnen f).

8. Zum wenigsten verstunden die lieben Leute unter dem Fasten alle andere Uebungen der Gottseligkeit, soferne sie mit dem leiblichen Fasten unzertrennlich verknüpfet waren, und folglich auch selbst die Busse von den todten Werken, den hierinnen wirkenden Glauben, den Gehorsam gegen GOtt, und die übrigen Stücke des Christlichen Kampfs wider die Sünde. Davon sagten sie nun aus der Erfahrung, nachdem sie hiebey so viel Sieg und Frieden selbst erlanget hatten: "Durch „das

s) Tom. IX Witteb. p. 200. t) Post Eccl. P. I. p. 294. u) *Prudentius* hym. de Ieiun. x) *Hieronymus* lib. II. ad Iovian. y) *Chrysostomus* hom. 2. in Gen. z) Id. hom. 3. ibid. a) *Augustin.* Tract. 17. in Ioh. b) *Origenes* homil. 10. in Leuit. c) *Bernhardus* Serm. 3. de Quadrag. d) *Chrysost.* hom. 5. in Matth. e) Ibid. hom. 15. f) *Chemnit.* l. c. p. 763.

„das Fasten wird der Pful der Sünden ausge„trocknet, der Muthwille wird ohnmächtig, die Lü„ste sind schwach, die Wohllust und Zeitlichkeit ver„schwindet. Wenn das Fasten mit Weisheit ge„braucht wird, bezähmet es alle Rebellion des Flei„sches, und entwaffnet die Wüterey des Schwel„gens. Das Fasten wird durch die Annehmlich„keit der H. Schrift ernähret, durch gottselige An„dacht erquicket, durch die Gnade befestiget. Was „wir nur vor Kräfte der Gottseligkeit gesehen ha„ben, das ist nie ohne das Fasten so hoch kommen. „Wenn sie etwas von GOtt haben erlangen wollen, „so haben sie gefastet, und sind im Gebet blieben „Tag und Nacht g). Ja, wie die Arzney die Wür„mer aus dem Leibe vertreibt: Also löschet das Fa„sten die Sünden aus, welche in dem innersten „Grund wohnen. Wir sind durch die Sünde in „seine Krankheit gefallen, aber wir werden gehei„let durch die Busse. Jedoch ist die Busse ohne „das Fasten müßig. Und damit ichs auf einmal „sage: Alle Heiligen, so viel ihrer jemals gewesen „sind, sind durch das Fasten zu einem gottgefälli„gen Leben bereitet worden: das Fasten erhebet un„ser Gebet gen Himmel, indem es ihnen zu Flügeln „wird. Das Fasten ist nicht allein dienlich, das „Uebel der zukünftigen Zeiten zu meiden und das „Gute zu erlangen, sondern es ist auch diesem un„serm Fleisch selber nützlicher. Willt du das „Fleisch stark machen, so bezähme es durch Fasten. „Denn das ists, was der Apostel sagt: So viel der „äussere Mensch verwesет, so viel wird der innere „verneuert. Also ist das Fasten eine Rüstung zum „Streit wider den Satan: Denn diese Art fährt „nur dadurch aus. Aber siehe zu, daß du das Fa„sten nicht für das blosse Hungern haltest, sondern „auch für die Enthaltung von allen Sünden„h). Andere Stelle, die ich mit Haufen hieher setzen könnte, übergehe ich der Kürze wegen, und schreite zu nöthigeren Anmerkungen.

9. Es ist aber gleichwol sehr merklich, daß der HErr JEsus, als er von diesem Fasten redete, nichts fast mehr erinnert hat, als daß man sich dabey vor Hoffart und Einbildung oder Verlangen nach Ruhm hüten solle. Und dieses hatten die Jünger von ihrem Meister gelernet, wenn sie einander vor solchem Verderben brüderlich warneten. "Was „hilfts, daß man den Leib durch die Enthaltung „abmattet, wenn das Herz von Hoffart nur mehr „aufschwillt? Was werden wir vor ein Lob haben, „daß wir blaß scheinen vom Fasten, wenn wir etwa „von Neid grün und gelb aussehen? Was ist das vor „eine Tugend, keinen Wein zu trinken, und den„noch von Zorn und Haß gleichsam trunken seyn? „Da ist erst die Enthaltung und Kasteyung gut, „wenn das Herz von Sünden nüchtern und ledig „ist„ i). Wovon wir aber oben ein mehrers bey ihrer Demuth gesehen haben. Hiernächst wurde auch dem Gewissen eines jeden insonderheit überlassen, wie er etwa sonst diese Uebung anstellen wollte, ob er entweder ganz nichts zu einer Zeit, oder doch etwas weniges geniessen, wie lange er damit anhalten, oder was er sonst dabey zu seiner Besserung in acht wollte nehmen. Davon wir alsbald reden wollen. Unterdessen brauchten die Verständigen solche Vorsichtigkeit, daß sie weder eines Theils ihrem Fleische etwas einräumten, noch auf der andern Seite die rechte Maaß in Demüthigung desselben überschritten: Denn sie sahen wohl, daß der Leib nicht auf einmal hingerichtet werden durfte, da er nicht allein zu andern Werken untüchtig würde, sondern auch zum fernern Kampf nicht geschickt bliebe k): Dahero geschahe es, daß sie sich ein wenig wiederum erholten nach einer scharfen Uebung, die aber in keine Uebermaas ausschlagen durfte. Jedoch gewöhnten sich ihrer viele, sonderlich die Asceten, hierinne sehr strenge, daß sie kaum den 3ten oder 4ten Tag etwas zu sich nahmen; wie man von Hilarione liest l). Antonius soll oft in 2 bis 3 Tagen ungessen blieben seyn m). Ammon enthielt sich nicht allein gänzlich des Oels und Weins, sondern aß auch sein trocken Brod bisweilen erst über den andern oder dritten Tag n). Ja, wenn man glauben darf, was ein Historienschreiber von Batthão berichtet, so hat derselbe eine fast unglaubliche Art des Fastens und der Enthaltung gebraucht o). Insgemein aber schreibet ein anderer von denen in Palästina, daß sie ihr Fasten über zwey oder mehr Tage continuiret, auch wol über 5 Tage, und im übrigen nichts als zur höchsten Nothdurft gegessen haben p). Dergleichen jemand auch von andern versichert, „daß „sie so sehr sich kasteyet haben, daß man es kaum glauben könne„ q). Dabey er gedenket, daß dieses hingegen ganz gewöhnlich gewesen unter allen, daß sie den ganzen Tag über gefastet, und nur des Abends etwas genossen haben r).

g) *Cyprianus* de Ieiun. et Tentat. Christi. h) *Basilius M.* hom. 1. de Laud. Ieiun. i) *Hieronymus* Epist. 14. ad Celant. k) Vita Syncleticæ Tom. I. Monum. Græc. Coteler. p. 211. l) Auctor *Hieronymus* dictus in Vitis Patrum Vit. Hilar. m) *Sozomenus* lib. I. c. 13. n) *Socrates* lib. IV. c. 13. o) *Sozomenus* lib. IV. c. 34. p) *Evagrius* lib. I. c. 21. et *Nicephorus* lib. XIV. c. 50. q) *Augustin.* de Mor. Eccl. r) *Sozomenus* lib. I. c. 13. *Sulpitius Severus* Dial. 2. *Augustin.* l. c.

10. Was nun zuvor von der Christlichen Freyheit im Fasten erwehnet worden, ist sowol von der Zeit, als von andern Umständen gewiß. Massen die Alten überhaupt hiervon also urtheilen, "daß „über der Art des Fastens nicht leichtlich eine gleichförmige Regel könne gehalten werden, weil nicht „alle Personen von einerley Stärke sind, indem „diese Uebung in der Gottseligkeit nicht, wie andere, von dem Geist allein geschehen, sondern nach „des Leibes Vermögen eingerichtet werden müssen. „Dahero nach Beschaffenheit des Alters, Geschlechts, der Leibesgesundheit und anderer Umstände auch das Fasten einzurichten war„ s). Von dieser Freyheit thaten sie nun deutlich ihr Bekenntniß; als wenn sie auch davon sungen t):

Unser Fasten ist noch frey,
Zwang und Schrecken taugt hier nicht:
Weil der freye Will hierbey
Jedem seine Regel richt.
Alles Thun und Lassen
Muß in GOtt sich fassen:
Sein Befehl und Trieb
Ist uns allzeit lieb.
Ob wir fasten oder essen,
Muß es der Gehorsam messen.

Ingleichen wenn sie ausdrücklich schreiben: "Fasten soll ein freywillig Werk seyn nach jedes Gefallen, und nicht auf Zwang und Gebot gerichtet „seyn, nach Gelegenheit der Zeiten und Ursachen, „so sich bey jeglichem begeben möchten. Also haben es die heil. Apostel gehalten, und niemand kein „ander Joch der Fasten auferlegt, das man zu gewissen Zeiten und insgemein durchaus halten müssen„ u). Ein Christ hat Freyheit, zu aller Zeit zu fasten, nicht aus Aberglauben, sondern aus tugendhafter Enthaltung x). "Weil niemand davon „einen Befehl (nemlich der Umstände halben) in „der Schrift aufweisen kann, so ist offenbar, daß „die Apostel hierinnen einem jeden seinen freyen „Willen gelassen haben, damit ein jeder das Gute nicht aus Furcht und Zwang thue y).

11. Ferner ist dieses auch ein gewisses Kennzeichen der Freyheit im Fasten bey den Gemeinen, daß Apollonius dem Montano deswegen öffentlich widersprochen, daß er gewisse Gesetze vom Fasten vorgeschrieben hatte; welches er nicht würde gethan haben, woferne dieser nicht von der gemeinen Weise abgewichen wäre z). Daß dahero Epiphanius und andere die gewisse Zeit des Fastens vergeblich denen Aposteln zueignen a). Massen noch von dem andern Seculo aus des Irenäi Bekenntniß klar ist, daß auch die Fasten vor Ostern damals noch in Christlicher Freyheit geblieben; wie bald soll gezeiget werden b). Welches denn auch einzelne Personen nicht anders hielten: Als man von einem, mit Namen Dionysius, liest, welcher vor seine Person zwar immer gefastet, aber doch dabey mit den andern zu Tische gangen, und ihnen ihr Essen und Trinken nicht vergeget c). Davon auch ein sehr frommer Mann warnet, "man solle seinen Bruder nicht spotten, „wenn er faste: aber auch den nicht beschämen, „welcher aus einer oder andern Ursache nicht fasten könne„ d). Ein eiferiger Scribent, der sonst strenge über dergleichen Uebungen hielte, schriebe doch hiervon sehr frey an seinen Freund: „Setze dir eine solche Art des Fastens vor, die „du ertragen kannst. Insgemein lasse dein Fasten in der Reinigkeit, Keuschheit, Einfalt, „Mäßigung und ohne Aberglauben geschehen„ e). Welcher auch anderswo gerne gestehet, daß, ob gleich zu seiner Zeit gewisse Tage zum Fasten angeordnet worden, so sey es doch nur um derer willen geschehen, welche mehr mit der Welt als mit GOtt zu thun gehabt, und nicht allezeit dem HErrn dienen können oder wollen. Dabey er aber dieses setzet: "Welcher unter uns übet sich nur in „diesen wenigen Zeiten im Fasten und Beten? „Vielmehr ist vergönnet, allezeit zu fasten und zu „beten, und den Tag des HErrn mit Geniessung „des Leibes Christi unaufhörlich und mit Freuden „zu feyern„ f). Wie denn auch noch zu der Zeit, als die Menschensatzungen hiervon alles verderbet hatten, ein Funke der alten Freyheit an einem gewissen Bischof, Hymenio, hervor blicket, von welchem uns dieses berichtet wird: "Er liebte „zwar das Fasten, aber er schlug auch das Essen „nicht aus. Jenes nahm er genau in acht zur „gewöhnlichen Creuzigung seines Fleisches, dieses that er andern zu Liebe (nemlich den Schwachen). Beydes that er mit der größten Moderation: indem er seinen Appetit im Zaum hielte, „wenn er ja speisete, und alle Ruhmredigkeit vermeidete, wenn er sich enthielte g).

12. Als

s) *Cassianus* lib. V. Instit. c. 5. t) *Prudentius* hymn. Omni hora. u) *Tertullianus* adu. Psych. c. 2. x) *Origenes* in Leuit. hom. 10. y) *Socrates* lib. V. c. 21. z) *Eusebius* lib. V. c. 18. et *Theodoretus* lib. III. Hæret. Fab. c. 2. quo conf. *Dallæus* lib. III. de Ieiun. et Quadrag. c. 8. a) Expos. Fid. n. 22. b) Apud *Eusebium* lib. V. c. 3. c) *Cassiodorus* Diuin. Lect. c. 23. d) *Ephræm Syrus* de Lucta Spir. c. 3. e) *Hieronymus* Ep. 2. ad Nepot. f) Idem lib. II. Comm. in Galat. c. 4. g) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. Ep. 6.

12. Als aber die Christen hernach auf das äusserliche so sehr verfielen, ist leicht zu erachten, wie sie oft dasjenige an andern verworfen, was ihre rechtschaffene Vorfahren nach dem Willen GOttes geglaubet und geübet haben, als wir im 8. Buch gründlich sehen werden. Also, da zuvor die Montanisten bestrafet wurden, daß sie gewisse Gesetze von dem Fasten schreiben wollten h): lehrte man nachgehends das Widerspiel, und wollte die Gewissen an gesetzte Fasttage binden. Gestalt ich nicht sehe, wie unter andern denen Aerianern dieses mit Grund vor eine Ketzerey ausgeleget worden, daß sie zu denen, welche gewisse Zeiten im Fasten in acht genommen, etwa mögen gesaget haben: "Sie sollten es nicht an „bestimmten Tagen thun, sondern nach Gefallen, „denn sie wären nicht unter dem Gesetz„ i). Da doch so gar auch der obgedachte uralte Irenäus von dem Fasten vor Ostern bekennet, es sey nur eine aus Einfalt und eigener Meynung eingeführte Gewohnheit k). Und ein anderer gestehet hernach bey dem Verfall, er finde nicht, daß es durch einen Befehl des HErrn oder der Apostel bestimmet sey, an welchem Tage man fasten solle oder nicht l). Welches auch ohnedem daraus offenbar ist, weil eben die ältesten Scribenten melden, daß man die bekannte Fastenzeit so gar unterschiedlich gehalten habe: Etliche haben nur einen Tag vor Ostern, etliche zwey, etliche noch mehr, und einige gar 40 Tage gefastet m). (Wiewol die letzten Worte von 40 Tagen beym Eusebio vom Rufino und Christophorsono fälschlich hinein gerücket worden n); gleichwie auch in dessen Chronico die Erzehlung von dem Ursprung der 40tägigen Fasten ihm angedichtet ist o), dergleichen auch von denen Worten beym Ignatio p) und andern boshaftigen Verfälschungen unter den Gelehrten ausgemachet ist).

13. Von denen andern gesetzten Zeiten des Fastens ist oben im 2. Buch bey dem Sonnabend und Sonntag das nöthigste vorgetragen worden. Dahin auch gehöreten die Fasten in vier Zeiten des Jahres, in gewissen Werkeltagen der Wochen, und andere dergleichen Satzungen, welche ich hier nicht insonderheit untersuchen mag, zumal aus den erwehnten historischen Gründen der verständige Leser leichte schliessen kann, daß dieses alles denen apostolischen Gemeinen unbekannt gewesen. So gut auch als es die Urheber solcher Gewohnheit mögen gemeynet haben, so übel schlug es endlich in dem verderbten Christenthum aus. Von dem 40tägigen Fasten klagete schon Chrysostomus öffentlich in seiner Gemeine: "Was hilft „euch dieses Fasten, da ihr es so obenhin begehet, und „nur euch von den Speisen enthaltet? So bald die „40 Tage vorbey sind, so ist euer Fasten auch vorbey. Wenn ihr euch aber von den Sünden enthielet, so währete euer Fasten immer, und hörete der „Kraft nach nicht auf„ q). Andere verständige Leute klagten nicht weniger über den verkehrten Gebrauch bey diesem und jenem Fasten, sonderlich da der Unterscheid der Speisen so häufig eingeführet ward. Angesehen die Heuchler mit der Sache gleichsam spielten, und die Menschengebote listiger Weise zu übergehen suchten, wenn sie, zum Exempel, zwar kein Fleisch assen, aber desto delicatere Fische und andere Leckerbißgen r). Ingleichen wenn sie, wie es im Pabstthum sowol als das vorige geschieht, das ein Fasten hiessen, wenn einer nur bis Mittags um zwölf Uhr nüchtern bliebe, hernach aber sich bis oben an füllete s).

14. Auch werden wir im letzten Buch erkennen, wie die verfallenen Christen in allen Wohllüsten, Ueppigkeit und Schwelgerey gelebet, und gleichwol die ordentlichen Fasten dabey zum Schein und schlecht genug gehalten. Dergleichen auch von denen damaligen Lehrern meistens klar werden wird, als wider deren unmäßiges Leben so viele Verbote ergiengen. Da nun diese dergestalt "mit „vollem und überladenem Bauche von der Mäßigkeit und mit rothen Backen von dem Fasten predigten„, wie Hieronymus redete, ist leicht zu erachten, wie die Zuhörer sich nach solchem Exempel gerichtet, und eben so in dem Fasten mit geheuchelt. Was war es dann Wunder, daß dergleichen bittere Klagen bey denen, die noch rechtschaffen waren, über den Verderb und Mißbrauch des Fastens entstunden? Wenn, zum Exempel, sich die meisten zwar von gewissen Speisen enthielten, und dennoch dabey in Feindschaft, Ungerechtigkeit und andern boshaften Sünden lebeten: Deswegen die Verständigen vor besser achteten, "daß man Fleisch essen und „Wein trinken möchte, als daß man durch Afterreden und Schmähen gleichsam seines Nächsten „Fleisch fresse, und dabey doch äusserlich fasten „wollte„ t). Item, wenn man zwar etliche Stunden sich enthalten müsse, aber hernach sich desto begieriger

h) *Euseb.* lib. V. c. 18. i) Vid. *Damascen.* de Hæresi. c. 75. k) Ap. *Euseb.* lib. V. c. 3. l) *Augustin.* Ep. 86. ad Casulan. m) *Irenæus* ap. *Euseb.* l. c. n) Vid. *Valesius* in Not. ad Euseb. p. 160. o) In MSCtis non esse Telesphori historiam probat *Scaliger* Animadv. ad Chron. Euseb. p. 217. etsi rem affirmet *Platina* in Telesph. Conf. *Dallæus* l. c. p) Epist. ad Philipp. suppositicia. q) *Chrys.* hom. 16. de adu. Flau. r) Vid. *Lindan.* ap. *Chamier.* Panstrat. Cathol. lib. XVIIII. c. 1. s) *Drexelius* lib. II. de Ieiun. c. 2. t) Hyperechius in Apopht. Pat. Gr. n. 4. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 701.

gieriger und häufiger anfüllte mit den delicatesten Speisen, und GOtt gleichsam damit spottete. Dahero diese und dergleichen Erinnerungen nöthig waren: "Was hilfts, wenn du den ganzen „Tag gleich gefastet hast, und hernach mit allzu „vielen und lieblichen Speisen dein Herz beschwe„rest? Nun lasset uns vielmehr eher an die Spei„se der Seelen, als an die Versorgung des Leibes „denken„ u)! Nicht weniger wenn die Einbildung eines grossen und heiligen Werks sich dabey fand, und die Menschen durch ihres eigenen Herzens Betrug auf die Meynung einiges Verdienstes hiebey fielen. Davon es abermal heissen mußte: "Wozu dients, daß du deinen Leib kasteyest, „wenn dein Herz von Hoffart immer mehr auf„schwillt„ x)? Und endlich, wenn gar viele durch des Satans Betrug meyneten, dieses sey schon genug zur Seligkeit, wenn sie die ordentliche Fasten in acht nahmen, gesetzt, daß sie sonst nach ihren eigenen Gedanken auf keinem guten Wege wandelten.

15. Dis war es, wovon annoch treue Lehrer öffentlich in der Gemeine also redeten: "Das Fa„sten gefällt mir sehr wohl, und ich pflege es gar sehr „zu rühmen: Aber mich jammert so sehr, wenn „man das andere hintan setzt, und meynet, das „Fasten sey nun zur Seligkeit genug, da es doch „unter denen Uebungen der Gottseligkeit zuletzt „steht„ y). Ingleichen da sie zeigten, wie es nicht das Fasten allein ausmache, ohne wahre Bekehrung und Erhebung des Herzens zu GOtt. "Die „Niniviten habe nicht das Fasten aus der Ge„fahr gerissen, sondern die Veränderung des Le„bens habe GOTT wiederum versöhnet. Nie„mand dürfe denken, daß damit das Fasten ver„achtet werde. Denn die Ehre des Fastens beste„he nicht in Enthaltung der Speisen, sondern in „Vermeidung der Sünden. Wer nun das Fa„sten blos in Enthaltung der Speisen setze, der „schmähe dasselbe erst recht„ z). Ich will jetzo nicht gedenken, wie auch ofte das Fasten, vermuthlich bey vielen, die dem HErrn nicht ganz treu waren, und um der Schwachen willen etwas thaten, nicht freywillig und ungezwungen gewesen, weil man sich nach den Verordnungen und Gesetzen einzeler Personen richten müssen. Absonderlich, da man angefangen ordentliche Strafen darauf zu setzen, wer die gesetzte Zeit nicht in acht nehmen würde: oder da auch, zum wenigsten in Ermangelung der Strafen, dennoch keiner das Ansehen haben wollte, als könne er nicht so wohl fasten und sich enthalten, als andere; indem er sonst besorgen müssen, daß man ihn deswegen wol gar ausstossen und vor keinen Christen halten würde, wenn er nicht in allem sich gleich stellete. Sonst gedenket schon Tertullianus, "daß zu seiner Zeit „die Bischöffe dem ganzen Volk nach Gefallen „die Fasten angekündiget haben, aus Beysorge ei„niger Ungelegenheit in der Kirche„ a). Im übrigen aber hindern uns die Beschuldigungen gar nicht, damit man diesen Lehrer verdächtig machen wollen, daß wir nicht seinen Klagen über das bereits in etwas verderbte Christenthum auch hierinne Glauben beymessen, theils weil jene anderswo zur Genüge abgelehnet worden, theils weil er diese Klagen so damals seinen Widersachern unter die Augen gelegt hat. Er bejammert aber in einem eigenen Buch, so er vom Fasten geschrieben, „daß die sogenannten Orthodoxi so wenig vom Fa„sten und mäßigen Leben hielten; ja sie wären „rechte Feinde davon„ b). So gar, daß auch diejenigen in ihren Augen falsche Propheten seyn müßten, welche die Mäßigkeit predigten, und wol gar Ketzer, wenn sie sich derselben befleißigten c). Wovon aber, wie auch von der Fastnacht und andern Greueln zu reden Gelegenheit seyn wird

u) *Augustin.* Serm. 56. de Temp. x) *Hieronymus* Epist. 14. ad Celant. y) *Chrysostomus* hom. 47. in Matth.
z) Idem hom. de Ieiun. ad Pop. Antiochen. a) Lib. de Ieiun. c. 3. b) Ib. c. 1. c) Cap. 12.

Das 5. Capitel.

Von der ersten Christen Keuschheit.

Summarien.

Die ersten Christen waren keusch (ihre Bekenntniß davon gegen die Ungläubigen) §. 1. nach Christi Lehre, fernere Bekenntniß von ihrer Keuschheit, 2. sowol innerlich als äusserlich durch den H. Geist, welcher Gnade sie sich rühmeten, und dagegen die Weltkinder unglückselig schätzeten, die ihrer selbst nicht mächtig waren, Exempel, Vorzug eines Christen; 3. welche ums Himmelreichs willen verschnitten, wurden treulich vor Einbildung gewarnet; je leichter es ist, daß solche Keuschheit nicht freywillig:

willig; Trost für blöde Herzen, welche wider die Unzucht kämpften, daß GOtt nur auf ein keusches Herz sehe, 4. welches auch denen ein Trost war, die gewaltsamer Weise geschändet wurden, etliche aber liessen sich eher tödten, 5. Exempel der Agnes; welches ein Kennzeichen eines keuschen Herzens; etliche hat GOtt wunderbar errettet, Exempel. 6. Weibsbilder wurden oft in Hurenhäuser gesteckt, um ihnen desto mehr Schmach anzuthun, Exempel; 7. die meisten wurden in solchen Versuchungen unverletzt bewahret, Zeugniß davon, Exempel, wie grausam man oft mit solchen Personen umgegangen. 8. Christinnen hielten sich eingezogen, Vermahnung dazu, ihre Zucht that sich auch im äusserlichen hervor 9. und in Worten ohne Scheuen, damit man wol züchtige Weibespersonen zu plagen suchte. 10. Viele, wo nicht die meisten, blieben im ledigen Stande, nach Pauli Rath und Exempel, darinn sie keusch lebeten, Bekenntniß davon, Exempel. 11. Aus solchem heiligen Leben bewiesen etliche die Göttlichkeit der Lehre Christi, Zeugniß von ihrer Reinigkeit, 12. damit sie sich viel wußten, und es unter die Seligkeit setzten; 13. doch war solche Jungfrauschaft bey ihnen kein absolutes Gebot, sondern stund in eines jeden Willen und Vermögen. Im Ehestande bewahrete man auch die Keuschheit, die einzige Absicht der Ehe war, Kinder zu zeugen 14. in wahrer Verleugnung ohne Mißbrauch, nach Pauli Vermahnung, daher führeten sie ein gewünschtes Leben, beredeten sich auch, das Ehebette unbefleckt zu behalten, leisteten ihre Pflicht in Bescheidenheit und Mäßigkeit, darinn sie von Heyden unterschieden waren, doch ihre Freyheit nicht zum Deckel der Bosheit mißbrauchten; 15. sondern verleugneten die Welt und ihre Lüsten durch Fasten und Kasteyen des Leibes, mäßigten sich auch im Gebrauch anderer Creaturen, und Ernst in Bezähmung ihrer Begierden, desto ungehinderter GOtt zu dienen. 16. Warum etliche sich in der Enthaltung so ernstlich geübet, und nicht einander beygewohnet; 17. solches wird gelobet und gebilliget, doch nicht ohne Cautel, um Unordnung zu verhüten, 18. alles ohne Verletzung der ehelichen Liebe mit aller Vorsichtigkeit, 19. Exempel einer stetswährenden Jungfrauschaft, solche nennten sich Brüder und Schwestern. 20.

§. 1.

Dieweil wir aber, besagter massen, von denen ersten Christen versichert sind, daß sie sich der wahren und ungeheuchelten Mäßigkeit in allen Stücken ernstlich beflissen; und gleichwol die Reinigkeit und Keuschheit eine unzertrennliche Wirkung derselben ist: Als wird es leicht seyn, den verständigen Leser zu überreden, daß die ersten Christen keusche und züchtige Leute gewesen seyn. Zumalen wenn wir dis alles mit ihrer übrigen Lebensart zusammen halten, mit welcher sich ein unordiges, unreines Wesen nicht gereimet haben würde. Ich will aber eben deswegen hierinne desto kürzer seyn, weil auch überdis im 6. Buch die eheliche Keuschheit sonderlich zu erweisen ist. Wer wollte aber insgemein an ihrer Keuschheit zweifeln, da ihnen selbst ihre Feinde dieses Zeugniß geben und lassen müssen, wenn jene diesen unter Augen traten, und mit allem guten Gewissen sagen konnten, "daß sie nunmehro die „Keuschheit allein erwählet hätten, da sie zuvor in „ihrem heydnischen Leben sich in allerhand „Schandthaten herum gewälzet„ a). Wie sie denn immer ihr züchtiges Verhalten dem unkeuschen Leben der Gottlosen und Weltkinder entgegen setzten, als von welchen sie mit Recht dergleichen nicht beschuldiget werden mochten; als wir bald hören werden. Sie sagten frey, "daß sie solche „Schandthaten (wie man sie unter den Heyden „hörte,) nicht einmal anhören dürften, so gar, daß „es auch ihrer viel vor schändlich hielten, wenn sie „sich dagegen verantworten sollten„ b). Und deswegen schrieben sie ungescheut an die höchsten Obrigkeiten: "Es hat uns niemand in so langer Zeit be„weisen können, daß unsere Lehre mit Unkeuschheit „beflecket sey. Um solcher Unschuld aber und „Keuschheit willen werden wir verbrannt„ c). Auch war ihnen das ein leichtes, daß sie alle Lästerungen auf einmal widerlegten, und sich auf die Erfahrung bezogen: "Das sey ferne von Chri„sten, (sagten sie,) daß wir solche Greuel nur in „unsern Gedanken hegen, a schweige thun sollten! „Bey uns blühet ja die Mäßigkeit, es gehet die „Enthaltung im Schwange, wir halten den Ehe„stand mit einem Weibe, wir verehren die Keusch„heit d).

2. Da ist nun unschwer zu ermessen, daß die Heyden nicht würden still geschwiegen haben, woferne sie guten Grund zu ihren Lasterungen gehabt hätten; zumal weil die Christen hingegen die Unreinigkeit der Weltleute nicht verschwiegen, sondern bey der Erzehlung ihrer eigenen Zucht den Gegensatz gemeiniglich machten. "Wir führen „ein keusches und frommes Leben, (hiesse es in den „Schriften an die Heyden,) aber eure Lebensart „ist so weichlich und schwelgerisch; ihr saget, wir „sitzen und waschen unter den Weibern und Jung„frauen, weil wir uns nicht zu euch gesellen„ e). Und weil denen Heyden sonst bekannt war, wie eifrig die Christen über den Geboten ihres Meisters hielten, so beriefen sie sich auch darinnen auf dieselbe, und zeigten, daß sie ihnen fleißig nachlebeten. Wenn nun der HERR gesagt hatte: "Wer ein „Weib ansiehet ihr zu begehren, der hat schon die „Ehe mit ihr gebrochen„: so sagten sie zu den Feinden dieser und anderer Wahrheiten: "Es ist so „ferne von uns, daß wir uns unter einander ver„mi-

a) *Justinus* Apol. II. p. 60. b) *Minutius Felix* Octav. p. 364. c) *Tertullianus* Apol. c. 4. d) *Theophilus Antiochenus* lib. III. ad Autolyc. p. 127. e) *Tatianus* Orat. adu. Græc. p. 168.

„mischen, daß wir vielmehr die Weibspersonen „nicht einmal ansehen dürfen, ihrer zu begehren; „denn so sagt unser HErr. Wir dürfen auch sonst „nichts ansehen, als das, wozu uns GOtt die Au„gen erschaffen hat, daß sie uns ein Licht wären. „Bey uns ist das alles schon ein Ehebruch, wenn „man nur unzüchtige Augen hat. Unsere Augen „haben viel andere Dinge zu thun, die wir bis auf „die geringsten Gedanken werden Rechenschaft „geben müssen. Wie sollte man nicht von solchen „glauben, daß sie züchtig wären„ f)? Und weiter redeten sie hierinn also: "Wir sind nicht allein in „unserm Gesichte schamhaftig, sondern auch im „Herzen. Wir halten uns gern an das Band „einer einzigen Ehe, und wissen entweder von kei„nem, oder nur einem Verlangen Kinder zu zeu„gen. Unsere Mahlzeiten sind züchtig und nüch„tern, bey keuschen Unterredungen, und noch viel „züchtigerem Leibe g).

3. Und freylich erforderte dieses die Lehre des HErrn JEsu von den Christen, daß sie nicht allein äusserlich aller Unzucht sich enthielten, sondern auch fürnemlich und zuförderst in dem Herzen gereiniget würden; denn jenes möchte auch wol ein Heyde oder heuchlerischer Christe thun können, und gleichwol das Herze voll Unflats und Bosheit behalten. Dieses gab der H. Geist denen, welche seine Tempel wahrhaftig würden, daß er in ihnen ein rein Herze schaffete, und ein Leben, das der Lehre CHristi gemäs war. Matth. 5, 28. Also ist es nicht unglaublich, wenn sich solche geheiligte Seelen der Gnade GOttes rühmeten, welche sie von der Herrschaft ihrer Lüste befreyet hatte. Sie hielten abermal den unseligen Zustand der Weltkinder gegen den ihrigen, wie jene ihrer schändlichen Begierden nicht mächtig gewesen, aus Mangel und Verachtung der wahren Reinigung, sie aber ihren Leib betäuben und zähmen gelernet hätten. Gleichwie dorten einer von Democrito saget, daß er ihm selbst die Augen ausgestochen habe, weil er das Frauenvolk ohne böse Lust nicht ansehen können: dadurch er angezeiget habe, wie unkeusch er müsse gewesen seyn. "Hingegen (setzet er hinzu,) „kann ein Christe eine Weibsperson ohne Verle„tzung seiner Augen ansehen, und ist nur dem „Gemüthe nach zur bösen Lust blind„ h). In welcher Meynung ein anderer ebener massen wider einen Heyden schreibet: "Bey den Christen wird „die Mäßigkeit so fleißig in acht genommen, daß „die Augen auch gezähmet und zurück gehalten „werden„ i). Sintemal sie dieses für eine unstreitige Sache hielten, "daß ihrer viel im Herzen „die Ehe brechen, ob sie gleich es mit dem Leibe „nicht thun, nemlich wenn sie von ihren eigenen „Lüsten gereizet und gelocket würden„. Dahero ein jeder deste genauer sein Herz mit allem Fleiß bewahren müsse, Sprüchw. 4, 23. k).

4. Der Heiland hatte sie gelehret, daß sich etliche um des Himmelreichs willen verschnitten, und wer das Wort fassen wolle, der solle es fassen: Andere aber wären von Menschen verschnitten, oder auch von Mutterleibe also gewesen, Matth. 19, 12. Dabey erinnerten sie nun eben aus erst erwehnten Ursachen, daß die leibliche Verschneidung, Enthaltung und Keuschheit ohne die geistliche Zucht des Herzens nichts taugte. Und warneten sie dahero solche Leute treulich, die also beschaffen waren, daß sie deswegen ihnen nichts einbilden sollten. Denn "vielleicht wäre diese ihre „Zucht freywillig, zum wenigsten sey sie nicht „genug auf die Probe gesetzt, noch durch Gefahr „der Keuschheit bewähret. Das Gute, was man „von Natur habe, habe eben kein sonderlich Lob: „aber was von freyem Willen, und aus rechtschaf„fenem Vorsatz fliesse, das sey erst löblich„ l). Womit sie auch zugleich denen andern Blöden zu Hülfe kamen, welche die Gabe der Enthaltung von Natur nicht hatten, und dahero ihnen dieselbe sehnlich wünscheten, oder sich betrübten, da sie etwa im Ehestand bey unmäßigen Ehegatten lebeten, oder durch unvermuthete Fälle in Versuchung und Gefahr, oder auch gar in Verlust ihrer Keuschheit gerathen waren; oder, wenn sie der innerlichen und heftigen Anfechtungen halben auf wunderliche und ungewöhnliche Mittel fielen, und darinnen die Reinigung von ihren Lüsten suchen wollten; gleichwie von Origene bekannt ist. Solchen und dergleichen Herzen war es nöthig, zu zeigen, wie der HERR fürnemlich auf die innere Keuschheit und Reinigkeit sehe, zumal da man an ihnen einen so ernsten Vorsatz und Kampf merkte, daß sie auch am Leibe rein und keusch leben wollten. Gleichwie sie im Gegentheil eben mit dieser Lehre alle Heuchler und übertünchte Todtengräber beschämen und überzeugen wollten, daß es mit dem äusserlichen nicht genug wäre. Drum hiesse es bey ihnen:

Wo nicht ein keusches Herz in reinem Leibe
schlägt,

Und

f) *Athenagoras* Apol. pro Christ. p. 36. g) *Minutius Felix* l. c. h) *Tertullianus* Apol. c. 46. i) *Gregorius Nazianzenus* Orat. 1. in Iulian. k) Gerontius in Vitis Pat. lib. V. c. 5. n. 2. l) *Gregor. Nazianz.* Orat. 36.

Und jenes unverschämt im Sündenunflat lieget,
Dem wird der Keuschheit Ruhm mit Unrecht beygelegt,
Ob gleich die Unzucht nicht den schwachen Leib besieget m).
Ein unberührter Leib heißt zwar die Jungfrauschaft,
Doch nur was Fleisch betrift; dem unverletzten Glauben,
Der rein und heilig ist, gehöret diese Kraft,
Daß ihm die Reinigkeit des Geistes nichts kann rauben:
Ist diese Jungfrauschaft, mein Christe, nicht dein Ruhm,
So rühmst du dich umsonst des keuschen Leibes Gaben:
Drum sey ein reiner Geist dein bestes Eigenthum:
Denn dis kann nur ein Christ, und jen's ein Heuchler haben n).

5. Eben dieser Grund richtete diejenigen kräftiglich auf, welche etwa von Feinden und Verfolgern oder andern Boshaftigen geschändet und übel mißhandelt wurden, wie unter den Trübsalen der bedrängten Christen nicht selten geschahe. Denn ob sie wol auf alle Wege und Weise solchem Greuel zu entgehen suchten, so bezeugten sie doch allezeit, wenn sie ja es nicht wehren konnten, daß dennoch ihr Geist und Wille unbefleckt bliebe, und in keine Schandthat willigte. Wie es auch die Lehrer den Ihrigen zeigten o), und der innwohnende Geist GOttes ohnedem sie nicht nur davon versicherte, sondern auch vor aller Einwilligung bewahrte; und hingegen den Sieg des keuschen Kampfs gab, daß sie dennoch im ewigen Kranz nunmehr prangen können. B. Weish. 4, 2. Also, da eine gottselige Christin, Euphrosina mit Namen, von den Verfolgern ergriffen und zu solcher Bosheit hinweg geführet ward, gab ihr der Aufseher zu Nicomedia, Anthimus, diesen Rath: „Meine Tochter, (sprach er,) es ist zwar die Gabe „der Jungfrauschaft sehr herrlich, aber das Gebot „des Glaubens ist grösser und herrlicher. Denn „wenn es die Noth erforderte, so wäre es besser, „das Kleid (so ehrliche Frauenspersonen damals „trugen,) hinzugeben, als den Leib selber. In diesen Trübsalen und Versuchungen muß man die „Sache eben also ansehen. Ob dirs gleich nicht „frey steht, alles beydes zu behalten, so rathe ich dir „doch, daß du zum wenigsten die Seele unbefleckt „behaltest, und in deinem Herzen durch den Glauben so gestärket seyst, damit du endlich das Fleisch „der Schmach und Bosheit der Gottlosen überlässest„ p). Welcher Rath sehr weislich und gründlich gefasset schiene, und woferne nicht andere Ursachen entgegen gestanden, wohl in acht zu nehmen gewesen. Es erwählten aber oft die Märtyrinnen viel lieber den Tod, als daß sie dergleichen geschehen liessen. Nemlich, es war ihnen viel erträglicher und lieber, wenn sie von den Tyrannen ganz hingerichtet, oder auch lange gemartert wurden, als wann sie dem verdammlichen Willen der Bösen unterworfen mußten seyn. Wie Tertullianus dergleichen Begebenheiten denen Heyden selbst vorhält, und denen Christen zum Ruhm nachschreibet: "Neulichst, als ihr eine Jungfrau verdammetet, daß sie lieber einem Hurenwirth dienen sollte, als den Löwen vorgeworfen „und zerrissen werden; müsset ihr gestehen, daß „bey uns der Schandfleck der Unzucht vor schrecklicher geachtet werde, als alle Strafe und Art „des Todes q).

6. Dis war auch der Sinn der Märtyrin Agnes, welche ein alter Christlicher Poete also einführet, daß sie zu dem Tyrannen gesprochen, der ihr mit der Schändung ihres Leibes gedrohet hatte r):

Ist Christus wol den Seinen nun so feind,
Daß er mir Zucht und Keuschheit liesse rauben?
Ach nein! Ich weiß und bin gewiß im Glauben,
Er hilft noch dem, ders mit ihm redlich meynt.
Er steht ja noch den reinen Seelen bey:
Das reine Lamm muß nicht im Rachen stecken
Dem geilen Wolf, er soll mich nicht beflecken;
Mein Geist bleibt doch von allem Unflat frey.
Drum laß den Leib nur immerhin ersterben,
Mir soll doch nichts die reine Seel verderben.

Und als endlich nach vielen Versuchungen diese beständige Jungfrau zum Tod verdammet ward, redete sie den herzutretenden Henker ohngefehr also an:

Wie freu ich mich,
Daß dieser Wüterich
Mich durch das Schwerdt vom Fleische will befreyen!

m) *Alcimus Auitus* lib. ad soror. p. 435. n) *Prosper Aquitan.* Epigr. 86. o) *Augustinus* lib. I. de Ciu. Dei c. 16. 18. seq. et 28. p) Apud *Nicephorum* lib. VII. c. 30. q) Cap. 50. Apologiæ. r) *Prudentius* hymn. 8. de Coron. et *Hieronymus* Epist. 8. ad Demetr. *Ambrosius* lib. I. de Virgin. *Martyrol.* Rom. XII. Kal. Febr

Ich lieb ihn mehr, als wenn der schönste Mann,
Der noch so zart und lieblich scheinen kann,
Sich zu mir machen wollt.
Dem Mörder bin ich hold;
Den Freyer müßt ich scheuen:
Denn jener schlägt den Leib, und der die Seele todt;
Das Schwerdt soll meiner Zucht benehmen alle Noth.
Heran, mein Freund, zerbrich und würge diese Glieder!
Was ich verlieren kann, gibt mir mein JEsus wieder.

Und dieses heldenmäßige Verhalten solcher und anderer aus dem weiblichen Geschlechte war gewißlich ein unbetrüglich Kennzeichen eines keuschen und reinen Herzens, als welches viel lieber den Tod, als dergleichen Bosheit ausstehen wollte. Es hat aber der barmherzige Vater im Himmel das bedrängte Herz solcher angefochtenen verlassenen Personen angesehen, und ihnen aus dem schmählichen Elend wunderbarer Weise geholfen: Als man sonderlich von einer Jungfrauen Theodora lieset, welche, da sie nicht opfern wollen, ins Hurenhaus gestossen worden, daraus sie die Wundergüte GOttes also erlöset hat. "Es „kam einer von ihren Brüdern in Christo, mit Na„men Didymus, unter denen andern bösen, jungen „Leuten am allerersten nach ihr hinein, dem es „GOtt also eingegeben hatte, und der voller „Glaubens war. Dieser hatte sich in einen Sol„daten verkleidet, und sagte der Jungfrauen, „warum er kommen wäre, zoge ihr die Soldaten„kleider an, und er nahm ihre Kleidung zu sich. „Also gieng die Jungfrau heraus, ward von nie„mand erkannt, und entwiche. Didymus ward „vor den Präsidenten geführt, gestund auch die „ganze Sache, wie auch, daß er ein Christe wäre, „und ward enthauptet und verbrannt, die Jung„frau lief dabey gleich aus Begierde nach der „Märtyrerkrone hinzu, und ward mit jenem zu„gleich ertödtet und gekrönet; wie es die alten „Märtyrerbücher mit diesen Worten beschrie„ben s).

7. Ein fast gleiches Exempel erzehlt man von einer andern Jungfrauen, Antonina, welche unter dem Kayser Maximino eben also von einem gottseligen Soldaten soll befreyet worden seyn, hernach aber mit ihm zugleich gemartert worden t). Und noch ein anderes von einer Jungfrauen zu Corinth u), anderer zu geschweigen, da ohnedem die wenigsten aufgezeichnet worden. Daß aber diese Gewohnheit bey den Heyden sehr gemein gewesen, daß sie die Christlichen Weibsbilder in die greulichsten Hurenhäuser gestecket haben, ist nicht allein daher zu sehen, weil sie gemeynt, sie könnten ihnen keine schwerere Pein, als diese Beraubung ihrer Keuschheit anthun; sondern auch aus den vielen Exempeln, deren ich nur etliche zum Beweis ihrer Zucht anführen will. Ueber die erwehnten von der Agnes, Theodora und andern, erzehlet einer insgemein von denen Christlichen Frauenspersonen zu Alexandria, daß sie sonderlich "diejenigen, so sich nun ganz dem Dienste „GOTTES ergeben gehabt, zu ihrer grossen „Schmach den Hurenwirthen zugeschickt„ x). Wie auch Cyprianus von denen ruhigen Zeiten saget, "daß unter andern darinne die Jungfrauen „sicher sterben könnten, indem sie des Antichrists „seine Drohungen, Schändungen und Huren„häuser nicht fürchten dürften y). Maximinus, „der Tyranne, ließ eine Menge heiliger Weiber zur „Unzucht und Schändung herzu führen, die aber „lieber sterben, als diese Schändung leiden woll„ten„ z). Von solchen Personen mögen uns diese Exempel genug seyn, zu beweisen, daß man dieses bey denen Gottlosen vor die grausamste Strafe der Christen gehalten, weil man so unzählig-ofte angemerket hatte, wie sie lieber und mit Freuden sturben, als dergleichen ausstunden.

8. Daß aber auch der Wille solcher Märtyrinnen hiebey nicht eingestimmet habe, können nicht allein diejenigen, welche die Treue GOttes recht kennen, wohl glauben, als welche sie in solchem schweren Kampf nimmermehr wird haben fallen lassen; sondern wir lesen auch von keinem Fall hierinnen bey den Alten. Dagegen ist über vorige Zeugnisse noch dieses allgemeine Zeugniß eines alten Scribenten merkwürdig, der da zeuget, daß die meisten dem getreuen HErrn in solchen Versuchungen unverletzt bewahret worden. "Die „auserwählten Jungfrauen (schreibet derselbe „Mann,) haben unter den Verfolgungen um der „Treue ihres Bräutigams willen am Leibe auch „unver-

s) *Beda* in Martyrolog. Rom. d. IV. Kal. Mai. et cetera *Martyrologia*, *Romanum*, *Adonis*, *Vsuardi* h. d. et *Ambrosius* a *Beda* citatus e lib. II. de Virginit. quo vid. *Baronius* Not. ad Martyrolog. h. l. t) *Martyrologium Romanum* d. V. Non. Mai. u) *Palladius* in Lausiacis ap. *Baronium* in Not. ad h. l. x) *Eusebius* lib. VIII. c. 15. y) Lib. de Mortalit. z) *Eusebius* lib. VIII. c. 27.

„unverletzt ausdauren können, wann sie denen „gottlosen Leuten zur Schmach übergeben wur„den: indem ihr Bräutigam die Anläufe der „Gottlosen an ihrem Leibe vor ohnmächtig erklär„te, um deß willen sie dieses ausstunden. Dahero „er ihre Leiber nicht ohne Kraft und Wunder un„befleckt bewahrte„ a). Und dieses lieset man in„sonderheit von einer Märtyrin Serapia, wie sie unter fünf bösen Jünglingen, denen sie von den Feinden übergeben gewesen, durch GOttes Hülfe beschützet worden b). Darauf sich auch jene heilige Jungfrau, Lucia, verließ, als ihr der Tyrann eben mit dem Hurenhaus gedrohet hatte, "damit „(wie er sagte,) der H. Geist von ihr weichen müß„te„. Sie aber antwortete ihm sehr getrost und weislich: "Der Leib wird niemals befleckt, ohne „wenn das Herz damit einstimmt. GOtt richtet „nur von den Sinnen und vom Willen. Er läs„set die Verletzung der Keuschheit zu, eben wie et„wa einen Mord. Wirst du mich wider meinen „Willen nothzüchtigen lassen, so wird mir mei„ne Keuschheit zur Krone verdoppelt werden„. Worauf sie auch unverletzt soll davon kommen seyn c). Wie sonsten die Feinde mit dergleichen schwachen Personen greulich umgegangen, da man sie ausgezogen, ihnen die Brüste abgebrannt oder abgeschnitten d), und sonst grausamlich mißhandelt, ihren züchtigen und keuschen Herzen nur wehe zu thun, will sich hier nicht ausführlich erzehlen lassen. Uns genüget, daß wir so unwidersprechliche Urkunden der Keuschheit auch disfalls vor Augen haben.

9. Weil ich einmal von der Keuschheit der ersten Christlichen Weibspersonen, sonderlich der Märtyrer, zu reden angefangen, will ich folgends die übrigen Zeichen derselben Tugend an ihnen erwehnen. Gleichwie sonsten diesem Geschlechte wohl anstehet, eingezogen und zu Hause zu leben; also ward dieses auch insonderheit von denen Christinnen gefordert. Drum schrieb ein kluger Mann hievon also an sie zu seiner Zeit: "Ihr habt keine „leichtfertige Ursache auszugehen. Entweder ihr „müsset einen kranken Bruder etwa besuchen, „oder dem Gottesdienst und der Handlung des „Worts GOttes beywohnen. Alle diese Pflichten „sollen heilig und anständig seyn. Es muß ein „grosser Unterscheid bleiben unter den Mägden „GOttes und des Teufels. Ihr müsset andern „gute Exempel geben, daß sie an euch erbauet wer„den, damit GOtt an eurem Leibe gepriesen wer„de„ e). Und weiter unten erinnert er sie abermal: "Lasset eure Hände spinnen, lasset eure Füs„se fein zu Hause bleiben, so werdet ihr mehr gefal„len, als wenn ihr in lauterm Golde stündet, und „werdet GOtt zu eurem Liebhaber haben„ f). Nicht weniger erforderte man solche Zucht in dem äusserlichen, welches der inwendigen Zucht und Reinlichkeit Zeichen seyn sollte. Wenn abermal gedachter Mann schreibet: "Es ist nicht genug, „daß ein Christe vor sich allein keusch und züchtig „ist, er muß auch in dem Werke selbst beweisen, „daß er es ist. Und dieses muß eine solche Tugend „seyn, davon er dergleichen Vorrath haben kann, „daß sie sich von seinem Herzen bis auf seine Klei„der heraus läßt, und aus seinem verborgenen „Gewissen hernach auch in seinem Leben sich er„zeigt„ g). Sintemal (wie ein anderer wohl anmerket,) "die Ehrbarkeit der Kleidung nächst der „Nothwendigkeit darauf siehet, damit die unan„ständigen Theile des Leibes mögen verborgen „und durch die Schamröthe bedecket werden; „welche durch die Sünde auf die Menschen ge„bracht ist„ h). Welches denn von den ersten Christen auch desto mehr zu glauben stehet, je gewisser man von der Reinigkeit ihres inneren Grundes versichert ist.

10. Ueberdis zweifeln wir nicht, daß die Christen, und insonderheit die Weispersonen unter ihnen, sich auch in Worten züchtig und keusch erwiesen haben. Dieses forderte in nächst angezogenen Worten Tertullianus von denen Weibesbildern, als ein Zeichen ihres reinen Herzens. Welches aber auch überhaupt denen Christen verboten war, daß sie keine schandbare Worte (αἰσχρότητα, oder schändliches Wesen) nicht einmal unter sich nennen liessen: Eph. 5, 4. und nicht ein einiges faules, stinkendes Wort aus ihrem Munde heraus gieng. Ephes. 4, 29. Wollten sich einige mit zuläßigen und lustigen Scherzen entschuldigen, so ließ ihnen die Kraft Christi, die in ihnen

a) *Basilius M.* lib. I. de Vera Virginit. b) *Ado Viennensis* Martyrolog. Id. Dec. et *Martyrolog.* Rom. h. d. c) De Vandalis *Victor* aliquotics lib. II. et III. Persec. Vandal. de aliis *Theodoritus* lib. I. c. 14. *Hilarius* ad Constantium *Athanasius* Epist. ad Solit. Vit. agent. d) *Prudentius* de Encratide hymn. 7. de Canon et *Martyrolog.* Rom d. XVI. Kal. Mai. quod et de aliis memorat d. VIII. Id. Ianuar. V. Kal. Iun. VI. Id. Iun. etc. ac de Theodora *Eusebius* lib. VIII. c. 17. Rasas et decaluatas scribunt *Martyrolog. Romanum* d. XII. Kal. Oct. *Adonis* Kal. Ianuar. etc. e) *Tertullianus* de Cultu Fœmin. c. 11. g) Idem ibid. c. 13. h) Ibid. l. c. i) *Basilius M.* Reg. fus. Disput. XXII.

wohnete, nicht zu, darinnen ihre Lust zu suchen. „Scheinen gleich einige Scherzreden anmuthig „zu seyn, (sprachen sie,) so laufen sie doch wider die „Gewohnheit der Gemeine. Denn wie können „wir das gebrauchen, was wir in der Schrift nicht „finden„ k)? Es mochten es auch die Feinde der Wahrheit an ihrem Umgang wohl abnehmen können, daß sie sich auch in ihren Reden vor allem Andenken und Ernährung schändlicher Dinge hüteten. Darum sie auch unter andern die züchtigen Weibspersonen in denen Verfolgungen mit schändlichen Worten zu plagen suchten. Wiewol die Feinde hiemit ihren Zweck nicht erreichten, weil solche Schmähungen ihren Geist nicht berührten, darinnen CHristi Reinigkeit und Weisheit wohnete, wie sich also bey solchem Leiden Petrus Alexandrinus aufrichtete l). Massen sie von solchen unreinen Gefässen des Zorns ohnedem nichts anders als Unreinigkeit zu erwarten hatten. Von Brüdern und Schwestern aber forderten sie auch in Worten eine genaue Zucht, als welche das unreine Herz nothwendig verriethen, und wol gar zu wirklicher Unkeuschheit reizen könnten.

11. Damit ich nunmehro auf die unterschiedlichen Stände komme, so haben wir der ersten Christen eigenes und klares Zeugniß vor uns, daß sehr viele unter ihnen, wo nicht die meisten, im ledigen Stande blieben. Darinnen sie sich nach Pauli Exempel und Rath richteten, der nicht allein wünschete, daß alle Menschen seyn möchten wie er, sondern auch vor sehr rathsam angab, daß sie um der gegenwärtigen Noth willen keine Weiber oder Männer suchten, 1 Cor. 7, 7. 26. So ungewöhnlich auch dieses denen natürlichen Menschen vorkommen mochte, so gestunden sie es doch vor den Heyden, daß sie ausser der Ehe keusch lebten. Darzu sie denn die Worte CHristi ihres Meisters anführeten, womit er sie zur Keuschheit ermahnet hatte, und diese Bekenntniß dabey thaten: "Es le„ben sehr viele unter uns von beyderley Geschlech„te bis in das höchste Alter unehlich und unver„mischt, nachdem sie von Kindheit an der Lehre „CHristi gefolget sind. Ich vor meine Person „(schreibet Justinus,) kann versichern, daß ich aus „allerhand Arten der Leute solche Personen auf„weisen will. Denn was soll ich von der unzähli„gen Menge sagen derjenigen, welche von der „größten Unmäßigkeit zu diesem schönen Leben be„kehret sind, und unsere Zucht gelernet haben„ m)? Dabey er auch diesen Wunsch anhänget, daß sich viel solche Leute auch unter andern Völkern finden möchten. Ein anderer setzet ingleichen im Namen aller: "Wir sind keusch in unsern Reden, und „unbefleckt an unserm Leibe. Die meisten aber „unter uns geniessen eine immerwährende Jung„frauschaft in einem unverletzten Leibe, ob sie sich „gleich derselben nicht rühmen. Die Begierde „zur Unzucht ist so ferne von uns, daß sich auch et„liche einer schamhaften Beywohnung enthalten„ n). Dem Justinus abermal disfalls beystimmet, wenn er bekennet, daß sich die meisten des Ehestands enthalten und auf ewig keusch leben. Dabey er von einem jungen Menschen erzehlet, dem die Enthaltung ein so grosser Ernst gewesen, daß er auch bey dem Präsidenten zu Alexandria angehalten, man möchte einem Medico erlauben, daß er ihn unfruchtbar machen dürfte, nur damit er und die andern Christen aus dem Verdacht kämen, als wann sie bey ihren Zusammenkünften Unzucht trieben. Nachdem ihm aber dieses abgeschlagen worden, habe er sich mit seinem guten Gewissen getröstet o).

12. Ferner saget eben dieses von seinen Zeiten ein anderer in dergleichen Verantwortung: "Man „findet ihrer viel bey uns von Männern und Wei„bern, welche im ledigen Stand alt werden, weil „sie hoffen, daß sie in solchem Stand GOtt näher „seyn werden„ p). Und noch ein anderer preiset deswegen die Vortreflichkeit der Lehre CHristi, und beweiset ihre Göttlichkeit daher, weil ihre Liebhaber so göttlich lebeten. "Einige (schreibet er,) ent„schlagen sich auch der Lust eines zuläßigen Ehebet„tes und ehelichen Lebens aus herzlicher Begierde „zu einer übergrossen und ungemeinen Reinigkeit, „und damit sie GOtt mit desto keuscheren Herzen „anbeten können„ q). In den folgenden Zeiten setzt einer in dem Beweis von der wahren Religion unter andern auch diesen Grund: "Die Gebo„te CHristi werden nunmehro durch die ganze „Welt allen Völkern vorgelesen, und mit grosser „Eherbietung begierig gehöret: Man wundert „sich fast nicht mehr über so viele tausend Jünglin„ge und Jungfrauen, daß sie die Hochzeit verach„ten und keusch leben„ r). Und anderswo: "In „den Gemeinen gibt es so viele keusche und heilige „Leute, die von der Liebe GOttes also entzündet sind, „daß sie in der höchsten Enthaltung und unglaub„licher Verschmähung dieser Welt gerne einsam „leben„ s). Welcher auch unter andern ein Exempel eines glaubigen und Catholischen Mannes, wie

k) *Ambrosius* lib. I. Offic. c. 23. l) Apud *Theodoritum* lib. IV. H. E. c. 20. m) *Iustinus* Apol. II. p. 62. n) *Minutius Felix* Octau. p. 367. o) *Iustinus* l. c. p. 71. p) *Athenagoras* Apol. p. 36. et *Theophilus* lib. III. ad Autolyc. p. 126. q) *Origenes* lib. I. adu. Celf. p. 21. r) *Augustinus* de Ver. Relig. c. 3. s) Id. de Mor. Eccl. c. 30.

wie er ihn nennet, erwehnet, welcher in seiner Familie GOtt in vollkommener Keuschheit und Enthaltung gedienet habe t).

13. Ich hätte fast das Zeugniß Tertulliani übergangen, der doch sehr nachdenklich schreibet: "Wie „viel sind ihrer, welche alsobald nach dem Wasserbad ihr Fleisch gleichsam versiegeln? Wie viel „auch, welche mit gleicher Einstimmung die eheliche Pflicht unter sich aufheben? Die Freywillig„verschnittene um des Himmelreichs willen enthalten sich ohne Zertrennung des Ehestandes: „Wie vielmehr die, so gar nicht drinnen sind„ u)? Und damit ich viel andere Urkunden hiervon übergehe, siehet man aus erwehnten Oertern, daß sie sich insgemein gleichsam viel gewußt haben mit dieser Gnade, die unter ihnen reichlich wohnete. Daher siehet man, wie sie fast in allen Verantwortungen gegen die Feinde diese Gabe so hoch gepriesen haben. Als auch nachgehends noch einer wider den klugen und fürnehmen Regenten Symmachum that, wenn er in gebundener Rede ohngefehr also schrieb x).

Das keusche Volk behält bey uns den vollen Lohn
Der reinen Jungfrauschaft zur schönsten Ehrenkron.
Es deckt ihm Zucht und Scham das holde Angesicht:
Ein freches Auge kann die Anmuth schrecken nicht.
Die Mäßigkeit kann wol den Lüsten Einhalt thun:
Wie sollte nicht auf ihm des Geistes Gnade ruhn?

Ein bekannter Scribente hat auch sehr wohl aus dem ersten Carthaginensischen Concilio geschlossen, daß damals nicht allein die Lehrer, sondern auch andere ausser der Ehe gelebet: dabey er gerne gestehet, „daß solche Freyheit auch noch zu billigen sey„ y): Dergleichen auch andere bekennen z). Ein gottseliger Alter setzet dieses mit unter "die Seligkei„ten, wenn einer im freyen ehelosen Stand lebe, „seinem Fleisch absage, und mit der reinen und „unverderblichen Gottheit sich vereinige„ a). Dergleichen Lobsprüche der immerwährenden Jungfrauschaft bey den Autoribus folgender Zeiten häufig zu finden sind, welche doch nach der göttlichen Wahrheit von geübten Sinnen mit genauer Prüfung zu lesen und anzuhören sind.

14. Ueberhaupt bemerkten und erinnerten verständige Lehrer, daß weder Paulus noch andere von der immerwährenden Jungfrauschaft ein absolutes Gebot gegeben habe, sondern nur Exempel denen Christen vorgeleget. "Denn (sprachen sie,) „man kann die Jungfrauschaft nicht so befehlen, „sondern wünschen. Was über unser Vermögen „ist, das stehet nur in unserm Wunsch, nicht aber „in unserm Vermögen„ b). Und eben so waren sie in Ansehung des Ehestandes gesinnet, daß sie keinen darzu zwungen, keinen auch wider seinen Willen abhielten, in demselben aber sich gleichwol keusch, züchtig und gottgefällig hielten. Sie hattens schon von den Aposteln zur Gnüge gehöret, daß die Ehe in allem sollte schätzbar und das Ehebette unbefleckt seyn, Ebr. 13, 4. Von welcher keuschen Ehe ich abermal einige offenbare Zeugnisse darlegen will. So sagen die oben angezogenen Vertheidiger nach einander: "Wir blei„ben gerne mit einer Ehe verknüpfet, wir wissen „entweder von gar keinem oder nur einem einzi„gen Verlangen, Kinder zu zeugen c). Wir sind „nur vor unsere Weiber als Männer geboren: „Ihr aber verbietet den Ehebruch und begehet ihn „doch d). Wir begeben uns nicht anders in Ehe„stand, als nur daß wir Kinder zeugen und erzie„hen e). Keiner unter uns hat sein Weib zu ei„nem andern Zweck, wenn er ja nach unsern Gese„tzen heyrathet, als nur Kinder zu zeugen. Denn „gleichwie ein Ackermann, wenn er einmal gesäet „hat, die Zeit der Ernte erwartet, und nichts an„ders ausstreuet: also setzen wir unserer Lust nur „das Ziel mit dem Kinderzeugen f). Bey den „Christen hält man eine rechtmäßige Ehe mit einem „Weibe, und lebet dabey keusch g).

15. Dieses war ihnen so tief bey der Lehre von der Verleugnung ihrer selbst eingepräget, daß sie nicht anders konnten, als nach dem heiligen und guten Willen GOttes auch in ihrer Ehe leben, und kein Brandmahl in ihrem Gewissen durch unziemliches Verhalten zu haben. Als Paulus den Corinthern und allen vorstellete, wie kurz und eingeschränket doch die Zeit wäre, setzte er vor allen Dingen, die, so Weiber hätten, sollten seyn, als hätten sie keine, 1 Cor. 7, 29. Daß

t) Lib. IX. Confess. c. 3. u) Lib. I. ad Vxor. c. 6. x) *Prudentius* lib. II. adu. Symmach. p. 252. y) Ecan. 3. Conc. I. *L. Osiander* Cent. IV. hist. Eccl. lib. II. c. 28. z) Vid. *Dannhauerus* Christeid. p. 182. a) *Greg. Naz.* Carm. 19. de Beatitud. b) *Minutius Felix* Octau. p. 363. c) Ibid. p. 372. d) *Iustinus* Apol. II. p. 71. e) *Athenagoras* l. c. f) Id. ib. g) *Theophilus Antiochenus* l. c.

sie dieses und alle andere in der Welt in einer lauteren Verleugnung hätten und ohne Mißbrauch und verkehrten Sinn brauchten. Wovon er auch v. 2==6. schöne Erinnerungen thut. Dahero kam es, daß solche keusche und mäßige Eheleute ein recht gewünschtes Leben führten; wie wir unten insonderheit bey ihrem Privatleben hören wollen. Da hiesse es: "Selig ist der, welcher, wenn er denen „Gesetzen des Ehestandes in etwas folget, den gröss„sesten Theil seiner Liebe Christo aufgeopfert„ h). Und hievon erinnerten sie einander nach Möglichkeit, daß das Ehebette unbefleckt gehalten würde, nicht wie unter denen unglaubigen, gottlosen Heuchlern und verkehrten Menschen, welchen unstreitig alles unrein wäre, da ihr Herz und Gewissen unrein sey, Tit. 1, 15. Und hingegen den Reinen oder Heiligen und Geliebten GOttes nur allein alles, und auch das Ehebette rein wäre, indem sie alles in gottgefälliger Maasse brauchten; wie wir aus der Beschreibung der ersten Christen jetzo gehöret haben. Nemlich "die Eheleute leisteten „einander die schuldige Pflicht in Ansehung der „Nothwendigkeit, als vor den Augen GOttes mit „grosser Bescheidenheit und Mäßigkeit„; wie einer davon an sein Eheweib schriebe i). Ausser solcher züchtigen Beywohnung hielten sie alles unreine und fleischliche Wesen vor unzuläßig, zu Folge ihrer eigenen Bekenntnisse, und sonderten sich darinne von allen Heyden, Gottlosen und Heuchlern ab. Gestalt sie auch vor nöthig befunden, deswegen sich unter einander zu ermahnen, damit keiner, auch unter denen Christen, als ein Heuchler durch äusserliche Stellungen die andern betrügen, und indessen allem Greuel seines bösen Herzens in der Ehe Raum lassen möchte, in der Einbildung, es müsse dennoch sein thierischer, schändlicher Muthwille heilig heissen. Solche unerkannte Sünden liessen weder die Lehrer noch andere unter einander zu, als die da aus dem Willen GOttes im Gehorsam der Wahrheit leben, und die Christliche Heiligkeit und Freyheit zu keinem Deckel ihrer Bosheit, Unreinigkeit und fleischlichen Lustseuche haben wollten k).

16. Die meisten unter den Christen heyratheten gar nicht, wie schon erwiesen worden; die andern übergiengen das Wort nicht, das zu ihnen geredet war, von der Verleugnung der Welt und ihrer Lüste, und achteten in dem Licht des Heil. Geistes, der nur in reinen Herzen wohnet, bis das beste und recht zu seyn, "daß man allein zur Frucht sich zu„sammen finde„; wie mit denen Alten Lutherus redet l). Denn es gieng auch die Ermahnung nicht allein die ledigen Personen, sondern auch die verehlichten an, daß ein jeder sein Vaß sollte behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heyden, die von GOtt nichts wissen, 1 Thess. 4, 4. Wozu ein mäßiger Gebrauch der andern Creaturen sehr dienlich war; wie wir schon gesehen, daß sie sich mit Fasten und Kasteyen des Leibes dazu geübet, welches auch bey allen Christen nöthig ist m). Und also war ihnen leicht, sonderlich, weil sie immer mit nothwendigen Dingen zu thun hatten, sich keusch im Ehestand zu halten n); daß keiner etwa die Unmöglichkeit der Enthaltung vorschützte, weil sie wohl wußten, daß GOtt ein Männlein und Fräulein absonderlich erschaffen hätte, nicht Schande und Unzucht zu treiben, sondern nur fruchtbar zu seyn, und die Kinder zu GOttes Ehren zu erziehen o). Hierinne brauchten sie nun grossen Ernst zur Bezähmung ihrer Begierden, damit sie gleichwol unverhindert auch in der Ehe GOtt dienen könnten, und am Gebet und andern heiligen Uebungen ja nicht gehindert werden möchten. Paulus hatte ihnen gesagt, sie sollten sich auf eine Zeitlang bisweilen einstimmig einander entziehen, daß sie zum Fasten und Gebet Musse hätten, jedoch nicht ohne beyder Einwilligung, 1 Cor. 7, 5. Da sie nun also zum Gebet eine Zeit aussetzten, und dadurch viel Gnade von dem HErrn zu ihrem Vorsatz erlangeten, auch dabey fasteten und sonst die ganze Lebenszeit mäßig und nüchtern lebten; so ist gar kein Zweifel übrig, daß der Gebrauch des Ehestandes bey den ersten Christen rein, keusch und gottgefällig gewesen.

17. Ich muß hiebey noch einer bey denen Alten eingeführten Weise unter denen Eheleuten gedenken, weil sie so gar sehr unter ihnen im Schwange gegangen ist, und ohne Zweifel von ihnen aus Begierde zur Reinigkeit und Keuschheit angefangen worden. Denn hierinnen kam es auf eines jeden eigenes Gewissen an, aus was vor Absehen sie solche Enthaltung übeten: Und lässet sich hier nicht ohne Gefahr, viel weniger frevelhaftig richten und urtheilen, welche es aus gottgefälliger Meynung, und welche es aus geistlicher Hoffart oder Einbildung eines Verdiensts gethan haben mögen. Vielmehr zeiget uns der übrige gottselige Wandel, daß sie

h) *Greg. Naz.* l. c. i) *Tertull.* lib. II. ad Vxor. c. 3. k) Vid. omnino *Clemens Alexandrinus* lib. III. Stromat. p. 456. seqq. l) Post. Eccl. P. I. p. 304. m) Apol. A. C. Artic. XI. p. 244. n) Ibid. p. 245. o) Luth. Catech. Maj. Præc. VI.

sie solche schwere Uebungen nicht um eitler Ehre willen, oder aus anderm falschen Absehen vorgenommen. Es war aber nun dieses, daß die Eheleute entweder auf eine gewisse, oder auf ihre übrige ganze Lebenszeit sich verbunden vor dem HErrn, einander nicht mehr ehelich beyzuwohnen, sondern als Bruder und Schwester beysammen in reiner und heiliger Liebe zu leben; und dis entweder, wenn sie schon den Zweck der Ehe, nemlich Kinder erlanget hatten, oder weil sie sonst herzlich verlangeten, nach Pauli Worten, beyde am Leibe und am Geist heilig und rein zu seyn. Welches denn von denen, die solche Absicht redlich führten, als ein Zeichen ihrer Liebe zur Keuschheit angenommen ward. Gleichwie es jenem berühmten Mann wol Ernst seyn mochte, als er sein Eheweib hierzu beredete, und sich auf die vielen Exempel der andern Christen berief: "Siehe die Exempel deiner „Schwestern an, (schriebe er,) welche die Heiligung denen Ehemännern vorziehen, dazu sie „doch weder wegen des Alters noch der Gestalt gedrungen werden. Denn sie wollen lieber mit „GOtt sich verbinden, und ihme nur schön seyn. „Mit dem gehen sie Tag und Nacht um, sie geben „dem HErrn ihr Gebet gleichsam zur Morgengabe„ p). Und weiter unten: "Wie viel sind ihrer, die mit gleicher Einstimmung unter einander „die Pflicht der Ehe aufheben? Die Freywilligverschnittenen enthalten sich um des Himmelreichs willen ohne Zertrennung der Ehe„ q). Welche Weise er anderswo nennet "eine zulässige „Verstellung der Ehe, die im Verborgenen geschehe„ r); und eine Aufhebung des gemeinen unanständigen Gebrauchs, mit beyder Uebereinstimmung s).

18. Von einem solchen Fall ist sonderlich noch ein Brief eines alten Lehrers vorhanden, da zwey Eheleute, mit Namen Armentarius und Paulina, GOtt die Enthaltung angelobet haben, welches dieser gar sehr lobet, und zur Erfüllung dieses Vorsatzes vermahnet. Dabey er aber unter andern folgende Erinnerungen thut, woraus der Sinn der Alten kann ersehen werden. So schreibt er aber von dem Mann: "Dis könnte die einige Ursache seyn, warum ich dich zu diesem Gelübde nicht „ermahnen, sondern vielmehr von dessen Erfüllung „abhalten wollte, wenn etwa dein Weib aus „Schwachheit des Geistes oder Fleisches nicht einwilligte. Denn solche Dinge dürfen nicht von „Verehlichten vorgenommen werden, ohne mit „beyder Bewilligung. (2 Cor. 7, 2. 4.) Weil ich „aber höre, daß dein Weib so bereit sey, die Enthaltung GOtt zu widmen, und sie nur daran „auch gehindert wird, daß sie etwa möchte gedrungen werden, dir die eheliche Pflicht zu leisten; so „gebet GOtt alle beyde, was ihr beyde versprochen „habt. Eure Einstimmung soll dem HErrn ein „Opfer seyn auf dem hohen Altar des Schöpfers, „und die Lust müsse desto kräftiger überwunden „werden, je heiliger nun das Band eurer Liebe „ist„ t). Die Cautel wegen der völligen Einstimmung beyder Eheleute in solche Enthaltung der ehelichen Beywohnung ward insgemein allezeit vorsichtig hinzu gethan, damit keine Unordnung und andere Ungelegenheit daraus erwüchse. Wie dieser Lehrer in einem andern Brief an eine Ehefrau weitläuftig ausführet, daß ihr Vorsatz ohne Wissen und Consens des Mannes nicht zu billigen sey u). Und ein anderer schreibet um selbe Zeit an eine Christliche Frau: "Ich habe vernommen, daß du aus grosser Begierde des Glaubens „schon vor etlichen Jahren die Keuschheit vorgenommen gehabt, und deine übrige Lebenszeit der „Enthaltung gewidmet. Nun ist dieses ein „Zeichen eines grossen Muths und einer völligen „Kraft, daß eines geschwinde der Wohllust entsagt, „die es schon erfahren hat, und die ihre bekannte „Reizungen des Fleisches meidet: aber es muß „mit beyder Consens geschehen. Wo das ist, da „ist nichts festeres und sicheres als eine solche „Keuschheit, welche aus beyder Meynung von allen beyden auch also ingemein erhalten wird. Es „muß aber kein Theil nur vor sich selbst sorgen, sondern alle beyde müssen sie einander zur Beständigkeit aufmuntern x).

19. Eben dieser Scribente bemerket bey den Worten Pauli Ephes. 5, 22. 25. (da er die Liebe der Eheleute unter einander so sorgfältig recommendirt,) daß er vielleicht besorget habe, "es möchte entweder bey den Weibern der Gehorsam, oder „bey den Männern die Liebe aufhören, weil unter „den meisten die eheliche Pflicht aufgehöret hatte„ y). Und diese Erinnerung war nun fürnemlich in folgenden Zeiten nöthig, da bey dem Verderbniß des Christenthums auch der Mißbrauch hierinnen gar sehr einrisse, und etliche sich aus bösen Absichten ihren Ehegatten entzogen; davon noch einige alte Gesetze Zeugen seyn können z).

Ge-

p) *Tertullianus* lib. I. ad Vxor. c. 4. q) Ib. c. 6. r) Lib. de Resurr. c. 8. s) De Vel. Virgin. c. 13. t) Augustinus Epist. 45. u) Idem Epist. 499. x) *Hieronymus* Epist. 14. ad Celantiam. y) *Hieronymus* Comm. in Eph. V. z) Vid. vel *Nemo-Canon Coteleri.anus* can. 423. et 424. *Gregorius M.* lib. IX. Indict. 4. ep. 39.

Gestalt auch unter andern denenjenigen, welche sich dem andern ohne seinen Willen entzogen, gewiesen wurde, "daß sie alsdenn an der Sünde „Schuld hätten, wenn ihr Ehegatte in Ehebruch „verfiele„ a). Indessen konnte dieser unrechte Gebrauch bey denen Gottseligen, die sich dazu in einem lautern und heiligen Vorsatz resolvirten, keine Hinderung machen, wenn sie nur alles nach des HErrn Willen und Führung einrichteten. Da sie doch im übrigen hiebey in der Demuth und Verleugnung bleiben mußten, wenn es dem HErrn gefällig seyn sollte. Immassen bey den erleuchteten Herzen allzeit "eine demüthige Ehe einer stolzen „Jungfrauschaft vorgezogen ward„ b). Auch mußte im übrigen bey solchen verehlichten Personen zum wenigsten sich finden, was von einer Christlichen Ehefrauen geschrieben stehet: "Sie „meidete die Gefahr beyderley Stands (des ehelichen und ledigen), und erwählete, was in beyden „heilsam war, nemlich die Sicherheit der Ehe, und „die Vorsichtigkeit des ledigen Lebens. Dadurch „sie in der That zeigete, daß keines unter beyden „von Natur so beschaffen wäre, daß es den Menschen entweder mit GOtt oder der Welt völlig „verbinden könne c).

20. Von Exempeln solcher Lebensart will ich nur etliche wenige, und zwar die ältesten vorbringen, die übrigen aber vorbey lassen, aus denen jetzo angezeigten Ursachen des eingerissenen Mißbrauchs. Dabey zuvor der Leser zu erinnern ist, daß solche Eheleute, die solcher massen beysammen gelebet, einander insonderheit Brüder und Schwestern genennet haben, unter welchem Namen sie ihre reine und keusche Liebe und den unschuldigen Umgang anzeigeten. So lieset man nun von einem, mit Namen Ammon, welcher von den Seinigen zu heyrathen gezwungen worden, aber alsbald mit seiner Braut sich beredet, "daß „sie der Welt absagen und so beysammen leben „wollten, daß kein Unterscheid unter ihnen als „Mann und Weib ware, sondern sie, nach des Apostels Worten, Einer in Christo blieben„: Endlich aber haben sie an unterschiedenen Orten gelebet d). Von eben solcher Lebensart schreibt einer an den Mann: "Du hast dein Weib bey dir, welche zuvor „im Fleisch, nun aber im Geist deine Gehülfin war, „und nun aus einem Weib deine Schwester worden, „aus einer Frauen gleichsam ein Mann, die aus einer Unterthanin dir gleich ist, und mit dir unter einem Joch zum Himmelreich eilet„ e). Der auch dergleichen von einem andern gedenket f), wie auch noch einer von zweyen Personen g). Paulinus nennet sein Eheweib seine Mitdienerin h), und andere nennen sie seine Schwester i), aus eben dieser Ursache: wie er denn auch dieser Gewohnheit etlichemal gedenket k), und nebenst andern ein brüderliches Eheberte erwehnet. Salvianus schriebe gleichfalls so an seine Schwiegereltern von seinem Weibe: "Meine geliebteste und „wertheste Schwester, welche mir nun desto lieber „ist, je mehr sichs gebühret von seinen Freunden „geliebet zu werden, in denen Christus sich selbst „will geliebet wissen„ l). Und anderswo nennet er diese Gewohnheit "eine Ehe ohne das eheliche „Werk, da die Eheleute sich ihnen selbst verleugnen, und einander haben, als hätten sie sich nicht„ m). Ein anderer schreibet auch an seine Frau: „Du bist zwar ein frommes Eheweib, aber auch eine fromme Schwester„ n). Und noch einer erzehlet von Martino, daß er seine Ehefrau unter denen keuschen Jungfrauen wohnen liesse, und ihr nicht mehr beygewohnet habe o). Anderer Exempel p), sonderlich aus den näheren Zeiten, will ich nicht erwehnen q).

a) Idem can. 494. b) *Augustin.* in Ps. 98. c) *Gregorius Nazianzenus* de Gorgonia in Orat. de Cæsario. d) *Socrates* IV. c. 23. e) *Hieron.* Epist. 28. ad Lucinium. f) Epist. 46. ad Rustic. et 29. ad Theodoram. g) *Augustin.* lib. VIII. Confess. c. 6. h) Epist. 1. et 11. i) *Idacius Lerinensis* Chronic. A. CCCLXX. k) Epist. 31. et 38. l) Epist. ad Parent. p. 321. quo conf. *C. Rittershusius* in Vita et in Not. p. 379. m) Lib. II. adu. Auarit. p. 55. n) *Sidonius Apollinaris* lib. V. Epist. 16. o) *Paulinus* de Vita Mart. lib. IV. v. 599. seqq. p) De Leontio et Placidina vid. *Fortunatus* lib. I. Carm. 15. q) Vid. supposititia *Hilarii* Epist. ad Augustin. et *Ambrosii* 82. *Amphilochius* de Vita Basilii p. 198. *Gregorius Turonensis* c. 32 de Glor. Confess. de aliis *Lipomanus* et *Surius* in Vitis Sanct. *Simeon Metaphrastes, Ribadeneira, Arturus de Monstier* aliique.

Das

Das 6. Capitel/

Von ihrem Abscheu vor allen Ueppigkeiten, Tänzen, Schau- und andern Spielen/ und dergleichen.

Summarien.

Die Christen machten nicht die geringste verbotene Lust mit §. 1. durch Tanzen und Springen, wie die Heyden, 2. Erklärung und Aussprüche davon; 3. 4. führeten sonderlich das Exempel der Herodias allen Jungfrauen zur Warnung an; hingegen Isaacs und Jacobs Hochzeit, alle Ueppigkeit zu vermeiden; 5. verboten auch das Tanzen überhaupt nach und nach nur denen Lehrern; 6. aber rechtschaffene Herzen konnten doch solchen Greuel nirgends leiden, Verbot in Concilis; 7. alle Entschuldigungen verwarf man absolute, ungeachtet der Schmähungen von den Heyden und Beschwerung über Mangel der Lustigkeit, 8. weil ihre Herzen von dem nichtigen Tand gefreyet waren, wie auch etliche Christen, die das Tanzen zu beschönen suchten aus der heiligen Schrift; 9. wahre Christen spielten nicht so mit ihrem Christenthum; 9. sondern auch unterm Verfall setzte man die Strafe des Banns darauf: Päbstlich Edict deswegen, Klage über Lehrer so wol als Zuhörer: 10. wie man das Tanzen genennet; aus Erkenntniß des Schadens hütete man sich deste mehr davor. 11. Von Schauspielen, Opern, Comödien, Aufzügen ꝛc. warum solche Dinge nicht zu approbiren; 12. Abscheulichkeit der heydnischen Spiele haben die Heyden selbst erkannt, und öffentliche Schauplätze eingerissen; Verwerfung aller Spiele, Verantwortung auf eines Heyden Vorwurf, 13. Warnung unter einander; nachdrückliche Beschreibung der Leichtfertigkeit bey Comödien ꝛc. 14. 15. kräftige Ermahnungen solche zu meiden, ungeacht sie die Welt indifferent hält. 16. Die Christen beriefen sich auf die Absagung des Teufels in der H. Taufe, und warneten andere aus solchem Grunde, 17. je gewisser es ein Abfall von GOtt ist, in Spielen seine Ergötzung suchen; der Teufel äussert sich oft wirklich darinn durch leibliche Besitzung, Exempel eines Weibes, weil er es auf seinem Eigenthum angetroffen: bal er verleugneten alle Christen solche Greuel, Bekehrung eines Menschen; 18. Ablehnung der Entschuldigungen und Ausflüchten; Gründe dawider. 19. Welch ein jämmerlicher Zustand es ist mit solchen Dingen verstrickt seyn, Bekenntniß eines aus eigener Erfahrung, auch selbst eines Heyden, kein Spiel ausgenommen, 20. ob es wol die Heyden verdroß, daß die Christen solche Lust nicht mitmachen wollten, so kehrten sich doch die Kinder GOttes daran nicht, sondern verantworteten sich, und setzten die Freude in GOtt der Weltfreude entgegen, Bekenntniß davon. 21. Hieraus erhellet der Eifer und Ernst der ersten Christen wider alle weltliche Lust, daher sie keinen aufnahmen, bis er solcher liederlichen Profession abgesaget, dergleichen auch wol bey denen Heyden infam war; Edicte wider solche Greuel wurden hernach wieder bekräftiget. 22.

§. 1.

Diese Christenpflicht ist zwar bereits bey der Verleugnung der Welt und ihrer Eitelkeiten von denen ersten Gemeinen erwiesen worden, daß also fast nichts übrig scheinet, davon zu gedenken. Nachdem aber dennoch die Vernunft, welche in bösen Werken regieret, sich einbilden möchte, als hätten die ersten Christen gleichwol ihnen hie und da etwas in der Welt ausgenommen und vorbehalten, darinnen sie ihre Lust büssen könnten; so ist gar leichte zu zeigen, daß sie auch die geringste verbotene Lust nicht mitgemacht, sondern nach dem Willen ihres HErrn, dem sie Treue in allem geschworen hatten, sich allerdings als gute Kämpfer enthalten, um zu gefallen dem, der sie angenommen hatte, 2 Tim. 2, 4. Uns soll hier genügen, wenn wir augenscheinlich erkennen werden, daß sie weder das üppige Tanzen noch die Schau- oder andere Spiele, noch sonst einige Thorheiten dieser Welt geliebet, geheget, oder gar ausgeübet haben. Massen keines hievon sich mit einem solchen Leben reimen wollte, darinnen die Verleugnung seiner selbst, der Welt und ihrer Lüste so ernstlich getrieben ward, als es wol von denen ersten Gemeinen ewig wahr bleibet. Dahero nicht allein dem heiligen GOtt, sondern auch seinen heiligen Wohnungen und Tempeln die gröste Schmach angethan würde, wenn jemand ihnen dergleichen Sünden noch zuschreiben wollte.

2. Was nun das Tanzen und Springen betrift, welches gemeiniglich bey den Gottlosen auf Fressen und Saufen zu folgen pfleget, so läßt sich auch, ausser den Zeugnissen der Alten, dennoch von selbst schliessen, daß jenes bey den Christen nicht gefunden worden, weil man dieses, nemlich das Schwelgen, ihnen nicht mit Grunde nachsagen kann. Sie behelfen sich gar nicht etwa mit dem heil. Exempel Davids, der voller Freude des Heil. Geistes vor der Lade her tanzete, und waren viel zu klug, auch nach der Vernunft, daß sie dieses heiligen und geistesvolle Springen mit dem verdammlichen Weltgetänze zu vergleichen oder vermengen sich unterstanden hätten. So suchten sie auch keine Beschönung vor sich oder andere in den Worten: Daß Tanzen seine Zeit habe: Weil sie es vor sich in ihrem stillen und eingezogenen Leben

gar nicht nöthig hatten, und für andere dergleichen ungereimte, ja gottlose Entschuldigungen nicht brauchen mochten, damit sie sich nicht fremder Sünden theilhaftig machten, oder die Strafe des mißgebrauchten göttlichen Worts auf sich luden. Von den blinden Heyden ist wohl bekannt genug, daß sie solche Ueppigkeiten nicht allein getrieben, sondern auch vor löblich, oder zum wenigsten zuläßig und entschuldbar gehalten a): wie man denn viel Nachricht von dem Ursprung und Arten ihres Tanzens hat, nebenst andern Umständen. Aber daß die wahren Christen auf einige Weise diese Thorheit entschuldigen wollen, ist nicht zu finden. Zumalen wir nicht von einer natürlichen Bewegung und Uebung des Leibes hier reden, sondern von deren üppigem Mißbrauch, wie ihn die Welt gerne hat, und ihre Knechte noch lieber entschuldigen wollten.

3. Ich will aber vor allen Dingen die Erklärungen und Aussprüche der ersten Christen treulich hieher setzen, daraus der Leser erkennen wird, wie sie sonderlich dergleichen Ueppigkeit insgemein vor unzuläßig gehalten, da sonderlich ihr Grund gewesen, daß der lebendige Glaube mit solchen Dingen nichts zu schaffen haben könne, viel weniger ein Ursprung derselben seyn, und er also auch in solchen Eitelkeiten keinen Gehorsam gegen GOTT erweisen könne. Was nun nicht aus dem Glauben komme, das hielten sie mit Paulo für Sünde, Röm. 14, 23. Wie sie denn auch niemand überreden konnte, daß solche Sachen einen gottgefälligen Zweck hätten, oder zu der Ehre des HErrn ihres Gottes geschähen, dahin doch alles gerichtet seyn müßte. Demnach ist nicht zu verwundern, daß die rechtschaffenen Lehrer und alle wahre Christen folgender gestalt von der Sache urtheileten, absonderlich, da dergleichen Greuel in die Gemeinen von denen Heyden einzureissen begunten. Denn zuvor, als die Trübsalen die Christen aller Wohllüste auf einmal vergessen lehrten, wußte und hörte man das geringste nicht unter den wahren Kindern Gottes vom Tanzen, Spielen und anderm solchen Zeitvertreib. Ihr feuriger Glaube und die daher entstehende Verleugnung ließ ihnen das geringste nicht zu, was ihnen ihre selige Freude in GOTT stören möchte: Der überschwängliche Friede, der sich in ihren Herzen ausbreitete, war viel zu köstlich, als daß er mit solchem Tand gestöret werden sollte. Und in Summa, man wußte damals in dem Christenthum von solchen Greueln nichts, und überließ es dem Heydenthum alles, als dahin es auch von Rechts wegen gehörte.

4. Lasset uns also aus fast unzähligen Zeugnissen nur etliche hören, und zwar mit einem gegen die Wahrheit gehorsamen Herzen. So schreiben nun aufrichtige Lehrer: "Wo getanzet wird, da „ist gewiß der Teufel. Denn GOtt hat uns die „Füsse nicht gegeben, daß wir uns närrisch und „ungeberdig damit verstellen, (ἀσχημονῶμεν,) „sondern daß wir bescheidentlich einher gehen, „nicht aber wie die Kameele springen. Denn die„se tanzen auch, eben wie die Weiber. Wir aber „sollen mit den Engeln Chor halten. Wenn hin„gegen der Leib sich so schändlich anstellet, wie viel„mehr wird die Seele dadurch geschändet. Also „tanzen die Teufel; also werden die Diener der „Teufel betrogen b). Die Zucht ist da unsicher, „und die Verführung sehr zu besorgen, wo endlich „der Tanz die andern Wohllüste beschleust. Da„von wünsche ich allen Jungfrauen Gottes, daß „sie ferne seyn mögen. Denn wie auch ein heyd„nischer Lehrer gesagt hat: Es tanzet niemand „nüchtern, wenn er nicht rasend ist. Wenn nun „auch nach der Weisheit dieser Welt die Völlerey „ein Ursprung des Tanzens ist, oder auch die Ra„serey, was sollte wol nicht durch die Exempel der „H. Schrift verboten seyn c)? Die Menschen „haben das Tanzen von denen Teufeln gelernet: „Also, wenn auch verlarvte Personen auf die Schau„bühne treten, brauchen sie auch solche Teufels„larven, da sie bald wie die Furien tanzen, bald in „Bewegung ihrer Glieder die unzüchtigsten Stel„lungen machen, bald gar den Teufel selbst prä„sentiren d). Es soll gar niemand tanzen, weder „Jungfrauen noch Eheleute, noch andere. Denn „wozu ist das Tanzen nöthig? Bey dem Götzen„dienst der Heyden geschehen wol Tänze, aber bey „uns soll es stille, ehrbar, züchtig und bescheiden „zugehen. Drum soll auch kein Tänzer bey einer „Mahlzeit oder Hochzeit seyn e).

5. Insonderheit stellten sie den Ihrigen oft das Exempel der Herodias vor, Matth. 14, 6. wie sie sich nicht allein mit dem Mord Johannis, sondern auch mit dem Tanz schwerlich versündiget habe. "Es „ist eine doppelte Sünde, (sagt einer davon,) weil „sie nicht allein unverschämt getanzet hat, sondern „auch dermassen dem Herodi gefallen, daß sie den „Tod

a) Vid. omnino *Ioh. Meursii* Orchestra s. de Saltationibus Vet. *Cœl. Rhodiginus* lib. V. Ant. Lect. c. 3. *Alex. ab Alexandro* lib. VI Gen. Dier. c. 19. *Ioh. Phil. Pfeifferus* lib. II. Antiqu. Græc. c. 58. lib. IV. c. 15. et 37. etc. b) *Chrysostomus* hom. 48. in Matth. c) *Ambros.* lib. III. de Virgin. d) *Basilius M.* in Iesai. XIV. 13. 21. e) *Chrysost.* hom. de Pentec.

„Tod Johannis zum Lohn bekam„. Dazu er dieses setzet: "Höret das, ihr Jungfrauen und Verehrlichten, die ihr auf den Hochzeiten euch ungeberdig „stellet, und euch nicht scheut zu tanzen und zu hüpfen, und das weibliche Geschlecht zu verunehren„ f). Und ein anderer ziehet dieses heraus: „Johannes, der durch der Tänzerin Ausspruch erwürget worden, dienet zum Exempel, daß das verführische Tanzen mehr geschadet habe, als die „gottlose Unsinnigkeit der andern. Und was kann „auch da vor Scham seyn, wo man tanzet, springet und turniret„ g). Ueberdis stellten sie auch die Exempel aus dem Alten Testament vor, damit sie die, so im N. Testament leben wollten, von ihrer doppelten Schuldigkeit überzeugen möchten. Da, zum Exempel, von der Hochzeit Isaacs angemerket ward, es wäre da keine Music, kein Tanz gewesen. „Bedenket doch, (hiesse es,) wie da gar nichts überflüßiges und unnützes war. Da war keine solche „teufelische Ueppigkeit, keine Music, kein Tanz, kein „Fressen und Saufen, sondern lauter Zucht, „Weisheit und Bescheidenheit„ h). Ingleichen von der Hochzeit Jacobs: "Höret dieses, die ihr „solche satanische Ueppigkeiten hoch haltet, und die „ehrbaren Hochzeiten schändet. Hatten sie damals „wol Pfeifen und Geigen? Waren wol teufelische Tänze dabey i)?

6. Man wehrete aber dem Tanzen nicht allein mit Worten, sondern auch mit öffentlichem Verbot und genauer Kirchenzucht, so lange nemlich diese noch von rechtschaffenen Lehrern unterhalten wurde. Augustinus beruffet sich hierbey auf das Gewissen aller zu seiner Zeit, und spricht: "Es ist ja „allen bekannt, daß die schändlichen Tänze von denen Aufsehern der Gemeinen verboten seyn„. Wobey er auch dieses von denen Donatisten gestehet, „daß sie sich wol lieber verbrennen und von wilden „Thieren zerreissen liessen, als daß sie tanzten„ k). Unter denen Kirchengesetzen ist sonderlich das Verbot des Laodicenischen Concilii berühmt, welches also lautet: "Die Christen sollen nicht auf denen „Hochzeiten sich ungeberdig bezeigen, (βαλλίζειν) „oder tanzen, sondern züchtig speisen, wie denen „Christen zustehet„ l). Ferner haben eben dieses ernstlich verboten das Concilium zu Agatha, welches sonderlich "denen Aeltesten und allen Kirchen„dienern anbefohlen, dem Tanz nicht einmal zuzu„sehen„ m). Wobey ein Theologus wohl erinnert, daß die Evangelischen dergleichen auch fein verbieten möchten n). Nicht weniger thaten es die Lehrer in Africa, und sonderlich verdammeten sie die schändlichen heydnischen Tänze, dabey viel Unzucht vorgienge o). Auch findet man in einem alten Fragmento eines andern Synodi diese Verordnung des Laodicenischen wiederholet p). Indessen, als der Christliche Eifer nach und nach verschwand, begunte man diese Zucht nur auf die Lehrer einzuschränken, den andern aber bey dem allgemeinen Verderbniß allen Muthwillen zu gestatten: wie also in einer Versammlung nur allein denen Aeltesten verboten ward, bey den Gastgeboten zu singen oder zu tanzen q).

7. Ob nun wol, besagter massen, die Zucht der alten Christen nach und nach sehr geschwächet wurde; so funden sich doch sehr viel rechtschaffene Herzen, welche unter andern auch diesen Greuel nicht leiden konnten. Denn sie bewiesen nachdrücklich, daß man weder auf Hochzeiten noch sonst, ohne Verletzung der Gottseligkeit, tanzen könnte r). Sonderlich befunden sie dieses nöthig, als die Ueppigkeit an denen Festtagen und andern Solennitäten sehr überhand nehmen wollte. Dahin gehören diese Verbote, als des dritten Toletanischen Concilii: "Es muß diese gottlose Gewohnheit durchaus „abgeschaffet werden, welche der gemeine Mann „an denen Festtagen hält, da sie schändliche Tänze „und Lieder haben„ s). Ingleichen des Carthaginensischen, welches wir schon gesehen, und anderer. Ueberdis auch die Erinnerungen treuer Lehrer: „Lasset uns die Festtage ehren, nicht aber weltlich, „sondern geistlich, nicht auf heydnische Weise, sondern Christlich; nicht, daß wir tanzen, oder mit „Pfeifen und Geigen uns zu Narren machen t). „Lasset uns die Feste nicht besudeln mit schandbaren „Worten oder Völlerey. Tanzet und springet „nicht auf jüdische Weise, sondern preiset den Herrn „nach der Apostel Art„ u). Dergleichen wären vielmehr anzuführen, sowol von denen Vermahnungen der Aufseher in den Gemeinen, als auch von denen Gesetzen der Obrigkeit, die solchen Unfug ernstlich untersaget und aufgehoben x).

f) *Chrysost.* hom. 49. in Matth. g) *Ambros.* l. c. h) *Chrysost.* hom. 48. in Gen. i) Ibid. l. c. k) Lib. III. cont. Parmen. c. vlt. l) Can. 53. m) Can. 39. n) *Osiander* ad c. 27. Laodic. Cent. V. Hist. Eccl. lib. I. c. 41. o) Can. 63. in Codice Can. Eccl. Afric. p) *Herdensis* apud *Labbeum ad Cossartium* Tom. III. Conc. p. 812. q) *Concil. Antissiodorense* can. 40. Add. *Photius* Nomo-Can. tit. XIII. cap. περὶ τὸ μὴ βαλλίζειν ἢ ὀρχεῖσθαι ἐν γάμοις. r) *Rabanus Maurus* de Nupt. Consang. c. 26. s) Can. 23. add. *Cabillonens.* I. c. 18. et omnino *Burchardus Wormatiensis* lib. 10. c. 39. t) *Ephram Syrus* Serm. de Test. u) *Asterius* hom. 3. in Ps. V. x) Vid. summatim *Petrus Gregorius Tholosanus* lib. XXXV. Syntagm. Iur. c. 6.

8. Da ließ man keine Entschuldigung, Bedingung oder Einschränkung gelten, welche etwa wohllüstige Leute machen wollten. Nachdem einmal diese Eitelkeiten alle in den Augen der wahren Nachfolger des Kreuzes Christi als heydnische Greuel aussahen, denn die Heyden, und bey ihnen der Satan mit seiner Verführung, waren der Ursprung derselben: Daher sie auch deswegen unter andern auf die Christliche Lehre erbittert wurden, weil sie alle (vermeynten) Lustbarkeiten und Ergötzlichkeiten aufgehaben wissen wollte, und dahero gieng es unter ihnen an ein Lästern und Schelten auf die Christen: Es wären lauter Unmenschen, Sauertöpfe, leutscheue, eigensinnige Köpfe, die die Welt reformiren und etwas neues machen wollten. Sie gönneten niemand eine Recreation: Wer nicht mit ihnen den Kopf hienge, sauer aussähe, und sich nicht aller Lust entzöge, der würde vor gottlos von ihnen gehalten. Liesse man die Leute also frey fortfahren, so würde in kurzem die ganze Welt nichts mehr von Schauspielen, Tänzen, Masqueraden und andern Exercitien mehr wissen. Dieses haben wir nicht allein aus den ersten Verantwortungen der Christen schon ersehen, sondern auch aus denen Klagen und Forderungen, die sie noch hernach thaten, als ihrer unter der äusserlichen Macht der Christen sehr wenig, und ihre Gewalt ganz zunichte worden war. Da beschwerten sie sich dennoch also: "Man lasse doch „die kostbaren Gastereyen noch zu, damit jeder„mann, wo er nur will und kann, frey trinken, „essen und spielen dürfe, warum will man nicht „überall die Tänze zulassen, und die Schaubühnen noch voller Lustigkeit und Geschreyes lassen „stehen? Ja, der sey vielmehr ein Feind des gemeinen Wesens, dem diese Glückseligkeit nicht „anstehen will! Wer sie ändern oder gar aufheben „will, den mag der freye Pöbel nicht hören, er „soll aus seiner Wohnung getrieben werden, und „gar ums Leben kommen! Diejenigen wollen wir „vor wahre Götter halten, welche diese Glückseligkeit uns verschaffen und erhalten helfen y).

9. So greulich liessen sich diese Liebhaber des Tanzens und anderer Greuel der Heyden vernehmen, womit sie zugleich offenbarten, wie fest ihre arme Herzen an solchen nichtigen Tand gebunden und gefesselt seyn müßten. Gleichwie auch diejenigen unter den sogenannten Christen ihre Weltliebe und fleischlichen Sinn gar sehr entdeckten, wenn sie noch bey dem Verfall solche Sachen beschönen wollten, ungeacht sie sowol, als die eiferigen Christen, für rechtschaffene Nachfolger Christi wollten angesehen seyn. Aber, wie verriethen sie nicht ihres Herzens Grund, wenn sie, zum Exempel, Davids freudigen und geistlichen Tanz vorschützten; nicht anders, als diejenigen, welche etwa die Schauspiele noch beliebten, und zum Beweis, daß sie recht wären, anführten den Wagen Israelis, Eliam, item Davids Harfen, Pfeifen und Sänger; ja, was noch schrecklicher war, Paulum selbst zum Exempel anzogen, der mit den Feinden gekämpfet habe. "Warum (sprachen sie,) sollte „denn ein Christe dasjenige nicht ansehen dürfen, „was die Heil. Schrift gleichwol aufgeschrieben „hat„ a)? Als wenn nemlich es zu Befriedigung eines Gewissens genug wäre, hier und dar etliche Worte aus der Schrift heraus nehmen, und damit eine offenbare verbotene Sünde beschönen, es mögen sich nun dieselben darauf reimen oder nicht. Was solche Gewissen waren, die einen rechten guten Grund aufs Zukünftige legen, und sich von der Welt unbefleckt behalten wollten, die spielten nicht also mit ihrem Christenthum, als worinnen sie einen grossen Ernst brauchten. "Es ist aber „Wunder, (schreibet ein verständiger und gelehrter Mann hiebey,) daß solche Leute nicht auch Jo„hannem vor sich zum Muster anführen, da er in „Mutterleibe vor Freuden hüpfete„ b). Denn sie könnten eben auf die Art dieses dahin ziehen, als sie Davids Exempel so fleischlich ansehen. Da doch dieses vom H. Geist in seinen wahrhaftigen Wohnungen erregte Hüpfen und Springen, dieses freudige Tanzen der Heiligen so wenig mit dem fleischlichen wohllüstigen Welttanz sich vergleichen und vermengen lässet, als Eisen und Thon einerley werden können. Ein gleicheres Exempel aber können die Weltleute finden an denen Israeliten, (welches ja auch aus der Schrift genommen hiesse,) die von dem Essen zum Spielen und Tanzen aufstunden, 2 B. Mos. 32, 6. oder für die Französische Tänze des Frauenzimmers schickte sich vielleicht das Exempel der Herodias, von welcher wir bereits die Meynung der Alten gehöret haben.

10. Einige Verständige sahen doch auch unter dem größten Verderb des Christenthums diesen Greuel noch so ein, daß sie auch die Strafe des Banns darauf setzten, wie sonderlich an Festtagen diese heydnische Gewohnheit gehalten wurde. So ward noch von einem Römischen Pabst diese Ordnung gemacht: "Die Kirchendiener sollen „die

y) Apud *Augustinum* lib. II. de Civit. Dei c. 20. a) *Cyprianus* lib. de Spectaculis initio. b) *Tobias Pfannerus* Observ. Eccles. P. I. Obs. II. n. 29.

„die Weiber und Männer ermahnen, welche in „den Festtagen zur Kirche kommen, daß sie nicht „mit Tanzen und schändlichem Liedersingen Ver„sammlungen anstellen, und nach der heydnischen „Weise leben. Wenn sie aber nach der Vermah„nung nicht abstehen, so sollen sie auf alle Weise „von der Gemeinschaft ausgeschlossen seyn„ c). Ein anderer achtete dieses schlechterdinges dem Christenthum zuwider: "Kein Christe soll weder „bey der Kirche, noch in denen Häusern, noch auf „den Gassen, noch an einem andern Ort Tänze, „Spiele, oder andere teufelische Ueppigkeiten an„zustellen sich unterfangen„ d). Und weil darinnen die Kirchendiener Fürbilde der Heerde werden müssen, so sollte man meynen, solche Personen würden nimmermehr sich zu solchen kindischen Thorheiten haben verführen lassen, sondern ihrer Gravität zum wenigsten geschonet und dem armen Volk kein Aergerniß gegeben haben. Allein, der Verderb bey Lehrern und Zuhörern war so groß, daß auch hierinne nicht einmal natürliche Ehrbarkeit mehr gehalten ward; wovon man genug Klage und Verbote bey den alten Scribenten aus der verfallenen Christenheit findet. Ich will mich aber damit nicht aufhalten: Die Gelehrten können selbige beysammen in einem herrlichen Buche finden, das ein bekannter Mann von denen Bischöffen geschrieben hat e). Wiewol ein anderer noch neulich darüber klaget, "daß auch „noch diejenigen, welche solche Eitelkeiten verhin„dern sollten, dieselbe mit größtem Eifer vertheidigen wollen. So gar seyn sie von denen gott„seligen Alten nicht allein nach den Zeiten und „Oertern, sondern auch nach dem Herzen und Sit„ten unterschieden„. Die vermeynte Höflichkeit, oder vielmehr Ueppigkeit dieser Zeit, könne die Ernsthaftigkeit der alten Christen nicht vertragen. Er habe selber Geistliche gesehen, welche auf Hochzeiten, da etwa die Frage entstanden, ob ein Prediger tanzen dürfe, mit Händen und Füssen gleichsam Ja dazu gesagt f). Und solche werden wol von der Welt vor keine Donatisten gehalten, als deren Lehrer sich lieber verbrennen oder zerreissen hätten lassen, als daß sie einmal getanzet hätten; wie ihr Widersacher selbst bekennet g). Davon aber im 8. Buch ein mehrers.

11. Den Vortheil, welchen das Reich des Satans hierbey machet, haben uns die oben angezogenen alten Christen deutlich dargelegt, da sie es gemeiniglich teuflische Tänze, satanische Ueppigkeiten und dergleichen nennen. Hingegen war ihnen der Schade, welchen die armen Seelen hierbey unvermerkt leiden, noch viel klärer, als wir ebenfalls aus ihren Worten erkannt haben. Denn dieses ist gewiß, daß denen rechtschaffenen Kindern GOttes zwar solche Dinge nicht schaden können: Denn sie lieben und thun sie nicht. Also bleibet denn nur die Frage von Weltkindern, von ungereinigten und unbekehrten Herzen. Bey solchen aber hielte man es schlechterdings vor unmöglich, daß die Keuschheit und Zucht des Herzens (will nicht sagen des Leibes,) bey dergleichen erhitzten Bewegungen der Männer und Weiber unter einander unverletzt bleiben könnte. Wir haben oben bey ihrer Keuschheit gehört, wie ernstlich sie auch den Ehebruch des Herzens nach Christi ausdrücklichen Worten gescheuet, Matth. 5, 28. Und diesen konnten sie von solchen Reizungen der Wohllüste nicht trennen, noch die Tänze anders ansehen, als die nächsten Gelegenheiten, nicht allein zu der Unreinigkeit des Herzens, sondern auch zur leiblichen Schande. Diese augenscheinliche Gefahr der Seelen noch zu billigen, zu entschuldigen oder gar zu vertheidigen, hätte sie niemand mit der größten Marter bewogen. Ihnen war vielmehr der enge und schmale Weg stets vor Augen, den Christus zum Leben gezeiget hatte, darauf sichs ganz nicht tanzen und springen liesse. Matth. 7, 13. Also bewahrte sie die gute Hand ihres GOttes vor allen gefährlichen Stricken des Teufels und der Welt, daß sie weder sich noch andre ins Verderben zogen. Welches denn auch gottselige und gewissenhafte Theologi wohl erkennen, und deswegen das weltliche Tanzen vor unchristlich und unzulässig achten h); oder zum wenigsten die Meynungen der alten Christen hievon vor gut und verständig bekennen, in Ansehung des Mißbrauchs, welcher aber bey einer unchristlichen Sache noch weniger einen Gebrauch zulässet i).

c) Inter Capitula Sergii P. R. in Vita eius *Catalogus Test. Verit.* lib. X. d) Pirminius Abbas in Excerptis de S. Scriptura apud *Dufresnium* Gloss. Latin. Append p. 26. e) *Zieglerus* de Episc. comment. lib. IIII. c. 18. f) *Pfannerus* l. c. g) *Augustinus* lib. III. cont. Parmen. c. vlt. h) Vid. *Melch. Ambachius* in Confutatione Iac Razii de Saltat. ap. *Seckend. sium.* Histor. Lutheran. Schol. V. *Henricus Müller* ungerath. Ehe p. 461. seq. *Tiburtius Stella* Contemt. Vanit. Mundi p. 206 seqq *Rungius* Comm. in Exod. p. 552. et 1046. *Petrus Martyr* Class. II. Loc. Comm. p. 174. *Aretius* P. II. Problem. Theol. p 956. *Joh. Calvinus* Ep. p 446. *Joh. Lastius* de Eccles. Discipl. Frat Boh. c. XXII. n. 6. et ibi nominatus liber Sagittarii *Jac. Timonii* de Choreis. *Videmannus* Prax. Virt. p. 714. seqq *Nadasius* ad X. Praec. p 453. Auctor lib. Germani Eitelkeit und Ewigkeit: nouissime *Joh. Bapt. Thiers* de Lud. et Recreat. c. 25. et alii plurimi, inprimis Practici Scriptores. i) *Hildebrandus* de Nupt. Vet. Christ. Cap. de Choreis.

12. Von den übrigen Arten der verkehrten Weltfreude werden wir eben dieses Urtheil der ersten Christenheit finden, wie ich nur zur Probe von denen Schauspielen, Operen, Comödien, Aufzügen, uñ andern mit sehr wenigem zeigen will. Ehe ich aber fortfahre, ist der Leser aus des theuren Märtyrers Cypriani Tractat, so er eben wider die Schauspiele geschrieben, zu erinnern, daß er in solchen Dingen, die dem Fleisch angenehm sind, sich weder durch Unwissenheit noch Verstellung versündige, wo er anders wahrhaftig jemals zu GOtt genahet ist. Denn von andern ist bekannt, wie hart sie über solchen Eitelkeiten halten. Indem (wie dieser Mann sagt,) "die Gewalt der Lüste so groß ist, daß sie die „Unwissenheit zu einer Gelegenheit vorschützen, und „ihr Gewissen lieber verletzen, als sie fahren lassen „wollen„. Dahero hierinne die Furcht des allsehenden HErrn und ein demüthiger Gehorsam des Glaubens desto nöthiger seyn will, die Höhe der Vernunft in solchen bösen Werken unter die Einfalt und Lauterkeit JEsu Christi und seiner Lehre zu bringen. Von mir aber wolle der Leser versichert seyn, daß ich nicht anders in diesen und andern Sachen berichte und schreibe, als wie ich es in den Worten und Praxi der ersten Christen gefunden. Wie sie auch alle hierinne völlig übereinstimmen, und einen so grossen Eifer, als sonst fast wider keine äusserliche Mißbräuche bezeigen. Daß also hierbey nicht darauf gesehen werden muß, was etwa noch unter denen Namenchristen geschiehet, und wol öffentlich ohne Scheu und Bestrafung, als was von Rechts wegen nach GOttes Wort und der ersten Christen Exempel geschehen soll und muß.

13. Ich finde aber sonderlich in denen Verantwortungen der ersten Christen, daß sie ihre Meynung von der Abscheulichkeit der heydnischen Spiele der Obrigkeit selbst, welche sie hegte, unter Augen gesaget haben. Gestalt Tertullianus ihnen vorhält, daß die vernünftigen Heyden vor diesem „die öffentliche Schauplätze eingerissen haben, „weil man viel Leichtfertigkeit darauf getrieben„ k). Und anderswo schreibt er: "Wir entsagen euren Schauspielen, weil wir mit ihrem „Ursprunge nichts mehr zu thun haben wollen, als „die wir wissen, daß sie vom Unglauben herkommen sind. Wir wollen auch mit denen Dingen, davon sie handeln, uns nicht verwirren. „Wir mögen weder reden, sehen, noch hören von „eurer rasenden Rennbahne, von euren unkeuschen Schauspielen, von euren mörderischen „Fechtübungen, von euren eiteln Exercitienplagen„ l). Und ein anderer schreibet eben so frey an die Liebhaber dieser Thorheiten: "Wir „halten von euren Schauspielen dieses, daß kein „grosser Unterscheid sey, ob einer nur einer Mordthat zuschaue, oder selbst sie begehe. Wir aber „sind von euren Schauspielen ganz abgewandt. „Und wie sollten wir also einen Mord begehen „können, die wir keinem zusehen dürfen, damit „wir nicht solcher Sünde theilhaftig werden„ m)? Da er sonderlich die Beschuldigungen der Mordthaten von den Christen ablehnet, weil sie nemlich in kein Theatrum kämen. Noch einer antwortete gar freudig auf den Vorwurf eines Heyden, der es den Christen vor eine Singularität auslegte, weil sie in keine Comödie oder andere Lustbarkeit kamen: "Wir (sprach er,) werden nur „nach unserm Leben und züchtigen Wandel geurtheilet, und enthalten uns mit Recht eurer bösen „Wohllüste, Ueppigkeit und Schauspiele, deren „schädliche Reizungen wir gänzlich verdammen„ n).

14. Unter sich selbst waren sie eben dieses Sinnes, also, daß sie einander vor aller Reizung und Verführung der Welt treulich warneten, auch wol in ganzen Büchern, indem sie doch mitten unter den Gottlosen wohnen müssen, die sie bald mit Lust, bald mit Furcht und Zwang zu gleicher Leichtfertigkeit bringen wollten. Davon will ich nur die fürnehmsten Stellen erwehnen, soferne sie den ganzen Sinn der Alten ausdrücken. "Ein Christe soll keine Lust haben an dem unsinnigen Rennen, noch an dem grausamen Fechten, noch an „den schändlichen Comödien o). Mann kann „nicht unfüglich die Rennbahnen und Theatra den „schändlichen Stuhl nennen: die Versammlung, „die da geschiehet, wird verfluchet und verdammet. „Denn diese Zusammenkünfte sind voller Bosheit „und Schande. Die Gelegenheit derselben ist eine Ursache der Unzucht, da die Weiber und Männer ohne Unterscheid zusammen kommen, daß „eins das andere ansehe. Indem die Augen geil „sind, werden die Begierden erhitzet, und weil sie „Zeit und Weile haben, so wachsen sie zusehens. „Darum soll man die Schauspiele und Comödien verbieten, welche von Bosheit, schandbaren „und eitelen vergeblichen Worten angefüllet sind. „Denn welche schändliche That wird nicht auf „denen Schaubühnen öffentlich gezeiget? Welche „unverschämte Worte stossen die Stocknarren „und Comödianten da nicht aus, wenn sie ein Gelächter machen p)? Weil wir nun von aller Unzucht

k) *Tertullianus* Apol. c. 6. l) Ibid. c. 38. m) *Athenagoras* Apol. fine. n) Octauius ap. *Minutium Fel.* p. 364. o) *Tertullianus* in fine lib. de Hab. Mul. p) *Clemens Alexandrinus* lib. III. Pædag. c. 11.

„zucht ferne seyn sollen, so werden wir auch von de„nen Theatris abgesondert, welche eine Versamm„lung, und gleichsam ein Consistorium der Un„keuschheit sind, da man nichts vor gut erkennt, „als was anderswo nicht gut ist. Die höchste „Annehmlichkeit ist darinnen von der höchsten Un„fläterey zubereitet, da die Comödianten aller„hand Greuel präsentiren, und die Weibspersonen „sich nicht einmal schämen, ja noch eher zu Hause, „als in dem Comödienhaus roth werden. Die „unzüchtigsten Personen, die von Kindheit sich „dazu geübet, werden da aufgeführet, und man „lobt sie noch dazu überall. Zu geschweigen von „andern Dingen, welche im Finstern und Hölen „verborgen bleiben sollten, damit sie nicht viel„leicht das Tageslicht verunreinigten. O daß sich „doch die Obrigkeit schämete! O daß alle Stän„de sich solcher Dinge wegen scheuen möchten! „Werden doch die unverschämtesten Huren vor „den Leuten einmal roth. Wenn dis alles bey uns „vor ein unverschämtes Wesen gehalten wird, „warum sollte man denn solchen Dingen zuhören „dürfen, was man nicht aussprechen darf? Da „wir auch wissen, daß alle unnütze Worte und „Narrentheidungen von GOtt gerichtet sollen wer„den, warum sollte man denen Sachen zusehen „dürfen, die man doch ohne grosse Sünde nicht thun „kann? Warum sollte das nicht den Menschen eben „sowol gemein machen, was man durch Augen „und Ohren ins Herz lässet, als das, was mit dem „Mund geredet wird? Da doch die Augen und „Ohren dem Geist zu Dienste stehen, der denn „nicht rein bleiben kann, wenn seine Aufwärter „unrein werden q).

15. Dergestalt legten die erleuchteten Christen die herrlichsten Gründe zu diesen ihren Erinnerungen, und stellten die Sache so nachdrücklich vor, daß auch keiner, der nur das natürliche Licht brauchen wollte, mit einigem Schein widersprechen mochte. Wie ich hievon nur noch etliche wenige Stellen setzen will, deren fast unzählige gefunden werden. So schreiben nun die klugen und erleuchteten Lehrer: "Die Schauspiele sind sehr mächtig „die Herzen zu verkehren, und deswegen muß sie „ein weiser Mensch meiden, weil sie nur erfun„den worden sind zur Ehre der heydnischen Göt„ter. Wer da nun zusiehet oder dabey ist, der „hat das Ansehen, als wenn er den wahren Got„tesdienst verlassen, und die heydnische Gewohnhei„ten angenommen habe. Auf den Theatris schwa„zen sie ja in Comödien von Unzucht, von schänd„licher Liebe, in den Tragödien von Blutschande „und Mordthaten. Die jungen Leute, die in ih„rem schlüpferigen Alter sollten gezähmet und wohl „regieret werden, sehen diesen Greueln allen zu, „und werden zu allen Schanden und Lastern durch „solche Bilder unterwiesen r). Wem die Sünde „der Schauspiele noch geringe scheinen möchte, „der denke doch, daß dabey keine Lust, sondern der „bittere Tod sey. Denn was heißt es anders, als „in seinen Tod rennen, wenn man den Ursprung „des Lebens verliert (die Gnade GOttes)? Die „Heyden irreten noch mit geringerer Verantwor„tung, weil sie doch keinen Bund mit GOtt ver„letzen, ob sie gleich alles in Unreinigkeit ansehen. „Aber was wollen wir Christen wol davon ant„worten? Wir haben unser Glaubensbekenntniß, „und gleichwol stößt mans damit um. Wo ist „da unser Christenthum, wenn wir nur deswegen „GOtt angeloben, damit wir desto mehr sündi„gen mögen? Wenn wir die Spiele den Ver„sammlungen vor GOtt vorziehen, und Theatra „in Ehren halten s). Demnach sind die Schau„spiele, Rennebahnen, und andere schändliche „Augenlust, dadurch einer, der zu Sünden Lust „hat, entweder zur Unzucht oder Diebstahl oder „andern Lastern folgends recht angefeuert wird t). „Denn gesetzt, daß einer oder der andere Alters „oder anderer Ursachen halben nicht mehr geschickt „wäre, so wird doch dabey seine böse Lust wieder „erwecket. Da siehet man auf den Theatris, was „bald Schmerzen, bald Scham erwecken kann. „In den Tragödien werden die alten Greuelthaten „erzehlet, damit man in den folgenden Zeiten nicht „vergesse, was etwa vor diesem begangen ist.„ Da„durch wird jedermann ermahnet, es könne noch ge„schehen, was schon geschehen sey. Und also werden „die Dinge noch zu Exempeln gemacht, die vorlängst „nicht mehr Sünden seyn. Man freuet sich da, an „den Comödianten zu sehen, was man schon heimlich „gethan hat, oder zu lernen, was man thun solle und „könne. Man lernet da den Ehebruch, weil man „ihn siehet, und eine Matron, die etwa als „keusch in die Comödie kommen war, gehet vol„ler schändlicher Lüste wiederum heraus, da durch „öffentliche Autorität solche Gedanken gleichsam „eingeblasen worden u).

16. Son-

q) *Tertullianus* de Spectacul. c. 17. Add. *Theophilum* lib. III. ad Autolyc. p. 129. r) *Lactantius* lib. VI. Instit. c. 26. et Epit. c. 6. s) *Salvianus* lib. VI. de Gubern. Dei p. 211. t) *Origenes* lib. VIII. in Rom. c. IV. u) *Cyprianus* Epist. I.

16. Sonderlich drungen sie nun sehr darauf mit kräftigen Ermahnungen, daß doch die Christen sich in keinerley Weise verführen liessen, und nicht einmal in dem geringsten sich solcher Greuel theilhaftig machten. "Was sollte (hiesse „es,) ein Christe dabey machen, der nicht einmal „an die Laster gedenken darf? Was sollte er sich an „den Abbildungen der Unzucht belustigen, daß er „etwa seine Schamhaftigkeit ablegte und zu den „Sünden verwegen würde? Gewißlich, er würde es „lernen mitmachen, was er vorstellen sähe. Also „müssen gläubige Christen solche eitele, verderb„liche und gotteslästerliche Schauspiele meiden, „und Augen und Ohren davor bewahren; weil „man sich leicht an die Sünde gewöhnen kann, „was man höret x). Ueberdis bringet nichts das „Wort GOttes mehr in Verachtung, als wenn „man die Schauspiele liebet. Darum sey ein je„der treulich vermahnet, daß keiner, der die gött„liche Lehre empfänget, und die Geheimnisse mit „geneußt, zu solchen Spielen gehe, und also die „göttliche Geheimniss mit den teufelischen ver„menge„ y). So scharf, aber gewißlich nach der Wahrheit und nach dem Sinn des Heil. Geistes redeten sie von diesen Dingen, die die Welt ganz indifferent und zulässig hält. Da gleichwol GOtt und der Satan unmöglich in einem Herzen beysammen wohnen können, und solche Zeitverderbnisse, dafür der HErr JEsus Rechenschaft fordern wird, auch nach einem jeden unnützen Worte, mit dem wahren Glauben, und also der göttlichen Innwohnung, schlechterdinges nicht bestehen können. Dahero nenneten sie es ohne Bedenken Spiele des Teufels, darauf einer von seinem bösen Gewissen genaget und alle Wohllust bitter gemachet werde z).

17. Ueber diese kräftige Beweisthümer führten sie noch diesen nicht weniger gültigen Grund an, daß die Christen gleichwol bey ihrer Taufe abgesaget hätten dem Teufel und allem seinem Wesen und Werken, und Tanz, oder Ueppigkeiten und Gepränge. Nun finde sich ja dieses alles offenbarlich bey denen Schauspielen, davon allen ihr eigen Gewissen zeugete: So breche derjenige unfehlbar den mit GOtt gemachten Bund, und ergebe sich wiederum dem Satan, welcher sein Wesen noch liebe und mitmache. "Ihr wisset, (sag„ten sie,) die ihr getauft seyd, mit was vor einem „Bund ihr euch Christo verpflichtet habt, was ihr „ihm zugesagt, was ihr mit ihm wegen der Wer„ke des Satans gesprochen, wie ihr ihm und sei„nem Bund und seinen Engeln abgesagt habt a). „Nun gehören ja auch hinzu die Theatra und die „Schauspiele b). Darum müssen wir weder mit „Worten noch Werken, noch mit dem Gesicht uns „dessen theilhaftig machen, was wir einmal ver„schworen haben: Und wie? Sollte man nicht „das Siegel selbst gleichsam aufreissen und ver„schwören, wenn wir seinen Bund verletzen„? Dabey sie sich auf der Heyden eigene Meynung beruffen, welche die Absagung in der Taufe der Christen nicht anders verstunden, als daß nun die Christen alle solche Lustbarkeiten der Welt verschwüren c). Und dieses erklärten sie ferner also: „In denen Schauspielen geschiehet ein Abfall des „Glaubens von seinen Zeichen und Geheimnissen, „ja eine Todsünde. Denn was bekennet man „zuerst in der Taufe anders, als daß man bezeu„get, man entsage dem Teufel und seinem Pomp, „und seinen Schauspielen und Werken? Dar„um so sind nun diese Schauspiele, nach unserer „eigenen Bekenntniß, Werke des Teufels. Wie „kannst du nun, mein Christe, nach der Taufe „noch den Comödien nachgehen, davon du beken„nest, daß es Teufelswerke seyn? Du hast ein„mal dem Teufel abgesaget, und also mußt du mit „Wissen und Willen zum Teufel wiederum gehen, „wenn du wiederum zu solchen Dingen dich wen„dest„ d). Wovon ein anderer, und zwar ein heil. Märtyrer, noch genauer redet: "Weil durch „die Entsagung, die der Christe dem bösen Geist „gethan in der Taufe, alles abgeschnitten ist; so „entsaget er alsdenn Christo, als dem Teufel wie„derum, wenn er nach Christo wiederum zu den „Schauspielen des Teufels gehet„ e). Daraus sie weiter schlossen, daß eine solche Seele in Sünden todt und der Verdammniß ehe wäre f).

18. Es waren aber dieses nicht leere Drohworte, dadurch man die Leute von solchen Eitelkeiten nur zurücke halten, oder ihnen wehe thun wollte, wie es wol weltgesinnete Herzen aufzunehmen pflegen, sondern es war in der That nicht anders. Man erfuhre es auch nicht selten wirklich, daß der Satan seine Macht in solchen Dingen äusserte, ob er gleich sonst ausser GOttes Zulassung gerne im Verborgenen schleichet, und durch heimliche Netze und Stricke unvermerkt sein Reich am meisten erweitert. So erzehlet ein glaubwürdiger

x) *Cyprian.* lib. de Spectacul. y) *Chrysost.* hom. I. in Vidi Dominum. z) Idem hom. 69. in Matth. a) *Chrysost.* Prolog. in Euang. Ioh. b) Idem hom. 21. ad Antioch. c) *Tertullianus* de Spectac. c. 14. d) *Salvianus* l. c. e) *Cyprian.* de Spectac. f) *Salvianus* l. c. Conf. *Cyrillus Hierosolymitanus* Mystag. Catech. p. 510.

ger uralter Lehrer von einer Christin, daß sie zu einem Schauspiel gegangen, aber dabey gleich vom Teufel besessen worden. Als man ihn aber ausgetrieben, und gefragt, warum er in einen Christen fahren dürfen? habe er geantwortet: "Er habe gethan, was recht gewesen wäre: „Denn dieses Weib habe er auf seinem Eigenthum „angetroffen„ g). Und weil nun diese Wahrheit so einen gewissen Grund hatte, weigerte sich kein Glaubiger, sie zu hören und zu lieben, sondern sie wurden alle, so viel ihrer dem H. Geist Platz liessen, derselben gehorsam, und verleugneten alle auf einmal diese Greuel, daß sie in keine solche Spiele mehr kamen, welches ihnen die Heyden auch als einen grossen Uebelstand vorwurfen h). Es gedenket ein bekannter Mann von sich selbsten, daß er einst auf die Thorheit solcher Dinge zu reden kommen, und in Gegenwart anderer derselben Nichtigkeit und ungereimtes Wesen insgemein vorgestellet habe. Dieses habe einer von seinen Freunden mit angehöret, (auf welchen jener aber nicht gedacht hatte,) und habe gemeynet, er richte seinen Discurs auf ihn: dadurch er allen solchen Spielen dermassen feind worden, daß er sie auf ewig verleugnet gehabt i). Und dergleichen trug sich immer zu unter den rechten Christen, die nicht nur mit dem Munde, sondern mit dem Herzen die weltlichen Lüste verleugneten.

19. So wußten sie auch alle Entschuldigungen und Ausflüchte wohl abzulehnen, die etwa von den Weltkindern noch gemachet wurden, wenn, zum Exempel, die Heyden, oder die von ihnen verführten Christen vorgaben: "Es schade dem Dienste „GOttes nichts im Leben und Gewissen, wenn „man etwa den Augen oder Ohren eine Vergnügung gönne. GOtt sey es auch nicht zuwider, „wenn der Mensch sich lustig mache, es sey auch „eben keine Uebelthat, wenn man zu rechter Zeit „und an seinem Ort, der Furcht und Ehre GOttes „unbeschadet, sich ergötze„ k). Wider solche scheinbare Einwürfe der Vernunft führten sie nun gründlich und weitläuftig aus, und bewiesen unwidertreiblich, "daß solche Dinge durchaus nicht „mit der wahren Religion überein kämen und mit „dem wahren Gehorsam gegen GOtt„ l). Wiederum bildeten die Heyden ihnen ein, "als wenn „die Christen deswegen zur Verachtung aller „Wohllust angeführet würden, damit sie deste halsstarriger seyn möchten, den Tod auszustehen, „und das Leben zu verachten, da ihnen die Reizungen desselben abgeschnitten würden, weswegen „sie noch zu leben verlangen können„. Darauf sie abermal antworteten: Wenn auch gleich dem so wäre, so sollten doch die Ungehorsamen eben deswegen diesem schönen Rath folgen, und eben auch die Welt also verschmähen, damit sie auch gerne sterben möchten m). Ueberdis wurfen sie ein: Wären doch dieses alles natürliche Dinge, die GOtt geschaffen hätte, und die man gar wohl brauchen dürfte. Darauf sie wohl antworteten, wie hierbey kein Gebrauch der Geschöpfe mehr zu finden sey, sondern lauter Mißbrauch, Schande und Sünde, dadurch der Schöpfer hoch beleidiget, und seine Creaturen vernichtet, geschmähet und schändlich mißbrauchet würden. Ja, die Menschen selber wollten aus Bosheit nicht also bleiben, wie sie GOTT geschaffen und gebildet habe, sondern fielen von ihrem rechtmäßigen Urheber ab, und verwandelten sich hingegen in greuliche und wilde Bestien. Und so begegneten sie auch denen, welche meynten, oder doch äusserlich vorwendeten, es schade ihnen dieses alles nichts, wenn sie gleich bey allen Ueppigkeiten wären. "Wir sehens so mit an, „(sprachen sie,) aber ohne Schaden„. Denen aber dieses geantwortet ward: "Solltest du nicht „Schaden an deiner Seelen nehmen, da es David wiederfahren ist? Sollte ich nun deiner Kraft „dieses zutrauen? Leugnest du noch, daß du in solchen närrischen Spielen verwundet werdest, da „derjenige einen Pfeil gleichsam in sein Herz bekommen hat, der so eine grosse Gnade des Geistes „hatte? Du siehest da auf dem Theatro zu, da „auch der Ort selbst schon die Seele strafbar „macht. Ja, du siehest nicht allein zu, sondern hörest auch gottlose Reden und schändliche Gesänge. Dein Herz wird auf allen Seiten da bestürmet, durch das Anschauen mit dem, was du siehest, durch das Ohr mit dem, was du hörest. „Und da so viel Gefährlichkeiten sind, wie sollte ich „glauben, daß du von den Bissen der wilden Bestien frey seyn werdest n)?

20. Darneben zeigte man solchen betrogenen Herzen ihren eigenen Zustand an, wie elend und jammervoll sie doch wären in allen ihren vermeynten Lustigkeiten. Davon auch einer aus der Erfahrung reden konnte, wie er vor seiner Bekehrung bey dergleichen Eitelkeiten so erbärmlich gelebet, und sich dennoch dabey nicht einmal seiner selbst

g) *Tertullianus* de spectac. c. 26. h) *Minutius Felix* Octau. i) *Augustinus* lib. VI. Confess. c. 7. k) *Tertullianus* de spectac. c. 1. seqq. l) Id ibid. m) *Cyprianus* l. c. n) *Chrysost.* homil. in Ps. 50.

erbarmet. "Mich rissen gleichsam die theatrali„schen Schauspiele zu sich, (saget er,) welche voll „waren von den Abbildungen meines Elends, und „von dem Zunder meines schandbaren Feuers. „Ich wollte da Mitleiden tragen, wenn ich Tragö„dien spielen sahe, und hätte doch selber dergleichen „Elend nicht leiden mögen,„ u. s. w. da er die Eitelkeit weitläuftig betrachtet o). Wie denn gewißlich die Nichtigkeiten und das Verderben dieser Dinge so groß ist, daß sie auch Heyden erkannt, und aufrichtig davon bekennen: "Es sey nichts schädli„chers vor gute Sitten, als wenn man in einem „Spiel da sitze, alwo die Laster durch die Wohllust „sich leichter einschleichen. Man gehe immer gei„ziger, wohllüstiger, hoffärtiger, grausamer und „unmenschlicher aus den Comödien, als man hin„ein kommen„ p). Und dieses meynten sie nicht allein von dem grausamen Gefechte der heydnischen Spiele, da so viel Menschenblut vergossen wurde in denen Amphitheatris, und sonst die abscheulichsten Greuel getrieben wurden; sondern auch von allen andern Spielen, Comödien oder so genannten Operen (Operibus carnis). Denn auch diese waren nicht so gereiniget von allen Thorheiten und unreinem Wesen, daß sie für Christliche, oder auch nur für natürlichfromme Leute getauget hätten. Gleichwie etwan diejenigen Spiele und Comödien, so man unter den Christen aus der Schrift zum Schein nimmet, und mit allerhand unnützen und vergeblichen, auch wol ärgerlichen Possen und Scherz anfüllet, dem Ansehen nach zwar zulässig heissen müssen, aber in der That nichts weniger als Christlich und gottgefällig, viel weniger aber erbaulich, und zumal der Jugend heilsam sind; wie schon viele rechtschaffene Theologi und andere fromme Christen erwiesen haben q). Dahero diese weltliche Uebungen insgemein, ihrem Zweck, Art und Früchten nach, vor GOttes Augen einerley sind, und unter Christen noch unverantwortlicher als unter Heyden scheinen, zum wenigsten aber von andern recht Christlichen und heiligen Gemüthsergötzungen ganz unterschieden sind.

21. Die Heyden verdroß es sehr, daß die Christen ihre Ergötzlichkeit nicht auch mitmachen und hoch halten wollten: wie es insgemein geschiehet, daß die Welt das Ihrige gerne von allen ästimiret wissen will. Da kehrten sich nun die Kinder GOttes nicht an, sondern schrieben ihnen ungescheuet zu, und bezeugten ihnen, wie sie eine viel reinere und seligere Wohllust wüßten. "Wie kön„nen wir euch damit beleidigen, daß wir uns Ge„danken machen von einer andern Wohllust? Ist „darum ein Schade, daß wir uns nicht haben „wollen von euch ergötzen lassen, so ist der Schade „unser, und nicht euer. Ja, sagt ihr, ihr verwer„fet gleichwol, was uns gefället. Ey, habt ihr „doch auch keine Lust an dem, woran wir sie haben. „Habt ihr doch ehemals euren Epicurern müssen „zulassen, daß sie eine wahre Wohllust gezeiget, die „nemlich, welche in der Ruhe des Gemüths und „grossen Verrichtungen bestehet„ r). Und so setzten sie durchgehends die wahre Freude in GOtt dem Schatten und Traum weltlicher Freude entgegen; dadurch sie sich selbst und andere in der Verleugnung stärketen, die Unglaubigen aber von jenen Thorheiten abzuziehen suchten. "Ein Christe „(hiesse es,) hat viel bessere Schauspiele: Er hat „wahrhaftige und nützliche Wohllüste, wenn er sich „in sich selbst sammlet. Denn, zu geschweigen der „Schönheit, die er noch nicht schauen kann, so hat er „ja zum wenigsten die schönen Creaturen, die er „anschauen und bewundern kann. Ja, alle Werke „GOttes sind denen glaubigen Christen rechte „Schauspiele. Wer sich vor ein Kind GOttes „erkennet, der wird sich über Menschenwerke „nimmermehr verwundern. Wer aber noch auf„ser GOtt etwas hoch hält, derselbe setzet sich gleich„sam selbst von seinem hohen Stand ab„ s). Damit verwahrten sie sich nun auch wider das Verlangen, etwas schönes zu sehen und zu geniessen, indem es denen an Vergnüglichkeit nicht manaelte, welche in der Erfahrung und dem thätigen Christenthum stunden.

22. Alle diese Urkunden versichern uns von dem grossen Eifer und Ernst, welchen die ersten Christen wider solche weltliche Lüste erwiesen, und auch denen Unglaubigen kund gethan. Unter sich selbst hielten sie deswegen genaue Aufsicht, also, daß sie auch

o) *Augustin.* lib. III. Confess. c. 1. v. 2. p) *Seneca* Epist. 7. Add. *Epictetus* Enchir. c. 49. et *Plautus* in Captiuis fin. q) Vid. e pluribus *Dannhauer.* Lac Catech Conc. XLV. *Joh. Schmidius* Spec. Reg. Conc. XVIII. et Conc. Consc. XXIX. *Rungius* Comm. in Gen. p. 1244. *H. Mullerus* Caten Apost. p. 16. *Mornaeus* de Verit. Relig. Christ. c. XII. p. 176. *Baxter* Hausbuch p. 152. seq. *Videmannus* Prax. Virt. p. 728. et 914. *Perkinsius* lib. V. Cas. Consc. c. 4. p. 252. seqq. *Amesius* lib. V. Cas. Consc c. 39. qu. 7. p. 270. seqq. *Seckendorffius* de Statu Christ. lib. III. c. 8. p. 574. seq. *Spenerus* de Amore Mundi præf. et omnino *Rosenius* in *Theatromania Mich. a Lankisch* de Vanitate Ludorum. *Hartmannus* im Spiel teufel aliique. r) *Tertullian.* Apol. c. 38. s) *Cyprian.* Ep. 1.

auch keine Comödianten, Gaukler, Taschenspieler, Seiltänzer und dergleichen unnützes Gesinde in ihre Gemeinschaft aufnahmen. Denn, (wie Cyprianus von einem solchen schreibet,) "sie „hielten es weder der göttlichen Majestät, noch der „Evangelischen Zucht gemäs, daß die Schamhaf„tigkeit und Gravität der Gemeine durch eine sol„che schändliche und unehrliche Contagion ge„schmähet würde„ t). Darinnen sie denn auch so genau waren, daß sie keinen einzigen eher aufnahmen, bis er solchen Profeßionen gänzlich abgesaget hatte. Dieses setzten auch hernach viel Concilia, als dieses heydnische Wesen auch unter die Christen einzureissen begunte u). Gestalt solche Lebensarten auch selbst unter den Heyden vor infam und unehrlich gehalten worden, weil sie ihre garstige und greuliche Thaten selbst verwerfen mußten x). Welches die Christliche Obrigkeiten hernach desto mehr billigen mußten, und mit neuen Gesetzen bekräftigten. Zumal da man solche heydnische Greuel bey der äusserlichen Ruhe wiederum hervor suchte, und die Reinigkeit der ersten Gemeinen auch darinnen verließ; davon im letzten Buch zu reden seyn wird.

t) Epist. 61. ad Euchratium. u) Vid. *Concil. Arelatense* I. c. 4. et 5. item II. c. 20. *Eliberit.* can. 62. Conf. *Augustinus* lib. IV. de Civ. Dei c. 27. x) Vid. l. 1. D. de his, qui infam. not. Add. *Macrobius* lib. III. Saturnal c. 14. et omnino *Zieglerus* ad *Lancellotti* Instit. I. Can. lib. II. tit. 655.

Das 7. Capitel/
Von der ersten Christen Kreuz und Leiden.

Summarien.

Die ersten Christen hielten das Kreuz für was nothwendiges, Erkenntniß davon, §. 1. erkannten die mancherley Absicht des himmlischen Vaters darunter, 2. der es als eine väterliche Züchtigung gebrauchte zur Reinigung und Besserung und Befreyung von der Welt, 3. zum fleißigen Andenken an GOtt und Läuterung: Versuchungen hielten sie für Prüfungen ihres Glaubens: Rath eines geübten Christen an einen jüngeren: noch eines andern. 4. Was ein rechtes Kreuz, und was keines ist: denen Christen wars lieb, als eine Arzeney, tadelten nicht den göttlichen Willen, sondern erkannten GOttes Weisheit und Gnade darunter, und daß ihnen alles zum grossen Glücke wiederfahre, 5. auch selbst die geistliche Versuchungen, dadurch sie erst zum geistlichen Wachsthum gelangeten: Bekenntniß einer erfahrnen Jungfrau davon. 6. GOtt selbst half ihnen im Kampf ausdauren, je emsiger sie zu GOtt schrien, auch selbst die geübtesten; sie durften weder kleinmüthig noch sicher seyn, damit sie nicht von Versuchungen verschlungen würden. 7. Von Versuchungen zu Gotteslästerungen ꝛc. warum GOtt solche zuliesse, wie grosse Versuchungen er über seine Kinder kommen lasse, und durch wen sie überwunden, doch nicht ohne grosse Mühe, Angst und Schmerzen; Verhalten angefochtener Seelen wider aufsteigende lästerliche Gedanken, Rath eines alten Mannes an einen Angefochtenen: 8. Der Glaube mußte durchbrechen und das beste thun durch Auswerfung alles sündlichen Schlamms im Herzen, vermittelst des Gebets, dadurch behielte die Seele unvermerkt eine verborgene Kraft, und sahe, daß nichts auf sie, sondern alles auf GOtt ankäme, welches auch des Schöpfers Absicht war, hielten sich auch nach dem äusserlichen weislich. 9. Aeusserliches Leiden wurde ihnen gleichfalls durch Christum erleichtert, weil ers ihnen zuvor gesagt; Ursachen, warum die Bösen den Frommen feind waren: die gröseste Ursach; je geduldiger die Christen, desto grimmiger waren die Bösen wider sie 10. unter Anführung des Satans, so weit es ihnen GOtt zuließ; solches hielten sie den Gottlosen vor, die auch wol stillschweigend ihrer Sünde wegen von der Tugend zur Rede gesetzt wurden, daher auch Heuchler die Christen neideten und wider sie stritten. 11. Kinder GOttes fügten einander kein Leiden zu, darinn sie von Bösen unterschieden waren: Klagen wider solche, was jene zur Verfolgung gereizet, sonderlich Eckel für Neuerungen und der Wahrheit. 12. Weltkinder wissen nicht, was sie thun, wenn sie Fromme verfolgen, sondern lassen sich unwissend vom Teufel regieren, dawider jene nicht auf Rache bedacht waren, sondern liessen über sich das Leiden ergehen; solche Verfolgung währete bis in Tod; wodurch sie geschehe; Leiden darüber bey Frommen. 13. Wie und warum man Neubekehrte angefeindet? rühmeten sich Gläubige ihres Vorzugs und Hoffnung, war der Spott und Haß wider sie desto gröser: Summa, Christen machtens keinem recht. 14. Die Bösen erbitterten sich, ungeachtet sie überzeuget wurden, und rasteten wider die Frommen, 15. gleichwie auch fromme Heyden verfolget, ja gar getödtet worden; Warnung vor Anfeindung und Verfolgung anderer, weil nie ein Gerechter den andern verfolgen könne. 16. In Sünden fortfahren ist schon Widerstands genug und Schmerzen den Frommen; je mehr aber einer Seelen zugesetzet wurde, desto herrlicher war der Sieg, die Widersacher aber fielen in desto grössere Unseligkeit, weil sie nicht mit litten. 17. Fromme hatten selbst ihren Anverwandten nicht zu trauen, desto vorsichtiger sie waren, Streit zwischen Anverwandten; Eltern enterbeten wol gar ihre Kinder; 18. das war eine harte Prüfung für Neubekehrte; Erfahrnen kams nicht fremde vor, weils Christo selbst so ergangen, so waren sie desto beständiger: jene Mutter wollte nicht mehr mit ihrem Sohne umgehen, der ein Christ worden; etliche verriethen und klagten selbst ihre Anverwandten an, Exempel; 19. Unglaubige richteten wol gar selbst ihre Freunde hin, oder marterten sie doch, Exempel. 20.

§. 1.

Es bliebe aber bey denen wahren Jüngern Christi nicht alleine bey dem innerlichen Kampf wider die Feinde ihrer Seligkeit, sondern es kamen auch noch die andern Arten der Trübsalen dazu. Jene waren bey ihnen das rechte Geheimniß des Kreuzes Christi, diese gehörten auch mit zu den Mahlzeichen desselben: Alle beyde aber dieneten zu ihrer seligen Reinigung und Vollendung. Ehe ich nun hier von ihrer Geduld etwas sage, will ich erst kürzlich gedenken, wie sie die Nothwendigkeit des rechten Christenkreuzes erkannt haben. So sahen sie denn nun gar wohl in dem Licht des Heil. Geistes, "daß ein gesunder „Glaube und ein wahrer heiliger Wandel bey dem „nicht seyn könne, welcher kein Kreuz, und im „Kreuz keine Geduld hätte„ a). Dieser Weg war ihnen bekannt genug, weil er ihnen alsbald bey ihrer Bekehrung vorgelegt wurde, dazu sie sich auch alsbald verstehen mußten. Drum hieß es bey ihnen durchgehends: "Der wahre Weg der „Christlichen Religion ist dieser, daß, wo der H. „Geist ist, da folget alsobald Kampf und Verfol„gung. Du siehest, daß der HErr selbst also tra„ctiret worden ist, und auch seine Apostel. Dar„um ist der Tröster, der Geist, alsbald von dem „Kreuz auf die Christen kommen, also, daß hernach „kein Jude mehr, sondern nur die Christen Mär„tyrer worden„ b). Demnach findet man diese Beschreibung des Weges zu Christo bey den Alten: "Wer das Wort recht höret, der kömmt in „die Busse. Drauf fängt er an zu kämpfen wi„der den Satan, und nachdem er in langem „Kampf den Sieg davon getragen, wird er ein „Christ. Denn wenn man nur vom Hören al„lein ohne Mühe zu den Christen träte, so könnten „auch die selig werden, welche huren, oder in die „Comödien gehen. Aber es geschiehet nicht ohne „Mühe und Streit, weil der Weg enge und Trüb„sals voll ist. Auf diesem harten Weg müssen wir „wandern, leiden und geplaget werden, wenn wir „zum Leben eingehen wollen. Könnten wir so leicht „glückselig werden, so wäre das Christenthum „nicht mehr ein Stein des Anstosses: es wäre „auch kein Unterscheid zwischen Glauben und Un„glauben„ c).

2. Mann kann von diesen Leuten leicht glauben, daß sie solche Reden nicht zum Schein, sondern aus der Fülle ihrer Herzen hervorgebracht. Und deswegen will ich auch eine und die andere geführte Rede hievon aufzeichnen, weil sie aus der Erfahrung und mit sonderbarem Nachdruck mitten unter ihren unzähligen Trübsalen geschrieben worden. So schätzten sie sich nun mit Paulo dazu gesetzt zu seyn, daß sie in ihren Drangsalen sich nicht bewegen liessen, 1 Thess. 3, 3. "Was ists Wunder, „(sagten sie,) daß wir alles Uebel ertragen, weil wir „doch dahin ringen, daß wir das Elend geduldig „ausstehen. Dieses verstehen wenige„ d). Dabey verstunden sie die Absichten ihres himmlischen Vaters wohl, daß er ihnen nemlich alles zuschickte zu nöthiger Ausübung ihrer Geduld, zu Ueberzeugung ihrer Herzen von ihrem natürlichen Elende, zu Befestigung ihres Glaubens und Hoffnung, u. s. w. e). Da erfuhren sie oft an sich oder andern, wie der HErr sie in Noth gerathen liess, "damit er „andern ihre Kraft offenbar machte, sie selbst aber „von ihrem guten Gewissen nicht abwichen, noch „über der verliehenen Gnade sich erhüben„. Bisweilen schiene sie GOTT gar im Kreuz zu verlassen, "damit der andere sich dadurch bessern „möchte, wenn sie an jenen sähen, was ihnen auch „noch anhienge, und es ablegten„. Auch litten sie zur Ehre des Sohnes GOttes, nicht um ihrer oder anderer Sünden willen, wie der Blindgeborne. Ja, GOtt ließ oft einige sehr schlagen, „damit ihrer viel durch ihre Geduld zur Hoffnung „der künftigen Herrlichkeit erwecket würden„ f). Und was dergleichen heilsame Absichten mehr waren

3. Demnach war ihnen wohl bekannt, daß sie nach ihrer Bekehrung ohne alle Züchtigung nicht seyn könnten, sondern daß ihr Vater im Himmel hier immer fortfahren wollte, damit er dorten schonen könnte. Indessen sahen sie alles nur vor eine Züchtigung, nicht aber vor eine Strafe an. So gar wohl kenneten sie ihren GOtt, und wußten, "daß, „ob er gleich seine Strafen in der Rechtfertigung „erlasse, er dennoch Trübsalen und Kreuz zuschicke, „und endlich auch den zeitlichen Tod keinem schen„ke. Und dieses sey die Züchtigung des HErrn, „welcher auch kein Gerechter entgehen könne„ g). „Denn es müssen auch die heiligen Leute, welche „wenig Fehler mehr an sich haben, dennoch durch „solche Plagen immer mehr gereiniget werden, da„mit sie untadelich vor GOtt kommen„ h). Also sahen sie alle Wege ihres GOttes, die er mit den Seinigen aufs wunderlichste gienge, dennoch vor höchstnöthig an, und wußten, daß kein anderer zum Leben zu finden sey, als wir bey der Verleu-

a) *Tertullianus* lib. de Patient. c. 1. b) *Macarius* hom. 15. c) Id. hom. 27. d) *Saluianus* lib. III. de Gub. Dei p. 69. e) *Augustinus* Tract. 124. in Ioh. f) *Damascenus* lib. II. O. F. c. 29. g) *Augustin.* Expos. Epist. ad Rom. inchoat. h) *Athanas.* Quæst. ad Antioch. 104.

leugnung gesehen haben. Drum bekenneten sie dieses: "Der Anfänger unserer Seligkeit in GOtt, „Christus JEsus, hat am Kreuz ein Testament ge„machet, und einem jeden die Werke seiner Güte „ausgetheilt: Den Aposteln Verfolgungen, dem „Schächer das Paradis, den bekehrten Christen „sein Kreuz i). Durch dieses pfleget der HErr „erst die Christen aus den Hindernissen der Welt „und denen fleischlichen Dingen heraus zu treiben, „wiewol mit grosser Mühe: eben wie ein Körn„lein, das noch in die Hülsen geschlossen ist, nicht „heraus kömmt, bis es heraus geschlagen wird k).

Das Kreuz hat jederzeit dem Glauben Bahn gemacht,
Und Unruh, Streit und Kampf den schönsten Frieden bracht l).

4. Sie demüthigten sich auch darinne gerne vor ihrem GOtt, daß sie bisweilen nöthig hätten, "daß „GOtt durch Trübsalen sie erweckte und triebe, an „ihn fleißiger zu gedenken, dem sie doch ohne Un„terlaß Dank sagen sollten vor ihre Erhaltung„ m). Und hierinne ward der Unterscheid offenbar zwischen den Bösen und Frommen: "Denn, wie et„wa in einem Feuer das Gold immer schöner glän„zet, und die Spreu im Rauch auffleuget, und auf „der Tenne die Spreu zerschlagen und das Korn „gereiniget wird: Also kann eine Kraft des Kreuzes „die Frommen prüfen, läutern und reinigen, die „Bösen verhärten und verderben. Dahero auch „in einer Plage die Bösen GOtt lästern und ver„fluchen, die Frommen aber anbeten und loben. „Also war ihnen hieran nichts gelegen, wie viel „oder was sie litten, sondern wie und mit was vor „Herzen sie litten n): Sie sahen alle Versuchungen als Prüfungen ihres Glaubens an, darin„nen die Glaubigen examinirt würden, sich selbst „zu untersuchen und zu erkennen, damit sie durch „solches Feuer geläutert, und von der Vermen„gung der fleischlichen Lüste gesaubert, endlich von „der Klarheit ihrer gerüsten Unschuld völlig „glänzten„ o). Darauf sahe jener alte geübte Christe, der, als ihm ein jüngerer bekennete, er lebe nun ohne Sorgen und andere Gemüthsbewegungen, und habe gar keine Anfechtungen mehr, ihm diesen Rath gab: "Gehe hin und bitte GOtt, „daß du wiederum zu kämpfen krigest, und du „wiederum gedemüthiget und geplaget werdest. „Denn durch Streit nimmt die Seele zu„. Als nun dieser also gebetet gehabt, und auch bald einen Kampf bekommen, begehret er es nicht wieder los zu seyn, sondern betete nur also: "HErr, gib mir „in meinem Kampf Gelassenheit„ p)! Dergleichen auch ein anderer wohl verstunde, als er seinem Bruder, der etwa durch äusserliche Ruhe sicher werden wollte, also zuredete: "Du irrest gar sehr, „mein Bruder, wenn du dir einbildest, Christus „leide keine Verfolgung. Du wirst alsdann am „meisten bestürmet, wenn du es nicht weißt, daß du „angefochten wirst„; nemlich wenn du keine äusserliche Trübsalen hast, und desto gefährlicher und unvermerkter von unsichtbaren Feinden angefochten wirst q).

5. Dieses alles erkannte keiner vor seiner Erleuchtung, viel weniger hatte er da das rechte Christenkreuz, als er noch unter dem Zorn und Fluch des Gesetzes lag, gleichwie alle Kinder dieser Welt nur Strafen und Plagen haben, ob gleich die Heuchler ihr Elend ein Kreuz zur Ungebühr nennen und diesen theuren Namen mißbrauchen. Gleichwie auch sonst vor der Bekehrung des Menschen kein Kampf noch Streit wider die Feinde seiner Seelen vorgehet, sondern äusserlicher Friede und Sicherheit zu seyn scheinet. Diesem nach achteten sie vor gewiß, und erfuhren wirklich, "daß keine „rechte Trübsalen oder Anfechtungen sich ereigne„ten, ehe einer das Wort GOttes recht höre, und die „göttliche Predigt in ihm aufwachse, gleichwie kein „Streit oder Krieg eher angehet, bis die Posaune „ein Zeichen gegeben hat„. In Erwegung dessen waren sie auch nicht so verkehrt und blind, wie die Weltleute, "welche alle heilsame Dinge „ausschlagen, hingegen alles, was zu ihrem Ver„derben dient, annehmen, die rechten Arzneyen „meiden, ja lieber sterben, als geheilet werden wol„len„ r). Sondern, obwol die Arzney des Kreuzes etwas unangenehm, oder wol gar ein Zugpflaster, oder das Abschneiden und Brennen nöthig war; so hielten die Christen dennoch solches Schneiden, Brennen, Ausdehnen, oder gar das Sterben, nicht vor böse, weil es ein seliger Schmerz war. "Sie schlugen nichts deswegen „aus, weil sie es betrübte, sondern brauchten es „vielmehr, weil es aus Noth betrüben mußte. „Summa, der Nutzen machte bey ihnen alles

i) *Ambros.* Serm. de Passion. k) *Chrysost.* hom. 3. in Matth. l) *Arator* lib. II. Hist. Apost. p. 595. m) *Titus Bostrensis* lib. II. adu. Manich. p. 90. n) *Augustinus* lib. I. de Ciu. Dei c. 8. quod huc totum spectat. o) Ioh. Colobus apud *Dorotheum* Doctr. 13. p) *Hieron.* Epist. 1. ad Heliod. q) *Origenes* hom. 3. in Exod r) *Tertull.* Scorpiac. adu. Gnost. c. 5.

„Schrecken gut„ s). Ihre Ehrfurcht und Liebe gegen GOtt war viel zu tief in ihre Herzen eingesessen, als daß sie sich der Züchtigung desselben wegern sollten. Sie tadelten seinen Willen und Rath nicht, wenn er ihnen "das Leben nehmen, und das „rechte erst wiedergeben wollte, das Fleisch verletzen, und doch dadurch bessern, die Seele entziehen, „und doch erhalten„. In ihrem Sinn war "die „vermeynte verkehrte Art GOttes eine grosse Weisheit, die scheinende Grausamkeit eine grosse Gnade„. Also war es nöthig, "daß sie GOtt über „diesem Guten hoch preiseten, der unter zeitlichen „Dingen lauter ewige vorhatte, sie merkten wohl im „Glauben und lernten, daß sie zwar in GOttes Hände gefallen waren, aber zu ihrem grossen Glücke t).

6. Insonderheit zeigete ihnen ihr liebreicher himmlischer Vater, wie nöthig es sey, daß sie ohne Anfechtung nicht blieben, sonderlich an ihrer Seelen, die dadurch mußte gereiniget und befestiget werden. Wenn sie nun auch in geistliche Versuchungen geriethen, davon keiner verschonet bliebe, der Christum wahrhaftig angehörete; so waren sie abermal gewiß, daß ihnen auch diese zum besten mitwirken mußten, gleichwie ihre äusserliche übrige Leiden. "Die Kraft des Geistes und der Gnade „GOttes vollbrachte in den gläubigen Seelen ihr „Werk mit der höchsten Langmuth, Weisheit und „geheimen Ordnung, indem die Christen in grosser „Geduld zu kämpfen fortfuhren. Bey diesen „war alsdenn das Werk der Gnaden völlig, wenn „ihr freyer Wille durch vielfältige Anfechtungen „dem H. Geiste sich recht gefällig erwiese, und ihre Geduld und Bewährung nach und nach offenbarte u). Eher konnte keine Seele zu dem wahren Himmlischen und zur völligen Gemeinschaft „des H. Geistes gelangen, bis sie so viele Kämpfe „und Proben und Versuchungen ausgestanden „hatte. Dadurch sie erst zum geistlichen Wachsthum gelangete, und das Maaß erreichte, von denen unordentlichen Bewegungen ihres Herzens „los zu werden. Also konnte sie erstlich wider alle „Anfechtungen männlich streiten, und sodann die „höchste Herrlichkeit und Gabe des Geistes samt „den himmlischen Reichthümern erlangen„ x). Dannenhero jene gottselige und erfahrne Jungfrau sehr wohl hievon zeugete, wenn sie die Nothwendigkeit der Anfechtungen vorstellte, daß sie dem Eisen oder den Gottlosen eben auch nöthig wären, damit der Rost herunter käme; dem Gold aber auch, oder denen Glaubigen, damit sie durch solch Feuer reiner und lauterer würden. "Ist nun dir „(sprach sie,) des Satans Engel gegeben, der dich „schlage: O freue dich! Siehe doch, wem du gleich „worden bist! du bist der Gabe gewürdiget worden, die Paulus auch hatte. Drum lasset uns „unser Herz in solchen Kämpfen üben, weil wir „noch den Widersacher vor uns haben y).

7. Wann nun gleich ein solches vom Satan angefochtenes Herze eine Weile in seiner Traurigkeit dahin gehen mußte, weinete und zerschlagenes Geistes war, so half ihm dennoch der GOtt, der nicht leugt, daß es im Kampf ausdauren könnte. Der HErr war und ist noch wahrhaftig bey allen, die also von ihm gedemüthiget wurden, daß sie seine Rechte lernten. Er erhielte sie, daß sie ihn emsig suchten, und anklopften, und in Geduld zugleich erwarteten, bis ihnen der HErr aufthät z). Je mehr nun etwa ein Christe in solchen Schulen geübet war, je besser konnte er sich in solchen hohen Anfechtungen verhalten. Denn das konnte man wohl anmerken in der Uebung des Christenthums, „daß auch wol der Satan sich an die stärksten und „geübtesten Christen wagt, und daß ihre noch übrige Verderbniß dennoch wider sie noch aufsteigt „und sie irre zu machen suchet, ob gleich dieselbe „GOtt nunmehro durch die Gnade erkannt haben„. Also mußten sie nun alle noch streiten und mit Vorsichtigkeit in Furcht und Zittern ihre Seligkeit wirken. Wer der Gnade des Geistes theilhaftig worden war, durfte sich ja nicht kleinmüthig oder auch sicher machen lassen, viel weniger den Geist Christi verachten, damit er nicht in solchen Versuchungen um das wahre Leben gänzlich käme a). Denn so wenig als einer ohne Anfechtungen ins Reich GOttes eingehen konnte, so wenig war ihm auch ohne völligen Sieg über die Feinde der Weg dazu offen b). Darum, als sie der Herr hatte beten heissen, der Vater im Himmel sollte sie nicht in Versuchung führen; so durften sie nicht bitten, daß sie gar nicht versuchet möchten werden, denn dieses ist bey Christen ganz unmöglich; sondern nur, daß sie von den Versuchungen nicht verschlungen würden, nemlich daß sie sich an ihrem GOtt versündigten. Also wurden zwar die H. Märtyrer versucht durch allerhand Plagen, aber sie giengen doch nicht in solche Versuchungen ein. Gleichwie einer, der mit einer Bestie kämpfet, so lange ihr nicht unterliegt

s) Idem ibid. t) Idem l. c. u) *Macarius* homil. 9. x) Idem hom. 10. y) Vita eius cap. 98. z) *Macarius* hom. 11. a) Idem hom. 15. b) *Antonius* in Apophthegm. Pat. c. 15. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 341.

liegt oder Schaden leidet, als er von ihr nicht zerrissen wird c).

8. Betreffend insonderheit die Versuchungen des Satans wider die Frommen durch böse Gedanken, Gotteslästerungen und dergleichen, erinnerten sie zuförderst, daß der HErr selbst allerdings solche Anfechtungen zuliesse, aber nicht zu der armen Seelen Verderben oder Gerichte, sondern allein zu ihrer Prüfung und Bewährung. Wie dann auch dieser getreue GOtt, in dem kein Böses ist, niemand, viel weniger ein blödes und schwaches Herz über sein Vermögen versuchen lasse; sondern er sey so getreu und gütig, „daß er allzeit nach des Menschen Kräften und „Wachsthum die Anfechtungen ergehen lasse„. Denn sonsten würde freylich kein Heiliger solcher grossen Bosheit der mächtigen Feinde gewachsen seyn, dahero sie dieses als den stärksten Beweis anführten der Gnade und Hülfe GOttes gegen solche Herzen, weil sie nemlich gestehen müßten, daß sie bis hieher nicht ganz vom Satan verschlungen worden: gleichwol aber keine Kräfte bey sich dazu gefunden und noch nicht fühlten. Drum müßte nothwendig GOtt überall mit im Spiel seyn. "Es „regieret (sagten sie,) Christus selbst, als der Kampf„richter, diesen Streit, und machet die Kräfte der „Kämpfenden unter einander gleich, treibet die „übermäßige Anläufe des bösen Feindes zurück, „und verschaffet mit der Versuchung zugleich den „Ausgang, daß wirs ertragen können„ d). Indessen erfuhren und gestunden sie gerne, "daß es „freylich ohne grosse Mühe, Angst und Schmer„zen nicht abgienge„, indem sie ja nicht allein mit Fleisch und Blut, sondern auch mit den geistlichen Bosheiten in dem Himmlischen zu streiten hatten. "Wo also Kampf angesagt wird, da gehets „ohne Schweiß, Ringen und Gefahr nicht ab„ e). Auf Seiten der angefochtenen Seelen geschahe ein grosser und heftiger Widerstand, sonderlich wider die bösen aufsteigenden lästerlichen Gedanken, die sie doch weder GOtt klagen konnten, weil sie sich vor ihm, als einem gerechten Richter, fürchten, und Menschen zu offenbaren sich auch scheueten. Wie man lieset von einem solchen angefochtenen Menschen, der sein Elend auch niemand offenbaren wollte. Welchem aber ein alter Mann, der auch in dergleichen Prüfung gewesen war, diesen Zustand bald abmerkte, und als er ihm doch aus Scheu nichts bekennen wollte, endlich diesen Rath gab: "Mein Sohn, plage dich „nicht selbst darüber, sondern wenn dir ein solcher „Gedanke einkömmt, so sprich zu dem Satan: „Ich habe keine Schuld an dieser Gotteslästerung. „Deine Lästerung sey über dir! Denn meine Seele „hat keinen Gefallen daran f).

9. Und freylich mußte allzeit der Glaube durchbrechen und das beste thun; wie wir oben bey seinen Wirkungen gesehen. Denn wenn das natürliche Verderbniß in dem Herzen als ein Schlamm rege gemacht ward, also, daß es seinen Unflat auswarf, wie ein ungestüm Meer, und die Seele sahe, was noch in ihr verborgen gelegen, darinne sie GOtt nicht zu gefallen getrauete; so war da nicht Zeit oder Rath, sich lange über diesem Elend aufzuhalten, sondern wie der Glaube die groben Sünden und alle Ungerechtigkeit des Lebens durch das Blut Christi getilget und hinweg genommen hatte, also war er auch mächtig, den übrigen Unrath abzuthun, weil doch eben deswegen der HErr dieses alles hatte rege werden lassen durch eine kurze Zurückhaltung seiner empfindlichen Gnade, damit die Seele über solchen Greuel erschrecken, Busse thun und durch Christum auch davon gründlich befreyet werden möchte. Indessen mußte ja ein solches Herze sich nicht vom Gebet dadurch abziehen lassen, sondern denken, daß es vielmehr desselben, als andere benöthiget wäre g). Und durch dieses Gebet erhielte dennoch ein Christ die verborgene Kraft des Glaubens, die ihn unterstützte, ob ers gleich nicht merkte, und nichts weniger sich einbilden konnte, als daß er Glauben an GOtt hätte. Das machte, es suchte eine solche schüchterne Seele gemeiniglich alles in ihr selbst, und nicht lediglich bey GOtt: da sie doch in ihr lauter Verdammniß, in GOtt aber Friede fand. Diesen erhielte sie nicht eher, bis sie glaubte, daß sie endlich nicht durch ihren Fleiß, sondern durch GOttes Erbarmung von so scharfer Zuchtruthe erlöset werden müsse: da es ja nicht Fleisch und Blut, sondern GOtt allein thun könne, gleichwie bey allen andern Anfechtungen h). Und darum war es dem HErrn meistens zu thun, damit nemlich der Mensch nichts mehr bey ihm selber oder bey andern Creaturen suchete, sondern allein seinem Schöpfer in allem die Ehre gäbe, und dessen Güte, die er ihm erzeigte, niemals mißbrauchte, wenn er sie durch die Entziehung und Entbehrung derselben nun hatte hoch halten lernen i). Im übrigen aber ward solcher angefochtenen Seelen gerathen, daß sie sich insgemein bey ihrer Traurigkeit auch nach dem

c) *Joh. Moschus* Prat. Spirit. c. 209. d) *Cassianus* Collat. VII. c. 20. e) Idem. c. 20. f) Premen in Apophth. ap. *Cotelerium.* l. c p. 614. g) *Evagrius Scitensis* in Capit. c. 46. h) *Nilus* de VIII. Vitiis c. de Fornicat. i) *Macarius* hom. 27. et 40.

dem äusserlichen weislich halten möchte: sonderlich, daß sie sich an das "Gebet, Betrachtung des „göttlichen Worts, und Gespräch mit frommen „Christen„ halten sollte; und immittelst der Hülfstunde des HErrn erwarten k). Wozu sich ohnedem alle andere Christen gleichfalls höchstverbunden erachteten; wie wir nun weiter sehen werden.

10. Was ferner diejenige Art der Leiden in den ersten Gemeinen anlangt, die ihnen von Menschen, und zwar von den Gottlosen wiederfuhr, so war dieselbe nicht gering, sondern wol so schwer, als sie nach der Zeit keinem Christen gewesen. Dennoch wurde ihnen auch hierinnen alles leicht gemacht durch den, der sie geliebet hatte, Christum, als welcher ihnen nicht allein Kraft und Muth gab, die Welt zu überwinden, sondern ihnen alles zuvor sagte, wie es ihnen ergehen würde. Denn "es hilft doch auch „sonst insgemein viel zu wahrer Geduld, wenn man „die bevorstehenden Sachen weiß, und noch mehr, „wenn man sich nach eines andern Exempel zum „Leiden geschickt machet„. Nun hatte denen Christus, ihr HErr und ewiges Licht, der Anführer aller Glaubigen, den Trost seines zukünftigen Leidens zuvor gesagt, damit kein Jünger sich besser als sein Meister hielte; hatten sie nun den Hausvater Beelzebub geheissen, so schenkten sie es seinen Hausgenossen auch nicht l): welches wir oben bey der Nachfolge Christi angemerket haben. Die Ursachen aber solches Widerstands der Bösen wider die Frommen sind die unterschiedenen Naturen, Arten und Absichten, worinnen sie von einander entschieden zu seyn pflegen; absonderlich weil sie im Leben nicht mit einander einstimmig seyn konnten, welches auch durchgängig zu allen Zeiten sich äussert, davon sie aus der Erfahrung schrieben: "Die gröste „Ursache der Uneinigkeit ist der unterschiedene „Wille und Meynung, weil es entweder gar nicht „oder kaum geschehen kann, daß einer diejenige Sache an einem andern liebe, davon er selbst ein abgewandtes Herze hat. Dahero hassen sie nicht ohne „Ursache diejenigen, an welchen sie alles das sehen, „was ihnen entgegen steht und unangenehm ist. „Denn jene leben immer in Bosheit, diese in Unschuld, jene in Unzucht, diese in Keuschheit, jene unaufhörlich mit dem Satan, diese mit Christo„ m). Weil denn nun die wahren Christen von ihrem Heiland gelernet hatten, nicht andere verfolgen, sondern verfolget werden, nicht beleidigen, sondern nur leiden: besage des 4. Buchs; so fielen die Unglaubigen desto grimmiger auf sie, und verursachten ihnen also viel Leiden, wiewol alles unter dem Schein eines gerechten Eifers. Denn so gieng es damals und so gehet es noch immer, "daß die Bösen unglaubliche „Dinge vornehmen wider die, welche nichts böses „zu thun wissen. Ja, man hält keine vor leichtfertiger, als eben die, die unter allen die Unschuldigsten „sind„; wie ein alter Scribente redet n).

11. Es erfuhren auch dieses alle und jede Glaubige unter den Heyden wirklich, was der von den Gottlosen abgesonderte fromme Wandel vor Verbitterung und Widerwillen jenen erweckte. Dabey sie denn wohl sahen, wie der Satan in ihren Herzen an allen solchen Verfolgungen Urheber war, so weit es ihnen die Hand des HErrn zuließ. Und scheueten sie sich nicht, dieses ihnen unter die Augen zu sagen: "Die bösen Geister haben eure Herzen „eingenommen, und streuen unter euch durch die „Furcht vor unserer Kraft den Haß wider uns aus. „Denn es ist ohnedem natürlich, daß man den hasset, vor wem man sich fürchten muß und ihn anzufeinden suchet: Also machen die Teufel, daß „uns die Leute eher hassen, als kennen, damit „sie nicht, wenn sie uns erkannt haben, nachfolgen, oder doch nicht verdammen können„ o). Wann sie also ihre Unschuld darlegten und zugleich den unbilligen Haß der Feinde, so konnte leicht ein jeder nur Vernünftiger daraus ersehen, was sie ihnen, dem ungeacht, vorhielten: "Es ist so „von Natur beschaffen, daß sich die Bosheit immer der Frömmigkeit entgegen setzet, und die wiederwärtigen Dinge immer mit einander streiten„ p). Wobey sie sich dessen trösteten, "wie es zu „allen Zeiten und von Anfang her also gegangen, „daß die Bosheit immer die ihr entgegen stehende „Gottseligkeit anfeinde q). Ja, die Laster selbst „feinden gleichsam die Tugenden an, und die „Frömmsten werden immer von den Bösen so angesehen, als wenn sie sie ihrer Sünden wegen „stillschweigend zu Rede setzten„ r). Angesehen es auch hernach bey der einreissenden Heucheley unter den Christen selbst so zugienge, "daß die „Heuchler dasjenige an den rechten Christen ungerne sahen, was sie selbst nicht hatten, und auch „nicht nachthun konnten„ s). Und hieran ist allzeit die Bosheit des Widersachers Schuld, welcher sich der Kraft und Wirkung GOttes entgegen setzet; wie einer hievon redet: "Was man an den „Feinden GOttes wahrnimmt, das kann mit GOtt „und göttlichen Tugenden nicht einig seyn. Es „ist unter denen Wirkungen eben der Streit, der „zwi-

k) *Nilus* l. c. cap. de Tristitia. l) *Hilarius* can. 10. in Matth. m) *Saluianus* lib. VIII. de Gub. Dei. n) *Lactantius* lib. V. c. 9. o) *Minutius Felix* Octau. p. 361. p) *Athenagoras* Apol. p. 4. q) Idem ibid. p. 34. r) *Sulpitius Severus* lib. II. Hist. p. 95. s) Idem de Vita Mart. fin.

„zwischen ihren Urhebern ist. Weil nun GOtt „das allerbeste Wesen ist, der Teufel hingegen „das allerböseste, so bezeugen sie durch ihre wi„drige Natur, daß keiner von beyden dasjenige „thun kann, was der andere thut t).

12. Unter einander führten die Kinder GOttes keine Feindschaft, wenn es recht nach GOttes Willen zugienge, und dahero verursachten sie auch einander kein Leiden. "Kein Frommer war „des andern Feind, sondern hatten nur die Bö„sen zu Widersachern. Und diese wurden des„wegen von GOtt zugelassen, daß sie entweder „selbst geändert würden, oder doch die Frommen „durch sie geübet„ u). Insgemein war es bey ihnen ausgemacht, daß die alle, welche in Chri„sto gottselig leben wollten, von den Gottlosen zum wenigsten Spott leiden müßten, und als Narren und Unsinnige verschmähet würden x). Hingegen "wurden die Bösen von den Frommen gleich„sam wieder verfolget, aber nicht wie diese von „jenen. Die Bösen verfolgten, indem sie mit „Unrecht Schaden thaten: die Frommen aber, „indem sie durch ihre Zucht und Ermahnung gu„ten Rath gaben. Diese brauchten sich hierbey „der Liebe, jene ihrer bösen Begierden„ y). Wann nun die Christen gleich noch so stille und unverworren lebeten, so mußten sie doch mit jenem frommen Lehrer klagen: "Wir wollten gerne ganz „friedlich durch diese Welt hindurch wandern: „aber eben das erbittert den Fürsten dieser Welt, „wenn wir uns erklären, daß wir nicht bey ihm „herbergen, noch etwas des Seinigen anrühren „wollen. Deswegen erhebt er sich wider uns, „richtet Verfolgungen an, und bringt uns in gros„se Gefahr„ z). Darzu brauchte der Widersacher allerhand Leute und Arten; wie wir in denen folgenden Capiteln sehen werden. Ueberhaupt merkte man unter denen Verfolgungen an, wie etliche von den Gottlosen durch andere darzu aufgereizet worden, etliche "aus ihrer eigenen na„türlichen Grausamkeit, andere nur denen Für„nehmen zu gefallen die Frommen verfolget ha„ben„ a). Und dahero war der Vorwand der Feinde vergeblich, wenn sie davor angesehen seyn wollten, als ob sie um der Religion willen diese Neulinge nicht leiden könnten; sie wären ihrem Gottesdienst, Priestern und Seelsorgern so hoch verpflichtet, daß sie nothwendig allen Neuerungen sich widersetzen müßten. Aber der Geist GOttes deckte diesen Schalk bald auf, wenn er durch die Seinigen zeugete, "man wütete nicht deswegen „wider die Christen, weil sie die alte Religion „nicht behielten, sondern weil sie die Wahrheit „hätten, welche, nach dem Sprüchwort, Feind„schaft anrichte b).

13. Was ich kurz vorher von dem Urheber aller Verfolgung, dem Satan, erwehnet, bekräftigen viele unter den Alten, wenn sie denen Weltkindern kund thun, sie wüßten nicht einmal, was sie thäten, wenn sie auf die Frommen erbittert wären. Denn "der Teufel treibe sie durch einen blin„den und unverständigen Eifer. Nicht sowol „die Menschen selbst verfolgten sie, als welche ja „keine Ursache hätten, unschuldigen Leuten gram „zu seyn, als die unreinen und verdammten Gei„ster, welchen die Wahrheit bekannt und auch ver„haßt sey. Diese nähmen die Herzen ein, und reiz„ten sie unwissend zum Zorn wider die, so ihnen be„schwerlich waren. Also wüteten sie durch die „Bösen auf das grausamste wider heiligen Män„ner, damit sie entweder ihren Glauben also schwä„chen, oder sie doch von der Erde wegschaffen möch„ten. Denn also hoffeten sie, es würde niemand „mehr seyn, der ihrer Bosheit steuren könnte„ c). Indessen war und bliebe dieses die fürnehmste Eigenschaft eines Christen, daß er bey diesem allen dennoch an keine Rache gedachte: und dahero kam es eben, daß "der Gerechte gemeiniglich dem Unge„rechten mußte unterworfen seyn, und ein Weiser „von einem Narren geschmähet werden; daß auch „der Ungerechte sich immer mehr damit versündig„te, der Gerechte aber fein unter dem Druck und „Demuth bliebe„ d). So lange nun der Gerechte die Wahrheit vertheidigte, (welches nothwendig bis in den Tod geschehen mußte, Sir. 4, 33.) so lange währete auch der Widerspruch, und die daher entstehende Trübsalen über ihre Liebhaber. Denn die Wahrheit pfleget die Herzen und Ohren der Menschen so zu rühren, daß die Ungläubigen nach ihrer bösen Gewohnheit mit aller Macht sich widersetzen. Dieses Widersetzen geschiehet nun entweder, daß sie sie fahren lassen, und in ihrer Sicherheit fortgehen, oder auch wider dieselbe wirklich wüten und toben e). Beydes erweckte denen Freunden GOttes nicht geringes Leiden, theils aus Mitleiden über solches Elend, theils aus Liebe zu GOtt und seiner Wahrheit, theils auch aus andern zugefügtem Unrecht.

t) *Tertullianus* de Patient. c. 5. u) *Prosper Aquitan.* Sentent. Aug. 202. x) Idem 11. 32. y) *Augustin.* Epist. 148. z) *Origenes* hom. 12. in Num. a) *Lactantius* lib. V. c. 11. b) Ibid. c. 22. c) Idem l. c. d) Ibid. c. 23. e) *Augustinus* Epist. 166. ad Festum.

14. Also ergienge es auch mit denen, welche sich unversehens von der Welt zu GOtt kehreten, die alsobald von jener angefeindet, verstossen und verfolget wurden. Da konnte sie keine heilige und gute Uebung von ihnen leiden, und suchte sie mit aller Schmach zu belegen, und gar mit Gefahr Leibes und Lebens zu bedrohen, wodurch sie sie müde zu machen suchete f). Und ob sie gleich sich äusserlich noch so wohl gegründet, freudig und muthig anstelleten, "war doch ihr verwundetes Gewissen „voll lauter Traurigkeit, so bald sie nur einen from„men Menschen erblickten. Seine Gegenwart „war ihnen alsobald eine unerträgliche Last in ih„ren Herzen, und dahero waren die Trunkenbolde „Feinde von mäßigen Leuten, die Unreinen von „Keuschen, die Ungerechten von Gerechten„ u. s. w. g). Unter solchen Herzen nun, die einander schnurstracks entgegen wandelten, "konnte „unmöglich eine Freundschaft statt haben„, da ohnedem die Kinder des Lichts die Bosheit der andern hassen mußten h). Kam noch dieses darzu, daß die Glaubigen sich ihres Vorzugs und ihrer Hoffnung rühmeten, so gienge es viel weniger ohne Spott und Haß der Bösen ab. "Wann sie, zum Exempel, „die Gerechtigkeit rühmeten, wurden die Unge„rechten erbittert. Die Hurer und Ehebrecher „konnten keine Vermahnung zur Keuschheit lei„den. Ein Schwelger verdammte an ihnen das „Fasten. Der Geizhals hielte die Christen vor „Narren, daß sie ihm noch die Freygebigkeit re„commandiren wollten. Wenn sie JEsum Chri„stum, den Gekreuzigten, predigten, so fiengen Jü„den und Heyden mit einander an zu schmähen. „Wollten sie das künftige Gerichte ankündigen, „so war es denen Gewaltigen dieser Welt zuwi„der. In Summa, die Christen machtens nir„gend recht, und wo sie hinsahen, da funden sie „widrige Leute. Schmerzte sie gleich dieses nicht, „so that ihnen doch der Jammer weh, den sich „die Feinde selbst dabey zuzogen i).

15. Gesetzt auch, daß die Sanftmuth der Christen das Böse, so ihnen von der Welt angethan ward, mit Gutem überwinden wollte; (welches zwar allezeit der rechte Weg in solchem Fall bliebe,) so liesse sich doch die Bosheit selten erweichen. „Sie ward zwar öfters von der Wahrheit über„wunden, aber niemals versöhnet„. Wer also wider die Wahrheit stritte, der wollte niemals unrecht haben, und wenn er gleich davon klärlich überzeuget ward, so erbitterte es ihn vielmehr, als daß ers ihm zur Besserung angenommen hätte k). Diesemnach bliebe es wol dabey: Der Welt Feindschaft war GOttes Freundschaft. "Die „Christen hatten gar eine andere Welt, ein ander „Herz, andere Lebensart, Reden und Thaten. „Es war und bliebe ein grosser Unterscheid zwi„schen beyden„ l). Die Frommen giengen in ihrer himmlischen Weisheit fort, die Bösen beharreten auch in ihrer Raserey, und hiesse es recht, was ein erfahrner Mann sagte: "Die Welt „wäre so rasend, daß, wenn sie einen nicht mit„rasen sehe, sie gleich wider ihn aufstünde, und „ihn einer Raserey beschuldigte, nur weil er ihre „nicht mitmachen oder billigen wollte„ m). Das mochte ja wol Leiden genug seyn vor die Kinder der Weisheit.

16. Als die Christen noch unter den Heyden leben und viel von ihnen ausstehen mußten, hielten jene diesen vor, daß auch unter den Menschen nach der Natur so zu gehen pflegte, und daß einer schon von den äusserst bösen Leuten verfolget werde, wenn er auch natürlich from̃ leben wollte. Also wären unter den Heyden selbst "der fromme „Socrates, Seneca und seines gleichen hinge„richtet worden, hingegen ein schändlicher Sar„danapalus oder Epicurus lebten in allem Ueber„fluß, Ehren und Glückseligkeit n).

Der böse Theil der Welt ist nimmer hold
Der Frommen Schaar, er kann nicht solche leiden,
Die seine Werk als einen Unflat meiden,
Er schilt und schlägt die, so sein glänzend Gold
Und seine Pracht verächtlich übergehen,
Drum muß er nur auf Straf und Rache sehen o).

Aus diesem Grunde warneten sie jedermann treulich, daß man sich ja nicht der Welt hierinne gleich stellete, und etwa andere anfeindete und verfolgte. „Denn man finde nirgends in der Schrift, daß „heilige Leute von Gerechten verworfen wären „worden. Die Frommen hätten wol Verfol„gung erlitten, aber nur von den Gottlosen, sie „wären ins Gefängniß geleget, aber von Unhei„ligen, gesteiniget, aber von Ungerechten und „Uebertretern des Gesetzes, getödtet, aber von „Sündern und neidischen Leuten„. Wie ein apostolischer Mann etlichen unruhigen Leuten vorhielte, und dazu setzte: "Ist wol Daniel von Gottes„fürch-

f) *Hilarius* in Pf. 54. g) Idem in Pf. 119. h) Ibid. i) In Pf. 122. k) *Chrysostomus* hom. 37. Dom. 18. post Pentec. l) *Macarius* hom. 5. m) Antonius in Apophthegm. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 349. n) *Justinus* Apol. I. p. 45. o) *Prosper* Epigr. 32.

„fürchtigen in die Löwengrube geworfen worden, „oder sind die drey Männer von denen in den „Ofen geworfen worden, welche den wahren GOtt „anbeteten? Das sey ferne! Sondern von sol„chen boshaftigen und greulichen Leuten sind die „Knechte GOttes angefallen worden und verfol„get„ p). Daß demnach dieses unzertrennlich seiner Natur nach beysammen war: Wer GOtt nicht fürchtet, der ist den Frommen zuwider, wo er kann, und wer den Frommen zuwider ist mit Vorsatz, der fürchtet GOtt nicht.

17. Da auch gleich denen Weltkindern es an Mitteln und Freyheit mangelt, denen andern zuzusetzen, so sind sie ihnen doch unwissend eben damit zuwider, weil sie gottlos bleiben, und fortfahren zu sündigen. "Denn was kann das Leben „der Gottseligen mehr ängsten, als das Leben der „Bösen, wenn sie sie zum Schmerzen bewegen „über dem, was sie von ihnen sehen müssen, ob „sie gleich nicht eben dazu gezwungen werden, ih„nen nachzufolgen? Denn wer bey einem Gotts„fürchtigen gottlos lebet, der plagt ihn doch eben „damit, ob er ihn gleich zu keiner Einstimmung „zwinget. Wann nun schon die Leiber der Fromm„en von den gottlosen Gewaltigen verschonet „bleiben, so schonet doch das böse Leben der Gott„losen der frommen Seelen nicht„ q). Also bliebe doch immer ein Leiden vor die Frommen bey den Bösen übrig, damit sie ja Angst in der Welt hatten, ob sie wol ihrem Geiste nach ausser der Welt waren, und also in Christo Frieden hatten. Geriethen sie aber gar in die Hände der Feinde durch Verhängniß ihres GOttes, so war auch das Leiden grösser, und folglich die Probe ihrer Geduld desto wichtiger und herrlicher r). Je schärfer einer solchen Seelen zugesetzt ward, bald mit Schrecken, bald mit Lust, je grösser war der Sieg: und je tiefer sie die Feinde zur Höllen verstossen wollten, je höher huben sie sie unwissend in den Himmel s). Sie selbst aber, die Widersacher, beraubeten sich aller Hoffnung und wirklichen Geniesses solcher Seligkeit, weil sie mit den Heiligen unmöglich Theil haben konnten, von denen sie sich nicht alleine hier geschieden, sondern die sie auch auf alle Art und Weise verfolget hatten. "Denn „wer nicht allein mit den Gottseligen in dieser Welt „nicht GOtt zugleich dienet, und darüber samt ih„nen leidet, sondern auch gar aus Hochmuth sie „verläßt, oder, welches noch mehr ist, ganz und „gar verschmähet und verfolget, der hat weder „hier noch dort an ihrem Erbe Theil t).

18. Weil nun der Zustand der Christen auf Erden also und nicht anders beschaffen war, so hatten sie gewißlich niemand zu trauen, woferne er nicht wahre Früchte eines lebendigen Glaubens von sich sehen ließ; welches so gar auch von denen nächsten Blutsfreunden wahr worden, indem die Gottlosen durch die Macht des Satans gleichsam ihre Natur verleugneten, und gegen ihre liebsten Freunde untreu wurden, wenn sie das wahre Christenthum an ihnen merkten. Und solches hatte der HErr den Seinigen zuvor gesagt, auf daß sie daran gedächten, wenn es nun geschähe, daß ein Bruder den andern zum Tode überantwortete, und ein Vater den Sohn, u. s. w. Also, daß sie um CHristi willen von jedermann gehasset wurden, Matth. 5, 21. 22. Darum lerneten nun die Jünger Christi klug seyn wie die Schlangen, unter den Nachstellungen der Feinde. Sie erfuhren, "daß zur Zeit der Verfolgungen nie„mand, oder doch sehr wenigen zu trauen sey, und „daß man sich auch seinem nächsten Freund oder „Bruder nicht vertrauen dürfte„ u): nachdem doch "unter solchen keine treue Zuneigung seyn „könne, die unterschiedenen Glauben hätten„ x). Also gieng es nun zu den ersten Zeiten Neuen Testaments: "Die ganze Welt zertrennete sich unter „einander über dem Glauben Christi. Ja, ein je„des Haus hatte Gläubige und Ungläubige bey„sammen, und dahero wurde der Krieg unter sie „geschicket, damit der Friede der Bösen aufhören „möchte y). Da trennte sich so gar auch die Na„tur, und bliebe also nur die Gottseligkeit unge„trennet. Der Vater verstieß den Sohn, der „Sohn verunehrte den Vater z). Die Kinder „verriethen die Eltern, die Eltern wüteten wider „die Kinder, die Brüder wurden wider einander „ergrimmet, und alles war gegen einander auf„gewickelt„ a). Wenn auch gleich die Kinder durch das Christenthum von ihrer Bosheit bekehret waren, und nun gehorsam, fromm und treu wurden, wolltens doch die Eltern nicht leiden, sondern enterbten sie wol ganz, oder hinderten sie sonst an allem Guten b). So gar sahen die blinden Leute lieber, daß die Ihrigen bey ihrer alten Religion blieben, und dabey gottlos, ungehorsam, leichtfertig und unglückselig wären, als daß sie sie Christen wollten lassen werden.

p) *Clemens Romanus* Epist. p. 58. q) *Augustinus* Epist. 145. ad Sebast. r) *Gregorius Nazianzenus* Orat. de laud. Athanas. s) *Hilarius* in Ps. 119. t) Idem in Ps 118. u) *Hieronymus* lib. II. Comm. in Ier. x) Idem lib. I. in Matth. c. 10. y) Item. z) l. c. a) *Basilius* in hom. 19. de Martyr. b) *Tertullianus* lib. I. ad Nation. c. 4. vbi vid. *Luc. Gothofred.* in Not.

19. Dieses war eine harte Prüfung vor die, welche der Welt noch nicht völlig abgestorben waren, und denen es wehe thun wollte, von allen nicht allein verlassen, sondern auch noch dazu verfolget zu werden. Aber denen, die sich selbst und alle Creaturen um CHristi willen verleugnet hatten, dergestalt wie wir im 1. Cap. gesehen, kam dieser Proceß, den die Welt mit ihnen anfieng, nicht fremde vor. Sintemal ihr Meister eben dergleichen erfahren, und ihre Brüder eben solche Leiden gehabt hatten. Daher kam es, daß sie auch feste stehen konnten, wenn man ihnen schärfer zusetzte, wenn, zum Exempel, ihre nächsten Blutsfreunde sie nicht allein denen Feinden verriethen, und in die Hände der Sünder lieferten, wie CHristo auch geschehen war c): sondern sie auch wol selber zum Abfall bringen, oder, ihrer Meynung nach, bekehren wollten. Davon man genugsame Nachricht bey den Alten findet d). Zum wenigsten entzogen sich die Freunde sodann ihrer Gesellschaft und Conversation, wie von einem neubekehrten Christen, Jacobo Intercisо, stehet, daß alsbald seine Mutter und Geschwister nicht mehr mit ihm umgangen wären e). Die meisten aber wurden so sehr eiferig und erbittert wider das Christenthum, daß sie auch sich nicht enthalten konnten, wider den Trieb ihrer Natur, wider das Band der Liebe, wider alle Pflicht, damit sie ihnen verhaftet [illegible] dennoch die Christen, wenn sie gleich ihre nächsten Freunde waren, zu verrathen, und bey der Obrigkeit anzuklagen. So geschahe vielen heiligen Märtyrern zu Alexandria, die von ihren Bekannten und gewesenen guten Freunden angegeben wurden f). So wollte Paulum, der hernach in der Einsamkeit lebete, sein eigener Schwager den Tyrannen offenbaren, daß er ein Christe wäre. "Es konnte ihn auch „nicht weder die Blutsfreundschaft, noch seine „weinende Ehefrau, noch der allsehende GOtt im „Himmel selbst von dieser Bosheit abhalten. Und „diese seine Grausamkeit sollte noch dazu eine Got„tesfurcht heissen,„ weil er nemlich vor die Religion eiferte g). So gar mächtig war der Fürst der Finsterniß zu der Zeit, wie noch immer, in den Kindern des Unglaubens, und so treulich leisteten diese leibeigene Knechte desselben ihrem tyrannischen Beherrscher Gehorsam, daß sie auch keines natürlichen Rechts mehr schonten.

20. Man muß sich nicht wenig verwundern, wie die erbosten Weltkinder auch so weit in ihrem Grimm gegangen, daß sie auch ihre nächsten Freunde selbst verklaget, verurtheilet, und wol gar mit eigener Hand um Leib und Leben, zum wenigsten um ihren zärtlichen Ruhestand gebracht. Von jenen haben wir Exempel in denen Märtyrerbüchern an der Lucia, einer fürnehmen Witwe zu Rom, welche von ihrem eigenen Sohn bey der Obrigkeit angegeben worden, "daß sie schon viel Jahr „lang CHristum verehret hätte„ h). Drey andere Brüder wurden von ihrer Stiefmutter der Christlichen Religion wegen verklagt, und darauf gekreuziget i). Von diesen letzteren aber, nemlich, daß die Unglaubigen ihre eigene Christliche Verwandten hingerichtet, oder doch gemartert, lieset man auch etwas. Denn sie eiferten so sehr wider CHristum, daß sie ihre Christliche Freunde, mit samt ihren Lehrern, die sie bekehret hatten, hinrichteten. Daher rief dorten der Bruder der Märtyrin Victoria, den einem, mit Namen Donatus: "Dieser „ist es, der in Abwesenheit unsers Vaters unsere „Schwester verführet hat„ k)! damit er zugleich dessen Abstrafung suchte. So soll die Märtyrin Barbara "von ihrem eigenen Vater erschlagen„ worden seyn l): Christina ingleichen ist "von ih„rem Vater hingerichtet, und ins Wasser geworfen„ worden m). Euthaliam erstach ihr Bruder mit dem Schwerdt, "weil sie eine Christin war„ n): Hermenegildo nahm sein eigener Vater deswegen das Leben o): Vitum, einen Knaben, geisselte sein Vater auch grausamlich, weil er ein Christe worden war p). Eine [illegible]frau, Flora, ward erstlich von ihrem Bruder wegen ihres Christenthums angeklagt, hernach ihm auch übergeben, daß er sie nach Gefallen strafen möchte, worauf sie um CHristi willen sterben mußte q). Anderer Exempel zu geschweigen: denn diese sind uns genug, die Schwerigkeit der Leiden in den ersten Gemeinen zu ersehen, dazu gewißlich auch eine grosse und herzliche Geduld gehörte, die wir nunmehro sehen wollen.

Das

c) Vid. *Concil. Arelatense* I. c. 3. d) *Conc. Anciranum* c. 9. Exempla sunt ap. *Surium* Tom. I. d. 20. Ianuar. de Marco et Marcello, et Tom. III. d. 15. Iunii de Ityla, itemque Tom. VI. d. 7 Kal. Ianuar. de Anastasio. De Eulalia conf. *Prudentius* hymn. 3. de Coron. e) *Martyrol. Rom.* d. V. Kal. Dec. f) *Eusebius* lib. VI. c. 41. g) *Hieron.* in Vita. h) *Martyrol.* ad d. XIX. Sept. i) *Martyr. Rom.* d. XXII. Aug. k) Apud *Baron.* A. CCCIII. n. 41. l) *Metaphrast.* ap. *Surium* Tom. VI. d. 4. Dec. m) *Martyrol.* ad d. XXIV. Iul. et *Menolog. Grac.* h. d. n) *Martyrolog. Rom.* d. XXVII. Aug. o) *Gregor. Turonensis* lib. V. Hist. Franc. c. 38. p) *Otho Frisi.* lib. III. Chronic. c. 45. q) *Eulog.* lib. II. Mem. Sanct. c. 7. et ex eo *Baron.* A. DCCCLI. n. 5.

Das 8. Capitel,
Von ihrer Geduld.

Summarien.

Christen hielten alles Leiden vor Liebeszeichen und Wohlthaten ihres Vaters, und waren desto geduldiger, übten sich auch desto mehr in der Gottseligkeit. §. 1. Anmuthige Beschreibung der Christlichen Geduld, davon die Christen ein rechtes Muster waren: 2. das hiesse bey ihnen Gelassenheit, daß nur alles nach göttlichem Willen geschehen möchte; 3. solches lerneten sie von der Geduld GOttes durch den H. Geist, wußten, daß ihnen alles eine heilsame Arzeney, je mehr sie die Vorsehung GOttes erkannten, 4. dabey war ein lebendiger Glaube, der sich vor nichts fürchtet, sondern zum Leiden willig und bereit machet; damit bewiesen sie ihre Gottesfurcht und die Richtigkeit des Glaubens, ihre Bekenntniß davon. 5. Solcher Glaube machte sie beständig, deß rühmeten sie sich, und bewiesens in der That; 6. daher erhellet der Unterscheid zwischen Bösen und Frommen: diese wußten, daß sie durch Prüfung des Kreuzes gestärket und befestiget wurden, Gleichniß; je grösser der Widerstand, desto fester wurde ihr Glaube, als der feste Grund der Geduld 7. wider alle Einwürfe der Vernunft, Antwort und Trost dawider. 8. insonderheit weil ihre Ehre und Reichthum nicht irdisch seyn mußte, so liessen sie sich alles gefallen, ob sie gleich die Ursachen nicht wußten: 9. Vernunft mußte dem Glauben gehorsamen, sie achteten sich auch äusserlicher Leiden wegen nicht unglücklich, bedauerten die, so äusserlich glücklich, als geistlich Wassersüchtige. 10. So lerneten sie erkennen den Unterscheid zwischen Frommen und Bösen, hatten dabey Gelegenheit sich zu üben und im Guten zu wachsen, und mußte ihnen alles zum Besten dienen, wezu sie denn auch GOtt ausrüstete und befestigte: 11. daher konnten sie ihre Feinde zu ihrem Vortheil gebrauchen, und freueten sich mit Christo zu leiden, Exempel. 12. Im Leiden freueten sie sich, im Wohlstande aber nicht; solches kam den Weltkindern thöricht vor, Kinder Gottes aber danketen dafür: 13. dazu konnte sie bewegen die Vergeltung, wovon sie GOttes Wort versichert, auch über die Widersacher, obs gleich hier nicht abgestraft wird; daher blieben sie inwendig voller Friede und Ruhe, wenn auch GOtt gleich sie nicht rächen würde an ihren Feinden, vielmehr bejammerten sie das Elend und Verdammniß solcher Verstockten, 14. die sich nur selbst ruinirten den Frommen zum Nutzen, denen der HErr zur Rechten stund und den Sieg verliehe, auch die Feinde nicht ganz und gar über sie herrschen ließ, sondern sie als Sieger am Ende erklärete, welches sie durch Hoffnung erwarteten. 15. Der herrlichste Zweck ihres Leidens war die Vereinigung mit GOtt, Bekenntniß Ignatii; des Vortheils rühmeten sie sich auch gegen andere, worinn [illegible] 16. Alle Gelegenheit zu leiden war ihnen lieb, weil ohne Leiden keine Tugend sich äussern kann; dadurch überzeugten sie auch ihre Feinde, deren etliche dadurch zu Christo gezogen wurden, weil sie sahen, daß kein andrer Weg zur Tugend. 17. [illegible] Christen liessen die Geduld vom H. Geist in ihnen wirken nach der Tiefe ihrer Verderbniß, um ihre Kraft dawider zu üben, die ihnen immer von GOtt vermehret wurde: 18. wer daran nicht wollte, fiel immer tiefer. Gleichniß; daher nahmen sie getrost das Kreuz auf sich: 19. die Feinde waren sich solcher Kräfte bey Unansehnlichen nicht vermuthend, weil diese nicht ruhmrätig waren, hernach aber erfuhren sie es: gelassene Bekenntniß von ihrer Geduld. 20. Nutzen der Gläubigen vom Kreuz, daher sie nichts liebers hatten, hingegen über äusserliche Ruhe Unmuths waren, weil sie dadurch an ihrer Glückseligkeit gehindert wurden. 21.

§. 1.

Ich kann hier von denen andern Arten des Leidens in Anfechtung der ersten Christen wenig melden, wenn sie die zeitlichen Trübsalen, als Armuth, Verlust der zeitlichen Güter, Absterben der Ihrigen, und dergleichen, niemals vor das rechte Christenkreuz gehalten haben, sondern es alles vor lauter Liebeszeichen und Wohlthaten ihres Vaters festiglich geachtet. Inzwischen erwiesen sie sich in diesem und allem andern, was ihrem Fleisch und Blut zuwider war, desto geduldiger und gehorsamer, je lieber sie ihrem eigenen Willen absterben wollten. Der Geist, der in ihnen wohnete, triebe sie an zur Wachsamkeit über sich selbst und über den Betrug ihres Fleisches, und half ihnen täglich ihren alten Adam mehr tödten, wozu sie ein erwünschtes Mittel sahen in der geduldigen Ertragung alles Leidens. Und dieses war ihnen eine von den herrlichsten Gelegenheiten, ihren Vater im Himmel zu preisen, und in ihrer Schwachheit sich seiner göttlichen Stärke zu rühmen; wie wir davon nicht allein oben im 1. Buch bey der Nachfolge Christi, und im 4. bey ihrer Sanftmuth Nachricht und Beweis gehabt, sondern auch noch haben werden an denen Märtyrern und Bekennern. Jetzo will ich nur insgemein ganz wenig von der Sache selbst gedenken.

2. Sie wußten aber diesen seligen Zustand eines geduldigen Christen überaus anmuthig zu beschreiben, wie sie nemlich ihn an sich selbst und andern geduldigen Lämmlein von der Heerde Christi angemerket hatten. Denn sie mahlten die Geduld also gleichsam nach dem Leben ab: "Ihr Antlitz ist „ruhig und frölich; ihre Stirne reine und ohne „Runzeln, die sie aus Traurigkeit oder Zorn ge„zogen hätte; die Augenbraunen sind stille, als „bey den Frölichen zu seyn pfleget; die Augen se„hen aus Demuth überwärts, nicht des Uebels we„gen; der Mund ist in einem andächtigen Still„schweigen geschlossen; die Farbe ist, wie bey sicheren und unschuldigen Leuten; sie winket oft mit

„dem Haupte, als ob sie dem Teufel drohete, und „lachet dabey; ihre Kleidung um die Brust ist „weiß und enge, denn sie bläset sich nicht auf, stellet „sich auch nicht ungeberdig: Sie sitzet auf dem „Thron des allergelindesten und sanftmüthigsten „Geistes, der durch keinen Wirbelwind verwor„ren, durch keine Wolke dunkel wird, sondern von „ganz netter Klarheit ist, offenbar und einfältig, „als ihn Elias zum drittenmal sahe. Denn wo „GOtt ist, da ist auch seine Pflegetochter, die „Geduld. Auf welche nun der Geist GOttes „kömmt, die begleitet auch die Geduld, als eine „unzertrennliche Gefährtin„ a). Gewißlich, wer die Geduld und Gelassenheit der heiligen Märtyrer in ihren grausamsten Foltern in etwas weiß, der wird sie hier in dieser Beschreibung gleichsam vor sich sehen, und ihre sittsame liebesvolle Gestalt, ihr stilles unverworrenes Wesen, ihren unbeweglichen Heldensinn gleichsam vor Augen sehen. Denn sie waren gleichsam ein rechter Schauplatz sowol aller Plagen und Schmerzen, als auch der äussersten Geduld und Sanftmuth; laut dem folgenden Capitel von ihrer Marter.

3. Daß aber der Grund von allem ihrem gottgelassenen Wesen GOtt und sein gnädiger Wille gewesen, erscheinet aus allem ihrem Verhalten hiebey. Und dieses hiesse bey ihnen die rechte Gelassenheit, dadurch sie sich ihrem himmlischen Vater ganz und gar liessen, wie noch alle rechte Christen, und also ihren eigenen Willen und Sinn verleugneten; nach dem im ersten Capitel geschehenen Bericht. Da hatten sie von ihrem GOTT gelernet, "nicht mehr zu verlangen, daß ihre Sa„chen nach ihrem Kopf eingerichtet oder gethan „würden, sondern allein, wie es GOTT gefallen „würde. Und da konnten sie ohne Unruhe seyn, „ein stilles gelassenes Herze vor GOtt bringen, und „erhörlich beten„; wie sie einander unterrichteten b). Gleichwie auch Petrus nachfolgender Gestalt davon gelehret haben soll, ob er wol auch in seinem Brief öfters davon schreibet: "Wer ge„wiß glaubet, daß die ganze Welt durch des höch„sten GOttes Vorsorge regieret werde, der darf „nicht eine jede Sache, wie sie etwa geschiehet, so „verächtlich ansehen, weil er versichert ist, daß der „gerechte GOtt auch dasjenige, was überflüßig zu „seyn scheinet oder gar widrig und schädlich, den„noch in einer jeden Sache zu einem guten und ge„wünschten Ausgang bringet. Insonderheit „müssen diejenigen, die ihn genauer ehren, gewiß „seyn, daß, wenn etwas wider ihren Willen ge„schieht, er damit allen Unwillen aus dem Herzen „vertreiben kann, weil er ja offenbarlich siehet, daß „auch die widrigsten Dinge dennoch zum besten „gekehret werden„ c). Solchergestalt mußten die Kinder des Höchsten mit ihrem Vater eines Sinnes werden, und vollkommen, gleichwie er vollkommen ist. Wie er nun das Böse mit Gutem überwindet, und ob er gleich, seit die Sünden in die Welt kommen, so unzähliges Unrecht, Lästern und Schmähen erlitten, dennoch in seiner Geduld und Langmuth nicht müde worden: Also sollten auch sie in solcher Gelassenheit stehen und bleiben, desto mehr, weil sie wußten, daß alle ihre Widerwärtigkeiten nie ohne den Willen desselben ihnen begegneten d).

4. Von diesem geduldigen und langmüthigen GOtt, als von einem reinen und reichen Brunnquell, mußten seine Kinder ihre Geduld schöpfen und nehmen. Sein guter Geist war in ihrem Kreuz nicht allein ihr Tröster, sondern auch ihr Führer und Rathgeber; wie wir bereits von einem gehöret haben, "daß die Geduld nur diejenigen „begleite, auf welche der Geist Gottes gefallen sey. „Wer nun mit dem H. Geist auch die Geduld an„nehme, bey dem bleibe sie stets. Ja, es sey nicht „möglich, daß der H. Geist ohne die Geduld, als „seine Dienerin und Gefährtin, bleibe e). Durch „diesen Geist, der ihnen aus GOTT gegeben war, „wußten sie, daß er sie liebe, [illegible] sorge, daß er „auch am besten verstehe, wie [illegible] Sachen ein„richten müsse; daß ihm [illegible]ts unmöglich „sey, und daß er endlich alles zu ihrem Heil einrich„te„ f). Er lehrete sie am Tage ihrer Heimsuchung, nach GOtt alleine fragen, und sonst nichts anders, damit er nur von den Trübsalen sie befreyete, wann es ihm gefiele, und sie ihm desto genauer anhangen möchten g). War es doch vor denen Heyden nicht verborgen, daß ohne GOttes Vorsehung nichts geschehen könnte: wie vielmehr mußte es Christen offenbar seyn, daß die allergeringsten Widerwärtigkeiten ihnen zu einer heilsamen Arzeney dieneten wider ihre natürliche Hoffart. Wer nun solche Prüfungen verschmähete, der verachtete den Rath GOttes selbst h). Wovon die lieben Leute so gewiß waren, daß sie einander also zuredeten: "Was fürchtest du dich, mein Bru„der? Sey versichert, du darfst nichts leiden, was „dich GOtt nicht will leiden lassen. Was er dir „aber auflegt, das ist nur eine Ruthe zur Besse„rung,

a) *Tertullianus* de Patientia cap. 15. b) *Nilus* lib. de Oratione c. 89. c) Apud Auctorem *Recognitionum Clementinarum* lib. I. p. 5. d) Idem ib. lib. III. p. 66. e) *Tertullianus* l. c. f.) *Dorotheus* lib. de Tentat. Tom. I. Orthodoxogr. p. 308. g) *Augustinus* in Ps. 34. h) *Dorotheus* Doctr. 16.

„rung, und keine Strafe zur Verdammung„i). In Summa, bey allen ihren Versuchungen und Drangsalen sahen sie als Knechte auf die Hände ihres Herrn, wissende, "daß das Leid nicht weniger „die göttliche Vorsorge und Gnade anzeige, als „die Freude k).

5. Solchergestalt erforderte die wahre Geduld einen lebendigen Glauben. Denn "alleine bey „der wahren Gottseligkeit findet sich ein solches „Vertrauen, welches den Menschen nicht zweifeln „lässet, GOtt werde ihm unter aller Verfolgung „und Gefahr der Seelen dennoch Rettung schaffen; oder, wenn er ja darunter verderben solle, „ihn in seine Hände aufnehmen„l). Also kennte ein Kind GOttes "kein Schrecken der Welt und „Haß der Feinde kleinmüthig machen. Seine „Hoffnung in GOTT scheuete keinen Haß: Er „bliebe unerschrocken und ungestöret unter göttlicher Barmherzigkeit m). Wie denn die Geduld „eine von den nächsten Früchten des Glaubens „war, davon es in der apostolischen Kirche hiesse: „Der Glaube, so er rechtschaffen ist, wirket Geduld„ Jac. 1, 3. Und dieses traf in der Pflanzung richtig ein. So bald als das Evangelium in einer Seelen kräftig ward, wirkete es eine Willigkeit und Bereitschaft zum Leiden. Jener fürnehme Mann erzehlet von sich selbst, wie er [illegible] dieser grossen Geduld der Christen geschlossen habe, „daß sie nicht in Schanden und Lastern leben müßten, weil sie ja so unerschrocken zum Tod und zur „grausamsten Marter giengen„ n). Auch bewiesen sie eben daher die Richtigkeit ihres Glaubens, weil alle Völker hierinnen nunmehro einstimmig worden waren, daß um des Christenthums willen die meisten freywillig der andern Haß auf sich nähmen, und gleichsam ein Greuel würden. Drum redeten sie also hievon: "Wir sind nicht durch leere Worte überredet, oder auf vergebliche Hoffnung gewiesen worden, daß wir uns aus einer „verzweifelten Tollkühnheit in Leib- und Lebensgefahr stürzen wollten, sondern weil wir so viel „Wunder von Christo und seinen Jüngern gesehen, welche die Gnade des Vaters der ganzen „Welt antrugen; so sind wir von der Macht der „Wahrheit überwunden worden, und haben uns „GOtt ganz übergeben. Dahero achten wir es „vor keinen Schaden, wenn wir euch unsere Glieder hingeben, und unsere Eingeweide von euch zerfleischen lassen o).

6. Die fast unzähligen Exempel unter denen Verfolgungen bekräftigen die Rede dieses Christen, daß ihr lebendiger Glaube diese herrliche Frucht gebracht habe. Eben dieser Mann gedenket vor den Heyden, "daß auch so gar die einfältigsten Knechte sich lieber von ihren Herren haben „peinigen lassen, als den Christlichen Glauben rächen wollen. Ja, die Ehegatten haben lieber sich „scheiden lassen, die Kinder von ihren Eltern enterben, als wiederum abfallen„ p). Also war dis die Summa ihres Sinnes nach JEsu Christo, den sie eben aus diesem theuren Glauben hatten: "Wir tragen in unserm Leben Leib und Seele, „welche allen schädlichen Dingen unterworfen sind. „Wir stehen auch in Geduld aus, was uns zu Leide „geschehen mag. Sollte aber etwas geringes „uns so zu Herzen gehen? Ach nein, diese Schande sey ferne von einem Knecht JEsu Christi, daß „seine Geduld in den geringsten Dingen schwach „werden sollte, da sie zu grösseren geschickt genug „ist„ q)! Dieses war kein geringer, aber auch kein erdichteter Ruhm, weil sie des Herrn Kraft hierinne nach der Wahrheit preisen mußten. Massen sie auch "von denen Leuten, die nach der Natur „die schwächsten waren, rühmeten, daß sie sich „martern und plagen liessen, nicht aus Noth, denn „sie könntens ja wohl überhoben seyn, sondern freywillig, weil sie wahrhaftig an GOtt glaubeten„. Worinnen sie denn die heydnischen Weltweisen beschämeten, welche von der Geduld viel Worte machten, aber nichts in der That bewiesen, weil es ihnen an dem besten, nemlich an der Busse zu GOtt und an dem Glauben an JEsum Christum mangelte r).

7. Und eben dieses machte unter andern auch den Unterscheid klar zwischen denen Strafen und Plagen der Gottlosen und Weltkinder, und zwischen dem rechten Kreuz der Frommen: Weil in jenen der Unglaube lauter Ungeduld, Murren und Lästern wider GOtt und dergleichen, in diesen der Glaube ein gelassenes stilles Herz machte. Daher sie also davon ihren Sinn ausdrückten: "Es „gibt in der Welt zweyerley Ursachen, welche dem „Menschen Widerwärtigkeit bringen, welche, ob „sie gleich aus einem Brunn zu fliessen scheinen, dennoch den Frommen sowol, als denen Bösen, begegnen. Aber es bleibt der Unterscheid in „dem Verhalten derer, die es leiden. Denn ein „an-

i) *Augustinus* Tract. I. in Ioh. k) *Chrysost.* lib. I. de Prouid. Dei. l) *Hilarius* in Ps. 53. m) Idem in Ps. 55. n) *Iustinus* Apol. I. 50. o) *Arnobius* lib. I. adu. Gent. p. 41. p) *Arnobius* lib. II. p. 56. q) *Tertullianus* de Patient. c. 8. r) *Lactantius* lib. V. c. 13. 14.

„anders ist, um seiner Sünde willen geplaget wer-
„den, ein anders, nur geübet werden um der Ge-
„rechtigkeit willen. An dem Sünder ist die Ver-
„geltung seines Verdiensts, in dem Gerechten ein
„rühmlicher Kampf über die Gottseligkeit. Dort
„wird der Sünder geplaget, wie ers verdienet hat,
„hier wird der Gerechte in der Prüfung bewähret.
„Denn wie der Sünder in dem Unglück immer
„schwächer wird, also wird der Gerechte in Versu-
„chungen immer stärker„ s). Und allerdings er-
kannten und erfuhren die Gerechten, daß nicht al-
lein alle ihre Christliche und geduldige Bezeigung
aus dem Glauben gehen mußte; sondern daß er
auch durch solche Prüfungen des Kreuzes gestärket
und befestiget würde. "Denn (sagten sie,) wie die
„Pflanzen besser wachsen, wenn sie begossen wer-
„den: Also blühet unser Glaube desto mehr, wenn
„er bestürmet wird, und wird desto grösser, je
„mehr er in Unruhe herum geworfen ist. Ja, die
„Gärten blühen nimmermehr so schön nach fleis-
„siger Begiessung, als die Gemeinen, wenn sie
„vom Blute der Märtyrer befeuchtet werden„ t).
Da konnte es nicht anders seyn, je mehr der
Glaube in ihnen sich äusserte, und denen Feinden
in die Augen fiel, je mehr widersetzten sie sich al-
lem, was derselbe in jenen wirkte: Je grösser aber
solcher feindseliger Widerstand war, je fester
wurde die Gewißheit des Glaubens, wann die
Geduld immer Erfahrung, und diese die Hoffnung
gebracht hatte. Röm. 5, 4. Dahero war auch auf
solche Art der Glaube ein fester Grund der Geduld.
Denn "die Welt, den Teufel und seine Diener wa-
„ren diejenigen überdrüßig, welche sich GOttes
„rühmeten. Und weil der Satan und seine Hel-
„fershelfer sich bemüheten, allen Kampf und Sieg
„dem Glaubigen zu benehmen, und ihm keinen
„Theil an GOtt zu lassen, sondern ihn in gleiche
„Verdammniß mit zu ziehen; so kämpfte der
„Christe desto getroster im Glauben. Er konnte
„auch die Hoffnung seiner Feinde nicht eher zu
„Schanden machen, bis er die Lehre des Lebens
„ganz in den Zeugnissen des HErrn suchte u).

8. Da es auch nicht ohne Anfechtungen und Einwürfe der Vernunft abgieng, wenn es oft den Schein hatte, als wenn es hier denen Gottlosen immer wohl, denen Frommen aber übel zu gehen pflegte; so lehrte sie auch darinne der Heil. Geist aus seinem Worte, daß sich ihr Glaube in Gottes Wunderwege fein schicken lernete. Sie hatten die Klagen der Heiligen in der Schrift vor sich, von dem Scheinglück der Gottlosen, aber sie sahen auch die herrlichen Gründe disfalls, die ihnen allen Scrupel benehmen konnten. Wenn nun auch andere entweder aus Schwachheit oder Unwissenheit, oder aus Bosheit einwurfen: "Ja, man sähe „doch, daß diejenigen unzähligem Elend unter-„worfen wären, welche ein heilig Leben führten; „hingegen, daß die in grossen Ehren und Glücke in „der Welt leben, welche nur ihren eigenen Nutzen „suchen„ x): So antworteten sie gar weislich, wie jener fromme Scribente that: "Man solle nur „weiter hinaus sehen, und auf das Ende aller beyder „warten. Ja, wer recht in dem Lichte GOttes die „Sache ansehe, der finde, daß die Frommen aller-„dings auch noch hier ihre Ehre, und die Bösen ihre „Strafe haben„ y). Zudem so sey GOtt so gerecht, daß er auch denen Gottlosen das allergeringste Gute, das sie etwa nach der Natur thun, nicht unvergolten lasse. Und wenn sie denn ihr Theil in diesem Leben genossen, so hiesse es hernach: Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast! Da inzwischen die Auserwählten und Heiligen hier vor der Welt übel dran sind, damit sie durch die Trübsalen gereiniget, hernach vollkommenen Trost mit Lazaro geniessen z). Drum trösteten sie sich unter einander mit diesen Worten: "Was betrübst „du dich, daß du siehest die Heiligen im Elend sitzen, „die Gottlosen aber im Glück, da sie, wie die Schwei-„ne, zur Schlachtbanck und zum ewigen Feuer ge-„mästet und zubereitet werden? Denn in solchen „Dingen besteht ja unser Wesen nicht; sondern die „Gottseligen müssen durch viel Trübsalen in das „Himmelreich eingehen. Denn GOtt will alle „Menschen gerne selig haben. Deswegen lässet er „oft die Sünder lange leben, und gibt ihnen Gele-„genheit zur Busse. Die Gerechten nimmt er „zeitlich hinweg, damit sie die Bosheit nicht wiede-„rum verkehre a).

9. Indem nun die Unglaubigen über diesen verborgenen Wegen GOttes irre, verkehrt und noch immer boshaftiger wurden, so gar, daß sie entweder GOtt und seine Vorsorge hiedurch zu leugnen anfiengen b), oder was noch verständige und natürlich fromme Leute unter ihnen waren, zum wenigsten sich nicht drein finden konnten, und in lauter Zweifel, Mißtrauen und knechtischer Furcht dahin lebten, auch keinen Frieden noch Ruhe in sich hatten c): So wußten dagegen die Kinder GOt-

s) *Chrysostom.* homil. de Martyribus Tom. III. t) Id. Serm. in Iuu. et Maximum 4. u) *Hilarius* in Ps. 118. x) *Theoph. Antioch.* lib. III. ad Autolyc. p. 121. y) Id. l. c. z) *Athanasius* Quæst. ad Antioch. qu. 67. quæ est de hoc argumento. a) Idem ibid. b) Vt eorum mentem refert *Isidorus Pelusiota* lib. III. ep. 154. c) Vid. *Seneca* lib. IV. de Benefic. c. 30 et lib. de Prouid. c. 6. *Plato* lib. V. de leg. p. 578. *Simplicius* Comm. in *Epictetum* cap. 38. et omnino *Augustin.* lib. I. de Ciu. Dei c. 8.

GOttes, daß ihr GOtt und Vater sie nicht mit gegenwärtigen Sachen erfreuen und beschenken wollte, noch am Ende ihres Lebens ihr Lohn völlig seyn; sondern, wie sie nicht von der Welt waren, also mußte auch ihre Ehre und Reichthum nicht irdisch seyn d). Drum waren dis ohngefehr ihre Gedanken hievon, absonderlich, wenn sie keine Ursachen sonst finden können: "Wir lernen das „Elend geduldig tragen, weil es alle Frommen leiden, und das Glück nicht hoch achten, weil es die „Bösen auch haben. Und deswegen ist auch die „göttliche Lehre in denen Dingen heilsam, darinnen man keine göttliche Gerechtigkeit erkennen „kann. Denn wir wissen nicht, warum eben dieser „Fromme arm, und jener Böse reich sey. Warum jener frölich lebe, der doch, nach unserer Meynung, vielmehr um seiner Bosheit willen geplaget werden sollte, oder warum der betrübet werde, der nach seinem löblichen Wandel vielmehr „sich freuen sollte. Noch vielmehr aber werden „uns die göttlichen Gerichte unerforschlich, wenn „es denen Bösen auch etwa übel, und den Frommen bisweilen wohl gehet. Ob wir aber sehen „die Ursachen nicht wissen, so lernen wir doch hieraus zu unserer Besserung, Glück und Unglück „nicht hoch zu achten, weil es Guten und Bösen „gemein ist, sondern dasjenige Gute zu suchen, „welches den Frommen eigen ist, und das Unglück „zu fliehen, welches die Bösen nur alleine betrift. „In dem letzten Gerichte GOttes werden wir alles „recht erfahren, da wir auch selbst die Sache dieser unserer Unwissenheit sehen werden e).

10. Die Vernunft mußte hierinnen völlig überwunden, und unter des Glaubens Gehorsam gebracht werden, also, daß ein Heiliger weder sich selbst noch andere von aussen ansehe, wie er den leiblichen Augen glücklich vorkommen möchte oder nicht, sondern mit den Augen des Glaubens auf das Innwendige reflectirte, nach welchem ein Christe nicht anders, als selig seyn und heissen kann. Also hielte man es unter den Christen ganz unnöthig, sie nach ihrer Armuth, oder Krankheit, oder andern solchem Zustand zu urtheilen, und unglücklich zu nennen, nach welchem sie selbst sich dennoch nicht anders als glücklich achteten. "Weil doch keiner „glücklich ist, als dem es nach seinem Wunsch gehet. Nun sind ja die Gottseligen gerne demüthig, das verlangen sie; sie sind arm, und in der „Armuth haben sie ihr Vergnügen; sie sind nicht „ehrgeizig, und werden auch nicht geehrt; sie sind „schwach, und in den Schwachen ist ja GOTT „mächtig. Also bekümmerten sie sich nicht um ihren Zustand, weil er ihnen mehr Gnade brachte. „Und demnach war keiner glückseliger, als ein „Gottseliger, weil keiner glücklich ist, als dem es „nach Wunsch gehet„ f). Hinwiederum bedauerten sie diejenigen herzlich, welche sie in der Welt äusserlich glücklich leben sahen, weil sie nicht gestrafet würden, da sie doch in Sünden lebten. Sie sahen solche an, als einen "Wasser- oder „Schwindsüchtigen, welcher zwar todtkrank ist, „und dennoch in lauter Wohllüsten und Trunkenheit leben will, welchen ja niemand deswegen „glücklich achten wird. So war in ihren Augen „die Züchtigung gar kein Uebel, sondern nur die „Sünde, weil diese von GOtt abscheidet, jene aber „zu ihm uns wieder sammlet g).

11. Hiezu diente zum wenigsten der verborgene Rath des HErrn, wenn er die Seinigen unter denen fremden Kindern also leben und plagen liesse, daß sie den Unterscheid immer mehr erführen zwischen dem, der GOtt dienet, und der ihm nicht dienet. "Die Frommen mußten durch die Gesellschaft der Bösen nicht ärger werden, sondern vielmehr dadurch mehr sich üben lassen, und desto herzlicher nach der Gottseligkeit streben und nach „andern Gaben GOttes, die jene nicht haben, und „die doch besser sind, als alles, was die Gottlosen „besitzen. Wenn sie nun sehen, daß sich die Bösen vor dem Tode fürchten, so wächset ihre Liebe „zu GOtt, in der Hoffnung ihres Heils, und sie „sind voll von göttlicher Gnade, davon die Gottlosen nichts geniessen. Also wirket den Liebhabern GOttes alles zum besten mit, da die Bösen „ihnen zum Exempel, die Frommen zum Trost „dienen. Und so liebet sie GOtt ganz sonderlich, „weil er Böse und Gute zum Gebrauch ihres Vortheils bringet, und das fremde Gute den Seinigen zu eigen machet, ja durch die Mittheilung des „H. Geistes an ihre Seligkeit das Heil aller andern mit hänget„ h). Der nun hievon Gewißheit in seiner Seelen hatte, und gleichwol unter dem unschlachtigen verkehrten Geschlechte durch den Willen des HErrn leben mußte, der ward auch dazu von ihm mit Kraft, Muth und Geist ausgerüstet, unanstößig in grosser Geduld und Beständigkeit fortzugehen, und nach dem Kleinod unermü-

d) *Justinus Martyr* Quæst. ad Orthod. qu. 124. e) *Augustin.* lib. XX. de C. D. c. 2. f) *Salvianus* lib. I. de Prov. Dei p. 8. g) *Chrysostomus* hom. 3. in Luc. 16. h) *Cassiodorus* lib. de Amic.

müdet zu ringen, also, daß ihn weder Menschenfurcht noch Lust zur Rechten oder Linken abruffen mochte. "Einen solchen konnte kein Schrecken der „Welt abwenden, keine Zusammenrottirung der „Feinde verwirren. Denn die Geduld und Hoffnung in GOtt scheuet keinen Haß der Menschen i). Dis war eine Resolution, die denen „Heiligen anstund, daß sie einen standhaften „Glauben unter allen Anfechtungen bewiesen, „und von keiner Furcht der irdischen Unruhe beweget wurden, in gewisser Hoffnung, daß kein „Mensch etwas wider die bevorstehende Ewigkeit „ausrichten könne k).

12. Dergleichen Weisheit suchte man bey natürlichen Menschen vergebens, daß man auch die Feinde durch eine wahre Geduld zu seinem eigenen Vortheil anwenden könnte. Aber Christen ward diese Gnade von GOtt gegeben, "daß sie auch sich „ihre Feinde wohl zu Nutze machen könnten. Denn „sie furchten nicht allein ihre Feindschaft nicht, „weil sie unter GOttes Schutz waren; sondern „liebten sie auch nach seinem Befehl und der verliehenen Gnade. Solchen Herzen war es noch zu „wenig, daß sie in Trübsalen nicht traurig waren, „sondern sie freueten sich noch dazu, und wußten, „daß diese Trübsalen Geduld wirkten. Wer wollte ihnen denn schaden? Man merkts und siehets „ja nicht eher, was man bey guten Tagen gelernet „habe, als wenn man in Noth geräth„ l). Wann nun dieses alles sich an ihnen erwiese, so wurden sie froh über die Gnade des HErrn an ihren Seelen, und freueten sich, daß sie mit Christo litten. 1 Petr. 4, 13. Sie freueten sich in ihrem Leiden, wie Paulus, und liessen keinen Unmuth und Traurigkeit in ihren Herzen aufkommen, Col. 1, 24. Gleichwie einer von dem heil. Ignatio gedenket, daß er in seinem Leiden so froh gewesen, als man auch in seinem letzten Brief erkennen kann. „Wie denn (setzet er hinzu,) solche wahre Liebhaber „alles mit Lust über sich nehmen, was sie um ihrer „Geliebten willen leiden. Ihre Seele verachtet „alles Gegenwärtige, und brennet von göttlicher „Liebe, ziehet auch nichts dem Unsichtbaren „vor„ m). Als er auch von denen Märtyrern redet, wie sie so frölich zum Kampf gegangen: „Der Satan legte ihnen glüende Kolen unter, „aber sie liefen gleichsam als auf Rosen. Er zündete ihnen Feuer an, aber sie selbst setzten sich in „den Brunnen des lebendigen Wassers, und tanzten gleichsam als in einem Gepränge. Ein jeder „risse die Marter so begierig zu sich, als wenn sie „alle auf einer grünen Wiesen mit einander spielten, und Blumen im Frühling abläsen, um da„mit gekrönet zu werden n).

13. So ferne war es von rechtschaffenen Nachfolgern JEsu, daß sie sich in Widerwärtigkeiten kränketen, oder selbst ängsteten, wenn sie in Mangel und Anfechtung betreten wurden, daß sie vielmehr "in ihrer Armuth sich freueten, und sie für „ihren grossen Reichthum hielten, ihren Hunger „für ihre Wohllust, ihre Schmach für ihre Herrlichkeit ansahen. Da hingegen, wenn sie in „Wohlstand geriethen, der sie zu Lüsten des Fleisches „reizen konnte, so freueten sie sich gar nicht darüber, „sondern scheueten sich davor, als das Kind vor „dem Feuer„ o). Alleine, dieser Sinn und Meynung mußte nun freylich denen Weltkindern fremde, thöricht und schädlich vorkommen. "Sie „verschmäheten die Knechte und Mägde GOttes „als Narren und Wahnsinnige, die die gegenwärtigen Güter verlieren, und ihnen unsichtbare „künftige versprechen wollten p). Die Niedrigkeit ihres Leidens war und bleibt nach der Welt „ei[illegible] Aergerniß. Denn darinne hält sich die „[illegible]liche Blindheit auf, und kann sich nicht [illegible]en, daß unter dem schmählichen Kreuz [illegible]olche gro[illegible] und ewige Herrlichkeit sollte verborgen liegen, und daher will sie beydes lieber fahren lassen, als mit dem HErrn auch das Kreuz „annehmen„. Jedoch, was ist eben der Welt gefährlicher, als daß sie Christum, und mit ihm sein „Kreuz nicht annehmen will„ q)? Sie wird es endlich am [illegible] fahren, daß sie närrisch, jene aber klüglich gehandelt haben. Indessen schiebet hier der HErr oft seine Erlösung etwas lange auf, nicht aus Haß, sondern zur gröſſeren Probe und Aufmunterung in seiner Liebe r). Und welche sich in diese verborgene Weisheit und unerkannte Liebe des HErrn recht schicken konnten, die nahmen alles mit Dank und Freuden auf von der Hand ihres Vaters. Sintemal es einmal dabey bliebe, was jener Christliche Poete davon setzte:

Der Rathschluß GOttes kann die rechte Regel fassen,
Die auf Gerechtigkeit und unsern Wohlstand zielt;
Wer diesen nicht will ganz in Demuth herrschen lassen,
Der schreibs ihm selber zu, wenn er die Unruh fühlt,

So

i) *Hilarius* in Pf. 55. k) Idem ibid. l) *Augustinus* lib. de Ver. Relig. m) *Chrysostomus* hom. 11. in Eph. n) Idem. hom. in S. Roman. Mart. o) *Maximus* homil. 15. p) *Augustin.* de Vera Fide c. 32. q) *Hilarius* can. 18. in Matth. r) *Chrysostom.* hom. de Profectu Euang.

So die Vernunft erweckt; die ungeübten Sinnen,
Die mögen ohne Grund wol tadeln GOttes Rath;
Wer keine Wahrheit kennt, und doch was will beginnen,
Der denke, daß es ihm wird reuen nach der That.
Die Weisheit lehrt dich nur auf GOTTES Schluß bestehen,
Und alles, was er thut, vor gut und süß ansehen s).

14. Hätten sie überdis nur auf die Vergeltung allein wollen sehen, entweder die sie nach ihrem Leiden zu gewarten hatten, oder auch die denen Feinden begegnen würde; so war dieses kein geringerer Grund und Antrieb zu ihrer grossen Geduld. Von der Vergeltung gegen die Bösen und Verfolger hatten sie Erinnerungen und Versicherungen genug in dem Worte des HErrn, so mangelte es auch an alten und näheren Exempeln nicht der Rache GOttes und seiner gnädigen Errettung, welches alles sie nicht wenig stärkte, die Geduld feste bis ans Ende zu behalten. Ihr Glaube wußte, daß nicht allein der HErr alle ihre Trübsalen zuließ, sondern daß es auch ihren ungerechten Widersachern nicht unvergolten bliebe. Denn "solche (sagten sie,) werden durch GOttes Gerichte „gestrafet werden, wenn sie ihrer empfangenen „Gewalt mißbrauchet haben, und wider GOtt gestritten, oder seinen ewigen Namen mit Füssen „getreten„ t). Dabey aber bescheideten sie sich wol nach des HErrn Willen, "daß, wenn gleich „hier in der Welt nicht alles aufgehoben oder abgestrafet würde, sie dennoch auch darinnen ihre „Geduld übeten, damit sie des allgemeinen göttlichen Gerichts erwarteten. Indessen war dis ihr „Vorsatz und Bemühung, daß sie sonst nicht, als „nur um der Gerechtigkeit willen verfolget werden „könnten„ u). Diesem nach blieben sie bey dem auswendigen Streit inwendig voller heil. Friedens und stolzer Ruhe, als ihnen der HErr verheissen hatte, nachdem er die Welt überwunden. Wenn auch gleich GOtt keine Rache über die Feinde beschlossen, verkündiget oder geübet hätte, so wären sie doch zufrieden gewesen in dem Willen des Vaters, wie sie hingegen auch darinne beruheten, wenn er versprach, seine Auserwählten zu retten und zu rächen x). Wiederum jammerte sie zwar des Elends der verstockten Sünder, aber sie trösteten sich auch darbey ihrer eigenen Unschuld. „Ihre Trübsalen wurden ihnen zu lauter Kronen, „und ihr Leiden war ihnen lauter Seligkeit, gleich„wie ihren Feinden lauter Verdammniß. Denn „wer leidet, ist Christi Miterbe, wer aber andern „Leiden machet, der ist des Teufels Miterbe y).

15. Die Erfahrung lehrete die, so auf die Werke GOttes acht gaben, "daß die Widersacher sich „nur selbst abmüdeten und ruinirten, hingegen „die Gemeine Christi nur fester machten. Sie „schwächten ihre Kräfte, und denen Christen bereiteten sie nur mehr Kronen„ z). Wie denn auch eben diese Verheissungen sie zur Gottseligkeit aufmunterten, wenn sie versichert wurden, "daß „GOtt endlich Richter seyn würde, den nichts „heimliches betrügen könne, nichts böses erfreuen, „nichts gutes betrüben„ a). Und in was vor Gefahr stürzten sich die blinden Verfolger, wenn sie die nur vor gering achteten, geschweige gar verklägten, deren Gebet und Verlangen zu GOtt eindrunge, und nicht nachließ, bis der Höchste drein sahe b). Der HErr stund ihnen zur Rechten, und gab ihnen den Sieg zu Lohn. Sie hatten nicht einmal für den Ausgang ihres Kampfs zu sorgen, sondern allenthalben sahen sie GOtt für sich streiten c). Es ließ auch ihr Helfer ohnedem nicht zu, daß die Sünder ganz und gar über die Gerechten herrschen durften. "Am Ende des Kampfs erklärte der HErr seine Streiter vor Ueberwinder, „und eröffnete endlich ihnen das ganze Geheimniß ihres Kreuzes, daß nemlich ihre Gerechtigkeit „ans Licht käme„ d). Alsdenn kehrte sich die ganze Sache um, die Feinde behielten Schmach und Schaden übrig, und die Heiligen nahmen bey diesem heiligen Wechsel das Reich ein. Davon wir bey ihrer Hoffnung ein mehrers gelernet haben, als wodurch "die Hoffnung des Zukünftigen bewähret und bestätiget ward, da die gegenwärtigen Trübsalen ihnen die Auferstehung, die „besser ist, bezeichneten e).

16. Der allerhöchste und herrlichste Zweck ihres Leidens und ihrer Geduld war die Vereinigung mit GOtt, als Ignatius von Herzen bekannte, "er befehle seinem Gott alle Sorgen, wenn er nur durchs „Leiden zu ihm kommen sollte, damit er in der Auf-

s) *Prosper Aquitan.* Epigr. 99. t) *Lactantius* lib. V. c. 24. u) Id. ib. x) *Tertullian.* lib. adu. Gnost. c. 11. y) *Nilus* Par. c. 42. z) *Chrysost.* hom. 12. de Mul. Cananæa. a) *Ambros.* lib I. Offic. c. 26. b) *Hilarius* in Matth. can. 18. c) Idem in Ps. 125. d) *Augustin.* hom. 9. Tom. X. e) *Chrysost.* hom. 1. ad Antioch.

„erstehung der Gerechten ein Jünger erfunden „würde„ f). Gleichwie er auch die Gemeine zu Epheso rühmet, "daß sie unwandelbar, und auser„wählet sey zur beständigen Herrlichkeit, durch das „wahrhaftige Leiden„ g). Und dieses Vortheils rühmeten sie sich auch gegen die, so davon nichts wußten, damit sie sie vielleicht auch anlockten: "Un„ser GOtt muß uns nothwendig zu Hülfe kom„men, und verschmähet uns nicht, sondern er prü„fet und untersuchet einen jedweden, forschet die „Seinen durch Gefährlichkeiten, entdecket des Men„schen Willen bis in den Tod, und weiß, das doch „nichts dabey verdorben wird. Dahero werden „wir durch die Trübsalen bewähret, wie das Gold „durchs Feuer h). Wir leiden bey unserm Unge„mach ganz keinen Schaden: Erstlich, weil wir „bey diesem Leben nichts achten, als daß wir nur „bald daraus gehen möchten; denn auch, weil „wir dadurch unsere Zuversicht und gewisse Hoff„nung zu GOtt stärken i). Wenn wir Gewalt „und Unrecht ihm übergeben, so kann er sie rächen; „befehlen wir ihm den erlittenen Schaden, so weiß „er ihn zu ersetzen; dulden wir Schmerzen, so ist „er unser Arzt; leiden wir den Tod, so weckt er „uns wieder auf. Gedenket selbst, was die Ge„duld thun kann, daß GOtt unser Schuldner wird. „Denn sie folget dem, was ihm gefällt, und hilft „uns alle göttliche Gebote beobachten. Sie zeu„get vom Glauben, regieret den Frieden, hilft der „Liebe, lehret die Demuth, führet zur Busse, zwin„get das Fleisch, erhält den Geist, zähmet die Zun„ge, hält die Feinde im Zaum, untertritt die Anfech„tungen, vertreibet die Aergernisse, vollendet das „Marterthum, tröstet die Armen, schreibet einem „Reichen Maasse für, schonet des Schwachen, leget „dem Starken nicht zu viel auf, erquicket die Glau„bigen, bringet die Heyden zum Glauben, machet „Knechte und Herren bey GOtt beliebt, und stehet „an jedem Geschlecht und Alter schön k).

17. Demnach war ihnen alle Gelegenheit lieb, dabey sich ihre Kraft äussern konnte; da ja auch die Unglaubigen wußten, "daß man die Tugend „nicht kennen könne, wo sie nicht Widerstand ha„be, sie werde auch nicht vollkommen, wenn sie „nicht durch den Gegensatz geübet werde„ l). Da überzeugten sie nun die Christen, und zwar mit der That, daß dieses in höherm Grad bey ihnen wahr wäre. Wie denn die Unglaubigen sich unter einander befragten, wenn sie die Christen martern sahen, woher doch diesen Leuten diese grosse Geduld käme? Wobey denn ihrer viele zu Christo gezogen wurden, indem sie die herrlichen Früchte der Christlichen Gelassenheit sahen m). "Sie konnten leicht „so weit aus der Vernunft schliessen, daß niemand „der wahren Tugend folgen könne, der nicht in „Mangel und Trübsal wohl geübet sey, und ein „solcher könne nur die Tugend lieb haben, als „die nichts anders sey, als eine Erduldung des „Bösen. Wer hingegen immer gute Tage ge„habt habe, und nichts widriges erfahren, der „sey zum Guten nicht geschickt. Dahero geschа„he es, daß arme und geringe Leute leichter an „GOtt glaubeten, als reiche und grosse, die in „vielen Hindernissen, als in Ketten, verwickelt wa„ren, deswegen sie nicht gen Himmel sehen konnten. „Der Weg war zu enge, darauf die Gerechtigkeit „die Leute gen Himmel brachte, diesen konnte keiner „gehen, als der ledig und blos war„ n). So sun„ge auch jener Märtyrer o):

Die Kinder jenes grossen Lichts
Hält noch der schwache Leib gefangen:
Und dennoch findt ihr Wille nichts,
Woran er könnt mit Liebe hangen.
Wenn Krankheit unsre Glieder plagt,
So muß der Geist noch stärker werden;
Und wenn die Seel von Schwachheit klagt,
So drückt sie wol die Last der Erden.

18. Nur gehörte bey den Knechten GOttes dazu, daß diese Geduld vom H. Geist gewirket, und nicht nur durch Scheingründe der Vernunft erdichtet würde; wie wir oben bey dem Ursprung der Geduld erkannt haben. Die erleuchteten Herzen suchten diesen Grund sehr tief, nemlich in dem menschlichen Verderbniß und desselben Tilgung durch das Kreuze Christi. "Sie erkannten, daß zwar der Tod und „alles andere Elend ursprünglich von der Sünde „käme, daß aber gleichwol der Tod und die Plagen „der Gerechten auch nach ihrer Versöhnung übrig „bleiben müßten, damit sie für die Wahrheit zu „kämpfen hätten und ihre Kraft übeten. Denn „also mußte der neue Mensch nunmehro in dem „neuen Bunde unter dem Elend dieses Lebens zu „der neuen Welt zubereitet werden, indem er al„les Elend weislich ertrug, sich auf desselben Ende „freuete, und sein unendliches Heil im Glauben „und Geduld erwartete p). Wer nun nicht ver„suchet war, der war auch nicht geprüfet, wer nicht „geprüfet war, der war nichts nütze. Denen Be„währ-

f) Epist. ad Polyc. g) Id. ad Ephes. h) *Minutius Felix* Octau. p. 374. i) *Tertullianus* Apol. c. 41. k) Id. de Patient. c. 15. l) *Lactantius* lib. V. c. 7. m) Idem ib. c. 23. n) Lib. VII. c. 1. o) *Laurentius* ap. *Prudentium* hymn. 2. de Coron. p) *Augustinus* lib. XIII. de Trinit.

„währten aber ward viel Weisheit und Gewißheit, „und ein unerschrockener Muth mitten in ihren „Trübsalen beygeleget; also, daß es recht hiesse: Ob „unser äusserlicher Mensch verweset, so wird doch „der innere verneuert. Denn es fiel alle Zaghaf„tigkeit hinweg, die thörichten Begierden wurden „ausgelöschet, weil die Seele, die über der Gottse„ligkeit im Kampf stehet, nicht so viel Zeit hat, daß „sie an etwas böses denken könnte q). In Sum„ma, wo Kreuz war, da war Seligkeit; wo Bande „waren, da war grosser Glaube und viel Kräfte. „Je schärfer der Satan zuschlug, je kräftiger „ward er zertreten, und das Wort wuchs am mei„sten, wenn die Knechte Christi in Banden la„gen r).

19. Wer unter denen Christen solchen Kreuzproben entgehen wollte, der geriethe gemeiniglich immer tiefer hinein, oder, wenn er den Glauben wegwarf, ward er gar von ihnen unterdruckt. Denn er machte die Last ihm selber doppelt schwer, und konnte doch nicht eher befreyet werden, bis es der HErr vor gut erkannte. „Wie einer, der wi„der den Strom schwimmen will, sich nur an dem „Fortgang hindert: wer aber die aufstossenden „Versuchungen in Demuth und Geduld ertrug, „der gieng ohne Schwerigkeit und Verletzung hin„durch. Und solchen Herzen war die Geduld „recht selig, wenn sie sie unerschrocken aufnahmen „und ausstunden s).

Schaut, wie der Glaubens Kraft dann erst wird stark und groß,
Wenn unser freyer Geist wird von der Knechtschaft los
In seinem Prüfungsfeur. Ein rein und frey Gewissen
Krigt noch mehr Licht und Glanz, indem es wird gebissen
Von seiner Feinde Zorn t).

So blieb und war dann dieses das beste Mittel und der seligste Zustand der Christen, „daß sie ihr Kreuz „auf sich nahmen, ihren Fuß aus dieser Welt hin„aus setzten, dabey weineten und seufzeten, ihr „Herz allein auf göttliche Dinge richteten, die „Hoffnung der Himmelsgüter im Herzen heg„ten, und sich zu GOtt schickten„ u). Dis war die rechte Art und Wirkung der Geduld, so und nicht anders war auch der Sieg wahrhaftig ihr eigen, und diesen mußten sie mit sich vor den HErrn bringen, wie sie ihn über sich selbst zuförderst, und denn auch über den Satan und die Welt erhalten hatten, in Geduld und Glauben der Heiligen.

20. Die Feinde der Wahrheit konnten sich dem ersten Ansehen nach nicht einbilden, daß dieser oder jener unansehnliche elende Mensch, der so niedrig und schlecht einher gieng, so viel Kraft, Geduld und Standhaftigkeit in sich haben würde, als er wol hernach im Leiden erwiese. Das machte die Beschaffenheit des wahren Glaubens, welcher erstlich gering und klein scheinet, nicht hochmüthig noch ruhmrätig ist: aber wenn er in den Anfechtungen gleichsam als ein Senfkorn gerieben und geübet wird, da erzeigt er die Hitze seiner Brunst so sehr, daß er nicht allein selbst brennt, sondern auch andere mit sich brennend machet x). Die blinden Leute wußten nicht, was diese unansehnliche verachtete Leute vor eine Herrlichkeit in sich selbst besässen, und wie wohl sie mit dem HErrn und Schöpfer der ganzen Welt stunden, was sie vor Kindesrecht und Vortheil von seiner Liebe mitten unter ihrer äusserlichen Trübsal genössen. „O (sag„ten sie,) wir sind nur Christen um des Zukünftigen „willen, keiner unter uns hoffet auf gegenwärtige „Güter, keiner verlanget in der Welt glücklich zu „seyn, denn er ist ein Christe. Hat er Trost, so „danket er dem HErrn, mangelts ihm, so ist er „auch zufrieden. Ueberall ist er dankbar gegen „seinen Vater, er mag ihn züchtigen, oder liebko„sen, er mag ihn strafen und schlagen, oder hei„len„ y). Und das mußten die Feinde wissen, wiewol sie es doch nicht wissen wollten: „Wenn ein „Christe von der Welt gehasset wird, so wird er „von GOtt geliebet. Denn der HErr hatte es „selber gesagt: Wäret ihr von der Welt, so hätte „die Welt das Ihre lieb„ z). Es hiesse da, wie Ignatius von ihm selber schrieb: „Ich habe mich „ganz zum Tode, zum Feuer, zum Schwerdt, und „zu den wilden Thieren gegeben. Denn nahe „zum Schwerdt, nahe bey GOtt, mitten unter den „wilden Thieren, mitten in GOtt. Nun will ich „im Namen JEsu Christi mit ihm alles zu „leiden geduldig seyn, denn der machet mich „stark, der da ein vollkommener Mensch wor„den ist a).

21. Denen geübten Sinnen war es also leicht, das Wahre von dem Falschen, die Lüste dieser Welt

q) *Chrysostomus* Serm. de Resurr. r) Idem hom. 8. ad Ephes. s) *Dorotheus* Doctr. 13. t) *Prosper* Epigr. 59. et 60. u) *Greg. Naz.* Carm. 18. x) *Ambros.* I. de Grano Sinap. y) *Augustin.* in Ps. 91. z) *Ignatius* Epist. ad Roman. a) Id. Epist. ad Smyrn.

von der Süßigkeit GOttes, und die Pein der Gottlosen von zeitlicher Trübsal zu unterscheiden. „Wenn sie nicht die Bitterkeit und den Tod hier „geschmecket hätten, so hätten sie denselben nicht „von dem Leben unterscheiden können. Sie könnten auch nun in der Ewigkeit ihrem GOtt nicht so „danken vor seine Züchtigung, als sie wirklich „thun b). Also war das Erdulden und das Enthalten in diesem Leben noch ihr bester Beystand. „Denn dieses erhielte sie vor dem HErrn unbefleckt, „bis sich endlich Weisheit und Verstand mit ihnen „bey ihrer Erlösung freuen konnten c). Ja, wenn „sie auch noch hier in dem HErrn durch die Hoffnung frölich waren, und sich freueten, da sie um „des Namens Christi willen litten, so opferten sie „eben durch diesen ihren Hohenpriester schon die „Erstlinge ihrer Freude dem wahren GOtt. Alles „war in ihnen eine Frucht des Geistes, wenn sie „mit Freuden erduldeten den Raub ihrer Güter, „Armuth, Schmach, Tod und Pein„ d). In dieser freudigen Geduld und geduldigen Freudigkeit gab ihnen der HErr solche Gnade, daß sie auch nichts lieber sahen, als wenn Verfolgungen und Trübsalen angiengen, und gleichsam ungehalten waren, wenn die Gemeinen gar zu ruhig und ungehindert leben konnten; wie wir unten von dem Flor der Kirchen sehen werden. "Der Satan „(sprachen sie,) weiß wohl, daß wir in der Marter „unserer Sünden los werden, und will uns daher „keine öffentliche Verfolgungen mehr erwecken. „Denn er siehet, daß, wenn wir vor Könige und „Fürsten geführet werden, um des Namens Chri„sti willen, den Jüden und Heyden zum Zeug„niß, es uns nur eine Freude und Wonne sey, „weil unser Lohn alsdenn groß ist in den Himmeln. „Drum thut dieses der Feind nicht mehr, weil er „uns unsere Gerechtigkeit nicht gönnet„ e), nachdem er doch weder leugnen noch hindern kann, "daß „ein wahrer Christe durch die bitteren Kreuzkelche „zu der süssen himmlischen Erquickung und zu dem „Genuß der Herrlichkeit mit allen Heiligen ge„lange f).

b) *Macarius* hom. 40. c) *Barnabas* Epist. p. 209. d) *Origenes* hom. 11. in Num. e) Idem hom. 10. ibid. f) *Sidonius Apollinaris* lib. IX. epist. 4.

Das 9. Capitel,

Von den Märtyrern insgemein, und ihrer Geduld insonderheit.

Summarien.

Das Leiden der Märtyrer um Christi willen war das allerwichtigste, als von GOtt versehen, wurde doch von ihnen überwunden, ja sie wünschten solchen Tod. §. 1. Was ein Märtyrer heisse, was die Bekenner waren. 2. Zweyerley Arten des Marterstandes; Vergleichung beyder; 3. Zurechtweisung derer, welche wünschen äusserlich gemartert zu werden, 4. darauf es nicht ankäme, sondern auf Tödtung der Lüste des Fleisches, welches ein schwerer Marterstand ist. 5. Märtyrer waren geduldig und standhaftig, warum, 6. Bekenntniß davon; trösteten auch ihre Mitkämpfer, nahmen alles mit Freuden auf 7. und sahen auf die beygelegte Krone, der sie sich einander erinnerten, 8. darinn überliessen sie sich GOtt gänzlich, erfuhren auch göttlichen Beystand durch Verleugnung ihrer selbst, erkannten den für ungeschickt zum Reich GOttes, der hieran nicht wollte, weil sie doch in der Marter nicht treu bleiben würden, je mehr sie von der Welt und ihren Lüsten noch gefesselt waren. Treue Nachfolger achteten alles in der Welt für Schaden und Dreck gegen Christum, freudiges Bekenntniß Ignatii von sich. 9. Unbeständige die liessen sich bald abschrecken, und suchten auf mancherley Art der Marter zu entgehen, Beschreibung solcher, 10. Klage über deren Abfall, Bedaurung ihrer unvermeidlichen Züchtigung und Strafe, worinn solche bestunde, daher sie nicht als Christen, sondern als Mörder litten. 11. Der Beständigen waren mehr, als der andern, weil sie ihr Leben nicht liebten bis in den Tod und frey im Geiste waren von aller Furcht, daher sie willig zum Tode giengen, darüber der Richter erstaunet und sie abweiset, ein andrer aber ließ solcher viele tödten, die ihre Hälse willig darstreckten und mit Preis und Lob GOttes den Tod erwarteten; 12. Exempel solcher. 13. Etliche waren so gar unleidlich, daß sie kaum die Marter erwarten konnten, Exempel eines Soldaten und anderer, 14. Lobspruch Germanici deswegen; etliche nahmen ihnen selbst das Leben, Exempel: 15. Ob solches Sünde oder nicht; sonst ergaben sie sich ganz dem Willen GOttes; war ihre Gegenwart nöthig, so blieben sie nach Christi Unterricht, 16. sie bekannten Christum ungescheuet, und wurden die nicht leicht beurtheilet, so selbst Anlaß zu ihrem Leiden gaben, Exempel eines Soldaten, wiewol andere die That nicht billigen; die Verständigen hielten vors beste, sich GOtt gänzlich zu ergeben, weil es GOtt sonst wol zuliesse, daß einige ihn verleugneten, Exempel und Ausspruch davon. 17. Mäßigung der allzu grossen Begierde nach der Marter wird recommendiret, nebst einer allgemeinen Erinnerung; die Zeugen Christi hielten sich an GOttes Willen, kehreten sich wenig an Drohungen, Exempel Polycarpi, Standhaftigkeit Ignatii; etliche Entwichene kehreten wieder um zur Marter. 18. In gewissen Umständen durften Lehrer nicht fliehen, welches auch andern beygebracht wurde, wenn sie zur Prüfung angehalten wurden, Unterricht hierinne vor Diener Christi: wenn GOtt selbst von der Marter befreyete, so waren sie sicher in ihren Gewissen, wunderbare Befreyung zweyer Männer. 19.

§. 1. Unter

§. 1.

Unter allen Arten des Leidens war, nächst den hohen geistlichen Anfechtungen, keines wichtiger und seliger, als welches die Märtyrer um des Namens JEsu Christi und seiner Wahrheit willen von den Feinden derselben ausstunden. Das alles hatte ihnen der HErr zuvor gesagt, und sein Geist hatte schon in denen Propheten bezeuget die Leiden auf Christum, und die Herrlichkeit nach denselben, 1 Petr. 1, 11. Es ward auch alles an den Jüngern Christi erfüllet, die sich mit dem Evangelio leiden mußten, nach der Kraft GOttes, 2 Tim. 1, 6. und so unzählige Trübsalen über dem Zeugniß von JEsu Christo ausstunden, Ebr. 11, 33 - 40. Sie bekamen aber von oben herab göttliche Kraft und göttliche Geduld, alles zu überwinden durch das Wort ihrer Zeugniß, wie nach denen Aposteln Ignatius von ihnen schreibet: "Sie haben den Tod selber verachtet, „und sind erfunden worden höher, als der Tod,, a). Es war ihr einiger Wunsch, solcher Leiden Christi theilhaftig zu werden, und ihrem Heiland, der sie mit seinem Blute erlöset hatte, wiederum zu Ehren ihr Blut zu vergiessen. Gleichwie einer davon dieses bekannte:

Ein Märtyrer pflegt gar zu gern zu sterben:
Er wünscht ihm nur nach GOttes Wink den Tod:
Er sieht im Tod und Schmerzen kein Verderben,
Des Glaubens Kraft versüßt ihm alle Noth.
Wer eisern ist, der fühlet keine Pein,
Und Christen kann nichts schwer noch schmerzlich sein b).

Wir wollen hier kürzlich das wichtigste aus denen alten Schriften heraus ziehen, was zum Beweis der wunderbaren Geduld und Beständigkeit der H. Bekenner und Märtyrer dienet.

2. Damit wir aber ordentlich gehen, wollen wir zuförderst nachsehen, welche Personen eigentlich also benennet worden. Ein Märtyrer heißt eigentlich ein Zeuge, und das Wort Marter, welches die Deutschen eben aus der Kirchenhistorie genommen, bedeutet nicht eigentlich allein Schmerzen und Plagen, sondern nur ein Zeugniß. Nach dem Gebrauch aber der ersten Kirchen waren Märtyrer solche Leute, die den Namen und die Lehre JEsu Christi nicht allein vor den Feinden bekañten, (denn dieses thaten die Bekenner auch,) sondern die auch deswegen unschuldiger Weise zu Tode und anderer Strafe von den Feinden der Wahrheit verurtheilet wurden, und dabey in ihrem Zeugniß bis an ihr Ende beständig verharreten. Hingegen waren nun Bekenner eigentlich diejenigen, welche eben über solchem Bekenntniß mit Gefängniß oder andern geringen Strafen angesehen wurden, dabey aber weder einige Pein noch den Tod selbst ausstehen durften, ungeachtet man sie auf allerhand gelindere Arten zur Verleugnung bringen wollte. Noch eigentlicher aber nennete man Bekenner diejenigen Christen, die ohne vorhergehende Frage oder Zwang Christum freywillig vor jedermann bekenneten, und darüber alles mit lauter Herzensfreude litten c). Nicht weniger ward dieser schöne Titul andern redlichen Liebhabern JEsu beygelegt, welche um seinet willen alle das Ihrige verliessen, darüber auch ins Elend wanderten, und sich des Evangelii von ihm nicht schämeten, nach Christi Befehl Matth. 10, 12. 33. davon wir oben schon im 2. Cap. geredet. Und dieses alles mußte in der Kraft Christi geschehen, indem sie eben damit bezeugten, daß "sie Christo angehörten, „wenn sie sich bey den Feinden vor Christen aus„gaben, und also in Christo ihr Bekenntniß tha„ten d).

3. Ehe ich aber zu denen blutigen Märtyrern mich wende, muß ich zuvor von einer andern Art der Märtyrer erwehnen, welche vorzeiten in gewisser Maasse auch vor Märtyrer gehalten wurden. Nemlich, sie theilten den Marterstand in zweyerley Arten ein, einen nennten sie, wenn man unter dem Schwerdt der Gottlosen liegen mußte; den andern, wenn man in Schwachheit und Widerwärtigkeit gleichwol Geduld in seinem Herzen behielte e). Diesen letzteren nennten sie Martyrium incruentum, und rühmten dessen Kostbarkeit fast eben so hoch, als des ersten. Der berühmte Märtyrer Cyprianus, der wol alle beyde Arten in grosser Maaß erfahren hat, setzet doch diesen neben jenem, wenn er schreibet: "Die Gemeine pfleget „die Ehre des Märtyrernamens eigentlich zwar „denen zu geben, die bey der Marter bis an ihr „Ende in der Bekenntniß des Namens JEsu ver„blieben sind, und den Bund des Evangelii bey den „Unglaubigen mit ihrem Blute versiegelt haben. „Jedoch statten auch das ganze Leben der Gottseli„gen ein Zeugniß von GOtt ab, nicht zwar als ob „er ein menschliches Zeugniß bedürfte, sondern „weil

a) Epist ad Smyrn. b) *Prudentius* hymn. 2. c) *Eusebius* lib. II. H. E. c. 9. d) *Tertull.* adu. Gnost. c. 9. e) *Hieronymus* Epist. ad Damasum.

„weil er in der Schrift also redet, als wenn er ent„weder von uns geehret oder verunehret würde. „Die Nerones, Diocletiani, Decii und Maximi„ni tyrannisiren zwar nicht immer; aber der Satan „höret niemals auf, diejenigen zu betrüben, wel„che sich zum Streit ergeben haben. Es werden „auch künftig vermuthlich solche Zeiten kommen, da „die Gemeinen durch keine Verfolgung der Tyran„nen geplaget werden: Aber es wird niemals am „Streit noch Marter mangeln, damit die Gotts„fürchtigen GOtt preisen werden. Fehlet es gleich „an Tyrannen, Henkern und Räubern, so wird es „doch an böser Lust nicht mangeln, als welche uns „täglich Gelegenheit des Marterstands gibet. Ja, „das Elend dieses Lebens selbst, welches Bösen „und Guten gemein ist, wird uns eine Märtyrer„krone zubereiten, wofern wir es sanftmüthig und „mit Danksagung erdulden„ f). Dieses wiederholet der erfahrne Mann anderswo: "Ein „Christe hat nicht nur eine Krone, welche in der „Zeit der Verfolgung erlanget wird, sondern der „Friede hat auch seine Krone, damit wir als Sie„gesherren in mancherley Kämpfen bekrönet wer„den, nachdem der Feind geschlagen und überwun„den ist g).

4. Wann auch einige Christen entweder aus Betrug ihres Fleisches, und zur Beschönung ihrer Zärtlichkeit, oder auch aus ernstlicher Begierde etwas zu leiden, sich beklagten, daß sie bey ruhigen Zeiten keine Gelegenheit zum Marterstand hätten, ward ihnen eben aus diesem Grunde sehr schön geantwortet: "Niemand sage, ich bin un„glücklich und zu unglücklicher Zeit geboren, denn „ich kann kein Märtyrer werden, weil die Zeit der „Verfolgung aufhöret: es ist kein Nero, kein Decius „mehr da. Denn ein jeder kann zum Märtyrer „werden, wenn er aus göttlicher Liebe seinen bösen „Begierden und Versuchungen heldenmüthig wi„derstehet. Deine Begierde ist dein Decius, deine „Furcht ist dir ein Nero, deine Versuchung ist dir „ein Julianus. Damit hat der Satan den Hiob „und Paulum gequälet, da es niemand, ausser „dem, der geplaget wird, empfindet. Ja, GOtt „selbst hat den Abraham bis zur Aufopferung sei„ner väterlichen Liebe also geübet„ h). Dieses erwiesen sie unter andern aus den Exempeln der Heiligen, welche eines natürlichen Todes gestorben, und gleichwol unter die Märtyrer gerechnet waren, weil sie sowol, als die andern, von Christo gezeuget, sich zur Marter und Tod bereitet, ja in dem Verlangen und Sinn der Feinde schon so gut als todt waren. Dabey sie sonderlich Johannem, den Jünger JEsu anführeten, welcher im hohen Alter soll eines natürlichen Todes gestorben seyn, und den Tod, nicht wie die andern, erlitten haben. Von diesem sagten sie, "wie er gleichwol auch den „Kelch der Bekenntniß getrunken hätte, wie ihn „die 3. Männer im feurigen Ofen getrunken, in„dem es ihm an dem Willen zur Marter nicht ge„mangelt hätte, ob die Verfolger gleich sein Blut „nicht vergossen„ i). Siehe oben das 1 Cap. §. 16.

5. Und hiemit trösteten auch diejenigen sich und ihre Mitchristen, welche nicht zu den Zeiten der Verfolgungen, sondern bey der äusserlichen Ruhe lebeten, und daher etwa unruhige Gedanken leiden mußten, als ob sie von GOtt keines wahren Leidens gewürdiget würden. Diese richteten sich damit auf: "Man könne auch ohne Schwerdt den„noch ein Märtyrer seyn, wenn man im Kreuz „Glauben und Geduld bewahre„ k). Sonderlich aber sahen sie hiebey auf das rechte eigentliche Christenkreuz, so sie vor ein recht Geheimniß hielten, nämlich auf die Tödtung ihres alten Menschen und seiner Lüste und Begierden. Von diesem wußten sie, daß er in ihnen endlich gänzlich ertödtet und vernichtet werden müßte, mit seinen Kräften und Wirkungen. Da wendeten sie nun allen Ernst an, und kreuzigten ihr Fleisch, daß es eben so unkräftig und schwach ward, als es bey äusserlicher Marter hätte müssen werden. Und so wurden sie denn wahrhaftig Märtyrer, die in der That und mit ihrem Gehorsam von der Kraft des Kreuzes Christi und dessen Geheimniß zeugeten. "Was ist „wol vor ein schwererer Marterstand, (fraget ei„ner, der sich darinnen ziemlich geübet hatte,) als „wenn man unter vielen Speisen dennoch fastet, „bey vielen und köstlichen Kleidern dennoch frieret, „unter dem Reichthum dennoch Armuth leidet, „wenn es uns die Welt zwar anbeut, der Böse„wicht zeiget, und es dennoch unser Herz verlachet „und verwirft l)?

6. Welche aber nun unter den ersten Gemeinen eigentlich Märtyrer hiessen, die bewiesen ihre grosse Geduld und Standhaftigkeit bey allen Gelegenheiten, und fanden dazu allenthalben kräftigen Trieb, bindende Ursachen, überschwängliche Kraft, herz-

f) Lib. de duplici Martyrio. g) Idem de Zelo et Liu. Serm. 2. h) *Macarius* homil. 5. i) *Hieron.* Comm. in Matth. XX. 23. k) *Gregorius M.* hom. 35. in Euang. l) *Bernhardus* Serm. I. de omnibus Sanctis.

herzliches Verlangen und unendlichen Lohn. Ich will hier das Fürnehmste kürzlich entwerfen, indem die ganze Materie von den Märtyrergeschichten allein ein grosses Buch ausmachen würde. Daß ich nun von den Ursachen der Geduld bey den Märtyrern anfange, so ist schon insgemein von ihrer Geduld gewiesen worden, wie sie alle ihre Trübsalen von der Hand ihres lieben Vaters im Himmel angenommen, welches eben der fürtreflichste Grund war, darauf sie ihre Geduld steureten. Das Zeugniß des H. Geistes lehrete sie aus seinem Worte, daß bey der Verfolgung nichts ohne GOttes Willen geschehe. Deswegen sie darauf sahen, wie eben solche Verfolgung gleichwol GOtt sonderlich anständig sey, und zur Prüfung oder Verwerfung seiner Knechte nöthig. "Was ist vor ein anderer „Ausgang oder Wirkung derselben, (sagten sie,) „als die Prüfung oder Verwerfung des Glaubens, „durch welche GOTT fürnemlich die Seinigen „versuchet hat„ m)? Solchergestalt wußten sie ihren eigenen Willen kräftiglich zu dämpfen, daß sie ihm vorhielten bey dem Kampf wider denselben, „es stehe ja nicht in ihrer Macht, sondern in GOttes, ob er sie der Märtyrerkrone würdig machen „wolle„ n). Und eben dieses hielten sie ihren Feinden vor, die sich einbildeten, sie handelten mit den Christen nach ihrem eigenen Gefallen, und der höchste GOtt habe dabey nichts zu sprechen noch zu thun. Dagegen bezeugeten sie durch die Kraft GOttes, wie ihr Glaube dieses mit sich bringe, daß er sie in ihren Herzen überführe, und sie daher nimmermehr leugnen könnten, wie alle ihre Trübsalen und Verfolgungen von dem gröβten bis zum kleinesten von ihrem GOtt bestimmet, abgemessen und zu ihrem erwünschten Wohlseyn eingerichtet wären.

7. Also schriebe einer unter ihnen an die Ungläubigen: "Wir sind gewiß, und haben das Vertrauen, daß wir eben hierdurch bewähret und gestärket „werden, was uns zu plagen und abzumatten suchet. Bildet ihr euch ein, als ob wir mit euch zugleich Elend ausstehen, da ihr gleichwol sehet, „daß es von euch und uns ganz auf ungleiche Art „erduldet wird? Ihr führet allezeit eine klagende „und murrende Ungeduld dabey, wir aber erweisen eine starkmüthige und gottselige Geduld, die „allezeit ruhig und gegen GOtt dankbar ist. Daher verlanget sie nichts lustiges oder glückliches, „sondern sie ist gelinde und sanft, und gegen alle „Stürme der unruhigen Welt standhaft„ o). Sie selbst, die Märtyrer, trösteten sich und ihre Mitkämpfer, erfuhren auch in der That, daß sie durch solch Leiden, als durch Feuer, geläutert, und von ihrem natürlichen Verderben mehr und mehr befreyet würden. Dis sahen und wußten jene Märtyrer wohl, welche bey ihrem Tod freudig davon redeten, als sie ihre Kleider ausziehen mußten. Darum sprachen sie: "Wir ziehen nicht unsere Kleider aus, sondern wir legen nur unsern alten Men„schen ab. O HErr, wir danken dir, daß wir zu„gleich mit diesen Kleidern die Sünde ablegen sol„len„! Auf solche Weise nahmen die Heiligen alle ihre Marter mit Freuden auf, als Reinigung ihrer Sünden, auf daß kein Merkmahl von denselbigen in dem Herzen überbliebe, so durch die Lust eingedrücket worden. Die herbe und schmerzliche Empfindung mußte alle Spuren der Begierden in ihnen verlöschen p).

8. Wir haben bey der Christen Hoffnung bereits erkannt, wie sie gar nicht auf das Sichtbare bey ihrem Leiden gesehen, denn so hätten sie nichts als Jammer und Schmerzen, Blut und Tod erblicket. Allein, sie sahen durch dieses alles durch, und erblickten im Glauben diejenige Krone, welche ihnen der HErr, der gerechte Richter, schon beygeleget hatte. Darauf freueten sie sich so sehr, und dieses unterstützte ihre Geduld in den allergefährlichsten Versuchungen, welche der Feind entweder selbst, oder durch seine Werkzeuge wider sie brauchte. Das wußten sie wol auch durch die äusserliche Stimme einander vorzuhalten; wie wir aus Origenis, Tertulliani, Cypriani und anderer Ermahnungen sehen, welche sie an die Märtyrer schrieben. Nur eines Ortes zu gedenken, so schreibet der letztere also: "O was ist das vor eine grosse „Würde, was für eine grosse Sicherheit, mit Freuden von hinnen zu wandern, und die Angst und „Jammer rühmlich auszuziehen, die Augen plötzlich zuzuschliessen, womit man noch die Leute und „Welt siehet, und sie alsbald wieder aufzuthun, „daß man GOtt und Christum schauet„ q)! Und abermal, wenn er die Belohnung der Märtyrer so gewiß machet: "Wenn die keine Schuld haben, „welche Christum verleugnen, so werden auch die „Bekenner keinen Lohn der Tapferkeit erlangen. „Wenn hingegen der überwindende Glaube gewiß „gekrönet wird, so wird nothwendig die überwundene Untreu gestrafet werden. Der unverfälschte Glaube bleibet in seiner Stärke völlig, und „wer seine ganze Hoffnung, Glauben, Kraft und „Ruhm in Christo hat, derselbe kann wider Chri„stum weder etwas reden noch thun r).

m) *Tertull.* lib. de Fuga in Perfec. n) *Cyprian.* lib. de Mortalit. Serm. 4. o) *Cyprian* lib ad Demetrian. p) *Greg. Nyssen.* de Beatitudinibus. q) *Cyprianus* Exhort. ad Martyres. r) Idem Serm. de Lapsis.

9. Sollten nun diese und dergleichen herrliche Gründe nicht stark genug gewesen seyn, die Herzen der Glaubigen zu bereiten, daß sie der Kraft aus der Höhe und ihrer Regierung sich gänzlich überliessen, da der HErr ohnedem an seinem Zug, Trieb und Regierung nichts mangeln liesse? Die aber sich also vom HErrn zu seinem Preis führen und brauchen liessen, die erfuhren auch, daß er sie nicht vergeblich zu einem so hohen Werk ausgerüstet hatte, sie selbst aber fiengen nun beyzeiten an, durch eine gänzliche Verleugnung sich zu dem Zeugniß von JEsu zu schicken. Wer diesen Weg noch nicht glauben oder annehmen wollte, dem bezeugten sie theuer, daß er zum Reich Gottes noch ungeschickt wäre, weil er zur Zeit der Anfechtung bald wieder abfallen würde. "Du wirst (sprachen sie,) deinen Hals dem Henker vergeblich „darstrecken, wenn du nicht deine Glieder zuvor getödtet hast, nemlich die Gemüthsbewegungen, die „dem Geist widerstreben, Feindschaft, Mißgunst, „Geiz, Hoffart, Unzucht„ s). Hingegen lehrte die traurige Erfahrung, wie diejenigen Christo nimmermehr treu blieben, welche noch in der Liebe der Welt und ihrer selbst verstricket waren; wie ein heiliger Märtyrer solche Klage führt: "Es „betreugt ihrer viel die blinde Liebe zu ihrer Erb„schaft, daß sie nicht bereit seyn, weil sie von ih„ren Gütern, als mit Fesseln, gebunden sind, und „dennoch auch nicht gern zurück weichen wollen„ t). Was aber treue Knechte und Mägde JEsu Christi waren, die durch Kraft seines Lichts den schmalen Weg zum Leben erwähleten, dieselben, ob sie schon in der Welt viel zu verlieren gehabt hätten, achteten doch alles für Schaden, und ihr Leben selbst nicht theuer, wenn sie nur Christum gewinnen konnten. Es war wohl dem theuren Ignatio Ernst genug, wenn er dieses von sich schrieb: "Was man nur „siehet, das ist nicht ewig. Aber zu diesem Werk „gilt nicht Ueberreden, sondern es gehört gar ein „grosser Muth dazu. Ich aber will GOtt zu Ehren gerne sterben. Lasset mich nur der wilden Thiere Speise werden, durch die ich zu GOtt kommen „kann. Ich bin ein Körnlein GOttes, und werde „mit den Zähnen der wilden Thiere gemahlen, damit ich ein reines Brod GOttes erfunden werde. „Wenn ich entschlafen bin, da werde ich ein rechter „Jünger Christi seyn, so bald die Welt meinen „Leib nicht mehr sehen wird. Bittet den HErrn „für mich, daß ich durch diese Werkzeuge GOtt „ein Opfer werde u).

10. Und weiter unten fähret er fort: "Nun fange ich an ein Jünger Christi zu seyn, weil mich „nichts ansicht, weder das Sichtbare, noch Un„sichtbare, damit ich noch zu Christo komme. So „laß hergehen über mich Feuer, Creuz, einen Hau„fen Thiere, Zerhauen, Zermalmen der Gebeine, „Zerreissen der Glieder, Vernichtung des ganzen „Leibes, und die Plage des Teufels, wenn ich nur „zu Christo komme. Die ganze Welt kann mir „nichts helfen, noch die Reiche derselben, mir ist „besser um Christi willen zu sterben, als über die „ganze Erde zu herrschen„ x), und wie seine geistesvolle und herzliche Worte mehr lauten. Wie sich nun in denen beständigen Märtyrern die Kraft des HErrn also herrlich äusserte, so verriethen hingegen die Unbeständigen und Abtrünnigen ihre Heucheley, wenn sie sich die Schmerzen, Schmach oder Schaden abschrecken liessen. Denn da liessen sich etliche abschrecken durch Drohworte, oder auch durch Liebkosen der Verfolger, ja liessen sich wol gar bewegen, den heydnischen Götzen zu opfern, welcherley Leute Thurificati oder Sacrificati genennet worden y). Andere meynten, es subtiler und vorsichtiger zu machen, wenn sie bey der heydnischen Obrigkeit anhielten, daß man sie doch mit der Auflage verschonen möchte, daß sie also opfern sollten. Manche erkauften auch wol ein Privilegium deswegen, oder wirkten ein schriftlich Zeugniß aus, daß sie keine Christen wären, und also nicht opfern dürften; oder wenn die Christlichen Bücher von ihnen gefordert wurden, gaben sie sie auf solchen Befehl stracks hin, damit sie die Feinde verbrennen möchten, oder sie verbrannten sie wol selbst, aus Geheiß der Heyden; welche Art Libellatici und Traditores hiessen z). Insgemein beschreibet einer ihren elenden Zustand sehr fein: "Wann „diese zu den unreinen Opfern hingiengen, sahen sie ganz blaß aus, und zitterten, als ob sie „selbst zum Opfer sollten abgeschlachtet werden, „und nicht selber opfern. Darüber wurden sie von „den Zusehern verlacht, weil sie sahen, daß sie weder „Herz zu sterben noch zu opfern hätten. Andere „sprungen etwas hurtiger zu den Altaren, und „sagten frech, sie wären niemals Christen gewesen. „Von welchen der HErr wahrhaftig gesagt hat, „daß solche schwerlich selig werden. Die übrigen „folgten entweder den andern nach, oder machten „sich aus dem Staube, und wurden dennoch wie„derum erhascht. Einige, mit denen es bis aufs „Gefäng-

s) Idem de duplici Martyrio. t) Serm. de Lapſ. u) *Ignatius* Epiſt. ad Rom. x) Idem ibid. y) Deſcripſit nuperrime Dn. *Pfannerus* Obſ. Singular. II. P. I. p. 147. ſeqq. z) Vid. Id. ib. Obſeru. III. p. 226. ſeqq. itemque poſt alios e recentioribus *Ioh. Oxonienſis* Not. ad Cyprian. de Lapſ. *Larroquan.* lib. III. Aduerſ. in c. 2. *Dodvvellus* Diſſert. ad Cypr. Epiſt. 14. p. 26. ſeqq. *Natalis Alexander* Sec. III. Hiſt. Eccleſ. diſſ. 5. et *Niemannus* Diſſert. ſingul.

„Gefängniß kommen war, oder auch, die etliche „Tage schon gefangen gelegen waren, verschwuren doch den Glauben, ehe sie noch vor Gericht „kamen. Noch andere verzagten, nachdem sie „schon einige Marter erduldet hatten a).

11. Ein glaubwürdiger Mann, der selber darbey gewesen, klaget darüber also: "Ich habe etliche gekannt und beweinet, welche grossen Heldenmuth gehabt haben, und dennoch abgefallen sind, als sie der Krone am nächsten waren. „Was war aber die Ursache? Sie hatten ihre Augen von dem abgewandt, der allein den Schwachen Stärke gibt. Sie unterliessen das Gebet, „oder begunten auf menschliche Hülfe zu sehen. „Sie sahen nur auf die Schwachheit ihrer Natur, „auf die Instrumenta der Marter, die ihnen auch „im ersten Ansehen erschrecklich waren, und hielten die grausame Marter ihren schwachen Kräften entgegen, dahero verloren sie den Sieg„ b). Und an einem andern Ort: "Die Anzahl der „Brüder, welche verleugnet, hat bald bey den „ersten Drohworten der Feinde ihren Glauben verloren, und ward nicht durch den Anfall der Verfolgung, sondern von sich selbst freywillig niedergeschlagen. Sie warteten nicht einmal, bis sie „auf Befragen verleugnen möchten, sondern sie „wurden alsbald niedergelegt, und ohne Streit „geschlagen„ c). Nächst der schweren Sünde aber solcher Leute bedauerten auch die wahren Christen, wie sie von dem HErrn so schwer deswegen gezüchtiget würden, und noch in dieser Welt andere Leiden vom HErrn ausstehen müßten, damit sie nicht gar samt der Welt verdammet würden. „Man siehet die Strafe gegenwärtig, (schreibet „einer aus der Erfahrung,) und ich beweine ihren „traurigen Ausgang: Denn sie können auch hier „nicht ohne Strafe seyn, ob wol der Tag der „Strafe noch nicht kommen ist. Indessen werden sie gezüchtiget, auf daß sich die andern bessern mögen„ d). Diese zeitliche Strafe bestunde nun ofte darinne, daß sie dennoch von den Feinden gemartert wurden, oder zum wenigsten mit bösem Gewissen, und offenbarer Schande ihrer Unbeständigkeit, und niedergeschlagenen Augen vor den Frommen ihr Leben zubringen mußten. Ein bekannter Historienschreiber versichert von einer solchen Begebenheit, da alle diejenigen, welche Christum verleugnet hatten, von den Feinden wieder zurück gezogen, und dennoch, sowol als die andern, gemartert worden. Wobey er nachdenklich setzet, diese hätten nun nicht als Christen, sondern als Mörder gelitten, da hingegen den andern ihre Schmerzen gelindert worden durch die Hoffnung der Krone, durch die Liebe Christi, und die Gnade des H. Geistes. Jene hätte ihr eigen Gewissen mehr beschweret, als die Ketten und andere Strafen. Diese wären frölich zu der Pein hingeführet worden, und hätten in ihrem Antlitz etwas göttliches von sich spüren lassen. Die andern wären betrübt, niedergeschlagen und auch äusserlich schrecklich und schmählich gewesen e).

12. Unterdessen war die Menge derer, welche bis in den Tod getreu blieben, viel gröſſer und herrlicher vor GOtt und dem Vater unsers HErrn JEsu Christi, welche auch denjenigen Frieden, und die Gnade, die auf dem Unbeständigen ruhen wollte, an statt jener genossen, und nicht hinweg wurfen, sondern sie zum Preis ihres GOttes und zur Ausbreitung seiner Herrlichkeit anwendeten. Das machte, sie liebeten ihr Leben nicht bis in den Tod, sondern hatten es nach Christi Willen hassen gelernet, und da sie diesen einmal lieb gewonnen, mochte sie auch weder Schwerdt, noch Verfolgung, noch Hunger, noch Blösse, noch Fährlichkeit, oder etwas anders von der Liebe scheiden, die da in Christo JEsu auch gegen sie brannte. "Sie waren „(wie solche beschrieben werden,) von der Furcht „der Vertreibung ganz frey, weil sie das Paradis „für das Vaterland der Menschen achteten, und „die ganze Erde als ein allgemeines Elend ansahen. Sie sturben täglich, und nahmen durch „die willige Tödtung des Fleisches immer mehr ab, „daß sie also den gedroheten Tod nicht fürchteten. „Sie hatten sich selbst ihrer Güter und alles des „Ihrigen aus der Hoffnung zu dem künftigen „Reich begeben. Ja, sie bedauerten, daß sie den „Märtyrern in ihrem Kampf nur einmal nachfolgen könnten, da die Natur nur einem Tod unterworfen ist„ f). Was konnte aus solcher gründlichen Vorbereitung anders erfolgen, als daß sie immer mehr Begierde im Herzen fühleten, für Christum zu sterben, je mehr sie der Betrachtung ihres Leidens und Todes oblagen, und täglich in der Heiligung wuchsen. Diese verursachte wol gar bey etlichen, daß sie freywillig zum Tode giengen. Wie einer sich deswegen auf die Erfahrung beruffet, und erzehlet, daß einsten bey einer Verfolgung die Christen alle mit einander vor den Richterstuhl kommen, und zum Tode sich angeboten haben. Der Richter sey erstaunet, habe etliche davon wegführen lassen, und zu den übrigen gesagt:

a) *Eusebius* lib. VI. c. 41. H. E. b) *Cyprianus* lib. de dupl. Mart. c) Idem lib. de Lapsis. d) Ibid. e) *Eusebius* lib. V. c. 2. f) *Gregorius Nyssenus* Orat. de Basil. M.

gesagt: "Wollt ihr ja sterben, o ihr elenden Leute, „so habt ihr ja Stricke genug, und jähe Oerter, da „ihr den Hals brechen könnet„ g). Als auch einsmals ein Landshauptmann in Egypten alle Christen wollte abstrafen lassen, ergaben sich diese freywillig und haufenweise unter das Schwerdt. Der Unmensch aber wurde weder durch Betrachtung der grossen Menge, noch durch ihre Tapferkeit erweichet, sondern ließ sie zum Tode hinführen. Darauf sie alle mit einander vor die Stadt hinaus auf einen Platz giengen, nicht durch die Ketten der Henker gezogen, sondern mit dem Bande des Glaubens verknüpfet. Da mangelte keiner von ihnen, ungeachtet niemand auf sie sahe. Sie streckten alle freywillig ihre Hälse dar, und liefen wol einander zuvor, daß die Henkershände ehe müde wurden, ob sie schon einander ablöseten. Die Schwerdter wurden darüber stumpf, die Märtyrer aber sorgten nur dafür, daß der Tag zu geschwinde sich endigen möchte, und sie also von der andern Gesellschaft zurück bleiben müßten. Indem aber die ersten erwürget wurden, liessen sich die übrigen nicht faul finden, sondern sungen und preiseten GOtt, und ein jeder wartete mit Verlangen, bis die Ordnung der Marter an ihn kam, daß er auch mit dem Lobe GOttes zugleich seinen Athem ausbliese h).

13. Von Exempeln solcher unbeschreiblichen Geduld und Freudigkeit im Leiden könnte ich eine unzählige Menge darlegen, woferne Zeit und Gelegenheit es vergönnten. Ich will aber nur mit etlichen wenigen vergnügt seyn, die an statt der andern allen uns einen Abriß von dieser Tugend machen können. Als der Märtyrer Laurentius seinen Lehrer Sixtum zur Marter führen sahe, weinete er bitterlich, daß er nicht auch mit sterben sollte. Ja, er brach in diese Klage heraus: "O „mein Vater, wo willt du hingehen ohne deinen „Sohn? Was hat dir an mir nicht gefallen? Ver„suche es doch, ob du mich zu einem geschickten Die„ner ersehen habest„ i). Der bekannte Origenes erwies ein solches Verlangen nach der Marter, daß er fast darüber umkommen wäre, wo ihn GOtt nicht hätte zu andern Dingen aufgehoben. Wie er denn auch seiner leiblichen Mutter Widerstand hierbey leiden mußte, die nicht allein mit vielen Bitten an ihn setzte, sondern auch, da er noch immer begieriger darnach wurde, ihm die Kleider versteckte, damit er ja zu Hause bleiben mußte k). Eben dieses Verlangen nach der Marter erwiese Felicitas, eine gottselige Frau, welche wegen ihrer Schwangerschaft nicht alsbald hingerichtet wurde, und deswegen so sehr zu trauren anfieng, als die andern hingeführet wurden, betete auch mit ihren Mitchristen so ernstlich zu GOtt, daß endlich doch ihr Wunsch erfüllet ward, und sie mit den andern leiden konnte l). Einsmals wollten die Feinde die Zusammenkunft der Christen zerstören, und gaben deswegen einem Hauptmann Befehl, sie von einander zu treiben. Als nun dieser aus Mitleiden es den meisten zu wissen that, blieben sie doch nicht davon, sondern eilten mit desto gröſſerm Verlangen nach dem Ort, als ob sie besorgeten, es möchte an einem fehlen, welcher nicht mit sterben könnte. Unter andern eilete auch ein Weib mit ihrem Kinde hinzu, welches auf sein Befragen antwortete: Ich eile deswegen dahin, damit ich auch da zu finden sey, und mein Kind auch ein Zeuge werde m).

14. Wiederum war das Verlangen bey einigen so gar unleidlich, daß sie kaum der Marter erwarten konnten. Ein Soldat sahe einst zu, wie die Christen gemartert wurden, bekam deswegen ein sehnliches Verlangen, auch also zu leiden, sprang hervor und sprach: "Was wartet ihr noch lange, „und stehet stille da? Zureisset nur meinen Leib, zer„hacket meine Glieder, martert mich, wie ihr wollt! „Mißgönnet mir doch die Hoffnung eines ewigen „Lebens nicht! Je mehr ich gepeiniget und gequälet „werde, je mehr werde ich belohnet werden. Das „leiden dieses Lebens verschaffet uns bey GOtt eine „ewige Freude: Wenn wir tausend Plagen und „Wunden bekommen, so werden unsere Leiber desto „herrlicher glänzen„ n). Eine Jungfrau zu Alexandria ward nach vielem Leiden endlich zum Scheiterhaufen geführet, und damit bedrohet, wann sie nicht GOtt lästern wollte. Darauf sie sich ein wenig bedachte, aber alsbald mitten ins Feuer sprang, und sich verbrennen ließ. Wodurch sie denn ihren Abscheu vor der Feinde Zumuthen, samt ihrem Verlangen nach der Marter wirklich darthat o). Eben ein solcher Zeuge der Wahrheit, mit Namen Romanus, ward bey den Tyrannen angegeben, als wenn er die andern Christen verführte. Er aber, als er hörte, daß man ihn fangen wollte, gieng von freyen Stücken vor die Richter, und bate, daß man ihn binden sollte. Er streckte auch seine Hände selber dar, wie auch seine Seite, und ließ sich willig mit eisernen Zacken reissen. Und da man diese seine Beständigkeit vor eine Hart-

g) *Tertullianus* ad Scapul. c. 5. h) *Eusebius* lib. VIII. c. 9. i) *Ambrosius* lib. I. Offic. c. 41. k) *Prudentius* hymn. 2. *Eusebius* lib. VI. c. 1. 2. 3. l) Act. apud *Baronium* A. CCLXII. m) *Eusebius* lib. XI. c. 5. n) *Basilius* Orat. de Gordio. o) *Eusebius* lib. VI. c. 40.

Hartnäckigkeit auslegte, sprach er unter andern: „Ich nehme alles sehr gerne an, und schlage nicht „aus, daß ich für das ganze Volk geopfert werde. „Ich bin bereit, alles zu ertragen, was nur eure „Grausamkeit mit mir vornehmen wird„. Als auch einige erinnerten, daß er, als einer von Adel, gelinder möchte tractiret werden, schrye er: "Scho„net meiner ja nicht mit der Marter, sondern „wendet nur alle eure Kräfte an, damit ich auf sol„che Art recht vornehm und adelich werde„ p), Gleichwie auch die gedachte Jungfrau freywillig ins Feuer sprang, also thaten es viel andere, wenn man sie fragte, was sie erwählen wollten. Denn sie zeigten mit der That, daß Sterben ihr Gewinn wäre. Wie die Christen zu Nicomedia bey solchen Fragen thaten, daß sie entweder freywillig in die Flammen sprungen, oder die Nacken dem Schwerdte begierig darstreckten q). Die zu Carthago machten es nicht anders, als man ihnen frey stellte, entweder in einen brennenden Kalkofen geworfen zu werden; oder dem Jupiter zu opfern. Denn sie stürzten sich in die 300 stark geschwind ins Feuer r).

15. Es ist auch ein schöner Lobspruch, welchen Germanicus, ein Märtyrer, [illegible] einer ganzen Gemeine erhielte, dieses Inhalts: „Der tapfe„re Mann hat durch die Kraft der göttlichen „Gnade die Furcht der [illegible] Barbarey „abgethan„. Denn als der [illegible] überreden wollte, und ihm sein [illegible] warf, besonne er sich nicht lang [illegible] mit Fleiß die wilden Thiere auf sich, gleich als ob er die Marter schelten wollte, daß sie so langsam wäre, deswegen das umstehende Volk über diesem wunderbaren Tod sich entsetzte, wie auch über die Kraft [illegible] Christen in der Verschmähung des Todes s). Es fehlet aber auch nicht an Exempeln derer, die bey Verfolgungen ihnen selber das Leben genommen haben. Dahin auch einige die That jenes Christen rechnen, welcher einen kayserlichen Befehl wider die Christen, der angeschlagen ward, herunter gerissen hatte, und darüber aufs grausamste gepeiniget ward. Dabey er doch seine Freymüthigkeit und Seelenruhe bis an seinen letzten Seufzer behielte, und nicht einmal traurig aussahe t). Gleichwie auch die That eines gottseligen Aufsehers nicht will gebilliget werden, der einen Götzentempel in Persien eingerissen, und darüber nebst vielen andern leiden müssen u). Aber unter diese Thaten gehören auch diese, so man von der Heil. Sophronia lieset, die bey der Gefahr ihrer Keuschheit lieber sich selber erstach, und also dem HErrn ihre Keuschheit aufopfern wollte x). Dergleichen Exempel wir im 5. Cap. von der Christen Keuschheit mehr gesehen. Aus Verlangen aber, Christum zu bekennen, sprang jene Jungfrau, Eulalia, unversehens hervor, nachdem sie von der Heyden Grausamkeit gehöret hatte, und schrye: "Welche eine Ra„serey ist das, daß ihr die Christen nöthigen wol„let, den wahren GOtt zu verleugnen? Ihr „Christen, gebt euch zufrieden! Sehet, ich bin „den abgöttischen Diensten der Teufel feind, ich „trete die Götzen mit Füssen, ich bekenne meinen „GOtt! Eure Götter sind nichts! Der Kayser ist „auch nichts, weil er Menschenwerke ehret. „Wolan, Henker, brenne, schneide und theile „meine Glieder, die ohnedem von Leimen sind, „die Pein soll doch mein Herze nicht verändern„ y). Ob nun sie wol unaussprechlich leiden mußte, ließ sie sich doch ganz gerne zerfleischen, und spye noch darzu dem Richter ins Gesichte.

16. Nun rühmen zwar einige von den Alten solche heldenmüthige Resolution, wie der Historicus sonderlich die Weiber deswegen vor wunderbare Märtyrinnen hält z). Andere wollen sich nicht unterstehen, freventlich von ihnen zu urtheilen. "Denn (sagen sie,) wie? Wann die Wei„ber in der Gefahr ihrer Keuschheit sich nicht aus „einem menschlichen Betrug oder Irrthum hät„ten umgebracht, sondern aus GOttes Befehl, „und im Gehorsam, wie man auch nicht anders „glauben kan? Wenn aber nun GOtt also befih„let, und zugleich weiset, daß ers ohne lange Um„stände haben will, wer wollte diesen Gehorsam vor „eine Sünde achten? Wer wollte einen so gottse„ligen Gehorsam beschuldigen? Unterdessen (fäh„ret er fort,) würde der es nicht ohne Sünde thun, „der, nach Abrahams Exempel, seinen Sohn GOtt „opfern wollte. Wer nun höret, daß er sich selbst „nicht umbringen solle, der thue es, wenn es derjeni„ge gebeut, dessen Befehl man nicht verachten „muß. Nur hüte er sich, daß dieser göttliche Be„fehl nicht in einiger Ungewißheit wanke„ a). Wie sie nun in diesem allerschwersten Punct sich also kindlich nach des HErrn Willen richteten, also thaten sie es auch in solchen Fällen, wenn sie etwan

p) *Prud.* hymn. 10. de Coron. q) *Euseb.* VIII. c. 6. r) *Martyrologium Romanum* d. XXIV. Aug. et *Prudentius* hymn. 5. s) Apud *Eusebium* lib. IV. c. 14. t) *Martyrolog. Rom.* d. VII. Sept. et *Lactantius* de Mort. Persecut. c. 13. u) *Theodoritus* lib. V. c. 39. x) *Euseb.* lib. VIII. c. 17. y) *Prudentius* hymn. 3. de Coron. z) *Eusebius* lib. VIII. c. 13. a) *Augustinus* lib. I. de Civ. Dei c. 27.

mit der Flucht der Marter oder Todes Umgang haben konnten. Dahero sie hierinnen eben sich an keine gewisse Regel bunden, sondern ihres HErrn Willen erwarteten. Konnte ihre Flucht und Abwesenheit nicht ohne ihren oder anderer Seelen Schaden geschehen, so blieben sie, wo sie waren, wan sie auch noch so viel ausstehen mußten. Zeigte ihnen aber GOtt selbst einen Ausgang, und wiese also nach allen Umständen, daß es sein guter Wille wäre, so waren sie auch dazu bereitet, als die in allem und zu allem geschickt seyn mußten. Der HErr JEsus hatte es seinen Jüngern gesagt, Matth. 10, 23. Wenn sie in einer Stadt verfolget würden, sollten sie in die andere fliehen: Das denn auch die Apostel nach Gelegenheit thaten, nicht aus Zärtlichkeit und zur Vermeidung der Marter, sondern weil sie des HErrn Willen versichert waren, der sie noch zu mehrern Zeugnissen brauchen wollte. So zerstreuete sich die Gemeine zu Jerusalem, als sich eine Verfolgung erhub, und die Apostel blieben allein da, Apost. Gesch. 8, 1. Petrus gieng aus der Stadt an einen andern Ort, als er aus dem Gefängniß entkommen, Apost. 12, 17. dergleichen auch Paulus gethan, c. 19, 30. 1 Cor. 11, 32. ja Christus selbst, Matth. 11, 13. c. 14, 13.

17. Wir haben oben im 17. Cap. des 1. Buchs §. 5. gesehen, daß dis eine nöthige Pflicht der Christen sey, ihren Heiland ungescheut zu bekennen. Auch werden wir unten bey den Wundern der Märtyrer sehen, wie sie bey solcher ihrer Bekenntniß GOttes aus grosser Liebe zu GOTT fast nichts gefühlet, und gleichsam ausser sich selber gewesen. Aus welchen Ursachen sich niemand leichtlich unterstund, diejenigen zu beurtheilen, welche in gewisser Maasse selber Ursache oder einigen Anlaß zu ihrem Leiden gaben. Ein solch Exempel erwehnet ein alter Scribente von einem Soldaten, der bey der gewöhnlichen Austheilung der Siegeskränze sich selber verrieth, indem er nicht, wie die andern, den Kranz auf dem Haupte, sondern in der Hand trug, darüber alsbald vor einen Christen gehalten wurde, weil diese Weise von den Christen bekannt war. Der Hauptmann fragte ihn, warum er sich anders als die andern aufführete, dem er antwortete: "Er dürfte nicht anders, er sey „ein Christe„. Und dieser, der sich selbst zur Marter angab, wird deswegen "ein Streiter GOttes„ genennet, "und vor beständiger, als die andern „Brüder„, angegeben, zugleich auch mit diesem Lobspruch beleget: "Er war mit der Hoffnung seines Bluts bezeichnet, gestiefelt mit der Fertigkeit „des Evangelii, gegürtet mit dem scharfen Worte „GOttes, und aus des Apostels Worten, über und „über gewapnet„. Er habe auch im Gefängniß auf das Geschenk Christi gewartet, und sey mit dem weissen Lorbeer der Marter gekrönet worden c). Andere aber wollen diese That nicht billigen, hielten es vor eine Unbesonnenheit, oder wol gar Hoffart: deswegen er von einem andern wohl vertheidiget wird. Dem sey aber wie ihm wolle, so hielten doch die Verständigen vor das beste, daß ein jeder im Gehorsam des Glaubens sich dem HErrn gänzlich übergab, welcher denn in ihnen, weil er rechtschaffen war, Geduld wirkte. Diese Geduld aber mußte nothwendig beständig seyn, denn sie kam aus dem Glauben, mit welcher die Verwegenheit, Unbedachtsamkeit, Hoffart und andere falsche Ursachen nichts zu thun hatten. Wann es denn geschahe, daß einige unbesonnen sich zur Marter angaben, ohne Noth oder Forderung, ließ es zuweilen der HErr zu, daß sie abwichen und verleugneten. Dadurch sie und andere desto weislicher wandeln lerneten, und sich zuvor genau prüften. Dergleichen Urtheil die Märtyrer zu Smyrna von etlichen fälleten, welche sich selbst angegeben, aber noch vor der Marter zurück getreten waren: "Sie könnten diejenigen nicht lo„ben, welche von freyen Stücken zur Marter „giengen, weil im Evangelio ein anders geboten „würde d).

18. Und hiervon offenbarten auch andere bey solchen Fällen ihre Gedanken, die allzugrosse Begierde etlicher Christen in etwas zu mäßigen. Darunter auch einer mit war, welcher mit seiner eigenen Erfahrung hievon zeugen konnte, nachdem er anfangs eben so heftige Begierden nach der Marter gehabt hatte. Drum schriebe er also davon: "Wir „sollen nicht jächzornig oder unbesonnen zum „Kampf des Todes hinspringen, wenn wir von der „Wahrheit zeugen wollen. Es ist zwar eine herr„liche Sache, wenn ein solcher Kampf zur Bekennt„niß Christi vorfällt, da man die Bekenntniß nicht „aufschieben soll, noch für die Wahrheit zu sterben „sich säumen. Gleichwol ist auch dieses schön, „daß man zu einer solchen und so grossen Versu„chung keinen Anlaß gebe, sondern sie Umgang „habe, wenn etwa wir vor dem Ausgang ungewiß „sind, oder den Feinden zu grössern Sünden An„laß geben. Denn diese werden auch um unsert „willen

c) *Tertullianus* lib. de Coron. Milit. d) Apud *Eusebium* lib. IV. c. 15.

„willen schwerer gestraft werden, wenn wir uns „aus Selbstliebe ihnen uns zu tödten anbieten, „da uns keine Noth dringet„. Unterdessen setzet er doch diese allgemeine Erinnerung dazu: "Wenn „einer dazu fertig und großmüthig ist, und damit „GOtt ehret, den Heiland auch also bekennet, der „ist gleichwol bey GOTT Ehre und Lobens wür„dig„ e). Diesemnach blieben die Zeugen JEsu CHristi in solchen Begebenheiten beständig in allem, nachdem sie des göttlichen Willens dabey versichert waren. Wenn gleich unter dem Volk manchmal die Rede gieng, man würde sie gefänglich einziehen, kehrten sie sich daran nicht; wie man von Polycarpo weiß. Derselbige ließ sich endlich durch vieles Bitten seiner Freunde bewegen, daß er sich ausserhalb der Stadt eine Weile aufhielte. Und ob er wol von dar nach einem andern Ort wiche, folgten ihm doch die Feinde nach, daraus er schloß, es habe es GOtt also beschlossen. Dahero er sprach: "Des HErrn Wille geschehe„ f)! Mit was vor Gewißheit, Standhaftigkeit und Verlangen bate doch Ignatius seine Mitchristen, daß sie seine bevorstehende Marter ja nicht hindern möchten? Das machte, weil ihr Herz im Glauben durch das Zeugniß des Geistes GOttes von dem Zukünftigen gewiß und fest seyn konnte, der sich ihnen vor ihrem letzten und schwersten Kampf nicht unbezeuget liesse g). So gar, daß, ob etliche gleichschon entwichen, und ausser der Gefahr waren, sie dennoch auf des HErrn Wink wiederum getrost zur Marter hingiengen, als etwa von Marco Arethusio geschrieben wird, welcher deswegen sich zur Marter angegeben, weil andere seinetwegen gepeiniget, und in Gefahr gesetzet worden h).

19. Man benennte auch gewisse Umstände, welche absonderlich die Lehrer verbinden konnten, in Verfolgungen auszuhalten, und die Ihrigen nicht zu verlassen. Es wurde auch denen beygebracht, welche meyneten, sie müßten nun CHristi Befehl also folgen, daß sie auch bey der geringsten Trübsal alsbald von einer Stadt zur andern flöhen. Denn solche wurden gebeten, sich wohl zu prüfen, warum sie ihre Pflicht verliessen, und der Verfolgung entgehen wollten, ob sie aus blosser Furcht und Zärtlichkeit, oder den andern zum besten sich der Gefahr entzögen? Darum hiesse es: "Die Diener Chri„sti können alsdenn vor der Verfolgung fliehen, „wenn entweder keine Gemeine mehr da ist, wel„cher sie dienen könnten, oder, wenn sie da ist, der „Dienst durch andere dennoch kann bestellet wer„den. Hingegen wenn bey allen Lehrern einerley „Gefahr ist, so muß man die nicht verlassen, „welche ohne andere nicht seyn können„ i). Ein anderer machte diesen Schluß hievon: "Wenn „du die Flucht vor nöthig hältest, so schreibest du „entweder GOtt etwas Böses zu, daß du vor der „Verfolgung, als vor einem Uebel, fleuchst, oder „du schätzest dich vor stärker, als GOTT selbst, „wenn du dir einbildest, daß du dem entgehen kön„nest, was doch GOTT über dich beschlossen „hat„ k). Wenn aber GOtt selbst wunderbarer Weise sich geneigt bezeigte, die Seinen von der Marter zu befreyen, so konnte das Herz desto gewisser seyn, daß es des HErrn Wille wäre. An welchen Zeichen des göttlichen Willens es zu der Zeit nicht mangelte; wie wir etliche merkliche Exempel davon lesen. Von dem berühmten Wundermann Gregorio, zu Neucäsarien, wird geschrieben, daß er sich in der Verfolgung auf einen Hügel begeben, und darauf von den Feinden verrathen und umringet worden. Wobey er mit seinen Gefährten im Glauben gebetet, da denn die Feinde verblendet worden, und ob sie ihnen gleich sehr nahe gewesen, dennoch sie nur vor zwey Bäume angesehen haben l). Und ein anderer wurde dadurch errettet, daß seine Feinde mit Blindheit geschlagen wurden. Als er aber mit den Seinigen gar hinweg zog, ward er von den Soldaten ergriffen und weggeführet. Sein Freund aber fand einen Haufen trunkener Bauren, welche mit ihm auf das Haus zuliefen, da die Soldaten jenen verwahret hatten. Diese erschracken über dem Anlauf, und liessen ihn also los. Bey solchen Begebenheiten war des HErrn Willen unschwer zu erkennen, und dahero desto treulicher in acht zu nehmen.

e) *Origenes* Comm. in Ioh. c. IV. f) *Eusebius* lib. IV. c. 14. g) Epist. ad Roman. h) *Gregor. Nazianz.* Orat. I. in Iulian. i) *Augustin.* Epist. 180. ad Honorat. k) *Tertullianus* de Fuga in Persec. *Gregorius Nyssenus* Orat. de eo. l) *Eusebius* lib. VI. c. 39.

Das

Das 10. Capitel,

Von ihrer Freude und Beständigkeit in der Marter.

Summarien.

Märtyrer waren in der Marter freudig durch göttliche Kraft nach dem Exempel der Apostel, mit welchen sie die künftige Herrlichkeit schmeckten; solche Freude war nicht verstellet, war auch unüberwindlich, §. 1. Exempel: 2. Solche Freude war den Weltkindern seltsam und fast unglaublich, je weniger die Märtyrer ernsthaft aussahen, Exempel; daher man mit der Verfolgung aufgehöret, mehr Exempel. 3. Freymüthiges Bekenntniß von ihrer Freude und Sorgfalt, einander beständig zu erhalten. 4. Ermunterung zum Kampf, auch wol bey den Schwächsten wirkte GOtt eine solche Freudigkeit, die andern liessen sich an ihrer Freude nicht stören: 5. Etliche wußten sich nicht zu lassen vor Freuden, welche von keiner Marter gestöret wurde, Exempel der Märtyrer; das allerseligste war, daß sie Christum öffentlich bekannten, ungeacht der grausamsten Pein, 6. darüber sich einer sehr verwundert, weil alles die Gnade wirkete, mit der Zeit achteten die Heyden solche Freudigkeit nicht mehr. 7. Die Christen waren bereit zum Leiden, weil sie es für die höchste Wohlthat erkannten, daher sie auch denen Tyrannen dafür danketen, viele Zeugnisse davon, wider alle Vernunft, 8. Exempel. 9. Ihr Glaube brach durch alles durch, Zeugniß davon, 10. Exempel der Gemeine zu Smyrna und anderer. 11. Die Märtyrer fühleten gar keinen Schmerzen, sondern verlachten ihre Feinde, Exempel. 12. Erschreckliche Marter des Arethusii, der dennoch der Heyden spottete, Bedeutung seiner Worte; etliche haben die Peiniger gescholten, daß sie nicht scharf genug zuschlügen, Exempel; sie sungen die schönsten Freudenlieder, Exempel. 13. Vergleichung der Standhaftigkeit der Christen mit der Hartnäckigkeit der Heyden. 14. Vermahnung der Christen unter einander zur Beständigkeit; aus Erfahrung wußten sie viel herrliches von der Märtyrer Beständigkeit zu erzehlen, Exempel. 15. Absichten, Ursachen und Wirkungen der Marter; Vergleichung ihrer Herzen mit einem Demant. 16. Einige zeigten auch ihre Beständigkeit mit nachdrücklichen Worten, Exempel. 17. Diß alles hätte die Ungläubigen erweichen mögen, aber es half alles nichts, vielmehr hielten sie die Märtyrer wol für Zauberer: Bedenken der Feinde bey Verurtheilung der Christen. 18.

§. 1.

Insonderheit ist an denen Märtyrern und Zeugen der Wahrheit dieser Vorzug wohl in acht zu nehmen, und als eine sonderbare und göttliche Kraft anzusehen, wann sie nicht allein in ihrer größten Pein geduldig und stille, sondern auch voll überschwänglicher Freude waren. Es war das Wort JEsu bey ihnen nicht vergebens, wenn er zu ihnen gesaget hatte, sie sollten sich freuen, und vor Freuden hüpfen, weil ihr Lohn so groß seyn würde. Matth. 5, 10. 11. Solche heldenmüthige Freudigkeit überstieg alle Natur und Creatur, und war ein göttliches, himmlisches Werk, das keinem natürlichen Menschen vernehmlich, viel weniger möglich war. Wann Paulus sich noch der Trübsalen rühmete, so überwand er in dem allen weit. Röm. 8, 37. Er war als ein Trauriger, aber allezeit frölich, und die Apostel alle giengen immerdar frölich von der Feinde Angesicht, wenn sie nur würdig werden konnten, um des Namens JEsu willen Schmach zu leiden. Apost. Gesch. 5, 41. Darum war es ihnen zu thun, und dieses war der Ursprung ihrer Freude, weil sie die Leiden dieser Zeit nicht, oder wenig, die Herrlichkeit aber desto gewisser im Vorrath schmeckten. Wer auch auf ihre äusserliche Geberden achtung hatte, der mußte gestehen, daß diese Freude nicht verstellet, sondern in dem innersten Grund ihres Herzens entsprungen wäre. So gar sehr brach sie in freudige Geberden, holdselige Worte und herrliche Thaten aus. Die Feinde ihrer Seligkeit waren durch alle ihre Tyranney nicht mächtig, ihnen die geringste Traurigkeit zu erwecken: Sie erfuhren allezeit an ihnen das Widerspiel in ihren Versuchungen. Wollten sie ihnen Freude dieses Lebens anbieten, so machten sie sie nur traurig: Wollten sie sie traurig machen, so war Friede und Freude in ihren Herzen, alsbald sie nur der Mahlzeichen Christi theilhaftig wurden.

2. Dieses sind nicht erdichtete Lobsprüche, sondern unwidersprechliche Wahrheiten, welche die Vernunft unumgestossen lassen muß, der Glaube aber desto höher verehret, je völliger sich des HErrn Klarheit in seinen Werkzeugen gespiegelt hat. Solche Freudigkeit hatte von dem HErrn erlanget der getreue Knecht Christi, Cyprianus. Denn er antwortete, auf Befragen des Tyrannen, mit ungemeiner Freymüthigkeit: "Richte du nur „aus, was dir befohlen ist. Man darf sich in einer „gerechten Sache nicht lange bedenken. Der „HErr Christus, welchem ich unaufhörlich diene, „ist mein Heil und meine Stärke. Ich begehre „nichts bessers, als daß ich meinen GOTT anbete, „und mit äusserstem Verlangen zu ihm eile. Die „Leiden dieser Zeit sind der zukünftigen Herrlichkeit „nicht werth„. Worauf er GOtt vor sein Urtheil Dank sagte a). Ein sonderbar Exempel solcher

a) Passio Cypriani.

cher grossen Freude findet man an der heil. Blandina, welche "zu den wilden Thieren mit Sprüngen und Freuden eilte, (nach den Worten des „Geschichtschreibers,) nicht anders als ob sie zum „Hochzeitmahl oder Brautbette geführet würde. „Sie tanzte recht unter den Schlägen, und hüpfete gleichsam im Triumph, als man sie mit „Feuer ängsten wollte. Sie fühlte auch nichts, „weil sie diejenigen Güter hoffete und bereits ergriffe, die sie glaubete, und weil sie mit Christo einen geheimen Umgang genoß„ b). Ein anderer Christe behielt seine innerliche und äusserliche Freudigkeit auch in der ersinnlichsten Marter bis an den letzten Athem c). Und noch von unterschiedlichen versichert einer, der es mit Augen gesehen, daß sie eine wundernswürdige Freymüthigkeit und recht göttliche Kraft in dem Glauben an CHristum erwiesen. Kaum sey über die ersten das Urtheil gesprochen worden, so wären die andern schon wieder vor dem Richterstuhl gestanden, und hätten sich vor Christen bekannt. Alle Marter wäre ihnen Kinderspiel gewesen, und ihr Todesurtheil hätten sie lachend, mit Freude und Vergnügung angehöret, ja gar ihrem Schöpfer zu Lobe Psalmen, Lieder und Danksagungen bis an ihr Ende gesungen d).

3. So erfreulich als solche Bezeigungen in den Augen der Kinder GOttes waren, so seltsam und unglaublich war es den Weltkindern, die fast darbey ihren Augen und Ohren nicht trauen wollten. Wann, zum Exempel, einer zu Antiochia lange Zeit und aufs grausamste gemartert wurde, und dennoch, anstatt, daß er hätte kläglich thun sollen, nicht ein einzigmal nur ernsthaft aussahe, sondern allezeit frölich und gutes Muths war, ja noch dazu die schönsten Psalmen absunge. Wie er denn auch noch beym Leben blieb, und auf Befragen die Ursachen seiner Freudigkeit also anzeigte: „Es stunde ein Jüngling mir stets zur Seiten, der „mit einem schneeweissen Tuche mir den Schweiß „abwischte, und mich dabey mit kaltem Wasser besprengte. Ich aber empfand so grosse Lust, daß „ich fast traurig ward, als man mich der Marter „zu erlassen befohle„. Und bey dieser Geschichte setzen die Historici darzu, daß sich die Tyrannen eben dieser seiner Freudigkeit wegen recht geschämet, und dahero mit der Verfolgung fortzufahren Bedenken getragen, weil sie doch keine Ehre damit einlegen würden e). Was muß es vor ein freudiges Schauspiel gewesen seyn, wenn ein ganzer Haufe so frölicher Zeugen mit einander getrost in den Tod giengen? Sie giengen, wie es von ihrer fünfen stehet, an dem Tage ihres Sieges aus dem Kerker in den Schauplatz, als ob sie in den Himmel giengen, freudig und muthig in ihrem Antlitz, zitternd vor lauter Freuden und Begierden, und nicht aus Furcht. Eine Frau, mit Namen Perpetua, gieng unter ihnen mit freyen und hurtigen Schritten, und schlug mit dem Glanz und Freudigkeit ihrer Augen das Anschauen aller nieder. Eine andere, Felicitas genannt, hatte daran ihre gröste Vergnügung, daß sie auch darbey seyn konnte. Jene sunge lauter Freudenlieder, und trat gleichsam schon den Feinden auf die Köpfe f).

4. Das war es, wessen sie sich insgesamt in der Kraft CHristi vor den Unglaubigen rühmten: „Wir freuen uns, indem wir so erwürget werden, „weil wir glauben, daß uns GOtt durch seinen „Gesalbten erwecken, und ohne Leiden und Tod „unverweslich machen wird g). Was ist das vor „ein schönes Schauspiel in den Augen GOttes, „wenn ein Christ den schweren und schmerzlichen „Streit antrit? Wenn er sich auf die grausamen „Drohworte und alle Marter und Qual bereitet? „Wenn er Tod und Henker höhnisch verlachet? „Wenn er den Königen und Fürsten freymüthig „unter Augen trit, und niemand als seinem GOtt „nachgibt und weichet? Wenn er auch als ein „Siegesheld im Triumph seinen Richter selbst „großmüthig verspottet h)? Sollte das nicht göttlich und heilig seyn, oder kann es wol ohne GOtt „geschehen, wenn die Gemüther ganz umgekehret „werden, daß sie, ob gleich der Henker und eine „unerdenkliche Marter auf sie wartet, nichts desto weniger von der Süßigkeit und Liebe zur „Gottseligkeit ergriffen werden, und CHristi „Freundschaft allen Dingen der Welt vorziehen„ i)? Aber so freudig als die Glaubigen sich dieser Gnade rühmeten, so sorgfältig waren auch die erleuchteten Herzen für einander, damit sie alle ihren Lauf mit Freuden vollenden möchten, und ihrer keiner dahinten bliebe, daß er entweder gar abwiche, oder doch nicht so gerne litte. Aus dieser Absicht flossen dergleichen Erinnerungen: "O „wer wollte dem Tod nicht frölich und ohne Furcht „entgegen gehen, der in den Augen GOttes so „werth geachtet ist? Er muß ja den Augen dessen „gefallen, der auf die Kämpfenden von oben her-

b) Martyres Lugdunenses ap. *Eusebium* lib. III. c. 3.. c) *Martyrologium Romanum* d. VII. Sept. d) *Eusebius* lib. VIII. c. 6. e) *Sozomenus* lib. V. c. 19. 20. *Socrates* lib. III. c. 18. 19. et *Augustin.* lib. XVIII. de Civ. Dei c. 52. f) Acta Perpetuæ et Felicitatis ap. *Baron.* An. CCLXII. g) *Justinus* Dial. cum Tryph. h) *Minut. Fel.* in Octau i) *Arnob.* lib. II. adu. Gent.

„ab siehet, und an unserm Kampf ein Wohlgefallen „träget, auch darinnen uns beystehet, und nach „dem Sieg bekrönet k).

5. Als einsmals eine harte Verfolgung vor der Thür war, schriebe ein weiser Mann gar herzlich an seine Brüder: "Es ist nunmehro ein scharfer „und grausamer Kampf vorhanden, worzu sich „die Kämpfer CHristi mit unverrücktem Glauben „und grosser Stärke ausrüsten müssen. Das „heißt aber mit CHristo erfunden werden, wenn „man ihm darinne folget, was CHristus gethan „und gelehret hat. Es will der HErr haben, daß „wir uns in Verfolgung freuen und hüpfen sol„len: Denn eben darinnen werden Kronen des „Glaubens ausgetheilet, die Kämpfer GOttes „werden bewähret, die Himmel stehen den Märty„rern schon offen. Wir haben uns ja mit CHristo „nicht dergestalt verbunden, daß wir nur auf Frie„den dächten, und uns vor dem Kampf wehren „sollten. Der HErr selbst ist zuerst in den Kampf „getreten, als ein Meister der Demuth, der Ge„duld und des Leidens, und hat also zuerst gethan, „was er zu thun gelehret hat. Ja, er hat erst selber „für uns gelitten, was er andere zu leiden er„mahnet hat„ l). Es wirkte auch der kräftige Zug und Trieb GOttes eben diese Freudigkeit bey solchen Personen, davon mans nicht gemeynet hätte. Von dem schwächsten Werkzeuge ist schon etwas im vorhergehenden, wie auch im 6ten Cap. des 2. Buchs Bericht geschehen. Die andern liessen sich auch im geringsten in ihrer Freude nicht stören, wie etwan Dionysius von seiner Gemeine versicherte, sie hätten in der Verfolgung immerdar Freudenfeste gehalten, und nicht davon nachgelassen. "Wir können (schriebe er,) niemals ge„hindert werden, weil wir ein Gebot haben, daß „wir uns in Trübsalen freuen sollen. Drum kann „uns kein Ort unsere Feyer stören, wenn er uns „gleich von den Tyrannen zur Strafe erwählet „wird„ m). Und ein anderer: "Wenn uns „GOtt vorgeleget wird, so halten wir alles andere „für nichts, weil wir auf GOtt alleine schauen. „Feuer, Schwerdt, wilde Thiere und andere Hen„kerinstrumente sind uns vielmehr ein Vergnü„gen und Lust, als ein Schrecken n).

6. Das Leben, so aus GOtt ist, und von CHristo, als ihrem Haupte, auf solche lebendige Glieder flosse, schaffete und zeugete nichts, als ein lebhaftes, munteres, freudiges Wesen in ihnen, daß sie vor überschwänglicher Freude in GOtt immer als im Triumph einher giengen, und nicht wußten, wo sie sich vor Freuden lassen sollten. Da reichten nun keine Erfindungen der Tyrannen, keine Marterinstrumente, und kein anderer Betrug des Satans zu, ihr freudenvolles Herze auf einige Weise zu kränken. Und hiesse es wol recht, wie in einer solchen Märtyrergeschichte stehet: "Der „Glaube verleugnet von freyen Stücken Peit„schen, Beile, Folterbänke, und ist in der Liebe „CHristi ohne Furcht. Wenn die Tapferkeit mit „dem Schwerdt gehauen wird, schläget sie den Erd„boden, und wenn sie auf den Scheiterhaufen ge„bracht ist, verschlinget sie gar die Flammen. Als„denn ist denen Gerechten nichts lieblichers, als weñ „sie verbrannt und enthauptet werden sollen„ o). Ingleichen, was von zweyen Märtyrern gerühmet wird: "Sie giengen über die Kolen, als über Koth. „Sie sahen die See und die Wellen an (darinnen „sie ersäufet wurden,) als eine liebliche Wiese, sie „liefen zum Schwerdt, als wenns eine Krone wä„re, und verachteten alle Arten der Marter so sehr, „daß sie nicht allein alles starkmüthig und getrost „ausstunden, sondern auch noch dazu frölich und „lustig dabey waren„ p). Wollen wir auch etwa aus ihren Worten solche Freudigkeit schliessen, so sind auch disfalls fast unzählige Zeugnisse vorhanden, daraus nur etliche zur Probe gedenken will. Unter ihren merkwürdigen Reden waren wol diejenigen die allerseligsten, damit sie JEsum CHristum so freudig vor der Welt bekenneten. Denn es konnte sie keine Furcht der Schmach oder Schadens, oder der grausamsten Pein, oder des Todes selber von solcher Bekenntniß zurücke ziehen. Man bilde sich nur in etwas dergleichen Proceß ein, wie er über die Christen als über die ärgsten Uebelthäter ergangen ist, wie alles mit solchem Ernst und äusserlichem Gepränge angefangen wurde, wie die Richter ihren Zorn und Grausamkeit überall spüren liessen, mit so vielen bewehrten Leuten umgeben, in gewöhnlicher Ordnung das peinliche Halsgerichte hegeten, dabey die Christen, als arme Sünder, von denen Priestern als Verächter der Religion aufs schärfste angeklaget wurden, von dem übrigen Volk hart verfolget und des Todes werth geachtet. Wie auch jedermann auf solche Leute erbittert, und sonderlich die Obrigkeit aus einem Scheineifer für die gemeine Wohlfahrt wider sie ergrimmet war; also, daß niemand, und die Christen selbsten mit sich selber kein Mitleiden hatten.

7. Also

k) *Cyprian.* Epist. 77. l) *Cyprianus* Epist. 32. m) Epist. ap. *Eusebium* lib. VII. c. 9. n) *Gregorius Nazianzenus* Orat. 20. o) Apud *Prudentium* hymn. I. de Coron. p) *Chrysost.* hom. de Maximo et Iuventino.

7. Also beschreibet es ein alter Scribente: „Wenn das erschreckliche Halsgerichte vor Augen ist, und die grosse Menge Volks, und die grausamsten Henkersbuben, und die Furcht von allen Seiten herein brechen will, alsdenn hat GOtt verheissen zu helfen. Denn es ist gewißlich etwas grosses, daß solche Leute, die sonst so stumm sind, und dazu in Ketten und Banden, gleichwol dahin vor die Gerichte traten, ihren Mund eröffneten, ob gleich die Tyrannen nach einander vor ihnen da sassen, die Officirer und Soldaten mit entblössetem Gewehr vor ihnen stunden, und sich alle wider sie verschworen hatten. Da genossen sie gewißlich göttlicher Hülfe„ q). Bey solchen Umständen muß nicht allein die Vernunft so weit schliessen, es gehöre ein grosser Muth dazu, in solchem Fall etwas neues, unerhörtes, oder gar verhaßtes vorzubringen; sondern es mußten auch erleuchtete Christen gestehen, daß die Natur hierbey nichts, die Gnade aber alles in allem wirkete. Und gleichwol war diese Freudigkeit in der Bekenntniß unter den ersten Christen so gar gemein, daß es auch fast etwas gewöhnliches endlich wurde, und die Heyden die Sache in den Wind schlugen, die sie zuvor selbst so hoch verwundert hatten. Einer von ihnen, der es gleichfalls practiciret, beruffet sich auf die Erfahrung: „Man siehet, wie allerhand Leute gerne alle Marter erdulden, ehe sie JEsum verleugnen sollten. „Denn das Wort der Wahrheit und Weisheit ist „viel feuriger und heller, als die Kraft der Sonnen, und die dringet in die Tiefe des Herzens „und des Geistes hinein„. Worauf er auch dieses von sich selbst versichert: "Ich sage das, daß ich „nichts schätze, als was Wahrheit ist, und daß ich „mich vor niemand fürchten werde, gesetzt, daß „ihr mich auch in Stücken zerrisset r).

8. Es war auch ein Zeichen ihrer Bereitwilligkeit zu allem Leiden, weil sie so gar die Verfolgung vor keine Plage oder Schaden hielten, daß sie vielmehr alles vor die höchste Wohlthat annahmen. Sie gaben dieses auch mit Worten an den Tag, wenn sie vor ihrer Verurtheilung den Tyrannen noch dazu dankten. Ein natürlicher Mensch hätte wol die greulichsten Schmähworte wider seine ungerechte Richter ausgestossen, oder zum wenigsten mit Rache und Strafe gedrohet. Diese aber beriefen sich auf ihre durchgehende Gewohnheit: „Wir danken euch noch vor eure Urtheile: Denn „göttliche Dinge sind denen menschlichen allzeit „entgegen. Wann wir aber von euch verdammet werden, so werden wir von GOtt losgezählet s). Wenn ein Christe verklaget wird, so hält „ers noch vor einen Ruhm; wird er hingeführet, „so ziehet er nicht zurücke; wird er beschuldiget, so „verantwortet er sich nicht; fragt man ihn, so „leugnet ers nicht; wird er endlich verdammt, so „sagt er noch Dank dazu t). Ja, ein Christe erweiset sich dankbar, wenn er auch schon unschuldig verdammt wird u). Ein rechter erleuchteter „Christe wird sich sehr gerne von diesem Leben befreyen lassen. Vielleicht wird er auch dem noch „Dank sagen, welcher Ursache dran gewesen ist, „daß er von hinnen scheiden darf, indem er ihm etwan nachgestellet hat. Denn er hat hiermit eine „bequeme Gelegenheit erlanget, die er selber nicht „genommen, dadurch er zeigen könne, wer er sey; „nemlich gegen den Feind mit Geduld, gegen den „HErrn mit Liebe„ x). So gar wandelten die Kinder des Lichts der Vernunft gerade entgegen, und ihr wunderbares Verhalten mußte die Unglaubigen noch immer überzeugen, daß sie eine höhere Kraft regiere, als sie wol vor sich selbst besitzen möchten.

9. An Exempeln von solcher wunderbaren Gewohnheit mangelt es nicht. Wann Cyprianus eben also vor sein abgelesenes Urtheil Dank sagte, konnte man leichtlich aus seiner vorhergehenden Bekenntniß schliessen, daß es ihm ein rechter Ernst wäre. Denn er antwortete dem Richter, welcher ihn zum Abfall vermahnete: "Richte du nur aus, „was dir befohlen ist. Man darf sich in einer gerechten Sache nicht lange besinnen. Der HErr „Christus, welchem ich unaufhörlich diene, ist „mein Heil und meine Stärke„. Darauf er nicht zwar dem Richter, sondern GOtt vor sein Urtheil dankte y). Lucius bezeugte öffentlich, da man ihn verurtheilet hatte, er wisse sich seinen ungerechten Richtern zu grossem Dank verbunden; setzte auch die Ursache hinzu: "Denn (sprach er,) „ich werde also von den bösen Herren befreyet, und „gehe nun hin zu einem frommen Vater und gnädigen König„ z). Sechs andere Märtyrer wurden auch nach langen Erinnerungen befragt: ob sie denn nicht gerne frey seyn wollten? Darauf sie antworteten: "In einem rechten Kampf begehret niemand frey zu seyn. Thue, was du willt,

q) *Isidorus Peluſiota* lib. IV. Epiſt. 218. r) *Iuſtinus Martyr* l. c. s) *Tertullianus* Apol. c. 50. t) Idem lib. I. ad Nation. c. 1. u) Id. Apol. c. 46. x) *Clemens Alexandrinus* lib. IV. Strom. y) Acta Paſſionis eius. z) *Euſebius* lib. IX. c. 17.

„denn wir sterben freudig von Christi wegen„. Da man ihnen abermal Bedenkzeit geben wollte, antwortete einer: "Ich bin ein Christe, und „alle, die bey mir sind. Wir weichen nicht ab von „dem Glauben unsers HErrn JEsu Christi„. Nach abgelesenem Urtheil riefen sie alle: "Wir „danken unserm GOtt, der uns heute würdig machet, daß wir als Zeugen um seiner Bekenntniß „willen dasselbe erlangen„. Welches sie auch noch einmal vor ihrem Tode zu Christo wiederholeten a).

10. Alle diese sonderbare Gnade des HErrn äusserte sich fürnemlich in der That bey ihrem Leiden, daß sie kein Schmerz aus ihrer Vestung konnte fallend machen, sondern sie in einem unbeweglichen Glauben starkmüthig hindurch brachen, was ihnen die Feinde von Reizungen oder auch von Drohungen entgegen gesetzet hatten. Es bezeuget es abermal einer, der es mit erfahren hat, wenn er von den Zeiten der Verfolgung schreibet; "Es „war der Feind hervor getreten, daß er mit seinem „Schrecken und Gewalt das Heerlager Christi „verwirren möchte. Allein, er wurde mit gleicher „Macht abgetrieben, und fand so viel Stärke und „Tapferkeit, so viel Schrecken und Furcht er angerichtet hatte. Zwar meynte er, er wollte die „Knechte GOttes unter sich werfen, und sie als „junge und unerfahrne Schüler, ja als unbedachtsame und unbereitete Leute, gleich erschlagen. Er fiel zuerst nur einen an, wie ein Wolf „das Schaf, von der Heerde abzusondern. Er „wurde aber durch den muntern Glauben des vereinigten Heeres abgeschlagen, und sahe, daß die „Streiter JEsu Christi nüchtern sind und wachen, „gewaffnet zum Streit sich darstellen, und deswegen nicht besieget werden, auch nicht sterben noch „unterliegen. Denn sie fürchten sich gar nicht „vor dem Tod, wehren sich auch gar nicht gegen ihre Feinde. O was war das vor ein herrlich „Schauspiel in GOttes Augen, und was vor „Freude ists in dem Angesicht Christi und der Gemeine„ b)? Wie auch anderswo: "Es stunden die Gepeinigten selbst stärker als ihre Peiniger; der unüberwindliche Glaube konnte durch „keine langwierige und öfters wiederholte Marter „besieget werden. Das Blut floß von ihnen, „welches die Brunst der Verfolgung auslöschen „konnte c).

11. Ein sehr herrliches Muster hievon stellet die Gemeine zu Smyrna an den Ihrigen vor, wenn sie also von ihnen erzehlet: "Wer wollte sich nicht „über ihrem grossen Muth und Geduld zum höchsten verwundern? Als man sie mit Geisseln so „zerfleischet hatte, daß ihr ganzer Leib, wie er zusammen hienge, bis auf die innerste Nerven und „Adern gesehen wurde, stunden sie doch alles aus, „da doch die Umstehenden selbst darüber jammerten und seufzeten. Sie selbst waren so voller „Heldenmuth, daß keiner unter ihnen einmal geseufzet hätte. Und damit zeigten uns diese Märtyrer Christi, wie sie gleichsam aus ihren eigenen „Leibern hinweg gewandert wären bey ihrer Marter, oder vielmehr, wie der HErr ihnen so beygestanden habe, und mit ihnen freundlich umgegangen, also, daß sie von Christi Gnade unterhalten und gegründet wurden, damit sie die Qual „der Menschen verachten konnten„ d). So erfuhre man es auch anderswo an einem Jünglinge, den zwar die Feinde nach allem Vermögen peinigten, und bis auf das Eingeweide und die Knochen zerrissen, gleichwol aber zu keiner Ungeduld bewegen konnten, indem er nur immer bey seiner größten Geduld sprach: "JEsus, der Sohn GOttes, wird „mein Erretter seyn„ e). Desgleichen wurde ein anderer in den Schauplatz zum Kampf mit den wilden Thieren gebracht, der sich nicht binden und fesseln liesse, sondern ganz frey darstunde, seine Hände in die Höhe hube, und GOtt mit unerschrockenem Herzen anrief. Dabey wiche und wankte er nicht, und hatte eine solche Standhaftigkeit, daß auch die grimmigsten Bestien seinen Leib zwar berührten, aber ihn doch nicht verletzten f).

12. Es wird auch unten im 7. Buch die sonderbare Gnade des HErrn an denen Märtyrern kund werden, kraft welcher sie ganz keine Schmerzen gefühlet haben, ungeachtet sie auf das heftigste gepeiniget worden. Dieses gehöret eigentlich unter die Wundergaben der ersten Gemeinen, und nicht sowol zu dem Beweis ihrer grossen Geduld selbst, als nur, soferne sie der Wirkung ihres GOttes in sich Platz gelassen, und also in ihrer Standhaftigkeit kräftiglich unterstützet worden. Es machte aber diese und die übrige Kraft GOttes, daß sie oft vor grosser Freude und Ruhe ihres Herzens ihres eigenen Zustands vergassen, und noch wol mitten unter den Händen ihrer Peiniger (so zu reden,) Scherz trieben. Etliche spotteten nur ihrer Feinde, und verlachten ihr thörichtes Unterfangen, dadurch sie sie vom Glauben abwenden woll-

a) Acta eorum apud *Baronium* A. CII. b) *Cyprianus* Epist. ad Cornelium. c) Idem Epist. 6. d) Apud *Eusebium* lib. IV. c. 15. e) *Eusebius* lib. VIII. c. 7. f) Idem ib.

wollten; wie unter Maximo in Palästina geschahe g). Drey solcher Heldenchristen hatten die Götzenbilder zerbrochen, und wurden darüber geschmäuchet und langsam gebraten. Bey dieser grausamen Marter sprachen sie doch zum Richter: "Willt du Gebratens essen, so wende diese „Seiten um, auf daß, wenn wir nur die Helfte ge„braten sind, wir dir nicht unannehmlich fallen, „so du es kosten wirst„ h). Dergleichen auch von dem bekannten Märtyrer Laurentio geschrieben wird, der zu dem Richter soll gesaget haben: "Wen„de dieses Theil meines Leibes um, es ist nun lange „genug gebraten, und versuche, was dein brennen„der Vulcanus gethan habe„. Da ihn auch der Tyrann umwenden ließ, sprach er weiter: "Es ist „gebraten genug, drum friß nun, und koste es, ob es „noch roh oder wohl zugerichtet sey i).

13. Eine schreckliche Art der Marter war es zwar, womit Marcus Arethusius hingerichtet wurde, der erst mit Griffeln unzähligmal durchstochen, hernach mit Honig und Oel bestrichen, in ein Garn gewickelt, und an die Sonne aufgehenket ward dem Ungeziefer zur Speise. Bey diesem allen konnten ihm die listigen Feinde keine Spur des Schmerzens abmerken, sondern als ihn die Heyden in der Höhe trugen, sahe er lachend auf sie herunter, spottete ihrer und sprach: "Ihr seyd gar niedrige Leute, „und kriechet auf der Erden herum, ich aber stehe „hoch, und bin in die Höhe gesetzet„. Womit er denn theils ihre irdische Begierden, theils sein himmlisches und triumphirendes Gemüthe verblümter Weise an Tag legte k). Wie etliche noch darzu die Peiniger gescholten, daß sie nicht scharf genug zuschlügen, ist nicht weniger offenbar; als aus des bekannten Vincentii Exempel, welcher die blutgierigen Hände der Henker ernstlich gescholten hat, warum sie mit ihren Instrumenten nicht tiefer in das Fleisch hinein hauen und stechen wollten l). Nicht weniger ist aus dem 2 Cap. des 2. Buchs dem Leser erinnerlich, wie die heiligen Märtyrer bey ihrem blutigen Zeugniß von Christo, so gar in die schönsten Freudenlieder ausgebrochen. Darunter zwar fürnemlich auf den Preis ihres GOttes gesehen ward, aber doch auch auf die Ueberzeugung der Feinde von der übernatürlichen Kraft der Wahrheit, ob sie gleich solche Freudenbezeugung sehr erbitterte. Zu den Zeiten Juliani ward ein junger Mensch, mit Namen Theodorus, hingerichtet, weil er nebenst andern, bey Bestattung des Märtyrers Babylä, über die Gasse Loblieder gesungen hatte. Da nun dieser seinen Tod vor Augen sahe, fieng er eben die Loblieder an zu singen, welche er zuvor mit andern angestimmet hatte m). Gleichwie auch von einer Weibsperson und ihrem Hingang zur Marter ein alter Poete singet:

Sie gieng als im Triumph, sie sang die schönsten Lieder,
Ihr Geist war Freuden voll, und eilte dahin wieder,
Woher er kommen war n).

Andere übergehe ich hier, nachdem aus diesem die unglaubliche Geduld der Alten einem jeden Verständigen glaubwürdig werden kann.

14. Dieweil sie nun eine solche Geduld vom HErrn empfangen hatten, war ihnen auch durch die Gnade GOttes nicht schwer, darinn beständig zu seyn. Wie sie denn davon öffentlich rühmeten, und ihre Standhaftigkeit gegen die heydnische Hartnäckigkeit in ihrer Bosheit hielten, und dabey dieses setzten: "Wie viel von den Unserigen haben „nicht nur die Hand, (wie Mutius Scävola,) son„dern den ganzen Leib verbrennen lassen, ohne eini„ges Heulen und Schreyen, als es gleichwol in ihrer „Gewalt stunde loszukommen? Sollten wir diese „Männer mit Mucio oder Regulo vergleichen? „Unsere Weiber und Knaben verlachen durch die „ihnen eingegebene Geduld Marter und Kreuz, „wilde Thiere, und alles Schrecken und Pein o). „In der ganzen Welt ists ja offenbar, wie uns nie„mand abschrecken könne, die wir an Christum „glauben. Denn ob wir schon umgebracht, ge„kreuziget, den wilden Thieren vorgeworfen, durch „Feuer, Gefängniß und andere schwere Pein „verfolget werden, so wanken und weichen wir „doch nicht von unserer Bekenntniß. Je mehr „ihr wider uns wütet, je mehr wächset der Hau„fe der Christen alle Tage p). Wir haben in „dem Blut unsern Ruhm. Die Heyden bewegt „ein gar geringer Verlust; wir schätzen das vor „einen Sieg, jene haltens vor eine Schmach. „Diese Leute haben uns niemals mehr zu Gefallen „gethan, als da sie die Christen haben vertreiben „und tödten lassen. Der Dienst unseres GOttes „machte dieses zu einem Lohn, was der Unglaube „zu einer Strafe machte. Sehet, wie heldenmü„thig diese Menschen sind! Wir behalten unsern „Glauben in Schmach, in Mangel, und in Lei„desstrafen q).

g) *Euseb.* lib. VIII. c. vlt. h) *Sozomenus* lib. V. c. 10. *Socrates* lib. III. c. 13. i) *Prudent.* hymn. 2. k) *Sozomenus* lib. V. c. 6. *Theodoretus* lib. III. c. 6. l) *Prudentius* hymn. 5. de Cor. m) *Theodoretus* lib. III. c. 11. n) *Prudentius* hymn. 5. o) *Minutius Felix* Octav. p) *Iustinus* Apol. I. p. 61. q) *Ambros.* Epist. 31.

15. Sie selbst, die Christen unter einander, liessen es an keinen Ermahnungen mangeln, damit keiner unter ihnen weich würde in den gegenwärtigen Trübsalen, sondern bis ans Ende getreu und beständig blieben. Da hiesse es mit grossem Ernst: „Meine Brüder, wir sind noch auf der Welt, wir „sind noch im Streit begriffen, wir kämpfen noch „täglich um unser Leben. Dahero sehet wohl zu, „daß ihr nun nach diesem Anfang wachset, damit „in euch vollendet werde, was ihr auf einem seli„gen Grund angefangen habt. Der Glaube sel„ber und die selige Geburt machet nicht lebendig, „da man sie zwar erlanget hat, wenn sie nicht be„wahret werden„ r). Daraus folgte nun diese herrliche Frucht, daß die lieben Leute so viel herrliches von der Märtyrer Beständigkeit zu erzehlen hatten. Als wir etwa von denen in Africa mit grosser Vergnügung lesen können, wie sie sich von keinem Kampf haben abhalten lassen, vor keiner Marter gefürchtet, sondern vielmehr durch die Pein zum Streit erwecket worden. Dabey denn dieses nachdrücklich gesetzet wird: "Freylich müssen „die Streiter Christi in dem Heerlager GOttes „so beschaffen seyn, daß die unverrückte Festigkeit „des Glaubens keine Schmeicheley betrügen kön„ne, keine Drohungen schrecken, keine Pein noch „Marter überwinden. Denn der ist grösser, der „in uns, als der in der Welt ist. Die irdische „Strafe kann nicht mehr niederschlagen und um„werfen, als der göttliche Schutz aufrichtet„. Welches abermal durch das Exempel der damaligen Märtyrer bewiesen wird, als die ihre Brüder angeführet hatten zum Sieg in der Marter, und ihnen ein Beyspiel der Tapferkeit und des Glaubens gezeiget, daß sie so lange im Kampf gestritten, bis die Macht der Feinde besieget worden s).

16. Ich mag hier nicht so viel Lobsprüche und Beschreibungen häufen, die sich in grosser Anzahl bey den Alten von der Märtyrer Beständigkeit finden. Nur ist darauf zu sehen, wann und wie sie die Ursachen, Absichten und Wirkungen derselben vor Augen legen; da, zum Exempel, ein solcher heiliger Märtyrer uns darauf führet, wenn er schreibet: „Das greuliche Morden der Feinde währete so „lange, nicht deswegen, damit es den standhaften „Glauben niederschlüge, sondern daß es die Män„ner GOttes desto eher zu GOtt beförderte. Die „Menge der Zuschauer sahe mit Bestürzung den „himmlischen Kampf, den Kampf GOttes, den „geistlichen Streit Christi. Seine Knechte stun„den mit freymüthiger Stimme, mit unverrücktem „Gemüthe, mit einer göttlichen Kraft; waren zwar „von weltlichen Waffen entblösset, aber durch die „Waffen des Glaubens als Glaubige ausgerü„stet. Die Märtyrer stunden viel muthiger da „als ihre Henker, die zerfleischten Glieder waren „denen Werkzeugen der Peiniger überlegen. Die „langen und oft wiederholten Schläge vermochten „den unüberwindlichen Glauben nicht zu besiegen, „ungeachtet an den Knechten GOttes nun nicht „mehr ihre Glieder, sondern, so zu sagen, ihre Wun„den gepeiniget wurden„ t). Diese lebendige Abbildung kann uns genug seyn, an statt aller, die Großmüthigkeit der Märtyrer vorzustellen. Dem ich nur noch zwey Oerter beyfüge, darinnen es die Alten nicht besser vorstellen können, als wenn sie die Herzen der Christen einem Demant vergleichen. "Wer hat (sagen sie,) seine Kämpfer so sehr „mit den Waffen der Gottseligkeit ausgerüstet, „daß sie dergleichen Herzen im Streit wider die „Feinde erwiesen, welche härter als alle Demante „gewesen u)? Wie nun ein Demant dem Schlage „nicht weichet, sondern das Eisen vielmehr zer„bricht: Also litten zwar die Seelen der Heiligen „keine Beschwerung, da man ihnen so viel Pein „anthate, aber sie vertrieben hingegen die Kraft ih„rer Peiniger, welche so schändlich überwunden „wurden, daß sie sie nach vielen unerträglichen „Schlägen aus dem Streit losliessen x).

17. Ob nun wol die meisten solche Beständigkeit in der That erwiesen, so zeigten sie doch auch einige bey Gelegenheit mit nachdrücklichen Worten. Gleich als man von dem sogenannten Thebaischen Regiment weiß, daß die Christen darunter auf Befragen also geredet haben: Wir sind Christen, „und sind durchaus gesinnet, bey dem einmal er„kannten Gottesdienst bis an unser Ende zu verhar„ren, und denselben mit unserm Blut zu bezeugen„! Und ein Officier unter ihnen sprach: "Wir hören, „daß du gesinnet bist, uns entweder mit Götzen„Opfer zu besudeln, oder umzubringen. Drum „frage nicht lange, siehe, hier sind so viel Christen, „als Personen sind„ y)! Dieses wäre nun nach der Vernunft weniger zu verwundern, als die Resolution jenes schwachen und alten Mannes, Dionysii, die er seinem Feind eröffnete mit diesen Worten: "Was machst du dir lange Mühe mich zu ver„folgen? Reiß mir den Kopf vom Leibe, weswe„gen du dirs so sauer werden lässest, und bringe „ihn dem Tyrannen zum Geschenke„ z)! Noch einer antwortete bey anderer Gelegenheit also: „Ich wollte, daß ich eine gute Verehrung vor dich bey

r) *Cyprianus* Epist. 5. s) Idem Epist. 9. t) *Cyprianus* l. c. u) *Euseb.* lib. X. c. 4. x) *Chrysost.* hom. 74. de omn. Martyr. y) *Baron.* A. CCII. n. 10. z) *Euseb.* lib. VI. c. 30.

„bey der Hand hätte, daß du mir droheſt, mich de„ſto eher von dieſem Leibe zu erlöſen„. Da man ihm auch Bedenkzeit gabe, verſetzte er abermal: „Morgen werde ich eben der ſeyn, der ich heute bin, „wenn ihr nur anders werden wolltet„! Da ſich ferner der Verfolger beſchwerte, daß er allzu hart redete, ſprach er: "Wir ſind zwar in andern Sa„chen die demüthigſten unter allen: wenn es aber „Glauben und gut Gewiſſen betrift, laſſen wir „uns nicht furchtſam oder niedrig befinden, weil „es von uns ſcheinen möchte, als ob wir GOtt „ſchmäheten, wenn wir ihm von ſeinem Anſehen et„was nehmen lieſſen a).

18. Nun ſahen zwar die unglaubigen Verfolger gar wohl, wie es den Chriſten lauter Freude war, wenn ſie nur fein viel um Gerechtigkeit willen leiden ſollten: aber auch hierinne ſuchten ſie ihre Freude zu ſtören. Die unausſprechliche und bey ruhigen Zeiten unerhörte Starkmüthigkeit in ſolchen ungemeinen Schmerzen wäre ja wol, dem Anſehen nach, fähig geweſen, die härteſten Gemüther zu überweiſen, und ihnen zum wenigſten einige Opinion von der Fürtreflichkeit dieſer Lehre beyzubringen. Wer auch ſonſt nicht glauben konnte oder wollte, daß Chriſtus bey den Seinigen alle Tage ſey bis an der Welt Ende, der hätte es aus dieſen Begebenheiten, nach dem Ausſpruch eines alten Hiſtorici, erkennen mögen b). Alleine, dieſes alles half nichts bey denen verſtockten Sinnen der Feinde GOttes, alſo gar, daß ſie auch ſelbſt dieſe theure Märtyrer noch darzu vor verſtockte, blinde, ungehorſame, oder wol gar vor zauberiſche Leute ausriefen, ja öffentlich unter dieſem Namen ſtraften. Wenn ſie mit einander der Chriſten wegen zu Rathe giengen, wie ſie doch ihrem vermeynten Unfug ſteuren und abhelfen möchten, war gemeiniglich dieſes ihr Bedenken hierbey: „Wenn die Chriſten gleich vor Gericht geſtellet „werden, ſo wird es ihnen eine groſſe Freude ſeyn, „weil es das Anſehen hat, als wenn ſie um ihres „Gottes willen ſterben müßten. Und ſolchergeſtalt werden ſie vielmehr gewinnen, weil ſie ihr Le„ben gerne dahin geben, ehe ſie unſern Befehl thun. „Gewißlich ſie trauen ihrem GOtt mehr zu, die „Unſerigen aber verachten die Götter„ c). Welches Zeugniß eben ſo herrlich die Beſtändigkeit der Chriſten bekräftiget, als etwa die Beſchuldigungen von ihrer Halsſtarrigkeit, Rebellion und Thorheit, welches alles von der Kraft GOttes in ihnen zeuget d).

a) *Greger. Naz.* Orat. de Baſil. M. b) *Euſebius* lib. VIII. c. 7. c) Antoninus Imp. Epiſt. ap. *Euſebium* lib. IV. c. 12. 13. d) Vid. *Galenus* lib. III. de Pulſuum differentia. *Auguſtinus* lib. XIX. de Civ. Dei c. 23. *Tertullianus* Apol. c. 27. *Lactantius* lib. V. c. 9. et alii.

Das II. Capitel,
Von den fürnehmſten Arten ihrer Marter.

Summarien.

Die Chriſten wurden erſt beſchuldiget und angeklagt, darauf in Gefängniſſe gebracht: wie es darinn ausgeſehen, wie die Chriſten ſolches beſchrieben und anſehen, § 1. darinn wurden ſie mit Ketten und Banden feſte gemachet; Gedanken der Chriſten darüber; 2. ſie wurden an Händen und Füſſen geſchloſſen, womit, woran und worinn ſie feſt gemacht worden. 3. Man hat die Gefangenen auf zerbrochenen Scherben und Kolen gewälzet, ſie vom Schlaf abzuhalten, Exempel, ſonſt war alles voller Geſtank und Unflath; 4. offt ließ man die Gefangene Hungers ſterben, leibeigene Knechte that man ins Zuchthaus, Exempel; etliche verwieſe man aus dem Lande, Exempel, ſolche hieſſen Exſules; 5. etliche geiſſelte, peitſchte und prügelte man wol bis auf den Tod, Exempel; etlichen verletzte man Backenſtreiche, Exempel; 6. etliche wurden mit Ruthen geſtrichen, Klage darüber, ſonderlich die kleinen Kinder, Exempel; etliche Geiſſeln und Peitſchen drungen bis auf die Knochen durch: woraus ſie gemacht, was Scorpionen vor Geiſſeln geweſen, was ſie vor Wunden gegeben; 7. was Plumbatä vor Geiſſeln geweſen, daran ihre viele geſtorben; darneben brauchte man noch Stecken, damit auch die Weibsbilder nicht verſchonet; 8. In was vor Arbeitshäuſer man etliche geſchicket, warum, Exempel; ſolchen ſtache man die Augen aus und verlähmete ihnen die Füſſe, wurden auch inſam gemacht, ſehr unmenſchlich ꝛc. 9. Arten der Lebensſtrafe, die leichteſte war Enthauptung, Umſtände dabey: etliche wurden den wilden Thieren vorgeworfen, Exempel, ſolche bunde man, daß ſie nicht entliefen, wiewol viele Brüder davon erlöſet worden: 10. Creutzigung war unterſchiedlich; etliche umgekehret, Exempel; 11. etliche wurden erſäuſet, Exempel, denen man Steine an Hals hienge; etliche Märtyrer wurden auf alte Schiffe geſetzet, und ſo in die offenbare See geſchickt; etliche nähete man in lederne Säcke, dazu man Schlangen, Ottern, Hunde ſteckte ꝛc 12. etliche wurden verbrannt mit ſamt den Häuſern, Exempel: etliche verbrennete man auf Scheiterhaufen, bunde ſie an Pfähle, viele wurden geſchmauchet: etliche wurden zuvor mit Flachs, Pech, Harz, ꝛc. überzogen, und ſo angezündet: etliche warf man in brennende Oefen, etliche auf einem Roſt gebraten; etliche wurden in eiſernen Betten geſchmauchet; etliche auf der Cataſta gepeiniget; etliche in Oel geſotten,

in

in Pech, Bley, Harz; etliche damit begossen; etliche mit glüenden Eisen; etliche mit brennenden Fackeln gesenget; 13. etliche gesteiniget, oft mit einem Mühlstein, bisweilen schleifete man sie: etliche wurden von der Höhe herab gestürzet, Exempel. 14. Wie man alle Glieder erbärmlich zugerichtet; 15. etliche wurden mit Spiesen durchstochen; etlichen wurden Arm und Bein entzwey geschlagen, an Händen und Füssen aufgehenket; etlichen wurden eiserne Nägel durch Füsse und Fersen geschlagen; etlichen hiebe man die Füsse ab; etliche zergliederte man nach und nach; etliche dehnete man auf Foltern. 16.

§. 1.

Damit aber auch die Arten der Marter nur in etwas bekannt werden mögen, so will ich dieselben kürzlich aus den alten Scribenten heraus suchen, woraus sowol die Heftigkeit derselben, als auch die Geduld der Christen darinne offenbarer werde. Der erste und nächste Grad zu ihren Trübsalen waren die grausamen Beschuldigungen, welche die Heyden wider die Christen ausstiessen. Diese nun kommen eine jede an ihrem rechten Ort bey dieser Abbildung vor, wann ihre Unschuld in der Vorstellung ihrer Gottseligkeit wider solche Verleumdungen gerettet wird. Wann nun dergleichen falsche und verkehrte Anklagen vor die Gerichte gebracht wurden, mit falschen Zeugnissen beschönet, und mit angemaßter Ernsthaftigkeit zur Untersuchung vorgeleget waren, wurden sie in die Gefängnisse gebracht. Dieses waren nicht etwa gewisse Stuben, oder andere saubere Behältnisse, sondern die ärgsten und greulichsten Löcher, darinn sie weder Sonne noch Mond bescheinen konnte. Deswegen schrieben jene fünf Märtyrer aus dem Gefängniß also: "Wir wurden in den Kerker geführet, und erschracken nicht „vor der Finsterniß des Orts, sondern das Gefängniß gab einen hellen Glanz von sich, indem „uns der Geist vorleuchtete. Unser brünstiger „Glaube kleidete uns mit einem weissen Gewand „wider die abscheuliche Dunkelheit. Und also „stiegen wir in den tiefsten Ort der Strafe hinunter, als wenn wir in den Himmel hinauf stiegen„ a). Gleichwie auch ein anderer Märtyrer an solche Gefangene des HErrn schriebe: "O ein „seliger Kerker, der die Menschen GOttes in den „Himmel schicket! O eine Finsterniß, die heller ist „denn die Sonne, alwo nun die Tempel GOttes „und eure heilige Glieder sind, die durch eure Be„kenntnisse geheiliget worden„ b)! Und abermal: „Die Sonne erleuchtet zwar die Welt, aber derje„nige ist euch im Gefängniß ein gröſſer Licht, der „Sonne und Mond gemacht hat, und die Klarheit „Christi, die in euren Herzen scheinet, bestralet „die erschreckliche Finsterniß dieses Gefängnisses „mit seinem hellen und ewigen Lichte c).

2. In diesen Gefängnissen wurden sie nun wohl verwahret, und mit Ketten und Banden feste gemachet, welches man ohnedem leichtlich schliessen kann. Insgemein tröstete einer die Märtyrer deswegen, wenn er unter andern also schreibet: „Wenn wir betrachten, daß die Welt vielmehr „selber ein Gefängniß sey, so werden wir sehen, „daß ihr vielmehr aus dem Gefängniß, als in dasselbe gegangen seyd„ d). Dabey ich nicht umhin kann, die folgenden Worte dieses Mannes hinzu zu fügen, welche diese ganze Materie, und wie die Alten es alles angesehen, erläutern. So schreibet er aber ferner: "Die Welt hat gröſſere Finsternis„sen, als welche die Herzen verblendet. Die Welt „legt uns schwerere Ketten an, welche selbst die „Seelen der Menschen einzwingen. Sie dämpfet „ärgere Unreinigkeiten aus, nemlich die Geilheit „der Menschen. Die Welt hat auch mehr Uebel„thäter in sich, nemlich das ganze menschliche Ge„schlecht. Sie hat nicht des Landshauptmanns, „sondern GOttes Gerichte auf dem Halse. Da„her ihr Gebenedeyete wohl dafür halten könnet, daß „ihr aus dem Gefängniß nur in ein Warthaus ge„führet worden. Dieses hat zwar Finsterniß, aber „ihr seyd das Licht selber. Es hat Bande, aber „ihr seyd von GOtt gelöset. Es gibet da einen „übeln Geruch, ihr aber seyd der liebliche Geruch. „Man erwartet da, daß einer von denen Richtern „komme und euch das Urtheil spreche: Ihr selbst „aber werdet von denen Richtern dermaleinst ur„theilen. Da mag sich einer betrüben, der nach „weltlichen Gemächlichkeiten und Lüsten sich sehnet. „Ein Christ hat auch ausser dem Gefängniß der „Welt abgesaget, und dem Gefängniß im Gefäng„niß. Es ist gleich viel, wo ihr seyd in der Welt, „die ihr doch ausser der Welt seyd e).

3. Insonderheit findet man, daß die Märtyrer an Händen und Füssen geschlossen worden, wie Petrus mit 2 Ketten gebunden im Gefängniß lag, Apost. Gesch. 12, 6. und Paulus Cap. 21, 33. welcher letztere seiner Kette, als eines grossen Kleinodes, ofte gedenket, und sich einen Boten Christi in der Kette nennet, Ephes. 6, 20. 2 Tim. 1, 16. Von einem

a) Epistola ap. *Baronium* A. CCLXII. n. 5. b) *Cyprian.* Epist. ad Seagrium et Rogatianum. c) Idem Ep. ad Moſen et Maximum. d) *Tertullianus* lib. ad Martyres in Carcer. c. 2. e) Idem ibid.

einem andern Märtyrer lieſet man, daß er an beyden Händen in der Höle ſeiner Gefangenſchaft geſchloſſen geweſen f). Und noch von andern, daß ſie kreuzweiſe damit gebunden, und noch dazu mit einem Halseiſen angeklammert geweſen g). Man pflegte auch alsdenn ſolche Gefangene mit einer Kette an ihre Wächter zu binden, wenn ſie etwan über die Gaſſe oder über Land vor Gerichte ſollten geführet werden, oder auch, wenn ſie noch aus gewiſſen Urſachen in der Verwahrung frey herum gehen durften; wie Paulus alſo mag geführet worden ſeyn, Apoſt. Geſch. 28. 20. h). Nebenſt denen Feſſeln oder Beinſchellen war auch der Stock (Neruus) gebräuchlich, oder ein groſſes Stücke Holz, darein ſie ihre Füſſe weit von einander ſtecken mußten. Wovon abermal der vorgedachte Autor an die Märtyrer ſchreibet: „Eure Schienbeine fühlen nichts in dem Stock, „weil euer Gemüth im Himmel iſt„ i). Und ein anderer: "Die Beine erſtarreten ihm ganz, weil „ſie in dem Stock ſo weit von einander geriſſen „wurden„ k). Wie auch von Origene ſtehet, daß er viel Tage lang in einen ſolchen Stock verſperret worden, da ſie bis in das vierte Loch es fortgeſtecket l), ingleichen von andern, daß ſie eben deswegen ſtets auf dem Rücken liegen müſſen, und ſich nicht regen können, da ſie zumal am ganzen Leibe wund gegeiſelt worden m). Etlichen wurden die Ketten von den grauſamen Tyrannen bis auf die Gebeine zuſammen gezogen: Dabey einſten dieſes Wunder vorgieng, daß ſolche Ketten gar von freyen Stücken abfielen, nachdem ſie ihnen die Peiniger nicht nachlaſſen wollen n).

4. Es war auch eine grauſame Erfindung der Ungläubigen, daß ſie den Gefangenen zerbrochene Scherben unterſtreueten, und ſie wol gar darauf herum wälzeten, wenn ſie ſie wohl gegeiſelt hatten. Davon man gar viel Nachricht findet o). Worauf ſie damit geſehen, zeiget ein alter Scribente, wenn er gedenket, daß man ihnen dadurch den Schlaf vertreiben wollen p). Alſo ſtehet von der heil. Agatha, daß ſie zur Strafe auf ſolchen Scherben und Kolen herum gewälzet worden, und endlich davon im Gefängniß geſtorben q). Der Märtyrin Calliopä ſchnitte man die Brüſte ab, wälzte ſie alſo auf ſolchen ſcharfen Stücklein Scherben herum, bis ſie endlich enthauptet ward r). Von dergleichen Marter ſchreibet einer, "ſeine „Plage ſey ihm verdoppelt worden, indem er erſt „grauſamlich zerſchlagen, hernach mit ſolchen „Scherben auf die Wunden gerieben worden, „dabey ihn aber Chriſtus ganz ſänftiglich unterhalten, und ſeinen Schoos gleichſam zu ſeinem „Bette gemachet„ s). Von der Kälte ſolcher Gefängniſſe, und ihrem Stank und Unflat iſt nicht weniger aus beſagten Umſtänden zu vermuthen; davon ich nur eine Stelle erwehnen will: "Die „Bekenner Chriſti wurden über einander hingeworfen, daß einer den andern drückte. Sie „konnten dabey keinen Abtrit haben, dahero der „Stank und Unflat alle Arten der Marter übertraf t).

5. Den Hunger und Durſt, welchen dieſe Leute ausgeſtanden, haben wir oben im 4. Buche bey der Verpflegung der Märtyrer erſehen, dahero ich hier nichts weiter gedenke. Nur iſt die Grauſamkeit der Feinde daraus zu ſchlieſſen, daß ſie ſie ſehr oft Hungers ſterben laſſen, auch wol andern nicht vergönnet, ihnen etwas zu reichen. Wenn es leibeigene Knechte waren, lieſſe man ſie auch wol im Gefängniß nicht müßig ſitzen, ſondern ſteckte ſie in ein ſolch Ergaſtulum oder Arbeithaus (Zuchthaus), darinne ſie die allerſchwerſte und mühſeligſte Arbeit thun mußten. So wird von einem heydniſchen Herrn gedacht, daß er ſeinen Chriſtlichen Knecht in ein ſolch Zuchthaus gethan, ob er ihn gleich ſonſt ſehr nöthig gebrauchet hatte u). Welche man aber nicht alſo verarreſtirte, die verwieſe man aus dem Lande, ſetzte ſie wol gar an einſame Oerter. Johannes der Evangeliſt ward von Domitiano in die Inſul Pathmos verwieſen, Offenbar. 1, 9. eine vornehme Frau, Flavia Domitilla, von eben demſelben in die Inſul Pontiam x); Cyprianus, da er in der Verfolgung entwichen war, wurde deswegen von den Heyden in die Acht erkläret, und ſeine Güter confiſciret y). Solche verjagte Chriſten nennten ſie gemeiniglich Extorres, weil ſie nicht allein aus ihrem Vaterland geſetzet, ſondern auch von allen den Ihrigen vertrieben waren z).

f) *Prudent.* hymn. 10. de Cypriano. g) Idem hymn. 1. h) De Martyribus *Chryſoſt.* hom. 14. in Matth. De aliis *Athenaus* lib. V. Dipnoſ. c. 11. *Seneca* Ep. 5. i) *Tertull.* l. c. k) *Paulin.* Natal 4. Felic. l) *Euſeb.* lib. VI. c. 32. m) Idem lib. VIII. c. 10. n) *Paulin.* Ep. 28. o) Vid. *Prudent.* hymn. 5. de Vincentio, *Martyrol. Adonis* d. XI. Kal. Febr. *Romanum* d. VIII. Id. Ian. p) *Paulin.* Nat. IIII. Felic. q) *Ado* in Martyrol. Non. Febr. r) *Martyrol. Rom.* d. VI. Id. Iun. s) *Paulin.* Ep. 28. de Victricio. t) *Victor Vticenſis* lib. II. Perſecut. Vandal. u) *Tertullianus* lib. I. ad Nation. c. 4. x) *Euſebius* lib. III. c. 14. *Martyr. Rom.* Non. Mai. *Ado* eod. die. y) Vid. eius Epiſtolæ paſſim. *Gregorius Nazianzenus* Orat. de eo, quæ eſt 29. z) *Cyprianus* ſæpe ita, et alii.

6. Nebst diesem war nun auch sonderlich das Geisseln und Peitschen der Märtyrer gewöhnlich, wenn man sie mit Prügeln und Knitteln grausamlich schlug, wie Tertullianus gedenket, daß die Märtyrer mit solchen Prügeln übel zugerichtet, und noch dazu im Gefängniß Hunger leiden müssen a). Ingleichen da Cyprianus erwehnet, wie sie von solchem Prügeln schrecklich geplaget, und den Anfang zu ihrer Bekenntniß gemachet haben: welche Sache ihnen denn gar nicht abscheulich vorkommen sey. Denn "der Leib „eines Christen erschrecke nicht eben vor den Schlä„gen oder Prügeln, da seine ganze Hoffnung auf „dem Holze stehe„ b). Nicht wenige wurden so erbärmlich geprügelt, bis sie ihren Geist darüber aufgaben, wie von einem Rathsherrn, Julio, geschrieben stehet c). Ja man schonte auch nicht der schwachen Weibesbilder hiebey, da, zum Exempel, eine jüdische Frau ihre Christliche Magd zu tode prügeln ließ d): Und zwey andere unter dem Diocletiano bey solchen Schlägen sollen gestorben seyn e). Zuweilen mußten sie auch darinne die Mahlzeichen Christi tragen, daß man ihnen Backenstreiche versetzte, wie Paulo schon vor dem Hohenpriester geschahe. So wurde Aquilina, eine Jungfrau, wegen der Bekenntniß ihres Glaubens mit Backenstreichen geschlagen f). Eine andere mußte dieses lange Zeit aushalten g). Viele wurden gar mit Fäusten auf ihren Mund geschlagen, wie Alexandro geschahe; daß ich andere übergehe h).

7. Nicht selten wurden sie mit Ruthen gestrichen, oder, wie wir reden, zur Staupe geschlagen und gegeiselt, als von denen Aposteln bekannt genug ist. Die Alten gedenken deswegen des Geräusches von den Ruthen i): Und ein anderer beklaget sich von den heydnischen Regenten, daß sie noch nicht aufhörten, die Christen mit Ruthen zu peitschen, und zwar auf das grausamste und unmenschlichste k): wie etwann dem Märtyrer Fabiano geschah unter dem Kayser Antonino l). Sonderlich aber war diese Marter den kleinen Kindern bestimmet, die wegen ihrer Zärtlichkeit nichts schwerers ausstehen konnten. Also wiederfuhr einem Knaben bey der Marter Romani, der wegen seiner kurzen und einfältigen Bekenntniß jämmerlich mit Ruthen gepeitschet wurde, davon mehr Milch, als Blut gleichsam geflossen; wie der Poet redet m). Auch hatten sie sonderliche Geiseln und Peitschen zu der Christen Marter, welche bis auf die Knochen durchdrungen, und alles zerfleischten, wo sie zutraffen: Dahero es die alten Scribenten ein Zerschneiden dieser Geiseln nennen n). Die meisten waren von Riemen oder starken Sennadern geflochten, wie von einem Röm. Edelmann, Bacho, erzehlet wird, daß er so lange mit solchen rohen Sennadern gehauen worden, bis er am ganzen Leibe zerrissen, endlich in der Bekenntniß Christi den Geist aufgegeben o). Noch eine andere Art waren die sogenannten Scorpionen, oder Geiseln mit spitzigen Wiederhacken, welche sich in das Fleisch einhieben, und es stückweis heraus rissen. Davon einer dieses meldet: "Wir werden nun nach GOt„tes Willen geschlagen, und der Scorpion ver„doppelt seine Schläge„ q). Welches auch ein anderer also beschreibet: "Die grausamen Solda„ten henketen den Märtyrer in die Höhe, zerschnit„ten seine Seiten mit einem krummen Hacken, „machten ihm die Wunde lang über seine Glie„der her, daß die Brust schon von den entblösse„ten Beinen ganz weiß aussahe r).

8. Nächst dem war auch eine sonderliche Art von Geiseln eingeführt, die man plumbatas nennete, weil an den Enden bleyerne Kugeln angebunden waren, damit die blosse Haut braun und blau gedroschen wurde. Wie scharf diese Geiselung gewesen, sehen wir daraus, daß ihrer viel davon gestorben, als man von Maximo, Servasio, Protasio, Januario und andern weiß s). Manchmal hatte man an dieser Art nicht genug, sondern brauchte noch dazu Stecken, welches ein Aufseher unter Diocletiano leiden mußte. Sie wurden aber gemeiniglich auf den Nacken, oder wol gar auf die Kinnbacken geschmissen, daß sie ganz dicke aufschwollen, und meistens jämmerlich darüber sturben t). Man verschonte auch der Weibesbilder nicht damit, wie die heil. Concordia davon sterben mußte u); ingleichen die Bibiana x). Dabey man sie insgemein an Säulen anbunde, damit sie desto gewisser aushalten konnten y).

9. Noch

a) Lib. adu. Gnost. c. 1. b) *Cyprianus* Epist. 35. c) *Martyrol. Adonis* Kal. Sept. d) *Martyrol. Rom.* Id. Mart. e) Idem IIII. Non. Sept. f) Ibid. Id. Iun. g) Idem d. XV. Kal. Aug. et *Beda* atque *Ado* in Martyrol. d. V. Kal. Iul. h) *Ado* d. X. Kal. Maj. i) *Prudentius* hymn. 11. k) *Theophilus Antiochenus* lib. III. ad Autolyc. l) *Martyrol. Rom.* d XIIII. Kal. Febr. m) *Prudentius* de Romano hymn. n) *Martyrol. Rom.* d. VIII. Kal. Febr. o) Idem Non. Oct. q) *Tertullian.* adu. Gnost. c. 4. r) *Prudentius* hymn. 10. s) *Martyrol. Rom.* d. XXVIIII. Kal. Maj. et XIII. Kal. Iul. IIII. Id. Iul. t) *Prudentius* hymn. 10. *Ado* III. Id. Nou. u) *Martyrol. Rom.* Id. Aug. x) *Ado* IIII. Non. Dec. y) Id. de XVI. Kal. Iun. de S. Topr.

9. Noch eine Erfindung hatte der Satan in seinen Werkzeugen, daß er durch den Rath und Verhängniß GOttes sie in die Bergwerke, Erz- Thon- oder Sandgruben, Kalk- und Schwefelhütten, und andere Arbeitshäuser steckte, sowol sie zu plagen und müde zu machen, als auch sonst sie von der Gesellschaft der Menschen und Ausbreitung des Namens Christi abzuziehen. Solchergestalt kamen in die Bergwerke viele Christen von Alexandria z), und nicht weniger zu Zeiten Cypriani in Africa, welcher unter andern dieses vor eine langsame Marter und desto schwerere Pein rechnete a). Anderer, die solche schwere Marter ausgestanden, gedenken die Scribenten hin und wieder b). Zugleich aber auch erwehnen sie, daß man den dahin verdamten Personen die „Augen ausgestochen, und die „Füsse mit einem brennenden Eisen gelähmet„ c). Auch wurden sie dabey unehrlich und infam gemacht, weil gemeiniglich die allerruchlosesten Leute dahin beschieden wurden. Dabey sie auch mit Geisseln und Schlägen grausamlich tractiret d), an ihren Stirnen oder andern Gliedmassen gebrandmahlet, nackend und blos bisweilen die gefährlichste und schwereste Arbeit bey Hunger und Durst mit Verlust ihrer Gesundheit thun mußten e).

10. Bis hieher haben wir die Marter der Christen ersehen, wie sie ausser der Lebensstrafe ihnen angethan worden. Nun folget mit wenigem von denen Arten, damit sie ums Leben gebracht. Die leichteste war wol die Enthauptung entweder mit dem Schwerdt, oder Beil, als Jacobo zuerst geschahe, Apost. Gesch. 12, 2. sodann Paulo selbst, der unter Nerone also zu Rom, nicht weit von der Stadt, mit dem Schwerdt hingerichtet wurde, besage des glaubwürdigen Berichts der Alten f). Eben diese Art ist fast von unzähligen bekannt, geschweige was niemals in Schriften hinterlassen worden. Wann aber die Christen also enthauptet wurden, pflegten sie gemeiniglich auf dem Platz niederzuknien, und ihren Hals also willig darzustrecken. Ich will eine einzige Beschreibung von Cypriano hieher setzen: Er ward auf den Acker Sirti hinaus geführet, da er sein Oberkleid auszog, auf seine Knie zur Erden fiel, und zum HErrn betete. Worauf er sein Haupt dem Scharfrichter darstreckte, nachdem er selbst ihm die Augen zugebunden g). Weiter wurden sie auch den wilden Thieren vorgeworfen, welche sie zureissen mußten, davon nicht wenigere Exempel vorhanden sind. Es war aber eine grausame Art des Todes, damit die Heyden sonsten gemeine Leute hinrichteten, und unter den Christen auch der Weiber nicht verschoneten. Welche Art des Todes unter andern Ignatius erfahren h), gleichwie auch sonsten viel andere sonderlich von den Löwen zerrissen wurden, als einer dorten klaget, daß die Heyden immer schryen: Mit den Christen zum Löwen i)! Sie bunden aber die Märtyrer dabey an Pfäle, damit sie sich nicht verlaufen oder wehren könnten k). Daß sie aber sehr ofte von solchen Thieren erlöset worden, werden wir unten im 7. Buch bey ihren Wundergaben hören.

11. Die Kreuzigung war auch hierbey sehr gemein, und unter den Heyden den geringsten Uebelthätern zugetheilet. Die Art derselben war unterschiedlich; da etliche umgekehrt angenagelt wurden, als man von Petro dem Apostel versichern will, der es also soll verlanget haben l). Dergleichen auch Bartholomäo geschehen seyn soll, welcher, nach anderer Bericht, geschunden worden. Diese Art war aber grausamer, als wenn es recht geschahe, davon auch mehr Exempel bekannt sind. Der Apostel Philippus soll eben diesen Tod erlitten haben m). Von Simeone, Cleophas Sohn, stehet, daß er eben so gestorben, wie der HErr selber n). Man verschonte auch damit der Weibspersonen nicht, ob es wol selten mag geschehen seyn o). Sie wurden aber mit Nägeln an die Kreuze geschlagen, wie aus der Paßionshistoria und sonst genug bekannt ist, davon konnten sie nun nicht flugs sterben, und lebten bisweilen ziemlich lang an den Kreuzen. Timotheus und Maura hiengen in die neun Tage lebendig daran, und stärkten sich indessen unter einander in ihrem Glauben p). In Egypten wurden etliche umgekehrt gekreuziget, und so lange daran gelassen, bis sie Hungers sturben q).

z) Apud *Eusеb.* lib. III. c. 23. a) Epist. 76. et 78. b) Vid. *Origenis* liber ad eos ap. *Photium* Cod 118. *Eusеb.* VIII. c. 17 22. 25. *Theodoritus* lib IV. c. 22. *Nicephorus* lib. II. c. 16. 27. *Epiphanius* hær. 48. c) de Paulo Episc. v. *Theodor.* l. c. 7. de Maximo et Paphnutio *Sozomenus* lib. I. c. 10. *Martyrol.* Rom. III. Non. Mai. *Eusеb.* VIII. c. 12. 14. d) *Cyprianus* l. c. e) Idem ib. f) *Eusеb.* lib. II. c. 25. *Orosius* lib. VII. c. 7. *Hieronymus* Epist. 33. g) Pasio Cypriani. h) *Eusеb.* lib. III. c. 35. *Hieronymus* de Scr. Eccl. c. 16. *Nicephorus* lib. III. c. 19. i) *Tertullianus* Apol. c. 39. k) De Bland. v. *Eusеb.* lib. V. c. 1. l) *Euseb. ins* lib. III. c. 1 *Chrysost.* hom. 16. in Gen. et hom. in Pet. et Paul. m) *Eusеb.* in Chron. ad Ann. XII. Claudii et *Martyr. Rom.* d XI. Kal. Mai. n) *Eusеb.* lib. III. c. 26. o) *Martyr. Rom.* pr. Id. Febr. et d. XI. Kal. Iun. p) Idem III. Non. Mai. q) *Eusеb.* lib. VII. c. 8.

12. Nicht wenige wurden im Wasser ersäuffet, oder in das Meer geworfen, nachdem man sie etwan zuvor wohl geplaget hatte. Davon einer gedenket, wie er weder die Tiefe des Meers, noch die grausamen Wellen scheue, weil er wisse, „daß die Glaubigen mit Jona und Paulo auch in „der See ihr Leben hätten erhalten„ q). Sonderbare Exempel gibt es mehr als zu viel, da die Glaubigen in die Seen r), Teiche oder Flüsse s) geworfen, oder auch in die Brunnen gestürzet worden t). Und damit sie desto gewisser ersaufen mußten, hienge man ihnen Steine an den Hals, weil man bisweilen erfahren hatte, daß sie wol gar wunderbarer Weise auf dem Wasser geschwommen, und also nicht untersinken können u). Es ist auch merkwürdig, daß die Märtyrer auf zerbrochene und alte Schiffe gesetzet, und also ohne Hülfe in die offenbare See geschicket worden, darauf sie denn nothwendig zuletzt dem Leibe nach verderben müssen v). Wenn sich die Feinde ja noch die Mühe nahmen, so näheten sie sie in einen ledernen Sack ein, damit das Volk sie auch dahero für rechte Uebelthäter halten müßte. Denn die Römer hatten sonderlich im Gebrauch, die grausamsten Uebelthäter so abzustrafen: Dahero steckten sie auch oft zu denen Märtyrern, wie zu denen andern Missethätern, Schlangen und Ottern, Hunde und dergleichen z). Daß sich also allenthalben ihre listige Bosheit bey ihrem grausamen Verfahren zu offenbaren pflegte.

13. Das Feuer ward auch von den Feinden GOttes zur Qual und Hinrichtung seiner Zeugen mißbrauchet, so gar, daß sie auch ganze Häuser mit einander verbrannten, darinnen die Christen versammlet waren. Wie in Phrygia die ganze Gemeine mit samt dem Conventicul angezündet worden a). Da setzten sie sie auf den Scheiterhaufen, als Zauberer, und nennten sie von dem zusammen getragenen Holze Sarmenritios b). Sie bunden sie dabey an Pfäle, welches Polycarpus bey seiner Verbrennung nicht zuließ, weil er sich schon im HErrn getrauete das Feuer auszuhalten c). Viele wurden dabey geschmäuchet und langsam gebraten, damit ihre Schmerzen desto empfindlicher und länger wären. Insonderheit war dieses eine grausame Art, daß die Christen mit Flachs, Pappier, Werg und untergemengtem Pech, Harz oder Wachs überzogen und eingewickelt wurden, und also des Nachts angezündet, dabey sie also langsam brennen mußten, welches sie Tunicam ardentem oder molestam nenneten d). Auch warf man sie in die brennende Oefen, darunter fürnemlich der grosse Kalkofen zu Carthago berühmt ist, worein 309 Märtyrer auf einmal gestürzet wurden, die hernach davon Massa candida hiessen e). Noch andere wurden auf einem Rost gebraten, welches von Laurentio bekannt genug ist f); wie auch von einem Petro zu Nicomedia g), und etlichen andern in Antiochia h); anderer zu geschweigen. Dahin auch vielleicht das eiserne Bette gehöret, darauf sie ohne Zweifel langsam geschmäuchet und gebraten worden i). So gedenken auch ihrer viel des Catastä, worauf der Märtyrer Romanus, als auf einem hohen Stul, gepeiniget wurde k). Nicht wenige wurden in Oel gesotten, oder auch in siedendes Pech, Bley, Harz oder Wachs gestecket l): andere mit solcher heissen Materie begossen, oder langsam beträufelt, mit glüendem Eisen und Blech gesenget m), mit brennenden Fackeln an die empfindlichsten Oerter des Leibes gestossen, und sonst auf das grausamste mit diesem allerschärfesten Element zugerichtet n).

14. Es ist bereits aus der Apostelgeschichte die Steinigung an Stephani Exempel bekannt, welchem viel andere durch des HErrn Regierung gefolget; indem sie nicht allein von dem Pöbel im Tumult unversehens gesteiniget worden o), sondern auch ihrer viele von der Obrigkeit also hingerichtet sind p). Zu geschweigen, daß man sie ofte mit gros-

q) *Hilarius* adu. Constant. A. s) Vid. *Martyrol. Rom.* IV. Non. Ian. Id. Ian. *Euseb.* lib. VIII. c. 17. t) *Martyr. Rom.* d. X. Kal. Febr. et Idem III. Id. Mart. VI. Id. Nou. u) Id. pr. Kal. Aug. d. XV. Kal. Sept. XI. Kal. Sept. etc. x) De Quirino Episc. Idem Martyrolog. pr. Non. Iun. et *Gregor. Turonensis* lib. I. c. 25. Hist. Franc. y) *Prudentius* hymn. 10. *Eusebius* lib. VIII. c. 9. *Martyrol. Rom.* d. VII. Kal. Nou. z) *Euseb.* lib. VIII. c. 15. *Martyr. Rom.* d. XVII. Kal. Apr. et Kal. Nou. a) *Lactantius* lib. V. c. 11. b) *Tertull.* Apol. c. 19. c) *Euseb.* lib. IV. c. 15. d) *Tacitus* lib. XV. Annal. *Iuuenalis* Sat. 8. *Tertull.* ad Mart. c. 5. et lib. I. ad Nation. c. 18. e) *Augustin.* Serm. 112. et 115. de Diuers. et in Ps. 49. *Martyrol. Rom.* d. IX. Kal. Sept. f) *Augustin.* Tract. 27. in Ioh. *Ambrosius* Epist. 7. et lib. II. de Diu. Offic. c. 28. *Prudent.* hymn. 2. etc. g) *Euseb.* lib. VIII. c. 6. *Nicephorus* lib. VII. h) *Euseb.* lib. VIII. c. 34. *Martyr. Rom.* d. V. Id. Mart. i) *Prudent.* hymn. 5. *Martyr. Rom.* d. XIV. Kal. Mai. k) *Prudent.* hymn. 10. l) De S. Iohanne *Tertull.* de Præscr. c. 26. et ex eo *Hieron.* lib. I. adu. Iouin. c. 14. de Iulian. *Martyrol. Rom.* d. XIV. Kal. Mart. m) *Euseb.* lib. VI. c. 5. *Martyrol. Rom.* d. III. Id. Iun. VIII. Id. Mai. XIV. Kal. Febr. de laminis *Prudentius* hymn. 5. et hymn. 10. *Martyrol. Rom.* d. IV. Kal. Dec. et XVII. Kal. Ian. n) *Prudentius* hymn. 9. *Martyrol. Rom.* d. VIII. Kal. Dec. X. Kal. Nou. XI. Kal. Oct. III. Id. Iun. VI. Kal. August. o) *Tertull.* Apol. c. 37. *Theophil. Antioch.* lib. III. ad Autolyc. p) *Martyr. Rom.* d. VI. Kal. Iul. IX. Kal. Febr. et XIV. Kal. Mart.

grossen Mühlsteinen auf einmal getödtet q). Bisweilen schleifete man die Christen über Stock und Stein durch Henkersbuben oder Pferde, dadurch sie ganz zerrissen und zerschmettert wurden r). Und wie die Juden einst den HErrn JEsum von der Höhe herab stürzen wollten, so gieng es auch etlichen seiner Jünger. Serapion wurde erst an allen seinen Gliedern gemartert, und hernach von einer Höhe herab gestürzet s), gleichwie auch einige andere. Von denen mancherley Arten der Grausamkeit will ich jetzo nicht gedenken, damit sie denen todten Leichnamen der Märtyrer begegnet, sondern es bis auf die Begräbnisse der Christen sparen. Hier will ich nur noch etwas gedenken, wie die Tyrannen alle und jede Glieder der Märtyrer zu peinigen und zu verderben gesuchet haben.

15. Etlichen haben sie Nasen und Ohren abgeschnitten t), etlichen die Augen ausgestochen, oder ausgebrannt; wie wir schon oben gehöret: andern Brandmahle an die Stirne gesetzet, als wir oben auch gesehen. Nicht weniger schunden sie die Haut von der Stirne ab, ohne Zweifel, weil sie gehöret hatten, daß die Christen sich mit dem Kreuze zeichneten u). Auch schlugen sie die Märtyrer mit Steinen auf ihren Mund x), zerbrachen und zermalmeten ihnen damit die Kinnbacken, schlugen ihnen die Zähne aus, oder brachen sie ihnen mit Gewalt aus y). In die Nasenlöcher steckten sie entweder scharfe beissende Sachen, oder wol gar glüenden Drat z). In den Mund gossen sie heisses Pech oder Bley hinein a): ingleichen das salzige Meerwasser, oder ander stinkend und schädlich Getränke b). Sie schnitten ihnen die Zungen aus dem Halse, oder durchstachen sie mit Pfriemen; wovon wir unten im 7. Buch bey den Wunderwerken der Märtyrer reden wollen. Man henkete einige bey den Händen auf, oder auch nur an einer Hand, oder einem Fuß, daß man mennete, die Glieder würden sich aus einander reissen c). Wiederum pflegte man ihnen wol gar die Hände abzuhauen, oder mit glüenden Eisen zu versengen d). Die Finger durchstache man ihnen mit spitzigen Nägeln und Pfriemen an Händen und Füssen e). Zwischen den Nägeln und dem Fleisch gruben sie mit scharfen Eisen, welches den allerempfindlichsten Schmerzen verursachet f). Sie schnitten den Märtyrern den Leib auf, rissen ihnen das Eingeweide heraus g), und, wie unter Juliano geschahe, füllten sie dieselbe mit Gersten an, und liessen die Schweine daraus fressen h).

16. Und damit ich endlich dieser unzähligen Arten der Marter ein Ende mache, will ich nur noch etliche erwehnen. Es wurden die Leiber der Heiligen bisweilen mit Spiessen durchstochen, und also umgebracht i). Einem andern wurden etwa Arm und Bein entzwey gebrochen, woran sie auch sterben mußten, indem man mit grossen Hämmern auf die Gebeine schlug k). Auch wurden sie wol mit beyden Füssen aufgehenket, daß das Haupt zur Erden hienge, dabey auch etwan Rauch oder langsames Feuer drunter gemacht wurde l): welches auch mit den Weibspersonen vorgenommen wurde m). So wurden etlichen eiserne Nägel durch die Füsse, und sonderlich durch die Ferse geschlagen, dabey sie also fortzulaufen getrieben wurden, bis sie kraftlos niedersunken und sturben n). Ja, man hiebe ihnen die Füsse ganz ab o), oder schnitte auch nach und nach ihren ganzen Leib in Stücken, zergliederte sie auf die grausamste Art, und löste ein Glied nach dem andern ab p). Endlich dehnten sie die Henkersbuben auf den Equuleis oder Foltern aufs grausamste aus, und brauchten sonst alle Arten der Peinigung, welche bey Folterung oder der scharfen Frage der Uebelthäter in der Welt üblich sind q).

q) Idem d. XII. Kal. Aug. r) De Hippolyto *Prudent.* hymn. 4. de Coron. De Saturnino *Gregor. Turonensis* lib. I. de Glor. Mart. c. 48. s) *Eusebius* lib. VI. c. 24. De Sylvano in *Martyr. Rom.* d. VI. Id. Iul. de aliis Idem d. XIII. Kal. Nou. VI. Kal. Dec. t) *Martyroll Rom.* d. III. Id. Oct. u) Idem III. Kal. Oct. *Prudent.* hymn. 10 de loc. x) *Martyrol. Rom.* IX. Kal. Iul. et IV. Kal. Febr. *Beda* Martyrol. IV. Kal. Mart. y) De Apollonia *Euseb.* VI. c. 41. *Martyrol. Rom.* XI. Kal. Ian. z) Idem V. Id. Sept. a) Id. IV. Kal. April. b) *Victor. Vticensis* lib. I. de Persec. Vandal. c) Acta Procopii ap. *Surium* Tom. IV. d. 8. Id. Iul. de aliis *Martyr. Rom.* d. IV. Non. Mai. et VIII. Kal. Oct. d) Idem d. XIV. Kal. Febr. et V. Kal. Iul. VII. Kal. Mart. e) *Ado* Martyr. V. Id. Oct. et XVI. Kal. Iul. f) *Martyr. Rom.* d. IX. Febr. et pr. Kal. Apr. g) Idem d. IV. Kal. Apr. et XVI. Kal. Mart. h) *Gregor. Nazianz.* Or. in Iulian. i) *Martyr. Rom.* pr. Kal. Apr. et d. XI. Kal. Ianuar. k) Idem d. IV. Non. Mart. VI. Id. Sept. IX. Kal. Mai. X. Kal. Iun. *Euseb.* lib. VIII. c. 12. l) *Martyr. Rom.* X. Kal. Iun. *Ado* XV. Kal. Sept. m) *Eusebius* lib. VIII. c. 9. n) *Martyr. Rom.* pr. Non. Mart. XIV. Kal. Iul. VIII. Id. Mart. o) Idem XVI. Kal. Nou. p) Idem V. Kal. Dec. q) *Cyprianus* Serm. 5. de Lapsi *Euseb.* lib VIII. c. 11. *Augustinus* Epist. 158. et Martyrol. vniuerse. Conf. omnino *Hieron. Magii* liber de Equuleo singularis.

Das 12. Capitel,
Von der ersten Christen Genügsamkeit und Verschmähung alles Eigennutzes.

Summarien.

Erstlinge des N. T. verleugneten ihren Eigennutzen, und waren vergnügt, §. 1. welches bey denen grossen Trübsalen höchst nöthig, dabey sie GOtt hoch priesen und sich alles gefallen liessen, 2. welches eine überschwängliche Seligkeit. Christen schämeten sich der Armuth nicht, welche die Heyden für Thorheit und Laster hielten, Bekenntniß der Christen, Ursache ihrer Vergnügsamkeit und Grund nach dem Exempel Christi: Geduld wird ernähret durch Verschmähung des Reichthums. 3. Sie hielten nichts vor ihr Eigenthum; Abbildung eines vergnügten Christen: sie brauchten nichts als zur Nothdurft, 4. arbeiteten fleißig; Antwort und Gründe auf die Einwürfe ihrer Vernunft; 5. verleugneten alle unnütze Nahrungssorgen, beteten in der vierten Bitte sonderlich um die himmlische Speisen, gewiß, daß ihnen das Zeitliche auch würde zugeworfen werden; daher freueten sie sich bey der Armuth, ungeachtet der Ungeduld des Fleisches; 6. waren dennoch milde gegen andere, trachteten nicht Güter zusammen zu scharren; ihre Gelassenheit und Verleugnung darinn, 7. sonderlich hasseten sie die Begierde nach eines andern Gut, wiesen die zurecht, die etwa damit verstricket waren: die Creatur selbst hielten sie unschuldig, aber den Mißbrauch straften sie: Wie ein Christ mit den zeitlichen Dingen umgehe, und Schaden im Zeitlichen vor Gewinn achte. 8. Sie waren wenig bedacht auf künftige Nothfälle, oder vor die Kinder zu sorgen, um sich und die Ihrigen nicht zu beschweren; sie theilten das Ihrige den Armen aus, Exempel; 9. daher ihnen allen gleicher Nachruhm gebühret; sie besassen nichts eigenthümliches 10. aus redlichem Herzen ohne falsche Absichten oder eigenen Verdienst, sorgten nur vor Leibesnothdurft, erstatteten auch das ungerechte Gut wieder, nach dem Exempel der ersten Jünger, um vom Zeitlichen frey zu werden. 11. Exempel der freywilligen Armuth; 12. solches war sehr gemein in den ersten Gemeinen, Exempel, 13. mehr Exempel; 14. sonderlich wars bey Einsiedlern gewöhnlich, die man nicht leichtsinnig urtheilen muß; 15. doch wurfen die ersten Christen ihre Habe nicht ohn Unterscheid den Armen zu, die Heuchler schützten bey Zusammenscharrung der Güter die Versorgung der Armen vor; Kinder GOttes kamen durch ihren Ueberfluß anderer Mangel zu statten und liessen alles ankommen auf GOttes Führung, achteten alles Urtheilen der Heuchler und Heyden nicht, 16. welche sich über Christi Worte ärgerten und sie schmäheten, weil sie selbst von ihren Philosophis auf Ausübung der Verleugnung nicht recht gewiesen, aber doch aus falschen Absichten dazu vermahnet worden, welches die Christen den Heyden vorhielten, und zeigten, daß zum Christenthum mehr gehöre. Die Weltweisen spotteten wol gar die Christen, und nahmen ihnen das Ihrige unter dem Vorwand der Christlichen Lehre. 17.

§. 1.

Es ist bereits an etlichen Orten von den Erstlingen des N. Testaments erwiesen worden, daß sie bey der herzlichen Verleugnung ihrer selbst sowol ihre Ehre gerne nach GOttes Willen verlassen, als auch ihre Lust und Gemächlichkeit willig vergessen haben. Jenes leuchtete aus ihrer Demuth fürnemlich hervor, dieses einige ist übrig, so zu den Pflichten gegen sich selbst gehöret, nemlich die Verleugnung alles Eigennutzes und Vortheils, samt der wahren Vergnügsamkeit bey ihrem Armuth; dadurch ihre Herzen und Sinne in dem Frieden GOttes also mächtiglich bewahret wurden, daß sie nichts mehr verlangten, als was der HErr aus Barmherzigkeit von zeitlichen Dingen zuwarf, kraft ihrer Gelassenheit und Gehorsam gegen GOtt, die wir schon betrachtet haben: Woraus denn weiter folget, daß ihnen ihr Zustand, von GOttes und seiner Vorsorge wegen, allzeit gefiel, und sie deswegen gar nicht wider ihn murreten, über ihn klagten, oder sich gegen seine Führung halsstarrig setzten, sondern alles mit Freuden, sonderlich Armuth und Mangel, von seiner Vaterhand annahmen. Summa, daß sie nicht geizig noch unersättlich, sondern begnüget waren an dem, was da war, weil der HErr gesaget hatte: Er wolle sie nicht verlassen noch versäumen, Ebr. 13, 5.

2. Bey denen grossen Trübsalen, so über die Gemeinen GOttes anfangs ergiengen, war diese Gabe des HErrn so höchstnöthig, daß ohne dieselbe wol niemand Glauben und gut Gewissen behalten konnte. Die Apostel und Christen insgemein wurden ja von der Welt und ihrem Ueberfluß verstossen, alles des Ihrigen beraubet, und mußten meistens, wie die alten Propheten und Zeugen der Wahrheit, in Mangel und Ungemach umher gehen, Ebr. 11, 37. Dis war ihnen eine gute Zuchtschule zu dieser Pflicht, daß sie mit Paulo lerneten vergnügt seyn, bey welchen sie waren, daß sie niedrig und hoch seyn konnten, satt seyn, und hungern, übrig haben, und Mangel leiden, ja in allen Dingen, und zu allem geschickt seyn, Philipp. 4, 11. 12. 13. Es gibt es auch der damalige Zustand der Christen selbst nicht anders, und muß ein jeder Verständiger bey so grossen Verfolgungen der Welt und ihrer unbeschreiblichen Zufriedenheit ihnen dieses Lob lassen, daß sie auch in der grössesten Dürftigkeit ihren GOtt hoch gepriesen haben. Die Geschichte der Apostel zeigen uns nichts anders unter

so

so vielem Ungemach und Drangsalen der Jünger, als ihre Genügsamkeit. Paulus litte, nebenst seinen Mitkämpfern, bis auf die Stunde, da er an die Corinther schrieb, ja bis ans Ende, Hunger und Durst, sie waren nackend und hatten keine gewisse Stätte, eben wie ihr Meister nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte, 1 Cor. 4, 11. Matth. 8, 20. Sie waren auch so ofte und stets in solcher Mühe und Arbeit, in Hunger und Durst, in Fasten, Frost und Blösse, 2 Cor. 11, 27. Welchen denn alle rechtschaffene Jünger JEsu treulich nachwalleten, und eben solche Zufriedenheit in ihrem Mangel zeigten.

3. Ein gottseliger Scribente erinnert sich noch unter dem verfallenen Christenthum dieses herrlichen Zustandes der ersten Gemeinen, und "nennet „es eine überschwängliche Seligkeit, darinnen sie „alle Christum erkannt, und die vergänglichen Güter dieser Welt auf ewige Schätze der himmlischen Güter verwendet haben: da sie sich selbst „des Gebrauchs gegenwärtiger Dinge beraubet, „und die fürtrefliche Hoffnung des Zukünftigen, „den unsterblichen Reichthum in dem gegenwärtigen Armuth erhalten haben„ a). So ist es allerdings, daß sich die ersten Glaubigen weder vor der Armuth gescheuet, noch derselben geschämet haben, ungeacht die Heyden eben diese freywillige Armuth vor eine grosse Thorheit, oder wol gar vor ein Laster an ihnen hielten. "Es ist uns gar keine „Schande, (hieß es,) daß wir meistens arme Leute „heissen, sondern es ist uns eine Ehre„. Dazu sie diese Ursache setzten: "Das Gemüthe wird durch „die Genügsamkeit befestiget, wie es durch den „Ueberfluß leichtsinnig gemacht wird. Wer kann „aber noch arm seyn, wenn er nicht darbet, wenn „er fremd Gut nicht begehret und in GOtt reich ist? „Der ist vielmehr arm, der mehr verlanget, da „er doch schon viel hat. Und deutlich zu sagen, es kann keiner noch so gar arm seyn, als „wie er geboren worden„ b). Also war dis ihr fürnehmster Grund bey ihrer Vergnügsamkeit, daß sie reich in GOtt, und dennoch in diesem Leben nicht arm, das ist, unvergnügt und unersättlich wären, ob sie gleich wirklich arm waren, das ist, keinen Ueberfluß oder grossen Vorrath auf viel Jahre hatten. Worinn sie sich des Exempels Christi selbst wohl bedieneten, und im Glauben ihm nachwandelten. Es war auch bey ihnen "keine „kräftigere Erinnerung, Geld zu verachten, als „daß sie sahen, wie er selbst in keinem Reichthum „gestanden. Hingegen daß er die Armen gerecht „preise, den Reichen aber ihre Verdammniß vor„aus ankündige„. Wenn also Gelegenheit von GOtt gezeiget ward, "im Schaden und Verlust „sich Christlich zu erweisen, so dienete die Verachtung des Reichthums bey der Geduld sehr wohl, „und bewiese, daß sie dessen Schaden wenig achteten, wenn sie Reichthum verwerfen könnten. „Denn wornach sie nicht zu streben hatten, weil „ihr JEsus nicht darnach gestrebet, das konnten „sie auch mit Geduld tragen, wenn es ihnen verringert, oder ganz entzogen ward c).

4. Noch mehr erkannten und practicirten sie dieses in Besitzung des Zeitlichen, daß sie es alles dem HErrn aufopferten, und nichts vor ihr Eigenthum hielten. Der Geist GOttes hatte ihnen durch den Apostel gesagt, daß Geiz sey eine Wurzel alles Uebels. Solches verstunden sie „nicht allein von dem Gelde eines andern, denn „auch das, was ihre schien, war nicht ihre, weil ja „alles GOttes ist, dem sie auch gehöreten„ d). Dergestalt bildeten sie auch einen wahren Christen unter andern ab: "Er ist vergnügt mit dem Seinigen, und denket an seine Gebrechlichkeit, suchet dahero nichts mehr, als womit er sein Leben „unterhalten kann. Auch theilet er von dem, was „er hat, dem mit, der es nicht hat, weil er gottselig „ist. Und diese Gottseligkeit ist die höchste Tugend. Dazu kommt noch, daß er die sündlichen „und vergnüglichen Wohllüste verschmähet, welcher wegen die andern reich zu werden verlangen„ e). Und gewißlich, weil wir von den Erstlingen N. Testaments versichert sind, daß sie solche gute Christen gewesen, und also zu Wohllüsten, Ehrgeiz und zu Ersättigung ihrer Begierden nichts gebraucht oder angewandt, so ist freylich nicht abzusehen, wozu sie sonst Geld und Gut hätten verlangen können. Sie achteten ja selbst, ihr Leben nicht einmal theuer, geschweige das, was ausser ihnen war, und dessen sie nicht als nur zur höchsten Noth bedurften. Da sie nun also alles willig verleugnet und dem HErrn zu seiner Regierung übergeben hatten, so war ihnen nichts mehr übrig, als die tägliche Nothdurft, und was sie etwa zu ihrem Unterhalt als ein Stück Gut brauchten, davon sie ihre Nahrung haben möchten. Wann, zum Exempel, von denen Verwandten Christi stehet, daß sie auf Befragen des Kaysers Domitiani aussagten, daß ihrer zwey nicht mehr in ihrem Vermögen hätten als 9000 δηνάρια oder Pfennige, (deren einer 10 Asses golte) und zwar

a) *Salvianus* lib. I. de Anarit. initio. b) *Minutius Felix* p. 373. c) *Tertullianus* de Patient. c. 7. d) *Tertullianus* l. c. e) *Lactantius* lib. V. c. 23.

zwar bestünde es nicht im baaren Gelde, sondern in einem Stück Acker, den sie baueten, und sich davon ernähreten. Wie sie denn den Feinden, so sie vor sehr reich hielten, die Schwülen in ihren Händen und die Härtigkeit ihrer Glieder zeigten, welche sie von ihrer steten Arbeit hätten f).

5. So hielten sie sich nun an die allgemeine Ordnung ihres Vaters im Himmel, daß sie arbeiteten, und schafften mit ihren Händen etwas redliches, aber nicht einen Vorrath nach dem andern hinzulegen, und aus Mißtrauen gegen GOtt, daß er künftig nicht helfen werde, wie bisher, sondern nur, damit sie hätten zu geben den Dürftigen. Eph. 4, 28. 1 Thess. 4, 11. Wollte die Vernunft oder der natürliche Unglaube einstreuen, so würde man endlich nichts haben, worvon man leben könnte: So antworteten sie: "O wenn dis nur das „Leben noch heißt, so ist es schon gut! Was hast du „mit GOtt zu thun, wenn du nach deinem Willen „leben willst„? Nemlich derjenige, der dir das Leben gegeben hat, wird dir es auch erhalten, nur daß es nicht nach deiner Vorschrift oder Einbildung gehet g). "Es hat noch keiner unter denen, „die der HErr erwählet hat, gesagt: Ich habe „nichts zu leben, denn der Gläubige besorget keinen Hunger. Er weiß, daß er ihn nicht weniger verachten müsse, als alle Arten des Todes. „Er hat gelernet, sein Leben selbst zu verschmähen, „wie vielmehr seine Nahrung h)? Wer nun nicht „weiter siehet, als nur, wie er der Natur ein Genügen thun möge, um den Ueberfluß aber unbekümmert lebet, der lebet fast wie die Engel, „weil er mit seinem gnügsamen Herzen bey wenigem Gut anzeiget, daß ihm nichts in allem fehle i). „Er kann auch nicht eher zu wahrer Ruhe gelangen, „bis er seinen eigenen Willen auch darinnen weggeworfen, und sich von solchen Sorgen der Nahrung befreyet hat„ k). Denn es zeuget der HErr JEsus deutlich, daß sie das Herz beschweren, und daß sie das Wort des HErrn ersticken, Luc. 21, 34. Matth. 13, 22. Luc. 10, 42. "Dis „alles ist ferne von einem wahrhaftig Gläubigen. „Denn dieselbe haben keine Sorge, wie sie ihr Leben hinfristen wollen, es wäre dann, daß jemand „den Verheissungen GOttes nicht trauen wollte, „und seiner Sorgfalt und Vorsehung nicht glauben; da er doch die Lilien kleidet, und die Vögel „speiset. Er hat ja verboten, vor den andern „Morgen zu sorgen, und versichert, daß er wisse, „was einem jeden unter seinen Knechten nöthig „sey. Wer nun dem HErrn recht dienet, der bedarf weiter nichts, ja er hat alles, wenn er nur „den HErrn hat. Wenn man bedenket, daß das „Himmlische alles ihm zugehöre, so kann man das „irdische Reich dabey vergessen l). So gar eine „grosse Zufriedenheit des Herzens gehöret hierzu, „wenn eine Seele keine irdische Begierden hat. „Denn wo diese noch herrschen, da kann sie nicht „stille seyn, weil sie entweder verlanget, was sie „noch nicht hat, oder das erlangte nicht gerne verlieren will, also in Widerwärtigkeit Glück hoffet, „in Glück Widerwärtigkeit besorget. Also, daß sie „wie von Wellen des Meers herum getrieben „wird, und in steter Abwechselung stehet. Wo „aber das Herz durch das Verlangen nach dem „Himmlischen durch eine starkmüthige Beständigkeit fest gesetzet wird, da wird es von der Verwirrung zeitlicher Dinge nicht geplaget m).

6. Bey dieser nöthigsten Sorge für die himmelische Speise vergassen sie von selbst alle unnöthige Nahrungssorgen; denn keines schickte sich zu dem andern in einem Herzen, sondern eine Art triebe die andere gewiß aus. Auch sahen sie hauptsächlich bey der vierten Bitte im Gebet des HErrn auf das wahre Himmelbrod, das den Menschen das Leben gibt, nemlich Christum JEsum und seine erhaltende und stärkende Kraft, die er den vereinigten Seelen mittheilet. Wie sie also bekenneten: "Wenn wir um unser täglich Brod „bitten, so fordern wir die Beständigkeit oder „stetswährende Bleibung in Christo, und die unzertrennliche Vereinigung mit seinem Leibe„ n) (perpetuitatem in Christo, et individuitatem corporis eius). Und im übrigen verstunden sie dieses tägliche Brod, Matth. 6, 11. meistens von dem überwesentlichen (ἐπιούσιῳ, supersubstantiali) oder geheimen (μυστικῷ) und himmlischen Brod der Seelen, ob sie gleich das zeitliche Brod nicht ausschlossen o). Daß sie also, nach des Heilandes Worten, das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit vor das nöthigste und beste Theil hielten, und das übrige vor eine zufallende und zugeworfene Sache. Daher sie gewiß schliessen konnten: "Wer den HErrn um das einige Nothwendige ernstlich anruffet, der wird auch das andere „alles erlangen. Wer aber um das Vergängliche „noch bekümmert ist, und sich nicht gänzlich seinem Worte anvertrauet, der glaubet nicht einmal

f) *Eusebius* lib. III. H. E. c. 20. g) Idem lib. de Idolol. c. 5. h) Idem ib. c. 1. 2. i) *Gregorius Nyssenus* Orat. de Or. Dom. k) Apophth. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. p. 676. l) *Tertullianus* lib. ad Vxor. c. 4. m) *Gregorius M.* lib. XXII. Moral. c. 31. n) *Tertullianus* lib. de Orat. c. 6. o) Ita plerumque *Hieronymus*, *Chrysostomus*, *Basilius*, *Ambrosius*, *Theophylactus*, &c.

„mal, daß noch ewige Güter bevorstehen. Er „meynet, er habe Glauben, da er nicht einmal in „den geringsten und verweslichen Dingen treu „und glaubig erfunden wird„ p). Aus diesen wichtigen Ursachen hielten sie auch die Armuth nicht vor schädlich oder schimpflich, sondern funden sich in ihren Herzen überzeugt und verbunden, sie nicht allein gerne von dem Vater im Himmel anzunehmen, sondern auch willig zu ertragen, ja darüber sich zu freuen, in Ansehung des grossen Vortheils, den sie dabey vor den Reichen dieser Welt genossen. Wollte ihr Fleisch und Blut ungeduldig seyn, und sorgen, es werde endlich darben müssen, so begegneten sie ihm eben mit der entgegen gesetzten Freude in Armuth: "Der HErr „preise die Armen ja selig, und verbiete, um die „Nahrung zu sorgen. Müsse doch ein Chri„ste im Fall der Noth ohnedem alles verkaufen „und den Dürftigen austheilen. Was sey es „nun mehr, ob es der HErr selber nehme, der es „gegeben, oder ob ers aus Liebe und zur Verhü„tung alles Mißbrauchs gar nicht gebe q).

7. Es erhellet noch ferner ihre Liebe zur Armuth, und ihr gnügsam Herze aus ihren Gedanken, die sie über den Reichthum dieser Welt durch die Gnade GOttes gehabt, und denn fürnemlich aus ihrem wirklichen Verhalten bey solchen Gütern. Wir haben schon gesehen, was vor treue Haushalter sie gewesen auch in zeitlichen Gütern, mit sparsamen und mäßigen Gebrauch bey ihrer Mäßigkeit, mit Austheilung unter die Dürftigen bey ihrer Mildigkeit, mit Verleugnung derselben bey ihren Exiliis, damit ihnen also auch das Rechtschaffene anvertrauet würde, nachdem sie im geringen treu gewesen, Luc. 16, 10. Also denke ja niemand so arges in seinem Herzen von den ersten Christen, als ob sie etwa Schätze gesammlet oder behalten, auf ihre Kinder und Kindeskinder mit vielen Capitalien und Gütern bedacht gewesen wären, oder sonst Profit und Vortheil in der Welt machen wollen. Ein anders lehret uns die folgende Erzehlung von ihrer Verleugnung des zeitlichen Reichthums, davon wir oben bey der Verleugnung der Welt ein gut Theil ersehen haben. Und war also ihre Meynung hiervon diese: "Ich „begehre nicht reich zu werden, ich verlange um „Gewinns willen nicht zu schiffen r). Uns Chri„sten beweget kein Schade, den die Feinde unsern „Gütern thun, und insgemein nichts, welches „dergleichen oder noch wichtiger ist, und von „Menschen Schaden leiden kann. Denn obwol „dieses insgemein sehr hoch gehalten wird, so pfle„gen wirs dennoch nicht zu achten s). Wir könn„ten ja von GOtt Reichthum verlangen, wenn „wirs vor gut achteten. Aber wir wollen es lie„ber verachten als lieb haben. Wir begehren „vielmehr ein unschuldiges Wesen, und fordern „von unserm GOtt nur Geduld t). Ich bin von „GOtt erfüllet, und verschmähe nunmehr Haus „und Hof, frage nichts nach meinem Vaterland, „Weib und Kindern, und steige also in den Him„mel selbst„ u). Und was dergleichen fürtrefliche Bekenntnisse mehr waren, die den lieben Leuten von Herzen giengen, und wirklich von ihnen erfüllet wurden vor den Augen der Heyden, die ihr Thun und Lassen genau in acht nahmen.

8. Vielmehr aber achteten sie es "unrecht, und „einem Christen durchaus unanständig seyn, „wenn man geizig sey, und nach eines andern „Gut trachte„ x). Solchen Gemüthern, die etwa in dergleichen Versuchungen der Bauchsorge, oder gar der Ungerechtigkeit verfielen, wurde treulich des HErrn Wille gezeiget; wie es ihnen viel seliger wäre, ganz bettelarm zu seyn, als durch ungerechte Erwerbung und Mißbrauch der Güter in äusserster Gefahr seiner Seelen zu stehen: nachdem sich die Worte Christi, so er einmal gesprochen, nicht widerrufen oder einschränken liessen, es sey so gar schwer, daß ein Reicher ins Himmelreich eingehen könne, der seine Seele mit so viel Schlamms beladen habe. Matth. 19, 24. Habacuc 3, 6. "In der „Armuth (hiesse es,) könntest du noch zu GOtt kom„men, der Reichthum aber machet dich vieles Bö„sen schuldig„ y). Da sie denn zeigten, wie die unschuldige Creatur an ihr selber an dem Schaden eines Menschen nicht Schuld habe, sondern deren Mißbrauch, Liebe und Vertrauen, so der Mensch darauf setze. Aber (sagten sie weiter,) "ein reicher „Christe, wo er anders ein rechter Christe ist, der „ist ganz arm, indem er in Vergleichung der „himmlischen Güter, die er hofft, alles Gold wie „Sand achtet. Denn wo ein jeder seine Vergnü„gung hat, da hat er auch seinen Reichthum z). „Wenn er also Schaden an etwas leidet, so hält „ers vor einen Gewinn und eben so nützlich, als „wenn man einem Baume die überflüßigen

p) *Macarius* hom. 48. q) *Tertullianus* de Id. l. c. 12. r) *Tatianus* Orat. adu. Gr. p. 130. s) *Athenagoras* Ap. p. 2. t) *Minutius Felix* p. 374. u) *Hermias* Irrif. Philos. Gent. p. 179. x) *Saluianus* lib. IV. cont. Auar. p. 159. y) *Prosper.* z) *Gregorius Neocæsareensis* Epist. Canon. c. 2. *Aquitan.* Sect. 232.

„Zweige abhauet. Da hingegen Geld und Gut „häufen, in den Augen der Gerechten eben so viel „war, als zum Feuer mehr Holz zutragen, oder „die Krankheit des Leibes mit Fleiß nähren und meh„ren a), oder auch ein beladen Schiff, das nun„mehr sinken will, noch mehr beladen„ b). Da hingegen ein Armer oder Mäßiger, als ein leichter und hurtiger Wandersmann, sich wohl befindet, überall seine Herberge hat, und bald zum Kleinod der himmlischen Beruffung kommen kann, oder wie ein Adler in die Höhe flieget, und nicht eher zur Nahrung sich herunter läßt, bis ihn die Noth treibet c).

9. Eben so waren sie gesinnet, was anlangt die Beybehaltung und Verwahrung des Reichthums auf künftige Nothfälle, oder auch auf Erbschaft der Kinder und Freunde. Wenn nun die Weltkinder vorwendeten: "Ja, ich muß doch meine „Kinder und Nachkommen versorgen„: So war dis ihre schriftmäßige Antwort: "Niemand, „der die Hand an den Pflug legt, und zurücke sie„het, ist zum Reich GOttes geschickt. Wenn du „des HErrn Jünger seyn willt, so nimm sein „Kreuz auf dich. Um des HErrn willen müssen „Eltern, Weib und Kinder verleugnet seyn. „Dem Glauben ist auch die Begräbniß des Va„ters zu langsam gewesen„, geschweige denn zugelassen, um ihrent willen noch Geld und Gut zu sammlen d). "Es ist besser, bey der Armuth selig „werden, als mit dem Reichthum sich und ande„re beschweren; sich nemlich, indem man es an„dern unrechtmäßiger Weise hinterläßet; (da es „doch die Armen bedürftig,) andern aber, indem „sie die Verlassenschaft feindlich besitzen und un„barmherzig gebrauchen, auch wiederum andern „böslich hinterlassen e). Was wird am Tage „des Gerichts einem Reichen helfen, wenn er gros„se Haufen Gold und Silber zusammen gebracht, „und viel Jahre lang drüber gearbeitet hat? „Was wird es ihm helfen, daß er fürnehmen Leu„ten viel verschenkt, reiche Leute gastirt, und sonst „solchen Gutes gethan hat, die es ihm wieder ver„gelten können? Was Danks hat er wol von „diesem allen„ f)? Solch ein Urtheil hatten die gottseligen Alten nicht zu besorgen, die noch bey ihrem Leben das Ihrige, was sie nicht brauchten, den Armen austheilten, als ihnen der HErr befohlen hatte; darvon wir bald mit mehrern hören wollen. Massen sie sich nach den Worten 1 Tim. 5, 8. zu Versorgung der Ihrigen, nicht aber zum Scharren und Geizen verbunden wußten, auch niemals den Unglauben und das Mißtrauen, oder Geiz und Wucher damit entschuldigten. Hier will ich nur noch eines einigen Exempels gedenken, welches ein berühmter Lehrer rühmet an einem Christlichen Weibe, mit Namen Gorgonia: „Sie habe dem Fürsten dieser Welt nichts hinter„lassen, sondern alles mit einander in die sichere und „himmlische Schatzkammer übergeben, welche dro„ben ist. Sie habe der Erden nichts verlassen, „als ihren elenden Leib, und alles dahin gegeben, „um der Hoffnung willen eines bessern Lebens. Ih„ren Kindern habe sie nichts vermacht von Reich„thum, als ein herrlich Exempel, und ein Verlan„gen, ihren Fußstapfen nachzuwandeln g).

10. Man kann leichtlich schliessen aus dem übrigen gottseligen Verhalten, wie dieses Lob und Nachruhm an ihnen insgesamt eingetroffen, wenn zumal ihr unsicherer Zustand unter den Tyrannen, ihre unbeschreibliche Mildigkeit, und ihre grosse Genügsamkeit dagegen gehalten wird. Welches denn keine weitläuftige Erbschaften und die dazu gehörige Sammlung und Beybehaltung der Güter zuläßt. Ihre herzliche Zuneigung aber zu einem völligen Gehorsam des Glaubens zwunge ihnen gleichsam so viel Proben und Lobsprüche von der Verleugnung ihrer Güter ab, die der Vernunft wol ehe ganz närrisch, auch wol unrecht und irrig vorkommen. Wann sie, zum Exempel, auf CHristi klare Worte in einfältigem Gehorsam und Demuth sahen, die er einem reichen Jüngling gesaget hatte: Willt du vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe was du hast, und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und folge mir nach, Matth. 19, 21. Nach diesen Worten "haben nun viele wahrhaftig Gottselige in „den ersten Gemeinen ihre Güter verlassen, um vie„ler Ursachen willen, welche man billig vor einen „göttlichen Beruf halten muß„; wie die Theologi reden h). Dahin giengen auch ihre Anmerkungen von dem Unterscheid des Alten und Neuen Testaments, da in jenem Länder und Güter ausgetheilet worden, in diesem nur himmlische Dinge den Christen vorbehalten werden. Sintemal auch der Vorgänger und Herzog ihres Glaubens so gar nichts eigenes besessen hatte in dieser Welt, daß er auch ganz nackend am Kreuze gestorben, nach-

a) *Gregorius Nazianzenus* Carm. XXVII. n. 39. b) *Nilus* de Oct. vitiis c. de Auarit. c) Idem ibid. d) *Tertullianus* de Idolol. c. 12. e) *Salvianus* l. c. f) *Columbanus* Epist. adu. auarit. g) *Gregorius Nazianzenus* Orat. de ea. h) *Chemnitius* Loc. Theol. de Paupert. p. 164. P. II.

nachdem er auch zuvor nicht hatte, da er sein Haupt hinlegen können. "Dem folgete der „Hause der Glaubigen einmüthig nach, ver„schmähete die Erde, als der den Himmel haben „wollte, und suchete lieber für das Geringe etwas „Vollkommenes, vertauschte das Nichtige mit „dem Ewigen, und fand einen grossen Gewinn in „dem Verlust„; wie es die Alten beschrieben i).

11. Es wird aber diese Weise der ersten Christen nicht allein von denen Lehrern selbiger Zeiten, sondern auch hernach ferner sehr gerühmt, und andern zur Nachfolge vorgestellet. Gestalt sie denn auch aus einem reinen Glauben und herzlicher Liebe zu GOtt flossen, und mit keinem Aberglauben, Einbildung des Verdiensts und anderen schädlichen Absichten vermenget war; wie etwa bey dem Verfall, und sonderlich unter den Mönchen im Pabstthum geschahe, als welche mit der ersten lauteren Verleugnung nichts zu thun hatte. "Es ist „allzuwahr, (spricht der Herr Cave,) (ja mehr als „der Vernunft und dem Geiz lieb mag seyn,) es ha„ben die ersten Christen, was Reichthum anlangt, „vor nichts mehr gesorget, als was zur Leibes „Nahrung und Nothdurft gehöret, oder zur Hülfe ihres Nächsten„ p. 394. Es hatte mit den ersten Christen eine solche Beschaffenheit, daß sie nach ihrer Bekehrung erst erkannten, wie unrecht sie dis und jenes an sich gebracht, und also ihr Gewissen beschweret hätten, da schlossen sie denn aus Zachäi Exempel Luc. 19. daß sie solch unrecht Gut wiedergeben, und unter die Armen austheilen müßten, da zumal ihnen der HErr aus seinem Worte gezeiget hatte, wie ihr Herz von der Begierde und Liebe des Zeitlichen durch wirkliche Verleugnung abgerissen werden müsse k). Drum rühmen die übrigen Christen ihrer Vorfahren gottseliges Verhalten hierinnen, "daß sie ihre Sachen verkauft, „und das Geld dargebracht hatten, anzuzeigen, „daß man den Geiz mit Füssen treten müsse. Und „bey diesem allen suche GOtt nicht sowol den „Reichthum, als ihre Seelen l). Denn deswegen habe GOtt den Seinigen befohlen, arm zu „werden, alles zu verkaufen und den Armen zu geben, damit sie hernach nicht einmal könnten auf „der Erden kleben und kriechen, wenn sie gleich „gerne wollten. Wenn die Seele also befreyet sey „von dem Irdischen, so komme es bey ihr zu diesem „Entschluß: Weil ich nichts mehr auf Erden be„sitze, so laßt uns zum Himmel ziehen, da wir un„sern Schatz haben, und schon längst handeln. „Alsdenn fängt die Seele an, zu dem Himmel sich „zu erheben, das droben ist zu suchen, und darinn „zu wachsen m).

12. Diesemnach lieset man von so vielen Exempeln solcher freywilligen Armuth der ersten Christen, da der HErr nach seiner Weisheit und Güte sonderlich diejenigen, welche etwa zuvor am härtesten an zeitlichen Gütern gehangen hatten, am meisten auftriebe, ihm in dieser Art der Verleugnung aus völligem Glauben gehorsam zu werden, also, kraft ihres lebendigen Glaubens, ihr Herze und Gewissen von den todten Werken der Liebe dieser Welt reinigen zu lassen. Das Exempel der ersten Jünger im Neuen Testament haben wir bey der Gemeinschaft der Güter sattsam ersehen. Von denen apostolischen Männern wollen wir die Worte eines bekannten Scribenten hören, welche also lauten, wie sie von denen Theologis wiederholet und gebilliget werden: "Es bekamen ihrer sehr „viel damals eine heftige Lust, aus wahrer Liebe „der Weisheit, zu dem Worte GOttes, daß sie das „erste heilsame Gebot erfüllten, und ihre Güter den „Armen austheilten. Darauf reiseten sie aus in „fremde Länder, verrichteten das Werk eines Ev„angelisten, und predigten denen Christum, die „noch nichts von ihm gehöret hatten„ n). Von welchen Leuten denn viel sonderbare Exempel hin und wieder zu finden sind, welche auch von andern Lebensarten bekannt seyn können. Also stehet von dem berühmten Mann Antonio folgendes: "Er „erinnerte sich, wie gleichwol die Apostel alles ver„lassen hatten, und dem Heiland nachgefolget wa„ren, wie sie auch hernach alles verkauft, und denen „Aposteln übergeben, ingleichen was vor eine Hoff„nung ihnen im Himmel beygeleget wäre. Mit „diesen Gedanken gieng er unter die Gemeine, da „sichs denn zutrug, (durch GOttes Schickung,) „daß damals gleich das Evangelium gelesen ward, „darinne der HErr zu dem Reichen sagt: Willt du „vollkommen seyn, so verkaufe alle das Deine, „und gibs den Armen, komm und folge mir. Als „er dieses gehöret, zog er den Befehl des HErrn so „gewiß auf sich, als wenn er zuvor durch GOttes „Eingeben sich dessen erinnert hätte, und als ob „diese Worte allein seinetwegen gelesen wären „worden, dahero er alsbald hinausgieng, und seine „Güter von sich ließ. Die Aecker schenkte er den „Nachbarn; die beweglichen Güter verkaufte „und theilte er unter die Armen aus„ o). Dieses Exempels erinnerte sich nachmals ein anderer

i) *Arator* Histor. Apost. lib. I. p. 579. k) *Irenæus* lib. IV c. 26. l) *Hieronymus* Epist. 28. m) *Macarius* hom. II. n) *Eusebius* lib. III. H. E. c. 37. repetita a *Dannhauero* Christeid. Th. I. Phæn. 3. p. 133. et alii. o) *Athanasius* in Vita Anton. p. 108.

gottseliger Christe, und nahm es gleichfalls vor eine göttliche Hörung an p).

13. Dergleichen war nun in den ersten Gemeinen ganz gewöhnlich, daß sie ihre Habe der Gemeine überbrachten, und sich also auch in diesem Stücke in der Verleugnung übeten. Wie man von dem Marcione weiß, daß sein grosser und brünstiger Eifer von allen angenommen und daraus gesehen worden, weil er eben dieses auch gethan gehabt. Dahero man hernach über seinem Abfall desto mehr betrübet worden q). Paulinum rühmet Augustinus, "daß er aus einem sehr reichen Mann freywillig ganz arm worden, und in „grosser Heiligkeit gelebet habe,„ wie es sein ganzes Leben auch beweiset r), von dem auch ein anderer so viel schreibet: "So bald diese Worte des „Evangelii in seinen Ohren erschallten, darinnen „der HErr den Jüngling wegen seines Reichthums unterrichtet; so bald verkaufte er alles, „was er hatte, und theilte es unter die Armen aus, „entledigte sich der Begierden, und folgte seinem „Meister willig. Diesem gab die göttliche Majestät die Gnade, daß er dasjenige in der That als „möglich erwiese, was der HErr im Evangelio „fast unmöglich zu seyn gesaget hatte„ s). Dabey sonderlich gedacht wird, daß er sein ganzes Vermögen an die Befreyung der armen Gefangenen verwendet habe. Wie denn auch ein anderer frommer Mann eben dieses Exempel den Seinigen immer vorhielt, und zeigte, "wie sie die „Lüste dieser Welt, und die Bürden derselben verlassen müßten, damit sie dem HErrn JEsu frey „und ungehindert folgen könnten„ t). Gleichwie sonst solche Proben der Verleugnung von andern gerühmet und vorgestellet werden u).

14. Ein Märtyrer unter den Verfolgungen, mit Namen Tharacus, ward bey der Inquisition in vielen versuchet zum Abfall von CHristo, darauf er aber beständig antwortete: "Ich diene meinem „GOtt, und verlange keine Ehre bey grossen Herren: Denn mein Vermögen war nicht gering, „so ich verlassen habe, damit ich dem lebendigen „GOtt desto besser dienen möchte„ x). Merkwürdig ist es auch, was von einem Asceten, oder eiferigen Christen geschrieben wird, "wie er nemlich nichts mehr in seinem Vermögen behalten, „als ein Evangelienbuch oder Neue Testament. „Dieses habe er endlich auch verkauft, und die Armen dafür gespeist, also, daß er auch das Buch dahin gab, welches ihm gesaget hatte: Gehe hin, „verkaufe, was du hast, und gibs den Armen„ y). So gedenket noch einer aus den folgenden Zeiten von einem fürnehmen Mann, Probo, dessen Gütigkeit gegen jedermann sehr groß gewesen, also, daß sie auch die Barbaren verwundert und hoch gehalten. Dieser verkaufte damals seine väterliche Güter, und machte ihm Freunde mit dem ungerechten Mammon. "Also, daß sich auch damals „schon die Ministeria und unnützen Mönche „schämen müssen, daß sie noch Güter zusammen „gekaufet hatten, da sie dieser Edelmann verkaufte„ z). Eben dieser Autor schreibet von dem erwehnten Paulino folgender massen: "Als er den „Ausspruch CHristi gehöret Matth. 19, 21. habe „er die Worte in Werke verwandelt, und dem „blossen Kreuze auch blos nachgefolget, weil er „hurtiger und leichter gewesen, und die Leiter Jacobs desto besser steigen können. Hingegen folgeten die andern nunmehro dem armen CHristo „nach, mit lauter Gold beladen und besackt, und „blieben, aus Vorwand, daß sie Almosen geben „wollten, bey ihren Gütern liegen. Da es doch „nicht angehe, fremde Sachen treulich auszutheilen, wenn man das Seinige selbst sorgfältig verwahre a).

15. Ein berühmter alter Lehrer, der zuvor sehr reich und groß gewesen war, bekennet und schreibet folgendes von sich selbst, sowol zur Nachricht und Rettung seines Christlichen Wandels, als auch andern zur Nachfolge; "Ich gehe in dessen Fußstapfen einher, welcher um unsert willen arm „worden ist, da er doch reich war. Und ich wollte „wünschen, (sagt er dazu,) daß ich nur diese alte „Lumpen auch ausziehen könnte, damit ich umgeben bin, auf daß ich den Dornen dieser Welt blos „entgehen könnte, welche sonst diejenigen zurück halten oder abziehen, welche zu GOtt eilen„ b). Und ein anderer erwehnete dieser Sache vor der Gemeine von ihm selbst, ohne Zweifel aus einerley Absicht mit dem vorhergehenden, wenn er sprach: „Ich habe das Meinige verkauft, und den Armen „gegeben, also habens auch meine Brüder gemacht, „die bey uns seyn wollten, damit wir mit einander „also lebeten, und der HErr selber unser gemeines „und reiches Gut wäre„ c). Von welchem Mann auch andere disfalls glaubwürdige Zeugnisse abstat-

stat-

p) *Augustinus* lib. VIII. Conf. c. 12. q) *Tertullianus* lib. IV. adu. Marcion. c. 4. et de Præster. adu. Hæret. c. 30. r) Lib I. de Civ Dei c. 10. s) *Gregorius Turonensis* de Glor. Confess c. 107. t) Vid. *Augustinus* Epist. 39. *Ambrosius* Epist. 26. *Gregorius M.* I Dial. c. 3. u) *Sulpitius Severus* Vita Mart. c. 26. x) Acta apud *Baronium* A. CCXC. n. 5. y) *Socrates* lib. IV. c. 23. et *Palladius* Hist. Lausiac. in Vita Besarionis. z) *Hieronymus* Epist. 8. ad Demetriad. a) Id. Ep. 13. ad Paulin. b) *Ambros.* Apol. II. ap. *Chemnit.* l. c. c) *August.* Serm. 49. de Diu.

statten d). Es wird aber diese Weise sonderlich sehr oft erwehnet in den Geschichten der Einsiedler u. anderer einsam lebenden Personen, davon fast unzählige Exempel am Tage liegen e). Welche denn nicht nach dieses oder jenes vernunftmäßigem Begrif, oder fleischlichem Sinn beurtheilet, sondern dieser Leute eigenem Gewissen überlassen werden müssen, als welches der HErr alleine hiebey angesehen, und wo er nur Glauben gefunden, alles als ein Opfer in Christo angenommen hat. Wie denn auch dahero die Theologi die rechte Verleugnung der zeitlichen Güter, angezeigter massen, vor einen göttlichen Beruf halten und erkennen.

16. In dem 14. §. klagte schon Hieronymus, daß ihrer viel den Reichthum unter diesem Vorwand häuften und behielten, weil sie vorgäben, sie hätten hernach denen Armen nichts zu schenken. Nun ist von denen ersten Christen nicht zu erweisen, daß sie so unbesonnen gehandelt, und ihre Habe ohne Unterscheid den Dürftigen dahin geworfen haben. Zumal sie auch meistens den Glaubensgenossen damit aushalfen, welche sie denn genau kenneten. Aber wie die Heuchler sonst keine Furcht GOttes in ihren Herzen haben, sondern nur Menschen zu betrügen suchen: Also meynen sie auch, unter diesem Schein der vorgeschützten Nothdurft zum Almosen bey ihrem Unglauben, Geiz und Eigennutz durchzukommen, und dennoch vor Christen zu paßiren. Eine andere, und ohne Zweifel redliche Intention führten die Alten, wenn sie zu der nöthigen Versorge der Armen etwas zurücke behielten; wie eben dieser gedachte Hieronymus, der jene verkehrte Weise gescholten hat, dieses hingegen an Nebridie lobet, "daß er nicht auf ein„mal diese seine Bürde hinweg geworfen, wie die „Apostel, sondern seinen Ueberfluß der Dürftigkeit „derer andern nach der Gleichheit mitgetheilet, da„mit hernach ihr Reichthum seinem Mangel zu stat„ten kame„ f). Indessen entzogen die, so in Christo ein rechtschaffen Wesen erlanget hatten, lieber ihrem alten Adam diese Stützen und Polster, darauf er noch weiter gestützet seinen Streit wider den Geist fortsetzen könnte: und liessen sie es also insgemein ankommen auf des HErrn eigene und liebreiche Führung. Waren sie davon gewiß in dem H. Geist, so achteten sie das Urtheilen der Heuchler und das grobe Lästern der Heyden nicht, deren Ursachen ihnen wohl bekannt waren, welche sie zum Widerspruch gegen ihren einfältigen Gehorsam in Christo und seiner Wahrheit bewogen.

17. Immassen die Heyden über solche Worte Christi und derselben Wiederholung und Erfüllung bey den Christen sich nicht gnug ärgern, und dahero schmähen konnten, weil sie nemlich von ihren Götzenpfaffen zu dergleichen dem Fleisch und Blut unangenehmen Pflichten niemals angehalten wurden. Denn ob wol ihre Weltweisen zuweilen von einer Verachtung des Reichthums, von der Vergnügsamkeit moralisirten, und viel Betrachtungen darüber hatten; so kam es doch nie zur That, und wenn es etwa zu solcher kommen sollte, so war es doch auf lauter falsche Ursachen und Absichten gegründet. Wie die Christen auch denen Heyden vorhielten, und zeigten, daß Democritus, zum Exempel, unrecht gethan, wenn er seine Aecker dem gemeinen Nutzen bestimmt, item jener Philosophus, welcher sein Geld alle ins Meer geschüttet, u. s. w. g). Dieweil nemlich überall wegen der sündlichen Absichten und unglaubigen verkehrten Herzens vor GOtt ein Greuel wäre, was ein wohllüstiger, ehrgeiziger Mensch thäte. Darum sagten sie recht, so wol gegen die, so draussen waren, als gegen ihre Mitchristen: "Es ist noch lange nicht genug zu einem voll„kommenen Mañ, daß er den Reichthum verschmä„het, und das Geld ausstreuet. Der heydnische Cra„tes hat dieses wol mehr gethan, und viele andere, „die doch die bösesten Leute gewesen. Ein Jünger „Christi soll mehr thun als ein Weltweiser, der ein „Sclave der Ehre und des gemeinen Geschreyes ist. „Dir soll nicht genug seyn, daß du den Reichthum „verschmähest, wo du nicht auch Christo nachfolgest: „Derjenige aber folgt Christo nach, der von Sün„den abläßt, und die Gottseligkeit zur Gespielin „hat„ h). Es ist auch bekannt, wie eben diese Weltweisen, welche sich der Verschmähung des Reichthums gerühmet, gleichwol die Christen bey ihrer willigen Armuth nicht allein so sehr deswegen angefeindet, sondern auch wirklich ihrer gespottet. Gestalt es sehr ofte so zugieng, daß die Feinde denen Christen wirklich ihre Güter nahmen, und ihrer noch darzu spotteten, sagende, "hätte doch ihr Lehr„meister befohlen, daß sie alles weggeben sollten„. So verglich auch ein heydnischer Spötter, Julianus, einige unter ihnen mit den Cynicis, daß sie ihre Güter verliessen, und also unstet und gleichsam flüchtig auf der Welt wären i). Anderer Denkmahle von dem Widerstand der Unglaubigen gegen diesen Willen des HErrn zu geschweigen.

d) *Cassian.* V. Inst. c. 13. *Possid.* Vita Aug. c. 5. e) Vid. *Sozom.* lib. I. c. 13. III. c. 14 *Hieron.* Vit. Hilar. f) Idem Epist. 9. ad Saluinam. g) *Lactant.* lib. II. c. 23. h) *Hieron.* Epist. 26. ad Pammach. i) *Julianus* Or. 7. de Sect. Cynic.

Ende des vierten Buchs.

Das Fünfte Buch,

Von der ersten Christen Pflicht und Bezeigung gegen die Gottlosen.

Das 1. Capitel/

Von ihrer Behutsamkeit und Liebe gegen die Gottlosen.

Summarien.

Die ersten Christen wandelten fürsichtig unter den Feinden der Wahrheit nach Christi Lehre, ohne dem Glauben Eintrag zu thun, mit Verleugnung der Vernunft; §. 1. indessen wandelten sie weislich, davon zeugen etliche Apologien, die unvergleichlich; ihre Behutsamkeit gegen heydnische Regenten, alles mit dem gröbsten Nachdruck, mit Vorhaltung jener Blindheit und ihrer Unschuld. 2. Worauf ihr Sinn in dem Umgange mit Gottlosen gerichtet, Exempel: Vermahnung zur Behutsamkeit, daher sie auch nur des Nachts zusammen kamen, Vermahnung dazu: 3. Behutsamkeit bey Besuchung ihrer Brüder in Gefängnissen, ohne die Schmach zu scheuen; Rath, nicht haufenweis die Gefangene zu besuchen, weil sonst die Priester vor Neid und Zorn würden rasend worden seyn: 4. Bey Erdtterung der Feinde waren sie sonderlich behutsam, um ihres Gewissens zu schonen; doch hurtig, wann es GOttes Ehre erforderte, waren behutsam in Worten, gaben keinem keine Gelegenheit zur Aergerniß in Lästerung. 5. ohne dabey ihrem Fleisch und Blut, noch der Welt zu trauen; bewahrten sich unanstößig und unbefleckt, Erweckung dazu; wie fern sie die Gottlosen gehasset, Exempel, 6. so daß sie davon keinen Schaden an der Seelen litten; sie liebten die Feinde herzlich, ihr Bekenntniß davon, daß rühmeten sie sich wider die Feinde, weil sie der göttlichen Natur theilhaft 7. und Christi und der Apostel Lehre gehorsam waren, die es auch mit ihrem Exempel erwiesen; erweckten einander dazu wider die Einwürfe der Vernunft, 8. allein aus GOttes Kraft solche Liebe zu üben, sahen auch die Gottlosen an als Werkzeuge zur Beförderung ihres Heils, desto mehr sie sie liebten mit Verleugnung des Zorns und Rachgier; 9. doch alles in Christlicher Weisheit, um die Feinde zu überzeugen und zu gewinnen durch Rath und That, ungeacht jener Verstockung, Exempel, wurden sie doch nicht müde, ihr Bekenntniß davon, 10. zum Preise GOttes von beyden Seiten: Theilten wol ihre Güter mit, solches achteten sie für ihren Gewinn, Bekenntniß davon, 11. nach dem Befehl Christi; noch mehr ist ihre Liebe im Geistlichen gegen die Feinde zu preisen, Bekenntniß davon. 12. Die gewisse Probe ihrer Liebe gegen die Feinde war das Gebet für sie, von GOtt durch den H. Geist erwecket; Summa ihres Seufzens zu GOtt, worauf der Segen folgete. 13. Oft spotteten oder tödteten gar die Feinde jene, wenn sie für sie beteten, Freymüthigkeit der Christen dabey, Exempel, 14. erweckten sich einander zur Fürbitte für die Gottlosen, diese liessen jene oft für sich beten, Exempel, dazu sich die Christen verbunden achteten, wissende die Kraft des vereinigten Gebets; doch schrieben sie GOtt nichts vor, Rath dawider: 15. den Nutzen ihres Gebets für das gemeine Wesen hielten sie den Feinden vor, nachdem dieses auch wirklich erfuhren, Exempel: oft hat leibliche Noth der Gottlosen ihrer Seelen Heil befördern müssen, Vorzug solches Gebets, Versicherung von der Erhörung desselben. 16. Sie erzeigten sich auch liebreich gegen die Jüden, ringeten und beteten für sie, Bekenntniß davon; 17. ferners Verhalten gegen selbige; nach dem Verfall hörete der Segen auf. 18. Der Christen Liebe gegen die Ungläubigen kam aus lebendigem Glauben, mit Verleugnung des falschen Eifers, in Beweisung der Liebe nach dem Exempel Christi. 19.

§. 1.

Ueber diejenigen Pflichten, worinne die ersten Christen fürnemlich in der Gemeine GOttes sich nach des HErrn Willen unsträflich erwiesen haben, sind auch noch einige an ihnen zu bemerken in Ansehung derer, die draussen waren, davon nunmehro der Bericht folgen soll. Ich werde aber zuförderst darauf sehen, was von ihnen zu gedenken nöthig scheinet wegen des Verhaltens gegen die Bösen und Ungläubigen, ohne Absehen auf ihre Verfolgung oder Liebkosungen. Da denn von ihrer Liebe, Fürbitte, Demuth und dergleichen andern Bezeigungen gegen dieselben bald wird zu sehen seyn. Jetzo mache ich den Anfang von ihrem fürsichtigen Wandel unter

unter den Feinden der Wahrheit, den ihnen dann ihr Meister und HErr ernstlich eingebunden hatte, als er sie wie arme Schafe mitten unter die Wölfe sandte, Matth. 10, 16. Seyd klug (sprach er,) wie die Schlangen, nemlich gegen die Welt, und ohne Falsch wie die Tauben, gegen die Hausgenossen des Glaubens. Dieser Wille des HErrn gab gar nicht ihrer Vernunft die Freyheit, daß sie über den Glauben herrschen oder dessen Kraft unterdrücken möchte: also, daß etwa unter dem Schein einer Klugheit man zur Zeit der Verfolgung sich dem Zeugniß von Christo und der daher besorglichen Gefahr Leibes oder Lebens entziehen hätte wollen, und dieses mit Nachtheil der Wahrheit und der Ehre des HErrn. Denn das Gegentheil erkennet ein jeder aus den vorhergehenden letzten Capiteln des 4. Buchs; indem die Glaubigen auch die allersubtilesten Einwürfe der Vernunft durch das Licht des Heil. Geistes zu besiegen wußten. Dabey denn keine vorgewendete Klugheit etwas gelten oder schaffen konnte, sondern die Einfalt des Gehorsams im Glauben an den Namen des Sohnes GOttes machte sie von allem Zweifel und Furchtsamkeit frey, so bald der Glaube in ihnen überwand.

2. Ausser dem und wo es ohne einige Verletzung der göttlichen Ehre und aller anderer Christen Pflichten geschehen konnte, da war es denen Kindern des Höchsten vergönnt und nicht zuwider, daß sie bey gewissen Begebenheiten sich wohl in acht nahmen, und als die Weisen auch diesfalls wandelten. Ich will nicht gedenken von denen Aposteln, derer Geschichte uns vieles hievon zeuget. Auch nicht, wie weislich die ersten Christen verfahren sind mit denen, gegen welche sie sich mündlich oder schriftlich ihrer Lehre und Lebens halben verantworten müssen. Zum Muster können uns nur die Schutzschriften des Tertulliani, Justini, Athenagorä, Origenis, Cypriani und anderer dienen. Diese alle, und sonderlich des Tertulliani, sind mit solchem Geist, Nachdruck, Weisheit und Klugheit, auch Erfahrung und Gelehrsamkeit aufgesetzt, daß man den HErrn darüber hoch zu preisen hat. Und wenn sie diese Stunde noch ein Atheiste oder anderer Unglaubiger und Gottloser lesen sollte, so würde er nicht wenig, wo nicht völlig von der Wahrheit der Lehre Christi, die er vom Himmel herab gebracht hat, überführet werden: gestalt auch zu wünschen ist, daß diese Schriften nebenst andern in gemeiner Sprache zu lesen seyn möchten. Insonderheit aber erkennet ein verständiger Leser aus denselben Apologien, wie behutsam sie denen heydnischen Regenten und allen insgemein begegnen; da sie zwar ofte sehr frey und hart wider die Bosheit ihrer Feinde reden, aber dennoch alles so einrichten, damit die Wahrheit obsiege und der Haß der Widersacher zurück gehalten werde, ihr nicht zu schaden. Sie unterwerfen sich dem Urtheil und Willen der Widersprecher, und binden sie dennoch so feste gleichsam mit Beweis, daß sie sich nicht los reissen, und mit Recht etwas dawider versuchen können. Auch stellen sie ihnen ihre Blindheit, Ungerechtigkeit und Greuel vor mit derben und oft beissenden, zum wenigsten ernsthaften Worten, und gleichwol verknüpfen sie dieses mit einer anständigen Demuth und sanftmüthigen Remonstration, ohne Gall und Schmähen, ohne Hoffart und Ruhmsucht. Ich will nicht sagen, wie sie dieselben aus ihren eigenen Principien und Bekenntnissen schlagen, ihre eigene Gesetze, Gewohnheiten, Lehren und Schriften wider sie meisterlich zu brauchen wissen, und sie stets zur Beystimmung in ihren Gewissen gebracht, oder mit ihrem eigenen Schwerdt geschlagen haben.

3. Betreffend aber die Lebensart selbst und den Umgang bey den Gottlosen, so war vor allen Dingen ihr Sinn auf den Preis ihres GOttes und Heilandes, sodann auf aller Menschen Heil gerichtet. Dahin war es gemeynt mit allem ihrem Thun und Lassen, worinne sie unter und mit den Unglaubigen zu schaffen hatten. Nur einige Exempel zu geben, so sahen sie bey unruhigen Zeiten, sonderlich wenn die Feinde zu sehr erbittert auf sie waren, daß sie sich stille hielten und keinem mit Willen Gelegenheit zum Zorn oder Verlästerung der Wahrheit gaben. Also siehet man klärlich an Cypriano, daß er zwar zu rechter Zeit und auf Erfordern weder das Zeugniß von JEsu noch den Tod um seinet willen gescheuet: gleichwol aber aus wichtigen Ursachen und denen Schwachen zum besten von selbst keine Unruhe gemacht. Deswegen schreibet er auch so herzlich an die Seinigen: „Seyd doch in allen Dingen sanft- und demüthig, „wie es den Knechten GOttes ziemet. Wir müssen uns in die Zeiten schicken und stille seyn, und „der Gemeine zustatten kommen„ a). Und abermal an die Aeltesten und Diaconen gedenket er: „wie er zwar so gerne zu ihnen kommen wolle, aber „gleichwol den gemeinen Frieden in acht nehmen, „und bisweilen sich ihnen entziehen, ob wol ungerne, „damit seine Gegenwart nicht etwa die Mißgunst „und die Grausamkeit der Heyden aufreizen möch-

„te,

a) Epist. 5.

„te, und seinet wegen die Ruhe gestöret werde, da „er doch den Frieden ihrer aller zu fördern schuldig „sey„ b). Dahin gehörete auch, wenn sie nicht bey Tage und öffentlich, sondern des Nachts und heimlich zusammen kamen, auch sonst ihre Verrichtungen, welche den Feinden verhaßt und entgegen waren, in geheim ausrichteten. Welchen Rath auch ein Lehrer denen Christen gab, da er ihnen von der Flucht in Verfolgungen seine Meynung schriebe, "sie sollten nicht durch Geschenke, „sondern durch die wahre Weisheit sich sicher ma„chen: könnten sie nicht bey Tage sich versamm„len, so hätten sie ja die Nacht: könnten sie nicht „alle zusammen ruffen und herum gehen, so möchte „wol ihre Gemeine nur in dreyen Personen beste„hen„ c). Von welchen geheimen Versammlungen oben im 2. Buch bey dem Ort ihres Gottesdienstes etwas zu finden ist.

4. Nächst diesem ist auch sonst aus den Reden und Verrichtungen der ersten Christen offenbar, wie sie die wahre gottgefällige Klugheit der Gerechten so wohl inne gehabt und gebrauchet haben. Wann etwa ihre Brüder in Gefängnissen, oder andere schwache Christen nothwendig zu besuchen waren, und gleichwol die Feinde auf allen Seiten auf sie laureten, nicht allein ihre Intention zu hindern, oder ihre Versammlungen zu stören, sondern auch sie deswegen vor Gericht zu ziehen und zu strafen, so war billig Behutsamkeit zu behalten. Nun achteten sie zwar weder Schmach noch Tod um des HErrn willen, aber weil sie doch eine andere Weise finden konnten, dadurch sie eben sowol zusammen kommen konnten, so erwählten sie auch solche nach ihrem Gutbefinden. Dis war es, was abermal der gedachte Lehrer den Seinigen vorschrieb: "Die Bekenner wollet ihr nicht haufen„weis (im Gefängniß) besuchen, damit nicht der „Neid erwecket werde, wechselt aber einer mit dem „andern ab. Die Aeltesten sollen auch wechsels„weise mit denen Diaconis einzeln hingehen„ d). Eben wie man von Petro schreibet, daß er vor gut befunden, "die Brüder sollten nicht so haufenwei„se mit ihm herum gehen, damit der böse Feind ih„nen nicht eine Mißgunst bey den Feinden erweck„te, wenn sie mit Pomp und Pracht gleichsam her„um zögen„ e). Denn man kann leicht ermessen, was es es vor ein Aufsehen mag gemacht haben, wenn die Apostel und ihre Jünger in eine Stadt mit einander eingegangen, auf öffentlichen Gassen und Märkten angefangen von Christo zu predigen, da das Volk häufig zugelaufen, aus Neugierigkeit etwas zu hören: Wobey ihnen denn viele angehangen und hernach gefolget, hingegen ihren alten Götzendienst verlassen haben. Wenn sie da mit so grossem Anhang hätten in den Städten herum ziehen wollen, würden nicht die Priester vor Neid und Zorn rasend worden seyn? So gab demnach Petrus ferner diesen Rath, "die Brüder sollten „sich fein in die Herbergen vertheilen, damit es „nicht schiene, als wenn sie so müßig herum vagir„ten. Auch wenn sie in eine Stadt kämen, sollten „sie nicht so haufenweise einziehen, sondern zer„theilt, und etwa zween und zween, ohne Tumult und „in der Stille. Es sollte sie der gemeine Mann „nicht kennen oder bemerken f).

5. Noch mehr hielten sie vor rathsam, zu der Zeit weislich zu wandeln gegen die, so draussen sind, wenn diese gar wider die Christen aufgebracht und erbittert waren. Gleichwie jenem Lehrer abermal gerathen worden war von seinem Freund Tertullo, „daß er in solchem Fall vorsichtig und bescheident„lich verfahren möchte, und sich nicht öffentlich „ohne Ursach sehen ließ, sonderlich an dem Orte, da „ihn der Pöbel so oft zum Tod verlanget und aus„geruffen hätte„ g). So war es ihnen um des HErrn willen allein zu thun, daß keiner etwas ohne Gewißheit seines Herzens vornahme, darüber er hernach mit gutem Gewissen nicht hätte leiden können. Da hingegen sie desto hurtiger waren, so oft es die Noth in Ansehung göttlicher Ehre und ihres Heils erforderte; daß sie also immer nach jenes Alten Ausspruch "die Einfalt der Tauben in „der Gemeine behielten, aber gegen die draussen „die Klugheit der Schlangen, und gegen die „Frommen weise, gegen die Bösen vorsichtig, „gegen keinen arglistig waren„ h). Welches denn ferner aus ihrem Umgang mit beyden Theilen klar ist: da sie in Reden gegen die Feinde sich behutsam, doch aufrichtig; demüthig, doch muthig und getrost; sanftmüthig, doch ernsthaft erzeigten; da sie auch in andern Nothwendigkeiten dieses Lebens also handelten, damit niemand etwa ein Aergerniß oder Anlaß zu lästern haben könnte. Und in Summa, da sie nach des HErrn Befehl in der Weisheit wandelten gegen die, so draussen waren, und die Zeit auskauften, auch sich ehrbarlich (εὐσχημόνως) gegen sie verhielten, und keines bedurften, Col. 4, 5. 1 Thess. 4, 12.

6. Unter-

b) Idem Epist. 7. c) *Tertullianus* de Fuga in Persec. c. 13. d) *Cyprianus* Epist. 5. e) Apud Clementem Recognition. lib. VII. p. 105. f) Ibid. et p. 108. g) *Cyprianus* Epist. 14. h) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. ep. 6.

6. Unterdessen traueten sie weder ihrem eigenen Fleisch und Blut, das sich in allem so gerne mit den Bösen vereinigen will, noch der falschen verkehrten Welt. Immassen wir im 2. Cap. des 4. Buchs sehen können, wie sie mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht dennoch unanstößig gewandelt haben; also, daß sie ihr böses Wesen an ihnen gehasset und gestohen, und sich in allem von der Welt unbefleckt bewahret haben. Dazu auch ein jeder nach Nothdurft angeführet wurde. Es hiesse da: "Lasset uns unserer Seelen „nicht Raum geben, daß sie Macht habe mit den „Gottlosen und Sündern umherzuschweifen, „damit wir uns ihnen nicht gleich stellen„i). Die Gottlosen mußten zwar von den Frommen mit rechtem Ernst gehasset werden; Ps. 31,7. 139,19. 20. aber der Haß und Eifer mußte nicht fleischlich, sondern (κατ' ἐπίγνωσιν) nach der Erkenntniß seyn, und was ihnen anzukündigen nöthig war, mußte mit Liebe und Erbarmen vorgetragen werden. Ein sehr schönes Muster gab hievon der H. Polycarpus. Er war nun nach langem Suchen und Forschen endlich in der Feinde Hände gerathen, stunde da vor dem Richter und ward befehliget zu sagen wider die Christen: Weg mit diesen Gottlosen! Er aber sahe das arme Volk mitleidig an, hub seine Hand über sie auf, sahe gen Himmel, seufzete und sprach: Du, HErr, wirst die Gottlosen wegräumen k)! Womit er ihnen gleichsam ihr Urtheil ankündigte, und dennoch fast ihre eigene ihm vorgelegte Worte brauchte, zugleich aber alles mit grosser Sanftmuth und Weisheit thate. Solchergestalt blieben die wahren Kinder GOttes in ihren Schranken, "daß sie nicht „auch neben den Sünden die Menschen selbst hasseten, noch auch wegen ihrer Sünden liebeten l); „denn so konnten sie sicherlich und ohne Bedenken „die Natur und Creatur lieben, und ihre Bosheit „hassen„m). Desto mehr aber mußten sie auch in dem Unrecht, so ihnen selbst geschehen war, gelinde und mitleidig seyn, ob sie schon indessen die Schmach, so GOtt angethan ward, nicht ungeahndet liessen n).

7. Wann nun dieser Unterscheid zwischen der Natur der Gottlosen, und zwischen ihrer Bosheit recht genau in acht genommen ward, so lehrte sie die göttliche Weisheit beydes wohl ausüben, daß sie in keinem Dinge Schaden an ihrer Seelen litten. Da war es nun keinem wahren Christen unmöglich, seine ärgsten Feinde herzlich zu lieben und ihnen alles Gutes zu gönnen, welches der Grund bey allem ihrem Umgang mit den Bösen seyn mußte. Und daß dieses die ersten Christen wirklich erwiesen, wird niemand leugnen, wer folgende Bekenntnisse, die sie eben an ihre Feinde thaten, in acht nimmt. Denn sie schrieben also an dieselbe: „Wenn uns befohlen ist, unsere Feinde zu lieben, „wen können wir denn nun wol hassen o)? Dieses gebeut uns unsere Lehre, daß wir auch die Feinde lieben, und für die, so uns verfolgen, bitten; „damit es eine vollkommene und nur eigene Güte „sey, nicht eine gemeine. Denn jedermann liebet „seine Freunde, allein die Christen lieben ihre Feinde p). Nachdem nun der Zorn verboten, die „Frechheit gewaltsamer Hand gehemmet, der Gift „der Zungen weggeräumet ist; hat das Gesetz mehr „erlanget, als es verloren, wenn CHristus spricht: „liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, bittet „für die, so euch beleidigen„ q). Also rühmten sie diese Gnade GOttes an ihren Seelen vor ihren Widersachern, und zeigten ihnen, wie sie allein in CHristo diese Kraft, so alle Natur weit übersteige, suchen müßten, denn die Liebe der Feinde sey der Christen eigener Ruhm; wie wir gesehen haben. „Ja, es gehöre zu einer vollkommenen geistlichen „Liebe, wenn sie den Feinden mit Fleiß und Vorsatz „Gutes thäten r). Die Worte CHristi von der „Liebe gegen die Feinde könnten keinem Jüden „oder Heyden gesaget werden, denn solche Leute „hätten kaum ihre besten Freunde recht lieb, aber „ein Christe müsse auch unumgänglich seine Feinde „lieben„ s). Dis machte den Unterscheid klar unter den natürlichen Menschen, und unter denen, die göttlicher Natur theilhaftig worden waren, da diese wirklich erzeigten, daß es möglich sey, was jene für eine pure Unmöglichkeit hielten.

8. Damit sahen sie nun im Gehorsam ihres Glaubens auf die theuren Worte JEsu, damit er sie von allen bösen Heuchlern und Weltkindern abgesondert hatte. Denn er sprach zu ihnen: Ich sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, Matth. 5, 44. Welches die Jünger des HErrn auch so treulich wiederholet und eingeschärfet hatten, Röm. 12, 14. 20. 1 Petr. 3, 9. und mit ihrem Exempel dessen Nothwendigkeit und Möglichkeit erwiesen, wenn man sie

i) *Barnabas* Epist. p. 214. k) *Euseb.* lib. IV. H. E. c. 15. l) *Augustinus* lib. de Vera Innoc. c 29. m) Idem in Ps. 139. n) *Chrysostomus* Hom. 5. in Matth. Op. imperf. o) *Tertull.* Apol. c. 37. p) Idem c. 1. ad Scapul. q) Id. de Patient. c. 6. r) *Gregor. Nyss.* Orat. de Stephano. s) *Ambros.* in Ps. CXIX. serm. 8.

scholte, und sie doch segneten, 1 Cor. 4, 13. wenn sie auch mitten unter der Verfolgung noch für die Feinde beteten, wie Stephanus Apost. Gesch. 7, 60. nach dem Exempel ihres Meisters Luc. 23, 34. Deswegen merkten sie dieses an, und erinnerten einander daran zu allen Zeiten, sonderlich aber, wenn dessen Ausübung nöthig war. Wollte die Vernunft einstreuen: "Dis sey gar zu eine harte „Rede; so antworteten sie: Was ist denn wol „gut, das zugleich leicht zu thun wäre? Man „müßte ja diese Evangelische Zucht lernen, wenn „man gehasset werde, daß man gleichwol Liebe be„halte, alle Verfolgung gerne ertrage, für das „Fluchen noch segne und bete t). Einmal habe „der HERR dieses ausgesprochen, daß die Christen „ihre Brüder nicht allein lieben sollten, sondern „auch ihre Liebe so weit erstrecken, daß sie bis an „die Feinde hinreichte u). Dis sey eine vollkomme„ne Liebe, die Feinde zu lieben, und sie deswegen „zu lieben, daß sie Brüder seyn möchten, und man „ihnen die Seligkeit wünsche„ x). Und was dergleichen Gedanken hievon mehr waren, die sie nicht allein in die Luft redeten, oder aufs Papier setzten, sondern wirklich ausübeten und erwiesen.

9. Sie suchten auch die Kraft hierzu bey keinem, als bey GOtt selber, als welcher die Liebe den Menschen gemein machet, und deswegen sie auch auf die Feinde will erstrecket wissen y). Dahero er auch allen Grund und Anlaß zur Feindschaft abschneidet, wodurch die Liebe könnte vermindert oder eingeschränket werden z). Dem folgten nun nicht allein die Heiligen im A. T. treulich nach, sondern auch die Apostel und Märtyrer im N. T., „daß sie die Worte des Heilandes in ihren Herzen „bewahreten, und sich um nichts weiter bekümmer„ten. Sie erwählten an statt des Zorns die Liebe, „und hasseten das, was sonst lustig in der Welt ist. „Dahero sie diejenigen desto heftiger lieb hatten, „welche ihnen solche Dinge raubeten, gleich als „wenn sie von ihnen befördert würden, ihr Ziel de„sto eher zu erreichen, und machten hiebey keinen „Unterscheid zwischen Bösen und Guten, denn sie „stiessen die Frommen nicht zurück, und die Bösen „verklagten sie nicht, sondern hielten sie alle vor „Werkzeuge der göttlichen Wirkung, drum waren „sie gegen alle wohl gesinnt. Denn da sie den „HErrn sagen hörten: Vergebet, so wird euch „vergeben; so hielten sie diejenige vor ihre Wohl„thäter, von welchen sie beleidiget wurden, als von „denen sie Gelegenheit bekommen hatten, ihnen zu „vergeben a). Weil sie nun also dieses geistliche „Gesetz erfülleten, und dieser Gnade nach ihrer „Maasse theilhaftig wurden, so liebten sie nicht al„lein ihre Gutthäter, sondern auch ihre Lästerer „und Verfolger, und empfiengen immer mehr geist„liche Gnade zur Vergeltung ihres Guten„; wie wir unten weiter hören wollen b). "So wollte „es der Glaube haben, daß sie die Widrigen lieben „sollten, und die unordentlichen Bewegungen der „Herzen durch die Zuneigung einer allgemeinen „Liebe unterbrochen würden. Da denn nicht al„lein aller Zorn und Rachgier ferne seyn, sondern „auch das Herz zur Liebe gegen den Feind besänf„tiget werden mußte c).

10. Also waren sie gesinnt und also lebten sie auch vor GOtt ihrem Vater als gehorsame Kinder, daß sie in allen Dingen Weisheit und Verstand brauchten, und ihr Licht also auch von ihnen ausschiene zu seinem Preis vor dem verkehrten Geschlecht. "Denn es war nöthig, daß ein solcher „Christe in allen Stücken sich mäßiglich verhielte, „und die Sanftmuth und Liebe mit einer Christli„chen Ernsthaftigkeit vermenget behielte, die „Weisheit mit dem rechten Unterscheid, die Wor„te mit der That. Weil doch die Gottseligkeit sich „auf mancherley Art zu erzeigen pfleget„ d). Unterdessen sahen sie doch immer darauf, wie sie die Feinde mit ihrer zeitlichen Liebe gewinnen und überzeugen möchten, wohl wissende, daß die natürlichen verblendeten Menschen ihnen nimmermehr glauben würden, sie möchten ihnen noch so viel von ihrer Liebe gegen die Feinde sagen, wofern sie nicht wirklich erwiesen, daß es ihnen der gröste Ernst sey, ihrem Heiland auch in diesem Gebot zu gehorchen. Und daher geschahe es, daß sie nicht allein ihren Feinden mit aller möglichsten Freundlichkeit in Geberden und Worten begegneten, sondern auch in der That zusprungen, und ihnen alle ersinnliche Hülfe und Rath erzeigten. Gesetzt, daß sie auch durch solche Gütigkeit noch mehr verstockt und in ihrem Sinn trotziger wurden, meynende, die Christen gäben ihnen deswegen gute Worte, weil sie keine gerechte Sache hätten, und ihnen also ihre Strafe abkaufen wollten. Gleich als der H. Ignatius von sich schreibet, daß es ihm also gegangen sey mit denen Kriegsknechten, die ihn gefangen nach Rom liefern wollten. Denn er schreibet also: "Aus Syrien her bis nach Rom „kämpfe ich mit wilden Thieren zu Wasser und zu „Lande

t) *Basilius M.* Exhort. ad Bapt. u) *Augustinus* Tract. 8. in Epist. Ioh. x) Id. ib. Tract. I. y) *Chrysost.* Serm. 34. de S. Paul. Memor. z) Idem hom. 17. in Matth. a) *Macarius* hom. 37. b) Idem ib. 27. *Hilarius* Conc. in Matth. d) *Macarius* hom. 16.

„lande Tag und Nacht, und bin gebunden an 10 „Leoparden, nemlich die Kriegesschaar, welche „durch Wohlthat immer ärger werden. Ich lerne aber vielmehr bey ihrem Frevel„ e). Dem allen ungeacht, und ob gleich dieser Undank von den Bösen erfolgte, so wurden sie doch nicht müde an jedermann Gutes zu thun. Ja, sie bekannten ausdrücklich gegen ihre Widerwärtige: "Wir wissen „von keinem guten Werk, das wir nicht allen „Menschen schuldig wären, weil wirs zum besten „thun, die wir nicht Lob und Belohnung von „Menschen dafür hoffen, sondern von GOtt selbst, „der die Wohlthaten fordert und belohnet, welche „ohne Unterscheid der Personen gegeben werden. „Auch ist uns von einem Menschen sowol als von „dem andern verboten, ihm etwas übels zu wünschen, zu thun, nachzureden, oder zu denken„ f). Welcher Punct, so ferne er den Unterscheid in der Gutthat gegen Fromme und Böse betrift, im vorhergehenden Buch, bey der Mildigkeit, berühret worden.

11. Aus diesem Grunde flosse nun her diejenige grosse und wunderbare Gutthätigkeit der Alten gegen ihre abgesagtesten Feinde: daß sie, zum Exempel, in allgemeiner Hungersnoth den Heyden reichlich zu statten kamen, so viel sie vermochten, daß sie die Hungrigen speisten, die Kranken unter ihnen pflegten und curirten, die Todten begruben. Darüber auch der HErr ihr GOtt hoch gepriesen ward, sowol von den Glaubigen, der diese Gnade ihnen verliehen hatte, als auch an den Unglaubigen, die hieraus eine gar andere Weise der Christen erkennen müssen, als sie sich etwan eingebildet, da sie sie vor die allergottlosesten, feindseligsten und verderblichsten Leute ausgeruffen hatten g). Ingleichen wenn die Christen zur Pestzeit auch die Kranken mit Lebensgefahr warteten, und sie in Christo heileten, ja mit ihnen zugleich inficirt wurden und sturben, also, daß sie "den Tod der „andern auf sich brachten (τὸν ἐκείνων θάνατον „εἰς ἑαυτὰς μετασησάμενοι), dieweil sie von „überschwänglicher Liebe entzündet waren„; wie der Scribente berichtet h). Wenn auch jener fromme Christ, Eupsychius, einen Theil von seinem väterlichen Erbe denen mittheilte, welche ihn angegeben und verklaget hatten, als wenn sie ihm nemlich eine grosse Gutthat erwiesen hätten i). Er sahe nemlich eben, wie die andern Christen, auf den grossen Nutzen, den sie aus solchem Umgang mit den Feinden genossen. Drum hiesse es: "Wir „achten dieses vor unsern grossen Gewinn, daß „wir euch (unsere Feinde) lieben, und an euch alles „anwenden, die ihr uns doch hasset k). Denn was „haben wir sonst vor ein Wort, darinnen wir „unterrichtet und gleichsam ernähret werden, als „dieses: Ich sage euch: Liebet eure Feinde, thut „wohl denen, die euch hassen l)? Wir lieben etliche „(nemlich die Feinde,) nicht sowol aus unserm „eigenen Trieb, als aus und nach dem göttlichen „Befehl. Denn also umfassen wir um Christi „willen mit den Armen unserer Liebe nicht allein „die friedfertigen, sondern auch die verkehrten und „widerwärtigen Menschen m). Wir vergelten „euren Haß mit lauter Gutthätigkeit, und für „die Marter, die ihr uns anthut, weisen wir euch „den Weg zum Heil n).

12. Und hierinne beruften sie sich immer auf den Befehl ihres HErrn und Meisters, damit sie theils ihr eigen Herz desto kräftiger zum Gehorsam anhielten, theils auch den andern von ihrem Thun und Leben Rechenschaft gäben. "Der „HErr (sagten sie,) hat uns geboten, nicht nur die „Menschen nicht zu hassen, sondern auch die Feinde zu lieben, den Nächsten nicht allein nicht zu beleidigen, sondern auch gegen die, so uns übel tractiren, langmüthig zu seyn, und gegen sie Gutthätigkeit zu üben, damit wir in keinem Stücke ihren Schmähungen und Muthwillen und Hoffart „nachahmen„ o). Wer wollte diese Herzen irre gemacht oder verachtet haben, da sie in so lauterm kindlichem Gehorsam gegen GOtt stunden? Noch vielmehr aber war nun ihre Liebe zu den Widersachern zu preisen, die sie gegen dieselbe in geistlichen und himmlischen Dingen erwiesen. Da sie nemlich zuforderst vor ihre arme Seelen herzliche Sorge trugen und auf alle Weise sie zu befördern trachteten. Wie jener Christe von sich bekennete: „Ich wollte, daß wir alle selig machen könnten, indem ich sie erinnere, daß sie nicht wider GOTT „streiten sollen„ p). Und ein anderer redet von der Gewohnheit der Gemeine GOttes, "wie sie „zwar die Unglaubigen in der Zahl der Brüder „nicht mitgerechnet gehabt, aber gleichwol ihr „Heil allewege gesuchet haben„ q). Dergleichen auch der Märtyrer Speratus gegen seine Richter versicherte: "Wir können uns nicht erinnern, daß „wir von jemanden übel geredet hätten, aber wol „haben wir GOtt allezeit Dank gesagt, wenn wir

e) Epist. ad Roman. et apud *Eusebium* lib. III. c. 36. f) *Tertull.* Apol. c. 36 g) *Euseb.* lib. IX. c. 8. et *Martyrol. Rom.* d. XXVIII. Febr. h) Dionysius apud *Eusebium* lib. VII. c. 17. i) In *Martyrol.* d. VII. Sept. k) *Lactantius* lib. V. c. 12. l) *Athenagoras* Apol. init. m) *Cassiodorus* lib. de Amic. n) *Cyprianus* lib. ad Demetrian. fin. o) *Irenæus* lib. II. c. 57. p) *Tertull.* c. 4. ad Scapul. q) *Augustin.* de Verb. Dom. in Matth. Serm. 16.

„von euch sind übel mißhandelt und traciret wor„den, indem wir für die Feinde gebetet. Und „von dieser Regel meiner Mitgenossen will ich „nicht weichen„ q). Denn sie erkenneten sich alle mit einander schuldig, "daß sie in allen ihren „Drangsalen nicht auf das Ihrige sahen, wie sie „etwan den Feinden begegnen wollten, sondern „darauf, wie ihre Verfolger zur heilsamen Gerech„tigkeit möchten bekehret werden s). Drum wünsch„ten sie auch denen, von welchen sie etwa geplaget „und gegeisselt wurden, daß sie möchten bekehret, „und hernach auch zu ihrem besten gegeisselt wer„den t).

13. Keine gewissere Probe aber der Liebe gegen die Feinde mag wol gewesen seyn, als das herzliche und innige beständige Gebet für dieselben. Denn dieses brachten sie unmittelbar vor GOtt, der in ihrer und aller Menschen Herze sahe, und wußte, warum es ihnen dabey zu thun war. Weil nun der Heil. Geist selber diese Gnade in ihnen wirkete, so war sie desto gewisser und herrlicher in den Augen des HErrn und aller Glaubigen. "Denn es ge„schahe bisweilen sonderlich durch des Geistes Re„gierung, daß sie in lauter Trauren und Klagen „über das menschliche Geschlecht waren, und für „dasselbe herzlich zu GOtt beteten, indem sie vor „herzlicher Liebe gegen alle Menschen gleichsam „entbrannt waren„ u). Also, daß gewißlich solche Bewegungen nicht in ihren Kräften waren, sondern von GOtt herkamen, der sie auch als ein angenehmes Rauchopfer durch Christum aufnahm, gleichwie oben im 1. Cap. des 2. Buch vom Gebet insgemein gesaget worden. So oft nun als ihnen das grosse Elend ihrer Feinde zu Herzen gienge, war dieses wol die Summa ihres Seufzens zu GOtt: "O du gewaltiger König, vergib doch de„nen, die deine Knechte verfolgen, und habe Ge„duld mit denen nach deiner Barmherzigkeit, wel„che deinen Namen nicht ehren noch anbeten. Es „ist ja nicht zu verwundern, daß sie dich nicht ken„nen: und wäre es noch gröſſer Wunder, wenn „sie dich kenneten„ x). Mit solchen erbarmenden Herzen traten sie vor GOtt, der selber lauter Barmherzigkeit ist, und mußten unfehlbar einen Segen von ihm erhalten, der denn auf sie selber wiederum zurück kam, wenn ihn die Feinde verstiessen. Deswegen wurden auch die Christen unter andern also beschrieben, als ὑπὲρτῶν ἐχθρῶν εὐχόμενοι, betende für ihre Feinde, y): nemlich, daß sie errettet und selig würden; wie jener an einen solchen Widersacher schrieb, "er bete für ihn, daß „sein Herz einmal in die wahre Freyheit möchte „gesetzet werden„ z). Und ein anderer: "Er liege „Tag und Nacht mit Schreyen und Seufzen vor „GOtt um die Bekehrung der Gottlosen a).

14. Es geschahe nicht selten, daß die Christen mitten unter ihrem Gebet für die Gottlosen dennoch von diesen gespottet, geplaget oder gar getödtet wurden. Davon sie auch an die Heyden schrieben: "Ihr möget uns immerhin, wann wir vor „GOtt so ausgebreitet liegen, mit eisernen Krellen „durchgraben, kreuzigen, mit Feuer schmäuchen, „enthaupten und den wilden Thieren vorwerfen. „Ein Christe ist auch nach der äusserlichen Gestalt „seines Gebets zu aller Strafe bereit. Herzu ihr „Landvögte, peiniget die Seele, welche GOTT „für die Wohlfahrt des Kayſers anflehet! Hier „wird sich unser Verbrechen finden, wo Wahr„heit und Andacht zu GOtt ist„ b). Auf solche Art betete Stephanus für seine Steiniger, Apost. Gesch. 7, 60. Welches die folgende Christen wohl betrachteten und nachthaten c). Wie denn die Märtyrer zu Lyon eben diesem Exempel treulich nachgefolget sind, besage der gewissen Zeugnisse hievon d). Als Jacobus, mit dem Zunamen Just, hingerichtet ward, riefen die andern dabey: „Was machet ihr hie? dieser Gerechte betet noch „für euch„ e)! Ein anderer Märtyrer betete vor seinem Tode noch mit lauter Stimme "für die „ganze Christenheit, um die Bekehrung der Jü„den, Samariter, Heyden und aller Umstehenden, „endlich auch für den Kayser, den Richter und sei„nen Henker„ f). Welches auch Laurentius zu solcher Zeit that g), nebenst vielen andern. "Theo„dorus hub seine Augen auf gen Himmel, und „betete für seine Feinde, nach dem Exempel Chri„sti am Kreuz, indem sie seiner spotteten„ h). Dergestalt liebten die Christen ihre ärgste Feinde und Mörder, nicht etwa, weil sie sie vor ihre Brüder gehalten hätten, sondern damit sie es werden möchten i): Welches dann auch durch die göttliche Barmherzigkeit endlich wohl geschahe.

15. Eben

q) *L. Marineus Siculus* lib. V. Rer. Hisp. p. 794. s) *Augustinus* in Ps. 34. t) Idem in Ps. 35. u) *Macarius* hom. 18. x) *Arnobius* lib. I. p. 22. y) *Justinus Martyr* Apol. II. z) *Augustin.* adu. Academ. c. 1. a) *Cæsarius Arelatensis* hom. 8. b) *Tertull.* Apol. c. 30. c) *Gregor. Nyss. Augustinus, Fulgentius* aliique Orationibus de Stephano. *Chrysostomus* hom. de Cruce et latr. *Asterius* serm. ap. *Photium* Cod. 271. d) Epist. ap. *Eusebium* lib. V. c. 1. e) Ib. lib. II. c. 23. f) Idem de Martyr. Palæst. c. 8. g) *Prudentius* hymn. 2. de Coron. h) *Surius* Tom. V. d. X. Sept. et *Baronius* A. CCCCLXXX. i) *Euseb.* lib. VIII. c. 15. et lib. I. de Vit. C.M. c. 56.

15. Eben dieses thaten sie auch in ihren Versammlungen, daß sie einander zur herzlichen Fürbitte für die Ungläubigen aufmunterten, und sodann einmüthiglich zu dem HErrn deswegen flehеten. Von dem Gebet für die Obrigkeiten werden wir unten bey ihrem Gehorsam gegen sie sehen. Die Heyden wußten von dieser Weise der Christen so viel, daß sie auch bisweilen in ihren höchsten Nöthen wol dieselbe um ihre Fürbitte bey GOtt ansprachen; als von dem Tyrannen Maximiano bekannt ist, der in seiner Krankheit das Gebet der Christen zu Hülfe genommen hat. Denn die Christen gestunden gegen sie: "Das befihlet uns „unsere Lehre, daß wir auch die Feinde lieben, und „für die beten, so uns verfolgen, damit es eine vollkommene Gütigkeit und keine gemeine sey k). „In unsern Conuenticulis oder Zusammenkünften bitten wir den höchsten GOtt um den Frieden „für alle, um Vergebung für die Obrigkeit, für „die Armeen, für die Könige und Feinde„ l). Welche Weise die andern in ihren Schutzschriften oft wiederholet. In den folgenden Zeiten ist es gleichfalls noch als eine gemeine Gewohnheit geblieben, wie es der Apostel angeordnet hatte, 1 Tim. 2, 1. 2. „Dieses Gesetz der Fürbitte behielt die Andacht „der Lehrer und Gläubigen einmüthig; also daß „kein Theil der Welt fast war, darinne nicht solche „Gebete geschahen. Die Gemeinen flehеten zum „HErrn für die Ungläubigen und für die Feinde „des Kreuzes Christi, für alle Abgöttische, für alle, die Christum in seinen Gliedern verfolgten„ m). Und hierbey war gebräuchlich, daß sie meistens die Christen dazu in der Gemeine ermahneten, damit sie herzlich und eiferig beteten für die Ungläubigen, auf daß sie GOtt bekehrte n). Wie sich einer gegen die Widersacher darauf beziehet, und spricht: "Wenn hat man wol in der Gemeine „nicht für die Ungläubigen und Feinde gebetet, „damit sie den Glauben empfiengen„ o)? Nemlich, sie wußten in dem Heil. Geist, was vor Kraft ein zusammen gesetztes Verlangen und Seufzen insgemein bey GOtt erlangete nach seinen theuren Verheissungen, dahero auch hierbey ihr Glaube nicht schwach ward, sondern einen freudigen Zugang vor solche arme Seelen bey GOTT funde. Zumal sie auch dem HErrn hiebey nichts vorschrieben, sondern es seiner Weisheit und Wahrheit anheim stelleten, welche er vor tüchtig und geschickt sahe, daß dis ihr Gebet für sie Frucht schaffen könnte: Wie sie es also beschrieben, "er möchte „doch diejenigen Feinde bekehren, die unter ihnen „würdig wären (τὰς ἐν αὐτοῖς ἀξίας) p), und „die noch Hoffnung zur Busse hätten, auf daß „sie GOtt erlangten q).

16. Und aus diesem Verhalten der Christen gegen die Gottlosen konnten jene diesen ferner mit Grund vorhalten und zeigen, wie viel sie dem gemeinen Wesen nur mit ihrem Gebet Nutzen schafften. "Denn es wären eben so viel Fürbitter bey „GOtt auf der Welt, so viel Christen lebeten. Sie „rührten dem höchsten GOtt auch in den grössesten „allgemeinen Nöthen das Herz, und erlangten von „ihm Barmherzigkeit„ r). Dieses erfuhren auch die Ungläubigen oft in ihrem Anliegen, wenn sie durch der Christen Gebet Hülfe erlangten; als wir oben von Maximiano gehöret. Dergleichen noch von einem Tyrannen erzehlet wird, daß er einen frommen Christen um die Fürbitte für seinen kranken Sohn angesprochen, welcher denn dieses ihm soferne versprochen, wenn er ihn hernach wollte zum wahren Glauben bringen lassen, der auch hernach wirklich mit seinem Gebet die Gesundheit wiederbracht hat s). So haben sie oft bey der Gelegenheit leiblicher Nöthen zugleich die Seelen der Ungläubigen errettet. Gestalt sie auch dabey einen grossen Ernst brauchten, und zugleich versichert waren, daß solche Fürbitte für die Feinde dem HErrn angenehmer sey, als das Gebet für sie selbst. Denn dieses könne oft aus der Liebe ihrer selbst, und also aus den Kräften der Natur fliessen; da hingegen das Gebet für die Feinde ein Werk der Gnade sey, und dahero desto gewisser erhöret werde t): gleichwie es auch denen Betenden mehr Nutzen schaffe u). Wenn also nur diese Wirkung allein bey solchem Gebet gewesen wäre, daß nemlich die Feinde bekehret werden, so hätten sie sich schon eines unendlichen Sieges zu erfreuen. Dessen waren sie aber im Glauben durch die Verheissungen GOttes gewiß, gesetzt auch, daß es erstlich lange hernach oder nur in der Todesstunde erfüllet wurde. Wer daran zweifeln wollte, dem begegneten sie also: "Bete du nur für die Feinde, und „sprich nicht: Sollte GOtt einen so bösen und verkehrten Menschen bekehren? Verzweifele ja nicht „daran, sondern bedenke, wen du bittest, nicht für „wen du bittest. Nemlich du bittest ja einen gewaltigen GOtt, der dich selber auch bekehret hat x).

k) *Tertull.* ad Scap. c. 1. l) *Arnobius* lib. IIII. adu. Gent. m) *Ambros.* lib. I. de Vocat. Gent. c. 4. n) *Augustin.* Serm. 16. de Verb. Dom. in Matth. et Epist. 107. it. *Chrysost.* hom. 16. in Matth. o) Idem lib. de Perfection. c. 23. p) *Andreas Cæsareensis* Comm. in Apoc. VI. 10. c. XVII. n. 40. q) *Ignatius* Epist. ad Ephes. r) *Tertull.* Apol. c. 40. s) *Ephræm* Serm. de Basilio ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Eccl. Gr. p. 63. t) *Chrysostomus* hom. 13. in Matth. u) Idem hom. 45. in Var. x) *Augustinus* in Ps. 55.

17. So, wie nun insgemein wahre Christen gegen alle Unglaubige sich liebreich, barmherzig und sorgfältig erwiesen, thaten sie auch eben dieses gegen die Juden; also, daß sie dieselben keinesweges verfolgten, verspotteten oder gar verdammeten, welches kein Weg zu ihrer Bekehrung war, sondern ihr herzliches Ringen und Seufzen geschahe eben sowol für diese elende Leute als für andere. Gleichwie jener Christe zu einem solchen verstockten Juden sagte: "Wir beten für euch Jüden und „für alle andere Menschen, die uns feindselig zu„wider leben, daß ihr euch bekehren lasset und Chri„stum nicht mehr lästert y). Wir beten immer„dar für euch, wenn ihr uns treibet Christum zu „verleugnen, damit er sich euer erbarme. Denn „er hat uns auch gelehrt für unsere Feinde zu be„ten„ z). Wie denn auch noch lange Zeit hernach gedacht wird, "daß die Gemeinen überall mit ein„ander für die Feinde des Kreuzes Christi zu „GOTT gebetet haben, welches die Jüden hies„sen„ a). Ingleichen schreibet man noch unter der Römischen Kirchen von einem allgemeinen „Gebet der Christenheit, welches GOTT gebracht „werde für die unglaubigen Jüden, von der Son„nen Aufgang bis zum Niedergang„. Dabey denn dieser Schluß gemacht wird: "Wenn die „Kirche nicht hoffete, daß die Unglaubigen endlich „noch glauben würden, so schiene es ja überflüßig „und vergebens zu seyn, für sie zu beten„ b). So waren nun auch die ersten Christen gesinnet, daß sie ihre allgemeine Liebe eben sowol denen Juden mittheileten, und keinen Haß oder Bitterkeit gegen sie in ihren Herzen hegten, wie die Gottlosen und Heuchler wol thun, in Meynung, sie thäten GOtt einen Dienst daran, oder darinnen bestehe das Christenthum, daß man auf die Juden schmähe und lästere, und sie für Verstossene und ewig Verdammte ausschrye. Ihr Herz stund vielmehr also gegen sie, wie es ein frommer alter Lehrer beschreibet: „Ein wahrer Christe ist wie ein kleines Kind, es „verdammet weiter weder Griechen noch Juden, son„dern der inwendige Mensch siehet mit reinem Auge „auf alle, und freuet sich über der ganzen Welt, „verlanget auch herzlich, sowol Jüden als Grie„chen zu ehren und zu lieben c).

18. Weil ich einmal bey der Liebe gegen die Feinde auf die Jüden kommen bin, muß ich noch mit wenigem gedenken, wie Christlich sich die Frommen gegen selbige verhalten haben, anders als man nach dem Verfall mit ihnen verfahren: Wie man, zum Exempel, in einem alten Briefe lieset, was ihre Meynung von der Liebe und Gutthätigkeit gegen solche Personen gewesen sey. Nemlich, sie erwiesen ihnen deswegen Freundschaft, "nicht daß ih„nen ihr Irrthum gefallen hätte, in welchem die, „so darinnen blieben, verloren giengen, sondern weil „man keinen vor seinem Ende schlechthin vor ver„dammt ausruffen dürfe. Denn sie wären ja „noch unter der Hoffnung der Vergebung, weil sie „noch könnten bekehret werden„ d). Demnach verhütete man zwar, daß kein unschuldiger Christe etwa von den Jüden durch ihren Umgang verführet und betrogen würde, und verbote deswegen, da sich die Mißbräuche ziemlich äusserten, daß "die Chri„sten nicht sollten zu der Jüden Gastereyen ge„hen e), oder von ihnen Arzeney brauchen, weil ihrer „viele von etlichen waren betrogen worden„ f). Alleine, daß sonst ein Christe mit einem Juden essen oder leben sollte, ward für keine Sünde gehalten g), sondern vielmehr zur Gelegenheit angenommen, mit ihnen eine heilsame Unterredung zu pflegen. Immassen denn im Anfang des Evangelii unzählig viele Juden zu Christo gebracht wurden, eben daher, weil die Christen noch in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor GOtt wandelten, und dadurch die Unglaubige kräftiglich von der Wahrheit, die in Christo dem wahren Meßia ist, überzeuget wurden. Da hingegen bey dem Verfall des Christenthums auch dieser Segen über die Gemeinen aufhörte, weil die Juden sich an das ärgerliche Leben der Heuchelchristen gewaltig stiessen, und dahero lieber bey ihrem gesetzlichen Wesen blieben, als sich zu der Christen Lebensart begeben wollten, nachdem sie sahen, daß diese ihren Christum selbst nicht mehr für heilig und gerecht achten müßten, weil sie gerade seiner Lehre entgegen wandelten; wannenhero auch jener Abt unter dem Römischen Antichrist nicht ungleich urtheilete, daß durch die verfallenen Christen und ihre Greuel und Laster Juden und Heyden abgeschrecket würden, sich zu Christo zu bekehren, wobey er auch diese Verse von dem Ursprung solches Unheils setzete h):

Seht, welche Unehr mit dem Spott
Der Christen Pfaffen bringen GOtt.

19. Nun

y) *Justinus* Dial. cum Tryph. p. 254. z) Ibid. p. 323. Conf. et p. 335. et 363. a) *Ambrosius* lib. I. de Vocat. Gent. c. 4. b) *Bernhardus* Epist. 332. c) *Macarius* hom. 8. d) *Sidonius Apollinaris* lib. VI. Epist. 11. e) *Concil. Agathense* c. 40. *Laodicenum* c. 58. *Illiberitanum* c. 50. f) *Concil. Quini-Sextum* c. 11. et ibi *Balsamon.* g) *Osiander* Cent. V. H. E. lib. 1. c. 30. h) *Ioachimus Calaber* in *Catalogo Test. Verit.* p. 664.

19. Nun, diese und dergleichen Bezeigung der ersten wahren Christen, gegen die, so draussen waren, machen uns ihre ungeheuchelte Liebe zu denselben immer klärer und gewisser, als die aus solchen äusserlichen unverstellten Liebeswerken am deutlichsten erkannt werden mag. Denn von ihrer inneren herzlichen Zuneigung gegen die elenden und blinden Leute kann man auch sonst insgemein aus ihrem lebendigen Glauben und völliger Liebe gewiß seyn. Weil sie nemlich im Evangelio gelernet hatten, wie auch die widrige Bewegung des Herzens wider den Feind schon vor GOTT straffällig wäre, so hatten sie desto nöthiger über ihr Herz zu wachen, damit kein falscher Eifer sich einmischete, und ihnen die Lauterkeit der gemeinen Liebe gleichsam trübe machte i), konnten sie aber nicht weiter mit den Bezeigungen ihrer Liebe kommen, so gaben sie sie doch mit freundlichen liebreichen Worten an den Tag, und wann ihre Feinde am heftigsten wider sie erbittert waren, so waren sie am allerholdseligsten gegen sie, und liessen aus der süssen Brunnquell ihres von GOTT gereinigten Herzens keine Galle noch Wermuth fliessen. Ihr Heiland war ihnen auch darinne mit seinem Beyspiel vorgegangen, daß er nicht gescholten, wenn er gescholten ward, sondern mit holdseliger sanfter Stimme seinen Feinden begegnet, und sie mit lauter Mitleiden und Erbarmen tractiret. Dem folgten sie auch hierinn getreulich nach, wie es ihre Pflicht erforderte; als man nun ferner aus ihrer Sanftmuth ersehen kann.

i) *Hilarius* Can 4. in Matthæum.

Das 2. Capitel,
Von der ersten Christen Sanftmuth gegen die Feinde.

Summarien.

Zeichen der aufrichtigen Liebe gegen die Feinde war Sanftmuth, durch GOttes Gnade gewirket, zum allgemeinen Frieden der Welt bereit, den sie nicht für unmöglich hielten. §. 1. Solche Sanftmuth hielten die Gottlosen vor närrisch, ja wurden noch wol trotzig dadurch. Klage der Christen darüber, weil auch die Lehren Christi denen verstellten Christen verdächtig vorkamen, 2. sonderlich welche ihren herrschenden Lüsten entgegen stunden; Verdrehung der Worte Christi Matth. 5,39. 3. Wessen man die Unschuldigen beschuldigte, die doch gegen jedermann friedfertig waren, Bekenntnisse und Schutzreden; 4. je weniger Groll und Rache, je mehr hatten sie Zeichen der kräftigen Gnade an ihnen, darinn sie immer mehr befestiget wurden. 5. Keine Schmach und Trübsal scheuteten sie nach dem Exempel und Lehre Christi und der Apostel, Geständniß der Christen; 6. derer Waffen waren Sanftmuth und Geduld, Wirkung derselben, Resolution eines Christen und Bekenntniß; 7. Exempel der Sanftmuth; durch Vermeidung der Rache schwächeten sie ihren Zorn, 8. dessen sie sich rühmen konnten: Gründe ihrer Sanftmuth und Geduld; Scheu vor aller auch subtilesten Rache; 9. Betrachtung und Uebung der Worte Christi, Matth. 5,39. Bekenntniß davon auch vor Ungläubigen; 10. ihre Willigkeit dazu, je gröber der Vortheil und Sieg. 11. Uebung der Worte Christi Matth. 5,42. wen solche angiengen, wozu sie verbunden, Einschränkung derselben bey dem Verfall; 12. wahre Christen treffen solche an sich erfüllet werden, und beriefen sich auf den Augenschein, geschweige daß sie sich gewehret oder gerochen, achteten ihre Sanftmuth gegen Christo für nichts, 13. segneten, die ihnen fluchten, schalten nicht wieder, Bekenntnisse: Etliche wurden beschämet, die das nicht thaten; 14. die Heiligen erinnerten einander dieser Pflicht. 15. Zanksucht und Zwietracht war ferne von ihnen, hüteten sich auch vor Gerichte zu gehen; 16. sondern hatten Aeltesten zu ihren Richtern, Grund der Vermeidung des Streits war Verleugnung der Welt, wie sie sich daher erkläret. 17. Beym Verfall wurde solches sonderlich den Lehrern aufgeleget; Verbot des Rechtens und Streits in etlichen Concilüs wiederholet. 18. Vortheile der wahren Sanftmuth. 19.

§. 1.

Die aufrichtige Liebe gegen die Feinde und Verfolger leuchtet wol in keinem Thun der ersten Christen heller hervor, als in ihrer unglaublichen Sanftmuth gegen dieselben. Daß sie die Unglaubigen noch endlich nicht hasseten, wenn sie ihnen nicht zuwider waren, war nicht so sehr zu verwundern, als diejenige Gnade des HErrn hoch zu halten und zu merken ist, welche die Christen zur Liebe gegen ihre ärgste Verfolger, Peiniger und Mörder brachte. Die Lehre JEsu CHristi war in ihren Augen so mächtig, daß sie die ganze Welt zu einem beständigen Frieden und zu einer allgemeinen Liebe und Wohlgewogenheit gegen einander bringen könnten, wenn sie nur wollten. Denn sie verkündigten dieses denen Heyden ungescheut und auch mit gutem Grund: "Wenn alle „Menschen den heilsamen und friedfertigen Gebo„ten CHristi Gehör geben wollten, so würde vor„längst die weite Welt in der süssesten Ruhe gele„bet haben, und bis diese Stunde durch die unver„brüchliche Bündnisse zu einer heilsamen Eintracht „vereiniget seyn„ a). Von sich selbst aber und ihrer eige-

a) *Arnobius* lib. I. adu. Gent. init.

eigenen Weise schämeten sie sich auch nicht, diese Bekenntniß zu thun, wie sie an die höchsten Obrigkeiten davon schrieben: "GOtt will, daß „man nicht widerstreben soll, noch dem Bösen „nachfolgen, sondern er vermahnet uns, daß wir „in Geduld und Langmuth alle von der Schande „und Begierde der Sünden abziehen sollen„ b). Wovon wir bald mehrere Urkunden hören werden, wenn zuvor gezeiget seyn wird, wie seltsam und thöricht diese Weise der Christen denen Heyden vorkommen seye.

2. Nemlich, es gienge diesen Ungläubigen durch Verführung ihrer Vernunft in bösen Werken, wie es allen natürlichen und unbekehrten Menschen gehet, daß sie solche Sanftmuth gegen die Feinde vor unnöthig und schändlich, oder gar vor unrecht und irrig, zum wenigsten vor närrisch und albern hielten: zu geschweigen, daß sie eben durch solche Demuth und Geduld der Christen immer trotziger und hoffärtiger wurden, indem sie dieselben vor einfältige alberne Leute ansahen, die nicht einmal den Verstand oder das Herz hätten, sich zu wehren und ihr Recht zu vertheidigen. Und diese Einbildung der Gottlosen von den Christen wußten diese gar wohl, da sie dieselben so ofte hören mußten, oder sonst auch errathen konnten. Gestalt sie eben davon also schrieben: "Es gehet so „zu, daß ein gerechter Mann, der sich selbst nicht rächen will, von allen verachtet wird, und weil man „meynt, er könne sich selber nicht vertheidigen, so „hält man ihn vor träge und unartig: Wer hingegen sich an seinem Feinde wacker reibet und rächet, „den hält man vor tapfer und mannhaft. Solche „Leute ehret und respectiret jedermann. So „schätzen die Bösen denjenigen höher, welcher nur „vielen Schaden thun kann, als den Frommen, „der andern Nutzen schaffet. Wiewol dennoch die „Bosheit der Menschen den Gerechten nicht verführen kann, daß er nicht lieber seinem GOtt folgen und dabey verachtet werden wolle, wenn er „nur allezeit die Pflicht eines Frommen in acht „nehme„ c). Diese und dergleichen Antwort erfolgte auf die verkehrte Urtheile der Bösen, welche bey dem Abfall der Christen von dem ersten reinen Glauben sich auch unter denselben häufig äusserten, also, daß diese Lehre Christi nicht weniger denen verstellten Christen verdächtig und schädlich vorkam, als sie zuvor den Heyden geschienen hatte. Wie denn ein bekannter Lehrer zu seiner Zeit klagte: "Es scheine dieses Gebot (von der Sanft„muth gegen die Feinde) vielen unbillig zu seyn, „da doch der HErr nicht ungerecht sey, der lieber „sich hat aufopfern lassen, da er sich leicht hätte „rächen können d).

3. Es konnte auch bey den Heuchlern nicht anders seyn, als daß sie diejenigen Grundsätze der Wahrheit verwarfen, oder zum wenigsten verdunkelten, welche ihren herrschenden Lüsten entgegen stunden. Da sie entweder den allgemeinen Ausspruch des HErrn, von Vermeidung aller Selbstrache, nicht mehr wollten gelten lassen, oder doch so einschränkten und verkleinerten, daß niemand ihrer Meynung nach mehr daran gebunden wäre. Angesehen unter dem verderbten Christenthum die Lehrer die Worte Christi Matth. 5, 39. ausdrücklich nur auf die "erste Gemeinen zo„gen, welche die Kirche mit Blut gründen soll„ten, und die Tyrannen mit ihrer demüthigen „Geduld bekehren. Den folgenden Christen „komme es nicht zu, habe auch nunmehr keine „Statt mehr„ e). Ja, man hiesse solche treue Worte Christi nur einen guten Rath, den der HErr den Seinigen gegeben habe, also, daß eben nicht so nöthig sey bey allen Christen die Rache zu vermeiden. So gar traf es richtig ein, was schon Salvianus im Anfang des Verfalls klagte: „Wie viel meynen wir wol, daß derer sind, wel„che diesen Worten (Matth. 5, 39.) nur geduldig „zuhören, oder, wenn sie ja zuhören, in ihren „Herzen dabey ruhig seyn? Oder wer ist wol, „der nicht viel Schläge gerne für einen wieder„gäbe? Drum ist die Sünde disfalls desto gröss„er, wenn man ein Stück eines Spruchs nach „unserem Vortheil ausliesset, das andere aber vor„bey lässet„ f). Daß demnach aus diesem Gegensatz bereits der lautere Sinn der Alten offenbar wird; wie wir nun ferner aus ihren eigenen Bekenntnissen und Exempeln hören werden. Wobey denn eben ein solches sanftes und ruhiges Herz zum Gehorsam der Worte Christi zu wünschen ist, damit diese der Vernunft so widrige Gewohnheit der ersten Christen recht nach göttlichem Willen gefasset werden möge.

4. Die unschuldigen und liebreichen Kinder GOttes in den ersten Gemeinen wurden von den Heyden immerzu des Aufruhrs, des Meuchelmords und anderer Sünden beschuldiget. Die stillen und friedsamen Schafe mußten denen reis-

sen-

b) *Iustinus* Apol. II. p. 63. c) *Lactantius* lib. VI. c. 18. d) *Ambrosius* Comm. in Luc. X. e) *Hugo* apud *Chemnitium* Loc. Th. de Vindicta p. 138. P. II. f) *Salvianus* lib. III. de Gub. Dei. p. 80.

senden Wölfen immer das Wasser getrübet haben, da sie doch nichts weniger im Sinn hatten, geschweige denn wirklich auszuüben, als Unruhe und Streit. In ihnen selbst war der Friede mit und in GOtt befestiget, der bewahrete ihre Herzen als eine starke Wacht in CHristo JEsu, und dieser konnte nichts anders als Liebe und Friedfertigkeit gegen die Menschen insgemein erwecken. Daher flossen nun folgende Bekenntnisse und Schutzreden vor den Feinden und Lästerern: "Wenn wir denen, die uns beleidigen, dennoch nicht gleiches „mit gleichem vergelten dürfen, damit wir nicht „unsern Beleidigern in der That ähnlich werden, „wen können wir denn nun beleidigen? Wie oft „habt ihr doch gegen uns getobet? was habt ihr „aber von uns angemerkt, daß wir euch für alle „diese Verfolgungen wieder vergolten hätten, da „ihr meynet, wir hätten uns zusammen verschworen? Es würde uns ja wol eine einige Nacht mit „wenig Fackeln eine überflüßige Rache zulassen, „wenn wir dürften Böses mit Bösem vergelten. „Aber das sey ferne von uns, daß entweder ein „Christlicher Haufe sich sollte mit Feuer rächen, „oder auch dasjenige erduldet zu haben bereuen, „wodurch er nur geprüfet wird„ g)! Wobey denn ferner erwiesen wird, wie gleichwol die Christen so mächtig wären, auch ganze Reiche umzukehren, wenn dieses ihre Weise wäre, sich zu rächen. "Ein „Christ (heisset es anderswo,) beleidiget auch nicht „einmal seinen Feind h). Er muß nicht allein keinem Unrecht thun, sondern auch das angethane „Unrecht nicht rächen, oder, wie die Welt redet, revangiren, damit die Unschuld in ihm vollkommen „sey i). Summa: Ein Christ ist keines Menschen Feind k).

5. Ferner hiesse es in Gegenhaltung der heydnischen Ungeduld, Rachgier und Zanksucht: "Die „irrenden Heyden suchen in der Rache einen Trost „ihres Schmerzens: Christen aber, die die Wahrheit gelernet haben, sind überzeuget von der gewissen Bosheit, die mit solcher Rache verknüpfet „ist l). Niemand widerstrebet unter uns und „sperret sich, wenn er gefangen wird. Niemand „von uns rächet sich, wenn er mit Unrecht unterdrucket wird, ob gleich unser Anhang überaus „groß und stark ist. Sondern wir getrösten uns „in Geduld der künftigen Rache, damit wir bey allem Unrecht unschuldig seyn. Also unterwerfen „wir uns als unschuldig allen Plagen und Martern willigst m). Wenn ein Christe gleich angeklaget wird, so rühmet er sich noch; wird er beschuldigt, so verantwortet er sich nicht; fragt man ihn, „so gestehet ers; bey seiner Verdammung dankt er „noch dazu„ n). In Summa: "Ein Christe „streitet nicht, er schmähet nicht, er schlägt „nicht„ o). Daran pflegten nun die wahren Christen unter andern genau abzumerken, ob und wie weit sie in ihrer Gottseligkeit gewachsen waren. Nemlich, je mehr sie von der Begierde aller Rache und vom verborgenen Groll gereiniget und geändert waren, je mehr hatten sie Kennzeichen der kräftigen Gnade an ihnen p). Und wann einmal diese mächtig worden war, da heiligte sie das Herz noch täglich mehr zu herzlicher Liebe gegen die Feinde, und zur Güte und Erbarmung gegen alle Verfolger, auch zum Sieg über alle natürliche Rachgier; also, daß die Christen zu solchen Heldenthaten fähig waren, dergleichen wir bey ihren Verfolgungen und sonsten sehen.

6. Ob sie nun wol darüber von den Heyden nicht wenig verspottet und angefochten wurden, weil dieses Gebot und dessen Ausübung der Vernunft und dem Unglauben so gar sehr entgegen stund; so scheueten sich dennoch die Kinder GOttes nicht, auch deswegen Schmach und Trübsal über sich zu nehmen. Sie wiederholten sowol ihres Meisters eigenes Exempel sehr oft, "daß er nicht „wieder gescholten habe, da er gescholten worden, „nicht gedrohet, da er gelitten, sondern es dem „heimgestellet, der da recht richtet„ 1 Petr. 2, 23. q), als auch seine klare Worte und ernstliche Gebote hievon: "Ich sage euch: Ihr sollt nicht „widerstehen dem Bösen. Und wer dich auf deinen rechten Backen schlägt, dem biete auch den „andern, und wer mit dir rechten will, und deinen „Rock nehmen, dem lasse auch den Mantel. Und „so dich jemand nöthiget eine Meile, so gehe mit „ihm zwo„ Matth. 5, 39. 41. Wie sie denn von den H. Aposteln eben auch treulich vorgetragen wurden. "Die Christen sollten sich nicht selbst rächen, nicht Böses mit Bösem vergelten, ihren „Feinden gutes thun, sich selber lieber unrecht thun „lassen, als rechten, gegen alle langmüthig seyn„ u. s. w. Röm. 12, 17. 19. 20. 1 Cor. 6, 7. 1 Thess. 5, 15. 1 Petr. 3, 9. ꝛc. Dahero kam es, daß die Christen sich darauf stets bezogen, und dem allen treulich und nach ihrer Pflicht folgeten. Sie gestunden gegen die Heyden: "Wenn wir geschla-

g) *Tertullianus* Apol. c. 37. h) Ibid. c. 46. i) *Lactantius* Epit. c. 7. k) *Tertullianus* ad Scap c. 2. l) *Tertullianus* de Patient. c. 10. m) *Cyprianus* lib. ad Demetrian. n) *Tertullianus* lib. I. ad Nation. c. 1. o) Moses Episc. ad Lucrum ap. *Socratem* lib. III. c. 36. p) *Augustinus* lib. X. Confess. c. 36. q) Ita præter Canones Apostolicos *Ignatius* Epist. ad Ephes. *Irenæus* lib. III. c. 18. *Hieron.* Epist. ad Demetrium. *Chrysost* Op. Imperf. ad Matth. V. 39. &c.

„gen werden, so müssen wir uns gerne darstellen; „wenn wir gescholten werden, so müssen wir noth„wendig segnen. Es ist bey uns nicht genug, daß „wir wollten auf diese Art gerecht seyn, wenn die „Gerechtigkeit die Wiedervergeltung fordern will, „sondern wir haben uns auch überdis lauter Güte „und Geduld vorgesetzt„ r). Wie sie denn auch eben diese ihre Waffen und heilige Gegenwehr (nemlich Langmuth und Geduld,) so kräftig achteten, und erfuhren, daß sie damit ihre greulichsten Feinde endlich überwunden.

7. So oft nun als die Feinde wider die Christen tobeten, schützeten sie diese Waffen vor, und blieben dabey sicher und frey unter dem Schutz des HErrn mit einem unverletzten Gewissen. Als Julianus der Kayser ihnen sehr hart zusetzte, "ward er doch im„mer zurück gehalten durch der Christen Thränen, „welche ihrer viel vor GOtt vergossen, die dieses „einige Mittel wider die Verfolgung ergriffen„ s). Und da einem gewissen Aufseher etwas unrechtes mit Gewalt zugemuthet wurde, antwortete er eben aus diesem Grunde: "Wenn ich dazu gezwungen „werde, so weiß ich von keinem Widerstand, ich „kann nichts mehr, als jammern und weinen. Denn „das sind die Waffen eines Lehrers, auf andere Art „kann und will ich nicht widerstehen. Wollt ihr „das Meinige haben, nehmet es hin; suchet ihr den „Leib, ich will euch noch dazu entgegen gehen. Wollt „ihr mich in Ketten und Banden legen oder zum „Tode bringen, es soll mir eine Freude seyn„ t). Und solchergestalt konnten die Christen gegen alle ihre Widersacher und Verleumder getrost aufstehen, und ihre Gemeinen als ein friedsames, stilles, sanftmüthiges Volk rühmen: "Wir sind von dem „neuen Gebot unterrichtet, und nehmen dieses al„les in acht. Denn das neue Gesetz bestimmet „lauter Gütigkeit, und verkehret die alte Grausam„keit der Schwerdter und Spiesse in Friede und „Ruhe u). Denn derjenige ist nur ein Christ, „welcher Christo in allem nachfolget, der heilig, un„schuldig, unbefleckt, untadelich ist, in dessen Her„zen keine Bosheit statt findet, hingegen allein die „Frömmigkeit und Leutseligkeit regieret; der „keinen verletzen kann oder Schaden thun, son„dern jedermann behülflich ist. Derjenige ist „ein Christ, der auch seine Feinde nicht hassen kann, „sondern vielmehr seinen Widersachern gutes „thut, und für seine Verfolger und Feinde zu bi„ten weiß. Denn wer noch einem Schaden oder „Leid thun will, der leugt, wenn er spricht, daß er „ein Christe sey x).

8. Die Sache wird bald aus dem folgenden Bericht deutlicher und gewisser werden. Man siehet aber, daß die Glaubigen solche ihre Pflicht bey aller Gelegenheit ausgeübet haben. Ein tyrannischer Mensch überfiel einsten die Christen, welche in der Einsamkeit ihrem GOtt dienten, mit gewaffneter Hand. Dem aber diese getrost entgegen giengen und ihre Häupter dem Schwerdt darstreckten, an keine Gegenwehr gedenkend, mit diesen Worten: „Mein Freund, warum bist du kommen„ y)? Ein anderer ward von jemand tödtlich verwundet, und als er sterben wollte, verband er ihm seine Freunde sehr hoch, daß sie den Mörder deswegen nicht strafen, noch die Gewalt rächen wollten z). Andere Exempel werden bey dem Punct, vom rechten Kriegen und Hinrichtung der Uebelthäter, bald vorkommen. Es suchten aber die Christen bey dieser Vermeidung der Rachgier ihr Herz durch die Gnade des H. Geistes mehr und mehr reinigen zu lassen, damit der in ihnen verborgene böse Saame des Zorns geschwächet und getilget würde. Denn sie wußten, wie die Vergeltung des Bösen mit Bösem nicht nur mit der äusserlichen That von den Gottlosen geschehe, sondern auch mit dem Herzen, Geberden und Worten. Wenn sie also ihr Herz rein behielten, so konnte es nicht in die Geberden ausbrechen, kam es aber darzu, so hüteten sie sich doch vor Wiederschelten, und schnitten ihnen selbst alle Gelegenheit zur Rache ab a). Es war in ihren Augen dieses zwar auch "eine grosse Gnade GOttes, daß sie das Unrecht ertrugen„, aber auch diese war nicht geringer, wenn "sie so sanftmüthig, „gelinde und holdselig waren, daß sie keinem an„dern auch unrecht thaten„ b). Denn dis war auch in folgenden Zeiten der Gerechten Meynung: "Es sey ferne von der Vollkommenheit der „Heiligen, daß sie Rache verlangen sollten, ihren „Haß zu sättigen. Denn da Gerechte und Unge„rechte wohl wissen und verlangen, daß das Böse „von dem HErrn gerochen werde, so bleibet doch „dieser Unterscheid unter beyden, daß der Gerechte „lieber seinen Feind will gebessert als gestraft wis„sen, und wenn er ihn ja siehet vom HErrn ge„strafet werden, so hat er keine Lust an seiner Ra„che, weil er ihm nicht gram ist, sondern er liebet „den HErrn nur und seine Gerechtigkeit c).

9. Wie

r) *Athenagoras* Apol. p. 38. s) *Gregor. Naz.* Orat. I. in Iulian. t) *Ambrosius* Orat. in Auxent. u) *Tertull.* lib. adu. Iudæos p. 161. x) *Augustinus* de Vita Christ. c. 6. y) *Rufinus* lib. II. H. E. c. 3. z) *Theodoritus* ib. V. c. 4. a) Vitæ Patrum lib. V. c. 18. n. 18. b) *Hieronymus* Comm. in Nahum c. 2. c) *Augustinus* in Ps. 78.

9. Wie konnten nun die Kinder GOttes anders, als diese Kraft des HErrn an ihnen rühmen, der ihnen von seiner Geduld und Langmuth etwas mittheilete, daß sie vollkommen werden möchten, wie ihr Vater vollkommen ist? "Wir halten uns (sagten sie,) nach der Regel göttlicher Geduld, leben „bey so grosser Menge dennoch in aller Stille und „Sittsamkeit. Es sey ferne, daß wir sollten übel „empfinden, wenn wir das leiden müssen, was wir „wünschen, oder daß wir eine Rache vor uns selbst „ersinnen sollten, die wir doch von GOtt erwarten„ d). Dabey sie nächst dem Befehl des HErrn sehr wichtige Gründe anführten. Sie sahen wohl durch das Licht des H. Geistes, daß die Rachgier theils aus Ehrsucht, theils aus natürlicher Bosheit und Bitterkeit herrühre. "Die Ehre hielten sie „überall vor eitel und die Bosheit vor verhaßt „vor GOTT, sonderlich wenn sie, durch eines andern Bosheit veranlasset, in Verfolgung „der Rache die Oberhand behält, und zur Vergeltung des Bösen dasjenige verdoppelt, was allbereit geschehen ist„. Sie erkannten auch "zwischen „dem Beleidiger und dem Rächer keinen andern „Unterscheid, als diesen, daß jener zuerst in der Uebelthat ergriffen wird, dieser ihm darinne folget„. Bey beyden sahen sie die Grösse der Sünden und die schwere Rechenschaft vor GOtt, der alle Bosheit verbeut und verdammt; also, daß Böses mit Bösem vergelten ihnen schlechterdings verboten bliebe, und beydes Böse gleiche Strafen hätte. Es ward unter ihnen vor eine solche That gerechnet, die dem HErrn keine Ehre überließ, wenn man sich selbst vertheidigen wollte; da doch GOtt so gerecht in seinen Urtheilen und so mächtig in deren Vollbringung sey, den man gleichwol also vor keinen Richter halten wolle, ungeacht er es verheissen zu seyn, 5 Buch Mosis 32, 35. e). Demnach scheuten sie sich vor aller auch der subtilsten Selbstrache, weil der Schade davon viel grösser in ihren Gedanken war, als immermehr die verkehrte Lust seyn mochte. "Eines Christen Tod ist die Vergeltung des Bösen, (sagten sie,) wie die Biene sterben muß, wenn sie gestochen hat„ f). Vielmehr machet es ein Christe wie David, daß er "nach dem „Exempel des HErrn betet, wenn er verrathen „wird; singet, wenn er in Gefahr kommt; frolocket, „wenn er gehasset wird, und also ein Mann nach „dem Herzen GOttes ist g).

10. Insonderheit was die Worte JEsu anlanget: Wenn dich jemand auf den rechten Backen schlägt, so reiche ihm dem andern auch dar, Matth. 5, 39. Luc. 6, 29. nahmen sie dieselbe im Gehorsam genau in acht, und wichen nicht davon, auch mit Verlust ihrer Ehre und Nutzens. Denn sie schlossen also nach des HErrn Willen: Wenn wir schuldig sind, dem HErrn zu Gefallen unser Leib und Leben darzugeben und aufzuopfern, wie vielmehr ein so geringes zu leiden. „Wir haben eine Seele und Leib, der, so lange wir „leben, allen schädlichen Dingen unterworfen ist, „und stehen auch geduldig aus, was uns begegnet. „Wie sollte es uns dann zu Herzen gehen, wenn „uns etwas geringers wiederfähret? Nein. Solche Schande sey ferne von einem Knechte CHristi, „daß seine Geduld, die in grösseren Dingen geschickt genug ist, in geringeren sollte geschwächet „werden! Will uns jemand durch seine Faust zu „Zorn bewegen, so stehet die Lehre CHristi da: „Dem, der dich auf einen Backen schlägt, biete den „andern auch dar. Seine Bosheit muß an deiner „Geduld ermüden: wenn auch ein jeder Schlag „schmerzlich und schimpflich ist, so wird doch der „andere von dem HErrn heftiger geschlagen werden. Wenn du aushältest, so schlägest du den „Boshaftigen viel schwerer, denn er wird von dem „viel härter geschlagen werden, um deß willen, der „es leidet„ h). Darum schämten sie sich auch nicht vor den Unglaubigen, diese Regel CHristi zu bekennen, u. mit der That zu erweisen, ungeacht sie jenen recht thöricht und schmählich vorkam. "Wir haben gelernet (sprachen sie,) nicht allein uns alles „Wiederschlagens zu enthalten, wenn wir Schläge leiden, sondern auch mit denen nicht zu streiten, die uns und das Unsrige anfallen und rauben. „Ueberdis können wir denen, die uns Backenstreiche versetzen, auch den andern Theil des Hauptes „darbieten, denen, die uns den Rock nehmen, „auch den Mantel geben. Wir haben unser Leib „und Leben verleugnet i).

11. Wer wollte ihnen denn von den Glaubigen diesen einfältigen Gehorsam gegen CHristi theure Worte vor übel gehalten, oder in Zweifel gezogen haben, da sie so willig auf diesen Ausdruck sahen, wenn es hiesse: Ich sage euch! Darum wiederholten sie dieselbe so oft, und hielten sie denen gottlosen Ketzern entgegen, welche nicht darnach lebeten,

d) *Tertullianus* ad Scapul c. 2. e) Idem de Patient. c. 10. f) *Basilius M.* homil. in Prou. VI. c. 4. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. Eccl. p. 35. g) *Hilarius* in Ps. 53. h) *Tertullianus* de Patient. c. 8. i) *Athenagoras* Apol. initio.

wie Irenäus that, wenn er schriebe: "Bey dem „HERRN dürfen wir nicht allein nicht schla„gen, sondern wir müssen, wenn wir geschla„gen sind, den andern Backen auch darbieten, „nicht allein den Nächsten nicht beleidigen, oder „ihn übel tractiren, sondern gegen die Beleidiger „langmüthig seyn, und für sie beten, daß sie Busse „thun und selig werden mögen. Damit wir ja in „keinem Stück der Gottlosen Bosheit, Muthwil„len und Unrecht nachfolgen k). Wir müssen „dem die Rache überlassen, der uns geboten hat, „bey dem Unrecht das Kleid fahren zu lassen und „den Mantel dazu; der da will, daß wir nach dem „Schimpf eines Backenstreichs auch den andern „Backen hinreichen; der uns verboten hat, Böses „mit Bösem zu vergelten, weil wir mehr Vergel„tung erlangen werden, wenn wir die Rache dem „ewigen Richter beybehalten l). Zumal da der „HErr der Herrlichkeit selber zur Vermehrung sei„ner Ehre seinen Rücken denen, die ihn schlugen, „darbot, und seine Wangen denen, die ihn rauften„ m). So gar anders gehet es unter den Christen zu, als in der Welt. In dieser behält den Preis, wer am besten ficht, aber bey jenen "hat der nur „Ehre und Ruhm, der verwundet wird, und es „mit Geduld leidet. Hier wird der in dem Chor „der H. Engel gepreiset, welcher auch den andern „Backen zum Schlag darhält. Denn der Sieg „wird nicht nach der Rache, sondern nach kluger „und herzhafter Geduld abgemessen. Dis ist das „neue Gesetz zur Erhaltung des Ruhms, und der „neue Weg zum Streit n).

12. In gleichem Werth waren auch die andern Worte des HErrn, wie wir zum Theil schon gesehen, wenn er gesaget hatte: Wer mit dir rechten will, und dir den Rock nehmen, dem gib auch den Mantel, Matth. 5, 40. Dieses Gebot gieng, nach ihrem eigenen Bekentniß, alle an, von denen die Feinde etwas von zeitlichen Gütern forderten o). Da sollten die Christen "nicht al„lein fremde Dinge verleugnen lernen, sondern „auch mit denen nicht streiten, welche ihnen das „Ihrige hinweg raubeten p). Sie sollten nicht „allein ihren Freund lieben, sondern auch ihre „Feinde, nicht allein gerne mittheilen und geben, „sondern auch denen, so ihnen das Ihrige nähmen, „freywillig alles schenken; denn dem, der den Rock „wegnähme, müßte noch der Mantel gegeben wer„den. Damit man nicht betrübet werde, wenn „man wider seinen Willen betrogen worden, son„dern frölich sey, wenn man freywillig etwas „weggeschenket habe, und dem Nächsten mehr „Liebe und Güte erweise, als nur aus Noth etwas „thue„ q). Eben wie es alsdenn zugehen muß, wenn nach Christi Befehl Matth. 5, 41. man „zwey Meilen gehen müsse, da der andere nur eine „fordert, daß man nemlich nicht als ein Knecht „ihm folge, sondern als ein Freyer vor ihm herge„he, und sich in allen Dingen dem Nächsten för„derlich und geschicklich erweise. Dabey man „nicht auf ihre Bosheit sehen müsse, sondern nur „seine Willfährigkeit ausrichten, dem Vater im „Himmel gleich zu werden, der seine Sonne über „Böse und Fromme aufgehen läßt„ r). Daß demnach die ersten Christen ganz anders gesinnet waren, als die Heuchler bey dem Verfall; welche, wie wir oben aus Hugone gesehen, nach ihrer Vernunft und fleischlichem Sinn die Worte Christi nach eigenem Gefallen annahmen, einschränkten und meynten, sie giengen nunmehro die Christen nicht mehr an. Wie also einer unverschämt unter dem Römischen Antichrist schriebe: "In der ersten „Kirchen hatte allein die Geduld statt, daß man „dem auch den Mantel ließ, der einem den Rock „nahm. Denn dieser war ein Fremder und ausser „der Kirchen, der ihn verfolgte, aber der es litte, „war in der Kirche„ s). So konnte die Vernunft in bösen Werken leicht eine verkehrte Distinction erdenken, dadurch sie sich von solchen dem alten Adam beschwerlichen Geboten des HErrn los zu wirken suchte, welches ihr aber vor seinem Richterstuhl nimmermehr gelingen wird. Davon aber im letzten Buch mit mehrern.

13. Niemand weigerte sich unter den wahren Christen, dieses alles durch die Gnade GOttes an sich erfüllen zu lassen, niemand machte hier und dar Ausflüchte und Entschuldigungen, wenn es ihm anders allein um den HErrn und seinen Preis zu thun war. Denn sie hatten gelernet, und in der Schule des H. Geistes wirklich erfahren, daß ihr Heiland ihnen keine unnütze Worte noch schädliche Gebote hinterlassen hätte. Auch war ferne von ihnen die Verwegenheit, solche nach ihrem Gutdünken oder nach dem Eingeben der Vernunft zu verdrehen, zu verkehren oder gar zu verwerfen. Drum mußte dieses unter ihnen ein unfehlbares Kennzeichen eines wahren Christen seyn, wenn sie alle diese Worte des HErrn erfülleten. Der H. Ignatius schriebe

k) *Irenaus* lib. II. c. 57. l) *Hilarius* in Pf. 137. m) Idem can. 4. in Matth. n) *Isidorus Pelusiota* lib III. p. 127. o) *Tertullianus* de Fuga in Persec. c. 13. p) *Irenaus* l. c. q) Idem lib. IV. c. 27. r) Ibid. s) *Petrus Cellensis* Epist. 10.

schriebe von sich, "er wollte gerne von seinen Feinden leiden, er wisse aber nicht, ob ers würdig sey, „denn er bedürfe Sanftmuth, dadurch der Teufel „überwunden werde„ t). Und ein anderer leget dieses unter den ersten Früchten der wahren Bekehrung auch den Heyden vor, und spricht: "Alle die„jenigen, die zuvor das Christenthum hasseten, lies„sen den Haß alsbald fahren, so bald sie nur aus ih„rer Blindheit kommen„ u). Gleichwie er anderswo dieses von seinen Mitchristen rühmet, „daß sie sich so willig und gerne umbringen liessen„ und auf keine Gegenwehr noch Kriege dachten. „Man lasse sich bey der Christen Lehre mit besserem „Fug tödten, als daß man andere tödten sollte„ x). Wiederum beruffen sich andere in ihren Schutzschriften getrost auf den Augenschein bey den Heyden, "ob nicht diejenigen Völker durch die Lehre „Christi ganz zahm, sanftmüthig und bescheiden „worden, welche zu Christo bekehret gewesen y)? „Die Knechte liessen sich lieber von den Herren „willig peinigen, die Kinder von ihrem Erbe stossen, als daß sie den Christlichen Glauben brechen „sollten„ z). Dabey ja an keine Gegenwehr, viel weniger Vergeltung oder Rachgier, am allerwenigsten an Morden, Rauben oder Stehlen bey den verfolgten Christen gedacht wurde. Sie wußten ohnedem wohl, daß sie dennoch die Sanftmuth Christi ihres HErrn bey weitem noch nicht erreichen könnten, wenn sie schon alles gerne ausstünden. Denn er hatte es nicht nöthig, für sich zu leiden, und ward doch bis an den Tod des Creuzes gehorsam, dahin es mit den meisten noch nicht kommen war, mit keinem aber in Ansehung der Höllenangst und des völligen Zorns GOttes über alle Sünden der Welt kommen konnte a).

14. Oben im 4. Buch ist bey der Geduld schon vieles gedacht worden, wie sanftmüthig und stille die Christen bey Verfolgung ihrer Feinde gewesen, sonderlich wie sie alle Schmähungen und Verleumdungen so großmüthig verachtet und vergessen haben. Der HErr hatte ihnen auch davon seinen Willen wissen lassen, daß sie darnach thun sollten: Segnet, die euch fluchen, sprach er Matth. 5, 44. Luc. 6, 28. Segnet und fluchet nicht, sprach sein Apostel Röm. 12, 14. Ja, der HErr, und mit ihm ein anderer Mann GOttes preisete diejenigen "selig, welche um Christi wil„len geschmähet und verfolget würden, und alle „böse Worte wider sich hören müßten„ wenn sie nur daran lögen, und nicht wieder schälten, Matth. 5, 11. 12. 1 Pet. 4, 14. Dieses war ihnen so tief in ihr Herz geschrieben, und in ihre Sinne gegeben, daß sie treulich darüber hielten und nicht wankten, denn er war treu, der ihnen diese Seligkeit verheissen hatte. "Ein Glaubiger (hiesse es unter ihnen,) „darf auch nicht von GOttes wegen wieder schelten, sondern allzeit um GOttes willen segnen, da„mit er die Götzen zunichte machte, und GOtt preise, und seine Pflicht erfülle b). Die Christliche „Lehre unterweiset die Menschen, daß sie alle von „den Feinden angethane Schmach und Spott mit „großmüthigem Heldengeist ertragen, sich nicht „selber rächen, noch ihre Feinde hinwiederum mit „solchen Schmähungen belegen. Sie lehret sie, „daß sie über ihren Zorn und alle unordentliche „Gemüthsbewegungen herrschen„ c). Weswegen sie denn abermal vor den Heyden Rechenschaft gaben von diesem ihrem Verhalten, warum sie nemlich ihre Feinde nicht wiederum schimpften, verklagten und durchzögen, wie die andern Menschen pflegten. "Wir halten (schrieben sie,) die „Gebote des hochgelobten Heilandes, und haben „gelernet, beyde zu thun und zu reden nach seiner „Lehre. Wir segnen die, so uns lästern. Wir er„dulden es, wenn man uns verfolgt. Wir beten „für sie, wenn man uns schmähet. Wir reden „auch wider die, so nicht unserer Meynung sind, „nichts böses und gottloses„ d). Und das war es, was der Kayser Julianus den Christen nach der Zeit vorhielt, als sie sich über Beschimpfung bey ihm beklagten: "Hätte doch „ihr Christus ihnen ein Gebot gegeben, daß, wenn „sie gleich Unrecht leiden würden, sie es dennoch „geduldig ertragen sollten, und daß sie nicht wie„der schmähen noch lästern müßten, wann sie ge„lästert würden„ e). Welches denjenigen, so den Schimpf nicht leiden wollten, und etwa einiger massen sich wehren, zur Beschämung und Erinnerung dienen möchte.

15. Die Heiligen erinnerten einander dieser Pflicht zum öftern, als wenn sie also schrieben: „Ein Gerechter antwortet einem, der ihm fluchet, „mit lauter Segen, er selber aber fluchet niemanden, es soll auch kein bös Wort aus seinem Mun„de gehen, wenn er das wahre Gut suchet f). Ein „Gerechter vergilt nicht Scheltworte mit Schelt„worten, auch indem er hören muß, was er doch „nicht ist g). Der Zorn des Lästerers muß nur

t) Epist. ad Trall. u) *Tertull.* Apol. c. 1. x) Ibid. c. 37. y) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 57. z) Ibidem. a) *Augustinus* in Ps. 36. b) *Tertull.* de Idolol. c. 21. c) *Eusebius* lib. I. Præpar. Euang. c. 4. d) *Origenes* lib. V. adu. Celf. p. 273. e) *Nicephorus* lib. X. H. E. c. 24. f) *Lactantius* lib. VI. c. 18. g) *Gregorius M.* lib. III. Expos. Moral. c. 2.

„seine Ohren äusserlich berühren, nicht aber etwa „durch die Wahrheit des vorgeworfenen Lasters „sein Gewissen schlagen. Denn was hülfe es ihn „sonst, wenn ihn die ganze Welt unaufhörlich lo„bete? Ein böses Gewissen machet das Lob des „Heuchlers nicht gut, und ein gut Gewissen kann „die Schmach des Verleumders nicht verwun„den h). Also muß man allzeit bey dem Loben „oder Schelten in sein Herz gehen, und wenn man „das Gute nicht darinnen findet, das einem beygele„get wird, so muß man traurig werden, findet sich „aber das Böse nicht darinne, so die Leute Schuld „geben, ist die Freude desto gröſſer i). Wer aber „über den Schmähworten beweget wird, der „machet, daß man ihn der Schmach werth „achtet, eben indem er vor unschuldig will angese„hen seyn. Also thut derjenige besser, welcher die „Schmach verachtet, als der sich darüber betrü„bet k). Ein anders aber ist es, wo GOtt selber „geschmähet wird, da billig nicht zu schweigen ist, ob „gleich in eigener Schmach die Geduld sonst gut „zu seyn pfleget„ l). Daher es niemand umkeh„ren darf, und in "seinen eigenen Beschimpfungen „Feindschaft üben, bey GOttes Beleidigung aber „nachgeben„ m). Aus solchen und dergleichen Lehren nun erfolgte bey den Glaubigen eine demüthige Geduld und Sanftmuth bey aller Schmach der Feinde: also, daß sie alle im Sinn hatten und wirklich bey Gelegenheit ausübeten, was jener H. Mann that, als ihn einer sehr schmähete, und allerhand böse Dinge Schuld gab. Denn er antwortete nichts mehr, als so viel: "Ich könnte dir „eben so viel wieder an den Hals werfen, aber das „Gebet meines GOttes verschleußt mir den „Mund„ n). Und was einer auf seinem Todbette rühmete: "Er habe nie einen Menschen geschmähet „oder geflucht, oder mit einem Christen den gering„sten Streit in seinem ganzen Leben gehabt o).

16. Viel weniger hatte nun die Zanksucht und Zwietracht bey ihnen statt, als eine unselige Frucht des Fleisches und eine Mutter der Unruhe und des Unsegens, Gal. 5, 20. Phil. 2, 3. Jac. 3, 14. 16. Gestalt sie sich noch immer erinnerten des ernstlichen Verweises, den Paulus der Corinthischen Gemeine gegeben hatte, als sie mit einander rechteten, welches schon ein Fehl unter ihnen war, und noch vielmehr, da sie es vor den Unglaubigen thaten, 1 Cor. 6, 6. 7. Welches er ihnen zur Schande nachsagen mußte, daß so gar kein Weiser unter ihnen war. Sie sollten sich ja vielmehr unrecht thun lassen und vervortheilen, v. 7. Wollten sie ja rechten und fechten, oder über den geringen Sachen streiten, so hätten sie Brüder, die zwischen ihnen richten könnten, v. 5. Gleichwie auch Jacobus den Reichen es zur Sünde ausdeutete, daß sie die Armen vor Gerichte zögen, c. 2. v. 6. Also nahmen nun auch die Nachfolger JEsu Christi sowol diese Worte der Apostel an, als auch des HErrn selber, da er gesaget hatte, wenn jemand mit ihnen rechten wollte, und ihnen etwas nehmen, so sollten sie nicht nur das, sondern auch noch mehr dahin geben, nur daß sie Frieden behielten und sich in der Verleugnung rechtschaffen übeten. Wie denn auch noch in den folgenden Zeiten die berühmtesten Lehrer also davon schrieben: "Paulus siehet wohl, „daß sie würden sagen: Sie hätten gleichwol eine „gerechte Sache: Darum hat er den Seinigen „verboten, daß sie nicht mit andern über weltli„chen Dingen vor Gericht gehen sollten. Dabey „aber offenbar ist, daß er es nur denen Schwachen „übersehen und zugelassen p). Demnach ist die„ses ein grosser Ruhm der Christen, wenn sie keine „Streithändel mit jemand haben; wenn aber einer „aus Versuchung oder Anfechtung in Streit ge„rathen sollte, so muß er dahin bedacht seyn, wie „er alsbald beygeleget werde, ob er auch gleich „Schaden dabey leiden müßte. Er soll auch nicht „vor ein heydnisches Gerichte gehen, auch nicht zu„lassen, daß eine weltliche Obrigkeit über uns ur„theile. Drum bey dem Gerichte die Aeltesten und „Diaconi seyn, als die Männer GOttes mit aller „Gerechtigkeit q).

17. Man siehet aus diesen Worten unter andern die Weise der ersten Christen, wie sie aus denen Aeltesten der Gemeinen gewisse Gerichte formiret haben, darinnen die Sachen der Glaubigen in der Stille und ohne Streit und Widerwärtigkeit beygeleget worden. Wovon auch ein anderer Autor dieses denen Heyden meldete: "In der Zucht der „Gemeinen richtet man da mit grossem Bedacht, „als bey Leuten, die versichert sind, daß GOtt „auf alles acht habe. Es ist ein grosses Vorur„theil auf das künftige letzte Gerichte„ r). Welche Gewohnheit aber schon oben bey der Erzehlung von den Aeltesten der Gemeinen im 2. Buch ausge-

h) *Augustinus* lib. III. adu. Lit. Petilian. c. 7. i) *Gregor. M.* lib. VIII. ep. 45. in Matth. k) *Ambros.* lib. I. Offic. c. 6. l) *Chrysost.* hom. 5. in Matth. m) *Hieron.* lib. III. in Matth c. 18. n) Apophth. Pat. Gr. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Eccl. Gr. p. 467. o) *Gregor. Nyss.* de Ephræm Syro in eius Vita. p) *Augustin.* Enchir. ad Laurent. c. 78. q) Vid. Auctor *Constitution.* Apostol. lib. II. c. 49. 50. 51. r) *Tertull.* Apol. c. 39.

geführet worden. Der Grund aber von der Vermeidung des Rechtens und Streitens war bey ihnen die Verleugnung der Welt, indem sie im gewissen Vertrauen auf des HErrn Vorsorge und Güte gerne fahren liessen, was ihnen die Widrigen nicht lassen wollten, und die innerliche Ruhe ihrer Seelen samt dem Frieden mit dem Nächsten höher schätzten als alle Güter, Wohllüste und Ehre dieser Welt. Drum war dieses ihr Entschluß: „Wer sich nicht fürchtet das Seine zu verlieren, „den verdreußt auch nicht, andern etwas hinzuzugeben. Wie würde sonst der, welcher 2 Röcke hat, „einen davon einem Armen geben, wenn sein Herz „nicht auch so bewandt wäre, daß er einem, der ihm „den Rock nähme, auch den Mantel dazu geben „könnte? Wir werden sonst mit dem Verlornen „zugleich verloren gehen. Denn was haben wir hier „ohnedem, da wir nichts haben, als was wir verlieren können? Die Heyden müssen bey allem Schaden ungeduldig werden„ s). Dannenhero kamen diese Erklärungen hievon vor den Unglaubigen: „Ein Christe fängt auch keinen Proceß mit denen „an, welche ihm das Seinige rauben t). Christus „hat uns befohlen, lieber die Dinge, worüber sich „Streit erhebt, fahren zu lassen, und also des „Streits los zu werden u). Ein Christe soll vielmehr sehen, daß der Streit aufgehoben werde, auch „wenn er davon Schaden haben müßte x). Der „Weg ist nach des HErrn Christi Zukunft viel „schmäler gemacht worden, daß man nicht mehr „zanken noch streiten darf„ y). Und was dergleichen Aussprüche hievon mehr waren.

18. Diese Pflicht der wahren Christen wurde hernach, bey dem Verfall, sonderlich denen Lehrern auferleget, weil sie vor andern den Regeln Christi gemäs leben sollten. Drum ward in einem gewissen Concilio dieses Gesetz gemachet, welches bey so klaren Worten des HErrn nicht nöthig gewesen wäre, wo diese nicht bereits ziemlich verdunkelt und vergessen wären worden: "Ein Aufseher soll „über vergängliche Dinge keinen Streit oder Proceß führen, wenn er auch schon dazu aufgebracht „würde„ z). So machte es auch vor und ausser dem Gebot nach dem Willen des HErrn Gregorius von Neucäsarien, als er von einem unreinen Weibe böser Dinge beschuldiget ward. "Er ward „nicht einmal drüber beweget, rufte niemand „zum Zeugen wegen seines Lebens an, purgirte „sich mit keinem Eyd von der angethanen Beschimpfung, überwiese auch nicht die Bosheit „derer, die alles wider ihn angestiftet hatten„ a). Hingegen hatte man bey dem verderbten Christenthum zu thun genug, daß nicht öffentlich Rauben und Morden überhand nahm, ungeacht man mit vielen Geboten und Drohungen dem Unheil steuren wollte. Wie etwa solche Verbote auf denen Conciliis geschahen, "daß die streitigen Parteyen „erst sollten von den Lehrern bestrafet werden, „wann sie aber ihre Feindschaft nicht ablegen wollten, so sollten sie aus der Gemeine gestossen seyn„ b). Item, man sollte "solcher Leute ihre Gaben in „der Gemeine nicht annehmen, welche mit einander „in Processen lägen, und sie nicht zum Abendmahl „lassen, und ihnen damit zeigen, wie sie ihrer „Zanksucht wegen über zeitlichen Dingen nicht „zur Gemeine GOttes gehörten„ c). Von andern solchen Anstalten, die zum wenigsten noch einen Funken der ersten Friedfertigkeit und Verleugnung unter den apostolischen Gemeinen zeigten, will ich unten reden.

19. Was ferner von den Rechtshändeln aus den Schriften der ersten Christen anzumerken ist, soll im folgenden Capitel nicht übergangen werden. Dismal hänge ich nur mit wenigem noch die Wirkungen und Vortheile der wahren Sanftmuth und Friedfertigkeit mit an, welche die Kinder des Friedens genossen und gerühmet haben. So versprach ihnen aber ihr Lehrer: Also werdet ihr Kinder seyn eures Vaters im Himmel, denn er lässet seine Sonne aufgehen über Böse und Fromme, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte, Matth. 5, 45. und abermal: Ihr sollt vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist, vers 48. Siehe, was die Geduld uns vor einen Vater zuwege bringt„! schriebe einer, da er diese Worte wiederholete d). Weil nun von dieser Sanftmuth immer mehr geistliche Liebe in solchen Herzen wuchs, so konnte es nicht anders seyn, es mußte ihnen alles dieses eben vergolten werden mit einem solchen süssen Frieden ihres Herzens, mit einer unschuldigen Zuneigung zu denen auch widrigen Creaturen GOttes, denn sie erliessen nicht allein allen ihr Unrecht, sondern thaten auch ihren Seelen wirklich guts, indem sie dieselben GOtt im Gebet und Liebe aufopferten, als die durch sie auch Seligkeit empfangen hatten, weil sie nemlich Anlaß zu ihrer Geduld gegeben.

Der

s) Id. de Patient. c. 7. t) *Athenagoras* l. c. u) *Salvianus* lib. II. de Avar. p. 56. x) *Constit. Apostol.* l. c. y) *Chrysost.* c. 44. de Virgin. z) *Concil. Carthagin. IV.* c. 19. a) *Gregor. Nyss.* in Vita. b) *Concil. Agathense* c. 31. et *Epaunense* c. 29. c) *Concil. Toletanum XI.* c. 4. *Ancyranum* c. 9. *Constitut. Apost.* lib. II. c. 27. d) *Tertullianus* de Patient. c. 6.

Der HErr sahe also auf diese ihre Langmuth, und nahm die Scheidewand hinweg, nemlich die Feindschaft, daß ihnen die Liebe immer zu Hülfe kam, und nicht mehr ängstiglich oder zwangsweise bey ihnen war; wie sie selbsten davon sehr schöne zu reden wußten e). Zu geschweigen, daß des HErrn Preis sehr groß ward, und von den Unglaubigen nicht wenig erkannt, wenn sie gleichwol sehen und greifen mußten, daß sich die Christen ganz anders bezeigten in ihren Verfolgungen, als etwa die andern Menschen in der Welt zu thun pflegten. Wie dorten von der erwiesenen Liebe der Christen gegen die Heyden in der Pestzeit stehet: "Diese treffliche „That wurde bey allen Leuten an allen Orten bekannt, und ein jeglicher rühmete und lobte den „GOtt der Christen, sie bekannten auch alle, daß diese allein sich als wahre Diener GOttes in der „That und Wahrheit erwiesen hatten f).

20. Dergestalt unterhielten sie sich mit der Hoffnung solcher herrlichen Früchte von der wahren Sanftmuth, indem dieses ihre Gedanken hiebey waren: "Der HErr hat zwar schwere Dinge befohlen, wenn er die Liebe der Feinde gebeut, aber „er hat auch grosse Dinge dabey verheissen„ g). Sintemal, je gröſſer der Widerstand des eigenwillichen Fleisches hiebey sey, je gröſſer sey der Sieg. Welches Ignatius wohl erkannte, als er unter seinen Verfolgern noch immer mit seinem natürlichen Eigenwillen zu kämpfen hatte, und deswegen sich der "Sanftmuth benöthiget fand, dadurch der „Teufel, der Fürst dieser Welt, überwunden würde„ h). Bey solchem ernstlichen Kampf wider allen aufsteigenden Groll gegen die Feinde, war ihnen auch die Hülfe des HErrn gewiß genug, sowol ihre eigene geistliche Feinde zu dämpfen, als auch vor den leiblichen sicher zu seyn i). Und eben damit triebe der gütige Vater im Himmel seine Kinder kräftiglich an zur Liebe der Feinde, indem er ihnen so grosse Gnade versprach, daß sie GOtt selbst gleich werden sollten k). Welche süsse Verheissungen ihnen billig alles leichte machten, damit sie auch einander unter ihren Trübsalen unterhielten, wenn sie zeigten, wie keiner etwas der Liebe Christi vorziehen müsse, wie groß die künftige Güter seyn würden, und was sie schon vor Güte und Barmherzigkeit von GOtt genossen hätten, wie er seinen einigen Sohn um ihrentwillen dahin gegeben und so weiter l): Wie sie auch immerdar über ihre Fehler annoch zürnen müßten, und nicht über des Nächsten Beleidigung m): Auch wie sie am leichtesten zu solcher Stille und Zufriedenheit ihrer Seelen bey allen Fällen kommen könnten, wenn sie die Wohllüste immer mehr dämpften, die da etwa in ihren Gliedern noch zu streiten suchten, Jac. 4, 1. n). Dis war der rechte Weg zu dieser höchstnöthigen Pflicht, dadurch ihnen alles leicht war, was andere vor unmöglich achteten, indem ihnen sodann nicht mehr die Geduld und Langmuth gegen die Feinde, sondern vielmehr der Zorn und die Feindschaft unmöglich wurde, nachdem sie einmal von dem sanftmüthigen JEsu in seiner Liebe und Erbarmung ergriffen waren o).

e) *Macarius* hom. 37. f) *Eusebius* lib. IX. c. 8. g) *Augustinus* Serm. 254. de Temp. h) Epist. ad Trall. i) *Chrysostom.* hom. 57. in Gen. k) Idem in Matth. V. l) Antonius ap. *Athanasium* in Vita p. 118. m) *Nilus* de VIII. Vitiis cap. de Ira. n) Anonymus apud *Socratem* lib. IV. c. 28. et *Dorotheus* Doctr. 12. o) *Chrysostomus* hom. 91. in Matth.

Das 3. Capitel,

Von ihrem Verhalten gegen die unglaubige Obrigkeit und weltliche Gerichte.

Summarien.

Ersten Christen wurden für Aufrührer gehalten, wie Christus ihr Meister und HErr, ja als allgemeine Feinde, §. 1. doch mit Unrecht, weil sie noch keinen Aufruhr erreget, so ihnen doch leichte gewesen, noch dem Uebel mit Gewalt widerstanden, auch sich unter keine Partey gemenget: bey dem Genio der Kayser zu schwören konnten sie nicht gebracht werden; doch ehreten sie die Obrigkeit und beteten für sie, liebten auch selbst ihre Feinde. 2. Bescheidene Antwort auf der Heyden Beschuldigung, woran sich die Gottlosen stiessen. 3. Christen waren gehorsam und treu der Obrigkeit, Bekenntniß und wirkliche Praxis, 4. dadurch lehneten sie allen Verdacht und Nachrede der Uebelgesinnten ab, protestirten dawider mit Beziehung auf GOtt und ihr Gewissen, nach dem Exempel der Apostel: 5. daher blieben sie ferne von aller Abgötterey, dazu sie durch keinen menschlichen Befehl konnten gebracht werden, sondern alles lieber drüber litten, auch die grausamste Marter; Bekenntniß der Christen und Unterricht unter einander. 6. Liebe und Treu gegen GOtt litte keinen Gehorsam neben sich, der GOtt zuwider; dahero sie

lieber

lieder der Welt Feindschaft wähleten; 6. beteten für die Obrigkeit, warum? Bekenntniß davon, auf Befehl der Heil. Schrift. 7. welches ihnen ein Ernst war, Exempel; dessen sich die Heyden wol beraubeten. Die Christen waren auch im Geringsten treu und gehorsam, Bekenntniß, 8. erkannten auch, daß die Obrigkeiten nöthig und nützlich wären, waren unterthan freywillig, nach GOttes Regierung, 9. hielten auch der Obrigkeit ihre Pflichten vor, worinne solche nicht bestünden, worinne sie bestünden, welche Regenten glücklich: 10. Erinnerung zum glücklichen Regiment. 11 Fürnehmste Tugend eines Regenten ist ein demüthiges Herz, das alle Macht als ein göttliches Lehen ansehe, wie auch selbst Heyden erkannt, wegen des allgemeinen Ursprungs und natürlichen Gleichheit; Antwort Antonii an den Kayser. 12. Beschreibung des Elendes der gottlosen Obrigkeit: 13. solche Vorstellungen geschahen von etlichen, weil solche dem ganzen gemeinen Wesen schadete; was sie zur Gerechtigkeit erfordert. 14. Kein böser Advocat müßte zugelassen werden, was solche thäten. 15. Klage über Partheylichkeit; 16. Erinnerung bey Bestrafung der Gebrechen, bey Erwählung eigener Gesetze oder saumseliger Execution. 17. Bedenken, daß die Gesetze einander entgegen lauteten, wodurch solches könnte vermindert werden, weil sie von Heyden gemacht, welche die wahre und höchste Majestät verachteten: Urtheil darüber. 18. Liebe verbietet Streiten und Rechten, war auch unterschieden von gezwungenem Gehorsam, und wäre das Gebot der Liebe schon Gesetzes genug, alles Unheil zu vermeiden. 19.

§. 1.

Dieweil aber die verderbte Vernunft der Unglaubigen so argwöhnisch und mißtrauisch war, daß, so bald sie nur von Vermeidung der Streithändel und der Gerichte bey den Christen hörte, sie alsbald darauf fiele, als wenn diese nun alle Obrigkeiten und Gerichte schlechterdings verdammten; so mußte auch hierinne den Unwissenden gedienet werden. Demnach ist bereits oben im 1. Buch erwiesen worden, wie das Christenthum dem natürlichen Leben so weit keinen Eintrag oder Schaden bringe, daß es vielmehr selbiges heilige, und in rechte gottgefällige Ordnung setze, auch dessen Nutzen auf gehörige Art herrlich befördere. Dieses hatten sie nöthig der Obrigkeit in ihren Schutzschriften und andern nöthigen Verantwortungen gegen ihre Verleumder auszuführen, indem man sie so oft als Rebellen, Meuchelmörder, Ungehorsame und dergleichen angegeben hatte; siehe Ap. Gesch. 17, 6. 7. Da hiessen sie bey den Gottlosen, "Leute „von einer verzweifelt bösen Zusammenverschwörung a), ein rebellisches Volk b), ein aufrühri„sches, meuchelmörderisches, liederliches Gesin„de„ u. s. w. c). Eben wie ihr Meister und HErr selber als ein Aufrührer war tractirt und ausgeschrnen worden, Luc. 23, 5. Joh. 19, 12. So gab man ihnen auch die Beleidigung der Majestät Schuld, wenn sie den Göttern für die Wohlfahrt der Kayser nicht opfern wollten, deswegen sie "die göttliche und weltliche Majestät mußten „verletzet haben„ d). Ja, sie wurden als "gemeine „Feinde des Reichs, der Römischen Kayser und des „ganzen menschlichen Geschlechtes„ angesehen e), und deswegen so unbarmherzig als die ärgsten Uebelthäter von den Gottlosen mißgehandelt, indem der Satan seine Werkzeuge wider diese unschuldige Schafe mit bösem Verdacht, Neid, Haß und Verfolgung aufgereizet und erbittert hatte.

2. Gleichwol aber geschahe diesen guten Leuten vor GOtt und allen Verständigen Unrecht damit; wie sie davon ausführlich ihre Verantwortung thaten. Denn die Anklage des Aufruhrs widerlegten sie damit klärlich, indem sie zeigten, wie gleichwol die Christen so stark und häufig in der Welt wären, an allen Orten aus unzähligen Personen bestünden, und dennoch niemals den geringsten Aufstand oder einige Unruhe selber gemachet hätten. Es wäre ihnen so ein leichtes gewesen, bey der grossen Uneinigkeit der Heyden sich ofte zusammen zu schlagen, und den Römern das Haupt zu bieten: aber keiner würde ihnen dieses Unterfangen mit Wahrheit nachsagen können f). Auch unter den grausamsten Verfolgungen widerstünde kein Christe dem Uebel, keiner suchte dem andern wider die Feinde mit äusserlicher Gewalt beyzustehen, keiner liesse sich nur mit einem Verlangen nach Rache und Widerstand merken und blicken g). Ja, wenn auch andere Heyden wider die Kayser Kriege oder Rebellion anfiengen, sässen sie, die Christen, stille daben, und mengten sich unter keine Parten, sondern liebten allzeit den Frieden. Was die Beleidigung der Majestät anlange, müßten sie gestehen, daß sie mit keinen Mitteln zu der Abgötterey gebracht werden könnten, bey dem Genio der Kayser zu schwören oder den Götzen für sie zu opfern h): indem dieses wider die Grundsätze ihrer Religion laufe. Alleine daraus folge nimmermehr, was die Feinde ihnen beylegten. Sie ehrten die Obrigkeiten von Herzen gerne, und beteten für ihre Wohlfahrt: beydes thäten sie fleißi-

a) Acta Passionis Cypriani et ibi Galerius Pro-Cos. b) Apud *Prudentium* hymn. 14. de Coron. v. 62. c) *Caecilius* ap. *Minutium Felicem* Octau. d) *Tertullianus* Apol. c. 22. 27. et lib. I. ad Nation. c. 17. e) Id. Apol. c. 2. 35. 38. ad Scapul. c. 4. et ad Nation. l. c. f) *Tertullianus* Apol. c. 37. ad Scapul. c. 2. lib. I. ad Nation. c. 17. g) Id. Apol. c. 35. *Minutius Felix* Octau. *Cyprianus* ad Demetrian. *Lactantius* lib. V. c. 20. *Augustinus* lib. XXII. de Ciu. Dei. c. 6. h) *Tertullian.* Apol. c. 28. 30. 33. 34. *Theophil. Antiochen.* lib. I. ad Autolyc.

ger, als die Heyden es immermehr thun würden (wie wir bald hören wollen) i). Daß aber endlich die Christen keine Feinde von andern Leuten seyn müßten, könne jeder Verständiger daraus unwidertreiblich erkennen, weil sie den ärgsten Feinden so viel gutes thäten, und jedermann mit lauter Liebe begegneten (besage der vorhergehenden beyden Capitel).

3. Da nun die Glaubigen von den Heyden nicht anders als Unmenschen und Wunderthiere angesehen wurden, die sich unter keine menschliche Gesellschaft mehr schickten, die keine Höflichkeit noch Weise mit den Leuten umzugehen gelten liessen, und dahero auf der Welt nichts nütze wären, so begegneten ihnen die Christen bescheidentlich mit genugsamer Antwort. Denn sie sagten so viel zu ihnen: "Die Christen sind weder an „ihrem Gottesdienst, noch an den Worten und „Sprachen, noch an den äusserlichen Lebensarten „in der Welt, von andern Leuten unterschieden, „sondern sie wohnen sowol in den Griechischen und „andern Städten, wie es eines jeden Zustand et„wa mit sich bringet, und halten sich nach der „Weise derer Einwohner in Kleidung und Spei„sen, wie auch in andern Dingen, die zum ge„meinen Leben gehören„ k). Welches auch andere bey gegebener Gelegenheit wiederholen und schreiben: "Man hat noch eine schimpfliche Klage wi„der uns, da man nemlich vorgibt, als wenn wir „zu allen bürgerlichen Handlungen untüchtig wä„ren„. Worauf sie also antworteten: "Wie kann „doch dieses von uns wahr seyn, die wir mit euch „leben, und einerley Speisen, Kleider, Hausgeräthe „und andere zum gemeinen Leben nöthige Dinge „mit euch gemein haben? Denn wir sind ja keine „Braminen oder Gymnosophisten aus Indien. „Wir leben ja nicht in Wäldern, oder begeben „uns gar dieses bürgerlichen Lebens. Wir erwe„gen gar wohl, daß wir GOtt unserm Schöpfer „und HErrn für alle erschaffene Gutthaten zu „danken schuldig sind, und verwerfen daher kei„nen Gebrauch von einigen seiner Werke„ l). So gaben sie gerne zu, daß man in der Welt leben, und die Creaturen samt denen zuläßigen Ordnungen brauchen dürfe: Aber daran stiessen sich die Gottlosen alsdenn, wenn die Frommen nicht alle Bosheit, Ungerechtigkeit und Mißbrauch der an sich selbst guten Dinge mitmachen wollten. Und daher entstund alle Lästerung und Beschuldigung der Feinde von denen Gerechten und Heiligen. Denn die Christen setzten immer dazu: "Bey „den Sachen selbst halten wir grosse Maaß, und „brauchen sie nicht zu viel oder böslich. Wir „wohnen bey euch in der Welt, nicht ohne Markt, „Fleischbank, Bäder, Krambuden, Ställe und „öffentliche Zünfte und Handlungen. Wir schif„fen mit euch, wir kriegen mit euch, wir bauen „das Land, wir handeln mit euch, und also ha„ben wir ja unsere Künste mit euch gemein, und „was wir arbeiten, das stehet zu euren Diensten. „Wie könnt ihr uns denn vor untüchtig in euren „Geschäften halten, mit denen und von denen wir „doch leben„ m)? Wovon oben im 2. Cap. des 4. Buchs mit mehrerm.

4. Wie demnach die Christen in andern unschädlichen Dingen sich nach ihrem Gewissen der äusserlichen Ordnung gerne unterwarfen, so unterliessen sie es auch nicht im Gehorsam und Treue gegen die Obrigkeit, so weit es des HErrn Wille zuließ. Sie waren durch die Lehre der Apostel dahin gewiesen, daß jedermann der Obrigkeit unterthan seyn müsse, Röm. 13, 1. 2. 3. 4. 1 Petr. 2, 14. und daß sie sich der Gewalt untergeben sollten, die denen Menschen von oben herab gegeben worden, nach dem Exempel JEsu selbst, Joh. 19, 11. Denn "gesetzt, daß die Glaubigen hätten der weltli„chen Gewalt nicht unterthan seyn wollen, nicht „Schoß oder Zoll geben, keinem Ehre noch Furcht „leisten, würden sie nicht die Waffen der Regen„ten wider sich gereizet haben? Und würden sie „nicht ihre Verfolger entschuldbar, sich aber straf„bar gemachet haben? Denn es hätte das Ansehen „gehabt, als wenn sie nun nicht des Glaubens, son„dern ihrer Halsstarrigkeit wegen angefochten wür„den; wie die Alten selbst anmerkten„ n). Dannenhero war dieses ihre Bekenntniß und wirkliche Praxis hievon vor den heydnischen Richtern selbst, wie sie Polycarpus bey seiner Verhör that: "Wir „sind also gelehret worden, daß wir den Obrigkeiten „und Herrschaften, die von GOtt geordnet sind, ihre „Ehre geben, welche ihnen gebühret und uns nicht „schädlich ist„ o). Und, wie es ein anderer gegen solche Personen ausdrückt: "Die Christen gehor„chen den Gesetzen, die verordnet sind, ja sie thun „noch mehr in ihrer Lebensart, als die Gesetze von ih„nen fordern„ p). Dergleichen Erklärung die bedrängten Leute sehr oste an die Feinde abgehen liessen, als welche, angezeigter massen, ihnen niemals trauen,

i) *Tertullian.* ad Scap. c. 2. Apol. c. 30. 31. 39. *Cyprian.* l. c. *Arnobius* lib. IV. ad Gent. fine. k) *Iustinus Martyr* Epist. ad Diognet. l) *Tertullianus* Apol. c. 42. m) Idem ib. n) *Origenes* lib. IX. in Rom. c. 13. o) Apud *Eusebium* lib. IV. H. E. c. 15. p) *Iustinus* Epist. ad Diognet.

trauen, und sie von Ungehorsam, Meuterey und Aufruhr lossprechen wollten. "Wir thun nichts bö„ses, (schrieben sie,) ja wir halten uns vielmehr un„ter allen am treuesten und gerechtesten, sowol ge„gen GOtt, als gegen euer Reich q). Wenn mir der „König Schoß auflegt, so bin ich bereit, ihn zu geben. „Wenn mir der Herr befiehlt zu dienen, so erken„ne ich mich vor einen Knecht. Ein Mensch muß „auch auf menschliche Art geehret werden r).

5. Mit solchen und dergleichen Bekenntnissen lehneten sie allen übeln Verdacht und Nachrede von sich ab, so viel an ihnen war, damit die Götzenpfaffen und andere Mißgünstige sie bey der Obrigkeit beschmitzet hatten, als ob sie keine Oberen leiden könnten noch wollten. Dawider sie denn ferner feyerlichst protestirten, und in ihren Schutzschriften schrieben: "Wir halten GOttes Gerichte „in Ehren bey den Kayfern, welcher sie den Völkern „vorgesetzet. Und dahero wollen wir gerne, damit „dasjenige bey ihnen erhalten werde, was ihnen „GOtt beygeleget hat s). Man redet uns übel „nach, als ob wir die Ehre und Majestät des Kay„sers verletzten. Gleichwol hat man niemals Chri„sten finden können, die es mit Albino, oder Ni„gro, oder dem Cassio (den Aufrührern) wider den „Kayser gehalten hätten. Ein Christe ist keines „Menschen Feind, geschweige des Kaysers. Denn „weil er weiß, daß er von seinem GOtt eingese„het ist, so muß er ihn nothwendig lieben, sich vor „ihm scheuen, ihn ehren, und wünschen, daß es „ihm wohl gehe und dem ganzen Römischen Rei„che, so lange die Welt stehen wird; denn so lange „wird es stehen. So ehren wir nun den Kayser „also, wie es uns vergönnet und ihm selbst nützlich „ist: nemlich als einen Menschen, der nächst GOtt „der Oberste unter allen ist, der alles, was er ist, „von GOtt empfangen hat, und allein unter GOtt „ist. Dieses wird er auch selber verlangen: Denn „so ist er recht der Oberste unter allen, wenn er allein „unter dem wahren GOtt ist,, t). In diesen Wor„ten der Alten ist zu sehen, wie sie sich zwar zu aller Ehrerbietung und Unterthänigkeit gegen die O„bern verstanden, gleichwol aber allezeit auf GOTT und ihr Gewissen sich bezogen, soferne der Gehor„sam, so von ihnen gefordert wurde, diesen nicht zu„wider seyn möchte. Darinne sie denn Petrum und die andern Apostel zu Vorgängern hatten, die sich gleichfalls darauf bezogen, und diese Grundregel zum öftern anführten: Man müsse GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen, Apost. Gesch. 4, 19. c. 5, 29. Womit sie denn sowol alle gottlose Befehle der Tyrannen ablehnten, als auch die Ursachen ihrer Beständigkeit vor aller Welt kund thaten.

6. Wann nun die Kayser von den Christen forderten, ihren Götzen zu opfern, oder bey ihren Schutzgöttern zu schwören, oder sie selbst, die Kayser, als Götter anzubeten; so konnten sie hierein, vermöge ihrer Christenpflicht, mit keinem Gedanken willigen u). Deswegen bezeugten sie öffentlich vor den Gerichten und Obrigkeiten, daß sie zu solchem Abfall durch keinen menschlichen Befehl könnten gebracht werden. Ja, wenn man ihnen weiter mit Drohungen und Verfolgungen zusetzte, waren sie bereit alles auszustehen, als der Obrigkeit, in dem, was GOTT zuwider war, zu willfahren. Und daher entstunden nun die grausamen Arten der Marter, welche wir am Ende des 4. Buchs betrachtet haben, dadurch sie, nach der Heyden Meynung, ihren Ungehorsam gegen die Obrigkeit büssen mußten. Sie bekannten dieses auch ohne Scheu schriftlich und mündlich: "Ein „Mensch muß zwar als ein Mensch geehret wer„den, aber GOTT müssen wir alleine fürchten. „Wenn uns einer befihlet, diesen zu verleugnen, „so wollen wir nicht gehorchen, sondern ich will „sterben, damit ich nicht als ein Lügner und un„dankbar erfunden werde,, x). Und jener Märtyrer, Romanus, verhehlete es auch dem Richter nicht, was disfalls seine Meynung wäre: "Ich „wünsche, daß der Kayser dieses Licht kennen „lerne, wenn er mein Kayser seyn soll. Denn wenn „er dem Christlichen Namen noch widerstehet, so „soll ein solcher mein Gebieter nicht seyn. Glau„be nur, wer etwas böses befihlt, dem werde ich „nimmer dienen,, y): Darüber er auch bald grausamlich gefoltert wurde. Auch unterrichteten sie sich unter einander selbst hiervon treulich, wenn es hiesse: "Wenn der Kayser etwas anders „befihlt, und etwas anders GOtt, so ist ja GOtt „mächtiger, als die Obrigkeit. Gib der Obrigkeit, „was du ihr schuldig bist, und GOtt leiste auch dei„nen Gehorsam. Die Obrigkeit drohet dir nur „mit dem Gefängniß, aber GOtt mit der Hölle z). „Gib dem Kayser das Seinige, aber GOtt dich „selbst. Sonst, wenn alles des Kaysers ist, was wird „denn GOtt überbleiben a)? Drum muß man zwar „der Obrigkeit unterthan seyn, aber innerhalb den „Schranken der Zucht, so weit wir von der Ab„götterey abgesondert werden b).

q) *Athenag.* Apol. p. 2.) *Tatianus* Orat. adu. Græc. initio. s) *Tertullianus* Apolog. c. 32. t) Idem ad Scapulam c. 2. u) *Tertull.* Apol. c. 32. 33. x) *Tatianus* Or. adu. Græc. initio. y) Romanus ap. *Prudentium* hymn. 10. de Coron. z) *Augustin.* Serm. 6. de Verb. Dom. in Matth. a) *Tertullian.* de Idolol. c. 14. b) Idem ib. c. 15.

7. Es triebe sie darzu der kindliche aufrichtige Gehorsam, und die unverbrüchliche Treue, welche sie ihrem GOtt und Vater aus herzlicher Dankbegierde für alle seine Liebe schuldig waren. Diese litte nun keinen Gehorsam neben sich, welcher dem göttlichen zuwider war. Also, daß auch die glaubigen Kinder unter dem Druck tyrannischer und gottloser Obrigkeit nicht anders konnten, als die Feindschaft der Welt und der Herren dieser Welt erwählen, ehe sie CHristum und sein Heil fahren liessen. Darum war dieses ihre Meynung: „Wenn die Obrigkeiten wider die Wahrheit für „die Falschheit böse Gesetze geben, so werden die „Glaubigen geprüfet, die Beständigen aber ge„krönet. Wer nun solchen Gesetzen nicht gehor„chen will, welche wider die Wahrheit GOttes ge„richtet sind, der erwirbt eine gute Stuffe. Wer „aber den guten Gesetzen nicht folget, derselbige „unterwirfet sich der Strafe„ c). Sie erwiesen aber unter andern ihre aufrichtige Liebe durch ihre herzliche Fürbitte für die Obrigkeit, sowol gegen alle Menschen insgemein, als auch sonderlich gegen die Obrigkeiten. Weswegen sie auch diesen ihren Fleiß und ihre Sorgfalt für die Wohlfahrt der Regenten öffentlich bekannten, nachdem sie von Paulo darzu angeführet worden, daß sie vor allen Dingen thun sollten, Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, und sonderlich für die Obrigkeit, damit sie ein geruhiges und stilles Leben führen möchten, 1 Tim. 2, 1. 2. und dieses darum, weil GOTT allen Menschen geholfen wissen wolle, v. 4. Demnach schrieb jener im Namen aller Christen an den Kayser: "Wir schütten „unser Gebet zu GOtt aus für euer Reich, damit „auch eure Regierung je mehr und mehr gestärket „werde, und alles nach Wunsch geschehe d). Wir „ruffen den ewigen, wahrhaftigen und lebendigen „GOtt für die Wohlfahrt der Kayser an, von wel„chem diese auch verlangen, daß er ihnen vor allen „andern gnädig sey. Wir beten für sie, daß sie „mögen haben ein langes Leben, eine unbeschädig„te Regierung, einen sicheren Hof, eine tapfere „Armee, einen getreuen Rath, ein frommes Volk „und stilles Land: Und in Summa, was ihm ein „Mensch oder Kayser wünschen mag„ e). Damit aber die Obrigkeit nicht meynen möchte, als ob die Christen nur ihnen zu gefallen also redeten; so beriefen sie sich auf GOttes Wort und ihre heilige Schriften, darinnen ihnen geboten sey, auch für ihre Feinde zu GOtt zu beten. Zudem litte ja das ganze Reich und alle seine Glieder Noth, wenn es der Obrigkeit übel gienge. Dahero würde sie ja der Unfall auch mit betreffen, und hätten sie deswegen desto nöthiger für sie zu beten f).

8. So mußte es ja auch den guten Leuten ein Ernst seyn, für das Heil der Kayser zu beten, da sie ja insgemein das Heil der Menschen so herzlich suchten. Wie dorten ein Märtyrer bekennete, als ihm befohlen wurde, auf heydnische Weise für die Kayser zu beten, wenn er sprach: "Ich werde nie„mals anders für die Armee des Kaysers bitten, „als daß sie wahrhaftig mögen wiedergeboren „werden, und den Heil. Geist vom Himmel em„pfahen, damit sie die Finsterniß der Abgötterey „verwerfen, und das Licht der ewigen Hoffnung se„hen, welches nicht in leibliche Augen fliesset, son„dern innwendig in den reinen Herzen scheinet„ g). Je wichtiger nun diese Sache an sich selbst war, je gefährlicher war es vor solche Leute, wenn sie gleichwol diese Treue der Christen nicht erkannten, sondern verstiessen, oder wol gar mit Pein und Tod belohnten. Wie also einer von dem Tyrannen Licinio schreibet, "daß er sich des Gebets der Frommen „beraubet habe, indem er die Christen verjaget„ h). Da sie nun also in wichtigeren Sachen ihrer Obrigkeit treu und hold blieben, so entstunden sie viel weniger in geringeren, alles nach des HErrn Willen und ihrem Gewissen zu leisten. Angesehen sie nach CHristi und der Apostel Worten dem Kayser gaben, was des Kaysers war, Zoll, dem Zoll gebührte, Schoß, dem Schoß gebührte, Röm. 13, 7. Darauf sie sich auch in ihren Schutzschriften bezogen: „Man hat den Christen zu danken, was die bür„gerlichen Zölle betrift, als welche dieselbe eben „sowol als eine Schuld abtragen, also, daß der Be„trug und Schade, den eure Leute darinnen thun, „durch die Einkünfte von uns reichlich ersetzet „wird i). Wir bemühen uns auch, den Schoß und „andere Steuren vor allen andern richtig zu lie„fern, gleichwie wir von unsern Lehrern unterrich„tet sind„ k). Und ein anderer schreibet aufrichtig von sich: "Wenn mir der König befihlet Tri„but zu geben, so bin ich bereit darzu; wenn der „Herr haben will, ich soll ihm dienen, so erkenne „ich mich gerne vor einen Diener„ l). Und noch einer sagte dieses vor dem Gerichte aus, als er der Religion wegen examiniret wurde: "Ich diene „meinem GOtt im Himmel, habe auch nichts ge„stohlen, sondern was ich kaufe, davon gebe ich die

c) *Augustin.* Epist. 50. ad Bonifacium. d) *Athenagoras* Apol. p. 39. e) *Tertullianus* Apol. c. 30. f) Idem c. 31. g) Romanus ap. *Prudentium* l. c. h) Apud *Eusebium* lib. X. c. 8. et lib. I. Vit. C. M. c. 15. i) *Tertull.* Apol. c. 42. k) *Iustinus* Apol. II. p. 63. l) *Tatianus* l. c.

„die Gefälle gerne, weil ich ihn vor meinen Herrn „erkenne. Aber ich bete den König aller Könige, „und den HErrn aller Völker an, als meinen „rechten HErrn m).

9. Nicht weniger erkannten und bekannten sie nach dem Sinn des Apostels, daß unter denen verderbten und unartigen Menschen die Obrigkeit nöthig und nützlich wäre, damit unter ihnen gehörige Maaß und Ordnung gehalten würde. Wovon ein uralter Lehrer schreibet: "Das irdische Reich ist von „GOtt zum Nutzen der Heyden eingesetzet, nicht „aber vom Teufel, als welcher niemals ruhig ist. „Denn er lässet auch nicht die Heyden in Ruhe le„ben, daß sie aus Furcht vor dem menschlichen Ge„richte nicht einander, wie die Fische, frässen, son„dern durch die Gesetze die grosse Ungerechtigkeit „der Heyden zurück hielten. Und deswegen sind sie „nun Diener GOttes, die von uns Tribut fordern, „und dazu eben dienen, weil sie Gewalt haben. Et„liche unter ihnen werden zur Besserung und Be„förderung der Unterthanen gegeben und zur Er„haltung der Gerechtigkeit; etliche zum Schre„cken, zur Strafe und Scheltung: Andere auch „nur zur Verspottung und Schmach, wie sie auch „des gerechten Gerichtes GOttes werth seyn„ n). War demnach ihr Sinn dieser, daß kein wahrer Christe aus Zwang oder Noth unterthan sey, sondern aus freyem Willen und nach der Regierung seines GOttes. Darum hiesse es abermal: "Weil „der Mensch von GOtt abgewichen ist, und so „schrecklich wild worden, daß er auch seine Blut„verwandten vor seine Feinde hält, und in lauter „Unruhe, Mord und Geiz lebet, so hat ihm GOtt „die menschliche Furcht auferleget. Denn sie er„kennen die Furcht GOttes nicht, also müssen sie „der menschlichen Gewalt unterworfen und an ih„re Gesetze gebunden seyn, damit sie nur etwas „von Gerechtigkeit erlangen, und unter einander „Bescheidenheit gebrauchen, aus Furcht vor dem „Schwerdt, welches öffentlich dargeleget ist o).

10. So wohl nun als die Christen sich zur Unterwerfung willig bequemten, so sehr achteten sie auch dabey die Obrigkeit verbunden, ihre Pflicht gegen GOtt und Menschen genau in acht zu nehmen. Massen die Obern wissen mußten, und allerdings aus der Beschaffenheit ihres tragenden Amts wissen konnten, daß die Unterthanen nicht um ihrent willen, sondern sie um der Unterthanen willen da wären. Weswegen die sonst so verachteten Christen sich nicht scheueten, die größten Kayser ihrer Schuldigkeit disfalls zu erinnern, und ihnen ihre Excesse vorzuhalten. Denn, (sprachen sie,) „die Obrigkeit soll billig die Gerechtigkeit zu ihrem „Kleide haben, was sie nun rechtmäßig und löblich „thut, davon darf sie nicht Rechenschaft geben noch „Strafe leiden. Was sie aber unbilliger und „gottloser Weise zum Verderben des Gerechten als „ein Tyranne gethan hat, darinne wird sie durch „das gerechte Gerichte GOttes verderben, welches „alle durchgehends treffen wird und an keinem feh„len„ p). Hierinnen setzten sie die wahre Glückseligkeit der Regenten, daß sie nemlich nicht bestünde in dem Vorzug vor andern an Essen und Trinken, an prächtigerer Kleidung, an höhern Ehrenstaffeln, an sclavischem und tyrannischem Tractament der Unterthanen und andern äusserlichen Dingen; sondern in treuer Ausrichtung des göttlichen Willens und in Beförderung und Erhaltung der Wohlfahrt der Unterthanen. Ein alter Lehrer redet ausführlich hievon, und setzet unter andern folgendes: "Eine fromme Obrigkeit ist al„lein glückselig. Denn wir nennen nicht die Re„genten glücklich, weil sie etwa lange regieren, „oder nach ihrem friedsamen Tod ihre Söhne in „der Regierung hinterlassen, oder weil sie die Fein„de ihres Landes bezwungen haben, u. s. w. Denn „diese und andere Erquickungen des elenden Le„bens haben auch die Diener der Teufel gehabt. „Sondern wir nennen diejenigen glücklich, wel„che gerecht regieren, welche sich nicht überheben, „da sie von den Schmeichlern aufs tiefste beehret, „und mit der größten Devotion gleichsam ange„betet werden: Wenn sie allzeit bedenken, daß „sie Menschen sind, wenn sie ihre Gewalt allzeit „GOtt zu Dienst darstellen, damit sie seine Herr„lichkeit desto mehr ausbreiten können. Wenn „sie GOtt fürchten, lieben und ehren, wenn sie „vielmehr dasjenige Reich lieben, darinnen sie „sich vor keinen Consorten fürchten dürfen, wenn „sie langsam zur Strafe sind, und ganz willig „und leicht zur Vergebung. Wenn sie ihre Wohl„lust desto genauer bezwingen, je freyer sie seyn „könnten, wenn sie lieber ihre böse Lüste, als viel „Völker beherrschen wollen. Wenn sie auch end„lich dieses alles thun, nicht aus Begierde eiteler „Ehre, sondern aus Liebe zur ewigen Glückselig„keit. Solche Regenten achten wir Christen vor „glückselig, und zwar unterdessen in der Hoffnung, „hernach aber in der That, wenn da kommen „wird, was wir erwarten q).

11. Diese Erinnerung liessen diejenigen an die Regenten abgehen, welche den göttlichen Willen

m) Acta Martyrum Scyllitanorum apud *Baronium* A. CCII. n. 2. n) *Irenaus* lib. V. p. 600. o) Idem ibid. p) *Irenaus* l. c. q) *Augustinus* lib. V. de Civit. Dei c. 24.

genau erkannten, damit zugleich bey dem gottgefälligen Leben der Obern die Unterthanen desto gesegneter seyn möchten. Der Zweck solcher gegebenen Gewalt mußte an ihnen erfüllet werden, wollten sie anders vor sich und die Ihrigen den Segen von dem HErrn aller Herren erhalten, gleichwie einer an einen Potentaten schriebe: "GOtt hat dir „den Zepter der irdischen Macht verliehen, daß „du die Menschen lehren sollst das Recht zu bewah„ren, und den Widerspruch derer zu dämpfen, wel„che wider ihn toben, damit du sowol seinen Gese„tzen gehorchen mögest, als auch die Unterthanen „wohl regiereſt r). Halt du dich selbst darzu, daß „du die Gesetze bewahreſt, ob du gleich niemand „hast, der dich darzu zwingen könnte. Denn also „wirst du selber deinen Ernst erweisen, wenn du sie „vor andern in acht nimmſt s). Denn ein Regente „ist mit allen andern ein Knecht GOttes, gleichwie „er Herr über die andern ist. Demnach wird er „alsdenn nur ein Herr heissen, wenn er über sich „selbst herrschet, und nicht den Wohllüsten dient„ t). Und da also in Ansehung ihrer selbst die wahre Gottseligkeit von denen Obern erfordert wurde, so ward nicht weniger die Beförderung derselben an denen Unterthanen, an allen Orten, zu allen Zeiten, und auf alle Weise erfordert. Bey Christen wurde sündigen, und die Sünde an andern nicht hindern, vor einerley gehalten. Wenn einer nun schon "im Re„giment vor sich gerecht lebete, die Gottlosen aber „doch dabey zuließ„, von dem gestunden sie, daß er vor GOtt der Sünden theilhaftig geachtet würde. Also mußte eine rechte Obrigkeit, nach dem Sinn der alten Christen, "auf beyden Seiten sich „löblich verhalten, daß sie die Frommen und „Gottseligen ehrete, wider die Gottlosen aber ih„ren Zorn zeigete u).

12. Eine von den fürnehmsten Tugenden, welche die Christen bey einer rechten Obrigkeit suchten, war ein demüthiges und niedrig gesinnetes Herz, daß sie sich der verliehenen Gewalt und Hoheit in keinem Stück überhübe, sondern erkennete, daß ihr dieses alles nur von GOtt geliehen sey, der es auch wiederum nehmen könne, wenn er wolle. Gestalt auch die Heyden es vor ungereimt erkannten, wenn einer über solchem fremden Gut stolziren wollte, darbey zugleich den Nutzen der Freundlichkeit und Demuth bey hohen Leuten erkannten; wie es aus denen Scribenten bekannt ist, die von der Politic geschrieben haben. Sonderlich war ihr Grund hierbey, der allgemeine Ursprung und die natürliche Gleichheit der Menschen insgesamt, davon oben im dritten Buch bey der Demuth geredet worden. Daß also nichts übrig war in den Augen der erleuchteten und geheiligten Christen, was einen Regenten zum Hochmuth hätte verleiten können, welches nicht alles vor den Verständigen hätte fallen und unkräftig werden müssen. Denkwürdig ist, was von dem heil. Antonio erzehlet wird, wie die Kayser von Constantinopel an ihn Briefe geschrieben, und er ihnen also geantwortet habe: "Warum soll ich Briefe von euch „annehmen, da ich euch nicht recht tituliren und be„gnen kann„? Als man ihn aber so sehr gebeten, mehr zu schreiben, habe er ihnen diese Lection geschrieben: "Sie sollten die königliche Macht nicht „vor etwas grosses halten, und nicht wegen der ge„genwärtigen Gewalt über das Fleisch schwülstig „seyn, sondern bedenken, daß sie Menschen wären, „und nicht vergessen, daß sie von Christo würden ge„richtet werden. Auch sollten sie gnädig gegen ihre „Unterthanen sich bezeigen, der Gerechtigkeit und „Vorsorge für die Armen eingedenk seyn„. Zuletzt habe er dieses beygefüget: "Es ist nur ein ewiger „König, zu allen Zeiten, Christus JEsus x).

13. Im Gegentheil beschrieben sie nun abermal das Elend der gottlosen Obrigkeit, wie sie nicht allein ihnen selbst, sondern auch Land und Leuten unersetzlichen Schaden thäten, wenn sie ungescheuet sagten: "Was sind die Reiche anders, wenn keine Ge„rechtigkeit darinnen ist, als ein grosser Strassen„raub„ y)? Und abermal, wenn sie von dem verkehrten Sinn der Tyrannen redeten, und ihre Gedanken also beschrieben: "Es mag nur unser Reich „floriren und im Ueberfluß stehen, von vielen „Triumphen berühmt und im Frieden sicher seyn. „Unser Reichthum müsse sich immerzu vermehren, „damit wir zu täglichem Aufgang genug haben, und „wodurch sich ein jedweder Mächtiger die Schwä„cheren unterwerfen kann. Die Armen müssen den „Reichen gehorsam seyn, wenn sie auch nur das „Brod satt haben. Die Reichen hingegen müssen „die Armen zu ihren Frondiensten mißbrauchen, nur „daß diese ein wenig ruhig und müßig seyn können. „Das gemeine Volk muß die Herrschaft loben, nicht „als ob sie das gemeine Beste befördere, sondern „weil sie viel Lustbarkeiten anstellet. Man muß ih„nen nichts verdrüßliches befehlen, nichts liederli„ches verbieten. Die Regenten müssen nicht eben „darauf sehen, wie fromm die Ihrigen seyn, sondern „nur wie unterthänig. Der Pöbel muß denen „Beamten dienen, nicht weil sie sein Leben regieren „und seine Angelegenheiten versorgen, sondern weil „sie über ihn herrschen, er darf sie auch nicht aufrich„tig

r) *Agapetus* Scheda Reg. c. 1. s) Idem c. 27. t) Idem c. 68. u) Id. cap. 28. x) *Athanasius* in Vita Antonii. y) *Augustinus* lib. IIII. de Civ. Dei. c. 4.

„tig ehren, sondern sclavisch fürchten. Keinen darf „man vor den Richter bringen, wenn er es nicht „gar zu grob gemacht, und einem andern zu viel „Schaden gethan hat. Im übrigen mag ein jeder machen mit dem Seinigen, was er will. „Man kann auch wol öffentliche Hurhäuser dulden, man muß prächtige Palläste aufführen, „die kostbarsten Panquete anstellen, wo nur ein „jeder will und kann, sollte auch Tag und Nacht „gefressen, gesoffen, gespyen und geprasset seyn. „Ueberall müssen sich Tänze hören lassen, die „Comödienhäuser müssen von allerhand üppigem „Geschrey und schändlicher Lust angefüllet seyn. „Und derjenige sey vor einen öffentlichen Feind „erkläret, dem diese gemeine Glückseligkeit nicht „gefället. Will sie aber jemand gar verändern „oder abschaffen, den müsse der freye Pöbel nicht „hören, sondern von Haus und Hof jagen, und „gar aus dem Wege räumen z).

14. So lebendig mahlen sie die heydnischen Tyrannen ab, nicht ihre Hoheit zu kränken, sondern nur ihr Elend darinn vorzustellen. Gleichwie auch hernach unter den Kayfern, die sich vor Christen bekenneten, aus Verlangen zur Besserung dergleichen Vorstellungen von redlichen und unerschrockenen Männern geschahen. So gedenket einer von dem Kayser Gratiano, daß er der Jagd so sehr ergeben gewesen und andern Ergötzungen, die nicht zum gemeinen Nutzen, sondern zu eigener Vergnügung von grossen Herren angestellet würden a). Und freylich zeigeten sie nach der Wahrheit, wie ein Privatmann, wenn er es ja versehe, nur ihm selbst Schaden thue, ein Regente aber dem gemeinen Wesen insgesamt schade. Deswegen dieser auch keine geringere Rechenschaft geben müßte, wenn er etwas davon versäume, was er thun solle b). Was insonderheit ihre Gerechtigkeit anlanget, erforderten sie darzu nach dem göttlichen Worte eine genaue Untersuchung der streitigen Sachen, und derselben unparteyische gewisser hafte Entscheidung. Immassen der Apostel ihnen diese Weise empfohlen hatte, daß sie nicht rechten noch fechten sollten, nach dem vorhergehenden Capitel. Welchen nun GOtt solch Richteramt aufgetragen habe, oder "wem die Parteyen etwas zu entscheiden darlegten, dessen Gewissen müsse wohl geprüfet werden. Derjenige aber sey „erst würdig den andern Gesetze vorzuschreiben, der „ihm selbst die Weise eines gerechten Wandels vorschreibe„ c). Denn sonst möchte es zugehen, wie es einer beschreibet: "Daß der Zank und die Processe „sich durch die Gesetze gleichsam waffnen, und in lauter Wütereyausbrechen. Daß das zweifelhaftige „Recht in den Gerichten beyderseits bestritten „werde, und der Hader unter den Brüdern keinen „geringern Scharmützel mit Worten anrichte, als „etwan mit Waffen geschehen könne d).

15. So müßte auch in rechtmäßigen Gerichten kein böser Advocat zugelassen werden, als dessen Verrichtung schnurstracks der Friedfertigkit entgegen laufe. Denn (sagten sie,) "ein böser Anwald verderbet die Gesetze e). Solche Leute „sinds, die die Sachen nur verzögern, wenn man „sie darzu braucht, und verhindern, wenn man sie „übergehet: Erinnert man sie, so verachten sie es, „beschenkt man sie, so wirds bald vergessen. Sie „kaufen die Streitsachen an sich, verkaufen ihre „Fürbitten, setzen selber Schiedsleute, schreiben „die Urtheile nach Gefallen vor, das andere stossen sie um, ziehen die Zanksüchtigen an sich, halten die ab, die sich vertragen wollen, und die ihnen Gehöre geben, die halten sie lange auf„ f). Von diesem Verderben der menschlichen Gerichte eröffnete einer seinem Freund seine Gedanken: „Ich wundere mich, daß du das Zanken der Advocaten und die Wortkriege hören kannst, die mehr „zur Verkehrung als Erfindung der Wahrheit „dienen. Sie haben ihre Zungen gelehret Lügen „zu reden, sie sind beredt wider die Gerechtigkeit, „gelehrt der Falschheit zum besten. Sie sind weise, daß sie Böses thun, und geschickt zur Bestürmung der Wahrheit. Sie bekräftigen die Verleumdung wider die Unschuld, reissen die einfältige Wahrheit übern Haufen, und lassen keinen „zum Recht kommen„ g). Dergleichen Personen waren unter den ersten Gemeinen durchaus unbekannt, hingegen unter den Heyden desto häufiger, wie die Christen darüber klagen: "Sie nennen dasjenige ein Recht, wenn die Bosheit der „Tyrannen wider die Unschuldigen greulich wütet. Wenn sie doch für rechte und kluge Leute „wollen angesehen seyn, da sie gleichwol blind „und ohne Wahrheit seyn h).

16. In der Austheilung des Rechts waren sie mit

2) Idem lib. II. c. 20. a) *Sozemenus* lib. VII. c. 24. b) *Agapetus* Scheda Reg. c. 10. c) *Cassiodorus* lib. IIII. Var. c. 28. d) *Alcimus Avitus* lib. IIII. ad Soror. p. 391. e) *Gregor. Nazianzen.* Carm. 36. f) *Cassiodorus* in Pf. 73. g) *Bernhardus* lib. I. de Considerat. ad Eugen. h) *Lactantius* lib. V. c. 12.

mit denen heydnischen Richtern übel zufrieden, weil dieselbe gemeiniglich ungleich und parteyisch geschahe, indem arme, bedrängte und darbey unschuldige Leute, dergleichen meistens die Christen waren, nach ihren unrechten Gesetzen leiden und büssen mußten, was sie nicht verschuldet hatten, die Reichen aber und Grossen frey durchgiengen. Dahero schrieben sie dergestalt hievon: "Wer nur ein König „oder grosser Herr ist, der thut alles ungestraft; „begehet aber ein Geringer eben dieses, o so ist bald „der Staupbesem, Galgen und Rad da, und was „nur ein zorniger und wütender Mensch erdenken „kann i)! Wenn es möglich wäre, daß die Reichen „auch recht gestrafet würden, so würde man sehen, „daß alle Gefängnisse von ihnen voll würden. Aber „der Reichthum hat eben über allen seinen Schaden „noch diesen; weil bey ihm nichts gerochen wird, er „sündige gleich noch so boshaftig. Niemand thut „ihm deswegen Einhalt, er verletzet sein Gewissen „immerfort, ohne daß ihn jemand deswegen bestra„fe k). Zum wenigsten irren die Richter entweder „mit Fleiß oder unwissend, entweder weil sie das „Recht nicht verstehen, oder weil sie mit Geld besto„chen sind, oder weil sie aus unzeitiger Gunst das „Urtheil sprechen l).

17. Was ihre Gesetze und Ordnungen anlangte, hatten die Christen sehr vieles dabey zu erinnern. Zum Exempel, wann sie nur diejenigen Verbrechen straften, welche wider Menschen geschehen waren, nicht aber, wodurch GOtt beleidiget ward. Denn die Heyden meyneten, was GOtt selbst angienge, das dürften sie eben nicht rächen, er würde schon sich seiner selbst annehmen. Dannenhero ward in den weltlichen Rechten keine Strafe gesetzt, wenn einer gleich bey den Göttern falsch schwure m). "Die Götter würden schon selbst „ihren Schimpf rächen n), er sey ihrem Gericht „heimgegeben„ o). Wer aber bey den Kaysern falsch schwur, der wurde gleich abgestraft p). Ueberdis merkten sie auch dieses an, "daß ein jedes „Volk ihm solche Rechte und Gesetze erwählet hät„te, die es ihm zuträglich befunden„, da doch der Eigennutz so weit von der Gerechtigkeit abgehe. Zu geschweigen, daß einer deswegen noch nicht ein gerechter Mann heissen könne, weil er den Satzungen der Menschen folge, angesehen diese entweder irren oder wissentlich Unrecht thun können. Demnach sey gar ein anders das weltliche Recht, welches nach Beschaffenheit der Sachen immer anders und anders sey, und die wahre Gerechtigkeit, welche GOtt ungeändert vorgeleget habe q). Auch gehe es gemeiniglich in den weltlichen Gerichten so zu, daß, wo noch etwas heilsames an den Gesetzen sey, dennoch dasselbe zu keiner Erfüllung und Execution komme; als, wenn sie die Comödianten, Gaukler, Fechter und dergleichen schädliches Gesinde, zwar vor unehrlich erklärten, und dennoch ihrer Wohllüste wegen so hegten. "Was ist das vor „eine verkehrte Sache, (hiesse es,) wenn man noch „lieb hat, das man strafet? Man machet gering, „was man doch erhebet. Soll das ein Gerichte „heissen, da einer deswegen infam gemacht wird, „womit er doch so viel verdienet„ r). Wenn es recht zugienge, so sollte ja das Regiment so löblich geführet werden, "daß die Gesetze sein mit den „Werken überein kämen, und die Werke hinwie„derum mit den Gesetzen s).

18. Noch weiter war dieses ihr Bedenken bey den weltlichen Rechten, daß sie an unterschiedlichen Orten auch unterschiedlich, und wol gar einander entgegen lauteten. Denn sie schrieben also davon: "Es sollte von Rechts wegen überall und „bey allen einerley Art des Regiments seyn. Nun „aber findet man so vielerley Statuta, so viel Städ„te sind, also, daß an einem Ort für löblich gehalten „wird, was an andern strafbar ist„ t). Daher wird immer so viel dawider excipirt, limitirt, geläutert und appellirt. Da doch, wenn alle Menschen dem allgemeinen natürlichen Rechte genau nachkämen, nichts dergleichen geschehen würde. Denn "man könnte weder von dem Rath noch von „dem Volk davon losgesprochen werden. Man „dürfte auch keinen Juristen oder Commentarium „darüber lesen. Zu Rom würde kein ander Ge„setz seyn, als zu Athen, kein anders in gegenwärti„ger Zeit, als in zukünftiger„ u). Daneben sahen die Christen zu ihren Zeiten wohl, daß die ärgsten Tyrannen, welche wider GOtt am meisten tobeten, die Gesetze unter den Kaysern macheten. Wie denn noch von Ulpiano bekannt ist, daß er den Kayser am meisten wider die Christen aufgereizet, und der alten Tyrannen Edicta wider sie gesammlet habe, von dem noch in dem Iure Iustinianeo die meisten Gesetze übrig sind x). Dessen Collection ein anderer heydnischer Minister, Tribonianus genannt,

i) *Lactantius* l. c. k) *Chrysost.* hom. 2. in Ebr. l) Id. lib. XXXXV. homil. hom. 31. m) Vid. *l. II.* l. *de Rebus creditis.* n) Tiberii Imp. vox apud *Tacitum* lib. II. Annal. o) *Demosthenes* Orat. adu. Aristocratem. p) l. 13. *§. vlt. D. de iureiurando.* q) Conf. *Lactantius* lib. V. c. 21. lib. VI. c. 9. *Minutius Felix* Octav. r) *Tertullian.* lib. de Spectac. *Arnobius* lib. VII. adu. Gent. s) *Agapet.* Scheda Reg. c. 49. t) *Tatianus* Orat. adu. Græc. p. 164. u) *Lactantius* lib. VI. c. 8. x) Vid. *Osiander* Cent. III. lib. III. p. 314.

nannt, dirigiret hat, dem andere dergleichen Leute darinne geholfen y): Wie denn auch sonst die Gelehrten anmerken, daß die Römischen Herren diejenigen Gesetze am meisten urgiret, dawider sie selbst am gröbsten gehandelt haben z). Da doch ein Richter eben hierinn von den Beklagten unterschieden seyn solle, daß ihn nicht einerley Laster mit den andern gleich mache a). Also, und nach diesen Geschichten, welche unter den Heyden häufig sich zutrugen, sahen nun die Christen weiter hinaus auf den unseligen Ursprung aller solcher greulichen Mißbräuche, nemlich auf "die Verachtung der „wahren und höchsten Majestät„. Wovon sie also nach der Wahrheit und aus der Erfahrung urtheileten: "Im Anfang der Verderbniß fiengen „die Mächtigeren an, den andern das Ihre zu nehmen, und was von vielen erworben wurde, war „in Häusern etlicher weniger Leute zusammen gescharret. Denn damit diese die übrigen unter „ihr Joch bringen möchten, fiengen sie an ihnen die „Lebensmittel zu entziehen und vor sich einzusammlen, auch wohl zu bewahren, damit die Wohlthaten GOttes nur ihr eigen würden, nicht aus „einer Gütigkeit, sondern damit sie alle Mittel ihres Geizes beysammen hätten. Dabey machten sie „nun die unbilligsten Gesetze, unter dem Namen „und Schein der Gerechtigkeit, wodurch sie ihren „Raub und Geiz wider die Gewalt des Volkes „beschützen konnten. Und weil da keine Spur der „Gerechtigkeit war, welche lauter Freundlichkeit, „Barmherzigkeit und Mildigkeit mit sich bringet, „so entstund eine hoffärtige Ungleichheit daraus, „da sie sich höher als andere Leute machten, mit „Trabanten, Waffen und schönen Kleidern versahen. Sie erfunden darbey höhere Ehrenstellen, „Pupurröcke, Scepter und dergleichen, damit sie „unter dem Schrecken des Schwerdts, des Beils „und anderen Strafen sicher blieben, und über die „Furchtsamen und Erschrockenen herrscheten b).

19. Dagegen hielten es nun die Christen vor nöthig und möglich, daß sie den heilsamen und süssen Geboten JEsu CHristi gehorcheten, der ihnen die Liebe unter einander als ein neu Gebot hinterlässen hatte, und dahero befohlen, nicht mit einander zu streiten noch zu rechten. Ja, er habe nicht allein dieses befohlen, sondern noch dazu gesetzet, daß sie lieber die Sache fahren lassen sollten, worüber man mit ihnen zanken wollte, nur damit sie des Streits befreyet würden c). In diesem giengen sie nun weit über alle weltliche Gesetze, und machten einen grossen Unterscheid unter dem gerichtlichen Zwang, der bey den Gottlosen nöthig war, und unter dem freywilligen liebreichen Gehorsam, den die Kinder GOttes in Ansehung ihres Vaters freywillig leisteten. Darum sagten sie: „Ein anders sind des HErrn JEsu seine Gebo„te, ein anders die Gesetze der Kayser: Ein „anders befihlet Papinianus, ein anders unser „Paulus„ d). Ja, sie getrauten sich, denen Menschen zu versprechen, daß, wenn sie alle diesem offenbarten Willen GOttes nach wahrer Bekehrung kindliche Folge leisten würden, so würden sie keiner andern Gesetze mehr brauchen. "Kein Unglück „oder Uebel würde auf der Welt mehr seyn, wenn al„le Menschen dasjenige thäten, was die Christen „alleine thun. Wie selig, ja wie gülden wäre doch „der Zustand der Menschen, wenn durch die ganze „Welt lauter Sanftmuth, Gütigkeit, Friede, Un„schuld, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Treue „herrschete. Es wären auch so viel und mancher„ley Gesetze zur Regierung der Menschen nicht „vonnöthen, sondern das einige Gesetz GOttes „würde zu einer vollkommenen Unschuld gnugsam „seyn: Es wären auch keine Gefängnisse, keine „Schwerdter der Richter, keine Schrecken der „Strafe mehr nöthig, weil die heilsamen Ge„bote, die vom Himmel kommen sind, in die „menschlichen Herzen gepflanzet würden, und „die Menschen freywillig zu den Werken der Ge„rechtigkeit unterwiesen e).

y) Vid. Historia Iuris I. *Gothofredi* aliorumque. z) *Rupertus* Dissert. ad *Valerium Max.* lib. VIII. c. 5. 6. §. 3.
a) *Cassiodorus* lib. XII. Var. epist. 2. b) *Lactantius* lib. V. c. 6. c) *Salvianus* lib. III. de Gubern. Dei p. 79. d) *Hieron.* Epist. 30. ad Oceanum. e) *Lactantius* lib. V. c. 8.

Das 4. Capitel,
Von der Abstrafung der Uebelthäter bey den ersten Christen.

Summarien.

Heyden waren in Bestrafung anderer ungerecht, darüber sie von Christen bestrafet wurden; Urtheil der Christen, §. 1. welche nur die Reinigung des Herzens nöthig erkannten zum Gehorsam, 2. auch kein Blutvergiessen noch Leibesstrafe

ansehen konnten: 3. Sie liessen sich lieber tödten, ehe sie andere tödteten, wenn ein Christe gleich solche Gewalt überkam; sie hielten auch die Abstrafung der Ketzer nicht für recht, klagten keinen auf Leib und Leben an, müsse auch keiner seine Lust an eines andern Peinigung haben: 4. so lehrete man auch in folgenden Zeiten. Christliche Regenten sind Väter. Im N. T. hat kein Gerechter den andern umbracht, 5. davon auch nachhero einige Merkmahle überblieben durch Fürbitte vor Verurtheilte, so in Conciliis approbiret wurde: Exempel. 6. Lehrer durften auch für arme Sünder bey den Richtern appelliren, Exempel; aber aus reiner Absicht; Abfall davon und falsche Absichten. 7. Heyden selbst waren barmherzig, worinn sonderlich, waren Asyla darzu, so auch hernach unter den Christen aufkamen, darinn die Verbrecher sicher waren; Aufhebung derselben schadet hernach dem Eutropio selbst; Mißbrauch der Freystädte. 8. Wann man sonst Gefangene auf freyen Fuß gestellet, sonderlich am Osterfest, so auch wol bey denen Juden mag gebräuchlich gewesen seyn, sonst geschahe solches wol ausserordentlich. 9. Missethäter wurden bey den ersten Christen nicht am Leben gestraft nach den Leibes- und Lebensstrafen im A. T. 10. sondern mußten Kirchenbusse thun, so sehr ernstlich und scharf war; wie lange Kindermörderinnen ꝛc. aus der Gemeine ausgeschlossen gewesen; und wenn ein Mörder absolviret; wie lange einer, der seinen Dienstboten geschlagen, daß er starb; wie lange eine Ehebrecherin, Ehebrecher, Blutschänder und Zauberer ausgeschlossen gewesen: In den ersten 300 Jahren ist keiner am Leben gestraft: 11. wie lange und womit die Diebe, auch der Hehler gestraft worden; wie man sonst mit einem Verbrecher umgegangen. 12. Wahre Christen konnten keine Lebensstrafe ansehen, darüber auch oft die Heyden geseufzet und geweinet, und müsse man mit Menschen als Menschen umgehen: Ausspruch Theodosii des Jüngern, dessen wirkliche Gütigkeit gegen die, so den Tod verwirket. 13. Christen bewegten auch andere zur Gelindigkeit, Exempel, Motiven; 14. hielten auch das Blutvergiessen an andern unzuläßig; Aussprüche davon; daher sich auch die Heyden gehütet; die Regenten durften die Execution nicht ansehen. 15. Verwerfung des Folterns und Peinigens, Ausspruch davon; solches war für leibeigene Knechte auch unter denen Christen nicht seltsam, Klage darüber; Ausschliessung einer Gerichtsperson aus der Gemeine: 16. Verwerfung des Looses auf Leben oder Tod, wie dieses geschehen: wohin Decimatio gehöret; am wenigsten müßte ein Mensch um geringe Ursach sterben, auch kein Gerichtsdiener keinen mit Lust umbringen. 17. Parteylichkeit der Heyden in Halsgerichten, Klage der Christen darüber; 18. Antwort auf den Einwurf, daß die wolfeile Gnade nur mehr Uebelthäter machen würde; 19. nöthig sey es, daß der Delinquent gnug Zeit habe zur Erkenntniß und Aenderung des Herzens: Schreiben davon an 2 Richter; 20. welches durch Zucht erhalten wurde: die Leibesstrafen gab man eines jeden Gewissen anheim; doch seyn die Gesetze von Gottlosen nicht zu schelten, so wenig als ein Arzt. 21.

§. 1.

Was nun ferner die Abstrafung der Uebelthäter und die Execution der Gesetze und Urtheile betrift, so war denen wahren Christen leichte, die schrecklichen Mißbräuche, welche unter den Heyden dabey vorgiengen, anzumerken und zu bestrafen. Gestalt sie zuförderst an ihnen bejammerten, daß gleichwol die ungerechtesten Leute noch andere, die etwa wol frömmer und besser wären, unter dem Vorwand der Gerechtigkeit und des Eifers für das gemeine Beste, aufs grausamste hinrichteten: welches nicht allein etwa an denen Zeugen Christi geschahe, sondern auch an andern. Sie überzeugten die blinden Leute eben aus diesem ihrem thörichten Vornehmen, daß es falsch sey, wenn sie vorgäben, ihr Regiment, ihre Religion, und ihre andere Lebensart bedürfte gar keine Reformation. Denn (sprachen sie,) "warum „setzet ihr denn so schreckliche Strafen in eu„ren Gesetzen, kann auch wol eine grausamere Thor„heit gefunden werden, wenn ihr vorgebet, es sey „nichts böses vorhanden, da ihr doch die Uebelthä„ter als Böse verdammet und hinrichtet„ a)? Von den Halsgerichten selber aber urtheileten sie also: "Auch mitten unter den Gesetzen wird ge„sündiget, unter dem Rechtsprechen gehet Unrecht „genug vor. Der Henker, Galgen und Rad sind „zwar bey den Gerichten, die Marterinstrumen„ta, Feuer und Schwerdt und mehr Inventiones „(Erfindungen) zur Pein des menschlichen Leibes, „sind vorhanden, als Glieder an denselbigen. Wer „will aber da jemand beystehen? Solls ein Ad„vocat thun? so betreugt und hintergehet ein sol„cher nur die Leute; solls ein Richter seyn? der „spricht die Urtheile vors Geld, ja derjenige, wel„cher die Sünden zu strafen da sitzet, begehet sie „selber, und der Richter machet sich der Sünden „schuldig, damit nur der Unschuldigbeklagte sei„nen Rest krige b).

2. Wir hörten im letzten §. des vorhergehenden Capitels, wie die Christen denen Heyden vorgehalten, daß sie keiner Leibesstrafen bedürfen würden, wann sie der Lehre Christi Gehör gäben. Denn diese hielte nicht allein den Menschen von dem Ausbruch der Sünden zurück, daß er in keine Strafe der Obrigkeit verfiele, sondern sie reinigte auch das Herz, und können also mit Recht von der Obrigkeit nicht abgestrafet werden. Drum hiesse es: "Ihr (Heyden) strafet die begangne Ue„belthaten ab, bey uns aber ist auch ein böser Ge„danke schon Sünde. Ihr scheuet euch nur vor „denen, die euer Verbrechen wissen, wir alleine „unser Gewissen, ohne welches wir nicht seyn kön„nen. Von euren Leuten sind immer die Gefäng„nisse voll, kein Christ aber ist darinnen, wenn er „nicht entweder der Religion wegen angeklaget „wor-

a) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 101. b) *Cyprianus* lib. ad Donatum.

„worden, oder von uns abgefallen ist„ c). Demnach erkannten sie dieses dem Christenthum gemäs zu seyn, daß die Menschen zwar der Gewalt unterthan wären, aber keinesweges aus Furcht vor dem Schwerdt, da sie etwan die Gesetze wegen des Verbots der Uebelthaten hasseten, sondern daß sie von der knechtischen Furcht gereiniget einen löblichen Gehorsam erwiesen d).

3. Vor sich selbst achteten sie nun kein übles Urtheil, Feindschaft oder Schmach, wenn sie gegen die Heyden ungescheut bekenneten, daß sie kein Menschenblut vergiessen sehen, geschweige selber vergiessen könnten. Womit sie denn sonderlich alle Lästerungen widerlegten, als ob sie Kindermord begiengen, da ihnen doch die geringste Verletzung des Nächsten untersaget war. "Wir dürfen (sprachen sie,) einem Menschenmord nicht „einmal zusehen noch davon hören, und hüten uns „so sehr vor Menschenblut, daß wir auch kein „Blut der Thiere unter den Speisen geniessen„ e). Und damit niemand meynete, als ob sie nur vom gewaltsamen unrechtmäßigen Todtschlagen redeten, das nicht nach den Gesetzen geschähe, so erklärten sie sich auch davon folgender massen: "Wir „wollen und können nicht einmal die Leibesstrafen mit ansehen, wenn die Leute gleich nach den „Rechten getödtet werden. Wie sollten wir denn „nun selber einen Mord begehen, da wir ihn nicht „einmal sehen wollen, wenn er von andern geschieht, „damit nicht etwas von der Sünde und Ungerechtigkeit auf uns falle f). Sollte der wol an Men„schenblut Lust haben, der es vor unrecht hält, „nicht allein wenn man jemand umbringet, „sondern auch wenn man dabey ist, wenn es „geschiehet g)? Wenn man keinen Menschen„mord begehen darf, so darf man auch nicht „einmal dabey seyn, damit sein Gewissen mit „keinem Blut beflecket werde„ h). Womit sie auch zugleich auf die Gewohnheit der Heyden sahen, da die Uebelthäter, so nach ihrer Meynung den Tod verwirket hatten, in die Schauplätze gebracht, und entweder daselbst von den wilden Thieren umgebracht und zerrissen wurden, oder unter einander selbst so lange kämpfen mußten, bis einer den andern niedergemacht hatte. Dabey zeigten nun die Christen, daß auch bey solcher Art der Abstrafung kein Christe mit gutem Gewissen zusehen könnte. "Es sey besser, man wisse gar nichts davon, „wenn entweder die Uebelthäter abgestraft oder „die Unschuldigen hingerichtet würden i).

4. Da sie nun also das Zusehen und Beyseyn bey Hinrichtung der Uebelthäter vor unrecht hielten, so konnten sie viel weniger dergleichen selber verrichten, oder andern zu thun zulassen oder befehlen. Welches denn bey denn ersten Zeiten des Evangelii desto gewisser ist, je mehr die Christen damals unter der Tyranney der heydnischen Regenten gedruckt und zu keiner Macht gelassen wurden, die sie auch ohnedem nicht verlangten. Denn da war ihnen lieber, wenn sie umgebracht wurden, als daß sie andere hätten sollen umbringen. Ja, sie setzten auch den Fall, wenn ein Christe gleich solche Gewalt überkäme, so schrieben sie doch hievon also: „Wenn einer etwa zu hohen Aemtern gezogen „wird, so mag es ihm vielleicht gelingen, daß er we„der Halsgericht über einen halten darf, noch „ihn zum Tode verdammen, noch auch ins „Gefängniß werfen oder foltern k). Dadurch denn angezeiget wird, daß ein Christe lieber kein Richter seyn sollte, als diese Dinge thun: woraus die Gelehrten auch schliessen, daß diese Leute noch viel weniger die Hinrichtung oder Abstrafung der Ketzer müssen vor recht gehalten haben l). Gestalt sie denn auch überhaupt bekannten, "daß „man bey der Christen Lehre sich mit besserm Fug „umbringen lasse, als andere umbringe m); auch „dürfe ein Gerechter niemand peinlich oder auf „Leib und Leben anklagen, weil darinnen kein Un„terscheid sey, ob er mit Worten oder mit dem „Schwerdt einen umbringe, indem der Todtschlag „selbst verboten sey. In welchem Gebote GOttes keine Ausnahme gelten dürfe, daß nicht allezeit unrecht sey, einen Menschen umzubringen, „den GOTT zu einer geheiligten Creatur haben wolle„ n). Am allerwenigsten sey etwas hievon zuläßig, wenn jemand noch seine Lust darinnen suche, daß die Menschen gepeiniget und zerfleischet werden. Denn (sagten sie weiter,) "ich frage, ob das noch gottselige und gerechte Leute seyn „können, welche die armen Leute, so nun den Tod „vor Augen sehen und um Barmherzigkeit ruffen, „nicht allein umbringen lassen, sondern es noch „fördern, und ihre grausame und unmenschliche „Vota zum Tode geben o).

5. Diesen folgten nun auch die Lehrer in folgenden Zeiten nach, da sie ausdrücklich setzten: „Wer nunmehro ein Christe worden ist, der darf „niemand tödten, denn er muß die Gesetze des ihm „nun anvertrauten Rechts in der Barmherzigkeit

c) *Minutius Felix* Octau. p. 372. d) *Greger. Naz.* Orat. ad Subd et Impp. e) *Minutius Felix* Octau. p. 366. f) *Athenagoras* Apol. p. 38. g) *Lactantius* lib. V. c. 18. h) Idem lib. VI. c. 20. i) *Tertull.* de Spectac. c. 19. k) *Tertull.* de Spectac. c. 16. l) *Dallaus* de Vsu Patrum p. 262. m) Idem *Tertull.* Apol. c. 37. n) *Lactantius* lib. VI. c. 20. o) Idem l. c.

„ohne Schärfe brauchen„ p). Denn ob wol die Obrigkeit das Schwerdt nicht umsonst zu tragen pflege, so gelte doch bey einem wahren Christlichen Regenten die Pflicht eines Vaters mehr, als bey einem Heyden die tyrannische Blutdürstigkeit. In welchem Sinn dorten ein Aufseher an einen Richter in Sachen etlicher Uebelthäter also schriebe: „Du bist ein Christlicher Richter, und mußt die „Schuldigkeit eines Vaters in acht nehmen, daß „du also über die Uebelthaten zürnest, damit du auch „die Barmherzigkeit in acht nehmest, du mußt auch „bey den größten Sünden keine Rachgier ausüben, „sondern diese Wunden zu heilen suchen q). Es „ist gar leicht, daß man den Bösen gram ist, weil „sie böse sind, aber seltsam und doch gottgefällig „ist es, sie deswegen zu lieben, weil sie Menschen „sind: Im Alten Testament waren die Strafen „deswegen schärfer, damit, wenn die Christen „gütiger zu seyn ermahnet werden, dieses ein Mittel der Erhaltung sey, damit auch ihnen vergeben „werde, oder eine Probe ihrer Sanftmuth, auf daß „die Wahrheit, wenn sie von den Sanftmüthigen „geprediget wird, nicht allein gescheuet, sondern „auch geliebet werde„ r). Welcher berühmte Mann auch anderswo gegen die Widersacher gerne gestehet, "daß man aus dem N. T. nicht beweisen könne, daß ein Gerechter den andern umgebracht habe. Dieses aber sey auch aus dem „Exempel des HErrn klar, daß die Unschuldigen „von den Uebelthätern getödtet worden wären„ s). Und dieses alles führten sie nun ferner aus der Art des Neuen Testaments, aus der unzertrennlichen Sanftmuth und Liebe gegen die Bösen, und aus den Eigenschaften wahrer Kinder GOttes aus; wie wir schon im 1. und 2. Cap. ersehen, und zum Theil noch weiter sehen werden.

6. Als auch nachgehends unter der wachsenden Menge und Macht der Christen bey der äusserlichen Gewalt die Gewohnheiten der Heyden unter die Christen mit eingeführet wurden, und auch die Hinrichtung der Uebelthäter aufkam; blieben gleichwol einige Merkmahle von der ersten Leutseligkeit übrig. Denn es hatten die Lehrer sonderlich unter andern im Gebrauch, daß sie für das Leben der Verurtheilten baten, und also Barmherzigkeit an ihnen erzeigten. Dahero als jener fürnehme Mann einen Bischof fragte, "ob es auch „wohl gethan sey, auf solche Fürbitte einem armen „Sünder das Leben zu schenken, ungeachtet er „vielleicht noch weiter sündigen würde„? So ward ihm geantwortet: "Ja, es könne allerdings „geschehen, weil doch alles Verbrechen eher Vergebung erlange, wenn der Beklagte Besserung „verspreche. Man müsse zwar die Uebelthaten „nicht billigen, sondern nur die Barmherzigkeit. „Je mehr einem die Sünde mißfalle, je mehr müsse man verlangen, daß der Schuldige nicht ohne „Besserung verderbe„ u. s. w. t). Also ward auch in öffentlichen Conciliis beschlossen, daß die Aufseher denen um Missethat willen Verwiesenen oder zum Tod Verurtheilten bey dem Kayser Freyheit ausbitten sollten u). Dahero der Ambrosius an den Kayser Theodosium also schriebe, "er „müsse es seiner Gütigkeit zuschreiben, daß er auf „sein Bitten viele von dem Gefängniß, Exilio und „dem Tode selbst befreyet hätte„ x). Gleichwie von diesem sonderlich gesaget wird, daß er einem Heyden also los geholfen habe, der wegen seiner Scheltworte wider den Kayser Gratianum schon verurtheilet gewesen y). Dabey er denn nicht von der Stelle gegangen sey, bis ihm der Kayser nach langem Aufhalten endlich die Bitte gewährte; welches ohne Zweifel den armen Heyden von der Wahrheit überzeuget haben wird.

7. Es ward auch den Dienern des Worts vermöge der öffentlichen Mandate und Ordnungen zugelassen, für die armen Sünder bey den Richtern zu bitten und zu appelliren z); jedoch daß sie keine Gewalt dabey brauchten a): Ja, wenn gleich die Richter ihnen keine Freyheit hiezu gaben, nahmen sie doch dieselbe aus Erbarmung über die armen Verlassenen. Wie dorten Martinus that, der zu einem Oberhauptmann ungescheut gienge, und sehr viel Gefangene, die jener auf einmal hinrichten lassen wollte, durch seine Fürbitte losmachte b); welches er auch bey einer anderen Gelegenheit glücklich ausrichtete c). Und dieses thaten nun diese Männer aus denen obgedachten Ursachen, nemlich damit sie Barmherzigkeit erweisen möchten auf allen Seiten. Denn dieses wurde dabey erfordert, daß es allein aus solcher Absicht, und ja nicht aus Ehrgeiz oder einer φιλοτριοεπισκοπία herkam; wie es disfalls recht eintreffen mußte, was der gedachte Ambrosius erinnerte: „Man kann zwar einen armen verurtheilten Menschen von der Hand der Gewaltigen erretten, so „viel ohne Verwirrung geschehen kann, damit es „nicht scheine, als ob mans zur Pralerey thue, und „nicht

p) *Augustinus* Quæst. ex vtr. Test. qu. 104. q) Epist. 158. ad Marcellin. r) Idem Epist. 54. ad Macedonium. s) Epist. 163. t) *Augustinus* Epist. 53. 54. u) *Acta Concilii Sardicensis* c. 7. x) Lib. IV. ep. 29. y) *Sozomenus* lib. VII. c. 24. z) l. 16. *Cod. Theod.* de Pœnis et l. 57. C. eod. de Appellat. a) Ibid. l. c. b) *Sulpit. Seuer.* Vita Mart. c. 5. c) Ib. c. 15.

„nicht aus Erbarmung„ d). Anders, als der Mißbrauch hernach bey der Clerisey einrisse, da man sich dieser Sache als eines Rechts anmassete, und die Befestigung und Vermehrung der geistlichen Gewalt darunter suchte. Denn da die Kirchendiener anfiengen sich allein Geistliche zu nennen, und also folglich allein Barmherzigkeit, Christliche Liebe und Erbarmung vorgaben; so wollten sie es unter andern auch damit erweisen, daß sie die armen Sünder losmachten. Es wurde aber endlich ein blosses Spiegelfechten draus, dabey kein Ernst noch Eifer war, entweder das Blutvergiessen zu verhüten, oder sonst Barmherzigkeit zu üben; wie die päbstischen Scribenten selbst gestehen e). Auch gieng es so parteyisch und eigennützig zu, daß die Sache endlich meistens auf die Clerisey eingeschränket wurde, und man dahin sahe, daß nur diese nicht öffentlich geschimpfet würde, wenn etwa einer aus derselben etwas hartes verbrochen hatte f). Da hingegen in öffentlichen Gesetzen bey dem Verfall geboten wurde, denjenigen alsbald hinzurichten, welcher einer solchen Person Leides gethan hätte g). Endlich kam es gar nur auf ein eigen Privilegium, das die Cardinäle allein in der Römischen Kirchen zu sich rissen h), wovon aber im 8. Buch weiter geredet werden soll.

8. Sonst war auch so gar bey den Heyden üblich, daß, ohne Zweifel aus einigem natürlichen Mitleiden über solche miserable Personen, und aus einem Gefühl und Trieb ihres Gewissens, denen Verurtheilten gewisse Privilegia gegeben wurden, kraft welcher sie beym Leben bleiben konnten. Als, wenn ein solcher Mensch in des Priesters Haus kam, den man Flaminem Quirinalem nennte, oder wenn er ihm zu Fusse fiel, so durfte man ihm denselben Tag nichts thun i): Ingleichen wenn sie einer Vestalischen Jungfrau entgegen liefen k); die auch sonst für die Uebelthäter bey den Richtern Fürbitte einlegten l). Am gemeinsten waren die Asyla oder Freystädte, welche nicht allein denen Freyheit und Raum sich zu vertheidigen gaben, die Unrecht leiden sollten, sondern auch andern Verurtheilten zur Erhaltung ihres Lebens dienten. Gestalt denn dieselbe nicht allein unter den Heyden gemein waren m), sondern auch unter den Christen hernach den Verbrechern zu gut aufkamen. Welches insonderheit bey denen Kirchen und andern geweyheten Oertern in acht genommen ward, nachdem diese in der Christenheit bekannt wurden. Wie, zum Exempel, die Kayser selbst eine solche Freystadt bey der Kirchen zu Carthago stifteten, dabey ein jeder, der dahin flohe, ungestraft bliebe, er hätte denn einen Todtschlag oder Jungfrauenraub, oder andere Gewalt an einem Christen verübet n). Anderer Exempel zu geschweigen o). Es durften auch solche Personen nicht da heraus genommen werden, sondern sie wurden von den Kirchendienern selbiges Orts verborgen und erhalten p). Ja, man merkte als etwas sonderliches an, was sich disfalls mit dem grossen Hofminister zu Constantinopel, dem Eutropio, zutrug, der das Gesetz von diesen Freystädten aufgehoben hatte, aber hernach bald selber zu einem solchen Ort Zuflucht nehmen mußte, als er in des Kaysers Ungnade gefallen war q). Wiewol ihm auch diese Zuflucht nicht half, indem er doch wider das Recht, das den Kirchen gegeben war, umgebracht wurde; wie ein Historicus schreibet r), der von diesen und andern dergleichen Thaten nicht viel hält s). Ungeacht nun diese Anstalt anfangs gut gemeynet war, und nach der Ordnung GOttes selbst eingerichtet, da er seinem Volk befohlen hatte, gewisse Freystädte zu ordnen, darinnen die Verfolgten vor dem Bluträcher sicher wären, 4 B. Mos. 5. 5 B. Mos. 10. Josua 20. 21. So ward doch auch aus diesem allen ein grosser Mißbrauch, da die Clerisey sich hiebey abermal einer Herrschaft und Eingriffs in die weltliche Gerichte anmaßte t), so gar, daß diese fast keine Jurisdiction mehr behaupten konnten u). Und wenn etwa ein redlicher Kirchendiener sich nach seinem Gewissen einer be-

d) *Ambros.* lib. II. Offic. c. 21. e) *Claud. Espencaus* lib. II. Digression. c. 7. f) Innocentius III. c. nouimus 27. X. de V. S. Conf. *Lancellotus* lib. I. Inst. I. C. tit. 20. §. 5. g) Arcadius in *Cod. Theod.* l. 16. t. 2. l. 21. h) Vid. *Baldus* et *Paulus Castrensis* ad l. 29. C. de Appellat. itemque I. *Clarus* in Sent. L. 5. i) *Gellius* lib. X. Noct. Attic. c. 15. *Plutarchus* in Problem. k) Idem in Numa. l) *Suetonius* in Iul. c. 1. Tiber. c. 2. *Tacitus* lib. XII. Annal. et III. Histor. m) Vid. *Plutarch.* περὶ δεισιδαιμονίας. *Liuius* lib. I. *Dionysius Halicarn.* lib. II. et conf. omnino *Alex. ab Alexandro* lib. III. c. 20. *Polyd. Virgilius* lib. III. c. 12. *Pet. Gregorius Tholos.* lib. XXXIII. Synt. Iur. c. 21. *Corasius* lib. V. Miscell. c. 23. *Cœlius Rhodiginus* lib. VII. c. 23. et libris singularibus *Petrus Surpus* Lugd. 1622. *Rittershusius* in Ἄσυλίᾳ Argent. 1624. *Hospinianus* de Orig. Vsu et Abusu Asylorum etc. n) Iustinianus *Nouella* XXXVII. o) Vid. *l.* 2. C. de his, qui ad Eccles. confug. et l. 9. *C. Theod.* t. 45. l. 4. et ibi *Gothofredus*, it. *Montacutius* Not. ad *Photium* Epist. 4. p) *Augustinus* Epist. 187. ad Bonifac. *Concil. Auracense* c. 5. q) *Socrates* lib. VI. c. 5. r) *Zosimus* lib. V. c. 18. s) Ibid. cap. 19. et 34. t) Vid. *Hospinianus* lib. cit. *Osiander* Dissert. de Asylis etc. u) *Hist. Eccles. Goth.* lib. II. c. 3. Sect. 1. n. 23.

drängten Person annahm, wie man Exempel genug hat x), so waren hingegen zehen wiederum, die aus falschen verkehrten Absichten sich solcher Gelegenheiten bedienten, oder zum wenigsten einen grossen Aberglauben draus machten, als wenn nemlich solche Oerter heiliger wären, als andere y). Und was dergleichen Mißbrauch mehr war.

9. Noch ein Fußstapfen solches Mitleidens gegen dergleichen Personen war in der Gewohnheit, da man an gewissen Festtagen, oder bey allgemeiner Freude, die Gefangenen auf freyen Fuß stellete. Denn damit wollte man anzeigen, die Wohlthat GOttes sey so groß, daß es höchst ungerecht gehandelt seyn würde, wenn man nun auch seinem Nächsten nicht vergeben und vergessen wollte, was er gesündiget hätte. Ich will nicht sagen, wie die Heyden dieses im Gebrauch gehabt, sonderlich bey dem Fest der Cereris z): daraus man ihre Meynung hievon erkennen kann. Sondern ich will nur von den Kayfern erinnern, daß sie sonderlich an dem Osterfest die Gefangenen loszulassen pflegten, welches ein alter Lehrer eine hergebrachte Weise nennet a). Wie denn auch in ihren alten Gesetzen die Kayser, Valentinianus, Valens und Gratianus, ausdrücklich melden: "Wir lassen alle „aus den Gefängnissen frey, welche wegen ihrer „Uebelthaten gefangen sitzen, und zwar wegen des „Tags der Ostern, den wir von ganzem Herzen „feyern„ b). Deswegen pflegten sie nun durchs ganze Reich Befehle auszuschicken; wie einer von Theodosio meldet, der in solchen Briefen diese denkwürdige Worte gesetzet hatte: "Wenn mirs „möglich wäre, daß ich auch die Todten könnte zu„rück ruffen und auferwecken, so wollte ichs „thun„ c). Und diese Gewohnheit mochten auch die Juden an ihren Ostern gehabt haben, dahero noch dieselbe übrig war, daß ihnen die Römer einen Gefangenen los gaben, Joh. 18, 39. Woher vielleicht einiger massen die Christen die ihrige genommen, ob sie wol ohne Zweifel zugleich mit auf die Erlösung sehen wollten, die durch Christum geschehen war d); neben welcher auch sonst ausserordentlich eben dieses geschahe, wenn, zum Exempel, etwas fröliches vorgegangen war, als bey der Geburt des Crispi, da Constantinus allen Uebelthätern ihre Schuld schenkte, ausgenommen den Zauberern, Mördern und Ehebrechern e).

10. Dieses wäre nun gesagt von denen Kennzeichen und Merkmahlen, womit die Alten zu verstehen gegeben, daß bey Abstrafung der Missethäter auch Barmherzigkeit und Liebe statt haben müsse. Nunmehro will ich zeigen, wie die ersten Christen wirklich keinen mit Lebensstrafe, sondern nur mit anderer Zucht angesehen haben. Denn da ist bekannt genug, daß, ehe noch die Obrigkeit sich vor Christen ausgegeben, die Kirchenzucht so eingerichtet gewesen, wie es schon etlichemal beschrieben worden; nemlich, wenn ein Bruder oder Schwester sich versündiget hatte, so wurde von denen Aeltesten mit Zuziehung der ganzen Gemeine darüber gerichtet, und mußte er sodann der geärgerten Brüderschaft dafür Abbitte und Genugthuung leisten; als wir bald hören werden. Dieses gestehen die Scribenten folgender Zeiten, daß nemlich im Anfang solche Verbrechen durch die Aufseher wären bestraft worden, hernach hätte man begunt sie den weltlichen Gesetzen und Leibesstrafen zu unterwerfen f). Denn da wurden unter den ersten Christen nicht nur geringe Fehler abgethan, sondern auch nachmals unter den Christl. Kayfern die größten Verbrechen mit der Kirchenzucht bestraft. Dahero sagte Augustinus noch zu den Catechismusschülern: "Diese, welche „ihr sehet Busse thun, die haben grosse Uebelthaten „begangen, entweder Ehebruch oder andere schwere „Sünden. Denn wenn ihre Sünden leichte wä„ren, so wäre ihnen ein täglich Gebet genug„ g). Ja, er setzet ausdrücklich diese Bestrafung im N. T. den Leibes- und Lebensstrafen im A. T. entgegen, und spricht, jene sey an statt dieser nunmehro eingeführt, wenn er aus 1 Cor. 5, 13. zeiget, wie der Apostel haben wolle, sie sollten das Uebel aus sich selbst hinaus thun, das ist, den Sünder von der Gemeine ausschliessen. Denn (sagt er,) "die Ausschliessung thut „dasjenige nunmehro in den Gemeinen, was die „Hinrichtung in dem A. T. that„ h). Und anderswo: "Wenn ein Christe in der Gemeine in einer sol„chen Sünde betreten wird, daß er des Banns „werth ist, so soll es geschehen mit derjenigen Liebe, „wovon er ein Gebot gibt, und spricht: Haltet ihn „nicht als einen Feind, sondern bessert ihn als einen „Bruder. Denn ihr seyd nicht auszurotten da, „sondern zu bessern, 2 Thess. 3, 15. i).

11. Diesemnach wurden auch die allerschwersten Uebelthaten in den ersten Christlichen Gemeinen nicht

x) Vid. de Basilio *Gregor. Nazianzen.* Orat. 20. in laud. eius. y) *Osiander* Cent. V. H. E. lib. II. c. 28. z) Lex Græcorum ap Sopatrum et de Panathenæis *Vlpianus*, *Scholiastes* ad *Demosthenem* Orat. in Timocratem. De Latinis *Liuius* lib. V. ad A. V. C. CCCLV. a) Eutyches Epist. ad Synod. Ephes. in *Actis Concil. Chalcedon.* b) *l.* 3. *Cod. Theod.* de Indulg. Crim. c) *Themistius* Orat. V. ad Theodos. d) Vid. *H. Grotius* Not. ad Matth. XXVII. 15. e) *l.* 1. *C. Th. de Indulg. Crim.* Conf. *Ambrosius* Epist. 33. *Gregor. Nyssenus* Orat. 3. de Resurr. Chr. *Chrysost.* hom. 6. ad Antioch. hom. 20. ad Pop. hom. 30. in Gen. et hom. in Hebdom. Magna. f) *Blastares* Syntagm. lit. M. c. 9. p. 181. g) De Symb. ad Catech. c. 7. h) Lib. V. Quæst. in Deut. c. 39. i) Lib. III. cont. Epist. Parmen. c. 2.

nicht mit dem Leben, sondern nur mit der Kirchenbusse bestraft, welche aber sehr ernstlich und scharf war, als ein Vorurtheil des künftigen letzten Gerichts, wie sie beschrieben wird k). Also wurden die Kindermörderinnen und die ihre Kinder etwa wegsetzten, auf 10 Jahr aus der Gemeine ausgeschlossen, nach den Satzungen der Kirchen l), wiewol anderweit nur 7 Jahr angesetzet wurden m). Wer einen andern wissentlich todtgeschlagen hatte, wurde erst bey seinem Tode absolvirt n), da zuvor ein solcher gar nicht wieder angenommen ward, sondern dem Gerichte GOttes überlassen o). Wenn jemand einen Dienstboten geschlagen hatte, daß er starb, der mußte 7 Jahr ausgeschlossen bleiben, oder, wenn er nicht Schuld daran war, nur 5 Jahre p). Eine Ehebrecherin, die ihr uneheliches Kind noch dazu ermordet hatte, ward bis an ihren Tod von der Gemeinschaft abgehalten q). Wie es auch sonst mit den Ehebrechern also gehalten wurde, daß sie 7 Jahr lang sich der Gemeinschaft enthalten mußten r), anderer Ordnung hievon zu geschweigen s). Eben so handelte man mit denen, die in Blutschande gefallen waren t), daß sie Zeit ihres Lebens ausgeschlossen blieben; diejenige aber, welche sich auf Zaubern und Beschwören geleget hatten, mußten 5 Jahr lang ausser der Gemeine bleiben. Diese und dergleichen Anstalten, wie sie nach und nach mit denen sich hervorthuenden Sünden und Lastern in der Christenheit bekannt wurden, also hatten sie nun zwar vieles, welches etwa hätte können gebessert werden. Unterdessen zeigen sie doch klar, wie man damals die allergrössesten Uebelthaten abgestrafet habe, also, daß man kein einziges Exempel vor den ersten 300 Jahren findet, welches die Abstrafung der Sünder an Leib und Leben zeigte.

12. Nicht anders handelte man damals mit den Dieben, daß sie nemlich den öffentlichen Satzungen nach, auch noch unter den Christlichen Kayfern, auf 2 Jahre aus der Gemeine geschlossen waren u). Womit auch der, so den Diebstahl verhehlet hatte, bestrafet wurde x). Dabey ihnen auferleget ward, den Schaden nach Möglichkeit zu ersetzen oder abzuarbeiten, ingleichen den Armen hinführo desto reichlicher guts zu thun, damit sie erwiesen, wie sie von dem Geiz nunmehro frey wären y). So ward also auch deswegen niemand hingerichtet, vielweniger um ein wenig Gelds oder Guts willen zu einem schändlichen Spectackel hingehenket und also gelassen, da auch im A. T. die Gehenkten bald nach dem Tod begraben wurden, nach dem Willen GOttes 1 B. Mos. 3, 19. 5 B. Mos. 21, 23. wie sowol Theologi als Juristen anmerken z). Alle diese Sünden aber wurden nun in den ersten Gemeinen, angezeigter massen, nicht am Leibe gestraft, auch nicht auf feindliche Art, die auf Tod und Verderben hinaus liefe, weil der Verbrecher endlich doch nach seiner Bekehrung wiederum ein Bruder der andern ward, und also von den andern nicht konnte umgebracht werden, sondern man richtete vor den Brüdern über ihn in der Gemeine, verwiese ihm seine Fehler mit Nachdruck, erinnerte ihn des grossen Seelenschadens, sowol in Ansehung seiner, als der ganzen Gemeine, vermahnete ihn dabey zu herzlicher Demüthigung vor dem gerechten GOtt im Himmel, und setzte also das schwache und verrenkte Glied wiederum zurecht, auf die Weise, welche bey der brüderlichen Bestrafung vorkommen ist. Er mußte aber dabey auch der geärgerten Gemeine eine Abbitte und Satisfaction thun; wie es der Herr Cave nach einander ausführet im letzten Capitel des ersten Christenthums, wozu ich weiter dismal nichts setze.

13. Im übrigen gaben wahre Christen auch sonst ihre Meynung sattsam zu erkennen, wie gleichwol ein vernünftiger Mensch zu Mitleiden und Erbarmung bewogen werde, wenn er nur ein armes Vieh abschlachten und zerstücken sehe a): geschweige denn, wenn er einen Menschen erwürgen sollte oder nur zusehen müßte, der sein Bruder nach dem Fleisch und nach der Natur sey. "Ein „rechter erleuchteter Christe lasse sich nothwendig „derer jammern, welche mit dem Tod gestrafet „werden, wenn sie aus Zwang und Pein ungerne „bekennen müssen„ b). Denn die Natur selbst hat einen Abscheu und Schauer gleichsam sowol vor den Uebelthaten selbst, als vor den Strafen derselben c), dahero auch die Juristen diejenigen Schriften in ihren Rechten die schreckliche Bücher

k) *Tertullian.* Apol. c. 39. l) *Basilius M.* Epist. Canon. c. 2. et 33. ac in *Nomo-Canone* Coteler. c. 249. *Concil. Ancyranum* c. 21. m) *Ilerdense* c. 2. n) *Ancyranum* c. 22. o) *Tertullian.* lib. de Pudic. Vid. *Albaspinaus* lib. II. Obs. 15. p) *Concil. Eliberin.* c. 5. q) Ibid. c. 65. r) *Ancyran.* c. 20. s) Vid. *Albaspinaus* l. c. Obs. 17. 18. t) *Concilium Neo-Cæsar.* c. 2. u) *Basilius M.* Epist. Can. c. 16. et *Nomo-Can. Coteler.* c. 546. x) *Nomo-Can.* l. c. y) *Gregor. Nyssenus* Epist ad Letoium c. 6. z) Vid. *Dannhauerus* P. VI, Lact. Catech. p. 689. *Gerhardus* Loc. Theol. de Magist Polit n. 310. *Grotius* lib. II. de Iur. B. et P. c. 19. th. 4. *Zepperus* l. IV. de Leg. Mosaic c. 7. a) *Arnobius* lib. VII. adu. Gent. p. 268. b) *Clemens Alexandrin.* lib. VII. Strom. p. 245. c) *Rittershusius* ad Novell. p. XIII. proœm.

cher nennen, worinnen von peinlichen Sachen gehandelt wird d). Die Heyden selbst haben oft über die Leibesstrafen der armen Sünder geseufzet und geweinet, wie von Vespasiano dem Kayser bekannt ist e), wie auch von andern mehr f). Sie hieltens auch vor eine "bestialische Wüterey, „wenn man noch an Blut und Wunden seine „Freude suchte g). Wer das vor eine Lust hält, „wenn er einen Menschen, ob gleich nach seinem „Verdienst, hinrichten siehet, der beflecket sein Ge„wissen eben sowol, als wenn er einen heimlichen „Mord mit anschauete und sich dessen theilhaftig „machete„ h). Demnach achteten es die Verständigen auch der Natur gemäs, daß man mit Menschen als mit Menschen (humaniter) verführe, und sie nicht wie das Vieh schlachte und würge, da ihr Leben und Blut, und sonderlich ihre Seele so theuer sey in des Schöpfers Augen. Jener fromme Kayser, Theodosius der Jüngere, urtheilte und vertheidigte dieses also, da man ihn fragte, warum er denen, die ihn beleidigten, nicht gleiches vergelte: "Es ist gar ein leichtes und ge„ringes, daß einer stirbt, der ohnedem ein Mensch „ist, aber wenn einen reuet, daß der andere ge„storben ist, so kann ihn niemand wiederum leben„dig machen, als GOtt selber„. Und von diesem Kayser versichern die Scribenten, "daß, wenn „einer etwas begangen gehabt, das des Todes „werth gewesen, so habe er ihn nicht einmal lassen „bis vor das Thor führen, daß er ihn nicht gleich „aus grosser Gütigkeit zurück zu bringen befoh„len i).

14. Aus diesen Ursachen, und weil denen Christen nach obigen Zeugnissen der Alten am allermeisten Leutseligkeit zustehet, enthielten sie sich nicht allein selber davon, sondern bewegten auch andere dazu, gleiche Gelindigkeit zu erweisen. Als einsten ein Aeltester von etlichen feindseligen Leuten schrecklich zugerichtet und geschlagen worden, bate doch ein anderer bey dem Richter, "man möchte die „Thäter nicht am Leben strafen, sowol des Gewis„sens halber, als auch, damit die Sanftmuth der „Christen beliebt würde„. Wenn auch gleich etliche dieses wollten vor unanständig oder vor eine Nachläßigkeit halten, so würde doch endlich die fürtrefliche Gütigkeit offenbar werden, wenn die erste Hitze vorbey wäre. Also hätte man auch ehemals etlichen Heyden das Leben geschenkt, welche an einigen Christen einen Mord begangen gehabt k). Es bestehe auch die Gerechtigkeit nicht darinne, als welche nicht das Verderben einiges Dinges, sondern Liebe und Barmherzigkeit und Vereinigung suche, gleichwie sie in GOtt beysammen sey, dem die Christen ähnlich werden müssen. Gemeiniglich sey das höchste Recht auch das höchste Unrecht; wie ein anderer Lehrer von der Geschichte redet, da ein armes Weib, ohne Zweifel ohne ihre Schuld, zum Schwerdt verdammet und 7 mal gehauen worden, ehe man ihr das Haupt abschlagen können. Dabey er dieses anmerket: „Die Gesetze wüteten auch noch nach einem so gros„sen Wunderwerk l). Freylich, (redeten die Al„ten hievon,) einem frommen Regenten kommt zu, „die Sünden nicht sowol zu strafen, als abzu„schaffen, damit er nicht durch allzu scharfe Rache „keine Maaß zu halten, oder durch allzu grosse Ge„lindigkeit unverständig zu seyn scheine m). Das „Verbrechen des Sünders ist eine Gelegenheit den „Regenten zu rühmen, weil er dabey Anlaß zur „Güte bekömmt n). Ja, es gebühret allerdings „einem frommen Regenten, die Grenzen der Ge„rechtigkeit zu übergehen, nur daß er der Barm„herzigkeit helfe, denn diese ists allein, welcher alle „Tugenden mit Ehrerbietung gerne weichen o).

15. Nachdem auch die Heyden eben die Christen unter die Zahl der Uebelthäter, und, so zu sagen, unter die henkermäßige Buben rechneten; ward ihnen ernstlich bezeuget, wie nicht allein das Blutvergiessen an den unschuldigen Christen, sondern auch an andern bey ihnen unzuläßig sey. "Wenn „ihr auch nur die Bösen umbrächtet, so wäret ihr „doch schon werth, daß die Gerechtigkeit von euch „weiche, als welche nur deswegen die Erde verlas„sen hat, weil darauf Blut vergossen ist. Wie „vielmehr wird dieses geschehen, wenn ihr die „Frommen umbringet, und die Liebhaber der Ge„rechtigkeit vor eure Feinde haltet p)? Was ist „aber nun greulicher, als wenn ein armer Mensch „umgebracht wird? Wenn man auch schon ein „böses Gewissen krigt, da man nur bey der Um„bringung eines Menschen ist, und der Zuschauer „eben solcher Sünde schuldig wird, als der Thäter „selbst; so kann der auch nicht von der Blutschuld „frey seyn, welcher es will vergossen haben, er kann „auch

d) l. 2. §. 8. *C. de vit. Iur. enucl.* Lib. 47. et 48. Pandectarum dicuntur *terribiles.* e) *Suetonius* in Vita. f) De Biante Prienæo *Stobæus* Sum. XLIV. g) *Seneca* lib. I. de Clement. c. 24. h) *Lactantius* lib. VI. c. 20. i) *Socrates* lib. VII. c. 22. k) *Augustinus* Epist. 158. ad Marcellin. l) *Hieronymus* Epist. 49. de muliere septies icta. m) *Cassiodorus* lib. I. Var. ep. 30. n) Idem lib. III. ep. 46. o) Idem lib. II. ep. 9. p) *Lactantius* lib. V. c. 9.

„auch nicht den Schein haben, als wenn er nie„mand umgebracht hätte, wenn er dem Todtschlä„ger noch günstig ist q). Was ist wol gottloser? „Was ist so unmenschlich und abscheulich, als „wenn man seine Augen weiden will mit dem „Blut der Menschen? gesetzt, daß sie auch seine „Feinde oder Uebelthäter seyn; und wenn man sich „mit dem Anschauen der Leibesstrafen armer „Leute eine Lust machet„ r)? Die Heyden selbst pflegten an ihren Festtagen die Uebelthäter nicht abzuthun s); auch gemeiniglich ihnen das Leben zu schenken, wann die Priester für sie baten; wie wir bereits gesehen haben. Auch verrichteten sie keine Execution im Anfang des Neuen Jahrs t), und meistentheils geschahen solche traurige Spectacul des Nachts u). Mit welchem allem stillschweigend angezeiget wurde, daß es eine der natürlichen Leutseligkeit zuwider laufende Sache wäre. Wohin auch mit gedeutet wurde, wenn bey den alten Griechen die obersten Regenten und Könige bey solchen Executionen nicht seyn durften x), gleichwie auch sonst von denen Politicis nicht vor rathsam geachtet ward, daß der Richter zusehen sollte y). Der Römische Magistrat legte gar andere und traurige Kleider an, wenn er einen armen Sünder verurtheilen wollte z). Also, daß zum wenigsten hierunter angedeutet wurde, wie eine Obrigkeit solche Malefizpersonen mit grossem Mitleiden und Erbarmen tractiren müsse, und allen Ernst und Eifer ungern und wider Willen gegen die Ungerechtigkeit erweisen.

16. Weil überdis denen Christen von den Feinden der Wahrheit sonderlich mit den grausamsten Foltern und peinlichsten Fragen zugesetzet wurde, wollten sie auch davon nichts wissen. Drum beschrieben sie den jämmerlichen Zustand der armen Leute unter den unbarmherzigen Händen der Henker also: "Die Gerichte der Men„schen über die andere Menschen sind sehr elend „und erbärmlich. Sie sehen oft nicht, was sie „richten sollen, dahero suchen sie die Wahrheit, die „zu einer fremden Sache gehöret, durch die Folter „unschuldiger Zeugen. So gehet es auch, wenn „einer in seiner eigenen Sache gefoltert wird, da „wird geforschet, ob er schuldig sey: Und ob er „wol etwa unschuldig ist, leidet er dennoch schon „für eine ungewisse Sünde eine gewisse Strafe, „nicht weil er überzeuget wird, daß ers gethan ha„be, sondern weil man nicht weiß, ob er schuldig „sey. Also ist die Unwissenheit des Richters ge„meiniglich das Unglück des unschuldigen Men„schen. Ja, welches noch viel unleidlicher ist, und, „wenns möglich wäre, mit einem Bach voll Thrä„nen zu beweinen, da der Richter den Beklagten „deswegen peiniget, damit er ihn nicht aus Unwis„senheit unschuldig hinrichte, so geschiehet es eben „durch die elende Unwissenheit, daß er oft den Un„schuldigen ums Leben bringet, welchen er deswe„gen erst gepeiniget hatte, damit er ihn nicht un„schuldig hinrichten möchte. Denn wenn der ar„me Mensch bey solcher Marter lieber erwählet zu „sterben, als sie länger auszustehen, so bekennet er, „er habe gethan, was er doch nicht gethan hat. „Wenn er nun also verdammt und ums Leben ge„bracht ist, so kann der Richter gleichwol noch nicht „wissen, ob er ihn mit Recht oder Unrecht um„bracht habe, weil er ihn deswegen gemartert ha„be, damit er ihn nicht unschuldig hinrichten möch„te„ a). So unmenschlich aber und grausam giengen absonderlich die Heyden mit ihren leibeigenen Knechten um, welches so gar bey der äusserlichen Glückseligkeit der Christen auch unter diesen nicht seltsam war; wie ein bekannter Lehrer darüber klagete: "Die Knechte werden nicht allein durch „ihren elenden Zustand bewogen, davon zu laufen, „sondern auch durch ihre grosse Martern, denen sie „unterworfen sind. Denn da fürchten sie sich vor „den Anklägern, sie erzittern vor den Advocaten, „sich scheuen sich vor den andern Gerichtsdienern; „also, daß sie fast niemand weniger angehören als „ihren Herren, indem sie von jedermann gezwa„cket, geschlagen und verderbet werden„ b). Es hielten auch die Christlichen Lehrer zu selbigen Zeiten vor unrecht, und noch vielmehr vor unchristlich, wenn man mit allerhand erfundenen Arten der Peinigung die Leute quälete; also gar, daß sie auch wol dergleichen Gerichtspersonen um solcher Grausamkeit willen von der Gemeine ausschlossen, wie Andronicus einem that c).

17. Hiernächst erinnerten sie auch, wie dieses eine sehr liederliche Gewohnheit unter den Heyden wäre, wenn sie die armen Sünder um das Leben, wie mans nennet, spielen liessen, und die Erhaltung eines so edlen und in den Augen GOttes theur geachteten Geschöpfes einem ungewissen und betrüglichen Loos und dessen Entscheidung überliessen. Denn da pflegten sie mit gewissen

q) Epit. c. 6. r) *Bernhardus* Serm. 8. in Psalm: Qui habit. s) *Seneca* lib. V. Contron. 4. t) Vid. *Lipenius* de strenis p. 72. u) Vid. *Alex. ab Alexandro* lib. III. Gen. Dier. c. 5. x) *Plato* in Epistolis p. m. 118. y) *Bernegger*us Quæst. ad Tacit. p. 209. z) *Valer. Maxim.* lib. IX. c. 22. *Seneca* lib I. de Ira c. 15. a) *Augustin.* lib. XIX. de Ciu. Dei c. 6. b) *Salvian.* lib. IV. de Gub. Dei p. 109. c) *Synesius* Epist. 58.

gezeichneten Steinen gleichsam zu würfeln, wer den schwarzen ergrif, mußte sterben, der andere kam davon, ungeachtet sie beyde nach den Gesetzen des Todes schuldig waren d). Wohin auch unter denen Soldaten die Decimatio, oder diejenige Art gehörte, da aus einem gewissen Haufen, der etwas verbrochen hatte, allzeit der zehente Mann heraus genommen und niedergemachet wurde e). Welche Weise der Gerechtigkeit von den Verständigen nicht gemäs geachtet wurde, kraft welcher die Strafen sowol, als die Belohnungen gleich durch, einem wie dem andern müssen ausgetheilet werden. Dahero auch solch Loosen unter wenigen von Rechts wegen nicht statt haben konnte f): Unter vielen aber das Schrecken, so man den andern durch diese Exempel einjagen will, durch andere nachdrücklichere und gottgefälligere Mittel möchte erlanget werden. Am allerwenigsten nun konnten die gewissenhaften Christen auf einige Weise gut heissen, wenn die Weltleute um geringer Ursachen willen eine vernünftige Creatur um Leib und Leben brachten. Denn (sagten sie,) "wie können diejenigen bey der göttlichen Allwissenheit von der Sünde frey seyn, welche um solcher Dinge willen, die man verschmähen sollte, sich mit „Menschenblut besudeln„ g)? Dahin sie auch rechneten, wenn die Gerichtsdiener um des Gewinns und Lohns willen oder aus Blutgierigkeit die armen Sünder umbrachten, weil auch dieses vor GOtt und nach seiner Allwissenheit ein Todtschlag sey. Darum schrieben sie also: "Wenn „ein Gerichtsdiener denjenigen vom Leben zum „Tode bringet, welchen der Richter zu tödten befihlet, und derselbe dieses nach seiner Lust und „Willen thut, so ist er schon ein Mörder h).

18. Gesetzt auch, daß der Heyden ihre Halsgerichte an sich selbst, und ohne Absehen auf derselben Art und Verwaltung, vor GOtt recht gewesen wären, so verderbten sie doch damit alles wiederum, wenn sie nach dem Ansehen der Person richteten, und, wie man zu reden pfleget, die kleinen Diebe zwar henketen, aber die grossen frey durchgehen liessen. Wie denn die Christen davon also klagten: "Wenn einer nur ein grosser Herr ist, so bleibet er wol unter euch sicher und glückselig. Wenn „aber ein Armer eben das thut, was jener sündiget, „so sind geschwind die Geisseln, Feuer, Foltern, „Galgen vorhanden, und was der Zorn und die „Wut nur erdenken kann„ i). Welches auch hernach den verfallenen Christen vorgehalten worden, da man nur die armen Leute des Unrechts beschuldigte und strafte. "Es ist wahr, das Gesinde hat „dergleichen Laster an sich, aber die Herren noch „viel mehrere und grössere. Wenn die Knechte „stehlen, so zwingt sie etwan die Armuth dazu: „Aber du, Reicher, begehest auch einen Diebstahl, „so oft du thust, was von GOtt verboten ist. „Denn wer etwas unziemliches thut, der begehet „einen Raub. Ja, die offenbaren Sünden be„weisen ja wohl, daß die reichen Leute nicht allein „Diebe, sondern auch Strassenräuber sind. „Denn wie sollte ein armer wol neben einem Rei„chen sicher und unverirt bleiben? Was ist die „Hoheit grosser Leute anders, als der Ruin gan„zer Städte? Was thun die Amtleute sonst, als „rauben und stehlen? Die Armen und Dienstbo„ten werden selten jemand das Leben nehmen, aus „Furcht und Schrecken des Todes. Dahinge„gen die Reichen es fast immer thun, aus Hoff„nung, daß sie nicht gestrafet werden k).

19. Wann aber solche Erinnerungen denen nur nach der Vernunft lebenden Heyden nicht allein ungereimt, sondern auch höchstschädlich vorkamen, ward auch disfalls ihren Einwürfen sattsam begegnet. Nun leugneten die Christen nicht, daß freylich die Uebelthäter immer mehr möchten werden, wenn sie Hoffnung hätten von ihren Verbrechen sich los zu machen: Man gehe auch leichter an die Sünden, wo die Gnade der Vergebung so wolfeil sey l). Alleine, ihre Meynung war gar nicht diese, als wenn nun alle Bosheit der Menschen ungestraft hingehen dürfe, viel weniger als ob sie selbst unter diesem Vortrag Freyheit suchten, zu thun was sie wollten: sondern dieses war ihrer Christenpflicht gemäs, daß allerdings denen Sünden und Lastern gesteuret würde, aber nur auf eine Weise, die den armen Menschen heilsam und denen Obern verantwortlich wäre. Die Gewaltigen hätten ja sonst Mittel gnug, die Uebelthäter ihrer Sünden wegen zu beschämen und zu zähmen. "Es sey bes„ser, ihnen das Geblüte durch Scham ins Gesichte „zu treiben, als dasselbe zu vergiessen m). Die „Barmherzigkeit gegen die armen Sünder erfor„dere nicht eben, daß ihnen alles nachgelassen wer„de, sondern daß sie durch heilsame Mittel zurech„te gebracht würden„. Und das habe auch jener wei-

d) Vid. *Martialis* lib. XII. Epigr. 15. *Ouidius* lib. XV. Metamorph. *Ausonius* ad Pædag. *Plutarchus* in Pericle et Alcib. e) *Xiphilinus* in Vita Galbæ. *Capitolinus* in Macrino. *Suetonius* in Augusto. *Polybius* lib. VI. Hist. c. 36. et ibi in Comm. *Casaubonus* p. 175. f) Vid. *Gerhardus* Loc. de Magistr. n. 311. g) *Augustinus* lib. I. de Lib. Arbitr. h) Idem Quæst. XXXIX. in Exod c. II. i) *Lactantius* lib. II. c. 4. k) *Salvianus* lib. IV. de Gub. Dei p. 109. 111. 113. l) *Arnobius* lib. VII. p. 271. m) *Tertullianus* Apol. c. 4.

weise Mann gemeynet, wenn er gesprochen: Die Vergebung sey besser, als die Leibesstrafe n). Man habe ja sonst Strafarten, denen Bösen die Sünde bitter zu machen, dadurch sie zurück gehalten, und die andern gleichwol auch abgeschrecket würden o).

20. Zudem sey es auch höchstnöthig, daß man denen Delinquenten gnugsame Zeit lasse zur Erkenntniß ihres Zustands und zur wahren Aenderung ihres Herzens. Es sey ja nicht so bald mit der gänzlichen Umkehrung solcher meistens verstockten Herzen geschehen, als sich die rohen Weltkinder wol einbilden möchten. In welcher Meynung dorten einer an den Richter schriebe, daß einigen Uebelthätern das Leben möchte geschenket werden: "Wir verlangen nicht, daß nicht denen „Böswichtern die Freyheit abgeschnitten werde, „sondern dieses mag genug seyn, wenn sie bey Leben „und gesundem Leibe bleiben, und entweder durch „gute Ordnung von ihrem unruhigen Leben abgebracht, oder zu nützlicher Arbeit bestimmet werden. Dieses heisset zwar auch eine Verdammung, aber wer siehet nicht, daß dieses mehr eine „Wohlthat als eine Strafe zu nennen sey, wo „gleichwol weder die Kühnheit, ferner zu sündigen, „zugelassen wird, noch die Arzney der Bekehrung „entzogen. So kann ein Christlicher Richter die „Pflicht eines Vaters erfüllen, wenn er die Sündenwunden gerne heilen will„ p). Und an einen anderen schreibet er also: "Man muß alle „Sünden eher verzeihen, wenn der Schuldige Besserung zusaget. Je mehr uns nun das Verbrechen mißfället, je weniger wollen wir, daß der „Thäter unbekehret sterbe. Es ist ja nur in diesem „Leben noch Zeit sich zu bessern: Darum treibet „uns die Liebe zu dem menschlichen Geschlecht für „die Beklagten zu bitten, daß sie nicht ihr Leben „durch die Strafe also endigen, daß ihre Strafe „nimmermehr ein Ende nehme q).

21. Damit wurde nun eben der Zweck erlanget, den man sonst bey Hinrichtung der Uebelthäter vorgab, wann nemlich die Bösen, nach des gedachten Lehrers Vorschlag, zu gewisser Arbeit angehalten, in die Zucht gethan, und sonst im Zaum gehalten würden. Wo man auch erst die Leute mit blutigem Schrecken zum Gehorsam bringen sollte, würde er keinen Grund noch Bestand haben; welches die Erfahrung unter den Gottlosen lehrete, da ihnen die Christen dieses also vorhielten: "Woher „kommt diese verkehrte Sache, daß mit so vielen „Gesetzen und so grausamen Arten der Leibesstrafen man dennoch der Menge der Uebelthäter nicht abhelfen könne? Die Uebelthaten häufen sich nur desto mehr, je fleißiger man durch „Recht und Gerichte sie zu verringern und durch „Strafen zu bezähmen suchet„ r). So wenig aber als solche Proceduren bey den Bösen ausrichteten, so wenig bedurften ihrer die Frommen. Denn (wie sie bekannten,) "ein erleuchteter Christe „übet sich aus freyem ungezwungenem Versatz seines Willens, daß er fromm und gottselig lebe: „dahero wird er gar nicht durch die Exempel und „den Schaden anderer Leute gebessert„ s). Wie nun dem allerdings also war, also gaben die Christen unter einander dieses eines jeden Gewissen anheim, wie er die Bestrafung der öffentlichen Sünden verrichten wolle. Die Gottlosen aber durften nun deswegen gar nicht die Gesetze schelten, weil sie Strafen auf die Sünden gesetzet hätten: denn auch der Arzt werde nicht allzeit vor einen Wohlthäter gehalten. Wer nun die Seele von der Ungerechtigkeit zu erlösen suche, der thue ja keine geringere Wohlthat, als etwa im Leiblichen geschehen möge t). Unterdessen wären doch die Gewaltigen nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten, Röm. 13, 3. bleibe demnach allerdings gut, was dem HErrn gefällig sey, ob es gleich Menschen etwa schädlich oder unzuläßig vorkäme.

n) *Clemens Alexandrinus* lib. II. Strom. p. 391. o) *August.* Epist. 159. et ex eo *Gratianus* q. 5. c. 1 p) *Augustinus* l. c. q) Idem Epist. 54. r) *Arnobius* lib. VI. adu. Gent. p. 263. s) *Clemens Alexandrinus* lib. VII. Strom. p. 743. t) Idem lib. I. p. 352.

Das 5. Capitel,

Was sie von dem Kriege und Soldatenleben gehalten.

Summarien.

Christen und Heyden waren des Krieges nicht einig: Jene hasseten Krieg und Streit, so durch den Fall in die Welt kommen, wovon auch die Heyden gewußt §. 1. und nebst den Christen es bezeuget, die den Frieden Christi wieder annahmen und seine Sanftmuth: 2. daher wandelten sie behutsam unter denen Heyden, je mehr sie die Schande des Soldatenlebens sahen, das

mit dem Christenthum nicht bestunde, daher es aufzuheben. 3. Wem das Soldatenleben nicht, und welchen es zu verstatten; 4. wiefern sich Christen dazu brauchen liessen, wie und womit sie sonderlich dieneten; ihr Bekenntniß davon. Durch geistliche Waffen wird mehr als durch alles äusserliche ausgerichtet; 5. Abweisung vom leiblichen Streit zum geistlichen, nebst Vorstellung der Ursachen. 6. Wahre Christen dankten gemeiniglich ab auf Vermahnung ihrer Lehrer, Exempel; etliche verliessen drüber die gröbsten Kriegsbedienungen, 7. zuweilen wurden sie abgedanket, Exempel; mehr als 1000. begehrten ihren Abschied, darüber sie hingerichtet wurden; mehr Exempel, 8. Zeugniß davon. Bey Verfolgungen ist der Anfang oft an Soldaten gemacht worden, die aber treu und beständig waren, Exempel; 9. etliche blieben im Soldatenstande; Bedenken über Herrn Cave Meynung. 10. Es waren ganze Legionen Christen, als die Thebanische, it. Fulminatrix; Christen dienten auch zur Leibwacht der Kayser, davon sie zuweilen abgesetzet wurden; 11. Martinus blieb 2. Jahr nach seiner Taufe ein Soldat, darauf dankte er ab, doch mit Erbietung, sich im Namen JEsu an der Spitze zu wagen; viele andere blieben dabey unbefleckt, Exempel. 12. Von solcher Meynung der ersten Christen gienge man mit der Zeit ab, mit Vorschützung der Worte Johannis, ja Bischöffe reizeten selber zum Kriege, endlich griffen sie selbst zun Waffen; 13. doch verwurfen etliche unter dem Verfall das Kriegswesen, Exempel und Zeugnisse; doch blieb es nur beym Klagen. 14. Im Pabstthum wurden die Leute sicher gemacht, als könnten sie dabey selig werden, die den Päbsten zu gefallen Krieg führeten. Christen hatten die Werbung nicht gebilliget, sondern schlossen auch 3 Jahr aus der Gemeine, der im Kriege Blut vergossen, welches aber endlich abkam. 15. Denen Frommen mißfiel sonderlich die Ehrsucht im Kriege, Urtheil darüber; 16. Unterscheid der ersten und heutigen Christen: jene nennten den Krieg eine verfluchte Sache, warum ers sey; 17. Zeugen der Wahrheit zeigten die Ursachen des Krieges und den Weg zur wahren Ruhe und Frieden, Zeugniß davon; beriefen sich auf das Exempel der ersten Christen, die nach Christi Lehre friedfertig gewesen. 18.

§. 1.

Gleichwie das Christenthum insgemein den Lebensarten und Gewohnheiten der andern natürlichen Menschen entgegen stehet, also, daß diese jenes nicht allein nicht annehmen, sondern auch nicht einmal verstehen oder dessen Ursachen ergründen können: Also gieng es auch mit denen ersten Christen, und insonderheit in Ansehung des Krieges und Soldatenlebens. Weswegen auch in Vorstellung und Betrachtung dieser unschuldigen Lebensart sich ebensfalls solcher Unterscheid äussert, daß die verderbte Natur der Menschen vor irrig und unzuläßig achtet, was ihrem fleischlichen Sinn entgegen stehet. Demnach wird auch hier sehr gut und heilsam seyn, wann wir den Sinn der ersten Christen nicht nach unsern vorgefaßten Meynungen abmessen, sondern alleine lauterlich nach dem göttlichen untadelichen Willen, welchen diese geforschet, geliebet und erfüllet haben. So war denn nun dieses zuförderst in ihrem Herzen gewiß, daß aller Streit und Krieg erst nach dem geschehenen Fall des Menschen in die Welt kommen, und dahero auch das Soldatenleben entsprungen sey. Die blinden Heyden selbst hatten etwas erschnappet, ohne Zweifel aus den heiligen Schriften, und dahero schwätzten sie immer, sonderlich ihre Poeten, von einer glückseligen Zeit, welche auch allerdings vor dem Fall gewesen war, "darinne war nur GOtt „gedienet worden, und dahero unter den Men„schen keine Uneinigkeit, Feindschaft noch Krieg „gewesen: niemand hatte noch aus Raserey ein „Schwerdt gegen den andern gezücket. Denn wer „hätte auch da an seine Beschützung oder an des „andern Feindschaft gedenken wollen, da niemand dem andern nachstellete, und keiner etwas „begehrte, indem die Gerechtigkeit noch zugegen „und in Ehren war a).

2. Also bliebe es, nach der Christen Bekenntniß und dem Bericht göttliches Worts, gewiß, daß erstlich nach dem allgemeinen Verderbniß des menschlichen Geschlechts das Kriegeswesen aufkommen sey, und daß folglich dasselbe ein betrübtes Zeichen dieses verderbten Zustands unter den Menschen gebe. Massen auch die Heyden davon geschrieben hatten, wie der wütende Krieg, Raub und Mord erst nach der gedachten guten Zeit erfolget. "Die „Menschen hätten aufgehöret unter einander Ge„meinschaft zu haben, und der Bund menschlicher „Gesellschaft sey also zerrissen worden. Da hät„ten sie angefangen sich unter einander zu schlagen, „nachzustellen, und eine Ehre aus Vergiessung „des Menschenblutes zu suchen„ b). Dazu die Christen noch dieses setzten: "Woher kömmt alles „Streiten, Schlagen und Balgen unter den „Menschen, ohne weil die Ungeduld der Unge„rechtigkeit sich widersetzet, und also grosse Unruh „anrichtet? Wenn diese beyde einander gleich sind, „da wird Oel ins Feuer gegossen, und entstehet ei„ne solche Feuersbrunst, die nur mit Blut gelö„schet wird„ c). Da nun dem also ist, und der HErr den Seinigen eben von solcher Zerrüttung durch seine Zukunft helfen und Frieden auf Erden bringen wollen: so liessen die wahren Christen billig diesen Zweck des Evangelii an sich erfüllen. Denn eben deswegen war er kommen, daß er denen Menschen wiederum zu ihrem verlornen herrlichen Zustand helfen möchte, und sie von allem Streit und desselben Ursachen befreyete. Zu dem

a) *Lactantius* lib. V. c. 5. b) *Lactantius* lib. V. c. 5. c) Ibid. lib. VI. c. 18.

dem Ende hatte er ihnen die Sanftmuth so treulich empfohlen, und alle Selbstrache und Verletzung des Nächsten untersagt, unter was vor einem Schein sie auch geschehe.

3. Alles dieses lehrte die Christen, unter dem äusserſten Verderb der Unglaubigen behutsamlich wandeln, und deste genauer auf sich selbst bey ihrer äusserlichen Lebensart acht zu haben, je grösser die Greuel der Heyden sowol zu Friedens- als Kriegeszeiten waren. Ihr Soldatenleben war mit unzähligen Arten der Abgötterey, der Ungerechtigkeit, Grausamkeit und andern Sünden so überschwemmet, daß sie nothwendig Bedenken tragen mußten darinnen zu leben. Ja, sie sahen und erfuhren mit ihrem grossen Leidwesen, daß diese Sünden ein solches Leben unzertrennlich begleiteten, und daß sie sich darinn von der Welt nicht unbefleckt behalten könnten. Die ganze Sache führet einer von ihnen also aus: "Es fraget sich, ob ein „Glaubiger sich zu dem Soldatenleben begeben „könne, und ob ein Soldate, sonderlich ein gemeiner, zum Glauben zuzulassen sey, welcher dabey „nicht gezwungen werde zu opfern oder Todesurtheile zu exequiren? Aber der göttliche und „menschliche Eyd schicken sich nicht zusammen, „vielweniger die Fahne Christi und die Fahne des „Teufels, das Heerlager des Lichts und der Finsterniß. Eine Seele kann nicht zween Herren zugehören, GOtt und dem Kayser. Hat doch auch „Moses einen Stab getragen, Aaron einen Gürtel, Johannes sich auch mit einem Gürtel gegürtet, Josua und das Volk Krieg geführet, wenn „wir ja in der Sache nur scherzen wollen. Wie „will aber derjenige Krieg führen, ja wie will er „auch im Frieden ohne Schwerdt ein Soldate seyn, „da der HErr dasselbe hinweg genommen hat? „Denn ob gleich die Soldaten zu Johanne kamen, „und eine Regel ihres Lebens von ihm empfiengen; „ob gleich auch der Hauptmann geglaubet hat; „so hat doch der HErr nachmals alle Soldaten in „Petro entwaffnet und gleichsam abgedanket; also, „daß bey uns auch ein jeder Habit verboten ist, der „zu einer verbotenen Sache gehöret d).

4. Anderswo hebet dieser Christliche Scribente gleichfalls ein solches Leben auf, wenn er schreibet: "Sollen wir wol glauben können, daß wir „über den göttlichen Eyd noch einen menschlichen „thun dürfen, und einem andern Herrn huldigen „nach Christo? Sollten wir wol noch mit dem „Schwerdt umgehen, da der HErr ausdrücklich gesaget hat: Wer das Schwerdt nimmt, soll durchs „Schwerdt umkommen? Sollte wol ein Kind „des Friedens noch mit der Schlacht zu thun haben, welches doch nicht einmal mehr streiten „darf? Sollte derjenige noch bey den Gefängnissen, Foltern und Leibesstrafen aufwarten, der „nicht einmal das ihm angethane Unrecht rächen „darf? Darf er wol jemand mehr als Christo zu „Gefallen stehen, und zwar etwan an dem Tag des „HErrn, da er nicht einmal Christo fastet? Kann „er vor denjenigen Tempeln Wache stehen, denen „er doch abgesaget hat? Wird er da wol mit speisen „können, wo es dem Apostel nicht angestanden? „Soll er die Teufel des Nachts noch beschützen, „die er des Tages über mit Beschwören ausgetrieben hat? sich auf den Spies lehnen, damit die „Seite Christi durchstochen worden? die Fahne „tragen, die dem Sieg Christi nachäffet? die Loosung „von dem Officier holen, die er schon von Christo „empfangen hat„? u. s. w. e) Und nachdem er also insgemein die Sache entworfen, setzet er einen Unterscheid dazu unter denjenigen, welche vor ihrer Bekehrung schon Soldaten gewesen, und welche nach derselben dazu kommen. Diesen will er solch Leben nicht zulassen, jenen aber gestattet ers soferne, als ihr Gewissen dabey mit keiner Sünde beflecket werde. "Wenn etliche zuvor vom Soldatenleben gefasset worden wären, ehe sie zum „Glauben kommen, so hat es eine andere Bewandniß, als mit denen, die Johannes taufte, und mit „denen Hauptleuten, welche Christus so sehr lobet, „und welche Petrus unterrichtet hat. Wann nur „nach empfangenem Glauben und dessen Bekräftigung diese Lebensart alsbald verlassen wird, „wie ihrer viele gethan haben, oder wann man auf „alle Weise sich hütet, daß man nichts wider GOtt „begehe, was auch nicht des Soldatenlebens wegen zugelassen ist, oder endlich wann man um „Gottes willen leidet. Denn das Soldatenleben machet deswegen keinen von der Strafe seiner Sünden frey, oder von der Marter um Christi willen. Ein Christe ist nirgend etwas anders, „es bleibet ein Evangelium und ein JEsus, der „diejenigen verleugnen wird, die ihn verleugnen f).

5. Diesem stimmet hierinnen ein anderer bey, da er wider die Heyden deutlich schreibet, welche von den Christen forderten, ohne Zweifel sie nur zu versuchen und zu plagen, daß sie sich zu Soldaten soll-

d) *Tertullianus* lib. de Idololatria c. 19. e) Idem lib. de Corona Militis c. 11. f) Idem ibid. probatus quoque a *Dannhauero* Christeid. Th. I. Phxn. 4. p. 179.

sollten brauchen lassen: "Wir wollen dem Kayser „gerne helfen, aber wir verlassen uns nicht auf „menschliche, sondern auf göttliche Waffen, wenn „wir für die Könige und Obrigkeiten, nach dem Be„fehl Pauli, beten. Und je gottseliger einer ist, je „grössere Hülfe thut er, als etwa die Soldaten, „wenn sie im Gewehr stehen, oder wenn sie die „Feinde todtschlagen, so viel sie können. Also ant„worten wir auch den Unglaubigen, die uns zum „Kriegen und Todtschlagen für die Republic an„mahnen„ g). Und weil die Heyden auch stillschweigend das Unrecht der Blutdürstigkeit damit bekenneten, daß sie ihre Götzenpfaffen und andere nicht im Krieg zuliessen, so hielten sie ihnen auch dieses vor: "Sehet, auch die Priester eurer Götter und die „Thürhüter eurer Tempel bewahren ihre Hände „rein vom Blute, des Gottesdienstes wegen, damit „sie mit unbefleckten Händen die Opfer bringen „mögen. Wenn ihr nun dieses rechtmäßig thut, „wie vielmehr behalten die Unsrigen ihre Hände „rein, als Priester GOttes, da schon andere Leute „Krieg führen, und streiten vielmehr mit Beten als „mit Kriegführen, sowol für den Regenten als „für die Soldaten, die einen rechtmäßigen Krieg „führen, damit alle Feindseligkeit, und alles, was „den Frommen zuwider ist, untergehen möge„. Wobey er denn ferner augenscheinlich nach der Beschaffenheit des Christenthums zeiget, daß durch diese Waffen der Christen mehr ausgerichtet werde, als mit allem Schlagen, Hauen und Stechen der Soldaten. "Indem wir (spricht er,) „mit unserm Gebet alle Teufel verjagen, welche „den Krieg erregen, Fried und Freundschaft zer„stören, so bringen wir den Regenten mehr Nu„tzen, als die, so sich mit dem Gewehr schleppen. „Solchergestalt fechten wir vor andern für den „Kayser, ob wir gleich nicht mit in Krieg ziehen, in„dem wir in unserm eigenen und geheimen Heerla„ger der Gottseligkeit um seine Gnade die Sache „ausführen. Will er überdis noch von uns fordern, „daß wir für das Vaterland fechten und Dienste „annehmen sollen, so soll er wissen, daß wir auch „dieses fleißig thun, nicht zwar vor den Augen der „Menschen, nur Ehre zu erjagen, sondern indem „wir für das Vaterland aus dem innersten unse„res Herzens beten, nicht anders als Priester h).

6. Anderswo führet er auch seine Mitchristen von dem leiblichen Streit ab auf den geistlichen, wenn er auch die Erzehlungen von den Kriegen der Israeliten dahin deutet: "Wenn nicht diese fleischli„chen Kriege ein Bild des geistlichen Streits wä„ren, so würden die Bücher der Jüdischen Histo„rien nimmermehr von denen Aposteln zu lesen „seyn übergeben worden, weil die Jünger Christi „wissen, daß ihr Heiland kommen sey den Frieden „zu lehren; dahero weil der Apostel wußte, daß wir „nunmehro keinen Krieg fleischlicher Weise führen „dürfen, sondern nur in dem Kampf der Seelen „wider die geistlichen Feinde uns bemühen müß„ten; so gibt er, als ein Anführer, den Soldaten „Christi diese Vorschrift Ephes. 6.„ i). Nach der Zeit erklärten die frommen Lehrer sich nicht weniger hievon frey und öffentlich, obgleich unter der wachsenden Macht der Potentaten in der Christenheit nicht alle die Sache erkannten. So schriebe, zum Exempel, einer an einen Soldaten: „Es ist nichts, was man demjenigen vorziehen „könne oder solle, der der wahrhaftige HErr und „der ewige Kayser ist. Wenn wir aber diese Welt „mehr lieben, und dem Kayser lieber dienen wollen „als Christo, so werden wir hernach nicht zu Chri„sto, sondern in die Hölle gebracht werden, darin„nen die Sache der Herren dieser Welt getrieben „wird. Darum so liebe nicht länger diese Welt „und ihr Soldatenleben, weil derjenige ein Diener „des Todes ist, welcher mit dem Schwerdt Krieg „führet. Wer aber sein oder anderer Leute Blut „vergießt, der wird die Frucht seines Lohns empfa„hen. Denn entweder, wenn er umkommt, ist „er an seinem Tode Schuld, oder wenn er andere „tödtet, an dieser Sünde. Denn ein Soldat „findet im Kriege, darinnen er nicht sowol für sich „als für andere ficht, entweder seinen eigenen Tod, „wenn er überwunden wird, oder, wenn er über„windet, bekömmt er eine Ursache seines Todes, „weil er kein Ueberwinder seyn kann, wo er nicht zu„vor Blut vergossen hat. Dahero spricht der „HErr: Ihr könnet nicht zween Herren dienen. „Drum lasset uns diesem folgen, diesem in seinem „Streit nachziehen: Wer diesem als ein Streiter „anhanget, wird nimmermehr von ihm geschieden, „denn er schenket seinen Soldaten die Krone des „ewigen Lebens k).

7. Indem nun die alten Christen die Sache also ansahen, wurden sie gemeiniglich von ihrem Gewissen getrieben, von dem Soldatenleben abzudanken, nachdem sie von dem wahren innern Zustand des Christenthums also berichtet waren. Denn

g) *Origenes* lib. VIII. cont. Celsum p. 425. seqq. probatus et a *Zieglero* c. 3. Episc. Mil. h) Ibid. i) *Origenes* vel Gregorius hom. 15. in Ioh. ap. *Gratianum* 23. q. 1. k) *Paulinus* Epist. ap. *Hieronymum* Tom. IV. Oper. p. 96.

Denn eben dahin wurden sie von ihren Lehrern gewiesen, wie wir gesehen haben, daß sie entweder, wenn sie es noch nicht waren, sich zu solchem Leben nicht verstunden, oder, da sie eben bey dieser Lebensart zu Christo gebracht wurden, dieselbe verliessen, wenn die Umstände sie dazu trieben, sonderlich wann das Verlangen bey ihnen ernstlich war, ihrem GOtt ungehindert zu dienen, wie es gleichwol Paulus haben wollte, und der H. Geist sie auch dazu anführte. Dahero gab jener Soldate, mit Namen Tharacus, diese Ursache: "Deswegen, weil ich ein Christe bin, „habe ich von dem Soldatenleben abgedanket„ l). Ingleichen ein anderer, der die Waffen niederlegte und rief: "Ich bin nun ein Soldat Christi, des „ewigen Königes„! Und da man ihm weiter zusetzte, erklärte er sich also: "Von nun an höre ich auf „ein Soldat eurer Kayser zu seyn, und mag hölzerne „und steinerne Götter nicht anbeten. Ein Chri„stenmensch darf nicht in weltlicher Unruh und Be„schwerung Krieg führen, weil er ein Streiter Chri„sti ist„ m). Welche seine Worte ein bekannter Scribente billiget und vertheidiget n). So stehet auch von Heremito und Chelidonio, zweyen bekehrten Soldaten, daß sie eben dieses aus Begierde Christo zu dienen gethan; wie es ein Christlicher Poet also beschreibet o):

Es wären die Soldaten
Der Arbeit sonst gewohnt: Jetzt, da sie Christus bracht
Zu seiner Fahnen Treu, ward dieses hoch geacht
Vor aller Waffen Ruhm, selbst vor des Kaysers Gnaden.
Es daucht sie viel zu schlecht, mit Spiessen sich zu tragen,
Der Städte Untergang, des Landes Mord zu seyn,
Der Feinde Leib und Seel mit grimmer Faust erschlagen,
Und niemals Herz und Hand vom Blut zu haben rein.

Wie denn auch nachmals unter den Regenten, die sich Christen nenneten, nichts neues war, daß viel Soldaten abdankten, und, aus herzlicher Begierde sich zur bevorstehenden Ewigkeit ernstlich zu bereiten, ein stilles Leben erwählten. Dergleichen von Antonio stehet, daß er durch sein Zureden viele beweget habe, die gröβten Kriegesbedienungen zu verlassen p). Ja, es ward in dem Nicänischen Concilio ausdrücklich folgender Schluß gemächt: „Welche durch die Gnade beruffen ihre erste Brün„stigkeit erwiesen und abgedankt haben, (ἀποθέ„μενοι τὰς ζώνας,) hernach aber wie die Hunde „wiederum fressen, was sie gespyen, also, daß etli„che auch wol spendiren, die sollen zehen Jahr lang „in der Gemeine niederfallen q).

8. Zuweilen geschahe es nach GOttes gnädiger Fügung, daß sie ohne ihr Bemühen von solchem elenden Zustand erlediget wurden, wenn sie die Heyden selber abschafften und frey sprachen. Wie etwa Diocletianus meynte, den Christen einen grossen Verdruß und Schaden zu thun, wenn er sie von den Kriegsbedienungen entsetzte r), oder an statt der andern Dienste ihnen Stein und Kalk zu graben auferlegte s), welches sie aber ohne Zweifel lieber, als etwas anders verrichteten. Eben dieses lieset man auch von Maximiano, und sonderlich, daß er ihrer sieben auf einmal als exauctorirt und abgedankt hat, in Meynung, ihnen einen grossen Schimpf damit anzuhängen t). Desgleichen von Juliano nicht weniger, und von andern bekannt ist u). Wie denn auch unter dem ersten Christenthum "viel Soldaten, die Christen „waren, ein ruhiges Leben mit aller Begierde er„wählten, damit sie ihre Liebe zu GOtt nicht ver„leugnen durften„, nach dem Bericht der Historienschreiber x). Licinius, der Tyranne, machte auch diejenigen Soldaten unehrlich, die den Göttern nicht opfern wollten: da denn diese lieber das erste als das letzte erwählten y). Wenn aber die Christen von den Obern nicht verstossen wurden, so begehrten sie doch selber ihren Abschied, ungeacht man sie hernach wohl peinigte oder sonst übel tractirte. So stehet von sehr vielen, an der Zahl in die 1107 Christen in Armenien, welche ihren Abschied gefordert, aber darüber bey der Bekenntniß Christi hingerichtet worden z). Hesichius that dergleichen, und wurde zur Strafe ins Spinnhaus verdammt, hernach ins Wasser geworfen und ersäuft a). Gordius, ein Hauptmann, legte willig seine Waffen nieder, und erwählte lieber das Exilium b). Sonderlich erzehlet ein frommer Mann eine merkwürdige That eines gewesenen Soldaten unter Juliano: "Als er erstlich von der „Liebe Christi entzündet worden, und eben der Kay„ser selber einen Aufzug formiren wollen, sey er bey „der Musterung mit ins Feld marschirt in voller „Rü-

l) Acta apud *Baronium* A. CCXC. n. 4. m) Ibidem A. CCXCVIII. n. 2. n) *Baronius* l. c. n. 8. o) *Prudentius* hymn. 1. de Coron. p) *Athanasius* in Vita p. 166. q) *Concil. Nicenum* c. 12. r) *Eusebius* lib. VIII. c. 3. 4. s) Acta Marcelli Papæ initio V. *Baronius* A. CCXCVIII. n. 11. t) *Martyrolog. Rom.* d. VIII. Kal. Iul. u) *Socrates* lib. III. c. 13. *Rufinus* lib. I. c. 32. x) *Eusеb.* l. c. y) Idem lib. X. c. 8. z) *Martyr. Rom.* Non. Sept. a) Ibidem d. XIV. Kal. Dec. b) *Basilius M.* Orat. de eo.

„Rüstung, die er zwar längst in seinem Herzen „weggeworfen gehabt. Da sich nun jedermann „über seinen wohl eingerichteten Aufzug verwun„dert, habe er unversehens mit Erstaunung der „ganzen Armee die blutgierigen Waffen wegge„worfen, und vor den Füssen des gottlosen Orbi„sten die Pflicht des Streits verwechselt, damit er „die Waffen des Friedens angezogen, und nicht „mehr mit Eisen und Stahl sich waffnen wollen, „weil er sich mit Christo ausgerüstet gehabt c).

9. Noch viel andere wurden also durch einen erwünschten Martertod von solchem gefährlichen Stande erlöset, da man ihnen die heydnischen Greuel mitzumachen zumuthete, und bey Verweigerung dessen die Ehre samt dem Leben nahm. Davon einer nach der Zeit also redete: "Wie viel „schädliche Leute, wie viel Soldaten haben dieses „Zeitliche gern verlassen, und den Tod vor den heil„samen Glauben ausgestanden, damit sie den Un„glaubigen gewiesen, wie sie vielmehr dis alles in „ihrer Gewalt gehabt, als daß sie von jenen Dingen „sollten seyn beherrschet worden„ d). Gestalt denn auch sehr viel Exempel vorhanden sind, daß gemeiniglich bey entstandener Verfolgung der Anfang an den Soldaten gemachet worden, und sie am allergefährlichsten deswegen gestanden haben e). Zumal da man ihnen mehr Gelegenheit und Versuchungen vorlegte, als andern, sich an GOtt zu versündigen. Wobey sich denn die Christen standhaft und glaubig erwiesen, also, daß sie auch in den geringscheinenden Dingen denen Feinden nicht nachgaben. Wie, zum Exempel, jener Soldate den gewöhnlichen Kranz nicht auf dem Haupt tragen wollte, wie die andere abgöttische Soldaten pflegten, sondern ihn in der Hand trug, „weil er sich vorgenommen hatte, er könne nicht „zween Herren dienen„, und dahero gemartert wurde f). Daß also selten ein Christe unter den Soldaten bleiben konnte, weil noch dazu die andere heydnische Kriegsknechte diesen immer aus Frevel feind und aufsätzig waren g).

10. Also war es nun insgemein mit denen ersten Christen beschaffen, wenn es nach den Gründen der Lehre Christi und nach ihres Herzens Verlangen durch GOttes Regierung gieng, und die Wahl bey ihnen allein stunde, daß sie ihrem Gewissen auch disfalls ein Genügen thun könnten. Anders als etwa bisweilen wol wider ihren Willen und Meynung geschahe, daß sie um gewisser Umstände willen dabey bleiben mußten, und sie disfals von dem HErrn, ohne dessen Willen nichts mit seinen Kindern vorgehen mochte, Freyheit in ihrem Gewissen erhielten. Dahin vielleicht auch der Herr Cave sehen mag, wenn er im ersten Theil seines ersten Christenthums am 3. Cap. zeuget, daß die Christlichen Soldaten die allergefährlichste Dinge verrichtet haben, so nur ohne Sünde haben können verrichtet werden. Wiewol er im übrigen p. 56. denen, die sich nicht zu allem von den Heyden brauchen lassen wollen, einige Zaghaftigkeit und Trägheit schuld gibt, daß sie sich nicht zum Krieg bequemet. Da doch ihre Herzhaftigkeit hieraus überflüßig erhellet, weil sie eben hiermit ihnen die grösseste Marter auf den Hals gezogen, und daß sie dahero von einer höheren und göttlichen Kraft zu Verweigerung der Soldatendienste getrieben müssen seyn. Daß es aber auch, wie er meynet, nur Privatmeinung gewesen, was die Christen von Vermeidung des Streitens bekannt haben, ist nicht zu erweisen aus einiger widrigen Bekenntniß ganzer Gemeinen, die man darlegen könnte. Das Widerspiel ist aus so vielen angeführten Stellen klar, und zwar noch mehr aus andern, die mit gewissen Bedingungen davon geredet und geschrieben haben. Es behauptet auch der Herr Cave selber p. 611. daß die Christen von allen Morden und gewaltigen Todtschlägen ihres Nächsten weit entfernet gewesen, so doch mit dem Soldatenleben unmittelbar verknüpfet ist. Dahero auch disfalls die Gelehrten und Verständigen gerne zugeben, daß sich die ersten Christen zu solchen Kriegesdiensten nicht haben brauchen lassen, welche auf Todtschlagen und Beschädigen angesehen gewesen h), wol aber zu andern Verrichtungen, die wir jetzo ferner sehen wollen.

11. Nemlich es war der Christlichen Soldaten Profeßion diese, daß sie die Obrigkeit und die gemeine Ruhe vor dem ungerechten feindlichen Anfall vertheidigten, allen Schaden verhüteten, und den Frieden und das gemeine Beste durch ihren Dienst beförderten. Und daher kommts, daß man nicht allein von einigen Legionen oder Regimentern lieset, die Christlich gewesen auch unter den heydnischen Kayfern, als da war die Thebanische i), ingleichen auch die so genante fulminatrix, davon im 2. Cap. gedacht worden, (wo anders diese Relationes richtig

c) *Paulinus* Epist. 28. ad Victricium. d) *Augustinus* de Mor. Eccl. c. 35. e) Vid. *Euseb.* lib. VIII. c. 1. X. c. 8. lib. de V. C. M. c. 54. f) *Tertull.* de Corona Militis initio. g) Idem Apol. c. 7. h) *Erasmus* Annot. in Luc. XXII. 11. *Beatus Rhenanus* Not. ad *Tertullianum* de Coron. Mil. c. 11. aliique. i) Eucherius Lugdunensis ap. *Surium* d. XXII. Sept.

tig sind); sondern daß sie absonderlich in der Leibwacht der Kayser und anderer Grossen sich befunden, oder auch in Besatzungen und sonst, wo sie in der Stille leben konnten. Immassen bekannt ist aus denen alten Scribenten, wie an dem kayserlichen Hofe viel dergleichen Bedienungen gewesen, welche man unter die Kriegesexpeditiones mit gezählet, ungeacht niemals wirkliche Dienste in Feldzügen und Schlachten dabey geschehen. Bey welchen Stellen diejenige, so vor allem Blutvergiessen und Menschenmord einen Abscheu hatten, sich gar bequemlich fortfristen mochten l). Dahero die Tyrannen bisweilen auch diese Vergünstigung den armen Christen benahmen, wenn sie sie von ihrer Leibguardie wegjagten, wie Licinius that m). Dieses hiesse man Militiam Palatinam, da die Trabanten oder Leibwacht hingehörte n), von welcher so gar auch in den öffentlichen Gesetzen stund, „sie nützen nicht weniger dem menschlichen Geschlecht (nemlich) mit der Bewahrung der Obrigkeit), als wenn sie mit Schlachten und Wunden das „Vaterland erhielten„ o). Zu geschweigen, daß ofte das Wort militare, oder ein Soldate seyn, von denen bürgerlichen und friedlichen Aemtern bey den Autoribus gebrauchet wird, dahero auch hierauf den Umständen nach gesehen werden muß, wenn man von Christlichen Soldaten lieset p).

12. Ferner blieben auch einige noch unter den Armeen, wenn sie mit solchen Diensten verschonet wurden, die dem Nächsten Schaden oder Leid an seinem Leibe thaten. Wie also von Martino folgendes gemeldet wird: "Nachdem er getaufet „ward, hat er sich nicht alsbald des Soldatenlebens begeben, weil ihn sein Hauptmann bat, und „versprach, er wollte zugleich mit ihm abdanken, „wenn seine Zeit um wäre. Also ist er fast 2 Jahre lang nach seiner Taufe ein Soldat blieben, „wiewol nur allein dem Namen nach„. Als aber darauf bey einfallendem Krieg der Kayser Julianus Musterung hielt, achtete Martinus es Zeit zu seyn, daß er seinen Abschied begehrte, und sprach zu ihm: „Bisher habe ich dir gedient, laß mich nunmehro „meinem GOtt dienen. Ein anderer, der noch fechten will, mag dein Geschenke annehmen, ich bin „ein Streiter JEsu Christi, ich darf nicht fechten„. Als ihm der Kayser aus Zorn verwarf, er wäre zu feige, und fürchtete sich vor der Schlacht, sprach er unerschrocken: "Wenn man dieses einer Zaghaftigkeit zuschreibet, und nicht meinem Glauben, „so will ich morgen an der Spitze ohne Gewehr „stehen, und im Namen des HErrn JEsu durch „die Haufen der Feinde unbeschädiget dringen ohne Helm und Schild„. Welches er auch würde gethan haben, wenn nicht die Feinde gleich darauf um Frieden gebeten hätten. Wobey der Historienschreiber setzet: "Gott hätte diesen seinen Streiter zwar wol erhalten können, er habe ihn aber „deswegen davon befreyet, damit nicht seine H. Augen durch der andern Mord beleidiget würden„ q). So gieng es aber vielen andern, daß sie bisweilen wider Willen dazu gezwungen wurden, und dennoch dabey durch GOttes Treue und Regierung ohne Verletzung ihres Gewissens bleiben konnten, indem sie allen Ernst und Eifer brauchten, sich von der Welt unbefleckt zu behalten. Als etwa dorten von einem erzehlet wird, der unter einer solchen Compagnie am Hofe gewesen, wie sie im vorhergehenden §. beschrieben worden. "Wenn er vor „dem grossen Herrn gestanden, habe er ganz blaß „ausgesehen von vielem Fasten, und da er gleich „des Kaysers Liberey getragen, so habe er doch dabey einem andern (nemlich GOtt) gedienet, und „sey deswegen ein Soldat gewesen, damit er Witwen, Waysen und Armen helfen könne„ s). Und von einem seines gleichen: "Der Soldatenrock „hat ihm nichts geschadet, weil er unter diesem „einem andern diente, gleichwie hingegen einem „andern ein schlechtes Mäntelgen nichts hilft„ t). Wie auch noch von einem: "Wer wollte den nicht „lieben, welcher unter dem Soldatenhabit die „Werke der Propheten verrichtet, und den äussern Menschen, welcher gar was anders anzeiget, „durch den inneren überwindet, der nach dem Ebenbild GOttes gemachet ist u).

13. So weit gienge nun die Meynung der ersten Christen bey dieser Sache, welche hernach immer mehr und mehr verdunkelt ward, als die äusserliche Macht in der Christenheit überhand nahm, und die Lehrer nach und nach vieles denen Weltleuten zugaben, was sie in ihrem Gewissen anders erkannten, und doch sich nicht getrauten heraus zu sagen. Da schützten sie die Worte Johannis vor,

l) Vid. l. 2. *Cod. Theod.* l. 6. 2. et l. 19. C. eod. de Diuers. Offic. et conf. omnino *Valesius* Not. ad *Euseb.* lib. X. c. 8. m) *Euseb.* l. c. n) *Sidonius Apollinaris* lib. 1. Epist. 6. et lib. III. ep. 6. it. lib. IV. ep. 1. Conf. *Sauaro* in Not. ib. p. 41. o) *l. Aduocati C. de Aduoc. Diuers. Iudic.* p) Vid. vel *Augustinus* lib. VIII. Confess. c. 6. et lib. IX. c. 8. *Maximus Taurinensis* Serm. 7. inter Ambrosianos. *Prudentius* proœm. in Cathemer. *Gennadius* de vir. Illustr. in Prud. de Domesticis s. Ducibus Militaribus v. *Iac. Gothofredus* Not. ad Cod. Theod. Tom. I. p. 67. r) *Sulpitius Seuerus* Vita Mart. c. 2. 3. s) *Hieronymus* Epist. 3. t) Idem Ep. 5. u) Epist. 35.

welche doch die alten Lehrer gar anders angesehen hatten, als wir aus Tertulliano schon gesehen x). Sie flattirten auch sonst denen Grossen in der Welt mehr, als sichs gebührte, damit sie nur ihre Gewissen befriedigen möchten, da jene oftmals grosse Scrupel und Angst über solchem Stand hatten y). Daß dahero auch die neueren Scribenten sich hierinne nicht auf die Schrift und den offenbarten Willen GOttes im Evangelio beriefen, sondern auf dieser Kirchenväter Meynungen, welche denen ersten Christen doch nicht nachgiengen z). Ja, die Bischöffe fiengen hernach ungescheut an, die weltlichen Herren zum Krieg und Blutvergiessen wider die vermeynten Feinde der Catholischen Kirchen aufzuhetzen, mit vielem Lob zu schmeicheln, und wider Christi Sinn also die armen Unglaubigen an Leib und Seel aus Rachgier zu verderben a). Endlich konnte sich ihre Blutdürstigkeit nicht enthalten, selbst zun Waffen zu greifen, und als weltliche Könige ordentlich Kriege zu führen, zum ewigen Zeugniß des verdorbenen Christenthums; welches ich aber ins letzte Buch verspare.

14. Unterdessen drunge doch die Wahrheit hindurch, und zwunge denen oft Bekenntnisse ab, welche sonst nicht darzu zu bringen waren, sonderlich wenn sie öffentlich oder vor hohen Personen dergleichen thun sollten, ob sie gleich etwa ingeheim frey und unverstellt redeten. Zum Exempel, wenn Ambrosius zwar sonst in Schriften das Soldatenleben zuließ, aber im Vertrauen diese Worte zu führen pflegte, wie sie Augustinus wiederholte und rühmete: "Man müsse sich in acht nehmen, daß „man keinen recommendirte, der einen Soldaten „abgeben wollte, damit nicht ein solcher hernach „sein böses Leben, das er dabey anfieng, dem zu„schrieb, welcher ihn dazu gebracht hätte„ b). Denn weil es der Augenschein und die tägliche Erfahrung zeigten, daß die allergreulichste Bosheit, Aergernisse und Schandthaten unter solchen Leuten ungescheut und ungestraft zu geschehen pflegten, ja als nöthig und unzertrennlich bey ihnen geachtet würden; so wollten und könnten sie auch dieses nicht entschuldigen. "Das ist es (sprachen sie,) „was in dem Krieg mit Recht gescholten wird: Die „Begierde, den andern Schaden zu thun, die „Grausamkeit der Rache, ein unruhiges und un„versöhnliches Herze, die Wüterey und Wider„stand, die Begierde zu herrschen, und was dergleichen mehr ist„ c). Welches von der Art zu kriegen nach der Verständigen Urtheil und der Erfahrung nicht unterschieden war. Gestalt man denn auch dieses zur gemeinen Entschuldigung machte, wenn man noch so viele und grosse Sünden begienge: "Es wären Soldaten, sie hätten so viel böses „zu thun, daß sie nicht einmal fromm seyn könnten„ d); wie die Lehrer darüber klagten, als die Verderbniß überhand genommen hatte. "Ja, das ganze „Leben der Soldaten sey nichts anders als ein „Strassenraub e), und die Kriege selbst eine „grosse Rauberey„; nach jenes Barbaren Ausspruch gegen den Alexandrum. Wer auch dieses noch hätte vor leidlich oder indifferent ausgegeben, der hätte ja wol ärger als ein Heyde müssen geachtet werden. Drum klagte man wol bey dem Verfall immer über die Krankheit, aber an die Heilung ward nicht gedacht, sondern es ward einmal vor allemal "schwer, ja unmöglich gehalten, daß „diejenigen sich sollten in Schranken halten können, die stets schlagen und fechten müßten f).

15. Bey allem diesem verkehrten und unchristlichen Leben wurden doch wol die Leute im Pabstthum sicher gemacht, als ob sie gleichwol dabey selig werden könnten. Wie die Griechische Kirche darüber klagt, wenn sie schreibt: "Sie meynen, „daß diejenigen selig werden, welche im Krieg „umkommen, und daß sie gleich ins Paradies kom„men, ob sie gleich aus Geiz, oder Blutdürstigkeit, „oder anderer Bosheit wegen geblieben sind„ g). Womit ohne Zweifel auf diejenigen Versicherungen gesehen ward, damit die Pabste oft denen geschmeichelt haben, welche ihnen zu Gefallen Krieg geführet h). Da doch solche Leute wol hätten bedenken sollen, daß alle Rachgier und Beleidigung des Nächsten, aller Widerstand gegen das Uebel durch des HErrn Wort aufgehoben waren, nach dem Bekenntniß ihrer eigenen Scribenten, welche sagen: "Es scheinet von der Evangelischen Zucht „ferne zu seyn, Krieg zu führen, welches daraus „kann bewiesen werden, weil aller Krieg angestellet „wird, entweder das Unrecht abzutreiben, oder „Rache zu üben„ i). Noch viel weniger konnten die ersten Christen an den Heyden billigen, wenn sie sich zu Kriegshändeln um Geld vermietheten und werben liessen, damit sie entweder andere Men-

x) Vid. *Augustinus* Epist. 205. y) Idem Ep. 5. ad Marcellinum. z) Sic *Zonaras* et *Aristenus* Schol. ad c. 13. Basilii provocant ad Athanasium, alii ad alios. a) *Gregorius M.* lib. I. ep. 72. ad Gennadium ap. *Gratianum* 12. qu. 1. c. Sicut. b) *Possidius* Vit. August c. 27. c) *Augustinus* lib XXII. cont. Faust. c. 74. d) *Augustinus* Serm. 19. de Verb. Dom. et Serm. 7. Ambrosii. e) *Salvianus* lib. III. de Gub. Dei p. 94. *Augustinus* lib IV. de C. D. c. 3. 4. f) *Cassiodorus* lib. I. Var. Ep. 2. g) Criminatio Græc in Latinos ap. *Cotelerium* Tom. III. Monum Eccl. Gr. c. 44. p. 504. h) Ita Nicolaus Papa ap. *Gratianum* 12. qu. 5. c. 47. i) Ibid. 23. qu. 1.

Menschen, die ihres gleichen und nach der Natur ihre Brüder waren, schlachteten, oder von ihnen geschlachtet würden k). Unter sich selbst stelleten sie deswegen an, daß einer, der im Krieg Blut vergossen hatte, drey Jahr lang sich der Gemeinschaft der andern enthalten mußte, als der unreine Hände hätte l): welche Ordnung der Heiligkeit der Altväter zukam, nach dem Ausspruch der Gelehrten m). Wiewol sie endlich nicht mehr im Gebrauch war, weil also nach überhand genommenem Verderb kein Soldate würde in die Gemeinen haben kommen dürfen; wie die Ausleger anmerken n). Indessen wollte man die Erschlagenen im Krieg auch vor keine Märtyrer ausgeben, wie Phocas, der Tyranne, wol etwa aus Unverstand gethan hat c).

16. Auch mißfiele den Frommen die Ehrsucht und Ruhmbegierde, die im Kriege gemeiniglich gesuchet ward, und welcher so viel Menschen Blut und Leben aufgeopfert wurde. Es hiesse eine blutige Unsterblichkeit, oder ein durch Menschenblut erworbener Name. "Die Heyden „(sprachen sie,) halten den vor befleckt und gottlos, „der nur einen Menschen erwürget hat, und hal„tens vor unrecht, daß er in das irdische Haus der „Götter gelassen werde. Wer aber nun viel 1000 „Menschen niedergemachet hat, die Felder mit „Blut überschwemmet, die Flüsse damit gefärbet, „der wird nicht allein in den Tempel, sondern auch „in den Himmel gelassen„. Daher jener General also eingeführet ward:

Wenn man durch Mord und Blut gen Himmel steigen kann,
So geh ich Zweifels frey in diesem vornen an:

„Nemlich weil er ein groß Theil des menschlichen „Geschlechts umbracht hatte, als wenn er, nemlich „der Poete, der Thürhüter vor dem Himmel gewe„sen wäre. Wenn aber die Unsterblichkeit nicht „anders als durch Blut erlanget wird, wie wird „es denn werden, wenn sie alle einig seyn? welches „möglich wäre, wenn sie den schädlichen und gott„losen Grimm wegwürfen und unschuldig und ge„recht seyn wollten, da würden aber die die gemei„ne Ruhe nicht lange leiden, welche die Umkehrung „der Städte und Völker vor ihren höchsten „Ruhm achten„ p). Wovon auch ein anderer Christlicher Mann schriebe: "Was wendet ihr „lange den Schein des Ruhms und des Siegs im „Krieg vor? Wenn die Hinderniß einer thörichten „Einbildung weggeräumet wird, so werden die „Greuelthaten blos da liegen, blos geurtheilet „und verdammt werden? Die Begierde der Herr„schaft richtet groß Unglück unter den Menschen „an. Drum sage mir nur niemand mehr davon: „Der und der ist ein grosser Mann, denn er hat „mit dem und dem gefochten und ihn bezwungen. „Die Klopffechter schlagen sich auch mit einander „und gewinnen auch; auch ihre Grausamkeit hat „einen Lohn des Lobs. Es scheint aber besser zu „seyn, daß man lieber um der Stille willen lei„de, als die Ehre in den Waffen suche„ q). Zumal da der Heil. Geist solchen berühmten Helden gar ein schlecht Grabmahl gestellet Ezech. 32.

17. Die oben gezeigte Sanftmuth und Vermeidung aller Rachgier, samt derselben unumstößigen Gründen, kann uns endlich gnugsam versichern, wie ferne die ersten Christen von allem Streit, Blutvergiessen, Verletzung und Hinrichtung ihres Nächsten gewesen seyn. Also, daß sowol aus dem innersten Wesen und Natur ihres Christenthums, als aus der Zusammenhängung der ganzen Kirchenhistorie offenbar und unleugbar ist, wie sie nicht allein keinen Menschen gewaltsamlich bestreiten können, sondern auch, da sie gleich gekonnt, nicht bestreiten wollen. Ein in der Antiquität erfahrner Mann fasset es kurz: "Vor diesem „wurden die Christen von andern umgebracht, „jetzund bringen sie andere um. Im Anfang „wurden sie von den Ihrigen vertrieben, nun„mehro thun sie es selber. Die apostolischen Män„ner siegeten durch ihr Blut, nicht durch Waffen, „und die Christliche Religion ward am besten „durch Blut vertheidiget. Ihre Meynung war, „daß unter dem Gesetz Mosis zwar der Krieg „vergönnet gewesen, aber im Evangelio werde „es nicht zugelassen, weil Christus Petro befoh„len habe, das Schwerdt einzustecken. Wollte „GOtt (setzte er dazu,) daß allen Christen dieses „durchgehends bekannt und gewiß wäre, damit „man nicht lange Entschuldigung bedürfe bey de„nen, denen der Krieg gar zu sehr anstehet. Denn „dieses ist allerdings Christi Meynung gewesen, „daß die Christen durch Geduld überwinden sol„len, nicht durch Waffen„ r). Wenn auch die Alten sich offenherzig davon erklärten, und die

k) *Tertull.* de Patient. c. 8. l) *Basilius M.* Epist. Can. c. 13. m) *Balsamon* in Schol. ad h. l. n) Idem ibid. o) Ibid. l. c. p) *Lactantius* lib. I. c. 18. q) *Augustinus* lib. III. de Ciu. Dei c. 14. r) *Erasmus* Not. ad *Hieronymi* Epist. 11. et ad Hedibiam.

ihnen anbefohlene Geduld und Langmuth gegen die Beschaffenheit des Krieges hielten, so nennten sie eben denselben eine "abscheuliche oder ver„fluchte Sache (execrabilem)„ s). Sie redeten davon also: "Das alte Gesetz rächete sich mit „dem Schwerdt, forderte Auge um Auge, und ver„golt das Unrecht mit Rache, aber das neue Ge„bot zielete auf Gütigkeit, und verwandelte die „alte Grausamkeit der Schwerdter und Spiesse „in den Frieden, u. s. w. t). Der Sieg und Krieg „bestehet aus eingenommenen und theils verwü„steten Städten. Diese Sachen aber können ja „ohne Beleidigung GOttes nicht geschehen. „Da werden die Stadtmauren und Tempel zu„gleich niedergerissen, die Bürger und Priester zu„gleich ermordet, zwischen der Plünderung ge„meiner und anderer Schätze wird kein Unter„scheid gehalten. Also ist bey den Römern (das „ist, denen Heyden,) der Raub heiliger Dinge eben „so gemein, als die Siegeszeichen u).

18. Demnach konnten solche Zeugen der Wahrheit nicht umhin, denen Menschen unter Augen zu sagen, daß die in ihnen herrschende Verderbniß, und insonderheit die Rachgier, Unversöhnlichkeit und Unbarmherzigkeit, schuld wäre an allem Unglück und dem unaussprechlichen Jammer, welcher aus dem Kriegen entstünde. Dabey kündigten sie ihnen im Namen des HErrn an, und versicherten sie aus seinem unfehlbaren Worte, daß sie insgesamt in dem allersüssesten Frieden und vergnügtester Ruhe, in der lieblichsten Stille und Zufriedenheit leben könnten, wann sie im wahren Glauben der Lehre JEsu CHristi, des Friedefürstens, gehorsam würden. Ich habe schon im ersten Buch, bey den Vortheilen des wahren Christenthums, viel Zeugnisse der Alten hievon gewiesen, und will dahero nur noch eins oder zwey hiebey fügen, die also lauten: "Weil eine so „grosse Menge aus der Lehre und den Geboten „CHristi unterrichtet ist, daß man nicht Böses „mit Bösem vergelten solle, daß es besser sey Un„recht leiden, als thun, und lieber sein Blut ver„giessen lassen, als Hände und Gewissen mit frem„den Blut besudeln, so hat die undankbare Welt „vorlängst von CHristo diese Wohlthat, durch wel„chen der Grimm des wilden Wesens gestillet „ist, und die Leute angefangen haben, sich vom „Todtschlag zu enthalten. Wenn nun alle Men„schen, die noch vernünftig seyn wollen, seinen „heilsamen und friedfertigen Geboten gehorchen „wollten, und nicht aus Hochmuth viel mehr ih„ren Sinnen, als seinen Ermahnungen zutraue„ten; so würde schon die ganze Welt das Eisen „zu gelindern Werken brauchen, und in dem „tiefsten Frieden leben, ja in seliger Eintracht „durch unverbrüchliche Bündnisse beysammen „stehen„ x). Sie beruften sich auch auf das Exempel der Christen, welche nun nach dem Fürbild der heilsamen Lehre genau lebeten, und unter sich keinen Krieg führeten, keiner Spiesse noch Schwerdter, keiner Vestung oder Soldaten, keiner anderen Werkzeuge der Bestürmung oder Vertheidigung bedürften, weil JEsus CHristus, der König des Friedens unter ihnen regierte. Denn (sprachen sie,) "als die göttliche und friedfertige „Lehre unsers Heilandes ausgebreitet war, ha„ben auch diese Beschwerungen und Unruh auf„gehöret, nach der von ihm gesetzten Weissagung. „Demnach mußte dieses nothwendig einiger mas„sen die Wirkung seiner Zukunft seyn, weil sei„ne Lehre sich dahin bezog, daß sie der Menschen „viehische und rohe Gewohnheiten milderte, und „hingegen sie nach menschlicher und gelinder Art „erzoge y).

s) *Lactantius* Epist. c. 6. t) *Tertull.* lib. adu. Iud. p. 161. u) Idem Apol. c. 25. x) *Arnobius* lib. I. adu. Gent. p. 7. y) *Eusebius* lib. I. Præpar. Euang. c. 4.

Das 6. Capitel,

Von der ersten Christen Aufrichtigkeit und Liebe zur Wahrheit, wie auch Gerechtigkeit im Handel und Wandel.

Summarien.

Ersten Christen bewiesen sich gegen jedermann gerecht und unschuldig, §. 1. daher sie sich auch erweckten, die Wahrheit zu reden, wiewol sie für Betrüger gehalten wurden, wenn sie die Wahrheit vortrugen; Grund ihrer Aufrichtigkeit, davon sie nichts abbringen konnte: 2. erwiesen solche in der That, und boten den Feinden Trotz damit: kräftiger Beweis der Wahrheit war die Bekenntniß bis in den Tod, solche Wahrheit dienete ihnen zum Schilde, Bekenntniß davon; 3. auch in weltlichen Dingen begegneten sie andern mit Wahrheit, dazu GOtt ihr Herz gereiniget hatte, daß sie vor GOttes Augen

gen mit dem Nächsten umgiengen, und seine Regierung ohne Unterlaß verlangeten, waren wie kleine Kinder, was sie dazu bewegte; 4. schöne Bekenntniß hievon. Umgang gegen Brüder und Feinde; Ja war Ja, Nein war Nein, ohne Endschwüre, 5. darinnen sie von Heuchlern unterschieden. Beschreibung eines wahren Christen; Mittel bey Gottlosen selbst Credit zu erlangen; Schluß der Christen, 6. die weder unter sich selbst, noch gegen Ungläubige Eydschwüre zuliessen, ungeacht Herr Cave solches nicht vor unrecht zu halten scheinet nach dem Exempel einiger, welches doch in den ersten 400 Jahren nicht geschehen: 7. denn sie hielten fest an Christi Worten Matth. 5, 34-37. und Jacobi Wiederholung; Bekenntniß daher vor den Heyden, daß man auch gar nicht schwören müsse; 8. welches sie genau in acht genommen, Exempel; daran wurden die Christen von den Heyden erkannt: Etliche einzele Lehrer konnten darinn nicht einig werden, Bedenken über Herrn Cave Meynung. 9. Unter dem Verfall wurden Eydschwüre sehr gemein, denen die Lehrer nicht widersprachen, sondern Christi Worte zu limitiren suchten, je mehr man sich nach dem weltlichen Staat richtete. 10. Auslegung der Worte Christi Matth. 5, 34-37. 11-13. Widerlegung der Nothwendigkeit des Schwörens; Klage über die Lateinische Kirche; 14. was überhaupt der Alten Meynung hievon gewesen, 15. ob wol etliche Christen sich über Schwören kein Gewissen machten, so enthielten sich doch andere eigentlich, ungeachtet des Berichts Plinii: Heyden selbst hielten den Eyd vor unnöthig, Exempel: 16. Was Schwören andeute; Verbot einen Eyd abzulegen; Vorzug der Clerisey; von Ceremonien bey Eydschwüren. 17. Klage über Meineyd, Warnung davor. 18. Leichtsinniges Schwören wurde unter den Christen endlich ganz gemein, Klage darüber; Bekenntniß eines, der sich davon bekehret. 19. Heyden selbst rühmeten der Christen Wahrheit, darauf sich diese auch in ihren Schutzreden bezogen und beständig dabey blieben. 20. Der ersten Christen Erklärung vom Handeln und Wandeln: 21. die Kaufmannschaft hielten sie vor sehr gefährlich, Klage über Ungerechtigkeit und Schwören: Viele trugen Bedenken Nahrung zu treiben, wie auch nachgehends die Waldenser, die deswegen verketzert wurden. 22. Lehre der ersten Christen vom Wucher 23. nach Christi Worten; 24. sie nahmen keinen Wucher noch Zins, warum nicht; denen Lehrern war es schlechterdings verboten. 25.

§. 1.

Diese Pflichten haben zwar zum Theil auch ihre Verrichtungen und Absichten in dem Umgang mit denen Frommen, gegen welche den wahren Christen ebenfalls geboten ist aufrichtig, gerecht und wahrhaftig zu handeln. Dennoch aber, und dieweil sie am allermeisten sich gegen die Gottlosen und Ungläubigen äussern, so will ich bey dieser Gelegenheit insgesamt zeigen, wie sich die ersten Christen disfalls verhalten haben. Und nachdem der Herr Cave im ersten Cap. des 3ten Theils von dem ersten Christenthum ausführlich hievon gehandelt hat, will ich desto kürzer in denen Erzehlungen seyn, welche ohnedem aus der schon zum Ueberfluß bewiesenen Gerechtigkeit und Unschuld der ersten Christen von selbst fliessen: ohne daß ich hier und dar einige nöthige Puncte werde erinnern müssen, welche nach der Wahrheit deutlicher zu erläutern sind.

2. So wird denn nun ein jeder Verständiger leichtlich glauben können, daß die ersten Christen sich der Wahrheit in allen Dingen beflissen haben, nachdem sie nicht allein insgemein wegen der eigenen Natur des Christenthums sich dazu verbunden sahen, sondern auch dessen so oft erinnert wurden. Als, wenn Paulus sie ermahnete, daß sie dem nachdenken sollten, was wahrhaftig war; ingleichen, daß sie mit ihrem Nächsten fein die Wahrheit reden sollten, und die Lügen ablegen, weil sie doch unter einander Glieder wären, u. s. w. Philip. 4, 8. Ephes. 4, 25. Da sie nun gleich von denen Feinden der göttlichen Wahrheit vor Betrüger und Lügner ausgeruffen worden, als wir schon anderswo gesehen haben; so mußte es doch von ihnen heissen, wie von Paulo, als die Verführer und doch wahrhaftig, 2 Cor. 6, 8. Ihr Eifer vor die Wahrheit in standhafter Bekenntniß derselben, ist uns oben im 3ten Capitel des ersten Buchs kund worden, da wir sie als eine selige Frucht ihrer Erleuchtung angesehen haben. Diese hatten nun meistentheils mit denen Ungläubigen zu thun, welchen sie entweder auf Befragen, oder sonst der Gelegenheit nach die Wahrheit vortragen mußten, wie es der Wille ihres Vaters im Himmel erforderte. Der Grund dieser ihrer Freywilligkeit und Aufrichtigkeit war ihr reines Gewissen und ihre unschuldige Lehre, darinnen sie, ohne Vorbehaltung einiges Dinges, lauterlich und redlich auf der Welt einher giengen. Nichts von diesem vermochte sie schamroth zu machen, nichts dahin zu bewegen, daß sie mit diesem oder jenem zurück- oder hinter dem Berge gehalten hätten, was dem andern zu wissen nöthig und heilsam war.

3. Wie hätten sie sich auch sonst vor den Heyden dieser ihrer herrlichen Weise rühmen können, wenn sie sich nicht also in der That erwiesen, da zumal ihr Verlangen hierinnen ihren ärgsten Feinden nicht verborgen bleiben konnte. Gleichwol sehen wir, daß sie sich ungescheuet auf diese ihre Weise beziehen, und ihren Feinden und Verleumdern gleichsam Trotz bieten, ob sie sie einiger Unwahrheit überführen können. Ihr kräftigster Beweis war wol dieser, daß gleichwol auch die Heyden nicht leugnen konnten, daß die Christen über dem, was sie einmal von ihnen gesaget hatten, den Tod willig litten. Drum hiesse es: „Vor diesem wüteten wir wider „einander mit Mord und Todtschlag; nun aber

„beleidigen wir nicht allein unsere Feinde nicht, „sondern wir stehen auch gerne den Tod aus, damit „wir nicht lügen, oder unsere Inquisitores hinter„gehen mögen, indem wir Christum so gerne be„kennen a). Wann wir in der Inquisition gefra„get werden, so leugnen wir nicht, weil wir uns „nichts böses bewußt sind. Wir halten es vor ei„ne Sünde, wenn man nicht in allen Dingen die „Wahrheit redet, davon wir wissen, daß es GOtt „angenehm sey„ b). Und indem sie also sich vor allem bösen Schein und Gelegenheit zum Verdacht hüteten, erfuhren sie auch, daß die Wahrheit ihre Liebhaber niemals verließ, sondern ein starker Schirm war, und zum unüberwindlichen Schild dienete denen, die sie von GOtt empfangen und behalten hatten. Drum konnten sie gar wohl aus der Erfahrung reden: "Die Wahrheit ist blos, sie „brauchet keines Advocaten, sie führet ihre Sache „selber, und erhebet endlich den niedrigen Sinn zu „einem grossen Preis. Drum müssen wir uns „der Wahrheit nicht schämen, noch denen Schwä„tzern nachfolgen, die draussen sind, viel weniger „sie mit zierlichen und betrüglichen Worten beklei„stern c).

4. Wie nun in göttlichen Dingen, welche unmittelbar die Ehre des Allerhöchsten betrafen, denen Menschen mit der lautern Wahrheit mußte begegnet werden: also ward es nicht weniger vor nöthig geachtet, in allen andern Gelegenheiten dergleichen zu thun. Dazu reinigte nun der himmlische Vater die Herzen seiner wahren Kinder durch den Heil. Geist, als ohne welchen das menschliche Herz voller Tücke, Betrugs und Lügen ist. Dieser gute Geist, erfüllete nun ihre Seelen mit Wahrheit, und übete sie darinnen, daß sie mit ihrem Nächsten immerdar als vor den Augen GOttes umgiengen, ohne Falsch, ohne erdichteten Bericht, ohne Verstellung der Geberden und der Worte. Da war bey ihnen nicht genug einige moralische und selbst aus eigenen Kräften angenommene Offenherzigkeit oder natürliche Gütigkeit, welche auch ein natürlicher Mensch und ein jeder Heuchler haben und erweisen kann; sondern sie wußten, daß der HErr in das Innerste ihres Herzens sahe, und ihre Gedanken prüfte. Weswegen sie seine Regierung ohne Unterlaß verlangeten und zu ihrer Besserung brauchten, damit alle aufsteigende Selbstliebe und daher entstehende parteyische, eigennützige und ehrsüchtige Relation unterbleiben möchte. Wer diese Leute hätte sehen und ihren Umgang betrachten sollen, würde gewißlich dieselbe hernach nicht anders beschrieben haben, als wie etwan kleine unschuldige Kindlein mit einander umzugehen pflegen, nemlich in der höchsten Einfalt, Demuth und Freundlichkeit, ohne Erhebung über einander, ohne gesuchten Betrug, ohne affectirte Minen, und noch vielmehr ohne Lügen und dahero entstehenden Zank. Darum konnten sie wol mit Wahrheit sagen: Wenn wir etwas reden, so lügen wir nicht d). Das war es nun, was sie bewegte, daß sie den Lügen so feind waren, weil sie so gar ein unlauteres und verkehrtes Herz anzeigten, wie sie ohnedem auch wußten, daß es mit keiner Unwahrheit lange Bestand hätte, weil die Wahrheit doch immer obsiegte und nach derselben Offenbarung der Schade desto grösser wäre, je mehr der Lügner dadurch zu erjagen gemeynet e).

5. Es ist ein schön Bekenntniß, welches ein alter Christe im Namen aller ablegte, wann er zeigete, wie dieses unter ihnen vor ein höchstnöthiges Kennzeichen eines wahren Christen geachtet würde, daß er in Worten und Werken aufrichtig und wahrhaftig wäre: "Niemand wird bey uns „(spricht er,) vor einen Christen oder vor recht reich, „mäßig und langmüthig geachtet, wenn er nicht al„so redet und thut, wie es recht und heilig ist. Also „ist dieses kürzlich unser Zustand, die wir GOtt „folgen: wie unser Verlangen ist, so sind auch un„sere Worte; wie unsere Worte sind, so sind auch „unsere Werke beschaffen: wie unsere Werke be„schaffen sind, so ist auch unser ganzes Leben und „Wandel, und so ist das ganze Leben der Chri„sten durchgehends gut„ f). Woraus unter andern klärlich erhellet, daß sie zwar ihr Christenthum nicht in blossen Worten gesetzet haben; gleichwol aber dieses nebenst den heiligen Werken von einem wahren Christen erfordert, daß die Worte mit den Werken, und diese mit jenen recht übereinstimmeten. Und dieses nicht allein in dem Umgang mit den Brüdern, sondern auch gegen die Gottlosen und ihre allerärgsten Feinde. Jenen waren sie ohnedem durch die sonderbare Freundschaftsliebe darzu verbunden; diesen hatten sie zum wenigsten deswegen nöthig also zu begegnen, damit die blinden Leute keinen Anstoß litten, wenn sie in einigen Dingen merkten, daß ihre Worte mit der That nicht übereinträfen. Da sie aber also ihre Worte Ja Ja, und Nein Nein seyn liessen, und dabey in ihren Herzen sich keines Argen oder Fal-

a) *Iustinus Martyr* Apol. II. p. 78. b) Idem Apol. I. p. 43. c) *Basilius M.* Orat. in S. Martyr. Mamant. d) *Tatianus* Orat. ad Græcos p. 167. e) *Cyprianus* 3. ad Cornelium. f) *Clemens Alexandrinus* Protrept. ad Gent. p. 76.

Falschen bewußt waren, so hatten sie billig so viel Treu und Glauben bey ihren Nebenchristen, daß ohne hohe Betheurung ihr Wort angenommen und geglaubet werden konnte. Also, daß bey solchem Christlichen Verhalten der Kinder der Wahrheit sich keines darbey vermessen und mit Eydschwüren verbinden durfte; weil die Erfahrung sowol, als der aufrichtige Umgang nach der Lehre Christi ihnen sattsam zeigete, daß sie einander gar wol Glauben zustellen dürften und sollten, ob sie gleich nur mit schlechten Worten eine Sache bekräftigten oder versprachen.

6. Dieses war gewißlich eine herrliche Frucht und Wirkung der Christlichen Aufrichtigkeit, worinnen sie von der falschen und tückischen Art der Unglaubigen und Heuchler weit entfernet waren, welche wol tausend Eyde schwuren, und dennoch in keinem die Wahrheit redeten, da hingegen bey den Christen die Wahrheit so feste und unverbrüchlich geredt und gehalten wird. Wann nun die Alten die Bezeugung eines wahren Christen darstellen wollten, redeten sie also ebenfalls nach der Wahrheit davon: "Ein erleuchteter Christe schwöret „nicht, weil er nur das Ja brauchet, wenn er et„was bekräftigen will, und das Nein, wenn er et„was leugnen will. Denn das Betheuren ist „schon ein Eydschwur, den man erst in seinen Sinn „fasset, und bejahungsweise hervor bringt„ (welche Worte der Herr Cave hiebey übergehet p. 594.). "Drum lässet er ihm genügen, daß er bey „seiner Bejahung oder Verneinung dieses hinzu se„tzet: Ich rede die Wahrheit; damit er denenjeni„gen eine Versicherung gebe, welche die Festigkeit „seiner Antwort nicht alsobald einsahen„ g). Und damit sie zeigen möchten, wie man auch bey den Gottlosen zu solchem Credit gelangen könne, daß sie einem Christen ohne grosse Betheurung Glauben zustellten, so hatten sie folgendes Mittel bewährt befunden: "Ein Christe muß also wandeln „gegen die, so draussen sind, daß sie ihm Glauben „zustellen können, und nicht einmal einen Eyd„schwur von ihm fordern. Gegen sich selbst aber „und gegen die, so mit ihm leben, muß er ein ruhi„ges Herze haben, welches eine freywillige Ge„rechtigkeit ist„ h). Aus diesem allem war folgendes ihr endlicher Schluß: "Ein erleuchteter „Christe, welcher in diesem Wege des Christen„thums erfahren ist, dringet sich weder zum Lügen „noch zum Eydschwur. Denn ein Eydschwur ist „eine gewisse Bekräftigung, darüber GOtt zum „Zeugen der Wahrheit angeruffen wird. Wie „sollte aber ein Glaubiger sich so unglaubig und „unwürdig aller Treu und Glaubens machen, daß „er allezeit einen Eyd schwören müßte, wenn man „ihm glauben sollte? Er muß ja sein ganzes Leben „also einrichten, damit auch nur sein blosses Zeugniß „so viel Nachdruck habe, als ein theurer Eyd: Da„mit auch die Wahrheit seiner Rede durch seine be„ständige unveränderte Worte und Werke von „ihm durchgehends bewiesen werde i).

7. Ob aber nun die Christen diesen und dergleichen ihren Worten wirklich nachgekommen, und auch hierinnen wahrhaftig gewesen seyn, ist ohne Zweifel genauerer Untersuchung werth. Denn wenn sie also wirklich sich in ihrem Leben aufgeführet haben, wie sie es in den angeregten Worten vor nöthig und möglich geachtet, so haben sie nicht allein unter sich selbst keinen Eydschwur zugelassen, weil sie einander schon ohne denselbigen traueten, noch auch gegen die Unglaubigen, weil sie durch ihren gerechten Wandel auch so viel Credit bey ihnen zu erlangen suchten; vermöge dieser Worte des Clementis. Der Herr Cave führet dieselbige auch an im 1. Capitel des letzten Theils, aber er gedenket dabey, wie einige von denen Vätern aus diesen Ursachen, und aus Mißverständniß etlicher Schriftsteller, den Eydschwur vor unrecht gehalten haben, da doch ausser diesen wenigen die ersten Christen das Gegentheil geglaubet und gethan hätten. Er führet aber aus den ersten 400 Jahren keinen einigen zum Beweis an, ohne aus den letzten Zeiten Athanasium, da das Christenthum dem allerersten nicht mehr so ähnlich war; wie ich im 8. Buch beweisen will. Hingegen liegen nun klare und unwidertreibliche Zeugnisse und Bekenntnisse dar von denen ersten Christen, da im Namen ihrer aller an die Feinde der Wahrheit gestanden wird, daß sie nicht zu schwören pflegten. Diese Feinde würden sie darinnen bald Lügen gestrafet haben, woferne sie nur ein einziges widriges Exempel hätten aufweisen können, daß die Christen geschworen. Diese beriefen sich auch darbey auf den klaren Befehl ihres Meisters, und rühmeten sich also des Gehorsams gegen ihn, welches abermal einen neuen Vorwurf gegeben hätte, wenn sie es nicht in der Praxi erwiesen, was sie in Worten vorgaben.

8. Die Worte des HErrn JEsu, darauf sie sich stets bezogen, waren diese: Ich sage euch daß ihr allerdings (ὅλως) oder gänzlich nicht schwören sollet. Euer Wort aber soll seyn

g) *Clemens Alexandrinus* lib. VII. Strom. p. 728. h) Id. Ibid. i) Idem l. c. p. 728.

seyn Ja, Ja, Nein, Nein, was drüber ist, das ist vom Bösen, Matth. 5, 34. 37. Welches denn auch der heilige Apostel Jacobus wiederholete, wann er vor allen andern seine Brüder ermahnete, daß sie nicht schwören sollten weder bey dem Himmel, noch bey der Erde, noch mit einem andern Eyd: sondern ihr Wort sollte Ja, Ja, und Nein, Nein seyn, auf daß sie nicht in Heucheley (oder wie andere Exemplaria haben, in das Gericht) fielen, Jac. 5, 12. Diese Worte nahmen die ersten Christen ohne Einschränkung auf den Eyd bey Creaturen an, zumal weil der Apostel ausdrücklich dazu gesetzet hatte, sie sollten bey keinem andern Eyd schwören. Dahero war nun dieses ihr Bekenntniß vor den Heyden: "Daß wir allerdings nicht schwören sollen, und stets die Wahrheit reden, hat er „(der HErr JEsus) uns befohlen: Ihr sollt allerdings nicht schwören, eure Worte aber seyn „Ja, Ja, Nein, Nein, was drüber ist, ist vom „Bösen„ k). Daraus wir sehen, wie sie diese Worte des HErrn in einfältigem Gehorsam gefasset, und, ohne daß sie etwas dabey bedinget oder ausgenommen, den Heyden selbst vorgetragen haben. Welches andere nachgehends wiederholten, und auch zu der Zeit, da etliche anders davon redeten, also schlossen und setzten: "Der „Eydschwur ist schlechterdings verboten, (das ist, „wie es einer aus der Griechischen Kirche erkläret, „ohne einige Ausnahme,) noch vielmehr aber der„jenige Eyd, welcher um der Bösen willen ge„schworen wird„ l). Der H. Märtyrer Irenäus benimmt auch diesen Scrupel, welcher dabey hätte können gemachet werden, nemlich, daß der HErr und seine Apostel vielleicht nur das falsche Schwören verboten gehabt, indem er die Worte Christi einfältig annimmt, wenn er spricht: "In „der Lehre des HErrn ist uns nicht allein befohlen „nicht falsch zu schwören, sondern auch gar nicht „zu schwören„ m). Wie auch Tertullianus: „Ich will nicht einmal von dem falschen Eyd sa„gen, weil doch auch zu schwören nicht vergönnet „ist„ n).

9. Ich will hier nicht eben denjenigen Canonem anführen, darinnen die Lehre der Apostel zu Antiochia in dem ersten Seculo soll wiederholet seyn, und absonderlich in dem 5ten anbefohlen ist, daß sich die Christen des Eydes enthalten sollen o). Massen dieses genug ist, daß die Alten auch vor denen Heyden mit der That erwiesen, wie hoch sie die Worte ihres HErrn hielten. Also erzehlet ein gewisser Historienschreiber von dem Märtyrer Basilide, daß er sich eben damit bey den Heyden verrathen habe, daß er ein Christe wäre, indem er auf Erfordern nicht schwören wollen. Denn "er dürfe allerdings nicht schwören, „weil er ein Christe sey„ p). Aus welcher Begebenheit und Bekenntniß zu sehen ist, wie dieser Sinn nicht nur bey etlichen Lehrern als eine eigene Meynung gewesen, sondern auch bey den Christen insgemein angenommen und mit Leib- und Lebensgefahr prächticiret worden, gleichwie dieser Märtyrer eben deswegen den Tod leiden mußte. Ingleichen siehet man, daß die Christen von den Heyden eben daran erkannt worden, weil sie keinen Eyd schwören wollen. Dagegen hatten vielmehr etliche einzele Lehrer ihre Meynung, und waren dabey weder mit sich selbst noch unter einander eins, indem sie bald das Schwören insgemein zuliessen, bald nur unter gewissen Bedingungen, bald aber gar widerrufften, welches der Hr. Cave dem andern Theil ohne Grund beyleget. Angesehen bald aus den Stellen dieser Väter offenbar seyn wird, wie sie gleichwol so ofte ihnen selbst widersprechen, und denen klaren Worten Christi zwar nicht gerne entgegen seyn wollen, gleichwol aber die damals schon eingerissene Gewohnheit nicht in Zweifel ziehen. Der vom Herrn Cave vorn angestellte Athanasius zeiget in den erwehnten Worten nur denjenigen Weg an, welchen Paulus selbst gegangen, da er GOtt zum Zeugen angeruffen, welches noch lange nicht ein solcher formaler und solenner Eydschwur war, als hernach unter den Christen aufkam. Vielmehr bekennet eben dieser Lehrer ausdrücklich und ohne Bedingung, daß der HErr den Eyd gänzlich verboten habe; wovon nachgehends mehr zu gedenken seyn wird q).

10. In denen folgenden Zeiten, und unter dem angehenden Verfall der Christen ward nun zwar der Eydschwur gar gemein in den Gerichten, ohne Zweifel daher, weil diese und andere Gewohnheiten aus dem Heydenthum mit in das Christenthum nach und nach eingeführet wurden, da zumal ihrer viele den Kaysern zu gefallen sich vor Christen ausgaben, sonderlich die, welche in der Welt viel zu verlieren hatten, und dahero mit dem weltlichen und verstellten Christenthum auch diese und andere

k) *Iustinus Martyr* Apol. II. p. 62. l) *Basilius M.* Epist. Canon. c. 29. et *Zonaras* in Scholio ibidem. m) *Irenæus* lib. II. c. 57. n) *Tertull.* lib. de Idolol c. 10. o) Apud *Turrianum* lib. I. adu. Centur. c. 25. qui canon an supposititicius sit, dubitat *Bebelius* Antiqu. Eccl Sec. II. Act 3. p. 293. p) *Eusebius* lib. VI. c. 4. q) Serm. in Pass. et Cruc. Dom. quem eo nomine Dn. Cave frustra in dubium vocat Hist. Sec. Eccl. p. 146.

andere heydnische Gewohnheiten mit einführten. Nachdem nun solche Gewohnheiten einmal überhand genommen, unterstunden sich die Lehrer nicht, derselben zu widersprechen, sondern suchten hier und dar Ausflüchte und Bedingungen, damit sie mit diesen klaren Worten Christi nicht zugleich seine andere Lehre ganz verwürfen. Massen man gar augenscheinlich anmerken kann, wie diejenigen Scribenten nur frey hievon geschrieben, welche von der äusserlichen Gewalt entfernet und sicher gewesen; indem die andern besorget, man würde nunmehro die einfältige Lehre Christi nicht mehr dulden, nachdem das Christenthum sich nach dem weltlichen Staat zu richten angefangen; wie der Herr Cave davon redet. Es wäre leicht, dieses durch alle Scribenten auszuführen, welche diese Sache berühret haben, wo es Zeit und Raum gäbe. Hier will ich nur noch die fürnehmsten Kirchenscribenten anführen, welche von der Sache etwas deutlicher und genauer reden, wiewol auch die Gelehrten derselben Einstimmung längst angemerket haben r).

11. Unter denen berühmtesten Kirchenlehrern schreibet sonderlich Augustinus sehr ofte hievon, und wird deswegen gerühmet, "daß er öffentlich „in der Gemeine also gelehret, und die Seinigen „sonst unterrichtet habe, daß niemand schwören „sollte, auch nicht im allergeringsten, (ad modi„cum,) damit er nicht so leichtlich in einen „Meineyd verfiele„ s). Wie er denn auch deutlich genug davon schreibet, und nicht allein den falschen Eyd verhüten und hinweg räumen will, sondern auch von andern frey redet: "Der Meineyd ist „verderblich, ein wahrer Eyd gefährlich, kein Eyd „am allersichersten„ t). Und ferner saget er über die Worte Jacobi: "Der Meineyd ist eine grosse „und schwere Sünde, daran niemand zweifelt. Aber „der Apostel spricht nicht: Schwöret nicht falsch, „sondern, schwöret gar nicht. Zudem ist auch des „HErrn JEsu Christi selbst eigene Vermahnung „vorher gegangen. (Matth. 5.) So ists denn nun „keine Sünde zu schwören? Das ist hart zu sa„gen. Willt du aber ferne von dem Meineyd seyn, „so schwöre gar nicht. Denn wer schwöret, der „kann wol einmal wahrhaftig schwören; wer aber „nicht schwöret, der kann auch niemals falsch „schwören. So mag denn nun GOtt wol schwö„ren, den nichts betrügen kann, den auch selbst „niemand betreugt„ u). Dem Ambrosius hierinnen völlig beystimmet, wenn er spricht: "Wer „gar nicht schwöret, der schwöret auch nicht falsch, „wer aber schwöret, der muß nothwendig einmal „in einen Meineyd fallen, weil doch alle Men„schen Lügner sind. Darum schwöre nicht, da„mit du nicht anfangest einen Meineyd zu „thun x).

12. Nicht weniger schreibet ein berühmter Lehrer über die Worte Christi folgender massen, da er den Zustand unter dem alten Bunde dem neuen entgegen setzet, und beydes zusammen hält: "Das „Gesetz hatte auf den Meineyd eine Strafe gese„tzet, damit die Heiligkeit des Eyds den Betrug „der Menschen im Zaum hielte, und das Volk „durch das öftere Schwören an seinen GOtt ge„dächte: Aber der Glaube hebet die Gewohnheit „zu schwören auf, und setzet die Geschäfte unsers „Lebens in der Wahrheit, nimmt das Verlangen „zu betrügen hinweg, und schreibet uns eine ein„fältige Art zu reden und zu hören vor, damit Ja, „Ja, und Nein, Nein wäre, das übrige aber „von dem Bösen. Dahero diejenigen, die in der „Einfalt des Glaubens leben, den Eyd nicht nö„thig haben, weil bey ihnen allezeit Ja, Ja, und „Nein, Nein ist, und dahero alle ihre Worte und „Werke aus der Wahrheit sind„ y). Und noch einer um selbige Zeit: "Dieses war im Gesetz als „jungen Kindern noch zugelassen, daß sie bey „dem HErrn noch schwören durften: nicht daß „sie deswegen recht dran gethan hätten, sondern „weil es nur besser ist, GOtt dieses zu leisten, als „den Teufeln„ z). Der auch sonsten von dem falschen Eyd ernstlich redet, und vor rathsamer hält, gar nicht zu schwören, mit der beygefügten Ursache: "Wer gar nicht schwöret, der kann nicht „falsch schwören„ a). Davon auch Augustinus abermal sagt: "Vermeidet doch ganz und gar die „Gewohnheit zu schwören, weil der HErr im Ey„angelio verbeut: ihr sollt allerdings nicht schwö„ren b).

13. Chrysostomus hat dieses gleichfalls schlechterdings aus den Worten Christi und aus Sirach 23, 9-18. bejahet, daß das Schwören nicht zulässig sey. Er drohet auch dabey, daß er die strafen

r) Vid. G. I. *Vossius* lib. V. Hist. Pelag. p. 2. Antith. *Sixtus Senensis* lib. VI. Bibl. S. Ann. 26. *Bellelius* Antiqu. Eccl. Sec. III. Artic. 3. p. 787. *Arnaldus* Lexic. Antiqu. Eccl. v. Iuram. p. 559. *Balduin.* præf. ad Minutium Felicem. s) *Possidius* in Vita c. 25. t) Serm. 18. de Verb. Apost. u) Ibid. x) *Ambrosius* Exhort. ad Virgin. y) *Hilarius* can. 4. in Matth. z) *Hieron.* Comm. in Matth. l. c. a) Id. lib. II. in Zachar. c. 8. b) Lib. de Rectit. Cathol. Conu. c. 1.

wolle, die noch schwören würden, sie sollten auch nicht zum Abendmahl gelassen werden c). Wie er denn auch den Einwurf ernstlich beantwortet, da sich etliche entschuldigten, man fordere ja den Eyd von ihnen, und spricht darauf also: "Du „darfst auch nicht sagen: wie, wenn mich je„mand zum Schwören zwünge? wie, wenn „er mir sonst nicht Glauben zustellte? Aber wo „das Gesetze nicht übertreten soll werden, da „darf man gar nicht an die Nothwendigkeit ge„denken. Denn es ist eine einzige unvermeidliche „Nothwendigkeit, daß man GOtt nicht beleidi„ge„ d). Abermal nimmet ein frommer Mann die Worte Christi also an, und klagt über die Christen zu seiner Zeit, daß sie ihnen keine Folge leisteten: "Der Heiland (spricht er,) hat befohlen, „daß die Christenmenschen nicht schwören sollten. „Aber man findet ihrer mehr, die einen Meineyd „thun, als derer sind, welche ganz und gar nicht „schwören„ e). Womit er zugleich bekennet, daß gleichwol noch immer auch unter dem Verderb Christen gewesen, die gar nicht geschworen haben. Sonst zeiget er auch an, wie die Bosheit der Heuchler so groß sey, daß sie auch, da GOtt zu schwören gänzlich verboten habe, überdis ungescheuet falsch schwüren f).

14. Die erwehnte Entschuldigung wegen der Nothwendigkeit räumet auch ein anderer hinweg, wenn er schreibet: "Du sollt allen Eydschwur mei„den. Sprichst du: Wie will ich denn einen „überreden? Thue es mit Worten, und mit sol„chen Werken, welche deine Worte glaubwürdig „machen. Wer da falsch schwöret, der verleug„net GOtt. Worzu bedarf GOtt des Schwö„rens? Mache dir nur Credit durch dein Leben„ g). So erkläret auch ein Christlicher Poet die Worte Christi also: "Das alte Gesetz verbeut den Mein„eyd, aber meinem Befehl muß alle Kühnheit „zu schwören weichen. Es soll euch genug seyn „Ja, Ja, und Nein, Nein, was über dieses ist, „das gibt die böse Kraft des Sündengifts dem ver„derbten Herzen ein„ h). Es ist auch nicht zu übergehen, daß die griechische Kirche deswegen über die lateinische geklaget hat, "weil diese ge„meynet, das Schwören sey gar nicht verboten, „und achte sie also die Worte Christi Matth. 5. so „gering, daß sie auch in den allergeringesten „Dingen den Eyd zulasse, vorgebend, schwöre „doch GOtt selber i).

15. Die übrigen Stellen der Alten gehen nur allein dahin, daß sie zwar überhaupt alles Schwören nicht gänzlich aufheben wollen, nemlich unter denen menschlichen Societäten, darinnen nicht alle nach den Regeln des wahren Christenthums lauterlich einher gehen, aber gleichwol halten sie vor rathsamer und gottgefälliger, daß man auch die Gottlosen zu keinem Schwur lasse, weil sie der Gefahr des Meineyds so nahe sind in Ermangelung des lebendigen Erkenntnisses Gottes, welches vor dem Eyd nothwendig erfordert ward. Unterdessen blieben sie doch beständig bey den Worten des HErrn, in Ansehung derjenigen, die sich nach allen Worten und Exempeln des Heilandes gänzlich richteten, und also unter einander Treu und Glauben vor GOttes allsehenden Augen hielten. Vieles hiervon haben wir schon gesehen, da immer ein Unterscheid gemachet ward unter denen, welche weder vor GOtt noch vor Menschen als wahrhaftige, treue und redliche Christen paßirten, und unter wahrhaftigen Kindern GOttes, welche ihrem Vater in dem Himmel in der Wahrheit immer ähnlicher wurden. Bey diesen achteten sie den Eyd, und eine so hohe Betheurung bey GOttes Namen und ihrer Seligkeit, überflüßig und also unnöthig, es wäre denn, daß sie von den Gottlosen etwas wichtiges bezeugen müßten. Unter diesen merkten sie an, daß sich der Mißbrauch nicht allezeit und gnugsam verhüten liesse, viel weniger mit dem Exempel des theuren Apostels sich entschuldigen, der nicht einen körperlichen Eyd abgeleget, sondern nur GOtt zum Zeugen angeruffen über dem, was ihm etliche aus einigem Mißtrauen und Zweifel nicht zutrauen wollen. Siehe Röm. 1, 9. 2 Cor. 1, 23. Phil. 1, 8. Davon schrieben sie also: "Das Schwö„ren dürfen wir deswegen nicht also gering achten, „weil der Apostel in seinen Briefen geschworen „hat. Denn es ist viel sicherer, gar nicht schwö„ren, daß in unserm Munde Ja, Ja sey, gleichwie „der HErr erinnert: Nicht als ob es eben Sünde „sey, wahrhaftig zu schwören, sondern weil es die „allerschwerste Sünde ist, falsch zu schwören, da„durch einer geschwinde fällt, der zu schwören „pflegt k).

16. Dahin giengen nun die Exempel derer, welche, nach des Hn. Cave Bericht, p. 590. geschworen haben. Denn wo etwa auch die heydnische Obrigkeit

c) Homil. 9. in Act. Apost. d) Homil. 5. ad Antioch. e) *Salvianus* lib. III. de Gub. p. 84. f) Ibid. lib. IV. p. 142. g) *Gregor. Naz.* Carm. XXVII. n. 43. h) *Iuuencus* lib. I. Hist. Euang. p. 464. i) Criminat. Eccl. Gr. adu. Lat. ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Gr. Eccl. p. 495. k) *Augustinus* Epist. 88. ad Hilarium.

keit von denen Christen einen Eyd forderte, wann sie im Kriege oder sonst ihrer Treue sich versichern wollten; schlugen sie dasselbe nicht aus, weil es dem Befehl des HErrn nicht entgegen stund, der auf die Gesellschaft der wahren Christen unter einander fürnemlich gesehen hatte. Als auch nachmals unter den Christlichen Kayserrn die Christen bey dem lebendigen Glauben auch die Treue und Wahrheit hintan setzten, wurden eben die Eydschwüre für nöthig geachtet, wohin auch des heydnischen Scribenten Vegetii Worte zu rechnen sind, da er die Formul, wie die Soldaten geschworen, aufgezeichnet, welches erstlich im 4. Seculo geschehen. Ob nun wol in solchen Zeiten die Eyde sehr gemein waren, so blieben die Christen dennoch dabey, es stünde denen wahrhaftig frommen Christen zu, daß sie unter einander nicht schwüren. Dahero bekannten sie: "Das Evangelische Gebot „käme denen zu, welche sehr vollkommen wären„ l). Wie man denn kein Exempel aus denen ersten Zeiten von denen wahrhaftigen Christen findet, daß sie einander nicht ehe sollten geglaubet und getrauet haben, dann bey Eydschwüren. Denn was etwa Plinius, der Heyde, von ihnen berichtet hat, als ob sie sich unter einander mit einem Eyde verbunden hätten, keinen Diebstahl, Strassenraub oder Ehebruch zu begehen, kömmt ohne allen Zweifel aus einer ungegründeten Meynung dieses Heyden her, der auf falschen Bericht sie nach der heydnischen Gewohnheit geurtheilet, und nicht gewußt, daß das Volk des HErrn einen freywilligen Gehorsam zu leisten pflegte m). Die Heyden selbst giengen auf diesen Grund, daß unter glaubwürdigen Personen keine eydliche Versicherung vonnöthen wäre. Solon, als ein redlicher Mann, wurde wegen seiner Aufrichtigkeit so ästimiret, daß er keines Eydes bedurfte. Denn (wie der Scribente hinzu setzet,) "es ist vor eine Beschimpfung zu achten, wenn einem solchen Mann ein Eyd zugemuthet wird„ n). Und redlichen Leuten stehet zu, daß „sie der ganzen Welt zeigen, daß ihre Sitten und „Thaten kräftiger als Eyde seyn„ o). Wie jener Scythe zu dem Alexandro M. ungescheuet sagte: „Denke nicht, daß wir mit Schwören etwas bekräftigen. Wir schwören, indem wir Treu und Glauben halten. Die Griechen, (welche ihrer Untreu „wegen berüchtiget waren,) p) brauchen dergleichen „Versicherung, welche die Götter zu Zeugen anrufen, wir aber setzen den Gottesdienst in unserer „Treue. Wer sich vor Menschen nicht scheuet, der „suchet auch wol GOtt zu betrügen„ q). Welches eben auch von den Essäern versichert wird, "daß sie „ihre Worte unter einander vor kräftiger als Eydschwüre gehalten, und der Eyd hingegen vor eine „überflüßige Sache geachtet wurde„ r).

17. Also gar ward es nun auch "der Natur gemäs gehalten, daß man sich gar von dem Eidschwur enthielte, und hingegen sich also an die „Wahrheit gewöhnte, damit auch ein schlechtes „Wort die Kraft eines Eydes hätte. Denn wer „schwören müsse, der sey schon einer Untreu verdächtig„ s). Und aus eben diesen Ursachen ward auch ehemals allen Kirchendienern schlechthin verboten, einen Eyd abzulegen, welches sowol in den morgenländischen Gemeinen gebräuchlich war t), als auch in den Lateinischen u). Wiewol man auch darunter einen Vorzug, und folgends eine Infallibilität der Clerisey ohne Grund suchte, ja gar eine Tyranney über die sogenannten Layen, indem, zum Exempel, bey vorfallendem Streit zwischen einem Geistlichen und Weltlichen, dieser einen formalen Eyd abstatten mußte, jener aber nur mit schlechten Worten Versicherung that x). Ich weiß auch nicht, warum eben die sogenannten Orthodoxi denen Arianern einsten in einer schweren Sache einen Eyd zu thun abgeschlagen haben, und sich hiebey auf das Verbot Christi Matth. 5. beruffen, darinnen nach ihrem eigenen Geständniß der Eyd gleichwol nicht verboten wäre y): Ohne daß die Verständigen schliessen müssen, diese theure Worte des HErrn wären nur gleichsam auf den höchsten Nothfall zum Vorrath beybehalten worden, wenn man etwa nicht weiter auskommen können, im übrigen aber unzähligmal übertreten und gebrochen worden. Was sonsten der Herr Cave p. 598. von den Ceremonien bey den Eydschwüren gedenket, wie man etwa in der Kirche beym Altar auf dem Evangelienbuch geschworen, u. s. f. gehöret nicht zu dem ersten Christenthum, wie auch Chrysostomus und andere eiferige Lehrer gegen alle Superstition und Mißbräuche heftig geredet und geschrieben haben.

18. Denn, wie gemein die falschen Eyde unter denen verfallenen Christen wegen der grossen Indulgenz werden seyn, geben die bitteren Klagen etlicher

l) *Balsamon* Schol. ad can. 29. Basil. m) *Plinius Sec.* lib. IX. ep. 98. n) *Arnaus* Serm. 3. o) Socrates ap. *Stobæum* Serm. 14. p) Vid. *Barthius* lib. LVI. Aduers. c. 17. q) *Curtius* lib. VII. c. 8. n. 8. r) *Philo* de Essæis. s) *Philo* lib. de Decalogo p. 465. t) Leges sunt apud *Blastarem* Syntagm. lit. V. c. 32. p. 135. u) *c. 1. X. Vt lite non cont.* conf. *Lancellotus* Inst. I. C. lib. III. t. 12. §. 2. x) *Concilium Tribuiense* c. 21. y) *Victor Vticensis* lib. III. Persecut. Vandal.

cher treuer Lehrer in selbigen Zeiten. Wann, zum Exempel, Salvianus von denen damaligen Franken schreibet, und die Christen mit ihnen vergleichet. "Was thut ein Franke neues, wenn er einen Meineyd thut? der ja einen falschen Schwur vor eine gemeine Redensart hält, nicht vor eine Sünde. Und was ists Wunder, daß die Barbaren dieses meynen, welche kein Gesetz und GOtt nicht kennen, da der meiste Theil der Römer also glaubet, welche immer in den Tag hinein sündigen? So schön ehren diese GOtt, der doch den Eyd selbsten verboten hat, daß sie den Meineyd vor einen sonderlichen Vortheil achten" z)! Und deswegen thaten eben diese, welche den Verderb erkannten, so viel treuherzige Warnungen von dem falschen Eyd, so gar, daß sie lieber alles Schwören wollten unterlassen wissen, da der Brauch von dem Mißbrauch nicht oder schwerlich bey dem Heuchelchristenthum zu unterscheiden wäre. "Auch derjenige (sagten sie,) der wahrhaftig schwöret, ist dem Meineyd schon nahe, wovon derjenige ferne ist, der gar nicht schwöret a). Niemand begehre den Eydschwur als etwas gutes, damit er nicht durch öfteres Schwören in den Meineyd verfalle. Darum wer da weiß, daß der Eyd nicht unter die guten, sondern nur unter die nöthigen Dinge zu rechnen sey, der hüte sich, so viel er kann, daß er ihn nicht eher als in der höchsten Noth brauche b). Es ist gar recht, daß dem Menschen verboten ist zu schwören, damit er nicht durch die Gewohnheit in einen Meineyd falle, indem ein Mensch leichtlich kann betrogen werden. GOtt allein kann sicher schwören, weil er nicht hintergangen werden kann c).

19. Das leichtsinnige und liederliche Schwören und Betheurung bey Unterredungen wurde gleichfalls unter den Christen ganz gemein, nachdem man einmal die Schranken der Regeln Christi und seine gutherzige Erinnerungen durch allerhand Vernunftschlüsse und Bedingungen übergangen hatte. Darüber ein Lehrer sehr schmerzlich klagte: "Wir lesen die Gebote GOttes immer, und übertreten sie auch stets. Wer ist unter denen Weltleuten, etliche wenige ausgenommen, die nicht dabey immer Christum im Munde haben, daß sie nur falsch schwören können? Dahero auch dieser Schwur bey Adel und Unadel gemein ist: So wahr mir Christus helfe (per Christum)! Ja, es ist so weit kommen, daß der Name Christi nicht mehr ein Schwur, sondern eine gemeine Rede ist; wie ich von den heydnischen Barbaren gesagt habe. Denn dieser Name wird bey vielen so verachtet, daß sie auch meynen, sie können nichts thun, wenn sie nicht erst bey Christo schwören. Viele schwören bey dem Namen Christi nicht allein, wenn sie liederliche und unnütze Dinge anfangen, sondern auch gar, wenn sie die allergrößten Sünden begehen wollen. Denn so pflegen sie zu reden: Bey Christo, ich stehle das; bey Christo, ich gebe diesem Schläge; bey Christo, ich schlage diesen todt, u. s. w. So weit ists kommen, daß sie meynen, sie thun noch bey den größten Sünden einen Gottesdienst, wenn sie nur bey Christo schwören" d). Und ein anderer bejammert eben diesen erschrecklichen Greuel, daß man allen Eyd verachte und gleichsam mit Füssen trete, und wenn nur ein Knabe etwann gezüchtiget solle werden, so fange er alsobald an bey GOtt und Christo sich zu vermessen" e). Wiederum bekennet einer öffentlich vor der Gemeine, daß er vor seiner Bekehrung, nemlich da er gleichwol auch vor einen Christen gehalten worden, diese greuliche Gewohnheit gehabt, und immer leichtsinnig geschworen, setzet aber dieses hinzu: "Ich sage eurer Liebe, nachdem ich GOtt zu dienen angefangen, und gesehen, was der Meineyd vor eine Sünde sey, habe ich mich heftig entsetzet, und diese schläferige Gewohnheit durch die Furcht bezähmet. In solcher Bezähmung wird sie nun zurück gehalten, durch die Zurückhaltung wird sie immer geschwächet, und endlich gar getödtet f).

20. Damit ich aber wiederum auf die Liebe zur Wahrheit bey den ersten Christen komme, und sonderlich von ihrer Feindschaft wider alle Lügen noch etwas melde, so erhielten sie auch dieser wegen ein herrliches Zeugniß von denen Heyden selber, die ihre Aufrichtigkeit in dem Umgang mit ihnen sattsam geprüfet hatten. Denn so schriebe ein heydnischer Präsident an den Kayser selbst von ihnen: "Sie hätten sich unter einander verbunden, kein falsch Zeugniß zu geben, nichts zu leugnen, wovon sie gefraget würden, und wovon sie Gewißheit hätten, oder was ihnen sonst anvertrauet wäre" g). Auf diese ihre Treue bezogen sie sich selber in ihren Schutzreden, wenn sie ihren Anklägern remonstrirten oder zeigten, wie sie gleichwol bey der Inquisition dis und jenes leugnen, und das Beste im Herzen behalten könnten. Ja, dieser Rath wurde ihnen wol zu ihrer Versuchung

z) *Saluianus* lib. IIII. de Gub. Dei p. 141. a) *Augustinus* lib. XVIIII. cont. Faust. c. 25. b) Idem lib. I. de Serm. Dom. c. 17. c) Idem in Ps. 88. d) *Saluianus* l. c. p. 143. e) *Chrysost.* homil. 11. in 1 Thess. f) *Augustin.* Serm. 28. de Verb. Apost. g) *Plinius Sec.* lib. VIIII. Epist. 98.

chung selbst gegeben von den Heyden. Dawider sie aber in der Furcht des HErrn eifrig kämpften und bey der Liebe zur Wahrheit beständig blieben h). Dabey auch treue Lehrer ihre Sorgfalt dermassen bewiesen, daß sie auch aller Unwahrheit, die etwan aus Noth von einigen gebrauchet wurde, ernstlich und in ausführlichen Schriften widersprachen i).

21. Hiernächst füge ich noch mit wenigem etliche Proben ihrer Gerechtigkeit im Handel und Wandel bey, wie die ersten Christen selbige sowol gegen andere, als gegen die Weltkinder unverrückt erwiesen, auch was sie sonst von den Handlungen der Gottlosen insgemein gehalten haben. So war nun dieses ihre Erklärung insgemein: "Sollte auch wol die Handlung zu einem Knecht GOttes sich schicken? Wenn die Begierde hinweg bleibt, welche eben die Ursache des „Gewinns ist, so wird das Handeln nicht nöthig „seyn. Wenn nun gleich eine solche gerechte Art „gefunden würde, welche keinen Gewinn suchete, „und weder böse Begierde noch Lügen dabey herrschen liesse; so wird doch diejenige Handlung in „die Sünde der Abgötterey fallen, welche zur Erhaltung der Götzen dienet, als welche die Teufel „sättiget„ k). Welches letztere sie deswegen dabey bedingeten, weil damals starke Handlung mit Weyhrauch und andern Waaren getrieben wurde, die zum Götzendienst gehörten, dessen sich die Christen auf keinerley Weise theilhaftig machen durften. Sonst siehet man aber, daß sie vor allen Dingen alle, auch geringscheinende Gewinnsucht, noch mehr aber den Betrug, das Lügen, Schwören, falsche Waaren und andere Ungerechtigkeit ferne davon wissen wollen. Und daß sie darüber in ihrem Leben steif und fest gehalten, ist daraus leicht zu sehen, weil sie den Gottlosen ihre Laster hierinne getrost aufgerücket, und sich also nothwendig von dem geringsten Vorwurf deswegen frey gewußt, wenn sie also redeten: "Die Heyden ziehen das Geld auch „wol dem Leben vor. Denn das thun sie ja, wenn „sie aus Gewinnsucht allerhand gefährliche Handlung auf der See zu ihrem Vortheil treiben. Uns „aber gezieret nach der andern Art zu leben, darinn „wir, gegen sie zu rechnen, stehen, daß wir nicht die „Seele vor das Geld, sondern Geld vor die Seele „hingeben l).

22. Ferner erklärten sie ihren Sinn davon also: „Ein Gerechter verlanget gar nichts fremdes. „Denn warum sollte er zu Schiffe gehen, oder etwas von einem fremden Lande holen, dem an dem „Seinigen schon genüget? Nemlich, sollte der „wol an fremden Waaren Lust haben, der auch keinen Gewinnst begehren kann, weil ihm an seiner „Nahrung genüget„ m). Demnach hielten sie die Kaufmannschaft deswegen vor sehr gefährlich, ja unter den Gottlosen vor unverantwortlich, weil die Ungerechtigkeit, Gewinnsucht, Lügen und falsches Schwören so gar gemeine wäre. Wie nachgehends in dem verderbten Christenthum die Frommen annoch klagten, daß es unter den Kaufleuten also zugienge: "Was ist das Leben aller Handelsleute, als lauter Betrug und falsches Schwören? „Meynet man, man könne es solchen Leuten wol zu „gute halten, denn es sey ihr Handel und ihre „Profession, darum sey es nichts seltsames, wenn „sie das thäten, was sie gewohnt sind. So bedenke man, ob GOtt jemals wolle, daß böse Dinge „geschehen mögen, oder ob man die H. Majestät „gar nicht beleidige, wann geringe Leute eine grosse „Sünde begehen n). Man bedenke nur den Haufen der Handelsleute, die den grösten Theil der „Städte eingenommen haben. Ist auch das Leben „derselben aller etwas anders, als eine Befleißigung „auf List, Betrug und lauter Lügen? Sie ehren „GOtt so wenig, daß sie das falsche Schwören für „einen sonderbaren Profit achten„ o). Auf diese schreckliche Sünden sahen nun die wahren Christen, wie sie sowol unter den Heyden, als auch hernach unter den heuchlerischen verfallenen Christen aus dem Heydenthum, offenbarlich getrieben wurden, und allen Handel und Wandel solcher ungewissenhafter Menschen befleckten. Ja, dieser Greuel nahm so überhand, daß unter dem allgemeinen Verderben gottesfürchtige Leute fast Bedenken tragen mochten, eben wie die ersten Christen unter den Heyden, sich in solche Art der Nahrung einzulassen. Und ist merklich, daß unter andern auch dieses an den Waldensern von den Papisten für ein Kennzeichen der Ketzerey ausgegeben worden, daran man sie kennen sollte: "Daß sie keine Handlungen trieben, „wegen des Lügens, Schwörens und Betrugs, den „sie gerne meideten. Daher sie nur von ihrer Handarbeit lebeten, wie die Handwerksleute, und ihre „Lehrer selber wären Leineweber und Schuster. Sie „sammleten keinen Reichthum, sondern wären mit „dem Nöthigen vergnügt. An solchen Worten und „Werken müsse man die Ketzer erkennen p).

h) *Tertullianus* Apol. c. 27. i) Vid. *Augustinus* libro de Mendacio Tom. IV. Oper. k) *Tertullianus* lib. de Idol. c. 10. l) Idem lib. de Patient c. 7. m) *Lactantius* lib. V c. 18. n) *Salvianus* lib. III. de Gub. Dei p. 94. o) Idem lib. IV. p. 142. p) Auctor in *Catal. Test. Verit.* p. 756.

23. Dahin gehöret nun auch der Wucher, womit sie alle dasjenige benennten, was man über die Summa, die man ausgeliehen hat, nimmt q). Wovon sie also lehreten: "Wenn du „einem Menschen etwas leihest, von dem du et„was mehr zu nehmen hoffest, als du ihm gege„ben hast, so bist du ein Wucherer, und bist „darinne nicht zu loben, sondern zu schelten r). Wie sie nun insgemein alle Begierde reich zu werden, nach den Worten Christi und seiner Apostel, vor höchst gefährlich und verderblich hielten; also fürnemlich diese Art des Gewinns. Denn sie sahen so viel "Bande, die der Satan den Menschen „leget, ihren Glauben zu hindern und zu fesseln, „sonderlich die Bemühung Geld zu sammlen, und „den unreinen Wandel im Kaufen und Verkau„fen; welche ihn also verstricken könnten mit Sün„den, Schwüren und Handeln, daß sie ihn als ei„nen Sclaven behielten. Dahero ja billig das „Herz von diesem allem frey bleiben müsse, weil „sonst der, so zu solchen Banden sich nur neige, „gleich mit den Sündern hingerissen werde„ s). Demnach bekenneten sie folgendes insonderheit von dem Wucher, Zinsen oder Interesse: "Ein „Gerechter wird keinen Wucher nehmen, wenn er „einem Geld gelehnet hat, damit sowol die Wohl„that völlig sey, da er seiner Nothdurft zu Hülfe „kommen ist, als auch er sich von allem fremden „Gut enthalte, Denn in dieser Art der Dienst„fertigkeit muß er mit dem Seinigen zufrieden „seyn, weil er ja auch nicht einmal des Seinigen „schonen darf, damit er Guts thun möge. Wenn „er nun wollte mehr nehmen, als er gegeben hat, „so wäre es eine Ungerechtigkeit. Wer es aber „thut, der stellet einiger massen Netze auf, daß er „von eines andern Nothdurft etwas rauben möge. „Ein Gerechter aber wird niemals unterlassen „Barmherzigkeit zu üben, wird sich auch mit sol„chem Gewinn nicht verunreinigen, sondern ver„schaffen, daß dasjenige, was er leihet, ohne allen „Schaden unter die guten Werke gerechnet werde t).

24. Hierinne sahen sie nun auf die klaren Worte Christi, Luc. 6, 34. Matth. 5, 24. Wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie gleiches wieder nehmen. Doch aber liebet eure Feinde, thut wohl und leihet, da ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß seyn, und werdet Kinder des Allerhöchsten seyn, denn er ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen. Dieser klare Befehl samt der überschwänglichen Verheissung war in ihren Herzen so kräftig zur Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe, als etwa die Geldbegierde bey den Kindern des Unglaubens immermehr seyn konnte. Da mochte nun die Vernunft, das Mißtrauen, der Geiz, die Unbarmherzigkeit und andere Lüste einwenden, was sie wollten, der Gehorsam des Glaubens hube alles auf, und machte die Beschönungen der menschlichen Thorheit zunichte; wie wir theils bey ihrem Gehorsam im 1. Buch, theils bey ihrer Mildigkeit im 3. gesehen haben. Darum hiesse es bey ihnen: "Der HErr spricht im Evan„gelio, man solle denen vielmehr leihen, von wel„chen man keine Vergeltung hoffe. Höret, was „ein Wucherer vor einen Namen von dem HErrn „empfangen habe, und wie der heisse, welcher dem „Wucher verbunden ist. Die Sünder leihen den „Sündern auch. Sie sind alle beyde Sünder, „der Wucherer und der Schuldner. Ihr aber „nicht also: Bedenket nicht lange, was die Feinde „verdienen, sondern vielmehr, was ihr thun sollet. „Gebet denen, von welchen ihr nicht hoffet, daß ihr „das Geliehene wieder empfangen werdet u). Wer „aber noch Zinsen nimmt, der begehet einen „Raub x). Denn der ist ja wol für grausam zu „achten, welcher dem Armen durch den Wucher „gleichsam das Leben nimmt„ y). Nun erkannten ja dieses auch die Heyden wohl, daß es so viel sey, sich vom Schweiß und Blut der Armen nähren, als Wucher von ihnen nehmen z); also, daß sie dieses für die höchste Ungerechtigkeit und Gewalt hielten a). Wie vielmehr mußten denn die Christen dieses glauben, da es ihr Heiland so deutlich gesaget hatte?

25. Welche nun also nach den Regeln des wahren Christenthums lebeten, die konnten auch vor dem allwissenden GOtt bekennen, was ein alter Christe in einem Morgenlied sunge:

Wir

q) *Augustinus* in Psalm 36. conc. 3. et *Hieronymus* lib. VI. in Ezech. c. 18. r) Idem ibid. s) *Hilarius* in Ps. 124. t) *Lactantius* lib. VI. c. 18. u) *Ambrosius* lib. de Tobia c. 16. x) Idem de Bono Mortis c. 12. y) *Augustinus* Epist. 54. z) Vid. *Heraldus* ad *Arnobium* p. 147. seqq. a) *Sigonius* lib. II. de Iur. Ciu. Rom. c. II. a) *Alex. ab Alex.* lib. I. c. 7. et qui peculiaribus libris commentati sunt *Cloppenburgius*, *Salmasius* aliique.

Wir wissen nicht vom Wuchern und vom Schinden:
Wir kennen keinen Krieg noch Mord.
Denn Christum kann ein reiner Glaube finden;
Ihm singet unser Werk und Wort.
Ihm beugen wir die Knie, vor ihm wir weinen:
Ihn loben wir, wir sind nun ganz die Seinen b).

Diese kenneten den grossen Schaden wohl, den ein Gewinnsüchtiger seiner Seelen bey diesem oder jenem Vortheil zuzog, und wie die Begierde und Liebe zum Gewinn so gar von dem Zinsnehmen nicht abgesondert werden könne. Was die Welt für Gewinn hielte in ihrem Geld und Gut, das war in ihren Augen grosser Seelenschaden, weil sie es an der Gottseligkeit hinderte c), wie sie frey davon redeten: "Das Wuchergeld „ist wie ein Schlangenbiß: Wer es nimmt, der „hat eine Zeitlang seine Lust daran, als einer, der „etwas gutes empfängt, und so merket er bey die„ser Annehmlichkeit nicht, daß er gefangen sey. „Dieses Geld aber gehet wie ein Gift durch alle sein „Vermögen, und machet es zu Schulden„ d). Hingegen hieße es von dem wahren Wucher der rechten Christen: "Ein Christe, wenn er hat, „gibt er sein Geld dahin, da ers nicht wieder hof„fet. Darinnen hat er keinen geringen Wucher „der Gnade. Sonst heißt dieses nicht, helfen, „sondern betrügen. Denn was ist schrecklicher, „als wenn du einem Armen Geld gibst, und doch „es doppelt wieder forderst? Wie will der das „Zweyfache bezahlen, welcher nicht einmal das „Einfache zu bezahlen hat„ e)? Daher blieb dieses eine unzertrennliche Pflicht der Christen, daß sie ihr Geld nicht auf Wucher gaben f), als welche Leute schon im Alten Testament selig gepriesen wurden. Ps. 15, 5. Und fanden es die Vorsteher so nöthig, die Ihrigen dazu anzuhalten, daß sie auch in den Kirchengesetzen nachmals Verordnung deswegen machten g). Zu geschweigen, wie sonderlich denen Lehrern alles Wuchern und Zinsnehmen schlechterdinges und bey grosser Strafe mußte verboten werden, weil es so sehr überhand nahme; wie im letzten Buch soll gezeiget werden.

b) *Prudentius* Cathemer. hymn. matut. c) *Ambrosius* Serm. 5. in Ps. CXVIII. d) *Chrysostomus* hom. 12. in Matth. e) *Ambrosius* lib. III. Epist. 23. f) Idem lib. III. Offic. c. 3. g) *Concil. Arelatense* I. c. 12. *Parisiens.* lib. II. c. 53. *Nomo-Canon. Græc.* can. 109. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Græc. Eccles. p. 87. *Gregor. M.* lib. II. Ep. 126. *Leo M.* Ep. 58. etc. Conf. omnino *Basilii M.* hom. in Ps. 15. aduersus Fœneratores.

Ende des fünften Buchs.

Das Sechste Buch,

Von dem Privat- und häuslichen Leben der ersten Christen.

Das 1. Capitel,
Von ihren Hochzeiten und Ehestand.

Summarien.

Ehestand der ersten Christen §. 1. wurde nach GOttes Willen geführet, nach Pauli Anweisung, Exempel eines Christlichen Weibes. 2. Solchen Stand vertheidigten sie als was fürtreffliches, dienend zur Läuterung und Prüfung, ungeacht er viele Trübsalen mit sich führe: Ehe hindert an sich selbst nicht an der Gottseligkeit, Exempel; Nutzen des Ehestandes, 3. darinn Kinder GOttes stunden, und ihn in der Furcht GOttes führeten, um Kinder zu zeugen und GOtt zu Ehren zu erziehen, und Christum und seine Gemeine abzubilden: Unterscheid zwischen Frommen und Heuchlern. 4. Von der Ehe, darinn ein Theil ungläubig; daß ein Gläubiger kein Ungläubiges heyrathen dürfe, Exempel; 5. Hinderniß solcher Heyrath, 6. daher sie in Conciliis verboten worden, und von wahren Lehrern widersprochen; ein anders, wenn ein Theil vor der Bekehrung schwerheyrathet hatte, Exempel einer gottseligen Frauen, was sie dadurch erhalten, Exempel der Clotildis. 7. Art der Verbindung war ohne ordentliche Einsegnung der Kirchendiener, ungeacht man es aus Ignatio beweisen will, Ignatii Meynung: 8. Unrichtigkeit eines falschen Briefes und Mandats von der Copulation; im 4. Seculo wurde die Einsegnung angeordnet ohne Trauung, 9. Zeugniß Tertulliani im 5. Seculo: Bey dem Verfall geschahe die Einsegnung durch den Kirchendiener, doch ohne Zwang: 10. Lehrer haben auch wol aus eigenem Trieb eingesegnet und zusammen gegeben; wodurch Verlobte solchen Bund bestätiget; Copulation der Kirchendiener ist nicht durchgängig observiret: was zu einer Heyrath genug sey, 900. Jahr ist darinn kein Zwang gewesen; 11. unterschiedliche Satzungen davon. 12. Die Absicht der Alten mag wol gut gewesen seyn, doch ist der Zwang nachher unbillig; Nothwendigkeit der Copulation ist eine Menschensatzung; wie ferne und warum sie gut. 13. Mit was Ceremonien die Hochzeit geschahe: im 3. Seculo regte sich schon das Verderben unter den Reichen, nachher wurde es noch ärger, Klage darüber; Summa, alle Ueppigkeit war von den ersten Christen ferne, 14. welche die Ehe mit GOtt anfiengen: Glückseligkeit solcher Ehe; die Alten rühmeten die heilige Ehe Petri: 15. Was vor Ehen keine Hinderung an der Gottseligkeit sind, wiewol Kampf dazu gehöret, dadurch wurde auch alle Sorge des Zeitlichen überwunden: Vermahnung dazu, um an Leib und Geist unbefleckt zu seyn. 16. Ob nach eines Ehegatten Tode der andere sich verheyrathet oder nicht, wird mit Ja beantwortet; die ersten Christen waren frey darinn, doch hielten sie gut sich nicht wieder zu verheyrathen, welches ihnen zu gute zu halten. 17. Von Scheidung der Eheleute wegen der vielen Hindernisse am Christenthum, Exempel der Scheidung; 18. wie sonst Ehegatten geschieden, sonderlich um Ehebruch: Ob ein Mann sein untreues Weib auf frischer That umbringen dürfe: 19. Wann ein Ungläubiger nicht, und wenn er konnte verlassen werden; Aufhebung des Mißbrauchs, worinn der bestanden. 20.

§. 1.

Ob wol bey obiger Vorstellung der Pflichten derer ersten Christen gegen sich selbst im 4. Buch bereits vieles berühret worden, welches hieher zu ziehen ist; so will ich doch der ersten Christen Privatleben so ferne hier absonderlich, jedoch in möglicher Kürze betrachten, als es in einer häuslichen Societät unter andern geführet worden ist. Und nachdem der Anfang und Grund aller Gesellschaften unter denen Menschen der Ehestand insgemein genennet wird, so soll auch hier von demselben der Anfang gemachet werden. Zwar ist ein gut Theil von dieser Materie oben im 4. Buch bey ihrer Keuschheit vorkommen, da ich ihren ledigen Stand, wie auch den mäßigen und gottgefälligen Gebrauch der Ehe kürzlich vorgestellet habe. Dahero ich auch hier nur das übrige folgends nachholen will, was am merkwürdigsten darunter zu seyn scheinet, ob ich wol viel davon der Kürze und anderer Ursachen halber übergehen muß. Wobey zuförderst der Leser insgemein zu erinnern ist, daß man von solchen Dingen, welche den häuslichen Zustand der Alten

be-

betreffen, nicht so ausführliche Nachricht haben könne, als wol von andern ihrem öffentlichen Thun und Lassen: indem wir uns mit denen Schriften der Alten begnügen lassen müssen, welche sie durch Anlaß dieser oder jener öffentlichen Gelegenheit, Verrichtung oder Streitigkeit geschrieben haben, darinnen sie nur hin und wieder, und zwar sehr selten, ihrer geheimen Lebensart Erwehnung thun.

2. Es ist aber an gedachtem Orte erwiesen worden, wie ehrerbietig die ersten Christen von dem ledigen Stand geurtheilet und denselben mit Paulo als löblich und nützlich gepriesen haben. Hier wollen wir aus einem und andern Zeugniß sehen, daß sie hingegen auch den ehelichen Stand der Gläubigen gerühmet und nach des HErrn Willen gebraucht haben. Nemlich es war ihnen in allem um den Gehorsam gegen ihren GOtt zu thun, und wie sie nun wußten, daß diese Lebensart ihm an ihr selbst in ihrem rechten Gebrauch nicht entgegen wäre, also dieneten sie ihm auch darinnen, wenn er sie darein gesetzet hatte. Sie merkten aus fleissiger Betrachtung des Worts an, wie der Ehestand nirgends verboten wäre, also etwas gutes; ob wol indessen der Apostel sie gelehret hatte, was besser wäre, der zwar das Freyen zugelassen, aber die Enthaltung vorgezogen hätte. Jenes wäre von ihm geschehen wegen der Versuchungen, dieses, weil die Zeit so gar kurz wäre, sich zur Ewigkeit zu bereiten a). 1 Cor. 7, 26. u. f. Daß also die Lehre des Apostels "zwar die Mäßigkeit und Enthaltung „rühme, aber gleichwol auch sehr viel Lehren und „Gebote von der Ehe, Auferziehung der Kinder, „Haushaltung und dergleichen gebe. Niemals „aber verbiete er einen mäßigen keuschen Ehestand, „oder schaffe ihn ab; sondern er nehme die Gleichheit des Gesetzes und Evangelii darinnen in acht, „und lasse alles beydes zu, nemlich sowol den, welcher den Ehestand mit Danksagung mäßiglich „gebrauchet, als den, welcher in der Keuschheit lebet, wie es der HErr haben will, nachdem nemlich ein jeder beruffen ist, also unanstößig und „vollkömmlich zu wandeln„ b). Nach welchem Sinn Pauli, und der ersten Christen insgesamt, sich jene Christliche Weibesperson achtete, welche in Christlicher Weisheit diese zween widrige Stände und Lebensarten doch mit einander vereinigte: nemlich, daß sie von jedem das Beste erwählte, von einem, nemlich dem ledigen und keuschen, die Hoheit und Fürtreflichkeit, von dem andern die Sicherheit, da sie nemlich vor Reizungen und Versuchungen sicher seyn wollte. Denn sie hielten den ledigen Stand zwar vor herrlich und göttlich, aber auch vor gefährlich, den andern aber vor sicher c).

3. Demnach vertheidigten sie nicht allein den ehelichen Stand der Gläubigen insgemein wider alle Widerwärtigen, sondern rühmeten auch dessen Fürtreflichkeit, wie sie sich bey solchen erwiese d). Und ob sie wol die Schwerigkeit und Verdruß desselben in vielen wohl erkenneten, auch mit Paulo gerne zugaben, daß eine verehlichte Person doch noch sorge, was die Welt angehe: 1 Cor. 7, 33. so diene ihr auch dieses zur Prüfung und Läuterung, je mehr sie etwa leibliche Trübsalen habe. Wie etwa der Reichthum einen schwerlich lasse ins Himmelreich eingehen, und gleichwol so viel Reiche selig worden wären (wenn sie nemlich denselben verleugnet gehabt): also, "obschon der Ehestand „viel Schwerigkeiten mit sich bringe, so könne er „doch also erwählet werden, daß er einem vollkommenen „Leben keine Hinderniß mache„ e). Auch dürfe sich niemand deswegen entschuldigen, als ob er nicht gottselig leben könne, weil er ein Weib genommen habe. Denn die Ehe sey ja keine Hinderniß vor sich selbst an der Gottseligkeit. Habe doch Moses auch Weib und Kind gehabt, Helias aber keines von beyden, und dennoch habe weder diesem seine Jungfrauschaft, und jenem seine Ehe keine Hinderung gemacht. Jener habe das Manna, dieser Feuer vom Himmel bracht u. s. f. f). Zu geschweigen, daß eben diese Lebensart alle vagam libidinem auch bey den Ungläubigen weit übertroffen gehabt g). Es sey das eheliche Leben gleichsam "die Wurzel und Stütze der andern Stände„ h). Und wenn zwo fromme Personen verknüpfet werden, so erleichtert eines dem „andern seine Mühe und Sorgen, es verdoppelt „sich alle Freude unter ihnen, ihre Liebe wird auf „ewig feste versiegelt. Wie sie im Fleische eins „sind, so sind sie an der Seelen verbunden, und „streiten gleichsam unter einander, welches GOtt „am meisten lieben könne i).

4. Sie reden aber mit Bedacht von dem Ehestand der Gläubigen und Kinder GOttes, als welchem

a) *Tertullian.* lib. I. ad Vxor. c. 3. b) *Clemens Alexandrin.* lib. III. Strom. p. 445. c) *Gregor. Nazianzenus* Orat. in laud. Gorgoniæ. d) Vid. *Clemens Alexand.* l. c. et *Augustin.* de Bono Viduit. c. 5. e) *Chrysost.* hom. 10. in 1 Tim. f) Idem in illud: Nuptiæ factæ sunt. Tom. V. Oper. g) *Augustinus* lib. III. Confess. c. 2. h) *Gregor. Nazianz.* Carm. 14. Conf. *Justinian.* Nouella XXII. XXVI. CXXXX. i) *Gregor.* l. c.

chem sie alleine allen diesen Vorzug zuschreiben, denn was giengen sie die an, so draussen waren? Gesetzt, daß auch eine glaubige Person an einen unglaubigen Ehegatten gebunden war, so genoß doch jene die Verheissung des HErrn hierinnen, und zog den andern auch zu derselben Genuß. Dieser wurde an jenem geheiliget, sonst wären ihre Kinder unrein gewesen, nun aber waren sie heilig, nach des Apostels Ausspruch 1 Cor. 7,14. Also war nun dieses in ihren Augen ein heiliger und gottgefälliger Ehestand, wenn alles darinnen in der Furcht des HErrn zugieng. Wie sie davon schrieben: "Es ist gewiß, daß die Ehe alsdenn recht-„mäßig sey, und nach den göttlichen Gesetzen ein-„gerichtet, wenn nicht die blosse Begierde den Ge-„boten vorkommen ist, sondern die Vereinigung ge-„schichet um der nöthigen Hülfe und der Fort-„pflanzungen willen. Also wird erst die Ehe recht „ehrlich, wenn keine schändliche Lust den Grund „dazu legt, sondern nach der H. Schrift alles zu-„gehet, u. s. f.„ k). Dahero bekenneten sie auch vor den Heyden, "daß sie nur um Kinder zu zeugen „heyratheten, da die andern (Gottlosen und Hey-„den,) nur um der Wohllust willen es thäten l). „Wer sich verheyrathen wolle, dessen Absehen müsse „seyn das Kinderzeugen, und der letzte Endzweck, „daß die Kinder auch fromm werden mögen„ m). Wovon oben schon zur Genüge geredet worden. Unter solchen gottgefälligen Absichten sollte nach dem Sinn der ersten Christen die Ehe anfangen und fortgehen, daß sie in dem HErrn eins würden, und ein Bild des grossen Geheimnisses zwischen CHristo und der Gemeine unter sich hätten. Denn so hatte es im Anfang auch der HErr verordnet, daß "zwey sollten eins werden, und ihre „unschuldige Herzen an einander ihre Freude hät-„ten, ein jedes dem andern gleichsam ein Pfand „seiner Treue wäre, und beyde gleiches Willens, „gleicher Meynung, in gleichem Absehen, Vorsatz „und Wunsch stehend, einander solche Treue und „Liebe erzeigten, daß sie einer seligen Ruhe dabey „geniessen könnten„ n). Welches sich denn allein nach göttlichem Willen und Trieb unter Frommen fand, die ihm der HErr zu seinen Tempeln geheiliget hatte: da hingegen unter Heuchlern und Unwiedergebornen lauter Greuel und Bosheit sich äusserten in Unmäßigkeit und schändlicher Brunst, also, daß die Beywohnung der Unglaubigen eine gemeine Schmach und Schändung (contumelia communis) genennet ward, in Ansehung, daß unter ihnen nichts als Mißbrauch und Zwang der Creaturen herrschete o).

5. Von der Ehe aber eines unglaubigen Manns mit einem glaubigen Weib hatte ihnen Paulus deutlich Ziel und Maaß gesetzet, wie ferne sie bey einander bleiben sollten. 1 Cor. 7, 12. 13. Nemlich, er, und nicht der HErr, sage, daß, so ein Bruder ein unglaubig Weib habe, und dieselbe lasse es ihr gefallen bey ihm zu wohnen, der solle sich nicht von ihr scheiden: gleichwie auch das glaubige Weib von dem unglaubigen Mann. So er sich aber scheide, so solle man ihn sich scheiden lassen, der Bruder oder Schwester sey nicht gefangen in solchen Fällen. v. 15. Indessen wisse der glaubige Theil nicht, ob er nicht den unglaubigen selig machen werde. Jedoch, wie einen jeglichen der HErr beruffen habe, so solle er wandeln. v. 16. 17. Ob aber nun ein glaubiger CHrist, der noch ungebunden sey, ein Unglaubiges heyrathen solle, davon nehmen die Alten nicht allein die Worte des HErrn aus dem A. T. an, 2 Buch Mosis 34, 16. 5 Buch Mosis 7, 3. Josua 23, 12. sondern auch Pauli Worte, 1 Cor. 7, 39. Eine Witwe dürfe zwar heyrathen, doch in dem HErrn: das ist, alleine, daß sie einen Christen nehme p). Man findet in den alten Schriften ein Exempel von der Theola, welche der Apostel Paulus zu CHristo bekehret hatte. Diese hatte sich mit einem fürnehmen Mann versprochen; nachdem sie aber glaubig worden, und keine Hoffnung zu dessen Bekehrung war, sagte sie ihm die Ehe wiederum auf, und wollte nun dem HErrn alleine dienen und gefallen. Sie ward zwar deswegen von ihrem ergrimmten Bräutigam verfolgt, und, wie man schreibt, den wilden Thieren vorgeworfen; kam aber ohne Schaden durch GOttes Schuz davon, und blieb also dieser ungleichen Ehe befreyet; wie sehr viel Scribenten einmüthig berichten q). Von andern solchen Trennungen wollen wir bald mehr gedenken.

6. Die Hinderniße, welche aus solcher Heyrath entstehen können in dem Lauf der Gottseligkeit, erzehlet ein uralter Scribente weitläuftig nach damaligem Zustand der Christen unter den Heyden, aus

k) *Basilius M.* lib. de Ver. Virgin. l) *Justinus Martyr* Apol. II. m) *Clemens Alexandr.* lib. II. Pædag. c. 10. n) *Dracontius* lib. I. in Hexaem. p. 256. o) *Tertullianus* excusatus ideo ab *Osiandro* Cent. III. lib. I. c. 5. H.E. p) *Tertullianus* lib. II. ad Vxor. c. 2. *Ambrosius* Comm. in h. l. *Hieron.* mu. lib. I. adu. Iouin. q) *Epiphanius* Hær. LXXVIII. n. 16. *Ambrosius* lib. II. ep. 7. et lib. X. ep. 82. et inprimis lib. II. de Virgin.

aus welchem ich das fürnehmste hieher setzen will: „Es ist gewiß, daß die Glaubigen, welche sich „mit den Heyden in die Ehe begeben, einer Hurerey schuldig seyn, und daß sie von aller Gemeinschaft des Bruderrechts müssen ausgeschlossen „werden, nach den Worten des Apostels, der da „spricht, man solle auch nicht mit ihnen essen. „Werden wir aber wol den Heyrathsbrief vor den „Richtstul des HErrn bringen dürfen, und vorgeben, es sey eine richtig geschlossene Ehe gewesen, die er doch selber verboten hat? Ists nicht „ein Ehebruch, der untersagt wird? Ists nicht eine rechte Schändung, wenn man einen Unglaubigen zuläßt? Sollte wol einer den Tempel Gottes weniger entheiligen, als ein solcher, der die „Glieder Christi mit ehebrecherischen Gliedern „vermischet„? Und weiter, da er nun von dem täglichen Umgang solcher Personen redet: "Wer „zweifelt noch dran, daß der Glaube täglich durch „des Unglaubigen Umgang verlösche? Bös Geschwätz verderbet gute Sitten, wie vielmehr ein „unzertrennlicher und stetiger Umgang? Ein jedes „gottseliges Weib muß ja nothwendig auf den „HErrn acht haben, wie kann sie aber nun zween „Herren dienen, dem HErrn und dem heydnischen „Mann? Denn dem Heyden wird sie dienen, „wenn sie heydnische Dinge schaffet, die Lebensart, den Baum, den äusserlichen Putz, schändliche Liebkosungen, auch das Verborgene des Ehestands ist unrein, nicht wie unter den Heiligen, da „die eheliche Pflicht aus Noth als vor den Augen „GOttes bescheidentlich und ehrerbietig geleistet „wird. Sie sehe nun zu, wie sie dem Mann diene. Gewißlich, dem HErrn kann sie nach ihrer „Schuldigkeit kein Genügen thun, indem sie einen „Knecht des Teufels an der Seiten hat, der seinem „Herrn aufwartet, indem er der Glaubigen ihre „Uebungen und Pflichten hindert. Als, wenn die „Frau soll mit den Christen wachen und beten, der „Mann hingegen ihr befihlet, ins Bad zu gehen; „wenn jene fasten soll, dieser eine Gasterey anstellt; „wenn sie ausgehen will, ihr das meiste in der „Haushaltung zu thun machet. Denn wer wollte gerne seine Frau lassen in den fremden und elendesten Hütten herum ziehen, die Brüder zu besuchen? Wer wird es gerne leiden, daß sie des „Nachts zu den Versammlungen von seiner Seiten weggehet? Wer wird ohne Beysorge seyn, „wenn sie an Ostern die Nacht durch ausbleibet? „Wer wird sie ohne Verdacht zu dem Mahl des „HErrn lassen, wovon die Heyden so greulich reden? „Oder wird sie wol dürfen in die Gefängnisse kriechen, die Ketten der Märtyrer zu küssen, einem „aus den Brüdern einen Kuß geben, den Heiligen „die Füsse waschen, sie bey dem Essen und Trinken umfangen, und an sie immer gedenken? Ingleichen, wenn ein Bruder aus der Fremde „kommt, muß er nicht in einem fremden Hause „herbergen? Wenn sie jemand etwas verehren soll, „sind ihr da nicht Küche und Keller versperrt? u. s. w. r).

7. Aus diesen Ursachen ward nun auch auf den Conciliis ofte geschlossen, dergleichen Heyrath einer glaubigen Person mit einer unglaubigen nicht zuzulassen. Als wenn in dem zu Illiberis stehet: „Ob gleich der Jungfrauen sehr viel seyn, so soll „man doch keine Christliche Jungfrau den Heyden „zum Weibe geben, damit nicht das hitzige Alter „in eine geistliche Hurerey verfalle„ s). Item, in einem andern: "Es soll kein Rechtglaubiger sich „mit einem Ketzer, Jüden oder Heyden in ein Ehe„verbindniß einlassen, woferne nicht diejenige Per„son, so sich mit der rechtglaubigen verbindet, zusaget, daß sie wolle zu dem wahren Glauben sich bekehren„ t). Dergleichen Satzungen sonderlich in Ansehung der Ketzer nachmals sehr viel an Tag kamen; wovon im letzten Buch ein mehrers. Hier gedenke nur noch, daß ausser solchen Geboten die wahren Lehrer vor besser gehalten, mit genugsamen Gründen die Sache feste zu setzen. Als wenn Cyprianus dieses unter die schwersten Sünden mit rechnete, weil es eben so viel heisse, als „die Glieder Christi denen Heyden prostituiren„ u). Und ein anderer, "daß die Christen, so wider des „Apostels Verbot sich mit Unglaubigen verbünden, die Tempel Christi den Götzen prostituirten. x). Ja, es befehle es GOTT, es lehre es der „Apostel, und werde in beyden Testamenten gebo„ten„ y). Ein anders aber war, wenn ein Christe vor seiner Bekehrung an einen unglaubigen Ehegatten gebunden war, und dieser immer unglaubig blieb: darinne nahmen sie Pauli angeregte Worte in acht. Also wird von einer gottseligen Frauen dieses gerühmet, wie weislich und gottselig sie sich bey ihrem unglaubigen Mann gehalten, und wie ihr dennoch alles bey ihm von statten gangen sey. „Sie diente ihrem Mann als ihrem HErrn, und „bemühete sich, ihn dem HErrn zu gewinnen, indem sie mit ihrem guten Wandel GOtt gegen ihn „preisete, und dadurch bey ihrem Mann eine Liebe

r) *Tertull.* lib. II. ad Vxorem c. 2. 3. et 4. s) Can. 15. t) *Concil. Chalcedonense* c. 14. u) Serm. de Lapsi. ex quo repetiit *Augustinus* lib. de Fide et Oper. c. 19. x) *Hieronymus* lib. I. adu. Iouinian. Add. *Ambros.* lib. I. de Abrah. c. 9. et lib. IX. epist. 70. y) *Augustinus* lib. I. ad Pollent. c. 21.

„und zugleich eine Ehrerbietung gegen sich erweck„te. Auch erduldete sie die Schmach des Ehe„bettes, daß sie mit ihrem Mann niemals des„wegen in Streit gerieth. Denn sie erwartete die „göttliche Barmherzigkeit über ihn, daß er an „GOtt glauben und also keusch werden möch„te„ z). Dadurch sie denn alles leichtlich von ihm erlangen konnte, was zu ihrer aller ewigem Heil etwa dienlich war. Zum Exempel, daß sie ihren Sohn durfte Christlich auferziehen und taufen lassen a). Woraus man das Verhalten der Christlichen Eheleute in solchem Fall etwas abnehmen kann. Wie denn diese Frau auch endlich ihren Mann zum Glauben gebracht hat: Eben als man von der Cloti lieset, durch welche ihr Gemahl, Clodoväus, bekehret worden, nach Pauli Worten 1 Cor. 7, 16. b).

8. Nachdem wir nun gesehen, ob und mit wem sich die Christen verheyrathet haben: fragt sichs nun ferner von der Art ihrer Verbindung, wie sich die Christlichen Eheleute mit einander verknüpfet haben. Ich will und kann hier nichts weiter gedenken, als was ich bey den ältesten Scribenten ausgedruckt finde. Ob aber nun die ersten Christen sich bey ihren Eheverbindnissen durch die Kirchendiener einsegnen lassen, ist aus ihren Schriften nicht genau zu ersehen. Folgendes bekenner ein alter Griechischer Kayser selbst in einem Ausschreiben, welches er der priesterlichen Copulation wegen vor 700 Jahren publicirt gehabt: "Die Alten „haben zugelassen, daß die Ehe ohne die jetzt gewöhn„liche Einsegnung angefangen würde, wovon man „auch ohne Zweifel Ursache finden kann„ c). Nun wird zwar zum Beweis ein Ort aus Ignatio angeführt, welcher aber nichts mehr anzeiget, als daß dieser Mann vor rathsam und gut angesehen habe, daß keine Heyrath von den Christen geschlossen würde, wenn nicht des Aufsehers Meynung davon erst eingeholet sey, dabey von keiner Trauung oder Zusammengebung gedacht wird, vielweniger von einem Zwang, als die Papisten wollen d). So lauten aber seine Worte: "Es geziemet sich, „daß die, so sich verheyrathen, mit Genehmhal„tung oder nach dem Gutachten des Aufsehers „(μετὰ γνώμης) sich vereinigen, auf daß die „Ehe mit dem HErrn, und nicht nach der Lust ge„schehe„ e). Die Ursache dieser Erinnerung war (wenn sie ja Ignatii eigen ist, woran die meisten zweifeln) f), weil zu besorgen stund, es möchten sich einige zu ihrem oder der Gemeine Schaden mit unglaubigen oder andern untüchtigen Personen verbinden; wie wir bald sehen wollen.

9. Es ist fast nicht der Mühe werth, daß ich gedenke, wie man weiter einen falschen Brief dem Römischen Bischof, Evaristo, angedichtet, darinne die Copulation durch den Kirchendiener befohlen, und die ganze Ordnung den Aposteln zugeschrieben werden will. Diese Verfügung ist zugleich auch ganz abgeschmackt, daß, zum Exempel, Brautführer dabey seyn sollten, daß eine Morgengabe müsse gegeben werden, u. s. w. g). Dahero billig das ganze Gedichte von den Gelehrten verworfen wird h), ungeacht das Ius Canonicum sich beständig darauf beruft i). Eben eine solche Erfindung zur Bestätigung der päbstischen Tyranney ist auch das andere Mandat, so dem Soteri zugeschrieben wird, darinne ausdrücklich verordnet wird, es sollte keinesweges vor eine rechtmäßige Ehe gehalten werden, wenn nicht die priesterliche Copulation vorher gegangen sey k). Dergleichen nun noch mehr von den folgenden römischen Bischöffen geschehen seyn soll l), welches bey dem angehenden Verfall der römischen und andern Kleriseyen desto eher zu glauben ist, weil sich in allen andern Dingen die Begierde der falschen Hirten, über die Heerde zu herrschen, hervor that, und die geringste Gelegenheit ergrif, wo sie etwas zum Grunde darinnen fassen konnte. Und dis alles unter dem Schein einer feinen äusserlichen Zucht, welche an sich selbst auch sehr löblich und nützlich seyn, aber deswegen keinen Gewissenszwang oder wesentliches Stück des Ehestandes machen konnte; wie wir bald sehen werden. Findet demnach diese Sache insgemein in den ersten Seculis keinen Grund in einigem Exempel oder Zeugniß, wie verständige und erfahrne Männer längst bekennet haben m). In folgenden Zeiten, und zwar fast 400 Jahr nach Christi Geburt, ward in einem Concilio angeordnet, "daß Braut und Bräutigam von „den Eltern oder Beyständen dargestellet werden, „und den Segen empfangen sollten, und die erste „Nacht darauf, aus Ehrerbietung gegen solche Ein„segnung, Jungfrauen bleiben„ n). Da man siehet, daß keiner solchen Zusammengebung oder Trauung,

z) Idem lib. IX. Confess. c. 9. a) Ibid. lib. I. c. 11. b) *Gregor. Turonensis* lib. II. Hist. Franc. c. 28. c) *Leo Imp.* Const. Nouella 89. d) Vid. *Baronius* A. LVII. n. 47. et conf. *Zeal rus* lib. de Episc. c. 20. e) Epist. ad Polycarp. f) *Seldenus* lib. II. Vxor Ebr. c. 28. et ex eo *Pfannerus* Obs. Eccl. P. II. c VII. n. 6. g) In Epistola p. 38 edit. *Sichardi.* h) Vid. *Blondellus* Pseudo-Isidoro p. 151. i) *Cap. Aliter* 30. q. 5. c. 1. k) Apud *Platinam* in Vita. Vid. *Hildebrand.* de Nupt. Vet. l) Hormisda *c. Nullus* 30. *q.* 5. Leo *c. Qualis l. c.* Nicolaus in *c. Lotharius* 31. *q.* 2. m) *Centuriat. Magdeb.* II. c. 7. p. 89. n) *Concil. Carthag. IV.* c. 13. et *Arelatense.*

ung, sondern nur eines öffentlichen Segens, Wunsches oder Gebets über die Verlobten, gedacht wird, und doch immer ein Menschengebet nach dem andern mit angehänget, als hier von der Enthaltung; welches Lutherus eine Narrheit nennet, wenn sie nemlich um des Menschengebets willen geschehe.

10. Zwar gedenket auch Tertullianus im 3. Seculo, "daß die heimliche Beywohnungen, welche „nicht zuvor bey der Gemeine angegeben worden, „der Hurerey gleich geachtet werden möchten„ o). Allein, er siehet, wie es die Worte klar geben, nur auf die gute Ordnung, und Ehrbarkeit, daß niemand sich heimlich verloben dürfe, wenn er nicht davor angesehen seyn wolle, als ob er nur seiner bösen Lust wegen, die er öffentlich zu bekennen Scheu trüge, heyrathete. Dabey aber gedenket er keines Gebets noch gewisser Ceremonien, und der daher entstehenden Schuldigkeit, sondern nur der Gefahr einer übeln Nachrede, am wenigsten aber einer solennen Trauung durch den Prediger: wie ein gelehrter Mann noch neulich bekennet hat p). Sonst beschreibet auch dieser alte Scribente einen glückseligen Ehestand davon, "daß „ihn die Gemeine gestiftet, die gewöhnliche Gaben, (da sie an der Hochzeit etwas zur gemeinen „Nothdurft in die Kasse verehrten,) bestätiget, „der Segen versiegelt, die Engel verkündiget, „und der Vater im Himmel vor gültig gehalten „habe„ q). Hier stehet erstlich nichts von dem Kirchendiener, sondern von der ganzen Gemeine, durch welche ein gelehrter Papiste selber die Witwen oder Diaconissinnen mit verstehet, welche man pflegte darinnen um Rath zu fragen, damit ein Christe nicht übel ankäme, wenn er sich mit einer Person verspräche, die nicht fromm wäre r). Zudem so ist aus den alten Gewohnheiten gewiß, daß der Segen von der ganzen Gemeine in diesen und andern Fällen gegeben worden, nachdem dieselbe auch die Heyrath gestiftet und drein gewilliget hatte s). Den Clementem getrauen sich wenige davon anzuführen, weil in den vorgegebenen Worten nur von einem Segen der Aeltesten über eine Frauensperson gedacht wird, aber nicht bestimmet, wo, oder wenn es geschehe t). Nach der Zeit aber, da durch die äusserliche Gewalt die Klerisey sich der Herrschaft über die Gemeinen anmaßte, und diese allgemach ihr Recht verloren, wurde endlich andere Verfassung gemacht, und weil bey dem Verfall der meisten Christen etwa Mißbräuche und Excesse dabey vorgehen mochten, so pflegte nach der eingeführten Art die Einsegnung durch den Kirchendiener zu geschehen, wiewol ohne Zwang. Dahero gedenket nun Ambrosius und Basilius zu einer Zeit "der priesterlichen Einsegnung und des Ehe„bands, so durch gewisse Gesetz und den Segen „verknüpfet sey„ u); reden aber beyde also, daß man keinen Zwang daraus schliessen kann.

11. Im übrigen findet man auch Merkmahle bey den Alten, daß etwa die Lehrer, welche die verlobten Personen sonderlich gekannt und geliebet gehabt, aus eigenem Trieb mögen gesegnet und zusammen gegeben haben, wenn sie sich dabey über göttliche Schickung erfreut, und alsbald sie zusammen gegeben, wie man etwa von denen Patriarchen im A. T. lieset, daß sie ihre Kinder selbst zusammen gegeben haben x). Nicht weniger lieset man, daß die Verlobten vor sich einander geküsset und die Hände gegeben, zur Bestätigung des aufgerichteten Bundes y). Daß aber die Copulation der Kirchendiener gar nicht, oder doch nicht durchgängig observirt seyn mag, läßt sich aus denen hernach unter den Kayfern gemachten Verordnungen ersehen, darinnen nur befohlen wird, es solle sich niemand so leichtsinnig ohne Bedacht und Beweis vermählen, sondern in Gegenwart des Kirchenvorstehers, der 3 oder 4 Kirchendiener dazu ruffen solle, eine richtige Attestation, wie es genennet wird, machen z). Dabey ausdrücklich verordnet wird, daß die Fürnehmen von dieser Ordnung ausgenommen seyn sollen, und im übrigen gestanden, "daß zu einer Heyrath die Affection „der Personen genug sey„ a) (ex affectu omnes introduci nuptias): und daß niemand meynen dürfe, "als wenn die Ehe nicht feste sey, wenn die So„lennitäten nicht dabey vorgiengen„ b): Welche Ausspruche auch die Theologi billigen c). Wie denn auch diese und dergleichen Gesetze der damaligen Obrigkeiten blos und allein auf einen richtigen und mit Zeugen bestätigten Contract giengen, keinesweges aber auf eine Copulation, als die man für unnöthig achtete, und zum Ehestand und dessen Wesen nicht gehörig d). Also, daß wir sehen, wie fast in die 900 Jahre lang in der Christenheit, sonderlich unter den Griechen, diese Sache in der Christlichen Freyheit gestanden, und von den Glaubigen nach Gutbefinden gebrauchet

o) Lib. de Pudic. c. 4. ibique *Rigaltius* in Not. p) *Pfannerus* l. c. n. 7. q) Lib. II ad Vxor. c. vlt. r) *Aldaspinæus* Not. ad h. l. p. 454. s) Idem ibid. t) Lib. III. Pædag. c. 1. Vid *Hildebrandus* l. c. u) Lib. IX. epist. 70. et hom. 7. in Hexaem. v) Ita *Greger. Naz.* Epist. 57. *Paganus* in Epithalamio Iuliani. *Basilius* Epist 105. aliique. y) *Tertullianus* de vel. Virg. c. 11. z) *Iustinianus Novella* LXXV. c. 4. et 5. et CXVII. c. 4. atque ex eo *Zieglerus* l. c. n. 5. a) *l.* 26. *C. de Nupt.* b) l. 22. ibid. c) Vid. *Gerhardus* L. de Coni. n. 411. d) Idem l. c. et *Hildebrandus* l. c. adu. *Cyprian.*

worden, ob sie wol indessen nicht allein die bürgerlichen Contracte und Cautelen der zeitlichen Dinge wegen dabey beobachtet, sondern auch den Segen und die Fürbitte der ganzen Gemeine gern und willig verlanget haben e).

12. Nachgehends kamen von dem Kayser Leone und Alexio Commeno im 9. und 11. Seculo erst ordentliche Satzungen heraus, darinnen alle Ehen vor ungültig erkannt wurden, welche ohne die Einsegnung (ἄνευ τῆς ἱερᾶς εὐλογίας) angefangen wären *). Und zwar gedenket jener ausdrücklich dabey, "daß die Vorfahren schlechthin die Verehlichung angefangen ohne die zu seiner Zeit eingeführte Einsegnung": Dieser aber, daß die Einsegnung zuvor sehr unterlassen worden: weswegen man sie nun desto mehr zu befestigen nöthig geachtet habe. Wozu noch in der griechischen Kirchen hernach andere ungereimte Satzungen kamen, da man vorgab: "Wenn die Eheleute nicht eingesegnet wären, ungeachtet sie rein und ohne Sünden mit einander lebten; so nehmen doch die Engel (welche vielleicht die Kirchendiener heissen sollten,) ihre Gaben nicht an: Sie müßten auch zwey Jahr lang davor Busse thun, und hundertmal sich niederwerfen" f). Das ist gewiß, daß die Handauflegung und Einsegnung der sogenannten Priester in der griechischen Kirchen annoch daher gebräuchlich ist, und zwar mit vielen wunderlichen Ceremonien g). Dergleichen auch von denen Abyßinern, Armeniern, Russen, Moscowitern und andern gelesen wird h). In der lateinischen aber hat man sich immer auf die untergeschobene Epistel des verlarveten Evaristi beruffen und beholfen, auch daraus endlich ordentliche Gesetze in dem päbstlichen Recht formirt. Nachmals sind noch die Satzungen der alten Kayser, Caroli des Grossen und Ludovici, dazu kommen, welche die Meynung von der Copulation so befestiget und eingeführet haben, daß man glaubte, es wäre keine rechte Hochzeit, wenn nicht der Kirchendiener sie erstlich öffentlich vor gültig erkläret hätte; wie einer hievon redet i).

13. Nun mag die Absicht der Alten hierinnen wol gut genug gewesen seyn, daß sie nemlich aller Unordnung, scheinbaren Hurerey und andern Mißbräuchen damit abhelfen wollen, nachdem die erste Zucht und Heiligkeit der Christen nicht mehr vorhanden war, und sich die Sünden überall häuften. In welchem verderbten Zustand auch eine öffentliche Ordnung von Verständigen höchst löblich und nützlich geachtet wird k). Unterdessen erweisen sie doch auch dabey, daß man im Pabstthum und sonsten mit grossem Unrecht und Beleidigung der Christlichen Freyheit einen Zwang und Handel aus der sogenannten priesterlichen Copulation gemachet habe, indem man wider alles Recht und Billigkeit keine Ehe vor rechtmäßig ohne sie erkennen wolle, und vor die wenige Mühe des Einsegnens noch Geld und Gebühren von den Leuten nehme. Man habe hiermit das Recht und die Macht, die GOtt der ganzen Gemeine beygeleget habe, in diesen und jenen Handel eines Mitglieds zu willigen, auf die Klerisey gezogen, und sich einer Herrschaft auch hierinnen, wie in allen andern, über die von Christo so theuer erlösete Seelen eigenmächtig angemasset. Es sey die Copulation weder in dem göttlichen, natürlichen noch offenbarten Rechte gegründet, und thue gar nichts bey der künftigen Ehe, und das Gebet, so dabey für die Eheleute geschehe, werde selten mit gehöriger Innbrünstigkeit und Andacht verrichtet, indem die meisten schon dabey auf Fressen und Saufen, Tanzen und Spielen dächten, die übrigen aber, welche GOtt noch fürchteten, beteten lieber zu Hause in der Stille, als bey einem solchen Auflauf und Lermen, da das Herz zu keiner Andacht kommen könne. Man könne überdis nicht sehen noch beweisen, wer dem heil. Jacob seine Rahel und Lea, dem Joseph die egyptische Tochter gegeben habe, oder wo in den Gesetzen Mosis, da sonst alle Ceremonien genau mitgenommen werden, ein Wort von der Copulation stehen möchte, geschweige ein Exempel in der ganzen heil. Schrift. Also bleibe es dabey, es sey eine Menschensatzung und eben nicht gar zu alte Gewohnheit, nimmermehr aber aus der ersten Kirche oder auch denen bald folgenden Zeiten herzuführen l). Nach der heutigen Verfassung aber sey es nur eine äusserliche Nothwendigkeit, wegen des menschlichen Gebots, gehöre aber nicht zu dem Wesen der Ehe selber m); und wären auch diejenigen unfehlbar vor GOtt wahrhaftige Eheleute, welche ihre Ehe richtig geschlossen hätten, ob sie gleich noch nicht

e) *Seldenus* lib. II. Vxor. Ebr. c. 28. 29. *) *Novella* 89. et Constitut. 8. f) In *Nomo-Canone Coteleriano* c. 452. et apud *Nicephorum Confessorem* c. 34. Add. *Harmenopulus* lib. IIII. Epit. tit. 4. *Blastares* Syntagm. lib. I. c. 2. et 12. g) *Iac. Goar* Eucholog. Gr. p. 380. seqq. *Metrophanes Critopulus* Confess. Eccl. Gr. Cap. 13. h) *H. Grotius* Epist. ad Gallos 146. et 158. *Franc. Aluarez* de Reb. Æthiop. c. 20. 21. *Adamus Olearius* lib. III. Itiner. Persic. c. 8. et lib. IIII. c. 40. i) *Pfanner.* l. c. n. 10. k) *Gerhard.* l. c. n. 412. *Pfanner.* l. c. n. 11. l) Idem l. c. n. 12. seqq. qui omnino hic videri potest. *Gerh.* n. 409. et 411. m) *Ziegler.* ad *Lancell.* lib. II. I. Can. c. 10. §. 17.

nicht Hochzeit gehalten n): weil das Band und die Urſachen der Ehe gar nicht von der Kirche dependire o), als ein bürgerlicher Contract p); ob gleich indeſſen ein Chriſte ſich billig der äuſſerlichen Ordnung unterwerfe, ſo weit es ſein Gewiſſen, deſſen Freyheit unter Chriſten ungekränkt bleiben müſſe, zulaſſe. Zum wenigſten ſey dieſe Ceremonie der ruchloſen Epicurer und Heuchler wegen gut, dadurch viel Bosheit und Betrug verhütet werden könne, wenn es nur allezeit redlich und als vor GOttes Augen dabey zugienge, unter denen, welche ſolche Sachen zu richten und zu handeln hätten q).

14. Die andere Solennitäten und Ceremonien, wie ſie bey den Hochzeiten zu ſeyn pflegen, ſind vor dieſem unter den wahren Chriſten ganz unbekannt geweſen. Ihr trübſeliger und bedrängter Zuſtand ließ es nicht zu, viel Gepränge oder Aufzüge zu machen, oder auch dabey Lerm zu blaſen, am allerwenigſten zu ſaufen, tanzen und dergleichen; indem ihnen die Heyden bald alles würden geſtöret haben. Wenn auch gleich ruhigere Zeiten einfielen, ſo lieſſe ihnen doch ihre gewöhnliche Sittſamkeit, Mäßigkeit und Gottſeligkeit nicht zu, etwas von dem vorzunehmen, was man nachmals unter den verfallenen Chriſten nach der Heyden Weiſe geſchehen ſahe. Ihre Meynung war, wie ſie nachmals ein frommer Mann ausgedrucket hat: "Das „iſt eine glückſelige Hochzeit, bey welcher CHriſtus zugegen iſt, welche durch die Gottſeligkeit, und nicht durch Ueberfluß oder „Schwelgerey eingeweyhet wird„ r). Hingegen regte ſich bereits das Verderben unter den Reichen und Fürnehmen im 3. Seculo, woferne wir nicht die heydniſchen Hochzeiten drunter verſtehen wollen, wenn Cyprianus ſchreibet: "man pflege nur „da zu lachen, viel leichtfertige Reden zu treiben, „ein unartiges Weſen zu haben, groſſen Pracht in „Speiſen, und dergleichen, welches in den jungen „Leuten nur böſe Brunſt erwecke, und ihr Herz mit „böſen Gedanken und Begierden erfülle„ s). Noch viel ſchmerzlicher aber hatte nun unter dem verderbten Zuſtand ein anderer zu klagen Urſache, daß bey denen Hochzeiten, die doch ſonſt eine H. Sache ſeyn ſollten, der ganze Schwarm des leidigen Teufels eingeführet wäre, als, Tanzen, Pfeifen und Geigen, ſchändliche Worte und Lieder, Völlerey, Freſſerey und alle Laſter t). "Da höre und ſehe man „ſchändliche Worte, unverſchämt Gelächter, unor„dentlich Sitzen durch einander, ſchandbare Poſſen, „närriſche Geberden, und lauter thörichte Dinge. „Da fange die Natur recht an zu raſen, die Leute „verwandelten ſich in Beſtien, etliche wieherten „wie die Pferde, etliche ſchlügen aus mit den Füſſen wie die Eſel. Es ſey nichts als eine groſſe „Unordnung, und gehe nichts kluges noch gutes „da vor. Der Teufel habe dabey ſeinen rechten „Aufzug und Prang mit Geigen und Pfeifen, und „die Hurenlieder wären ganz gemein darunter„ u). Von dieſem Greuel aber der verderbten Chriſten wird im letzten Buch zu reden Gelegenheit ſeyn; gleichwie oben im 4. ſchon von den Hochzeittänzen aus der Antiquität etwas berühret worden. Ich enthalte mich auch mit Fleiß, die andern Gebräuche bey Hochzeiten der Chriſten zu erzehlen, weil ſie in die erſten Zeiten nicht gehören, und von vielen Gelehrten ſchon zum Ueberfluß, und mehr als ſolche Dinge verdienten, unterſuchet ſind x). Dieſes aber bleibet aus der ſchon bewieſenen Gottesfurcht, und dem Chriſtlichen Verhalten der erſten Gemeinen gewiß, daß alle Thorheit, Superſtition, Hoffart und Menſchenſatzungen von ihren Hochzeiten ferne geblieben ſind, ſo lange ſie in der apoſtoliſchen Lauterkeit und Wahrheit beſtanden.

15. Die Ehe ſelbſt nun wurde unter den erſten Chriſten gehalten, wie oben im 4. Buch gedacht iſt. Sie fiengen dieſelbe mit GOtt und auf ſeinen Trieb und Führung an, und ſodann konnte nichts anders als ein ſeliges und gottgefälliges Leben darinnen folgen, woran ſie keine Trübſalen hindern mochten, als welcher ſie ſich in Anſehung ihres Nutzens noch dazu rühmeten. Das Band ihrer Liebe war GOtt ſelbſt und ſeine ewige Vereinigung, darinnen ſie unzertrennlich verknüpfet waren in einem ſeligen Frieden und allerlieblichſten Umgang. Ein uralter Chriſtlicher Scribente redet alſo davon an ſeine Ehefrau, dadurch er ſich ohne Zweifel ihres ſeligen Lebens mit einander zum Preis Gottes erinnert: "Wie kann ich „die Glückſeligkeit derjenigen Ehe genugſam be„ſchreiben, welche die Gemeine ſtiftet, die Gabe beſtätiget,

n) *Oſiander* Cent. II lib. II. H. E. c. 7. o) *M. Anton. de Dominis* lib. II. de Rep. Eccl. c. 11. p) *Bellarce* lib. de Concord. Chriſt. Cap. IV. n. 23. q) Theologi et ICti vniverſi, præſertim practici. r) *Petr. Chryſologus* Serm. 157. s) Lib. de Diſcipl. et Hab. Virg. t) *Chryſoſt* hom. 12. in 1 Cor. u) Idem hom. 42. in Act. Apoſt. x) Vid. *Cæl. Rhodigin.* lib XXVIII. c. 17. *Iac. Dalecamp.* Not. ad Plin. Mai. p. 711. ſeqq. *Alex. ab Alexandro* lib. I. c. 24. et II c. 5. *Petr. Gregor. Theſaur.* lib. IX. Synt. I. c. 1. ſeqq *Barthius* lib. I. Adu c. 8 *Caſal.* P. II. de Rit. Vet. c. 22. p. 115. *Pamel.* de Deperd. p. 675. *Chockier* p. I. Fac. Hiſtor. c. 21. et libris ſingularibus *Briſſonius, Hotomannus, Seldenus, Hildebrandus.*

„stätiget, die Engel die Versiegelung verkündigen, „der Vater selbst vor gültig hält? Was ist das vor „ein Joch unter zweyen Gläubigen in einer Hoff„nung, einem Wunsch, einer Zucht, einem Dienst? „Sie sind alle beyde Brüder, alle beyde Mitknech„te, da ist kein Unterscheid im Geist oder Fleisch. „Denn wo ein Fleisch ist, da ist auch ein Geist. „Sie beten mit einander, sie liegen mit einander „vor GOtt, sie fasten mit einander zugleich, in„dem sie einander führen und ermahnen. In „der Gemeine sind sie beysammen, in der Ehe „auch. Keines verhält dem andern etwas in Leid „und Freud, keines entziehet sich dem andern, „oder ist ihm beschwerlich. Da darf ein jedes „frey die Kranken besuchen, den Armen helfen, „Almosen geben ohne Verdruß, opfern ohne Scru„pel, und ohne Hinderniß fleißig seyn. Keines „darf sich vor dem andern verstohlen mit dem „Kreuz zeichnen, oder furchtsam wünschen, oder „auch stillschweigend segnen. Da singen sie bey„de mit einander Psalmen und Lobgesänge, und „reizen einander auf, wer am besten GOtt zu Eh„ren singen könne, Wenn dieses Christus höret „und siehet, so freuet er sich und sendet ihnen sei„nen Frieden„ y). Und dergleichen heilige und selige Ehe rühmeten die Alten an dem Apostel Petro und seinem Eheweibe, daß sie nicht allein in ihrem Leben so einig, friedlich und liebreich mit einander, bey einander gewohnet, sondern auch bis in den Tod eines Sinnes gewesen. Wie denn der Apostel ihr, als sie zum Tode geführet wurden, noch zugeruffen, sie sollte an ihren HErrn gedenken. Wobey der Scribente diesen Lobspruch setzet: "Also war die Ehe dieses gesegneten Paars „bewandt, und so stimmeten sie auch wol in dem „überein, was ihnen am angenehmsten und wer„thesten zu seyn pflegte z).

16. Eine solche Ehe wissen die Alten nicht genug zu rühmen, als "eine sonderbare Glückseligkeit, wenn „in zweyen ein Herze ist und bleibet, wenn alle beyde „sich einer Heiligkeit befleißigen, und unter ihnen „nach dem Geist alles eins ist, was nach dem Ge„schlechte noch unterschieden bleibet. Wenn sie ein„ander an der Gottseligkeit gleich sind, da sie nach „der Natur ungleich bleiben„ a). Also, daß unter den wahren Christen dieser Stand eigentlich keine Hinderniß an der Gottseligkeit vor sich selber seyn konnte, sondern vielmehr auch den Gläubigen, die etwa der HErr darein setzte, viel gute Gelegenheit gab im Glauben und Liebe sich zu üben, und dadurch an dem inneren Menschen zuzunehmen. Wobey sie aber wohl sahen und erfuhren, daß ein desto muthigerer und beständigerer Kampf dazu gehörte, je mehr Hindernisse und Schwerigkeiten sich etwa ereignen wollten. Darum wird von solchen guten Christen gezeuget, "daß sie sich selbst bezwungen und be„zähmet gehabt, damit ihnen der Ehestand keine „Hinderung verursachen möchte, in dem Wege der „Gottseligkeit durch gleiche Bemühung fortzuwan„deln„ b). Da hieß es denn recht: "Wo ihrer zwey „also beysammen sind, da ist Christus, wo Christus „ist, da ist der Böse nicht„ c). Und bey dergleichen wahren Kindern GOttes fiel nach und nach die zeitliche Sorge hinweg und alle Eitelkeiten, so sich sonst unter fleischlich gesinnten Eheleuten finden, also, daß sie eben auch sorgen lernten und konnten, was den HErrn angehörte. Wohin die Vermahnungen giengen: "Wenn wir einen verehelichten Christen sehen, „so lasset uns ihn erinnern, daß er nicht die Liebe Got„tes hintansetze; sondern daß er also seinem Ehegat„ten zu gefallen suche, damit er dabey seinem Schö„pfer nicht mißfalle„ d). Denn so nahmen sie die Worte Pauli an 1 Cor. 7, 33. 34. nicht daß es die Verehlichten eben also und nicht anders machen sollten, nemlich, daß sie nur vor weltliche Dinge sorgen und dem Ehegatten mit Putzen und dergleichen gefallen wollten, sondern daß es zwar gemeiniglich so geschehe, gleichwol aber dabey nicht geleugnet, viel weniger verboten werde, auch im Ehestand zu sorgen, was dem HErrn angehöre, und wie man beyde am Leib und am Geist unbefleckt seyn möge. Gestalt diese allgemeine Christenpflicht denen Verehelichten durch ihre Ehe nicht abgenommen, sondern vielmehr desto ernstlicher eingebunden wurde, je mehr Versuchungen ihnen dabey aufstossen würden.

17. Von den allgemeinen und sonderbaren Pflichten der Eheleute in den ersten Gemeinen wird das nächste Capitel Bericht erstatten. Vorjetzo will ich noch mit wenigem einige Zufälle ihres Ehestandes erwegen, als, ob nach dem Tode des einen Ehegatten der übrige Theil wiederum anderweit sich verlobet habe, oder nicht. Der Herr Cave hat nebenst anderen e) dieses wohl ausgeführt im 2. Theil des Ersten Christenthums am 5. Cap. Denn es geben dieses so viel Zeugnisse der Alten, daß einige unter ihnen vor unzuläßig, oder zum wenigsten vor unanständig gehalten, das anderemal zu heyrathen, geschweige zum dritten oder mehrernmalen. Worinnen denn die Novatianer, eine gewisse Secte, nachmals mit ihnen übereinstimmeten f).

Dahero

y) *Tertull.* lib. II. ad Vxor. c. 9. z) *Clemens Alexandrinus* lib. VII. Strom. p. 736. a) *Petrus Chrysologus* Serm. 89. b) *Gregorius Nazianz.* Orat. in Basil. c) *Tertullianus* l. c. d) *Gregor. M.* hom. 16. in Euang. e) Vid. *Beueregius* Not. ad Can. 16. Apostolic. p. 23. Tom. II. Synodici. *Centuriat. Magdeb.* IIII. c. 4. p. 150. f) *Beueregius* l. c. p. 68.

Dahero vermuthlich die Lehrer in selbigen und folgenden Zeiten bewogen worden, dieser Meynung insgemein zu widersprechen, und ausführlich darzuthun, daß es nicht verboten, sondern frey sey, nach des Ehegatten Tod zu heyrathen g). Ehemals hatte man auch solche Personen, die 2. Weiber nach einander gehabt, von allen Kirchenämtern ausgeschlossen, welches aber nach und nach abkommen ist h). Die ersten Lehrer, welche auf diese Meynung gefallen mögen seyn, und, so viel man weiß, Tertullianus und Cyprianus waren, haben ohne Zweifel hiemit darauf gesehen, daß die Liebe zur Keuschheit und Zucht, und dahero die Uebung der Gottseligkeit desto besser möchte erhalten und befördert werden: ingleichen damit die Heyden auch dadurch von dem heiligen und reinen Leben der Christen überzeuget und also zu dieser Lehre gebracht würden; nachdem sie selbst unter sich solche wiederholte Heyrathen nicht wohl leiden konnten; wie ihre Schriften noch ausweisen i). Es war bey den Christen hierinne nichts gezwungenes im Anfang, wie man etwa nachgehends durchs Gesetze und Aufdringung solcher Meynung machte, sondern sie hielten diese Weise freywillig aus guter Meynung und nach einmüthigem Schluß und Vorsatz. Gleichwie einer ausdrücklich also an die Heyden schreibet: "Wir bleiben ganz willig und gerne „(libenter) bey der einfachen und ersten Heyrath, „und wissen entweder nur von einer Ehefrauen, oder „gar von keiner„ k). Und diesen ihren Vorsatz muß man ihnen so weit als einen Gehorsam in dem, was sie nicht anders erkannten, zu gute halten, der zum wenigsten viel Feinde und Lästerer von ihrer Keuschheit und Verleugnung der weltlichen Lüste überzeuget hat, wie der Hr. Cave beweiset p. 465. Im übrigen ist zu muthmassen, daß der Ort aus dem Athenagora, (welchem er die Verdrehung des Spruchs Marc. 10, 11. Schuld gibt,) von der bigamia simultanea rede; indem die Worte eben auch davon können angenommen werden.

18. Anlangend die Scheidung der Eheleute, wie sie unter den ersten Christen gebräuchlich gewesen, ist zuförderst ihr damaliger Zustand wohl anzusehen, da nemlich ihrer viel aus dem Heydenthum unversehens zu Christo bekehret wurden, deren Ehegatten aber öfters vor wie nach heydnisch blieben. Nun ereigneten sich sodann nicht allein andere unzählige Hindernisse des Christenthums in solcher Ehe, die wir oben im 6. §. gesehen; sondern es waren gemeiniglich die heydnischen Männer der abscheulichen Unzucht und Unmäßigkeit, Saufen, Zauberey und andern schrecklichen Sünden nächst den greulichen Abgöttereyen ergeben. Damit wurde denn eine dem HErrn geheiligte Seele unaussprechlich gequälet, wenn sie gleichwol solchen Greuel täglich vor sich sehen und leiden, auch wol unwissend oder wider Willen damit verunreiniget werden mußte. Zu geschweigen, was sie vor Spott, Lästerung, Tyranney und übles Tractament von dem heydnischen Ehegatten ausstund. Nun trugen ihrer viele alles, so lange es dem HErrn gefiel, mit grosser Geduld, und weigerten sich nicht, auch darinne sich von ihm prüfen und läutern zu lassen. Allein, wo ihnen GOtt Gelegenheit, Muth und Durchbruch gab, da machten sie sich auch wol solcher Bande los, jedoch nach dem Willen Christi und Pauli, Marc. 10. 1 Cor. 7. Ich will nicht gedenken, wie viel Christen ihre Ehegatten verlassen, und lieber um Christi willen gestorben seyn, als daß sie Christum verleugnen oder nur lästern hören wollen: Denn davon haben wir oben im 4. Buch Exempel genug bey Verleugnung der Welt gehabt. Sondern ich will nur ein und ander Exempel vorzeigen, daß sie wirklich ihre heydnische Ehegatten verlassen, wenn sie ihrer ruchlosen Bezeigung wegen nicht bey ihnen gelitten worden. Von der Theola haben wir schon im 5. §. gehöret. Von einer andern erzehlet ein Christe selber vor denen Heyden dieses: "Es „war ein Weib einem sehr unzüchtigen Mann ver„heyrathet, welche auch selbst zuvor sehr unmäßig „gewesen war. Nachdem sie aber durch die Christ„liche Lehre geändert ward; fieng sie an ihren Mann „auch darzu zu vermahnen, aber vergebens. Da„hero verlangete sie von ihm zu seyn. Ihre gute „Freunde aber widerriethen ihr dieses, damit sie „wider ihren Willen sich zwingen, und es noch ei„ne Zeitlang versuchen möchte. Als aber ihr Mann „nach Alexandrien reisete, und daselbst noch greu„licher lebete; gab sie ihm einen Scheidebrief, da„mit sie nicht seiner Sünden etwa theilhaftig wür„de, und sonderte sich also von ihm: Er aber klag„te sie bey dem Kayser scharf an, und sagte, sie wä„re eine Christin. Sie hingegen gab auch eine „Schrift ein, und bate zuförderst, daß sie ihre Haus„haltung bestellen dürfte, alsdenn wollte sie auf „die Klage antworten: welches ihr auch zugelassen

g) Vid. *Augustinus* lib. de Bono Viduit. cap. 4. lib. II. cont. Aduerſ. Leg. et Proph. c. 11. et alii. h) *Can. Apostol.* 17. Conf. *Baronius* A. LVIII. n. 27. seqq. i) Vid. *Valerius Maximus* lib. II. c. 1. *Propertius* lib. IV. el. 12. *Aſchilus* in Agamemn. v. 62. Conf. *Berneggerus* ad *Tacitum* Qu. 110. *Rhodiginus* lib. XXVIII. c. 22. k) *Minutius Felix* Octau. p. 367.

„ward. Der Mann konnte aber nichts weiter ge„gen sie aufbringen, und ließ ihren Lehrer Prole„mäum allen seinen Grimm entgelten, der auch „von dem Landshauptmann jämmerlich ist hinge„richtet worden l).

19. Aus dieser Erzehlung kann man den Zustand der damaligen Zeiten ersehen, und wie diese Christliche Frau auch durch die heydnische Obrigkeit von ihrem Mann wegen seiner Bosheit losgesprochen worden: Ingleichen, wie es einige vor rathsam geachtet, so lange bey ihm auszuhalten, bis der HErr ihr selber Mittel zu ihrer Befreyung zeigete; welches auch geschahe. Bisweilen aber wurden die Christen von ihren heydnischen Ehegatten selbst verstossen, wie Tertullianus sagte: "Man siehet, „daß ein Mann, der weiter keine Ursache eifersüch„tig zu seyn hat, (weil sie sich fromm und keusch „hält,) seine nunmehro keusche Frau von sich stößt. „So bald nur einer bey dem Namen Christi sich „bessert, so ist er euch verdrüßlich„ m). Und ein anderer: "Viele wollen lieber von ihrer Ehe los „seyn, als den Christlichen Glauben brechen„. Siehe 1 Cor. 7, 15. n). Insonderheit ward ihnen dieses nun durch Christi Worte vergönnet, um des Ehebruchs willen sich von dem unglaubigen Theil zu scheiden, Marc. 10, 1. u. f. Woraus sie die Lehre wiederholten: "Eine gerechte Ehescheidung wird auch von Christo selbst bekräftiget; „und Moses wird von ihm bestätiget, welcher eben „um der Ursache willen die Scheidung verbeut, wie „Christus, nemlich wenn das Weib nicht in Unkeuschheit gefunden wird. Der Schöpfer scheidet nichts, was er zusammen gefüget hat, ohne „um des Ehebruchs willen„ o); dergleichen Aussprüche man viel in den alten Schriften findet p), und nicht wenige Exempel, daß sie es wirklich also gemacht haben. So gedenket Hieronymus einer Frauen, mit Namen Fabiolä, die sich von ihrem ehebrecherischen Manne geschieden, welcher Sache wegen er sie gegen alle ungleiche Beurtheilung vertheidiget q). Ein anderer antwortet auf die Frage: ob ein Mann sein untreues Weib auf der frischen That umbringen dürfe, mit Nein: „Denn ein Christ dürfe sein Weib, ob es gleich die „Ehe gebrochen, nicht umbringen, sondern nur „von sich lassen„ r). Und hierinnen waren die Lehrer auch in folgenden Zeiten meist einig, wie auch in diesem Punct, daß ein solcher unschuldiger Theil wiederum freyen dürfe; wovon die Theologi weitläuftig handeln s).

20. Ferner hatte ihnen der Apostel gesagt, wenn der unglaubige Mann bey der glaubigen Christin wohnen wollte, so sollte sie sich nicht von ihm scheiden, 1 Cor. 7, 13. Denn wo sie also ihr Christenthum frey üben durfte, so war sie also zu bleiben verbunden, zum wenigsten um der Hoffnung willen, ihren Mann noch zu gewinnen, und seine Seele zu retten. Ausser dieser Beschaffenheit aber konnte ein unglaubiger Ehegatte wol verlassen werden, wenn man nemlich entweder Christum oder einen Menschen zu verlassen gezwungen würde; wie die Lehrer in solchen Fällen den Rath gaben t), und die Gesetze selbst verordneten u). Im übrigen aber sahen sie dahin, daß kein Mißbrauch mit unterlief, wie unter dem verfallenen Christenthum geschahe, da so viel Klagens entstunde, daß der Ehescheidungen so gar viel würden, und daß die Männer ihrer Weiber eben so leicht als ihrer alten Kleider los werden könnten, gleich als wenn sie damit handeln und Gewerbe treiben dürften, wie sie wollten x). Wie denn nicht zu leugnen stehet, daß um geringer Ursache willen oft dergleichen Trennung vergönnet worden, sonderlich da die Klerisey mit solchen Sachen hanthieren durfte, wie sie wollte, ohne Rückfrage an die Obrigkeit, ohne Berathschlagung und Einstimmung der Gemeine y). So gar, daß an vielen Orten die Männer ohne einige Ursache, und blos aus Muthwillen und Bosheit, ihre Weiber von sich stiessen, und andere heyratheten z): worüber schon die ältesten Lehrer im Anfange des verderbten Christenthums klageten a). Also, daß auch hieraus erhellet, wie die erste Unschuld und Gerechtigkeit der Christen von dem Greuel der folgenden Zeiten handgreiflich unterschieden gewesen.

l) *Iustinus Martyr* Apol. I. p. 44. m) Apol. c. 3. n) *Arnobius* lib. I. adu. Gent. p. 56. o) *Tertull.* lib. IV. cont. Marcion. c. 34. Conf. lib. II. ad Vxor. c. 1. p) Vid. *Hieronymus* lib. I. adu. Iouin. et Comm. ad Marc. X. q) Idem Epist. 30. ad Ocean. r) *Augustin.* lib. II. de Adulter. Coniug. c. 15. s) Vid. vel *Gerhardus* prolixe Loc. de Coniug. a n. 563. ad 595. et inter alios *Vrbanus Regius* Loc. Th. p. 135. qui diuortium sine sequente alio coniugio vocat *durissimum et nouum a nobis inuentum, Libritum et carnificinam*, Scheiden von Tisch und Bett sey ein Spott und Marter der Eheleute, die nicht wieder heyrathen dürfen, eine Neuerung und harte Sache. t) *Augustinus* Epist. 89. u) v. *l.* 1. *C. Theod. de Repud.* x) Ita *Asterius* hom. de Dimiss Vxor. y) Vid. *Zieglerus* de Episc. c. XX. n. 9. 10. z) De Anglis vid. *Lanfrancus* apud *Vsserium* Epist. Hibernic. 27. *Camdenus* in Hibernia p. 765. a) *Chrysost.* hom. 5. in 1 Thessal. hom. 19. in 1 Cor. *Gregor. Naz.* Orat. 31. Conf. *Seldenus* lib. III. Vxor. Ebr. c. 28.

Das

Das 2. Capitel/

Von den Pflichten der Eheleute, Eltern, Kinder, Herrschaften und Dienstboten bey den ersten Christen.

Summarien.

Pflichten der Männer gegen die Weiber; §. 1. Verbindung dazu: 2. Wohlverhalten der Corinther gegen ihre Weiber, Vermahnung an die Männer, an die Eheweiber, 3. zielend auf den innern Schmuck und Gehorsam gegen den Mann. 4. Fürnehmste Pflicht der Ehefrauen gegen die Männer, Exempel exemplarischer Ehefrauen, dadurch oft viel ausgerichtet; Aussprüche davon: 5. Ihre Pflichten waren auch, die Männer zu lieben und zu ehren, Vermahnung dazu. In Summa, die ersten Christen blieben frey von aller Unordnung. 6. Pflichten der Eltern gegen die Kinder. Sorgfalt der Mutter Timothei, wie auch Constantini, Erinnerung der Lehrer an die Hausväter. 7. Unterricht von der rechten Kinderzucht; Klage über deren Versäumung; 8. sie erforderten auch gleiche Liebe gegen jedes Kind (ausser dem Fall des beharrlichen Ungehorsams der Kinder), Vermahnung zur Liebe; nöthige Verpflegung der Kinder, ohne ihnen grosse Schätze zu sammlen, darum sie von den Heyden unterschieden gewesen: 9. Abmahnung vom Schätzesammlen. Pflichten der Kinder, Vermahnung dazu. 10. Hausväter hielten das Gesinde sonderlich zur Gottesfurcht, Vermahnung zu solcher Vorsorge: 11. Man vergönnte auch dem Gesinde einige Ruhe und Zeit dazu. Uebrige Hauszucht der Hausväter; göttliche Bestrafung an einem über dessen Versäumung: Exempel des Hausvaters hat grosse Kraft: 12. Vermahnung zur Sanftmuth und Gütigkeit. 13. Pflichten der Christlichen Knechte; Grund ihres Gehorsams mußte Demuth seyn; 14. keiner durfte vor sich aus dem Dienste treten, Erklärung davon an die grössesten Kayser; 15. Antwort eines Märtyrers an einen heydnischen Richter; Wohlverhalten des Gesindes, Exempel; welches eine Frucht des Christenthums war: willigten dabey nicht in die Bosheit der Herren, deswegen sie oft verjaget oder gemartert wurden. Untreue Knechte lieferten oft ihre Herren zum Tode, oder gaben sie an, Exempel. 16.

§. 1.

Wann nun unter einigen Christen dergleichen eheliche Gesellschaft aufgerichtet war, mußte hierinne die erste Sorge seyn, wie sich sowol die Hauptpersonen selbst, nemlich Mann und Weib, oder Herr und Frau, als auch die andern, so zu einer Familie gehörten, gegen einander verhielten. Denn in diesem Absehen will ich hier ihre Pflichten kürzlich vorstellen, nachdem die allgemeine Christenpflichten gegen GOtt, die Brüder, sich selbst und die Feinde, in den ersten Büchern dargeleget worden. Von der Vereinigung und Bezeigung der Eheleute gegen einander ist schon im ersten Capitel etwas gedacht: ist also insonderheit von einem jeden Theil der Familie zu sagen übrig. Denen Männern nun war von ihren Pflichten gegen die Weiber durch die Apostel des HErrn Wille verkündiget worden, Eph. 5, 29. Coloss. 3, 19. daß sie dieselbe von Herzen lieben, und mit aller Nothdurft versorgen, freundlich und glimpflich tractiren, und als Miterben der Gnade und schwächste Werkzeuge mit ihnen Geduld haben sollten. Und dieses war sonderlich der sanftmüthigen Lehre CHristi gemäs, daß ein jeder sein Weib als sich selbst liebete, und nicht bitter gegen sie wäre bey ihrer Schwachheit. Ja, "er sey schuldig, ihr die gebührende Ehre zu geben, als einem schwachen Gefäß, damit das Band "der Eintracht unter ihnen wachse. Inmassen "dieses der wahre Reichthum der Eheleute sey, wenn "Mann und Weib sich mit einander wohl begehen, "und eins seyn als ein Leib. Solche, ob sie gleich "arm seyn, sind freylich die allerseligsten Leute, haben eine wahre Vereinigung und stehen in steter "Ruhe. Gleichwie hingegen diejenigen, so dieses "nicht geniessen, sondern etwa eifersüchtig sind, "und den edlen Frieden verlieren, ob sie schon reich "sind, und alles vollauf haben, groß und berühmt "sind, vor die Elendesten geachtet werden. Denn "sie erdenken ihnen immer selbst Ursachen zur Unruhe, haben einander stets im Verdacht, und können kein Vergnügen haben, indem der innerliche "Krieg alles verwirret, und ihnen viel Bitterkeit "verursachet a).

2. Wie nun das Weib nicht die Gleichheit oder den Vorzug vor dem Mann begehren durfte, also mußte auch dieser sein Eheweib nicht verschmähen, weil sie ihm unterworfen war, indem sie sein Leib hiesse, und also nicht von ihm verachtet werden konnte b). Er mußte bedenken, daß sie gleichwol nicht seine Magd oder Sclavin, sondern seine Gehülfin und Freundin wäre. Eine Magd könne einer wol endlich in die Furcht jagen, ja auch nicht allezeit, wenn sie davon gehen und sich los machen könne: Aber "eine Gehülfin und Ge-

a) *Chrysostomus* homil. 38. in Gen. b) Idem hom. 20. ad Ephes.

„sellin des Lebens, eine Mutter der Kinder, und ei„ne so anmuthige Gelegenheit vieler Freude, „muß nicht mit Furcht und Drohen gebunden „werden, sondern mit Liebe und Affection bewo„gen. Denn was kann ein Ehemann sonst vor „Freude haben, wenn er bey seinem Weibe als bey „einer Sclavin wohnet, und nicht als bey einer „Freyen„ c). Und hiezu verbunde ihn noch vielmehr das Wohlverhalten einer Christlichen Frauen, welches von einem bekehrten und gereinigten Herzen allerdings zu fordern und zu erwarten war. Denn, wo die Lehre des HErrn JEsu und seiner Apostel in acht genommen ward, da mochte nichts als Friede und Liebe herrschen. Nun hatte die Christliche Lehre ihnen fest eingebunden, daß die Weiber ihren Männern unterthan seyn sollten, Coloss. 3, 8. 1 Tim. 2, 11. 12. Eph. 5, 33. 1 Petr. 3. u. s. w. sodann, daß sie auch in ihrem ganzen Leben sich Christlich und ehrbar bezeigeten. Der Lobspruch, welcher dort einer Christlichen Matron gegeben wird, mußte bey allen eintreffen: "Sie „war ein gehorsames Eheweib, eine gütige Frau, „eine nützliche Mutter; welcher sowol zu Haus „als anderswo die Geringeren Ehrerbietung, die „Grösseren Dienstfertigkeit, und die ihr gleich wa„ren, Liebe geben mußten d).

3. Daß diese Ermahnungen derer Apostel von den Christen erfüllet worden, zeiget insgemein ihr Verhalten. Wenn zum Exempel, der H. Clemens seinen Corinthern dieses Zeugniß gibt, "daß sie ih„re Weiber angehalten haben, alles in einem unta„delichen, heiligen und reinen Gewissen zu thun, „ihre Männer zu lieben, wie sichs gebühret, in der „Regel der Unterthänigkeit zu verharren, das „Hauswesen gebührend zu bestellen, und in allen „Dingen sich klüglich zu verhalten„ e). Wiederum vermahnet er sie, daß sie ferner "ihre Eheweiber zu allem Guten anführen sollten, damit sie ei„ne liebenswürdige Lebensart in der Keuschheit „erwiesen, und in unanstößiger Sanftmuth ihres „Willens jedermann freundlich begegneten, die „Mäßigung ihrer Zungen durch Stillschweigen an Tag legten, ihre Liebe ohne einzige Par„teylichkeit allen gleich durch bezeigten, alle „den HERRN heiliglich fürchteten„ f). Und ein anderer apostolischer Mann schreibet eben davon an die Christlichen Ehefrauen: "Ihr Ehe„weiber, seid euren Männern unterthan in der „Furcht GOttes. Ihr Männer, liebet eure E„hefrauen, als die Mitdienerinnen GOttes, als „euren eigenen Leib, als Gehülfinnen des Lebens„ u. s. f. g). Nach der Zeit forderten die Christen eben dieses von ihnen, wenn es hiesse: "Erweiset „euch geschmücket mit einem apostolischen Zierat, „nehmet die weisse Farbe eines aufrichtigen Wan„dels an euch, die Röthe von eurer Schamhaftig„keit: lasset eure Augen von Bescheidenheit glän„zen und von der Stille des Geistes, nehmet zu „Ohren das Wort GOttes, und hänget an euren „Hals das Joch Christi. Unterwerfet euer Haupt „euren Ehemännern, so seyd ihr geschmückt genug. „Die Hände müssen mit Wolle und Flachs umge„hen, und die Füsse zu Hause gleichsam angeklam„mert seyn, so werden sie besser gefallen, als wenn „sie mit Gold behänget seyn. Kleidet euch in die „Seiden der Unschuld und der Heiligkeit, und in „den Purpur der Schamhaftigkeit. Wo ihr also „geschminket seyd, werdet ihr GOtt zu eurem Lieb„haber bekommen h).

4. Dieser Mann zielet mit seiner Rede auf den innern Schmuck der Christlichen Frauen, welchen er ihnen so oft recommendiret, wenn er den äusserlichen Putz verleiden will. Als, da er ihnen die Entschuldigung wegnimmt, daß sie gleichwol ihren Männern in zierlichen Kleidern gefallen müßten. „Kein Weib (schreibet er,) kann ihrem Mann heß„lich scheinen, indem sie ihm damals, als er sie zu„erst erwählet, gut genug gewesen ist, es sey nun „ihres Gemüths oder ihrer Schönheit wegen. „Kein Weib darf auch besorgen, als ob ihr Mann „sie deswegen weniger lieben werde, oder sie zornig „ansehen, wenn sie die Künste nicht brauchet, da„durch sie könnte schöner werden. Sintemal die „Männer von ihren Weibern nichts als Keusch„heit fordern, dahero sie durch ihr Schminken „nichts ausrichten wird, der Mann mag glaubig „oder unglaubig seyn„ i). Solchergestalt zeigten sie, wie verkehrt die Vernunft sich in ihrem unzeitigen Gehorsam bey so nichtigen, ja verbotenen Dingen erwiese, da sie doch, nach des Apostels Ermahnung, nicht auf den auswendigen Schmuck, sondern auf den verborgenen Menschen des Herzens in einem unverrückten Zustande, und auf den sanften und stillen Geist sehen, und eben dadurch ihre Männer gewinnen sollten, 1 Petr. 3, 1. u. f. Dabey führten sie sie nun auf den rechten und gottgefälligen Gehorsam, den sie fein ohne Verletzung ihres Gewissens leisten könnten. Drum hiesse

c) Ibid. d) *Sidonius Apollinaris* lib. II. epist. 8. e) Epist. ad Corinth. p. 3. f) Ibidem p. 50. g) *Ignatius* Epist. ad Philad. h) *Tertullianus* de Cultu Fœm. c. 12. i) *Tertullianus* l. c. c. 4.

hieſſe es: "Ihr könnet in allen andern Dingen eu„ren Männern dienen, und zum Gehorſam unter„than ſeyn. Es ſoll keine Widerſpenſtigkeit ſich „bey euch finden, kein Stolz, keine ſchmähſüchtige „Hartnäckigkeit, kein Ungehorſam. Wenn, zum „Exempel, ein Mann aus Noth die beſten Sachen „verkaufen muß, ſoll es die Frau ertragen, und „nicht zanken noch widerſprechen. Die Verach„tung dieſer Dinge muß die Liebe zu ihrem Mann „zuwege bringen. Nimmt er andere Dinge vor, „und haſt du Liebe, wie du ſollt, ſo laß es gut ſeyn: „Ja, wenn er dir noch nicht ſo viel zutrauet, ſo bie„te ihm ſelber alles an, und verſchmähe alles aus „Liebe zu deinem Mann. Wo das Haus recht be„ſtellet iſt, da muß der Mann des Weibes Haupt „ſeyn. Iſt nun der Mann das Haupt, ſo muß er „ſie führen und regieren, jene aber muß dem Haupt „folgen. Er muß aber auch ſehen, wo er hingehe; „und darf nicht dahin gehen, wo er will, daß ihm „das Weib nicht folgen ſoll, damit ihr nicht alle „beyde in die Grube fallet, indem du ihr durch dein „Verhalten zeigeſt, was ſie thun ſoll k).

5. Eine unter den fürnehmſten Pflichten der Ehefrauen wurde unter den Chriſten nach Petri Ermahnung geachtet der exemplariſche Wandel gegen und bey ihrem Mann, wenn er etwa, wie es kaum fehlen konnte, noch Beſſerung oder auch gar Bekehrung zum HErrn bedurfte, 1 Petr. 3, 1. Dieſes rühmet ein bekannter Lehrer von ſeiner Mutter, "daß ſie nicht „allein im Leben eine Gehülfin geweſen, ſondern „auch eine Anführerin und Vorgängerin, indem „ſie ihn mit Worten und Werken zum Guten ge„leitet habe. Sie achtete es zwar (ſchreibet er,) „vor ſehr gut, in den andern Dingen allen nach „den Geboten des Eheſtandes zu gehorchen, „aber ſie ſcheuete ſich auch nicht im Glauben und „in der Gottſeligkeit ihn zu lehren„ l). Und ſo verhielten ſich die andere, daß, wenn unter den Ungläubigen und Gottloſen die Weiber ihre Männer verführten, und gleichſam als Sturmwinde ihre Seelen verſenkten, ſo erhielten dieſe hingegen durch ihr Anhalten im Gebet, Vermahnen, Warnen und Unterrichten ihrer Männer, daß ſie endlich ihre völlige Bekehrung erlebten. Gleichwie man von der Märtyrin Perpetua lieſet, "daß „ſie durch ſolche geſegnete Mittel nicht allein ih„ren Ehemann Affricanum, ſondern auch ihren „Sohn gewonnen habe„ m). Die erfahrnen Chriſten merkten unter andern auch dieſes an, daß bey einem Mann die freundliche Zurede ſeines lieben Weibes oft mehr ausrichten könne, als anderer Fremden wohl eingerichtete Ermahnungen, in Anſehung ſeiner Liebe, kraft welcher ſein Herz gegen ſie offen, und alſo zur Ueberredung geſchickt ſey. Davon ſie folgendergeſtalt redeten: "Es „iſt keiner mächtiger, als eine fromme Frau, ih„ren Mann zu unterweiſen und zu ermahnen, wo„von ſie nur will. Denn er wird nicht ſowol ſei„ne Freunde oder Lehrer, oder auch ſeine Obrigkeit „ſelbſt ihm zureden laſſen, als wenn ihm ſein Ehe„weib einen guten Rath gibt und etwas erinnert. „Eine ſolche Erinnerung hat eine Vergnügung „bey ſich, weil er die Perſon liebet, die ihm zu was „gutes räth n). Eine heilige und glaubige Fa„milie heiliget auch einen unglaubigen Mann. „Ja, wer von einem glaubigen Haufen der Sei„nigen umgeben wird, der iſt faſt ſo gut als bekehrt„ o). So gar hatten ſie die Wirkung von ſolchem heiligen Umgang mit Unglaubigen erfahren, daß ſie auch ſagten, "wenn, ſo zu reden, der Jupiter ſelbſt „unter ſolchen Anverwandten und Freunden gele„bet hätte, würde er an Chriſtum haben glauben „lernen p).

6. Nach dieſen wichtigſten Pflichten wurde weiter von Chriſtlichen Eheweibern erfordert, ihre Männer zu lieben und zu ehren, als der Apoſtel befohlen hatte. Wie auch nach ihm Ignatius an den Aufſeher Polycarpum ſchriebe: "Sage meinen „Schweſtern, daß ſie den HErrn lieben, und mit „ihren Männern vergnüget ſeyn, beyde nach dem „Fleiſch und nach dem Geiſt„ q). Wie auch ein anderer, der eine Chriſtliche Ehefrau unter andern alſo unterwieſe: "Deinem Mann mußt du abſon„derlich ſeine Autorität laſſen, und das ganze „Haus muß von dir lernen, wie viel es dem Mann „Ehrerbietung ſchuldig ſey„ r). Welches denn unter recht Chriſtlichen Eheleuten deſto nöthiger und ſicherer war, je weniger ſich eines über das andere einer Herrſchaft anmaſſen konnte, als die, nach obigem Bericht von der Chriſten Gleichheit (im 3. Buch), vor dem HErrn einander gleich waren, und dahero eines dem andern mit Ehrerbietung zuvor kam. In Summa, wie ſie der Geiſt GOttes in ihrem ganzen Leben mächtiglich regierte, alſo bewahrte er ſie auch bey dieſer Lebensart vor aller Hoffart, Eifer- und Zankſucht, Unordnung und andern böſen Dingen. In zeitlichen und leibli-

k) *Auguſtinus* lib. 1. Homil h 49. l) *Gregor. Naz.* Orat. 28. de Nonna matre ſua. m) *Martyrolog. Roman.* d. 30 Ian. n) *Chryſoſt.* hom. 20. in Ioh. o) *Hieron.* Epiſt. 7. ad Lætam. p) Idem ibid. q) Epiſt. ad Polyc. r) *Hieronym.* Epiſt. 14. ad Celantiam.

chen Angelegenheiten war nun desto weniger dergleichen bey ihnen zu besorgen, sondern wie der Mann sich sein Haus durch GOttes Segen zu erhalten schuldig erkannte, also mußte auch das Weib ihre Pflichten dabey beobachten. Als, daß sie nemlich alles wohl verwahrte und das Hauswesen fleißig versorgte. Denn "deswegen hat GOtt dem „Mann das Weib gegeben, daß sie ihm in diesem „und andern eine Gehülfin seyn soll. Dieses Leben bestehet aus öffentlichen und Privatverrichtungen: Da hat GOtt nun beyden etwas zu thun „gegeben, den Männern die öffentliche und andere „Aemter, dem weiblichen Geschlechte die Sorge „der Haushaltung s).

7. Unter die häusliche Gesellschaft gehören auch die Kinder, gegen welche die ersten Christen nicht weniger ihre schwere Pflicht in acht zu nehmen hatten. Es wird unten in einem sonderbaren Capitel von der Auferziehung der Jugend ausführlich nach dem Sinn der Alten geredet werden. Hier berühre ich nichts weiter, als soferne dieses eine allgemeine Schuldigkeit der Eltern gewesen. Da ihnen ausdrücklich auferleget war, ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn zu auferziehen. Ephes. 6, 4. Als etwa Paulus von Timothei Mutter und Großmutter sich noch so herzlich erinnerte, wie der ungefärbte Glaube nicht allein in ihnen selbst gewohnet habe, sondern wie er auch auf diesen ihren Sohn und Enkel ohne Zweifel durch ihre gute Anführung fortgepflanzet worden. 2 Tim. 1, 5. Apost. Gesch. 16, 1. Gleichergestalt wird dem Kayser Constantino von denen, die ihn loben, nachgerühmet, wie dieses seine erste und größte Sorge für seine Söhne gewesen, "daß er ihre Seligkeit vor allen Dingen „befördert wissen wollen. Dahero er nicht allein „ihnen solche Lehrmeister zugegeben, die wegen ihrer Gottesfurcht sehr berühmt gewesen, sondern „auch selbsten ihnen die Gottseligkeit eingepflanzet, und in der Erkenntniß göttlicher Dinge beyräthig gewesen„ t). Demnach achteten sie dieses vor ihre höchste Pflicht, so vielen der HErr Kinder gegeben hatte, daß sie nicht allein durch Lehrmeister dieselben zu GOtt führen und anweisen liessen, sondern auch selbsten mit Hand anlegten, und nach der Gabe und Gnade, die der HErr einem jeden darreichte, sie zum Glauben und Liebe kräftiglich erweckten. Dahin giengen auch nachgehends so viele Erinnerungen der Lehrer an die Hausväter: "Redet von göttlichen Dingen „nicht allein in der Versammlung, sondern auch „zu Hause, der Mann mit seinem Weibe, der Vater mit seinem Kinde, und zwar sehr ofte, damit „ihr diese herrliche Gewohnheit einführet. Niemand sage, man dürfe die Kinder eben damit „nicht belegen. Denn sie sollen nicht allein etwas „Zeit darauf wenden, sondern auch alle Zeit u). „Ihr müsset eure Kinder alsbald anfangen mit „dem göttlichen Worte zu ernähren x). Ziehet „eure Hand von eurem Sohn oder Tochter nicht „ab, sondern lehret sie von Kindesbeinen an die „Furcht des HErrn„ y). Und was dergleichen Erinnerungen mehr waren, welche unten, so viel nöthig ist, vorkommen werden.

8. Wem dergleichen Zucht und Vermahnung zum HErrn ein rechter Ernst war, der hatte durch die Treue GOttes sich vor keiner Verführung zur Zärtlichkeit gegen seine Kinder zu befürchten, weil sein ganzer Zweck allein auf den Preis des HErrn und auf seinen heiligen Willen gerichtet war. Wir können den Sinn der ersten Christen disfalls aus dem Gegensatz der folgenden Verderbniß in etwas abnehmen, da noch die treuen Lehrer wider die nachläßige und zärtliche Kinderzucht löblich eiferten: "GOtt liebet die Zucht, aber es ist eine verkehrte und falsche Gütigkeit, den Sünden den „Zügel lassen. Ein Sohn wird mit seinem grossen Schaden seines Vaters Gelindigkeit erfahren, daß er hernach GOttes Ernst empfinden „wird, und zwar er nicht allein, sondern er mit seinem nachläßigen Vater zugleich. Denn warum sollte er seinen Sohn nicht von der Bosheit „abhalten, da er zwar nicht selber sündiget, aber „doch seinem Kinde dasselbe nachlässet. Die Sünde muß dir nothwendig selbst gefallen, welche dir „an deinem Sohn nicht mißfället z). Liebest du „denn deswegen deine Kinder, wenn du ihren Wohllüsten alles nachlässest? Ja, alsdenn würdest du „sie recht lieb haben, wenn du CHristum deinen „Kindern vorzögest, und sie ihm anvertrautest, „wenn du sie in dem lieb hättest, der sie dir zu lieben „gegeben hat. Bist du wol ein Christe, wenn du „sie lästern höreſt, und stillschweigest? Du kannst „dich nicht als einen solchen Vater erweisen, der „bereit sey, seine Kinder in solchem Fall hintanzusetzen, da du doch mit Abraham bereit seyn solltest, „sie zu opfern. Denn wer die Lüste seiner Kinder „tödtet, der bringet GOtt ein solches Opfer als „Abraham„ a). Worzu ich noch diese Klage nur aus Chrysostomo setze: "Man sorget jetzo mehr „für

s) *Chrysost.* hom. 22. in Var. Loc. Matth. t) *Eusebius* lib. IV. Vit. Const. c. 51. u) *Chrysostomus* hom. 2. in Ioh.
x) Id. ibid. y) *Barnabas* Epist. p. 250. z) *August.* in Ps. 50. a) Id. de Temp. Barbar. c. 3.

„für Esel und Pferde, als für die Kinder. Denn „wenn ein Eseltreiber soll angenommen werden, „so siehet man sehr darauf, daß man keinen närr„rischen, trunkenen, diebischen oder unerfahrnen „Menschen bekomme: Wenn man aber den Kin„dern einen Lehrmeister vorsetzen soll, so nimmt man „darzu, wen man ohngefehr findet, und bedenket „nicht, daß keine Kunst wichtiger als diese sey. „Denn was ist grösser, als die Herzen junger Leute „zu regieren, und ihr Leben recht einzurichten b)?

9. Ueber diese Erinnerung von der unordentlichen Liebe der Eltern gegen ihre Kinder sahen sie ferner dahin, daß die rechte gottgefällige Liebe gegen jedes gleich bliebe, und keines dem andern vorgezogen würde; es wäre denn, daß die Ungehorsamen und Bösen durch solchen Vorzug der frommen Kinder hätten beschämet werden sollen. Ausser diesem Fall verhüteten sie gerne allen Streit, Mißgunst und Groll, der durch parteyische Liebe der Eltern erreget werden konnte. Drum hiesse es: "Die Eltern müssen gegen die Kinder „eine Gleichheit treffen, und nicht nur eines lieben, „und das andere hassen. Denn der HErr JEsus „Christus hat sie alle angeblasen, und allen sichtba„re und unsichtbare Gaben gegeben. Wenn aber „die Eltern ja zürnen, so muß es mit Recht ge„schehen„ c). Und abermal: "Die Eltern sollen „sich gegen die Kinder gleich durch erzeigen, auch „zur Zeit, wann sie etwas unter sie austheilen, ei„nem jeden das Seine nehmen lassen„ d). Sonst folgete eben aus solcher treuen Liebe der Eltern die nöthige Versorgung und Pflegung von dem, was ihnen der HErr gegeben hätte. Von der Verlassenschaft aber, ob und wie ferne sie den Kindern beyzulegen sey, ist im 4. Buch am letzten Cap. deutlich aus dem ersten Christenthum und dessen Gründen gezeiget worden, daß dieses die allerwenigste und unnöthigste Sorge bey wahren Christen gewesen sey, ihren Kindern Geld und Gut zu sammlen. Ingleichen, daß sie eben darinnen von den Unglaubigen und Heyden auch unterschieden gewesen, welche ihren und ihrer Kinder Seelen einen Vorrath auf viel Jahre sammleten: Nicht weniger, daß sie die Worte Pauli 1 Tim. 5, 8. 16. gar zu keinen Heyden machten, sondern vielmehr alsdann einer heydnischen Untreue beschuldiget würden, wenn sie ihre Witwen, Alte und Unvermögliche nicht versorgeten, wie die Heyden pflegten, da sie ihre Kinder wegsetzten, die Alten de ponte herunter wurfen, u. s. f. indem Paulus alda verhüten wollte, daß die Witwen der Gemeine nicht beschwerlich seyn sollten, wenn sie von den Ihrigen nicht selbst unterhalten wurden.

10. Davon haben nun die gottselige Alten sehr ofte geredet: Aber ich will nur noch einen Ort aus einem fürnehmen alten Lehrer hiervon beyfügen, der also schreibet: "Du sprichst: Ich habe einen „Haufen Kinder, und denen wollte ich gerne Mit„tel lassen. Warum machest du sie aber arm? „Denn wenn du ihnen alles lässest, so hast du ja „deiner gefährlichen Verwahrung alles anver„trauet (nemlich, weil du nicht mächtig bist es zu „verwahren). Wenn du ihnen aber GOtt zum „Erbe hinterlässest, so hast du ihnen unzählige „Schätze hinterlassen. Willt du nun deinen Kin„dern viel Reichthum lassen, so lasse ihnen GOttes „Schutz. Drum lasset uns nicht darauf denken, „wie wir den Kindern Reichthum hinterlassen, „sondern wie wir sie fromm lassen. Denn wenn „sie sich auf ihr Gut verlassen werden, so werden „sie nur denken, wie sie ihre Bosheit mit ihrem „Ueberfluß bedecken mögen. Sehen sie aber, daß „dieser Trost auch mangelt, so werden sie sich be„mühen, ihre Armuth durch Tugend zu erleichtern. „Drum lasse ihnen keinen Reichthum, damit du ih„nen Tugend lassest„ e). Die Kinder hingegen mußten gleichfalls allen Gehorsam, Liebe und Treue ihren Eltern erweisen, und darinnen sich als Christen erweisen, denn in dem übrigen würden sie ohne dieses Verhalten den Heyden gleich worden seyn. Ephes. 6, 1. 2. 3. Col. 3, 10. Drum hiesse es: "Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern, und „liebet sie als Mitarbeiter GOttes f). Der HErr „JEsus ist selbst den Kindern ein Kind worden, da„durch er die Kinder geheiliget hat, indem er ihr Al„ter angenommen. Er ist auch den Jünglingen „ein Muster worden zur Gottesfurcht, Gerechtig„keit und Gehorsam, und hat sie dem HErrn ge„heiliget g). Die erste Stuffe der Gottseligkeit „ist: Ehre Vater und Mutter. Denn diese hat „GOtt zu Urhebern eures Lebens verordnet. „Ehret sie mit Gehorsam, damit ihr von allem „Spott ferne seyd, und verletzet auch nicht mit „dem Anschauen die Pflicht gegen eure Eltern, u. „s. w. h).

11. Was ferner die andere Absehen und Stände

b) *Chrysostom.* hom. 60. in Matth. c) Vid. *Cotelerius* Tom. I. Monum. Eccles. Græc. p. 93. d) Ibid p. 153. e) Vid. omnino *Basilii M.* Orat. ad Diuites. *Chrysost.* hom. 53. ad Antioch. f) *Ignatius* Epist. ad Philad. g) *Irenaus* lib. II. cap. 39. h) *Ambrosius* lib. VIII. in Luc. 18.

de des häuslichen Lebens betrift, gienge der Hausväter und Herren Verhalten gegen das Gesinde fürnemlich auf die Uebung der Gottseligkeit, weil sie nicht allein zu Aufsehern über ihre zeitliche Angelegenheiten, sondern auch zuförderst über ihre Seelen bestellet waren. "Es ist nicht allein den „Lehrern gesagt: Weide meine Schafe; sondern „auch zu allen, denen auch die kleineste Heerde anvertrauet ist: Denn sie muß deswegen, weil sie „klein ist, nicht verlassen werden. Ein jeder hat ja „etwa ein Schaf; das führe er nun auf fette Weide. Wenn nun ein Hausvater aufstehet, so „muß er nichts sorgen, als daß er so rede und thue, „damit sein ganzes Haus in der Gottseligkeit zunehme. Die Hausmutter soll zwar auch auf „das Haus acht haben, aber noch vielmehr sorgen, „daß die ganze Familie himmlische Dinge verrichte. Denn wenn man in weltlichen Dingen vor „denen häuslichen Geschäften der Obrigkeit erst „das Ihre gibt: wie vielmehr muß man erst thun, „was dem König und HErrn unser aller zukommt„ i)? Den Grund von dieser Pflicht haben wir oben im 2. Buch bey dem geistlichen Priesterthum gesehen, kraft dessen ein jeder Christe dem andern, und vielmehr seinen Untergebenen auch zu Hause den göttlichen Willen verkündigen mußte. Daher rühreten diese Vermahnungen: "Verkündige allen deinen Untergebenen im Hause, „vom Größten bis zum Kleinsten, die Liebe und „Süßigkeit des Himmelreichs, und die Bitterkeit „und Furcht der Höllen, und wache für ihr Heil, „weil du ja für sie alle GOtt Rechenschaft geben „mußt k). Regieret doch eure Häuser wohl und „eure Kinder. Gleichwie die Lehrer in der Gemeine reden müssen, so müsset ihr in euren Familien „thun, damit ihr von euren Untergebenen gute „Rechenschaft geben könnet l). Prediget den „Namen und die Lehre Christi, wenn ihr könnet. „Ein jeder Hausvater soll auch hierinne sich schuldig erkennen zu einer väterlichen Zuneigung gegen sein Haus. Er soll sie zu Christo und zu „dem ewigen Leben alle ermahnen, lehren, warnen, „Freundlichkeit und Ernst brauchen. Also wird „er in seinem Hause das Amt eines Aufsehers verrichten, wenn er dem HErrn Christo dienet, da„mit er ewig bey ihm sey m).

12. Zu solcher heil. Vorsorge für das Heil des Hausgesindes gehöret auch, daß sie den Ihrigen gewisse Zeit liessen, ihrem GOtt zu dienen, und nicht stets mit übermäßiger Arbeit belegten, daß die arme Seelen unter der Last an GOtt kaum denken konnten. Sintemal dieses zu ihrem eigenen Vortheil dienete, indem sie also desto mehr Liebe, Treue, Gehorsam und Fleiß von den Dienstboten zu gewarten hatten, wenn sie wahre Christen waren. „Willt du, (hiesse es,) daß dir deine Kinder folgen „sollen, so gewöhne sie fein zu dem göttlichen Wor„te. Und sprich nicht, das gehöre Mönchen und „Predigern, daß sie auf die Heil. Schrift denken, „denn es ist vielmehr eines jeden Christen Schuldigkeit, und absonderlich dessen, der in weltlichen „Dingen zu thun hat, weil er desto mehr Hülfe „bedarf, wenn er in der Unruhe dieser Welt umgetrieben wird n). Drum mußt du also vor deine „Haushaltung Sorge tragen, damit du der Seele „allezeit eine Ruhe gönnest„ o). Wohin denn auch die übrige Christliche Hauszucht gehörete, daß die Hausväter auf die Ihrigen und auf ihr Thun und Lassen fleißig acht haben mußten, damit sie der Versucher nicht versuchete, und sie in Sünden oder andere Schande verfielen. Wie etwa einer noch unter den heydnischen Verfolgungen gedenket, daß ein Hausvater von GOtt in einem Gesichte ernstlich sey bestraft worden, weil seine Leute eine heydnische Weise ohne sein Wissen und Willen mitgemachet hatten. "So sehr (setzt er „hinzu,) gibt GOtt auch auf die Zucht unserer Fa„milie acht„ p). Alles dieses aber könnte am bequemsten und nachdrücklichsten durch ein exemplarisches Leben des Hausvaters geschehen, wie sonst in der Gemeine durch des Lehrers heiligen Wandel die übrigen erbauet würden. "Denn wie ein „Rauchwerk mit seiner Lieblichkeit die Luft erfüllt, „und jedermann erquicken kann: Also ist ein from„mer Mann allen denen heilsam und erbaulich, die „um ihn wohnen q).

13. Endlich erforderte auch ihr allgemeiner Lehrer, Paulus, Freundlichkeit, Sanftmuth und Gütigkeit, Eph. 6, 9. wie die andern Lehrer gleichfalls wiederholeten: "Gebiete nicht deinem Knecht oder „deiner Magd mit Bitterkeit, nemlich denen, die „den HErrn fürchten; damit es nicht etwan ge„schehe, daß du den nicht fürchtest, der über dich „und sie zu gebieten hat. Denn Christus ist nicht „kommen, nach dem Ansehen der Person zu beruf„fen, sondern welche der Geist tüchtig gemacht „hat„ r). War also die Haupturſache diese, weil vor GOtt und nach seinem Willen kein Unterscheid

i) *Chrysostomus* hom. 78. in Matth. k) *Augustin.* lib. de Salutar. Docum. c. 29. l) Idem in Ps. 50. m) Tractat. 51. in Ioh. n) *Athanasius* vel quisquis est Comm. in Eph. 6. o) *Hieronymus* Epist. 14. ad Celant. p) *Tertullianus* de Idol. c. 15. q) *Basilius M.* Orat. in *Gordianum.* r) *Barnabas* Epist. p. 250.

scheid oder Ansehen der Person im Christenthum sey, sondern alle einander gleich zu achten; wie wir oben im 3. Buch bey ihrer Gleichheit erkennen. Es war auch sonst nach der Natur und Vernunft löblich und dienlich, "wenn ein Herr „oder Frau sein Gesinde also regierte, damit dieses „sie mehr als einen Vater und Mutter, als Gebieter ansehen konnte, und die Pflicht von den Dienstboten mehr mit Liebe als mit Zwang erhalten „wurde. In Ansehung, daß dieses allezeit ein „treuerer und besserer Gehorsam war, der von Liebe herrührte, als wann er durch Furcht erzwungen werden mußte„ s). Da hingegen es unter Störrigen und Bösen im Hause hergehet, wie es einer beschreibet: "Der Zorn ziehet ihm die Larve „eines Löwen an: Wenn etwa ein Vortheil zu „hoffen ist, da ist er hurtig im Gehen, Reden „und Hören. Wo ihm aber etwa ein Schade zuwächst, wie es in Haushaltungen nicht so genau „abgehen kann, da ist er murrisch und zornig. „Wenn nur ein Pfennig gewonnen ist, da ist „Freude: hat er aber einen Heller verloren, so „wird er drüber unfreundlich und betrübt„ t). Solche Herren mußten billig bedenken, wie es ihnen gefallen würde, wenn sie Knechte wären, und also von ihren Herren tractiret würden. Daher sie vielmehr Barmherzigkeit üben sollten an andern, damit sie auch solche erlangeten u): nemlich, daß sie nach befundenen Umständen nicht allzeit straften, wenn das Gesinde etwas versehen hätte x), im übrigen aber auf GOTT und seinen Willen in allen Sachen sähen, bey dessen Betrachtung sie auch nicht der geringsten Person zu viel thun könnten.

14. Den Christlichen Knechten wurde gesagt, daß sie ihren Herren gehorsam seyn sollten mit Furcht und Zittern in Einfältigkeit ihres Herzens als Christo, und zwar redlich und freywillig. Eph. 6, 5. 6. 7. 8. Col. 3, 22. 25. Demnach mußte bey ihnen zum Grund des Gehorsams die wahre Demuth liegen, daß sie sich deswegen über ihre Herren nicht überhüben, weil sie Brüder wären, sondern vielmehr desto grössere Treue und Liebe bewiesen, je mehr sie ihnen auch nach dem Geist verbunden waren; wie wir oben bey ihrer Gleichheit gehöret. Die Knechte und Mägde mußten zwar "von den Herren und Frauen „nicht verachtet werden, aber sie selbst durften nicht „stolz seyn, sondern sollten desto fleißiger dienen zur „Ehre GOttes, auf daß sie von GOtt eine bessere „Freyheit erlangeten, und sollten dahero nicht begehren, daß sie von der Gemeine frey gemachet „würden, auf daß sie nicht erfunden würden Knechte ihrer Lüste„ y). Summa, "sie sollten ihren „Herren gehorchen, damit sie Freygelassene Christi wären z). Denn der HErr hatte ja die Hausväter dazu gesetzet, daß sie über ihre Knechte gebieten sollten, und die Knechte hingegen, daß sie „dienen mußten. Drum sollten sie um des HErrn „willen wohl dienen, damit sie auch den Lohn von „ihm empfiengen. Waren sie fromm, so waren „sie ohnedem besser, als ihre Herren: weil GOtt „keinen Unterscheid nach dem Geschlechte, sondern nach den Werken und Verhalten machet„ a). So mußten sie demnach "fürnemlich GOttes „Knechte seyn, und sodann nicht aufhören es mit „ihren leiblichen Herren gut zu meynen. Das Leben eines jeden zeiget an, ob er ein Knecht oder „Freyer sey; denn sonst hat auch Christus selbst „leiblicher Weise gedienet, der doch alle frey gemacht hat b).

15. Gleichwie also insgemein diese äusserliche Lebensarten unter dem Christenthum nicht aufgehoben wurden, also waren auch die Dienstboten bey ihren Herren schuldig zu bleiben, und zu thun, was ihnen gebührte. Also, daß man auch nachgehends vor billig erkannte, daß kein Knecht ohne seines Herrn Einwilligung sich in einen andern Stand, auch nicht zum Lehramt begeben durfte c): ingleichen, daß kein solcher vor sich ein einsames Leben erwählen konnte, wenn sein ordentlicher Herr nicht drum wußte d). Wiewol da allezeit die gemeine Regel Pauli gelten sollte: Bist du ein Knecht beruffen? Sorge dir nicht. Kannst du aber frey werden, so brauche deß desto lieber. Denn wer ein Knecht in dem HErrn beruffen ist, der ist ein Freygelassener des HErrn, 1 Cor. 7, 21. 22. War also zuförderst nöthig, daß ein solcher Christe durch den Sohn GOttes recht frey gemachet war von der Liebe der Welt, und sonderlich ihrer Ehren und Lüste, sodann konnte er wol den äusseren Menschen einen Knecht seyn lassen, und das Seinige thun, was man von ihm forderte e). Wie die Christen auch gegen die größten Kayser sich also erklärten: "Ich will den Kayser frey einen Herrn „nennen, aber auf die gemeine Weise, und wenn man „mich nicht zwinget, das Wort Herr an statt des „Worts

s) *Hieronymus* l. c. t) Idem Epist. 18. ad Marcell. u) *Agapetus* Sched. Reg. x) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. ep. 14. y) *Ignatius* Epist. ad Polyc. z) Idem ad Philad. a) *Augustinus* Serm. 7. de Temp. b) *Gregor. Naz.* Carm. XXVII. n. 35. Add. *Clemens Alexandr.* lib. IV. Strom. pag. 500. lib. II. p. 400. lib. III. Pædag. p. 246. c) *Canon. Apostol.* c. 82. d) *Concil. Chalced.* c. 4. e) Vid. *Clemens Alex.* lib. II. Strom. p. 368. lib. III. pag 479.

„Worts GOtt, zu brauchen. Ich bin bey ihnen „frey: Einer ist mein HErr, der Allmächtige und „Ewige, der auch des Kaysers HErr ist. Der „Liebesname (Vater,) ist auch angenehmer, als der „Name der Herrschaft. Wir wollen doch auch „lieber Hausväter als Herren heissen f). Ein „Christe ist keines einigen Menschen Knecht, so „ferne er Christi Sohn ist, der ihn von der Knecht„schaft der Welt befreyet hat g). Er ist von „Christo erlöset, und zwar sehr theuer, wie kann „denn die Welt einen fremden Knecht noch frey „lassen. Scheints gleich eine Freyheit zu seyn, so „hiesse es doch auch eine Knechtschaft. Es beste„het ohnedem alles in der Einbildung bey der „Welt, und ist nichts wahrhaftiges drinnen. Ein „Knecht wird frey gemacht, der doch schon von „Christo erkauft ist, er bleibet doch ein Knecht „Christi, ob er schon von Menschen frey gelassen „wird h).

16. So antwortete ein Martyrer einsmals dem heydnischen Richter, der sich auf seine Herrschaft beruste: "Ich bin zwar ein Knecht des Kaysers, „aber ich bin auch ein Christ, und von Christo mit „der Freyheit beschenket„ i). Indessen verhielten sich die Christlichen Knechte auch gegen ihre ungläubige Herren so treu und wohl, daß sie von ihnen lieb und werth gehalten wurden. Ein Exempel erzehlet Eusebius von dem ruhigeren Zustand der Christen, daß die Grossen zu Rom so freundlich gegen ihre Christliche Diener gewesen, ob sie gleich Heyden waren, daß sie auch frey ihre Uebungen im Christenthum haben dürfen. Ja, sie haben ihnen auch zugelassen, daß sie sich der Freyheit ihres Lebens haben rühmen dürfen, und sie viel besser als die andere heydnische Knechte tractiret um ihres Wohlverhaltens willen k). Welches denn billig vor eine herrliche Frucht mit des wahren Christenthums zu rechnen war, so sich auch in das gemeine Leben erstreckte: Ob sie gleich inzwischen in ihre Bosheit, Abgötterey und dergleichen nicht willigten, vielweniger dazu halfen, sondern vielmehr nach dem Exempel der Alten nur bis dahin ihren Dienst leisteten, und im übrigen GOtt mehr als Menschen gehorcheten, wie die Verständigen in solchem Fall ermahnten l): da es auch oft geschahe, daß alsdenn die Herren ihre fromme Knechte verjagten, ungeachtet sie erst recht treu worden waren m); oder wol gar mit der ärgsten Marter belegten, wie die Christen darüber klagten n). Wie hingegen die Christliche Herren oft von ihren heydnischen und untreuen Knechten verrathen und zum Tode geliefert wurden. Davon das Exempel jener Knechte in dem Briefe der Martyrer in Frankreich bekannt ist, welche den Christen allerhand greuliche Thaten vor der Obrigkeit Schuld gaben, und sich darzu mit Geld erkaufen liessen o). Ingleichen, wie Apollonius von seinem Knecht Severo seines Christenthums wegen bey den Heyden angegeben worden p): Anderer Exempel geschweige ich, nachdem ich nur einige Merkmahle angebracht, woraus der ersten Christen Bezeigung in ihren Häusern gegen einander etwas zu sehen ist, daher das übrige sich leichtlich abnehmen lässet, und im folgenden Capitel berühret werden soll.

f) *Tertullianus* Apolog. c. 34. g) Idem de Idol. c. 18. h) Id. de Coron. Mil. c. 13. i) Eulepistus in Actis ap. *Baronium* A. CLXV. n. 2. k) lib. VIII. H. E. c. 1. l) *Tertullianus* de Idol. c. 18. m) Idem Apol. c. 3. n) *Arnob.* lib. II. adu. Gent. p. 56. o) *Eusebius* lib. V. c. 1. p) *Hieron.* de Scr. Eccl. in Apollon.

Das 3. Capitel,

Von ihren häuslichen Verrichtungen insgemein, und insonderheit, wie sie sich Morgens und Abends / über Tische, bey der Arbeit / in Gesprächen und sonsten verhalten.

Summarien.

Familien und Häuser der ersten Christen waren rechte Gotteshäuser. §. 1. Ihre Gedanken des Morgens, wenn sie aufwachten: Item, bey Aufgang der Sonnen. Erweckung bey dem Hahnengeschrey. 2. Was Petrus vom Hahnengeschrey

soll

soll gesagt haben, und seine Vermahnung zur Morgenandacht. Er soll, wie andere Christen, früh aufgestanden seyn, und gebetet haben. 3. Aus was Ursache? Vermahnung dazu. 4. Wahre Christen baten sonderlich um geistliche Gaben; das übrige erwarteten sie als eine zufallende Gabe; beteten, ohne sich an gewisse Formuln zu binden, womit heute grosser Mißbrauch getrieben wird. 5. Sie kamen auch frühe in der Gemeine zum Gebet zusammen: übten es auch in ihren Häusern, samt dem Hausgesinde. 6. Ihre Aufmunterung mit Liedern. Ermahnung dazu an einen Christlichen Hausvater; Item, an eine Tochter. Absehen ihres Singens. Warum man gewisse Stunden dazu angesetzet. 7. Nach dem Gebet giengen sie an ihre Arbeit. Handarbeit achteten sie für nöthig und nützlich. Was doch im gemeinen Leben ihre Anstalt war. 8. Wie man Mahlzeit gehalten. 9. 10. 11. Was nach der Mahlzeit ihre erste Verrichtung war. Von ihren Gesprächen über und ausser der Mahlzeit; Innhalt und Zweck derselben; Vermahnung dazu. 12. weil solche eine Gemüthserquickung geben. Exempel eines erleuchteten Christen. Solches ist hernach ganz verlesen. 13. Ihr Verhalten am Abend. Vermahnung zum Dank und Lobe GOttes. 14. Was sie eigentlich abends von GOtt gebeten: Formular. Sie brachten auch ein gut Theil der Nacht mit geistlichen Uebungen zu. Vermahnung geschikt dazu zu seyn. Meditirten wol des Nachts. Zeugniß der Heyden davon. 15.

§. 1.

Damit man endlich auch von ihren häuslichen Verrichtungen einige Nachricht habe, und wie sie sich in ihrem gemeinen Leben unter einander bezeiget, will ich hievon das merkwürdigste erzehlen. Woraus unter andern auch erhellen wird, daß sie nicht etwa nur in öffentlichen Versammlungen, oder in anderer Leute Gegenwart sich Christlich, ehrbar und weislich angestellet, sondern auch in ihren geheimsten Gemächern und Cabineten eben so gelebet haben. Zugleich auch, wie sie dennoch als Menschen dem gottgefälligen Gebrauche der leiblichen Wohlthaten sich nicht entzogen, sondern in ihrem Thun und Lassen vor dem HErrn gewandelt, und frey, munter und gottselig ihr Leben zugebracht, also, daß ihm ihr Aus- und Eingang durch Christum wohlgefallen. Denn so waren die Familien und Häuser der wahren Christen durchgehends beschaffen, als rechte Gotteshäuser und Tempel des HErrn; wie einer davon redet: "Die Eltern bezeugten ihren Kindern, die Kinder baten ihre „Eltern, daß sie sich nicht von der Gottseligkeit „in Christo abziehen liessen. Wie viel Eheweiber haben ihre Männer dahin gebracht, wie viele sind auch von den Männern beredet worden, „daß sie allzeit beteten; wie der Apostel saget? „In Summa, es war überall solche Reizung zur „Gottseligkeit, daß man meynen mußte, es wäre „eine jede Familie ein eigen Gotteshaus oder „Tempel, wegen der Gottseligkeit derer, die darinnen wohnten, und so emsig zu GOtt beteten„ a). Welches denn auch von denen Häusern noch eintreffen mußte, welche noch etwa unglaubige Wirthe oder Gesinde hatten, daß nemlich ein glaubiges Weib den unglaubigen Mann, und ein glaubiger Mann ein unglaubiges Weib heiligte. Wovon sie gleichfalls redeten: "Ein heiliges und glaubiges Haus heiliget einen unglaubigen Mann, in„dem der glaubige Haufe der Kinder und Enkel „um ihn herum ist„ b). Hingegen wo ein glaubiger Hausvater war, da war das ganze Haus desto gesegneter, als worinne er, nach der Lehrer Vermahnung, das Amt eines Bischofs verrichten mußte c). Von welchem seligen Zustand der Hof und die Familie des Kaysers Theodosii als eine Schule der Gottseligkeit von den Alten gerühmet wird; wie wir bald hören werden d).

2. Wir wollen also die Theile des Tages nach einander durchgehen, und bey einem jeden denen ersten Christen gleichsam zusehen, was sie daran sonderlich zu thun pflegten. Da konnte es zuförderst nicht fehlen, daß sie nicht an dem Morgen, so bald sie erwachten, mit David wahrhaftig, kraft ihrer genauen Vereinigung mit GOtt und ihrem Vater, hätten sagen können: Wenn ich erwache, so bin ich noch bey dir. Psal. 139. Denn also munterten sie sich alsbald selbst auf, wenn sie erwachten: "Der HErr, der unsere Herzen zum „Guten erwecket, ruffet uns zu: Verlasset die „Betten, sehet, der HErr Christus ruffet euch zum „Leben: Wachet, denn ich bin nahe! Dieser Schlaf, „der euch nur auf eine gewisse Zeit gegönnet wird, „ist ein Bild des Todes: Die Stimme Christi „erinnert uns aus der Höhe, daß das Licht nun „nahe sey, damit die Seele dem Schlaf nicht die„ne„ c). Ingleichen waren bey dem Anschauen der aufgehenden Sonne dieses ohngefehr ihre Gedanken: "Die Sonne gehet mit einem grossen „Schein vor dem Tag her, erfüllet die Welt mit „einem grossen Licht. O denke nicht nur an ihre „Grösse, sondern betrachte ihren Schöpfer, und lo„be ihn doch vor allen Dingen. Ist dir diese Son„ne so angenehm, wie gute ist die Sonne der Gerech„tigkeit? kann diese alles in Tag und Nacht bestrah-

a) *Athanasius* Epist. ad Solit. Vit. ag. de reditu suo. b) *Hieronymus* Epist. 7. ad Lætam. c) *Augustinus* Tract. 51. in Ioh. d) Vid. interim *Osiander* lib. I. Cent. V. H. E. c. 22. e) *Prudentius* Cathemer. hymn. matut.

„len; wie groß muß der seyn, welcher mit seinem „Licht und Majestät alles erfüllet? Wenn die so „wunderbar ist, welche auf Befehl aufgehet, wie „wird der alle Verwunderung übertreffen, welcher „die Sonne aufgehen heißt„? Job 9, 7. u. f. w. f). Bey dem Hahnengeschrey, wodurch der Tag angekündiget ward, haben sie diese und dergleichen Andacht gehabt; wie man es noch findet: "Der Ver„kündiger des Tages läßt sich hören, darauf das „Licht anbricht, und alle herumschweifende Böse „ihre schädliche Wege verlassen müssen. Dabey „hat Petrus selbst zu weinen und sich zu bekehren „angefangen. Drum frisch aufgestanden, der „Hahn schilt die Schläfrigen, und straft die, „so den HErrn verleugnen. Bey seinem Geschrey „kriegen wir neue Hoffnung, die Gefallenen be„kommen wiederum Glauben. O JEsu, siehe „uns Schwache an, und verändere uns! Scheine „du, o Licht, in unsere Sinne, und vertreibe alle „Schläferigkeit des Herzens u. s. f. g)!

3. Bey diesem Hahnengeschrey muß ich mit gedenken, was von Petro in einem alten Autore gedacht wird, daß er einsten des Morgens soll von sich zu seinen Freunden gesaget haben, mit folgenden Worten: "Ich pflege allezeit nach Mitternacht „aufzuwachen, und kann niemals wiederum ein„schlafen. Dieses kommt daher, weil ich mich „gewöhnt gehabt, der Worte meines HErrn, die „ich von ihm gehöret hatte, mich zu erinnern, und „aus solchem Verlangen habe ich mein Gemüth „bezwungen, damit ich allezeit, wenn ich erwach„te, sie wiederholte. Daher, weil ich nun diese „Worte des HErrn mit grosser Anmuth bey mir „erwäge, so pflege ich allezeit aufzuwachen, ob ich „auch schon an nichts gedenken will. So wird die „alte Gewohnheit durch die Einführung einer „neuen geändert„ h). Weiter ermahnete er die Seinigen also zur Morgenandacht: "Es muß uns „nicht verdrüßlich seyn, etwas vom Schlaf abzu„brechen, damit wir die Lehre des Lebens recht fas„sen können. Denn wenn die Speise verdauet ist, „und das Gemüth durch die stille Nacht zu sich „selber kommt, bleibet am besten hangen, was ge„lehrt wird„ i). Wie er denn auch pflegen allezeit mit dem Hahnengeschrey aufzustehen, und manchmal im Hause, wo er etwa geherberget, herum gegangen, und die Christen auch wachend angetroffen k). So stunden sie nun deswegen gerne beyzeiten auf, damit sie vor den HErrn kommen möchten, so bald das Licht anbrach, und ihm danketen für alle seine Güte, die er an ihnen bisher gethan hatte. Denn dieses hielten sie unter andern auch deswegen für nöthig, "daß man auch frühe „betete, damit die Auferstehung Christi in ihrem „Morgengebet gepreiset würde: als welches der „Heil. Geist zuvor Psalm 5, 2. angedeutet habe. l)

4. Ihre Gewohnheit war deswegen, noch vor Tage aufzustehen, wie sie davon schrieben: "Man „kömmt der Morgendemmerung zuvor, und ste„het zum Gebet auf, damit der Tag uns nicht im „Bette noch antrefe. Darinnen muß man dem „nachfolgen, welcher gesaget hat: Meine Augen „sind der Morgenröthe zuvor kommen m). Wenn „die Sonne aufgehet, muß sie uns schon das Buch „in Händen haben sehen n). Die nächtliche An„dacht beschleust das Andenken GOttes am Mor„gen, und dahero muß man mit dem Tage an„fangen zu GOtt zu wachen: weil sichs frühe desto „glaubiger und mit frölichem Gewissen beten läßt, „wenn das Bette rein ist o). Der Tag wird mit „Gebet angefangen, er wird auch mit Singen be„schlossen p). Denn alsdenn muß man dem HErrn „sonderlich ein Lobopfer bringen, wenn man vom „Schlaf aufstehet, wenn man ausgehet, wenn „man Speise nimmt u. s. w. q). So bald nun, „als man frühe vor Tage aufstehet, und ehe man „noch aus der Schlafkammer trit, muß man „dem Heiland Dank abstatten, ja vor allen welt„lichen Geschäften erstlich die Werke der Gottse„ligkeit verrichten, der uns in unserer Ruhe be„wahret, und in unsern Betten behütet hat. Denn „wer kann einen schlafenden Menschen sonst be„schützen, als GOtt? Da er also in den Schlaf „versunken, und seiner Kräfte vergessend ist, ja „ausser sich selbst gebracht, daß er nicht weiß, wie „ihm geschieht, wo er sey, zum wenigsten kann er „ihm selbst nicht helfen„ r). Mit solchen und dergleichen Vorstellungen ermahnten die Frommen einander zum Preis ihres GOttes und zur herzlichen Demüthigung vor demselben, in Anrufung seines starken Schutzes auf künftige Zeit, weil sie doch ohne seine Gnade nichts vermochten, und sich also sowol zum Dank für die vorige, als auch zum Gebet um die fernere Gnade verbunden wußten. Welches sie denn Zweifels ohne entweder alleine, oder mit andern Christen im Hause verrichtet haben, nachdem es sich etwa am besten zur Erhaltung ihres heilsamen Zwecks mag haben thun lassen.

5. Daß

f) *Ambrosius* lib. IV. Hexaem. c. 1. g) Idem in hymn. matut. ap. *G. Fabricium* in Poet. Vet. Christ. p. 785. h) *Clemens* lib. II. Recognition. p. 29. i) Idem p. 30. k) Lib. IV. p. 76. l) *Cyprianus* de Orat. Domin. p 154. m) *Basilius M.* Reg. Intern. 37. n) *Athanasius* lib. ad Virgin. o) *Hilarius* in Ps. 62. p) Idem in Ps. 64. q) *Ambrosius* lib. I. de Virgin. r) *Maximus Taurinensis* Serm. de Diuit.

5. Daß sie aber eigentlich um geistliche Gaben des Morgens gebeten, wissen wir nicht allein insgemein aus der Absicht ihres Gebets, nach dem ersten Cap. des 2. Buchs; sondern auch aus etlichen Gesängen, die wir aus den folgenden Zeiten noch übrig haben. Als, wenn sie also zu GOtt gebetet: „O HErr, unsere Zunge müsse dir zuerst singen, und „die Begierde unsers Herzens nach dir gehen, damit „du ein heiliger Anfang unserer folgenden Werke „seyst! Laß doch die Finsterniß dem Lichte weichen, daß alle Schuld durch die Gnade des Lichts „vergehen möge! O du Glanz der ewigen Herrlichkeit, der du ein Licht vom Licht, und der „Brunn des Lichts bist: O komm in unsere Herzen, und scheine ohne Aufhören darinnen, geuß „den Glanz deines Heil. Geistes in unsern Sinn! „Lasse ihn unser Herz regieren, daß unser Glaube „gegen dir brennend sey, und keinen Betrug noch „Heucheley kenne! Laß uns diesen Tag frölich zubringen, und den Glauben in uns scheinen als „den hellen Mittag, damit unser Herz von keiner Dunkelheit mehr wisse. Vertreibe die Menge der unreinen Geister, nimm von uns hinweg „alle Trägheit unsers Herzens, damit sie uns nicht „überfalle. Dein H. Licht bleibe in uns, und „vertreibe die Finsterniß der argen Welt, und erhalte unsere gereinigte Herzen ewiglich in seiner „Kraft, auf daß der Glaube in dem Innersten unserer Seelen eingewurzelt bleibe, und die Hoffnung uns immerdar frölich mache, und die Liebe in ihrer Grösse bey uns bleiben möge. Dieses verleihe uns allen, die wir an dich glauben, „damit es uns heilsam sey„ s)! In welchen und allen andern ihren Morgenandachten sie allein ihre Sorge und Bitte um geistliche und himmlische Güter durch CHristum dem Vater vorgetragen haben, und das andere alles als zufallend geachtet; dahero seiner weisen Verordnung und Güte anheim gestellet, wie und was er ihnen diesen Tag in leiblichen Dingen geben wolle. Im übrigen ist auch dieses aus den alten Schriften insgesamt abzunehmen, daß sie keine gewisse und vorgeschriebene Formuln oder Gebeter gehabt, sondern nach dem Zustand und Verlangen ihrer Seelen durch die Kraft des H. Geistes, der in ihren Herzen wohnete, GOtt ihre Bitte durch CHristum im Glauben mit ihren eigenen Worten vorgetragen. Denn diese erzehlte Worte waren nach der Zeit von etlichen Lehrern in gewisse gebundene Reden oder Verse als Lieder gebracht, und keinem als gesetzte Formuln vorgeschrieben, sondern zur Ermunterung des Geistes bisweilen nach Gefallen gesungen worden: Daß man also in den reinen Gemeinen von keinen solchen Morgen- und Abendsegenbüchern, von Gebeten auf alle Tage in der Wochen, am allerwenigsten von dergleichen abgeschmackten allegorischen, affectirten und oratorischen Gebetsformuln das geringste gewußt hat: als wir schon oben im 1. Cap. des 2. Buchs gesehen.

6. Dieses war fürnemlich ihre erste Verrichtung, die etwa ein jedes vor sich allein that, denn sonst pflegten sie auch in der Gemeine mit dem frühesten zusammen zu kommen, und mit zusammengesetzter Andacht GOtt zu preisen. Denn dieses hatte schon Plinius von ihnen erfahren, und berichtete es dem Kayser, "daß sie frühe vor Tage „zusammen kämen, und unter einander CHristo als „GOtt ein Lied singen„ t). Nachgehends, da sie nicht mehr aus Noth eben die Nachtzeit zu ihren geistlichen Uebungen erwählen durften, wendeten sie doch gerne die Frühstunden zum göttlichen Lobe, Dank, Gebet und heilsamen Betrachtungen an, welches sie auch, nach Gelegenheit und Anführung ihrer Lehrer, gerne mit einander thaten. Wie also einer von seiner Gemeine berichtet: "Des „Nachts stehet das Volk bey uns auf, gehet zu„sammen in das Haus zum Gebet, bekennet GOtt „mit vielen Thränen und Seufzen sein Anliegen. „Endlich stehet es vom Gebet auf, und fänget an „Psalmen zu singen„ u). Diese Uebungen aber geschahen nicht allein in öffentlichen Versammlungen, sondern auch in ihren Häusern, welches der Herr Cave ihre Hauskirche, oder Hausgottesdienst nennet, im 9. Cap. des Ersten Theils, p. 274. alwo er auch gar wohl aus Chrysostomo bemerket, daß das Hausgesinde alle Morgen zusammen gegangen, und mit einander gebetet. Daß sie aber allezeit dabey ihren Glauben zugleich hergebetet, finde ich eben nicht, noch weniger aber, daß sie sich dadurch vor Christen ausgegeben, wie er auch selbst nur muthmasset. Von der Lesung der heiligen Schrift werden wir bald hören: Die gewissen Stunden des Gebets sind schon oben im 1. Cap. des 2. Buchs untersuchet worden.

7. Sonderlich ist nicht zu übergehen, wie sie sich allein und unter einander mit schönen Gesängen

s) Hymni *Ambrosio* aliisque adscripti apud *Fabricium* l. c. t) *Plinius* lib. X. ep. 98. u) *Basilius M.* Epist. 69. ad Cler. Neo-Cæs.

und Liedern aufgemuntert und absonderlich auf den lieblichen Preis GOttes dabey gesehen. Von denen allerersten Christen ist schon aus Plinio etwas gedacht worden: Dorten ermahnete ein frommer Mann einen Christlichen Hausvater, daß er durch sein Exempel seine Kinder zu solchen Uebungen anführen möchte. "Das Kind (schrie„be er,) muß sich gewöhnen, auch vor Tage zum „Beten und Singen aufzustehen, und früh Lie„der zu singen, zu gewissen Zeiten gleichsam im „Kampf zu stehen als ein Streiter Christi, und „wenn Abends wiederum Licht angezündet wird, „dem HErrn ein Abendopfer zu bringen. So „muß der Tag hingebracht werden, und die Nacht „muß es in der Arbeit finden„ x). Ein anderer soll an seine Tochter auch ein solches verfertigtes Lied geschicket haben, welches sie Morgens singen könnte: wiewol derselbige Brief ohne Zweifel erdichtet und falsch ist y). Unterdessen bleibet doch diese Weise der alten Christen gewiß, daß sie erbauliche und geistreiche Lieder, oder zum wenigsten Psalmen aus der heil. Schrift GOtt zu Ehren gesungen. Wie denn die Scribenten des Morgen-Lobs (matutinarum laudum), it. der Morgenpsalmen und Gebeter oft gedenken z). Ihr Absehen war ohne allen Zweifel, daß sie das Herze dadurch desto leichter von irdischen Dingen ab- und zu GOtt ziehen liessen: welches bey wahren Christen desto gewisser war, weil sie nicht der Gewohnheit oder dem äusserlichen Schein hierinne folgeten, sondern dem Triebe des Geistes GOttes, der sie auch hierdurch etwa zu seinem Dienst geschickter und freudiger machen wollte. Von denen ordentlichen Stunden, darinnen man sonderlich in folgenden Zeiten nach gewissen Gesetzen und Ordnung gesungen und gebetet, ist bey anderer Gelegenheit geredet worden. Diejenigen, welchen noch ihr Christenthum unter so grosser Trägheit und Nachläßigkeit der andern ein Ernst war, mochten ohne Zweifel durch solche gesetzte Uebungen dahin zielen, wie sie die Leute zum wenigsten dadurch zu einigen Uebungen bringen möchten. Wie es aber hernach gerathen, haben die Theologi sonderlich bey Betrachtung der sogenannten Horarum Canonicarum längst ausgeführet.

8. Nachdem sie also die ersten Morgenstunden dem HErrn sonderlich gewiedmet hatten, giengen sie an ihre Arbeit, worzu ein jedes nach dem Willen und Verordnung GOttes gesetzet war. Da denn sonderlich von dem Gesinde im vorhergehenden Capitel gedacht worden, wie es sich im Gehorsam und Arbeiten bey der Haushaltung verhalten habe. Die Handarbeit aber insgemein achteten sie vor nöthig und nützlich, und da sie gleich die andern vor glücklicher hielten, welche mit andern Verrichtungen GOtt dienen konnten, so war doch auch von diesen ihre Meynung: "Der„jenige ist auch nicht unselig, welcher GOtt mit „einem Handwerk, oder mit anderer Arbeit die„net a). Man muß immer etwas zu thun haben, „und wenn man gleich zum Fasten und Beten „Muße nimmt, so muß man doch hernach wieder„um an seine Arbeit gehen. Wer dieses ausschlägt, „der wird billig vor faul und unnütze gehalten b). „Denn gesetzt, daß man des Leibes wegen von der „Andacht etwas nachlassen müsse, so darf doch das „Herze nicht von der Liebe des HErrn, von dem „Verlangen und Suchen nach ihm geschieden wer„den„ c). Dahero war dieses im gemeinen Leben ihre Anstalt: "Wer da betet, der verdamme nicht „den, welcher arbeitet, darum weil er nicht betet: „Und wer arbeitet, der verwerfe den Betenden nicht, „und spreche: Dieser ruhet, und ich arbeite. Wer „dienet, der richte den andern nicht, sondern ein „jeder thue das, was er thut, zum Preis GOt„tes. Wer da arbeitet, der muß den Betenden mit „Liebe umfassen, und sich über ihn freuen, weil er „weiß, daß er für ihn auch betet. Und welcher be„tet, der muß also von dem Arbeitenden gedenken: „Was dieser thut, das thut er zum gemeinen Nutz. „Solchergestalt wird die höchste Einstimmung, „Eintracht und Friede das ganze Haus in dem „Bande des Friedens erhalten, und sie werden „unter einander in Lauterkeit und Einfalt wan„deln, GOtt zu einem Wohlgefallen d).

9. Wenn also ein jedes das Seinige verrichtet hatte, gienge man zusammen, die Speise zu nehmen: Vor welcher sie zuvor etwas aus der heil. Schrift gemeiniglich zu lesen und zu betrachten pflegten, wie der Herr Cave p. 275. anmerket. Insonderheit aber wendete man sich zu GOtt im Gebet um sein Gedeyen, mit angehängter Dancksagung für diese und alle andere Gaben. Dieses geschahe mit grossem Ernst und Eifer, als vor einem allsehenden HErrn, nicht aus Gewohnheit oder nach auswendig gelernten Formuln, sondern von Herzensgrund, wie ihnen der Geist des HErrn die Worte selber in den Mund legte, der ihnen vom Vater zum Meister gegeben war. So gedenket nicht allein Tertullianus von ihren Liebesmahlen: „Unsere

x) *Hieronym.* Ep. ad Florent. y) *Hilar.* Ep. ad Abram. fil. z) *Epiphan.* Expos. Fid. n. 23. a) *Greg. Naz.* Carm. 17. de Beatitud. b) *Chrysostomus* in 2 Thess. 3. c) *Macarius* hom. 9. d) Idem hom. 3.

„Unsere Mahlzeit hat eine ehrliche Ursache, daraus „ihr billig schliessen könnet, es gehe darinnen auch „ehrlich zu. Hier ist kein unbescheidenes oder lie„derliches Wesen. Wir begeben uns nicht eher „zum Essen, wenn wir unser Gebet nicht zuvor zu „GOtt gethan haben„ e). Sondern sie unterrichteten auch die Jüngeren also: "Man muß nicht eher „Speise nehmen, wo nicht das Gebet vorher ge„gangen ist. Auch muß man nicht vom Tische „aufstehen, ehe man dem HErrn gedanket hat. „Gehet man aus dem Hause, so muß uns das „Gebet waffnen: Gehet man nach Hause, muß „das Gebet gleichsam entgegen kommen, ehe man „sich niedersetzet; und der Leib muß nicht eher ru„hen, bis die Seele erst befriediget wird„ f). Was sie aber gebetet, zeiget Herr Cave aus Origene: Dem ich einen Auszug aus einem alten Lobgesang beyfügen will, welchen man etwa vor Tische gesprochen hat. "O du gütiger Ursprung des Lichts, „wende dein Angesicht zu uns, daß wir zur Ehre dei„nes Namens diese Speise geniessen. Ohne dich, „HErr, ist ja nichts annehmlich, wir wollen auch „nichts geniessen, was nicht deine Gnade durch den „Glauben geheiliget hat. So müsse nun unsere „Speise nach GOtt schmecken, und Christus „gleichsam in unser Trinkgeschirre einfliessen. „Unsere Reden, ernsthafte und andere Worte, „ja was wir sind und thun, wolle die göttliche „Barmherzigkeit regieren u. s. w. g).

10. Ueber der Mahlzeit gieng es nun so zu, als es unter wahren Christen allerdings seyn soll. Der gedachte Tertullianus erzehlet weiter von diesen Mahlzeiten: "Man isset, so viel einem Hungeri„gen gehöret, und trinket, so viel als keuschen Leu„ten nützlich ist. Man sättiget sich so, daß wir doch „auch dabey gedenken, daß wir unsere Nachtge„bete müssen zu GOtt thun. Wir reden so unter „einander, als Leute, die da wissen, daß es GOtt „höre„ h). Von ihrer grossen Mäßigkeit aber ist schon im 4. Buch zur Genüge gesaget worden: Ingleichen wie sie über Tische und sonst schöne Lieder gesungen, im 2. Cap. des 2. Buchs, welches auch der Herr Cave an gedachtem Ort berühret hat. Dieses Singen nebst dem Bibellesen befanden sie sonderlich heilsam, damit bey der Betrachtung und Nachsinnen des göttlichen Worts die andern unnützen oder schädlichen Gedanken, die thierischen Begierden und der übermäßige Appetit gehindert und im Zaum gehalten würden i). Dahero war es sehr löblich gethan, daß sie einander darzu vermahneten. "Wir können auch in unserm „häuslichen Leben (sagten sie,) und um Tischzeit „die heiligen Bücher in die Hand nehmen, daraus „grossen Nutzen haben, und unserer Seelen die „geistliche Speise darreichen. Denn wie der Leib „die sichtbare Speise bedarf: also die Seele der „täglichen Erquickung von geistlicher Speise, da„mit sie wider die Anläufe des Fleisches gestärket „werde, und in dem stetigen Kampf widerstehen „möge: Sonsten ist zu besorgen, daß die Seele zur „Sclavin werde, wenn wir nur ein wenig nach„läßig seyn würden. Darum saget Moses: „Wenn du gegessen hast, und satt bist, sollst du des „HErrn deines GOttes eingedenk seyn. Darum „gebühret sichs nun fürnemlich alsdenn, daß auf „die leibliche Speise ein geistliches Mahl zugerich„tet werde, damit nicht nach der leiblichen Sätti„gung die Seele träge werde, und einen Scha„den bekomme, wenn sie der List des Teufels „Raum gäbe, der ihr allezeit nachstellet k).

11. Diese und dergleichen Ursachen bewegten sie, daß sie sich also bey ihrem Essen und Trinken verhielten, wie es die Nothdurft ihrer Seelen erforderte. Jener fromme Mann erinnert sich mit grossem Vergnügen, "daß er niemals mit Origene gespeiset „habe, dabey sie nicht etwas mit einander gelesen „hätten. Sie hätten sich auch nicht eher schlafen „gelegt, wenn nicht zuvor einer aus den Brüdern „die Bibel gelesen gehabt. Dieses hätten sie Tag „und Nacht also getrieben, daß auf das Lesen das „Gebet, und auf das Gebet wiederum das Lesen ge„folget wäre„ l). So weiß man auch von Augustino, daß er mit seinen Tischgenossen also gespeiset; davon in seiner Lebensbeschreibung stehet: "Ueber „Tische lase oder discurirte er lieber, als daß er auf „Essen oder Trinken gesehen hätte„ m). Und von denen in der Einsamkeit Lebenden wird erzehlet, "daß „bey ihren Mahlzeiten immer heilige Lectiones reci„tiret worden, nicht allein ihrer geistlichen Uebung „wegen, sondern auch damit alle überflüßige Reden „und Geschwätze vermeidet würden„ n). Wie sie aber nun sonst insgemein die Weise ihres Bibellesens hatten, also hielten sie sie auch bey Tische. Sonderlich aber pflegten sie das Neue Testament insonderheit öfter als das Alte zu lesen, aus denen Ursachen, welche die Lehrer anzeigten, wenn sie also redeten: "In dem Alten Testament redeten die „Knechte; in dem Neuen der HErr selbst in seiner „Gegenwart. Dort wird es verheissen; hier „wird es erfüllet. Dort ist der Anfang, hier die „Erfül-

e) Apol c. 39. f) *Hieronymus* Reg. Mon. g) *Prudentius* Cathemer. hymn. ante cib. h) Apol. l. c. i) *Evagrius Scitensis* in Capit. c. 64. k) *Chrysost.* hom. 9. in Gen. l) *Hieronym.* Epist. 18. ad Marcell. m) *Possidius* in Vita August. n) *Cassianus* lib. IV. Instit. c. 17.

„Erfüllung. In jenem wird nur der Grund gele-
„get, hier wird der Gipfel des Glaubens und der
„Gnade darauf gesetzet„ o). Darum sprachen sie:
„Schaffet euch doch die Bibel, und zum wenigsten
„das Neue Testament, die apostolischen Briefe und
„Geschichte, samt den Evangelien, als stetige und
„fleißige Lehrer. Wenn euch eine Traurigkeit
„überfället, so fliehet hieher, als zu einer Arzeney,
„behaltet aber alles in euren Herzen. Denn die-
„ses ist eine Ursache alles Uebels, wenn man die hei-
„lige Schrift nicht weiß„ p). Dergestalt erwiese sich ihre herzliche Liebe zu dem göttlichen Wort, daß sie auch neben ihren natürlichen Verrichtungen dasselbige nicht aus den Händen legten. Anders, als nachgehends unter dem Antichristenthum die Verächter des Worts, sonderlich die Klerisey, dieses mit vor eine Ursache und Kennzeichen der Ketzerey ausgaben, wenn die Zeugen der Wahrheit die Bibel fleißig in ihrer Muttersprache lasen und andere lehreten. Wie von denen Waldensern ein Papiste klaget, daß die gemeinen Leute unter ihnen das Neue Testament ganz auswendig gekonnt, und, wie man verächtlich und lästerlich redet, sich immer mit dem Neuen Testament geschleppet q).

12. Nach der Mahlzeit war ihre erste Verrichtung, eine herzliche Erkenntniß, Hochachtung und Dank für göttliche Wohlthaten, wie auch die wirkliche Bezeigung des dankbaren Gemüths in einem stetigen Gehorsam gegen GOtt. Wann aber über der Mahlzeit oder ausser derselben eine Unterredung mit frommen Christen vorfiel, wurden die Schranken der Gottseligkeit genau in acht genommen. Was eigentlich der Innhalt und Zweck ihrer Gespräche gewesen, lässet sich aus etlichen Gesprächen abnehmen, die man in den alten Schriften findet. So schreibet einer von sich: "Wir redeten mit
„einander sehr freundlich, vergassen das Vergange-
„ne alles, streckten uns nach dem, das da vorne war,
„und suchten unter einander bey der gegenwärtigen
„Wahrheit, welche du selbst bist, wie doch das ewi-
„ge Leben der Heiligen würde beschaffen seyn. Wir
„eröffneten den Mund unsers Herzens an dem
„Brunn des Lebens, der bey GOtt ist, und wur-
„den von demselbigen nach unserm Begrif be-
„feuchtet, daß wir so wichtige Sachen bedenken
„konnten. Wir spazierten gleichsam stuffenweise
„in Gedanken alle leibliche Dinge durch, dach-
„ten und redeten mit Verwunderung von göttli-
„chen Werken. Unter diesen Worten wurde uns
„die Welt ganz zu nichts mit aller ihrer Lust„ r). Und ein anderer gedenket eben einer solchen erbaulichen Unterredung: "Da wir zusammen kamen,
„und von geistlichen Dingen redeten, ermahneten
„wir uns unter einander, und stiegen also gleich-
„sam mit einander in den Himmel„ s). Zu solchen heilsamen Gesprächen, wie sie unter den Christen in ihren Häusern geschehen sollten, ermahneten sie auch einander, und zeigeten dabey die herrlichen Früchte solches seligen Umganges. "Lasset
„uns nicht also nachläßig seyn in unserm eigenen
„Heil; sondern unsere Gespräche müssen von geist-
„lichen Dingen geschehen. Es nehme einer die
„heilige Schrift in die Hand, ruffe die zusammen,
„so am nächsten sind, erquicke sie durch diese gött-
„liche Worte, und nicht allein sie, sondern auch
„sein eigen Herz t).

13. So sehr aber als sie allem unnützen Geschwätz feind waren, so sehr liebten sie dergleichen erbauliche Unterredungen, welche sie auch vor zulänglich zur Erquickung ihrer Gemüther achteten. Darum sprachen sie: "Wenn es ja etwa wo nö-
„thig ist, daß ein trauriges Gemüth durch Unter-
„redung erfreuet werde, so müssen die Worte von
„geistlicher Gnade erfüllet seyn, und mit evange-
„lischem Salz gewürzet, damit sie durch die Aus-
„theilung der innerlichen Weisheit einen guten Ge-
„ruch von sich geben, und die, so es hören, auf
„zweyerley Art vergnügen, sowol durch die Lieb-
„lichkeit, als durch die Weisheit„ u). So achteten sie dieses absonderlich vor eine Pflicht der Hausväter und Hausmütter, wenn sie sagten:
„Wenn der Hausvater aufsteht, muß er nichts
„anders suchen, als daß er also rede und thue,
„dadurch er sein ganzes Haus in der Gottseligkeit
„bessere und erbaue. Die Hausmutter muß zwar
„auf das Haus achtung geben, aber absonderlich
„sehen, wie sie dafür sorge, daß die ganze Fa-
„milie das thue, was zum Himmel gehöret„ x). Eine solche Gnade in erbaulichen Gesprächen wird von einem frommen Mann gerühmet, der zu unbekannten Christen kam, welche hernach also von ihm schrieben: "Er war uns zwar erst unbekannt,
„da wir ihn aber erkannten, ward er uns erst recht
„lieb. Die Gnade leuchtete von innen aus ihm,
„daß seine Worte uns sein Herze entdeckten. Ein
„guter Mensch bringet doch Gutes hervor aus
„dem

o) *Hieron.* lib I. adu. Pelag. c. 9. Add. *Augustin.* Quæst. 73. in Exod. et de Catechiz. Rud. c. 4. p) *Chrysost.* in Coloss. 3. q) *Catalog. Test. Verit.* p. 724. r) *Augustinus* lib. VIIII. Confess. c. 10. s) Auctor Apopht. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Eccl. Gr. p. 570. t) *Chrysost.* hom. 5. in Gen. u) *Basilius M.* de Vita Solit. c. 13. x) *Chrysostomus* hom. 78. in Matth.

„dem guten Schatz seines Herzens, und den Baum „kennet man an seinen Früchten. Also war er „uns im Reden annehmlich, und im Glauben rein, „in seinem Gesichte leuchtete was sonderliches her„vor, und durch die angenehme Liebe nahm er un„sere Herzen ein„ y). Und diese Arten des Umgangs waren sonderlich zu den ersten Zeiten bey allen zu finden, da der Glaube noch kräftiglich in ihnen wirkete, und nicht allein durch ihre Werke, sondern auch durch ihre Worte thätig war. Daher kam es, daß in denen Häusern auch bey den Spinnrocken und anderer häuslichen Arbeit von nichts, als von göttlichen Dingen geredet ward z). Welche grosse Seligkeit nachmals ganz verloschen ist, also, daß die Papisten es vor eine grosse Neuerung angesehen, als durch die deutsche Bibel Lutheri im Anfang geschahe, daß die Weiber auch bey dem Spinnrocken von dem göttlichen Worte mit einander redeten a).

14. Endlich wann sie den Tag also in solchen gottgefälligen Verrichtungen zugebracht hatten, wußten sie sich nicht weniger verpflichtet, denselben mit eben solchen heiligen Bezeigungen zu schliessen. Drum pflegten sie den Abend nicht mit Stillschweigen also zu übergehen, sondern so bald er anbrach, dem HErrn zu danken b). Dieses nenneten sie ein "Abendopfer, welches sie dem HErrn „schuldig wären, so bald als das Licht angezündet „würde. So mußte endlich der ganze Tag bey ihnen vollbracht werden, daß sie auch der anbrechende Abend noch über ihren Verrichtungen „fand,„ wie sie selbst von sich redeten c). Drum hiesse es unter ihnen von dieser Sache also: „Wenn der Tag vergangen ist, so danke dem, der „die Sonne zum Dienst der Tagewerke uns geschenket hat: Die Nacht aber soll uns andere „Zeichen des Schöpfers darlegen„ d). Und von der Schuldigkeit den HErrn zu loben sprachen sie: „Wer wollte sich nicht schämen den Tag ohne Lobgesang zu beschliessen, da auch die kleinsten Vögelein „bey dem Anbruch und Ende des Tages mit ordentlicher Andacht und süssen Gesängen sich hören lassen„ e)? So gar unveränderlich waren sie in dem Dienst des HErrn, und sahen bey allem Wechsel der Zeiten, bey jedem Genuß der göttlichen Wohlthaten auf ihn und seine Güte, rühmeten und lobeten ihn nach Vermögen in aller seiner Herrlichkeit, die er an allen seinen armen Creaturen Tag und Nacht ohne Unterlaß erwiese.

15. Was sie aber eigentlich des Abends vom HErrn gebeten, können wir aus einigen Formuln sehen, welche etliche in ihren Gesängen hinterlassen; als, wenn sie folgender massen beteten: "O GOtt, „du ewiger Erhalter aller Dinge, der du Tag und „Zeiten nach einander bestimmest, schenke uns an „diesem Abend dein Licht, daß uns das Leben nie„mals entgehe, sondern um des Heil. Leidens und „Sterbens willen die ewige Herrlichkeit uns berei„tet werde. Wir ruffen dich, den Schöpfer an, „daß du nach deiner Güte uns bewahrest. Treibe „ferne von uns alle böse Träume, bezähme unsern „Feind, daß wir nicht verunreiniget werden„ f). Im übrigen pflegten sie auch meistentheils ein gut Theil der Nacht in geistlichen Uebungen zuzubringen. Daher saget Ambrosius: "Wir dürfen nicht „die ganze Nacht durch schlafen, sondern den mei„sten Theil davon mit Lesen und Beten zubringen. „Der Tag reichet nicht zu zum Gebet, sondern man „muß auch des Nachts deswegen aufstehen„ g). Und ein anderer vermahnet deswegen zur Mäßigkeit, damit man des Nachts desto hurtiger aufstehen könne; dabey man auch wiederholen müsse, was man in der H. Schrift gelesen h). Ja, sie gewöhneten auch ihre junge Kinder dazu, und führten sie an, daß sie des Nachts zum Beten und Singen mit aufstehen mußten, nachdem sie abends schon ihr Opfer dem HErrn gebracht hatten i). Diejenigen, welche zum Unterricht der andern oder sonst etwas wichtiges von göttlichen Dingen zu untersuchen hatten, pflegten auch des Nachts bey Lichte zu meditiren; wie einer erzehlet, daß er einem gewissen biblischen Text die Nacht durch nachgedacht habe, welcher in der Abendstunde bey der Gemeine war verlesen worden k). Wie aber sonst die Christlichen Gemeinen sowol unter den Verfolgungen aus Furcht, als hernach aus der eingeführten Gewohnheit, des Nachts zusammen kommen, gehöret hieher eigentlich nicht. Die Heyden selbst beschrieben die Christen also, "daß „sie wol die ganze Nacht durch wacheten, nur daß „sie ihre Lieder absingen könnten„ l). Und die Christen leugneten nicht, "daß sie ihr Gebet bey „Tag und Nacht zu verrichten pflegten„ m). Die Nachtgebete, Gesänge und andere nächtliche Uebungen der Einsiedler und Mönche übergehe ich auch, und wende mich zu dem übrigen, was von der ersten Christen Privatleben denkwürdig ist n).

y) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Cyther. z) Vid. *Osiander* Cent. II. H.E. lib. IV. c. 11. a) *Pamelius* Not. ad Tertull. de Præscr. c. 41. n. 260 et 262. b) *Basilius M.* de Spirit. S. c) *Hieron.* Epist. 7. ad Lætam. d) *Basilius* hom. in Indit. e) *Ambrosius* lib. V. Hexaem. c. 12. f) Hymni ap. *Fabricium* l. c. g) Serm. 7. in Ps. CXIX. h) *Hieron.* Epist. 22. ad Eustoch. i) Idem Ep. 7. ad Læt. k) *Ambros.* lib. III. epist. 11. l) *Lucianus* in Philopatr. m) *Origenes* lib. VI. adv. Cels. n) Vid. *Cassianus* lib. II. Instit. c. 3. seqq.

Das 4. Capitel,
Von Auferziehung und Unterweisung der Kinder zu Hause und in Schulen.

Summarien.

Eltern Pflicht gegen ihre Kinder, Exempel eines, daran sie der Vater versäumet. §. 1. Gefahr der Eltern mit ihren Kindern: 2. dawider das beste Mittel ein herzliches Gebet für die Kinder, Exempel der Mutter Augustini: Nebst dem Gebet müssen sie auch Hand an die Erziehung legen, Exempel einer andern Mutter. 3. Sorge für die geistliche Wohlfarth der Kinder; Erweckung dazu und zur fleißigen Betrachtung des Worts GOttes, um das Gemüth auf was gewisses zu lenken, auf allerhand Art, 4. Exempel. 5. Erwünschte Früchte an Kindern, Demuth und Gehorsam; Exempel; 6. auch Gehorsam gegen Lehrer, 7. alles aus dem Glauben, Exempel, Vorsichtigkeit bey Erziehung der Jugend, sonderlich im zarten Alter, 8. mit Verwerfung aller Entschuldigung. Unschuldiger Umgang that viel; Klage eines über gefährliche Verführung in seiner Jugend, 9. die doch leichte zum Guten angewöhnet werden kann, weil sie noch nicht verhartet ist: was gottselige Personen bey ihr ausrichten können, Exempel, Nutzen von Aufwartern und Ammen. 10. Lehrer konnten sonderlich viel hieben thun, denen die Jugend gehorchen mußte, Exempel. Was einer in der Jugend lernet, davon zeigen sich die Früchte durchs ganze Leben, Exempel; 11. daher sahen sich fromme Eltern nach frommen Lehrern um; was jene an diesen erfordert; was durch solche ausgerichtet worden, und was hingegen für Schade durch böse geschehen konnte: wie zu sehen an Juliani und Augustini Exempel. 12. Unterscheid der heydnischen und Christlichen Schulen, deren diese nicht lange geduldet wurden; worauf es in den Christlichen Schulen sonderlich angesehen war; 13. was in Christlichen Schulen tractiret worden; wo die ersten gewesen; wer sich zu Athen hervor gethan: hernach sind öffentlich mehr Schulen angerichtet 14. zu Rom und an andern Oertern: sonderlich unterrichtete man die, so künftig Lehrer seyn sollten; 15. hernach haben ganze Gesellschaften zusammen gelebet, Verfügung davon auf zweyen Conciliis, 16. dadurch wurden auch Klöster aufgerichtet, von wem und wo? 17. Christen sind auch wol auf heydnische Schulen gezogen nach vorher wohlgelegtem Grund im Christenthum; wiewol etliche vom Glauben hernach abgezogen worden durch die vielen Aergernisse, wer nicht recht fest war: Was dem Gregorio Nazianzeno und Basilio zu Athen begegnet, und wie sie beyde ihr Studentenleben da geführet 18. als Loth zu Sodom; ihr Urtheil von Athen, denen die meisten heutigen Academien gleich sind, wiewol auf vielen das Deponiren abgeschaffet, sonderlich zu Halle nie dergleichen gewesen. 19. Ersten Christen drungen in ihren Schulen auf lauter Gottseligkeit (daher ganze Schaaren Evangelisten von ihnen ausgegangen,) und Betrachtung der Heil. Schrift, Exempel. 20.

§. 1.

Damit uns aber auch die Art und Absichten ihrer Kinderzucht und Unterweisung etwas mehr kund werde, will ich eines und anderes, so zur Sache dienen möchte, beybringen, nur soferne man daraus einen Abriß davon haben könne. Denn alles genau und nach allen Umständen auszuführen, will die besorgte Weitläuftigkeit nicht zulassen. Den Grund dieser Pflicht bey den Eltern haben wir bereits im 2. Cap. berühret. Wozu noch dieser kommt, daß die Eltern an GOttes statt nicht allein von den Kindern Gehorsam und Liebe fordern, sondern auch in eben dieser Absicht hinwiederum die Seelen ihrer Kinder wohl versorgen müssen, indem GOtt durch sie ihnen seine Wohlthaten äusserlich zutheilet. Da denn vor allen Dingen ihnen auf ihr Gewissen gebunden war, daß sie sie in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferziehen sollten, je edler nemlich und theurer ihre Seelen in den Augen GOttes waren, und auch in ihren Gedanken seyn mußten. Nicht wie jener Christe von seinem ungläubigen Vater klagte, daß er zwar in leiblichen Dingen ihm an seiner Unterweisung nichts entzogen habe, weil er Ehre und Ruhm davon gehoffet. Aber "unterdessen habe er nicht im „geringsten sich bekümmert, wie der Sohn etwa „GOtt zu Ehren aufwachsen möchte, oder wie „keusch und fromm er lebte, wenn er nur ein be„redter Mann würde, (disertus vel potius deser„tus,) dabey er ganz von GOtt verlassen worden„ a). Immassen er darauf gedenket, wie die Bosheit dahero seinen Verstand so sehr verkehret habe, nachdem er zumal in die Fremde gekommen, und von seinem Vater mit genugsamen Mitteln dazu versehen worden, ungeacht seine fromme Mutter ihn immer zu GOtt zu führen getrachtet habe.

2. Wer nun die Wichtigkeit dieser Sache recht nach dem Sinn GOttes verstunde, der erkannte die grosse Gefahr, darinne nachläßige Eltern disfalls stunden. Denn "ein Kind mag Böses oder Gu„tes an sich haben, so wird es gemeiniglich den El„tern alles zugeschrieben, so lange es nicht zum „Verstand kommen ist b). Nun haben freylich „Eltern an ihren Kindern ein theuer Pfand, wel„ches sie mit überaus grosser Sorgfalt bewahren „müssen, und alle Mühe anwenden, daß es ihnen „niemand raube, indem ihnen kein Gut noch Geld „so lieb seyn muß, als dieses„ c). Dahero jener fromme Mann recht davon schrieb: "Kinder sind „Pfän-

a) *Augustinus* lib. II. Confess. c. 3. b) *Hieron.* Epist. 7 ad Lætam. c) *Chrysost.* hom. 9. ad Ebr.

„Pfänder, so uns von GOtt selbst aufzuheben ge„geben sind, und dahero die größte Sorge machen. „Denn je näher sie uns nach dem Fleisch sind, je „härter liegen sie uns an„ d), nemlich wegen der Gefahr der Verführung. Und ein anderer, der sich freuete, "daß ein junger Mensch durch den Tod von „der Welt genommen war, weil er sich nun seiner „desto sicherer erinnern könnte, da er seiner Kindheit „wegen sich nichts besorgen dürfte„ e). Wie auch noch einer, der es fast deswegen vor besser hält, wenn es GOtt so schicket, daß das Kind gleich in der Geburt oder vor den Jahren bleibet, damit es nicht hernach bey seiner Verführung in GOttes Zorn und Verdammniß fallen möge f).

3. Bey so gestalten Sachen, und in Betrachtung der schweren Verantwortung, auch Entgegenhaltung des schweren und besorglichen Werks der gesegneten Auferziehung hatten sie wohl Ursache, sich erstlich zum HErrn in Demuth und Erkenntniß ihres Unvermögens, sodann in herzlichem Gebet um dessen Segen zu wenden. Welches Zeugniß der anfangs erwehnte Mann seiner lieben Mutter gibt, daß sie bey seinem bösen Leben "für ihn so hef„tig geweinet und geseufzet, mehr als andere „Mütter um ihre verstorbene Kinder weinen. „Denn sie habe seinen Tod im Geist gesehen, und „der HErr habe sie endlich erhöret, und ihre Thrä„nen nicht verachtet, die sie überall vergessen ge„habt, wo sie nur gebetet„ g). Wie sie denn auch nicht nachgelassen, nachdem sie schon Verheissungen von seiner Bekehrung erhalten, mit Weinen und Seufzen anzuhalten, und alle Stunden über ihn vor dem HErrn zu klagen h). Deswegen ihr auch ein gottseliger Mann endlich geantwortet habe: "Gehe hin, es ist unmöglich, daß „ein Sohn von so vielen Thränen verderben sollte„ i). Wobey auch nachdenklich ist, daß als ihr Sohn einsmals todtkrank gelegen, sie sonderlich heftig zu GOtt gebetet habe, ob sie wol als abwesend nichts von seiner Krankheit gewußt; da sie auch der HErr erhört gehabt k). Wenn nun dem gütigen und einigen Vater im Himmel also alles anheim gegeben und seinem Willen überlassen war, so legten sie auch wirklich Hand an, und thaten bey der Erziehung ihrer Kinder, was sie vor heilsam und nöthig befanden. Als dieser abermal sich seiner Jugend erinnert, wie der HErr damals bey seiner Verderbniß nicht unterlassen, ihn zu ziehen, indem die Worte, so seine treue Mutter ihm zugesprochen, allerdings GOttes gewesen, die er ihm in seine Ohren schallen lassen, ob gleich damals noch nichts in sein Herz davon kommen wäre, weil er gemeynet, er dürfe eben den Worten eines Weibes nicht folgen l). Und ein andrer gedenket einer solchen Christlichen Mutter, wie sie so sorgfältig vor ihre Tochter gewesen, wegen der vielen Versuchungen des unreifen Alters. Daher sie dieselbe "durch ihre Vermahnungen aus dem „göttlichen Worte wiedergeboren habe, und an „Leib und Seele dem HErrn Christo vermählet m).

4. Auf diese Sorge waren alle ihre Gedanken gerichtet, aus herzlicher Begierde vor sich und ihre Kinder das beste Theil zu erwählen, und sie also zum Guten anzuführen. Darum hiesse es unter den Glaubigen: "Lasset uns nicht darauf denken, „wie wir unsern Kindern Geld und Gut hinterlas„sen, sondern wie wir sie fromm und tugendreich „lassen mögen n). Wollt ihr, daß eure Kinder „euch recht gehorchen sollen, so gewöhnet sie zu dem „göttlichen Worte„ o). Als auch ein Lehrer an eine Mutter davon schriebe: "Eine Seele, die ein „Tempel GOttes werden soll, muß also unterrich„tet werden, daß sie nichts anders hören und re„den lernet, als was sie zur Furcht GOttes führen „kann„ p). Und ferner: "An statt des Geschmei„des und der seidenen Kleider, muß sie lernen das „Wort GOttes lieb gewinnen, darinnen sie fein „zum Glauben unterrichtet werden muß„. Wobey er zugleich weiset, wie ein solches junges Herz zur fleißigen Betrachtung des göttlichen Worts müsse angeführet werden. "Sie soll erst den Psal„ter fleißig lernen, und sich mit solchen Psalmen „vergnügen. In den Sprüchwörtern Salomo„nis kann sie zu einem gottseligen Leben wohl erbau„et werden. Aus dem Prediger muß sie sich ge„wöhnen, mit Füssen zu treten, was die Welt an„gehöret. In dem Hiob muß sie den Exempeln „der Tugend und der Geduld nachfolgen. Von „dar kann sie zu den Evangelien fortgehen, und sie „nicht aus der Hand lassen. Die Geschichte und „Episteln der Apostel muß sie tief in ihr Herz ein„drucken lassen. Und wenn sie dieselben wohl ge„fasset hat, so kann sie auch die Bücher Mosis, der „Könige und die Propheten lesen und behalten„ q). Auf solche Art gaben sie ihren Kindern heilige und erbauliche Bücher in die Hände, damit sie nicht allein zu allen guten Werken geschickt und vollkommen würden, sondern auch das flüchtige und

d) *Paulinus* Epist. 36. e) *Augustin.* lib. IX. Conf. c. 6. f) *Alcimus Avitus* lib. ad Sor. g) *Augustinus* lib. III. Conf. c. 11. h) Ibid. i) Ibid. c. 12. k) Lib. V. c. 9. l) Lib. II. c. 3. m) *Alcimus Avitus* l. c. n) *Chrysostomus* hom. 53. ad Antioch. o) *Athanas.* Comm. ad Eph. 6. p) *Hieron.* Epist. 7. ad Laetam. q) Ibid.

unruhige Gemüthe auf etwas gewisses und heilsames lenken lerneten. Wobey sie es zugleich an Ermahnungen und guten Lehren, wie auch Exempeln nicht ermangeln liessen. Denn sie achteten es vor nöthig, "den schlüpferigen Weg der Jugend mit allen möglichsten Erinnerungen zu befestigen, und durch Zureden zu unterhalten und zu stärken,,: Wie es einer auch vor rathsam hielt, daß von andern durch Briefe dergleichen an solche junge Leute geschehen möchte q). Eben wie er sonst einen Umgang und exemplarische Conversatien hiezu sehr dienlich hält, als eine grosse Wohlthat zu einem gottgefälligen Wandel, bis das Herz zur Vollkommenheit nach und nach gebracht werde s).

5. Hiervon will ich nur einige Exempel darbringen, um zu zeigen, daß sie es wirklich bey ihrer Kinderzucht also gehalten und die zarten Herzen vor allem andern zur Furcht des HErrn angeführet haben. Also gedenket Euelpistus, ein Märtyrer, von sich selbst, und bekennet vor den Heyden, „daß er von seinen Eltern das wahre Christenthum „gelernet habe,, t). Und ein anderer, mit Namen Poen, als er gefragt ward, wer ihn das gelehrt hätte, was er von Christo sagte? antwortete: „Ich habe diese gute Bekenntniß von meinen Eltern empfangen,, u). Eine andere Märtyrinn, mit Namen Felicitas, "wurde nach ihrem Ermahnen und Predigen eine Mutter Christi. Denn „sie hatte sieben Söhne, welche sie nach ihrem „Tod nicht gerne hinter sich lassen wollte, eben wie „hingegen fleischliche Eltern besorgen, daß sie sie „nicht durch den Tod voran schicken dürfen. Da „sie nun unter der Verfolgung stund, hat sie die „Herzen ihrer Kinder durch ihr Zureden in der Liebe GOttes dermassen gestärkt, daß sie sie im „Geist wiedergebar, da sie sie nach dem Fleisch „schon geboren hatte,, x). So saget auch Basilius von sich: "Ich bin wohl erzogen worden, da ich „des sel. Gregorii Worte gelernet habe, damit mich „meine Amme in meiner Kindheit als mit gottseligen Lehren gebildet und auferzogen hat,,, welches er auch von seinen Eltern zeuget y). Und Gregorius von Nazianzo: "Meine Mutter hat „mich durch ihr Gebet an dieses Licht gebracht, und „hat mich von Kindes Beinen an dem Dienst GOttes gewidmet, damit sie ihr gethanes Gelübde „halten möchte. Dieses ist mir durch die Gnade „Christi wiederfahren,, z). Gleichwie auch von dem hernach abtrünnigen Kayser Juliano stehet: „Er war von frommen Eltern geboren, und von „Kindheit an nach Gewohnheit der Christlichen „Gemeine in der Heil. Schrift unterwiesen und „unter den Lehrern und frommen Männern unterhalten worden,, a). Merklich ist auch, was ein kleines Kind vor den Tyrannen bekannte, als man es fragte, woher es die Christliche Lehre gelernet hätte, daß ein einiger GOtt sey? Nemlich es antwortete also: "Dis hat mich meine Mutter „gelehrt, und meine Mutter hat es von GOtt, „der Heil. Geist hat sie es gelehrt, damit sie mich in „meiner Wiege ernähren könnte, da ich an ihren „Brüsten gesogen habe, habe ich auch gelernet an „Christum glauben b).

6. Man kann aus der Menge der fürtreflichen Lehrer und anderer frommer Christen in den ersten Zeiten erkennen, wie treulich die Christliche Eltern sie müssen zum wahren Christenthum angeführet haben, und sonst nichts an dem rechten Grund ihrer Wohlfahrt ermangeln lassen. So wird von Origene dieses gemeldet: "Sein Vater war ihm „in der Erkenntniß göttlicher Dinge sehr behülflich, indem er nächst den andern Studien auch „fürnemlich dafür gesorget hatte. Denn er „hatte ihn zuförderst, ehe er ihn in den heydnischen „Sprachen übete, in der heiligen Erkenntniß geübet, und täglich etwas gewisses zu lernen und herzusagen aufgegeben. Diese Uebung war auch „dem Knaben nicht zuwider gewesen, sondern er „hatte sein Herz so fleißig darauf gewendet, daß „er nicht mit dem schlechten und gemeinen Bibellesen zufrieden war, sondern noch weiter forschete,, u. s. w. c). Und gleicher gestalt pflegten andere Christen ihre Kinder vor allem auf einen lauteren lebendigen Glauben zu führen, die H. Schrift und deren Betrachtung fleißig zu empfehlen, ob sie gleich eben andere künftig nicht zu lehren hätten. Dabey die Mütter auch nicht unterliessen ihren Fleiß zu thun, wie wir gesehen und noch an einigen Exempeln abmerken können. Als, wenn einer von seiner frommen Mutter berichtet, "wie „er in seiner zartesten Kindheit schon bey ihr gehöret habe von einem ewigen Leben, von der Erniedrigung des Sohnes GOttes,,, und wie er dahero

q) Idem Epist. 43. ad Chromat. s) Idem ad Demetriad. de Virgin. t) Acta Iustini ap. *Baronium* A. CLXV. n. 2. e *Metaphraste Surio* et *Lipomanno* d. 1. Iun. u) Ibid. x) *Gregor. M.* hom. 3. in Ioh. y) Epist. 79. et præf. in Ascet. z) Carm. 12. s. Epitaph. a) *Sozomenus* lib. V. c. 2. *Theodoritus* lib. III. c. 2. b) *Prudentius* hymn. 10. de Coron. c) *Eusebius* lib. VI. c. 3.

hero die Taufe so sehnlich verlanget habe, da er krank worden d). Ingleichen, daß dieses ihre einige Sorge gewesen, da sie einen unglaubigen Mann gehabt, "daß doch GOtt sein Vater seyn „möchte„ e). Dahero er auch "mit der Mutter„milch den Namen seines Heilandes JEsu Chri„sti eingesogen, und in seinem zarten Herzen tief „behalten gehabt, also, daß ihn nichts in der weltli„chen Gelehrsamkeit ganz hätte einnehmen können, „weil es ohne diesen Namen gewesen f). In „Summa, sie habe ihn mit viel grösserem Kummer „nach dem Geist geboren, als nach dem Fleisch g).

7. Da nun auf Seiten der Eltern des HErrn Wille also erfüllet wurde, sahe man auch an denen Kindern bey ihrer Auferziehung die erwünschten Früchte des Gehorsams, der Weisheit, und sonderlich einer wahren Gottseligkeit, und daher entstehender Gnade bey GOtt und Menschen. Die Verkündigung des Evangelii gab einem jeden Theil seine Schuldigkeit zu erkennen, und ließ durch ihre Kraft auch die zartesten Herzen nicht ungerühret. Darum vermahnete GOtt durch die Lehrer: "Die jungen Leute sollen untadelich „seyn in allen Stücken, alle Unwissenheit verhü„ten, sich von allem Bösen enthalten. Denn es „ist gut, daß sie von allen bösen Lüsten abgezogen „werden. Die Kinder sollen der Zucht Christi theil„haftig werden, und lernen, wie viel die Demuth „bey GOtt gelte, was eine keusche Liebe bey GOtt „vermöge h). Das ist die Pflicht der frommen „Jünglinge, daß sie die Furcht GOttes vor Augen „haben, denen Eltern ihre Ehre geben, denen Al„ten mit Ehrerbietung begegnen, die Keuschheit „bewahren, nicht verachtn niederträchtig zu seyn, „Gütigkeit und Schamhaftigkeit lieben, welche die „Jugend zieren„ i). Sollte aber nun an solchen jungen Pflanzen etwas heilsames ausgerichtet werden, so mußte vor allen Dingen bey ihnen Demuth und daher entstehender Gehorsam seyn, welcher die Erkenntniß ihres eigenen Unvermögens erhalten und befördern mußte. Wie also Clemens an denen zu Corintho rühmete, daß unter ihnen „die Aeltesten mit gebührender Ehrerbietung an„gesehen werden, und die jungen Leute der Mäßig„keit und Ehrbarkeit in allem sich beflissen„ k). So lobete auch dorten eine Christliche Frau auf ihrem Todbette den Gehorsam ihres Sohnes, „daß sie niemals aus seinem Munde ein hartes „oder unfreundliches Wort gegen sie gehöret hät„te„ l). Und wie disfalls GOtt die Lehrmeister neben die Eltern gesetzet hat, also ward auch jenen neben diesen von wohlgezogenen Kindern ein gleichmäßiger Gehorsam erwiesen. Gestalt es unter ihnen eintreffen mußte, was ein weiser Mann erinnerte: "Die Schüler sollen ihre Lehrer als ihre ei„gene Eltern lieben, und als ihre Vorgesetzten „scheuen: Aber auch um der Furcht willen die „Liebe nicht fahren lassen, noch um der Liebe willen „die Furcht m).

8. Es war auch nicht zu zweifeln, daß sich dieses alles bey einem wahren Kinde GOttes, das von Jugend auf dem HErrn sich heiligen lassen, gewiß äussern würde. Kraft des lebendigen Glaubens, der in seinem Herzen wohnte, wurden die böse Bewegungen und unruhige Begierden des jungen Herzens mehr und mehr gedämpfet, als man von einem bekannten Lehrer lieset, "daß er in seiner Ju„gend ihm selbst allen Anlaß der Lüste der Jugend „verwehret und gehindert habe„, theils durch Fasten und Beten, theils durch unablässige Arbeit, sonderlich aber durch einen herzlichen Gehorsam gegen die Lehre Christi n). So ist auch sehr angenehm zu lesen, wenn einer fürnehmen Jungfrau, mit Namen Eulalia, dieses zum Ruhm und Exempel nachgeschrieben wird: "Sie zeigte in ih„rer zartesten Kindheit an, daß sie bald zu dem „Thron ihres himmlischen Vaters eilete, und daß „sie nicht heyrathen würde. Sie warf alles Spiel„zeug hinweg, und ob sie wol noch ganz jung war, „wollte sie doch nicht wie die andern Kinder spielen. „Sie wollte kein Geschmeide umhängen, verschmä„hete allen Schmuck, und zeigte in ihrer Kindheit „ein reifes Alter„ o). Und darzu wurde nun die Christliche Jugend durch alle Mittel angeführet: Dergleichen etwa diese waren, als sie ein weiser Mann aufgezeichnet hinterlassen: "Eine Seele, „welche ein Tempel GOttes seyn soll, muß also an„geführet werden, daß sie nichts hören oder reden „lerne, was nicht zur Furcht GOttes antreibet. „Sie soll nichts von schandbaren Worten verste„hen, nichts von weltlichen Liedern wissen. Ihre „zarte Zunge muß mit lieblichen Psalmen gleich„sam GOtt gewidmet werden. Leichtfertige „Kinder müssen ferne von ihr bleiben, ja ihre Wär„terinnen selbst müssen von weltlicher Gesellschaft „abgehalten werden, damit sie nichts böses ler„nen, und andern wiederum beybringen. Auch

d) *Augustinus* lib. I. Confess. c. 11. e) Ibidem. f) Idem lib. III. c. 4. g) Lib. V. c. 9. h) *Polycarpus* Epist. ad Philipp. i) *Ambrosius* lib. I. Offic. c. 17. k) Epist. p. 21. l) *Augustin.* lib. IX. Conf. c. 12. m) Isidorus Presbyter in Apophth. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Eccl. Gr. p. 502. n) *Eusebius* lib. VI. c. 3. o) *Prudentius* hymn. 3. de Cor.

„muß man zusehen, daß sie nicht von der Thorheit „und Schmeicheley anderer mit Gold und andern „köstlichen Dingen spielen lerne, und im zarten Al„ter begreife, was sie hernach wiederum verlernen „muß„ p). Demnach wartete keiner unter ihnen mit solcher Ermahnung zum HErrn, bis etwan die Kinder in ihrer Bosheit aufgewachsen und erstarket waren, sondern dieses war ihre Meynung und Gewohnheit: "Man muß nicht das reife Al„ter erwarten oder die Gewohnheit der Sünden, „sondern ein Streiter Christi muß lange gekämpfet haben, welcher solche Diener haben will, „welche auch durch Erinnerung der vorigen Sün„den nicht beflecket werden. Denn welche erst in „ihrem Alter glauben lernen, die erhalten zwar „auch Vergebung ihrer Sünden, aber es mangelt „ihnen nicht in ihrem Gewissen an derselben Erin„nerung. Darum ist es einem Jüngling gut, das „Joch zu tragen, welches die reifen Jahre ungern „erdulden: Da hingegen das zarte Alter die Be„schwerlichkeit derselben bey zunehmender Gottse„ligkeit nicht so wohl fühlet q).

9. Sie liessen auch keine Entschuldigung zu, wenn die unverständige Jugend ihre Besserung bis ins Alter verschieben wollte, indem sie ihr also zuredeten: "Der himmlische Vater will, daß ein „jedes Alter schon zur Gottseligkeit geschickt genug „sey: Er hat keine Zeit davon ausgeschlossen, so „gar, daß er auch den kleinsten Kindern den Sieg „über die Sünde versprochen hat„. Wie dergleichen Gründe jene Mutter ihrem zarten Kinde unter der Verfolgung vorhielt, und die Exempel des kleinen Isaacs, der 7 Brüder und anderer vorstellete r). Und wie ein anderer im Namen einer solchen Mutter ein Kind anredete: "Mein Sohn, „zähle ja nicht deine Jahre, sondern fange an in dei„ner Kindheit den wahren GOtt in deinem Herzen „zu tragen: Es ist ja nichts an der Welt, das du „lieb haben könntest. Siehe doch darauf, was du „verlässest, und was du hingegen gewinnest„ u. s. f. s). Darzu half nun nicht wenig eine fromme Gesellschaft und ein unschuldiger Umgang mit Christlichen Personen, von denen kein Aergerniß vor junge Herzen zu besorgen war. Gleichwie der vorgedachte Lehrer weiter davon redet: "Wenn „die Eltern sich vorsehen, daß ihre Kinder von kei„ner Schlange gestochen werden: Warum sollten „sie nicht eben so sorgfältig acht haben, daß sie nicht „von dem Verderben der ganzen Welt getroffen „werden, und daß sie nicht auch von dem güldenen „Kelche Babels trinken? Es pfleget ja kein Gift ge„geben zu werden, daß er nicht mit Honig überstri„chen seyn sollte: Und die Laster der Welt betrügen „nicht eher, als unter dem Schein der Tugen„den„ t). Von solchen gefährlichen Verführungen klaget einer, wie es ihm in seiner Jugend gegangen sey: "Ich gieng in solcher Blindheit dahin, „daß ich mich schämete, weniger Schandthaten be„gangen zu haben, als ich meine böse Gesellschaft „von sich rühmen hörte. Ja, ich wurde deswegen „lasterhaftiger, damit ich nicht von ihnen getadelt „würde. Siehe, mein GOtt, (spricht er weiter,) „mit was vor Geberden ich auf den Gassen Babels „gienge, und wie ich mich in ihrem Koth herum „wälzte, gleich als wenns der köstlichste Balsam „gewesen wäre. Der unsichtbare Feind trat mich „unter seine Füsse, und verführete mich, weil ich „mich gerne verführen ließ„ u). Und anderswo, da er von der Bosheit seiner Jugend bekennet: „Ich hätte dieses nicht allein gethan, wann nicht „andere bey mir gewesen wären. Aber, o eine „feindselige Freundschaft, die das Herz verführet, „wenn der Mensch spielend und scherzend Scha„den thun will, nicht zum Gewinn oder zur Rache, „sondern nur wenn man saget: Kommt, laßt uns „gehen, und dieses thun, da man sich nicht schämt „unverschämt zu seyn x).

10. Dagegen ward nun aus der Erfahrung wahrgenommen, wie das zarte Alter auch zum Guten durch einen erbaulichen Umgang angewöhnet werden konnte: Denn "die Gewohnheit könne „Tugenden und Laster hegen und ernähren, und „vermöge absonderlich bey jungen Leuten darinnen „viel, wenn sie von Kindheit an mit Frommen auf„erwachsen. Die ersten Jahre seyen zur Unter„weisung die besten: Denn sie haben etwas wei„ches und gelindes bey sich, welches leicht könne „formiret und nach dem Willen der Alten gezogen „werden. Was zart sey, das lasse sich in allen „Dingen leichtlicher angewöhnen„ y). Wann nun gottselige Personen einem Kinde zugegeben wurden, geschahe alsdenn, was von der Jugend jenes frommen Mannes geschrieben wird, da er einen frommen Spielgesellen gehabt. "Sie führe„reten einerley Lebensart, und hatten einen Vor„satz; und die Liebe zu gleichen Dingen samt der „Gesellschaft einerley Arbeit hatte sie so durch das „Band der Liebe verknüpfet, und sie waren also in „der

p) *Hieronymus* Epist. 7. ad Lætam. q) *Hilarius* in Ps. 118. r) Apud *Prudentium* hymn. 10. de Coron. s) *Victorinus Afer* Carm. de Maccab. t) *Hieronymus* l. c. u) *Augustinus* lib. II. Conf. c. 3. x) Ib. lib. III. c. 9. y) *Hieronymus* ad Demetr. de Virgin.

„der Liebe des Geistes einander ähnlich worden, daß „einer gleichsam in des andern Seele war, und „was einem gefiel, das billigte der andere auch. „Eine solche brüderliche Einstimmung war unter „beyden„ z). Eben diese Wirkung fand sich auch bey dem andern Umgang, zum Exempel mit denen Aufwärtern und andern, welche um sie waren: wie uns schon ein Lehrer gezeiget hat, daß man auch die Ammen, Wärterinnen und dergleichen, zu keiner bösen Gesellschaft lassen solle, damit sie das Böse, was sie gelernet, den Kindern bey ihrem Umgang nicht wieder beybringen. Ein gottseliger Mann wußte mehr von der Treue seiner Amme zu reden, als seiner Mutter selbst. "Diese habe die „Kinder fleißig versorget; wenn sie zu strafen ge„wesen, habe sie einen heiligen Ernst erwiesen, in „dem Unterricht eine sonderbare Weisheit„. Dabey er auch gedacht, wie sie den Kindern so gar ausser der Mahlzeit nicht einmal Wasser zu trinken zugelassen, damit sie ihnen alle böse Gewohnheiten verleiten möchte, indem sie zu ihnen gesprochen: "Je„tzund wollet ihr Wasser trinken, weil ihr zu keinem „Wein kommen könnet: Wenn ihr aber Herren „über Küche und Keller werdet, so wird euch das „Wasser nicht mehr anstehen, sondern die Gewohn„heit zu trinken wird überhand genommen haben„: Und also habe sie die Begierde der Jugend zurück gehalten, daß sie alles nach der Ehrbarkeit an ihnen regieret, und die Kinder nicht einmal verlanget hätten, was ihnen nicht zukommet a).

11. Noch vielmehr mußte ihnen nun der exemplarische Wandel derer Lehrer dienen, als welcher gleichsam ein Muster ihres Lebens zu seyn pflegte, indem damals unter ihnen der lebendige Glaube annoch herrschete. Forderten sie es doch von den Eltern selbst, und noch vielmehr von denen, die absonderlich zur Auferziehung der Jugend bestimmet waren. Wie es denn hiesse: "Die unverständige „Jugend muß einen Lehrmeister haben, und sich „über seine Tugenden verwundern. Sie müssen „nichts an ihren Eltern sehen, dabey sie sündigen „könnten, wenn sie es nachthäten. Die Exempel „können besser lehren, als die Worte„ b). Drum war auch die Christliche Jugend verbunden, den treuen Lehrmeistern auch treulich nachzuwandeln: gleichwie man von Euthymio lieset, daß er dem Leben seines Præceptoris Acacii treulich nachgefolget sey, also, "daß er nicht allein sich als einen Lehr„jünger seiner Worte erwiesen, sondern auch sei„ner Werke. Er habe zwar seine Ohren zu seiner „Lehre hingewandt, aber auch seine Augen auf sein „Leben„ c). Wo solche heilsame Lehren und Exempel in einem jungen Herzen einwurzelten, da konnte es gewißlich an seligen Früchten durch ihr ganzes Leben nicht mangeln: indem auch nach dem Lauf der Natur dasjenige am besten wurzelt und behängen bleibt, was in den zarten Jahren merkwürdiges gesehen und gehöret worden. Wie etwa jener alte Scribente von sich bezeuget, "daß er in „seinem Alter noch viel besser im Gedächtniß habe, „was in seiner Kindheit unter den heiligen Män„nern vorgegangen, als was neulich geschehen„. Drum setzet er hinzu, "was man in der Kindheit „lernet, das wächset uns gleichsam in die Seele „ein, und wird mit ihr vereiniget, also, daß ich mich „noch des Orts erinnern kann, wo der heilige Po„lycarpus gesessen und gelehret hat, ingleichen sei„nen Aus- und Eingang, seine Lebensart, die Ge„stalt seines Leibes, seine Reden, die er an die Ge„meine that, und wie er uns erzehlet, daß er mit Jo„hanne und den übrigen, die den HErrn gesehen ha„ben, umgegangen, wie er mit ihnen geredet, was „er vor Lehren und Kräfte von ihnen angemerket, „die das Wort des Lebens selber gesehen haben. „Dieses habe ich durch die Barmherzigkeit GOt„tes fleißig damals gefasset, und nicht aufs Pa„pier, sondern in mein Herz geschrieben, wieder„hole es auch oft durch die Gnade GOttes d).

12. So viel nun als an frommer Gesellschaft und erbaulichem Umgang der Kinder gelegen war, so viel und noch mehr trug es aus und bewegte Christliche Eltern, daß sie sich nach gottseligen, treuen und verständigen Lehrmeistern umthaten, und also das Heil ihrer Kinder auf alle Wege beförderten. Denn weil die Jugend viel zu unachtsam war, und allzuviel Thorheiten im Herzen hatte, dahero auf die Regierung des Heil. Geistes nicht acht hatte; so achteten sie vor das Beste, solche Personen ihnen vorzusetzen, welche ihr ganzes Leben mit heilsamen Unterricht regieren sollten. An diesen erforderten sie nun, "daß sie ferne von allem Ehr„geiz und Hochmuth wären, auch durch die Wohl„lüste nicht überwältiget noch vom Zorn überei„let, sondern geduldig, langmüthig und demüthig „wären, fürnemlich aber fromm und arbeitsam, „die die Seelen der Kinder sonderlich lieb haben „müssen„ e). Wo diese Tugenden beysammen waren, war an fruchtbarer Auferziehung nicht zu zweifeln, weil sie dergestalt nach dem Sinn Christi von ihnen gebildet und geführet wurden, wie die Leh-

2) *Vita Euthymii* cap. 11. a) *August.* lib. IX. Conf. c. 8. *Eusel.* lib. V. c. 20. b) *Hieronym.* l. c. c) In Vita ejus c. 7. d) *Irenæus* apud e) Apopht. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 467.

Lehrer selbst also angeführet waren. Denn "wer „von seinen Eltern sorgfältig erzogen war in allem „dem, was zur Gottseligkeit dienete, von seinen „Lehrmeistern auch in der Erkenntniß und guten „Wissenschaften wohl unterrichtet, sonderlich durch „das Gehör der göttlichen Gebote treulich unter„wiesen; der konnte hernach in seinem Lebenswan„del fest und unbeweglich seyn, und in dem Lauf „der Gottseligkeit immerdar fortfahren„ f). Da hingegen wenn ein Kind gleich noch so fromme Eltern hatte, und dennoch einem bösen Præceptori überlassen wäre worden, so wäre es der Verführung, und folgends dem Verderben sehr nahe gewesen. Davon die Alten sonderlich ein Exempel an dem Kayser Juliano anmerkten, welcher von seinen Christlichen Eltern nach Möglichkeit wohl erzogen gewesen, nachmals aber unter die heydnischen Professores gerathen, und durch sie verkehret und zum Heydenthum gebracht worden g). Diese Sorgfalt war damals sonderlich nöthig, als der Unglaube und die Gottlosigkeit der Heyden sich unter dem Schein der Gelehrsamkeit mit in die Herzen der Christen einschleichen wollte, wovon im folgenden Capitel mehr Nachricht zu finden ist. Der H. Augustinus erinnerte sich noch, wie elend er seine Jugend zugebracht habe, wenn er also von der verkehrten Zucht seiner Præceptorum schriebe: „Man legte mir diesen Weg zum rechten Leben vor, „daß ich denen folgen sollte, die mich wollten in der „Welt durch die Beredsamkeit berühmt machen, „und mir keine wahre Güter anboten. Ich ward „in die Schule gethan, daß ich studieren sollte, und „ich Elender wußte nicht, was mirs nütze wäre. „Gleichwol wurde ich geschlagen, wenn ich faul „war, und dieses wurde so von Alters her gebilli„get h). Man triebe mich mit grausamen Schre„cken und Strafen, daß ich etwas lernen sollte. „Da legte man mir eine Arbeit vor, welche meiner „Seelen Unruhe genug machte, entweder durch die „Hoffnung der Belohnung, oder durch die Furcht „vor Schlägen, nur daß ich etwan die Worte der „zürnenden Juno hersagen sollte (aus dem Virgi„lio), da ich doch gehöret hatte, daß es die Juno „nimmermehr gesagt. Und demnach wurden wir „gezwungen, denen Fußstapfen der lügenhaftigen „Poeten nachzugehen, u.s.w. i).

13. Dieses war die gemeine und verkehrte Art in den heydnischen Schulen, wie sie unter den Unglaubigen aufs eifrigste getrieben wurde. Was aber die Schulen der ersten Christen anlanget und ihre Wissenschaften, finden wir kürzlich dieses aus den ältesten Scribenten anzumerken. Im Anfang des Evangelii, da die Christen erst aus dem Heydenthum bekehret worden, brachten die, so gelehrt waren, ihre Wissenschaften zwar mit in den Christenstand, sie liessen aber alsbald die schädlichen und unnöthigen Dinge hinweg, das übrige, was sie von Sprachen oder Künsten entweder zur Ueberzeugung der Heyden, oder zu anderer Nachricht annoch brauchen konnten, heiligte der HErr in ihnen zu seinem Preis und zum gemeinen Nutzen. Bey den unruhigen Zeiten aber war ihnen unmöglich eigene Schulen aufzurichten, sondern ein jeder mußte seine Kinder entweder selbst unterweisen, oder zu einem verständigen Christen heimlich thun. Wann aber die heydnische Obrigkeit den Christen einige Freyheit ertheilte, fanden sich hier und dar gottselige und weise Männer, welche sich der Christlichen Jugend annahmen, und sie im göttlichen Wort unterrichteten. Denn darauf war es mit aller ihrer Unterweisung und Schularbeit angesehen, daß sie das einige Nothwendige denen zarten Seelen nachdrücklich vorstelleten, und sie also auf den Grund ihres zeitlichen und ewigen Heils bauen lehrten, damit sie bey allen Fällen, in allen Geschäften und gegen jedermann den Willen ihres GOttes und Vaters seliglich thun konnten. Dieses alles ist aus den Schriften der ersten Zeiten deutlich zu erkennen, und wird in folgendem Capitel augenscheinlich dargethan werden. Daß aber auch diejenigen unter den Christen, welche in der heydnischen Gelehrsamkeit erfahren gewesen, die Heyden selbst darinnen unterwiesen haben, ist zu dem Ende von ihnen geschehen, damit sie immer Gelegenheit hätten, denen Unglaubigen zugleich die Christliche Lehre unvermerkt beyzubringen; als man von Origene und andern weiß k).

14. In denen Christlichen Schulen aber, welche von gottseligen und verständigen Christen angestellet worden, ward die heilige Schrift samt denen darzu dienenden Sachen alleine getrieben, und der Jugend zur Uebung des Glaubens und der Liebe beygebracht. Wir haben schon im 2. Buch bey der Catechismuslehre klärlich ersehen, wie in diesen Schulen die Grundlehren des Christenthums aus dem göttlichen Wort so herrlich und kräftig vorgetragen worden, daß die seligsten Früchte darauf erfolget sind. Da, zum Exempel, aus Origenis Schule

f) *Basilius* in III. princ. Prouerb. p. 464. g) *Sozomenus* lib. V. c. 1. seqq. *Theodoritus* lib. III. c. 2. h) Lib. I. Conf. c. 9. i) Lib. cod. c. 14. et. 17. k) *Eusebius* lib. VI. H. E. c. 3.

le ihrer viel das Leben um Christi willen gelassen, und von ihrem Præceptore selbst zum Tode begleitet worden. Also nennet Eusebius die Schule des Plantâni, Clementis und eben dieses Origenis „eine Schule der heiligen Schrift, ein Werk der „göttlichen Lehre, eine Uebung zur göttlichen Unterweisung„ l); und zeuget dabey, "daß die Heyden „von dem letztern in grosser Anzahl die heiligen „Grundlehren des Glaubens und das Wort GOttes gehöret haben„ m). Und diese Schule zu Alexandria ist ohne Zweifel die erste, welche man bey den ältesten Scribenten findet. Darneben auch zu Athen, nicht zwar auf der heydnischen Academie, sondern in der Christen eigenen Versammlung eine solche Werkstatt der göttlichen Wissenschaften bekannt wurde, darinnen sich in dem andern Jahrhundert sonderlich hervor thaten Quadratus, Aristides und Athenagoras. Weiterhin aber, und nachdem die Obrigkeit den Christlichen Namen bekennete, hat man durch öffentliche Autorität ordentliche Schulen angerichtet, wiewol man anmerken kann, daß die meiste Sorge und Verrichtung bey denen Kirchendienern und Mönchen blieben sey; als wir kürzlich sehen wollen.

15. Zu Rom mag auch zu seiner Zeit Tatianus einige Christen unterrichtet haben, worunter einer, mit Namen Rhodon, von den Geschichtschreibern gelobet wird n). Also wird auch erwehnet, daß eben daselbst eine Christliche Frau ihren Sohn dem damaligen Aufseher der Gemeine, Aniceto, in die Information gegeben habe o): woraus zu sehen ist, daß die Lehrer sich meistentheils dieser Sorge angenommen haben. Clemens Alexandrinus erzehlet von sich selbst, wie er an unterschiedlichen Orten die berühmtesten Lehrer seiner Zeit aufgesuchet, und nach vielen andern endlich einen treflichen Mann in Egypten angetroffen, welchen er also lobet: "Es war dieser Mann eine rechte Biene, „welcher die Blumen der prophetischen und apostolischen Wiesen ablas, und seinen Zuhörern eine „lautere und unverfälschte Erkenntniß einpflanzte„ p). Auf solche Art wurde nun unter andern die Christliche Lehre fortgepflanzet, daß immer die erleuchteten Christen, und sonderlich die Lehrer, den andern mit ihrer Erkenntniß dieneten, und dieselbe auf die Nachkommen fortpflanzten. Gleichwie es auch Paulus haben wollte, und deswegen Timotheo schrieb: Was du von mir gehöret hast, das befihl treuen Menschen, die da tüchtig sind auch andere zu lehren, 2 Tim. 2. v. 2. So richteten nun absonderlich die Vorsteher der Gemeinen ihre Anstalt dahin, daß sie die Jugend zu allen nöthigen Dingen anführten, fürnemlich aber diejenigen, welche heut oder morgen wiederum andere lehren sollten. Diese nahmen sie gemeiniglich zu sich in ihre Wohnungen, da sie auf ihr Thun und Lassen genau achtung geben konnten, und ihnen mit allem nöthigen Unterricht beyspringen q). Dahin vielleicht auch gehöret, wann Johannes einen solchen jungen Menschen einem Aufseher übergab, der ihn auferziehen und gebührend unterweisen sollte r).

16. Aus dieser Gewohnheit und Anstalt der Lehrer wurden hernach ganze solche Gesellschaften, die unter derselben Aufsicht bey einander lebeten, und sich in nöthigen und nützlichen Sprachen und Wissenschaften übeten. Wie nachgehends von diesem alten Gebrauch ein Historicus schreibet: "Es „wurden vor Alters bey den fürnehmsten Gemeinen gelehrte Leute gehalten, welche öffentliche „Schulen hielten, ehe noch die öffentliche Gymnasia, die man jetzo hat, in der Christenheit aufgerichtet wurden. Zur selbigen Zeit war diese alte „Weise gebräuchlich von Origene und Clemente „her, und den ersten Lehrern der Gemeinen, welche „bey den berühmten Gemeinen zu Antiochien und „Alexandria zu ihren Zeiten gelehret haben„ s). So ward auch in einem Concilio endlich diese Verfügung gemacht: "Wenn etliche junge Leute (nach „der damaligen Art,) unter der Clerisey sind, so sollen sie in einem Gemach beysammen bleiben, damit sie ihre unverständige Jugend nicht in Muthwillen, sondern in Christlicher Zucht zubringen „mögen, indem ihnen ein bewährter Aeltester zugegeben werden soll, welchen sie zu ihrem Lehrmeister, und zum Zeugen ihres Lebens haben mögen„ t). Da denn auf diejenige junge Leute sonderlich gesehen wird, welche zum Dienst der Gemeine bereitet worden. Wie auch sonst die ältern Lehrer solche bey sich zu haben pflegten, da sie die geringsten Kirchendienste schon verrichteten, und etwa Leser waren. Wovon abermal ein Concilium verordnete, "daß die Aeltesten dergleichen „Leute bey sich im Hause haben sollten, und als „fromme Väter geistlicher Weise ernähren, die „heilige Schrift mit ihnen lesen, und sie im Gesetz des HErrn unterrichten, damit sie also würdige Nachfolger bekämen u).

l) *Eusebius* lib. V. c. 20. lib. VI. c. 3. et 8. m) Idem lib. VI. c. 3. n) *Euseb.* lib. V. c. 13. o) *Nicephorus* lib. III. c. 29. p) Lib. I. Strom. p. 290. q) vid. *Centuriat. Magdeb.* Cent. II. c. VII. p. 101. r) *Euseb.* lib. III. c. 22. s) *Albertus Crantzius* lib. III. Metropol. c. 43. p. 85. t) *Concil. Toletanum* IV. c. 23. u) *Concil. Vasense* II. c. 1.

17. Was ich weiter von den Schulen der Mönche gesagt, ist bereits oben bey ihrer Beschreibung im 2. Buch erwiesen. Nur noch etliche Exempel zu gedenken, so richtete einer zu Constantinopel ein solch Kloster auf, darinnen Studirende bey einander lebten und sich übten x). Chrysostomus selbst ward in seiner Jugend von den Vorstehern eines solchen Orts informiret y). Und von Augustino ist mehr als zu bekannt, wie er in seiner Wohnung eine solche Gesellschaft der Studenten aufgerichtet und erhalten, gleich als etwa im Alten Testament die Prophetenkinder unter der Aufsicht derer Propheten angeführet worden. Und diese Weise wurde nun lange Zeit behalten; wie man davon auch weiterhin viel Merkmahle bey den Scribenten findet z). Im übrigen müssen auch die Kayser sonderlich in ihren Residenzen ordentliche Schulen gestiftet haben, weil man unter ihren Gesetzen dergleichen Verordnungen findet, welche die Schulen betreffen a). Neben welchen auch andere nach und nach berühmt worden, als zu Rom, Trier, Maßilien u. s. f. b), welche ich nicht weiter untersuchen mag, und vielmehr von denen ersten noch etwas berichten will. Die Gelehrten haben von jenen in ganzen Büchern Nachricht, denen übrigen würden dieselbe wenig oder nichts dienen c).

18. Jedoch ist dieses nicht ganz zu übergehen, daß unter dem angehenden Verfall der Christen annoch die unter den Heyden berühmte Schulen zu Athen und sonsten floriret haben, dahin auch bisweilen einige Christen gereiset sind, die damals berühmten Redner zu hören. Dieses aber thaten sie alsdenn erst, wenn sie zuvor einen guten Grund in dem wahren Christenthum geleget hatten, damit sie nicht durch die Eitelkeiten der heydnischen Künste und Weltweisheit verführt und zum Unglauben und gottlosen Leben gebracht würden. Wiewol es bisweilen geschahe, daß aus gerechtem Verhängniß GOttes einige untreue und heuchlerische Herzen von den Weltweisen verstricket und vom Glauben abgezogen wurden, als dem elenden Juliano wiederfuhr. Gestalt es auch sonst ohne Aergerniß und viele Hinderung nicht abgieng, und ein Christe ohne Zweifel durch die Gnade sehr feste seyn mußte, wenn er allen Stricken des Satans an solchen gefährlichen Orten der Academien entgehen wollte. Sehr merkwürdig ist die Erzehlung, welche Gregorius Nazianzenus von sich und seinem Freunde, Basilio, setzet, da er schreibet, wenn er unter andern Greueln zu Athen auf der Academie auch dieses leiden müssen, daß die heydnischen Studenten ihn zu diesem Leben eingeweyhet, und, wie man den heydnischen Gebrauch noch nennet, deponiret. Dem Basilio aber habe man diese Thorheit nicht zumuthen wollen, weil er zu gravitätisch und gelehrt gewesen d). Aus welcher Erzehlung etliche die Deposition als eine sonderbare Antiquität vergeblich behaupten wollen, da doch dieselbige mit ihren Urhebern, denen blinden Heyden und thörichten Liebhabern lieber der ewigen Vergessenheit möchte gewiedmet werden. Es beschreibet aber gedachter Gregorius sein Studentenleben daselbst sehr schön, wenn er von sich und Basilio erzehlet: "Es waren uns „zwey Wege bekannt; der eine war der fürnehmste „und beste, welcher uns zu den H. Häusern und „zu den H. Lehrern führte, der andere geringere, „der zu den Lehrern der äusserlichen Gelehrsamkeit wiese. Die übrigen alle überliessen wir denen, die Lust dran hatten, was uns zu Comödien, Gastereyen und andern Ueppigkeiten bringen wollte. Denn das ist nicht zu achten, was „nicht zur Gottseligkeit hilft und einen Studirenden bessert. Uns war dieses die herrlichste und „größte Sache, ein Christ genennet zu werden „und zu seyn, und darauf wußten wir uns viel „mehr, als auf alles andere e).

19. Wie er denn auch weiter ihrer beyder gottgefälligen Wandel auf dieser hohen Schule erzehlet, welche sonst allen Umständen nach von heydnischer Bosheit ganz überschwemmet war. Damit sie denn zeigeten, wie ein Loth auch mitten in Sodom heilig und unbefleckt leben könne, bis ihn GOtt ausführe und die Bösen zerschmettere. „Athen (spricht er,) ist zwar den Seelen sehr schädlich, was die Seligkeit betrift, wie es die gottselligen Leute nicht unbillig davor halten, denn sie ist „mehr, als alle Oerter in Griechenland, voller „schändlicher Sachen, d. i. voll Götzen, und ist sehr „schwer, daß man nicht zugleich mit denen, die sie loben und vertheidigen, in den Irrthum gerissen „werden sollte. Uns aber hat es nichts geschadet, als

x) *Socrates* lib. VII. c. 17. y) *Sozom.* lib. VIII. c. 6. z) vid. *Concil. Nannetens.* c. 9. *Burchard.* lib. II. c. 156. Chronicon *Hirsaugiense* A. DCCCXC. Conf. *Dufres.* Poss. Lat. p 728. et Append. p. 209. et Græc. p. 128. 244. etc. *Sauaro* Not ad *Sidonium Apollin.* p. 253. *H. Meibomius* Opusc. Histor. p. 480. et omnino *Bruschius* de Monast. Germ. p 30. 197. 201. etc. a) L. per omnem et alibi in *Cod. Theod.* b) Vid. *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. IV. p. 101. c) Vid. *Hospinianus* de Origine Templ et Scholarum. *Middendorpius, Sovereus, F. Junius* de Academiis ac de Scholis Germanicis. *Vrsinus* de Eccles German. atque in primis *Meisartus* de Reformatione Academiarum necessaria. d) Orat. in laud. *Basilii M.* e) Idem ibid.

„als die wir unsere Seelen wohl verwahret hatten, „Denn wir beyde sahen darauf allein, daß wir die „Gottseligkeit übeten, und unsere Sachen auf die „Hoffnung des zukünftigen Lebens einrichteten, in„dem wir sturben, ehe wir sturben. Dieses stell„ten wir uns vor Augen, und richteten unser Le„ben und Thun nach den göttlichen Geboten ein, „einer reizete den andern zur Gottseligkeit auf, ei„ner war dem andern ein Muster, darnach wir „das Böse von dem Guten unterschieden. Denn „wir giengen gar nicht mit den gottlosen und lie„derlichen Gesellen um, sondern mit den Fromme„sten, auch nicht mit den Schlägern und Bal„gern, sondern mit den Friedsamen„ Diese Beschreibung dieser heydnischen Universität bildet uns die verderbten Academien der heutigen Christen mit lebendigen Farben ab: Wie so gar auch Theologi selbst gestehen, daß sie den Greuel der Deposition nirgend anders her haben, als von dieser gar abgöttischen Stadt. Ap. Gesch. 17, v. 16. f). Wiewol auch diese heydnische Gewohnheit auf denen Französischen, Italiänischen und andern Universitäten ihres unzertrennlichen Greuels wegen, dabey nichts als Mißbrauch vorgehet, abgeschaffet worden g); gleichwie die neue löbliche Friedrichsuniversität zu Halle dieselbe niemals einführen lassen. Denn es ist damit nur auf Geld und Vexiren angesehen, dabey es endlich auf ein Fressen und Saufen hinaus lauft; wie ein gelehrter Mann redet h). Von denen Doctor- und Magistertiteln lieset man erst unter dem Pabstthum, und hat die Christenheit in die 1200 Jahre nichts davon gewußt, indem sie erst mit dem päbstlichen Recht bey den Juristen aufkommen sind, denen es hernach die Theologi auch nachgemachet haben i).

20. Die ersten Christen waren ferne von allem, was auch nur den Schein eines heydnischen Greuels haben konnte, und richteten die Auferziehung der Jugend also nach göttlichem Willen und Befehl ein, damit an ihrem Leib und Seele GOtt hoch gepreiset möchte werden. Sie mochten lehren und Schule halten, wo und wie sie wollten, so war die wahre Gottseligkeit ihre erste und einige Absicht, auch die nächste Frucht und Wirkung. Die Lernenden selbst waren von Kindheit an gewöhnt, sich ihrem GOtt und Vater in Gehorsam nach dem Muster des erniedrigten JEsu als ein Opfer darzustellen, und zu hören wie ein Jünger, was der HErr redete. Wir haben gehöret, daß darinnen die Schularbeit der berühmtesten Schulmänner bestanden habe, daß unter ihnen die Lehre und Uebung heiliger Dinge floriret habe, dahero auch nicht alleine so viele theure Zeugen Christi und Märtyrer, sondern auch so viel Evangelisten und Bekehrer der Heyden entsprungen sind k). Ja, da etliche auch gleich auf den heydnischen Schulen sich aufhielten, und in ihre eitele Künste verwickeln hatten lassen, so zogen sie sich doch bald wiederum zurücke. Wie von Basilio erzehlet wird, daß er zwar einsmals die Rednerkunst gelehret habe, aber bald von seinem Freunde Gregorio abgezogen, und zu einem einsamen Leben geführet worden, „da „er alle weltliche Bücher hinweg gethan, und 13. „Jahr lang allein die H. Schrift fleißig betrach„tet„ l). Dergleichen fleißige Uebung in der heiligen Schrift wir auch oben bey ihrer häuslichen Erziehung und Hausandachten gesehen haben. Und von diesem Gregorio, wie auch von dem berühmten Didymo gedenket Hieronymus, daß er sie zu Lehrern oder Catecheten in der heiligen Schrift gehabt habe m). Daher man siehet, wie diejenigen, so studiren und andere künftig lehren wollen, dieses ihr höchstes und nöthigstes Studium haben seyn lassen, daß sie die Bibel fleißig und nach des H. Geistes Regierung tractirten; wovon nun in folgendem mit mehrerm.

f) Vid. *Quenstedius* Ant. Eccl. Cap. IX. n. 4. g) *Middendorpius* lib. I de Academ. c. 16 p. 155. h) *Antonius Possevinus* lib. I. Biblioth. select. c. 6. Conf. Epistola *Henr. Giarcani* ap. Hotting. Hist. Eccl. C. XVI. p. 282. *Middendorpius* l. c. p. 153. seqq. *Dresserus* Histor. Millen. VI. p. 281. *Heidfeld.* Sphing. Th. Philos. c. XXV. p. 952. i) vid. *Spanheimius* Introd. H. E. Sec. XII. p. 359. *Alexius* lib. VIII. Pareg. c. 10. *Middendorpius* l. c. c. 1. *Lansius* Consult. pro Germ. p. 31. seqq. *Otto* de Iur. Publ. p. 441. *Rehmes* Diss. de Dignit. Academ. k) Vid. *Eusebius* lib. V. c. 9. l) *Rufinus* lib. II. c. 9. m) Epist. 57. ad Domnion.

Das 5. Capitel,

Von dem Studieren und Gelehrsamkeit der ersten Christen.

Summarien.

Der wahren Christen einiger Zweck im Lehren war, die lebendige Erkenntniß Christi; was diesem zuwider, erkannten sie als schädlich: wie solches Gallus und Julianus gethan. Rüstung der Christen wider alle Versuchung, §. 1. sonderlich wider die Einwürfe der heydnischen Philosophen, deswegen sie deren Bücher und Grundsätze fassen mußten, und sie mit ihrem eigenen Schwerdte schlagen konnten: welches sie den Heyden nicht verhehleten. Klage über der Feinde Hartnäckigkeit, ungeacht sie überführet; 2. deren etliche doch dadurch gewonnen wurden, welches denen, die es gelernet, noch einiger Trost war: wiewol die schlechte Predigt der Fischer mehr ausgerichtet, so hat doch die heydnische Erudition einigen Nutzen gehabt: Exempel Origenis: Urtheil eines alten Scribenten darüber, 3. und anderer. Absehen der Christen mit ihrer Gelehrsamkeit war nicht ein grosser Name, sondern die Befestigung der Wahrheit: 4. Mittelstrasse der Verständigen und Behutsamkeit: 5. Origenis Exempel, der seine Gelehrsamkeit GOtt heiligte und allgemach mäßigte: Reu und Bekenntniß Augustini von sich, weil die Erkenntniß Gottes allein selig machet: Indessen achteten sie die äusserliche Gelehrsamkeit nicht geringe aus Faulheit. 6. Mißbrauch der Gelehrsamkeit: Den Heyden war ihre Gelehrsamkeit Sünde; Entdeckung der unnützen und eiteln Wirkung derselben, so die Philosophos sehr verdroß. Was die Gelehrsamkeit bey einem Heyden ist; Verdammung aller Künste, dabey keine Gottesfurcht ist: 7. in Erkenntniß dessen demüthigte sich Augustinus vor GOtt; Klagen anderer über die menschliche Verderbniß. Was besser sey als Gelehrsamkeit. 8. Da Christen für Ignoranten gehalten wurden, priesen sie die Erkenntniß Christi über alle Gelehrsamkeit; Ausspruch solcher Bekenner, 9. die auch die verlorne Zeit bedaureten, je schwerer ihnen die Demuth dabey ankam; daher offenbarten sie den Gelehrten die Geheimnisse Christi mit grosser Behutsamkeit, bezeugeten ihren Eckel an jener falschen Waare, und ihr Vergnügen an GOtt, 10. und Verlangen nach dem ewigen, darinn sie GOtt dieneten: Exempel Augustini und anderer; ohne Logica und Curiositäten mit Widerruffung ihrer Gelehrsamkeit; Exempel; 11. weil das Wissen nur aufblehe, wie man an den Heyden sahe, die darauf trotzeten, und die Christen vor Idioten ausriefen; davon die Christen in der That das Gegentheil bewiesen, und den Heyden ihren Hochmuth nachdrücklich vorstelleten, auch jedermann dafür warneten. Die Philosophi sahen nur auf Ruhm, ob sie wol dafür nicht wollten angesehen seyn, 12. schrieben alles ihnen selbst zu: Nazianzenus lies [illegible] solche Art zu studieren fahren, und warnete andere davor: Jt. Augustini Klage darüber. 13. Eckel der Christen für Curiosität und Warnung dafür, weil sie der Gottseligkeit offenbarlich zuwider, und ganz eitel und unnütze ist. 14. Bey Zerstreuung kann kein Glaube und Gehorsam statt haben: das Wissen kann nicht selig, noch die Trebern satt machen. 15. Verhalten der Gelehrten und Ungelehrten gegen das Evangelium, deren jene oft von diesen zu Schanden gemacht worden: Exempel Pauli und anderer. 16. Was die Christen von Lesung und Tractation heydnischer Bücher gehalten, die sie überhaupt verbrennens würdig geachtet, und die Professores verworfen, weil man keine unheilige Sachen leiden müßte, dergleichen in heydnischen Schriften erzehlet und gelobet werden. 17. Das Gute bey ernsthaften Philosophis verwarfen sie nicht, sondern suchten ein rein Gewissen zu bewahren und verwarfen unnütze Lehrer, welche verkehrt lehreten: 18. Bekenntnisse und Erzehlung solcher eiteln Lehrart, 19. die heute noch nicht aufgehöret, aber mit gutem Gewissen nicht kann geduldet werden: Bekenntniß Hieronymi und Erzehlung seines Irrthums, den er nicht im Traum erkennen gelernet, sondern wahrhaftig: 20. Anderer Aussprüche von verkehrter Lehrart und heydnischen Büchern und derselben Vermeidung, weil das Herz zum Bösen leicht dadurch entzündet wird; Anweisung die Jugend wohl anzuführen. 21. Die Alten konnten hiebey der Abgötterey nicht nachsehen, doch liessen sie Geübten und Gesetzten die Lesung derselben zu: heydnische Götter und Schwüre durfte keiner im Munde führen; darneben verwurfen sie gute Künste und Sprachen nicht, daraus die Jugend sattsam kann unterwiesen werden: Entschuldigung der heydnischen Schullehrer wird vor GOtt nicht helfen. 22. Verbot heydnischer Bücher auch in Conciliis wiederholet wegen Hintansetzung der Bibel, Klage darüber; Jämmerlicher Mißbrauch der H. Schrift, daß man heydnische Bücher lesen solle. 23. Erlernung der Griechischen Sprache, wie auch der Hebräischen, davon sonderlich Hieronymus grossen Nutzen gehabt; überflüßige Critiquen verwerfen sie meistens. 24. Die Historie wendeten sie nützlich an; ingleichen Physicam; Curiositäten verwurfen sie, verachteten sie auch nicht, so weit sie zum Guten dieneten; Nativität stellen ꝛc. vermieden sie, die Ethicam erkannten sie vor unzulänglich: 25. Wie ferne sie die Rhetoric verworfen wegen des vielen Mißbrauchs, den Bekehrte bereueten und scheuten: ihre Judicia von der Logica. 26. Aus der Philosophie erwähleten sie das Gute, von menschlichen Erfindungen liessen sie sich nicht gefangen nehmen, ungeachtet des Lästerns der Feinde; 27. Warnung vor Verführung der Philosophie, weil sie höchst schädlich; Verwerfung derselben: Vorzug der göttlichen Wahrheit und Predigt des Evangelii, 28. je mehr die heydnische Philosophie einrisse; Klagen und Beschreibung derselben, als aus welcher alle Ketzerey entspringet, 29. Verwerfung der Aristotelischen Philosophie, die hernach im Pabstthum überhand genommen, auch auf Kanzeln erkläret wurde: Eifer Lutheri und Klage Erasmi darüber. 30.

§. 1.

Es ist aus dem, was im vorhergehenden erwehnet worden, leicht zu erkennen, was der wahren Christen einiger Zweck in allem ihrem Lehren und Wissen gewesen, nemlich die lebendige Erkenntniß JEsu Christi, ihres Heils, und der wahre Gehorsam des Glaubens in ihrem ganzen Leben. Was demnach mit diesem Zweck entweder nicht überein kam, oder ihm gar zuwider war,

war, wurde von ihnen unterlassen und vor schädlich erkannt. Dieses ist aus der im 3. Cap. des 1. Buchs beschriebenen Erleuchtung der ersten Christen, ingleichen aus allem ihrem übrigen Wandel unwidersprechlich zu schliessen, ja aus der Beschaffenheit ihres ganzen Christenthums von erleuchteten und geheiligten Seelen gewiß zu erkennen. Wir haben auch von denen Frommen in folgenden Zeiten gehöret, und werden ferner mehr vernehmen, wie sie nach dem heydnischen Studieren, wozu sie ohne Zweifel durch andere angeführet worden, doch bald sich zu den wahren Wissenschaften und dem einigen Nothwendigen gewendet und das andere alles verleugnet haben: Es wird auch so gar dem Juliano und Gallo nachgerühmet, daß sie in ihrer Jugend zwar andere Künste auch gelernet, aber "der Christlichen Weisheit sonderlich obgelegen haben, und nicht allein derjenigen, die nur in Worten und in Lehren bestehet, sondern auch deren, so auf die Gottseligkeit und ein frommes Leben sonderlich führet und treibet" a). Wie denn die Verständigen eben in solcher heilsamen Erkenntniß einen genugsamen Grund legten, und sich durch den Segen GOttes gegen alle Versuchungen rüsteten, wo sie sich ja in fremde und heydnische Wissenschaften aus denen folgenden Ursachen einlassen mußten.

2. Nemlich die Christen, und sonderlich die Lehrer, hatten damals noch sehr viel wider die Einwürfe und Verdrehungen der heydnischen Weltweisen, Poeten und Professoren zu streiten, und zwar nicht aus eiteler Zanksucht oder Ehrgeiz, sondern zur Verwahrung ihrer und anderer Seelen, die in Gefahr der Verführung also schwebten. Da befunden sie nun noch zu ihren Zeiten nöthig, sich in den heydnischen Schriften und Künsten umzusehen, ihre Schulen zu besuchen, und die Principia und Grundsätze ihrer Meynungen und Lehren zu fassen, alles nur darum, damit sie ihnen desto besser begegnen, und entweder die Verführer selbst oder ihre Anhänger von der Nichtigkeit ihrer Wissenschaften und Lehren überzeugen könnten; wie Paulus auch gethan Apost. Gesch. 17, 28. Tit. 1, 12. 1. Cor. 15, 33. Von dem, was sie noch daraus vor sich gutes beybehalten, wollen wir bald auch vernehmen: jetzo beweise ich erstlich, was ich gesaget habe, und zwar sowol, daß sie diese Weise also gehabt, die Feinde mit ihrem eigenen Schwerdt zu schlagen, und aus ihren eigenen Grundlehren, Bekenntnissen und Schlüssen sie zu widerlegen, als auch, daß sie deswegen fürnemlich solche Dinge gelernet haben. Denn sie verhehlten es auch nicht vor den Heyden, wenn sie schrieben: "Es „bedarf viel Nachsuchens und Nachdenkens im „Studieren, wenn man aus den bekannten Schriften der Weltweisen und Poeten, oder aus allen „Lehrern der weltlichen Weisheit die Zeugnisse der „Christlichen Wahrheit heraus nehmen will: damit „ihre Mißgünstigen und Verfolger mit ihren eigenen Waffen ihres Irrthums und Betrugs gegen „uns überwiesen werden„ b). Und dieses bezeuget Tertullianus, der dieses schreibet, daß es viele unter den Christen gethan gehabt, wie es seine und viele andere Schriften und Verantwortungen wider die Heyden klar ausweisen. Gestalt sie dieses eben vor eine fruchtbare Art der Widerlegung hielten; wie sie davon bekenneten: "Dieses ist ein „wahrer und unwidersprechlicher Beweis, welcher auch von denen Widersachern selber die Zeugnisse vorbringt, damit sie von der Sache durch den „Augenschein überwiesen werden, wenn sie selbst „davon zeugen und reden müssen c). Es ist eine „feste Art des Beweises, den man von dem Gegentheil selbst nimmt, damit die Wahrheit auch „von den Feinden der Wahrheit bewiesen wird„ d). Wiewol eben die Christen über die Bosheit der Feinde der Wahrheit klagten, daß bey ihnen auch dieser Beweis nicht mehr gelten wollte, und auch darinnen ihre Mühe und Studieren vergebens wäre. "Die Hartnäckigkeit des menschlichen Unglaubens will auch ihren eigenen bewährtesten „Lehrern nicht mehr glauben, wenn sie etwa den „Christen Anlaß sich zu verantworten geben. Da „müssen die Poeten fabelhaft heissen, wenn sie den „Göttern menschliche Affecten andichten, und die „Philosophi heissen allzuhart, wenn sie der Wahrheit nahe kommen. So weit wird einer noch vor „klug paßiren können, wenn er den Christen nahe „kömmt; da er alsbald vor einen Christen angegeben wird, wenn er etwas Weisheit affectiret, „und etwa die Ceremonien verachtet, oder die „Welt ein wenig reformiren will. Drum wollen „wir nichts mehr mit dem Studieren zu thun haben, und mit der Lehre dieser verkehrten Glückseligkeit, der man mehr nach der Lügen als nach „der Wahrheit trauet e).

3. Nichts desto weniger gewonnen sie dann und wann mit dieser Art einige, oder machten doch die Wahrheit immer deutlicher, und lerneten den Heyden dieselbe vortragen. Wormit sie dann die-

a) Vid. *Gregor. Nazianzenus* Orat. I. in Iulian. b) *Tertullianus* lib. de Testim. Anim. c. 1. c) *Irenaus* lib. IIII. c. 14. d) *Nouatianus* lib. de Trinit. c. 18. e) *Tertullianus* l. c. Add. *Irenaus* l. c.

diejenigen sonderlich noch tröstete, welche vor ihrer Bekehrung die edle Zeit in den eiteln Schriften der Heyden zugebracht hatten, wiewol sie eben mit dieser Vermengung der falsch berühmten Kunst unter die göttliche einfältige Wahrheit die Kraft derselben mehr hinderten, als förderten. Angesehen sichs aus Zusammenhaltung der Kirchenhistorien leicht erkennen lässet, daß die ungelehrte Fischer und einfältige erste Lehrer ungleich mehr mit ihrer schlechten Predigt ausgerichtet, und die Herzen kräftiger überzeuget gehabt, als nachmals durch den rednerischen Vortrag derer geschehen, die zu Athen und sonst bey den Heyden studirt hatten. In jener Meynung schrieben nun solche Gelehrte von sich, als Lactantius, der ein Advocat gewesen war: "Die Uebung der erdichteten Zänkerey „hat mir geholfen, daß ich mit grösserer Beredsamkeit die Wahrheit vertheidigen kann„. Jedoch gestehet er dabey: "Es kann zwar auch ohne „die Beredsamkeit geschehen, und ist von vielen ofte also geschehen: jedoch muß sie durch eine schöne Rede erläutert und geziert werden, damit sie „desto kräftiger in die Seelen eindringe, wenn sie „sowol durch ihre eigene Kraft befestiget, als auch „durch die Rede geschmücket ist„ f). Noch besser aber trafen es Zweifels ohne diejenigen, welche sich nicht sowol schöner Worte befleißigten, und die Wahrheit damit schminken wollten, als die Sachen selbst genau untersuchten. Wie von Origene stehet, "daß er wider die Secten der Weltweisen ihre eigene Bücher vorgebracht und erkläret „habe, daher ihn auch die Heyden selbst, (denn er in „der Schule las, sie zu gewinnen,) ihn vor einen „grossen Philosophum gehalten„ g): zu welchem Ende er auch die besten Köpfe hiezu angeführet hat h). Und von dieser Absicht discuriret ein alter Scribent also: "Die heydnische Gelehrsamkeit „ist weder von Christo noch von seinen Jüngern „gebilliget worden, als wenn sie von GOTT herkäme, und nicht als schädlich ganz verworfen worden. Und dieses ist nicht ohne Bedacht geschehen. Denn es sind viele Philosophi unter den „Heyden nicht weit von der Wahrheit gewesen. „Zwar haben sie das Hauptwerk der Lehre selbst „nicht erreichet, daß sie das Geheimniß Christi erkannt hätten. Indessen werden auch die Feinde „kräftiglich überwunden, wenn man wider sie ihre „eigene Waffen brauchet. Sonst sagt uns auch „Christus und die Apostel, daß wir alles prüfen „sollen, damit wir nicht betrogen werden. Dieses „wiederfähret uns nicht, wenn wir die Waffen der „Feinde erobern, und mit ihnen doch nicht einstimmen, sondern das Böse scheuen, das Gute aber „und die Wahrheit behalten, alles prüfen und „brauchen. Denn das Gute gehöret allezeit zur „Wahrheit, es mag seyn wo es wolle i).

4. Eben so urtheilet ein anderer gelehrter Lehrer unter den Alten von der Sache: "Wenn wir „die Philosophos lesen, und uns die Bücher von „ihrer Weltweisheit in die Hände kommen; so ziehen wir auf unsere Lehre, wenn wir etwas nützliches drinnen finden; das übrige, was von den „Götzen, von der Liebe, von den Sorgen dieser Welt „dabey ist, das scheren wir gleichsam und machen es „kahl„, (wie es die Israeliten mit den fremden Knechten machten 5. B. Mos. 21, 12.) k). Und ein anderer, da er diese Art des Studierens mit der Israeliten Beginnen vergleicht, als sie den Egyptern ihr Silber und Gold raubeten: "Wie die „Egypter nicht allein ihre Götzen und schwere Lasten hatten, vor denen Israel einen Greuel hatte, „sondern auch güldene und silberne Geschmeide und „Kleider, welche das Volk, als es aus Egypten „ausgieng, zum besseren Gebrauch ihm zueignete, „und zwar nicht aus eigener Willkühr, sondern „auf GOttes Befehl, da es die Egypter selbst unwissend lieferten, was sie nicht wohl brauchten: Also „hat die Lehre der Heyden insgemein nicht allein „greuliche Gedichte und Beschwerungen vergeblicher Arbeit, welche ein jeder unter uns, wenn er „unter Christi Anführung von der Gesellschaft der „Heyden ausgehet, scheuen und fliehen muß, sondern auch gute Wissenschaften, die zum Gebrauch „der Wahrheit etwas geschickter sind, die denn ein „Christe ihnen nehmen muß zu einem rechten Gebrauch in der Predigt des Evangelii„ l). Worinne auch andere beystimmen, und zeigen, wie damals unter den Heyden diese Art des Studierens gar nützlich gewesen sey, zumal wenn einer vor seiner Bekehrung in den Schriften derselben sich wohl umgesehen, und seine Erfahrung dem HErrn zu seinem Dienst gewiedmet hatte, damit in allen GOtt durch Christum hoch gepreiset würde, worauf nemlich all ihr Thun und Lassen gienge m). So redlich war ihr Absehen auch in den geringsten Verrichtungen, daß sie nicht in solchen Studien ihre eigene Ehre und einen grossen Namen in der Welt, auch nicht eine närrische Ergötzlichkeit oder andere Vor-

f) Lib. I. c. 1. Add. lib. V. c. 1. *Minutius Felix* Octau. fine. g) *Euseb.* lib. VI. c. 18. h) Idem ib. i) *Socrates* lib. III. c. 16. k) *Hieronymus* Epist. ad Damas. l) Id. ad Pamach. *Sidonius Apollinaris* lib. IX. ep. 9. *Augustinus* lib II. de Ciu. Dei. c. 40. m) Vid. *Gregor. Nyss.* Orat. de Vita Mos. *Augustin.* lib. II. de Doct. Christ. c. 40. 42. *Clemens Alexandrinus* Lib. I. et VI. Strom. inprimis *Basilius M.* Orat. ὅπως ἂν ἐξ ἑλληνικῶν ὠφελοῖντο λόγων.

Vortheile suchten, wenn sie etwas darinnen thaten; sondern allein nach ihren eigenen Bekenntnissen den Preis ihres GOttes und die Befestigung der ewigen Wahrheit zum Heil der Menschen. Wo dieser Zweck nicht da war, da hörte auch ihre Arbeit in diesen Dingen auf, und je mehr die folgende verfallene Christen meyneten, daß die Welt nun bekehret wäre, je weniger hätte man an die heydnischen Poeten, Redner und andere dergleichen denken sollen; wovon bald weiter zu reden seyn wird.

5. Die Verständigen giengen die Mittelstrasse zwischen einer schädlichen Unwissenheit und einer falschen Weisheit und sündlichen Neugierigkeit: welche beyde verderbliche Laster sich nach der Zeit bey einschleichendem Abfall der Christen zu äussern anfiengen. Die ersten Christen konnten sich bey ihrer einfältigen Weisheit allerdings der besten und nützlichsten Klugheit auch gegen ihre Feinde rühmen, indem sie erwiesen, wie nicht allein ihre Lehre auf unbeweglichen Gründen und Ursachen beruhete, und die herrlichsten Wirkungen erwiese, auch so unzertrennlich unter einander nach allen Stücken verbunden und zusammengefüget wäre, sondern wie sie auch ihr Leben auf das allergenaueste nach denselben Regeln eingerichtet hätten: also, daß ein heller Verstand, der das wahre Gut und die rechte Glückseligkeit recht nach des Schöpfers Intention kenne, an keinem etwas zu tadeln habe. Darum sprachen sie ungescheut: "Die Christliche „Lehre erwecket die Leute allerdings zur wahren „Weisheit, welches längst aus den jüdischen „Schriften und den Büchern des N. T. klar ist, „darinne wir die wegen ihrer Gelehrsamkeit hoch„berühmten Männer finden, als Mosen, Salo„mon, Daniel und viele andere. Der Heiland „hat auch solche Jünger erwählet, die er vor ge„schickt geachtet, daß er ihnen die Geheimnisse sei„ner Religion entdeckte und ingeheim anvertraute „und erklarte, was er andern nur in Gleichnissen „sagte. Er hat auch versprochen, Propheten, „Weise und Schriftgelehrte zu senden„ u. s. w. n). Diesem nach mag ein jeder wol von denen rechten Christen mit Wahrheit glauben, daß sie nichts verwerfen, was sie vor wahre Weisheit erkannt haben, und versichert gewesen, daß es von GOtt wahrhaftig gekommen, es mag nun bey den Jüden oder bey Heyden angetroffen seyn: Hingegen daß sie auch nichts angenommen, geliebet oder andern wiederum beygebracht, was von dem Unglauben und von der Bosheit der Menschen, und insgemein von der verkehrten Vernunft und verderbten Natur herstammet. Die grössesten Liebhaber der Wissenschaften giengen so behutsam darinne, und wendeten eben ihre Gelehrsamkeit dazu an, daß sie das Böse von dem Guten unterscheiden lerneten, und jenes verwerfen, dieses erwählten, unter was vor einem Namen oder Titel es sich auch darstellete. Dieses weiset das Verhalten aller berühmten Leute in der ersten Kirchen aus, wie sie die weltliche Gelehrsamkeit auf den einigen nöthigen Zweck weislich zu ziehen gewußt, und das Unartige als schädlich und unnöthig fahren lassen.

6. Also da Origenes in den Wissenschaften der Heyden von seinem Vater wohl unterwiesen war, und hernach selber fleißig darinnen war, brauchte er dieses also, daß er das nöthigste daraus nahm, und die Heyden in denen Dingen informirte, welche ihnen nicht schädlich seyn konnten, im übrigen aber ihnen zugleich die Grundlehren des Christenthums unvermerkt mit beybrachte. Wodurch gewißlich seine ganze Gelehrsamkeit dem HErrn alleine geheiliget ward, da er zugleich wiese, wie es ihm bey dem Studieren um keine Ehre oder Geld, viel weniger verkehrte Lust zu thun war, sondern allein um GOtt und seines Nächsten Seligkeit o). Ja, als er nachmals sahe, "wie auch hie„mit nicht viel ausgerichtet würde, hörte er auf „die Grammaticam zu lehren, weil sie unnütze und „der heiligen Lehre zuwider war, (nemlich in denen „weltlichen Dingen,) und verkaufte alle seine „Schriften, fieng auch ein ganz ander Leben an p), „ob er wol inzwischen nützliche Wissenschaften pro„firte, als Rechenkunst, Erd- und Feldmessen „und dergleichen„ q). Und in eben solcher Meynung betete der heil. Augustinus also zu GOtt, da er sich seines Studierens erinnerte, wie ers in Unglauben tractiret hatte: "Mein HErr und König, „dir müsse zu Dienste stehen, was ich in meiner Ju„gend nützlich gelernet habe, und was ich noch rede „und schreibe. Denn du gabest mir Wissenschaft, „als ich noch eitele Dinge lernete, und du hast mir „unter diesen Eitelkeiten die Sünde meiner Lüste „vergeben. Denn ich habe daben viel unnütze „Worte gelernet, welche man auch in guten Din„gen lernen kann„ r). Welcher auch sonsten klaget, wie er nichts von seiner Gelehrsamkeit auf GOtt gerichtet habe, dadurch ihm auch die guten Sachen unnütze worden. "Meine Scharfsin„nigkeit war deine Gabe, mein GOtt, aber ich „opferte sie dir nicht auf. Drum nützte mirs nicht, „sondern es schadete mir vielmehr s). Denn siehe, „mein GOtt, sollte dir derjenige gefallen, der dieses „alles

n) *Origenes* lib. III. adv. Celf. p. 137. o) *Eusebius* lib. VI. c. 3. p) Ibid. q) Ibid. c. 18. r) Lib. I. Confess. c. 15. s) Lib. IIII. c. 16.

„alles verstehet, und dich nicht kennet? Ja, viel„mehr ist derjenige selig, der dich kennet, ob er „gleich jenes nicht lernet. Wer aber dich kennet „und zugleich auch das andere weiß, der ist deswe„gen nicht glückseliger, sondern deinet wegen al„lein ist er selig, wenn er aus deiner Erkenntniß „dich als einen GOtt preiset, und dir danket, und „in seinem Dichten nicht eitel wird„ t). Und dieses war der lautere Sinn aller rechtschaffenen Christen, sonderlich derer, die studieret hatten, deren Urtheil man desto eher trauen durfte, weil man nicht zu besorgen hatte, daß sie etwa die Gelehrsamkeit deswegen so gering achteten, weil sie sie selbst nicht hätten, wie es wol zuweilen von denen Unwissenden geschehen mochte, welche unter diesem Vorwand ihre Faulheit und Unwissenheit bedecken wollten u).

7. Nachdem wir also den Sinn der Alten von der Gelehrsamkeit und derselben wahrem Gebrauch deutlich gesehen, wollen wir sie weiter von dem Mißbrauch und Schaden reden hören, den sie bey derselben aus und nach des HErrn offenbartem Willen erkannt und zum Theil erfahren haben. Da denn aus dem, was schon von der wahren Christen rechtem Gebrauch erwehnet ist, zugleich erhellet, daß nunmehro von der Gelehrsamkeit die Rede sey, wie sie unter und bey den Gottlosen, Heyden und Heuchlern ist und im Schwange gehet, als von welchen ohnedem bekannt ist, daß ihnen alles Sünde sey, weil es nicht aus dem Glauben gehet. Wie die Christen ausdrücklich anzeigten, wenn sie wider solche Falschgelehrte schrieben, die die Wahrheit in der Ungerechtigkeit aufhielten: "Welche unter denen sind wol so reines Her„zens, daß sie ihre Feinde lieben sollten, die nur die „Syllogismos aufzulösen wissen und zweifelhafte „Worte erklären, und damit ihre Zuhörer glückselig „zu machen versprechen. Ja, sie fahren vielmehr „immer fort wider die zu lästern, von denen sie „beleidiget sind, und erdenken böse Dinge wider „sie x). Ihr (Gelehrte) taugt alle mit einander „nichts, und ob ihr euch gleich eine Gelehrsam„keit zuschreibet, so redet ihr doch nicht anders, als „ein Blinder mit einem Tauben. Was machet „ihr noch viel Worte, die ihr von der That so weit „entfernet seyd? Denn die Ehre bläset euch auf, und „wenn es euch ein wenig übel gehet, so seyd ihr „niedergeschlagen. Diesen euren Sinn haben wir „erkannt, und wollen euer Studieren nicht mehr „ansehen, sondern sein GOttes Wort allein fol„gen„ y). Daß diese Resolution die Professores und Philosophos sehr mag verdrossen haben, ist kein Zweifel, weil ihnen nicht allein aller ihr Handel und Wandel auf einmal zu Schanden gemacht, sondern auch ihre Bosheit und Betrug so glatthin entdecket worden. Und gleichwol bleibt es noch durch die tägliche Erfahrung feste, daß die Gelehrsamkeit bey einem Gottlosen oder Heuchler nur ein blosses Schwerdt in der Hand eines Rasenden zu seyn pflege. „Wenn ein Gelehrter (spricht davon ein alter Chri„ste,) noch dazu will böse Dinge angeben, so ist das „äusserste Verderben da, und wer beredt seyn will, „der sehe ja zu, daß er nicht die Wahrheit überschrei„te z). Darum verdammten sie alle freye Künste, „(liberales disciplinas,) wo keine Gottseligkeit „dabey war. Es sey ferne, (sprachen sie,) daß „man die Eitelkeiten der gottlosen Gelehrten, ihre „lügenhafte Unsinnigkeit, ihr aufgeblasenes Ge„wäsche und stolze Irrthümer noch freye Künste „nennen sollte, da die elenden Leute die Gnade „GOttes durch JEsum, in welcher wir alleine „frey werden, nicht erkannt haben a)!

8. In Betrachtung dessen, und weil die Gelehrsamkeit ohne Gottesfurcht nur grössere Verantwortung vor dem lebendigen GOtt verursachte, so demüthigte sich jener gelehrte Mann deswegen also vor ihm: "Was half es mir, daß ich alle Bü„cher der freyen Künste (wie man sie nennet,) „durchgelesen und verstanden hatte, da ich selbst „ein gottloser Sclave meiner bösen Lüste war? „Ich freuete mich wol darüber, und wußte doch „nicht, woher doch alles käme, was etwa noch wah„res darunter war. Denn ich kehrte meinen Rü„cken dem Lichte zu, und das Gesicht dahin, was er„leuchtet wurde. Daher ward mein Gesicht selbst „nicht erleuchtet, damit ich das Erleuchtete ansa„he b). Was half mich nun der fähige Kopf, daß „ich ohne Anweisung die schwersten Bücher erklären „konnte, da ich so schändlich in der Lehre von der „Gottseligkeit irrete? Oder was schadete es hin„gegen denen Kindern GOttes, wenn sie nicht so „hurtig waren, und doch nicht von GOtt abwi„chen c)? Wahrlich, es sind doch alle Menschen „eitel, welche die Erkenntniß GOttes nicht haben, „und können ihn nicht in dem, was ihnen doch gut „scheint, finden d). Aber dasjenige Herz ist viel „besser, welches seine Schwachheit erkennet, als „der, welcher darauf nicht siehet, und doch Him„mel

t) Lib. V. c. 4. u) *Gregor. Nazianzenus* Orat. fun. de Basil. x) *Athenagoras* Apol. p. 11. y) *Tatianus* adu. Græc. p. 163. z) *Cassiodorus* lib. VIII. Var. ep. 12. a) *Augustinus* ep. 131. b) *Augustin.* lib. IIII. Confeß. c. 16. c) Ibid. d) Lib. VIII. c. 1.

„mel und Erden erkennen will, und forschet den „Lauf der Sterne; da er selber nicht weiß, auf „welchem Wege er zur ewigen Seligkeit und Ru„he gehen müsse„ e). Wie herzlich klagten sie dahero über die Verderbniß der Menschen, daß sie gleichwol ihres Endes ungewiß wären, und dennoch ihre Sinne in so viele Wissenschaften zerstreueten, hingegen ihrer armen Seelen ganz vergässen. Da die meisten viel Wissen, aber wenig Gewissen suchten f), und dennoch vor die geschicktesten Leute wollten angesehen seyn, denen man ganze Gemeinen und Republiquen anvertrauen dürfe. Wie nachdrücklich redeten die Zeugen der Wahrheit hievon? "Es ist besser ein „Idiote oder unwissend seyn, und wenig wissen, „und durch die Liebe GOtt am nächsten kommen, „als ihm viel Wissenschaft einbilden, und viel er„fahren haben, und dennoch GOtt lästern g). „Denen Unerfahrnen, und welche die heydnischen „Wissenschaften nicht gelernet haben, sind die „Worte CHristi genug. Kein Geschwätze der „Sophisterey, kein Disputiren der Philosophie „mag der Menge der Glaubigen Schaden thun. „Siehe, wir haben den einfaltigen Glauben an „CHristum gelernet, und dennoch die Abgötterey „besieget: die Predigt des schmählichen Kreuzes „hat die vergüldeten Tempel umgeworfen. Wei„set uns, ihr Heyden, mit was vor Worten ihr „das Heydenthum CHristo vorziehen wollet h).

9. Die Unglaubigen wurfen denen Christen unter andern auch die Ignoranz und Ungelehrsamkeit vor, nennten sie Idioten und Ignoranten, die nichts gelernet hätten, als wir schon oben im 2. Buch gesehen haben. Da mußten sie nun den Feinden zeigen, wie sie ihre gottlose Wissenschaften und Künste allerdings verleugnet hätten, und mit der seligen Erkenntniß JEsu CHristi ihres HErrn wohl vergnügt seyn könnten; damit die Gottlosen also sehen möchten, daß ihre Weisheit und Gelehrsamkeit in den Augen GOttes und seiner Kinder Thorheit und Eitelkeit wäre. Gleich als jener glaubige Mann und Bekenner auf dem Concilio zu Nicäa einen hochgelehrten Mann mit diesen Worten zu Schanden machte: "Der HErr „CHristus und die Apostel haben uns keine Ver„nunftkunst oder Logic gegeben, auch keine eitele Be„trügerey, sondern einen schlechten Sinn, der durch „Glauben und gute Werke bewahret wird„ i). Und ein anderer Bekenner redet gegen die Irrigen also: „Uns ist die Natur zum Reden genug, wir sind von „allen Meynungen und von Wissenschaften frey, „und gleichwol können wir alle Ketzereyen wi„derlegen, weil die Sache und Wahrheit selbst vor „uns redet. Wir wissen nichts als die heilige „Schrift, und reden auf gemeine Art: hingegen „euer Mund ist geschmückt und beredt; und gleich„wol kann euere zierliche Rede keinem Christen scha„den, es wäre denn, daß er kein Christe wäre, son„dern nur den Namen hätte„ k). Dem ich noch einen andern Zeugen der Wahrheit unter dem Antichrist beyfüge, welcher also von dem verderbten Zustand der Gelehrten redet: "Ich möchte wol et„was zu harte scheinen gegen die Wissenschaf„ten, oder die Gelehrten tadeln wollen, oder „auch das Studieren verbieten. Nein, das „sey ferne! Ich weiß wohl, wie viel die Gelehrten „der Gemeine nutzen; nemlich, die Widerwärti„gen zu widerlegen, und die Einfältigen zu un„terweisen. Ich habe auch gar wohl gelesen, was „da stehet Hos. 4, 6. Dan. 12, 3. Aber ich weiß „auch, daß ich gelesen habe: Das Wissen bläbet „auf, aber die Liebe bessert, 1 Cor. 8, 1. Und wie„derum: Wo viel Weisheit ist, da ist viel Grä„mens, Pred. Sal. 1, 18. So siehest du denn, „daß ein Unterscheid unter den Wissenschaften ist, „etliche bläset auf, etliche machet Grämen. Wel„che aber unter diesen ist nützlicher oder nöthiger „zur Seligkeit, die, so da aufbläset, oder die, so „Schmerzen erwecket? Aber ich zweifele nicht, „daß du werdest die letzte der aufblehenden vorzie„hen. Paulus verbeut nicht das Klugseyn, „sondern überklug seyn, Röm. 12, 3. Was heißt „aber mäßiglich klug seyn? Genau acht haben, „was man mehr und eher wissen solle; denn die „Zeit ist kurz. Es ist aber alle Wissenschaft an „sich selbst gut, wenn sie nur auf der Wahrheit „gegründet ist. Jedoch wer seine Seligkeit mit „Furcht und Zittern wirket, der eilet um der kur„zen Zeit willen: Also sorget er, wie er das wis„sen möge, was der Seligkeit am nächsten kömmt. „Denn etliche wollen deswegen gelehrt seyn, nur „daß sie es wissen; und dieses ist eine schändliche „Neugierigkeit: andere nur, daß die Leute von ih„nen wissen sollen, und das ist eine schändliche Ei„telkeit: Welche dem höhnischen Satyrico nicht „entgehen werden, wenn er spricht: Dein Wissen „gilt nichts, wenn es auch andere nicht von dir „wissen. Wiederum, etliche wollen nur ihre Ge„lehrsamkeit um Geld und Ehre verkaufen, und „das ist ein schändlicher Gewinn. Einige aber

c) Idem proœm lib. IV. de Trinit. f) *Bernhardus* de Inter. Dom. c. 21. *Hugo de S. Victore* lib. III. de Anima c. 10. g *Irenæus* lib. II. c. 45. h) Antonius ap. *Athanasium* in Vita p. 159. i) *Socrates* lib. I. c. 8. k) *Lucifer Calaritanus* in libro adu. Constant. A. Moriendum esse pro Filio Dei.

„deswegen, damit sie erbauen mögen, und dis ist „die Liebe; andere, daß sie von andern erbauet „werden, und dis ist eine grosse Weisheit. Unter diesen allen stehen alleine die letzte beyde Arten nicht im Mißbrauch, indem sie deswegen „wollen gelehrt seyn, damit sie gutes thun l).

10. Es ist bereits oben Erwehnung geschehen, wie ihrer viele vor ihrer Bekehrung zu Christo die Gelehrsamkeit erlangt gehabt, welche nach derselben bekannt haben, daß sie nunmehro nicht so viel Zeit, Mühe, Unkosten und Kräfte auf so viel vergebliche und schädliche Künste wenden wollten, als sie in ihrer Blindheit gethan gehabt. Daher lieset man, wie sie ofte ihre grosse Unwissenheit mitten in ihrer Gelehrsamkeit bedauret und beklaget haben; als uns Augustinus schon gezeiget: an welchen auch ein anderer berühmter Lehrer also schriebe: „Ich Elender habe die Weisheit dieser Welt bisher „so hoch gehalten, und bin bey dem unnützen Stu„dieren und der verworfenen Weisheit vor GOtt „närrisch und stumm gewesen„ m). Sie erfuhren auch, wie schwer es einer solchen Seelen werde, vor GOtt recht demüthig zu seyn, die durch die schwülstige Gelehrsamkeit ganz angefüllet und aufgeblasen sey. Dahero sie auch mit grosser Weisheit dergleichen Leuten die Geheimnisse Christi nicht alsbald offenbarten, weil sie gemeiniglich mit so vielen Vernunftschlüssen und Gründen eingenommen, und noch nicht davon ausgeleeret und gedemüthiget waren n). Vor sich selbst aber pflegten sie in ihrer wahren Bekehrung alle Weisheit dieser Welt zu verleugnen, und ihren Urhebern, den falschen Lehrern, Weltweisen und Gelehrten gleichsam wieder heimzuschicken, als eine falsche Waare, damit sie von ihnen betrogen worden. Darum sagten sie ohne Bedenken zu ihnen: „Wir haben euren Sinn nun erkannt, und eure „Wissenschaften verlassen, wollen eure Künste „nicht mehr mit einem Finger anrühren, sondern „mit GOttes Wort uns behelfen o). Was soll „uns ferner ein schöner Stylus oder ein Haufen „philosophischer Grillen, und so viel Syllogismi, „oder das Erdmessen, der Lauf der Sterne u. s. w.? „Denn wer sich in solche Fragen verwickeln will, „der muß ihm selbst Lehren vorschreiben (da GOtt „den Christen alles selbst zeiget) p). Ich habe „nun gänzlich gute Nacht gegeben der Pralerey „der Lateiner, dem Gewäsche der Griechen, und ihren uneinigen Wissenschaften; hingegen habe „ich unsere barbarische (oder ungeschmückte) Weis„heit erwählet q). Denn der HErr Christus hat „uns geboten, alle eure Gelehrsamkeit zu verlas„sen, noch uns in den Dingen zu vertiefen, die wir „nicht erreichen können; sondern vielmehr nach „Vermögen zu dem HErrn aller Dinge mit gan„zem Herzen zu eilen: Diesen zu wissen ist uns „schon genug, und wer in GOtt, den Ursprung al„ler Dinge, sich mit einer Erkenntniß einläßt, der „hat die wahre und beste Gelehrsamkeit erlangt„ r). Aus welchen Bekenntnissen des Herrn Cave Discurs p. 42. zu untersuchen ist.

11. Auch die, so in ihrer Jugend aus Unverstand ihre Zeit damit hingebracht hatten, urtheilten bey reifem Alter viel anders davon, und riefen mit dem Gregorio endlich aus: "O eine Gelehrsam„keit, die ich mit vergeblicher Arbeit erlanget ha„be„ s)! Und mit Augustino: "Ich bin bereit, „alle Reisen des Aeneä und Fabeln zu vergessen: „Es mag dis alles vergehen, ich will diese Eitelkeit „fahren lassen, da nichts hinter ist. Lasset uns al„lein auf die Untersuchung der Wahrheit begeben. „Unser Leben ist ja so gar elend und der Tod unge„wiß: Wie wollten wir von hinnen scheiden, wenn „uns der Tod unversehens überfiele? wo würden „wir einholen können, was wir hier versäumet „haben? Oder würden wir nicht vielmehr unserer „Nachläßigkeit wegen Strafe leiden„ t)? In diesen von dem Geist GOttes erregten Gedanken machten sie sich von diesen Stricken los, und ihre Seelen frey zum Dienste des HErrn, damit sie ihm ungehindert anhangen könnten. Wie eben dieser Mann von sich erzehlet, daß er sich bey seiner angehenden Bekehrung von der Professione Oratoria nach und nach losgemachet habe, "damit er „die arme Jugend nicht länger durch sein weltlich „Geschwätze von dem Gesetze GOttes und seinem „Frieden ab- und auf unsinnige Lügen und gericht„liche Streitsachen führen möchte„ u). Aus welchem Absehen dorten auch der gedachte Gregorius seinen Freund von eben solcher Profeßion abzoge und mit sich zu einem stillen Leben brachte x), der auch die verderbte Zeit sehr bedauerte y). Der fromme Kayser, Theodosius der Jüngere, erkannte auch endlich den Betrug der Aristotelischen Philosophie, und liesse sie dahero fahren, legte sich hingegen auf die wahre Weisheit, und practicirte, was er gelernet hatte z). Und diejenigen, so sich auf eine ernstliche Uebung des Christenthums begeben

l) *Bernhardus* Serm. 36. in Cant. m) *Paulinus* Epist. 31. apud. Augustin. n) *Clemens Alexandrinus* lib. I. Strom. p. 213. o) *Tatianus* l. c. p) Ibid. q) Idem p. 70. r) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 108. Add. *Tertull.* de Testim. I An. c. 1. s) *Nazianzenus* Carm. 22. t) Lib. I. Conf. c. 13. et lib. VI. c. 11. u) Lib. IX. c. 2. x) *Rufinus* lib. I. c. 9. y) Vid. *Osiander* Cent. IV. lib. III. H. E. c. 42. z) *Socrates* lib. VII. c. 22.

geben, machten es gleich also; "indem sie die vielen „Künste und die Logicam, als Curiositäten, die einem die Uebung in besseren Dingen hindern und „doch keinen Nutzen in dem wahren Glauben haben, verschmäheten, hingegen aber aus der natürlichen und schlechten Weisheit alleine dasjenige lehrten, was die Sünden verleiden, und das „Gute befördern konnte„ a). Insgemein saget von solchen bekehrten und veränderten Herzen Hieronymus: "Wenn die Grossen und Weisen „in der Welt die Predigt Christi hören, so legen „sie den Schein ihrer Beredsamkeit und die Zierraten der Worte ab, ergeben sich hingegen der „Einfalt, werden den gemeinen Leuten gleich, und „sitzen gleichsam im Staub und in der Aschen, widerrufen, was sie zuvor gelehret hatten„: Welches denn von Justino, Cypriano, Ambrosio, und andern bekannt ist, die ihre grosse Gelehrsamkeit mit einer lauteren und einfältigen Erkenntniß Christi vertauschet haben b).

12. Nächst dem nun, daß die Eitelkeit der Profanerudition also von den Christen erkannt wurde, sahen sie auch ferner die unselige Frucht, welche ihnen Paulus angezeiget hatte, daß nemlich das Wissen bey den natürlichen Menschen aus ihrer angebornen Hoffart aufblehe, 1 Cor. 8, 1. Dieses äusserte sich bey den Gelehrten unter den Heyden so handgreiflich, daß auch alles ihr Streiten, Disputiren und Gezänke aus lauter Hochmuth herkam, indem unter den Philosophen es immer einer besser wissen wollte als der andere, und keiner mit seiner Ehre zufrieden war; sie verriethen auch ihre närrische Einbildung damit, indem sie gegen die Frommen auf ihre Künste trotzeten, sie vor Idioten und Ignoranten (ἀνθρώπους ἰδιώτας, it. παντελῶς ἰδιώτας) ausriefen c), und nicht leiden konnten, wenn diese ihre Thorheit aufdecken und castigiren wollten. Daher kamen diese Vorwürfe: "Es wären doch keine gelehrte „und berühmte Leute unter den Christen„: die besten unter ihnen reichten dem geringsten Philosopho nicht das Wasser, sie bekümmerten sich um nichts als um die Lehre ihres Christi, und gäben eine wunderliche Einfalt vor, die sie auch von ihren Zuhörern forderten, u. s. f. d). Aber zu geschweigen, wie, besagter massen, die Christen sich der wahren Weisheit rühmten, so gestunden sie den stolzen Weltweisen auch nicht zu, daß sie gar keine gelehrte und kluge Leute unter sich hätten, wenn sie schrieben: "Wer da meynet, daß die Gemeinen „Christi keine Weisen oder Redner gehabt haben, „der sehe aus den Registern derselben ein anders, „und höre auf unsern Glauben einer Baureneinfalt zu beschuldigen„ e). Dagegen stellten sie nun den armen Leuten ihren grossen Hochmuth nachdrücklich vor, und erinnerten sich selbst, so viel ihrer in solchem Greuel gestecket waren, wie elend es um sie gestanden bey ihrer Einbildung; warneten auch jedermann vor dergleichen Versuchungen und Stricken des Satans, die er den Gelehrten anlege. Wie jener weise Mann den Weg zeigte, dadurch die Grammatici und Redner fein von ihrem Hochmuth abgebracht und zur Demuth angewiesen werden könnten, wenn sie zu Christo kommen wollten f). Denn ihm war bekannt, wie die Philosophi so gar auf lauter Ehre und Ruhm bey allem ihrem Studieren zu sehen pflegten, ungeacht sie thörichter Weise die Untersuchung und Erkenntniß der Wahrheit zu ihrem Deckmantel brauchten, und vor nichts weniger als vor animalia gloriæ, oder ruhmräthige Thiere wollten angesehen seyn, welches sie doch waren und blieben, so lange sie nicht dem demüthigen JEsu im Glauben ganz gehorsam wurden g).

13. Und ob wol hier und dar in ihren Lehren einige Wahrheiten verborgen waren, so sahen doch erleuchtete Augen wohl, wie gleichwol die blinden Leute alles ihnen selbst in ihrer eigenen Liebe zueigneten und zu ihrem Ruhm brauchten, als wenn GOtt gar nichts dabey gethan hätte; dazu sie denn ihre falsche Beredsamkeit mißbrauchten, und also das Gute mit dem Bösen verunreinigten h). Wer konnte nun die wahren Christen verdenken, wenn sie es machten, wie der berühmte Gregorius Nazianzenus; von welchem auch ein Theologus zeuget, "daß er die Wissenschaften, woran sich sonst „die Studierende zu ergötzen pflegen, unterlassen „habe, weil sie mehr zur Praleren als zum wahren „Nutzen dieneten: Da er sich hingegen auf die H. „Schrift und die rechte Beredsamkeit geleget habe„ i). Wie denn auch dieser Kirchenlehrer den Gregorium Nyssenum ernstlich ermahnet, daß er die unanständige Ruhmräthigkeit (ἄδοξον ἐνδοξίαν)

a) *Sozomenus* lib. I. c. 12. b) Comm. in Ionam c. 3. c) Vid. *Lucianus* in Peregrin. *Tertull.* Apol. c. 1. 2. *Justinus* Apol. 1. *Minutius Felix* Octav. *Arnobius* lib. II. *Theodoritus* Serm. VIII ad Gr. d) *Celsus* apud *Origenem* lib. III. p. 137. e) *Hieronymus* præf. in Catal. Scr. Eccl. f) *Augustin.* de Catech. Rud. c. 9. g) *Tertull.* de Anima c. 1. h) *Tertullianus* l. c. i) *Osiander* Cent. IV. lib. III. c. 43.

ja meiden sollte, nemlich die Rednerkunst und andere Eitelkeiten der Gelehrten k). Wiederum erkennet ein Gelehrter nach seiner Bekehrung wohl, „wie er sich vor diesem so grosse Hoffnung auf der „Welt gemachet, und von der weltlichen Erudi„tion aufgeblasen gewesen„ l): Wie er sich auch viel drauf eingebildet habe, wenn er in der Rednerkunst andere übertroffen m). Gleichwie er auch anderswo seine Andacht davon hat: "Die armen „Menschen verwundern sich über das, was sie nicht „wissen, und die es wissen, freuen sich darüber, „und weichen von dem göttlichen Licht durch ihre „gottlose Hoffart ab. Denn sie fragen nicht in „der Furcht GOttes, woher sie ihren Verstand ha„ben, dadurch sie dieses und jenes untersuchen. „Und wenn sie gleich sehen, daß es ihnen GOtt ge„geben habe, so übergeben sie sich ihm doch nicht, „damit er ihnen alles erhalte; sondern sie opfern „gleichsam ihre Erhebung und schlachten ihre Cu„riositäten und ihren Muthwillen als das Vieh, „bis sie das fressende Feuer GOttes anzünde, und „ihre todten Werke verzehre„ n). Solcher bitteren Klagen über die Hoffart und Einbildung der Falschgelehrten sind die Schriften der alten Christen ganz voll, da sie dieses vor eitel und eine schwere Plage erkannt haben, daß die Menschen durch vieles Wissen ihren natürlichen Hochmuth und Eigensinn immerdar vermehren, und über ein wenig Wissenschaft alsbald schwülstig werden. „Da lässet ein Vater seinen Sohn hin und her „reisen, daß er etwas lernen soll, wodurch er groß „könne werden. Die Welt verwickelt die Ihrigen „in viele Arbeit und Mühe, damit sie etwas habe, „worüber sie sich erhebe und aufblehe. Man „scheuet keine Arbeit, wenn man nur vor gelehrter „als die andern kann gehalten werden u. s. w. p).

14. Eine verderbliche Art der Falschgelehrten war auch in den Augen der Frommen die verkehrte Neugierigkeit und Curiosität, welche der verderbten Natur nach ihrer Abwendung von GOtt anhänget und allezeit mit einem hochmüthigen Sinn verknüpfet ist. Davor ein weiser Mann seinen Freund also warnete: "Du scheinest mir nur des„wegen Tag und Nacht zu studieren, damit du „deiner Gelehrsamkeit wegen von den Leuten gelo„bet werdest. Ich habe aber dieses bey denen, die „etwas rechtes suchen, allezeit vor gefährlich gehal„ten, und muß es nun sonderlich bey dir halten. „Denn es ist diese unartige Wissenschaft der heil„samen Demuth entgegen, welche unser HErr „JEsus CHristus in seiner Erniedrigung gelehret „hat: Wenn man sich, zum Exempel, freuet, daß „man weiß, was der Anaximenes, der Anaxago„ras, der Pythagoras, der Democritus etwa ge„lehret haben, nur daß man uns vor gelehrt halten „möge, da man doch eben dabey ferne von aller „wahren Gelehrsamkeit ist„ q). Und ein anderer: „Die Curiosität ist der Gottseligkeit offenbarlich „zuwider, denn wenn jene einen ausser sich selbst „ziehen will, ruffet ihn diese wiederum zurück. „Die Gottseligkeit wohnet inwendig im Herzen, „darinnen GOtt selbst wohnet. Hingegen schwei„fet die Curiosität allenthalben aus, und stösset „überall an, geräth leicht in die Stricke, und sin„det unschwer, worinne sie sich zu ihrem Schaden „erlustigen kann r). So gar ein schreckliches La„ster ist es um die Neugierigkeit, indem sie immer „äusserliche Dinge untersuchet, und ihr Innerstes „niemals erkennet, sie weiß von sich selber nichts, „wenn sie fremde Dinge weiß„ s), Und dergleiben Fürwitz, feuchtige Fragen und Wortgezänke der falschberühmten Kunst hatte absonderlich Paulus den Theologis verleidet, daß sie nicht den jüdischen Fabeln, curiösen Fragen und andern solchen Thorheiten nachfolgen sollten. Denn (wie einer redet,) "sie sind ganz unnütze und eitel, und ha„ben nur den Schein einer Wissenschaft, nützen „aber weder denen, die es hören, noch denen, die „es sagen. Denn was sollte mirs wol helfen, „wenn ich wüßte, wie lange etwa Methusalem ge„lebet habe„ u. s. f. t)? Dahero war dieses der Glaubigen Resolution, "Wir brauchen keiner „Curiosität mehr, nachdem wir CHristum haben, „und keiner fernern Untersuchung nach dem Ev„angelio. Weil wir einmal glauben, verlangen „wir nichts mehr zu glauben u).

15. Wo nun das Gemüth dergestalt von eitelen und unnützen Wissenschaften eingenommen war, auch durch so vielerley Begierden, vieles zu wissen, zerstreuet; da sahen die Christen ferner, wie kein Glaube noch Gehorsam CHristi recht statt haben mochte. Daher blieb auch desselben Lehre den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen, und ward nur den Unmündigen offenbaret. "Wer aber „von hoher Gelehrsamkeit erhoben und aufgebla„sen war, der konnte freylich den HErrn JEsum „nicht

k) Epist. 43. ad eum. l) *Augustinus* lib. I. Retract. proleg. m) Lib. III. Conf. c. 3. n) Lib. V. c. 3. p) Id. Serm. 4. de Ascens. Dom. q) *Augustin.* Epist. 56. ad Dioscorum. r) *Bernhardus* de 7. donis Spir. S. s) *Gregor. M.* hom. 36. in Euang. t) *Hieronymus* Comm. in Tit. 1. u) *Tertullianus* de Præscr. c. 7.

„nicht hören, wenn er sprach: Lernet von mir, denn „ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, „so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Wenn „sie gleich GOtt erkennen, so preisen sie ihn doch „nicht als einen GOtt, danken ihm auch nicht, „sondern werden in ihren Dichten eitel, und ihr „unverständiges Herz wird verfinstert: Wenn sie „sagen, sie seyen weise, sind sie zu Narren worden„ x): wie einer, der es an sich erfahren hatte, aus Paulo redete. Weil nun die Erkenntniß GOttes, Christi und seiner selbst, alle andere Wissenschaft übertrift; diese aber von denen Falschgelehrten nicht gesuchet noch geübet ward, so wußten sie ja noch nicht, was und wie sie wissen sollten, und hatten noch nicht einmal den Anfang eines rechten Wissens. "Was halfs ihm aber nun, wenn er „die Natur aller Dinge genau forschen wollte, und „sich selbst nicht kennete„? Konnte ihn auch das andere Wissen selig machen, da er hiedurch sich an dem nöthigen Einigen hinderte und davon abhielt y)? Gewißlich, wer also GOttes Wirkung und den Trieb seines guten Geistes durch diese Zerstreuung seines Sinnes hinderte, der mochte sich nicht wundern, wenn ihn der HErr von seinen rechten Gnadengaben leer und mit Trebern angefüllet liesse, da andere Unmündige hingegen von den reichen Gütern seines Hauses indessen satt wurden. Denn (wie sie aus der Erfahrung anmerketen,) "der „HErr offenbaret deswegen den Gelehrten selten „etwas, damit er sie prüfe, ob sie eine geduldige „und demüthige Liebe haben, darinnen eine grosse „Seligkeit liegt, und wie sie etwa sich der Einigkeit „befleißigen, wenn in dunkeln Sachen etwas un„tersuchet wird, ingleichen wie sie die Wahrheit auf„nehmen werden, wenn etwas wider ihre Mey„nung ausgesprochen wird z).

16. Der Unterscheid der Falsch- und Recht- oder Ungelehrten, in Sachen die den Glauben antrafen, zeigte sich augenscheinlich, da diese dem Wort der Wahrheit gehorsam wurden, jene aber erst nach Weisheit fragten, und weil sie keine nach ihrem fleischlichen Sinn fanden, die einfältige Lehre Christi verwarfen. Welches ein alter Christe gar fein bey der ersten Verkündigung des Evangelii in acht genommen hat, wenn er also davon berichtet: "Das gemeine Volk nahm dasjenige, was „lauterlich und einfältig gesaget ward, willig auf, „und ließ ihm die schlechten Reden wohlgefallen; „die aber, so sich gelehrt zu seyn dünken liessen, „oder Philosophi waren, die verlachten den Men„schen und wurfen ihm ein Haufen Syllogismos „als Schlingen vor, damit sie ihn fangen woll„ten„ a). Es geschahe aber wol unzähligmal, als die Christen mit den Weltweisen also zu kämpfen hatten, daß diese vor jederman durch die ungelehrten Layen, nemlich die Apostel und andere Zeugen Christi zu Schanden wurden. Von Paulo sind die Exempel aus der Apostel Geschichten bekannt. Sonst aber sind aus den folgenden Zeiten die Geschichte des Antonii merkwürdig, wie er als ein Ungelehrter die gelehrtesten Sophisten so ofte eingetrieben. Nur eins zu gedenken, so fragte er einst etliche Gelehrte, die nur ihn zu spotten zu ihm kommen waren: "Warum sie, als kluge Leute, „zu einem Narren kämen„? Da sie sich entschuldigten, sie hielten ihn vor mehr als zu klug, sprach er: "Seyd ihr zu einem Klugen kommen, und „meynet, ich habe Weisheit; wohl gut, so müßt ihr „auch annehmen und folgen, weil ihr ja gestehet, „daß man dem Guten nachkommen müsse: Seyd „ihr aber zu einem Narren kommen, so ist eure „Mühe umsonst„ b). Und dieses erkannte jener gelehrte, aber nun nicht mehr verkehrte, sondern bekehrte Mann wohl, da er zu seinem Freund nach vielem innerlichen Kampf über seinen elenden Zustand bey aller seiner Gelehrsamkeit endlich in diese Worte ausbrach: "O was lassen wir zu! „Was ist dieses? Die Ungelehrten machen sich auf, „und reissen das Himmelreich zu sich. Wir aber „mit unserer Gelehrsamkeit wälzen uns im Fleisch „und Blut herum. Schämen wir uns denn, ihnen „nachzufolgen, da sie nun schon voran sind„? Worauf ihn auch GOtt durch eine Stimme näher zu sich zog c). Siehe oben im 2. Buch das Cap. von den sogenannten Layen.

17. Dieses war ihre Meynung von den verkehrten Gelehrten, wie sie ausser dem lebendigen Glauben und ausser der Demuth und Einfalt Christi ohne Heiligung waren. Denn von solchen war allein die Rede bey ihren Aussprüchen von dergleichen Leuten, nicht aber von denen, die zwar gelehrt, aber dabey glaubig, demüthig und dem HErrn gehorsam waren, deren Wissenschaft dem HErrn mit ihnen selbst geheiliget, aufgeopfert und zu seinem Wohlgefallen in Christo dargestellet wurde. Nunmehro wollen wir ferner in möglichster Kürze hören, was sie von der Lesung und Tractation der heydnischen Bücher gehalten. Da sie denn abermal nicht von erleuchteten und geheiligten Kindern GOttes redeten, bey welchen auch dieses

x) *Augustinus* lib. VII. Confess. c. 9. y) Idem lib. de Spir. et An. c. 51. z) Lib. II. de Bapt. cont. Donat. c. 5.
a) Auctor *Recognit. Clement.* in lib. I. init. b) *Athanasius* in Vita p. 155. c) *Augustinus* lib. VIII. Conf. c. 8.

zum Preis des HErrn gereichen könnte, wenn sie etwa in ihrer Jugend bey ihrem Unverstand dergleichen hören müssen, oder auch nachgehends aus heiligen Absichten solche Autores gelesen, als wir oben §. 2. u. f. gesehen. Ausser diesen und dergleichen Fällen urtheilten sie nun also von der Sache, daß sie gegen die Heyden selbst ungescheut schrieben, "ihre Bücher wären werth, daß sie alle ver„brannt würden„, weil so viel greuliche Sünden, Schanden und Laster darinne erzehlet und den unschuldigen Herzen beygebracht würden d). Und überhaupt verschmäheten und verdammeten sie alle Schriften ihrer Poeten, Tragödien, Comödien und andere, weil sie zur wahren Gelehrsamkeit unnütze, und dazu voller unzüchtiger Reden, auch ein rechter Sammelplatz aller Abgötterey und Gotteslästerung wären e). Daher auch die Professores und Lehrer solcher Dinge von ihnen verworfen wurden, "weil sie die heydnischen Götter mit „ihren Namen, Geschlechtregistern, Fabeln und „andern Zieraten vortragen müßten„ f). Ob aber nun dieses Urtheil zu hart sey, wie die Liebhaber solcher in ihren Gedanken anmuthigen Sachen meyneten, werden wir ferner aus ihren Ursachen hören. Denn uns ist nun schon aus der vorhergehenden Abbildung der ersten Christen bekannt, wie sie ihrer Seligkeit mit Furcht und Zittern wahrgenommen, und ihr Herz von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen lassen. Da nun in den heydnischen Poeten und andern ihren Schriften so unzählige Schandthaten, die auch der Natur selbst oft mit ihrer Abscheulichkeit ein Schrecken und Schauer einjagten, mit der größten Belustigung erzehlet, gelobet und zur Nachfolge heraus gestrichen wurden; sie aber nicht alle und allezeit, ja die unschuldige Jugend niemals, dergleichen kräftige Aergernisse ohne Anstoß und Verführung lesen oder hören konnten; so achteten sie es vor dem heiligen und lebendigen GOtt unverantwortlich, ihrer Seelen höchstverderblich, ja ihrem ganzen heiligen Beruf und allen Pflichten des Christenthums schnurstracks entgegen zu seyn, daß sie diese Bücher vor sich oder andere tractiren sollten.

18. Hievon erklärten sie sich folgender massen, wenn sie bezeugten, wie sie gar nicht das Gute, so hier und dar in den heydnischen Scribenten verborgen liege, sonderlich in denen alten und ernsthaften Philosophis, verwürfen, ob es gleich fast vergebliche Mühe seyn würde, dasselbe gleichsam als aus einem Misthaufen mit Schaden hervor zu suchen, da man die lautere Weisheit auf einmal beysammen in der Christlichen Lehre finden könne: Sondern es sey ihnen nur um den grossen Verlust ihres reinen Gewissens zu thun, welches der HErr JEsus mit seinem Blute von den todten Werken so sorgfältig gereiniget, und nicht wieder beflecken lassen wollte, damit nicht das letzte ärger würde, denn das erste. Drum sagten sie zu denen, die ihnen diesen Greuel aufdringen wollten: "Wir „scheuen uns gar nicht zu bekennen, daß wir uns „von denen Præceptoribus enthalten, welche die „unehrbaren Comödien lehren, und die andern „schändlichen Dinge lesen, die weder den Leser bekehren noch den Zuhörer bessern, welche die Gedichte nicht in rechter Weisheit hören, und zu Nutzen der Jugend anzuwenden wissen. Wenn „man uns aber Lehrer darstellet, welche zur Weisheit anführen und darinnen üben, so wollen wir „junge Leute nicht von ihnen abhalten„: g): Welches gewißlich eine auch vernunftmäßige Vorstellung ihrer Meynung war, die kein Heyde tadeln konnte, der nur vor einen verständigen Mann noch paßiren, und nicht aus blinder und thörichter Liebe zu dieser schändlichen Art der Gelehrsamkeit widersprechen und lästern wollte. Davon sie auch unter einander selbst also redeten: "Wenn wir die „weltliche Gelehrsamkeit verschmähen, als die eine „Thorheit vor GOtt ist, so ist uns genug von de„nen Arten der Schauspiele vorgeschrieben, wel„che durch die Gelehrsamkeit die Spiele und Kämpfe unterscheiden: weil die Comödien und Tra„gödien lauter Unzucht und Bosheit stiften, und „voller Blutvergiessen, Muthwillen, Gottlosigkeit „und Schwelgerey sind. Es ist kein Andenken „von einer grausamen oder liederlichen Sache gut. „Was in der That verworfen wird, muß man auch „mit Worten nicht gut heissen„ h). Zu diesen klaren Bekenntnissen der fürnehmsten Vertheidiger des Christenthums gegen die Heyden, will ich etliche Exempel der berühmtesten und bewährtesten Kirchenlehrer setzen, daraus ihre Meynung deutlich zu sehen seyn wird.

19. So erzehlet nun Augustinus von sich, wie er in seiner Jugend so verkehrte Information gehabt; da er zwar bekennet, die Sprachen an sich selbst hätten ihm viel genützet, aber sie hätten ihm besser können beygebracht werden. "Denn (spricht „er,) man zwunge mich zu lernen, ich weiß nicht was „vor

d) *Arnobius* lib. IV. adu. Gent. p. 19. e) Vid. *Heraldus* ad Arnob. p. 207. *Lactantius* lib. I. c. 10. *Justinus* Or. ad Gr. p. 40. *Tertullian.* Apol. c. 9. f) *Tertullianus* lib. de Idol. c. 10. Add. g) *Origenes* lib. III. adu. Celf. p. 140. h) *Tertullian.* lib. de Spectac. c. 18.

„vor Reisen des Aeneä, (aus dem Virgilio,) darü-
„ber ich meiner Irrthümer vergaß, und den Tod
„der Dido zu beweinen, die sich aus thörichter Liebe
„selbst umbracht hatte: Da ich indessen selber durch
„diese Dinge GOtt abstarb, und doch mich nicht be-
„weinete. Eine solche Unsinnigkeit hielte man vor
„eine anständige und sonderliche Gelehrsamkeit,
„als die, da ich lesen und schreiben lernete. Aber
„nun ruffet GOTT in meiner Seelen, und seine
„Wahrheit spricht zu mir: Es ist nicht wahr, die
„erste Unterweisung ist besser als jene, denn siehe,
„ich bin bereit, die Reisen des Aeneä zu vergessen
„und alles das andere, nur Schreiben und Lesen
„nicht. Diejenigen, vor denen ich mich nicht mehr
„fürchte, mögen nicht wider mich schreyen, indem
„ich dir, mein GOtt, bekenne, was meine Seele
„verlangt, und in dem Schelten meiner bösen
„Wege beruhe, damit ich deine guten Wege liebe.
„Es mögen die Verkäufer oder Käufer der
„Grammatic nicht wider mich schreyen, weil sie
„mir entweder nicht antworten, oder es nicht vor
„wahr ausgeben können, wenn ich sie frage, ob es
„wahr sey, daß der Pote sage, Aeneas sey nach
„Carthago kommen. Ihr Homerus hat auch
„solche Fabeln erdichtet, und ist voller angenehmer
„Eitelkeiten, und dennoch hatte ich ihn in meiner
„Kindheit lieb. Gleichwol verstund ich nichts da-
„von, und man trieb mich mit dem grausamsten
„Schrecken dazu, daß ichs lernen sollte. Aber
„wehe dir, du Strom des menschlichen stetswäh-
„renden Gebrauchs! wer will dir widerstehen
„oder austrocknen? Wie lange wirst du die Kin-
„der Evä in das grosse und schreckliche Meer wäl-
„zen, über welches kaum einige kommen können,
„die das Zeichen erstiegen haben? Habe ich nicht
„in dir gelesen, wie der Jupiter donnert, und doch
„auch die Ehe bricht? Und freylich konnte er nicht
„dieses beydes thun, aber damit er ein Ansehen hät-
„te, den rechten Ehebruch ihm nachzumachen, hat
„man ihm einen falschen Donner angedichtet.
„Wer aber unter den Magistris, die in Mänteln
„gehen, hört wol mit züchtigen Ohren dieses, wenn
„einer aus dem Schulstaub ruffet: Dieses hat Ho-
„merus so erdichtet, und hat menschliche Dinge
„auf die göttlichen gezogen. Aber ich wollte lieber,
„daß er göttliche Dinge auf die Menschen gebracht
„hätte. Man redete wahrhaftiger, daß er zwar
„dieses erdichtet habe, allein er hat den gottlosen
„losen Leuten göttliche Dinge zugeschrieben, damit
„es vor keine Sünde gehalten würde, und wer der-
„gleichen thäte, nicht den Bösen, sondern den Göt-
„tern zu folgen schiene. Und dennoch, o du höllis-
„scher Strom! werden die Menschen in dich gewor-
„fen, und krigen noch Besoldung oder Schulgeld
„dazu, damit sie dieses lernen mögen, und man han-
„delt davon, als von etwas grosses, im Gericht, wenn
„man Bestallung deswegen macht, und spricht da-
„zu: Hier lernet man die Sprachen, hier wird man
„beredt. Als wenn wir diese Worte sonst nicht ler-
„nen könnten: vom güldenen Regen, vom Schos,
„vom Betrug, von den Tempeln des Himmels, u. s.
„w. wenn der Terentius nicht einen gottlosen Kerl
„einführte, der ihm das Exempel der Hurerey vor-
„stellet, indem er ein Gemählde ansahe, darauf des
„Jovis güldener Regen abgebildet war. Siehe,
„wie er sich zur Unzucht gleichsam durch eine himm-
„lische Lehre anreizet. Diese Worte werden ja bey
„dieser Schandthat nicht füglicher gelernet, sondern
„die Schande wird eben um dieser Worte willen de-
„sto unverschämter verbracht. Ich beschuldige nicht
„die Worte, als gute und auserwählte Gefässe, son-
„dern den Wein des Irrthums, der von den trun-
„kenen Præceptoribus und Schuldienern uns darin-
„nen beygebracht wird. Und dennoch krigten wir
„noch Schläge dazu, wenn wir nicht davon trunken,
„wir durften auch nicht an einen verständigen Rich-
„ter appelliren. Ich aber lernete dieses gerne, und
„hatte meine Freude dran, und deswegen hiesse man
„mich einen Knaben, aus dem was werden könnte i.)

20. Wer in seiner Kindheit durch eben diese Greuel durchgetrieben worden, wird sich bey dieser Bekenntniß erinnern, daß dieser gute Mann wahr geschrieben habe, und daß eben dergleichen Comödien noch gespielet werden, nur daß andere Personen beyderseits auftreten. Ob aber nun solcher heydnischen Bosheit von denen Obern zugesehen, oder von Interessenten mit gutem Gewissen Verstand und Mühe verliehen werden könne, wollen wir ferner aus dem Munde anderer Kirchenlehrer vernehmen. Also schreibet Hieronymus, ein grundgelehrter und erfahrner Mann, an einen Freund: „Lis die Philosophos, Redner und Poe-
„ten ja nicht, und suche nicht in ihrer Lesung dein
„Vergnügen. Man darf sich gar nicht schmei-
„cheln, wenn man glauben will, das Gewissen wer-
„de bey solchen Schriften nicht verletzet, da doch
„anderer Gewissen verwundet wird, indem es schei-
„net, als wenn man billige, was man nicht ver-
„wirft, weil mans liefet. Es sey ferne, daß aus
„einem geistlichen Munde gehöret werde: der
„allmächtige Jupiter, me Hercule, me Castor,
„und die übrigen Ungeheuer der Namen„. Wor-

auf

i) *Augustinus* lib. I. Confess. c. 13. 14. et 16.

auf er auch den Mißbrauch seiner Zeiten hierinnen schilt k). Anderwo erzehlet er diese Begebenheit von sich, die sehr denkwürdig ist, nachdem er dieses geschrieben hatte: "Was machet der Horatius „bey dem Psalter, der Virgilius bey dem Evan„gelio, der Cicero bey den apostolischen Schriften. „Denn ob gleich alles den Reinen rein ist, so dür„fen wir doch nicht den Kelch des HErrn und „den Kelch des Teufels trinken. 1 Cor. 10, 21. Ich „will dir die Historien meines Elends erzehlen: „Ich Armer wollte einmal im Cicerone lesen, „und fastete dabey. Ich blieb des Nachts auf, „und weinete bey meiner Busse, gleichwol aber „nahm ich den Plautum noch in die Hand. Wenn „ich bisweilen zu mir selber kam, und die Prophe„ten zu lesen anfieng, so war mir der schlechte Sty„lus zuwider. Indem mich nun die alte Schlan„ge so betrog, gerieth ich in ein Fieber. Da ward „ich einmal im Geist entzückt und vor den Richter„stuhl GOttes gebracht. Da man mich fragte, „wer ich wäre? antwortete ich, ich wäre ein Christe. „Der Richter sprach: Du leugst, du bist ein Cice„ronianer, und kein Christe. Denn wo dein „Schatz ist, da ist auch dein Herz. Alsbald ver„stummete ich, und bedachte bey mir die Worte „Psal. 6, 6. indem ich geschlagen wurde, denn er „hatte mich zu peitschen befohlen, wiewol mich das „Feuer meines Gewissens viel heftiger plagte. Da „nun die andern für mich baten, daß mir Raum „zur Busse gegeben würde, und ich alsdenn wie„derum gestrafet möchte werden, wenn ich noch „einmal heydnische Bücher läse; habe ich dem „HErrn geschworen, wenn ich jemals mehr welt„liche Bücher haben, oder lesen werde, so soll es „eben so viel seyn, als wenn ich dich verleugnet hät„te„! Und damit keiner dieses vor eine Fabel oder Traum hielte, so bezeuget der gute Mann sehr hoch, daß es wahrhaftig also mit ihm vorgegangen sey: "Es war dieses gar kein Schlaf oder eite„ler Traum. Der Richterstuhl, vor dem ich gele„gen bin, ist dessen Zeuge, es bezeugt es das schreck„liche Gericht, vor welchem ich mich entsetzet habe, „Ich wünsche auch, daß ich niemals möge unter „solche Inquisition mehr gerathen, davon mir der „Rücken braun und blau war, und ich die Schläge „noch nach der Schlafzeit fühlete. Ich habe „auch darauf mit solchem Fleiß geistliche Bücher „gelesen, als ich nie in weltlichen gethan„ l). Der gelehrte Erasmus erinnert hierbey, daß die faulen Mönche zu seiner Zeit diese Historie mißbrauchten, lässet aber die Wahrheit derselben stehen; als welche auch ein alter Scribente wiederholet m). Andere aber wollen es alles leugnen, und trauen dem Christlichen Lehrer diese Bosheit ohne Grund zu, als wenn ers nur dem Eustochio zu gefallen erdichtet hätte, da er doch das göttliche Gericht selber zum Zeugen anruffet: ungeacht sie auch gestehen, daß in den Poeten nicht viel stehe, das vor züchtige Jungfrauen gehöre n). Welches Wort sie billig hätte der Worte jenes weisen Mannes erinnern sollen, da er sprach: Es sey ärger, wenn einer einen jungen Menschen verwahrloset, als wenn er eine ihm anvertrauete Jungfrau schändete. Welche Verwahrlosung gewißlich, wie sie durch unzüchtige Autores geschichet, manchem gewissenlosen Præceptori vor dem strengen Gericht des lebendigen GOttes die Welt zu enge machen wird.

21. Wenn auch schon dieses ein Gedichte wäre, so sind sonst ernsthafte Aussprüche der alten Christen genug vorhanden, welche auf die wesentlichen Stücke des wahren Christenthums gegründet waren, also daß, wer der armen Jugend diese Gelegenheit zur Verführung zuliesse, auch ihnen zugleich zu aller übrigen Bosheit Anlaß geben würde. Denn da gab es ja der Augenschein, daß, wie wir schon gehört, so viel greuliche Schandthaten in den heydnischen Scribenten unverschämt erzehlet wurden; so gar, daß auch ein Heyde selbst in einer wohl eingerichteten Republique die Poeten zu lesen vor unzuläßig geachtet hat o). Darum bedauerten die Christen, wenn sie sahen, "daß auch die „Jungen von den Alten die unzüchtigen Fabeln zu „lesen und zu lernen gezwungen wurden, und zwar „unter dem Titul der freyen und ehrbaren Kün„ste„ p): welche doch von Christen nothwendig nebenst so viel tausend andern Lügen und Fabeln sollten gemeidet werden q). Welches auch sonst gelehrte Scribenten erinnern, daß die Comödien, zum Exempel des Plauti, ob sie noch so schön waren, "dennoch die grausamsten Schand„possen in sich hielten, von welchen billig gottseli„ge Herzen durch die Erinnerung des erschrecklichen Zorns GOttes abgeschrecket werden„ r). Denn die Lust zu sündigen werde ja so leicht durch Lesung unzüchtiger Bücher entzündet. Man müsse in seinem ganzen Leben dahin sehen, daß man nicht allein von Gesellschaft böser Leute, sondern auch von Gesellschaft böser Bücher sich enthalte, welche als unnütz, läppisch, unzüchtig und schädlich durch die Reichsgesetze und Kirchensatzungen

k) Epist. ad Damasum. l) Epist. 22. ad Eustoch. m) *Erasmus* in Schol. ib. *Rabanus Maurus* de Pressur. Eccles. n) *Osiander* Cent. IV. lib. IV. c. 19. H. E. o) *Plato* lib. II. de Rep. ap. *Laur. Vallam* Not. ad *Augustin.* lib. de C. D. c. 7. p) *Augustin.* l. c. c. 8. q) Id. de Doctr. Christ. c. 20. r) *Ioach. Camerarius* Not. in Plauti Bachidem.

gen verboten werden sollen, damit nicht die jungen Herzen durch diesen Gift angesteckt und gestürzet werden. Denn darinnen können sie sich schwerlich in acht nehmen, und indem sie sich wollen versehen, sind sie gemeiniglich schon gefangen s). Dahero irren die Præceptores gröblich, wenn sie aus verkehrtem Sinn an Bosheit und Muthwillen ihre Freude suchen; wenn sie den Catullum, Martialem und dergleichen lesen und lernen lassen, und ihre Verse vor so köstlich halten, auch wol rühmen, daß sie die ganze Zeit in solchen Büchern zugebracht haben. Indem sie nun dieses noch halsstarrig verfechten, so sind sie ganz verzweifelt böse Leute. Denn sie geben noch ein züchtiges Leben bey ihren unverschämten Worten vor, und die Ehrbarkeit bey ihrem liederlichen und unzüchtigen Wesen. Ihr Stylus ist schändlich, und dahero ist ihr Leben auch vor befleckt und gottlos zu achten. Denn derjenige, der das menschliche Herz erschaffen hat, spricht, der Mund gehe davon über, weß das Herz voll sey: Und der Apostel saget aus Menandro: Böse Geschwätz verderben gute Sitten t); wie ein gelehrter Schulmann anführet, welcher weiter also schreibet: "Wir „wollen ja, daß die zarte Jugend, die gebrechliche „Gefässe und Tempel GOttes, ein GOtt gewidmeter Hause seyn solle, so müssen sie ja nicht mit „unheiligen Worten oder Werken beflecket werden, „und als neue Gefässe mit schändlichem Gestank „angefüllet, damit sie nicht zerbrechen, und in die „Hölle geworfen werden. Darum ermahne ich „alle treulich, daß sie Hand und Gesichte von unreinen Schriften enthalten, auch Herzen und „Ohren davon abwenden, und die thörichten Poeten aus den Bibliothecken heraus werfen u).

22. Noch viel weniger konnten die Alten der grossen Abgötterey nachsehen, die in solchen Schriften zur Einpflanzung der heydnischen Bosheit vorgetragen ward. "Wenn ein Gläubiger die Bücher „prostituret, welche mit dem Lob der Abgötterey an„gefüllet sind, so recommendiret er sie eben da„mit, indem er sie lehret; er sagt Ja darzu, indem „ers andern beybringet; er gibt ihnen ein Zeug„niß, indem ers erzehlet, ja er bekräftiget die Gö„tzen eben unter dem Namen der Götter, da doch „das Gesetz verbeut die Götter nur zu nennen, „(2. B. Mos. 23, 13. 5. B. Mos. 12, 3.) „und den Namen Gottes unnützlich zu führen. „Dieser Glaube wird nun dem Teufel zuerst „gemachet in dem Anfang der Gelehrsamkeit. „Frage nun noch lange, ob der eine Abgötte„rey begehe, der von den Götzen lehret„ x). Dabey sie denenjenigen die Lesung solcher Bücher zuliessen, welche schon im Glauben an GOTT wohl gegründet, und also ausser der Furcht des Schadens waren. Sonderlich aber erkannten sie vor eine grosse Thorheit und Sünde, wenn etliche Christen die heydnischen Götter und Schwüre immer im Munde hatten, nur damit sie vor gelehrt angesehen würden, welche böse Gewohnheit einigen eben von der Lesung der Heyden-anhängen mochte, die von andern dahero erinnert wurden y). Davon auch andere gelehrte und verständige Männer urtheilten, und es Christen unanständig achteten z). Im übrigen wollten sie damit nicht alle Wissenschaften, die etwa unter Heyden bekannt gewesen, aufgehoben wissen, sondern es funden sich auch unter den Christen geschickte Leute, welche, zum Exempel, in der Poesie, in den heiligen Sprachen und andern guten Wissenschaften geübet waren, und etwa der Jugend zur Uebung die heilige Geschichte versweise beschrieben. Dergleichen man ihrer noch sehr viel in griechischer und lateinischer Sprache übrig hat, welche von denen Verständigen an statt der heydnischen unreinen Poeten einzuführen gerathen werden a). Ohne was man sonst bisher von solchen castrirten und gereinigten Poeten, item, von Terentiis, Virgiliis, Martialibus Christianis geschrieben hat b). Also, daß nach dem Urtheil der weisen und gelehrtesten Mäner nichts mangelt, damit nicht die Jugend ohne einige

s) *Ioh. Pet. Maffeius* lib. III. Vit. Ignat. Loiol. c. 8. Add. *Bisselius* Dec. III. Ruinar. Illustr. p. 674. t) *G. Fabricius* præf. ad Not. in Poet. Christ. u) Idem l. c. x) *Tertullianus* de Idol. c. 10. y) *Hieronym.* l. c. *August.* l. c. *Tertullian.* l. c. et c. 20. *Origenes* lib. IIII. cont. Celf. *Lactantius* aliique. z) Vid *Eobanus Hessus* ap. I. C. *Dietericum* de Literis profan. *Ioh. Caselius* de Ludo liter. pag. 56. *Ioh. Camerar.* ad Cic. Tusc. Qu. lib. II. *Mutternachte* Method. Inform. c. 28. *Buchnerus* Orat. III. Test. C. *Thomasius* in Gedanken von Büchern p. 990. An. LXXXVIIII. aliique diuersis tamen sententiis pronunciantes. a) Ita *Osiander* l. c. lib. II. c. 26. I. C. *Dietericus* l. c pag. 33. *G. Fabricius* l. c. Conf. omnino *Didacus Stella* de Cont. Van. p. 215. *Quistorp.* Pior. Desid. p. 103. *Hornbekius* lib. X. Controuers. pag. 336. *Mutternacht* l. c c. 17. *Thomasius*. l. c. p. 811. *I. Gothofred.* Orat. de Iuliano pag. 62. *Rungius* Comm. in Exod. p. 868. *Lancell.* lib. I. Vit. Aug. c. 2. *Gott. Saldenus* de Libr. Vs. et Abus. et ibi factum Naugerii, der jährlich an einem gewissen Tag etliche Bücher von dem Martiale mit Verdammung dessen ins Feuer geworfen, um seiner schändlichen Reden willen. Vid. *Acta. Erud. Lips.* An. LXXXVIII. M. Dec. p 542 Tum et *Fritschius* lib pecul. aliique. b) Prostant *Schonsi Terentius Christianus*, *Paurmeisteri Martialis*, *Christ. Sagittarii Horatius Christ. Virgilius caterique* præter elegantissimos Poetas atque Oratores Christianos.

ge Aergerniß aus guten Büchern in denen Schulen nach Christi Sinn heilsamlich unterrichtet werden könne. Dahero auch kein einiger Schullehrer am Tage des gerechten Gerichts GOttes, wenn er wird erscheinen, die geringste Entschuldigung vorwenden wird können, warum er eben die heydnischen Greuel und Sünden der armen Jugend vorgehalten und eingepflanzet habe. Dahingegen die ersten Christen bey ihrem Eifer vor die Gottseligkeit Preis und Ehre und unvergängliches Wesen empfangen werden.

23. Nachdem auch unter dem angehenden Verderbniß des Christenthums mit der andern heydnischen Bosheit auch die heydnischen Schriften unter den Christen bekannt wurden, redeten die, so noch an der alten Wahrheit hielten, scharf dawider, und machten wol gar gewisse Gesetze davon. So stehet in denen sogenannten apostolischen Satzungen schon ein solch Verbot, "daß sich die Christen „von allen heydnischen Büchern enthalten sol„len„ c). Ingleichen ward in einem Concilio beschlossen, "daß ein Bischof keine heydnische Bü„cher lesen sollte„ d). Und anderswo, "daß man „einen Prediger ausschelten sollte, der an statt des „Evangelii Comödien lese„ e). Wobey derjenige, so in dem päbstlichen Recht diese Aussprüche gesammlet hat, dieses setzet: Etliche lesen es nur zur Lust, etliche zum Unterricht, damit sie die Irrthümer der Heyden im Lesen scheuen, und was in ihnen noch nützliches ist, zum Gebrauch der heiligen Lehre anwenden f). Daß aber diese Sachen so gar scharf verboten wurden, machte die grosse Bosheit der Clerisey selber, welche gemeiniglich mehr und lieber mit den heydnischen und unzüchtigsten Büchern umgiengen, als mit der Bibel. Denn so klaget einer über seine Zeiten an einen Bischof, mit Namen Salmon: "Wir (Lehrer) sind „Schuld daran, daß Paulus und Salomon ver„lassen, und hingegen der Virgilius und Ovidius „bey uns gesungen wird: daß man den Horatium „mit grossen Freuden lieset, und des Terentii Co„mödien lieb hat, wir tragen zu diesem schrecklichen „Feuer selbst Stroh zu unserer Schande, und „sind nicht ohne Sünde und Schuld. Unsere „Weiber folgen uns hierinne nach, und ist der närrische Mann so gut als seine Frau„ g). Dergleichen Klage auch ein anderer von den Pfaffen unter dem Pabstthum führet, daß die Theologi mehr den heydnischen Stylum als den biblischen liebten h). Ja, man scheuete sich nicht, nachdem die verderbten Christen einmal mit Blindheit geschlagen waren, die heydnischen Bücher mit dem erschrecklichsten Mißbrauch der heiligen Schrift zu entschuldigen. Zum Exempel, wenn einer dieses, daß man sie lesen solle, aus dem Spruch beweisen will: *Alles, was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben*, Röm. 15, 4. i): Andere aus diesem: *Halte an mit Lesen*, 1 Tim. 4, 13. k); welche doch augenscheinlich von der heiligen Schrift handeln. So gar tief verfällt die Vernunft in Unglauben und Eigensinn, wo ihr einmal Raum gelassen und zur Erhaltung ihrer Lust Anlaß gegeben wird.

24. Es wären ferner viel Anmerkungen zu machen von den andern Stücken der Gelehrsamkeit, wie sie insgemein nach der verderbten Vernunft eingerichtet und tractiret wird. Ich muß aber mit Fleiß abkürzen, und nur noch etwas von der sogenannten Philologie und Philosophie überhaupt erwehnen. Von jener ist schon guten theils das nöthigste vorgeleget; was die Sprachen anlanget, hatte ihnen zu den apostolischen und folgenden Zeiten der HErr die Gabe derselben unmittelbar verliehen. Nachgehends brauchten sie die Griechische meistens nicht zu lernen, weil sie entweder ihre Muttersprache war, oder doch damals überall so gebräuchlich, daß sie jedermann fast redete. Die Ebräische aber unterliessen sie auch nicht zu begreifen, weil sie neben der Griechischen zum Verstand der heiligen Schrift nöthig war. Wie denn absonderlich Hieronymus von sich meldet, daß er bey einem bekehrten Juden diese Sprache gelernet, und zwar mit grosser Mühe, dabey seinem "GOtt „danket, daß er ihn von diesem bitteren Saamen „nun die süssen Früchte geniessen lassen„ l). Wie er sie denn auch in der Erklärung der Schrift wohl angewendet hat, als seine Bücher noch ausweisen. Wiewol auch nicht zu leugnen stehet, daß viele unter den alten Lehrern der heiligen Sprachen ziemlich unerfahren gewesen; wie man von Augustino weiß, der in seiner Jugend mit besserem Nutzen hätte Ebräisch lernen können, als daß ihm seine Lehrmeister die heydnischen Poeten eingebleuet, die er hernach nur wieder vergessen müssen. Andere denkwürdige Dinge, als von den Uebersetzungen der Bibel und ihren andern Studien, kann ich der Kürze halben hier nicht erwehnen. Von den andern Stü-

c) Lib. I. c. 7. d) *Concil. Carthagin.* IIII. c. 16. ap. *Gratianum* dist. 37. e) Ibid. c. 2. f) *Gratian.* l. c. c. 8. g) *Marius Victor* Ep. de peruers. æt. suæ moribus. add. de Desiderio *Gregor. M* ap *Gratian.* dist. 86. c 5. it. *Sidon.* lib. IIII. ep. 12. VIII. 4. VIIII. vlt. h) *Laur. Valla* Ep. de Lib. Arb. ad Garsam. Episc. i) *Ioh. Sarisbur.* lib. III. Policrat. f. de Nug. Curial. c. 8. k) *P. Steuart.* ad *Bedæ* lib. II. Expos. alleg. in 1 Sam. c. 14. l) Ep. I. ad Rust.

Stücken der Philologie und der Grammatica ist aus oberwehntem zu sehen, wie ferne sie sie nützlich geachtet oder nicht. Ihren Mißbrauch und die überflüßigen Critiquen der Schullehrer, die nicht zur Uebung der Sprachen, noch sonst zu etwas gutes dieneten, finden wir oft bey ihnen getadelt und verworfen. Wenn sie etwa schrieben: "Die „Grammatici haben den Anfang des unnützen Ge„schwätzes gemacht m). Diejenigen, so den Ur„sprung der Wörter erklären, und lehren, was „homonyma oder synonyma seyn, verspre„chen, sie wollen ihre Zuhörer damit glückselig „machen„ n), und dergleichen mehr. Gestalt die Eitelkeit der meisten Criticorum so gar auch von den Heyden erkannt worden ist o), und sonst von den Gelehrten selbst wohl bekennet und gestanden wird p).

25. Die Historie an sich selbst wußten die ersten Christen wider die Heyden wohl zu brauchen, hielten sie auch in ihrem rechten Gebrauch für eine nützliche Sache; die aber auch grosse Vorsichtigkeit erfordert in Annehmung der Erzehlungen q). Die Physicam oder Forschung der Natur nahmen sie an, soferne sie auf GOtt und göttliche Wunder führte, sonderlich aber, wenn sie von einem erleuchteten Verstand geübet und von göttlicher Regierung befördert wurde, weil sodann die Menschen zu grosser Erkenntniß der Werke und Geschöpfe GOttes kommen konnten. Die übrige Curiosität und die blosse Begierde zu wissen, hielten sie für unnütze und unnöthig r). Gleichwie sie auch aus der Mathesi das Feldmessen, die Rechenkunst, Betrachtung des Gestirnes und dergleichen nicht verachteten, sondern wol gar andere lehrten, wie von Origene stehet s). Ob sie wol abermal dabey in acht nahmen, was von einem gerühmet wird: "Er erwählte aus solchen „Wissenschaften nur dasjenige was zum Guten „diente, nemlich, daß er aus der schönen Harmonie „und der Ordnung des Himmels seinen Schöpfer „lobete, hingegen, was dabey schädlich war, ver„meidete„ t). Wohin sie denn unter andern den Mißbrauch der Astrologie setzeten, das Nativitätstellen, und die verkehrten Wahrsagungen aus dem Gestirne, wie sie ohne Grund von betrüglichen Leuten geschahen u). Die Sittenlehre der Heyden erkannten sie nicht vor zulänglich zu einem glückseligen Leben, noch vielweniger aber, wie sie von den blinden Leuten in eine gewisse Kunst gebracht war. "Denn was von GOtt „noch unter ihren Lehren herkam, das achteten sie „zu köstlich, als daß es von den Heyden in weltli„chen Künsten sich sollten herum wälzen lassen: „das übrige war ihnen zu thörlich, die edle Zeit „darauf zu wenden„ x). Zu geschweigen, daß sie sahen, wie wenig es den Leuten um die Ausübung der Tugenden auch nach ihren natürlichen Grundregeln zu thun war. "Die Weisen dieser „Welt disputiren vergeblich von den 4 Tugenden, „welche sie doch nicht haben begreifen können, in„dem sie den nicht kenneten, der uns von GOtt „zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Er„lösung gemachet ist. Was haben solche Leute mit „den Tugenden zu thun, die die Kraft GOttes, „Christum nicht kennen, u. s. w. y)?

26. Was sie ferner von der Rednerkunst gehalten, sonderlich in geistlichen Sachen, ist oben im 2 Buch bey ihren Predigten erörtert, nemlich, daß sie dieselbe nicht allein vor überflüßig und unnöthig, sondern auch, wie sie von den Heyden excoliret wurde, vor höchst verderblich angesehen. Sie wußten ihren Abscheu vor dem heydnischen Wortgepränge, hochtrabenden Reden und Geschwätze nicht ernstlich genug zu bezeugen, gleich als ihnen Paulus den Greuel solcher Dinge gezeiget hatte. Sie merkten sonderlich an den Gottlosen die schädliche Uebungen, wie sie sich bemüheten eine Sache bald zu loben, bald zu schänden, und dadurch ihre Künste sehen zu lassen, hingegen der Wahrheit den gröβten Abbruch zu thun z). Und solches thaten die Unglaubigen in den abscheulichsten Materien, wie sie ihr verkehrter Sinn triebe, darein sie gegeben waren a). Also, daß auch die Zungendrescher durch ihre geschminkte Worte vor Gerichte die allerungerechtesten Sachen zu verfechten und zu behaupten wußten b). Dähero diejenigen, welche vor ihrer Bekehrung von dergleichen Bosheit Profeßion gemachet hatten, desto herzlicher dieselbe bereueten und scheueten, auch andern zum Schrecken deutlich genug abmahlten, die ich der Kürze wegen übergehe c). Die Logicam, oder Vernunft- und Disputirkunst hielten sie, wie sie von den natürlichen Menschen ausgesonnen und nach ihrer Zanksucht eingerichtet war, eben so schädlich. Wir wer-

m) *Tatianus* Or. adv. Gr. p. 163. n) *Athenagoras* Apol. p. 11. o) Vid. *Seneca* Epist. 72. p) Vid. *Leo Allatius* de Patria Homeri c. V. p. 103. *Tilemannus* lib. de Histor. p. 15. *Spanhemius* de Emend. Stud. p. 577. etc. q) *Augustin.* lib. II. de Doctr. Christ. c. 40. r) Id. lib. X. Conf. c. 35. s) *Eusebius* lib VI. c. 18. t) *Basil. M.* Orat. in Fun. Cæsar. u) Vid. *Augustin.* lib. VII. Conf. c. 6. lib. II. de Doctr. Chr. c. 21. *Eusebius* lib. VI. Præpar. Euang. c. 6. *Sozomen.* lib. III. c. 5. *Epiphanius* de Pond. et Mens. et plurimi alii. x) *Tertullian.* de Pat. c. 1. y) *Bernhardus* Serm. 22. in Cant. z) *Tertullianus* de Anima c. 2. a) *Cassiodorus* lib. VIII. Var. ep. 12. b) *Lactantius* lib. I. c. 1. c) Idem l. c. *Augustinus* in Confess. passim, inpr. lib. II. c. 3. lib. VI. c. 6. IX. c. 1. etc.

den unten vom Disputiren im 8. Buch, bey der Materie vom Tractament der Ketzer, absonderlich handeln. Sie bekenneten von des Aristotelis Dialectica ungescheut, daß sie nur zur Verwirrung und Verdrehung der lauteren einfältigen Wahrheit dienete. Die Logici, darunter Aristoteles der Fürnehmste ist, pflegen mit ihren Vernunftschlüssen gleichsam Netze zu spannen, und die ausschweifende Freyheit der Rhetoric in die Dornbüsche der Syllogismorum einzuschliessen. Ihre eigene Kunst ist, daß sie zanken und beissen: Was soll aber ein Christe hingegen anders thun, als alle Zänkerey meiden d). Wie sie denn sonderlich zu der Wahrheit grossem Schaden erfuhren, daß nicht allein die Heyden, sondern auch die ärgsten Ketzer die Logicam, und zwar des Aristotelis seine, zu ihrer Zuflucht erwählten; als wie sie von den Valentinianern klagten: "Sie schützen den Aristotelem vor, der ihnen eine Logicam angerichtet hat, „und ein verschlagener Künstler ist zu bauen und „einzureissen: Diese hat gezwungene Meynungen, „ungeschickte Muthmassungen, Schlüsse, die nur „Zank gebären„ und s. f. e). Unter den heydnischen Gelehrten aber sahen sie, und hielten ihnen vor, wie dieselben zwar viel Syllogismos, homonyma, synonyma, subiecta, prædicata, categoremata, axiomata im Munde hätten, und ihre Zuhörer dadurch glücklich zu machen, versprächen, aber nichts in der That erwiesen f). Ob sie gleich immer mit vollem Halse die 10. Prædicamenta vom Catheder herunter schryen, und den Zuhöhern als etwas grosses verkauften g). Und was dergleichen Judicia mehr waren.

27. Die Philosophie endlich insgemein betreffend, machten sie einen Unterscheid unter dem, was darinnen die Heyden von GOtt empfangen gehabt, welches sie in ihrem Werth liessen, und nach gestalten Sachen lernten und gebrauchten; und unter dem, was von der verderbten Vernunft und dem verkehrten Herzen der natürlichen Menschen herkam. Zu jenem gehören alle die Worte der Alten, welche einiger massen dieselbe lobten oder billigten, oder in ihrem Preis liessen: Zu dem letzten gehören die Aussprüche, welche sowol den Greuel der weltlichen Weisheit selbst, als auch derselben Schaden und Unheil vorstellen. Und bey dieser sahen sie nichts als Mißbrauch, Zank, Hoffart, Mißgunst und ungerechtes Wesen. So redeten sie nun insgemein: "Ich nenne eine Philosophie, nicht die „Stoische, oder Platonische, oder Epicurische, „oder Aristotelische, sondern alles, was von diesen „Secten wohl gesprochen ist, was die Gerechtigkeit lehret, und eine gottselige Wissenschaft; dieses, wenn es so heraus gelesen ist, heisse ich Philosophie. Was sie aber aus den menschlichen Gedanken herausgenommen, und verfälschet haben, das kann ich nimmermehr göttlich nennen„ h). Von der menschlichen Erfindung war dieses ihre Meynung: "Wir sind von dieser Beschuldigung frey, die wir die Philosophie aufheben, denn sie ist eine Erfindung der menschlichen „Gedanken. Hingegen behaupten wir die Weisheit, weil sie von GOtt herkommt, und bezeugen „von ihr, daß sie von allen müsse aufgenommen „werden„ *). Die Gelehrten, welche ihre Nahrung, Ehre und Vergnügung an diesen ihren Erfindungen hatten, wehrten sich freylich nach Möglichkeit gegen die Christen, die ihnen alles in Zweifel ziehen und verwerfen wollten. Dahero gieng es an ein Lästern, Verfolgen und Rumoren wider sie; indem sie den Grossen in der Welt weis machten, die Christen wollten alle gute Künste und Wissenschaften über den Haufen werfen, sie wären Feinde von der Wahrheit, suchten den Untergang der Republique, u. s. f. Da doch die unschuldigen Leute das menschliche Geschlecht, so durch die Philosophie und ihre Betrügerey von der wahren göttlichen und himmlischen Weisheit abgewichen waren, wiederum zu derselben, und dadurch zur rechten Glückseligkeit führen wollten, und vor ihre Liebe lauter Haß zu Lohn bekamen.

28. Wir haben oben im 1. Buch von dem tiefen Verderbniß der Vernunft aus den Alten geredet, und können sie ferner erkennen aus ihrer Herrschaft und Tyranney, die sie in der heydnischen Philosophie erwiesen. Weil die ersten Christen den Schaden derselben bey ihrem Kampf wider die Unglaubigen sattsam empfunden, erfuhren sie zugleich, daß Paulus sie aus wichtigen Ursachen vor derselben Verführung gewarnet hatte, Col. 2. darauf sie sich und auf dessen Exempel auch getrost beriefen. "Der Apostel (sagten sie,) bezeuget namentlich, daß man sich vor der Philosophie hüten „solle. Denn er war zu Athen gewesen, und kennete diese menschliche Weisheit aus dem Umgang, „wie sie die Wahrheit zwar vorgibt, aber nur verstümmelt, und in sich selbst durch so viel Secten „zer-

d) *Hieronymus* Comm. in Tit. 3. e) *Tertull.* de Præscr. c. 7 f) *Athenag.* l. c. g) *August.* l. c. lib. IV. c. 16. Add. *Clemens Alex.* lib. I. Strom. p. 289. h) *Clemens Alex.* lib. I. Strom. p. 288. *) *Lactantius* lib. III. c. 16.

„zertheilet ist, die wider einander streiten. Drum „was hat Athen und Jerusalem, die Academie „und die Gemeine mit einander zu thun, wie stim„men Sectirer und Christen zusammen? Unsere „Lehre kömmt aus der Halle Salomonis, der auch „selbst gelehret hatte, den HErrn in Einfältigkeit „des Herzens zu suchen (Buch Weisheit 1.). Die„jenigen mögen zusehen, welche ein Stoisches, „Platonisches oder Logicalisches Christenthum auf „die Bahn gebracht haben i). Es betrügen sich „ihrer viele durch die Philosophie, unter einem „scheinbaren, schmeichlenden und ehrbaren Na„men, indem sie ihren Irrthümern eine Farbe an„streichen. Da werden nun alle von den vori„gen Zeiten her (auch in den Büchern der Heyden,) „entdecket, und die heilsame Erinnerung des Geistes „offenbaret, die er durch seinen frommen Knecht „gethan hat: Sehet euch für, daß euch niemand „betrüge (συλαγωγῶν, beraube durch die Phi„losophie und leere Verführung, nach der Sa„tzung der Menschen, nach den Elementen dieser „Welt, und nicht nach Christo„ k). Sie setzten auch die Ursachen hinzu, weil nemlich diese zuvor beschriebene Philosophie nicht allein nichts nütze, sondern auch höchstschädlich wäre. Dahero kamen diese Bekenntnisse: "Weg mit den Vernunftschlüssen, wo der Glaube erfordert wird! die „Logica muß in euren Schulen stille schweigen. „Ich frage nicht lange, was die Philosophi plau„dern, sondern was sie thun, sie sitzen nun in ih„ren Gymnasiis alleine. Schaue doch, wie der „Glaube die Argumenta überwieget. Da werden „diejenigen von ihren eigenen Spiesgesellen ver„lassen, welche viel disputirens machen, diejeni„gen aber nehmen zu, die nur einfältig glauben. „Man glaubt den Philosophis nicht mehr, son„dern den Fischern, nicht den Logicis, sondern „den Zöllnern l). Wenn die Wahrheit der Evangelischen Predigt überhand nimmt, so müssen „die Menschen die Erkenntniß heiliger Dinge „hoch achten, und die verwirrten Fragen der arg„listigen Philosophie hinweg werfen, hingegen dem „Glauben zu GOtt folgen, weil ein sophistischer „Syllogismus ein schwaches Herze leichtlich aus „seiner Vestung bringen könnte m). Die Philosophi „sind reich an Worten, aber arm am Glauben, „und blos von der Wahrheit. Die einfältigen „Diener des HErrn aber sind arm an Worten, aber „treflich an Verleugnung und Gottseligkeit. Jene „reden viel vom Unglauben, diese bestätigen den Glauben mit wenigem„ u. s. f. n).

29. Dieses befanden sie sonderlich nöthig, auch in den folgenden Zeiten zu bezeugen, nachdem die Philosophie mit ihrem Mißbrauch in die Christenheit einzureissen begunte, daher sie klagten, es wären diese Lehren als Egyptische Plagen in die Gemeinen eingerissen, nemlich "die Syllogismi, „die Instantien, die Oppositiones, die gottlose „Kunst des Aristotelis, die Gaukeley des Platonis„ u. s. f. o). Ingleichen bedauerten sie schmerzlich, "daß diejenige Leute über der Philosophie in „Hochmuth und Einbildung gleichsam rasend und „toll wären p). Solche thierische Leute wären die „Philosophi, welche ihre eigene Gedanken vor „Weisheit hielten, die Paulus beschrieben habe „Gal. 5. 9). Denn ein gewisser Glaube verwerfe alles arglistige und unnütze Fragen, gebe sich „auch nicht unter die Betrügerey menschlicher „Thorheiten, und die Wahrheit lasse sich der Falschheit nicht zur Beute machen r). Man müsse bedenken, daß der Glaube in keiner philosophischen „Quästion (oder Frage) beruhe, sondern in der „Lehre des Evangelii s). GOtt rufe die Menschen „nicht durch schwere Fragen zur Seligkeit, sondern „eine vernünftige Seele glaube, ob sie gleich nicht „frage t). Dieses wären eben die Lehren der „Menschen und der Teufel, die vor juckende Ohren „erfunden, und aus dem Sinn der weltlichen „Weisheit, welches der HErr eine Thorheit nenne, „und die Philosophie damit zu Schanden mache, „indem er erwählet, was thöricht in der Welt „war„ u). Insonderheit bemerkten sie aus der Erfahrung, daß eben aus der Philosophie alle Ketzerey entspringe, und die Vernunft, wie sie in ihrem Verderbniß liege, die Menschen zur Verkehrung und Verlästerung der Wahrheit antreibe. Daher hiessen bey ihnen die Philosophi Patriarchen, oder Erz„väter der Ketzer„ x). Die Philosophie selbst wurde von ihnen angeklaget, "daß alle Ketzereyen von „ihr angestiftet würden„ y). Item: "Es würde „von den Erfindungen der Philosopherum alle Ke„tzerey gleichsam beseelet z): Sie befleckten die Rei„nigkeit der Gemeinen mit ihrer verkehrten Leh„re a): Die Ketzer setzten alle Kraft ihres Gifts „in der Logica„ b); und was dergleichen Zeugnisse mehr waren.

i) *Tertull.* de Præscr. c. 7. k) *Augustinus* lib. III Conf. c 4. l) *Ambrosius* lib. I. de Fide ad Gratian. c. 5. m) *Hilarius* lib. XII. de Trinit. p. 240. n) *Ambrosius* in Psalm 36. o) *Gregor. Naz.* Orat. de compos. dissertat. p) Idem Orat. de Pace 3. q) *Hieron.* lib. III. in Gal. c. 5. r) *Hilarius* lib. I. de Trinit. init. s) Idem lib. X. it. lib VIII. fine. t) *Chrysost.* hom. 17. in 1 Tim. u) *Tertull.* de Præscr. c. 7. quo conf. *Dannhauerus* Christeid. p. 459. x) *Tertull.* adu. Hermog c. 8. y) Idem de Præscr. c. 7. z) Lib. I adu. Marcion. c. 13. a) *Hieron.* Epist. 70. ad Ctesiph. qui Tertulliani dictum laudat. b) *Ambros.* lib. V. ad Grat. de Fide c. 1.

30. Ich übergehe hier, mehrere Weitläuftigkeit zu vermeiden, die anderen Aussprüche, die sich fast ohne Zahl bey den bewährtesten Kirchenlehrern hievon finden. Jedoch will ich diese Materie mit etlichen Stellen der Alten beschliessen, darinne sie sonderlich die Aristotelische Philosophie vor schädlich und unzuläßig erkannt haben. Als, wenn sie seine Philosophie eine boshaftige Kunst c), seine Logicam Netze der Vernunftschlüsse nennen. Ingleichen, wenn einer unter ihnen also in der Gemeine redete: „Die Grossen „und Mächtigen heissen in der Welt Richter, „und sprechen solche Urtheile: Also hat Aristote„les gesagt; aber thue ihn hin zum Felsen (Chri„sto JEsu), so ist der Aristoteles verschlungen. „Was ist der Aristoteles? Laßt ihn vielmehr die„ses hören: Also hat Christus gesagt; so muß er in „der Hölle erzittern. Sprichst du: also hat Pytha„goras und Plato gesagt; setze sie nur zu diesem „Felsen, halte ihr Ansehen gegen das Evange„lium, vergleiche die Aufgeblasenen mit dem Ge„kreuzigten d). Am Jüngsten Gerichte werden „dem Aristoteli seine Syllogismi nicht helfen, „sondern alsdenn wird ein Armer und Einfältiger „frolocken und lachen„ e). Aus welchen und dergleichen Worten man siehet, wie schon damals diese Art der Weltweisheit unter den Christen sehr mag eingeschlichen seyn, daß treue Lehrer darwider zu eifern hohe Ursache gefunden. Nachgehends aber hat die Philosophie unter dem Pabstthum so schrecklich überhand genommen, daß er auch das völlige Regiment in der Theologie bekommen, und man auf seine Aussprüche, als auf unfehlbare Gründe, die Christliche Lehre setzen wollen. Ja, es kam so weit, daß die unvernünftigen Pfaffen den Aristotelem gar zu einem Christen machen wollten, schrieben ganze Bücher von seiner Seligkeit, und wollten beweisen, daß er Christi Vorläufer in natürlichen Dingen gewesen, gleichwie Johannes in geistlichen f). Zu geschweigen, daß man seine Ethicen an statt der biblischen Texte auf den Kanzeln erkläret, und was dergleichen teufelische Greuel mehr gewesen, dawider Lutherus nicht genug eifern kann. Der gelehrte Erasmus klaget unter andern auch also: „Es gibt Theologos, die meynen, man könne „nichts in der heiligen Schrift verstehen, wenn „man nicht einen guten Theil seines Lebens in „dem Aristotele verderbet habe. Man dürfe „dem Volke nichts von Christo predigen, wenn „man nicht des Aristotelis Physicam und Me„taphysicam auf einem Nagel hersagen könne. „Sie meynen, es sey gleich um das Christenthum „geschehen, wenn einer des Aristotelis Meynun„gen verwirft„ g). Und anderswo: Aristoteles „hat gar kein gut Leben geführet, und hat so viel „Gold und Geld hinterlassen, daß ihn Plinius un„ter die reichen Crösos und Crassos rechnet, „und dieses ist der Vater solcher Subtilitäten. „Gleichwol hat er doch nicht so sophistisch geplau„dert, als diejenigen schwatzen, welche sich der NB. „H. Schrift Doctores und Ausleger nennen„ h). Andere unzählige Zeugnisse von dieser ohnedem offenbaren Sache muß ich dismal übergehen, und theils ins letzte Buch, theils auf eine andere Gelegenheit aussetzen.

c) *Gregorius Nazianzenus* l. c. d) *Hieronymus* l. c. e) *Augustinus* in Psalm 140. f) Vid. *Balaus* ap. *Zieglerum* de Diac. c. XIII. num. 73. g) Not. ad Epist. 70. Hieron. h) Idem ad Epist. 22.

Das 6. Capitel,

Von der ersten Christen Tod und Begräbniß.

Summarien.

Welches Todes die ersten Christen gestorben, und mit Freuden, nach vorhergegangener Vorbereitung zum Tode, so ihre stetige Arbeit war, nichts aufs Todbette versparende. §. 1. Aussprüche der Alten von ihrer Freudigkeit dazu, als welche mit lachendem Munde sturben, wie sie auch sturben; Exempel Antonii, 2. Agathonis, it. Marcellä, it. Paulä. Wie sie ihren Tod genennet wegen der völligen Hoffnung: 3. Den Tag ihres Todes nenneten sie ihren Geburtstag, Ursache. 4. Ueber den Tod der Ihrigen traureten sie nicht, Ursache: 5. Abmahnung davon nach den Grundsätzen des wahren Christenthums; 6. bewiesens auch selbst in der That, zur Verwunderung der Feinde: Exempel einer beherzten Mutter und anderer; 7. vielmehr waren sie bey dem Tode der Ihrigen voll Freude, Exempel. Ihre Todtenlieder erweckten zur Freude, 8. je leichter sich starke Christen darinn finden konnten, desto ernstlicher kämpfeten die Schwächern, um Spott und Aergerniß zu verhüten: Aussprüche ihres getrosten Muths, wiewol sie zuweilen von der Traurigkeit überwunden wurden. 9. Verweisung des unanständigen Trauerns; liessen keine schwarze oder Trauerkleider zu, bestimmten auch kein ganz Trauerjahr, 10. achteten wenig die Bestattung

ihres Leichnams, wiewol, wenn sie ein ehrlich Begräbniß haben konnten, verschmäheten sie es nicht; freymüthige Bekenntniß; Verweisung vor gar zu grosser Sorgfalt. 11. Alle feindliche Grausamkeit achteten die Christen nicht, Bekenntniß davon; liessen sich dadurch nicht vom Kampf abhalten, auch unter dem römischen Antichrist nicht, welches die wütende Clerisey sehr schmerzete und in Klagen ausbrach. 12. Die ersten Christen achteten auch die vielen Ceremonien nicht; Bedenken über Herrn Cave Bericht hievon; 13. vielmehr waren sie in allem demüthig, sparsam und bescheiden; scharreten anfangs ihre Todten nur schlechthin mit Erde zu: Abmahnung von kostbaren Leichenverrichtungen. 14. Vom Singen bey den Leichen; was gesungen worden; 15. wol ein frölich Halleluja, lasen auch wol die H. Schrift dabey und parentirten, nicht um schändlichen Gewinns und Ehre willen; Klage über folgende Zeiten, darinn mit der Zeit aus Leichenpredigten Lügenpredigten worden sind, 16. davon die ersten Christen ferne waren. Die Herden machten viel Pralens, denen auch nachmals die falschen Lehrer folgeten; Beschreibung ihrer Krämerey; die Meynung der Alten. 17. Wozu das Parentiren nütze, und Begehung der jährlichen Gedächtniß, welches bald in Mißbrauch gerathen. 18. Schluß von der Christen lebendigem Glauben und heiligem Leben. 19.

§. 1.

So weit sey nun von dem Leben der Christen geredet, wie es in ihren Häusern von einem jeden geführet worden: Was etwan noch davon zu gedenken würdig scheinen möchte, das ist in den vorigen Büchern, sonderlich den beyden ersten, gezeiget worden. Nunmehro eilen wir endlich zum Beschluß dieser Abbildung, und schauen mit wenigem noch ihr Ende an, begleiten sie gleichsam zum Grabe, und wollen uns ernstlich bemühen, ihrem Glauben nachzufolgen. Es ist aber nöthig zu wiederholen, was bereits von dem Hintritt der H. Märtyrer erzehlet worden: Wie denn auch sonst von den ersten Christen sehr wenig äusserlicher Dinge anzumerken ist, die etwa bey ihren Begräbnissen vorgegangen wären. Ihr Tod war gemeiniglich blutig und gewaltsam, und ihr Begräbniß stund gar selten in der andern Christen freyem Willen, sondern ihre Feinde handelten mit den Leichnamen der Christen, wie sie wollten; wiewol sie dieses alles nichts achteten, als wir sehen werden. Anlangend aber den Abschied deren, die eines natürlichen und nicht gewaltsamen Todes sturben, war derselbe, weil er im HErrn geschahe, sehr freudig und voll Glaubens, Geduld und Hoffnung. Es fanden sich bey ihnen alle Ursachen der Freude, und war hingegen nichts, das sie in Ansehung der leiblichen Zernichtung und Auflösung hätte stören können. Denn wenn dieses eintraf, und wo die vorhergehenden Abbildungen eines wahren Christen sich funden, da konnte ja kein anderer als ein herrlicher Abschied erfolgen. Sie bereiteten sich nicht allein lange zuvor darauf, damit sie vor dem HErrn in einem lebendigen Glauben an den Sohn GOttes durch seine ewige Barmherzigkeit untadelich erfunden, und nicht ins Gerichte gezogen würden; sondern sie hoffeten und freueten sich auch auf ihres Leibes Erlösung von ganzem Herzen. Dis war ihre stetige Arbeit, darum wandelten sie noch auf der Erden, dahin arbeiteten sie auch, daß ihr Ausgang aus der Welt dem Leibe nach gesegnet seyn möchte, aus welcher sie dem Geist nach, als Pilgrime, längst gewandert waren. Summa, sie hatten nichts von dem auf ihr Todbette versparet, was zu ihrem völligen Frieden in und mit GOtt dienete, darum eileten sie desto begieriger in seine Hände, darinnen sie keine Qual anrühren sollte; sondern sie in diesem Frieden seyn möchten.

2. Also redeten nun die Alten selber hievon, wie ich nur etliche Aussprüche hersetzen will. Wenn ihnen ein Versucher oder Feind ihrer Seligkeit den Tod als bitter vorstellen wollte, war ihre Antwort mit jenem H. Mann: "Ich fürchte mich vor keinen Schmerzen, denn mein Leib darf nichts mehr, „als den ersten Grad und Anlauf ausstehen: sterbe „ich aber, o so ist mir der Tod eine Freude! Denn „er befördert mich nur desto eher zu GOtt, dem ich „ja hier lebe; ich bin schon guten theils gestorben, „indem ich schon lange dazu geschickt und reif gewesen a). Wer ein wahrer und tapferer Christe „ist, der ist getrost und freuet sich, wenn er aus diesem Leibe reisen soll, weil er jenes Haus hat, das „nicht mit Händen gemacht ist. Und dieses Haus „ist die Kraft des Heil. Geistes, die in ihnen „wohnet. Wenn nun das irdische Haus aufgelöset wird, so fürchten sie sich nicht; weil sie das „himmlische Haus des Heil. Geistes haben, und die „unvergängliche Herrlichkeit, die an dem Tage der „Auferstehung das Haus des Leibes wiederum erneuern und verherrlichen wird; wie der Apostel „sagt: Er wird unsere sterbliche Leiber lebendig „machen, durch den Heil. Geist, der in uns wohnet. „Und abermal: Das Leben des HErrn JEsu muß „in unserm sterblichen Fleisch offenbar werden, „und s. f. b). Und aus diesen Ursachen sahe man nun die Christen so frölich, ja mit lachendem und singendem Mund sterben, nicht allein, wenn sie um GOttes willen umgebracht wurden, sondern auch wenn sie sonst auf ihrem Bette verschieden. Wie von dem gottseligen Antonio stehet, daß er unter andern vor seinem Abschied dieses geredet: "Ich „bin

a) *Gregor. Nazianz.* Orat. in laud. Basil. b) *Macarius* hom. 5.

„bin gewiß in dem HErrn, daß am Tage der Auf„erstehung dieser Leib unverweset wieder aufstehen „wird„. Und weiter sprach er: "Gute Nacht „meine Lieben! Denn Antonius reiset nun von „hinnen, und wird in dieser Welt nicht mehr bey „euch seyn„. Da ihn nun die Umstehenden geküsset hatten, streckte er seine Füße aus, "sahe den „Tod freudig an, also, daß man aus seinem frölichen Gesichte sehen konnte, daß die heiligen Engel „zugegen seyn müßten, die seine Seele sollten tragen, diese sahe er an als ob er seine besten Freunde sähe,„ und verschied, und ward zu seinen Vätern versammlet c).

3. Ein gleiches Ende erzehlet man von Agathone, welcher, als ihn die Umstehenden bey seinem Abschiede noch viel fragen wollten, zu ihnen sprach: „Erzeiget mir diese Liebe, und redet nicht weiter mit „mir, denn ich bin beschäftiget. Und also schiede „er mit Freuden von hinnen. Denn sie sahen ihn, „daß er ausgeführet ward, als einer, der seine „Freunde und Geliebten grüsset„ d). Und von einer gottseligen Matron, Marcella, schreibet einer dieses: "Sie schloß ihre Augen unter den Händen „ihrer Tochter zu, und gab ihren Geist unter ihren „Küssen auf; sie lachte, indem die Anwesenden weineten, weil sie ein gut Gewissen bey ihrem guten „Wandel, und die Hoffnung der künftigen Dinge „hatte„ e). Und von einer andern, mit Namen Paula, rühmet er zum Preis der Gnade GOttes an seinen Glaubigen: "Die Seele suchte mit grossen Freuden sich von dem Leibe los zu machen, und „verwandelte die Angst, die sonst bey dem Tode „der Menschen zu seyn pfleget, in lauter Lob GOttes„ f). Andere Exempel, derer man in grosser Menge findet, übergehe ich dismal, und berühre noch, wie sie diesen ihren seligen Tod keinen Tod, sondern einen Schlaf, Hingang, Abschied und Ruhe, und die Gräber Schlafkammern genennet haben g). Welches sie denn absonderlich thaten in Ansehung ihres frölichen Ausgangs aus diesem Leben, und dann aus der gewissen Hoffnung, daß sie nimmermehr sterben, sondern auch ihre Leiber lebendig wieder bekommen würden. Nicht anders als einer, der sich auf den Schlaf nach langer Abmattung freuet, und dabey weiß, er werde bald wiederum munter werden, und aufstehen können; wie davon ihre Erklärungen zeugen h).

4. Auch ist als etwas sonderliches aus der Gewohnheit der Alten anzumerken, daß sie den Tag ihres Abschieds ihren Geburtstag genennet haben, welcher Name fürnemlich von den Märtyrern, und denn auch von andern wahren Christen üblich war. Davon einer diese Ursachen gibt, wenn er also redet: "Wenn ihr von dem Geburts„tag der Heiligen hört, so denket nicht, daß der al„so heisse, daran sie auf die Erde nach dem Fleisch „geboren werden, sondern da sie von der Erden „zum Himmel, von der Arbeit zur Ruhe, von den „Versuchungen zum Frieden, von der Qual zu „ewiger und beständiger Freude, von dem weltlichen Spott zur Krone und Herrlichkeit geboren „werden. Denn ein Gerechter fängt alsdenn erst „an zu leben, wenn er gewürdiget wird um CHristi „willen zu sterben. Das Leben des Märtyrers „wird durch diesen Tod hinüber bracht, nicht aber „hinweg genommen. Er wird durch den Tod viel „herrlicher, weil er deswegen gestorben ist, damit „er ewiglich lebe„ i). Welches ein anderer kürzer darleget: "Der Tag des Abschieds wird ein Ge„burtstag genennt, weil wir von dem Kerker der „Sünden befreyet, und zur Freyheit des Erlösers „geboren werden„ k). Dahero nennten sie nun solchen Sterbetag einen Triumphtag l) einen grossen Tag, daran das Ende des Lebens erst den Anfang zum Leben gibt, u. s. w. m). Womit sie also die Weise der Welt ganz umkehrten, als welche den Tag ihrer leiblichen Geburt hoch zu feyern pfleget. Sie scheueten sich auch nicht, disfalls sich von der Welt abzusondern, und ihr zu sagen, daß sie auch darinne thöricht handele, indem sie den Anfang ihres elenden Lebens mit Freuden und Springen beehre, das Ende aber desselben beweine und beklage. Drum sagten sie wol rund heraus: "Die „Sünder allein freuen sich über solche Geburt. Denn „wir finden im A. T. daß Pharao seinen Geburtstag „mit grosser Feyer begangen hat, und im N. T. He„rodes.

c) *Athanasius* in Vita p. 169. d) Auctor anonymus ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Eccl. Gr. p. 381. e) *Hieronymus* Epist. 16. ad Princip. f) Id. Epist. 27. ad Eustoch. g) vid. *Ambrosius* lib. singulari de Bono Mortis et de locutionibus ἀναπάυειν, ὕπνῳ, dormire, quiescere, pausare Glossaria Græca et Latina passim. h) *Athenagoras* lib. de Resurr. Mort. *Ambros.* l. c. *Tertullian.* de Anima c. 42. *Augustinus* Tract. 49. in Ioh. et lib. de Grat. N. T. c. 32. *Prudentius* hymn. I. Cathem. *Gregorius Nyss.* Orat. de Resurr. Chr. 3. *Chrysost.* *Hieron.* aliique. i) *Petr. Chrysolog.* Serm. 129. et 174. k) *Ambros.* Serm. de Euseb. Vercell. l) *Prudentius* hymn. 5. de Coron. m) *Maximus Taurinensis* Serm. 1. de Petro et Paulo. Vid. *Paulini Nolani* in Natalem S. Felicis carmina et lapis apud *Reinesium* Cl. II. inscr. 154. ac Not. p. 934. ac tot Homiliæ Patrum in Natales Martyrum et Sanctorum.

„rodes. Die Heiligen aber feyern nicht allein ihren Geburtstag nicht, sondern, wenn sie von „dem H. Geist erfüllet sind, verfluchen sie auch denselben Tag„, Job 3,10. Jerem. 30,14. n). Und mit diesen und dergleichen Bekenntnissen sahen sie sonderlich auf die heydnische Feuer der Geburtstage, woran nicht allein denen fürnehmen Leuten viel geschmeichelt, sondern auch den Götzen mehr als sonst gedienet und geopfert wurde o). Zu geschweigen, wie sie die Zeit mit Fressen und Saufen, Tanzen und Springen zubrachten, und wol gar auch ihrer Götter Geburtstage thörichter Weise begiengen p).

5. Bey so gestalten Sachen, und da sie nun also mit Freuden aus der Welt giengen, fragt sichs ferner, ob es denn möglich oder nöthig gewesen, dieselben zu betrauren, welche selbst ohne Trauren verschieden waren. Sie sollen uns aber mit ihren eigenen Worten und Bekenntnissen antworten. Da sie sich folgender massen mit beygefügten wichtigen Ursachen erklärten: "Es lässet sich diejenige Art „der Ungeduld nicht entschuldigen, die sich bey der „Verlierung der Unsrigen findet, ob sie gleich der „Schmerz von der nahen Verwandschaft zu vertheidigen scheinet. Denn hier muß man sich „mehr nach des Apostels Ausspruch achten „(1 Thess. 4, 13.): Betrübet euch nicht über den „Schlaf einiges, als die Heyden, die keine Hoffnung haben. Und dieses billig; denn, glauben „wir CHristi Auferstehung, so glauben wir auch „unsere, um welcher willen ja CHristus gestorben „und auferstanden ist. Sind wir aber der Auferstehung der Todten gewiß, so höret der Schmerz „wegen des Todes und die Ungeduld dieses „Schmerzens zugleich auf. Denn was sollte uns „schmerzen, wenn wir glauben, daß die Unsrigen „nicht verloren sind? Wer wollte über dem, der „eine Zeitlang entzogen wird, ungeduldig seyn, von „dem wir doch glauben, daß er wiederkommen „werde. Was wir vor ein Sterben halten, ist „nur eine Abreise. Man darf den nicht betrauren, „der nur vorangehet q). Sollte das nicht eine böse Liebe zum Verstorbenen seyn, wenn man eine „selige Seele betrauren wollte? ja, es ist eine schädliche Zuneigung, denjenigen zu beweinen, der sich „nun in GOtt freuet: Ists nicht offenbar genug, „was vor eine grosse Sünde dabey geschehe, indem „wir dadurch überzeuget werden, daß wir unsern „Glauben nicht treulich bewahren? Man verwirft hiedurch des HErrn Verordnung durch einen ungehorsamen Irrthum, und uns gefällt „nicht, was doch GOtt gefällt. Vielmehr gebührt sichs, diese grosse Blindheit zu beweinen, die „man dabey erzeigt r). In dem wahren Glauben „muß das Herz frölich werden, die Traurigkeit „muß vertrieben seyn, und man muß sich fein zu „dem glaubigen Gehorsam weisen lassen, damit „man aus der Zuversicht auf GOtt Freude erlange. Lasset diejenigen weinen, denen keine Hoffnung mehr übrig ist, und die keinen Glauben haben. O wie närrisch ist es, nur auf das Sichtbare „sehen, und an GOtt verzagen, hingegen auf leibliche Dinge trauen! Jene haben ein verfinstert „Herz, das sich nicht will trösten lassen s).

6. Weiter mahnten sie auch einander von dem Trauren nachdrücklich ab, wenn sich solche Begebenheiten nach des HErrn Willen ereigneten, da sie ihre Standhaftigkeit und Geduld erweisen sollten. Da sie, zum Exempel, also schrieben und redeten: "Ueberwinde die Weichlichkeit deines Herzens, „so viel du kannst, ja mehr als du kannst, und halte „die Thränen zurücke, damit die allzugrosse Liebe „gegen den Verstorbenen bey unglaubigen Gemüthern nicht vor eine Verzagung an GOtt ausgeruffen werde. Du kannst wol nach ihm verlangen, als nach einem Abwesenden, aber nicht als „nach einem Todten, damit man sehe, du habest ihn „nicht ganz verloren, sondern du erwartest ihn „wiederum t). Man kann einer endlich ihre Thränen wol zu gute halten, aber Maaß muß in dem „Trauren gehalten seyn. Wenn man zwar den „Zustand einer Mutter betrachtet, so tadelt man „das Trauren nicht: Aber wenn man bedenket, „daß es eine Christin und Einsame sey, so wird durch „diese Namen der mütterliche Titul ausgeschlossen. Warum sollte man nicht vielmehr mit Verstand überwinden können, was mit der Zeit doch „gemildert werden muß u). Es ist ein grosses „Lob der Demuth, das Verlorne nicht zu verlangen, und zwar, was von GOtt dem HErrn selbst „weggenommen ist, ohne dessen Willen ja kein „Blat vom Baum fället x). Es geschiehet auch „dem Verstorbenen gar keine Ehre damit, wenn „man über ihn weinet und heulet, sondern wenn „man über ihn Psalmen und Lobgesänge singet, „und seine Gottseligkeit rühmen kann y). Der „Tod eines wahren Christen muß nicht mit Heulen und Seufzen, sondern mit stetigem Loben und

n) *Origenes* hom. 8. in Leuit. o) Vid. *Chokier* Cent. I. Tac Hist. c. 12. *Alex. ab Alexandro* lib. II. G. D. c. 25. *Pol. Virgilius* lib. VI. de Inu. c. 7. *Censorinus* de Die Natali et notæ in eum *Lindenbrogii*, tum et *Ioach. Hildebrandus* de Natalitiis Vet. & et prof. p) *Tertullian.* de Idol. c. 10. Conf. *Cockier* l. c. q) *Tertullianus* lib. de Patient. c. 9. r) *Paulinus Nolanus* Paneg. de obitu Celf. s) Id. ibid. t) *Hieronymus* Epist. 3. ad Heliod. u) Idem Epist. 25. ad Paulam. x) *Tertullianus* Exhort. ad Castit. cap. 1. y) *Chrysostomus* hom. 61. in Ioh.

„Danken gepriesen werden„ z). Und was dergleichen herzliche und kräftige Erinnerungen mehr waren, die sie aus den Grundsätzen des wahren Christenthums hernahmen, sonderlich von der nöthigen Verleugnung ihrer selbst und ihres eigenen Willens, von der Verschmähung der Welt, von der stillen Gelassenheit in göttlichen Fügungen, von der Hoffnung des Unsichtbaren, und Verlassung alles Irdischen, sonderlich der Verwandten, u. s. f. Welches alles sich mit dem Trauren über die Todten nicht reimete, sondern noch ungeübte Sinne an Tag legte in den Wegen des Friedens.

7. Sie gaben aber dieses nicht etwa allein mit Worten vor, daß sie alsdenn weich worden wären, wenn die Reihe an sie und die Ihrigen kam; sondern sie erzeigten sich also in der That, zur Verwunderung ihrer Feinde, die nach der Natur von nichts als Trauren wußten, und dieses vor eine unumgängliche Sache hielten, ja vor eine unausseßliche Schuldigkeit bey dem Tode ihrer Freunde. Also wird von einem Christlichen Weibe, *Melania*, dieses erzehlet, wie es auch der Herr Cave zu einem Zeugniß der alten Verleugnung p. 403. herausstreichet: "Ihr Mann starb ihr, und da er noch „nicht erkaltet war, und noch auf der Bahre stund, „verlor sie auch ihre beyden Söhne. Dennoch „vergoß sie nicht einen einzigen Zähren darüber, „sondern stund ganz unbeweglich, warf sich zu JE„su Füssen nieder, und lachte ihn an, als wenn sie „ihn da vor sich hätte, sprach endlich zu ihm: Nun „will ich dir recht ohne Hinderniß dienen, o HErr! „weil du mich von einer so grossen Last befreyet „hast„ a). Dabey der Mann, so dieses bezeuget, weiter saget: "Wer die Seinen so sehr liebet; der „ist gegen GOtt unglaubig. Abraham brachte „seinen einigen Sohn mit Freuden um, und du (o „Ungeduldige,) weineſt, wenn eines unter so vielen „gekrönet wird„ (und stirbt). So erzehlet ein anderer bey dem Tode seiner Mutter sehr artig, wie er sich dabey verhalten habe: "Ich drückte ihr die „Augen zu, mein Herz aber nahm eine grosse Trau„rigkeit ein, die sich in Thränen ergosse. Doch zo„gen meine Augen das Wasser wieder zurück auf „den gewaltigen Befehl meines Herzens, und „trockneten sich wieder. Der Knabe aber fieng sehr „an zu klagen, schwieg aber alsbald stille, da er von „uns bedeutet wurde. Dabey denn auch in mir „mein kindisches Wesen, so in Weinen ausbrechen „wollte, bezähmet und geschweiget ward. Denn „wir achteten es nicht vor anständig, eine solche „Leiche mit Klagen und Seufzen zu begleiten, weil „man damit das Elend der Sterbenden beweinet, „oder als wenn es ganz aus mit ihnen wäre. Sie „aber war ja weder elendiglich gestorben, noch „auch gar gestorben. Welches wir denn aus ih„rem gottseligen Wandel und ungefärbten Glau„ben, wie auch aus andern gewissen Gründen wuß„ten„ b). Noch ein anderer frommer Mann bekennet, als er den Tod eines treflichen Lehrers erfahren, habe er zwar zuerst sehr geweinet; aber „er wußte doch, daß so ein Mann nicht zu betrau„ren sey, dem nach Ueberwindung der Welt nun „endlich die Krone der Gerechtigkeit gegeben wer„den sey„. Dabey gestehet er doch seine Schwachheit, daß er noch nicht so mächtig über sich sey, und seinen Schmerzen bezwingen könne c). Er gedenket auch von den andern Christen, "daß sie sich „geschämet über ihn zu weinen, weil sie gewußt, daß „man sich vielmehr freuen müsse über den, welchen „der HErr bereits in seinem Schos hege. Dahe„ro hätten sie unter einer heiligen Freude ihren „Schmerzen bedecket, indem der Glaube ihnen „das Weinen verboten, die Liebe aber ihnen zum „wenigsten ein Seufzen ausgepresset habe. Ih„re Freude über seiner Verherrlichung wäre so hei„lig gewesen, als ihre liebesvolle Bestürzung „über seinen Tod. So habe man endlich den Wei„nenden wol dieses zu gute halten können, und mit „den Frölichen sich freuen d).

8. Ja, sie unterliessen nicht allein durch die Kraft GOttes das Trauren und Weinen nach dem Tode der Ihrigen, sondern der GOtt der Hoffnung erfüllete sie auch wol dabey mit sonderbarer Freude. Und je närrischer dieses der thörichten Vernunft vorkam, wenn sie da lachten und jubilirten, wo andere weinen und heulen; je getroster folgten sie dem freudigen Geist auch hierinne. Also zeugete von dem Hintritt der H. Paulä ein gewisser Mann dieses: "Da hörte man kein Heulen oder Klagen, wie „es unter den Weltleuten zugehet, sondern man „fienge haufenweise Psalmen und Lobgesänge zu „singen an„ e). Und von eines andern Christen Tode stehet: "Die Brüder freueten sich vielmehr, „als daß sie hätten Leide tragen sollen, weil sie wuß„ten, daß er zu einer solchen Herrlichkeit käme„ f). Auch wird von einer Frauen erzehlet, wie sie bey der Leichenbestattung ihres einigen Sohnes sich also

z) *Augustinus* Serm. 181. de Temp. Conf. omnino *Gregorii Nyssæni* Oratio de Dormientibus. a) *Hieronymus* Epist. 25. b) *Augustinus* lib. IX. Conf. c. 12. c) *Sulpitius Severus* Epist. 2. ad Aurel. d) Ibid. Epist. 3. ad Bassul. e) *Hieron.* Epist. 27. ad Eustoch. f) Acta Fructuosi ap. *Baronium* A. CCLXII. n. 62.

so bezeiget habe, daß sie selbst Fackeln dabey getragen, und der Leiche getrost nachgefolget g). Daher auch, wie wir bald sehen werden, ihre Lieder also eingerichtet waren, daß sie die Herzen zur Freude ermuntern sollten, wenn sie davon schrieben: "Wir „begehen das Gedächtniß der Verstorbenen nicht „mit Trauren, sondern feyerlich und frölich, in„dem wir GOtt Dank sagen, der sie gewürdiget „hat, in wahrem Glauben abzuscheiden„ h). Gleichwie auch in einer solchen gemeinen Beschreibung der Christlichen Begräbniß gesaget wird: „Die Verwandten des Verstorbenen wissen, daß „er selig sey, und nun nach Wunsch das Ende sei„nes Sieges erlanget habe. Daher sagen sie dem „Urheber dieses Sieges mit Gesängen Dank, und „wünschen ihnen selbst eine gleiche Ruhe„ i). Und anderswo: "Welche durch göttlichen Ruf aus „diesem Leben scheiden, sollen nur mit Psalmen und „Gesängen zum Grabe gebracht werden. Es ist „genug, daß denen Leichnamen der Christen zu „Dienst in der Hoffnung ihrer Auferstehung heilige Gesänge gesungen werden. Denn der Apostel „verbeut uns, die Todten zu betrauren, wenn er „spricht: Von denen aber, die da schlafen, u. s. f. „1 Thess. 4. Und der HErr hat den Lazarum nicht „beweinet, weil er gestorben war, sondern weil er „wieder zu dem Elend dieses Lebens sollte erwecket „werden. Und wenn dieses ein Lehrer bey allen „Christen verhindern kann, so mag ers nicht unterlassen. Bey gottseligen Christen muß es zum „wenigsten nicht anders zugehen k).

9. Indem sich nun die starken Christen, die ohnedem durch viele und grosse Trübsalen wohl geübet und gleichsam abgehärtet waren, also nach den Regeln eines wahren Christenthums bezeigten, hatten die Schwächern mit ihrer Natur desto ernstlicher zu kämpfen, damit sie nicht in Trauren und Klagen bey solchen Schickungen ihres GOttes ausbrachen. Denn sie hatten zu besorgen, daß sie damit nicht allein denen Unglaubigen zu Spott und Lästern Anlaß, sondern auch denen andern Aergerniß geben möchten. Demnach waren sie, wenn sie weineten, als weineten sie nicht, 1 Cor. 7, 29. und wußten ihre weiche Sinnen nach und nach durch ernstliche Uebung eben bey solcher Gelegenheit zu stärken. "Diese Ungeduld (des Trau„rens und Klagens, sprachen sie,) erwecket nur den „Argwohn von unserer Hoffnung, und beweiset „unsern Glauben sehr schlecht. Wir treten auch „Christo viel zu nahe, wenn wir die, so er zu sich ge„ruffen, ungeduldig betrauren, als ob sie Mitlei„dens werth wären. Der Apostel sagt (Phil. 1. „13.): Ich begehre aufgenommen und bey Christo „zu seyn. Wie einen herrlichen Wunsch der Chri„sten zeiget er uns in diesen Worten! Ja, es wür„de folgen, daß wir selbst diesen Wunsch nicht zu „geniessen verlangten, wenn wir ungeduldig dar„über Leid trügen, daß ihn andere erlanget haben„ l). Dahero, wenn sie nun etwa also von den Gemüthsbewegungen überfallen wurden, so gestunden sie ihre Schwachheit in Demuth, bekannten auch gar gerne, daß es nach des HErrn Willen unter Christen also seyn müsse. "Der Apostel (hiesse „es da,) verbeut mir zu trauren: Ich soll mich freuen und frölich seyn, daß er hinweg gerissen ist. „Aber wenn ich gleich nicht will, und dawider „strebe, so brechen mir die Thränen aus, und der „Affect machet das Herz weich, eben indem ich „mir vornehme, und die Hoffnung der Auferste„hung betrachte„ m). Alsdenn aber gieng ihnen der Tod des andern tief zu Herzen, wenn sie an seiner Seligkeit aus gewissen Kennzeichen zweifeln mußten. Drum sagten sie: "Wenn ein Sünder „stirbt, der GOtt so oft beleidiget hat, den soll man „beweinen, oder vielmehr auch diesen nicht, denn es „hilft ihm doch nichts n).

10. Im übrigen aber verwiesen die Verständigen denen andern oft ihr unanständiges Trauren und Klagen: "Wenn den Leuten ein Kind, Weib „oder Mann stirbt, so wollen sie gleich in die Erde „sinken, raufen sich die Haare aus dem Kopfe, „schlagen an ihre Brust, liegen lange Zeit in Trauren, Weinen und Klagen. Aber lasset uns, lieben Brüder, vielmehr bitten, daß wirs so mit unsern Seelen machen, wie die Welt über einem „fremden Fleisch thut. Sehet, wie übel es gethan „sey, wenn man das beweinet, was wir nicht wieder erwecken können, und doch die Seele nicht „beweinet. Drum lasset uns vielmehr umkehren, und den HErrn mehr lieben als den Knecht, „den Schöpfer mehr, als dessen Gemächte, den „Leib o). Sprichst du, wer mich sehen wird, (daß „ich nicht traure,) der wird mich auslachen? Was „ists mehr? Laß sie lachen, der Narren Urtheil „muß man nicht achten, hingegen werden sich viel „über dich verwundern und der Christlichen Lehre „folgen. Denn das ist ja nicht lachenswerth,

g) *Greger. Naz.* in Fun. Cæsar. h) *Balsamon* Schol. ad c. 106. *Conc. Eccles. Afric.* i) *Dionysius* Hier. Eccl. c. vlt. k) *Concil. Toletan. III.* c. 22. l) *Tertull.* de Pat. c. 1. m) *Hieron.* Epist. 3. ad Heliod. n) *Chrysost.* hom. 41. in Ioh. o) *Augustin.* Serm. 41. de Sanctis.

„sondern vielmehr das, was man insgemein thut, „daß man heult und schreyt, und sich fast mit den „Todten zugleich begräbt; das ist Lachens und „Strafens werth. Hingegen werden sich die „Leute wundern und sagen: Ey! wie groß ist die „Macht des Gekreuzigten? Er hat den Sterben„den gezeiget, wie ihr Tod kein Tod sey! Denn sie „bezeigen sich dabey nicht so, als wenn sie verdür„ben, sondern als wenn sie an einen bessern Ort kä„men„ p). Sie gestunden auch denen nicht, die sich mit dem Exempel Apost. Gesch. 8, 2. entschuldigten, daß die Jünger über Stephani Tod geweinet und getrauret haben, sondern, daß sie nur die Leiche beschickt gehabt q). Wie sie denn auch keine schwarze oder andere Trauerkleider zuliessen, eben aus den Ursachen, weil man über Christen nicht trauren müsse. "Man muß da nicht „schwarze Kleider anlegen, wenn die Verschiedenen „dort schon weisse Kleider angezogen haben„ r). Denn dis war eine heydnische Weise, welche die wahren Christen nicht, aber wol die Heuchler und Gottlosen, nachthun könnten, die entweder keine oder sehr schlechte oder zweifelhafte Hoffnung von ihrer und der Ihrigen Seligkeit hätten. Viel weniger bestimmten sie ein ganzes Trauerjahr dazu, und wußten von allen solchen Zeichen des Unglaubens und des Zweifels nichts, sondern alle diese Gewohnheiten schlichen sich nach und nach unter die verfallenden Christen aus dem Heydenthum mit ein s). Dahero man nachgehends einige Merkmahle von dem Trauren in schwarzen Kleidern t) und von dem Trauerjahr findet u); bey den ersten Christen aber nichts dergleichen sehen kann.

11. Dieweil aber aus den vorgebrachten Bekenntnissen der Alten klar ist, daß sie den Tod so beständig verschmähet gehabt; so ist auch ferner nicht zu vermuthen, ja vielmehr aus ihren klaren Worten und Werken zu ersehen, daß sie die Bestattung und Versorgung ihres Leichnams nicht groß geachtet haben. Zwar verwurfen sie eben dieses als eine Wohlthat nicht, wenn ihr Körper etwa von gutherzigen Leuten aus guter Meynung beschicket wurde, welches von den liebreichen Christen, sonderlich unter der Verfolgung gegen die Märtyrer, gerne geschah, als wir im 3. Buch bey ihrer Mildigkeit gehöret. Alleine, daß sie hätten sollen ängstiglich darum thun und klagen, wenn sie gar kein oder ein schlecht Begräbniß zu gewarten hatten, ist von ihrem lautern Sinn nicht zu gedenken, in welchem sie ihre Ehre und andere Bequemlichkeit vor und nach dem Tod in Gehorsam des Glaubens verleugnet hatten. Daraus entstunden nun diese Bekenntnisse: "Wer wollte mich nicht „vor kleinmüthig und zaghaft halten, wenn ich „darum Sorge trüge, ob auch mein Leib werde in „ein marmelsteinern Grab kommen, oder ob ich „nur ein gemein Begräbniß erhalten würde, oder „auch ob ich den wilden Thieren, den Raubvögeln „und den Hunden, zu theile werde. Aber wems „gefällt, der lasse ihn gleich das Feuer verzehren, er „streue die Aschen in die Luft, oder werfe den Leich„nam auf den Fels, lasse ihn im Regen oder in „den Flüssen verfaulen! Ich werde doch nicht der „einzige seyn, der denen Augen GOttes entgehen „oder aus einem so grossen Haufen übrig bleiben „wird, wenn alle Menschen vor den ewigen Rich„ter kommen werden„ x). Jene gottselige Christin verwiese ihren Freunden nachdrücklich, daß sie ihr Mißfallen bezeuget hatten, daß sie nicht in ihrem Vaterlande sterben könnte, und sprach: „Leget diesen Leib, wohin ihr wollet, die Sorg„falt für denselben müsse euch gar nicht irre ma„chen: Gedenket nur meiner vor dem HErrn, „wo ihr seyn werdet„ y): Welches sie ihnen denn weitläuftig und gründlich erklärte. Dahero auch ihr Sohn sich dieser ihrer letzten Worte mit Freuden erinnerte. "Da der Tag ihrer Auflösung her„annahete, dachte sie nicht daran, wie ihr Leib möch„te köstlich gekleidet oder balsamiret werden, sie „verlangte kein erwähltes Grabmahl, sorgte auch „nicht ob sie in ihrem Vaterlande möchte begraben „werden. Nein, keines hat sie uns befohlen, son„dern nur ihr Andenken vor dem Altar des „HErrn, dem sie ohn Unterlaß gedienet hatte z).

12. Wann diese Erklärung gleich sonst nicht ihres Christenthums wegen nöthig gewesen wäre, hätten sie dieselbe doch um der Feinde willen thun müssen, welche darunter ihnen grossen Verdruß zu thun suchten, wenn sie die verstorbenen Christen entweder gar nicht, oder doch unter den Galgen und ausser ihren gewöhnlichen Grabstellen begraben liessen. Denn obgleich diese Grausamkeit so gar auch der Natur zuwider war, so achteten doch auch dieses wahre Christen nicht. Sie klag-

p) *Chrysost.* hom. 84. in Ioh. q) *Hieron.* in h. l. laudatus ab *Vrb. Regio* Loc. Th. p. 77. r) *Cyprianus* de Mortalitate. s) Vid. Decretum Ordinis Pisani ap. *Reinesium* Cl. VII. n. 13. *Iul. Paulus* lib. I. Recept. Sent. 21. c. 3. et omnino *Pol. Virgilius* lib. VI. c. 9. *Alex. ab Alexandro* lib. III. c. 7. *Kirchmannus* de Fun. Rom. p. 123. *Phil. Caroli* Animadu. VII. in Curt p. 617. *P. Faber* lib. I. Semestr. c. 2. *Brissonius* lib. II. For. p. 260. t) Vid. *Chrysost.* ad Viduam Iun Tom. V. u) *Sidonius Apollinaris* lib. IV. ep. 24. *Petrus Venerabilis* lib. V. ep. 16. vbi vid. *Sauaro* in Not. p. 295. x) *Gregor. Naz.* Carm. 21. ad seipsum. y) *Augustin.* lib. IX. Conf. c. 11. z) Ibid. c. 13.

klagten wol vor der Obrigkeit darüber, aber bezeugten doch dabey auch hierinnen ihre Geduld. Die Märtyrer in Frankreich schrieben also davon in ihren Briefen: "Etliche knirschten noch mit „den Zähnen über den todten Christen, und hätten sie gern noch mehr und schärfer gepeiniget. „Sie streueten die Asche von ihren verbrannten „Körpern in den Rhodanum, und thäten, als wenn „sie mächtiger als GOtt wären, und ihnen die „Auferstehung benehmen könnten„ a). Und ein anderer gedenket auch davon: "Das Thier zer„bricht nicht allein die Glieder der Menschen, son„dern zermalmet auch ihre Gebeine, und wütet „gegen die Asche selbst, damit kein Ort der Begräb„niß da sey. Eben als wenn die Bekenner GOttes dieses verlangeten, daß man zu ihren Grä„bern käme, und nicht vielmehr, daß sie selbst zu „GOtt kommen mögen. Was ist das vor eine „Raserey, daß man den Lebendigen die freye Luft, „den Todten die Erde nicht vergönnet„ b). Welche Grausamkeit sonderlich dem Tyrannen Diocletiano nachgeschrieben wird c), und nachgehends denen, welche bey dem verwirrten Zustand der Gemeinen die Rechtglaubigen als Ketzer verfolgten. Wie denn von den Zeiten des Kayfers Valentis stehet, "daß die Glaubigen nicht einmal „ihre Leichen frey haben begraben dürfen„ d). Dagegen nun wahre Christen die vorgedachte Resolution fasseten, und sich durch solche Beraubung der Begräbniß von ihrem Kampf wider die Boshaftigen nicht abhalten liessen. Eben wie die Zeugen der Wahrheit unter dem Römischen Antichrist dieses vor gar keine Strafe oder Plage annahmen, wenn sie ihre Feinde nicht auf ihre sogenannten GOttesäcker wollten begraben lassen: Welches auch die wütende Clerisey sehr schmerzete, daß die vermeynten Ketzer auch nach dieser Kirchenzucht nichts mehr fragten. Dannenhero dieses ihre Klage war: "Sie fragten nichts nach „dem Begräbniß der Kirchen, ja sie wollten lieber „auf dem Felde als auf dem Gottesacker liegen, „wenn sie sich vor der Kirche nicht fürchteten. Da „doch Stephanum gottesfürchtige Männer be„gruben, und die heiligen Väter sich an heiligen „Oertern haben begraben lassen. Die Gelegenheit „mag seyn, weil von allen Geld gefodert wird, auch „von denen Kindern, u. s. f. e).

13. Da also dieses alles von dem Sinn der ersten Christen feste gesetzet ist, und uns ihre Meynung davon klar vor Augen liegt; wird uns zugleich offenbar, wie sie die vielen Ceremonien nicht geachtet, wann sie ja ihre Leichen ungehindert bestatten konnten. Der Hr. Cave schreibet zwar den ersten Christen zu, daß sie ihre sonderbare Liebe auch in der Sorgfalt vor ihre Todten sehen lassen, als welche sie auch wol mit fürtreflichen Begräbnissen beehret hätten im 2. Cap. des letzten Theils p. 651. Er suchet aber die Ursache blos in der Natur und Gewohnheit der Völker, daher alsbald stillschweigend gestanden wird, daß dieses keine sonderbare Liebe gewesen, indem die ärgsten Heyden dieses alles auch, und noch viel ein mehrers gethan haben. Die Worte Tertulliani, da die Begräbniß ein pars pietatis genennet wird, sind nicht von der Gottesfurcht, sondern von der natürlichen Liebe und Verbindung zu übersetzen, wie dieser Gebrauch des lateinischen Worts mehr als zu bekannt ist f). Er muß auch endlich selbst gestehen, daß sie sich aller Kostbarkeit und Pracht enthalten haben, ob sie gleich die Leichen oft mit vielen Specereyen balsamiret p. 654. Wie weit sie aber einen Trost aus ihren ungehinderten Begräbnissen geschöpfet, ist aus dem 11. und 12. §. nach der Wahrheit zu entscheiden. Ferner gedenket er von denen Zeiten, darinnen die Kirche (nach seiner Meynung) ein bißgen besser in Ordnung gebracht worden, (oder vielmehr nach der offenbaren Wahrheit in die schrecklichste Unordnung,) daß von den Kayfern in die 10 bis 11 hundert Todtengräber bestellet worden; woraus man die Religiosität der damaligen Christen schliessen will. Gestalt auch dahero die Todtengräber mit unter die Geistlichkeit sollen gerechnet seyn, weil die Beerdigung vor ein Stück der Frömmigkeit und Religion gehalten worden, ungeachtet diese Verrichtungen auch wol der gottloseste Heuchler hat thun können, zumal wenn es ihm vor eine Frömmigkeit paßiret worden. Was er endlich p. 658. u. f. von den weitläuftigen, kostbaren und wundersamen Begräbnißörtern erzehlet, ist noch nicht von allem Zweifel befreyet. Angesehen kluge Scribenten die Erzehlung des sehr ungewissen Baronii von den prächtigen unterirdischen Hölen zu Rom nicht so schlechthin annehmen g). Es verräth sich auch der Betrug gleich selber, wenn er seine Bilder darbey mit anbringen will, und spricht, die ersten Christen hätten sie schon in die Oerter ihrer heiligen Zusammenkünften aufgestellet; welches der Hr. Cave selbst etlichemal von den ersten Christen insgemein leugnet.

a) Apud *Eusebium* lib. V. c. 1. b) *Lactantius* lib. V. c. 11. c) *Eusebius* lib. VIII. c. 9. d) *Rufinus* lib. II. c. 6. e) In *Catalog. Test. Verit.* p. 753. f) *Tertullianus* de Anima c. 51. g) Vid. *Spanhemius* Introd. H. E.

14. Wie aber nun von den ersten Zeiten kein beständiger Beweis von prächtiger Leichenbestattung zu finden ist: Also geben hingegen alle Umstände, daß die Heiligen ihren obgedachten Worten gemäs sich in allem demüthig, sparsam und bescheiden hierbey bewiesen. Bleibet es also bey der Verständigen Ausspruch, "daß die Christen im Anfang „ihre Leichen nur mit Erde schlechthin zugescharret, „und gar kein Leichengepränge dabey gehabt, weil „nicht wahrscheinlich sey, daß die Christen der „heydnischen Weise hierinnen nachgefolget seyn „sollten„ h). Dieses ist so gewiß, daß auch hernach unter den einreissenden heydnischen Gewohnheiten die, so noch die alte Einfalt liebten, nicht anders davon öffentlich lehrten. Wir wollen nur unter so vielen einen einzigen davon hören. „Wenn du höreſt, (spricht er zu seinen Zuhörern,) „daß unser HErr blos erstanden sey, so unterlasse „doch die thörichten Unkosten der Leichbestattung. „Was soll dieser überflüßige Aufgang, der dir „ein grosser Schade, den Todten auch nichts nütze „ist? Denn ein kostbares Begräbniß ist oft Ursache, daß die Diebe die Leichen ausgraben. „Sprichst du, warum hat mans denn an Christo „gethan? Vergleiche ja dieses nicht mit den menschlichen Dingen, überdas geschahe es von den Unwissenden um der Auferstehung willen; darum setzet er darzu: Wie die Jüden pflegen zu begraben. „Denn es thatens ja nicht die Zwölfe, sondern die, „so JEsum nicht eben in Ehren gehalten haben. „Sprichst du weiter, die Liebe und der Schmerz „über den Verstorbenen bringen mich dazu; so „wisse, daß dieses keine Liebe, sondern ein eiteler „Ehrgeiz sey. Willt du aber Liebe üben, so will ich „dir sagen, wie du die Leiche recht beehren sollst. „Dieses Kleid werden die Motten nicht fressen, „noch die Diebe darnach graben, nemlich die Almosen, welche mit ihm auferstehen werden. Ich „verbiete aber die Begräbnisse damit nicht, sondern ich will nur Maaß gehalten wissen, und den „Leib bedeckt, nicht aber blos begraben. Denn „wenn denen Lebendigen befohlen wird, daß sie „über ein Kleid nichts mehr haben sollten, wie „vielmehr den Todten? u. s. f. i).

15. Diesem nach enthalte ich mich mit Fleiß, die Ceremonien und Gebräuche nach einander weitläuftig zu erzehlen, welche nach und nach bey den Leichbestattungen der Christen aufkommen seyn. Die Gelehrten haben hievon ganze Bücher, und denen übrigen wird dergleichen genau zu wissen wenig oder nichts dienen. Daß ich also nur mit etlichen Worten von einigen merkwürdigen Umständen gedenken will. Das Singen, so sie bey den Leichen etwa gehabt, rechnet der Hr. Cave p. 578. billig vor ein Zeichen der erlangten Ruhe und Belohnung bey den seligen Verstorbenen. Dergleichen Lieder waren nun unter andern diese Psalmen: Sey nun wieder zufrieden meine Seele, Pſ. 116, 7. Ich fürchte kein Unglück, denn du, HErr, bist bey mir, Pſ. 23, 4. Du bist mein Schutz und Zuflucht in meiner Noth, Pſ. 59, 17. k). Man siehet aber, daß diese Lieder nicht aus Gewohnheit so abgesungen worden, indem die Anwesenden ofte gleich nach dem Abschied zu singen angefangen, wie sie etwa ihre Andacht getrieben. Als etwa bey dem Tod jener Christin geschahe, "da ein Christe gleich nach „ihrem Abschied den Psalter ergrif, und einen „Psalm daraus zu singen anfieng, dem das ganze „Haus antwortete: HErr, ich will von deiner „Barmherzigkeit und von deinem Gericht singen! „Darauf auch viele andere dazu gekommen, und „mitgesungen„ l). Bey einem andern solchen Christlichen Tode wird gedacht, "daß man da kein „Heulen oder Weinen gehöret habe, wie unter den „Weltleuten, sondern einen Haufen Psalmen „von unterschiedlichen Zungen„. Dabey er weiter die Leichbestattung also beschreibet: "Die Leiche wurde von den Kirchendienern hinaus ge„tragen, andere trugen Fackeln vorher, dabey wa„ren singende Chöre. Die Psalmen wurden in „ebräischer, griechischer und lateinischer Sprache gesungen, und nicht allein damals, sondern „die ganze Woche durch„ m). Die Absicht solches Singens war über vorgedachte, daß sie auch den HErrn über die Abforderung der Todten preiseten, und recht frölich unter einander dabey waren, als wir schon oben im 8. §. gehöret. Wer dabey traurig seyn wollte, dem redeten sie also zu: „Das Singen der Psalmen, das Gebet, die Zu„sammenkunft der Väter, die Menge der Brüder „müssen dich beschämen, wenn du traureſt. Du „folgest ja der Leiche nicht deswegen, daß du heu„leſt und weineſt, und ungeduldig seyſt, sondern, „daß du GOtt Dank sageſt, der ihn aufgenommen „hat. Denn wie man der neuerwählten Obrigkeit „glückwünschend zuruffet, also tragen wir die ver„blichenen Heiligen mit guten Wünschen hinaus, „weil sie zu grösseren Ehren gestiegen sind n).

16. Ja

h) *Centuriat. Magdeburg.* Cent. II. c. VII. p. 91. i) *Chryſoſt.* hom. 84. in Ioh. k) *Chryſoſtomus* hom. 4. ad Ebr.
l) *Auguſtinus* lib. IX. Conf. c. 12. m) *Hieronymus* Ep. 27. n) *Chryſoſt.* in 1 Theſſ. IV. 13. Tom. IV.

16. Ja, sie sungen wol gar bey den Leichbestattungen ein frölichen Halleluja, daß es in der Luft erschallete o). Denn "sie hielten diesen Hingang „gar vor keinen Tod, indem sie ihn so frölich be„sungen und nenneten das Leichbegräbniß eine „Voranschickung„ (πομπὴν, Pompam) p). Neben diesen Gesängen aber pflegten sie auch bisweilen aus der heiligen Schrift etwas zu lesen, das von der Auferstehung der Todten oder andern dergleichen Materien handelte. In welchen Verheissungen, wie sie unter den Christen gelesen und gesungen worden, sie ihnen etwa die selige Ruhe vorlegten und erklärten, welche den Glaubigen wiederfähret. Davon ein alter Scribent saget: "Das „Lesen und Singen solcher Verheissungen (bey der „Bestattung der Christen) zeiget uns den seligen „Frieden, darein diejenigen ewiglich versetzet wer„den, welche einen göttlichen Ausgang erlanget „haben. Dieses Lesen und Singen umfasset „gleichsam den Verstorbenen, und nimmt ihn auf. „Denen Lebendigen aber ist es eine Ermahnung zu „einem gleichen Hingang„ q). Dieses war fast alle ihre Verrichtung, so sie auch nach der Zeit bey ihren Begräbnissen hatten. Ohne daß sie nach Gutbefinden zuweilen den Verstorbenen vor der Gemeine, nach denen an ihm befundenen Gaben der göttlichen Gnade, lobeten und zur Nachfolge darstelleten; nicht aber, wie in dem verderbten Christenthum die verderbliche Gewohnheit einrisse, daß die Kirchendiener um schändlichen Gewinns, Ehre und Gunst willen, die Verstorbenen, ohne Unterscheid und Absicht auf die Wahrheit und ihr geführtes Leben, heraus strichen. Davon schon der Heil. Hieronymus dergestalt klaget: "Die „Aufseher haben in der Kirche Gewalt bekom„men, aber sie ärgern diejenigen mehr, die sie leh„ren und zu bessern Dingen anführen sollten. Die„se lobet man nach ihrem Tode in der Gemeine, „und sie werden entweder von ihren Nachfolgern „oder von dem Volke öffentlich selig gepriesen in „denen Dingen, darinnen sie doch nicht recht ge„than haben. Und das ist auch eitel, weil sie „nicht alsbald in ihren Sünden gestraft werden, „indem sich keiner unterstehet, die Grossen zu be„schuldigen„ r). Woraus die augenscheinliche Verderbniß auch in diesem schmeichelnden Lob der Verstorbenen klar ist, welches nach und nach immer mehr bey denen sogenannten Gedächtniß- und Leichenpredigten überhand nahm, die ein Theologus deswegen Lügenpredigten zu nennen pflegt.

17. Anders waren die demüthigen und einfältigen Christen gesinnet, welche zwar das Ende ihrer Brüder, und sonderlich ihrer Lehrer, gerne anschaueten, und in ihrem Glauben nachfolgeten, aber von aller Ruhmräthigkeit und verkehrten Lobreden waren sie ferne. Sie erkannten wohl, daß das Gedächtniß der Frommen im Segen bliebe, und gleichsam aus ihrem Grabe noch ein lieblicher Geruch von den Kräften ihres Glaubens aufstiege s). Aber sie suchten dabey lauterlich den Preis ihres Schöpfers und die Stärkung der Brüder. Die blinden Heyden suchten darinnen ihre Vergnügung, Ehre und Hoffnung, daß sie ihre Todten gewaltig und meistens wider die Wahrheit heraus strichen. Diesen folgten nachmals die falschen Lehrer in dem verderbten Christenthum nach, "wenn sie in ihren Leichenpredigten (wie ein „gelehrter Mann redet,) die Ohren zwar fülleten, „aber die Beutel leer machten. Diese (wie er „fortfähret,) haben nicht den geringsten Rang „unter denen καπηλεύσι, oder verfälschenden „Krämern des Worts, 2 Cor. 2, 17. welche in den „Leichpredigten der Reichen aus Gewinnsucht die „evangelischen Texte ganz heuchlerisch abhandeln. „Eine Leichpredigt ist ein gewinnsüchtiges Wein„schenken, und der Prediger treibet als ein solcher „Schenke auf der Canzel seine Krämerey, als in „einem Schenkhaus oder Krambude„ t). Die Meynung aber der Alten wird aus diesen Worten erhellen: "Der Diener gibt dem Verstorbe„nen sein Lob, damit die, so die Belohnungen der „Heiligen aus der Schrift preisen hören, und wie „der selig Verstorbene nun ein Mitgenosse dieser „Heiligen sey, auch zu gleichem Verlangen erwe„cket werden, indem sie vernehmen, wie selig es „sey, in Christo zu sterben u).

18. Dis war nun die Hauptabsicht, wenn sie entweder in der Gemeine oder sonsten dieser und jener Tugend ihrer verschiedenen Brüder oder Schwestern gedachten, nemlich, nächst dem Lobe ihres gemeinen Vaters, die Reizung ihrer aller zur seligen Nachfolge. "Es ist (sprachen sie,) jenen zu „ihrer Herrlichkeit gar nichts nütze, sondern das „Andenken ist uns noch lebenden zur Nachfolge „nöthig x). Wenn wir das Leben derer, die in der „Gottseligkeit verharret sind, erzehlen, so preisen „wir erstlich den HErrn durch seine Knechte, die „Gerechten rühmen wir durch ihr eigenes Zeugniß, „was wir von ihnen wissen, das Volk aber erfreuen „wir

o) *Hieronymus* Epist. 30. p) *Chrysost.* hom. 14. in 1 Tim. q) *Dionysius* Hier. Eccl. c. vlt. r) *Hieronymus* Comm. in Eccl. 9. s) *Fortunatus* lib VII. de Incertit. Glor. Hom. t) *I. C. Dietericus* Antiquit. N. T. p. 417. u) *Dionysius* l. c. x) *Basilius M.* Orat. de Gordio Mart.

„wir durch die Erzehlung ihrer Tugenden„ y). Und eben dahin sahen die Frommen, wann sie auch wol in den folgenden Jahren an dem Tage des Abschieds noch ihr Gedächtniß begiengen, sonderlich der Märtyrer, welches sie die jährigen Tage ihres Einschlafens nenneten; item, die Geburts- und Gedächtnißtage der Märtyrer und anderer Heiligen, von denen schon oben das nöthigste vorgebracht ist. Wiewol diese und andere Gebräuche bald in grossen Mißbrauch gerathen sind, also, daß endlich mehr heydnisches als Christliches davon zu finden gewesen. Welches auch sonsten von andern eingeschlichenen Mißbräuchen bey den Begräbnissen wahr ist, die ich hier nicht berühre, weil das erste Christenthum mit ihnen nichts zu thun hat. Es wäre viel aus denen folgenden Zeiten hiebey zu erzehlen von ihren Vigilien und Besuchungen der Gräber, denen dabey angestellten Mahlzeiten, von den angezündeten Fackeln und Kerzen, von ihrem andern Gepränge. Aber ich achte es unnöthig, die Zeit damit zuzubringen z).

19. Schliesse also auch dieses Buch und mit demselben zugleich diese Abbildung der ersten Christen nach ihrem lebendigen Glauben und heiligen Leben. Wobey ich hoffe, es werde nichts leichtlich übergangen seyn, was dem Christlichen Leser ein vollkommenes Bild von den ersten und besten Christen darstellen könne. Nur ist die Barmherzigkeit des ewigen Vaters demüthigst durch Christum JEsum zu erbitten, daß solche von keinem zur blossen Neugierigkeit, oder auch Verspottung, am allerwenigsten zur Lästerung vor Augen kommen möge. Angesehen doch der HErr, der Richter alles Fleisches, nicht allein seine Heiligen selbst mit heiligen Augen will angesehen wissen, sondern auch die Werke, die sie in ihm gethan, demüthig und ehrerbietig anzunehmen gebeut, wenn sie denen Menschen offenbar werden. Sie selbst haben sich nicht gescheuet mit denselben an das Licht zu kommen, weil sie die Wahrheit geglaubet, geredet und gethan haben. Ihr unsträflicher Wandel ward aller Welt zu ihren Zeiten offenbar, und niemand konnte ihn mit Recht in Zweifel ziehen oder lästern. Sie boten allen Feinden Troß nach ihrem freudigen Gewissen, wer sie einer Sünde zeihen könnte, und dahero ist ihr Gedächtniß bey den Gerechten noch immer im Segen. Ihre geheiligte Seelen sind in GOttes Hand, und auch das berühret sie nicht, was ihnen von Unglaubigen und Heuchlern als Irrthum oder Sünde beygemessen wird. GOtt aber, das allsehende Auge, kannte ihre Herzen, und prüfete sie wie Gold und Silber in dem Ofen vieles Elendes. Er versuchte sie, und fand sie, daß sie sein werth waren. Darum sind sie nun im Friede, und selig ist der, der ihrem Glauben nachfolget. Der HErr gebe einem jeden, der auch diese Vorstellung mit solchem Vorsatz angesehen hat, Barmherzigkeit, Gnade und Friede, den Erstlingen Neues Testaments im Glauben und Liebe hier und dort gleich zu werden, zum Preis seines ewigen Erbarmens in Christo, dem Könige der Ehren, Amen.

y) Idem ibid. z) Vid. omnino *Onuphrius Panuinius* de Cœmeteriis Veterum. *Spondanus* de Cœmet. S. *Kirchmannus* de Funer. Rom. *Gutherius* de Iure Manium. *Gretserus* de Fun. Christ. *Quenstedius* de Sepult. Vet. etc.

Ende des sechsten Buchs.

Das Siebente Buch,

Von den sonderbaren Wundergaben der ersten Christen.

Das 1. Capitel,

Von derselben Beschaffenheit, Wahrheit und Nutzen insgemein.

Summarien.

Die Gnade Wunder zu thun eine grosse Vortreflichkeit. Was eigentlich Wunder zu nennen; §. 1. haben ihren Ursprung allein von GOtt; daher nicht zu verschweigen noch zu verlästern; ihr Zweck das Lob Gottes: Die Alten verdeckten nichts davon, Zeugniß Augustini. 2. Gott habe damit sonderlich auf den Glauben der Menschen: Lästerung der ersten Christen. Tiburtius gehet auf glühenden Kolen, wird vor einen Zauberer gescholten; 3. gleiches wiederfuhr der Agnes, der Anastasiä. Satan hindert Gottes Absehen noch heut zu Tage. 4. Woher solche Blindheit kommen? Aus der Unerkenntniß Christi. 5. Die Bösen mißbrauchen den Namen Christi, die Glaubigen aber erweisen dessen Kraft, weisen jedermann auf JEsum, 6. erlangen solche Kraft vom HErrn, verlassen sich allein auf ihn und geben ihm alle Ehre: 7. Irenäi Zeugniß; 8. brauchen die Gaben in Demuth und Lauterkeit. 9 Weiser Weg Gottes, sie stets in Demuth zu erhalten, stete Flucht, Krankheiten; Zeugnisse hievon, 10. geschahen zur Ueberzeugung durchs Wort, Zeugniß, 11. zum Beweis, Christus habe nicht leere Worte geredet: Unachtsame Herzen werden aufmerksam. 12. Kennzeichen der wahren Wunder, Heyden und Juden zu gut. 13. Daß unstreitig dergleichen geschehen in denen drey ersten Seculis; Origenis Zeugniß; 14. im vierten Seculo; Hilarii Zeugniß; 15. Macarii Exempel: im fünften Seculo. 16. Gott thut noch viel dergleichen. Unterscheid der Wundergaben. 17.

§. 1.

Eine von den größten Vortreflichkeiten der ersten Gemeinen ist unstreitig diejenige sonderbare Gnade gewesen, welche ihnen so viele Wunder und Zeichen zu thun verliehen hat. Denn nachdem bereits im alten Bunde durch die Heiligen so unzählige Wunderwerke ausgerichtet worden, so mußte freylich die Gnade des neuen Bundes auch darinne nicht geringer, sondern ungleich herrlicher und stärker seyn. Der HErr hatte hievon sehr viele Verheissungen gethan, und sonderlich bey seinem Abschied dergleichen ausführlich hinterlassen, Marc. 16, 17. Es sollten nemlich solche Zeichen denen Glaubigen mit nachfolgen. Da denn vor allen Dingen zu merken, daß die Wunder nicht eben alle dergleichen Dinge hier heissen, was etwa Unwissenden seltsam und wunderlich scheinet; sondern wir nennen mit denen Theologis eigentlich dieses Wunderwerke, was eine göttliche Sache oder Verrichtung ist, durch die Creaturen geschehen, an sich selbst wahrhaftig, aber übernatürlich, und denen Menschen seltsam, wunderlich und ungewöhnlich, zu Bekräftigung des Glaubens, und dem Preis des allmächtigen Gottes.

2. Aus dieser Beschreibung wird alsbald offenbar, wie dergleichen Wunder unsers Gottes von ihm alleine ihren Ursprung haben; dahero auch einig und allein zur Offenbarung seiner Herrlichkeit in Christo JEsu angewandt werden müssen. Woraus denn ferner unmittelbar folget, daß diese herrliche Werke des Höchsten keinesweges verschwiegen oder unterdrücket werden dürfen: noch viel weniger aber verleugnet, verkehrt oder verlästert, indem dergleichen böses Verfahren nicht sowol diese wunderbare Dinge, als den hochgelobten Namen Gottes selbst betreffen würde. Auf diesem Grund, nemlich dem Lob und Preis des löblichen Namens, beruhet alle wahrhaftige und unparteyische Erzehlung der alten Scribenten, wann sie in der Einfalt ihres Herzens die grosse Thaten GOttes,

tes, die unter seinen Gläubigen geschehen, zu ihren Zeiten ausgebreitet und denen Nachkommen hinterlassen haben. Auch soll billig derselben Wiederholung annoch diese gottgefällige Absicht führen, damit allezeit die lautere Wahrheit von Menschengedichten möglichst unterschieden werde: wohin ich auch bey diesem Bericht treulich, als vor den Augen GOttes, sehen werde. Die lieben Alten machten sich ein Gewissen, das geringste von solchen göttlichen Werken zu verdecken oder zu verachten, und hielten es mit dem weisen Mann vor verantwortlicher, der Könige und Fürsten Rath zu verschweigen, als GOttes Werke, welche man herrlich preisen und offenbaren müßte, Tob. 12, 7. Jener berühmte Lehrer achtete es vor ein grosses Unrecht, daß ein gewisses Wunderwerk so lange verschwiegen blieben war, darum schreibet er also von sich: "Ich war überaus „ungehalten, daß in einer so grossen Stadt und „an einer so berühmten Person ein so grosses „Wunderwerk verborgen seyn sollte, dahero ich „die Person ermahnete und deswegen bestrafte„ a). „Wobey er diese Anmerkung füget: Es geschehen „noch gar viel Wunderwerke, welche eben derje„nige GOTT thut, welcher die andere gethan „hat, davon wir lesen: Aber sie werden uns „nicht gleich offenbar, wir wiederholen sie auch „nicht so oft durch Lesen, daß wir sie nicht ver„gessen möchten b).

3. So sahe denn die Weisheit GOttes absonderlich mit diesen Wundergaben auf den Glauben der Menschen, gleichwie in seinen andern Wohlthaten. Gestalt auch die Gläubigen sich gegen solche Gnade ehrerbietig und demüthig bezeigten, und dieselbe niemals gering achteten, oder einander verdächtig zu machen suchten, am allerwenigsten frevelhaftig verstiessen. Insgemein aber nur etliche Merkmahle von den Wundern der ersten Christen zu geben, so schätzten sie dieselbe so hoch in Ansehung ihres Urhebers, daß sie sich derselben auch vor den ärgsten Verächtern und Spöttern rühmeten. Sie achteten die greulichste Lästerungen deswegen nicht, wenn sie von den Heyden wegen ihrer Wunderthaten Zauberer und Hexenmeister genennet wurden, welcher Titel den ersten Christen gar nicht seltsam war. Ihren Meister hiessen die Juden oft wegen seiner Wunderwerke einen Teufelsbanner, und die Heyden lästerten ihn mit eben diesen Beschuldigungen. Ja, sie hatten ausdrücklich erdichtet und ausgesprenget, Christus hätte ein ganzes Buch von der Zauberey den Seinen hinterlassen, und dasselbe Petro und Paulo zugeschrieben, daraus sie denn ihre Wunderwerke thäten c). Andere Lästerungen, welche disfalls wider den ewigen Sohn GOttes von dem Satan durch seine Werkzeuge ausgestossen worden, will ich nicht berühren d). So gieng es nun auch denen Heiligen GOttes bey dem bösen und verkehrten Geschlechte der Unglaubigen. So oft diese in der Kraft des Höchsten etwas übernatürliches verrichteten, mußte es alsobald Zauberey heissen. Ein heiliger Märtyrer, Tiburtius, gienge vor dem Richter auf glüenden Kolen, rühmete sich dabey der Kraft JEsu Christi seines HErrn, welche dis alles ihm lieblicher als Rosen machte, und trotzte dabey dem heydnischen Richter, er sollte doch im Namen seines Jupiters seine Hand ohne Verletzung in heisses Wasser stecken. Alsbald fiel der Heyde in Ermangelung des Glaubens auf diese greuliche Antwort: "Wer „weiß nicht, daß euch euer Christus die Zauber„kunst gelehret hat e)?

4. So mußte es auch von solchen Wunderwerken der Christen heissen, als wenn sie die verborgenen Künste von ihren Verführern, oder auch von den Eltern gelernet hätten. Wie der heydnische Präsident zu der Märtyrin Agnes sagte: "Die „Christen haben dich zaubern gelehret, daß du dir „getraust alles Elend getrost auszustehen„ f). Das Volk nennete sie auch nur "die Christin, „welche von Kindheit an eine Hexe gewesen wäre„, und schrye daher: "Weg mit der Hexe! Weg mit „der Zauberin„ g)! Eben wie eine andere, mit Namen Anastasia, in einen Briefe klagete, daß sie ihr Ehemann ins Gefängniß werfen lassen, weil er sie vor eine Zauberin hielte h). So wußte der listige Feind die allerherrlichsten Werke GOttes den Kindern des Unglaubens nicht nur verdächtig, sondern gar verwerflich zu machen, und das Absehen derselben durch GOttes Verhängniß zu hindern. Nicht anders als er es noch immer in seinen Werkzeugen treibet, da der HErr der Herrlichkeit nichts so wunderbares, vortrefliches und nützliches durch seine Knechte und Mägde ausrichtet, das nicht die Unglaubigen und Heuchler mit dem Koth ihrer Lästerungen beschmitzen, oder mit ihrer Vernunft und verkehrten Behutsamkeit verdunkeln.

5. Die

a) *Augustinus* lib. XXII. de Civit. Dei c. 6. b) Idem ibidem. c) *Augustinus* lib. I. de Consens. Euangel. c. 9. 10. d) Conf. Idem lib. XVIII. de C. D. c. 53. et Serm. 11. in Matth. *Lactantius* lib. IIII. c. 13. *Chrysost.* hom. 20. in Ioh. *Tertullian.* Apol. c. 23. e) Acta apud *Baron.* A. CCLXXXVI. f) *Ambros.* Serm. 90. g) Ibid. h) *Nicephorus* lib. XVI. c. 58. et *Suidas* in v. χρυσογόνος.

5. Die elende und blinde Leute merkten gar nicht auf die unendliche Kraft des höchsten GOttes, welchen sie gleichwol vor allmächtig halten und bekennen mußten. Noch weniger wollten sie erkennen, daß der Vater dem Sohn alles hätte in seine Hände gegeben, und alle Gewalt überlassen im Himmel und auf Erden, in dessen Namen, das ist, auf dessen Befehl und Verheissung, wie auch durch dessen Kraft die Christen ihre Wunderwerke vollbracht. Angesehen sie ungescheuet diesen theuren Namen JEsu dabey nenneten, und im Glauben an ihn die größten Zeichen thaten. Gleichwie sie sich dessen vor den Feinden rühmeten: „Wenn nur der Name JEsus gehöret wird, so ver„treibet er die bösen Geister, leget den Wahrsagern „Stillschweigen auf, lässet den Zeichendeutern kei„ne Antwort zu, machet die stolzen Zauberer zu „Spott; und zwar nicht (wie ihr Heyden saget,) „durch das Schrecken seines Namens, sondern „durch die Botmäßigkeit seiner höhern Gewalt i). „Er hat selbst alles durch die Macht seines Na„mens ausgerichtet ohne Hülfe einiger Dinge, oh„ne gewisse Ceremonien oder Gesetze. Er hat auch „nach der Eigenschaft des wahren GOttes uns „nichts schädliches, sondern lauter heilsame und „nützliche Gaben geschenket k). Es ist auch nichts „wunderbares von ihm geschehen, daß er nicht sei„nen kleinen, geringen und einfältigen Jüngern „zu thun gegeben, und ihrer Macht unterworfen „hätte„ l). Wobey denn insonderheit die Christen in Austreibung der Teufel solchen hochgelobten Namen des Sohnes GOttes braucheten, wie sie abermal gegen die Ungläubigen erwehnten: „Alle unsere Herrschaft und Gewalt über die bösen „Geister hat ihre Kraft von der Benennung Chri„sti, und wann wir derjenigen Dinge gegen sie „gedenken, welche sie von GOtt durch Christum, „ihren Richter, als zukünftig erwarten„ m). Und abermal: "Unser JEsus, dessen Name schon „viel tausend böse Geister ausgetrieben hat, wir„ket Leib und Seele n).

9. Ja, es war die Kraft dieses Namens bey den Wunderwerken so gar auch unter den Bösen bekannt, daß sie auch ihn selbsten oft mißbrauchten; wie ein Christlicher Autor davon schriebe: "Die „bösen Geister erdichten ihnen selbst den Schatten „von einer Ehre, damit sie die Nachfolger Christi „zu betrügen suchen; so gar, daß auch diejenigen „Christi Namen mit untermengen, welche durch „allerhand Beschwörungen, Segnen, Binden und „dergleichen die Leute betrügen„ o). Die rechten Wunderthäter aber erwiesen in der That und Wahrheit die lebendige Kraft GOttes, und setzten den Glauben zum Grunde, damit dem ewigen GOtt und Vater in Christo JEsu alle Ehre und Gewalt allein gelassen würde; wovon bey Austreibung der Teufel ein mehrers. Deswegen auch die Heiligen jedermann auf diesen JEsum wiesen, daß seine Kraft allein Wunder und Zeichen gethan hätte, als dorten Petrus bekennete, nachdem er einen Lahmen gesund gemachet. Der GOtt unserer Väter (sprach er,) hat sein Kind JEsum herrlich gemachet, und über dem Glauben seines Namens hat er seinen Namen an dem bestätiget, welchen ihr hier sehet, und der Glaube durch ihn hat ihm diese Gesundheit gegeben vor euch allen, Apost. Gesch. 3, 12. 16. Eben so führten die andern Jünger Christi das Volk auf den Glauben an diesen Namen, und setzten ihn zum Grund bey ihren Wunderthaten, oder suchten ihn durch dieselbe bey den Menschen zu erwecken und zu stärken; wie wir bald hören werden. Also, da ein Soldate den heiligen Antonium um Hülfe wegen seiner besessenen Tochter anrief, gab er ihm diese Antwort: "O Mensch, was suchest du bey mir „Hülfe! Ich bin auch ein sterblicher Mensch, „gleichwie du. So du aber an Christum glau„best, welchem ich diene, so gehe hin, und bete „zu GOTT nach deinem Glauben, so wird deine „Tochter gesund werden„: welches alles auch also erfolgte p). Eben dieser redete bey einer andern Gelegenheit also von seinen Wunderwerken: „Denket nicht, daß ich diese geheilet habe. „Christus thut nur die Wunderwerke durch seine „Knechte. Glaubet ihr nur auch, so werdet ihr „erfahren, daß ein gottgelassener Glaube, und „nicht viel Geschwätze, solche Zeichen von ihm „erlange. Darum fliehet hin zu dem Gesetz des „Gekreuzigten, und folget uns, seinen Knechten, „nach„ q).

7. Wodurch aber diese göttliche Kraft erlanget worden, sehen wir eben aus den erwehnten Exempeln, sonderlich wenn wir von Petro weiter lesen, wie er mit den andern allen zum HErrn darum geruffen, daß er seine Hand ausstrecken wolle zur Heilung, und daß Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen seines heiligen Kindes JEsu, Apost. Gesch. 4, 30. Und abermal von dem gedachten Antonio,

i) *Arnobius* lib. I. adv. Gent. p. 36. k) Ibid. p. 22. l) Idem p. 38. m) *Tertullian.* Apol. c. 23. n) *Origen.* lib. I. adv. Celf. fin. o) *Auguſtinus* Tract. 7. in Ioh. p) *Athanaſius* Vita Anton. p. 139. q) Ibid. p. 161.

„daß er die Kräft, Wunder zu thun, gar nicht seiner „eigenen Macht zugeschrieben. Die Teufel seyen „nicht seines Befehls wegen, sondern seines Gebets halben gewichen, und er habe alles durch den „Namen des Gesalbten GOttes ausgerichtet. „Kein Weiser müsse ihm die Wunderkraft gesund „zu machen, zuschreiben, sondern dem HErrn JEsu, welcher seine gewöhnliche Freundlichkeit den „Creaturen erweise, und durch seine auserwählte „Knechte ausübe. Dieser Mann habe nur dabey „gebetet, und bey seinem gottseligen Leben habe „ihm der HErr alles geschenket„ r). Dieses war den Worten des HErrn gemäs, wann er seinen Jüngern bezeuget hatte, eine Art Teufel fahre nicht aus, denn durch Fasten und Beten, Matth. 17, 21. Wie sie sich nun in allen ihren Verrichtungen allein auf GOtt verliessen und bezogen, also gaben sie vielmehr ihm auch hierinnen die Ehre, und erwarteten nicht allein alle Gnade dazu von oben herab, als zu einer vollkommenen Gabe, sondern opferten dieselbe auch ihm wiederum auf: so gar, daß auch den Feinden selbst vorgehalten ward, wie sie dieses Gebet der Frommen genossen hätten. Da, zum Exempel, Tertullianus sie erinnert, wie gleichwol einsmals der Kayser "durch der Christen „Gebet zu GOtt in seinem höchsten Durst Regen „erlanget hätte„ s), ungeachtet die Heyden es gerne ihren Götzen zugeschrieben hätten t). Wie auch sonst "durch der Christen Knien und Fasten die „Landesdürre vertrieben worden sey„, und was dergleichen mehr geschehen u).

8. Dergestalt stehet nicht zu leugnen, daß dergleichen Wunderthaten denen Heiligen durch einen starken Glauben und brünstiges Gebet möglich seyn; immassen die Theologi von denen alten Einsiedlern und Mönchen zugeben, daß sie als wahre Christen solche Gnade durch ihr eiferiges Gebet erlanget haben *). Welches auch von allen andern rechtschaffenen Christen in der ersten Kirche wahr bleibt. Der berühmte Lehrer Irenäus schreibet sehr klar und nachdrücklich von der Ursache und Gewißheit der Wundergaben bey den Glaubigen. Seine Worte lauten unter andern also: "Welche „wahre Jünger des Sohns Gottes sind, die empfangen in seinem Namen diese Gnade von ihm, „und brauchen sie zum Heil der andern Menschen, „wie ein jeder die Gabe von ihm empfangen hat. „Denn etliche treiben die Teufel aus, und zwar auf „das kräftigste und wahrhaftig, daß auch zum öftern diejenige selbst glauben, die gereiniget worden von den bösen Geistern, und mit in der Gemeine sind: Andere aber wissen auch zukünftige „Dinge vorher, und haben Gesichter und prophetische Weissagungen: Andere aber heilen und machen die Kranken durch Auflegung der Hände „gesund. Ja, es sind auch, wie wir gesagt haben, „Todten auferstanden, und haben viel Jahr mit „uns gelebet. Und was sollen wir sagen? Es ist „keine Zahl der Gnadengaben, die die Gemeine „durch die ganze Welt von GOtt empfänget, und „im Namen JEsu CHristi, des Gekreuzigten unter Pontio Pilato, alle Tage zum Genieß der Heyden verrichtet, sie verführet auch keinen, und „nimmt nicht Geld von ihm. Denn gleichwie sie „sie umsonst empfangen hat von GOtt, also theilet „sie sie auch umsonst wieder aus, und thut nichts „durch Anruffung der Engel, noch durch Beschwörungen, noch durch einigen bösen Vorwitz, sondern lauter, rein und öffentlich richten sie das Gebet zum HErrn, der alles thut, und der Name „unsers HErrn JEsu CHristi verrichtet es in der „Kraft zum Nutzen der Menschen, nicht aber zur „Verführung„ x). Diese herrliche Bekenntniß lehret uns, aus welchem Brunnen die liebe Alten alle solche herrliche Gnade geschöpfet haben, und wie sie sie in wahrer Verleugnung nicht alleine besessen und gebrauchet, sondern auch dem HErrn wiederum dargebracht, und nichts ihnen selbst zugeeignet. Weswegen auch die überschwängliche Liebe Gottes ihnen immer mehr darzureichen gereizet wurde, als wir aus diesem Berichte Irenäi sehen.

9. Hieraus folgte nun von sich selbst, daß, wie schon erwehnet, solche hohe Wundergaben von den Werkzeugen der göttlichen Gnade in einer kindlichen Demuth und Lauterkeit alleine zum Preis des allmächtigen Urhebers gebraucht worden. Welches dorten einem solchen Wunderthäter nachgerühmet wird, der grosse Zeichen und Wunder gethan habe, aber in grosser Einfalt und Lauterkeit seines Herzens y). Dergleichen wir auch schon von Antonio gehöret haben, daß er die Leute bey seinen grossen Wundergaben von sich hinweg und auf GOtt gewiesen. Ja, als er deswegen gar zu sehr

r) *Athanasius* l. c. p. 164. s) Vid. quæ de *Legione Fulminatrice* libro peculiari commentatus est *Hermannus Witsius* annexo eius Ægyptiacis, et conf. *Spizelius* Additam. ad lib. de Atheismo Eradic. p. 137. seqq. *Baronius* Annal. Tom. II. p. 205. *Kortolt.* de persecut. Christ. Vet. c. V. n. 87. seqq. quos oppugnauit quidem nuperrime *Larroquanus* Dissert. singulari in Aduersar. S. p. 553. seqq. t) *I. Capitolinus* in Marco Aurelio c. 24. u) *Tertullianus* l. c. *) Vid. *Osiander* Cent. IV. H. E. lib. II. c. 42. x) *Irenaus* lib. II. c. 58. y) *Rufinus* H. E. lib. II. c. 8.

sehr bekannt ward, besorgte er, daß die Leute etwas grosses aus ihm machen möchten, oder daß auch er selbst vielleicht sich solches Vorzugs überheben und mißbrauchen möchte, weswegen er auch aus selbiger Gegend damals hinweg zog z). Und so mußte es allerdings auch bey dem Genieß der geringsten Gaben GOttes seyn, geschweige denn bey so grosser Gewalt über die Creaturen bey hohen Offenbarungen, bey gewaltiger Bindung des Teufels und dergleichen. Es ist hievon bereits bey ihrer Demuth im ersten Buch das nöthigste gezeiget, und sonderlich ihr niedriger Sinn deutlich dargeleget worden, der sich bey ihren hohen Gaben und Vorzug vor andern Menschen geäussert hat. Wie denn im Gegentheil die Erhebung bey solcher Gnade eine der fürnehmsten Ursachen gewesen ist, daß dieselbige hernach bey dem verfallenen Christenthum abgenommen und meistens verloschen. Angesehen es ein Lehrer selbiger Zeiten aufrichtig bekennet, wenn er also schliesset: "Wenn zu der Zeit, „da die Wunderwerke aufhören, diejenigen, so andere an Wissenschaft und Gaben übertreffen, sich „selbst erheben, und von andern absondern, was „würde denn wol vor Spaltung seyn, wenn einige „noch von Wunderwerken berühmt wären a)?

10. Eben dieser Lehrer setzet eine schöne Anmerkung von denen weisen Wegen GOttes, darauf er die ersten Christen bey ihren hohen Gaben in der Demuth erhalten habe: nemlich, damit die Heiligen sich dessen nicht überhüben, habe GOtt zugelassen, daß sie meistens unstet und flüchtig seyn müssen, daß sie von den Feinden geplaget, von Krankheiten mitgenommen worden, und also von der grossen Leibesschwachheit und Menge der Anfechtungen überführet würden, daß sie noch Menschen wären. Wodurch sie denn erkenneten, "daß, „ob sie gleich solche Wunderwerke thäten, dennoch „nichts aus ihren Kräften herkäme, sondern daß „die blosse Gnade durch sie alles wirkte„ b). Und diesen Weg führete auch der HErr Paulum, dem er einen Pfal ins Fleisch gab, damit er sich der hohen Offenbarung nicht überhübe, 2 Cor. 12, 7. Demnach war dieses immer ihre fürnehmste und erste Sorge, daß sie alles in kindlicher Einfalt brauchten. Da hiesse es unter ihnen mit grossem Ernst: „Wenn einer gleich viel Wunder thäte und Todten „auferweckte, und doch nicht dabey niedrig gesinnet wäre und arm am Geist, also, daß er sich vor „nichts hielte, derselbe würde von der Sünde unwissend dahin gerissen werden„ c). Gestalt sie denn auch dieses aus der Erfahrung anmerkten, „daß viele unter ihren Brüdern die Gabe gesund „zu machen, der Offenbarungen, Weissagungen „und dergleichen gehabt: Weil sie aber nicht zu „völliger Liebe gelanget, darinne das Band der „Vollkommenheit bestehet, sey der Streit auf sie „los gefallen, und wenn sie nachläßig worden, seyn „sie wol gar unten gelegen„ d). Dergleichen Exempel ein gottseliger Altvater von einem seiner Freunde erzehlet, der nicht allein im Gebet überschwängliche Gnade empfangen gehabt, sondern auch darbey die Gabe gesund zu machen, Teufel auszutreiben, und die schwersten Krankheiten durch Auflegung der Hände zu heilen. Er sey aber hernach fahrläßig worden, und habe sich an dem Ruhm der Leute belustiget, worüber er in schwere Sünden gefallen e).

11. Warum aber der HErr den Seinigen solche Wundergnade mittheile, ist eben aus den Geschichten der ersten Gemeinen klar zu sehen, nemlich, die Zeichen und Wunder wurden mit der Verkündigung des Worts verknüpfet, dadurch die Herzen der blinden Heyden mächtig beweget und überzeuget werden könnten. Sie erläuterten nicht allein den Glauben Christi, sondern bestätigten ihn auch in der That f). Ein alter Autor redet mit Beystimmung der Theologorum hievon also: "Die Wun„derwerke sind nicht sowol denen nütze, die sie thut, „als zu Ueberzeugung der Ungläubigen, damit die „Macht der Zeichen diejenige endlich bewege, wel„che die Worte nicht bewegen können„ g). Der Herr Jesus wiese die Zweifelhaftigen und Schwachgläubigen selber auf seine Zeichen und Wunder, Matth. 11, 4. 5. Joh. 10, 38 c. 14, 11. Wenn man nun die Befestungen des Satans bey den Ungläubigen samt ihrer schrecklichen Verstockung erweget, und mit dem äusserlichen Schein und Pracht, Alterthum, weltlichem Vortheil und andern Vorzügen der heydnischen Religion zusammen hält, so kann man leicht ermessen, was vor eine göttliche Kraft erfordert worden, solches alles zu besiegen und über einen Haufen zu werfen. Dis sahen auch die ersten Christen wohl, darum gestunden sie gerne, "daß we„der die Apostel noch andere ohne Zeichen und Wun„der die Leute zu solcher neuen Lehre bewogen wür„den haben, daß sie ihre väterliche Weise verlassen „und diese Lehre angenommen„ h). Zudem waren die Evangelisten meistens unansehnliche und elende Personen, die sich bey der Predigt des Evangelii auf nichts anders verlassen konnten, als auf

z) *Athanasius* l. c p. 139. a) *Chrysost.* hom 32. in Matth. b) *Chrysost.* hom. I. ad Antioch. I. c) *Macarius* hom. 15. d) Idem hom. 26. e) Ibid. hom. 27. f) *Chemnit.* Exam. C. Tr. P. IIII. p. 669. g) *Constit. Apostol.* lib. VIII. c. 1. approbatus a *Bebelio* Antiquit. Eccl. Sec. I. Art. 4. p. 82. h) *Origenes* lib. I. adv. Cels. n. 23.

die ihnen verliehene göttliche Kraft und auf die Gnade in der Lehre. Dabey dann die Zuhörer durch die wunderbare Macht ihrer Zeichen bewogen werden mußten, damit sie so gar ungewöhnlichen Meynungen sich ergaben i).

12. Dieses Beweises gebrauchten sich die Christen gegen die Ungläubigen, wann sie ihnen eben daraus zeigten, daß Christus nicht leere Worte oder schlechte Meynungen in die Welt eingeführet habe, sondern seine Kraft in der That durch die allerherrlichsten Wunderwerke erwiesen. Deswegen sie also sich erklärten: "Er hat nicht allein „aus seiner Kraft vor sich selbst solche Wunder„werke gethan, sondern (welches noch mehr war,) „hat auch aus Liebe verschaffet, daß viel andere in „seinem Namen thun können. Denn damit kein „Verdacht der Zauberey disfalls überbliebe, hat er „aus der grossen Menge, die ihm nachfolgte, nur „etliche wenige Fischer, Handwerksleute und „Bauren erwählet, die er unter alle Völker aus„geschicket, damit sie solche Zeichen ohne Betrug „oder andere Hülfe thäten„ k). Mit solchen auserordentlichen Thaten machte der HErr die sonst unachtsamen Herzen der Menschen andächtig und aufmerksam, und bestralte gleichsam ihre Augen, daß sie über dergleichen Dingen stutzig und zweifelhaftig wurden, und nachmals zur Wahrheit desto geschickter seyn konnten l). Solchergestalt wurden oft die ärgsten Feinde durch die Wunderwerke bestritten, die Gläubigen hingegen auch darbey befestiget, die Widerspenstigen darnieder geworfen und beschämet, die Schwachgläubigen aufgerichtet m). Davon Paulus saget: "Die Zungen „sind ein Zeichen, nicht den Gläubigen, sondern „den Ungläubigen„ 1. Cor. 14, 22. Daß also der Hauptzweck und Nutzen derselben der Preis GOttes bliebe, sodann damit die Fremden durch sie angelocket würden, und endlich, daß auch die Gläubigen über denselbigen einen Trost schöpften, nach der Anmerkung der Alten n).

13. Es war auch eben dieses ein unzertrennliches Kennzeichen von den wahren Wunderwerken, daß sie allezeit denen Menschen den wahren Gottesdienst bekannt und angenehm machen müßten. Wie sie ausdrücklich setzten: "Die Wunderwer„ke mögen nun durch Engel oder auf andere Wei„se geschehen, so müssen sie doch allein den Got„tesdienst des einigen GOttes recommendiren. „Und diese muß man glauben, daß sie durch die „Wirkungen GOttes in denen wahrhaftig ge„schehen, die ihn nach der Wahrheit in der „Gottseligkeit lieben„ o). Gleichwie nun die Weisheit unsers GOttes die Zeichen denen armen blinden Heyden zu gut liesse geschehen, also wurden sie nicht weniger nöthig geachtet in Ansehung der verstockten Juden. Denn dieser ihre Vorfahren hatten gleichfalls Mosi, dem Mann GOttes, nicht eher glauben wollen, bis sie von ihm Zeichen gesehen. Ja, der HErr JEsus befande sie nun noch nöthiger, da er so gar viel Feinde und Lästerer unter ihnen fand. "Das Volk war gewohnet dergleichen „zu fordern; dahero that JEsus nicht allein „Wunder, sondern auch grössere Wunder als „Moses. Welche, wann sie mit jenen verglichen wurden, konnten sie die Juden von ihren Fabeln und Menschensatzungen abziehen, „und sie überreden, daß dieser Lehrer, welcher mit so grosser Macht ausgerüstet wäre, „grösser als die Propheten sey„ p). Dergestalt behielte der HErr auch damals seine alte Weise, da er allezeit Zeichen und Wunder zu thun pfleget, wenn er etwas neues und unversehenes einführen will, dadurch er dann denen gleichsam ein Unterpfand seiner Macht und Weisheit gibt, welche seinen Rath annehmen. So gar ist auch diese sonderbare Gnade über die erste Gemeinen auf lauter Weisheit, Güte und Macht des lebendigen GOttes gesteuret und gegründet q).

14. Daß aber wahrhaftig und unstreitig dergleichen grosse Thaten GOttes unter den ersten Christen Neues Testaments geschehen seyn, wird niemand leugnen, der nur ein wenig und beyläuftig Nachricht von denselben hat. An den ersten hundert Jahren zweifelt kein Verständiger; von den folgenden ist auch kein Streit, da es die Gelehrten längst aus unwidersprechlichen Zeugnissen erwiesen r). Aus dem dritten Jahrhundert haben wir bereits Irenäi herrliche Bekenntniß gehöret, und werden im Fortgange noch mehrere Zeugnisse antreffen, wenn wir insonderheit die Wundergaben durchgehen werden. Hier sey uns Origenis Zeugniß unterdessen genug: Den Cyprianum wollen wir unten, bey den Offenbarungen

i) Id. lib. VIII. n. 6. k) *Arnobius* lib. I. aduersus Gent. p. 37. l) *Dannhauerus* Christeid. Act. Th. III. p. 678. m) *Gregor. Nyssen.* Or. de vita Mosis. n) *Chrysostomus* hom. 22. in Act. o) *Augustinus* lib. X. de Ciu. Dei c. 12. p) *Origenes* lib. II. adu. Cels. n. 39. q) *Chrysostomus* hom. 14. ad Matth. r) Vid. nouissime *Dodvvellus* Dissert. ad Irenæum p. 551. seqq.

rungen und Gesichten, hören. So schreibet aber jener: "Die Zeichen des H. Geistes sind zwar auch „im Anfang der Predigt JEsu gewesen, aber noch „mehrere nach seiner Auffahrt. Nachmals sind „ihrer wenigere worden, jedoch sind davon auch „noch jetzund bey wenigen Merkmahle, deren „Seelen durch das Wort gereiniget sind„ s). Und anderswo: "Es werden auch noch heutiges Tages „bey den Christen die Fußstapfen dieses Heiligen „Geistes beybehalten, sie beschwören die Geister, „sie verrichten viel Heilungen der Krankheiten; sie „sehen nach dem Willen GOttes künftige Dinge „zuvor„ t). Nächst diesem kann ich nicht umhin, von dem berühmten Aufseher zu Neucäsaria, Gregorio, zu erwehnen, weil man ihn seiner grossen Wunderwerke wegen Θαυματέργον, oder den Wunderthäter genennet hat. Denn von ihm rühmen viel alte Scribenten, "daß er darinnen „den Propheten und Aposteln gleich gewesen, und „eine erschreckliche Gewalt wider die Teufel ge„habt durch die Hülfe des Geistes. Er habe den „Lauf der Flüsse aufgehalten, und ihnen in dem „grossen Namen CHristi geboten, anderswohin zu „gehen. Er habe solche Weissagungen gehabt, „daß er nicht geringer als die Propheten gewesen. „Ja, er sey wegen seiner vortreflichen Gaben, die „der Geist durch ihn mit aller Kraft in Zeichen und „Wundern gethan habe, der andere Moses, auch „von den Feinden der Wahrheit, genennet wor„den„ u).

15. In dem vierten Jahrhundert ist gar nicht, wie einige thun, zu zweifeln, daß eben solche Thaten unter dem Volke Gottes zu des HErrn Preis vorgegangen x). Denn obwol bey merklich abnehmendem Glauben der damaligen Christen die Superstition einiger massen hervor geblicket; so leugnen doch die in der Antiquität erfahrne Männer deswegen nicht, was wahrhaftig von dergleichen wunderbaren Dingen geschehen y). Gleichwie nächst vielen andern aus selbigen Zeiten anzumerken sind der vergebliche Tempelbau der Jüden zu Jerusalem, welchen die Feuerkugeln, aus der Erden steigend, verzehret, davon die Heyden selbst, nebenst vielen Christen Zeugniß geben z). Inglei-

chen das Zeichen des Creuzes, so dem Constantino erschienen seyn soll, wie auch hernach bey dem gedachten Tempelbau a). Von einzelnen Männern werden wir hin und wieder versichert werden, wie etwa, zum Exempel, Martinus davon sehr berühmt ist: gestalt man ausdrücklich von ihm schreibet, er habe nicht geringere Wunderwerke als die Apostel gethan b). Wie auch fast um eben selbige Zeit Hilarius ausdrücklich und insgemein bekennet: "Wir haben eine grosse Freude, wenn wir in der Taufe wiedergeboren sind, „und einigen Anfang des Geistes GOttes in uns „spüren. Wann wir die Geheimnisse verstehen „lernen, die Weissagungen wissen, wann wir die „Gaben gesund zu machen, und die Herrschaft „über die unterworfenen Geister bekommen„ c). Gleichwie er auch anderswo dieses nicht undeutlich zu verstehen gibt. So gedenket auch der Kayser Constantinus selber von seinen Zeiten, "daß „sich der Glaube selbst durch neue Wunderwerke „zu seiner Zeit offenbaret habe d).

16. Unter vielen andern, welche um selbige Zeit durch Wunderwerke berühmt worden sind, stehet auch bey denen erfahrnen Historicis Macarius, der nicht allein von vielen Brüdern seiner Zeiten selbst dergleichen versichert e); sondern auch bey seinem heiligen Leben und steten Umgang mit GOtt viele Zeichen gethan hat f). Wie ihn denn die alten Scribenten, nebenst dem andern Macario von Jerusalem, als einen "göttlichen Mann preisen, „der von göttlicher Wissenschaft zukünftiger Dinge und Weisheit denen Teufeln schrecklich, und „durch Wunderwerke mächtig gewesen sey„ g). Aus dem fünften Jahrhundert suchen die Verständigen mit gehöriger Behutsamkeit die gewissesten Erzehlungen heraus h), dieweil sie nach und nach bey Abnahme der reinen Lehre von denen Unvorsichtigen sehr gehäufet worden i); jedoch mangelt es gar nicht an wahrhaftigen Erzehlungen, die sich insonderheit nach der Ordnung in folgenden Capiteln zeigen werden; wie sie auch schon von vielen zusammen getragen sind. Also wird Severianus gerühmet von solchen Gaben der Wunderwerke und Weissagungen k): Paulino, dem Bischof

zu

s) *Origenes* lib. VII. adu. Celf. n. 2. t) Id lib. II. n. 5. u) *Basilius M.* de Spir. S. c. 29. *Sozomenus* lib. VII. cap. 27. *Gregorius Nyssenus* in Vita eius, *Rufinus* aliique. x) Vid. aduersus *Osiandrum* Cent. IV. Hist. Eccl. *Pfannerus* de Don. Mirac. Eccles. c. II. p. 79. cuius labori hic me plurimum debere fateor. y) Vid. *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. IV. p. 139. z) *Ammianus Marcellinus* lib. XXIII. initio. *Socrates*, *Philostorgius*, *Rufinus* etc. a) *Euseb. Philost. Socrat. Sozom.* infra citandi. b) *Sozomenus*, *Sulpitius*, *Severus*, *Paulinus*, laudati a *Fabritio* Comm. ad Poet. Christ. p. 85. c) *Hilarius* in Ps. 64. d) In Epist. ad Macarium ap. *Theodoritum* lib. I. c. 17. e) *Macarius* hom. 26. et 27. f) *Sozomenus* lib. III. cap. 14. *Socrat.* lib. IV. c. 33. *Rufinus* lib. II. c. 4. et ex 115. *Osiander* Cent. IV. lib. II. c. 45. g) *Sozomenus* l. c. h) *Centur. Magdeb.* Cent. V. c. XIII. p. 548. i) *Spanhem.* l. c. Sect. V. p. 170. k) *Auentin.* Annal. Boi. e quo *Histor. Eccles. Gerh.* lib. II. c. 3. Sec. 4. n. 26.

zu Nola, wird auch dergleichen Zeugniß glaubwürdig gegeben. Welcher auch von einem frommen Soldaten, mit Namen Victricius, meldet, der bey seiner unschuldigen Hinrichtung den Richter mit Blindheit geschlagen, selbst aber von allen Ketten und Banden los worden m). Und was dergleichen Erzehlungen mehr sind.

17. Aus den folgenden Zeiten will ich nichts weiter gedenken, weil sowol die Autores nicht allezeit so glaubwürdig sind, als der Sachen Wichtigkeit erfordert, als auch viele Erzehlungen selbst mit Fabeln vermischet sind. Unterdessen stehet doch nicht gänzlich zu leugnen, daß GOtt noch vieles dergleichen, auch mitten unter dem verderbten Christenthum, zur Ueberzeugung der Heuchler und zur Erweckung und Stärkung seiner Verborgenen gethan habe; wie es auch verständige Scribenten nicht leugnen n). Gestalt wir denn im letzten Capitel dieses Buchs augenscheinlich erkennen werden, was massen und aus welchen Ursachen die Gabe der Weissagungen und anderer Zeichen unter den Christen nach und nach abgenommen, und sehr unbekannt worden. Dabey ichs auch vor dismal bewenden lasse, wann ich nur noch von dem Unterscheid dieser Gaben aus 1 Cor. 12. werde erinnert haben, daß sie nicht alle zugleich bey allen, auch nicht zu einer Zeit gewesen. Massen Paulus hievon deutlich zeuget, wie zwar nur ein Geist sey, aber mancherley Gaben, Aemter und Kräften, v. 4. 5. 6. Dabey denn die Offenbarung des Geistes zum gemeinen Nutzen einem jeglichen Christen gegeben werde, v. 7. wie die Alten eben aus der Erfahrung also redeten: "Es „ist zwar die Kraft des Geistes an sich selbst eins; „gleichwol wirket sie viel Kräfte auf Gottes Be„fehl in dem Namen Christi. Denn bey einem „bequemet sie sich seiner Zunge zur Weisheit, bey „dem andern erleuchtet sie das Herz in der Weissa„gung, wiederum wird einem die Macht gegeben „Teufel auszutreiben, andern die Kraft die göttlichen „Schriften auszulegen, noch andere bereitet sie zur „Marter, und wirket also iner anders in andern o).

m) Ex eo *Micrælius* Syntagm. H. E. lib. II. p. 310. n) Vid. vel *Centur. Magdeb.* Cent. VI. c. XIII. p. 429. Cent. VII. p. 140. VIII. p. 146. 242. 487. IX. p. 98. etc. o) *Cyrillus Hierosolym.* Catech. XVI. p. 180.

Das 2. Capitel/

Von Heilung der Kranken, Auferweckung der Todten, und Reden nach ausgeschnittenen Zungen.

Summarien.

Wunder geschahen denen Menschen zu gut; §. 1. Tertulliani Zeugniß: Heilung der Kranken; Tertulliani Zeugniß und Origenis; 2. Antonii Exempel 3. und Hilarionis; 4. mehrere dergleichen, als Macarii, Protogenis, 5. Augustini und anderer: 6. bey denen Gräbern der Märtyrer: 7. Machten andere gesund, und blieben selbst schwach, legten Plagen auf, und nahmen sie wieder weg. 8. Gregorius drohet mit Pest, kömmt auch, und erlanget durchs Gebet die Aufhörung und der meisten Bekehrung: Wunder an des Kaysers Valentis Prinzen; 9. an einigen, die sehr gezittert; an einem gottseligen Weibe: 10. Viele dergleichen nicht aufgezeichnet: noch grössere Wundergabe die Todten zu erwecken; Irenäi Zeugniß; 11. Exempel eines erweckten Knabens, 12. des Papiä, Macarii, Jacobi, Spiridionis Gaben hierinn: 13. Exempel: auch bey den Gräbern der Märtyrer wurden etliche lebendig durch die Hülfe des HErrn, nicht im Aberglauben: 14. Exempel derer, die nach ausgeschnittenen Zungen dennoch geredet; 15. des Romani. 16.

§. 1.

Gleichwie die überschwängliche Güte GOttes nichts zu thun pfleget, das denen Creaturen nicht heilsam wäre, und zwar sonderlich den Seelen der Menschen: Also hat sie auch in denen Wundergaben der Christen darauf gesehen, daß den Menschen nicht allein an ihrem Leibe geholfen würde, sondern auch absonderlich an ihren Seelen. Gestalt der HERR JEsus selbst solches wirklich erwiesen, da er so viel Kranke und Presthafte gesund gemacht, und eben diese Gabe den Seinigen überlassen. Wie denn aus denen Heil. Geschichtbüchern bekannt ist, daß er gemeiniglich denen Patienten zuvor an ihren Seelen geholfen, und daß die Apostel zuförderst nach dem Glauben an JEsum gefraget, ehe sie die Kranken geheilet. Ja, es folgte von sich selbst durch die Wirkung

kung des Heil. Geistes, daß solche geheilete Personen, bey so augenscheinlichen Proben der göttlichen Allmacht und Barmherzigkeit, die Busse zu GOtt und den Glauben an den HErrn JEsum wirklich in ihr Herz bekamen. Diejenige Christen aber, welche diese Gabe besassen und brauchten, lobeten dabey ihren GOtt, und ergötzten sich an dessen überschwänglichen Kraft, Liebe und Erbarmung gegen die Menschen. Wovon einer von ihnen sehr herzlich schriebe, als er seinen Brüdern den seligen Christenstand anpreisen wollte: "Was ist wol „schöner, als wenn du die Götter der Heyden mit „Füssen trittest, die bösen Geister vertreibest, die „Kranken gesund machest, Offenbarungen suchest, „und also GOtt lebest? Diese Wohllüste sind der „Christen ihre stetige und heilige Schauspiele, die „sie umsonst haben können a).

2. So hatte nun der liebe Heiland unter andern den Glaubigen versprochen, daß, wenn sie nur die Hände auf die Schwachen legen würden, sollten diese sich besser befinden. Diese Verheissung traf nun richtig ein, gleichwie auch die andere, daß sie Schlangen vertreiben sollten und tödtliches Getränke ohne Schaden trinken, Marc. 16, 18. Ingleichen, daß er ihnen Gewalt gebe auf Schlangen und Scorpionen zu wandeln und auf aller Macht des Feindes, Luc. 10, 19. Denn es ward nicht alleine an Paulo deutlich erfüllet, als ihn eine Schlange ohne Schaden gestochen hatte, mit grosser Verwunderung der Anwesenden, Ap. Gesch. 28, 38. sondern es gedenket auch Tertullianus schon im dritten Jahrhundert dieser Wundergabe, wenn er schreibet: "Wir kom„men auch den Heyden oft also zu Hülfe, indem „wir von GOtt mit der Gewalt begabet sind, die „der Apostel zuerst gebrauchet hat, da er den „Schlangenbiß nicht geachtet„ b). Ueberdis so war nun sonderlich die Gabe gesund zu machen unter den Christen gemein, also, daß sie die Kranken mit Oel salbeten im Namen des HErrn und über sie beteten, dadurch er nicht allein gesund und vom HErrn wieder aufgerichtet, sondern auch von seinen Sünden befreyet wurde, nach der Vorschrift des Apostels Jacobi cap. 5, 14. 15. Also "verlängerten sie durch ihr glaubiges Gebet das „Leben, wem sie wollten„: wie die Scribenten anmerken c). Davon ist das Bekenntniß Origenis aus dem dritten Seculo klar, wenn er schreibet: „Etliche unter den Christen heilen die Kranken, „damit sie beweisen, daß sie die Kraft, Wunder zu „thun, durch den Glauben empfangen haben. Sie „ruffen aber nur über denselbigen an den GOtt „unser aller und den Namen JEsu, und gedenken „dabey etlicher Geschichte von seinen Thaten d).

3. Eben dieser Mann bezeuget von sich selbst, „daß er ihrer viel gesehen habe, die von den schwer„sten Krankheiten also erlöset worden; zum Exem„pel, von dem Wahnsinn und andern unzähligem „Bösen, davon ihnen weder Menschen noch Gei„ster sonst helfen können„ e). Anderswo schreibet er ebenfalls: "Es ist noch das herrliche Werk un„sers JEsu heutiges Tages vorhanden, indem „noch bis diese Stunde die Kranken in seinem „Namen gesund gemachet werden, welche GOtt „heilen will„ f). Wie auch über hundert Jahre nach ihm ein berühmter Lehrer ausdrücklich schreibet, "daß die Krankheiten vertrieben und aller„hand wunderbare Werke gesehen worden„ g). Insonderheit einiger Exempel zu gedenken, so war ein Einsiedler, Antonius, mit dieser Gabe gesund zu machen von GOtt begnadiget, wie es die Theologi nicht leugnen h). In seiner Lebensbeschreibung stehen etliche Proben hievon, und unter andern folgende: Ein fürnehmer Mann bate ihn einsten um seine Fürbitte bey GOtt vor eine Jungfrau, mit Namen Policratia, welche durch viel Fasten und Wachen ihr grosse Schmerzen zugezogen hatte. Antonius betete für sie, daß sie der fürnehme Mann nach seiner Wiederkunft frisch und gesund fand i). Eine andere Jungfrau von Tripoli hatte eine sehr beschwerliche Krankheit an sich, die ihr das ganze Gesichte verderbete, dabey sie auch mit der Gicht beladen war. Die Eltern brachten sie endlich zu Antonio, der sie aber nicht vor sich liess, sondern zu ihnen sprach: "Gehet nur hin, ihr wer„det die Jungfrau gesund finden k).

4. Von dessen Nachfolger in dem einsamen Leben, dem Hilarione, gestehen unsere Scribenten gleichfalls, daß GOtt seinen einfältigen Glauben angesehen habe, und auf sein brünstiges Gebet die Kranken gesund gemachet l). Man erzehlet aber diese merkwürdige Geschichte von ihm: Als er einst in seiner Zelle sass, brach unversehens ein Weib zu ihm hinein, welches vor ihm niederfiel, und sehnlich bat, er möchte von GOtt erbitten, daß sie in ihrem Ehestande doch mit Leibeserben gesegnet

a) *Tertullianus* lib. de Spectaculis c. 29. b) *Tertullianus* Scorpiac. adu. Gnost. c. 1. c) *Osiander* Cent. I. H. E. lib. IV. c. 11. d) *Origenes* lib. III. adu. Cels. n. 8. e) Idem l. c. f) Lib. II. n. 27. g) *Hilarius* lib. adu. Constantium p. 200. h) *Osiander* Cent. IV. lib. II. c. 1. i) *Athanasius* in Vita. k) Ibid. l) *Osiander* l. c. lib. III. c. 31.

würde. Ob er nun gleich darüber stutzig worden, habe er doch endlich seine Augen gen Himmel gehoben, und sie versichert, daß ihr Gebet erhöret sey. Worauf sie auch in Jahresfrist einen jungen Sohn geboren m). Eine andere vornehme Frau hatte mit ihrem Mann und dreyen Kindern den heiligen Antonium besuchet, im Rückwege wurden ihre Kinder auf einmal todtkrank, und weil sie nicht weit von der Wohnung Hilarionis war, eilete sie zu ihm und bat ihn, daß er ihre Kinder wiederum gesund machte, worauf er mit ihr in die nächste Stadt gieng, nach der Krankheit eines jeden Kindes genau forschete, und zu CHristo herzlich betete, bis sie wieder gesund worden n). Ein anderer, den die Gicht unversehens überfallen hatte, und zu diesem Hilarione von seinen Mitarbeitern getragen wurde, erlangte alsbald seine Gesundheit wieder, und gieng frisch und gesund wieder an seine Arbeit o). So versichert auch eben dieser Scribente, daß man eine blinde Frau zu ihm gebracht, und dabey geklaget, wie sie alle das Ihrige an die Aerzte gewandt hätte. Welcher dann Hilarion unter andern also geantwortet: "Hättest du dieses Geld „den Armen gegeben, so hätte dich der wahre Arzt „JEsus längst geheilet„. Als sie aber ferner anhielte, und um Hülfe und Erbarmung schrye, habe er, nach dem Exempel des Heilandes, in ihre Augen gesprützet, und eben diese Kraft an ihr erwiesen.

5. Unter vielen andern Exempeln der folgenden Zeiten wird dieses insonderheit von einem Scribenten berichtet, der glaubwürdig bezeuget, daß er es mit seinen Augen selbst gesehen habe. Nemlich, es ward ein blinder Mensch von den Seinigen in die Zelle des frommen Macarii geführet, darinnen sie gleich diesen Mann nicht antraffen. Da aber der Patient lange vergebens auf ihn gewartet hatte, setzte er sich an den Ort, alwo Macarius zu schlafen pflegte, nahm ein Stück von der leimernen Wand, vermengte es mit Wasser, und schmierte seine Augen damit. Worauf er sein Gesicht wieder bekam, und gesund wiederum davon gienge p). Zu Edessa war ein Aeltester, mit Namen Protogenes, der in seinem Exilio oder Elend nachmals die Kinder informirte. Als nun einer aus seinen Schülern krank war, kam er in sein Haus. Er aber rührete seine rechte Hand an, und machte ihn mit seinem Gebet gesund. Als dieses andere erfahren, haben sie ihn gleichfals häufig zu ihren Patienten in die Häuser geholet, und durch sein Gebet und Handauflegen die Gesundheit der Ihrigen erlanget. Dabey er aber vor allen Dingen gefordert, daß sie sich taufen liessen, und also erstlich durch wahre Bekehrung den Glauben an JEsum CHristum erlangten, in dessen Namen alle solche Hülfe geschehen mußte q). Eben dieses Mittel ergrif auch jener Jude, der, nachdem er alles versuchet, was er nach seinem Jüdischen Glauben gewußt, endlich, ohne Zweifel durch göttlichen Trieb, auf den Vorsatz kam, sich taufen zu lassen. Nachdem er also im Christenthum wohl unterrichtet worden und zur Taufe gebracht, ward er von seiner langwierigen Gicht völlig wiederum befreyet. Welches Wunderwerk unter andern auch dazu dienete, daß viel Heyden durch dieses Exempel zum Glauben an CHristum gebracht wurden r). Von dem gedachten Macario erzehlen auch unterschiedliche Scribenten, daß er einen ganz contracten Mann also gesund gemachet, indem er ihn mit Oel gesalbet in dem Namen JEsu CHristi, und also auf seine Füsse treten und nach Hause gehen heissen. Welcher Mann auch hernach öffentlich überall bezeuget hat, daß die Lehre derjenigen wahrhaftig sey, denen GOtt selbst dieses Zeugniß gegeben, daß sie Wahrheit hätten s).

6. Merkwürdig ist auch, was von Augustino geschrieben wird, daß er einen Kranken gesund gemachet, welchem zuvor im Traum dieses befohlen gewesen, mit diesen Worten: "Gehe hin zu Augu„stino, dem Aufseher, daß er dir seine Hand auflege, „so wirst du gesund werden„: welches auch richtig eingetroffen t). Dieser berühmte Lehrer erzehlet auch selbst nebenst etlichen andern glaubwürdigen Scribenten folgende Geschichte: Ein Weib, mit Namen Innocentia, hatte den Krebs, und ward einsmals im Traum erinnert, sie sollte bey den Ort, da man zu taufen pflegte, hintreten, und so bald ihr eine neugetaufte Christin entgegen käme, sollte sie den schadhaften Ort mit dem Zeichen CHristi bezeichnen. Welches sie auch that, und alsbald ihre Gesundheit wieder erlangte u). Ein anderer litte an einer Fistel grossen Schmerzen, fieng endlich an mit denen Dienern des Worts zu Carthago heftig zu beten, fiel samt ihnen auf seine Knie, und schrye so emsig zu GOtt, daß Augustinus selbst vor Mitleiden und andern Bewegungen seines Herzens fast nicht beten konnte, sondern nur diese Gedanken hatte: "O HErr, welches Gebet „der Deinigen wirst du erhören, wenn du dieses „nicht erhöreſt„? Denn, (setzet er hinzu,) es wäre fast in dem gewesen, daß er gar den Athem ausgebla-

m) *Hieronymus* in Vita Hilarionis n) Idem ib. o) Ibid. p) *Rufinus* lib. II. c. 4. Hist. Eccl. q) *Theodoritus* lib. IV. c. 16. r) *Socrates* lib. VII. c. 4. s) *Rufinus* l. c. t) *Possidius* in Vita c. 29. u) Lib. XXII. de Civ. Dei c. 6.

blasen hätte, so brünstig habe er gebetet, und sey auch wiederum gesund worden x). Dergleichen er daselbst noch mehr erzehlet, als, daß ein Medicus nach seiner Taufe alsbald vom Podagra geheilet worden; ein anderer ebenfalls von der Gicht y). Wiederum gedenket er eines Wunderwerks, so zu Meyland geschehen, bey den Cörpern der Märtyrer Gervasii und Protasii, da ein Bürger, welcher viel Jahre lang stockblind gewesen, von dem Tumult in der Stadt gehöret, als man diese Leichname in eine Kirche beygesetzet habe, und sich dahin führen lassen. Als er nun mit seinem Schnupftuche den Sarg angerühret, und damit seine Augen bestrichen, wären sie gleich aufgethan worden. Dieses sey nun überall auskommen, GOtt höchlich darüber gelobet worden, und die Feinde, wo nicht zum Glauben, doch zum Scheu gebracht. Welche Geschichte so gar ausser allen Verdacht von ihm gezogen wird, daß er sich auch auf die ganze Stadt, auf den Kayser selbst und seinen Hof beruffet, die damals dabey gewesen wären z): Ja, er kann es so gar nicht vergessen, daß er es zum öftern in seinen Schriften wiederholet a), wie es auch Ambrosius ausführlich erzehlet, und die Umstände samt der Person deutlich beschreibet b).

7. Solche Exempel der Gesundmachung, welche bey den Gräbern der Märtyrer geschehen sind, finden sich nicht wenig in den Schriften der Alten, und können unmöglich alle geleugnet werden, da die Autores einmüthig dergleichen bezeugen. Sie beruffen sich aber hierbey auf die grosse und sonderbare Gnade des HErrn, die er seinen Heiligen auch nach dem Tode erzeiget habe: welches auch soferne bey Gottesfürchtigen und Verständigen statt haben kann, als denen Creaturen nichts von der Ehre, die GOtt gebühret, beygeleget wird. So reden sie nun also hievon: "Was ists Wunder, daß die „Heiligen bey ihren Lebzeiten die Kraft Wunder zu „thun hatten, da auch ihre Macht mit ihnen zu„gleich nicht begraben wurde? Denn auch die „Steine, welche ihre Leiber bedecken, können denen „die Gesundheit geben, die damit geplaget werden, „und würdiglich dazu kommen c). Auch die Leibe „der Heiligen vermögen schon das auszurichten, „was sonst die heiligen Seelen können, wenn sie „angerühret werden, indem die Teufel ausgetrie„ben, und die Krankheiten geheilet werden„ d). Gleichwie von Paulo erzehlet wird, daß durch seine Hände GOtt solche Thaten gewircket habe, daß die Leute auch von seiner Haut die Schweistüchlein und Koller über die Kranken gehalten, und die Seuchen also vertrieben. Apost. Gesch. 19, 12. Von den Märtyrern, Eremito und Chelidonio, wird geschrieben, daß bey ihrem Grabe die gefährlichsten und langwierigsten Krankheiten geheilet worden e). Bey dem Begräbniß der heil. Agnes betete einsten die Kayserin Constantia, als sie eine beschwerliche Krankheit an sich hatte: Und da sie drüber einschlief, wurden ihr diese Worte im Traum gesaget: "Sey beständig, Constantia, „und glaube, daß der HErr JEsus CHristus dein „Heiland sey, durch welchen du die Heilung aller „deiner Wunden erhältest, welche du an deinem „Leibe leidest„. Darauf sie auch völlig geheilet worden, und das Wunderwerk überall bekannt gemacht f).

8. Es ist auch dieses nicht zu übergehen, daß bisweilen wol etliche die andere gesund gemacht haben, da sie selber noch krank und schwach gewesen und auch geblieben. Denn dieses war freylich der Weisheit und Güte des HErrn gemäs, daß er durch dergleichen Wunder die Menschen nur alsdenn und auf solche Art von ihren Plagen erlösete, wenn und wie es sie an ihrem wahren und ewigen Heil nicht hindern konnte. So lieset man von einem alten Einsiedler, mit Namen Benjamin, welcher diese Wundergabe von GOtt gehabt, daß er mit seinem Anrühren, oder auch mit Salbung des Oels, alle Krankheiten curiren können. Er sey aber endlich wassersüchtig worden, und habe sehr grosse Schmerzen darbey ausgestanden, aber doch sich selbst durch die Gabe nicht curiren können, die er andern Kranken zum besten von GOtt gehabt. Jedoch sey er darüber nicht ungeduldig worden, daß er ihm selbst also nicht helfen können, indem er Zweifels ohne sich der jetztgedachten weisen und gütigen Führung GOttes unterworfen g). Bisweilen geschahe es auch, daß heilige Männer durch Regierung GOttes aus gerechtem Eifer diesem und jenem eine Plage auflegten, und darauf nach Gutbefinden dieselbe wiederum hinweg nahmen. Einsmals ward eine Jungfrau von denen barbarischen Feinden in die Sclaverey hinweg geführet, das Haus aber, worein sie kam, mit Krankheit von GOtt also heimgesuchet, daß alsbald ihrer drey darinnen tödtlich darnieder lagen. Eine Frau aber merkte, daß diese gefangene Jungfrau mit GOtt wohl stunde, und machte sich Hoffnung, diese Leute würden durch das Gebet derselben wiederum

x) Ibid. y) Ibid. l. c. z) Idem lib. XXII. de C. D. c. 8. lib. IX. Confess. c. 7. a) Lib. I. Retract. c. 13. lib. de Vnit. Eccl. c. 46. b) Serm. 91. c) *Basilius Seleucienſis* Orat. 39. d) *Gregorius Nazianz.* Orat. 3. in Iulian. e) *Prudentius* hymn. 1. de Coron. f) *Ambrosius* Serm. 90. g) *Sozomenus* lib. VI. c. 29.

genesen können; ersuchte sie dahero, daß sie GOtt vor die Kranken anruffen möchte, sie sollte davor ihre Freyheit wieder erlangen. Worauf die Jungfrau mit Fasten und Beten vor GOtt anhielte, und dabey ohne Zweifel nicht sowol auf ihre leibliche Befreyung, als auf die Ueberzeugung und Bekehrung dieser Heyden sahe, und ihre Genesung erhielte h).

9. Es ist auch nachdenklich, was von dem berühmten Wunderthäter Gregorio folgender gestalt gelesen wird. Die Heyden, derer noch viel zu Neucäsarien waren, hatten ihre gewöhnliche Spiele angestellet, und weil der Ort, da sie sich versammlet hatten, darzu zu enge war, riefen sie ihren Jupiter an, er sollte ihnen doch Raum schaffen. Gregorius betrübte sich sehr darüber, und drohete ihnen, sie sollten zeitig genug Raum kriegen, nemlich, daß ihrer durch den Tod weniger würden. Sein Wort ward auch redlich erfüllet, indem bald eine grausame Pest einrisse, welche die Einwohner triebe, sich zu dem frommen Bischof zu wenden und sein Gebet zu verlangen. Er erhielte auch bey GOtt, daß die Pest aufhörete, und die meisten dadurch bekehret wurden i). Ingleichen geschahe es einsmals, daß des Kayfers Valentis junger Printz tödtlich krank war, zu welchem der fromme Basilius von Cäsarien geholet ward, in Hoffnung, er sollte ihn gesund machen. Weil aber der Kayser den Arianern zugethan war, versuchte er ihn hiebey, und wollte dieses als eine Probe der wahren Lehre annehmen. Basilius antwortete: „Wenn du eben so glaubest, als wie ich, und bringest die Kirche wiederum zur Ruhe, so soll dein „Sohn leben„. Als aber dieser sich zu dem letzteren nicht verstehen wollte, sprach Basilius: "So geschehe dann des HErrn Wille an dem Knaben„: gieng darauf hinweg, und der Knabe starb nicht lange hernach. Woraus zu sehen ist, daß die Glaubigen nach des HErrn Willen auch die Macht gehabt, ihre Wundergaben bey ereignetem Unglauben der Menschen zurück zu halten k).

10. Nächst den andern Exempeln, welche zu Augustini Zeiten noch im fünften Jahrhundert vorgegangen, will ich folgendes annoch erzehlen. Er gibt es aber vor so bekannt und bewährt aus, daß er meynet, es werde es kein Einwohner zu Hippon leichtlich vergessen. Nemlich, es waren zehen Brüder in einer andern Stadt, welche von ihrer Mutter aus Zorn dermassen verwünschet worden, daß sie an allen Gliedern ohn Unterlaß zitterten. Von diesen kamen ihrer zween nach Hippon, die öfters in der Gemeine zu beten pflegten. Einsmals lag der eine öffentlich also im Gebet, als ob er schliefe, zitterte aber nicht mehr, und stund endlich ganz gesund auf. Das Volk lief hinzu, und freuete sich darüber. Davon Augustinus folgendes weiter schreibet: "Wir giengen zu dem Volk, „die ganze Gemeine war beysammen, und erschallte mit freudigem Geschrey: Den folgenden Tag „stunden sie beyde vor der Gemeine. Alles Volk „schauete sie an, einen, der ohne Zittern da stunde, „den andern aber noch an allen Gliedern zitternd„ l). Kaum war dieser Aufseher nach Hause kommen, und hatte mit den Seinigen von diesen Wundern GOttes zu reden angefangen, da denn ein neu Geschrey sich erhube, daß der andere Patiente ebenfalls seiner Plage befreyet wäre, und zwar nachdem er auch also gebetet, und darauf als in einem tiefen Schlaf eine Zeit lang gelegen m). Eine andere merkwürdige Geschichte lieset man von einem gottseligen Weibe, welches durch die Barbaren in die Landschaft Iberien geführet, und wegen ihrer Gottseligkeit unter ihnen sehr bekannt worden. Als nun sie auch unter andern einen Knaben durch ihr Gebet gesund gemacht, ward ihre Gottseligkeit den Leuten noch bewährter, und weil die Königin des Landes selber krank darnieder lag, ward sie zu derselbigen geholet, welcher sie aber nicht folgete, aus Beysorge, man möchte, wie es zu geschehen pfleget, aus ihr etwas sonderliches machen. Die Patientin aber ließ sich selbst zu der gefangnen Frau bringen, und ward auch völlig gesund. Dahero nicht allein sie, sondern auch ihr Gemahl und das ganze Volk sich zum Christenthum bekennete. Also richtete GOtt durch dieses Weib, kraft der ihr mitgetheilten Wundergaben, sein Werk, aus n).

11. Kein Zweifel aber ist, daß noch viel mehr Exempel von dergleichen Wunderthaten vorgegangen seyn, sonderlich in den Zeiten der Verfolgung, da die Christen durch die Unruhe gehindert worden, dergleichen Thaten GOttes richtig aufzuzeichnen. So klaget auch Augustinus von den ruhigen Zeiten, daß man in Anmerkung und Aufzeichnung solcher Begebenheiten so gar nachläßig gewesen sey. Wie man denn überhaupt zwar von vielen solchen Männern noch lieset, die von der-

h) *Augustinus* Epist. 122. ad Victorianum. i) *Gregor. Nyssenus* in Vita Thaumaturgi. k) *Socrates* lib. IV. c. 21. *Theodoritus* lib. IV. c. 17. l) *Augustinus* lib. XXII. de Civ. Dei c. 8. m) Ibid. n) *Socrates* lib. I. c. 5 *Sozomenus* lib. II. c. 6. *Theodoritus* lib. I. c. 24. *Rufinus* lib. I. c. 10.

dergleichen Gaben berühmt gewesen, aber ihre sonderbare Thaten nicht eben specificiret findet. So werden disfalls gerühmet Paphnutius zu Zeiten des Nicenischen Concilii, Frumentius, Or, Moses, Cyprus, Johannes, ꝛc. o). Und was war dieses gegen der noch herrlicheren Wundergabe, da sie auch die Todten ofte wiederum erweckten, nachdem etwa der HErr ihnen dazu Gelegenheit und Kraft gab. Wovon insgemein der Märtyrer Irenäus zeuget, daß es zu seiner Zeit noch geschehen, und deswegen denen Ketzern Troß bietet, daß sie dergleichen nicht thun könnten. Denn er schreibet also: "Sie können den Blinden ihr Gesicht „nicht wiedergeben, (welches gleichwol die Rechtglaubigen können,) noch den Tauben ihr Gehör, „noch die Teufel verjagen, noch die Kranken und „Lahmen oder Gichtbrüchtigen heilen, oder die an „einem andern Theile des Leibes geplaget sind, wie „es sich etwa zuträget nach der leiblichen Schwachheit, oder auch sonst äusserliche Gebrechen hinweg „nehmen. Es ist so ferne, daß sie sollten einen „Todten auferwecken, wie der HErr auferwecket „hat und die Apostel durchs Gebet, und wie in der „Brüderschaft sehr oft um einer Nothwendigkeit „willen durch viel Fasten und Beten der ganzen „Gemeine an jedem Ort geschehen ist, daß der Geist „zu den Verstorbenen wieder kommen, und der „Mensch dem Gebet der Heiligen wieder geschenket worden„ p). Und bald darauf schreibet er noch deutlicher: "Etliche heilen durch Auflegung „der Hände die Schwachen und Kranken, und „stellen sie gesund dar. Es sind auch zu dieser Zeit „Todte wieder auferstanden, und viele Jahre lang „bey uns geblieben q).

12. Eben diese Kraft des Glaubens, wie er sich im Gebet zu GOtt mit seiner Allmacht vereiniget, und dieselbe durch solche grosse Thaten geäussert hat, preisen auch andere an den wahren Kindern GOttes, und zeugen, wie der HErr auch disfalls seine Verheissungen erfüllet habe an denen, so auf ihn getrauet. Ein gottseliger und gelehrter Mann erzehlet, was er zu seiner Zeit mit seinen Augen gesehen habe, in diesen Worten: "Es sind noch etli„che, sowol in Syrien als anderswo, welche von „Kindheit an, bis in ihr hohes Alter ein mäßiges „und stilles Leben geführet haben, und ihr Herz „auf die Betrachtung himmlischer Dinge gewendet, „den Leib aber gezwungen, daß er unterthänig seyn „müssen, und im übrigen ihren GOtt mit Lobgesängen gepriesen. Diese haben ihre Gemeinschaft und Verwandschaft mit GOtt dadurch „erwiesen, indem sie zu GOtt gebetet, und verschaffet, daß die Todten wieder lebendig worden „sind. Es sind aber keine Fabeln, was ich sage, „viel weniger wiederhole ich etwas, das vor langen Zeiten geschehen seyn möchte, sondern es ist ein „Wunderwerk, das zu dieser Zeit geschehen ist. „Ich selbst habe einen alten Mann gesehen, der „überaus fromm und GOtt sehr lieb war. Mit diesem war ein gewisser Ackermann bekannt, ein guter „einfältiger Mensch, der nur einen einzigen Sohn „hatte. Mit diesem kam er oft zu dem alten Mann, „suchte sich bey ihm im Guten zu erbauen, und „brachte gemeiniglich etwas von seinem Ackerbau „mit. Nicht lange hernach geschahe es, daß der „Knabe in eine schwere Krankheit fiel, und starb. „Der Vater nahm den todten Leichnam, legte ihn „in einen Korb, deckte ihn mit Blättern zu, und „gieng damit zu dem Alten hin. Als er nun zu ihm „kam, setzte er sich bey ihm nieder, redete etwas „mit ihm, und gieng endlich wiederum hinweg, „nachdem er den bedeckten Korb da gelassen, unter „dem Schein, als wenn etwan Weintrauben drinnen wären. Da es nun Abend worden, und der „Alte sein Gebet verrichtet hatte, deckte er den Korb „auf, und fand an statt der Trauben das todte Kind. „Er verwunderte sich billig über das Vertrauen „dieses Vaters, erhube sein Herz zu GOtt im Gebet, breitete sich darauf über den Knaben aus, und „stunde nicht eher davon auf, bis er den Knaben „wiederum erwecket hatte. Da er ihn denn also „wiederum lebendig zu seinem Vater schickte„ r). Und dergestalt wußten die lieben Alten das Exempel der Propheten im Glauben nachzuthun; wie ein gelehrter Mann davon wohl urtheilet s).

13. Von den Aposteln, und sonderlich Petro und Paulo, ist die Sache aus ihren Geschichten offenbar, denen nachmals die apostolischen Männer auch in dieser Kraft nachgefolget sind. Wie denn von dem gottseligen Jünger Johannis, dem Papia, bekannt genug ist, daß er unter andern Wundergaben auch diese bezeuget, daß sie zu seiner Zeit im Schwang gegangen, daß die Glaubigen Todten auferwecket haben t). Nachmals fehlte es auch nicht an dergleichen Exempeln: Als man etwa unter andern von Macario, dem Egypter, lieset, daß er mit einem Unglaubigen in Streit gerathen über der Auferstehung der Todten, und zu deren

o) Vid. *Sozomenus* lib. I. c. 10. et lib. II. c. 13. lib. VI. c. 28. 29. *Socrates* lib. I. c. 15. *Ruffinus* lib. I. c. 9. II. c. 4. p) *Irenæus* lib. II. c. 57. et *Eusebius* lib. V. c. 7. q) *Irenæus* lib. II. c. 58. r) *Æneas Gazæus* lib. adu. Theophrastum de Animæ Immortalit. s) *Pfannerus* de Donis Mirac. Eccl. c. V. n. 12. t) *Eusebius* lib. III. c. 39.

ren Beweis alsbald wirklich einen Todten erwecket habe u). Nicht weniger rühmet man von einem Aufseher zu Antiochia, mit Nahmen Jacobo, welcher dieses an unterschiedlichen erwiesen, und die Todten in dem Namen JEsu Christi erwecket hat. Und wie sonsten Martino, dem Bischof zu Tours, sehr viel Wunderwerke zugeschrieben werden, also sagen auch die Scribenten von ihm aus, daß er wirklich Todte erwecket habe x). Sonderlich wird von dem bekannten Wunderthäter Spiridione folgende Geschicht erzehlet: Es war diesem Mann eine Tochter, mit Namen Irene, gestorben. Nun gab sich einer nach ihrem Tode bey dem Vater an, welcher sagte, er hätte ihr ein gewisses Pfand aufzuheben gegeben. Als sich aber nichts davon fand und der Mensch gleichwol sich sehr übel dabey hatte, auch drohete, er wollte sich ein Leid thun, wenn er das Seinige nicht wieder bekäme; nahm endlich der Alte diesen Vorschlag vor: Er gieng zum Grabe seiner Tochter hin, rief sie bey ihrem Namen, und fragte sie darauf, an welchem Ort im Hause sie das Pfand hingeleget hätte. Darauf die Tochter wunderbarer Weise ihm antwortete, und alles was nöthig war, anzeigete. Von vielen andern, welche die Todten wunderbarer Weise erwecket, zeuget ein anderer insgemein aus Irenäo, den wir schon gehöret haben y).

14. Noch ein Exempel erwehnet ein alter Historicus, daß einsten zu Constantinopel in der Versammlung ein schwanger Weib unversehens von oben herab gefallen und gleich todt geblieben sey. Worauf aber die ganze Gemeine einmüthiglich zu GOtt gebetet, bis die Verstorbene wiederum lebendig worden, und sie samt ihrer Frucht also von allem Schaden und von dem Tod selbst errettet worden z). Ueberdis ist auch als etwas sonderliches von den Alten angemerket worden, daß auch bey den Gräbern der Märtyrer bisweilen die Todten wieder lebendig worden wären, nicht anders als etwa jener Mann bey Anrührung der Gebeine Elisä lebendig wieder aufstunde, 2 B. Kön. 13, 20. 21. So erinnert noch Basilius diejenigen Eltern des Wunderwerks, so an ihren Kindern auf diese Art geschehen war, da diese nemlich nach ihrem Tod, bey dem Grabe des Märtyrers Mamas, wiederum auferwecket worden a). Augustinus will von dem Denkmahl des heiligen Stephani an einem Ort, Audurus genannt, folgendes versichern: Ein kleiner Knabe war unversehens auf der Gassen im Spielen von einem Wagen beschädiget worden und darüber gestorben. Diesen nahm die Mutter in Eil, und legte ihn bey dieses Denkmahl Stephani, worauf er nicht allein wieder auflebete, sondern auch unbeschädiget darstund. Ein anderer verstorbener Knabe ward eben dahin von seinem Vater getragen, und nach vielem Gebet und Flehen lebendig wiederum hinweg genommen. Andere Exempel, die er daselbst von diesem Ort erzehlt, will ich nicht eben anführen, sondern nur dieses erinnern, daß diese Personen die Hülfe des HErrn in demüthigem Gebet gesuchet, und keinesweges auf Aberglauben oder Verdienste der Heiligen fallen dürfen, wie hernach wol in der Römischen Kirchen geschehen.

15. Ich muß aber diesen Geschichten annoch etliche andere beyfügen, worinnen gezeiget wird, daß die Märtyrer nicht alleine vor andere die Gabe zu heilen empfangen gehabt, sondern auch vor sich selbst dieselbe von dem HErrn erlanget haben. Nemlich, da ihnen bisweilen von den Tyrannen die Zungen aus dem Halse geschnitten wurden, hat ihnen doch bisweilen dasselbe nicht schaden können, daß sie nicht ungehindert geredet, was sie gewollt haben. Denn da die Tyrannen darauf umgiengen, daß die Heiligen ihren GOtt nicht bekennen und preisen sollten, machte der HErr ihre Anschläge zu Schanden, und heilete die gestümmelten Zungen, daß seine Zeugen aussprechen konnten, nachdem ihnen der Geist gab. Ein gewisser Scribente versichert, daß er solche Märtyrer zu seiner Zeit noch in Constantinopel gesehen habe, welchen von dem Tyrannen Hunnerich die Zunge gelähmet und ausgeschnitten worden, gleichwol aber noch ganz vernehmlich reden können b). Dieses nennet ein anderer Historicus eine neue Art der Wunderwerke, die fast unglaublich sey, und gleichwol von einem gewissen Mann, der es selbst gesehen, bezeuget werde, wie auch von dem Kayser Justiniano selber, dessen Worte in seinem Codice also lauten: "Wir haben etliche ehrwürdige Männer gesehen, welchen die Zungen ganz aus dem „Halse geschnitten gewesen, und dennoch von ihrer „Marter erbärmlich reden können„ c). Es wiederholen auch andere Geschichtschreiber dieses Wunder GOttes, und schreiben es der Kraft des Heiligen Geistes zu, wie einer folgender gestalt schreibet: "Der Heilige Geist gab ihnen, daß sie „frey reden konnten, und eben so, wie sie zuvor ge„redet hatten. Wer dieses nicht glauben will, der „gehe

u) *Sozomenus* lib. III. c. 13. x) Idem ibid. et *Theodoritus* lib. I. c. 7. y) *Ruffinus* lib. I. c. 5. *Eusebius* lib. V. c. 7. z) *Sozomenus* lib. VII. c. 5. a) *Augustinus* lib. XXII. de Civ. Dei c. 8. b) *Procopius* lib. de Vandal. c) *Euagrius* lib. IV. c. 14. et Iustinianus l. 1. C. *de Offic. Præf. Prætor. Afr.*

„gehe noch nach Constantinopel, so wird er daselbst „einen von ihnen finden, mit Namen Reparatum, „einen Subdiaconum, der alles ohne Anstoß aus„gesprochen. Deswegen er auch in dem Pallast „des Kaysers Zenonis sehr werth gehalten wird, da „ihn sonderlich die Kayserin liebet und ehret„ d). Noch ein anderer beruffet sich gleichfalls auf das Zeugniß aller Personen, die es noch zu seiner Zeit bekräftiget hatten, von denen es die damals Lebenden erfahren könnten e).

16. Nächst diesen ist auch das Exempel des Märtyrers Romani, welcher mit seinem freudigen und weitläuftigen Bekenntniß seinen tyrannischen Richter endlich dahin brachte, daß er ihm die Zunge glatt aus dem Halse schneiden liesse, und zwar durch einen hierinnen erfahrnen Arzt, damit ja kein Betrug hierinnen vorgienge. Da meynte er, nun würde sich dieser Christe zu allem bequemen, weil er nicht mehr widersprechen könnte. Er aber, als er die Bereitschaft zu dem Götzenopfer erblickte, bliese dasselbe an, nicht anders als ob er einen bösen Geist sehe. Der Tyranne lachte darüber, und spottete sein, sagende, ob er nun nicht reden wollte, es stünde ihm frey, zu sprechen, was er wollte, da er ja zuvor so viel habe schwatzen können. Der Märtyrer aber fienge tief an zu seufzen, schrye ohne Zweifel inwendig heftig zu GOtt, und fieng mit aller Verwunderung also an zu reden: "Wer von „CHristo redet, dem mangelts nie an der Zungen. „Man darf auch nicht fragen, mit was vor einem „Werkzeug die Worte formiret werden, wenn der„jenige selbst verkündiget wird, der die Worte gibt. „Wenn ers befihlet, so muß auch der Mensch ohne „Zunge reden. Zweifelst du noch, daß er den „Staub der Natur ändern könne? Da er doch „seine gegebene Ordnung widerruffen kann, daß „die Rede nicht eben eine Zunge erst erfordere. Die „Gottheit, welche wir in dem Vater und Sohn „verehren, hat diese Kraft, daß sie den Stummen „die Rede, den Lahmen einen hurtigen Gang, den „Tauben das Gehör, und den Blinden das Gesicht „geben kann„ f). Andere Exempel, deren nicht wenige in den alten Märtyrerbüchern vorkommen, will ich nicht weitläuftig anführen, sondern die Worte noch erzehlen, welche zween Märtyrer eben bey solcher Begebenheit sollen geredet haben, und also lauten, wie sie an den unglaubigen Tyrannen gerichtet gewesen! "Siehe, du Elender, daß „deine Götter denen Menschen nicht geben können „ohne Zungen zu reden, weil sie selber weder reden „noch hören können. Schaue aber uns an, und „glaube von ganzem Herzen an CHristum, und „lasse dich taufen, so wirst du Vergebung deiner „Sünden empfangen„ g). Daß demnach auch dieses Wunder in denen ersten Gemeinen gewiß genug gewesen ist.

d) *Victor Vticensis* lib. III. de Persecut. Vandal. et *Paulus Diaconus* in Odoacro. e) *Gregorius M.* lib. III. Dialog. c. 30. f) *Prudentius* hymn. 10. de Coron. g) Acta Vesontina apud *I. Iac. Chifletium* P. II. Vesontion p. 22. et *Martyrol. Adonis* Kal. Iul. Add. de aliis idem d. VIII. Kal. Sept. et d. X. Kal. Mai.

Das 3. Capitel,

Von der Märtyrer unbeschädigtem und unempfindlichem Zustand in der Marter, wie auch von den Gaben der mancherley Sprachen.

Summarien.

Die Unempfindlichkeit der Schmerzen war GOttes Gabe an Geist und Leib, kam nicht her aus Zärtlichkeit, sondern zur Ueberzeugung anderer: §. 1. Exempel Johannis Evangelistä, Barsabä: 2. war der Verheissung des HErrn gemäs, 3. gewis genug. Frucht hievon; Polycarpi Exempel, it. eines Knabens, anderer. 4. Die wilden Thiere schonen der Märtyrer, Blandinä Exempel, 5. anderer; empfinden wenig oder nichts von der Marter, 6. Wundergabe mit Zungen zu reden war höchstnöthig zur Verkündigung des Evangelii; 7. GOtt wird darüber gepriesen, war nicht an die Apostel gebunden, sondern allen Glaubigen gemein, 8. weil die Predigt des Worts gemein war; Sie redeten vernehmlich; 9. war eine übernatürliche und göttliche Gabe, ganz anders als das Studieren; 10. stund entgegen der Verwirrung der Sprachen, 11. folgete auf die Ausgiessung des Heil. Geistes; 12. währete auch noch in folgenden Seculis, bis sie durch Untreu und Fahrläßigkeit meistens verloren. 13.

§. 1.

§. 1.

Zu der Heilung der Kranken und Beschädigten gehöret zwar auch einiger massen diejenige Gabe des HErrn, da er die Seinigen von Empfindung der Schmerzen frey gemachet, und sie sonst vor der Qual und dem Tod selbst nach seiner Weisheit bewahret hat. Denn ob wol die Märtyrer insgesamt an ihrem Geiste bey der leiblichen Marter nichts empfunden, sondern im Gegentheil noch dazu den höchsten Grad der Freudigkeit in sich gefühlet; wie wir in den letzten Capiteln des 4. Buchs sattsam erkannt haben; so wurde ihnen doch auch solche Unempfindlichkeit bisweilen an ihrem Leibe mitgetheilet. Zwar waren die Christen gar nicht so zärtlich gewöhnet, daß sie eben mit der Marter verschonet zu werden verlanget hätten, wenn sie einmal auf den Kampfplatz nach des HErrn Willen gestellet waren. Allein, es befunde es die göttliche Weisheit nöthig, daß nach Beschaffenheit der Umstände dieser oder jener aus gewissen Absichten, und gemeiniglich zur Ueberzeugung der Heyden, ohne Empfindung der Schmerzen, ohne Betrübniß und Klagen vor ihren Augen darstehen mußte. Welches aber sie nicht allezeit von dem Martertod befreyete, indem gemeiniglich die wütende Feinde nur desto grimmiger auf sie wurden, und noch heftigere Arten der Marter und des Todes aussonnen und vornahmen.

2. Aus der Zahl derer Apostel ist von Johanne dem Evangelisten nicht unbekannt, wie er unter dem Kayser Domitiano in ein Faß voll siedendes Oel gestecket worden, und dabey gleichwol nicht den geringsten Schaden erlitten habe. Welches viele unter den Alten glaubwürdig bekräftigen, und noch dazu setzen, wie dieses eben die Gelegenheit und Ursache gewesen, daß er hernach von dem Tyrannen in die Insul Pathmos geschicket worden, darinnen ihm der HErr die Offenbarung gegeben hat a). Sonsten lieset man auch von Joseph Barsabas, mit dem Zunamen Just, welcher mit unter die Apostel sollte erwählet werden, Apost. Gesch. 1, 23. daß er einen Becher voll Gift ohne einzigen Schaden ausgetrunken habe, welchen ihm seine Feinde gegeben; wie Papias, der zur selbigen Zeit noch gelebet, meldet b). Man will zwar auch von dem Evangelisten und Apostel wissen, daß er ebenfalls einen solchen Becher voll Gifts ausgetrunken soll haben: Dahero er auch ofte mit einem Becher in der Hand und einer Schlangen darauf abgebildet wird. Allein, es findet sich gleichwol bey den urältesten Scribenten nichts hiervon, welche doch sonst dergleichen Begebenheiten nach Möglichkeit genau aufgezeichnet haben, und die neuern können sich nur auf ein Hörensagen beruffen c). Wie denn auch von seinem Tode nicht eben so genaue Nachricht ist, da auch die alten Scribenten gedenken, daß etliche gemeynet, er sey nicht wahrhaftig gestorben; weil der HErr JEsus zu Petro von ihm gesagt, daß es diesen nichts angehe, wenn er wollte, daß er bleibe, bis er komme, Joh. 21, 22. 23. d). Ja, einige haben gar davor gehalten, er lebe noch im Paradis, und werde ein Vorläufer des künftigen Gerichts seyn e). Wiederum einige wollen zwar zugeben, daß er gestorben sey, aber alsbald wieder erwecket worden f): welches zu entscheiden hieher nicht gehöret.

3. Dieses ist mehr als zu gewiß, und der theuren Verheissung des HErrn gemäs, daß ihrer viel diese Gnade von dem HErrn erhalten, und so sie etwas tödtliches getrunken, keinen Schaden davon gehabt, Marc. 16, 18. Gestalt denn auch die alten Ausleger davon überhaupt bey diesen Worten Christi zeugen, daß es wahrhaftig und ofte geschehen. Es mangelt uns nur an denen uralten Denkmahlen, welche noch etwan zu Zeiten Theophylacti und anderer vorhanden gewesen, die sich ausdrücklich darauf beziehen, daß dis Wort JEsu gar oft bestätiget worden. Es wären auch ihrer viel unbeschädigt erhalten worden, da sie Gift getrunken g). Dieses aber war nur eine von den geringsten Arten des Martertodes, den die Christen zu überstehen hatten. Wir wollen aber nun ferner sehen, wie sie gleichwol auch andere schwere Leiden nicht nur durch Glauben und Geduld an ihrer Seiten überwunden, sondern auch durch wunderbare Linderung oder Hinwegnehmung aller Schmerzen, und durch Verhinderung der Ursachen hievon, über ihre Feinde mächtiglich triumphiret.

4. Gestalt dieses klar aus den Historien zu beweisen stehet, daß sehr ofte weder Feuer noch Schwerdt,

a) *Tertullianus* lib. de Præscript. c. 36. *Hieron.* lib. I. adu. Iouinian. c. 14. et de relegatione. Idem de Scr. Eccl. c. 9. *Eusebius* in Chronico ac lib. III. H. E. c. 18. *Orosius* lib. VII. c. 10. *Lactantius* de Mort. persec. c. 3. b) Apud *Eusebium* lib. IV. c. 33. c) Vid. *Ioach. Camerarius* Vita Ioh. d) Vid. Polycrates ap. *Eusebium* lib. III. c. 31. *Ambrosius* in Ps. CXVIII. Serm. 20. *Augustinus* Tract. 124. in Ioh. *Combefisius* Auctar. nouiss. Bibl. Pat. I. p. 485. e) Ephræm Theopolitanus ap. *Photium* Cod. CCXXIX. aliique. *Hyppolitanus Martyr* in Demonst. Anti-Chr. ap. *Combefisium* p. 40. f) *Nicephorus* lib. I. H. E. c. 35. et lib. II. c. 42. g) *Theophylactus* Comm. ad Marci XVI. 18.

Schwerdt, weder wilde Thiere, noch andere Creaturen das geringste wider die Knechte GOttes haben ausrichten können, wenn es ihnen ihr Schöpfer geboten: Also, daß solche Dinge, die von den Feinden GOttes zur Rache bestimmet waren, ihre Kraft und Wirkung verlieren müssen, und die Gesalbten des HErrn nicht einmal antasten dürfen. Woferne aber diese mächtige Regierung GOttes sonst keine Frucht geschaffet hätte, so wäre diese schon herrlich genug gewesen, wann die Zeugen JEsu CHristi eben durch solche Wunderthaten und Schickungen ihres GOttes so kräftiglich gestärket wurden, daß sie alles in dem Namen dieses mächtigen HErrn wagten, es gerlethe nun zum Leben oder zum Tode. Sollten sie durch seine Wunderhand von der bestimmten Gefahr errettet werden, so war ihr Ruhm von der Herrlichkeit des HErrn desto grösser; sollten sie aber dem Leibe nach umkommen, so waren sie auch bereit, ihn mit dem allerschmerzlichsten Tode zu preisen. Damit ich aber auf sonderbare Exempel komme, so ist unter den apostolischen Männern der heilige Polycarpus davon bekannt, daß er auf dem Scheiterhaufen von dem Feuer durchaus nicht berühret werden können. Denn die Flammen umgaben ihn zwar, aber nur von ferne, und formirten gleichsam um ihn herum einen Bogen, daß sie ihn nur glänzend machten, als ein Gewölb oder aufgeblasener Schiffsegel. Sein Leib hatte darinnen einen Schein als ein glüendes Gold oder Silber im Feuerofen. Die Umstehenden empfunden auch so einen angenehmen Geruch, als wenn das köstlichste Rauchwerk angezündet wäre h). Ein Knabe ward von seinem Jüdischen Vater in einen glüenden Ofen aus Zorn geworfen, weil er mit andern die überbliebenen Brocken vom Abendmahl der Christen nach damaliger Gewohnheit genossen hatte. Er ward aber nach dreyen Tagen von seiner Mutter, die ihn ängstlich suchte, in diesem Ofen ganz ohne Schaden zu jedermanns Verwunderung wieder gefunden i). Fructuosus, ein Aufseher zu Taracon, und seine beyden Diaconi, Eulogius und Augurius, wurden auch um der Lehre CHristi willen zum Feuer verdammet, konnten aber nicht verbrannt werden, weil das Feuer seine Macht von ihnen zurück hielte, ungeachtet die Henkersbuben fleißig zuschürten, und alle Mühe anwendeten, damit sie nicht zu Schanden würden. Es half aber nichts, bis die Märtyrer selbst zum HErrn beteten, daß sie von den Flammen ergriffen und verzehret wurden k).

5. Daß dieses ebenfalls mit andern Arten der Marter also ergangen, sehen wir auch daraus, weil die wilden Thiere ofte der Märtyrer geschonet haben, welche sie zerreissen und fressen sollten. Es muß ohne Zweifel schon ofte vor den Zeiten Ignatii geschehen seyn, weil er selbst solcher Exempel insgemein gedenket, und aus Begierde zur Marter besorget, es möchte mit ihm auch also gehen. Seine Worte sind diese an die Glaubigen zu Rom: "Gebet doch den wilden Thieren freundliche Worte, „daß sie mein Grab werden, und nichts von meinem Leibe übrig lassen„. Und ferner, da er erst das Gebet darzu nöthig achtet, damit es der HErr zuliesse: "Bittet doch den HErrn für mich, daß „ich durch diese Werkzeuge GOtt ein Opfer werde. Wollte GOtt, ich sollte mich ergötzen an den „Thieren, die mir bereit sind! Ich wünsche auch, „daß sie mich bald antreffen mögen. Ich will sie „auch reizen, damit sie mich nur bald verschlingen „mögen, und es nicht machen wie mit etlichen, für „welchen sie sich gescheuet, und sie dahero nicht an„getastet haben„ l). Dieses trug sich auch bey der Marter der Heil. Blandinä zu, welcher, als sie auf den Schauplatz gestellet ward, die grimmigsten Löwen selbst keinen Schaden thaten, also, daß diese wilde Thiere gütiger gegen die Menschen zu seyn schienen, als die Feinde selbst wirklich waren m). Es ist auch vermuthlich, daß viel andere Märtyrer dergleichen erfahren haben; wie etwa jene zu Vienne, von denen ihre Landsleute in einem Briefe bezeugen, daß sie die Marter sehr oft ausgestanden gehabt n).

6. Ferner erzehlet einer, was er selbst gesehen: Als zu Tyro, unter dem Kayser Diocletiano, etliche Christen aus Egypten von den Heyden bestimmet worden, daß sie von den wilden Thieren zerrissen werden sollten. Ungeacht nun die Feinde die Bestien auf die Märtyrer los hetzten, und sie lange Zeit darzu ausgehungert hatten, wollten doch die unvernünftigen Thiere keinen anrühren, und waren ihrem Schöpfer gehorsamer als die vernünftigen Menschen. Die grimmigen Verfolger liessen nicht nach das unschuldige Vieh zu reizen, und suchten unter andern einen wilden Ochsen mit glüenden Eisen und Stacheln zum Zorn zu bewegen, der aber gleichwol nicht zu bewegen war, also, daß jene selbst die Hand anlegen mußten, und die Christen mit dem Schwerdt erwürgen o). So veränderte der HErr der Natur die Zuneigungen seiner Creaturen, also, daß sie mit eben solchem

h) Epistola Smyrnensium ap. *Eusebium* lib. IV. c. 15. i) *Euagrius* lib. IV. c. 29. k) *Prudentius* hymn. 6. de Cor.
l) Epist. Roman. m) *Eusebius* lib. VI. c. 1. n) Idem lib. V. c. 2. o) *Eusebius* lib. VIII. H. E. c. 7.

Verhalten die Unmenschen nachdrücklich beschämten, welche in ihrem Grimm und Wüterey die allergrimmigsten Bestien übertrafen. Wiewol, als oben gedacht, die heiligen Märtyrer eben dieses nicht achteten, sondern nur mit sich thun liessen, was dem HErrn disfalls gefiel, indem sie zu allem bereit waren, was seine Hand über sie beschlossen hatte. Es ist oben in dem letzten Capitel des 4. Buchs ausführlich erwiesen worden, daß, wenn gleich auf GOttes Zulassung die Creaturen das Ihrige bey der Marter der Christen gethan haben, dennoch die heiligen Männer GOttes oft wenig oder nichts davon empfunden. Welches billig unter die Wunderwerke GOttes gezählet werden muß, und hier beschrieben werden sollte, wenn es nicht bereits zur Gnüge geschehen wäre.

7. Darum will ich mich von dieser Art der göttlichen Wunder zu einer andern wenden, und kürzlich diejenige Wundergabe berühren, welche den Glaubigen von dem HErrn auch versprochen war, nemlich, daß sie mit neuen Zungen reden sollten, Marc. 16, 17. Die Erfüllung dieser Zusage zeiget uns der Apostel an, wenn er des HErrn Gnade rühmet, daß er in der Gemeine gesetzet habe unter andern mancherley Sprachen, 1 Cor. 12, 28. Ingleichen, daß in der Gemeine einem jeglichen die Offenbarung des Geistes gegeben sey zum gemeinen Nutz, und unter andern einem mancherley Sprachen oder auch die Sprachen auszulegen, v. 7. 10. Dieses aber war abermal eine höchstnöthige und heilsame Gabe, indem die Zeugen JEsu CHristi in alle Welt ausgehen mußten, und das Evangelium allen Creaturen predigen. Weil nun nach der Babelischen Verwirrung so viel Sprachen entstanden waren, und die einfältige unerfahrne Leute keine Wissenschaft von Natur in den Sprachen dieses oder jenes Volks hatten; so kam ihnen der Geist GOttes durch diese Gabe zu Hülfe, und lehrte sie auf übernatürliche Art diejenige Sprachen, welche sie zur Verkündigung des Evangelii brauchten. Es erwiese sich dieses gleichsam zur Probe an dem Tag der Pfingsten, da die Jünger mit mancherley Sprachen die grossen Thaten GOttes redeten, also, daß ein jeder, aus welchem Lande er auch bürtig war, sie in seiner Sprache hören konnte. Worüber sie sich auch, wie leicht zu gedenken, heftig entsatzten und irre wurden, weil ihnen dergleichen noch nicht bekannt war, als wol nachmals geschehen, Apost. Gesch. 2, 4. 13.

8. Die Nothwendigkeit dieser Gabe bey Bekehrung fremder Völker haben die Alten sehr wohl gesehen, und dahero GOtt darüber gepreiset, seine grosse Macht daraus erkannt, und sich zum Glauben und Gehorsam desto kräftiger aufmuntern lassen. Denn sie hatten von ihren Vorfahren gehöret, daß dieses nicht an die Apostel gebunden gewesen, sondern vielmehr allen denen Gemeinen, welche in Verkündigung des Wortes dessen benöthiget waren. Denn so sagen sie hiervon: "Ist denn der H. „Geist etwan nur auf die Zwölfe gefallen, und nicht „auch auf die übrigen? Mit nichten, sondern er ist „auch auf die andern 120. kommen. Welches denn „daher bewiesen ward, weil Petrus die Weissagung „Joelis dabey anführet, da sie auch den Knechten „und Mägden verheissen wird„ p). Wie sie denn auch selbst aus den Geschichten der Apostel zeugen, daß sie alle einmüthig bey einander gewesen, und folglich auch dieser Gabe mit theilhaftig worden q). Wie denn auch andere dieses gerne gestehen, wann sie schreiben: "Wer den Heil. Geist erkannte, „der ward von ihm plötzlich erfüllet, und redete mit „den Sprachen der andern aller, und nicht allein „die 120. Dieses lehrete uns der Buchstaben „selbst: Die Menschen haben geglaubet, und sind „getaufet worden, haben den Heil. Geist empfangen, und mit den Sprachen aller Völker geredet„ r). Und wiederum: "Es hat GOtt damals „gefallen die Gegenwart des Heil. Geistes also anzuzeigen, daß diejenigen mit den Sprachen der „andern aller redeten, welche ihn empfangen hatten„ s).

9. Wiewol sich dieses auch von sich selbst verstehet, weil die Absicht solcher Gabe, nemlich die Predigt des Worts, allen Glaubigen mit den Aposteln gemein war, und sie also auch nothwendig dieses herrliche Mittel darzu mit ihnen gemein haben mußten. Ein alter Scribent hat von dem H. Matthia diese Gedanken, daß er zwar zu dem Apostelamt nicht gelanget sey, gleichwol aber den Heil. Geist empfangen habe, gleichwie die Apostel, und also auch die Gabe der mancherley Sprachen t). Nächst dem so ist eben auch aus diesem Zweck der mancherley Sprachen ferner zu erkennen, daß die heiligen Männer also die fremden Sprachen geredet, daß es die Zuhörenden vernehmen können. Die alten Lehrer schreiben hiervon folgender massen: „Entweder es hat sie ein jeder in seiner Sprache „gehöret, also daß, zum Exempel, zwar eine Stimme

p) *Chrysostomus* hom. 4. ad Act. Apost. q) Idem ibid. r) *Augustinus* Serm. 186. de Temp. s) Idem Serm. 188. de Temp. t) *Chrysostomus* l. c.

„ne erschallete, aber ihrer viele gehöret wurden, in„dem die Luft also einen Schall gab, und, daß ichs „deutlicher sage, viel Stimmen aus einer gemachet „wurden. Oder man muß das Wort, sie höreten, „von den folgenden, redend mit ihren Sprachen, „absondern, daß man also lese: Sie redeten mit „Zungen, nemlich mit der Zuhörer ihren, das ist, „mit fremden. Denn auf jene Weise würde das „Wunderwerk vielmehr den Zuhörern als den Re„denden zukommen: In diesem letzten Verstand „aber bleibet es derer, welche redeten, die auch des„wegen der Trunkenheit beschuldigt wurden, ohne „Zweifel darum, weil sie durch die Wirkung des „Geistes ein neues Wunderwerk mit ihren Reden „zeigten u).

10. So war nun alles dieses eine übernatürliche und göttliche Gabe, welche auch zu übernatürlichen und geistlichen Verrichtungen bestimmet war. Sie machte auch bey den Leuten noch mehr Aufsehens und Verwunderns, weil sie so gar ungelehrten unansehnlichen Personen beygeleget wurde. Diese waren damit augenblicklich ausgerüstet, so bald die Noth erforderte, an diesem oder jenem Ort ein Zeugniß von der göttlichen Wahrheit abzulegen. Und dahero betrachteten auch die Alten nachgehends dieses Werk nicht anders als eines der größten Wunder-, und zugleich als ein unzertrennliches Stücke, so zur Bekehrung der unglaubigen und fremden Völker erfordert werde. "Das wa„ren Zeichen, die sich auf die Zeit schickten, (urtheilen sie hievon,) denn es mußte dadurch der Heil. „Geist in allen Sprachen angezeiget werden, weil „das Evangelium GOttes auf dem ganzen Erdbo„den durch alle Sprachen seinen Lauf haben wür„de„ x). Auch setzten sie diese unmittelbare Kraft GOttes gegen den Fleiß und das Studieren der Menschen, anzudeuten, wie GOtt nicht allezeit an solche ordentliche Mittel gebunden sey, sondern nach seinem Wohlgefallen auch dergleichen Wissenschaften ausserordentlich den menschlichen Gemüthern beybringen könnte. "Die Menschen lernen so „viele Jahre lang durch die Grammaticam und an„dere Künste kaum eine Sprache, und reden noch „darzu nicht unter einander auf gleiche Art. Der „Heil. Geist aber hat viel Sprachen gelehret, wel„che die Menschen zuvor niemals gewußt haben. „Wie kann man diese Unwissenheit so langer Zeit „vergleichen mit der plötzlichen Erkenntniß so unter„schiedener ausländischer Sprachen y).

11. Noch ein ander Merkmahl der mannigfaltigen Weisheit GOttes sahen sie bey diesen Geschichten, und erinnerten sich zugleich der geschehenen Verwirrung der Sprachen bey dem Thurm zu Babel, 1 B. Mos. 11, 7. welche durch die Vereinigung der Völker in einem Glauben an JEsum wiederum sollte geändert werden. Wie sie davon ihren Sinn anzeigten: "Gleichwie nach „der Sündfluth die gottlose Hoffart der Menschen „einen hohen Thurm wider den HErrn gebauet „hatte, da das menschliche Geschlecht in unterschie„dene Sprachen getheilet wurde, daß ein jedes „Volk in seiner eigenen Sprache, und keines das „andere verstund: Also hat die gottselige Demuth „der Glaubigen in diesen mancherley Sprachen „die Einigkeit der Gemeinen verknüpfet, damit die „Liebe wiederum sammlete, was die Zwietracht zer„rissen hatte, und die zerstreueten Glieder des „menschlichen Geschlechts, als eines Leibes, an ein „Haupt, CHristum, wiederum zusammen gezogen, „und durch das Feuer der Liebe in einen einigen hei„ligen Leib gleichsam zusammen geschmelzet wür„den„ z). Und anderweit: "Die Menge der Zu„hörer wurde über die neuen Zungen verwirret. „Dis war gar eine andere Verwirrung als jene „böse in Babylon. Denn durch jene Verwirrung „der Sprachen wurden die Gemüther von einan„der getrennet, weil ihre Klugheit wider GOtt „stritte: Hier aber geschiehet die Herwiederbrin„gung und Vereinigung der Herzen, weil ihr Fleiß „GOtt gefällig war. Und wie durch jene der Fall „und Abfall von GOtt geschahe: also durch diese „die Hinzuführung zu GOtt; beydes geschahe „durch einerley a).

12. Daß nun ferner diese herrliche Wundergabe der mancherley Sprachen nicht den Aposteln alleine verliehen gewesen, haben wir schon aus dem Beweis der Alten gesehen. Daß sie aber auch nicht mit den Christen selbiger Zeit aufgehöret habe, zeigen die Worte Pauli, wie sie oben angeführet worden. Verlangen wir Exempel davon, so gibt uns die Apostelgeschichte selber eines an dem glaubigen Cornelio und seinem ganzen Hause. Apost. Gesch. 10, 45. 46. Denn die glaubigen Juden urtheilten eben daraus, daß diese Heyden die Gaben des Heiligen Geistes empfangen hätten, weil sie mit Zungen redeten und GOtt hoch preiseten. Welches uns unter andern klar zeiget, daß diese Gabe der Sprachen auf die Ausgiessung des Heil. Geistes nebenst andern gefolget sey, und man eben auch dieselbe dabey ver-

u) *Greger. Naz.* Orat. 44. in Pentecosten. x) *Augustin.* Tract. 6. in Epist. Ioh. y) *Cyrillus Hierosolymitanus* Catech. XVII. z) *Augustinus* Serm 187. de Temp. a) *Cyrillus* l. c.

stehen müsse, so oft in den apostolischen oder andern Kirchengeschichten erwehnet wird, daß der Heil. Geist auf sie gefallen sey. Bisweilen aber wird es doch ausdrücklich dazu gesetzet: Wie dorten von denen neugetauften Jüngern zu Epheso erzehlet wird, daß der Heil. Geist auf sie gekommen und sie mit Zungen geredet und geweissaget haben, nachdem Paulus die Hände auf sie geleget, Apost. Gesch. 19, 5. 6. Nach der Zeit ist diese herrliche und nöthige Gabe unter den Glaubigen unverbrüchlich blieben: Wovon zum wenigsten die kräftige Bekehrung so vieler Völker in der Welt Zeugniß geben kann, da sonderlich die apostolischen Männer, als Evangelisten des Reiches CHristi JEsu, in die Länder sich zerstreueten, und zur Verkündigung desselben diese Gnade brauchten.

13. Weiterhin finden wir zweyhundert Jahre nach CHristi Geburt ein herrliches und unverwerfliches Zeugniß bey Irenäo, der eben auch aus dieser Gnade, den Rechtglaubigen verliehen, wider die Irrigen gestritten hat. Denn da er aus Pauli Worten 1 Cor. 1. einen vollkommenen Menschen beschreiben wollte, so setzte er nachdenklich, daß unter andern dieses darzu gehöre: "Die Vollkommenen haben den Heil. Geist empfangen, und „reden in allen Sprachen durch den Geist GOttes, „gleichwie Paulus selbst redet„ b). Und damit niemand meynte, diese Beschreibung treffe nicht mehr unter den Christen ein, und habe mit den apostolischen Männern aufgehöret, so beruffet er sich ausdrücklich auf die Exempel seiner Zeiten, wenn er also fortfähret: "Wir haben auch viel „Brüder in der Gemeine gehöret, welche die Gaben „der Weissagung haben, und durch den Geist alle Sprachen reden, auch das Verborgene der „Menschen offenbar machen zum Nutzen, und „die Geheimnisse GOttes aussprechen. Welcher„ley Menschen der Apostel Geistliche nennet, „weil sie nach der Mittheilung des Geistes Geist„liche sind„ c). Wie lange aber nach dieser Zeit dieses unter den Christen gewähret habe, lässet sich nicht so genau bestimmen. Dieses ist wol aus dem Lauf folgender Zeiten überhaupt zu schliessen, daß wie in andern Beylagen der Gnade, also auch in dieser die Christen nach und nach untreu und fahrläßig worden, und dahero dieselbe meistens verloren haben. Worzu noch kommen seyn mag, daß man unter dem äusserlichen Wohlstand entweder die Welt schon vor ganz bekehrt gehalten, oder doch bey der vermeynten Bekehrung unglaubiger Völker diese Gaben nicht vor nöthig geachtet. Man siehet zum wenigsten aus Augustino, daß er zu seiner Zeit alles vor erfüllet geachtet, was an dem ersten Pfingsttag gethan und geredet worden; indem er gemeynet, die ganze Welt sey nunmehro völlig zu CHristo bekehret, da doch so viele nicht einmal den Worten nach von CHristo wußten. Dahero nicht zu verwundern ist, daß unter andern auch diese Wundergabe meistentheils verloschen d).

b) *Irenaus* lib. V. p. 548. c) Idem ibid. d) Vid. Tract. 6. in Epist. Ioh.

Das 4. Capitel.

Von Austreibung der Teufel bey den ersten Christen.

Summarien.

Göttlicher Wunderthaten Zweck das Heil der Menschen gegen des Satans Macht und Grausamkeit. §. 1. Verstummung der Oraculen, 2. Athanasii Zeugniß, andere dergleichen, 3. mehrere Zeugnisse: 4. Merkliche Geschichte unter Juliano: 5. Diese Kraft war was göttliches, daher eine Wundergabe, 6. ward nicht anders als im Namen GOttes verrichtet. Zeugniß davon; 7. war ein Beweis des Glaubens an GOtt, auch gegen die Juden. 8. Derer Teufel Bezeigen dabey. 9. Dergleichen Wundergabe hatte Antonius, 10. Orsacius, und die zween Macarii, Gregorius, 11. Hilarion, 12. noch mehr Exempel. 13. Christen besiegen die Gespenster, 14. die berühmtesten von dieser Gabe; 15. geschahe alles durch den Glauben. 16. Christen brauchen das Zeichen des Kreuzes. 17. Zuweilen geschahen auch Wunder bey denen Gräbern der Märtyrer; 18. Wie solche Gabe noch lange Zeit gedauret, endlich aber abgenommen. 19.

§. 1.

Bisher wird dem wahrheitliebenden Leser aus dieser kurzen Betrachtung der göttlichen Wunderthaten kund worden seyn, daß dieselben auf lauter Hülfe und Errettung der armen Menschen gezielet haben, nachdem die unendliche Barmherzigkeit GOttes sich auf alle Wei-

se

se seiner vom Satan und der Sünde verderbten und geplagten Creaturen herzlich angenommen. Immassen dieselbe so gar nichts mehr gesuchet, als die Erlösung der Menschen aus ihrem Elende, daß sie auch ihnen von leiblichen Nöthen durch wunderthätige Hand geholfen hat. Und da der Satan mit seinem höllischen Heer, so lange die Welt gestanden, niemals unter den unglaubigen Heyden und Jüden geschäftiger und mächtiger gewesen, als eben um die Zeit, da Christus auf Erden sichtbarlich gewandelt; seine Grausamkeit aber nicht allein an den Leibern der Besessenen, sondern auch an ihren Seelen ausgeübet hat: hat der HErr JEsus theils selber, theils durch seine Jünger desselben Werke auch äusserlich also zerstöret. Wer die geistlichen und weltlichen Historien selbiger Zeiten mit dem übrigen genau zusammen hält, wird klärlich finden und schliessen können, daß damals die bösen Geister sonderlich mit Haufen in die Welt ausgegangen seyn, also, daß unzählige Besessene, Zauberer und Teufelsbanner, Oracula und dergleichen sich an allen Orten hervor gethan, die auch denen Christen nicht wenig zu thun gemacht. Da war nun Gelegenheit übergnug, daß der HErr JEsus seine Macht durch die Werkzeuge seiner Gnade erwiese, und seine Herrlichkeit desto mehr offenbarete, je stärker die Gewalt des Feindes denen verführten und erschrockenen Menschen vorkam.

2. Daß ich nur etwas insgemein von der Ueberwindung der Oraculen oder Antworten der Teufel gedenke, will ich nur folgendes erzehlen. Die Heyden pflegten in ihren Götzentempeln, Häynen und andern Löchern in zweifelhaftigen Dingen die bösen Geister unter dem Namen ihrer Götter um Rath zu fragen. Als nun Christus in die Welt geboren ward, begunten dieselben, nach glaubwürdigem Bericht aller bewährten Scribenten, zu verstummen a). Ja, wie einige ausdrücklich darbey melden, so gab der sogenannte Apollo oder verlarvete Teufel diese Ursache dazu: "Ein Ebräischer Knabe, der über die Götter zu gebieten „hat, befihlet mir, dieses Haus (welches sein Götzentempel war,) zu verlassen, und alsbald in die „Hölle zu weichen,.. Dabey dem Kayser Augusto, dem diese Antwort geschehen seyn soll, noch dieses gesaget worden: "Hinfüro gehe stillschweigend von unsern Altaren hinweg,, b). Nach der Zeit soll in dem Tempel des Apollinis, zu Delphis, unter dem Diocletiano, gleichfalls eine solche Antwort gefallen seyn, da die Heyden sich befraget, warum das Oraculum so gar stille schwiege, oder doch nur falsche Antworten ertheile: „Die Gerechten, die auf Erden wandeln, (waren „eben die Christen,) sind die Hinderniß, daß ich „nicht wahr reden kann, dahero sind falsche Antworten von dem Dreyfuß gegeben worden,, c). Daß aber dieses keine erdichtete Geschichte gewesen, bezeugen die alten Scribenten klärlich, und scheuen sich nicht vor den Heyden dessen zu gedenken: Zu geschweigen, daß auch ein Heyde selbst ein ganzes Buch von der Sache geschrieben hat, und, daß die Oracula damals geschwiegen, freymüthig bekennet, ob er gleich viel ungereimte Ursache hervor suchet, welches ohngefehr 90 Jahr nach Christi Geburt geschehen d).

3. Unter jenen, nemlich den Christlichen Scribenten, saget ausdrücklich Athanasius, daß die Oracula in Egypten geschwiegen, die Götzenbilder umgefallen, und die Abgötterey ins Stecken gerathen, nachdem Christus vor Herode dahin geflohen e). Anderswo saget er frey und insgemein: „Wenn haben die Orackel bey den Griechen und „bey allen Völkern aufgehöret, und wenn sind sie „zu nichts worden, als da der HErr sich auf Erden „offenbaret hat,, f). Und wiederum, da er die Kraft des Evangelii preiset, wie die Menschen von dem Dienst des Teufels erlöset worden: "Vor diesem waren die Delphischen, Do„danäischen, Böotischen, Lycischen, Lybischen, „Egyptischen, Cabyrischen Orackel voller betrügli„chen Weissagungen. Nunmehro aber, nachdem „Christus überall geprediget wird, hat diese Rase„rey aufgehöret, und ist kein Wahrsager mehr vor„handen g). Die Orackel sind verstummet, nach„dem ihnen durch die Zukunft JEsu Christi ein „Stillschweigen auferleget worden, und sie haben „ihre Gefangene verloren,, h). Ein anderer berühmter Mann gedenket auch dieser Sache, und triumphiret gleichsam darüber, indem er den Unglaubigen dieses verhält: "Man höret nun kein „Wort mehr bey den Eichbäumen, (da die Heyden „ihre Götter auch anriefen,) keine Weissagung „bey den Dreyfüssen: Es wird keine Wahrsage„rin mit Fabeln und Geschwätz erfüllet. Die Ca„stalia wird verschwiegen und schweigt selbst stille,

a) Vid. *Eusebius* in Chronico P. I. p. 61. *Nicephorus* lib. I. H. E. c. 17. et conf. *Casauboni* Exerc. I. adu. Baron. tum *Barons* ipsum Appar. n. 2. seqq. *Bozius* lib. I. H. E. initio. *Wolfium* Lection. Memor. init. *Mornaeum* de Verit. Relig. Chr. p. 742. *Pet. Virgilium* lib. V. c. 8. b) Apud *Sueton.* in Augusto. c) *Eusebius* lib. II. Vit. Const. c. 49. d) *Plutarchus* in libro de Defectu Oraculorum. e) Lib. de Incarnat. Verb. Dom. f) Idem ibid. g) Idem l. c. h) Vita Antonii p. 132.

„sie ist blos, und weissaget nicht mehr, sondern wird „verlachet. Apollo ist eine stumme Säule: „Daphne wird ihrer Fabeln wegen nur beklaget i). „Alle diese haben nur dieses nicht können weissagen, „daß sie würden stillschweigen müssen„ k). Wiederum schreibet noch ein anderer von dieser Sache in grosser Gewißheit: "Die heydnischen Tempel „sind eingefallen, die Götzenbilder sind verändert, die Wahrsager sind durch die Ankunft der „Heiligen schweigend gemacht, der Glaube der „Weissager aus dem Vogelgeschrey trifft nicht „mehr ein: Der einige Name GOttes ist unter „allen Völkern heilig. Denn der HErr stehet seinen Heiligen bey, daß er ihnen gewisse Hülfe schaffe, wenn sie auf ihn hoffen l).

4. Weiter schreibet dieser aus der Erfahrung: „Wenn der Teufel zerstöret wird, so werden auch „alle Diener seines Schreckens zerstöret, und der „Schall der widerwärtigen Kräften erzittert, dafür sich sonst die Heyden entsetzten. Lasset uns „nur denken an das Murmeln der Wahrsager, „und an das unförmliche Geräusche der tobenden „Heyden, daß bisweilen die ehrnen Götzenbilder „mit unvernehmlicher Stimme sich haben hören „lassen, und daß die ganze Welt bey dem gottlosen „Gesange ihres Götzendienstes getanzet und gesprungen hat. Nunmehro aber, nachdem Christus der HErr geprediget worden, ist alles untergedruckt, zittert und schweiget, weil die Götter „der Tempel und der Heyden der Macht der „Glaubigen zu ihrer Strafe unterworfen werden. Sie werden durch ihre Worte gequälet, „zerrissen und gleichsam gebrannt; ja, ob sie uns „gleich unsichtbar, und unserer Natur unbegreiflich „sind, so werden sie doch durch das Wort gehalten, „gestraft und verjagt, indem die Wahrsager stille „schweigen, und die Tempel stumm sind. Und „dadurch werden sie zum Gericht bereitet, welche „Vorbereitung sehr viel hilft„ m). Ein Christlicher Poet redet auch gar fein hiervon: "Wenn „das halsstarrige Volk (die Juden, wider welche er alhier schreibet,) ja nicht glauben will, so „höre es doch die Macht des wütenden Ungeheuers, wie es in dem besessenen Leibe schreyet. Der „Apollo wird gequälet, wenn er mit dem Namen „Christi geschlagen wird, er kann den Donner des „Worts nicht ertragen. So viel Wunderwerke „Christi erzehlet und gerühmet werden, so viel „Schläge bekommt er mit der Zungen. Die „Delphische Höle hat mit ihrer verdammten Antwort stille geschwiegen, der Apollo regieret seinen „Dreyfuß nicht mehr, und kein Wahrsager schlägt „die Sibyllinischen Bücher mehr auf. Das lügenhaftige Dodona hat sein Rauchwerk verloren, „und das verstummte Cumäische Orackel trauret, „der Jupiter Amon in Lybien gibt keine Antwort „mehr„ n). Und endlich dieser glaubwürdige Mann in folgenden Worten: "Woher ists kommen, daß alle Tempel der Götter vertilget sind, „und daß der zu Dodona und der Clarische, wie „auch alle andere Werkstätte der Abgötterey stillschweigen, und ganz und gar verstopfet sind„? Darauf er denn antwortet, "es sey durch die Kraft „der göttlichen Predigt geschehen o).

5. Eine sehr merkwürdige Geschichte haben die Alten aufgezeichnet, welche sich unter dem heydnischen Kayser Juliano zugetragen, und also erzehlet wird. Dieser Kayser suchte bey allen Oraculis Antwort wegen des Krieges wider die Persier, den er vorhatte. Unter andern fragte er auch den Apollinem, der in der Vorstadt zu Antiochia annoch seinen Sitz hatte. Dieser aber gab ihm keine Antwort, sondern zeigte nur dieses an: "Es wären „etliche Todte in der Nähe begraben, welche ihn „hinderten, daß er nicht antwortet könnte. Diese müsse man von dar erst wegschaffen, sodann „wolle er schon zuvor sagen, was geschehen würde„ p). Nun hatte zuvor des Juliani Bruder, Gallus, den Leichnam Babylä dahin beysetzen lassen, worauf dieser böse Geist, der daselbst hauste, alsbald anfieng stille zu seyn, und sich durch die häufigen Opfer und Rauchwerke des Juliani nicht bewegen ließ. Der Leib des Märtyrers wurde zwar auf Befehl des Kayfers von den Christen mit grossen Freuden und Triumph hinweg getragen, welche die Kraft GOttes gegen die bösen Geister dabey rühmten: Aber gleich darauf zündete das Wetter dieses Götzenhaus an, und verstörete also die Stätte q). Ich will nicht weitläuftig erzehlen, was man von dem heiligen Thoma vorgibt, wie er nemlich von den Heyden in den Tempel der Sonnen geführet, und ihr Bildniß anzubeten befehliget worden. Er habe aber auf Hebräisch zu dem wahren GOtt gebetet, und darauf dem bösen Geist geboten, daß er sein Bild zerbrechen sollte: Wie denn auch alsbald das ehrne Bild wie Wachs zerschmolzen wäre r). Auch übergehe ich, was Martialis in der ihm zugeschriebenen

i) *Gregorius Nazianzenus* Orat. 47. k) Idem Orat. 39. l) *Hilarius* in Psalm. 137. m) *Hilarius* in Ps. 64. n) *Prudentius* Apoth. adu. Iud. o) *Chrysostomus* hom. 4. de Laud. Pauli. p) *Theodoritus* lib. III. H. E. c. 9. q) *Sozomenus* lib. V. c. 18. 19. *Socrates* lib. III. c. 26. *Euagrius* lib. I. c. 16. *Rufinus* lib. I. c. 35. r) *Isidorus.*

benen Epistel von sich selbst schreibet, daß er im Namen JEsu Christi, den die Jüden gekreuziget, die bösen Geister gezwungen habe, aus den Götzenbildern zu weichen, darinne sie betrügliche Antworten ihren Anbetern gegeben s). Dergleichen etwa auch von den beyden Aposteln, Juda Thaddäo und Simon von Cana, will gesaget werden t).

6. So wohl aber und gewiß als die bösen Geister hierinne der Kraft JEsu Christi weichen müssen, nachdem er sich auf der Erden auch sichtbarlich in göttlicher Macht sehen lassen; so wohl hat er auch seinen Glaubigen diese Gewalt gegeben: Wie er selbst zu seinen Jüngern sprach: Siehe, ich gebe euch Gewalt zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und auf alle Macht des Feindes; und nichts soll euch schaden: Wie er auch vorhero den Satan als einen Blitz vom Himmel herab fallen gesehen. Luc. 10, 18. 19. Und freylich war diese Gewalt nicht menschlich oder natürlich, sondern mußte von der Wunderhand des Schöpfers selbst kommen, weil diese mächtige Geister keiner Creatur wider ihren Willen unterthan sind. Es rühmten sich auch die wahren Christen allein der göttlichen Kraft dabey, wenn sie, zum Exempel, sprachen: "Wie sollte nicht dieser „Beweis der Christlichen Weisheit und Standhaftigkeit am anständigsten seyn, daß, wenn er „nur bläset, die ganze Macht der bösen Geister „weichen muß? Dieses ist Weisheit aus der „himmlischen Schule, wenn ein Christe die Götter verleugnet, und keinen Teufel von neuem zuläßt, sondern die Alten austreibet„ u). Eben daher ward es vor eine Wundergabe geachtet, weil sie die Unglaubigen vor sich selbst nicht hatten, wie denn Justinus denen Jüden zu seiner Zeit ausdrücklich vorwirft, daß sie sich umsonst bemüheten, die Teufel auszutreiben, weil sie es in dem Namen ihrer Propheten, Richter oder Könige thun wollten x); oder wenn sie ja sich dergleichen unterstünden, so thäten sie es nach der Heyden Weise, und mit mancherley Beschwörung und Gaukelwerk, Binden und Räuchern y): Hingegen verrichteten es die Christen mit einem nachdrücklichen Befehl, welchem die unreinen Geister alsbald nach dem Willen GOttes gehorchen mußten. Dahero ward es nun unter ihnen vor "ein Werk der höchsten Gewalt und einer ungemeinen Gnade gehalten z).

7. Denn die wahren Christen verrichteten dieses alles in dem Namen GOttes und JEsu Christi, nicht aber auf andere Weise. Dieses können wir desto gewisser glauben, weil sich die urältesten Scribenten vor den Heyden darauf beruffen, die es auch nicht leugnen konnten, weil es die Erfahrung fast täglich nicht anders gab. Sintemal jene an diese so freymüthig schrieben: "Ihr könnet ja dieses „daraus sehen, was vor euren Augen geschiehet. „Es haben ja viel Christen in der ganzen Welt, „und in eben dieser Stadt (Rom) sehr viel Besessene befreyet, wann sie sie durch den Namen JEsu Christi, der unter Pontio Pilato gekreuziget „worden, beschwören, welchen sonst weder die Teufelsbanner noch andere Beschwörer haben helfen „können. Sie fahren auch noch damit fort, gesund zu machen, und die bösen Geister von den „Leuten auszutreiben„ a). Ja, die Christen waren der ihnen mitgetheilten Wunderkraft mit einander so gewiß, daß auch die Soldaten solche brauchten, und denen Heyden Trotz boten, sie sollten nur solche Besessene darbringen, und sehen, ob sie nicht würden über sie siegen. Denn sie sprachen: "Lasset nur einen herkommen, von dem man gewiß „versichert ist, daß er vom Teufel besessen sey. So „bald ihn ein Christe, er sey wer er wolle, nur wird „reden heissen, wird dieser Geist so leicht nach der „Wahrheit bekennen, daß er ein Teufel sey. Denn „sie unterstehen sich nicht, den Christen etwas vorzulügen. Sind sie aber Götter, warum lügen „sie denn, und geben sich vor Teufel aus? Thun sie „es darum, weil sie uns gehorchen wollen? So „sind ja nun eure Götter den Christen unterworfen. Aber dieser Zwang und Gewalt kömmt daher, daß wir Christum nennen, und ihnen andeuten, was sie noch inskünftige von GOtt durch „Christum, ihren Richter, zu gewarten haben. „Solchergestalt müssen sie den Knechten GOttes „und Christi unterthan seyn, indem sie Christum „in GOtt, und GOtt in Christo fürchten. So „fallen sie alsbald auf das Andenken und Anschauen des höllischen Feuers, wenn wir sie nur „angreifen oder anhauchen, und müssen auf unsern Befehl wider ihren Willen und mit Verdruß aus den Cörpern weichen, indem sie sich fast „vor eurer Gegenwart scheuen b).

8. Es ist diese Wunderkraft denen ersten Christen so herrlich und wichtig vorkommen, daß sie so gar

s) Epist. II. ad Tholosanos. t) *Abdias Babylonius* in Vit. Apost. u) *Tertullian.* lib. de Anima c. 1. x) *Justinus* Dial. cum Tryph. pag. 191. y) Ibid. p. 235. z) *Chrysostom.* hom. 42. in Matth. a) *Justinus Martyr* Apol. p. 35. b) *Tertullianus* Apol. cap. 23.

gar ofte gegen die Heyden davon erwehnet, und überall zu einem Beweis ihres Glaubens und Vorzugs bey GOtt angeführet haben. So schreibet abermal Tertullianus an die Heyden: "Uns ist al„le Gewalt der Teufel und bösen Geister unterwor„fen, wiewol sie noch immer ihre Hartnäckigkeit, als „böse Knechte, unter die Furcht mengen, und sich „freuen, wann sie denjenigen Schaden thun kön„nen, vor denen sie sich fürchten müssen. Nichts „desto weniger werfen wir sie leicht unter uns, wenn „wir sie angreifen, daß sie uns in ihrem Elende „nachgeben müssen. Ja, sie müssen uns, wenn wir „ihnen nahe kommen, aufs höchste flehen, da sie uns „von ferne bestreiten„ c). Anderswo hält er dieses den Unglaubigen als eine grosse Wohlthat vor, daß sie durch die Christen so oft von den Teufeln erlöset würden. "Wer wollte euch von diesen ver„borgenen Feinden erretten, die eure Gemüther „und Gesundheit verderben? Ich will sagen von „dem Anlauf der bösen Geister, die wir von euch oh„ne Belohnung austreiben. Wir hätten ja da„von Rache genug, daß euer Sitz denen unrei„nen Geistern leer gelassen würde„ d). Ein anderer gedenket dieser allgemeinen Wundergabe auch gegen die Juden etlichemal in grosser Gewißheit: "Wir, die wir an JEsum unsern HErrn „glauben, der unter Pontio Pilato gekreuziget „worden, treiben auch nun die bösen Geister aus, „und zwingen sie, daß sie uns gehorchen müssen e). „Durch den Namen dieses Sohnes GOttes, des „Erstgebornen unter aller Creatur, der von der „Jungfrauen geboren und ein Mensch worden, „auch von eurem Volk unter Pontio Pilato gelit„ten und gestorben ist, und gen Himmel gefahren, „wird ein jeder Teufel beschworen, überwunden „und unterwürfig gemacht„ f). Da auch etwa denen Christen Schuld gegeben ward, als ob sie die bösen Geister anbeteten, erwiesen sie eben damit das Gegentheil: "Es ist so ferne, daß wir die Teu„fel verehren sollten, daß wir sie vielmehr durch Ge„bet und Lesung des göttlichen Worts aus den beses„senen Menschen verjagen g).

9. Wie sich aber die unreinen Geister dabey bezeiget, beschreibet ein anderer sehr artig: "Wenn „wir sie bey dem wahrhaftigen GOtt beschwören, „so weichen sie alsbald, und müssen von den besesse„nen Leibern ausgehen. Da sollte man sehen, wie „sie durch unser Wort und Gebet heimlich gleich„sam gegeisselt werden, mit Feuer gequälet, und „durch ihre zunehmende Strafe gefoltert, heulen „und schreyen, seufzen und bitten, auch bekennen, „woher sie kommen, und wenn sie weichen, da es „diejenigen selbst mit anhören, die sie verehren. „Sie machen sich auch entweder alsbald davon, „oder gehen auch nach und nach hinweg, nachdem „der Glaube des Patienten dazu hilft und die Gna„de des Helfers„ h). Welches ein anderer fast wiederholet, und das Gebet zum fürnehmsten Hülfsmittel setzet, dergleichen wir im ersten Capitel von dem Antonio höreten. Noch viel andere Christen halten diesen Proceß den Abgöttischen vor, und sonderlich verweisen sie ihnen nachdrücklich, wie gleichwol die Götter, die sie anbeteten, leibhaftige Teufel wären. Denn sie bekenneten sich eben bey ihrer Austreibung mit Namen dazu, daß ihre Diener dabey stünden; welches sie ja nicht zu ihrer eigenen Schande thun würden, wenn sie nicht darzu gezwungen würden, indem man sie bey dem wahren und einigen GOtt beschwöre i). Dahero schrieben sie nun recht an solche elende Leute: "Siehe, es ist ein Teufel, den du verehrest. „Wenn er den Namen GOttes und seines Christi „höret, so erzittert er, und kann sich kaum erholen, „wenn er uns auf unser Befragen mit Zittern und „Zagen antworten muß. Ja, wenn er sich an einen „armen Menschen gehänget hat, so wird er gepei„niget und geplaget, und muß von seiner Bosheit „ein Bekenntniß thun„ k). Endlich gedenket auch der Märtyrer Vincentius dieser Gnade, den Christen verliehen, wenn er von den heydnischen Göttern zu seinem Richter spricht: "Sie selbst „wissen und erfahren wohl, daß Christus mächtig „sey und noch lebe. Sie schreyen und bekennen, „wann sie durch die Kraft Christi und in seinem „Namen aus den Leibern ausgetrieben werden, „daß sein schreckliches Reich den Unglaubigen sehr „nahe sey l).

10. An sonderbaren Exempeln mangelt es so wenig, als es uns bishero an gemeinen Zeugnissen gefehlet hat. Wir haben im ersten Capitel von Antonio schon etwas gehöret, daß er diese Wundergabe gehabt und ofte gebrauchet, wovon ihm viele glaubwürdige Scribenten Zeugniß geben m). Unter andern hat er einen jungen Menschen von der Besitzung eines bösen Geistes befreyet, da sie mit einander in einem Schiffe gefahren, nachdem er so lange zu GOtt darum gebetet, bis er ihn erhöret.

c) *Tertullianus* l. c. c. 32. d) Cap 37. e) *Iustinianus* Dial. p. 235. f) Ibid p. 243. g) *Origenes* lib. VII. adu. Celf. n. 20. h) *Cyprianus* de Idol. Vanit. i) *Minutius Felix* Octau. *Lactantius* lib. II. c. 16. et 27. lib. V. c. 22. k) *Iulius Maternus Firmicus* lib. de Error. Prof. Relig. l) *Prudentius* hymn. 5. de Coron. m) Vid. post *Athanasium* *Socrates* lib. I. c. 17. *Rufinus* lib. I. c. 8. *Chrysostomus* hom. 8. in Matth. aliique.

ret. Ein anderer Jüngling wurde von einem bösen Geist erbärmlich geplaget, und deswegen von den Seinigen zu diesem heiligen Manne gebracht. Dieser hielte Tag und Nacht für ihn im Gebet an, ward aber darauf von diesem besessenen Jüngling dermassen angefallen, daß er fast zu Boden gefallen wäre. Antonius konnte ihm dieses leichtlich zu gute halten, und zeigte den Anwesenden die Ursache an mit diesen Worten: "Der Feind hat sich aus „grossem Verdruß diese Kühnheit genommen, „weil ihm der HErr befohlen hat in eine dürre „Stätte zu weichen. Und dieser Anfall auf mich „ist eben ein Zeichen, daß der Satan ausgetrieben „ist„: wie denn der Jüngling gleich darauf selbst mit vernünftigen Worten solches bekräftigte n). Eben dieser Mann gieng einsten mit dem Autore, der diese Geschichte beschreibet, zu Alexandria vor das Thor, und siehe, da schrye ihm ein unbekanntes Weib entgegen: "O Mann GOttes, „warte doch, denn meine Tochter wird von einem „grausamen Teufel gequälet: Verziehe, damit ich „nicht auch umfalle und verderbe„! Der Mann stund stille, und da man die Tochter zu ihm brachte, fiel sie wie todt vor ihm nieder. Er aber betete stillschweigend zu dem HErrn JEsu, bedrohete darauf den unreinen Geist, daß er von ihr weichen mußte. Wie denn auch alsbald geschahe, darüber das Volk GOtt preisete, und die Mutter hoch erfreuet ward o).

11. Sehr wundersam ist auch die Geschichte, so man von einem einsamen Christen, mit Namen Ursacius, lieset, dem einsmals auf der Gassen ein solcher Besessener mit einem blossen Degen entgegen gelaufen kam: Er aber nennete alsbald CHristum im Glauben, bezwang den Menschen mit diesem einigen Wort, daß er von dem bösen Geist befreyet ward, und wiederum zum Verstand kam p). Insonderheit sind auch die zween Macarii hievon berühmt nebenst andern solchen heiligen Männern, die in der Einsamkeit gelebet haben. Sie ländeten einsmals an eine Insul an, darinnen sie auf Befehl der Verfolger als im Exilio wohnen sollten. Alsbald kam ihnen eine besessene Jungfrau entgegen gelaufen, eines Götzenpriesters Tochter, fieng an über sie zu schreyen, daß sie nun das Land einnehmen wollten, welches die Götter bisher so lange Zeit besessen gehabt. Nun war in dieser Insul bishero die greulichste Abgötterey durchgehends getrieben worden: Die bösen Geister aber wurden bald von der Jungfrau verjaget; darüber Eltern und die andern Einwohner so froh wurden, daß sie alsbald eine Liebe zum Christenthum bekamen und den Götzentempel einrissen q). Gleiche Kraft hatte der HErr nebenst andern dem Wunderthäter Gregorio verliehen, die er mit folgenden und andern Proben erwiesen. Einsmals hielte er eine Zusammenkunft unter freyem Himmel, und redete mit dem Volk aus dem göttlichen Wort; unversehens fienge ein Jüngling dabey an zu schreyen: "Dieser Lehrer „saget das nicht von sich selbst, sondern es stehet ein „anderer bey ihm, und gibt ihm die Worte ein„. Als nun der Knabe zu ihm geführet worden, versicherte Gregorius, er hätte einen unreinen Geist bey sich. Fieng darauf an den Knaben anzuhauchen, darüber der Jüngling verwirrt ward, mit grossem Geschren niederfiel und alle Zeichen eines Besessenen von sich gab. Der heilige Mann aber legte ihm die Hand auf, und stillete die Unruh, daß der böse Geist endlich ausfuhr r).

12. Nächst diesem ist fast keiner von dieser Gabe so berühmt gewesen, als Hilarion, wie man in seiner Lebensbeschreibung findet. Ich will nur etliche heraus ziehen, die am merkwürdigsten seyn: da unter andern folgende sich finden. Ein sehr reicher Mann, Orionus genannt, war ohne Zweifel von vielen Teufeln auf einmal besessen, weil er wegen des grausamen Wütens am ganzen Leibe mit Ketten gebunden war. Man brachte ihn zu Hilarione, welchen er unversehens überfiel, und in die Höhe hub. Die Anwesenden schryen, aus Beysorge, er würde den vom Fasten und Beten abgematteten Mann augenblicklich umbringen. Er aber lächelte und sprach: Laßt nur meinen Kämpfer zufrieden! legte darauf seine Hand auf des Besessenen Haupt, fassete ihn bey den Haaren und ergrif seine beyde Hände, trat mit beyden Füssen auf des andern seine, und sagte etlichemal: Krümme dich, du Haufen der bösen Geister. Der Patiente fieng an zu heulen und das Haupt auf die Erde zu schlagen, worauf jener sprach: HErr JEsu, erlöse diesen Elenden, befreye den Gefangenen! Du kannst ja sowol ihrer viel, als einen überwinden. Alsbald hörte man unterschiedene Stimmen und ein Geschren als eines ganzen Volkes; womit die Teufel endlich ausfuhren s). Zu einer andern Zeit war ein sehr starker junger

n) *Athanasius* in Vita o) Id. ib. p) *Sozomenus* lib. IV. c. 15. q) Idem lib. VI. c. 19. *Socrates* lib. IV. c. 19. *Theodoritus* lib. IV. c. 16. r) *Gregorius Nyssenus* in Vita Thaumaturgi. s) *Hieronym.* in Vita Hilarionis

Mensch, mit Namen Marsitas, mit eben dieser Plage behaftet, und zerbrach alle Ketten, Bande und Riegel, that auch vielen Leuten Schaden an ihrem Leibe. Diesen brachten ihrer viele an vielen Stricken auf beyden Seiten zu der Wohnung Hilarionis geschleppet, nicht anders als ein unbändiges Vieh. Jener befahl seinen Führern, sie sollten ihn nur los lassen; und da es geschahe, sprach er zu ihm: Bücke dich und komme her. Dieser fieng an zu zittern, beugte sein Angesicht nieder, verlor alle Grausamkeit, und fiel zu seinen Füssen. Darauf beschwur er den Satan, daß er auf den siebenten Tag ausfahren mußte t).

13. Ein Fürnehmer von dem Hofe Constantii kam auch zu diesem Mann nach Gaza, und mußte, da er ihn angetroffen, auf seinen Befehl alleine zu ihm kommen, weil ers ihm alsbald an Augen ansahe, was ihm fehlte. Nun verstund der Mann nur die Fränkische und lateinische Sprache, konnte aber damals auf Hilarionis Befragen so fertig Syrisch reden, als wenn er in Palästina geboren wäre. Der böse Geist erzehlete den ganzen Verlauf, wie er in diesen Mann gefahren wäre. Aber der heilige Mann wiese ihn kurz ab und sprach: „Ich frage nicht darnach, wie du in ihn gefahren „bist, sondern ich befehle dir im Namens unsers „HErrn JEsu CHristi, daß du ausfahrest,„: welches er auch alsobald thun mußte u). Es trug sich auch mit diesem Manne zu, daß er einsten des Nachts allerhand Stimmen hörete, das Weinen der kleinen Kinder, Blöcken des Viehes, Brüllen der Ochsen, u. s. w. also, daß er sich darüber entsetzete. Er merkte aber wohl das Spiegelfechten des Teufels, fiel dahero auf seine Knie, zeichnete sich mit dem Kreuz CHristi, und waffnete sich mit dem Schild des Glaubens. Darauf legte er sich nieder, und verlangte diejenigen zu sehen, vor welchen er zuvor im Anhören erschrocken war. Als er sich nun überall umsahe, erblickte er bey Mondenschein Wagen und Pferde, welche auf ihn zurennten. Er aber rief den Namen JEsu an, und sahe, daß das ganze Gaukelwerk vor seinen Augen von der Erde verschlungen wurde x).

14. Man hat dergleichen unterschiedliche Historien, wie die alten Christen die Gespenster und Erscheinungen der Teufel besieget und vertrieben haben, dergleichen die jetzt erzehlte ist. Es zeuget davon ein gewisser Scribente, daß die bösen Geister durch die Christen von ihren Wohnungen und Sitzen verjaget worden seyn y). Der oben erwehnte Gregorius vermochte einen Diaconum, daß er folgendes sich unterfieng. Es war eine gemeine Badstube von Gespenstern besessen, darein Abends niemand ohne Schaden gehen konnte. Dieser Mann gienge getrost hinein, und da ihm ein Haufen Ebenteuer aufstiessen, rief er den Namen Christi an, zeichnete sich mit dem Kreuz, und gieng durch das erste Gemach unbeschädiget hindurch. Als er weiter fortgieng, erschienen ihm noch abscheulichere Gestalten, und das Haus schiene, als wenn es vom Erdbeben einfallen wollte, es kam ihm auch vor, als ob sich die Erde aufthäte, und eine Flamme heraus schösse: wobey er abermal mit Gebet sich bewehrete. Da er aber wiederum heraus eilete, traten ihm die bösen Geister vor die Thür: welche Hinderniß er denn mit gleicher Kraft überwand, und also unverletzt davon kam z). Es ist auch nachdenklich, was von dem Kayser Juliano geschrieben wird, mit folgenden Umständen: Er begab sich einsmals, seine vermeynte Götter um Rath zu fragen, in eine finstere Höle. Da ihn aber ein grosses Schrecken dabey überfiel, und dieses mehr und mehr zunahm; erinnerte er sich seiner vorigen Gewohnheit unter den Christen, und zeichnete sich mit dem Kreuz, welches ihm auch dismal half. Es währete aber nicht lange, so liesse sich die Kraft der bösen Geister wiederum merken, daher er abermal dieses Mittel brauchte, bis endlich das Teufelsgespenste verschwand: wie etliche glaubwürdige Geschichtschreiber berichten a). Ich könnte dergleichen Begebenheiten mehr vorbringen, woferne ich nicht Weitläuftigkeit besorgte; daß ich also vielmehr das übrige in die Kürze zusammen ziehen will.

15. Demnach nenne ich nur kürzlich diejenigen Männer, welche von dieser Gabe am berühmtesten gewesen, ob wol unterdessen dieselbige sich bey unzähligen andern geäussert hat. So werden davon gerühmet Paphnutius, Maruthas, Ablatus, Paulus, mit dem Zunamen der Einfältige, Copres, Julianus, Or, und viele andere b). Massen wir schon oben aus Tertulliano berichtet worden, daß auch ein jeder Christe den Teufeln auferlegen habe zu reden c): welcher auch anderswo es vor möglich ausgibet, daß auch ein schlechter Mann, der etwa mit Weyhrauch handele, die bösen Geister vertreibe d). Ja, es saget ein anderer ausdrücklich

t) Idem ibid. u) *Hieronymus* ibid. x) Idem lib. cit. y) *Origenes* lib. VII. adu. Celf. n. 20. z) *Gregorius Nyssenus* in Vita Thaumaturgi. a) *Sozomenus* lib. V. c. 2. *Theodoritus* lib. III. c. 3. *Gregorius Nazianzenus* Orat. I. in Iulian. b) Vid. *Sozomenus* lib. I. c. 10. et 13. it. VI. c. 28. c) Apol. c. 23. d) Lib. de Idol. c. 11.

lich, "daß die Teufel, denen die Heyden als Göt„ter dieneten, von den Kindlein in CHristo aus„getrieben worden„ e). Wiewol es scheinet, als ob hier nicht sowol von den Kindern nach dem Alter, als von denen einfältigen kindlichen Herzen der wahren Christen geredet werde. Insgemein aber zeuget noch ein anderer sehr deutlich hiervon: „Nicht wenige unter den Christen treiben die Teu„fel aus denen besessenen Leibern, und zwar alleine „durch Gebet ohne zauberische Beschwörung, und „nur mit schlechter Bedrohung, welches die Kün„ste der einfältigen Leute sind. Denn es thun die„ses meistentheils gemeine Leute f).

16. Was oben im ersten Capitel insgemein aus den alten Schriften angemerket worden, daß die Wunderwerke durch den Glauben geschehen müssen, das ist sonderlich auch hier nicht zu übergehen, da wir aus so vielen Stellen gesehen haben, wie die Glaubigen den Namen JEsu CHristi im Glauben dabey gebrauchet, und also wahrhaftig an ihn geglaubet haben. Es weisens auch die Exempel derer, die wir nach der Länge angeführet haben, und heilige und gottgefällige Leute gewesen. Zu geschweigen, daß, besage der klaren Zeugnisse, alles mit Gebet angefangen und vollendet worden. Dahero jener Mann recht schreibet: "Alle, die aus rei„nem und lauterm Herzen nach JEsu CHristo ge„sinnet seyn, die verjagen in göttlicher Kraft die „Teufel„ g). Und ein anderer sondert die Unglaubigen auch von diesem Vorzug ab, wenn er in dem Namen der wahren Christen schreibet: "Wir „bekräftigen, daß es böse Geister gebe, und bewei„sen es auch, als die wir dieselbe allein von den Lei„bern verjagen„ h). Daß aber bisweilen auch auf der Unglaubigen Wort die Geister gewichen sind, wird zwar kein in den Historien Erfahrner schlechthin leugnen: allein es ist zu wissen, daß es alsdenn nicht aus solchen Ursachen und Absichten geschehen, die man bey den Wundern der Glaubigen lieset. Vielmehr gilt hier, was Augustinus von solchen schreibet: "Wenn die Teufel gutwillig „auf Befehl der Gottlosen welchen, so thun sie es „nur die Leute zu verführen, an deren Irrthum sie „eine Freude haben. Anders thun die Zauberer „Wunderwerke, anders fromme Christen, anders „Böse. Die Zauberer thuns durch heimliche „Verträge, die fromme Christen durch eine offen„bare Gerechtigkeit, die Bösen nur durch die Zeichen „derselben i).

17. Im übrigen ist auch aus der Antiquität bekannt, wie die Christen bey unterschiedlichen Verrichtungen das Zeichen des Kreuzes gebrauchet haben. Wiewol man eben in den allerersten und apostolischen Gemeinen nichts so klärlich davon findet; gleichwie auch von dieser Weise, derer ich nun gedenken will, da sie nemlich bey Austreibung der Teufel ein Kreuz formiret. Ihre Bedeutung war hierbey, daß die Macht der Finsterniß durch den Kreuztod JEsu CHristi überwunden wäre, welches sie hiermit durch dieses Zeichen dem bösen Geist vorhalten wollten: Eben wie wir oben gehöret haben, daß sie die Werke CHristi bey solchen Wunderwerken mit Worten erzehlet, und dem Feind also im Glauben vorgestellet haben. In welcher Absicht dieses Kreuzmachen eben nicht ganz zu verwerfen war, und zum wenigsten von dem Aberglauben der folgenden Zeiten weit unterschieden. So lieset man von Antonio, daß ihm einsten ein Gespenst erschienen, halb wie ein Mensch, halb wie eine Eselin gestaltet, welches er also vertrieben. Nemlich, er bezeichnete seine Stirn mit dem Zeichen des Kreuzes, und sprach: Ich bin ein Knecht JEsu CHristi: Bist du zu mir gesandt, so mußt du nicht die Flucht nehmen. Worauf aber der Geist die angenommene Gestalt fahren ließ und verschwand k). Eben derselbe gerieth einsmals mit etlichen Weltweisen in einen Streit, welche er aber nicht mit vielem Disputiren, sondern mit wirklicher Kraft überwand. Er ließ etliche Besessene zu sich bringen, sagte zu den Philosophis, sie sollten nun ihre Kunst beweisen, und ihre Götter durch Zauberey austreiben. Könnten sie aber nicht, "so „sollten sie sich ergeben und zu dem Siegeszeichen „CHristi fliehen; alsdenn würde auf den Glauben „an den Gekreuzigten auch eine göttliche Kraft „folgen„. Worauf er den Namen JEsu anrief, seine Stirn mit dem Kreuz damals bezeichnete, und also die Teufel verjagte l).

18. Zuletzt ist auch nicht zu übergehen, daß zuweilen in folgenden Zeiten dergleichen Wunder bey den Gräbern und Denkmahlen der Märtyrer geschehen, welches man also geschehen ließ, und es annahm als von GOtt, zu mehrer Stärkung des Glaubens, wie die Theologi aus Augustino anmerken. Die Sache an sich selbst ist gewiß genug geschehen, aber nicht in den ersten 300. Jah-

e) *Athanasius* lib. de Pass. et Cruc. Dom. f) *Origenes* lib. VII. adv. Cels. n. 1. g) *Eustathius* lib de Engastrimyth. h) *Tertullianus* de Testim. Anim. c. 3. i) Lib. LXXXIII. Quæst. qu. 79. k) *Athanasius* in Vita Antonii. l) Id. ibid.

ren: von den folgenden Seculis weisen es nachgehende Historien m). Von den Gräbern Gervasii und Protasii redet Ambrosius zu seinen Zuhörern, und beruffet sich auf ihre Erfahrung: „Ihr habt selbst gesehen und erfahren, daß ihrer „viel hiebey von den bösen Geistern gereiniget „worden. Ihr habt auch nun die Teufel schreyen „hören, und von den Märtyrern bekennen, daß sie „ihre Pein nicht ertragen können„ n). Von andern zween schreibet einer dieses: "Schaue, wie „die grimmigsten Geister alhier bezwungen werden, welche die Herzen der Menschen als Wölfe „einnehmen. Da wird der arme Mensch, der „von seinem Feind erfüllet ist, hingestellet, schäumet, verkehrt die Augen, heulet, schreyet, obgleich „kein Peiniger da ist. So treibet die Kraft der „Märtyrer den Mörder, sie bezwinget und bindet „ihn, bis er den Raub unbeschädiget verlassen muß, „und leer davon fliehen„ o). So gedenket auch einer von dem Grabe Christi selbst, der nahe dabey gewohnet hat, daß dieses bey demselbigen geschehen sey, und zwar sehr ofte, da die bösen Geister, gleichsam als wären sie vor dem Richterstuhl Christi gestanden, gezittert und gebrüllt; damit sie angezeiget, wie sie es schmerze, daß sie den gekreuziget gehabt, vor welchem sie sich nun fürchten müssen p). Von Cypriani, Felicis, Timothei, Lucä, Andreä und anderer Heiligen Gräbern bezeugen die Scribenten ein gleiches q).

19. Auf diese Weise dauerte diese gemeine Gabe lange Zeit bey ganzen Gemeinen; wie einer am Ende des vierten Seculi ausdrücklich schreibet: „Die Teufel erschrecken annoch vor dem Namen „Christi, und die Kraft dieses Namens ist durch „unsere schwere Sünden noch nicht verloschen„ r). Die Zeit, wenn eigentlich diese sonderbare Gabe mag abgenommen haben, kann niemand so genau bestimmen. Dieses merken auch die Theologi an, daß man zu Chrysostomi und Prosperi Zeiten die Besessenen in die gemeine Versammlung gebracht und über sie gebetet, und also die unreinen Geister aus ihnen getrieben s). Man kann aber ferner aus der Zusammenhängung derer Historien schliessen, daß, da bey der äusserlichen Vermehrung der Christen die Anzahl der Kirchendiener, und derselben unterschiedene Stuffen und Orden zugenommen, auch endlich mag aufgekommen seyn, daß eine eigene Art und Titul der Exorcisten und Teufelsbeschwörer erfunden worden. Worzu noch dieses kam, daß sich die Clerisey über die so genannten Layen erhube, und in geistlichen Verrichtungen von ihnen absonderte: wie im letzten Buche bewiesen werden soll. Nun haben wir gehöret, daß diese Gabe auch die gemeinsten Leute unter den Christen gehabt, welche bey ereignendem Neid und Zank sich nach und nach verloren, daß endlich nur ein blosses Schattenwerk von der ersten göttlichen Kraft überblieben, ja endlich gar ein leerer Titul worden. Da verwandelte man bey dem Verfall der Clerisey diese hohe und gemeine Gabe in ein ordentlich und sonderlich Amt, bunde sie an gewisse Personen, ordnete gewisse Einkünfte dazu, und ließ diese Leute nichts mehr verrichten, (wie sie auch nichts anders konnten,) als daß sie gewisse Gebetsformulgen über den vermeynten Besessenen hersagten, welches mit der ersten Kraft gar nichts zu thun hatte t). Wie sonst die Alten für die Besessenen im der Gemeine gebetet, wie sie von derselben auch im Leiblichen versorget worden, wie dahero der Exorcismus in der Taufe meistens kommen, das wird anderswo ausführlich gewiesen. Dismal kann ich mich dabey nicht aufhalten, und lasse es hiermit genug seyn, daß auch diese Wunderkraft in etwas gezeiget worden.

m) Ex *Augustino* lib. XXII. de Ciu. Dei c. 10. *Chemnit.* P. II. Exam. C. Tr. p. 355. n) Epist. 75. ac Serm. 91. et *Augustinus* lib. IX. Confess. c. 7. o) *Prudentius* hymn. 1. p) *Hieron.* Epist. ad Marcellam. q) Idem lib. adu. Vigilant. *Gregor. Naz.* Orat. 28. et 29. *Paulinus* Natal. Felic. III. VI. VII. et VIII. r) *Gregor. Naz.* Apol. pro fuga. s) *Chemnitius* P. II. Ex. C. T. p. 415. t) *Quenstedius* Ant. Bibl. et Eccl. P. I. c. 1. n. 8. §. 4.

Das 5. Capitel/

Von Weissagungen, Offenbarungen, Gesichten, Entzückungen und göttlichen Träumen der ersten Christen.

Summarien.

Was die ersten Christen von Gesichten gehalten, prüfeten alles wohl §. 1. nach dem Grunde des göttlichen Worts, ermahneten einander dazu. 2. Uebels Bezeigen etlicher, die alles verwarfen, was auch dem Wort GOttes nicht zuwider: 3. Warnung

nung der Alten vor Unvorsichtigkeit und Frevel. 4. Woher es kommen, daß etliche alles verworfen. 5. Die verderbte Vernunft äusserte sich sonderlich an den Hexen, Celsi Exempel: Autorität der Götzenpriester. 6. Christen beriefen sich auf die Allmacht GOttes, 7. forderten bey solchen Gaben Demuth; Stolze fallen in Sünden, Antonii Demuth; 8. wurden getrieben das befohlene zu offenbaren, da sie es sonst lieber verborgen hätten. 9. Aeusserliche Kennzeichen; der rechte Probierstein GOttes Wort. 10. Was eigentlich Gesichte heissen? was Entzückung sey? 11. Eines andern Beschreibung; 12. Gleichniß davon. Was Enthusiasmus bedeute? 13. Der Ursprung wahrer Offenbarungen ist GOtt; Zeugnisse davon; 14. Daher kam ihre Gewißheit und Unterscheid von den falschen; 15. Exempel davon aus der Schrift: 16. Tertulliani Zeugniß. 17.

§. 1.

Ich komme nunmehro auf eine solche Materie, die zwar in der apostolischen und nachfolgenden Kirchen Geschichten ihren Grund unstreitig hat, aber gleichwol von vielen lieber gar verschwiegen werden wollte. Alleine, wie es nicht allein nach der Natur einem Historienschreiber zukommt, keine Sache, die wahrhaftig geschehen, zu übergehen oder zu verdunkeln, sondern auch nach den Regeln des wahren Christenthums erfordert wird, die Werke des HErrn zu entdecken und zu preisen: also will ich hier nach der Wahrheit und blos nach dem klaren Bericht und Zeugniß glaubwürdiger Schriften erzehlen, theils, was die ersten Christen von diesen Begebenheiten gehalten, theils, ob und wie dieselbe damals geschehen seyn mögen. Was das erste betrift, werden wir bey jedem Punct den Sinn der Alten deutlich aus ihren eigenen Worten abnehmen können. Insgemein war dis so gar auch der Pharisäer und Schriftgelehrten Meynung, (welche doch sonst allem göttlichen Willen und Wirkungen zuwider waren,) daß es wider GOtt selbst gestritten sey, wenn man gegen das streite, was von ihm auf einigerley Weise herrühre. Denn sie erklärten sich öffentlich also von Pauli Person und Bekenntniß: **Hat ein Geist oder ein Engel mit ihm geredet, so können wir mit GOtt nicht streiten,** Apost. Gesch. 23, 9. Die ersten Christen haben hierinne grosse Vorsichtigkeit, Demuth und Furcht gegen GOtt erwiesen, indem sie alles wohl geprüfet, und nach der Prüfung das Böse fahren lassen, hingegen über dem Guten den HErrn herzlich gepriesen haben. Ihre treue Lehrer, und unter diesen Paulus hatte sie ermahnet, daß sie den **Geist nicht dämpfen und unterdrucken, die Weissagung nicht verachten sollten, sondern alles prüfen und das Gute behalten,** 1 Thess. 5, 19. 20. 21. Siehe Lutherum in der Randglosse. Denn der geistliche Mensch richte doch alles, 1 Cor. 2. 15. So nun einem auch in der Gemeine eine Offenbarung geschähe, so sollten die andern schweigen und richten: Die Geister der Propheten pflegten den Propheten unterthan zu seyn, und dieses sey der Ordnung GOttes gemäs in allen Gemeinen der Heiligen, als welcher eben ein GOtt der Ordnung sey, 1 Cor. 14, 29. 33.

2. Diese klare Worte von des HErrn Willen hatten sie nun vor sich, und richteten sich bey allen Begebenheiten darnach, daß sie keine göttliche Wirkung, nachdem sie sie erkannt und geprüft hatten, verwarfen oder verachteten, sondern zum wenigsten stehen liessen, wo sie nicht alles ergründen mochten. Und damit erwiesen sie eben, daß sie das Wort ihres GOttes in der Heil. Schrift zum Grunde ihrer Prüfung setzten, die andern Arten aber, worinnen sich der HErr ihnen kund that, nach demselben in seiner Furcht ansahen und schätzten. Sie liessen so gar die Weissagungen in ihrem Werth beruhen, und brauchten sie zu ihrem Nutzen, daß sie auch die Weissagungen der Sibyllen oder weisen Weiber unter den Heyden nicht verwarfen, sondern annahmen, erklärten und auf diese und jene Geschichte zogen: Wie solches die berühmtesten Kirchenlehrer auch noch in dem sechsten und folgenden Seculis gethan a). Sie erwiesen solchen ihren Sinn nicht allein selbst mit der That, indem sie, was von göttlichen Wundern disfalls vorgienge, fleißig anmerkten, erklärten, rühmten und ausbreiteten, gegen den Widerspruch und Verkehrung anderer vertheidigten, und den Nachkommen zum Andenken hinterliessen, besage des folgenden Berichts; sondern auch indem sie einander zu nöthiger Untersuchung und Forschung anmahneten, und die Worte Pauli hievon oft wiederholten. Als noch unter dem angehenden Verfall die fürnehmsten Lehrer thaten, wenn sie schrieben: Untersuchet alles, sowol das Wahre als „das Falsche, damit ihr durch die Prüfung einen „Unterscheid machen, und von dem Bösen euch enthalten, dem Wahrhaftigen aber anhangen möget b). Paulus saget dieses, daß man nicht „leichtlich einem, der durch den Geist redet, verbiete,

a) Vid. *Arnolius* lib. I. adu. Gent. *Clemens Alexandrinus* passim. *Lactantius* lib. I. c. 6. et de Ira c. 22. *Justinus Martyr*, *Eusebius*, *Hieronymus* lib. I. adu Iouinian. *Ambrosius* Comm. in 1 Cor. II. *Augustinus* lib. XXVIII. de Civ. Dei c. 23. aliique. b) *Chrysost.* hom. 10. in 1. Thess.

„(denn er wird gedämpfet, wenn die Hitze dessen, der „zu reden anfängt, durch Widerspruch niederge„schlagen wird,) damit man nicht, wenn man „nicht verstehet, daß er geistliche Dinge redet, dem „Heil. Geist selbst Schmach anthue, und dem Ur„heber widerstehe, indem man die Gnade, so dem „Bruder gegeben ist, verachtet. Drum erinnert er, „man soll alles prüfen, und behalten was weislich „und wohl ausgesprochen ist c).

3. Noch mehr Gelegenheit gab zu solchen Vermahnungen das üble Bezeigen und Verfahren etlicher in den Gemeinen, welche ohne Unterscheid alles auf einmal verwarfen, was die erleuchteten Christen nach dem Wort des HErrn geprüfet und vor gut befunden hatten. Denn nach diesem stellten sie ihre Untersuchungen an, wie der letztgedachte Autor ferner schreibet: "Was den Worten der „Apostel und des HErrn gemäs ist, das ist vor „gut zu achten und zu behalten, von dem aber muß „man abstehen, was dem Glauben feind oder zu„wider ist„ d). Denn, (wie nachgehends ein frommer Mann hinzu setzte,) "die Heil. Engel „und Propheten weissagen nichts, oder gebieten, „das der Gottseligkeit oder dem lauteren Glauben „entgegen wäre e). Was nun der H. Schrift ge„mäs ist, muß man annehmen, was aber davon „abweichet, verwerfen„ f). Mit welchem auch die Theologi ganz übereinstimmen, und dieses vor die erste und vornehmste Regul halten, nemlich die Einstimmung mit der von GOtt offenbarten Lehre g). Gleichwie der selige Lutherus selber schreibet, "man habe die Weissager und Träu„mer nicht zu verachten, soferne ihre Weis„sagungen und Träume mit dem Worte GOttes „und mit dem Christlichen Glauben überein kom„men. Denn daraus können wir (spricht er,) er„klären alle Gesichte, alle Träume und Weissa„gungen, ja auch die Engel selbst, sie seyn gut oder „böse, urtheilen„ h). Und wann nun diese Kennzeichen eintrafen, nahmen die Alten die darinnen vorgetragene Sachen mit gehöriger Weisheit ihnen und andern zum besten an; wie wir bald sehen werden. Nur ein einiges Exempel hier zu gedenken, so erzehlet ein alter Scribent von einem glaubigen Knecht zu Constantinopel unter dem Kayser Arcadio folgendes: "GOtt der HErr wollte die „Stadt erschrecken, und kam zu diesem in einer „Offenbarung, sprach auch zu ihm, daß die Stadt „den andern Tag mit Feuer untergehen würde, „und ermahnete ihn dabey, er sollte es dem Aufse„her sagen. Dieser that es, und der Aufseher „verachtete es nicht, sondern redete das Volk des„wegen an; die ganze Stadt gerieth darüber in „ein bußfertiges Trauren. Und damit es die Leute „vor keine Lügen hielten, so erschiene eine grosse „feurige Wolke gegen Morgen über der Stadt, „die erschrecklich anzusehen war, darüber die Leute „alle in die Kirche liefen„ u. s. w. i). Woraus man siehet, daß dergleichen Weissagungen nicht verachtet, sondern den Umständen nach beobachtet worden.

4. So warneten demnach die Alten vor Unvorsichtigkeit und Frevel auf beyden Seiten, in Ansehung der herzlichen Erinnerung des Heil. Geistes durch Paulum, der es nicht eine Verringerung oder Geringschätzung des Geistes, sondern gar eine Dämpfung nenne, 1 Thess. 5. und im übrigen eben dabey Mittel an die Hand gebe, dadurch man erkennen möge, wenn der Satan sich in einen Engel des Lichts verstellet habe, 2 Cor. 11, 14. So dann und wann wider das klare göttliche Wort etwas vorgebracht werde, müßte es, nach seinem Exempel, verworfen werden, Gal. 1, 8. Unterdessen wurden doch zu seiner Zeit, durch die ihm und andern geschehene Offenbarungen, die Worte Abrahams und der Epistel an die Ebräer (Luc. 16, 29. Ebr. 1, 1. 2.) nicht aufgehoben, weil sonst niemand mehr nach selbiger Zeit etwas weiter hätte vorbringen dürfen. So bliebe es denn auch nachgehends, nachdem diese Gaben merklich abgenommen haben, bey diesen weisheitsvollen Erinnerungen: „Diejenigen heissen billig solche Leute, die den Geist „dämpfen, welche also sich bezeigen, daß sie wün„schen, er wäre gedämpfet k). Diejenigen dämpfen den Geist, so viel an ihnen ist, welche die Weis„sagungen verachten, indem sie sich unterstehen, „das Feuer des Heil. Geistes, welcher die Prophe„ten erleuchtet und entzündet, daß sie weissagen „müssen, auszulöschen und zu vernichten. Drum „saget Paulus: Dämpfet den Geist nicht, das ist, „wenn der Geist einem etwas offenbaret, so ver„bietet und hindert ihn nicht zu reden, was sein „Sinn ist l). Etliche hatten damals geistliche „Gaben, aber sie wurden von andern aus Neid „verhindert dieselben zu üben, und nicht frey gelas„sen zu weissagen; sondern ihre Weissagungen „wur-

c) *Ambrosius* Comm. in 1 Thess. 5. d) *Ambrosius* l. c. e) *Ioh. Gerson* lib. de Vision. f) *Basilius M.* Reg. 72. g) *Gerhardus* Loc. de Minist. Eccl. n. 81. h) *Lutherus* Comm. in Gen. c. 37. Add. *Balduin.* Comm. in 1 Tim. IV. *Rungius* Comm. in Gen. p. 1377. et in Exod. p. 1129. *Bidembachius* Dec. VIII. Consil. 3. et omnino *Iac. Fabricius* de Visionibus Qu. II. p. 26. i) Auctor lib. de Vrbis Excidio ap. *Augustinum* Tom. IX. Oper. c. 6. k) *Augustin.* Epist. 23. l) *Fulgentius* Comm. in 1 Thess. V.

„wurden von den Mißgünstigen verachtet. Da„hero spricht Paulus: Den Geist dämpfet nicht, „und zur Erklärung setzet er hinzu: Die Weissa„gung verachtet nicht„ m). Wenn nun jemand kömmt, der vorgibt, er habe eine Offenbarung gehabt; was soll man thun? wie soll man sich da verhalten? Man muß die Geister prüfen, ob sie aus GOtt seyn, dem Apostel gehorchen, das Gute behalten. Man muß seyn als ein geistlicher Wechsler, und die gute und falsche Münze der göttlichen Offenbarung fleißig und genau prüfen, damit nicht die bösen Geister, welche die Münze, ob sie gleich gut und göttlich ist, zu verfälschen suchen, vor die wahre reine, verfälschte und verwerfliche einführen: Dieses wäre dem Schatz der Gemeinen ein grosser Schade. Deswegen ist desto wachsamere Sorgfalt zu haben, je grösser der Verlust seyn würde.

5. Daß es aber ofte dergleichen Leute gegeben, die überhaupt alle göttliche Offenbarung verworfen, sehen wir nicht nur aus den angeführten Bekenntnissen, sondern auch aus der Erzehlung Eusebii von dem bekannten Ketzer Apelle, welcher alle Weissagungen verworfen und verlästert hat, und deswegen mit Recht von den Christlichen Gemeinen selber verworfen worden o). Wie denn die in der Kirchenhistorie erfahrnen Männer zur Gnüge angemerket und erwiesen haben, daß kein gottseliger und verständiger Christe dergleichen wahre Wirkungen GOttes verworfen habe, sondern daß dieses allezeit und durchgehends böse fleischlichgesinnte Leute gethan p), welche durch ihr unbußfertiges Leben den Heil. Geist verstossen, und also auch seine Gaben, darunter die Prüfung der Geister nicht die geringste sey, nicht gehabt. Dahero es geschehen, daß sie nichts von dem, was GOtt in andern gewirket, erst geprüfet, und sodann, wo es gut befunden worden, angenommen, sondern nach ihrem verkehrten Sinn alles schlechterdings mit Füssen getreten, verspottet und geschmähet. Unter denen Ursachen war auch diese, weil alles, was des Geistes GOttes ist, denen natürlichen Menschen eine Thorheit ist, und noch vielmehr wenn dergleichen Umstände dazu kommen, welche vor der Vernunft ganz ungereimt und närrisch scheinen. Wie, zum Exempel, auch schon im A. Testament unter den Propheten vorgieng, daß sie nach Irenäi Anmerkung q) "nicht nur mit Worten, „sondern auch mit Geberden und Werken weissag„ten, wie es ihnen der Geist eingab„. Dabey sie ofte sehr wunderliche Dinge vornehmen und zeigen mußten. (Siehe Esa. 20, 2. Jerem. 13. 1. c. 19, 10. c. 27, 28. Ezech. 4, 5. 12. u. s. w.). Da denn freylich die Vernunft nichts anders konnte, als ihre Blindheit und Bosheit verrathen, wie es auch unter denen unglaubigen Juden ergienge. Daher kam es nun, daß auch in den ersten Zeiten schon solche Spötter waren, die, zum Exempel, dem H. Märtyrer Ignatio vor übel hielten, daß er die Gabe der Weissagung nicht verachtete. Wovon er selber meldet, und sich gegen solche Einwürfe vertheidiget: "Ob mich gleich etliche nach dem Fleisch haben „verführen wollen, so wird doch der Geist nicht ver„führet, weil er aus GOtt ist. Denn er weiß, „woher er kömmt, und wohin er fähret, und be„strafet das Verborgene„. Da er einen unumstößigen Grund seiner Gewißheit setzet, nemlich das Zeugniß des Geistes GOttes, dem er selbst in seinem Herzen nicht widersprechen könne, obgleich seine Vernunft und andere ausser ihm gerne wollten. Weiter gedenket er auch, es hätten ihn einige beschuldiget, als wäre ihm die Warnung zum Gehorsam gegen die Aeltesten nicht von GOtt, sondern von andern offenbaret worden, und dahero hätte er nun solches geredet. "Er aber ruffet den zum „Zeugen an, in welchem er gebunden war, daß er es „nicht von menschlichem Fleisch erfahren gehabt. „Der Geist aber predige ihm und sage ihm dies„es r).

6. Anderswo zeiget er gleichfalls an, wie er besorgen müsse, daß er denen Christen zu Tralles nur Schaden thäte, wenn er ihnen himmlische Dinge schriebe, "weil sie noch Kinder wären, und ihnen „noch so viel fehlete, sonst wollte er ihnen wol von sol„chen Dingen schreiben, weil er sie wisse, samt den „Englischen Orden und gesetzten Herrschaften, „beydes des Sichtbaren und des Unsichtbaren„. Daraus man siehet, wie er müsse erfahren und befunden haben, daß sie und ihres gleichen solche hohe Dinge nicht tragen könnten, und dahero gemeiniglich ein widriges Urtheil fällen möchten von dem, was sie nicht verstünden s). Es äusserte sich aber am allermeisten die verderbte Vernunft mit Worten und Lästern wider dergleichen Wunder GOttes an den Heyden und ihrem Unglauben, welche nicht anders nach ihrem verkehrten Sinn thun konnten, als alles, was GOttes war, mit Füssen

m) Idem ibid. n) *Gerson* l. c. o) *Eusebius* lib. V. H. E. c. 13. p) Ita nouissime *Henricus Dodwellus* Dissert. Cyprian. IV. n. 41. q) *Irenaus* lib. IV. c. 37. r) Epist. ad Philadelph. quo conf. *Bebelius* Ant. Eccl. Sec. I. p. 82. s) *Ignatius* Epist. ad Trall.

sen treten. Sehr merklich ists, was jener Christliche Mann an einen solchen heydnischen Spötter, den Celsum, deswegen schriebe und ihm unter andern also antwortete: "Celsus mag lachen wie er „will, so sage ich doch, daß ihrer sehr viel und fast „unzählig zur Christlichen Religion gebracht worden seyn, indem ein Geist ihren Verstand plötzlich „verändert hat, daß sie um des Worts willen, welches damals sehr verhaßt war, den Tod ungescheuet „ausstunden, nachdem ihnen Gesichte geschehen „waren, entweder im Traum oder auch da sie wachten. Denn wir haben viel dergleichen Dinge „gesehen, welche, wenn wir sie erzehlten, daß sie „nur in unserer Gegenwart geschehen wären, würden die Unglaubigen ein groß Gelächter aufschlagen, und würden meynen, wir erdichteten es auch „nur, gleichwie diejenigen, von denen sie einen böSen Verdacht haben. Aber GOtt ist unser Zeuge „in unserm Gewissen, daß ich nicht wolle die Lehre „JEsu mit falschen Erzehlungen, sondern mit „wahrhaftigen Exempeln angenehm machen„ t). Da er eben mit diesem starken Grund gegen den Spott- und Lästergeist der Unglaubigen die Wahrheit solcher Gesichte bekräftiget hat, weil nemlich so viele den Tod darüber gelitten, welches in eines Menschen Kräften ja nicht beruhe. Und also hatten die Christen immer und meistens mit den Gelehrten und Weisen dieser Welt zu thun, dergleichen Celsus einer war, welche ihrer hohen Vernunft und daher entstehenden Hoffart wegen sich zu den verächtlichen Werken GOttes nicht herunter lassen wollten. Dazu noch die Autorität der Götzenpriester kam, welchen hiedurch der größte Schade geschahe, wenn sich die Menschen von ihnen zu den wahren Lehrern wandten: Eben wie nachmals unter dem Römischen Antichrist die Priester am wenigsten leiden konnten, was etwa durch göttlichen Befehl von ihrem Verderb und Strafen geweissaget wurde. Gestalt man aus den alten Urkunden siehet, daß die Weissagungen der Zeugen der Wahrheit vor Luthero meistens wider die sogenannten Geistlichen gegangen, als einer von einem solchen redet u). Da sonsten auch aus den Historien und der Anmerkung erfahrner Leute bekannt ist, wie die andern Stände diese Leute mit ihren Zeugnissen wohl würden gehöret und gelassen haben, woferne nicht die Clerisey, aus Beysorge ihres Unterganges, dawider gewütet und die Weltleute aufgereizet hätte x).

7. Die Christen in den ersten Gemeinen beruften sich zuförderst hiebey auf die unumschränkte Allmacht des lebendigen GOttes, dem ja weder Unglaube noch Vernunft die Hände binden und vorschreiben können, wie er sich den Menschen offenbaren wolle oder solle. Dieses konnten die Heyden selbst nicht leugnen, zumal da sie auch den Teufeln zuschrieben, daß sie denen Menschen sich offenbarten, wie es auch in der That geschahe, und daher dem höchsten Herrscher und König nach seinem H. Willen und Wohlgefallen auf ihm anständige Art mußte eingeräumet werden. Drum war dieses der Christen Bekenntniß: "GOtt kann wol eine „Stimme oder ein Gesicht formiren, indem er seine „Majestät kund thut, über dasjenige, was sonst von „Natur von sich selber erfolget; und zwar eine Seele etwa zu bekehren, die noch nicht glaubig ist, und „denjenigen Befehl anzunehmen, der ihr gegeben „wird„ y). Daraus man siehet, daß sie angemerket haben, wie GOtt sich bisweilen auch den Menschen vor ihrer Bekehrung offenbare und anzeige, damit sie nemlich glauben und gehorchen lernten; wie Origenes zuvor gleichfalls erwehnte und sich auf unzählige Exempel berief. Dabey dann erinnert wurde, daß GOtt dieses mit solchen Personen vornehme in Ansehung der vorhergesehenen Bekehrung, indem sie in den Augen seiner Vorwissenheit schon so gut als bekehrt gewesen, und eben dieses Mittel von dessen Barmherzigkeit dazu genossen. Denn sonst wußten sie wohl, daß die Weisheit nicht in eine boshafte Seele käme, und daß der HErr sich nur denen offenbare, die ihn liebten und sein Wort hielten, B. Weisheit 1, 4. Joh. 14, 21. Ps. 25, 14. Inzwischen wiederfahre auch ofte diese Gnade denjenigen, welche zwar zu der Zeit, da es geschehen, gottselig gelebet, aber nachmals wiederum zurück gefallen. Wie einer von einem Knaben versichert, daß er in seiner Krankheit viel Gesichte gehabt, und Himmel und Hölle gesehen habe, aber nachmals in dem Vorsatz der Heiligkeit nicht blieben sey z).

8. Indessen forderten sie bey solchen Gaben die wahre gründliche Demuth, daß sich eine solche von GOtt begabte Person derselben nicht überheben mußte, sondern alles in Demuth dem HErrn wiederum dankbarlich aufopfern, dahero sie ausdrücklich davon also redeten: "Wenn einer schon allerhand Gaben des Geistes empfangen hat, und Offenbarungen und himmlische Geheimnisse weiß, „so muß er aus unersättlicher Liebe gegen den „HErrn

t) *Origenes* lib. I. cont. Cels. med. u) *Catal. Test. Verit.* de Roberto Gallo p. 840. x) Ibidem de Arnolpho p. 1093. y) *Clemens Alexandrinus* lib. VI. Strom. p. 632. z) *Augustinus* lib. XII. de Gen. ad Liter. c. 17. 18. 19. 20.

„HErrn, dennoch bey sich selbst also beschaffen „seyn, als wenn er noch nichts hätte; sondern er „muß stets hungerig und durstig seyn durch den „Glauben und durch die Liebe, und muß im Gebet „beharren nach den Geheimnissen der Gnade und „allen Stuffen der göttlichen Kraft„ a). Wobey sie auch dergleichen Exempel erlebet haben, und einander hernach erinnert, damit sie vor dem Fall unter solchen Begebenheiten sich hüten lerneten. Also erzehlet ein frommer Mann von einem Christen, der einsmals mit dem andern gebetet, und dabey von einer göttlichen Kraft ergriffen und entzücket worden, also, daß er die obere Stadt Jerusalem gesehen, und lauter hellglänzende Personen, wie auch ein unermeßliches Licht. Dabey er diese Stimme gehöret: Dis ist der Ort der Ruhe der Gerechten! Darüber er nachmals stolz worden, in Meynung, das gehöre vor ihn, was er gesehen, und sey er deswegen in grosse Sünden gefallen b). Jngleichen gedenket er von vielen Brüdern, welche die Gabe gesund zu machen, Offenbarungen und Weissagungen gehabt; aber weil sie nicht zur völligen Liebe gelanget, wären sie in dem Kampf unten gelegen c). Sehr wohl urtheilete auch hievon der Einsiedler Antonius, von dem ein gewisser Mann folgendes schreibet: "Ob er gleich bey so grosser Kraft mit „einer göttlichen Vorwissenheit begabet war, so „hielt ers doch vor keine Tugend, daß er künftige „Dinge wußte. Dahero er auch nicht vor rathsam hielte, daß sich jemand ohne Ursache um die „Wissenschaft des Zukünftigen bemühete. Denn „er sprach, es würde keiner deswegen gestrafet „werden, weil er das Künftige nicht wüßte, und „wer es wüßte, könnte auch deswegen nicht vor „selig geschätzet seyn; sondern derjenige sey selig, „der GOTT diene und seine Gebote bewahre„. Dabey er ferner diesen Rath gab: "Wer ja die „Weissagung verlange, der müsse sein Herz reinigen lassen, so werde er sie erlangen, daß GOtt „ihm, was zukünftig sey, verkündigen werde„ d) Wiederum erkannten und erinnerten andere, wie dieses eben ein gutes Zeichen einer wahren Weissagung sey, wenn der Mensch sich lange weigerte, dieselbe zu verkündigen, und sich solcher hohen Gabe unwerth achtete, wie die alten Propheten und Männer Gottes gethan. 2 Buch Mosis 3, 4. Jerem. 1, 6. Indessen aber müßte es keine halsstarrige Demuth seyn, die sich von GOtt zu keinem Gehorsam bringen lässe; sondern der Mensch müßte doch endlich eben aus solcher Demuth gehen, wohin ihn der HErr sende e).

9. Darinnen gieng es denen, die damit zu thun hatten, fast eben wie den alten Propheten, welche von GOtt mit vielen Ueberredungen zur Verkündigung der ihnen anvertrauten Befehle getrieben wurden. Dahero, als Cyprianus von dem HErrn Befehl erhielte in einer Offenbarung, den Christen dis und jenes zu verkündigen, schrieb er also davon an sie: "Jch habe dieses nicht dürfen verschweigen, „oder in meinem Herzen alleine behalten, dadurch „doch ein jeder unter uns unterrichtet und regieret werden kann„. Er setzet auch noch dazu: "Jhr selbst sollt auch diesen Brief nicht bey euch „verborgen halten, sondern den Brüdern zu lesen „geben„; mit beygefügter Ursache: "Denn wer „dasjenige verdecken will, wodurch der HErr uns „würdiget zu unterrichten und zu erinnern, der will „nicht, daß sein Bruder erinnert werde„ f). Bisweilen geschahe es auch, daß ihnen deswegen ausdrücklich Befehl gegeben ward, ihre Gesichte und Offenbarungen andern kund zu thun. Gleichwie Cypriano selber geschehen ist, als aus angezeigten Worten zu sehen. Der auch einsten in einem Gesicht einen alten Hausvater gesehen, der einem Jüngling oder Engel befohlen, er sollte diesem das Gesichte sagen g). Und eben deswegen merken die Gelehrten an, daß dieses damals die Weissagungen und Gesichte berühmt und angenehm gemacht habe, wenn sie alsbald vor der Gemeine ausgesprochen und angezeiget worden h). Dazu sie ohnedem getrieben wurden, und bisweilen wider ihren Willen und Vorsatz, nachdem sie entweder aus herzlicher Demuth oder aus Besorge, daß sie jemanden damit Anstoß, oder mit Spott und Lästerung sich zu verkündigen Anlaß geben möchten, oder auch aus einiger Menschenfurcht alles verborgen wollten. Wie ein bekannter Scribente in solchem Fall also bekennet: "Jch bezeuge hier vor GOtt „und bey seiner Majestät, weil es nicht sicher ist, „dasjenige zu entziehen und zu verhelen, was einem ist gezeiget worden, ohne Zweifel unser aller „wegen. Jch weiß aber, daß ein Bruder des „Nachts über heftig bestrafet worden, weil die „Knechte seine Hausthüre bey angezeigter öffentlicher Freude mit Kränzen behänget hatten „(wie die Heyden zu thun pflegten). So gar sie„het der HErr auch auf unsere Hauszucht„ i). Wie denn auch nach der Zeit ein berühmter Lehrer von sich erwehnet, wie er so sehr ungehalten gewesen sey, daß eine Offenbarung, die einer Frauen im Traum geschehen, und die daher entstandene Heilung ihrer Krankheit so verschwiegen geblieben

a) *Macarius* hom. 10. b) Idem hom. 17. c) Idem hom. 26. d) *Sozom.* lib. I. c. 13. e) *Greg. M.* lib I. Dialog. c. 2.
f) *Cyprian.* Epist. 11. g) Idem Epist. 4. h) *Dodwellus* Dissert. Cyprian. IV. n. 23. i) *Tertull.* lib. de Spectac. c. 15.

wäre, und so gar, daß er auch die Frau deswegen erinnert und bestrafet, daß sie dieses Wunder Gottes nicht offenbaret k).

10. Also war, besagter massen, dieses ein Zeichen einer wahrhaftigen Offenbarung mit, welche sie auch sonsten wohl von den falschen zu unterscheiden wußten, da sie die Gabe Geister zu prüfen noch hatten. Wobey sie sich auch äusserlicher Kennzeichen bedienten, als, daß bey den Offenbarungen die Gabe war, der Menschen Gedanken zu erforschen und zu eröffnen, künftige Dinge zu weissagen, u. s. w. nach der Gelehrten Anmerkung l). Da inzwischen das Hauptkennzeichen, nemlich die Uebereinstimmung mit GOttes Wort, feste bey allen blieb, und als ein Probierstein zur Prüfung vor alle diente; auch vor diejenigen selber, die dergleichen Offenbarungen hatten. Wiewol dabey ihr Herz ohne Zweifel mit grosser Gewißheit befestiget und überzeuget werden mußte, wenn dieses oder jenes von GOtt käme. Wie der letztgedachte Lehrer von seiner gottseligen Mutter versichert, "daß „sie durch einen sonderlichen Geschmack oder Ge„fühl habe unterscheiden können, welches sie aber „nicht mit Worten aussprechen mögen, was von „GOtt ihr offenbaret würde, und was ihre Seele „selbst etwa träumete„ m). Welcher Mann auch anderswo diese Gabe zu seinen Zeiten gerne zugibt, aber dabey die rechten Kennzeichen zu wissen wünschet, wenn er schreibet: "Wollte GOtt, daß ich „wissen könnte, wie man unterscheiden müßte, was „bisweilen durch den Geist gesehen wird, dabey „man doch meynt, man sehe es durch den Leib; und „wie die Gesichte dererjenigen zu unterscheiden „seyn, welche bisweilen ein Irrthum oder ihre eigene Bosheit betreugt, weil meistens dergleichen „Dinge dabey erzehlet werden, welche mit den „Gesichtern der Frommen und Heiligen überein „kommen„ n). So behutsam und sorgfältig giengen diese Leute bey dergleichen Begebenheiten, daß sie lieber nach dem Grund erst fragten und gewiß seyn wollten, als etwas ungeprüfter Sache bestimten. Dabey sie auch selbst und ihre Zuhörer keinen Schaden litten, und ein unverletzt Gewissen zum wenigsten behielten, wenn sie solche Personen ihrem Richter stehen liessen, in gewisser Zuversicht, daß sie nirgend keinen Schaden inne haben würden, kraft der unfehlbaren Treue und Vorsorge ihres Gottes und Vaters.

11. Damit ich aber nun zur Sache selber komme, so ist zu merken, daß die Alten eigentlich dieses Gesichter genennet haben, nicht wenn einer leiblicher Weise mit seinen äusserlichen Augen etwas siehet; sondern wenn ihm unbekannte oder auch zukünftige Dinge mit leiblichen Augen zu besehen und zu betrachten vorgestellet werden, so gewiß, als wenn sie selbst wirklich vor ihm wären. Denn sie theilten eben das Sehen in das Leibliche, Geistliche und Vernünftige o): Das geistliche und prophetische Sehen beschrieben sie also: „Wenn eine deutliche Vorstellung zukünftiger „Dinge also dargeleget wird, daß man dieselbe „gleichsam als in einem Schauspiel betrachten „kann„ p). Wie es auch Lutherus selbst also beschreibet, "daß eigentlich dieses Gesichter heissen, „wenn die Bilder von zukünftigen Dingen nicht „im Schlaf, sondern im Wachen vorgeleget wer„den„ q). Dahero dieses Wort insgemein unter den ersten Christen so viel heißt, als eine Weissagung, als sie auch aus dem Gebrauch in der Heil. Schrift anmerkten r). Diese Weissagungen wurden gemeiniglich in einer Entzückung mitgetheilet, darauf sie nachmals andern verkündiget wurden. Dieses Wort aber heisset hier nicht nur eine blosse übermäßige Empfindung der Wirkung Gottes in der Seele, wie es etwa der Herr Cave brauchet im 9. Capitel des 1. Theils vom ersten Christenthum, da er spricht: die Christen wären durch das Singen zu göttlichen und himmlischen Entzückungen aufgebracht worden; sondern es ist eine solche übernatürliche Wirkung, da die leibliche Sinnen des Menschen von äusserlichen Dingen abgezogen, und das Gemüthe von dem Dienst des Leibes befreyet wird, und hingegen hohe, übernatürliche Sachen betrachtet. Wie also Paulus seine Entzückung beschreibet, daß er nicht gewußt, ob er in oder ausser dem Leibe gewesen. 2 Cor. 12, 3. Und Irenäus saget von den Propheten insgemein: „Da sie noch auf der Erden sind, so erinnern sie sich „dessen annoch, was sie geistlicher Weise in Gesich„ten von himmlischen Dingen sehen oder hören, „und verkündigens den Menschen, wenn sie wie„derum zu sich selber kömmen s).

12. Ebenfalls beschreibet ein anderer dieses und spricht: "Wenn das göttliche Licht das Herz durch„leuchtet, und das verborgene Licht inwendig eröff„net,

k) *Augustinus* lib. XXII. de Civ. Dei c. 6. l) Vid. *Dodwellus* l. c. m) Lib. VI. Confess. c. 13. n) Epist. 100. o) *Augustinus* Dial. Quæstionum LXV. qu. 62. p) *Basilius M.* Comm. in Esai. II. Add. *Tertullianus* lib. IV. adv. Marc. c. 22. et de Anima c. 45. et conf. *Valesius* de S. Philos. c. 30. q) Comm. in Ioel. II. r) *Hieronymus* lib II. in Hose. c. 12. Conf. omnino *Chr. Schotanus* Comm. de Divin. Revelat. et novissime *Witsius* Miscellan. S. lib. I. de Modis Revel. Prophet. tum et *Edo Neuhusius* in libris. III. Fatidicorum. s) Lib. II. c. 61.

„net, so wird der ganze Mensch gleichsam ver„schlungen von dieser Süßigkeit und Betrachtung, „daß er seiner nicht mehr mächtig ist: Also, daß „wie die leiblichen Augen die Sonne anschauen; „also diejenigen, welche also erleuchtet sind, das „Bild der Seelen sehen„ t). Und noch einer, wenn er von Adam redet: "Es wird mit Recht „geglaubet, daß die Entzückung deswegen geschehen sey, daß die Seele in derselben der engli„schen Welt theilhaftig würde, und in das Hei„ligthum GOttes gienge, darinne sie die letzten „Dinge verstehen lernte. Endlich, nachdem er „wieder erwachte, war er gleichsam voll von „Weissagungen, und brachte dieses alsbald her„vor„ u). Und also erkannten sie gar wohl, daß die Wirkungen GOttes in der Seelen so gar unterschiedlich seyn, und ihnen von der Creatur nicht vorschreiben noch Hinderniß einwerfen lassen, auch von der nicht, die solches leidet. Denn sie sprachen: „Es ist über die Kräfte menschlicher Natur, daß man „die Art und Weise der unterschiedlichen Wirkung „aussprechen könne, welche den Menschen von dem „Geist Gottes wiederfähret„ x). Dieses aber glaubten sie insgemein, daß bey dergleichen Offenbarungen der HErr in den Herzen der Menschen redete, und ihnen, was sie wissen sollten, kund thäte. Dahero sie also davon zu reden pflegten: „Die Erkenntniß der ihnen unbekannten Dinge „wird den Herzen der Heiligen eingegeben durch „die Offenbarung und Anscheinung der göttlichen „Erleuchtung y). GOtt redete die Propheten inn„wendig an z): er redete zu ihnen in ihren Herzen a), „sie hatten CHristum in sich reden, u. s. w. b).

13. Sie brauchten auch ein schönes Gleichniß hievon, wenn sie von den erleuchteten Männern Gottes so gar auch an die Heyden schrieben, ohne Beysorge, daß sie darüber verspottet und verlästert wurden. "Die Menschen können nicht von Na„tur oder aus menschlichem Witz so hohe und gött„liche Dinge erkennen; sondern sie haben diejenige „freywillige Gabe nöthig, welche damals vom „Himmel auf die Heil. Männer herab kommen „ist. Sie haben auch keiner Rednerkunst bedurft, oder einiges Zanks und Streits; sondern „nur dahin gesehen, daß sie sich der Wirkung des „Heil. Geistes lauterlich übergäben. Und also ist „der Heil. Geist als ein göttliches Harfeisen vom „Himmel kommen, hat diese Leute als seine Inn„struimente gebraucht, und die Erkenntniß göttlicher „und himmlischer Dinge ihnen offenbaret„ c). Welcher Scribent auch bald darauf von denen Weissagungen redet, "daß sie von GOtt gleichsam „angehalten würden, (κατεχομένως ἐκ τοῦ θεοῦ,) „und von GOTT getrieben und angeblasen, „(ἐνθουσιάζειν ἐπίπνους ὄντας, gleichsam Enthusiasten seyn,) wenn sie viele und grosse Dinge aus„sprechen, nicht wissende, was sie sagen„ d). Wie denn dieses Wort, Enthusiast, aus dem Griechischen von ἔνθεος herstammet, und einen bedeutet, der von GOtt innwendig getrieben und regieret wird: Dahero es in seinem unschuldigen Verstand nichts anders bedeutet, als einen, der in GOtt, und in dem GOtt bleibet, nach Johannis Worten, 1 Joh. 4, 17. Siehe oben im 1 Buch das 3. Capitel. Wie es auch die alten Griechischen Scribenten also gebrauchet und erkläret haben, als wir in ihren Schriften noch sehen können: Da sie, zum Exempel e), den Enthusiasmum beschrieben, "wenn die Seele ganz von „GOTT erleuchtet wird„ und die "Enthusiasten „(ἐνθουσιαζομένους) erleuchtete u. vom Geiste Got„tes gehaltene Leute, item, Erleuchtete, (ἐλλαμπομέ„νους, κατεχομένους ὑπὸ ἐνθέου πνεύματος),„ Von dem folgenden übeln Verstand dieses Worts wird unten im letzten Buch geredet werden, da selbiges, wie das Wort Fanaticus oder fanatisch, nachmals zu einem Scheltwort gemachet worden, zu der Zeit, als der Verderb in der Christenheit sich zu zeigen anfieng. Denn dieses letztere Wort bedeutet eigentlich unter den Heyden einen solchen Weissager, der immer in dem Tempel blieb, und darinnen dienete: (ἱερόδουλος, ἱερατικὸς, fano adscriptus minister f), ἔνθεος) g), ein wahrsagender Kirchendiener.

14. Aus den vorgesetzten Beschreibungen siehet man deutlich, wie die Alten hierinnen auf den Ursprung der wahren Offenbarungen, nemlich auf GOtt und seinen untadelichen Willen gesehen. Denn diesem kömmt alleine zu, verborgene Dinge zu offenbaren. Daniel 2, 27. 38. Drum hiesse es davon unter ihnen: "Es ist Gottes Werk, dasje„nige erst zu verkündigen, ehe es geschehe, und auch „also dasselbe darstellen, wie es zuvor gesagt gewe„sen

t) *Macarius* hom. 6. et 7. u) *August.* lib. IX. de Gen. ad Lit c. 19. Conf. *Regaltius* ad *Cyprian.* Epist. 16. x) *Basilius M.* prolog. Comm. in Iesai. y) Idem ibid. Comm. in c. 11. z) *Hieronymus* Comm. in Habac. 2. a) Idem procem. in Iesai. b) *Chrysost.* in Gal. 1. c) *Justinus Martyr* Admon. ad Græc. p. 8. d) Idem ibid. p 35. e) *Hesychius* in Lexic. h. v. p. 30. *Iul. Pollux* lib. I. Onomast. c. 1. n. 18. p. 12. f) *Glossæ* veteres apud *Heraldum* ad *Arnobium* p. 29. g) Vid. *G. Fabritius* Not. ad Poet. Christ. Vet. p 52. et vsum huius nominis apud *Prudentium* hymn. 10. de Coron. et Apoth. *Fortunatum* lib. X de Mirac. Mart. p. 715. *Arnob.* lib. I. adu. Gent. p. 16. et e profanis *Livium* lib. XXVIII. c. 16. *Ciceronem* pro Domo atque Lapidem ap. *Reinesium* Class. XIV. n. 139.

„sen h). Dieses ist fürnemlich Gottes Eigen„schaft, zukünftige Dinge zuvor zu sagen„ i). Insonderheit schrieben sie dieses Werk dem Heil. Geist und seiner Kraft zu, als welcher sich sonderlich in Erleuchtung und Regierung der Seinigen offenbaret. Wie es die Schriften der Alten anzeigen, wenn sie sagen: "Die Vorwissenheit der Seelen „von zukünftigen Dingen ist von dem Geist GOttes, von dem sie erleuchtet wird zur Erkenntniß „verborgener Sachen k). So mag nun die „Wahrheit gesaget werden, von wem sie wolle, so „ist sie von dem Heil. Geist, und kann sie die Bos„heit nicht überwinden„ l). Dahero setzet der Apostel diese Weissagung unter die Gaben des Geistes, der alles allein wirke, und einem jeden seines zutheile, nach dem er wolle, 1 Cor. 12, 10. 11. Denn "wie etwa helle und durchscheinende Kör„per, wenn sie von den Sonnenstralen berühret „werden, ganz helle glänzen, und einen andern „Schein von sich geben: Also auch wenn die Seelen von dem Geist angeblasen und von ihm erleuchtet sind, so werden sie auch geistlich, und theilen ihre Gaben andern mit. Dahero kömmt „nun die Wissenschaft künftiger Dinge, der Verstand der Geheimnisse, der Begrif verborgener „Sachen, die Austheilung der Gaben, ein himmlischer Umgang mit den Engeln„ u. s. w. m). Und dieses war die sonderbare Salbung des Geistes, dadurch der HErr die Christen zu Propheten salbet; wovon einer bey dieser Materie also schreibet: „Die Vorwissenheit verborgener Sachen empfangen die Christen von der Gemeinschaft der göttlichen Salbung, die sie mit CHristo haben, welche ihnen alle Wissenschaft der Weisen, alle Würde des prophetischen Amts, allen Zierat der Gottheit beyleget. Denn wie die Propheten im Alten Testament mit dem Oel gesalbet waren, und hernach in ihrem göttlichen Sinn in die Ferne weit hinaus sahen, und die Dinge, welche über ihren Begrif waren, dennoch verstunden: Also sind die wahren Christen göttlicher Natur theilhaftig, und empfangen neben der grossen königlichen Macht auch den Geist der Weissagung. Die Mosaische „Salbung war nur ein Bild jener göttlichen, durch „deren Kraft die Menschen auf Erden mit GOTT „verknüpfet sind, die Rechte der Himmelsbürger „schon haben, künftige Dinge zuvor sehen und Geheimnisse auslegen. Diese Salbung aber bleibet „in uns, und wir haben nicht nöthig, daß uns je„mand lehre, weil uns seine Salbung lehret. Dahero besitzen die Christen nicht nur ein Königreich, „und sind nicht allein zum Priesterthum erwählet, „sondern sie haben auch eine grosse Wissenschaft „himmlischer Dinge, und sehen genau mit ihrem „weissagenden Gemüthe auf die künftigen Begebenheiten, erkennen auch, was zukünftig ist, „zuvor, weil sie von dem Geist Gottes erleuchtet „sind n).

15. Eben hierauf, nemlich auf der unbeweglichen Wahrheit des unveränderlichen Gottes, bestunde auch die Gewißheit der Weissagungen insgemein, und aller göttlichen Wirkungen in seinen Glaubigen: indem sonst keine Creatur, auch die allermächtigsten und subtilsten Geister nicht, ihr Wort unfehlbar erfüllen konnten, wie der HERR selbst zu thun vermag. Denn dieses ward unter den Christen vor "ein Werk gehalten, das allein „GOtt zukäme, und von keinem bösen Geist könne „nachgethan werden, ob sie auch noch so gerne „wollten„ o). Weswegen bey ihnen "die Wahrheit der Weissagungen ein Zeugniß ihrer Gött„lichkeit„ war p), und "die Wissenschaft selbst von „zukünftigen Dingen hiesse ein Kennzeichen des „göttlichen Worts„ q). Hingegen waren nun eben darinnen die falschen Gesichte, Weissagungen und Offenbarungen von den wahren zu unterscheiden, theils, daß die wahren Propheten GOTT erkenneten und ehrten, theils, daß alles, was sie gesaget, erfüllet ward, und daß auch nichts von den bösen Wahrsagern wider GOtt und die Frommen geweissaget worden, so wirklich erfüllet wäre r). Weil es ohnedem geschiehet, daß "dasjenige, was „nicht aus der Wahrheit fleußt, gemeiniglich ohne einiges Zuthun sich selbst umkehret„, wie sie aus der Erfahrung anmerken s). Ein anders ist, daß bisweilen oder auch meistentheils die Weissagungen im Anfang entweder von den andern, oder auch von denen selbst nicht verstanden werden, welche dieselben aussprechen. Wie von diesen gesaget ward: "Es wäre nicht eben allezeit nöthig zur „Weissagung, daß derjenige, so es verkündiget, „dieselbe verstehe. Denn auch Daniel habe erst „viel Gesichte nicht verstanden, sey aber hernach „von dem Engel unterrichtet worden, und gleichwol dabey ein Prophet geblieben„ t). Von jenen, oder vielmehr von allen saget Irenäus: "Alle „Prophezeyungen sind den Menschen lauter Räthsel und zweifelhafte Dinge, ehe sie ihre Wirkung „haben.

h) *Iustinus Martyr* Apol. I. p. 60. i) *Chrysost.* hom. 77. in Ioh. k) *Iustinus* Quæst. ad Orthod. XIX. p. 401. l) *Ambros.* Comm. in 1 Cor. XII. m) *Basilius M.* lib. de Spir. S. ad Amphiloch. n) *Edo Neuhusius* lib. I. Fatidic. c. 4. o) *Chrysost.* hom. 17. in Ioh. p) *Tertull.* Apol. c. 20. q) *Origenes* lib. VI. adu. Celf. r) *Iustin.* Quæst. ad Orthod. qu. II. s) *August.* lib. VII. de Ciu. Dei c. 16. t) *Cyrillus Alexandr.* lib. VIII. in Ioh. c. 3.

„haben. Wenn aber die Zeit kömmt, und sodann „geschiehet, was geweissaget worden, so haben die „Prophezeyungen eine leichte und gewisse Erklä„rung. Dahero auch den Jüden das Gesetz wie „eine Fabel vorkommt. Denn sie haben nicht die „Auslegung aller Dinge, die zu der Zukunft des „Sohnes GOttes gehören, nach dem Fleisch. „Den Christen aber ist es ein Schatz, verborgen „im Acker, aber durch das Kreuz Christi offenba„ret„ u). Nur erinnerten sie hierbey, daß man auf des HErrn Willen sehen, und nicht nach seinem eigenen Willen Zeit und andere Umstände bestimmen, oder in Ausbleibung derselben alsbald die Sache selbst verwerfen müsse.

16. Nunmehro wird es Zeit seyn, mit klaren und genugsamen Exempeln zu zeigen, wie diese Wundergaben nach und nach in den Gemeinen Christi floriret haben. Dahero ich die übrigen Erinnerungen und Anmerkungen der Alten vor dismal übergehe, welche sie bey diesen Puncten setzen, und mich zu den Personen selbst wende, die davon im Neuen Testament bekannt gewesen. So hat es nun allerdinges auch im Neuen Testament wahrhaftige und vom HErrn selbst erleuchtete Propheten gegeben, welche auch gewisse und wahrhaftige Dinge zuvor geweissaget, und auf Befehl des HErrn denen Menschen verkündigen müssen. Und ist gewiß, was ein erfahrner Historicus davon saget, man würde ein langes Register schreiben müssen, wenn man alle diejenigen herrechnen wollte, welche ausser denen Aposteln von dem prophetischen Licht bestralet und des göttlichen Willens Ausleger gewesen x). Insgemein saget Paulus von JEsu Christo, daß er habe etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzet, Eph. 4, 11. Welche er auch zum Grund der Gemeine leget c. 2, 20. Und Christus selber bezeuget, daß er Propheten zu den Jüden gesandt habe, Matth. 23, 34. Luc. 11, 49. Nun waren nicht allein die Apostel mit der Gabe der Weissagung ausgerüstet, als wir aus ihren Schriften sehen, darinne sie vieles prophezeyet haben; sondern auch viele andere. Siehe 1 Cor. 15. Ap. Gesch. 20, 29. 30. Gal. 1, 12. 2 Thess. 2, 1. 1 Tim. 4, 14. 2 Pet. 2, 3. und die Offenbarung Johannis. Unter andern waren auch diejenigen, welche durch alle Städte durch den Geist von Pauli Trübsal und Banden zeugten, Ap. Gesch. 20, 23. item die zu Antiochia, Barnabas, Simon Niger, Lucius von Cyrenen, Manahen, c. 13, 1. c. 11, 27. Judas und Silas c. 15, 32. Agabus, der mit einem Zeichen Paulo seine Bande verkündigte, c. 21, 10. 11. und ein andermal eine grosse Theurung weissagete, welche auch richtig erfolgete, c. 11, 27. 28. So fehlet es auch im Neuen Testament nicht an Prophetinnen, wie Hanna eine Prophetin war, Luc. 2, 36. und die vier Töchter Philippi, Apost. Gesch. 21, 9. von welchen auch Gajus, ein uralter Scribent bezeuget, daß sie es immer gewesen, und zu Hieropoli mit einander begraben worden y). Ein anderer rechnet auch die Jungfrau Maria, und Elisabeth, ihre Gefreundin, darunter, aus Luc. 1, 41. 46. z). Daß ich der übrigen nicht gedenke a), auch nicht derer aus dem A. T. Buch Richt. 4, 6. 2 Kön. 22, 14.

17. Ferner zeuget Tertullianus, daß etliche auch nach Johanne die Weissagung zu erlangen gewürdiget worden b): Darunter denn nächst dem Anania, Miltiades und Quadratus gezählet wird, der von prophetischen Gaben berühmt gewesen c). Vor dem Untergang der Stadt Jerusalem weissageten gleichfalls etliche derselben und warneten die Christen insgesamt, daß sie ausziehen und nach Pella, einem kleinen Ort, sich in Sicherheit begeben sollten. Davon ein alter Historicus dieses meldet: "Ehe die Stadt „zerstöret wurde, ist dem Volk dieser Gemeine „befohlen und durch eine göttliche Antwort ange„deutet worden, welche den Bewährtesten in ei„ner Offenbarung geschehen war, daß sie aus der „Stadt weichen sollten, ehe sich der Krieg an„fieng„ d): So setzet auch insgemein Irenäus von seinen Zeiten im andern Jahrhundert folgendes, aus welchem es ein anderer wiederholt e): "Welche „wahrhaftig des HErrn Jünger sind, die haben „von ihm Gnade empfangen, und brauchen sie de„nen Menschen zu gut, wie ein jeder die Gaben „von ihm erlanget hat. Denn etliche wissen zu„künftige Dinge zuvor, und haben prophetische „Gesichte und Worte„ f). Und anderswo schreibet er gleicher massen: "Wir haben viel Brüder „in der Gemeine gehöret, welche prophetische Ga„ben haben, und durch den Geist alle Sprachen re„den, und das Verborgene der Menschen offen„baren, auch die Geheimnisse GOttes zum ge„meinen Nutzen aussprechen„ f). Wiederum hält diese Gnade ein Gläubiger den Jüden vor, und

u) *Irenaus* lib. IIII. c. 43. x) Apud *Eusebium* lib. III. c. 25. y) Auctor *Constitut. Apost.* lib. VIII. c. 1. z) *Conf.* omnino *Æ. Hunnius* Comm. in Eph. IIII. *Micralius* Syntagm. H. E. P. II. p. 122. *Neuhusius* lib. I. Fatidic. c. 4. etc. a) Lib. de Anima c. 9. b) *Eusebius* lib. V. c. 16. c) Idem lib. III. c. 5. d) Id. lib. V. c. 7. e) *Irenaus* lib. II. c. 58. f) Lib. V. p. 549.

überweiset sie durch die Erfahrung, daß nunmehro diese und andere Gaben von den Jüden auf die Christen kommen seyn. Denn er saget also deutlich zu ihnen: "Bey uns sind noch bis auf diesen Tag die „prophetischen Gaben vorhanden, dahero auch „ihr verstehen könnt, daß dasjenige nun auf uns „gebracht sey, was zuvor bey einem Volck war„. Welche Worte ein anderer wiederholet g).

g) *Iustin. Martyr* Dial. cum Tryph. p. 240. *Eusebius* lib. IV. c. 18.

Das 6. Capitel,

Von deren sonderbaren Exempeln.

Summarien.

Das Exempel Polycarpi und vieler andern: §. 1. Weissagung ward mitunter die Kennzeichen der Glaubigen gerechnet. Kayſers Juliani Tod wird verkündiget; 2. andere Exempel, 3. noch mehrere, wozu solche prophetische Gaben denen Menschen gegeben. 4. Offenbarungen im N. T. mehrere aus denen Historicis, 5. des Polycarpi, Ignatii und anderer: 6. Von des Montani Vorgeben; item, der Cataphrygen, 7. Cyprianus hat hievon viel aufgezeichnet, 8. Celerinus Antwort auf Herrn Cave Beschuldigung. 9. Die alten Lehrer urtheilen bescheiden davon; 10. das Exempel Victoris und anderer, 11. noch mehrere 12. dergleichen. 13. Nöthige Erinnerungen geschahen denen Heiligen durch Gesichter. 14. Einige werden vor Ario gewarnet. 15. Etliche Zeugnisse von denen folgenden Seculis; 16. Exempel der Mutter Augustini und sein selbst. 17. Beschreibung der Entzückungen; 18. Exempel von Erscheinungen, 19. von göttlichen Träumen, deren Ursache. 20. Noch eine Art der Wissenschaft künftiger Dinge, das Aufschlagen der Bibel, 21. Mißbrauch und Unordnung hierbey. 22.

§. 1.

Unter den sonderbaren Exempeln will ich nur die fürnehmsten kürzlich gedenken, und welche von bewährten Scribenten aufgezeichnet worden. Aus den apostolischen Männern wird Polycarpus gerühmet, "als ein „prophetischer Mann, dessen Worte alle, die aus „seinem Munde gangen, entweder schon erfüllet „wären, oder annoch würden erfüllet werden müs„sen„ h). Sonderlich aber hat sich unter den H. Märtyrern und Bekennern Christi diese Gabe hervorgethan in vielen Weissagungen, die hernach genau erfüllet worden sind. Also stehet von der Märtyrin Potamicena, daß, als ein Soldate, Basilides, ihr bey ihrer Marter sich behülflich und freundlich erzeiget, sie ihm versprochen habe, der HErr würde ihm nach ihrem Tode Barmherzigkeit erweisen, und diese Wohlthaten vergelten: Welches auch geschehen, daß er nemlich bald hernach auch über dem Zeugniß von JEsu Christo das Leben gelassen i). Als Laurentius von seinem Lehrer, dem Sixto, bey dessen Martertode auch mit ihm sterben wollte, sagte ihm dieser zuvor, er würde ihm nachfolgen, und bestimmte dazu den Tag. Wie denn diese letzte Worte, welche ihm seine Herrlichkeit zuvor verkündigten, ihn nicht betrogen, indem er den dritten Tag darauf die Marterkrone erlangte; wie es der Autor beschreibet k). Ein anderer Märtyrer sprach zu Flaviano, der bey seinem Tode zugegen war, er sollte ihm in 3 Tagen nachfolgen: Risse darauf das Tuch, damit ihm seine Augen verbunden wurden, in zwey Theile, und gab diesem eins, daß er es auch brauchen sollte: Ja, er bat auch, man möchte diesem eine Stelle neben ihm in seinem Grabe lassen: welches auch alles eintraf l). Phädimus wird gerühmet, daß er „eine Kraft von dem H. Geist in sich gehabt, durch „welche er zukünftige Dinge geweissaget und zu„vor gewußt„ m): Der auch Gregorium zum Aufseher in Neucäsarien wider seinen Willen verordnet habe. Von welchem Gregorio auch gelesen wird, "daß seine Weissagungen von künftigen „Dingen so beschaffen gewesen, daß er nicht gerin„ger als die Propheten zu halten sey„ n). Was aber von der prophetischen Ordination desselben stehet, ist auch von Athanasio bekant, dem es gleichfalls wider seinen Willen widerfuhr. Denn als Alexander, der Aufseher zu Alexandria, krank lag, fieng er an etlichemal Athanasium zu ruffen. Nun war einer mit diesem Namen zugegen, der sich bey ihm angab, in Meynung, er wäre von ihm gerufen. Er aber schwieg stille, als ob er ihn nicht kennete, und setzte endlich dieses hinzu: "Athanasi, du „meynest,

h) *Eusebius* lib. IV. c. 14. i) Idem lib. VI. c. 4. k) *Prudentius* hymn. 2. de Coron. *Augustinus* Tract. 27. in Ioh. *Ambrosius* l. Off. c. 41. l) Acta ap. *Baronium* A. CCLX. n. 19. m) *Gregorius Nyssen.* in vita Thaumaturgi et ap. *Bebelium* Ant. p. 845. n) Idem ib.

„meynest, du wollest entgehen, du wirst aber nicht „davon kommen„: Wie denn auch geschehen, daß, ob sich gleich dieser versteckt hatte, mußte er doch endlich hervor o). Von eben dieser Gabe der Weissagung sind auch in den Historien bekannt gewesen Antonius der Einsiedler p), und sein Nachfolger Hilarion, den auch die Juden einen Propheten der Christen genennet q), wie auch Melito von Sardis r), Methodius s), Spiridion t) und sehr viel andere, deren sonderbare Prophezeyungen von den Alten nicht so ausführlich aufgezeichnet worden u).

2. Aus den folgenden Zeiten gedenket Hilarius insgemein, daß damals die Weissagung unter die Kennzeichen der Gemeinen gerechnet worden und wirklich vorhanden gewesen, wenn er schreibet: „Wir haben eine grosse Freude, nachdem wir durch „das Geheimniß der Taufe wiedergeboren sind, „wenn wir einigen Anfang des Heiligen Geistes bey „uns merken, da uns der Verstand der Geheim„nisse kund wird, die Wissenschaft der Weissa„gung„ u. s. f. x). Wie denn unter der Regierung Juliani vieles dergleichen vorgegangen ist, welches dahin gehöret. Zum Exempel, wenn Athanasius von seiner Verfolgung zu seinen Freunden gesprochen soll haben, als sie deswegen traurig waren, und ihn ungerne ins Elend ziehen sahen: "Seyd getrost, es ist nur ein Wölkgen, das „bald vorbey gehen wird„ y). Welches denn auch bald wahr wurde, als dieser Kayser in der Schlacht umkam. Von welchem seinem Untergang Didymus dieses Gesichte zuvor hatte, da er in einer Entzückung weisse Pferde in der Luft rennen sahe, und die Reuter darauf ruffen hörte: "Ver„kündiget dem Didymo, daß in dieser Stunde und „an diesem Tag Julianus erschlagen sey, und dieses „soll er Athanasio anzeigen„ z)! Ingleichen weissagte eben dieses ein Schullehrer zu Antiochia, der dem Libanio, einem heydnischen Spötter, eben zu der Zeit antwortete, als ihn dieser gefraget hatte, "was der Zimmermannssohn machte„, wodurch er Christum höhnischer Weise verstund: „Er macht dem Abtrünnigen (Juliano) einen „Sarg, darinnen er soll begraben werden„ a). Worauf auch in kurzem die Post von der Niederlage des Juliani kam. Ein anderer sagte eben um die Stunde, da Julianus umkommen war, dasselbe zuvor, ungeachtet er wol in die zwanzig Tagereisen weit von der Wahlstatt war. Und da er von den Anwesenden gefraget ward, warum er so plötzlich frölich worden, indem er gleich zuvor bitterlich geweinet, antwortete er: "Das „wilde Schwein, der Feind des Weinberges des „HErrn ist nunmehro nach Verdienst abgestraft, „und liegt todt da, daß es den Christen nicht mehr „nachstellen kann.

3. Von einem andern Propheten unter dem Kayser Theodosio wird dieses erzehlet: "Die göttliche Vorsehung hat ihm eine sonderliche Gabe „beygeleget. Denn sie hatten einen Propheten, „mit Namen Johannem, mit einem prophetischen „Geist erfüllet, von dessen Antworten und Erinnerungen er allezeit forschete, ob es besser wäre, den „Frieden zu erhalten oder Krieg zu führen„ b): Von welchem auch andere eben dieses bezeugen c), und dabey gedenken, daß er dem Kayser den Sieg wider Eugenium zuvor gesagt, welcher auch erfolget sey. Wiederum wird von Paulino geschrieben, "daß es ihm am prophetischen Geist nicht ge„mangelt habe„ d). Es ist auch nicht zu übergehen, was Epiphanius erzehlet, daß zu Alexandria ein Fuhrmann gewesen, dessen Mutter Maria geheissen: Dieser sey bey einem Rennspiel gefallen, aber bald wieder aufgestanden und den andern zuvor kommen und obgesieget. Dabey habe das Volk geruffen: "Der Sohn Mariä ist gefallen, „aufgestanden und hat obgesieget„. Darauf bald die Zeitung erschollen, daß des Götzen Serapidis Tempel zerstöret worden, und also der Sohn Mariä, Christus, obgesieget habe e). Ingleichen, daß einst die Raben um diesen Götzentempel ohne Unterlaß geschryen: Cras, Cras! Darbey Athanasius zu den umstehenden Heyden gesagt: "Die „Raben schreyen Cras, das ist, Morgen, denn „morgen werdet ihr die Herrlichkeit GOttes se„hen„: Wie denn darauf der Tod Juliani erfolget sey f). Fast eben solchen Ausgang hat ein Mönch, Isaacus, dem Kayser Valentini zuvor gesagt. Denn als dieser wider die Gothen zu Felde zoge, sprach einer zu ihm, er sollte doch den Rechtgläubigen ihre Kirchen wiedergeben, so würde er Sieg haben. Der Kayser ließ ihn in Arrest nehmen, und drohete, ihn zu strafen, wenn er würde wiederkommen.

o) *Sozomen.* lib. II. c. 16. p) Id. lib. VI. c. 5. q) *Hieronym.* in Vita. r) Idem in Catal. Script. Eccl. s) *Flacius* Catal. Test. Verit. p. 90. Idem p. 175. t) *Rufinus* lib. I. c. 5. u) Vid. *Dannhauer.* Christeid. Th. I. ph. 4. p. 473. x) *Hilarius* in Ps. 64. y) *Sozomenus* lib V. c. 14. *Socrates* lib. III. c. 12. *Theodoritus* lib. III. c. 8. *Rufinus* lib. I. c. 34. z) *Sozomenus* lib. VI. c. 2. approbante *Osiandr.* Cent. IIII. H. E. lib. III. c. 4. a) *Theodor.* lib. III. c. 18. b) *Sozomenus* lib. VII. c. 22. *Theodorit.* lib. V. c. 24. *Rufinus* lib. II. c. 17. 19. 33. c) *Augustin.* de cura pro Mort. c. 17. lib. V. de Civ. Dei. c. 26. *Cassiodorus* in Chronico in Theod. d) *Paulus Diaconus* in eo. e) Apophthegmata Patrum apud *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 427. f) Ibid. p. 426.

kommen. Dem er aber getrost antwortete: "Du „wirst aber nicht wiederkommen„ g)! Wie er denn auch in die Flucht geschlagen, und in einer Bauerhütte verbrannt wurde.

4. Merkwürdig ist auch, was mit Chrysostomo und Epiphanio vorgegangen, als sie beyde mit einander in Streit gerathen. Denn als dieser von Constantinopel wiederum hinweg reisete, sprach er zu jenem: "Ich hoffe, du werdest nicht „als ein Bischof sterben„: Dem jener mit dieser Antwort alsbald begegnete: "Ich hoffe, du wer„dest nicht wiederum in dein Vaterland kommen„. Und dieses erfolgte also auf beyden Seiten; indem jener abgesetzt und vertrieben ward, dieser aber noch auf dem Wege starb, ehe er nach Hause gelangen konnte. Welcher letztere überdis auch zu seinen Freunden bey seinem Abschied aus Constantinopel sprach: "Ich überlasse euch die Stadt, den Hof „und die ganze Sache, und scheide von hinnen. „Denn ich eile, und zwar eile ich gar sehr von hin„nen„; worauf er bald im Schiffe starb h). Gleichwie ein anderer Lehrer Atticus auch seinen Tod zuvor verkündigte, als er zu seinem Freund sagte: "Eile, daß du vor dem Herbst noch zu mir „kommst, und mich noch lebendig sehen kannst. „Wirst du aber verweilen, so wirst du mich nicht „mehr lebendig antreffen„ i): starb auch darauf eben im October, und erfüllete seine Weissagung. Dergleichen begab sich auch mit Simeone Stylite, einem Einsiedler, welcher insgemein dieser prophetischen Gabe wegen ein Zeugniß bey den Alten hat. Da ihm auch der Aufseher zu Antiochia sein Verlangen entdeckte, wie er so gerne bey seinem Tod seyn möchte, versicherte er ihn, es würde nicht geschehen. Und ob ihm wol, da Simeon krank ward, ein anderer solches zuwissen that, konnte er ihn dennoch nicht lebendig antreffen, sondern kam erst nach seinem Tod k). Andere Exempel werden sich nun bey den Gesichten, Erscheinungen und Träumen der Alten angeben, die wir nach der Ordnung ansehen wollen. Aus diesem jetzt erwehnten aber siehet man unter andern, wie und wozu solche prophetische Gaben denen Menschen gegeben sind, nemlich, wie es einer kurz fasset: "Das „Amt eines Propheten ist, daß er die Menschen „ernstlich zu dem Dienst GOttes ermahne, die „Frechheit der Sünden durch die Furcht der be„vorstehenden Strafen bezähme, die Gemeinen „durch die Hoffnung der göttlichen Hülfe und Be„lohnung stärke, den Willen GOttes durch die „Erklärung des verborgenen Sinnes der heiligen „Schrift dem Volk ankündige, und endlich die „Dinge, so in künftigen Zeiten geschehen sollen, „und denen Menschen zu wissen nöthig sind, durch „die Anweisung der Stimme GOttes zuvorher „anzeige„. Daß also ein Prophet in genauem Verstand nichts anders ist, als ein Mensch, der mit GOtt genau bekannt ist, und durch die Offenbarung und den Trieb des Heiligen Geistes die Fata oder Schickungen verborgener Dinge zuvor siehet, und dieselbe denen Menschen vorher ankündiget, zu der Ehre des göttlichen Namens, der Gemeine zum Nutzen l).

5. Auf die Gesichte und Offenbarungen zu kommen, finden wir in dem Neuen Testament dergleichen viel beschrieben, und bekennen die Verständigen einmüthig, daß von der Apostel Zeiten an in den ersten Gemeinen der Gebrauch derselben unausgesetzlich continuiret habe: Wie es auch die Historien ausweisen, und von vielen nach der Länge angemerket worden. Unter denen Aposteln wird ein solch Gesichte weitläuftig von Petro erzehlet und wiederholet, welches er in einer Entzückung gesehen, Ap. Gesch. 10, 11. Paulus zeuget von sich selber, daß er dergleichen gehabt 2 Cor. 12, 1. (Conf. Ap. Gesch. 9, 12.) Johannes hat die ganze Offenbarung damit erfüllet; und unter den andern zu selben Zeiten stehet von Anania, daß der HERR zu ihm in einem Gesichte geredet, Ap. Gesch 9, 10. Von Cornelio, er habe in einem Gesichte offenbarlich um die neunte Stunde am Tage gesehen einen Engel GOttes zu ihm eingehen, der mit ihm geredet, Ap. Gesch. 10, 3. 17. 19. Von Carpo, dessen Paulus gedenket 2 Tim. 4, 13. wird folgendes Gesicht erzehlet, und er selbst dabey gelobet als ein "Mann, „der wegen seines sehr reinen Herzens zum An„schauen GOttes geschickt gewesen„. Dieser betrübte sich einsmals heftig über den Abfall zweyer Leute, und wünschte ihnen davor die Rache GOttes an: Es erschien ihm aber darauf der HErr JEsus und seine Engel in Menschengestalt, und unten auf dem Boden eine unergründliche Grube, bey welcher diese abgefallene Männer zunächst stunden, und nun hinein fallen sollten mit Zittern und Zagen, um ihre Füsse aber wickelten sich Schlangen, die aus dem Abgrund krochen, und die Männer hinein ziehen wollten. Er erblickte aber über sich den HErrn JEsum, der sich ihrer erbarmte, und ihnen seine gütige Hand bot, dabey die Engel auch

g) *Sozomenus* lib. VI. c. vlt. h) *Sozomenus* lib. VIII. c. 15. *Socrates* lib. VI. c. 13. i) *Sozomenus* lib. VII. c. 15. k) *Euagrius* lib. VII. c. 27. l) *Neuhusius* l. c. c. 3.

auch sie ergriffen, und der HErr zu Carpo sprach: „Hinfüro schlage mich: denn ich bin bereit, noch „einmal für die Menschen zu leiden, wenn es nö„thig wäre„. Wodurch denn der Heil. Mann nicht allein seinen Irrthum erkannt, sondern auch eines bessern unterrichtet worden m): Welche Geschichte viel erfahrne Scribenten wiederholen n). Sonst gedenket Paulus noch eines andern Jüngers, mit Namen Hermae, Röm. 16, 14. von dem die Alten ein Buch hatten, und dergleichen noch vorhanden ist, darinnen 4. Gesichte und 12. Befehle unter andern enthalten sind; da sie sonderlich von dem, so den Titel eines Hirten hatte, urtheilten, es sey "ein sehr nützliches Buch, und „werde in den griechischen Gemeinen öffentlich „gelesen o), ja es sey von GOtt eingegeben p) und „eine heilige Schrift„ q), ja eben so im N. Test. zu gebrauchen, wie im A. T. das Buch der Weisheit, Sirach, Esther und dergleichen, so man Apocrypha nennt r). Daß es aber eben das sey, welches man noch hat, und auch in Sachsen heraus gegeben ist, kann man eben nicht mit Grunde leugnen, und ist von vielen Gelehrten disputirt worden s). Uns genüget hier, daß dieser Mann solche Gesichte von GOtt gehabt und aufgezeichnet hat, nach dem Zeugniß bewährter Scribenten

6. Weiter sind unter den apostolischen Männern bekannt Polycarpus, welcher drey Tage vor seinem Martertod unter dem Gebet des Nachts einschlief, und sein Hauptküssen brennen sahe. Welches er selber aus prophetischem Geist also auslegte, daß er um Christi Namens willen würde verbrannt werden. Worauf er auch bald gefangen und auf den Scheiterhaufen gesetzt ward t). Also soll dem H. Ignatio ein Gesicht erschienen seyn, da die H. Engel die Dreyeinigkeit gelobet, indem sie eins ums andere Lobpsalmen abgesungen: Daher nachmals diese Weise in der Gemeine, wechselsweise zu singen, herkommen sey: Welche Geschichte schon oben im 2. Capitel des 2. Buchs untersuchet worden u). Von Quadrati prophetischer Gabe ist schon erwehnt, der disfalls den Töchtern Philippi gleich gerechnet wird x). Origenes meldet von seinen Zeiten, und bekräftiget es wider den Spott der Heyden, "daß sehr vie„le und fast ohne Zahl zur Christlichen Religion „bekehret worden wären, indem ein Geist ihren „Verstand plötzlich verändert habe, also, daß sie „auch gern um des Worts willen gestorben, nach„dem ihnen entweder im Traum oder wachend Ge„sichte geschehen„ y). Und kurz vor ihm Tertullianus bezeuget hoch und theur bey der Majestät GOttes, "daß ein Bruder des Nachts in ei„nem Gesicht scharf bestrafet worden, daß seine „Leute eine heydnische Gewohnheit nachgemachet „gehabt„ z). Ingleichen erzehlet er von einem Christlichen Weibe oder einer Schwester, wie er redet, welche in der Gemeine entzücket worden, und im Geist viel Offenbarungen gehabt, dabey mit den Engeln geredet, auch bisweilen mit dem HErrn selbst: Ueberdis habe sie grosse Geheimnisse gehöret, und die Gedanken etlicher Menschen gewußt: Sonderlich wären ihr die Offenbarungen geschehen nach denen Arten der H. Verrichtungen, wie sie in der Gemeine geschehen, wie etwa die Psalmen gesungen, die H. Schrift gelesen oder das Abendmahl gehalten worden a). Eine andere Schwester ward im Traum durch einen Engel erinnert, nicht mehr, wie bisher, mit blossem Halse zu gehen und andere zu ärgern b).

7. Um selbige Zeit, nemlich im Anfang des dritten Seculi, müssen die Gesichte sehr gemein gewesen seyn, weil die Historienschreiber melden, daß man eben deswegen denen Weissagungen, so Montanus vorgegeben, getrauet gehabt c). Von welchem Montano die Gelehrten meistens zwar dem Bericht der Scribenten Glauben zustellen, aber dabey wohl erinnern, daß wegen des über seinen Offenbarungen entstandenen Streits die andern wahrhaftigen nicht müssen geleugnet werden d): Wiewol auch viele zweifeln, ob sich derselbe nebenst der Priscilla und Maximilla vor den H. Geist selber ausgegeben, oder von andern davor gehalten worden sey; oder ob nicht vielmehr dis alles ihnen ohne Grund und aus Neid, wie Hieronymus redet,

m) *Dionysius* Epist VIII. fine. n) *Dannhauerus* Christeid. Th. I. Ph. 4. p. 174. *Zwingerus* Theat. Vit. Hum. p. 3069. *Fabritius* de Vision. p. 127. o) *Hieronymus* lib. de Scr. Eccles. in Herma. p) *Origenes* Comm. in Rom. XVI. 14 it. hom. 8. in Num. et hom. 13. in Ezech. q) *Irenaus* lib. IV. c. 37. *Eusebius* ex eo lib. V. c. 8. *Clemens Alexandr.* lib. I. II. IV. VI. et VIII. Stromat. *Athanasius* Apol. II. pro Syn Nic Add. *Cassianus* Collat. XIII. c. 12. *Gratianus* c. Ego dixi 24. q. 2. *Ivo Carnotensis* P VII c. 243. r) *Rufinus* in Symb Apost. c. 37. et *Athanasius* Epist 39. s) Defendit adversus *Blondellum Dodwellus* Dissert. IV. Cyprian. Add. *Hermetus* Comm. ad Clem. Alex. Strom. I. *Pamelius* ad Rufin de Symb not. 158 *Ant. Augustin.* lib I. de Emend. Gratian dial. 6. *Fevardentius* Not. ad Iren. IV. c. 37. *Joh. Pearson* Vindic. Ep Ign. p. 39. *Natalis Alexander* Sec. I. H E P. I. p. 101. Editus autem est Hermas a *Bunthio* Cygnea 1655 tum in Orthodoxographis et Patrum Bibliothecis. t) *Euseb.* lib. VI. c. 4. u) *Socrates* lib. VI. c. 8. Conf interim *Halloixius* Vit. Ignat. c. 5. x) *Euseb.* lib III. c. 37. lib. V. c. 17. y) Lib. I. adv. Celf. z) Lib. de Idol. c. 15. a) Lib. de Anima c. 9. b) De Vel. Virgin. c. vlt. c) *Euseb.* lib. V. c. 4. d) Vid. *Dodwellus* l. c.

Schuld gegeben worden. Von Tertulliano schreibet ein sehr erfahrner Mann dieses: "Ich kann mir „nicht einbilden, daß ein Mann von so scharfem „Verstand, und der in der Heil. Schrift so wohl geübt gewesen, dieses geglaubet habe, als ob Montanus der Heil. Geist selber wäre, welchen Christus den Aposteln verheissen gehabt„ e). Von denen andern Personen erhellet daher, daß sie dergleichen ungereimte und unerhörte Dinge nicht vorgegeben, weil der damalige Aufseher zu Rom selbst, mit andern, diesen von ihnen vorgegebenen Offenbarungen Glauben beygemessen hat f). Wie denn auch alte Scribenten von den Cathaphrygibus aufrichtig und deutlich schreiben, daß sie gesaget hätten, der H. Geist wäre auf sie kommen, nicht aber, daß sie der Geist selber wären, als welches sonst nur Montano allein beygeleget wird g). Von welcher Sache aber unten im 8. Buch weiter gehandelt wird: immittelst erkennet man überhaupt aus diesem, daß die Offenbarungen und Gesichte insgemein damals nichts ungewöhnliches gewesen; wie wir ferner auch von den folgenden Zeiten sehen werden.

8. Nicht lange nach diesen Geschichten hat sich sonderlich Cyprianus hervor gethan, welcher gar viel dergleichen Gesichte gesehen und den Gemeinen zum Besten aufgezeichnet hat. Als, wenn er zur Pestzeit, da er die Seinen aufmuntern wollen, von sich gedenket, daß "ihm sehr ofte sey offenbaret worden, er sollte doch die Brüder wider „die Furcht des Todes austrüsten„: alwo er auch erzehlet, daß ein anderer Aufseher damals ein Gesichte zur Zeit der Pest gehabt h); sonderlich erwehnet er in seinen Briefen vieles dergleichen. Da er zum Exempel schreibet: "Ihr sollet wissen, „(wie uns solches der HErr zu zeigen und zu offenbaren gewürdiget hat) daß uns in einem Gesichte „gesaget worden: Bittet, so werdet ihr erlangen. „Darauf dem beystehenden Volke befohlen ward, „daß es vor etliche angezeigte Personen beten sollte. „Item, daß im Gebet die Stimmen und Mennungen uneinig gewesen, und daß dieses ihm mißfallen habe„ i): Welches Gesicht ihm im Schlaf wiederfahren ist, wie er in einem andern Brief meldet k). Wie er auch hier ferner schreibet: "Wisset auch, daß dieses nicht etwa lange vorhin uns „in einem Gesicht vorgehalten worden, daß wir im „Gebet so schläfrig sind„ l). Und weiter unten: „Er hat mich gewürdiget seinen geringsten Diener, der ich in vielen Sünden stecke, und seines „Dienstes nicht werth bin, dennoch nach seiner „Güte dieses zu befehlen, und gesagt: Sage jenem, daß er getrost sey, denn es wird Friede kommen„. Und noch weiter: "Wir werden auch „überdis eines mäßigen Lebens durch die göttliche „Güte ermahnet m). Dieses alles (setzet er hinzu,) habe ich nicht dürfen verschweigen oder in „meinem Herzen vor mich allein verhelen, dadurch „ein jeder unter uns ermahnet und unterrichtet „werden kann. Ihr selbst auch sollt diesen Brief „nicht bey euch verborgen halten, sondern den „Brüdern zu lesen geben. Denn wenn man dasjenige wollte unterschlagen, womit der HErr uns „ermuntern und lehren will, so würde man zeigen, „daß man seinen Bruder nicht gerne wolle erinnert und gelehret sehen„ n). Abermal schreibt er an die Kirchendiener: Die göttliche Züchtigung höret weder Tag noch Nacht auf uns zu bestrafen. Denn zu geschweigen der nächtlichen „Gesichte, so werden auch die unschuldigen Kinder des Tags über vom H. Geist erfüllet, welche in „Entzückung mit Augen sehen, hören und reden „dasjenige, dadurch uns der HERR würdiget „gleichfalls zu erinnern und zu unterweisen. Ihr „werdet auch alles hören, wenn mich der HErr „wiederum wird zu euch kommen lassen, der mir zu „weichen befohlen hat o).

9. Eben dieser H. Märtyrer und Lehrer schreibet ferner von Celerino, einem Leser, "daß er nicht „durch menschliche, sondern göttliche Wahl zum „Dienst der Gemeine erwählet worden„. Ja, als er seinen Willen nicht drein geben wollen, ob ihn gleich die Gemeine gebeten und ermahnet, "sey „er durch ein Gesichte des Nachts dazu getrieben „worden, daß ers nicht abschlüge dem, der mehr „gekonnt, und ihn endlich gezwungen. Zumal es „ohnedem nicht recht gewesen wäre, wenn derjenige ohne solche Verrichtung bey der Gemeine „seyn sollte, den der HErr also durch die Würde der „himmlischen Herrlichkeit geehret hätte„ p). Bey welchen Worten ein gelehrter Ausleger die Weisheit Cypriani rühmet, der den Nachdruck der Gesichte so artig angebracht habe. Noch weiter bekennet er abermal offenherzig, was ihm so ofte begegnet sey: "Wir werden oft noch ferner durch die „Güte des HErrn angetrieben und erinnert, der „uns

e) *Erasm.* in Vita Origenis approbante *Dannhauero* Christeid. p. 532. f) *Tertullianus* adu. Praxean. c. 1. quod frustra negant *Baronius* A. CLXXIII. n. 4. et *Natalis Alexander* Sec. III. H. E. diss. I. fatetur enim *Valesius* Not. ad Euseb. V. c. 3. g) Vid. *Augustinus* de Hær. ad Q. V. D. c. 26. et conf. *Baronius* l. c. h) Lib. de Mortalit. i) Ep. 2. k) Idem Epist. 16. l) Epist. 11. m) Ibid. n) l. c. o) Epist. 16. p) Epist. 39.

„uns also unterweiset„ q). Und endlich verantwortet er sich dieserwegen gegen alle ungleiche Urtheile, die etwa von Mißgünstigen oder andern über seinen einfältigen Glauben und Gehorsam ergiengen mit folgenden Worten: "Ich weiß, was „mir nun gezeiget sey, ja was einem gehorsamen „und gottesfürchtigen Knecht durch die göttliche „Autorität des HErrn geboten sey, welcher unter „andern, was er mir zu offenbaren gewürdiget „hat, auch dieses hinzu gesetzet: Wer CHristo nicht „glaubet, der den Lehrer einsetzt, der wird hernach „glauben müssen, wenn er des Lehrers Verachtung „rächet. Wiewol ich weiß, daß etlichen dieses alles lächerlich und die Gesichte ungereimt vorkommen, nemlich denen, welche lieber wollen, „daß es nur die Lehrer glauben, nicht aber, daß sie „dem Lehrer glauben. Es ist aber kein Wunder, „da die Brüder Josephs auch sagten: Siehe, da „kömmt der Träumer her, drum kommt, und laßt „uns ihn todtschlagen. Der Träumer aber hat hernach erlangt, was er geträumet hat: Die Todtschläger und Verkaufer aber sind zu Schanden „worden, daß sie den Werken glauben mußten, „weil sie den Worten nicht glauben wollten„ r). In welchen Worten diejenige Antwort liegt, welche auf die Beschuldigung des Herrn Cave gegen diesen theuren Mann und Zeugen CHristi zu merken ist, da er p. 365. meynet, der gute Mann habe öfters zu seinem Behuf göttlichen Befehl vorgebracht, wenn er zu einer Streitfrage nicht gnugsamen Grund gehabt. Wer den Heldenglauben und die ungefärbte Liebe dieses Märtyrers aus seinen und andern Schriften kennet, und weiß, wie er sein Leben, Reichthum, Ehre und alles um CHristi willen völlig verleugnet gehabt; (das man bey denen, die hier und dar an solchen Zeugen der Wahrheit die Einfalt und Lauterkeit des glaubigen Gehorsams tadeln, wol vergebens suchen sollte,) der wird nicht mit Wahrheit sagen können, daß es ihm um ein wenig Ehre oder Respect in Behauptung einer schlechten Meynung zu thun gewesen: Denn dergleichen war der Streit von der Vermischung des Wassers mit dem Wein im Abendmahl, welcher dazu indifferent und von vielen zuvor war nach Cyprians Sinn entschieden worden. Bleibet also billig der lautere Bericht dieses Märtyrers von seinen gehabten Offenbarungen unumgestossen, wie ihn auch die Theologi und Historici insgemein gelten lassen s).

10. Die Lehrer selbiger Zeiten haben gleichfalls bescheiden und ehrerbietig von diesen geschehenen Offenbarungen geurtheilet: als wenn Pontius von derjenigen schreibet, die dem Cypriano geschehen war von der künftigen Marter: "Was ist klärer als diese Offenbarung? was ist seliger als dieses, dessen ihn GOTT gewürdiget hat? Es ist „ihm ja alles zuvor gesaget worden, wie es hernach „erfolget ist: Nichts ist von den Worten GOttes „genommen, nichts von dieser so H. Verheissung „verändert worden„ t). Alwo eben durch die Erfüllung dieser Offenbarungen ihre Wahrheit und Göttlichkeit bestätiget wird. Dergleichen denn auch von andern gewiß war, wenn er zum Exempel erzehlte, wie er ein Gesichte gesehen, "daß der „Satan ein Netze getragen, damit er die Frommen „fangen wollen, und daß ein Jüngling zur Rechten GOttes gestanden, der darüber sehr betrübet „worden„: Wodurch die Gemeine zu herzlichem Gebet erwecket worden u). Und solche Abbildungen künftiger Dinge finden wir mehr; als wenn in den Märtyrergeschichten der H. Perpetuä und Felicitatis dieses erzehlet wird: "Es sahe die „Perpetua in einem Gesichte eine güldene Leiter, bis „an den Himmel reichend, welche zur rechten und „linken mit Messern und Degen beleget war, und „so enge, daß nur ein einziger und zwar kleiner durch „diese Spitzen hinauf steigen konnte. Unten zu den „Füssen war ein grausamer Drache, vor dem sich alle, die hinauf steigen wollten, fürchteten. Sie sahe aber einen aus ihren Mitgenossen, Satyrum, da„hinauf steigen, der die andern nach sich rief, daß „sie auch folgten und sich vor dem Drachen nicht „scheueten„ x). Aus diesem Alten erzehlet auch Augustinus ein ander Gesicht der Perpetuä, da sie gedeucht, als wäre sie zu einem Mann worden, und müßte mit einem Egyptischen Mann kämpfen; dadurch ihr bevorstehender Kampf vielleicht angedeutet worden y). Andere dergleichen Offenbarungen, welche diesen Märtyrinnen geschehen, will ich nicht weitläuftig erzehlen, sondern nur noch etliche andere aus den Acten der Märtyrer gleichsam zur Probe anziehen, und einem jeden zur gottgefälligen Prüfung überlassen.

11. So schreiben etliche Märtyrer von einem

q) Epist. 58. r) Epist. 60. s) Vid. vel *Dannhauerus* Christeid. pag. 173. *Osiander* Cent. III. lib. II. cap. 14. H. E. *Bebelius* Ant. Eccles. Sec. III. art. 4. pag. 845. t) *Pontius Diaconus* in Vita Cypr. p. 3. u) Epist. 8. x) Apud. *Baron.* A. CCV. n. 22. et prout ab *Heraldo* edita sunt atque ab ipso *Pamelio* aliisque laudata, qui posterior tamen e vocabulis *nova visiones* frustra Montanistam auctorem suspicatur, cum vtique non veteres, aut ab aliis iam visæ erant. y) lib. IV. de Anim. c. 18.

Aeltesten, Victore: "Es ward ihm gleich vor seinem „Leiden dieses gezeiget. Ich sahe (spricht er,) einen „Knaben zu uns ins Gefängniß kommen, der ein „hellleuchtendes Kleid anhatte von unaussprechli„chem Glanz: Dieser führte uns durch alle Oerter, „daß wir hinaus gehen sollten; wir konnten aber „nicht. Und er sprach zu mir: Ihr müsset noch ein „klein wenig Mühe haben, weil ihr noch verhin„dert werdet; aber seyd getrost, denn ich bin bey „euch! Und weiter sprach er: Sage ihnen, daß „ihr eine herrlichere Krone haben werdet. Ueber„dis hat sein Geist, der nur zu seinem GOtt eilete, „und die Seele, welche ihrem Leiden am nächsten „war, nach ihrer Wohnung gefraget. Denn er „fragte den HErrn von dem Paradies, wo es wäre„ u. s. f. z). Eben daselbst erzehlet die Märtyrin Quartillosa folgendes: "Ich sahe meinen Sohn, „der schon gelitten hat, in das Gefängniß kom„men, welcher sich auf das Wasserfaß setzte und „sprach: Der HErr hat eure Trübsalen und euer „Elend gesehen. Darauf kam ein grosser Jüng„ling hinein, welcher zwo Schalen in seinen Hän„den hatte mit Milch angefüllet, und sprach: „Seyd getrost, der HErr hat euer gedacht! Und „er gab aus diesen Schalen, die er trug, allen zu „trinken, welche Schalen nicht leer wurden: Und „alsbald ward der Stein hinweg gethan, der das „Fenster mitten theilt, und das helle Licht schiene zu „uns hinein, daß wir den Himmel sehen konnten. „Darauf setzte der Jüngling die Schalen eine „zur Rechten, die andere zur Linken, und sprach: „Siehe, ihr seyd satt worden, und habt noch übrig, „und die dritte Schale wird noch dazu kommen „(das war die bevorstehende Marter). Der „HErr aber hat uns durch Herennianum und „Januarium, gleich als durch zwo Schalen, unsterb„liche Speise reichen lassen„ a). Noch eine andere sahe der Märtyrer Marianus: "Ich sahe einen „hohen und weissen Stul, darauf saß einer; und „vor ihn wurden die Bekenner nach einander ge„führet, welche dieser Richter zur Enthauptung „wegbringen ließ. Drauf hörte ich eine klare und „starke Stimme, welche sprach: Bringe Maria„num her! Da gieng ich hin, und siehe, es erschien „mir zur Rechten dieses Richters Cyprianus. „Der reichte mir die Hand, brachte mich näher, „und sprach lächelnd: Komm und setze dich zu „mir. Und es geschahe, daß man noch andere abhör„te, als ich so saß. Der Richter aber stund auf, und „wir begleiteten ihn ins Richthaus. Wir mußten „aber über liebliche Wiesen und durch grüne Wäl„der gehen, da in der Mitten ein klarer Brunn ent„sprang. Und siehe, der Richter kam uns plötz„lich aus den Augen. Da ergrif Cyprianus einen „Becher, der an dem Rand des Brunnens lag, „und gab mir daraus zu trinken, nachdem er selbst „zuvor getrunken hatte, da ich denn gerne trank, „und GOtt dabey Dank sagte„ b). Wodurch diesem Märtyrer ohn allen Zweifel seine instehende Verurtheilung und Enthauptung, nach dem Exempel Cypriani, angedeutet worden.

12. Ferner geschahe dieses einem andern Märtyrer, Agapio, als er für sich und zwo Christliche Jungfrauen zu GOtt betete, daß sie in der Marter beständig bleiben möchten. "Es ward ihm in einer „Offenbarung geantwortet: Was bittest du stets, „das du durch ein einzig Gebet erlanget hast„? Als er auch unter allen Gefangenen am freudigsten war, begegnete ihm ein Knabe, (welcher den vorigen Tag in der Marter war hingerichtet worden,) der einen Kranz von Rosen um den Hals, und einen Palmzweig in seiner Hand hatte, sagende zu ihm: "Wo eilet ihr hin? freuet euch! denn mor„gen werdet ihr auch mit uns speisen„. Dieses ward des andern Tages durch ihren Martertod erfüllet c). Fast ein gleiches erzehlet ein anderer, mit Namen Jacobus, von sich: Ich sahe einen Jüngling von unbeschreiblicher Grösse in einem weissen Kleide, dessen Füsse die Erde nicht berührten, welcher mir und noch einem zween Gürtel von Purpurfarbe in den Schos warf mit diesen Worten: Folget mir geschwind nach! Welches durch ihren Martertod geschahe d). Solche Verkündigungen des künftigen Leidens sind den H. Märtyrern immerdar sehr viel geschehen. Von Cypriano haben wir etlichemal gehöret: Wie er denn auch noch in einem andern Brief von solcher Erinnerung Gottes wegen der gemeinen Verfolgung schreibet: Dieses (nemlich die Verfolgung unter Valeriano und Gallieno,) wird uns ofte von GOtt gezeiget, die Vorsehung und Barmherzigkeit GOttes würdiget uns ofte, dessen zu erinnern, von welcher Hülfe und Güte wir sicher seyn können, die wir auf ihn trauen. Denn derjenige, welcher seinen Streitern noch zu Friedenszeiten den künftigen Kampf vorher verkündiget, wird auch in dem Streit seinen Kämpfern Sieg geben e). Als nun nachgehends dieser theure Zeuge gefangen saß, und bald sollte enthauptet werden, schriebe Lucius, ein Aufseher, an ihn, und sagte ihm zuvor, er würde bald gekrönet werden. Jener antwortete ihm auch mit grosser Freudigkeit, und unter andern also: "Ich bin von „der himmlischen Belohnung gewiß versichert, „und von der Marterkrone und von dem Rei„che

z) Acta apud *Baronium* A. CCLXII. n. 9. a) Ibid. b) Idem. n. 44. c) Ibid. l. c. n. 49. d) n. 45. e) Epist. 8.

„che GOttes nach deiner Weissagung, der du voll „Heil. Geistes bist f).

13. Ausser diesen Exempeln hat man noch sehr viel andere in den Märtyrerhistorien: Als, da schon die Alten von Justino anmerken, daß er seinen Tod und desselben Art und Ursachen gewiß zuvor gewußt, indem er in seiner Schutzschrift also geschrieben: "Ich hoffe auch, daß mir von einem „unter diesen, denen ich um der Wahrheit willen „widerspreche, werde nachgestellet werden. Ich „hoffe, ich werde etwa mit einem Prügel oder Keu„le erschlagen werden„. Denn dieses erfolgte also richtig, da er ein Buch zur Verantwortung des Glaubens geschrieben, und dafür die Marter zu Lohn empfangen, wie geschrieben wird, nemlich, daß ihn Crescens, sein Feind, mit einer Keule erschlagen lassen g). Der vorgedachte Cyprianus schreibet von einem, Mappalico, also: "Es brach „eine Stimme voll H. Geistes aus dem Munde des „Märtyrers hervor, als Mappalicus, der der „Jüngste, zu dem Landshauptmann unter der „Marter sprach: Morgen sollst du einen Kampf „sehen! Und siehe, der HErr hat erfüllet, was jener „mit einem Zeugniß der Kraft und des Glaubens „ausgesprochen hat. Es ward ein himmlischer „Kampf dargestellet, und dieser Knecht GOttes „wurde in dem Streit des verheissenen Kampfes „gekrönet„ h). Babylas, ein Aufseher zu Antiochia, sahe auch die Verfolgung, so unter Decio ergehen würde, in einem Gesichte zuvor, und verkündigte sie den andern, dabey er auch selber litte i): Pionius wußte eben das von seiner eigenen k), und viel andere mehr. Bey einem solchen Martertod dreyer Zeugen Christi, Fructuosi, Augurii und Elogii geschahe es auch, daß die Tochter des ungerechten Richters im Gesichte sahe, wie diese nun im Himmel lebeten, die ihr Vater umbracht hatte, indem sich der Himmel aufthat, und die Märtyrer aufnahm, welches auch ein Trabante dabey sahe l).

14. Nicht weniger geschahen andere Erinnerungen von nöthigen Dingen denen Heiligen durch Gesichte und Offenbarungen. Wir haben eben bey der Mäßigkeit von Alcibiade, einem frommen Christen gehöret, wie er nach seiner strengen Lebensart von Attalo deswegen erinnert worden, der in einem Gesichte diese Worte von dem HErrn deswegen empfangen hatte: "Alcibiades hat nicht weis„lich gethan, daß er die Geschöpfe GOttes nicht „gebrauchet und andern einen Anstoß gegeben hat„. Nach welcher Erinnerung dieser sich auch fleißig geachtet hat, weil die Christen damals solcher Befehle, die ihnen unmittelbar von GOtt gegeben wurden, ganz gewohnet waren; wie der Autor hiebey ausdrücklich saget: "Sie waren nicht ohne Aufsicht „der göttlichen Gnade, sondern der H. Geist war „ihr Rathgeber„ m). Natalius, ein frommer Mann, wurde von etlichen irrigen Leuten zu ihrem Aufseher bestellt, und darauf vom HErrn in Gesichten ermahnet: Denn der barmherzige GOtt wollte nicht, daß sein Zeuge sollte ausserhalb der Gemeine verderben. Weil er aber auf die Gesichte nicht fleißig acht hatte, ward er endlich von den Engeln gleichsam gegeisselt und bestraft, und die ganze Nacht durch sehr geschlagen, daß er sich eines bessern bedachte n). Dionysius von Alexandria ward von einem andern gewarnet, er sollte doch keine irrige Bücher lesen, damit er nicht etwan solche Irrthümer mit einsaugen möchte. Jener aber ward in einem Gesichte durch folgende Worte eines andern berichtet: "Lies du alle Bücher fleißig, „die dir zu Händen kommen; denn du hast Kraft „genug alles zu widerlegen und zu untersuchen. „Und eben deswegen bist du anfänglich zum Glau„ben Christi beruffen worden„: Wornach er sich denn auch fleißig gerichtet hat, wie er selbst ferner schreibet: Ich nahm dieses Gesichte an, weil es mit dem apostolischen Wort übereinstimmte, der da saget: Gebet genau acht, und seyd wie die Wechsler, die das Geld prüfen o). Sonderlich ist die Geschichte Constantini M. berühmt, da er in Erwegung des unglücklichen Ausganges der heydnischen Kayser, seiner Vorfahren, zu GOtt gebeten haben soll, er möchte ihm doch den rechten Weg zeigen; dabey ihm denn, nach Eusebii Bericht, dem die andern hierinne folgen, dieses wunderbare Gesichte soll erschienen seyn: Es war fast mitten am Tage, als er das Zeichen des Kreuzes, so aus dem Glanz des Lichts gebildet war, am Himmel offenbar mit seinen Augen sahe, darauf diese Schrift gezeichnet stund: In diesem wirst du überwinden (ἐν τούτῳ νίκα). Weil er sich aber darüber bekümmerte und noch zweifelte, kam noch dieses Nachtgesichte dazu: Als er schlief, sahe er Christum, der ihm an dem Himmel dieses Zeichen wiederum wiese, und befahl, daß er nach diesem Muster als

f) Epist. 7. lib. III. g) *Justinus* Apol. I. et *Euseb.* lib. IV. c. 11. h) Epist. 9. i) *Baronius* A. CCXLI. n. 2. k) Ibid. A. CCLIV. n. 4. l) *Prudentius* hymn. 6. m) *Eusebius* lib. V. c. 3. n) Idem lib. VI. c. 28. *Theodoritus* lib. II c. 5. *Nicephorus* lib. IV. c. 21. o) Lib. VII. c. 6. et *Socrates* lib. I. c. 1.

ein Sieg:szeichen machen und in der Schlacht brauchen sollte p). Von welcher Sache unten im letzten Buch soll gedacht werden.

15. Zu den Zeiten der Christlichen Kayser ist diese Gnade des HErrn denen Frommen nicht weniger wiederfahren. Und damit ich abermal nur einige hervor bringe, so schreibet man von Petro, dem Alexandrischen Aufseher, folgendes: Er sahe in einem Gesichte den HErrn in einem zerrissenen Kleide, und als er ihn fragte: HErr, wer hat dir dein Gewand zerschnitten? bekam er zur Antwort: „Arius hat mirs zerschnitten. Aber hüte dich, daß „du nicht Gemeinschaft mit ihm macheſt, und sage „den Aeltesten, Achillä und Alexandro, welche „nach deinem Hintritt die Gemeine regieren wer„den, daß sie ihn nicht aufnehmen„ q). Von eben dieser Unruhe hatte der H. Antonius diese Offenbarung: Er saß einst mitten unter den Brüdern, sahe starr gen Himmel, und fieng an zu weinen und zu beten; zeigte auch dabey an, wie er etwas grosses und schreckliches sähe. Als ihn die andern darum fragten, sprach er endlich: "Es ist ein grosses „und unerhörtes Uebel vorhanden. Der Catho„lische Glaube wird durch einen grossen Sturm „umgeworfen werden, und Leute, die dem Vieh „gleich sind, werden das Heiligthum verwüsten. „Denn ich sahe den Altar des HErrn von vielen „Mauleseln umgeben, welche mit ihrem Schla„gen und Stossen alles verderbten. Und es ge„schah eine Stimme des HErrn zu mir, die da „sprach: Mein Altar wird zum Greuel werden„ r). Wodurch denn nach seiner eigenen Auslegung die monströsische Vermengung der Lehren und des Lebens in folgender Zeit geweissaget ward. Wie es auch nachgehends Chrysostomus ausleget, da er von Antonio schriebe: "Er hat von denen offen„barlich geweissaget, welche von den Arianern ver„führet wurden, und gezeiget, was vor ein Fall „den Gemeinen bevorstünde, indem ihm GOtt al„les offenbarte und gleichsam als durch ein Ge„mählde vorstellete„ s). Davon auch andere ihm Zeugniß geben, daß er diese und andere künftige Dinge genau zuvor gewußt und verkündiget habe, jedoch dabey in der Demuth und Furcht GOttes blieben sey t).

16. Von den folgenden Seculis zeuget einer zur selbigen Zeit insgemein dieses aus Erfahrung und mit Beystimmung so vieler Exempel, welche von Verständigen angemerket worden u): Die Gabe der Weissagung ist noch bis auf diese Zeit geblieben, und es sind solche Männer unter den Heiligen, welche einen lautern und reinen Sinn ihres Herzens haben, und vieles von zukünftigen Dingen vorhero wissen und verkündigen x). Gregorius Nazianzenus zeuget von sich selber, daß ihn nicht allein seine Mutter zum Dienst GOttes gewiedmet habe, sondern es habe ihm auch ein nächtliches Gesicht eine grosse Liebe zur Keuschheit und zum ledigen Stande gleichsam eingeflösset, und dieses sey ihm durch die Gnade Christi wiederfahren y). Proclus, ein Aufseher, hatte ein Gesicht, darinnen ihm gezeiget wurde, welchen er sollte zum Vorsteher der Gemeine machen z); und als Fabianus sollte zu dergleichen Amt nach göttlichem Willen erwählet werden, die Gemeine aber annoch zweifelhaftig war; siehe, da erschien über ihm eine Taube, dadurch seine Wahl bekräftiget wurde a). So versichert auch Epiphanius, daß er selber von einem bekehrten Juden gehöret, wie er also zu Christo gebracht worden: Nemlich, es sey der HErr JEsus ihm im Traum erschienen, und habe zu ihm gesaget: Ich bin JEsus, den deine Vorfahren gekreuziget haben, drum glaube an mich! Weiter habe er zu ihm gesprochen: Damit du von der Wahrheit meiner Religion gewiß seyst, so ruffe meinen Namen an, wenn du in meinem Namen Wunderwerke thun willst, alsdenn will ich dirs geben: Wie er denn darauf einen Besessenen vom Teufel befreyet habe b). Unter Kayser Constantio ward einem Mönch zu Nicodemia des Nachts im Gesicht befohlen, er sollte aus der Stadt weichen, weil dieselbe untergehen werde, damit er nicht zugleich mit umkomme. Dieser gieng hierauf zu den Kirchendienern und verkündigte ihnen dieses, vermahnte sie auch zur Busse und Gebet. Weil er aber nur darüber verspottet wurde, entwiche er alleine aus der Stadt, darauf die ganze Stadt durch ein grausames Erdbeben und daher entstehende Feuersbrunst jämmerlich umgekehret wurde, da die Einwohner ihren Spott über diesem Gesichte theuer genug bezahlen mußten c). Die gottselige und kluge Kayserin Pulcheria, Theodosii Schwester, pflegte sehr viel dergleichen Offenbarungen zu haben von künftigen Dingen, ingleichen was etwa sonst dem gemeinen Wesen heilsam seyn würde; wie ein Autor zu ihrer Zeit berichtet d). Als der

p) *Eusebius* lib. I. Vit. C. M. c. 21. 22. 23. 26. *Sozomenus* lib. I. c. 3. Socrates lib. I. c. 1. q) *Orosius* lib. VII. c. 18. ap. *Dannhauerum* Christeid. l. c. r) *Athanasius* in Vita et *Sozom.* lib. VI. c. 5. s) *Chrysost.* hom. 8. in Matth. t) *Sozom.* lib. I. c. 13. Conf. *Osiander* Cent. VI. lib. II c. 1. H. E. u) Vid. *Centur Magdeb.* V. c. 13. p. 849. et VI. c. 13. seqq. x) *Theodoritus* Comm. in Ioel. c. II. y) In Epitaph. S. Carm. 12. z) *Socrates* lib. VII. c. 48. a) *Eusebius* lib. VI. c. 22. b) *Epiphanius* Hær. XXX. n. 9. c) *Sozomenus* lib. IV. c. 15. d) Idem lib. IX. c. 1. seqq.

der Kayser Julianus nun bald sollte umkommen, erschienen einem von seinen Bekannten die Apostel und Propheten, welche sich über ihn gleichsam berathschlagten, und über seine grosse Tyranney beklagten. Unterdessen sahe er, daß zwey aus ihnen aufstunden und die übrigen vertrösteten, sie sollten getrost seyn, Julianus würde bald umkommen. Darauf ihm diese Versammlung abermal vorkam. Wozu auch diese beyde sich verfügten und verkündigten, daß nunmehro Julianus todt wäre, wie auch wahrhaftig um selbige Zeit geschehen war e). Noch mehr dergleichen Gesichte von diesem Tod Juliani haben wir oben gehöret.

17. Augustinus setzet von seinen Zeiten, es wären mehr Gesichte damals den Christen wiederfahren, als er erzehlen könne f); wiewol auch viele falsch und betrüglich seyn möchten, die er noch nicht genau zu unterscheiden wisse. Von seiner eigenen Mutter Monica gedenket er dieses, welches auch richtig eingetroffen, daß sie im stetigen Gebet für diesen ihren Sohn, der damals noch gottlos gelebet, endlich gesehen habe, wie er neben ihr nun lebete, und mit ihr einen Tisch im Haus hätte, welches sie zuvor nicht hatte haben wollen, aus Abscheu vor dessen Lästerungen. Denn sie sahe sich auf einem hölzern Linial stehen, und einen Jüngling mit einem glänzenden Kleid zu sich kommen, lachend und frölich, sie aber noch traurig und betrübt. Als sie dieser um die Ursache ihres Leides fragte, und sie ihm auch geantwortet, daß sie über das Verderben ihres Sohnes weine, habe er sie heissen getrost seyn, und gesagt, sie sollte doch sehen, ihr Sohn stünde eben da, wo sie selbst stünde. Darauf sie ihn auch neben sich auf eben dem Linial stehen sehen g). Welches Gesichte er zwar hernach auf seine Meynung gedeutet habe, nemlich, daß sie noch seiner Meynung werden würde, dem sie aber getrost im Glauben widersprochen und durch die Erfüllung endlich bestärket worden. Denn da ward er durch eine Stimme endlich erwecket und bekehret, wie seine eigene Worte hievon lauten, da er seine Betrübniß über seinem elenden und zweifelhaften Zustand erzehlet hatte: "Siehe, „ich hörte aus dem nächsten Hause eine Stimme „gleich eines Knabens oder Mägdleins, so diese „Worte oft singend wiederholte: Tolle, lege, tol„le, lege! Schlage auf und lies! Alsobald ward „mein Gesicht verändert, und ich fieng an genau „nachzudenken, ob etwan die Kinder dieses im „Spiel zu singen pflegten, und konnte mich doch „auf nichts besinnen. Ich verhielte meine Thrä„nen, stund auf, und konnte es nicht anders anneh„men, als daß mir von GOtt befohlen würde, die „Bibel aufzuschlagen, und zu lesen, was ich am „ersten finden würde. Ich gieng hin, schlug das „Buch auf und las vor mich, was mir zuerst in die „Augen fiel: Nicht in Kammern und Unzucht, „nicht in Fressen und Saufen, nicht in Hader und „Neid, sondern ziehet an den HErrn JEsum Chri„stum. Darauf ward mir alsbald ein Licht der „Gewißheit ins Herz gegeben, daß mir aller Zweifel „vergieng„ u. s. f. h). Auch erschien ihm einst, da er dem Geheimniß des dreyeinigen GOttes nachsinne, am Ufer ein Knäblein, welches mit einem Löffel das Meer in ein klein Grüblein schöpfen wollte, und auf Befragen, warum es dieses unmögliche Ding vornehme, antwortete: "Ja, es wird dir „noch viel unmöglicher seyn, dieses Geheimniß in „deinen engen Verstand zu fassen„. Gleichfalls gedenket er, wie dem Ambrosio sey offenbaret worden, wo die Leichname der Märtyrer Gervasii und Protasii lägen i): Item, wie einem jungen Menschen ein ander Gesichte wiederfahren sey k), auch wie einer im Gesichte Himmel und Hölle gesehen l); anderer zu geschweigen.

18. Ich könnte nun ferner durch die folgende Secula unzählige Exempel hievon nach einander erzehlen, woferne ich nicht also ausser meinen Vorsatz schritte und zu weitläuftig werden möchte. Dahero will ich nur noch etliche sonderbare Exempel aus den ersten Zeiten, von Entzückungen, Erscheinungen und göttlichen Träumen beybringen. Die Entzückungen Petri und Pauli haben wir schon gehöret aus Ap. Gesch. c. 10. und 11. item c. 22, 17. 18. 2 Cor. 12, 2. 3. 4. die auch Johanni sehr oft wiederfahren sind, da er im Geist gewesen, Offenb. 1, 10. c. 4, 2. c. 17, 2. c. 21, 10. welches die besten Ausleger von der ἔκστασει oder Entzückung seines Geistes annehmen, davon ein gelehrter Mann über dergleichen Begebenheit in den ersten Gemeinen also schreibet: "Wenn der „Geist GOttes in solche Leute kam, so schaffte seine „Kraft aus ihnen hinaus alles, was in ihnen „wohnete, also, daß ein solcher nicht mehr seiner „mächtig war, da ihn dieser grosse Einwohner er„füllete, und er nichts als diesen empfunde, sahe „oder redete, wie Philo davon schreibet: Es ziehet „gleichsam unser Gemüth aus seiner Wohnung aus „(ἐξοικίζεται), wenn der Geist GOttes dasselbe ein„nimmt. Denn es gebühret sich nicht, daß das „Sterb-

e) Idem lib. VI. c. 2. f) Epist. 100. et 101. g) Lib. III. Confess. c. 11. h) Ibid. lib. VIII. c. 12. i) Lib. IX. c. 7. k) Epist. 100. l) Lib. XII. de Gen. ad lit. c. 17.

„Sterbliche bey dem Unsterblichen wohnet. Da„hero wird die Vernunft gebunden, und die Fin„sterniß, die um dieselbe ist, verursacht eine Entzü„ckung und von GOtt gebrachten Wahnsinn „(ἔκστασιν καὶ θεοφόρητον μανίαν)„. m). Und wie Chrysostomus von Petri Entzückung redet: "Er „hatte darinnen eine geistliche Betrachtung, die „Seele wiche, so zu sagen, aus dem Leibe (ἔξεσῃ)„ m). Solche Exempel hiervon haben wir oben schon vernommen, und bisher fast durchgehends bey den Gesichten und Offenbarungen der Christen gehabt, als welche gemeiniglich in Entzückungen, nach aller Bekenntniß, geschehen sind. Augustinus erwehnet überdis viel solcher Exempel, und eröffnet seine Gedanken mit grosser Bescheidenheit darüber n). Er gedenket auch eines Aeltesten, mit Namen Restituti, welcher sehr oft in Entzückung gefallen sey, und kein Fühlen noch Empfinden mehr gehabt o). Es soll auch einst zu Constantinopel mitten in der Versammlung der Gemeine ein Knabe entzückt worden seyn, welcher von den Engeln ein gewiß Lied singen gehört, so er hernach der Gemeine eröffnet p). Daß ich andere dergleichen Gesichte übergehe.

19. Von Erscheinungen haben wir auch bereits viele in angeführten Erzehlungen gesehen, also, daß unnöthig scheinet, ihrer mehr anzuführen: jedoch, damit es auch hieran nicht ermangele, mögen folgende gnug seyn, ausser den biblischen Luc. 1, 11. 26. c. 2, 9. Marc. 16, 5. Ap. Gesch. 10, 3. c. 27, 23. Dem oben gedachten Phädimo, von dem die Gabe der Weissagung gerühmet wird, wird auch folgendes nachgeschrieben. Es sey ihm nemlich, als er bey Nacht meditiret habe, ein Mann erschienen auf göttlichen Befehl, der ihm die Wahrheit des rechten gottseligen Glaubens offenbaren sollen, in denen Dingen, welche ihm noch zweifelhaftig und streitig vorkommen wären: Ingleichen sey ihm eine Gestalt eines Weibes einst erschienen, mit welcher er sich lange Zeit unterredet habe q): Nicht weniger war etlichen Christen, die hernach um Christi willen die Marterkrone erlangten, eine göttliche Erscheinung wiederfahren, daraus sie in ihrem Glauben zur Beständigkeit also gestärket worden, daß sie hernach gerne alles fahren lassen und Christo nachgefolget r). Vincentio, dem H. Märtyrer, erschienen am Ende seiner Marter die H. Engel, die redeten mit ihm, und einer sprach zu ihm also: "Stehe auf, du theurer Zeuge, und sey „getrost, stehe auf, und geselle dich nun zu unserer „Schaar! Du hast nun deinen Lauf vollendet, dein „Leiden ist aus. Der HErr JEsus hat dir zugesehen, und will dich nun ewiglich belohnen und „krönen„ u. s. w. s). Andere dergleichen Erscheinungen von Christo selbst, denen Engeln und andern, findet man hin und wieder zur Gnüge, wie sie den Märtyrern und andern, sonderlich denen in der Einsamkeit lebenden wiederfahren sind. Welches auch den Glaubigen nichts unmögliches schiene, indem sie davon einfältig bekenneten: "Alles, „was er will, ist ihm ganz leichte, und wenn es ihm „gefällt, so läßt er sich hernieder und verwandelt „sich, läßt sich von denen sehen, die ihn lieben, in einem unzugänglichen Licht der Herrlichkeit. So „erscheinet er vor grosser und unaussprechlicher „Liebe denen, die es werth sind nach seiner Macht t). „Es gehöret zwar der göttlichen Natur, daß sie „nicht gesehen werden kann, aber wenn er will, so „läßt er sich doch sehen. Denn er ist ja den Patriarchen und Propheten erschienen, weil er gewollt „hat, andern aber nicht, weil es ihm nicht gefallen. „Auch stehet es in unserer Macht nicht, GOtt zu sehen, sondern in seiner, zu erscheinen wem er will, „und in was vor Gestalt es ihm beliebt u).

20. Anlangend endlich die göttliche und wahrhaftige Träume, gehören dahin diejenigen Historien, so des Schlafs oder der Nacht gedenken und schon erzehlet sind, und dergleichen mit einschliessen. Solche waren nun im N. Test. des Josephs seiner, Matth. 1, 20. der Weisen aus Morgenland, c. 2, 12. Pauli, Apost. Gesch. 16, 9. c. 18, 9. c. 23, 11. c. 27, 23. 24. und anderer. Von Natali stehet, daß er im Traum erinnert worden, er sollte die Gemeine und das aufgetragene Amt bey den Irrigen meiden: weil er aber nicht folgen wollen, ist er von den Engeln geschlagen und dazu gezwungen worden x). Einem kranken Mann ward einmals im Traum gesagt, er sollte hin zu Augustino gehen, daß er ihm die Hand auflegte, so würde er gesund werden, welches er auch that und dadurch genas y). Innocentia, eine mit dem Krebs beladene Frau, wurde gleichfalls im Traum erinnert, daß sie auf dergleichen Art ihre Gesundheit wieder erlangen sollte, und erfuhr in der That die Wahrheit dieses Traums, wie dieser Lehrer auch erzehlet z). Welcher auch von denen Träumen, die seine Mutter über seiner Bekehrung gehabt, dieses schreibet: "Es sey ferne, daß der HErr sie hätte betrügen sollen in denen „Gesich-

m) *Rigaltius* Not. ad Epist. 16. Cypriani. n) Lib. de Cura pro Mort. c. 10. o) Lib. XIV. de Ciu. Dei. c. 24. p) *Balsamon* Schol. ad Can. 81. Concilii Trullani. q) *Gregor. Nyss.* in Vita Thaumaturgi. r) Idem Orat. 2. in XL. mart. s) *Prudentius* hymn. 5. de Coron. t) *Macarius* hom. 4. u) *Augustinus* Epist. 112. x) *Eusebius* lib. VI. c. 28. y) *Possidius* in Vita August. c. 29. z) Lib. XXII. de Ciu. Dei c. 6.

„Gesichten und Antworten, welche sie in ihrem „Herzen durch den Glauben bewahrete, und wenn „sie betete, GOtt als seine Handschriften vorhielte. „Denn er würdiget ja die, welchen er ihre Schul„den vergibt, auch so viel, daß er ihr Schuldener „wird durch seine Verheissungen, weil seine Barm„herzigkeit ewiglich währet„ a). Also wird auch von Martino erzehlet, wie er nach seiner Bekehrung im Traum ermahnet worden, zu seinen Eltern, die noch ungläubig waren, zu reisen, und ihnen den Weg zum Leben zu zeigen b). Der auch nachmals dem Sulpitio im Traum vorkam, als wenn er das Büchlein, so er von seinem Leben geschrieben, in Händen hätte, und ihn segnete; um welche Zeit jener auch erfuhr, daß Martinus gestorben wäre c). Solchergestalt geschahe es nun ofte, wie einer davon redet, daß denen Frommen etwas im Schlaf eröffnet wurde, welches sie bey Tage nicht erkannten. Denn die Seele, welche aus dem Himmel entsprossen ist, wenn sie von Sorgen frey wird, kann sie nicht müßig seyn, sondern bald bildet sie ihr selber etwas vor, bald aber menget sich ein Glanz darunter, dadurch sie künftige Dinge wissen kann. Wer nun sich mit Sünden nicht befleckt, den unterweiset ein lauteres Licht von verborgenen Dingen. "O (spricht er weiter,) was „vor tiefe Geheimnisse gibt Christus den Gerech„ten im Schlaf zu erkennen, wie klar und deutlich „offenbaret ers ihnen„ d)! Und ein anderer: So ofte GOtt seinen Dienern etwas kund thun will, so führet er sie aus dem Tumult der Leute hinweg, und stellt sie in einen stillen Ort, daß das Gemüthe von keinen Dingen, die man sehen oder hören könnte, verhindert werden, sondern in der Freyheit und Stille dasjenige betrachten könne, was ihm von GOtt offenbaret wird e). Und dahero brauchet GOTT gemeiniglich die Nacht und den Schlaf zu seinen Offenbarungen, nach der Theologorum und anderer Gelehrten Anmerkungen f).

21. Ich muß endlich noch eine Art der Wissenschaft von zukünftigen Dingen mit gedenken, welche ich finde, daß sie bisweilen unter den Alten bräuchlich gewesen. Es hat uns nemlich kurz zuvor §. 17. Augustinus berichtet, wie er auf Befehl einer Stimme die Bibel aufgeschlagen, in dem Vorsatz, den ersten Spruch, den er finden würde, zu lesen und zu merken. Wobey er zugleich sich erinnert habe, daß der H. Antonius eben also zum Guten sey gebracht worden, als dieser ohngefehr in die Gemeine kommen, und diese Worte lesen hören: "Gehe hin und verkaufe alles, was du „hast, und gibs den Armen: Komm und folge „mir„ g)! So thaten nun bisweilen gottselige Herzen dieses, daß sie in wichtigen und geistlichen Angelegenheiten, darinne sie noch zweifelhaftig waren, nach gewissen Umständen dis oder jenes zu erwählen, etwa die Bibel ohngefehr aufmachten, und den Spruch daraus, welchen sie am ersten ergriffen, oder mit der Hand bezeichneten, merketen. Dabey denn oft und meistens durch göttliche Regierung geschahe, daß sich dieser Spruch auf ihren damaligen Zustand schickte, und ihnen in zweifelhaften Fällen eine Gewißheit gab. Welches denn der HErr ohne Zweifel, in Absicht auf ihre Liebe und Hochhaltung gegen sein geschriebenes Wort geschehen ließ, und sie dabey vor allem Aberglauben und Unordnung bewahrte. Dergleichen nun billig diese Geschichte Augustini von Verständigen geachtet wird, welcher diese Worte auch als von GOtt gezeiget annahm, und sein Leben alsbald änderte. Sein guter Freund, der damals dabey saß, erblickte eben, als ihm Augustinus die von ihm gefundene Worte zeigte, den folgenden Spruch Röm. 14, 1. Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und erfüllte ihn wirklich mit seinem Gehorsam h). So ist auch nachdenklich, was einsmals sich in einer Christlichen Versammlung begab, als ein frommer Mann zum Vorsteher sollte erwählet werden, und ihm einige böse Leute sich widersetzten, und sonderlich einer, mit Namen Defensor. Denn da sich die Gemeine versammlet hatte, und der Leser gleich nicht zugegen war, trat einer aus den nächsten hinzu, schlug den Psalter auf, und las den ersten, den er fand, welches dieser war: "Aus dem Munde der jungen Kinder und „Säuglingen hast du eine Macht zugerichtet um „deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind „und den Rachgierigen„, alwo in der Lateinischen Version, die damals gebräuchlich war, stunde: Den Defensorem. Dieses hielten nun alle vor eine göttliche Schickung, damit dieser feindselige Defensor zu schanden, und der fromme, obwol un-

a) Lib. V. Confess. c. 9. b) *Sulpitius Severus* Vit. Mart. c. 4. c) Idem Epist. 2. ad Aurelium. d) *Prudentius* hymn. ante somn. e) *Chrysostomus* ap. *Fabricium* de Vision. p. 89. f) Vid. *Hoe* in Apocal. lib. I. p. 57 *Lutherus* Comm. in Gen 37. Tom. XI. Witteb. p. 139. *Gerhardus* Homil Euang. P. I. p. 197. *Rungius* Comm. in Gen 37. *Geseni.s* in Gen. p. 532. *Hunnius* Comm. in Matth p. 43. et 863. Conf. *Valesius* Philos. S. p. 139. *Crusius* de Noct et Nocl. Odic. c. 21. *Alex. ab Alexandre* lib. III. c. 26. *Cœlius Rhodiginus* lib. XXX. c. 2. etc. g) *Augustinus* lib. VIII. Confess c. 12. h) Altioris indaginis rem *Ioh. Arndius* de Superst. c. III. n. 3. Altiorem iustum nominat I. *A. Schmidius* Exerc. de Cultu Euang. p. 121.

ansehnlichen Mann zum Aufseher erwählet wurde, aus dessen Mund, als aus eines Säuglings und jungen Kindes in Christo, ihm der HErr ein Lob zurichten würde; wie auch geschahe i).

22. Es ist aber leichtlich aus den Geschichten folgender Zeiten zu ersehen, daß diese Weise mag in Mißbrauch und Unordnung gerathen seyn, indem ihre viele aus unzeitigem Fürwitz oder auch Aberglauben ohne und ausser göttlicher Regierung dergleichen versuchet haben. Ich will etliche Exempel hersetzen, welche der erleuchtete Leser selber betrachten und untersuchen kann. Der griechische Kayser, Andronicus, schlug in einer wichtigen und zweifelhaften Sache den Psalter auf, und fand diese Worte Ps. 68, 15. "Wenn der HErr „die Könige zertheilet, so werden sie in Salmon „mit Schnee bestreuet werden„: Welches er denn auf die Versöhnung und den Frieden gedeutet k). Von Anshelmo stehet, daß nach seiner Einweisung zum Bischofamte die Bibel aufgeschlagen und folgender Spruch gefunden worden: "Er rief „ihrer viel und sandte seinen Knecht aus, sie aber „fiengen an sich zu entschuldigen„ l). Und von Lanfranco: Man habe bey seiner Wahl diese Worte gefunden: "Gebt Almosen, so wird euch „alles rein seyn„. Als das Volk darauf ihm zugeruffen, und deswegen gratulirt, habe er seine Augen zum HErrn erhoben und gesprochen: "So „gib du mir nun, und ich will austheilen„ m). Nicht weniger ist merkwürdig, was bey der Wahl eines Griechischen Erzbischofs sich begeben hat, da man diese Worte im Aufschlagen gefunden: „Wenn ein Blinder den andern führet, so fallen sie „alle beyde in die Grube„; welches die Umstehenden merkten, und vor ein böses Anzeigen hielten n). Andere Exempel übergehe ich, und setze nur noch dazu den Ausspruch Augustini, welcher schon zu seiner Zeit einen grossen Mißbrauch dieser Gewohnheit anmerket, da etliche in zeitlichen und oft nichtswürdigen Dingen die Bibel aufgeschlagen, und also den Zweck derselben nicht in acht genommen, welche von gar einem andern Leben als von dieser Eitelkeit redet: Indessen aber meynet er doch, „es sey zu wünschen, daß solche Leute lieber das „thun, als gar zum Satan hinlaufen und ihn um „Rath fragen„ o). Ein ganzes Concilium hat nachgehends im sechsten Seculo verboten, solche vermeynte Wahrsagungen zu gebrauchen; indem mit andern Aberglauben auch dieser so sehr überhand genommen hatte p): Deswegen auch nachgehends dieses in dem Iure Canonico, und in andern Gesetzen wiederholet ist q); zumal da unter dem herrschenden gottlosen Wesen in der Christenheit die Sache fast eben so im Schwange war, als etwa unter den Heyden die Aufschlagung der Poeten, und die Prophezeyung daraus mochte gebrauchet werden r). Daß demnach diese verkehrte Gewohnheit mit der oben beschriebenen gottseligen Art, und also auch mit dem ersten Christenthum nichts zu thun hatte.

i) *Sulpitius Severus* de Vit. Mart. c. 6. k) *Nicephorus* lib. VIII. H. E. c. 24. l) *Matthaus Parisiensis* Histor. ad A. MXCIII. m) *Guilielmus Malmesburiensis* Hist. Pontif. Ang. lib. II. n) *Sygropulus* Hist. Concil. Florent. Sect. XII. c. 4. Conf. *Dufresnius* Glossar. Lat. p. 906. o) Epist. 119. ad Ianuar. p) *Agathense Concil.* c. 42. q) Apud *Gratianum* c. Aliquanti et siquis Clericos c. 26. q. 5. In Decretis Comit. Caroli M. ap. *Goldastum* c. 4. p. 140. Tom. III. Constit. Conf. *Isidorus Hispalensis* lib. VIII. Etymol. c. 9. *Gregor. Turonensis* lib. IV. c. 16. et 20. V. c. 14. VIII. 4. r) Meminit sortium e paginis Poetarum *Augustinus* lib. IV. Confess. c. 3. Vid. de Sortibus Virgilianis *Spartianus* in Vita Adriani et conf. *Peucerus* de Diuinat. Gener. p. 254.

Das 7. Capitel,
Von der Abnahme derer Wunderwerke und derselben Ursachen.

Summarien.

Wieferne und woher diese Wundergabe abgenommen, §. 1. nicht daß es an Gottes Treue oder Macht gemangelt; wol aber an Glauben, Aufmerksamkeit und Gehorsam der Menschen: 2. Daher sich nicht zu verwundern über der Menschen Spott und Bosheit, die Furcht vor Betrug der Abnahme des Glaubens zuzuschreiben: Lutheri weises Urtheil 3. wird gelobet. 4. Wiefern und warum solche erste Wunderkraft der ersten Christen nicht immer geblieben; ihrer vieler Unachtsamkeit, Mißgunst, Hoffart, 5. Chrysostomi Zeugniß; 6. Ueberhebung in denen Wundergaben. 7. Lob der Wunder ausser dem Streit mit denen Widrigen, derselben Verachtung im Streit; Augustini Exempel; 8. Falsche Beschreibung von dem, was wunderbar. Was wunderlich zu nennen? 9. Augustini Klage über die Nachläßigkeit der Menschen. 10. Unzureichende Ursache, daß die Kirche gepflanzt, und man der Wunder nicht mehr bedürfe, wird widerleget. 11. Ambrosii Meynung. 12. Fürwitz der Heyden wird bestraft. 13. Mangel der Wunder gibt keinen Vorwand zum Unglauben: Früchte der Wunder bey Glaubigen, 14. sonderten sich dadurch von den Unglaubigen. Wunderwerke derer Irrigen. 15. Wunder rechtfertigen nichts ungerechtes; deren Verständigen Eifer zur Uebung der Gottseligkeit. 16. Wunder kein unfehlbares Kennzeichen der wahren Gemeine Gottes. 17. Das einige Nothwendige die fürnehmste Sorge wahrer Christen. 18.

§. 1. Nun

§. 1.

Nunmehro ists an dem, daß ich bey Beschluß dieses Buchs noch mit sehr wenigem anzeige, wieferne und woher diese Wundergabe der ersten Christen bey ereignendem Verfall der folgenden Gemeinen abgenommen habe. Da denn der verständige Leser leicht ersehen kann, daß ich hier rede von einer Abnahme oder Verringerung solcher Gaben, nicht aber von ihrer gänzlichen Aufhörung und Vertilgung. Denn diese läßt sich zwar soferne endlich also nennen, wenn man sagen wollte, daß die Menge, Grösse und Herrlichkeit dieser Wunder aufgehöret habe: Aber daß alle Wunderwerke an sich selbst gänzlich und auf einmal gleich mit den ersten Gemeinen von GOtt aufgehoben worden, läuft klar wider die Glaubwürdigkeit unzähliger Zeugnisse der alten Scribenten. Massen denn auch sowol von cordaten Theologis, als andern Gelehrten, und sonderlich Historicis, vorlängst unwidersprechlich erwiesen worden, ja durch den Augenschein und die Zusammenhängung der Historien zu allen Zeiten noch immer bekräftiget wird, daß es an Wundern Gottes niemals gemangelt, sondern derselben nach allen bisher an den ersten Christen beschriebenen Arten zur Genüge angemerkt worden. Vielweniger wird von einem einzigen rechten Christen geleugnet werden, daß der allmächtige GOtt sich dieser Kraft begeben oder sich jemals damit heraus gelassen habe gegen die Menschen, daß er nichts dergleichen mehr thun wolle. Am allerwenigsten kann so gar auch ein verständiger Heyde leugnen, daß ihm ferner Wunder zu thun unmöglich wäre; sondern es muß ihm vielmehr allein die unumschränkte Ehre von allen seinen Creaturen gelassen, und seiner Weisheit, Heiligkeit, Güte und Wahrheit alles anheim gegeben werden. Also, daß es dem Satan und allen seinen Werkzeugen unmöglich fället, dem HErrn der Herrlichkeit seinen Ruhm disfalls zu schmälern, oder nur mit Nachdruck in Zweifel zu ziehen.

2. Dis ist nun bey dem folgenden historischen Bericht voraus zu setzen, damit die Menschen vor allen Dingen in Demuth gegen ihren Schöpfer und HErrn erkennen, wie es nicht an ihm und seiner unendlichen Treue, Liebe oder Wahrheit liege, wenn dergleichen grosse Gnade zu der und jener Zeit sich nicht mehr so geäussert hat, als etwa zu den ersten geschehen. Massen uns die Harmonie der Historien und die Revolution der Zeiten nach einander dieses an die Hand gibt, daß gleichwol so viel Völker, theils erst nach den ersten Seculis bekehrt, theils sehr langsam oder gar nicht gläubig worden sind. Da nun die Wunderwerke sonderlich denen Unbekehrten zum Besten, nach aller Bekenntniß, geschehen sollen, und diese dennoch bey solchen Angelegenheiten sich nicht geäussert haben; so ist man billig um andere und nähere Ursachen bekümmert, warum doch diese unschätzbare Gaben nicht weiter gedauret haben mögen. Ein gottliebender Christe gibt niemals den Willen und Rathschluß GOttes zur Ursache eines solchen Mangels an, wo er bey den Creaturen solche offenbarlich antrift, indem er weiß, daß der Ausfluß seiner unerschöpflichen Gutthätigkeit unverstopft und unverhindert bleibet, wo es die Menschen nur fassen und geniessen wollen, daß auch seine Wahrheit und Verheissung nicht treugt, ungeacht sie die Unglaubigen in Zweifel ziehen. Ja, ein redlicher Liebhaber GOttes und seiner Wunder wird desto mehr gestärket und erwecket, auf des HERRN Wege acht zu haben, je mehr er anmerken kann, daß sein GOtt gleichwol zu allen Zeiten bey denen, die ihm nicht widerstrebet, sich durch Wunder und Zeichen hervor gethan, ungeacht er gleichsam seinen ganzen Schaz der Wundergüte nicht um des Unglaubens der verderbten Christenheit willen aufthun können. Da ihm denn genug gewesen, wenn er die Gottlosen und Heuchler also erschrecket und überzeugt, seine Verborgene aber kräftiglich aufgerichtet und gestärket hat; wie es die Theologi von den Zeiten vor Luthero anmerken. Daß also überhaupt es niemals an Wundern gemangelt hat, aber wol am Glauben, Aufmerksamkeit und Gehorsam der Menschen, welche nach ihres Herzens Gedanken gemeiniglich in ihrem Verderbniß und Unglauben lieber gar keinen GOtt, geschweige denn seine Wunder und Zeichen haben wollten, indem alles, was von GOtt kommt, den Unwiedergebornen der göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit, und folglich seiner Strafe im Gewissen erinnert.

3. Deswegen es auch gar nicht zu verwundern ist, warum der verkehrte Sinn derer Menschen so eckelhaft und spöttisch, ja wol ergrimmt und boshaftig gegen die Wunderhand des Höchsten ist, und wo er ja noch denen ersten Christen einigen Vorzug hierinnen gestehen muß, (indem er so zu sagen durch seine 5 Sinne überzeugt ist,) dennoch schlechterdings den andern Zeiten allen dergleichen Gnade von GOtt abspricht, gleich als ob der ewige GOtt eine verderbte und unheilige Creatur zum Richter seiner Werke, die allen, auch wiedergebornen Verstand übersteigen, gesetzet hätte. Man

kann ganz offenbarlich aus der Zusammenhaltung der heiligen göttlichen Schrift mit dergleichen vermessener Einschränkung der göttlichen Allmacht sehen, daß der Heil. Geist hievon nichts bestimmet, sondern dieser den Lauf gelassen habe, und daß kein beständiges Zeugniß davon vorzubringen sey. Die Furcht vor Betrug der teuflischen Wunderwerke ist der Abnahme des ersten lebendigen Glaubens in der Christenheit zuzuschreiben, als zu welcher Zeit die Heiligen durch des Geistes Kraft fähig waren alles zu prüfen, und nur das Gute zu behalten. Also, daß die Untreu und der Unglaube der Menschen kein Vorurtheil oder Schuld geben mag der an sich selbst unveränderlichen und unbeweglichen Treue und Verheissung des grossen HErrn Himmels und der Erden. Hingegen wenn der Ausspruch etlicher Alten, daß die Zeichen nicht den Glaubigen sondern den Unglaubigen gegeben seyn, von allen gilt; so zeiget vielmehr der Unglaube der verfallenen Christen nach den ersten Seculis offenbarlich an, daß eben zu solchen Zeiten die Zeichen nöthig gewesen wären. Da im Gegentheil die Weissagung (als eines von den fürnehmsten Wunderwerken,) nicht den Unglaubigen, sondern den Glaubigen zum Zeichen gegeben ist, wie Pauli Worte klar lauten, 1 Cor. 14,22. Zu geschweigen, daß Lutherus sehr weislich und behutsam dieses zum Grund der allgemeinen Wundergaben setzet, wie sie nemlich nicht alle in etlich 100 Jahre nur eingeschlossen werden mögen, sondern dem ganzen Leib der Christenheit eigen seyn, nicht allein wie er damals in der ersten Kirche gestanden, sondern wie er durch alle Zeiten in seinen Gliedern bis ans Ende der Welt dauert und währet.

4. Denn also bekennet er deutlich an einem Orte, nachdem er die unnützen Fragen verworfen, ob und warum die Zeichen aufgehöret haben (dadurch er die historische Untersuchung niemand verbeut): "Solche Zeichen sind gegeben zum Zeugniß „und öffentlicher Beweisung dieser Predigt des „Evangelii, wie sie denn, sonderlich im Anfang „desselben, stark haben gehen müssen, bis das Evan„gelium in die Welt ausgebreitet worden, da sie „nicht mehr so gemein sind, wie auch nicht noth ist, „nun diese Predigt schon durch alle Land und „Sprachen gangen ist. Wiewol es wahr ist, daß „allezeit dieselbe Kraft und Wirkung Christi in „der Christenheit bleibet, daß, wo es noth wäre, „auch wol solche Wunder geschehen können; wie „denn auch oft geschehen ist und noch geschiehet, daß „in Christi Namen der Teufel ausgetrieben; item, „durch Anruffung desselben Namens und Gebet „die Kranken gesund werden, und vielen in gros„sen beydes leiblichen und geistlichen Nöthen ge„holfen wird. So wird auch noch jetzt das Ev„angelium mit neuen Sprachen gelehret, da es „zuvor unbekannt gewest. Denn NB. solche Zei„chen sind der ganzen Christenheit gegeben, wie er „hie saget (Marc. 16.): Denen, die da glauben, „ob man gleich nicht allzeit bey einzelen Personen „solche Gaben siehet, wie sie auch die Apostel nicht „alle gleich gethan haben„ a). Dieser theure Mann gab auf die Wunderhand seines GOttes genau achtung, und sahe wohl, daß der HErr noch hie und da seinen Arm erwiese, und dahero keiner so verwegen seyn dürfe, wider die offenbare Wahrheit und Erfahrung diese Kraft zu leugnen, die allzeit bey der Christenheit bliebe, ob sie sich schon nicht immer auf einerley Art äusserte. Ich könnte die Worte und den Satz dieses Lehrers mit fast unzähligen Exempeln durch alle Zeiten vor und nach ihm bestätigen, wenn es nicht gleichsam ausser meinem vorgenommenen Zirkel wäre, der ich nur bey den ersten Zeiten bleiben will. Indessen haben die bewährtesten Scribenten dergleichen rühmlich und zur Genüge gethan, wie nur, zum Exempel, in den Geschichten der wunderbaren Offenbarungen Gottes von so vielen geschehen ist b).

5. Da nun also, nach der Einstimmung aller verständigen und gewissenhaften Christen, feste stehet, daß mit den ersten Zeiten des Christenthums nicht alle Wunder Gottes aufgehöret haben; so bleibet nur aus denen alten Geschichten zu untersuchen übrig, wieferne und warum diese erste Wunderkraft der Christen in den folgenden Zeiten nicht unverbrüchlich blieben sey. Es ist aber nicht allein aus allen Historien von sich selbst offenbar und von so vielen schon erwiesen, sondern soll auch zur Genüge zuletzt in einem ganzen Buche ausgeführet werden, daß die Christen unter dem äusserlichen glücklichen Zustand von der ersten Lauterkeit abgefallen. Und weil bey zunehmender Heucheley und Gottlosigkeit der Glaube bey den meisten verloschen, so ward ja der HErr nothwendig bewogen und gedrungen, seine Gaben zurück zu ziehen, weil, so zu sagen, keine oder doch sehr unreine Gefässe da waren, darein er sie hätte legen können. Wir werden dieses nicht allein augenscheinlich aus denen

a) Conc. in Festo Ascens. Dom. Post. Domest. P. III. p. 117. b) Vid. *Catal. Test. Verit.* passim. *Centuriatores Magdeb.* per singula secula. *Gerson*, *Niderus*, *Fabricius*, *Neuhusius*. Ac de Miraculis in genere eorumque exemplis *Mich. Meyerus*, *Caspar Goldwvarmius* aliique.

nen Ursachen sehen, welche die Scribenten unter dem angehenden Verfall hier und dar angeben, sondern auch insonderheit aus einigen Bekenntnissen redlicher Männer, die sie disfalls thun. Nemlich, es ist aus diesem ganzen Buch zu ersehen, daß die wahren Christen einander über solchen Wundergaben nicht geneidet, verachtet, verkleinert oder widersprochen, sondern ein jeder dem andern einen Vorzug gerne gegönnet, die Gnade GOttes an ihm erkannt und sie mit ihm gepriesen habe. Ja, man weiß, daß auch die treflichsten Lehrer die allergeringsten in ihren Gaben stehen gelassen, sie gefördert und geliebet. Welche Liebe und herzliche Einigkeit, samt dem unverfälschten Glauben und Gehorsam, dem HErrn auch so wohl gefallen, daß er immer mehr Herrlichkeit auf seine Gemeine geleget und sie in die Länder ausgebreitet gehabt. Fürnemlich, weil alle derselben rechte Glieder in ihrem Theil dem HErrn treu waren und blieben, und die Gabe, so in ihnen war, erweckten und brauchten zum gemeinen Nutz, wie es seyn sollte, 1 Cor. 12. Dagegen, als die äusserliche Ruhe das innerliche nach und nach vergessend machte, waren die meisten nicht nur unachtsam bey des HErrn Führungen, wie von Natale geredet wurde; sondern ihrer viele fiengen gar an, diese hohe Dinge mit ihrer Vernunft auszumessen, und was ihnen sodann nicht anstund, zu verwerfen, verschmähen und wol gar zu verkästern. Dazu kam nun Mißgunst und derselben Grund, die Hoffart, sodann die bösen Früchte des Streits, Afterredens, Scheltens und eitel böse Ding.

6. Ich schreibe hier nichts, als wovon ich vor GOtt in meinem Gewissen versichert bin, daß es in den Historien seinen Grund hat. Es wird dieses auch dem Leser im letzten Buch zum Ueberfluß dargeleget werden, wie man nach und nach die erste Liebe verlassen, und sofort auch derselben Früchte verloren habe. Jetzo aber setze nur einen Ort aus Chrysostomo hieher, welcher von dem damaligen verderbten Wesen und dessen Wirkungen zeugen kann, wenn er also schreibet: "Wenn „sich auch nun, da die Zeichen aufgehöret haben, „diejenigen, so etwa die andere an Weisheit und „Heiligkeit übertreffen wollen, über die andern er„heben, sie verachten, und von andern sich abson„dern und trennen: Was meynet ihr wol, wie „viele und grosse Spaltungen würden entstehen, „wenn einer gar von Wunderwerken berühmt „wäre„ c)? Womit er denn auf die damals einreissende Hoffart unter den Bischöffen und andern sahe, die sich über den geringsten Gaben erhuben, geschweige, wenn sie hätten Wunder thun können. Und dieses ereignete sich sonderlich unter den Kirchendienern, welche um der geringsten Ehre und Respects willen Uneinigkeit anrichteten; wie wir unten weiter vernehmen können. Zu Pauli Zeiten waren zwar auch bisweilen solche Spaltungen, aber die Lehrer blieben doch vereinigt, und jene mußten endlich diesen folgen, und konnten keinen solchen Anhang und Trennung machen, als nachmals die Lehrer selbst bey ihrem verderbten Zustand thun mochten, als wobey der Segen immer mehr verschwand, und hingegen die Verderbniß sich über ganze Gemeinen ausbreitete, auch unter andern diese sonderbare Gnade des HErrn hinderte und hinweg nahm.

7. Inzwischen, da nun die Sache wirklich also stund, forschten auch die frommen und treuen Lehrer hier und dar nach den Ursachen der aufhörenden Zeichen: Und weil diejenigen Gemeinen, so sich von denen andern getrennet hatten, und mit sectirischen Namen beleget waren, genau auf der Catholischen Orthodoxorum Lehre und Leben acht hatten, auch ihnen oft, was an ihnen zu bessern war, vorhielten; so suchten sie nach Vermögen die Mängel und Gebrechen der Lehrer und Zuhörer zu verdecken, und andere Ursachen der abnehmenden Gaben anzugeben: Zumal da sich etwa die abgesonderte Lehrer und Gemeinen auch solcher Wundergaben zu rühmen anfiengen: wodurch sich die andern noch mehr bewegen liessen, die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit derselben zu ihren Zeiten zu leugnen, oder doch niederzuschlagen, damit jenen kein Vorzug hierinnen übrig blieb d): Allwo ihnen abermal zu statten kam die Warnung des HErrn vor der Verführung durch falsche Zeichen und Wunder: welche Warnung aber die ersten Christen nicht abgehalten hatte, den wahrhaftigen Wundern Glauben beyzumessen, da ihr lauterer Sinn das Wahre von dem Falschen durch eine weise Prüfung wohl zu entscheiden wußte. Denn der Satan warf ihnen eben sowol dergleichen Versuchungen durch solche Zeichen in den Weg, welcher wegen sie aber dennoch die wahrhaftigen Wunder nicht verwarfen. Daß ich nicht erwehne, wie die irrigen und abgesonderten Gemeinen schon jedermann bekannt genug waren, und dahero auch mit ihren Wundern die Gaben der wahren Christen nicht hätten verdunkeln oder vermengen können, wenn die Kraft des Glaubens und der Prüfung vorhanden gewesen wäre. Chri-

c) Homil. 53. in Matth. d) Vid. adu. Donatistas *Augustin.* lib. de Vnit. Eccl. c. 16. et Tract. 13. in Ioh.

stus hatte sie vor den falschen Propheten und ihren Zeichen gewarnet, aber nie befohlen, die wahrhaftige deswegen zu unterdrucken oder zu verachten; vielmehr hatten die Auserwählten die herrliche Verheissung, daß sie dennoch nicht sollten verführet werden.

8. So gestunden sie nun zwar unter sich, und ausser dem Streit mit den Widrigen, gerne, ja sie rühmeten ofte, daß annoch Wunderwerke unter den Christen vorgiengen, und gaben einige Nothwendigkeit und Nutzbarkeit derselben zu; wie ein gelehrter Mann sehr wohl anmerket e). Aber so bald es an ein Disputiren und Streiten gieng, welche Partey besser wäre, ward an die vorige Bekenntniß nicht gedacht. Wir haben in den vorigen Capiteln so viel Lobsprüche der Wunderwerke aus Augustino gehabt, da er so sehr bedauret, daß man zu seiner Zeit so nachläßig sey, dieselben aufzuzeichnen und bekannt zu machen: Ja, er weiß oft nicht Worte genug davon zu machen, wenn dergleichen in seiner Gemeine geschehen war. Hingegen ist zu verwundern, wie er in dem Streit wider die Donatisten alles wiederum übern Haufen wirft, nur damit er diesen widersprechen und keine Ausflucht lassen möchte. Denn er spricht: "Gesetzt, daß ein „Bruder oder Schwester von uns etwa auch wa„chend ein solch Gesicht gehabt oder im Traume „gesehen. Weg mit diesen Gedichten der lügen„haftigen Menschen und Zeichen der betrüglichen „Geister! Denn es ist entweder nicht wahr, was „man saget, oder wenn unter den Ketzern etwa „Wunder geschehen sind, so sollen wir uns desto „mehr hüten„ f). Womit er denn gleichsam alles widerruft und zunichte macht, was er anderswo von Wundern so hoch gepriesen und zu merken befohlen hatte. Solche und dergleichen Bezeigung gegen die Thaten GOttes, wovor sie gleichwol ausser dem Streite erkannt wurden, konnte ja den HErrn nicht reizen, sondern vielmehr zurück halten, daß er seine Hand nicht ausstrecken noch sich mächtig beweisen mochte. Dazu noch die grosse Unachtsamkeit und Verachtung hierinnen kam, darüber Augustinus selber klaget, und wünschet, daß man sich hinführo besser darinne gegen GOtt verhalten möchte g). Dann er wußte wohl, daß es die ersten Christen viel anders gemachet hätten, welche auch die geringscheinende Werke GOttes nicht übergangen, sondern sich alles zu Nutz gemachet hätten, obgleich auch unter ihnen bisweilen Rotten und Widersprecher gewesen waren. Sintemal sie es vor unbillig gehalten, ein göttlich Wort oder Werk um eines dazu kommenden Mißbrauchs oder Verfälschung willen hintan zu setzen, viel weniger gar zu verwerfen. Ja, sie brauchten eben diese sonderbare Gnade des HErrn zum Zeugniß damals gegen die ungläubigen falschen Lehrer, und wußten sich viel damit, daß GOTT sich so nahe zu ihnen thäte, wie die Leser aus ihren Schutzschriften wider die Heyden und andern Urkunden deutlich werden gesehen haben.

9. Es wird auch kein Verständiger leugnen, daß die folgende Ursache, welche die Alten unter dem Verfall angeben, eben auch zu den ersten Zeiten müsse gegolten haben, wenn sie richtig und genugsam wäre gewesen, die Wunderwerke aufzuheben. Nemlich wenn man vorgab, es geschähen deswegen keine Wunder mehr, damit sie nicht verächtlich würden, wenn sie so ofte geschähen; weil doch nichts wunderbar sey, wenn es nicht selten oder gar nicht vorgehe h). Alleine, obwol in den ersten Gemeinen täglich, wie Tertullianus zeuget, Teufel ausgetrieben wurden, und andere Zeichen geschahen, so blieben es dannoch und waren auch in den Augen derer, die es täglich sahen, wahrhaftige Wunder, weil es doch alles über die Natur und ihre Kräfte war. Man vermengte auch im Anfang nicht die andern Werke GOttes, so er in der Natur und doch nach ihren Regeln that, mit den ausserordentlichen, welche den Menschen stets Wunderwerke blieben, ob sie sie gleich alle Augenblicke hätten sehen sollen; weil nur dasjenige wundersam ist, dessen Ursach man nicht wissen kann, und über unser Vermögen und Einbildung steiget i). Zu geschweigen, daß die Nachläßigkeit oder Verachtung der Wunder am allerwenigsten aus derselben Menge entstehet, sondern, wie aus der Klage Augustini gezeiget worden, aus der Menschen natürlicher Verderbniß, welche das, was göttlich ist, nie recht schätzen kann noch will, weil sie dadurch gedrungen wird, sich selbst vor GOTT zu demüthigen, und hingegen ihm alle Ehre zu lassen, wider die Absicht des Teufels in dem Fall des Menschen, da er GOtt wollte gleich werden.

10. Es klaget aber dieser Mann zu seiner Zeit also über die Nachläßigkeit und Verderbniß der damaligen Christen, wenn er gestehet, wie es an die-

e) *Pfannerus* de Don. Mirac. Eccl. c. VI. n. 8. f) *Augustinus* de Vnit. Eccl. l. c. g) Lib. XXII. de Ciu. Dei c. 6. et alibi. h) *Augustinus* lib. de Vtilit. Credendi cap. 16. i) Ibid. c. 6.

dieser allein liege, und nicht an GOtt, daß keine Wunder mehr so bekannt würden. "Es geschehen „ja jetzo noch Wunderwerke, welche eben derselbe „GOtt thut, durch welche er will, der auch diejeni„gen gethan hat, die wir lesen. Aber jene werden „nicht gleich also bekannt, (wie die alten,) auch nicht „durch öfters Wiederholen so fleißig wiederholet, „damit sie in frischem Gedächtniß blieben. Denn „auch da, wo man noch darinne emsig ist, daß man „die Verzeichnisse vor dem Volke ablieset, wie wir „bey uns angefangen haben, da hören es diejeni„gen etwa einmal, die zugegen sind, die meisten „aber sind nicht da, also, daß auch die, so es gehöret „haben, nach etlichen Tagen nicht mehr wissen, „was sie gehöret haben. Ja, man findet kaum ei„nen, der es dem andern wieder erzehlen könne, „welcher nicht zugegen gewesen„ k). In diesen Worten siehet man theils die ernstliche Anstalt, die Wunder GOttes der Gemeine bekannt zu machen, indem man sie öffentlich abgelesen und erzehlet; theils die grosse Trägheit der damaligen Christen, da sie nicht einmal solche herrliche Begebenheiten über den andern Tag behalten und wiederholen können, ungeacht der Mensch sonst in seltsamen Dingen noch aufmerksamer ist. Welches Bekenntniß wohl zu merken ist bey denen andern Ursachen, die sonst angeführet werden; indem daraus klar zu sehen, "daß nicht GOtt und sein unver„änderliches Wesen, sondern der Menschen Un„dank, Fahrläßigkeit und daher entstehender Un„glaube Schuld sey an der Abnahme und Aufhö„rung der Wunderwerke.

11. Was ferner die vorgegebene Ursache anlanget, welche bey dem Verfall disfalls angeführet ward, daß nemlich die Kirche nunmehro gepflanzet und in der Welt ausgebreitet wäre, und man ihrer dahero nicht mehr bedürfe; reichte dieselbe auch nicht allenthalben zu. Denn erstlich gestunden sie gerne, daß eben nicht alle Wunder aufgehöret hätten; wie einer ausdrücklich gestehet, und seine Worte, die im 9. §. angeführet worden, also erkläret: "Dieses habe ich also geschrieben, nicht „daß nunmehr gar keine Wunder geschehen sollten, „sondern weil nicht so grosse und alle Wunderwer„ke geschehen„ l). Item, wenn er anderswo schreibet, "es sey zwar wahr, daß die ersten Wun„der aufgehöret haben, als, daß kein Getaufter „mehr mit den Sprachen aller Völker rede, daß „die Kranken nicht durch das Vorbeygehen der „Lehrer gesund würden u. s. w. Aber (setzet er da„zu,) dieses ist nicht also anzunehmen, als ob man „glaube, es geschehen nun keine Wunder mehr in „Christi Namen. Denn es geschehen ihrer so viel „auch zu diesen Zeiten, daß wir sie nicht alle wissen, „noch die wir wissen, erzehlen können„ m). Worinne denn nun die Lehrer durchgehends bis auf unsere Zeiten einstimmen, und dann und wann noch rechte wahre Wunder zulassen n). Dahero nothwendig dieselben noch andere Absichten haben müssen ausser der Bekehrung der Ungläubigen, als welche nach ihrer Meynung nun völlig vollbracht seyn soll. Denn weil ihrer Bekenntniß zu Folge dergleichen noch geschehen, GOtt aber nicht das geringste in der Natur, geschweige über dieselbe ohne gewisse Ursachen und Absichten thut; so müssen die Wunderwerke auch in der ersten Kirche und durchgehends noch andere Wirkungen, als die Bekehrung der Heyden, gehabt haben, nemlich die Stärkung der Gläubigen nach des HErrn Wohlgefallen, die Ueberzeugung der Heuchler, die Schreckung der Gottlosen, die Erlösung der Elenden; denn wozu wären sonst, zum Exempel bey dem Leben Augustini, so viel Wunder geschehen, da er doch so oft schreibet, die ganze Welt sey bekehrt, wenn GOtt nicht diese Absichten dabey gesuchet hätte? Ja, wenn nur der Preis GOttes allein damit erhalten worden ist, also, daß unter den wenigen Frommen zu den verderbten Zeiten der Glaube und Gehorsam gegen GOTT gewachsen; so ward die Frucht solcher Thaten GOttes überschwänglich, und konnte niemand mit Wahrheit sagen, daß dieselben umsonst oder unnöthig wären.

12. Ueberdis werden wir im letzten Buch untersuchen, ob und wie ferne die ganze Welt damals vor bekehrt zu halten gewesen, oder nicht. Ambrosius läßt nicht einmal den Schluß gelten, welchen andere machten, daß die Wunderwerke allein und schlechterdinges zur Bekehrung der Ungläubigen nöthig wären. Dabey er auch gestehet, daß noch viel Völker zu bekehren wären, und durch der anderen Anführung zu Christo müßten gebracht werden. Denn er schreibet also: "Im Anfang „mußten Wunder und Zeichen geschehen, damit die „Gründe des Glaubens befestiget würden. Nun„mehro ist es nicht nöthig, weil ein Volk das an„dere zum Glauben bringet, wenn man ihre gute „Werke und einfältige Predigt siehet„ o). Woraus wir sehen, daß er zur Ausbreitung des Worts, die er damals noch vor nöthig achtete, ein exemplarisches Leben und einfältige Verkündigung des Evange-

k) Idem lib. XXII. de Civit. Dei cap. 6. l) *Augustinus* lib. I. Retr. c. 14. m) Ibid. c. 13. n) Vid. de miraculis Euangelicorum *Gerhardus* Loc. de Eccl. n. 286. *Salzmannus* in Singularibus Lutheri. *Sanbertus* in Miraculis Aug. Conf. etc. o) *Ambrosius* Comm. in 1 Cor. XII.

angelii forderte. Welches, ob es damals und weiterhin also in der Christenheit gefunden worden, anderswo untersuchet wird. Hier füge ich nur noch von Augustino dieses bey, daß gleichwol zu seiner Zeit, auch noch nahe bey den Christlichen Oertern, ganze Städte und Länder voll Heyden gewesen, zu geschweigen, daß mitten unter den Christen noch unzählige wohneten, wie aus seinen Büchern von der Stadt GOttes, und andern Schriften bekannt ist. Nun stiessen sich die damals lebenden Heyden eben daran, daß sie kein Wunder mehr unter den Christen merkten, welche zuvor so häufig sollten gewesen seyn. An statt aber, daß diese die rechten Ursachen eröffnen sollten, und den Menschen beymessen, was die Ungläubigen GOtt zuschrieben, und gerne hätten bekennen sollen, daß die erste Glaubenskraft sehr abgenommen habe, weil die Menschen den Fußstapfen Christi nicht mehr so treulich folgten; so thaten sie das Gegentheil: Nemlich sie gaben dasjenige vor unnöthig aus, welches sie doch selbst zugleich mit vielen Exempeln bestätiget, daß es noch im Schwange wäre p).

13. Den unzeitigen Fürwitz und Unglauben der Heyden bestraften sie mit grossem Recht, weil die meisten nicht aus herzlichem Verlangen, der Lehre gehorsam zu werden, nach Wundern fragten wie Paulus von den Juden klagte, 1 Cor. 1, 22. Und solchen golte die scharfe Antwort: "Wer noch „Zeichen und Wunder suchet, dadurch er glauben „möge, der ist selber ein grosses Wunder, weil er „nicht glauben will, da die Welt glaubet„ q). Und eine andere: "Die Zeichen müssen dem Glauben gegeben werden, nicht der Arglistigkeit, man „muß sie Gläubigen geben, nicht denen, die nur „versuchen, und zwar zum Heil dem, der sie verlanget, nicht zur Schmach dessen, der sie thut „(nemlich GOttes)„ r). Angesehen es billig vor eine Schmähung der göttlichen Majestät ausgeleget ward, wenn ein Ungläubiger entweder gar niemals einen Vorsatz hatte ein Christ zu werden, und gleichwol Zeichen von den Christen zum Beweis ihres Glaubens forderte, oder wenn er auch seinen Vorsatz sich bekehren zu lassen auf diese unnöthige Bedingung setzte: Wenn ich erst Zeichen und Wunder sehe, so will ich glauben; welches Christus dorten den Ungläubigen vorhielte. Diese und dergleichen verkehrte Leute trieben die Gläubigen billig zurücke, und verwiesen ihnen ihre Bosheit, wie sie nie recht Lust hätten sich zu GOtt zu wenden, weil sie sich eben damit verriethen, da sie erst nach Wundern und Zeichen fragten, und nicht eher GOtt gehorsam werden wollten, ob sie wol als seine Creaturen allezeit dazu höchst verbunden wären.

14. Noch viel weniger aber gab dieser Mangel der Wunder denen, die sich vor Christen ausgaben, einen Vorwand, daß sie nicht wahrhaftig glauben und gehorchen möchten. Denn diese sollten von Rechts wegen besser unterrichtet seyn, daß sie ihrem GOtt und Vater von selbst durch die unaussprechliche Wunder ihrer ersten und andern oder neuen Schöpfung verbunden wären, in allem ohne Bedingung oder Ausnahme zu gehorchen, er möchte ihnen nun neue Zeichen vorlegen oder nicht. Ja, dieses sollte eben "ein gewisses Zeichen ihres red„lichen Herzens und brünstigen Liebe zu GOTT „seyn, wenn sie GOtt ohne solche Pfänder Glau„ben zustellten„ s). Bey dem Ueberfluß so wunderbarer Werke sey es eben keine Kunst, so zu sagen, an Christum glauben: Aber nicht sehen und doch glauben habe der HErr vor eine Seligkeit gehalten, die alle andere weit übertreffe. Ein anders sey aber, wenn dem HErrn selbst, ohne der Menschen Fordern, nach seiner Weisheit und Güte gefalle, Zeichen und Wunder zu thun, da freylich alles in Demuth und mit Dank erkannt und gebraucht werden müsse. Denn so bleibe man ausser der Gefahr GOtt zu versuchen, und nehme von seiner Hand an, was er darreiche. Im übrigen blieben diese herrliche Früchte der Wunderwerke sodann gesegnet und unter Gläubigen gewiß, daß nemlich durch dieselbe nicht allein "die „Feinde überwunden würden, sondern auch die „Gläubigen befestiget und verwahret, die Fremd„linge danieder gelegt, die Christen aufgerichtet. „Summa, jene, die Bösen, würden dadurch zer„schmettert, die Frommen aber vermehret und ge„bessert„ t). Und diese Wirkungen würden sich auch jederzeit bey den Gottseligen äussern, so ofte etwas ausserordentliches bey ihnen geschehe, als über welche der HErr ein Aufsehen sonderlich habe, damit ihnen alles zum besten mitwirken müsse.

15. Darinne sonderten sie sich nun, als durch eigene vom HErrn empfangene Privilegia und Freyheiten, von den Ungläubigen ab, daß die wahrhaftigen Wunderwerke samt ihren von GOtt beygelegten Wirkungen und Nutzen allein den Frommen wahrhaftig eigen blieben, und sie ihm kein

Gott-

p) *Augustinus* de C. D. lib. XXII. c. 8. q) Lib. de C. D. l. c. r) *Petr. Chrysolog.* Serm. 11. s) *Chrysostomus* hom. 33. in Matth. t) *Gregorius Nyssenus* Or. de Vita Mosis.

Gottloser und Unglaubiger zueignen konnte. Denn da der HErr selber gewarnet hatte vor den Zeichen der falschen Propheten, Matth. 24, 24. hatte sein Apostel 2 Thess. 2, 9. sie erkläret und offenbaret, welcherley dieselbe seyn würden, nemlich lügenhaftige Kräften und Zeichen und Wunder, und zwar nach der Wirkung des Satans, welche die erleuchteten Kinder GOttes wohl kennen lerneten, und deswegen eben von ihrem Heiland kräftiglich unterrichtet, auch durch seinen Geist nachgehends treulich geleitet und bewahret werden sollten, also, daß es nicht möglich seyn würde, daß die Auserwählten durch solche falsche Zeichen verführet werden würden. Was aber die erwehnten Wunderwerke der Jerigen und Ketzer betrift, ward zuförderst von den Rechtglaubigen selber zugegeben, daß noch viele gute Herzen unter ihnen wären, die entweder nicht anders in ihrem Gewissen überzeuget seyn könnten, oder auch an dem ärgerlichen Leben vieler Heuchler in der Gemeine sich stiessen: Und durch solche war es ja wohl möglich, daß ein und ander wunderbares Werk verrichtet wurde. Ueberdis gestunden die Lehrer auch gerne, daß bisweilen ein solch Wunder nicht durch den Glauben dessen, dem es von Menschen zugeschrieben würde, eigentlich geschehe, sondern vielmehr durch den, der es genieste, und zuvor von GOtt im Gebet und Glauben erhalten habe, wie sie ausdrücklich davon schrieben: "Die Wunder„werke geschehen oft nicht durch die Kraft dessen, „der sie sehen lässet, daß, zum Exempel, einer gesund „gemacht wird, sondern durch den Glauben dessen, „der zu ihm kommt. Denn es stehet geschrieben: „Dein Glaube hat dir geholfen„. Und setzten noch dieses Bekenntniß dazu: "Es ist auch dieses „wohl zu merken, daß viel Irrglaubige viel Arbeit „dem HErrn aufgeopfert haben durch die Uebun„gen, und haben dieses von GOtt in dieser Welt „zum Lohn empfangen, daß sie die Gabe gesund zu „machen und zu weissagen gehabt„ u). Daß man also allerdings wahrhaftige und von GOtt selbst gewirkte Wunder denen Ketzern zugestanden, und dennoch dadurch die andern denen Rechtglaubigen nicht benommen hat.

16. Indessen erinnerten sie sich auch gar wohl, daß diese Gaben keine ungerechte und dem HErrn entgegen laufende Sache der Lehre rechtfertige, sondern daß der Glaube, wenn er lebendig sey, allein vor GOtt durch CHristum gelte, wovon oben im ersten Cap. etwas gedacht worden. Die Jünger des HErrn mußten sich nicht so viel über solche ihnen verliehene Wundermacht freuen, als darüber, daß ihre Namen im Himmel angeschrieben waren, Luc. 10, 20. und der HErr würde auch an seinem Gerichtstage nicht nachfragen, wer in seinem Namen geweissaget oder Teufel ausgetrieben und Thaten gethan habe; sondern wer den Glauben durch die Liebe thätig seyn lassen, Matth. 7, 22. 23. Drum mangelte es auch darinne nicht an Erinnerung, wodurch die Wunderthäter vor Hoffart beschirmet wurden x). Und eben die Hoffart war die grösseste Ursache, warum der HErr nachgehends seine Gaben zurück zog, weil die meisten darüber stolzierten, und bey angehender äusserlicher Ruhe unter Constantino und ferner sicher wurden, die andern verachteten, Unruhe, Streit und Widerwärtigkeit anfiengen, und also eines mit dem andern verloren. Weswegen auch noch sodann die Verständigen so eifrig auf die Uebung der Gottseligkeit drungen, und treulich warneten, daß ein jeder in seinem Beruf und Schranken, wie ihn der HErr führete, bleiben sollte, was aber GOtt dabey ausser der Ordnung thäte, müßten sie in Demuth annehmen, und ihm wiederum aufopfern, nicht aber ihnen oder andern Creaturen zueignen. Im übrigen zeigten sie, wie der HErr dennoch darinne Wunder genug thäte, daß er die Sünder bekehrte, und gleichsam geistlich Kranke und Todte wiederum gesund und lebendig machte: Worinne sie es ohne Zweifel gut meynten, und des HErrn Gnade dadurch zu erheben suchten.

17. Indem sie nun also redeten, zeigten sie zugleich, wie eben dieses kein unfehlbares Kennzeichen der wahren Gemeine GOttes sey, daß immer Wunder darinnen geschehen müßten. Wie hingegen dergleichen Thaten auch nicht denen falschen Christen, viel weniger denen Unglaubigen zugestanden wurden, indem ihnen gezeiget ward, daß alles, was auch unter solchen geschehe, gleichwol alleine der göttlichen Kraft zugeschrieben und der Ehre des Allerhöchsten überlassen werden müsse: und daß dahero die Ungerechten ihnen so wenig solche Dinge zueignen könnten, als alles andere Gute, so noch unter ihnen übrig seyn mochte, beyderley könne sie weder vor dem allsehenden HErrn noch vor erleuchteten Augen seiner Kinder rechtfertigen. Ja, "der HErr JEsus verdamme der falschen Propheten Betrügerey und der Heuchler „ihre Verstellung, welche ihre Ehre in der Kraft „des Worts suchten, in Weissagungen, Vertrei-

u) *Athanasius* Quæst. ad Antioch. qu. 110. x) Ita sæpe *Chrysost.* hom. 33. in Matth. ib. hom 47. et hom. 49. in Act. *August.* Tr. 2. in Ioh. *Greg. M.* hom. 29. in Euang. Auct. Vita Fulgentii c. 26. aliique.

„bung der Teufel und dergleichen Werken mehr. „Sie hofften daher das Himmelreich, gleich als ob „etwas davon ihnen als ein Eigenthum zukäme, „was sie thäten und redeten, und als ob nicht alles „die angeruffene Kraft GOttes vollbringe: Wenn „sie, zum Exempel, durch vieles Lesen eine Wissen„schaft erlangten, wenn der Name CHristi die bö„sen Geister austriebe. Vielmehr müsse et„was ihr eigen werden, wodurch sie die selige Ewig„keit erlangen könnten, daß sie den himmlischen Ge„boten von ganzem Herzen gehorsam, und in sol„chen Pflichten dem HErrn bekannt würden und „seinen Willen thäten, nicht aber sich dessen als „ihres eignen rühmeten, was er vermöge zu thun; „weil doch der HErr die von sich stosse, welche „durch ihre Sünden sich von seiner Erkenntniß ab„hielten„ z). Also war dieses ihr völliger Schluß, auch zu der Zeit, da die Wunderwerke noch sehr gemein waren: "Es ist eine hohe und wunderbare „Sache, wenn einer weissaget, Teufel austreibet, „und viel Kräfte auf der Erden erweiset. Jedoch „erlanget derjenige das Himmelreich nicht, wel„cher darinnen gefunden wird, wenn er nicht in „dem Weg der Gerechtigkeit und Wahrheit einher„gehet. Denn es werden viel zu ihm sagen an jenem „Tage: Haben wir nicht in deinem Namen geweis„saget, u. s. f. Er aber wird den Uebelthätern be„kennen: Ich habe euch noch nie erkannt, Matth. 7, „22. 23. Darum muß man seinen Geboten und „Erinnerungen folgen a).

18. Diesem nach war bey erleuchteten und gottesfürchtigen Seelen je und allezeit das einige Nothwendige ihre erste und fürnehmste Sorge, welches sodann auch nicht konnte von ihnen genommen werden. Dabey mochte sie weder List der Feinde noch Schrecken aus ihrer Vestung fallen machen: Sie waren in CHristo gewurzelt und gegründet, und durch das Licht seines Geistes viel zu verständig, durch seine Führung viel zu stark in dem HErrn, als daß sie auf Nebenwegen immer gehen, oder darauf umkommen hätten sollen. Die Treue des Allmächtigen bewahrte sie, und der Arge durfte sie nicht antasten: Es mochte sich also unter ihnen begeben, was da wollte, so konnten die Auserwählten nicht verführet werden; indem sie auf den Wegen des Lebens unanstößig fortgiengen. Darum hieß es bey ihnen: Der Wille und die herzliche Liebe zur Gottseligkeit ist genug, auch die Kräfte der Apostel zu erlangen. Denn den Satan schmerzt es mehr, wenn er eine Seele von Sünden befreyet siehet, als wenn er aus einem Leibe ausgetrieben ist; weil seine größte Macht in Fortpflanzung der Sünden bestehet, welche zu tilgen CHristus am Galgen gehangen hat. Wer nun die Sünde entkräftet hat, der hat alle Macht des Satans abgeschnitten, und ein Zeichen gethan, das grösser ist, als alle Wunderwerke. Also mußten nun die lieben Alten zu allem und bey allem geschickt seyn, von der Hand des HErrn anzunehmen, was er ihnen darreichte, und ihn in allem zu preisen. Weswegen auch der gütigste Vater nicht unterließ, ihnen zuweilen einen Blick seiner Allmacht ausser der Ordnung zu zeigen, und damit zu erkennen zu geben, daß seine Hand nicht gebunden, und seine Kraft noch sey wie vor Alters, ja auch ferner seyn werde in alle Ewigkeit.

z) *Hilarius* can. 6. in Matth. a) *Cyprianus* lib. de Vnit. Eccles. n. 13.

Ende des Siebenten Buchs.

Das Achte Buch,

Von dem Abfall der Christen, fürnemlich unter und nach Constantino M. von der ersten Lauterkeit.

Das I. Capitel,

Von dem besten Zustand der ersten Gemeinen unter dem Kreuz.

Summarien.

Abfall von der ersten Reinigkeit im Glauben und Leben: §. 1. Herrn Cave Meynung von der rechten Natur des Christenthums entfernet der Zweck des folgenden. 2. Was hierzu nöthig. Die Pflichten eines wahren Historici; Einwurf, Antwort; 3. Obiger Pflichten Folge. 4. Unrechte Gedanken der Vernunft von der wahren Seligkeit; die ersten und wahren Christen dem ganz entgegen; GOttes weiser Rath hierbey. 5. Die Nachfolge des Kreuzes JEsu ein wahres Kennzeichen seiner Jünger; äusserliche Glückseligkeit ein Kennzeichen der Gottlosen. 6. Grosse Seligkeit bey dem Kreuzstande; Zeugniß davon. 7. Warum die Glaubigen unter dem Kreuz das meiste Gute empfangen. 8. In Verfolgungen wurden die Heuchler offenbar; 9. die Redlichkeit und Stärke des Glaubens wurde kund; die ersten Lehrer suchen in Verfolgungen einen Vorzug vor den andern: 10. Christen suchen und finden ihre gröste Freude und Ehre im Kreuz. Was der Kirchen blühender Zustand sey, nach der Heuchler Vorgeben: 11. Einwurf, Antwort: Nie mehr wahre Glaubige als unter den grausamsten Verfolgungen: 12. Je mehr Marter, je mehr Glaubige: Gleichniß; 13. Zeugniß davon. 14. Der ersten Christen inwendige Seligkeit: der Glaube siehet das Wachsthum unter dem Druck, nicht die Vernunft; 15. Trübsal zeiget, wer zur wahren Gemeine JEsu gehöret oder nicht; auch unter den drey ersten Seculis einiger Unterscheid. 16.

§. 1.

Demnach die eigentliche Vorstellung und Abbildung der ersten Christen an sich selbst bisher geschehen; ist nichts mehr übrig, als daß nun endlich aus denen folgenden Zeiten dargethan werde, wie die Menschen nachgehends von der ersten Reinigkeit im Glauben und Leben angefangen abzugehen, und dann immer weiter von der Wahrheit in CHristo entfernet worden, bis endlich der völlige Abfall erfolget. Es ist sonst eine sehr gemeine und bewährte Regel, daß eine Sache aus ihrem Gegensatz gründlicher und deutlicher erkannt werden möge; und dieses lässet sich sonderlich auch in historischer Erkenntniß der alten Begebenheiten mit grossem Nutzen anwenden. Damit nun also auch die dargelegte Beschreibung der ersten Christen desto klärer in die Augen falle, wollen wir gleichsam demselben gegenüber das Bild der verfallenen Christen setzen, und dabey kürzlich zeigen, wie dieses so gar von dem vorigen abgehe, daß es demselben in keinem Stücke mehr ähnlich befunden werde. Dieses aber geschiehet aus sehr wichtigen Ursachen und solchen Absichten, die weder dem GOtt der Wahrheit und Heiligkeit selbst, noch einem wahrheitliebenden und verständigen Menschen entgegen seyn können. Denn dieses ist einmal unter den Gelehrten gewiß und ausgemacht, daß die Gemeinen nach den ersten Zeiten allerdings in einen andern Stand gesetzet worden, als darinnen sie zuvor gewesen: bleibet also fürnemlich die Frage: wenn eigentlich diese merkliche und hauptsächliche Veränderung in der alten Christenheit vorgangen sey, (denn von dem geringen und heimlichen Anfang derselben ist nicht eigentlich die Frage,) und wie dieselbe nach der Wahrheit sowol des rechten Christenthums selber, als auch der Historie anzusehen und zu schätzen sey?

2. Der Herr Cave will mit vielen andern durchgehends in seinem ersten Christenthum und andern Schriften dieses hievon feste setzen, daß der erste

Zustand der Christen unter den Verfolgungen in ihren und anderer Augen ganz elend und erbärmlich und unglücklich, hingegen der andere nach den Verfolgungen unter der äusserlichen Ruhe und Glückseligkeit herrlich, heilig und selig sey. Hiezu aber finde ich keine andere Gründe in allen seinen Schriften geleget, als diejenigen, welche sowol von der rechten Natur des Christenthums insgemein, als auch insonderheit von dem lauteren Sinn der ersten Christen entfernet sind; ja nicht allein von der ersten Christen Bekenntnissen, sondern auch der folgenden aller, so viel ihrer noch am rechten lebendigen Glauben blieben. Denn von jenen möchte jemand etwa argwohnen, sie hätten den bedrängten Zustand unter den Verfolgungen deswegen vor gut und herrlich ausgegeben, weil sie keinen andern damals gehabt: So aber stimmen alle und jede wahre Christen hierinne mit den Schriften der Apostel völlig überein; wie bald folgen soll. Massen ich nunmehro, ehe ich zur sonderbaren Erzehlung von dem Zustand der folgenden Gemeinen schreite, zuvor überhaupt aus der völligen Harmonie der Alten insgemein zeigen will, theils, "daß der beste und fürtreflichste Zu„stand der Gemeinen unter Kreuz und Leiden ge„wesen, und daß dieser am meisten zur Erhaltung „und Ausbreitung derselben geholfen, theils auch, „und im Gegentheil, daß die äusserliche Ruhe, „Glückseligkeit und Pracht nicht allein nicht nütze, „sondern auch höchst schade, und daß dahero folg„lich unter Constantino M. und den folgenden „Kayfern die Gemeinen nichts weniger als glück„lich und ruhig gewesen seyn, und dieses zwar theils „nach allen Gliedern selbiger Kirchen, der Obrig„keit, Unterthanen und Lehrern, theils nach denen, „welche als Ketzer und Irrige entweder mit Recht „oder Unrecht daraus gestossen worden„. Diese Sätze insgemein scheinen zwar der Vernunft und dem fleischlichen Sinn sehr ungereimt, paradox und den gemeinen Meynungen entgegen: Ich überlasse aber dieselben einer gottsfürchtigen und reifen Ueberlegung erleuchteter Gemüther, sonderlich denen, die in der Praxi der ersten Gemeinen erfahren sind, und bin im übrigen meines Orts von dieser Wahrheit nach möglichster Untersuchung und Zusammenhaltung der alten Zeugnisse gnugsam bestärket.

3. Es wird aber bey Ausführung dieser Sachen unumgänglich nöthig seyn, daß man die Reden und Thaten der verfallenen Christen eben so deutlich und unverdeckt vor Augen sehe, als in der Abbildung derer wahren Christen geschehen. Wiewol ich gar nicht versprechen kann oder will, daß ich alles und jedes nach allen Umständen, ohne einzige Uebergehung dieses oder jenes, vortragen werde. Die Geschichte, Worte und Meynungen, welche hieher gehören, sind so unzählig und mannigfaltig, daß sie längere Zeit und mehrere Hülfsmittel brauchen, wenn sie ausführlich beschrieben werden sollten, als ich hierbey gehabt habe. Dahero erwarte der Leser nur so viel, als zum klaren Beweis obgedachter historischen Wahrheiten nöthig ist: Das übrige werden vielleicht andere nach diesem gemachten Anfang völlig ausführen. Er erwarte aber nichts anders als historische, wohlgegründete und aufrichtige Nachricht von dem Verderb, wie er in der Christenheit zu den gedachten Zeiten nach einander sich in allen Ständen geäussert hat. Bilde ihm aber nicht ein, als ob die vorgetragene Wahrheit eine Schmähung oder Verleumdung derselben Leute sey, sondern erinnere sich aus den bekannten Regeln und Pflichten der Historicorum, daß man nicht alleine befugt sey die Personen zu loben, sondern auch, wo es nöthig und der offenbaren Wahrheit gemäs, ihre Laster nicht zu verschweigen. Denn wie dieses aus der Einstimmung der Verständigen und Gelehrten bekannt ist, also erinnere mich hierbey der klugen Rede jenes fürtreflichen Historici, darinnen er einen andern entschuldiget, welcher eben von den Lastern der ersten Christlichen Kayser frey und ungeheuchelt geschrieben hatte. Der denn unter andern dieses setzet: "Es heißt „nicht, wie es etliche böslich auslegen, die from„men Potentaten unverschämt anbellen, sondern „ihre Geschichte nach der Wahrheit anzeigen. „Denn wenn man die Sache recht bedenket, so ist „dieses nichts anders, als die gegenwärtigen und „künftigen Potentaten erinnern, daß sie bey der „Profeßion der Christlichen Religion nicht so viel „Freyheit sich nehmen. Spricht man, man muß „ja zusehen, daß man diejenigen durch das Tadeln „nicht niederschlage, die man etwa kaum durch den „Ruhm erhaben hat. Als wenn nemlich Con„stantinus, Theodosius und andere nicht anders „gelobet werden könnten, als wenn man alle ihr „Thun billiget: Oder als wenn nicht vielmehr dar„aus eine Redlichkeit zu schliessen wäre, wenn ei„ner die Gebrechen, so ziemlich in die Augen fallen, „nicht übergehet„ a). Und in diesem Ausspruch sind nun die Verständigen einig, indem sie auch noch näher zu unserm Vorhaben kommen, und sagen: "Es ist ganz glaublich, daß auch sonst guten „Leuten Laster angehänget haben, die ein wahrhaf„tiger Historicus mit gutem Gewissen nicht ver„schwei-

a) *Io. Leunclavius* Apol. pro Zosimo

„schweigen kann. Denn ihm stehet zu, auch nach „der Heyden Meynung, daß er ohne Furcht, ohne „Zwang, frey und unbeherrschet sey. Wenn er „solchen Muth und Freudigkeit hat, so muß er die „Wahrheit ohne Anstoß gegen alle sagen b).

4. Ferner ist mit dieser Pflicht unzertrennlich verknüpfet, daß von denen vorgebrachten Geschichten nach der Wahrheit und aus Zusammenhaltung der dahin gehörigen Regeln derselben Ursachen, Gelegenheiten, Mittel und Absichten dargeleget werden, woraus jedermann erkennen könne, ob sie zu loben und nachzuthun seyn, oder nicht. Und diese Art des Vortrags findet sich auch bey denen biblischen Historien, und wird von denen andern bey geist- und weltlichen Erzehlungen durchgängig in acht genommen. Gleichwie nun bey der geschehenen Abbildung der ersten Christen dieses nach Gelegenheit geschehen: also muß es auch hier, und zwar ohne einige Parteylichkeit, fortgesetzet werden. Weswegen nicht alleine zuvor berühret und mitgenommen worden, was in den folgenden Zeiten dem Christenthum gemäs gewesen, sondern es wird auch ferner hier und dar nicht übergangen werden. Daraus der unparteyische Leser erkennen wird, daß man gehörige und mögliche Bescheidenheit gebrauchet. Welchen Weg auch sonsten die Theologi und Historici insgemein gehen, wenn sie die Fehler der Kirchenväter entdecken; indem sie dabey immer bezeugen, daß sie es gerne unterlassen wollten, wenn es ihnen ohne den Schaden ihrer und anderer Seligkeit frey stünde c): Es sey auch nicht ihre Meynung, als wenn sie diejenigen ganz verachteten, derer Irrthümer sie etwan anzeigten d): So sage man auch von diesen oder jenen Verbrechen nicht deswegen, daß man ihnen ihren guten Namen abschneiden wolle, den sie etwan noch in andern Dingen hätten, sondern nur, damit sich andere dafür hüten lerneten e). Gesetzt aber, daß bey solchen Vorstellungen der historischen Wahrheit von den gemeinen Meynungen bisweilen abgegangen würde, so wird doch dieses in dergleichen historischen Sachen allenthalben vor zulässig erkannt, also daß es niemand mit einigem Recht tadeln kann, wenn man darinne eine Sache in Zweifel ziehet, ob sie gleich lange Zeit vor wahr gehalten worden f).

5. Damit ich aber zur Sache selber komme, so ist zuförderst nicht zu verwundern, daß sehr viele Geschichtschreiber den bedrängten Zustand der ersten Kirchen nicht vor den rechten und von GOTT intentionirten halten mögen, weil ja insgemein das menschliche Herze dieses vor eine grosse Seligkeit und höchste Art der göttlichen Gnade hält, wenn das Fleisch von allem oder doch von vielem Leiden frey seyn kann. Dahero preiset die Vernunft ein solches Leben vor den trübseligen Stand der wahren Christen; und weil sie sich fürchtet den Fußstapfen des gekreuzigten JEsu nachzuwandeln, suchet sie hier und da Ausflüchte, warum eben ein Christe nothwendig durch viele Trübsalen ins Reich GOttes eingehen müsse. Alleine, die ersten und wahren Christen hatten gerade den Gegensatz in ihren Herzen, und haben uns von ihrem herrlichen Zustand unter den allerschwersten Verfolgungen viel und grosse Zeugnisse hinterlassen. Die Glaubigen nahmen oft nicht einmal eine Erlösung an, aus lebendiger Erkenntniß der unter dem Kreuz verborgenen überschwänglichen Herrlichkeit, Ebr. 11, 35. Als einsmals ein Spötter den Christen übel nachredete, als wenn sie deswegen suchten die Potentaten auf ihre Seite zu bringen, damit sie dabey sicher und wohl leben könnten; achteten die Christen solche Beschuldigung nicht einmal der Antwort werth, sondern bezeugten ernstlich, daß kein einziger Christ jemals dergleichen gesaget hätte g). Und wie? Sollte wol die Weisheit des lebendigen GOttes und gütigsten Vaters dieser Kinder dieselbigen eine so lange Zeit in den allerheftigsten Trübsalen haben stecken lassen, da dieser ihr Kreuzstand nicht die gröste Herrlichkeit darnach gebracht hätte? Vielmehr werden wir handgreiflich merken, daß die Trübsalen der Gemeinen eben ihren Glauben geprüfet und die erste Liebe befestiget, hingegen die Sicherheit der folgenden beydes geschwächet und endlich verlöschet habe. Wir wollen nun die kläresten Zeugnisse hievon aus dem fast unzähligen Haufen der andern heraus lesen und nach der Ordnung betrachten. Da ich denn anfänglich aus den letzten Capiteln des 4. Buchs voraus setze, daß in den Zeiten vor Constantino die Gemeinen fast unter stetigen Verfolgungen gestanden, und mit unzähligen Blutzeugen der Wahrheit angefüllet gewesen. Denn auch dieses suchet die menschliche Vernunft bisweilen unter den Gelehrten, wiewol ohn einigen Grund, in Zweifel zu ziehen h).

b) *Balthasar Venifacius* de eodem Conf. *G. I. Vossius* lib. II. de Histor. Gr. Lat. c. 20. p. 261. vbi Leunclauii iudicium laudauit. c) *Rivetus* lib. de Patr. Autorit. c. 9. d) Idem ibid c. 10. e) *Osiander* Cent. II. H. E. lib. IV. c. 5. et 9. f) *Kortholt* de Vita Christ. Vet. c. IX. n. 16. g) *Origenes* lib. VIII. adu. Celf. p. 425. h) Ita *Henr. Dodwellus* in Dissert. Cyprian 12. de Paucitate Martyrum Sec. I. aduersus quem *Theodericus Ruinartus* praefat. in Acta prim. Martyrum nuper disputauit.

6. Ueber die Ausſprüche des göttlichen Worts von der Nothwendigkeit und Nutzen des Kreuzes ſowol bey allen Chriſten, als abſonderlich bey der wahren Gemeine CHriſti, und von andern dahin gehörigen Puncten, bekennen die erſten Chriſten ausdrücklich, daß eben die Nachfolge des Kreuzes JEſu CHriſti ein wahres Kennzeichen ſeiner Jünger, und alſo ſeiner Gemeine ſey. Wann die Unglaubigen ihnen aufrückten, daß es ihnen ſo elend in der Welt gienge, nahmen ſie dieſes als ein groſſes Zeichen der ihnen beygelegten göttlichen Wahrheit an. "Es iſt uns (ſagten ſie,) nichts „auf dieſes Leben verheiſſen, und keine Hülfe verſprochen noch beſtimmet, ſo lange wir in dieſem „Leibe wallen, ja wir haben gelernet, alles bedrohete Unglück vor nichts zu achten i). Drum „darf man aus der äuſſerlichen Glückſeligkeit von „der Heiligkeit derer, die beſſer ſind als andere, keinen Schluß machen; denn GOtt der HErr „gibt und nimmt ſolche Dinge, nachdem ers den „Menſchen vor gut befindet: ſondern die Heiligkeit ſolcher Menſchen muß aus ihren guten Werken erkannt werden, welche aus Herzensgrund „von ihnen geſchehen k). So hat es der Allmächtige GOtt durch ſeine gütigſte Vorſehung verordnet, daß die Gottloſen in der Welt glücklich „wären, damit es die Frommen nicht als etwas „groſſes verlangten„ l). Ja, ſie ſetzten auch hingegen dieſes zum Kennzeichen der Irrigen und Böſen, wenn ſie um zeitlicher Bequemlichkeit, Ehre und Hoheit willen falſchen Meynungen folgeten m). Darinnen ſie denn dem klaren Buchſtaben göttliches Worts folgeten, alwo ſie die äuſſerliche Glückſeligkeit als ein Kennzeichen der Gottloſen angeführet funden, Jerem. 12, 1. Pſalm 73. Drum hieſſe es abermal von ihnen: Der Friede der Gemeinen war geiſtlich, und beſtunde in der Vereinigung der Glaubigen mit CHriſto. Ihre Glückſeligkeit war auch nicht weltlich, nach der alten apoſtoliſchen Art. "Was eine wahre Ge„meine war, die erduldete die Verfolgung, ver„folgte aber nicht andere. Man frage nur den „Apoſtel, was vor eine Gemeine durch die Sara „bedeutet worden, als ihr die Magd Verfolgung „erregte n).

7. Sahen ſie weiter auf die unausſprechliche Seligkeiten, welche ihnen bey ihrem Kreuzſtande zuwuchſen; ſo freuete ſich ihr Geiſt über die groſſe Liebe des Vaters, der ihnen eben hiedurch ein unfehlbares Kennzeichen ſeiner Liebe und Erwählung darlegte. Daher floſſen die ſchönen Titul der Gemeinen nicht allein bey den Apoſteln, ſondern auch bey ihren Nachfolgern. Als wenn Ignatius die zu Epheſo nennete, eine "Auserwählte zur beſtändigen Herrlichkeit durch das wahrhaftige Leiden, nach dem Willen GOttes des Vaters „und des HErrn JEſu CHriſti„ o). Denn ſie ſahen vor allen Dingen auf den innerlichen Wachsthum, den ihr neuer Menſch bey gemeinen und ſonderbaren Trübſalen in der That überkam. Von dieſen iſt oben bey ihrer Geduld im 4. Buch zu ſehen. Von dieſen lauten nachfolgende Bekenntniſſe ſehr ſchön: "Wenn wir vom „Glauben und der Wahrheit recht urtheilen, nicht „von der Menge, und ſehen auf den Willen der „Menſchen, nicht auf die Verſammlung, ſo ſehen „wir, daß unter einer ſo groſſen Menge der Kirchen ein Glaubiger ſchwerlich zu finden ſey. Damals aber gab es wahre Glaubige, als die Opfer „der Märtyrer geſchlachtet wurden, als die, ſo „blutige Leichen begleitet hatten, wiederum traurig „zu den Gemeinen kamen, und die Menge aus lauter Traurenden beſtund; als die Catechiſmus„ſchüler gleich im erſten Glauben zur Marter „geführet worden; als die Weiber und das ſchwache Volk dennoch bis in den Tod unerſchrocken „geblieben. Da geſchahen wahrhaftige Zeichen „vom Himmel und Wunder auf Erden, da waren zwar wenig, aber wahre Glaubige, die auf „dem engen und ſchmalen Weg giengen, der zum „Leben führet p). CHriſtus vermehrete ſeine Gemeine von denen, die ihm widerſtunden, ihn verfolgten und wider ihn tobeten: Durch die „Bande, Strafen und den Tod der Heiligen ward „der Glaube geſtärkt, die Wahrheit ſiegte, und „die Fruchtbarkeit auf dem Acker des HErrn „ward durch die ganze Welt vermehret, denn es „ward ihnen eine ſo groſſe Beſtändigkeit des Glaubens gegeben, eine ſolche Zuverſicht der Hoffnung und Stärke der Geduld, daß das Feuer der „Liebe, welches der Heil. Geiſt in den Herzen der „Glaubigen entzündet hatte, von den Verfolgern „auf keine Weiſe verlöſchet werden konnte, weil die „Gepeinigten immer brünſtiger wurden, und die „Tyrannen auch die Flamme, welche ſie verfolgten, auffiengen q).

8. Zu

i) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 66. k) *Iuſtinus* Quæſt. ad Orthod. qu. 126. l) *Auguſtinus* Epiſt. 120. ad Honoratum. m) Idem lib. de Vtilit. Cred. c. 1. n) Id. ap. *Gratianum* c. 23. q. 2. o) Epiſt. ad Epheſ. p) *Origenes* hom. 14. in Ierem. q) *Proſper Aquitan.* lib. II. de Vocat. Gent. c. 5. add. *Chryſoſtomus* Orat. 2. cont. Iud. et Orat. cont. Gent.

8. Zu solcher Bekenntniß setzten sie nun die wichtigsten Ursachen, warum sowol die Glaubigen selbst, als auch die andern bey ihrem Exempel unter dem äusserlich elenden Stand der Christenheit das meiste Gute empfiengen. Welches so gar auch diejenigen hernach wiederholten und bekenneten, die noch unter dem äusserlichen Flor der Kirchen die Wahrheit annahmen. "Wir haben der Grausamkeit Neronis, Diocletiani, Maximiani und „anderer Tyrannen mehr, zu danken, denn wir haben den Teufel durch sie überwunden, indem das „Heil. Blut der Märtyrer ist unter ihnen aufgefangen worden„ r). Zu solchen Zeiten "war die „Gemeine viel hellglänzender denn Gold, weil sie „das Feuer der Verfolgung schmelzete und läuterte. Denn man prüfte da die Leute nicht an „den Worten, sondern an den Gefängnissen und „Exiliis„ s). Es waren solche Zeiten, die den Lehrern nicht zum Disputiren, sondern die Gefangenen zu trösten Gelegenheit gaben; wie ein Theologus redet t). Und dieses nahmen sie auch vor nichts anders, als vor einen gnädigen Willen GOttes an, der wohl verstünde, was den Seinigen heilsam wäre: "Was zur Herrlichkeit GOttes „gereichet, (hiesse es,) das geschiehet ja nach seinem „Willen. Wenn glaubet man aber mehr an „GOtt, als wenn er am meisten gefürchtet wird, „nemlich zur Zeit der Verfolgung, wenn die ganze Gemeine erstaunet. Da ist der Glaube hurtiger in allen Verrichtungen, hält besser Zucht in „Fasten und Beten, und Demüthigung und Kasteyung, sie lieben und halten besser an einander, „sie leben heiliger und nüchterner. Denn man „hat da zu nichts Zeit, als zu Furcht und Hoffnung„ u). O was vor Seligkeit haben die Christen in der Verfolgung! wie viel wird ihnen da „Gnade gegeben, wie wird da GOtt ihr einiger „Schutz, wie wird der Heil. Geist da überflüßig „über sie ausgegossen? Denn alsdenn ist die göttliche Gnade am meisten da, wenn die Grausamkeit der Menschen erwecket wird, und wir ihnen „bey GOtt doch Frieden schuldig sind, ob wir „gleich bey den Menschen um der Gerechtigkeit „willen Unfrieden leiden müssen x). Dieses ist „stets die Weise in den rechten Gemeinen gewesen, daß, je mehr sie ist durch Verfolgungen in „die Enge getrieben worden, je mehr ist sie durch „den Wachsthum des Glaubens ausgebreitet „gewesen„ y). Dannenhero auch endlich diese Bekenntniß vor den Heyden kam: "Wir Knechte „Christi wachsen und blühen immer mehr, je ärger ihr uns drücket. Die Lehre Christi, welche „euch eine Thorheit scheinet, ob sie gleich die grossen Versuchungen der Verfolger erlitten hat, und „von vielem Schrecken angefallen worden, läßt sie „sich doch in kein Land einschliessen. Denn wenn „hat sonst ein so heller Glanz der göttlichen Weisheit geschienen? Wenn sind so viel Kräfte und Tugenden zusammen kommen? Es blühet ja die „Keuschheit im Ehestand, die Jungfrauschaft in „der Gemeine, das beständige Zeugniß von der „Herrlichkeit des HErrn, davon insgemein das „Kreuz Christi der Anfang ist z)!

9. Ueberdis war auch darinnen ein unvergleichlicher Vorzug der verfolgten Gemeinen vor den andern, weil unter ihnen also die Heuchler und Unglaubigen offenbar wurden, welche sich etwa aus zeitlichen Absichten unter sie gemenget hatten. Wodurch zugleich der Einwurf ganz wegfiel, daß die Verfolgungen viele zum Abfall brächten; indem dieses eben die Heuchler und nicht die wahren Glieder Christi waren. Dahero redeten sie aus der Erfahrung also: "Was hat die Verfolgung sonst vor Früchte oder vor ein Ende, als „die Prüfung und Verwerfung des Glaubens, dadurch GOtt die Seinigen untersuchet hat? Dieses ist des HErrn Gericht, darinnen ein jeder gerichtet und entweder angenommen oder verworfen wird, (nemlich darnach sein Glaube entweder „rechtschaffen oder untüchtig erfunden wird) a). „Dieses ist die Worfschaufel, welche nun die Tenne des HErrn feget, nemlich die Gemeine, indem „sie den Haufen der Glaubigen herumwirft, und „das Getrayde der Märtyrer von der Spreu der „Verleugnenden absendert b). Denn da blühen „zwar zuerst alle und versprechen viel Früchte, „aber wenn der Wind drein bläst und Prüfung „anstellt, so sind die wenigsten zur Frucht beständig. Der Glaubigen in Christo scheinen zu Friedenszeiten viele zu seyn, wenn aber ein Sturmwind der Verfolgung wehet, so finden sich ihrer „wenig zur Frucht des Marterthums geschickt„ c). Gleichwie einer also von den Zeiten unter Juliano schreibet, es wäre damals offenbar worden, was Heuchler oder Rechtschaffene gewesen d): Eben als Paulus auch von den innerlichen Rotten saget, es müsse

r) *Hilarius* lib. ad Constant. A. s) *Rufinus* lib. II. H. E. c. 6. t) *Chemnitius* Orat. de Lect. Pat. in Cypriano. u) *Tertull.* de Fuga in Persec. x) *Origenes* hom. 9. in Num. y) *Cassiodorus* vel alius auctor in Ps. XVII. 20. z) *Athanasius* Vita Anton. p. 160. Conf. omnino *Centuriat. Magdeb.* Præfationes in Centurias III. et VI. et *M. Anton. de Dominis* lib. VI. de R. E. c. 6. a) *Tertull.* l. c. b) Idem ibid. c) *Petrus Chrysologus* Serm. 97. d) *Socrates* lib. III. c. 13.

müsse also seyn, 1 Cor. 11, 19. Und wenn man die Revolutionen der Zeiten nach einander genau ansiehet, so findet sich, daß GOtt eben um der Auserwählten willen niemals äusserliche beständige Ruhe in den Gemeinen hat seyn lassen; sondern wenn sie äusserlich gleich Frieden gehabt, ist doch innerlich hier und dar Streit angangen, der die Rechtschaffenen von der Sicherheit zurück gezogen hat.

10. Worinnen hat sich auch jemals die Kostbarkeit und Stärke ihres Glaubens herrlicher hervor gethan, als eben in den bedrängten Zeiten? Und was war auch sonst ihre grösseste Freude, als eben diese Gelegenheit, darinnen sie zu so vielem Guten geübet wurden? Sie redeten ja aus der Fülle ihrer Herzen, wenn sie ihr Wohlgefallen eben auf frischer That über den Verfolgungen bezeugten, ob es gleich ihrer eigenen Vernunft und ihrem Fleisch, geschweige den Gottlosen, recht thöricht vorkam. "Die Gemeine hat recht triumphirt, da „sie nemlich in der beständigen Bekenntniß ist gestrafet worden, wodurch die Bekenner Christi „verjaget sind: Diese gegenwärtige Bekenntniß „aber ist desto herrlicher und rühmlicher, je stärker „sie sich erweiset in dem Leiden. O eine selige Gemeine, die also die Ehre der göttlichen Gnade erleuchtet, und das herrliche Blut der Märtyrer zu „unsern Zeiten verherrlichet! Sie war zuvor von „der Gottseligkeit der Brüder schneeweis, nun ist „sie in dem Marterblut purpurfarbig. Es mangelt unter ihren Blumen weder an Lilien noch an „Rosen e). Die Gemeine schicket an allen Orten „die Menge der Märtyrer zum Vater aus lauter „Liebe zu allen Zeiten: die übrigen alle (die Irrigen) können nicht allein dieses von sich nicht „aufweisen, sondern sie dürfen auch nicht sagen, „daß ihr Marterstand so beschaffen sey, ohne wenn „etwa einer oder der andere die ganze Zeit über, nachdem der HErr auf Erden erschienen ist, mit unsern Märtyrern, als einer, der auch Barmherzigkeit erlanget hat, hingeführet ist, und die „Schmach dieses Namens getragen hat, als eine „Zugabe und Geschenke der andern Märtyrer. „Denn die Gemeine trägt allein die Schmach derer, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit „willen, und alle Strafen ausstehen, und aus Liebe „zu GOtt getödtet werden, und um der Bekenntseines Sohnes willen. Welche, wenn sie gleich an „ihren Gliedern geschwächet wird, so vermehret sie „sich doch gleich wieder und wird wieder ergänzt„ f).

Da wir sehen, daß die ersten Lehrer eben darinne ein Kennzeichen und Vorzug vor den andern gesuchet, daß sie viel Verfolgungen hätten, hingegen die Ketzer keine leiden dürften, weil sie mit der Welt gut Freund, vor den Rechtglaubigen aber unverfolgt blieben. Wie einer klar an die Heyden selbst von des Zauberers Simonis Nachfolgern sprach: "Simon hat aus seiner Lehre die Gefahr „des Todes weggeräumet, welche die Christen verachteten, und sprach, es sey eine freye Sache um „die Abgötterey. Ja, es ist auch keine Verfolgung jemals wider die Simonianer entstanden. „Denn der Teufel, der Verfolger der Lehre JEsu, „wußte wohl, daß seinem Reich von den Jüngern „Simonis keine Gefahr zuwüchse„ g). Daß demnach abermal dieser trübselige Marterstand auch in diesem Stücke der beste und herrlichste war.

11. So viel bildeten sich gleichsam die Christen auf diesen Stand ein, daß sie ihre größte Freude und Ehre drinnen suchten, und auch wirklich fanden. Denn "die Verfolgungen machten „eben die Gemeine insgesamt herrlicher durch „ihr Leiden„ h), nach ihrem eigenen Bekenntniß, und dieses konnte ihnen "genug zur höchsten Ehre „seyn, wenn sie dem Leiden ihres HErrn und „Meisters gleich wurden i). Wie konnte auch „sonst die Wahrheit unter ihnen recht hervor „leuchten, wenn sie nicht Widersacher hatte, und „zwar lügenhaftige, und die wider sie zusammen liefen„ k)? Darinnen erwiesen sie nun eben ihren ungefärbten Glauben, daß sie von den unsichtbaren Dingen recht überzeuget waren. Sie liessen sich von den Heyden und Gottlosen nicht irre machen, wenn sie ihnen vorwurfen, es gienge ihnen gleichwol so elend, sie wären bey ihrem Glauben des Lebens nicht sicher, geschweige ihrer Ehre, Güter oder Bequemlichkeit, und ihr GOtt lasse sie in allem Jammer stecken l). Welches sie aber sich nicht anfechten liessen, und eben so wenig achteten, als wenn die Heuchler dieses gleichfalls vor den blühenden Zustand der Kirchen ausgeben wollten, da sie nach der gemeinen Einbildung gepflanzet in äusserlichem Ueberfluß schwebte, und sonderlich die Kirchendiener ihre gewisse Einkünfte, Bequemlichkeit, Ehre und alles vollauf hatten, dabey in Wohllüsten, Hoffart und Uebermuth lebeten, und in der größten Sicherheit verdurben. Da war es nicht schwer von dem glücklichen

e) *Cyprianus* Epist. 10. ad Martyres et Confess. f) *Irenæus* lib. IV. c. 64. g) *Origenes* lib. VI. adu. Celf. p. 340. h) *Gregor. Naz.* Orat. ad Hironem Philos. i) *Tertull.* adu. Gnost. c. 9. k) *Macarius* hom. 17. l) Vid. *Minutius Felix* init. Octau. *Arnobius* lib. II. fine. *Lactantius* lib. V. c. 22. etc.

chen Zustand der Kirchen zu schwätzen, und sich einen Rosengarten bey der Christlichen Lehre einzubilden, die Verfolgung durch Heucheley, Weltliebe und andere Mittel von sich zu schieben, und andern Frommen hingegen zu erwecken, nur damit die vermeynte Kirche in ihrem Flor bliebe.

12. Wollte die Vernunft weiter vorgeben, es wären unter den Verfolgungen so wenig, die Christen blieben; hingegen, wenn es gute Tage bey dem Christenthum gäbe, würden sich ihrer viel mehr einfinden: So antworteten sie erstlich: Ja, es sey auch dieses eine Eigenschaft der göttlichen Wahrheit, daß sich wenig Liebhaber bey ihr anmeldeten. Unterdessen "sey auch dieses eine wahre Gemeine, „wenn ihrer drey ohne Lehrer beysammen wären, „denn ein jeder lebe seines Glaubens m). Eine sol„che sey zwar ein kleines Völkgen, aber vor „GOtt dem HErrn sey es sehr hoch geachtet, der „nicht die Anzahl, sondern die Herzen ansiehet n). „GOtt habe keinen Gefallen an dem meisten Hau„fen. Die Menschen zähleten zwar mit tausen„den, aber GOTT zähle die, so da selig werden. „Jene zähleten den unzählbaren Staub, er aber „zähle die Werkzeuge der Gnaden o). Man muß „sich daran nicht kehren, daß ihrer viele mit dem „Teufel einstimmen, und wenige dem HErrn „folgen. Denn des Korns ist auch wenig, gegen „das Stroh zu rechnen„ p). Und was dergleichen Antworten hierauf mehr waren. Hiernächst aber erwiesen sie auch zugleich, daß die Anzahl der wahren Glaubigen nie mehr zugenommen hätte, als eben zur Zeit der grausamsten Verfolgungen. Denn obwol unter dem angehenden äusserlichen Schutz und Frieden viele den Kayfern zu gefallen sich Christen nennen liessen, so konnte doch bey den Heuchlern der Glaube nicht fussen noch wurzeln, sondern sie fielen zur Zeit der Anfechtung wieder ab: Dahingegen wer bey den Trübsalen durch die herrlichen Zeugnisse und Exempel der verfolgten Christen zu Christo gezogen ward, dem mußte es gewißlich ein Ernst seyn, daß er in gleichen Trübsalen durch die Kraft des HErrn beständig seyn konnte.

13. Von diesem Punct erklärten sie sich also: „Je mehr die Marter wiederum bereitet wird, je „mehr werden Glaubige und Liebhaber des wah„ren Gottesdienstes durch den Namen JESU. „Denn wie, wenn einer die Weinstöcke beschnei„det, damit die Ranken desto mehr hervor schiessen „können: so gehets mit uns auch q). Sehet „ihr nicht (sprachen sie,) wie unsere Anzahl immer „grösser wird, je mehr wir geplaget werden r)? „Eure Grausamkeit richtet nichts mehr aus, je „mehr sie wütet. Sie ziehet vielmehr viel andere „zu unserer Lehre, so ofte ihr uns niederhauet. „Der Saame ist das Blut der Christen„ s). So haben die Jünger Christi von Anfang her von den Jüden gelitten, und thaten es gerne, weil sie wußten, daß sie der Wahrheit nicht fehleten, und haben endlich in Rom unter Neronio Grausamkeit das Christliche Blut zuerst ausgesäet t). Es ist kein Grim der Feinde ohne Ruhm der Unsrigen abgangen, oder von dem ruhmwürdigen Blut leer gewesen. Die Zahl der Märtyrer hat unter allem Ungewitter zugenommen u). Und obgleich so viel unzählige Arten der Marter wider die Christen erdacht worden sind, so ist doch alles mehr gewachsen, und die Leute haben wider alles Verbot und Drohungen nur desto heftiger sich entgegen gesetzet, und sind durch die Hindernissen nur mehr zum Glauben gereizet worden x). Da nun also unsere Anzahl immer von den Abgöttischen vermehret wird, und niema's, auch in der Verfolgung abnimmt; wer siehet nicht, bey welchem die wahre Weisheit sey? Sie aber (die Feinde,) sind vor Bosheit und Wüten so blind, daß sie nicht sehen, und halten diejenigen vor Narren, welche lieber leiden und sterben wollen, da sie in ihrer Macht hätten, allem zu entgehen; ob sie gleich sehen könnten, daß dieses keine Narrheit sey, worinne so viel tausend Menschen durch die ganze Welt einstimmen y).

14. Und dieses erkannten abermal die andern, auch unter den äusserlich glückselig scheinenden Zeiten, preiseten ihre Vorfahren deswegen glückselig, und schrieben ihren Trübsalen zu, daß der Glaube bey solchem Widerstand und Kampf durch des HErrn Gnade so sehr ausgebreitet war. Daher liefet man noch dieses und noch viel ein mehrers bey ihnen: "Die grausamen Unglaubi„gen wurden wider sie aufgereizet, sie litten aber „alles, weil es ihnen war zuvor gesagt worden, „hofften auf die Verheissungen, zerstreueten sich

m) *Tert.* ". Exhort ad Castit. c 7. n) *Greger. Naz.* Carm. de Vitæ Vanit. o) Idem Orat. ad CL. Episc. p) *Auguſt.* s de Catech Rud c. 19. vid. omnino *Athanaſ.* lib. singul. adu. eos, qui de Verit. e multit. iudic Tom. II. Oper. q) *Iuſtinus* Dial. cum Tryph. p. 337. r) Idem Epist. ad Diognet. s) *Tertull.* in fine Apologiæ. t) Ibid. c. 21. u) *Prudentius* hymn. 4. de Cor. x) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 56. y) *Lactantius* lib. V. c. 13.

„in geringer Zahl durch die Welt, bekehrten die „Völker mit wunderbarer Geschwindigkeit, wurden mitten unter den Feinden vermehret, wuchsen durch die Verfolgungen, durch die Angst der „Trübsalen wurden sie bis an das Ende der Erden ausgebreitet z). Ihre Predigt ward durch „ihr Leiden nur immer bekannter und herrlicher a): „und eben das vergossene Blut der Heiligen wurde „gleichsam ausgesäet, die Gemeinen zu vermehren, wozu auch der Tod der Märtyrer kam, „Die Christen wuchsen immer mehr und mehr, „die Märtyrer sturben und dabey vermehrete sich „der Hause. Der Name Christi nahm zu unter allen Völkern b). Also ward nichts vermindert bey den Verfolgungen, sondern vergrössert, „und der Acker des HErrn ward durch eine reichere Ernte überzogen, wenn die Körner zwar „einzeln hinein fielen, aber vervielfältiget wieder „aufwuchsen „ c). Wenn die Feinde meyneten, die Anzahl würde durch so viele Hinrichtung und Strafe der Märtyrer verringert, so wurde sie durch ihre Exempel eben vermehret d). Und so ist die Wahrheit allzeit beschaffen, je mehr sie sie anfeinden, je mehr wird sie erwecket und kommt empor e).

15. So war es mit den ersten Gemeinen unter den heydnischen Kayfern in die 300 Jahre nach Christi Geburt bewandt, daß sie von keiner äusserlichen Glückseligkeit zu sagen wußten, und gleichwol an der inwendigen und unsichtbaren Seligkeit desto mehr genossen. "Die ganze Welt ward „durch das Märtyrerblut befeuchtet, (wie ein Historicus es ausspricht,) und man eilete mit grosser Begierde zu dem herrlichen Kampf, ja der „Marterstand wurde durch eine löbliche Begierde damals heftiger gesuchet, als nach der Zeit „die Bischofthümer durch böse Künste verlanget „wurden. Die Welt ist nie durch einen einigen „Krieg mehr erschöpfet worden, die Christen aber „haben auch in keinem Triumph mehr gewonnen, „als da sie durch eine zehen jährige Niederlage „(unter Diocletiano und Maximiano) nicht haben überwunden werden können„ f). In welchen Verfolgungen das Christenthum nicht schwächer, sondern herrlicher wurde, indem die Seelen mehr in der Gottseligkeit gestärket, und durch die Gefahr als ein glüend Eisen mit der Gewalt abgehärtet wurden g). Hingegen wurden die Feinde bey dergleichen Grimm immer schwächer, da sie durch die verborgene Kraft des lebendigen Gottes angegriffen und zu Schanden wurden. Wann einer sagte, nachdem die letzte Verfolgung vor Constantino aufgehöret hatte: "Siehe, der Widersacher wird durch diese Bekenntniß „immer aufgerieben, und da der Friede in der „Welt wiederkam, erholete sich die verjagte Gemeine wieder„ h). Die fürnehmste Ursache aber solches Wachsthums unter dem Druck sahe allein der lautere Glaube, und nicht die Vernunft oder ein heuchlerisches weltgesinntes Herze. Denn man siehet aus den erzehlten Worten der alten Christen, daß eben durch Widerspruch, Marter und Tod ihr Glaube erwecket und befestiget, die Liebe zu Christo vermehret und gleichsam aufgeblasen, auch gegen die andern heftiger worden. Die Wölfe trieben die Schafe besser zusammen in die Enge, daß sie desto heftiger mit und für einander beteten, durch Vermahnungen und Lehren einander aufmunterten und augenblicklich erwarteten, wenn der HERR diesen oder jenen zu seinem Zeugniß von seinem Namen und Willen fordern würde. So mußte ja wol Glaube und Liebe bewahret und unveränderlich unter den Christen bleiben.

16. Damals konnte man, nach bisher gezeigeten Umständen, leichtlich wissen, welcher zur wahren Gemeine JEsu CHristi gehörte oder nicht, indem die Trübsalen ein jedes Glied derselben also prüften und reinigten, daß die Früchte leichtlich die guten Bäume entdeckten. Wie auch nachgehends redliche Lehrer gerne gestunden, daß man aus den wahren Früchten des Glaubens wissen könne, welches Geistes Kind ein jedes sey; davon im 1. Buch bey dem Christennamen geredet ist. Drum sagten sie aufrichtig: "Anfänglich hat man die „Kirche Christi aus dem Leben selbst erkannt, da „der Wandel der Christen entweder aller mit einander, oder doch der meisten heilig gewesen ist, „welcher sich bey den Gottlosen nicht fand„ i). Weswegen sie auch damals heilige Gemeinen oder Gemeinen der Heiligen, item, eine Mutter der Heiligen k) hiessen, 1 Cor. 14, 33. als welche aus der Welt heraus geruffen und von ihr abgesondert waren, 2 Tim. 1, 9. Daß demnach allerdings der wahre seligmachende Glaube nach ihrer Lehre und Exempel von der Reinigkeit des Glaubens, der Geheimnisse und des Lebens zu schätzen

z) *Augustinus* Epist. 2. ad Volusian. a) Idem lib XVIII. de Ciu. Dei. c. 50. b) Idem in Ps. 40. c) *Leo M.* Serm. I. in Nat. Apost. d) Idem Serm. VI. de Epiph. Dom. c. 3. e) *Chrysost.* hom. 2. de Laud. Pauli. Conf. *Lud. Vives* lib. de Condit. Christ. sub Turc. f) *Sulpitius Severus* lib II. Hist. S. p. 99. et ex eo *Hist. Eccl. Goth.* lib. II. c. 11. Sect. 2. fin quæ conf. et n. 18. g) *Gregor. Naz.* Orat. I. in Iulian. h) *Lactantius* initio lib. de Mort. Persecut. ad Donat. i) *Chrysost.* hom. 49. Oper. Imperf. in Matth. k) *Hieronym.* ad Paulin.

schätzen war, nicht aber von andern Nebendingen, und man die Christen mehr nach der Heiligkeit, als nach dem blühenden Zustand ihrer Religion schätzen mußte, wie der Hr. Cave redet, p. 80.). Und so waren die allererſten Gemeinen Christi, nach dem Bekenntniß aller verständigen sowol alter als neuer Lehrer, die allerreinesten, glückseligsten und fürtreflichsten, welche denen folgenden zum Muster und Exempel nächst dem göttlichen Worte unstreitig hätten dienen sollen. Wiewol unter den ersten dreyen Seculis auch einiger Unterscheid war, da nemlich von der Apostel Zeiten bis auf Trajanum, oder in den ersten 100 Jahren die rechte apostolische Lauterkeit und Wahrheit blühete, nachmals von dar an bis auf Constantinum dieselbe doch etlichermassen abnahm, wiewol das meiste und der Grund selbst richtig blieb, bis durch die Verführung des weltlichen Wohlstandes sich das Verderben völlig äusserte m); als wir bald sehen werden.

l) Vid. *Zieglerus* præf. ad lib. de Epiſc. m) Vid. *Hottingerus* Hiſt. Eccl. Sec. III. p. 105. *Dan. Pareus* Med. Hiſt. Eccl. p. 159. *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. II. p. 38. et alii.

Das 2. Capitel,

Von dem Verfall der Christen unter dem äusserlichen Wohlstand, dessen Ursachen und Umständen.

Summarien.

Die vermeynte Glückseligkeit unter Constantino von der ersten Seligkeit ganz entfernet, kommt der Vernunft fremde vor: der ersten Christen Kreuzstand der herrlichste unter allen; Neandri Zeugniß. §. 1. Was die Probe einer guten Religion; 2. Klage Salviani, daß die Gemeine von Menge reich, am Glauben arm, item, Nazianzeni, 3. desgleichen Hieronymi und anderer; 4. Abfall von der ersten Lauterkeit: Zeugnisse davon; 5. Gleichniß. Die Kirche wird eine Mutter genennet, 6. zum Zeugniß des Abfalls. 7. Wie der Abfall zugenommen, 8. Gemeinen kommen in eine ganz andere Form, als sie unter den Aposteln gestanden. 9. Woher die Abnahme des Christenthums kommen, Man verlangte gute Tage und weltliche Glückseligkeit. 10. Der Abfall äussert sich, so oft die Christen etwas Luft bekommen: Eusebii Zeugniß. 11. Abweichung von denen Regeln des ersten Christenthums, sonderlich der Lehrer; Zeugniß aus Egesippo. 12. Was daraus folge? 13. Wie die ersten 300 Jahre anzusehen, 14. Verfall der Vorsteher der Kirchen, 15. grosse Insolenz der Clerisey und Uneinigkeit; göttliche Gerechtigkeit. 16.

§. 1.

Dieweil nun auf diesen unbeweglichen Gründen der göttlichen Wahrheit der herrliche Zustand der allererſten Christen am Tage liegt; sehe ich mich ferner verbunden, aus Gegenhaltung der folgenden Zeiten klar zu erweisen, daß die vermeynte Glückseligkeit bey dem Schutz, Ueberfluß und Schein unter Constantino und den folgenden Kayſern ganz von der ersten Seligkeit entfernet gewesen. Dieses aber kann aus den alten Schriften nicht besser gezeiget werden, als wenn ich ihre eigene Bekenntnisse hiervon abermal zur Prüfung darlege, und sodann durch alle Stände insonderheit die Sache ausführe. Ich weiß wohl, daß dieses vielen fremde und unerhört vorkommen möchte: allein, solche belieben doch zu hören, was ein grundgelehrter Mann eben von diesem Punct über die Bekenntniß eines uralten theuren Lehrers aufrichtig setzet: „Nachdem die Kirche durch den Zuwachs vieler „Völker vermehret, ist die Gottseligkeit hingegen „vermindert worden. Ich weiß zwar, daß die „ses vielen paradox und fremde vorkommen wird, „aber man sehe zu, daß es nicht mehr als zu wahr „sey„ a). Die Ursache, daß sich die Vernunft über solchen Vortrag verwundert, ist wol meistens diejenige, welche der Hr. Cave selbst aus Liebe zur Wahrheit eröffnet hat im Anfang seiner Vorrede über das erste Christenthum, da er bekennet, er sey eben durch die Ruchlosigkeit der heutigen Christen bewogen worden nachzuforschen, ob denn das erste Christenthum nicht besser gewesen sey, und daß er die wahre Christliche Gottesfurcht und Einfalt in denen Jahren suchen müssen, da das Blut Christi in der Christen ihrer Brust noch warm gewesen. Wie er auch im letzten Capitel des ersten Theils p. 355. wider seine Gewohnheit gerne gestehet, daß die Gottesfurcht und Andacht der Christen sehr erkaltet sey, nachdem einmal die erste Hitze und der wahre Eifer für das Evangelium aus der Welt weg gewesen, und (wie er vorhero

a) *C. Rittershusius* Not. ad Saluian. p. 90. et 419.

redet,) die Macht der Religion augenscheinlich zu wanken begunte. Wo nun also der Sinn der ersten Christen mangelt, da kann sich freylich der Mensch schwerlich einbilden, daß es unter so erwünschten Zeiten, wie sie dem Fleische schienen, nicht sollte recht zugegangen seyn. Alleine, die Sache ist zu wichtig, und die Wahrheit zu theuer, als daß sie nach der Einbildung eines verkehrten Sinnes, oder nach dem betrüglichen äusserlichen Schein, den gemeinen Meynungen oder Satzungen beurtheilet werden sollte. Einmal bleibet dieses eine unumstößige Wahrheit, daß der ersten Christen Kreuzstand der herrlichste unter allen gewesen. Nun leugnet ja auch niemand, daß keine Gemeine von dar an bis jetzund jenen im Glauben und Liebe es gleich, viel weniger zuvor gethan habe. Drum kann ja auch die Beschaffenheit des Christenthums unter Constantino eben so wenig dem vorigen vorgezogen werden. Es gilt vielmehr von allen Zeiten, was ein wohlverdienter Mann von seinen Zeiten schreibet: "O „was sind wir vor Weichlinge und delicate kaltsinnige Märtyrer, die wir doch Christen heissen „wollen! Wir werden uns schämen müssen an „jenem Tage vor Ignatio, Polycarpo und andern, und werden wünschen, daß wir tausendmal um Christi willen gestorben wären. Die „meisten unter uns, auch die höchsten Theologi, „sind den Märtyrern ganz ungleich. Wir lassen „uns nicht gerne krumm ansehen, schieben allen „Verdruß um der Wahrheit willen von uns, und „sind doch unterdessen angesehene Christen und „grosse Theologi, aber nur bis auf die Worte, ohne „die That b).

2. Zur Sache selbst zu kommen, so setze ich zum Grunde, was der Herr Cave selbst aus der Antiquität folgender massen zugibt: "Es ist keine Probe einer guten Religion, wenn dabey alles vollauf „und überflüßig ist; immassen man die Christen „mehr nach der Heiligkeit als nach dem blühenden Zustand ihrer Religion schätzen muß„ p. 80. Dieses ist offenbar, theils aus der Seligkeit des Kreuzstandes, nach dem vorigen Capitel, theils aus der Gefahr und Schaden des äusserlichen Glücks und scheinbaren Wohlstandes, theils aus den traurigen Exempeln unter den Christen selbst. Die Theologi beweisen diesen Satz unwidertreiblich, wenn sie die Nothwendigkeit der Trübsalen, und die Gefährlichkeit der weltlichen Glückseligkeit vorstellen. Die alten Lehrer aber konnten desto gewisser davon zeugen, je mehr sie es bey dem angehenden Verfall zu ihrem grossen Leidwesen erfahren hatten. Denn also urtheilten die, so unter den Christlich genannten Kaysern schon lebeten, daß man sich verwundern muß, wie diese Männer ihre Zeiten mit den vorigen weislich zusammen gehalten haben. Sie sahen und erfuhren wohl, daß das menschliche Herz sich so leichte auf fleischlichen Arm verlasse, daher nach und nach sicher werde, und mit seinem Vertrauen von GOTT abfalle, weiter auf die Lüste dieser Welt, Nutzen und Ehre gerathe, und also am Glauben Schiffbruch leide. Dieses stellten sie nun also vor: „Der Zustand der Christen ist viel ärger, wenn „einer den Thron besteiget, welcher mit ihnen zugleich GOtt bekennet: Hingegen werden sie viel „herrlicher und bewährter, wenn ein Gottloser das „Regiment hat, der sie allenthalben plaget und „drücket. Da ists alsdenn Zeit, Triumph und „Belohnung davon zu tragen, da ist Gelegenheit „Kronen und Ruhm und alle Seligkeit zu erlangen c). Die Früchte der wahren Gottseligkeit „sind zwar dem HErrn auch angenehm zu ruhigen Zeiten, und mehr als in Verfolgungen „(wann das Herz auch bey guten Tagen GOTT „anhanget): aber die Frucht der Bekenntniß ist „in der Verfolgung angenehmer, als bey der Ruhe, weil dich in der Verfolgung niemand fraget, „wie du lebest, sondern wie du glaubest. Hingegen im Frieden ist leicht wohl zu glauben, aber „schwer gottselig zu leben, indem der Friede selbst „die Gottseligkeit verderbet„ d). Und daher sagte jener weise Mann von dem größten Haufen der Christenheit, nemlich der Griechischen und Lateinischen Kirchen, daß jene wegen ihrer grossen Armuth zwar viel Hinderniß habe, diese aber wegen ihres grossen Prachts und Reichthums endlich zerfallen werde e).

3. Sie zogen aber solche Aussprüche ausdrücklich auf ihre gegenwärtigen Zeiten, von denen wir insgemein reden, nemlich auf das 4te, 5te und folgende Jahrhundert. Ihre bittere Klagen, so sie über den jämmerlichen Zustand geführet haben, sollten billig einen jeden glaubend machen, daß sie ernstlich und wahrhaftig davon geschrieben, also, daß sie keine Gefahr deswegen gescheuet haben.

Nur

b) *Mich. Neander* præf. ad Catech. Gr. Lat. ad Baſ. Fab. Add. *Erasmus* Epiſt. ad Bernhard. Epiſc. Trident. Irenæo præfixa. c) *Chryſoſtomus* hom. de Mart. Babyla. d) Idem hom. 31. Op. Imp. in Matth. e) *Barthol. de Saligniaco* Tom. VIII. Itin. Hieroſ. c. 1. ap. *C. C. Sandium* lib. III. Hiſt. Eccleſ. p. 292.

Nur einige zu gedenken, so schreibet Salvianus also: "Nachdem die Völker sich bey dem Glauben gemehret haben, ist der Glaube selbst schwach worden, und die Mutter liegt nun krank, da ihre Söhne groß gewachsen seyn: Die Gemeine ist durch den Wachsthum ihrer Fruchtbarkeit schwächer worden, fället bey ihrem Zugang zurücke, und hat nicht mehr so viel Kräfte. Also ist sie von der Menge zwar reich, aber am Glauben arm worden: je grösser der Haufe ist, je ärmer ist er an Andacht; weitläuftiger nach dem Leibe, geringer nach der Seelen. Sie ist in sich selbst zugleich, so zu sagen, grösser und kleiner: Wächset und nimmt ab auf eine unerhörte und neue Art des Zu- und Abgangs. Wo ist nun die fürtrefliche Schönheit und Gestalt ihres ganzen Leibes? Wo ist das göttliche Zeugniß von ihren lebendigen Tugenden, da es hiesse: Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele, und niemand sagete von dem, was er besaß, daß es sein wäre? davon du nur (o Jammer und Herzeleid!) das Lesen, nicht aber die Kraft hast, und sowol mit deiner Wissenschaft, als mit dem Gewissen ferne bist" f). Welche nachdenkliche Klage er hier und sonst hin und wieder ausführlich beweiset. Ferner schreibet Gregorius von Nazianzo, und leugnet es nicht gegen die Heyden: "Da wir gottselig und demüthig waren, sind wir in die Höhe kommen, und so gewachsen, daß wir durch GOttes Hülfe und Gnade zu diesem Zustand und Menge kommen sind, nachdem wir aber uns ausgebreitet haben, sind wir wieder in die Enge getrieben worden, und haben bey guten Tagen die Herrlichkeit und Macht verloren, welche wir unter den Verfolgungen und Trübsalen gehabt" g). Und abermal: "Es ist viel leichter das Elend zu ertragen, als den Wohlstand zu erhalten. Wir, da wir durch Unruhe gedruckt wurden, sind durch die Verfolgungen nur mehr gestärket, und in eins gesammlet worden, aber nachdem wir also beysammen waren, haben wir wiederum abgelassen, und sind gleichsam zerflossen" h).

4. Nicht anders bekennet Hieronymus, wenn er die ganze Sache zusamt ihren Ursachen kurz und gut vorstellet: "Von der Zukunft des Heilandes bis auf unsere Zeit, das ist, von der Predigt der Apostel an bis auf die Hefen unserer Zeiten ist die Gemeine Christi, nachdem sie geboren und erwachsen, unter den Verfolgungen groß worden, und durch die Marter gekrönet. Nachdem sie aber zu den Christlichen Potentaten kommen, ist sie zwar an Macht und Reichthum grösser, aber an Tugenden geringer worden" i). Von Augustino wird dieser Spruch von etlichen wiederholet: "Die Religion hat Reichthum und Güter geboren, aber die Tochter hat die Mutter gefressen" k). Davon ein alter Autor (der den Spruch Gregorio zuschreibet,) dieses gleichfalls also erkläret: "Die Vollkommenheit der alten Zeiten hat sich ganz verändert: Die Religion hat, als eine ehrbare Mutter, den Reichthum zuwege gebracht, aber da die Zucht abkommen ist, und lauter Feindschaft herrschet, ist die Wahrheit der Kirchen vergangen, und ihre Kraft verloschen. Denn vor diesem waren güldene Zeiten, da war Andacht, Inbrünstigkeit, Gottesfurcht, eine heilige Reinigkeit des Herzens, Verschmähung des Reichthums, und der Schmuck der ganzen Heiligkeit. Diese, als eine ehrwürdige Mutter, hatte Güter geboren, weil deswegen die Könige und Fürsten Kirchen und Klöster mit grossen Einkünften gestiftet haben. Aber nachdem sind diese güldene Zeiten auf silberne, weiter auf kupferne, und von dar auf eiserne herunter gekommen. Also sind die alten Güter verloren worden, weil die Andacht abgenommen hat, und die Tochter hat der Mutter das Leben genommen" l). Mit welchem ein anderer überhaupt einstimmet, wenn er aus den Worten des Hohenliedes also klaget: "Es ist vorzeiten geweissaget worden, und nun ist die Zeit der Erfüllung kommen: Siehe im Friede ist meine bitterste Bitterkeit! (Bey guten Tagen stehen die Gemeinen am gefährlichsten.) Die Gemeine war anfangs bitter bey dem Tod der Märtyrer, noch bitterer bey dem Streit der Ketzer, am bittersten nun bey dem Leben ihrer Angehörigen. Sie kann sie weder verjagen noch meiden, so gar viel und stark sind sie worden. Die Wunde der Kirchen ist unheilbar und innerlich, darum ist im Frieden ihre Bitterkeit am grösten. Aber in was für einem Frieden? Es ist Friede, und doch kein Friede. Friede ist wol vor den Heyden und Ketzern, aber nicht vor ihren Kindern. Das ist die Stimme der Klage zu solcher Zeit: Ich habe Kinder aufgezogen und groß gemacht, aber sie haben mich verachtet" u. s. w. m).

f) Lib. I. adu. Auarit. p. 14. et ex eo *F. Spanhemius* Orat. de Christian. degenere p. 553. g) Orat. 3. in Iulian. h) Orat. 3. de Pace. i) *Hieronymus* in Vita Malchi: Vnde habet Auctor *Catal. Test. Verit.* p. 81. k) Idem ibid. p. 75. l) Auctor lib. de Ætatibus Mundi l. c. p. 787. m) *Bernhardus* Serm 33. in Cantic.

5. Diese allgemeine Bekenntnisse schliessen nun die folgenden Zeiten insgemein unter solchem Abfall von der ersten Lauterkeit ein. Ich will aber noch ferner auf die berühmten Secula nähere Zeugnisse bringen, jedoch nur insgemein und ohne speciale Erklärung, die in vielen Capiteln folgen soll. Der Herr Cave gestehet selber etlichemal "daß der „Eifer der ersten Christen abgenommen, und NB. „sich gar verloren habe„, welches er schon vor den Zeiten Basilii M. das ist, vierthalb hundert Jahr nach Christi Geburt daher bemerket, weil man damals schon nicht mehr das Abendmahl alle Tage gebrauchet habe. Siehe p. 354. und p. 307. da er anzeiget, "wie die Hitze und Eifer der ersten „Zeiten um das Ende des 5. Seculi nachgelassen „habe„. Es bekennen aber dieses und noch viel ein mehrers auch die damaligen fürtreflichsten Lehrer: Zum Exempel, Chrysostomus, wenn er ausdrücklich klaget: "Wie jetzo die Sachen stehen, „so ist alles in Grund verderbet und verfallen. Die „Gemeine ist nicht viel anders als ein Ochsenstall, „oder ein Lager der Cameele und Esel, und wenn ich „umher gehe ein Schaf zu suchen, so kann ich keines „ersehen. So gar schlagen sie alle um sich, nicht „anders als Pferde und wilde Esel, und erfüllen „alles mit Unflat„ n). Und wiederum Salvianus: "Die Christen rennen jetzund alle ins Ver„derben, oder, daß ich etwas gelinder rede, fast alle. „O ein erbärmliches Elend! O ein jämmerlicher „Zustand! Wie ungleich ist ihm nun das Christen„volk selber, das ist, wie ists von dem so weit unter„schieden, welches vor diesem war? Damals hat „Petrus Ananiam und Saphiram am Leben „gestraft, weil sie gelogen hatten. Der selige „Paulus hat auch das Böse aus der Gemeine ge„trieben, daß es nicht viele verunreinigte. Nun „aber sind wir mit dergleichen Anzahl von beyden „Theilen vergnügt. Und was sage ich vergnügt? „Wir sollten uns vielmehr freuen, wenn die Theile „nur einander gleich wären. Siehe aber, wie weit „wir verfallen sind! Ach siehe! wie weit, gegen „jener Lauterkeit der Christlichen Gemeine, in „welcher weiland alle unbefflecket waren! Siehe, „wie weit sind wir zurück gewichen, daß wir urthei„len müssen, die Gemeine wäre alsdenn selig, wenn „sie nur so viel Gutes an sich hätte als Böses„ o)! Und dieses erweiset er abermal weitläuftig und nachdrücklich.

6. Noch andere stellen die ganze Sache, wie sie vom Anfang des Verfalls bis zu desselben völliger Offenbarung nach der Wahrheit anzusehen ist, in einem artigen Gleichniß vor, wenn sie die allererste apostolische Kirche einer reinen und unbefleckten Jungfrauen, aus 1 Cor. 11, 2. die folgende aber, weil sie ihre Reinigkeit nach und nach verloren, und gleichsam mit vielen ungerathenen Kindern überhäuft worden, einer Mutter verglichen. Ein fürtreflicher und merkwürdiger Ort stehet hievon in des uralten Egesippi Schrift, der um das Ende des andern Seculi also geschrieben: "Bis auf „diese Zeiten (nemlich bis auf den Abschied der „Apostel,) ist die Gemeine eine reine und unbe„fleckte Jungfrau blieben, indem diejenigen, wel„che die gesunde Regel der heilsamen Lehre verfäl„schen wollten, bis dahin verborgen blieben, wo „ihrer ja einige gewesen sind. Nachdem aber der „heilige Haufe der Apostel verschieden, und die„ses Geschlechte vorbey gewesen, welches die gött„liche Weisheit mit seinen Ohren geschöpfet hat„te, da fieng sich der gottlose Irrthum an hervor „zu thun durch die, welche eine fremde Lehre auf„brachten. Welche denn auch, weil niemand von „den Aposteln mehr im Leben war, nun öffentlich „wider das Wort der Wahrheit die falschberühm„te Kunst lehreten„ p). Und freylich ist es an dem, wird auch aus diesem Buche klar werden, wie diese Jungfrau und Braut Christi nachmals so jämmerlich ihrer Heiligkeit und alles Schmucks verlustig worden. Die Lehrer gaben es bald selber zu verstehen, wenn sie sie nicht mehr, wie zuvor, eine Jungfrau, sondern eine Frau und Mutter nenneten, und damit eben stillschweigend anzeigten, daß es nicht mehr um sie also stünde, wie in den vorigen Tagen, da reine Lehre und heiliges Leben ihr herrlichster Schmuck gewesen; sondern daß sie nicht allein die Ketzer (welche allezeit gottlos lebten, wie unten gezeiget werden soll,) sondern auch die Heuchler und offenbare Sünder, bey einreissender Sicherheit, um ihre Ehre gebracht. Also, daß die Klage des HErrn auch von ihr wahr worden, Jesai 1, 21. und ihre Schande zwar von vielen bedeckt und verhehlet, aber gleichwol offenbar genug ist, andern zum Spiegel und Exempel, die sich ihrer Reinigkeit rühmen, und nichts weniger als rein sind, da sie sie in Worten, und nicht in der That und Kraft suchen, denn in jenen kann auch die ärgste Vettel sich vor rein ausgeben.

7. Unter diesem Bilde stellten sie nun augenscheinlich den Abfall von der ersten Wahrheit vor, und

n) Homil. 89. in Matth. o) Lib. VI. de Gubern. Dei p. 193. p) Apud *Eusebium* lib. III. Hist. Eccl. 32. Conf. *M. Anton. de Dominis* præf. ad lib. de Rep. Eccl.

und mußten auch wider ihren Willen oft mit dem Mutternamen sich der Verderbniß erinnern, die sie ohnedem vor Augen sahen. Dahero die, welche noch redlich waren, deutlich mit solcher Bekenntniß heraus giengen: "Die Mutter ist nun schwach „und krank, indem ihre Söhne zunehmen, die „Gemeine ist durch ihre Fruchtbarkeit immer „schwächer und ganz von Kräften kommen. Denn „wo ist nun ihre fürtrefliche Schönheit (der „Jungfrauschaft)? der gröste Theil ihrer Söhne „hat mit tödtlichen Sachen zu thun„ q). Nemlich es war, nach des Egesippi Worten, die erste Gemeine eine reine Jungfrau, gleichwie die zu Corintho dem HErrn CHristo also wiederum nach ihrer Reinigung zugebracht wurde. So bald aber als sie Kinder gebar, da sich sowol Gute als Böse zur Christlichen Religion bekennten, und sie dieselbe ohne Unterscheid annahm, da ward sie eine Mutter, und dahero wiederholen die Alten diesen Namen so ofte, in eben dieser Absicht, wie es ihre Worte ausweisen r). Es ward auch die Verderbniß noch mehr angezeiget, wenn man so freygebig mit diesen Titeln wurde, daß auch viel Gottlose darunter eingeschlossen wurden. Als, wenn die Hohen und Grossen in der Welt ohne Unterscheid von den schmeichelnden Bischöffen Söhne der Kirchen tituliret wurden s): Ingleichen, wenn die Sitze der Erz- und anderer Bischöffe, ja die Kirchengebäude selbst daher Metropoles oder Mütter der anderen Kirchen heissen mußten t); am allerdeutlichsten aber ward die Verderbniß der Gemeine gestanden, wenn man schriebe: "sie sey „durch den Neid der bösen Geister geschändet u), „und von den Irrigen verderbet worden„ x). Ingleichen "sie sey von denen selbst geschändet wor„den, die sie bewahren sollen„ y): nemlich von den Lehrern und Kirchendienern, als welche endlich gar ungescheut "die Gemeinen ihre Eheweiber und „Bräute„ nenneten z), die auch, wenn die Bischöffe gestorben waren, deswegen wider allen Dank und Willen schon im fünften Seculo Witwen heissen mußten a). Daß ich von der Römischen Kirche nicht sage, wie sie sich nach und vor eine Mutter aller andern ausgegeben b), da sie doch mit Recht von ihren eigenen Kindern eine böse Stiefmutter benennet ward c). Aber ich komme wieder auf meinen Vorsatz, und auf die vorhabenden Zeiten.

8. Im Fortgange wird sich alles von einer jeden Zeit insonderheit geben. Hier erinnere mich nur noch, wie die aufrichtigen Scribenten theils den Verfall insgemein und den Vorzug der ersten 300 Jahre bekennen, theils dieselbe den folgenden Zeiten, als widerwärtige Dinge, gerade entgegen setzen. Als, wenn ein erfahrner Mann von der verderblichen Disputirsucht, wie sie in die Christenheit eingerissen, schreibet: "Anfänglich bestund der „Glaube mehr im Leben als in Bekenntniß der „Artickel. Bald hat die Noth erfordert, Artickel „vorzuschreiben, aber wenige, und die der apostoli„schen Aufrichtigkeit gemäs waren. Da nahmen „endlich die Artickel zu, aber die Lauterkeit nahm „ab, die Zänkereyen wurden immer hitziger, aber „die Liebe erkaltete. Die Lehre CHristi, die im An„fang von keinem Wortgezänke wußte, fieng an „nach den Aussprüchen der Philosophie gerichtet „zu werden: Dieses war die erste Stufe, da die „Gemeine ins Verderben verfiel. Die Güter und „der Reichthum wuchsen, die Gewalt kam dazu. „Man mengete die Autorität der Kayser in die „Sache, und that der Lauterkeit des Glaubens gar „keinen Vortheil damit. Endlich fiele man auf „sophistische Streitigkeiten, und brachte viel 1000„mal 1000 Artickel hervor. Weiter kam es gar auf „lauter Schrecken und Drohen an. Und da es am „Leben mangelte, der Glaube auch mehr im Munde „als im Herzen war, und die gründliche Erkenntniß göttlicher Dinge fehlte, so wollte man doch die „Leute durch Peiniger dahin bringen, daß sie glau„ben sollten, was sie doch nicht glaubten„ u. s. w. d). Dem ein anderer berühmter Mann also beystimmet: "Vor diesem recommendirte allein die Ein„falt die Christliche Religion, bald aber wurden al„lerhand Philosophi dazu gezogen, welche sie mit „ihren Meynungen anfüllten, und die Majestät „des Gottesdienstes, die ja nicht umsonst also er„funden ward, nicht besserten, sondern nach und „nach

q) *Salvianus* lib. I. adv. Avarit. p. 14. r) Vid. e multis *Hieronymus* Epist. 11. *Augustin.* Ep. 50. lib. de Ver. et Falf. Pœn. c. 12. Qu. 52. ad Oros. Serm 181. de Temp. Serm. 50. de Verb. Dom. *Ambros.* lib. 1. de Virgin. lib. II. in Luc. c. 3. et lib. VIII. c. 15. et alibi. s) *Bonifacius* I. Epist. ad Honorium A. ap. *Binium* Tom. I. Concil. p. 613. *Lucretius* ibid. Tom. II. p. 640. Vid. *Gregor. M.* lib. I. ep. 41. lib. V. ep. 34. et 50. etc. t) Vid. *Dodwellus* Diss. Cypr. VII. n. 8. De *Cathedris matricibus* vid. *Concil. Mileuitan.* II. c. 25. *Cod. Can. Eccl. Afric.* c. 123. u) *Eugrius* lib. I. c. 1. x) *Isidorus Pelusiota* lib. III. ep. 408. y) Vid. *Bernhardus* serm. 77. in Cant. z) Vid. Evaristus Ep. ap. *Binium.* Tom. I. p. 108. et *Gratian.* 7. q. 1. c. Sicut vir. Conf. *Jac. Capellus* de Sed. Rom. potest. c. 25. *Wagnereck.* lib. I. Comm. S. Cantit. 6. a) *Conc. Chalcedon.* c. 25. Ep. Syn. Ephes. Conc. ap. *Beveregium* Tom. I. Syn. p. 105. *Balsamon* ad c. 16. Ant. b) Vid. Ius Canonum 1. *qu.* 6. *c. Quoties* et 3. *qu.* 6. *c. Dudum it.* 12. *dist. c.* 1. *Extr. Comm. tit. de Elect. c.* 3. etc. Add. *Bellarminus* lib. I. de Not. Eccl. *Baronius* Annal. A. DI. c) Fridericus I. Imp. Epist. ap. *Matth. Parisiensem* Hist. Angl. Vid. *Wolfius* Tom. I. Lect. Mem. p. 543. d) *Erasm.* præf. ad Hilarium.

„nach durch die Gesetze und Stimmen der Conci„lien änderten, was zuvor frey und durch Privat„andacht eines jeden erwählet war, nachdem die „Beredsamkeit der Lehrer dieses oder jenes einre„den konnte. Und dieses ward hernach, da die „Barbaren allmählich heran wuchsen, durch die „blinden Wege des Disputirens leichtlich defen„dirt e).

9. Ja, es observiren die Gelehrten, und sonderlich die Geschichtschreiber aus den Kirchenhistorien insgemein, daß die Gemeinen unter Constantino ganz in eine andere Form und Verfassung gesetzet worden, als sie unter und nach den Aposteln gestanden. Zuerst sey die Glückseligkeit der Kirchen ganz sonderbar gewesen in Reinigkeit der Lehre, in Heiligkeit des Lebens, in Einfalt der Gebräuche und in Ordnung der Zucht: Aber je weiter sie von ihrem Ursprung entfernet worden, desto mehr sey sie von demselben Wohlstand abkommen f). Denn man sey nach und nach und fast unvermerkt von der ersten Einfalt und Lauterkeit abgewichen, sowol in Gebräuchen als im ganzen Leben. Dahero sonderlich unter der Clerisey lauter Hochmuth, Ehrgeiz, Aemulation, Zank, Tyranney, Betrug und andere Greuel erfolget seyn g). Bey den ersten frommen Christen seyn wenige armselige Gebräuche und einfältigere Gewohnheiten gewesen, so lange die Menschen geglaubet haben, daß ihnen GOtt allein bey wahrer herzlicher Gottseligkeit gnädig sey. Nachmals aber wären mehrere und weitläuftigere Dinge aufkommen bey dem glückseligen Zustand der Kirchen, wenn man das äusserliche ansehe, dabey man aber für das innerliche weniger gesorget, daß daher der Gottesdienst fast ganz zu einem Pracht und Pomp worden, und derjenige gemeynet GOTT am besten zu dienen, welcher mit grösserem Schein und Aufzug ihm dienete h). Die Einfalt des ersten Christenthums sey nach und nach mit ganzer Gewalt gekränket, und die Theologie mit äusserlichen und selbst ersonnenen Lehrsätzen verfälschet worden. Je näher es aber an denen Zeiten der Apostel und derjenigen gewesen, so JEsum im Fleisch selbst gesehen und gehöret, je reiner sey auch alles bey ihnen gewesen. Es seyen weniger Ceremonien, hingegen desto mehr Gottesfurcht gewesen, weniger äusserliches, hingegen aber desto mehr innerliches, weniger eingebildete Weisheit, hingegen aber ein grösserer thätiger Glaube. Als die Seelen noch mit denen Exempeln der ersten Apostel entbrannt gewesen, und die Ohren noch von ihrer himmlischen Frömmigkeit geklungen, auch das annoch brennende Feuer des Pfingstfests seine Flammen weit und breit von sich geworfen, da sey fürwahr das Christenthum ein ganz ander Ding gewesen, als es wol hernachmals mit der Zeit worden. Denn nach diesem sey die Lust zum Disputiren darein kommen, und habe die Herzen, welche vordem so inniglich in der Liebe vereiniget gewesen, so unglücklich von einander gerissen. Seit dem habe man dasjenige, was in dem Juden- und Heydenthum scheinbar und prächtig gewesen, in das Christenthum aufgenommen: Seit dem sey die Welt mit ihrem Reichthum, Wohllust und Pracht eingebrochen, und da die Kirchgebäue mit Marmel, Silber und Gold ausgeschmücket worden, habe die Christliche Kirche ihren allerköstlichsten Zierat verloren. Und eben deswegen, weil man nach dem von der heiligen Schrift abgegangen, so sey das Christenthum auch niemals in schönerer Gestalt zu sehen gewesen, als eben in seiner allerersten Zeit, da es mit seiner Armuth und Verachtung gepranget, mit dem Blut der Märtyrer besprützet und ein Fegopfer und Scheusal vor Engel und Menschen gewesen i).

10. Von dergleichen Bekenntnissen wären noch sehr viele herzusetzen, wo ich nicht lieber zur Sache selbst schreiten wollte, wenn ich zuvor nur wenig Worte von den eigentlichen Ursachen erwehnet haben werde, warum bey solchem äusserlichen Wohlstand die Christen so weit von ihrer vorigen innerlichen Herrlichkeit herunter kommen seyn. Ein frommer Kayser in Orient hat es gar fein getroffen, wenn er in einem Reformationsmandat unter andern folgendes gesetzet hat: "Es darf nie„mand wundern, wann das gute und heilsame „Werk (der Christlichen Zucht) mit der Zeit ist ver„dorben worden, welches die Jünger des HErrn „und die übrigen heiligen Väter der gläubigen Ge„meine hinterlassen haben. Denn weil die Men„schen immer der Verführung unterworfen sind, „und stets mit vergänglichen Dingen umgehen, „so fallen sie gemeiniglich darauf. Sintemal „diese sinnliche Dinge, und die Neigung dazu, die „Gedanken der Menschen verderben, also, daß „man wenige findet, die stets mit göttlichen Din„gen sich unterhalten, und den inneren Menschen „immer zurück ziehen und reinigen. Dahero ist „das fürtreflichste und göttliche Werk, welches „den Seelen die Gottseligkeit von GOtt bringet, „ganz

e) *Hugo Grotius* lib. I. Annal. Belgic. f) *F. Spanhem.* Introd. H. E. Sec. II. p. 38. g) Idem ib. Sec. III. p. 79.
h) *Tob. Pfanner.* Lib. de Catechum. procem. n. 4. i) *Herm. Witsius* præf. ad Guil. Cauei Christ. Prim. p. 28.

„ganz verachtet worden, und hat täglich abgenom-
„men; so gar, daß es fast zu einer allgemeinen Ver-
„wüstung gediehen ist, und vor nichts geachtet
„wird„ k). Dem ich noch aus den neueren Scribenten einen hinzu füge: "Als die Schwerdter der „Tyrannen nun fast stumpf worden waren, und „die Gemeine von Verfolgung und Mord Ruhe „hatte, so geschahe es, was unter Menschen vorge-„het, die sich bey guten Tagen zu erheben pflegen. „Nemlich, man fiel alsbald von der Befleißigung „der Gottseligkeit ab, wollte gerne allenthalben „hoch und geehret seyn, über die andern herrschen „und gebieten, um geringer Ursachen willen Zank „mit ihnen anfangen, und mit lauter unnützem „Geschwätze und Streitigkeiten allenthalben Ver-„wirrung anrichten„ l). Daß aber die Leute also damals gesinnet gewesen, wird sich nicht allein in folgendem Specialbericht weisen, sondern man hat auch sonst einige Merkmahle, daß sie die guten Tage und weltliche Glückseligkeit müssen verlanget und geliebet haben, hingegen sich gehütet, und dahin gesehen, wie sie mit dem Kreuz CHristi nicht verfolget möchten werden. Die meisten und fürnehmsten Christen damals wollten gerne auch einen König haben, wie alle Heyden, und vor der Welt angesehen, mächtig und sicher werden. Dahero ward unter andern erdichtet, als wenn der Kayser Philippus, ein sonst gottloser Mann, auch ein Christe worden, und sich unter ihre Versammlung hätte begeben wollen. Da doch kein Wort davon wahr gewesen, sondern die Urheber dieses Gedichtes sich nur damit verrathen haben, wie gerne sie doch aus dem Druck, der ihrem Fleisch und Blut unangenehm war, zu kommen gewünschet m). Auch gab man unter andern vor, es würde nunmehro nach der letzten Verfolgung, die Constantinus aufgehaben hatte, keine einzige mehr über die Christen kommen, ausgenommen zur allerletzten Zeit unter dem Antichrist. Da ihnen doch GOtt selbst hernach ein anders wiese, als er durch Julianum und die Arianischen Kayser sie wiederum scharf züchtigte n).

11. Es ist bereits erwehnet worden, daß nicht allein unter Constantino der Abfall sich zu äussern angefangen, sondern schon zuvor, nemlich so oft die Christen durch die Gelindigkeit der heydnischen Kayser etwas Luft und Freyheit bekommen haben. Denn eben bey solchen zwar kurzen, doch dem Fleisch angenehmen Abwechselungen ward alsbald von dem rechten Eifer im Christenthum etwas nachgelassen, und damit gezeiget, was ins künftige geschehen würde, wenn die Leute zu völliger Freyheit und Ruhe gelangen würden. Von diesem Anfang des Abfalls schreibet der sonst sehr parteyische Geschichtschreiber Eusebius sehr offenherzig und nachdenklich: "Nachdem das Christenthum „durch die allzugrosse Freyheit in Zärtlichkeit und „Faulheit gerathen war, da einer den andern an-„fienge zu neiden und zu verleumden, und man un-„ter sich selbst gleichsam innerlichen Krieg führete, „sich unter einander mit Worten, als mit Waffen „und Spiessen, verwundete; da ein Bischof wi-„der den andern, eine Gemeine wider die andere „aufstund, und grossen Tumult erregte, ja die Be-„trügerey und Heuchelwesen zum höchsten Grad „der Bosheit gestiegen war: Da fieng die göttliche „Rache uns nach ihrer Gewohnheit allmählich „und mit Masse an zu strafen, wiewol der Zustand „der Gemeine noch leidlich war, und die Haufen „der Glaubigen noch frey zusammen kommen „durften. Nachdem man aber so gar in den Tag „hinein lebete, daß man nicht einmal dran dachte, „wie man GOtt wiederum zum Freund bekom-„men möchte, sondern vielmehr nach der Art der „Gottlosen meynete, es gienge alles ohne Vorse-„hung GOttes zu, dahero auch noch täglich mehr „Sünden dazu kamen, weil unsere Hirten die „Richtschnur des wahren Gottesdienstes verach-„teten, und sich nur unter einander zankten und „bissen, dabey nichts anders als Widerwärtig-„keit, Drohen, Eifer, Haß und Feindschaft mit „Fleiß unterhielten und vermehrten, und die „Oberstelle als eine Tyranney auf das heftigste be-„haupten wollten; da fieng der HErr endlich an „die Tochter Zion in seinem Zorn zu Schanden zu „machen o).

12. Wer diese schreckliche Beschreibung unparteyisch ansiehet, wird sich gewißlich nicht gnug verwundern können, daß nicht allein etwa das gemeine Volk von der Regel des ersten Christenthums abgewichen, sondern auch und fürnemlich die Lehrer insgesamt in die allergreulichsten und vorsetzlichen Sünden und Laster verfallen gewesen. Und dieses zwar nicht etwa unter dem völligen vermeynten Flor der Christenheit zu Constantini Zeiten, sondern so gar auch zuvor, mitten unter den Feinden, zu

k) *Alexius Comnenus* in Novella ap. *Cotelerium* Tom. II Monum. Eccl. Gr. p. 181. n. 8. l) *Edo Neuhusius* lib. I. Fatidic. c. 26. m) *Lucianus* lib. VI. c. 33. *Vincentius Lerinens.* Commonit. c. 23. *Hieronymus* Catal. Scr. Orig. aliique. Conf. *Huetius* Origen. p. 19. *Kortholt* de Persecut. Christ. VIII. n. 2. seqq. *Scaliger* Animadv. Euseb. A. M. MCCLX. *I. G. Neumannus* et *P. de la Faye* Dissert. singular. n) Vid. *Augustinus* lib. VIII. de Civ. Dei c. 52. o) Lib. VIII. H. E. c. 1.

höchster Aergerniß derselben. Und da nun der Greuel des Antichristenthums sich schon so bald und mächtig hervorgethan, was mag wol nicht nach der Zeit vor ein Ausbruch der Bosheit geschehen seyn, nachdem so viel Freyheit und Musse dazu unter Constantino gegeben worden. Die Macht der offenbaren Wahrheit hat Eusebio diese höchstdenkwürdige Bekenntniß abgezwungen, wodurch zugleich aller Ruhm auf einmal hinweg fället, oder zum wenigsten zweifelhaft werden muß, welchen er nachmals von Constantini Zeiten machet. Immassen er diese facta oder vorgegangene Greuel der Kirchenvorsteher deutlich bekennet, und noch dazu die allernächsten Ursachen ohne Umschweif dazu setzet, nemlich die Freyheit, Sicherheit und äusserliche Ruhe der Gemeinen. Wann er nun dieses von denen noch sehr bedrängten Zeiten der Christenheit selber feste setzet; so muß nothwendig, kraft seiner eigenen Worte, folgen, daß dieses alles unter und nach Constantino noch viel mehr worden sey, je stärker die angezeigte Ursachen damals worden sind. Dahin denn auch gehöret, was eben derselbe noch weiter zurück von denen Zeiten bald nach der Apostel Abschied aus dem Egesippo folgender gestalt schreibet: Nachdem die H. Apostel auf allerhand Art umkommen waren, und dieses Geschlecht vorbey war, welches von Christo selbst die göttliche Weisheit gehöret; da fieng sich falsche und betrügliche Vereinigung gottloser Irrthümer an, und zwar durch List derer, welche eine ganz falsche Lehre ausstreueten, und weil keiner von den Aposteln mehr lebete, nunmehro offenbarlich dem lautern Wort der Wahrheit eine falsche und erdichtete Lehre entgegen setzten p).

13. Hier wird wiederum auch von den Jahren gleich nach der Apostel Tod gezeuget, wie alsbald hier und dar sich die Verderbniß hervorgethan, und zwar nicht nur in blossen Worten und nichtswürdigen Streitigkeiten, sondern in recht gottlosen Irrthümern und erdichteter betrüglicher Lehre, welche die Menschen auf Sicherheit und Gottlosigkeit abgeführet, und die apostolische Lauterkeit und Wahrheit verdunkelt haben. Dahero jener gelehrte Mann aus eben diesen Worten sehr weislich schliesset: Wenn dieses in den ersten Zeiten geschehen ist, so ist nicht schwer zu urtheilen, was in den folgenden vergegangen seyn muß; da nicht wenige, ob gleich aus keinem bösen Gemüth, doch durch die List der Betrüger hintergangen, die apostolische Lehre vergessen, und der Trügerey gar zu viel beygeleget haben. Dieses thaten nicht wenige, als der Antichrist noch im Verborgenen schliche. Was muß nun hernach nicht vorgangen seyn, da das Geheimniß der Bosheit sich offenbarte? Und zuvor setzte er diese Regel, wornach man die Schriften und Thaten der Alten urtheilen müsse: Je weiter die Menschen von der Apostel Zeiten entfernet gewesen, je mehr Verwegenheit haben sie sich genommen; je näher aber sie den Aposteln gewesen, je mehr ist ihnen zu trauen q). Wie auch ein berühmter Theologus aus eben diesen Worten Eusebii folgendes schliesset: Es waren zwar auch zu der Apostel Zeiten etliche, welche Irrthümer aufbrachten, aber sie waren unbekannt, und getraueten sich nicht das Haupt aufzuheben, zum wenigsten da, wo die Apostel waren. Hernach aber, da der Geist GOttes bey ihnen abnahm, und der Glanz der himmlischen Stralen, der ihnen ausser der Ordnung schiene, allmählich zurück zog, o wie sehr ist man da verfallen! Was hat der Satan nicht vor Gewalt genommen, da er zwar zur Vorderthür herausgetrieben, aber zur Hinterthür wieder hinein gelassen worden r)? Dabey er auch diese Worte eines alten Scribenten erzehlet: "Als der Teufel „das Verderben der Menschen merkete, wartete er „nicht, bis die Predigt der Apostel befestiget und „stark war, daß er alsdenn erstlich seinen Betrug „angebracht hätte; sondern er streuete unterdessen Unkraut aus, indem jene zuerst die Erde zu „bauen und den Saamen der wahren Gottseligkeit „und Religion hinein zu werfen anfiengen s).

14. Und solchergestalt sind nun auch die ersten 300 Jahre nach diesem wichtigen Unterscheid anzusehen, daß sie zwar durchgehends in Reinigkeit der Lehre und des Lebens den Vorzug vor den folgenden Jahren unstreitig behalten, aber doch, sonderlich in Ansehung des dritten Seculi, nicht von allem Verderben frey gesprochen werden können. Der Unterscheid der Personen und ihrer Verrichtungen muß hier ein grosses Licht geben, alles nach seinem Ursprung und Wesen genau anzusehen und zu prüfen. Dabey überall die unbetrügliche Regel des offenbarten göttlichen Willens zum Grunde liegen muß, wornach das Böse verworfen, und das Gute behalten werden könne. Nimmt man dieses wohl in acht, so läßt sich auch in denen ersten Zeiten leichtlich ein geziemendes Urtheil fassen, was zu der apostolischen Reinigkeit gehöre, und was hingegen unter menschliche Erfindungen, Irrthümer und Fehler, wie auch offenbare Bosheit zu setzen sey. Ich

kön-

p) Idem lib. III. cap. 29. q) *Andr. Rivetus* lib. de Patr. Auctorit. c. 1. r) *Dannhauerus* Christeid. Art. 1. Th. 1. Ph. II. p. 492. s) *Theodoritus* Hæret. Fab. initio.

könnte hier ein ganzes Register von dergleichen Dingen machen, welche in dem andern und dritten Seculo ausser und auch wider göttlichen Willen von vielen geschehen sind. Ich verspare aber dieses sowol, als was in die folgende Secula läuft, auf die Specialerzehlung, so bald folgen soll. Setze demnach nur noch die Worte einer bekannten Kirchenhistorie her, wie sie von dem dritten Jahrhundert, und also noch vor Constantino einen grossen Abfall und Verderb erkennet. Es wäre noch gut gewesen, wenn die Ketzer nur die Kirche geplaget, und nicht die einheimischen Feinde noch viel grössern Schaden gethan hätten. Dieses sind nun die Kirchenvorsteher mit ihrem Gezänk, Mißgunst, Aemulationen und daher entstandenen ärgerlichen Spaltungen, welche desto verderblicher sind, je schädlicher ein Einheimischer vor den Auswärtigen zu seyn pfleget. Dazu gleichsam noch zur Probe der gröste Streit gesetzet wird, der im Jahr Christi 252. zu Rom wegen des Bischofthums vorgegangen ist, da ihrer zween um die Ehre mit einander halsstarrig stritten, und keiner dem andern aus Ehrgeiz weichen wollte t).

15. Eben diese Historie wiederholet auch des Eusebii Bekenntniß von dem angehenden Verfall und dessen Ursachen, und gibt gerne zu, daß auch damals schon die Christen in grosse Sicherheit gerathen, und ihre Lehre nicht mit einem solchen Leben gezieret hätten. Dieses aber sey sonderlich unter den Vorstehern der Heerde vorgegangen, welche die Oberhand unter den Gemeinen als Tyrannen gesuchet hätten, und von boshaftiger Zanksucht wider einander entbrannt gewesen u). Welchen jämmerlichen Zustand Cyprianus zur selben Zeit nicht schmerzlich gnug beklagen kann, dessen Worte wir unten hören werden. Es stimmet aber noch ein andrer bewährter Historicus hiemit völlig überein, wenn er schreibet: "Da die „Kayser anfiengen gnädig zu seyn, mißbrauchten „die Christen diese Glückseligkeit zur Sicherheit „des Fleisches. Die Clerisey fiel auf einander los „mit Haß, Schmähen und Lästern, warf ein gottseliges Leben hinweg, und lebte in Ehrgeiz und Mißgunst, recht wie die Tyrannen. Insgemein gieng „die verdammte Heucheley fort, und das verstellte „Wesen stieg bis zur äussersten Bosheit„ x). Alwo er auch die Zeiten nach der Reformation Lutheri mit jenen vergleichet und saget: "Da heutiges Tages nach der Reinigung der Lehre in „Deutschland wegen der langwierigen Ruhe eben „solche fleischliche Sicherheit regieret, ist zu besorgen, daß der HErr nicht durch eine schwere Verfolgung uns aus dem Schlaf erwecke, und den „Mißbrauch des Evangelii und der Christlichen „Freyheit schrecklich strafe„ y). Wie denn auch nicht zu übergehen ist, daß alle dieses verderbte Wesen, so auch noch vor Constantino sich eingefunden, von GOTT ernstlich gestrafet worden. Eusebius gedenket nach der Beschreibung des grossen Elendes unter Hirten und Schafen zu selbiger Zeit, "wie der HErr in seinem Zorn Zion „habe zu Schanden gemachet„ z). Dieses geschahe ja wohl, als die Tyrannen Diocletianus, Maximianus, Lucinius und andere schrecklich zu wüten anfiengen, und die heuchlerischen Christen, fürnemlich aber ihre Anführer in die Enge trieben.

16. Alleine, es half auch diese Züchtigung des Allmächtigen bey den meisten wenig oder nichts, nachdem einmal die Verderbniß und so viel böse Exempel überhand genommen hatten. Der gedachte Historicus schämet sich fast, die grosse Insolentz der Clerisey samt ihren schrecklichen Uneinigkeiten zu erzehlen, die sie vor der Verfolgung erwiesen gehabt. Er gestehet auch gerne, daß er nichts weiter schreiben könne, sondern die Gerichte GOttes als gerecht und heilig dabey preise. Da auch nun die Strafen und Verfolgungen wieder angangen wären, hätten sich die meisten Lehrer schändlicher Weise versteckt, etliche wären von den Feinden ertappet und nur darüber ausgelachet worden a). Man kann auch eben hierbey die göttliche Gerechtigkeit darinnen sehen, daß von den Kaysern absonderlich befohlen worden ist, die Lehrer sollten am allerersten angefallen werden: Welches denn deswegen ohne Zweifel geschehen ist, weil sie am allerersten und meisten gesündiget, und die armen Schafe hingegen nicht so viel gethan hatten. Noch schrecklicher aber ists, was dabey versichert wird, "daß unzählig viel Kirchenvorste„her Christum damals verleugnet haben„ b). Und dieses sey insgemein und eingangsweise vor dismal genug gesagt von dem Anfang des Verfalls in dem Christenthum, welcher hoffentlich aus diesen aufrichtigen Zeugnissen alter und neuer Scribenten überhaupt offenbar seyn wird. Aber noch vielmehr werden einem wahrheitliebenden Gemüthe die Augen hierinnen aufgehen, wenn der folgende sonderbare Bericht nach allen Ständen

t) *Histor. Eccl. Goth.* lib. II. c. III. Sect. 2. n. 7. u) Ibid. n. 19. x) *Osiander* Centur. IV. Hist. Eccl. lib. I. c. 3. y) Ibid. z) Lib. VIII. H. E. c. 4. a) *Euseb.* l. c. c. 2. b) Ibid. c. 3. et 6.

und nach allen Arten der Sünden darzu genommen und unparteyisch erwogen wird. Unterdessen ist mit dieser Beschreibung der vorhergehenden Zeiten der Zustand unter Constantino mit nichten gerechtfertiget, sondern desto gewisser und fester bey Verständigen gesetzet, die aus jenem Anfang des Verderbnisses die Grösse des folgenden leichtlich abnehmen können.

Das 3. Capitel,

Insonderheit von dem Verfall des Christenthums unter Constantino dem Grossen.

Summarien.

Was Herr Cave durch den besten Zustand eines Christen verstehe? dem Sinn Christi entgegen. §. 1. Geständniß des Verfalls von der ersten Reinigkeit; 2. mehrere Zeugnisse davon. Was bey Constantini Taufe soll geschehen seyn. 3. Constantini gehöriges Lob. 4. Was von Eusebio zu halten? 5. hat in der Erzehlung von Constantino sehr geschmeichelt; Exempel davon: 6. hat sich bey Verständigen untüchtig gemacht zu einem gründlichen Zeugniß: wird des Arianismi beschuldiget. 7. Warum er den Kayser so erhoben? Sein Abfall wird ihm vorgeworfen. 8. Was zwischen Eusebio und dem Kayser vorgangen, wie beyde einander alles zu Gefallen gethan: 9. Untersuchung seiner Encomien. Der alte Adam vereiniget das Reich der Welt mit dem Kreuz Christi. 10. Constantinus vermehret die Güter der Clerisey, behält an sich schreckliche Laster. 11. Wie und wenn er sich zum Christenthum gewendet? 12. Sein Leben zeiget sich an Früchten; hatte meistens falsche Absichten. 13. Woher Eusebius seinen Glauben beweisen will? wird beschuldiget Mordthaten an Weib und Sohn, 14. wie solche zugangen? 15. Seine grosse Unbarmherzigkeit und Blutdürstigkeit, Hoffart, Geiz, 16. wendete undenkliche Kosten auf Bauen, hielt eine kostbare Hofstatt, die klugen Heyden ärgern sich daran; 17. seine grosse Verschwendung des Geldes. 18. Ob er ein Arianer gewesen? auf Angeben seiner Schwester wird Arius aus dem Exilio befreyet und Athanasius hinein gebracht, 19. worüber die Christlichen Scribenten sehr klagen: Aenderung des Kaysers nach dem Concilio Nicæno, 20. wird am Ende seines Lebens von einem Arianer getauft, die Taufe auf dem Todbette kam aus blosser fleischlicher Sicherheit. 21. Constantini aberglaubisches Wesen leget einen Grund zur Verehrung der Reliquien. 22. Was von der Kreuzerfindung zu halten. 23. Erlaubet die Wahrsager zu fragen, ja Zauberkünste aus politischen Staatsstreichen. 24. Das übrige wird auf andere Gelegenheit ausgesetzt. Ob ein wahrer Christ nach päbstischem Sinn den damaligen Zustand der Kirche erheben solle: 25. Der Ruhm von der Glückseligkeit damaliger Zeiten ganz ungegründet. 26.

§. 1.

Ehe ich nun absonderlich von denen merkwürdigsten Geschichten Constantini selbst rede, muß ich insgemein etliche Zeugnisse beybringen, worinnen der augenscheinliche Verfall, wie er im 4. Seculo fürnemlich geschehen, erkannt und bekannt wird. Der Hr. Cave setzet durchgehends in seiner Beschreibung des ersten Christenthums dieses als einen gewissen Grund, daß der allerbeste Zustand der Kirchen unter Constantino zu setzen sey. Alleine, er zeiget auch durchgehends mit allen denen auf diesen Grund gebaueten Erzehlungen, was er durch den besten Zustand eines Christen verstehe, nemlich neben einem äusserlichen scheinbaren Gottesdienst die weltliche Gewalt, Güter, Bequemlichkeit und Vergnügung dieses Lebens. In solchem Verstand möchte wol bey denen die Wohlfarth des Christenthums darinnen gesetzet werden, welche den weltlichen Staat mit dem Christenthum verknüpfen und wol gar vermengen wollen: Aber nach dem Sinn Christi, dessen Reich nicht von dieser Welt ist, und seiner Jünger, ist und bleibet die erste Einfalt, Niedrigkeit und Reinigkeit der beste Zustand. Wann wir nun diesen mit demjenigen zusammen halten, welcher sich unter diesem Kayser gefunden, wird ein Verständiger ganz leicht den Unterscheid erkennen, ja mit Händen greifen können. Massen die Gelehrten hiebey anmerken, wie nicht allein dazumal aller weltlicher Ueberfluß, samt dem äusserlichen Schutz in der Christenheit aufkommen sey, sondern auch eben dahero die gröste Sicherheit, Hoffart, Ueppigkeit, Eigennutz und Wohllust entstanden, und aus solchen in den Gliedern streitenden Lüsten unzählige Widerwärtigkeiten, ja Mordthaten und Blutvergiessen entsprungen.

2. So zeugen nun berühmte Historici überhaupt von diesen Zeiten also, daß sie mit deutlichen Worten den Verfall von der ersten Reinigkeit ohne Bedenken gestehen, und darüber, wie billig, klagen. „Nachdem die Kirche unter den Christli„chen Kaysern angefangen hat zu wohnen, und

„nun

„nun unter Constantino wieder Athem zu schö-
„pfen, auch von der Verfolgung zur Ruhe, aus
„den Wüsten in die Städte, von den Hölen in die
„grossen Kirchengebäude zu gehen; ists geschehen, daß der Ueberfluß und Hochmuth, und andere
„Eitelkeiten und Mängel, sie sehr überfallen und
„aufs höchste geplaget haben. Diese böse Gewohnheiten haben viel Schlüsse zuwege gebracht
„u. s. f. a). Es schiene zur Zeit Constantini, als
„ob die Welt gleichsam mit Gewalt in die Kirche
„hineingebracht und geschoben würde, indem das
„Christenthum unter ihm nicht allein sicher, sondern auch geehret ward. Jedoch ist diese Glückseligkeit nicht lange gestanden, nachdem nicht allein die grausamsten Ketzereyen entweder aus
„Pauli Samosateni Hochmuth, oder Arii Logica,
„oder auch aus Aerii Unwissenheit den Grund des
„Christlichen Glaubens selbst erschüttert, sondern
„auch die Bischöffe selber unter einander sich über
„ihren Stellen aufs heftigste gezanket haben:
„Denn sie hatten aus der Freygebigkeit der Kayser und anderer, die sich einbildeten, der Gottesdienst könnte durch ihre Güter befördert werden,
„ihre Haushaltung so gar sehr bereichert, sonderlich die Römischen, und so viel Vermögen wiederum zu spendiren zusammen gebracht, daß man
„glaubte, sie könnten auch schon die größten Ministros und Bedienten am Hofe und im Land überwiegen b). Da also die Verfolgungen gestillet
„waren, wurden nicht wenig Bischöffe von
„Geiz und Hoffart so verstricket, daß sie allmählich die Herrschaft, ja gar die Tyranney über die
„Gemeinen GOttes verlangten. Auch haben
„damals viel Bischöffe die fürnehmsten Stücke
„des Christenthums ganz kaltsinnig, obenhin und
„liederlich tractirt, sind sehr weit von der Reinigkeit der himmlischen Lehre abgewichen, hingegen
„in Menschensatzungen den Anfang und das Ende der Seligkeit gesetzet„ c). Und dahero kam es, daß einige ungescheut von selbigen Zeiten sagten: "Die ganze Welt sey nun des Satans eigen,
„und aus der Kirche sey ein Hurhaus worden„ d). Welche Bekenntniß man damals eben so wenig gelitten hat, als bey andern verderbten Zeiten dergleichen scharfe aber wohl gegründete Aussprüche offenbar werden, daher man auch wenig dergleichen Zeugnisse findet, ohne was die Wahrheit einigen abgedrungen hat.

3. Ferner schrieben andere davon also: "Es
„ist keine Zeit fruchtbarer gewesen von Streitigkeiten und Spaltungen, als das dritte Seculum,
„darinn Constantinus M. regieret hat. Da haben
„erstlich die Bischöffe ihre Mützen und Kappen,
„und ihren andern Ornat bekommen, die Clerisey
„den Gerichten der weltlichen Obrigkeit sich entzogen, und ihnen selbst das höchste Recht und
„Macht in den Gemeinen zugeschrieben e): Der
„Uebermuth und die Ueppigkeit riß in der Kirchen
„ein, und daher kamen die prächtigen Aufzüge, samt
„den grossen Gütern, Ehrenstellen, Ehrgeiz und
„Geldbegierde der Clerisey, nachdem nunmehro
„eine völlige Ruhe von Verfolgungen war unter
„den Christlichen Herrschaften. Es ward, sonderlich unter den Christlichen Kaysern, der Pracht
„der äusserlichen Ceremonien schrecklich vermehret, die nachmals immer mehr gehäufet worden f). Und dahero, weil dieses Seculum so
„gar sehr viel Ketzereyen und Streitigkeiten hervor
„brachte, wurden auch so viel Concilia darinnen
„gehalten: mit was vor Frucht, soll sich unten
„weisen g). Alles dieses unbeschreibliche Elend, so sich in die folgende Zeiten, ja in die Ewigkeit selbst mit der erfolgenden Strafe erstreckte, kam von der grossen Sicherheit und dem Ueberfluß her, welchen der Kayser in die Kirche brachte, als wodurch die ohnedem schon in Sicherheit wankende Gemüther folgends gefället und alles in Grund verderbet wurde. Sehr nachdenklich ists gleichwol, was bey der Taufe Constantini soll geschehen seyn, da berichtet werden will, man habe nach derselben Verrichtung eine Stimme in der Luft vom Himmel gehört mit diesen Worten: "Heute
„ist der Gift und die Pestilenz über die Gemeinen
„ausgegossen worden„ h)! Dem mag seyn wie ihm wolle, so liegt doch sowol aus gedachten Bekenntnissen, als aus folgendem Bericht am hellen Tage, daß freylich durch die Ueberschüttung des grossen Gelds und Guts, als eines Instruments und Anlasses zu aller Bosheit, ein rechter Gift in die Gemeine durchgedrungen, und kräftiger als alles andere angestecket hat. Um die Helfte dieses Seculi klagte ein glaubwürdiger Lehrer von dem Jammer der Kirchen also: "In Wahrheit, es ist nunmehro
„sehr schwer und gar sehr seltsam, daß man eine reine Gemeine sehen könnte, welche von diesen bösen
„Zeiten keinen Schaden erlitten hätte, sondern

a) *G. F. Meierus* præf. ad Cod Can. Eccl. Vniu. n. 2. b) *C. Zieglerus* præf. ad lib. de Episc. c) *L. Osiander* præf. ad Centur. IV. Hist. Eccl. d) Apud eundem Cent. IV. lib. II. c. 40. e) *Ebo Neuhusius* lib. I. Fatid c. 26. f) *F. Spanhemius* Introd. H. E. Sec. IV. p. 105. g) Idem ibid. p. 121. h) Apud *Nauclerum* Tom. I. Chron. et ex eo *Centuriat. Magdeb.* Cent. IV. sub Const. M.

„noch unverletzt und lauter wäre, also daß sie die „apostolische Lehre noch behielte„ i). Unter welcher apostolischen Lehre diese Leute nicht damals blosse theoretische Sätze oder Artickel, sondern die apostolischen Lehren von dem wahren Christenthum mit ihren unzertrennlichen Früchten verstunden; wie wir unten sehen wollen.

4. Niemand wundere sich demnach, da wir so viel klare und aufrichtige Erzehlungen der erfahrensten Männer hievon vor uns haben, wenn ich nun insonderheit von Constantini Leben und Thaten eines und anderes vorbringen werde, darüber ein Christliches Gemüthe sich vielleicht betrüben muß, wenn es siehet, daß solche grosse Greuel unter dem Namen eines völligen Christenthums versteckt liegen. Denn dieses alles kürzlich zu entdecken, ist deswegen unumgänglich nothwendig, weil man sich insgemein bey dem Lob dieser Zeiten und ihres Wohlstandes auf deren Stifter und Anfänger beziehet, und diesen Kayser bis an den Himmel erhebet. Nun ist zwar an dem, daß in vielen Stücken diesem Kayser sein gehöriges Lob nicht entzogen werden müsse, sondern daß ihm vieles mit Wahrheit beygeleget werde, was er in der Republik und sonsten gethan hat. Er hat gleichwol die schrecklichen Tyrannen, die von so langer Zeit her das gemeine Wesen ganz verderbet gehabt, nach und nach bezwungen und vertilget, ihre grausamen Befehle wider die Christen caßiret, unter den Christen sich heftig bemühet, ihre Streitigkeiten beyzulegen, und dabey viel Arbeit und Verdruß von eigensinnigen und stolzen Clericis gehabt. Alleine, wie es zu geschehen pfleget, der gute Kayser mag wol meistens durch die unerhörten Schmeicheleyen der Seinigen, sonderlich der Kirchendiener, dermassen seyn verführet worden, daß sein Thun auf eine Heucheley endlich hinaus lief, und dennoch von ihm und andern, die es ihm hätten besser weisen sollen, vor gut und gottgefällig geachtet wurde. Dieses muß ich nun klar zeigen, wenn ich zuerst von der Glaubwürdigkeit einiger Scribenten etwas werde gedacht haben. Denn weil man sich insgemein auf des bekannten Eusebii Bericht hierinnen gründet und beruffet; so ist zuförderst auszumachen, ob man diesem Scribenten in allem sicherlich trauen könne oder nicht.

5. Dieser Mann hat nun nicht nur in seiner Kirchenhistorie einige Nachrichtungen von selbigen Zeiten hinterlassen, sondern auch in eigenen 4 Büchern das Leben Constantini ausführlich beschrieben, wiewol mehr nach der Art eines Panegyrici oder Lobredners, als eines accuraten und legalen Historici, wie es der Augenschein zur Gnüge weiset. Einige wollen zwar nicht einmal zugeben, daß er der Autor von diesen Büchern seyn könne, und meynen, es sey ein gewisser Betrug dahinter verborgen, dahero man ihnen desto weniger glauben könnte k). Alleine, zu geschweigen, daß es die folgenden Historici selber bezeugen l), so lieget eben nicht so viel daran, wer diese Lebensbeschreibung gemacht habe, als mit was vor Aufrichtigkeit und Wahrheit und aus was vor Absichten es geschehen sey. Daß aber Eusebius ein geschickter, fleißiger und gelehrter Mann gewesen, wird niemand leugnen: Die Alten selbst rühmen ihn hievon billig m), aber die Gelehrten merken doch insgemein einen grossen Mangel am Judicio bey ihm an, und haben vorlängst ganze Register von seinen Fehlern gemachet, die er in den Zeit-Rechnungen begangen hat, und ofte sehr wichtig sind n): Ohne was er sonst in der Historie nicht selten merklich versehen und geirret hat o); da er entweder falschen Relationen getrauet und sie in die Welt hinein geschrieben, oder seinen eigenen Meynungen ohne derselben Zusammenhaltung mit der der Wahrheit nachgehangen, und also quid pro quo dem Leser obtrudirt. Und hat ihm gewißlich Evagrius wider die Wahrheit und aus blosser Schmeicheley dieses nachgeschrieben, "daß er in seinen Schriften so mächtig sey, daß er die, so ihn lesen, wo nicht ganz orthodox, jedoch so geneigt machen könne, damit sie alles gerne annehmen„ p). Denn zu geschweigen, daß seine Orthodoxie sehr schlecht ist, wie bald soll gesaget werden, so kann ja ein verständiger Leser seine viele Schnitzer und Irrthümer so deutlich sehen, daß er ihn schwerlich auf seine vermeynte δόξας ὀρθὰς bringen mag; wie Scaliger wohl urtheilet q).

6. Insonderheit stimmen nun die Gelehrten völlig überein, daß dieser Eusebius in der Erzehlung von Constantino nicht allein eine unleidliche Schmeicheley offenbarlich begangen, sondern auch dahero viel falsches erzehlet und hingegen viel wahrhaftiges ausgelassen habe, was sich nicht zu seinem Vorsatz reimen wollen. Dieses bezeuget ein uralter Scribente selbst, der kaum 100 Jahre nach

i) *Basilius M.* Ep. 72. k) *Iac. Gothofredus* Orat. de Commun. Christ. cum. Gentil. p. 37. l) *Socrates* lib. I. c. 1. *Sozomenus* lib. I. c. 3. m) *Hieron.* de Scr. Eccl. in Eus. et Apol. in Rufin. *Rufinus* præf. Histor. *Sozomen.* l. c. *F. Chron. Alexand.* Ann. 1. Olymp. CCXII. etc. n) *Ioh. Scaliger* Not. ad Euseb. Chron. præf. et Elench. Trihær. c. 28. *Baronius* passim, præs. A. C. CIV. CVII. CXLII. CCLXV. CCCXV. etc. aliique. o) Vid. *Scultetus* Med. Pat. p. 872. p) Lib. I. c. 1. q) l. c. et *Lud. Vives* ad Augustin. lib. XIIX. de C. D. c. 8.

nach ihm geschrieben, "daß er seine Sorge nur dies„ses seyn lassen, daß er vielmehr eine Lobrede und „Panegyriam zusammen schreiben möchte, als die „Geschichte genau aufzeichnen, wie es in solchen „Encomiis zu gehen pflegte„ r). Und ein anderer observiret, wie er so gar auch den Stylum dahin eingerichtet, daß er recht hochtrabend und prächtig heraus kommen möchte s). Und deswegen halten ihn nun auch die neuen Autores hierinne vor keinen Geschichtschreiber, sondern vor einen blossen Redner, dem man dahero wenig trauen dürfe, indem die Flaterie solcher Leute bekannt ist t). Er hat darinne alles Lob des Constantini ganz superstitiose zusammen gesucht, und was nur Constantinus geredt und gethan, das nicht ganz offenbarlich gottlos geschienen hat, hat er alsbald zu einer Materie seines Ruhms gebraucht u): Hingegen verschweigt er alle Fehler, Laster und Sünden, damit ihm keines einen Vorwurf verursachte, warum er denn einen solchen Mann so hoch erhübe x). Ja, der gute Eusebius hat nicht bedacht, wie gleichwol andere solche Dinge nicht alle verschweigen würden, sondern die Wahrheit offenbaren, ihn aber mit seiner schändlichen und kriechtischen Schmeicheley beschämen möchten. Damit aber der Leser nur einige Proben hievon habe, so fängt er gleich im Eingang dieser Historie an sich weitläuftig und oratorisch zu extenuiren, und zu entschuldigen, warum er sich unterstanden das Lob dieses Kaysers zu beschreiben; braucht dabey lauter prächtige Worte, gezwungene Redensarten und rhetorische Figuren, die billig unter die unnützen Worte zu rechnen sind. Weiter sagt er nun, wie GOtt diesen Mann zu einem Muster des gottseligen Lebens allen Sterblichen vorgestellet hätte, wie den König David. Dabey er sonderlich seine Freygebigkeit gegen die Kirchendiener und Armen herausstreichet y). Anderswo beschreibet er sehr schmeichelhaftig und ganz unchristlich den Pracht des Kaysers, indem er mit demselben geistliche Dinge vermenget. Er sey in dem Concilio zu Nicea auf einem ganz güldenen Stul gesessen als ein Engel vom Himmel, mit einem herrlich glänzenden Purpurrock angethan, der von Gold und Edelgesteinen, als von einem grossen Schein, gleichsam geblitzet habe z): Ja, er erhebet ihn hin und wieder so sehr, daß er ihn auch fast dem HErrn Christo zu vergleichen kein Bedenken trägt a). Welches alles keinem rechtschaffenen, geschweige Christlichen Historico, der die Sachen blos und ohne angenommenen Schmuck beschreiben soll, wol aber einem heydnischen Poeten oder Oratori zukomme.

7. Aus diesem ist nun sonnenklar, daß denen Erzehlungen des Eusebii von dem Wohlstand des gemeinen, und sonderlich des Kirchenwesens unter Constantino nicht eher zu glauben sey, bis man bey andern durch gleiche Nachricht davon versichert wird. Er hat sich einmal bey den Verständigen so verdächtig und untüchtig zu einem gründlichen Zeugniß gemacht, daß man so wenig seine Worte zum Grund in einer historischen Controvers setzen kann, (geschweige in einer theologischen,) als etwa die Panegyricos und Carmina des Publii Optatiani, Porphyrii und anderer, die sich nur durch solche sclavische Heucheley bey den grossen Herren einschmeicheln, und entweder ein Stück Geld oder Ehrenämtgen, oder sonst eine vermeynte Gnade verdienen wollen. Wie verkehrt wäre es aber, wenn die ganze Menge der Gelehrten (will nicht sagen Theologen,) auf den Sand solcher Schriften ihre Meynungen und Sätze gründen wollten, die nicht einmal den geringsten Versatz in ihren Worten erweisen, daß sie auf die Wahrheit der Sachen gesehen hätten, sondern sich nicht gescheuet, der Nachwelt an statt gewisser Relationen dergleichen Zeugnisse von ihrem unlauteren Sinn zu hinterlassen? In seiner Kirchenhistorie trauen ihm die Verständigsten auch nicht weiter, als sie sehen, daß er seine Dinge aus den ältesten bewährtesten Scribenten genommen hat b): in dem übrigen aber beschuldigen sie ihn mit gutem Grunde einer allzugrossen Leichtglaubigkeit c). Womit ihm aber der oben zugestandene Ruhm des Fleisses und der Gelehrsamkeit nicht benommen wird. Am allerbedenklichsten aber ist, daß er nicht ohne wichtige Ursachen von sehr vielen des Arianismi beschuldiget worden, welches ihm folgends den meisten Credit benimmt. Unter den Alten nennt ihn Hieronymus "einen offenbaren Vorfechter „Arianismi d), einen Heerführer (Signiferum et „Principem) der Arianischen Secte„ u. s. w. e). Welche und andere solche Zeugnisse zwar einige entschuldigen wollen, aber wider den Augenschein selbst, der hin und wieder in seinen Schriften gar zu deutlich ist. Gleichwie auch der Unterscheid der Zeiten hiebey nichts thut, indem die meisten von den

r) *Socrates* lib. I. c. 1. s) *Photius* Cod. CCXXVII. t) *Scultetus* l. c. p. 729. et 872. *Lud. Vives* Epistola lib. VII. Hor. Subc. c. 10. u) *Osiander* Cent. IV. lib. I. c. 38. Hist. Eccl. x) *Baronius* A. CCCXXIV. n. 5. et 6. *Paul. Venius Eugubinus* lib. III. de Historia. y) Lib. I. Vit. Const. M. init. z) Lib. III. c. 10. a) *Scultetus* l. c. b) *Scultetus* p. 378. c) *Spanhemius* l. c. p. 38. Sec. II. d) Epist. 65. ad Pammach. et ad Ctesiph. Apol. I. cont. Rufin. c. 11. et II. c. 4. e) Ibid. lib. II. c. 2. et 4.

den Alten ihn auch nach dem Nicenischen Concilio vor einen Arianer, oder zum wenigsten vor einen Semiarianer mit unsern Theologis gehalten haben f). Das ist gewiß, daß Athanasius selbst über ihn klagt, wie er auf sein und anderer Angeben von Constantino ins Exilium verwiesen worden g). Und warum sollte er sonsten von den Händeln mit den Arianern so gar stille geschwiegen haben, und nicht mit einem Wort erwehnet, ob ihnen Constantinus hernach angehangen oder nicht, wenn er nicht zum wenigsten jene Partey zum Freund behalten wollen h)?

8. Diejenige, welche genauer auf seine geführte Conduite achtung geben, merken auch die Ursache an, warum er eben den Kayser und seine ertheilte Freyheiten, die er der Kirchen gegeben, so hoch erhoben. Nemlich, er war vor der Zeit, unter der letzten Verfolgung, selber mit von Christo abgefallen, und hatte den Götzen der Heyden geopfert; wie es die klaren Worte der Alten geben i). Daher verschweigt er nicht allein ganz, was um dieselbe Zeit paßiret ist, (weil er seine eigene Schande mit hätte entdecken müssen,) sondern er empfängt auch den folgenden Kayser Constantinum mit solchen Freuden, weil er durch ihn versichert wurde, daß er nicht wiederum von den Heyden geplagt und veriret werden dürfte, weil ihm dieser Schutz leisten wollte k). Dieses warf ihm Potamo, ein Bekenner, öffentlich im Gerichte vor, da dieser Eusebius durch Gunst des Constantini mit saß, und über den armen Athanasium ein Urtheil sprechen half, der wie ein armer Sünder vor ihm stunde, weil er ohne Zweifel das Heucheln nicht so wohl gelernet hatte. Denn jener fieng an öffentlich heftig zu weinen, und rief gegen den Eusebium: "Sitzest „du da, Eusebi, und der unschuldige Athanasius „stehet und wird von dir verurtheilet. O wer wollte dieses leiden? Sage mir aber, bist du nicht mit „mir im Gefängniß gelegen zur Zeit der Verfolgung? und ich habe damals um der Wahrheit „willen ein Auge verloren: Du aber bist an deinem Leibe nicht beschädiget, hast auch kein Zeugniß in einer Bekenntniß abgestattet, sondern bist „lebendig und unbeschädigt blieben. Wie bist du „aber aus dem Verhaft kommen, ohne daß du den „Verfolgern versprochen hast, du wollest die Bosheit begehen, oder hast es auch gethan„? Worauf auch dieser nicht geantwortet, sondern aufgestanden und davon gegangen l). Bey so gestalten Sachen hat wol dieser Mann sich nach der Vernunft benöthiget gefunden, sich bey dem Kayser zu insinuiren, weil er sonst keinen Schutz wußte, und dem höchsten Schutzherrn gleichwol so untreu worden war, daß sein Gewissen ihn zurück stieß, und das Vertrauen auf den HErrn benahm, oder doch schwächete, daß er Fleisch vor seinen Arm hielte, und die Unbeständigkeit der menschlichen Gnade durch dergleichen Liebkosungen mündlich und schriftlich unterhalten wollen. Daß es auch unter dem folgenden Kayser Constantio nicht besser mit ihm worden sey, ist daraus gewiß, weil derselbe auch der Arianer Patron gewesen.

9. Er ists aber nicht allein damals gewesen, der dem guten Kayser mit seinem unzeitigen Lob geschadet, sondern es finden sich ihrer mehr um selbige Zeit. Wobey ich doch noch eines anzeigen muß, was eben zwischem diesem Eusebio und dem Kayser selbst geschehen ist. Er setzet dieses unter eine denkwürdige und rühmliche Sache, daß er aus Vertrauen zu der Gottseligkeit Constantini ihn gebeten, er möchte doch eine Oration anhören, die er von dem Grabe Christi zusammen geschrieben hätte. Da habe er nun dieselbe im Kayserlichen Schlosse bey grossem Zulauf der Leute gehalten, und der Kayser habe sich nie auf seinen Thron niedersetzen wollen, auch nicht, da ihn der Orator Eusebius selbst zum Sitzen ermahnet, weil die Rede allzulang gewähret m). Dadurch ihm dann Constantinus ohne Zweifel hat wiederum einen Dienst thun wollen, wie er ihn auch sonst in einem Brief an Eusebium treflich heraus streichet, und seine Verwunderung über dessen Gelehrsamkeit bezeuget n). Woraus abermal erhellet, wie sie beyde einander alles gerne zu Gefallen geredet und gethan haben, nur damit keinem etwas von seiner Ehre und Nachruhm abgehen möchte. Wir werden auch bald vernehmen, wie sehr er die Kirchengebäude und ihre Diener mit Stiftungen und Einkünften versehen, dafür er ja, nach ihren Gedanken, wol einer milden Lebensbeschreibung werth gewesen. Und eben aus diesem Grunde machen viel kluge und gelehrte Leute die Zeugnisse Eusebii und anderer verdächtig, und wollen sie in dieser

f) *Theophanes Confessor*, *Georg. Syncellus*, *Suidas*, *Nicephorus* aliique. Vid. *Chemnitius* Orat. de Lect. Pat. *Gerhardus* in Patrol. *Caluisius* in Chron. A. C. CCCIII. quos *Mart. Hanckius* nescio cur omiserit. de Scr. Byzant P. I. c. 1. n. 131. seqq. tum et *Bebelius* Antiqu. Eccl. Sec. III. Art. VII. sect. 2. n. 16. *Henichius* H. E. et Ciu. Sec. IV. c. 3. et ex aliis *Iac. Gothofredus*, *Montacutius*, *Alstedius*, *Bollandus*, *Scultetus*, *Labbaus*, *Baronius*, *Bellarminus*, *Polus*, *Victorius*, *Spondanus*, *Salianus*, *Raderus etc.* ap. Hanckium, aliosque. g) Apol. II. Conf. *Hist. Eccl Goth.* lib. II. c. III. Sect. 3. n. 7. h) *Photius* Cod. CXXVII. i) Epistola Concilii Alexandrini apud *Athanasium* Apol. II. *Epiphanius* Hær. 68. k) Vid. *Hist. Eccl. Goth.* l. c. n. 2. l) Apud *Epiphan.* l. c. m) Lib. IV. Vit. C. M. c. 33. n) Ibid. c. 35.

ser Sache nicht als gültig zulassen. "Denn (sa„gen sie,) diese Art der Historienschreiber, nemlich „Mönche und Pfaffen, haben einen übeln Namen „deswegen, weil sie freygebige Fürsten und Herren „deswegen gar zu sehr loben, und mit Fleiß von „aller Schuld und Verdacht böser Dinge frey spre„chen. Dabey sie noch dazu andere Leute, die auch „nicht zu verachten sind, unrechtmäßig entweder „übergehen oder auch anstechen„ o). Hingegen pflegen sie auch die geringsten Dinge, so von ihren Patronen, Förderern und Schutzherren geschehen, auf das allerhöchste zu rühmen, ungeacht sie weder zu schelten, noch mit Recht zu loben wären, wenn sie etwas gethan oder gestiftet haben, das den Leuten in die Augen fällt, an sich selbst aber keinen wahren Grund nach den Regeln des Christenthums hat, wissen sie nicht genug Worte davon zu machen, nur daß es vor ein göttlich Werk angenommen, und von den Nachkomen gerühmet wird.

10. Daher kamen nun so viel Encomia, Lobreden und Erhebungen seiner Person, welche, wenn sie nach dem geoffenbarten Willen Gottes untersuchet, und mit dem ersten apostolischen Christenthum zusammen gehalten werden, sich leichtlich verrathen, daß sie nach väterlicher, d. i. heydnischer Weise eingerichtet gewesen. Als er nach seiner vorgegebenen Bekehrung im Jahr Christi 313. Maxentium überwunden hatte, setzte ihm der Rath zu Rom, wie den vorigen heydnischen Kaysern, einen Triumphbogen, daran unter andern diese Worte stunden: LIBERATORI. VRBIS FVNDATORI. QVIETIS. als wenn er "die Stadt Rom befreyet, „und den Grund zum Frieden geleget hätte p), und „zwar INSTINCTV. DIVINITATIS. MENTIS. MAGNITVDINE. auf Eingeben der „Gottheit, und aus seiner Großmüthigkeit„. Ja, in einem andern Denkmahl preisen ihn die Christen gar als einen FVNDATOREM. PVBLICAE QVIETIS. RELIGIONIS. ET. FIDEI. AVCTOREM. "der den gemeinen Frieden gegründet, „der Religion und des Glaubens Urheber gewe„sen„; nachdem er überall den Tribut nachgelassen q). Dabey ein papistischer Scribente eine ungereimte und dem wahren Christenthum entgegen stehende Ursache setzet; nemlich, er sey ein Urheber der Religion gewesen, nicht etwa, weil er die Leute zur Busse und lebendigem Glauben von ihrer Heucheley anführen lassen; sondern weil er den Christen allenthalben viel Gutes gethan, Friede und Sicherheit gestiftet, die Kirchengebäude erweitert, und den Christen ihre Güter wiedergegeben, sich selbst vor einen Christen bekannt, und der erste gewesen, der das Kreuz Christi mit dem Purpur verherrlichet, auch die Hoheit des Reichs der Religion unterworfen habe r). So kann der alte Adam in solchen pabstenzenden Herzen das Reich der Welt mit dem Reich und Kreuze Christi vereinigen, ja in einen Klumpen zusammen schmelzen, damit ihm ja von seiner Nahrung nichts abgehe, und die Demuth und Verleugnung der wahren Christen nicht bekannt werde. Was ist Wunder, daß die andern ihn nachmals gar einen Apostel unter den Kaysern, und einen ἰσαπόστολον, der den Aposteln ganz gleich wäre s), ingleichen einen Hohenpriester genennet haben. Denn die Clerisey, welche sonst über ihren Orden so strenge zu halten anfieng, theilte dem gerne ihre Titel und Characteres mit, der ihr wiederum den nervum rerum gerendarum, weltliche Güter, Ehrenstellen und Privilegien ertheilte. Es ist aber noch eher zu verwundern, wenn kluge Politici, aus Hochachtung des weltlichen Prachts, den Constantinus in die Kirche eingeführet hat, diesen Zustand nicht allein vor höchst glückselig preisen, sondern noch dazu die Weissagungen der Propheten von der Herrlichkeit Sions dahin ziehen, welcher dieses σχῆμα oder Schein- und Schattenwesen nicht ohne Widerspruch des Gewissens von Christen könnte verglichen werden t).

11. Ich will aber einige Documenta hieher setzen, woraus man sehen könne, wie er die Macht, Güter und Hoffart der Clerisey, sonderlich des Römischen Bischoffes, so vermehret habe, daß sie ihn dafür nicht anders als zum höchsten rühmen können. Sodann will ich zeigen, daß er dennoch dabey nicht allein eine grosse Heucheley an Tag gegeben, sondern auch offenbare, schreckliche und zwar beharrliche Sünden und Laster an sich gehabt. Woraus zwar niemand seine Verwerfung, oder endliche Abscheidung von GOtt, schliessen darf, indem man von seiner Bekehrung nicht so gewisse Nachricht haben kann: Aber dieses wird doch handgreiflich zu erkennen seyn, daß seine Lobredner unrecht,

o) *Io. Leunclauius* Apol. pro Zosimo. p) In Arcu Triumphali apud *Baronium* A. CCCXII. n. 60. *G. Fabricium* Not. ad Poet. Christ. p. 128. et alios. q) *Baron.* l. c. n. 80. ex *Ald. Manutii* Schol. ad Cæsar. r) *Baron.* l. c. s) Græci in Calendario CPtano ap. *Goldastum* Tom. III. Constit. Imp. præf. R. Angl. Conf. *Io. Arndius* Lex. Ant. p. 580. et *Baronius* de pontificis titulo Anno CCCXII. n. 100. t) Vid. *Franc. Balduini* ICti Constantinus M. vel Comm. de eius LL. Eccles. et Ciuil.

betrüglich und wider die Wahrheit gehandelt, wenn sie alles dieses verschwiegen, da sie eine völlige Lebensbeschreibung versprochen. Die Papisten wissen sich nicht genug mit den Stiftungen dieses Kaysers zu behelfen, welche zwar meistens, und sonderlich die Donatio desselben offenbar falsch sind, jedoch, so viel ihrer wahrhaftig geschehen seyn mögen, keinen geringen Grund zu der folgenden Insolenz, Tyranney und Bosheit geleget haben. Er baucte nicht allein die kostbarsten Tempel und Palläste; wovon oben im 2. Buch gesaget ist, und hernach etwas soll berühret werden; sondern erhub sonderlich die so genannten Geistlichen über die andern Leute alle, gab ihnen unmässige Privilegia und Freyheiten. Diese mißbrauchten diese tapfer, graseten immer weiter, und stiegen zur höchsten Staffel der weltlichen Hoheit, Reichthums und Wohllüste, aber auch zugleich zum nächsten und gewissesten Verderb des Christenthums u). Es verursachten auch die gegebene Freyheiten unter andern Greueln, die wir unten bey der Clericalischen Tyranney sehen werden, daß die reichesten Leute sich in den geistlichen Stand begaben, nur damit sie von allen Abgaben, Diensten und Schatzungen frey seyn möchten, welche Constantinus solchen Leuten erlassen hatte: Deswegen man nachmals genug wiederum zu verbieten hatte, damit nicht alles Vermögen auf die Geistlichkeit fiele, und die Regenten nichts behielten x). Drum hatte Eusebius an dem Kayser gut leben, weil er selber diese Freygebigkeit genoß, und sich dafür mit seinen unzeitigen Schriften dankbar erweisen wollte y). Insgemein leugnen auch die Theologi nicht, daß Constantinus durch seine übermäßige Indulgenz den Bischöffen Thür und Thor zur Licenz aufgethan: "Denn (setzt einer da-„zu,) man siehet, wie es bey solchen Freyheiten „geht: Wir sind Menschen, und brauchen bis-„weilen ein Gebiß ins Maul, bisweilen einen „Sporn in die Seite, indem wir oft Bestrafung „nöthig haben, damit wir in unsern Schranken „bleiben lernen z).

12. Wie und wenn aber Constantinus eigentlich zum Christenthum sich gewendet habe, lässet sich so gar umständlich aus den alten Scribenten nicht ziehen. Ich mag die papistischen Fabeln nicht einmal erwehnen: Denn nach ihren Gedanken wäre er nicht allein durch eine wunderbare Heiligung gänzlich bekehrt, sondern auch alsbald getaufet worden. Das ist zum wenigsten zu wissen, daß sein Vater Constantius schon den Christen ziemlich geneigt gewesen, sonderlich aber seine Mutter Helena, eine Concubine dieses Constantii. Von diesen mag er wol einige gute Urtheile wegen der Christen gehöret haben, darzu noch die unmenschliche Grausamkeit der andern heydnischen Tyrannen, Maximiani, Maximini und Maxentii kam, welche er leicht gegen die Unschuld der Christen halten, und daraus ihren Vorzug schliessen konnte. Insonderheit aber war er mit den Seinigen diesen Tyrannen auch aus Aemulation wegen der Herrschaft spinnenfeind, und wollte sich vielleicht deswegen zu dieser Societät desto lieber begeben, je erbitterter jene darauf waren. Das meiste aber mögen wol die beyde Erscheinungen gethan haben, welche im vorhergehenden Buch bey den Gesichten erzehlet worden. Allein, es ist aus allen Umständen offenbar, daß er nicht gründlich von den heydnischen Greueln und Gewohnheiten zu dem lebendigen und wahren GOtt anfänglich muß bekehret gewesen seyn, indem weder er selbst noch die andern solche alsbald verlassen und verworfen haben. Ja, er ist auch nicht einmal alsbald nach der damaligen Weise ein Catechumenus worden, vielweniger zur Taufe gebracht: Denn jenes geschahe erst nach erlangtem Frieden, dieses aber ist in seinen letzten Todesnöthen geschehen. Man lieset auch vor dem erhaltenen Sieg wider Licinium von keiner Probe, dadurch er sich öffentlich vor einen Christen bekannt hätte, sondern dieses ist allererst nachgehends im 18. Jahr seiner Regierung vorgegangen. Denn vor dieser Zeit hat er zwar den Christen unterschiedliche Freyheiten ertheilet, aber er nicht alleine, sondern mit seinem Schwager, dem Licinio zugleich. Daher man von Constantini seinem Christenthum hieraus so wenig, als von Licinii seinem, aus diesen Mandaten etwas gewisses schliessen kann a).

13. Sein Leben selbst betreffend, wird sich zwar niemand den Grund seines Herzens an ihm selbst zu richten unterfangen; so weit aber als derselbe aus den offenbaren Früchten zu erkennen ist, lieget einem Historico ob, denen Gegenwärtigen und Nachkommen zum Besten die Wahrheit nicht zu verschweigen, denen im Anfange gezeigten Ursachen zu folgen. Wer nun seine Actiones mit erleuchteten Augen genau ansehen wird, der wird nach der Wahrheit bekennen müssen, daß dieser gute Kayser in dem meisten, wo nicht in allem, falsche und verbotene Absichten geführet, und überall

u) Vid. *Baronius* l. c. x) l. 3. *Cod. Theod.* de Episc. et Cleric. Conf. *Baron.* A. CCCXXI. n. 17. y) Lib. I. Vit. C. M. et alibi. z) *Osiander* l. c. lib. II. c. 6. a) Vid. Auctores Historiæ Augustæ Ciuilis et Ecclesiasticæ circa hæc tempora diuersis locis.

berall seinen Ruhm und Ehre vor den Leuten gesuchet habe. Zwar muß man ihn fast deswegen einiger massen entschuldiget halten, daß er hierinn so viel menschliche Schwachheiten begangen, weil unter so vielen Schmeicheleyen seiner vermeynten Seelsorger ein fester Grund im Christenthum dazu gehörte, wenn er den göttlichen Willen lauterlich hätte vollbringen wollen. Da ihn aber diese, an statt, daß sie ihn erinnern und weislich demüthigen sollten, noch dazu ins Angesicht lobeten, und zwar nicht in weltlichen und geringen, sondern in geistlichen und ewigen Dingen; so mußte ihn ja wol die Heucheley überwinden. Ich will also blos dem Bericht gewisser Scribenten nachgehen, und was sie an ihm vor Sünden und Laster angemerket, nicht verschweigen, nur damit man erkennen möge, was ihm bishero ohne Grund beygemessen worden.

14. Ich gebe einem vorsichtigen Leser selbst zu überlegen, was von diesem Grund des Lobes zu halten sey, wenn Eusebius den Glauben Constantini daher beweisen will, weil er selbst eine solche Münze habe schlagen lassen, darauf er als betend mit aufgehabenen Händen zu sehen gewesen: Item, weil er sein Bildniß in solcher Positur bey die Kirchthüren habe setzen lassen, und wie er redet, sein Andenken auch durch solche Bilder gestiftet und hinterlassen b): Welches letztere denn auch ein anderer Historicus mit anführet c). Gewißlich, wo einer heutiges Tages bey seinen Lebzeiten sein Bild in einer solchen andächtigen Stellung an öffentliche Oerter hinsetzte, der würde kaum bey den wenigsten der Beschuldigung einer grossen Heucheley entgehen können. Ich mag hier nicht davon erwehnen, was ein alter Autor ihm Schuld gibt, als wenn er deswegen sich anfänglich vor einen Christen bekannt hätte, weil er wegen seiner Mordthaten, an seinem Weibe und Sohn begangen, bey ihnen Ablaß gesuchet hätte d): Welches die verstellte Religion desto deutlicher anzeigte, woferne der Bericht eines heydnischen Scribenten hierinne Credit finden sollte. Alleine, ich will eben davon nicht streiten, obgleich die Zeit seiner ersten Bekenntniß des Christenthums noch nicht so gewiß ausgemachet ist, und zum wenigsten Baronii und anderer Nachrichtungen aus den erdichteten Acten Sylvestri ganz ungewiß sind. Von diesen gedachten Mordthaten soll bald gesaget werden; ingleichen, ob er von den Arianern getaufet worden oder nicht. Es fehlet nicht an Bekenntnissen der Alten, da ihm eine Verstellung in der Religion beygemessen werden will. Wenn, zum Exempel, einer also von ihm schreibet: "Constantinus war „kein aufrichtiger Christ, sondern ist als ein Ver„sucher oder Betrüger getaufet worden auf die „H. Dreyeinigkeit, er bekennete aber nicht von Her„zen die Dreyeinigkeit, u. s. f. e).

15. Die beyde gedachte Mordthaten sind nicht allein aus der Bekenntniß heydnischer Scribenten offenbar, sondern werden auch von Christlichen Scribenten ausführlich erzehlet, worzu auch noch gerechnet wird, daß er den jüngern Licinium, seiner Schwester Constantiä und Licinii des ältern Sohn, unschuldiger und jämmerlicher Weise hinrichten lassen. Sein leiblicher Sohn, Crispus, wird von allen Scribenten einmüthiglich gelobet, und dahero für unschuldig gehalten f). Nun versichern die Historici, "daß dieser arme Jüngling von sei„ner bösen Stiefmutter, Fausta, Constantini „Gemahlin, zum Ehebruch sey gereizet worden. „Weil er aber sich nicht darzu verstehen wollen, „habe sie ihn bey dem Vater angegeben, als ob er „ihr dergleichen zugemuthet hätte. Worauf „Constantinus seinen eigenen Sohn, unverhör„ter Sache, ohne vorhergehenden Beweis und „Bedacht mit Gift hingerichtet hat. Welche „grausame Sünde er noch mit einem Mord ge„häufet, und seiner Mutter Helenä Unwillen zu „stillen, seine Gemahlin gleichfalls hingerichtet, „nachdem er die Unschuld seines ermordeten Soh„nes, und die Bosheit dieser Frauen erfahren ge„habt. Er erwählte aber auch vor dieselbe eine „schreckliche Art des Todes, indem er sie in eine „Badstube gestecket, und dieselbe aufs heisseste „einheizen lassen, bis sie also ums Leben kom„men g). Die Heyden selbst erkennen diese grau„same Thaten vor unerhört, als worinnen er das „natürliche Band nicht beobachtet„ h). Die Christlichen Scribenten heissen es auch einen ganz grausamen Mord i): Und einer schreibt also hiervon: "Man weiß die Ursachen eben nicht, „warum Constantinus seine nächste Anverwand„ten mit solchen Strafen beleget habe, die sonst „vor die Uebelthäter gehören„ k). Wie auch ein

b) Lib. IV. Vit. C. M. init. c) *Socrates* lib I. c. 18. d) *Zosimus* lib. II. Histor. c. 29. e) *Benedictus Presbyter* in Vita Damasi ap. *C. C. Sandium* Nucl. Histor. Eccl. lib. II. init. f) *Eusebius ipse*, *Zosimus* aliique apud *Baronium* A. CCCXXIV. n. 13. g) *Zosimus* l. c. *Aurelius Victor* in Vita. *Eutropius* lib. X. *Hieron.* de Scr. Eccl. in Lactant. *Suidas* v. Κωνσταντῖνος. *Zonaras* Tom. III. Annal *Orosius* lib. VII. c. 28. *Sidonius Apollinaris* lib. V. Ep. 8. *Gregorius Turonensis* lib. V. Hist. Franc. c. 36. et alii. Conf. *Ofiander* Cent. IV. lib. II. c. 21. H. E. *Leunclavius* Apol. Zos. conf. *Baronius* l. c. *Caluisius* Chronol. A. CCCXXV. h) *Zosimus* l. c. i) Chronicon. Euseb. fin. k) *Orosius* l. c.

anderer: "Da hat man offenbarlich an dem ersten „Christlichen Kayser gesehen, wie eitel und be„trüglich die Regimentsart sey, welche mit Ver„achtung Gottes und Beleidigung der Religion „von einem jeden und auf alle Art gesuchet „wird„ l). Die Verständigen sind auch mit dem schmeichelnden Eusebio übel zufrieden, daß er die wahrhaftigen Geschichte nicht mit einem Wort berühret habe. Wiewol man leicht denken kann, daß er sich damit um seinen Kopf würde geredet haben, wenn ers entweder bey Lebzeiten Constantini, oder nach seinem Tode unter Constantio geschrieben hätte. "Denn (spricht ein gelehrter „Mann,) wen würde Constantinus verschonet ha„ben, da er sein eigenes Blut nicht verschonet hat? m)

16. Gleichwol ist dieses nicht die einige doppelte Mordthat, welche Constantinus begangen, sondern zu geschweigen, daß er auch seinen Schwager Licinium umbringen lassen, und einen Triumph darüber gehalten, auch sonst so blutige Kriege geführt; so lieset man auch, wie er einsmals einen von seinen Trabanten im Zorn auf der Stelle niederstossen lassen, nur weil er, weiß nicht aus was vor Ursachen, etwa vor ihm gelaufen, und dadurch in Verdacht einer Verrätherey bey ihm gerathen n). Von seiner Schwester Sohn ist schon gesaget worden; andere setzen noch viel mehrere von denen Vornehmsten am Hofe darzu, die er soll gewaltsam hingerichtet haben o). Aus welchen und andern Proben einer grossen Unbarmherzigkeit und Blutdürstigkeit ein gewisser Autor schliesset, daß der Ruhm, den man sonst von seiner Gütigkeit machet, sehr schlecht sey, indem er alles dieses zu rechter Zeit wohl zu verbergen gewußt, und bisweilen durch andere Bezeigungen die Leute in der Opinion von seiner Leutseligkeit gestärket p): zumal, da ohnedem aus allem seinem Thun eine grosse Hoffart hervor blicke, und wie ihn deswegen ein Historicus einen Mann nennet, der so ruhm- und ehrbegierig gewesen, als man kaum glauben könne q). Ueberdis klagen einige, die recht frey und ohne Furcht haben schreiben dürfen und wollen, daß er eine grosse Geldbegierde darinnen sehen lassen, indem er die Unterthanen mit unerträglichen Abgaben und Tribut gepresset, ohne was er sonst vor Zölle und übergrosse Gaben auf die Waaren gelegt gehabt, darüber sich das Volk sehr beschwert befunden r); und dieses desto mehr, je übler dabey mit solchen Geldern umgegangen wurde, da, wie Eusebius selber gestehen muß, die Grossen das Beste davon zogen, und grosse Insolenzien dabey vorgiengen s). Man sollte meynen, die andern heydnischen Historici schrieben es den Christen zur Schande nach: Aber so gestehen es die Christen selber, und das Volk bejammerte damals am meisten, daß es der Kayser an diejenigen wendete, welche dessen nicht werth noch bedürftig, und dazu noch dem gemeinen Wesen unnütze waren. Es berufte sich einer dabey auf die Erfahrung zu selbigen Zeiten, und spricht: Man habe da können sehen, wenn das vierte allzeit herbey kommen sey, (da der Tribut habe müssen abgerichtet werden,) wie in der ganzen Stadt lauter Weinen und Seufzen gewesen. Wenn es aber nun da gewesen, habe man die armen Leute geplaget und gequält, welche aus Mangel nichts geben können. Die Eltern haben deswegen ihre Kinder verkaufen müssen, und das Geld den Exequirern geben t). Und was dergleichen Unheil und Jammer zur selbigen Zeit mehr gewesen seyn mag.

17. Es ist auch ausser dem, und wenn man gleich von solchem Elend der Unterthanen unter diesem Kayser nicht läse, daher abzunehmen, weil er einen so grossen Aufgang gehabt hat, als wol kein Kayser vor oder nach ihm. Man bedenke nur, was vor unerdenkliche Kosten dazu gehöret müssen haben, da er die schwere und lange Kriege mit den mächtigsten, und dazu einheimischen Feinden geführet, die Stadt Byzanz, einen geringen Ort, so groß und köstlich gebauet und erweitert, daß sie hernach der prächtigen und unvergleichlichen Stadt Rom nichts nachgegeben, auch darinnen sein kayserliches Schloß von Grund aus neu gebauet, die kostbarsten Palläste und Wohnungen der Grossen aufgebauet, welches doch alles aus seinen Einkünften entweder mittelbar oder unmittelbar hergekommen ist. Weiter hat er die prächtigsten Kirchengebäude nicht nur in dieser, sondern auch in andern Städten aufgeführet, und auf das köstlichste mit Gold, Silber und Edelgesteinen ausgepuzt, dazu wiederum eine unbeschreibliche Summa Geldes erfordert wurde. Ohne was er dabey vor Capitalia und andere Legata den Kirchen und ihren Dienern zugeschlagen, oder auch diesem und jenem a parte spendiret hat. Auf seine eigene Person

l) Apud *Baron.* l. c. n. 26. m) *Leunclauius* l. c. n) *Socrates* lib. I. c. 13. o) *Eutropius* lib X. Vid. *Baron.* l. c. p) *Leunclauius* l. c. *Aurelius Victor* in Vita. r) *Zosimus* lib. II. c. 38. s) Lib. IV. Vit. C. M. c. 54. t) *Zosimus* l. c. Cæterum de Chrysargyro num Constantinus instituerit, an abolenerit, variant Scriptores; *Evagrius* adu. Zosimum pugnat lib. III. c. 40. 41. Vid. *Meursius* in Glossar. Gr. Barb. v. χρύσαργ.

sen und Hofstaat ist unermeßlich viel gegangen, wie solchen Pracht und kostbaren Aufzug auch die Christlichen Scribenten beschreiben, da fast alles gülden oder silbern seyn müssen, ungeacht indessen viel tausend arme Leute von dem äusserſten Ueberfluß hätten erhalten können werden. Aber so läßt sichs eben noch ein Christe seyn, und noch dazu deswegen hoch gerühmet werden, wenn alles vollauf und guter Friede ist, und man mit dem armseligen JEsu nicht darf leiden, sondern Wohllust, Ehre und Reichthum zugleich in völligem Besitz behalten kann. Die damals noch mächtige und kluge Heyden sahen diesen Dingen allen genau zu, und ärgerten sich nicht wenig an allem, was der Christlichen Lehre so schnurstracks zuwider war. Sie wußten und erinnerten sich noch gar wohl, was die verfolgten Christen vor diesem von der Lehre und dem Leben ihres Meisters Christi JEsu erkannt hatten, wie sein Reich nicht von dieser Welt wäre, und wie sie alles verleugnen, oder auch in solcher Verleugnung mäßiglich und heiliglich brauchen müßten; wie man in keinem Dinge seine Ehre oder Lust oder Nutzen suchen dürfe, u. s. f. Und nun siehe, (dachten und schrieben sie,) da thun nicht allein die gemeinen Christen, sondern auch die fürnehmsten gerade das Gegentheil in allem, und wollen doch noch Christen heissen. Ja, ihre Lehrer selbst sind dabey die allerärgsten in Hoffart, Ehrgeiz, Zanksucht, Geldgeiz und Wohllüsten, woran sie den meisten gewißlich nicht unrecht gethan haben; wie wir schon aus ihren eigenen Bekenntnissen gesehen und ferner hören werden.

18. Was demnach von den schmeichelnden Hof- und Kirchendienern vor eine Tugend ausgegeben ward, das konnten die Heyden auch aus dem Licht der Natur vor ein Laster erkennen. Die grosse Verschwendung, da er in allem so gar unvorsichtig mit den Geldern umgegangen ist, erstreckte sich auch auf die Soldaten. Wovon ein kluger und wackerer Historicus dieses erzehlet und urtheilet: "Es ist wahr, daß Constantinus die „Einkünfte der Republik mit seinem unermeßlichen Spendiren ganz erschöpfet hat, auf ein wohl„lüstiges Leben die größten Unkosten gewandt, „das gemeine Geld in viel unnütze Gebäue ge„steckt, und solche Verschwendung noch vor eine „grosse Freygebigkeit gehalten. Daher kann es „keinen klugen Menschen wundern, daß er hin„gegen neue Arten Geld auszupressen erdacht, „und zwar sehr scharfe und unbarmherzige, weil „die mäßigen und gerechten Arten nicht mehr zu„reichen wollten. Denn er pflegte aus lauterem „Muthwillen so viel Geld und Gut zu verthun, und „wollte es dahero an Vermögen nicht mangeln las„sen, damit er nur fein viel wegzugeben hätte. „Indem auch niemand sonst so begierig nach frem„den Gute zu trachten pfleget, als die, welche das „ihrige ohne Verstand aus blossem Uebermuth „und Verschwendung durchbringen. Dahin ge„höret auch, daß man ihn vor freygebig gegen die „Soldaten rühmet; welches Zosimus selber beken„nen soll. Denn weil er das Reich auf diese Wei„se an sich gekaufet gehabt, sahe er wohl, daß er „auch die Gewalt also erhalten müßte. Denn wenn „dieses nicht gewesen wäre, warum hätte die Armee „diesem Constantino die rechtmäßigen Kinder des „Constantii von seiner Gemahlin, der Theodora, „nicht vorgezogen„? Hier aber erinnere sich der Leser, daß Constantinus ein unächter Sohn Constantii von seiner Concubine, der Helena, gewesen, und dennoch durch die besagten Mittel zum Kayserthum kommen, und den rechtmäßigen Erben vorgezogen worden. Und dahero hat er, wie dieser Mann zeuget, so viel Geld zum spendiren erpressen müssen. "Welche Erzehlung aber (wie er „weislich dazu setzet,) keine Verleumdung frommer „Regenten ist, wie es einige boshaftiger Weise er„klären, sondern es heißt nur, die Wahrheit der „Geschichten anzeigen, davon man selbst nützliche „Exempel nehmen könne. Denn wenn man es „recht bedenket, so ists eben so viel, als die jetzi„gen und folgenden Regenten erinnern, daß sie „bey der Christlichen Profeßion doch keine solche „Licenz über die Güter ihrer Unterthanen nehmen, „welche nicht einmal Julianus und andere Hey„den genommen haben u).

19. So weit sey von Constantini Verhalten gegen den Nächsten geredet, woraus zwar auch ersehen werden kann, wie er gegen GOtt selbst mag gesinnet gewesen seyn. Ich übergehe viel andere Merkmahle, die von jenem weiteres Nachdenken geben könnten, zum Exempel, wenn Julianus ihm etlichemal seine Wohllüstigkeit aufrücket, und ihm die ἀσωτίαν oder Unmäßigkeit nebenst seinem Sohn Constantio zugesellet x). Dieses ist noch unter den Christen ein wichtiger Punct, ob Constantinus ein Arianer gewesen oder nicht. Es ist bekannt und gewiß genug, daß zu seiner Zeit diese Leute am meisten aufkommen und ausgebreitet worden. Nun ward dieser Kayser in diesen Streit am heftigsten mit eingewickelt: indem er nicht allein gerne wissen wollte, welche Partey recht hätte, sondern

u) *Joh. Leunclavius l. c. Add. Scriptores Historiæ Aug. vniuersæ.* x) Lib. de Cæsarib. in Const. M

dern auch von beyden Seiten um Schuß, Hülfe und Entscheidung des Streites angesuchet ward. Anfangs meynete er zwar, es träfe eben nicht viel an, und wäre nur ein Wortgezänke, wie er ausdrücklich an die Parteyen schriebe. Er stellte aber hernach auf vielfältiges Anregen der Bischöffe ein Concilium zu Nicea an, darinnen die Arianer verworfen wurden. Nach diesem aber kamen sie wiederum hervor, und insinuirten sich auch wiederum bey Hofe, also, daß Baronius selber gestehet, es sey ein Arianischer Priester sehr fleißig bey dem Kayser und seiner Schwester, der Constantia, aus- und eingegangen, und sey sehr vertrauet mit ihnen gewesen, ob er es gleich entschuldigen will y). Dieses ist zuförderst gewiß, und kann von keinem Historico geleugnet werden, daß diese Constantia erzarianisch gewesen, ingleichen daß sie mit ihrem Bruder sehr vertraulich gelebet habe. Man siehet es auch daraus, daß sie viel bey ihm gegolten hat, weil auf ihr Angeben Arius selber von seinem Exilio befreyet, und hingegen Athanasius ins Elend nach Trier verwiesen worden, wie mehr als zu offenbar ist. Athanasius selber klaget über dieses grosse Unrecht in seiner Schutzschrift unter andern also, nachdem er etliche Verleumdungen erzehlet hat, die dem Kayser vorgebracht worden: "Da „brach des Kaysers Zorn aus, so gar, daß er „nach grausamen Drohungen und Verdammung „des Unrechts der Eusebianer, mich unverhörter „Sache, nachdem er augenblicklich erbittert worden, ohne Urtheil und Recht, darauf man gewartet hatte, des Landes verweisen, und nach „Frankreich verjagen liesse z).

20. Dieses war nun abermal ein hartes und unverantwortliches Verfahren, darüber die Christlichen Scribenten sehr klagen, daß der Kayser diesen Mann gleichwol so plötzlich auf eine falsche Anklage unverhört und unüberwiesen in das Elend verjaget, hingegen durch die Aufnehmung und Vertheidigung der Arianer so klar gezeiget, wie er gesinnet gewesen. Einer schreibet überhaupt von der durch Constantinum erregten Verfolgung also: „Da zween Arii diesen Unglauben aufgebracht hatten, ward auch der Kayser selber verführet, und „da er meynete, er thäte GOtt einen Dienst daran, hat er eine gewaltsame Verfolgung angerichtet: Die Bischöffe mußten ins Elend wandern, „man wütete grausamlich wider die Clerisey, man „strafte die gemeinen Leute, die sich von der Arianer Gemeinschaft abgesondert hatten„ a). Und damit niemand meynen möchte, es wäre diese Verfolgung aus politischen Ursachen und um der Beschuldigungen willen geschehen, die man dem Athanasio und seinem Anhang auflegte; so setzen es die Scribenten ausdrücklich dabey. Als, wenn einer an seinen Sohn, den Kayser Constantium, frey schriebe: "Athanasius sey deswegen verwiesen „worden, weil er den Glauben nicht verdammen „wollen, den die Kirche allzeit gehabt und noch habe; nemlich weil er kein Arianer seyn wollen, „daher habe ihn sein Vater angefeindet, welches „Constantius wohl wisse, der ihn eben in dieser „Person verfolge, in welcher ihn sein Vater verfolget gehabt„ b). Aus diesen und vielen andern Stellen ist zu sehen, daß sich der Kayser nach dem Concilio Niceno muß ganz geändert haben, und je gütiger, freygebiger und frömmer er sich im Anfang gegen die Christen gestellet, bey welchen damals viel stund, und durch die er sein Regiment in vielen Dingen fest setzen konnte; je härter er sich hernach gegen sie gehalten. Diejenigen, so ihm ein bessers, als Seelsorger, weisen sollten, fiengen an den Mantel nach dem Wind zu hängen, und sahen wo es hinaus wollte. Schwiegen also entweder stille, oder halfen den Kayser gar mit darinne bestärken, als sie sahen, daß er sich zu den Arianern neigte. An dem vorgedachten Eusebio Cäsareensi ist es offenbar, welcher auch in seinen Historien hievon mit der Sprache nicht heraus, und keine Partey gerne zum Feinde haben will; wie oben schon gezeiget ist. Ohne Zweifel haben auch viele, die noch auf GOttes Wege und Vorsehung acht gehabt, gesehen, wie unrecht es vor GOtt gewesen, daß man dem Constantino anfangs so unmäßig geschmeichelt, und gleichsam einen Abgott aus ihm gemacht habe: der nun sie selber plagen, aufs heftigste incommodiren und an ihrer Gewissensfreyheit kränken mußte. Denn daß diese Verfolgung unter ihm nicht geringe gewesen, ist aus allen Umständen sattsam wahrzunehmen.

21. Es wäre viel von diesen und andern Actionen zu gedenken, welche unter diesen Streitigkeiten vorgegangen: Alleine, ich muß mich der Kürze bedienen, und will nur von dem Ende Constantini etwas melden. Von diesem versichert Hieronymus ausdrücklich: "Er sey an dem Ende seines „Lebens von Eusebio, dem Bischof zu Nicomedia, „getaufet worden, und habe sich zu der Arianischen Lehre gewendet„ c). Welchem auch viel andere darinne beyflichten, daß er nemlich von diesem

y) An. CCCXXXVII. n. 9. z) Apol. II. a) *Sulpitius Severus* lib. II. Hist. S. p. 102. b) *Lucifer Calaritanus* lib. I. ad Constantium A. p. 16. c) *Hieronymus* in Chron. ad A. CCCXI. 31.

diesem Eusebio (nicht dem Historico,) getaufet worden. Eusebius Cäsareensis meldet zwar sonsten alle Umstände dieser geschehenen Taufe, aber die Personen verschweiget er listiger Weise, die ihn getaufet haben, damit niemand auf die Gedanken gerathe, er sey als ein Arianer gestorben d). Denn von diesem Eusebio ist ausgemacht, daß er einer von den größten Verfechtern und fürnehmsten Lehrern der Arianer, ja fast ihr Haupt und sonderlich ein geschworner Feind Athanasii gewesen, so gar, daß man seinen Anhang auch von ihm Eusebianer genennet hat. Nun ist gar aus keinem Umstand zu vermuthen, daß Constantinus nicht solle gewußt haben, ob dieser Mann ein Arianer sey oder nicht, indem er ihn und seine bisherige Actiones wohl kannte, oder auch wohl erfahren konnte, wenn es ihm ein Ernst gewesen wäre, einen andern zu haben als diesen. Zu geschweigen, daß er den Unterscheid leichtlich an den Taufformuln und andern Umständen hätte können merken. Ich überlasse aber dem verständigen und unparteyischen Leser, dieses Factum weiter zu untersuchen, und kann zum wenigsten nichts finden, womit man nach den gemeinen Grundsätzen entweder die Taufe Constantini als recht und gültig, oder ihn als einen orthodoxe Verstorbenen salviren könne e): Gesetzt auch, daß der Täufer des Constantini ganz orthodox gewesen wäre, so war doch diese Weise der alten apostolischen durchaus nicht gemäs, daß er sich erst im 65sten Jahr seines Alters damals taufen liesse, als ihm die Seele ausfahren wollte, weil es wider den Zweck der Taufe und das ganze Christenthum liefe. Es ist schon oben im 2. Buch bey der Taufe erwiesen worden, wie ernstlich die rechten Lehrer wider diese Gewohnheit geeifert, und ausdrücklich bezeuget haben, daß es solche Leute, die sich erst auf dem Todbette taufen liessen, aus blosser fleischlicher Sicherheit thäten, und die Welt mit ihren Lüsten nicht verleugnen, sondern erst in ihrem Tode sich wahrhaftig bekehren wollten. Hiezu mag gewißlich das Exempel dieses und anderer Grossen nicht wenig geholfen haben, denen die andern blindhin nachgefolget, und Schaden an ihren Seelen gelitten haben.

22. Man suchet zwar diesen Aufschub der Taufe zu entschuldigen mit dem Vorsatz, welchen Constantinus selbst vorgegeben hat, daß er sich gerne in dem Jordan selbst wollte taufen lassen f), bey welchem Wahn ihn auch die Bischöffe gerne liessen, in Hoffnung, der Kayser würde bey solchen gefaßten Meynungen von der Heiligkeit und Kraft äusserlicher Dinge desto beständiger bey der Religion bleiben. Alleine, wer siehet nicht, daß ihn diese Leute eines bessern hätten berichten, und von solchem abergläubischen, ja abgöttischen Wesen abziehen sollen, zeigende, wie dieses nicht das rechte Christenthum und das rechtschaffene Wesen in Christo sey, in welchem nichts denn eine neue Creatur, und ein verändertes geheiligtes Herz gelte? Man hätte ihn aus den Schriften der Propheten und Apostel überführen sollen, daß ja alle Wasser, und auch der Jordan nicht genug wären, eine einige Sünde abzuwaschen, und daß an dem und jenem Ort, Zeit oder andern Umständen nichts liege; das Reich Gottes auch weder hie noch da, sondern inwendig in den rechten Christen wäre, wie die Theologi von dieser Historie selbst urtheilen. Wie denn auch der Aberglaube wegen der Taufe im Jordan nachmals ohne Zweifel eben daher bekannt wurde, und bey den Leuten, nach den Exempeln der Grossen, einrisse g). Es finden sich aber noch mehr offenbare Kennzeichen eines grossen Aberglaubens an Constantino, wobey die Theologi selbst viel zu erinnern haben: Als, wenn er die Körper und Reliquien etlicher Apostel aus fernen Landen nach Constantinopel bringen und ihnen daselbst einen prächtigen Tempel bauen lassen. Worinn er ohne allen Zweifel etwas gesuchet, und wie einige wollen, gar der Stadt einen Schutz zu schaffen, zum wenigsten GOTT einen Dienst zu thun vermeynet, in der That aber einen Grund zu der folgenden Verehrung und Liebe zu den Reliquien der Heiligen geleget hat h). Indessen aber hat er wol den Gehorsam, der besser denn Opfer gewesen, unterlassen, und zu keinem wahren Frieden seiner Seelen gelangen können, nachdem er mit so vielen Aergernissen der Lehrer umgeben, und also von der äusserlichen Anführung zum ungefärbten Glauben und dessen herrlichen Früchten entblösset war. Die arme Seele ward immerzu auf den äusserlichen Schein geführet, und bliebe daran hangen, liesse sich von den Meynungen und Winden der Lehre aufs erbärmlichste umtreiben, ward dabey durch die weltlichen Sorgen zerstreuet und gequälet, also, daß sie keine Ruhe fand, und endlich an ihrem Abschied erstlich bezeugen konnte, nun wisse sie wahrhaftig, daß sie selig sey, und des göttlichen Lichts theilhaftig worden; wie von seinem Ende erzehlet wird.

23. Was

d) Lib. IV. Vit. C. M. c. 61 62. Conf. *Socrates* lib. I. c. 26. *Sozomenus* lib. II c. 32. *Theodoritus* lib. I. c. 32. *Ambrosius* Orat. de Theodos. M. *Hieron.* l. c. aliique. e) *G. Hornius* P. I. Hist. Eccles. N. T. Art. 3. n. 5. *Spanhemius* Introd. Sec. IV. p. 118. f) *Theodoritus* l. c. *L. Osiander* Centur. IV. lib. I. H. E. c. 30. g) Vid. *Euseb.* l. c. *Hieronymus* de Locis Ebr. in Iord. Vita Basilii ap. *Amphilochium* c. 4. h) *Paulinus Nolanus* Nat. XI. Felic.

23. Was auch von der bekannten Kreuzerfindung geschrieben wird, die von der Helena geschehen seyn soll, schmeckt nicht allein nach grossem Aberglauben und merklicher Abgötterey, sondern wird auch von den Verständigsten gar vor eine Fabel gehalten. Denn die Autores stimmen in den wenigsten Umständen überein, da einige schlechthin sagen, man habe das Kreuz, daran Christus gehangen, an der Ueberschrift erkannt i): andere, es sey durch die Erweckung eines darauf gelegten todten Körpers offenbar worden k); wiederum etliche, man habe eine todtkranke Frau darauf gelegt l); noch einige, daß alles beydes damit geschehen sey m). Dieses war zum wenigsten ein gar zu offenbarer Aberglaube, wenn Constantinus von den Nägeln des Kreuzes Pferdezäume und Sturmhauben machen liesse und selbige im Kriege brauchete, ohne Zweifel aus aberglaubischer Hoffnung, daß er dabey vor allem Schaden sicher seyn würde n). So ist auch unter wahren Christen unerhört, wenn einer auf diese Dinge den Spruch zoge und sagte, diese Weissagung wäre damit erfüllet: "Es wird dem HErrn heilig seyn, „was er im Zaum hat„ o). Ohne was man sonst vor Abgötterey mit dem Kreuz angefangen zu begehen, damit sich die Papisten wohl zu behelfen wissen, und davon nicht zu leugnen ist, daß diese Greuel mit den Reliquien und Heiligthümern damals bereits angegangen sind. Wie denn diejenigen Historici davon ganz stillschweigen, welche gemerket haben, daß diese Dinge zu keinem Ruhm des Constantini dieneten: Daß also entweder alles falsch und erdichtet seyn muß, oder doch von den Klügsten vor unziemlich und ungereimt gehalten worden, dahero sie es lieber übergehen wollen p). Ein Theologus saget von der ganzen Sache sehr fein, wer sie nicht glauben wolle, der sey deswegen eben kein Ketzer q). Welcher Ausspruch auch von den andern Historien Constantini wahr ist, daß der eben kein Ketzer sey, welcher den gemeinen Relationen nicht allen trauet, sondern sie besser untersuchet. Sonsten wird auch endlich viel geschrieben von dem Gezelte, das Constantinus in Form einer Kirche hat machen lassen, und darinne dem Mosi in der Stiftshütte nachgeahmet, wie die Scribenten berichten r). Es halten aber die Verständigen auch dieses vor eine überflüßige und unnöthige Erfindung, weil man doch im N. T. keine Stiftshütte mehr brauchte, und den Vater an allen Orten anruffen müsse, auch in sein Kämmerlein gehen, wenn man beten wolle, und nicht eigene sogenannte Feldkirchen mit sich herum führen, damit man von den Leuten gesehen werde s).

24. Aus seinen Gesetzen wäre nicht wenig zu erinnern, welches mit dem wahren und ersten Christenthum unmöglich stehen könnte: Ich will aber zur Probe nur eine einzige Sache heraus nehmen, die auf keine Weise von der gröβten Abgötterey und Unglauben kann losgesprochen werden. Er hat ausdrücklich in einem Gesetze, welches noch vorhanden ist, der Obrigkeit und den Unterthanen insgemein Freyheit und Macht gegeben, "daß sie „die heydnischen Wahrsager und Zeichendeuter um „Rath fragen dürften„, insonderheit aber, wenn etwa der Donner einschlug, wie die blinden Heyden aus Verführung der bösen Geister pflegten t). Ja, er hat auch die Zauberkünste in dem Römischen Gebiet ohne Strafe durch ein öffentlich Mandat zu brauchen vergönnet, wenn sie nur keinen Schaden jemand thäten u). Welches ohne allen Zweifel aus seiner alten Zuneigung herkam, damit er den Zauberern, Teufelsbannern und Wahrsagern zugethan gewesen war; wie die Historici melden x). Und ist sich über diese öffentliche Verstattung der teuflischen Künste und heydnischen Greuel desto mehr zu verwundern, weil er diese Gesetze nicht etwa vor oder zum Anfang der Zeit publiciret hat, da er sich vor einen Christen bekannt, sondern, wie man es ausrechnet, in die neun Jahr hernach, da schon Licinius über drey Jahr todt war, und er, wenn er gleich, wider GOttes Gebot, gewollt hätte, keinem Heyden diese abscheuliche und verdammliche Sünden hätte zu Gefallen vergönnen dürfen y). Wollte man sagen, es sey ohne sein Wissen von einem heydnischen Minister angestellet worden, so würde man die Autorität der alten Gesetze insgemein in Zweifel ziehen, als ob sie ohne und wider der Kayser Bewilligung in die Codices gebracht worden wären. In Summa, die Sache ist so erschrecklich und grausam, sowol in Ansehung

i) *Ambrosius* Orat. de Theodos. M. k) *Sulpitius Severus* lib. II. Hist. S. l) *Ruffinus* lib. I. c. 7. 8. m) *Nicephorus* lib. VIII. c. 19. n) *Socrates* lib. I. c. 17. *Theodoritus* lib. I. c. 18. *Ruffinus* lib. I. c. 8. o) *Sozomenus* lib. II. c. 1. p) *Eusebius* in Hist. Eccl. Vita C. M. et Chronico. Vid. omnino *Dallæus* lib. V. de Obj. Relig. Cult. c. 1. et 2. *Iac. Gothofredus* Not. ad Philostorg. *Hist. Eccl. Goth.* lib. II. c. 3. Sect. 3. n. 8. *Osiander* l. c. *Spanhemius* Introd. Compend. et Plen. Sec. IIII. cap. de Apocr. et Fabul. atque ibi ipse *Elias du Pin* in Constantino M. T. II. q) *Osiander* l. c. lib. I. c. 29. et lib. II. c. 29. r) *Socrates* lib. I. c. 18. *Sozomenus* lib. I. c. 8. s) *Centuriat. Magdeb.* Cent. IIII. c. VI. p. 227. t) L. I. *Cod. Theod.* de Pagan. Sacrif. et Templ. l. 1. et 2. *Cod.* eod. de Malefic. u) L. 3. *Cod. Theod.* de Malefic. x) Vid. *Zosimus* lib. II. c. 29, y) *Iac. Gothofredus* Comm. ad Cod. Theod. l. c. *Leunclavius* Apol. pro Zosimo.

sehung des strengen göttlichen Verbots wegen alles, auch des geringsten Aberglaubens, geschweige offenbarer Zauberey, als auch der grossen Aergerniß, so davon unter Christen und Heyden entstanden, indem der Teufel mit seinem Reich durch öffentliche Gesetze noch autorisiret und toleriret worden. Und dieses alles mag wol aus politischen Staatsstreichen, wie die Welt ihre Bosheit zu benennen pfleget, geschehen seyn, da man gemeynet, die Fürnehmen in Rom und anderswo, so noch meistens Heyden waren, nicht so bald vor den Kopf zu stossen, sondern ihnen ihre Gewohnheiten zu lassen. Wobey denn der Satan das meiste gewonnen, sowol unter Christen als Heyden: Unter jenen fürnemlich durch die freygegebene Nachfolge der heydnischen Greuel und die schreckliche Heucheley, wie auch die grausame Aergernisse der Grossen, unter diesen durch die ungehinderte Fortsetzung ihrer Bosheit.

25. Das übrige, was noch in grosser Menge aus dem Leben und Thaten dieses Kayfers zu untersuchen wäre, muß ich dismal vorbey gehen, und auf eine andere Gelegenheit aussetzen. Wiewol noch vieles in folgenden Capiteln, als bey den Conciliis, bey der Entziehung der Clerisey von der obrigkeitlichen Gewalt, u. s. f. vorkommen möchte. Thue ich also hier nichts weiter dazu, als daß ich dem reifen Bedenken eines Christlichen und verständigen Lesers überlasse, ob dem übermäßigen Ruhm so schlechthin zu glauben sey, den diejenigen von den Zeiten seines Regiments gemachet haben, welchen viel an dem äusserlichen Pracht, Ruhm und Bequemlichkeit in der Welt gelegen ist. Es ist einem wahren Christen wohl nöthig zu erwägen, ob man sich hierin der Welt insgemein, und sonderlich dem päbstischen Sinn gleich stellen, und diesen damaligen Zustand der Kirchen als den besten und herrlichsten erheben solle. Denn diese rühmen ihn einstimmig, "daß damals die Kirche in „der höchsten Ruhe, Herrlichkeit und Glanz gelebet habe„ z). Welches wol nach dem äusserlichen nicht einmal wahr ist, man müßte denn den Glanz des Goldes und der Edelgesteine sich verblenden lassen, womit Constantinus die vermeynten Heiligthümer überall soll gezieret haben. Denn die unerhörten Streitigkeiten, Unruhen und Verwirrungen selbiger Zeiten sind offenbar, und müßten durch ganze Bücher ausgeführet werden, so gar wunderlich gieng alles durch einander. "Dahero diese vermeynte Glückseligkeit, nach berühmter Historicorum Worten, nicht wenig verdunkelt wurde von so vielen Ketzern und Parteyen. „Ja, (wie sie ausdrücklich und nach der Wahrheit „reden,) es ist fast keine Zeit von den Aposteln an gewesen, da die Kirche durch Zank, Streit, Uneinigkeit, Lästern und Schmähen schwerer und „grausamer wäre geplaget gewesen, als eben in „derjenigen Zeit, welche von Anno 300. bis auf „400. gewähret hat„ a). Dabey des Basilii Bekenntniß angeführet wird, wenn er von diesem und folgendem grossen Jammer geschrieben: "Er „habe sich erinnert, was im B. Richt. 17, 6. ste„he: Zu der Zeit war kein König in Israel, und ein „jeglicher thät, was ihm recht dauchte, und dabey „besorget, daß auch nicht damals wegen der Ver„achtung des einigen wahren und grossen Königes „eine so grosse Uneinigkeit und Streit seyn möchte „unter denen, die in der Gemeine Christi wären u. „s. w. b).

26. Aus diesen und folgenden Geschichten schliessen ferner die Verständigen, daß der gesuchte Ruhm von der Glückseligkeit dieser Zeiten ganz ungegründet und vergeblich sey, indem, besagter massen, der äusserliche Zustand so gar sehr elend, und der innerliche bey den meisten noch viel jämmerlicher gewesen. Gestalt wir im Fortgang die übermachte Bosheit und Heucheley der meisten damaligen Christen, sonderlich der Lehrer, ausführlich nach den klaren Bekenntnissen glaubwürdiger Personen erkennen werden. Weswegen auch ein unverwerflicher Scribente diese Zeit mit unter diejenige rechnet, darinne der Satan nicht gebunden, sondern allerdings mehr als zu los gewesen; wie man sonst das 20. Capitel der Offenbarung Johannis dahin deuten wolle c). Wer auch den vorigen herrlichen Zustand der Gemeinen gegen diesen genau und ohne Parteylichkeit halten will, kann den grossen Unterscheid deutlich genug finden, und wird durch allen äusserlichen Schein hindurch auf den Grund und Ursprung aller solcher Sachen sehen, wie sie damals gelaufen sind. Immassen allerdings das rechtschaffene und wahre Christenthum, so auf dem Grund der Apostel und Propheten, sonderlich aber auf dem Eckstein Christo JEsu beruhet, unter so unzähligen Zerrüttungen, Streitigkeiten und scheinbaren Aufzügen schwerlich oder sehr sparsam, ja selten, als in den Wüsten und unter den Verborgenen des

z) *Baronius* A. CCCXVIII. n. 42. cæterique socii. a) *Centuriat. Magdeb.* l. c. cap. VIII. p. 328. b) *Basilius M.* procem. de Iudicio Dei inter Ascetica. c) *Hister. Eccl. Geth.* lib. II. c. IV. Sect. 3. n. 1.

HErrn anzutreffen ist. Indem eben um diese und folgende Zeiten diejenigen, so noch den HErrn suchten und nach ihm fragten, sich dem weltlichen und üppigen Wesen, das aus dem Heydenthum in die Christenheit mit eingebrochen war, entzogen, und also abermal ein Zeugniß ablegten, daß die Gemeinen verderben und von dem wahren Wege abgefallen waren. Von den grossen Verwirrungen wegen der Religionsstreitigkeiten wird unten insonderheit geredet werden, wie es da so wunderlich durcheinander gangen, daß keiner fast gewußt, der sich an GOtt und seine Treue nicht gehalten, wem er folgen sollte. Die bittern Klagen darüber sind nicht ohne Bewegung und Mitleiden bey den Alten zu lesen. Wie sehr die übergrosse Indulgenz Constantini gegen die Bischöffe mißbrauchet worden, soll unten folgen, ingleichen wie das Volk insgemein in die äusserste Sicherheit gerathen, und was sich vor greuliche Sünden hervorgethan. Daß also der grosse Verfall mehr als zu klar am Tage liegt, wie das Geheimniß der Bosheit aus der erbärmlichen Blindheit der meisten Lehrer noch unter einem Schein geheget worden, nachdem dieselben Zeiten so gar in Grund schon verderbet gewesen d). Aber hievon unten nach allen Stücken ein mehrers.

d) *Osiander* l. c. lib. IV. c. 26. *Neuhusius* lib. I. Fatid. c. 27.

Das 4. Capitel,

Fortsetzung des Berichts von dem Verderb der folgenden Zeiten, und sonderlich von Bekehrung der Heyden.

Summarien.

Von dem elenden Zustand der Christenheit in folgenden Seculis; von denen Bekehrungen der Heyden, §. 1. ob sie mit denen vorigen zu vergleichen: 2. Ein Wunder, daß nicht das ganze Römische Reich auf einmal sich vor Christlich ausgegeben. 3. Falsche Bekehrung: Ecebalius ein Erzheuchler; manche bewegte der äusserliche Pracht, die Gelehrten ihre Curiosität; 4. die meisten wurden nicht auf den rechten Grund geführet. 5. Wie Indien zur Bekehrung kommen, Iberien durch ein Weib Christlich worden: die wahre Bekehrung der meisten wird billig in Zweifel gezogen; 6. Zeugnisse hievon. 7. Wie die folgenden Bekehrungen der Heyden anzusehen. 8. Etliche Proben von der Art die Heyden zu bekehren. Die Secten der Christen zanken sich untereinander aus Herrschsucht. 9. Die Einbildung von damaligem Wohlstand des Christenthums wird benommen: Zeugnisse davon. 10. Der Kayser Constantius ein Arianer; seine Mordthaten und Grausamkeit, 11. sein weltlich Regiment, 12. der äusserste Verderb im Christenthum und Regiment: wiefern einige Constantium gelobet. 13. Arianer haben überall die Oberhand. 14. Juliani Verfolgung der Christen: setzet die Exulanten wieder in ihre Aemter. 15. Jovianus regieret kurz; Valens richtet vielen Jammer an; Valentinianus läßt jedermann bey seiner Religion, lebt aber selbst nicht Christlich: 16. Schwere Kriege. Theodosius in vielen zu rühmen, aber auch nicht frey von grossen Lastern. Heydnische Religion floriret noch ziemlich; Symmachi Ehrensäule. 17. Arcadius und Honorius haben weder dem Reich noch der Kirchen grossen Vortheil gethan; Chrysostomus muß ins Exilium. Theodosius II. wird gelobet. 18. Justinianus sehr berühmt, worinn er gefehlet. 19. Schluß, daß von Constantino an die Zeiten immer ärger und elender worden. Der vermeynte Wohlstand des Christenthums nirgend gegründet. 20.

§. 1.

Da nun also von dem Anfang dieses 4. Seculi ausgemacht ist, wie elend die Christenheit damals beschaffen gewesen, insonderheit in Ansehung des damaligen Regenten, an dem das andere alles in geistlichen und weltlichen Dingen hienge; wende ich mich zu denen nächstfolgenden Zeiten, und gedenke überhaupt der merkwürdigsten Geschichte, welche den Zustand der Christen damals abbilden können. Da ich denn abermals auf die fürnehmsten Personen sehen will, theils weil ihre Thaten nur von den Historicis beschrieben sind, theils weil aus denselben der ganze übrige Zustand am besten erkannt wird. Wie sich nun solche Personen insgemein in geistliche und weltliche eintheilen, also will ich jene neben den andern gemeinen Christen in den folgenden Capiteln, diese aber jetzund ganz kurz vornehmen. Jedoch muß ich zuvor einen kurzen Bericht erstatten von denjenigen Bekehrungen der Heyden, welche in diesem Seculo vorgegangen sind, und sonderlich zum Beweis der Glückseligkeit dieser Zeiten pflegen angeführet zu werden. Alwo denn zuförderst aus der Einstimmung der ältesten Scribenten gewiß ist, daß vor Constantino die allermeiste wahrhaftige und gründliche Bekehrungen geschehen seyn. Tertullianus erzehlet zu seiner Zeit

fast

fast 100 Jahr vor Constantino folgende Völker, unter welchen der Name Christi schon geherrschet habe, nemlich nächst denen, so Apost. Gesch. 2, 9. 10. 11. erzehlet werden, die Getulier, Mauritanier, Spanier, allerhand Völker in Frankreich, Britannier, Sarmatier, Dacier, Deutschen, Scythen, und viel unbekannte Völker, Länder und Insulen a). Noch viel mehr rechnen die folgenden Scribenten her, welche noch vor Constantino gelebet haben, und können die Glückseligkeit selbiger Zeiten mit Recht preisen, weil damals niemand durch Hoffnung weltlicher Ehre, Lust oder Güter zum Christenthum beweget werden konnte, sondern des HErrn wahrhaftige Kraft alleine die Unglaubigen zum Gehorsam des Glaubens bringen und zur wahren Verleugnung bereiten mußte. Angesehen sich damals derjenige alsbald zugleich zu allem Spott, Schaden und Schmerzen, ja dem Tod selbst unumgänglich verstehen mußte, wer ein Christe heissen wollte. Damals war der Christenname keine Ehre oder Ruhm, wie ein alter Scribente davon redet, viel weniger ein Vortheil in weltlichen Dingen, wiewol nach diesem; sondern die gröste Schande und der gewisseste Verlust in zeitlichen Dingen.

2. Wie nun diese Umstände selbiger Zeiten sattsam anzeigen, daß diese Bekehrungen wahrhaftig und göttlich gewesen: Also machet alsbald das weltliche Glück und die guten Tage, welche die Christen unter Constantino anfänglich hatten, ein Nachdenken, so ofte die damals geschehene Bekehrungen gerühmet werden, ob sie auch mit den vorigen zu vergleichen oder nicht. Denn zu geschweigen, daß sie nicht so häufig und völlig geschehen, als wol unter den Aposteln und in den nächsten Seculis; so wird bald klar werden, mit was vor Mitteln, und aus was vor Absichten die Leute sich vor Christen ausgegeben haben. Was die Einheimischen betrift, welche von dem Heydenthum unter Constantino abgetreten, ist erstlich gewiß, daß ihrer, zumal von den Grossen in Rom und anderswo, nicht gar zu viel gewesen seyn: welches man sowol aus der Harmonie der heydnischen und Christlichen Scribenten weiß, als auch aus denen Actionen der Kayser selbst, welche sich vor der Menge der einheimischen Heyden noch immer fürchten mußten, und dahero sie und ihre Religion ganz gelinde tractirten. Welche aber nun wirklich den Christennamen bekannten, hatten zwar nicht alle, jedoch die meisten, sonderlich die Hofleute, besorglich falsche Absichten und verkehrte Einbildungen von dem Christenthum. Viele sahen wohl, daß der Kayser es gerne also hätte, wenn sie sich auch also anstellten, als er etwa bey dem Gottesdienst zu thun pflegte. Ihre Vernunft wußte ihnen auch wol die Vortheile, Bequemlichkeiten und andere dem Fleisch angenehme Dinge vorzustellen, wenn sie den Christennamen annehmen würden. Der Kayser war ja mächtig und geneigt genug, sie mit diesem und jenem Ehrenamte zu versehen, dieses und jenes Gut zuzutheilen, und vor den andern, welche halsstarrig bey ihrer alten Religion blieben, zu begnadigen. Ein Christe hatte damals bey hoher und niedriger Obrigkeit freyeren Zutrit, als ein Heyde oder Jude. Diese mußten damals schon viel Spott und Vorwurf leiden, weil ihre Sachen in grosse Abnahme kamen: die Christen beschnitten ihnen alle Privilegia und den Genuß weltlicher Dinge, sie mußten auch alle Augenblick besorgen, daß es die Christen ihnen machten, wie sie ihnen gethan hatten, und sie von Hab und Gut, Aemtern und allem, durch Hülfe der Christlichen Obrigkeit brächten.

3. Bey so gestalten Sachen sollte es einen fast nicht Wunder nehmen, daß das ganze Römische Reich auf einmal sich vor Christlich ausgegeben hätte, weil doch das menschliche Herz von Natur durch die Hoffnung des geringsten Vortheils in Ehre, Nutz oder Lust, sich so gar leicht zur Heucheley bewegen lässet, und in alle Formen verändern kann. Ich gründe mich aber hierinne keines weges auf meine eigene Gedanken oder Muthmassungen, sondern folge bewährten Historicis, welche die Sache nach genauer Untersuchung nicht anders, als so, erkennen. Sie gestehen erstlich, daß schon vor Constantino, und also auch unter den gröstenTrübsalen, florentissimusEcclesiæ status oder der fürtreflichste Zustand der Kirchen gewesen, sonderlich weil die meisten Völker schon bekehret waren. So bald aber als Constantinus die Religion nicht sowol zugelassen, als gar befohlen; sey sie aus dem geistlichen Egypten, oder dem Druck der Heyden hervor und im Triumph gegangen. Da sey man in grosser Anzahl zur Taufe gelaufen, also, daß in dem Jahr, da der Kayser getaufet worden, in die zwölf tausend sollen getaufet seyn b). Und habe freylich Constantinus durch öffentliche Mandate anbefohlen, daß man den Christlichen Glauben durch das ganze Römische Reich bekennen sollte c). Welche Befehle manchen werden zu solcher Resolution bracht haben, daß er lieber endlich sich nach denselben richten,

a) Lib. adu. Iud c. 7. b) *Mirabilius* lib. II. Hist. Eccl. Sect. II. qu. 2. c) *D. Paraus* Med. H. E. p. 191.

als des Kaysers Ungnade haben wollen, zumal da er ohnedem in der heydnischen Religion nichts wahres noch gründliches gefunden. Es haben sich allerdings hierbey die unseligen Früchte häufig merken lassen, welche insgemein aus dem Religionszwang entstehen, wenn man denen Leuten mit Befehlen und Drohungen das Christenthum in Herze bringen wollte.

4. Wir werden dieselben balde nach der Reihe sehen: Ueberhaupt aber beschreibet sie ein alter Lehrer, wenn er schreibet: "Es sind von der Zeit Constantini an bis auf die Zeit Theodosii vor dem „Greuel der Verwüstung hergegangen Krieg und „Kriegesgeschrey, Hunger und Pestilentz, Ketzereyen, Mangel des Worts, Spaltungen der Christen und ein verderbtes böses Leben„ d). Und wer wollte zweifeln, daß es nicht viel dergleichen Leute gegeben habe, als bald hernach unter Juliano sich zu Constantinopel einer, mit Namen Eccebalius, erwiesen hat. Dieser wußte sich aus schrecklicher Heucheley nach dem Sinn eines jeden Kaysers zu accommodiren: Erstlich stellte er sich aufs allerchristlichste an, hernach da Julianus die Oberhand hatte, war kein grausamerer Verfolger der Christen, als er: Wiederum, da ein Christe auf den Thron kam, mengte er sich auch wieder unter die Christen, und stellte sich überaus bußfertig an e). Solcher Erzheuchler hat es mehr als zu viel bey diesen vermeynten Bekehrungen gegeben, welche dann zuweilen GOtt auch vor der Welt offenbar und zu Schanden machte, wie es sonderlich bey der grossen Veränderung unter Juliano ergieng. Es kann auch niemand gut davor seyn, daß nicht unter einer so grossen Menge viele durch den äusserlichen Pracht bewogen worden, sich auch mit unter den Christen finden zu lassen, wenn sie gleichwol sahen, wie in den neuen Kirchgebäuden des Constantini alles von Gold, Silber und Edelgesteinen schimmerte, und sonst mit dem größten Schein und Glanz in die Augen fiel, dadurch ihre Sinnen gleichsam gefangen genommen und zur Liebe dieser scheinbaren Sache hingerissen wurden, sonderlich da bey dem heydnischen Gottesdienst es meistens anfieng sehr armselig auszusehen. Einige, sonderlich gelehrte Leute, liessen sich von ihrer gewöhnlichen Curiosität dahin bringen, daß sie der Christlichen Lehre und ihren Geheimnissen nachforschen wollten. Weil aber diese nicht so bald heydnischen Personen kund werden mochten, so fielen sie wol auf diesen Anschlag, daß sie sich auch vor Christen ausgeben wollten, nur damit sie hinter die verlangten Sachen kämen. Dieses ist desto häufiger unter den Christlichen Kaysern vorgegangen, je mehr damals Freyheit dazu gewesen, weil es so gar auch zuvor von vielen practiciret worden. Wie davon bereits Origenes klaget, daß die Philosophi sich zu dem Ende zum Christenthum bekennt haben, nur damit sie die Gründe desselben recht erfahren, und also ihre Gelehrsamkeit vermehren möchten f).

5. Daß auch sonst ihrer viel, wo nicht die meisten, nicht auf den rechten Grund des inneren Christenthums bey ihrer äusserlichen Bekenntniß geführet worden, siehet man unter andern auch daraus, weil sie sich nicht anfangs, sondern gemeiniglich erst in ihren Todesnöthen haben taufen lassen. Etliche annoch reine Lehrer klagen deswegen, daß sich diese Christen eben damit verriethen, wie es ihnen nicht um die Tödtung des alten Adams und das Leben des Geistes, welches in der Taufe angezeiget würde, zu thun wäre, indem sie ihre vermeynte Veränderung bis an den Tod spareten, und indessen in ihrem alten Wesen nach wie vor dahin lebten. Ein solcher roher Haufe der heuchlerischen Christen wurde nun damals unter die wenigen Frommen, welche in den vorigen Trübsalen bewähret waren, vermenget, zu unersetzlichem Schaden des wahren Christenthums. Was noch gut unter so vielen war, das wurde mit der ungleich grösseren Menge der andern, als mit einem Strom, fortgerissen, und konnte kaum unter so schweren Aergernissen und Versuchungen der weltlichen Wohllüste, Ehrbegierden und anderer Greuel, die mit Haufen in die Christenheit einbrachen, erhalten werden. Die Lehrer, welche andere führen sollten, wußten sich selbst nicht mehr zu regieren, und waren also einer so unzähligen Menge Volks zu ihrer Versorgung im Wort und in der Lehre viel weniger gewachsen. Die wenigsten waren unter dem Kreuz der Kirche etwa zum Christenthum kommen, die andern alle waren ungegründet, ungeübet und folglich untreu in ihrem Dienst. Sie gelangten gemeiniglich durch unrechte Wege zu den Aemtern: wenn sie darinne stunden, hatte der Satan schon durch die damaligen Streitigkeiten und Verwirrung genug Materie vorgeleget, darüber sie in Disputiren und Feindschaft gegen einander geriethen, die armen Heerden hingegen vergassen und ungeweidet liessen. Ein grosses contribuirten auch zu diesem unbeschreiblichen Jammer die

d) *Chrysostomus* hom. 49. in Matth. e) *Socrates* lib. I. c. 13. f) *Origenes* lib. III. adu. Celsum.

die heydnischen Greuel und Gewohnheiten, welche aus dem Heydenthum in die Christenheit mitgebracht wurden, und folgends alles in den Gemeinen verunreinigten. Man wollte den Heyden an äusserlicher Pracht und Splendor nicht nachgeben, schämte sich der Niedrigkeit und Demuth, liesse alles im gemeinen Leben paßiren, was nur Ehre und Vortheil bringen möchte, wenn es nur darbey einigen Schein des Gottesdiensts hatte. So wurde alles von der Menge der Sünder überschwemmet, daß die schärfsten Gesetze der Obrigkeiten nicht mehr zureichen wollten, und die elenden Früchte der Heucheley und Falschheit an allen Orten zu sehen waren; wie bald in Specie bewiesen werden soll.

6. Also stund es mit denen im Römischen Reich, welche zum Christlichen Glauben bekehret hiessen. Von denen andern Völkern sind erstlich sehr wenig und nicht mehr als zwey, nemlich Indien und Iberien Christlich worden, und vors andere auch nicht durch einige Hülfe Constantini, sondern auf solche Art, wie vor und nach demselben ofte geschehen. Nemlich in Indien, und zwar in dem innerhalb des Flusses Gangis, waren ohngefehr 2 Knaben hinein gebracht und daselbst zu königlichen Diensten gezogen worden. Als sie nun wiederum heraus kamen, ward der eine, Frumentius genannt, von Athanasio wiederum hinein gesandt, durch den die Barbaren nicht alle, sondern guten Theils bekehret wurden g). Iberien ist so gar nur durch ein Weib Christlich worden, welcher nachmals andere Lehrer zu Hülfe geschickt waren h). Was die 2 Einsiedler Macarii in einer Insul gethan, ist ein weniges gegen der unzähligen Menge der übrigen unglaubigen Völker, welche damals und fernerhin unglaubig blieben i). Damit aber niemand meyne, als ob ich die wahre Bekehrung der meisten Menschen zur selbigen Zeit (denn von allen wird niemand mit Grund versichern können,) ohne Ursache in Zweifel ziehe; (wiewol aus folgenden Capiteln alles klar werden wird,) so höre er, was insgemein ein Lehrer bald darauf hievon klaget, der unter der Clerisey sehr berühmt und beliebt gewesen. So schreibet er aber deutlich: "Nachdem die Völker im Glauben vermehret worden, hat der Glaube abgenommen, „und da die Söhne inzwischen gewachsen sind, liegt „die Mutter krank darnieder, und die Kirche ist „durch ihren Wachsthum und Fruchtbarkeit immer schwächer„. Die Ursache war diese: "Sie „hat die Glieder dieses Heil. Namens zwar durch „die ganze Welt ausgebreitet, aber sie haben die „Kraft der Religion nicht, sondern sie ist reicher an „der Menge, ärmer an der Andacht worden„ u. s. f. k). Alwo er nicht allein von seinen Zeiten, darinnen es meistens in dem vorigen Stand bliebe, sondern gleich von denen zu reden anfängt, da diese ungegründete Vermehrung angegangen, nemlich unter Constantino. Es wiederholet aber diese Worte ein in der Antiquität fürtreflicher Mann, und ziehet sie auf alle solche äusserliche glückliche Zeiten, und spricht: "Je mehr die Kirche heran gewachsen ist, je mehr sie in den Ländern ausgebreitet worden, oder durch die Ruhe nachläßiger, durch „Ehrenämter scheinbarer, durch Reichthum überflüßiger gemacht, je mehr ist sie von der Welt „verderbet, also, daß allein bey wenigen das wahre „Christenthum blieben ist, die noch an der Gottseligkeit hielten, welches in der Kindheit der Kirchen „fast bey allen gewesen l).

7. Er fähret fort und erkläret die Sache folgender massen: "Wenn die Christenheit gedruckt und „geplagt gewesen ist, ist sie allzeit herrlicher aufgestanden, aber durch gute Tage ist sie gemeiniglich „verderbet worden, indem die Herzen in der Ruhe und dem Ueberfluß leichtsinnig worden. Das „Uebel des Friedens ist mit dem Frieden gewachsen, „die Einfalt ist vertrieben, daran man sonst einen „Christen kennet; dagegen erfolgte eine Verstellung des Gesichts, ein betrügliches Herz, falsche „Worte, und eine verdammte Begierde nach Geld „und Ehre, damit man nicht sowol den Kirchendiensten (Officiis), als den Kirchenpräbenden (Beneficiis) nachgetrachtet hat. Und so oft man „bedenkt die tiefe und unaussprechliche Wunden „der Kirchen, (so von dem innerlichen Feind geschlagen worden,) um den Verfall von der ersten „Unschuld, wie er sich von Dan bis gen Bersaba „und durch alle Oerter und Zeiten erstrecket hat, so „muß man fast denken, es sey damals aller Gottesdienst aufgehoben gewesen, und der Geist und „das Anhauchen (afflatus) GOttes habe die Erde „verlassen, welcher nachmals wiederkommen würde, wie das Gefässe, so vor Petro vom Himmel „herniederer gelassen, und in eben den Himmel wieder aufgenommen worden, weil es verachtet und „unnütze gewesen„ m). Ein anderer grundgelehrter Mann setzet auch zu diesen Worten Salviani

g) *Socrates* lib. I. c. 22. *Theodoritus* lib. I. c. 22. *Rufinus* lib. I. c. 9. 10. h) *Socrates* lib. I. c. 15. *Sozom.* lib. II. c. 6. *Theodor.* lib. I. c. 24. *Rufin.* I. c. 10. i) *Socrates* IV. c. 19. *Sozom.* VI. c. 19. *Theodor.* IV. c. 19. *Rufin.* II. c. 4. k) *Salvianus* lib. I. de Auar. p. 14. l) *Frid. Spanhemius* de Degen. Christian. m) Idem ibid.

und Chrysostomi, der ein gleiches bezeuget n): „Ich weiß, dieses werde vielen ungereimt vorkommen, aber lasset uns zusehen, ob es nicht mehr als „zu wahr seyn möchte„o)! Und hieraus ist offenbar, was von dem Ruhm zu halten, den Theodoritus wegen dieser Zeiten machet, "daß alle Völker unabläßig zum Christlichen Glauben hinzu gelaufen wären„p): indem weder dis wahr ist, daß alle Völker, noch auch daß sie zum wahren lebendigen Glauben kommen sind, besage der unseligen Früchte des Heuchelglaubens und der verstellten Bekehrung: Im übrigen sind zwar auch die mächtigen Völker, die Gothen und Saracenen, Christen, aber dabey Arianer worden, welchen die andere, so sich Orthodoxos nenneten, noch viel weniger die wahre Bekehrung zugestunden, und sie also nicht zu dieser vermeynten Glückseligkeit rechneten, sondern als die Störer ihrer guten Zeiten und ihres Wohlstandes ansahen.

8. Von den folgenden Bekehrungen der Heyden nach Constantini Tod etwas zu berühren, so ist nicht zu leugnen, daß ihrer viel mögen wahrhaftig zu Christo und seiner Wahrheit von denen noch übrigen rechtschaffenen Lehrern gebracht seyn. Es rühmet auch Augustinus zu seiner Zeit, wie viel barbarische Völker dem Namen Christi ergeben gewesen q): Aber er gestehet auch an einem andern Orte, daß noch viele andere übrig wären, zu denen man noch gehen müsse, ehe mit dem Evangelio alles erfüllet würde seyn; schilt dabey die Faulheit etlicher Mönche, welche sich darum nicht bekümmerten r). Indessen, wenn man die nachfolgenden Bekehrungen genauer ansiehet, welche von den Papisten und andern so sehr gerühmet werden, findet man, daß die wenigsten wahrhaftig also zu nennen seyn. Denn wie nachgehends die Christen selbst voll Aberglaubens, Heucheley und grosser herrschender Sünden gewesen, also haben sie die armen blinden Heyden eben also angeführt, und zwar viel Heuchler und sichere Seelen durch ihren unlauteren Glauben, aber keine Christen gemachet: ausgenommen, was etwa der HErr selbst nach seiner Barmherzigkeit hie und da an einigen guten Seelen gethan, bey denen das Wort recht kräftig worden zur Seligkeit. Ich will nicht sagen von den schrecklichen Sünden und Greueln, die man in den Historien noch von solchen Völkern, nach ihrer vermeynten Bekehrung, mit Erstaunen lieset, da es gemeiniglich eben so zugegangen, als zur Zeit Constantini, nachdem jedermann ein Christe und dadurch glückselig in der Welt seyn wollte: sondern ich will nur etliche Proben zeigen bey der Art solcher Bekehrungen, woraus man sehen möge, ob dabey ein einiger Grund zum wahren Christenthum von denen sogenannten Aposteln geleget worden oder nicht. Wer das damals anfangende Pabstthum recht kennet, der wird leicht von dem urtheilen können, was durch dessen Diener und Emissarios gutes geschehen sey. Von dem übrigen ist ein gleiches aus den Scribenten abzunehmen.

9. Am Ende des 6. Seculi sandte Gregorius M. einen Mönch, mit Namen Augustinum, in Engelland, die übrigen Heyden zu bekehren, der aber, als man seine aberglaubische Ceremonien nicht annehmen wollte, durch den König Ethelbertum ein grausames Blutbad anrichtete; und damit waren die armen Leute an Leib und Seele verkehrt und verderbt genug, welche zuvor viel besser beschaffen waren s). Im 7. Seculo wurden viel solche Apostel unter die Deutschen, Schweden, Dänen und andere, von Rom ausgeschickt, nur zu Ausbreitung des Römischen Aberglaubens, nur damit man viel Apostel aufweisen könnte, und viel reiche Bischofthümer stiften; wie die Gelehrten längst angemerket haben t). Daher kam es, daß alle Greuel des Pabstthums mit solchen vermeynten Bekehrungen fortgepflanzet wurden, und weil die Gesandten selbst in dem göttlichen Worte blind und im Christenthum unerfahren waren, so ward das arme Volk auch niemals in seinem Herzen gerührt oder geändert. Ihre äusserliche Sinnen fielen von einer Art der Ceremonien auf die andere, von der heydnischen zur päbstischen, und blieben nach wie vor unbeschnitten an Herzen und Ohren. Also, daß es mit Recht nur Fortpflanzung des Christlichen Namens, nicht aber der Christlichen That und Wahrheit bey den Verständigen heisset, welches mit der Zeit noch schlimmer und verkehrter zugieng u). Man muß sich wundern, was in den Briefen des Bonifacii, welcher der Deutschen Apostel heissen muß, vor unchristliche abgeschmackte Sachen zu finden seyn, und wie man sich bey solchem wichtigen Werk mit lauter närrischen Satzungen, Ceremonien und äusserlichem Tand aufgehalten und des inneren wahren Wesens, der rechten Bekehrung des Herzens und des thätigen Christenthums ganz vergessen, zu geschweigen der Tyranney, die dabey vorgegangen x). Und dennoch hiesi-

n) *Chrysostomus* hom. 34. in Matth. o) *C. Rittershusius* Not. ad Salvian. l. c. p. 90. p) Lib. I. c. 6. q) Lib. III. adv. Crescon. Grammat. c. 64. r) Lib. de Oper. Monach. c. 14. s) Vid. *Bedæ* in primis lib. I. Histor. Anglic. t) Vid. *Spanhemius* Sec. VII. Hist. Eccl. Introd. p. 201. u) Ibid. Sec. XIII. p. 372. x) *Fallaus* in *Catal. Test. Verit.* p. 116. seq.

hiessen diese elende Völker zu dem lebendigen GOtt bekehrt, die doch noch von keiner Seligkeit oder Frucht des Christenthums das geringste wußten, geschweige denn geschmecket hatten. Da zankten sich nicht selten die Parteyen und Secten der Christen unter einander, wer unter ihnen über diese neu gefangene Sclaven (so zu reden,) Herr seyn sollte. Als über den Bulgariern geschahe, über welchen die Bischöffe zu Constantinopel und Rom heftig stritten, welcher über sie sollte zu gebieten haben y). Und solchergestalt ergieng es bey andern Völkern auch, daß, wo die Clerisey unter ihnen freye Hand bekam, alles vielmehr umgekehrt, als wahrhaftig zu GOtt bekehret ward. Hingegen wo GOtt noch ein solch heilsam Werk selbst anfangen wollte, da brauchte er meistens solche Werkzeuge dazu, die vor der Welt verachtet und verworfen waren. Als wir von Gefangenen, Sclaven, Weibern, ja auch Kindern lesen, die ein Zeugniß von JEsu Christo unter den Heyden ablegen, und ihre Herzen durch die Kraft GOttes haben rühren müssen, daß sie zu ihm wahrhaftig gebracht worden. Woraus insgemein zu sehen ist, ob und wie die ganze Welt Christlich worden sey oder nicht.

10. Damit ich aber wiederum auf meinen Vorsatz komme, so wollen wir nun vor allen Dingen etliche gemeine Zeugnisse hören, die das Verderbniß der Christenheit auch nach Constantino augenscheinlich weisen können, und alle Einbildung von dem damaligen Wohlstand des Christenthums benehmen. Fast zu Ende dieses 4. Seculi schriebe Hieronymus nicht allein wider die offenbaren Greuel sehr scharf, sondern bekennete auch öffentlich, daß die Zeiten alle Tage böser würden, womit er zugleich anzeigt, daß sie schon zuvor sehr böse gewesen, und zwar mit beygefügter Ursache, „weil die Lehrer gelehret hätten, was sie selber nicht „verstanden, aus Eingeben des Teufels„; wie er redet z). Und eben um selbige Zeit führte Chrysostomus nebenst vielen bitteren Klagen über den allgemeinen Jammer auch diese: "Anfänglich ward „die Gemeine Christi an ihrem Leben erkannt, da „der Wandel derer Christen entweder aller oder „doch der meisten heilig war, welcher sich bey den „Gottlosen nicht fand. Nunmehro aber sind die „Christen NB. so arg, ja noch ärger worden, als „die Ketzer und Heyden„ a). Noch vor diesem, und gleich nach Constantini Zeiten, schriebe Hilarius ungescheut, wenn er die erste Kirche mit der gegenwärtigen verderbten vergliche: "Nunmehro „pflegen die weltliche Beystimmungen den göttlichen Glauben, leider! zu bekräftigen. Christus „soll seine Macht verloren haben, indem man lauter Hoffart und Ehrsucht mit seinem Namen „treibt. Die Kirche will mit Gefängniß und Landesverweisung die Leute schrecken, und zwinget, „man soll ihr glauben, da sie zuvor durch Gefängniß und Exilia Glauben empfangen hat. Sie hänget an dem Urtheil derer, die Gemeinschaft mit ihr „haben, da sie durch das Schrecken der Verfolger „geheiliget worden. Sie verjaget die Lehrer, da sie „durch die verjagten Lehrer ist fortgepflanzet worden. Sie rühmet sich, daß sie von der Welt geliebet worden, da sie doch Christo nicht hat können „angehören, wenn sie nicht die Welt gehasset hätte. „Dieses kann zur Vergleichung der uns aus den „vorigen Zeiten beschriebenen Kirchen, welche nun „ganz verderbet ist, der Augenschein und das Bekenntniß aller Leute zeugen„ b). Welche Worte nicht allein von den Arianern, sondern insgemein ohne Einschränkung von den damaligen Gemeinen handeln, wie sie auch von erfahrnen Scribenten also angenommen werden c). Ich wende mich aber nun zu den Kaysern selbst.

11. Constantius, der seinem Vater nebenst den beyden Brüdern, Constantino und Constante, succedirte, war ein Arianer, und bekannte öffentlich dieses von sich und seinem Vater: "Wenn mein „Vater nicht so wohl gethan hätte, daß er sich zu den „Arianern begeben, so würden wir, seine Söhne, „jetzund nicht regieren„ d). Er fieng aber sein Regiment mit lauter Morden und Blutvergiessen an, und ließ nach und nach sehr viel unschuldige und gerechte Männer hinrichten, unter andern seinen Befreundten, den Constantium, den Optatum, Ablavium, Hannibalianum, Delmatium, u. s. w. unter welchen er den Ablavium auf eine unerhörte und bestialische Weise tractirt hat, indem er ihn stückweise zerschneiden (κρεωργηδὸν κατακοπῆναι) und jämmerlich peinigen lassen e). Wie grausam er denen mitgefahren, welche sich den Arianern nicht gleich stellen wollen, ist aus den jämmerlichen Klagen der Scribenten selbiger Zeit zu sehen. Sie schreiben ihm ungescheut und ins Angesicht die greulichsten Mordthaten zu: "Du hast „(spricht einer zum Kayser,) ihrer viel zu Alexandria hingerichtet, und in der ganzen Welt hast „du

y) Idem p. 1067. z) Comm. in Eccles. III. a) Hom. 49. in Matth. b) Lib. adu. Auxent. c) *Catal. Test. Verit.* q. 41. d) *Lucifer Calaritanus* lib. de Regibus Apostat. e) *Eunapius* Vit. Philos. in Aedesio: *Zosimus* lib. II. c. 39. add. *Baronium* A. CCCXXXVII. n. 63. seqq.

„du die armen Leute zerfleischt, die, so dir wider„standen, verjaget und zerstreuet. Du peinigest „die gottgeheiligten Leute, tödtest, verweisest sie, „und kannst doch keine Ursache angeben, warum du „das thust„ f). Und ein anderer: "Constanti, „ich schreye dich an, wie ich den Tyrannen Nero„nem, Decium oder Maximianum würde angere„det haben: Du streitest wider GOtt, du wütest „wider die Gemeine, du verfolgest die Heiligen, „bist ein Feind der Lehre Christi, hebest allen Got„tesdienst auf, bist ein Tyranne nicht in menschli„chen, sondern in göttlichen Dingen. Ja, wir sind „dem Neroni, Decio, und Maximiano mehr schul„dig, als dir. Aber du bist über alle Grausamkei„ten der Grausamste, rasest wider uns mit gröss„rem Schaden„ u. s. w. g). Welches von vielen mit den bittersten Klagen wiederholet und ausgeführt wird, also, daß man ihm den Jammer selbiger Zeiten nicht groß genug einbilden kann. Athanasius weiß auch viel davon zu sagen h), und die andern beschreiben den Zustand deswegen so gefährlich, weil er sich so gar verstellen können, daß viele dadurch betrogen worden. Er habe der Clerisey die schönsten Minen gemacht, sie seiner Liebe versichert, die Hände gedrückt, den Segen von ihnen genommen, und alles gethan, was die geistlichen Väter von einem gehorsamen Sohn hätten wünschen mögen. Aber ehe sie sichs versehen, habe er einen hie, den andern da abgesetzt, des Landes verwiesen, und sonst schimpflich tractirt i): so gar, daß sie ihn endlich gar wegen seiner Grausamkeit und anderer Bosheit den Antichrist genennet haben, und dieselben Zeiten vor die allerschwersten und grausamsten gehalten k).

12. So verhielt sich Constantius bey dem Kirchenregiment. Das weltliche betreffend, war selbiges nicht besser, und richtete nicht weniger Jammer im gemeinen Wesen, als jenes in der Kirchen an. Seine beyden Brüder, Constantinus und Constans, mit denen er das Reich hatte theilen müssen, wurden über den Erbtheilen streitig, also daß dieser seinen eigenen Bruder jämmerlich hinrichten und ins Wasser werfen ließ. Er selbst aber ward bald darauf mit gleicher Münze bezahlt, und von etlichen Aufrührern, die seiner übeln Regierung müde waren, gleichfalls ermordet. Der dritte Bruder, Constantius, wollte nach der hergebrachten heydnischen Regiersucht sein Reich feste setzen, und gründete es mit lauter Mord und Blut; wie wir gehöret haben. Und weil er sich vor den Nachkommen seines ältesten Bruders noch besorgte, so sahe er, wie er selbige ganze Familie endlich durch die abscheulichsten Mordthaten ausrottete. Was könnten wol vor traurigere Tragödien von dem ärgsten Brudermord seyn, als diese? ruffet ein Historicus hievon billig hier aus. Ich setze noch darzu: Wer wollte diese Leute nur noch vernünftige Heyden, geschweige den Christen nur dem Namen nach mit Grund der Wahrheit nennen? Und wer wollte in solchen Zeiten bey so himmelschreyenden offenbaren Sünden noch ein Christenthum und einen Wohlstand der Kirchen suchen? Sollte nicht der theure Name Christi bey denen noch häufigen Heyden damals aufs greulichste gelästert und geschmähet seyn worden? Sollte wol jemand Lust gehabt haben ein Christ zu werden, der unter den Heyden dergleichen Greuel nicht fand? Es war ja auch keine äusserliche Ruhe oder Sicherheit zu geniessen, wenn ein Bruder gegen den andern das Schwerdt auszog, und in der Kirchen selbst ein Lehrer gegen den andern, keiner aber unter ihnen einig war, wie die Historici von den unabläßigen Streitigkeiten, nebenst den vielen damals entstehenden Streitschriften ausweisen. Ofte geschahe es auch, daß über der Wahl dieses oder jenes Kirchenvorstehers die gröbsten Zänkereyen entstunden, sowol unter den ehrbegierigen Candidaten selber, als unter den andern Interessirten. Ja, der Teufel regierte so offenbar unter den verfallenen Christen, daß sie noch darüber mit Mord und Blutvergiessen gegen einander stritten; wie wir unten sehen werden. Das gemeine Volk war so roh und ungezogen, durch die unaussprechliche Nachläßigkeit der Prediger, daß es auch wol einen kayserlichen Minister in der Residenz selber öffentlich in einem Tumult hinrichtete m).

13. Ich setze weiter nichts zu dieser Erzehlung, ob gleich noch unzählige Merkmahle des äussersten Verderbs sowol im Christenthum als im Regiment von selbigen Zeiten beyzubringen wären. Diese wenige Proben können von dem ganzen Zustand überhaupt Nachricht und Versicherung geben. Und hindert nicht, daß einige von den Alten diesen Constantium loben wollen, indem sie es aus Hoffnung zu seiner Bekehrung gethan, und keinesweges damit seine Greuelthaten und übermachte Bosheit gut heissen können. Denn sonsten wäre ein

f) *Lucifer* lib. I. adu. Constantium. g) *Hilarius* lib. I. adu. Constant. h) Epist. ad Vit. Solit. Ag. i) *Hilarius* l. c. k) Idem initio lib. VI. de Trinit. l) *Leunclauius* Apol. Zos. Conf. Scriptores istorum temporum, tum Historici recentiores. m) *Socrates* lib. II. c. 3.

ein solch ungegründetes Lob nicht ferne von einer schändlichen Schmeicheley und Verleugnung der Wahrheit. Der gedachte Hilarius, welcher ihn sonst den rechten Antichrist und greulichsten Tyrannen ins Angesicht nennet, rühmet hingegen anderswo in einer Supplique an ihn, da er um Nachlassung der Verfolgungen bittet, seine wunderbare Weisheit, er nennet ihn optimum ac religiosissimum, piissimum, u. s. w. n): welches sich mit den vorigen Titeln und den Thaten selbst nicht reimen lässet. Gregorius Nazianzenus nennet ihn einen vortreflichen, göttlichen und Christum heftig liebenden Kayser, preiset ihn selig, und spricht ausdrücklich, er habe allzeit in allen seinen Rathschlägen und Sachen Gottes Hand gebrauchet o). Da doch nicht allein sein Leben das Gegentheil unstreitig beweiset, sondern auch sein Tod viel anders beschrieben wird. Er ist an seinem Ende noch vom Enzojo, einem Arianischen Bischof, getaufet worden, welches alle Historien bezeugen p): Hingegen will Gregorius zwar vorgeben, er habe noch Busse gethan, setzet aber kein rechtschaffenes Kennzeichen dabey, woraus seine Bekehrung zu schliessen wäre q). Er hat aber darum Constantium legitimiren und rühmen wollen, damit er dem Kayser Juliano desto besser widersprechen, und jenen diesem vorziehen möchte. Welches, wenn es nach der Wahrheit geschehen wäre, nicht ohne Segen würde gewesen seyn; da hingegen zu besorgen stehet, es werde die Heyden desto mehr geärgert haben, wenn sie gesehen, wie die Christen gleichwol offenbar gottlose Leute, dennoch vor fromm und selig ausgeben wollten, wenn sie nur die Heyden verfolget gehabt. Aber genug von diesen Zeiten, welche unmittelbar nach Constantini M. Tod gefolget sind.

14. Hier will ich aber zur Erläuterung des Zustandes selbiger Zeiten aus etlichen Klagen gewisser Scribenten zeigen, wie damals und weiterhin die Arianer überall die Oberhand gehabt, und die andern alle fast ganz unterdrücket haben. Die Historici und andere Lehrer selbiger Zeiten schreiben ausdrücklich, "daß die Arianer damals die „Häuser, Tempel und den gemeinen Mann an „sich gehabt,,. Sie entschuldigen sich auch, warum die Catholischen so elend und verlassen wären, und beweisen eben bey dieser Gelegenheit, daß die wahren Christen nicht an der Menge, Macht und äusserlichen Glückseligkeit zu erkennen wären, weil die Arianer damals nach dem äusserlichen glückselig und die meisten waren, die andern aber fast eben so sehr als unter den heydnischen Kayserm gedrücket worden r). Hieronymus bezeuget, "daß fast alle Gemeinen in der ganzen „Welt durch die Arianer verunreiniget wären: „Ja, die Welt habe sich gleichsam selbst verwun„dert, daß sie so bald ganz und gar Arianisch wor„den sey„ s). Anderswo fasset er die ganze Geschichte selbiger Zeiten, von Constantino an, kurz zusamen, und spricht: "Arius sey zu Alexandria zwar nur „wie eine Funke gewesen, aber weil er nicht als„bald unterdrücket worden, habe seine Flamme „die ganze Welt verderbet„ t). Ein anderer gibt dieses alles den Kaysern Schuld, daß die Seuche überall durch alle Reiche zugenommen habe, weil sie denselbigen Irrthum geliebet und geheget hätten u). Und noch einer getrauet sich zu behaupten, daß fast alle Bischöffe in der Lateinischen Kirchen von den Arianern verblendet worden wären x). Aus welchen und andern Nachrichtungen augenscheinlich zu erkennen ist, wie nicht alleine unter Constantio, sondern auch vor demselben, so bald die Arianer bekannt worden, keine gute Zeit nach dem äusserlichen vor diejenigen gewesen sey, welche sich derselben Partey widersetzet.

15. An diesem unbeschreiblichen Jammer war es nicht genug, sondern es geschahe durch die wunderbare und unerforschliche Gerichte Gottes, daß Julianus nach Constantio zum Regiment kam, welcher abermal einen grossen Strich durch die eingebildete Glückseligkeit damaliger Zeiten machte, und die Christen damals fast ganz unterdrückte. Seine Verfolgungen wider die Christen sind mehr als zu bekannt, wie auch der dabey geschehene vielfältige Abfall der Heuchler, welche zeithero in Sicherheit gerathen, und nunmehro von GOtt durch solche Versuchungen auf die Probe gesetzet wurden. Es waren auch diese Anfechtungen desto gefährlicher vor ungegründete und sichere Herzen, je weniger Gewalt Julianus zu brauchen scheinete. Denn er liess niemand darbey ums Leben bringen, sondern setzte den Christen durch andere Versuchungen zu, sie wiederum zum Heydenthum zu bringen. Dieses ist gleichwol merkwürdig von ihm, daß er die vorigen Zerrüt-

n) Lib. ad eum. Excusat tamen *Erasmus* præf. ad Hilar. o) Orat. in Iulianum passim, inprimis I. 3. et 4. p) *Athanasius* de Synod. *Hieronymus* adu. Luciser. et Epist. 3. *Philostorgius* VI. c 5. q) l. c. conf. *Baronius* A. CCCLXI. n. 26. r) *Gregor. Naz.* Orat. 25. adu. Arian. s) In Chronico A. CCCLXIV. et Lib. adu. Luciferian. it. Comm. in Ps. 133. t) Lib. III. Comm. in Galat. c. 5. u) *Gregor. Nyss.* Orat. Fun. in Basil. M. x) *Vincentius Lerinensis* Commonit. adu. Hær. c. 6.

tungen und Streitigkeiten unter der Clerisey zu mißbilligen geschienen hat, indem er, so bald er zum völligen Regiment kommen, die vorigen Actiones der Bischöffe aufgehaben, die Arianer sowol als die Catholischen aus dem Exilio wieder kommen heissen, in ihre Aemter wieder eingesetzt, und zum Friede und Eintracht vermahnet. Welche Erinnerung, von einem Heyden geschehen, diese Leute, welche die andern zur Liebe und Eintracht vermahnen sollten, nothwendig hat beschämen müssen, sonderlich als sie seine Worte dabey mögen gehöret haben: "Höret mich, denn die Franken und Deutschen haben mich gehöret,"! Wodurch er ihnen weisen wollen, sie würden ja verträglicher und frömmer seyn, als die Barbaren, und also Frieden halten y). Was die ihm zugeschriebene Verfolgung betrift, gestehen auch Christliche Scribenten gerne, daß dieselbe viel gelinder gewesen, als die folgende unter dem Kayser Valente, indem jene ohne Blutvergiessen, diese aber mit vielen Grausamkeiten verknüpft gewesen z). Wie denn ohnedem die Autores, welche diesem Kayser wegen seines Abfalls feind sind, alle seine Thaten als böse beschreiben; dagegen ihn andere, so die Sachen genauer und unparteyisch untersuchet haben, in vielem zu entschuldigen wissen, welches aber hieher nicht gehöret a). Zum wenigsten ist ihm, allem Ansehen nach, zu viel geschehen, wann ihm etliche aus blossem Haß kein Lob auch in natürlichen Dingen gelassen, und ihm eine unglückliche Regierung in allem zugeschrieben: indem die Historien einstimmig das Gegentheil bezeugen. Es stehet auch dahin, und wird von Parteyischen verschwiegen, ob er nicht in dem meisten von denen damaligen Christen, die nach der Klage gottseliger Lehrer nicht mehr Christlich lebeten, geärgert und zurück gestossen worden.

16. Der folgende Kayser, Jovianus, hat wegen seines kurzen Regiments keine Veränderung des Kirchenwesens verursachet, ohne daß man sagen will, er habe durchgehends die Freyheit der Religion verstattet. Sein Nachfolger, Valens, hat desto mehr Jammer in allen Ständen angerichtet, indem er den Arianern aufs heftigste zugethan gewesen, und auf Antrieb seiner Gemahlin die andern sehr und heftiger als Constantinus und Julianus verfolget hat. Anfangs zwar hat man ihn vor orthodox halten wollen, er hat auch mit seinem Bruder Valentiniano eine ziemliche Beständigkeit erwiesen, da er lieber von Juliano seinen Abschied nehmen wollen, und mit Schimpf das Land räumen, als auf heydnische Weise opfern b). Alleine, nachmals, da er selbst Herr wurde, wiese sichs ganz anders, also, daß überall nichts als Angst und Noth in der ganzen Christenheit war, und man sich keine glückliche Zeit nicht einmal einbilden konnte. Sein Collega, Valentinianus, wird zwar deswegen gerühmet, daß er jedermann bey seiner Religion gelassen habe. Massen denn auch ein Heyde selbst also von ihm rühmet: "Seine Regierung ist durch diese Moderation berühmt worden, weil er unter so vielen Religionen gleichsam im Mittel gestanden. Er hat niemand deswegen verunruhiget, noch befohlen, daß er dis und jenes glauben sollte, vielweniger die Unterthanen mit scharfen Befehlen dahin gezwungen, daß sie seinen Gottesdienst mitmachen sollen, sondern er hat eine jede Partey unbeschädiget gelassen, wie er sie gefunden," c). Indessen aber lebte er selbst nicht nach Christlicher Weise, und hatte 2 Weiber auf einmal zur Ehe, verstattete es auch anderen durch ein öffentlich Mandat d). Valens aber machte es noch schlimmer, und liesse den sogenannten Geistlichen wenig Ruhe und Bequemlichkeit, so gar, daß er auch die Mönche aus den Klöstern heraus nahm, und entweder unter die Regimenter steckte, wenn sie sich dazu schickten, oder zu andern Diensten brauchte. Denn er sahe wohl, daß solche Leute nicht, wie die Alten, GOtt aufrichtig und ernstlich dieneten, sondern nur ihrer ruhigen und guten Tage mißbrauchten.

17. Unter diesen und den folgenden Kayserm giengen hin und wieder, sonderlich an den Gränzen des Römischen Reichs, die schweren Kriege vor sich. Gratianus hatte viel mit den Deutschen und Gothen zu thun, mußte deswegen Theodosium mit zum Regiment ziehen, und konnte dennoch die Sache nicht in erwünschten Stand bringen. Dieser Theodosius wird zwar billig in vielen gerühmet, aber auch von aufrichtigen Scribenten von grossen Lastern nicht frey gesprochen. Es geben es die umständlichen Beschreibungen, daß er sehr verschwenderisch und wohllüstig gelebet habe. Sein grosses Verbrechen, dessen man sich von einem sonst löblichen Regenten nicht versehen sollte, ist mehr als zu bekannt. Denn als die Bürger zu Thessalonich einsmals einen Aufstand machten, und sein Landshauptmann im Tumult dabey

y) *Calvisius* Chronol. A. CCCLXI. e *Socrate*. z) *Leunclavius* l. c. a) Idem ib. b) *Socrates* lib. IV. c. 1. c) *Ammianus Marcellinus* l. XXX. d. *Socrates* VI. c. 31. Frustra negantibus *Baronio et Spondano* A. CCCLXX.

n. 19.

bey ums Leben kommen war, ergrimmte dieser Kayser so sehr, nachdem ihn sonderlich die Hofleute aufgereizet hatten, daß er durch Soldaten innerhalb 3 Stunden 7000 Personen auf einmal jämmerlich niederhauen ließ. Welche greuliche That er hernach so wenig erkannte und bereuete, daß er auch ungescheuet in die Gemeine kam, und sich nichts hätte anfechten lassen, woferne nicht Ambrosius das Herz gefasset, und ihn zurück gehalten hätte. Unterdessen waren solche und dergleichen himmelschreyende Sünden der fürnehmsten Christenheit nicht allein ein schreckliches Aergerniß, welches jedermann alsbald in die Augen fiel, sondern auch ein offenbares Zeugniß, wie es damals um das Christenthum mag gestanden haben. Die Klagen Ambrosii, Augustini, Basilii, Gregorii Nazianzeni und Nysseni, Paulini, Sulpitii Severi, Isidori Pelusiotä, sonderlich aber Chrysostomi, und anderer, welche um selbige Zeiten herum gelebet haben, sind oft nicht ohne Thränen zu lesen, wie so gar alles in Grund verderbet gewest. Daß die heydnische Religion damals noch ziemlich floriret habe, ist aus den Schriften offenbar, welche wider sie geschrieben worden, wie auch aus vielen andern Umständen die man bey den Historicis findet. Sie haben damals noch die wichtigsten Aemter mit bedienet, und sind von den Kaysern aufs gütigste tractiret worden; also, daß man noch Inscriptiones findet, darinnen gedacht wird, wie, zum Exempel, dem Symmacho zu Rom eine güldene Säule von den Kaysern Valentiniano, Theodosio und Arcadio gesetzet werden, ungeachtet er ein halsstarriger Heyde gewesen. Woraus abermal zu ermessen ist, wie weit sich das Christenthum um selbige Zeit erstrecket und geäussert habe. *)

18. Sein Sohn und Nachfolger Arcadius, und in Occident Honorius, haben weder dem Römischen Reich noch der Kirchen sonderbaren Vortheil gethan. In ihrer Jugend hatten die beyden gottlosen Vormünder, Rufinus und Stillico, Gelegenheit, alle Bosheit und Muthwillen auszulassen. Dieser legte sonderlich einen Grund zu einem unaussprechlichen und langwierigen Unglück in Italien, und beyde rusten die barbarischen Völker in das Römische Reich. Von dem Verderbniß im geistlichen Wesen kann uns die Historie und Feder des fürtreflichen Mannes Chrysostomi Nachricht geben, der über den Schaden Josephs nicht genug zu klagen weiß. Arcadius ließ sich meistentheils von seiner Gemahlin Eudoxia regieren, diese war dem guten Chrysostomo sehr auffätzig, weil er ihren Hochmuth und andere Greuel strafete. Deswegen mußte er nun die Stadt und das Land räumen, ungeachtet das arme Volk so oft wehmüthig um seinen Lehrer supplicirte. Darneben gieng es an andern Orten gleichfalls sowol im Regiment als in der Kirchenzucht verwirrt durch einander, die Bischöffe lagen unaufhörlich mit einander im Streit, und zankten sich so lange, bis hier und dar die Barbarn einbrachen und des Streitens und Disputirens durch einen gänzlichen Ruin ein Ende machten. Theodosius der Andere wird wegen seiner Gottseligkeit sehr gerühmet, wiewol die Umstände solcher Erzehlungen viel unnützes und aberglaubisches Wesen mit anzeigen, welches der gute Kayser durch Anführung der damaligen Lehrer mag gelernet haben, welche bereits gar sehr von der Reinigkeit des Christenthums entfernet waren. Man siehet es aus des Jesuiten Raderi Aula Sancta Theodosii, darinnen viel unlauteres mit untergemenget ist. Dahero leicht zu gedenken, wie es unter dem gemeinen Volk noch viel seltsamer mag zugegangen sein, wann dieser und jener annoch GOtt mit Ernst hat dienen wollen.

19. Unter den folgenden Kaysern ist nun sonderlich Justinianus sehr berühmt, und wird seine Vorsorge in geistlichen und weltlichen Dingen von vielen sonderlich recommendiret. Wiewol diejenigen, so seine Historie etwas genauer untersuchet haben, hier und dar viel Merkmahle finden wollen, daß man in seinem Lob allzumilde sey, sonderlich aber wird angemerket, daß das Kirchenwesen ihm nicht eben so viel zu danken habe, als man wol insgemein denke. Es ist offenbar, daß er dem Römischen Bischof geschmeichelt, und ihn das Haupt aller Kirchen genennet habe d); womit sich die Papisten auch sehr viel wissen; inzwischen aber seiner Person gleichwol nicht verschonen, sondern ihn wol gar öffentlich vor einen Ketzer ausruffen; wovon unten etwas gesaget werden soll. Baronius und nach ihm viel andere geben ihm auch Schuld, daß er böse und gottlose Gesetze gegeben habe e). Einige von den Alten sind so übel mit seiner Lehre und Leben zufrieden gewesen, daß sie ihm auch öffentlich die Seligkeit abgesprochen haben f); Und wird berichtet, daß er auch vor seinem Tode dem Patriarchen zu Constantinopel, Eutychio, der ihn von seinem Irrthum abzustehen vermahnet gehabt, nicht gefolget, sondern ihn noch dar-

*) Vid Scriptores istorum temporum generatim. d) Vid. l. 8. Cod. de Summ. Trinit. ex Epist. ad Iohannem.
e) An. DLXIII. Tom. VII. f) Evagrius lib. IV. c. 30. lib. V. c. 1.

zu ins Exilium verjaget. Dieses ist gewiß, daß er seiner Gemahlin, Theodorä, alle ihre Insolenzien nachgelassen, welche viel Muthwillen durch seine Indulgenz verübet, also, daß er auch das Reich mit ihr getheilet haben soll. Die andern ungewissen Erzehlungen will ich nicht erwehnen, als, daß er habe weder lesen noch schreiben können, daß er so gar über die Maasse geldgeizig gewesen, in seinem ganzen Thun eine grosse Schläfrigkeit und Trägheit erwiesen, und dergleichen mehr. Es gehöret auch nicht hieher, was von denen ihm zugeschriebenen Rechtsbüchern pro und contra geschrieben wird: Daher ich alles nothwendig übergehe.

20. Wenn man also das Leben und Thaten der damaligen Häupter in der Christenheit genauer untersuchen, und nach den Regeln des wahren und ersten Christenthums genau und unparteyisch prüfen sollte, würde der Schluß endlich unwidersprechlich fallen, daß von Constantino an die Zeiten weder in geistlichen noch weltlichen Dingen jemals besser, sondern immer ärger und elender worden seyn. Es ist mir vor dismal um der Kürze willen nicht möglich gewesen, dieses besagter massen zu thun, nachdem es auch mein Vorhaben nicht so eigentlich betrift, als wol die folgenden Materien. Denn obwol die damaligen Regenten zu dem Wohl- oder Uebelstand der Gemeinen nicht wenig haben beytragen können, so lässet sich doch dieses alles viel besser und klärer aus dem Verhalten der Lehrer und Zuhörer insgemein schliessen und erkennen. Inzwischen hoffe ich, es werde den Liebhabern der Wahrheit aus diesem kurzen Bericht, sonderlich aber aus dem, was von Constantino glaubwürdig geschrieben worden, mehr als zu offenbar seyn, daß der vermeynte Wohlstand des Christenthums unter diesem Kayser weder in den wahrhaftigen Historien, noch viel weniger aber in dem rechten und ersten Christenthum gegründet sey. Was im übrigen insonderheit aus allen und jeden Begebenheiten hieher gehöret, kann insküftige ausführlich und nach allen Umständen vor Augen geleget werden.

Das 5. Capitel,

Von dem Verfall der andern Christen, und ihren herrschenden Sünden / sonderlich Unglauben und Verachtung GOttes.

Summarien.

Der elende Zustand des gemeinen Volks. §. 1. Aergernisse des Kaysers richten viel Böses an; bey Kriegen und allzu grossem Bauwesen leiden die Unterthanen das meiste. 2. Es war ganz anders als bey den ersten Christen; 3. Chrysostomi Zeugniß; 4. Augustini Klagen über den verderbten Zustand, 5. Salviani dergleichen, 6. noch mehrere Klagen. 7. Der Ursprung solches Jammers der Verfall des Predigtamts; 8. verkehrte Entschuldigung mit der Unwissenheit. Widerspenstigkeit des Volks nimmt überhand. 9. Namenchristen suchen auch bey offenbarer Bosheit den Schein eines gottseligen Wesens, 10. scheueten sich nicht zum Abendmahl hinzu zu drängen, die Laster vor Tugenden auszugeben, wollen ungestrafet seyn: 11. Die Zeugen der Wahrheit sagen solche Greuel öffentlich. 12. Die Verkehrung der heilsamen Lehre von der Gottseligkeit stürzet ins Verderben: 13. Man verliesse sich aufs Opus operatum: 14. Der Glaube konnte bey der herrschenden Verderbniß nicht Platz haben. Undankbarkeit gegen göttliche Wohlthaten, und Ueberzeugungen: 15. Unselige Früchte des Mundglaubens; 16. Zeugniß davon. 17. Unverstand der bösen Arbeiter; 18. Uebele Anführung der Jugend; daraus erfolget Verspottung des göttlichen Worts. 19. Die empfunden solch Elend am meisten, die wollten vor den Riß stehen: Dergleichen Unglaube ziehet meistens Verstockung nach sich. 20.

§. 1.

Es wäre nun ferner leichte, von dem gröbsten Haufen derer Christen insgemein weitläuftig darzuthun, wie unter Constantino und welterhin die Verderbniß mit aller Macht, wie eine Flut eingebrochen, und das allerwenigste in der Christenheit unverseht gelassen. Alleine,

Alleine, alzu grosse Weitläuftigkeit zu vermeiden, soll nur aus etlichen offenbaren Proben augenscheinlich gewiesen werden, daß zu selbigen Zeiten nächst denen Kayserrn und der Clerisey auch die andern, sonderlich aber das gemeine Volk, wenige ausgenommen, von denen ersten Christen im Glauben und Leben ganz unterschieden gewesen. Denn ob gleich dieses ohnedem daraus offenbar wird, weil die Oberen und Regenten in geistlichen und weltlichen Dingen von der ersten apostolischen Lauterkeit abgewichen; in Betrachtung es gemeiniglich also herzugehen pfleget, daß die Unterthanen die Lebensart ihrer Obrigkeit, die Zuhörer die Weise ihrer Lehrer erwählen; auch meistens das Volk in Sicherheit und Unglauben fällt, wenn diejenigen ihrer Christenpflicht vergessen, so ihm den rechten Weg zeigen sollten; dennoch aber wird nöthig seyn, aus gewissen Urkunden vor Augen zu legen, wie eben dieses, leider! auch in den vorhabenden Zeiten in allen Stücken eingetroffen. Wir haben schon oben gesehen, als von der Bekehrung der Heyden nach den ersten 300 Jahren geredet wurde, was vor ein schlechter Grund bey diesen Leuten zu ihrem Christenthum geleget worden, indem das gemeine Volk mit vollem Haufen sich vor Christen auszugeben angefangen, da die Grossen dergleichen angethan, und also immer eines dem andern aus Furcht und zeitlichen Absichten nachgefolget. Woraus denn gewißlich eine sehr schlechte Folge in dem wahren Christlichen Wandel zu erkennen ist, weil man von den wenigsten aus den Geschichten selbiger Zeiten versichern kann, daß eine so unzählige Menge wahrhaftig zu Christo und seinem reinen Glauben geführet, oder darinnen unversehrt erhalten worden.

2. Wie übel **Constantinus** selbst mit seinen Unterthanen umgegangen sey, erhellet aus den obigen Erzählungen, und weiset uns zugleich, daß solche Aergernisse und gewaltsame Unterdrückung der Armen bey den Unterthanen nichts Gutes, sondern viel Böses angerichtet haben. Es wurde zwar, den Staat zu befestigen, in öffentlichen Mandaten und Verfassungen viel vorgegeben, das zum Besten der Unterthanen gereichen sollte. Aber die Historien weisen uns den jämmerlichen Zustand, so damals im Römischen Reiche bey den Unterthanen gewesen. Man bekümmerte sich auf Seiten der Regenten nicht so wohl um das wahre Heil des Volks, daß man ihm gewisse und genugsame Lehrer verordnet hätte; sondern man war vergnügt, wann nur der äusserliche Staat formiret und in Sicherheit gebracht war. Deswegen wurden die blutigsten Kriege geführet, am meisten deswegen, damit man vor denen sicher seyn möchte, welche nach der Herrschaft stunden. Wobey denn die armen Unterthanen das meiste leiden mußten, und der Ehrbegierde eines einigen Menschen ihr Leib, Leben, Hab und Gut aufopfern. Nachdem aber Friede worden war, hörten die Pressuren nicht auf, sondern nahmen vielmehr zu bey denen häufigen Frohndiensten und Steuren, die man zu dem unermeßlichen Bauwesen forderte, so mit aller Macht getrieben wurde. Und da man in solchen Sorgen verwickelt war, ist leicht zu erachten, wie wenig an das einige Nothwendige allerseits gedacht worden. Die Lehrer liessen alles gehen, wie es gienge, und waren vergnügt, daß sie Schutz, Hülfe und Sicherheit bey diesem Monarchen gefunden hatten. Ihre meiste Sorgfalt und Bemühung gieng dahin, wie sie ihre Sachen nunmehro in Sicherheit bringen, und sich der guten Tage recht bedienen wollten: Deswegen lieset man von so vielen Anstalten zum Kirchenbauen, Einrichtung der Besoldungen und Einkünfte, Beschreibung der Bischofthümer, ihrer Ausbreitung und Erhöhung, Bestellung der äusserlichen Ceremonien beym Gottesdienst und sonsten, und was sonst vor unnöthige Dinge mehr waren, bey welchem allem so gar wenig und dunkele Spuren gefunden werden, daß das wahre Christenthum mit rechtem Ernst nach den Regeln des HErrn JEsu wäre angerichtet und getrieben worden.

3. Hatten die ersten Christen von ihren treuen Lehrern genauen Unterricht von dem rechtschaffenen Wesen in Christo empfangen, und demselben in der That nachgelebet, als wir oben nach allen Umständen gesehen haben; so findet sich hingegen fast durchgehends bey diesen nicht allein der Mangel solches Ruhms, sondern auch gerade das Gegentheil. Gestalt wir nun theils die herrschenden Sünden der Lehrer unter und nach Constantino, theils des andern Volks betrachten wollen. Worinnen denn das vorhergehende andere Capitel uns überhaupt völlige Nachricht geben wird, darauf ich mich auch disfalls beziehe, und nur noch etliche allgemeine Bekenntnisse beyfüge. So fasset nun ein bewährter Mann schon im 4. Jahrhundert die Zeiten von Constantino an kurz zusammen, und spricht: "Es sind von der Zeit Constantini bis „zur Zeit Theodosii vorgegangen Krieg und „Kriegsgeschrey, Pestilenz, Kezereyen, Mangel des Worts, Zerrüttung der Christen, und ein

„verderbtes Leben„. a). Und weiter schreibet er von den damaligen Christen insgemein: "Die „Gemeine Christi ward zuerst aus der Gottseligkeit erkannt, da der Wandel aller, oder doch der „meisten Christen heilig war, welches bey den Gottlosen sich nicht fand. Nunmehr aber sind die „Christen eben so böse oder noch ärger worden, „als die Ketzer oder Heyden nimmermehr seyn mögen. Ja, man findet bey jenen noch eine grössere Mäßigkeit, ob sie gleich Spaltung angerichtet haben, als bey den Christen. Wer nun wissen will, welches die wahre Gemeine Christi sey, „woher soll er es erkennen als durch die heilige „Schrift? Der HErr hat gewußt, daß in den „letzten Tagen eine so grosse Verwirrung seyn würde; darum befihlt er, daß die Christen, die noch „in der Christenheit sind, nur zur Schrift fliehen „sollen, wenn sie von dem wahren Glauben Versicherung verlangen. Sonsten, wenn sie auf andere sehen werden, werden sie sich ärgern und „verloren werden, nicht wissende, welches die wahre Gemeine sey, und dadurch werden sie in den „Greuel der Verwüstung fallen, der an den heiligen Oertern der Kirchen stehet„ b). Hier wird ausdrücklich bekannt, 1. daß die Christen vor Constantino ganz anders, nemlich heilig, gelebet haben, als nach demselben: 2. daß sie durch das ganze vierte Jahrhundert ärger als Heyden gelebet: 3. daß sie auch deswegen mit den größten Plagen von GOtt beleget worden; und 4. daß die Verständigen schon damals selbige Zeiten vor die letzten Tage gehalten, und der Greuel der Verwüstung in ihren Kirchen an den vermeynten heiligsten Oertern gestanden.

4. Anderswo setzet er eben dieses: "Zu unserer „Zeit (welches um das Ende des vierten Seculi „war,) wenn es nicht schon die zwölfte (die letzte „nach der Juden Tagerechnung,) Stunde ist, so „ist doch sehr wenig mehr übrig. Wir leben in „der zwölften Stunde. Woher weißt du das? „Weil die Gerechtigkeit aus der Welt gewichen „ist, und die Sonne die Stralen der Gnaden „wiederum zu sich gesammlet und zurück gezogen „hat. Hingegen hat die Finsterniß der Sünden „und der Lügen, als eine dunkele Nacht, die Erde „überfallen und bedecket: Darum ist die zwölfte „Stunde fast aus. Du siehest überall Finsterniß, und zweifelst noch, daß der Tag vorbey sey? „denn erstlich wirds in den Thälern dunkel, wenn „sich der Tag zum Untergang neiget: wenn aber „die höchsten Berge dunkel werden, wer zweifelt „noch, daß es Nacht sey? Also fänget erstlich bey „dem weltlichen Stand die Finsterniß der Sünden „an überhand zu nehmen. Nun aber, da du siehest, daß die Finsternisse der Bosheit auch die fürnehmsten Lehrer ergriffen haben, wie wollte man „noch zweifeln, daß das Ende dieser Welt vorhanden sey„ c)? Und noch vor diesem klaget Ambrosius über den bösen Zustand des gemeinen Volks: „Ich weide die Heerde Christi, und kann keine „Frucht von der Heerde bringen. Ich weide die „Heerde des HErrn, und erhalte keine Nahrung „der Gottseligkeit davon. Denn es erfreuet mich „keine Süßigkeit des Glaubens, sondern was davon fleust, das ist herb und bitter. Wir haben „euch gesungen, und ihr habt nicht getanzet, das „ist, wir haben euch die Freude des himmlischen „Reichs verkündiget, und eure Herzen hüpfen „nicht aus Bewegung eines hurtigen Gehorsams. „Wir haben euch geklaget, und ihr habt nicht geweinet, das ist, wir haben euch das traurige Gerichte angekündiget, und eure Sinnen brechen „nicht zur Busse in Thränen aus„ d). Dieses klaget ein annoch sehr treuer Lehrer, wie er bey aller seiner Mühe an dem einmal verwilderten und verkehrten Volk nichts habe richten können. Was meynen wir wol, daß bey den untreuen und bösen Arbeitern vor Frucht mag geschaffet werden seyn?

5. Ich übergehe viel andere Zeugnisse hiervon, und setze nur noch aus dem Augustino einige Klagen von dem verderbten Zustand des gemeinen Volks, wenn er seine Gemeine also anredet: "Sehet nicht auf die, so nur den Christennamen „bekennen, die Kraft aber dieses Bekenntnisses weder wissen noch erweisen. Folget nicht dem grossen Haufen der Unwissenden, die entweder in dem „wahren Gottesdienst selber abergläubisch seyn, „oder ihrer Bosheit also ergeben, daß sie vergessen „haben, was sie GOtt versprochen. Ich kenne ihrer viel, die da Gräber und Bilder anbeten, die „da bey den Gräbern auf das allergreulichste sausen„ e). Und ferner, wenn er nicht undeutlich die verkehrte Lehre der damaligen falschen Hirten anzeiget und widerleget: "Lasset uns durch die „Hülfe des HErrn unsers GOttes fleißig hüten, „daß wir die Leute nicht böslich sicher machen, und „ihnen sagen, sie würden doch zur ewigen Seligkeit kommen, wenn sie nur in Christo getaufet „wären, sie möchten auch in diesem Glauben leben, „wie sie wollten: lasset uns nicht Christen machen, „wie die Juden ihre Judengenossen, Matth. 23, „15.

a) *Chrysostomus* hom. 49. in Matth. b) Idem ib. c) *Chrysostomus* hom. 34. in Matth. d) *Ambrosius* Serm. 28. de defect. Lunæ. e) Lib. de Mor. Eccl. c. 31.

„15.„ f). Zuvor hatte er geklaget, "wie die Lehrer auch offenbar Gottlose zur Taufe zuliessen,„ dawider er viel zu streiten hatte g): Ingleichen wie etliche die Kirchenzucht so gar hintan setzten, daß sie auch nur drey Todsünden wollten mit dem Bann gestrafet wissen: das andere könnte man schon mit Almosen büssen h). Wiederum beschreibet er das Elend selbiger Zeiten sehr jämmerlich: „Du wirst in der Gemeine sehen viel Trunkenbolde, Geizige, Betrüger, Spieler, Ehebrecher, Hurer, Zauberer, und die durch gottlose Künste wahrsagen. Du wirst auch anmerken, wie eine solche Menge die Kirchen an den Festtagen der Christen anfüllen, welche an den Festtagen der Heyden die Theatra und Schauplätze voll machen. Du weißt auch vielleicht, daß die Leute wol greulichere Sünden thun, die doch Christen genennet werden i). Viele, die ausser der Kirchen sind, und Ketzer genennet werden, sind viel besser, als die meisten gut Catholischen„ k). Und was dergleichen häufige Bekenntnisse bey ihm mehr sind.

6. Ferner ereignen sich bey dem fürtreflichen Lehrer Salviano viele und schmerzliche Klagen über den allgemeinen Verfall, sonderlich des gemeinen Volkes, wenn er (nur einige Stellen anzuführen,) also schreibet: "O ein schreckliches Elend! O ein grosser Jammer! Wie ist ihm nun das Christenvolk selbst so ungleich worden, das ist, wie ist es davon abgefallen, als es vor diesem war. Wir sollten uns noch freuen, wenn die Anzahl der Frommen und Bösen noch gleich wäre. Siehe, wovon wir gefallen sind! wie weit es mit uns kommen sey nach der Reinigkeit des Christenvolks, dadurch sie vorzeiten alle unbefleckt waren, daß wir nun die Gemeine vor selig achten würden, wenn sie nur so viel gutes als böses in sich hätte! Denn wie würden wir sie nicht vor selig achten, wenn die Helfte des Volks unschuldig wäre, die wir nun beklagen, daß sie fast ganz boshaftig ist? Denn sie sind alle, oder fast alle zu beweinen und zu beklagen. Weil die meisten solche sind, oder zum wenigsten (welches nicht weniger Bosheit ist,) solche zu seyn verlangen, und sich bemühen, den andern nicht in Sünden ungleich zu scheinen l). Ich frage, wer denn doch nur den wenigsten Geboten GOttes gehorche? Ich will nicht sagen von denen, davor sich die meisten so sehr scheuen, daß sie sie fast verflu-

„chen. So weit ist es mit der Ehre und Furcht „GOttes bey uns kommen, daß wir dasjenige „auch noch anfeinden, was wir in Gehorsam „nicht thun m). Was soll ich mehr sagen? Es „ist schwer und betrübt zu sagen: Die Gemeine „selbsten, welche in allen Dingen GOtt gefallen „sollte, thut nichts mehr, als daß sie GOtt mehr „erbittert. Und was ist der Haufen der Christen „anders, als ein stinkender Pful der Laster, ausgenommen etliche wenige, die noch das Böse meiden? Denn wen siehet man wol nicht in der Kirche, „entweder daß er ein Trunkenbold sey, oder ein „Schlemmer, oder ein Ehebrecher, oder ein Räuber, oder ein Mörder, oder ein Strassenräuber? „und, welches noch ärger ist, dieses alles ohne „Maaß und Ziel. Denn ich frage aller Christen „Gewissen: Welcher unter den Leuten hat wol „nicht einen von diesen Greueln und Bubenstücken an sich? Oder welcher hat sie nicht alle? „Denn fast der ganze Hause in der Gemeine ist „in ein solch schändlich Leben gerathen, daß in dem „ganzen Christenvolk es fast eine Art der Heiligkeit ist, wenn einer in wenig Sünden lebet n).

7. Diese offenbaren Klagen könnten uns zwar genug seyn, den alleräusserstenVerfall und die abscheuliche Gestalt selbiger Christen vorzustellen: Ich will aber doch nur noch etliche Worte davon beyfügen. "Wenn der öffentliche Gottesdienst „verrichtet ist, so laufen sie alle zu ihrem gewöhnlichen Leben: Etliche, daß sie stehlen, etliche, daß „sie sich vollsaufen, etliche, daß sie huren, etliche, „daß sie Strassenraub begehen, also, daß es offenbar wird, daß sie darauf in der Kirchen gedacht „haben, was sie hernach vollbringen o). Es ist alles „in eine solche Bosheit gerathen, daß einer nicht „mehr sicher ist, wenn er nicht auch mit gottlos „lebet. Daher ihrer so viel sind, welche die Frommen verderben und verwüsten. Die Gottseligen „sind so seltsam, daß es fast nur einer zu seyn scheinet„ p). Diesem füge ich aus eben diesem Seculo nur noch einen einzigen bey, der also schreibet, und die vorigen Zeiten mit seinen zusammen hält: „Da vor der Zukunft Christi ins Fleisch der Satan sahe, daß die Menschen alle in Sünden ersoffen wären, hat er wenig Samen zum Streit „ausgestreuet. Nachdem aber das Wort vom „Himmel kommen ist, und uns die Gebote eines „himmlischen Lebens offenbaret hat; da hat dieser „allgemeine Feind heftiger wider uns gewütet, „nachdem er gesehen, daß die Christen die Sünden „ver-

f) Lib. de Fid. et Oper. c. 26. g) Ibid. c. 1. h) Cap. 19. i) Lib. de Catechiz. Rud. c. 25. k) Lib. V. de Bapt. cont. Donat. c. 3. l) Lib. VI. de Gub. Dei p. 193. m) Lib. III. p. 72. n) Ibid. p. 93. o) Ibid. p. 94. p) Lib. IIII. p. 168.

„verlieſſen und hingegen die Gottſeligkeit erwähl„ten. Darum möchten ja wol die Ketzer aufhö„ren, es möchten auch die aufhören, welche zwar „ſich der wahren Lehre rühmen, aber in ihrer Träg„heit dasjenige thun, was ſie überzeuget, daß ſie „Baſtarte und nicht wahre Schüler der Gottſe„ligkeit ſind, und bey der rechten Lehre auch recht „zu leben anfangen„ q). Wir werden unten von denen auf dieſen Verfall folgenden Strafen vernehmen, auch hin und wieder ſehen, wie die Obrigkeit durch ſcharfe Geſetze zu ſteuren geſuchet; da die allergreulichſten und ſchrecklichſten Sünden von denen damaligen Chriſten erwehnet werden: werden aber auch dabey anmerken können, wie dieſes alles wenig oder nichts bey dem verſtockten und heuchleriſchen Weſen geholfen habe.

8. Nunmehr will ich von dieſen Zeiten etliche Zeugniſſe darlegen, daß es nach allen Arten der Sünden und Laſter wahr geweſen, was dieſe Männer insgemein von allen geklaget haben. Der Urſprung alles Jammers war freylich, wie wir hernach ausführlich ſehen werden, die Nachläßigkeit und der Verfall des Predigtamts. Daher entſtunde bey dem Volk ſo eine greuliche Unwiſſenheit und Blindheit, daß es zu keinem wahren Chriſtlichen Leben mehr tüchtig war. Dannenhero hieſſe es recht, was jener treue Lehrer klagte: „Wenn die Chriſten heutiges Tages die Taufe in „ihrer Kindheit empfangen haben, ſo werden ſie „hernach nachläßig auferzogen, und führen ihr „Leben ſchändlich in der Finſterniß der Unwiſſen„heit. Sie wiſſen gar nicht, was ein Chriſtli„ches Leben erfordere oder verbiete, was dabey ge„drohet oder verheiſſen werde: was man glauben „oder hoffen ſolle, oder wen man lieben müſſe„ r). Ein anderer entdecket eben dieſen Urſprung der groſſen Blindheit bey dem Volke, wenn er ſchreibet: "Die Taufe werde ohne einige geiſtliche Vor„bereitung und Unterweiſung den rohen und un„wiſſenden Leuten gegeben, daß hernach, wenn „ſie nun ſollten erneuert werden, die Lehre in der „Kirche, die Auflegung der Hände, das Faſten „und dergleichen an ihnen nichts helfe„ s). Da nun alſo der Anfang ſo gar ſchlecht zum Chriſtenthum gemachet wurde, und denen Leuten nicht einmal eine buchſtäbliche Erkenntniß beygebracht; iſt leicht zu erachten, wie das arme Volk ärger als die Heyden in ſeiner natürlichen Bosheit dahin gegangen ſey. Welches denn den obigen Bericht von der ſo ſchlechten Bekehrung der Heyden zur Genüge beſtärket; zumal da unten ferner gewieſen werden ſoll, wie die Lehrer ſelbſt meiſtentheils eben ſo blind und verkehrt geweſen als die Zuhörer, alſo, daß mancher die Seinen gerne beſſer unterrichtet hätte, wenn er nur ſelbſt erſt unterrichtet geweſen wäre.

9. In ſolcher Unwiſſenheit war dem Fleiſch und Blut der verkehrten Chriſten noch ganz wohl, wenn ſie gleichwol darinnen eine Entſchuldigung vor alle ihre Sünden ſuchten, und meynten, niemand könne ein gottſeliges Leben von ihnen fordern, denn ſie wüßtens ja nicht beſſer. Daß dieſes wahrhaftig alſo ergangen ſey, zeigen uns klare Urkunden, wenn man ausdrücklich lieſet: "Die gottloſen Herzen „wollen auch das Wiſſen nicht einmal leiden, und „fürchten ſich dasjenige zu lernen im verkehrten „Sinn, damit er nicht hernach thun dürfe, was er „verſtehet Viele wollen mit David zwar fal„len, aber nicht mit ihm wiederum aufſtehen u). „Andere, wenn ſie ſich voll Weins geſoffen haben, „ſetzen noch zu ihrer Völlerey dieſe Gotteslåſte„rung, und ſagen: Das ſey ferne, daß ich mich „von dem Blut Chriſti enthalten ſollte„ x)! Als wenn nemlich bey dem Kelch der Teufel, welchen die Säufer trinken, der Kelch des HErrn ſtehen, und beyde Gemeinſchaft mit einander haben könnten. Dieſe und andere unzählige Greuel würden gewißlich nicht ſo offenbar in den Gemeinen geherrſchet haben, wenn nur die geringſte Erkenntniß der göttlichen Wahrheit unter ihnen zu finden geweſen wäre. Dabey die daher entſtehende Nachläßigkeit und Widerſpenſtigkeit des Volks ſehr überhand nahm, wenn daſſelbe das gütige Wort GOttes nicht zu ſchmecken bekam, und alſo kein Verlangen nach der lebendigen Erkenntniß JEſu Chriſti empfand, dahero auch zu keinem Fleiß darinnen zu bringen war, geſetzt, daß auch bisweilen hier und dar ein treuer Lehrer aufſtund und ſich der Heerde recht annahm. Denn dieſe klagten öffentlich über die meiſten Zuhörer, "daß ſie viel lieber „und begieriger den Comödianten, Seiltänzern, „Gauklern, Tänzern und Fechtern zuſähen, als „das Wort GOttes anhörten: Wenn man ſie nun „frage, (nur von äuſſerlichen Dingen,) wer, zum „Exempel, Amos geweſen ſey, wie viel Apoſtel ge„weſen u. ſ. f. ſo können ſie nicht ein Wort antwor„ten. Hingegen von Pferden, von Spielen und „dergleichen wiſſen ſie beſſer als alle Redner zu „antworten„ y). Ingleichen, daß ihrer viel von den Widerwärtigen betrogen würden, weil ſie im Catho-

q) *Iſidorus Peluſiota* lib. II. ep. 90. r) *Auguſtinus* Expoſ. ad Rom. pag. 333. s) *Leo M.* Epiſt. 57. u) *Auguſtinus* Serm. 13. de Verb. Apoſt. x) Idem in Pſ. 50. y) *Chryſoſtomus* hom. 9. in Euang. Ioh.

Catholischen Glauben nachläßig wären, und ihren Glauben nicht lernen wollten, der doch in der Schrift klar enthalten sey, u. s. w. z).

10. Nichts desto weniger suchten solche Namenchristen, auch bey der äussersten und offenbaren Bosheit, gleichwol noch den Schein eines gottseligen Wesens zu haben, und heuchelten so viel ihnen immer möglich war, damit sie bey allen ihren Sünden dennoch den Titel eines Christen behalten möchten. Es wird unten offenbar werden, wie die Prediger eben meistens sich der Scheinheiligkeit beflissen, denen die andern getrost nachgefolget, und also immer Sünden mit Sünden gehäufet haben. Wovon die Klagen der rechtschaffenen Lehrer also lauten: "Nunmehro suchet man unter „dem Titel der Religion ungerechten Vortheil „und die Ehre des Christlichen Namens begehet „mehr Betrug, als daß sie ihn leiden sollte a). „Es ist gleichwol keiner, der ein Christe heisset, der „nicht auch davor angesehen seyn will, ob er gleich „in Gottlosigkeit und heydnischem Unglauben ste„cket„ b). Und insonderheit heisset es von denen, welche noch äusserliche Werke zum Schein thaten: "Man läßt die Bücher in Gold und Edelge„steine einbinden, hingegen stirbet der Arme vor „ihrer Thür Hungers. Wenn man ihm aber noch „Handreichung thut, so läßt man vor sich her aus„posaunen. Wenn sie jemand zum Liebesmahl „einladen, so dingen sie erst einen Herolden, der es „ausruffet c). Wenn man nur einmal fastet, „so denket man, es sey genug gethan: Wenn man „den Armen etwas aus seinem grossen Vorrath „gibt, meynet man, es sey nun alle Gerechtigkeit „erfüllet. Man fastet entweder, daß man den „Leuten gefalle, oder den Leib einmal erleichterte; „und mitten unter dem Fasten denket man auf „Unzucht, Schmähen und Feindschaft. Gibt „man ein klein wenig dem Dürftigen, so suchet „man nur Ruhm darbey, oder will gar den Armen „nicht einmal leiden„ d). Von dem öffentlichen Gottesdienst ward nicht weniger dieses gestanden: „Es rennen überall alle boshaftige und befleckte „Sünder in die Tempel ohne Scheu: Sie thun „unaufhörlich dasjenige, was sie dennoch zu bewei„nen scheinen, daß sie es gethan haben, ja sie geden„ken mitten in ihrem Gebet darauf. Denn ihr „Mund bezeiget sich viel anders als das Herz: „Und indem sie die vorigen Sünden beklagen, den„ken sie schon auf künftige e).

11. Nicht allein aber suchten die verderbten Christen ihren Greuel durch die äusserliche Scheinheiligkeit noch zu bedecken, sondern scheueten sich nicht, diejenigen Zeichen der Vereinigung in der Gemeine mit anzunehmen, welche doch nur denen wahrhaftig Glaubigen verordnet waren. Wenn sie, zum Exempel, sich zum Abendmahl hinzu drungen, davon Chrysostomus klaget: Es sind nunmehro die meisten Christen in eine solche Trägheit und Verachtung GOttes gefallen, daß, ob sie gleich mit unzähligen Sünden beladen seyn, sie dennoch auf ihr Leben nicht acht haben, sondern freventlich und leichtsinnig zu dem Tisch hinzu treten f). Und dieses war nicht zu verwundern, da keiner unter denen verfallenen Christen vor einen Sünder wollte geachtet seyn, sondern seine ärgsten Laster noch wol vor Tugenden ausgab, wie es davon bald nach Constantini Zeiten hiesse: "Die allermeisten Chri„sten loben noch die bösen Thaten, einen Schwä„zer heissen sie höflich, einen Lästerer beredt, einen „Bitteren und Zornigen ernsthaftig und beherzt, „einen Geizigen und Kargen sparsam und haus„hältig, einen Verschwender freygebig, einen Un„züchtigen freundlich, und mit einem Wort, es ist „kein Laster, das nicht unter dem scheinbaren Na„men der Tugend verstecket werde„ g). Wir haben oben im 1. und 2. Buch bey dem Gegensatz der ersten Heiligkeit und Aufrichtigkeit des wahren und falschen oder heuchlerischen Gottesdienstes vieles schon hiervon gehabt, wie unter dem Schein des allergrößten Eifers gleichwol die abscheulichste Heucheley verborgen gelegen. Wer die Heuchler darinnen bestrafte, der that es nicht allein ohne Frucht, sondern ward auch von ihnen aufs äusserste verfolget. Davon abermal die Klage lautete: Man kennet ihrer viel, die sich vor arme Sünder ausgeben, wenn sie niemand bestraft: Wann sie aber über ihren Sünden bestrafet werden, so suchen sie sich auf alle Weise zu vertheidigen, damit sie nicht vor Sünder angesehen werden h): Wobey denn auch die andern äusserlichen Zeichen und Uebungen alle mitgemachet wurden, nur damit ihr verderbtes Herz ungeändert und der alte Adam in ihnen in seinem alten Wesen bleiben möchte. Dahero führet sie ein frommer Lehrer also redend

z) Lib. de Agone Christi c. 28. a) *Hieronymus* Epist. 4. ad Rustic. b) *Salvianus* lib. III. de Gub. Dei pag. 69. c) *Hieronymus* Epist. 22. ad Eustoch. d) *Hilarius* in Ps. 118. e) *Salvianus* l. c. pag. 93. f) *Chrysostomus* Orat. de S. Philogonio. g) *Basilius M.* hom. 1. de Virt. et Vit. Add. *Prosper* lib. III. de Vit. Contempl. c. 1. h) *Gregorius M.* lib. XXII. Moral. c. 16.

ein: "Ich will alle Tage in die Kirche gehen, ich „will Morgens und Abends ein Lied singen, auch „wol etliche sonst in meinem Hause, also opfere ich „ja meinem GOtt immer das Lobopfer„. Da er doch diese Heuchler warnet, daß sie nicht mit ihrer Zunge GOtt segnen, mit ihrem Leben aber GOtt lästern sollen i). Ja, was noch schrecklicher war, wann sie zur Zeit der öffentlichen Versammlung der Gemeine bey den heydnischen Schauspielen waren, und über etwas unversehens erschraken, pflegten sie sich darbey noch mit dem Kreuz zu segnen, als wenn sie noch bey aller dieser Bosheit Theil an Christo haben könnten k).

12. Diesem nach hatten die meisten nicht einmal den Schein einer Gottseligkeit mehr, geschweige denn die Kraft, ob sie sich wol des Christennamens noch anmasseten. Denn diejenigen, welche der HErr noch zu Zeugen seines Willens unter dem verkehrten Geschlechte ausrüstete, sagten ihnen öffentlich, daß sie dieses theuren Namens nicht werth wären, sondern den Namen GOttes und Christi durch ihr ärgerliches Leben nur lästernd machten. Drum hieß es: "Wir, die wir uns „Christen nennen, verlieren die Kraft dieses gros„sen Namens, aus Schuld der Bosheit. Dahe„ro weil wir sehen, daß fast kein Theil unter allen „Christen, kein Winkel in allen Gemeinen ist, der „nicht voll alles Aergernisses und aller Todsün„den sey, was ists, daß wir uns noch mit dem Chri„stennamen schmeicheln? Weil wir doch eben „dadurch bey diesem heil. Namen uns verschulden, „indem wir davon unterschieden sind. Denn da„mit spotten wir GOtt noch mehr unter dem Titel „der Religion, weil wir sie haben und doch sündi„gen l). Man kann sich wol über dem Vorzug des „Christlichen Namens schmeicheln: Aber man le„bet und handelt doch also, daß eben dieses zur „Schmach Christi gereichet, wenn man noch ein „Christlich Volk heissen will. Denn was ist wol „bey den Heyden zu sehen, das diesem gleich sey? „Wo ist das Catholische Wort, daran sie glauben? „Wo sind die Gebote der Gottseligkeit und Reinig„keit, welche sie lernen? Sie lesen die Evangelia, „und sind doch unkeusch; Sie hören die Apostel, „und saufen sich doch voll; Sie folgen Christo, „und rauben doch; Sie führen ein gottlos Leben, „und sagen doch, sie hätten das gottselige Gesetz: „Kann man dieses auch wol von einem unter jenen „Völkern sagen? Freylich nicht. Von uns nem„lich wird das alles gesagt: Unter uns wird Chri„stus verschmähet: Unter uns wird das Christli„che Gesetz verflucht: Von uns haben wir das ge„sagt, was oben gesagt wird. Siehe, was sinds „denn vor welche, die Christum ehren? Ganz „falsch ists, daß sie sagen, sie lerneten etwas gutes; „daß sie rühmen, sie hielten die Gebote des heiligen „Gesetzes. Denn wenn sie was gutes lerneten, so „wären sie auch gut m). Wie können wir uns da „wol verantworten? Wir haben ein Glaubens„bekenntniß, und kehrens doch um: Wir beken„nen die Gnade der Seligkeit, und leugnen sie doch „auch. Wo ist nun unser Christenthum? da wir „das Geheimniß der Seligkeit deswegen empfan„gen, daß wir hernach desto mehr sündigen. Wir „lieben und ehren alles, nur GOtt ist uns in Ver„gleichung der andern Dinge zu gering n).

13. Welche aber noch unter diesen einigen Schein hatten, von denen hieße es: "Es wollen „etliche das Mittel treffen zwischen den Gottlosen „und Frommen, und sind von beyden vermenget, „gehören aber zu keinen eigentlich. Sie sind „nicht unter die Glaubigen zu nennen, weil sie viel „Schwachheit an sich haben, auch nicht unter die „Unglaubigen, weil sie dennoch Glauben haben „wollen. Denn die Furcht vor GOtt machet „noch, daß ihrer viel in der Kirchen bleiben: Aber „die Lüste der Welt reizen sie doch zu weltlichen „Sünden. Sie beten, weil sie sich fürchten, sie „sündigen, weil sie die Lust dazu treibet. Sie „nennen sich Christen, weil ihnen die Hoffnung „der Ewigkeit wohlgefället: Sie leben heydnisch, „weil das Gegenwärtige ihnen schmeichelt. Sie „wollen nicht gottlos seyn, weil sie den Namen „GOttes im Munde führen: Sie sind auch nicht „fromm, weil sie der Gottseligkeit nicht nachja„gen„ o). Gewißlich, die Verkehrung der heilsamen Lehre von der Gottseligkeit hat also manche arme Seele jämmerlich verderbet und in Sicherheit gestürzet, daß sie durch Betrug der Sünden sich eingebildet, es könne ihr nicht fehlen, da sie in der äusserlichen Gemeinschaft der Christen stehe, sich zu allen äusserlichen Uebungen mit halte, und wol von den vermeynten Seelsorgern vor fromm und selig erkannt wurde. Denn da die verderbten Lehrer selbst ihnen den Weg zum Leben so breit und leicht einbildeten, damit ihr Fleisch und Blut nicht

i) *Augustinus* in Ps. 49. k) Id. in Ps. 50. l) *Salvianus* lib. III. p. 99. m) Idem lib. IV. p. 148. n) Lib. VI. p. 210. o) *Hilarius* in Ps. 1.

nicht angegriffen und verunruhiget würde; war es nicht schwer den andern gleiche Gedanken beyzubringen, aber wahrhaftig zu unendlichem Schaden. Wie klagten nicht diejenigen darüber, so noch des HErrn Willen wußten? "Die meisten „sündigten auf GOttes Barmherzigkeit los. „Sie gaben sich vor Feinde der Verzweifelung „aus, indem sie ihnen selbst eine Freyheit zu sündigen machten, und ohne Busse die Vergebung „hoffeten. Denn sie glaubeten, sie könnten nicht „verdammet werden, weil sie ja Christen wären, „und schmeichelten sich selbst, weil geschrieben „stehe; Wer den Namen des HErrn anruffete, der solle selig werden. Denn sie meynten, „daß sie den Namen des HErrn anriefen, weil „sie an Christum glauben könnten, und die Sacramenta der Kirchen nehmen p).

14. Solcher gestalt verliesse man sich auf das äusserliche Opus operatum und Zeugniß etlicher Menschen, ohne daß man des innerlichen rechtschaffenen Wesens in Christo wäre versichert gewesen. „Sie konnten gar wohl in der Gemeinschaft der so „genannten Catholischen Kirchen bleiben, ob sie „gleich durch ein gottlos Leben Christum, die Gerechtigkeit des Lebens verliessen in Unreinigkeit „solcher Sünden, von denen gesaget ist, daß die „sie thun, das Reich GOttes nicht ererben werden„ q). Und von diesen mußten die Rechtschaffenen schmerzlich klagen: "Sie leben ärger „als Jüden und Heyden, sie leben ärger, indem „sie die Geheimnisse GOttes brauchen, als diejenigen, die nimmermehr darzu kommen sind. „Von welchen das Wort wahr ist: Es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit „nie erkannt hätten, u. s. f. 2 Pet. 2, 21. Ja, die „äusserlichen Feinde sind viel besser, als die innwendig in der Kirche bös leben, davon sie nur „gedrucket wird. Von diesen sind ja die Gemeinen angefüllet r). Solchen muß man ja nicht „nachfolgen, die unter dem Christlichen Namen „ein heydnisches Leben führen, und ein anders in „ihrem Bekenntniß, ein anders in ihrem Leben zeigen, denn sie haben nur den Schein eines gottseligen Lebens, aber seine Kraft verleugnen „sie„ s). Wer wollte nun bey so klarem Zeugniß noch zweifeln, daß nicht alles von solchen Heuchlern in der Christenheit erfüllet worden, so bald die zeitlichen Vortheile bey der Bekenntniß des Christlichen Namens die Leute angelocket haben, ihre Wohlfahrt dadurch zu befestigen? Denn wie es nach obigem Bericht im Anfang unter Constantino gieng, daß die meisten keinen bewährten Grund zu ihrem angehenden Christenthum von GOtt legen liessen, also war es auch von denen folgenden wahr, was einer davon schriebe: "Es gibt ihrer „viel, welche deswegen Christen seyn wollen, „damit sie entweder sich die Leute zu Freunden „machen, von denen sie zeitlichen Nutzen hoffen, „oder weil sie diejenigen nicht beleidigen wollen, „vor denen sie sich fürchten t).

15. Und weil bey den verfallenen Christen, besagter massen, alles auf ein äusserliches Scheinwesen hinaus liefe, so blieben freylich die elenden Herzen ungereiniget, und der Glaube konnte bey der herrschenden Verderbniß nicht Platz haben, viel weniger durch ein heiliges Leben thätig seyn. Dahero wir zwar insgemein unzählige Zeichen und Früchte des Unglaubens in den Geschichten selbiger Zeiten finden, aber auch insonderheit offenbare Zeugnisse glaubwürdiger Männer. Diese haben oft kein Bedenken getragen, die Christen selbiger Zeiten öffentlich eines heydnischen Unglaubens zu beschuldigen, wenn sie sprachen: „Es sollte uns zwar billig das göttliche Wort genug seyn, wo nicht die meisten etwas von heydnischem Unglauben bey sich hätten u). Ja, es „ist so gar dahin kommen, daß, wie es von den „barbarischen Heyden gesaget ist, der Name „Christi nicht mehr ein Heiligthum, sondern eine „gemeine Rede ist. Dahin ists mit der Ehre „Christi kommen, daß unter den andern weltlichen Eitelkeiten jetzo fast nichts eiteler scheinet, als „der Name Christi„ x). Und deswegen war an allem Thun und Lassen solcher Heuchler leicht zu erkennen, daß sie die theuren Wohlthaten GOttes, die durch Christum ihnen zum Grund ihrer Seligkeit sollten geleget werden, aus Unglauben nicht achteten, viel weniger ihm darum gehorsam wurden, und den schuldigen Dank davor gaben. Das machte die rohe Unwissenheit des armen Volks, wie wir augenscheinlich erkannt haben, und daraus freylich nichts anders als Unglaube, grosse Schande und Laster erfolgen konnten. Zwar liesse sich der HErr ihnen innerlich und äusserlich nicht unbezeuget, aber die Finsterniß war schon so sehr groß worden, daß das wahrhaftige Licht, so sie erleuchten wollte, von ihnen nicht erkannt

p) *Augustinus* de Ver. et Falf. Pœnit. c. 6. q) *Augustinus* lib. XXI. de Civ. Dei c. 25. r) Idem in Pf. XXX. Conc. 2. s) *Hieronymus* Epist. 14. ad Celant. t) *Augustinus* de Catech. Rud. c. 17. u) *Salvianus* lib. I. initio. x) Idem lib. IV. p. 143.

noch angenommen ward. Wie die wahren Lehrer noch also davon redeten: "Wenn dieses Licht „alle Menschen erleuchtet, warum bleiben denn „so viele ohne Licht? Denn sie erkennen ja Chri„stum nicht alle. Es erleuchtet aber, so viel an „ihm ist. Wer aber freywillig die Augen zu„schliessen und nicht sehen will, der bleibet im Fin„sterniß, nicht aus der Natur des Lichtes, sondern „aus seiner Bosheit, weil er sich freylich so gros„ser Gnade unwürdig gemachet hat. Warum „haben sie aber nicht geglaubet? Darum, weil „sie selber nicht gewollt haben. Der HErr JE„sus selber aber hat an ihnen gethan, was an ihm „gewesen ist y). Die Sonne der Gerechtigkeit ist „zwar allen aufgegangen, sie ist allen zu gut kom„men, sie hat allen zu gut gelitten, und ist allen „auferstanden. Wer aber nun an Christum „nicht glaubet, der beraubet sich selbst einer all„gemeinen Wohlthat z). GOtt will, daß sie alle „zu Christo kommen, nicht weil sie alle wirklich „kommen, sondern weil keiner anders kommen „kann. Aber das Wort des Kreuzes ist denen „Verlornen eine Thorheit, denen aber, die da se„lig werden, eine Kraft GOttes, und diese lehret „zu GOtt und Christo kommen a).

16. Solcher Schein- und Mundglaube gab auch solche unselige Früchte, da sich die Menschen mit einer blossen Einbildung vom Glauben betrogen, und das ganze Werk ihrer Seligkeit auf selbst gemachte Gedanken, erdichtete Worte und heuchlerische Werke ankommen liessen; und das alles, oder doch meistens aus Schuld verkehrter Lehrer, welche aus keiner Erfahrung vom Glauben zeugen konnten; wie wir unten sehen werden. Darum war es kein Wunder, daß nachmals auch die Zeugen der Wahrheit unter dem Römischen Antichrist auftraten, und öffentlich bekannten, "daß der Glaube, den die Christen nun hat„ten, eben so beschaffen wäre, als der Teufel ih„rer,,. Item: "Daß der Satan das gan„ze Christenvolk habe von der Wahrheit JE„su Christi irrend gemacht,,. Welche zwar hart scheinende aber dennoch wohlgegründete Aussprüche die Verständigen vor bekannt annehmen müssen. Denn sie gestehen, daß der Satan von dem Verfall der Christen an durch seine List unzählige Irrthümer in die Christliche Religion eingeführet: ingleichen, daß man nur von einem historischen Glauben gelehret habe, welchen auch der Teufel hat b). Wo nun kein lebendiger Glaube war, da fand sich auch kein Gehorsam, keine dankbare Liebe, keine Treue noch Aufrichtigkeit gegen den, der sie so hoch geliebet hatte, als welchen sie nicht kannten. Hatte der Sohn GOttes den Christen so theuer bezeuget, daß sie ihn lieben und sein Wort halten sollten; so erwiesen eben die Namenchristen in ihrem ganzen Leben den gröbsten Ungehorsam und die äusserste Verachtung seines Worts. Die eiferigen Christen bedauerten so herzlich, daß die verderbenen Christen den Worten des Heilandes von der Verleugnung sein selbst, der Liebe gegen die Feinde, u. s. w. nicht einmal willig zuhöreten, geschweige in ihren Herzen Raum gäben. Man gehe so tückisch mit dem göttlichen Wort um, "daß man „ein Stück daraus nach seinem Vortheil erwäh„le; das andere zur Schmach GOttes vorbey ge„he. Die Christen thäten nunmehro nichts, es „möchte es Christus oder die Apostel befohlen ha„ben. Niemand sey, der entweder in allen Ge„boten GOttes oder zum wenigsten in den ge„ringsten Gehorsam leiste c).

17. Weiter sey es mit den Christen so weit kommen, "daß sie den barmherzigen GOtt durch „ihre Unreinigkeit immer mehr zum Zorn reizten, „und je gnädiger er ihnen wäre, je heftiger be„leidigten sie ihn, wenn er freundlich sey, schmä„heten sie ihn. Man gebe Christo vor seine „Wohlthaten heydnische Schauspiele: Man opfe„re Christo die Opfer der abscheulichsten Spie„le. O eine ungeheure Unsinnigkeit! (fähret der „Scribente fort;) Dieses hat uns gewiß unser „ins Fleisch gekommener Heiland gelehret: Dis „hat er selbst oder durch die Apostel geprediget: „Deswegen hat er wollen geboren werden. Wir „thun ihm eine schöne Vergeltung vor sein Lei„den, da wir ihm mit einem schändlichen Leben „begegnen, nachdem wir durch seinen Tod die „Erlösung empfangen haben. Wo sind diejenigen, die das thun, warum der Apostel spricht, „daß Christus gestorben sey? (Tit. 2, 11-14.) „Wo sind die, welche die Lüste der Welt fliehen? „Wo sind die, die ihr Leben gottselig und gerecht „führen, und mit Gottseligkeit beweisen, daß „sie auf etwas gutes hoffen? Wo ist das rei„ne und angenehme Volk? Wo ist der heilige „und gottselige Haufen? Ja, vielleicht folget „man den Fußstapfen des Heilandes in den „Schau-

y) *Chrysostomus* hom. 2. in Joh. I. z) *Ambrosius* Serm. 8. in Psalm. CXVIII. a) *Augustinus* L. de Prædestin. c. 8. b) *Arnoldus de Villa nova* ap. *Baleum*, vid. *Catal. Test. Verit.* p. 800. c) *Salvianus* lib. III. p. 81. 89.

„Schauplätzen. Christus hat uns etwa hierinne „ein Exempel hinterlassen, daß er wol geweinet „habe, aber nicht gelachet„ d). Welches gewißlich bittere Klagen über den allgemeinen Jammer waren, der aus dem eingerissenen Unglauben entstund, also, daß keine gewissere Kennzeichen und Früchte desselben seyn konnten, als diese waren. Da zuvor in den ersten Gemeinen das Wort mit Macht gewachsen und die Herzen eingenommen hatte, war es nun fast ganz verloschen, und nur noch in wenigen Verborgenen des HErrn kräftig, ohne wenn der HErr etwa einen rechtschaffenen Lehrer erweckte, der dasselbe mit Nachdruck und Segen triebe.

18. Indessen liessen die bösen Arbeiter das Volk nicht allein in allen Stücken dahin gehen, welche den Unglauben und die Verachtung des göttlichen Worts immer mehr stärken konnten, sondern sie gaben ihnen auch selber so viel Hinderniße an die Hand, dadurch sie der gehörigen Ehrerbietung und Liebe zu dem laut des offenbarten Willen GOttes vergessen mußten. Denn da überhäufte man die armen Seelen mit äusserlichen Ceremonien, Satzungen und Menschentand, damit sie kaum fertig werden konnten, und also das innerliche fahren liessen. Augustinus bejammerte schon das äusserste Verderben hierinne, wie es von denen entstünde, die die Gemeinen regieren sollten: "Mich dauert es gar zu sehr, „(spricht er,) daß auf das, was in der Heil. „Schrift heilsamlich befohlen ist, wenig acht gegeben wird, und hingegen mit vorgefaßten „Meynungen alles so angefüllet ist, daß der „wol schärfer gestrafet wird, der etwa eine Satzung übertritt, als der seine Seele mit Völlerey beschweret„ e). Und da die Christen sahen, daß ihre Lehrer das theure Wort GOttes selbst hintan setzten, und hingegen ihre eigene Erfindungen vortrugen; konnten sie freylich auch keine Liebe und Hochachtung desselben erweisen. Die Verachtung hingegen hatte so überhand genommen, daß man auch die offenbaren Sünden damit beschönen wollte, und alle weltliche Ueppigkeiten der Lesung und Betrachtungen desselben vorzog. Wovon die Verständigen heftig klagen: "Man untersuchet nicht allein die göttlichen Wahrheiten nicht, sondern man ist noch „dabey sicher und versäumet alles. Wer hält „sich wol als ein Christe zu Hause? Wer forschet „den Sinn der heiligen Schrift? Gewißlich niemand, sondern Karten und Würfel findet „man wol oft, aber sehr selten Bücher, welche, „wenn sie sie ja noch haben, in dem Schrank eingeschlossen bleiben. Oder man siehet nur auf „das schöne Papier, auf die schöne Schrift, nicht „wie mans lesen und zu Nutz anwenden soll, sondern daß man seinen Reichthum und Ehre „damit sehen lasse. Ich höre von keinem Hoffärtigen, daß er das Buch recht verstehe, sondern er verwundert sich nur über die güldene „Buchstaben, gerade, als wenn uns die Schrift „darzu gegeben wäre, daß wir sie nur im Buche „hätten, nicht aber im Herzen. Dieses Bücherhaben aber ist ein jüdischer Ehrgeiz, denen die „Gebote in Buchstaben gegeben sind: Uns aber „sollen sie in die Tafeln des Herzens gegraben „seyn f).

19. Es fehlte auch dabey an Anführung der Jugend, welche ohne Erkenntniß GOttes meistens aufwuchs, und zu keiner Uebung im Wort und in der Lehre angewiesen ward. Ja, man führte sie nicht allein von GOtt und seinem Wort ab, sondern auch hingegen zu den greulichsten Sünden an: Darüber also geklaget ward: "Ihr führet eure Söhne wol zu den „Schauspielen, aber nicht zur Unterweisung, „vermahnet sie auch niemals zu einem guten Leben, sondern so ihr in geistlichen und heiligen „Dingen vor sie sorgen sollet, nennet ihrs eine „vergebene Sorgfalt. Aber damit reizet ihr „den Zorn GOttes wider euch, indem ihr an „andere Dinge Zeit und Fleiß genug wendet, „aber dieses noch beschwerlich und unzeitig achtet, wenn ihr die Kinder in der göttlichen Lehre üben sollet„ g). Daher kam es, daß meistentheils jung und alt häufig zu den Schauspielen liefen, und die öffentliche und sonderbare Uebung im Worte muthwillig versäumeten. "An „welchem Ort (hiesse es,) finden sich wol mehr „Christen ein, in dem Comödienhaus, oder in „der Kirchen? Lieben sie wol die Worte des Evangelii mehr, oder der Comödianten, die Worte des „Lebens, oder des Todes, die Worte Christi, oder die „Worte des Gaukelers? Denn an solchen Spieltagen kommen sie nicht allein nicht zur Kirchen, „die sich doch Christen nennen, sondern wenn „auch etliche unvermuthet hinein kommen, und „hören drinnen, daß um die Zeit gespielet wird,

d) *Salvianus* lib VI p. 205. e) *Augustinus* Epist. 119. ad Ianuar. f) *Chrysostomus* hom. 3. in Ioh. g) *Chrysostomus* hom. 2. in Ioh.

„so laufen sie wiederum heraus„ h). Daraus erfolgete eine offenbare und unverschämte Verspottung alles göttlichen Willens, also, daß oft Heyden mehr Scheu gegen GOttes Wort erwiesen, als die sogenannten Christen. Wie einer gedenket, daß die barbarischen Völker bey ihrem Streit wider die Catholischen sich immer auf das Wort GOttes beruffen hätten; dessen sich diese vielmehr geschämet, oder noch darzu drüber gelachet hätten. Da er denn weiter spricht: "Alle heilige Dinge „werden von den Unsrigen verlacht. Und was „kann uns der Vorzug des heiligen Namens helfen, daß wir uns Catholische nennen, und vor „glaubig ausgeben„ i)? Ja, es bliebe nicht allein bey Spott und Scherz wider den verkündigten Willen GOttes, sondern die bösen Christen widersprachen auch ernstlich und heftig allem, was von GOtt kam, feindeten die Zeugen desselben an, und verwarfen den Rath GOttes von ihrer Seligkeit muthwillig. Die treuen Lehrer mußten immer besorgen und erfahren, daß die Heuchler „über die göttlichen Zeugnisse zornig wurden, und „denselben widersprachen„ k). Sie mußten klagen, "daß die heilige Schrift von ihnen weder wohl „gelesen, noch wohl in acht genommen und erfüllet „würde l). Viele wüßten das Gute zwar, aber „sie thätens nicht, sie verstünden den Unterscheid „des Guten und Bösen, aber sie folgten doch „dem Uebel; sie läsen das Gesetz, und überträ„ten doch das Gesetz. Und deswegen hätten sie „nur eine Erkenntniß der heiligen Gebote, daß „sie nach dem Verbot desto schwerer sündigten. „Sie gäben vor, daß sie GOtt dieneten, und ge„horchten doch dem Teufel. Gleichwol aber woll„ten sie dabey Gutes von GOtt empfangen, da „sie Sünde mit Sünde häufeten, u. s. f. m).

20. Am meisten aber empfunden diejenigen die grosse Verachtung GOttes, welche noch vor den Riß stehen und nicht alles zu Grunde gehen lassen wollten. Drum bejammerten sie abermal, „daß nunmehro solche Christen aufkommen wä„ren, welche in ihren Herzen grimmig würden, „wenn man ihnen das ewige Leben anpreisete. „Unterstünden sie sich gleich nicht allezeit ins An„gesicht zu widersprechen, so thäten sie es doch im „Herzen, damit sie sich nicht schämen wollten, „wenn sie von Menschen gestrafet würden n). „Sie kündigten wol ihren Lehrern Feindschaft „an, weil sie gewohnet wären, daß man ihnen „nur mit Schmeichelworten liebkosete; dabey ihr „Herz unrein und die Ohren weichlich blieben. „Niemand dürfe einem Reichen sagen: Du hast „übel gethan, daß du fremdes Gut zu dir gerissen „hast. Oder, wenn sich ja einer unterstehet der„gleichen zu sagen, und man ihm so nicht wider„sprechen kann, so redet er doch aus lauter Ver„achtung GOttes, weil er voller Hoffart ist o). „Die Unruhe des Herzens erwecket alsdenn Zank, „und will auch noch das vertheidigen, was sie doch „selbst vor bös halten muß, nur damit es nicht „scheine, als hätte man nachgeben müssen. Da„her entstehet so viel Uneinigkeit, die das Band „des Friedens zerreisset„ p). Was nun aus diesem allem vor unbeschreibliches Unheil erfolget sey, ist denen leicht abzunehmen, welche die Wege GOttes verstehen, und in acht genommen, wie dergleichen Unglaube meistens die äusserste Verstockung nach sich ziehe. Es ward gemeiniglich mit solchen ärger, denn mit denen unwissenden Heyden, da das verkündigte Wort ihnen ein Geruch des Todes zum Tode ward, und ihre Herzen sich immer weiter von GOtt und seiner Liebe entferneten, je näher er sich zu ihnen thun wollte. Deswegen wir auch ferner kürzlich erfahren werden, wie die meisten unter dem Verfall des Christenthums in verkehrten Sinn dahin gegeben worden, die abscheulichsten Greuel der Heyden zu begehen, und ihnen in den meisten Sünden gleich zu werden.

h) *Salvianus* lib. VI. p. 210. i) Idem lib. VII. p. 264. k) Lib IV. p. 104. l) Lib. V. p. 161. m) Ibid. p. 164. n) *Augustinus* in Ps. 48. o) Idem in Ps. 47. p) *Ambrosius* Comm. in Ephes. 4.

Das

Das 6. Capitel,

Ferner von ihrer Abgötterey, Zauberey, Aberglauben, Geiz, Tyranney, Verfolgung der Frommen, u. s. f.

Summarien.

Greuliche Abgötterey; bewegliche Klagen drüber; §. 1. Verbote dagegen von geist- und weltlicher Obrigkeit wollen nicht helfen, erschreckliche Macht des Fürstens der Finsterniß. 2. Einige Lehrer eifern darüber, selbst viele werden mit solchen Greueln beschmitzet; der berühmteste Götzentempel zu Carthago bleibt unversehrt. 3. Ueberbliebene Greuel aus dem Heydenthum; Constantini Ehrensäule; sein heydnischer Titul: 4. Priester müssen dem Volke Schauspiele präsentiren. Unselige Vermengung des Heyden- und Christenthums unter Constantino; 5. das aberglaubische Wesen wird fast nicht vor Sünde geachtet; Zeugniß aus des Bischofs Synesii Schriften; 6. Augustini und Chrysostomi Klagen darüber. 7. Die allgemeinen Sünden zu erzehlen ist unnöthig. 8. Salviani schmerzliche Klage über den Verfall; 9. Eigennutz und Hoffart der verfallenen Christen; 10. schreckliche Zeugnisse von denen verkehrten Christen: 11. Ihre offenbare Schwelgerey, Wohllust und Ueppigkeit wurde durch öffentliche Mandate gutgeheissen; Staatsmaxime drunter, 12. dem armen Volk eine Lust zu machen: 13. Telemachus wird bey einem Schauplatz gesteiniget; Zulassung solcher Greuel von der Obrigkeit: 14. greuliche Völlerey bey denen Gräbern, it. bey Hochzeiten, Fastnachten: Spielen am Sonntage zu verbieten ist nicht genug: 15. Erschreckliche Unzucht, 16. Verfolgung derer Frommen, Verspottung. Kennzeichen der wahren Christen. 17 Christus und Belial einander entgegen. 18. Unzählige Aergernisse der falschen Christen, 19. daher auch ihr Gerichte zwiefach; Verstockung, Verwüstung barbarischer Völker, Zerstörung Constantinopel. 20.

§. 1.

Da die ersten Christen bis aufs Blut wider die greuliche Abgötterey und Zauberey der Heyden gekämpfet haben, und Christus selbst auch darzu erschienen war, daß er auch diese Werke des Teufels zerstörete; fienge der Satan gleichwol alsbald an den Samen solcher Greuel wieder auszustreuen, nachdem der Hause der Christen sich in dem äusserlichen Wohlstande zu vermehren begunte. Gestalt es auch nicht anders seyn konnte, nachdem die wenigsten von den Heyden zum Glauben gründlich bekehret wurden, sondern mit unveränderten Herzen ohne Verdammung und Ablegung der heydnischen Greuel sich vor Christen ausgaben. Da ließ ihnen freylich der Satan nicht Ruhe, bis sie wiederum auf die alten Wege geriethen, und sowol sich selber als andere noch unschuldige Herzen zur Zauberey und anderm abgöttischen teufelischen Wesen verführten. Da hatte der böse Feind sein Spiel mit allerhand Beschwörungen, Wahrsagen, Zeichendeutung, Heilung der Krankheiten und andern Gaukeleyen, die durch Hülfe der bösen Geister unter den Unglaubigen geschahen, und mitten in der Christenheit zur Schmach des lebendigen GOttes ungescheuet gebrauchet wurden. Es klagte schon Basilius mitten im vierten Jahrhundert öffentlich darüber, „daß die Christen durch Zauberey Krankheiten „vertreiben wollten, daß sie gewisse Characteres „(Buchstaben oder Kennzeichen) anhiengen„ u. s. w. a). Und nach ihm Augustinus, der ausführlich davon redet, und unter andern also saget: "Da siehet man sie wol vor Christen an, „wann sie im Hause kein Unglück haben: Wenn „sie aber etwas überfällt, da laufen sie zu einem „teufelischen Wahrsager oder Zeichendeuter, oder „Nativitätsteller. Sagt man ihnen von dem „Namen Christi, so spotten sie noch dazu und „rümpfen das Maul. Spricht man zu ihnen; „sie wollten ja Gläubige seyn, warum sie denn „solche Leute um Rath fragten? So sprechen sie: „Hebe dich weg von mir, sie haben mir die Sa„chen offenbaret, denn ich hätte alles verloren und „wäre im Elend stecken blieben„ b). Und anderswo: "Laufet doch nicht zu den Wahrsa„gern, Zeichendeutern und eiteln Hülfsmitteln. „Soll ich über euch nicht klagen? Ich finde ja „täglich solche Dinge bey euch. Und was soll ich „thun?

a) *Basilius M.* in Ps. 45. b) *Augustinus* in Ps. 91.

„thun? Ich kann die Christen noch nicht überre„den, daß sie auf Christo allein ihre Hoffnung „setzten. Nun so mag der immerhin sterben, „der solche Mittel gebrauchet hat. Denn wie „viel sind ihrer wol bey solchen Mitteln gestor„ben, und wie viel sind ihrer ohne dieselbe wieder „lebendig worden? Wie hat eine solche Seele „können vor GOtt kommen? Sie hat ja das Zei„chen Christi verloren, und das Zeichen des Sa„tans angenommen c).

2. Es fehlte zwar an Verboten nicht, dadurch man noch die Leute von solchem teuflischen Dienst abzuziehen suchte, wie man in den Satzungen der Concilien sehr viel Verordnungen hievon findet. Als wenn gesetzet wurde: "Wer die Wahrsa„gungen suchet, und der Weise der Heyden fol„get, oder solche Leute in sein Haus führet, „durch Zauberey etwas zu untersuchen oder zu „reinigen, der soll 5 Jahr lang Busse thun d). „Die Glaubigen sollen sich vor allen zauberi„schen Künsten hüten, und vor allen Beschwö„rungen, dadurch der menschlichen Schwachheit „keine Hülfe geschiehet, u. s. f. Denn dieses sind „alles Stricke des alten Feindes, dadurch er „das menschliche Geschlecht zu betrügen suchet e). „Diejenigen, so sich den Wahrsagern ergeben, „oder andern dergleichen, damit sie sich von ih„nen etwas offenbaren lassen, sollen auf sechs „Jahr ausgeschlossen seyn„ f). Die weltlichen Gesetze hatten ingleichen damit viel zu thun, wie man noch in ihren Büchern siehet g). Gleichwol aber wollten diese äusserliche Mittel bey dem einmal verdorbenen Christenthum nicht helfen, sondern es ward wol noch darzu ärger mit dergleichen Dingen, so gar, daß man erstaunen muß, was der Fürst der Finsterniß vor unerhörte Bosheit, Abgötterey und Lästerung des göttlichen Namens durch seine Werkzeuge mitten in der Christenheit verübet hat. Da hielten die so genannten Christen "die heydnischen Feste nicht al„leine mit der größten Ueppigkeit, sondern begien„gen auch die Mysteria ihrer Abgötterey, hielten „im Namen der Götter gewisse Tänze, verkleide„ten sich in Satyren und andere Gespenster, rie„fen den Namen des Weingottes Bacchi an, „und anderer h). Sie brachten den Verstorbe„nen ordentlich Speise, machten allerhand heyd„nischen Aberglauben bey den Häynen, Brunnen „und Felsen der Heyden, und begiengen sonst un„zählige Greuel i). Ja, sie beteten wol gar die „die Elemente, Mond und Sternen an, wenn sie „dis und jenes glücklich zu verrichten meyne„ten„ k). Ingleichen suchten sie nach Gelegenheit gut oder bös Wetter zu machen, oder das Ungewitter von dem oder jenem Ort abzuhalten, davor man ihnen ordentliche Besoldung machte, die man das Canonicum nennte l). Wenn eine Mondfinsterniß geschahe, machten sie es den Heyden nach, und fiengen ein greßlich Geschrey an, in Meynung dem Mond in seiner Verfinsterung zu Hülfe zu kommen m). Anderer dergleichen mehr als heydnischen Bosheit und Thorheit zu geschweigen, welche bey der heuchlerischen und vermeynten Bekehrung der Christen häufig in die Christenheit eingebracht waren, und alles mit Unglauben und Gotteslästerung überschwemmeten.

3. Je mehr nun einige treue Boten GOttes noch darüber eiferten, je mehr nahm oft die Herrschaft des Satans hierinnen überhand, als welcher bey solchem Zustand mehr Credit bey dem mehr als heydnischen Volke fand, als GOtt und seine Wahrheit. Denn da vermahnten wol etliche treulich, "sie sollten doch einen Abscheu vor „dem tödtlichen Gift der Zauberer und Beschwö„rer haben, und die Zeichendeuter und Wahrsa„ger mit ihren greulichen Sätzen endlich hinweg „werfen, weil sie da mit dem Teufel Gemeinschaft „hätten„ n). Allein, man siehet, wie die Macht der Finsterniß so gar groß gewesen, daß auch viel Lehrer selbst mit solchen unerhörten Greueln beschmitzet worden. Dahero man gemüßiget ward, auch diesen durch öffentliche Decreta die Zauberey zu verbieten, welches kaum glaublich wäre, wo nicht dieses ausdrückliche Verbot vorhanden wäre: "Wenn ein Geistlicher die Zauberer um „Rath fraget, so soll er von seinem Amte suspen„diret, und in ein Kloster gebracht werden, da„selbst stetige Busse zu thun„ o). Es waren aber überdis noch viel mehr öffentliche Aergernisse aus dem Heydenthum überblieben, die wol gar durch Autorität der Obrigkeit bestätiget und gleichsam canonisiret wurden. Als wenn

c) Idem Tract. 7. in Ioh. d) *Concil. Ancyranum* c. 23. e) Vid. *Concil. Carthag.* IV. c. 89. *Turonense* III. c. 42. II. c. 23. f) *Concil. CPtanum* VI. c. 61. g) Vid. Lex Constantii l. 7. *C. de Malefic.* Theodosii l. 2. C. de Pagan. et Sacrif. h) *Concil. CPtan* VI. c. 62. i) *Concil. Turonense* II. c. 16. k) *Martinus Bracarensis* Capitul. n. 72. l) *Agobardus* lib. de Grandine c. 16. m) *Maximus Taurinensis* Serm. de defectu Lunæ n) *Augustinus* Serm. 53. de Temp. o) *Concil. Toletan.* IV. c. 28.

wenn der Kayser Honorius ausdrücklich Befehl gab, "daß niemand die heydnische Tempel und „Spielhäuser einreissen sollte„, dergleichen auch Arcadius thate p). Ja, zu Carthago wurde der berühmteste Götzentempel der sogenannten himlischen Göttin so unversehrt behalten, daß auch grosse Abgötterey darinnen von den Christen begangen wurde. Davon Salvianus also klaget: „Es ist in Africa stets ein offenbares Heyden„thum gewesen. Denn sie hatten in ihren Mau„ren ein einheimisches Uebel, nemlich den Cöle„stem, den Gott der Africaner. Wer ist aber „bey diesem Götzenbilde nicht eingeweyhet, oder „ihm von seiner Geburt an gewiedmet worden? „Ich rede nicht von denen, welche nicht sowol „dem Leben, als dem Namen nach Heyden sind: „Sondern das ist noch verderblicher und greuli„cher, daß viele unter denen, welche sich zu „Christo bekannt haben, mit den Herzen diesem „Götzen dienen. Denn, wer unter den sogenann„ten Christen hat diesen Cölestem nicht neben „Christo angebetet? Oder, welches noch ärger „ist, noch viel eher als Christum? Wer ist nicht „von dem Gestank der teufelischen Opfer angefül„let gewesen, und darauf in die Kirche kommen? „Siehe, was für ein schönes Christenthum, Glau„ben und Religion die Africaner, und sonderlich „die Fürnehmsten gehabt haben: Sie hiessen „Christen, aber zur Schmach Christi, weil der „Apostel ruffet: Ihr könnet nicht den Kelch des „HErrn trinken, und der Teufel Kelch. Diese „aber hatten nicht genug daran, daß sie beydes „zugleich trunken; sondern sie kamen auch von „dem greulichen Gottesdienst zu dem Tempel „GOttes, und liessen sich von dem Teufel führen, „da sie noch bey dem Altar Christi nach den Gö„henopfern stunken q).

4. Diese schreckliche Dinge sind noch am Ende des vierten Seculi vorgegangen, da Aurelius, der Bischof zu Carthago, den gedachten Götzentempel zum Gottesdienst der Christen erwählte, und seinen Lehrstul darein setzen liess r). Nächst dem aber blieben andere nicht geringere Greuel von dem Heydenthum unter den Christen übrig; davon ich nur einen oder zween kürzlich erwehnen will. Es war dem Kayser Constantino M. eine Ehrensäule mit seinem Bildniß aufgerichtet worden: "Dieses Bild verehrten die Leute öffentlich „mit Opfern, Rauchwerk und Lampen, und tha„ten ihr Gebet dabey als einem Gott„, (εὐχὰς προσάγειν ὡς Θεῷ,) wie die Scribenten ausdrücklich schreiben s). Dergleichen denn mit andern solchen Statuen und Bildern mehr geschahe, welches nachgehends scharf verboten werden mußte, und dennoch kaum unterbliebe t.) Ein Denkmahl und Zeugniß des noch übrigen heydnischen Aberglaubens ist auch dieses gewesen, daß Constantinus M. selbst und alle seine Nachfolger, bis auf Gratianum, den heydnischen Titel eines Pontificis Maximi, oder allerhöchsten Priesters, unter den Heyden behalten haben, und dadurch keine geringe Stütze des verdammten Aberglaubens und Götzendienstes übrig gelassen, daß ich des schrecklichen Aergernisses nicht gedenke, so das gemeine Volk dabey gehabt u). Ein heydnischer Historicus weiß sich nicht wenig darüber zu kützeln, und spottet sonderlich des Constantini, daß er zwar ein Christe worden, aber gleichwol dieses Amt behalten, ungeachtet er einen solchen Habit von den heydnischen Götzenpriestern nehmen und anziehen müssen. Welches hernach Gratianus billig verworfen, und einem Christen unanständig geachtet, und denen Dienern des Teufels ihren schändlichen Habit wieder zurück gegeben x). Diesem Exempel der höchsten Monarchen folgten nun die andern geringeren häufig nach, und hielten's auch für keine Sünde, viel weniger für eine Abgötterey, (dergleichen es doch in der That war,) wenn sie auch den Titel und das Amt eines Götzenpriesters annahmen und behielten: Wovon ein gelehrter Bischof in Frankreich sehr wohl anmerket, daß es alles um eigener Ehre und Nutzens willen geschehen, und zwar nicht eher, bis Constantinus sich zum Christenthum bekennet hat y). Darein aber wurden sonderlich die Grossen am Hofe verwickelt, zu deren väterlichem Erbe meistens solche Aemter des abgöttischen Priesterthums mit geschlagen waren, und die sich nicht gerne verleugnen wollten, auch aus Mangel des wahren Glaubens, und bey so offenbarer Heucheley nicht konnten z).

p) L. 15. 16. 17. et 18. *Cod. Theod.* de Pagan. q) Lib. VIII. de Gub. Dei p. 304. vbi conf. *C. Rittershusius* in Notis p. 350. r) *Prosper* lib. III. de Prædict. cap. 38. s) *Philostorgius* lib. II. Histor. S. t) Theodosius et Valentinianus. vid. *Iac. Gothofredus* Not. ad *Cod. Theod.* Tom. V. pag. 346. u) Lapides diuersi ap. *Gruterum* aliosque. Conf. *Thom. Reinesius* Class. II. et III. *Gothofredus* præf. ad Tom. III. Constit. Imper. *Buchnerus* Not. ad *Pium* Epist. p. 24. Dissentit frustra *Iac. Gothofredus* Orat. de Christian. cum Gentil. commun. x) *Zosimus* lib. IV. Histor. c. 36. y) *Aibasinaus* lib. I. Obseru. 22. z) Idem ibid. e *Cuiacio* aliisque.

5. Noch eine schreckliche Verführung des Satans war bey diesem allgemeinen Gebrauch aus den heydnischen Satzungen eingerissen, daß solche Priester dem gemeinen Volk öffentliche Schauspiele und sogenannte Lustbarkeiten anstellen und präsentiren mußten, dabey die allerärgste Grausamkeit, Unzucht, Schwelgerey und alle andere Todsünden ungescheuet, und gleichsam als unter einer öffentlich gegebenen Freyheit, begangen wurden a). Ja, diejenigen, so zu dergleichen Amte verlangten, suchten wol eben durch diese Mittel darzu zu kommen, und nachmals bey dem Volke sich damit zu insinuiren, wovon man noch sichere Nachricht in den alten Schriften findet b). Diese und viel dergleichen offenbare Schandthaten lassen sich mit keinem Schein entschuldigen, vielweniger leugnen, nachdem die Bekenntnisse glaubwürdiger Scribenten allzu klar sind, und durch andere Umstände der Historien sattsam bekräftiget werden. Zumal, da wir oben von Constantino sonderlich gesehen haben, wie er noch vielen heydnischen Greueln ergeben gewesen, und denen andern offenbare Zauberey und Teufelsbeschwörung in ordentlichen Mandaten zugelassen, auch dem blinden Volk nicht Einhalt gethan, wenn dasselbe sein Bild öffentlich anbetete, und mit Rauchwerk und Opfer nach heydnischer Weise verehrete. Was ist es aber Wunder, wenn man von den folgenden Zeiten die bittern Klagen lieset, daß die Abgötterey so gar unter den Christen nicht habe getilget werden können, sondern das Volk noch immer darauf bestanden, wenn, zum Exempel, zu Rom ihrer viel die Sonne öffentlich anbeteten, wie ein Bischof zu seiner Zeit klaget, daß es daselbst bey der Peterskirche geschehen c). Diese und dergleichen andere Geschichte können uns einen ziemlichen Abriß von denen Christen unter dem Verfall vorstellen, nachdem eine unselige Vermengung des Heyden- und Christenthums unter Constantino ergangen, und mit der Zeit immer gewachsen. Angesehen zuvor die wahren Kinder Gottes von den Kindern des Unglaubens sich innerlich und äusserlich getrennet hatten, und auch im geringsten keine Gemeinschaft mit den Götzen und ihrem Dienst haben wollten, sondern ihr Gewissen rein behielten von diesen todten Werken, dem lebendigen GOtt mit Zucht und Furcht zu dienen.

6. Das übrige aberglaubische Wesen war unter den grossen und wichtigen Sünden fast nicht geachtet, zumal bey denen, die noch nie den wahren Grund des rechten Christenthums erkannt hatten. Denn da waren ja die meisten aus dem Heydenthum ohne wahrhaftige Veränderung des Herzens zum Christenthum übergetreten, woraus freylich ein unreiner und verkehrter Gottesdienst erfolgete. Man machte ja auch, wider des Apostels Befehl, Neulinge oder solche Leute zu höchsten Aufsehern der Gemeinen, welche erst neulich sich vor Christen bekennet hatten. Nur ein Exempel zu erwehnen, so finden sich in des Bischofs zu Ptolemais Synesii Schriften, im Anfang des 5. Seculi, so viel Fußstapfen des heydnischen Aberglaubens, der noch bey ihm in seinem Amt übrig gewesen. Als, wenn er das Glück und das Gerüchte noch in Ernst Göttinnen nennet d), den Mercurium zum Vorsteher des Studierens setzet e), von der Venere seltsame Dinge vorgibt f) und sonst in vielen sein ungegründetes Gemüthe im Glauben an Tag leget. Ja, man hat ihn zum Bischof gemacht, da er noch nicht einmal das Ende der Welt und die Auferstehung der Todten geglaubet hat g), wie er auch nachgehends dieses Amts so gerne wieder los gewesen wäre h). Woferne im übrigen ich alle Arten des Aberglaubens erzehlen wollte, welche unter den verderbten Christen geherrschet haben, würde ich wol ein grosses Buch damit anfüllen müssen. Gestalt sich die alte listige Schlange in so unzählige Formen bey den Seinigen verwandelt hat, daß man weder Anfang noch Ende dran siehet, wenn man die alten Scribenten durchblättert. Ich will nur etliche wenige zur Probe anführen, die andern übergehe ich mit Fleiß, um alles Aergerniß zu verhüten. Chrysostomus eifert heftig wider den Aberglauben, "da die meisten aus al„ter Gewohnheit (wie er schreibet,) ihre Hände „fleißig waschen, und weisse Kleider anzogen, „wenn sie in die Kirche gehen wollten. Hinge„gen sorgten sie gar nicht, wie sie ihre Seele „und Herz rein und unbefleckt GOtt darbringen „möchten„ i). Ingleichen gedenkt er, "daß die „Leute am Fest der Erscheinung um Mitternacht „Wasser getragen, welches sie alsdenn weyhen „lassen, und zu Hause aufgehoben„ k). Wie„derum redet er scharf wider die, welche bey der „Taufe

a) L. 1. *Cod. Theod. de Spectac.* et alibi Vid. *Albaspinaus* l. c. b) Idem ibid. c) *Leo M.* Serm. 7. de Natiuit. Dom. d) *Synesius* Epist. 43. 44. e) Epist. 101. f) Epist. 4. g) Epist. 105. h) Epist. 67. i) Homil. 52. in Matth. k) Homil. 23. de Bapt. Christi.

Taufe ihrer Kinder Wachskerzen anzündeten, wenn ihnen die Namen gegeben wurden l).

7. Es gedenket auch schon Augustinus zu seiner Zeit, "daß die Leute das Evangelium Johannis an den Hals gehänget und gewisses Uebel damit vertreiben wollen„ m). Man findet auch viel Nachricht, wie bey der Taufe und dem Abendmahl so viel schreckliche Mißbräuche ganz zeitlich eingerissen gewesen; wovon oben im 2. Buch das merkwürdigste erzehlet worden. In dem 4. Seculo gieng schon der Aberglaube mit den Reliquien der Heiligen an, da man sie begunte überall zusammen zu suchen, Kirchen und Stifter deswegen anzurichten, sie mit grosser Ehrerbietung anzurühren, zu küssen, ihnen eine sonderbare Kraft zuzuschreiben, Wunderwerke daben zu erdenken; man fienge schon damals an die Gegenwart der Märtyrer bey ihren Gräbern zu glauben, sie um ihre Fürbitte anzuruffen, das Kreuz in grossem Aberglauben zu beehren, in äusserlichem Habit und andern Ceremonien etwas sonderliches zu suchen, mit vielen Lichtern und Wachskerzen den öffentlichen Gottesdienst zu verrichten, gewisse Zeiten und Tage zum Fasten und Feyertagen auszusetzen; und was dergleichen unzählige Kennzeichen des verfälschten Christenthums mehr waren, welche nach dem fast täglich zunahmen, und den lauteren, einfältigen, apostolischen Glauben ganz verdunkelten. Ich muß aber noch hier zu dem, was ich oben von dem Evangelio Johannis erwehnet habe, noch dieses setzen, daß Chrysostomus zu seiner Zeit klaget, „wie die Weiber und Kinder die Evangelia an „den Hals hängen zur Verwahrung vor allem „Uebel„ n). Ja, welches noch ärgerlicher und unverantwortlicher war, „es haben auch die Prediger selbst gewisse Phylacteria (Denkzettel) „an den Hals gehänget, oder auch einen Theil „aus dem Evangelio, nur, damit sie von den „Leuten für heilig gehalten würden„. Dawider dieser fürtrefliche Lehrer nicht scharf genug eifern kann, und solche Leute närrische Priester nennet o).

8. Es ist fast weiter unnöthig, die andern allgemeinen Sünden des Volks zu solchen elenden Zeiten zu erzehlen, indem aus diesem Bericht von sich selbst folget, daß bey dem herrschenden Unglauben freylich die andern Sünden heimlich und öffentlich im Schwang gegangen. Drum will ich auch nur etliche davon mit wenigem erwehnen, daraus die übrigen leichtlich werden erkannt werden. Diejenigen, bey welchen der Glaube nicht rechtschaffen war, waren nicht allein von Natur voller Mißtrauen und Zweifel zu göttlicher Vorsehung, sondern wurden damit noch immer mehr verstricket, je mehr sie etwa ihr böses Herz betrog, daß GOtt gleichwol ihnen vor andern Guts thun müßte, weil sie sich ja zum Christlichen Namen bekennten, und da sie sich selbst zeitlich versorgen wollten, ward ihr Herz nimmer still, sondern stund allezeit in Sorgen, und verfiel in offenbaren Geiz, der sodann in eitel Ungerechtigkeit, Neid, Falschheit, Betrug, Diebstahl und dergleichen ausbrach. Die Exempel von denen Lehrern selbst werden wir unten haben. Von denen Zuhörern klagen die Rechtschaffenen also: "Viele bauen grosse Häuser, darein sie ihr „Getrayde schütten, sorgen aber nicht, wo sie die „Früchte ihrer Seelen hinlegen wollen p). Man „siehet jetzund, wie die meisten ihre Vorraths„kammern mit Kleidern anfüllen, alle Tage neue „Röcke anziehen, und dennoch den Motten nicht „wehren können. Unterdessen stirbet der Arme „vor ihrer Thür q). Bey uns ist nunmehr nichts „heilig, als der Gewinn, und man hält das nur „für anständig, was Nutzen bringet. Die Laster werden unter dem Namen der Tugend ge„ehret, und der Geizige nimmt den Titel eines „Sparsamen an r). Wenn gleich GOtt befohlen „hat, daß ein jeder dem Armen das Seine gebe, so nehmen sie vielmehr alle fremd Gut zu „sich. Denn wer ist wol in der Kirche, den man „nicht als einen Räuber oder Dieb befinden soll„te s)? Es wird auch der Arme nicht greulicher „geplündert, als von den Gewaltigen. Deswegen erkaufen ihrer wenige die Ehrenämter, da„mit sie sie durch die Verderbniß ihrer viele wieder bezahlen können: Man kehret die ganze „Welt um, nur daß etliche wenige berühmt „werden„ t). Und was dergleichen Klagen hievon mehr sind, die ich um der Kürze willen übergehe.

9. Der Jammer war disfalls so groß, daß etliche ganze Bücher wider solche Sünden schrieben, gleichwie Salvianus gethan hat, daraus ich

l) Hom. 22. in 1 Cor. m) Tract. 7. in Ioh. n) Homil. 19. ad Antioch. o) Hom. 43. in Matth. Comm. breu. p) *Chrysostomus* hom. 18 in Act. q) *Hieronymus* Epist. 22. ad Eustoch. r) *Cl. Marius Victor* Epist. ad Salmonem Episc. s) *Salvianus* lib. III. de Gub. Dei p. 91. t) Idem lib. IV. p. 112.

nur noch einige Worte anführen will, worinnen der offenbare Verfall schmerzlich beklaget wird. "Es „ist die grosse und überschwängliche Seligkeit der „ersten Gemeinen vorbey, da alle, die Christum „kannten, ihre zeitliche Güter an die ewigen und „himmlischen wendeten. Nunmehr aber ist an „statt dessen Geiz, Geldbegierde, Raub, Neid, „Feindschaft, Grausamkeit, Schwelgerey, Un„keuschheit und Verderben gefolget. Der meiste „Theil der Christen handelt mit tödtlichen Din„gen, und ist denen Weinschenken und Kaufleu„ten gleich, leget sich auf irdische, ja höllische „Handlung. Denn sie erkaufen um einen gerin„gen Gewinn den Verlust ihres Lebens, damit sie „erwerben können, was nicht ihre ist, und hin„gegen das Ihrige verschwenden. Sie vergra„ben ihre Schätze in die Erde, die den Erben „eine kurze Freude, den andern einen langen „Schmerzen bringen werden. Sie berauben sich „des Gebrauchs gegenwärtiger Dinge, verstecken „die höllischen Güter in tiefe Löcher, und graben „zusamt dem Geld ihre Hoffnung ein. Sie gönnen „ihnen selbst ihre Wohlfahrt nicht, und drücken „ihre eigene Seele durch die Last des Irdischen „zur Erden, die doch zum Himmel geruffen wer„den. Dahero folgen fast alle Kinder ihren El„tern, nicht sowol in der Erbschaft, als ihren „Sünden nach: Und weil sie ihnen im Leben „gleich werden, fangen sie an eher die Bosheit „ihrer Eltern nachzumachen, als ihr Vermögen „zu besitzen u).

10. Wie sich auch ferner die verfallenen Christen aus Eigennutz, Hoffart und andern Ursachen unter einander gehasset, gezanket und verfolget haben, ist leicht zu denken, wenn man die Beschaffenheit ihrer Herzen ansiehet. Jener fromme Mann fasset es kurz, wenn er solche Heuchelchristen recht beschämen will: "Alle barbarische Völ„ker, die unter einem Könige und Volke seyn, „lieben sich unter einander. Aber fast alle Rö„mer (die damals Christen waren,) verfolgen ein„ander. Denn welcher Einwohner neidet nicht „den andern. Wer erweiset seinem Nächsten ei„ne völlige Liebe? Denn sie sind alle nach dem „Herzen getrennet, ob sie gleich nach dem Orte „nahe seyn. Und, o daß nur Einwohner und „Nachbaren also wären! Aber das ist noch ärger, „daß auch die nächsten Freunde das Recht der „Verwandschaft nicht halten. Denn wer erweiset „sich wol gegen seinen Nächsten als ein Nächster? „Wer bezahlet wol die Schuld der Liebe, die er auch „des Namens wegen schuldig wäre? Wer ist also „gesinnet, wie er den Namen führet? Wer ist ei„nem so nahe nach dem Gemüth, als nach dem „Geblüt? In wem brennet nicht der Neid und „Mißgunst? Welchen Sinn hat nicht der Eifer „eingenommen? Wem ist nicht das fremde Glück „eine Plage? Wer hält nicht das vor seinen Scha„den, was andern nützlich ist? Wer ist mit seinem „Wohlstand so zufrieden, daß er auch einen an„dern wolle glücklich haben? Es ist ja jetzund in „den meisten ein unbeschreibliches Uebel, daß es „einem nicht genug ist, wenn er selbst glücklich „ist, woferne auch der andere nicht zugleich un„glücklich ist„ *). Noch vor diesem bedauret ein anderer, "daß in denen Africanischen Gemeinen „so viel fleischliche Greuel und Gebrechen zu fin„den wären, und die Zanksucht und Betrügerey „für keine Sünden mehr wollten geachtet wer„den„ x). Ja, die mehr als heydnische Grausamkeit, Bosheit und Tyranney wuchs so gar bis an den höchsten Grad, daß auch "die Eltern ihre „eigene Kinder unbarmherziger Weise umbrach„ten„ wenn sie sich dieselbe nicht zu ernähren getraueten, oder ihrer zu viel hatten. Welches denn von einem Concilio mußte verboten werden, darinnen das Andenken der satanischen Verführung unter solchen verkehrten Leuten noch übrig ist y).

11. Also war nun kein Fußstapfen mehr von der Liebe, Demuth und Sanftmuth der ersten Christen fast vorhanden, sondern alles, sehr wenig ausgenommen, in Haß, Gewaltthätigkeit und Tyranney verwandelt, und wer den andern vermochte, der suchte ihn mit Gewalt oder List um das Seine zu bringen. Wovon abermal diese Klagen gefunden werden: "Wo ist wol „eine Stadt oder Flecken, da nicht eben so viel „Tyrannen, als Gerichtsbediente sind? Wo „ist wol ein Ort, da nicht Witwen und Wayse„von den Vornehmen bis aufs Blut ausgesau„get werden? Niemand ist vor ihnen sicher, „ausgenommen die Grossen, daß er nicht von den „allgemeinen Strassenräubern verwüstet wür„de,

u) *Salvianus* lib. I. de Avaritia et seqq. *) *Salvianus* lib. V. Gub. Dei p. 166. x) *Augustinus* Epist. 64. ad Aurel. y) *Concilium Toletanum* III. c. 17.

„de, wofern er den Räubern nicht gewachsen ist. „Wer kömmt wol denen Geplagten und Elenden „zu Hülfe, da auch die Priester nicht einmal der „Gewaltthätigkeit gottloser Leute widerstehen? „Unterdessen werden die Armen ruinirt, die Wit„wen seufzen, die Waysen werden untergetreten, „so gar, daß auch viel seiner Leute Kinder zu dem „Feind übergehen, damit sie nicht an der Plage „dieser öffentlichen Verfolgung sterben müssen z). „Es kömmt ein Bote über den andern von der „höchsten Obrigkeit: Denen gibt man neue „Aemter, man machet neue Auflagen, die „Gewaltigen beschliessen, was die Armen be„zahlen müssen. Ihre Befehle beschweren uns „mit neuen Abgaben, und, was noch am un„billigsten und schändlichsten ist, so sind sie „allein von aller Schuld frey, da sie doch alle „zu Schuldnern machen. Und zwar bezahlen „dieses die allerärmesten ganz, welche doch „nicht wissen, warum sie es bezahlen müssen. „Denn wer darf wol nachfragen, warum man „es geben müsse a)? Die Verjagung der Way„sen, die Verfolgung der Witwen, die Pla„gen der Armen sind die schwersten Sünden, „darüber sie täglich zu GOtt seufzen, und um „Endigung ihres Elendes bitten, ja wol gar „wegen des allzugrossen Schmerzens wünschen, „daß der Feind einbrechen möchte, welches sie „auch zuweilen von GOtt erhalten„ b). Wer diese und dergleichen schreckliche Zeugnisse von den verkehrten Christen mit der obigen Beschreibung der ersten Liebe der Gemeinen zusammen hält, wird sich wahrhaftig, wo er anders den Unterscheid des Bösen und Guten kennet, entsetzen müssen über den allertiefsten Verfall, der ja nicht kläglicher und betrübter seyn könnte.

12. Ich kann mich hierbey nicht länger aufhalten, sondern wende mich mit wenigem zu der offenbaren Schwelgerey, Wohllust und Ueppigkeit, die damals nicht weniger als andere Sünden geherrschet hat. Chrysostomus redet die bösen Christen also an: "So träge und nachläßig ihr in „geistlichen Dingen seyd, so erhitzet seyd ihr „hingegen auf alles, was vom Teufel ist. „Denn wenn euch einer etwas von schändlichen „Comödien oder Hurenliedern fragen wollte, wür„den sie die meiste sehr fleißig gelernet haben, und „mit der grösten Lust hersagen. Und dennoch wer„den diese Sünden damit beschönet: Man seye „kein Mönch„ c). Und ein anderer noch vor ihm: "Die wenigsten lieben den Verlust zeit„licher Dinge, die wenigsten halten es vor „den Gewinn der himmlischen Hoffnung, daß „sie die Lüste ihres Herzens und Leibes überwin„den, und die Reizung der Welt ohne Scha„den vorbey gehen könnten. Diejenigen aber „machen den grösten Haufen, die vor ihr höch„stes Gut halten Hurerey, Fressen und Sau„fen, nach Ehren streben, Hoffart treiben, „andere verachten, anfeinden, rauben, u. s. f.„ d). Insonderheit haben wir von der Völlerey Augustinum klagen hören, wie sie zu seiner Zeit schon fast vor keine Sünde gehalten worden. Die Saufgelage, öffentliche Panquete und Gastereyen wurden nicht allein zugelassen, sondern auch noch darzu durch öffentliche Mandata vor recht und gut ausgeruffen. Gestalt man noch diese ausdrückliche Gesetze von Christlichen Kayfern findet: "Wir geben nicht zu, daß die „feyerlichen Zusammenkünfte der Bürger und „die allgemeine Freude soll gar aufgehaben wer„den. Dahero befehlen wir, daß nach der „alten Gewohnheit dem Volke seine Lustbarkeit „gegeben werde, auch die solennen Gastgebote „ausgerichtet, wenn es die öffentliche Solen„nitäten erfordern„ e). Was hierunter vor Tücke des Satans verborgen gewesen, ist nicht zu sagen: Nur eins zu gedenken, so suchten die Regenten mit Zulassung solcher öffentlichen Ueppigkeiten das gemeine Volk bey gutem Willen zu erhalten, und hierdurch von anderen widrigen Gedanken abzuhalten. Denn weil die meisten darunter entweder offenbare Heyden, oder doch heydnisch und weltlich gesinnet waren, und nach der Gewohnheit der alten heydnischen Kayser in dem wüsten wilden Leben, Fressen, Saufen, Spielen, Tanzen, Schlagen und Balgen ihr Vergnügen suchten; brauchten die Oberen diese höchstgefährliche Staatsmaxime, daß sie dem rohen Pöbel hierinnen seinen Willen liessen, und sich noch darzu ganz geneigt und willig hierbey anstelleten.

13. Hierzu mochte noch kommen, daß man dem armen Volk also eine Lust machen wollte, weil es durch so unerträgliche Lasten der Schatzungen oft gegen die Oberen schwürig gemacht wurde; dabey es denn seiner Noth also vergessen sollte, und seine Treiber noch lieben und loben. Welches denn sonderlich von denen ersten Christ-

z) *Salvianus* lib. V. p. 267. a) Ibid. p. 174. b) Lib. VII. p. 277. c) Homil. 2. *in* Matth. d) *Hilarius* can. 6. in Matth. e) L. 4. *C. Ne S. Bapt. iter.*

lichen Kayfern aus den Historien zu ersehen ist, und fürnemlich von Constantino, der, wie oben erwiesen ist, unerträgliche Auflagen verordnete, und davon nicht allein den Soldaten viel spendiret hat, weil bey ihnen noch die Wahl eines Kayfers stunde, sondern auch auf gemeine Panquete, Schauspiele und andere Tractamenten des Volks ein grosses Geld gewendet hat. Dergestalt gienge man nun mit den armen Leuten um als mit Heyden, wie sie auch meistens waren, verführte sie aber damit immer mehr, daß sie es ganz gewohnten, ihr höchstes Gut in weltlicher Ueppigkeit zu suchen. Ich lasse die Verständigen urtheilen, was von folgendem Rescript eines Regenten zu halten sey, der doch auch ein Christe heissen wollen: "Die wenigsten leben vernunftmäßig, und „der Haufe lässet sich lieber dahin leiten, was zur „Ergötzung erfunden ist. Denn was ein Wohl„lüstiger liebet, das meynet er, es gehöre in die „glückseligen Zeiten. Derowegen müssen wir „bisweilen Unkosten darauf wenden, ob wir sie „wol nicht allezeit nach wohlgefaßtem Urtheil ge„ben. Es ist bisweilen ein Vortheil, daß wir „uns zu einer Thorheit bequemen, damit die ver„langte Freude des Volkes erhalten werde„ e). So schämten sich die andern weniger zu sündigen, weil sie sichs vor eine Ehre hielten, den größten Potentaten hierinnen nachzufolgen: Ja, es ward ihnen dadurch zu aller Bosheit Thür und Thor aufgethan. Und eben so gieng es mit den öffentlichen Schauspielen, da zwar Constantinus M. das blutige Gefechte der Kämpfer in seinen Gesetzen gemißbilliget, aber doch nicht aufgehoben oder ausgerottet hat g).

14. Angesehen dieses öffentliche Morden noch immer continuiret hat, also, daß es erst unter dem Kayfer Honorio ist abgeschaffet worden, und zwar nachdem es Schande halben nicht länger durfte geduldet werden, weil folgender schrecklicher Fall geschehen war. Es kam ein frommer Mann, Telemachus, aus Orient nach Rom, der bishero GOtt in der Einsamkeit gedienet hatte. Dieser kam ungefehr an einen Schauplatz, da gleich ein solches Mordgefechte vorgieng. Er gienge unter sie, aus Vorsatz sie von einander zu bringen: Die Zuschauer aber, welche von dem Teufel zur Blutdürstigkeit angereizet und wie rasend waren, steinigten diesen Friedensboten zu tode h). Und dieses waren die Früchte solcher schönen Lustbarkeiten, die man aus politischen, aber gottlosen Ursachen bisher mitten unter den Christen geheget hatte. Man darf aber nicht denken, daß damals diese Greuel wären gänzlich aufgehoben worden. Denn solche Schulen der Bosheit waren dem Satan und seinen Werkzeugen viel zu lieb, als daß sie unter den sogenannten Christen hätten abkommen sollen. Es währete kaum ein halb hundert Jahre, so getrauete sich der Kayfer Anthemius sie nicht einmal mehr zu verbieten, sondern meynete, er hätte ein Grosses gethan, wenn sie nur nicht an einem Sonntage geschähen. Im übrigen verstattete er alle "Schauspiele, Co„mödien, Turniere, Rennspiele, Kampfjagden „und dergleichen Werke des Fleisches„ i). Wie denn auch sonsten die vorigen Kayfer diese ärgerliche Dinge gar gerne zuliessen: Ja, Valens, Gratianus und Valentinianus, oder vielmehr unter ihren Namen die gottlosen Hofleute, scheueten sich nicht, in öffentlichen Gesetzen zu bekennen, "daß „sie dem Volke nicht allein ihre Lust nicht mißgön„neten, sondern auch darzu vermahneten, damit „die Renn- und andere Spiele wiederum aufge„bracht würden„ k). Es zwungen auch Constantinus und Constans diejenigen, so sich dergleichen Dingen entzogen, durch scharfe Mittel zu solchem Dienst der Eitelkeit l); über welche und andere unchristliche Proceduren die annoch redlichen Lehrer heftig klagten und seufzeten, als wir oben im vierten Buch meistens vernommen haben.

15. Man schonete hierbey auch derjenigen Oerter nicht, die man sonst vor heilig hielte: Deswegen Chrysostomus so heftig eiferte, daß zu Constantinopel bey der berühmten Sophienkirche öffentliche Spiele gehalten wurden m). Eben daselbst war das Volk so sehr an dergleichen Thorheiten gewöhnet, daß es auch wol von den Kayfern Freyheit ausbat, damit ein Mensch, der ein Wagehals wäre, mit den wilden Thieren kämpfen sollte n). Wie über solchen öffentlichen Greueln auch der gemeine Gottesdienst versäumet worden, haben wir im vorigen Capitel gehöret, und auch oben im vierten Buch viel hievon vernommen. Dieses aber war es nicht allein, was der Satan vor öffentliche Aergernisse in der Christenheit anrichtete, sondern er hatte noch mehr Wege ausgesonnen. Wenn, zum Exempel, bey den Gräbern der Verstorbenen, oder anderswo, an ihren Gedächtnißtagen die

f) Apud *Cassiodorum* lib III. Var. Ep. 51. g) *l. un. C. de Gladiat. toll.* h) *Theodoritus* lib. V. H. E. c. 26. i) *l. vlt. C. de Fer.* k) *l.* 1. *C. de Spectac. et Scen.* l) *l.* 20. *C. de Decur.* m) *Socrates* lib. VI. c. 18. n) Idem lib. VII. c. 22.

die greulichste Völlerey und Ueppigkeit getrieben wurde, die denen heydnischen parentalibus oder Leichenmahlzeiten ganz ähnlich waren o). Worüber abermal heftige Klagen von den Frommen geführet wurden, die wir auch schon oben güten theils angehöret haben. Ich will nicht sagen von dem greulichen Fressen und Saufen bey Hochzeiten, davon im 1. Cap. des 6. Buchs geredet ist. Auch nicht von den greulichen Fastnachten, die mit alleräusserster Bosheit aus dem Heydenthum ins Christenthum herüber gebracht, und durch alle Secula bis auf diese Zeiten zu unersetzlichem Schaden des Christenthums fortgepflanzet worden p). Wer den Jammer solches Verfalls noch nicht hieraus erkennen kann, der bedenke doch, ob es dem göttlichen Worte und wahren Christenthum gemäs sey, daß die Obern geistliches und weltliches Standes die schändlichsten Spiele an denen Sonntagen zwar verboten, aber sonsten überhaupt zugelassen, ja recommendiret und durch öffentliche Schlüsse und Gesetze authorisiret haben q). Der Herr Cave achtet zwar dieses vor sehr löblich, p. 180. daß des Sonntags wegen ein Verbot geschehen, welches auch an und vor sich selbst wahr ist: alleine, die Verstattung an den andern hebet das Lob jenes Verbotes auf. Denn was den Gottesdienst und die Andacht am Sonntage hindert, das hindert sie auch in Werkeltagen, und kann ein Werkeltag so wenig eine böse Sache gut machen, als der Sonntag ein gutes Werk böse: Von denen Spielen aber ist schon oben im 4. Buch alles zur Genüge nach dem Sinn der ersten Christen ausgeführet worden.

16. Auf Fressen und Saufen folgen insgemein Kammern und Unzucht. Und dieses folgete auch, leider! bey denen verfallenen Christen, wie theils aus angeregten Zeugnissen erhellet, theils aus andern noch klärer wird. So zeuget einer von denen Christen in Africa: "Wo ist wol ein Platz „in der Stadt, der nicht voll Unflat gewesen? wel„che Gasse war nicht ein rechtes Hurenhaus? So „gar waren in allen Strassen und Wegen Gruben „der Unzucht gegraben, und Netze vorgestellet, daß „auch diejenigen kaum sicher seyn konnten, die ei„nen Abscheu vor solchen Dingen hatten. Wer „war wol unter dem Volke da noch keusch? Ja, „was sag ich keusch? Wer war nicht unter ihnen „ein Hurer oder Ehebrecher, und zwar ohne Auf„hören und Ende? Wenn man unter so viel tau„senden hätte suchen sollen, wäre kaum ein Keu„scher zu finden gewesen„: Dabey er auch setzet, daß die Sünden fast unter allen im Schwange gegangen, welche Paulus Röm. 1, 26. 27. von den Heyden gedenket, und zugleich erweiset, daß es die Christen im Römischen Reich nicht besser machten, die Greuel aber der Carthaginenser so erschrecklich beschreibet, daß einem fast die Haare zu Berge stehen, wenn man es lieset, was da öffentlich, ungehindert und ungestraft geschehen ist r). In den andern grossen Städten, sonderlich zu Rom und Constantinopel, gienge es nicht besser her, und müßte man wol viel Zeit und Mühe anwenden, wenn man diesen Wust der Sünden aufrühren und untersuchen wollte, welche unter dem Deckmantel des Christlichen Namens geherrschet haben. Es stehet ausdrücklich in den Gesetzen des Kayfers Justiniani, "daß in seiner Residenz ne„ben allen Kirchen Hurenhäuser gewesen seyn„ s). Auch ist bekannt genug, wie zu Rom und anderswo solche gemeine Aergernisse mit Fleiß geheget worden, unter dem schändlichen Vorwand, als wenn dadurch anderer Ungelegenheit abgeholfen würde. In Summa, man siehet an dem Verderbniß des Christenthums von Anfang der Christlichen Kayser kein Ende.

17. Bey so gestalten Sachen nun kann man ihm gar wohl einbilden, wie von denen Heuchlern und Gottlosen die Frommen müssen seyn tractiret worden, da dieser zumal so gar wenig mehr gewesen. Daß die gottlosen Prediger denen gottseligen Christen aus Neid und Feindschaft alles Herzeleid angethan haben, werden wir unten bey ihrer Mißgunst vernehmen können. Ihre Nachfolger aber machtens nicht besser, sondern häuften auch ihre Sünden und Verantwortung damit, daß sie Christum in seinen Gliedern verfolgeten, lästerten, spotteten und vertrieben. Dannenhero hiesse es mit Wahrheit, wie davon öffentlich geklaget wurde: Es sind so wenig Christen übrig blieben, daß ihnen mehr vorgeworfen wird, welche keine Christen sind, als daß sie denen sollten vorhalten können, was ein Christe sey. Fange du nur an Christlich zu leben, und siehe zu, ob dirs nicht werde vorgeworfen werden, und zwar von denen, die mit

o) Vid. *Augustinus* lib. VI. Confess. c. 2. *Petrus Chrysologus* Serm. 129. *Gregorius M.* lib. X. ep. 71. etc. p) Vid. *Christoph. Neander* de Bacchanalibus, itemque *Herrenschmidius* lib. singul. tum et *I. A. Crusius* de Noct. et noct. offic. c. 19. *Pol. Virgilius* lib. III. Inv. c. 17. *Hospinianus* de Fest. Christ. p. 58. *Gisb. Voetius* Tom. III. Disp. Select. n. 100. §. 7. q) Anthemius l. c. Theodosius *l.* 11. *C. de Spectac. et l.* 5. *Domin. Cod. Can. Eccl. Afric. c.* 28. r) *Salvianus* lib. VII. de Gub. Dei p. 277. seqq. s) *Novella* 14.

mit dem Namen und nicht nach dem Leben Christen seyn t). Wer unter den Christen fleißiger seyn will und frömmer, der muß von den Christen selbst Verspottung leiden. Es gibt viel böse Christen, die, wenn sie sehen, daß einer fromm leben will, und unter den Trunkenbolden nüchtern, und unter den Hurern keusch bleiben, spotten sie ihn selbst, ob sie gleich auch Christen seyn wollen. Da muß man böse Worte von ihnen leiden, wenn sie sagen: Du bist gewiß groß, du bist gerecht, du bist Elias, du bist Petrus, du bist gar vom Himmel kommen! Also muß man Spott leiden, man wende sich wo man hin will u). Ein anderer zeiget die grosse Gefahr dabey an, worein sich die Spötter und Verfolger der Christen gestürzet haben, nemlich, daß sie in ihnen den Heiligen Geist gelästert, wenn sie die Wirkungen und Früchte desselben dem bösen Feind zugeschrieben. Welches denn geschehen, wenn man einen Menschen, der sich der Gottseligkeit beflissen, freventlicher Weise vor ehrgeizig angegeben, oder seinen guten Eifer fälschlich einen Zorn genennet, und dergleichen mehr aus bösem Argwohn ausgesprenget x). Also war es nun in der allgemeinen Verwirrung ein Kennzeichen der noch rechtschaffenen Christen, wenn sie von dem meisten Haufen verachtet und verworfen wurden, da es hiesse; "Der Christo nicht gefället, der gefället gewiß der Welt besser y).

18. Aus diesem Grunde folgete, daß die beyden Geschlechte stetig einander entgegen waren, und da zuvor alle Christen in einem Geist und Sinn gewandelt hatten, nunmehro lauter Uneinigkeit, Unruhe und Elend innerlich und äusserlich auf Seiten der Bösen war. Das machte, diese hielten die Kinder GOttes vor unsinnig, weil sie sich der Welt nicht gleich stellen wollten. Der Schwelger verwarf den Mäßigen, der Geizhals den Freygebigen, der Ehebrecher den Keuschen, der Betrüger den Aufrichtigen, und ein jeder hielte den andern vor unglücklich z). Ja, es bliebe nicht bey blossen Meynungen oder Worten, sondern es entstunden die greulichsten Verfolgungen, welche wir unten noch in etwas sehen werden. Die Frommen klagten über das verderbte Wesen, und zeugten von dem Abfall, der in der Christenheit geschehen wäre. Das wollten die Bösen und Heuchler nicht leiden, sonderlich aber diejenigen Lehrer, die bey der Welt beliebt waren, und Reichthum, Ehre und Bequemlichkeit zu verlieren hatten. Da wurden denn die Gewaltigen wider die Elenden aufgehetzet, daß es eintraf, was jener klaget: "Wo „ist wol ein Ort, da nicht das Eingeweide der „Heiligen von den Gewaltigen gefressen wird? „Denn auch diese halten sie vor verlassen und „wehrlos, weil sie sich entweder nicht wehren wol„len nach dem Vorsatz ihres Standes, oder aus „Unschuld und Demuth nicht können; daher „niemand unter ihnen sicher ist„ a). Unter allen aber setzte man denen frommen Lehrern am grimmigsten zu, sowol auf Seiten ihrer bösen Mitarbeiter, als derer, welchen sie ihre Uebertretung verkündigen mußten. Weswegen auch jener redliche Mann über die Falschheit der Christen zu seiner Zeit klaget: "Die Heuchler pflegen „zwar öffentlich und vor den Leuten den Predigern „die Hände zu küssen, ihre Knie anzurühren, sie „um ihr Gebet anzusprechen u. s. f. zu Hause „aber und bey ihren Gelagen schmähen und lä„stern sie sie auf das greulichste b).

19. Endlich konnten auch diejenigen, welche sich sonst noch immer viel zu entschuldigen pflegten, nicht leugnen, daß bey diesem Verderb die Aergernisse unzählig und übergroß wären, auch unter Heyden und Christen unaussprechlichen Schaden anrichteten. Denn sie bekannten dieses: "Man „darf nicht meynen, daß es jemals daran man„geln werde, was Paulus sagt 2 Tim. 3, 12. „Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, „müssen Verfolgung leiden. Denn wenn auch „Ruhe zu seyn scheinet von denen äusserlichen Ver„folgern, und auch wol wahrhaftig ist, welches „den Schwachen viel Trost bringet: so fehlet es „doch nicht an denen, welche die Herzen der From„men mit ihrem bösen Leben quälen, weil der Christ„liche und Catholische Name durch sie gelästert „wird. Je lieber nun derselbe denen ist, die in „Christo wollen gottselig leben, je mehr schmerzet „sie es, daß durch die Bösen in der Kirche geschie„het, daß er nicht so werth gehalten wird, als from„me Herzen verlangen„ c). Die Kirche ist bey allen ihren Feinden zu Spott worden, das ist, diejenigen, welche sich schon zum Glauben näherten, werden gar zu sehr abgeschrecket durch das böse und gottlose Leben der falschen Christen. Denn wie viele wollten doch gerne Christen seyn, werden

t) *Augustinus* conc. 3. in Ps. XXX. u) Idem Ps. I. in P. LXXXX. x) *Basilius M.* Reg. Contr. qu. 273. y) *Hieronymus* Ep. 13. ad Paulin. z) *Alcimus Auitus* lib. IIII. ad Sor. p. 400. a) *Salvianus* lib. V. de Gub. Dei p. 168. b) *Chrysostomus* homil. in Aquil et Priscill. c) *Augustinus* lib. XVIII. de Ciu. Dei c. 51.

den aber durch die Bosheit der Christen abgeschrecket. Wie sehr muß man doch befürchten, daß, wenn ein Mensch so vieles böses Leben siehet, von denen er doch gute Hoffnung hatte, viele dadurch noch böser worden? Man besorget, es möchten wol alle so beschaffen seyn, die man vor fromm gehalten hat, und also kommen fast alle Gottselige mit in Verdacht d). "Diejenigen Christen ver„folgen die Kirche am meisten, welche nicht gott„selig leben wollen. Denn um ihrent willen wird „sie gelästert, und von ihnen angefeindet, wenn „sie bestrafet werden, wenn man sie nicht will „gottlos leben lassen, u. s. w. e). Welche nun in „ihrem Leben das nicht erweisen, was sie sagen, die „machen GOtt lästern, daß die Unglaubigen, wel„che ihre Sünde noch lieb haben, nicht wollen „Christen seyn, und sich durch diese Gottlose ent„schuldigen, wenn sie sagen: Warum willt du „mich zum Christenthum überreden? Ich bin von „einem Christen betrogen worden, und ich habe „doch keinen betrogen: Es hat mir ein Christe „falsch geschworen, und ich habe es niemals ge„than. Also werden solche an ihrer Seligkeit ge„hindert, daß ihnen nichts hilft, wenn sie zwar „nicht äusserst gottlos, aber doch noch böse „sind f).

20. Nächst diesem grossen Seelenschaden, der von den Sünden solcher ruchlosen Heuchler anderen armen Seelen entstund, war auch ihr eigenes Gerichte zwiefach vor GOtt, wie es leicht zu schliessen ist. Es blieben auch zeitliche und leibliche Strafen nicht aus, indem GOtt nebenst denen sonderbaren und einzelen auch grosse und allgemeine Landplagen über die verfallene Christenheit schickte, welche die Frommen annoch wol für Wirkungen der göttlichen Gerechtigkeit erkannten, ob sie gleich auf ihrer Seiten nicht vor eine Strafe zu achten waren. Bey den Bösen aber war meistens die Verstockung so groß, daß auch solche scharfe Züchtigungen wenig oder nichts zu ihrer Besserung helfen wollten. Ich müßte ein langes Register machen, wenn ich alle diejenigen Schickungen GOttes erzehlen wollte, die um der Sünde des Christenvolks willen in den Historien vom vierten Seculo an gelesen werden, da entweder durch heydnische Verfolgungen der Christen, oder durch grosse Landplagen, Hungersnoth, Pestilenz, schreckliche Kriege und dergleichen, oder auch durch andere Strafen die Christenheit heimgesuchet worden. Schon unter Constantino erhub sich in Persien eine schwere Verfolgung wider die Christen, darinnen sie hart geprüfet wurden, und ihren sichern Brüdern im Römischen Reiche wol hätten zum Spiegel dienen mögen. Es währete aber nicht lange, so schickte GOTT schon am Ende des vierten Jahrhunderts in Orient und Occident die greulichsten barbarischen Völker, als die Hunnen, nachmals die Gothen, Wandalen und andere grausame Nationen. Diese brachen, wie ein aufgehaltener Strom, auf allen Seiten in die Christenheit ein, verheereten und verwüsteten alles, und rotteten an unzähligen Orten die Christen fast gar aus. Ja, es überschwemmte die Barbarey dermassen alle Christliche Oerter, daß sie in dem geringsten ihnen selbst nicht mehr ähnlich sahen, und wol recht ein Schauspiel und Sprüchwort, wie zuvor die Jüden, allen Völkern wurden. Die Zerstörung Jerusalems ist sonst sehr berühmt: Aber gewißlich, es ist unzähligen Städten in der Christenheit nach und nach nicht besser ergangen, nachdem sie es auch in ihrem Leben nicht besser gemachet haben. Und hätte auch wol ein Ort schrecklicher fallen und verwüstet werden können, als endlich das Haupt der Griechischen Kirchen, Constantinopel, erfahren mußte? So prächtig als Constantinus M. selbige Stadt zu bauen angefangen, so erbärmlich hat sie ein anderer Constantinus zusamt seinem Leben verloren. Welches billig anderen, die sich mit ihr in gleicher Sicherheit des Christenthums rühmen, zum merklichen Exempel dienen muß, da ihre Strafen nicht geringer als ihre Sünden seyn werden.

d) Idem in Ps. XXX. conc. 2. e) Ibid. conc. 3. f) Idem in Ps. 25.

Das 7. Capitel/

Von dem Verderb des Predigtamts insgemein, und insonderheit von dem unrechtmäßigen Beruf dazu unter dem Verfall.

Summarien.

Das Verderben im Predigtamt: des Autoris Absehen hierbey. §. 1. Unzählige Klagen der Alten vor Constantino waren nur zuweilen einige böse Lehrer, nach demselben die meisten. 2. Auch zur Apostel Zeiten waren einige böse Arbeiter, das Geheimniß der Bosheit aber konnte unter dem Druck der Verfolgungen nicht aufkommen, wie hernach geschahe bey guten Tagen; Klage Origenis und Cypriani: 3. am allermeisten offenbarten sich die Greuel unter und nach Constantino. 4. Viel Prediger waren Wölfe und Verstörer in den Gemeinen; 5. herzliche Klagen über verkehrte Priester; 6. Martini eines frommen und treuen Predigers Verfolgung, ingleichen des Audii: 7. Schwere Klagen über die Aufseher; 8. Augustini Behutsamkeit im Klagen um der Donatisten willen: Salvianus erkennet den Verderb gründlich. 9. Vom Eingang böser Hirten ins Lehramt; 10. stehen einander noch bey Leben nach dem Amt, reissen das Amt zu sich, sind mit der ersten Repuls nicht vergnügt, 11. bestreben sich nach bessern Diensten: 12. Fehler derer, die erwählten und beruften. 13. In der ersten Kirche gieng alles ganz anders zu; dort wurden die meisten zum Amt gezwungen, hier kommen sie durch Spendiren dazu, daher verloren die Gemeinen das Recht zu wählen: 14. Ernstliche Verbote wider solche Greuel: 15. Strafen der Simonie: die ersten wahren Christen waren davon frey. 16. Entschuldigungen der Simonie helfen bey GOtt nicht. 17. Etliche suchen durch Freunde und Verwandte ins Amt zu kommen: 18. Unverständige Kinder werden zu Aemtern befördert, die Competenten gerathen in öffentlichen Streit und Blutvergiessen; Exempel davon: 19. Dergleichen Bosheit nicht überall ausbrechen dürfen. 20.

§. 1.

Von der allgemeinen Beschreibung des gedachten Zustandes wende ich mich nun zu dem sonderbaren Beweis der damaligen Verderbniß unter den Christen von Constantino M. an und in den folgenden Zeiten. Alwo denn zuförderst nöthig seyn will, daß ich den Anfang von den Lehrern selbiger Zeiten mache, und aus gewissen und unverwerflichen Scribenten untersuche, ob sie mit dem Grund der ersten reinen Lehrer in Lehre und Leben überein kommen oder nicht. Dabey ich denn mit Bestand der Wahrheit und gutem Gewissen versichern kann, daß mein Absehen durchaus nicht sey, die alten Lehrer oder durch sie andere unschuldiger Weise zu schmähen oder zu verleumden; sondern wie ich zuvor den Ruhm der wahren Lehrer in den ersten Gemeinen nicht verschwiegen, also ist mein durchgehends beständiges Vorhaben, in dem übrigen viel weniger die Wahrheit zu verschweigen, je nöthiger es ist, aus dem Gegensatz die Herrlichkeit des ersten Christenthums zu erkennen. Es ist auch mein Vorsatz gar nicht, von allen und jeden Lehrern oder Christen insgemein und ohne Ausnahme dieses oder jenes zu sagen, sondern nur von denen, welche sich also zu den verderbten Zeiten erwiesen, daß sie von den Scribenten unter die Zahl der verfallenen Christen mit Recht gesetzet worden. Denn daß ihrer sehr viel aus diesen Jahren, darinne das Christenthum verdorben worden, noch rein, heilig und mit den ersten Christen einstimmig gewesen, zeigen die vielfältigen Zeugnisse in den vorhergehenden Büchern. Jetzo beziehe ich mich auf die im Anfang gesetzten Ursachen, und berichte ferner, wie bishero, treulich und nach der Wahrheit, was ich bey den Alten von diesen Sachen finde.

2. Zwar kann ich die fast unzähligen Klagen der Alten über den verderbten Lehrstand unmöglich in dieses enge Buch bringen, sondern ich will nur hier und dar aus den fürnehmsten und annoch redlichen Lehrern etwas anzeigen, was zur Erläuterung der Sache dienen mag. Sonst würden viel Volumina nicht zureichen, indem eben hierinne der offenbare Unterscheid zwischen den Zeiten vor und nach Constantino sich weiset, weil vor Constantino zwar auch zuweilen einige untreue und böse Arbeiter in den Gemeinen gewesen, aber bald durch die einbrechenden Verfolgun-

gungen gezüchtiget oder gar abgethan worden. Unter und nach Constantino aber ist die völlige Verderbniß bey Lehrern und Zuhörern dermassen eingerissen, daß die allerwenigsten dabey tüchtig zum Reich GOttes blieben sind. Dahero siehet man bey denen Scribenten, daß von jenen Zeiten immer bedingungsweise, und entweder von wenigen Personen oder von dieser oder jener kurzen Zeit geredet, von diesen aber überhaupt und ohne Ausnahme meistens geklaget wird; also daß die, so sich noch um den Schaden Josephs bekümmert gehabt, so wehmüthig sich dabey bezeigen, als ob sie kein Mittel noch Rath zur Besserung ersehen, nachdem die Macht der Finsterniß täglich mehr einbrach. Wir wollen aber beyderseits ihre eigene Worte ansehen, und zwar erstlich, wie sie insgemein, ein jeder zu seiner Zeit, von allen Lastern der Lehrer klagten, sodann wie sie eine jede Sünde derselben insonderheit beschrieben haben. Da ich denn alles treulich erzehlen werde, sowol, als die Alten selber auf frischer That damals davon zu schreiben kein Bedenken getragen, und dennoch denen, die sich solcher Anklagen nicht schuldig gewußt, damit weder Verdruß noch Schaden gethan haben.

2. So ist demnach nicht zu leugnen, daß unter den Lehrern auch bereits zur Apostel Zeiten einige, wiewol sehr wenige böse Arbeiter gewesen, welche aber durch fleißiges Wachen und Ermahnen der Apostel und ihrer Jünger von ihrem Ausbruch zurück gehalten worden, also daß, wie wir oben im 2. Cap. §. 6. und sonsten gesehen, keiner zur offenbaren Ausübung seiner Bosheit gelassen worden. Es stehen hin und wieder Klagen der Apostel über den fleischlichen Sinn, Hochmuth und andere Laster einiger einzelen Personen, denen jene gewaltig durch die Kraft des Worts widerstanden. Man wollte auch oft aus denen, die etwa sonderbare Gaben hatten, wider ihren Willen etwas grosses machen, daher denn Spaltungen und Rotten kamen, wie sonderlich aus Pauli, Johannis und Judä Briefen bekannt ist. Von der angehenden Hoffart der Römischen Clerisey wird bey dem Streit vom Osterfest und sonst gedacht. In Summa, das Geheimniß der Bosheit fieng sich gleich anfangs an zu regen, und wollte sich gleichsam schon als ein Kind aus seinen Banden heraus wickeln und ans Licht kommen, es zeigte sein Leben an, ob es gleich viele nicht merketen, da es sich unter dem Schein des Amts und der Lehre verbarg, welches Paulus wohl sahe, und den Ausbruch zuvor wußte, 2 Thess. 2, 7. So lange aber die Gemeinen unter dem Druck der Verfolgungen blieben, und die Feinde immer mit Feuer und Schwerdt, wie auch mit Vorwurf und Lästerung hinter dem Fleisch und Blut her waren, durfte sich dieses nicht regen. So bald aber, als es etwas Luft bekam, und nur einen Augenblick Ruhe und Bequemlichkeit haben konnte, wär es um den Ernst des Christenthums geschehen. Noch vielmehr aber stellte der Satan den Vorstehern der Gemeinen nach, je besser sie etwa von gutherzigen Christen im Zeitlichen versorget wurden zur Dankbarkeit für ihre Mühe, und je mehr Respect und Ehrerbietung man ihnen vor andern geben mochte. Da waren nun ihrer viel zu schwach und ungeübt, daß sie nur wenige gute Tage hätte ohne Schaden ertragen können: Die Versuchungen waren oft vielen so stark, daß sie darüber in viel thörichte und schädliche Lüste verfielen. Und dieses klaget nun schon im 3. Seculo von einigen Lehrern Origenes, wenn er schreibet: "Meynst du wol, „daß diejenigen, welche Priester seyn wollen, und „ihnen deswegen etwas einbilden, nach ihrer „Pflicht einher gehen, und alles thun, was ihrem „Stande zukommt? Desgleichen auch die Die„ner, meynst du wol, daß sie nach der Ordnung „ihres Diensts einher gehen? Und woher kommts, „daß wir ofte hören, wie die Leute lästern und sa„gen: Siehe, was ist das vor ein Bischof, oder „was ist das vor ein Aeltester oder Diener„ a)? Und anderswo, da er von den Worten Matth. 23, 2. redet: "Nach der Zukunft Christi sitzen sie auf „dem Stul der Gemeine, welches ist der Stul „Christi. Wie aber auf dem Stul Mosis die „Schriftgelehrten und Pharisäer zur Ungebühr „sassen, und diejenigen nur mit Recht, welche das „Gesetz recht verstunden und lehreten: Also sitzen „auch auf dem Stul der Gemeine etliche, und „sagen, was ein jeder thun solle, thuns aber selber „nicht, sondern binden und legen schwere Lasten „auf die Menschen, rühren sie aber selbst nicht „mit einem Finger an. (Dazu er die Gebote „rechnet vom ledigen Stand, vom Unterscheid der „Speisen.) Man siehet oft, daß diejenigen, die „solches lehren, gerade das Gegentheil wider ih„re Worte thun, indem sie um der Menschen „willen, und aus Ehrgeiz alles thun„ b). Nach diesem führet auch Cyprianus gar eine schmerzliche Klage, wenn er zeiget, wie bey nachlassenden Verfolgungen die Lehrer meistentheils in Sicherheit gerathen gewesen, darauf auch nachmals,

a) Homil. 2. in Num. b) Homil. 25. in Matth.

mals, wenn man den ganzen Verlauf bedenket, die Spaltungen mit den Novatianern und andere Streitigkeiten herkamen. Er schreibet aber also, nachdem er die Ursachen, nemlich die äusserliche Ruhe, angezeiget hat, und zugleich wie der HErr diesem Uebel durch zugeschickte Trübsalen abgeholfen habe: "Es war bey den Lehrern kein „andächtiger Gottesdienst, bey den Dienern kein „lauterer Glaube, in ihren Werken keine Barm„herzigkeit, in ihrem Leben keine Zucht. Viel Auf„seher, die den andern sollten mit Ermahnungen „und Exempeln vorgehen, verachteten die gött„liche Vorsorge, und legten sich auf weltliche „Sorgen, verliessen ihre Lehrstüle, giengen von „ihren Gemeinen, zogen in fremden Oertern her„um, und fiengen einen gewinnsüchtigen Handel „an, kamen den hungerigen Brüdern in der Ge„meine nicht zu Hülfe, waren geldgeizig, rissen „Aecker und Güter mit Betrug zu sich, wucher„ten und übersetzten die Leute c).

4. Dieses sind die Klagen fast alle, meines Wissens, die wir von den Lehrern in den ersten Seculis finden, ohne was Eusebius nachmals kurz vor Constantini Regiment von derselbigen Hoffart und Zanksucht gedenket, wenn er schreibt: „Die Aufseher fielen einander an, und die Ge„meinen wurden unter sich uneins: Daher „kam eine verdammliche Heucheley und Verstel„lung, die bis auf den höchsten Grad der Bos„heit stieg. Diejenigen, so unsere Hirten heis„sen sollten, verwarfen die Regel der Gottselig„keit, und plagten einander mit Zank und Streit, „ein jeder suchte seinen Ehrgeiz zu sättigen: Da „machte der HErrn Sion zu schanden„ d). Aber am allermeisten offenbarte sich das Geheimniß der Bosheit unter und nach Constantino; wie wir nicht allein bald nach allen Arten der greulichsten Sünden und Laster sehen werden, sondern auch hie insgemein etwas berühren wollen. Wobey denn eben die Ursachen, welche oben im 2. Cap. gezeiget worden, völlig gelten, wie es einem jeden leicht zu ermessen ist, der die Wahrheit liebet. Es ist aus der Zusammenhängung der Historien dieses 4. Seculi bekannt, wie nicht allein aus denen Lehrern erstlich die gröbsten Irrthümer entstanden, sondern auch daher die allergreulichsten Streitigkeiten wegen der Arianer, Donatisten und Photinianer, Macedonianer und anderer kommen sind. Dabey das arme Volk wenig oder nichts gethan, und die schrecklichen Spaltungen, weil sie gemeiniglich über gewissen Redensarten und Worten gewesen, nicht verstanden, sondern in allem mit sich müssen handeln lassen, wie es den Oberen gefallen. Es setzet ein alter Historicus von selbigen Zeiten ausdrücklich: "Die Clerisey habe viele unter sich „gehabt, welche der Ketzerey theilhaftig worden, „da hingegen der meiste Theil des Volks der „wahren Lehre gefolget sey„ e). Da würden so viel Schlüsse, Glaubensbekenntnisse und Befehle von allen Parteyen publicirt, die das Volk verwirreten, und in diese oder jene Ungerechtigkeit mit zu verwickeln suchten. Daß ich der schrecklichen Aergernissen geschweige, welche aus so übler Bezeigung der Lehrer entstunden, welche zuletzt vorkommen werden.

5. Also gab es nun um diese Zeit sehr viel Wölfe und Verstörer in den Gemeinen, wie die Historici davon reden, nicht allein die, so mit Irrthümern die Heerde verwüsteten, sondern die auch durch ihre Sünden und Aergernisse den gröbsten Schaden zufügten f). Denn es wird bereits im Anfang des 4. Seculi gedacht, wie diejenigen, so noch treu und redlich gewesen, viel Böses aus dem Predigtamte hinaus zu schaffen gehabt, als unter andern dem Aufseher zu Rom, Sylvestro, nachgesaget wird g). Der fromme und vortrefliche Lehrer Basilius führet zu seiner Zeit viel Klagen über das verdorbene Predigtamt, und schreibet unter andern folgender massen, wenn er den damaligen Zustand mit dem vorigen vergleichet: "Vor diesem war die Ge„wohnheit, daß man keine Diener der Gemei„ne GOttes zuließ, wenn sie nicht aufs allerge„naueste geprüfet worden waren, und ihr gan„zes Leben mit Fleiß untersuchet gewesen, damit „sie die Heiligung recht befördern könnten, ohne „welche niemand den HErrn sehen wird. Ihr „aber habt die Sache mit der gröbsten Nachläßig„keit abgehandelt, und lässet diejenigen in die „Gemeine einschleichen aus Affection, weil sie „sie euch verwandt oder sonst lieb sind, ob sie gleich „nicht würdig und viel weniger genau geprüfet „worden„ h). Diese Klage wiederholet er anderswo ofte, und ziehet sie auf die Bischöffe seiner Zeit„ ja er saget ausdrücklich, "man hebe „nun die wahre Lehre aus den Gemeinen auf, „man setze ihnen gottlose Aufseher und Lehrer vor;

„ja

c) Serm. de Lapsis. d) Lib. VIII. Hist. Eccl. c. 1. e) *Theodoretus* lib. II. c. 24. H. E. f) *Centuriat. Magdeb.* Cent. VII. c. 7. p. 273. g) *Pareus* Med. Hist. Eccl. p. 199. h) Epist. ad Chorepisc.

„ja die Bischöffe suchten noch ihre Meynungen „mit Aufruhr und Mord zu behaupten„, und was dergleichen Greuel mehr waren, die hernach in specie vorkommen werden i). Sein guter Freund, Gregorius Nazianzenus, klaget nicht weniger über die massen oft und bitterlich über solchen Verderb: "Man suche nun nicht mehr rechte Priester, sondern künstliche Redner; nicht „Seelsorger, sondern solche, die das Geld wohl „verwahren könnten; nicht reine und untadeliche „Prediger, sondern starke Helfer„ k). Wobey ein gelehrter Mann, der kurz nach Luthero gelebet hat, setzet: "O wollte GOtt, daß dieses auch „nicht zu unsern Zeiten geschähe„ l)! Anderswo vergleichet er eben diese Zeiten mit den ersten: „Vor diesem waren unsere Sachen in gutem „Flor, da die überflüßige und betrügliche Art der „Theologie, wie sie durch die falsch berühmte „Kunst und das eiteie Geschwätz verdorben ist, „in göttlichen Dingen nicht einmal zugelassen „ward: sondern es war damals einerley Sünde, ob einer die leichtfertigsten Spiele trieb, oder „sonst einen Gaukler und Taschenspieler agirte, „oder ob er etwas curiöses von GOtt hörte und „redete. Hingegen hatte man eine einfältige „und aufrechte Reinigkeit der Lehre. Aber nachdem die Begierde zu widersprechen und zu zanken in die Gemeine eingerissen ist, o welcher Jeremias wird unsere Verwirrung und Verfinsterung genugsam beweinen, der alle seine Klagelieder dem Jammer gleich machen kann m)!

6. Eben daselbst gedenket er derer "Seelsorger, welche als unächte verkehrte Priester des „Amts nicht werth wären. Denn sie brächten „nichts ins Amt, was darzu gehörete; sie arbeiteten nicht darinnen etwas Gutes zu erlangen; gestern wären sie die gottlosesten Buben „gewesen, heute wären sie Priester; gestern hätten sie noch von keinem Gottesdienst gewußt, „heute solten sie darinnen der andern Anführer „sern„ n). Und was dergleichen unzählige Beschreibungen bey ihm und andern mehr sind, die ich der Kürze halben übergehe, da er sonderlich ganze Carmina von den bösen Predigern gemacht, und über ihre Bosheit, die sie auch wider ihn verübet, geklaget hat. Des vortreflichen und eiferigen Lehrers Chrysostomi Schriften sind ganz angefüllet mit dergleichen Klagen, und könnte man ein eigen Buch damit anfüllen, wie schrecklich es zu seiner Zeit unter der Clerisey mag zugegangen seyn. Nur etwas zu gedencken, so redet ihn ein Diaconus, Serapion, im Anfang seines Amtes also öffentlich an: "Du wirst diese Leute „(meynte damit das ganze Ministerium zu Constantinopel,) nimmermehr recht regieren können, „wenn du nicht einen Stab nimmst, und jagest „sie alle hinaus„ o)! Als er nun dessen scharf auf ihre Händel achtung gab, beschwerten sie sich heftig über ihn: Diejenigen, so er ihrer Sünden wegen aus der Gemeine stieß, hetzten das Volk wider ihn auf; worvon viel schreckliche Actiones zu erzehlen wären, sonderlich was er von Epiphanio und Theophilo ausgestanden, und endlich gar das Land räumen müssen, wenn es die Zeit litte p). Er selbst sagte oft öffentlich in der Gemeine: "Erstlich fänget die Finsterniß der Bosheit bey den Weltleuten und gemeinen Christen an stark zu werden. Wenn „du aber jetzo siehest, daß die vornehmsten Priester „von der Macht und Finsterniß der Bosheit ergriffen sind, wer zweifelt dran, daß das Ende „der Welt da sey„ q)? Welches er denn anderswo bezeuget, daß es schon unter Constantino angangen sey r). Wiederum beschreibet er den gedachten Zustand also: "Es sind viel Priester, „aber wenig rechte; viele nach dem Namen, wenig in der That. Ein böser Priester häufet bey „seinem Amte nur seine Sünden, nicht seine Ehre, u. s. w. s).

7. Dergleichen Exempel finden sich nun mehr um selbige Zeiten, wie der Specialbericht ausweisen wird. Martinus ist nach aller Geständniß ein frommer und treuer Hirte gewesen; diesen aber haben eben deswegen die andern so genannten Geistlichen heftig verfolget. Denn, (wie es einer beschreibet,) "sie feindeten dasjenige in „ihm an, was sie bey sich selbst nicht fanden und „ihm auch nicht nachthun konnten. Und, o eine „grausame Sünde, die man billig beweinen soll! „es waren keine andere seine Verfolger, als die „Kirchenvorsteher„ t). Hieronymus hat nicht weniger sehr frey und wahr von den Lastern der

i) Lib. de Spir. S. et alibi. Conf. *Catal. Teſt. Verit.* p. 44. k) Orat. ad CL. Epiſc. l) *Mich. Neander* Sent. Pat. Græc. m) Orat. de Athanaſ. n) Orat. cit. o) *Socrates* lib. VI. c. 4. p) Idem ibid. q) Homil. 34. r) Homil. 49. s) Homil. 43. t) *Sulpitius Severus* lib. de Vit. Mart. fin.

Clerisey geschrieben, damit er nicht weniger grosse Feindschaft verdienet hat. Wie ein Scribente solches um selbige Zeit anmerket, und es vor gefährlich hält, die Wahrheit davon zu sagen, weil man bey den Ministeriis nur, wie Hieronymus, Haß und Verfolgung verdiene u). Gestalt sich denn auch der fromme Martinus eben deswegen von der Conversation derselben entzogen und gar nicht mehr zu ihren Synodis kommen ist, weil er einen so grossen Schaden an seiner Glaubenskraft empfunden, wenn er unter die weltgesinnten und fleischlichen Kirchendiener gehen müssen. Solche Zeugnisse wurden nun schon damals denen verfallenen Ministeriis dargelegt, damit sie sich ändern und bessern möchten. Alleine, an statt daß sie von selbst ihren Abfall erkennen hätten sollen, so nahmen nicht alleine die wenigsten solche Erinnerungen an, sondern verfolgten, verlästerten und verketzerten noch darzu diejenigen, welche dergleichen von ihnen bekannten. Und dieses geschahe nun den vornehmsten, gelehrtesten und klügsten Lehrern aus ihrem eigenen Orden, wie man an Basilio, Chrysostomo, denen Gregoriis, Martino und andern siehet: Dahero nicht zu verwundern war, daß es den geringeren nicht besser gienge; wie wir unten bey den Ketzern sehen werden. Ein einzig Exempel aus diesem Seculo zu erwehnen, so erzehlet der sonst sehr parteyische Epiphanius von Audio folgendes, welches uns ein Bild der übrigen Zeugen von dem verderbten Predigerstand geben kann: "Er war wegen seines unschuldigen „Lebens und Eifers vor den göttlichen Glauben „sehr berühmt. Da er nun einige Dinge sahe, wie es in der Kirchen zugieng, scheuete er „sich nicht, die Aufseher und Aeltesten ins Angesicht zu bestrafen, zu schelten und stets zu erinnern, und sprach: Das muß nicht so seyn! „dieses und jenes muß man nicht so machen! „Das hätte nach der Gottseligkeit also geschehen „sollen! u. s. w. als, wenn er einen geizigen Pfarrer sahe, schwiege er nicht; welches denen sehr beschwerlich war, welche kein gut Leben führeten. Daher ward der gute Mann „sehr verlästert, litte aber doch alles mit Geduld, „und blieb lange Zeit in der Gemeinschaft der „Kirchen, bis ihn etliche ausstiessen. Er aber „stunde auch dieses willig aus, und war der Wahrheit noch eifrigst ergeben, wollte sich auch „nicht gerne von der Gemeine trennen lassen. „Aber weil er mit den Seinigen so gar oft und „sehr geschlagen wurde, und allzuviel ausstehen „mußte; sonderte er sich endlich ab, und viel andere mit ihm, ob er gleich nichts unrechts in seinem Glauben hatte, sondern mit samt den andern ganz rechtglaubig war," u. s. f. x). Aber hievon unten mit mehrerm.

8. Im Anfang des 5. Seculi und fernerhin finden sich dergleichen schwere Klagen mehr bey denen, die damals lebten. "Man sahe alles „durch die Uneinigkeit der Aufseher verwirret und „vermengt, sie hatten alles mit einander verderbet durch ihre Feindschaft, parteyische Gunst, „Furchtsamkeit, Unbeständigkeit, Neid, Meuterey, Unzucht, Geiz, Hochmuth, Faulheit u. „s. f. Die meisten setzten sich wider etliche wenige, die noch etwas gutes riethen, stritten wider sie mit den unsinnigsten Anschlägen und halsstarrigen parteyischen Gemüthern: da inzwischen die Gemeine GOttes und ein jeder redlicher Mann verlästert und verspottet wurde," y). Dieses war zimlich deutlich von dem Ministerio selbiger Zeiten geredet, und dennoch wahrhaftig und aus der Erfahrung, folglich auch ohne einiges Verstossen, sondern nach dem Willen GOttes, der dem Volk seine Sünden anzuzeigen befohlen hatte. Wiewol indessen solche Leute keinen Dank, viel weniger auträgliche Kirchenämter damit verdieneten, wie man durchgehends in ihren Lebensbeschreibungen anmerken kann. Viele haben aus Menschenfurcht solche Zeugnisse unterlassen, oder, wenn sie ja eine oder andere böse Action der Prediger erzehlet, das Judicium den Lesern übergeben, daraus sie dergleichen Schlüsse machen können, wie jener Theologus selbst bey einer solchen Historie diese Erinnerung dazu setzte: "Siehe doch, gottseliger Leser, was vor eine Bosheit unter den Menschen, „auch bey etlichen Theologis herrsche" z)! Ihrer viele aber hat GOtt noch erwecket, welche den Greuel der Verwüstung ungescheut und mit Gefahr Leibes und Lebens entdecket haben, auch wol ganze Bücher davon geschrieben, wie der Catalogus von den Zeugen der Wahrheit aus denen folgenden Seculis ausweiset, und in diesem selbst des Prosperi erstes Buch von dem beschaulichen Leben. Wie ärgerlich und verführisch der vorhergehenden und damaligen Geistlichen ihr Leben meistens mag gewesen seyn, läßt sich daraus auch sehen, weil sich ein Scribente ausdrücklich auf

u) Idem. Dial. I. c. 4. x) *Epiphanius* Hær. LXX. n. 1. y) *Sulpitius Severus* lib. II. Hist. S. fine. z) *Osiander* Cent. V. H. E. lib. III. c. 19.

auf eine alte Lehre beruft, kraft welcher einem, der in der Einsamkeit GOtt recht dienen wolle, verboten sey, mit einem Kirchenvorsteher umzugehen, "weil sie nur die reine Betrachtung heili„ger Dinge durch ihren Umgang hinderten a).

9. Um selbige Zeiten giengen die Kirchenlehrer überaus behutsam in solchen Klagen, da sonderlich die Donatisten auf ihr Leben genau acht hatten, und am meisten sich an dem Leben der Prediger ärgerten. Dieses siehet man sonderlich im Augustino, der zwar zum öfteren den Verfall des Predigtamts bekennet, aber doch das meiste auf alle Weise zuzudecken suchet. Als, wenn er in einem Brief, darinnen er viel von der Trunkenheit, Zanksucht und Betrügerey sowol der Lehrer als Zuhörer in Africa klaget, und darbey ausdrücklich bekennet, "es wäre viel von ihrem Le„ben und Wandel mit Thränen zu beweinen„: gleichwol aber dem Bischof Aurelio den Rath gibt, er sollte die ihm angethane Ehre nicht ganz ausschlagen, um derer willen, welchen er sonst nicht wohl rathen könnte, wenn er durch allzu grosse Demuth gar zu gering würde b). Wie er denn auch sonst denen gedachten Leuten desto mehr zu widersprechen ofte behauptet will, daß die zweyerley Arten der Hirten (böse und gute,) nothwendig in der Welt seyn müßten, so lange sie stünde c). Womit er, anderer Dinge zu geschweigen, zugleich gestehet, daß auch zu seiner Zeit viel böse Hirten gewesen, worüber er auch sonst zu klagen sich nicht entbrechen kann. Wovon aber unten an seinem Ort folgen wird. Es machten ihm aber solche böse Arbeiter bisweilen viel zu schaffen, und überzeugten ihn zum wenigsten mit den Früchten ihrer Werke, daß der Schade davon nicht so gering wäre, als er sich wol einbildete: Dahero er auch gezwungen ward, sich von ihrer Gemeinschaft abzusondern, wie er einsmals mit einem leichtsinnigen Bischof that d). Sonsten erkannte den schrecklichen Verderb Salvianus gründlich, wenn er nicht allein von den Mönchen, sondern auch von den Leviten, Aeltesten und Bischöffen klagte, daß die Profeßion, die sie von der Heiligkeit machen wollten, sie bey ihren Sünden nur mehr beschuldigte. Denn die Laster, als der Geiz, sünden sich nicht allein bey den Weltleuten, sondern auch bey denen, die sich geistlich nennten. Es sey ein recht Abentheur, und ganz schrecklich, daß es auch bey ihnen eingerissen wäre, u. s. w. e). Und ein anderer beschreibet sie kurz: "Sie sind in ihrem Amte faul, „im Widersprechen hurtig, im Lehren nachläßig, „im Aufwiegeln geschäftig, in der Liebe kalt, in „Meutereyen stark, in Haß und Feindschaft be„ständig. Sie unterstehen sich die Gemeine zu „regieren, die selbst von andern Alters halben re„gieret werden sollten„ f). Von solchen Perso„nen mochte es wol in Vergleichung der unschuldigen Heerde heissen, was Hilarius in diesem Seculo insgemein hinschriebe: "Man befindet „gemeiniglich, daß die Herzen der Zuhörer reiner „sind, als die Lippen der Prediger g).

10. Zu denen folgenden Seculis will ich mich nicht wenden, sondern nunmehro zu dem Specialbericht fortgehen, darinnen nach allen Arten der Sünden das Leben der meisten Lehrer unter dem verderbten Christenthum von denen Alten beschrieben wird. Denn wie das Leben der frommen Lehrer oben überhaupt aus vielen Exempeln und Zeugnissen summarisch abgebildet worden, also daß aus unterschiedlichen Erzehlungen der ersten Kirchenhistorien endlich eine völlige Beschreibung eines rechtschaffenen Hirten heraus kommen ist, er mag nun in der reinen oder verderbten Kirche gelebet haben: Also muß es nun ebenfalls in bevorstehender Erzehlung nach den Stücken einer Historie geschehen. Damit wir nun erstlich den Eingang böser Hirten in das Lehramt sehen, wie er unter dem verderbten Christenthum geschehen; so finden wir, daß er dem wahren göttlichen Beruf, als wir ihn oben im 2. Buch gesehen, schnurstracks entgegen stehe. Die Klagen sind hievon offenbar, wenn auch hierinnen der Verderb dem ersten Christenthum entgegen gesetzet ward. Als wenn einer beydes zusammen setzte: "Zur Zeit der Verfol„gungen eilte man mit grossem Ernst zu dem „Marterkampf, und suchte damals viel begie„riger die Marter und einen rühmlichen Tod, als „man nun nach den Bischofthümern, (oder wie „wir reden, Superintendenturen,) durch gottlosen „Ehrgeiz rennet und lauft„ h). Und hievon klaget einer im 4. Seculo also aus Erfahrung: „Ich habe mich recht geschämet über viele, wel„che

a) *Cassianus* lib. XII. Collat. c. 17. b) Epist. 64. ad Aurel. c) Epist. 209. d) Epist. 216. e) Lib. I. adu. Auar. p. 6. f) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. ep. 9. g) Vid. *Hottingerus* Hist. Eccl. Cap. VI. p. 311. h) *Sulpitius Severus* lib. II. Hist. S. p. 99.

„che, ob sie gleich nicht besser sind als andere, ja „noch viel schlimmer, dennoch mit ungewaschenen Händen, mit gottlosen und ungeheiligten „Herzen sich in heilige Dinge mengen. Ja, ehe „sie noch werth seyn, daß sie in die Gemeine gehen, bewerben sie sich schon um ein Bischofthum. Sie dringen sich recht zum heiligen „Tisch, als wenn sie glaubeten, dieses Amt sey „nicht ein Vorbild der Gottseligkeit, sondern eine Art der Nahrung, oder es sey kein Dienst, „davon man Rechenschaft geben müsse, sondern „eine unumschränkte Gewalt. Es gibt derer „fast mehr als Zuhörer sind. Siehet man ihr „Leben an, so sind sie recht elend, also daß, wenn „es so fortgehet, und das Uebel immer zunimmt, „endlich niemand mehr übrig seyn wird, dem sie „vorstehen können„ i). Der auch anderswo Basilium lobet, daß er nicht durch Verleumdungen und Betrügereyen ins Amt kommen sey, wie ihrer viel damals gepfleget, welche gerne obenan sitzen wollen k). Dabey er heftig gegen diese Greuel eifert, wenn er unter andern schreibet: „Es stehet unser Stand in Gefahr, daß er nicht „vor allen andern aufs äusserste verlachet werde. „Denn der Vorzug kommt nun nicht mehr von „der Gottseligkeit her, sondern von der Gottlosigkeit: Und die Aemter werden nicht mit denen „besetzet, die es werth sind, sondern die am meisten vermögen. Man kann ohne alle Mühe zu „einem Dienst kommen. In einem Tag pflegen „wir Heilige zu machen, und befehlen ihnen klug „zu werden, ob sie gleich nichts von Weisheit haben, und nichts anders zum Amte bringen als „den Willen l).

11. Noch schrecklicher ist die Art, welche ein anderer auch im 4. Seculo beklaget, daß sie unter der verderbten Clerisey gebräuchlich gewesen, wenn er also schreibet: "Wenn etliche sehen, daß „ein Bischof in seinem Amte gar zu lange leben „werde, und ihn gleichwol umzubringen noch „vor eine Sünde halten, so suchen sie ihn vom Amte zu bringen, und begehren alle an seine Stelle zu kommen, in Hoffnung diese Ehre werde „ihnen zu theil werden. Man siehet, daß sie es „nicht anders machen, als wenn ein Schiffherr „mit Seeräubern in einem Schiffe fahren muß, „welche ihm und den Schiffleuten alle Augenblick nachstellen„ m). Zu welcher greulichen Thorheit auch gehöret, was nachmals so oft hat verboten werden müssen, daß man den sogenannten Candidaten lange vor des Antecessoris Tode die Aemter versprochen hat, mit der angehängten Ursache, damit es nicht schiene, man verlange den Tod seines Nächsten, nach dessen Stelle und Einkünften man strebe n). Bey einigen war die Verwegenheit so groß, daß sie auch wol wider deren Dank und Willen das Amt zu sich rissen, die jemand dazu beruffen mußten. Der alte Cyprianus schriebe diese Frechheit denen ärgsten Ketzern zu, wenn er also von ihnen redete: „Diese sinds, die den Namen der Aufseher ihnen „selbst nehmen, ob ihnen gleich niemand ein solch „Amt gibt: Diese bezeichnet der Heil. Geist, „daß sie auf dem Stul der Pestilenzen sitzen„ u. s. f. o). Andere waren mit der ersten Repuls nicht vergnügt, sondern drungen unverschämt mit Spendiren und andern verdammlichen Mitteln durch, worüber ein ganz Concilium also klagt, und es eine "verderbliche Gewohnheit nennet, daß viele das Predigtamt mit „Unrecht begehren, durch Geschenke darzu kommen, andere noch darzu in den greulichsten „Sünden verwickelt wären, oder kurz zuvor „Soldaten gewesen, und dennoch unwürdig zu „den höchsten Stellen gelangten. Es wären „viel Neulinge, oder die in keinem Kirchendienst „gewesen, hätten nichts gelernet, würden von „ihren Vorfahren zu Substituten gemacht „u. s. f. p).

12. In einem andern Concilio im 4. Seculo wird auch dieses "eine böse Gewohnheit genennet „und eine schreckliche Verderbniß, die man von „Grund aus vertilgen müsse, (welche also schon „lange muß gewähret haben,) da nemlich die Bischöffe von den geringen Städten in andere gezogen sind„, und zwar unter scheinbarem Vorgeben. Dabey gesetzet wird: "Man hat noch „keinen Bischof gefunden, der von einer grossen „Stadt zu einer geringern hätte ziehen wollen. „Daher ist offenbar, daß sie von Ehr- und Geldgeiz entzündet werden, damit sie nur grössere „Gewalt haben möchten„ q). Von solcher und dergleichen Besetzung der Aemter haben wir oben an gedachtem Ort viel Warnungen der Alten gehöret, die ihnen meistentheils bey dergleichen ver-

i) *Gregorius Nazianzenus* in Apolog. k) Orat. in Basil. l) Ibid. m) *Chrysostomus* lib. II. de Sacerdotio. n) Vid. ap. *Gratianum* Gelasius e Concil. Lateran. Tit. VIII. c. Nulla Ecclesiastica etc. Detestanda. o) Lib. de Vnit. Eccl. p) *Concil. Toletan.* IV. c. 18. q) *Concil. Sardicense* c. 1. ap. *Beueregium* Tom. I. Synodici.

verkehrten Begebenheit gleichsam abgezwungen worden. Drum mußten sie also alle Gelegenheit zur Beschönung des Ehrgeizes ablehnen, wenn sie klagten: "Wer also ein Bischofamt begehret, „der schmähet den ganzen Stand: Denn wer „Gottes Gebot folget, der verlanget keine Ehrenstelle. Wenn ers ja annehmen muß, so muß „ers gezwungen thun, daß er sich nicht listiger „Weise drum bewirbet, sondern daß es ihm „Christus gibt. Wer sich aber der Gemeine „selbst vorsetzen will, der ist ein Narr: denn es „muß eine göttliche Wahl seyn, wenn man eine „heilige Sache annehmen will„ r). Und deswegen klagten auch weiter weise Männer von diesem grossen Greuel in Bestrebung nach den Kirchenämtern: "Wenn einer sich angibt, so siehet „man seine Verwegenheit draus: Wenn er aber „gesandt wird, den Gehorsam seines Dienstes„ s). Und nachgehends: "Man läuft überall zu den „heiligen Aemtern, und die Menschen reissen ohne Ehrerbietung und Bedacht die Dienste zu „sich, davor doch die Engel erzittern sollten t). „Da siehet man die Reichen sich in die Kirchenämter eindringen, die sich doch bald eine Heiligkeit einbilden, weil sie die Kleider, nicht aber „das Herz verändert haben. Sie halten sich deswegen der Ehre werth, darzu sie doch durch Bewerb kommen sind, und schreiben das ihrem „Verdienst zu, das sie mit Geld erlanget haben„ u). Womit einer von unsern Zeiten übereinstimmet, wenn er über 1 Tim. 3, 1. schreibet: „Wer läuft nicht jetzunder wegen der fetten Einkünfte, man siehet ja mehr auf die Wolle der „Heerde, als auf ihre Seelen: Wenn einer ein „Bischofsamt jetzund begehret, so begehret er eine „gute Küche x).

13. Auf Seiten derer, welche sich des Rechts, die Lehrer zu wählen und zu beruffen, angemasset hatten, gienge nicht weniger Mißbrauch vor. Klagte dorten Tertullianus von den Ketzern, daß sie hierinnen böslich handelten, indem sie so unbesonnen und leichtsinnig in Verordnung ihrer Lehrer verführen y): So hatten hernach rechtschaffene Leute von denen nicht weniger zu klagen, die sich doch vor keine Ketzer wollten schelten lassen. Dahero die Verständigen so oft bey solchen Fällen des HErrn Willen zeigen mußten, wenn manche so gar verblendet waren, daß sie auch meynten, das vorige böse Leben eines Predigers würde durch die Ordination auf einmal weggenommen, und er dadurch plötzlich verändert; dawider sie also schrieben: "Man saget zwar, eine „wahre und gerechte Einsegnung eines Priesters „nehme alle Sünden weg, die von einem Bösen „sey gehäufet worden. Wenn das wahr ist, so „mag man wol ordiniren die gottlosesten Leute, „Ehebrecher und die aller Sünden schuldig sind, „weil man meynt, durch die Ordination werden „alle Sünden abgethan. Man darf auch keine „Busse thun, weil die Ordination das verrichten „kann, was sonst eine lange Satisfaction zu verrichten pflegt„ z). Solche verkehrte Arten der Wahl und Beruffung bedauerte auch Gregorius von Nazianzo zu seiner Zeit schon, wenn er öffentlich sprach: "Einer, der einer wichtigen Stelle „werth ist, und in dem göttlichen Wort wohl geübt, auch das Fleisch dem Geist sehr durch die „Uebung unterworfen hat, der bleibet in einer geringen Stelle, und ist mit wenigem vergnügt: „Ein anderer sitzt hochmüthig da, siehet die, so „besser sind als er, noch verächtlich an, meynet, er „sey noch viel besser und mehr werth, als er geachtet werde, bildet sich böse Dinge ein, und will „die Weisheit in seiner Macht suchen„ a). Daher auch hernach der Kayser Justinianus in einem eigenen Gesetz gedenket, "wie dieses so vielen eine Gelegenheit sich zu versündigen gegeben „habe, daß sie ohne vorhergehende Prüfung und „ohne Zeugniß eines rechten Glaubens und gottseligen Lebens ordiniret worden. Denn, (setzet „er hinzu,) wenn die, so für das Volk beten sollen, des göttlichen Diensts unwerth sind, wie „werden sie GOtt für die Sünden des Volks versöhnen können b)?

14. Es ist oben im andern Buch zur Genüge erwiesen, wie in der ersten Kirche alles nach dem Willen des HErrn so genau abgehandelt worden, also, daß sowol auf Seiten der Wählenden, welches die ganze Gemeine war, als auch der Gewählten, welches heilige und tüchtige Leute waren, nichts leichtlich versehen wurde. Wir haben auch gesehen, wie so gar niemand sich zu einem

r) *Venantius Fortunatus* lib. I. ad Leontium. s) *Hieronymus* Comm. in Matth. procem. t) *Bernhardus* de Persecut. c. 29. u) Idem hom. 4. in illud: Missus est. x) *I. C. Dietericus* Ant. Bibl. N. T. ad 1 Tim. III. y) *Tertullianus* de Præscr. adu. Hær. c. 41. z) *Innocentius* I. Epist. 22. ad Episc. Macedon. a) Orat. de Basil. b) *Novella* CXXXVII. c. 1.

nem Amte eingeschlichen oder eingezwungen habe, daß vielmehr die meisten wider Willen dazu gezwungen worden. Hingegen siehet man, wie nachmals gerade das Gegentheil geschehen ist. Da war nicht genug, daß man sich nur angabe, und um die Kirchendienste auf allerhand Weise bewarb; sondern die Kühnheit stiege in diesen wichtigen Dingen so hoch, daß man sich auch wol dazu mit Geld einkaufte, durch Spendiren dazu kam, und damit die Verdammniß, welche Petrus im Namen GOttes darauf geleget hatte, auf sich lud. Da doch bey so elendem Zustand des Christenthums unter den Gemeinen ein erleuchteter Lehrer die allerhöchste Gefahr sehen, und deswegen vor solchen Aemtern sich entsetzen mußte. Da klagten nun die Verständigen, wie einer von einem verledigten Bischofthum redete: "Die Kir„che, welche ihre Vorsteher verloren hat, bläset „gleichsam Lärm, daß man sich um das Amt be„werben solle. Und wenn dieses nicht für eine „unrechte Klage noch dazu gehalten würde, so „wollte ich sagen, es wären einige so unbesonnen „und so frech, daß sie die Stelle und Würde mit „Darbietung einer gewissen Summa Gelds zu „suchen sich nicht scheuen. Die Sache hätte „längst können auf den Jahrmarkt geschickt oder „unter eine Auction gestellet werden, wenn der „Verkäufer so gar verzweifelt böse wäre, als der „Käufer dazu bereit ist„ c). Aus dieser recht verzweifelt bösen Gewohnheit kam es auch, daß der Gemeine nach und nach das Recht einen Lehrer zu wählen genommen ward, weil man vorgab, und vielleicht wahrgenommen hatte, daß etliche die Leute mit Geld zu bestechen, und also ins Amt zu kommen pflegten; so gar, daß auch um Constantini Zeiten schon dieser Schluß gemacht ward: (mit was vor Recht, ist aus dem Bericht hievon zu sehen;) "Wenn einer sage, daß er von der „Gemeine beruffen sey; so sey es schon offenbar, „daß er wenige mit Geld bestochen habe, die ei„nen Aufstand machen könnten, damit sie ihn zum „Bischof krigten„ d). So gar gemein mußte dieser Greuel schon damals seyn, daß man gleich von allen durchgehends einerley schliessen und glauben wollte.

15. Und daher kamen nun fast unzählige Verbote wider diese schändliche Weise, die wie eine Pest ins Ministerium eingerissen war, und dennoch durch solche Mittel nicht ausgerottet, sondern bis auf unsere Zeiten fortgepflanzet ist. Der gute Basilius hatte schon zu seiner Zeit genug damit zu thun, drum warnete er die Seinigen, "daß sie „doch niemand ums Geldes willen ordiniren soll„ten. Denn der thue nicht so schwere Sünde, „welcher aus Unwissenheit ein Amt erkaufen „wolle, als der, so ihm die Gabe Gottes verkau„fe: Denn da sey ein rechter Handel vorgegan„gen. Wenn du nun (fähret er fort,) dasjenige „verkaufest, was du umsonst empfangen hast, so „wirst du alle Gnade verlieren, als einer, der von „dem Satan erkaufet ist. Denn du führest in „geistlichen Dingen eine Handthierung ein„ u. s. f. e). Und ein anderer, welcher also schriebe: „Es ist der Befehl klar: Umsonst habt ihrs em„pfangen, umsonst sollt ihrs auch geben: da ist „nichts zweifelhaftig oder schwer innen, welches „einer sophistischen Erklärung brauchte. Wehe „dem, der die Gabe GOttes um Geld nehmen „oder geben will„ f)! Um die Helfte des 5. Seculi wurde auf einem Concilio also geschlossen, nachdem dieser Greuel ungescheut getrieben ward: „Wenn ein Bischof um Geld ordiniren wird, und „die unschätzbare Gnade um einen Preis verkau„fen, daß er einen Bischof oder Aeltesten, oder „Diener, oder andere vor Geld ordinirt, oder um „des Geldes und Gewinns willen einen befördert, „der soll in Gefahr seyn, daß er abgesetzet werde. „Und welcher also ordiniret ist, dem soll die Ordi„nation, welche durch solchen Handel und Ge„winn geschehen ist, nichts helfen, sondern er soll „von dem Amte los seyn, welches er durch Geld „erlanget hat. Wenn sich auch einer zum Unter„händler bey solchem schändlichen Gewinn brau„chen läßt, der soll, woferne er in der Clerisey „ist, seiner Stelle verlustig seyn, ist es aber ein „Laye oder Mönch, so sey er verbannet„ g). Dergleichen Verbote dann sehr viel nach und nach geschahen, sowol von denen Concilien h), als der weltlichen Obrigkeit selber. Wie, zum Exempel, von Justiniano, in diesem Mandat geschahe: „Man soll die Ordination nicht mit Geld erkau„fen, noch durch Verehrung anderer Dinge zu„wege bringen, sondern sie rein und ohne Lohn „als von GOtt empfangen. Denn wenn einer „sonst

c) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. ep. 5. d) *Concil. Sardicense* c. 2. e) Epist. Canon. ap. *Beueregium* Tom. I. Synodic. p. 375. f) *Gennadius CPtanus* Epist. Encycl. ad Rom. ib. p. 181. et in *Iure Graco- Rom.* lib. III. g) *Concil. Chalcedon.* c. 2. h) Vid. *Canon. Apostol.* c. 28. *Concil. Nicen.* II. c. 5. *Aurelian.* II. c. 3. et 4. ac V. c. 10. *Bracarens.* III. c. 8. *Cabilonens.* c. 16. *Turonens.* II. c. 27. *Nannetens.* c. 7. *Toletan.* VI. c. 4. *Quini- Sextum* c. 22. etc. Add. *Blastares* Syntagm. lit. X. c. 28.

„sonst auch alles Gutes hätte, und doch das Amt „erkauft hat, so wisse er, daß er dessen verlustig „seyn solle, und der andere auch, damit dieser „verliere, was er schon hat, jener aber nicht er„lange, was er sucht u. s. f. i).

16. Die Strafen, so von Menschen darauf gesetzet worden, sind aus angeführten Stellen zu sehen; nemlich, daß solche Krämer abgesetzet und ihres Geldes verlustig worden. Dazu noch andere setzten, daß er zwey Jahr lang von der Gemeine abgesondert Busse thun mußte k). Denn es hatten auch die Heyden bey Bestellung ihrer Götzenpriester dieses in acht genommen, daß sie nicht durch Geld geschehen sollte l). Und die ersten wahren Christen konnten dieses mit Wahrheit vor denselben bekennen, daß bey ihnen auch dergleichen nicht geschehe. Wie Tertullianus ausdrücklich schrieb: "Zu Aufsehern sind über uns „gesetzt die Aeltesten, welche vor tüchtig erkannt „werden, und die solche Ehre nicht vor Geld er„kauft, sondern durch das Zeugniß ihrer Lehre „und Lebens erlangt haben. Denn was GOtt „angeboret, kann man nicht vor Geld kaufen„ m). Und aus diesen Ursachen, weil die menschliche Verwegenheit in geistlichen Dingen gleichwol so unverschämt nach ihrer Bosheit hanthierte, so erkannten die Frommen den gerechten Zorn GOttes deswegen, welcher auf den Käufern und Verkäufern lag. Daher sprachen sie davon zu solchen elenden Leuten: "Du hast keine Gnade „empfangen, da du bist ordinirt worden, weil „du sie nicht umsonst erlanget hast. So du „nun keine Gnade empfangen hast, wie kannst „du denn Aufseher seyn? Du hast wol dein „Gold verloren, da du es weggabest, aber „die heilige Gnade hast du nicht dafür empfan„gen n). Wer nach Simonis des Zauberers „Art ordinirt ist, der hat nicht das Amt em„pfangen, sondern es weists die Sache selber „aus, daß der Name ihm falsch zugeleget wird. „Es ist auch gewiß genug in der Erfahrung, „daß die Gnade des Heiligen Geistes nicht in ihm „sey und die Heiligung des Priesterthums: er „hat auch nicht, was er nicht empfangen hat„ o).

17. Nichts desto weniger, und obgleich den gottlosen Predigern ihr Gewissen dieses alles sagte, suchten sie doch allerhand Entschuldigungen, ihre Simonie zu bedecken. Da mußte es heissen, wie ein eifriger Mann unter dem Römischen Antichrist darüber klagt: "Wir kaufen das Amt „nicht, man gibt auch das Geld nicht vor die Be„stallung, sondern vor das Schreiben, vor das „Siegel, vor den Notarium„ u. s. w. p). Ja, man setzte wol gar unverschämter Weise, es sey gar keine Sünde, weder bey dem Gebenden noch bey dem Nehmenden, wenn einer dem, so ihm zum Amte helfen solle, etwa ein wenig Wein, oder Confect oder andere Dinge spendirte, die den Willen des Nehmers nicht eben bewegen dürften q). Wodurch dem Geiz und der übrigen Bosheit ein rechter Deckmantel gegeben wurde, wie ein gelehrter Mann recht davon urtheilt: da bey GOtt es nichts hilft, wenn man sich gleich vor Menschen durch einige Distinctiunculas entschuldiget, und doch in seinem Gewissen vor GOtt angeklaget wird r). Bey solchen und dergleichen Bestellungen der Lehrer hatte freylich der Heilige Geist und seine Regierung auf keiner Seiten Platz, und war der Schade an denen armen Seelen, die von solchen Miethlingen geweidet sollten werden, desto unersetzlicher, je weniger er bey allgemeiner Blindheit erkannt werden wollte. Der eingekaufte Prediger suchte sich, so bald er ins Amt trat, seines Schadens zu erholen, und die angewandten Geschenke mit vielfältigem Wucher wieder zu gewinnen. In diesen Begierden fieng er an die ärgsten Greuel zu begehen, vergaß folgends aller auch fast natürlicher Ehrbarkeit, und schämte sich der ärgsten Bubenstücke nicht, nur daß sein Geiz ersättiget würde. Und solche Prediger wollte die Welt haben, setzte sie an die wichtigsten Stellen, also, daß es recht nach dem Bekenntniß eines Theologi heisset: "Schmierende „Narren bekommen die besten Pfarren„ s). Wehe aber allen denen, die dabey interessiret sind!

18. Was sonst mit anderen Verführungen des Satans vorgegangen ist, kann fast nicht alles nach seiner Mannigfaltigkeit und Tiefe erzehlet werden: Ich will nur noch etlicher Erfindungen gedenken, die in diesen wichtigen Dingen geschehen sind. Nachdem das Christenthum in einen weltlichen Staat verkehret und denen Weltgesinneten zu allerhand zeitlichen Nutzen,

i) *Novella* VI c. 1. Add. Leonis Imp. Constit. l. 31. *Cod. de Episc. et Cler.* k) *Fulbertus Carnotensis* Epist. 25. c *Concil. Toletan.* XI. c 9. l) *Dionysius Halicarnassens* lib. II. ap. *Baronium* A. XXXXIIII. n 88. m) Apol. c. 39. n) *Ambrosius* lib. de Dignit. Sacerd c. 5. o) Tarasius CPtanus in decreto 1. q. 1. *ad c. Eos qui.* p) *Nicolaus de Clemangis* de Præsul. Simoniac. ap. *C. Zieglerum* de Clerico Renit. n. 94. q) Alexander III. in c. 18. *X. de Simon.* r) *Zieglerus* l. c. n. III. s) *Quenstedius* Ethic. Past. Mon. 23.

Lustbarkeiten und Ehrenstellen dienlich worden war; suchte man auch unter andern durch Freunde und Verwandten in das Lehramt zu kommen. Es waren solche Mißbräuche bey denen Vocationen und Verordnungen der Prediger eingerissen, daß man auch keinen andern befördern wollte (wie die Welt redet,) als der aus dem Geschlechte eines Predigers war, wie von denen Armeniern ausdrücklich stehet t). Bey andern sahe man sonst auf den Adel oder weltliches Vermögen, wie einer klaget, "daß man mit Gewalt in das Heiligthum einbreche, und wenn sein Klopfen an der „Thüre nicht erhöret werde, wol durch die Wand „bohre; ja man mache wol einen Aufruhr wider „Mosen, und bringe fremd Feuer in den Tempel, verunreinige also die Gefässe des Heiligthums„ u): das ist, man reisse in der Gemeine, die dem HErrn zusamt ihren Lehrern geheiliget seyn sollte, alles ein. Da suchten die Kirchendiener, so nunmehro ihr eigen Herr worden waren, ihre Anverwandten und Freunde zu diesem und jenem Dienste zu befördern, brauchten unziemliche Mittel dazu, und machten eine Gewohnheit daraus, daß sie die jüngsten Leute und Knaben alsbald zu den untersten Stuffen der Kirchendienste brachten, damit sie hernach bey der Succeßion desto gewisser wären, welches zwar ein und andermal verboten ward x), aber, wie es die folgenden Historien weisen, vergebens. Es mußte schon Basilius klagen, "daß aus äusserster Nachläßigkeit nach Freund- und Verwandschaft ohne vorhergehende Prüfung unwürdige „Personen der Gemeine vorgesetzet würden„ y). Und ein Concilium befand hernach nöthig, diese „verderbliche Gewohnheit (wie sie genennet wird,) „abzuschaffen, daß man diejenigen zu Kirchendienern erwähle, welche von den Vorfahren noch „bey ihren Lebzeiten (ohne Zweifel um ihrer Verwandtschaft willen,) vorgeschlagen worden„ z). Wie auch ein Römischer Bischof hievon klagt: „Etliche halten das Bischofamt, welches nur „den Würdigen gegeben wird, nicht vor ein göttliches Amt, sondern vor ein Erbgut, und glauben, es gehe damit wie mit zeitlichen Dingen, „daß man ein Kirchenamt als durch ein Vermächtniß und Testament hinterlassen könne. „Denn viele Priester, wenn sie bald sterben wollen, substituiren schon andere an ihre Stelle mit „Namen, also, daß keine rechtmäßige Wahl erwartet wird, sondern die Annehmung des Verstorbenen wird für die Einstimmung der Gemeinen gehalten a).

19. So wurde auch bey vorgehenden Untersuchungen befunden, daß durch solchen Vorzug der Verwandten bey Bestellung der Aemter unverständige Kinder dazu genommen wurden. Wie es abermal hiesse: "Wir vergessen der Gebote GOttes und der Concilien, und machen unmündige Kinder und Knaben zu Leviten oder „Kirchendienern, ehe sie noch zu einem rechten „Alter oder zu einer Erfahrung kommen„ b). Und dis alles nur darum, damit die verblendeten Eltern ihre Kinder ihrer Meynung nach durch eine gewisse Nahrung versorgen möchten. Dadurch denn Gottseligkeit ein Gewerbe ward, und dieses Amt zu einem Handwerk, die Predigt zu einer Kaufmannschaft, die unseligen Miethlinge aber zu Krämern öffentlich gemachet wurden. Es bliebe selten bey solchen verborgenen Künsten, sondern der Satan brachte die, so sich durch Ehr- und Geldgeiz einnehmen liessen, wol so weit, daß sie ohne Scheu mit ihren Competenten in öffentlichen Streit über dieser und jener Präbende geriethen; ja man hat wol gar Exempel, daß sie sich mit einander bis aufs Blut geschlagen, und den greulichsten Auflauf in den Städten angerichtet. Zu Rom gieng es mitten im vierten Seculo bey einer solchen Competenz so schrecklich zu, daß auch die heydnischen Kayser fast kein grausamer Blutbad über Kron und Zepter hätten anrichten können. Ein heydnischer Historicus hat diese Erzehlung dabey hinterlassen, mit welcher Christliche Scribenten übereinstimmen: "Damasus und Ursicinus waren über die massen begierig den bischöflichen Sitz an sich zu reissen. Sie stritten „mit einander auf das heftigste, und führten ihre „Parteyen gegen einander aus, dabey Mord und „Blutvergiessen vorgieng. Der Commendant „konnte den Lärm nicht stillen, und mußte sich zurück in die Vorstadt ziehen. Inzwischen behielte „Damasus die Oberhand, dabey man gewiß weiß, „daß in einer Kirche der Christen an einem Tage „137 Leute ermordet worden sind. Wie denn auch „das Volk sich langsam und sehr schwer wiederum „besänftigen ließ„ c). Es wurden auch darauf ihrer viel durch den Henker hingerichtet, die bey dem Tumult gewesen waren, massen die Tempel selbst von Blut geschwommen hatten: Die Aufwiegeler selbst aber giengen frey aus, ohne Zweifel

t) *Concil. VI. in Trullo* c. 33. u) *Ioh. Sarisberiensis* lib. VII. Policrat. c. 17. x) *Synodus Nicena* II. c. I. 4. y) Loc. cit. z) *Toletan. IIII.* c. 18. a) *Hilarius* Epist. c. 5. b) *Concil. Toletan.* IIII. c. 19. c) *Ammianus Marcellinus* lib. XXVII. Histor.

sel in honorem Ministerii, das Predigtamt bey Ehren zu erhalten, ungeacht so erschrecklich Unheil durch sie entstanden war d). Fast dergleichen trauriges Exempel gieng auch hernach vor, da zwo mächtige Parteyen von solchen Candidaten, dem Symmacho und Laurentio, gegen einander zogen, und mitten in der Stadt Rom überaus viel Leute ermordeten, also, daß auch viel Geistliche und andere vornehme Leute mit ins Spiel und umkamen e).

20. Was hier aus diesen mehr als heydnischen Herzen von Feindschaft, Mord und Neid öffentlich ausgebrochen ist, das hat sich ohne Zweifel alles bey denen andern gefunden, nur daß es um gewisser Ursachen willen nicht hat ausbrechen dürfen. Mit was vor Bereitschaft aber solche Unmenschen zu dem Hirtenamte kommen seyn mögen, ist einem jeden nur Vernünftigen leicht zu erachten. Diese Greuel giengen nun zwar sonderlich bey denen vornehmsten Bischofthümern vor, deren hohe Würde und Einkünfte gemeiniglich die Begierden und Streitigkeiten desto grösser machten. Welches fast unzählige Historien von den Bischofthümern zu Rom, Constantinopel, Alexandria und Antiochia und andern ausweisen. Bey denen geringern Aemtern gieng es gemeiniglich unter dem verkehrten Geschlechte nicht besser her, indem oftmals unter scheinbaren Ursachen die heftigsten Streitigkeiten bey Succeßionen entstunden. Bald schützte man diese und jene Secte vor, weswegen ein oder andere Person untüchtig wäre. In der That aber suchte man sie nur zurück zu stossen, und jemand anders einzuschieben. Bald wußte man einen andern Vorwand zu erdenken, steckte sich hinter die Grossen oder auch hinter das gemeine Volk, welches sich gerne zu Streit und Krieg anführen ließ, weil es von seinen Lehrern nichts bessers gelernet hatte. Von welchem allem Exempel nach der Länge beygebracht werden könnten, wofern die Sache nicht ohnedem allzu offenbar, und noch nicht in der täglichen Praxi vergessen wäre. Und nachdem den Gemeinen ihr von GOtt verliehenes Recht, Lehrer zu wählen, nach und nach benommen ward, und selbiges die Potentaten meistens in Händen hatten; hingegen sich diejenigen, welche ein Amt aus bösen Absichten verlangten, an die Mächtigen, und liessen GOtt und Gewissen oft fahren, nur damit sie zu ihrem Zweck kämen. Hiervon wäre zwar viel zu gedenken, wann es hieher eigentlich gehörte: Es ist aber aus dem obigen Bericht im 2. Buch von den Rechten der Gemeinen insgemein die alte Wahrheit unschwer von unparteyischen Gemüthern zu erkennen. Hier ist vornemlich die Rede davon, wie die Clerisey auch diesen eingerissenen Mißbrauch so gar sehr auf ihren Vortheil gezogen habe. Indessen ist aus dieser wahrhaftigen Vorstellung zu sehen, was nun von solchen unrechtmäßig beruffenen Lehrern in ihrem Amte zu hoffen gewesen sey, da ihr Eingang darzu so gar GOtt und seinem heiligen Willen gerade entgegen gewesen.

d) *Socrates* lib. IIII. c. 29. Conf. *Rufinus* lib. II. c. 10. e) *Paulus Diaconus* lib. XVII. Histor. *Onuphrius Panphinius* Epit. Pontif. in Symm.

Das 8. Capitel,

Von der verfallenen Lehrer Verachtung Gottes und seines Worts / Unwissenheit, Nachläßigkeit und Versäumung ihrer Pflichten.

Summarien.

Die Gelegenheit zu solchem Verderb der äusserliche vermeynte Wohlstand, §. 1. Verfall vom göttlichen Wort auf Menschenlehre und Traditionen; Concilia werden der Schrift gleich geachtet, 2. kam von der Clerisey her; Verachtung der Concilien wird vor Sünde in den Heiligen Geist gehalten: woher die Traditionen der Papisten entstanden 3. Schandbücher und Comödien werden der H. Schrift vorgezogen; grosse Blindheit in göttlichen Dingen. 4. Kirchendiener wurden durch Gesetze zur Lesung der Bibel gebracht; güldene Kelche, hölzerne Priester: 5. Die meisten blieben ungeübt in der Schrift; Blindheit der Clerisey nimmt immer zu. 6. Aus Begierde zu Geld und Ehre eileten sie zum Dienst; was von den Candidaten erfordert worden. 7. Ungöttliche Bestellung der Lehrämter wird immer ärger, einer stihlet dem andern das Wort; 8. erschreckliche Ignoranz, schweres Gericht über einen Prediger, der die Schrift verachtet. 9. Nebst der Unwissenheit wächst die Nachläßigkeit in Amtspflichten; Klagen darüber. 10. Gute Tage machen faule Prediger. 11. Bischöffe entziehen sich des Predigens, Obrigkeit muß die nachläßigen Prediger beschämen. 12. Untreue der falschen Hirten äussert sich an ihrer Flucht: 13. unverwindlicher Schade daher entstanden; Klagen darüber. 14. Böse Arbeiter erweisen keinen Ernst im Strafen und Ermahnen. 15. Hieronymi Klagen von denen Lastern der Prediger, Geld- und Ehrgeiz, Schmeicheley: 16. in Conversation und öffentlich die Vornehmen nach dem Tode ohne Unterscheid selig gepriesen. 17. Die weltförmigen Lehrer schweigen stille zu denen Sünden: was die Flucht des Miethlings sey? 18. Gedoppelte Strafe falscher Hirten. 19.

§. 1.

Diesem nach ist nun ferner zu zeigen übrig, wie unter dem Verfall des Christenthums die meisten Kirchenlehrer sich in allen oder den meisten Pflichten so gar übel bezeiget, daß das Andenken hievon bis auf diese Stunde in den Schriften der Alten annoch zu finden ist. Sehen wir aber genau auf den Grund und Ursprung dieses schrecklichen Verderbens, und bedenken, warum doch die meisten Hirten unter Constantino und weiterhin so gar tief von ihrer vorigen Treue und Wahrheit herunter gefallen seyn; so ist aus allen Umständen klar, daß die Gelegenheit darzu gewesen sey der äusserliche vermeynte Wohlstand, und die allzu grosse Indulgenz Constantini und anderer, als wir im vorherg henden 3. Capitel gesehen. Hierdurch lerneten Hirten und Schafe, aus angeborner Sicherheit des menschlichen Herzens, ihres Schöpfers vergessen, eben wie die Israeliter im gelobten Lande, nachdem sie dick und stark worden. Bey solcher Sicherheit fienge man an, GOtt und seinen offenbarten Willen zu verachten und hintan zu setzen, diejenigen, so ihn denen Heuchlern ankündigen mußten, zu schmähen und zu verfolgen. Und damit es gleichwol auch einen Schein hätte, als ob man an dem Worte GOttes noch feste hielte, wurden nach und nach allerhand Glaubensformuln, Menschensatzungen und Lehren erdacht, und zur Richtschnur in Lehr und Leben öffentlich vorgeleget; wie unten ausführlich soll gezeiget werden. Hier sehen wir nur, wie unter dem Schein der rechten Lehre das Wort GOttes so gar hintan gesetzet worden, daß die meisten Lehrer selbst darauf wenig oder nicht gesehen haben. Da wurde dasselbige sonderlich hiermit verdunkelt, wenn dessen in Streitsachen, Lehren, Catechisiren und andern Uebungen entweder gar nicht, oder doch sehr selten und meistens in verkehrtem ungereimten Verstand gedacht ward.

2. Solcher grosser Jammer äusserte sich allmählich, nachdem man von dem göttlichen Wort auf Menschenautorität und Lehre verfiel, wobey fast unzählige Stricke vom Satan geleget worden, den armen Menschen die helle Wahrheit des Worts zu entziehen. Augustinus klagte zu seiner Zeit, wie man so gar der heiligen Schrift die eigenen Einbildungen und Meynungen vorzöge. "Es „schmerzt mich gar zu sehr, (schreibet er,) daß viel "Dinge,

„Dinge, welche in den göttlichen Büchern sehr „heilsamlich geboten sind, so wenig geachtet wer„den, und daß hingegen von so vielen Meynungen „alles angefüllet ist: Daher auch oft diejenigen „schärfer gestraft werden, die eine geringe Sa„tzung überschreiten, (davon er einige nennet,) als „die, welche ihre Seele in Trunkenheit vergra„ben„ a). Es ist fast nicht zu zählen, wie oft die Aufsätze der Väter, oder Traditionen, Canones und Schriften der Alten neben, ja wol über die Schrift öffentlich in ganzen Conciliis und sonst sind gesetzet worden. Wie man nicht allein die gemeinen Leute auf solche Satzungen verwiesen, sondern auch denen Candidaten des Predigtamts dieselben mit Unterlassung der heil. Schrift zu lesen und durchzustudieren befohlen b). Nicht weniger wie man sie Lehrern und Zuhörern zur Regel in Lehr und Leben empfohlen gehabt, und nach derselben Aussprechen die Fehler viel schärfer, als die schwersten Sünden wider das Wort GOttes, gestraft. Ja, es haben selbst die Kayser durch Verführung ihrer vermeynten Seelsorger mit Hintansetzung der Schrift allein auf die Erfüllung solcher Satzungen gedrungen, denen die Bischöffe in ihren Versammlungen mit ihren Exempeln vorgegangen, welche sonst gewißlich nach besserem Unterricht das theure Wort GOttes viel höher als solchen menschlichen Tand würden gehalten haben. Aber aus dem Verderb des Predigtamts kam es, daß, zum Exempel, der Kayser Justinianus die vier allgemeine Concilia ausdrücklich in einem Gesetz der göttlichen Schrift gleich zu achten gebot, und wider den klaren Augenschein zum Grund setzte, "weil darinnen „stünde, was zur ewigen Seligkeit der Menschen „nöthig wäre c).

3. Daß dieses Gebot nicht von dem Kayser so wol, als aus der Lehre der damaligen Clerisey herkommen, siehet man an ihren eigenen Sätzen, wenn in eben dem Seculo in der Lateinischen Kirche Gregorius M. ausdrücklich schriebe, "er nehme diese 4 Concilia an, als wie die 4 Bücher der „Heiligen Evangelien„ d), und ein anderer dieses bey dem Bann befahl e). Wenn auch Gesetze in geistlichen Dingen etwa gegeben wurden, berufte man sich nicht mehr auf die H. Schrift, sondern auf die Lehren oder Aufsätze der Väter, denen man folgen müsse, und zwunge sie denen Gewissen durch die schärfsten Befehle auf, wie man hin und wieder siehet f). Man scheuete sich nicht öffentlich in Mandaten zu setzen, und den armen blinden Leuten weiß zu machen, daß derjenige eine Sünde in den Heil. Geist begienge, welcher die Canones oder Schlüsse der Concilien und Bischöffe verachtete g): Das billig bey Verständigen eine schreckliche Verwegenheit hiesse, wodurch nicht allein die Kraft und Autorität GOttes und seines Worts nach allem Vermögen niedergeschlagen, sondern auch das menschliche Ansehen und Dichten auf den Thron gesetzet, und die Gewissen auf das härteste gefangen genommen wurden h). Zum wenigsten, wenn man noch bescheiden seyn wollte, legte man sie den Leuten vor, als GOttes Stimmen und Worte i). Aus welchem Grund nach und nach die Traditionen der Papisten entstanden sind, die zu allen Mißbräuchen Gelegenheit und Freyheit gegeben haben. In denen Glaubensbekenntnissen und Lehrsätzen vergaß man meistens der heiligen Schrift, und gründete sich auf die Einstimmung der Kirchen; wie wir schon an Epiphanio sehen, der daher so viel Ketzer erzehlet hat, weil er stets der Kirchen, (d. i. der Clerisey und ihrer Symbolen,) nicht aber der Bibel gedenket k). Und damit solche Satzungen und symbolische Bücher desto mehr Ansehen bey den Leuten hätten, so gab man vor, sie wären eben so richtig und gegründet, daß sich jedermann darauf verlassen könne; ja, sie wären von dem Heil. Geist ganz eingegeben, wie man fast unzähligmal in solchen Schriften findet. Also nahm die Verschmähung des göttlichen Namens und Willens unter den verderbten Lehrern, und dahero unter den Christen überhand, und vermehrte in ihnen die Verstockung und den Unglauben, nachdem sie also GOtt verliessen, und deswegen von ihm wieder verlassen wurden.

4. Bey dieser Art der Verachtung göttliches Worts, liessen es die Verführer des Volks nicht bewenden, daß sie demselben scheinbare Sätze und Meynungen an die Seite gesetzet hätten: son-

a) Epist. 119. ad Ianuar. b) *Iustiniani Nouella* VI. c. 1. et in *Basilicis* l. V. lit. 3. c. 2. tum ap. *Photium* Nomo-Can. tit. I. c. 2. atque ibi in Scholiis *Balsamon. Codex. Canon. Eccles. Afric.* c. 19. et ibi *Balsamon. Concil. Tolctan. IV. c.* 24. c) *Nouella* CXXXI. et *l.* 3. *ac* 4. *C. de Summ. Trinit.* d) Epist. 24. præfixa editionibus Canonum vetustioribus. e) Theodosius Abbas ap. *Osiandrum* Cent. VI. lib. I. c. 13. f) *Iustinianus Nouella* XLII. g) *Damasus* P. R. in Decretis c. 4. h) *Osiander* Cent. IV. lib. III. c. 40. i) *Anastasius Sinaita* de S. III. Quadrag. ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Græc. Eccl. p. 425. k) Vid. eius λόγ⊙ ἀγκοράτ. n. 63. p. 66. Epist. ad Presbyt. et alibi.

sondern sie zogen ihm auch wol die greulichsten Schandbücher, heydnischen Comödien und andere Schriften vor. Man sollte es aber fast nicht glauben, wann nicht die klaren Worte der annoch redlichen Lehrer davon zeugten. Am Ende des vierten Seculi war diese Gewohnheit schon so bekannt, daß Hieronymus nicht allein sehr nebenst andern wider die Hochachtung der heydnischen Bücher eifern mußte, sondern auch (weil die Vernunft immer weiter in Unglauben und andere grosse Schande und Laster verfällt,) ausdrücklich klagte: "Wir sehen nun die Priester GOttes, wie „sie die Evangelia und Propheten liegen lassen, „und davor Comödien lesen, die schändlichen Lie„beslieder aus den Hirtengedichten singen, und „den Virgilium immer in Händen haben, und nur „zur Lust dasjenige brauchen, und sich damit ver„sündigen, was die Knaben aus Noth lernen müs„sen„ l). Von diesen Dingen aber soll bald bey den Concillen mehr folgen. Es folgte aber aus dieser Verschmähung des göttlichen Worts weiter unmittelbar eine grosse Unwissenheit und Blindheit in göttlichen Dingen, indem entweder Zeit und Fleiß auf gar nichts oder auf sündliche und unrechte Dinge gewendet wurden. Es ist merklich, daß schon unter Constantio M. eine solche augenscheinliche Unwissenheit in der gründlichen Theologie gewesen, nachdem die Prediger anfiengen bey nachlassender Verfolgung die Bibel aus der Hand zu legen, und hingegen die Rechnungen ihrer Einkünfte, oder böse wohllüstige Schriften durchblätterten, oder auch, welche ja noch etwas thun wollten, die Streitschriften, Canones und Aufsätze m). Dahero war bey der grossen Versammlung auf dem Concilio zu Nicea unter 318 Bischöffen gleichwol nicht ein einiger, der den Arianern und ihren Einwürfen hätte können gewachsen seyn; so gar, daß auch ein gemeiner Diaconus, wie Athanasius damals noch war, allein aufstehen und antworten konnte n). Woraus zu sehen ist, wie schlecht es schon damals um die Gelehrsamkeit der Lehrer mag bestellt gewesen seyn, da hingegen die Ketzer so geübte und gelehrte Leute zu ihrer Vertheidigung hatten und brauchten.

5. So grob als nun die Ignoranz unter denen fürnehmsten Kirchendienern unter Constantino und ferner war, so war sie unter den geringern noch viel merklicher, je mehr das Unwesen mit der Zeit sich häufete. Der Klagen hiervon sind mehr als zu viel, und der Merkmahle und Proben in den Historien noch mehr. Man suchte endlich gar durch ernste Gesetze die Kirchendiener zur Lesung der Bibel zu bringen, welche doch aus ungezwungenem und freywilligem Herzen von gemeinen Christen, geschweige von Lehrern geschehen sollte o). Dabey denn aus der Erfahrung bekennet wurde, "wie die Unwissenheit eine Mutter aller „Irrthümer wäre, und daher von den Priestern „GOttes fürnemlich zu meiden„ p). Ja, es ward ausdrücklich diese Bekenntniß öffentlich gethan: "Wir sind bishero durch den Verderb der „vergangenen Zeiten ganz unbeständig gewesen, „weil die vielen Jahre nicht sowol die Sünden „vermehret haben, als die Unwissenheit als eine „Mutter aller Irrthümer denen Müßigen zuge„zogen. Denn wir sehen, wie die babylonische Ver„wirrung die geistlichen Versammlungen verhin„derte, und die Priester des HErrn durch leicht„fertiges Leben bestrickte. Es folgten auch die „Anlockungen der Huren auf dem rosinfarben „Thiere, weil keine Kirchenzucht mehr da war, „und niemand die Irrenden zurück ruffete, indem „das Wort GOttes verachtet war. Und da also „die Bischöffe nicht in Einigkeit Verordnung „macheten, nahm die Gottlosigkeit täglich zu„ q). Weswegen denn jener Bischof auf einem öffentlichen Concilio auch daher mit Recht sagen mußte: „Da die Kirche mit hölzernen Kelchen zufrieden „war, hatte sie güldene Priester: Nun sie aber „güldene Kelche hat, sind die Priester hölzern„ (ungeschickt und unnütze) r). Sonderlich ward unter dem angehenden und wachsenden Pabstthum viel hiervon geklaget. Nur eines zu gedenken, so schriebe einer dieses: "Die Geistlichen wissen zu „unsern Zeiten das Gesez nicht, lernens auch nicht, „sondern vielmehr andere Thorheiten, legen sich „aufs Faullenzen, Fressen und Saufen, und su„chen irdische Dinge„ s). Und nicht weniger in der Griechischen Kirche, wenn ein Kayser selbst in einem Mandat setzte: "Ob gleich etliche noch ein from„mes Leben führeten, wie denn alle Christen die Ge„bote Gottes halten sollen, noch vielmehr aber die „Kirchendiener; so fehlet doch den meisten das „Wort der Lehre, und weiß ich nicht, ob nicht un„ter den Lehrern sehr viele also erfunden werden„ t).

6. In

l) *Hieronymus* Epist. ad Damasum. m) *Sozomenus* lib. I. c. 16. Conf *Baronius* A. CCCXXV. n. 50. n) *Hieronymus* Comm. in Hagg. II. o) *Concil. Toletan.* IV. c. 24. p) Ibidem. q) *Concil. Toletan. XI.* init. r) Bonifacius Moguntinus in *Concil. Triburiensi.* c. 18. s) *Hugo de S. Victore* ap. Auctorem *Catalogi Test. Verit.* p. 311. t) *Alexius Comnenus* in Nouella n. 9. ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Eccl. Gr. pag. 184.

6. Insonderheit konnte es bey so grosser Verachtung der göttlichen Schrift nicht anders seyn, als daß die meisten darinnen ganz ungeübet blieben. Wie schon Hieronymus meldet, und dabey in Ansehung des grossen Verderbens diese Warnung setzet: "Die Unwissenden, welche zum Lehramt erwählet werden, sollten doch zum wenigsten alsdenn das Gesetz GOttes lernen, nachdem sie ordiniret sind, damit sie auch lehren können, was sie gelernet haben. Sie sollten ja vielmehr ihre Erkenntniß als ihr Geld und Gut vermehren, auch sich nicht schämen von den Layen zu lernen, die da verstehen, was zum Predigtamt gehöret. Sie sollten vielmehr Tag und Nacht in der Handlung der Schrift, als in der Rechnung und Haushaltung zubringen,, t). Und hier wollte man abermal durch Zwang eine Aenderung treffen, so gar, daß auch die weltliche Obrigkeit die Prediger ihrer Pflicht durch Gesetze erinnern mußte, da sie doch von Rechts wegen von den Predigern, welche Seelsorger heissen wollten, hätten erinnert sollen werden. Wie haben aber die armen Schafe an der süssen Weide des göttlichen Worts ein Vergnügen oder Verlangen haben können, da ihre Hirten selber dieselbe verlassen und versäumet haben? Von solchen hieß es recht, nach der Klage und dem Urtheil des Kayfers Gratiani im 4. Seculo: "Diejenigen Lehrer, welche die Heiligkeit des Gesetzes entweder durch ihre Unwissenheit verwirren oder durch Nachläßigkeit verlehren, begehen die greulichste That,, x). Wobey ein gelehrter Ausleger diese Ursache setzet: "Damit nicht weiter geschehen möchte, was bereits mit höchstem Schaden der Gemeinen geschehen war, daß man entweder unwissende Aufseher ihnen vorsetzte, oder wenn sie nun eingesetzet waren, daß sie selbst die Lehre des Volks und die Bewahrung des Glaubens versäumten, an ihr Amt gar nicht dachten, und alles versäumten. Welche beyde Verderben der Kirche damals sonderlich herrscheten, wie Basilius oft klaget,, y). Es nahm aber diese Blindheit der Clerisey immer weiter zu, wie es diejenigen wohl erfuhren, welche noch auf den Verderb derselben acht hatten, und ihre Gewissen etwa bey ihrer Aufsicht noch zu bewahren suchten. Darum hiesse es bey ihnen: "Oft scheuen sich diejenigen nicht vor Seelenärzte auszugeben, welche doch keine geistliche Erkenntniß haben; da doch ein jeder sich schämet einen leiblichen Arzt zu nennen, der die Kraft der Arzeney nicht weiß,, z). Und gleichwol waren viele so unverschämt, daß sie wol solche ihre Unwissenheit noch zu einem Deckmantel aller ihrer Laster und Verbrechen vorschützen wollten. Wie wir sehen aus den Klagen: "Man kann die Entschuldigung nicht gelten lassen, die eine Unwissenheit vorschützt a). Ja, dieselbe ist bey den Vorstehern weder einer Entschuldigung noch Vergebung werth b).

7. Die Begierde zu weltlichen Ehren und Reichthum machte die meisten eher zu Kirchendiensten eilend, als sie im geringsten dazu geschickt waren. Wie schon im 4. Seculo abermal die Klage gieng: "Da sonst keiner ein Arzt oder Mahler geheissen wird, wenn er nicht die Natur der Krankheiten zuvor erforschet hat, oder viel Farben gemenget und allerhand Bilder mit dem Pinsel vorgestellet; so kann man hingegen einen Aufseher gar leicht finden, der aber nicht wohl zubereitet, sondern ganz frisch, und gleichsam zugleich geboren und befördert ist, wie die Poeten von den Riesen gedichtet haben. Wir machen in einem Tag alsbald Heilige, und gebieten ihnen gleichsam, daß sie weise und gelehrt seyn sollen, die doch gar nichts gelernet, und nichts als den Willen zum Amt mitgebracht haben c). Sie reden von dem, was sie nicht wissen, sie lehren, was sie nicht gelernet haben, sie wollen Meister seyn, da sie nicht einmal noch Schüler gewesen sind,, d). Dahero weil die Vorsteher selber nichts mehr von dem göttlichen Willen verstunden, nahmen sie an, wen sie nur wollten, und da sie nicht fähig waren, jemand zu prüfen, mußten sie wol mit den Unerfahrensten zufrieden seyn. Daher sie auch endlich von den Candidaten nichts mehr forderten, als daß sie lesen, schreiben und singen konnten, und etwa die Kirchensatzungen oder Ordnung ein wenig inne hatten, damit sie den äusserlichen Gottesdienst versehen konnten. An die lebendige gründliche Erkenntniß GOttes und göttlicher Dinge, und Uebung der Heil. Schrift, ward gar nicht mehr gedacht, viel weniger an Erlernung nützlicher Sprachen und anderer Sachen. Dabey denn leicht zu erachten steht, wie jämmerlich es um das arme Volk mag bestellt

t) Comm. in Hagg. 2. x) Leg. 25. *Cod. Theod.* de Episc. et Cleric. y) Epist. 16. 69. 185. 262. Vid. *Isac. Gothofredus* Not. ad h. l. p. 58. z) *Gregorius M.* P. I. Pastor. c. 1. a) *Leo M.* Epist. 4. ad Episc. Sicil. b) Id. Epist. 22. ad CPtanos. c) *Gregorius Nazianzenus* Orat. de Basil. d) *Hieronymus* Comm. in Mich. V.

gewesen seyn; nemlich, wie es ein Papistischer Scribente selbst ausdrückt: "Unter so unwissenden und tummen Prälaten ists kein Wunder, „daß eine grosse Blindheit das Volk überfallen „hat: Die ganze Religion war in lauter Aberglauben verwandelt„ e). Denn wenn es schon im Anfang des vermeynten Wohlstandes der Kirchen also zugieng, wie es einer damals beschriebe, was mag nicht hernach erst worden seyn? Nun klagte man aber also in dem 4. Jahrhundert: "Sie lehren fast eher, als sie aus den Kinderjahren kommen sind, ehe sie noch die Heil. „Bücher dem Namen nach kennen, ehe sie die „Zeichen und Buchstaben im N. Testament wissen. Ich will nicht sagen, ehe sie das unreine „sündliche Leben verlassen und die Greuel abgethan haben, die ihnen die Sünde angehänget „hat. Wenn sie zwey oder drey gute Wörter „auswendig gelernet haben, und zwar nicht einmal durch Lesen, sondern blos von Hörensagen, „oder ein wenig den Psalter können, und dabey „den Mantel wohl in die Falten zu legen wissen, „so springen sie alsbald zum Pult und Predigtstuhl hervor f).

8. Welche ungöttliche Bestellung und Einnehmung der Lehrämter weiterhin immer ärger ward und nicht konnte gebessert werden; also, daß man durch alle Secula unzählig viel Spuren davon findet. Von dem jetzigen schreibet unter andern ein bekannter Theologus, "daß auch Schüler in der Theologie, die kaum den Catechismum „recht gelernet oder die Theologie zu hören angefangen haben, alsbald predigen und wol gar eine Pfarre verlangen: welche gottlose Gewohnheit auch in die Schulen eingerissen sey„ g). Und ein anderer erfahrner Mann: "Ich wundere mich sehr, daß man täglich solche Leute unter „den Doctoribus der H. Schrift findet, die verkehrter Weise gelehrt sind, und vor ein grosses „Geld nichts gelernet haben, von einer groben „Unwissenheit und gar keinem Verstand; gleichwol aber so stolz und hochmüthig, daß sie bey ihrem Namen eine falsche Einbildung hegen„ h). Wir haben oben im 2. Buch bey den Predigten viel hiervon vernommen, sonderlich wie solche unschlachtige verkehrte Leute so gar nichts rechts lehren können. Einer stahl dem andern das Wort, wie im A. T. die falschen Propheten denen wahrhaften thaten, daß sie auswendig lerneten und nachschwätzten, was sie von andern gehöret oder gelesen hatten. Wer noch wollte erfahren, fleissig und in der Lehre gegründet heissen, der sahe, wie er hinter guter Leute Schriften kam, und sagte sie also dem Volk wiederum her ohne lebendige Erfahrung und ohne Glauben, wie ers in sein Gehirn gefasset und auswendig gelernet hatte. Denn man lieset, wie die, so noch im Wort geübet gewesen, denen andern haben müssen Predigten aufsetzen und ausarbeiten, welche die andern dem Volk hergesaget haben, wie man beym Salviano anmerket i). Nicht anders, als wie noch aus diesem und jenem Theologo practico oder am meisten aus Postillen etwas auswendig gelernet und also auf den Kanzeln recitiret wird, ungeacht es weder Lehrer noch Zuhörer verstehen oder zu Nutz anwenden können. Zu geschweigen, was vor Verfälschungen und Verkehrungen des göttlichen Worts und der lauteren Wahrheit, wie auch andere greuliche Irrthümer, Mißbräuche und Verführungen des Volks dabey vorzugehen pflegten, welches wegen seiner Menge unmöglich nach der Länge kann ausgeführet werden.

9. Da auch gleich sonsten der natürliche Mensch auf das, was von der Vernunft herkommt, noch eher acht hat; so verfielen die meisten Lehrer so gar von aller Wissenschaft in die äusserste Ignorantz, daß sie auch die Kirchenordnungen und Canones der Concilien nicht mehr wußten. Wiewol es auch die Obersten in der Clerisey aus einer boshaftigen List dahin brachten, daß keiner leichtlich zu einem Dienst unter ihnen angenommen ward, der etwas von solchen oder andern Sachen verstund, und mehr als das Evangelium und die Episteln lesen konnte. Drum hiesse es bey denen, die solches noch anmerken konnten: "Die Schlüsse der Väter und „ihre Regeln sind durch Nachläßigkeit so verachtet gewesen und fast ganz und gar nicht mehr „bekannt, also daß man sie nun erneuern und „bestätigen muß„ k). Von der Unwissenheit in weltlicher Eruditon, in Sprachen und Künsten will ich nicht sagen: Denn diese ist ohnedem in ganzen Büchern längst beschrieben, und nicht so verderblich als die Blindheit in göttlichen Dingen gewesen l). Denn von dieser trafs ein, was einer aus solcher Erfahrung klagt:

e) *Mezeraus* Tom. I. Histor. Gallic. ap. *Spanhemium* Introd. H. E. Sec. VIII. n. 3. f) *Gregor. Nazianzen.* Apol. I. g) *Calenius* Pædia Theol. Artic. II. de Meth. Stud. c. VI. can. I. h) *Zieglerus* Cap. XIII. de Diacon. n. 76. i) *Steph. Baluzius* Not. in Saluian. ad verba *Gennadii* c. 67. Scr. Eccl. *Scripsit hom lias Episcopis factas multas.* k) *Alexius Commenus* in Nouella l. c. l) Vid. vel *Catal. Test. Verit.* passim. *Montaeutius*

klagt: "Wenn ein Prediger einmal anfängt die „heilige Schrift zu verachten, so wird er niemals „wieder darinnen erwecket, daß er sie annehme. „Wer hat wol gesehen, daß ein Prediger bald be„kehret worden ist? Und wenn er, drüber ergrif„fen, dennoch sich demüthiget, so ists ihm nicht „deswegen leid, weil er gesündiget hat, sondern „er schämet sich nur, weil er um seine Ehre kommt. „Niemand aber denke, daß der HErr so ungü„tig ist, und den Lehrern die Busse versagt, wenn „er spricht: Wenn das Salz tumm wird, wo„mit will man salzen? Sondern er bedenke, daß „es wie natürlich sey, weil niemand ist der den„jenigen lehren sollte, wenn er irrete, welcher an„dere Irrende lehrete„ m). Und bey dieser Beschaffenheit mußte wol alles zu scheitern gehen, „da die Unwissenheit des bösen Führers alles ver„derbte„, wie davon geredet ward n). Also daß richtig eintraf, was der HErr JEsus sagte: Wenn ein Blinder den andern führt, so fallen sie beyde in die Grube. Welche Worte ein solcher blinder Bischof bey seiner Ordination am ersten in Aufschlagung der Bibel fand zu einem traurigen Zeichen seiner Untüchtigkeit o). Von welchen Leuten man wol mit jenem eifrigen Mann ausruffen möchte: "O eine er„bärmliche Unwissenheit des Lehrers! O eine seli„ge Erkenntniß des Zuhörers! die Lehrenden ver„stehen nichts, und die, so sie lehren sollen, wis„sens schon. Sie sind gelehrter denn alle ihre „Lehrer p).

10. Wo kein erleuchteter Verstand das Regiment in einem Menschen führet, da muß nicht allein der Wille und alle Neigungen verkehrt und böse, sondern auch alles Thun und Lassen schädlich seyn. Erkennet der Mensch das Gute nicht, so nimmt ers auch nicht davor an, bemühet sich nicht darnach, viel weniger suchet oder weiß ers andern wiederum zu zeigen oder mitzutheilen. Und dieses siehet man an den verkehrten Lehrern zu allen Zeiten, und auch unter dem angehenden Verfall des wahren Christenthums. Da dieselben anfiengen arm, blind und blos zu werden, gieng auch zugleich die erschreckliche Nachläßigkeit in ihren Amtspflichten an, und wuchs mit der Unwissenheit zugleich aus einer Wurzel, welche war die fleischliche Sicherheit und Verachtung GOttes und seiner Worte. Hieher gehörte nun wiederum die grosse Unordnung, πολυπραγμοσύνη und Beschäftigung in weltlichen unnützen Dingen, Verderbung der Zeit mit nichtigen oder auch wol schädlichen Verrichtungen, ingleichen die übermachten Streitigkeiten, und deswegen vorgenommene Disputationes, Versammlungen, Schriften, Reisen und dergleichen: welches schon unter Constantino völlig angieng, und anderswo vorkommen wird. Insgemein ward von einem Concilio abermal bekannt: "Es hat keine Sache die „Zucht der Gottseligkeit von der Gemeine weggebracht, als eben die Nachläßigkeit der Geistli„chen, die die Regeln verachtet und keine Mühe „angewandt haben, das Leben der Gemeinen zu „bessern„ q). Und bey einem bekannten Lehrer stehet: "Wir sind auf lauter äusserliche Geschäfte verfallen: ein anders ists, was wir von den „Ehrenstellen annehmen, ein anders zeugen wir „in den Amtsverrichtungen. Wir verlassen das „Predigtamt, und, wie ich sehe, so nennt man „uns nur zur Strafe Bischöffe, weil wir nur „den Ehrentitel, nicht aber die Kraft und That „haben„ r). Wie auch noch bey einem andern: „O wehe uns, die wir die Last dieses Amts auf „uns genommen haben, wenn wir unterlassen „die Wahrheit unsers Heilandes JEsu CHristi „zu verkündigen, welche die Apostel geprediget „haben! Wehe uns, wenn wir die Wahrheit „mit Stillschweigen unterdrucken, da wir unser „Pfund den Wechslern geben, das ist, das „Volk lehren sollten! Was wollen wir an dem „Gerichte CHristi selber sagen, wenn wir uns „schämen, die Wahrheit seiner Worte zu verkündigen? Wie wird es uns gehen, wenn der ge„rechte Richter JEsus CHristus, unser GOTT, „genaue Rechnung fordern wird von denen uns „anvertraueten Seelen und dem empfangenen „Amt„ u. s. w. s)? So erinnerten bisweilen etliche wenige noch sich und andere der grossen Verantwortung, welche die meisten auf ihre Seele luden. Denn auch schon im 4. Seculo sie die vornehmsten Stücke des Christenthums ganz kaltsinnig, schlecht und obenhin vortrugen, wenn sie ja noch lehrten, und von der lauteren Wahrheit immer weiter abfielen, hingegen auf Menschensatzungen und eitelen Gottesdienst geriethen t).

tius P. II Orig. Eccl. ad A. C. V. a Bapt. n. 183. *Parkerus* Antiquit. Britann. in Vita Vssordi. *Hottingerus* Hist. Eccl. Cap. V. p. 117. 144. 209. 290. 308. etc. *Boeclerus* de Fatis Liter. *Aferbessius* lib II. Polyhyst. c. 2. *C. S. Curio* lib. de Schol. p. 1. *I. Thomasius* Præfat. 82. de Inept. Barb. Scholast. et alii. m) *Chrysostomus* Op. Imp. ad Matth. c. 21. n) *Gregorius Nazianzenus* Oblurg. ad Cler. o) *Cyrillus* Hist. Conc. Florent. Sect. XII. c. 4. p) *Hilarius* in Ps. 118. q) *Concil. Toletan. IV.* c. 3. r) *Gregorius M.* hom. 17. in Euang. s) *Symmachus* P. R. in Synodo Romana VI. t) *Osiander* præf. ad Cent. IV. Hist. Eccl.

11. Die guten Tage bey der so gerühmten Glückseligkeit der Kirchen machten eben die Prediger träge und faul, weil sie bey ihrem wohllüstigen und fleischlichen Leben nichts anders als Ruhe und Müßiggang suchten, wovon ein Römischer Bischof noch im 6. Seculo also klagte: „Siehe, die ganze Welt ist nun voll Priester, und „dennoch findet sich in der Ernte GOttes selten „ein Arbeiter, weil man zwar das Amt wol annimmt, aber das Werk des Amts nicht erfüllt. „Aber was machet man also, da man die Besoldung nimmt, und gleichwol kein Arbeiter ist? „Denn man geneust zwar die Einkünfte der Kirchen in der täglichen Besoldung, aber man arbeitet nicht im Wort und in der Lehre zu Nutz „der ewigen Gemeine. Bedenket doch, wie verdammlich es sey, ohne Arbeit doch den Lohn nehmen! Siehe, wir leben von der zusammen gelegten Gabe der Glaubigen, aber arbeiten wir „auch für ihre Seelen„ u)? Hatten die ersten Lehrer mit ihren Händen gearbeitet und dennoch die Gemeinen GOttes versorget; so thaten diese keines von beyden, und prasseten nicht allein von den Almosen der andern, sondern thaten auch davor wenig oder nichts in ihrer Pflicht. Die, welche noch viel zu thun meynten, redeten etwa ein oder abermal zu dem Volk, oder, wie man jetzo redet, hielten die Woche etwa eine oder zwo Predigten, damit war ihr Amt, ihrer Meynung nach, wohl versorget: ungeacht sie in Unterweisung der Jugend durch Catechisiren, in Untersuchung des Lebens ihrer Zuhörer, in Privaterinnerungen und aller möglichsten Wachsamkeit über die anvertrauten Seelen nichts beobachtet hatten. Zu Chrysostomi Zeiten war das Volk durch der Lehrer Nachläßigkeit so roh und unwissend, daß auch einst zur Pestzeit viel tausend in einer Nacht getaufet wurden, ungeacht kein einiger davon in dem Christenthum unterrichtet war. Ja, da ein einziger Diaconus, vielleicht aus grosser Erbarmung über den schrecklichen Jammer, anfieng, die Leute zuvor im Catechismo zu unterweisen, verdiente er noch Zorn und Feindschaft bey der andern Clerisey damit, entweder, weil sie dis alles vor unnöthig und das Opus operatum vor zulänglich achteten, oder weil sie es vor einen Schimpf hielten, daß es dieser junge und geringe Mensch besser machen wollte, als das ganze Ministerium x).

12. Es ist schon oben im 2. Buch von dem Predigen gezeiget worden, wie die Bischöffe sich nach und nach des Predigens ganz entzogen und begeben haben, nachdem sie zuvor auch die andern Verrichtungen, welche die Apostel und ihre Jünger getrieben, abgeschaffet hatten. Also, daß nun gar nichts mehr übrig war, welches sie an ihrer Faulheit, Wohllüsten und anderer fleischlichen Sünde hätte hindern können. Dahero schon in dem Concilio zu Sardis geklaget ward: "Es „sind etliche von den Bischöffen, welche nicht an „ihrem gehörigen Ort leben, sondern da, wo sie „ihre Güter haben, oder ihre Freunde y). Was „würden diese (setzet einer hinzu) gesaget haben, „wenn sie hätten die Bischöffe gesehen, wie sie „ganz in irdische Dinge verwickelt sind, und in „der Gemeine nicht lehren, noch das Leben ihrer „Untergebenen bessern„ z)? Von welcher grossen Trägheit und Versäumniß des Amts wir schon viel insgemein gehöret haben. Die Obrigkeit selbst mußte oft die nachläßigen Prediger beschämen, wenn sie in öffentlichen Befehlen erinnerte: "Es sollte nicht etwa nur einmal eine Er„mahnung geschehen, daß man so etwas herschrye „(ἐπιφωνητικὴ ὁμιλία), sondern öfters, und zu„gleich sollte ein jedes gefraget werden, was es „nach der Ermahnung vor Nutzen empfangen „habe„ a). Zu welcher Verordnung ein alter Scribente diese Anmerkung macht: "Merke die„sen Befehl, und lasse dichs jammern, daß er nicht „in acht genommen wird. Denn ich halte da„vor, daß die meisten Bischöffe nicht einmal wis„sen, was lehren sey„ b). Und dieses beklagte einer hernach vor dem Pabst selbst unter andern mit folgenden Worten: "Die Prediger sinds, „die das ganze Land verwüsten, die Heerde des „HErrn zerstreuen, den Weinberg des HErrn „verwüsten, und allen Greuel über den Erdboden „ausschütten. Und darüber wundere sich nie„mand: Denn sie verkündigen CHristi Evange„lium nicht mit dem Wort des Mundes, das aus „dem Leben des Herzens käme, nemlich aus Ei„fer für die Seelen, daß sie das Exempel der „Gottseligkeit vermehren, stärken und vollenden „sollten, welche dem Leben JEsu CHristi ähnlich „wäre. Und dahero sind sie nach dem Gesetz und „Zeugniß in sich selbst todt, und Mörder und „Todtschläger der ihnen anvertrauten Seelen.

„Ja,

u) *Gregorius M.* hom. 17. in Euangel. laudatus et hoc nomine in *Catal. Test. Verit.* p. 93. x) *Chrysostomus* hom. 46. in Act. Apost. Add. *Augustini* querelam c. 1. de Fid. et oper. v) *Concil. Sardicens.* c. 15 z) *Osiander* ad h. l. lib. III. Cent. IV. c. 2. a) *Alexius Comnenus* Nouell. cit. c. 14. b) Scholium MStum ap. *Beveregium* Not. ad c. 17. Concil. in Trull. et *Cotelerium* Not. ad Tom. II. Mon. Eccl. Græc. p. 598.

„Ja, weil das vornehmste Werk Christi, deswe„gen er in die Welt kommen, die Erweckung „der Seelen ist, und hingegen des Satans eige„nes Werk, welches er als ein Mörder von An„fang sucht, ist die Ermordung der Seelen; so „sind die Hirten die Antichristi und der Satan „selbst, der sich in einen Engel des Lichts verstel„let, Diebe und Mörder, Schlächter der Schafe „und Verwüster, die das Bethaus zu einer „Mördergrube machen, welche unter dem Na„men Christi einher gehen und doch das Wort „GOttes nicht verkündigen, wenn sie auch „gleich sonst keine andere Bosheit darneben be„giengen c).

13. Noch vielmehr äusserte sich solche Untreue der falschen Hirten, wenn es unsicher war, und sie sich auch nur des geringsten Verlusts von Gütern, Ehre und Bequemlichkeit dieses Lebens besorgten. Da flohen die Miethlinge und achteten der Schafe nicht, sie mochten gleich in äusserster Gefahr ihrer Seelen schweben. Tertullianus schriebe schon zu seiner Zeit von denen, die es nicht rechtschaffen mit dem HErrn meynten, und schon durch wenig gute Tage waren verführet worden, wie wir aus seiner Historie wissen: „Es wird noch dahin kommen, daß sie auch die „Marter werden auszuschlagen suchen. Ich ken„ne ihre Hirten wohl, wie sie im Frieden Löwen, „im Streit aber Hirsche (d. i. flüchtig) seyn d). „Wenn aber nun die Anführer selbst, d. i. die „Diener, Bischöffe und Aeltesten davon fliehen, „wie kann denn ein anderer Christe verstehen, auf „was Weise gesaget sey: Fliehet von einer Stadt „in die andere. Wenn nun die Heerführer sel„ber fliehen, welcher unter den andern wird sie zu „stehen ermahnen? Gewiß, ein guter Hirte lässet „sein Leben vor die Heerde, wie Moses. (2. B. „Mos. 32.) Christus aber bestätiget sein Gleich„niß, und spricht, ein böser Hirte fliehet, wenn er „den Wolf siehet kommen: ein solcher Hirte „wird verworfen werden„ u. s. f. e). Daß dieser gute Mann nicht aus Affecten, sondern nach der Wahrheit geschrieben habe, hat sich nicht allein zu seiner Zeit, sondern auch hernach an den fleischlich gesinnten Lehrern mehr als zu sehr ausgewiesen. Eusebius, der sonsten wenig von dergleichen Begebenheiten meldet, kann doch nicht leugnen, "daß nach eingerissener Sicherheit die „Hirten in der Verfolgung sich theils schändlich „versteckt, theils und zwar unzählig viele Chri„stum verleugnet haben„, und zwar wäre dieses von den vornehmsten Lehrern geschehen, aus Verführung der guten und ruhigen Tage, welche sie bisher gehabt. Woraus denn leichtlich zu schliessen ist, daß solche Miethlinge viel weniger die Seelen ihrer Zuhörer werden geachtet haben, da sie ihre eigene durch so liederliche Verleugnung verscherzet f):

14. Was aber aus solchem Verhalten vor unverwindlicher Schaden entstanden, weiset die ganze Historie selbiger Zeiten durchgängig, und lässet sich mit Worten nicht beschreiben. Wir haben oben im 2. Buch bereits viel hiervon gesehen, und können aus diesem ganzen 8. Buch die unseligen Früchte davon wahrnehmen. Nur eine einzige Klage davon zu gedenken, so schreibet ein Christlicher Kayser davon also: "Die Ur„sach dieses grossen Uebels (des verderbten Chri„stenthums) ist keine andere, als die langwierige „Faulheit und Nachlässigkeit des geistlichen Or„dens, welcher immer mehr verdirbet, und vor„längst seinen Anfang genommen hat, auch bis „hieher fortgegangen. Dieses hat verursachet, „daß nun dieses Uebel fast zu einem Gesetze wor„den ist. Es ist aber kein Schade an dem Leibe „oder Geld, sondern an den Seelen, der endlich „auf ein Verderben der Christen hinaus lauft. „Wie werden wir uns aber am Tage des Gerich„tes vor GOtt dem Schöpfer entschuldigen kön„nen, wenn wir als Obrigkeit und Lehrer dieje„nigen, die wir regieren sollen, dem Satan über„geben, blos den Menschen zu Gefallen und um „zeitlicher Vergnügung willen„ g)? Und weiter unten: "Die Untersuchung der wahren Lehre „ist ganz verschwunden, man hat auch kein „Verlangen mehr sie zu fassen, sondern sie ge„hen alle wie im Finstern. Dabey ist nun „jedermann in Gefahr, es seyn Lehrer oder Zu„hörer, und werden alle in dunkele und unermeß„liche Verwirrung gestürzet. Die Ermahnung „Christi und unsers GOttes zu seinem Vater blei„bet unfruchtbar. Denn wie sollen die Seelen „durch das Wort der Apostel an ihn glauben, „welche ohne Unterricht in dem Geheimniß der „Gottseligkeit bleiben? Denn die wahre Lehre „wird jetzund wie das Pfund (Matth. 25, 18.) „versteckt, und da es verborgen ist, nicht gesu„chet,

c) *Rupertus Tyrcensis* in Catal. Test. Verit. p. 584. d) Lib. de Coron. Milit. c. 1. e) Lib. de Fuga in Persec. c. 11. f) *Eusebius* lib. VIII. H. E. c. 2. et 3. g) Alexius Comnenus l. c. n. 3.

„chet, sondern nur vor ein Nebenwerk gehalten„ u. s. f. h). Und daß ich nur noch einen herzu setze, der von der Lateinischen Kirche ein gleiches bezeuget, so klagt er, "dieses sey noch das aller„größte Elend gewesen, daß bey den übermach„ten Sünden des Volks niemals oder sehr sel„ten einer gewesen sey, der die Laster gestrafet „hätte. Dahero auch das Wort der Propheten „erfüllet worden: Der Priester wird seyn wie das „Volk i).

15. Ueberdis entstunde nun aus solchen untreuen Herzen der bösen Arbeiter, daß sie nicht allein die heilsame Lehre bey dem Volke nicht trieben, sondern auch keinen Ernst und Eifer im Strafen und Ermahnen erwiesen. Denn weil einmal ihr Absehen auf Menschentage gerichtet war, und sie aus Verblendung des Satans lieber ihre und die anvertrauten Seelen, als zeitliche Ehre, Güter und Bequemlichkeit fahren liessen; so hielte ihnen freylich dieses alles gleichsam den Mund zu, daß sie niemand leichtlich, ihren Gedanken nach, zum Feind bekämen. Daher kam nun, daß sie die schwersten Sünden dennoch gering achteten, oder wol gar unverschämt vor Tugenden ausgaben, daß sie auch zu aller Bosheit, sonderlich bey Grossen und Gewaltigen, stille schwiegen, die Verheissungen des Evangelii ohne die von GOtt gemachte Bedingungen den unbußfertigen Sündern zueigneten, und sonst unzählige Greuel durch Schmeicheley und Menschenfurcht begiengen. Dieses wird unten bey dem Mißbrauch des Binde- und Löseschlüssels klar werden. Hier setze ich nur einige Merkmahle, daraus von dem übrigen Verhalten hierbey zu schliessen seyn wird. Augustinus hatte gnug an solchen zu widerlegen, welche die Leute bereden wollten, "daß kein muthwilliger Sünder „zu verdammen wäre, wenn er nur ein wenig „Almosen gäbe„ k). Welcher auch sonst wegen des grossen eingerissenen Verderbs sehr viel geschrieben hat, wie keiner deswegen bey muthwilligen Sünden sich sollte sicher machen lassen, wenn man ihn noch vor ein Glied der Gemeine ausgebe l). Gleichwie auch unter seinen Schriften diese Erinnerung gefunden wird: "Es sey ferne „von mir, daß ich zu euch sagen sollte: Lebet wie „ihr wollt, und sorget nicht! GOtt verdammet „niemand, behaltet nur den Christlichen Glau„ben, er verdammet nichts, was er erlöset hat. „Wenn ihr nun gerne Comödien zusehen wollt, so „gehet immerhin, was ists denn wol vor eine „Sünde? Machet das Fressen und Saufen bey „den Gastereyen, wie es in den Städten geschie„het, immer mit: Die Barmherzigkeit GOttes „ist groß, die kann euch alles vergeben. Darzu „ist ja die Creatur geschaffen, daß ihr sie geniessen „sollt. Wenn ich dieses sagte, so würde ich vielleicht eine stärkere Gemeine bekommen. Aber „ich würde nicht also GOttes und Christi Worte „sagen, nicht die Schafe, sondern mich selbst wei„den m).

16. Hieronymus wußte von diesem Laster der Prediger, wie von andern allen, sehr viel zu klagen. Als wenn er von dem boshaftigen Leben der damaligen Christen schreibet: "Man siehet „dieses alles wohl, und läßt es doch geschehen: Ja, „man rechnet es noch wol gar unter die guten „Werke, wenn nur einer einen güldenen Pfen„nig hervorschimmern läßt„ n). Und anderswo, da er unter der Person der Pharisäer und Schriftgelehrten die Lehrer seiner Zeiten also bestrafet: „Sie erinnerten nicht allein das Volk nicht, um „Geschenke willen, sondern sie erhuben sie noch „mit Lob, nur daß sie Vortheil und Reichthum „von ihnen hätten. Ja, sie preiseten sie noch darzu „selig, nennten sie Säulen des Hauses GOttes, „und was sonst die Schmeichler zu sagen pflegen. „Aber solche Patronen brachten ihnen keinen „Trost am Tage des Gerichts, sondern sie be„schämten sie vielmehr, indem sie ihre Sünden „nicht entdeckten. Derjenige ist aber ein recht„schaffener Lehrer der Gemeine, der die Sünder „straft, der Thränen und nicht Lachen heraus lo„cket, der keinen selig noch glücklich preiset, und „dem Ausspruch seines Richters nicht vorgrei„fet„ o). Dieser gute Mann mag wol von denen Heuchlern dieses rechtmäßigen Eifers wegen beurtheilet worden seyn: Dahero schreibet er anderswo also: "Das Laster der Schmeicheley „herrschet in sehr vielen, und was das schrecklich„ste ist, wird es noch vor eine Demuth und „Freundlichkeit gehalten. Daher kommts, daß „man den vor einen Neidhammel oder Hoffärtigen „hält, der nicht mit heucheln kann. Und gewiß, „es ist eine sonderliche Kunst, einen andern zu lo„ben, daß man sich selbst dadurch recommendiren „will, und durch Betrug das Herz des Betroge„nen ihm verbunden machen, auch, welches hier „am

h) Ibid. n. 7. i) *Glaber* ap. *Baronium* A. MXXXIII. k) Lib. XXI. de Ciu. Dei c. 22. l) Lib. c. 25. m) Lib. de Pastor. c. 3. n) Epist. 8. ad Demetr. o) Comm. in Thren. lib. I. c. 1.

„am meisten zu geschehen pflegt, die erdichteten „Lobsprüche um ein Stück Geld verkaufen. Aber „was ist das vor eine schreckliche Leichtsinnigkeit „und vor eine grosse Eitelkeit, daß man sein Ge„wissen hintan setzet, und sich nach eines andern „Einbildung richtet u. s. w. p)? Solche Predi„ger müssen nothwendig Heuchler und Schmeich„ler seyn, damit sie den Menschen gefallen mö„gen, und durch solchen Gefallen dasjenige erlan„gen, was sie begehren. Sie reden, was man „lobet, nicht was die Zuhörenden erbauen kann. „Die meisten unter ihnen suchen nicht sowol Geld, „als Ehre, und meynen, sie hätten das höchste Gut „erlanget, wenn sie nur von allen gelobet werden; „jedoch verachten sie das Geld auch nicht so sehr, „und pflegens fein in Schatz zu legen. Aber „wahrhaftige und einfältige Lehrer wandeln de„nen Aposteln nach, und können sagen: Wir sind „nie mit Schmeichelworten umgangen, 1 Thess. 2, „5. 9).

17. Dahin gehörte nun nicht allein, was bey der Privatconversation von denen Menschenknechten mit allerhand Schmeicheley, Billigung unrechter Worte und Werke, falscher Erklärung des göttlichen Worts, und dergleichen vorgieng, sondern auch öffentlich und in der Gemeine. Zum Exempel, wenn Chrysostomus schmerzlich klaget, daß man nur predige, wie es die Leute gerne haben wollten, nur damit man nicht etwa getadelt, sondern von jedermann gelobet würde. „Vie„le predigen, (schreibet er,) und wenn das Volk „sie lobet, sind sie so froh, als wenn sie ein König„reich erlanget hätten. Man siehet nur darauf, „daß sich die Leute verwundern mögen, nicht daß „man sie zur Gottseligkeit erbaue„ r). Wiederum geschahe es, daß eben aus solcher Schmeicheley die Reichen und Vornehmen nach ihrem Tod ohne Unterscheid selig gepriesen wurden. Dahero man auch mit scharfer Strafe verbieten mußte, daß sich kein Geistlicher mehr gelüsten lassen sollte, die reichen und vornehmen Verstorbenen nach ihrem Tod in Reden oder Gedichten (nach jetziger Redensart Leichsermonen und Carminibus) herauszustreichen, die Verbrecher aber sollten suspendiret werden s). Von welcher Materie aber schon etlichemal zur Gnüge geredet worden ist. Es erkannten freylich solche, die sich um den Schaden Josephs noch bekümmerten, den unersetzlichen Schaden, welcher aus solcher Schmeicheley gewiß erfolgte, da so gar auch von denen heydnischen Lehrern wahr, was dorten von den schmeichelnden Philosophis stehet: "Was „haben wol die Philosophi dem menschlichen Le„ben genützet, daß sie denen Leuten weiß gemachet, „als wenn GOtt nicht zürnete? Sie haben ihnen „damit gewiesen, wie sie sich vor seiner Rache und „Gerichte nicht fürchten dürften, und dadurch ha„ben sie aller Bosheit Thür und Thor aufgethan. „Denn wenn die Leute das gehöret haben, daß „kein Gerichte, keine Strafe noch Rache sey, so „sind sie ja in alle Schandthaten verfallen t).

18. Dieses geschahe auch ferner von den heuchlerischen und weltförmigen Lehrern, wenn sie zwar nicht offenbarlich diese und jene Sünde gut hiessen oder lobeten, gleichwol aber darzu stille schwiegen, und keine Erinnerung noch Bestrafung dazu thaten. Um welcher willen Hieronymus abermal schrieb: "Wer ein Priester seyn „will, und doch die Sünder nicht strafet, der „nimmt sein Amt nicht in acht. Die Lippen des „Priesters werden die Lehre bewahren; er spricht „nicht, sie werden sie hervor bringen, sondern be„wahren, daß sie zu rechter Zeit reden, und den „Mitknechten Speise geben zu ihrer Zeit„ u). Und ein anderer: "Es wird darinne Böses mit „Bösem vergolten, wenn derjenige nicht gestrafet „wird, den man strafen soll, sondern durch eine „gottlose Verstellung alles verschwiegen wird. „Denn Paulus spricht 1 Tim. 5. die da gesündi„get haben, strafe vor allen, daß auch die andern „eine Furcht haben„ x). Wie auch noch einer, der sehr ernstlich wider solche Leute geredet hat: „Du enthältest deinem Nächsten vor, was ihm „gehöret, wenn du aus Furcht, oder Faulheit, oder „unzeitiger Demuth ein gutes Wort, welches viel„leicht vielen hätte nützen können, durch ein schäd„liches und verdammliches Stillschweigen ver„birgest. Gewißlich, du bist verflucht, daß du den „Menschen ihre Nahrung vorenthältst„ y. Welche grosse Gefahr unter dem Verfall gar nicht erkannt wurde, ob sie gleich noch einige deutlich gnug vorstellten. Als wenn jener erinnerte: "Sie„he, der Wolf erhaschet ein Schaf: Der Teufel „hat einen Christen zum Ehebruch verführet: Und „du schweigest stille, und strafest ihn nicht. O „du Miethling, du hast den Wolf gesehen, und „bist

p) Epist. 14. ad Celant. q) Comm. in 2 Cor. XI. r) Homil. 38. ad Antioch. s) *Balsamon* Schol. ad Can. 106. *Cod. Concil Eccl. Afric.* e Canon. CPtanis. t) Apud Auctorem *Recognit. Clem.* lib. X. p. 167. u) Comm. in Malach. III. x) *Augustinus* de Corrept. et Grat. c. 16. y) *Bernhardus* Serm. 18. in Cantic.

„bist geflohen! Du antwortest vielleicht und „sprichst: Siehe, ich bin ja hier und bin nicht ge„flohen. Ja, du bist allerdings geflohen, weil du „stille geschwiegen hast, du hast aber stille geschwie„gen, weil du dich gefürchtet hast. Wenn du nur „in deinem Herzen flieheſt, so ists schon eine Furcht: „Du bist zwar mit dem Leibe geblieben, aber mit „der Seelen bist du entwichen z).

19. Bey solchem Zustand hatte nun freylich der Satan gewonnen Spiel, und das Wort Christi ward an unzählig viel Seelen erfüllet, daß der Wolf die Schafe erhaschete und zerstreuete. Der Schade hiervon war doppelt, und dahero desto schrecklicher, indem ein solcher falscher Hirte den Seinigen eine schwere, ihm selbst aber eine vielfache Verdammniß zuzog. Welches von denen Rechtschaffenen auch damals nicht verschwiegen wurde, wie ein berühmter Mann sagte: "O wie „viel Strafen stehen denen Priestern und Bi„schöffen bevor, da ein jeder unter ihnen nicht al„lein von seinen eigenen Sünden wird Rechen„schaft geben, sondern auch von denen allen, wel„che andere begangen haben„ a). Wie auch noch viele andere, und darunter einer mit folgenden Worten: "Wenn ein Priester die Reichen und „Grossen verschonet, wenn sie gottlos leben, oder „ihnen nachsiehet, der verderbet und verdirbet sel„ber. Es soll vor sich heilig leben zum guten „Exempel, und Amts halben die andern vermah„nen, weil er gewiß weiß, daß ihm seine eigene „Gottseligkeit nichts helfen wird, da die Seele ei„nes Verdammten von seiner Hand gefordert „werden soll. Denn wenn ein anderer gleich „verloren gehet, so wird er um seiner eigenen Sün„den willen gestrafet: Der aber wird mit allen „denen verdammt, welche bey seinem Stillschwei„gen verloren werden, da ihm der Dienst am „Wort anbefohlen ist, ob er gleich heilig lebet, „wenn er nur die Gottlosen zu strafen sich ent„weder schämet oder fürchtet. Und was wirds „ihm helfen, wenn er um seine Sünden nicht ge„strafet wird, da er um der fremden willen leiden „soll„ b)? Und so weit sey insgemein von diesen Lastern der Clerisey unter dem Verfall geredet. Was über dieses hierzu gehöret, wird theils aus den folgenden Erzehlungen bekannt werden, theils aus dem elenden Zustande der Gemeinen balde zu sehen seyn. Jetzo wende ich mich zu den drey Hauptlastern, wie sie Johannes eintheilet und zum weltlichen Wesen rechnet. Da wir erstlich der verfallenen Lehrer Hoffart mit ihren Kennzeichen und Früchten in möglichster Kürze sehen werden; sodann ihren Geldgeiz; und drittens, ihre fleischliche Lüste: worauf mit wenigem die daher entstehende Verderbniß und allgemeine Strafen aus den eigenen Worten der Alten gezeiget werden sollen.

z) *Augustinus* Tract. 46. in Ioh. a) *Chrysostomus* lib. II. de Sacerdot. b) *Prosper Aquitanus* lib. I. de Vita Contempl. c. 21.

Das 9. Capitel,

Von dem Hochmuth, dessen Kennzeichen und Früchten bey den verfallenen Lehrern, sonderlich ihren hohen Titeln, Streit wegen des Vorzugs, Erhebung über andere, Neid und Mißgunst u. s. f.

Summarien.

Hoffart eine Seuche des Predigerordens; Natur kann die Ehrerbietung nicht ertragen: §. 1. Durch Hoffart äussert sich die natürliche Verderbniß. Gelegenheit zur Hoffart der Prediger gab der Unterscheid zwischen ihrem und der Zuhörer Stande. 2. Die Unbändigkeit des Volks gibt Anlaß Respect zu suchen; Der Apostel Weise ganz anders. 3. Heerde der Prediger wird heraus gestrichen; Anmerkung darüber. 4. Viele Spuren des Ehrgeizes der Prediger: Nehmen den Gemeinen ihre Rechte; Herrn Cave Meynung wird untersuchet; Samosateni Bosheit. 5. Närrische Invention Ehre zu erlangen durch Titul 6. Viele Excesse, so aus dem ehrgeizigen Vorsatz der Geistlichen entstanden. 7. Etliche widersprechen der Lehre Christi von der Demuth: Ehrgeiz richtet Unruhe an, wird doch entschuldiget. 8. Von dem Hochmuth der Superintendenten: 9. Dem unchristlichen Urtheil von dem unansehnlichen Aufzug Martini wird widersprochen; Eigensinn der bösen Priester. 10. Bischöffe wollen allein Priester heissen. 11. Woher der Vorzug der Bischöffe entstanden? Erinnerungen an dieselben: 12. derselben Ehrgeiz, Unterdrückung der Diaconen; die Potentaten müssen unwissend, oder auch ungern das Ihre beytragen. 13. Grosse Titul der falschen Prediger. 14. Wiesern Herrn Cave Meynung von dem Ursprung der Erzbischöffe anzunehmen. 15. Hoffart der Clerisey äussert sich durch ihren Neid und Mißgunst, Ehrfurcht; 16. etliche Proben davon: 17. Chrysostomi Exilium. 18. die sich der Welt nicht wollen gleich stellen, kommen zu keinem Amt, oder werden wieder verstossen; Hieronymi Exempel und Martini. 19. Unterdrückung göttlicher Wahrheit; Basilii und Bazioni Exempel. 20. Abscheuliche Früchte des verdammlichen Neides der Prediger; woher so viel Ketzer und Secten worden. 21.

§. 1.

Da ich nun zuerst von dem Ehrgeiz und Hochmuth der fleischlichen Prediger Bericht thun soll, weiß ich fast nicht, wo ich einen Anfang oder Ende von dieser Materie finden wolle, so gar ist hievon bey dem angehenden Verfall alsbald alles überschwemmet, und das Andenken der Demuth Christi und seiner Apostel auf einmal fast ausgelöschet worden. Es geschahe auch, (daß ich von den äusserlichen Merkmahlen anfange,) nachdem dieser Orden einmal mit Hoffart als mit einer Seuche angesteckt war, daß diejenigen, an denen man bishero noch einen niedrigen Sinn gespüret hatte, alsbald hernach hochmüthig wurden, wenn sie darein traten. Denn es beschreibets ein Historicus ausdrücklich also: „Wenn einer schon weder durch Gaben, noch „durch andere Thaten ansehnlich ist, und etwa „ein Kirchendiener worden, so legt er ihm alsbald „einen weiten Priesterrock zu, läßt sich gern auf „der Gassen grüssen, blehet sich auf, wenn ihm „einer entgegen kömmt, und lauft deswegen „überall herum. Da er zuvor zu Fusse gieng, „oder auf einem Esel ritte, reitet er nun zu „Pferde: Erst war er mit einer elenden Hütte zufrieden, nunmehro bauet er grosse Häuser, „richtet viel Zimmer an, machet überall viel „Mahl- und Schmelzwerk darein. Ein schlechtes „Kleid steht ihm nun nicht mehr an, er will zärtlich und kostbar gekleidet seyn„ u. s. f. a). Die Ursache solcher Veränderung setzet er gleich vorher: "Wer wird nicht alsbald hoffärtig und im „eitelen Sinn aufgeblasen, wenn ihn nur der „geringste Mensch etwas ehrerbietig grüsset, oder „wenn ihn eine Frau mit närrischen und schmeichelnden Worten lobet. Daß, wenn er ihm „gleich keiner Heiligkeit bewußt ist, er sich doch „für den Frömmsten hält, weil ihn närrische „Leute entweder aus Verstellung oder Irrthum „für fromm ausgeben„ b). Nemlich, es merket dieser Autor an, daß ein Mensch nach seiner Natur gemeiniglich die Ehrerbietung und Hochachtung der andern nicht so bald ertragen könne, sondern darüber hoffärtig werde, wenn nicht die Kraft des Heiligen Geistes ihm das Bild des niedrigen JEsu ins Herz drucke, und wider solche Versuchungen stark mache. Komme noch dieses darzu, daß er in ein sogenanntes Ehrenamt gezogen werde, so verrathe sich das hoffärtige

a) *Sulpitius Severus* Dialog. I. n. 14. b) Idem ibid.

Herz desto eher, je mehr der unverständige Pöbel diejenigen ohne Prüfung und Unterscheid zu verehren pflege, welche an Titeln, Kleidungen, öffentlichen Verrichtungen von andern und gemeinen Leuten unterschieden sind.

2. Wo aber solche offenbare Zeichen und Früchte der Hoffart bey diesem und jenem Prediger sich funden, äusserte sich freylich die natürliche Verderbniß, wie sie in ihm noch nicht geschwächet, und hingegen ein Christlicher niedriger Sinn gepflanzet wäre. Diejenigen, so den Willen GOttes noch erkannten, sahen wohl, daß denen Lehrern eine andere Lebensart möglich und nöthig wäre: Denn sie erinnerten sich, wie die ersten Lehrer so gar anders gesinnet gewesen. Und daher kam diese ihre Erkenntniß: "O ihr „Bischöffe, die ihr durch weltlichen Ehrgeiz „die Gemeine Christi beschützen wollet, ich bitte euch, was haben doch die Apostel vor „Gunst zur Verkündigung des Evangelii gebrauchet. Welche Gewalt hat ihnen geholfen, „daß sie fast die ganze Welt bekehret haben? „Hätten sie sich wol vom Hofe etwan ein Ansehen machen sollen, da sie im Gefängniß, „in Ketten und Banden, und nach erlittenen „Geisseln GOtt einen Lobgesang anstimmeten? „Hat wol Paulus durch königliche Befehle dem „HErrn Christo eine Gemeine gesammlet, da „er selbst auf dem Theatro ein Schauspiel war„ c)? Und freylich würden eben die Apostolischen Lehrer durch die Trübsalen rechtschaffen gedemüthiget, da hingegen unter dem äusserlichen Wohlstand die folgenden zusehens in dem Uebermuth wuchsen. Es brach auch leichtlich dann und wann bey denen, die über sich selbst nicht wachten, der böse Same der Hoffart aus; wie ein alter Scribente redet: "Der Ehrgeiz schläfet „auch in dem Schos der Priester, da ruhet er „als im Schatten, und verbirget sich heimlich. „Diese Art gehet durch alle Aemter und Stuffen, und der Ehrgeiz lässet nichts unversucht. „Der Versucher gehet um die Hoffärtigen unverschämt herum, verspricht ihnen die schädlichsten Dinge unter einem so grossen Schein, „daß sich ihre Begierde nicht weiter erstrecken „kann„ u. s. f. d). Eine grosse Gelegenheit, dabey die Lehrer sich anfiengen zu erheben, war der gesuchte Unterscheid zwischen dem Stand der Lehrer und Zuhörer, und die Erhebung jener über diese. Denn da geschahe es auch wol von gutherzigen Christen, daß sie sich unter die Lehrer aufs tiefste erniedrigten, ihnen den Vorzug in allem gerne liessen, ja wol mit äusserlichen überflüßigen Ehrenbezeigungen begegneten. Dieses brachte ihrer viele zum Hochmuth, daß sie nach und nach noch mehr sich anmasseten, als ihnen gutwillig gegeben ward; prätendirten eine unumschränkte Autorität, stiessen die sogenannten Layen allmählich von ihren gedachten Rechten, wollten sich von niemand einreden noch erinnern lassen. Kurz, man hatte tausend Erfindungen, sich in dem gesuchten Vorzug vor allen andern Menschen fest zu setzen.

3. Hiervon ist oben im zweyten Buch bey den Layen geredet worden; das übrige wird in diesem nach und nach folgen. Vielen auch sonst aufrichtigen Männern gab dieses Anlaß auf die Erhaltung ihrer Autorität und Respects bey dem Volk zu sehen, weil dasselbe einmal durch den grossen Verfall von der ersten Heiligkeit sehr unbändig, roh und unbescheiden war, dahero sich nicht wol auch zum äusserlichen Gehorsam bringen ließ: da sie doch durch treue Unterweisung und unschuldiges Leben mehr Ehrerbietung ohne ihr Wünschen und Suchen würden von den wahren Christen überkommen haben. Wiewol die Weise der Apostel und ihrer Jünger gar anders war, da sie lieber mit Liebe und Demuth das Wort des HErrn denen Seelen verkündigen, als mit Gebieten und Herrschen aufdringen wollten. Nichts desto weniger suchte die Vernunft dergleichen Wege, wenn, zum Exempel, gerathen wurde, ein Lehrer sollte von denen, die ihn ehreten, zwar dieselbe nicht ganz, doch etwas davon annehmen, und sein Lob deswegen nicht von sich weisen, weil er sonst denen nicht mehr nützen würde können, bey welchen er durch allzugrosse Erniedrigung geringschätzig würde e). Andere aber liessen ihre Hoffart noch mehr herrschen, da sie alleine um der Ehre willen die Kirchenämter an sich brachten, weil sie sahen, daß die Geistlichen vor allen andern Ständen sonderbare Ehre zu geniessen pflegten; denen es Chrysostomus abermal sehr vor übel hält f). Sie selbst, die Prediger, gaben ihren Stand vor eine hohe Ehre aus, und setzten darinnen eine grosse Strafe, wenn einem alles beydes auf einmal benommen ward; wie man aus diesen und dergleichen Formuln siehet: "Die „abgesetzten Priester sollen neben dem Amte aller „äusserlichen Ehre beraubet seyn, welche der hei-

„lige

c) *Hilarius* lib. adu. Auxent. d) Auctor. Serm. de Ieiun. et Tentat. Dom. Cypriano tributi. e) *Augustinus* Epist. 64. ad Aurel. f) Homil. 3. in Act.

„lige Orden und das Priesterthum GOttes em„pfangen hat„, zu geschweigen, daß etlichen der blosse Titel und Ehrenname gegeben ward g). So wußte man sich auch nicht wenig darauf, wenn fürnehme Leute oder hohe Potentaten sich unter die Kirchendiener demüthigten: welches man nicht allein hoch heraus striche, sondern auch meisterlich zur Befestigung des Staats zu brauchen wußte; wie bald folgen soll.

4. Also weiß ein gewisser Autor die Hoheit der Prediger nicht genug heraus zu streichen, und zwar eben aus diesen weltlichen Absichten: "Die „bischöfliche Ehre und Hoheit könne mit gar „nichts verglichen werden. Wann man sie mit „dem Glanz und Zierat der Könige vergleichen „wolle, werde sie viel geringer seyn, als wenn „man Bley gegen Gold halte. Denn man sehe „ja, wie die Könige und Fürsten ihren Hals und „Knie vor den Priestern beugeten, weil sie glau„beten, daß sie durch ihr Gebet bewahret wür„den„*). Dieser Mann mag vielleicht diese eingebildete Ehre entweder selbst erfahren, oder doch an andern gesehen haben: dahero setzt er es nicht allein zum Grund eines sonderbaren Vorzugs seines Ordens, sondern auch einer überaus grossen Glückseligkeit. Gestalt denn auch sonst viele Bischöffe unter den Alten die Ehrerbietung der Weltleute gegen die sogenannten Geistlichen sorgfältig beschreiben und rühmen, und darinnen eine sonderbare Ehre beyderseits suchen. Es ist aber die Anmerkung eines weisen Mannes wohl in acht zu nehmen, die er zu solchen gefährlichen Zeiten disfalls that: "Das ist der Heuchler ihre „Arbeit: Oeffentlich und wenns jedermann siehet, „küssen sie den Priestern die Hände, berühren „ihre Knie, ersuchen sie, daß sie für sie beten „möchten, führen die Täuflinge vor ihre Thüre. „Zu Hause aber und in Compagnie ziehen sie sie „weidlich durch die Hechel, und reden aufs „schimpflichste von ihnen„ h). Woraus offenbar ist, daß die Einbildung der Geistlichen meistens, wo nicht allezeit vergebens gewesen, wenn sie bey der Veneration fürnehmer Personen etwas sonderliches gesuchet, und dem alten Adam zu seiner Stärkung noch mehr schmeicheln lassen. Angesehen sich die Weltleute nur aus politischen Absichten, und zu ihrem Vortheil submittiret haben; als da waren: Weil das gemeine Volk sonderlich auf sie zu sehen pflegte, weil sie bey jenen durch ihr Zureden viel ausrichten konnten, oder doch zum wenigsten das Lob eines guten Christen, löblichen Regenten davon tragen. Dadurch liessen sich nun die vermeynten Seelsorger bethören, nahmen alles vor sonderliche Ehrenbezeigungen an, und schrieben viel davon in die Historien, damit die Nachwelt auch etwas von ihrem Ehrenstand wüßte; in der That aber haben sie nur viel Denkmahle der geistlichen Hoffart hinterlassen. Gesetzt auch, daß es einigen ihrer Zuhörer mit solchen Ehrenbezeigungen ein Ernst gewesen wäre, so hätte ihnen dis alles die Wichtigkeit ihrer Pflichten, und nicht so thörichte Einbildungen vorstellen sollen i).

5. Man findet auch viel andere Spuren, daß solche Leute nicht allein von andern gerne die Ehre genommen, sondern auch sich selbst geehret und geiobet haben. Alles zwar unter dem Vorwand eines nöthigen Respects in ihrem Amte, aber nicht ohne Mitgefallen des natürlich hoffärtigen Herzens, selten aber ohne falsche und verkehrte Absichten, und in rechtmäßigen gottgefälligen Dingen. Nur einige Proben zu zeigen, so hatten nunmehro die Bischöffe den Gemeinen ihre Rechte und Freyheiten geraubet; wie bald wird gesaget werden, und unter andern den Gebrauch des geistlichen Priesterthums: Dieses hatten sie allein zu sich gezogen und rühmten dahero ungescheut und wider das klare Wort Gottes, auch wider so viele Bekenntnisse ihrer Vorfahren: „Die königliche Würde sey der Kirche geschenket, „und die priesterliche den Bischöffen„ k). Sie sonderten sich deswegen so gar von der Gemeine ab, daß sie auch hohe erhabene Throne machen liessen, darauf sie in den Tempeln als Monarchen über das Volk herrscheten, und kein geringes Zeichen ihres schrecklichen Hochmuths den Verständigen in die Augen gaben. Der Herr Cave hat zwar dieses als einen sonderbaren Vorzug angegeben, und sehr prächtig beschrieben; aber er zeiget dadurch eben die unleidliche Hoffart selbiger Leute an: nachdem alle Umstände den Regeln CHristi entgegen laufen, p. 149. 234. und anderswo. Wie denn auch dem Ketzer Paulo Samosateno als eine sonderbare Bosheit nachgeschrieben wird, "daß er ihm einen hohen

g) *Concil. Antiochen.* can. 1. *Acta Concilii Ephesini* de Eustathio et Epist. Concilii Niceni ap. Theodorit. lib. I. c. 9. *) *Auctor* de Dignit. Sacerdot. c. 2. h) *Chrysostomus* hom. in Priscillam et Aquilam. i) Vid. *Erasmus* lib. I. Ecclesiast. p. 69. k) *Epiphanius* Hær. XXVIII. n. 4.

„Sitz machen lassen, nicht wie ein Jünger Christi, „sondern abgesondert, nach der Weise der Für„sten dieser Welt„. Diesem stellten sich nachmals die andern Bischöffe, und sonderlich die Päbste gleich, und verführten das Volk durch öffentliche Exempel ihres Uebermuths. Ein eiferiger Bischof hielt es seinen Collegen schon im 4 Jahrhundert vor, wenn er sie also beschrieb: "Ihr, die ihr „hoch erhaben auf den besten fürnehmsten Sitzen, „und gern auf den prächtigen Schauplätzen sitzet, „(welches ohne Zweifel die Tempel waren, darin„nen sie sich vom Volk als auf dem Theatro sehen „liessen,) und als die Comödianten auf hohen „Schuhen einher tretet, auch eine kurze Zeit frem„de Personen agirt„ [m]). Damit aber diese Thorheiten auch einen Grund zu haben schienen, so flickte man in des Ignatii Episteln etwas hinein, da die Bischöffe ὑψιθρονοι heissen mußten, das ist, solche Leute, die auf hohen Thronen sässen. Ingleichen diesen Lobspruch, der sich zu dem niedrigen Herzen des theuren Märtyrers nimmermehr schicket: "In der Gemeine hat kei„ner eine grössere Ehre, als der das allerheiligste „Amt von GOtt empfangen hat, die Seligkeit „durch die ganze Welt fortzupflanzen, nemlich „der Bischof„. Auch suchte man unter andern äusserlichen Ceremonien darinnen eine Ehre, wenn die Bischöffe alleine in der Kirche sitzen blieben, da unterdessen die Aeltesten, Diaconi und Gemeine stehen mußten. Dergleichen einer erzehlt, „wie er sich recht geschämt habe, da er einen sol„chen stolzen Geistlichen als auf einem königlichen „Thron hoch sitzen sehen [n]).

6. Eine närrische Invention Ehre zu erlangen war es auch, welche ein Concilium mit diesen Worten beschreibet: "Wenn die Bischöffe an den „Festtagen der Märtyrer in die Kirche gehen, so „hängen sie die Reliquien der Heiligen an den Hals, „und lassen sich von den Diaconis auf ihren Sesseln „tragen, damit sie von den Leuten mehr Ehrer„bietung erlangen„ [o]). Woraus die thörichten Anschläge der Clerisey zu sehen sind, wie sie auf alle Weise angebetet und verehret seyn wollen, und dahero dasjenige zu verrichten kein Bedenken getragen, was sonst andere Völker und Religionen ihren Kameelen und Eseln auflegen. Nicht viel klüger war es auch vor vernünftigen Leuten angefangen, wenn sie ihren Vorzug und Respect in Titeln und allerhand Lobsprüchen suchten, die ihnen denn die Heuchler gerne gaben und liessen, wenn sie nur indes nach ihrem Willen leben durften: so gar, daß man auch allein die Clerisey die Christenheit nennte, gleich als wenn die nur allein wären Christen worden, da doch kein Theil rechtschaffen vor GOtt Christlich lebte [p]): wie etwa noch die Geistlichkeit so viel heissen soll. Ihr Amt hiesse man "das Verdienst einer sonderba„ren und vortreflichen Tugend„ [q]): Ihre Gemüther mußten heissen, "daß sie zu dem göttlichen „Dienst verbunden wären [r]): die ein löbliches Le„ben führten„ u. s. f. [s]). Worinne sie insgesamt eine Opinion ihrer sonderbaren Heiligkeit vor andern suchten, und dadurch ihr Ansehen und Gewalt feste setzen wollten, zu geschweigen, daß kein geringes Vergnügen bey solchen Lobsprüchen sich in den hoffärtigen Herzen fande. Wie viel solchen müsse dran gelegen gewesen seyn, zeiget ein Historicus, wenn er über die Feindschaft klaget, die sie auf diejenigen geworfen, welche solche Titel etwa ausgelassen haben. "Sie verdamme„ten die, (schreibet er,) welche aus Eifer vor die „Gemeinen die Bischöffe nicht alsbald titulirten, „Gottgeliebteste und Allerheiligste„ [t]). Und gesetzt, daß auch die Leute von ihnen vor irrig wären gehalten worden, so hätten sie sie doch mit dem Exempel ihrer Demuth und Liebe sollen bewegen, nicht aber mit abgezwungenen Titeln und Ehrenbezeigungen, welche diese vielleicht mit verletztem Gewissen denen ungeistlichen Geistlichen nicht geben konnten. Dergleichen auch mit andern Titeln geschahe, die nach und nach aufkamen, als Hoch- und Wohlehrwürdig, welcher den wenigsten mit Recht bey ihren unehrlichen Handthierungen und Verfälschung des Worts zukam. Diejenigen Titel aber, welche den weltlichen Herren eigentlich zukommen, als Magnificenz, Excellenz Edel, u. s. f. waren gleichwol im Anfang des Verfalls von der Clerisey noch nicht im Brauch, indem damit die grösten Könige und Fürsten beleget wurden: Wie sie denn auch an sich selbst eine grosse Macht und Herrlichkeit anzeigen, und den Titeln des Pabsts,

l) *Eusebius* lib. VII. c. 30. Conf. Vrbani P. R. Epistola ap. *Sichardum* p. 68. *Concil. Carthaginens.* IV. c. 35. m) *Gregorius Nazianzenus* Obiurg. in Cler. initio. n) *Sulpitius Severus* Dial. 2. Vid. *Baron.* A. CCCCII. n. 44. et *Binius* Tom. I. Concil p. 550. o) *Concil. Bracarense* III. c. 5. p) Vid. *Codex Theodosianus* l. 45. 50. et 123. de Decurionibus l. 2. de Postliminio l. 11. de Pastoribus etc. Conf. *J. Gothofredus* Glossar. Nomic C. Th. p. 17. q) L. 16. *Cod. Theod.* de Episc. et Cleric. r) Ibid. l. 104. de Decurion. s) L. 44. C. eod. de Episc. et Cler. t) *Socrates* procem. ad lib. VI. H. Eccl.

Pabsts, der Cardinäle und Prälaten an Pracht nichts nachgeben, überhaupt aber gewisse Zeichen eines unbeschreiblichen Uebermuths bey den Theologis sind.

7. Von andern hieher gehörigen Titeln wird bald ein mehrers folgen. Wie aber in den Worten ein Vorzug vor andern gesuchet ward, so auch in der Stellung des Leibes und dem Vorsitz, ja in allen übrigen äusserlichen und leiblichen Dingen: Und das hiesse ja wol recht, die Ehre bey Menschen höher achten als die Ehre bey GOtt, und von dem inneren wahren Christenthum auf lauter äusserlichen Tand und Schein verfallen. Wir werden bald die erschrecklichen Zänkereyen und Kriege hören, die aus dem ehrgeizigen Vorsitz der Geistlichen entstanden sind. Denn es ward in allen solennen und andern Verrichtungen darauf gesehen, daß ja der Hochmuth bey keinem gebrochen, sondern durch den Rang und Vorzug fein geheget würde. Dahero werden wir bald hören, wie fleissig sie gesorget, daß kein sogenannter Weltlicher ihnen vorsitzen möchte. Welches man auf ganzen Conciliis verordnete, gleich als ob da sonst nichts zur Besserung des äussersten Verderbens wäre zu ordnen gewesen. Auch wußte man scheinbare Ursachen dazu zu setzen: "Die Clerisey sollte den „Weltleuten vorgezogen werden, weil die geistlichen Verrichtungen besser als die weltlichen wären„ *). Da es doch vielmehr umgekehrt hätte heissen sollen: Wer mit geistlichen Dingen zu thun hat, der muß auch der geistlichen Demuth sich befleißigen, und den Weltlichen kein Aergerniß mit Hoffart geben. Aber da hatten die Verständigen zu jammern genug über den ganz ungereimten Hochmuth, damit man sich vor den Politicis prostituirte. "Es ist alles umgekehret, „(hiesse es,) die vornehmsten Herren geniessen nicht „so viel Ehre als ein Kirchenvorsteher. Wenn „man nach Hofe kommt, wer gehet da voran? „Wenn man in Häuser vornehmer Leute zusammen kömmt, wird ihnen niemand in der Ehre „vorgezogen. Es ist alles im Grund verderbet „und umgekehrt„ u). Wie aber der Rang über weltliche Obrigkeit, ja auch über Kayser, Könige und Fürsten prätendiret worden, wird hernach gewiesen werden: Unter sich selbst pflegten die sogenannten Geistlichen einander oft den Vorzug zu disputiren, und darüber uneins zu werden. Die continuirlichen Streitigkeiten zwischen denen vornehmsten Bischöffen, sonderlich dem zu Rom und dem zu Constantinopel sollen auch in etwas berühret werden. In den übrigen Fällen giengen unzählig viel solche Excesse vor, die doch noch alle mit dem Vorwand guter Ordnung, sonderbarer Meriten und dergleichen beschönet werden wollten. Da doch, wie ein Theologus von dergleichen ehrgeizigen Ordnungen urtheilet, dieselben nicht nöthig gewesen wären, wenn nicht der Ehrgeiz schon die Clerisey eingenommen hätte x).

8. Die meisten wurden so unverschämt, daß sie den ausdrücklichen Vermahnungen des HErrn JEsu von der wahren Demuth und Gleichheit seiner Jünger trotzig widersprachen, welches sonderlich von denen höchsten Priestern geschahe. Da der theure Heiland allen gesaget hatte, sie sollten nicht wie die weltlichen Könige herrschen; Luc. 22, 25. sprachen sie hingegen: "Unter den Aposteln ist „dennoch bey ihren gleichen Ehren ein Unterscheid ihrer Gewalt gewesen, und da sie alle „gleich erwählet worden sind, ist doch einer dem „andern vorgezogen worden„ y). So konnten sie auch unter einander selbst die Gleichheit nicht leiden, und noch viel weniger mit denen sogenannten Layen. Denn diese wurden so gar von ihnen vor nichts geachtet, daß sie auch nicht zugeben wollten, daß jene mit ihnen zugleich an einem Ort stehen dürften z). Dergleichen hochmüthige Absonderung gewißlich die Apostel nicht gelehret haben. Es ist auch aus allen Concilien und anderen Satzungen offenbar, was vor Unruhe der Ehrgeiz unter diesem Orden angerichtet habe a). Dieser war rechtschaffenen Männern, die sich noch von der Welt unbefleckt behalten wollten, so gar abscheulich und unleidlich, daß sie auch nicht einmal mehr in die Versammlungen kommen wollten. Wie man von Gregorio Nazianzeno weiß, der zu keinem Concilio endlich mehr sich einfinden wollen, weil der Ehrgeiz derer Bischöffe so gar erschrecklich hoch gestiegen war b). Und daher kam auch der Unsegen und unersetzliche Schaden, den die Gemeinen von den Conciliis erlitten, da wegen der grossen Uneinigkeit keines einen gewünschten Ausgang hatte, wie an seinem Ort erwiesen werden soll. Ohne Zweifel zielet jener vortrefliche Mann mit darauf, wenn er schreibet: "Wenn die „Unglaubigen sehen, daß wir einerley Lüste mit ihnen

*) *Concil. CPtanum in Trullo* c. 7. u) *Chrysostomus* homil. 3. in Act. x) Vid. *Osiander* Cent. IIII. lib. III. c. 38. y) *Leo M.* Epist. 88. confutatus a *M. Anton. de Dominis* lib. I. de Rep. Eccl. c. 3. n. 24. z) In decreto Clementi falso tributo Tom. I. Concil. p. 156. a) Vid. *Osiander* lib. I. Cent. IIII. c. 16. b) Vid. *Kromayerus* Hist. Eccl. Cent III. p. 162.

„nen hegen, daß wir lauter Ehre und Vor„zug suchen, wie können sie doch die Christli„che Religion hoch halten„ c)? Und gleichwol wurden diese offenbare Greuel noch unter dem Schein eines rechtmäßigen Eifers vor die Orthodoxie, einer nöthigen Ordnung, einer Christlichen Vorsichtigkeit und dergleichen verkauset. Da nenneten sich die Bischöffe wol in ihren Titeln selbst Humillimos, Seruos Seruorum, demüthigste, elendeste, gemeine Knechte u. s. f.

9. Von dem Hochmuth derer vornehmsten Priester und Bischöffe, oder, wie sie sonst heissen, Superintendenten, nur etwas zu gedenken, versuchten dieselbe auf alle Weise ihre Autorität zu unterstützen und zu vermehren, wann es auch auf die ungerechteste Art oft geschehen mußte. Zum Exempel, sie hatten einmal den Leuten die Einbildung von ihrer hohen Station, Macht und Autorität beygebracht; und weil sie wußten, daß das Volk auf äusserlichen Schein sonderlich zu reflectiren pflegte, suchten sie auch dadurch selbiges in Devotion zu erhalten. Sie saßten sich in die fürnehmsten Städte, da der größte Zulauf wegen der Handlungen, Residenzen und dergleichen war, damit es ihnen an grossen Einkünften, Zuspruch, Correspondenz und andern Mitteln einen Staat zu formiren nicht fehlen durfte. Darum wollten sie nicht zugeben, daß solche Vorsteher an geringe Oerter gesetzet würden, damit das bischöfliche oder Superintendentenamt nicht in Verachtung käme, oder ihrer zu viel würden, und den vorigen etwas am Genuß abgienge. Und damit die Sache ein feines Ansehen bekäme, so wurde sie mit dieser Formul vorgetragen: „Die von dem Heil. Geist eingegebene Schlüs„se der heiligen Väter haben verboten, daß „der Hoheprieſterstand nicht an einsame und „obscure Städtgen gebunden werde, damit „nicht dieses Ehrenamt, welches zu höhern „Dingen sollte gebrauchet werden, durch die „Vielheit selbst verächtlich würde„ d). Wann aber dieses Decret von dem Heiligen Geist eingegeben seyn soll, so ist wol denen Schlüssen der vermeynten heiligen Väter weniger als nichts zu glauben, indem nichts als lauter eigene Ehre darinnen hervor blicket. Aber so angelegen war diesen Leuten dieselbe, als wenn ein Superintendent seine Autorität erst von dem Ort hernehmen müßte, und nicht vielmehr von den Gaben des Heiligen Geistes und durch ein unschuldiges Leben; wie einer davon redet e). Dahin gehörete aber auch, wenn man zu einem solchen Bischofsamt keinen Menschen von geringer Condition lassen wollte, mit angehängter unchristlicher Ursache, "damit das Ansehen und die Würde „der Bischöffe nicht verächtlich gehalten wür„de„ f). Durch welche Menschengebote gewißlich die Apostel selbst und ihre Jünger von solchen Aemtern hätten müssen ausgeschlossen werden, weil ihr niedriges und vor der Welt verachtetes Wesen der hochmüthigen Priesterschaft in ihrem verkehrten Sinn nicht mehr anstund.

10. Der äusserliche Pracht war durch das ärgerliche Bezeigen der Kirchenvorsteher auch dem armen Volke so tief eingepräget, daß es auch keinen vor einen wahren Lehrer halten wollte, wann er nicht prächtig und ansehnlich aufzog. Und deswegen gieng es jenem rechtschaffenen und heiligen Mann Martino so wunderlich, als er zum Auffehers in Tours erwählet sollte werden. Denn da wendeten ihrer viel dieses vor: "Die Person sähe gar zu „verächtlich aus, er wäre des Amtes nicht „werth, weil er allzu unansehnlich aufzöge, „schlecht in Kleidung, ohne Putz und Zie„rat„ g). Welchem unchristlichen Urtheil jener tapfere Lehrer wohl begegnete, wenn er schriebe: „Die Bischöfe schmähen mit ihrem Hochmuth „und bösen Werken die Würde dieses Namens, „und gewöhnen sich an statt der Demuth zu lau„ter Hoffart, meynen, sie haben nun eine Würde „erlanget und keine Bürde: Dabey suchen sie die„jenigen zu unterdrücken, welche sie sehen bey der „Gemeine Autorität haben, und GOttes Wort „recht treiben. Also ist das Volk GOttes zer„streuet durch böses Leben und durch die Irrthü„mer der Ketzer, weil kein guter Hirte da ist, „der sein Leben vor die Schafe leste, sondern sie „sind alle Miethlinge„ h). Und solche Aussprüche der Verständigen findet man gar häufig wider die handgreifliche Erhebung der bösen Priester. Sie selbst verriethen sich auch in Worten und Werken, weß Geistes Kinder sie waren, und zeigten durch ihre Früchte, von wem sie regieret wurden. Nachdem das arme Volk, ja die Hohen

c) *Chrysostomus* hom. 10. in 1. Tim. d) *Pseudo-Clemens* Ep. ad Hierosolymit. *Anacletus* Ep. 3. *Leo M.* Ep. 66. aliique. e) *Osiander* Cent. I. lib. IIII. c. 2. f) Apud *Gratianum* c. 11. qui Episcopatum c. 8. q. 1. alibi g) *Sulpitius Severus* Vit. Mart. c. 6. h) *Hieronymus* lib. XI. in Ezech. c. 34.

hen selbst von ihrer Tyranney in die Furcht gebracht waren, wurde ihr Eigensinn zusehens grösser, und die Insolenz der Fürnehmsten plagte und verderbte recht das Land und seine Einwohner. Kein geringer Kirchendiener, vielweniger ein gemeiner Christe durfte ihnen einreden, weil sie auch den wohlgemeynten Rath nach ihrer eitelen Einbildung muthwillig verschmäheten; davon wir bald insonderheit Exempel sehen werden. Es hiesse da wohl recht, was ein gelehrter Mann schreibet, und ein anderer auf die Theologos aller Zeiten insgemein appliciret: "Es sind etliche so unschlachtig, daß das heilige Studium der Theologie bey etlichen ganz verhasset ist, wenn sie darinnen hoch gestiegen seyn: Da sind sie mit ihren Aussprüchen frech und kühne, ehrgeizig, zanksüchtig, giftig in ihren Worten und zu aller Conversation untüchtig; ob sie gleich noch ganz unerfahren sind, also, daß es hernach der Theologie selbst Schuld gegeben wird. Man denke aber nicht, es schicke sich auf die alten Theologos nicht, was von den jetzigen mit Wahrheit gesaget wird. Die alten sind auch Menschen gewesen, und eben den Affecten unterworfen, als die heutigen; sie sind eben so eilfertig im Verdammen, so heftig im Schelten, und so gewaltsam im Verfolgen gewesen i).

11. Zuvorher ist schon gedacht, wie die Clerisey denen Gemeinen den Gebrauch des geistlichen Priesterthums geraubet, und dasselbe ihr allein zugeschrieben habe. Allein, es konnten auch unter den Predigern nicht alle den Titel eines Priesters, geschweige denn die That selbst behalten: indem die Bischöffe auch darinnen etwas sonderliches suchten, daß sie allein, mit Ausschliessung aller andern, auch der Aeltesten und Diaconen, Priester, ja wol Hohepriester heissen wollten. Und dieses war abermal ein offenbares Kennzeichen des antichristischen Geistes, wenn sie sich des gemeinen Rechtes allein anmassten, und da ihnen die klaren Worte in der Schrift von dem allgemeinen Priesterthum in die Augen leuchteten, verdreheten sie dieselbe aufs ärgste, und deuteten nur alles wider besser Wissen und Gewissen für sich. Sie scheueten sich nicht zu sagen: „Die königliche und priesterliche Würde sey zwar „der Gemeine geschenket, aber in den Bischöffen oder Hohenpriestern der Catholischen Kirche„ k). In welchem Absehen auch die Priester von denen Dienern oder Diaconis unterschieden wurden; wie man bey den Scribenten siehet l). Anfangs wurden, wie die Gelehrten anmerken, die Lehrer nicht eigentlich Priester genennet, sondern wenn man ja von Priestern in denen Schriften der apostolischen Manner liest, so ward von denen im Alt. Test. geredet m). Aber nachgehends kehrte sich, besagter massen, alles um, damit ja weder das gemeine Volk noch auch die geringere Kirchendiener auch keinen Schein oder Namen eines Rechts in geistlichen Dingen behalten möchten: Und dieses war nun kein geringes Merkmahl des bischöflichen Hochmuths, der endlich in das offenbare Pabstthum ausschlug.

12. Ferner ward auch bey dem Unterscheid und Stuffen der Kirchendiener im 2. Buch erinnert, was massen die Bischöffe nach und nach in der Gemeine aufkommen, und die Herrschaft über die andern zu sich gerissen: Sonderlich ward gezeiget, wie unter dem Vorwand, Spaltungen und Aemulation zu vermeiden, einem unter den Aeltesten der Vorzug vor den andern gegeben worden. Dabey die Autores völlig übereinstimmen, daß dieser erfundene Vorzug des Bischofs nichts gefruchtet, aber wol mehr geschadet habe, indem niemals mehr Streitigkeiten über den Rang und andern Vanitäten entstanden sind, als eben nach selbigen Zeiten. Nachdem aber die Sache einmal mit den Bischöffen zu solchem Zustand gediehen, ist nicht zu sagen, wie verächtlich, ja tyrannisch ihre Collegen, nemlich die Aeltesten und Diacenen von ihnen tractiret worden sind. Sie nahmen ihnen folgends fast alle Freyheiten, Rechte und Beneficia, vergönnten ihnen oft kaum das Maul, liessen ihnen nicht im geringsten einreden, und herrscheten also nicht allein über das arme Volk mit Unbarmherzigkeit, sondern auch über ihres gleichen. Hieronymus schriebe schon zu seiner Zeit also davon: "Ich „sage das, die Bischöffe sollen gedenken, daß „sie Priester seyn, und keine Herren: Sie sollen

i) *Erasmus* Tom. V. Oper. p. 65. ex co *Phil. a Limborch* lib. I. Histor. Inquisit. c. 4. k) *Epiphanius* Hær. XXVIII. n. 4. et Hær. LV. n. 2. l) Vid. post Concilia Toletana Turonense etc. *Codex Theodosianus* l. 45. de hæret. l. 35. et 44. de Eccl. et Cler. l. 3. de Fid. Cathol. l. 1. ne S. Bapt. iter. et *Iustinianeus* l. 10 14 18. 31. 32. 42. 43 44. de Episc. et Cler. l. 13. 24. m) Vid. de usu huius tituli iniquo *Zieglerus* ad *Lancellot.* lib. I. tit. 23. §. 5. et lib de Diacon. c. II. n. 6. et 13. cum lib. de Episc. c. 1. n. 5. seqq. *Io. Pearson* Vindic. Ignat. P. II. c. 12. p. 102. etc.

„len denen andern Kirchendienern auch wohl be„gegnen, als sichs gebühret, damit sie auch wie„derum von ihnen als Aufseher geehret werden„. Und ferner schreibet er von der Unterdrückung, die ich erwehnet habe: "Es ist eine überaus böse Ge„wohnheit, daß in etlichen Gemeinen die Aelte„sten nicht einmal reden dürfen, sondern in Ge„genwart der Bischöffe stille schweigen, als wenn „sie es ihnen mißgönneten, oder sie nicht so werth „achteten, daß sie sie höreten„ n). Wie er auch anderswo weiset, daß der Vorzug der Bischöffe ohnedem keinen sonderlichen Grund habe, und man daher denselben nicht mißbrauchen dürfe. „Bey den Alten (spricht er,) waren die Aeltesten „und Bischöffe einerley: Nachgehends ist es auf „einen einzigen geschoben worden, damit aller „Same der Uneinigkeit aufgehoben würde. Wie „nun die Aeltesten wissen, daß sie nach der Ge„wohnheit der Kirchen ihren Vorgesetzten unter„worfen sind: Also sollen auch die Bischöffe wissen, „daß sie mehr aus Gewohnheit, als aus Noth„wendigkeit göttlicher Ordnung grösser seyn als „die Aeltesten, und vielmehr die Gemeinen mit„einander regieren sollen„ u. s. f. o). Dergleichen Erinnerungen sich um selbige und folgende Zeiten sehr viel finden, wie sie auch bey so grosser überhandnehmender Hoffart höchst nöthig waren.

13. Da auch vorhero die Lehrer insgesamt bey denen Versammlungen gleiche Stimmen hatten, ward ihnen auch nachmals dieses Privilegium benommen, damit die Bischöffe ja in allen Intriguen und Anschlägen ungehindert bleiben möchten. Wovon ich lieber einen gelehrten Mann will reden lassen, welcher also schreibet: "Nachdem „die Bischöffe mit ihrer Gewalt, die sie von GOtt „hatten, nicht vergnüget waren, und weder Ziel „noch Maaß in ihrem Ehrgeiz mehr wußten; hat „ein jeder durch die Gewalt des bischöflichen Ti„tuls, die er ihm wider alles Recht, und ohne „Einstimmung der Gemeine zugeeignet hatte, „folgends alles, was denen andern zugehörete, „an sich gezogen, wie Hieronymus klaget p). „Sonderlich aber ist denen Diaconen auf denen „Conciliis das Maul gestopfet, und sind gleich„sam stumm gemachet worden. Ja, damit sich „hinfüro keiner dergleichen unterstehen möchte, „machten die Bischöffe nicht mehr gelehrte Leute „zu Diaconen, sondern ganz unwissende, und in „der Schrift ungeübte, wenn sie nur noch „schreiben und lesen konnten„ q). Welcher Scribente auch nachfolgends von dieser Materie angemerket hat: "Bey der Erhebung und den guten „Tagen der Bischöffe (welches anjetzo die Super„intendenten sind,) findet sich gar leicht eine „grosse Begierde zu herrschen. Weil sie nun se„hen, daß sie an Gewalt den andern Kirchendie„nern vorgehen, und durch übermäßigen Ehrgeiz „täglich nach mehrern trachten; so können sie „schwerlich die Billigkeit in acht nehmen. Und „weil an dem Bischofthum, entweder weil sie „sichs selbst angemasset, oder von grossen Herren „erlanget haben, so grosse Privilegia hangen, „so ist zu besorgen, damit derjenige nicht auch „der Natur endlich vergesse, der nicht mit einem „demüthigen und wohlbereiteten Herzen sich dazu „begibet„ r). Und dieses zeigen insgemein die traurigen Exempel derer fürnehmsten bischöflichen Sitze durch alle Zeiten des verderbten Christenthums. Denn nachdem dieser oder jener von den Vornehmen und dem gemeinen Volk etwa sonderlich geehret wurde, entweder seiner eigenen Gaben oder ansehnlichen Amts, Sitzes und dergleichen wegen: brachte ihn solches alsbald, weil er kein rechter Christe ware, auf die Gedanken, seiner bey solcher Gelegenheit nicht zu vergessen, sondern sich in allen Stücken fest zu setzen und zu bereichern. Hierzu mußten die Potentaten unwissend, oder auch ungerne das Ihre beytragen: wer daran hinderlich seyn wollte, und den bevorstehenden Jammer merkte, der wurde auf alle Weise gedrucket, ja jedermann wurde das Maul gestopfet, wenn er es wider die vorgenommene Herrschaft aufthun wollte. Wie nun in diesem Absehen auch der Untergebenen nicht verschonet wurde, also machte man hingegen durch Wohlthaten und Schmeicheleyen desto mehr Clienten, die den formirten Staat unterstützen halfen: Wer nicht in allem beypflichten wollte, wurde mit Gewalt, Bann und Drohungen gezwungen, oder mit zugetheilten Präbenden gewonnen. Und so wuchsen die Bischofthümer, Erzbischofthümer, Patriarchaten und dergleichen in die Höhe: So kam auch sonderlich das Pabstthum in der Christenheit auf.

14. Welche demnach also durch dergleichen Künste zu höherer Dignität, Macht und Hoheit kommen wollten, oder schon gekommen waren; die suchten nun dieselbe durch allerhand Titul und Prä-

n) Epist. 2. ad Nepotian. o) Idem Comm. in Tit. I. p) Apud *Gratianum* c. Diaconi 23. dist. 93. q) *Zieglerus* de Diacon. c. IX. n. 9. 13. r) Cap. X. n. 21.

Prärogativen der Welt bekannt zu machen, und sich dadurch in grosses Ansehen und Lob zu setzen. Da mußten ein Haufen selbst erdachte Namen und Lobsprüche herhalten, da man die vornehmsten Bischöffe ἰσαποστόλους, oder den Aposteln gleiche Männer, Apostolische Väter, ja Apostel selbst titulirte, wie es die Griechischen und Lateinischen Scribenten häufig ausweisen. Man nennete sie Hohepriester GOttes, summos Pontifices, die hochwürdigsten, allerhöchsten Vorsteher, allerhöchste Aufseher der Kirchen, und dergleichen mehr. Ihre Aemter wurden beschrieben als die höchsten Gipfel, Stuffen oder Spitzen des Priesterthums, (ὑπερέχοντα τῆς ἱερωσύνης ἄκρα, summa Pontificum culmina, eminentissimæ dignitatis apices &c.) Ja die höchsten Potentaten schrieben selbst mit dergleichen weltlichen Titeln an sie, die ihrer Hoheit nicht wenig präjudicirlich schienen. Da mußte es in den Briefen an die vermeynten Nachfolger der armen Fischer und Zöllner heissen: Eure Hoheit, Eure Vortreflichkeit, Eure Hohe Würden u. s. f. Nächst den Titeln aber wurden nun die Sachen der Bischöffe selbst aufs höchste vermehret, und in allen Stücken der weltliche Pracht und Staat von den hochmüthigen Geistlichen nachgeäffet. Denn zu geschweigen der andern Erzbischofthümer und Patriarchaten, so geriethen absonderlich die beyden Bischöffe der vornehmsten Residenzen, Rom und Constantinopel, wegen des Vorzugs mit einander in Streit, welcher auch zum grossen Aergerniß viel hundert Jahr lang fortgesetzet wurde. Der zu Constantinopel fieng an sich einen allgemeinen Bischof zu nennen, dem der Römische heftig widersprach, und sich im Gegentheil, jenen zu beschämen, anfieng einen Knecht aller Knechte zu tituliren. Er schrieb auch sein Mißfallen zu bezeugen sehr scharf darwider, und beschämte nur dadurch seine Nachfolger, wenn er zum Exempel dieses setzte: "Ich „sage getrost, daß, wer sich einen allgemeinen „Priester nennet, oder nennen lassen will, der „ist in seinem Hochmuth ein Vorläufer des Antichrists, weil er sich aus Hoffart den andern „vorsetzet. s). Und anderswo schreibet er sehr nachdenklich: "Der König der Hoffart ist sehr „nahe, und welches schrecklich zu sagen ist, das „ganze Heer der Priester wird auf ihn zubereitet t).

15. Und in Ansehung dessen ist die Relation des Hn. Cave von dem Ursprung der Erzbischöffe und Patriarchen sofern anzunehmen, daß nemlich nach völliger Einführung des Christenthums in die Welt das äusserliche Kirchenregiment nach dem bürgerlichen des Römischen Reichs eingerichtet worden. Womit denn zuförderst von ihm selbst gestanden wird, daß von Constantini Zeiten an dieses weltförmige Regiment unter den Christen aufkommen sey. (Siehe das 8. Cap. des 1. Theils p. 238). Daß aber selbiges den Grund selbst des wahren Christenthums, und sonderlich die davon unzertrennliche Demuth auf einmal umreisse, ist aus obiger Beschreibung der ersten Christen, und sonderlich aus dem Bericht von den Aufsehern der ersten Gemeinen mehr als zu gewiß. Daraus nothwendig folget, theils, daß von Constantino an das Christenthum auch darinnen bey den Häuptern der Kirchen gänzlich verdorben, theils auch, daß diese weltförmige Anstalten nicht vor gut oder zuträglich, viel weniger vor gottgefällig gerühmet werden können. Man hat dieses alles sonderlich an den Papisten bishero, und zwar mit Recht getadelt; und diese beruffen sich auch eben wie der Hr. Cave darauf, daß nach der Entheilung des Römischen Reichs unter Constantino und weiterhin auch die Eintheilung in der Regierung der Gemeinen eben also angestellet worden sey. Damit aber wird die Sache selbst noch lange nicht gerechtfertiget, sondern vielmehr die papistische Herrschaft verdächtig gemachet. Wer den Sinn JEsu Christi und seine grosse Demuth nur in etwas kennet, auch seinen hinterlassenen ernsten Willen nur noch vor wahr und gültig halten will, der wird ja die allgemeinen Gewohnheiten der Welt und den äusserlichen Pracht derselben sich nicht so gar blenden lassen, daß er alle diese offenbare Verletzung und Verschmähung der theuren Worte seines Heilandes noch gut heissen, oder vor rechtmäßig ausgeben wollte. Genug, daß alle diese Titel und ersonnene Herrschaften weder in der Lehre Christi, noch in der Praxi der ersten Gemeinen dem geringsten Buchstaben nach gegründet sind, daher sie auch mit allem Recht in das verderbte Christenthum gehören.

16. Daß ich mich aber zu dem allgemeinen Bericht von der Hoffart der Clerisey insgesamt wiederum wende; so nimmt man ferner in den Historien wahr, daß sich dieselbe unter andern nicht wenig durch den Neid und Mißgunst geäus-

s) *Gregorius M.* lib. VI. ep. 30. t) Ibid. lib. IV. ep. 30.

sert habe. Denn bey welchen die Begierde und Hochschätzung der Ehre und des Lobes die Herrschaft erlanget hatte, die konnten freylich nicht anders, als ein stetiges Verlangen haben den andern allen hierinnen vorzugehen. Dahin wurde nun ihr Thun und Lassen, sowol im Amt, als im gemeinen Leben, eingerichtet, daß sie überall Ehre davon hatten, und zwar von allen andern, und sie niemals in etwas getadelt oder andern nachgesetzet würden. Dahin bringets nemlich ein hoher Sinn bey den Bösen, daß sie nicht mit ihrer eigenen Ehre vergnüget leben, sondern dieselbe nicht einmal vor völlig achten, wann ein anderer eben dergleichen neben ihnen erhält. Und daher wird das Herz durch Unmuth und Mißgunst freylich verunruhiget, welches denn weiter auf Rachgier, Verleumdung und andere böse Mittel, den Vorzug alleine zu haben, gedenket. Wiewol nun der Neid bey den verkehrten Geistlichen auch in Ansehung der Einkünfte, Bequemlichkeit und dergleichen geherrschet hat, als hernach folgen soll; so hat er sich doch sonderlich zu grossem Schaden und Aergerniß in Ansehung der Ehre hervor gethan. Wenn einer aus ihrem Orden, oder auch ein gemeiner Christe, ofte nur ein wenig von den andern mehr geliebet oder gelobet wurde, da etwa bessere Gaben seyn mochten: regte sich alsbald bey den fleischlichgesinnten Herzen ein Groll und Bitterkeit wider ihn, der wol gar in offenbare Merkmahle ausbrach. Denn da gabs noch immer hier und dar gesegnete und rechtschaffene Lehrer, wiewol in sehr geringer Anzahl; die denn bey grosser Theurung des göttlichen Worts von durstigen Seelen begierig angenommen und geheget wurden. Solche Liebe brach, wie es gehet, bald in öffentlichen Nachruhm aus, fiel auch denen nachläßigen Predigern in die Augen, und erregte in ihnen die widrigsten Affecten, an statt, daß sie sich schämen, bessern und GOtt preisen hätten sollen. Hieraus entstunden so viel schreckliche Streitigkeiten, erdichtete Ketzereyen, offenbare Lästerungen und die grausamsten Verfolgungen ehrlicher Leute; wie unten an seinem Ort gezeiget wird. Gewißlich, die meiste, wo nicht alle Unruh der Christenheit ist hauptsächlich von der Mißgunst als einer bittern Wurzel herkommen, diese aber aus der Hoffart, und diese wiederum aus einem unbußfertigen Leben entstanden.

17. Woferne hievon alle, oder doch die fürnehmsten Exempel beygebracht werden sollten, würde es endlich an Zeit und Papier fehlen; weil alle Historien der verfallenen Kirchen davon angefüllet sind. Wir werden auch unten bey dem Bericht von den Religionsstreitigkeiten ziemliche Proben davon anmerken können; vor dismal will ich nur etliche wenige ganz kürzlich gedenken. Bald nach dem Nicenischen Concilio, und also unter dem gerühmten Wohlstand der Kirchen, klagte ein vortreflicher und von allen beliebter Lehrer gleichwol sehr heftig über den grimmigen Neid der damaligen Clerisey gegen ihn und andere fromme Lehrer: "Er müsse immer in Sorgen „leben, und verschmachte ganz über den listigen „Nachstellungen, die er von den Geistlichen leiden „müßte, welche gegen ihn erbitterte Herzen hätten„ u). Und anderswo wollte er zum Andenken auf sein Grabmahl dieses auch setzen lassen, wie ihm die Prediger mitgespielet hätten, welches er in diesen übersetzten Versen bekennete x):

Das wilde Meer, das nichts als Unflat von sich stößt,
Hat mich in Sturm und Wind bald hin bald her geschmissen:
Ich ward der Feinde Raub; und dennoch nicht erlöst
Von ihrer frechen Hand, bis sie mich fast zerrissen.
Da hat der Hirten Haß und Neid und Bitterkeit
Mich grimmiglich verfolgt; sie haben mich umgeben,
Und mehr Leid zugefügt, als kaum in später Zeit
Die Nachwelt glauben kann. So elend war mein Leben!

Und anderswo klaget er:

Sie streiten nur um ihre Oberstellen,
Und wollen doch noch Jünger CHristi seyn.
Der eine sucht den andern nur zu fällen,
Doch zeigt sich oft der falsche Heuchelschein.
Sie geben Fried und lauter Eintracht vor,
Und heben sich durch Mord und Blut empor.

Daß aber dieser berühmte Lehrer nichts erdichtet habe, zeugen die Historici ausdrücklich von ihm, wenn sie also schreiben: "Er war ein Leh„rer

u) *Gregorius Nazianzenus* Carm. 6. S. Exhort. sui et et Obiurg in Cler. x) Idem in Epitaph. suo.

rer der Gottseligkeit, zwar auch mit Worten, „aber mehr mit Exempeln: Seine Zuhörer sa„hen auch, daß er ihnen nichts auflegte, das er „nicht zuerst gethan hätte. Aber da auf seinen „Ruhm der Neid solgete, fiengen etliche an, ihm „zu widerstehen und unverständiger Weise ihn „abzuschaffen, also daß er wieder zu den Seini„gen gieng und ein anderer Bischof an seine Stel„le gesetzet ward„ y). Eben so gienge es auch anderen rechtschaffenen Männern, die etwa durch ihren Fleiß und Gaben vor andern bekannt und beliebt wurden: Von Origene werden wir unten sehen, wie übel ihm sein Bischof Demetrius mitgespielet gehabt, also daß er auch die löblichsten Dinge vor böse und irrig ausgegeben, und sonderlich nicht leiden wollen, daß er andere unterweisen sollte, ungeacht er durch seine Gaben dazu geschickt, und von vielen sowol Lehrern als anderen darum gebeten worden z).

18. Chrysostomo gieng es nicht besser: Denn weil er in einem stillen Leben wohl erzogen und unterwiesen war, und daher sich in die weltliche Thorheiten und Greuel nicht einlassen noch schicken wollte; sahen die Herren Geistlichen bald, daß er in ihre Gesellschaft nicht taugen würde. Drum widersetzten sich die vornehmsten alsbald seiner Wahl und wollten ihn nicht lassen zum Amte, und zumal zur Aufsicht über so viel Pfarren kommen a). Da sie es aber nicht hindern konnten, und jener indessen anfieng frey öffentlich von ihren Lastern und Verderbniß zu reden, auch durch seine grosse Treue, Arbeitsamkeit und hohe Gaben im Lehren bey dem Volk sehr beliebt wurde; da fieng der Neid und Groll gegen ihn öffentlich an auszubrechen, also, daß man auf seine Abschaffung und gänzlichen Ruin bedacht war. Unterdessen als er sich an nichts kehrete, und seines Amts nach wie vor treulich wartete; schlug sich die ganze Clerisey im Lande wider ihn zusammen, hienge sich an die berühmtesten Leute, und hielte einen Synodum nach dem andern wider ihn; ja Theophilus und Epiphanius erzeigten in allen ihren Actionen wider ihn eine grosse Mißgunst und Verbitterung: und also mußte der gute Mann endlich dem Neid und Grimm seiner unverdienten Feinde weichen; welches denn blos die Prediger und einige von ihnen aufgebrachte Hofleute waren; die übrigen alle liebten ihn bis in den Tod um seiner Redlichkeit willen, weil er ihnen damit keinen, wol aber den Predigern grossen Schaden that b). Daher schreiben die Historici ausdrücklich von ihm: "Der Neid habe den „Ruhm der Lehre dieses Mannes nicht vertragen „können, und habe alle seine Künste angewandt, „bis er die Kayserliche Residentz, ja die ganze „Welt seiner Lehre und Gaben beraubet c). Sei„ne Feinde, die man Ehren halben nicht nennen „wolle, hätten allerhand Vorwand bey ihrem „Groll gebraucht, und weil sie seine hellglänzen„de Tugenden nicht leiden können, hätten sie et„liche falsche Ankläger angestiftet, und offenba„re Verleumdungen erdacht„ d). Ja, da er gleich von der ganzen Gemeine auf dem Wege wieder zurück geholet worden, hätten doch die erbosten Prediger nicht eher geruhet, bis er wiederum aus der Stadt weichen und noch dazu in ein barbarisch Land verwiesen werden müssen, da er aber auf dem Weg von Verfolgung und Elend abgemattet verschieden. Solchergestalt wurde nicht allein von den falschen Hirten die Unschuld gänzlich unterdruckt, sondern auch die offenbaren Sünder in ihrer Bosheit gestärket, welche zuvor von diesem eifrigen Mann waren treulich gewarnet worden. Und wie sollte nicht die gottlose Kayserin Eudoxia in ihrem Geiz, davon sie eine rechte Sclavin war, Hoffart und andern Greueln seyn befestiget worden, da sie gesehen, wie gleichwol so viel vornehme Lehrer diesen, ihrer Einbildung nach, ungestümen und eigensinnigen Chrysostomum mit samt seiner Lehre verworfen gehabt? Anderer unzähliger Ränke des Satans zu geschweigen e).

19. So ergieng es nun denen, die sich der Welt nicht wollten gleich stellen, daß sie entweder gar zu keinem Amt gelassen oder bald davon wieder verstossen wurden. Wie man denn fast durchgehends anmerken kann, daß diejenigen, so GOtt sonderlich mit Weisheit und Kraft ausgerüstet, und zur Bestrafung der Heuchler gebraucht, selten zu den höchsten Kirchendiensten kommen sind; entweder weil sie selbst ohne Anstoß und Verletzung des Gewissens darinne zu dienen sich nicht getrauet, oder weil sie von der mißgünsti-

y) *Rufinus* lib. II. H. E. c. 9. z) Vid. interim *Baronius* A. CCXXXII. n. 5. 6. et *Hist. Eccl. Goth.* lib. II. c. III. Sect. 2. n. 7. qui invidiam agnoscunt. a) *Socrates* lib. VI. c. 2. b) Ibid. c. seqq. c) *Theodoritus* lib. V. c. 33. d) Ibid. c. 34. e) Vid. omnino auctores Vitæ Chrysostomi, *Palladius*, *Leo*, et alius ap. *Photium* etc.

gen Priesterschaft daran gehindert worden, die sich einer Reformation, oder wenigstens einer Beschämung in ihrer Verderbniß besorgete. Dieses traf unter vielen andern von Hieronymo ein, von welchem einer also schreibet: "Er ward „vor würdig geachtet, daß er zu Rom Bischof „werden sollte, aber einige unter den Predigern „und Mönchenorden giengen aus blossem Muthwillen und Ueppigkeit in der Stadt herum „und wollten den guten Hieronymum hinaus „jagen, weil er ihre Laster bestrafet hatte; deswegen sie ihm überall nachstellten„ f). Er selbst mag wol darauf zielen, wenn er den Zustand selbiger und jetziger Zeiten also abmahlet: „Man siehet, wie die allerunerfahrenste Leute in „der Kirche empor kommen, und weil sie frech „und kühne sind, und wacker plaudern können, „bilden sie ihnen noch eine Gelehrsamkeit und Klugheit ein, sonderlich wenn ihnen das Volk günstig ist, das gerne leichte Worte höret. Hingegen bleiben gelehrte Leute unbekannt, werden „verfolgt, und sind nicht allein bey dem Volk „nicht beliebt, sondern sind auch arm und dürftig„ g). Und wiederum, da er über den Eigensinn und Hochmuth der Bischöffe klagt, dabey "sie alle diejenigen zu unterdrucken „suchten, die sie sähen, daß sie bey der Gemeine „etwas galten, und GOttes Wort fleißig trieben: Daher es auch komme, daß kein guter „Hirte, sondern lauter Miethlinge zu finden wären„ h). Von dem gottseligen Mann Martino wird gleichfalls versichert, daß, ob er gleich so sanftmüthig und liebreich gewesen, "ihn dennoch seine Neider, als Schlangen und Ottern, „mit ihren giftigen Zungen gestochen, indem „sich viele öffentlich mit ihrer Mißgunst gegen „seine Tugenden hervor gethan, welche dasjenige an ihm angefeindet, was sie an sich nicht gesehen und nicht nachthun können. Und welches am meisten zu bejammern gewesen, es wären auch keine andere Verfolger gewesen als die „Bischöffe, die Clerisey allein wolle nichts von „ihm wissen: Die man zwar nicht nennen dürfe, weil sie doch gleich um einen herum bellen„ i). Andere Exempel muß ich der vorgenommenen Kürze wegen übergehen.

20. Mit solcher greulichen Mißgunst aber wurde nun die göttliche Wahrheit und Gerechtigkeit augenscheinlich unterdrückt, die vortreflichsten Männer, die den Gemeinen mit höchstem Nutzen hätten dienen können, wurden gehindert, verjagt und zum Dienst untüchtig gemacht. Es durfte sich nur einer mit ein wenig mehr Gaben oder Eifer vor die Ehre GOttes und Besserung des Christenthums blicken lassen, so war der Neid derer so genannten Geistlichen mit Verleumdungen, oder auch öffentlichen Beschuldigungen hinter ihm her, der denn 1000 Scheinursachen vorzuwenden wußte, warum man ihm nicht trauen und folgen dürfte. Und dieses äusserte sich auch bisweilen in den ersten Seculis, wenn die Lehrer durch ruhige und gute Tage sicher und böse wurden; wie ich von Tertulliano bey seinem Leben im Vorbericht erwiesen habe k). Den frommen Basilium tractirten die bösen Prediger nichts anders, und weil sie sonst keine Sache an ihm in seinem Leben funden, disputirten sie ihm die Einkünfte, und erdachten aus Neid allerhand Lügen wider ihn, die er aber auch unkräftig machte, da er sich der Einkünfte begab, und hingegen die Aufsicht über die Gemeinen behielte, daß sie ihn endlich mußten damit zufrieden lassen l). Ja, wenn die Kirchendiener sahen, daß einer von dem Volk beliebet und gesuchet wurde, liessen sie ihm nicht leichtlich lange Ruhe, viel weniger Gelegenheit sich fest zu setzen; sondern legten ihm so viel in Weg, daß sie vor ihm sicher waren, ungeacht er vielleicht nichts als des HErrn Preis auszubreiten suchte. Bisweilen machten sie es so grob, daß man ihren Grimm und Bosheit mit Händen greifen konnte; wie wir unten bey dem Tractament der Ketzer sehen werden. Nur ein Exempel zu gedenken, so war einsmals Baßianus im 5. Jahrhundert von dem Volk wider seinen Willen und mit Gewalt zu Epheso zum Bischof gemacht, die andern aber verdammten ihn alsbald, setzten ihn ab, schleppten ihn zur Kirche heraus, geisselten ihn grausamlich, und setzten ihn gefangen, seine Güter machten sie preis, seine Bekannten brachten sie ums Leben, und ihn verwiesen sie endlich aus der Stadt. So erfuhr der arme Mann ohne sein Verschulden und konnte bezeugen, was Neid und Haß bey Predigern vor ein grausames und barbarisches Tractament könne zuwege bringen. Wie denn ein Theologus bey dieser Geschicht ein solches Urtheil fällt: „Man siehet, was vor Bosheit unter den Leuten, sonderlich unter etlichen Theologen herrsche„ m). Und gleichwol hiessen und blieben solche Theologi bey der Welt orthodox, geehrt, reich

f) *Alo Viennensis* Martyrologio d XXX. Septembr. g) Comm. in Eccl. c. 9. h) Lib. XI. in Ezech. c. 34. i) *Sulpitius Severus* Vita Mart. c. vlt. et Dial. 1. c. 19. k) Vid. *Chemnitius* Orat. de Lect. Pat. in Tertull. l) Vid. *Osiander* Cent. IV. H. E. lib. III. c. 42. m) Idem V. lib. III. c. 19.

reich, mächtig und beliebt. Das macht, die Welt hat das Ihre lieb: Wen aber der HErr Christus von der Welt erwählet hat, den hasset sie.

12. Es ist erschrecklich zu hören, was abermal der offenherzige Hieronymus hievon geklaget hat: „Man siehet jetzund wahrhaftig in den meisten „Städten solche Bischöffe und Aeltesten, welche, „wenn sie sehen, daß die Layen gastfrey sind und „fromme Leute lieb haben, so werden sie gleich „mißgünstig, murren darüber, thun sie in Bann, „verjagen sie aus der Gemeine, als wenn man „endlich nicht mehr das thun dürfte, was der Bi„schof oder Superintendent nicht thut; oder als „wenns denen Priestern etwas schadete, wenn die „Layen so leben (daß sie nemlich gutthätig seyn). „So gar beschwerlich sind sie den armen Leuten, „und liegen ihnen gleichsam auf dem Halse, damit „sie sie ja von aller Gottseligkeit abziehen, und be„unruhigen sie mit allerhand Verfolgungen„ n). Solche abscheuliche Früchte brachte der verdammliche Neid der Prediger hervor, daß kein frommer Mensch die geringsten Zeichen einer Gottseligkeit mehr sehen lassen durfte, daß er sich nicht von denen lauter Verfolgung und Herzeleid besorgen mußte, die sie doch mit Lehr und Leben dazu antreiben sollten. So gar tief waren diese Wölfe in des höllischen Jägers Stricke verfallen, daß sie selbst nicht ins Himmelreich wollten, und den andern auch aus Neid den Eingang wehrten. Daraus freylich offenbar ist, woher doch so viel Ketzer und Secten gemachet worden, nachdem die oberste Clerisey, so sich darinn zum Richter aufgeworfen hatte, nicht das geringste Gutes mehr unter dem Volk leiden wollte, und daher nicht besser durchdringen konnte, als wenn sie einem, der anders als sie und ihre verführten Anhänger leben wollte, den Ketzernamen anhiengen; besage des unten folgenden Berichts. Hatte doch Constantinus schon genug zu steuren, und richtete dennoch nichts aus, ob er gleich so oft vermahnet haben soll: "Die Bischöffe möchten doch einander nicht so neiden, wenn einer unter ihnen durch „den Mund und Weisheit berühmter würde, „sondern sie möchten doch diese Gaben vor gemein „halten, und die vornehmern sollten sich wider die „geringern nicht aufblehen„ o). Wie schlecht aber diese Warnung in acht genommen worden, ist nicht ohne Bestürzung aus der ganzen Historie selbiger und folgender Zeiten zu erkennen. Wie oft wurden nicht Verbote gemacht, "daß die Lehrer wider einander keine Rotten, Verbindnisse „und Meutereyen aufrichten sollten„, und aus Mißgunst einer wider den andern böse Anschläge fassen: Und wie wenig half gleichwol alles Verbieten p)? Gewißlich, die heydnischen Priester sind viel verträglicher und liebreicher mit einander gewesen, als die, so unter den Christen sich zu Priestern aufgeworfen hatten; wie wir bald aus ihrer Streit- und Zanksucht, als einer offenbaren Frucht des Hoffartgeistes, sehen wollen.

n) Comm. in Epist. ad Tit. I. o) Apud *Eusebium* lib. III. Vit. Const. M. c. 21. p) Vid. *Concil. Chalcedonense* c. 18. et apud. *Gratianum* II. q 1. c. Coniurationum: tum *Concil. Aurelianense* III. c. 21. Conf. *Blastares* Syntagm. lit. M. c. 11. it. *Balsamon et Zonaras* ad Chalcedon. c. 18.

Das 10. Capitel/

Von der verfallenen Lehrer Heucheley, und deren Kennzeichen, ingleichen von ihrer sonderbaren Kleidung.

Summarien.

Hochmuth wird verdeckt geübet. §. 1. Präsumtiones des verderbten Predigtamts. 2. Lehrer suchen ihren Vorzug nicht im Glauben, wie vorher geschehen; 3. Nazianzeni Zeugnisse, Chrysostomi desgleichen, 4. Bernhardi: was ein Heuchler sey? 5. Die Lehrer befleißigen sich auf äusserliche Ceremonien, welche am besten in die Augen fallen: 6. Denen Bischöffen gelinget die Herrschaft über die Gewissen darinnen, Augustini Klagen darüber. 7. Der Mensch gibt sich gern unter das Joch der Satzungen, wenn nur der alte Adam unangetastet bleibt. 8. Der Christen Gottesdienst wurde ein Zusammenfluß heydnischer und jüdischer Gebräuche: Anfang des Verderbens. 9. Die Lehrer waren zuerst nicht anders gekleidet als die übrigen Christen. 10. Die Götzenpriester der Heyden hatten einen Unterscheid in Kleidung, ihre Kleider waren insgemein sehr lang und weit: 11. Sonderbare Kleidung der Priesterschaft eine heydnische Gewohnheit, Herr Cave Vorgeben nicht probiret: heilige Habit der Asceten. 12. Die gesuchte Herrschaft wird durch den Habit angezeiget; Constantini Freygebigkeit darzu: 13. Eigene Gesetze von der Priester Kleidung: Eustathius, ein Bischof, wird um der Kleidung willen abgesetzt; 14. redliche Männer reden dagegen, 15. noch mehrere Klagen deshalben; grosse Gefahr junge Leute auf den Predigtstul lassen. 16. Verstellung unter den Kleidern auch bey den Heyden ein Zeichen der Heucheley. 17. Die Menschen vergessen insgemein bey dem äusserlichen Pracht der innwendigen Reinigkeit. 18. Der Mönche eingebildete Heiligkeit äussert sich hauptsächlich bey der Kleidung 19. Ob bey dem Gottesdienst sonderliche Kleider gebrauchet worden, ist nicht zu erweisen. 20.

§. 1.

Diese Geschichte liegen klar in den Schriften der Alten, und können nicht geleugnet, viel weniger mit einigem Schein entschuldiget oder verfochten werden, nachdem die Facta an sich und die Bekenntnisse glaubwürdiger Personen davon klar am Tage liegen: die Ungerechtigkeit aber derselben jedermann in die Augen fället, wer nur nicht mit Fleiß blind seyn will. Niemand aber bilde ihm ein, es sey dieses und alles andere, was der Hochmuth vor Jammer in der Christenheit angerichtet hat, allzeit so grob und offenbarlich geschehen, daß die Heuchler ihm keine Farbe einiger massen angestrichen hätten. Denn sie wußten alle ihre Anschläge meistens sehr verdeckt und subtil zu führen, und waren ihrer Einbildung nach in vielen glücklich, daß es ihnen wohl hinaus gieng, ob sie gleich bisweilen aus GOttes gerechtem Gerichte offenbar und zu Schanden wurden. Gemeiniglich aber giengen sie in ihrem Thun ungehindert und trotziglich fort, setzten sich in ihrem hoffärtigen Sinn immer fester, und blieben vor der Welt bey Ehren, Respect und Amt bis ins Grab, da indessen mancher rechtschaffener Zeuge der Wahrheit verworfen und verachtet blieb. Bey welchem verkehrten Zustand der unerforschliche Rath des Höchsten seine verborgene Wege hatte, und die Seinen durch solche Versuchungen prüfte, ob sie ihm auch gegen den Widerspruch der ganzen Welt treu bleiben, und sich recht demüthigen, und von den Gottlosen und Heuchlern verschmähen lassen wollten. Und in solchem Stande wurde die wahre unsichtbare Kirche immerfort von GOtt in seinen Verborgenen erhalten, da indessen die Gewaltigen hart über das Volk herrscheten, und wider den HErrn und seinen Gesalbten tobeten, alles aber unter eben desselben theuren Namen.

2. Das verderbte Predigtamt hatte viel Præsumptiones noch vor sich, warum das Volk ihm folgen sollte. Da gaben die Römische und andere Bischöffe ihre Succeßion von Petro und den andern Aposteln unverschämt vor, wie sie ihnen in der Lehre nachfolgeten, und man dahero ihre Aussprüche vor andern hören müßte. Zudem schützten sie ihren ordentlichen Beruf, Wahl und Bestätigung vor, welche von hohen Häuptern oder andern verständigen Leuten geschehen wäre, welche ja wohl wüßten, wen sie ganzen Ländern und Königreichen vorsetzen sollten. Sie gaben vor, wie sie gleichwol die Geheimnisse GOttes als Haushalter zu verwalten hätten, Taufe, Abendmahl und anderes zu verrichten: wie sie auch an GOttes statt denen Menschen seinen Willen verkündigen sollten: Nicht weniger steuerten sie sich auf die allein angemaßte Gewalt Sünde

zu

zu vergeben, zu binden und zu lösen; wie wir bald weiter hören wollen. Dieses und anderes machte noch die gottlosesten Bischöffe auf ihr Amt stolz und kühne, daß leichtlich niemand sich an sie wagen wollte, ungeacht sie in solchem Vertrauen auf ihre Gewalt alles umzukehren und sich allein hoch zu setzen begunten. Sie hatten sich mit solchem Scheinwesen als mit einer Mauer umgeben, und dabey durch ihre Schmeicheley die Gunst der Grossen und des Volks gemeiniglich auf ihrer Seiten, bey sich selbst aber ihre gewöhnliche Waffen, daß sie im Fall der Noth bald einen zum Ketzer machen, in den Bann thun und sonst niederlegen konnten. Dazu kam noch die grosse Scheinheiligkeit, welche diejenigen, so nicht ganz allen Verstand verloren hatten, von sich zeigten, da sie alles äusserliche bey dem Gottesdienst und sonsten genau in acht zu nehmen wußten, sich vor dem Volk am andächtigsten und eiferigsten anstellten, und in allem die Weise der Pharisäer wohl zu practiciren wußten. Da dachte man immer neue Satzungen und Erfindungen von denen Kirchengebräuchen und äusserlicher Heiligkeit aus, nur daß des innern rechtschaffenen Wesens in Christo dabey vergessen würde, und sie selbst nicht anfangen dürften, sich wahrhaftig zu GOtt zu bekehren. Mit dem Volk war man in allem zufrieden, wenn es nur den äusserlichen Gottesdienst noch so hin abwartete, den Kirchendienern ihre Ehre und Einkünfte gab, im übrigen mochte es leben wie es wollte: Wer noch überdis von dem Christenthum etwas reden konnte, der ward vor den besten Christen gehalten, ungeacht er ein Herze voller Greuel und Unflat hatte.

3. Und damit auch die Lehrer vor den Zuhörern einen Vorzug in geistlichen Dingen zu haben schienen, so suchte man diesen nicht in dem wahren lebendigen Glauben, wie in den ersten Zeiten die Lehrer gethan hatten; sondern die verderbten Prediger (von welchen allein hier die Rede ist,) sonderten sich durch äusserliche Zeichen von denen ab, über welche sie sich eigenmächtig erhoben hatten, und so bald der Abfall von dem einfältigen lauteren Christenthum angieng, merkte man auch dergleichen Veränderung in solchen äusserlichen Dingen. Wir wollen nur etwas von jeden jetzterwehnten Stücken aus den alten Scribenten betrachten. Was die Heucheley des Herzens betrift, welche sich bey den falschen Hirten fande, die in den Schafskleidern aufgezogen kamen, konnten dieselbe freylich am besten nach Christi Worten an den Früchten erkannt werden, und ward auch wirklich daran von denen, die noch rechtschaffen waren, offenbaret. Sie äusserte sich aber alsbald unter Constantino, da man anfieng auf den äusserlichen Schein zu fallen, und Glauben und Liebe fahren zu lassen. Wir haben dieses nach den vornehmsten Stücken des äusserlichen Gottesdiensts oben im 2 Buch gesehen, wie man da alsbald alle Anschläge, Arbeit, Zeit und Kosten auf prächtigen Tempelbau, äusserlichen Schmuck und Zierat, Wortgepränge und ein Haufen Solennitäten, Aufzüge, Proceßionen und dergleichen gewendet habe. Und zwar geschahe dieses alles auf Anführung der Prediger, denen die andern folgten, und sich dis äusserliche Wesen nebst jenen ganz wohl gefallen liessen, weil das Herz so fein in seinem alten Wesen und eigenen Sinn erhalten wurde, und nicht angegriffen oder gebessert werden durfte. Von der Heucheley der damaligen Christen insgemein wird weiter unten zu vernehmen seyn: Hier ist nur mit wenigem zu zeigen, daß es unter den meisten Lehrern nicht anders zugegangen, und zwar aus offenbaren Zeugnissen, ob gleich sonst Merkmahle genug beyzubringen wären.

4. So hatte es nun im 4. Seculo Gregorius Nazianzenus mit seinem grossen Jammer erfahren; daher ihm nicht zu verdenken war, wenn er einsten solche verlarvete Personen also anredete, und sie als Comödianten aufführete:

Ihr Priester, die ihr nur den Priesternamen führt,
Und als die Gaukler fast auf dem Theatro spielet,
Geschminkt und ganz verstellt, mit fremden Gut geziert,
Doch von der Gottesfurcht nicht einen Funken fühlet,
Darinn ihr auch den Ruhm des Volks nicht übersteigt.
Fahr fort du heil'ge Schaar, dein Spiel noch mehr zu treiben!
Gleich wie du närrisch gnug bisher dich hast bezeigt:
Ich aber will nicht mehr in deinem Orden bleiben a).

Und weiter schreibet er von solchen verstellten heuchlerischen Lehrern:

Ein

a) Objurg. ad Clerum.

Ein solcher Nebel hat die Sinnen überzogen,
Daß, ob ihr gleich von Geiz euch noch so schändlich stellt,
Der Neid euch Mark und Bein vor Eifer ausgesogen,
Und eurer Hoffart Macht euch ganz zu Boden fällt;
Ihr doch bey allem Greul den Namen GOttes nennt,
Und in dem Herzen nichts als Satansgalle heget;
Der Mund ist heuchlerisch, das Herze GOtt nicht kennt;
Kurz: Hier ist Wolfsnatur mit Schafspelz überleget b).

Endlich setzet er noch dieses von ihrem unrechten Beruf hinzu:

Kommt her, die ihr wol recht des Predigtamts Schandflecken
Und voller Laster seyd, Bauchdiener, Hoffartsvoll,
Hochtrabend, unverschämt, die ihre Sünd nicht decken,
Weinsäufer, Irrige, von Lästern blind und toll,
Und von der Höll entzündt, die ihre Heerde fressen,
In weichen Kleidern hart, meineydig, ohne Treu,
Und Räuber fremdes Guts, die aller Lieb vergessen,
Betrüglich, tückisch, arg, voll Neids und Schmeicheley.
Ihr auch, die neulich ihr ein Weib euch zugesellet,
Und von der Jugendhitz als geile Hengste brennt,
Wenn eurem eiteln Sinn bald dis bald das gefället,
Daß ihr voll böser Lust herum als wütend rennt,
Kommt alle kühnlich her, hier sind die Aemter feil
Im Tempel, hier habt ihr ein fettes Priestertheil.

Gleichergestalt redete fast um eben selbige Zeit Chrysostomus von solchen Leuten, wenn er schreibet: "Im Anfang wurden ihrer wenig geärgert, „wenig übergaben einander, weil sie einander „nicht hasseten, sondern aller ein Herz und eine „Seele war. Aber der HErr JEsus saget von „unsern Zeiten, (nicht lange nach Constantini „Tod,) darinnen mehr geärgert werden und geär„gert sind am Glauben, als darinnen befestiget „worden. Nun verräth einer den andern, „und hassen einander, also, daß man auch nicht un„ter zweyen aufrichtige Liebe findet. Es sind „aber falsche Propheten, falsche Lehrer unterschie„dener Secten, oder diejenigen, die wir sehen, daß „sie mit vielen Beweisgründen einen Schein der „Gottseligkeit vorwenden. Andere aber verfüh„ren noch viel mehr, weil sie Christum, wiewol „fälschlich, predigen, den Glauben verkündigen, „indem sie auch Gemeinen und Prediger haben, „also auch GOttes Wort lesen, einerley Taufe, ei„nerley Geheimniß des Leibes und Bluts Christi „haben, auch die Apostel und Märtyrer ehren. „Dadurch verfinstern sie die Herzen sehr, nicht „allein geringer, sondern auch kluger Leute. Wen „sollte fast nicht der Antichrist bewegen, da er „Werke Christi thut, und den Christen es in den „Christlichen Werken zuvor thut„ u. s. f. c)? Worin er nicht allein die offenbaren irrigen Lehrer beschreibet, sondern auch die heuchlerischen verstellten Antichristen, die doch aus den Früchten sollten erkannt werden.

5. Fast eben so beschreibet sie hernach einer unter der Römischen Kirchen, wie solcher Heuchler gefährlicher als alle Ketzer seyn: "Diese Zeiten „(spricht er,) sind zwar frey von beyden Uebeln, „(Verfolgung und Ketzerey,) aber sie sind ganz „schändlich von dem Grauen des Nachts. We„he diesem Geschlecht von dem Sauerteig der „Pharisäer, welches ist die Heucheley! Wo es „nur noch Heucheley heissen soll, die nun vor „der Grösse nicht mehr verborgen seyn kann, und „vor Unverschämtheit nicht will. Die alte Seu„che durchkreucht alle Glieder der Kirchen, und „je weiter, je gefährlicher; je verzweifelter, je ver„borgener. Denn wenn ein Ketzer als ein öffent„licher Feind aufstünde, so würde er ausgestossen. „Aber nun sind es lauter Freunde, und doch „Feinde, Einheimische, und doch nicht Fried„fertige, nahe, und die doch alle das Ihrige „suchen. Sie heissen Diener Christi, und die„nen doch dem Antichrist; sie gehen ein und „lassen sich ehren von den Gütern des HErrn, „dem sie doch keine Ehre lassen noch geben. Da„her diese Hurenschminke und comödienhaf„ter Aufzug kömmt„ u. s. f. d). Mit welchen Klagen denenjenigen Lehrern gewißlich nicht unrecht geschahe, welche selbst in ihren Herzen

b) Ibid. c) Homil. 48. in Matth. d) *Bernhardus* Serm. 33. in Cant.

zen nicht verändert noch gereiniget waren, und gleichwol Profeßion davon machten, ja sich öffentlich dazu bestellen liessen, daß sie andern den Weg zum Leben zeigen wollten. Denn das hiessen eigentlich die Alten einen Heuchler, wenn sie ihn also beschrieben: "Ein Heuchler ist ein jedweder „Lehrer, welcher nicht zuvor Gutes thut, und „hernach lehret. Denn indem er das Gute lehret, „so gibt er sich gerecht vor den Menschen aus: „indem er aber Böses thut, setzet er sich als einen „Sünder unter sich selbst„ e). Ingleichen: "Ein „Heuchler ist derjenige, der seinen Nächsten von „einer Sache unterweiset, dazu er selber noch „nicht gelanget ist„ f). Oder, wie ein neuer Scribente aus den alten es zusammen fasset: "Die „Theologi rühmen zwar viel von der Verschmähung ihrer eigenen Ehre unter dem Schein der „Demuth, oder wie Gregorius redet, mit einem „politischen Kunststück g), aber aus eitelem Gemüth, wie die Comödianten auf dem Theatro, „indem sie sich deswegen verstecken, damit man „sie suchen soll. Es hat ihnen niemals an einer „Larve des Gewissens, der Wahrheit oder ihres „Respects gemangelt; entweder, wenn sie neue „Geheimnisse eröffnen, oder die alten verwerfen, „oder auch die Brüder wiederum zurecht bringen „wollen (scilicet): da doch in der That darauf gesehen wird, daß entweder die Eintracht verletzet, „oder Lärm geblasen, oder auch der grosse Verstand „aus Ehrbegierde den Leuten offenbaret wird. „Der Name der Wahrheit hat immer bey denen „müssen herhalten, die ihrem eigenen Kopf und „Affecten nachgehangen: Der Ehrgeiz hat immer Eifer, die Beleidigung eine Defension, die „Bosheit die Religion, der Eigennutz das gemeine Beste heissen müssen.

6. Nachdem aber die Erfahrung lehrte, daß nichts dem gemeinen Volk besser in die Augen fiel und anstund, als viel äusserliche scheinbare Ceremonien und Gebräuche; so befleißigten sich die Lehrer sonderlich im Anfang, da das Christenthum begunte abzunehmen, und mehr Freyheit und Ruhe dazu kam, daß sie allerhand dergleichen erfinden möchten, damit also die Leute etwas in denen neuangerichteten Kirchengebäuden zu hören und zu sehen hätten, und desto williger wären, zu dergleichen vermeyntem schönen Gottesdienst reichlich Beysteuer zu geben. Und weil man bereits in den jüdischen und heydnischen Versammlungen dergleichen Gebräuche genug vor sich hatte, durfte man nicht viel Mühe, etwas neues auszusinnen, sondern man gab den Sachen nur andere Namen, Ursachen und sonsten wahrscheinliche Umstände, setzte hier und da etwas dazu, oder nahm etwas hinweg; damit war die Sache richtig. Und auf solche Weise blieben die Priester dennoch bey der Opinion einiger Heiligkeit, ob sie gleich ganz von dem rechten Grund des Christenthums gewichen waren; weil es den Namen und Schein hatte, daß gleichwol so viel in der Kirche und sonst zu thun wäre, und sie ihre Ehren, Einkünfte und Ergötzlichkeiten nicht umsonst genössen. Damit aber auch niemand, dem noch die alte Einfalt und schlechte Art des Gottesdiensts bekannt war, dawider reden durfte, oder sich über das einschleichende Heydenthum beschweren; so steckte man sich gleich anfangs hinter Constantinum Magnum, beredete ihn, als der von dem wahren Christenthum wenig wußte, mit allerhand Scheinursachen, daß er viel Gesetze von dem äusserlichen Wesen des vermeynten Gottesdienstes ausgeben mußte, wie man sie noch hin und wieder findet. Dem denn die andern Kayser auch hierinne folgten, daß also die Leute aus Absicht auf diese Menschengebote diese und jene Zeit, den und jenen Ort, die und jene Person vor heilig, sonderbar und ehrwürdig halten mußten, ungeacht der tausente bisweilen nicht wußte, warum er es that.

7. So weit hatten es nun schon zu Constantini Zeiten die Bischöffe gebracht, daß ihnen der Zwang und die Herrschaft über die Gewissen in dem äusserlichen Gottesdienst gelungen war; und sie dadurch muthig wurden, immer weiter um sich zu greifen, bis endlich der Antichrist alles einnahm, und der Pabst mit unzähligen Ceremonien, Aufzügen und Phantaseyen die Lateinische Kirche als mit einer Fluth überschwemmete, wiewol es in der Griechischen nicht besser zugieng. Und war gewißlich dieses am meisten zu bejammern, daß die armen Menschen durch ihre Verführer von dem lebendigen Wort des wahren Gottes so schändlich ab- und zu den dürftigen Satzungen geführet wurden. Also, daß die heuchlerischen Prediger auch heuchlerische Christen machten, die des wahren einigen Gottesdienstes, wie er oben im Anfang des 2. Buches beschrieben worden, ganz vergassen. Also, daß die,

e) *Chrysostomus* hom. 52. in Matth. f) Pœmen Abbas in Apophth. Pat. n. 117. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 621. g) *F. Spanhemius* de Christian. Degen. p. 557.

so noch mit Ernst das Werk des HErrn treiben wollten, genug zu thun hatten, wenn sie die Herzen nur ein wenig zurechte bringen wollten. Augustinus klagte zu seiner Zeit sehr schmerzlich über die Satzungen, daß die Gewissen so sehr damit gefangen gehalten würden, da er unter andern schrieb: "Es jammert mich gar zu sehr, daß „man viel, was in der heiligen Schrift heilsamlich „verordnet worden, so wenig achtet, hingegen „alles mit eigenen Satzungen angefüllet ist, daß „derjenige schärfer gestrafet wird, der etwa eine „Satzung übertritt, als der sein Herz mit Sau„sen beschwert„ h). Und ein anderer zeiget uns eben diesen schrecklichen Greuel an, daß man Huren und Buben, Fressen und Saufen vor keine, oder doch nicht vor eine so grosse Sünde gehalten habe, als die Uebertretungen der Menschensatzungen und Kirchengebräuche, die von der Clerisey nach und nach erfunden worden. "Denn „(spricht er,) etliche halten die Hurerey vor zuläßig, „über den Festtagen aber streiten sie als über Leib „und Leben, kehren also die Gebote GOttes um, „und machen ihnen selbst Gesetze, indem sie die „Gebote der Apostel hintansetzen, und sich selbst „verführen„ i). Daß aber solche Anstalten der Ministeriorum von Hoffart und Heucheley hergerühret, zeiget ein anderer mit diesen Worten: „Derjenige ist eiteler Ehre geizig, welcher diejenigen Dinge, die im Gesetze nicht geboten sind, „andern als nothwendig aufbürdet, und gleichwol „selber nicht so viel thut, was er aber nicht kann, „(nemlich das göttliche Gesetz,) dasselbe vor über„flüßig ausgibt k).

8. So beschwerlich aber, als dergleichen Auflagen dem Volk sonst fallen mochten, so gerne gab es sich doch meistens unter das Joch, wann nur der alte Adam in seinem eigenen Willen und Lüsten gelassen, und zu keiner rechtschaffenen Tödtung getrieben wurde: Noch vielmehr da die Einbildung des Verdienstes bey solchen operibus operatis und äusserlichen Werken dazu kam, worauf eben die Verführer des Volks unter dem Namen der Orthodoxie die Leute nachmals wiesen. Denn sonst wäre ihnen ihr Anschlag, über das Volk zu herrschen, nicht so wohl angegangen, noch die Unterlassung ihrer wahren Pflicht, wann sie nicht den Leuten versprochen hätten, daß sie alle diese äusserliche Dinge zu ihrem grossen Vortheil verrichten, und von fernerer Sorge des inneren wahren Gottesdiensts befreyet seyn könnten. Deswegen die Theologi von solchen erfundenen Satzungen recht urtheilen: "Wenn die Ceremo„nien so ofte wiederholet müssen werden, und „die Kirchendiener daran gebunden sind, so ist „das Herz selten dabey, und wäre besser, die Zeit „auf etwas anders zu wenden„ l). Allein, dieses schien denen nicht zuträglich zu seyn, welche den Grund ihres zeitlichen Wohlseyns darauf baueten; vielmehr sahen sie dahin, wie sie noch mehr dergleichen Stricke denen Gewissen anlegen möchten, nachdem sie anmerkten, daß das unverständige Volk sich in den äusserlichen Schein und Glanz des vermeynten Gottesdienstes gleichsam verliebete. Massen sich auch hierinnen die verderbte und unveränderte Natur mächtig hervor that, wie man auch an denen Heyden wahrnahm, welche ihren ganzen Gottesdienst darein setzten, und nachdem ihrer viel zum Christenthum übertraten, solche Meynung mit unter die Gemeinen brachten. Daher geschahe es, daß sie bey ihren Zusammenkünften auch gerne eine Majestät und Pracht haben wollten, ihn auch nach Gefallen etwa hier und dar einführeten, jedoch aus freyem Willen, und ohne daß sie andere mitzumachen angestrenget hätten. In diesem Zustand liessen es auch die Kirchenvorsteher selbst, bis sie durch den weltlichen Arm unterstützet wurden, und ganz andere Verfassungen des Kirchenwesens erwählten. Da wußten sie denen Potentaten ihre Meynungen so scheinbar vorzutragen, daß die Ceremonien durch scharfe Gesetze denen Gemeinen aufgedrungen wurden, die bishero nach Christlicher Freyheit behalten waren. Wo es mit weltlichen Mitteln nicht fort wollte, da nahm man die Concilia zu Hülfe, deren Handlungen und Schlüsse oder sogenannte Canones fast durchgängig von nichts reden, als von äusserlichen Umständen, die wenig oder nichts zur Erbauung gedienet haben.

9. Also wurde nun aus dem Gottesdienst der Christen endlich ein rechter Zusammenfluß von heydnischen und jüdischen Gebräuchen, theils aus der jetzt gedachten Gelegenheit, theils auch aus Nachläßigkeit und verkehrten Absichten der Vorsteher. Diese mißbrauchten die Exempel der Apo-

stel

h) Epist. 119. ad Ianuar. i) *Socrates* lib. V. c. 22. k) *Hieronymus* in Epist. ad Gal. c. 6. l) *Osiander* ad can. 7. *Concil. Tarraconenſis* lib. IV. Cent. V. c. 13. Confer. de Iudaicis ethnicisque rebus in Eccleſiam introductis Theologi *Gerhardus* Loc. de Eccl. n. 227. 230. *Chemnitius* cæterique aduerſ. Pontificios commentati, tum libro ſingulari *Dau. Meierus* de Papatu Rom. per Ethnic. imprægnato etc.

stel hierinnen, welche sich im Anfang des Evangelii nach den Gewohnheiten der Jüden den Schwachen zu gute bisweilen gerichtet hatten, aber eben damit angezeiget, daß denen andern dergleichen nicht frey stehen würde in die schon Christliche Gemeinen einzuführen, bey welchen dergleichen nicht mehr noth, sondern vielmehr schädlich wäre. Dessen ungeachtet hielten ihrer viel, auch sonst angesehene Männer, über solchen Satzungen, darunter auch Augustinus einsten war, dem Hieronymus disfalls scharf widersprach, wenn er unter andern also an ihn schriebe: „Du sprichst, die jüdischen Ceremonien seyn „dem nicht schädlich, der sie noch halten will, „wie er sie von seinen Vätern empfangen hat: „Ich aber sage hingegen frey, wenn gleich die „ganze Welt darwider wäre: Die Ceremonien „der Jüden sind den Christen schädlich und tödtlich, und wer sie noch hält, er sey nun ein „Jude oder ein Heyde, der sey in den Pful „des Satans geworfen„ m). Dem sey aber wie ihm wolle, so wird doch von den Theologis und Historicis mit Recht angemerket, daß dieses eines von den ersten Verderben der Gemeinen gewesen, da die falschen Apostel die jüdischen Satzungen denen Christen aufgedrungen. Welchem nachmals die falschen und heuchlerischen Lehrer gefolget, wenn sie die heydnischen greulichsten Gebräuche, zum Exempel die Ueppigkeiten an den Sonn- und Festtagen, Schauspiele u. s. f. den Ihrigen zugelassen; wie wir unten sehen werden n). Insonderheit gehöret hieher die Untersuchung aus der Antiquität, wie die Kirchendiener angefangen sich in äusserlichem Habit anders als die übrigen Christen aufzuführen, wenn nemlich und was Gestalt diese Gewohnheit unter ihnen aufkommen sey. Ich rede aber hier durchaus nicht von denen, die vor Alters oder noch jetzund nach überhand genommenem Gebrauch aus wichtigen Ursachen dergleichen noch mitmachen müssen; sondern ich will nur kürzlich zeigen, was die Alten hiervon vor Nachricht hinterlassen haben.

10. Zuförderst ist hoffentlich ausser allem Streit, daß im Anfang des Evangelii, und weiterhin unter den grausamen Verfolgungen die Lehrer ganz nicht anders gekleidet gewesen als die übrigen Christen, welches auch unsere Scribenten gerne zugeben o). Angesehen kein einiger Fußstapfen dagegen zu finden, wol aber Beweisthümer genug, daß weder die Christen insgemein anders als die Heyden, noch auch ihre Lehrer angethan gewesen. Der elende Zustand der Christen insgemein ließ damals keine Veränderung, geschweige denn ein Gepränge in äusserlichen Dingen zu; sonderlich wenn wir betrachten, was oben im 2. Buch erwiesen worden, daß nemlich die Verfolger am allererstenn nach den Lehrern gegriffen, welche dergestalt leichtlich würden zu kennen gewesen seyn, woferne sie in einem andern Habit einher gegangen. Es hätte auch Tertullianus noch im dritten Jahrhundert sich nicht vor dem Römischen Kayser selbst darauf beruffen können, „daß die Christen insgesamt mit den Heyden einerley Kleidung hätten„ p). Welches denn andere ungescheuet gegen die Heyden wiederholten, und uns also auf einmal versichern, daß insgemein bis zu Ende der Verfolgungen an keine sonderliche und von andern unterschiedene Kleidung gedacht worden. Denn mit was vor Grund hätten die Christen in ihren Verantwortungen denen Heyden vorhalten können, daß sie, und sonderlich die Philosophi unter ihnen, „die Weisheit in ihrer Kleidung, nicht aber im „Gemüth sehen liessen„ q)? wie wir bald mit mehrerm vernehmen wollen. Es ist auch sonderlich, was Chrysostomus von dem Märtyrer Babyla, der zu Antiochia Aufseher war, angemerket hat, ohne Zweifel zur Erinnerung bey dem schon eingerissenen Mißbrauch, daß er nemlich wie andere Christen insgemein gekleidet gewesen r). Welches denn auch sonst überhaupt alle Historien der ersten Kirchen einmüthig bekräftigen.

11. Die ersten Christen sahen bey denen heydnischen Gebräuchen gar wohl, daß die Götzenpriester sich eines solchen Unterscheides in Kleidung von denen andern Leuten gebrauchten, theils ihren Ceremonien und Solennitäten, theils auch ihren eigenen Personen ein Ansehen und Veneration bey dem Volk zu machen. Dahero lieset man, daß die Priester der Sonnen in Phönicia lange Röcke bis auf die Füsse getragen s). Daß auch Numa, der bekannte Römische König, seinen Priestern gewisse Art Kleider verordnet habe t), welche denn daselbst und bey andern Völkern gemeiniglich schneeweis gewesen u)? Sonsten läßt sich es insgemein observiren, daß diese Priesterkleider der Heyden gemeiniglich sehr lang und

m) Epist. 89. ad Augustin. Conf. *Augustin.* lib. XVIIII. adu. Faust. c. 17. et vid. *Dannhauer.* Christeid. p. 461. 467. *Spanheimius* Introd. H. E. Sec. IIII. p. 105. 114. n) *Kromayerus* Centur. IIII. Hist. Eccl. p. 151. o) Vid. *Dau. Meierus* Transenn. Theol. de Papa Ethnic c. 16. p) Apol. c. 42. Conf. *Iustinus* Epist. ad Diognet. q) *Minutius Felix* Octau. p. 377. r) Hom. de Babyla. s) *Herodianus* lib. V. Histor. t) *Cicero* lib. II. de Leg. u) *Herodotus* lib. II. *Philostratus* in Vita Apollonii aliique.

weit mit vielen Falten und weiten Ermeln gewesen: Bisweilen waren solche Kleider bunt und mit vielen Farben gezieret, wie etwa noch heutiges Tages die sogenannte Meßgewande seyn mögen. Von der schwarzen Farbe aber findet man wenig in der Antiquität, auch nicht nachdem der Unterscheid der Kleidung unter den Christen aufkommen ist. Ohne daß ich bey dem Hieronymo solche heuchlerische Leute beschrieben finde, welche unter andern auch schwarze Mäntel getragen haben, die aber selbiger Mann unter die Kennzeichen des Teufels rechnet x). Bey dem Augustino stehet ein Ort, darinnen gedacht wird, wie die Kirchendiener damals lange und weite Röcke getragen, aber um den Leib mit einem Gürtel gegürtet: Daraus die Gelehrten, sonderlich die Papisten schliessen, daß dergleichen lange Röcke schon damals im Brauch gewesen, welches zwar von so späten Zeiten nicht geleugnet wird y). Dieses weiß man zum wenigsten gewiß, daß die ersten Lehrer in geringem und elendem Habit einhergegangen, weil sie, wie man noch hernach davon schreibet, aus dem Mund des HErrn gehöret hatten, daß die, so in weichen Kleidern giengen, in der Könige Häusern wären z). Und wenn man einem uralten Scribenten glauben will, so hat Petrus einsmals zu einem andern also geredet: "Ich habe nur „dieses Kleid, das du siehest, den Rock samt „dem Mantel, darüber begehre ich nichts, ich „habe daran genug, weil mein Herz nicht auf „dieses Gegenwärtige, sondern auf das, was „ewig ist, siehet a).

12. Daß wir aber hier der heydnischen Gewohnheit in der sonderbaren Kleidung der Priesterschaft gedenken, machet die Bekenntniß der Gelehrten, welche sonderlich hierinnen eine Gleichheit mit jenen erkennen, daß die Christen hierinne dem heydnischen Aberglauben gefolget haben b). Nicht weniger aber wird zugegeben, wie das meiste hierbey, sonderlich im Pabstthum, von den Jüden herrühre, und also folglich mit Unrecht aus dem Alten ins Neue Testament überbracht sey c). Wiewol auch noch ungewiß ist, ob jemals die jüdischen Priester ausser dem öffentlichen Gottesdienst anders gekleidet gegangen, als die andern Leute: angesehen hiervon die Gelehrten nichts so ganz gewisses behaupten können d). Dieses aber bleibet ein vor allemal feste, daß in den ersten Zeiten niemand an einen Unterscheid der Kleidung gedacht habe. Zwar will der Herr Cave im 2. Th. Cap. 3. p. 416. zum wenigsten von Tertulliano vorgeben, als ob er damals erst seinen vorigen Habit geändert und den Mantel umgenommen habe, da er zu Carthago Aeltester worden. Alleine, es läßt sich aus Tertulliani Worten nicht das geringste erzwingen, und die verfälschten, Worte, Sacerdos habitus, beweisen die Sache noch nicht, sondern bestehen auf Muthmassung und dem Glauben eines alten noch nicht recht collationirten und emendirten Exemplars, geben auch in dem Context keinen rechten Verstand und Construction. Der heilige Habit aber, dessen dieser Scribente gedenket, ist nichts anders gewesen, als derjenige, welchen damals die Asceten oder sogenannten genauere Christen zu tragen pflegten, dessen er selbst gedenket. Wie aber nun diese Leute nicht alle durchgehends an der Gemeine dieneten, so waren auch hingegen die Kirchendiener nicht alle solche Asceten, und dahero trugen sie auch nicht alle dergleichen ascetischen Habit. Wir haben an Justino, dem Märtyrer, ein merkliches Exempel, wie damals die Lehrer ohne affectirten Unterscheid und Vorzug in Kleidung gegangen sind. Denn von diesem stehet ausdrücklich, daß er nach seiner Bekehrung noch immerfort in seinem philosophischen Habit geblieben, und das göttliche Wort geprediget e). (Εν φιλοσόφῳ σχήματι περιβέυων τὸν θεῖον λόγον.) Wie auch von einem andern gewesenen Philosopho, Aristide, "daß er auch in seinem alten Habit „verblieben sey„ f). Welches denn von denen andern nicht weniger eintrift, indem sonderlich die Gelehrten nach und nach zu den Kirchenämtern gezogen wurden.

13. In solcher Einfalt sind nun die ersten Lehrer verblieben, so lange ihnen kein äusserlicher Ueberfluß zum Pracht und Schein Anlaß gab. So bald aber als unter Constantino dieser Orden in den übrigen Dingen ihm mehr heraus zu nehmen anfieng, wurde auch die gesuchte Herrschaft, Ehre und Hoheit der Clerisey durch den äusserlichen Habit angezeiget. Und dieses will auch Herr Cave fast nicht leugnen, ob er wol nur die Veränderung der

x) Epist. ad Eustoch. obseruante quoque *Arndio* Lex. Ant. S. p. 631. y) Vid. Index in *Augustinum* Edit. Lugdun. voc. *Clerus*. z) *Syn. Nicen.* II. c. 16. et ap. *Gratianum* c. omnis 21. q. 4. a) Auctor *Recognit. Clement.* lib. VII. p. 106. b) *Io. Steph. Durandus* lib. II. Rit. Eccl. c. 9. c) *Polyd. Virgilius* lib. IIII. de Inu. Rer. c. 7. d) Vid. *Seldenus* lib. II. de Succeff. in Pontif. c. 7. et lib. III. de Synedr. Vet. Ebr. c. 11. n. 3. e) *Eusebius* lib. IIII. c. 2. f) *Hieronymus* Cat. Scr. Eccl. in Arist.

der alten Einfalt zugestehet, da er schreibet: "Das „ist wol wahr, so bald als Ueberfluß und Vollauf „anfieng in der Kirche aufzukommen, so wurde dieser „ehrbare und einfältige Habit bey seite geleget, und „kleidete sich die Geistlichkeit weit reicher und kost„barer als zuvor„ p. 418. Worinnen denn die Verständigen insgemein beypflichten, nachdem es auch alle Umstände der Historien von selbst anzeigen, wenn sie genau zusammen gehalten werden g). Daraus denn ferner eben diese äusserliche Veränderung von ihnen als ein Kennzeichen der verlornen ersten Einfalt, Demuth und Aufrichtigkeit angesehen wird. Da man zuvor nichts von dergleichen Ruhmrätigkeit wegen des äusserlichen Habits an den Lehrern vernahm, hörte man nunmehro desto mehr Rühmens von solchen nichtigen Eitelkeiten, wenn zum Exempel Eusebius in einer gehaltenen Rede die Geistlichkeit also anredet: „Ihr Freunde GOttes und Priester, die ihr mit „dem heiligen langen Rock und der Krone der himm„lischen Ehre, mit der göttlichen Salbe, ja mit „dem priesterlichen Rock des Heil. Geistes gezie„ret seyd„ h). Und freylich hatten diese Leute damals, nach ihrer Meynung, viel von solchem Scheinwesen zu rühmen, weil es ihnen begunte an dem innerlichen Schmuck zu mangeln, da ihre fromme und demüthige Vorfahren mit dem verborgenen Menschen des Herzens gezieret, und hingegen von denen hernach herrschenden Lastern befreyet waren. Es geben es alle Erzehlungen, und sonderlich die Lobrede dieses Eusebii, daß man damals in allen Stücken einen jüdischen prächtigen Gottesdienst anrichten, und aus dem guten Kayser einen Salomonem, aus den Predigern aber Priester und Leviten, wider die Natur des neuen Bundes, machen wollen. Darum ließ sich auch Constantinus durch den äusserlichen Schein leicht bewegen, daß er Geld genug hergab, nur damit alles in dem vermeynten Heiligthum glänzen und schimmern möchte. Ich will nicht gedenken, was man von dem Römischen Bischof Sylvestro vorgibt, daß ihm dieser Kayser soll eine güldene Krone mit Edelgesteinen versetzet gegeben haben: Das ist aber gewiß, daß er dem Bischof zu Jerusalem, Macario, ein sonderbar langes Kleid (ποδήρη, so mit Gold und sonst sehr prächtig gezieret, verehret, welches er anziehen sollte, wenn er die Taufe verrichtete i). Aus welchen Urkunden die Sache klar genug ist.

14. Nachdem aber dieses also einmal aufgekommen, und durch die Gewohnheit zum Gesetz worden war, befestigte man sie nach der Zeit gar durch eigene Gesetze, damit sich hinfüro niemand unterstehen möchte die Sache in Zweifel zu ziehen. Und darinnen waren sonderlich nach ihrer Gewohnheit die Concilia geschäftig, wie sie sonst über solchen Satzungen mehr als über GOttes Wort hielten. Da ward ernstlich befohlen, "daß die Clerisey ja „nicht andere Kleider oder Schuhe tragen sollte, „als welche ihrem heiligen Stand zukämen„ k). Und denen geringsten Kirchendienern, dergleichen die Leser waren, wurde auferleget, "daß „sie nicht in weltlichem Habit singen sollten„ l). Ja, man findet unter andern auch diese wunderliche Satzung: "Es soll kein Geistlicher weltliche „Kleider oder Schuhe tragen, widrigenfalls soll „er dreyßig Tage lang eingesperret und mit Wasser „und Brod gespeiset werden„ m). Auch stehet unter den Klagen, welche von der griechischen Kirche über die lateinische geführet werden, folgende: "Ihre Geistlichen und Mönche tragen vor Weichlich„keit und Hoffart Alletagskleider, wie die Layen; „Man kann auch nicht aus dem Ansehen unterschei„den, wer bey ihnen geheiliget sey oder nicht„ n). Wer nun die hierunter steckende grosse Heucheley und Einbildung anmerken und strafen wollte, kam gewißlich bey den Liebhabern derselben übel an, und gelangte schwerlich zu dergleichen vorgegebener Ehre. Es ist etlichemal von Eustathio, dem Bischof zu Sebastia, erwehnet worden, wie ihm in dem meisten mag Unrecht geschehen seyn. Die Historici setzen ausdrücklich, "daß er deswe„gen von dem Synodo zu Cäsarien abgesetzet wor„den, weil er einen Rock getragen, der sich nicht „geziemet habe„ o). Da denn zugleich erzehlet wird, daß er einen philosophischen Habit getragen, dergleichen dennoch vor diesem die vornehmsten Lehrer nach obigem Bericht auch gehabt. Nichts desto weniger wurde dieser Mann von seinem leiblichen Vater deswegen verfolget, und um der einzigen Ursache willen vom Amte gestossen; ja, welches schrecklich ist, noch darzu deswegen verdammt und verflucht. Denn man machte auf dem Concilio zu Gangris diesen Schluß wider ihn und seine Freunde: "Wenn ein Mann „um vorgegebener Uebung der Gottseligkeit wil„len einen Mantel brauchet, und, als wenn er „darinnen die Gerechtigkeit setzete, diejenigen ver„achtet, welche andere gemeine Kleidung brau„chen, der sey verfluchet p).

15. Aus

g) *Beat. Rhenanus* Argum. ad *Tertullian.* de Poll. h) Lib. X. H. E. c. 4. i) *Theodorit.* lib. II. c. 27. k) *Concil. Agathense.* c. 20. et *Gratian.* c. 22. q. 4. c. 2. Leo IIII. in Syn. Rom. c. 12. etc. l) *Concil. Bracarense* I. c. 29. m) *Conc. Matisconense* I. c. 5. n) Cap. 46. ap *Cotelerium* Mon. Eccl. Gr. Tom. III. p 504. o) *Socrates* lib. II. c. 43. p) *Concil. Gangrense* c 17.

15. Aus solchen Processen ist handgreiflich zu sehen, wie sehr schon damals dergleichen Opinion überhand genommen habe. Und wiewol selbige so gar tief schon eingewurzelt war, redeten doch redliche Männer oft frey wider die unter dem geistlichen Habit versteckte Heucheley. Wenn sie zum Exempel dieses bekenneten: "Du „glaubest GOTT nicht, dessen Belohnungen „du nicht verlangest, und dessen Zorn du nicht „scheuest: ob du gleich die Gottseligkeit mit der „Kleidung vorgibst, und den Glauben mit „dem Gürtel bekräftigest, und dich als heilig „mit dem Mantel lügenhaftig anstellest. Wenn „einer gleich den Habit des heiligen Ordens an„leget, und den Titel des Gottesdiensts gleich„sam darauf schreibet, so ist er doch nicht gläu„big q). Der Teufel siehet, daß er weder „mit offenbaren Trübsalen noch mit Ketzereyen „fortkommen kann: Darum schickt er fal„sche Brüder aus, die unter dem Habit der „Geistlichkeit die Natur des schwarzen und ro„then Pferdes haben, indem sie den Glauben „verkehren r). Die Priester des HErrn be„fleißigen sich viel mehr auf einen aberglaubi„schen Gottesdienst, als auf die Reinigkeit des „Herzens oder des Glaubens. Denn sie ha„ben lange Mäntel um, wie die griechischen „Mönche, und meynen, sie wollen die heili„ge Schrift nicht durch den Geist, sondern „durch den Buchstaben erfüllen. Wir müssen „uns von dem gemeinen Volk unterscheiden „durch die Lehre und nicht durch die Kleider, „durch den Wandel und nicht durch den Habit, „durch die Reinigkeit des Herzens, nicht durch „das Aeusserliche. Denn man muß die Leute „unterrichten, und nicht vor Narren halten; „nicht ihre Augen betrügen, sondern ihren Her„zen die Lehre einflössen s). Aber da werden „etliche Pfarrer, daß sie Rabbi und Herr ge„nennet werden. Denn in ihrem einfältigen „Stand hatten sie keine Reputation noch Re„spect, wenn sie aber Priester werden, da ge„hen sie mit aufgerecktem Hals, tragen lange „Kleider, und fordern die Ehre von den Men„schen als eine Schuld. Und dieses sind die „Baalspfaffen t). Man siehet, wie die Leu„te, wenn sie nur ein wenig Geld haben, als„bald zu Kirchenämtern eilen, und sich gleich „eine Heiligkeit darauf einbilden, wenn sie nur „die Kleider verwechselt haben, das Herz blei„bet unverändert u).

16. Mit welchen Beschreibungen der Alten die Neuern völlig übereinstimmen, darunter ich nur etliche bewährte Scribenten nennen will. „Die vornehmsten Theologi sind meistens nur „nach dem Mantel und Bart Philosophi: „Man siehet bey ihnen den Mantel und Bart „eher, als den Mann, Theologum oder Phi„losophum. Sie sind ferne von der That, na„he bey den Worten: Die Gottseligkeit ist ih„nen nur ein Gewerbe und gewinnsüchtige Kunst, „die sie um Ehre und Geldes willen üben, wie „der Schuster deswegen Schuhe machet und „verkaufet. Sie suchen nicht was Christi JE„su ist, sondern das Ihrige, und pralen nur „bey dem gemeinen Mann mit ihrer Kunst und „Schwatzhaftigkeit. Diese heissen billiger Sper„mologi oder Lotterbuben, als Theologi und „Gottesgelehrte; denn sie haben nicht gelernet, empfunden oder erfahren, was Chri„stus, Glaube, Heiliger Geist, oder Wort „GOttes in den armen und zerknirschten Her„zen sey x). Unter diesen langen Röcken ste„cken bisweilen die verzweifeltesten Gemüther, „die voller unleidliches Hochmuths, feuriges „Zorns, giftigen Neids, unversöhnlichen Has„ses und äusserster Rachgier sind y). Es feh„let nicht viel, daß nicht heutiges Tages mehr „Lehrer in der Kirchen seyn wollen als Lernende. „Da eilen sie unbereitet auf die Kanzel, zie„hen ohne vorher erlernte Sprachen und Wissen„schaften den geistlichen Habit an, nicht anders „als jener leibeigene Knecht den philosophischen „Bart z). Man bedenke nun, was das vor „grosse Gefahr sey, wenn ohne Unterscheid die „jüngsten Leute auf den Predigtstul gelassen „werden, die bisweilen von Natur halb närrisch sind, keine Erfahrung noch Verstand „haben, weder menschlich noch göttlich gelehrt, „bisweilen voll gefressen und voll gesoffen; wie „man oft siehet. Und wenn gleich die Schwel„gerey ferne von ihnen wäre, so bringen sie „doch sonst nichts zum Predigen mit, als „einen geistlichen Rock und eine unverschämte „Stirn a).

17. Dergestalt reden die Verständigen von dem ver-

q) *Salvianus* lib. IIII. de Avarit. p. 155. r) *Strabus* Comm. in Apocal. c. VIIII. s) Cœlestinus Epist. Rom. Epist. ap. Auctorem *Catal. Test. Verit.* p. 68. et 180. t) *Hieronymus* Epist. 84. ap. eundem p. 82. u) *Bernhardus* hom. 4. in illud: Missus est. x) *Mich. Neander* præf. ad Cat. Græc. y) *Ziegler.* de Diacon. c. XV. n. 20. z) *I. C. Dietericus* Antiqu. N. T. P. II. p. 237. a) *Erasmus* Ecclesiast. lib. I. p. 9.

verkehrten Heuchelwesen derer falschen Propheten, die in Schafskleidern zu den armen Gemeinen unter dem Schein eines rechtmäßigen Berufs kommen, und doch inwendig reissende Wölfe sind, und deren Früchte solche Aussprüche verdienen. Unter den Heyden selbst ward die Verstellung unter den Kleidern als ein Zeichen der schändlichen Heucheley, Falschheit und Trügerey angesehen, dergleichen sie von ihren vermeynten Weisen und Lehrern wohl gewohnet waren. Es ist bekannt, wie diese sonderlich unter dem philosophischen Habit die Leute betrogen haben, also, daß fast ein Sprüchwort daher entstanden b). Die Christlichen Scribenten wissens auch ihnen in den ersten Zeiten wohl aufzurücken, weil sie eben unter einem sonderlichen Habit, der ein Kennzeichen der Tugend und Weisheit seyn sollte, die ärgste Bosheit und Betrügerey vornahmen, dabey aber doch ungestraft und vor rechtschaffene Lehrer wollten angesehen seyn. Drum hiesse es bey den Alten: "Es ist eine alte Ge„wohnheit, unter dem Mantel die Heiligkeit vor„geben„ c). Davon auch jener eiferige Mann zeugete, "er habe ihrer viel gesehen, welche, „wenn sie der Welt abgesaget hätten, sey es nur „mit den Kleidern und Worten geschehen, nicht „aber in der That, und habe man keine Verän„derung des Lebens an ihnen gemerket„ d). Deswegen er auch einem andern den Rath gibt, "er „solle ja nicht, wenn er ins Amt komme, einen „langen Rock umhängen und ausbreiten, und „wider sein Gewissen aus pharisäischem Ehrgeiz „sich damit belegen. Denn es sey besser, daß er „dieses nicht am Leibe, sondern im Herzen trüge, „und daß man GOtt, nicht aber das Ansehen der „Menschen zum Freunde habe„ e).

18. Es ist demnach überhaupt aus Kirchen- und Profanscribenten längst von vielen angemerket worden, daß die Menschen gemeiniglich bey dem äusserlichen Apparatu und Schein der inwendigen Reinigkeit vergessen, und von ihrer natürlichen Thorheit auf die Einbildung geführet worden, als ob nun alles damit ausgerichtet sey, was so scheinbar in die Augen falle, oder sonst die äusserlichen Sinne bewegen und einnehmen könne. Da auch das unverständige gemeine Volk hiebey grosse Augen machte, und desto mehr Ehrerbietung und Scheu erwiese, wenn die Weltweisen in ihren philosophischen Mänteln, die Götzenpriester in ihren langen Talaren, und unter dem verderbten Christenthum die Lehrer in denen neu erfundenen Priesterröcken aufzogen; wurde über dergleichen Ornat desto eiferiger gehalten. Und je mehr der Aberglaube, Hochmuth und anderer Verderb bey der Clerisey anwuchs, je mehr nahm auch dis alles in dem äusserlichen Ornat zu. Dahero auch die Zeugnisse der Verständigen, so davon dann und wann abgeleget wurden, fast umsonst waren, obgleich die darunter steckende Superstition deutlich genug vor Augen geleget ward. Denn da schrieben einige ausdrücklich: "Ein gemeiner „Christe dürfte wegen des Layenhabits sich nicht be„kümmern, dann bey GOtt sey kein Ansehen der „Person. Denen Layen, die Gottes Gebot hal„ten, stehet der Himmel eben sowol offen, als „den Geistlichen, und die einen heiligen Habit an„haben„ f). Wovon auch ferner unter dem Pabstthum die Zeugen der Wahrheit öffentlich bekannten, daß die priesterlichen Kleider und anderer Zierat nichts nütze wären: Die aber von den blinden Leuten mit Sprüchen aus dem Alten Testament vergeblich widerleget wurden g).

19. Wie aber die Mönche sich sonderlich zum geistlichen Orden mit rechneten, also äusserte sich unter ihnen die Heucheley und eingebildete Heiligkeit bey der Kleidung hauptsächlich: Wobey ich mich nicht aufhalten will, nachdem die Thorheit ohnedem schon jedermann offenbar ist. Sie hattens bey den Leuten insgemein so weit gebracht, daß sie eben aus solchen affectirten Kleidungen alsbald vor heilig gehalten wurden. Daher auch so gar in weltlichen Gesetzen bey Strafe der Landesverweisung und anderer Leibesstrafe verboten wurde, daß kein anderer einen Mönchshabit tragen sollte h). Wiewol zu vermuthen ist, daß gleichwol noch viel aufrichtige Herzen darunter gewesen, welche aus Verlangen ihrem GOtt unverhindert zu dienen sich in diese Lebensart eingelassen, und nach eingeführter Gewohnheit dergleichen sonderliche Ordenskleider mit andern

b) Vid. vel *Lucianus* in Timone p. 157. seqq. et Dial. Diog. cum Poll. p. 262. it. in *eiveeξ.* p. 407. *Seneca* ep. 5. *Symmachus* lib. II. ep. 61. *Epictetus* lib. IV. Diss. c. 8. *Gellius* lib. IX. c. 2. XIII. c. 22. aliique plures. c) *Salvianus* lib. IV. de Gub. Dei. d) *Hieronymus* Epist. 4. ad Rustic. e) ibid. ep. 2. ad Nepot. f) Auctor libde Salutar. Docum. c. 38. g) Waldenses inprimis in *Catal. Test. Verit.* p. 723. 745. Conf. *Aventinus* Cent. XV. Hist. Eccl. p. 447. h) *Justinianus* Novella c. 55. 44. Conf. *Novella* V. c. 2. et ibi in Notis *Dion. Gothofredus.*

andern getragen. Indessen erinnerten die Verständigen mit jenem bekannten Scribenten: "Ein „solch schlecht Kleid (wie es damals die Einsamen „von Kotzen und Madrazen trugen,) ist deswegen „nicht zu achten, weil es bey allen gar zu kenntlich ist, und nicht allein dem Geiste keinen Nutzen schaffet, sondern auch wol einen eiteln Hochmuth erwecken kann„ i). Wie ebenfalls Augustinus selber zu seiner Zeit die Einsamlebenden erinnerte: "Traget keinen solchen Habit, daran „man euch vor andern kennen könnte: Verlanget „nicht den Leuten mit Kleidern zu gefallen, sondern mit der Gottseligkeit„ k). Und anderswo klaget er über die verkehrten Leute, welche nach Art der Pharisäer "ihre Säume und Denkzettel „breit zu machen pflegten„ l). Eben wie Hieronymus auf die jungen Kirchendiener ungehalten ist, "welche gekrauste Haare trügen, und in „Kleidern stolzirten, nicht aber im Leben gezieret „wären„ m). Insgemein wollte den rechtschaffenen Männern ein affectirter Habit nicht gefallen, da Christus und die Apostel selbst hierinne nichts neues oder sonderliches gemachet, sondern wie die andern Leute mit gemeinen und schlechten Kleidern zufrieden gewesen. Ja, es sey vielmehr der schreckliche Ausspruch wohl zu bedenken aus Zephan. 1, 8. "Am Tage des Schlachtopfers des HErrn „will ich heimsuchen alle, die ein fremd Kleid tragen n).

20. Ob endlich insonderheit bey Verrichtung des Gottesdienstes von denen Dienern nach der Zeit sonderliche Kleider gebrauchet worden, lässet sich fast von den ersten vierhundert Jahren nicht schliessen. Denn obgleich bey dem angehenden Verfall gemeiniglich sonderbarer Ornat von den Kirchendienern angenommen ward, so findeman doch nicht, daß sie bey öffentlicher Administration anders als sonst erschienen wären: Welches denn billig von den Gelehrten als eine nichtswürdige oder unnöthige Sache angesehen wird o). Denn was von den Papisten zum Behuf ihrer aberglaubischen Meßgewande und anderer Zieraten denen alten Christen ist angedichtet worden, verräth sich alsbald durch die abgeschmackte Gedichte selber. Zum Exempel, wenn Anacletus, ein Römischer Bischof, schon in den ersten Zeiten soll anbefohlen haben, "daß der Bi„schof an hohen Festtagen seine Diaconos, Sub„diaconos und andere Diener bey sich haben müß„te, die vornen und hinten mit heiligen Kleidern „angethan seyn sollten„ u. s. f. p). Ingleichen, wenn ein anderer, Stephanus, soll verordnet haben, "daß die Priester und Leviten nicht alle Tage „die heilige Kleider anziehen sollten, sondern nur „in der Kirche„ q). Und was dergleichen neu ersonnene Gesetze mehr sind, die sich die guten Alten wider ihren Dank und Willen aufbürden lassen müssen. Ich übergehe diese und andere fast unzählige Denkmahle der groben Heucheley und offenbaren Verstellungen, die man an der verfallenen Clerisey wahrnehmen kann; und weiß, daß ein unparteyischer Leser aus diesen wenigen Proben das übrige von selbst leichtlich wird entscheiden können.

i) *Cassianus* lib. I. Instit. Mon. c. 3. k) Epist. 109. l) Lib. de Oper. Mon c. 28. m) Epist. 2. ad Nepot. n) Vid. *Meierus.* l. c. o) Vid. *Centuriat. Magdeb.* Cent. V. c. VI. p. 363. p) Epist. ei tributa p. 38. q) Damasus apud *Baronium* A. CCLX. n. 5.

Das II. Capitel,

Von der verfallenen Prediger Erhebung über die Obrigkeit, angemaßter Freyheit, von dem Gehorsam gegen dieselbe und dabey gebrauchten Schmeicheleyen und Ränken.

Summarien.

Der verkehrten Prediger List die Herrschaft an sich zu bringen. §. 1. So bald Constantinus anfieng die Clerisey groß zu machen, gerieth sie auf ehrgeizige Gedanken; 2. der Clerisey wird ein Eingang zur weltlichen Herrschaft verstattet; 3. der Bischöffe Erfindungen ihre Herrschaft zu beweisen, 4. machen öffentliche Gesetze davon, 5. verwehren andern, sich zur Obrigkeit zu wenden; Clerisey sucht die Befreyung von menschlichen Gerichten: 6. Schluß des Concilii zu Constantinopel. Rechtmäßige Klage wider gottlose Lehrer nicht unrecht. 7. Kirchendienern wird verboten einander nicht vor den weltlichen Gerichten zu belangen 8. wider den Grund des Christenthums. 9. Seltsam Vorgeben der Papisten: 10. Der Clerisey äusserste Schmeicheley um der Ehre willen: 11. eines Römischen Bischofs Klagen darüber: Gasterenen der Weltleute stehen einem Prediger garstig an. 12. Verkehrte Absichten sich zu insinuiren durch Anbietung des Gebets, der Oberstelle in der Kirchen gegen Verehrung. 13. Kirchendiener finden sich bey Hofe fleißig ein, 14. lassen sich gar zu Räthen bestellen an Höfen, ist schändlich auch vor der Vernunft, 15. legen denen grossen Herren alle erstinnliche Lobsprüche bey; 16. Chrysostomus muß ihre Bosheit erfahren: 17. Welche noch die besten seyn wollen, schweigen still bey allgemeinen Sünden; 18. Diese Schmeicheley der Prediger ein unseliger Brunn alles Verderbs in der Christenheit. 19.

§. 1.

Bisher ist uns einiger massen offenbar worden, wie die verfallene Clerisey zu Unterstützung und Ausführung ihrer hoffärtigen Anschläge die weltliche Obrigkeit meisterlich anzulocken oder zu brauchen gewußt, da sie unter dem Schein des wahren Gottesdienstes mit Versprechung zeitlicher und ewiger Seligkeit dieselbe zu ihrem Gefallen und Diensten gehabt. Nunmehro weisen uns auch die Historien, wie man nach und nach dahin getrachtet, und endlich die Sache so weit gebracht, daß der Hochmuth und die Begierde zur Herrschaft völlig ausgebrochen. Zwar wußte es die menschliche List sehr vortheilhaftig und unvermerkt anzufangen, damit die Potentaten ganz sicher blieben, und sich nichts weniger von diesen vermeynten heiligen Leuten träumen liessen, als einen Eingrif in ihre weltliche Jurisdiction. Denn, so bald Constantinus sich gegen die Bischöffe geneigt und freygebig erwiesen, wußten sie sich nicht tief genug vor ihm zu demüthigen, und ihn hingegen innerlich, und äusserlich zu erhöhen. Welches hernach auch bey denen folgenden Kayserm geschahe, jedoch so weit es das Interesse der Clerisey etwan nach diesen oder jenen Umständen zulassen wollte. Was darneben von Freyheiten, reichen Einkünften, Rechten und anderen Vortheilen gesuchet wurde, das wußte man mit dem Schein der größten Devotion und Unterthänigkeit von grossen Herren auszubitten, nicht ohne scheinbare Remonstration der höchsten Nothdurft, Billigkeit und der folgenden Vergeltung u. s. w. Wiewol dieses die geringsten Mittel waren, dadurch sich der geistliche Stand empor und endlich über die höchsten Häupter in der Welt geschwungen hat: Gestalt wir jetzund die bekanntesten Arten erkennen werden, so viel uns noch die alten Schriften an die Hand geben, wie listig es hierinnen zugegangen, und wie gefährlich zuletzt die Sache vor die Obrigkeit abgelaufen sey.

2. Ehe noch die weltliche Macht und Pracht in die Christenheit einrisse, haben die Christlichen Lehrer sowol, als die andern, der Obrigkeit ihren Gehorsam willigst erwiesen, viel weniger die geringste weltliche Jurisdiction oder Herrschaft gesuchet oder gebrauchet. So bald aber als Constantinus anfieng die Clerisey groß zu machen, gerieth diese auf ehrgeizige Gedanken, und fieng an sich allmählich der Botmäßigkeit der Oberen zu entziehen. Zwar nimmt der Hr. Cave die Anstalt dieses Kaysers für eine sonderbare Wohlthat an, indem er dieses zum Zweck der ihnen gegebenen Macht in bürgerlichen Sachen setzet, „daß sie von Verachtung des unverständigen und „unbändigen Pöbels befreyet würden„ p. 264.

Wodurch er denn entweder das Christliche Volk oder das heydnische verstehet: Jenes, wo es rechtschaffen gewesen, ist in GOttes Augen viel zu theuer gewesen, als daß es ein unbändiger und unverständiger Pöbel heissen sollte, wie es in der deutschen Uebersetzung heisset, davon ich in der holländischen nichts finde. Es würde auch ohnedem das Predigtamt vor aller Verachtung sicher blieben seyn, wenn die Gemeinen zur wahren Furcht GOttes gründlich angewiesen worden. Es scheinet aber der Hr. Autor vielmehr die Gottlosen und Heyden zu verstehen, wider welche gewißlich dieses eine gefährliche Art des Schutzes war, daß die Bischöffe sich durch weltliche Gewalt und Macht feste setzen wollten. Denn die Heyden wußten gar wohl, wessen sich die vorigen Christen gerühmet hatten, daß sie nemlich Schmach und Verachtung gerne litten, und nimmermehr als weltliche Könige herrschen wollten. Bliebe demnach dieses nur ein blosser nichtiger Vorwand, den die Clerisey dem guten Constantino einbildete; da sie ja im Fall der Noth bey der Obrigkeit Hülfe und Schutz genug haben konnten, wenn sie ja nichts zu leiden gesinnet waren. Und wie unanständig klinget es doch vor die, so Diener CHristi seyn wollen, wenn die Obrigkeit die Ehre und Hoheit derer feste setzen muß, wie der Hr. Cave redet, welche nach CHristi Sinn niemals dergleichen verlangen oder zulassen sollten? Vielmehr urtheilen andere recht, daß dieses eben zum Antichristenthum eine grosse Ursache gegeben, daß das Reich CHristi in ein weltliches verwandelt worden, und die Clerisey sich über die Obrigkeit erhoben, nachdem Constantinus ihr die Freyheit gegeben, von den weltlichen Richtern an die Bischöffe zu appelliren a): Ingleichen, daß solche unzeitige Gütigkeit etlicher Kayser den Bischöffen Thür und Thor zu allzugrosser Licentz aufgethan. Denn (setzet ein Theologus darzu) "wir sind Menschen, und brauchen „bisweilen ein Gebiß ins Maul, einen Sporen „in die Seiten, oft auch eine Bestrafung, da„mit wir in unsern Schranken bleiben„ b). Also hat sich dieser Orden nicht alleine der Obrigkeit entzogen, sondern auch ihm selbst das höchste Recht und Gewalt in den Gemeinen, zusamt den Titeln einer königlichen Herrschaft zugeeignet, nachdem sie Purpurhüte und andern königlichen und fürstlichen Ornat angeleget; wie einer davon redet c).

3. So hat nun Constantinus zuerst der Clerisey einen Eingang zur weltlichen Herrschaft verstattet, welches hernach einen sehr betrübten und verderblichen Ausgang genommen. Nemlich er hat ihnen vergönnet, diejenigen Streitsachen zu entscheiden, welche von denen Parteyen freywillig und ex consensu vor sie gebracht wurden: Welches auch hernach von einigen bestätiget ward; wie der Hr. Cave anführet. Es war aber vielmehr eine Zulassung und Conniventz, welche neben der eingeführten Jurisdiction der Bischöffe über die Clerisey verstattet wurde, und folgenden Ursprung hatte. Die Aufseher der Gemeinen waren unter der Verfolgung ihrer Heiligkeit und Weisheit wegen bey den Christen in grossem Ansehen, und, weil sie in ihrem Wandel sich aufrichtig bezeigeten, pflegte man bey dem Mangel Christlicher Obrigkeit ihren Ausspruch in streitigen Dingen zu erwarten. Dieses maßten sich hernach die folgenden Bischöffe auch an, ungeachtet sie denen alten Männern im geringsten nicht gleich waren, und darbey gestunden, daß sie nun eine Christliche Obrigkeit hätten, welche folglich die Streitigkeiten abthun könnte. Denn da lagen sie denen Potentaten so lange in den Ohren, bis sie ihnen diese und jene Gewalt in weltlichen Dingen verstatteten, welche doch ferne von ihrer Profeßion, ja derselben schnurstracks entgegen waren. Drauf fiengen sie an mit Gewalt zu agiren, wenn List nicht mehr helfen wollte, und konnte fast nichts in weltlichen Dingen gehandelt und geschlossen werden, worein sich die Geistlichen nicht mengeten; ja, wie die Juristen selbst anmerken, war nichts von ihrem Urtheil ausgenommen, als daß sie nicht von der Possession einiger Sache oder Rechtens erkennen und urtheilen durften d). Ja, damit sich ihre Gewalt desto fester setzte, gaben die Bischöffe auch den andern Kirchendienern solche richterliche Macht, die dann, wie leicht zu erachten, sehr mißbrauchet wurde, nach des Hn. Cave Bekenntniß. Daher sie auch ein Bischof von sich gegeben, und der ordentlichen Obrigkeit überlassen: welcher Sinn gewißlich bey den wenigsten zu finden gewesen e).

4. Und wie sonst die ehrgeizigen Bischöffe ihre Sachen gemeiniglich mit Unwahrheiten und Gedichten zu bekräftigen suchten, also fehlte es auch hier nicht an Erfindungen, damit man das alte

a) *Centuriat. Magdeb.* Cent. IV. c. VII. p. 280. b) *Osiander* Cent. IV. lib. II. c. 6. c) *Edo Neuhusius* lib. I. Fatidic. c. 26. d) E *Cuiacio* affirmauit *Zieglerus* I. de Diacon. c. XVI. n. 7. e) *Socrates* lib. VII. c. 37.

alle Herkommen der bischöflichen Herrschaft beweisen wollte. Man flickte, zum Exempel, in des Ignatii Episteln diese Worte ohne Scheu hinein, daß der Kayser dem Bischof gehorchen müßte, ungeachtet damals der Kayser weder CHristum noch seine Bischöffe erkannte f). Und an einem andern Ort ward dieses hinein gerücket: Dem Bischof seyd unterthan als dem Herrn g). Woraus die Papisten nachmals die Herrschaft ihres Pabsts haben behaupten wollen h). In der That aber gab es fast unzählig viel Arten, dadurch die Clerisey sich von dem Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit los machen wollte. Die Papisten gestehen abermal gerne, daß vor Constantino jedermann der weltlichen Obrigkeit habe gehorchen müssen; aber nach diesem sey die Freyheit und Ausnahme der Kirchen eingeführet worden, die durch die Bischöffe und allgemeine Concilia verordnet und von den Christlichen Potentaten gebilliget und zugelassen sey i). Aus welcher Bekenntniß offenbar wird, daß denen Schlüsseln der Bischöffe selbst und ihren Conciliis das meiste zuzuschreiben sey, daß sie sich selbst der Botmäßigkeit weltlicher Herren entzogen; dazu diese durch allerhand Ueberredungen endlich Ja gesaget. Wir werden weiter unten von der πολυπραγμοσύνη der Geistlichen ausführlich hören, wodurch sie keinen geringen Eingrif in die weltliche Gewalt gethan. Auch ist oben im 5. Buch bey denen Asylis und Freystädten etwas gedacht worden, wie dabey die eingeführte Opinion so gröblich gemißbrauchet worden, da man die Leute überredet hat, als wenn die Uebelthäter in den Kirchen von aller Strafe könnten befreyet werden, welches alles solche Wege waren, dadurch man von dem Joch der weltlichen Gewalt frey zu bleiben suchte.

5. Jedoch verfuhre man nicht immer so heimlich in diesem Vorhaben, sondern man machete öffentliche Schlüsse und Gesetze, darinne verboten ward, es sollte kein Kirchendiener vor der weltlichen Obrigkeit belanget werden. Und damit diese nicht dawider reden konnte, wurde die Ursache vorgewandt, man wollte eben den grossen Herren mit Streitigkeiten nicht beschwerlich seyn, sondern ihrer schonen: Welche Ursache die andern Unterthanen ohne Zweifel auch gerne vorgeschützet hätten, wenn es ihnen hätte so wohl als denen Kirchendienern gelingen wollen. Aber diese hatten einmal die Präsumtion vor sich, daß sie in allem aufrichtig handelten, weil sie es ja andern vorsagten, ob gleich die Praxis das Gegentheil mit grossem Schaden wiese. Also stellten nun die Bischöffe dieses an, und machten ordentliche Gesetze, davon ich nur etliche zur Probe hersetzen will. „Weil ein Bischof oder Aeltester, oder ein andrer Kirchendiener, ohne Consens und Briefe „der Bischöffe in selbigem Lande, fürnemlich aber „des Erzbischofs, zu dem Kayser reisen wird, der „soll nicht allein von der Gemeinschaft ausgeschlossen werden, sondern auch von seiner Ehrenstelle: „weil er sich unterstanden dem gottliebenden „Kayser beschwerlich zu seyn wider die Satzung „der Kirchen„ k). Und abermal: "Wenn ein „Aeltester oder Diaconus von seinem Bischof, „oder ein Bischof von dem Synodo abgesetzet ist, „und sich unterstehet den Kayser deswegen zu beschweren, da er sich doch sollte zu einem grossen Synodo wenden, und das Recht, das er zu haben vermeynet, an mehrere Bischöffe und ihr Urtheil verschieben: der soll keiner Vergebung werth seyn, „und keinen Raum zu seiner Defension haben, auch „keine Hoffnung wieder eingesetzt zu werden„ l). Solchergestalt ist nun den bedrängten und von den Bischöffen verfolgten Leuten aller Zugang zu ihrer rechtmäßigen Vertheidigung abgeschnitten worden, da gleichwol solche Personen von parteyischen Richtern an unparteyische appelliren wollten. Denn sie hatten allerdings in solchem Fall Ursache ganze Versammlungen der Geistlichen vor verdächtig und parteyisch zu halten, weil keiner dem andern abzulegen pflegte, sonderlich in Sachen, die ihren Respect, Nutzen oder andere ihnen angenehme Angelegenheiten betrafen.

6. Da nun zuweilen einige dem unchristlichen Verfahren dieses und jenes Mannes oder wol ganzer Collegiorum widersprochen, und gleichwol unter der Clerisey keinen unparteyischen Richter fanden, wo sollten sie sich sonst hinwenden als zu der ordentlichen Obrigkeit? Aber auch dieses ward ihnen von den geistlichen Tyrannen verwehret, als welche sich eines unangenehmen Urtheils von denen Gewaltigen besorgten, und dahero sich bey ihrem ungerechten Verfahren nicht wollten einreden lassen. "Weswegen die obgesetzten Schlüsse billig vor ungerecht erkannt werden, daß gleichwol „ein unrechtmäßig gedruckter Kirchendiener „nicht sollte zu seiner ordentlichen Obrigkeit Zuflucht nehmen, da doch Paulus an einen heydnischen Kayser appelliret hatte. Man siehet vielmehr daraus, daß die Bischöffe allzugeschwinde

f) Epist. ad Philadelph. Vid. *Rivetus* lib. II. Crit. S. c. 2. p. 185. g) Epist. ad Trall. h) *Bellarminus* lib. IV. de Pontif. Rom. i) *Cornelius a Lapide* Comm. in Act. Apost. p. 361. k) *Concil. Antiochen.* c. 11. l) Ibid. c. 12.

„die Tyranney und Herrschaft über die Gemeine „und ihre eigene Collegen gesuchet haben m). „Denn ob gleich die Weltleute sich darum eben „nicht bekümmerten, was alleine die Kirchendie„ner versorgten, so ist doch offenbar, daß diese ha„ben vorbauen wollen, damit nicht die Obrigkeit „ihr Leben und Wandel untersuchen dürfte. Es „sollten aber vielmehr die Kirchendiener also le„ben, daß sie eine Untersuchung leiden könnten, „wenn sie von solchen Leuten angestellet würde„ n). Allein, da ward an diese Schuldigkeit nicht gedacht, sondern vielmehr neben der größten Licenz auch die Befreyung von allen menschlichen Gerichten, ja die Herrschaft über dieselbe von der Clerisey gesuchet. Darum man sich nicht scheuete der obrigkeitlichen Gewalt schlechthin zu widersprechen, und die von GOtt gemachte Ordnungen freventlich aufzuheben, nur damit der fleischliche Sinn in allen seinen Tücken unbestrafet bliebe, und die vermeynte Diener CHristi in ihrer unumschränkten Gewalt noch mehr als die größten Monarchen wären. Ja, man setzte wol zu dem Spruch Matth 22, 21. „(Gebet dem Kayser was des Kaysers ist, und GOtte was GOttes ist,„) diesen unverschämten Gegensatz: "Es ist der Obrigkeit nicht vergönnet über „die Priester zu richten, wenn sie an Leib oder Seele in Sünden fallen; sondern es gehöret denen „Kirchendienern und Gemeinen GOttes zu, von „ihnen ein Urtheil zu fällen„ o). Als wenn nemlich die Kirchendiener alleine, und nicht auch die Obrigkeit zur Gemeine GOttes gehörete, wenn sie ein wahres Glied CHristi ist.

7. Daß aber eben dieses die Absicht solcher ungerechten Satzungen gewesen, und die Bischöffe nicht leiden können, wenn von ihren Excessen und ärgerlichem Leben der Obrigkeit etwas vorgetragen worden, sehen wir aus folgendem Schluß, der im 4. Jahrhundert auf dem ersten Concilio zu Constantinopel gemachet worden: "Dieweil ihrer „viel den geistlichen Orden verwirren und umkehren wollen, indem sie wider die orthodoxen Bi„schöffe aus Feindseligkeit und Verleumdung Kla„gen aufbringen, und nur dahin sehen, wie sie den „guten Namen der Priester beschmitzen, und das „ruhige Volk aufwiegeln; als hat dem H. Syno„do gefallen, daß keine Ankläger ohne Untersu„chung sollen zugelassen werden, auch nicht jeder„mann verstattet, wider die Kirchenbedienten „zu klagen, jedoch auch nicht alle davon ausgeschlossen. Wenn aber jemand dieses alles verachtet, „und sich unterstehet, den Kayser zu beschweren oder „andere weltliche Gerichte, und den allgemeinen „Synodum zu verwirren, mit Verachtung aller Bi„schöffe in selbigem Kreis: derselbe soll zu keiner „Klage gelassen werden, weil er die Kirchensa„tzungen schimpfet, und die geistliche Ordnung ver„wirret„ p). In welchem Gesetze als ein unfehlbarer Grund feste gesetzet wird, daß alles, was wider der Kirchendiener Leben und Wandel der Obrigkeit oder Gemeine vorgetragen wird, eine Feindseligkeit und Verleumdung seyn müsse: Da doch aus dem ganzen bisherigen und nachfolgenden Bericht klar ist, daß so unzählige Mängel und Verbrechen sich unter ihnen gefunden. Wannenhero eine rechtmäßige und zur Verhütung grössern Unheils angestellte Klage wider gottlose Lehrer so wenig feindselig oder verleumderisch heissen konnte, als wenn ein anderer Uebelhäter vor dem Gerichte angegeben wird. Gestalt die Person des Klägers und Verklagten sich selbst hierinnen kein Vorurtheil geben, wie in diesem Canone selbst hernach gestanden wird: ja vielmehr war ein Verbrechen eines Lehrers noch mehr abzuthun, als anderer, indem der Schade daher desto schrecklicher war, wenn er durch die Licenz noch sicherer und zu mehrerer Verschuldung veranlasset wurde. Wovon aber bald ausführlicher wird geredet werden.

8. Eben auf solche Licenz und Befreyung von der obrigkeitlichen Gewalt ward auch gesehen, wenn denen Kirchendienern insgemein verboten wurde, daß sie einander nicht vor den weltlichen Gerichten belangen sollten, sondern vor dem Bischof oder einer Commißion ihre Sachen ausmachen q). Womit freylich theils die Infallibilität der Priesterschaft wollte fest gesetzet werden, theils auch ihre Verbrechen vor den weltlichen Personen verdecket, und im übrigen diesen aller Vorsatz benommen, selbige zu ahnden und zu strafen. Endlich ward auch darinne eine Ausnahme gesuchet, wenn auch die allerschwersten Verbrechen an denen Priestern nur durch den Verlust ihres Dienstes, nicht aber durch Leib- oder Lebensstrafen gerochen wurden r); ohne Zweifel unter andern zu dem Ende, damit die Obrigkeit dadurch keine Gelegenheit bekäme an denen Geistlichen Gewalt zu brauchen, oder ein Recht an ihnen auszuüben. Wiewol man eben diese einzige Bedingung hinzusetzte, woferne nemlich die angeklagte geistliche Person ein Ketzer wäre, so könnte sie wol von der Obrigkeit mit Leibesstrafe angesehen werden. Denn alsdenn war sie, dem gemeinen Wahn nach, nicht mehr ein Glied des

m) *Osiander* lib. II. Cent. IV. c. 48. n) Idem Cent. VI. lib. II. c. 17. ad *Concil. Cabilon.* c. 11. o) In *Nomo-Canone* Coteleriano c. 14. Tom. I. Monum. Eccl. Gr. p. 70. Add. can. 159. p. 91. p) *Concil. CPtanum* I. can. 6. Add. Dn. Cane l. c. p. 269. q) *Concil. Chalcedonense* c. 9. Add. *Conc. Milevit.* II. c. 10. r) *Basilius M.* Epist. Canon. I. ad Amphiloch. c. 32.

des Ministerii, ungeachtet die allerheßlichsten Sünden sie, vermöge ihrer Sätze, nicht von ihrer Gemeinschaft ausschliessen konnten s). Es ward aber mit der Zeit noch weit schlimmer, da zumal unter dem Pabstthum ein rechter weltlicher Staat formiret wurde, und der Obrigkeit auch die geringsten Gerechtsame von den ehrgeizigen Pfaffen disputiret wurden. Darüber oft viel Streit entstund, indem die verständigen Politici solch offenbares Unrecht nicht zulassen wollten, dawider sich jene aufs äusserste setzten, und die greulichsten Consilia gegen die Obrigkeit fasseten. Wovon man sonderlich in den Englischen Geschichten viel Nachricht findet: Als, da der König dem Päbstlichen Botschafter verstattet, "daß keiner von der Clerisey hinfüro vor einen „weltlichen Richter öffentlich um einer Uebelthat „willen gezogen werden sollte„ t). Hingegen verordnete ein anderer, daß die Bischofthümer und Abteyen, die bishero von allen weltlichen Beschwerungen frey gewesen, sollten gehalten seyn, nach Proportion eine gewisse Anzahl der Soldaten zu liefern. Und weil sich viel Pfaffen darwider setzten, wurden diese alle aus dem Reiche verjaget u). Anderer fast unzähligen Denkmahle zu geschweigen, die uns zeigen können, wie die Clerisey sich der weltlichen Obrigkeit nicht alleine mit ihrem Gehorsam und Unterthänigkeit entzogen, sondern auch freventlich widersetzet.

9. Alles dieses aber risse nun auf einmal den Grund des ganzen Christenthums um, und konnte im geringsten nicht mit demselben verglichen werden. Die Gemeine GOttes hat vor sich selbst keine Botmäßigkeit und Gerichte, und die Evangelische Lehre gehet allein mit geistlichen Dingen um, ist nur mit innerlichen Gewissenssachen beschäftiget, und hat die Ewigkeit selbst zum Zweck. Dahero regieret und befihlet sie nicht durch ein äusserliches Regiment, welches etwa einen Zwang mit sich brächte, sondern sie verfähret nur durch Ueberredung, Erinnerung, Lehre und Bestrafung. Und also hat die Gemeine, wie sie von Christo gegründet ist, nach göttlichem Recht, weder ein gewisses Gebiet inne, noch das Recht über Leben und Tod, auch nicht das Ius fori contentiosi; wie die Gelehrten weitläuftig ausführen x). Die ersten Christen konnten und wollten keine äusserliche Jurisdiction haben: Und wenn die Aufseher gleich die Streitigkeiten der Christen schlichteten, so geschahe es nur bey einer blossen Verhör und Erkenntniß der Sache, nicht aber vermöge einer obrigkeitlichen Botmäßigkeit y). Und dieses Gerichte der Vorsteher erstreckte sich darzu nicht auf alle Personen noch auf alle Fälle; sondern es ward vielmehr den Lehrern vor unrecht ausgeleget, wenn sie erweisen wollten, daß sie die Streithändel wohl verstünden, wie in denen Rechten ausdrücklich geredet wird z). Und damit niemand einwerfen könnte, als wäre es unter der Christlichen Obrigkeit anders, als im Anfang unter der heydnischen; so bekannten aufrichtige Lehrer deutlich: Paulus befihlet dieses auch den Priestern und Mönchen, und nicht allein den Weltlichen, du magst gleich ein Apostel oder Evangelist, oder Prophet oder jemand anders seyn. Denn wenn er dieses Gebot (Röm. 13, 1.) gegeben hat, da die Heyden noch regierten, wie vielmehr soll dieses unter den Glaubigen geschehen a).

10. Es ist seltsam, was die papistischen Scribenten von dem Kayser Valentiniano III. schreiben, wie er nemlich deswegen von GOtt sey gestrafet worden, weil er die Privilegia und Rechte der Kirchen zu sich gerissen hätte b). Nun hatte er den Geistlichen alle Gerichte benommen, ohne was zur Religion gehörte, oder da die Parteyen die Bischöffe zu Richtern selbst erwählten. Und war gewißlich hohe Zeit, daß den unendlichen Begierden der Priesterschaft endlich Einhalt gethan würde, weil sonst die Obrigkeit von ihren Gerechtsamen ganz nichts behalten hätte; so gar weit hatte jene um sich gegriffen: ja ihr Frevel war so hoch gestiegen, daß die Bischöffe auch Geldstrafen denjenigen auflegten, welche von ihrem Gerichte an das weltliche appelliret hatten c). Davon sie zweyerley Vortheil genossen, einmal das Geld, welches zur Strafe erleget wurde, und dann ihre Ehre und Gewalt, die sie dabey erhielten. Nachmals schränkte wiederum Justinianus die Botmäßigkeit der Bischöffe ziemlich ein, da er ihre Gerichte an die Landshauptleute in jedweder Provinz verwiese, und ausdrücklich verordnete, daß man von ihnen an die obersten Präsidenten, und von dannen gar an den Kayser appelliren dürfte d). Welche Verordnungen den Patronen der priesterlichen Herrschaft ziemlich nahe giengen, wie sich ein Papiste sehr darüber beschweret, ob er wol nicht eben Ursache darzu hat, nachdem diese Verordnungen nicht lange gedauret, sondern bald wieder unkräftig worden e).

s) *Balsamon* Schol ad h. l. t) *Matthæus Parisiensis* Hist Angl. ad A. C. MCLXXVI. in *Catal. Test. Verit.* p 296. u) Idem. Conf. *Baronius* A. MXC. x) Vid *Zieglerus* de Diac. c. XVI. n. 1. seqq. y) Vid. *l.* 25. *C. de Epist. et Cler. et Nouella* Valentiniani de Episcoporum Iudicio. z) *l.* 41. *de Epist. et Cler.* a) *Chrysostomus* hom. 23. in Rom. Conf. *Gerhardus*. Conf. Cathol. lib. II. Art. V. c. 5. b) *Baron.* A. CCCCLII. n. 7. c) Idem A. CCCLXIX. n. 6. d) *Nouella* CXV. e) *Spondanus* A. DXLI.

Denn da nachmals die Unruhe und Empörungen der Völker im Römischen Reich immer grösser wurden, fischten die Päbste immer im Trüben, und nahmen nebenst denen weltlichen Rechten und Freyheiten auch wol ganze Plätze hinweg, damit ihre weltliche Herrschaft völlig bestätiget würde. Und nachdem das Kayserthum immer schwächer, auch von einem Volk zum andern gebracht ward, liessen die Päbste erst recht ihre Klauen sehen, und offenbarten selber, worauf ihre Vorfahren so viel Jahre her mit ihren Ränken und politischen Griffen gezielet hätten. Wer ihnen von den weltlichen Herren nicht alsbald in allem unterwürfig seyn wollte, den wußten sie bald mit ihrem Bann zu schrecken, wodurch ein solcher bey dem Volke dermassen verdächtig und verhaßt war, daß er wol Land und Leute verlor, zum wenigsten der Clerisey und ihrem Anhang nicht mehr schaden konnte. Viele andere Anmerkungen verschweige ich anjetzo, weil hieraus schon der Ungehorsam u. Widersetzlichkeit der Clerisey gegen die Oberen in etwas zu erkennen ist. Das übrige soll bald folgen.

11. So grausam und tyrannisch aber die Clerisey in selbigen letzteren Zeiten sich gegen die höchste Obrigkeit erwiese, nachdem jene ihren Zweck erhalten, und durch Connivenz der Weltleute aufs höchste gestiegen war; so demüthig und freundlich stellte sie sich zuvor an, ehe sie noch in Ansehen kam. Denn da wurden alle Arten der äussersten Schmeicheley hervor gesuchet, die Gewaltigen zu berücken, und listig zu einem geneigten Willen zu bringen. Die Erfindungen hievon alle nach der Länge zu entdecken ist unmöglich, weil die menschliche Vernunft aus Begierde nach Ehre, Lust und Nutzen sich in so mannigfältige Formen verstecken und bilden kann. Das Hauptwerk hiebey war, daß die falschen Hirten zwar die Gestalt eines sanften demüthigen Lammes annahmen, und sonderlich denen Potentaten also erschienen: aber so bald sie zu Kräften und Macht kommen waren, wie die reissende Wölfe um sich bissen, und denjenigen allen Schaden zu thun suchten, welche sie in ihrem tyrannischen Vorhaben stören wollten, es möchten nun Obere oder Unterthanen seyn. Denn also beschreibet sie schon im 4. Jahrhundert Gregorius Nazianzenus aus eigener Erfahrung, und zeiget, "daß sie keinen Glauben hätten, brauchten lauter List und Betrug, wären bey den Gewaltigen Schmeichler, die sich ihnen auf alle Weise „submittirten, und wenn sich hingegen andere ihnen „unterwürfen, so wären sie grimmiger als die Löwen, und erwählten aus Leichtsinnigkeit bald diese, „bald jene Partey, nicht anders als der Polypus, der „sich in alle Farben verändern könnte„ f). Andere Scribenten schämen sich fast, daß sie solcher schändlichen Schmeicheley von den Predigern erwehnen sollen, weil es so gar nicht beysammen stehen kann, ein Bote und Diener GOttes zu seyn, und gleichwol um zeitlichen Vortheils willen den Menschen in allen, auch den bösesten Dingen gefällig werden. Drum schreibet jener Historicus recht, daß es zu selbigen verderbten und elenden Zeiten etwas sonderliches gewesen sey, wenn ein Priester so beständig gewesen, daß er keiner Schmeicheley auch bey den Potentaten selber nicht gewichen. Denn man habe angemerket, "wie die Bischöffe schändlicher Weise dem „Kayser Maximo geheuchelt hätten„ g). Welches aber freylich die elenden Leute vor nöthig achteten, indem sie sich auf Menschen verliessen und von GOtt längst mit ihrem Herzen abgewichen waren. Wenn sie nun die äusserliche Gewalt oder das Brachium Seculare zu Hülfe ruffen wollten, ihr Interesse, Respect und Bequemlichkeit in der Welt zu behalten, oder weiter zu befestigen, so drange sie freylich der Unglaube und verkehrte Sinn, daß sie grossen Leuten flattiren und in allem zu Gefallen reden oder thun mußten. Wie hätten sie sonst so viel vermeynte Ketzer unterdrücken, so vielen Zeugen der Wahrheit das Maul stopfen, und hingegen ihre weltgesinnete Satzungen behaupten können?

12. Wir werden unten sehen, wie die Macht der Obrigkeit zu den greulichen Proceduren wider die Wahrheit mißbrauchet worden sey, welches mit der Zeit immer ärger wurde, also daß ein Römischer Bischof selbst von der Clerisey folgender massen klagen mußte: "Sie schmeicheln der Obrigkeit, liebkosen den Gewaltigen, sehen bey den Reichen durch „die Finger, verletzen die Gottseligkeit, verunreinigen den Gottesdienst, entheiligen die Theologie, „verderben den Christlichen Frieden. Sie sind unersättlich im Ehrgeiz, streiten stets um Ehre und „Ruhm, wollen grosse Herren seyn, und richten deswegen auch unter den besten Freunden die grösste „Feindschaft an. Die Bischöffe sind stumme Hunde, können nicht bellen, und blinde Aufseher„ h). Und solche Schmeicheley wurde nun auf allerhand Art getrieben, nachdem einen jeden sein fleischlicher Sinn zu diesem und jenem Rang antrieb. Zu Hieronymi Zeiten muß folgende schändliche Gewohnheit unter den Lehrern eingerissen seyn, weil er seinen Freund davor so herzlich warnet: "Hüte dich ja vor „den Gastereyen der Weltleute, sonderlich derer, die „über ihrem Ehrenstand stolz sind. Es stehet gar„stig, wenn vor der Thüre eines gekreuzigten und „ar-

f) Objurgat. in Cler. g) *Sulpit. Severus* Vit. Mart. c. 23. h) Leo VII. Epist. ad Episc. Bavar. ap. *Aventinum* et in *Catal. Test. Verit.* p. 209.

„armen Dieners Christi, der auch fremd Brod aß,
„die Aufwärter der grossen Herren und Soldaten
„stehen, oder wenn der Landeshauptmann besser bey
„dir kann Tafel halten als zu Hofe. Willt du vor-
„wenden, daß du es um der Armen und Nothleiden-
„den willen thust, so wird ja eine Obrigkeit einem
„Kirchendiener mehr zu Gefallen seyn, wenn sie ihn
„siehet eingezogen leben, und wird mehr dein heili-
„ges Leben scheuen als deinen Pracht. Oder wenn er
„dich nicht hören will, als nur bey dem Fressen und
„Saufen, so wollte ich lieber der Wohlthat entra-
„then, und Christum an statt des Richters anruf-
„fen„ i). Und anderswo: "Die Priester laden nun-
„mehro nicht die Armen und Brüder zu sich zu Ti-
„sche, die sie nicht wiederum einladen können: son-
„dern die Officiers und Soldaten. Die Priester lau-
„fen in der Stadt umher, und setzen den Rathsper-
„sonen solche Raritäten vor, die sie selbst entweder
„nicht finden können, oder doch nicht kaufen wollen k).

13. Da siehet man, wie die Clerisey damals sich aus verkehrten Absichten dergestalt bey vornehmen Leuten zu insinuiren gesuchet, daß sie dieselbigen immer zu Gaste geladen und auf das prächtigste, ja kostbarer als die Weltleute selbst tractiret haben. Dieses aber war in der ersten Kirchen ganz unbekannt, da es den Lehrern am Willen und Vermögen fehlte, den Reichen dieser Welt Gutes zu thun, und dadurch bey ihnen sich einzuschmeicheln. Hätten sie gewußt, daß dieses der Weg zu ihrer Bekehrung wäre, vielleicht hätten sie es auch versucht: Aber so gewonnen sie vielmehr die Herzen mit Beweisung des Geistes und der Kraft, und hatten nicht nöthig, Menschenknechte und schändliche Schmeichler zu werden, oder den göttlichen Namen unter den Ungläubigen lästernd zu machen. Zwar ist dieses nicht der höchste Grad der schmeichelnden List gewesen, sondern die blinden Leute scheueten sich nicht bey allen Verrichtungen, die zum göttlichen Dienst gehören sollten, ihren Greuel mit unterzumengen. Ich will nicht sagen, wie es bey dem Verfall zu einer offenbaren Schmeicheley und einem blossen Compliment worden, daß die Prediger denen Vornehmen ihr Gebet angeboten und versprochen. Denn was die apostolischen Lehrer aus Herzensgrund und mit grossem Ernst von sich versicherten, das schwätzten hernach die Heuchler mit dem Munde nach, damit es schiene, wie sie gleichwol auch der Obrigkeit gute Dienste thäten. Bey dem öffentlichen Gottesdienst war abermal alles auf Flatterie angesehen, davon ich nur eine einzige Probe geben will. Es pflegte insgemein in den Kirchengebäuden um den Altar herum ein freyer Platz zu bleiben, dahin niemand ohne die Priester treten durfte, weil man ihn sonderlich vor heilig hielte. Davon wurde aber gar in den Conciliis geschlossen, daß allein der Kayser dahin gehen dürfte, und zwar, wenn er etwas der Kirchen verehren wollte. Alles aber aus einer alten Tradition, wie man vorgab l). Worunter hauptsächlich diese beyde Absichten verborgen lagen, erstlich, daß der Kayser hiemit zu desto beständigerer Gnade gegen die Clerisey angehalten würde, und dann, daß er deste reichlicher austheilte, weil ihm diese vermeynte Ehre vor allen wiederfuhr. Von Ambrosio wird geschrieben, wie er gemerket habe, daß dieser Gebrauch aus einer Schmeicheley und verderbten Ordnung hergerühret, worinne es der gute Mann gewißlich recht getroffen hat, indem die ganze Sache keinen andern Ursprung kennet m).

14. Weiter gieng es auch nicht ohne grosse Schmeicheley ab, wenn die Kirchendiener sich so fleißig bey Hofe einfunden, ob sie gleich meistens nicht dahin beruffen waren. Denn weil daselbst insgemein alles von Schmeicheley und verstellter Freundlichkeit angefüllet war, gieng es schwerlich so genau ab, daß auch solche Leute nicht mit hingerissen, und von dieser Seuche gleichsam angestecket wurden. Es bedarf aber hiervon nicht lange Muthmassens, da wir offenbare Bekenntnisse finden, wie die weltgesinneten Prediger die Hoffuppen so sehr geliebet, und mit Hintansetzung ihrer armen Heerde sich unter die gemenget, denen sie am Sinn und Leben ähnlich waren. Dieses geschahe abermal nicht ohne Vorwand: Man müßte sich der armen bedrängten Witwen und Waysen annehmen, ihnen das Wort reden, und dis und jenes von grossen Herren ausbitten. Das könne nun nicht alles so geschwind geschehen, grosse Herren wollten sich aufgewartet haben, man müsse ihnen dabey dieses oder jenes zu Gefallen reden oder thun u. s. f. Dahero man sich verwundern muß, wie bereits mitten im 4. Seculo diese Klage auf einem öffentlichen Concilio hat müssen geführet werden: „Daß die Bischöffe nur vor etliche (ihre Favoriten)
„weltliche Ehrenämter bey den Kaysern auszubit-
„ten pflegten, und hingegen die armen Witwen und
„Waysen vergässen„ n). Ja, es kam endlich dahin, daß ordentlich gewisse Glieder der Priesterschaft an den Höfen sich aufhielten, mit dem Vorwand, sie sollten die Kirchensachen alda versorgen. Und diese nennete man Apocrisiarios, davon in den Rechtsbüchern gedacht wird, dergleichen etwa noch die Päbstlichen Nuncii an den Europäischen Höfen seyn mögen o).

15. Die-

i) Epist. 2. ad Nepotian. k) Idem Comm. in Michæ II. m) *Sozomenus* lib. VII. c. 25. n) *Conc. Sardic.* c. 9. lib. V. Conc. Sacerd. et Imp. c. 16. l) *Concil. VI. in Trullo* c. 69. et ib. *Balsamon* in Schol. o) Vid. *Justin.* Novell. VI. c. 2. Conf. c iis *Petrus de Marca*

15. Diese und andere liessen sich durch eben solche Künste gar endlich zu Räthen an den Höfen bestellen, damit sie ja in allen weltlichen Dingen die Hand mit hätten, und vor ihr Interesse vigiliren könnten; wie wir bald mit mehrerm erfahren wollen. Ein gewisser Erzbischof entdecket das ganze Geheimniß der Bosheit, so hinter dieser Gewohnheit verborgen gewesen: "Wenn die Bischöfe nicht bey den Königen familiar und Räthe wären, so hätten längst „die Sünder der Kirchen (das ist, nach dem antichristischen Stylo, den Geistlichen) auf den Hals „getreten, und die Layen hätten nach ihrer Verwegenheit die Clerisey so unterdrücket, daß wirs unmöglich hätten leiden können. Aber nun kann „man durch die bischöfl. Autorität alsbald strafen, „wenn der Kirchen worinnen Unrecht geschiehet; „oder wenn dieses nicht zureichet, muß das weltliche „Schwerdt dem geistlichen zu Hülfe kommen, und „die grossen Herren müssen nach unserm Gefallen „verfahren. Wenn der König allzu hart ist, wird „er durch der Bischöffe Vorbitte besänftiget. Sie „schlagen sich ins Mittel, wenn die Richter zu scharf „seyn wollen, sie helfen der Autorität der Kirchen „wieder auf, kommen den Armen zu Hülfe, befestigen die Freyheit der Clerisey, erhalten in den Klöstern Friede, geben den Römischen Satzungen einen Nachdruck, vermehren die Kirchengüter, u. s. „w. p). Allein, so vortheilhaftig als dieses den untreuen Haushaltern vorkam, so schändlich und greulich liesse es auch vor der Vernunft, geschweige vor erleuchteten Christen, wenn durch die tiefste Sclaverey eines Schmeichlers eine eingebildete Freyheit und Herrschaft gesuchet wurde. "Wer also das „Wort GOttes lehret, (spricht ein kluger Mann,) „und sich vor einen Streiter Christi ausgibt, der „sündiget schrecklich, wenn er sich dabey in weltliche „Händel menget, gerne bey Hofe ist, nicht daß er „grossen Herren etwas gutes rathen will, sondern „daß er sich in alle Formen verändern kann, und „überall bey dem Schmausen, Spielen, Tanzen, auf „der Jagd und bey liederlichem Geschwätze ist. „Diese predigen den Armen gar scharf, aber bey vornehmen Leuten sind sie stumm, oder, welches noch „schändlicher ist, heucheln noch dazu. Auf welche „Esaias sehr ungehalten ist, wenn er sie unter dem „Bild des Kopfes und Schwanzes beschreibet, cap. „9. Bey den gemeinen Leuten schreyen sie: Man „müsse den Gesetzen der Fürsten und Bischöfe folgen bey Strafe der Höllen; bey grossen Herren „aber schweigen sie, oder reden wie sie es gerne hören; da heißt es: Der Fürst ist über die Gesetze, er „hat alles Macht und frey: Alle Güter der Unterthanen sind seine, wenn er sie fordert, und die Leute „dürfen nicht einmal fragen warum? Da doch Christus wider niemand heftiger ruffet, als wider die „Reichen, wider die Schriftgelehrten und Pharisäer, die das Volk regierten q).

16. Ich übergehe auch um der Kürze willen diejenige Erfindung grossen Herren gefällig zu seyn, da ihnen von ihren vermeynten Seelsorgern alle ersinnliche Titul und Lobsprüche beygeleget wurden. Man überstiege sich aber hierinne auf Seiten der Schmeichler so gar sehr, daß man die Potentaten fast zu Göttern machte, ungeacht sie oft ein offenbar gottloses Leben führeten. Da mußten die Kayser und andere Θεῖοι, χριστιανικώτατοι, ἁγιώτατοι, Ἀποστολικοί, das ist, göttliche, allerchristlichste, allerheiligste, Apostolische, ja Apostel selbst heissen, wie man hin und wieder findet. Es fehlte auch niemals an weitläuftigen Lobsprüchen und Reden, damit die Ohren gekützelt, und die Herzen von denen unverantwortlicher Weise sicher gemacht wordē, die sich und andere zu wahrer Demuth anhalten sollten. Also gedenket ein alter Historicus, wie dem Kayser Theodosio so viel Lobreden gehalten worden, und zwar aus lauter verkehrten und unchristlichen Absichten. Wie der Autor ausdrücklich anmerket, „daß es etliche gethan, damit sie der Kayser kennen „lernete. Andere, daß sie ihre Beredsamkeit bey „vielen sehen liessen, weil sie ihre Gelehrsamkeit nicht „umsonst wollten erlanget haben„ r). Ich will nicht sagen, wie oft diejenigen von den Predigern hoch heraus gestrichen worden, welche doch offenbarlich die Frommen verfolgten, und die Bösen hegten und vertheidigten. Dergleichen wir oben von Constantino und andern schon wahrgenommen. Wie denn auch die bösen Lehrer nicht anders konnten als den bösen Zuhörern günstig seyn. Deswegen sie sich auch des eigentlich so genannten weltlichen Arms meisterlich zu gebrauchen wußten, wenn über einen Unschuldigen eine Verfolgung beschlossen war. Man siehet, was vor ein Zulauf flugs gewesen, wenn eine neue Obrigkeit aufgekommen, damit sich ein jeder bey derselben feste setzen wollte. Zum Exempel, da Jovianus Kayser ward, funden sich die Bischöfe alle häufig ein, und ein jeder wollte den guten Kayser auf seine Meynung und zu seiner Partey bringen, in Hoffnung, er würde ihnen Freyheit gegen ihre Widersacher geben. Wiewol die Schmeichler dabey ziemlich in ihrer Hoffnung betrogen wurden, nachdem der Kayser seinen Mißfallen an allem Zank und Streit öffentlich bezeugte, darüber die Herren Geistlichen nicht wenig von diesem Weltmann beschämet wurden s). 17. Sol-

p) Richardus Cantuarienſis apud *Petrum Bleſenſem* Ep. 84. q) *Eraſmus* lib. I. Eccleſiaſt. p. 24. 29. r) *Socrates* lib. VII. c. 21. s) Idem lib. III. c. 24. 25.

17. Solche Bosheit der falschen Propheten mußte auch der gute Chrysostomus erfahren, da ihn nicht allein der stürmische Epiphanius, sondern auch viel andere Heuchler aus der Clerisey bey der gottlosen Kayserin Eudoxia so schrecklich angossen, und seinen redlichen Eifer verlästerten, daß er auch darüber Stadt und Land räumen mußte. Diese über die massen hoffärtige Frau unterhielte viel Bischöffe auf ihre Unkosten zu Constantinopel, nur daß sie über Chrysostomum ein Urtheil fällen sollten; welches sie auch um die Gebühr gerne thaten. Und that ihnen gewiß der fürtreffliche Lehrer nicht zu viel, wenn er einst öffentlich in der Gemeine zum Volk also anfieng aus 1. Buch der Kön. 18, 19. "Versammlet zu mir die Pro„pheten Baals, die vom Tische Jesabel essen„t). Angesehen das Unrecht, so ihm von diesen Heuchlern meistens durch ihre Schmeicheley geschehen, aus den Historien offenbar ist, und würden gewißlich alle diese grosse Sünden von den damaligen Regenten nicht geschehen seyn, wenn die Clerisey der Wahrheit beygestanden, und die öffentliche Bosheit nicht wider ihr Gewissen gut geheissen hätte. Die Christen warfen denen heydnischen Lehrern anfangs dieses als einen grossen Greuel vor, daß sie den grossen Herren so sehr schmeichelten, nur damit sie sie zu Freunden behielten u). Gewißlich, wer die Geschichte der verfallenen Lehrer unter den Christen recht ansiehet, muß sich entsetzen, wie es diese den ärgsten Heyden weit zuvor gethan, wie sie auch aus der Christlichen Lehre viel besser hätten von ihrer Pflicht unterrichtet seyn sollen. Dahero die Beschreibung der schmeichelnden Weltweisen auch hier galt: „Sie reden, wie es einem jeden gefällt, damit „sie das Volk an sich ziehen mögen. Einem „Faulen sagen sie, er soll nichts lernen, den „Geizigen sprechen sie von der Freygebigkeit los, „dem Trägen verbieten sie ein Amt anzunehmen, „dem Gottlosen verstatten sie GOTT hintanzuse„tzen. Wer zur Einsamkeit geneiget ist, dem „loben sie dieselbe aufs höchste: Wer sein Weib „nicht liebet, dem preiset man den ledigen Stand „an: Wer gerne zu Ehren kommen will, dem „lobet man die Höfe, u. s. w. x).

18. Welche aber noch unter den verderbten Lehrern sich am scheinbarsten aufführen wollten, und gleichwol auch die Gunst der Welt nicht verscherzen, dieselben begiengen zwar nicht so grobe Schmeicheley, als etwa bisher gedacht worden, blieben aber dennoch Heuchler, indem sie zum wenigsten bey den allgemeinen Sünden still schwiegen. Hierüber finden sich zwar so gar viel Klagen von den untreuen Hirten: Ich will aber ihrer über 2 oder 3 nicht anführen, damit ich die beliebte Kürze in acht nehme. So klaget an einem Orte Augustinus: "Nicht allein die Schwächeren, die Weib „und Kind haben, suchen gerne zeitliche und irdische „Dinge, und verlieren sie ungern; deswegen sie „auch niemand beleidigen wollen, ob ihnen gleich „vieler gottloses und unreines Leben mißfället; „sondern auch diejenigen, die eine höhere Stuffe „im Christenthum haben sollten, wollen lieber ih„ren Respect und Wohlstand in acht nehmen, und „fürchten sich vor der Verfolgung der Gottlosen, „deswegen sie sie auch nicht bestrafen y). Wer „kommt wol den Armen und Bedrängten zu Hül„fe, da auch die Priester der Gewaltthätigkeit der „Gottlosen nicht widerstehen? Denn die meisten „unter ihnen schweigen entweder stille, oder wenn „sie ja reden, so ists doch eben so viel, als wenn sie „stille schwiegen. Und dieses thun ihrer viel nicht „sowol aus Unbeständigkeit, als aus eingebildeter „Klugheit und Behutsamkeit. Denn sie wollen „die Wahrheit nicht derb heraus sagen, weil sie die „Gottlosen nicht vertragen können, sondern sie mei„den, hassen und verfluchen. Dahero schweigen „auch diejenigen stille, die sonst wohl reden könnten, „wenn sie der Gottlosen noch schonen wollen: Sie „wollen ihnen die Kraft der Wahrheit nicht zeigen, „damit sie nicht etwa ärger werden möchten: Un„terdessen werden die Armen vollends gar verder„bet, die Witwen seufzen, die Wayfen werden un„terdrückt u. s. f. z).

19. Und eben diese Schmeicheley der Prediger war der unselige Brunn, daraus alles Unglück und Verderb in die Christenheit flosse, weil die meisten sogenannten Christen in ihrer Blindheit ihr geistliches Elend nicht wußten, ihr Thun und Lassen für keine oder gar geringe Sünde hielten, und also immer in den Tag hinein lebeten. Da nun folgends diejenigen auch zu allem stille schwiegen, von welchen man doch aus ihren Titeln, Kleidern und Besoldungen vermuthen mußte, daß sie die Leute vor Schaden warnen würden: da war es folgends um die Reinigkeit der Lehre und des Lebens geschehen. Was war es Wunder, daß solche untreue Vorsteher nicht Hirten, sondern Miethlinge genennet wurden? "Die Prediger

t) Vid. *Socrates, Sozomenus, Palladius* aliique in eius historia. u) *Lactantius* lib. V. c. 2. *Arnobius, Iustinus, Tertullianus etc.* x) *Lactant.* III. c. 17. y) Lib. I. de Civ. Dei c. 9. z) *Salvianus* lib. V. de Gub. Dei p. 169.

„(hiesse es bey denen, die noch ein Gewissen hat„ten,) sind oft so unverständig, daß sie den Ver„lust menschlicher Gunst besorgen, und deswegen „die Wahrheit frey zu reden Scheu tragen. Da„hero sie aus dem Wort der Wahrheit nicht „mehr nach wahrer Hirtensorge vor die Heerde „dienen, sondern als Miethlinge erfunden wer„den„ a). Ja, wenn sie auch ofte dieses und jenes Laster gerne hätten strafen wollen, so konnte es mancher nicht ohne Widerspruch seines eigenen Gewissens thun, und schwieg dahero lieber zu allen Sünden stille, und half denen Sündern selbst Scheinursachen erdenken, wodurch sie ihre Sünden entschuldigen konnten. Bald wurde die Verderbniß der menschlichen Natur so groß gemacht, (wie sie freylich an sich selbst unermeßlich groß ist,) daß der kräftigen Gnade in Christo dabey ganz vergessen wurde. Bald mußten die greulichsten Bosheitssünden nur Schwachheiten und Fehler heissen, weil sie entweder von den Predigern selbst oder vornehmen Leuten begangen waren. Bald wurden die Evangelischen Verheissungen ohne Unterscheid und Bedingung eines thätigen Glaubens allen unbußfertigen Sündern zugetheilet. Und wenn ein Reicher das geringste scheinbare gute Werk gethan hatte, ob es gleich nicht aus dem Glauben kommen war, wußten es doch die Schmeichler bis an den Himmel zu erheben. Alle diese und unzählige andere Arten der Schmeicheley ereigneten sich bey denen, welche die Welt lieb hatten, und von ihr wiederum wollten geliebet werden.

a) *Gregorius M.* P. II. Pastor. c. 2.

Das 12. Capitel,

Von ihrem Eingrif und Vermengung in weltliche Händel und fremde Aemter / sonderlich in das Kriegs- und Soldatenwesen, Erhebung der Bischöffe in den Fürstenstand u. s. f.

Summarien.

Von der verfallenen Clerisey Vermengung in weltliche Händel, §. 1. weil sie irdisch gesinnet; viele rechtschaffene Lehrer thun es mit der höchsten Beschwerung. 2. Die Unordnung der geistlichen und leiblichen Sorgen bringet unsäglichen Schaden; 3. Klagen darüber. 4. Denen Rechtschaffenen sind weltliche Handlungen sehr beschwerlich, die Gottlosen dringen sich darzu, Epiphanii böses Exempel; 5. hatte viel seines gleichen, Theologisch Urtheil davon. 6. Man sucht solchen Greuel zu mildern, aber ohne Nachdruck. 7. Die Zeugen der Wahrheit verdammen die weltliche Regierung an den Geistlichen: Vormundschaften gehören sich nicht der Clerisey aufzutragen. 8. Von der verfallenen Kirchendiener unehrlichen Handthierung. 9. Die Politici suchen es zu hindern: 10. Constantini Verordnungen dagegen. 11. Die Bischöffe ergreifen an statt der Bibel das Schwerdt; ein Exempel davon: 12. Dergleichen geschichet zu Rom, zu Alexandria von Cyrillo. 13. tractiret den Landshauptmann unmenschlich; noch ein greulich Exempel. 14. Denen Kirchendienern wird insgemein alles Kriegswesen ernstlich untersaget. 15. Wie die seltsamen Händel der Clerisey immer ärger worden. 16. Der Ursprung, woher die Bischöffe grosse Fürsten worden; 17. Klagen darüber. 18. Origenis Warnung davor; ein Pabst zeuget dagegen. 19. Was bey denen Bischöffen ausgebrochen, würden andere auch gethan haben, wenn sie gekonnt. 20.

§. 1.

Nachdem wir kürzlich gesehen haben, wie sich dieser Orden in weltlichen Gerichten bezeiget; muß ich noch etwas weniges von der πολυπραγμοσύνη (Practicirung allerley Händel,) gedenken, wie sich nemlich diejenigen, die allein mit geistlichen und himmlischen Dingen hätten sollen zu thun haben, in allerhand weltliche und nichtige Händel eingemischet, und dabey des einigen Nothwendigen vor ihre und andere Seelen ganz vergessen. Immassen freylich diese unselige Frucht aus der Blindheit der meisten Kirchendiener erfolgete, da sie die Wichtigkeit ihrer Amts-Pflichten nicht erkannten, und deswegen meyneten, es stünden weltliche und unnütze Sorgen bey dieser Pflicht gar wohl, und könnte beydes wol gar zu einer Zeit und mit einem Herzen ohne Schaden abgewartet werden. Die natürliche Hoffart triebe gleichfalls die elenden Leute dazu, daß sie in diesen und jenen weltlichen Geschäften sehen lassen wollten, wie klug, gelehrt, geschickt und mächtig sie wären. Dieses füllte das Herz mit Unruhe an, daß man dahin trachtete, wie man sich in diese und jene Verrichtung unter einem Vorwand mengen könnte: Wozu man sich entweder selbsten anbote, oder andere dahin brachte, daß man darzu gezogen werden mußte. In vielen Dingen war der Eigen-

nutz

nutz der stärkste Antrieb zu diesem ärgerlichen und verderblichen Wesen, daß die Prediger sich nicht schämeten weltliche Nahrung zu treiben, dazu sie nicht beschieden waren, allerhand Gerichtshändel anzunehmen, Advocaten und Procuratores zu agiren, mit Testamenten, Contracten und anderen Rechtssachen die Zeit hinzubringen, und was dergleichen greuliche Mißbräuche mehr sind. Zu geschweigen, wie manchen eine verkehrte Lust und natürliche Neigung zu solcher Zerstreuung und unruhigem Leben brachte, indem er sich besser zu einem Kaufmann, Advocaten, Hofmann, Soldaten, oder zu anderer Profeßion geschickt hätte, als zu einem sogenannten Geistlichen. Nachdem er aber einmal dem HErrn als ein lahmes und krankes, und also als ein untüchtiges Opfer gewiedmet war, hatte er nicht gelernet in der Kraft des lebendigen Glaubens durch den Heil. Geist seine verkehrte Begierden zu überwinden, und daher brach nun in seinem Leben aus, was er im Herzen hatte.

2. Vor dem theuren Wort GOttes hatte ein solcher einen Eckel, und hielt es gleichsam vor seine Strafe und Plage, wenn er dasselbe nur äusserlich und obenhin um der Besoldung willen handeln mußte. Drum war er so schwer daran zu bringen, und wenn es ja seyn mußte, so eilte er davon, so bald er konnte, zumal er überall sein eigen Urtheil darinnen antraf, und die süssen Verheissungen Gottes nicht schmecken konnte, weil sie ihn bey seinem Unglauben nicht angiengen. Das Heil der Zuhörer war ihm niemals ein rechter Ernst, daher hatte er auch keine Freude, wann er sie lehren sollte, sondern that alles gezwungen und ungerne. Ich will nicht sagen, wie sauer es den meisten ward, eine Rede an das Volk zu thun, weil sie nichts als Böses im Herzen hatten, und dahero den andern das Wort stahlen, auch je eher je lieber wiederum davon waren. Deswegen giengen sie nun lieber mit sichtbaren und irdischen Dingen um, weil sie irdisch gesinnet waren, indem sie dabey gleichsam in ihrem eigenen Element waren, da sie sonst etwas fremdes handeln mußten, wenn sie mit geistlichen Dingen umgehen sollten. Zwar ist nicht zu leugnen, daß viel annoch rechtschaffene Lehrer mit ihrer höchsten Beschwerung bisweilen auch zeitliche Geschäfte haben und abhandeln müssen, da es etwa durch langwierige Gewohnheit eingeführet gewesen, daß von ihnen die Kirchengüter, Almosengelder, Versorgung der Witwen, Wayfen und Armen, Vertheidigung der Bedrängten und dergleichen hat müssen verwaltet werden. Denn die apostolische Weise war ganz und gar vergessen worden, da die Apostel ihnen selbst nicht getrauet hatten, zugleich am Worte und auch am Tische zu dienen, Apost. Gesch. 6, 2. Da nun anfangs diese Sorge vor zeitliche Dinge sonderbaren Leuten anbefohlen gewesen, ward nachmals dieselbe auf eine Person zusammen geleget, und der Lauf des Evangelii durch solche Vermengung merklich gehemmet.

3. Man brauchte auch darinnen nachmals keine Vorsichtigkeit, daß man diejenigen Lehrer damit nicht verschonete, die sich zu Rechnungen und Haushaltungen nicht schickten, oder denen sonst dergleichen Dinge so viel Verdruß brachten, als den Weltgesinnten die Handlung des Worts und der Lehre. Das machte, es fehlte schon bey angehendem Verfall an solchen Männern, wie sie die Apostel darzu haben wollten, die ein gut Gerüchte hätten, und voll Heil. Geistes und Weisheit wären, welche man zu dieser Nothdurft hätte bestellen können. Deswegen rechneten nun die Verständigen diese Unordnung der geistlichen und leiblichen Sorgen allerdings unter die grossen Mißbräuche, die unsäglichen Schaden im Lehramte thaten. Nur eine solche Klage anzuführen, so jammerte Chrysostomus heftig darüber: "Jetzund „sind die Bischöffe zu Handelsleuten, Verwal„tern und Voigten worden. Ja, die Sorge der „weltlichen Dinge hat sie so überfallen, daß, da sie „sollten die Seelen versorgen, sie selbige unterlas„sen, und daran denken, was denen Rentmei„stern, Schössern und Zolleinnehmern zukömmt„. Worauf er ferner vor seine Person davon frey zu werden wünschet, und die grosse Hinderniß seines Amts dabey andeutet. "Ich beweine dieses nicht „vergeblich, sondern daß eine Aenderung deswe„gen getroffen werde, damit auch ich, der ich die„se grosse Dienstbarkeit ausstehe, Barmherzigkeit „erlange, und ihr (Zuhörer) die Früchte und „Schätze der Gemeine bereitet. Wollt ihrs aber „nicht also machen, siehe, so sind die Armen vor „euren Augen, von denen wir ernähren mögen, „so viel wir können, die andern wollen wir euch „zuschicken. Diese Härtigkeit machet auch uns „neben euch zu Spott: indem wir das Gebet „und Predigen und den andern Gottesdienst „unterlassen müssen, und davor mit den Wein„und Kornhändlern und andern Handelsleu„ten die ganze Zeit über zu thun haben, da„her denn Zank, Streit und Schmähung täg„lich entstehet, und ein jeder Priester von denen „weltlichen Geschäften gewisse Namen kriget.

„Gleichwol können wir Christo nicht anders fol„gen, als wenn wir von allen weltlichen Sorgen „frey sind. Nun aber müssen leider! die Priester „GOttes bey der Ernte und Weinlese mit seyn, „und dabey stehen, wenn die Früchte gekauft und „verkauft werden„ a).

4. Aus diesen Worten siehet man den elenden Zustand des Lehrstandes zu selbiger Zeit, da derselbe nicht allein mit Rechnungen, Einnahme und Ausgabe beleget war, sondern auch mit den geringsten Verrichtungen nicht verschonet blieb, wenn die Kirchendiener bey der Ernte und Weinlese mit seyn mußten. Wurde doch den Priestern im Alten Testament dergleichen nicht zugemuthet, wie dieser Mann gleichfalls klaget, und von dem grossen Schaden dieses beyfüget: "Es entstehet „daraus eine grosse Versäumniß der H. Schrift, „eine schreckliche Nachläßigkeit im Gebet und „Verachtung aller andern Dinge. Denn es ist „einem Menschen unmöglich, daß er sich mit sei„nem Fleiß und Mühe auf beydes erstrecken „soll„ b). Und freylich heisset es recht von solcher schädlichen Verknüpfung der geistlichen und weltlichen Sorgen, was jener von Vereinigung der Bischofsthümer und weltlicher Herrschaft schriebe: „Wer ein weltlicher Fürst seyn will, der danke „nur immer von der Priesterschaft ab. Denn bey„des erfordert den ganzen Menschen, eines ist „ganz äusserlich und fleischlich, das andere ist in„nerlich und nun nach CHristo ganz geistlich: das „eine braucht die höchste Sanftmuth, das andere „Schärfe und Zorn: das eine dienet seiner Heer„de, das andere herrschet über sie. Eines bedarf „Güter, Soldaten und Besatzung, das andere muß „von äusserlichen Sorgen leer seyn, damit es im „Worte ungehindert anhalten könne. Und kurz, „das Zeitliche hindert hauptsächlich das Geistliche, „deswegen auch Christus, die Apostel und H. Väter „ernstlich verbieten, daß die Kirchendiener nicht mit „zeitlichen Hindernissen aufgehalten würden c).

5. Diejenigen aber, die zu solchen zeitlichen Sorgen angestrenget wurden, hatten noch einige Entschuldigung vor denen, welche sich ohne Noth und Zwang darzu begaben. Wir haben im vorigen Capitel etwas gedacht, wie man auch in der ersten Kirche die weltlichen Streitsachen vor die Kirchenvorsteher gebracht. Da war nun ohne Zweifel vielen solche Handlung sehr beschwerlich, wie auch nachgehends die Rechtschaffenen noch bekannten, obgleich die andern solche Gelegenheiten vor eine grosse Ehre und Vergnügung hielten; wie wir vorhin gesehen, und weiter in acht nehmen werden. Also klagt Augustinus von sich selbst: "Er stehe „viel aus bey dem unruhigen verwirrten Wesen „fremder Streithändel von weltlichen Sachen, die „er entweder durch Urtheile entscheiden, oder durch „Vermittelung aufheben müsse„. Und da man ihm ohne Zweifel Pauli Verordnung vorgehalten hat, 1 Cor. 6. so antwortet er: "Es stehet gleichwol nir„gends geschrieben, daß Paulus jemals mit der„gleichen Dingen umgangen sey, davon ich mich „nicht los machen kann. Denn er hat nur zulas„sen wollen, daß solche lieber zu Richtern gesetzet „würden, wenn es an weisen Leuten fehlete, als „daß die Händel der Christen vor die Richter ge„bracht würden„ d). Hingegen war es mit denen gar anders bewandt, welche sich zu weltlichen Händeln entweder mit Gewalt drungen, oder sonst mit List practicirten. Und diese schändliche Gewohnheit war nun unter denen Bischöffen so sehr eingerissen, daß es fast ein allgemeines Recht war. Da mengten sich die ehrgeizigen und unruhigen Bischöffe nicht allein in fremde geistliche Aemter, sondern auch in weltliche, ja in die allerhöchsten und wichtigsten Geschäfte der Potentaten. Beydes lieset man von dem bekannten Epiphanio, welcher in seiner Insul Cypern Priester und Richter zugleich war, und, wie man zu reden pfleget, den einen Fuß auf dem Rathhause, den andern auf der Kanzel hatte. Denn die Historici versichern von ihm, "daß er mit grosser „Macht sich in die politische Sachen verwickelt habe, „und dadurch sowol bey denen Einheimischen als „Fremden bald bekannt worden sey„ e). Er ließ aber seine πολυπραγμοσύνην nicht in dieser Insul eingeschlossen seyn, sondern er eilte bey denen Streitigkeiten Chrysostomi auf Theophili von Alexandria Anstiftung nach Constantinopel, und begieng alda grosse Insolenzien, oder, wie es die Verständigen billig nennen, er nahm sich aus Verwegenheit eine grosse Licenz hinaus f). Denn er setzte sich nicht weit von der Stadt in eine Kirche, hielte da öffentlich das Abendmahl, ja ordinirte eigenmächtig und wider die Kirchenverfassungen einen Diaconum. Als ihn Chrysostomus aufs freundlichste zu sich bitten ließ, schlug ers ihm rund ab, versammlete die andern Bischöffe zu sich, und las eine Verdammung der Bücher Origenis her, forderte von ihnen Beystimmung, und prostituirte sich sonst über alle massen.

a) *Chrysostomus* homil. 87. in Matth. b) Idem l. c. c) *M. Anton. de Dominis* lib. VI. de Rep. Eccl. c. 8. n. 10.
d) Lib. de Mor. Mon. c. 28. e) *Sozomenus* lib. VI. c. 32. f) *Centuriat. Magdeb.* Cent. IV. c. VIII. p. 643.

sen. Welches alles er nicht aus Noth oder göttlichem Eifer vor das Christenthum, sondern nur der gottlosen Kayserin und dem feindseligen Theophilo zu Gefallen that; als weiter unten soll gesaget werden g).

6. Dieser Mann aber hatte viel seines gleichen in selbiger und folgenden Zeiten, welche entweder die ἀλλοτριεπισκοπίαν begiengen, oder in fremde Aemter griffen, dazu sie keine rechtmäßige Ursache weder vor GOtt noch Menschen anführen konnten; oder auch der Gerichtshändel und anderer weltlichen Dinge sich ohne Noth theilhaft machten. Das letztere geschahe folgends gar zu häufig, nachdem sie mit Geistlichem nicht so gerne als mit Weltlichem umgiengen. Es ist schon etlichemal berichtet worden, wie die Bischöffe auch auf Vergünstigung der Obrigkeit die Parteyen entschieden haben. Nun waren ihnen hierbey gewisse Schranken gesetzet, daß ihren Amtspflichten dabey kein Abbruch geschehen sollte. Wiewol nach der Theologorum eigenem Urtheil "die Kay„ser klüger gethan hätten, wenn sie die Bischöf„fe, oder, wie sie jetzo heissen, die Superinten„denten in ihrem Kirchenneste gelassen hätten, „und keinesweges zu weltlichen Geschäften ge„brauchet, oder ihnen selbige zugelassen; so wäre „eine solche grosse Verwirrung nicht geschehen. „Denn diese πολυπραγμοσύνη hat nicht allein „den obrigkeitlichen Stand verderbet, sondern „auch ein zweyköpfiges Ungeheuer ans Licht ge„bracht, das vorn einen Bischof und hinten ei„nen Politicum oder Weltmann vorstellet„ h). Massen aus solcher Licenz denen Fleischlichgesinneten die Begierde immer wuchs an den Höfen zu seyn, Regierungssachen zu expediren, Rechnungen zu führen, ja endlich gar Soldaten abzugeben; wie wir bald ordentlich hören werden. Sie sahen, wie sie sich etwa bey grossen Herren in Credit setzen möchten, als wenn sie noch so wohl die Regimentssachen verstünden. Daher wurden die Bischöffe und Prälaten grosse Reichsräthe, Kanzler, Cammerräthe und dergleichen i). Welche aber nicht zu solchen hohen Aemtern gelassen wurden, die wußtens sonst listig genug zu spielen, daß sie dennoch immer die Hand in weltlichen Angelegenheiten mit haben durften. Zum Exempel, sie wandten vor, daß sie sich der Unschuldigen und Bedrängten annehmen müßten, und zusehen, daß ihnen von der weltlichen Obrigkeit nicht zu viel geschähe. Deswegen machten sie ihre Tempel und Altäre zu Freystädten, dahin alle Bösewichter und Uebelthäter laufen und Sicherheit suchen konnten. Sie legten für die Verurtheilten Fürbitte ein, blos damit sie ihren Willen hatten, und in die Gerichte einreden durften; wie wir schon oben im fünften Buch bey den Leibesstrafen gesehen.

7. Da auch schon dieser Greuel so hoch gestiegen war, daß fast jedermann einen Abscheu davor hatte; suchte man ihn zwar einiger massen zu mildern, aber ohne einigen Nachdruck. Denn die Vortheile der ehr- und geldgeizigen Pfaffen schienen ihnen zu groß zu seyn, als daß sie dieselbigen fahren lassen sollten, und sich der weltlichen Sorgen und Regierung begeben. Es ist fast lächerlich, was man auf den Conciliis bisweilen vor wunderliche Schlüsse gemachet hat, da man der Clerisey solche Dinge verboten, die ohnedem kein wahrer Christ mit gutem Gewissen treiben kann: da hingegen die Mißbräuche ausgelassen worden, welche dem geistlichen Orden sein weltliches Reich unterstützten. Also ward in einem dieses Register von weltlichen Geschäften gezählet, die den Lehrern nicht zukämen, "die Unzucht und alle „fleischliche Lüste, wann ein Mensch mehr als „recht ist, begehret, schändlicher Gewinn, unge„rechte Geschenke, die vor eine weltliche Sache „gegeben, oder genommen werden (als wenns in „geistlichen Sachen nicht noch mehr unrecht „wäre); ingleichen Zank und Streit lieben, in „weltlichen Gesetzen Proceß führen, weltlicher „Dinge wegen advociren, unziemlichen Scherz „treiben, spielen, Kleiderhoffart treiben, wohl„lüstig leben, fressen und saufen, unrecht Maaß „und Gewicht haben, ungerechte Handlung trei„ben, Hunde zur Jagd halten, in allzu grossen „Fressereyen und Weinsäufereyen leben, (wenn „sie nicht allzu groß wären, gieng es nach ihrer „Meynung wohl hin,) Ueberfluß in allen Sachen „haben„ k). Da siehet man die elende und unzulängliche Mittel, welche nur zum Schein angewendet worden, und weniger als nichts bey dem unergründlichen Verderben gefruchtet. Gestalt man immer noch darnach klagen müssen, daß der Ehr- und Geldgeiz der Clerisey nicht allein sich der höchsten weltlichen Dinge annehme, sondern auch in die geringsten und verächtlichsten mit einflechte, wo er nur etwas vor sich zu bringen hoffe.

g) *Socrates* lib. VI. c. 12. 14. 15. h) *Kœnigius* Sect. II. Cas. Consc. qu. 4. *Quenstedius* Antiqu. Eccl. c. II. n. 5. §. 3. i) Vid. *Zieglerus* de Diaconis c. III. n. 36. e *Parkeri* Antiquit. Britann. k) *Concil. Mogunt.* I. c. 13.

8. Von jenem redeten die Zeugen der Wahrheit frey und öffentlich, und "verdammten die weltliche Regierung an den Geistlichen, und daß sie „sich das Recht über Leben und Tod angemasset „hatten„ ungeachtet sie in Bann gethan und drüber zu Ketzern gemacht wurden, als unter andern dem Bischof zu Brixen, Arnoldo, widerfuhr l). Von diesem wurde gleichfalls geklaget, "daß die „Bischöffe die fürnehmsten Amtsverrichtungen „denen Geringsten überliessen, sie selbst aber die „geringsten Verrichtungen vor sich behielten, da „sie weltliche Richter und Rentmeister abgä„ben„ m). Sonderlich fieng sich bey Zeiten ein grosser Mißbrauch unter der Clerisey an mit den Vormundschaften und Testamenten, die denen Lehrern zu versorgen aufgetragen wurden. Der alte Cyprianus hat schon zu seiner Zeit sehr dawider geeifert, da die Clerisey anfieng die Welt lieb zu gewinnen. Dahero er diejenigen hart bestrafte, welche vor ihrem Tod einen Kirchendiener zum Vormund der Ihrigen bestellten, und also zu weltlichen Verrichtungen zogen n.) Denn er gedenket, "wie dieses vorlängst in den geistli„chen Versammlungen also beschlossen worden, „daß die Aufseher und Aeltesten keine Curatelen „auf sich nehmen sollten, zumal da die Apostel es „verboten hätten, Apost. Gesch. 6, 2. 3. 2 Tim. 2, „4. Und weil dieses von allen gesaget sey, so soll„ten vielmehr die Lehrer mit weltlichen Beschwe„rungen und Banden nicht beleget werden, als „welche mit göttlichen und geistlichen Sachen be„schäftiget seyn müßten, und also nicht die Ge„meine verlassen, und zu irdischen und weltlichen „Händeln sich wenden dürften„ o). Der Schluß des Concilii, dessen er gedenket, war ohne Zweifel auf dem ersten Carthaginensischen gefasset, vermöge dessen derjenige zu keinem Lehrer verordnet werden durfte, welcher ein Vormund von Witwen und Wayfen war p). So auch in seiner Maasse gar recht geordnet worden, weil ein Kirchendiener mit solchen Diensten billig nicht soll beleget werden q). Hievon aber ist oben bey der Versorgung der Unmündigen schon mehr geredet worden.

9. Hievon aber soll bey der Erzehlung vom Geiz ein mehrers folgen, und sonderlich gezeiget werden, daß diese Art der πολυπραγμοσύνης (Practicirung allerley Händel,) nicht allein aus Ehrgeiz oder Eigensinn hergerühret, sondern auch auf Gewinn angesehen gewest. Jetzo setze ich nur noch etwas weniges hinzu von der unehrlichen Handthierung, welche die verfallenen Kirchendiener ofte getrieben haben. Denn da hatte man schon im Anfang des 4. Seculi höchstnöthig zu verbieten, "daß die Aufseher und Aeltesten, wie auch „Diaconi von ihren Orten nicht wegreisen sollten, „um Handlung zu führen, und nicht im Lande „herum ziehen, gewinnsüchtige Kaufmannschaft „zu treiben„ r). War es aber schon damals hierinnen arg, so wurde es gewißlich hernach ungleich ärger, je unverschämter sich die Clerisey in alle weltliche Händel mengete. Man konnte da fast nicht mehr der Gewinnsucht anderer Leute steuren, weil sie bey den Kirchenvorstehern selbst so eingerissen war, daß kein Verbieten noch Strafen mehr half. Denn da verordnete man fast vergebens, "daß die Kirchendiener nicht aus Ge„winnsucht Handlung treiben sollten, als wie die „öffentlichen Krämer„ s). Die Obrigkeit selbst wurde durch das grosse Aergerniß gezwungen ein Einsehen zu haben, und der Clerisey alles Handeln und Wandeln scharf zu verbieten t). Welches diese doch ohnedem, zum wenigsten des äusserlichen Uebelstands wegen, hätten unterlassen sollen, wenn sie ja den unersetzlichen Seelenschaden nicht bedenken wollten. Noch schändlicher war es, wenn die Kayser gar ihnen wol die Handlung zuliessen, jedoch, daß sie die gewöhnlichen Abgaben davon erstatteten u). Wiewol sie meistens diese Beschwerung durch ihre gewöhnlichste Künste von sich ablehnten, und gewisse Privilegia brauchten, kraft welcher sie frey, und ohne die Gebühr davon zu geben, handeln und wandeln dürften. Und ob sie gleich hiemit denen andern Leuten, die sich davon lediglich erhalten mußten, grossen Eintrag thaten, so durfte ihnen doch niemand etwas sagen, weil sie abermal einen heiligen Schein vorwendeten, als wenn sie alles um der Armen und Verlassenen willen thäten, da sie doch das meiste nach unten folgendem Bericht in ihren Beutel steckten.

10. Es sahen aber auch die Politici wohl, was vor Ungerechtigkeit und Betrug dahinter stäcke: dahero sie ausdrücklich in ihren Gesetzen den gewöhnlichen Zoll auf die geistlichen Handelsleute legten, und

l) *Balæus* ap. Auctorem *Catal. Test. Verit.* p. 645. m) *Erasmus* Schol. ad *Hieronymi* Ep. ad Paulin. n) Ep. 66. o) Epist. 1. p) Can. 8. q) *Osiander* ad hunc can. in Hist. Eccl. Epit. r) *Concil. Eliberinum* c. 10. s) *Concil. Aurelian. III.* Vid. Ius Canon. *c. consequens. c. negotiatorem et seqq. dist.* 88. *c. 6. X. ne Cler. vel mon. sec. neg. Clerici etc. canonum* 14. *q.* 14. t) Valentinianus III. *Nouella* XII. u) *Constantinus l.* 8. *et* 14. *C. Theod. de Episc. Gratianus l.* 11. *C. Th.* de Instr. Collat.

und sie ohne Zweifel dadurch beschämen und auf andere Gedanken bringen wollten. Darum setzten sie in ihren Ausschreiben dazu: "Wenn ihr Gottesdienst wahrhaftig ist, das ist, wenn sie wahrhaftige Geistliche sind, so sind sie schuldig den Armen und Nothdürftigen zu helfen„ x). Ja, es ward gar öffentlich anbefohlen, "daß die geistlichen Handelsleute eines von beyden erwählen sollten, und entweder die Handlung fahren lassen und den Gottesdienst abwarten, oder das Lehramt übergeben, und also die gehörigen Gefälle sowol als andere mit abtragen„. Wobey diese nachdenkliche Ursache gesetzet wurde: "Es sey ein grosser Unterscheid, wenn die Besoldung des Gottesdienstes wegen genommen werde, und wenn man sie mit Betrug heraus practicirte„, anzudeuten, daß bishero viel Unterschleif und Betrug von solchen Krämern vorgangen sey y). Hievon aber bald ein mehrers. Gleichwie nun dieses ärgerliche Wesen von denen verständigen Weltleuten möglichst verhindert und verboten wurde; so geschahen nicht weniger der vorerzählten fremden Händel wegen dann und wann ernstliche Verbote. Insgemein findet man viel Satzungen, die denen Kirchendienern untersagen, daß sie sich in keine weltliche Geschäfte mengen sollen z). Von dem Apostel Petro hat man noch eine alte Erzehlung, daß er dem Clementi sonderlich vor seinem Tod anbefohlen habe, "er sollte nur dem Gebet abwarten, und sich in weltliche Sorgen nicht mengen„ a). Welches auch in denen sogenannten apostolischen Regeln wiederholet worden b).

11. Es ist leicht zu erachten, wie sehr sich dieses antichristische Wesen bereits unter Constantino mag geäussert haben, da schon im Jahr 431. diese Verordnung wider den Eingrif der Bischöffe in fremde Gemeinen mußte gemachet, und dabey der anfangenden weltlichen Gewalt unter den Bischöffen gesteuret werden. Die Worte selbiges Concilii geben uns folgendes: "Es soll nicht unter dem Schein des Kirchendienstes ein Hochmuth weltlicher Gewalt einreissen, damit wir nicht allgemach die Freyheit unversehens verlieren, die uns unser HErr JEsus Christus, der Heiland aller Menschen, mit seinem Blut erworben hat„ c). Bald darauf ward abermal dieses Gesetz gemachet: "Etliche unter den Kirchendienern pachten fremde Güter um schändlichen Gewinns willen, und treiben weltliche Händel, versäumen den Dienst GOttes dabey, laufen davor in den Häusern der andern Leute herum, und versorgen ihre Güter aus lauter Geiz. Darum verbeut der Synodus, daß niemand hinfüro von den Bischöffen, Kirchendienern oder Mönchen weder gewisse Aemter dingen, noch sich in weltliche Händel mischen soll„ u. s. f. d). Insonderheit wurden ihnen alle Gerichtshändel untersaget, daß sie keine Advocaten und Procuratores abgeben sollten e); ja es sollte derjenige nicht einmal zum Kirchendienst gelassen werden, der zuvor in weltlichen Gerichten gedienet hatte f). Dabey zwar der Eigensinn immer etwas zu bedingen und einzuschränken wußte, wenn sonderlich die päbstlichen Rechte einen Haufen auszunehmen hatten, und der Clerisey die Freyheit, die weltliche Gerichte zu stören, nicht wollten genommen wissen g). Und da die alten Römischen Bischöffe ihnen verboten hatten, um keiner Ursache willen auf die Rathhäuser und Gerichtsstuben zu gehen h), so leugneten es die Nachkommen, und machten wunderliche Glossen nach ihrem eigenen Gefallen, nur damit sie bey ihren alten Gewohnheiten und Mißbräuchen blieben i). Darüber schmeichelten auch oft die Politici denen Lehrern, damit jene sie wiederum bey ihrem Willen ungehindert liessen. Darum schriebe jener königliche Rath an einen Bischof diese schmeichelnde Worte: "Ihr weidet zwar die anvertraute Heerde geistlicher Weise, jedoch könnet ihr dasjenige nicht versäumen, was den Leib angehet. Denn wie der Mensch aus zweyen Theilen bestehet, also stehet einem frommen Vater zu alles beydes zu versorgen k).

12. Ob nun wol diese jetzt erzehlte Arten, wodurch die Geistlichen aus ihren Schranken ausgeschweifet, schrecklich und gefährlich genug waren; so waren sie doch alle gegen diejenigen fast gering zu achten, die ich noch erwehnen will. Nemlich es fiengen sonderlich die Bischöffe noch bey guter Zeit an, an statt der Bibel Schwerdter und Spiesse zu ergreifen, und damit andere ärger als die grausamesten Soldaten anzufallen. Dabey wir denn zuförderst nachsehen müssen, wenn doch eigentlich

x) Valens *l.* 5. *C. Theod. de Iudæor. Cellat.* y) Arcadius l. 16. ibid. z) Vid. *l.* 17. *C. Iustin. de Episc.* Justinianus *Novella* CXXIII c. 6. Leo Imp. *Novella* LXXXVI. etc. Conf. *Photius* VIII. Nomo-Can t. 13. a) *Anastasius* in Vita Petri ap. *Salmasium* Apar de Prim. Pap. p. 11. b) Can. 6. 19. 80. et ibi *Balsamon* ac *Zonaras* in Schol. c) *Concil. Ephesin.* c. 8. d) *Chalcedon.* c. 3. e) *Ius Canonum. c.* 1. *et* 2. *X. ne Cler.* Leo Imp. *Novella* XXVI. Justinus Imp. *l.* 41. *C. de Episc. et Cler.* f) *Innocentius* l. Epist. 4. et 24. g) Vid. *Gratianus* c. VII. 15. qu. 2. h) Sylvester ap. *Gratianum* c. 11. q. 1. i) *Synodus Romana* II. c. 3. k) Apud *Cassiodorum* lib. XI. Var. ep 11.

eigentlich auch dieser Greuel unter den Christen bekannt worden sey. Vor Constantino ist wol nicht zu vermuthen, daß dergleichen jemals von den wahren Lehrern geschehen sey. Denn was etwa in den erdichteten apostolischen Regeln gedacht wird, "daß die Clerisey keinen Krieges„dienst verwalten sollte„ l), gehöret nicht in die ersten Zeiten, wie schon längst ausgemachet worden. Also finden wir erst in dem vierten Seculo und in denen folgenden noch mehr solche betrübte Exempel, die sich sonderlich bey Gelegenheit der Religionsstreitigkeiten ereignet haben. Und hat es freylich das Ansehen, daß diese sogenannten orthodoxen Prediger das Fechten und Schlagen von denen Arianern müssen gelernet haben. Von diesen findet man viel Nachricht, wie sie oft zu den Waffen gegriffen und ihre Sache mit dem Schwerdt ausführen wollen. Zu Alexandria wäre einer, mit Namen Gregorius, gerne Bischof gewesen, und weil er sonst nicht wol darzu kommen konnte, fieng er die Sache folgender massen an. „Er brachte ein Haufen liederlich Gesinde, Hir„ten und andere verlaufene Leute zusammen, fiel „mit gewaffneter Hand in eine Kirche daselbst ein, „hiebe die meisten darinnen nieder, die andern „steckte er in die Gefängnisse, oder jagte sie aus „dem Lande, und verübte sonst greulichen Muth„willen„ m). Dieses war der Ausbruch solcher weltgesinneten und blutdürstigen Herzen, die bey ermangelnder Gelegenheit zu dergleichen Tyranney sich auf das freundlichste und sanftmüthigste anzustellen wußten.

13. Nicht lange darauf erhub sich das blutige Gefechte unter denen orthodoxen Predigern zu Rom, da sie einander über dem Bischofthum erschrecklich und grausamlich tractirten, so gar, daß eine grosse Menge Volks darüber ermordet wurde; wie wir schon oben bey dem Beruf der falschen Lehrer gesehen. Ferner haben sich im fünften Jahrhundert durch ihre Tyranney und Blutgierigkeit sonderlich einige Bischöffe oder Patriarchen zu Alexandria berühmt gemacht. Darunter einer Theophilus, ein geschworner Feind des Chrysostomi, nicht leiden wollte, daß Dioscorus und einige andere von seinem bösen Leben redeten. Daher die damaligen Mönche und Einsiedler an einander hetzte, und eine grosse Menge Volks, darunter auch viel Soldaten waren, als ein General wider einen Ort anführte, da viel Klöster gebauet waren, sonderlich aber das Kloster Dioscori anzündete, und im Grund verderbete. Dabey diese verfolgte Leute kaum mit dem Leben nacket und blos davon kommen konnten n). Dieses mag eine ziemliche Probe von einem unruhigen, tyrannischen und grausamen Bischof oder Superintendenten seyn, dergleichen noch genug vorhanden sind. Ihm folgte im Bischofthum Cyrillus nach, der fast noch ärger gewütet und gelebet hat, als sein Vorfahr, und gleichwol bey allen solchen Greueln ein orthodoxer Lehrer und vornehmer Verfolger der Ketzer bleiben konnte; wie es die Historien ausweisen. Er nahm das Bischofthum mit solcher Gewalt und äusserlichem Pracht ein, wie sonst die weltlichen Herren zu thun pflegen, und massete sich alsbald aller weltlichen Dinge daselbst an o). Ja, seine Rachgier und Blutdürstigkeit brach so sehr aus, daß, da die Jüden einen Tumult in der Stadt erreget hatten, er eine grosse Menge Soldaten zu sich nahm, damit auf die Jüdischen Synagogen zueilete, viel Jüden niedermachte, die übrigen alle aus der Stadt bannete, und ihre Güter dem Volk preis machete. Welche abscheuliche That den damaligen Landeshauptmann, Orestem, sehr verdroß, der ihm aber deswegen nicht füglich beykommen konnte, weil er in seiner Tyranney allzu feste saß p).

14. Man erschrickt nicht unbillig, wenn man ferner liefet, wie eben dieser tyrannische Bischof diesen kayserlichen Landshauptmann oder Präsidenten so unmenschlich tractiret hat, da sich dieser doch gegen ihn bey so barbarischer Bezeigung viel besser anstellete. Der Bischof brachte in die 500 Mönche zusammen, die den guten Orestem öffentlich auf den Gassen schmähen und spotten mußten, ja einer unter ihnen warf ihn mit einem Stein gefährlich an den Kopf, welchen, da er deswegen gemartert ward und darüber starb, ließ ihn Cyrillus nicht allein in die Kirche begraben, sondern machte ihn auch zu einem Märtyrer, worüber sich verständige Leute, wie leichtlich zu erachten, heftig betrübten q). Noch eine andere greuliche That wird von ihm erzehlet, die ihm auch damals insgemein und ohne Scheu Schuld gegeben wurde. Es lebte zu Alexandria eine hochgelehrte Frau, mit Namen Hypatia, bey welcher viel gelehrte auch vornehme Leute aus- und eingiengen, ihre Weisheit zu hören. Diese war auch bisweilen bey dem Präsidenten Oreste, daher die Partey des Cyrilli schloß, und ihr übel nachredete, als wenn

l) *Canon. Apostol.* c. 83. m) *Athanasius* Epist. ad Solit. Vit. Ag. et Ep. ad Orthod. in Persecut. *Socrat.* lib. II. c. 8. n) *Nicephorus* lib. XIII. c. 10. o) Idem lib. XIIII. c. 14. *Socrates* lib. VII. c. 71. p) Ibid. c. 13. q) *Nicephorus* lib. XIIII. c. 14. 15. 16. *Socrates* lib. VII. c. 14. 15.

wenn sie an der Feindschaft zwischen diesen beyden Schuld hätte. Darauf verschwuren sich etliche Bösewichter wider sie, deren Rädelsführer einer aus den Kirchendienern, mit Namen Petrus, war: Welche denn einsmals auf sie lauerten, da sie nach Hause wollte. Sie nahmen das gute Weib mit Gewalt aus dem Wagen, schleppten sie in eine Kirche, brachten sie darinnen auf das grausamste um, indem sie sie mit spitzigen Scherben zerritzten und von Glied zu Glied zerschnitten, die Stücke an einen heimlichen Ort warfen und mit Feuer verbrenneten r). Was könnte wol grausamers unter den ärgsten Barbaren gefunden werden, wo es diese mehr als bestialische That nicht seyn sollte? Wenn das glückselige Zeiten vor die Christen heissen sollen, da der Satan mit offenbarem Morden und Rauben durch die vornehmsten Lehrer wütet, so weiß ich nicht, was böse Zeiten seyn möchten. Und gewißlich, wer den unbeschreiblichen Greuel und die alleräusserste Bosheit solcher damaligen Kirchendiener hieraus nicht sehen will, der ist ohne allen Zweifel verblendet und ihnen gleich gesinnet.

15. Es ist fast vermuthlich, daß diese und dergleichen Greuelthaten die andern Kirchenvorsteher bewogen haben, denen Kirchendienern insgemein alles Kriegs- und Soldatenwesen zu untersagen bey Strafe des Bannes s): wiewol dergleichen Anstalten bey einmal eingewurzelter Bosheit wenig oder keine Frucht schafften. Die weltliche Obrigkeit konnte auch fast wenig mehr beytragen, nachdem sie der Clerisey den Zügel schon zu lang hatte schiessen lassen, und sich selber alles Unglücks von den untreuen und bösen Leuten besorgen mußte. Weswegen sie die äusserste Noth dazu triebe, schärfere Verordnungen dißfalls ergehen zu lassen, wenn dergleichen Excesse von den falschgenannten Geistlichen begangen wurden. Man kann vieles hiervon aus einem Mandat des Kayfers Valentiniani III. nehmen, der aus Veranlassung eines solchen Exempels folgendes publiciren ließ. "Hilario, den man einen Bischof „zu Arles nennet, hat aus blossem Frevel und wi„der seine Pflicht, ohne Einrathen des Römischen „Bischofs, andere Bischöffe ordiniret. Und weil „sie von denen nicht leichtlich angenommen wor„den sind, die sie nicht erwählet hatten, hat er noch „dazu eine Compagnie Soldaten geworben, und „die Oerter feindseliger Weise entweder belägert, „oder mit Gewalt eröffnet, dadurch er durch Krieg „zum Sitz des Friedens die Lehrer einführen wol„len, welche doch Frieden predigen sollen„ t). So fiengen diese Leute mit Gewalt und Blutvergiessen ihre Kirchendienste an, und konnten auch die Larve des Teufels oder ihr tyrannisches ehrgeiziges Herze nicht einmal bey dem Antrit bergen. Sollte der Feind menschlicher Seligkeit wol offenbarer und ungehinderter unter den ärgsten Heyden geherrschet haben, als unter den damaligen Christen, und sonderlich unter ihren Anführern? Aber dieses ist seine Gewohnheit, daß er, wo ihm einmal von denen Menschen etwas eingeräumet wird, nicht eher nachlässet, bis er seine Sclaven dahin gebracht, daß sie nichts thun dürfen, wodurch der Name GOttes nicht auf das allergreulichste geschmähet und gelästert würde. Weil ihm aber noch mehr daran gelegen ist, daß die Hirten und Vorsteher nicht allein zur Lehre faul und untüchtig, sondern auch gottlos und in ihrer Bosheit rasend werden, so hat er solchen Leuten vornemlich zu allen Zeiten, und auch zu denen jetzt vorhabenden nachgestellet.

16. Es gäbe nun weiter aus den Geschichten der folgenden Jahre viel dergleichen seltsame Händel der Clerisey anzumerken; woferne ich nicht verhoffete, daß aus diesem schon erwehnten die Sache offenbar seyn werde, zumal da aus dem Zustand des 4. und 5. Seculi augenscheinlich zu schliessen ist, daß es nach dem mit diesem und andern Greueln ungleich ärger worden. Die Gelehrten können hiervon aus sonderbaren Büchern genugsame Nachricht haben u). Es ist nicht so gar unbekannt, wie sich unter dem Pabstthum die Bischöffe und Prälaten in den blutigen Schlachten, Belägerungen und andern Actionen mit finden lassen, wie sie grosse Herren zum Blutvergiessen aufgereizet, sie deswegen an einander gehetzet, damit sie unterdessen im Trüben fischen, und Güter, Ehre und Macht zur Beute davon tragen möchten. Ja, es ist der Jammer des verderbten, ja ganz verloschenen Christenthums so groß, daß er von niemanden elend gnug kann vorgestellet werden. Und dieses alles fieng sich schon stuffenweise bey der angehenden äusserlichen Ruhe der Christen an, wuchs allgemach und unvermerkt als ein verborgenes Feuer, bis es endlich in helle Flammen ausbrach, und alles, was es ergriff, verzehrete. Denn je mehr täglich der weltliche

r) Idem. ll. cc. s) *Concil. Chalcedon.* c. 7. Add. *Turonense* I. c. 5. Ilerdense ap. *Gratianum* dist. 50. c. 37. *Toletan.* IV. Ibid. c. Cleric. 23. q. 8. etc. t) *Novella* in Append. *Cod. Theodos.* tit. 24. u) Vid. vel *Casp. Ziegleri* Episcopus Miles s. Συδηρόξυλον Ecclesiasticum. *Renati a Valle* Hipparchus s. de religioso negotiatore. it. *Cl. Espencaus* lib. I. Digress. c. 3. 4.

Pracht derer Bischöffe zunahme, und sie nicht allein geringe Landgüter, sondern ganze Flecken, Städte, Schlösser und Vestungen durch List und Gewalt an sich brachten; ja endlich ganze Herrschaften, Grafschaften, Fürsten- und Herzogthümer gewonnen, je mehr spielten sie dabey Herr. Und weil sie sahen, daß die weltlichen Potentaten durch die Kriege so reich und mächtig in der Welt würden: so fiengen sie auch an aus ihren durch Raub gesammleten Schätzen Soldaten zu werben, sie ins Feld zu führen, und allen denen damit Trotz zu bieten, die ihre weltliche Herrschaft in Zweifel ziehen oder nehmen wollten. Daher denn dieses erschreckliche Uebel kommen, daß sie zwar den Titel der Bischöffe behalten, und ihn zum Grund ihrer Landes Herrschaft legten, auch deswegen stets unter allen voran setzten; das Amt aber eines Christlichen Aufsehers über die Gemeine ganz und gar vergassen x).

17. Dieses ist nun der Ursprung, woher die Bischöffe grosse weltliche Herren und Fürsten worden sind, dessen Anfang und Grund allerdings in der angehenden Sicherheit unter Constantino und fernerhin zu setzen ist, auch von erfahrnen Scribenten nicht anders gesetzet wird. Es ist allbereits erinnert, wie unter andern die Bischöffe zu Alexandria schon beyzeiten angefangen Herr zu spielen und die rechtmäßige Obrigkeit von ihrer habenden Gewalt zu verdrängen. Gestalt die Historici ausdrücklich von Theophilo schreiben: „Von derselben Zeit an haben die Bischöffe zu „Alexandria den priesterlichen Stand und Orden ganz übergangen, und eine Herrschaft behauptet, auch alles mit Gebieten und Befehlen „gethan„ y). Damit aber niemand meyne, als wenn die Herrschaft der Geistlichen nur an einem Orte angefangen hätte, so wird von denen Römischen Bischöffen ein gleiches versichert, ja noch dazu gesetzet, daß sie längst vor denen zu Alexandria die Herrschaft angenommen z). Welches auch ohnedem von so vielen in eigenen Schriften gnugsam angemerket und bewiesen worden a). Ja, man siehet aus vielen Umständen, daß es mit allen Actionen der Kirchenvorsteher auf eine unbedingte Gewalt und Herrschaft angesehen gewesen. Wohin denn auch billig gedeutet wird, wenn man nicht mehr zugeben wollte, daß ein Bischof auf ein Dorf oder schlecht Städtgen sollte gesetzet werden: indem dieses ihm freylich kein Ansehen und Gelegenheit mächtig zu werden bringen konnte b). Dieser unersättliche Ehrgeiz fiel auch den Verständigen so sehr in die Augen, daß sie leicht zuvor sehen konnten, was vor Tyranney und anderes Unheil aus solcher gesuchten Herrschaft entstehen würde. Als man denn auch unter andern daraus sahe, wenn sie die Potentaten zu Unruh und Krieg aufreizeten, da sie etwa sich selbst noch nicht getraueten, grosse Potentaten, Fürsten und Generals zu agiren c).

18. Wie hoch der Uebermuth und Pracht solcher weltlichen Bischöffe nach der Zeit gestiegen sey, wissen die Verständigen nicht genug zu beschreiben. Der fromme Bernhardus redet unter andern also davon: "Sie wollen Diener CHristi seyn, „und dienen doch dem Widerchrist. Sie lassen sich von den Gütern des HErrn ehren, und „geben ihm nicht seine Ehre. Daher kommts, „daß man täglich siehet einen solchen Hurenschmuck, einen Comödiantenhabit, und könnigliche Aufzüge. Daher trugen sie güldene „Sporen, Sattel und Zeug, das funkelt viel besser als die Altäre. Daher hält man prächtig „Tafel, frißt und säuft sich voll, läßt dabey geigen „und pfeifen„ u. s. f. d). Und ein anderer: "Die „Bischöffe hören nicht mehr gerne, wenn man „fragt: Wo ist der Ehrwürdige Bischof? sondern man muß allerdings sagen: Wo finde ich „meinen Durchläuchtigsten Herrn und Fürsten? „spricht man anderst, so kommt man gleich in „Verdacht. Die Ursache ist, weil sie lieber in der „That Prinzen seyn wollen als Bischöffe, und „zum Fürstenthum geneigter sind als zum Aufseheramt„ e). Wie auch noch einer: "Was „sind jetzund die Bischöffe? In zeitlichen Dingen, wo die besten Pfarren sind, da sind sie grosse „Herren und Fürsten, aber rechte Bischöffe sind „sie durchaus nicht„ f). Wie sehr aber dieses nicht allein der Lehre CHristi und seiner Apostel, sondern auch der gesunden Vernunft selber zuwider laufe, haben fast unzählige Scribenten bewiesen, derer hier zu gedenken unnöthig ist. Und freylich schickten sich diese beyde höchste Stuffen der geistlichen und weltlichen Gewalt schlechterdings nicht zusammen, sondern da sie vereiniget werden, heisset diese Vermischung allerdings mit Recht eine Mißgeburt, da ein Mensch zugleich Aufseher der Gemeine und ein General seyn will, ein Fürst und

x) *Zieglerus* lib. IV. de Episc. c. 14. n. 3. y) *Socrates* lib. VII. H. E. c. 7. z) Idem ibid. c. 11. a) Vid. Auctores de Primatu Papæ magno numero exstantes. b) *Concil. Laodicen.* c. 57. et ibi *Osiander* Cent. V. lib. III. c. 38. c) Vid. *Gratianus* c. quicunque c. 23. q. 8. et conf. *M. A. de Dominis* lib. VI. R. E. c. 8. n. 32. d) *Bernhardus* Serm. 33. in Cant. e) *Georgius Wicelius* in Vita Regia. f) *M. Ant. de Dominis* præf. ad L. de R. E. n. 10.

und ein Abt, eine Fürstin und Aebtißin. Denn beydes ist ja mehr als zu wichtig und schwer; und indem man beydes behalten und verrichten will, muß nothwendig keinem davon ein Genüge geschehen. Ja, wie Hercules zweyen Monstris nicht zugleich gewachsen gewesen, so und noch viel weniger kann einer zugleich Fürst und Bischof seyn, sondern er wird selbst dadurch ein Monstrum, wie die Gelehrten reden g). Wie wollen denn die deutsche Bischöffe hierauf antworten? fraget einer hiebey h).

19. Schon ehe dieses alles sich in der Christenheit ereignete, haben viel gottselige Männer dasselbe gleichsam im Geist zuvor gesehen, und deswegen davor so treulich gewarnet. Origenes, oder wer der Autor ist, hat unter andern also geschrieben: "Wer da will selig werden, der kömmt „nicht zur Herrschaft über die Gemeine, ob er ihr „gleich vorstehet, sondern zum Dienst. Denn es „heisset aus dem Evangelio: Die weltliche Könige herrschen, und die Gewaltigen heisset man „gnädige Herren; ihr aber nicht also. Denn „wenn du der Schrift willt glauben, daß der in der „Gemeine ein Knecht aller andern sey, welcher den „andern vorstehet: so muß ihn der Heiland und „HErr selber überreden, der so groß war, und doch „mitten unter seinen Jüngern diente„ i). Und ob gleich die gottlose Bischöffe so blind waren, daß sie auf alle Weise die eingebildete Herrschaft befestigen wollten, wie sowol unter den Griechen als Lateinern aufkam, so zwange doch auch die Wahrheit vielen ein solches Bekenntniß ab, als jener Pabst ablegete, wenn er unter andern schrieb: "Es „mag dieses wol vor der Zukunft Christi gewesen „seyn, daß etliche zugleich Regenten und Priester „gewesen. Aber nachdem die Wahrheit selbst kommen ist, die zugleich König und Priester heisset, „kann weder der Kayser Hoherpriester, noch der Hohepriester Kayser seyn„ k). Ingleichen, wenn ein anderer päbstischer Scribente dieses gestehet: Nachdem die Noth die Bischöffe zu den Waffen gebracht hat, ist es geschehen, daß sie mit der Zeit diese immer mehr getrieben haben, so bald die Gewohnheit aufkommen, daß sie neben den Kirchenämtern auch weltliche Güter besessen haben. Welches denn solche Exempel sind, die mit unendlichem Aergerniß verknüpfet, und mit keiner Schrift noch Kirchensatz bestätiget werden können l).

20. Was aber bey diesen Bischöffen wirklich ausgebrochen, das würde bey den meisten andern von der Clerisey nicht weniger sich gezeiget und gleiches Unglück angerichtet haben, woferne ihnen Gelegenheit und Mittel nicht gefehlet hätten. Gestalt sich freylich zu natürlichen und unbekehrten Menschen nichts bessers zu versehen ist, als daß sie unausseßlich in der Welt ihre eigene Ehre, Nutzen und Lust möglichst, auch mit Schaden ihres Nächsten befördern wollen. Von welcher Herrschaft der Sünden die Kirchendiener durch den blossen Titel und äusserlichen Beruf nicht frey seyn können, daferne sie nicht durch den Heil. Geist an ihrer bösen Natur geändert und gereiniget werden, damit ihr Dienst lauter sey. Vielmehr ist ihr Stand vor sie selbst und andere desto gefährlicher, je heftiger ihnen der Satan und die Welt zusetzet, und je unvermerkter sie unter einem guten Schein betrügen und verführen können, wen sie wollen. Wie aber dieses sich, angezeigter massen, zu unwiederbringlichem Schaden vornemlich in den vergangenen Zeiten geäussert hat: also ist auch anderweit nichts unmögliches, daß dergleichen Uebermuth und Insolentz von solchen Personen können begangen werden, deren man sich wol nimmermehr versehen sollte, wann nicht die betrübte Erfahrung ein anderes auswiese. Wie dergleichen in Glaubenssachen in der verfallenen Kirche geschehen sey, werden wir unten noch vernehmen, welches auch eben niemand von zanksüchtigen und ehrgeizigen Clericis so sehr befremden kann. Alleine dieses hätte ihm wol niemand träumen lassen, daß die anfangs so geringscheinende Kirchenbedienten unvermerkt und ungewarnet zu einer so unglaublichen Macht in die Höhe steigen sollten, daß sie auch capable worden, die größten Potentaten über den Haufen zu werfen. Und gleichwol liegen die Facta sonnenklar vor unsern Augen, derer man sich bey solchen Proceduren erinnern mag, die denenjenigen ähnlich sind, welche im Anfang der weltlichen Herrschaft bey der Clerisey vorgiengen.

g) *Zieglerus* præf. ad Comm. de Episc. h) *Osiander* Cent. V. lib. I. c. 30. i) Homil. 7. in Iesai. k) Nicolaus Epist. ad Michaelem Imp ap. *Gratianum* c. cum ad verum dist. 96. l) *Cl. Espencæus* lib. II. Digress. c. 6. Conf. *Baronius* Ann. LXXXVIII. n. 2.

Das 13. Capitel/
Von ihrem Geiz und dessen Kennzeichen und Früchten, sonderlich ihrer Simonie/ unehrlichen Hanthierung/ Wucher/ Unbarmherzigkeit/ u. s. f.

Summarien.

Von der verfallenen Lehrer Geiz; Cypriani Klage darüber. §. 1. Die Heyden trieben ihren Spott damit. 2. Hieronymi Klagen über vornehme 3. und geringere. 4. Salvianus schreibet dagegen: 5. Etlicher anderer Klagen deswegen. 6. Diesen Mißlingen war es von ihren gottlosen Lehrmeistern so eingepräget: Die listige Vernunft weiß alles zu entschuldigen, 7. ihre Erfindungen unzählbar. 8. Schon zu Ende des 3. Seculi fieng dieser Greuel an, nahm je mehr und mehr zu: 9. Erasmi Urtheil davon. 10. Thöricht Wesen zu sammlen und lachenden Erben zu lassen; Cyrilli Exempel. 11. Solche Greuel werden öffentlich verboten: 12. Wucherey der Prediger wird untersaget. 13. Der Bauchdiener Unbarmherzigkeit gegen die Armen. 14. Schändlich Kennzeichen des Geizes, Schmeicheley bey Besuchungen, untreuer Umgang mit denen Legatis; 15. Simonie der Clerisey; Chrysostomi Klage darüber, 16. dergleichen mehrere; 17. ganze Concilia strafen solche Greuel: 18. Nachdrückliche Erinnerung dagegen: 19. Klagen darüber. Bey Austheilung des Abendmahls muß von jedem was geopfert werden; Mißbrauch dabey. 20. Von der Versorgung der Prediger durch das zusammen gelegte; Hieronymi Bekenntniß. 21. Die ersten Lehrer waren mit allem zufrieden: Klagen über das erfolgte Verderben: 22. Wie Herrn Cave Discurs anzusehen. Die Kirche wird durchs Geld nicht gebauet, sondern eingerissen. 21. Klagen über den Geiz der Prediger. 24.

§. 1.

Ob zwar annoch sehr wichtige Kennzeichen von der Hoffart der verfallenen Lehrer zu beschreiben übrig sind; so werden sie doch bequemer bis zuletzt ausgesetzt, da sie mit gleichen Materien folgends können erörtert werden. Demnach will ich, wie ich versprochen, nach Johannis Eintheilung, annoch kürzlich die Augenlust, des Fleisches Lust samt dem Geldgeiz der verfallenen Lehrer zeigen. Nun ist an dem, wie auch öfters erinnert worden, daß auch vor dem offenbaren Verfall, und zu der Zeit, da die Bosheit sich nur noch heimlich geregt hat, es freylich nicht so gar an dergleichen Lastern unter den Lehrern gemangelt habe. Denn da ist bekannt, was Cyprianus klaget, wie zu der Zeit, das es etwas ruhig vor den Verfolgungen gewesen, sich alsbald viel Sünden unter den Lehrern hervor gethan haben. Nur eines zu gedenken, so klaget er über ihren Geiz also: "Viel Aufseher, die andern mit „Vermahnungen und Exempeln vorgehen solliten, „verachten das göttliche Amt, und legen sich auf „weltliche Dinge, verlassen ihre Gemeinen, und „halten sich in andern Ländern auf, da sie Hanthierung treiben. Sie kommen denen hungrigen Brüdern in der Gemeine nicht zu Hülfe, „wollen viel Geld und Gut haben, ziehen es mit „Betrug zu sich, übersetzen die Leute mit Wucher „u. s. f.„ a). Was dieser Mann von seinen Zeiten als etwas seltsames erzehlet, das wurde nachmals bey dem Verfall so gemein, daß es fast nicht mehr groß geachtet wurde. Gestalt man nicht etwa heimlich oder verdeckt den Geiz triebe, sondern öffentlich und ohne Scheu, als eine ganz zuläßige, gewöhnliche und zuträgliche Sache. Es muß gewißlich insonderheit von denen Vornehmsten in der Clerisey so merklich und grob schon im 4 Seculo seyn getrieben worden, weil auch die Heyden damals bereits von der unersättlichen Geldbegierde der Lehrer unter den Christen zu singen und zu sagen wußten.

2. Merklich ists, und gewißlich nicht erdichtet, sondern wird vielmehr von der Harmonie der Historien bekräftiget, was ein heydnischer Historicus aus der Helfte dieses Seculi berichtet, nachdem er das blutige Treffen zweyer Candidaten über dem Römischen Bischofthum erzehlet hat, wenn er also schreibet: "Ich leugne nicht, wenn ich den „grossen Pracht in der Stadt ansehe, daß diejenigen mit allen Kräften sich darüber zanken sollten, die solche Dinge gerne haben wollen. Denn „wann sie dieses (nemlich das Bischofthum) erlanget haben, können sie so sicher leben, daß sie „von den Geschenken der Matronen reich werden, lassen sich auf Kutschen herum fahren, gehen wohl gekleidet, halten einen guten Tisch, so „gar, daß ihre Speisen königliche Tractamenten „übertreffen„ b). Es erscheinet aber daraus, daß dieser Mann nach der Wahrheit geschrieben habe, weil eben dieses andere Scribenten bezeugen, und er dagegen wiederum die frommen Christlichen Lehrer lobet, die an geringen Oertern wohnten, und nicht so viel zu verzehren hätten, dahero auch nicht geizig und wohllüstig wären c). Und was konnte man auch dazu sagen, wenn gleichwol der Geldgeiz der Prediger denen Unglaubigen so

a) Lib. de Lapsis. b) *Ammianus Marcellinus* lib. XXVII. Histor. c) Idem ibid.

so gar in die Augen fiel, daß sie auch ihren Spott darüber trieben, zu geschweigen, was vor schrecklich Aergerniß daher entstund, wodurch so unzählig viel Seelen vom Christenthum abgehalten wurden. Gleichwie jener davon seinen Spott hatte, daß das Bischofthum zu Rom so viel einbrächte, wenn er zu denen Christen sprach: "Machet mich nur zum Römischen Bischof, so will ich augenblicklich ein Christe werden" d). Gewißlich, wo dieses nicht seinen Grund in der Erfahrung gehabt hätte, Hieronymus würde ihn anders widerleget haben, als daß er ihm nur sein Heydenthum aufgerücket, weil er doch die Sache nicht leugnen konnte.

3. Er selber hat ofte den Geiz der Prediger nicht verschweigen können. Als wenn er sie vermahnet hat, "daß sie doch die göttliche Weisheit mehr suchen solten als Geld und Gut, und mehr in der Bibel studiren, als Tag und Nacht in Rechnungen und calculiren zubringen" e). Ja, anderswo nennet er ausdrücklich "die Priester seiner Zeiten, und klaget, daß sie von dem Lehramte nur reicher würden, indem sie über dasjenige, was nach des HErrn Verordnung gehörte, auch noch mehr mit Gewalt den Armen abnähmen, oder auch unter einem ehrbaren Schein den Reichen abschwatzten". Dabey er den geizigen Kirchendienern diese Regel setzet: "Wer in seinem Amte mehr besitzet, als er hatte, da er hinein kam, der soll das übrige nicht seinen Kindern geben, sondern den armen und heiligen Brüdern und Hausgenossen des Glaubens, als die es besser als die Kinder verdienen, damit er GOtt wiedergebe, was GOttes ist" f). Und am allerdeutlichsten schreibet er von der Bischöffe oder Superintendenten Tyranney und Geldbegierde folgendes: "Nachdem in den Gemeinen sowol als in dem Römischen Reich der Geiz überhand genommen hat, ist das Gesetz von dem Priester gewichen, und das Gesichte von dem Propheten. Ein jeder pfleget durch seine bischöfliche Gewalt, die er ihm unrechtmäßiger Weise ohne Wissen und Willen der Gemeine zugeeignet hat, alles zu seinem Nutzen anzuwenden. Sie nehmen nicht allein, was ihnen zukommt, sondern nehmen auch den andern allen das Ihrige. Die arme Kirchendiener müssen auf den Gassen betteln herum gehen, und um Lohn arbeiten, oder von jedermann Almosen bitten. Allein der Bischof lieget auf seinem Gelde, verrichtet die Kirchendienste alleine, reisset allein alles zu sich, und bringet die andern ums Leben. Daher entstehet so viel Feindschaft unter den Priestern: Die Bischöffe werden von den andern Kirchendienern verklagt, daher gerathen grosse Herren in Streit mit einander, und entstehet lauter Schmähen, Sünde und Schande. Wenn aber gleichwol einem jeglichen befohlen ist, dasselbe in der Welt also zu besitzen, daß er nur damit zufrieden sey und kein fremd Gut begehre; wie vielmehr soll denn ein Vorsteher der Kirchen die Gerechtigkeit also in allem wahrnehmen" und s. f. g).

4. Jedoch hat eben dieser Lehrer auch den geringeren Kirchendienern ihre Lection gegeben in diesen und andern Worten: "Etliche Aeltesten und Diaconi wenden alle ihre Mühe und Zeit daran, daß sie die alten Matronen nach ihren Namen, Häusern und Lebensarten kennen lernen. Einer unter ihnen, der diese Kunst vor einen Meister kann, stehet früh vor Tage auf und fängt sie nach der Reihe an zu besuchen, darzu er denn die nächsten Wege erwählet, und oft bis an ihre Schlafkammern ungestümer Weise gelaufen kömmt. Wenn er nun bey ihnen etwa ein hübsches Polster siehet, oder ein schönes Handtuch, oder sonst einen feinen Hausrath; fängt er an sich drüber zu verwundern, es zu loben und überall zu besehen, darbey klagt er, wie ers so nothwendig brauchte, und also erbittet ers nicht sowol, als daß ers den Leuten abdringet, weil ein jedes Bedenken trägt, einen solchen gemeinen Positträger der ganzen Stadt böse zu machen" h). Noch lange vor diesem gedenket auch ein anderer glaubwürdiger Mann insgemein dieses grossen Verderbens bey den Lehrern: "Diejenigen fressen das Volk GOttes wie das Brod, deren der Bauch ihr Gott ist, die das Amt vor eine Handthierung halten, und sich von den Gaben und Opfern des Volks bereichern. Sie gehen gerne zu prächtigen Gastereyen unter dem Vorwand des Gottesdiensts, und beschweren die Kirchengüter mit vielen unnützen Kirchendienern; von welchen geschrieben stehet: Sie fressen der Witwen Häuser und beten lange Gebete. Diese fressen das Volk GOttes wie Brod, und haben den HErrn nicht angeruffen. Die Thoren haben in ihren Herzen gesprochen, es ist kein GOtt. Drum ruffen sie ihn nicht an, weil sie ihn verleugnen: oder zum

d) *Hieronymus* ad Pammachium. e) Comm. in Hagg. II. f) Lib. XIV. in Ezech. c. 46. g) Repetitum a *Gratiano* c. Diaconi 23. dist. 93. h) Epist. ad Eustoch.

„wenigsten wenn sie in der Gemeine das Volk „GOttes durch Haß, Verfolgung und Verschwen„dung wie Brod fressen, und sich dabey einbilden, „als wenn sie den HErrn anriefen, die müssen das „Wort aus dem Evangelio hören: Wir wissen, „daß GOtt die Sünder nicht höret„ i). Diese schwere Klage ward gleich nach Constantino über die damaligen Lehrer geführet, und zum öftern bey diesen und andern wiederholet; als wenn gesaget wird: "Die Priester, die der Gemeine Augen seyn „sollten, verwickeln sich in die Geschäfte dieser „Welt, in die Geldsorgen, in die Vermehrung der „Haushaltung und den Ueberfluß der Gastereyen k).

5. Es hat auch wegen des grossen Verderbs hierinnen ein frommer Mann vier ganze Bücher wider den Geiz, sonderlich der Lehrer, geschrieben, darinnen er unter vielen andern dieses bekennet: „Ob gleich dieses Uebel an andern schrecklich ist, „jedoch findet sichs sonderlich bey denen, welche in „gleichmäßiger Sünde noch darzu ihr heiliger „Stand anklaget. Denn dieses ist nicht allein „bey den Weltleuten, sondern auch bey denen, die „sich Geistliche genennet haben. Ja, welches am „wunderbarsten ist, es hat auch die Leviten und „Priester eingenommen, und, welches folgends „am allergrausamsten, die Bischöffe selbst. Denn „unter diesen leben ihrer viel ohne Freunde, ohne „Kinder, ohne Familien, und wiedmen doch ihr „Hab und Gut nicht denen Armen, nicht denen „Gemeinen, nicht ihnen selbst, auch nicht GOtt; „sondern den Weltgesinnten, Reichen und Blut„fremden„ l). Welches er denn in folgenden durch alle Bücher weitläuftig und wohl ausführet, also daß dieselbigen wohl werth wären, in gemeiner Sprache von jedermann gelesen zu werden. Die andere annoch rechtschaffene Lehrer thaten ein gleiches Bekenntniß, wenn sie etwa also auch in öffentlicher Gemeine redeten: "Die Aeltesten, Diaconi und Bischöffe sind gestern arm gewesen, „(ehe sie zum Dienst kommen,) heute sind sie schon „reich worden: Sollten diese nicht das Haus des „Vaters zu einem Kaufhause gemachet haben m)? „Gemeiniglich reissen die Priester auch fremdes „Gut zu sich, welches am allerschrecklichsten ist, „da sie doch vielmehr das Ihrige hingeben sollten. „Drum bedenket, wie es mit der Heerde gehe, „wenn Wölfe zu Hirten gesetzet sind. Diejenigen wollen die Heerde bewahren, die sich doch „nicht scheuen ihr Schaden zu thun, und vor denen man die Heerde vielmehr bewahren sollte. „Man achtet keinen Gewinn der Seelen, hingegen „hat man täglich mit seinen Einkünften zu thun. Die „Begierden gehen auf lauter irdische Dinge, und „die menschliche Ehre wird überall gesuchet n).

6. Nachdem aber nach der Zeit dieses Uebel bey der so genannten Priesterschaft nicht ab-sondern vielmehr über alle Maasse zunahm, gab es darüber freylich auch bittere Klagen; wie wir hernach insonderheit nach etlichen Stücken sehen werden. Denn da der Ehr- und Geldgeiz schon nach der Gelehrten Anmerkung im 4. Seculo so sehr überhand genommen hatte, was muß nicht hernach geschehen seyn, da sich täglich mehr Reizungen und Gelegenheiten zu geizen unter ihnen angaben? Dahero einer nicht unrecht schliesset: "Es seye weiterhin nöthig „gewesen, und erfordere auch anjetzo noch die Noth, „daß die Theologi und Kirchendiener dieser beyder „Laster wegen in den Schranken gehalten wür„den„ o). Und ein anderer betauret schmerzlich, „wie insgemein so viel erschreckliche Laster das „Predigtamt überschwemmet hätten, daß auch der „Geiz derer Geistlichen (oder vielmehr Geizlichen) „zu einem Scherz- und gemeinen Sprüchwort „worden p). Wer weiß nicht, (schreibet ein andrer verständiger Mann,) daß der Geiz bey denen „Kirchendienern ein so gemeines Laster sey, daß es „auch Materie zu einem Sprüchwort gegeben „hat? Darzu aber kann fast kein grösserer Anlaß „gegeben werden, als wenn man ihnen Handlungen zuläßt. Denn so werden sie bald von mehr „Sünden überfallen, und wenn sie darinn verstricket sind, so können sie andern nicht allein den „Weg zur Seligkeit nicht zeigen, sondern geben „auch ein unermeßliches Aergerniß, und rennen „blindhin in ihr Verderben hinein„ q). Womit denn überein kömmt, was einer vor diesem unter dem päbstischen Antichristenthum geklaget hat: „Die Priester leiden lieber den Verlust von 10000 „Seelen, als von 10 Gülden. Aber ich habe „noch zu wenig gesagt, da sie die Seelen ohne ein„zige Gemüthsbewegung oder Betrübniß ver„lieren, als vor die sie nicht allein keine Sorge, „sondern auch gar keinen einzigen Gedanken ha„ben. Hingegen werden sie fast rasend, wenn „sie in ihrem Hauswesen ein wenig Schaden lei„den r).

7. Und freylich hatte man sich zu solchen Miethlingen nichts anders zu versehen, welche die Heerde um schändliches Gewinns willen ja nicht einmal wei-

i) *Hilarius* in Ps. 51. k) Idem in Ps. 138. l) *Salvianus* lib. I. de Avaritia initio. m) *Chrysostomus* hom. 13. in Marc. n) *Gregorius M.* hom. 17. in Euang. o) *Osiander* Cent. IV. lib. II. c. 27. et 28. p) *I. C. Dietericus* Ant. N. T. p. 108. q) *Zieglerus* de Diacon. c. XIII. n. 35. r) *Nic. de Clemangis* de Cor. Eccl. Statu init.

weideten, sondern noch darzu plünderten und beraubten. Sie waren mit keinem andern Vorsatz in die Aemter kommen, als sich selbst, ihre Ehre und Nutzen zu suchen. Dieses war ihnen schon von ihren gottlosen Lehrmeistern eingeprägt, als welche sie beym Studiren ums Geld gebracht und unnütze Künste davor gelehret hatten. Dabey sie denn überredet worden waren, daß sie ihre Unkosten einmal im Amte mit grossem Wucher wiedernehmen sollten. Hatten sie nun bey ihrer Bestellung denen Patronen, Bischöffen oder Superintendenten und andern noch darzu spendiret, so meynten sie noch mehr Recht zu haben, ihren Schaden wiederum zu ersetzen. Wann man nun in der Pfarre feste saß, da gieng es an ein Geizen, Scharren und Kratzen, daß einem solchen fast die Zeit zu lange währete, ehe er diese und jene eingebildete Summa beysammen hatte. Alles Dichten und Trachten gienge schon dahin, wenn er noch niemand ausser sich zu erhalten hatte, geschweige denn wann Weib, Kinder und Familie ihm zu noch grösserem Unglauben und daher entstehenden Geiz Anlaß gaben. Jedoch wußte die listige Vernunft alles scheinbarlich zu entschuldigen, und wol gar gotteslästerlicher Weise das theure Wort GOttes dabey zu mißbrauchen. Und damit die Zuhörer auch gleicher Meynung würden, und nicht etwa durch ihr Zeugniß oder genügsames Leben den Prediger beschämen möchten, ward dieses als eine nothwendige Lehre oft in der Gemeine getrieben: Man müsse auf einen Vorrath denken, es wären schwere Zeiten, auf andere Leute könne man sich nicht verlassen, seinen Nachfolgern dürfe man an seinen Einkünften und Accidentien nichts vergeben, und was dergleichen mehr, woraus der Schluß gemacht ward: Ergo muß einem Prediger nicht verarget werden, wenn er alles genau einfordert, aber nichts wiederum weggibt.

8. Die Erfindungen aber sind nicht zu zählen, wodurch die Miethlinge den armen Schafen Wolle und Fleisch abzunehmen pflegten. Da erdachte man ein Haufen Gebühren, Accidentien und dergleichen, welche man über den ordentlichen Substantialbesold forderte, und wol gar mit Gewalt erpresste. Wir werden bald nur die vornehmsten Arten vernehmen, denn alles oder nur das meiste darzulegen, würde abermal ein grosses Buch erfordern. Das Elend aber war disfalls desto gröſſer, weil ein geiziger Lehrer in beyderley Fällen seiner schweren Pflicht zuwider that. Denn wo ihm nicht seine Begierden in allem gesättiget wurden, so war er nicht alleine nachläßig und unwillig zu allen auch äusserlichen Amtsverrichtungen, sondern auch wol zugleich tyrannisch, boshaftig und grausam. Bekam er aber überflüßig, was sein Geiz verlangte, so wurde dieser Gelddurst doch nicht damit gestillet, sondern nur mehr erhitzet, womit abermal das Uebel immer ärger wurde. Diejenigen aber hielte er vor seine ärgste Feinde, die auf einige Weise Ursach waren, daß ihm etwas von einigem Gewinn entgienge. Und daher geschahe es, daß die Zeugen der Wahrheit unter dem verhaßten Ketzernamen gemeiniglich so heftig verfolget wurden, indem diese das Geheimniß der geizigen Bosheit entdeckten, und dadurch oft an den Intraden Abbruch thaten, wenn die Leute der Clerisey hinter die Künste reich zu werden kamen. Wir wollen nun dieses alles kürzlich, doch gründlich aus den Kirchenhistorien beweisen. Da denn schon oben bey dem Beruf der falschen Lehrer gedacht ist, wie sie auch durch Geld meistentheils zum Lehramte gelanget. Und hierbey offenbarte sich nun beyderseits eine schreckliche Geldbegierde: Wenn der Beförderer deswegen Geld nahm, der Candidate aber dieses aus Gewinnsucht gleichsam auf Zinsen auslegen wollte, die er nach seiner Bestallung wieder vielfältig einnehmen könnte.

9. Daß es wahrhaftig also auch vor diesem ergangen sey, ist desto gewisser, weil auch schon ums Ende des dritten Seculi von Cypriano gedacht wird, wie etliche deswegen das Lehramt auf sich genommen, damit sie die Gaben von den Glaubigen genieſſen möchten s). Daraus die Gelehrten schlieſſen, daß bereits damals diese Seuche angefangen habe die Lehrer anzufallen t). Wiewol dieses fast nichts zu rechnen war gegen dem mächtigen Ausbruch des Geizes unter Constantino und fernerhin, da man in denen Conciliis dem Greuel nicht gnug wehren konnte, indem die Bischöffe ums Geld ordinirten; davon oben gesaget ist u). Daß sie auch durch ihre räuberische Griffe oft viel Geld und Gut zusammen gebracht, weisen so viel Merkmahle, die von ihrem grossen Reichthum und Ueberfluß versichern. Denn da hatten sie nicht allein die Kirchengüter unter ihren Händen, die ein grosses meistens austrugen; sondern brachten auch ihre meiste Zeit mit ihren eigenen Rechnungen, Geldzählen und Leihen, Einnahmen und Ausgaben und dergleichen

s) Epist. 65. t) *Rigaltius* in Not. ibid. u) *Chalcedonense* c. 2. et alii.

chen zu. Ja, es konnte sich das Mißtrauen und der Geiz der natürlichen Herzen so gar auch bey fremden Gütern nicht bergen, indem sie die Kirchenschätze nicht an Arme wendeten, denen sie doch gewiedmet waren, sondern sowol als ihre eigene verbargen und vergruben. Welche Sünde Chrysostomus berührte, wenn er öffentlich sprach: „Der Spruch des Evangelii: Gehe hin und verkaufe alles, was du hast, und gibs den Armen, komm und folge mir, kann nun mit Recht von den „Kirchenvorstehern gesaget werden. Denn wir „können Christo nicht anders folgen, als wenn „wir aller weltlichen Sorge frey seyn„ x). Dis mochte wol den blinden Pharisäern eine fremde Lehre seyn, und folgende noch viel fremder, wenn ihnen die rechtschaffene Lehrer bezeugten, daß sie gar nichts über das besitzen dürften, was sie bey Antrit ihres Amts gehabt hätten y). Dahero kam es, daß es endlich gar zu einer Ketzerey wollte gemacht werden, wenn einer dem armseligen Christo redlich nachwandeln und andern auch diesen Weg zeigen wollte: Denn da fiengen die Weltgesinnten alsbald an über Irrthum zu schreyen, funden auch bey denen, die eben so irdisch gesinnet waren, leicht Beyfall, und also ward die Wahrheit Christi verlästert und unterdrückt, die Bauchdiener aber behielten nach wie vor die Oberhand.

10. Deswegen redet ein weiser Mann den alten eifrigen Hieronymum, der hierinnen die Wahrheit nicht sparte, also an: "Was sagst du, heiliger „Hieronyme? Was willt du mit so viel Priestern „anfangen, die so reich sind, daß auch die weltliche „Fürsten es ihnen mißgönnen? Gleichwol hält „mans ihnen so gar nicht vor übel, daß man dich „nicht einmal unter ehrliche Leute zählen würde, „wenn es nicht durch ihre Oracula und Ausspröche erst bekräftiget wäre. Denn durch sie sind „wir ja alle erst Christen: Nach ihrem Gutachten „werden wir entweder mit Christo verbunden „oder von ihm getrennet. Aber damals, da die „wahre Gottseligkeit der Clerisey darnieder fiel, „neigte sich der größte Theil darvon zum Hochmuth und Begierde nach Reichthum, ob gleich „der eigene Reichthum eines Priesters soll himmlisch seyn, nicht irdisch, nemlich heilige Lehre, unsträfliches Leben und Verschmähung der Welt: „und ihr Gewinn, daß sie viele zu Christo gezogen haben; endlich auch ihr Triumph die Marterkrone„ z). Alleine, von dieser Theologie hielten die geizigen Götzendiener nichts, sondern ihr Mammon in dem Kasten war ihnen lieber als GOtt mit allen seinen Verheissungen. Man schreibet dem Paulo Samosateno zur Schande nach, daß er so gar arm ins Bischofthum gekommen, und gleichwol hernach so ein groß Gut gehabt, welches er durch Betrug und Kirchenraub und andere Practiquen an sich gebracht habe a). Alleine diesem Ketzer war der berühmte Ketzermacher Theophilus zu Alexandria hierinne ganz ähnlich, als welcher in seinem ganzen Leben auf lauter Gewinnsucht verpicht war, und ohne allen Scheu durch die unehrlichste Handthierungen Geld zusammen scharrete b). Und diesen Vorgängern folgte man hernach unter dem Pabstthum treulich nach, indem man durch lange Uebung noch viel subtilere Griffe Geld zu machen erfunden hatte. Weswegen redliche Männer klagen mußten: "Man siehet, wie die meisten in der Kir„che aus Geringen stracks Edelleute werden, und „aus Armen Reiche: Dahero sie sich unversehens „aufblehen, ihres vorigen Elendes vergessen, ja „sich wol ihrer Verwandschaft schämen, und ihre „geringe Eltern verachten. Man siehet auch, wie „die reichen Leute allerhand geistliche Ehrenstellen „erkaufen, und was sie mit Geld erlanget haben, „ihren Meriten gleichwol zuschreiben c).

11. Es war wol ein thörichter Anschlag, daß diese Leute sammleten, und doch nicht wußten, wer es kriegen würde, darauf sonsten die Weltleute bey ihrem Geiz noch zu sehen pflegen. Denn die wenigsten von der Clerisey hatten damals Weiber oder Kinder, und mußten daher ihr Gut meistens fremden Leuten und lachenden Erben hinterlassen. Nichts desto weniger wagten sie unsinniger Weise ihre eigene und so viel anvertrauete Seelen dran, nur daß sie ihr Vergnügen und ein wenig Lob bey der gottlosen Welt haben konnten, und ihnen nach ihrem Tod nachgerühmet würde, so und so viel hätte dieser Geistliche gleichwol dem und jenem guten Freund, dieser Kirchen, jenem Hospital und sofort vermachet, ungeachtet vieler armen Leute Schweiß und sonst unrecht Gut darbey war. Wir haben hiervon ein merkliches Exempel abermal an einem Bischof zu Alexandria, dem Cyrillo, der ein sehr grosses Gut in seiner Superintendur oder Bischofthum gesammlet hatte, und nicht einmal die Armen damit ver-

x) Homil. 87. in Matth. y) *Hieronymus* Epist. 2. ad Nepot. z) *Erasmus* Schol. in Hieron. l. c. a) *Eusebius* lib. VII. c. 30. b) *Socrates* lib. VI. c. 30. c) *Bernhardus* hom. 4. in illud: Missus est.

versorgte, sondern es seinem Successori vermachete, und welches das greulichste war, ihn noch darzu bey Himmel und Hölle beschwur, daß er sein Geschlechte erhalten sollte d). So herrschete in diesem und andern vermeynten Geistlichen ein mehr als heydnischer Geiz, den sie auch nicht einmal in ihrem Tode ablegten, und wol recht als eine Wurzel zeitliches und ewiges Uebels mit sich vor Gottes Gerichte nahmen. Nächst denen Arten aber, dadurch sie in ihren Aemtern Geld zuwege brachten, verführte sie auch der Gott dieser Welt so gar auf andere fremde und unehrliche Hanthierung, damit sie auch vor der Welt nicht bestehen und bey Ehren bleiben konnten. Wir haben schon im vorigen Capitel gehöret, was die Obrigkeit mit denen Kirchendienern zu thun gehabt, daß sie ihren gewinnsüchtigen Handlungen gesteuret, und wie scharf sie dieselbige deswegen angestochen und bestrafet. Dazu ich denn nur noch etliche Denkmale aus den Conciliis setzen will. So wird in dem zu Sardis geklaget: "Es sind etliche unsere „Amtsbrüder und Mitbischöffe, welche nicht daselbst „sind, wo sie Aufseher seyn sollen, sondern wo sie „Güter oder Freunde haben„ e). Was würden diese Leute gesaget haben, (setzet einer hiebey,) wenn sie gesehen hätten, wie die folgende ganz ins irdische vertiefet, nicht mehr die Gemeine lehreten, noch das Leben ihrer Untergebenen besserten f).

12. Also setzet auch ein anderes Concilium diesen Schluß wider die geistlichen Krämer: "Wenn „ein Clericus Geld auf Wucher lehnen wird, oder „fremde Güter pachte will, oder auch um schändliches „Gewinns willen einige Art der Handlung anfangen wird, so soll er abgesetzet, und von der Gemeinschaft ausgeschlossen werden„ g). Welches andere aus Noth oft wiederholen müssen, und sonderlich auch verbieten, daß sie keine Nahrung mit Brauen und Schenken treiben sollten h). Denn auch so weit verfiele man in die allergreulichste Gewinnsucht, daß man sich auch nicht schämete Wein und ander Getränke auszuschenken, Gäste zu setzen, und Gastwirthe zu agiren. Dahero mußte man abermal untersagen, die Kirchendiener sollten nicht allein keine Schenkhäuser halten, sondern auch nicht einmal an solche Oerter kommen i). Und zwar, wie es darbey erkläret wurde, es sollte dieses weder von ihrer eigenen Person noch durch andere geschehen, denen sie etwan die Nahrung verpachtet hätten k), mit der beygefügten Ursache: "Es sey gar zu schändlich, und der Gravität dieses Ordens entgegen, „wenn ein Geistlicher über die Schenkhäuser Inspection habe, und dabey sey, wenn fremde Leute empfangen und bewirthet würden, oder, wenn „er wol gar den Gästen einschenkete und aufwartete„ l). Und freylich wurde von einem solchen unehrlichen Hanthierer wahr, was jener alte Lehrer schreibet: "Ein Geistlicher, der etwas um „einen geringen Preis einkaufet, damit ers desto „theurer wieder los werde, der ist ein Kind des „Geizes, (und also auch alles Uebels,) ein Götzendiener des Geldes, ein Knecht des Mamons, „und unter die Sünde verkauft„ m). Sollten nicht bey solchem schrecklichen Verfall der Lehrer die Weltleute auf das schimpflichste von dieser Filzigkeit geurtheilet haben, da sie auch unter sich dergleichen nicht zugaben? Gewißlich, bey dem geringen Gewinn, der doch keinen Segen hatte, ward Ehre und Respect verloren, daran ihnen doch auch viel gelegen war.

13. Da auch ferner das Wuchern und Schinden unter denen Weltleuten schändlich und greulich war; so war es ja freylich noch ungleich schändlicher, wenn es von denen öffentlich getrieben wurde, die es doch andern wehren sollten, dahero sich diejenigen, die noch etwa ein Gewissen hatten, selber schämen mußten, daß der geistliche Name durch solche Schandflecken des Predigtamts prostituiret ward. Deswegen man sehen kann; wie bereits unter Constantino dieser Greuel völlig unter der Clerisey überhand genommen habe. Massen auf dem Nicenischen Concilio dieser Canon gemachet wurde: "Demnach die meisten, „so zu der Clerisey gehören, dem Geiz und schändlichen Gewinn nachhangen, und der H. Schrift „vergessen, welche saget: Er hat sein Geld nicht „auf Wucher gegeben; so gar, daß die Wucherer „auch Centesimas fordern; als hat man vor gut „angesehen, daß, wenn einer hinfüro wird angetroffen werden, der vor ausgeliehenes Geld Zinse nimmt, oder sonst sich auf solche Sachen leget, „oder es auch sechsfach wieder fordert, und sonsten andere Arten des Gewinnstes erdenket, der „soll von dem Kirchenamt abgesetzet, und aus „dem Canone ausgeschlossen seyn„ n). Es half aber dieses Verbot so gar nichts, daß auch bald darnach und sonst ofte dasselbe mit grossem Ernst

d) Vid. *Kromayerus* Cent. V. Hist. Eccles. p. 202. e) Can. 15. f) *Osiander* Cent. IV. H. E. lib. III. c. 2. g) *Concil. Arelatense II.* c. 14. h) *Cabilonense II.* c. 12. *Aurelian. III.* c. 26. i) *Concil. VI. in Trullo* c. 9. k) *Balsamon* Schol. ad Can. Apost. 54. l) *Zonaras* ad Trull. l. c. m) *Petrus Blesensis* Epist. 17. n) Can. 17.

mußte wiederholet werden o). Wie es denn ohnedem die verblendete Leute hätten wissen sollen, daß es einem Diener des Evangelii Christi durchaus nicht anstehe, den Jüden im Wucher und anderen Betrügereyen gleich zu werden; wie einer hiebey redet p). Gleichwol ist es aus den alten Schriften offenbar, daß die Oberen niemals einen rechten Ernst gegen die Wucherey der Prediger gebrauchet haben, indem diese Sünde ohne Zweifel durchgehends eingewurzelt gewesen, und man daher entweder ihr abzuhelfen verzweifelt, oder den und jenen Grossen mit scharfer Anstalt nicht beleidigen wollen. Immassen die gemachte Satzungen weisen, wie man nach dem Urtheil der Verständigen viel zu gelinde Strafen auf die Wucherey der Geistlichen gesetzet habe, als es wol dieses äusserste Uebel und Aergerniß erfordert q).

14. So weit waren diese Lehrer von aller Genügsamkeit und Verleugnung der ersten Christen entfernet, daß sie denen Armen nicht allein nicht halfen, sondern noch darzu das Ihre auf solche jüdische Art entrissen, und den Bissen Brod unbarmherzig aus dem Munde nahmen. Deswegen sie auch alle die Drohungen und Flüche trafen, welche in dem Gesetz von denen Propheten geschrieben stehen, wie es sich auch bey ihrer äussersten Blindheit und Verstockung offenbarlich äusserte. Und diese Wucherer werden nun mit Recht unter den Geizigen obenan gesetzet, und der Name des Wuchers selbst billig vor einen Greuel gehalten, ob er gleich täglich noch getrieben wird; wie ein berühmter Mann schreibet r). So unanständig nun dieses alles einer vermeynten geistlichen Person war, so schändlich liesse es auch ferner, wenn diejenigen unbarmherzig gegen die Armen und Nothleidenden waren, welche andern zum Exempel der Barmherzigkeit und Gütigkeit seyn sollten. Es ist schon erinnert, wie man diejenigen Kirchengüter denen Armen, Witwen und Waysen vorenthalten habe, welchen sie doch eigentlich gewiedmet waren. Da nun die Haushalter über diese fremde Güter so untreu waren, was werden sie nicht in ihren eigenen vor Falschheit und Eigennutz erwiesen haben? Hieronymus weiß genug davon zu sagen, wie ungerecht und hart man gegen die Dürftigen gewesen; unter andern klaget er also über das unchristliche Leben der Lehrer, und daß sie denen zwar viel gegeben, die es ihnen wieder vergelten können; die Nothleidenden aber übergangen und mit dem Rücken angesehen. "Es „ist freylich ein heiliger und apostolischer Dienst, „denen Witwen und Armen dienen. Nun„mehro aber speiset man nicht einmal die Armen „insgemein, geschweige die Brüder, und die, so „einen nicht wieder einladen können, und von de„nen man nichts davor erwarten darf: sondern „die Soldaten und Verächter Christi werden von „den Priestern zur Mahlzeit gebeten„ s). Alles dieses und noch viel ein mehrers zeuget offenbarlich, wie diese Bauchdiener nichts überall gethan, dabey sie nicht einen Vortheil gehoffet, und wie mit Fleiß keine Verheissung GOttes angenommen, vielweniger andern vorgetragen, sondern vielmehr ihren Lohn in dieser Welt haben dahin nehmen wollen.

15. Ich kann nicht umhin, aus eben diesem wahrhaftigen Scribenten noch ein schändliches Kennzeichen des Geizes zu erzehlen, das er selbst also beschreibet: "Ich höre, daß etliche gegen die alten „Männer und Weiber, die keine Kinder haben, sich „gar zu sclavisch bezeigen. Denn da treten sie vor „die Krankenbetten, setzen selbst den Nachttopf „hin, sitzen stets dabey, fassen den Schleim des Ma„gens mit eigener Hand auf, erschrecken, wenn „der Medicus hinein kömmt, und fragen heim„lich, ob sie sich besser befinden: Wenn der Alte „sich etwas ermuntert, sind sie in grossen Sor„gen, stellen sich aber doch frölich, obgleich das „geizige Gemüthe sich innwendig quälet. Denn „sie besorgen, sie möchten ihren Dienst vergebens „angewandt haben, und der lebhafte Alte möchte „Mathusalems Jahre erreichen„. Nach welcher eigentlichen Abbildung solches schmählichen Geizes er noch dieses Urtheil hinzu setzet: "O was hät„ten diese vor einen Lohn bey GOTT, wenn „sie ihn nicht hier noch erwarteten! Mit was „vor Arbeit und Schweiß wird eine elende Erb„schaft gesuchet? Fürwahr, man könnte die Perle „Christi um geringere Mühe kaufen„ t). Und anderswo weiset er noch eine neue Erfindung, das Geld der reichen Leute nicht allein nach ihrem Tode, sondern auch noch bey ihren Lebzeiten heraus zu practiciren. Und dieses geschahe, wenn sie ihnen öfters zusprachen, unter dem Vorwand, etwas erbauliches mit ihnen zu reden, oder sie über dem und jenem zu trösten, gesetzt, daß auch indessen viel arme Leute in Todes- oder andern Nö-

o) *Concil. Agathense* c. 69. *Arelat. I.* c. 12. et *II.* c. 14. *Conc. VI. Trull.* c. 10. atque ante hæc *Eliberin.* c. 20. *Carthagin. I.* c. 13. Conf. *Gratianus* dist. 47. et c. 14. q. 4. p) *Osiander* Cent. IV. lib. II. c. 10. q) Idem ib. c. 22. Conf. *Io. Sauaro* ad *Sidonium* lib. 1. ep. 8. et IV. ep. 24. r) *Zieglerus* de Diacon. XV. n. 18. s) Epist. 2. ad Nepotianum. t) Epist. 2. ad Nepot.

Nöthen von ihnen versäumet wurden. Bey solchen Besuchungen aber gienge nichts anders vor, als eine sclavische Schmeicheley, dadurch die arme Herzen sicher gemachet und bey ihrer Welt- und Eigenliebe aufs äusserste getröstet und selig gesprochen wurden, welches denn zuletzt bey dem Abschied nicht ohne Recompens ablief. Denn so schreibet der gedachte Mann: "Die Kirchen„diener, welche andere lehren und von ihnen ge„scheuet sollten werden, küssen die alten Matro„nen, und wenn man meynet, sie streckten die „Hand aus, daß sie ihnen den Segen sprechen „wollten, so nehmen sie damit die Verehrung an, „weswegen sie eingesprochen sind„ u). Ich will hierbey nicht wiederholen, was oben im dritten Buch gemeldet worden, wie die Kirchenvorsteher untreulich mit denen Legatis und Vermächtnissen der Reichen umgegangen, die denen Kirchen hinterlassen worden. Denn da ihrer viel ganze Güter, ja wol alles ihr Vermögen ad pias causas (zu guter Anwendung) vermachten x); mißbrauchten jene den Ueberfluß dergestalt, daß auch die Kayser selbst ihrem abscheulichen Geiz Einhalt thun mußten. Weswegen auch endlich ernstlich verboten wurde, daß die Geistliche und Mönche aus anderer Leute Vermächtnissen nichts annehmen sollten y). Ja, sie verschonten auch einander selbst nicht, indem es oft geschahe, daß, wenn ein Kirchendiener starb, die andere alsbald über seine Verlassenschaft herfielen, und sie unter einander preis machten, und gar wie die Raubvögel alles zu sich rissen (διαρπάζοντες); wie ein Concilium schon mitten im vierten Jahrhundert bekennet z).

16. Es könnte weiter sehr viel von der Simonie der Clerisey gesaget werden, das ist, von derjenigen Sünde, da man geistliche Sachen oder was darzu gehöret, kaufet oder verkaufet, nach dem Exempel Simonis des Zauberers, Ap. Gesch. 8, 18. Von diesem grossen Greuel waren nun die verfallene Lehrer so gar nicht befreyet, daß er auch öffentlich und oft unter dem Namen einer Nothwendigkeit getrieben wurde. Die Klagen hiervon sind häufig und erschrecklich zu lesen: Ich will aber nur etliche wenige hieher setzen. So schreibet Chrysostomus: "Man machet den Tem„pel GOttes zu einer Mördergruben, wenn „man nur nach irdischem und unzuläßigem, nicht „aber nach geistlichem Gewinn zum Heil der See„len trachtet. Denn also ist der öffentliche Dienst „nicht sowol ein Gottesdienst, als eine Gelegen„heit einer ungerechten Handlung. Denn der „HErr JEsus gehet täglich in seinen Tempel, das „ist, in die Gemeine, und treibet da alle hinaus, „welche die Gnade GOttes verkaufen, die Bi„schöffe, Aeltesten, Diaconen und alle Kirchendie„ner, wie auch die andern, weil sie doch alle eine „Sünde thun, die entweder GOttes Gaben kau„fen oder verkaufen. Denn es stehet geschrieben: „Umsonst habt ihrs empfangen, umsonst gebets „auch. Er kehret auch die Wechseltische um, und „die Taubenkrämer, anzuzeigen, daß die Priester„würde soll von denen genommen werden, wel„che um irdischen Lohn das Werk des HErrn „thun„ a). Noch vor ihm schreibet ein anderer: „Wir werden erinnert, daß wir in unserm Amte „nichts feil haben sollen, und daß das Werk un„sers Apostelamts nicht zur Besitzung des Goldes „und Silbers werde. Wir sollen auch die Sorge „vor weltliche Güter fahren lassen, weil alle Schä„ze auf Erden schändlich sind, und unser Herz „da seyn soll, wo unser Schatz ist„ b). Unter vielen andern reden auch etliche Zeugen der Wahrheit sehr scharf darwider, und sagen ausdrücklich, daß dieses die älteste und ärgeste Ketzerey sey, nemlich Simonianer, welche Petrus mit samt ihrem Urheber verdammet habe, da dieser die Gabe des Heiligen Geistes mit Geld erkaufen wollen c).

17. Ferner wird hiervon bey vielen also in den alten Zeiten geklaget: "Die Miethlinge berau„ben und zerfleischen ihre anvertraute Schafe so „sehr, daß sie ihnen fast alle das Ihrige nehmen. „Denn wenn sie sollen die Taufe und das Abend„mahl verrichten, oder Festtage halten, Beichte „hören, Todte begraben, und was sonst darzu ge„höret, thun, so thun sie es keinesweges umsonst, „sondern fordern so viel, treiben und plagen die „Leute darum, daß das arme Volk nicht ohne „grossen Schaden geben muß. Und solche Forde„rungen steigen täglich aufs höchste, ja bisweilen „will man die Leute gar darüber in Bann thun, „und sonst zum Geldgeben zwingen d). Der Geiz „derer Priester läßt sich in vielem sehen: sonder„lich indem sie sich um zeitliches Gewinnes wil„len lassen ordiniren, indem sie die Sacramenta „aus Hoffnung auch der geringsten Verehrung „administriren, sich unter einander über den Lei„chen zanken, die Begräbnisse und Taufen verkau„fen,

u) Epist. 22. ad Eustoch. x) *Basilius M.* Epist. 140. y) Valens et Gratianus *l.* 16. *C. Theod. de SS. Eccles.* z) *Concil. Chalcedon.* c. 22. a) Homil. 38. in Matth. b) *Hilarius* can. 10. in Matth. c) *Hincmarus Remensis* Epist. ad Tornacenses. d) Gratian. Gerrman. in *Catal. Test. Verit.* p. 167.

„sen, und nichts umsonst thun, sondern in allem „ihrem Geiz folgen e). Die Priester sollten billig „das Geld vor das geringste Ding halten, und „ihre Gaben, die sie umsonst empfangen haben, „auch umsonst wiederum gemein machen: Aber „so ist bey ihnen alles feil und frey. Was fangen „sie nicht vor Händel an über ihren Zehenden? „Wie feindselig plagen sie das arme Volk? Man „gibt die Taufe nicht eher, das ist, man kann nicht „eher ein Christe werden, bis man Geld gezahlet „hat, und mit diesem schönen Anfang trit man „in die Kirche ein. Sie bekräftigen die Ehe nicht „eher, wo nicht Geld darlieget; sie hören nicht „Beichte, wenn sie kein Beichtgeld zu hoffen ha„ben. Man muß sie erst um Geld dingen, wenn „sie das Abendmahl halten sollen. Sie singen „nicht umsonst, sie beten nicht umsonst, sie legen „die Hände nicht umsonst auf. Gibt man ihnen „nichts, so treten sie von ferne, und können kaum „die Hände erheben, wenn sie segnen sollen. Sie „weyhen keine Kirche noch Kirchengeräthe ein, „ohne wenn sie Lohn davon haben. Ja, das wahr„haftige priesterliche Amt, nemlich das Lehren „und Predigen, ist auch durch die Gewinnsucht „verderbet. Endlich geben sie auch das Abend„mahl nicht eher, bis sie Geld sehen. Ich will „nicht sagen, was sie vor eine reiche Ernte haben „von den Streitsachen, Dispensationen, Con„donazionen, Indulgenzien, Ordinazionen, Con„firmazionen, und dergleichen. Und was sollte „bey ihnen umsonst gegeben werden, da man auch „das Grab bey ihnen kaufen muß, und noch darzu „auf einem fremden Boden? Unter den Heyden „hatte doch das arme Volk gemeine Begräbnisse, „daß es sich umsonst dürfe begraben lassen. Unter „den Christen aber kann man nicht einmal unter die „Erde kommen, wenn man nicht von dem Priester „zuvor so einen kleinen Raum erkauft hat, und „je mehr man Geld gibt, je grösseren und bes„seren Platz gibt man. Spendirt man gar sehr „viel, so darf man wol in der Kirche zunächst bey „dem hohen heiligen Altar verfaulen. Gibt man „aber wenig, so muß man sich unter freyem Him„mel beregnen lassen f).

18. Was hier überhaupt von dem Geiz der falsch genannten Geistlichen deutlich vorgestellet wird, das beschreiben andere stückweise mit eben solchem Ernst. Ja, es haben auch ganze Concilia die Simonie der Clerisey bekennen und rügen müssen, da man solche Gesetze davon gemacht: "Was „durch eine unsichtbare Gnade verliehen wird, „kann durchaus nicht mit Gewinn und um Ver„ehrung verkauft werden, weil der HErr spricht: „Was ihr umsonst empfangen habt, das gebt auch „umsonst. Darum, wer hinfüro unter denen „Kirchendienern Geld oder Geschenk auf einige „Weise nehmen wird vor die Taufe, Firmung, „Salbung oder Promotion, ohne wenn ihnen „freywillig etwas angeboten wird; so soll der Bi„schof, wenn es mit seinem Vorbewußt geschehen „ist, auf zwey Monat lang, ein Aeltester auf „drey, ein Diaconus auf viere in Bann gethan „seyn„ g). Welches denn anderswo sonderlich von der Taufe wiederholet wird, daß man keine Gebühr davor nehmen solle h). Wovon auch ein Decret des Pabsts Gregorii vorhanden ist und von vielen wiederholet wird, daß nemlich niemand etwas vor die Taufe nehmen soll, auch nicht vor die Begräbniß- oder Leichenbegleitung (darunter ohne Zweifel auch das Geld vor die Leichenreden und andere sogenannte Accidentia verstanden werden,) mit angefügtem Bedenken, "damit „es nicht schiene, als wenn die Kirche ihre Dinge „feil hätte, oder sich die Priester freueten, wenn „die Leute stürben„ i). Von den Predigten insgemein mußte auch wegen des grossen Verfalls dabey erinnert und befohlen werden, "daß ein Leh„rer das Volk lehren sollte nicht um Geschenke „willen, sondern ihren Seelen zum besten„ k). Und was dergleichen gesuchte Mittel wider die offenbare Simonie mehr waren.

19. Insgemein erinnerten die Verständigen wohl, daß der HErr JEsus eben damit angedeutet habe, wenn er aus dem Tempel die Käufer und Verkäufer getrieben, "damit alle Laster des „Predigtamts durch das Recht seiner Gewalt „ausgetrieben würden. Denn er hatte gelehret, „daß alles umsonst sollte gegeben werden, was sie „umsonst empfangen hatten: Indem die Freyheit „der Gabe nicht zulassen sollte, daß durch die „Gewinnsucht des Priesters etwas gekaufet oder „verkaufet würde. Er habe auch sonderlich die „Tische der Taubenkrämer umgestossen, das ist, „derer, die die Gabe des Heiligen Geistes feil bie„ten, welche den von GOtt anvertrauten Dienst „zu einem Gewerbe machen. Also sollte alles durch „die Zukunft des HErrn gereiniget werden, was in „der Kirche sündlich wäre„ l) Wie schlecht aber dieses eben bey dem Amt der Versöhnung in acht genommen worden, und wie man dabey blos auf

das

e) *Petrus Blesensis* Serm. 57. f) *Erasmus* Centur. I. Adag. 12. g) *Concil. Toletan. XI.* c. 8. h) *Bracarense II.* c. 7. i) *Hincmarus l. c.* k) In *Nomo-Canone Cotelerii* c. 7. l) *Hilarius* can. 21. in Matth.

das Geld gesehen, wird unten bey dem Bericht von der Absolution zu sehen seyn. Hier soll uns nur das Bekenntniß Gregorii M. dienen, welcher davon also schreibet: "Was machen wir, o ihr „Hirten! daß wir Besoldung nehmen, und gleich „wol keine Arbeiter sind? Denn wir geniessen die „Früchte der Gemeine in der täglichen Handreichung, und dennoch arbeiten wir nicht um der „Gemeine willen in der Lehre. Bedenket doch, „wie verdammlich es sey, daß man ohne Arbeit „gleichwol den Lohn vor die Arbeit nimmt. Wir „leben von den Gaben der Gläubigen, aber arbeiten wir auch vor ihre Seelen? Wir nehmen dasjenige zu unserer Besoldung, was die Gläubigen zur Versöhnung ihrer Sünden opfern: ob wir „wol wider ihre Sünden weder mit fleißigem Gebet „noch mit Lehren anhalten„ m). Solchen Krämern suchte auch derjenige das Gewissen zu rühren, der folgende Strafworte an sie abgehen ließ: „Siehe, lasset uns unser Herz untersuchen und die „Wahrheit erforschen. Pfleget ihr wol in der „Kirchen zu singen, zu taufen, oder einen Todten zu begraben, da ihr nicht Geld davor bekommet, oder zum wenigsten andere Versprechung? „Verlanget ihr nicht wol eher, daß die Reichen „sterben möchten, als daß sie wieder gesund werden? Sehet, was ihr vor Wölfe seyd! Sehet, „wie ihr mit aller Simonie vergiftet seyd! Ein „Strassenräuber stihlet nur einmal, er nimmet „nur einmal das Gut seines Nächsten, wenn er „aber ertappet wird, so schilt und schlägt man auf „ihn los: Aber o ihr Priester! wie wird es euch „am jüngsten Gerichte gehen, wenn dieses an einem andern vor eine Sünde gerechnet und mit „dem Tode gestrafet wird? Was würde die Welt „wol mit uns anfangen, wenn sie Macht über uns „hätte? Darum so habt doch Gerechtigkeit lieb, „und suchet keinen Gewinn, sondern lasset euch begnügen, wenn ihr Nahrung und Kleider habt. „Wer aber Gottesdienst hält, prediget oder tauft, „daß er damit etwas gewinne, der beraubet sich „selbst der himmlischen Gaben n).

20. Was wir zuvor von der Simonie gehöret haben, die man bey Austheilung des Abendmahls begangen hat; das bestrafet auch schon Chrysostomus, wenn er unter andern Mißbräuchen desselben auch diesen anführet: "Es soll dieses ein „Geheimniß des Friedens seyn, und also schicket „es sich nicht zur Geldsucht und Simonie. Da „nun der HErr seiner selbst um unsert willen nicht „verschonet hat, was werden wir nicht vor Strafe verdienen, wenn wir der Seelen nicht verschonen, vor welche Christus selbst sich dahin gegeben„ o)? Es war auch eine erschreckliche Verderbniß, die sich nachmals hervor that, und also von einigen beklaget wird: "Das Abendmahl des „HErrn wird auf dem Lande selten ohne Geld gereichet. Die Ursache ist, weil die Kirchenämter so theuer verkaufet werden, und die Vicarii „den Preis nicht erreichen können„ p): das ist, weil denen Kirchendienern die Aemter um ein gewisses Geld von den Obern angeschlagen, suchten sie bey der Administration solcher Dinge ihres Schadens wieder beyzukommen, und forderten einen gewissen Preis davor. Als auch noch die Gewohnheit war, daß bey Austheilung des Abendmahls von einem jeden etwas zu dem Tisch gebracht und gleichsam geopffert wurde, davon die Kirchendiener erhalten wurden; so riß eben dieser grosse Mißbrauch dabey ein, daß den armen Leuten das Abendmahl nicht eher ausgetheilet wurde, bis ein jeder das Seine dargeleget hatte. Welches ein Scribente bezeuget, daß ers mit seinen Augen gesehen habe, und die Leute dabey klagen hören, wie es ihnen verboten sey, nicht eher hinzuzutreten, bis sie etwas von Eßwaaren oder von andern Dingen mitgebracht hätten q); so etwa mag eingeführet gewesen seyn, wie nun die Beichtpfennige. Ob man wol jene Gewohnheit durch diesen Schluß abschaffen wollte: "Man solle die Communion nicht um Geld geben, sondern wer es „thue, der soll abgesetzet werden, als ein Mitgenosse Simonis des Zauberers, der seinem Irrthum und Bosheit nachfolget r).

21. Weil ich hier von der Versorgung der Prediger Erwehnung gethan, ist zu wissen, daß im Anfang des Evangelii sehr lange Zeit dieselbe nicht von ordentlichen Besoldungen gelebet, oder ihre jährliche gewisse Einkünfte gehabt, sondern nur von dem, was ihnen die Hand der Gläubigen dargereichet, welches man προσφορὰς oder oblationes nennete. Denn da legten sie auf die gedachte Art nach Gutdünken zusammen, davon denn hernach theils die Armen, theils die Liebesmahle und das Abendmahl, theils die Lehrer versorget wurden s). Diese zusammen gelegte Gaben wurden unter die Kirchendiener ausgetheilet, jedoch nach ereignenden Umständen und Gut-

m) Homil. 17. in Euang. n) Apud *Augustinum* Serm. 30. ad Frat. in Eremo. o) Homil. 51 in Matth. p) Waldenses ap. Auctorem *Catal. Test. Verit.* p. 741. q) *Balsamon* Schol. ad c. 23. Concilii VI. in Trullo. r) Concil. cit. s) *Tertullianus* Apol. c. 39. Vid. supra Lib. III. de Eleemosynis.

befinden der Vorsteher t). Man wiedmete auch wol den zehenten Theil von denen Erdfrüchten aus freyem Willen darzu, welches sonderlich um die Hälfte des dritten Jahrhunderts bey den Scribenten gedacht wird. Bald aber fienge man an ein Recht daraus zu machen, und die Zehenden mit Gewalt einzufordern, mit dem nichtigen Vorwand, weil sie auch im Alten Testament den Priestern gegeben worden u): Gleichwie in andern Dingen, die den Ministeriis Ehre, Nutzen und Bequemlichkeit brachten, das alte von Christo abgeschaffete levitische Priesterthum ein Deckmantel seyn mußte x). Weswegen auch dieses nachgehends mit unter die gefährlichen Ketzereyen gerechnet wurde, wenn einer etwa sagte, die Priester sollten nicht den Zehenden nehmen, weil er in der ersten Kirche nicht gegeben wäre, wider die man aus diesen und andern Sprüchen disputiren wollte: "Bringet den Zehenden, daß Speise in „meinem Hause sey„. Item: "Wehe euch Pharisäern, die ihr Münz und Kraut verzehendet„ y). Welches fast eben ein solcher Beweis war, als wenn vor die gottlosen Lehrer ein blinder Gehorsam erfordert wird, darum, weil Christus gesaget hätte: Die Pharisäer sitzen auf Mosis Stuhl: Denn keiner wird ja gerne unter diesem verhaßten Namen Gehorsam fordern. Wer aber jenem redlichen Mann mit Wahrheit folgende Worte nachsagen konnte, der konnte auch wol bey wahrer Verleugnung die Gaben, Zehenden oder Besoldung nehmen: "Ich bin ein Theil des Herrn, „und die Schnur seines Erbes, und lebe als ein „Priester und Levite von denen Zehenden, diene „dem Altar, und erhalte mich von der Gabe. „Wenn ich nun Nahrung und Kleider habe, so „will ich zufrieden seyn, und dem blossen Kreuz „auch blos folgen z).

22. Das ist von denen ersten Lehrern gewiß genug, daß sie mit allem zufrieden gewesen, was ihnen gereichet worden, ja daß sie noch darzu mit ihren eigenen Händen gearbeitet, damit sie nicht die Gemeinen beschwereten; wie wir oben im zweyten Buch sattsam gesehen. In den verderbten Zeiten aber hat man so gar viel Arten erdacht, wodurch sich die Clerisey bereichern können. Deshalben auch so viel Bestrafungen wegen dieser Art des Geizes geschehen mußten, indem sie nicht allein die Gemeinen anstrengeten, gewisse Summen Geldes jährlich auszuzahlen sondern überdis noch so viel Accidentia erdachten. Darwider denn folgende und andere Erinnerungen geschahen: "Ich sage ungescheuet, „daß die Vorsteher der Kirchen nichts als Nah„rung und Kleider haben sollen, damit sie nicht „durch Begierden zu andern Dingen abgezogen „werden a). Es ist dir wol vergönnet, o Kir„chendiener, vom Altar zu leben, aber nicht „zu schwelgen. Dem dreschenden Ochsen wird „das Maul nicht verbunden. Das wissen wir „gar wohl, und gleichwol mißbrauchte sich der „Apostel dieser Freyheit nicht, sondern war mit „Speise und Kleidung vergnügt, und arbeitete „doch. Ja, er sagte auch dieses von seinen Jün„gern, daß er keinen gesandt habe, der von „den Gemeinen etwas entweder empfangen dür„fen oder wollen b). Man freue sich nicht „über die Verehrungen, sondern fürchte sich „vielmehr vor der Verdammniß über dem Ge„schenke, wenn man es mißbrauchet c). Die „Kirchendiener mögen sich ja wohl fürchten, daß „sie im Lande, welches sie besitzen, so übel „leben, und mit ihrem Sold nicht zufrieden „seyn, sondern ihren Ueberfluß, damit sie die „Armen erhalten sollten, böslich und durch ei„nen Kirchenraub behalten, hingegen die Nah„rung der Armen an ihre Hoffart und Schwel„gerey wenden d). Sie sollten ja nicht des„wegen predigen, damit sie Geld bekämen, „sondern deswegen Geld nehmen, damit sie „predigen könnten (oder nur daß sie ihren „Leib nothdürftig erhielten) e). Die sogenann„te Geistlichen fressen die Arbeit der Armen, „sorgen aber nicht vor das Heil der Seelen: „Sie kennen auch ihre Zuhörer nicht, aber das „wissen sie genau, wie viel ihre Einkünfte tra„gen. Sie halten Tag und Nacht um bessere „Dienste bey grossen Herren oder zu Rom an, „und sind mit ihren Besoldungen niemals zufrie„den; da sie doch viel mehr geniessen, als ihre Ge„lehrsamkeit sich erstrecket. In dem Weinberg „des HErrn schaffen sie nichts guts, predigen „nicht fleißig, aber aus ihren Präbenden wissen „sie grosse Schätze zu erzwingen, sie mögen ge„genwärtig seyn oder nicht„ f). Und was dergleichen Klagen hievon mehr sind.

23. Diese Aussprüche verständiger Männer, wie

t) *Cyprianus* Ep. 66. u) *Rigaltius* ad h. l. x) Vid. *G. Voetius* P. I. Polit. Eccl. lib. IIII. tract. 3. c. 5. *Vasquius* lib. II. Controu. Illust. c. 89. y) In *Catal. T. V.* p. 747. Conf. de Arnoldistis *Hist. Eccl. Goth.* p. 607. z) *Hieronymus* Ep. 2. ad Nepot. a) *Chrysostomus* hom. 15. in 1 Tim. b) *Hieronym.* in Michæ III. c) Idem lib. XIII. in Ezech. c. 45. d) *Bernhard.* Serm. 23. in Cant. e) *Hincmar.* Ep. ad Tornac. f) *Attinger.* in *Cat. T. V.* p. 990.

wie sie dem göttlichen Wort allerdings gemäs sind, also muß auch des Herrn Cave Discurs nach demselben angesehen werden, da er im 8. Cap. des ersten Theils p. 268. die Zeiten Constantini auch deswegen rühmet, (oder vielmehr niederschläget, wenn es nach dem göttlichen Wort erwogen wird,) "weil denen Predigern reichliches „Auskommen verschaffet worden„, und zwar in hohen Summen. Es habe sich eben darinnen die Gottesfurcht der Christen sehen lassen, welches ein heydnischer Geschichtschreiber aus Neid erzehle. Nun ist schon oft zum Ueberfluß bewiesen worden, daß eben dieses vermeynte reichliche Auskommen ein grosser Anlaß und Verführung zur Sicherheit und Verderbniß der Clerisey gewesen. Die Freygebigkeit gegen die Lehrer war vielweniger allezeit ein gewisses Zeichen der wahren Gottesfurcht, weil dieses alles auch die gröbsten Heuchler thun konnten, entweder von den schmeichelnden Predigern wiederum gelobet zu werden, oder sonst aus andern falschen Absichten. Das Zeugniß des heydnischen Historici dienet vielmehr zur Beschämung des grossen Geizes und Prachts unter den Geistlichen, und zu einem gewissen Merkmahl des verderbten Predigtamts, als davon auch die Heyden zu sagen wußten, die zuvor den ersten Christen nichts dergleichen hatten vorwerfen können. Es ist aber von diesem schon im vorigen Capitel geredet worden, weswegen ich hier nichts hinzu setze, als daß ich nur noch erinnern muß, wie der Titel Geistlichkeit, der in der deutschen Uebersetzung bey diesem Orte stehet, in dem heydnischen Scribenten nicht zu finden ist, gleichwie er auch solchen ungeistlichen Geizigen und Bauchdienern keinesweges gebühret; als oben im 2. Buch erwiesen worden. Ich enthalte mich auch, noch mehrere Denkmahle dieses Greuels darzulegen, ob ihrer wol noch fast unzählige vorhanden wären. Nur muß ich noch etliche gedenken, daraus der grosse Schade in etwas zu erkennen ist, der aus solcher Geldsucht erfolget. Diesen sahe jener Aeltester wohl, der, als ihm von fremden Leuten Geld angeboten wurde, also kurz antwortete: "Die Kirche wird durchs Geld nicht gebauet, „sondern eingerissen„. g). Womit er andeuten wollte, daß der weltliche Ueberfluß die Menschen, und auch diejenigen, welche andere unterrichten sollten, gemeiniglich dahin verführe, daß der Glaube und das Vertrauen auf GOtt in den Herzen verlösche, aus dem Vertrauen aufs Sichtbare, die Liebe durch den Eigennutz trenne, und alles Gute vergessend mache.

24. Ohne Zweifel hat dieser Mann dabey auf den Zustand der Zeiten gesehen, darinnen er gelebet hat, von welchen (nemlich dem 5. Jahrhundert,) eben der Autor folgendes klaget: "Es hat „die Herzen der Kirchendiener zu dieser Zeit eine „solche Geldbegierde wie eine Seuche eingenommen: Sie sind verpicht auf Hab und Güter, sie „bauen Landgüter, liegen über ihrem Gold und „Geld, kaufen und verkaufen bald dis bald jenes, „und sehen in allen Dingen auf Gewinn. Ja, „wenn etliche noch frömmer scheinen wollen, und „nichts besitzen oder handeln, so sitzen sie und warten „auf Geschenke, welches noch viel schändlicher ist, „und verderben alles Lob ihres Lebens durch ihre „Gewinnsucht, indem sie gleichsam ihre Heilig„keit feil herum tragen„ h). Und von solchem offenbaren Geiz hat ja insgemein der Apostel gesprochen, daß er eine Wurzel alles Uebels sey, dahero es, leider, bey den geizigen Predigern noch ungleich mehr wahr worden ist. Und mag man wohl recht mit jenem Lehrer sagen, "daß man „alles Uebel daher entspringen sehe, was jemals in „den Häusern, in den Gerichten, im Regiment, „zu Hofe, in der Kirche, und sonst geschiehet„ i). Welches ein anderer auch kurz zusammen fasset, wenn er von den verderbten und falschen Lehrern schreibet: "Es ist dahin kommen, daß der Heil. „Geist in ihren Herzen gedämpfet worden, die „Liebe erkaltet, die Andacht verloschen, ja GOtt „selbst vergessen: (was könnte vor grösserer Scha„de seyn?) Denn sie sind nur verpicht, wie sie irdische „Schätze sammlen, und denken nur, wie sie ihre „Präbenden erlangen mögen. Da denket man „heutiges Tages nicht daran, wenn man die See„lensorge auf sich nimmt, wie man GOtt dienen, „und die Zuhörer zu ihrer Seligkeit erbauen wol„le: sondern da fraget man nur, was vor Ein„künfte da seyn, oder wie viel diese und jene „Pfarre trage„ k). Wir werden bald insgemein von dem grossen Schaden etwas hören, den gottlose Lehrer in den Gemeinen thun, sonderlich auch, wenn sie von dem Geiz besessen sind. Und gewißlich, wenn die böse Exempel alleine, und das Aergerniß der Schaden wäre, der von dem Geiz der Prediger entstünde, so wäre er nimmer genug zu bejammern. Alleine, da höret man und erfähret es täglich, wie das alleräusserste Verderben an Leib und Seel in Zeit und Ewigkeit über Lehrer und Zuhörer aus dem Geiz herkomme, der da ist und bleibet eine Wurzel alles Uebels.

Das

g) Apud *Sulpitium Severum* Dial. I. c. 2. h) *Sulpitius Severus* lib. I. H. E. i) *Chrysostomus* hom. 41. in Matth.
k) *Nic. de Clemangis* de corrupto Ecclesiæ statu c. 3.

Das 14. Capitel,
Von ihrer Wohllüstigkeit, und daher entstandenem Fressen, Saufen, Spielen, Unkeuschheit und dergleichen.

Summarien.

Von der verfallenen Clerisey Wohllüsten: §. 1. Klage darüber: 2. Der Zeugen der Wahrheit Zeugnisse davon. 3. Die Schwelgerey wird öffentlich verboten, 4. ofte auf närrische Weise. 5. Beschreibung solcher Greuel; Priester saufen oft zu halben und ganzen, sind sehr delicat, halten Kränzgen: 6. die noch rechtschaffenen eifern dagegen; aber es hilft wenig: 7. Heucheley dabey: Greuel, so an denen Gedächtnißtagen der Märtyrer vorgangen. 8. Der weltgesinnten Prediger ihr Spielen wird verboten. 9. Ihre hoffärtigen und weltförmigen Kleidungen: 10. was vor Aergernisse daraus entstanden; ein Kayser nimmt einem Canonico seinen Hut vom Kopf. 11. Denen Geistlosen werden die Hunde zur Jagd verboten. 12. Durch das Verbot des Ehestands wird die Unreinigkeit befördert. 13. Gewissenszwang wegen der Ehe; Paphnutius streitet dagegen; 14. es äussert sich ein schändlicher Abgrund der Unfläterey; heydnische Greuel müssen verboten werden. 15. Ueble Gewohnheit fremde Weibspersonen in Häusern zu halten; Chrysostomi und Hieronymi Eifer dagegen. 16. Der Greuel der priesterlichen Concubinen wird verboten. 17. Das üppige Leben der verderbten Clerisey mehr als zu offenbar, Obere lassen solch viehisch Wesen meistens ungestraft. 18.

§. 1.

Es ist angezeigter massen noch übrig von der Fleischeslust etwas zu berichten, soferne dieselbe auch unter den Lehrern geherrschet hat, vermöge des glaubwürdigen und einstimmigen Berichts so vieler Scribenten. Wer bis hieher unparteyisch das Leben der verfallenen Clerisey betrachtet hat, wird bekennen müssen, daß sich die so gar verkehrte Art desselben mit ihrer schweren Pflicht und der gemeinen Opinion von ihnen gar nicht reime. Gleichwol aber wird er auch durch so viel Zeugen überwiesen seyn, daß solches alles nicht erdichtet, sondern wahrhaftig also ergangen sey, wie es von denen berichtet worden, die alles selbst gesehen und gehöret haben. Nun ist zwar aus denen andern schon erzehlten Lastern augenscheinlich zu schliessen, daß es an Wohllüstigkeit und fleischlichen Lüsten bey solchem Zustand freylich nicht ermangelt habe, indem solche Sünden als eine Kette an einander hängen, und sonderlich denen Aufsehern der Gemeine durch Betrug des Satans süsse gemacht werden. Jedoch müssen auch etliche sonderbare Zeugnisse hiervon dargebracht werden, damit alles desto gewisser sey. Nachdem nun die weltliche Ueppigkeit und Pracht in die Christenheit, fürnemlich unter Constantino, eingeführet wurde, fiengen die meiste Lehrer an, bey so reichem Ueberfluß der vorigen Verleugnung und Mäßigkeit zu vergessen, und allgemach zärtlich und wohllüstig zu leben. Diese brachte sie weiter zu einer grossen fleischlichen Sicherheit, welche in unverschämte Ueppigkeit, Fressen und Saufen ausbrach. Je mehr sie anfiengen mit reichen und wohllüstigen Weltkindern umzugehen, je mehr nahmen sie ihre Sitten und Gewohnheiten an; und weil sie den schmalen Creutzweg Christi einmal verlassen, und für unnöthig angesehen hatten, so liessen sie ihnen die Weise dieser Welt und ihre betrügliche Lüste gefallen, also, daß sie dieselbe nach ihrem verkehrten Sinn und nach dem Willen der Welt gerne brauchten.

2. Deswegen wurden nun diese und andere Klagen insgemein schon im 4. Jahrhundert darüber geführet: "Wann du das Leben eines Priesters untersuchest, und findest, daß er nach allerhand Salben und Balsam riecht, in Seide und Purpur gekleidet ist, und gerne bey guten Leckerbißgen sitzet; so magst du wol diese Worte aus dem Evangelio wider ihn brauchen: Die Frucht sehe ich wol, aber den priesterlichen Baum sehe ich nicht. Denn die Frucht seiner Priesterschaft ist gar anders beschaffen als er," a). Womit vielleicht auf das Gebot Christi gezielet ward, da er saget, man solle die falsche Propheten an ihren Früchten erkennen. Ingleichen bedauret ein anderer die Thorheit solcher wohllüstigen Bauchdiener, damit sie sich auch vor den Weltleuten stinkend machten, indem sie kostbarer zu leben pflegten, als die reicheste Herren. Sie tractirten diese mit solchen Speisen, welche die fürnehmsten Leute nicht auf ihren Tisch brächten b). Ja, die Heyden selbst spotteten solcher unseligen Nachfolger Christi nicht wenig, wenn sie sahen, daß es jene den grösten Potentaten in ihren Tractamenten gleich, wo nicht gar zuvor thaten, als wir oben von den Römischen Bischöffen schon im 4. Seculo gehöret haben c). Aus den folgenden Zeiten schreibet einer, "daß die Clerisey kein Wort GOttes mehr lernete, sondern

„lau-

a) *Gregorius Nyssenus* Orat. de Vita Mos. b) *Hieronym.* in Mich II. c) *Ammian. Marcell.* lib. XXVII. Histor.

„lauter Eitelkeiten, sich auf Müßiggang, Fressen „und Saufen lege, vor irdische Dinge sorge, immer „auf den Gassen, selten in der Kirche wäre, das „Brod lieber den Hunden als den armen Leuten „darreichete, die Hände lieber nach den Karten „und Würfeln als nach dem Buch streckte. Ihre „Betten wären viel prächtiger als die Altäre, ihre „Saufgeschirre netter als die Kelche u. s. f. d).

3. Ingleichen merkten die Verständigen absonderlich von den Nachfolgern Damasi in der Römischen Kirche, dessen zuvor erwehnet worden, an, wie die Ueppigkeit und Wohllust unter ihnen zusehens erwachsen, ja daß sie es darinnen den größten Höfen gleich gethan. Ein frommer Zeuge der Wahrheit schriebe an einen solchen also: "Entweder lasse dein Hirtenamt bey dem Volke „fahren, oder erweise es in der That. Du wirsts „freylich nicht fahren lassen wollen, damit du nicht „die Nachfolge und Erbschaft dessen vergebest, „wessen Sitz du inne hast. Dieser ist Petrus, „von dem man nicht lieset, daß er jemals wäre in „Gold oder Edelgesteinen oder Seiden einhergegangen, er ist auf keinem Pferde geritten, hat „auch keine Soldaten bey sich gehabt, und keine „Aufwärter hinter sich. Und gleichwol hat er „geglaubet, daß Christi heilsames Gebot könnte „erfüllet werden: Liebest du mich, so weide meine „Schafe„ e). Welches eben dieser auch auf die andern ziehet und spricht: "Die Kirchenämter „sind nun zu einem schändlichen Gewinn und zu „einem Werk der Finsterniß worden, und man „suchet darinnen nicht das Heil der Seelen, sondern die Ueppigkeit und den Ueberfluß des Reichthums: Deswegen lassen sie sich investiren, deswegen gehen sie in die Kirchen, halten das Abendmahl, singen die Psalmen. Man zanket und streitet heutiges Tages unverschämt um die Bischofthümer oder Superintenduren und Archidiaconate, damit die Einkünfte der Kirchen zum „Ueberfluß und Eitelkeit verschwendet werden„ f). Und abermal: "Sie heissen Diener Christi, und „dienen doch dem Antichrist. Sie schmücken sich „mit den Gütern des HErrn, dem sie doch nicht „seine Ehre geben. Drum siehet man täglich einen „solchen Hurenschmuck, einen seltsamen Habit „und königlichen Pracht. Da tragen sie vergüldete Zäume und Sporen, die besser schimmern „als die Altäre: Daher kommen so kostbare Tische und Speisen, da ist lauter Fressen und „Saufen, Geigen und Pfeifen: Da ist Küch „und Keller voll, und allenthalben ein grosser „Ueberfluß. O wehe! Dieses wollen noch die „Vorsteher der Kirchen seyn, Decani, Generaldecani, Bischöffe, Erzbischöffe. Dieses ist „das rechte Werk der Finsterniß g)!

4. So wurde die offenbare Schwelgerey und Ueppigkeit selbiger Leute damals nach der Wahrheit abgebildet, die auch insonderheit nach allen Stücken beschrieben wurde. Wiewol sich die Verstockten wenig daran kehrten, und deswegen mit Recht von jenem beschuldiget wurden, daß der Bauch ihr Gott wäre, wie Paulus also schön geredet hatte Phil. 3, 19. h). Demnach mußte auch auf Conciliis ernstlich verboten werden, daß sich kein Kirchendiener voll trinken sollte, mit angehängter Bedrohung, daß er widrigen falls entweder auf 36. Tage von der Gemeinschaft ausgeschlossen, oder auch eine Leibesstrafe ausstehen sollte i). So ward auch, dergleichen Trunkenbolde desto eher abzuhalten, denen Aposteln selbst diese Verordnung zugeschrieben, wiewol selbige dergleichen Verbote bey ihren so treuen Nachfolgern nicht nöthig hatten: "Ein Bischof, „Aeltester oder Diaconus, der dem Spielen oder „Saufen nachhänget, soll entweder davon abstehen, oder abgeschaffet werden„ k). Weiterhin findet man viel solche Verbote, die das stetige Saufen vieler gottlosen Kirchendiener heraus zwungen: davon ich nur etliche hersetzen will. „Die Priester sollen die Nüchternkeit bewahren, „und sie auch denen Glaubigen empfehlen, weil „derjenige nicht frey von der Mäßigkeit predigen „kann, der sich zu einem Narren säuft. Und dieses soll auch wegen des Fressens und anderer dahin gehörigen Laster in acht genommen werden l). „Die Aufseher und Diener GOttes sollen nicht „dem Fressen und Saufen ergeben seyn, sondern „den Ausspruch des HErrn betrachten, wenn er „saget: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen. „Denn sie sollen nur mit Maaß und nach Nothdurft essen und trinken, damit sie, nach des Apostels Willen nüchtern seyn, und zum Dienst des „Herrn geschickt m).

5. Es ist aber daraus zu sehen, wie wenig

d) *Hugo de S. Victore* in *Catal. T. V.* p. 311. e) *Bernhardus* lib. III. de Consideratione. f) Idem in Ps. XV. 6. g) Idem Serm. 23. h) *Anastasius Sinaita* de Quadragesf. ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Eccl. Græc. p. 426. i) *Concil. Agathense* c. 41. k) *Can. Apost.* 42. l) *Cabilon* II. c. 10. m) *Remense* II. c. 18. Add. *Turon. I.* c. 2. et 5. *Aquisgranense* II. c. 6. etc.

dergleichen Verbote mögen geholfen haben, da man in Bestrafung solcher abscheulichsten Sünden so gar nachläßig, parteyisch, ja oft ganz närrisch verfahren hat. Was war doch, zum Exempel, dieses vor ein närrisches Gesetze, welches in der Griechischen Kirche gemachet war, und doch wol nicht in acht genommen wurde. "Wenn ein „Priester sein Amt verrichtet, und dabey sich so voll „gesoffen hat, daß er umfällt, so soll er 40. Tage „vom Gottesdienst bleiben„ n). Ingleichen dieses in der Lateinischen Kirche: "Wer aus Trunkenheit speiset, der soll, wenn er ein Aeltester oder „Diaconus ist, 40. Tage lang Busse thun; ist er „aber ein Mönch, nur 30. Tage; ein gemeiner „Kirchendiener 20, ein Laye 15„ o). Wurde nicht dadurch dem Fressen und Saufen der bösen Priesterschaft Thür und Thor aufgethan, wenn man gar auf einem Synodo vor recht erkennete und befahl, "daß, wenn ein Priester im Sommer ganze Nächte durch bis nach dem Hahnenschrey gesoffen hätte, so sollte er den Tag darauf keine Messe halten: im Winter aber könne „ers gleichwol thun, wenn es noth wäre„ p). Was war es Wunder, wenn die Leute, die man um der Wahrheit willen zu Ketzern machte, dem Ministerio öffentlich aufrückten, "daß wol eher ein „Diaconus die ganze Nacht durch in der Schenke gespielet und gesoffen hätte, und darauf früh „im blossen Camisol den Gottesdienst verrichtet q). Item, wenn man solche Klagen über „dergleichen mehr als viehisches Leben der Pfaffen höret: Viel Bischöffe oder Superintendenten fressen und saufen den ganzen Tag auf Gastereyen, bis in die Mitternacht, ja wol bis an „den hellen Morgen, daß sie ihren Begierden hierinnen ein Genüge thun wollen. Darauf halten „sie etwan obenhin die Vigilien, legen sich endlich „nieder, bis die Zeit zum Fressen und Saufen „wieder kömmt r).

6. Eingleiches erzehlet einer von solchen rohen Bischöffen mit diesen Worten: "Sie frassen und „soffen die ganze Nacht durch, und wenn man die „Frühmetten hielte, so forderten sie noch Gläser „und kosteten den Wein. Da wurde an GOtt nicht „gedacht. Wenn die Morgenröthe anbrach, „stunden sie erst von der Abendmahlzeit auf, zogen schöne Kleider an, legten sich bald wieder nieder, und schliefen aus bis zu Mittag um 3. Uhr. „Wenn sie aufstunden, giengen sie ins Bad, von „dar zu Tische, dabey sie wiederum bis an den hellen Morgen sitzen blieben„ s). Wie sich nun diese Unmenschen aller dieser Greuel nicht schämeten, also trieben sie auch ihre viehischen Begierden ofte, daß sie ohne Verschonung, ich will nicht sagen des gemeinen Aergernisses, sondern ihrer eigenen Ehre, die sie doch als fleischlichgesinnete noch liebeten, in die öffentliche Wirths- und Schenkhäuser giengen, und darinnen wol gar mit andern Saufgesellen dem Saufteufel dieneten. Und daher findet man abermal so viel Verbote hierwider, weil dadurch das Ministerium folgends vor jedermann höchst prostituiret wurde t). Ja, weil auch sonst auf andern Gastgeboten des Fressens und Saufens bey den Leuten weder Ziel noch Maaß war, so wollte man auch darinnen den Respect desselben erhalten. Denn man lieset in den Historien, daß die Priester ofte auf denen Gastereyen mit den Weltleuten zu halben und ganzen gesoffen. Gestalt einer ausdrücklich gedenket, daß sie mit einander certiret haben, wer am stärksten saufen könnte, dabey sie eine närrische Gewohnheit gehabt, daß sie im Saufen sich wie die Vögel im Flug angestellet, welches sie ad pinnas bibere hiessen u). So beschreibet auch einer die geistliche Leckermäuler, daß sie zwar in elenden Bauerhütten geboren wären, aber nun bey dem Kirchendienst Semmeln und Honig verschmäheten. Sie wüßten, welches die delicatesten Fische wären, wo man die beste Muscheln finde; sie könnten alsbald am Geschmack erkennen, wo das Vogelwildpret her wäre. Kurz: Je seltsamer und theurer eine Speise sey, je besser schmeckte sie ihnen. Es fande sich auch gar bey zeiten und schon im 4. Jahrhundert diese Gewohnheit unter der Priesterschaft ein, daß man ein gewisses Geld zusammen legte, und selbiges collegialiter mit einander vertrunke, oder, wie man jetzo redet, Kränzgen hielte x). Und dieses ist ohne Zweifel unter dem Vorwand geschehen, man wolle ein erbaulich Gespräch oder andere Conferenzen mit einander halten, und dabey sich nach den schweren Amtssorgen ein wenig erlustigen; obgleich das Herze mit Wohllust, Fressen und Saufen beschweret, und immer mehr Unsegen über alle Verrichtungen gezogen worden; daher man es auch verbot.

7. Die

n) In *Nomo-Canone Ccteleriano* can. 89. o) Apud *Iuonem Carnotensem* P. XIII. Decret. c. 81. p) In *Synodo Moguntina.* v. *Hist. Eccl. Goth.* lib. II. c. IV. Sect. 3. n. 3. q) Anonymus ap Auctorem *Catal. T. V.* p. 740. r) Auctor Comm. in Psalmos praef. ad Bathuricum Episc. Ratisbon. ap. *Zieglerum* lib. IV. de Episc. c. 6. n. 16. s) *Gregorius Turonensis* lib. V. Hist. Franc. c. 21. t) *Can. Apostol.* 54. *Concil. VI. in Trullo* c. 9. *Carthagin. III.* c. 29. *Remense* c. 26. etc. u) Innocentius III. in c. 14. *X. de Vit. et hon. Cler.* Synodus Londinensis ap. *Guil. Malmesburiensem* lib. I. Hist. Pontif. Angl. x) *Concil. Laod.* c. 53.

7. Die eiferige und annoch rechtschaffene Lehrer wollten denen andern nicht zugeben, daß sie sich bey Gastereyen oder andern Gelagen einfinden sollten, wohl wissende, wie unchristlich und wüste es gemeiniglich dabey zugienge, nachdem die Christen einmal zu Unchristen worden waren. Deswegen Augustinus sich und die Seinigen so ofte des Ausspruchs Ambrosii erinnert, da er einem Lehrer gerathen, "er sollte in seinem Vaterlande „nicht zu Gaste gehen, damit er nicht hiedurch die „Mäßigkeit verscherzte„ y). So hielte auch ein anderer dieses einem Bischof nachdrücklich vor, „daß er die Zeit mit Gastereyen zubrächte„ z). Allein, es half dieses alles bey den wenigsten etwas, nachdem die Erkenntniß des wahren Christenthums und der darinnen gebotenen Mäßigkeit gänzlich verloschen war: wie denn auch dieser Bischof sehr höhnisch antwortete; und überdis wol nur zum Schein denen Kirchendienern verboten wurde, daß sie zu keiner Gasterey, Hochzeit oder andern Mahlzeiten gehen sollten, weil dabey so viel ärgerliches Wesen getrieben würde a). Als wenn nemlich nur den Lehrern, und nicht auch den Zuhörern zu verbieten wäre, daß sie nicht saufen, spielen oder Narrentheidung treiben sollten b). Und was will man noch zweifeln, ob die wohllüstige Priester gerne bey den Gelagen, und wie die Welt redet, lustigen Compagnien gewesen seyn? Es daurete sie so sehr, wenn sie nicht bey allen Zusammenkünften seyn sollten, daß auch öffentlich beschlossen wurde, sie könnten wol bey den Hochzeiten und anderen Gastgebeten bleiben, wenn sie nur alsdenn einen Abtritt nähmen, wenn die Comödianten und Gaukler hinein kämen, und den Gästen eine Lust machen wollten c). Hier siehet man ja offenbar, wie sehr diese Leute ihre Begierden zum Fressen und Saufen verrathen haben, da sie von solchen gottlosen Zusammenkünften sich nicht enthalten, und nicht einmal heuchlerisch anstellen können, daß sie mit ihrer gänzlichen Abwesenheit ihr Mißfallen an solchen heydnischen Fressereyen und Ueppigkeiten bezeuget hätten. Eben wie ein andermal angeordnet wurde: "Es sollte sich kein Priester auf den Gastereyen „voll trinken, oder andere zum Saufen zwingen, „oder auch auf der andern Bitten sich voll stopfen, „auch nicht unziemliches Lachen und Narrentheidungen treiben, eitele Fabeln erzehlen oder singen, item keinen garstigen Scherz treiben, keine „Bärentänze oder Masqueraden zulassen d).

8. Es war auch keine geringe Heucheley, wenn man den Leuten befehlen wollte, "sie sollten keinem „Priester öffentlich einen Trunk zubringen, sondern dieses nur in den Häusern der Glaubigen „thun„, (da es die Ketzer nicht sehen konnten,) da doch das Zusaufen sowol heimlich als öffentlich vor GOtt ein Greuel war e). So gar aber sagte ihnen ihr eigen Gewissen, daß aller Ueberfluß und Mißbrauch der Creaturen verdammlich, ja auch vor den Weltleuten schändlich wäre, deswegen sie ihre Sünden gerne heimlich treiben wollten. Was sonsten vor greuliche Dinge von Lehrern und Zuhörern an denen Festen und Gedächtnißtagen der Märtyrer vorgegangen, wie greulich da jedermann gefressen und gesoffen, und wie jene absonderlich fast überall mit unten und oben gelegen, ist schon etlichemal gedacht worden. Es ist fast lächerlich, was man hernach in denen erdichteten apostolischen Satzungen angeordnet haben soll, "daß auf denen Gastmahlen dem Pastori sein bescheiden Theil vor allen Dingen sollte „aufgehoben werden„, und zwar, wie darzu gesetzet wird, "zur Ehre GOttes, der ihm das Prie„steramt befohlen hätte„. Daneben sollte "denen Diaconis und Aeltesten noch einmal so viel „gegeben werden, als andern Leuten„, abermal unter dem fast lächerlichen Vorwand, "daß es ein „Geschenk Christi wäre„; ingleichen "um der „Apostel willen, deren Stelle sie vertreten„; der Cantor und Küster sollten nur einen Theil bekommen, den Propheten zu Ehren f). Eine schöne Erfindung wie ein Prediger zu Leckerbißgen kommen könne!

9. Gleichwie nun die Schwelger gemeiniglich ihre Zeit mit Spielen und anderer Bosheit verderben: Also schlugen es die weltgesinnete Prediger auch nicht aus, und trieben entweder selbst dergleichen Bosheit, oder sahen doch andern zu, wenn sie es thaten. Da wurde nun abermal zum Schein, oder nur um des Uebelstandes willen solche Thorheit untersagt. Als, wenn schon im 4. Seculo mußte verordnet werden, "daß die Priester „auf Hochzeiten und Gastereyen keine Schau„spiele mit ansehen sollten g). Ingleichen, daß „kein Aeltester oder Diaconus in den Wirths„häusern saufen, tanzen oder liederliche Gesän„ge singen sollte„ h). Gleichwol lieset man nicht

y) *Possidius* in Vita August. c. 27. z) *Gregorius M.* lib. II. Ep. 14. et Epist. 39. ibid. a) *Concil. Agath.* c. 39. b) *Osiander* lib. I. Cent. V. c. 30. c) *Concil. Laodic.* c. 54. Vid. supra lib. IV. Cap. de Spectac. d) *Concil. Nannetense* ap. *Gratianum* dist. 44. c. 7. e) Decretum Zosimi V. *Osiander* l. c. c. 36. f) Lib. II. Constit. Apostol. c. 28. g) *Concil. Laodicen.* c. 54. h) In *Nomo-Canone Coteleriano* c. 57.

selten, daß die Priester selbst sich verkleidet und allerhand Thorheiten und Raserеyen vorgenommen haben, ja gar nicht selten in ihren eigenen Kirchen also agiret i). Die Obrigkeit selbst mußte diesen mehr als heydnischen Greueln mit aller Macht steuren, und diese und andere Verfügungen machen: "Wenn die Priester sich noch einmal werden „gelüsten lassen, die Zeit in allerhand Spielen zu „verderben; so sollen sie als Auskehricht aus dem „geistlichen Orden ausgestossen werden„ (οἷα δὴ ἀθύρματα) k). Und abermal, nachdem der Kayser Justinianus geklaget, wie sich auch Bischöffe und andere Kirchendiener nicht schämeten mit Würfeln zu spielen, welches doch den geringsten Leuten verboten wäre, wird also geschlossen: "Wir befehlen, daß sich kein Diaconus oder „Aeltester, viel weniger ein Bischof hinfüro unterstehe entweder selbst mit Würfeln, oder im „Bret zu spielen, oder in einem andern Spiel, „auch nicht bey dem Spiel zu seyn, oder damit „umzugehen, oder einen Zeugen dabey abzugeben, „oder bey liederlichen Schauspielen zu seyn„ l). Welches Verbot sehr nöthig muß gewesen seyn, weil es so ofte nicht allein von denen Kaysern, sondern auch von den Römischen und andern Bischöffen wiederholet worden m). Zu geschweigen, daß man allerhand Strafen darauf gesetzet, wie etwan ein Kayser solche Spieler auf 3 Jahr in ein Kloster zu weisen befohlen hat n).

10. Der Weltgeist hat sich überdis auch bey den fleischlichen Predigern mächtig hervor gethan in hoffärtigen und weltförmigen Kleidungen, als wodurch nicht weniger angezeiget worden, was in solchen Herzen von weltlicher Hoffart und Wohllust verborgen gelegen. Es wäre auch dem Absehen solcher Leute entgegen gewesen, wann sie nicht auch in diesen äusserlichen Dingen der Welt und ihren Greueln sich hätten gleich stellen sollen, nachdem ihre Lüste bey aller Gelegenheit und in allen Dingen auf das stärkste durch alle Kräfte Leibes und der Seelen ausbrachen. Zwar haben wir oben gesehen, wie die Heucheley bey den meisten so groß gewesen, daß sie in Schafskleidern oder in solchem Habit einhergegangen, daraus das Volk hat schliessen sollen, als wenn sie wahre Geistliche und Propheten wären. Allein, es ist auch gewiß, daß sich der häufige Unflat nicht so listig im Herzen verbergen können, daß nicht auch der äusserliche Habit vieles davon verrathen hätte. Denn wenn sie gleich den so genannten priesterlichen Habit nach der Gewohnheit und Exempel der andern mit truzen, (davon sie auch, dem obigen Bericht nach, Ehre und Vergnügen suchten,) so sahen sie doch dahin, wie sie denen, die ihnen gleich gesinnet waren, weisen möchten, daß sie sich eben nicht so eigensinnig, oder wie man redet, pfäffisch hielten, sondern diese und jene Mode auch mitmachen könnten. Dahero sie ihre Lust und Ehre zum wenigsten in der Kostbarkeit ihrer Kleider suchten, und wo nur Gelegenheit und Freyheit war, sonderlich in ihrem Privatleben, denen Weltleuten an üppigen, kostbaren und alamodischen Kleidern das geringste nicht nachgaben. Dabey die herrschende Begierden sich ofte nicht halten liessen, zumal bey denen, die wenig Verstand und Nachdenken hatten, daß sie sich auch mit ganz unanständigem Habit nicht vor der Welt prostituiret hätten. Ein bekannter Scribente entdecket die Absichten, warum sie sich so nette und nach der Mode mit aufgeführet haben, daraus man sehen kann, wie viel Stricke ihnen der Satan durch die Weltliebe an den Hals geworfen habe: „Sie bewerben sich deswegen um die Pfarren „oder Diaconatstellen, damit sie desto mehr „Freyheit haben, nach dem Weibsvolk zu se„hen. Darum gehet alles ihr Dichten und Trach„ten auf die Kleidung, da balsamiren sie sich, daß „sie wohl riechen wollen, da wollen sie gerne knapp „und galant gehen. Sie kräusen die Haare mit „dem Krauseisen auf, die Finger schimmern von „ein Haufen Ringen, und was dergleichen Thor„heiten mehr sind. Wer diese Leute siehet, der „sollte sie eher vor Brautführer ansehen, als vor „Geistliche o).

11. In solchem närrischen Putz zogen diese ungeistliche Geistlichen schon um das Ende des 4. Seculi auf, und spielten wol recht vor der Welt Comödien, damit die Feinde und Spötter des wahren Christenthums nur etwas zu lachen hatten. Ich will nicht sagen, wie der Christliche Name dadurch auf das äusserste gelästert und verspottet worden, die Schwachen zurück gestossen, die Frommen betrübet und geängstet, jedermann aber unverantwortlicher Weise geärgert. Es wiederholet aber eben dieser Mann solche Klage und weiset damit, daß dieser Greuel nicht geringe oder seltsam gewesen seyn muß, da er auch bey den allergeringsten Kirchendienern eingerissen,

i) *Balsamon* ad Syn. VI in Trullo c. 62. k) Leo Imp. *Nouella* 87. l) *l.* 34. *Cod.* de Episc. And. m) *Iustinianus* l. c. et *Nouella* CXXIII. c. 10. Leo l. c. Itemque in Iure Canonum c. 1. *dist.* 35. c. *pen. X. de Vit. et hon. Cler.* n) Leo l. c. o) *Hieronymus* Epist. 22. ad Eustochium.

rissen, angesehen er einen Aufseher vermahnet, "daß „die Leser und Küster sich nicht mit Kleidern pu„tzen sollten, noch die Haare aufkrausen, sondern „auch in ihrem Habit Schamhaftigkeit erwei„sen„ p). Damit wurde es aber mit der Zeit immer ärger, also, daß die Geistlichen, wie sie heissen wollten, sich endlich gar als die hoffärtigsten Weltleute und Soldaten aufführten, nachdem sie die Hand überall bey weltlichen Händeln hatten, und grosse Herrschaften an sich gebracht. Sie hielten davor, ihre Practiquen liessen sich bequemer beschönen, wenn sie auch wie die andere weltliche Personen gekleidet giengen: indem es jedermann vor ungereimt hielte, wenn einer in einem langen Priesterrock zu Pferde sitzen, unter den Hofleuten seyn, auf den Rathhäusern oder Canzeleyen sich aufhalten, und sonst weltliche Händel treiben wolle. Drum siehet man sonderlich unter dem Pabstthum so viel Erz- und andere Bischöffe in Fürstlichem oder Soldatenhabit, in voller Kriegesrüstung u. s. f. Jener Kayser nahm einsmals in einer solennen Versammlung einem Canonico seinen kostbaren Hut vom Kopf, der mit vielem Gold und seidenen Bändern behänget war, setzte ihn selber auf und sprach: "Bin „ich in diesem Hute mehr einem Soldaten, als ei„nem Canonico ähnlich„? Wandte sich darauf zu seinem Erzbischof und sprach: "Wir gebieten „euch, bey der Treue, damit ihr uns verhaftet „seyd, daß ihr eure Clerisey reformiret, und die „Mißbräuche mit den Kleidern, Schuhen, Haa„ren und dergleichen abschaffet. Wo nicht, so „wollen wir ihre Präbenden nehmen, und unserm „Fisco zuschlagen, damit sie besser angewandt „werden q).

12. Wenn solche ernstliche Verordnung an dergleichen hoffärtige und wohllüstige Hirten, die sich mit der Wolle ihrer armen Schafe prächtig kleideten, mehr ergiengen, würde vielleicht mancher greulicher Mißbrauch unterblieben seyn. Da hingegen bey der grossen Nachläßigkeit der Oberen die Clerisey endlich nicht wußte, wie sie ihre Ueppigkeit und Muthwillen gnugsam auslassen sollte. Sie sahe, wie die weltliche Herren so grosse Lust an dem Jagen suchten, drum ruheten viel darunter nicht, bis sie auch diese vermeynte Lustbarkeit mitmachen konnten. "Es ist schrecklich, daß man schon um „das Ende des 5. Seculi in öffentlichen Conciliis „denen Geistlosen hat untersagen müssen, daß sie „keine Hunde zur Jagd, auch keine Habichte zum „Vogelfang halten sollten r). Welches Verbot „vielleicht deswegen geschehen, damit die Landes„Obrigkeit diese grosse Verwegenheit nicht mit „gleicher Ungnade rächen, und der Clerisey andere „angenehme Freyheiten nehmen möchte„. Auch ist seltsam, wenn der vermeynte Apostel der Deutschen, Bonifacius, schreiben mußte. "daß den Kir„chendienern das Jagen und Vagiren in den Wäl„dern mit Jagdhunden verboten seyn sollte, in„gleichen keine Habichte oder Falken zu halten„ s). Solche Knechte der Sünden und ihrer Lüste haben die armen Deutschen von dem Götzendienst bekehren sollen, da sie zweymal mehr dem Gott dieser Welt und ihrem Bauch dieneten, als das elende unwissende Volk. Und gleichwol wollten diese Jäger und Soldaten noch mit aller Gewalt tituliret seyn!

13. Ich kann mich aber ferner bey diesen nichtigen Dingen nicht aufhalten, nachdem zumal der Greuel derselben mehr als zu offenbar ist, und nicht ohne Betrübniß angesehen werden kann. Es traf wohl recht bey solchen unseligen Hirten ein, was einer ohne Zweifel aus der Erfahrung schreibet: "Wenn ein Hirte sich an weltlichen Ueppig„keiten belustiget, so weiß er nichs von innerli„chen geistlichen Sachen, und kann sie also die an„dern nicht lehren„ t). Was durch solches ärgerliches Leben der Lehrer unter dem Volke vor abscheuliche Greuel der Verwüstung entstanden seyn, haben wir oben im 6. Capitel dieses Buchs guten Theils gesehen, da uns klar gezeiget ist, wie die elende Schafe ihren falschen und wohllüstigen Hirten in allen Sünden, Schanden und Lastern bis zum äussersten Verderben nachgefolget seyn. Es wäre auch hier viel zu gedenken von der Unkeuschheit und greulichen Sünden, die daher entsprungen. Alleine ich muß um der Kürze und anderer Ursachen willen das meiste übergehen, und nur etwas kürzlich berühren. Wir haben oben im 4. und 5. Buch den Sinn der ersten Christen vernommen, was sie von dem ledigen und ehelichen Stand geglaubet, und wie sie in der wahren Weisheit den seligen Mittelweg getroffen haben. Es ereignete sich aber unter andern auch darinnen der Abfall von der ersten Lauterkeit, indem durch das tyrannische Verbot des Ehestandes der Clerisey die Unreinigkeit bey derselben mehr befördert als vermindert wurde. Denn

p) *Hieronymus* Epist. 2. ad Nepot. q) Paralipomena *Conradi Urspergensis* de Carolo IV. r) *Concil. Agathense* c. 55. Conf *Zieglerus* lib. IV. de Episc. c. 19. s) In Decreto Synodi ap. Auctorem *Catal. Test. Verit.* p. 119. t) *Gregorius M.* lib. II. Pastoral. Curæ c. 2.

der Satan suchte eben unter dem Namen und Vorwand der Enthaltung und Keuschheit selbige in die abscheulichste Sünden zu stürzen, und bey dem aufgebrachten Zwang einen Grund zu legen zu dem so grossen Verderb, der nachmals unter den Mönchen und Pfaffen geherrschet hat. Welches denn seit der Reformation Lutheri in so vielen Schriften häufig und gründlich entdecket ist, daß daraus der grosse Verfall derer Lehrer mehr als zu klar in die Augen fället, und mit keinem Schein kann geleugnet werden u).

14. Nur etwas weniges von denen Mißbräuchen zu gedenken, die aus solchem eingeführten Gewissenszwang entstanden sind, so waren dieselbe sehr schrecklich, und fast unter den Heyden nicht erhöret. Es fieng sich aber der gedachte Zwang fast um Constantini Zeiten merklich an, da ohnedem ein grosser Ausbruch der bishero aufgehaltenen Bosheit geschahe. Man machte schon im Anfang des 4. Seculi auf einem Particular-Synodo diesen Schluß: "Man hat sich gefallen „lassen, denen Bischöffen, Aeltesten, Diaconen „und Subdiaconen, die wirklich in Diensten sind, „gänzlich zu verbieten, daß sie sich von ihren Ehe„weibern enthalten und keine Kinder zeugen sollten; „welcher es aber gleichwol thut, soll von seiner „Ehrenstelle entsetzet seyn„ x). Eben um selbige Zeit regte sich die Tyranney in dieser Sache auch auf dem Nicenischen Concilio, davon wir lieber die eigene Worte eines Historici hören wollen, welcher also schreibet: "Die Bischöffe hatten vor „gut angesehen, ein neu Gesetz in die Kirche einzu„führen, daß die ordinirte Personen, nemlich die „Bischöffe, Aeltesten und Diaconi ihren Weibern „nicht mehr beywohneten, die sie in ihrem Layen„Stand genommen hatten. Als man aber dar„über berathschlagete, stund Paphnutius mitten „unter ihnen auf, und riefe heftig, daß man solchen „Personen kein so schweres Joch auflegen sollte, „sagte dabey, das Ehebette sey ehrlich und die Ehe „unbefleckt; und müßte man sehen, daß die Ge„meine nicht durch eine allzu übermäßige Bemü„hung eines genauen Lebens Schaden litte u.s.f.„ y). Auf welche Zurede auch die andern sich weisen liessen, und einem jeden frey stelleten, ob er bey seinem Ehestande sich enthalten oder desselben gebrauchen wollte. Und dieser öffentliche Widerspruch gegen solche hervorbrechende Tyranney hat gleichwol nicht lange gefruchtet. Denn zu geschweigen, daß ihrer viel unter der Clerisey zum Schein entweder von ihren Eheweibern sich scheideten, oder gar nicht heyrathen wollten: so wurde hernach öffentlich denen Kirchendienern die Ehe schlechterdings verboten, sonderlich in der Lateinischen Kirchen. Denn man lieset schon im 4. Jahrhundert von dem Römischen Bischof Siricio, daß er die Ehe derselben schlechterdings verdammet und verworfen habe z). Dem hernach viel andere nachgefolget, und dieses Verbot immer weiter ausgedehnet haben a). Wiewol sich ihrer viel aus wichtigen Ursachen solchem Gewissenszwang entgegen gesetzet, und dawider nicht allein protestiret, sondern auch in der Praxi gestritten haben; wie mehr als zu bekannt ist.

15. Da nun also die Clerisey entweder zum Schein oder auch aus Zwang sich des Ehestandes enthielte, äusserte sich bey ihrem wohllüstigen und schwelgerischen Leben, Müßiggang und Faulheit, allenthalben ein solcher Abgrund der Unfläterey und schändlichen Brunst, daß die Sünden bis an den Himmel stiegen, welche heimlich von ihnen geschahen, und gleich denen heydnischen Greueln schändlich zu sagen sind. Wir haben kurz zuvor die Klage Hieronymi gehöret, wie manche sich alleine um deswillen um einen Kirchendienst beworben haben, damit sie nur das Frauenvolk desto freyer sehen möchten b). Ich will auch nicht viel erwehnen, wie sie nächst den unzüchtigen Augen unreine und unflätige Lippen gehabt, mit schandbaren Worten und unzüchtigem Scherz sich und andere geärgert, da sie ihn entweder selbst getrieben, oder doch von andern mit angehöret und Gefallen daran gehabt. Man mußte ihnen auch wegen ihrer Leichtfertigkeit und Bosheit die weltliche Hurenlieder, unflätige Spiele und Comödien, samt andern heydnischen Greueln ernstlich verbieten, und richtete damit wenig oder nichts aus. Zum Exempel, wenn man dieses Verbot zur Beschämung der gottlosesten Priesterschaft publiciren mußte, dessen man doch bey ehrbaren Heyden nicht bedurft hätte: "Die Priester sollen sich von alle dem enthalten, „was zur Lust und Reizung der Augen und Oh„ren gehöret, und dadurch das Gemüthe weich und weibisch wird, welches auch von gewissen Ar„ten der Music und andern Dingen gelten soll. „Denn durch die Verführung der Augen und Oh„ren bricht der ganze Hause der Sünden in die „Seele ein. Auch sollen sie die Greuel der schänd„lichen und unzüchtigen Comödianten samt ihrem „Scherz

u) Vid. vel *G. Calixtus* de Coniugio Clericorum. *Chemnitius* Exam. Conc. Trid. initio Part. III. et in Loc. Theol. P. II. h. l. *Gerhardus* Loc. de Minist. n. 330. seqq. it. Lib. II. Confess. Cathol. P. II. art. 6. c. 4. *Chamier.* Tom. II. Panstrat. Cath. lib. XVI. etc. x) *Concil. Eliberinum* c. 33. y) *Socrates* lib. I. c. 11. z) Epist. ad Himerium Tarraconensem Episc. a) Innocentius I. Leo M. Leo IX. Gregorius VII. aliique. b) Epist. 22. ad Eustoch.

„Scherz nicht alleine selbst meiden, sondern auch „andere Priester selbige zu vermeiden ermah„nen„ c). Ingleichen: "Die Bischöffe und „Aebte sollen in ihrer Gegenwart keinen schand„baren Scherz treiben lassen„ d). Andere Merkmahle hievon zu geschweigen.

16. Alleine es ist bey unzüchtigen Geberden und Worten unter diesen Leuten nicht blieben, sondern der Fürst der Finsterniß hat sie ferner zu allen wirklichen Sünden gebracht, die in sein Reich gehören. Denn da ward sonderlich unter der Clerisey die schändliche Gewohnheit eingeführet, daß sie fremde Weibespersonen bey sich in ihren Wohnungen hielten, mit denen sie in allen Sünden und Schanden lebeten. Und solche fienge sich gar bey zeiten an, mußte auch schon unter Constantino auf dem Nicenischen Concilio ernstlich verboten werden e). Man nennete aber solche verdächtige Personen συνεισάκτες f), ἐπεισάκτες, extraneas, commanentes u. s. w. g), weil sie unter allerhand Vorwand bey den Kirchendienern zu wohnen pflegten. Dawider denn unter andern Chrysostomus öffentlich scharf reden mußte, und zwo ganze Predigten von denen hielte, die zu Hause solche eingeführte Weibsbilder unterhielten, da er unter andern diese Lebensart eine Hurerey nennet, die von den bösen Geistern eingeführet, darbey ungerecht und den Gesetzen zuwider sey. Er bekennet auch gerne, "daß er von dieser „Beywohnung keine andere Ursache finden kön„ne, als die böse Begierde und schändliche Wohl„lust„ h). Bald nach ihm eiferte Hieronymus auch ernstlich dawider, nennte solche Leute eine neue Art der Concubinen und Huren, die nur mit einem zuhielten, wenn er schriebe: "Woher ist die „Pest der Agapetarum oder so genannten Geliebten „in die Kirche kommen? Woher kömmt der „Name einer Ehefrauen ohne gehaltene Hochzeit? „Ja, woher ist die neue Art der Concubinen ent„standen? Ich will noch nicht sagen: Woher „sind die Huren, die nur einen Mann haben? „Sie leben in einem Haus mit einander, oft „auch wol in einem Bette, und dennoch heis„sen sie uns noch argwöhnisch, wenn wir et„was muthmassen„ i). Daß solcher Personen, dawider diese schreiben, nicht wenig gewesen, siehet man aus dem grossen Widerstand, den sie gegen die erwiesen, welche ihnen ihre Schandthaten vorgehalten haben. Von dem letztern stehet ausdrücklich, was er mit diesen seinen Ermahnungen vor Haß und Verfolgung bey den bösen Priestern verdienet habe: "Er streitet unausgesetzt wi„der die Bösen, aber damit hat er die Feindschaft „der Verkehrten auf sich geladen. Die Priester „sind ihm spinnefeind, weil er ihr Leben und böse „Händel ansticht: Aber alle Fromme ehren und „lieben ihn; welche ihn aber vor einen Ketzer hal„ten, die sind gar rasend k).

17. Noch vor selbiger Zeit klagte ein anderer berühmter Lehrer darüber, daß dieser Name der συνεισάκτων oder priesterlichen Concubinen, samt desselben Greuel so gar sehr überhand genommen habe, und dahero von ehrlichen und gottseligen Jungfrauen ja fleißig müsse verhütet werden l). Welches denn auch andere seines gleichen gottselige Lehrer in ganzen Schriften gewiesen haben m), und ausdrücklich denen bösen Predigern unter Augen gesagt, daß solche gottlose Gewohnheiten von ihrer Heucheley herkämen, indem sie den ledigen Stand vorgäben, dabey aber ärger als Heyden lebten n). Ich will nicht weitläuftig gedenken, daß so viel Concilia dem grausamen Uebel auf keine Weise steuren können, sondern daß es zusamt den andern Insolenzien und schrecklichen Excessen immer mehr zugenommen, ohne was mit andern stummen Sünden und sodomitischem Wesen vorgegangen o). Es mußte auch die Obrigkeit dem allgemeinen Aergerniß zu wehren suchen p), also, daß denen Kirchendienern aller Umgang mit Weibspersonen gänzlich verboten wurde, und sie keine bey sich haben durften, aus-

c) *Concil. Turonense III.* c. 7. d) *Concil. Remense* sub Carolo M. cap. 17. e) Can. 3. f) Vid. *Eusebius* lib. VII. c. 30. *Epiphanius* hær. LXXVIII. *Gregorius Nazianzenus* Præc. ad Virgin. etc. f) *Iustinianus Nouella* CXXIII. c. 29. et *Photius* tit. IX. Nomo Can c. 29. g) Vid. *Beueregius* Not. ad Synodicum p. 45. *Valesius* ad Euseb. l. c. *I. Gothofredus* ad l. 44. C. Th. de Episc. et Cler. *Filesatius* lib. I. Select. c. 10. aliique plures. h) Serm. 17. et 18. in Tom. VI. edit. Sauil. quo vid. *Socrates* lib. VI. c. 3. *Palladius* in Vita Chrysost. p. 45. et *Georgius Alexandrinus* ap. *Photium* p. 141. i) Epist. 22. ad Eustoch. k) *Sulpitius Severus* Dial. I. c. 4. l) *Gregorius Naz.* l. c. m) *Basilius M.* Epist. 58. ad Gregor. n) Auctor Lib. *de Singularitate Clericorum.* o) Post *Nicenum Concil. Ancyran.* c. 19. *Carthagin. III.* c. 3. *Liberin.* c. 27. *Toletan.* IV. c. 31. 41. et 47. VIII. c. 4. *Aurelian.* IV. c. 4. VI. c. 3. *Arelat.* II. c. 3. *Verdens.* c. 15. *Agathense* c. 10. *Turon.* II. c. 14. 16. *Cabilon.* c. 3. p) Theodosius et Constantinus l. 45. *C. Theod. de Episc. et Cler. et l.* 19. *Cod. Iustin. de Ep. et Cler. Iustinianus Nouella* CXXIII. c. 29. et VI. c. 6. Conf. *Blastares* Synt. lit. γ. c. 19. *Photii* Nomo-Canon. etc.

ausgenommen, was ihre Mütter, Schwestern oder andere Anverwandten waren q). Wiewol sie auch so weit allen Credit bey jedermann verloren, daß ihnen endlich ohne Unterscheid auch der Umgang mit ihren nächsten Blutsfreundinnen untersaget mußte werden r): nachdem viel traurige Exempel gelehret hatten, daß von denen auch die Gesetze der Natur übergangen würden, welche einmal den göttlichen offenbarten Willen verworfen und übertreten hatten. Allein, weder diese noch andere versuchte Mittel, dem unendlichen Greuel abzuhelfen, waren hiebey zulänglich, sondern die Gelehrten bekennen überhaupt, daß diese συνείσακτοι oder Concubinen der Kirchendiener zwar immer verboten, aber gleichwol allezeit behalten worden s).

18. Dieses wäre nur eine Probe von dem üppigen und wohllüstigen Leben der verderbten Clerisey: Deren ich denn noch überaus viele darlegen könnte, woferne ich nicht Bedenken trüge, in diesem Wust und Greuel länger Zeit und Mühe anzuwenden. Genug ists, daß niemand leugnen kann, wie unter dem Verfall die Glieder des Ministerii auch von solchen herrschenden Sünden nicht frey gewesen seyn. Einmal hatten sich die meisten zu dieser Lebensart begeben, damit sie desto bequemer und freyer die Lüste der Welt genieſſen und ihrem Bauch dienen könnten. Die reiche Einkünfte, die bequeme Wartung des Leibes, die grosse Licenz und Indulgenz der Obrigkeit, die gute und faule Tage lockten fast alle weltgesinnte junge Leute an, daß sie sich zu den Kirchendiensten begaben, und selbige als Handwerke und Profeßionen ansahen, dabey man vergnügt und überflüßig leben, gleichwol aber nicht viel arbeiten durfte. Und wie etwa sonst die Kirchendienste gesuchet werden, damit man ein Weib nehmen und ernähren könne, auch sonst ihm gute Tage schaffen: also wurde auch vor diesem dahin gesehen, daß unter dem langen Deckmantel des priesterlichen Habits alle Schande und Laster getrieben werden könnten. Die böse Begierden wurden bey ihrer Herrschaft zusehens stärker, und verführten ihre Sclaven zu den greulichsten Excessen, dabey man nicht einmal mehr heucheln noch vor der Welt bey Ehren bleiben mochte; wie wir nur aus etlichen Proben so deutlich gesehen haben. So prangeten und praſseten diese Schande und Laster von der Christen Almosen, und brachten nicht allein keine gute, sondern auch die allerabscheulichsten Früchte des Fressens, Saufens, der Unzucht und Wohllust, als zweymal erstorbene Bäume, denen das Dunkele bereitet ist in Ewigkeit. Die Oberen sahen solch viehisches Wesen offte, lieſsen es aber meistens ungestrafet hingehen, entweder weil sie sich vor der anwachsenden Gewalt, Tyranney und Rachgier der bösen Priester fürchteten, oder auch weil sie bisweilen mit gleichen oder andern herrschenden Sünden behaftet waren. Daher sie die Wahrheit nicht sagen oder verfechten wollten, und diejenigen, welche ihren Mund wider solch Verderben aufthaten, wol gar nebenst denen von der Clerisey unterdrückten, verfolgten, und ihnen das Maul stopften. Daß also durchgängig bey den meisten die Macht der Finsterniß allenthalben das Regiment behielt, und die arme Schafe nicht nur keine, sondern auch äuſserst böse und verderbliche Hirten hatten.

q) *Iustinianus* l. c. *Conc. Nicen* c. 3. *Carthagin. Agath. Arelat.* ll. cc. r) *Concil. Aurelian. V.* c. 3. *Bracarens.* III. c. 14. s) *Lucas Holstenius* ipse de locis Conc. Nic. Conf. *Sutliuius* c. 8. de Inst. et Mor. Mon. *Beneregius* l. c. aliique.

Das 15. Capitel,

Von dem schrecklichen Schaden bey dem Verfall der Lehrer, sonderlich denen göttlichen Strafen über sie und ihre Zuhörer, wie auch denen versuchten Mitteln wider dieselbe.

Summarien.

Der Schade und die Strafen, die auf ein so böses Leben der Hirten gefolget sind. §. 1. Hieronymi Zeugniß, 2. und noch mehrere, 3. Chrysostomi Beystimmung. Aergerliche Prediger richten ihre Lehre nach ihrem Leben ein: 4. noch mehrere nachdrückliche Klagen Chrysostomi. 5. Der Schade, den gottlose Lehrer thun, wird angemerket. 6. Klagen eines Römischen Bischofs. 7. Das Verderben der Kirche breitet sich auch über das gemeine Wesen aus, 8. Zeugniß davon: Exempel überzeugen mehr als Worte; 9. Verfolgung solcher treuen Zeugen: 10. Eines Griechischen Kaysers Bekenntniß von der verderbenen Clerisey. 11. Auf solche böse Arbeiter warten alle Arten der Strafen, Lutheri Zeugniß an die nachläßige Clerisey. 12. Einige bekennen öffentlich, daß nicht viel Prediger selig würden; wie man sich solches zu Nutz zu machen. 13. Die Verständigen erkennen es sehr erbaulich, thun die Wahrheit denen Wechslern aus. 14. Die arge Art der Lehrer ist tummes Salz; Chrysostomi Zeugniß davon, 15. noch andere; auch die Heyden erkannten es aus der Vernunft: 16. Fommer Lehrer Klagen drüber, 17. Lutheri

Sorge

Sorge deswegen, Deutschland werde untergehen; 18. Ebenmittii nachdrückliches Zeugniß, Augustini und anderer. 19. Man suchet solchem Uebel abzuhelfen. 20. Zu Theodosii Zeiten waren die Strafen härter, die Sünden der Hirten schwerer als der Schafe. 21. Heilsame Sorgfalt der Obrigkeit, dem verfallenen Predigtamt aufzuhelfen, sonderlich des Griechischen Kaysers Alexii. 22. GOtt muß solche Leute erwecken, die die Verbesserung vor die Hand nehmen, Verständige in der Patermischen Kirche behaupten dergleichen; Waldenser verlassen die Versammlungen der Gottlosen, das Seufzen derer Verborgenen des HErrn. 23.

§. 1.

Es sind zwar noch einige Anmerkungen hiebey von der Tyranney, Zanksucht, Herrschaft in Glaubenssachen und andere Mißbräuche der verfallenen Clerisey übrig: Ich will sie aber bis zu der ganzen Materie, die zulezt noch abgehandelt werden soll, aussetzen, vorjetzo aber mit sehr wenigem den Schaden und die Strafen anzeigen, welche auf ein so böses Leben der Hirten gefolget sind. Ich beruffe mich aber zuförderst auf den Bericht von der Wirkung des Predigtamts, wie er droben im 2. Buch abgestattet worden, alwo zur Genüge gewiesen ist, daß die gottlosen Lehrer bey den Gemeinen nichts erbauliches haben ausrichten können, wie es ohnedem die Erfahrung durchgehends mit unzähligen Exempeln unwidersprechlich bestätiget. Dannenhero ich auch gar ein weniges hinzufügen will aus einigen summarischen Bekenntnissen, die von denen aus der Erfahrung zu selbigen Zeiten historischer Weise gethan worden, so sich noch um den Schaden Josephs bekümmert, und vor den Riß haben treten wollen. So beschleust ein Historicus seine Kirchenhistorie mit dieser nachdrücklichen Klage: „Nachdem durch die Uneinigkeit der Kirchenvorsteher alles verwirret worden, und durch sie alle „Dinge mit Haß, Parteylichkeit, Menschenfurcht, „Unbeständigkeit, Mißgunst, Aufruhr, Unzucht, „Geiz, Hochmuth und Faulheit in Grund verderbet gewesen; und dabey meistens ihrer viele wider wenige, die etwas gutes riethen, mit unsinnigen Anschlägen und grosser Halsstarrigkeit wüteten und tobeten; da ist unterdessen das Volk „GOttes und ein jeder Frommer verspottet und verworfen worden„a). Ein anderer aufrichtiger Lehrer bekennet gerne, daß das Predigtamt an allem Unglück in der Christenheit Schuld habe, und eben durch den Verfall desselben die ganze Kirche zugleich verwüstet und in Grund verderbet worden: Gestalt er ausdrücklich darzu setzet, daß die irdischgesinneten Prediger nicht nur nichts baueten, sondern auch alles folgends, was noch gebauet hiesse, einrissen. "Die Vorsteher „der Kirchen, (schreibet er,) bauen an ihrem „fleischlichen Hause, sehen auf ihre Kinder und „Güter, und sorgen nicht dafür, wie sie entweder „in sich selbst den Tempel GOttes bauen mögen, „oder die Gemeine des HErrn wiederum aufbauen, welche ganz zerbrochen und verwüstet ist. „Ihr Leben und Reden, die sich nirgends hinschicken, ärgert die allermeisten, und stößt sie aus „der Kirche hinaus b).

2. Noch einen andern Greuel der Verwüstung decket eben dieser Mann auf, da er sowol die Gefahr der bösen Lehrer selbst, als der Zuhörer weiset, wie die fleischlichen Lehrer in solchen Hochmuth verfielen, daß sie von niemand, viel weniger von ihren Untergebenen erinnert seyn wollen, sondern sich in ihrem Lehren und Leben vor infallibel ausgegeben. Dahero ein so unendlicher Schade der Kirchen zugewachsen sey, weil sich niemand unterstehe etwas vor das gemeine Beste zu wagen, und die verderbte Priesterschaft anzureden, die sich wider das Erkenntniß CHristi gesetzet habe. Denn so schreibet er ungescheuet: "Die Bischöffe, oder „wie sie sonst heisset, die Superintendenten, haben „die Macht in der Gemeine bekommen, aber sie „ärgern diejenige vielmehr, die sie doch sollten „lehren und zu bessern Dingen anführen. Gleichwol werden solche nach ihrem Tode vor der Gemeine heraus gestrichen, und öffentlich entweder „von ihren Nachfolgern, oder von andern Leuten „selig gepriesen, und zwar in denen Dingen, die sie „nicht recht gethan haben. Aber auch dieses ist „eitel, daß sie nicht alsbald in ihren Sünden bestrafet werden. Denn niemand unterstehet sich „einen Vornehmeren anzuklagen, deswegen häufen sie Sünden mit Sünden, und werden doch „vor selig, heilig und vor solche Leute gehalten, welche in den Geboten des HErrn einhergehen. Es „ist gar zu mißlich, einen Bischof oder Superintendenten zu verklagen: Denn wenn er gleich „Uebels gethan hat, so will mans doch nicht glauben, überweist man ihn aber, so wird er doch nicht „gestraft„c). Und abermal zeiget er eine andere List des Satans an, dadurch er die Lehrer samt den Zuhörern ganz und gar von der Liebe zur Wahrheit und Gottseligkeit abhalte, und hingegen sein Reich eben durch diejenigen am meisten erweitere und befestige, welche doch den Namen hätten, als wenn sie das Reich CHristi und GOttes baueten. Diese

a) *Sulpitius Severus* sine lib. II. Histor. S. b) *Hieronymus* in Hagg 1. c) Idem Comm. in Eccl. VIII.

liessen in ihrem Thun und Lassen das Bild und den Sinn der alten Schlangen an sich sehen, wenn sie das Gute mit aller Macht unterdrückten, die Frommen aufs grausamste verfolgten, niemand neben sich leiden wollten, von dem sie aus Neid befürchteten, er möchte ihnen an ihrem eigenen Nutzen, Ehren und Lüsten hinderlich seyn.

3. Denn also klaget er abermal schmerzlich von seinen Zeiten: "Der Hochmuth der Aufseher „schändet mit seinen bösen Werken den ehrlichen „Namen: Sie suchen neben dem Schein der „Demuth die gröste Hoffart, und meynen, sie ha„ben eine Würde erlanget, und keine Bürde. „Wenn sie aber irgend sehen, daß etliche in der „Gemeine angesehen sind, und das Wort Gottes „wahrhaftig haben, so suchen sie dieselbigen zu unter„drücken. Also wird das Volk GOttes zerstreu„et, sowol durch Sünden und Laster, als durch „Irrthümer, darum, weil kein guter Hirte mehr „da ist, der sein Leben für die Schafe liesse, son„dern alle Miethlinge sind„ d). Noch vor dieser Zeit eröffnet ebenfalls den grossen Schaden ein anderer auch berühmter Lehrer, wenn er genau untersuchet, woher doch alle das grosse Elend rühre, so man in der Kirchen antreffe. Darauf er denn ihm selbst weislich antwortet, daß es von denen Oberen herrühre, von denen die übrigen billig sollten regieret werden. Und dieses weiset er mit einem Gleichniß: "Wie durch den Fall eines Ge„nerals die andere Soldaten auch niedergeschla„gen werden, und ein Schiff den wilden Wellen „zu theil werden muß, das keinen Steuermann „hat: Also verderbet auch die Blindheit eines un„rechten Führers Häuser, Städte und Gemeinen. „Und wer unsern elenden Zustand weiß, der siehet, „daß die Hirten ein recht Mährlein und Spott „bey dem Volke worden sind„ e). Welcher auch sonsten insonderheit denjenigen unbeschreiblichen Schaden bedauert, der von dem ärgerlichen Lehren und Leben der Prediger entstehet, da nemlich das unwissende Volk seinen vermeynten Lehrern blindhin nachgehet, und mit ihnen zugleich ins Verderben und Verdammniß versenket wird. Denn er schreibet also:

Wenn in dem Streit ein rechter Führer fehlt,
So ists um Sieg und Leben schon geschehen:
Ein Schiff, das noch so viele Ruder zählt,
Kann ohne Mast nicht durch die Fluten gehen.
So muß ein Haus und Volk ohn Regiment,
Um seine Ruh und Wohlfahrt schleunig kommen.
Wer unsre Noth und ihre Ursach kennt,
Sieht, daß kein Hirt ist aus der Schuld entnommen.
Man redet nun vom Lehramt recht und frey,
Daß sein Verfall des Jammers Ursach sey.

Und weiter unten:

So verfinstert ist man nun, da man ganz vom Geiz erfüllet,
Und von Hoffart ist geplagt, oder auch von Mißgunst brennt.
Daß man doch aus Frevelsinn sich mit Gottestes Namen hüllet,
Und die wahre Heiligkeit noch wol Sünd und Irrthum nennt!
Unterdessen zeigt man sich einen Feind von allen Frommen,
Und die Zunge redet wohl, wenn das Herz auf Bosheit denkt.
Drum bleibt doch der Wolf ein Wolf, ist er gleich im Schafspelz kommen,
Wer ihm folgt, den hat er bald in den Abgrund tief versenkt.
Solchen Hirten folgt die Heerd, die doch Christum immer nennt,
Und so leicht zum Fallen ist, noch die rechten Lehrer kennt f).

Also drunge die bittere Wahrheit und traurige Erfahrung diese und dergleichen redliche Männer, annoch den Abgrund des allgemeinen Elends samt seinem wahren Ursprung vorzustellen, ungeachsich die Rotte der Gottlosen unter einander vereiniget hatte, keinen Zeugen der Wahrheit zuzulassen; sondern sie alle mit List und Gewalt zu dämpfen, oder zum wenigsten schweigend zu machen. Massen dieses eben auch eine Frucht der Antichristischen Lehrer war, daß, wie wir aus Hieronymo gehöret haben, kein frommer und redlicher Christe von jenen gehöret oder angenommen, vielweniger geduldet und zur Aufnahme gelassen wurde.

4. Der aufrichtige Chrysostomus hat auch ofte die Wahrheit hierinnen nicht gesparet, da er insgemein die Mängel des Predigtamts zu seiner Zeit frey und öffentlich bestrafet, und die Schuld des verfallenen Christenthums denen Lehrern mit grossem Nachdruk beygeleget; wie wir schon hin und wieder genugsam gesehen haben. Nur noch etlicher Stellen zu erwehnen, so stimmet er darinnen mit Hieronymo und allen unparteyischen Lehrern überein, daß ein gottloser Prediger so gar schwer-

d) Lib. XI. in Ezech. c. 34. e) *Gregorius Nazianzenus* Carm. Obiurgat. in Cler. f) Idem Ibid.

schwerlich zur Erkenntniß seiner selbst, und folglich zu wahrer Bekehrung könne gebracht werden. Die Ursache sey, weil er aus Hoffart und Begierde zur Herrschaft sich zum Richter über die Gemeine gesetzet habe, und also der Herrschaft über dieselbe gewohnet sey, deswegen auch ihm von niemand leichtlich einreden lasse g). Anderswo saget er rund heraus, "daß vornemlich die Priester daran „Ursache wären, daß das Leben der andern Leute so „verderbt und böse sey„ h). Welches denn nicht allein durch ihr ärgerliches und gottloses Leben geschiehet, dem das Volk häufig nachfolget, sondern auch durch ihre verkehrte und unreine Lehre, in welcher sie die Leute auf Sicherheit und Verachtung GOttes führen. Denn weil sie ihr eigenes Gewissen überzeuget, daß sie in diesem ihrem Zustand freylich weder vor GOtt noch verständigen Menschen bestehen können; gleichwol aber dabey wissen, daß bey Lehrern nothwendig Worte und Werke übereinstimmen müssen, so richten sie ihre Lehre arglistig nach ihrem Leben ein. Sintemal sie keine Lust noch Vorsatz haben, ihre alte Gewohnheiten und herrschende Lüste fahren zu lassen, und darum wollen sie lieber die Lehre Christi und seiner Apostel von dem schmalen Weg zum Leben verdunkeln, einschränken und durch allerhand dem Fleisch angenehme Glossen verdrehen, als sich selbst verleugnen und mit dem aufgenommenen Kreuz Christo nachfolgen. Wann nun ein solch verfälschetes und zerstümmeltes Wort der armen Heerde unter dem Namen der reinen orthodoxen Lehre vorgetragen wird, und der Zuhörer selbiges auch in der Meynung annimmt, daß es das wahre lebendige und einige Wort sey, daraus er könne selig werden, so müssen freylich die arme Seelen in Gefahr ihres ewigen Heils geführet werden. Findet noch solche verkehrte Lehre ein rohes, fleischliches und unbekehrtes Herze, das ihm die Polster und Pfühle gefallen läßt, und den breiten Weg gerne mit gehet, auf welchen der Lehrer selbst einen Gefährten mit abgibt; so ist der Schade desto gröſſer und der verkehrte Sinn bey den Verführern desto gewisser.

5. Wiederum bekennet eben dieser Mann, "daß „eben sowol von einem bösen Haushalter alles „Uebel entstehen könne, gleichwie von einem guten „auch aller Segen herkomme„ i). Welches freylich seine Richtigkeit deswegen hat, indem auch in der Natur gemeiniglich geschiehet, daß diejenige Dinge hernach bey ihrem Verderbniß am allerschädlichsten seyn, die zuvor die heilsamsten gewesen sind. Deswegen er auch dem ärgerlichen Leben und sonderlich der Hoffart der Priester Schuld gibt, daß niemand auch von den Ungläubigen sich zu Christo bekehre, wenn er schreibet: "Wenn „die Leute sehen, daß wir in gleichen Lüsten mit „ihnen leben, und nach Ehre und Gewalt streben, „so können sie freylich das Christenthum nicht hoch„halten. Denn sie sehen das strafbare Leben der „Christen, ihren irdischen und weltlichen Sinn, „ihre Geldliebe, und wie sie sich vor dem Tod „eben sowol fürchten als die andern, ja noch viel „mehr, wie sie gleichfalls mit ihnen die Armuth „scheuen, in Krankheiten eben so ungeduldig seyn, „auch nicht anders nach Ruhm und Macht stre„ben, aus Geiz sich selbst unter einander aufrei„ben„ u. s. f. k). Und endlich, damit ich so viel andere Stellen übergehe, benimmt er auch solchen falschen Lehrern alle Freyheit und Einbildung, da sie über ihren Stand sich erheben, wie ein bewährter Autor redet l), und auf die Worte Christi beruffen Matth. 23, 1. u. f. Wenn er unter andern also redet: "Der Stuhl machet keinen Prie„ster, sondern der Priester den Stuhl. Der Ort „machet keinen Menschen heilig, sondern der „Mensch den Ort. Es sind viel Priester, und „doch auch wenig Priester: Viel dem Namen „nach, wenig nach der That. Nicht alle Priester „sind heilig, sondern alle Heilige sind Priester. „Welcher wol auf dem Stuhl sitzet, der wird Ehre „davon haben: Wer aber übel darauf sitzet, der „schmähet nur den Stuhl. Darum erlanget ein „böser Priester von seinem Priesteramt keine Eh„re, sondern lauter Schuld und Sünde„ m). In welchen Worten er nebst vielen andern, wie wir oben gesehen, beweiset, daß auch diese elende Zuflucht der Heuchler zu dem längst durch Christum abgethanen Stuhl Mosis ganz vergebens sey, als welcher nach dem Zustand damaliger Zeiten geredet, und im übrigen die Pharisäer hierdurch weder legitimiret noch von ihrem achtfachen Weh befreyet habe. Es ist vielmehr, will er sagen, ein gewisses Zeichen der verzweifelt bösen Sache, wenn man sich in der sonst äussersten Hoffart unter die ärgsten Feinde JEsu Christi mitrechnen, und ihre vermeynte Privilegia mit-geniessen will, da man sonst bey entdeckter offenbarer Bosheit keine Zuflucht mehr weiß. Welches denn auch eben ein recht Gerichte des weisen GOttes ist, daß diejenigen sich der Privilegien und Rechte wahrer Lehrer und Nachfolger Christi nicht anmassen dürfen, welche auch in den allergeringsten Dingen kei-

g) *Chrysostomus* in Matth. 23. approbatus et in *Catal. Test. Verit.* p. 77. h) Idem ibid. i) Ibid. l. c. k) Homil. 10. in 1 Tim. l) Auctor. *Catal. Test. Verit.* l. c. m) Loc. cit. hom. in Matth. 23.

nen Fußstapfen seiner Lehre und Exempels mehr in acht nehmen. Es werden sich auch die bishero verführten Heerden nicht länger verblenden noch betrügen lassen, sondern die Stimmen wahrer Hirten und ihre evangelische reine Lehre kennen lernen, hingegen die Pharisäer und Schriftgelehrten auf Mosis Stuhl so lange nach ihrem Gefallen sitzen lassen, bis sie zu ihrem Gerichte reif sind.

6. Nächst diesem merken auch die Gelehrte aus andern alten Schriften noch mehr von dem Schaden an, der durch untreue und gottlose Lehrer den Gemeinen zugefüget wird. Nur etwas davon zu gedenken, so ward in einem Concilio öffentlich bekennet, "daß die Nachläßigkeit der Priester Ursache sey, warum die Kirchenzucht so sehr verfallen„ n). Wobey einer mit Grund der Wahrheit nach der Erfahrung setzet: "Wenn dieses zu einiger Zeit wahr gewesen ist, so ist es fürwahr zu unserer am allergewissesten„ o). Abermal stehet in einem andern alten Autore: "Aus der unordentlichen und ungezogenen Menge der Priester kömmt heutiges Tages das hohe Geheimniß unserer Erlösung so sehr in Verachtung. Denn diejenigen sind nun Judasgesellen und Vorläufer des Antichrists worden, welche Nachfolger der Apostel seyn sollten„ p). Weiter wird auch aus dem vorgedachten Hieronymo folgende Bekenntniß wiederholet, und durch die Erfahrung bestätiget: "Wenn ich die alten Historien durchsehe, so kann ich nicht finden, daß jemand anders die Gemeinen zertrennet habe und das Volk aus dem Hause GOttes verführet, als eben diejenigen, die von GOtt zu Priestern, Propheten und Aufsehern gesetzet gewesen. Diese werden zu einem gefährlichen Strick, indem sie an allen Orten Anstoß und Aergerniß legen„ q). Damit denn der Ursprung alles Unglückes und Elendes nicht etwa einiger massen oder guten theils, sondern gänzlich, einig und allein der verderbten Priesterschaft ohne Bedingung oder Ausnahme zugeschrieben wird. Denn weil auch die gottlosesten Lehrer selbst gestehen, daß durch das Lehramt vornemlich der Grund zu zeitlicher und ewiger Wohlfart aller Menschen geleget werden müsse; und aber bey Ermangelung der reinen Lehre auch nach der Theorie schon von so grosser Gefahr zu sagen wissen, auch deswegen und mit diesem Vorwand wider die Ketzer streiten: als muß nothwendig der wahre Ursprung alles Jammers die unrechte Lehre und das böse Leben der Lehrer seyn, da zumal beydes zusammen hängt; wie unten klar werden soll.

7. Ein Römischer Bischof, der es in vielen Stücken noch redlich meynte, und bey seiner Aufsicht viel von denen im Schwange gehenden Greueln zu erfahren bekam, klaget unter andern folgender massen: "Man nimmet sich eben daher, weil man über andere gesetzt ist, Freyheit zu thun, was man will, und wendet den Dienst des empfangenen Segens zur Vermehrung seines Hochmuths an. Man unterlässet das Werk GOttes und ist begierig auf irdische Verrichtungen: Die heiligen Stellen will man wol annehmen, aber dabey in irdische Dinge verwickelt seyn. Wahrlich es ist an uns erfüllet worden, was geschrieben stehet: Der Priester wird seyn wie das Volk„ r). Anderswo kann er auch nicht leugnen, daß nächst dem geistlichen Verderben und Seelenschaden auch alle leibliche Strafen über Land und Leute durch die Nachläßigkeit und Bosheit der Lehrer verhänget werden, und daß dahero die Obrigkeit es niemand anders zu danken habe, wenn allgemeine Landplagen einbrechen, als eben diesen. Denn der gute Mann schleußt sich aus Demuth und Aufrichtigkeit selbst mit ein, wenn er öffentlich in der Gemeine also den allgemeinen Verderb bejammert: "Ihr sehet, mit was vor einem Schwerdt die ganze Welt jetzo geschlagen werde: Ihr erfahret auch, durch was vor Niederlagen das arme Volk umkomme. Wer ist anders Schuld daran, als daß dieses um unserer Sünde willen geschiehet. Sehet, die Städte sind verwüstet, die Schlösser umgekehrt, die Kirchen und Klöster eingerissen, die Aecker liegen ungebauet: Aber wir sind Ursache an solchem Tod, indem das arme Volk umkömmt, welches wir doch zum Leben führen sollten. Denn um unserer Sünde willen ist die Menge der Gemeine darnieder geschlagen worden, weil unsere Nachläßigkeit Schuld daran ist, daß es nicht zum Leben ist unterrichtet worden„ s). Was könnte vor eine erbärmlichere Klage, aber auch deutlicher Bekenntniß seyn von dem unermeßlichen Unheil, das sich auch aus dem verderbten Predigtamte über leibliche Dinge strecket? Es mußte freylich einem treuen Lehrer zu Herzen gehen, ja sein Herze durch Mitleiden brechen, wenn er vor Augen sehen mußte, wie das arme Volk seinen ärgsten Feinden zu theil ward, oder sonst in das Rachschwerdt

n) *Concil. Carthagin. III.* c. 78. o) Ibid. l. c. p) *Ambrosius* in Serm. ib. p. 79. q) *Hieronymus* in Iure Canonum allegatus et in *Catal. Test. Verit.* p. 83. r) *Gregorius M.* homil. in Euang. Messis multa. s) Ibid.

schwerdt GOttes fiel, welches sich doch meistens gerne zum Leben und Genuß der göttlichen Gnade führen hätte lassen, wenn es durch das lautere Evangelium dahin gebracht worden wäre, Da es nun hingegen meistens um fremder Sünden willen leiden mußte, nachdem die falschen Hirten auch unbarmherzig über dasselbige geherrschet, und als Wölfe die Heerde beraubet, zerstreuet und zerrissen hatten, welche folglich zu keinem wahren Wohlseyn aus Schuld solcher falschen Arbeiter kommen können. Wovon bald mit mehrerm.

8. Je mehr aber das Verderben in der Kirche überhand nahm, je härter klungen auch die Beschwerungen und Klagen über die Urheber desselben, da zumal der Schade davon denen Leuten so sehr in die Augen fiel, wenn sich auch so viel zeitliche Strafen und Plagen bey den allgemeinen Sünden ausstunden. Massen es ja niemals fehlen kann, daß der Schade und Verderb in der Kirche sich auch über das gemeine Wesen ausbreitet, und wol eher ganze Länder und Reiche verwüstet hat. Denn so ists ergangen, wie ein gelehrter Mann wohl anmerket, daß, "wenn die Kirchenvorsteher entweder Ignoranten oder Faullenzer sind, „das Volk in seinem Leben auch verfället, die „Kirchenzucht hintan gesetzet wird, der Gottesdienst unterlassen, dadurch doch das Regiment „und gemeine Wesen sollte erhalten und befestiget „werden, ja endlich alles zu Trümmern und zu „Boden geht„ t). Deswegen dann jener unter dem Römischen Antichrist recht und wohl bekennete: "Die Ursache ist offenbar, warum das „Himmelreich so enge und klein worden ist, welches nicht genugsam zu beschreiben: weil nemlich „die guten Hirten abgenommen, die bösen aber „sich so sehr vermehret haben. Denn wie die guten „Hirten, da sie noch Freyheit hatten, eine Ursache „waren, daß der Glaube und die Christliche Religion ausgebreitet worden: Also sind hingegen die bösen Hirten Schuld daran, daß der „Glaube und Gottesdienst so sehr untergedrucket „und gering worden ist, weil dieselben so überhand genommen und das rechte Hirtenamt zurück gehalten haben„ u). Dieser Mann fähret auch weiter fort, alles andere Unglück und Elend der verderbten Clerisey zuzuschreiben, daß es kein Wunder ist, daß ihn der Pabst in Bann gethan und bis an seinen Tod darin gelassen hat. Denn so schreibet er weiter: "Weil das Verderben des Guten allezeit ein entgegen stehendes „Uebel hervor bringt; und daher die bösen Hirten „Ursache sind an der Verfälschung des Glaubens „und Christlichen Gottesdienstes; so sind sie nothwendig auch Ursache an dem Unglauben, Spaltungen, ketzerischen Bosheit und gottlosen Wandel in der ganzen Welt x).

9. Diesen Satz beweiset er also aus der Schrift und aus der Erfahrung, daß kein Unparteyischer etwas daran wird zu tadeln haben. "Sie (die „Lehrer) sind nach den prophetischen Worten diejenigen, die das werthe Theil des HErrn zur „Wüste machen und alle Lande zur Einöde. Sie „zerstreuen seine Heerde, zerreissen und fressen sie, „verwüsten seinen Weinberg, und schütten ihren „Greuel über die ganze Erde aus. Und das ist „auch kein Wunder. Denn sie verkündigen nicht „das Evangelium Christi mit dem Wort, das „aus dem Leben des Herzens kömmt, nemlich „aus einem Eifer vor das Heil der Seelen, der „durch ein gutes Exempel der Gottseligkeit vermehret, gestärket und vollführet würde, auch „dem Leben Christi nach Möglichkeit ähnlich wäre. Und deswegen sind sie, nach den Zeugnissen „Mosis und der Propheten, in sich selbst erstorben, „ja Mörder und Todtschläger der ihnen anvertrauten Seelen. Folglich, weil das vornehmste „Werk Christi, darum er in die Welt kommen, „die Lebendigmachung der Seelen ist, hingegen „des Satans eigenes Werk, darauf er als ein „Mörder von Anfang denket, die Erwürgung „und Ermordung der Seelen; so sind die Hirten „Antichristen, und der Satan selbst in einen Engel des Lichts verstellet, die das Wort GOttes „nicht verkündigen, ob sie gleich die Person Christi annähmen, und sonst keine andere Bosheit „häufeten. Ja, sie sind Diebe und Mörder, „Würger und Schlächter der Schafe, die das „Bethaus zur Mördergruben machen. Sie „häufen aber auch alle andere Arten der Sünden, also, daß nichts mehr übrig ist, daß GOtt „weiter an ihnen schlage. Denn ihre Hoffart „erweiset sich allezeit offenbar, wie auch ihre Begierden und Geiz. Sie sind auch die allergrößten Fresser und Säufer, die grössesten Hurer, „Ehebrecher, Blutschänder und in allen Wohllüsten ersoffen. Ja, daß ichs kurz sage, sie sind „mit allen Arten der Sünden, Schanden, Laster „und Greuel verunreiniget, und deswegen GOtt „und allen heiligen Engeln ein Abscheu und „Greuel worden. Sintemal durch sie der Na-

t) *Zieglerus* lib. III. de Epiſc. c. 1. n. 6. v. *Catal. Teſt. Verit.* p. 583. u) *Rupertus Lyncenienſis* in ſermone ad Papam ab Huſſo recenſito: x) Ibid.

„me Gottes bey allen Heyden verlästert wird. „Und da der Wandel derer Hirten soll ein rechter „Unterricht seyn, so sind sie offenbare Meister „aller Sünden. Und wie sollten sie nicht da die „fürnehmsten Ketzer seyn, da das Wort des Exempels kräftiger überzeuget, als das Wort des „Mundes. Die Hirten sollen ihrer Pflicht nach „das Licht der Welt seyn; hingegen erfüllen sie alles mit dicker Finsterniß, und an statt einer lebhaften Wärme mit tödtlicher Kälte und Frost. „Also sind sie offenbarlich Verräther der ganzen „Welt y).

10. Es bezeugen auch die Historici von diesem Mann, "daß er aus Eifer wider das Antichristenthum die falschen Priester genennet habe „Diener des Teufels, Antichristen, Diebe in der „Nacht, Mörder bey Tage, Verderber der Gottseligkeit, Henker der Seelen und Engel der Finsterniß„. Womit er denn bey ihnen verdienet habe, daß alles Gute unterdrücket worden, was GOtt durch ihn gethan, da auch viel Wunderwerke von demselben sollen geschehen seyn. Er sey auch nicht unter die Heiligen gesetzet, sondern vielmehr zu einem Ketzer und Schismatico, ja gar zum Heyden gemachet worden: Zweifels ohne deswegen, weil er die gedachten Titel der Clerisey beygeleget, nicht aber sie, wie die andern Schmeichler, Hoch- und Wohlehrwürdige, Magnificos und dergleichen tituliret z). Nächst diesem sind unter dem grossen Verderben der Christenheit fast unzählige Zeugen der Wahrheit aufgestanden, und haben den Kindern Levi ihre Missethat und ihre erfolgende Gerichte öffentlich und sonderlich angekündiget. Sie klagten dieselbe bey GOTT und Menschen an, "daß sie durch ihr schändliches „Leben und Bosheit Jüden und Heyden abschrecken, damit sie nicht zu Christo bekehret würden„: wie ein solcher von der Clerisey verketzerter Mann redet. Welchem auch diese kurze Verse zugeschrieben werden:

Sehet, welch Unehr mit Spott
Der Christen Pfaffen bringen GOtt a).

Damit ein anderer beystimmete, wenn er öffentlich bekannte: Die Prälaten wären Pilati und Tyrannen, die die Gemeine verfolgten und unterdrückten. Ja, es würde die Gemeine Christi von der Clerisey so grausam mitgenommen, daß zu besorgen sey, sie möchte gar untergehen. Die Abgötterey sey überall offenbar, samt den greulichen Excessen und Mißbräuchen der Priester b).

11. In der Griechischen Kirche ward nicht weniger von vielen das grosse Verderben öffentlich vor Augen geleget, welches aus den verfallenen Predigern ohnedem schon den Verständigen vor Augen lag. Ich will nur ein einziges Bekenntniß davon hieher setzen, woraus das übrige leicht zu ersehen seyn wird. So gestehet aber ein Griechischer Kayser selbst in einem öffentlichen Mandat, welches er zur Besserung der Mängel bey dem Ministerio publiciret hat, und also anfänget: „Die Gefahr der Kirchen rühret mir das Herze, „welche man doch anjetzo verachtet. Denn siehe, „die Seelen der Rechtgläubigen schweben in grosser „Gefahr, sonderlich der Einfältigen, weil das priesterliche Collegium das Haupt derselben ist. Wann „nun dieses sich wohl befindet, so wird der ganze „Leib und alle seine Glieder angeführet, wie es „recht ist: Ist aber jenes krank, so neiget sich der „ganze Leib zum gänzlichen Untergang. Darum „so geräth nun die Christenheit in Gefahr, weil „der geistliche Stand täglich ärger verfällt: GOtt „wird zum Zorn gereizet, der Teufel, als ein „Feind alles Guten, freuet sich darüber, indem er „ohnedis den Frommen nichts gönnet. Die Ursache aber dieser Ungelegenheit ist keine andere, „als die stetige Nachläßigkeit und Faulheit, welche schon längst ihren Anfang genommen, und „bis auf diese Zeit gewähret hat. Diese hat verursachet, daß nun solches Uebel statt eines Gesetzes ist, und nicht mehr als ein Uebel begangen „wird, sondern als etwas gutes und heilsames, „ob es gleich das äusserste Verderben bringet. Es „gereichet aber nicht sowol zum Verderben des „Leibes oder des Geldes, sondern der Seelen, „und läuft auf den Untergang der Christenheit „hinaus. Was werden wir nun am Tage des „Gerichts dem Schöpfer vor Entschuldigung „vorbringen, sowol Regenten als Lehrer, wenn „wir die Christenmenschen, die wir regieren sollen, dem Satan übergeben, bloß um menschlicher Lüste willen, die doch so kurze Zeit währen„. Und nachdem er unterschiedliche Mängel angeführet, welche von der Nachläßigkeit der Clerisey herkommen, setzet er unter andern folgendes: "Es ist der Fleiß in der rechtgläubigen Predigt ganz verloschen, und das „Verlangen dieselbe zu fassen ist nicht mehr vorhanden; sondern wir gehen alle im Finstern „einher. Wir werden alle mit einander in die „Gefahr

y) Idem l. c. z) Ibid. l. c. a) *Ioachimus Calaber* in rhythmis German. V. *Catal. T. V.* p. 664. b) *Bernhardus Westerodus* ibid. p. 674.

„Gefahr verwickelt, wir mögen nun seyn Priester, „Mönche oder Layen, und werden in einen dunke„len und unendlichen Abgrund geworfen. Hinge„gen bleibet die Vermahnung CHristi und der „Apostel fruchtlos. Denn wie sollen doch die „Seelen der Menschen durch das Wort der Apo„stel an ihn glauben, da sie ohne Unterweisung „und Lehre zum Geheimniß der Gottseligkeit blei„ben? Denn die rechte Lehre wird jetzund verbor„gen, gleich als jener verborgene Schatz; wird „auch nicht gesuchet, sondern nur vor ein Neben„werk geachtet, da es doch das wichtigste unter „allen ist c).

12. Es würde viel zu weitläuftig werden, wenn ich mit Erzehlung solcher Bekenntnissen fortfahren wollte: Ich will aber abkürzen, und noch mit wenigem anmerken, was ferner etwan die Verständigen von denen andern Folgen geurtheilet, die sich bey den gottlosen Lehrern ereignet haben. Oben im 2. Buch ist bey der grossen Gefahr derer Lehrer in ihren schweren Pflichten gezeiget worden, wie die Verständigen ernstlich bezeuget, daß auf einen nachläßigen und bösen Arbeiter alle Arten der Strafen und Plagen warteten. Denn sie erinnerten sich und andere deswegen so herzlich, damit sie allem dem entgehen möchten, was an den Gottlosen und ihren Verführern geschehen sollte. Drum hiesse es: "Was werden wir wol für eine „Entschuldigung haben, denen vernünftigen „Seelen anvertrauet sind, und die doch gleichwol „in einem so tiefen Schlaf liegen? Wir dürfen „uns zwar erholen, aber durchaus nicht gänzlich „ruhen, daß wir nicht überall zugegen wären, „und uns selbst vor die Schafe in unzählige To„desarten dahin gäben: Sonst sind wir keine gu„te Hirten. Du aber suchest noch Ruhe dabey! „Was ist wol ärger als diese Hirten„ d)? Und abermal: "Wie viel Strafen warten doch auf die „Priester und Bischöffe oder Superintendenten, „weil ein jeder unter ihnen nicht allein vor seine ei„gene Sünden wird Rechenschaft geben müssen, „sondern auch vor die andern, die sie begangen „haben„ e)? Welches fast eben das ist, was Lutherus zu seiner Zeit an die nachläßige Clerisey schriebe: „Was werdet ihr da CHristo antworten, denen die „Seelensorge von Gott befohlen ist? Denn ihr seyds, „die ihr allein an dem Unglück der Christlichen „Religion Schuld habt. Ihr habt die armen „Menschen so schändlich in der Irre gehen lassen, „die Schuld ist euer, die ihr nichts weniger jemals „gethan habt, als was eures Amts ist! Wehe, „wehe euch f)!

13. Diesemnach thaten auch diejenigen, welche doch eben in solchen gefährlichen Aemtern sassen, diesen nachdenklichen Ausspruch, und bekannten öffentlich, sie hielten dafür, "daß nicht viel Pre„diger selig würden, sondern noch viel mehr ver„dammt„ g). Welches zu der Zeit des offenbaren Verderbs allerdings seine gewisse Ursachen hatte, nachdem sich die wenigsten in ihrem Amte kaum äusserlich also anstelleten, als wenn es ihnen um die Seligkeit zu thun wäre, geschweige, daß sie mit allem Ernst und möglichstem Eifer vor sich und ihre ganze Gemeinen dahin gearbeitet hätten. Sie wollten bey ihren Wohllüsten, Ehrsucht und Reichthümern ihren Himmel mit allen epicurischen Weltkindern hier auf Erden haben, darum ward auf ihrer Seite an die Ewigkeit nicht gedacht, und sie konnten auch bey ihrem offenbaren Unglauben desselben nicht theilhaftig werden. Deswegen jener gewissenhafte Lehrer gerne gestunde, daß ihn die Exempel aus der Schrift bey seinem Amte erschrecketen, damit er niemals sicher und nachläßig würde. Es erschreckten ihn die Strafen der Söhne Aarons, welche fremd Feuer vor den HErrn brachten, und deswegen durch einen schrecklichen Tod umkommen. Denn der heilige Ort sey ihnen zu einem Platz des Todes worden, ob sie gleich des Hohenpriesters Söhne gewesen. Der traurige Fall des Eli stehe ihm vor Augen, den die Rache des HErrn mit samt seinen Söhnen umgebracht. Und was dergleichen Exempel mehr wären von dem Zorn des Allmächtigen wider die untüchtige Vorsteher des Volks h). Eben wie ein anderer sich dieses selbst vorstellet, und dadurch vor Heucheley und Fahrläßigkeit in seinem Beruf zu bewahren suchet i).

14. Also erkannten die Verständige gar wohl, wie alle die Strafen denen in doppelter und ungleicher Maasse bevor stünden, welche untreulich dieneten, da sie die andern nur um ihrer eigenen Sünden willen treffen würden. "Es ist nichts erbärmlichers, „(sprachen sie,) als ein Aufseher, wenn er „von einem heiligen Leben abtrit, und wenn „ein Priester in einer Sünde erfunden wird. Ja, „wie es etwan leichter ist, auf der Ebene fallen, „also ist es schwerer, wenn einer von einer hohen Würde

c) Alexius Comnenus Imp. in Nouella apud *Cotelerium* Tom. II. Monum. Eccl. Græc. p. 178. seqq. d) *Chrysostomus* hom 27. in Rom. e) Idem lib. II. de Sacerd. f) Præf. in Catech Min. g) *Chrysost.* hom. 3. in Act. h) *Gregorius Naz.* Carm. Obiurg. ad Cler. i) *Chrysost.* hom. 18. in Matth.

„Würde fället, weil der Fall desto gefährlicher ge„räth„ k). Ingleichen redeten sie dieses sich selbst zur Ermunterung und denen Bösen zur Ueberzeugung: "Wenn der Apostel zeugen kann, daß er „rein sey von aller Blut, so werden wir durch diese „Worte überführet, wir werden damit gehalten, „wir werden vor schuldig erkannt, die wir Priester „heissen, und gleichwol über unsere eigene Sünden „noch den Mord anderer Seelen verursachen. „Denn wir ermorden so viel Seelen, als wir täg„lich zum Tode sehen gehen, und dennoch dabey „laulicht seyn und stille schweigen l). Ach wehe „uns! die wir die Bürde dieses Dienstes auf uns „genommen haben, wenn wir unterlassen die „Wahrheit JEsu Christi zu verkündigen, wie sie „die Apostel geprediget haben: Wehe uns! wenn „wir die Wahrheit durch Stillschweigen unter„drücken, da wir sie doch denen Wechslern aus„thun, das ist, dem Christenvolk predigen soll„ten. Was werden wir bey dem Gerichte des „HErrn Christi selber sagen, wenn wir uns „schämen die Wahrheit seines Worts zu predigen? „Wie wird es uns gehen, wenn von denen anver„trauten Seelen und dem empfangenen Amte der „gerechte Richter, Christus, so genaue Rechen„schaft fordern wird„ m)? Auf welche Art auch jener löbliche Regente denen schläferigen und nachläßigen Kirchendienern ins Gewissen reden wollte, wenn er seine nachdrückliche Vermahnung mit dieser Frage schloß: "Was wird doch ein „leichtsinniger Aufseher erdenken können, oder „was wird er vor Entschuldigung haben, daß er „die Seelsorge noch immer aussetzet? Wird er „wol hoffen können, daß der Sohn Gottes noch „einmal Mensch werde? Daran darf niemand „denken; sondern Christus und unser GOtt wird „allerdings kommen, daß er einem jeden gebe nach „seinen Werken: Derohalben lässet diese gegen„wärtige Sache weder Verzug noch Aufschub „zu n).

15. Niemand zweifelte demnach daran, daß die bisher beschriebene und arge Art der Lehrer, "das „tumme Salz sey, welches im Lehren ungeschmack, „und im Leben unverständig und böse worden, des„wegen auch zu nichts nütze sey, sondern hinaus „geworfen werden müsse„, wie die Alten redeten. Die dann ferner die Untüchtigkeit solcher Leute zum Dienst am Worte unter andern mit folgenden Worten bekannten, ungeachtet die bösen Arbeiter sich heftig darwider setzeten, und wol gar nach ihrer Gewohnheit ketzerische Irrthümer daraus macheten. "GOTT befihlet nach seiner Vorse„hung denenjenigen Dienern und Lehrern das Amt „der Aeltesten und Diener, die da gerecht sind. „Welche aber ungerecht sind, dieselben scheinen „die Menschen ordiniret zu haben, und nicht „GOtt. Derowegen erkennet man an dem Aus„gang, wer von GOtt geordnet sey, und welcher „von Menschen beruffen. Denn welcher sein „Amt wohl ausrichtet, von dem ists offenbar, daß „er von GOtt verordnet sey: Wer aber dieses „nicht thut, der ist von Menschen geordnet o). „Welcher von Menschen verordnet ist, der ist in „Ansehung GOttes kein Diener oder Priester. „Darum wer nach der Vorsehung von GOTT „ordiniret wird, der wird unter den Priestern „und Diaconis nicht erfunden als einer, der sein „Pfund verlieret. Derohalben, wenn ein Prie„ster oder Diaconus ein Sünder erfunden wird, „der scheinet nicht nach der Vorwissenheit GOttes von GOtt, sondern von Menschen verordnet „zu seyn, und wird erfunden unter denen, die nur „ein Pfund des Glaubens empfangen haben: „Und daher kommts, daß keiner, der von GOtt „verordnet ist, Sünde thut, ohne derjenige, der „nur ein Pfund von GOtt empfangen hat. Des„wegen aber wird die Gnade des Glaubens zwar „allen von GOtt verliehen, aber die Gnade des „Predigtamts nicht allen, sondern nur denen, „die es werth sind: Denn in jenem liegt die Ursa„che der Seligkeit, in diesem das Werk des „Amts p). Ein Bischof, der mit Unwissenheit und „Sünden beladen ist, ist kein Bischof, sondern er „wird fälschlich also genennet, als der nicht von „GOtt, sondern von Menschen gesetzet ist. Dar„um ist offenbar, daß diejenigen der göttlichen „Rache nicht entgehen werden, welche sich fälsch„lich Diaconos oder Aeltesten nennen q).

16. Wiederum bekennen andere: "Wie kann „ein Vorsteher der Kirchen das Uebel von ihr hin„weg nehmen, der in gleiche Sünde gefallen ist? „Oder, mit was vor Freyheit kann er den Sünder „bestrafen, wenn er stillschweigend ihm selbst ant„worten muß, daß er eben das begangen habe, „was er bestrafet„ r). Denn ein solcher ward eben vor einen Heuchler gehalten, wie sie solche Leute beschrieben: "Ein Heuchler ist, der seinen „Nächsten etwas lehren will, was er selber mit „keinem

k) Auctor. lib. de Dignit. Sacerd. c. 3. l) *Gregorius M.* hom. in Ezech. 11. m) *Symmachus* Papa Orat. ad Syn. Rom. VI. n) *Alexius Comnenus* Novell. c. in fine. o) *Chrysostomus* hom. 53. Oper. Imp. in Matth. p) Lib. VIII. Const. Apostol. c. 1. ap. *M. Anton. de Dominis* Lib. II. de Rep. Eccl. c. 1. n. 52. q) Ibidem. r) Auctor Comm. in Tit. I. ap. *Ambrosium.*

„keinem Finger anrühret„ s). Von welcherley Art der Lehrer, die andern predigen und selbst verwerflich werden, auch die Heyden aus der gesunden Vernunft zu urtheilen wußten: "Wer siehet nicht „daß diejenigen keine Lehrer der Tugend seyn, die „selbst Mangel daran haben: Denn wenn einer ihr „Leben durchsiehet, so wird er finden, daß sie rachgierig, wohllüstig, unzüchtig, hochmüthig, frevelhaftig seyn, und unter dem Vorwand ihrer Weisheit ihre Laster verbergen, und dasjenige zu Haus „thun, was sie in ihren Lehrhäusern schelten. „Denn welchen unter den Weltweisen findet „man wol, der so wohl lebe, und in seinem Gemüthe „und Thun also beschaffen sey, wie es nur die Vernunft erfordert; der seine Lehre nicht zu einer „Praleren von der Gelehrsamkeit, sondern zu einem Gesetz seines Lebens annehme? Welcher folget wol ihm selbst, und gehorchet seinen eigenen „Schlüssen„ t)? Hier ist zu wissen, daß unter denen Heyden die Weltweisen von sich ausgaben, als wenn sie die Leute durch ihre Lehre glückselig machen wollten: Deswegen sie auch bey den meisten Völkern die Oberhand hatten. Es hielten ihnen aber die ersten Christen nachdrücklich vor, daß sie ihre Lehre mit ihrem Leben nicht bewiesen, und deswegen die Leute zu regieren untüchtig wären; diese dahero denenjenigen folgen müßten, welche Lehre und Leben fein zugleich darlegten, nemlich die wahren Christlichen Lehrer. Nachdem aber nun auch unter diesen die meisten in Heucheley und offenbare Gottlosigkeit geriethen, konnten sie den Heyden jenen Satz nicht mehr mit Furcht vorhalten, sondern es galt ihnen in gewisser Maasse eben das, was die ersten Christen den heydnischen Lehrern verwiesen hatten.

17. Denn so gieng es ja nicht allein unter den Heyden, sondern auch leider! unter den Christen, daß das arme Volk, weil es keinen gründlichen Unterricht hatte, so blindhin nachmachte, was es diejenigen thun sahe, welche sich vor Lehrer und Anführer zur wahren Glückseligkeit ausgaben. Drum klagte jener fromme Lehrer, wie es nicht allein an guten und tüchtigen Lehrern schon im 4. Jahrhundert gemangelt habe, sondern wie auch „das Volk den andern bösen Anführern (die er zuvor als Hoffärtige, Ehr- und Geldgeizige, Mißgünstige, Verfolger der Frommen u. s. f. beschrieben hatte,) getrost nachfolge, da es ohnedem so sehr „zu Sünden geneigt sey„ u). Und ein anderer aus den folgenden Zeiten spricht aus der Erfahrung hievon: "Es ist nichts mehr übrig bey dem, „dessen Leben verachtet wird, als daß auch seine „Predigt verachtet werde. Denn es pfleget zu geschehen, daß die Heerde ihrem Hirten zum Untergang nachfolget, wenn er selbst den ungebahnten „Weg gehet„ x). Wann dann nun in den verderbten Zeiten dieses alles geschahe, so war es freylich kein Wunder, daß die göttliche Gerechtigkeit die Hirten mit den Schafen zugleich durch allgemeine Plagen abstrafete, welcher Proceß alsbald mit dem angehenden Verfall in der Christenheit angieng, und durchgehends also continuiret hat. Denn wir haben schon etlichemal aus Cypriano vernommen, wie bey der einschleichenden Sicherheit schon unter den ersten Christen alsbald wiederum eine grosse Verfolgung angegangen, welches er denn meistens der Sicherheit und Verderbniß der Lehrer ausdrücklich zugeschrieben hat y). Jedoch war dieses noch ein heilbarer Schaden gegen dem, was hernach erfolgte, da eine langwierige Ruhe so grosse Sicherheit verursachet hatte, daß auch die Christenheit nachmals nicht wiederum zu ihrer vorigen Lauterkeit kommen konnte. Gestalt Eusebius deutlich anzeiget, daß es alles von denen verderbten Lehrern herkommen. "Diese, (spricht er,) „haben sich so unter einander gebissen und gefressen, „und sind so insolent und hochmüthig gewesen, daß „ich nichts weiter schreiben kann, als daß ich das „göttliche Gerichte muß vor recht erkennen z).

18. In Betrachtung nun, daß die armen Schafe gemeiniglich die Sünden ihrer Hirten büssen müssen, wünschet vorgedachter Mann denen letzteren die Plage des untreuen Gehasi an aus, 2 Buch Kön. 5, 27. a). Gleichwie Lutherus von dergleichen Leuten besorget, es würde endlich auch ganz Deutschland ihrentwegen umgekehret werden, wenn er schreibet: "Die Bischöffe und Geistlichen „fragen nicht darnach, wie die armen Menschen leben oder sterben, für welche doch Christus gestorben ist, welchen die elenden Leute nicht hören können, wie er als ein Hirte mit seinen Schafen so „freundlich redet. Und das machet, daß ich gar „sehr fürchte, Christus werde einmal selber ein „Concilium wider Deutschland zusammen ruffen, „daß wir von Grund aus umgekehret werden, wie „Sodom und Gomorrha„ b). Dieses sahen auch wol die alten annoch treuen Lehrer, wie da kein ander Mittel wäre den Zorn GOttes aufzuhalten, als

s) Pœmen Abbas in Apophthegm. Pat. Gr. ap *Cotelerium* Tom. I. Mon. Eccl. Gr. p. 621. t) *Lactantius* lib. III. c. 15. u) *Gregorius Nazianzenus* Carm. Oburg. ad Cler. x) *Hincmarus Remensis* Epist. ad Tornacenses. y) Vid. *Cyprianus* in lib. de Lapsis et Epist. passim. z) Lib. VIII. c. 2. a) *Gregorius Nazianzenus* l. c. b) Præf. ad Artic. Smalc.

wenn der Lehrstand zuvor wiederm gereiniget würde: welches aber wegen der herrschenden Gewalt, Menge und Bosheit derer verderbten Kirchendiener von niemand leicht versuchet wurde, und wenn es ja einer oder etliche aus gerechtem Eifer vornahmen, ward er doch nicht gehöret, ja noch dazu verlachet, verworfen, und, wie CHristus von den Pharisäern, verfolget, verketzert und unterdruckt. Und dahero kam es, daß der Schade endlich unheilbar wurde, und das Verderben unbeschreiblich groß, weil unter denen Oberen niemand vor den Riß stund, sondern jedermann stille schwieg, entweder aus Menschenfurcht, oder weil er selbst an der Bosheit mit Theil hatte. Ja, es war so weit kommen, daß die gemeinen Leute immer härter gestrafet wurden, wann die Clerisey bey offenbaren Sünden und Lastern frey ausgieng, oder doch mit solchen Strafen beleget wurde, die nur den Namen und Schein, aber keinen Nachdruck hatten. Da doch, nach dem Ausspruch der Theologie, diese viel schärfer hätten sollen bestrafet werden, als das unwissende Volk, das es meistens nicht besser wußte c).

19. Gleichwie ein anderer hievon also schreibet: „Wenn die gemeinen Leute wegen ihrer Sünden „aus der Gemeinschaft sollen geschlossen werden, „1 Cor. 5, 6. so muß gewißlich viel ein grösserer Ernst „und Eifer angewandt werden, wenn das Leben der „Kirchendiener im Zaum gehalten, und ihre Laster „abgeschnitten werden müssen, sintemal durch ihr „sündhaftes Leben der Heil. Geist in denen Frommen betrübet wird, sie selbst beleidigen die Gottseligen, verführen ihrer viele durch die Exempel, und „machen der Lehre selbst ein böses Geschrey. Denn „es hat sonderlich hier statt, was CHristus sagt „Matth. 18, 6. Wer ärgert dieser Geringsten einen, „die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein „Mühlstein an seinen Hals gehänget würde,„ u. s. w. Dabey er das Exempel der ersten Kirchen anführet, wie scharf sie verfahren habe in Abschaffung und Ausstossung der Bösen; und zugleich aus Augustino diesen Spruch lobet: "Es thut niemand grösseren Schaden in der Gemeine, als der „ein verkehrtes Leben führet, und gleichwol den „Namen der Heiligkeit oder des Priesterthums „trägt. Denn wenn ein solcher gleich sündiget, so „unterstehet sich doch niemand ihn zu bestrafen, „hingegen wird seine Sünde zu einem bösen Exempel weit und breit gezogen, indem ein solcher Sünder gleichwol aus Ehrerbietung gegen seinen „Stand (oder wie man sonst redet, in honorem „Ministerii,) noch darzu geehret wird„ d). Dem auch noch einer beystimmet, wenn er erinnert, "wie „es gar nichts neues sey, daß solche Personen aus „Irrthum zum Predigtamt gezogen würden, die „doch hernach mit Schanden wiederum müßten abgesetzet werden„ e). Ingleichen, "daß auch unter denen Theologis Homines nequam et scelerati, d. i. Schälke und Bösewichter wären, die „bey Zeiten von dem Kirchendienst removiret „müßten werden, damit sie nicht den Gemeinen mit „ihrem Aergerniß Schaden thäten„ f). Welches er denn alles aus den Geschichten der verderbten Kirchen schliesset, und also die Absonderung und Ausstossung der bösen Priester vor ein gutes Mittel hält, dadurch den armen Gemeinen könne gerathen werden. Dahin auch alle diejenigen Verordnungen, Gesetze und Consilia gehen, wenn man beschlossen hat, die strafwürdige Kirchendiener aller Macht und Gelegenheit zu berauben, dabey sie ferner im öffentlichen Amte dem Volke schaden könnten.

20. Nur etliche Exempel anzuführen, wie man gleichwol ein oder andermal gesuchet habe solchem Uebel abzuhelfen, entweder nur zum Schein, oder auch aus Ernst wegen der allzugrossen Excessen, die sich auch vor der Welt nicht entschuldigen oder bedecken liessen. Gestalt wir in folgenden Capiteln noch sehen werden, wie die Clerisey nach und nach dahin gestrebet habe, daß sie in ihrer angemasseten Authentia von aller Censur und Strafe frey bleiben möchte. Unterdessen bliebe doch wahr, was nachmals ein verständiger Mann zum heilsamen Mittel der Reformation vorschlug: "Wenn die „Kirche sollte recht gebessert werden, so müßte man „von dem Haupt anfangen„ g). Welches denn jener aufrichtige Lehrer gerne bekannte, wenn er in Demuth seines Herzens schriebe: "Wann ich, der „ich ein Aeltester heisse, und das Wort GOttes zu „predigen scheine, etwas wider die Zucht der Gemeine und Regel des Evangelii thun werde, also, „daß ich der Gemeine ein Aergerniß gebe, so mag „die ganze Gemeine wider mich zusammen stehen, „und mich abschaffen und von sich werfen. Denn „es ist der Gemeine besser, daß sie ohne mich, der ich „ein Aergerniß begangen habe, in das Himmelreich „eingehe, als daß sie mit mir zur Höllen fahre„ h). Diesem nach setzeten einige Eiferer solche Schlüsse: „Wel-

c) *Osiander* Cent. V. lib. III. H. E. c. 7. ad c. 27. Concil. Chalcedon. d) *Chemnitius* Loc. Theol. de Eccl. c. V. p. 162. e) *Osiander* l. c. Cent. IV. lib. IV. c. 6. f) Ibid. Cent. VI. lib. 1. cap. 33. g) *Durandus* P. III. de Modo Concil. celebr. tit. 1. v. *Catal. T. V.* p. 688. h) *Origenes* hom. 7. in Iosuam.

„Welcher Kirchendiener eine Todsünde bege„het, der soll von seiner Stelle abgesetzet, jedoch von „der Gemeinschaft der anderen Leute nicht abgeson„dert werden„ i). Wobey sie denn die von Christo befohlene Stuffen wollten in acht genommen wissen, davon es hiesse: "Wenn an einem Kir„chendiener eine Sünde gefunden wird, und er „von 2 oder 3 Zeugen deswegen erinnert worden, „so soll ein solcher Mensch seines Stands entsetzet „werden: Wer es aber nicht thun wird, dem soll sel„ber dergleichen wiederfahren„ k). Und abermal: "Wenn einer so gar nachläßig erfunden wird, „daß er weder nach der Erinnerung noch sonst nach „langer Zeit nichts gutes erweiset, so soll er Schuld „haben, und sodann abermal angeschryen werden. „Wird er aber auf seiner Nachläßigkeit beharren, „so soll er von dem Orden der Prediger abgethan „werden„ l). Und was dergleichen Anordnungen mehr waren.

21. Es merket auch ein gelehrter Mann sehr wohl an, daß um die Zeiten Theodosii diejenigen Verbrechen, welche nun mit der Absetzung oder Suspension bestrafet werden, mit viel härterer Strafe angesehen worden. Denn die Criminalsachen der Clerisey wären denen weltlichen Richtern übergeben gewesen m). Wie denn auch ausdrücklich von der Obrigkeit geboten wurde, daß kein abgesetzter Bischof wiederum sollte eingesetzet werden, wenn auch gleich der Landsherr selber solches haben wollte n). Welches mit dem Ausspruch jenes verständigen Lehrers überein kömmt, wenn er spricht: "Wenn das Salz tumm worden ist, so „nützet es nichts, als daß es hinaus geworfen, und „von den Schweinen zertreten werde„. Und diese Worte werden also erkläret: "Ein tummes „Salz, das ist, ein närrischer Vorsteher, der im „Predigen ungeschmackt und im Leben thöricht ist, „dienet zu nichts, als daß er hinaus geworfen, d. i. „abgesetzet werde, damit ihn die Schweine, d. i. die „bösen Geister zutreten, die über einen bösen Vor„steher herrschen als über ihr Vieh„ o). Und freylich traf leider! bey solchen ein, daß sie als Knechte, die des HErrn Willen wissen sollten, ihrer doppelten Sünden wegen auch doppelte Streiche leiden mußten. Denn (wie einer sagt,) "die Sün„den der Hirten sind viel schwerer, als der Schafe; „erstlich zwar, weil sie keine Entschuldigung von „ihrer Einfalt, noch einen gerechten Vorwand von „ihrer Unwissenheit haben. Darnach, weil sie ja „dazu gesetzet sind, daß sie die irrenden Schafe er„innern, nicht aber durch ihr Exempel noch ferner „irrend machen. Endlich, weil die ganze Heerde „ihm ins Verderben nachrennet, wenn der Hirte „auf Sündenwegen gehet. Dahero betrift das „Verbrechen der Hirten nicht nur ihre eigene Per„son, sondern es gehet auch den ganzen Schafstall „an. Es sind nicht einfache Sünden, sondern „verursachen bey den Untergebenen Ketzereyen, in„dem ein jeder meynet, das sey recht und zuläßig, „was sein Hirte thut, den er vor die Regel seines „Lebens hält„ p). Aus welchen Ursachen die Verständigen auch bekennen, daß gemeiniglich denen offenbaren Sündern unter der Clerisey viel zu gelinde begegnet worden: Wohin auch vielleicht gehöret, wenn man sie in die Klöster gestecket, ahvo sie folgends recht faullenzen und ihrem Bauch dienen können q).

22. Unter denen andern Mitteln, dadurch dem verfallenen Predigtamt von denen Verständigen aufgeholfen werden wollte, war sonderlich die heilsame Sorgfalt der Obrigkeit, als welche Gewissens halber darzu verbunden war, denen armen Unterthanen bey so augenscheinlicher Seelengefahr mit nachdrücklicher Reformation nicht zu entstehen. Der etlichemal hier gerühmte Kayser Alexius Comnenus, erwiese zu seiner Zeit in der Griechischen Kirche disfalls einen grossen Ernst, wenn er ausdrücklich bekennete: "Wir müssen als Christen „durch die Gnade GOttes eine Untersuchung des „Guten anstellen. Denn was sollte uns davon „abhalten? Geschiehet es nicht, und die Sache „wird nicht in rechten Stand gebracht, so würde es „uns besser seyn, daß an eines jeden Hals ein „Mühlstein gehänget und wir ins Meer geworfen „würden: Ja, es würde bey uns eintreffen: Es „wäre uns besser, daß wir nicht geboren wären. „Darum müssen wir allein auf GOtt sehen, von „dem wir Hülfe erwarten müssen. Würden wir „dis also erkennen, so würde der liebreiche GOtt de„nen Kirchendienern einen Weg zeigen, das Uebel „abzuschaffen, wie auch allen andern, die bisher das „Gute nicht gewußt haben, damit das Gute, wel„ches aus Nachläßigkeit vergessen worden, nun

i) *Basilius M.* Epist. ad Amphiloch. c. 32. et *Canon. Apostolici* c. 25. k) *Nomo-Can. Coteler.* c. 294. l) Nouella *Alexii Comneni* c. 15. m) *Ziegler.* de Bapt. non iterando n. 88. et 23. *C. Theod.* de Epis. et Cler. n) l. 35. *Cod. Theod.* de Episc. et Cler. o) *Hieronymus* Comm. in Matth. 5. laudatus ab *Æneâ Sylvio* in Comment. Concil. Basil. p) *Nicolaus de Clemangis* lib. de Præsul. Simon. q) *Concil. Aurelian.* c. 7. *Agath.* c. 50. ap. *Gratianum* dist. 50. c. 7. et dist. 81. c. 10.

„ohne Verzug wieder erneuert werde, und also „GOtt selber ein Genügen geschehe, wenn die „Christliche Kirchenzucht wiederum zurechte ge„bracht worden, und zwar nach der Vorschrift der „H. Apostel und Väter„ r). Wobey er ferner den Vorschlag und Anordnung thut, daß die untüchtig befundene Kirchendiener von ihrem elenden Zustand überzeuget, nachdrücklich vermahnet und zur Besserung angehalten werden. Woferne aber diese Mittel bey solchen nicht anschlagen wollten, so sollten sie des Kirchendienstes erlassen werden. Hingegen sollten nun die geschickte und treue Lehrer desto werther gehalten, und jedermann empfohlen werden, damit also das Gute ausgebreitet und das Böse unterdrücket würde s).

23. Es zeiget auch daselbst eben dieser Kayser gar weislich an, wie GOtt allein solche Leute erwecken müsse, welche die Verbesserung des verderbten Zustandes vor die Hand nehmen sollten. Und darzu habe er auch ihn um seiner Heerde willen erwecket, welches er auch nicht aufschieben, noch in blossen Worten beruhen lassen, sondern diejenigen mit Strafe ansehen wolle, welche sich wider die Reformation des Kirchenstandes setzten. Man solle auch nicht meynen, als ob er dieses aus Affecten oder Feindschaft thue, weil er alleine auf die Sünden ungehalten sey, und die verfallene Kirchenzucht wiederum gebessert wissen wolle t). Dieses waren gar heilsame Vorschläge, wenn sie nach der löblichen Absicht dieser und anderer obrigkeitlichen Personen wären in die Uebung gebracht, und nicht vielmehr von denen unverantwortlicher Weise gehindert worden, welche bey der Reformation sich einiges Verlusts an ihrer Ehre und anderen Vortheilen besorgten. Es hatten aber verständige Leute in der Lateinischen Kirche eben dergleichen vor, und behaupteten ausdrücklich, "daß ohne die „Rückfrage an die antichristische Clerisey die Kir„che müßte reformiret werden„, ob sie gleich deswegen zu den ärgsten Ketzern gemacht würden, wie von den Prophezeyungen und Offenbarungen der bekannten Hildegardis geredet wird u). Dem auch eine andere Weissagung unter dem Römischen Antichrist beypflichtet, welche verkündiget hat: "Es „würden endlich die so genannten Layen sich des Kir„chendienstes annehmen, und das Amt zusamt „ihren Gütern von denen Geistlichen wegnehmen, „diese hingegen in das äusserste Elend gerathen„ x). Welches auch schon zuvor die Waldenser zu thun anfiengen, da sie die Versammlungen der Gottlosen verliessen, und unter einander selbst Zusammenkünfte anstelleten, die Heil. Schrift lauter erkläreten, weil kein Wort GOttes mehr im Lande war. Ja, da mans ihnen verbot, konnte der Hunger nach dem Wort GOttes doch dadurch nicht zurück gehalten werden, welchen die unmündige Kindlein Christi hatten empfunden, nachdem niemand in den Kirchen das Wort GOttes lauter lehrete, ob es gleich die Pharisäer und Hohepriester sehr verdroß y). In solchem und dergleichen Zustand nun war dieses der Wunsch derer Verborgenen des HErrn, wie ihn einer ausdrückt: "Wenn der „Satan von dem Angesicht des HErrn in den Ab„gesandten des Hohenpriesters ausgegangen ist, „als ob sie die Gemeine stäupen sollten; so wüten „und schaden sie so sehr, daß sie darinne dem Teufel „gleich werden. Wer mit ihrer Lehre nicht einstimmen will, den halten sie vor einen Ketzer oder „Schismaticum. Derowegen wolle sich doch „Christus selber offenbaren, und das Leben kund „thun, darinnen wir wandeln sollen„ z)! Welches auch billig aller redlichen Christen Wunsch ist, so oft sie den allgemeinen Verderb und die besorgende Strafen vor sich sehen.

r) *Nouella* cit. ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Eccl. Gr. p. 180. s) Ibid. p. 186. t) *Nouella* l. c. p. 195. u) Ex Henr. Token Sylua Loc. *Catal. Test. Verit.* p. 652. x) Idem e Speculo Visionis pag. 1011. y) *Joh. Sarisberiensis* in Polycratico. z) Ib. pag. 646.

Das

Das 16. Capitel,

Von der Herrschaft der verderbten Lehrer über die Gewissen der andern insgemein, und der dabey angemaßten Unbetrüglichkeit und Tyranney.

Summarien.

Der verderbten Lehrer Herrschaft über die Gewissen wird mit subtiler List angefangen: die Gottlosesten deuten auf sich, was von wahren Lehrern zu verstehen: §. 1. Nur etliche Arten solches Greuels: die heuchlerischen Lehrer geben sich vor Engel des HErrn aus, stecken sich hinter den Namen der Kirche, üben Tyranney durch Concilia, machen die andern freventlich zu Layen, 2. verdrängen sie von ihren habenden Rechten, der Brudername zwischen Lehrern und Zuhörern wird aufgehoben, 3. der Vatername wird eigenmächtig angenommen, auch über die höchsten Potentaten, der Name Pabst wird anfänglich allen Bischöffen gegeben. 4. Die unbedingte Herrschaft der verfallenen Lehrer gehet vornemlich unter Constantino M. an, 5. mischet sich auch in die Lehre von der Seligkeit; man setzt dem geschriebenen Wort allerhand Traditiones zu. 6. Etliche Proben von der angemaßten Gewalt der Clerisey. 7. Wie der Antichrist als ein Kind im Mutterleibe sein Leben bezeuget; 8. wie sich die absolute Autorität der Clerisey offenbaret: 9. sie will auch keine Rechenschaft ihres Thuns und Lassens geben, gibt hochmüthige Befehle, 10. weiß alles unvermerkt einzuführen, setzt scharfe Strafe auf die Anklager der Priester, erdichtet allerhand lügenhafte Decreta. 11. Antichristische Sätze, Hieronymi Klagen darüber, 12. mehrere Klagen über die Tyranney der Prediger. 13. Die Clerisey wird auch vor menschlichen Strafen sicher; woher dieses Elend kommen: 14. Der Hochmuth bricht endlich aus in offenbare Tyranney, Vermahnungen zur Sanftmuth: 15. Klagen über die tyrannische Monarchie der Clerisey, 16. welche herrühret aus der Begierde zu herrschen. 17. Tyrannischer Proceß mit dem Eustathio. Clerisey urtheilet aus Privataffecten 18. mit gründlicher Rachgier, handelt gottlos mit den Worten Christi. 19.

§. 1.

Ich habe zuvor erwehnet, daß ich die Materie von der Herrschaft der verfallenen Clerisey über den Glauben anderer Christen zuletzt versparen wolle, weil sie etwas weitläuftig fällt; worzu ich mich denn anjetzo wende. Es sehen aber die Verständigen die angemaßte Authentiam, oder unumschränkte und allgemeine Autorität der verderbten Lehrer, vor den Grund unzähliger Mißbräuche an, sonderlich aber der schrecklichen Tyranney, dadurch sie über die Gemeinen sich also erhoben, daß sie Herren ihres Glaubens werden wollen. Und dieses ward nun alles mit subtiler List und scheinbarem Vorwand angefangen, daß anfangs sich niemand leichtlich ohne Verdacht eines Unglaubens und Ungehorsams dagegen setzen durfte. Denn da gab man sonderlich vor, man halte sich in allem an die Vorschrift der heilsamen Lehre, legte seine Erfindung und Sätze unter dem Namen der Aehnlichkeit des Glaubens vor, und ersonne nach und nach eine solche Connexion der Glaubensartickel, die man vor unzertrennlich hielte. Ward aber von andern auf das klare Wort GOttes gedrungen, so berief man sich auch in den meisten Sätzen darauf, rühmte sich einer vollkommenen Erkenntniß von dem Sinn des Geistes, und forderte deswegen von den andern völligen Glauben und Gehorsam, als welchen sie wegen solcher unbetrüglichen Auslegung schuldig wären; ja die allergottloseste Prediger deuteten unverschämter Weise alle Verheissungen und Befehle auf sich, welche der HErr von wahrhaftigen, erleuchteten und heiligen Lehrern hinterlassen hatte. Sie wußten viel Worte zu machen von ihrer habenden Gewalt, Autorität und Vorzug über die Zuhörer, und ungeachtet sie von dem Heil. Geist nicht gesalbet, noch wahre gottgefällige Priester waren, und zuvor sich gründlich zu GOtt zu bekehren und den Weg des Lebens selber zu lernen nöthig hatten. Nichts desto weniger sollte nach ihrer Einbildung der Heil. Geist in ihnen wohnen und wirken, den gleichwol nach den klaren Worten des HErrn kein Weltgesinneter empfangen kann: und aus diesem nichtigen Vorwand prätendirete man nun einen blinden Gehorsam, wo nicht allezeit mit deutlichen Worten oder andern offenbaren Bezeigungen, dennoch durch allerhand Ränke und Erfindungen, derer die Vernunft leichtlich ohne Zahl zuwege bringen kann.

2. Hier werde ich aber so wenig, als in andern dergleichen Materien, alle Arten solches Greuels erzehlen können, weil, besagter massen, die Schlangenlist der verderbten Vernunft sich in so gar viel Formen verstellen und präsentiren kann. Man

war nicht zufrieden, daß andere etwan insgemein dem Predigtamt ansehnliche Titel oder Lobsprüche beylegten, sondern man griffe selber zu und zoge dasjenige aus der Schrift auf sich, was denen rechtschaffenen Lehrern mit Wahrheit beygeleget wird, ohne daß man dabey sein Gewissen geprüfet hätte, ob die Bedingungen auch darbey wären, die davon nicht getrennet werden konnten. Zum Exempel: Wann sich die heuchlerische Lehrer selbsten vor Engel des HErrn ausgaben, und darunter eine sonderbare Ehrerbietung und Vorzug bey dem gemeinen Mann suchten: obgleich ihre Lehren und Leben gerade das Gegentheil jedermann anzeigten, ja sie selber hestig behaupteten und aus Zwang ihres Gewissens gestunden, daß sie der Heiligkeit und Weisheit derer Engel nicht gleich kommen könnten. Wann auch jemand die Autorität ihrer eigenen Person in Zweifel ziehen wollte, steckten sie sich hinter den Namen der Kirchen, und mußte sodann alles die Christliche Kirche gelehret, geordnet und gethan haben, was dieser oder jener eigenmächtig, blos zu seinem eigenen Vortheil, erfunden oder begangen hatte. Zu welchem Ende auch die Concilia, Schlüsse und Canones der so genannten versammleten Väter ein merkliches beytrugen, welche unter solchem scheinbaren Namen eines reiflich überlegten und bestätigten Decrets unzählig viel Tyranney verübten; wie bald insonderheit erwiesen wird. Und weil sonderlich im Anfang viele von den Christen nicht alles vor unfehlbare Wahrheiten annehmen, sondern zuvor nach dem Willen GOttes prüfen wollten; ward auch darinnen bald durch die List und Gewalt des antichristischen Geistes vorgebauet, und die andere Christen alle, welche nicht zum Lehramte äusserlich beruffen waren, wurden zu Layen und Idioten freventlich gemachet; besage der Nachricht in dem 2. Buch.

3. Sie wurden allgemach von ihren habenden Rechten, die ihnen der HErr Christus selbst so theuer erworben und gegeben hatte, mit List und Gewalt verdränget, bey Abhandelung der Glaubenssachen übergangen, und davon zurück gestossen, wann sie sich dabey einfinden wollten. Die Gleichheit unter den Christen in geistlichen Dingen wurde mit Gewalt aufgehoben, und endlich gar vor einen schädlichen Irrthum erkläret. Ja, die andere Christen wurden so gar von der hochmüthigen Clerisey vor nichts geachtet, daß sie auch, wie dorten das Volk von den Pharisäern, vor schnöde und verflucht geachtet waren. Nur eine Probe davon zu geben, so fienge man an bey dem Verfall einen solchen Unterscheid zwischen den Lehrern und Zuhörern zu machen, daß diese von jenen nicht mehr durften Brüder genennet werden: Womit nichts anders gesuchet ward, als eine solche Eminenß und Vortreflichkeit, kraft welcher sie beyde nicht mehr einerley Recht bey einem Vater im Himmel haben wollten. Welches aber ein unseliges Zeichen war, daß die neue Geburt, als die Hauptursache der Christlichen Brüderschaft, unter den meisten vergessen und also auch nicht kräftig wäre. Deswegen ward nun der Brudername unter der Clerisey zu einem eigenen Titel, der denen verachteten Layen durchaus nicht gegeben wurde: Welches hernach so weit ausgedehnet ward, daß unter denen gemachten Graden der Kirchendienste abermal etwas sonderliches darinnen gesuchet wurde, und, zum Exempel, die Bischöffe nur einander Brüder heissen durften, und was dergleichen mehr war. Die Verwegenheit wuchse disfalls so sehr, daß die Päbste und andere Geistliche sich auch von den größten Potentaten nicht wollten Brüder heissen lassen. Wie einer ausdrücklich an einen König schriebe: "Ihr habt den Römischen Hohenpriester „mit unrechtem Namen beleget, und ihn Bruder „geheissen, da ihr ihm doch hättet als einem Vater „bessere Ehrerbietung bezeigen sollen„ a). Ein anderer sagte von einem, der doch auch seines Ordens war: "Ich will ihm weisen, daß er nicht mei„nes gleichen ist, zu geschweigen, daß er mein Bru„der seyn sollte b).

4. Unter denen andern Titeln, die zu dergleichen bösem Zweck mißbrauchet worden, war auch sonderlich der Vatername, der unter den ersten Christen absonderlich denenjenigen mit Grunde beygeleget wurde, die durch das Wort der Wahrheit andere nach dem Geist gezeuget hatten, wie es auch die Exempel im N. Test. ausweisen. 1 Cor. 4, 15. 17. Gal. 4, 19. ꝛc. Denn nachmals wurde dieser Name ohne Unterscheid von denen eigenmächtig angenommen, welche doch nichts weniger als durch rechtschaffene Lehre jemand zu Christo gebracht hatten. Sondern sie suchten abermal meistentheils darunter eine Gewalt und Herrschaft über die, welche sie vor ihre geistliche Kinder ausgaben, und wollten diese dadurch mit aller Macht zurück halten, daß sie ihnen in allen Dingen schlechterdings folgen sollten. Deswegen nenneten

a) Gregorius VII. apud *Agobardum* de Compar. Vtr. Regim. p. 369. Opp. b) Volsæus Cardinalis ap. *Hottingerum* P. V. Hist. Eccl. sect. 3.

ten sie auch die höchsten Potentaten ihre Söhne und Kinder, dadurch sie kein geringes Vorrecht erhielten zu lehren und zu thun was ihnen selbst gefiel. Unter sich selbst machte die Clerisey abermal dergestalt einen Unterscheid, daß man nicht auf die eigene Ursache solches Namens sahe, sondern auf lauter menschliche und weltliche Prärogativen in der Ehre, Gewalt und Herrschaft. Deswegen nachmals von den Bischöffen die Aeltesten, und von diesen die Diaconi Söhne genennet wurden, dadurch sie aber eben nach und nach zu einem blinden Gehorsam angehalten und ihrer Rechte unvermerkt beraubet wurden c). Hingegen wer sich bey denen Oberen beliebt machen wollte, der gab eben unter diesem Namen meistens zu verstehen, wie bereit er wäre ihre Herrschaft zu befördern, und sich zur Befestigung derselben brauchen zu lassen, oder zum wenigsten ihnen daran nicht hinderlich zu seyn. Welches alles so viel alte Schriften, Briefe und dergleichen deutlich ausweisen, davon ich auch eine grosse Menge hier anführen könnte, woferne die Sache von jemand könnte in Zweifel gezogen werden. Es ist offenbar, und wird von denen Papisten selbst gestanden, daß der Name Papa, oder Pabst, (welches so viel als Vater heißt,) anfänglich denen andern Bischöffen eben sowol gegeben worden, als dem Römischen d). Aber noch viel gewisser ist, daß der Pabst- oder Vatertitel sowol von denen Römischen als den andern Bischöffen gemeiniglich nur aus Hochmuth und Begierde zur Herrschaft gebrauchet worden sey. Und diese Intention ist ihnen auch ziemlich von statten gangen, da gleichwol solche äusserliche Titel denen unverständigen in die Augen fielen, und sie glauben machten, es müßte ja dieses alles mit gutem Grunde diesen Männern beygeleget werden, und seye man dahero schuldig, sich ihnen in allem zu conformiren und zu unterwerfen.

5. So viel sey von der unbedingten Herrschaft gesaget, welche die verfallene Lehrer auch in den Worten und Titeln gesuchet haben. Dabey ich um der Kürze willen so viel andere übergehe, wenn sie sich von einander selbst oder von denen Zuhörern nennen liessen: Heilige, allerheiligste, von GOtt gelehrte, vom Heil. Geist bewohnte und angeblasene, erleuchteste, hochweiseste, übertreflichste Lehrer, Väter, Meister, und dergleichen. Nicht weniger, wenn ihre Reden, Schriften, Sätze und Lehren gleichergestalt mit solchen Lobsprüchen authentisiret und legitimiret wurden. Alleine, ich will hier nur meistens auf die Sache selber sehen, und zwar nur in einigen allgemeinen Puncten, das übrige wird zuletzt in dem sonderbaren Bericht vorkommen. Es gieng aber vornemlich dieses unter Constantino M. an, da durch die grosse Indulgenz dieses Kaysers die Clerisey auf den Vorsatz geriethe, ihre Autorität von allem Urtheil der andern frey zu machen und gegen allen Widerspruch feste zu setzen. Denn da ließ sich dieser Kayser öffentlich gegen die Bischöffe vernehmen, als sie ein Haufen Klagen wider einander bey ihm eingegeben, und eben dadurch ihre Hoffart, Mißgunst und Zanksucht sattsam vor Augen geleget hatten: „Ihr könnet nicht von Menschen gerichtet wer„den, denn ihr seyd uns von GOtt zu Göttern „gegeben: Nun aber schicket sichs nicht, daß ein „Mensch Götter richte, sondern derjenige allein, „von dem geschrieben stehet: GOtt stehet in der „Versammlung der Götter„ e). Wiewol ich nicht eben widersprechen wollte, wenn einer behauptete, diese Worte wären vielmehr von dem Historico erdichtet, oder mit Zusetzung der allzuschmeichelhaftigen Formuln verfälschet worden. Zum wenigsten ist gewiß, daß selbige einem ehrgeizigen Gemüthe zu einem starken Strick gedienen und Anlaß geben können, die Weltleute bey dieser Opinion zu unterhalten, und also die Infallibilität nachdrücklich zu stabiliren oder zu befestigen. Wohin denn gehöret, wenn dieser Kayser folgendes Gesetze publiciren ließ: „Wir „befehlen, daß die Aussprüche derer Bischöffe, sie „mögen gethan seyn, wie sie wollen, ohne einigen Unterscheid des Alters allezeit unverbrüchlich und unverfälscht gehalten werden sollen, also, daß alles vor heilig und ehrwürdig gehalten „werde, was durch ihre Urtheile bestimmet worden„ Wozu denn diese Ursache gesetzet wird: „Denn das ist erst durch das Zeugniß der Wahrheit bestätiget und unverfälscht, was von einem hochheiligen Menschen aus dem Gewissen eines unbefleckten Herzens hervor gebracht wird f).

6. Wer etwa hiebey meynet, diese Bischöffe könnten

c) Vid. *Synodus CPtana Prima et Secunda* c. 13. *Leo M.* Epist. 6. Petrus Rauennas ap. *Binium* Tom. I. p. 1. Conf. *Baronius* ad Martyrol. Rom. procem. c. 5. et 7. *Zieglerus* de Diac. c. 10. d) *Baronius* l. c. ad d. X. Ianuar. et Annal. A. XXXIV. n. 324. *Pamelius* ad Cyprian. Ep. 3. *Ferrarius* lib. III. de Epist. Eccl. c. 1. *M. A. de Dominis* II. R. E. c. 6. n. 5. Conf. *Salmasius* Appar. de Prim. Pap. p. 138. e) *Ruffinus* lib. I. c. 2. f) L. 1. *C. Theod.* de Episc. Iudic.

könnten ja nicht davor, daß ihnen von ihren Patronen dergleichen beygeleget wäre: der erinnere sich, was zuvor von der Schmeicheley der Clerisey gegen diesen Kayser erwiesen worden, und bedenke dabey, ob dieser sich nicht wiederum dadurch erkenntlich bezeigen wollen, indem er die Bischöffe vor unbetrüglich und ihre Aussprüche vor unwidersprechlich ausgegeben. Dieses aber ist nur der Anfang gewesen von dem, was nachmals bey dem vollen Ausbruch alles Ziel und Maaß überschritten hat: Deswegen auch Baronius diesen Befehl des Kayfers so heraus streichet g). Denn da blieb die Infallibilität des geistlichen Ordens nicht in bürgerlichen und geringen Angelegenheiten, sondern mischte sich in den Glauben und in die Lehre von der Seligkeit; als wir bald bey denen Conciliis, Glaubensbekenntnissen und Verfolgung der Ketzer sehen werden. Hier gebe ich nur dem verständigen Leser zu bedenken anheim, unter was vor einem Vorwand man bey dem Vortrag ungewisser und oft falscher Lehren, solche und dergleichen Formuln habe brauchen können: „Glaube es festiglich und zweifele durchaus nicht „daran, daß dieses und jenes also sey„. Item: „Wer dieses und jenes leugnet, der ist ein Ketzer, „irret in der Lehre„ u. s. f. Welches doch von vielen selbst irrigen Sätzen ausgesprochen worden, als man beym Fulgentio und andern siehet, wenn, zum Exempel, die ungetauften Kinder schlechterdings verdammet werden h). Es machte aber dieses gemeiniglich, daß man noch darzu Bann und Fluch drauf setzte, wenn von einem menschlichen Wahn im geringsten abgewichen wurde; davon unten wird zu reden seyn. Hieran war nun meistentheils eine vorgefaßte Meynung Schuld, die sich bey dem oder jenem Lehrer einsetzte, und ihn zu einer ungegründeten Einbildung brachte. Dadurch verfiel man zum öftern in Uebereilung, von dar in Verwegenheit, endlich gar in Hartnäckigkeit, Feindschaft, Streit und eitel böse Dinge. Da maßte man sich selbst die Macht in Glaubenssachen zu, zu dem geschriebenen Wort GOttes allerhand Traditiones und Menschensatzungen zu setzen, und die Leute unter dem Namen einer göttlichen Autorität an selbige zu binden. Man erdichtete unter dem Vorwand einer Erklärung unzählige Terminos oder Kunstwörter, Redensarten und Beschreibungen göttlicher Dinge, bisweilen zwar aus guter Meynung, aber mit grossem Schaden der lautern göttlichen Wahrheit. Denn man fuhre fort die Gewissen der Glaubigen an solche Wörter, Redensarten und Auslegungen zu verbinden, ofte gar durch Bann, Fluch und Strafe darzu zu zwingen. Hieraus konnte nun nichts anders, als unendliches Streiten, Wortgezänke, Gewissenszwang und bitteres Klagen entstehen, wodurch das Kennzeichen der wahren Jünger Christi, nemlich die Liebe, gänzlich verloren ward.

7. Hievon aber will ich unten noch das nöthigste anführen, vorjetzo nur noch einige allgemeine Proben von der angemaßten Authentia (unumschränckten Gewalt) der Clerisey darlegen. Die Bischöffe prätendirten sonderlich eine solche Autorität vor allen andern, daß man sie an Gottes statt annehmen und ehren müßte, sie wären nun beschaffen, wie sie wollten. Da dichtete man dem Heil. Ignatio solche fast lästerliche Worte an, als wenn er sollte geschrieben haben, "die Bischöffe wären an statt Christi, und die Aeltesten an „statt der Apostel„ i). Item: "Man müßte den „Bischof ehren als den Fürsten unter den Priestern, der das Bild GOttes trage, und nach „dem müsse der König erst geehret werden„ k). Weiter gaben sie auch entweder einander selber oder nahmen von andern solche Titel und Lobsprüche an, welche offenbarlich nach einer solchen unumschränkten Autorität schmeckten. Zum Exempel: Wenn etliche Aeltesten den Epiphanium einen neuen Apostel, den andern Johannem und dergleichen nennten, "der ihnen befehlen könnte was sie halten sollten, der allein gerecht, sie aber Sünder wären„ l). Wenn Basilius von einigen so hoch gerühmet wird, als eine „Säule des Glaubens, als eine Regel der Wahrheit, als ein Kennzeichen der Gemeine, ein Mittler zwischen GOtt und Menschen„ u. s. f. m). Desgleichen wenn er ein "Pfeiler der Wahrheit „heissen mußte, ein Lehrer, der alle Propheten, Patriarchen und Apostel übertreffe„ n). So auch, wenn ein solcher Schmeichler an Augustinum schriebe, und ihn ins Angesicht nennte einen „Schatz der Weisheit, ein Orackel des Gesetzes, „einen Bewahrer der Gerechtigkeit, einen Austheiler der ewigen Seligkeit„ u. s. f. o). Ob nun wol bescheidene Gemüther dergleichen excessiues und fast lästerliches Lob von sich ablehneten, so waren doch die meisten so hochmüthig und ehrgeizig, daß sie solche übermäßige Lobsprüche nicht allein

g) *Baronius* A. CCCXIV. n. 38. h) *Fulgentius* de Fide ad P. Diac. c. 27. i) Epist. ad Magnes. et Trall. k) Epist. ad Smyrn. l) Epist. ad eum Operibus eius præfixa. m) *Gregor. Naz.* Epist. ad Simplicium. n) Idem Orat. de laud. Basil. et Euagrius Monachus ap. *Theodoritum* lib. IV. c. 23. o) Epist. 139. ap. *Augustin.*

allein gern annahmen, sondern auch wol sich selbst unverschämter Weise beylegten. Man weiß gar wohl, was sonderlich der Römische Stul disfalls sich unterfangen, und endlich völlig ausgeführet hat, da sich die Bischöffe vor Apostel, ihre Sätze, Gebote, Lehre und Würde vor Apostolisch ausgeben. Welchen viel andere hierinnen nachgefolget, und darunter eine pur lautere Infallibilität gesuchet, die der Apostolischen nichts oder wenig nachgäbe.

8. Woferne auch die andern nicht gewußt hätten, daß dieses denen Lehrern nicht eben zuwider wäre, wann man ihre Autorität nach Möglichkeit erhübe, so würden nicht so viel grosse Excesse hierinnen vorgegangen seyn. Dahero merket ein Theologus wohl an, daß eben bey guter Zeit der Antichrist gleichsam als ein Kind in Mutterleibe mit seinen Banden zu ringen angefangen und bezeuget habe, daß er lebe. Indessen habe der Vorwand des Standes, der Rechte und dergleichen zum Deckmantel dienen müssen. Vieles sey unter der Larve der Gottseligkeit bedecket worden, das meiste habe sich in dem Ansehen und Verwunderung der Personen (προσωποθαυμασία) geäussert, da man aus den Lehrern Götter gemachet, und endlich damit Rotten und Secten angerichtet, indem man etwa diesen oder jenen zum Meister seines Glaubens erwählet, und also ihm fast wider seinen Willen Gelegenheit zur geistlichen Tyranney gegeben p). Und freylich kam es daher, daß auch wol gute Herzen aus übermäßiger und verkehrter Liebe zu denen Lehrern, die sie treu und begabt befunden hatten, ihnen mehr zuschrieben, als wol einem blossen Menschen gebühret. Zum Exempel, wenn jener fromme Mann, der von Augustino zum Glauben war gebracht worden, von diesem ausdrücklich sagte: "Was Augustinus nicht wüßte, das fehle gewiß an dem Gesetz Gottes selber,,. Welches dieser zwar von sich schobe, und sonst auch genug wider die Meynung zu kämpfen hatte, da die unverständige Leute sich einbildeten, wer nur ein Bischof wäre, der könnte nicht irren, viel weniger gar fallen q). Und dahero mochte es auch wol kommen, daß ofte auch nur zu Gefallen, aus bösen Absichten auf Gewinn oder Ehre, ingleichen aus Zwang und Furcht, mit solchen Lobsprüchen den Lehrern geheuchelt wurde. Wie eben dieser Lehrer gedenket, daß die Nachfolger Priscilliani die Catholischen Bischöffe aufs höchste gerühmet hätten, nur damit sie mit Verfolgungen von ihnen verschonet blieben r).

9. Wir haben auch von Constantino bereits vernommen, wie und warum er denen Bischöffen so eine absolute Autorität und Gewalt zugestanden, und wie jene solches alles so meisterlich zu brauchen gewußt. Nach der Zeit aber thaten es ihm andere nach, entweder weil sie es nicht besser verstunden, oder weil sie sonst darbey unrichtige Absichten führeten. Man bedenke nur exempelsweise, was ein anderer Kayser auf einem Concilio von der Sache öffentlich geredet hat, und wie hoch damals die Clerisey ihre Hoheit und Infallibilität getrieben haben müsse. "Denen Layen „(spricht er,) ist auf keine Weise vergönnt von „geistlichen Dingen zu reden, oder der Vollkom„menheit der Kirchen (d. i. nach der damaligen „Redensart der Clerisey,) zu widerstehen und „dem allgemeinen Synodo zu widersprechen. „Denn das gehöret den Patriarchen, Bischöffen „und Priestern zu, die das Regiment empfangen „haben, welche Gewalt haben zu heiligen, zu bin„den und zu lösen, welche die Schlüssel der Kir„chen und des Himmels haben, nicht aber uns, „die wir uns nur müssen lassen weisen, die wir „bedürfen, daß wir geheiliget, gebunden und von „den Banden losgesprochen werden. Denn es „mag ein Laye so gottselig und weise seyn, als er „will, so höret er doch nicht auf ein Schaf zu heis„sen: Hingegen mag ein Bischof gleich voller „Gottlosigkeit und schändlichen Lebens seyn, ja „von allen Tugenden entblösset, so leidet er doch „keinen Schaden an dem Titul und Vorzug eines „Hirten, so lange er ein Vorsteher ist, und das „Wort der Wahrheit recht prediget,, s). Zu solchen sclavischen Opinionen wurden die guten Leute von den listigen Köpfen verführet, nachdem sie einmal von der Regel göttliches Worts auf Menschenansehen gebracht waren. Es ist nicht genug zu verwundern, daß in allen solchen Aussprüchen allein auf verkehrte Menschensatzungen gesehen, und der klare Wille GOttes so gar hintan gesetzet worden: Sonderlich aber muß die List und Macht der Clerisey darinnen sehr groß gewesen seyn, indem auch sonst kluge Weltleute unter dem Joch ihres Kölerglaubens gehalten und zu allem Gehorsam angestrenget worden. Das stärkste Band war wol hierbey, daß die vermeynte Seelsorger Grossen und Kleinen bey ihrer fleischlichen Sicherheit alleine unter solchen Bedingungen das Leben versprachen, wann sie nur ihren äusserlichen Satzungen und Cere-

p) *Danuhauerus* Christeid. Th. I. Phæn. 1. p. 479. q) Vid. *Augustin.* Epist. 2. 3. et 75. r) Lib. de Mendac. c. 2.
s) *Basilius* Imp. Orat. ad Synodum Octauam CPtanam Act. X.

monien ein Genügen leisteten. Dieses kam den Weltleuten leicht zu thun vor, gefiel ihrem alten Adam wohl, daß sie diejenigen freylich deswegen lieben, und wol mit ihrem Schaden wiederum ihnen etwas zu gefallen reden und thun mußten.

10. So kam es nun endlich so weit, daß man sich auf Seiten der Clerisey unterstunde, so unumschränket und absolut zu herrschen, daß sie auch keine Rechenschaft ihres Thuns und Lassens geben wollten. Denn man massete sich dabey eines solchen Privilegii an, welches alleine denen ersten apostolischen Lehrern zukam, die die Gabe des Heil. Geistes in reinem Gewissen bewahreten, und seine Kraft nicht durch Widerspruch und Ungehorsam, als hernach geschahe, dämpften. Drum galt die Ursache gar nicht von der Ausnehmung der Bischöffe aus dem menschlichen Urtheil, wenn man vorwandte, "sie wären von der Gnade des „Heil. Geistes über die Regierung der Seelen ge„setzet, und dahero schicke es sich nicht, Rechen„schaft von den Dingen zu geben, die zum Bi„schofthum gehörten, sondern sie müßten alles in „den Augen GOttes verwalten„ t). Nichts destoweniger merken die Verständigen wohl an, wie in allen Dingen von der Clerisey darauf gesehen würde, daß niemand Fug und Recht haben möchte sie über etwas zur Rede zu setzen, sie möchten reden oder thun, was sie wollten u). Wie unverschämt war doch die Satzung in der Griechischen Kirchen, wenn man gebot: "Wer unter „des Bischofs Botmäßigkeit ist, der soll ihn nicht „zur Rechenschaft fordern oder ihn in einer Sache „tadeln: Desgleichen soll kein Aeltester dem Bi„schof, kein Diaconus dem Aeltesten, und kein „Laye einigem Priester thun„. Wozu diese gotteslästerliche und verführische Ursach gesetzet wird: „Damit nicht GOtt verachtet werde„, gleich als wenn die hohe Majestät GOttes in ihrer Herrlichkeit und Heiligkeit verachtet würde, wenn ein tadelhafter Kirchendiener von dem erinnert und bestrafet wird, der doch von Rechts wegen sein Bruder seyn sollte, und also nach Christi Befehl dazu verbunden wäre x). Eben so hochmüthig und tyrannisch klingt es, wenn anderswo gesetzet wird: „Es gezieret sich nicht, daß ein Weltlicher einen „Geistlichen richte, ob er ihn gleich mit seinen Au„gen sündigen siehet. Er soll vielmehr alsdenn „zehen Schritte zurücke treten von dem sündigen„den Priester. Denn wir können wol die Sün„de des Priesters wissen, aber seine verborgene „Dinge wissen wir nicht y).

11. Dieses wußten die sogenannten Geistlichen unvermerkt einzuführen, und die Gemüther der Obern damit einzunehmen, daß sie bey aller ihrer Bosheit dennoch unbeklagt und unbestraft bleiben wollten. Sie hatten schon Constantinum dahin beredt, daß er sich vernehmen lassen, (woferne anders der Erzehlung zu trauen,) "er wol„le einen Bischof lieber mit seinem Rock zudecken, „wenn er ihn über einer Sünde antreffe, als daß „es andere sollten inne werden„ z). Welches zwar auf Seiten seiner wohl darauf angesehen seyn mochte, damit niemand dadurch geärgert würde a); aber gleichwol auf Seiten der Clerisey zur äussersten Licenz mißbrauchet ward. Andere setzten sehr scharfe Strafen auf die Ankläger der Priester, wenn sie es nicht beweisen könnten, ohne nöthigen Unterscheid zwischen denen, die ein gut Zeugniß hatten, und die sonst ihres übeln Lebens wegen gleichwol berüchtiget waren. Ja, es brach endlich die Bosheit ohn allen Scheu aus, daß man öffentlich vorgab, ein Geistlicher könne nicht angeklaget werden, nur damit die Licenz der Bischöffe geheget würde, und ihre Greuel ungestraft blieben; wie davon wohl geurtheilet wird b). Damit aber dieses desto grösseren Nachdruck hätte, erdichtete man allerhand lügenhaftige Briefe und Decreta, die von denen ersten apostolischen Lehrern sollten geschrieben seyn. Hierinnen schämte man sich nicht zu setzen: "Es könne kein Oberer von „den Untern verklagt oder beurtheilet werden„: Item: "Wenn ein Bischof gleich einen Excess „begienge, so sollte man ihn nicht tadeln oder „schelten, sondern ertragen, wo er nicht im Glau„ben geirret hätte c). Derjenige könne nicht von „einem menschlichen Gericht verdammet werden, „den GOtt seinem Gerichte vorbehalten habe„ d). Und was dergleichen antichristische Sätze mehr waren, welche eine vollkommene Tyranney in die Gemeinen einführeten e).

12. Also war auch dieses ein höchst ungerechter und aus lauter Hochmuth herrührender Schluß:

t) *Can. Apost.* 38. et *Balsamon* in Schol. ib. u) *Osiander* Cent. IV. lib. II. c. 48. x) *Nomo-Canon Cotelerii* c. 15. y) Ibid. c. 51. z) *Theodoritus* lib. I. c. 11. a) Honorius A. *l.* 41. *C. Theod. de Episc. et Cler.* b) *Osiander* Cent. IV. Lib. I. c. 15. ad decretum Eusebii E. R. c. *Clemens Rom.* Epist. ad Hierosol. d) Anacletus in decreto: v. *Osiander* I. lib. IV. c. 12. II. lib. I. c. 2. lib. II. c. 2. e) Alexander I. Epist. 6. Cent. n. lib. I. c. 6.

Schluß: "Wenn einem Geistlichen von seinem „Ankläger viel Laster Schuld gegeben werden, und „nur eines davon nicht bewiesen wird, so sollen „sie von den andern allen nicht gehöret werden„ f): Als wenn nemlich die übrigen Laster nicht wahr seyn könnten. Man hat aber vielmehr, nach dem Urtheil eines Scribenten, verhüten wollen, daß die Verbrechen der Kirchendiener nicht ans Licht kommen möchten g). Dahin auch gewißlich gehöret, was der Herr Cave unter andern bekennet, es sey ein Concilium auf die Erhaltung des Credits geistlicher Personen so erpicht gewesen, die Ehre wider alle böse Verleumdungen und falsche Beschuldigungen zu retten, wie alle Anklagen wider böse Prediger gemeiniglich heissen mußten. Siehe p. 271. Darum hatte der redliche Hieronymus wohl Ursache genug zu klagen, "daß es so „elend um einen Prediger bestellet sey, weil er in „seinen Sünden nicht alsbald bestrafet werde, „indem sich niemand unterstehe einen Obern anzuklagen. Dahero häufe er Sünde mit Sünden, und wolle doch heilig, selig und fromm „heissen. Es gehe gar zu schwer her, wenn man „einen Bischof verklagen solle. Denn wenn er „gleich Sünde thue, so glaube mans nicht: wenn „er auch schon überzeuget sey, werde er doch nicht „gestraft„ h). Ja, anderswo redet er noch schärfer wider die unverschämte und verkehrte Art, welche zu ihrem unendlichen Schaden sich noch nicht zur Erkenntniß ihres Elendes bringen lassen: „Es ist (schreibet er,) in der ganzen Welt keine so „grausame Bestie, als ein böser Geistlicher oder „Priester. Denn er läßt sich nicht strafen, kann „auch die Wahrheit nicht hören„ i). Wobey ein anderer dieses setzet: "Mit diesen Worten hat „er unsere falsche Geistlichen sehr artig abgemahlet„ k). Was aber dieser rechtschaffene Mann vor Dank mit solcher Bekenntniß verdient habe, erzehlet ein anderer, wenn er versichert, "daß ihn „etliche, die er nicht nennen wolle, deswegen gar „nicht lieb hätten, sondern auf ihn böse wären, „und zu schelten pflegten„ l). Welches alles derjenige leicht glauben kann, der die Art der Welt und ihrer Kinder ein wenig erfahren hat, wie sie so gar in dem geringsten keine Erinnerung vertragen kann, aber auch durch ihre ohnmächtige Drohungen kein Kind GOttes davon abschrecket.

13. Jedoch war es dieser nicht allein, der über solche Tyranney der Prediger klagen mußte, sondern noch vor ihm redete ein anderer von seinen Collegen also:

Wie bin ich doch so müde von dem Streit,
Den wider mich die harten Wölfe führen,
Ich meyne die, so bey der Grausamkeit
Als Hirten sich in Schafspelz wollen zieren.
Sie sind die Pest der Heerd, und ihre List
Wird doch bedeckt, so groß sie immer ist m)

Und ferner redet er zu ihnen selbst:

Nennt immerhin mich einen bösen Mann,
Und treibet mich aus eurem Priesterorden!
Verlästert mich, weil ich nicht schmeicheln kann,
Ihr seyd mir doch ein Greul und Abscheu worden,
Ist eure Lust mit Lästern nicht zu schweigen,
So ist mein Amt von eurem Greul zu zeugen!

Und ferner bezeuget er bey GOtt, "daß er nicht „mit in ihrem Rath sitzen wolle, oder ihrer Arbeit, viel weniger ihrer bösen Rathschläge theilhaftig seyn, und niemals auf ihren Wegen gehen„ n). Wobey ein gelehrter Mann aus der Erfahrung dieses anmerket: "Wenn es vor „Alters schon also zugangen ist, was sollen unsere Priester nicht thun? Sie meynen, als „hätten sie ihrem Amt ein Genügen gethan, „wenn sie nur den Priestertitel vorwenden können: Aber ihrer heiligen Pflicht vergessen sie „ganz. Denn sehr wenige befleißigen sich der „wahren Gottseligkeit, die andere sind nur der „Welt und ihren Eitelkeiten ergeben. Wenn „diese einer von der Gottseligkeit fragt, so setzen sie ihm alsbald den alten Stuhl Mosis „entgegen, der alle ihre Laster bedecken soll, „wie sie ihnen durch eine schreckliche Einbildung „schmeicheln. Ja, sie heissen einen bald einen „Donatisten, weil man sich unterstanden habe „nach ihrem Leben zu fragen: Dahero es nicht „sicher ist ihnen zu widersprechen„ o). Was aber dieser von seinen Zeiten klaget, das gedenket ein anderer von dem verderbten Wesen unter dem Römischen Antichrist mit diesen Worten: "Was soll ich „von dem Zustand der Clerisey sagen? Denn ich sehe, daß es ein Volk von hartem Nacken sey, und „unter ihre Sünden verkauft. Wenn ich aber „ihre Schwelgerey, Geiz, Hoffart, Simonie und „andere Laster der Geistlichen genauer untersuchen wollte, würde ich alsbald ein Fantaste und „einbildischer Mann heissen müssen, und Lügen

f) *Cod. Canon. Eccl. Afric.* c. 97. g) *Osiander.* Cent. V. lib. I. c. 41. h) *Hieronymus* Comm. in Eccl. VIII. i) Lib. de Norma Fidei. k) *Catal. Test. Verit.* p. 80. l) *Sulpitius Severus* Dial. I. c. m) *Gregorius Nazianzenus* l. c. n) Ibid. o) *Joh. Langus* in præf. ad Gregor.

„gestrafet werden. Aber wehe mir, wenn ich „schweige! Denn der Priesterorden reizet GOtt „zum Zorn, sie sind lügenhafte Kinder, wol„len GOttes Wort nicht hören, und sagen zu „den Sehern: Schauet uns nicht u. s. f. O „ein blinder Irrthum! Denn wenn verständi„ge Zuhörer nur ein wenig die Nachläßigkeit „und Sünden ihrer Vorsteher berühren, und „das Wort GOttes samt den heiligen Geboten „anziehen; so müssen sie so viel Scheltens, „Unterdruckungen, Schmach und Lästerung „von ihnen ausstehen. Ja, sie werden verach„tet als Fantasten und irrige Gewissen, und „wenn sie sich vertheidigen, haben die Präla„ten Gelegenheit, sie vollends zu unterdrucken. „O eine erschreckliche und strafbare Unsinnigkeit! „Was ist doch verderblicher, als diejenigen „verwerfen und verspotten, die einen zur Se„ligkeit führen wollen? Solche sind die Kir„chenregenten, welche andere Leute wacker schel„ten können, wenn ihnen aber nur ein wenig „widerstanden wird, so wenden sie sich alsbald „zur Art der Ketzer, welche diejenigen verfol„gen, die sie bestrafen p).

14. Nachdem nun also die Clerisey bey allen ihren Greueln sich vor keiner Anklage leichtlich zu besorgen hatte, war sie auch vor menschlichen Strafen meistens sicher. Dann wir haben schon etlichemal gesehen, wie parteyisch hierinnen die Schlüsse auf denen Conciliis gefallen, und einen Kirchendiener kaum halb so ernstlich zu strafen beschlossen, als einen andern, da hernach dennoch es dahin gestanden, ob es bey einigen zur Execution kommen. So gar hielte man die vermeynte Layen nur vor Bestien, wie einer hierbey redet, wenn man sie alsbald verbannete und verfluchete, hingegen seines gleichen allzeit verschonete, und nicht wollte gestrafet wissen q). Alles dieses Elend rührete von dem gründlichen Verderben dieses Standes her, daß so wenig geheiligte und erleuchtete Werkzeuge der Gnaden darunter waren, die ihre Ehre und eigene Liebe verleugnet hatten. Das Uebel war nach und nach immer grösser worden, und waren sonderlich bald anfangs viele dadurch zu einer solchen Begierde und Gewohnheit zu herrschen gebracht, wenn unvorsichtige Christen aus dem und jenem Lehrer etwas sonderliches machten, ihn ins Angesicht wegen seiner Gaben lobeten, seine Worte alle ungeprüft vor unfehlbar aufnahmen, und also sich und ihn in eine schwere Versuchung stürzten. Wenn nun ein solcher Lehrer nicht stark und vorsichtig genug war, durch solche Stricke hindurch zu reissen, und in Verleugnung seiner selbst, sonderlich seines eigenen Sinnes und Lobes, zu beharren: so war er gemeiniglich mit dem Gehorsam dieses und jenes Christen nicht vergnügt, sondern wollte auch die andern alle nach seinem Sinn haben, und nahm daher bisweilen seltsame Dinge vor, also, daß er wol auf viel Thorheiten geriethe. Diese Herrschaft über der andern Glauben sahen gottlose und hochmüthige Kirchendiener an ihnen, meynten dahero eben das Recht über die Gemeine zu haben, fiengen aber eine offenbare Tyranney über die Gewissen an, sich selbst hingegen suchten sie auf alle Weise infallibel und untadelich zu machen: Und also nahm die völlige Tyranney in Glaubenssachen unter den Christen überhand.

15. Gleichwol ist es dabey noch nicht blieben, sondern der Hochmuth vieler, sonderlich vornehmer Kirchendiener brach endlich in eine offenbare Tyranney und Gewaltthätigkeit aus, als welche die Bischöffe verlängst in der Gemeine verlangt hatten. Deswegen jener Historicus schon im 5. Seculo der wütenden und tobenden Bischöffe gedenket und der uneinigen Clerisey, unter welcher kaum ein Frommer habe sicher und ohne Schaden leben können r). Diejenige, welche noch entweder von Natur oder durch die Gnade bescheiden und friedfertig gesinnet waren, hatten auch genug an andern zu wehren, daß sie doch nicht so hart über die arme Heerde herschen sollten. Drum waren diese Vermahnungen wohl nöthig: "Es lässet sich nicht mit „Schärfe und Härtigkeit oder befehlsweise he„ben, sondern mehr durch Lehren als Befehlen, „mehr durch Erinnern als durch Drohen. Und „wenn man ja etwas drohen muß, so muß es „vielmehr mit grossem Mitleiden geschehen und „aus der heiligen Schrift, damit man sich nicht vor „uns fürchte in unserer Gewalt, sondern vor „GOtt in dem Wort s). Die Vorsteher wollen „ihre Untergebene immer erschrecken, selten aber „ihnen helfen. Da sie doch sollten gleichsam „Mütter seyn und nicht Herren. Dieses lernet „doch, und sehet zu, daß ihr vielmehr geliebet „werdet, als gefürchtet: Wenn auch etwa ein „Ernst nöthig ist, so sey er väterlich, und nicht „tyrannisch. Mütter sollt ihr seyn durch Freund„lichkeit, Väter durch Bestrafung. Darum „werdet

p) Ciuitatensis Episcopus in *Gazal. Test. Verit.* p. 783. q) Hormisda in Decreto: V. *Osiander* Cent. VI. lib. I. c. 24. r) *Sulpitius Severus* Dial. I. c. 17. s) *Augustinus* Epist. 64. Aurel.

„werdet doch gelinde, leget ab euer wildes Wesen, haltet inne mit Schlagen, und lasset eure „Brust gleichsam von Milch und nicht von Hoffart aufschwellen. Warum lasset ihr euer Joch „über sie zu schwer werden, denen ihr doch die „Last vielmehr solltet tragen helfen t). Wenn „dich Christus gesandt hat, so wirst du wissen, „daß du kommen bist, nicht daß man dir diene, sondern daß du dienest, nicht allein mit „deiner Habe, sondern auch mit deiner Seele. „Ein wahrer Nachfolger Pauli saget auch mit „Paulo: Nicht daß wir herrschen über euren „Glauben, sondern daß wir Mithelfer sind eurer Freuden. Ein Erbe Petri wird Petro gehorchen, wenn er saget: Nicht als die übers „Volk herrschen, sondern die ein Vorbild der „Heerde worden sind u).

16. Nichts desto weniger thate sich, gezeigter massen, eine so grosse Tyranney der Vorsteher hervor, daß die Leute bitterlich klagten, wie das Aufseheramt nicht mehr eine väterliche Vorsorge sey, sondern eine tyrannische Monarchie und eigenmächtige Herrschaft (τυραννικὴ αὐτονομία), da sie Gesetze und Ordnungen machten, wie sie wollten x). Deswegen auch in öffentlichen Satzungen gerne gestanden wurde, daß ein ehrgeiziger und hochmüthiger Lehrer ein rechter Tyranne sey, der abgeschaffet werden müsse y). Ja, die unersättliche Begierde zu herrschen, und andere unter seiner Gewalt zu sehen, steckte auch als eine Seuche die andere geringe Kirchendiener an, so gar daß auf öffentlichen Conciliis diese Klagen mußten geführet werden: "Etliche haben eine rechte Herrschaft angenommen, wollen keine Gemeinschaft mit den Brüdern mehr haben, oder „zum wenigsten, wenn sie verkehret sind, nehmen sie ihnen selber, gleichsam als in einer tyrannischen Vestung, die Herrschaft„ u. s. f. z). Und zuvor bejammert ein Lehrer dieses Verderben und bekennet gar gerne, "daß er von dem „Kampf wider die grimmige Wölfe ganz abgemattet sey, nemlich wider die grausame Hirten, die eine rechte Pest der Heerde wären. „Etliche unter ihnen führten wider einander selbst „Krieg, und stritten auf das heftigste um die „Oberstellen. Sie machten einander muthwilliger Weise selbst viel Plage, schlügen und „würden geschlagen. So gar erwiesen sie sich „in ihrem Kriege als grimmige Soldaten, wenn „sie zwar viel vom Frieden redeten, aber im „Streit und Zank ihre Ehre suchten„ a). Also beschriebe dieser nebenst vielen andern das herrschsüchtige und tyrannische Gemüth der meisten Glieder des Ministerii, wie sie den Sinn Christi so gar nicht hätten, daß sie auch keine Demuth noch Friedfertigkeit kenneten. Sie tyrannisirten nicht alleine gegen die arme wehrlose Schafe, sondern auch gegen ihre Collegen; nicht allein in zeitlichen und geringen Dingen, sondern auch und vornemlich in geistlichen und ewigen; als wir bald ausführlich hören wollen.

19. Es ist bereits zuvor ausführlich erwiesen worden, wie oft die Bischöffe denen weltlichen und heydnischen Tyrannen an Unbarmherzigkeit und gewaltsamen Verfahren fast nichts nachgegeben haben. Auch haben wir schon bey ihrem Geldgeiz gesehen, daß dieser sie nicht selten getrieben habe ihrem Nächsten Gewalt zu thun, und ihm mit Unrecht das Seine zu rauben. Es wird auch zuletzt zu sehen seyn, wie wenig des guten Namens und anderer Dinge von ihnen verschonet worden, die sie ihrem Nächsten nicht gegönnet; da zumal auch aus obigem klar ist, daß die Obrigkeit selber nicht vor ihnen sicher gewesen, wann sie derselben nach ihrer Gewalt und Hoheit gestanden, oder zum wenigsten ihre eigene Person und Sachen davon ausnehmen wollen. Dieses alles rührte aus solchen Herzen her, die von der Begierde zu herrschen und alle andere zu Knechten zu haben angefüllet waren. Hieronymus weiset unter andern, wie sie mit denen armen und geringen Leuten umgegangen, wenn er schreibet: "Unsere Priester werden durch ihre „Ehrenstellen immer reicher, und sind mit dem, „was ihnen gehöret, nicht zufrieden, sondern „rauben noch den Armen mit Gewalt das Ihrige, oder bringen auch die Reichen unter einem Schein um ihr Gut„ b). Andere Klagen und Exempel werden zuletzt bey dem Gewissenszwang, ingleichen bey dem Mißbrauch des Bannes häufig vorkommen. Denn es durfte solchen eigensinnigen Köpfen, die von der Liebe Christi nichts wußten noch erfahren hatten, und seine Sanftmuth verwarfen, nur das geringste in Weg geleget werden, so waren sie schon zu lauter Zorn, Rachgier und Tyranney aufgebracht, wußten aber alles unter dem Namen eines gerechten Eifers und Amtzorns zu bedecken. Wor-

t) *Bernhardus* 23. in Cant. u) Id. Epist. 237. ad Eugen. x) *Isidorus Pelusiota* lib. II. Ep. 125. y) *Canon. Apostol.* 31. z) *Cod. Can.* Eccles. Afric. c. 53. a) *Gregor. Naz.* l. c. b) *Hieronymus* lib. XIIII. in Ezech. 46.

über auch ganze Concilia Klage führen mußten, wenn es hieße: "Man hat erfahren, daß die Bi„schöffe oder Superintendenten in ihren Inspectio„nen nicht priesterlich dienen, sondern grausamlich „wüten und toben, und da geschrieben stehet: „Werdet Fürbilde der Heerde: so thun sie in ih„ren Aemtern den größten Schaden„. Wobey zugleich verhütet werden mußte, daß es nicht gar das Ansehen hätte, "als wenn die Geistlichen Exequirer und nicht Diener GOttes mehr wären c).

18. Dergleichen tyrannischen Proceß erzehlet ein Historicus von seinen Zeiten, daß er mit dem Eustathio vorgenommen worden, indem man zwar ihm eine Ketzerey Schuld gegeben, davon aber keine Gewißheit vorhanden gewesen. Bey welcher Gelegenheit er diese Anmerkung hinzu thut: "Dieses pflegen die Bischöffe „mit allen so zu halten, welche sie vom Amte „setzen, daß sie einen zwar anklagen und vor „gottlos ausgeben, den sie abschaffen wollen, „aber die Ursachen seiner Gottlosigkeit legen sie „nicht dar„ d). Ja, man kann insgemein aus fast unzählichen Factis oder Thaten mit den Verständigen diesen Schluß machen: Die Clerisey habe zur Zeit ihres verderbten Zustandes geschadet und mit Bann und Verurtheilung zugesetzet, wem sie nur aus Privataffecten nicht günstig gewesen. Und da die weltliche Obrigkeit ihre Strafen öffentlich mit angezeigten Ursachen ausübet, so haben hingegen die geistliche Tyrannen ihnen die Freyheit genommen, zu verdammen, wen sie wollten: Ja, sie versprachen dem das Leben, der doch um seiner Missethat willen leiden sollte, und tödteten hingegen den Gerechten, der besser war als sie; wie wir bey dem Bann sehen wollen. Dabey achteten sie sich nicht verbunden, einige Ursache von diesem oder jenem harten Verfahren anzuzeigen, sondern wer noch nachfragen wollte, was machest du? der ward sehr übel abgewiesen, wie es die Exempel unten geben werden. Wie denn abermal ein aufrichtiger Mann gedenket, daß sich niemand getrauet habe aus Furcht vor ihrer grossen Rachgier, sie ingeheim und bescheidentlich zu erinnern, geschweige denn öffentlich zu bestrafen e).

19. Aus solcher Rachgier rührten dergleichen Schlüsse her, wenn diejenige nicht sollten zur Gemeinschaft gelassen werden, auch nicht in ihrer Todesstunde, welche einen Priester nur verklaget hatten. Denn auf solche Weise hatte die Clerisey freyen Paß, die alleräusserstem Greuel und Bosheiten zu begehen, weil die andere durch solche vermeynete hohe Strafen etwas davon zu gedenken abgeschrecket wurden. Darum hatten sie auch die Kayser beredet, daß derjenige alsbald ohne Barmherzigkeit sterben mußte, und durch die schärfeste Executionen hingerichtet wurde, der einem Kirchendiener etwas Leides gethan hatte; wie die öffentlichen Gesetze davon vorhanden sind f). Wobey der Lehre und der Exempel des sanftmüthigen JEsu ganz vergessen war, dessen Diener sie sich doch nenneten. Sie hatten aber nicht genug an der öffentlichen Rache, sondern griffen oft selber zu, und kühleten ihren Muth an ihren vermeynten Feinden durch wirkliche Gewaltthätigkeit, und weil sie sahen, daß ihnen die klare Worte und Exempel des Neuen Testaments von Vermeidung aller Selbstrache entgegen stunden, entblödeten sie sich nicht, dieselbe öffentlich zu leugnen und zu verkehren, auch damit sich und andere im Unglauben und Ungehorsam zu verstocken. So gottlos handelten sie mit den theuren Worten Christi, daß, zum Exempel, einer also schriebe: "In der ersten „Kirche hat nur die Geduld statt gehabt, daß „man dem auch den Rock geben mußte, der „den Mantel nahm. Denn das war damals „ein Fremder und ausser der Kirche, der es „that„ u. s. f. g). Gleich als wenn die Worte Christi nur von den Zeiten der Verfolgung wahr wären, oder ein Christe sich nicht auch gegen einen andern Christen sanftmüthig und versöhnlich bezeugen müßte. Also war es aber kein Wunder, wenn die falsche Geistlichen so geübet und hurtig in der Gegenwehre und im Schlagen und Balgen waren, daß sie auch wol einen exercirten Soldaten übertraffen und ihn eher ums Leben bringen konnten, als er sie; wie man dergleichen Exempel findet h). Ich übergehe viel andere Merkmahle von dieser Sache, weil bey anderer Gelgenheit vielleicht ein mehrers hievon gedacht wird. Genug, daß der Leser aus diesem wenigen gleichwol erkennen kann, daß in Gewissensachen viel weniger von der Tyranney der verfallenen Lehrer Bescheidenheit und Sanftmuth zu verhoffen gewest, weil selbige auch in allen anderen Dingen so gar hintan gesetzet worden.

Das

c) *Concil. Toletan.* III. c. 20. d) *Socrates* lib. I. c. 24. e) *Hieronymus* in Eccl. VIII. f) Arcadius in l. 31. *Cod. Theod.* de Episcop. et Cler. g) *Petrus Abbas Cellensis* Epist. 10. h) Vid. *Blastares* Syntagm. lit. V. c. 7. p. 172.

Das 17. Capitel,

Insonderheit von ihrer Herrschaft über die Gewissen in der Bekenntniß oder Beicht und Absolution von Sünden.

Summarien.

Einige Rechte, so Christus der ganzen Gemeine gegeben, werden eigenmächtig allein dem Predigtamt zugeeignet. §. 1. Im Anfange des Christenthums war keine solche Privatbeicht bräuchlich; die Bekenntniß vor GOtt wurde vor nöthig erkannt; eine andere Art kommt auf über jene; noch eine Art öffentlicher Bekenntniß. 2. Zeugnisse von der Bekenntniß gegen GOtt. 3. Lehrer weisen die Leute auf Gott, der allein Sünde vergeben könne, 4. sonderlich bey der allmählich einschleichenden Herrschaft über die Gewissen, falsches Vorgeben unter dem Pabstthum. 5. Die Gläubigen erwarten ihre Absolution allein von GOtt; um der Schwachen willen ist die äusserliche mündliche Versicherung dazu kommen. 6. Oeffentlich Bekenntniß der Sünden wird abgeschafft aus Furcht der Schande: ein sonderlicher Pönitentiarius wird verordnet vor die öffentlich muthwilligen Sünder. 7. Leonis M. Ursachen solcher Veränderung der Kirchenzucht; deren Widerlegung. 8. Die scharfe Zucht hatte ihren Nutzen: Wie die Bekenntniß der Sünden aufkommen; aus etlichen Dingen wird eine Gewohnheit, daraus ein Recht, endlich ein Zwang. 9. Denen Sündern stehet frey zu erwählen, wen sie wollen, sich seines Raths zu erholen. Aus was vor Gelegenheit die Weise, einem Aeltesten die Sünde zu bekennen, aufgehoben. 10. Bekenntniß der Sünden vor Menschen ist zur Vergebung nicht nöthig. Clerisey findet endlich die Ohrenbeichte. 11. Die Gewalt die Sünder loszusprechen ist der ganzen Kirchen gemein; diese Wahrheit wird gar sehr verdruckt: 12. Zeugen der Wahrheit lassen sich nicht abschrecken, solch Recht der ganzen Gemeine zuzueignen. 13. Der antichristische Geist will nicht zugeben, daß im Nothfall ein Bruder den andern der Vergebung der Sünden versichern soll; Klagen deshalben. 14. Unparteyischer Lehrer Urtheile, daß ein Verkehrter untüchtig sey zum Amt der Versöhnung: 15. Der gröste Schaden gottloser Prediger bey dem Mißbrauch der Absolution; rechtschaffener Lehrer Meynung davon. 16. Warum die ungetreuen Haushalter so leichtsinnig damit umgangen; Novatianus hälts ihnen vor. 17. Welche Christum verleugnet, werden ohne gehörige Ordnung und Prüfung losgesprochen, ohne einige Zeichen einer wahren Bekehrung. 18. Der Apostolische Eifer um die Braut Christi nimmt merklich ab: Ohrenbeichte wird endlich zu einer Stütze der Antichristischen Clerisey: 19. Man fällt ohne wahre Herzensbekehrung auf äusserliche Ceremonien. 20. Herrlicher Nachdruck des Wortes μετάνοια. Es wird bey hoher Strafe geboten, binnen gewisser Zeit alle Irrige zu bekehren. 21. Nebst der Begierde über das Volk zu herrschen, fand sich auch ein der Geldgeiz: was Judaiciren sey? Beichtpfennig stiftet unaussprechlich Unheil in der Kirchen. 22. Kurze Wiederholung dessen, was gesaget. 23.

§. 1.

Nunmehro sollen uns etliche sonderbare Proben von der angemaßten Herrschaft der Clerisey in geistlichen Dingen die Sache klärer und gewisser machen, da wir sehen wollen, wie von derselben diejenige Rechte, welche Christus der ganzen Gemeine gegeben, eigenmächtig denen andern Christen entzogen, und allein dem Predigtamte zugeeignet worden. Ein gut Theil davon ist schon im 2. Buch bey denen Rechten der sogenannten Layen, ingleichen bey der Austheilung und dem Gebrauch des Worts, der Taufe, des Abendsmahls, u. s. f. gezeiget worden. Vor diesesmal wird uns nur etwas bey dem Mißbrauch des sogenannten Amts der Schlüssel kund werden. Da ich denn zugleich etwas kürzlich berühren will, was disfalls in den alten Zeiten merkwürdiges vorgegangen: Nicht zwar, als ob alles davon zu dem Verfall und Mißbrauch der geistlichen Dinge zu rechnen sey, sondern damit aus Zusammenhaltung des rechten und falschen Gebrauchs die ganze Sache ein besseres Licht bekomme. Bey welcher Betrachtung denn abermal höchstnöthig seyn will, daß wir nicht den jetzigen Zustand und die dabey eingeführte Gewohnheiten zu einer Regel oder einem Muster setzen, wornach man die alten Gebräuche richten wolle; sondern daß man ohne einige Absicht auf menschliche Satzungen und andere Umstände mit einem lautern unparteyischen Gemüthe die ganze Sache ansehe, wie sie in der ersten Kirche gewesen, und nachmals in Abnehmen und Mißbrauch gerathen.

2. So ist demnach gewiß, und von vielen längst ausgemacht, daß im Anfang des Christenthums keine solche Privatbeichte und Absolution bekannt oder gebräuchlich gewesen sey, sondern daß dieselbe erst lange hernach unter dem Verfall der Gemeine aufgebracht worden. Zwar lieset man noch vor diesen Zeiten viel von Bekenntniß und Lossprechung der Sünden bey den Alten, welche aber keinesweges von einer ordentlichen, gesetzten und anbefohlnen Gewohnheit reden, vielweniger einen Gewissenszwang andeuten. Denn da erinnern auch die Theologi selber, daß im Anfang, nachdem öffent-

öffentliche Sünden in der Gemeine bekannt worden, die Bekenntniß derselben ganz auf eine andere Art abgehandelt sey, als hernach. Die Alten erkannten durchgehends diejenige Bekenntniß vor nöthig, welche gegen GOTT unmittelbar geschehen mußte, da auch gleich keine andere gegen Menschen gethan ward. Ueber diese Art kam nun eine in der Kirchen auf, wenn diejenigen, so mit öffentlichen groben Sünden die Gemeine geärgert hatten, auch öffentlich vor derselben sie bekenneten und gleichsam anklagten. Da denn die ganze Gemeine, welche mit diesen Sünden beleidiget und geärgert war, auch wiederum durch solche freywillige Bekenntniß versöhnet, um ihre Fürbitte ersuchet und gleichsam in allen ihren Gliedern zu Richtern darüber gesetzet ward. Von welcher öffentlichen Bekenntniß und Absolution bereits einigemal Meldung geschehen, und noch bey der Ausschliessung von der Gemeine geschehen wird. Es gehörte aber auch zu solcher öffentlichen Bekenntniß diejenige Art, wenn einer sein bisheriges Leben vor der Gemeine bekennete, ehe er zur Taufe gelassen und in die Gemeine aufgenommen worden. Dabey mußte alles öffentlich und vor dem Angesichte aller Glieder der Gemeine geschehen, ob wol nach und nach, und sonderlich bey unruhigen Zeiten, die Lehrer sonderlich dieses auf sich nahmen, daß sie an statt der ganzen Gemeine die Bekenntniß solcher Personen annahmen; wie wir nun nach der Ordnung, jedoch ganz kürzlich, sehen wollen.

2. Gleichwie nun die Christen insgemein gerne gestunden, daß die Bekenntniß der Sünden gegen GOtt gethan werden müsse: also wußten und bekannten sie auch, daß er alleine davon lossprechen und absolviren könnte. Von jenem waren unter andern dieses ihre Gedanken: "Es ist nicht nöthig, „daß du in Gegenwart einiger Zeugen deine Sünde bekennest, GOtt alleine mag dir zusehen, wenn „du sie eröffnest a). Ich sage dir nicht, daß du es „öffentlich anzeigest, noch daß du dich bey andern „selbst verklagest, sondern du mußt nur dem Propheten gehorchen, der da spricht: Offenbare „dem HErrn deine Wege, drum bekenne vor „GOtt deine Sünden b). Sage deine Sünden „von dir, daß sie vertilget werden. Wenn du „dich schämest einem zu sagen, was du gesündiget „hast, so sage es täglich in deinem Herzen. Du „darfst es nicht eben deinem Mitknecht bekennen, „daß ers dir aufrücke, sondern sage es GOtt, der davor sorget c). Was bedenkest du dich lange, deine Missethaten bey dem frommen GOtt zu bekennen? Rede doch von deinen Sünden, damit du „gerecht werdest d). Ich bekenne nicht mit meinen „Lippen, damit ich vielen bekannt werde, sondern „inwendig in meinem Herzen zeige ich GOTT „meine Seufzer an, der allein siehet, was im „Verborgenen ist, ob ich gleich die Augen zuschliesse. Denn ich brauche nicht viel Worte zu meiner „Bekenntniß, weil die Seufzer meines Herzens „genug sind, und die Klagen, die aus dessen „Grunde zu GOtt geschicket werden e). Wenn „dich deine Schamhaftigkeit zurück hält, daß du es „nicht vor Menschen bekennen willt, so bekenne es „dem durch unabläßiges Gebet, dem nichts verborgen seyn kann, der auch ohne einige Offenbarung deiner Schande dich heilen, und ohne „Vorwurf dir deine Sünde schenken wird„ f). In diesen und dergleichen Worten gestunden die alten Lehrer zu allen Zeiten, daß alleine die Bekenntniß der Sünden gegen GOtt schlechterdings bey der Busse nöthig wäre, die andern Arten alle, so von Menschen erdacht wären, wie grossen Schein sie auch immer hätten, könnten von keinem Christen unter dem Namen der äussersten Nothwendigkeit gefordert werden.

4. Gleichergestalt sahen sie alleine und schlechterdings auf GOtt, wenn die Sünder von ihrer Versöhnung und Loszählung versichert seyn wollten. Denn da hatten sie kein gewisses Gebot oder eine allgemeine Gewohnheit, daß sie vor Menschen ihre Sünden bekennen, oder durch sie ihrer Vergebung versichert seyn sollten: sondern es thaten dieses nicht alle, was einige bey der öffentlichen Bekenntniß zu thun pflegten, wurden auch deswegen nicht beurtheilet oder verdammt, ob sie gleich GOtt allein ihre Sünden bekannt hatten; wie ein Theologus sehr wohl davon berichtet g). Und also wurde es auch mit der öffentlichen Absolution oder Lossprechung gehalten, daß die Lehrer die Leute auf GOtt wiesen, der alleine Sünde vergeben könne. Dahero, als einiger Mißbrauch bey der Lossprechung von Sünden schon zu Cypriani Zeiten einrisse, bezeugte dieser ernstlich: "Niemand betrüge sich selbst, GOtt alleine kann sich erbarmen. Er alleine kann die Vergebung der Sünden schenken, welche wider ihn begangen sind, „als der unsere Sünden getragen hat. Ein Mensch „kann ja nicht grösser seyn als GOtt, und der Knecht „kann durch seine Nachläßigkeit nicht vergeben oder „schen-

a) *Chrysostomus* Serm. de Pœnit et Confess. b) Idem hom. 31. in Ebr. c) Idem in Ps. 59. d) *Ambrosius* lib. II. de Pœnit. c. 17. e) *Basilius M.* hom. 21. in Ps. 37. f) *Cassianus* Collat. XX. c. 8. g) *Chemnitius* Exam. Conc. Trid. P. II. c. 5. p. 678. laudatus et a *Dannhauero* Christeid. Th. III. Phæn. 1. p. 586.

„schenken, was wider den HErrn durch ein „schwereres Verbrechen begangen ist: damit dem „Gefallenen nicht auch noch dieses zur Sünde ge„rechnet werde, wenn er nicht weiß, daß zuvor ge„saget sey: Verflucht ist, der sich auf Menschen „verläßt und hält Fleisch vor seinen Arm, Jer. 17, „5.„ h). Womit dieser Lehrer ernstlich bezeugete, daß niemand diese schwere Sünde begehen sollte, und ihm diese Versöhnung mit GOtt einbilden, wann ihn ein Mensch davon losgesprochen, GOtt aber durch seinen Geist nicht das Amen in seinem Herzen dazu gethan hätte. Eben wie er anderswo also warnet: "Wir kommen GOttes Urtheil „nicht zuvor, daß er nicht unsern Ausspruch sollte „gültig machen, wenn er den Sünder in völliger „und rechter Busse findet. So uns aber jemand „durch verstellte Busse betreugt, so wird GOtt, der „sich nicht spotten läßt und in das Herz hinein sie„het, dasjenige richten, was wir Menschen nicht „sehen, und wird das Urtheil seiner Knechte ver„bessern„ i). Worinnen die andern wahren Lehrer völlig beystimmen, wenn sie gerne zugeben, daß bey GOtt allein die Macht und Kraft stehe zu binden und zu lösen, und sich derselben niemals begeben habe, sondern nothwendig allzeit wolle darum ersuchet seyn.

5. Dieses befanden sonderlich die treuen Lehrer nöthig zu erinnern, bey der allmählich einschleichenden Gewalt und Herrschaft über die Gewissen, wann ihrer viel davor wollten angesehen seyn, als ob sie aus eigener Macht und nach ihrem eigenen Gutdünken absolviren könnten. Dahero hiesse es: „Niemand darf ihm dieses hinaus nehmen und sa„gen, daß er die Sünde der Welt wegnehme k). „Die Menschen leihen nur ihren Dienst her bey „Vergebung der Sünden, brauchen aber kein „Recht einiger Gewalt dabey. Denn die Sün„den werden nicht in ihrem Namen vergeben, son„dern in dem Namen des Vaters, Sohnes und „Heil. Geistes. Sie selbst bitten nur darum, aber „GOtt schenket es: die Menschen leisten nur Ge„horsam darbey, aber alles ist die Gabe der ober„sten Macht l). Die Auflösung von Sünden „kann wol durch die Gemeine verliehen werden, „aber der geistliche Todte selbst kann nicht erwecket „werden, wenn der HErr nicht inwendig schreyet, „denn dieses thut GOtt innerlich„ m). Also und mit vielen andern dergleichen Zeugnissen begegnete man dem recht gotteslästerlichen Wahn und Hochmuth, wenn die Kirchendiener aus ihrer eigenen Kraft und Gewalt Sünde vergeben oder behalten wollten: wie unter dem Pabstthum sonderlich annoch bekannt war, da man ungescheuet vorgab, Christus habe sich seiner Gewalt gänzlich begeben, und sie denen Priestern resigniret, damit nach ihrem Gefallen zu handeln. Ingleichen, sie hätten das Amt der Schlüssel vor sich alleine, da es doch der ganzen glaubigen Gemeine eigen ist, und von wahren Dienern des Worts nur an statt derselben dienstsweise verwaltet wird. Dahero auch die Alten wohl erinnerten, wie kein Mensch binden oder lösen könne, wo nicht Christus zuvor gebunden oder gelöset habe n).

6. Diesem nach erwarteten diejenigen, welche nach der Wahrheit von dem Weg zum Leben unterrichtet waren, ihre Absolution allein von GOtt, und genossen sie auch wirklich zur Befriedigung ihres Gewissens von demselben. Weil aber bisweilen einige noch zu schwach waren, dieses alles ohne äusserliche mündliche Versicherung zu glauben, wurde ihnen von denen Lehrern, kraft der von GOtt seiner Gemeine verliehenen Gnade, solche Versöhnung angekündiget und versichert. Sonderlich aber wurde mit dergleichen öffentlicher Bekenntniß und Absolution auf die Abschaffung alles Aergernisses und öffentliche Versöhnung mit den beleidigten Brüdern gesehen. Welche nun also aus aufrichtigem Herzen vor ihre Sünden Busse thaten, dieselben scheueten sich nicht, sie öffentlich vor der ganzen Gemeine zu bekennen, denen Brüdern demüthig alles Aergerniß abzubitten, und sich der andern gemachten Ordnung zu unterwerfen. Denn da wurden nach und nach unterschiedliche Umstände bey solcher öffentlichen Busse erdacht, ohne Zweifel aus guter Absicht, das Werk desto gewünschter zu vollenden, daraus aber hernach sehr viel Mißbräuche entstunden. Hier ist es unmöglich, alles nach der Ordnung vorzulegen, sondern ich muß aus Mangel der Zeit nur summarischen Bericht davon abstatten, nachdem zumal der Hr. Cave in seinem letzten Capitel hievon etwas geschrieben hat. Als nachgehends der erste Eifer gar sehr abgenommen hatte, und die wahre Verleugnung sein selbst, und sonderlich der eigenen Ehre, fast ganz verloschen war, verfielen die Leute auch in diesem Stück auf eine grosse Heucheley, und verliessen die erste heilsame Weise. Denn da zuvor

h) Lib. de Lapsis p. 128. *Augustinus* in Ps. 101. logi vniuerse.
i) Epist. 55. k) *Augustinus* Tract. 4. in Ioh. l) *Ambrosius* lib. III. de Spir. S. c. 18. m) *Augustinus* in Ps. 101. n) Vid. *Vrban. Regius* Loc. Th. p. 230. seqq. *Gerhardus* L. de pœnit. n. 112. seqq. et Theo-

denen Neubekehrten oder wiederum Gefallenen ihre Busse ein solcher Ernst war, daß sie auch ihre größten Sünden öffentlich von sich sagten, und also aus gründlichem Haß wider dieselbe keine Schmach noch Schande disfalls achteten, weil sie versichert waren, daß die Christen nichts davon austragen, oder ihnen vorwerfen würden, vermöge ihrer herzlichen Liebe und Mitleidens gegen einander; so geschahe hingegen nachmals gerade das Gegentheil.

7. Nachdem nun, wie gesagt, die erste Lauterkeit fast dahin war, auch die groben und muthwilligen Sünden unter den Gemeinen fast zusehens wuchsen, und die Lehrer disfalls wenig Sorgfalt erwiesen, erfunden diese nach ihrem eigenen Gefallen andere Arten die Sünder wiederum zu versöhnen. Und zwar siehet man augenscheinlich, daß die bewegenden Ursachen, warum sie die öffentliche Bekenntniß der Sünden abgeschaffet, blos die Furcht vor ein wenig eingebildeter Schande gewesen, welche die Sünder vor der Gemeine dabey gelitten haben. Denn da wollten sich die wenigsten mehr zu solcher öffentlichen Bekenntniß bequemen, und liessen also ofte die Busse gar unterwegen, dabey die Vorsteher ofte aus Menschenfurcht, ofte auch aus Nachläßigkeit durch die Finger sahen. Dahero geschahe es endlich, daß an statt der vorigen öffentlichen Bekenntniß die offenbaren Sünder bey einem sonderlich dazu bestellten Aeltesten dieselbe ablegen sollten. Die Historici geben dieses ausdrücklich denen Lehrern Schuld, welche nicht länger hätten wollen zulassen, daß die Sünden öffentlich vor der Gemeine, als auf einem Schauplatz, ferner sollten offenbaret werden. Deswegen habe man nun in jeder Gemeine einen sonderlichen Pœnitentiarium verordnet, der mit diesen Dingen zu thun haben müsse o). Dabey denn wohl zu merken ist, daß dieses nur von denen muthwilligen öffentlichen Sündern gesaget werde, welche die Gemeine geärgert gehabt, da hingegen die übrigen Christen, welche in täglicher Erneuerung fortgegangen, keiner Bekenntniß oder Beichte nöthig hatten. Dieser Aeltester aber, der vor die büssenden Sünder bestellet war, ordnete ihnen alsdenn nach geschehener Bekenntniß dieser oder jener Sünde gewisse Bußübungen an, und bestimmte ihnen die Zeit und andere Umstände, nach welchen sie in die Gemeinschaft wiederum aufgenommen werden wollten.

8. Wir wollen von dieser ganzen Veränderung der ersten Kirchenzucht die eigenen Worte eines Römischen Bischofs hören, und die Wichtigkeit seiner Ursachen vernehmen, warum er doch die erste herrliche Anstalt so schlechterdings verworfen habe. Er gestehet erstlich gerne, "daß ein solcher völlicher Glaube löblich sey, der aus Furcht GOttes, „vor den Menschen beschämet zu werden, sich nicht „scheuet„. Dennoch aber setzet er drey Ursachen, warum dieses nicht mehr in der Gemeine könne behalten werden, erstlich: weil nicht eines jeden Sünden also beschaffen wären, daß sie jedermann wissen dürfte. Zum andern: Weil sich solche Sünder vor ihren Feinden fürchten müßten, von denen sie bey der Obrigkeit verklagt, und in Ungelegenheit möchten gebracht werden. Drittens: Weil ihrer desto mehr zur Bekenntniß würden zu bringen seyn, wenn sie sich nicht selbst vor dem Volke verrathen dürften p). Allein, es ist offenbar, daß dieses alles blosse aus der Vernunft zusammen gesuchte Scheinursachen seyn, die sich auf kein Wort GOttes gründen. Denn vors erste ist bekannt, daß in denen ersten Gemeinen eben deswegen über die Reinigkeit so ernstlich gehalten wurde, und nach Pauli Befehl alles hinaus gethan, was böse war: Dahero auch bey Eröffnung der Sünden auf Seiten der Zuhörenden leichtlich kein Aergerniß zu besorgen war, auf Seiten des Bekennenden aber die Verleugnung auch seiner eigenen Ehre erfordert wurde. Zudem so war es eben ein elendes Zeichen des verderbten Christenthums, wenn in der Gemeine einer den andern vor seinen Feind halten mußte, da doch unter ihnen ein Herz und eine Seele seyn sollte. Und mit der dritten Ursach ward vielmehr die Heucheley und Hoffart der Sünder unterhalten und gut geheissen, wenn sie ihre Sünden verschweigen durften. Deswegen der gedachte Bischof allerdings der heilsamen Ordnung seiner Vorfahren unrecht gethan hat, wenn er sie eine Gewohnheit nennet, die nicht zu billigen sey, und dadurch viele von der Busse zurück gehalten würden. Vielmehr wäre die von ihm eingeführte Art also zu nennen, weil doch hauptsächlich bey dieser Veränderung von der Clerisey darauf gesehen worden, daß der Gemeine auch dieses Recht folgends geraubet würde, wenn man vor derselben insgesamt, und nicht alleine vor dem Prediger beichten oder die Sünde zu bekennen pflegte.

9. Man weiß aus den ersten Kirchenscribenten, wie eben deswegen so scharfe Zucht gehalten wor-

o) Vid. *Sozomenus* lib. VII. c. 16. *Socrates* lib. V. c. 19. *Histor. Tripart.* lib. IX. c. 35. *Nicephorus* lib. XII. c. 28. p) *Leo M.* Epist. 78. vel 80. et ap. *Gratianum* dist. 1. c. 39. de Pœnit.

worden, damit jedermann desto kräftiger sich vor Sünden hüten möchte, welches auch seine gesegnete Wirkung hatte. Hingegen ward nun eben durch die freventliche Verwerfung der heilsamen Zucht denen Sünden und Lastern in der Christenheit Thür und Thor aufgethan, nachdem man den Weg auch zur äusserlichen Versöhnung so leicht und geringschätzig machte. Es ist aber diese Veränderung in der Lateinischen Kirche erst in der Helfte des sechsten Seculi vorgegangen, von welcher die vorhergehenden Scribenten nichts melden: In der Griechischen Kirche aber ist es etwas anders gehalten worden. Denn beyderseits hat sich die ganze Gewohnheit mit der Bekenntniß der Sünden durch diese Gelegenheit angesponnen, nemlich, wenn es entweder einem noch ungetauften oder nach der Taufe wieder gefallenen Menschen mit seiner Bekehrung ein rechter Ernst war, so brach er gemeiniglich auch in äusserliche Bekenntniß und Klage seiner Sünden aus. Da nun dieses fast durchgehends also bey der öffentlichen Busse geschahe, wurde nach und nach eine Gewohnheit und endlich gar ein Recht draus, indem die Lehrer solches als eine unumgängliche Nothwendigkeit von dergleichen Leuten forderten q). Darüber man sich gar nicht wundern darf, wenn man nachsiehet, wie es mit andern dergleichen Dingen eben so gegangen, daß man aus etlichen Actibus eine Gewohnheit, aus der Gewohnheit ein Recht, aus dem Recht endlich einen Zwang gemachet. Hieraus aber ist nun weiter offenbar, wie die Bekenntniß der Sünden von dem verordneten Aeltesten einen jetzt beschriebenen Ursprung habe, und also anfänglich weder von GOtt, noch von den Aposteln oder apostolischen Lehrern eingeführet sey; wie aus der ganzen Zusammenhängung der ersten Kirchengeschicht offenbar ist. Indessen siehet man auch von den Griechischen Gemeinen aus Origenis Schriften, daß man zu seiner Zeit die grossen Sündenfälle etwan einem Kirchendiener geklaget, die hernach durch ihn vor der ganzen Gemeine entdecket worden; welches man aber bald darauf geändert, daß die Bekenntniß in geheim geschahe, die aufgelegte Busse aber öffentlich vollbracht wurde r).

10. Hiebey ist nicht zu übergehen, daß solchen offenbaren Sündern gleichwol frey gestanden habe, zu erwählen, wen sie gewolt, dem sie ihren Zustand vertraulich entdecken und sich seines Raths erholen könnten. Deswegen auch Origenes selbst, als ein Aeltester, folgenden Rath gegeben: "Siehe dich fleißig um, nach einem, wem du deine Sünden bekennen mögest. Prüfe erst den Arzt, welchem du die Ursache deiner Krankheit entdecken könnest: damit du alsdenn erst seinem Rath folgest, wenn er sich dir als einen geschickten und mitleidigen Arzt erwiesen hat". Woraus man siehet, was eigentlich solcher geistlichen Aerzte Verrichtungen gewesen, daß sie nur mit gutem Rath in diesem und jenem Fall an die Hand gegangen, und zu dem wahren Arzt CHristo gewiesen. Wie denn dieser Scribente dabey setzet, daß alsdenn nach Beschaffenheit der Sache solche gestandene Sünden der Gemeine kund gethan worden, damit auch die andern dadurch erbauet würden s). Diese Weise aber, einem Aeltesten insonderheit die Sünden zu bekennen, hat in der Griechischen Kirchen nicht lange gedauret, sondern ist bald und noch vor Chrysostomi Zeiten gänzlich aufgehoben worden, wovon die Gelegenheit diese war. Als Nectarius zu Constantinopel Bischof war, hatte einsmals eine vornehme Frau dem Aeltesten etliche schwere Sünden bekannt, deswegen dieser ihr zu fasten und beten befohlen. Zu dem Ende bliebe sie in der Kirchen, ward aber von einem Diacono zur Unzucht verführet; darüber das gemeine Volk sehr erbittert wurde, und wider die Clerisey harte Reden ausstieß, als welche an dergleichen Excessen Schuld hätte. Der Bischof war darüber sehr bestürzt, und resolvirte sich, dieses Amt des Aeltesten gar aufzuheben, und einem jeden frey zu stellen zum Abendmahl zu gehen, wenn und wie er selbst wollte t). Diesem Exempel folgten die andern morgenländischen Gemeinen nach, welches auch von des Nectarii Nachfolger, dem Chrysostomo, öffentlich gebilliget und gerühmt war: als welcher ausdrücklich behauptete, "daß man seine Sünden nicht dem Priester, sondern GOtt bekennen solle u).

11. Aus dieser Geschichte schliessen die Theologi billig, wie eben aus der Abschaffung solcher Bekenntniß gewiß sey, daß sie zur Vergebung der Sünden nicht nöthig zu achten, indem allein die Bekenntniß derselben gegen GOtt nach göttlichem Recht erfordert werde x). Welches denn in Ansehung der hernach eingeführten Gewohnheiten desto gewisser ist, je mehr dieselben von dem Gebrauch der ersten Kirchen abgehen. In der Lateinischen Kirchen aber ward diese Gewohnheit, wie sie zuvor beschrieben worden, beständig behal-

q) Fatetur inter alios *Beatus Rhenanus* ad Tertull. de Pœnit. c. 9. r) *Chemnitius* Exam. C. Tr. l. c. p. 388. s) *Origenes* hom. 2. in Ps. XXXVII. t) *Sozomenus et Socrates* ll. cc. u) Homil. 4. in Lazaro. x) *Chemnitius* l. c. p. 389.

ten, und zwar, welches wohl zu merken, nur in solchen Sünden, welcher wegen einer aus der Gemeine mußte gestossen werden, wie Augustinus ausdrücklich saget y). Denn die Christen, welche sich keiner solchen schweren Todsünden bewußt waren, hatten mit keinem Bekenntniß oder Beichten etwas zu thun; sondern giengen in den Wegen des HErrn unanstößig fort. Mit der Bekenntniß aber der schweren Sünden kam es bald bey den Abendländischen Kirchen sehr in Abnehmen, indem der Ernst und Eifer dabey fast ganz verschwunde, und man keine öffentliche Busse oder Satisfaction mehr forderte, bis endlich alles zu lauter Sicherheit und Verwirrung dabey gediehe. Denn nachdem diese Dinge also durch viele Secula hindurch getrieben worden waren, erfunde endlich die Clerisey die so genannte Ohrenbeichte, in welcher alle und jede gezwungen wurden, zu gewissen Zeiten ein Bekenntniß ihrer Sünden zu thun, gesetzt, daß sich auch jemand keiner groben Sünden wäre bewußt gewest. Zuvor strengte man niemand an, daß er seiner täglichen Fehler und Schwachheiten wegen hätte zu gewisser Zeit zu dem Kirchendiener kommen müssen, und alda Absolution holen, sondern dieses war nur denen auferleget, die ein öffentliches Aergerniß in der Gemeine angerichtet hatten. So ward auch denen, die man vor Glaubige hielt, keinesweges befohlen, vor dem Prediger zu beichten, ehe sie zum Tisch des HErrn gehen wollten. Denn dieses letztere war nur sonderlich in den Morgenländischen Gemeinen gebräuchlich; wie wir unten sehen werden z).

12. Ferner ist oben im 2. Buch von den so genannten Layen erwiesen worden, daß auf ihr, und sonderlich der Märtyrer Gutachten, die gefallenen Sünder in der ersten Kirche losgesprochen worden. Denn die Gewalt, welche der HErr JEsus seinen Jüngern gegeben hatte, war der ganzen Kirchen gemein, und denen Lehrern von derselben zum Gebrauch verliehen, also, daß diese nicht nach ihrem Gefallen damit umgehen durften. Welche Wahrheit nicht lange in der Christenheit bekannt oder kräftig gelassen worden, nachdem sich die Clerisey bald dieser und anderer gemeinen Rechte angemasset, und das Priesterthum alleine zu sich gerissen. Indessen drange doch einigen die Kraft der Wahrheit, solche und dergleichen, wiewol noch ziemlich unlautere, Bekenntnisse ab: "Die Bekenntniß der Sünden hat eine „solche Kraft, daß man seinem Nächsten bekennen „kann, wenn kein Priester da ist. Wenn man nun „gleich demjenigen bekennet, der keine Macht zu „lösen hat, (so redet der Scribente nach dem gemeinen irrigen Wahn,) so wird er doch der Vergebung würdig um seines Verlangens willen„ a). Und dieser Ausspruch war freylich in dem oben ausführlich bewiesenen geistlichen Priesterthum völlig gegründet, und in demjenigen allgemeinen Rechte, welches Christus seiner Gemeine erworben und gelassen hatte. Nichts desto weniger ist auch dieses unter dem Verfall, und sonderlich im Pabstthum so gar sehr verdrucket worden, daß auch nachgehends diejenigen Ketzer heissen mußten, welche der Gemeine ihre Rechte behaupten und von den unrechtmäßigen Besitzern wieder fordern wollten. Denn also wurde dieser Satz der Waldenser vor ketzerisch ausgeschryen: "Diejenigen „sind die Gemeine GOttes, welche das Wort „GOttes hören und recht glauben, und dieser Gemeine sind die Schlüssel von Christo gegeben, „deswegen kann und soll sie auch die Wölfe verjagen, wahre und fromme Hirten Christi berufen, ihre Stimme hören, und von ihnen die „Sacramenta nehmen„ b). Ingleichen: "Ein „frommer Laye hat Macht zu absolviren: Es „ist besser bey einem frommen Layen beichten, „als bey einem bösen Priester„ c). Und dergleichen mehr.

13. Unterdessen haben sich doch die Zeugen der Wahrheit nicht abschrecken lassen, daß sie nicht solches Recht der ganzen Gemeine wiederum zugeeignet, und bekennt hätten, "daß die Schlüssel „nicht der Person eines gewissen Menschen, sondern der Gemeine zugehören, welcher sie vornemlich und unmittelbar von Christo gegeben „worden„ d). Item: "Daß die Schlüssel einem jeden zukommen, der ein Glied der Gemeine sey, und zwar nicht nur nach der Gewalt, „sondern auch nach dem Brauch und nach aller„ley Weise, die da seyn möge, auf daß man den „Worten Christi keine Gewalt thue, der stracks „hin und insgemein zu allen rede: Du hast deinen Bruder gewonnen. Item: Alles, was ihr „auf Erden binden werdet u. s. f. In welchen „Sprüchen das allervollkommenste Recht und der „Brauch aufs allervollkommenste zugeeignet und „bekräftiget wird, daß sie binden und auflösen „mögen, es wäre denn, daß man Christo selbst „das

y) Lib. I. de Symb. ad Catech. c. 6. z) Vid. omnio *Io. Dallæus* lib. III. de Confess. Auric. c. 1. seqq. a) Auctor lib. de Vera et Falsa Pœnit. c. 10. b) Articuli in *Catal. Test. Verit.* p. 710. c) Ibid. p. 742. d) Append. Artic. Smalc. de Prim. Papæ.

„das Recht und den Brauch der Schlüssel ver„sagen wollte, wenn er mitten unter zweyen woh„ne. Denn das Binden und Entbinden sey gänz„lich nichts anders als das Evangelium predi„gen, und dasselbe in Brauch zu wenden u. s. „f. e). Es könne ein jeder nicht allein vor dem „Kirchendiener, sondern auch im Fall der Noth „vor einem andern Christen in geheim GOtt sei„ne Sünde bekennen und Absolution von ihm „bitten. Denn weil auch die Layen predigen dür„fen, so müsse man ihnen die Gewalt zu absolvi„ren nicht abschlagen, weil doch absolviren nichts „anders sey, als die allgemeine Lehre des Evange„lii insonderheit auf eine gewisse bußfertige Per„son ziehen„ f). Deswegen haben auch die al„ten Christen einander ihre Sünden zu bekennen pflegen, wenn in Schwachheit ein Bruder den andern der Gnade GOttes in Christo versichert hat, da sein Herz ohne äusserlichen Zuspruch dasselbe sonst nicht annehmen wollen. Wovon einer unter vielen also redet: "Können wir denn auch „sagen, daß ein Bruder den andern von der „Krankheit seiner Sünde reinigen könne? Ja, „allerdings, denn wir sollen wissen, daß wir durch „das Geheimniß des Werks des HErrn (da er „den Jüngern die Füsse gewaschen,) dessen erin„nert werden, daß wir einander die Sünde be„kennen, und für einander beten, gleichwie Chri„stus uns vertrit. Lasset uns den Apostel Jaco„bum hören, der dieses deutlich befihlet: Beken„ne einer dem andern die Sünde ꝛc. Wenn „nun derjenige uns vergibt, dem wir doch nichts „vergeben können, wie vielmehr sollen wir einan„der vergeben, die wir hier ohne Sünde nicht le„ben können. Drum lasset uns unter einander „die Sünde vergeben, und davor bitten, daß wir „uns gleichsam also die Füsse waschen. Uns ge„bühret durch seine Gnade den Dienst der Liebe „und Demuth zu erweisen: Ihm gehöret, uns „zu erhören, und uns von aller sündlichen Unrei„nigkeit zu reinigen durch Christum und in Chri„sto: Damit was wir andern erlassen, das ist, „was wir auf Erden lösen, auch im Himmel ge„löset sey g).

14. Nichts destoweniger, und ungeacht des unfehlbaren Grunds der Wahrheit, wollte doch der antichristische Geist unter dem Verfall nicht zugeben, daß im Nothfall ein Bruder dem andern diese Barmherzigkeit erweisen sollte, und ihm die Vergebung seiner Sünden ankündigen und versichern. Denn so lautete unter andern der Ausspruch der Clerisey: "Wer Beicht hören soll, „muß entweder ein Priester oder Aeltester aus „den Mönchen seyn: Ein gemeiner Mönch soll „nicht Beicht hören. Auch soll keinem Ungehei„ligten oder vom Priesterthum Abgesetzten ver„gönnet seyn Bekenntniß der Sünden anzuneh„men„ h). Mit welchem und andern Zwangmitteln die verderbte Clerisey sich in dem Besitz ihrer angemaßten Gewalt erhalten wollte, weil sie wohl sahe, daß bey denen Verständigen und redlichen Christen das Vertrauen auf ihre Person hinweg fiele, auch viel Schwache sich an ihrem ärgerlichen Leben stiessen, und dahero ihres Dienstes sich zu gebrauchen Bedenken trugen. Da suchte man also die allgemeine Gerechtsame der Christlichen Gemeine auf alle Weise und mit Gewalt einzuschränken, und sie derselbigen ganz und gar zu berauben. Je mehr aber und unverschämter dieses versuchet wurde, je mehr wurde das Volk, so diese Tyranney wohl merkte, zurück gestossen, also, daß in den wenigsten noch ein freywilliger Gottesdienst geleistet wurde. Es war leicht zu ermessen, daß zu dem sogenannten Amt der Schlüssel eine sonderbare Weisheit gehörete, ohne welche dergleichen nicht nach GOttes Willen verwaltet werden konnte. Dahero auch die Lehrer selbst unter dem Verfall so viel bekennen mußten: "Es ist sehr ungeschickt, daß „derjenige ein Richter über des andern Leben seyn „soll, der sich selbst in seinem Leben nicht zu re„gieren weiß. Und meistens geschiehts, daß ein „solcher die Stelle des Gerichts inne hat, dessen „Leben doch mit der Stelle nicht überein kommt, „und deswegen verdammt er entweder Unschul„dige, oder will andere auflösen, da er selber ge„bunden ist. Ofte folget er seinem eigenen Wil„len und Affecten, nicht aber der Sachen Be„schaffenheit, wenn er seine Untergebenen bindet „oder löset. Dahero gehets so zu, daß er sich „eben dadurch der Gewalt zu binden oder zu lö„sen beraubet, indem er nach seinem eigenen Wil„len und nicht nach ihrem Leben dieselbige brau„chet i).

15. Demnach mußten auch die unparteyischen Lehrer selbst gestehen, daß ein unweiser und verkehrter Lehrer zu solchem Amte untüchtig sey, zu

c) *Lutherus* Tom. II. Alt. p. 505. f) *Hæfnerus* L. de Cœna Sect. I. aph. 13. n. 2. et ex eo *Zieglerus* ad *Lancellotum* lib. II Inst. I. C. c. 5. n. 8. g) *Augustinus* Tract. 58. in Ioh. ex collectione *Bedæ* in Coloss. III. h) *Nomo-Canon.* Græcus *Cotelerii* can. 44. i) *Gregorius M.* homil. 26. in Euang.

welchem mehr erfordert werde, als daß man etwas ohne Verstand daher rede, die Hand auflege, und die Absolution spreche: indem bey Schwachgläubigen und Angefochtenen der Geist GOttes durch ein solch Werkzeug mächtig seyn müsse, welches ein unruhiges Herze zufrieden stellen solle: Gegen Gottlose aber und Heuchler eine übernatürliche Weisheit und Kraft nöthig sey, sie ihres Elends zu überzeugen, und, wie wir bald hören werden, mit dem Evangelio vorsichtig zu fahren. Es müsse auch einen solchen sein Gewissen bey dem Amt der Versöhnung um muthwilliger Sünden willen nicht beissen, damit er nicht andern dasselbe austheile, was er selbst nicht habe, und selbst sowol vor GOtt als vor seinen Untergebenen verwerflich werde. "Denn (sprachen sie) wenn „derjenige, der binden oder lösen will, selbst mit den „Stricken der Sünden gebunden ist, der unterstehet „sich vergeblich zu binden oder zu lösen k). GOtt „alleine kann Sünde vergeben, und da der Heil. „Geist in den Aposteln und ihren Nachfolgern wohnet, so können auch die Menschen Sünden vergeben, weil der Heilige Geist, der in dem Menschen „ist, durch den Menschen die Sünde erlässet„ l). Womit denn auf die Worte Christi gesehen wurde, da er zu seinen Jüngern sprach: Sie sollten den Heil. Geist hinnehmen und darnach sollten die Sünden erlassen seyn, denen sie sie erliessen, Joh. 20, 23. An diese unzertrennliche Worte ihres lieben Heilandes hielten sich nun diejenige unter dem äusserſten Verderbniß des Predigtamts, welche seinen Sinn erkannten, und den Greuel der Verwüstung im Grunde einsahen. Deswegen ihnen dieses vor eine Hauptketzerey ausgeleget wurde, daß sie gestanden hätten: "Niemand „könne von einem bösen Priester losgesprochen „werden: Man müsse vielmehr bey einem frommen Layen beichten, als bey einem bösen Priester. „Ein Priester, der von einer Todsünde gebunden sey, „könne keinen absolviren, sondern vielmehr ein frommer Laye„ u. s. f. Welches denn die verblendeten Leute mit nichts anders zu widerlegen wußten, als mit ganz ungereimten Oertern der Schrift. Zum Exempel: Gehet hin und zeiget euch den Priestern. Item: Weil die Jünger haben müssen Lazarum auflösen m).

16. Der allergrößte Schaden, den gottlose Prediger in dem Mißbrauch der Absolution thaten, wurde dahin gerechnet, wenn sie ohne Unterscheid und gehörige Prüfung bey dem Mangel des Heil. Geistes alle und jede vor gerecht und heilig ausgaben, und von ihren Sünden mit leeren Worten loszähleten, die doch vor GOtt wahrhaftig gebunden blieben. Denn weil sie sich selbst bey ihrer Sicherheit zu schmeicheln gewohnet waren, und von andern eben dergleichen annahmen, von welchen sie bey aller ihrer Bosheit dennoch fromm, gerecht und also aller Ehren würdig ausgegeben wurden; so wollten sie andern ihres gleichen auch den Gefallen thun, und einen falschen Trost bey ihrer Unbußfertigkeit durch eine unkräftige Absolution zusprechen. Sie verstunden nicht in ihrer Blindheit, was durch jenes Wehe vor unendlicher Jammer auf einen solchen Diener geleget werde, der ohne und wider seines Herrn Willen den Gottlosen lossspreche, und den Gerechten verdamme, und also böses gut, und sauer süsse heisse. Die arme betrogene Seele, welche dadurch sicher gemachet wurde, wußte auch noch nicht, daß diese Versicherung keinen Stich halten würde, denen die rechtschaffenen Lehrer wol zuruffen mußten: "Die Priester nehmen diejeni„ge Schuld nicht hinweg, noch die Sünde des„sen, der sich listiger Weise darstellet, und gleich„wol noch den Vorsatz zu sündigen hat n). „Die Macht, Sünde zu vergeben, ist nicht so „schlechthin verliehen worden, sondern sie lieget „an dem Gehorsam des Bußfertigen und an der „Uebereinstimmung desselbigen mit dem, der vor „seine Seele sorget. Denn von solchen stehet geschrieben: Was ihr auf Erden lösen werdet, „soll auch im Himmel los seyn: und wo zwey „oder drey eins werden, warum es ist, das sie „bitten, das soll ihnen wiederfahren. Matth. „18, 18. 19.„ o). Also hielte mans vor nöthig, die Sicheren durch solche und dergleichen Vermahnungen aufzumuntern: "Wenn jemand von „seinem bösen Leben nicht abstehen will, und den „Lüsten seines Fleisches mehr als GOtt dienen, so „soll man nichts mit ihm zu schaffen haben. Denn „da hat man gelernet, unter einem ungehorsamen „und widersprechenden Volk zu hören: Eile und „errette deine Seele. Darum soll man mit ihnen nicht zugleich verderben, sondern das „schwere Gerichte fürchten, und vielmehr ihnen „Tag und Nacht bezeugen, daß man mit ihrer „Bosheit nicht zugleich wolle dahin gehen, sondern sie zu gewinnen suchen, und von dem Strick „ihres Verderbens erretten. Kann man aber dieses

k) *Origenes* Tract. I. in Matth. l) *Cyrillus Alexandrinus* lib. XII. in Ioh. c. 56. m) Vid. Auctor *Catal. Test. Verit.* p. 731. 742. qui de Sacerdotibus veritatem persequentibus approbauit. n) *Ambrosius* L. de ver. et fals. Pœnit. c. 4. o) *Basilius M.* Reg. Cont. qu. 15.

„ses nicht, so soll man seine eigene Seele von der „ewigen Verdammniß erretten p).

17. Man gienge aber auf Seiten der untreuen Haushalter darum so leichtsinnig mit dieser Sache um, weil man meynte, die Gewalt Sünde zu vergeben wäre nun als ein eigenthümliches Gut der Clerisey eigen worden, damit sie sodann umgehen möge, wie sie welle. Denn wenn an die strenge Gerechtigkeit GOttes wäre gedacht worden, und wie man ihm von seinem Haushalten Rechenschaft geben müßte, würde man vorsichtiger mit solchen umgangen seyn. Aber da mußten die annoch reinen Lehrer klagen, daß die unverständigen Priester aus der gegebenen Macht zu binden und zu lösen einen pharisäischen Hochmuth annahmen, wenn sie meyneten, sie dürften nach Gefallen lösen oder binden q). Daß aber diese Klage schon bey guter Zeit wahr gewesen, zeigen die Historienschreiber sattsam an, wenn sie, zum Exempel, von dem Römischen Bischof Cornelio schreiben, daß er mit der Absolution allzu freygebig gewesen, und daß diese seine Nachläßigkeit von denen muthwilligen Sündern damals und in folgenden Zeiten zu aller Sünde mißbrauchet worden r). Welches denn auch der damals bekannt gewordene Novatianus ihm und andern vorhielte, daß durch der Märtyrer und Bekenner Zeugnisse alle gefallene Sünder, welche CHristum verleugnet hatten, alsbald wiederum angenommen würden: Ja, daß auch etliche gar solche Leute ohne Busse zur Gemeinschaft liessen s). Und dieses merkten nicht alleine parteyische Leute an, sondern Cyprianus klaget und eifert ofte sehr darüber, gedenket auch darzu, daß man solche Leute alsbald zum Abendmahl gelassen habe t). Und ein anderer erinnerte nach der Zeit gar wohl: "Wenn man bösen Dingen noch Raum und „Ablaß gebe, so heisse es nicht Barmherzigkeit erweisen, sondern die Gerechtigkeit in der Barmherzigkeit nicht in acht nehmen„ u). Davon auch ganze Concilia zu klagen hatten, wann diese Verordnung, wiewol mit wenigem Nachdruck, geschahe: „Wir haben erfahren, daß die Leute nicht nach der „vorgeschriebenen Regel, sondern auf das schändlichste für ihre Sünden Busse thun, und so oft „sie nur sündigen wollen, von denen Aeltesten „die Versöhnung fordern: Derohalben wird zur „Verhinderung solcher verdammlichen Verwegenheit anbefohlen, daß die Busse nach der Vorschrift der alten Regeln geschehen soll x).

18. Wie viel hatte nicht Cyprianus schon zu seiner Zeit mit der Nachläßigkeit seiner Collegen und der andern zu thun, die noch unter den Verfolgungen ohne gehörige Ordnung und Prüfung diejenigen lossprachen, welche CHristum verleugnet hatten? Man mußte damals einstimmig und nachdrücklich beschliessen, "daß die Gefallenen „doch nicht so jählings und verwegen zur Gemeinschaft wiederum eilen sollten, sondern daß ihre „Busse lange währte, und die Gnade des Vaters „flehentlich gebeten würde, zugleich auch eines „jeden Sache, Vorsatz und Nothdurft insonderheit untersuchet„ y). Ja, es stunden auch vor ihm einige Aufseher in Africa auf, welche fast eben so einen Schluß fasseten, als nachmals die Novatianer thaten, daß nemlich kein Gefallener seiner Versöhnung sollte wiederum versichert werden z). Welches ohn allen Zweifel daher gerühret hat, weil der Mißbrauch solcher Versöhnung so gar überhand genommen hatte, als worüber auch Novatianus am meisten klagte, und vor ihm viel andere Lehrer, die sich aber deswegen von der Gemeinschaft der andern nicht ganz absonderten. Dieses ist gewiß, daß ein ganzes Concilium um selbige Zeiten denen schweren Sündern die Gemeinschaft auch bis an ihr Ende abgeschnitten hat a): so gar, daß auch einige dasselbe lieber vor Novatianisch halten wollten b). Noch gefährlicher aber war es disfalls, wenn denenjenigen ohne einzige Bedingung die Vergebung gesprochen wurde, von denen man doch kein einziges Zeichen einer wahren Bekehrung hatte. Wenn die vorsichtige Alten hier und dar gewisse Weise vorgeschrieben hatten, wie sich ein büssender Sünder bezeigen sollte, so wurde auch wol in einem und dem andern dispensirt, wenn er sich nur in etwas zur aufrichtigen Busse anschickte, wie so viel Satzungen davon zeugen c). Und dieses hatte zwar in gewissen Fällen seine Richtigkeit, sonderlich was die von Menschen vorgeschriebene Ordnung betraf. Im übrigen aber hatte sich freylich an denen wesentlichen Stücken der Bekehrung nichts abziehen noch verringern lassen.

19. Die-

p) Id. Epist. ad Amphiloch. c. 84. q) *Hieronymus* Comm. in Matth. XVI. r) *Socrates* lib. IV. c. 23. s) Vid. *Cyprianus* Epist. 41. 42. t) Idem L. de Lapsis p. 128. seqq. u) *Hilarius* in Ps. 140. x) *Concil. Toletan.* III. c. 11. y) Epist. 55. e *Synodo Carthagin.* z) Ibid. Conf. *Augustin.* Ep. 50. a) *Concil. Eliberinum* passim: quo conf. *Petavius* ad *Epiphanium* p. 229. et in Diatr. de Pœnit. et Reconcil. vet. Eccl. *Cabassutius* Notit. Conc. Eccl. p. 71.
b) *Baronius* ad A. LVII. c) Vid. *Concil. Nicen.* c. 12. *Ancyran.* c. 5. et 16. *Gregor. Nyss.* Epist. ad Letoi. c. 3. *Balsamon* Schol. ad *Concil. VI. in Trull.* c. 102.

19. Dieses und alles andere, sofern es noch unter den ersten Christen in der Lauterkeit und Wahrheit, ohne Mißbrauch und menschlichen Zusatz im Schwange gieng, hatte gar keine Gleichheit mit den folgenden menschlichen Erfindungen, die nur aus Begierde über das Volck in allem zu herrschen entstanden waren, und in der verderbten Kirche bisher unterhalten werden. Paulus wollte in seiner Gemeine keinen offenbaren Sünder leiden, sondern von den Corinthern hinaus gethan wissen, was böse war. Also wurden die apostolischen Gemeinen vermöge der genauen Zucht rein gehalten, liessen auch keinen in ihrer Gemeinschaft, woferne er nicht zuvor durch gründliche Bekehrung geheiliget war. Nach diesem nahm der apostolische Eifer um die Braut Christi merklich abe, wie wir im Anfang dieses Buchs gesehen; und wurde man allgemach immer fahrläßiger, auf die Glieder der Gemeine acht zu haben, zumal da ihre Anzahl sehr stark, und der rechtschaffenen Lehrer hingegen geringer war. Weil nun bey der eingerissenen Vermengung Böser und Guter die Aergernisse überhand nahmen, suchte man zwar ernstlich zu steuren, aber nicht allezeit mit gewünschtem Nachdruck. Da aber folgends die öffentliche Bußübung derer Sünder gar aufgehoben wurde, nahm die Bosheit völlig überhand, und das heimliche Bekennen und Beichthören wurde nur zu einem Spiegelfechten, ja die Ohrenbeicht endlich zu einer gewaltigen Stütze der antichristischen Clerisey. Zuvor war gleichwol solch Beichten nur denen offenbaren groben Sündern auferlegt: Nunmehr wollte man alle und jede Christen dazu anstrengen, auch die, so keine freventliche Sünden zu beichten wußten, und wol gelehrter als ihre Lehrer waren. Da vormals diese Uebung zu bequemer Untersuchung und Ermahnung der Gottlosen angesehen, wurde nun dieses alles unterlassen, und hingegen der arme Sünder in doppelte Sicherheit ofte gestürzet. Da bestund das Beichten in einer gezwungenen uud affectirten Erzehlung etlicher Sünden, in einer heuchlerischen Bezeugung der habenden Reue u. s. f. Die Absolution war meistens eine auswendig gelernte Formul und andere nichtige Ceremonien, davon kein Theil die geringste Kraft empfunde. Der Name des hochgelobten GOttes wurde dabey am meisten gelästert, wenn auch der gottloseste Heuchler sich nicht entblödete, mit Nennung desselben einen gemeiniglich in dem Zorn GOttes annoch gebundenen Sünder loszusprechen, und seine Sicherheit samt der daraus erfolgenden Strafe nur zu vermehren.

20. Und dieses Verderben fieng sich guten Theils mit dem angehenden Verfall zugleich an, da man auch bey dem Amte der Versöhnung und der innerlichen wahren Herzensbekehrung auf äusserliche Ceremonien und Satzungen verfiel, auch so gar dergleichen von dem armen Volke ordentlich forderte, aber dabey der Veränderung des Herzens und des Lebens gar vergaß, oder doch schläferig erwehnte. Da man doch mit jenem sorgfältig hätte erinnern sollen, "daß die Busse nicht im Kniebeugen bestehe, „sondern in der Enthaltung vom Bösen; und des„wegen eine Μετάνοια oder Veränderung des Her„zens genennet werde, weil sie dasselbe vom Bösen „zum Guten bringe„ d). Denn ob wol die wahre Bekehrung sich auch gemeiniglich durch einige äusserliche Zeichen ofte unvermerkt und wider Willen hervor thut; so waren doch die rohen und unwissenden Seelen dahin nicht anzuweisen, daß man aus denselben ihre wahre Bekehrung schliessen wolle. Angesehen auch die größten Heuchler dergleichen meisterlich nachzumachen wußten, wenn sie dadurch unter den Christen bey dem äusserlichen Wohlstand gelitten werden konnten. Es sind aber von solchen äusserlichen Zeichen viel Bücher der Alten angefüllet, da denen Büssenden auferleget worden, bald eine traurige Kleidung oder Sack anzuziehen, bald öffentlich zu weinen, zu fasten, Almosen zu geben, vor den Kirchendienern niederzufallen, an einem sonderlichen Ort zu stehen, und was dergleichen Umstände mehr waren, die ein natürlicher Mensch wol ohne Veränderung und Empfindung seines Herzens darstellen mag. Es traf wol recht ein, was jener eiferige Lehrer bejammerte, "daß auch bey denen, welche Bußfertige „hiessen, nur der Name der Busse sich finde, nicht „aber die Frucht e).

21. Daß dieses von dem Mißbrauch des Namens Busse wahr sey, zeiget sonderlich das Wort Μετάνοια, welches in seinem rechten Verstand so einen herrlichen Nachdruck von der gänzlichen Umkehrung und Aenderung des Sinnes hat, aber unter dem verdorbenen Christenthum zu einem rechten Spott worden ist. Denn da hat man das äusserliche Bücken des Leibes insgemein eine Μετάνοιαν oder Busse genennet, und auf ein gering Verbrechen ein bis zweyhundert Μετανοίας gesetzt f). Ja, wer unter den Mönchen nur einen schlechten Topf zerbrochen hatte, dem wurde in ihren Regeln

d) *Athanasius* Quæst. ad Antioch. qu. 162. e) *Salvianus* lib. I. adu. Auarit. p. 5. f) Vid. *Cotelerii* Nomo-Canon. c. 82. 83. et ipse in Notis Tom. I. Mon. Eccl. Græc. p. 727.

Regeln befohlen, er sollte dafür Busse thun g). Womit denn die armen blinden Leute sattsam gewiesen haben, daß sie nicht das geringste von der rechten Art der Busse gewußt, sondern sie nur vor eine äusserliche Ceremonie und verstelltes Wesen gehalten. Dahin denn auch unter vielen andern Merkmahlen zu rechnen ist, wenn man denen Bischöffen bey hoher Strafe geboten, innerhalb gewisser Zeit alle Unglaubige und Irrige zum Catholischen Glauben zu bekehren, die in ihrer Inspection lebeten h). Gleich als wenn die Bekehrung eines einigen Menschen, und vielmehr so vieler, in eines armen Menschen Macht stünde, dieselbe gleichsam terminweise zu liefern. Ich übergehe aber so gar viel andere Zeugnisse der Alten, daraus noch weiter zu sehen wäre, wie die verfallene Clerisey sich in geistlichen Dingen einer ganz unzuläßigen Herrschaft angemasset, und auch bey der Busse und Bekehrung der Menschen so gar wider CHristi Sinn und Exempel verfahren habe.

22. Wiewol die Begierde über das Volk zu herrschen nicht die Absicht alleine war, welche dabey geführet wurde, sondern sich auch der Geldgeiz einfand, wenn man anfieng vor die gesuchte Absolution Geld oder andern Lohn zu nehmen. Ich will nicht gedenken, wie diese höchstschädliche Einbildung dem armen Volke gemachet worden, als wenn es durch gewisse Opfer, nach Art des Alten Testaments, seine Sünden loskaufen könnte, welches hernach im Pabstthum so gemein worden. Da, zum Exempel, Gregorius Magnus erwehnet, "wie die Priester dasjenige zu „ihrer Besoldung nähmen, was die Christen zu „Auslösung ihrer Sünden opferten„ i). Denn man fienge endlich ohne Scheu an, vor die Absolution ein gewisses Geld zu fordern, und wurden so unverschämt, daß sie auch wol vorgeben durften, die Beicht habe keine Kraft, wenn nicht eine Gabe darbey gebracht werde. Worüber unter dem Römischen Antichrist bitterlich geseufzet und geklaget wurde, insonderheit deswegen, weil die Armen um des sogenannten Beichtpfennigs willen auch ihre äusserliche Bußübung vollends gar unterliessen. Welches denn etliche nenneten judaizîren, oder mit Juda den HErrn CHristum ums Geld verkaufen k). Und was war es Wunder, daß zur Zeit des äussersten Verderbens darüber geklaget wurde, da schon zuvor verboten ward, "daß kein Kirchendiener vor Aus„theilung der Communion Geld oder etwas an„ders nehmen sollte„, mit beygefügter Ursache: „weil die Gnade nicht feil seyn soll, noch die „Heiligung des Geistes vor Geld gegeben werden „müsse, sondern alles denen Würdigen ohne Ei„gennutz gemein sey„ l). Es risse aber bald der offenbare Geiz hierinnen ein, wenn man unter einem Schein nur zuließ, daß die Kirchendiener von denen eine Gabe oder Beichtpfennig nehmen dürften, die es freywillig gäben m). Was aber dieses alles für unaussprechliches Unheil in der Kirchen gestiftet habe, wäre hier viel zu weitläuftig: Gewiß ists, daß die sogenannten Beichtkinder eben durch Gelegenheit des Beichtpfennigs, nach eines Theologi Ausspruch, jämmerlich versäumet und verwahrloset, die Prediger selbst wider einander zu Neid und Zank gereizet, in Beobachtung ihrer schweren Pflichten verblendet, und sonst in schreckliche Gefahr gesetzet worden n). Zu geschweigen, wie aus solchen Absichten die Beicht unzertrennlich an die Haltung des Abendmahls gebunden, und auf gewisse Zeiten als ein opus operatum gesetzet worden, davon viel erfahrne Männer nach der Wahrheit gezeuget haben.

23. Aus diesem allen ist einem jeden verständigen und unparteyischen Leser leichte, die Beschaffenheit der ganzen Sache, wie es von Anfang bisher gelaufen, abzunehmen. Insonderheit wie die aufrichtigen reinen Lehrer das Amt der Schlüssel niemals ihnen alleine, sondern allezeit nach den klaren Worten GOttes der ganzen Christlichen Gemeine, und einem jeden wahren Gliede derselben zugestanden, und zum nöthigen Gebrauch überlassen haben: Wie hingegen auch die von der apostolischen Wahrheit abgefallenen Lehrer dieses alles sich alleine, mit Ausschliessung der anderen Christen, eigenmächtig zugeeignet, und auch darinnen über das arme Volk gewaltsamlich geherrschet haben. Wie ferner so viel hundert Jahr lang in keiner Christlichen Gemeine die Bekenntniß der Sünden gegen die Kirchendiener oder die Privatbeicht bekannt gewesen sey, sondern wie einige Bekenntniß vor der ganzen Gemeine öffentlich geschehen, und zwar dergestalt, daß alleine die groben öffentlichen Sünder anfänglich freywillig und aus eigenem

g) *Pachomius* in Regul. c. 70. h) Ita *Cod. Canon. Eccl. Afric.* c. 39. *Concil. Mileuit.* c. 25. i) Homil. 17. in Evang. k) Apud Auct. *Catal. Test. Verit.* p. 743. l) *Concil. CPtan.* VI. c. 23. m) *Toletan.* XI. c. 8. n) *Quisplorius* Prior. Defid. p. 52. seq.

Trieb ihres Gewissens, ihre Sünden der Gemeine bekannt haben, die andern wahren Glieder der Gemeine aber dergleichen niemals thun dürfen oder wollen. Ferner haben wir auch gesehen, wie aus solcher freywilligen Bekenntniß allgemach eine Gewohnheit, und endlich ein Zwang worden, ja weiterhin unter dem offenbaren Verfall, von den Römischen Päbsten in der Lateinischen Kirche, in eine heimliche Bekenntniß oder Privatbeicht, unter recht ungereimten und unchristlichen Ursachen, verwandelt sey. Und endlich, wie auch diese von denen offenbaren groben Sündern auf alle andere Christen insgemein durch die Tyranney des Pabstes gezogen und ausgedehnet worden. Dabey nächst denen fürsetzlichen Sünden auch die täglichen Fehler durch einen erschrecklichen Gewissenszwang erzehlet werden müssen, das Volk aber ohne allen nöthigen Unterricht und Erinnerung gelassen, kein Unterscheid unter Würdigen und Unwürdigen gehalten, noch die höchstnöthige Prüfung in acht genommen wird, aus welchen Absichten doch allein der Beichtstul von Menschen feste gesetzet worden. Ja, wie dieses alles endlich in seinem Mißbrauch ein höchstschädlicher Anlaß zu der so oft von den redlichen Alten besorgten Herrschaft über die Gewissen, wie auch ein Vorwand des offenbaren Geizes und Simonie worden sey, als es leider sattsam am Tag lieget.

Das 18. Capitel,

Von dem Mißbrauch des Bindeschlüssels und dem ungerechten Bann bey der verfallenen Clerisey.

Summarien.

Des Bindeschlüssels rechter Gebrauch nach göttlichem Willen: Zeugnisse davon. §. 1. Der ersten Christen scharfe und ernste Zucht gegen die Bösen hatte ihren Segen. 2. Abfall von der alten apostolischen Kirchenzucht; denen Bischöffen wird die Gewalt des Bindeschlüssels nicht alleine gelassen; Gleichniß davon. 3. Die ganze Gemeine mußte die offenbaren Sünder ausschliessen und wieder annehmen; Ursachen; Cypriani Zeugniß: 4. Die Bischöffe ziehen durch ihren Hochmuth, List und Gewalt solches allein an sich, 5. die Griechischen Kayser widersetzen sich, wer unter der Clerisey noch ein Gewissen hat, stimmet bey. 6. Mißbrauch des Bannes; die erste Art desselben war sehr nachdrücklich, die untüchtigen Lehrer waren selbst verbannet. 7. Der rechte Bann mußte wichtige Ursachen haben, ohne List und Gewalt seyn: Tyranney der bösen Hirten wider unschuldige Schafe. 8. Wer der Clerisey Respect in Zweifel ziehet, den suchet man zum Ketzer zu machen; Hieronymi Klage darüber, 9. noch mehrere dergleichen: Superintendenten werden so unverschämt, daß sie ihres Verfahrens wegen niemand Rechenschaft geben wollen. 10. Schluß, so aus Noth dagegen gemacht wurde: 11. Kindische Ursachen werden hervor gesucht, die in Bann zu thun, welchen man schaden will; äusserste Bosheit des Predigtamts. 12. Beschwerung über die geistliche Tyranney der Clerisey, von der Deutschen Nation. 13. Falsche Kirche hält vom Abendmahl keine offenbare Sünder, wol aber fromme Leute ab, beleget aus geringen Ursachen Unschuldige mit dem greulichsten Fluch; 14. Erinnerung über unverdiente Flüche; 15. Verschiedene Schlüsse wider die eingebildete Banngerechtigkeit: 16. Die mit Unrecht Verbannete trösten sich der Verheissung Christi, die Gerechtigkeit zureisset alle ungerechte Bande. 17. Das unwissende Volk wird immer in Furcht vor dem Bann erhalten, Verketzerung ein Kennzeichen eines wahren Christen: 18. Bischöffe beschweren sich über die Ketzer, daß sie den Bann nicht achteten, die Anzahl der Verfolgten wird immer grösser. 19. Hauptursache der Beständigkeit bey aller Verbannung. 20. Die gebührende Bestrafung der öffentlichen Laster wird unterlassen. 21. Falsches Vorgeben, als ob nur drey Todsünden wären; bey der verderbten Kirche hilft kein Ausschliessen. 22.

§. 1.

Wie der andern Art des Amts der Schlüssel, nemlich der Bindung und Behaltung der Sünden, ist es nicht anders endlich bey dem Verfall ergangen, als mit der letzt erzehlten ersten. Denn unter denen Aposteln und apostolischen Männern ward sie in der Lauterkeit und Wahrheit, nach der Vorschrift göttliches Willens, zur Unterhaltung der Kirchenzucht gebrauchet, da die Apostel grossen Ernst und Eifer gegen alles Böse in der Gemeine erwiesen, aber auch κατ' ἐπίγνωσιν, nach der Erkenntniß und mit Verstand. Wenn, zum Exempel, Paulus die Corinthische Gemeine bestrafte und reinigte, 1 Cor. 5, 2. Wenn auch nach ihme die wahren Lehrer keinen öffentlichen Sünder in der Gemeine litten, sondern ihn auf alle Weise zur wahren Besserung seines Lebens anhielten. Ingleichen, wenn man wider öffentliche Aergernisse

se ein ernstes Einsehen hatte, und mit Zuziehung der Aeltesten von der Gemeine darüber Gericht hielt: wie es auch vor den Heyden selbst bekennet wurde. "Man richtet da (nemlich in den Zu„sammenkünften der Christen,) mit grossem Be„dacht, als bey Leuten, die gewiß sind, daß GOtt „alles beobachte, und es ist ein grosses Vorurtheil „auf das letzte Gerichte, wenn einer so gröblich „gesündiget hat, daß man ihn von der Gemein„schaft des Gebets, der Versammlung und aller „heiligen Handlungen ausstösset„ a). Die Nothwendigkeit und den Nutzen solcher Kirchenzucht erkannten auch nachgehends die Lehrer, ob sie gleich dieselbe nicht wirklich allezeit gebrauchten. Gleichwol hiesse es unter ihnen: "Die Kirchenzucht „ist eine Meisterin der Religion, eine Lehrerin „der wahren Gottseligkeit, welche nicht deswegen „geschichet, daß sie jemand verletze, auch nicht „deswegen züchtiget, daß sie das Verderben suche: „Sondern sie bessert das Leben der Menschen „durch ihren Eifer, und bewahret es: Ja, es ist „nichts, das die Kirchenzucht nicht entweder „bessere oder errette. Wenn diese ein Verständi„ger annimmt, der wird weder die Liebe der „Freundschaft verlieren, noch in Gefahr der Ver„dammniß gerathen b).

2. Dergestalt konnten die ersten Christen mit Wahrheit vor den Heyden rühmen, "daß sie eine „scharfe und ernste Zucht gegen die muthwilligen „Sünder zu erweisen pflegten, und sie aus ihrer „Versammlung wiesen„. Wovon schon hin und wieder das nöthigste erinnert, und von dem Hn. Cave selbst in seinem letzten Capitel vieles angeführet worden. Dieses ist mehr als zu bekannt und gewiß, daß die ersten Christen und ihre wahren Nachfolger allezeit und mit allem Fleiß von sich hinaus gethan haben, was böse in der Gemeine gewesen. Wobey sie schlechterdings nach dem göttlichen Willen verfahren ohne viele und weitläuftige Umstände, die zur Erhaltung des Zwecks wenig oder nicht gedienet. Gestalt man hierinnen so lange die alte apostolische Einfalt und Gravität behalten, als der wahre Ernst selber in der Sache verblieben, bis aus diesen und andern Handlungen allgemach ein äusserliches Geschäfte und gleichsam ein Spielwerk worden, da man so vielerley Ceremonien und Observanzen erdacht, und den armen Seelen so viel damit zu schaffen gemacht hat, daß sie dabey der innerlichen Sorgfalt vor ihre wahre Bekehrung vergessen, und hingegen vergnügt gewesen, wenn sie den vorgeschriebenen Umständen allen ein Genügen gethan. Die ganze Relation der Historien gibt es deutlich, daß in den allerersten Zeiten die schlechte aber ernsthafte Art der Kirchenzucht ihren gewünschten Segen und Effect gehabt, hingegen die andern von Menschen erfundene und affectirte Gebräuche wenig Gutes zur Besserung gestiftet. Nicht weniger, daß über den Drangsalen der Christen alles viel heiliger, züchtiger und sittsamer in den Gemeinen zugegangen, als nachmals unter der angehenden äusserlichen Glückseligkeit, da der sich täglich vermehrenden Menge der Christen gleichsam der Zügel nachgelassen, und die alte genaue und sonderbare Aufsicht auf eines jeden Leben vergessen worden. Denn da ist nicht allein die Versorge eines jeden Gliedes vor das andere unterblieben, als sich Böse und Gute, Bekehrte und Unbekehrte zum Christlichen Haufen aus weltlichen Absichten gesellet haben; wie wir oben im 4. Capitel gesehen: sondern auch diejenigen, welche fürnemlich darzu bestellet waren, und davon Titel und Besoldungen hatten, liessen die höchstnöthige Kirchenzucht entweder ganz unterwegen, oder mißbrauchten sie meistens zu ihrem Hochmuth und Muthwillen.

3. Damit ich aber nur in etlichen zeige, wie man von der alten apostolischen Weise der Kirchenzucht ganz abgefallen gewesen, so ist im vorigen Capitel schon gezeiget worden, wie gleichwol der Bindeschlüssel von dem HErrn JEsu selbst allen Aposteln, und in ihnen der ganzen wahren Kirchen, samt allen derselben lebendigen Gliedern mitgetheilet sey, also, daß diese Gewalt mit Zuziehung und Einwilligung ihrer aller gegen die, so es wahrhaftig verdienet, zu brauchen gewesen. Dahero auch die Verständigen annoch bey dem Verfall denen Bischöffen alleine solche Gewalt nicht zugestanden, sondern gleichsam noch einen Schatten von der ersten Weise übrig behalten, da die Aeltesten von der Gemeine in solchem Rath oder Versammlung mit fassen, wenn ein offenbarer Sünder ausgeschlossen werden sollte. Denn da gestunden sie gerne, wie auch die Aeltesten zu dergleichen Handlungen mit gehörten, ja dieselbe Macht ohne Zuziehung der Bischöffe wirklich exercirten. Also war Chrysostomus annoch zu Antiochia ein Aeltester, und drohete doch öffentlich in der Gemeine denen Ungehorsamen, "er wol„te ihnen inskünftige verbieten, nicht in die Ver„sammlung zu kommen„ c). Und Hieronymus

a) *Tertullianus* Apol. c. 39. b) *Augustinus* de Bono Discipl. c. 1. c) Homil. 17. in Matth.

saget ausdrücklich von einem Aeltesten, "daß ihm „frey stehe, einen Sünder dem Satan zu über„geben zum Verderben des Fleisches, daß sein Geist „selig werde am Tage des HErrn JESU„ d): Welche Worte so gar auch noch im 9. Seculo ein ganzes Concilium wiederholet und gebilliget hat e). Wie denn auch dergleichen von einem geringern Kirchendiener, oder gar von einem Mönch dem Kayser Theodosio dem Jüngern geschehen, und vor gültig allerdings erkannt worden f). Welches zwar freylich noch lange nicht dem Sinn Christi und der apostolischen Praxi gemäs war, jedoch zum wenigsten weiset, wie denen Bischöffen die absolute Gewalt hierinnen alleine keinesweges gelassen worden. Welches auch so gar aus der gesunden Vernunft offenbar seyn möchte, wie es einer mit einem geschickten Gleichniß vor Augen leget: "Gleichwie es nicht „dem Medico oder einem ganzen Collegio der „Medicorum alleine zukommt, einen Richter zu „setzen, der die aussätzigen oder contagiösen Leu„te austreibe, sondern der ganzen Bürgerschaft „oder ihrem Ausschuß: Also gehöret keinem Prie„ster alleine, oder einem solchen Collegio, daß es „um einer geistlichen Krankheit oder offenbaren „Sünde willen das Urtheil alleine abfasse über „die, so aus der Gemeinschaft sollen gestossen „werden, ob gleich ein solches Gerichte nach ih„rem Rath eingerichtet werden soll g).

4. Und freylich gehörete allerdings diese Anstalt und Vorsorge der ganzen Christlichen Gemeine zu, als welche mit Zusammenstimmung aller ihrer Glieder durch die Ausschliessung der offenbaren Sünder zeugen mußte, daß jener Leben ihr nicht gefiele, sondern daß sie vielmehr darüber Mitleiden und Schmerzen empfunde: welches Zeugniß vor GOtt und Menschen höchstnöthig war. Ingleichen mußten ja alle Christen zusehen, daß kein Sauerteig den ganzen Teig versäuerte, sondern sich alle bey dem erwiesenen Ernst fürchten lerneten. Endlich war auch nöthig, daß der Sünder selbst wirklich erführe, wie kein wahrer Christe an seinen Gebrechen Gefallen trüge, sondern er allerdings nöthig hätte sich wahrhaftig zu bekehren, und ihnen allen in der Heiligkeit nachzueifern, da er dergleichen weder thun noch billigen sahe, was er gethan hatte h). Also durfte es nun nicht auf eines oder etlicher Menschen Gutachten und Ausspruch ankommen, die man vor parteyisch oder sonst vor ungerecht hätte halten können, sondern der Sünder mußte von allen Christen gleichsam als von einem Haufen Zeugen umgeben, und seines Elends überwiesen und überstimmet werden, daß er nirgends keine Beypflichtung noch Zuflucht fand, sondern desto kräftiger und geschwinder zur Besserung angetrieben wurde. Und so hielte mans auch in den ersten Gemeinen mit dem gewünschten Effect, da nicht nur die Ausschliessung solcher Sünder mit Genehmhaltung der Gemeine geschahe; sondern auch die Wiederannehmung und Versöhnung, so gar, daß auch noch zu Cypriani Zeiten im 3. Seculo des Volks Beystimmung hierinnen nöthig geachtet wurde: Ja, die Aufseher baten und fragten wol die Gemeine, ob und wie man diesen oder jenen wiederum zur Gemeinschaft zulassen wollte. Wie Cornelius aus der Römischen Gemeine ausdrücklich gedenket, "die Gefallenen wären mit grosser „Einstimmung des Volks wieder angenommen „worden„ i). Und Cyprianus erwehnet gleichfalls, "daß es unrecht gewesen, wenn man ohne „Vorbewußt und Fürbitte des Volks solchen wie„derum den Frieden ertheilet„ k). Dergleichen Exempel unter den Verfolgungen genug geschahen, da wol die ganze Gemeine vor einen ausgeschlossenen Sünder bat, und ihren geneigten Willen, ihn wiederum vor ihr Glied zu achten, anzeigete l).

5. Diese löbliche Weise mit denen Gefallenen zu handeln, wurde bald darauf durch den einbrechenden Hochmuth der Bischöffe gänzlich verkehret, und durch ihre List und Gewalt ihnen alleine zugeeignet, zumal da die Gemeinen von ihren Lehrern versäumet und in geistlichen Dingen nicht mehr fleißig unterrichtet worden. Denn also wußten die Leute entweder wenig von ihren hergebrachten Rechten und Freyheiten, indem die Bischöffe mit Fleiß davon stille schwiegen, und immer das Gegentheil zu lehren anfiengen; oder sie wurden, wenn sie ja etwas davon wußten, in Erhaltung derselben nachläßig, und gaben fast alles verloren, weil die Bischöffe allzu listige Ränke, und oft die äusserste Gewalt brauchten, sich in ihrem unrechten Besitz feste zu setzen. Deswegen siehet man in dem Nicenischen Concilio, wie die Gewalt, von der Gemeine auszuschliessen, blos denen Bischöffen zugeeignet, und weder der andern Kirchendiener noch der Gemeine mit einem

c) Homil. 17. in Matth. d) Epist. ad Heliodor. e) *Concil. Aquisgran.* c. 57. f) *Theodoritus* lib. V. c. 37. g) *Marsilius Ficinus* P. II. Defens. Pac. c. 6. h) *Chemnitius* P. II. Exam. C. Tr. p. 711. i) Epist. ad Cyprianum. k) Epist. 59. l) Vid. de Serapione *Eusebius* lib. VI. c. 44.

nem Wort gedacht wird m). Wobey ein Theologus nicht unerinnert lassen kann, "es wäre bes„ser gewesen, wenn nicht dem Bischof alleine, „sondern auch seinen Collegen und etlichen from„men Christen (weil damals nemlich nur etliche „noch fromm waren,) das Urtheil von denen Per„sonen, die ausgeschlossen werden sollten, über„lassen worden wäre: Denn also wäre nicht so „oft aus Affecten hierinnen gesündiget worden„ n). Alleine, man wußte unter einem Haufen Scheinursachen dieses Vornehmen zu practiciren, und endlich gar eine weltliche Jurisdiction und Botmäßigkeit aus solcher geraubeten Gewalt zu machen. Ja, man sprach denen, so man nun zu Layen und Idioten gemachet hatte, das Recht bey solchen Sachen etwas zu thun, schlechterdinges ab, damit man den unterdrückten Leuten nach Gefallen auf das ärgste mitfahren könnte. Weswegen unter andern solche tyrannische Schlüsse fielen: „Wenn ein Laye von einem Priester gebunden „würde, und er den Priester wiederum binden würde, so soll er nicht gehöret werden, ohne von dem Hohenpriester, nach dem Willen der Kirchen. Woferne aber ein Weltlicher aus eigenem Gutdüncken dieses sich unterstehen „würde, soll er drey Jahr lang von der Kirchen „verstossen seyn, und die andern sollen dergleichen „nicht thun„ o). Dergestalt fassete die Clerisey den Rath und Muth, alle sogenannte weltliche Leute, die ihren Gedanken nach keinen Geist hatten oder haben sollten, von ihrem hergebrachten Recht auch darinnen zu verdrängen, und von dessen Gebrauch mit lauter Gewalt abzuschrecken, womit denn der völlige Grund zu denen übrigen unerhörten und ganz greulichen Mißbräuchen bey dem sogenannten Bann geleget wurde.

6. Die griechischen Kayser widersetzeten sich zwar solchem gefährlichen Unterfangen der Clerisey, so gut sie konnten, richteten aber wenig aus, nachdem ihre Gewalt schon allzu hoch gestiegen und der weltlichen Macht fast gar entsessen war. Unterdessen ward doch von Justiniano, Leone und andern dieses Gesetz publiciret: "Es sollte al„len Bischöffen und Aeltesten hiermit verboten „seyn, jemand von der heiligen Gemeinschaft ab„zusondern, ehe und bevor Ursache angezeiget „werde, warum die Canones solches zu thun be„fehlen„ p). Welche auch unter der Clerisey noch ein Gewissen hatten, die gestunden ganz gerne, daß es nach Christi Vorschrift und der Apostel Exempel viel anders hergehen müßte, wenn die Kirchenzucht rechtmäßig seyn sollte. Denn da habe Christus befohlen, man solle den sündigenden Bruder vors erste heimlich warnen und erinnern, nachmals zwey oder drey Zeugen darzu nehmen; dannn, wenn es noch nichts helfen wolle, es der Gemeine sagen, und endlich bey ausbleibender Besserung ihn als einen Heyden und Zöllner achten, Matth. 18, 15. 18. Und also müsse ein jeder Christe den muthwilligen Sünder von seiner Brüder- und Gemeinschaft ausschliessen, nachdem er zuvor alles nicht den Lehrern alleine, sondern der ganzen Gemeine angezeiget hatte. Es müsse auch ein jeder Christe um die Seligkeit eines solchen Gefallenen bekümmert seyn, daß er ihn wieder zurecht bringe, und mit ihm eins werde; so habe er ihn wiederum auf Erden gelöset, und sey es alsdenn auch im Himmel gültig q). Mit denen, die draussen waren, hätte ein Christe disfalls nichts zu thun, sondern mit denen unrichtig wandelnden Brüdern, die müsse er strafen, meiden und absondern, damit sie beschämet und gebessert würden r). Welches alles von denen tyrannischen Bischöffen hintan gesetzet, und davor das Gegentheil geübet wurde, also, daß hiedurch die allerelendeste Zerrüttung in der Kirchen geschahe, und aus den Gliedern der Gemeine meistens wie Sclaven der bischöflichen Herrschaft wurden.

7. Wie nun bey diesem Umstand der Personen, welche den Bindeschlüssel brauchten, so gar völlig von dem Willen des HErrn und seiner Apostel abgegangen wurde: so geschahe eben dieses in den andern Umständen, sonderlich in der Art und Weise, wie auch in denen Absichten des aufgebrachten Bannes. Paulus und die andern ersten Lehrer zeigten durch gewisse Wunderwerke, daß ihr Ernst und Eifer wider die Sünden gerecht und unschuldig wäre. Deswegen sie solche Leute dem Satan übergaben zum Verderben oder Untergang des Fleisches, dadurch denn diese am Leibe von dem bösen Feind geplaget wurden, daß sie also aufhörten zu sündigen. Dadurch ward die gerechte Strafe von GOtt selbst gebilliget, und konnte die wahren Lehrer niemand beschuldigen, daß sie jemand Unrecht mit Ankündigung solcher Züchtigung gethan hätten, weil nicht sie, sondern GOtt durch seine Zulassung ih-

m) Can. 5. n) *Osiander* Cent. IIII. lib. II. c. 105 Hist. Eccl. o) *Nomo-Canon* Græcus ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Eccl. Gr p. 101. p) *Novella* CXXII. c. 11. et in *Jure Græco-Romano* P. II. tit. 9. n. 5. tum ap. *Photium* tit. VIIII. Nomo Canon. c. 9. q) *Augustin.* de Verb. Dom. in Matth. c. 16. r) *Chrysost.* hom. 6. in Matth. 18.

ren Ausspruch exequirte und erfüllete. Es brachte auch solcher nachdrücklicher Proceß eine grosse Scheu und Vorsichtigkeit unter die Gläubigen, daß ein solch Exempel die andern alle zum behutsamen Wandel und beständigen Gehorsam in der Furcht GOttes anhielte. Deswegen diese erste apostolische Art der Ausschliessung durch die Beschreibung schon einen Schauer gleichsam dem Herzen einjagte, wenn es hiesse, einen dem Satan übergeben, und zwar in der Kraft Christi, von dem Leibe Christi abschneiden und hinaus werfen, als einen Fremden, der Herrschaft des Teufels übergeben u. s. f. s). Welches nicht blosse Namen und unkräftige Worte waren, wie sie hernach von denen untüchtigen Lehrern ohne erfolgende Wirkung gebrauchet wurden, als welche selbst weder in der Gemeinschaft Christi noch seiner wahren unsichtbaren Kirchen stunden, und dahero bey Mangel des Glaubens den Feind selber zu fürchten hatten, geschweige, daß sie andere ihm hätten wirklich und nach GOttes Willen übergeben können. Gestalt wir in denen vorhergehenden Capiteln ausführlich gesehen haben, wie sie als Feinde des Kreuzes Christi sich aller Gewalt und Freyheit der wahren Diener desselben unwerth und verlustig gemachet, dahero auch nach ihren eigenen Regeln als selbst Verbannete den andern mit ihrem Bann nicht schaden können.

8. Man erforderte zu einer kräftigen Ausschliessung von der Gemeine, daß sie vor allen Dingen aus gerechten und wichtigen Ursachen geschehen mußte, und keiner Parteylichkeit oder anderer List und Gewalt mit Grunde bezüchtiget werden konnte. Dieses gestunde man auch nachgehends, da schon vieles dergleichen in der Christenheit vorgienge. Deswegen auch der Kayser Constantinus M. selber die Clerisey zu Alexandria erinnern mußte, "daß man niemand „um einer geringen Ursache willen in Bann „thun sollte„ t). Weil er nemlich in dieser kurzen Zeit wohl erfahren hatte, wie unweise und böslich mit solcher Gewalt umgegangen würde von denen, die sich dieselbe de facto eigenthümlich gemachet, und zum Grund ihrer ungerechten Herrschaft über die Gemeine geleget hatten. Jener Lehrer gestunde aufrichtig, daß er sich solcher Sünden nicht wollte theilhaftig machen, wenn er schriebe: "Ich kann niemand „den die Gemeinschaft verbieten, ob gleich sol„ches Verbot noch nicht tödtlich, sonder nur „als eine Arzeney wäre, ohne wenn er die That „selber bekennet, oder in einem weltlichen oder „geistlichen Gerichte angeklaget und überführet „ist. Denn wer wollte sich doch dieses hinaus „nehmen, daß er wider einen zugleich Kläger „und Richter wäre„ u)? Nichts desto weniger, und ungeacht der schrecklichen Drohungen GOttes wider alle ungerechte Richter, ward auch diese Tyranney von denen bösen Hirten wider unschuldige Schafe verübet, daß sie gar beyzeiten in der Kirche anfiengen, diejenigen in den Bann zu thun und aus der Gemeine zu verstossen, welche doch nichts weniger als ein solch hartes Tractament verdienet hatten. Ja, es ward solcher Proceß zu keinem geringen Instrument gebrauchet, die absolute Herrschaft zu stabiliren, und jedermann, sowol Hohe als Niederige, abzuschrecken, daß keiner sich an solche Leute reiben sollte, die sich auf solche schreckliche Art rächen könnten.

9. Es betraf aber solche Gewaltthätigkeit nicht nur die sogenannten Weltlichen, sondern auch unter denen Kirchendienern diejenigen, welche mit dem größten verderbten Haufen Gewissens halber nicht in allen Stücken überein stimmen konnten. Denn da wurde sodann keiner verschonet, der sich nur in dem geringsten merken liesse, daß er das Interesse oder Respect der Clerisey im geringsten in Zweifel zog. Ja, wenn auch einem solchen Zeugen der Wahrheit nicht alsbald durch den grossen Bann beygekommen werden konnte, so suchte man ihn doch verdächtig oder zu einem Ketzer zu machen, wodurch ihm eben so viel geschadet wurde, als wann er wirklich im Bann gewesen wäre. Welche sonderbare Art der Absonderung und Verwerfung immerzu in der falschen Kirche gebräuchlich ist. Damit aber dieses alles mit klaren Zeugnissen unverwerflicher Scribenten bewiesen werde, so wollen wir etliche davon selber reden hören, wie sie über den grossen Mißbrauch des Bindschlüssels gegen unschuldige Seelen geklaget haben. Also schreibet nun Hieronymus ausdrücklich: "Man „siehet jetzund wahrhaftig an den meisten Orten „solche Bischöffe und Aeltesten, welche, wenn sie „sehen, wie die Leute gerne herbergen, und die „Frommen bey sich haben, werden sie neidisch, „murren darüber, thun solche in Bann, stossen „sie aus der Kirche; eben als wenn man nicht „dürfte thun, was der Bischof oder Superinten„dent nicht thut, und als wenn das denen Prie„stern

s) Vid. *Chrysost.* hom 5. in 1 Tim. et hom. de Anathem atque alibi. *Hilar.* in Ps. 119. *August.* Ep. 75 etc. t) *Hist. Tripart.* lib. I. c. 19. u) *August.* lib. de Pœnit. laudatus et ab *Hincmaro* Epist. ad Remenses.

„stern etwas schadete, wenn die Layen also leben. „Aber eben deswegen sind jene diesen auffätzig und „beschwerlich, suchen sie mit allerhand Verfolgun„gen zu verunruhigen, damit sie ja von aller Gott„seligkeit abgehalten werden„ x). Welcher auch anderswo zu erinnern nöthig befunden hat, daß die Bischöffe und Aeltesten, oder Pfarrer und Superintendenten, die Worte Christi Matth. 16. nicht verstunden, und dahero den Hochmuth der Pharisäer annahmen, "daß sie meyneten, sie dürften die „Unschuldigen verdammen, oder die Schuldigen „loszählen, obgleich vor GOtt nicht nach dem „Ausspruch der Priester, sondern nach dem Ver„halten der Beschuldigten gefraget werde y).

10. So mußte dieser über dergleichen Tyranney öffentlich klagen, der doch selbst ein Aeltester, und also aus ihrem Orden war: Wiewol bey der überhand genommenen Macht der Clerisey dieses nicht zu verwundern war, da noch zuvor unter den Verfolgungen ein anderer Aeltester ausdrücklich schriebe: "Wenn einer durch ein unrechtes Gerichte aus „der Gemeine gestossen wird, und hat gleichwol „nichts gethan, damit er dieses verdienet hätte, so „schadets ihm nichts. Denn bisweilen bleibet er „doch in der wahren Gemeine, den man heraus „stossen will, und hingegen scheinet derjenige drin„nen zu bleiben, welcher doch draussen ist„ z). Dem auch ein bekannter Bischof nach der Zeit durch die Wahrheit überwunden beystimmen mußte, und aus der Erfahrung folgendes schriebe: "Die göttliche Vorsehung lässet ofte zu, (und also war dieses bey dem Verfall gar nichts seltsames,) daß „auch fromme Männer von der Christlichen Ver„sammlung ausgestossen werden, welche Schmach „und Unrecht sie alsdenn um des Kirchenfriedens „willen geduldig leiden„ u. s. f. a). Dergestalt bekennen die vornehmsten Lehrer der Kirchen, daß zu ihrer Zeit solche ungerechte Gerichte von ganzen Collegiis, und zwar wider fromme und gottselige Leute ohne wichtige Ursachen, und folglich alleine aus schändlichen Affecten und sündlichen Absichten geheget worden; daß auch solche Urtheile wirklich zur Execution gediehen, und denen unschuldig Verfolgeten hart zugesetzet haben. Die Bischöffe sonderlich, oder Superintendenten, waren so unverschämt und verwegen worden, daß sie auch niemand ihres Verfahrens wegen Rechenschaft geben wollten, als wir zuvor im 16. Cap. gesehen haben, da unter andern über die Bischöffe diese Klage geführet worden: "Sie pflegen es also mit denen „zu halten, welche sie ihres Amts entsetzen, daß sie „sie zwar anklagen und vor gottlos ausgeben, den„noch aber die Ursachen der Gottlosigkeit nicht an„zeigen„ b). Woraus offenbar ist, daß solche ungerechte Richter ihnen keiner gute Sache bewußt gewesen, sondern ihre Practiquen heimlich halten müssen, damit sie nicht vor den Verständigen zu Schanden würden. Angesehen ja auch sonst die heydnischen Richter noch eine Ursache publiciren liessen, warum dieser und jener verurtheilet worden, zu geschweigen, daß die Lehrer in ihren Gewissen verbunden waren, die Ursachen jedermann anzuzeigen, warum sie einen bestrafet hatten, damit die übrigen sich davor hüteten. So aber ließ ihnen nicht allein das böse Gewissen, sondern auch der Hochmuth dergleichen nicht zu, aus verkehrter Beysorge, man möchte anderweit gleichfalls Rechenschaft von ihren bösen Händeln fordern, wie es ihre Actiones einem jeden Unparteyischen klar vor Augen stellen.

11. Wer aber alle Klagen andern Rechtschaffenen erzehlen wollte, müßte ein ganzes Buch damit anfüllen, so gar gemein wurde der Bann, damit die Frommen von den Bösen beleget wurden. Es durfte die eingerissene Gewohnheit auch die Concilia nicht mehr so frey gehen lassen, weil man sich so gar sehr auch vor den Weltleuten damit blos gab, und die Affecten allzu sehr blicken ließ. Deswegen ward nun schon um das Ende des fünften Seculi aus höchster Noth an einem Orte diese Verfügung gemacht: "Wenn die Bischöffe die „priesterliche Bescheidenheit hintan setzen, und un„schuldige oder solche Leute in Bann zu thun sich „unterstehen, welche doch nicht so strafwürdig „sind, oder auch, wenn sie dieselbigen nicht wieder„um annehmen wollen, da sie zur Versöhnung ei„len: so soll ihnen von den übrigen Bischöffen „die Gemeinschaft bis auf die Zeit eines Synodi ab„geschlagen werden, wenn er nicht schonen will„ c). Gleichwie einer unter dem Römischen Antichrist eben auch urtheilet, "daß diejenige sich selbst aus „der Gemeine GOttes ausstossen, welche sich auf „ihre Gewalt verlassen, und andere unverhörter „Sache ausschliessen, die doch bereit seyn sich zu „verantworten und zu rechtfertigen„ d). Welches wir bald ausführlicher vernehmen wollen, wenn etliche andere Arten der Mißbräuche hierinne werden erzehlet seyn. Man erstreckte oft die vermeynte Strafe des Bannes von denen schuldigen Personen auf die Unschuldige, wenn diese nur jenen auf einige leibliche Weise angiengen. Gleichwie Augustinus mit einem solchen unverständigen Bi-

x) Comm. in Tit. I. y) Comm. in Matth. XVI. z) *Origen.* hom. 15. in Leu. a) *Aug.* de vera Relig. c. 6. b) *Socrat.* lib. I. c. 24. c) *Concil. Agathense* c. 3. d) Beno Cardinalis in Vita Hildebrandi et *Catal. Test. Verit.* p. 314.

Bischof viel zu thun hatte, der um einer einigen Sünde willen eine ganze Familie, die daran nicht Schuld hatte, in Bann thate e). Da hingegen bey Bestrafung der Kirchendiener es so parteyisch zugienge, daß sie auch wol bey den größten Verbrechen dennoch nicht von der Gemeinschaft der Christen, sondern nur etwa von ihrem Amte ausgeschlossen wurden f).

12. Ueberdis ist auch nicht ohne Verwunderung zu lesen, was bisweilen vor thörichte und recht kindische Ursachen hervor gesuchet worden, damit man diejenigen in Bann thun konnte, welchen man zu schaden suchte. Wir haben am Ende des vorigen Capitels schon etliche seltsame Ursachen gesehen, worüber man den armen Leuten Busse zu thun befohlen: hier will ich nur aus so vielen noch etliche gedenken. Da man schon im sechsten Jahrhundert auf einem ganzen Synodo fast nichts klügers oder nöthigers zu beschliessen gewußt, als dieses folgende: "Wenn ein Weltlicher und Geistlicher einander zu Pferde begegnen, so soll der Weltliche seinen Hut abziehen und den Geistlichen ehrerbietig grüssen. Wenn aber der Geistliche zu Fusse gehet, und der Weltliche reitet, so soll dieser alsobald absteigen, und dem Geistlichen seine schuldige Ehre erweisen; auf daß GOtt, der die wahre Liebe ist, sich über allen beyden erfreue, und sie beyde zu seiner Liebe ziehe. Welcher aber dieses nicht thun wird, so durch das Eingeben des Heiligen Geistes eingegeben ist, der soll von der Gemeine, die er in ihren Dienern verunehret hat, abgehalten werden, so lange der Bischof selbiger Kirchen will„ g). Auf solche gotteslästerliche Anschläge und Prätexte pfleget der Satan die Seinigen zu verführen, daß sie alle Scham folgends ablegen, und aus Verblendung nicht meynen, daß es jemand merke, wenn sie den äusserſten Hochmuth unter dem Namen der Liebe, das Eingeben des Teufels vor einen Trieb des Heiligen Geistes, und ihre Tyranney vor eine rechtmäßige Beraubung der Gemeinschaft der Heiligen angeben. So weit war es mit dem Predigtamt kaum zweyhundert Jahr nach Constantino gekommen, daß man dergleichen äusserſte Bosheit von keinem heydnischen Priester wird vernommen haben. Und gleichwol waren diese Erzböswichter nicht allein vor ihren heiligen Amtsbrüdern und der Welt orthodox, sondern rottirten sich auch in ganzen Conciliis zusammen, mißbrauchten die Gütigkeit der weltlichen Regenten zu ihrer Erhebung und zur Unterdrückung der redlichen Gemüther, dazu sonderlich der Bann weidlich helfen mußte. Dazu kam auch noch der Eigennutz und Geiz, um dessen willen mancher rechtschaffener Mann von der Kirchen ausgeschlossen wurde. Wenn, zum Exempel, die armen Leute den Zehenden und andere von der Clerisey auferlegte Abgaben nicht alsbald entrichteten, hiesse es, man hätte schon den Bann darmit verdienet. Gleichwie jener Bischof in Frankreich an etliche schriebe: "Sie sollten ihre Lehngelder abtragen, oder er wollte sie excommuniciren zu ihrer grossen Schande, und ihnen den Gottesdienst verbieten. Sie sollten weder bey ihrem Leben zur Gemeinschaft kommen, noch nach ihrem Tode begraben werden, ja er wolle die ganze Gegend so verfluchen und verbannen, daß man keinen Gottesdienst darinnen halten, noch jemand begraben könnte h).

13. Nicht anders machten es diese geistliche Tyrannen, wenn sie, ihrer Meynung nach, jemand nur mit dem geringsten beleidiget hatte, da alsbald der vermeynte Bann das Mittel ihrer Rachgier seyn mußte. Worüber sich die Verständigen höchlich beschwerten, daß, wenn gleich die Priester Mord und Todtschlag, und sonst die ärgsten Greuel begiengen, sie dennoch einander nicht straften: Wenn aber ein anderer ihnen nur das geringste genommen hätte, so müßte er gleich in Bann gethan seyn, und wenn sie es recht erführen, ohne Barmherzigkeit aufgehenket werden i). Trieben es aber die andern falschen Geistlichen mit dem Bann so arg, so machte es der Pabst gewißlich ungleich ärger, also, daß viel Zeit und Mühe darzu gehörte, nur einen zulänglichen Bericht davon zu thun. Die Deutsche Nation hat sich unter diesem Joch also darüber beschweret: "Es würden viel Christen zu Rom und anderweit von den Bischöffen, oder ihren geistlichen Richtern, um weltlicher Ursachen willen in den Bann gethan, aus Liebe zum Geld und schändlichen Gewinn. Dadurch denn die Gewissen vieler Schwachgläubigen beschweret und zur Verzweiflung gebracht würden, ja um ein wenig Geld und Vortheils wegen würden sie in Verderben ihrer Seelen, Leiber, Ehren und Familien gesetzet„ k). Welches diese ungerechte Haushalter auch mit der Austheilung des Abendmahls vornahmen, und ohne Zweifel mit der daran gebundenen Beicht, daß sie aus liederlichen Ursachen denen dasselbe versagten, welchen sie gram waren, oder die es ihnen nicht theuer gnug bezahlen konn-

e) Epist. 75. f) Vid. *Albaspinæus* lib. I. Obs. 4. g) *Concilium Matisconense* II. c. 15. h) *Fulbertus* Epist. Ep. 19. ap. *Zieglerum* lib. III. de Episc. c. 11. n. 27. 73. i) Richardus Cantuariensis apud *Petrum Blesensem* Ep. k) *Grauamina* Eccles. Germ. c. 34.

konnten; wie abermal davon geklaget wurde: "Es „ist eine Bosheit, die billig allen Christen ein Greul „seyn soll, daß denen Armen das Abendmahl versa„get wird, wenn sie denen Pfarrern oder Kir„chen aus höchster Armuth den Termin nicht „zahlen können, da man es ihnen gleichsam als ein „Pfand vorenthält, und sich um keinen Aufschub „erbitten läßt l).

14. Und dieses war abermal eine sonderliche Erfindung der herrschenden Clerisey, daß, weil sie die Austheilung des Abendmahls allein an sich gezogen hatte, auch damit nach Gefallen hanthierte, und dahero denen mit Entziehung desselben grossen Schaden zu thun vermeynte, welche sie zu verfolgen Lust hatte. Wie denn diese Weise der falschen Kirchen durchgehends eigen gewesen, von dem Genuß desselben keinen offenbaren Sünder und Lästerer, wol aber fromme und vor die Ehre GOttes eifernde Leute auszuschliessen. Noch ein grösseres Schrecken aber suchte man den Unschuldigen einzujagen, wenn zu der Ausschliessung von der äusserlichen Gemeinschaft die allerschrecklichsten Flüche und Verwünschungen gesetzet wurden, ohne Zweifel aus recht gottloser Nachäffung des gerechten Eifers Pauli, der aus göttlichem Trieb in höchstwichtigen Angelegenheiten, prophetischer Weise ein und abermal so scharfen Ausspruch gethan. Ob nun wol keiner von diesen Umständen bey denen gottlosen Lehrern eintraf, so waren sie doch bey ihrer Blindheit so verwegen und frech, daß sie aus geringen und nicht genugsamen Ursachen, wider ihr besser Wissen und Gewissen, unschuldige Seelen mit dem greulichsten Fluch belegen wollten, der sie aber nicht traf. Sonderlich war dieses so gar gemein bey Verbannung der vermeynten Ketzer, da oft um eines Termini und Wortes, oder einer indifferenten Meynung willen, die Leute in den Abgrund der Höllen mußten verdammet und verbannet heissen; wovon unten mit mehrerm geredet wird. Es ist von dem tyrannischen und blutgierigen Cyrillo zu Alexandria bekannt, wie grimmig er auf den Nestorium mit seinen Anathematismis und Flüchen gewesen, welche auch unparteyische Männer schon damals vor unrecht hielten; wie unten soll gezeiget werden. Es nahmen sich auch ganze Concilia dieses hinaus, daß sie durchgängig auf allerhand geringe Fehler ihre Anathemata und Bannflüche setzten, nur damit sich jedermann, wenn er nur ein Wort davon hörte, fürchten und zu allem blinden Gehorsam verstehen sollte. Zum Exempel: Wenn schon im Anfang des vierten Jahrhunderts das Concilium zu Gangris diejenigen verbannete, die etwa an einem Sonntag, in Meynung sich in der Gottseligkeit zu üben, fasteten m), nicht zu denen Versammlungen bey den Gräbern der Märtyrer kamen n), die gewöhnlichen Gaben ausser der Kirchen darbringen, oder sonst sich den Heuchlern in ihren äusserlichen Verstellungen nicht allenthalben gleich stellen wollten o).

15. Schrecklich ists auch, und ein Zeichen einer unersättlichen Rachgier, wenn einer gar in seinem Testament aus der ihm eingebildeten Macht alle seine Feinde in Bann that, samt ihren Gönnern und Helfern, und sie dem Teufel übergab, ehe er starb p). Gegen welches und anderes dergleichen Verfahren billig in acht zu nehmen war, was jene von solchen unverdienten Flüchen gegen den Antichrist erinnerten: "Wenn uns der Fluch des Banns „vorgehalten wird, so fürchten wir uns vor allen „andern vor dem Fluch, welchen der Heil. Geist „durch den Mund Davids ausgesprochen hat: „Verflucht sind alle, die von deinen Geboten wei„chen. Den Fluch aber des Bannes, der ohne „Ursache gesprochen wird, verwerfen wir aller„dings, und loben die lieben Alten, welche durch „Eingeben des H. Geistes, und nicht aus Eigen„sinn an denen Leuten etliches übersehen, etliches „gebessert oder auch erduldet haben„ q). Bey solchen hatte wol das Vorgeben jenes Betrügers schlecht Gehör, der unter dem Namen eines alten Römischen Aufsehers diese Warnung erdichtet hatte: "Man muß sich vor dem Urtheil eines Bi„schofs überaus sehr fürchten, ob er auch gleich ei„nen mit Unrecht in Bann thäte„ r). Immassen die wahren Kinder GOttes sich an solche Fulmina bruta, oder Fulgura ex pelui nicht kehreten, weil ihnen ihr Gewissen in dem Heil. Geist Zeugniß gab, daß der Fluch gottloser Prediger ihnen von ihrem himmlischen Vater in einen Segen verwandelt würde, und nur mehr Seligkeit brächte, nach den klaren Worten ihres Heilandes: Selig seyd ihr, so euch die Menschen hassen und euch absondern, und schelten euch, und verwerfen euren Namen, als einen boshaftigen, um des Menschen Sohns willen. Freuet euch alsdenn und hüpfet. Denn euer Lohn wird groß seyn im Himmel. Des-

l) Ibid. c. 82. m) *Concil. Gangrense* can. 18. n) Ib. can. 20. o) Can 7. 8. et passim. p) *Arsenius* Patriarcha CPtanus in Testamento ap. *Coteler.* Tom. II. Mon. Eccl. Gr. p. 177. conf. *G. Pachymeres* lib. XII. Hist. c. 2. q) Leodienses Epist. ad Paschalem II. P. R. Tom. II. Concil. r) *Urbani* I. Epist. p. 68.

gleichen thäten ihre Väter den Propheten auch. Luc. 6, 22. 23. Welche theure Worte des HErrn die Zeugen der Wahrheit genauer angiengen, als wenn die Nachfolger der Pharisäer die Worte auf sich zogen: "Welcher dem Priester nicht „gehorchen will, der soll sterben„: Oder: "Auf „Mosis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und „Pharisäer„ u. s. f. und daraus schlossen: „Ergo seyd ihr gehalten, die Satzungen der „Vorsteher in acht zu nehmen s).

16. Wann nun einige den schlimmen Ausgang solcher Excesse sahen, suchten sie doch nur zum wenigsten weltliche Klugheit zu gebrauchen, damit das Reich der Clerisey nicht durch den offenbaren Mißbrauch verstöret werden möchte. Drum machte man bisweilen solche Schlüsse auf den Conciliis: "Diejenigen, welche von GOtt die „Macht zu binden und zu lösen empfangen (oder „vielmehr selbst genommen haben), sollen die Beschaffenheit der Sünden betrachten, und des „Sünders Willigkeit zur Bekehrung, und also die „gehörige Arzney appliciren, damit er nicht den „Patienten um seine Seligkeit bringe, wenn er auf „beyden Seiten zu viel thut„ u. s. f. t). Dahin auch viel Vermahnungen, Gesetze und Befehle der Kayser giengen, wenn sie dem grossen Excess in der eingebildeten Banngerechtigkeit steuren wollten. Als wenn sie also schrieben: "Es soll kein Bischof „einen Sünder von der Christlichen Kirchen ausstossen, wo er ihn nicht zuvor nach dem Evangelischen Befehl zur Besserung vermahnet hat. „Bleibet aber der Sünder nach der Ermahnung „unbußfertig und ungehorsam, so sollen sie die Obrigkeit ansprechen, daß er gezähmet und zur Bekehrung angehalten werde. Will er sich auch alsdenn nicht bessern, so soll er nach den Kirchensatzungen von der Gemeinschaft der Kirchen abgesondert werden„ u). Dergleichen auch andere Verständige erinnern mußten, "daß die Unbedachtsamkeit der Bischöffe im Zaum gehalten, und sie „behutsamer zu verfahren gelehret würden, damit „sie nicht so eilfertig in ihren Urtheilen wären, und „nicht so leicht und ohne Unterscheid, oder anders „als nach der H. Schrift und Lehre der Vorfahren, „um anderer als offenbarer Sünde willen, jemand „von dem Abendmahl abhielten nach ihren Affecten, Zorn oder Rachgier u. s. f. x).

17. Diejenigen aber, welche dem allen ungeacht, dennoch von der verstockten Clerisey unschuldiger Weise in Bann gethan und verworfen wurden, liessen sich durch solches ungerechtes Verfahren nicht abschrecken, sondern trösteten sich der oben angezogenen Verheissung CHristi, wie auch seiner andern Warnung, wenn er allen wahren Jüngern zuvor gesaget hatte, daß sie würden von den Feinden der Wahrheit in den Bann gethan werden. Joh. 16, 2. Weswegen dorten der fromme Martinus der Clerisey wohl antwortete, als sie ihn auf einem Synodo bereden wollten, er sollte doch nicht ohne den Frieden ihrer ganzen Versammlung hinweg gehen: "Er „bleibe dennoch in dem Frieden CHristi„ y). Und ein anderer gottseliger Lehrer, der an einige feindselige Bischöffe also schrieb: "Wenn ihr uns werdet verdammen, ehe wir mit euch communiciren, „so werden wir deswegen keinen Schaden davon „haben, alldieweil die Liebe, unser allerkostbarstes „Gut, nicht verletzet werden kann, damit wir euch „noch zugethan sind„ z). Welches fast eben ein solcher Ausspruch ist, als Chrysostomus auch aus der Erfahrung gesetzet hat, wenn er behauptet, "ein „Glaubiger könne nicht in Bann gethan werden„ a). Wohin auch die Warnung noch eines andern abzielet, wenn er spricht: "So du deinen „Bruder vor einen Zöllner zu halten angefangen „hast, so bindest du ihn zwar hier auf Erden, aber „siehe zu, daß du ihn mit Recht bindest. Denn die „Gerechtigkeit zerreisset alle ungerechte Bande„ b). Woraus man also siehet, aus was vor Grund eine ungerechte Verstossung und Verwerfung nicht beobachtet worden; gesetzt, daß sie auch von ganzen Conciliis oder Collegiis vor gültig geachtet wäre, indem die Menge der Irrenden oder Boshaftigen keinen Irrthum gut heissen oder authentisiren kann. Womit denn auch diejenige Zuflucht zu dieser Art des Gewissenszwanges denen abgeschnitten wurde, welche auch darunter ihren geistlichen Staat ausbreiten und bestätigen wollten.

18. Gleichwol fehlete es noch nicht an Arglistigkeit und allerhand verwirrten Wegen, dadurch sonderlich die Unwissenden in Devotion gegen tyrannische Kirchendiener erhalten wurden, wenn sie

s) Anonymus lib. adu. Valdenses in *Catal. Test. Ver.* p. 737. t) *Concil. VI. in Trullo* c. 102 u) Apud *Goldastum* Tom. I. Constit. Imp. Artic. VI. p. 192. x) Apud eundem Tom. II. p. 34. y) *Venantius Fortunatus* lib. III. de Vita Mart. z) *Basilius M.* Epist. 72. ad Episc. transmarin. a) Laudatus a *Balsamone* procem. ad Schol. in Concil. Gangr. Vid. eius homil. de non excommun. mort. *Gregorius Nazianzenus* Orat. 3. de Pace. b) *Augustinus* de Verb. Dom. in Matth. cap. 16.

sie auch noch so grausamlich mit ihnen umgiengen. Denn wo die Furcht vor den Strafen und Bann bey dem Volk hinweg gefallen wäre, merkte ihr böses Gewissen gar wohl, daß es um ihre unumschränkte Autorität und den blinden Gehorsam der Layen würde geschehen seyn. Drum wenn ja nach dem übermäßigen Mißbrauch des Bannes aus politischen Ursachen Einhalt geschehen mußte, so wußte mans so einzurichten, daß nur dasjenige Unrecht abgeschaffet würde, wenn etwa einem geringeren Kirchendiener unrecht geschehen wäre. Um die Layen bekümmerten sich die Miethlinge gar nicht, sie mochten gleich von den Wölfen auf einmal aufgefressen werden: Je mehr diese niedergedrucket und in die Furcht gejaget wurden, je lieber war es denen, dis eine geistliche Monarchie und Oberherrschaft im Kopfe hatten. Wenn man die weltlichen Gesetze der Potentaten mit denen Canonibus der Concillen zusammen hält, die von der Mäßigung in den geistlichen Strafen handeln, so siehet man deutlich, daß jene noch immer dafür gesorget haben, damit auch dem geringsten Menschen hierinne nicht zu viel geschahe, diese aber blos auf ihres gleichen gesehen haben, und als untreue Hirten die arme Heerde allen wilden Thieren zum Raube überlassen c). Was war es denn Wunder, wenn das Ausstossen, Verbannen, Verwünschen, Verfluchen, vom Abendmahl abhalten und dergleichen so gemein wurde, daß es auch kein Mensch mehr achtete, ja dasjenige meistens zu einem Spott und Fabel machte, was in den ersten Zeiten einen so grossen Nachdruck und Effect hatte. Hier kehrte sichs endlich ganz um, daß man die Verbannung und Verketzerung vor ein Kennzeichen eines wahren Christen und reinen Lehrers halten mußte, wie ein berühmter Patriarche in der Griechischen Kirche redet, nachdem die Clerisey so gar oft und heftig damit um sich schmisse d).

19. Hiervon wird uns unten, bey dem Tractament der Ketzer, ein mehrers kund werden, da es sich weiset, wie man den Bann und Fluch gleichsam als die vornehmsten Waffen wider diese gebrauchet, wenn die Argumenta und gründliche Widerlegung entweder gar gefehlet, oder zu schwach gewesen. Drum lieset man auch so ofte, wie die Bischöffe und Prälaten sich so heftig über die Ketzer beschweren, "daß sie nach keinem Bann und Ausstossung von der Kirchen mehr fragten", sondern sie ganz leicht verhören und vergessen könnten e). Ingleichen, "daß sie keine Absolution „achteten, sondern sie alleine von GOtt haben wollten„ f). Welches sie auch daher bewiesen, weil GOtt zu dem gesegneten Abraham gesagt hätte: Ich verfluche, die dich verfluchen, 1 B. Mos. 12, 3. Item, weil der Apostel sage: Die Lästerer oder Flucher werden das Reich GOttes nicht ererben, 1 Cor. 6, 10. u. s. f. Dabey denn solche Pharisäer, welche die Zeugen der Wahrheit unterdrückten, ausdrücklich bekennen mußten, daß denen vermeynten Ketzern zu solcher Verachtung Gelegenheit gegeben werde, weil der Bann um schlechter Ursachen willen so häufig gebraucht werde, als zum Exempel: "Wenn einer den Zehenden nicht flugs bezahle, oder nicht in die Kirche gehe„: Ingleichen, „wenn die Clerisey nicht die Ordnung der Rechte „in acht nehme, noch die im Bann gethane Leute zu „rechter Zeit wiederum absolvire„ u. s. f. g). In welchen und dergleichen Bekenntnissen stillschweigend zugegeben ward, daß nicht die so genannten Ketzer und ausgestossenen Personen, sondern allerdings die Priesterschaft selbst mit ihren Unordnungen und greulichen Mißbräuchen an der Geringachtung des Bannes Schuld wären. Wie denn auch die andern Ursachen den Verständigen offenbar sind, warum solche Art der Strafe wider die Bekenner der Wahrheit so wenig gefruchtet, als die andern Verfolgungen, Marter und Tod. Ja, warum vielmehr die Anzahl solcher verfolgten Leute immer grösser worden, wenn die Clerisey Lärm gemacht, und durch ihr Verbannen und Verketzern mehrern Leuten eine Begierde erwecket, zu untersuchen, was doch eigentlich dieses seyn müsse, worauf die Priester solche Drohungen und Strafen geleget h).

20. Nemlich die Hauptursache ihrer Beständigkeit bey aller Ausstossung und Verbannung war sonderlich diese: Sie waren durch den Heil. Geist aus dem unbetrüglichen Wort GOttes auf eine göttliche Art überzeuget, daß der gegenwärtige Zustand der Kirchen, und sonderlich ihrer Lehrer, weder mit dem göttlichen offenbarten Willen noch mit den ersten Gemeinen im geringsten überein komme. Und weil sie dieses nicht allein im Herzen glaubten, sondern auch öffentlich bekenneten, so wurde ihnen freylich von denen mit Worten und Verfolgungen widersprochen, welche bey solchem Verderbniß den größten Vortheil in zeitlicher Ehre, Lust und Nutzen hatten, und denen es daher

a) Vid. *Concil. Nicen.* c. 5. *Nomo-Canon Cotelerianus* can. 18. et conf. Impp. leges supra allegatas. d) *Photius* Ep. 115.
c) *Damascenus* lib. de Hæres. c. 80. de Messalianis. f) Anonymus in *Critic. Test. Verit.* p 732. g) Ibidem p. 746.
h) Ibidem l. c.

ungelegen war, die Zeugnisse solcher vermeynten Ketzer gut zu heissen. Da demnach diese Knechte CHristi weder sonst das geringste Unrecht billigen, noch auch dieses annehmen konnten, wenn sie als Feinde CHristi und seiner Kirchen von den verderbten Lehrern tractiret wurden; so mußten sie im Gegentheil nothwendig sich freuen und hüpfen, wenn sie von den Leuten verworfen, und mit CHristo verbannet würden. Und diese Bewandniß hat es nun mit dem unrechtmäßigen Gebrauch der Ausstossung von der Gemeine unter dem Verfall immer gehabt, von der Zeit an, da die Gottlosen und Heuchler in der Kirchen die Oberhand erhalten, und der Frommen täglich weniger worden sind. Denn da ist leicht zu ermessen, wie solche ohnedem ohnmächtige Gemüther in keinem gottgefälligen Gebrauch solcher Gewalt stehen blieben, die ihnen zumal niemals mit Recht alleine zugekommen; geschweige, wenn sie durch den Gegensatz der bekannten und vertheidigten Wahrheit, wie auch durch die Zeugnisse von ihrem Verfall zur Rachgier und Tyranney aufgereizet wurden.

21. Gleichwie aber die Uebung solcher ungerechten Gewalt wider die Frommen unausseßlich von den Bösen fortgesetzet; also ist hingegen nach und nach die gebührende Bestrafung der öffentlichen Sünden, Schanden und Laster unterlassen worden. Die Ursachen waren vornemlich, weil aus Nachläßigkeit der Lehrer die öffentlichen Aergernisse und Sünden so erschrecklich überhand genommen hatten, daß jene an allem Einhalt und Effect solcher Kirchenzucht verzweifelten: sodann, weil die Lehrer selbst meistens mit eben so vielen und grossen Sünden beschmitzet waren, als die andern, welche sie strafen sollten, und dahero von ihrem bösen Gewissen an allem Ernst und Eifer wider die öffentliche Bosheit gehindert wurden. Der Verfall der alten Zucht der reinen Lehrer nahm bald mit der angehenden äusserlichen Ruhe seinen Anfang; wie in diesem und dem vorhergehenden Capitel gezeiget worden. Denn da müssen wir uns erinnern, was massen die öffentlichen Bekenntnisse der Sünden, und dabey aufgelegte Züchtigungen bey guter Zeit von den Bischöffen zum unersetzlichen Schaden aufgehoben; ja, wie in der Griechischen Kirchen alle Untersuchung und Prüfung der Gewissen folgends gänzlich unterlassen worden. Man ward hierinnen so nachläßig und leichtsinnig, daß auch die schwersten Sünden und Aergernissen in den Gemeinen geduldet, und keiner Ausschliessung werth gehalten wurden.

22. Gestalt unter andern Augustinus gedenket, „daß etliche schon damals vorgegeben, als wären „nur drey Todsünden, um welcher willen einer „aus der Gemeine müßte gestossen werden, nemlich „der Todtschlag, Ehebruch und die Abgötterey, das „übrige könne man schon mit Almosen verbüssen„ h). Wiewol dieses fast noch wenig war gegen dem folgenden und in der verderbten Kirche immer währenden Greuel, da keine einzige Sünde mehr der Ausschliessung würdig geachtet wird. Denn, wenn die ganze sichtbare Kirche durch Lehrer und Zuhörer von lauter Aergernissen angefüllet worden, und also nichts reines mehr an ihr zu finden ist, ausgenommen etliche wenige Verborgene des HErrn; so hilft freylich kein Ausschliessen, weil sodann der gröste Theil abgesondert werden müßte, welches aber so lange dem HErrn vorbehalten werden muß, bis er sich seiner Heerde selbst annimmt. Indessen ist aus diesem und vorhergehenden Bericht dieses ganzen Buchs zu sehen, wie der Bindeschlüssel unter dem Verfall durchgehends von den Bösen entweder gar nicht, oder übel und wider die Freunde GOttes gebrauchet worden: ja, wie derselbe in seinem rechten heiligen Gebrauch gänzlich vergessen und verloren worden, nachdem ihn die Gottlosen zu sich reissen wollen, und gleichwol bey ihrem sündlichen Zustand gegen ihres gleichen nicht brauchen wollen noch dürfen. Welchen offenbaren und greulichen Mangel sie gleichsam durch desto öftern Mißbrauch des Löseschlüssels in der Beicht und Absolution ersetzen wollen, damit sie doch noch etwas zu thun hätten, und nur in einigen ihre vermeynte Gewalt und Herrschaft über das Volk behaupten könnten; wovon oben schon Bericht geschehen ist.

h) Lib. de Fide et Oper. c. 19.

Das

Das 19. Capitel,

Von der Herrschaft der verfallenen Clerisey über die Gewissen, durch Concilia oder geistliche Versammlungen und derselben Schlüsse.

Summarien.

Concilia unter dem Verfall sind kein Beweis der Kirchen Glückseligkeit; Verständige erkennen solche nicht absolut nöthig. §. 1. Der ersten Christen Concilien Beschaffenheit hat keine Gleichheit mit den folgenden: Lutheri Urtheil, ob Concilia nöthig? Falsche Meynung, als ob deswegen so viel Ketzereyen entstanden, weil keine Concilia gehalten 2. In den ersten Conciliis wurde den Gemeinen nichts aufgedrungen. 3. Ein gottgefällig Concilium muß sich nach Gottes Wort richten, nicht nach Menschensatzungen, oder der Clerisey Autorität: es taugt nicht einen Schein zu machen, als ob die Heil. Schrift allein sollte die Regel seyn, wo man sich nicht darnach richtet; 4. item neben die Bibel ein Convolut Traditionen zu legen, die Schlüsse der Väter vor Dinge von GOtt eingegeben zu halten, oder sie gar der Heil. Schrift gleich zu achten, 5. welches eine offenbare Gotteslästerung: man sucht durch List die majora Vota, 6. ist der ersten apostolischen Weise zuwider; Vota sind nicht nach der Anzahl, sondern nach der Kraft zu schätzen. 7. Die Personen, so bey den Conciliis gewesen; unter den Verfolgungen machten die Christen selbst dergleichen Anstalt, nach Constantino die Kayser. 8. Der wahre Präsident wird hintan gesetzt; 9. Bischöffe suchen sich überall souverain zu machen, die allermeisten sind sehr ungeschickt: 10. die Layen und geringere Kirchendiener werden von Conciliis ausgeschlossen, was das Recht der Christen hierbey sey. 11. Bey dem apostolischen Concilio waren die Brüder insgesamt dabey, auch unter dem Verfall gibt mans denen Vornehmen zu. 12. Bischöffe wissen keine Maaß in ihrem Hochmuth zu halten, spielen überall Meister; 13. ihre Mittel hierzu unzählig, beruffen sich auf das Eingeben des Heil. Geistes, waffnen sich mit dem ärgsten Bann, mit thörichten Verbessungen, 14. wenden den Titul der ganzen Kirchen vor, die Schrift sagt, es gebe auch Consistoria der Boshaftigen. 15. Recht Egyptische Last der Christenheit unter dem Gewissenszwang; 16. Eine Stütze solcher Tyranney der Mißbrauch der weltlichen Gewalt, Dioscori grausam Beginnen. 17. Das äusserliche war noch nichts gegen dem Zwang der Gewissen. 18. Auch die ärgsten Ketzer hielten gar oft Concilia, die Arianer, Donatisten; 19. es liefen grobe Irrthümer und sonst viel Gebrechen dabey vor: auf dem Nicenischen wurde die Priesterehe verboten, welches ein schlechter Mann widerleget. 20. Wieferne einigen Conciliis ein Grund der wahren Glückseligkeit der Kirchen zuzuschreiben; Anmerkung über das Nicenische, Constantinus wollte sich dadurch um die Priesterschaft wohl verdient machen: 21. fleischlich gesinnete Priester hatten grossen Vortheil dabey: 22. die Besitzer bezeigen sich dabey sehr ärgerlich, verklagen sich unter einander, der Kayser wirft alle ihre Klageschriften ins Feuer: 23. Der Nicenischen Patrum Rudität, wiefern Eusebius gelehrt zu nennen; 24. grobe Irrthümer, so darinn vorgangen. 25. Der Ausgang desselben vor die Kirche sehr schädlich, Hilarii Bekenntniß davon. 26.

§. 1.

Nachdem auch unter andern die Glückseligkeit der Kirchen unter Constantino M. deswegen gerühmet wird, weil man damals angefangen habe, freye Concilia, oder öffentliche geistliche Versammlungen in Religionssachen zu halten: Als ist auch diese Rede noch kürzlich zu besehen, und sonderlich zu untersuchen, ob die Clerisey auch nicht diese Gelegenheit zur Erhaltung und Befestigung ihrer Herrschaft mißbrauchet habe. Beydes will ich in einem summarischen Bericht unparteyisch erörtern, und überhaupt beweisen, daß die Concilia, wie sie unter dem Verfall gehalten worden, kein Beweis oder Merkmahl eines glückseligen Zustands der Kirchen gewesen seyn. Vor allen Dingen ist wohl in acht zu nehmen, wie die Verständigen keine absolute Nothwendigkeit solcher Concilien erkennen, sondern gerne gestehen, daß vor Constantino M. die Gemeine Christi in die dreyhundert Jahre ohne dieselben sehr wohl floriret haben. Zwar haben die Apostel eine Versammlung unter einander gehalten, Ap. Gesch. 15. aber dabey keine so unbedingte Nothwendigkeit erkannt oder bestätiget, daß nicht die vorgelegte Streitfrage von einem solchen Θεοπνεύστῳ oder durch GOtt regierten Apostel hätte entschieden können werden a). Unter den Verfolgungen hat die Kirche so lange Zeit ohne solche Concilien gestanden, ohne daß sie vor den Heyden dergleichen solenne Versammlungen hätte anstellen dürfen. Gestalt damals denen Christen alle Zusammenkünfte schlechterdings von den Heyden verboten waren: Ja, auch jedermann im Römischen Reich untersaget war, einige Versammlungen oder Collegia ohne des Römischen

a) Vid. *Zieglerus* lib. III. de Episc. c. 18. n. 2.

Kayſers oder Raths Vergünſtigung anzuſtellen b): alſo, daß die nöthigen Angelegenheiten und vorfallenden Streitſachen in ihren heimlichen Zuſammenkünften ſind entſchieden und abgethan worden.

2. Es werden zwar von denen Hiſtoricis unterſchiedliche Concilia erzehlet, welche in den erſten dreyhundert Jahren unter den Chriſten ſollen gehalten worden ſeyn c): Sie haben aber allerdings keine Gleichheit noch Verwandſchaft mit denen, welche nachmals unter der äuſſerlichen Gewalt verſammlet worden; wie wir bald augenſcheinlich ſehen werden. Denn kurz zu ſagen, ſo beſtunden die erſten Concilia, wenn ſie ja alſo im rechten Verſtand zu nennen wären, aus der ganzen Chriſtlichen Gemeine, ohne Ausſchlieſſung einiges Gliedes derſelben; die Schlüſſe wurden auch durch einhellige Uebereinſtimmung, und nicht durch die maiora oder Einſtimmung nur der meiſten gemachet, und ſonderlich denen übrigen Brüdern an andern Orten nicht befehlsweiſe aufgedrungen, ſondern freywillig und mit gutem Grunde von ihnen angenommen. Welche Form man ſonderlich in dem apoſtoliſchen Concilio zu Jeruſalem vollkömmlich antreffen wird, wenn man die Hiſtorie deſſelben aus der Apoſtelgeſchicht genau betrachtet. Welche Verſammlungen aber auch davon in dieſen erſten Zeiten abgegangen ſeyn möchten, werden eben von den Verſtändigen ſo wenig vor rechtmäßige Concilia gehalten, als die, ſo unter dem Verfall den Gewiſſenszwang befördert haben. Im übrigen bliebe doch von den erſten reinen apoſtoliſchen Gemeinen wahr, was Lutherus zu ſeiner Zeit geſchrieben, und auf etliche Gemeinen gezogen: "Welche Gemeinen durch „die Gnade GOttes in der Reinigkeit des Worts „und wahrem Gebrauch der Geheimniſſe, wie „auch in der Erkenntniß eines jeden Berufs und „der wahren Gottſeligkeit erleuchtet und befeſtiget ſind, die haben keiner Concilien nöthig, dürfen auch in dieſen Stücken von denen Concilien „nichts beſſers hoffen oder erwarten„ d). Daß demnach die Muthmaſſung etlicher Scribenten ohne Grund und vergeblich iſt, wenn ſie vorgeben, es wären deswegen vor Conſtantino M. ſo viel Ketzereyen und Irrthümer aufkommen, weil man keine Concilia halten dürfen e). Angeſehen die Zuſammenhaltung der Zeiten vor und nach dieſem Kayſer offenbarlich an Tag leget, daß allerdings unter und nach ihm viel gröſſere und ſchwerere Verwirrung, Zank und Streit in der Religion entſtanden, als jemals zuvor. Ja, die meiſten, ſo wider diejenigen, welche ſich orthodox nenneten, geſtritten, haben nicht weniger durch Hülfe der Potentaten öffentliche Concilia gehalten, und ihre Partey damit nicht weniger verſtärket, als die Orthodoxi jemals thun können; wie wir bald ſehen wollen.

3. So wenig als nun in den erſten Zeiten dergleichen Concilia geweſen, wie man ſie unter der verderbten Chriſtenheit gehabt, ſo wenig hat man auch gewiſſe Canones und Menſchenſatzungen erkannt, oder etwas davon gewußt. Denn man hielte es unter der wahren Kirche alſo, daß, wo ja eine Frage über Lehr oder Leben entſtund, dieſelbe aus dem göttlichen Wort entſchieden ward, jedoch alſo, daß man keine neue Regel oder Satzung davon auffetzete, viel weniger anderen Gemeinen als etwas nothwendiges aufdrung. Dabey man auch ſonſt auf die Praxin und Gewohnheit der Gemeinen zu ſehen pflegte, aber doch keinesweges einen Zwang daraus machen durfte f). Hingegen gieng der Mißbrauch gleich unter dem Verfall mit denen Conciliis auch darinnen an, daß die Gemeinen mit vielen ſo genannten Canonibus und Regeln gleichſam überſchwemmet wurden, und eben dadurch die meiſten Mittelding zu einer nothwendigen Obſervantz eingeführet und aufgedrungen worden g). Ja, was zuvor in Forme eines guten Raths ohne einigen Befehl von berühmten Lehrern aufgeſchrieben war, das machte man nach der Zeit zu gewiſſen Regeln, daran die Gemeinen als an göttliche Ausſprüche gebunden wurden: Ohne was noch darzu von vielen Betrügern erdichtet, und als Canoniſch dem armen Volk verkauft wurde. Dahero unter und nach Conſtantino ſo viel Epiſtolæ Canonicæ, Conſtitutiones und Satzungen unter dem Namen der Apoſtel und anderer Männer bekannt wurden, welche nicht weniger als die Concilia ſelbſt denen Gewiſſen zum Strick dienen mußten. Daß es alſo mehr als zu klar iſt, was vor ein groſſer Unterſcheid zwiſchen denen erſten Conciliis und denen folgenden ſey, welche von der Form abgegangen. Ich will hier nur nach einigen Umſtänden etwas davon anſehen, daraus einiger maſſen offenbar ſeyn kann, wie die Concilia nach der Zeit beſchaffen geweſen.

Denn

b) L. I. et 3. pr. ff. de Colleg. et Corp. Conf. ſupra lib. II. Cap. de Convent. prim. c) Vid. *Dannhauerus* Chriſteid. Th. III. Ph. III. p. 656. d) Præf. ad Art. Smalc. e) Ita *Iſidorus Hiſpalenſis* lib. VI. Origin. c. de can. Concil. f) Vid. *G. T. Meierus* Relat. Hiſtor. de Can. Collect. n. 1. g) *Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II. c. III. S. 4. n. 3.

Denn alle und jede nach allen Umständen durchzugehen, und ihren Abfall von der ersten Reinigkeit zu weisen, wäre zwar leicht genug, erforderte aber mehr Zeit und Raum, als dismal vorhanden ist.

4. So war nun vor allen Dingen bey einem gottgefälligen Concilio nöthig, daß es sich nach dem göttlichen Worte durch die Leitung und Führung des Heil. Geistes richten sollte, und weder dem eigenen Wahn betrüglicher Menschen noch vorgefaßten Meynungen, noch den Traditionen der Vorfahren, oder andern ungegründeten Satzungen nachgienge, wie es gegen die Papisten längst erwiesen worden. Dieses mußten nun auch nach der Zeit diejenigen noch gestehen, welche doch immer die Menschensatzungen oder Autorität der Clerisey zum Grunde hierinnen in der That setzten. Wiewol sie immer diese mit dem göttlichen Wort zugleich verknüpften, und also die lautere Wahrheit dadurch gleichsam trübe und dunkel machten. Denn so sagten sie, zum Exempel, von der Widerlegung derer Ketzer: "Man „muß die alten Ketzereyen und Spaltungen al„lein durch die Autorität der Heil. Schriften wi„derlegen, oder doch sich vor ihnen hüten, wenn „sie schon vor diesem durch die allgemeinen „Concilia der Catholischen Priester widerleget „und verdammet worden„ h). Also, da einer das vom Nicenischen Concilio eingeführte Wort ὁμοούσιον gegen einen Widersacher behaupten wollte, erwehnete er, "daß es vertheidiget und „behalten worden, indem die Freyheit des Ca„tholischen Glaubens die Oberhand behalten „hätte„. Damit aber der Gegenpart die Autorität des Concilii nicht verwerfen könnte, so setzt er auch die Schrift darzu, und verknüpfet beydes mit einander, der Gegentheil mochte protestiren, wie er wollte, daß dieser Terminus nicht darinnen stünde i). In den Conciliis selbst, die doch gemeiniglich nach menschlichen Erfindungen und Gesetzen abgehandelt wurden, machte man gleichfalls einen Schein, als wenn die heilige Schrift allein die Regel seyn sollte, darnach man sich richten wollte. Aber nicht allein die That selbst bezeugete gemeiniglich ein anders, sondern auch andere seltsame Umstände, die man dabey vornahm. Wenn, zum Exempel, man zwar das Evangeliumbuch auf einem hohen Pult zum Schein mitten ins Concilium legte, aber allem Ansehen nach wenig aufschlug und um Rath fragte. Denn da mußte dieses heissen, Christus säße in dem Concilio selber, wenn nur das Buch also äusserlich da lag, ungeachtet die Schlüsse und andere Folgen des Concilii nichts weniger anzeigten, als daß man den Worten Christi im Evangelio treulich und im Glauben gefolget hätte. Was war doch dieses vor ein schlechter Beweis, wenn Cyrillus von dem Ephesinischen Concilio vorgab, "Es habe Christum zum Beysitzer „an statt seines Haupts erwählet, weil das Evan„gelium auf den heiligen Thron hingeleget wor„den„ k)? Gewißlich, da der Friede GOttes in Christo die Herzen selbiger Bischöffe nicht bewahret, sondern sie um einiger theoretischen Streitfragen und Wortgezänkes willen lauter Zorn, Bitterkeit, Fluch und Bann ausgeschäumet haben: wird das hingelegte Evangelienbuch bey solchem Tumult kein Gehör gefunden haben.

5. Man verrieth auch damit schon die Verachtung des göttlichen Willens, und wie man auf den Conciliis nicht gesonnen wäre, nach demselben alles lauterlich zu entscheiden, indem, wenn auch gleich das Bibelbuch äusserlich dahin geleget wurde, gleichwol ein ander Convolut von Menschensatzungen, Canonibus und Traditionen darbey liegen mußte: anzuzeigen, daß man jenes nicht vor genugsam und gültig achtete, sondern was darinnen der Vernunft und dem Eigenwillen entgegen stünde, aus diesen menschlichen Erfindungen fein könnte eingeschränket, glossiret und unkräftig gemacht werden. Dahero liefet man, wie zum Exempel schon mitten im vierten Jahrhundert der Codex der vorhergehenden Concilien auf dem Chalcedonischen mit Hintansetzung der Schrift zur Regel und Richtschnur der Streitsachen dienen müssen, da man immer geruffen: "Man lese die Canones, „es ist eine Regel der heiligen Väter, dieses müs„sen alle geistliche Mönche und Christen lernen, „man brauche sich hiebey dieser Regel„ u. s. f. l). Ungeachtet diese alte Satzungen so wenig mit dem Willen GOttes stehen konnten, als die neuen. Ich will jetzo nicht sagen, wie man dabey auf die Einstimmung der Väter, auf die meisten Stimmen, auf das Ansehen dieses oder jenes Mannes insonderheit und dergleichen, sich beruffen und getrotzet, und mit keinem Worte oft auf ganzen Conciliis

h) *Vincentius Lerinensis* Commonit. adu. Hær. c. 39. i) *Augustinus* lib. adu. Maximin. c. 14. k) *Cyrillus Alexandrinus* Apol. ad Theodos. August. Conf. *Acta Conciliorum* passim. l) Ita in *Actis Concilii Chalcedonensis* expe: Vid. Actio IV. XI. XIII. c *Concil. Antiocheni* can. 5. 16. 17. *Nicen.* c. 4. Conf. eo *Baronius* An. CCCXLI. n. 34.

liis durchgehends der Heil. Schrift erwehnet habe; denn hiervon soll bald folgen: sondern ich will nur mit etlichen Worten erinnern, was schon im 8. Cap. mit mehrern gezeiget worden, nemlich, daß solche, ob wol ungegründete Aussprüche und Schlüsse der Väter auf den Conciliis unverschämter Weise vor Θεόπνευστα oder von GOtt eingegebene Dinge ausgegeben worden, dadurch denn alsbald ein blinder Gehorsam und göttliche Veneration gefordert und erzwungen wurde. Ja, was noch schrecklicher war, man scheuete sich nicht, die Concilia den vier Evangelien gleich zu schätzen, und ob gleich so viel Irrthümer und menschliche Schwachheiten, wie auch offenbare Zeichen der Bosheit vorgangen waren, dennoch selbige als eine unbetrügliche Richtschnur den Leuten anzupreisen m). Welches so gar auch durch öffentliche Gesetze bestätiget ward, "daß absonderlich „die vier so genannten allgemeinen Concilia der „göttlichen Schrift sollten gleich geachtet werden, „weil alles darinn stünde, was die Menschen zum „ewigen Heil nöthig hätten„ n). Und also war man hernach nicht verbunden, das Evangelienbuch weiter auf solchen antichristischen Conciliis hinzulegen, geschweige um Rath zu fragen, weil diese vier Concilia alles mit einander ausmachen konnten. Dazu denn die fleischlich gesinnten Lehrer desto geneigter waren, je verdrüßlicher ihnen das Wort JEsu von der Verleugnung sein selbst, von der Liebe der Brüder und Feinde und dergleichen vorkam, davor sie lieber solche Schriften und Gebote annahmen, die ihren Ehrgeiz, Neid und Zanksucht beförderten und recht sprachen.

6. So war es auch eine offenbare Gotteslästerung, wenn die Concilia dergestalt dem göttlichen Wort gleich geachtet wurden, daß derjenige einer Sünde wider den Heil. Geist beschuldiget ward, der sich nicht in allem darnach richtete o). Nicht weniger, wenn man dieselben als GOttes Stimme und Wort ausgab, und damit auf einmal aller Untersuchung oder Zweifel vorbauen wollte p). Also fiel man nun gleich von der wahren Richtschnur gänzlich ab, und zeigte damit an, wie man viel weniger gesonnen wäre, sich von dem Heil. Geist bey solchen Versammlungen alleine regieren zu lassen, da man sich nicht einmal äusserlich und zum Schein auf GOttes Wort berief, welches doch sonst noch die ärgsten Heuchler und Gottlosen zu thun pflegen. Und weil nun dergestalt der Grund gar umgerissen ward, konnte man sich freylich bey den übrigen Handlungen viel weniger eines Christlichen Verfahrens, ja oft nicht einmal einer natürlichen Aufrichtigkeit versehen. Nur einige Proben davon zu geben, so war nichts gemeiners auf den Conciliis, als daß man durch allerhand List die Beystimmung der meisten Assessorum zuwege brachte, und also mit den Majoribus Votis durchdrang und erlangte, was man nur wollte. Dieses gieng absonderlich denen Ehr und Zanksüchtigen sehr wohl von statten, nachdem die Christenheit mit unheiligen Lehrern und Zuhörern fast ganz überschwemmet war, und sie also gar leicht durch die Menge der Beystimmenden die Oberhand behalten konnten. Wir werden unten vernehmen, wie auf dem bekannten Niceniſchen Concilio eine solche völlige Einstimmung aller Anwesenden wider den Ehestand derer Lehrer gewesen, daß ohne Zweifel ein erschrecklicher Irrthum und Gewissenszwang daraus entstanden wäre, wenn nicht ein einziger redlicher Mann widersprochen, und durch sonderbare Regierung GOttes ein anders remonstriret hätte q).

7. Gleichergestalt gieng es auf einem andern Synodo zu, da man die Anbetung der Bilder eben durch solche Maiora in der Kirchen als höchstnöthig eingeführet und bestätiget hat, dabey diejenigen, so ein besseres erkannten, stille schweigen und dem Irrthum Platz geben mußten, weil sie überstimmet waren r). Durch welche und dergleichen Erfindungen fast das allermeiste Unheil auf den Conciliis und sonsten angerichtet worden, wenn nicht nur in Religionssachen, sondern auch in Bestellung der Aemter, in Einführung neuer Satzungen oder Ceremonien, und sonsten auf die meisten Stimmen gesehen, und die andern, welche doch gemeiniglich Recht gehabt, mit ihren Gründen, Remonstrationen und Protestationen übergangen, und als irrig oder untüchtig verworfen worden s). Da doch nach der ersten apostolischen Weise, bey Berathschlagung über allgemeine Angelegenheiten, kein Glied der Gemeine verachtet oder übergangen ward, weil ein jedes Gaben des Geistes hatte zum gemeinen Nutze und sie in ihren Versammlungen alle nach einander,

nicht

m) *Gregorius M.* Epist. 124. prout Editionibus Canonum Latinis præfixa est. n) *Iustinianus Novella* CXXXI. et *l.* 3. *ac* 4. *C. de Summ. Trinit.* Add. *Photius* Nomo-Canon tit. 1. c. 2. et ibi in Schol. *Balsamon.* o) *Damasus* in Decretis c. 4. conf. *Osiander* Cent. IV. lib. III. c. 40. p) *Anastasius Sinaita* apud *Cotelerium* Tom. III. Mon. Eccles. Græc. p. 425. q) Vid. *Socrates* lib. 1. c. 11. r) In *Synodo* VII. Iconolatrica Actione VI. s) Vid. *Concil. Antiochen.* c. 19.

nicht aber etliche oder die meisten, viel weniger die Lehrer allein weissagen, und den Sinn des Geistes aussprechen durften, 1 Cor. 14, 30. Wie denn auch in dem apostolischen Concilio keine solche Maiora gegolten haben, sondern es ward beschlossen und denen auswärtigen Gemeinen verkündiget, was die Apostel und Aeltesten, NB. samt der ganzen Gemeine gut gedeucht, nachdem sie einmüthiglich versammlet gewesen, Apost. Gesch. 15, 22. 25. Ja, es pflegten auch wol die verständigen Heyden dieses vor recht zu erkennen, daß man die Meynungen oder Vota nicht nach der Anzahl, sondern nach der Kraft und Nachdruck schätzen müsse: welches denn desto mehr unter Christen und in geistlichen Dingen hätte gelten sollen t). So sehr man aber auf die Autorität und Menge der Beystimmenden in den Conciliis gedrungen, so heftig trotzte man auch gemeiniglich auf das Alterthum, wenn man in den vorigen Zeiten etwas fand, das einen neuen Irrthum oder andere Thorheiten zu entschuldigen schiene. Dabey man zugleich der Autorität der Concilien zu Hülfe kommen wollte, wenn sie einander in vielen Dingen widersprachen, und also von den Verständigen nicht vor infallible gehalten werden wollten. Dabey man denn diese Regel machte: „Wenn in einigen Acten der Concilien streitige „Meynungen gefunden werden, so soll man des„jenigen Concilii Ausspruch behalten, welches „eine längere und grössere Autorität hat u).

8. Was die Personen betrift, welche unter dem Verfall bey denen Conciliis gewesen, gibt die Betrachtung derselben nicht geringe Kennzeichen vieler Mißbräuche, die sich auch disfalls geäussert haben. Man hat aber vorlängst genau untersuchet und ausgemachet, von wem dieselben unter den Christlichen Kaysern versammlet worden. Denn vor der Zeit und unter den Verfolgungen haben die Christen unter einander selbst dergleichen Anstalt gemachet, oder doch zum wenigsten hat eine Partey unter denen Streitigen sich unter einander beredet und vertragen, so und so eine Versammlung anzustellen, wie es die Historien geben, die ich jetzo nicht um der Kürze willen anführen kann. Unter und nach Constantino hat sich die Clerisey gemeiniglich an die Römischen Kayser und gröszten Herren gemacht, und durch ihre Autorität und Gewalt die Concilia angefangen und vollendet. Dieses bezeugen nicht allein einstimmig die Acten von den Synodis selbiger Zeiten, die Rescripta und Befehle der Kayser selbst, die Suppliquen und andere Schriften derer Bischöffe; sondern es versichern dieses auch die Historici mit klaren Worten. Denn so schreibet einer ausdrücklich: "Nachdem die Kayser „Christlich worden sind, haben die Kirchensa„chen von ihnen dependiret, und sind die aller„gröszten Synodi nach ihrer Meynung (τῇ αὐτῶν „γνώμῃ) zusammen geruffen worden, und werden „noch zusammen geruffen„ x). Von dem Nicenischen Concilio werden wir bald insonderheit vernehmen, wie auch von anderen, so viel hiebey merkwürdig seyn wird: Denn alles umständlich zu erzehlen, lässet sich hier der Kürze wegen nicht thun. Nur siehet man hieraus offenbarlich, daß die Concilia gleich unter Constantino keine Freyheit in Religions- und Gewissenssachen mehr gehabt, nachdem durchgehends die Historien davon bezeugen, wie allezeit nach derjenigen Meynung gesprochen worden, welcher der damalige Kayser zugethan gewesen. War zum Exempel "dieser Arianisch, so versammlete er auch lauter sol„che Lehrer auf das Concilium, und ließ ihre „Sätze öffentlich canonisiren, die andern hinge„gen alle verwerfen, und wol gar das arme Volk „zu solchen Meynungen zwingen und treiben„. Wodurch denn abermal kein erwünschter Effect der Concilien erfolgte, indem die darinnen defendirte Partey über den vermeynten Sieg triumphirte, die andern aber sich über Gewalt und Unrecht beschwerten, und des Concilii ungeacht, alle beyde gleichwol Recht behalten wollten.

9. Das machte, weil der wahre und rechtmässige Director und Präsident bey solchen Conciliis hintangesetzet wurde, und die Lehrer ihren eigenen Gedanken und Willen meistens nachgiengen, auch alles nach ihrem vorgefaßten Wahn einrichteten, darauf sie auch mit Hintansetzung aller Christlichen Liebe, Sanftmuth und Aufrichtigkeit bestehen blieben. Zu dem Ende hielten die Bischöffe bey den Potentaten so lange an, wenn es mit ihren Meynungen etwa Noth hatte, bis sie ein Concilium aus ihrem Mittel und von ihrer Partey zusammen riefen, und also dieser

t) Conf. *Dannhauerus* Christeid. Th III. Ph. 3. p. 654 et Hodosoph. Phœn. II. p. 157. u) Apud *Gratianum* in Decr. dist. 50. x) *Socrate* procem. lib. V. Conf. *M. Ant. de Dominis* lib. IV. de R. E. c. 3 n. 27. et lib. VI. c. 5. n. 5. 104. *Zieglerus* lib. III de Episc. c. 18. *Pet Molinæus* lib. V. Nouit. Pap. c. 14. *Sen. Scultetus* adu. Bossuetum p. 811. seqq. *Reiserus* Augustin. Vindic. p. 149. etc.

ser oder jener Lehre wiederum vor der Welt ein Ansehen machten. Welches abermal so viel Bittschreiben und andere Urkunden ausweisen, die sich in den Historien und sonderlich in den Acten der Concilien häufig finden. Gleichwie auch von dem Niceniſchen Concilio gewiß ist, daß es blos auf Anregen der Bischöffe angestellet worden, oder wie es die Historici geben, nach der Meynung der Priester y), sonderlich aber auf Zureden und durch Anstalt Alexandri, des Bischofs zu Alexandria z); davon unten ein mehrers. Von denen andern Conciliis will ich jetzo nicht gedenken, ohne nur, "wie der Römische „Bischof Leo auch so gar bey einem Weibe, der „Kayserin Pulcheria, so oft angehalten hat, daß „doch durch diese und andere Mittel die Religi„onsstreitigkeiten möchten erörtert werden: „Wie er auch insonderheit bey dem Kayser ange„halten hat, daß deswegen in Italien ein Conci„lium möchte gehalten werden„ a). Alles dieses war gemeiniglich dahin angesehen, damit durch die äusserliche Macht, und wie mans nennete, das Brachium Seculare, jedermann zum äusserlichen Gehorsam angehalten würde, und die Clerisey bey ihren Sätzen und Meynungen ungestöret verbleiben möchte. Deswegen auch denen Kayſern zwar dem Namen nach das Præsidium oder der Vorsitz und die Direction auf den Conciliis gelassen wurde, da inzwischen die Bischöffe nach ihrem Gefallen Urtheile und Schlüsse abfaſseten.

10. Hiebey kann ein jeder Verständiger leicht erachten, wie die guten Kayser von denen Bischöffen mögen nach ihrem Gefallen seyn herum geführet worden, da sie meistens noch Catechumeni, und also keine rechte Christen heissen mußten, und wir oben gehöret, was diese vor List und Gewalt gebrauchet, sich in allen souuerain und authentic zu machen. Ja, wenn die Kayser oder ihre Abgesandten nicht in allem nach der Bischöffe Meynung sich gehorsam gegen die Kirche (wodurch sie nunmehro allein die Clerisey verstunden,) erzeigten, beschwerten diese sich nicht wenig darüber, und wenn es ein Geringer gethan hätte, würden sie ihn ohne Zweifel ausgeschlossen und in Bann gethan haben. Also schickte Constantinus M. auf den Synodum zu Tyro einen Minister, der die Aufsicht dabey haben sollte, und sonderlich acht haben, daß es alles ohne Parteylichkeit und Zank über dem Vorsitz zugienge, weil man dem schon weltbekannten Ehrgeiz und Zank der Geistlichen nicht trauen durfte. Ueber diesen aber beklagte man sich gleichwol, er habe das Maul alleine gehabt, und die Bischöffe hätten nur müssen zuhören; ohne Zweifel, weil er seine Commißion in acht genommen, und die Geistlichen von unnützem Disputiren und Zanken abgehalten b). So stunde es nun mit denen vornehmsten Beysitzern in den Concilien, nachdem einmal die Ungleichheit in solchen geistlichen Sachen eingerissen war, und man mehr auf den äusserlichen Schein und Pracht etlicher Personen sahe. Wie ungeschickt aber die allermeisten unter denselben gewesen, die geringste Frage von göttlichen Dingen zu entscheiden, kann aus dem vorhergehenden Bericht dieses Buches ersehen werden, da von Geist- und Weltlichen augenscheinlich bewiesen worden, daß sie von dem ersten Christenthum ganz entfremdet und gefallen gewesen. Und saget wol ein gelehrter Mann recht, in Ansehung der Glieder in solchen Concilien: "Nie„mand bilde sich ein, als wenn die alten Zeiten „heiliger gewesen wären als unsere. Es hat eben „der Weltgeist in den alten Synodis präsidiret, „welcher nun dieselbigen regieret. Auch in dem „Niceniſchen Concilio waren solche unendliche „Zänkereyen, daß sie der Hauptsache drüber „vergassen, und einander verklagten und schmä„heten„ c). Wir werden auch bald sehen, was die vornehmsten Besitzer vor tyranniſche, lieblose, zankſüchtige und unchriſtliche Leute gewesen, so gar, daß auch gewissenhafte Lehrer nicht einmal in die Versammlung solcher Gottlosen mehr kommen wollten.

11. Hier muß ich nur noch anmerken, daß auch, was die Personen betrift, darinnen von der alten Regel abgegangen worden, daß nicht allein die so genannten Layen, sondern auch endlich die geringeren Kirchendiener von den Conciliis ausgeschlossen worden, ungeacht sowol das allgemeine Recht aller Christen, als die Praxis der Apostel und ihrer wahren Nachfolger, das Gegentheil klar gelehret hat. Zwar haben die Bischöffe anfänglich unter Constantino ihren Vorsatz hierinnen nicht so bald entweder ausführen wollen oder dürfen, damit nicht alles auf einmal denen Regenten in die Augen fiele, was sie hierinnen im Sinn hatten. Denn da lieſet man von dem Ni-

y) *Rufinus* lib. I. c. 1. z) *Epiphanius* Hær. 68. a) Vid. *Leo M.* Epist. 17. 18. 30. 36. It. Ep. 9. et 24. Conf. *Libellus Synodicus* de Conc. Chalcedon. b) *Eusebius* lib. III. Vit. C. M. c. 42. *Athanasius* de Synod. c) *Phil. a Limborch* Lib. I. Hist. Inquisit. c. 3.

Nicenischen Concilio selber, daß Diaconi dabey gewesen, wie nicht weniger, daß ein gemeiner Christe einen heydnischen Philosophum von der Wahrheit überzeuget habe, den doch die ganze Menge der Bischöffe nicht widerlegen können. „Was aber das Recht der Christen insgemein „hiebey betrift, wird von allen Verständigen „gerne zugegeben, daß auf solchen geistlichen „Versammlungen allerdings ein jeder Glaubiger „von denen Glaubenssachen einen Ausspruch „thun könne. Angesehen dieselbe nichts anders „seyn, als eine Ecclesia repræsentativa oder ein „solcher Hause, der die ganze Gemeine vorstel„le. Ja, es könne auch ein anderer Christe nicht „weniger gelehrt und mächtig in der Schrift seyn „als ein Kirchendiener, und müsse dahero al„lerdings zur Untersuchung und Beystimmung „in solchen Dingen gezogen werden„ d). Wannenhero auch die Papisten hierinnen selbst zugeben, daß einer, der die Wahrheit hat, kein Urtheil eines einigen ausschlage, oder seinem Ausspruch sich entziehe, auch nicht derer, welche sonst schon verworfen zu seyn scheinen e). Ingleichen, „daß der Ausspruch und Schluß in Glaubens„sachen, und die Conferenz hierüber, auch an„deren als Theologis gehöre, und bisweilen mehr „denen Layen könne zugeeignet werden, als den „Clericis selber„ f). Wie denn die uralten Formulen derer Concilien ausdrücklich gedenken, daß die Christen insgemein dazu gelassen und in denen Handlungen nicht übergangen werden g).

12. Von dem apostolischen Concilio sind wir schon oben aus den Apostelgeschichten versichert worden, daß die Brüder insgesamt dabey gewesen, und in allem mit zu Rath gezogen worden. In denen folgenden Conciliis ist es gleichfalls geschehen, wie man aus dem andern Seculo von dem Antiochenischen in einem alten Briefe liefet h), und von denen in Africa aus Cypriano sehen kann i), anderer hievon zu geschweigen k). Es gestundens auch unter dem Verfall etliche, ob sie es wol nur denen Vornehmen und Gewaltigen zugeben wollten, weil sie sich vor solchen allein zu fürchten hatten, daß sie hinter die ihnen benommene Rechte kommen, und sie mit Gewalt wiederfordern möchten, da das gemeine Volk wol zu allem stillschweigen und Ja sagen mußte. Wie also Theodoretus zugeben mußte, "daß auch die „Obrigkeit dürfte bey den Conciliis seyn mit de„nen andern vornehmen Leuten, welche die Theo„logie verstünden, da sollte man seine Meynung „heraus sagen: Die Bischöffe aber sollten alleine „darüber richten, was der apostolischen Lehre ge„mäs wäre oder nicht„ l). Der Layen, wie man sie verächtlich hiesse, denket er mit keinem Wort dabey, als sie nach der Meynung der Clerisey zu allen geistlichen Dingen untüchtig und gleichsam als non-Entia durch die grausame Unterdrückung worden waren. Dahero, wenn noch unter dem Verfall bey den Conciliis von weltlichen Leuten Erwehnung geschiehet, sind nur Vornehme zu verstehen, welche etwan von den Kayfern dahin verschicket, und also von der Clerisey noch, wiewol ungerne, paßiret wurden. Gleichwie noch auf dem Chalcedonensischen dergleichen geschehen ist m). Daraus die Scribenten schliessen, daß zum wenigsten solche ansehnliche und kluge Politici hievon noch nicht ausgeschlossen worden n). Aus welcher weltlichen Absicht nachmals die Gewohnheit in denen Consistoriis, welche die ganze Gemeine repräsentiren sollen, aufgekommen, daß auch neben denen Geistlichen etliche andere Personen zu sitzen pflegen, und zwar an statt des ganzen Volks. Wovon hier nicht eben Raum und Gelegenheit ist, aus denen Historien Bericht zu thun: Der Grund dieser Sache kann aus dem obberührten von Unparteyischen schon erkannt werden.

13. Ob aber wol dieses, was ich gesaget habe, von denen geringern Kirchendienern noch viel gewisser aus denen Scribenten ist, so hat man doch nachgehends beydes diesen, als auch denen andern Christen mit List und Gewalt genommen. Hatten zuvor die Aeltesten und Diaconi nicht allein ihre Freyheit, die Stimmen bey denen Berathschlagungen zu geben, sondern auch bey Entscheidung zweifelhaftiger Puncte ihre Meynung sowol als die Bischöffe von sich zu sagen: so verschwand nachmals das Andenken hievon samt der Sache selber. Denn die Bischöffe wußten weder Maaß noch Ziel in ihrem Hochmuth zu halten, und rissen alles zu sich durch die Macht des bischöflichen Namens, den sie sich mit Unrecht und ohne Bewilligung der Gemeine angemasset hatten. Und also wurde allen andern auf den Conciliis der Mund zugehalten, und die Stimme

d) Vid. *Ziegler.* de Diacon. c. IX. n. 4. e) Ita *Bavenius* Append. Annal. ad Loc. extra Eccles. Catholic. positum. f) *Joh. Gerson* Declar. Verit. cred. corol. 4. g) Vid. Forma Synodi hab. *Vid. Mercat.* c. 1. apud *binium* aliosque et *Conc. Tolet. IV.* c. 2. h) *Dionysius* P. II. tit. II. i) Epist. Synodica Concil. Antioch ap. *Eusebium* lib. VII. c. 30. k) *Acta Concil. Carthagin. III.* sub *Cypriano*, cuius conf. Epist. 30. l) Epist. 81. ad Numam Consularem. m) *Acta Concil. Chalced.* initio. n) *Osiander* Cent. V. lib. III. c. 7.

gleichsam verhindert o). Da hatten nun diese Tyrannen gut machen, und wurden recht absolute Monarchen, zumal da auch die höchsten Potentaten von ihnen überredet wurden, denen Bischöffen die Gewalt über die Concilia alleine zuzuschreiben p). Deswegen sie auch selbst dieses vor keinen rechtmäßigen Synodum hielten, da nicht der Bischof selbiger Diöces zugegen wäre q). Dergestalt gieng endlich alles in der Kirchen verwirret durch einander, indem die Bischöffe durch ihre schändliche Zänkereyen und Streitigkeiten, sonderlich durch die greulichen Actiones auf den Conciliis überall Meister spieleten. Und hiedurch ist die antichristische Bosheit sonderlich gewachsen, und hat den Sitz ihrer Herrschaft und Hoheit unter dem Deckmantel der Wahrheit mitten in der Kirche genommen; wie ein Scribente davon redet r). Und zwar ist dieses gleich unter Constantino angegangen, dessen Zeit sehr fruchtbar von solchen Concilien, und folglich auch von Zank und Streit gewesen; wie abermal ein anderer schreibet s).

14. Die Mittel, wodurch die Bischöffe ihnen auf denen Conciliis eine fast mehr als göttliche Autorität zuwege brachten, waren fast unzählig, und werden von mir bey diesem kurzen Bericht weder halb noch ganz angeführet werden können. Wir haben schon gehöret, wie sie sich auf das Eingeben des Heil. Geistes, und also auf die unfehlbare Gewißheit ihrer Aussprüche bezogen, dadurch sie einen blinden Gehorsam von allen gefordert und von den meisten erhalten haben. In solcher Meynung schriebe der betrogene Constantinus selber, entweder seinen Bischöffen zu Gefallen, oder weil er es nicht besser wußte; "Alles, was in den Versammlungen der Bischöffe „verordnet wird, das wird zu dem göttlichen Willen mit gerechnet„ t). Und sodann war es freylich kein Wunder, daß solche Concilia mit dem ärgsten Bann und Fluch sich gleichsam waffneten, damit jedermann eine Furcht einzujagen. „Es wird billig vor eine unchristliche Verwegenheit geachtet, daß sie oft um so geringer Dinge „willen die allergreulichsten Anathemata und „Vermaledeyungen ausgestossen, ob es gleich lauter „Menschensatzungen und nichtiger Tand war„ u). Ja, was waren hingegen dieses vor thörichte Verheissungen, wenn sie denen das ewige Leben stracks versprachen, welche solche Menschensatzungen der Concilien halten würden? Da mußte es heissen: "Wenn wir diese vier Concilia „annehmen, und ihre Gebote unverbrüchlich hal„ten werden, so werden wir nicht allein der ewi„gen Pein entgehen, sondern auch ewige Freude „erlangen„ u. s. f x). Wie muß doch das arme Volk durch solch unverschämtes Vorgeben irre, und an allem, was seine Seligkeit betraf, zweifeld gemachet worden seyn, wenn es auf blosse menschliche Gedanken solche ewige Verheissungen und Drohungen gesetzet sahe. Denn da widerruffte die Gegenpart alle solche Aussprüche, und warf wol wiederum mit eben so harten Flüchen um sich, und jede Partey wollte unter dem Schein solches Ernsts ihr vermeyntes Recht behaupten; wie man nur aus den Actionen des Cyrilli wider Nestorium siehet, welche beyde einander auf das grausamste verbannet und ausgescholten haben, als bekannt ist.

15. Unter solchen und andern Formuln ward nun von denen Leuten gefordert, daß sie den Conciliis Gehorsam leisten sollten, da man den Titel der ganzen Kirchen vorwendete, und unter demselben alles vor göttlich und unumstößig ausgab. Was zuvor indifferent und in Christlicher Freyheit gewesen war, das machte man auf solche Art zu höchstnöthigen Glaubensartikeln, und gab dessen entweder gar keine Ursache, oder wußte es durch allerhand Scheinursachen den Leuten aufzulegen. Man wollte niemand vor einen Christen und Catholischen paßiren lassen, woferne er nicht die Synodalischen Schlüsse und andere solche Satzungen genau und in allem in acht nähme; wie es unzählige Exempel ausweisen y). Die Apostel und ihre Jünger setzten bey ihren Schlüssen die wichtigsten Ursachen deutlich und ausführlich, damit die Gemeine alles wohl fassen könnte, wie damals Judas und Silas zu Jerusalem thaten. Wie denn auch solche einmüthige Aussprüche erleuchteter und heiliger Leute allerdings hoch zu achten sind, wenn sie ihre wahrhaftige Ursachen und Gründe hinzu setzen. Aber da meynten diese verführische Leute mit denen neueren Glaubensherren: "Es sollte der blosse Ti„tel eines Concilii (oder wie man sonst redet, „Consistorii,) jedermann alsbald in Holz und „Steine vor Schrecken verwandeln, daß man al„le ihre Decreta, Befehle und Urtheile ohne Prü„fung

o) Ita *Zieglerus* de Diac. l. c. n. 9. p) *Iustinianus Nouella* CXXXVII. c. 1. q) *Concil. Antiochen.* c. 16. r) *Neuhusius* lib. I. Fatid. c. 26. s) *F. Spanhemius* Introd. H. E. Sec. IV. n. 8. p. 121. t) Epist. ap. *Eusebium* lib. III. Vit. Const. M. c. 18. u) *Osiander* ad c. vlt. *Concil. Carthag.* I. Cent. IV. lib. II. c. 28. x) *Timotheus Presbyter* de Recept Hæret. fine. y) Vid. vel Xysti Ep. Rom. Epist. ad Cyrillum Encyclica ap. *Coteler.* Tom. I. Mon. Gr.

„sung, Untersuchung und Beurtheilung so schlecht„hin annehmen. Da doch die Schrift sagt, es „gebe Concilia oder Consistoria malignantium „und vanitatis, Versammlungen der Boshafti„gen, Ps. 20. und der Thorheit, Ps. 26. wie auch der „Gottlosen, Ps. 1. deren Sitz voller Lezim, Spötter „sey: Dergleichen Concilia und Consistoria die „gottlosen Hohenpriester wider die Propheten „und Christum selber und seine Apostel gehalten. „Dawider man denn den ernsten Befehl GOttes „habe, die Geister zu prüfen, 1 Joh. 4.„ wie ein Theologus redet z).

16. Wie nun oben erwiesen worden, daß die Geistlichen niemals leiden wollen, ihre Meynungen und Gebote zu untersuchen; so liessen sie es viel weniger zu, wenn sich ihrer viel wider Unschuldige zusammen geschlagen hatten. Da durfte viel weniger jemand fragen: Papa oder Concilium s. Consistorium, quid facis? Die Last der Christenheit war disfalls recht Egyptisch und unerträglich, und das Seufzen der gefangenen Gewissen höchstängstiglich, dessen sich doch niemand merken lassen durfte, aus Furcht solcher Tyranney, wie wir oben theils gesehen, theils noch sehen werden, sonderlich bey dem gezwungenen Widerruf der Ketzer. Es wurde dieses so gemein, daß auch die andern, welche noch mit richtigem Grund und Ursachen denen Irrigen begegneten, immer diesen Verdacht von sich ablehnen mußten; "daß sie nicht die blosse Gewalt der „Synodorum brauchten, als wenn sie die Wi„dersacher nicht mit Grund überführen könnten, „und dahero NB. mit Gewalt (wie die andern „pflegten,) unterdrücken wollten„ a). Also gieng es gemeiniglich wider die Unschuldigen und wahren Glaubigen, vor welchen man sich fürchten mußte, sie würden sich gründlich vertheidigen, wenn man sie zur Verantwortung kommen ließ. Dahero man den kürzesten Weg gienge, daß man etliche, die gleiches Sinnes waren, zusammen brachte, solchem Collegio den Namen eines Concilii gab, und sodann mit Verdammen und Verbannen, Absetzen und Verjagen bald fertig wurde. Dergleichen Proceß schon ehemals von dem guten Chrysostomo und andern erzehlet worden: vor welchem auch die Heyden selber einen Greuel gehabt haben b).

17. Eine sonderbare Stütze solcher Tyranney war der Mißbrauch der weltlichen Gewalt, oder des sogenannten Brachii Secularis, da die Obrigkeit durch allerhand Betrug hintergangen, und zur Bestätigung solcher Concilien verführet ward, und diese hingegen jener wiederum einen Dienst thaten, wie aus der Historie des Chrysostomi und anderer bekannt ist. Deswegen lieset man so ofte, wie auf denen Conciliis die grösste Gewaltthätigkeit und Grausamkeit wider Unschuldige gebrauchet worden. Als wenn wider Ithacium auf einer solchen Versammlung ein grausames Bluturtheil abgefasset wurde, deswegen nachmals der fromme Martinus sich aller Concilien gänzlich enthielt c). Ingleichen wenn unter dem Schein des Eifers vor die wahre Lehre auf einem Concilio zu Epheso, welches man das andere Ephesinische nennet, ein tyrannischer Bischof von Alexandria, Dioscorus, die andern durch einen solchen Proceß zur Unterschrift seiner Sätze brachte. Er hatte von der hohen Obrigkeit einen Haufen Officiers und Soldaten an der Hand, da nun die andern Bischöffe ihm zu Fusse fielen, und vor Flavianum, den Bischof zu Constantinopel, baten, er möchte ihn doch nicht ohne Ursach verdammen, rufte er seine geharnischte Gehülfen mitten in das Concilium, und ließ diese wegtreiben, zwang sie mit Gewalt zu unterschreiben, ja ließ endlich Ketten und Fessel herbringen, und schickte ihnen die grausamsten Soldaten über den Hals, bis sie sich zu allem verstunden, was er haben wollte d). Ob nun wol dieser Mann kein Orthodoxus hiesse, so that er doch dieses alles eben unter dem Schein der wahren Lehre, und beredete die Obrigkeit darzu, die sowol, als die andern, in gleichen Fällen sich der äusserlichen Gewalt zu bedienen wußten. Wie denn auch sonst bey andern Secten solcher Proceß nicht seltsam war, daß man die Clerisey, so etwa nicht in allem einstimmen wollte, mit List oder Gewalt zusammen brachte, und sie alsdenn im Arrest behielte, bis sie unterschrieben. Davon einer klaget, "daß „man die Bischöffe auf den Synodis in eine „Stadt zusammen gesperret, ihnen mit Drohun„gen zugesetzet, mit Hunger abgemattet, in Frost „und Kälte sitzen lassen„ u. s. f. e). Und gewißlich, es wurden diese unchristliche Arten auf den Conciliis unter allen Parteyen gar zu gemein, daß, nach der Klage eines Scribenten, man nur dahin gesehen, "wie man Synodos wieder einen

z) *Chemnitius* P. I. Exam. C. T. p 3. a) *Prosper Aquitan.* lib. de Ingratis adu. Pelag. b) Vid. *Zosimus* lib. V. Hi. stor. c. 23. c) *Sulpitius Severus* Dial. III. n. 15. d) *Nicephorus* lib. XIV. c. 47. *Baronius* Anno CCCCXCLIX. p. 77. Tom. IV. e) *Hilarius* lib. aduers. Constant.

„zusammen brächte, und ihn alsdenn öffentlich als „einen Ketzer verbannete, die Ungnade der Po„tentaten wider ihn erweckte„ und was dergleichen mehr war f).

18. Zwar ist diese äusserliche Gewaltthätigkeit fast geringe gegen demjenigen Gewissenszwang, welcher auch von denen, so sich orthodox nennten, in allerhand menschlichen Satzungen auf den Synodis verübet wurde. Denn da pflegten sie meistentheils ihre abgefaßte Schlüsse durch die Kayser denen Unterthanen kund und nothwendig zu machen. Von dem Nicenischen Concilio ist bekannt genug, daß Constantinus demselben den größten Nachdruck gegeben, da er es mit seinen Gesetzen bestätiget, und den Leuten anbefohlen, welche er an alle Kreise herum geschicket, daß sie sowol die darinnen gesetzte Glaubenspuncte, als auch die Satzung von der gewissen Zeit des Osterfests beobachten mußten g). Von denen andern gedenket Justinianus überhaupt, "daß „die Kayser dasjenige durch ihre Gesetze bestär„ket und bekräftiget hätten, was in einem jeden „Concilio beschlossen worden„ h). So ersuchet auch ein Römischer Bischof den Kayser Zenonem, daß der Chalcedonensische Synodus durch ihn möchte bestätiget werden i). Und die Bischöffe auf dem ersten Constantinopolitanischen schrieben deswegen an Theodosium also: "Wir „ersuchen Eure Gnaden, daß der Schluß des „Synodi durch dero Rescript bestätiget werde, da„mit selbige auch das Ende derer Schlüsse mit „ihrem Siegel bekräftigen, gleichwie sie die Kir„che durch die Convocationsschreiben beehret „haben„ k). Dergleichen fast bey allen andern sowol auf Seiten der so genannten orthodoxen Concilien, als auch der übrigen vorgegangen: welches denn dasjenige noch weiter bekräftiget, was oben gedacht worden: Nemlich solche Concilia haben ihren Effect und Nachdruck nicht in der Kraft des Geistes und des lebendigen Wortes gesuchet, davon die wenigsten etwas mehr wußten, sondern der weltliche Zwang und Schrecken sollte den Leuten den Glauben einpflanzen. Das machte, der herrschende Eigensinn und die Selbstgefälligkeit der Priester brachte sie dahin, daß sie jedermann nach ihrem Sinn richten wollten, und ihre größte Freude und Ehre darinnen suchten, wenn sich andere nach der Vorschrift ihrer Worte und Bekenntnisse durch solchen äusserlichen Zwang richten mußten: Davon in folgenden Capiteln ein mehrers.

19. Woferne weiter erwogen wird, wie die Art Concilia zu halten, und dadurch die Leute zum Glauben zu zwingen, auch denen ärgsten Ketzern gemein und familiar gewesen: so ist abermal eine schlechte Glückseligkeit und Wirkung von denen Conciliis unter Constantino und weiterhin zu vermuthen. Ich übergehe gerne, was zu andern Zeiten vor Verwirrung und Ungerechtigkeit dissfalls vorgegangen: Dieses ist gewiß, daß die Arianer alleine, geschweige denn die andern Secten mehrere und oft grössere Concilia im 4. Seculo gehalten, als die, so sich orthodox nennten. Nur die bekanntesten zu erwehnen, so ward gleich auf Constantini Specialbefehl im Jahr 335. ein grosses Concilium zu Tyro wider Athanasium selber gehalten, darinnen die beyden Arianischen Eusebii, der Historicus und der andere von Nicomedia, die Vornehmsten und gleichsam Präsidenten, und die Melitianer, Arianer und Eusebianer alleine Beysitzer waren l). Ein anders wurde darauf zu Antiochia eben auch unter Constantino gehalten, sonderlich wider Eustathium, da die Arianer abermal die Oberhand hatten m). Weiter geschahe eins zu Sardis Anno 347. und zwar von eben dieser Secte, die darinnen wider Athanasium heftig stritte n). Zu Sirmio wurden auch unter Constantio, dem Arianischen Kayser, ein Haufen Synodi im Jahr 351. 357. 358. 359. gehalten o): Unter welchem auch abermal eines zu Antiochia im Jahr 345. wie auch zu Meyland 355. zusammen geruffen wurde: ohne die andern, welche zu Ancyra, Nicäa, Arles, Seleucia und sonst versammlet gewesen p). Von denen Conciliis, welche die Donatisten eben in diesem Seculo gehalten, findet man sonderlich beym Augustino und Optato Milevitano gnugsame Nachricht: anderer zu geschweigen. Es ist auch ohnedem aus der Relation von so vielen Arianischen Kaysern zu ersehen, wenn aus der Menge der Concilien eine Glückseligkeit oder auch Wahrheit zu schliessen wäre, selbiges sowol einer als der andern Partey müßte zugestanden werden. Denn es haben die Lehrer allerseits hierinnen einerley Mittel gebraucht, ihre Meynungen auszubreiten, auch meistens einerley Succeß darinnen genossen, und die Orthodoxi dabey nichts eigenes oder sonderliches nach dem äusserlichen gehabt.

20. Ja

f) Idem lib. aduersus Auxent. g) *Theodoritus* lib. II. c. 4. h) Epist. conuocat. ad Synod. VI. in Trull. i) *Euagrius* lib. III. c. 18. k) Ep. Synodica ad eum. l) *Eusebius* Vit. Const. lib. VI. c. 41. 42. *Socrates* lib. I. c. 28. *Sozomenus* lib. I. c. 25. *Theodoritus* lib. I. c. 28. seqq. etc. m) *Socrates* l. 22. 24. *Sozom.* II. 18. 19. *Theod.* I. 21. 22. n) *Augustinus* Epist. 163. ad Eleus. et decretum ap. *Sandium* Nucl. H. E. lib. II. p. 203. o) Vid. Idem p. 224. seqq. p) Idem passim, cautius tamen legendus.

20. Ja, wenn auch gleich einige Concilia den Namen und Vorwand der Orthodoxie hatten, liesen doch wol darbey grobe Irrthümer und sonsten viel Gebrechen vor. Deswegen einer die Theologos billig insgemein warnet, "daß sie im Religions-„streit nicht der Menge oder Autorität anderer „Theologorum folgen müßten, sondern GOtt an-„ruffen, daß er sie durch seinen Heil. Geist stärke, „damit sie die Wahrheit nicht verlieren oder ver-„schweigen„ q). Was war dieses vor ein schrecklicher Irrthum, da auf dem Nicenischen Concilio alle und jede Bischöffe, deren Zahl sich auf die 300 belief, das tyrannische Verbot der Priesterehe einmüthig bestätigen wollten, und von einem einzigen schlechten Mann mußten erinnert und widerleget werden; davon bald mit mehrerm. Woraus ein Scribente abermal nach der Wahrheit schliesset, „es hätte gemeiniglich der gröste Theil auch un-„ter den ansehnlichsten Männern schändlich geir-„ret, und unter etlich hundert Bischöffen oder Su-„perintendenten kaum einer oder der andere die „Sache besser verstanden„ r). Wie denn auch die Gelehrten von denen andern Conciliis der Orthodoxorum sehr viel wichtige Irrthümer anzumerken wissen, da sie die offenbarlich Irrigen gleichwol vor rechtgläubig paßiren lassen, und was dergleichen mehr ist s). Man könnte auch leichtlich ein grosses Register von den schrecklichen Mißbräuchen bey Bestätigung so unzähliger Menschensatzungen, jüdischer und heydnischer Ceremonien, und anderer dem göttlichen Wort zuwider laufenden Dinge machen, wenn es nicht ohnedem einem jeden in die Augen fiele, der die Satzungen derer Concilien nur ein wenig mit Bedacht ansiehet. Es wird billig ein grober Aberglaube geheissen, wenn man schon mitten im vierten Seculo denen Weibespersonen auf einem solchen Concilio in einem eigenen Gesetze verbot, daß sie nicht sollten zum Altar kommen t). Dergleichen üble und irrige Verordnungen wir bisher hin und wieder, sonderlich im 2. Buch häufig angemerket, und ihren Ungrund gesehen. Worüber aber von denen Theologis und Historicis gegen die Papisten, welche denen Conciliis keinen Irrthum beymessen wollen, zum Ueberfluß gestritten worden.

21. Damit aber insonderheit nur von einigen Conciliis der Orthodoxorum in etwas bekannt werde, wieferne man ihnen einen Grund der wahren Glückseligkeit der Kirchen zuzuschreiben habe, will ich von den berühmtesten und vornehmsten etliche wenige Anmerkungen beyfügen. Dieses ist nun das Nicenische, welches im Jahr Christi 325. unter Constantino M. von 318, oder, nach anderer Meynung, nur von 250 Bischöffen und fast unzähligen anderen Kirchendienern gehalten worden. Dieses Concilium pflegen die Theologi so wenig, als die übrigen, denen ersten Zeiten des Christenthums gleich zu schätzen, auch sonst desselben Schlüsse und Canones meistens in Zweifel zu ziehen oder darinnen zu lassen u). Da ist nun einmal gewiß, daß die damalige Clerisey alleine Urheber und Stifter desselben gewesen, nach welcher Einrathen und Willen der Kayser alles angeordnet und vollbracht hat. Denn die Historici schreiben ausdrücklich, daß es ex Sacerdotum sententia, nach der Meynung der Priester sey angestellet worden x); und insonderheit auf Erinnern und Bemühen des Alexandri, Bischofs von Alexandria, (ἐπιμεληταμένε τῆ κινήσαν[τος] Κωνσαντίνε) y). Welches denn auch ohnedem alle Actiones, so darinne vorgegangen, und sonderlich der Ausgang davon, klar an Tag legen. Denn der gute Kayser hat zu diesem allem meistens nur seinen Namen hergegeben, unter welchem die Bischöffe gethan und geschlossen haben, was sie gewollt. Ich will nicht sagen, mit was vor Bemühung die Papisten erweisen wollen, daß alles, oder doch das meiste und vornehmste, nach dem Gutachten Sylvestri, des Römischen Bischofs, dabey abgehandelt worden. Unterdessen bleibet doch gewiß, das Constantinus sich in diesem Concilio um die Priesterschaft mit Fleiß wohl verdient machen wollen, und keine Mühe, Verdrüßlichkeit noch Kosten darinnen gesparet. Wie denn auch der Herr Cave aus dem Eusebio nicht gnug rühmen kann, daß er den Bischöffen die höchste Ehre dabey angethan, sie dabey herrlich beschenket, und so fort. Siehe das 8. Cap. pag. 263. Diese Ehre hat aber sonderlich darinnen bestanden, daß er sich nicht eher als die Bischöffe hat niedersetzen wollen, daß er nach den beygelegten Streitigkeiten sie alle prächtig tractiret, und theils mit zu seiner Tafel gezogen, theils bey der Thür an zwey Tafeln gespeiset. Dabey der schmeichelnde Eusebius sonderlich dieses vor eine unaussprechliche Herrlichkeit ausgibt, "daß die „Trabanten mit blossen Degen überall im Schlos-„se aufgewartet, und gleichwol die Männer GOt-„tes (so nennet er die damaligen Bischöffe) unerschrocken mitten durch sie hingehen dürfen„. Ingleichen setzet er dieses wunderliche Judicium hin-

q) *Osiander* Cent. V. lib. III. c. 7. r) Auctor *Catal. Test. Verit.* p. 45. s) Vid. *M. Ant. de Dominis* lib. IV. de Rep. Eccl. c. 3. n. 20. de Theodoto Mopsuesteno aliisque. t) *Concil. Laodicen.* c. 44. et ibi *Osiander* l. c. IV. lib. III. cap. 38. u) Vid. *Chemnitius* P. II. Exam. C. T. p. 286. *Gerhardus* L. de S. Cœna n. 197. x) *Rufinus* lib. I. c. 1.

y) *Epiphanius* Hær. 68. Meletian.

hinzu: "Alles dieses hätte das Reich Christi abbil„den können, und zwar nicht in der Einbildung, „sondern wahrhaftig z).

22. Freylich war dieses vor fleischlich gesinnete Priester ein besser Reich Christi, als dasjenige, welches nicht Essen und Trinken ist, sondern Gerechtigkeit, Fried und Freude in dem Heil. Geist. Bey solchen dem Fleisch angenehmen Tractamenten liesse sichs endlich noch wol orthodox seyn, wenn man dem Bauch fleißig gedienet, und von den Geschenken des Kaysers sich wohl bereichert hatte. Dieser sahe gar wohl, daß er sich um diese Priester nicht besser verdient und ihm einen Namen machen könnte, als wenn er sie also wohl beladen von sich liesse. Er selbst suchte dabey seine Ehre und Ruhm auf alle Weise zu befördern, machte ein Haufen unnöthige Umstände, Orationes und dergleichen, darüber das Hauptwerk fast vergessen wurde. Eusebius weiß unter andern nichts nöthigers zu berichten, also, "daß der Kayser wie ein Engel von Purpur, „Gold und Edelgesteinen geglänzet und rechte „Stralen von sich geschossen, auch auf einem gülldenen Stuhl gesessen, und von dar die Bischöffe „zur Einigkeit vermahnet habe„ a). Sein vornehmstes Werk war dabey, wie schon gedacht, daß er die Schlüsse dieses Concilii durch seine strenge Befehle seinen Unterthanen aufdrange b), und alle, die sich nicht darzu verstehen wollten, zu verfolgen anfieng. Denn welche nicht unterschreiben wollten, die verwiese er aus dem Lande, und meynte damit die ganze Sache gehoben zu haben, bahnte aber eben damit denen folgenden Kirchentyrannen den Weg, die Freyheit des Gewissens nach eigenem Gefallen mit äusserlicher Gewalt zu kränken, und die vermeynten Irrigen mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen. Wovon ein Arabischer Bischof schreibet, Constantinus habe sich mit seinem ganzen Reich dem Nicenischen Concilio übergeben, oder vielmehr denen Bischöffen darinnen, und ihnen das Schwerdt zugleich in die Hände geliefert, sie aber haben ihn wiederum damit umgürtet, den Glauben zu defendiren, welches deutlich genug von der Sache geredet ist c).

23. Was die Beysitzer dieses Concilii betrift, so ist schon von den gedachten Umständen zu erkennen, wessen man sich von ihnen zu versehen gehabt, da sie offenbarlich Knechte der Menschen und ihrer eigenen Lüste gewesen, auch andere wiederum zu ihren Knechten gemachet haben. Erstlich war ein so schreckliches Gezänke unter ihnen, daß der unverständige Pöbel sich wol geschämet hätte, dergleichen vor des Kaysers Augen zu thun, dabey ein Scribente keine Sünde zu begehen meynet, wenn er schreibet, "sie hätten sich von ihren Affecten so „umtreiben lassen, daß sie sich wie die ärgsten Bu„ben (ἀλάστορες), ja wie die Furien aufgeführet, „und nichts als Galle und Bitterkeit sehen las„sen„ d). Und ein anderer bekennet nicht weniger, "daß die Nicenischen Amphictyones dem „guten Kayser die Ohren nur mit ihren Klagen und „ungestümen Geschrey voll gemacht, der sie doch „gerne bey Ehren erhalten und nicht beschämen „wollen, wenn sie nicht alle Scham gänzlich abge„leget hätten„ e). Denn sie vergassen des Hauptwerks, weswegen sie doch zusammen kommen waren, und daran ihre Ehre und Bequemlichkeit lag, davor aber fielen sie auf einander ungestümer Weise los, und gaben fast unzählige Klagli-belle wider einander bey dem Kayser ein f). Dieser wollte sich der Verdrüßlichkeiten auf einmal entschlagen, zumal da die meisten Zänkereyen nur den Rang und Oberstelle, oder Vortheile und andere weltliche und den Christen unanständige Thorheiten betrafen. Drum ermahnte er sie erstlich weitläuftig, sie möchten doch einander nicht so verleumden und neiden; wodurch er denn als ein Laye, ja als ein Catechumenus diese grosse Bischöffe oder Superintendenten nicht wenig beschämete? Dem allen aber ungeacht blieben sie bey ihrer Zanksucht und ungestümen Grobheit, bis sie der Kayser nach und nach auf gute Manier besänftigte und stillte, nachdem er alle ihre Klagschreiben ins Feuer geworfen, und ihnen damit abermal stillschweigend einen Verweis gegeben g).

24. Ueber dieses greuliche Laster der Zanksucht, so den Worten Christi klar zuwider war, Joh. 13, 35. wird denen Bischöffen daselbst von etlichen Alten Schuld gegeben, daß sie die Sachen nicht einmal verstanden, die sie doch entscheiden wollen, sondern Idioten und elende Leute gewesen; wie ein alter Autor, Sabinus, in seiner Collection der Con-

z) *Eusebius* lib. III. V. C. M. c. 14. 15. a) *Eusebius* lib. III. Vit. C. M. c. 10. Conf. *Socrates* lib. I. c. 5. *Sozomenus* I. c. 18. *Theodor.* I. c. 7. b) *Athanasius* ap. *Theodoritum* lib. II. c. 4. *Gelasius Cyzicenus* in Actis. c) *Eutychius* in Originibus Eccl. a *Saldeno* edit. init. Conf. de Arii exilio adu. *Baronium* negantem *Valesius* ad Soz. II. cap. 16. d) *Petrus Martyr* Comm. in 1 Reg. XII. e) *P. Spanhemius* de Emend. Stud. p. 578. f) *Phil. a Limborch.* lib. I. Hist. Inquisit. c. 3. g) *Eusebius* lib. III. c. 12. seqq. de Vita C. M. *Rufinus* l. c. 2. *Socrates* l. c. 5. *Sozomenus* l. c. 16.

Concilien schreibet h). Dem zwar Socrates widerspricht, und die Gelehrsamkeit des Eusebii vorschützet, welcher gleichwol auch auf dem Concilio gewesen sey; aber nicht bedenket, was er gleich zuvor gestanden hätte, daß kein einiger unter diesen 318. Bischöffen einem Philosopho gewachsen gewesen, und ihnen ein armer einfältiger Laye zu Hülfe kommen müssen i). Eusebius zwar ist freylich nicht ungelehrt gewesen, aber, dem Augenschein nach, nur in der weltlichen Erudition, die er auch mit Peroriren und Lobreden auf dieser Versammlung sehen lassen, und von den andern eben deswegen vorgeschoben worden, weil sie nichts dergleichen prästiren können. Deswegen ihn auch der Kayser vor andern geliebet, und zu allerhand solchen Verrichtungen gebraucht hat, die er von den übrigen vergebens forderte. Es stimmen aber von dieser Rudität der Nicenischen Patrum auch andere gelehrte und gewiegte Männer ein, daran ohnedem solchen Umständen nach kein Zweifel mehr übrig bleibet k): sonderlich, wenn noch diese Begebenheit darzu genommen wird, da Athanasius, der damals noch ein schlechter Diaconus und von Profession allerdings ein Juriste war, l) in der Disputation mit dem Ario das beste thun mußte, indem die übrigen aus Unvermögen stille schwiegen, und den Arianern, die sich heftig wehreten, nachgaben. Weswegen auch nicht unbillig von einigen dieser Diaconus der vornehmste Theil des Nicenischen Synodi, von andern gar der Präsident genennet wird m). Von dem andern Bischof, der dabey sonderlich bekannt worden, dem Osio von Corduba, ist gewiß, daß er bald darauf öffentlich zu den Arianern übergetreten, und ein Arianisches Symbolum auf dem Sirmiensischen Synodo gemachet habe n). Dieser aber wird von denen meisten alten und neuen Scribenten vor den geistlichen Director des Nicenischen Concilii gehalten, davon ich hier eben nicht streiten will: Genug, daß er, nach vieler Gutachten, das Nicenische Symbolum soll gemachet haben o), und dieser vornehmste Beysitzer entweder damals schon nicht richtig gewesen, oder doch hernach gewißlich von den andern Collegen abgefallen.

25. Da nun die Glieder dieses Concilii so gar von schändlichen Affecten eingenommen, in Religionssachen so unerfahren und unbeständig gewesen, darf sich niemand verwundern, wenn dergleichen grobe Irrthümer darinnen vorgegangen, als wir theils schon gesehen haben. Ich will nicht gedenken, wie die Papisten und andere sich auf unterschiedliche Schlüsse dieses Concilii zu beruffen pflegen, als, von der Aufhebung der Hostien im Abendmahl und andern abgeschmackten Dingen p). Der Irrthum von der Priester Ehe ist offenbar, und kann mit keiner Scheinursache beschönet werden: zu welchem die Gelehrten noch andere setzen, daß, zum Exempel, in den Canonibus desselben ausdrücklich geboten wird, diejenigen alle wiederum zu taufen, welche dem Paulo Samosateno folgeten q): ingleichen, daß keiner wiederum zum Soldatenleben sich sollte brauchen lassen, der einmal abgedankt hätte r), und was dergleichen Puncte mehr vorlängst angemerket worden sind s). Von denen darinnen aufgebrachten und bestätigten neuen Terminis, ingleichen dem bestimmten Osterfest, wird unten etwas zu gedenken seyn. Das Wort ὁμοούσιος machte den Patribus dabey selbst viel zu schaffen, nachdem es einmal von dem Eusebio Nicomedienſi aufs Tapet war gebracht worden, von dessen Arianismo bekannt genug ist t). Der andere Eusebius von Cäsarien wollte anfänglich diesen Terminum auch nicht belieben, und wurde zwischen diesem und andern nicht wenig disputiret u): bis er endlich deswegen sonderlich angenommen ward, weil man sahe, daß die Arianer so gar einen grossen Abscheu davor hatten.

26. Der Ausgang dieses Concilii war sehr elend und vor die Kirche überaus schädlich. Zwar anfangs ließ sichs vor die Orthodoxos sehr erfreulich an, da ihre Widersacher von dem Kayser ins Elend verjaget wurden, und sichs in etwas zum Frieden anließ. Aber hernach brach der Jammer auf einmal aus, und wieſe sichs augenscheinlich, wie die meisten von den Beysitzern damals gesinnet gewesen, indem sie nur aus Furcht vor der Kayserlichen Gewalt, oder aus Hoffnung einer und der andern Gnade, Ja gesaget und unterschrieben. Denn es währete nicht gar zu lange, so fieng Arius und seine Nachfolger an, sich wiederum bey den Grossen zu

h) Apud *Socratem* lib. I. c. 8. i) Ibidem. k) Vid. *Petauius* lib. I. de Trinit. c. 6. l) *Sulpitius Seuerus* lib. II. H.E. p. 103. m) *Nicephorus* lib. VIII. c. 15. *Caluinus* lib. IV. Instit. Relig. c. 7. n) *Hilarius* lib. I. ad Constant. et lib. de Synod. *Athanasius* Apol. II. et Epist. ad Solit. Vit. ag. *Sozomenus* lib. IV. c. 12. etc. o) *Athanasius* Epist. cit. *Baron.* An. CCCXXV. n. 73. *S. Schmidius* de Aug. Conf. n. 11. p) Vid. *Chemnit.* et *Gerhard.* l. c. q) Can. 19. Vid. co *Abr. Scultetus* P. I. Med. Pat. q. 7. p. 419. r) Can. 12. quo conf. supra lib. V. Cap. de Milit. Christ. vet. s) *Scultetus* l. c. *Caluinus* lib. IV. Instit. c. 9. et 10. *Guil. Whitakerus* Tom. I. Controu. III. qu. 6. t) *Ambrosius* lib. III. de Fid. ad Grat. c. vlt. u) *Athanasius* l. c. *Socrates* lib. I. c. 20. *Theodorus* I. c. 8.

insinuiren, Constantinus selbst verfolgte Athanasium und andere aufs greulichste, die Arianer hingegen hielten einen Synodum über den andern, und wurfen alles übern Haufen, was die zu Nicea zu bauen gemeynet hatten; wie dieses alles und noch viel ein mehrers die Historici selbiger Zeiten beklagen. Was sonderlich durch die neue Glaubensformuln der Christenheit vor Vortheil zugewachsen, bekennet Hilarius aufrichtig, da er unter andern schreibet: "Nach dem Nicenischen Synodo schreiben wir nichts anders als „Glauben, indem wir über Worte zanken, und „von ein Haufen Neuerungen Fragen anstellen, „über zweifelhafte Dinge und deren Urheber uns „beklagen, und man so schwerlich mit einander „eins kann werden. Ja, indem wir einer dem „andern ein Anathema und Fluch sind, gehöret „fast keiner mehr Christo an„ x). Welches denn desto eher zu glauben ist, weil dieser Mann das grosse Elend, so auf dieses Concilium erfolget, selber zur Genüge erfahren, da er in seinen Schriften so ofte bedauert, daß von dieser Zeit an der Gewissenszwang und die Wüterey der Christen gegen einander gleichsam als ein nothwendiges Recht aufgekommen, ja als ein Gottesdienst unter ihnen behalten worden. Gestalt dann dieses Exempel (da Constantinus die Widersacher verfolget und vertrieben, ihnen eigene Namen gegeben, ihre Bücher verboten und verbrannt, und sonst andere Gewaltthätigkeit in Glaubens- und Gewissenssachen gebrauchet hat,) von denen andern zum Muster gebrauchet worden, ein gleiches zu versuchen, also, daß die Arianer selbst es hernach eben so arg gemachet, und man unter denen so genannten Christen von nichts als Haß, Verleumdung, Verfolgung, ja von Mord und Todtschlag gehöret hat. Von denen übrigen Folgen dieses Concilii, in Bestätigung allerhand Aberglaubens, jüdischer und heydnischer Ceremonien und andern Inconvenientien, kann ich jetzo nicht, insonderheit aus Mangel der Zeit, reden: Das nöthigste soll in dem folgenden Capitel nicht übergangen werden.

x) *Hilarius* lib. ad Constantium A. initio.

Das 20. Capitel,
Von denen Folgen und Wirkungen der Concilien, sonderlich dem Gewissenszwang durch vorgeschriebene Glaubensbekenntnisse und Symbola.

Summarien.

Der Titel allgemein wird sehr mißbraucht. §. 1. Ihre Autorität bleibet doch nur menschlich, unverschämte Forderungen einiger Concilien; Augustini Bescheidenheit. 2. Bekenntniß der Wahrheit gegen die Concilien, wie unglücklich sie insgemein ausgeschlagen; Nazianzeni sein Zeugniß. 3. Durch den Gewissenszwang mehr Schaden als Nutz geschehen, es erfolgen incisiens darauf die gröbsten Troublen; 4. Zeugniß hievon: Gregorius gehet aus dem Synodo hinaus, Martinus kommt zuletzt zu keinem. 5. Man kehrt sich wenig an Concilia, es wird dagegen protestiret, 6. sonderlich die, welche als Ketzer erkläret wurden: Die Griechische und Lateinische Kirche protestiren gegen einander; die Freyheit zu prüfen ist denen Gemeinen von GOtt gegeben. 7. Die Clerisey selber nimmt der Vorfahren Satzungen nicht in acht: Man vermenget die weltliche Gewalt mit geistlichen Dingen, zu unersetzlichem Schaden der Christenheit. 8. Dis alles fienge sich unter Constantino M. an: Kayser waren zu allem leicht zu bereden, weil sie nicht viel vom Christenthum wußten. 9. Satzungen betreffen nicht nur das Leben, sondern auch die Lehre, daher die Symbola entstanden: In den ersten drey Seculis waren keine, auch das sogenannte Apostolische nicht; 10. Beweis davon: was von andern Symbolis geschrieben, ist sehr zweifelhaft, die erste Kirche hielt an dem Vorbild der heilsamen Lehre, nicht auf eingeschränkte Worte. 11. In den ersten Zeiten wurden Glaubensbekenntnisse niemand aufgezwungen, vor dem Nicenischen Concilio ward die Herrschaft des Glaubens nicht exerciret: 12. gleich unter Constantino thut sich desto mehr davon hervor; Gewissenszwang fähet öffentlich an; 13. der Verständigen Klagen darüber; 14. Hilarii bedenkliches Zeugniß, 15. dessen Beweis, 16. dergleichen des Erasmi, 17. noch eines von demselben. Warum die Glaubensformuln keinen Segen noch Nachdruck haben können. 18. Der Apostel und ihrer wahren Jünger einfältiger und seliger Weg: 19. Sie hätten mit besserer Autorität können Symbola schreiben, wenn es der Christlichen Freyheit nicht entgegen. 20.

§. 1.

Aus diesen kurzen Anmerkungen über das berühmteste und sogenannte allgemeine Concilium kann ein jeder unparteyischer Leser leichtlich erkennen, was von denen folgenden überhaupt zu halten sey, da gleichwol dieses in so vielen Stücken mangelhaft gewesen. Und kann

frey-

freylich hierinnen der blosse Titel eines Concilii, vielweniger eines allgemeinen oder Oecumenici, ihnen kein Privilegium geben, daß nicht ein jeder wahrer Christe ihre Actiones und Satzungen nach der Regel des göttlichen Worts untersuchen dürfte. Denn, daß ich von diesem so scheinbaren Namen nur etwas gedenke, so wird niemand leugnen, daß selbiger mit einem grossen Mißbrauch des Worts allgemein, sonderlich denen bekannten 4. Conciliis, beygeleget werde, weil sie die Lateinische und Griechische Kirche angenommen hat, nemlich dem Nicenischen, Constantinopolitanischen, Ephesinischen und Chalcedonensischen. In Betrachtung, daß noch niemals die ganze Welt ganz Christlich nur dem Namen und der Bekenntniß nach gewesen, auch von denen, die sich Christen genennet haben, niemals alle und jede bey einem Concilio erschienen sind, theils weil sie von andern davon zurück gehalten und verstossen worden, theils weil sie selber aus allerhand Bedenken und Ursachen nicht dazu kommen wollen oder können. Dahero auch von vielen gerne gestanden wird, daß man nicht ohne Ursach zweifeln könne, ob jemals ein solches Concilium gehalten worden, darinnen nur die Abgeordneten aller und jeder Particulargemeinen sich eingefunden hätten a). Woraus abermal erhellet, daß auch unter diesem so scheinbaren Titel, einer allgemeinen Versammlung aus der ganzen Welt, ein Ansehen, und wol gar von einigen eine Infallibilität gesuchet worden. Dahero auch die Griechischen Kirchen noch viel andere zu solchen allgemeinen Synodis machen, damit sie ihre Erfindungen und Menschensatzungen desto bequemer behalten und defendiren mögen b).

2. Sie mögen aber nun tituliret werden, wie sie wollen, so ist und bleibet doch ihre Autorität in ihren Aussprüchen und Sätzen nur menschlich und also zweifelhaftig. Und da gleich viel Unvorsichtige unter den Alten dieselbe so hoch, ja wol dem göttlichen Wort gleich veneriret haben, so ist doch nach den Grundregeln des Christenthums selbiges mit Recht eine Abgötterey zu nennen. Und gewißlich war es eine sehr unverschämte Forderung, wenn ein Concilium selbst im siebenten Jahrhundert von allen Christen begehrte, "sie „sollten alles schlechthin annehmen, was in den „vorigen Synodis beschlossen und anbefohlen wä„re„ c). Weil gleichwol niemand die Worte Pauli aus der Bibel nehmen, oder ein rechter Christe anders erklären kann, als daß sie alles mit einander, und folglich auch die Schlüsse, Befehle und Glaubensformuln der Concilien und anderer Versammlungen der Theologorum prüfen sollten. Dahero auch dieser Satz eines andern Concilii höchst unbillig und gottlos lautet: „Derjenige soll verflucht seyn, der die heiligen „und göttlichen Canones der seligen Väter ver„achtet, als durch welche die Kirche unterstützet„ „und die ganze Christliche Republik gezieret würde„ u. s. f. d). Durch solche gewaltsame Procedur en ist nicht allein alle Christliche Freyheit denen so theuer erkauften wahren Christen gänzlich benommen, sondern auch oft die allerschrecklichste Gewissensangst und Sclaverey durch etlicher Tyrannen Muthwillen und Bosheit aufgedrungen worden. Gestalt denn auch die in solchen Conciliis verworfene Leute sich daran nicht kehrten, sondern wenn es zum Disputat kam, dieselben als untüchtig und verdächtig aussetzten, und ihre Widerpart auf nähern Grund führeten. Also handelte Augustinus disfalls gar bescheiden, wenn er gegen einen Arianer also schriebe: "Ich „will dir das Nicenische Concilium nicht vorrü„cken, als ein Präjudiz, du sollst mir auch nicht „das Arianische vorhalten: Ich bin weder an je„nes, noch du an dieses Autorität gebunden: „sondern es muß eine Sache mit der andern, ein „Grund mit dem andern, nach der Autorität sol„cher Schriften, die wir beyde zu Zeugen anneh„men, abgehandelt werden e).

3. Die Kraft der Wahrheit hat auch ofte denen parteyischen Gemüthern solche Bekenntnisse abgedrungen, daß sie gerne zugegeben, ja als einen Grundsatz behauptet: "Man müsse einem glau„bigen Privatmenschen viel mehr glauben, als „einem ganzen Concilio oder Versammlung der „Priester, wenn er ein besseres Zeugniß der „Heil. Schrift oder andere wichtige Ursachen hät„te. Ein Concilium könne allerdings irren, „gleichwie es auch wirklich geirret habe„ f) Und dieses haben solche Zeugen der Wahrheit nicht nur von Glaubensstreitigkeiten verstanden, sondern auch von andern Puncten, die zur Praxi des Christenthums gehören; weil beydes die

a) Ita *Gundlingius* ad Can. Conc. Laodic. p. 335. *Moses Amyraldus* de Orig. Concil n. 15. *Zieglerus* lib. III. de Epifc. c. 18. n. 26. seqq. b) Conf. *Beneregius* ad Synodic. Gr. proleg. *Rittershusius* ad Iustin. Novell. P. I. c. 2. c) *Concil. Toletan.* VIII. c. 11. d) Apud *Anastasium Casarienfem* de Icim. v. *Cotelerius* Tom. III. Monum. Eccl. Gr. p. 436. e) Lib. ad Maximin. c. 14. f) *Panormitanus* de Election. c. Significasti. in *Catal. Test. Verit.* p. 953.

Absicht der Concilien gewesen ist g). Ich will hier noch mit wenigem anzeigen, wie unglücklich insgemein die Concilia ausgeschlagen, und zwar nur aus etlichen aufrichtigen Bekenntnissen glaubwürdiger Scribenten. Unter andern aber ist sehr merkwürdig die Bekenntniß des Gregorii Nazianzeni, den man insgemein wegen einer göttlichen Weisheit den Grossen oder den Theologum genennet hat, wenn er ausdrücklich also saget: „Wenn ich die Wahrheit schreiben soll, so bin „ich also gesinnet, daß ich vor allen Conciliis und „Versammlungen der Bischöffe gerne fliehe: Weil „ich noch keinen erwünschten und glücklichen Aus„gang von einzigem Concilio gesehen habe, viel „weniger, daß das Uebel dadurch wäre abgeschaffet „worden, da es vielmehr eben hiedurch grösseren „Fortgang und Wachsthum gehabt„. Welches gewißlich eine trefliche Bekenntniß von diesem klugen und frommen Lehrer war, die billig besser hätte sollen in acht genommen werden, als wol geschehen. Immassen er diese wichtigen Ursachen dazu thut: "Ich kann mit Worten nicht genug „beschreiben die heftigen Zänkereyen, Ehrgeiz „und Begierde zu herrschen: dabey einer leicht mit „in die Schuld verwickelt werden kann, wenn er „von einem andern seine Meynung sagt, als „daß er die Bosheit der andern dämpfen helfen „könnte„. Wobey er abermal wider allen Verdacht der Unhöflichkeit und des Unrechts protestiret, indem er freylich die bittere Wahrheit schreibet, die noch immer von denen unchristlichen und ungerechten Conciliis und anderen Versammlungen eintrist, die an statt der Concilien aufkommen sind h). Bey welchem Zustand freylich nichts anders zu hoffen ist, als lauter Verwirrung und Jammer, da die Zanksucht überall herrschet, und die Beysitzer nur ihre Meynungen hartnäckig behaupten wollen, keinen guten Rath aber annehmen und gebrauchen; wie ein kluger Mann hievon schreibet i).

4. Die Erfahrung hat dieses in der verfallenen Kirchen allezeit bestätiget, daß auf denen Conciliis durch den unmittelbar damit verknüpften Gewissenszwang mehr Schaden als Nutzen geschehen. Wie die Alten selber gestehen, "daß „man nichts ausgerichtet habe, ob gleich noch so „viel Synodi gehalten worden: indem die eine „Partey bey ihrem Glauben geblieben, die ande„re auch von ihrer Meynung nicht weichen wol„len k). Ja, daß meistentheils alle mit einander auf ihre gefassete Schlüsse so erpicht gewesen, daß keiner davon sich vor überwunden erkannt habe, und sich damit gleichsam getröstet, wenn sie über die andere nicht Herren werden können l). Dahin auch die unzähligen Exempel gehören, so man von den Religionsstreitigkeiten in der verfallenen Kirche nicht ohne Betrübniß lesen kann, und sich ofte dabey erinnern muß, wie eben solch Spiel nur mit veränderten Personen hier und dar wieder präsentiret werde. An allem diesem aber war blos die eigene Ehre und Hartnäckigkeit derer schuld, welche sich mit List und Gewalt zu Richtern und Herren über den Glauben ihrer Mitknechte aufwurfen. Diese wollten von ihren einmal gethanen Aussprüchen nicht abstehen, in Meynung, es wäre ihnen eine Schande, wenn sie etwa wenigeren oder geringeren Leuten in der Wahrheit nachgeben sollten: Dahero sie lieber alles, ja ihr Gewissen und ewiges Heil dran wagten, ehe es sollte das Ansehen haben, sie hätten Unrecht gehabt. Es bliebe aber nicht bey dem Mangel des gesuchten Friedens und Vertrauens zwischen den Lehrern, sondern es erfolgten meistentheils auf solche Concilia die gröβten Troubeln, oft Mord und Todtschlag, zum wenigsten grausame Lästerungen, Schmähworte, Verfolgungen und eitel böse Ding. Davon ein Theologus nicht unbillig sagt, "daß es auf den Conciliis „(oder, welches eben so viel heisset, Consistoriis,) „so sectirisch und parteyisch zugehe, daß sie nicht „die verlangte Einigkeit stifteten, sondern Zwie„tracht und Streit immer vermehrten m).

5. Ich kann nicht übergehen die Worte, welche ein bewährter Scribente bey dem erwehnten Bekenntniß des Gregorii führet, wenn er also schliesset: "Ist dieses zu selbigen Zeiten schon geschehen, „was ists Wunder, wenn hernach unendliche „Falsa und gottlose Dinge auf den Conciliis be„schlossen worden, da nicht allein die Nach„läßigkeit und Unwissenheit, sondern auch die „äusserste Bosheit der Menschen, sonderlich „der Geistlichen und Romanisten, in dem Kir„chenregiment gewachsen ist„ n)? Welcher Ausspruch allerdings wohl gegründet ist, wenn man sonderlich alle beyde Zeiten zusammen hält, da dieser vortrefliche Lehrer der abscheulichen Zank-

g) De illo *Iustinianus* Nouell. CXXXVII. c. 4. et CXXIII. c. 10. De hoc *Concil. Antiochen.* c. 20. et *Nicen.* c. 5. Conf. *M. Ant. de Dominis* lib. IV. de R. E. c. 3. n. 30. h) Epist. 42. ad Procop. i) *Zieglerus* lib. III. de Episc. c. 18. n. 5. k) *Sulpitius Severus* lib. II. H. S. p. 109. l) Ibid. p. 113. m) *Quenstedius* Antiqu. Bibl. et Eccl. t. II. n. 12. f. 14. n) Auctor *Catal. Test. Verit.* p. 33.

Zankſucht und Ehrbegierde der Geiſtlichen nicht länger ſtehen konnte, und deswegen aus dem Concilio zu Conſtantinopel freywillig ſeinen Abſchied nahm, ja das Biſchofthum daſelbſt lieber fahren ließ, als im Rath der Gottloſen länger bleiben wollte. Darum ſtund er mitten unter dem Conſeſſu von 110 Biſchöffen auf, that öffentlich ſein Glaubensbekenntniß, gieng aus dem Synodo hinaus, und begab ſich in ſein Vaterland. Und dieſes hat der gute Mann nicht allein gethan, daß man es ihm vor einen Eigenſinn auslegen könnte, ſondern man hat dergleichen Exempel mehr, daß ſich redliche Männer von ſolchen Collegiis abgeſondert, ihre Ungerechtigkeit und Bosheit öffentlich bekannt, und gleichſam den Staub von ihren Füſſen geſchüttelt haben. Nur eines noch zu gedenken, ſo wird ausdrücklich von dem frommen Martino geſchrieben, "daß er in den letzten ſechs„zehen Jahren ſeines Lebens auf keinen Synodum „mehr gekommen, und ſich von allen Zuſammen„künften der Biſchöffe gänzlich enthalten habe„ o). Da denn kein Zweifel iſt, daß dieſer heil. Mann von denen gottloſen Prieſtern vor einen Sonderling, und wol gar vor einen Ketzer ausgeſchryen worden, indem die folgenden Geſchichte weiſen, wie man nach wie vor mit Zank und Streit, und ſonderlich mit Verfolgung und Unterdrückung der Frommen fortgefahren habe. Er ſelbſt geſtunde gern den groſſen Schaden, den er darüber erlitten, indem er mit der böſen Cleriſey nur die geringſte Gemeinſchaft gehabt p). Und da ihn ſelbige dahin bereden wollte, er ſollte doch nicht eher aus dem Synodo gehen, bis er den gewöhnlichen Friedenswunſch empfangen hätte, und ſie alle mit ihm eins und zufrieden wären; antwortete er ihnen kurz und gut: "Er wolle doch in dem „Frieden Chriſti bleiben q).

6. Ich will auch nicht ſagen, wie wenig ſich diejenigen an ſolche Concilia gekehret, welche auf denſelben verurtheilet worden. Die Exempel geben es durchgehends, daß, wenn ſie gleich eine Weile dißimuliret und ſtille geſchwiegen, dennoch hernach deſto heftiger mit dem Gegenſatz ausgebrochen ſind. Was half denn wol das Niceniſche Concilium durch ſeine Schlüſſe und Verbote, dazu die Arianer eine Weile ſchwiegen, bis ſie ihre Gelegenheit erſahen? Einer von den Vornehmſten, der doch mit unterſchrieben hatte, ſagte hernach ausdrücklich zum Kayſer: "Wir haben übel gethan, daß wir „aus Furcht vor Eurer Majeſtät dem Concilio „unterſchrieben haben„ r). Es währete ja nicht viel Jahre, daß die Arianer dieſes Concilium ganz unterdruckten, und man klagen mußte, wie die ganze Welt nunmehro arianiſch worden wäre, davon im Anfang dieſes Buchs gedacht worden. Nachgehends, ob gleich wider Neſtorium zu Epheſo ein groſſes Concilium beyſammen war, konnte doch deſſen Meynung dadurch ſo wenig getilget werden, daß auch noch bis auf dieſen Tag dieſelbe von ganzen Gemeinen in Orient geheget wird. Und ſo iſt es mit den übrigen allen ergangen. Ohne was ſonſten andere Biſchöffe und Gemeinen aus dieſen und jenen Urſachen wider die größten Concilia eingewendet haben, die doch im übrigen als orthodox paßiret worden: Man weiß von dem Chalcedonenſiſchen, wie der Römiſche Biſchof Leo ausdrücklich darwider aus Ehrgeiz proteſtiret habe, weil ihm der Biſchof zu Conſtantinopel in allem gleich geachtet worden s). Auch iſt bekannt von dem Conſtantinopolitaniſchen unter Juſtiniano, wie heftig ſich der Römiſche Biſchof Vigilius demſelben bey und nach deſſen Celebration widerſetzet, und eine eigene Streitſchrift dawider heraus gegeben, ſo gar, daß er auch vom Kayſer deswegen in die Acht erkläret worden t). Anderer ſolcher Begebenheiten um der Kürze willen zu geſchweigen.

7. Noch vielmehr iſt dieſes von denen gewiß, die man auf ſolchen Conciliis vor Ketzer erkläret und verworfen hat, oder ſonſt ihnen darinnen einiger maſſen entgegen geweſen. Denn wie ſehr die Lateiniſche Kirche wider die Concilia der griechiſchen, und dieſe hinwiederum wider die Lateiniſchen proteſtiret haben, iſt aus ihren gewechſelten Streitſchriften zu erſehen. Sie waren ſchon im achten Seculo ſo erbittert auf einander, daß keiner einen Buchſtaben von dem andern annehmen wollte, was auf dem Concilio der einen Partey etwa beſchloſſen war. Darum ſiehet man, wie Baronius das vierte Conſtantinopolitaniſche Concilium nur ein Conciliabulum nennet, ingleichen eine Zuſammenkunft des Satans u). Und eben ſo erklären ſich die Griechen gegen die Lateiner, nachdem ſie einander einmal vor irrig und ketzeriſch gehalten haben. Die

o) *Sulpitius Severus* Dial. III. c. 15. p) Ibidem. q) *Fortunatus* lib. III. Vit. Mart. r) Vid. *Philoſtorgius* lib. I. c. 10. II. c. 1. etc. s) Vid. *Concilium Chalcedonenſ.* c. 28. *Liberatus* Breviar. cap. 13. t) Aduerſus *Petri de Marca* diſſertat. Conf. eo *F. Spanhemius* Introd. Comp. Sec. VI. p. 189. u) *Baronius* Anno DCCLIIII.

andern thaten eben dieses öffentlich, und fanden gemeiniglich Ursachen genug, die Handlungen der Geistlichkeit auf den Synodis zu suspiciren und zu verwerfen. Zum wenigsten führten sich diese auch äusserlich nicht also auf, daß sie mit gutem Grunde hätten auf die Beschuldigungen der Widerpart antworten können. Drum war es nicht genug, daß man sich beschwerte, wie die Ketzer wol tausend Tadel einem Concilio zu geben wüßten, dergleichen von den Eutychianern gesaget wird x), sondern man hätte in den Actionen selber können Anlaß darzu geben, oder nachmals durch gründliche Besserung und redliche Bekenntniß allem Unheil abhelfen sollen. Was half es auch die antichristische Clerisey, wenn sie gleich immer klagte, daß die Ketzer alle Concilia und Conventus verwürfen, da doch die offenbare Aergerniße nicht abgeschaffet worden y)? Es konnte ja auch das Gesetz jenes Kaysers kein Gewissen verbinden, wenn es hieße: "Niemand „sollte dasjenige wiederum streitig machen, und „eine Gelegenheit zur Unruh und Abfall suchen, „was einmal auf einem Synodo entschieden und „zurecht verordnet worden„ z). Denn damit konnte ja denen Conciliis keine Licenz gegeben werden, etwas ausser, neben und wider GOttes Wort zu erdichten und zu setzen. Viel weniger hat dadurch die Freyheit, zu prüfen und zu richten, den Gemeinen können genommen werden, als welche ihnen von GOtt gegeben und anbefohlen ist, nach der Theologen Erinnerung a).

8. Meistens geschahe es auch, daß die Clerisey selber ihre eigene und ihrer Vorfahren gemachte Satzungen nicht mehr in acht nahmen: Welches so viel Concilia selbst bekennen, "daß die Sa„tzungen der Canonum von so gar wenigen mehr „gehalten würden„ b): Wie sich auch sonst diese und jene Gemeine oder Personen von dem und jenem Gesetze der Concilien unter allerhand Vorwand auszunehmen wußten. Da hatten bald die Lateiner, bald die Griechen, bald etliche unter beyden allerhand zu erinnern, wodurch sie die Autorität und Macht ihrer eigenen Satzungen schwächeten, oder wol gar übern Haufen warfen c). Welches alles so gar offenbar ist, daß es keines weitläuftigen Beweises bedarf. Deswegen ich nichts mehr gedenken will, als daß ich noch dieses anmerken muß, wie man auch unter dem Verfall die weltliche Gewalt mit den geistlichen Dingen vermenget, und durch jene die Gewissen zu allerhand dürftigen Satzungen verbunden habe. Denn man sahe gar wohl, daß solche gegebene Regeln niemand zum Gehorsam verbinden könnten, als nur in Form eines guten Raths, dazu sich der andere wegen wichtiger Ursachen freywillig und ohne Zwang verstünde. Drum suchte man durch gewaltsame Wege seinem Eigensinn ein Genügen zu thun, und mißbrauchte die sonst rechtmäßige obrigkeitliche Macht zu solchen Dingen, welche ausser ihrem Cirkel oder Botmäßigkeit, und GOtt dem Herzenkündiger allein vorzubehalten sind. Die ersten Christlichen Gemeinen wußten von solchen Satzungen gar nicht, hielten sich einig und allein in Einfalt ihres Herzens an den göttlichen Willen, und fuhren dabey in allen Stücken wohl. So bald man aber nur ein wenig anfienge solche Kirchensatzungen zu formiren, war es mit der Christlichen Freyheit, Einigkeit und Einfalt leider! geschehen. Je mehr die Christenheit durch die Concilia Gesetze bekam, je weiter gienge sie von der ersten Lauterkeit zurücke, und vergaß darüber die Worte des Lebens mit unersetzlichem Schaden, welche ihr der rechtmäßige einige Meister CHristus hinterlassen hatte. Und daraus ist ein solcher Schwarm von Conciliis, Canonibus, Constitutionibus, Decretis und unendlichen Gesetzen in die Kirche ausgeflogen, daß einem grauen möchte, wenn man sie beysammen siehet. Da ist in den allerwenigsten nicht einmal etwas vernünftig kluges anzutreffen, das einem Verständigen nur einige Satisfaction thäte, ungeacht meistens viel hundert Bischöffe oder Superintendenten über wenigen die Köpfe fast zerbrochen haben. In Summa, der Verderb des Christenthums kann auch hierinnen mit blutigen Thränen nicht genugsam beweinet werden, so gar ist fast das geringste Merkmahl nicht mehr von der ersten Lauterkeit und Wahrheit anzutreffen.

9. Dis alles fienge sich mit denen Conciliis unter Constantino M. an, als zu welcher Zeit die einreissenden Aergerniße die Kirchenregenten bewogen haben, daß sie die Sachen zu heben gemeynet, wenn sie nur ein Haufen Gesetze publicirten, wobey sie zugleich ihre Herrschaft über das Volk nach Wunsch feste setzen konnten. Bey solcher verkehrten und untreuen Intention konnte freylich

x) Apud *Damascenum* de Hæresibus c. 83. y) Vid Anonymus ap. Auctorem *Catal. Test. Verit.* p. 730. z) Martianus Imp. *Cod. de Summa Trinit.* a) *Chemnitius* in init. Exam. C. Trid. b) Ita Epist. *Synodi Taurinatensis* et præfatio *Concil. Regiensis* in Tomis Concil. c) Vid. *Anastasius Bibliothecarius* ad can. 6. Concil. Gener. VII.

freylich kein Segen noch Succeß seyn, sonderlich da man das verderbte Christenthum nicht durch das lebendige Wort der Wahrheit, in Beweisung des Geistes und der Kraft, bessern wollte, sondern auf solche gesetzliche und herrschende Art wider die Natur des Christlichen Glaubens alles auszurichten meynete. Unter diesem Vorwand ward hernach so unzähligen menschlichen Erfindungen Thür und Thor geöffnet, daß, wem nur etwas seltsames von neuen Meynungen, Terminis und Worten, Redensarten, Ceremonien und dergleichen einfiel, der sahe, wie er solche Dinge an den Mann brachte, und etwa auf einem Concilio canonisirte, oder sonst einer Constitution einverleibete, womit er sich denn mehr gedachte um die Kirche zu verdienen, als wenn er alle seine Zuhörer auf einmal wahrhaftig zu Christo bekehret hätte. Die Kayser waren meistens leicht zu allem zu bereden, als die entweder noch Catechumeni seyn mußten, und also "die Form des „Glaubens, als Ungetaufte, ganzen Gemeinen „verlegten,, wie Hilarius im Buch von Synodis redet, oder sonst nicht viel vom Christenthum wußten oder hielten. Ein bekannter Theologus fasset dieses kurz, wenn er von dem Ursprung der Canonum auf den Conciliis schreibet, nachdem er bewiesen, daß vor Constantino keine dergleichen gewesen: "Als die Kirche unter den Christ„lichen Kaysern zu wohnen angefangen, und nun „unter Constantini Regiment sich wieder erholete, „von der Verfolgung sich wieder zur Ruhe, von „den Wüsten in die Städte, von den Hölen und „Löchern in die grossen Kirchengebäude kam: ist „sie von dem Ueberfluß und Hochmuth, von al„lerhand Eitelkeiten und Gebrechen überfallen „und schrecklich geplaget worden. Dieses böse „Leben hat ein Haufen Schlüsse und Satzungen „verursachet, deren größter Theil von den Syno„dis eine canonische Autorität oder Kraft einer „Regel, von den Kaysern aber den Nachdruck „der Gesetze überkommen hat d).

10. Wie es aber mit denen Satzungen zugegangen ist, welche das Leben und die Praxin in der Kirche betrafen: Also und nicht anders findet sichs aus den klaren Schriften der Alten, daß es in denen vorgeschriebenen Lehr- und Glaubenspuncten geschehen. Denn dieses war ja in dem Verfall meistens die vornehmste Absicht und Wirkung der Concilien, daß bey ereignenden Streitigkeiten gewisse Glaubensformeln abgefasset und vorgeschrieben wurden. Darzu triebe die Clerisey die Kayser am heftigsten an, daß sie alle ihre Unterthanen zu einerley Meynung durch solche Mittel bringen möchten. Woraus denn solche Symbola und Glaubensbekenntnisse hervor kamen, nachdem etwa zu dieser oder jener Zeit die Potentaten und vornehmsten Bischöffe gesinnet waren. Hievon will ich noch etwas weniges beyfügen, ob gleich das meiste schon aus der vorhergehenden Erzehlung offenbar seyn kann. So ist nun vor allen Dingen gewiß, daß in den ersten dreyhundert Jahren kein gewisses Symbolum oder solch Glaubensbekenntniß ausser der heiligen Schrift vorgeleget gewesen, darnach sie sich in Worten, Lehren und Glauben hätten nothwendig richten müssen: Sondern es ist auch diese Weise erstlich unter dem angehenden Verfall eben durch die Concilia eingeführet worden, nachdem man angefangen einander zur äusserlichen Bekenntniß anzuhalten und zu zwingen. Dieses desto deutlicher zu erkennen, wollen wir zuförderst diejenigen Symbola kürzlich doch gründlich untersuchen, welche insgemein vor den gedachten Zeiten sollen aufgesetzet seyn. Da denn vor allen andern das sogenannte apostolische Symbolum von etlichen vorgewandt wird, als ob dasselbe die Apostel selbst, oder zum wenigsten die apostolischen Männer gemachet hätten. Die Beweisgründe hievon sind so schlecht, daß sich auch die Papisten und andere derselben recht schämen müssen. Die allermeisten und erfahrensten Scribenten beweisen mit guten Gründen, daß es nicht vor dem vierten Seculo, wol aber nach demselben bekannt gewesen, viel weniger von den Aposteln oder apostolischen Männern aufgesetzet sey e).

11. Die vornehmsten Ursachen der Gelehrten und Theologen sind mit zwey Worten diese: 1) Weil weder die apostolischen Geschichte noch ihre Schriften das geringste davon gedenken: 2) Weil kein einziger Kirchenscribent oder Historicus etwas davon meldet: 3) Weil es denen Gemeinen vor der besagten Zeit nirgends bekannt gewest, und man hernach andere Bekenntnisse und Symbola aufgesetzet hat, welches sodann nicht geschehen noch nöthig gewesen wäre. Und was dergleichen gewisse Beweisthümer mehr sind, dabey ich mich nicht aufhalte, nachdem es von niemand leichtlich geleugnet wird. Was aber sonsten von andern Symbolis geschrieben oder vielmehr

d) *G. T. Meiernus* Histor. Rel. de Collect. Canon. Eccl. n. 2. Symbolis Diss. I. et Theologi ab illo aliisque nominati.

e) Vid. omnino *Gerh. Io. Vossius* lib. de tribus

mehr gemuthmasset wird, die vor der besagten Zeit etwan denen Täuflingen und andern gelehret worden, ist keinesweges zu dieser vorgelegten Sache zu rechnen. Angesehen so gar viel falsche und untergeschobene Glaubensbekenntnisse, Erklärungen und Symbola bishero von den Gelehrten entdecket und widerleget sind, daß sie ihren Credit bey Verständigen gänzlich verloren haben. Am berühmtesten ist hiervon dasjenige, welches die Römische Gemeine unter dem Bischof Cölestino soll gehabt haben, darauf sich auch einige nach der Zeit beruffen f). Gleichwol aber hat noch niemand gewiß setzen können, ob jemals ein solches mit beständiger Form und sonderbaren unveränderten Worten abgefassetes Symbolum denen Catechumenis vorgetragen worden. Immassen aus der apostolischen Gewohnheit der ersten Kirchen zu sehen ist, daß sie an dem Vorbild der heilsamen Lehre nach der Kraft und mit freywilligem Geist gehalten, nicht aber auf eingeschränkte Worte und daher entstehenden Zwang gesehen. Weswegen sich auch niemand leichtlich unterstehet, von diesen etwas gewisses zu setzen. Was die andern Symbola betrift, die man noch in den Scribenten vor dem Niceniſchen Concilio findet, sind dieselben, wie es der klare Augenschein gibt, abermal also anzusehen, wie von dem vorigen gesaget worden. Die Scribenten gedenken auch nicht, daß jemand von ihnen oder andern, oder auch von ganzen Versammlungen und Collegiis verbunden worden sey, dieselben nach allen Worten, Redensarten und Formeln also anzunehmen. Denn die Autores variiren in der Erzehlung derselben, gedenken auch nur, daß die Gemeine in der ganzen Welt solchen Glauben von den Aposteln und ihren Jüngern empfangen habe, u. s. f. wie solches aus dem Irenäo g), Tertulliano h) und andern klar zu sehen ist i).

12. Es ist merkwürdig, daß in diesen ersten Zeiten gleichwol von keinem Lehrer in Form eines Gebotes oder gethaner Auflage dergleichen Glaubensbekenntnisse vorgetragen oder jemanden aufgezwungen worden; ungeacht so viel Spaltungen und Irrungen auch damals unter den Christen entstanden waren. Daran zwar einiger massen Ursache war, weil es vielen an der äusserlichen Gewalt mangelte, dadurch sie andere hätten zu ihren Meynungen zwingen können, ob es ihnen gleich an dem Willen nicht fehlen mochte, indem es bisweilen auch eigensinnige Köpfe unter ihnen gab. Jedoch war dieses die vornehmste Ursache, weil die alte apostolische Gewissensfreyheit der Christen noch nicht ganz verloschen war, wie nachmals unter dem offenbaren Abfall, da man die Irrigen nicht durch Vorschreibung gewisser Formeln und Symbolorum oder andere gewaltsame Mittel gewinnen wollte, sondern durch ein und abermal wiederholte Warnungen; wie wir in folgenden Capiteln noch sehen werden. Dieser annoch löbliche Sinn der ersten Christen hielte sie ab von aller solcher Art die Gewissen zu ängsten, und bewahrte ihr eigen Gewissen vor dergleichen Brandmahlen, welche sich nachgehends so viele muthwilliger Weise machten. Also ist und bleibet es gewiß, daß vor dem Niceniſchen Concilio eine solche Weise von den wahren Christen weder gebilliget noch geübet worden, wodurch ein oder etliche Lehrer sich unterstanden hätten, gewisse Glaubenspuncte nach ihrem Gutachten aufzusetzen, denen andern Christen, sonderlich denen, von welchen man sich Widerspruchs besorget, vorzulegen, sie zur Bekenntniß dieser Puncte mit Mund und Feder anzuhalten, und also die Herrschaft des Glaubens zu exerciren. Dieses wäre ihrem lautern Glauben und der von Christo so theuer erworbenen Freyheit schnurstracks entgegen gewesen, hätte ihr bestes Kleinod, die Liebe der Brüder unter einander, zusamt ihrem niedrigen und sanften Sinn zerstöret, und aus Christen Unchristen, Feindselige und Heuchler gemachet: Davon bald bey der Religionsfreyheit mit mehrerm.

13. Da man nun von diesen ersten dreyhundert Jahren dergleichen bey keinem Scribenten findet, so thut sich hingegen unter den folgenden Zeiten und gleich unter Constantino desto mehr hievon hervor. Denn wir haben schon deutlich gesehen, wie auf dem Niceniſchen Concilio der Anfang hiezu gemachet worden, da nicht allein Constantinus M. die andern Satzungen dieses Concilii allen seinen Unterthanen anzunehmen und zu halten scharf geboten hat, sondern vornemlich auch das darinnen aufgesetzte Symbolum oder Glaubensbekenntniß eingeführt. Denn dessen äusserliche Gewalt, Namen und Majestät brauchten die Bischöffe dazu ohn einiges Bedenken, ungeacht er annoch ein Catechumenus, und folglich

f) *Virgilius* lib. IIII. Eutych. ap. *Dannhauerum* Christeid. Th. I. Ph. 9. p. 410. Conf. *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. II. p. 39 g) Lib. I. aduerſ. Hær. c. 2. h) Lib. de Præſcript. adu. Hæret. c. 13. et L. aduerſ. Prax. c. 2. i) Conf. *Cyrillus Hieroſolymitanus* Catech. VI. *Origenes* lib. I. περὶ ἀρχ. init. etc.

folglich nach ihren eigenen Satzungen vom Glauben zu handeln, oder andern darinne vorzuschreiben untüchtig war. Nichts desto weniger wurde auf diese Weise ein solches Symbolum allen Gemeinen vorgeleget, welches ein einiger Mann, der hernach öffentlich selbst davon abfiel, aufgesetzet hatte; wie wir oben schon in etwas gesehen, welcher Bericht hieher völlig gehöret. Da gieng es nun mit dieser Art des Gewissenzwangs öffentlich an, daß man nicht mehr mit kräftigen Gründen die Wahrheit bestätigen, und die Irrigen damit überzeugen wollte, sondern dasjenige, was ohnedem in der Schrift deutlich liegen mußte, in andere Redensarten und Formuln einschloß. Wobey man abermal nicht beruhete, daß dieselben dem Gegentheil wären dargeleget und erkläret worden, sondern der Kayser fuhr auf Anreizen der Bischöffe zu, jagte die, so sich weigerten, aus dem Lande, verbrannte ihre Schriften, und viele zwang er also zur Unterschreibung, die bald darauf wiederrufften; wie wir schon gesehen. Ich will hiermit keinesweges diejenigen vertheidigen, mit denen man also verfahren, sondern nur andern damit Anlaß gegeben haben, denen Geschichten selbiger Zeiten weiter nachzusinnen, und die sonderbaren Umstände zu untersuchen, worzu es mir dismal an Zeit und Gelegenheit mangelt.

14. Von dieser merklichen Veränderung der ersten Liebe und Sanftmuth unter den Christen sind die Klagen der Verständigen sehr merkwürdig und nicht ohne Bewegung zu lesen, da sie sonderlich gestehen, wie sie den Jammer nicht eher erkannt und empfunden haben, der durch die eingeführten Glaubensbekenntnisse entstanden, als da sie von ihren Widerwärtigen eben also tractiret worden. Denn es ist zu wissen, daß zwar Constantinus, und mit ihm die Orthodoxi, solche Vorschreibung gewisser Glaubensformeln erfunden und eingeführet haben, wie es die Historien ausweisen; daß aber auch die andern Secten es ihnen hierinnen nachgemacht, so bald sie nur die äusserliche Gewalt überkommen, welcher sich jene zuvor gebrauchet hatten: so bedauren nun cordate Leute bey solchem Zustand, theils die Gewohnheit, wenn man göttliche Geheimnisse in gewisse Formeln und Redensarten nicht alleine einschliessen wollte, sondern auch dieselben anderen vorgeschrieben und aufgedrungen; wovon zwar unten ein mehrers soll geredet werden: Sie schrieben aber insgemein also von allen denen, die sich solches unterstanden haben: "Da man allein „durch den Glauben erfüllen sollte, was geboten „ist, nemlich den Vater anbeten, und mit ihm „den Sohn ehren, wie auch des Heil. Geistes „voll seyn: so muß man die elenden Worte auf „unaussprechliche Dinge ausdehnen, damit ja „dasjenige durch einen menschlichen Ausspruch „in Gefahr gesetzet werde, was man doch in einem gottseligen Herzen bewahren sollte„ i). Womit denn deutlich bekannt wird, daß es wider die Einfalt des lauteren Glaubens laufe, wenn man unaussprechliche Geheimnisse, (wie die göttlichen alle sind,) in etliche Worte einschliessen wolle, vielmehr aber mit dem Vorwand anderen solche Worte aufdringen, als wenn sie alle Kraft und allen Bezirk und Nachdruck solcher Geheimnisse in sich begriffen.

15. Wiederum, wird die ganze Sache gründlich vorgestellet, wenn die Gelegenheit des grossen Mißbrauchs samt dem unwiederbringlichen Schaden also beklaget wird: "Die Nothwendig„keit (um der Irrigen willen etwas deutlicher aus„zudrucken,) ist keine löbliche Gelegenheit gewesen, „daraus die Gewohnheit aufkommen ist, den „Glauben immer vorzuschreiben und zu erneuern. Dadurch hat man angefangen neue „Sachen vielmehr auf die Bahn zu bringen, als „die empfangenen zu behalten: Dadurch denn „weder das Alte vertheidiget, noch die Neuerungen bestätiget worden sind. Und also ist es „nicht sowol ein Evangelischer, als ein zeitlicher „Glaube worden, indem man alle Jahr neue „schreibet, und dennoch nach der Bekenntniß der „Taufe den rechten nicht behält. Es ist uns ja „sehr gefährlich und auch recht schmerzlich, daß „nunmehro so viel Glauben als Köpfe seyn, und „so viel Lehren als Sitten: Ingleichen, daß „eben so viel Ursachen der Gotteslästerung entstehen, so viel Fehler darinnen sind, da man „entweder den Glauben beschreibet, wie man „will, oder ihn verstehet, wie man meynet. Ja „ob wol nur ein Glaube seyn soll, gleichwie nur „ein GOtt, ein HErr und eine Taufe ist; so „sind wir doch von demjenigen Glauben abgefallen, der allein der wahre ist, und, indem ihrer „mehr werden, ists nun geschehen, daß gar keiner ist„. Und damit niemand meynete, er sehe nur auf der Arianer Actiones, so setzet er ausdrücklich darzu, daß dieser Greuel alsbald mit dem Nicenischen Synodo angegangen, welches denn ein offenbares Zeugniß von einem rechtglaubigen und bewährten Lehrer selbiger Zeiten ist, der den Anfang und Ursprung dieses Gewissenszwangs klärlich offenbaret, wie er wahrhaf-

i) *Hilarius* lib. II. de Trinitate initio.

tig damals vorgegangen. Er beruffet sich aber hierinnen auf die Erfahrung, wenn er also fortfähret: "Wir wissen selbst unter einander, daß „nach dem Nicenischen Synodo nichts anders als „Glaube geschrieben wird (nemlich ein Schein- „und Mundglaube, der nur in äusserlicher Be- „kenntniß stunde). Denn es gehöret nun fast „keiner Christo mehr an, indem wir über Worte „zanken, nach neuen Dingen fragen, über zwei- „felhaften Sätzen Gelegenheit darzu nehmen, „über derselben Urheber uns beklagen, wenn die „Parteyen mit einander streiten, und so schwer- „lich eins werden können, ja noch einander dar- „zu verfluchen und verbannen. Denn wir wer- „den von einem ungewissen Wind der Lehre her- „um getrieben, und verwirren entweder andere, „wenn wir sie lehren, oder irren selbst, wann „wir von ihnen gelehret werden k).

16. Dieses beweiset er mit den eigenen Exempeln selbiger Zeit, und zeiget, wie man mit dem Ausdruck der Glaubensbekenntnisse so leichtsinnig gespielet, daß bald dieses, bald jenes angenommen worden, nachdem etwa eine Partey die Oberhand behalten. "Was ist nicht (spricht er „weiter) vor eine Veränderung im Glauben das „nächste Jahr über geschehen? Erstlich hat man „befohlen, von dem Wort homousio stille zu schwei- „gen, hernach hats mans wieder zugelassen und „öffentlich bekannt. Endlich ist auch das Wort „οὐσία, welches die Lehrer so schlechthin beliebet „hatten, entschuldiget worden: ob es wol bald „wiederum verdammet, und nicht entschuldiget „war. Und wie weit ist es nicht endlich kom- „men? Es bleibet weder bey uns, noch bey je- „mand anders vor uns etwas heilig und unver- „letzt„. Und endlich beschleust er diese Klage mit diesen sehr merklichen Worten: "Man suchet „(bey dem grossen Religionsstreit) noch den „Glauben, als wenn kein Glaube vorhanden „wäre: Da muß man den Glauben aufschrei- „ben, als wenn er nicht im Herzen seyn müßte. „Man muß den Glauben noch lernen, da man „doch durch den Glauben wiedergeboren ist, als „wenn die Wiedergeburt ohne Glauben geschehe. „Man lernet nach der Taufe erst Christum er- „kennen, als wenn die Taufe ohne Christo et- „was seyn könnte: Wir verbesserns, als wenn „die Sünde wider den Heil. Geist könnte verge- „ben werden. Aber die Ursache aller solcher „Gottlosigkeit ist diese, weil man den Evangeli- „schen Glauben nicht bekennen will, ob man gleich „den Apostolischen wol siebenmal hersaget. Man „vertheidiget noch seine Bosheit vor dem Volk „mit vielem Geschwätze, und betreugt die armen „Leute mit hochtrabenden Worten, indem man „von dem HErrn Christo nicht dasjenige glau- „ben will, was er doch zu glauben selbst gelehret „hat. Also vereiniget man sich mit dem Unglau- „ben unter dem scheinbaren Glauben des Frie- „dens. Und indem man die Neuerung abschaf- „fen will, rebelliret man durch neue Redensar- „ten wider GOtt, und gibt unter dem Namen „der Schrift solche Dinge vor, die nicht drinnen „stehen. Summa, man ist unbeständig, leicht- „sinnig und gottlos, indem man dasjenige ver- „ändert, was gewiß ist, das empfangene ver- „liret, und lauter böse Dinge fasset l).

17. Dieses deutliche Bekenntniß kann uns an statt vieler andern seyn, und absonderlich hier, bis wir anderswo ausführlich und in richtiger Ordnung von dieser Art des Gewissenszwangs mehr erfahren werden, wie man denen so genannten Ketzern damit zugesetzet, und sie sonderlich zum Wiederruf also bringen wollen. Wohin ich denn um bequemerer Ausführung willen alles verspare, und hier nur noch eines gelehrten Mannes Worte anführen will, welche die Sache nicht wenig erläutern können. So schreibet er aber bey Gelegenheit der vorangezogenen Worte: „Die Alten haben überaus sparsam von göttlichen „Dingen geredet, und unterstunden sich nichts „davon auszusprechen, was nicht offenbarlich in „der Heil. Schrift stunde„. Und nachdem er dazu gesetzet, wie die erregten Streitfragen auch den Christen neue Wörter heraus gelocket, spricht er weiter: "Vor diesem bestund der Glaube mehr „im Leben, als in Bekenntniß der Artickel. Dar- „nach lehrete die Nothwendigkeit, daß man an- „fieng Artickel vorzuschreiben, aber doch wenige „und nach der apostolischen Lauterkeit. Weiter „brachte es die Bosheit der Freyen dahin, daß „man die heilige Schrift genauer erklärte, und „ihre Halsstarrigkeit machte, daß durch die Au- „torität der Concilien einige Dinge bestimmet „wurden. Endlich fienge man an das Symbo- „lum oder Glaubensbekenntniß mehr auf dem „Papier als im Herzen zu haben, und waren fast „so viel Glauben, als Menschen. Da nahmen „die Artickel zu, und die Reinigkeit ab. Der „Zank und Streit erhitzte sie, die Liebe erkaltete. „Die Lehre Christi fieng an von den Gründen der „Philosophie zu dependiren, die doch zuvor von „keinem

k) Idem lib. ad Constantium Aug. initio. l) Idem Loc. dict.

„keinem Wortgezänke wußte. Und dieses war „die erste Stuffe, da es mit der Kirche ärger „wurde. Die Güter wuchsen dabey, und die „Gewalt kam darzu: Man mengte die Autorität „der Kayser darunter, welche der Lauterkeit des „Glaubens gar einen schlechten Vortheil gab. „Zuletzt ist man auf sophistische Zänkereyen ver„fallen, und sind viel tausendmal tausend Glau„bensartickel hervor kommen. Da gieng es an „ein Schrecken und Drohen: Und ob man gleich „kein gut Leben mehr hat, auch den Glauben „mehr auf den Lippen, als im Herzen, viel weni„ger eine wahre Erkenntniß der Heil. Schrift, so „treibet man doch mit Gewalt die Leute darzu, „daß sie glauben, lieben und verstehen sollen, was „sie doch nicht glauben, lieben und verstehen m).

18. Ich kann nicht umhin, aus eben diesem nur noch eine einzige Stelle anzuführen, welche also lautet: "Man nennet zwar den Heil. Geist den „wahren GOtt, der vom Vater und Sohn aus„gehet, welches sich doch die Alten eine Zeitlang „nicht unterstanden haben: Unterdessen scheu„et man sich nicht, ihn mit Sünden aus dem Her„zen zu verjagen, gleich als wenn wir unter dem „Heil. Geist nur einen blossen Namen glaubeten. „Wie denn auch die meisten unter den Alten, die „den Sohn in höchster Gottseligkeit ehreten, den„noch sich scheueten ihn homousion zu nennen, „weil das Wort nirgends in der Heil. Schrift „stünde. So gar ist der Wachsthum der Kir„chen in der Reinigkeit eher gewesen, als in ge„nauer Erkenntniß der Gottheit. Sie hat auch „nie grösseren Schaden erlitten, als da man „meynete, daß sie in der philosophischen Erudi„tion und in dem weltlichen Reichthum zuge„nommen hätte. Nicht als wenn Reichthum „vor sich böse wäre, sondern weil er die Men„schen gemeiniglich in weltliche Sorgen verwi„ckelt, und weil die Gelehrsamkeit meistens Un„einigkeit und Secten erwecket. Da wendet man „die Vertheidigung des Catholischen Glaubens „vor, und menget unterdessen seine eigene Affe„cten drunter, also, daß unter CHristi Namen „des Satans Werk vollbracht wird„ n). Was dieser kluge Mann mit Hilario von selbigen Zeiten schreibet, ist von den folgenden desto gewisser, je mehr darinnen der Greuel zugenommen hat. Es zeugen davon die betrübten Denkmahle so unzähliger Streitigkeiten, welche durch die Concilia, Glaubensbekenntnisse, Streitschriften und dergleichen zusehens aufgeblasen und geheget worden, welches endlich alles Gute folgends verzehret hat. Wie denn insonderheit solche vorgeschriebene Glaubensformeln keinen Segen noch Nachdruck haben konnten, da sie gemeiniglich von hochmüthigen, grausamen und gottlosen Männern aufgesetzet waren. Zu geschweigen, daß viel Betrug damit vorgienge, wenn unter fremden Namen viel solche Symbola den Leuten vorgeleget wurden, als von denen so genannten Glaubensbekenntnissen des Damasi, Rufini, Hieronymi und anderer bekannt ist, wodurch die Betrüger ihre eigene Meynung zu verkaufen suchten. Dahin auch das so genannte Athanasianische Symbolum gehöret, welches man so lange Zeit vor des Athanasii Arbeit gehalten, gleichwol aber wol über tausend Jahr nach CHristi Geburt von einem unbekannten Autore zusammen geschrieben worden, wie oben im Vorbericht §. 20. gewiesen ist: Dergleichen Spiegelfechten mit andern mehr vorgegangen ist o).

19. Im übrigen war denen Aposteln und ihren wahren Jüngern diese Ursache nicht genug, daß man um der Irrigen willen entweder neue Glaubensbekenntnisse oder neue Redensarten einführen sollte. Ihr einfältiger und seliger Weg war dieser, daß sie in Geist und Kraft einem jeden die Lehre der Wahrheit zur Gottseligkeit wiesen, und auf einen lebendigen thätigen Glauben drungen, dabey ein jeder vor gefährlichen Irrthümern durch die Treue GOttes bewahret werden konnte. Dessen Weisheit lehrete sie die lebendige Erkenntniß JEsu CHristi bey allen den Grund zu legen, ohne welche alle Uebereinstimmung und nachgesprochene oder abgedrungene Bekenntniß dieses und jenes theoretischen Satzes vergeblich gewesen wäre. Sie sagten den Christen frey, daß sie nicht Herren ihres Glaubens seyn wollten, und also auch nicht durch vorgeschriebene Symbola, da ein Christe den andern nicht mehr nach CHristi Regel an den Früchten des Glaubens, sondern an den Worten, Redensarten und Büchern kennen will, ob er rechtglaubig sey oder nicht. Denn da ist ja am Tage, und wird durch die traurige Erfahrung immer mehr bekräftiget, daß auf diese Weise der abgefallenen Kirche, auch der gottloseste Heuchler, aus fleischlichen Absichten alle Worte und Bücher annehmen kann, dabey er einen Vortheil hoffet. Wodurch er denn sich noch

m) *Erasmus* Præfat. ad Hilarium. n) *Erasmus* l. c. o) *Vossius* l. c. Diss. III. *Scultetus* P. II. Med. Pat. *Io. Camerarius*, *Pelargus*, *Taylor* aliique ap. C. C. *Sandium* lib. II. Nucl. H. E. p. 256. et lib. I. p. 80. Theologis non refragantibus et ab Athanasii doctrina tantum sic dictum asserentibus.

wol vor einen rechtglaubigen und guten Christen halten darf, weil ihn etwa ganze Collegia, seiner Unterschrift und Uebereinstimmung wegen mit diesem und dem symbolischen Buch, davor passiren lassen. Die Ursache alles Jammers zeugen die gedachten Scribenten, weil der Glaube bey den verfallenen Christen und Lehrern nicht mehr im Herzen, und also auch nicht durch die Liebe thätig ist, wovon das Leben eines jeden zeugen muß, sondern nur auf den Lippen und Papier schwebet, folglich auch ein buchstäblicher, todter Heuchel- und Scheinglaube ist.

20. Und zu dergleichen offenbarer Verstellung und Heucheley wurden so gar viele auch unter dem angehenden Verfall von den Obern gebracht, wenn sie sich denen Schlüssen und Bekenntnissen der Concilien unterschreiben mußten, und hernach ofte von ihrem Gewissen zum Wiederruf gedrungen worden. Da denn auf beyden Seiten böslich gehandelt ward, wann denen Obern auch ihr Gewissen wol sagen konnte, daß sich ein anderer ja dazu nicht von Herzen verstehen könne, was gleichwol die erste apostolische Kirche niemals gethan. Diese hätte ja auch leicht und mit besserer Autorität Symbola oder symbolische Bücher schreiben und andern aufdringen können, wenn es nicht schnurstracks alle Christliche Freyheit, Liebe und Aufrichtigkeit aufgehoben hätte. Drum findet man weder in ihren noch in aller andern rechtschaffenen Lehrer Schriften, daß sie gefordert hätten, die andern Christen sollten ihre Gedanken und eigene Redensarten neben dem göttlichen Wort zu einer Norm und Regel des Glaubens annehmen. Viel weniger findet man, daß in der reinen Kirche auf solche äusserliche und meistens mit Verstellung verknüpfte Uebereinstimmung, Unterschrift oder gar eydliche Verbindung gedrungen worden: Am allerwenigsten, daß es also geschehen, nicht soferne, sondern weil dieses oder jenes Buch völlig und genau übereinstimme. Geschweige, daß man solche menschliche Schriften gleich unmittelbar neben dem Worte GOttes zur Richtschnur des Glaubens gemacht hätte, oder in einem einzigen streitigen Punct sich auf beydes zugleich beruffen, oder auch andere darauf gewiesen hätte. Angesehen aller dieser Verderb erst damals unter dem Verfall sich geäussert hat, nachdem der erste reine Kraftglaube unter den Christen verloschen, und man sich gleichwol noch des Glaubens rühmen, ja eben durch solchen Zwang den andern seinen Glauben weisen wollen, weil das Gewissen bezeuget, wie kein rechter Glaube mehr im Herzen wäre. Daß es demnach ein Kennzeichen der von dem ersten Glauben abgefallenen Gemeinen war, wann der obbeschriebene Proceß bey denen häufigen Streitigkeiten aufkam, die ohnedem dadurch nur verstärket und gemehret wurden.

Das 21. Capitel,

Von denen entstandenen Irrthümern und Ketzereyen, sonderlich / was man eigentlich Ketzereyen genennet.

Summarien.

Wie man denen Ketzereyen unter dem Verfall begegnet hat: Ursprung des Wortes Ketzer; §. 1. wurde anfänglich nicht allezeit im bösen Verstand gebraucht, 2. bedeutet gar vielerley, eben wie es mit dem Namen Secte gehet. 3. Grosser Widerspruch bey denen Alten, was die Sache selber seyn solle; Augustini Gedanken. 4. Verständige Männer haben allezeit sehr behutsam verfahren: Etliche allgemeine Beschreibungen; 5. was vor Stücke darzu erfordert werden. 6. Wahre Lehrer beruffen sich in Streitigkeiten auf die Heil. Schrift; der ist ein Ketzer, der die Schrift anders verstehet, als es der Sinn des Heil. Geistes erfordert; unterschiedene Meynungen sind keine Ketzereyen: 7. Denen kommt der Ketzername zu, die sich nicht an die Heil. Schrift halten, die nicht im Leben ausüben, wovon sie doch im Gewissen überzeuget, alle fleischlichgesinnete und heuchlerische Prediger. 8. Ein grosser Verfall, Menschensatzungen neben, ja wol über die Schrift setzen; der Clerisey Arglistigkeit. 9. Gottlose Clerisey machet um der geringsten Ursache willen alsbald ein Geschrey über Ketzerey: Zeugnisse dagegen: 10. eines Altvaters guter Rath; etliche abgeschmackte Arten des Ketzermachens: 11. Daher kein Wunder, daß die Bischöffe so groß worden; Augustini Ausspruch. 12. Auch diejenigen müssen es gestehen, die sonst sehr hart sich bezeigten: Ein Mensch noch immer einigen Irrthümern unterworfen; 13. gar leicht ists, unversehens in einen Irrthum zu gerathen. Die Apostel und ihres gleichen giengen viel anders mit Irrenden um, als hernach geschah: bey Vermahnungen regierte der sanftmüthige Geist: 14. Rhodon thut das Gegentheil; die Glaubigen suchen andere mehr durch Kraft und Exempel, als durch Worte zu Christo zu bringen. 15. Die heilsame Lehre ist nicht ein Begriff, der blos im Verstand beruhe, und nicht auch den Willen ändere. Was eigentlich

unter

unter den ersten Christen Ketzerey gewesen; 16. Ignatii und anderer Meynung davon, 17. desgleichen Irenäi, Tertulliani, 18. Hilarii: kein Ketzer kann ein wahrhaftig gottseliges Leben führen; Exempel des Marcionis, Heracleonis, Cerinthi. 19. Ketzer führen auf lauter fleischliche und irdische Dinge: Die Nothwendigkeit eines heiligen Lebens bey jedem Rechtgläubigen wird auch von Bösen erkannt. 20. Was die rechte Ketzerey sey? Heucheley sonderlich ein Schirm der Ketzer. 21.

§. 1.

Endlich erfordert die gemachte Ordnung, auch noch von einer Sache aus der Antiquität Bericht zu thun, die sowol an sich selbst, als nach denen darbey vorgefallenen Umständen unter den Verfall der Christenheit gerechnet wird. Dieses sind die Ketzereyen, samt der Art und Weise, wie man ihnen unter dem Verfall begegnet hat. Da ich mich denn zuförderst auf die Erinnerungen beziehe, welche im Anfang dieses Buchs insgemein geschehen. Sonderlich aber bezeuge ich aufrichtig, daß ich keinesweges einigem offenbaren Irrthum oder Abbruch der Wahrheit im geringsten das Wort reden wolle, und mich also an der ewigen und wesentlichen Wahrheit vorsetzlich versündigen; sondern ich bleibe, wie zuvor, bey der blossen historischen Erzehlung, auf welche Art auch dieser folgende Bericht, und nicht anders angesehen werden muß. Denn obgleich dann und wann aus glaubwürdigen Scribenten ein oder ander Judicium von denen Begebenheiten beygefüget werden möchte, so ist doch dieses eben die Pflicht eines Referenten, wie ich oben gezeiget habe. Damit man aber vor allen Dingen von dem Namen und der Sache selbst gewiß sey, ist von dem deutschen Worte Ketzer, folgendes kürzlich zu merken. Es wird selbiges von denen meisten Gelehrten hergeführet aus derjenigen Zeit, da unter dem Römischen Antichrist die Zeugen der Wahrheit mit solchem Namen von der papistischen Clerisey beleget worden, indem unter andern ein Haufe von solchen Leuten Cathari oder Gazari, die Reinen benennet waren, ohne Zweifel zum Spott, von welchen noch am Ende dieses Buchs vielleicht genauere Nachricht erfolgen soll. Dabey denn zu merken ist, daß diese Gazari insgemein in Deutschland Boni Homines oder gute Leute, in Italien aber Consolati oder Getröstete genennet, und sonst lange Zeit sehr bekannt worden sind a). Daher von diesem Namen nach und nach alle diejenigen Gazari oder Ketzer genennet worden, welche der Clerisey in einigen Dingen widersprochen, und damit Zorn und Verfolgung von ihr verdienet haben b). Woraus denn alsbald sowol der Ursprung als der Gebrauch dieser Benennung offenbar ist, dergleichen auch von denen Namen in den andern Sprachen angemerket wird: angesehen die Derivation des deutschen Worts aus dem Ebräischen Kazar absondern, oder Karaz aus Matth. 7, 16. gar zu weit geholet ist c).

2. Bey denen alten Scribenten, welche Griechisch oder Lateinisch geschrieben, ist das αἵρεσις, Hæresis oder Ketzerey, auch nicht allezeit, und zumal anfänglich, in einem bösen Verstand gebrauchet werden, viel weniger also verhaßt und gleichsam infam gewesen, als es nach der Zeit geschehen, da die Wörter und Namen selbst mit denen Sachen in bösen Gebrauch gerathen d). Also nennete Paulus selbst dasjenige eine αἵρεσιν, Secte oder Ketzerey, welcher er ergeben gewesen war, Apost. Gesch. 26, 5. Dergleichen Gebrauch auch sonst in der Schrift zu finden ist. Siehe Apost. Gesch. 28, 22. da die Christliche Lehre selbst eine Secte heissen muß. Denn nach seinem Ursprung kann αἵρεσις nichts anders heissen als eine Erwählung, welche, wenn sie gute und heilsame Dinge fasset, allerdings auch selbst gut ist, ob sie gleich von den Unweisen vor böse gehalten wurde. In welcher Absicht man mit einem Theologo wohl saget: "Wir wollen uns gerne in „diesem Verstand Ketzer heissen lassen, weil wir „das Wahre von dem Falschen absondern, aus Je„rem. 15, 19. und das Kostbare erwählen, die Lü„gen verwerfen. Hingegen mögen andere Ketzer „seyn, wenn sie die Lügen erwählen, und die gött„liche Wahrheit halsstarrig verwerfen„ e). Dieses merket auch ein gelehrter Kirchenlehrer an, wenn er schreibet: "Es ist zu verwundern, daß „unser Glaube und Lebensart schon damals (nem„lich Apost. Gesch. 28, 22.) bey den verkehrten Leu„ten eine Ketzerey hat heissen müssen„. Dazu er

a) *Rainerius* de Hæret. apud *Sandium* lib. III. H. E. p. 404. b) Ita diserte *Micrælius* Syntagm. H. E. lib. III. Sect. 1. quæst. 10. praux doctrinæ a Pontificibus insimulatum Gazarum ait. Conf. *Ioach. Hildebrandus* diss. de Hæret. n. 54. c) *Bullingerus* in Institut. aliique. d) Vid. Lexicographi et Glossaria in h. v. tum et *Ioh. Caluinus* Lexic. Iurid. h. v. e *Drosci* Meth. Iur. *Rittershusius* ad Nouellas Iustin. 42. *Cerasius* lib. III. Miscell. c. 8. etc. e) *Gerhardus* L. de Eccles. n. 161.

noch von dem Ursprung dieses setzet: "αἵρεσις „wird im Griechischen von der Wahl genennet, weil „nemlich ein jeder auslieset, was ihm am beste deucht. „Gleichwie die Philosophi von dieser und jener Se„cte genennet werden„ f). Und in solchem unschuldigen Verstand brauchte auch Constantinus M. selber dieses Wort, wann er den heiligen Gottesdienst und die himmlische Kraft eine αἵρεσιν καθολικὴν nennete, oder eine Catholische Ketzerey g). Daß demnach dieser Name nicht eben alsbald als etwas greuliches und entsetzliches anzusehen ist, wenn er von dem menschlichen Muthwillen und Hochmuth mißbrauchet wird; nachdem ihn die allerherrlichsten und heiligsten Dinge tragen müssen, und zwar nicht alleine nach dem Gebrauch verkehrter Leute, sondern auch bey wahren Christen.

3. Deswegen gestehen nun weiter die Gelehrten, daß dieser Name gar vielerley bedeute, indem er so gar von denen, die doch eigentlich die Ketzereyen beschreiben wollen, auf ganz fremde Dinge ausgedehnet, und nicht nach der gemachten Regel der Theologorum gebrauchet werde h). Wie denn auch bey den Lateinern Hæresis ohne Unterscheid allerhand Profeßionen und Verrichtungen bedeutet, zum Exempel, die Arbeit, so in Schiffen geschiehet i). Bey den Griechen aber αἵρεσις gar die Einnehmung einer Stadt k): Item, gewisse Sätze der Philosophorum, sowol nach dem Gebrauch der heydnischen, als auch anderer Scribenten l). Nicht weniger findet mans von ganz indifferenten und unschuldigen Dingen gebrauchet m), oder auch von solchen, die eben keine Gefahr im Glauben oder Leben mit sich bringen, sondern nur etwa von menschlichen Meynungen abweichen n). Als wenn schon in dem Eliberinischen Concilio dasjenige eine neue Ketzerey genennet wird, wenn einer den vierzigsten Tag nach Ostern das Pfingstfest hielt o). Ingleichen wenn andere gewisse Meynungen von natürlichen Dingen, die nicht alsbald mit andern einstimmen, eine Ketzerey zu nennen pflegen, als, die Meynung von der Bewegung der Erden aus der natürlichen Bewegung der Elementen und dergleichen mehr; davon unten noch etwas folgen soll p). Wie es auch mit dem Namen Secte und Sectirer nicht anders ergangen, welcher nicht allein von andern indifferenten Dingen, Meynungen und Gesellschaften gebrauchet wird q); sondern auch von der wahren Christlichen Religion selber. Wenn nicht nur die uralten Kirchenscribenten dieselbe ausdrücklich und sehr ofte eine Secte nennen r), sondern auch nachgehends in öffentlichen Gesetzen der Catholischen Secte s), item der ehrwürdigen Secte der Orthodoxen mit Fleiß gedacht wird t). Anderer Urkunden hievon zu geschweigen, da uns diese abermal weisen, wie solche Namen an sich selber bey erfahrnen und verständigen Gemüthern nicht alsbald einen bösen Begrif und widrige Meynung von denen Personen erwecken können, welche durch schmähsüchtige und unchristliche Zungen oder Federn, entweder mit dem allgemeinen Namen eines Ketzers und Sectirers, oder mit sonderbaren erdachten Titeln, beleget werden.

4. Gleichwie nun solche Ungewißheit in dem Namen der Ketzerey sich ereignet, also findet sich nicht weniger Zweifel und Widerspruch bey denen alten Scribenten, was eigentlich die Sache selber seyn solle. Die berühmtesten Lehrer, welche von und wider die Ketzereyen ganze Bücher geschrieben haben, gestehen ausdrücklich, daß sie nicht begreifen, geschweige denn sagen oder lehren könnten, was eine Ketzerey zu nennen sey. Der sonst kluge Mann, Augustinus, redet also in seinem Buch von den Ketzereyen aufrichtig davon: "Wer siehet „nicht, was das vor einen grossen Nutzen bringen „würde, wenn man dieses fassen oder begreifen „könnte, was ein Ketzer sey„ u)? In welcher Schwerigkeit er zwar daselbst verspricht, er wolle noch eine Beschreibung davon geben, leistet aber nicht das geringste, also, daß ein bekannter Theologus sehr wohl hievon urtheilet, wenn er schreibet: „Augustinus ist zwar ein sehr sinnreicher Mann „ge-

f) *Hieronymus* Comm. in Tit. III. g) Epist. apud *Eusebium* lib. X. c. 5. h) Vid. *Petavius* ad *Epiphanium* p. 2. *Rechenbergius* Append. ad Lib. Symb. p. 204. i) *Car. Dufresnius* Gloss. Lat. P. I. p. 688. et Glossar. Nomicum. Cod. Theod. k) *Thucydides* lib. II. Hist. l) *Lucianus* lib. περὶ αἱρέσεων s. placitis Philosophorum. *Cicero* præf. ad Paradox. *Augustinus* de Aristotele lib. VIII. de Civ. Dei c. 11. *Epiphanius* Hær. I. n. 2. de Pythagora, Platone etc. quo conf. *G. I. Vossius* lib. I. de Idol. c. 3. et add. *Damascenus* Epiphanium secutus l. de Hæres. c. 1. seqq. m) Vid. §. præced. n) Ita *Philastrius*, *Epiphanius*, et Zacharias Papa Rom. infra nominandi. o) Can. 43. quo v. *Albaspinæus* in Not. p) *Philastrius* de quo *Bellarminus* de Scr. Eccl. in eo. *Hildebrandus* l. c. n. 4. q) De Sectis Philosophorum vid. supra et add. *Galenus* VII. de Sect. Hippocr. et Plat. Conf. *Barthius* ad *Claudian.* p. 92. *Minutius Felix* Octav. p. 326. r) Vid. *Prudentius* in Psychom. de Discord. et Conc. lib. II. adv. Symmach. Apotheos. hymn. in Insid. et hymn. 10. de Coron. Auctor lib. VII. Recognit. Clement. p. 110. *Cyprianus* Epist. 27. et 33. *Tertullianus* l. de Fuga, Pallio c. 6. et in Apol. passim, quo vid. *Rigaltius* ad Cypr. l. c, *Pamelius* ad Cypr. ep. 23. n. 14. s) l. 5. *Cod. Theod.* de Episcop. et lib. 42. 44. C. eod. de Hær. t) l. vlt. *Cod. Theod.* de Hæret. u) Lib. de Hæres. ad Quod Vult Deum initio.

„gewesen, hat aber doch hier eine grosse Schwerigkeit „erkannt; und ob er gleich verspricht, er wolle nach„suchen, was eine Ketzerey sey, hat ers doch nicht „gethan, entweder weil es ihm zu schwer gewesen, „oder weil selbiges Buch untergangen ist„ (dessen doch kein folgender Scribente gedenket). Er setzet auch endlich dazu: "Ich bitte euch, die ihr die„ses leset, daß ihr mir mit eurem Gebet helfet, da„mit ich dasjenige erfüllen könne, was ihr sehet, daß „es so groß oder wichtig sey„. Da siehet man, (setzet der Theologus hinzu,) "wie dieser Vornehmste „unter den Vätern zittert und bebet, wenn er nur „einen Ketzer beschreiben soll„ x)! Und freylich siehet man aus seinen Worten, daß er nicht so verwegen als andere gewesen, welche ihnen diese Macht heraus genommen eine Beschreibung darvon zu erdenken. Denn so redet er unter andern sehr bescheidentlich: "Es ist nicht ein jeder Irrthum eine „Ketzerey, obgleich eine jede Ketzerey, die einem verarget wird, keine Ketzerey seyn könnte, ohne durch „einen Irrthum. Darum kann durch keine richtige Beschreibung entweder gar nicht, oder sehr „schwerlich gefasset werden, was einen zum Ketzer „mache„ y). Alwo ein Scribente diese Bekenntniß gerne annimmt, wenn er saget: "Man spricht „zwar insgemein, die Ketzerey sey ein Irrthum in „dem Glaubensgrund, dessen eigentliche Wirkung sey die Ausschliessung von der Seligkeit. „Aber es ist eben so schwer zu beschreiben, was zu einer Grundlehre gehöre z).

5. Diese aufrichtige Bekenntniß Augustini haben diejenigen immer nicht leiden können, welche so gerne Ketzer gemacht haben, dergleichen man bey den papistischen Scribenten genug findet a). Verständige aber und gewissenhafte Männer haben je und allezeit darinnen sehr behutsam verfahren, aus Beysorge, damit keine unrechte Beschreibung die Unschuldigen verleumden und belügen, oder die greulichsten Irrthümer sich unter einigen Namen verstecken möchten b). Darneben stimmen sie mit Augustino willig ein, nehmen auch die Ursache an, welche dieser dabey gesetzet hat, nemlich theils, weil so viel vorgefaßte Meynungen auch bey denen ältesten Scribenten hiervon am Tage liegen, theils, weil sie so gar wunderliche und unrechte Begriffe und Beschreibungen davon gehabt haben, die einander meistens schnurstracks entgegen gewesen c). Insgemein wird mit Wahrheit gesaget, "daß es „nicht so leicht sey einen Ketzer zu beschreiben, als „diejenigen wol denken, welche ohne Unterscheid alle, „die von ihrer Meynung abgehen, mit diesem verhaßten Namen durchziehen und verfolgen: Er „ist ein Ketzer, Er ist ein Ketzer! Denn, wie „nach dem Sprüchwort, nicht alle Köche sind, die „lange Messer tragen (non omnes βέκκλοι, qui „βέκοντας): Also sind auch nicht alle diejenigen Ketzer, welche der Ketzerey beschuldiget werden. Des„wegen hierinnen eine grosse Vorsichtigkeit nöthig „ist„ d). Und aus diesen und andern Ursachen finden sich nun in den Schriften der Alten so gar wenige, ungewisse und ungegründete Beschreibungen der Ketzereyen, oder doch solche, welche die ganze Sache nicht heben noch ausmachen. Nur etliche allgemeine Beschreibungen anzuführen, (die sonderbaren werden bald folgen,) so setzet Tertullianus diese, welche vor gar zu general von den meisten erkannt wird: "Was nur wider die Wahrheit gesinnet ist, das wird eine Ketzerey seyn, wenn es „auch gleich eine alte Gewohnheit ist„ e). Basilius folgende: "Die Alten haben diejenigen Ketzer genennet, welche gänzlich abgerissen sind, und in dem „Glauben selbst fremde worden„ f). Photius diese: "Eine Ketzerey ist eine Meynung der Menschen, die unter einander zwar einstimmig sind, „aber gegen den gemeinen und Evangelischen Sinn „nicht übereinstimmen, welches er τὴν τῶν αἱρετιζόντων παρέκκλισιν, oder eine Nebenmeynung derer, die sich getrennet haben, nennet g).

6. Unter denen neuern Scribenten sind fast so viel Beschreibungen hiervon, als viel ihrer daran gedacht haben. "Die Papisten und sonderlich die „Inquisitores, welche vom Ketzermachen ihre Profession haben, erfordern diese Stücke dazu: „1) Daß einer den Catholischen Glauben bekannt „habe, und getaufet sey. 2) Daß er einen Irr„thum in seinem Verstand habe, und zwar in „Glaubenssachen (nemlich was von einem allgemeinen Concilio oder dem Pabst vorgeschrieben ist). 3) Daß er darinnen halsstarrig bleibe, „und nach völligem Unterricht und Offenbarung „seines Irrthums gleichwol nicht wiederrussen, „abschwören und gnug thun will„ h). Andere setzen diese Kennzeichen: (1) Er müsse ein wahres Glied der Kirchen seyn gewesen, (2) in dem Grunde des Glaubens selbst irren, (3) darbey boshaftig und

x) *Hildebrandus* n. 4. y) De Hæres. l. c. Conf. *Danæus* ad eum prol. c. 3. z) *Gundlingius* ad c. 6. Laodic. Add. *Val. Alberti* præf. ad Stokmannum, qui aquam hic hærere fatetur. a) Vid. *Vellosilli* Advertent. in Augustin. qu. 1. ad Tomum VI. b) *Dannhauerus* Th. II. Phæn. 2. p. 495. c) Id. ibid. p. 493. d) *Conr. Rittershusius* Comm. de Fide Hæret. Scru. c. 8. e) Lib. de Vel. Virg. c. 1. f) Epist. 1. ad Amphiloch. c. 1. g) Epist. 229. h) *Eymericus* P. II. q. 32. ap. *Phil. a Limborch.* Lib. III. Hist. Inquisit. c. 1.

und halsstarrig bleiben, und keiner Ermahnung Platz lassen, auch (4) in der Gemeine Spaltungen und Aergerniß anrichten i). Es pflegen aber insonderheit einige hier benennete Stücke von denen Alten angeführet zu werden, daß sie zu einer Ketzerey nöthig seyn sollen. Da denn immer zuförderst der Grund des Glaubens genennet wird, wider welchen die Ketzereyen streiten sollen, aber selten oder gar nicht deutlich und genau beschrieben, welches denn der rechte Grund des Glaubens seyn solle. Als wenn abermal Augustinus schreibet: "Die „Ketzer verletzen den Glauben selbst, indem sie „falsche Meynungen von GOtt hegen„ k). Ingleichen wenn er gedenket, daß man auf einem Concilio einige Ketzer verdammet habe, "weil sie den „Grund des Christlichen Glaubens umzustossen ge„suchet hätten„ l). Und mit solchen Beschreibungen hoffte man alsdenn am bequemsten durchzukommen, wenn etwan eines andern Meynung nicht anstunde, deren Gegensatz bald ein Glaubensgrund oder Grundartickel heissen mußte; wie wir bald sehen werden. Denn sonsten mußte freylich auch Paulus in göttlichem Eifer wol Engel und Menschen verfluchen, welche ein ander Evangelium predigen wollten. Gal. 1, 8. 9. Wobey es gewißlich nicht auf blosse Meynungen oder selbst ersonnene Glaubensgründe ankam, also, daß man nur mit den Worten gespielet, und seinen Muthwillen getrieben hätte, oder auch seine Kunst im Disputiren, und seine Spitzfindigkeit und Macht im Widerlegen sehen lassen: Sondern es mußte allein und lauterlich um den lebendigen und göttlichen Glauben zu thun seyn, den allein der Heil. Geist wirken und befestigen konnte.

7. Deswegen mußte es nun freylich denen wahren Lehrern ein rechter Ernst vor GOttes allsehenden Augen seyn, wenn sie sich in vorfallenden Streitigkeiten auf die Heil. Schrift beriefen, daß sie daraus alleine den wahren Grund der Seligkeit durch das Licht des Heil. Geistes, und nicht durch ihre Vernunft suchten, nachdem auch so viel andere Dinge in der Schrift zu finden waren, welche nicht eben dazu gehöreten. So erklärten sich dann etliche, "daß nur von dem Verstand der Schrift „die Ketzereyen herkämen, nicht von der Schrift „selber, und daß der Sinn, nicht aber die blossen „Worte einen dessen schuldig machten„ m). Ja, sie redeten noch allgemeiner, "daß derjenige schon „ein Ketzer könne genennet werden, der die Schrift „anders verstehe, als es der Sinn des Heil. Geists „erfordere, von dem sie geschrieben sey, ob er gleich „sich von der Kirche nicht absondere„ n). Nach welcher Beschreibung wol niemand leichtlich von diesem Namen frey seyn würde, der die Schrift handelt, da gleichwol hier und dar noch einige Fehler mit unterlaufen. Dahero es andere also einschränken: "Es ist gar leicht, bey einer Particular„historie der Schrift anzustossen, es soll und muß „auch nicht mit dem verhaßten und beschryenen „Namen der Ketzerey beleget werden, sondern nur „mit einem gelinderen Titul des Irrthums. „Denn die unterschiedenen Auslegungen und „Meynungen unterschiedener Leute über einen „Ort der Schrift sind keine Ketzereyen„ o). Da nun also nicht einmal solche theoretische Auslegungen ketzerisch zu nennen waren, wenn es gleich ein Lehrer oft nur aus Lobbegierde besser verstehen wollte als der andere, so waren diejenigen viel weniger davor zu halten, welche aus einfältigem Gehorsam diesen und jenen Befehl in der Schrift anders als die übrigen annahmen, und wirklich also in ihrem Leben und Wandel ausübeten. Dahero diejenigen wol mit Unrecht Ketzer heissen mußten, die aus den Worten 2. Buch Mos. 3, 5. Zeuch deine Schuhe aus: und Jes. 20, 2. mit blossen Füssen giengen. Weil die beygefügte Ursache vielmehr ungereimt als wichtig war: Dieses wäre deswegen eine Ketzerey, weil sie die göttlichen Zeugnisse also verstünden, nicht aber weil sie es zur Demüthigung des Leibes thäten. Indem ja dieser einfältige Gehorsam, wo er aus einem reinen und nicht anders überzeugten Gewissen gieng, eben sowol eine Demüthigung des Leibes seyn konnte p).

8. Mit besserem Grunde aber wäre nun nach dieser Meynung denen der Ketzername zukommen, welche in ihren Sätzen sich nicht an die klaren Worte der Heil. Schrift hielten, sondern annoch darüber neue und bisher unbekannte Wörter und Redensarten einführten; daran sich die andern ofte stiessen, und woraus so unendliche Feindschaft und Zanksucht entstund. Man mußte selber dabey gestehen, "daß derjenige unmögliche und un„begreifliche Dinge fordere, oder sich gar unter„nehme, der über das, was GOtt vorgeschrieben „habe, rede„. Gleichwol aber scheuete man sich nicht, bey dem Widerspruch eben dieses zu thun, und gestunde ausdrücklich, "man müsse von so wich-

i) *Gerhardus* L. de Min. Eccl. n. 371. et ex eo *Zieglerus* ad *Lancellotti* I. C. Lib. IV. t. 4. §. 1. k) L. de Fid. et Symb. c. 10. l) Epist. 90. ad Innocent. m) *Hilarius* lib. II. de Trinit. n) *Hieronymus* ad Gal. V. o) *Vincentius Lirinensis* Commonit. adu. Hær. p) *Augustinus* ad Q. V. D. hær. p. 67.

„wichtigen und geheimen Dingen etwas vltra „præscriptum cœleste, ausser und über die Vor„schrift GOttes vorbringen, ja, es sey eine grosse „Gefahr dabey„ q), und so gieng es meistens bey dem einmal aufgekommenen Religionsstreit, dadurch der Satan alle Liebe und Einigkeit gänzlich verhinderte. Nicht weniger aber wurden oft die, so sich orthodox nennten, nach ihren eigenen Aussprüchen, der Ketzerey schuldig, wenn sie diejenigen klaren Stellen in der H. Schrift, die der Vernunft und dem Fleisch zuwider sind, anders und unrecht annahmen und ausübten, als der Sinn des Geistes darinnen offenbarlich darlegte. Denn wenn deswegen einer "ein Ketzer seyn mußte, weil er die „Schrift nicht recht verstünde, sondern seine falsche „Meynungen wider ihre Wahrheit halsstarrig „vertheidigte„ r); so gehöreten freylich die noch mehr dazu, welche zwar in ihrem Gewissen von der Verleugnung sein selbst, von der Liebe der Feinde, von Vermeidung aller Rachgier u. s. f. aus den klaren Worten überzeuget waren, und doch nichts davon weder andere lehreten, noch lehren liessen, viel weniger im Leben selbst ausübeten. Darunter denn offenbarlich alle fleischlichgesinnete und heuchlerische Prediger begriffen waren, die nur aus dem Evangelio die Verheissungen heraus suchten, aber die Bedingungen, und fürnemlich den lebendigen Glauben samt seinen Früchten, ausliessen. Deswegen jener Zeuge der Wahrheit unter dem Römischen Antichrist diejenigen Kirchendiener alle vor Ketzer hielte, welche ihre Untergebene nicht nach dem göttlichen Worte anführeten, und von Sünden abhielten, sondern nach ihrem menschlichen Sinn sich selbst Meynungen erwählten, die sie öffentlich lehreten s).

9. Auch war ja keine geringe Abweichung von der Schrift, wenn man bey dem Verfall nicht allein allerhand Traditiones, sondern auch offenbare Menschenerfindungen und Satzungen neben, ja wol über die Schrift setzte; wie wir schon ofte, und sonderlich im 8. Capitel dieses Buchs, von denenjenigen gesehen, die doch andere verdammt haben. Denn da zuvor in den ersten Zeiten die damaligen Ketzer beschuldiget worden, daß sie ihre eigene Schriften in Glaubenssachen hätten, so thaten dieses nunmehro die sogenannten Rechtglaubigen selber, indem sie die Schrift nicht zu allem genugsam achteten, oder auch fähig sich selbst zu erklären, sondern ihre eigene Erfindungen, Erklärungen, Bekenntnisse, Symbola und dergleichen darneben setzten, so gar, daß es auch vor ein grösseres Verbrechen gehalten und schärfer gestrafet wurde, wenn einer in diesen Dingen im geringsten abgienge, als wenn er das Wort Gottes stets übertrat t). Nichts destoweniger wurde die Clerisey mit der Zeit so unverschämt, daß, ob sie gleich selbst in den schwersten Irrthümern, und sonderlich in Verachtung göttliches Willens war, dennoch diejenigen vor Ketzer angab, welche von ihren Menschengeboten und Sätzen sich nicht binden liessen. Dieses aber wurde mit grosser Arglistigkeit angefangen, und meistens unter dem Namen der ganzen Kirche und der Obrigkeit, mit dem Vorwand eines grossen Nutzens, ja mit Bedrohung der Verdammniß vorgeleget. Woher denn nachmals ungescheuet alle diejenigen Ketzer heissen mußten, die der Clerisey nicht in allem folgen und zu Willen seyn wollten; davon bald mit mehrerm. Indessen ist aus so vielen Geschichten der verfallenen Kirchen offenbar, daß oft die allerdeutlichsten Schriftörter, ja ganze Bücher derselben übergangen, und wol gar in Verdacht und Zweifel gezogen worden, oder zum wenigsten haben diejenigen Ketzer heissen müssen, welche sich in redlichem Gehorsam des Glaubens an gewisse Verheissungen oder andere Worte gehalten haben. Die sodann, wo sie nicht GOtt gefürchtet hätten, ihre Widersprecher eben so leicht hätten vor Ketzer erklären können, als etwa mit Recht diejenigen unter die Ketzer gezählet worden, welche die heilige Offenbarung Johannis nicht annehmen wollen, oder ihre Verheissungen gelten lassen u).

10. Ferner findet man auch dieses, wie von der verderbten Clerisey um der allergeringsten Ursachen willen alsbald ein grosses Geschrey über gefährliche Ketzereyen gemachet worden. Da hat man wol eher um etlicher Worte willen einen langwierigen Streit erreget, und doch darnach stille schweigen müssen, da man nicht mit solchem Wortgezänk auskommen können. Der Apostel mochte die λογομαχίας noch so ernstlich verboten, und gezeiget haben, wie sie zu nichts nütze wären, als die Zuhörer zu verkehren; ja, wie nichts als Zank, Neid, Lästerung, böse Argwohn und dergleichen daraus entstunden, 1 Tim. 6, 4. 5. 2 Tim. 2, 14. so handelte man dennoch schnurstraks und freventlich dagegen, ja, man wollte es noch vor das allerheiligste und nöthigste Werk ausgeben. Daher kam nun dieser eitele Ruhm des Epiphanii: "Es wä-

q) *Hilarius* lib. II. de Trinit. r) *Augustinus* lib. VII. de Gen. ad Lit. c. 9. s) *Matthæus Parisiensis* Hist. Angl. A. MCCLIII. de Roberto Lyncolnienſi. t) *Chemnitius* P. I. Exam. C. T. p. 65. u) De quibus vid. *Philastrius* de Hæref c. 60.

„ren gar viel Ketzereyen von der Kirche verworfen „worden um eines oder zweyer Worte willen, die „dem Glauben (dem äusserlichen Mundbekenntniß) zuwider gewesen„ x). Dem wol ein anderer mit Recht hätte antworten können: "Man „will den Glauben aufschreiben, als wenn er nicht „im Herzen seyn müßte. Es gehöret fast keiner „Christo mehr an, indem wir uns über Worte zanken, und über die Urheber klagen, indem man „nicht mit einander übereinstimmen will, und einer den andern deswegen verdammet„ y). Item: "Ich verlange keinen unnützen Wortstreit, „sondern ein beständiges Bekenntniß eines gehorsamen Glaubens„ z). Wovon auch jener Lehrer saget: "Wenn die Zanksüchtigen dieses thun, „(daß sie nemlich immer mit einander disputiren) „was soll denn ein Christe anders thun, als allen „Streit fliehen? Darum muß auch alles Gezänk „über dem Gesetz abgeschaffet werden. Denn es „geschiehet so ofte, daß man nicht aus Verlangen „die Wahrheit zu erkennen streitet, sondern aus „blosser Ruhmredigkeit, indem man gerne bey „den Zuhörern vor gelehrt will angesehen werden, „oder zum wenigsten einen schändlichen Vortheil „darbey suchet. Denn was hilft es doch, wenn „einer mit schäumenden Lippen etwas herschwatzet, „und wie ein Hund belfert, da eine einfältige und „bescheidene Antwort eine gute Statt finden kann „wenn sie wahr ist, oder wenn sie falsch ist, gleichwol mit Gelindigkeit und Sanftmuth kann gebessert werden„ a). Wovon unten bey dem Bericht vom Disputiren ein mehrers.

11. Hierinnen folgete auch jener Altvater dem göttlichen Willen, wenn er seinem Freund diesen Rath gab: "Er sollte nicht lange fragen von dem „Ebenbilde GOttes, sondern vielmehr nach demselben streben, denn dieses wäre keine Ketzerey, „sondern nur ein Gezänke zwischen zwey Parteyen, „da es doch von keiner Creatur könne gefasset werden„ b). Dem ungeachtet fuhr die böse Welt in ihrer Gewohnheit fort, also, daß sich keiner, dem sie wegen seiner Frömmigkeit gram war, fast regen durfte, darüber er nicht ein Ketzer seyn mußte. Ich will nur etliche Proben davon geben, wie übel, ja recht boshaftig und verkehrt man die Ketzerey unter dem verderbten Christenthum beschrieben habe. So hiesse es wol gar in öffentlichen Satzungen: "Wenn ein Priester den Gottesdienst „ohne seinen langen Priesterrock verrichtet, der „ist ein Ketzer„ c). Ingleichen: "Es ist eine „Ketzerey und verderbliche Sache, wenn man am „Sonnabend oder Sonntag fastet„ d). Nicht weniger suchten sonderlich diejenige dergleichen abgeschmackte Beschreibungen der Ketzerey vor, nur damit sie ihr Ketzerregister desto eher füllen könnten, und bey ihres gleichen den Namen hätten, sie wären accurat und eiferig in der reinen Lehre und Orthodoxie. Darum findet man bey dem Epiphanio, Theodoreto, Damasceno, Philastrio und andern, so eine grosse Anzahl recht seltsamer Namen, die man vor Ketzer ausgegeben hat, aber in der That nur dieses Wort leichtsinnig gemißbrauchet. Nur etlicher zu gedenken, (denn zuletzt werden vielleicht die meisten, wo noch Zeit übrig ist, ausführlich untersuchet werden,) so mußten diejenigen mit eigenen Namen beleget werden, die in ihrem Gebet die Knie nicht beugeten, sondern stehend beteten e). Ingleichen, die etwa die heydnische Ethicam nicht in allen Dingen mit gutem Gewissen annehmen konnten f). Item, die bey dem Singen, nach dem Exempel Mosis 2. B. Mos. 15. etwan vor Freuden hüpften und sprungen g). Was ingleichen sonderlich Philastrius vor seltsame Ketzereyen erdichtet hat, ist aus seinem Buche zu ersehen, da er unter andern folgende Meynungen unter formale Ketzereyen rechnet: "Daß nicht unterschiedliche Himmel wären, „daß nur eine und sonst keine andere Erde sey, „daß das Wasser nicht von GOtt, sondern aus „sich selber allezeit entstehe, daß der Leib des Menschen eher sey gemachet worden als seine Seele h). „Item, daß das Erdbeben nicht auf GOttes sonderbaren Befehl oder aus seinem Zorn herkomme, sondern aus der Natur der Elementen; „daß das Gestirne nach der Heyden Art mit den „Namen der Thiere benennet werde; daß die „Sprachen entweder von den Jüden oder Heyden „herkommen wären i); daß die Sterne in den „Himmel eingestecket wären, und nicht aus den „verborgenen Schätzen und Oertern gegen den „Abend auf göttlichen Befehl geschwind hervor „kommen„ k). Anderer solcher abgeschmackten Arten des Ketzermachens zu geschweigen.

12. Wann diese und dergleichen nichtswürdige Meynungen alsbald eine Ketzerey ausgemachet haben, so ist es kein Wunder, daß die Bischöffe so groß und gewaltig worden, indem sie auf solche Art leichtlich alle haben unterdrücken können, vor denen

x) Epist. ad Iohannem Hierosolymitanum Tom. II. Op. y) *Hilarius* L. ad Constant. z) Idem in fine lib. XII. de Trinit. a) *Hieronymus* Comm. in Tit. III. b) Apophthegm. Pat. apud *Cotelerium* Tom I. Mon. Græc. p. 684. c) *Nomo-Canon. Gr.* apud eundem c. 129. d) Ibid. c. 272. e) *Damascenus* L. de Hæres. c. 91 Ibid. c. 96. g) Cap. 287. h) *Philastrius* Hær. 94. seqq. i) Ibid. c. 102. et 105. k) Hær. 130.

denen sie sich beförget, daß sie ihnen an ihren Vortheilen, Ehre oder Bequemlichkeit Eintrag thun möchten. Darum war dieses zwar ein recht tyrannischer und gottloser, aber auch dem fleischlichen Sinn angenehmer Schluß, den die vermeynten Eiferer unter einander machten. "Wer da auch „in dem allergeringsten Theil die Wahrheit nicht „bekennet, den soll man vor einen solchen halten, „der den Glauben verschworen hat. Denn man „soll auch nicht in dem geringsten von dem Weg „der Wahrheit abweichen„ l). Denn woferne damit auf den rechten Weg der Wahrheit, Christum, gesehen würde, und wie in ihm ἡ ἀλήθεια, das rechtschaffene Wesen ist, Eph. 4, 21. so wäre die Abweichung zwar ein schwerer Irrthum, aber man könnte es doch noch vor keine Verschwörung Christi halten, weil es wol unwissend und aus guter Meynung hätte geschehen können. Indessen ist und bleibet der verständige Ausspruch Augustini wahr: "Ich kann wol irren, ich darf „aber deswegen nicht flugs ein Ketzer seyn„ m): wie er auch von den Theologis gerühmet wird. Welcher auch sonst von solchen indifferenten Privatmeinungen, die bey andern besser Unterrichteten vor irrig gehalten werden, sehr wohl urtheilet: „Wenn ich von einem Christlichen Bruder höre: „daß er dieses oder jenes nicht weiß, und eines „vor das andere annimmt, so sehe ich ihn mitlei„dig an, und befinde, daß ihm nicht eben scha„det, wenn er nur von dem HErrn, dem Schö„pfer selbst, nichts unanständiges glaubet„ u. s. f. Dazu er auch noch von der beständigen Vertheidigung solcher Meynungen setzet: "Die Liebe, die „wie eine Mutter ist, duldet solche Schwachheit „im Anfange des Glaubens, bis der neue Mensch „zu einem vollkommenen Mann aufwachse, und „nicht von allem Wind der Lehre umgetrieben „werde n).

13. Eben dieses mußten auch diejenigen gestehen, welche sonst sich sehr hart gegen alle bezeigten, die nicht in allem sich ihren Meynungen unterwerfen wollten. Wie der bekannte Cyrillus auch davon schreibet: "Wer wollte nicht eine Mey„nung zulassen, die auf keine Seite sich neiget, „wenn sie von etlichen vorgetragen wird? Oder „wie sollte das noch können getadelt werden, und „nicht vielmehr gelobet, wenn es recht und billig „entschieden wird„ o)? Davon sich auch einer unter dem Römischen Joch nicht scheuete, also öffentlich zu lehren: "Es kömmet den Bischöffen nicht „zu, daß sie einen Satz alsbald verketzern, der „an sich zweifelhaftig ist, ob er zum Glauben gehöre, auch sonst kein Aergerniß anrichtet p). Wel„ches allerdings wider derjenigen Vornehmen von „mehrern erinnert wird, daß es allzu hart verfah„ren sey, wenn man denjenigen vor einen Ketzer „wollte halten, der in indifferenten Dingen etwas „sonderliches hege q). Vielmehr wird ein jeder „Verständiger mit jenem weitberühmten Mann „unter derer Zahl seyn wollen, welche verschiede„ner Meynungen halben, der Gottseligkeit unbe„schadet, keinem feind sind, oder eines redlichen „Mannes Liebe deswegen ausschlagen„ r). Die Ursache ist, weil ein Mensch doch immer noch einigen, ob wol nicht allezeit schweren Irrthümern unterworfen ist. Weswegen auch die ersten Christen gegen die Heyden auf den Vorwurf von ihren Spaltungen erinnerten, "daß niemals keine so „gute und herrliche Sache gewesen sey, die nicht „in allerhand Secten wäre zertheilet worden„ s). Denn weil nicht alle, so zur Wahrheit kommen, alsbald darinnen die höchste Stuffe erlangten, und deswegen nicht alles genugsam prüfen konnten, geschahe es freylich ofte, daß sie in der Wahl das Unrechte vor das Rechte ergriffen, wie sie es auch vor möglich hielten. Etliche hatten entweder keinen so befestigten Glauben, oder waren nicht so wohl unterrichtet, oder auch nicht so vorsichtig, dahero oft Spaltungen entstunden t). Unterdessen warf doch ein Glied das andere nicht hinweg, sondern trug es in seiner Gebrechlichkeit, und hatte nicht Gefallen an sich selbst; als wir hernach sehen werden.

14. Diejenigen, so auf die menschlichen Dinge acht hatten, erkannten und erfuhren gar wohl, wie leicht es sey in einen Irrthum unversehens zu gerathen, und dem Lästerer ins Urtheil zu fallen, der da seinen Bruder zu richten und Ketzer zu machen Lust hätte. Wir werden vielleicht noch unten hören, was sich vor Irrthümer und Fehler unter den berühmtesten Lehrern, und absonderlich bey denen hervorgethan haben, welche den andern am heftigsten widersprochen, und die reinste Lehre haben wollen. Ich will nicht sagen, wie man oft auf Seiten solcher vermeynten Eiferer ohne einigen Anlaß oder Grund Ketzereyen erdichtet habe, wo gleich keine gewesen sind; davon hernach zu reden seyn wird. Ich will mich auch jetzo des Streits nicht theilhaftig machen, ob jemals zur Apostel

l) *Epiphanius* Hær. LXXVII. n. 20. m) Vid. *Hildebrandus* de Hær. n. 7. n) Lib. V. Confess. c. 5. o) *Cyrillus Alexandrinus* Ep. Canon. in Hymnis ap. *Beueregium* Tom. I. Synodic. p. 175. p) *Io. Gerson* Concl. post Serm. de Purificat. Mar. concl. 3. q) *Osiander* Cent. IIII. H. E. lib. II. c. 12. r) *H. Grotius* Ep. ad Crellium ap. *Colomesium* Ep. singul. s) *Origenes* lib. III. adu. Cels. t) *Lactantius* lib. IIII. c. 20.

Zeiten sich solche Ketzer hervor gethan, oder gar wirklich gefunden haben, wie die Scribenten nachmals vorgegeben u). Denn dieses scheinen allerdings etliche uralte Scribenten klar zu setzen, gleichwie auch Eusebius selber gestehet, "daß erst etliche „Irrige die falsch berühmte Kunst zu predigen an„gefangen, nachdem keiner von den Aposteln mehr „lebendig gewesen„ x). Dieses ist zum wenigsten gewiß, daß die Apostel und apostolischen Männer mit solchen irrenden Seelen gar viel anders umgangen, als in den folgenden Zeiten, und sonderlich bey dem offenbaren Abfall geschehen. Und diese recht Christliche und gesegnete Art, denen Irrigen mit Sanftmuth und Liebe zu begegnen, hat auch freylich selbige entweder zurecht gebracht, oder doch allen Streit, Feindschaft und Aergerniß heilsamlich verhütet. Weswegen auch sehr zu rühmen und zu verwundern ist, wie gleichwol die ersten Zeiten unter der apostolischen Kirche von solchem erschrecklichen Greuel der Spaltungen und Verfolgungen unter einander nichts gewußt, da die Liebe Gottes und der Brüder unter ihnen herrschete, und gleichsam Kleinode austheilte. Ja, wenn auch Vermahnungen an die Irrigen geschahen, regierte doch der sanftmüthige Geist dabey, und gieng es nicht so zu, wie bald darauf etwan jener Rhodon von sich schriebe, daß er einem Irrigen also begegnet habe: "Es ließ sich der alte Apelles mit „mir in ein Gespräche ein, und ward in vielen fal„schen Meynungen ergriffen, daher er auch sagte: „Man dürfte die Lehre nicht untersuchen, sondern „ein jeder sollte bey dem bleiben, was er glaube. „Denn er sagte: Es würden diejenigen alle selig, „welche auf den Gekreuzigten hoffeten, wenn sie „nur in guten Werken erfunden würden y).

15. Ungeachtet sich nun dieser auf den Glauben an Christum und dessen wahre Früchte beruffen hat, prüfte ihn doch sein Widersacher nicht nach Christi Befehl daran, sondern gibt ihm ferner ein Hausen Lästerungen Schuld, die aber mit seinem ohne Zweifel redlich gethanen Bekenntniß gar nicht stehen, und also ihm zur Ungebühr nachgesaget werden. Er schleust auch die Erzehlung also, daß man leicht siehet, wie er ganz der Liebe zuwider gehandelt habe, indem er ihn beschworen, die Wahrheit zu sagen, und da dieser ihm gleich mit einem Schwur seines Herzens Grund eröffnet, "habe „er (Rhodon) ihn nur ausgelachet und verdam„met, weil er seine Lehre nicht vertheidigen kön„ne„ z). So rühmet sich dieser Mann eines Sieges, den er nicht durch die von Christo befohlne Mittel, sondern durch lauter Herrschaft, Zwang, Verspottung und Verdammung gesuchet, dergleichen Processe unten mehr vorkommen werden. Also pflegte man nun in der falschen Kirche die Ketzereyen nach Gefallen zu beschreiben, daß man entweder selbst nicht wußte, was sie eigentlich wären, oder doch nicht nach der Wahrheit und Regel göttliches Willens ansahe, und also vielen Unschuldigen aufbürdete. Die apostolischen Gemeinen redeten und glaubeten zwar von den göttlichen Geheimnissen in grosser Demuth und Bescheidenheit, aber doch auch in grosser Einfalt und Freyheit, suchten auch andere mehr durch Kraft und Exempel, als durch hohe Worte oder subtile Fragen zu Christo zu bringen. Wohin denn alle Zeugnisse der Apostel und ihrer Jünger gehören, die wir im ersten Buch gesehen. Es verlangte auch ein jedes wahres Glied mehr sich selbst zu erkennen und zu prüfen, ob es im Glauben wäre, und ob derselbe in der Kraft Christi die Früchte des Geistes von sich zeigete, als daß es sich zum Regenten über des Bruders Gewissen setzete. Die Sorgfalt gienge mehr dahin, daß ein jeder an seinem Glauben nicht Schiffbruch litte, als daß sie die Schwachheiten oder Fehler der andern so scharf beurtheilen, und nicht zuvor auf sich selbst hätten sehen sollen.

16. Und hiedurch gaben die ersten Christen alsbald zu verstehen, wie der Glaube kein so todtes und unfruchtbares Ding seyn müsse, der keine bessere Früchte als Haß und Streit zwischen Brüdern brächte. Ingleichen, wie die heilsame Lehre nicht in gewissen Redensarten oder Kunstwörtern bestehe, noch in einem Begrif, der blos und allein in dem natürlichen Verstand beruhe, und nicht auch den Willen verändere und liebreich mache. Dahero auch das Vorbild der heilsamen Lehre nicht in blossen Worten, sondern in Geist, Kraft und Leben bestunde: Auch war dieser bey ihnen nicht alsbald ein Ketzer, der etwan andere Worte in dem Ausdruck seines an sich reinen Glaubens brauchte: Sondern wie die ersten Kernchristen auf lauter Kraft und That giengen, also schrieben sie auch hierinnen keine Glaubensbekenntnisse oder Symbola einander vor, an deren Worte sie sich genau gebunden hätten, und folglich waren auch deswegen bey ihnen keine solche Ketzer, als hernach durch diese Dinge gemachet wurden. Demnach war dieses eigentlich unter den Christen ein Irr-

u) *Firmilianus* ap. *Cyprianum* Epist. 75. *Clemens Alexandrinus* lib. VII. Strom. p. 549. x) Lib. III. H. E. c. 29
y) Ibid. lib. V. c. 13. z) *Eusebius* loc. dict.

Irrthum oder Ketzerey, wenn einer entweder GOtt selbst nach der heydnischen Blindheit leugnen, oder nach CHristi Lehr und heiligem Leben nicht glauben und einher gehen, oder auch Natur und Gnade unter einander mengen, und durch seine Lehre und Exempel ein sündliches Leben einführen wollte. Dieses hat Paulus deutlich genug angezeiget, wenn er die αἱρέσεις, Rotten oder Ketzereyen, unter die Werke des Fleisches gezählet, Gal. 5, 20. da er gewißlich nicht solche leere theoretische Wortstreite gemeynet, sondern dergleichen böse Früchte des Fleisches, dadurch sich die Fleischlichgesinneten, und dem Fleische Dienenden von dem wahren Wege und Exempel CHristi, ausser welchem kein Heil ist, abgewandt, und von dessen wahren Nachfolgern und thätigen Christen abgesondert, hingegen den breiten Weg der Welt zur Sicherheit und Gottlosigkeit erwählet haben. Hierinnen nun sind ihm die apostolischen Männer treulich nachgefolget: wann, zum Exempel, der Heil. Ignatius von solchen, die den HERRN JEsum gelästert hatten, schreibet, "sie wären „lebendig todt, und er wolle ihrer nicht gedenken, „bis sie sich bekehrten, NB. zum Lieben, welches „seine Auferstehung sey„. Da er deutlich anzeiget, daß sie CHristum in seinem Leiden zu ihrem Trost und Exempel nicht annehmen wollen, und deswegen lebendig todt, auch von den wahren Christen abgesondert wären a).

17. Dieses erkläret er bald deutlicher, wenn er spricht, sie glaubten nicht an das Blut Christi, aber alsbald weiset, was es vor ein Glaube seyn müsse, wenn einer kein Irriger seyn wollte. "Es ist lauter Glaube und Liebe, welche „in keinem Dinge ihm präjudiciren lassen„, und also verletzet der auch den Glauben, und fällt davon ab, der der Liebe präjudiciret. Weiter setzet er: "Habet acht auf die, so da falsche Meynungen haben wider die Gnade JEsu Christi, „die auf uns kommen ist, wie sie der Meynung „Gottes zuwider sind„. Wobey ein Theologus dieses setzet: Wer da saget, er habe die Liebe GOttes, (und sey also rechtglaubig,) hat aber keine wahre Liebe zum Nächsten, der ist der Meynung GOttes zuwider (und also ist die αἵρεσις oder Erwählung einer gottlosen Meynung bey ihm, welches eben die rechte Ketzerey ist). Und dieses zeiget nun Ignatius deutlicher an, wodurch diese Gottlosen ihre Ketzerey an Tag geleget haben, ob er gleich nach der apostolischen Weise ihnen keinen Namen gibt: "Sie bekümmern sich nichts „um die Liebe, nichts um die Wittwen, Elenden, „Gebundenen, u. s. f. Item: Es würde ihnen „nützlicher seyn, wenn sie Liebe hätten, damit sie „auferstünden„. Davon er sie ermahnet sich abzusondern. Anderswo saget er abermal: "Wie „die Abweichung vom Glauben eben der fleischliche Sinn sey, indem solche nicht geistliche Werke thun könnten, gleichwie die Geistlichgesinnten keine fleischliche„ b). Welches er und mit ihm andere wahre Lehrer sehr oft wiederholen, und ausdrücklich dieses Kennzeichen machen: "Wer „einen rechten Glauben habe, der bleibe auch in „der Furcht GOttes„ c): Und hingegen, wer GOtt nicht fürchte, der sey auch kein Rechtgläubiger. "Alle Lehre werde nicht alleine durch den „Glauben, (nemlich den äusserlichen und mündlichen,) sondern durch ein unschuldiges Leben erhalten, indem man auch die Gottseligkeit darinne suchen müßte. Denn was würde es helfen, „wenn man den Glauben behalten wollte, und „im Leben gottlos wäre? Der Glaube wird allerdings durch das Leben und die Werke verderbet, wie der sel. Mann saget: Sie bekennen mit „den Worten, daß sie GOtt erkennen, aber mit „den Werken verleugnen sie ihn d).

18. Eine deutliche Beschreibung der Ketzer finden wir auch bey dem Irenäo, die er wol meistens von den apostolischen Männern empfangen hat, und also lautet: "Die Ketzer betrachten nicht die Aussprüche GOttes, sind auch „nicht mit Werken der Gerechtigkeit gezieret, zu denen der HErr sagt: Was sagt ihr zu mir, „HErr, HErr, und thut nicht, was ich euch „sage? Denn die solche sind, sagen zwar, sie „glauben an den Vater und Sohn, aber sie betrachten nie die Aussprüche GOttes, wie sichs „gebühret, sind auch nicht mit Werken der „Gerechtigkeit gezieret, sondern haben das Leben der Schweine und Hunde angenommen, „und sich der Unreinigkeit, Völlerey und unordigem Wesen ergeben. Sie empfangen um „ihres Unglaubens und unreinen Lebens willen „den Geist GOttes nicht, stossen das lebendigmachende Wort durch allerhand Kennzeichen „von sich, und wandeln in ihren Lüsten ohne Verstand„ e). Und dieses bekräftigen nun durchgehends die andern Beschreibungen alle, welche man in denen ersten Zeiten von solchen Leuten fin-

a) Epist. ad Smyrnenses. b) Epist. ad Ephes. c) *Cyprianus* Serm. I. de Eleemos. vel alius Auctor. d) *Chrysostomus* hom. 7. in 1 Tim. II. e) *Irenaus* lib. V. adv. Hær. p. 555.

det. Nur etlicher zu gedenken, so schreibet Tertullianus, wenn er einen Abriß von dem Wandel der Ketzer machen will: "Derselbe sey ganz thö„richt, irdisch gesinnet, ohne Ernst, Nachdruck „und Christlicher Zucht, welches denn NB. mit „ihrem Glauben überein komme„ f). Und dieses erkläret er folgends also, und weiset, wie das böse Leben ein gewisses Kennzeichen der Ketzer sey: „Man kann die Beschaffenheit des Glaubens so „gar wohl aus der Art des Lebens erkennen, und „die Zucht zeiget die Lehre an. Sie (die Ketzer,) „sagen, man dürfe GOTT nicht eben fürchten, „darum leben sie ganz frey und leichtsinnig. Wo „wird aber GOtt nicht gefürchtet, als wo er „selbst nicht ist? Wo GOtt nicht ist, da ist auch „keine Wahrheit. Wo keine Wahrheit ist, da „ist auch gewißlich ein solches Leben„. Darauf er auch die Rechtglaubigen im Gegensatz beschreibet: „Wo GOtt ist, da ist die Furcht vor GOTT, „welche der Weisheit Anfang ist. Wo die Furcht „GOttes ist, da lebet man ernstlich und ehrbar, „da ist man emsig und behutsam, da ist die Ge„meine einig und gehöret alles GOtt an„ g). Dieses ist abermal eine deutliche Vorstellung, wer recht- oder falschglaubig, rein oder unrein, wahrhaftig oder ketzerisch unter den ersten Christen gehalten worden.

19. So klaget auch einer unter dem Verfall, daß man insgemein eben diese Kennzeichen der Irrigen an sich habe, "indem man seine Gottlosigkeit bey dem Volk noch mit vielem Geschwätz „defendire, unstete, verschwenderisch und gottlos „sey, das Alte verändere, das Empfangene ver„liere, und eitel böse Dinge vornehme„ h). Welches auch noch einer zu einem Kennzeichen einer Ketzerey setzet, wenn er solche Leute beschuldiget, „daß sie in Unzucht lebeten, in weltlichen Din„gen und Geiz ersoffen wären, unvernünftig „wandelten, und dasjenige mit dem Leben ein„rissen, was sie mit den Worten bauen wollten. „Es wären Uebertreter, die, nach des Apostels „Ausspruch, GOTT mit den Worten ehreten, „aber mit den Werken verunehrten„ i). Und dergleichen Beschreibungen stehen noch viel mehr bey den Alten: Dahin auch gehöret, wenn ihnen insonderheit allerhand abscheuliche Laster Schuld gegeben worden, darunter vieles zwar von denen rechten Ketzern wahr seyn mag; wiewol unten wird gezeiget werden, daß die Gottlosen denen Zeugen der Wahrheit viel solcher Verleumdungen aufgebürdet haben. Inzwischen wird doch daraus offenbar, wie so gar auch die Heuchler und Bösen gewußt, und hiedurch stillschweigend bekannt haben, daß kein Ketzer ein wahrhaftiges gottseliges Leben führen könne. Dahero schreibet man von denen Basilidianern, Borborianern, Marcioniten, Nicolaiten, Carpocratianern und andern, wie schändlich sie unter einander gelebet haben, zu geschweigen, daß dieses die Gelegenheit gewesen, wodurch die Gottlosen in die greulichsten Irrthümer verfallen, nachdem sie ihrer öffentlichen Aergernisse wegen von der Gemeine ausgeschlossen worden. Ein klares Exempel weiß man von Marcione, der wegen seiner Hurerey abgesondert worden, und darauf zu dem Cerdone und seinen Irrthümern sich gewendet hat k). Ja, was noch mehr ist, es haben viel in der ersten Kirchen solche sichere und fleischliche Lehrart geführet, darüber sie abgesondert und vor irrig erkläret worden. Gleichwie der Ketzer Heracleon deswegen unter andern verworfen worden, weil er eben so gelehret, wie die fleischlichen Lehrer pflegen, nemlich "ein Getaufter sey heilig, also, „daß ihm seine Sünden nicht schadeten, er möge „gerecht oder gottlos leben„ l). Ingleichen wurden auch Cerinthus und andere deswegen nicht mit ihrer Lehrer angenommen, weil sie auf ein fleischliches und wohllüstiges Reich die Leute vertrösteten, und damit auf fleischliche Sicherheit verführeten, da doch ein dem HErrn JEsu anständiges und himmlisches Reich auf Erden bevorstehe m).

20. Insgemein zeigten andere an, wie die Ketzer die Irrigen auf lauter fleischliche und irdische Dinge führeten, und zwar unter dem Schein der wahren und heiligen Lehre. "Sie versprächen „ihnen lauter Glück und gute Tage, und sperr„ten den Sündern das Himmelreich weit auf, „und betrögen ihre Zuhörer durch ihre Schmeiche„ley u. s. f. n). Ja, dadurch machten sie eben die gröss„ten Spaltungen und Ketzereyen, wenn sie vor„gäben, sie wären gerecht, sie könnten die Unreinen „heilig machen, sie rechtfertigten die Gottlosen, „sie erbäten und erhielten es ihnen„ (nemlich wann sie die Bösen in der Beichte und sonst gerecht und heilig sprechen) o). Und gleichwie die rechten Ketzer sich durch solche offenbare Weltliebe eben selbst verrathen haben, wes Geistes Kinder sie gewesen,

f) Lib. de Præscr. adu. Hær. c. 41. g) Ibid. c. 43. h) *Hilarius* lib. adu. Constant. i) *Damascenus* de Hæres. c. 100. iuxta *Cotelerianam* Edit. k) *Tertullianus* de Pudic. c. 7. l) *Clemens Alex.* lib. IV. Strom. p. 576. m) Vid. *Philastrius* Hær. 59. aliique. n) *Hieron.* Comm. in Ierem. XXIII. o) *August.* lib. de Fid. et oper. c. 14.

wesen, ob sie gleich nicht allezeit von der Gemeine oder von ihrem Lehramt abgesondert worden: So ward hingegen auch von den andern desto mehr durch einen unsträflichen Wandel erwiesen, daß sie den reinen und rechten Glauben hätten, gesetzt, daß sie auch von den Feinden der göttlichen Wahrheit wären vor Ketzer gescholten worden. Die unumgängliche Nothwendigkeit eines heiligen Lebens, bey einem jeden Rechtglaubigen, erkannten auch die, welche nachgehends sich also nenneten, ob sie es gleich nicht allezeit waren. Zum wenigsten gestunden sie damit öffentlich, wie der rechte Glaube vom heiligen Leben unmöglich abzusondern sey. Dahero "sie sich Diener des H. „Gesetzes und der Catholischen Religion nenne„ten p), die an dem rechten und schönen Gottes„dienst ihre Lust hätten„q); und ihre Religion nenneten sie einen "Dienst der Catholischen Hei„ligkeit„, item, "eine stetswährende Heiligkeit„ r). Die Rechtglaubigen im Gegensatz der Ketzer ἐυσεβεῖς, die Gottseligen s), die Ketzereyen aber einen "sündhaften und unheiligen Gottesdienst, „eine Einsetzung der Sünden und Laster„, u. s. f. t). Wie denn auch die annoch rechtschaffenen Lehrer keinen besseren Gegensatz wider die Ketzereyen wußten und brauchten, als ein exemplarisches und heiliges Leben, dadurch Gregorius Nazianzenus alles gewann u). Womit sie theils anzeigten und erfuhren, worinnen die rechte Kraft und das Wesen einer Ketzerey bestünde, nemlich in einem sündigen und unglaubigen Wesen, theils die unzertrennliche Verknüpfung der Gottseligkeit mit der wahren Lehre erkannten.

21. Aus diesem allen, wie auch aus dem, was im Fortgang wird zu ersehen seyn, ist nun mehr als zu gewiß, daß nach dem Sinn des Heiligen Geistes und der ersten apostolischen Gemeinen die rechte Ketzerey nicht in einer blossen Speculation, oder Zusammensetzung allerhand theoretischer Meynungen oder andern dergleichen Dingen bestanden habe, sondern fürnemlich in einem verkehrten Sinn und Willen, welcher der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes durch ein unheiliges und sündliches Wesen entgegen gewandelt, und sich und andere zur fleischlichen Sicherheit, Unglauben und grossen Schanden und Lastern verführet hat. Dabey auch nun ferner kund werden soll, wie sich solches ungöttliche Wesen durch Heucheley, unter dem Schein der reinen gesunden Lehre und eines äusserlichen, ehrbaren, bürgerlichen Wandels versteckt habe, und zwar bey denen, die nicht allein ihres äusserlichen Titels und Amts wegen, sondern auch ihrer schmeichelnden und dem Fleische gefälligen Lehre halber bey der Welt noch lieb und werth gewesen, und also Kühnheit und Macht gehabt, die Zeugen der Wahrheit durch falsche Beschuldigungen zu unterdrücken. Denn, daß die Heucheley sonderlich ein Schirm der Ketzer gewesen, ob sie gleich vor erleuchteten Augen bald offenbar worden, bezeugen so viel Stellen der Alten. Ich will nur diese einzige anführen: "Es folget allezeit auf den Abfall vom „Glauben eine lügenhafte Heucheley, dadurch „man doch zum wenigsten noch in Worten will „gottselig scheinen, da das Gewissen schon alles „verloren hat„. Wie aber dieses bald offenbar werde, weisen die folgenden Worte: "Durch die „lügenhaftige Worte wird die verstellte Gottselig„keit selbst zu einer Bosheit gemachet, wenn „durch die Satzungen der falschen Lehre die Hei„ligkeit des Glaubens verderbet wird. Denn da „raffet man eine Lehre zusammen, mehr nach dem „Verlangen und Gunst der Leute, als nach dem „Glauben des Evangelii„ x). Von welcher Art der Lehrer die Zeugen der Wahrheit billig ausgesprochen haben, daß sie die rechten Ketzer wären, welche die Gewalt zu binden und zu lösen mißbraucheten, auch an allem Unglauben, Spaltungen, Ketzereyen und gottlosen Wandel in der Welt schuldig wären y). Ja, sie wären gefährlicher und verderblicher, als die, so öffentlich zu Ketzern gemacht würden, weil sie unter dem Schein der Freundschaft in der Kirche blieben, und nicht, wie jene, ausgestossen würden z).

p) L. 1. et 6. *Cod. Theod.* de Hæret. q) L. 11. ibid. r) L. 2. 3. et 4. ibid. s) *Chrysost.* hom. in Matth. XXI. ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Gr. t) L. 12. 13. et 14. *Cod. Theod.* de Hær. u) *Rufinus* lib. II. c. 9. x) *Hilarius* lib. X. Trinit. p. 144. y) *Beno* in *Catal. Test. Verit.* p. 328. et Rupertus Lynconiensis ibid. p. 584. z) *Bernhardus* Serm 31. in Cantic.

Das

Das 22. Capitel,
Von dem Verhalten der ersten und wahren Christen gegen die Ketzer.

Summarien.

Was die ersten Christen vor Mittel gebraucht zu Bekehrung der Ketzer: Alle Verfolgung, auch der ärgsten Feinde, ist der Wahrheit entgegen, GOtt will einen freywilligen Gehorsam haben; die ganze Natur des Gnadenreichs JEsu ist voller Liebe; §. 1. Zeugnisse davon, Athanasii, Hilarii: 2. wichtige Gründe dessen; 3. auch die Heyden selbst lassen denen Christen gemeiniglich die freye Ausübung ihrer Religion; Rath eines heydnischen Philosophi; 4. Exempel davon, und königliche Befehle. 5. Weltliche Obrigkeit duldet solche, die man doch vor Ketzer gehalten; die dem göttlichen Willen folgen, gehen aufs glimpflichste mit denen Irrenden um; 6. Augustini Exempel: Theophilus, Bischof zu Alexandria, thut das Gegentheil, wird bestrafet. 7. Dem Irrthum muß man abhelfen ohne des Menschen Schaden, nach dem Exempel der ersten Kirchen; Mittel dazu, herzliche Fürbitte zu GOtt, 8. Anhalten mit herzlichen Vermahnungen, bisweilen Unterredungen anzustellen nach denen Regeln des Christenthums. 9. Von rechten Christen ist alles freventliche Richten und Verdammen ferne. 10. Augustinus erkennet auch die Ketzer vor Brüder, andere mehr. 11. Was man Gutes an Ketzern findet, soll man zu ihrer Entschuldigung brauchen, der Unterdruckten sich ernstlich annehmen. 12. Wahre Christen verfolgen die Irrigen auf keine Weise, fliehen sie aber und übergeben sie göttlicher Vorsorge; 13. eines Verständigen Rath; 14. blieben bey der gebührenden Maaß in Abhandlung der Streitsachen; Augustini Exempel. 15. Irrige werden nicht alsobald von ihren Aemtern verstossen; wahre Christen gehen behutsam, sanftmüthig und redlich mit denen Irrenden um. 16.

§. 1.

Da wir also gesehen, was eigentlich unter den ersten Christen ein Ketzer genennet worden, folget nun zu erwegen, wie sie dann mit denselbigen umgegangen, und was vor Mittel sie zu ihrer Bekehrung gebrauchet, wenn sich ja ein solcher offenbaret hat: Denn daß sie ohne heilige und wichtige Ursachen einen von ihren Brüdern hätten mit Vorsatz und aus blossem Muthwillen, oder Neid und Haß, sollen zum Ketzer machen, und unter diesem Namen verfolgen, als wol hernach unter dem Verfall so ofte geschehen, war von ihrem lauteren Glauben und brünstigen Liebe ganz entfernet. Welches denn mit fast unzähligen Zeugnissen könnte bestärket werden, wenn nicht von vielen, auch in unserer Sprache, die Gewissens- und Religionsfreyheit aus dem göttlichen Wort und der ersten Kirchen Einstimmung wäre erwiesen worden. Wer nur ein wenig die Beschaffenheit und Natur des wahren Christenthums kennet, wird nicht leugnen können, daß alle Verfolgung und Anfeindung, auch wider die ärgsten Feinde der Wahrheit, derselben gerade entgegen stehe, so gar, daß es auch bey dem allerbesten äusserlichen Wohlstand Christlicher Gemeinen unzuläßig ist, indem Christus in seinen Wegen unveränderlich bleibet. GOtt will einmal einen freywilligen Gehorsam haben, und einen Dienst, der aus einem willigen und ungezwungenen Geist geschiehet: Daher ihm aller abgezwungener und daher nicht lauterer und reiner Glaube unangenehm seyn muß. Der HERR JEsus hat auch allen seinen Jüngern zum Grunde ihres Thuns und Lassens die Verleugnung ihrer selbst geleget, auch ihnen absonderlich in Verkündigung und Ausübung ihres Glaubens anbefohlen. Diese aber lässet sich durchaus nicht mit Gewalt und Zwang jemanden aufdringen, sondern sie muß abermal aus freywilligem Geiste kommen: Der Glaube selbst ist eine göttliche Gabe, und kann von Menschen weder mit List noch Gewalt einem andern eingepflanzet werden. Ja, die ganze Natur des Gnadenreiches JEsu Christi in seiner Gemeine ist geistlich, voller Liebe, Mitleidens und Erbarmung, und wird in der Schrift sehr ofte unter dem Bilde eines Menschen vorgestellet, da andere unter Thieresgestalten abgebildet werden; anzuzeigen, daß jenes keine Gewaltthätigkeit in Glaubenssachen brauche, und den innerlichen Gehorsam des Glaubens durch keine äusserliche Gewalt zuwege bringen wolle.

2. Davon will ich nur etliche Stellen solcher Lehrer anführen, die schon unter dem angehenden Verfall des Christenthums gelebet haben, nachdem von denen aus der ersten Kirche wol kein Scrupel übrig seyn kann, daß sie dasjenige wahrhaftig geglaubet und erwiesen, was ich gesaget habe a). So schreibet nun Athanasius selber, um

a) Ita aperte pronunciant *Tertullianus* Apol. c. 24. 28. *Cyprianus* Epist. 51. 55. 62. *Lactant.* lib. V. c. 20. et e seqq. seculis. *Ambrosius* lib. VII. Comm. in Luc. c. 10. *Chrysost.* hom. de Anathem. et hom. 8. in Gen. *Optatus Mileuitan.* lib. II. adu. Donat. *Hieronymus* Epist. 62. ad Theophil. Comm. in Matth. c. XIII. et in Hos. II. *Augustinus* locis quamplurimis infra producendis. *Bernhardas* Serm. 66. in Cant. etc.

um dessen Lehre willen doch so grosse Verfolgungen entstanden: "Es ist dieses die Eigenschaft „der Gottseligkeit, daß sie niemand zwinget, „sondern nur überredet. Denn auch der „HErr selbst hat niemand gezwungen, sondern es eines jeden freyem Willen überlassen, „ob er ihm folgen wolle oder nicht. Der Teufel „aber, weil er nichts wahrhaftiges hat, bricht die „Thüren mit Gewalt auf, wenn ihn niemand annimmt. Aber unser Heiland ist so sanftmüthig, „daß er nur spricht: Will mir jemand nachfolgen, der nehme sein Kreuz auf sich. Er zwinget niemand, daß er ihm nachfolgen solle, sondern er ruffet ihn nur und spricht: Thue mir „auf, meine Schwester. Und wenn ihm aufgethan ist, so gehet er hinein, und wenn man verziehet, so weichet er zurück, weil er nicht mit „Schwerdtern und Spiessen, noch mit Soldaten „und gewaffneter Hand die Wahrheit verkündiget, sondern mit Ueberredung und gutem Rath„ b). Und anderswo schreibet er wider die Ketzer, welche die Frommen verfolgeten: "Woher haben „sie doch das Verfolgen gelernet: Gewißlich, „nicht von dem Heiligen, sondern der Teufel hat „sie es gelehret. Der HErr hat zwar einmal „befohlen zu fliehen, und die Heiligen sind auch „geflohen. Aber das Verfolgen ist ein Fund „und Kennzeichen des Teufels, welches er wider „alle gebrauchet hat c). Wenn aber das Fliehen „auch soll böse seyn, so muß gewißlich das Verfolgen noch viel ärger seyn. Denn ein solcher „verbirgt sich, daß er nicht sterbe, jener aber verfolget, daß er umbringe. Die Flucht ist befohlen, aber ein Verfolger übertrit das Gebot, „und gibt selber Ursache zur Flucht. Wenn nun „die Verfolger einem die Flucht vor übel halten, „so müssen sie sich ihrer selber schämen„ d). Diesem füge ich noch einen aus selbigen Zeiten bey, der also schreibet: "GOtt hat allezeit seine Erkenntniß „vielmehr gelehret, als mit Gewalt gefördert: „und hat durch wunderbare göttliche Werke seinen Geboten ein Ansehen gemacht, hingegen den „gezwungenen Willen der Bekenntniß verworfen. „Wenn eine solche Gewalt bey dem wahren Glauben gebrauchet würde, so würde die Lehre entgegen gehen und sagen: GOtt ist HErr über alles, und brauchet keines nothwendigen Gehorsams, fordert auch nicht eine gezwungene Bekenntniß. Man darf ihn nicht betrügen, sondern nur demüthig seyn. Er muß um unsert, „und nicht um seinet willen geehret werden. Ich „kann ihn nur freywillig annehmen, und nur in seinen Worten hören. Man muß ihn in Einfalt „suchen, durch Bekenntniß kennen lernen, in Liebe umfangen, in Furcht verehren, und in einem „guten Willen bey sich behalten e).

3. Um der Kürze willen übergehe ich die andern Zeugnisse alle, und gedenke nur noch einiger wichtiger Ursachen, die von den Alten disfalls angezogen werden. Davon findet man viel in denen Schutzschriften der ersten Christen, darinnen sie gegen die feindseligen und blutgierigen Heyden die herrlichsten Gründe setzen, warum die Menschen einander in ihrem Gottesdienst frey und ungehindert seyn lassen müßten. Denn so schreiben sie in dieser gerechten Sache ungescheuet an die mächtigsten Kayser: "Sehet ja wohl zu, „daß dieses nicht der Religion zuwider sey, wenn „man einem die Freyheit im Gottesdienst nehmen „will, und die Wahl des GOttes verbietet, den „er gerne anbetet, daß man weiter nicht ehren „soll, was man will, sondern gezwungen wird, „das zu ehren, was man nicht will. Niemand „verlanget ja Ehre von dem, der es nicht thun „will, wenns auch nur ein Mensch ist f). Es „muß einem jeden unbillig vorkommen, wenn freye „Leute zum Gottesdienst gezwungen werden, weil „bey einem jeden Stück desselben ein freyes Herz „erfordert wird g). Ich kann ja wider meinen „Willen kein Christe seyn, und ein Verfolger kann „mich ja nur verdammen, wenn ich will. Wenn „er aber das, was er kann, nicht eher kann, bis ich „will, so stehet ja sein Können in meinem Willen, und nicht in seiner Macht„ h). Wobey sich denn die Christen auf die gesunde Vernunft und die allgemeine Gewohnheit der Völker beriefen: "Es ist insgemein bey den Menschen recht, „und stehet nach der Natur einem jeden frey, daß „er verehre, was ihm gefällt. Es hilft oder schadet einem des andern Gottesdienst nicht. Ja, „es reimet sich auch nicht mit dem Gottesdienst, „daß einer darzu gezwungen werde, weil er freywillig seyn muß, und nicht aus Zwang. Denn „es wird ja bey denen Opfern selbst erfordert, daß „sie aus freywilligem Herzen gebracht werden„ i). Dergleichen denn auch die Verfolgten unter dem Verfall remonstrirten, wenn es hiesse: "Es ist „unmöglich, und die Vernunft selber gibts nicht „zu,

b) Epist. ad Solit. Vit. Ag. c) Apol. I. de Fug. d) Id. de Satisfact. Fug. et in *Histor. Tripart.* lib. VI. c. 22. e) *Hilarius* lib. ad Constant. A. f) *Tertullianus* Apol. c. 24. g) Ibid. c. 28. h) Cap. 49. i) Idem lib. ad Scapulam c. 2.

„zu, daß widerwärtige Dinge zusammen stim„men können, ungleiche vereiniget werden, und „das Wahre mit dem Falschen vermischet. Dar„um soll es ja billig scheinen, daß die Gottes„fürchtigen nicht mit dem verunreiniget und be„lästiget werden, was sie vor Gotteslästerungen „halten: sondern daß sie Freyheit bekommen, „demjenigen zu folgen, der die Liebe unverbrüch„lich behält k).

4. Solche und dergleichen unumstößige Gründe mußten freylich verständige Regenten und andere bewegen, daß sie sich ein Gewissen machten, andere Gewissen mit Zwang zu dieser oder jener Art des Gottesdiensts zu treiben. Dahero so gar auch denen Heyden selbst von den Christen gemeiniglich die freye Ausübung ihrer Religion gelassen wurde, nachdem jene unter den Verfolgungen erfahren hatten, was vor Jammer aus dem Religionszwang zu entstehen pflegte. Also gaben die beyden Kayser, Constantinus und Licinius, im Anfang ihrer Regierung dieses Edict heraus, wiewol allem Ansehen nach aus politischen Ursachen: "Wir haben vorlängst bedacht, daß „die Freyheit der Religion nicht zu verbieten „sey, sondern, daß eines jeden Gemüth und Wil„len die Macht gegeben werde, seinen Gottesdienst „nach Gefallen zu verrichten; dahero haben wir „auch den Christen befohlen, den Glauben ihrer „Religion und Secte zu behalten„ l). Wie auch nach der Zeit Constantinus alleine unter andern dieses publiciren ließ, welches er nach dem Nicenischen Concilio schlecht hielt: "Niemand sey „dem andern darinne zuwider, was er vor sich „selbst billiget. Er kann wol seinem Nächsten „damit dienen, wenn es möglich ist, was er er„kannt hat, wenn er aber nicht kann, muß er auf„hören. Denn es ist gar ein anderer Kampf über „ewigen Dingen, etwas mit willigem Herzen thun, „als wenn man mit Strafen und Plagen darzu „gewungen wird„ m). Und kurz zuvor that er diese Erklärung: "Die Irrigen sollen mit den „Glaubigen zugleich Ruhe geniessen, denn wenn „die Gemeinschaft und Gesellschaft unter einander „fest gesetzet wird, kann solches zum rechten Weg der „Wahrheit führen. Drum soll keiner dem an„dern beschwerlich seyn. Ein jeder soll thun dür„fen, was er ihm vornimmt„ n). Und solche allgemeine ertheilte Freyheiten in Religionssachen haben andere Kayser nachgehends ihren Unterthanen insgemein ertheilet. Wie man, zum Exempel, von Valentiniano weiß, daß er auch den Heyden ihre Uebungen nicht verboten habe, und nur die nächtlichen Zusammenkünfte verhindert, welches ihm zwar die Papisten sehr verdenken o). Sein Nachfolger, Valens, ob er gleich ein Arianer war, ließ doch zuletzt den meisten ihre Freyheit, und zwar, wie man meynet, nach dem Rath eines heydnischen Philosophi, der dieser war: Es wäre GOtt eine sonderbare Ehre, wenn allerhand Meynungen von ihm geheget würden, wegen seines unbegreiflichen Wesens p).

5. Ob auch gleich dann und wann von denen Kaysern und Völkern, welche vor ketzerisch in der Lehre gehalten worden, einige Verfolgungen wider die andern geschahen, so pflegten dieselben doch meistentheils ihren Widerwärtigen darinnen Freyheit zu geben, und niemand zu verfolgen. Welches sonderlich die Gelehrten von denen Gothen und Wandalen rühmen, deren jene niemals ihre Unterthanen verfolget, welche dem Nicenischen Glauben ergeben gewesen, diese aber unter den beyden Königen, Hunnerich und Gundemund, dergleichen gethan haben q). Wohin denn auch die Burgundier, Heruler und andere Arianische Völker zu rechnen sind, als welche denen so genannten Catholischen nicht beschwerlich gewesen r): Ja, diese haben unter solchen Königen die größte Freyheit gehabt, und so gar Concilia unter ihnen gehalten s). Man findet noch von einem solchen Könige dergleichen Erklärungen bey einem Scribenten: "Wir nehmen uns „nicht die Kühnheit, über diejenigen Dinge zu ur„theilen, darüber wir keinen sonderlichen Befehl „haben. Denn weil GOtt selber viel Religionen „zuläßt, so unterstehen wir uns nicht, nur eine „anzubefehlen. Denn wir erinnern uns gelesen „zu haben, daß man dem HERRN freywillig „opfern soll, nicht aus Befehl oder Zwang. Wer „anders darinnen verfähret, der wandelt offen„barlich den göttlichen Geboten entgegen„ t). Und so lautet auch ein Rescript des Kaysers Martiani: "Wir haben befohlen, daß durchaus keinem „einzigen der Zwang angethan werde, zu unter„schreiben oder einzustimmen, wenn er nicht ger„ne will (nemlich in die Schlüsse des Chalcedo„nensischen Concilii). Denn wir wollen niemand „durch Furcht oder Gewaltthätigkeit auf den Weg „der Wahrheit ziehen„ u. s. f u). Welche Ursache

k) *Hilarius* l. c. initio. l) Apud *Eusebium* lib IX. c. 5. m) Apud eundem lib. II. Vit. C. M. c. 55. n) Ibid. o) Vid. *Spondanus* Annal. ad A. CCCLXXI. p) Themistii v. *Socrates* lib. IV. c. 27. qui et conf. de Iuliano lib. III. c. 21. q) Vid. *H. Grot.* præf. ad *Procopii* Vandal. et Com. p. 31. r) *Hist. Eccl. Goth.* lib. II. c. III. Sect. IV. n. 27. s) Agathense et Tarraconense Seculo VI. t) Theodahatus R. Ital. ap *Cassiodorum* lib. X. Var. c. 26. u) Epist. ad Archimandritas Hierosolymit. post Synodum Chalcedon.

sache auch jener Regente bey einem solchen Befehl setzte, dadurch er dergleichen Freyheit ertheilte: "Wir können die Religion nicht befehlen, „weil niemand gezwungen werden kann, daß er „wider seinen Willen glaube„ x). Wie auch ein anderer in eben solchem Ausschreiben: "Der „Dienst Christi muß freywillig und nicht gezwungen seyn„ y). Anderer solcher öffentlichen Zeugnisse dismal zu geschweigen.

6. Insonderheit hat man Exempel genug, daß von weltlicher Obrigkeit solche Personen und Gemeinen geduldet worden, die man doch vor offenbare Ketzer gehalten. Baronius selbst lobet Constantini Gütigkeit, daß er die Donatisten nicht verfolget, sondern gehöret habe: welches er zwar nachmals geändert hat z). Dergleichen auch Honorius und andere gegen diese Leute erwiesen, und wenn sie ja zu anderer Resolution schritten, war allein die Clerisey Schuld daran; wie die Papisten selbst bekennen a). Wie denn auch sonst aus den alten Geschichten bekannt genug ist, daß man dergleichen Leuten, wenn es recht zugegangen, ihren öffentlichen Gottesdienst zugelassen, dahero sie auch ihre öffentliche Lehrer, Aufseher und Aeltesten gehabt. Und dieses ist von Verständigen deswegen vornemlich geschehen, damit man die Irrigen desto leichter mit sanftmüthigem Geist zurecht bringen könnte. Im übrigen finden wir von denen, die dem göttlichen Willen gefolget, daß sie auch sonst auf das freundlichste und glimpflichste mit solchen Personen umgegangen, und zwar eben aus solcher heilsamen Absicht. Drum stehet in einem Carthaginensischen Concilio, "daß man durch Eingeben und Einrathen „des Heil. Geistes (inspirante et annuente Spi„tu Sancto) mit denen Donatisten aufs gelinde„ste handele, damit sie durch solche Sanftmuth „angelocket würden„ b). Welches auch die alten Ausleger erinnern, "wie es der Römische Bischof „vor gut angesehen, ingleichen, daß es denen „sanftmüthigen und friedfertigen Jüngern Chri„sti zukomme, für die Abgesonderten zu sorgen, „sie mit Gelindigkeit zurücke zu bringen, und mit „der Gemeine zu vereinigen, nicht aber mit Hint„ansetzung ihrer Seligkeit nur das Ihre zu suchen„ c). In solchem Sinn blieben die wahren Christen bey der Liebe gegen die Personen, und sagten mit jenem: "Die Person mag seyn wie sie will, „hier fraget man nach der Lehre„ d). Und mit einem andern: "Ich bin kein Feind des Menschen, „sondern des Irrthums„ e).

7. An statt nun, daß andere mit dem Schwerdt drein schlagen wollten, befleißigten sich wahre Lehrer der Liebe und Freundlichkeit; wie wir bald ferner sehen werden. Augustinus schriebe an einen Lehrer der Donatisten also: "Wir können einander dienen, wenn wir aus gutem Herzen also „mit einander handeln, daß wir von der verkehrten Uneinigkeit befreyet werden. Es siehet aber „der Herzenskündiger, ob es gleich die meisten „Menschen nicht sehen, daß ich dieses aus aufrichtigem Herzen thue, und mit vielem Zittern, „in Christlicher Demuth„ u. s. f. f). Die Ursache setzet er anderswo: "Es hat gar eine andere „Bewandniß mit dem weltlichen Regiment als „mit der Kirchen: Jenes wird mit Schrecken „verwaltet, diese muß durch Gelindigkeit und „Sanftmuth angenehm gemachet werden„ g). Und ein anderer: "Man hat sich wohl in acht zu „nehmen, daß man sich nicht zu Haß und Läste„rung gleichsam waffne, wenn man den rechten „Glauben vertheidigen will, damit man nicht unter dem Vorwand der Gottesfurcht Böses begehe, und selbst von dem rechten Weg abweiche, indem man schädliche Lehren verfolget. Denn „das wäre nichts anders, als nach einem ungewissen Gewinn durch den wichtigsten Schaden „trachten, und die Wahrheit selbst in Gefahr setzen„ h). Und freylich gilt hier, was ein kluger Mann schreibet: "Es hat dieses den Gemeinen oft den „größten Schaden gethan, daß man diejenigen „die nicht einerley Meynung gehabt, allzu hart „und unfreundlich im Anfang empfangen. Da „ist ja Vorsichtigkeit vonnöthen, daß die Gemüther nicht erhitzet und so weiter gebracht werden, „daß keine Hoffnung sie zu überzeugen übrig bleibe. Diejenigen aber sind sehr übel gesinnet, „welche auch über der geringsten Beleidigung „sich so sehr erzürnen, daß sie auch andere wider „den Bruder aufreizen, und ihm eine Ketzerey „Schuld geben, nur damit sie desto leichter ihren „Zweck erlangen, wohl wissende, daß diese Art der „Verleumdung allen guten Leumund auslösche, „und auch die besten Freunde verkehre„. Welches

x) *Cassiodorus* lib. II. c. 27. y) Ethelbertus R. Angl. ap. *Bedam* lib. I. Hist. Angl. c. 26. z) Annal. A. CCCXVI. n. 65. 68. a) Ibid. n. 70. ex *Augustino*. post Collat. c. 33. b) *Cod. Can. Eccl. Afric.* c. 69. *Zonaras et Aristenus* in Schol. ibid. d) *Tertullianus* adu. Hermog. c. 1. c) *Hieronymus* Proœm. ad lib. IV. in Ierem. f) Epist. 147 ad Proculcianum. g) Idem Ep. 160. h) *Basilius Seleuciensis* Orat. I. de Incarn. Verb.

ches er denn mit dem Exempel des Theophili, Bischofs zu Alexandria, klar machet, der etliche Brüder unschuldiger Weise auf das greulichste verfolget und ihnen boshaftige Ketzerey Schuld gegeben, weil er sich sonst an ihnen nicht reiben können i). Und setzet endlich dieses: "Es ist der „nicht alsbald ein Ketzer, welcher einiger massen in der Lehre irret. Und gesetzt, daß er auch „einer wäre, so muß man ihn doch nicht alsbald „mit Scheltworten und schimpflichen Namen „empfangen, denn durch solche Arzeney werden „die Kranken nicht gesund. Die Wahrheit muß „aufrichtig und vorsichtig vertheidiget werden mit „gnugsamen Gründen und Zeugnissen der Schrift, „dadurch man die Irrigen lehre, und die Halsstarrigen überwinde. Mit Schmähen und Lästerworten wird die Hoffnung der Besserung „nur verkehret. Man muß aber gelinde, bescheiden und ohne Verachtung und Vorwurf mit „denen handeln, welche in einen Irrthum erst „gerathen, und die Wahrheit nicht alsbald sehen, „dadurch können sie viel besser gewonnen werden, „als wenn man mit allen Zunamen und Schelten auf sie los stürmete. Desto weniger ist denen zu folgen, die mit greulichem Fluchen wider ihre Gegenpart wüten, und sie also überwältigen wollen, da man sie doch dadurch nur „halsstarriger machet, und endlich alles beyderseits auf eine Raserey hinaus lauft k).

8. Worinne ihm ein anderer beystimmet, wenn er schreibet: "Es gehöret zur Evangelischen Einfalt, daß man der Brüder ihr Thun und Schrift „nach der Redlichkeit erkläre. Darnach, wenn „jemand gefallen ist, und mans nicht verschweigen kann, so muß man dem Irrthum abzuhelfen „suchen ohne des Menschen Schaden, nicht aber „alsbald wider ihn wüten, weil doch keiner vom „Fall frey ist. Endlich muß man den Nächsten also erinnern, wie man sich selbst wollte erinnert wissen, wenn man geirret hätte. „Aber da siehet man, wie ihrer viel in fremden „Schriften alles verlästern, und aus Unsinnigkeit wider den guten Namen ihres Nächsten rasen, da doch in ihren eigenen offenbare Lästerungen wider Christum stehen„ l). Was soll aber da vor ein Urtheil fallen, wenn der Haß so gar ohne Maaß ist? Das Gegentheil geschahe von den ersten Christen, wie es einer also zeiget: „In der ersten Kirche wurden die Ketzer von den „Menschen nicht gestrafet, und zwar nach dem „Exempel und Befehl Christi und seiner Apostel, „welche, wenn sie der Ketzer gedenken, nichts „von menschlichen Strafen wissen wollen, sondern sie nur zu fliehen befohlen. Hernach aber „(als die Liebe durch Zank und Streit aufhörete) „hiesse es, wider die erste Praxin: Man muß die „Ketzer zu ihrer Schuldigkeit treiben, aber nicht „anlocken„ u. s. f. m). Ihre Mittel waren herzliche Fürbitten für sie bey GOtt, wie Irenäus schreibet: "Wir beten, daß sie nicht in der Grube bleiben, welche sie gegraben haben, sondern „daß sie rechtmäßig wiedergeboren werden, und „sich zur Gemeine GOttes wiederum wenden, damit Christus in ihnen eine Gestalt gewinne, und „den wahren GOtt erkennen. Dieses bitten wir „für sie, und lieben sie mit grösserm Nutzen, als „sie sich selbst lieben. Denn unsere Liebe ist ihnen mehr heilsam, wenn sie sie annehmen, weil „sie wahrhaftig ist„ n). Und ein anderer: "Man „muß gottlose Lehren der Ketzer strafen und verwerfen, der Menschen aber verschonen, und „für ihr Heil beten„ o). Wozu auch Augustinus die Seinen vermahnet: "Liebet doch die Leute, machet ihre Irrthümer zunichte, stellet die „Wahrheit ohne Hochmuth vor. Kämpfet für „die Wahrheit ohne Grausamkeit, betet für diejenigen, die ihr strafet und widerleget. Denn „für solche betet auch der Prophet bey GOtt p).

9. Wann sie nun also GOtt die ganze Sache befohlen, hielten sie ferner mit herzlichen Vermahnungen an, und suchten dadurch ihre Besserung, wie Justinus sehr schön davon zeuget: "Es haben „ihrer viel Gotteslästerungen und böse Dinge unter dem Namen Christi gelehret, und falsche „Lehren eingeführet; ja sie haben aufgebracht und „bringen noch vor, was ihnen der unreine Geist, „der Satan, eingegeben hat. Diese alle suchen „wir mit Ueberredungen, eben wie die Jüden, dahin „zu bringen, daß sie nicht in ihrem Irrthum fortfahren, weil wir wissen, daß derjenige von GOtt „werde gerichtet werden, der die Wahrheit weiß, „und sie doch nicht saget„ q). Und auf diese Weise fieng es auch erstlich Augustinus mit denen Irrigen an, wie er ausdrücklich schriebe: "Wir „erinnern zwar die Ketzer zu meiden, ob sie gleich „noch so stolz und halsstarrig seyn möchten: Aber „wir schlagen es nicht aus, sie zu erinnern und

zu

i) *Sozomenus* lib. VIII. c. 12. k) *Zieglerus* lib. IV. de Episc. c. X. n. 11. 12. l) *Erasmus* præf. in Hilar. m) *C. Rittershusius* L. de Fide Hæret. seru c. 13. n) Lib. III. c. 46. o) *Chrysostomus* Serm. de Anathem. p) Lib. II. adu. Lit. Petil. c. 29. q) Dial. cum Tryph. p. 308.

„zu bessern, wie wir nun können„ r). Welches denn auch in seiner Lebensbeschreibung gerühmet wird, wie er an die Vornehmsten unter solchen irrigen Leuten privatim geschrieben habe, "sie mit „angeführten Ursachen erinnert und ermahnet, „daß sie von ihrem Irrthum sich bekehreten, oder „zum wenigsten zu einer Unterredung kämen„ s). Dahero er auch selbst bekannte, wie er so ofte mit den Donatisten Briefe gewechselt habe, eben als er auch an die Heyden gethan t). Und die Kayser selbst wollten es also haben, daß man die Irrigen zuvor nachdrücklich erinnern sollte u). Zu dem Ende wurden bisweilen Unterredungen angestellet, welche alle in gewisser Maasse ihren guten Nutzen gehabt hätten, wenn sie nur nach den Regeln des Christenthums geschehen wären. So ist von Augustino bekannt, wie er nicht allein mit den Manichäern öffentlich sich zwey Tage lang unterredet x), sondern auch mit denen Donatisten und andern; welches auf denen Africanischen Conciliis angeordnet und beliebet worden; anderer vieler Exempel zu geschweigen y). Davon ich die Erzehlung eines erfahrnen Mannes kürzlich setze: „Das Exempel der ersten Kirchen und die Weise „der Alten kann gar sicher an statt eines Gesetzes in acht genommen werden. Wie bezeigten sich aber diese gegen die Ketzer? Also, „daß sie sie in eine Versammlung beriefen, ihre „Lehre vortragen liessen, und aus göttlicher „Schrift widerlegten. Darauf gaben sie ihnen die Wahl, entweder ihren Irrthum fahren „zu lassen, oder ausgestossen zu werden. Niemand aber zogen sie wider gegebene Treu zur „Strafe. Hernach aber, wenn sie sie also gehöret und überwiesen hatten, meideten sie sie, „und überliessen dieselbe dem göttlichen Gericht, „nach Christi und der Apostel Befehl z).

16. Demnach war von rechten Christen alles freventliche Urtheilen und Verdammen ferne, dessen Cyprianus schöne Ursachen gibet, wenn er auf einem ganzen Concilio spricht: "Es setzt sich keiner unter uns zum Aufseher über die andern, „oder zwinget seine Mitarbeiter durch ein tyrannisches Schrecken, ihm zu folgen; sondern ein jeder hat Macht und Freyheit nach seiner Gewalt, und kann so wenig von andern gerichtet „werden, als er andere richten darf. Lasset uns „also alle das Gerichte unsers HErrn JEsu Chri„sti erwarten, welcher einig und allein Macht „hat, uns über seine Gemeine zu setzen, und über „unser Thun zu urtheilen„ a). Hierinnen folgten nun die wahren Lehrer den Alten treulich nach, so lange man noch etwas von der alten Lauterkeit übrig behielte. Da denn dieses ihr Bedenken hievon war: "Es ist sehr gefährlich, von eines „andern Herzen zu urtheilen, und die Ursachen „aller ihrer Worte zu untersuchen und zu eröffnen„ b). Aus welchen Gründen auch jener von denen öffentlich erklärten Ketzern also bescheidentlich schriebe: "Sie irren zwar, aber aus gutem „Gemüthe, nicht aus Haß, sondern aus Liebe „GOttes, indem sie meynen den HErrn zu ehren „und zu lieben. Ob sie gleich nicht den rechten „Glauben haben, so halten sie dieses doch vor eine „vollkommene Liebe zu GOtt. Wie sie nun am „Tage des Gerichts von GOtt für diesen irrigen „Wahn werden gestrafet werden, kann keiner „wissen, als der Richter. Unterdessen erweiset „ihnen GOtt seine Langmuth, weil er siehet, „daß sie aus einer gottseligen Meynung irren, ob „sie gleich nicht recht glauben: sonderlich weil er „weiß, daß sie es aus Unwissenheit thun, da die „Unserigen (die Orthodoxen) unterlassen zu thun, „was sie glauben„ c). Dem noch einer also beystimmet: "So viel ihrer die Gottseligkeit ernstlich getrieben haben, und gleichwol im Glauben geirret, aber in ihren Herzen gehorsam und „dankbar gewesen, also, daß sie bereit wären zu „glauben, wenn sie es anders gesehen und gehöret „hätten: dieselbigen sind nicht verloren, und ihre „grosse Arbeit ist nicht vergeblich gewesen d).

11. Daß aber auch die Verständigen nicht alle Irrige oder Ketzer verworfen und verdammet haben, erhellet daher, weil sie dieselben auch vor ihre Brüder erkannt. Davon unzählige Zeugnisse vorhanden sind, die einem jeden bey Lesung der alten Schriften in die Augen fallen. Ich will aber um der Kürze willen nur einige aus den verderbten Zeiten anführen. Also redete Augustinus öffentlich in der Gemeine: "Was kriechest „du in das Dunkele, o du Ketzer? Er spricht: „Du solst mich nicht suchen. Das will zwar die „Bosheit, nach der wir getrennet sind, aber die „Liebe läßt es nicht zu, nach der wir Brüder sind. „Ich würde nicht gottlos handeln, wenn ich meinen Knecht suchte, und gleichwol werde ich gott-

r) Ep. 162. s) *Possidius* in Vita c. 9. t) l. c. u) *Iustinianus Nouella* CXXXII. præf. x) *Possidius* l. c. c. 6. y) *Cod. Can. Eccl. African.* c. 94. z) *Rittershusius* l. c. c. 22. a) In *Concil. Carthag.* de baptiz. Hæret. prologu. b) *Hieronymus* Ep. 61. adu. Ioh. Hierosolym. c) *Saluianus* lib. V. de Gub. D. p. 163. d) E *Io. Damasceni* Orat. de Defunct. *Zonaras* Epist. 10. ap. *Fonau. Vulcanium* Not. ad *Cyrillum Alex.* adu. Anthropomorph.

„los genennet, wenn ich meinen Bruder suche. „So sage ich nun, ich suche meinen Bruder, und „bete nicht wider ihn zu dem HErrn, sondern für „ihn„ e). Und abermal: "Bist du ein Christe, „so höre Christum; bist du ein Knecht, so höre den „HErrn; bist du ein Sohn, so höre den Vater; bes„sere dich, und werde wieder lebendig, was irrest „du, mein Bruder„ f)? Wie auch insonderheit von den Donatisten: "Sie leugnen, daß wir ihre „Brüder sind, indem sie unsere Taufe verwerfen: „Wir aber sagen zu ihnen: Ihr seyd unsere Brü„der„ g). Wie auch ein anderer von eben diesen: „Niemand sage, daß ich sie unbedächtig Brüder „nenne, die doch solche sind, ob sie es gleich aus„schlagen, und bekannter massen uns hassen, auch „unsere Brüder nicht heissen wollen. Wir aber „können von der Furcht GOttes nicht abweichen, „als die der Heil. Geist durch Jesaiam ermahnet: „Wenn euch jemand hasset und verfluchet, und „nicht euer Bruder heissen will, so saget ihr doch „zu ihm: Du bist unser Bruder„ h). Auf welchen Befehl sich noch andere beruffen haben, daß sie die Irrigen und von der Gemeine schon Ausgeschlossenen dennoch als Brüder angeredet und gehalten, mit beygefügter Ursache, weil sie einerley Geheimnisse mit ihnen hätten i). Dahero sie sich also erklärten: "Man soll nicht an den Ke„tzern gar verzweifeln, sondern sie zur Busse ruffen, „und ihr Heil aus brüderlicher Liebe wünschen„ k). Wie also Gregorius Nazianzenus von den Macedonianern saget, die doch die Gottheit des Heil. Geistes leugneten: "Wir verlangen keinen Sieg, „sondern arbeiten nur dahin, daß die Brüder wie„der zu uns kommen, über deren Trennung wir „uns betrüben„ l). Welche Art zu reden fast in allen denen Schriften vorkömmt, welche zur Erinnerung und Herwiederbringung der Irrigen aufgesetzet worden.

12. Ferner handelten die wahren Christen auch so aufrichtig, daß sie nicht verwarfen oder verdammeten, was sie noch gutes bey den Ketzern fanden, sondern vielmehr dasselbe zu Entschuldigung und Commendation solcher Personen braucheten. Und dahero kam es, daß sie auch vor den Heyden ganz bescheidentlich von ihnen redeten, wenn, zum Exempel, diese alten Christen Schuld gaben, was doch etwa nur eine Secte, als Simonis des Zauberers, Menandri und dergleichen gethan hatten, wie aus Justino zu sehen m). Ja, sie bekannten aufrichtig, daß vieles unter den Ketzern nicht so gar ungereimt, oder ohne allen Grund wäre n): indem sie in der Furcht des HErrn wohl betrachteten, wie leicht durch allgemeine und unbedachtsame Urtheile dasjenige dem bösen Geist zugeschrieben würde, was doch GOtt auch wol bey Irrigen wirken könne. Zu geschweigen, wie oft gottsfürchtige Männer sich solcher unterdruckten Leute ernstlich angenommen, die von andern unter dem Vorwand der Ketzereyen verleumdet und verfolget gewesen. Wie also der fromme Martinus dafür gesorget hat, daß er auch denen Ketzern von der Verfolgung ihrer Feinde geholfen: womit er aber bey der Clerisey grosse Feindschaft verdienet hat, die ihn bey Hofe angegeben als einen Vertheidiger der Ketzer, ja als einen Vindicem und Rächer o). Wann auch gleich die Frommen nach gewissen Umständen ihre allgemeine Liebe darinnen nicht beweisen konnten, so thaten sie es doch damit, daß sie sich aller Anfeindung und Verfolgung solcher Leute gänzlich enthielten. Davon sie selbst gegen die Heyden bekannten p), und so lange sie in der wahren Liebe blieben, auch in der That nicht wichen. Gestalt unter so vielen andern von Augustino bekannt ist, daß er im Anfang alle Verfolgung der Irrigen auf das äusserste gemeidet und vor gottlos gehalten, ob er wol nachmals seinen Sinn ziemlich geändert q).

13. Anderer so vieler Zeugnisse enthalte ich mich anjetzo, da die Sache ohnedem von vielen sowol aus der Antiquität, als aus andern Gründen erörtert ist. Zumal, da ohnedem aus dem übrigen Wandel der wahren Christen zu erkennen stehet, daß sie auch hierinne dem Willen GOttes nachgefolget, und die Irrigen auf keine Weise verfolget, wol aber geflohen haben, "daß sie nemlich einen ketzerischen „Menschen nach einer und der andern Ermahnung, oder Zurechtsetzung seines Sinnes (νεθεσίαν) „meiden sollten, und zwar darum, weil er verkehret „und von sich selbst schon gerichtet sey„ Tit. 3, 10, 11. Woraus die nachfolgenden Lehrer schlossen: „Man müsse ihre Meynungen fliehen, und genau „acht haben, daß man mit ihnen sich nicht verbinde„ r). Gleichwie sie von Johanne, des HErrn Jün-

e) In Pf. 18. f) Ibid. g) In Pf. 32. Add. Collat. Carthagin. III. c. 242. et Epist. ad Macrob. lib. I. adu. Lit. Petil. c. 29. et III. c. 1. l. cont. Crescon. c. 6. etc. h) *Optatus Milevitanus* lib. I. adu. Parmen. i) *Augustinus* Collat. l. c. et III. adu. Donat. c. vlt. Add. *Ignatius* Epist. ad Ephes. k) *Hieronymus* Comm. in Hos. c. 2. l) Orat in Pentec. m) Apol. II. p. 70. n) *Clemens Alexandr.* lib. I. Strom. p. 298. o) *Sulpitius Severus* Dial. I. c. 15. p) *Justinus* l. c. q) Vid. cont. Manich. Epist. init. Quæst. sec. Matth. c. 12. et mutationem sententiæ lib. II. Retract. c. 5. et Epist. 48. 50. 204. 146. lib. I. adu. Gaudent. c. 5. et II. c. 3. Conf. eo *Limborch.* lib. I. Hist. Inquisit. c. 6. r) *Irenæus* lib. V. p. 590.

Jünger, wußten, daß er zu Epheso einsmals deswegen alsbald wiederum aus einer Badstuben geeilet, weil er Cerinthum darinnen gesehen, aus Beysorge, das Haus möchte über diesen einfallen s): wie sie von Polycarpo noch haben erzehlen hören t). Und wenn sie also alle Stuffen der Ermahnung in acht genommen hatten, übergaben sie das übrige der göttlichen Vorsorge, und liessen sie selbst ihm und seinem Wohlgefallen über. Drum siehet man, mit was vor Gelassenheit und ruhigem Herzen die lieben Alten der Irrigen, und auch wol halsstarrigen Ketzern erwehnen, und sie ihrem Richter so gerne stehen lassen. Sie hoffeten und wußten gewiß, daß, gleichwie GOtt bereits das Juden- und Heydenthum ziemlich gedämpfet habe, also werde er auch zu seiner Zeit alle Spaltungen und Irrungen hinweg nehmen u). Und war billig ihr Wunsch dieser mit jenem bewährten Scribenten: „Man muß die Scrupel der neuen und gefährlichen Streitungen fahren lassen, und sollte billig „in der ganzen Christenheit dahin sehen, daß der „Glaube, aus dem Wort GOttes dem menschlichen Herzen eingepflanzet, wahre Früchte der „Gottseligkeit bringen möge, damit man nicht mit „grossem Schaden und Schanden von dem Sohn „GOttes ohne Glauben erfunden werde x).

14. Dahin denn auch der Rath eines andern verständigen Mannes gehöret: "Weil niemand „sich des Urtheils von einem ungefärbten Glauben „unterfangen darf, ohne der Herzenkündiger, so „muß man GOtt alleine das Gericht vom Glauben übergeben, und die papistische Tyranney fahren lassen, hingegen mit Liebesdiensten unter „einander streiten, die Irrenden auf den Weg der „Wahrheit wieder bringen, selbst aber sich keines „Urtheils über anderer Gewissen unternehmen, „sondern auf jenen grossen Gerichtstag acht haben, sein Gewissen aber GOtt bewähret machen, „und von göttlicher Barmherzigkeit ohne Unterlaß beten, in Erwartung seines billigen und gerechten Urtheils: GOtt, stehe auf, und richte deine Sache„ y)! Welche nun dahin geflissen waren, die erwiesen freylich auch in ihren Ermahnungen, oder wenn sie Irrthümer widerlegten, eine Christliche Bescheidenheit, Liebe und Demuth, stritten auch nicht um eitler Ehre willen gegen dieselbe, sondern blos die Irrenden zu gewinnen, und die andern zu vermahnen, wo eine offenbare Gefahr der Seligkeit vorhanden war. Und dahero wurde auch von sonst Parteyischen gerathen, daß man mit solchen nicht betrüglich und hinterlistig umgehen sollte, und ihnen etwa durch allerhand Erfindungen ihre Meynungen heraus locken; wie sie sagten: "Wenn die Gottlosigkeit der Ketzer nicht „anders aus ihren Löchern gleichsam heraus gezogen werden könnte, als wenn die Zunge eines Catholischen Christen von dem Weg der Wahrheit „abwiche, so könnte jene lieber verborgen bleiben, „als daß diese in Gefahr käme„ z). Und dieses erforderte Paulus von einem wahren Knecht des HErrn, er sollte nicht streiten und fechten, sondern gelinde seyn gegen alle, lehrhaftig, die Bösen tragen, auch in Sanftmuth die Widersprecher züchtigen, ob ihnen GOtt vielleicht eine Veränderung des Sinnes gäbe zur Erkenntniß der Wahrheit. 2 Tim. 2, 24. 25.

15. Dergestalt blieben sie bey der gebührenden Maaß, in Abhandlung der Streitsachen, auch da schon dieselben in der Kirchen überhand genommen hatten. "Die erleuchteten Männer wußten bey „sich wohl zu unterscheiden, was man entweder gar „nicht forschen sollte, oder was man nur mit Maaß „untersuche, endlich auch, was man den müßigen „Köpfen gar überlassen möchte, weil es der Lehre „keinen Schaden brächte. Nicht weniger, wo„von man mit guten Gründen reden möge, nicht „aber mit Schwerdt oder Waffen. Man müsse „bisweilen etwas nachgeben, daß man ein grösseres dadurch erhalte, nemlich die Eintracht: In „Summa, man müsse weichen, damit man gewinne a). Dahero hielten sie dieses vor eine Regel „der geistlichen Haushalter, daß sie weder durch „Härtigkeit die Herzen erbitterten, noch durch „Nachläßigkeit hochmüthig machten, sondern sich „weislich und bedächtig in Glaubenssachen „hielten, und nirgends die Maasse überschritten„ b). Auf diese Weise bezeigte sich auch Augustinus anfänglich gegen die Irrigen, wenn er mit Geduld und Gelindigkeit, in Furcht und grossem Zittern die Seligkeit derselben wirken wollte; wie von ihm gerühmet wird c), und er selbst also schreibet, da er wider die Manichäer und andere stritte: "Ich „will nach Möglichkeit solche Maaß halten, daß ich „nicht auf ihre Laster, die ich am besten weiß, heftig „schelte, als sie auf dasjenige thun, was sie doch „nicht wissen. Denn ich will lieber, daß sie sich „bessern, als daß sie sollen verfolget werden„ d).

Und

s) Idem lib. III c. 3. t) *Eusebius* lib. IV. c. 14. u) *Justinus* Quæst. et Resp. ad Orthodox. qu. 1. x) Auctor *Hist. Eccles. Geth.* in fine Sect. 2. c. V. lib. II. y) *Limborch.* l. c. lib. IV. fine p. 384. z) *Augustinus* lib. de Mendac. c. 7. a) *Gregorius Nazianzenus* Orat. 3. de Pace. b) Idem Orat. ad CL. Epist. c) *Possidius* in Vita c. 9. d) Lib. de Mor. Eccles. c. 1.

Und in diesem Vorsatz schreibet er eben wider sie: „Ich habe den einigen wahren GOtt gebeten, und „bitte ihn noch, daß er in Widerlegung eurer Ke„zerey, welcher ihr vielleicht mehr aus Unbedacht„samkeit, als aus Bosheit anhänget, mir ein fried„fertiges und ruhiges Herze gebe, das mehr auf eu„re Besserung als Unterdrückung sehe„ e). Wohin er auch sonst das Exempel des Cypriani ziehet, der gegen den Bischof zu Rom, Stephanum, sich, ungeacht er ihn vor irrig gehalten, doch so liebreich erwiesen, daß der Friede Christi in ihrer beyder Herzen obgesieget, und keine schädliche Spaltung erfolget. Anderer Merkmahle hievon zu geschweigen f).

16. Man findet auch nicht wenig Exempel, wie man gleichwol solche irrige Personen nicht alsbald von ihren öffentlichen Aemtern und Verrichtungen verstossen, wo es anders nach göttlichem Willen zugienge. Drum lesen wir nicht allein, wie sie ihre eigene Aufseher und andere Lehrer öffentlich gehabt g), sondern auch, wie andere davon in ihren Verrichtungen gelassen worden. Von Origene ist bekannt, was man ihm vor schwere Irrthümer Schuld gegeben, der doch nichts desto weniger in seinem Beruf gelassen worden, ob ihn gleich sein eigener Bischof und viel andere äusserst verfolget haben. Also, obwol Cölestinus ein Anfänger und vornehmster Vertheidiger des Pelagianismi gewesen, hat er doch das Amt eines Aeltesten in Asia überkommen h). Zu geschweigen, was vor groben Irrthümern die Römischen und andere höchste Bischöffe ergeben gewesen, wie es sonderlich von denen Protestirenden augenscheinlich und gnugsam erwiesen worden. Aus welchem allem offenbar ist, wie behutsamlich, sanftmüthig und redlich die wahren Christen sich gegen solche irrende oder vor irrig gehaltene Seelen bewiesen. Immassen sie eben solche Begebenheiten vor einen Anlaß ihre Liebe und Demuth zu üben angenommen, und auch in diesem Stücke von den Regeln ihres Heilandes nicht weichen wollen. Dazu denn alle diejenigen Handlungen gehören, welche auch unter dem Verfall von annoch rechtschaffenen Kindern GOttes nach dem Grund des wahren Christenthums gelesen werden. Gleichwie die andern schon zu dem verderbten Christenthum gehören, da man von Feindschaft, Verleumdungen und Verfolgung der Irrigen auch in den ersten Zeiten etwas anmerken kann. Und also ist desto gewisser, wie die ersten wahren Christen viel weniger solche Leute werden geplaget, beschädiget, oder gar ums Leben gebracht haben, als welches mit ihrem rechtschaffenen Wesen in Christo nicht hätte stehen können.

e) Cont. Epist. Manich. c. 1. f) Lib. V. de Bapt. cont. Donat. c. 25. g) Vid. vel *Codex Theodosianus* l. 24. 28. 36. 54. de Hær. h) *Concil. Mileuitanum* Epist. ad Innocent. Episc. Rom. ap. *Augustinum* Epist. 92.

Das 23. Capitel.

Von denen Personen, welche andere unter dem Verfall verketzert haben/ oder selbst verketzert worden sind.

Summarien.

Das alte rechtschaffene Wesen bliebe bey wenigen übrig, am allerwenigsten bey denen, die sich der Orthodoxie rühmten; Augustini Klagen, §. 1. noch mehrere dergleichen. 2. Audius wird um des Zeugnisses der Wahrheit willen verketzert, auch andere, 3. ingleichen die Doxarii. Verderbte Clerisey will auch die allertheuresten Wahrheiten zu Ketzerey machen; 4. Zeugnisse davon und Exempel; eine fromme Jungfer wird verbrannt. 5. Unter den ersten Christen wurden die Gottlosen als Ketzer angesehen, unter dem Verfall geschicht das Gegentheil, Ketzer werden fast durchgehends vor gottselig gehalten. 6. Rechtgläubige geben denen Ketzern gute Zeugnisse zur gottlosen Clerisey immerwährenden Schande. 7. Grosse Anzahl derer, welche um Gottseligkeit willen verketzert worden, sogenannte Ketzer waren oft zuvor aufs höchste gerühmet; 8. Origenis Exempel, Pelagii, Raymundi Lulli. 9. Wer die gewesen, die unschuldig also verurtheilet? Der Titul Orthodox kommt erst im 3. Seculo auf, 10. heißt einen, der eine rechte Meynung heget; redliche Christen halten vor unmöglich, bey rechtem Glauben unrecht zu leben. 11. Unter dem Verfall urtheilet man die Orthodoxie aus der Einstimmung mit der Clerisey; Klage über der Clerisey Zankzucht. 12. Der Ketzermacher offenbarer Neid gegen die, welche ihnen wegen der Gottseligkeit nicht leidlich waren; Erasmi Klage; etliche Absichten derer, die andere verfolgten. 13. Die grösten Bischöffe suchten nichts als Respect unter der Larve der Wahrheit; 14. Mißgunst gegen rechtschaffene Leute, die Begierden nach weltlichen Dingen waren Schuld an denen meisten Verfolgungen; Proceß des Ithacii gegen Priscillianum, 15. Klage darüber; ein Ketzermeister wiegelt das Volk von der Cantzel auf. 16. Die, so einmal eine Meynung beliebet, legen denen andern auf, ihnen

in allem zu folgen; ungegründete Schlüsse bey Verwerfung der Unschuldigen: 17. Ketzermacher sind gemeiniglich mit noch wol grössern Irrthümern behafftet, zum Exempel Eutyches und Nestorius; 18. etliche stecken in offenbaren Irrthümern und erklären gleichwol andere vor irrig: 19. Bittere Klagen von dem Greuel der Verwüstung unter der Clerisey: bey ereignender Gefahr verschwindet der Eifer vor die reine Lehre: 20. Etliche Klagen über solche schändliche Weise des Verketzerns. 21.

§. 1.

Im Gegentheil ist nun noch kürzlich anzuzeigen, wie unter dem Verfall des Christenthums auch hierinnen ganz anders als zuvor mit denen umgegangen worden, die entweder in der That irrig gewesen, oder auch von der Clerisey vor irrig ausgegeben worden, weil sie fromm gelebet, und von den andern Frömmigkeit gefordert. Denn da es einmal mit der Christenheit so weit kommen war, daß sie bey abnehmender Bruderliebe sich in unterschiedene Haufen zertheilte; bliebe noch bey sehr wenigen unter allen Secten das alte rechtschaffene Wesen übrig, am allerwenigsten aber bey denen, die sich noch der Orthodoxie und reinen Lehre rühmeten. Die Ursache war sonderlich folgende, weil diese unter solchem Schein bey den Weltleuten noch Beyfall und Schutz funden, dabey sie in Sicherheit und Mißbrauch ihres äusserlichen Wohlstandes geriethen, die andern hingegen zu unterdrucken suchten, und sich alleine groß zu machen. Hiebey mußten nun die andern Parteyen alle viel ausstehen, welche Trübsalen sie desto behutsamer wandeln lehreten und von jener ihren Schulden meistens kräftig zurücke zogen. Also findet man nun fast durchgehends das Leben der von den andern verketzerten Leute viel besser und heiliger eingerichtet, ja auch wol von ihren Widersachern selbst gerühmet. Deswegen man nicht allein dieses unter dem Namen einer Heucheley zu einem Kennzeichen der Ketzer machen wollen, sondern auch alles andere dahin gedeutet hat, wenn die von den andern ausgestossenen Leute wider die Gottlosigkeit der sogenannten Orthodoxen gezeuget haben. Das ist es, worauf Augustinus siehet, wenn er so ofte beklaget, daß der Catholische Name von denen Gottlosen in der Kirche durch ihr böses Leben so sehr lästernd gemachet werde a). Wiewol er auch diesen Nutzen von den Ketzern hoffet, daß die fleischlichen Catholischen in der Kirche von ihnen erwecket würden die Wahrheit zu untersuchen b).

2. Er bittet auch solche, daß sie doch nicht auf die Namenchristen sehen sollten, welche die Kraft ihrer Bekenntniß weder wüßten noch übeten. Es gebe freylich grosse Haufen unwissender Leute, die entweder in ihrem Gottesdienst aberglaubisch, oder ihren Begierden so ergeben wären, daß sie alles vergässen, was sie GOtt versprochen hätten c). So beschwert er sich nicht weniger über die Ketzer, "daß „sie nur die Sünden der Rechtgläubigen anmerketen, und die Lehrer verhaßt macheten, weil sie die „Wahrheit der Schrift nichts beschuldigen könnten, „dadurch die Kirche eben recommendiret werde„ d). Womit er denn das Kennzeichen des wahren Glaubens, nemlich die wahre Gottseligkeit, nicht mehr, wie in der ersten reinen Kirchen, gelten läßt, weil das Verderbniß davon schon allzugroß war. Zumal er wohl sahe, wie die andern Secten auf das Leben derer genau acht hatten, die sich Catholisch nenneten, darum er auch gedenket, wie er einen berüchtigten Aeltesten um der benachbarten Ketzer willen nicht zum Amte lassen wollen e). Und so gieng es auch nachmals unter dem Römischen Antichrist noch viel offenbarer, daß dieses schon zu einem Ketzer machte, wenn er nur von dem gottlosen Leben der sogenannten Rechtgläubigen das geringste erinnerte. Woher diese Klagen von den Heuchlern geführet wurden, bey denen die Zeugen der Wahrheit Ketzer seyn mußten: Sie sagen von der Kirche, "daß die „Bischöffe oder Superintendenten seyn ein Haufe „gottloser Buben, und die Kirche sey eine Versammlung der höllischen Geister f). Daß der Teufel es „mit seiner List dahin gebracht habe, damit das ganze Christenvolk von der Wahrheit des HErrn JEsu abgewichen sey. Ihr Glaube sey dem Glauben der Teufel gleich. Die ganze Christenheit „werde zur Höllen zugeführet: Man verfälsche „durchgehends die Lehre Christi, die Theologi hätten übel gethan, daß sie etwas von der Philosophie „in ihre Schriften eingemenget„ g). Wovon auch ein anderer Historicus erzehlet, daß die Gottlosigkeit der Priester auch die heiligen Dinge selbst dem Volke verächtlich gemachet habe, und viel Bosheit in der Kirchen getrieben worden. Durch welche Gelegenheit "viel Ketzer durch ihre Neuerungen die Leute von der Kirchenzucht abgewendet „hätten„ h). Welche Erzehlung ein gelehrter Mann also nach der Wahrheit erkläret: "Viel „Gottselige und Fromme waren der Kinder Possen bey den Pfaffen überdrüßig, und suchten endlich den Kern des wahren Christenthums i).

a) Lib. XVIII. de Ciu. Dei c. 51. b) Lib. de Ver. Relig. Cap. 8. c) Lib. de Mor. Eccl. c. 31. d) Epist. 137. e) Ep. 236. f) *Cæsarius* apud *Centur. Magdeburg.* XIII. c. V. p. 116. g) Ibid. de Arnoldo Villanovano. h) *Genebrardus* Chron. ad A. MXXVIIII. i) *Hottingerus* cap. XI. H. E. p. 266.

3. Also gieng es schon meistentheils zu Tertulliani Zeiten, da, wie wir schon etlichemal gesehen, wie die neidische Clerisey diesen eiferigen Mann, der es alles im Christenthum genau suchte, unter allerhand Vorwand endlich zum Ketzer erklärte. Merkwürdig ists, was von Audio der sonst sehr parteyische Epiphanius selbst erzehlet: "Er war „von seinem unschuldigen Leben und Eifer vor den „göttlichen Glauben berühmet. Als er nun unterschiedliches sahe, das in der Kirche nicht wohl „zugienge, scheuete er sich nicht die Bischöffe, und „Aeltesten ins Angesicht zu bestrafen und zu schelten, und sie ohn Unterlaß zu erinnern: Dieses sollte nicht also seyn, so sollte mans nicht machen, dieses „wäre nach der Weise der Gottseligen recht, u. s. f. „als, wenn er einen geizigen Kirchendiener sahe: „Welches denen liederlichen sehr verdrießlich war, „darüber er auch viel Schmach litte, aber mit grosser Geduld, und blieb lange Zeit in der Gemeinschaft der Kirchen, bis ihn etliche ausstiessen. Er „aber erduldete auch dieses, und war nur der „Wahrheit beflissen, wollte auch nicht von der Kirchen getrennet seyn. Aber weil er so gar sehr geschlagen wurde mit den Seinigen, mußte er sich „endlich absondern, behielt aber doch den reinen „Gottesdienst„ k). Dieser ist wol ein rechter Abriß eines um des wahren Zeugnisses willen erklärten Ketzers, von dem auch der Autor gestehet, daß er vom Kayser in die Barbarey verwiesen worden, und zwar allein auf Angeben der Priester, welches denn schon um das Jahr Christi 370 geschehen, daraus man die Proceduren in folgenden Zeiten deutlich genug schliessen mag. Ja, es ist wol den ansehnlichsten Kirchenlehrern also ergangen, daß sie alsbald vor Ketzer ausgeruffen worden, wenn sie nur das geringste Laster der Clerisey gestrafet haben. Hieronymus mußte alsbald ein Ketzer seyn, da er eben solch Zeugniß von dem verfallenen Ministerio ablegte; wie ausdrücklich von ihm geschrieben wird l). Und was noch nachdenklicher ist, er selbst hat einen Aeltesten zu Barcellona, Vigilantium, alleine deswegen auf das härteste angelassen, weil er den damals einreissenden Aberglauben in vielen Stücken entdecket hat, fürnemlich die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien m).

4. Es geben sich hievon bey unparteyischer Durchlesung der alten Beschreibungen von den Ketzereyen gar viel dergleichen Merkmahle an, daraus offenbar ist, wie ihrer vielen allein das wahrhaftige Zeugniß von dem verderbten Christenthum, und sonderlich von dem Predigtamt, den Ketzertitul zugezogen habe. Vorjetzo nur eine einzige Probe darvon zu geben: so nennet Damascenus etliche Ketzer Doxarios, die er also beschreibet: "Sie suchen ihre eigene Ehre, und werden der Gerechtigkeit Gottes nicht unterthan, „noch NB. seinen Priestern. Und ob sie gleich weder Bischöffe noch Vorsteher des Volks sind, „sondern gemeine Leute, so trennen sie sich doch von „der Catholischen Kirchen ab. Nachdem sie aber „die Gemeine verlassen haben, geben sie eine genaue „Lebensart vor, und einer will immer sich frömmer „erweisen als der andere„. Item: "Sie meynen, „als ob sie besser, als alle Menschen wären, und „NB. welches das allerärgste ist, nehmen sie durchaus keinen Priester an, sondern reden in Heucheley Lügen„, u. s. f. Damit er aber ihnen auch einen Irrthum beymesse, so gibt er ihnen Schuld, sie brauchten weder Taufe noch Abendmahl, sie beugten sich nicht vor dem heiligen Kreuz noch vor einem Bilde, und deswegen müssen sie Ketzer seyn: Dabey sein Grund klärlich darlieget, indem er dieses vor das allerärgste Uebel hält, daß sie nach Christi Befehl solche Pharisäer, als Blinde und blinde Leiter, fahren lassen, die Verachtung aber der Taufe und des Abendmahls vor eine viel geringere Sünde, als jenes hält n). Solche Exempel werden wir bald mehr sehen, hier will ich nur noch einiger aus dem Register von den Zeugen der Wahrheit gedenken, wie die Clerisey die allertheursten Wahrheiten, und sonderlich die Zeugnisse von dem Geheimnisse der Bosheit unter ihr zu Ketzereyen machen wollen. Also schriebe ein solcher in seiner Verantwortung: "Man saget, als hätte ich eine „neue Secte geprediget wider die Regel des Catholischen Glaubens. Aber es ist kein Wunder, „daß diese Glieder des Teufels dieses sagen, da sie „unser Haupt selbst einen Verführer und Teufelsbanner genennet haben„ o). Wiederum klaget einer: "Wer von der gottlosen Schriftgelehrten „und Pharisäer Lehre abweichet, wird entweder „vor einen Ketzer oder vor einen Schismaticum gehalten„ p). Und von Petro Waldo wird erzehlet: „Da die Pharisäer und Schriftgelehrten sahen, daß „er und seine Nachfolger im Worte GOttes so beständig waren, und sie es schmerzte, daß ihre „Schande, Blindheit und Faulheit im Lehren, auch „etliche Irrthümer von ihnen aufgedeckt und gescholten worden, fingen sie sie an in den Bann zu thun q).

5. So

i) *Hottingerus* Cap. XI. H. E. p. 266. k) *Epiphanius* Hær. LXX. l) *Sulpitius Severus* Dial. I. c. 4. m) Vid lib. eius adu. Vigil. n) *Ioh. Damascenus* de Hæref. c. vlt. edit. Coteler. o) *Catal. Test. Verit.* p. 169. p) Ib p. 646. q) Pag. 706.

5. So schreibet einer aus der Römischen Clerisey: "Die Feindschaft, die sie gegen die Kirche haben, ist eine Ursache der Ketzerey. Denn ich habe „aus dem Munde dieser Ketzer gehöret, wie sie darauf umgehen, daß sie die Geistlichen und Mönche „noch zu Taglöhnern machen wollen, und ihnen „ihre Zehenten und Einkünfte nehmen„. Ingleichen bekennet er, daß diese Ketzer ganz gerecht „vor den Leuten lebeten, auch an GOtt wahrhaftig „glaubeten, nur daß sie die Kirche (das ist, die Clerisey, nach der gewöhnlichen Redensart,) lästerten „und anfeindeten, auch bey dem gemeinen Mann „leichtlich Glauben fünden„ q). So ist auch deswegen einer verbrannt worden, als um eine schwere Ketzerey und Gottslästerung, weil er geprediget, die Kirche brauche einer grossen Reformation, die Geistlichen sollten Ueberfluß und Hochmuth ablegen, und wie Christus und die Apostel demüthig leben r). Noch andere wurden deswegen angeklaget, weil sie folgendes öffentlich gesaget hatten: "Der Pabst wäre ein Ketzer, alle Bischöffe und Prälaten trieben Simonie und Ketzerey, die andern Priester hätten wegen ihrer Todsünden keine Macht zu lösen und zu binden, es wären lauter Verführer des Volks. Wer den wahren Gottesdienst verbiete, der sey ein Ketzer und „Verführer, die Prediger hätten mit ihren Predigten die Kirche umgekehret, sie lebten in lauter Ungerechtigkeit. Es sey keiner, der die Wahrheit sage, die Lehrer hätten lauter Falschheit geprediget, „und die Wahrheit begraben„ s). Wiederum, ward unter so vielen andern die Schrift etlicher Zeugen in Frankreich vor gottlos und verflucht erkläret, weil sie von der Gefahr der letzten Zeiten handelte, welche durch die falschen Prediger und Heuchler entstanden wäre t). Ja, es war dieses schon bey der verkehrten Clerisey ein gewisses Zeichen, daran sie einen Ketzer kennen wollte, wenn er nur im geringsten einige Gottseligkeit von sich spüren ließ. Wie es unter so vielen diese kurz gefassete Begebenheit ausweiset: Es hatte ein solcher falscher Geistlicher eine fromme Jungfrau zur Leichtfertigkeit bereden wollen, und da sie ihm mit guten Gründen von der wahren Gottesfurcht begegnet, wurde sie von ihm und der ganzen Clerisey vor eine Ketzerin angeklaget, die von der damals bekannten Secte wäre. Als sie nun bey dem Vorsatz ihrer Gottseligkeit beständig bliebe, auch ohne Zweifel diesen Bösewichtern die Wahrheit gesaget, ist sie endlich lebendig verbrannt worden, unter dem Namen zwar einer Ketzerey, aber in der That aus blosser Rachgier und Bosheit dieser Leute x).

6. Gleichwie wir aber schon gesehen haben, daß man unter den ersten Christen nur die Gottlosen eigentlich als Ketzer angesehen hat, also geschahe es unter dem Verfall im Gegentheil, daß von denen Gottlosen und Heuchlern oft die Frömmsten vor solche ausgeruffen wurden. Ich will hier diejenigen Secten, so von dem größten Haufen abgesondert und verworfen worden, nicht rechtfertigen, sondern nur die offenbare Bekenntnisse derer Orthodoxorum darlegen, daß jene fast durchgehends von diesen selbst vor gottselig und unschuldig erkannt worden: und zwar nicht allein, da sie unter äusserlichen Trübsalen oder Verfolgungen gestanden, sondern auch, da sie am mächtigsten in der Welt gewesen. So setzet Salvianus ausdrücklich: „Was kann uns der Vorzug des heiligen Namens „helfen, daß wir uns Catholische nennen, daß „wir uns vor Glaubige ausgeben, daß wir die „Gothen und Wandalen mit dem Vorwurf des „Ketzernamens verachten, da wir doch selbst in „ketzerischer Bosheit leben? Darum gilt uns mit „allem Recht, was zu den Juden, die sich aufs „Gesetz verliessen, gesaget wurde: Wie saget „ihr, wir sind weise, und des HErrn Gesetz ist „bey uns? Verlasset euch nicht auf die Lügen und „saget: Hie ist des HErrn Tempel„, Jer. 7. y). Und anderswo: "GOtt züchtiget an den Catholischen den Muthwillen zu sündigen, und duldet „die Ketzer, daß sie die Wahrheit des Glaubens „völlig erkennen: sonderlich weil er siehet, daß „sie des Catholischen Glaubens nicht unwerth „seyn, indem er weiß, daß sie in ihrem Leben „besser sind als die Catholischen„ z). Wie auch noch deutlicher und kürzer: "Wir sind zwar wol „besser als die Ketzer und Unglaubigen in Ansehung „des göttlichen Worts: Aber was das Leben und „die Werke betrift, so muß ich beklagen, daß wir „gottloser als sie sind„ a). Dem auch noch viel andere berühmte Lehrer beystimmen, woraus ich nur etlicher gedenken will. Augustinus schreibet ausdrücklich also: "Es sind nach der Vorwissenheit „dessen, der da weiß, welche er von der Welt „her erwählet habe, daß sie dem Ebenbild seines „Sohnes gleich seyn sollen, viele frömmer, als viel „fromme Catholische, ob sie gleich offenbar ausgestossen und Ketzer genennet werden„ b). Chry-

q) Ibid. p. 725. r) Pag. 954. s) De Circumcellionibus *Dacherius* Annal. Ann. MCCLIX. n. 5. t) Vid. *Extravag.* Alexandri IV. tit. de Hæret. x) Radulphus Anglus apud *Sandium* lib. III. H. E. Nucl. p. 393. y) Lib. VII. de Gub. Dei p. 265. z) Ibid. lib. V. p. 164. a) Lib. IV. p. 135. b) Lib. IV. de Bapt. c. 3. approbatus a *Leonhard. Coquæo* ad lib. XXII. de Civ. Dei c. 35.

sostomus ingleichen: "Anfänglich erkannte man „die Gemeine Christi an ihrem Leben, da der „Wandel aller, oder doch der meisten Christen „heilig war, welches sich bey den Gottlosen nicht „fand. Nunmehro aber sind die Christen eben „so oder noch ärger worden, als die Ketzer und „Heyden. Ja, man findet noch mehr Verleugnung „bey diesen, ob sie gleich abgetrennet sind, als bey „den Christen c).

7. Auch gaben die Rechtglaubigen denen Ketzern, ausser der Vergleichung, sonsten gute Zeugnisse, wenn, zum Exempel, von den Macedonianern öffentlich bekannt wurde, ihr Leben werde von den Rechtglaubigen überaus sehr gelobet, ihre Lebensart sey nicht zu tadeln, und ihre Zucht sey den Einsamen ähnlich d). Ingleichen, wenn sie die Uebungen der Gottseligkeit alsbald zu einer Ketzerey rechneten, oder wol mit gewissen Namen belegten, und dadurch alle Frömmigkeit folgends verdächtig, stinkend und verwerflich machten. Denn so klagte schon Hieronymus, daß diejenigen alsbald Manichäer bey den heuchlerischen Rechtglaubigen heissen müßten, welche etwa vom Fasten und andern gottseligen Uebungen blaß aussahen, darüber sie ausriefen: O es ist ein armer Mensch, er ist ein Manichäer. So gar mußte auch das Fasten eine Ketzerey seyn, wie er hinzu setzet e). Ja, man konnte es auch in ihren Namen nicht verschweigen, daß man nicht aus Blindheit ihnen damit gleichsam stillschweigend ein gutes Lob beygeleget hätte; wie wir vielleicht noch von denen Apostolicis, Eucheten oder Betenden, Catharis oder Reinen, und andern am Ende dieses Buches sehen werden. Dazu kam noch, daß die blinden Feinde der Wahrheit auch mitten in ihren Widerlegungen und greulichsten Lästerungen dennoch unwissend ihnen wol das schönste Zeugniß solcher Früchte beylegen mußten, die allein von dem Heiligen Geist aus einem lebendigen Glauben herkamen. Wie einer von denen Leonisten in ihrer Widerlegung dieses gedenket: "Sie haben einen grossen Schein der Gottseligkeit, weil sie vor den Menschen gerecht leben, „nur daß sie die Römische Kirche lästern„ f). Ingleichen: "Man kennet die Ketzer alsbald „bey ihrem Leben und Worten: denn sie sind in „ihren Sitten ganz ehrbar und bescheiden. Sie „sind nicht stolz in Kleidern, denn sie gehen weder zu köstlich noch auch zu schlecht. Sie „handeln nicht, alle Lügen, Eydschwüre und Betrug zu vermeiden: Sie sammlen keinen Reichthum, sondern sind mit ihrer Nothdurft vergnüget. Sie sind auch keusch und mäßig im Essen „und Trinken, sie gehen nicht in die Schenken, noch „zum Tanz oder andern Eitelkeiten. Sie enthalten sich vom Zorn, und wenn sie arbeiten, so „lehren und lernen sie dabey etwas. Sie gehen „in die Predigten, daß sie die Prediger in ihren „Worten fangen. Ihre Weiber sind ganz ehrbar, sie vermeiden alles Gewäsche, Afterreden „und Lügen„ g). Und was dergleichen Beschreibungen mehr sind, welche die gottlose Clerisey von solchen rechtschaffenen Christen zu ihrer immerwährenden Schande hinterlassen hat. Denn so bald sie jemand sein Leben also führen sahe, war sie geschwind mit dem Ketzernamen hinter ihm her, und durfte nur diesen oder jenen irrig scheinenden Lehrsatz auf die Bahn bringen, so war der in der That rechtglaubige Christe schon vor aller Welt ein Ketzer und Irrgeist.

8. Ich müßte hievon ein sehr langes Register dererjenigen machen, welche allein um ihrer Gottseligkeit willen von der bösen Welt verketzert worden, und wer Zeit und Mühe daran wenden wollte, der würde bey genauer Untersuchung die Bosheit derer Lehrer deutlich finden, von welchen rechtschaffene Christen aus Neid und Feindschaft unter solchen Namen verworfen worden. In der abendländischen Kirche gehören dahin alle Zeugen der Wahrheit, die vom Anfang des Verfalls an, bis jetzund, der falschen Kirche, und sonderlich ihren verführischen Lehrern, widersprochen haben. In der Morgenländischen sind ihrer fast eben so viel gewesen, die über der Ausübung der Christlichen Lehre eben die Beschuldigung falscher Lehre haben leiden müssen; gleich als wenn derjenige nicht unfehlbar die wahre Lehre Christi haben müsse, welcher sie selber auszuüben suchet, und andere bestraft, die sie nicht ausüben wollen. Wenn Zeit und Raum übrig ist, werden wir zuletzt augenscheinliche Exempel davon sehen. Hier nur etlicher zu gedenken; so machete die abgefallene Griechische Kirche aus solchen Leuten Ketzer, und nennete sie Gnosimachos, welche die falsche und wortkriegende Theologie der damaligen Lehrer mit Paulo vor schädlich hielten. Drum ward ihnen dieser Satz vor eine Ketzerey ausgeleget: GOtt

c) Homil. 49. Op. Imp. in Matth. d) *Gregorius Nazianzenus* Orat. de Pentec. et *Sozomenus* lib. IV. c. 27.
e) Epist. 22. ad Eustoch. f) *Reinerius* in *Catal. Test. Verit.* p. 725. g) Ibid. p. 756.

GOtt suchet nichts von einem Christen als gute Werke. Darum ist es besser, daß einer in Einfalt einher gehe, und kein Dogma aus Curiosität untersuche, (πολυπραγμονεῖ,) das zu den Fragen in Wissenschaften gehöret h). So wurden diejenigen verworfen, welche sich zu der Einfalt der ersten Christen im Glauben und Leben wiederum wenden wollten, und die falschberühmte Kunst fahren liessen. Wie es auch einem grossen Haufen solcher Leute ergienge, die sich ihr Christenthum einen Ernst seyn liessen, und ein strenges Leben führten. Dahero sie auch von den gottlosen Priestern Bogomili genennet, oder aus der Sclavonischen Sprache, Leute, die mit GOtt umgehen, oder die GOttes Barmherzigkeit anruffen, und deswegen eben von der falschen Kirche verstossen worden; wie wir etwa unten noch sehen wollen. In Summa, es durfte sich einer nur mit dem geringsten Ernst, GOtt rechtschaffen zu dienen, blicken lassen, so hatte er alsbald die Clerisey zum Feind, und wann dann nur die geringste menschliche Schwachheit mit unterlief, so war die Anklage von einer gefährlichen Ketzerey, oder zum wenigsten heimlichen Gift fertig, weil denen Heuchlern solche Leute nicht leidlich waren auch anzusehen, und dieser Leben sich mit jenem nicht reimete. Daher sie ihrem Schaden an Ehre und Nutzen beyzeiten durch solche Beschuldigungen vorkommen wollten.

9. Ofte hatten auch die Lehrer diejenigen, welche sie nun aus Affecten verwerfen und verketzern wollten, zuvor aufs höchste gerühmet, und also mit solchen Zeugnissen verursachet, daß ihren folgenden Beschuldigungen gar nicht geglaubet wurde. Origenes war bey seinem Leben anfänglich hoch gehalten, geliebet, gelobet, und zu vielen wichtigen Dingen gebrauchet worden; aber so bald ihm die Clerisey seinen guten Namen mißgönnete, konnte er nicht mehr orthodox bleiben, da ihm sein Bischof auch die unschuldigsten Thaten vor irrig ausleate. Ja, fast zweyhundert Jahr nach seinem Tod verwarf ihn Hieronymus, der ihn doch zuvor auf das höchste recommendirt und gerühmet hatte, wie es ihm Augustinus vorhielte i): Und Rufinum selbst schalt er nachmals auf das greulichste aus, den er zuvor so sehr gelobet hatte k). So ist auch von dem Pelagio bekannt, wie ihn auch Augustinus einen scharfsinnigen und hochverständigen Mann genennet, auch andere Gaben an ihm sehr herausgestrichen, ingleichen wie ihn andere Orthodri als einen heiligen und frommen Mann gepriesen, die ihn nachmals vor einen Ketzer erkläret haben, wenn anders die Beschuldigungen wider ihn alle wahr sind l). Von welchen und dergleichen wunderlichen Veränderungen viel zu erinern wäre, wo es die Zeit litte. Dieses ist gewiß, daß ihrer viel, und fast alle sogenannte Hæresiarchæ, oder Erzketzer, im Anfang bey den Leuten und denen Gelehrten selber in grossem Ansehen gewesen, und nachmals entweder aus Neid der andern gegen ihren Vorzug verworfen worden, oder auch aus ihrem eigenen Hochmuth gefallen sind, da sie durch die alzugrosse Veneration und das Lob ihrer Liebhaber und Schüler verführet worden. Daher jener saget, die Ketzereyen wären von den größten Männern entstanden m). Auch sind gemeiniglich diejenigen von ihren Feinden und Neidern aufs heftigste niedergeschlagen worden, welche von den Ihrigen das größte Lob erhalten haben; da wol ofte beyderseits unrecht gehandelt worden, hier durch unzeitiges und übermäßiges Erheben, dort durch neidisches und gistiges Lästern und Verfolgen solcher Personen. Also hat man unter dem Römischen Antichrist mit vielen verfahren, zum Exempel, mit Raymundo Lullo, welchen seine Feinde vor einen Ketzer ausriefen, und ihm hundert falsche Lehren Schuld gaben; seine Freunde aber nennten ihn einen hocherleuchteten Lehrer, eine Posaune des Heiligen Geistes, ein Werkzeug GOttes, einen Reformatorem der Kirchen, der auch erst im vierzigsten Jahr seines Alters zu grosser Weisheit kommen, durch die Erscheinung und Offenbarung CHristi, wie man in seinen Schriften siehet; anderer zu geschweigen.

10. Daß also offenbar ist, was vor Leute gemeiniglich von den verfallenen Christen zu Ketzern gemachet worden, nemlich meistens solche, die den Abfall der Heuchler gewiesen, und hingegen ein rechtschaffenes Christenthum erfordert, auch dabey selbst gottselig gelebet haben. Ich sage aber mit Bedacht, daß gemeiniglich solche Leute gewesen: Denn von diesen allein und derer Verwerfung ist alhier die Rede, keinesweges aber von solchen, die durch ihre gottlose sichere Lehre und ärgerliches Leben die Seelen ins Verderben führten, und daher rechte Ketzer waren. Nun wollen wir sehen, wer denn diejeni-

h) *Damascenus* de Hæres. c. 88. i) Epist. 19. ad Hieron. k) Vid. Apol. adu. Rusin. et alibi. l) *F. Spanhemius* Sec. V. Introd. H. E. p. 152. m) *Augustinus* in Ps. 124.

gen gewesen, welche die Unschuldigen also verurtheilet, sodann wie boshaftig sie mit diesen umgegangen, damit auch hieraus der Verfall von der ersten Wahrheit offenbar werde. Diese nennten sich nun insgemein zu solchen verderbten Zeiten orthodox und rechtglaubig, oder Rechtmeynende oder gesinnte, welcher Titel, so gemein er damals war, als man von der innern Kraft des lebendigen Glaubens auf äusserliche Meynungen und Satzungen verfiel, so wenig wurde er von den vorigen Christen gebraucht. Im dritten Jahrhundert findet man erst das Wort bey etlichen Scribenten, aber gar selten und ohne Mißbrauch n): Also, daß es in den ersten zweyhundert Jahren schwerlich in dem jetzigen Verstand gebräuchlich gewesen, weil man da auf Geist, Kraft und Wesen, nicht auf Worte und blosse Meynungen sahe. Nachmals aber, als, zum Exempel, Victor einen unnützen Streit über äusserliche Satzungen anfieng, nennte er die Gegenpart, welche seinen eigensinnigen Sätzen nicht beystimmten, ἑτεροδόξους oder Anderesgesinnete, und folglich sich hielt er vor einen ὀρθόδοξον oder Rechtmeynenden o). Und von diesem ungegründeten Gebrauch hat man mit diesem Wort lauter Spaltungen und Haß unter den Christen gestiftet, also, daß der Satan wohl recht mit solchen Titeln, die in der Schrift nicht zu finden, gespielet, und der Christenheit durch seine Werkzeuge nur gespottet hat.

11. Denn dieses Wort, Orthodox, heißt nach seinem Wortverstand nichts anders, als einen, der eine rechte Meynung heget, welches bey den ersten Christen zu einem wahren Grund der ewigen Seligkeit noch lange nicht genug geachtet ward, als welche nicht durch Meynungen, sondern durch einen festen Grund des Gehofften, und durch eine Ueberzeugung von unsichtbaren Dingen, Ebr. 11, 1. selig werden wollten. Daß also solchen nur auf Meynungen gegründeten Leuten die Beschreibung Theophylacti wohl zukam: αἱρέσεις, oder Ketzereyen werden deswegen also genannt, weil es nur Meynungen der Menschen sind. Aber der Glaube wahrer Christen ist keine menschliche Lehre, deswegen kann sie auch nicht also genennet werden p). Wiewol man in der Orthodoxie nicht einmal bey der Freyheit derer Meynungen bliebe, sondern sie darinnen setzte, wenn einer mit denen Satzungen der Menschen und Schlüssen der Concilien völlig einstimmete. Wie es ausdrücklich hieße in öffentlichen Gesetzen: "Es wären diejenigen alle Ketzer, „die nicht orthodox wären. Diejenigen aber „wären nicht orthodox, welche auch in dem geringsten von dem Urtheil der Catholischen Reli„gion, (das ist, der herrschsüchtigen Clerisey) abwichen q); ingleichen, welche die Symbola „der vier allgemeinen Concilien annehmen und „hersagen könnten„ r). Dabey ein verständiger Mann dieses zu erinnern hat: "Wenn wir dieser „Beschreibung der Ketzer nachgehen wollen, so „können wir ihrer viel von dieser Beschuldigung „lossprechen, die doch von maleferiatis (unnützen „Leuten) auf die schändlichste Art geschändet und „verleumdet werden„ s). Und freylich gehöret hieher jene Beschreibung eines Orthodoxi, welche ein anderer gesetzet hat: "Je mehr einer zu dieser „Zeit will orthodox und Christlich angesehen seyn, „je schändlicher schmeichelt er dem Antichrist, und „küsset ihm gleichsam die Füsse„ t). Die redlichen Christen aber suchten den rechten wahren lebendigen Glauben nicht allein in ὀρθαῖς δόξαις; sondern auch, wie gedacht, in seinen rechten Früchten, daran sie ihn nach Christi Befehl zu prüfen pflegten; wie wir im ersten Buch bey dem Christlichen Glauben und Namen weitläuftig gesehen haben. "Sie hieltens schlechterdings vor „unmöglich, daß man bey einem rechten Glau„ben unrecht leben sollte. Alle Lehre, (sprachen „sie,) wird nicht allein durch den Schein, sondern „auch durch ein rechtschaffenes Leben vollführet, „und man muß es auch in diesem Stück genau „suchen. Denn was hilft es, wenn du den rech„ten Glauben haben willst, und gleichwol im Leben „gottlos bist„ u)? Es schickt sich nicht zusammen, daß ein Rechtglaubiger übel lebe x). "Die Wahr„heit ist allezeit eine Mutter der Heiligkeit, niemals „leidet sie Anstoß, niemals irret, fehlet oder weichet „sie ab, sie bereitet ein rechtes Herze. Denn der „HErr ist nahe denen, die rechtes Herzens sind„ y). Sage mir nun, sollte das wol genug seyn, wenn man spricht, daß man orthodox sey? Und was helfen die andern Dinge, wenn die rechte Wahl nicht da ist? Denn, wie man aus dem Glauben, also muß man auch vor denselbigen streiten z). Andere Urtheile hievon übergehe ich.

12. Noch

n) Vid. *Clemens Alexandr.* vbi ὀρθοδοξάσαι leguntur lib. I. Strom. p. 292. Auctor. Quæst. ad Græc. ap. *Iustinum* p. 161. et Quæst. ad *Orthodoxos.* o) Apud *Eusebium* lib. V. c. 22. Conf. de κακοδόξῳ Qu. ad Gr. p. 162. p) In Coloss. II. 8. q) L. 42. *C. de Haret.* et *Manich.* et *l. 2. C. tit. eod.* r) *Iustinianus* Nou. CXV. s) *C. Rittershusius* Not. ad Nouell. Iust P. VI. c. 3. t) *Catal. Test. Verit.* p. 639. u) *Chrysostom.* hom. VII. in 1 Tim. x) *Augustinus* Serm. 287. de Temp. y) *Chrysostomus* hom. 19. e Ps. CXVIII. In proximo es, Domine. z) Idem hom. 11. in Ephes.

12. Nach diesem Maaß wären diejenigen alle zu prüfen, welche sich der rechten Meynungen gerühmet, und gleichwol mit lauter Sünden und Lastern ihren falschen Glauben offenbarlich dargeleget haben. Die auch eben deswegen die ganze Sache gerne auf blosse Meynungen oder Irrungen des Beystandes gesetzet haben, weil ihr Gewissen ihnen leicht gesaget, daß sie keine Kennzeichen des rechten lebendigen Glaubens aufweisen konnten. Wie denn augenscheinlich zu beweisen stehet, daß man unter dem Verfall die Orthodoxie aus der Einstimmung mit der Clerisey, die Heterodoxie aber aus der Abweichung davon geurtheilet habe, nicht aber aus der ewigen Wahrheit GOttes, wie sie in seinem Wort offenbaret ist. Von der lateinischen Kirche ist es sonderlich bekannt genug, da man ausdrücklich alle diejenigen vor Ketzer gehalten, "welche nicht allen und jeden Schlüssen des Römischen Bischofs gehorchten, oder alles dasjenige glaubete, was in der „Kirche vor wahr gehalten wurde„ a). In der griechischen wurde eben dieses immer zum Grunde geleget, warum einer ein Ketzer wäre, weil er sich den Priestern nicht unterwürfe, und nicht alle ihre Satzungen annehmen wollte; als wir schon aus Damasceno gesehen b). Darum hiesse es auch schon bey Hieronymo von solchen Priestern: „Derjenige ist eitler Ehre geizig, welcher eines „andern Lehre niederzuschlagen suchet, ob sie gleich „wahr ist, nur damit er viel Nachfolger haben „möge„ c). Und von den heutigen Zeiten bey einem gelehrten Mann: "Es ist schrecklich zu hören, daß man nirgends giftigere und grausamere Injurien findet, als in den Schriften derer „Theologen. Denn solche Halsstarrigkeit hänget den meisten an, daß, was sie einmal unvorsichtig gesetzet haben, sie allezeit vertheidigen „wollen, damit man sie nicht vor irrig ansehe, „ob sie gleich greifen können, daß sie übel geredet haben. Da bleibet denn der Streit nicht „bey Argumenten, sondern er wird durch die erschrecklichen Schmähworte erhitzet, da will man „alles durch die anzüglichsten Schriften ausrichten, und das Disputirgezänke schläget endlich „durch die gewechselten Schimpfworte in eine Raserey aus„ d). So waren nun diejenigen beschaffen, welche unschuldige Seelen als irrig und ketzerisch beurtheilten und verdammten. Und hinter solche ungegründete Titel versteckten sie ihre unmenschliche Affecten. Daß ich von denen andern scheinbaren Namen der Kürze wegen nicht sage, da sie sich bald die Kirche selbst, mit Ausschliessung der andern Glieder, nenneten, bald die Religion, den Catholischen Glauben, bald die Reinigkeit der Lehre, und dergleichen, ohne Grund und thätigen Beweis vorschützeten.

13. Vornemlich äusserte sich bey denen, welche so gerne ohne gewissen Grund Ketzer machten, ein offenbarer Neid gegen die, welche ihnen bey Vertheidigung der Wahrheit und Gottseligkeit nicht leidlich waren. Denn wenn es ihnen an tüchtigen Gründen wider sie mangelte, "so warfen sie ihnen den Ketzernamen (wie ein Theologus redet) als ein Caput Gorgonis oder einen „Popanz vor, dafür sie alle alsbald erschrecken „und laufen sollten„ e). Welches er aus der unschuldigen Verdammung des Eustathii beweiset, von welcher Socrates insgemein schreibet: "Die „Bischöffe pflegens so insgemein zu halten, daß „sie einen zwar beschuldigen und gottlos nennen, „aber die Ursachen der Gottlosigkeit nicht anzeigen„ f). Davon wir auch einen neueren Scribenten überhaupt hören wollen, der also schreibet: "Die Zeiten sind immer so böse gewesen, daß „es von den Theologis insgemein wahr ist, was „Erasmus von seinen schreibet; Die Theologie ist „bey etlichen um einiger blosser Gewohnheiten „willen in übelem Beruf, welche, wenn sie darinnen hoch gestiegen sind, in ihren Aussprüchen „frech, ehrgeizig, zankstichtig, giftig und zu aller Conversation ungeschickt seyn, also, daß man „meynet, die Theologie selbst mache sie zu solchen „Leuten. Es ist dieses von den Alten so gewiß, „wie es von den Theologis unserer Zeiten wahrhaftig gesaget wird. Die Alten (unter dem „Verfall) waren auch solche Leute, und hatten „eben diese Affecten an sich, waren auch eben so „eilfertig im Verdammen, so grimmig in Schmähen, so gewaltsam in Verfolgung der Ketzer„ g). Dis alles wird nach und nach zu sehen seyn. Jezo will ich nur etlicher Absichten gedenken, die bey Verdammung und Verfolgung der angegebenen Irrigen von der Clerisey geführet worden, als die fast durchgehends ihre eigene Ehre und andere Vortheile unter falschen Actionen gesuchet haben. Von Theodosio, einem Bischof, liesset man ausdrücklich, daß er die Macedonianer aus dem Lande und von allen ihren Gütern vertrieben

a) Colossa ad *c. Nulli dist.* 19. Conf. *c. ad abolendam*: *de Haret. c. excommunicamus extr.* 1. *cod. etc.* Conf. *Bellarminus* c. 16. de Rom. Pontif. b) Lib. de Hæresi c. vit. c) Comm. in Gal. 6. d) *Zieglerus* præf. ad Cler. Renit. ex *Hæpfneri* effato. e) *Chemnitius* P. IIII. Exam C. Tr. p. 793. f) Lib. 1. c. 24. g) *Limborch.* lib. I. Hist. Inquis. c. 4. e Tom. V. Op. p. 65. *Erasmi.*

ben habe, "nicht aus dem Eifer vor den rechten „Glauben, sondern aus Geiz, weil er gerne viel „Geld von den Ketzern zusammen bringen wol„len„ h). So beredeten auch solche falsche Lehrer die Obrigkeit zur Gewaltsamkeit, die denn entweder mit Fleiß oder unversehens dergleichen verkehrte Absichten entdeckete. Wenn, zum Exempel, an die schärfesten Gesetze von Confiscation und Verjagung der Ketzer nur diese Ursache angehänget wurde: "Wir folgen hierinnen den Meynun„gen der heiligen Väter, damit die ganze Prie„sterschaft hinfüro nicht verunruhiget werde„. Wobey man auch siehet, wie die Obrigkeit durch die Hoffnung ihres eigenen Vortheils beredet worden, wenn dazu gesetzet wird: "Das Policeywe„sen wird im übrigen auch floriren, wenn das „Ministerium im Frieden erhalten wird i).

14. Ihre Anhänger hatten sie eben auch dahin gebracht, daß es gienge, wie es schon Gregorius Nazianzenus beschreibet von denen Sophisten; „Sie fechten heftig vor ihre Lehre, und sind auf „ihre Widersacher erbittert, damit sie die Ober„hand behalten mögen, und ihre Lehrer desto „reicher werden„ k). Denn was suchten die größten Bischöffe anders bey Aufreizung des unverständigen Volks, als was jener in einer solchen Streitsache ungescheuet schriebe: "Der „Respect aller Priester leidet darinnen Gefahr, „und alle Glieder des Leibes Christi: Darum „widerstehet den Feinden des Evangelii, und „verlasset die Liebe eurer Hirten und die Einig„keit des Catholischen Glaubens nicht„ l). Da alleine der eigenen Ehre und Erhaltung derselben gedacht wird, der wahre thätige Glaube, und sonderlich die unverfälschte Bruderliebe, mochte bey solchem Wortstreit immer zurück und vergessen bleiben. Und so machten es gemeiniglich die größten Bischöffe oder Superintendenten; wie von jenem Sixto erzehlet wird: „Sie nahmen einen Haufen Streitsachen auf „sich, nicht sowol den Irrthümern abzuhel„fen, oder die reine Lehre zu erhalten, als „ihre eigene Personen von allem Schimpf frey „zu behalten, und ihre Autorität zu befestigen, „sonderlich aber die Hoheit ihrer Stellen fest zu „setzen„ m). Unter diesem Schein war die List verborgen, welche einer noch neulich entdecket hat: "Es hat niemals an einer Larve „des Gewissens, der Wahrheit, des guten „Namens und dergleichen gemangelt, wenn „man neue Geheimnisse vorbringen, oder die „Alten übern Haufen werfen, oder auch die „Brüder (scilicet) auf den rechten Weg brin„gen wollen. Denn in der That gienge man „darauf, daß entweder die Einigkeit zerrissen, „oder der Zank immer unterhalten, oder auch „die Scharfsinnigkeit aus Ehrgeiz gerühmet „wurde. Die eigensinnigsten, ruhmredigsten „und von Affecten erfülleten Gemüther haben „immer den Namen der Wahrheit im Munde „gehabt. Man hat stets den Ehrgeiz mit dem „Eifer, den feindlichen Anfall mit der Ver„theidigung, die Bosheit mit dem Dienst GOt„tes, den Eigennutz mit dem Heil der Kirchen „bedecket, und da man einmal diesem Abgott „zu opfern und sich zu trennen angefangen, „man auch ihm damit ein ewig Gedächtniß stif„ten wollen, hat kein Wehren noch Steuren „geholfen, sonderlich da hitzige Köpfe dazu ge„kommen sind n).

15. An offenbaren Exempeln mangelt es hierbey so gar nicht, daß alle Kirchenhistorien unter dem Verfall davon angefüllet sind, daraus zu erkennen ist, daß die blosse Mißgunst gegen rechtschaffene und beliebte Leute, die Begierde nach weltlichen Gütern, Ehren und andern Eitelkeiten an den allermeisten Verfolgungen wider diejenigen Schuld gewesen, welchen man schwere Irrthümer aufgebürdet. Origeni ist es bey seinem Leben und noch mehr nach dem Tod also ergangen; von welchem ein Historicus aufrichtig schreibet: "Die nichtswürdigen Leute, wenn sie „durch ihre eigene Meriten nicht in die Höhe kom„men können, wollen sich dadurch einen Namen „machen, daß sie andere, die besser sind, tadeln„ o). Von Tertulliano ist schon oft bewiesen, daß an seiner Verwerfung der blosse Neid der Clerisey Ursache gewesen p). Der bekannte Priscillianus mußte gar sein Leben darüber lassen, weil Ithacius und die andern Bischöffe ein Schreiben bey dem Kayser Maximo eingegeben hatten, das voller Neid und Beschuldigungen war. Wovon der Historicus hinzu setzet, "er wollte eben ihren „Fleiß wider die Ketzer nicht tadeln, wenn sie „nicht aus blosser Begierde die Oberhand zu „haben wider sie gestritten hätten„. Gestalt er von diesem Ketzermeister, Ithacio, versichert, es wäre ein frecher, unverschämter, verschwenderischer Schwätzer gewesen, der nur seinem Bauch gedie-

h) *Socrat.* lib. VII. c. 3. i) *Iustinian.* Nou. XLII. k) Orat. de laud. Basil. M. l) *Leo M.* Ep. 26. ad CPtanos Archimandr. m) Vid. *Pareus* Med. H. E. p. 202. n) *F. Spanhemius* de Christian. Degener. p. 557. o) *Socrat.* lib. VI. c. 13. Consentit *Hist. Eccl. Goth.* lib. II. c. 3. sect. 2. n. 7. p) *Chemnitius* de Lect. Pat. in Tert.

„gedienet hätte. Ja, seine Thorheit wäre so groß „worden, daß er alle heil. Männer, die etwan in „GOttes Wort, Fasten und andern Uebungen fleis„sig gewesen, als Priscillianisten verklaget hätte. „Ja, der arme Tropf habe den H. Martinum selbst „zu einem Ketzer machen wollen„ q). Solche unselige Werkzeuge hatte der Satan ihm ausersehen, die annoch übrigen redlichen Christen unter dem thörichten Ketzernamen verdächtig und verwerflich zu machen, damit ja jedermann von dem Wege der Gottseligkeit folgends abgehalten würde. Dergleichen schreckliche Processe unter dem Verfall ganz gemein waren. Epiphanius selber verräth in vielen Erzehlungen die unreinen Affecten und Absichten der Lehrer, bey Verwerfung derer von ihnen erklärten Ketzer. Nur eins zu gedenken, so schreibet er, "wie er und an„dere die so genannten Archonticos verbannet „habe, deren Anfänger ein Einsiedler gewesen, wel„cher alle das Seinige verkaufet und den Armen „gegeben habe: Man habe ihm die Ketzereyen „der Gnosticorum Schuld gegeben, und er sey „darauf in eine Höle gewichen, von allen ver„worfen und vor einen Greuel gehalten worden„. Welches dem einigen Gutachten eines verständigen Christen überlasse, ob die Ursache und das Verfahren der Lehre CHristi gemäs seyn können r).

16. Von dem Audio ist aus eben diesem schon umständlich Bericht geschehen. Aus den folgenden Begebenheiten, sonderlich unter dem Römischen Joch, ist es nicht weniger offenbar, wie die besten Leute von den Bauchdienern fast durchgehends unterdrücket worden, davon ganze Catalogi der Zeugen der Wahrheit vorhanden sind. Denn es geschahe da insgemein, was jener hievon klagte: „Wenn verständige Leute nur ein wenig die Faul„heit und Laster ihrer Lehrer berühren, und „das Wort GOttes anführen, so werden sie „mit so vielen heimlichen Beschuldigungen, „ungerechten Auflagen, Unterdrückungen und „Schmähworten überfallen, ja als Phantasten, „und die irrige Gewissen hätten, verachtet„ s). Zu welchem Ende man das Volk mit scheinbarer Art aufwiegelte, wie jener Ketzermeister öffentlich auf der Kanzel den Text aus Ps. 94, 16. also wendete: "Sehet, was vor eine Bosheit „der Ketzer ist! sehet, was sie der Welt Schaden „thun! sehet, wie gütig sie die Kirche wiederum „will zurück ruffen! Aber man richtet nichts da„mit aus. Darum ruffet die heilige Mutter, „die Kirche, wiewol ungerne, das Christliche „Heer wider sie zusammen. Wer nun einen „Eifer vor den Glauben hat, wem noch an göttlicher Ehre gelegen ist, wer noch Ablaß seiner „Sünden haben will, der komme und rüste sich „zum Streit des Gekreuzigten„ t). Und hiezu hielten die Bischöffe auch ihre andere Untergebenen an, "daß sie sich rüsten sollten wider die „Ketzer, und davor desto reichere Absolution ih„rer Sünden haben„ u). Dergestalt machten die Feinde des Kreuzes CHristi wider alle reine Lehrer eben ein solch Geschrey, wie dorten Demetrius, der Goldschmidt, mit seinen Gesellen: Ihr Handel würde nun hinfüro nichts mehr gelten, ihr Tempel würde vor nichts geachtet werden, u. s. f. wenn die Leute nicht mehr an dem äusserlichen hangen blieben, sondern dem lebendigen GOtt im Geist und in der Wahrheit dienen würden, Apost. Gesch. 19, 25. "Denn (schreibet einer) „die listigen Käufer und Verkäufer machen die „Ehre der grossen Diana nun zu einem Deckmantel ihres eigenen Nutzens, und die Widerle„gung der Irrthümer zu einem Vorwand ihrer „Feindschaft. Die Wahrheit ist bey ihnen nur „ein Schatten, und ihr Neid und Hochmuth ist „der rechte Leib. Ihr fremdes Feuer der gottlo„sen Affecten muß den Schein eines heiligen und „vom Himmel entzündeten Eifers haben. Ja, „diejenigen haben ofte über die Verletzung des „Testaments CHristi geklaget, die doch nur ihre „eigene Einfälle davor verkaufen wollen„ x).

17. Ferner haben gemeiniglich diejenigen, welche einmal eine Meynung beliebet und die übrigen verworfen, denen andern auferleget, ihnen in allem nachzufolgen, damit die Einstimmung vieler Personen einen grössern Nachdruck und ihrer Meynung ein Ansehen machte. Ein Exempel findet sich schon auf dem Carthaginensischen Concilio, da Cyprianus mit seiner Autorität die andern alle zu dem Schluß gebracht hat, man sollte alle Ketzer und Schismaticos wiederum taufen. Denn so lauten die Vota der Beysitzer meistentheils, nachdem Cyprianus seine Meynung vorgetragen hatte: "Weil ich nur neulich ins Amt „kommen bin, so muß ich billigen, was die Aeltern schliessen. Ich bin nicht lange Bischof „gewesen, drum erwarte ich meiner Vorgänger „Rath. Item: Ich gehe von dem nicht ab, was

q) *Sulpitius Severus* lib. II. Hist. S. p. 119. r) Hæres. XL. s) Ciuitatensis Epist. in *Catal. Test. Verit.* p. 783.
t) Apud *Vsserium* de succes. c. IX. n. 5. u) Ibid. c. X. n. 23. x) *F. Spanhemius* l. c.

„einmal beschlossen ist„ y). Da denn weder einige Ursache, noch sonst ein anderer Umstand beygefüget, sondern alles auf der andern Gutachten in dieser irrigen Meynung gesetzet wird. Dergleichen ist nicht allein auf andern Concilien vorgegangen z), sondern auch fürnemlich bey Verdammung und Verfolgung rechtschaffener Leute. Es ist aus obiger Erzehlung von der Tyranney der Bischöffe gewiß genug, und auch daraus zu sehen, weil durchgehends denen Lehrern bey ihrem Antrit die Annehmung dieses und jenes Concilii, und die Verdammung aller von denselben verworfenen Meynungen, schlechterdings zugemuthet wurde. Unter andern war auch diese Formul gebräuchlich: "Ich folge der Autorität „derer ehrwürdigen Väter, und verdamme alle „diejenigen, welche von den heiligen Vätern auf „den 6. allgemeinen Synodis, oder hernach durch „Eingebung des Heiligen Geistes in Schriften „verdammet worden sind„ a). Wer diese erschreckliche Formuln nicht nachsprechen und mit andern blindhin alles verdammen wollte, der wurde nicht allein zu keinem Lehramt gelassen, sondern auch eben so verdammet und verbannet. Dieses geschahe auch, wenn die Lehrer, so das Ansehen hatten, nicht zuvor mit solchem Zwang, sondern nur mit ihrer angemaßten Autorität und verbindlichen Formuln durchdrungen, daß die andern sich scheueten im geringsten zu widersprechen. Wie Liberius nach dem Sirmiensischen Synodo an die in Orient von sich schriebe: "Ich „habe Athanasium nicht vertheidiget, sondern ich „besorgte, daß ich nicht jemand vor einen Ueber„treter hielte, weil ihn mein Vorfahrer, Julius, auf„genommen hatte. Aber da ich vernommen ha„be, daß ihr ihn mit Recht verdammet habt, ha„be ich alsbald in euren Ausspruch gewilliget„ b). Und solche ungegründete Schlüsse bey Verwerfung der Unschuldigen sind immerdar häufig geschehen.

18. So waren auch gemeiniglich diejenigen mit eben so schweren und noch wol grössern Irrthümern behafftet, welche doch andern den Ketzermantel umhängen wollten. Zum wenigsten verfielen sie bey dem heftigen Widerspruch und vermeynten Eifer in allerhand ungereimte Meynungen; wie wir schon von Cypriano gesehen, der eine ganz widrige und von den Nachfolgern verworfene Meynung öffentlich und beständig vertheidiget, und gleichwol den Gegentheil, sonderlich die Novatianer, schlechterdings verworfen hat c). Hingegen hat der mit ihm streitende Bischof Stephanus auch das alterum Extremum ergriffen, indem er behaupten wollen, man müßte ohne Unterscheid alle Irrige ungetauft in der Gemeine lassen. Daß also alle beyde die Mittelstrasse vergessen und einander vergeblich widersprochen haben d). Die Geschichte des Nestorii ist bekannt genug, da er der Meynung des Apollinarii widersprechen wollen, und dahero in einen unrichtig erkannten Gegensaß gerathen, nachdem er zumal die Redensarten des Theodori Mopsvesteni nicht vorsichtig genug nachsprechen können, ungeacht er zuvor dem Kayser selbst ein Gesetz wider alle Ketzereyen machen half e). Noch denkwürdiger ist das Exempel Eutichetis, der diesem Nestorio sich widersetzet, und darüber eben sowol von den andern verworfen worden, wie es die Historien sonderlich des Chalcedonensischen Concilii geben. Andere solche Exempel sind gar zu häufig, und können hier in der Kürze nicht erzehlet werden, da in der Hitze der Disputationen meistens aus Ehrgeiz einer dem andern seine Meynung ohne bescheidene Erklärung, Bedingung oder Einschränkung, gerade entgegen gesetzet, und also eben sowol eine Thorheit begangen. Als, wenn die Coluthianer behaupteten, GOtt sey kein Urheber des Bösen, wollten ihnen andere widersprechen, und setzten: GOtt sey allerdings eine Ursache des Bösen; darüber sich beyde Parteyen weidlich zustritten, und dennoch allerseits vor Ketzer gehalten wurden f). Da traf es ein, was Hieronymus schreibet: "Die „Männer in der Kirchen, die die Wahrheit nicht „bewahren, sondern etwas aus ihren Herzen dich„ten, und ihre Einbildung zur Meisterin ma„chen, sind eben in solchem Irrthum, wie die Ke„tzer. Denn wenn sie das Volk überredet ha„ben, es sey wahr, was sie erdichten, und als „auf einem Theatro Beyfall bekommen, den„ken sie nicht mehr an ihre Unwissenheit, sondern „stellen sich gravitätisch und wollen etwas gröss„sers seyn„ g). Womit er denn diejenigen alle denen Ketzern gleich hält, welche nur pro Autoritate ihre eigene Meynungen, ohne Grund, zum Widerspruch der andern aufdringen.

19. Es

y) Apud *Cyprianum* Concil. Carthag. de baptiz. Hær. c. 71. 78. 86. z) Vid. *Concil. Agrippinense* ap. *Osiandrum* Cent. IV. lib. II. c. 52. a) Professio Ecclesiæ Morinensis in *Casal. Test. Verit.* p. 255. b) Epistola ap. *Binium* Tom. II. Conc. I. c) Vid. *Ioh. Fellus* Not. ad Cypr. l. c. et *Augustinus* Ep. 148. d) Epist. Cypriani ad Pompei. et *Augustin.* L. de Vn. Bapt. cont. Petil. c. 14. Conf. *Launoius* Confirm. Diss. de plenar. Concil. ap. *Augustin.* notione p. 105. e) *Cyrillus Alex.* Epist. 1. seqq. 14. et 16. et in Anathematismis. Vid. et Theodosii Iun. *l.* 5. *C. de Hæret.* f) *Philastrius* de Hæres. c. 78. de Coluth. g) Lib. XI. in Ezech. c. 34.

19. Es gibt auch sonst überaus viel Exempel von solchen, die in offenbaren Irrthümern gesteckt, und gleichwol andere vor irrig erkläret haben. Der Kayser Heraclius und der Römische Bischof Honorius waren offenbare Monotheliten, wie auch der Patriarch zu Constantinopel, Sergius, und gleichwol vertheidigten sie nicht allein dasselbe in öffentlichen Bekenntnissen, sondern verworfen auch die andere, und stritten aufs heftigste wider die übrigen, die sie vor irrig hielten h). Hieronymus klaget über die unmäßigen Allegorien des Origenis, und gleichwol macht ers in seinen Erklärungen nicht viel besser, wie es Lutherus anmerket i). Jonaras hat eine kurze Schrift wider die vornehmsten Ketzer hinterlassen, hat aber selbst dabey einen grossen Irrthum an den Tag geleget, da er das Buch der Jungfrauen Mariä dediciret k). Sonderlich ist bekannt genug, wie schwerlich ofte die Kirchenväter und vornehmsten Lehrer geirret, und doch darbey andere verworfen haben. Es ist vorlängst in grossern Büchern dargethan, und sonderlich wider die Papisten; ob gleich deswegen keiner eben vor einen Ketzer erkläret worden ist. Die Theologi bemerken von Cypriano, daß er so gar im Grunde des Glaubens geirret habe l). Bey dem Justino, Clemente Alexandrino, Athenagora, und vielen andern, sind ja rechte ungeheure Meynungen von göttlichen Dingen zu finden. Lactantius hat offenbarlich die Irrthümer der Manichäer m), und gleichwol werden sie nicht in das Ketzerregister gesetzet; sondern, wie ein Theologus redet, ihre Schandflecken pflegten mit dem Mantel der Christlichen Liebe zugedecket zu werden n). Ja, die übermäßigen Liebhaber menschlicher Autorität müssen selbst die Wichtigkeit ihrer Irrthümer bekennen o), da oft der Grund der Seligkeit nach ihrer Meynung umgerissen worden p). Wie etwa von der Lehre von der Dreyeinigkeit bekannt ist, welche bey Theophilo Antiocheno, Origene, Tertulliano, Lactantio und andern ziemlich verkehret wird q). So weiß man auch von dem berühmten Lehrer Augustino, der doch so viele vor Ketzer erkläret hat, was er vor schwere Irrthümer von dem Mittleramt Christi, von dem Heil. Geist, der im Alten Testament bey den Gläubigen kein Pfand der Kindschaft solle gewesen seyn, und von andern wichtigen Puncten geheget, ja öffentlich vertheidiget hat r). Es schreibet schon ein alter Autor von ihm: "Es „sey ihm wegen seines vielen Redens und Schrei„bens begegnet, was der Heil. Geist saget: Wo „viel Worte sind, da gehets ohne Sünde nicht „ab. Also sey sein Irrthum (daß die unzeitigen Kin„der nicht auferstehen würden) blos von seinem vie„len Reden entstanden„. Ja, er kann sich kaum überwinden, daß er nicht Augustinum unter die Ketzer setze, und nimmt keine Schrift von ihm ohne Ausnahme an, ausgenommen die Bücher von der Dreyeinigkeit s).

20. Hieronymus hat offenbarlich solche Sätze in seinen Schriften, die er doch nachmals an Pelagio aufs hefftigste selber verdammet hat: Ohne was er sonst wider Jovinianum, Vigilantium, und andere, mit den allerhefftigsten Expreßionen unvorsichtig gehandelt hat t). Woferne ich auch alle Streitigkeiten unter den vornehmsten Kirchenlehrern erzehlen wollte, müßte ich den noch zu andern Erzehlungen bestimmten Raum damit einnehmen. "Es gestehen die alten Hi„storici, daß schon vor und unter Constantino „zwischen denen so eine schändliche und gottlose „Uneinigkeit gewesen, die doch die Christliche und „brüderliche Eintracht hätten erhalten sollen, daß „sie bey den Unglaubigen ein rechter Spott wor„den u). Ja, es sey alles so ungestüm zugangen, „daß das Christenthum öffentlich auf den Thea„tris verspottet worden x). Das zänkische „Disputiren habe unter dem Schein des Dien„stes und Erkenntnisses GOttes alles streitig ge„machet, was zuvor niemals untersuchet worden, „daraus lauter Verwirrung in der Kirche ent„standen„. Und was dergleichen bittere Klagen von dem Greuel der Verwüstung unter der Clerisey haufenweise vorkommen, da die besten Collegen, die besten Freunde einander oft ohne Ursache verketzert und verworfen haben. Es gieng selten so bescheidentlich unter denen, die sich orthodox nennten, zu, als es noch Hieronymus und Augustinus mit einander machten, wiewol jener dennoch schreibet, er wolle ihm deswegen nicht mehr antworten, weil er einige ketzerische Meynun-

h) Vid. omnino *Forbesius* lib. I. Instruct. Hist. Theol. c. 1. i) Vid. illius Epist. ad Pammach. et huius Epist. 37. ad Spalatinum. k) Apud *Cotelerium* Tom. III. Monum. Eccl. Gr. l) *Chemnitius* Orat. de Lect. Pat. m) *Gelasius* in Epist. decret. v. *Hist. Eccl. Goth.* lib. II. c. III. sect. 2. n. 16. n) *Kromayerus* Cent. II. H. E. p. 79. o) Apud *Gerhardum* Loc. de Eccl. n. 204. p) Vid. *Dannhauerus* Christeid. Th. I. Phæn. 7. p. 270. *Belcius* Ant. Eccl Sec. III. Art 5. n. 3. *Cent. Magd.* in singulis Cent. Cap peculiari *Chemnitius* P. I. Exam. C. T. p. 73. *Io. Arndius* Lex. Ant. p. 736 *Rivetus* de Pat. Autor. c. 9. *Scultetus* Med. Pat. aliique plurimi. q) *Calovius* Syncr. Calixt. de Princ. Fid. n. 25 r) Lib. VII. Conf. c 43. Quæst. 122. in V. et N. T. et al. s) *Gennadius* Cat. der Illustr. vbi conf. Erasm. præf. ib. t) *Chemnitius* Or. de L. P. et alii. u) *Euseb.* lib. IX. c. 5. x) *Socr.* lib. I. c. 6.

gen ihm Schuld gegeben y). Basilius klaget schon im 4. Seculo schmerzlich, daß mitten in der Kirchen, und also nicht unter und wider die Ketzer, die allergrößte Uneinigkeit und Streitigkeit gewesen, indem ein jeder von der wahren Lehre des HErrn abfalle, und seine eigene Satzungen und Einfälle durch seine Autorität fest setzen wolle z). Und dieses weisen die traurigen Exempel von dem Anfang des Verfalls an durch alle Zeiten hindurch, da die vermeynten Rechtglaubigen auch ofte alsdenn nicht eins werden können, wenn sie mit gesamter Hand wider die Ketzer haben streiten wollen, wie etwa von Priscilliano stehet, daß seine Widersacher, nemlich die orthodox genannten Bischöffe, unter sich sehr uneinig und unbeständig gewesen, weil sie einander nicht getrauet, sondern vor verdächtig gehalten a). Bisweilen aber und bey ereignender Gefahr des zeitlichen Wohlstands, verschwand der vorgegebene Eifer vor die reine Lehre so gar, daß man sich wol mit denen wider den dritten Mann oder Feind aufs genaueste vereinigte, die doch zuvor als Ketzer öffentlich erkläret worden waren. Wie von denen Novatianern versichert wird, daß die Homousianer oder orthodoxen Gemeinen mit ihnen öffentlich das Gebet und den Gottesdienst verrichtet, da sie beyderseits von den Arianern verfolget wurden b). Anderer Exempel zu geschweigen.

21. Also war es nun mit denen beschaffen, welche nach ihrem erhaltenen grossen Ansehen andere vor Ketzer erklärten, da sie entweder selbst die schwersten Irrthümer hegten, ob sie gleich noch so orthodox seyn wollten, oder blos menschlichen Aussprüchen ohne Grund folgten, oder auch selbst unter einander uneins waren, ja zum öftern blos aus Neid und andern unreinen Affecten die Gewissen der andern beurtheilten. Und diese Weise ist immerfort in der verderbten Christenheit behalten worden, davon ich nur 2 oder 3 Klagen verständiger Männer noch anhängen will. "Bey „diesen greulichen Zeiten und höchstfeindseligen „Disputiren der Theologen ist eine grosse Vorsichtigkeit vonnöthen, daß man von der Ketzerey urtheile. Dazu muß man die Heil. Schrift in wahrer Gottseligkeit betrachten, und in der Furcht „GOttes mit Verstand untersuchen c). Wenn „man die unseligen Bitterkeiten und Zänkereyen „dieser Zeiten bedenket, da unter denen, die doch „Christen heissen, aber in so viel Parteyen und „Rotten zertrennet sind, lauter Lästerungen, Verdammungen und Verbannungen gemein sind, „so muß man wol schmerzlich bedauren, daß so „viele nicht allein keine Christen, sondern auch „keine vernünftige Menschen mehr sind, indem diejenigen, welche sie doch aus Christlicher Liebe als „Brüder umfassen sollten, um einiger anderen „Meynung willen auf das ärgste hassen und anfeinden, damit aber den Streit nur täglich vermehren„. Und nachdem von den papistischen Verfolgungen geredet worden, wird weiter also geklaget: "Es „wird überall von vielen viel geredet und gethan, „das einen ehrlichen Mann, der Fried und Ruhe liebet, billig betrüben muß. Denn indem man überall sich des rechten Glaubens rühmet, so siehet man „nichts weniger als Früchte des Glaubens und derjenigen Liebe, welche doch nach der Lehre Christi „selbst das wahre und einige Kennzeichen der Christen seyn sollte d). Es ist ein grosses Laster unter „den Theologis, daß unter ihnen so oft aus ganz geringen Ursachen Streit und Zank erreget wird. „Da defendiret ein jeder seine Sätze auf das äusserste, die er etwa ohne Bedacht vorgetragen „hat. Der andere will ihn zum Widerruf „zwingen, oder scheuet sich nicht ihn einer Ketzerey oder Spaltung zu beschuldigen. Denn mit „diesem Donnerkeil pflegen sie alsbald einen zu „schrecken, auch in nichtigen Dingen, wem sie „nicht gut sind. Was richtet man aber mit solchem Zank, Schmähen, Verleumden, Sophistereyen, Lügen und Verdrehungen anders aus, „als daß die Theologi folgends ihre Autorität verlieren, die Herzen der Zuhörer und Leser mit „eben solchem Gift anstecken, die sie zur Gottseligkeit sollten anreizen; ja, daß alle Christliche „Einigkeit zerrissen wird, ohne welche doch keiner „ein Christe ist e). Dieses geschiehet unter den „Gliedern einer Kirche aus keiner andern Ursache, als weil niemand seinen begangenen Irrthum erkennen will. Erstlich schämet man sich „zu widerrufen, drauf wird unter dem Streit „eine Halsstarrigkeit draus, diese wird zu einer „Raserey, und also geschiehet der Wahrheit bey „dem Disputiren die meiste Gewalt. Alsdenn „kann nichts so bedächtig und recht geschrieben werden, das nicht verlästert würde, so gar ist weder das Schreiben noch das Stillschweigen sicher. Endlich, was einer vor sich nicht thun „kann oder darf, darzu braucht er einen andern „Kunstredner; so gar groß ist die Begierde, dem „andern Schaden zu thun f).

Das

y) *Sozomenus* lib. I. c. 14. z) Procem. de Iudic. Dei inter Asceticа. a) *Sulpitius Severus* lib. II. Hist. S. p. 118. b) *Socrates* lib. IV. c. 9. et *Theodoritus* lib. IV. c. 20. c) *Ioa h. Beuſſius* ICtus Witteb. L. de Matrim. c. 37. d) *C. Rittershus.* Comm. de Fide Hær. ſeru. procem. e) *Zieglerus* ICtus Witteb. de Diacon. c. XIII. n. 65. f) Ib. c. XV. n. 21. qui et conf. præfad Comm. de Epiſc. et lib. IV. c. 10. n. 1. ſeqq.

Das 24. Capitel,
Von der Art der Verfolgung wider die Ketzer unter dem Verfall.

Summarien.

Mit denen Verworfenen gehet man nicht nach dem Sinn Christi um; närrische Einbildungen des Volks rühren von dem schrecklichen Haß der Lehrer her. §. 1. Die Feindschaft wider die Irrigen gibt man vor ein wesentlich Stück des Christenthums aus; tyrannischer Befehl. 2. Anfang der Arianischen Streitigkeiten; unchristliche Mittel den Leuten alle Gelegenheit abzuschneiden nicht hinter die Wahrheit zu kommen. 3. Man gebraucht unter dem Verfall äusserliche Gewalt wider die Weise der Gemeine GOttes; Martinus hält vor unrecht, daß ein weltlicher Richter Kirchensachen entscheiden solle. 4. Durch Gewalt und Zwang wird nichts als Heucheley und unwiederbringlicher Seelenschaden erlangt; alles Gute will freywillig angenommen seyn. 5. Seltsame Ceremonien bey Annehmung der Ketzer, seine Erklärung eines abgesetzten Bischofs, der Ketzer Strafen 6. und Beschimpfungen, mit Scheltworten, Zunamen, 7. allerhand sectirischen Titeln; Klagen darüber. 8. Es wird für unrecht gehalten, einer Secte den Namen ihres Anführers zuzulegen; der Name Lutherisch ward anfangs spottweise gegeben; Klage über den sectirischen Unterscheid der Namen 9. Ketzer werden als die ärgsten Atheisten tractiret; eines Gelehrten Erinnerung dabey: 10. Die verderbte Clerisey straft die Ketzer um Geld, oder nimmt ihnen alle das Ihrige, frolocket drüber: 11. Die gemeinste Strafe war die Verweisung ins Elend; die Absicht solcher ungerechten Schlüsse; 12. oder Leib- und Lebensstrafen; Hilarii Klage drüber. 13. Aergernisse, so daher entstanden; erreget oft den schrecklichsten Auflauf. 14. kommt alles von der verkehrten Clerisey her. der Römischen Bischöffe tyrannisches Blutgerichte. 15. Die abgefallene Kirche thut das, was zuvor die greulichsten Heyden verübet; Augustini verständiges Urtheil. 16. Vielen Unschuldigen geschiehet mit falschen Auflagen groß Unrecht, Epiphanius erkennet seine unanständige Affecten. 17. Der unbesonnene Eifer blendet auch wol sonst fromme Leute; ungereimte und einander selbst aufhebende Verleumdungen. 18.

§. 1.

Nach dieser wahrhaften Beschreibung derer Personen, von welchen andere entweder mit Recht oder Unrecht abgesondert und vor Ketzer erkläret worden, ist noch mit sehr wenigem die Art zu besehen, wie mit solchen verworfenen Leuten nicht mehr nach dem Sinn Christi und der apostolischen Kirchen umgegangen worden. Denn da brachte man den Leuten unter dem Verfall einen bittern Haß und Abscheu vor ihnen bey, anstatt daß die Personen dennoch in der allgemeinen Liebe erhalten, und nur ihre Irrthümer hätten gehasset werden sollen, wo ja einige offenbarlich da gewesen. Es ist seltsam, was von denen Samosatensern erzehlet wird, wie sie ihren Haß gegen die Arianer erwiesen, nemlich: "Die Kinder spielten auf der Gassen mit „dem Ball, der unversehens dem Arianischen Bi„schof Lucio, als er vorbey gieng, unter seine Füsse „fiel. Darüber erhuben die Kinder ein Geschrey, „der Ball wäre verunreiniget: Sie zündeten auch „ein Feuer an, und warfen ihn dadurch, in Mey„nung, er würde also gereiniget„. Aus diesem recht heydnischen Wesen will ein Historicus den ernstlichen Haß wider diese Ketzerey beweisen a): Wie er auch die Vollkommenheit und Grösse ihres Glaubens aus folgender Begebenheit schliesset: "Es hat„te ein Arianer in der öffentlichen Badstube geba„det: Da er nun heraus war, meynten die andern, „das Wasser wäre von seinem Irrthum und Greul „angestecket, wollten dahero nicht weiter drinnen „baden„ b). Solche recht närrische Einbildungen des Volks rührten von dem unchristlichen und schrecklichen Haß der Lehrer wider solche arme Leute her, daß man es vor einen Gottesdienst hielte, wenn man sich nur feindselig und greulich genug gegen sie anstellen konnte. Ja, man erdichtete die ärgste Fabeln zu solchem Ende. Zum Exempel, es hätte ein solcher Eiferer und Orthodoxus (ὀρθόδοξος καὶ ζηλώτης πάνυ) nach seinem Tode aus dem Grabe zu einem Ketzer heraus geruffen: "Rühre mich nicht „an, komme mir nicht zu nahe, du Ketzer, du Feind „der Wahrheit und der heiligen Catholischen Kir„chen„ c)! Die Bischöffe vermahnten die Ihrigen, daß sie mit denen nicht beten noch sonst etwas verrichten sollten, auch keinen Wunsch oder Segen von denen empfangen, welche sie doch meistens ohne Grund vor Ketzer hielten, oder die zum wenigsten ihnen in dem Abfall von der reinen Wahrheit nur gleich waren, wie aus den Actionen der beyden verfallenen Griechischen und Lateinischen Kirchen zu sehen ist d). Man verbannete und verfluchte die Ketzer unter solchen Namen, daß man sie die Feindseligsten, Verhastetsten und dergleichen nennete e). Item, daß man mit solchen Formuln die andern wider sie aufreizte, wie Epiphanius wider den fast vor 200. Jahren verstorbenen Origenem that: "Ich bitte dich, daß du die Worte „erfül-

a) *Theodoritus* lib. IV. c. 15. b) Ibid. c. 14. c) *Moschus* in Prato Spirit. c. 31. ap. *Cotelerium* Tom. II. d) German. Episc. Pan. Epist. ad Cypr. ibid. p. 476. e) *Nomo-Canon* Cotelerianus p. 124.

„erfüllest: Ich hasse, HErr, die dich hassen. Denn „die Worte Origenis sind allerdings feindselig und „des Hasses würdig„ f).

2. So weit hatte es der Feind bey den Kindern des Unglaubens gebracht, daß sie die Feindschaft und Verfolgung wider die erklärten Ketzer vor ein wesentliches Stück des Christenthums ausgaben, wider den klaren Willen des HErrn JEsu und oberwehnte Praxin der reinen Lehrer, welche bey Vermeidung der Irrigen dennoch in der Liebe blieben. Aber die abtrünnige Kirche erzeigte sich so bitter und feindselig gegen solche, daß sie auch die Freundlichkeit der andern gegen selbige nicht leiden, sondern sie ihnen zur Sünde auslegen wollte. Als Proclus, Bischof zu Constantinopel, die Ketzer durch seine Freundlichkeit gewinnen wollte, und damit der Kirchen viel Nutzen schaffete, sprengten die Boshaftigen bald aus, es wäre ihm an der Religion nicht viel gelegen, ob einer mit ihm einstimmete oder nicht. So gar konnten die falschen Eiferer auch den geringsten Fußstapfen der Christlichen Sanftmuth und Liebe nicht leiden; wie ein Theologus davon urtheilet g). Zu solchem Verfahren meynte man Anlaß genug zu haben, wenn nur wider einen der geringste Verdacht entstund, er mochte darüber gehöret und erinnert seyn oder nicht. Drum bracht es die tyrannische Clerisey dahin, daß wol von der Obrigkeit solche Gesetze gemachet wurden: "Welche blos durch einen Verdacht klagbar „gemachet werden, die sollen als infam und verban„net von jedermann gehalten seyn, woferne sie „nicht auf Befehl der Kirchen (das ist der Clerisey) „nach Erwegung des Verdachts und Beschaffen„heit der Person ihre Unschuld durch gehörige Ent„schuldigung erwiesen haben: Also daß, wenn sie „ein Jahr lang also blieben, sie von dar an als Ke„tzer verdammet werden h). Ingleichen: Unter „dem Namen der Ketzer sollen alle diejenigen be„griffen, und denen wider sie gegebenen Befehlen „unterworfen seyn, welche auch in dem geringsten „Punct von dem Urtheil der Catholischen Reli„gion abweichen„ i). Da doch billig und nach göttlichen und weltlichen Rechten eine ganz genaue Untersuchung der Sache von der ganzen Gemeine erfordert wird, wenn einer der Ketzerey soll überführet werden. Denn wie die Lehren der Theologen unterschiedlich sind, also darf der nicht flugs vor einen Ketzer gehalten werden, welcher andere Meynungen hat. Und ist die Beschuldigung der Ketzerey nicht weniger, als andere Uebelthaten, vor dem Urtheil genau zu untersuchen; wie ein verständiger Mann schreibet k).

3. Hieher gehöret, was von dem Anfang der Arianischen Streitigkeiten angemerket wird, wie nemlich der Bischof Alexander mit der Verbannung Arii allzu geschwind und hitzig verfahren, dadurch alsbald alle Hoffnung zur Wiederruffung und Einigkeit bey Verständigen verschwunden l): Welches hernach fast unzähligmal wiederum geschehen ist. Nachdem aber einmal die Verbitterung unter den so genannten Christen gleichsam zu einem Handwerk worden ist, hat man ferner allerhand unchristliche Mittel hervorgesuchet, den Leuten alle Gelegenheit abzuschneiden, daß sie nicht hinter die Wahrheit kommen könnten. Nur einige davon zu berühren, so hat man alle Schriften und Vertheidigungen solcher verdächtig gemachten Leute zu lesen, zu schreiben und zu hören aufs schärfeste verboten, ja dieselben zu verbrennen und sonst wegzuschaffen befohlen, bey Strafe des Handabhauens, wie aus *Justiniani* und anderer öffentlichen Gesetzen zu sehen m). Gestalt auch Constantinus M. schon dergleichen Proceß nach dem Nicenischen Concilio angefangen und bestätiget hat n). Welcher aber zuvor von denen Heyden nach ihrem gottlosen Wesen beliebet worden war, unter dem Vorwand, die Leute möchten dadurch verführet werden o): Da doch dieses Vornehmen eben ein gewisses Kennzeichen einer unrechten Sache und bösen Gewissens war, indem man besorgte, es möchte dis und jenes aus genauer Untersuchung solcher Schriften offenbar werden. Deswegen solcher gewaltsamer Proceß von Verständigen vor unrecht erkannt wird, weil doch einem im lebendigen Glauben wohlgegründeten Christen die Lesung irriger Bücher nicht schaden konnte; wovon jener Lehrer in einem göttlichen Gesichte erinnert ward mit diesen Worten: Lis alles, was dir unter Händen kömmt. Denn du wirst alles prüfen und untersuchen können p). Daß also die Satzungen der Kayser ohne Zweifel auf Anstiften der Clerisey gemachet wurden, wenn es zum Exempel hiesse: Wir wollen, daß die Schriften der Ketzer verbannt und gänzlich vernichtet werden, damit sie in keine

Be-

f) Epist. ad Ioh. Hierosol. g) *Theodoritus* lib. VII. c. 41. et ex eo *Kromayerus* Cent. V. H. E. p. 201. h) *Auth. de stat. et conjuctud. §. Gazaros coll.* 10. *constit. fin.* i) *l.* 2. *Cod. Just.* de Hæret. et Manich. k) *Zieglerus* ad *Lancelottum* lib. I. t. 20. §. 4. et lib. IV. de Episc. c. 6. n. 9. l) *Sozomenus* lib. I. c. 15. Conf. *Zieglerus* l. c. n. 8. m) *Novella* XLII. n) *Socrates* lib. I. c. 9. *Sozomenus* lib. I. c. 12. o) Vid. *Arnobius* lib. IV. p. 191. *Prudentius* hymn. 5. de Coron. conf. *Baronius* A. CCCII. n. 16. p) *Eusebius* lib. VII. c. 7. Probante *Micrælio* lib. II. H. E. q. 33. Conf. *Augustinus* de Cat. Rud. c. 8. *Hieronymus* Epist. ad Minerium et Alex.

Bekanntschaft mehr kommen. Diejenigen aber sollen mit dem Tod gestrafet werden, welche sie haben oder lesen q). Andere Urkunden hievon zu übergehen.

4. An den Personen selbst, die vor Ketzer gehalten worden, brauchte man unter dem Verfall äusserlicher Gewaltthätigkeit wider die Weise der Gemeine GOttes, davon zuvor geredet worden. Wir haben auch schon gehöret, wie Augustinus und nach ihm viel andere ihren ersten Christlichen Vorsatz verändert, und den Zwang der Gewissen gebilliget haben, ungeachtet die Erfahrung lehrete, daß dadurch nur Heuchler und keine redliche Christen gemachet würden. In dieser Absicht aber wußten sich die Bischöffe der äusserlichen Gewalt der Obrigkeit wohl zu bedienen, und dieselbe zu gleichen Sünden auch wider Willen anzureizen. Welche Art auch die andern beschryenen Secten im Gebrauch hatten, wenn die Potentaten auf ihren Seiten waren. So beklagten die Freunde Athanasii ofte, daß die Arianer sich auf Constantii und anderer Gunst verliessen, und dahero sich so viel heraus nähmen r). Gleichwol aber machten es jene nicht besser, wenn sie das sogenannte Brachium Seculare, oder den Arm der weltlichen Gewalt nach Gefallen gebrauchen durften. Wovon ein Historicus bey Erzehlung der an Priscilliano verübten Gewaltthätigkeit recht urtheilet: "Die Bischöffe hatten aus thörichten Anschlägen die Sache den weltlichen Richtern „übergeben, daß die Ketzer durch ihren Befehl und „Execution vertrieben würden. Es ist auch ein „böses Exempel damit gegeben worden, daß in dem „Streit über Origenis Schriften ein weltlicher „Regente zur Verwaltung der Kirchenzucht beliebet worden, der nichts, als Schrecken, unter den „Leuten anrichtet„ s). Gleichwie Martinus die gedachte Procedur mit dem Priscilliano vor ein neues und unerhörtes Unrecht hielte, daß ein weltlicher Richter Kirchensachen entscheiden sollte t). Nemlich, es wurde billig vor unrecht erkannt, wenn die äusserliche Macht, dadurch Recht und Gerechtigkeit gehandhabet werden sollte, zur Ausübung böser Affecten und alles Muthwillens mißbrauchet wurde. Denn da hiesse es freylich: Die Bosheit müsse nicht so viel Kräfte als Willen haben. „Die Unschuld wäre längst umkommen, wenn die „Bosheit allezeit mit Nachdruck verknüpfet gewesen, und alles gelten sollte, was ein Lästermaul „verlanget u).

5. Diejenigen, welche von Verfolgung aller vermeynten Irrigen Profession machen, sonderlich im Pabstthum, wissen sich der Aussprüche Augustini und anderer fleißig anzunehmen, wenn sie die Obrigkeit darzu vermögen und die Ketzer bestürmen wollen x). Gleichwol ist niemals durch Zwang und äusserliche Gewalt etwas anders als Heucheley, Lügen, Meineyd, ja Verzweiflung und unwiederbringlicher Seelenschaden erlanget worden. Der Exempel gibt es in den Historien unzählig viel. Schon in dem Nicenischen Concilio haben ihrer viel aus Furcht vor der Verfolgung Constantini unterschrieben y): Und viel andere haben sich auch Christlich angestellet, sind aber in der That unglaubig blieben; wie von den Jüden erzehlet wird z). Arius selbst wurde auf allerhand Weise einen Widerruf zu unterschreiben gedrungen, welchen er doch nachmals aufhub a). Und wieviel heydnische Völker sind nicht von denen Kayfern und mächtigen Bischöffen mit gewaltsamer Hand zum Christlichen Glauben gezwungen worden, die doch nichts weniger als Christum in der Wahrheit kennen lerneten? Und dennoch beschwerte man sich über solche Art der Ketzer, welche den Rechtgläubigen zu Gefallen (aus Zwang) ihre Irrthümer verschwüren und doch wiederum abfielen b): hingegen sich vor so geistlich und von allen Affecten frey hielten, daß sie ohne Schaden schwören und verschwören könnten c). Bey welcher Klage vielmehr zu bedenken gewesen wäre, daß eine freye Wahl darzu gehörte, wenn sich die Ketzer bekehren sollten d). Angesehen insgemein alles Gute freywillig und von Herzensgrund angenommen werden soll, nicht mit Gewalt oder aus Noth, weil solches nicht beständig und dauerhaft zu seyn pfleget e). Davon auch solche geistliche Tyrannen selbst bekennen müssen, "daß derjenige nicht „den rechten Glauben Christi habe, der nicht frey„willig, sondern gezwungen dazu komme„ f). Welches demnach mehr von derjenigen Art des Zwan-

q) L. 3 §. 3. C. *de Summa Trinit. et ibi* D. *Gothofredus*. Conf. omnino *Gerhardus* lib. II. Conf. Cath. Art. VIII. c. 2. *M. Ant. de Dominis* lib. IV. de R. E. c. 7. n. 10. et 16. r) *Sulpitius Severus* lib. II. Hist. S. p. 105. s) Idem Dial. I. c. 3. t) Id. II. p. 119. u) *Hieronymus* Epist. 58. ad Pammach. x) Gratianus 23. q. 3. c. 3. ex *Augustin.* Epist. 164. ad Emerit. et ibi *Glossa*. y) *Socrates* lib. I. c. 8. *Sozom.* I. c. 21. *Theodor.* I. c. 12. z) *Patritius* in H. E. ap. *Hottingerum* Sec. IV. H. E. p. 194. a) *Socrates* lib. I. c. 25. b) *Damascenus* de Hæres. c. 80. de Massalianis. c) *Timotheus Presbyter* de Recept. Hæret. c. 16. ap. *Coteler.* Tom. III. M. Gr. d) De Donatistis *Concil. African.* in Cod. Canon Afr. c. III. e) *Balsamon* et *Zonaras* Schol. ib. f) Clemens III. P. R. lib. V. Decretal. Jud. c. 9.

Zwanges gewiß war, wenn man die Leute triebe, ihre vermeynte Irrthümer öffentlich in Schriften oder mündlich zu verdammen, verfluchen und vermaledeyen: Davon ich die fast unzähligen Exempel übergehen und zum Beschluß dieser Arbeit eilen muß g).

6. Ich mag mich auch bey den seltsamen Ceremonien nicht aufhalten, die bey der Annehmung solcher Ketzer gebrauchet worden, wenn sie an dem einen Tag vor Christen erkläret, an dem andern vor Catechismusschüler, am dritten also angenommen worden, daß man ihnen dreymal ins Angesicht und in die Ohren geblasen: Gleich als wenn die Orthodoxie oder das Christenthum durch solch Gaukelwerk alsbald könnte eingepflanzet werden h). Wann aber nun alle diese Erfindungen nicht helfen wollten, so griffen die Eiferer zu schärferen Mitteln. Und weil die Welt Ehre, Nutzen und Lust vor das höchste Gut hält, suchte man den Widersachern auch darinnen Abbruch zu thun. Dahero wurden diejenigen, welche einmal vor Ketzer erkläret waren, zu keinem Amte gelassen. Man verbot unter dem Verfall öffentlich ihnen keine Stelle in öffentlichen Aemtern einzuräumen, damit sie keine Gelegenheit hätten ihre vermeynte Unsinnigkeit auszulassen i). Auch durften sie keine Soldaten abgeben k), noch sonst obrigkeitliche Verrichtungen haben, ausgenommen was Arianer unter den Gothen waren, wie von dem Kayser Justino aus parteyischen Absichten angeordnet wurde l). Welche aber schon in Aemtern sassen, die wurden alsdenn davon vertrieben, und dabey einem jeden frey gestellet, sie anzugeben und zu verklagen, wie er wollte m). Sonderlich wurde denen, die in Kirchenverrichtungen stunden, alles Lehren untersaget, und alle Freyheit, die sonst ein Einwohner oder Bürger hat, benommen n). Dabey jener angefochtene Bischof sich wohl erklärete, als er auch seines Dienstes beraubet wurde, und zu seiner Richterin sprach: "Ich bin und bleibe alle„zeit ein Bischof in und ausser dem Exilio: Du „wirst aber nicht allezeit Königin bleiben. Ich „werde durch GOttes Hülfe aus meinem Exilio „in sein Reich aufgenommen, du aber in die Höl„le„ o). Auch wurden solche arme Leute von den Tyrannen infam und unehrlich, zu aller ehrlichen Gesellschaft untüchtig und gleichsam vogelfrey gemachet p). Daher siehet man in den öffentlichen Gesetzen, wie sie genennet werden infamia notati, nomina odiosa, a Romano iure prohibiti, u. s. f. q). Sie wurden "von aller „Conversation und Societät ausgeschlossen r), al„ler Rechte und Privilegien entsetzet s), untüchtig „gemachet Testamente zu stiften t), das Ihrige zu „verschenken, oder anderer Geschenke anzuneh„men u), Contracte aufzurichten, u. s. f. x).

7. Unter vielen andern Beschimpfungen war auch diese, daß niemand solche berüchtigte Personen zur Ehe nehmen durfte, wenn er nicht durch öffentliche Befehle gleichfalls vor infam und unehrlich wollte gehalten seyn y): Auch wollte man sie unter die andern Christen nicht begraben lassen z). Wiewol es einige vor eine Grausamkeit und Gottlosigkeit erkennen mußten, daß man solchen Leuten die Erde versagen wollte a). Wenn aber diese thätliche Beraubung des ehrlichen Namens nicht genugsam schiene, so schritte man sonst zu allerhand Schmähungen, Scheltworten, Zunamen und dergleichen. Der gute Augustinus ließ sich selbst von Affecten so einnehmen, daß er einem Hofbedienten gar einen Verweis deswegen gab, weil er gegen einige Ketzer sich, ohne Zweifel aus Höflichkeit oder natürlicher Freundlichkeit, höflich erwiesen hatte b). Hingegen tractirte Hieronymus zu grossem Aergerniß diejenigen, die er, doch ohne gnugsamen Grund, zu Ketzern machte, schmählich genug, wenn er mehr mit Ungestüm und Schmähworten, als guten Gründen wider sie stritte, und ihnen ein Haufen Zunamen beylegete; wie man in seinen Schriften wieder Vigilantium Jovinianum und andere siehet. Und diese Gewohnheit war bey den Orthodoxen gar gemein, wie bereits Gregorius Nazianzenus darüber klagte: "Viel fechten mit „blossen Worten gegen die andern, und entdecken „ihren Unverstand mit solchen Injurien. Sie „speyen die Schmähworte wider sich selbst aus, „damit sie dahinter desto mehr verborgen blei„ben„ c). Also mißbilligen die Gelehrten an Hilario, daß

g) Vid interim Innocentius Ep. ad Afric. ap. *Augustin.* Ep 96. *Concil. Laodic. c.* 7. *CPtanum* I. c. 7. *Arelat. II.* c. 9. *Cyrillus Scythopolitanus* Vita Sabæ p. 279. 312. ap. *Coteler.* l. c. *Timoth. Presb.* l. c. init. etc. h) *Concil. CPtanum* I. c. 7. i) l. 2. C. *de Summa Trinit.* k) l. 8. C. *de Hær. et Manich.* l) l. 12. C. *eod* Conf. l. 9. 25. 42. 48. 58. 61. et 65. *Cod. Theod.* de Hæret. m) l. 3. §. 2. *Cod. Iust.* de Summ. Trinit. n) l. 3. 5. 13. et 24. C. *Theod.* de Hæret. et l. 2. C. eod. ne S. Bapt. iter. Add. *Concil. Ephes.* c. 1. et al. o) Prætextatus ap. *Gregorium Turonensem* lib. II. Hist. c. 4. p) l. 2. *Cod. Th.* de Fide Cathol. q) l. 7. 57. 48. 17. 18. 40. et vlt. C. eod. de Hæret. r) l. 54. ibid. s) l. 17. 18. 40. et 48. ibid. t) l. 7. 9. 17. 18. 25. 49. 50. 53. 65. *C. Th.* de Hær. et l. 3. de Apostat. u) l. 7. 9. 36 40. 65. 50. 58. de Hær. et l. 4. de S. Bapt. x) l. 40. 48. de Hær. et l. 4. de S. Bapt. y) Vid. *Concil. Eiberin.* c. 16. *Laodicen.* c. 10. et 31. *Chalcedon.* c. 14. *Agathense* c. 67. z) Vid. *Cyprianus* lib. de Vnit. Eccl. a) Martinus Imp. l. 9. C. *de Hæret. et Manich.* b) Epist. 60. ad Dulcitium. c) Orat. ad CL. Episc.

daß er die Arianer mit so greulichen Zunamen beleget, wenn er sie Antichristen, Gotteslästerer, Teufel, Satans, Pestilentzen u. s. f. nennet. Da gleichwol viel unter ihnen gewesen seyn mögen, welche nicht anders überzeugt gewesen, als daß ihr Glaube wahrhaftig und gottselig wäre. Zumal sie sich auf viel Oerter der Heil. Schrift beruffen, und zwar in einem so hohen Geheimniß nicht mit einem jeden alsobalden eingestimmet haben. Dahero sie vielmehr hätten sollen unterrichtet und ermahnet werden, als daß man sie alsobald vor Antichristen und Teufel gescholten d): Welches auch von andern erinnert wird, da man denen Irrigen die allergreulichsten Titel beygeleget.

8. So war man nun oft beyderseits gar geschwind mit Beylegung allerhand Namen und verhaßter sectirischer Titel, ungeacht die Unschuldigen dawider möglichst protestirten. Worüber einer nicht unrecht also klaget: "Es ist nun „ein eingewurzeltes Laster unter den Christen, daß „man die Lehren ohne völlige und rechtmäßige Un„tersuchung derselben nach eigenem Gutdünken „entweder billiget oder verwirft. Diejenigen, „welche Streiter Christi seyn sollten, schmähen ein„ander in ihren Streitigkeiten mit den allergreu„lichsten Zunamen der Ketzer„ e). Hieronymus klagte zu seiner Zeit, daß die gottlosen Heuchler die wahren Christen alsbald Manichäer schelten, wenn sie sich in der Gottseligkeit übeten f). Und was würde er gesaget haben, wann er unter denen, die sich der Reinigkeit rühmen, hätte hören sollen, daß denen Frommen von der Gottseligkeit selber ein vermeynter Schimpfname beygeleget würde? Wir haben oben viel solche Namen erzehlet, die an sich selbst etwas gutes anzeigen: Wohin auch der Name der καθαρῶν oder der Reinen gehöret, womit die Novatianer von den Catholischen höhnischer Weise beleget worden g). So konnten ja auch die Nestorianer ihres Irrthums wegen nicht alsbald und schlechthin Juden heissen, wie sie gleichwol von den Catholischen heissen mußten, weil sie doch in den andern Puncten Christlich lehreten h). Unter dem Römischen Antichrist bekennet ein Historicus aufrichtig, er habe bis auf diese Stunde nicht erfahren können, warum man die Albigenser Ketzer genennet habe i). Und mit was vor Recht mochte Berengarius vor einen Zauberer, Ignoranten und leichtfertigen Mann, ja vor einen Teufel von der Römischen Clerisey ausgeruffen werden, da ihm doch andere von seinen Feinden ein gutes Zeugniß gaben k)? Wie hat man die armen Waldenser oder Albingenser mit so vielen wunderlichen Titeln beleget? Da sie heissen mußten, und zwar zum Spott, "die Reinen, die „Vollkommenen, die Apostolischen, die Sabba„tati, oder in den Sabbat Versetzten, die Gede„müthigten, die Adamiten, item, zur Schmach, „Arianer, Manichäer, Zöllner, Picardier, „Lollardi„ u. s. f. l), anderer Exempel nicht zu gedenken. Davon es wohl heissen möchte, wie die ersten Christen gegen die Heyden erinnerten: "Aus „dem blossen Namen kann einer weder gelobet „noch gestrafet werden, wenn nicht zu beweisen ist, „daß ers mit Tugend oder Lastern verdienet habe m). „Des Namens wegen darf man einem nicht feind „seyn, sondern die That ist strafens werth n).

9. Dazumal wurde auch noch dieses vor ein Unrecht gehalten, wenn einer Secte der Name ihres Anführers zugeleget wurde: ja vor einen Greul, wenn ein Haufe sich selbst also nennete. Dahero Epiphanius von den Nachfolgern Audii also schreibet: "Es ist recht erschrecklich, daß diejenigen, „die doch in der Kirchen seyn, den Namen der Chri„sten verändern, da doch diese alleine mit der Be„nennung Christi unter Christen zufrieden ist, und „fremde Namen verwirft. Vor diesem Namen nun „nennen sie sich also von ihrem Urheber, und for„dern ein Kennzeichen von dem Namen eines „blossen Menschen, welches durchaus nicht zuzu„geben ist„ o). Und Chrysostomus urtheilet nicht weniger von den sectirischen Namen folgender massen: "Trennen wir uns denn von der Kirchen? „Haben wir wol einen Zunamen von den Men„schen: Haben wir wol einen solchen Führer, wie „jene den Marcionem, Manichäum oder Arium? „Wenn wir ja einen Namen bekommen, so rühret „er nicht von den Erfindern der Ketzerey her, son„dern von den Vorstehern und Regierern der Kir„chen. Das sey ferne, daß wir sollten Lehrer auf „der Erden haben! wir haben nur einen im Him„mel„ p). Daß demnach die Zunamen der Ketzer von Menschen allerdings auch unter die Schmähworte

d) *Erasmus* præf. ad Hilar. e) *M. Ant. de Dominis* lib. III. de R. E. c. 7. n. 8. f) Ep. ad Eustoch. 22. g) *Nicephor.* lib. VI. c. 3. *Balsamon* Schol. ad c. 8. Nicen. h) *Cyrillus Scythopolitanus* ap. *Cotelerium* in Vita Sabæ p. 279. Tom. III. i) *Rob. Gaguinus* lib. VI. Histor. Franc. k) *Lanfrancus et Guetmundus* in lib. adv. eum scriptis. Conf. *Bonacius*, *Dacherius* etc. ap. *Spanhemium* Introd. H. E. Sec. XI. p. 314. l) Idem ib. Sec. XII. p. 346. m) *Justinus Martyr* Apol. II. init. n) *Athenagoras* Apol. init. o) Hæref. LXX. n. 15. p) Homil. 33. in Act. Apost.

worte mit gehöret haben, womit man sie verhaßt machen wollen. Und stehet dahin, ob jemals unter den Alten einige Secte sich selbst von ihrem Anführer also genennet habe, und nicht vielmehr von ihren Widersachern damit beleget worden sey. Gleichwie, zum Exempel, der Name Lutherisch erstlich von den Papisten spottweise gegeben ward, dahero auch Lutherus selbst darwider ernstlich protestiret hat q): Ob ihn wol nachmals die andern ihren Feinden zum Troß behalten und gleichsam legitimiret haben r). Unterdessen trift je und allewege bey solchem sectirischen Unterscheid der Namen und Meynungen ein, was Chrysostomus setzet, daß es ein Unglaubiger zu seiner Entschuldigung sagen könne: "Ich wollte gern ein Christe „werden, aber ich weiß nicht, wem ich folgen soll: „Es ist so gar viel Streitens, Zankens und Disputirens unter euch. Ich weiß nicht, welche Lehre „ich erwählen, was ich vor das Beste halten soll. „Ein jeder spricht: Ich sage die Wahrheit„ u. s. f. s). Wobey einer diese Erinnerung thut: "Dieses Uebel hat die Kirche zu allen Zeiten geplaget, „es ist aber zu dieser letzten Zeit noch viel grösser „worden, wie es mit alten Schäden zu gehen pflegt. „Denn indem der Christenhaufe in ganz unterschiedene Parteyen, ohne einige Hoffnung der „Vereinigung, zertrennet ist, also, daß einer „spricht, er gehöre dem Römischen, ein andrer „dem Constantinopolitanischen Pabst an, wiederum „einer folge Luthero, der andere Calvino, so „weiß man kaum, wer Christo angehöret, dessen sie doch alle seyn wollen t).

10. Auf unsere Materie wieder zu kommen, so hätte man diejenigen, welche unter dem Namen der Ketzer vor allgemeine Feinde erkläret waren, lieber als die ärgsten Atheisten tractiret: gleichwie etwa unter den Heyden diejenigen von den Götzenpfaffen vor Atheisten ausgeschryen wurden, welche doch den wahren GOtt verkündigen und ehren wollten, als man von Diagora, Socrate und andern weiß u). Zum wenigsten wollte man die Ketzer auch damit dem einfältigen Volke verleiten, daß man sie nicht vor Christen paßiren ließ, und gänzlich leugnete, daß sie Christum hätten x). Deswegen sie auch "falsche Christen, Antichristen und „dergleichen heissen mußten„ y). Wiewol einige noch bescheidentlich urtheilten, wenn sie gestunden: „Sie predigten Christum, ob gleich nicht nach der „Wahrheit, indem sie die Leute verführten z). „Item, die Ketzer hätten in ihrer Trennung alles, „was sonst Christo in der Wahrheit zukäme: Sie „hätten eben sowol Versammlungen, die Heil. „Schrift, Aufseher und andere Kirchendiener, „nicht weniger die Taufe, das Abendmahl und das „übrige alles, ja endlich Christum selber„ a). Deswegen auch die Eifrigsten gestehen, daß die ärgsten Ketzer, als die Manichäer, Gnostici, Marcionisten und die übrigen alle, unter dem Namen der Christen begriffen worden, und daß eine jede Secte gerne diesen Namen haben wolle, davon sie Ehre verhosse b). Wobey abermal die obige Erinnerung eines gelehrten Mannes stehen muß, daß man nicht schlechthin alle und jede unter solchen Secten vor Unchristen oder Heyden halten dürfe, weil so viel einfältige und redliche Herzen unter so grossen Haufen wären, die im Glauben nicht besser unterrichtet worden; welche denn billig unter die zu rechnen, die unter allerley Volk GOtt fürchten, recht thun, und ihm also angenehm seyn. Ist demnach auch hierinnen vielen Unschuldigen von unzeitigen Richtern Gewalt und Unrecht geschehen, wenn man sie unter andern greulichen Zunamen und Beschuldigungen vor Unchristen, Heyden und Abgöttische ohne Unterscheid angegeben c): das denn schlechterdings dem ganzen Christenthum, und sonderlich dem wesentlichen Stück desselben, der Liebe, zuwider ist.

11. Da auch die Christen insgemein allen bösen Schein meiden sollten, verhütete die verderbte Clerisey den Verdacht des Geldgeizes gar nicht, wenn sie die Obrigkeit anreizete, daß die Ketzer entweder um Geld gestraft wurden, wie Theodosii Gesetz davon in einem Concilio wieder erneuert wurde d): Oder alle ihre Güter confisciret und den Kirchen der Orthodoxen übergeben wurden e): Item, wenn man sich das gemeine Volk damit zum Freunde machte, und solche Güter demselben unrechtmäßiger Weise Preis gab f). Dahin auch gehört, was zuvor von Beraubung aller Rechte und Privilegien im Testamentmachen, Contracten und dergleichen gedacht ist. Also wurde denen Pri-

q) Tom. II. Ien. Germ. p. 92. r) Vid. *Gerhardus* Loc. de Eccles. n. 160. s) Loc. cit. t) *Zieglerus* ICtus Wittenberg. præf. ad. Com. de Episc. u) *Diodorus Siculus* Lib. XII. *Cicero* l. de Nat. Deor. *Athenæus* lib. XIII. Dipnos. c. 34. *Minutius Felix* Oct. p. 332. *Athenagoras* Apol. *Iustinus*, *Arnobius*, *Clemens Alex.* etc. x) Vid. *Augustin* Enchir. ad Laur. c. 5. y) Idem l. IV. de Bapt. c. 3. et lib. cont. Ep. Parm. c. 9. z) *Chrysostom.* Op. imp. in Matth. XXIV. 11. a) Ibid. hom. 49. b) *Epiphanius* Hær. XXVIII. n. 6. c) *Theodoritus* lib. I. Hæret. Fab. c. 1. *Hieronymus* in Iesai. XLIV. *Augustinus* de Ver. Relig. c. 38. d) *Codex Can. Eccl. Afric.* c. 96 et l. 4. *Cod. Iust.* de Hær. et Man. Add. l. 39. et 65. *Cod. Theod.* de Hæret. e) Ibid. l. 3. 4. & 12. 21. 30. 52. 57. 65 Conf. Conditiones pacis Comitis Tholosani ap. *Bzovium* Annal. A. MCCXXVIII. n. 6. et de aliis MCCLX n. 5. f) l. 17. C. *Th. de Hæret.*

Priscillianisten mitgespielet, da Maximus auf Anregung der Bischöffe ganze Compagnien Soldaten in Spanien schickte, welche diese Ketzer aufsuchen, und ihnen alle das Ihrige nehmen mußten, sie selbst aber vom Leben zum Tode bringen g). Nicht anders machte es der tyrannische Cyrillus zu Alexandria, welcher den Novatianern und ihrem Bischof alle ihre Hab und Güter gewaltsamer Weise nahm, und damit sich über die massen vor der ganzen Welt prostituirte, auch die Absichten seines Ketzermachens und vorgegebenen Eifers vor die reine Lehre, nemlich Ehr- und Geldgeiz, überflüßig an den Tag legte h). Und gleiche Absichten haten jene, welche durch Hülfe des Kayfers und des fünften Concilii zu Constantinopel die genannten Origenisten aus ihrem Besitz trieben, und darüber dieses Triumphlied anstimmeten: „GOTT hat uns besuchet, und von denen „Origenisten erlöset, sie von unserm Angesicht „vertrieben, und uns in ihren Hütten wohnen „lassen, auch ihre Arbeit uns zu Theil gema„chet„ i). Da denn alles der heilige und gerechte GOTT gethan haben mußte, was von Menschen und ihren eigenen bösen Begierden wahrhaftig herkam. Ich will nicht viel sagen, was man ferner mit denen Personen der Ketzer selbst vorgenommen, da man sie zu ewigem Gefängniß verdammet, welches hernach in den päbstlichen Rechten mit dem Einmauren geschehen k):. Wiewol die weltliche Obrigkeit solche Art der Strafen nicht vor recht erkannt, und deswegen verboten hat l), wie sie ohnedem so wenig als die andern jetzt erzehleten Strafen rechtmäßig, geschweige Christlich ist.

12. Am allergemeinesten war die Strafe, daß man sie aus dem Lande schaffete, und in das Elend verwies m); sonderlich aber an wüste barbarische Oerter schickte, da sie in dem gröβten Elend und Jammer verderben mußten n). Ja, man verbot ihnen, als unehrlichen Leuten über die Grenzen zu kommen o), und was noch mehr war, untersagete man allen und jeden, sie in ihre Häuser zu nehmen, mit der Bedrohung, daß solche Häuser und Aecker der Kirchen sollten verfallen seyn, und denen rechtmäßigen Besitzern genommen werden p). Dazu auch noch kam, daß die Herren dieses oder jenes Orts aller ihrer Herrschaft und Ländereyen beraubet wurden, welche dieselben nicht von solchen Leuten rein behielten und macheten q). So verstattete man auch den wenigsten, sich öffentlich aufzuhalten, oder zusammen zu kommen r): Und wenn es ja geschahe, so währete doch die Freyheit nicht lange, zumal wenn sie etwan sich an der Anzahl oder auch an Gütern und andern äüsserlichen Dingen mehreten, Dahero auch diejenigen mit der Landesverweisung bestrafet wurden, welche von solchen Leuten, zum Exempel, von den Apollinaristen, sich zum Lehramt bestellen liessen, oder auch andere dazu bestelleten s). Also ruheten die Bischöffe Idacus und Ithacius nicht, bis durch die Befehle der weltlichen Richter Priscillianus mit seinem Anhang aus allen Städten vertrieben t), und einige gar in abgelegene Insuln verwiesen wurden u). Jngleichen gedenket Epiphanius, wie die Gnostici mit dieser Strafe beleget worden x), und wie Audius von dem Kayser selbst auf Angeben der Bischöffe in die Barbarey geschicket sey, alwo er aber sehr viel Leute zu Christo bekehret habe y). Die Absicht solcher ungerechten Schlüsse war meistens, wie sie einer von einem Bischof gedenket, der die Macedonianer deswegen von ihren Gütern und aus ihrem Lande vertrieben hatte, weil er nach ihrem Gelde getrachtet habe z); wiewol er in seiner Hoffnung ziemlich betrogen worden, da sich diese vor Homousianer ausgegeben, und also frey paßiret worden a). Jndessen wurde doch immer die Sorgfalt vor die reine Lehre und die Verhütung aller Verführung vorgeschützet, "daß man (wie jener redet) die Ge„fässe des Zorns und ansteckende Seuche nicht „im Lande leiden, sondern solche Schlangen „und Ottern aus den Grenzen schaffen müs„te„ b): Ob wol auch dieses noch vor eine grosse Gnade angegeben ward, wenn man solchen Leuten nicht gar das Leben nahm c).

13. Bey solchem Tractament ließ man es selten bewenden, sondern man schritte gemeiniglich zu Leibes- und Lebensstrafen, und wollte durch die Hülfe des Henkers ausrichten, was doch al-

g) *Fortunat.* lib. III. Vit. Mart. *Sulpit. Seuer.* etc. h) E Socrate et Theod. probat *Osiander* Cent. V. lib. I. c. 28. i) *Cyrill. Scythopolitanus* Vitæ Sabæ fine. k) *C. 3. de Pœnis in 6.* l) *L. 8. §. 9. ff. de Pœnis et l. 6. c. eod.* m) Vid. l. 13. 14. 15. 16. 18. 31. 32. 33. 62. 65. *Cod. Theod.* de Hæret. n) L. 13. 29. 30. 31. 32. 34. 52. 54. C. eod. o) De Seuero vid. *Iustinianus* Nou. XXXXII. p) Idem ibid. q) Constitutio Friderici Imp. tit. de Statut et Consuet. Coll. X. r) Theodosius et Valentinian. l. 4. *C. Iust.* de Hær. et Manich. s) L. 8. §. 1. C. eod. t) *Sulpitius Seuerus* lib. II. p. 116. u) Ibid. p. 120. x) Hær. XXVI. n. 80. y) Hær. LXX. n. 14. z) *Socrat.* lib. VII. c. 3. a) Idem ibid. b) *Prosper Aquitanicus* lib. de Ingrat. init. c) *Augustinus* lib. I. ad Gaudent. c. 13.

keine in GOttes Gewalt stunde, der über die Gewissen Herr ist. Es hatten aber diese Weise nicht allein die Heyden und Ungläubigen, sondern auch die, so sich unter dem Verfall annoch des rechten Glaubens rühmten, daß die Irrigen, sie mochtens nun wahrhaftig oder nach der Einbildung seyn, mit äusserlichem Zwang, Marter und Pein zum Wiederruf gezwungen wurden. Von den Heyden haben wir in den letzten Capiteln des vierten Buchs zur Genüge vernommen. Von andern, sonderlich von Arianern, ist bekannt genug, wie sie hierinne gegen die, so sie vor Ketzer hielten, grosse Grausamkeit erwiesen. Unter vielen andern klaget Hilarius also über sie: "Es ist kein Zweifel, daß „diejenigen Verfolger seyn, welche mit Strafen, „Feuer und Schwerdt die Leute zur Verleugnung „bringen wollen„. Dabey er seine Resolution also anzeigt: "Wir können GOtt zu seinem Zeugniß „nichts mehr anwenden, als unsern Tod. Denn „wir wollen getrost und öffentlich wider die Verleugner kämpfen, die uns martern und umbringen wollen. Ich selbst hatte durch die Barmherzigkeit „unsers HErrn JEsu Christi keine Marterbank gescheuet, kein Feuer, keinen Galgen, kein Rad, „kein Ersäufen„, u. s. f. d). Unter denen, die sich Rechtgläubige rühmten, gieng es nicht anders her, so oft sie äusserliche Hülfe von der Obrigkeit haben konnten, ob es wol etwas später als die andern Arten der Verfolgung anfieng. Und hieß es wol recht insgemein, was jener von seiner verderbten Kirche schriebe: "Es ist so weit kommen, daß die geistlichen „Streitigkeiten nicht mehr den Theologis oder Versammlungen, sondern den Henkern, Peinigern „und blutdürstigen Leuten übergeben werden„ e). Denn man liesse fast alle andere Verbrechen, deswegen sonst die Uebelthäter am Leben gestrafet werden, an den Kirchendienern ungerüget, nur allein die vermeynten Ketzereyen hielte man solcher Strafe würdig f). Daher auch dieses zur Ursache angegeben wurde, es wären zweyerley Verfolgungen, eine da die Gottlosen von den Frommen, die andere, da diese von jenen verfolget würden: wie Augustinus, nachdem er seine vorige Christliche Meynung verändert hatte, ohne Grund vorgab g). Welches sich die nachmaligen Tyrannen unter dem Pabstthum zu Nutze machten, wenn sie Hieronymo widersprachen, der von der wahren Kirche schlechterdings leugnete, daß jemand von ihr verfolget werden dürfte. „Es ist (sprachen sie) nicht „alle Verfolgung zu tadeln, sondern wir verfolgen „die Ketzer mit Recht u. s. f. h).

14. An solchem ganz unchristlichen Proceß mußten sich freylich die armen und ausgestossenen Leute gewaltig ärgern, wenn sie gleichwol sahen, wie man sich auf Seiten ihrer Widersacher des wahren reinen Glaubens rühmete, und dennoch ganz widerwärtige Früchte des Unglaubens und Hasses öffentlich zeigte, auch wol mit Anführung der Schrift vertheidigte. Wie mögen sich wol die armen Heyden geärgert haben, wenn diejenigen sich so hart und rachgierig gegen die andern Menschen erwiesen, welche doch die Sanftmuth und Demuth ihres Lehrers Christi so sehr rühmeten? Was mögen die Verständigen unter ihnen geurtheilet haben, wenn Valentinianus einem heydnischen Küster deswegen eine Ohrfeige gab, weil ohngefehr ein Tropfen von dem Weyhwasser auf sein Kleid kommen war? Und dennoch wird dieses als eine grosse Heldenthat von den Christen selber heraus gestrichen, ja unverschämt gesaget: "GOtt „hätte ihm dafür das Kayserthum geschenket, un„geacht alles dem Befehl und Exempel Christi klar „entgegen gewesen„ i). Von solchen Regenten, die bey ihrer Grausamkeit noch von den Lehrern gelobet und gestärket wurden, war es kein Wunder, daß dergleichen ungerechte Satzungen publiciret waren. Zum Exempel: "Man sollte die Ketzer mit „Geisseln, darinne bleyerne Kugeln geflochten wa„ren, wohl zerpeitschen (plumbo contundere) k); „Item, wenn sie zusammen kämen, sollten sie mit „der schärfesten Leibesstrafe angesehen werden l). „Man müsse Blutgericht über sie hegen u. s. f. m). „Welcher Ketzer einen andern zu seiner verkehrten „Lehre bringe, der solle mit dem Blut bezahlen, „und nach Verlust alle des Seinigen an Leib und Le„ben gestrafet werden„ n). Nach solchem Exempel der Oberen richteten sich alsdenn die Unterthanen, und weil die Clerisey mit ihren heftigen Anklagen und Verfolgungen, wie auch mit den greulichsten Beschuldigungen das ohnedem im Christenthum ganz blinde Volk aufreizete, so erregte es oft den schrecklichsten Auflauf, darinnen meistens unschuldige Leute ihr Blut und Leben lassen mußten. Also wird dieses billig vor einen gottlosen und verkehrten Eifer der Orthodoxen angesehen, wenn zu Alexandria ein Arianischer Bischof, Gregorius, in einem wider ihn gemachten Aufruhr von dem Pöbel, aufs grausamste tractiret und fast ums Leben gebracht wurde,

d) Lib. adu. Constant. init. e) *M. Ant. de Dominis* de Rep. Eccl. præfat. f) *Basilius Cæsar* Epist. 1. ad Amphiloch. c. 32. & 51. atque ibi *Balsamon.* g) Epist. 148. h) *C. 23. qu. 4. c. ille gladium* ex August. Ep. 204. Tract. 11. in Ioh. & lib. II. adu. lit. Petil. c. 79. i) *Theodoritus* lib. III. c. 16. Conf. *Pareus* Med. H. E. p. 193. k) L. 53. *Cod. Theod.* de Hæret. l) L. 5. C. eod. m) L. 51. & 56. ibid. n) Theodosius A. l. 1. *Cod. Theod.* de Iudæis.

de, ja endlich unter den Händen der Heyden im Gefängniß sterben mußte, nachdem man seine Kirche mit Feuer verbrannt hatte o). Dergleichen Tragödien sehr viel von den Unchristen gespielet wurden, die sich doch orthodox nenneten. Nur ein Exempel noch zu gedencken, so wurde unter dem Kayser Anastasio zu Constantinopel von dem Volck ein schrecklicher Aufruhr erreget, nur deswegen, weil der Kayser in einen gewöhnlichen Gesang diese Worte hinein setzen lassen: Der für uns gekreuziget ist, welches der Orthodoxie nicht gemäs geachtet wurde. Deswegen diese Eiferer ohngefehr einen armen Mönch ergriffen, den sie vor den Anstifter solcher Veränderung hielten. Diesem schnitten sie alsbald den Kopf herunter, steckten ihn auf eine Stange und trugen ihn herum mit diesem Geschrey: Dieses ist ein Feind der heiligen Dreyfaltigkeit p).

15. Daß dieses alles von der verkehrten Clerisey hergekommen, was das unwissende Volk oder auch die hintergangene Obrigkeit wider göttlichen Willen hierinnen gethan hat, geben so viel gewisse Nachrichtungen, die wir oben bey ihrer Tyranney gutes theils gesehen haben. Wie unverschämt und boshaftig war doch die Rede jenes Bischofs zu Constantinopel, die er öffentlich an den Kayser that: "Eure Ma„jestät geben mir ein Land, das von Ketzern „gereiniget ist, so will ich ihnen davor den Him„mel geben. Sie verderben und vertilgen mit „mir die Ketzer, so will ich mit ihnen die Per„sianer (so damals die mächtigsten Feinde des „Kaysers waren) verderben„ q). Von welcher schrecklichen Thorheit dieses orthodoxen Eiferers ein aufrichtiger Historicus also urtheilet: "Es habe jedermann seine leichtsinnige „Lehrart, seine Frechheit und Ehrbegierde dar„aus gesehen, die er nicht einmal so eine kur„ze Zeit habe verbergen können, sondern als„bald ein so grausamer Verfolger worden sey, „da er kaum in die Stadt gerochen. Wie er „denn alsbald der Arianer ihr Bethaus nieder„gerissen, darüber ein grosser Tumult und Brand „entstanden, gleichwie auch an andern Orten „von seinen grausamen Verfolgungen viel Auf„ruhr und Mord erwecket worden„ r). Und bey solchem Verhalten der Obrigkeit wäre nicht zu verwundern, wenn die Regenten solchem Blutrath gefolget, und die von jenen angegebene Ketzer an Leib und Leben gestrafet hätte. Wie denn wider gewisse Secten dergleichen in den Gesetzen geschehen ist, ob wol keine allgemeine Verordnung deswegen von den alten Käysern ergangen, wie man noch in ihren Gesetzbüchern siehet. Gestalt auch die Papisten aus Augustino und andern vergeblich zu beweisen suchen, daß ein Christe einen Ketzer ums Leben bringen dürfte s): davon wir oben das Gegentheil gesehen. War demnach das Blutgericht der gottlosen Römischen Bischöffe mehr als tyrannisch, wenn sie unverschämt schrieben: "Wir halten diejenigen nicht vor Mörder, „welche wider die Verbannten vor heiligem „Eifer gegen die Catholische Mutter brennen, „und etliche davon niedermachen„ t). Daher es auch mag kommen seyn, daß die Manichäer und etliche andere Secten durch öffentliche Gesetze der Todesstrafe unterworfen worden u). Zu geschweigen, wie man unter dem Pabstthum nachgehends die Zeugen der Wahrheit mit Feuer zu verbrennen angefangen, unter dem Vorwand, sie wären Abtrünnige, Götzendiener und Hexenmeister x). Ja, man wollte diese recht gotteslästerliche Weise aus dem Exempel Josiä 2. B. Kön. 22, 6. u. f. und aus den Worten Christi Joh. 15, 6. erweisen y), und verrieth das grausame und blutgierige Herz mit solchen und dergleichen Bekenntnissen: „Wenn eine grausamere Strafe seyn könnte, „als das lebendig Verbrennen, so müßte man sie „nothwendig den Ketzern auflegen, weil also „der Ketzer und sein Verbrechen desto geschwin„der aus dem Andenken der Menschen vertilget „würde z).

16. Solche Grausamkeit hat die Römische Clerisey eigenmächtig eine lange Zeit ohne Beystimmung der hohen Obrigkeit verübet, bis im Anfang des XIII. Seculi Kayser Friedrich II. in einem öffentlichen Gesetz angeordnet hat, welches die Päbste mit beyden Händen nachmals ergriffen und mit Schriften und Thaten bestätiget haben a). Gleichwie zuvor im Ende des IV. Seculi man zuerst angefangen hat die Ketzer wirklich ums Leben zu bringen, da Priscillianus blos auf Anstiften der Bischöffe zuerst enthauptet worden b): Also fieng die abgefallene Kirche an, dasjeni-

o) E *Theodorito Osiander* Cent. IV. lib. II. c. 41. p) *Evagrius* lib. III. c. 44. q) *Socrates* lib. VII. c. 29. r) Idem ibid. s) *Velloslus* Aduert. in Aug. Tom. II. qu. 11. et Ius Canonum *dist.* 23. *q.* 6. *per tot.* t) Vrbani II. *c.* 23. *qu.* 5. *c.* 47. u) *L.* 4. *et* 5. 11. *et* 12. C. *de Her. et Manich.* et de Anabaptismo l. 2. *Cod. Theod.* ne S. Bapt. iter. x) Vid. *Phil. a Limborch* lib. III. Hist. Inquis. c. 21. y) Ibid. lib. III. c. 2. z) *Carena* ibid. a) In Lege ap. *Limborch* l. c. b) *Sulpitius Severus* lib. II. p. 120.

ge zu thun, was zuvor die greulichsten Heyden wider die wahre rechtgläubige Kirche verübet haben, daß sie nemlich mit Leibes- und Lebensstrafen, mit Gefängniß, Band und Eisen, mit Feuer und Schwerdt und andern Henkersmitteln die Leute zu ihrem Wahn- und Heuchelglauben zwingen wollen. Dahero man unter dem Verfall mit Dieben und Mördern viel barmherziger umgegangen ist, als mit denen, welche meistens GOtt in reinem Gewissen dienen wollen, und dem Evangelio würdiglich gewandelt, und dahero einige Sätze und Thaten der falschen Kirche verwerfen müssen. Dergestalt ist es schärfer gerochen worden, wenn einer die pharisäischen Greuel und Aberglauben angegriffen hat, und die Menschensatzungen bestrafet, als wenn der grosse Hause alle göttliche Gebot verachtet und mit Füssen getreten c). Denn diese sind bey allen ihren offenbaren Sünden oder auch bey der gröbsten Heucheley dennoch vor orthodox und rechtglaubig von der bösen Welt gehalten worden: Jene aber haben bey ihrer Verschmähung der Welt und Verleugnung ihrer selbst nach Christi Exempel und Weissagung Haß, Spott und Verfolgung erlitten. Welches alles die Verständigen auch zu solchen verwirreten Zeiten wohl gesehen haben, da Augustinus selber, der doch hernach diesen guten Weg ziemlich fahren lassen, sehr nachdenklich schreibet: "Diejenigen „mögen grausam seyn, die nicht wissen, mit was „vor Mühe man die Wahrheit finden müsse, und „wie schwerlich man sich vor allen Irrthümern hüten könne. Die mögen wüten und toben, die „nicht wissen, wie seltsam und schwer es sey, die „fleischlichen Einbildungen durch die Erleuchtung „eines gottseligen Herzens zu überwinden. Lasset „diejenigen grausam seyn, denen unbekannt ist, mit „was Schwerigkeit das Auge des innern Menschen „geheilet werde, damit es GOtt schauen lerne. Ja, „diejenigen mögen sich grausam erweisen, welche „nicht erfahren haben, was vor Seufzen und „Ringen dazu gehöre, daß man GOtt nur ein „wenig kennen lerne d).

17. Es wäre viel von den übrigen Arten der Verfolgung zu gedenken, da die unverständigen Eiferer durch den Bann und Fluch ihr feindseliges Gemüthe gleichfalls an Tag geleget, und dem reinen und heiligen Eifer Pauli verkehrter Weise nachahmen wollen. Es ist aber schon zuvor bey dem Mißbrauch des Bindeschlüssels das meiste erwehnet worden. Jetzo muß ich wegen Kürze der Zeit zum Schluß eilen, wenn ich noch mit wenigem werde untersuchet haben, wie so vielen Personen mit falschen Auflagen und Verleumdungen böse Meynungen und Thaten beygemessen worden, die an sich selbst unschuldig, fromm und Liebhaber der Wahrheit gewesen. Davon gestehen viel alte und neue Scribenten das meiste, und die unparteyische Zusammenhaltung der Historien samt ihren Umständen weiset uns offenbarlich dasjenige, was man sonst nicht so leicht glauben würde. Es gilt hier der Rath jenes in diesen Dingen erfahrnen Mannes: "Es „ist nicht sicher, einem jeden alsbald zu glauben, „was von den Kirchvätern oft aus Zorn wider „und von ihrer Gegenpart geschrieben wird, sonderlich weil die Schriften dieser unterdruckt und „verloren worden„ e). Und eines andern: Die „Alten haben oft aus Affecten sehr gesündiget, „und sind überaus bitter gewesen. Sonderlich „waren die griechischen Väter scharfsinnige, beredte und listige Leute. Wem sie nun feind „waren, die druckten sie fast bis in die Hölle hinunter: Andere aber lobten sie, wenn sie es „gleich nicht werth waren, also daß die Nachkommen oft sich über solche Tugenden verwundern, „daran doch nichts ist„ f). Dieses findet ein wahrheitliebendes Gemüthe insonderheit bey denen, die ex professo und am heftigsten wider die Ketzer geschrieben haben: da ofte so viel offenbare Contradictiones und Unwahrheiten, oder zum wenigsten ungegründete Muthmassungen, Geschwätze von hören sagen und dergleichen vorkommen. Der Vornehmste unter ihnen, Epiphanius, erkennet selber, daß er in seinen Beschreibungen der Ketzereyen nicht ohne unanständige Affecten sey, wenn er um Verzeihung bittet, „daß er aus brennendem Eifer wider die Ketzereyen, und aus Verlangen die Leser davon abzuschrecken, etwas zu heftig geredet habe. Als, wenn „er sie im Eifer Landbetrüger, Umläufer u. s. f. „genennet, damit offenbar würde, wie ihre Lehren, Geheimnisse und Gebräuche von seinen „Meynungen ganz abgiengen, und daß er aus „dem harten Widerspruch seine Freyheit zeigen, „und durch solche schwere Aussprüche doch etliche „zurecht bringen möchte„ g). Welche harte Reden und Erzehlungen bey ihm und andern so viel ungegründete Nachricht und ungerechte Beschuldigungen gebracht haben, denen sonderlich die päbstischen Ketzermeister getrost nachgesetzet, wenn sie alle diejenigen Lästerungen und greulichsten Anklä-

c) *Limborch* l. c. d) Laudatus a *Zieglero* ad *Lancellotum* lib. II. tit. 3. §. 11. e) *Limborch*. lib. I. Hist. Inqu. c. 4. f) *Cunæus* præf. in Iuliani Cæsares ib. g) Epist. ad Presbyteros.

klagen gegen die Zeugen der Wahrheit wiederum aufgewärmet, die den ersten Christen von den Heyden beygemessen worden h).

18. Der unbesonnene Eifer wider solche beschryene und einmal verdächtig gemachte Leute hat wol eher auch fromme und sonst aufrichtige Männer geblendet, daß sie durch das gemahlte Glas ihrer Affecten sehr übel von ihnen geurtheilet, oder zum wenigsten dem falschen Bericht parteyischer und feindseliger Leute geglaubet haben. Von Bernhardo erinnern die Gelehrten sehr wohl, daß er denen sogenannten Apostolicis aus Leichtglaubigkeit und ohne Grund Manichäische Unreinigkeit Schuld gegeben i). Massen er sich selbst alsbald widerspricht, wenn er gestehet, "sie bewahrten eine ewige Keuschheit, sie enthielten sich vom „Fleischessen und von allen Eidschwüren, und „wären sonst in ihrem Leben den Catholischen ganz „gleich„ k). Dergleichen offenbarer Widerspruch in solchen Geschichten häufig zu zeigen wäre, wenn, zum Exempel, von gewissen Leuten, die man Satanianer oder Teufelische genennet, versichern will, "sie hätten den Satan angebetet, und wären dahero immer aufs Gebet erpicht: welches „sich schwerlich zusammen reimen läßt„ l). Gleichwie denen Archonticis diese seltsame und mit einander streitende Dinge beygeleget wurden: "Sie „lebten unzüchtig unter einander, leugneten die „Auferstehung des Fleisches, verwürfen das Alte Testament, brauchten sich aber dennoch desselben, wie auch des Neuen, nur, daß sie es nach „ihrem Sinn auslegten„ m). Und solche ungereimte und einander selbst aufhebende Verleumdungen hatte sonderlich, nach Art aller Gottlosen, die Clerisey im Pabstthum zu ihrem Schirm erwählet, weil sie sonst bey der Wahrheit keine Zuflucht hatte, und also Lügen erwählen mußte. Insonderheit war sie fertig und bereit solchen Zeugen der Wahrheit greuliche Unzucht und andere recht monströsische Sünden beyzumessen, damit gleich anfangs jedermann abgehalten würde sie zu vernehmen, und hinter die Wahrheit zu kommen. Welches alles aus denen Historien offenbar, und absonderlich in den Schriften der Zeugen der Wahrheit wider die päbstischen und andere Ketzermacher handgreiflich zu finden ist.

h) Ita *Hist. Eccles. Goth.* lib. II. c. IV. Sect. 5. n. 2. i) Serm. 66. in Cant. k) Ita *Hist. Eccl. Goth.* lib. II. c. IV. sect. 4. n. 8. l) *Epiphanius* Hær. LXXX. n. 3. m) *Damascenus* Hær. XL.

Das 25. Capitel,

Etliche Exempel, was vor Unrecht hiebey unter dem Verfall vorgegangen.

Summarien.

Unrichtige Falsa und ungegründete Beschuldigungen bey denen, so wider die Ketzer geschrieben; Epiphanii Exempel: §. 1. Theodoritus will sich entschuldigen durch Verweisung anderer; Damascenus schreibt das erste Systema der Kunstketzerey: Philastrius der ältere Ketzermacher schleppt gantze Fuder Ketzereyen zusammen. 2. Etliche Proben falscher Beschuldigungen aus Epiphanio, 3. der oft aus Versehen unschuldigen Leuten zu viel gethan, nicht aufrichtig mit den Montanisten gehandelt, sich grimmig erwiesen, sonderlich gegen Chrysostomum: 4. Es wäre leicht, ihm selbst nicht wenige und gerade Irrthümer beyzumessen, 5. wird grosser Leichtgläubigkeit beschuldiget; Photii Urtheil von ihm; Klage über seinen dunkeln Stylum. 6. Epiphanii Exempel kann von den übrigen Ketzermachern einen Vorschmack geben, gewiß ist, daß vielen Unrecht geschehen: 7. Victoris unnöthiger Streit wegen des Osterfests, und doch werden die verketzert, die nicht folgen wollen: 8. Denen Gnosticis werden erschreckliche Schandthaten Schuld gegeben, die doch erfahrne Männer durchaus nicht gleuben wollen; 9. was zu ihrer Entschuldigung dienen kann: 10. Denen Priscillianisten ists auch so ergangen: Hieronymi Zeugniß davon: 11. der Vornehmste unter den Anklägern war ein rechter Atheiste; wie es mit der Verfolgung zugegangen, werden endlich hingerichtet und verwiesen: 12. Montanisten gehet es auch nicht besser; Hieronymus entschuldiget sie, ingleichen Tertullianus, 13. Leuten, die sich mit Ernst der Gottseligkeit befleißigen, werden zum Spott davon eigene Nomen gegeben. 14. Ob die Donatisten unter die Ketzer zu setzen, noch nicht ausgemacht: Die Gelegenheit zu ihrer Trennung; 15. was ihr gröstes Verbrechen soll gewesen sein; Augustini allzugrosse Furchtsamkeit, 16. beschwert sich über dieselben: was er ihnen Schuld gegeben; seines Urtheil eines Theologi; 17. Wie unweislich mit ihnen verfahren worden; Augustinus verändert seinen sanftmüthigen Sinn, was er ihnen verwirft, ist nicht von allen zu verstehen: 18. Sie geben ihm bey Gelegenheit fleißig nach: durch den Einfall der Barbaren wird endlich des Streits ein Ende, 19. Von Origene und denen Origenisten: hat ein unschuldiges und heiliges Leben geführet. 20. Noch mehrere, die man allerhand Irrthümer beschuldiget, Luciferianer, Jovinianisten, Aerianer, 21. Audianer; Audii Unschuld, wird von den bösen Priestern geprügelt; Damasceni Zeugniß von ihm. 22. Was die Enthusiasten sollen gelehret

gelehret und gethan haben; man menget allerhand ungereimte Dinge drunter: 23. warum man sie Betende genennet? viel ihrer Ankläger stecken in den schwersten Irrthümern. 24. Seltsame Art der Ketzer, die man Schlauchträger genennet, und anderer: des Ernsts vors wahre Christenthum wird vergessen. 25. Proben vom unrechtmäßigen Verketzern; Arnoldisten, wie es denen Arnoldisten ergangen. 26. Nebst einzelen Personen werden ganze Gemeinen mit sectirischen Namen belegt; Zweck dieser Erzehlung. 27.

§. 1.

Wenn ich endlich diejenigen Scribenten selbst genau untersuchen sollte, welche fürnemlich und mit ganzen Büchern wider die Ketzereyen geschrieben haben, würden sich unzählige Falsa, ungegründete Relationen und Beschuldigungen an Tag legen. Immassen die Gelehrten selbst gestehen, daß es noch bis auf diese Stunde an einer accuraten Beschreibung der Ketzereyen, sonderlich der alten, mangele. Welches denn desto gewisser ist, je weniger man von Alters her noch einig werden kann, was eigentlich eine Ketzerey seye; wie wir oben aus Augustino und andern gesehen. Denn jener erkennet daraus, wie wenig Philastrius und Epiphanius einem verständigen Leser Satisfaction thun können, da ein jeder einen andern Begrif von den Ketzereyen habe, und dahero einer immer ihrer mehr setze als der andere a). Und wenn ja einer mit dem andern in Beschreibung der Ketzereyen eins ist, so ist es dahero geschehen, weil sie einander ausgeschrieben und ohne genauere Untersuchung, in allem, was sie bey andern gefunden, ihnen gefolget sind. Dahero gibts der Augenschein, wie immer einer dem andern hierinnen nachschwatzt, ja ofte einerley Worte behält, dergleichen von Augustino b), Rabano Mauro c), Isidoro Hispalensi d) und vielen andern bekannt ist. Die neueren Scribenten machens gemeiniglich nicht viel besser, wenn sie entweder vor ihren Ketzerregistern nicht erstlich beweisen und ausmachen, wer denn eigentlich und nach der Wahrheit ein Ketzer sey, oder nur den vorigen Scribenten blindhin folgen, welche so wenig Grund bey ihren Relationen anführen als die andern. Wir haben schon unterschiedliche gewisse Proben von denen ungegründten und affectenvollen Relationen der alten Scribenten gesehen, und wollen nur noch etliche Anmerkungen von dem in dieser Sache berühmtesten Epiphanio setzen, daraus der übrigen Scribenten Glaubwürdigkeit zu ersehen seyn wird.

2. Zwar wäre auch von den übrigen nicht weniger vieles zu erinnern, zum Exempel, wie der auch hierinnen berühmte Theodoritus gleichwol erst selber die Nestorianer, wo nicht allezeit, aus Feindschaft wider den Cyrillum Alexandrinum, mit andern orthodox genannten Personen anstechen, oder zum wenigsten sich selbst bey den Grossen am Hofe durch die Verwerfung so vieler Secten orthodox und glaubwürdig machen wollen e). Ingleichen, wie Damascenus in seinem grossen Buch von dem orthodoxen Glauben, (welches das erste Systema der Kunsttheologie auf der Welt gewesen,) und in dem andern, von den Ketzereyen, die Geheimnisse des Glaubens auf die blosse Vernunft und lose Verführung der Philosophie gründe und baue, daraus hernach die unselige Brut der scholastischen Theologie entstanden f). So ist auch von dem recht alberen Ketzermacher Philastrio schon erwehnet, wie er ohne die geringste Gelegenheit, ich will nicht sagen Ursache, so viel Ketzereyen aus seinem Gehirn erdichtet, ohne was er sonst vor gar zu grobe Fehler und Irrthümer hat, die von den Gelehrten längst angemerket sind g). Daraus man siehet, wie es zu seiner Zeit, nemlich schon im 4. Seculo, ein rechtes Handwerk, oder zum wenigsten zuläßig gewesen, seinem Nächsten unschuldiger Weise die allergreulichsten Beschuldigungen, dergleichen die von der Ketzerey eigentlich ist, aufzulegen: Indem dieser Mann die allergeringste Meynung, welche ihm nicht angestanden, alsbald mit diesem Namen belegt, und also, wie ein gelehrter Mann redet, "ganze Fuder voll Ketzereyen zusammen „geschleppet hat„h). Damit er denn nichts anders ausgerichtet, als daß die Jüden und Atheisten aus seinen Erzehlungen sich schrecklich ärgern, und den Christen ihre unversöhnliche Uneinigkeit unter einander vorwerfen müssen i). Aber auf Epiphanium zu kommen, will ich seine übrigen bösen Actiones, als die unverdiente Verfolgung des redlichen Chrysostomi, den Eingrif

a) *Augustinus* de Hæres. ad Q. V. D. b) Vid. cap. 82. de Luciferianis et conf. *Imiculus Menardianus* de iisdem observante *Ittigio* præf. de Hæresiarch. n. 4. c) Lib. II. de Instit. Cler. c. 58. d) Lib. VIII. Orig. c. 3. e) Ita *I. Garnerius* Diss. de Vita eius c. 6. et 12. f) Vid. *F. Spanhemius* H. E. Sec. VIII. p. 245. et de mendaciis eius *Baronius* probante *Casaubono* Exerc. XIII. n. 38. g) *Scaliger* Elench. Trihæres c. 1. *Bellarminus* de Scr. Eccl. p. 78. *Sixtus Senensis* lib. V. Bibl. S. annot. 27. *Estius* præf. Comm. in Ebr. *Possevinus* Appar. S. *Vossius* lib. II. de Hist. Lat. c. 9. h) *I. C. Beemannus* Prælect. MSt. de Not. Auct. i) Idem ibid.

Eingrif in fremde Aemter, den dabey offenbarten Hochmuth und tyrannischen Sinn nicht berühren, weil oben etwas davon gedacht worden. Die Griechische Kirche setzet in ihrem Menologio ausdrücklich, daß er deswegen zur Strafe "in der „Fremde, und ausser seinem bischöflichen Sitz, da „er sich in fremde Händel gemischet, habe sterben „müssen, wie der von ihm verfolgte Chrysosto„mus gebetet und ihm zuvor gesaget hatte k).

3. Ich will aber nur etliche Proben hieher setzen, daraus ein verständiger Leser sehen könne, ob der Erzehlung so vieler Ketzereyen ohne weiteren Beweis und gewisse Urkunden zu glauben sey. Er saget von dem Marcione, daß er sich als ein Mönch habe aufgeführet, da doch damals weder Mönch noch Nonne in der Welt war, und er selber anderswo den Basilium zum Urheber des Mönchlebens machet, welcher wol in die 200. Jahr nach Marcione erst gelebet hat l). Von eben diesem will er behaupten, als wenn er von seinem Vater um der Unzucht willen wäre aus der Gemeine gestossen worden: Welches aber von Epiphanio oder andern erdichtet ist, weil Tertullianus in den vier weitläuftigen Büchern wider Marcionem kein Wort davon gedenket m). Er setzet auch die Quintillianer unter die Cataphryges, und leget ihnen eben solche Oracula und Weissagungen bey, ob er wol in seiner Erzehlung sich selbst verräth, daß er keine Gewißheit von denselben habe n). Ich weiß auch nicht, ob ihm jedermann glauben werde, da er den Leser bereden will, es wären noch bey seinen Lebzeiten in der Jahrzeit, da die Hochzeit zu Cana geschehen, die Brunnen und Flüsse zu lauter Wein worden o). Zum wenigsten würde er dieses vor eine grosse Unwahrheit, wo nicht gar vor eine Ketzerey angegeben haben, wenn andere dergleichen vorgegeben hätten. Es erinnert auch Petavius sehr wohl, daß seine Erzehlungen gar zu ofte nicht zusammen hängen, die Sachen, die er vortrüge, wären so gar zweifelhaft und verwirret, daß man ihn gar nicht oder sehr schwerlich verstehen könne p). Er selbst zeiget gar einen schlechten Grund seiner Glaubwürdigkeit an, wenn er gestehet, er hätte nebenst den alten Schriften das meiste von hören sagen, (δι ἀκοῆς ἀνθρώπων) ob er gleich die Urheber solches Sagens vor glaubwürdige Leute auszugeben nöthig hat: ohne worinnen er sich auf seine eigene Erfahrung beziehet, und von der ganzen Kirchen also begehret, ihm in allem Glauben beyzumessen q). Welches denen Verständigen billig bedenklich vorkommen muß, wann der Ausschlag in einer so wichtigen und die Verwerfung und Verdammung so vieler Seelen betreffenden Sache auf eines einigen Mannes Credit ankommen soll, der nicht allein in seiner ganzen Relation sich parteyisch erweiset, indem er nur diejenigen facta und dicta setzet, welche die von ihm Beklagten graviren können, sondern auch nirgends durch eine gewisse und allgemeine Beschreibung der Ketzerey das Gemüthe der Leser zuvoraus feste machet, und eine Regel gibt, darnach man die angegebenen Ketzer prüfen könnte.

4. Daß auch nicht alles, worinnen er unschuldigen Leuten zu viel gethan, aus Unwissenheit oder Uebereilung von ihm geschehen, sondern oft aus Vorsatz, und aus Verlangen nur viel Ketzer zu machen, siehet man aus seinem eigenen Bekenntniß, da er, zum Exempel, von denen Adamianern allerhand schändliche Dinge vorgibt, dabey aber gestehet, daß ers nirgends gelesen oder selbst erfahren habe, sondern nur gehöret; und ob er wol selber an der Wahrheit dieser Beschuldigungen zweifelt, schreibet ers doch indessen in die Welt hinein, und seine Nachfolger schreibens aus ihm, er aber entschuldiget sich blos damit, weil er allerhand Unkraut sammle r). Nicht weniger hat er im Gebrauch, daß er diejenigen Menschensatzungen, welche ihm sonderlich gefallen, und davon er gleichwol keinen Grund in der Schrift gefunden, denen Aposteln unverschämt zuschreibet, wie Petavius selbst von derjenigen Tradition gestehet, daß die Apostel in der Woche nur dreymal das Abendmahl gehalten hätten. Auch hat er nicht aufrichtig gehandelt, wenn er den Montanisten eine Lehre vom Fasten beygemessen, die jenen niemals in Sinn gekommen, hingegen als eine löbliche Sache angeführet, was Montanus wirklich gelehret, und worüber er von den andern verworfen worden. Denn weil Epiphanius selbst die Satzungen von gewissen Zeiten des Fastens und dem Unterscheid der Speisen hochgehalten, hat er dieselben nicht unter die Ketzereyen nehmen wollen, ob sie gleich an Montano davor gehalten worden, sondern hat ihm eine ganz widrige

k) *Menologium Græc.* ad d. XII. Mai. l) Hæref. XLII. n. 1. et Epist. ad Eustath. m) Ibid. H. cit. n) Hær. XLIX. Conf. *Ittigius* de Hæres. Sect. II, c. 3. n. 9. o) Hær. LI. n. 30. p) In præf. ad eius Opera. q) Lib. I. Tom. I. n. 2. et Hær. XXVI. n. 18. r) Hær. LII.

Meynung angedichtet. Welches die Theologi vor kein redlich Stückchen halten, da er den Montanisten höchst unrecht gethan, und hingegen seine eigene Ketzerey legitimiren wollen s). Wie grimmiger auch sich gegen Origenem, Chrysostomum und Johannem Hierosolymitanum erwiesen, und sich der ungerechten Actionen des Theophili Alexandrini theilhaftig gemachet, ist oben gedacht worden. Daher insgemein seine heftigen Anklagen wider solche Leute kommen, die allenthalben eine grosse Bitterkeit und Parteylichkeit anzeigen. Zu geschweigen, daß ein anderer schädlicher Affect der Ehrbegierde ihn oft mag geblendet haben, da er Chrysostomum einen vortreflichen und höchstverdienten Lehrer so verächtlich und tyrannisch tractiret hat, daß er auf dessen freundliches Ersuchen weder mit ihm beten noch reden wollen, sondern nur befehlsweise gefordert, er sollte Origenem und Dioscorum verdammen t). Ob auch sein eigener Ruhm in der That gegründet sey, kann ein jeder aus seinen Schriften urtheilen, wenn er so oft schreibet, er habe die Ketzereyen mit starker Hand vertrieben, und den grimmigen Bestien die Zähne ausgeschlagen u. s. f. u); da doch die Theologi das Gegentheil gestehen.

5. Weferne jemand weiter der Gewohnheit dieses Mannes nachgehen wollte, und ihm, wie er andern gethan, Ketzereyen Schuld geben, wäre es leicht, ihm nicht wenige und geringe beyzumessen, davon ich nur etwas, obwol nicht aus solcher Intention, gedenken will, daraus man sehen kann, wie leicht auch diejenigen zu Ketzern könnten gemacht werden, welche andere so gerne damit beschmitzen. Es ist schon gedacht, daß Epiphanius diejenige Lehre als eine Apostolische gelobet und vertheidiget habe, welche doch schon 200 Jahre zuvor von der ganzen Kirche an denen Montanisten verworfen worden x). Dieses bekennen die alten Scribenten von ihm, daß er die Ketzerey der Anthropomorphiten offenbarlich geheget habe, welche von den Sabellianern ihren Ursprung gehabt y), deswegen ihn auch Theophilus ausdrücklich einen Anthropomorphiten genennet hat z). Es wird auch an ihm als eine schwere Ketzerey angemerket, wenn er in der Widerlegung einer Secte also öffentlich gelehret hat: „Die Teufel hätten von ihrer Verdammniß nichts „gewußt, und gehoffet, durch die Zukunft Christi auch selig zu werden: Da sie aber gesehen, „daß Christus ihrentwegen nichts gethan hätte, „hätten sie angefangen GOtt durch die Ketzer zu „lästern„ a). Ingleichen hat er die Worte Christi: Der Vater ist gröſſer denn ich, ausdrücklich von der göttlichen Natur erkläret b). Und ferner erdichtet er, "Christus habe vor seinem Tod, als er um Abwendung des Kelches gebeten, sich nur also angestellet, und den Teufel damit betrügen wollen„ c). Nicht weniger merken andere diese Irrthümer von ihm an: „Der Mensch habe nach seinem Fall einen vollkommenen freyen Willen d): Die Engel hätten „mit den Töchtern der Menschen zugehalten, dahin er den Ort im 1 B. Mos. 6, 1. 2. gezogen „e): Die Seele Christi wäre wahrhaftig zur „Höllen gefahren f): Das Fasten und der Unterscheid der Speisen sey zur Seligkeit schlechterdings nöthig g): Die heilige Schrift sey nicht „genug zum Christenthum, sondern man müsse „auch die Traditiones oder Menschensatzungen „annehmen h): Den Kirchendienern sey der „ehelose Stand schlechterdings nöthig i): Wer „zweymal heyrathe, könne kein Kirchenamt verrichten k): Das äusserliche Zeichen des Kreuzes „habe eine grosse Kraft in geistlichen Dingen„ l): und dergleichen mehr. Zu geschweigen, was man ihm wegen des Gebets vor die Verstorbenen m), wegen des Bißthums und der Oberherrschaft des Apostels Petri o); ingleichen anderer geringeren Dinge zuzuschreiben pfleget p).

6. Die in der Antiquität erfahrne Scribenten getrauen sich überdis auch nicht, ihn von schwerem Aberglauben und überaus gröſſer Leichtglaubigkeit frey zu sprechen, auch in solchen Erzehlungen, welche doch der Grund vieler andern Beschuldigungen bey ihm seyn müssen q). Daher überdis sein Judicium und Verstand vor sehr schwach erkannt wird, und er freylich in allzuvielem überaus leichtglaubig gewesen, und dennoch sich immer

s) Vid. *Chemnitius* P. IV. Exam. C. Trid. p. 787. *Dannhauerus* Christeid. p 494. et 533. t) *Socrates* lib. VI. c. 14. u) Hær. XLVII. x) Vid. *Chemnitius* l. c. p. 793. y) *Niceph.* lib. XIII. c. 12. Conf. *Socrates* lib. VI. c. 10. 11. *Sozom.* lib. VIII. c. 14. add. *Centur. Magdeb.* Cent. IV. p. 643. quod frustra negant *Baron.* A. CCXCII. *Pet.* præf. ad Ep. z) *Socrates* l. c. a) Hær. XXXIX. n. 8. *Bell.* lib. de Sanct. c. 6. b) In Λόγῳ Αγκορ. Conf. *Riu.* de Pat. Auct. c. 9. c) Ib. Conf. *Cent. Magd* l. c. c. IV. p. 162 d) Ex Hær. XVI. *Scult.* M. Pat. P. II. lib. I. c. 20. *Cent.* l. c. p. 643. et 163. e) Hær. LXIV. f) In Ancor. et Hær. LXVI. g) Hær. LXXV. Conf. *Chemnit.* P. I. E. C. T. p. 80. *Scultet.* l. c. h) Hær. LI. LXIX. et LXXV. i) Hær. LIX. k) Ibid. l) Hær. XXX. m) Hær. LXXV. Conf. *Centur. et Scult.* l. c. n) Vid. *Scultet.* l. c. c. 18. et 21. o) Hær. LI. LIX. LXVIII. LXIX. et al. p) *Scultet.* c. 21. *Centur.* l. c. q) Vid. *Casaubonus* Exerc. XV. n. 7. *Cappellus* Vindic. lib. I. c. 4. *Drusius* lib. IV. Obs. c. 21. *Spanheimius* l. c. Sec. IV. p. 118. et ceteri supra dicti.

mer auf hören sagen berufet, auch alle Mährlein und das gemeine Geschrey vor Wahrheit angegeben hat, wo er nur etwas hat auffangen können r). Wenn das Buch von dem Leben der Propheten auch seine ist, wie es ihm insgemein zugeschrieben wird, so ist wol nichts fabelhafters und abgeschmackters jemals gesehen worden. Sein anderes aber, welches er selbst unstreitig geschrieben hat, nennet er deswegen Ancoratum, weil es ein Anker seyn soll, daran man sich im Glauben halten müsse. Nichts desto weniger erkennet Photius von seinen Schriften insgemein, daß er sehr schwach und ohnmächtig (ἀδυνὰς) in Widerlegung der Ketzer sey s), und die Theologi gestehen gleichfalls, daß seine vermeynte Widerlegungen der Ketzereyen bisweilen gar elend und kahl heraus kommen t). Welches denn der Augenschein selbst klar machet, da er nach Art der Græculorum viel rhetorisiret und schwatzet, ein Haufen Umschweife mit Gleichnissen, Exempeln und gezwungenen Figuren machet, und gar keinen Nachdruck oder Kraft, viel weniger einen reinen göttlichen Eifer wider die angegebenen Irrthümer zeiget. Ich will nicht sagen, wie oft er in der Historie und derselben nöthigen Umständen, item, in den Zeitrechnungen sehr gröblich geirret hat, da er zum Exempel ausdrücklich setzet, Christus habe im 50. Jahr seines Alters erst gelitten u): die 7. Diaconi wären aus der Zahl der 72. Jünger erwählet worden x), und was dergleichen mehr ist, welches ihm eben an sich selbst nicht verarget werden, sondern wol einem jeden leicht begegnen kann. Die Klage aber der Gelehrten über seinen wunderlichen und dunkelen Stylum y) machet allerdings seine Erzehlungen bey ihm oft zweifelhaftig, und kann kein Gewissen so genau versichern und beruhigen, daß es alle seine Anregungen wider die angegebenen Ketzer ohne genaue Prüfung annehmen oder gar nachsprechen könnte.

7. Dieses einige Exempel eines Mannes, welcher die Ketzer zu seiner Zeit zu entdecken und zu widerlegen gesuchet, kann uns von den übrigen einigen Vorschmack geben, die sich ein gleiches unternommen haben. Es wird auch die obige ausführliche Beschreibung der verfallenen Lehrer hierbey deutlich weisen können, was dieses insgemein vor Leute gewesen, von welchen andere, die nicht in allem mit ihnen einstimmen wollen, als Ketzer verworfen worden, weil doch dieses nicht von der weltlichen Obrigkeit, noch von dem armen einfältigen Volk, sondern allein von der Clerisey und auf derselben Ausspruch geschehen ist. Gewiß ists, und wird am Tag der Offenbarung JEsu CHristi erst recht offenbar werden, wie so gar vielen durch den bey der Welt verhaßten Ketzernamen Gewalt und Unrecht geschehen sey. Indem vorlängst von unterschiedlichen gelehrten und erfahrnen Männern dergleichen ungerechte Beschuldigungen, ja offenbare Calumnien wider solche Leute angemerket worden. Dahero keinem verarget werden kann, wenn er in dieser Sache genauer nach dem Grund forschet, darzu sich in den alten Schriften so viel Anlaß findet. Viel weniger kann ein solches wahrheitliebendes Gemüthe angeschuldiget werden, als ob es sich aller derjenigen Irrthümer theilhaftig machete, die man dieser oder jener Secte zugeschrieben hat; weil vielmehr durch Hinwegräumung dieser oder jener falschen Beschuldigung die übrigen alle vor unzuläßig erkannt und erkläret werden. Und in solchem Vorhaben will ich vor dem Beschluß dieses ganzen Buchs noch mit gar wenigem als ein Zeichen der verfallenen Kirchen vor Augen legen, wie man gewissen Leuten offenbarlich in einigen Stücken unrecht gethan habe. Eine ausführliche Relation aber hievon würde ein grosses Buch erfordern, wenn sie nach allen Umständen geschehen sollte, und wenn darzu Zeit und Raum so wohl, als man gewisse Nachricht hat, vorhanden wäre. Ich übergehe aber diejenigen Secten, so man insgemein in die ersten 300 Jahre allein setzet, und will nur etlicher gedenken, die sich meistens in die Zeiten unter und nach Constantino erstrecket haben.

8. Schon zu Ende des andern Seculi fienge ein Römischer Bischof, Victor, einen unnöthigen Streit und Gewissenszwang über einer indifferenten Sache an, nemlich ob man das Osterfest sollte nach der alten Jüdischen Art auf den 14ten Tag des Monats Martii, oder allzeit auf einen Sonntag feyren. Dieses wollte Victor haben, und that endlich Polycratem und die andern Asiatischen Lehrer deswegen in Bann, weil sie die alte Weise behielten: ward aber von Irenäo und andern verständigen Männern deswegen zur Christlichen Bescheidenheit in einer ohnedem geringen

r) Ib. s) Cod. CXXII. t) *Chemnitius* Orat. de Lect. Pat. *Kortholtus* de Vit. Chr. c. IX. n. 18. u) Vid. *Kromayerus* Cent. IV. H. E. p. 164. x) Vid. *Blondellus* Apol. de Epist. et Presb. Sect. III. n. 8. y) *Petavius* praef. ad eum et alii. *Salmasius, Canus, Billius, Casaubonus, Scaliger.*

Sache ermahnet. Nichts desto weniger wurden hernach unter Constantino und weiterhin diejenigen öffentlich vor Ketzer ausgeruffen, welche dem Schluß dieses Römischen Bischofs nicht folgen wollten, nachdem das Nicenische Concilium einen Zwang daraus gemachet hatte. Dahero der Kayser Constantinus selbst dasselbe vor ein "göttliches Gebot in einem Brief an alle Gemeinen „ausgab, und befahl, selbiges als eine Gnade GOttes begierig anzunehmen, mit dieser seltsamen „Ursache: Es schickte sich nicht, daß an einem „Tag etliche fasteten, etliche aber Gastereyen hielten und sich lustig machten, als worinnen schon „die Feyerung der Feste unter den Christen bestunde„ z). Welche nun sich solchem Zwang nicht unterwurfen, die wurden unter dem Namen der Tessarescädecatiten oder Quartadecimaner vor sehr arge Ketzer gehalten a), so gar, daß man sie vor unglaubig hielte, und bey ihrem Irrthum vor verdammt und verdorben schätzte b): Ja, wenn sie widerrufen wollten, ihnen auferlegte diese Meynung zu verfluchen c). Dazu man diese Scheinursache setzte, weil sie das Fest mit den Jüden begiengen, und wie von denen Protopaschiten in öffentlichen Gesetzen geredet wurde, mit den Orthodoxen nicht einstimmen wollen, ja eine grössere Unsinnigkeit als andere Ketzer begiengen: Wozu noch, die Sache grösser zu machen, gesetzet wurde, sie verehrten einen andern Sohn GOttes als die übrigen d). Deswegen wurden sie nun von den blinden Eiferern oft schrecklich verfolget, da das Volk selbst wider sie durch die böse Clerisey aufgewiegelt ward; als wir oben von Nestorio gesehen e). Wie unrecht aber diesen Leuten mitgespielet worden, ist von den Theologis längst klar bewiesen f); sonderlich, weil sowol das Fest selber, als der Umstand der Zeit ein blosses Adiaphorum oder Mittelding sey, davor es auch die apostolischen Männer, Polycarpus, Anicetus, und hernach Polycrates, Irenäus und andere erkannt haben g).

8. Als die Christen von ihrer ersten Lauterkeit abzuweichen begunten, und sich hier und dar Spaltungen und Zwietracht unter ihnen äusserten, brachte solche Uneinigkeit unter andern schädlichen Früchten auch viel üble Nachreden, und wol gar bey denen abtrünnigen Christen offenbare Verleumdungen wider einander. Nur etwas zu gedenken, soferne es hieher gehöret, so gaben sie einem gewissen Haufen, welche Gnostici hiessen, folgende schreckliche Schandthaten Schuld, wie sie der Hr. Cave wiederholet und vor wahr hält. "Sie pflegten in ihren Versammlungen ein in ihren fleischlichen Vermischungen „gezeugtes Kind zu nehmen, dasselbe im Mörsel zu zerstampfen, mit Honig, Pfeffer und andern Specereyen zu würzen, damit es dem „Maul desto angenehmer würde. Hernachmals „ässen sie es wie Schweine und Hunde hinein, „und endlich beschlössen sie mit einem Gebet. Das „hielten sie nun vor ihr allervollkommenstes Osterlamm„ h). Andere noch abscheulichere Arten der Bosheit übergehe ich billig, die ihnen zum Aergerniß der Leser beygeleget worden. Es ist aber vor allen Dingen aus denen heydnischen Lästerungen, deren oben im 4. Buch bey der Keuschheit der ersten Christen gedacht worden, deutlich zu erkennen, daß diese Beschuldigungen mit jenen einerley gewesen, und also Zweifels ohne einen Ursprung mit einander gehabt. Dahero auch gelehrte und in der Antiquität erfahrne Männer durchaus nicht glauben wollen, daß etwas wahrhaftiges daran sey i). Und zwar absonderlich aus diesem wichtigen Grunde, weil kein einziger Christe in einer Schrift gegen die Heyden mit einem Worte solcher Schandthaten gedenket, die sie doch leicht auf diese Seite schieben, und sich selbst dadurch von allem Verdacht hätten befreyen können. Welches auch ein berühmter und sehr erfahrner Theologus weitläuftig darthut, daß die ältesten Scribenten insgesamt nicht allein davon gänzlich stille schweigen, sondern auch es einige in Zweifel ziehen, und vor ungegründete Erzehlungen halten k). Wie sich sonderlich die Apologeten in ihren Verantwortungen wider dergleichen heydnische Verleumdungen also bezeigen, daß man wohl sehen kann, wie sie dergleichen zu ihren Zeiten von den Ketzern nicht gewußt l). Ja, die Gemeinen zu Lyon und Vienne schreiben ausdrücklich, sie könnten und dürften nicht glauben, daß jemals ein Mensch solche Bosheit vorgenommen hätte: welches gewißlich ein nachdrückliches und unwidersprechliches Zeugniß dieser theuren Märtyrer ist m). Ueberdis können

z) *Eusebius* lib. V. c. 24. et lib. III. de Vit. C. M. c. 5 et alii. a) Vid. *Concil. Laodic.* c. 7. et Hæresiographi omnes. b) *Philastrius* hær. 87. c) *Laodic.* l. c. d) Theodosius A. l. 6. *Cod. Theod* de Hæret. e) *Socrates* lib. VII. c. 29. Conf. *Osiander* Cent. V. lib I. c. 22. f) Idem Cent. IV. lib. III. c. 38. ad c. 7. Laodic. et II. lib IV. c 10. *Dannhauerus* Christ p. 481. *Hist Eccl. Goth.* lib. II. c. III. Sect. I. n. II. *Catal. Test Verit.* p 19 *Gundlingius* ad Conc. Laod p. 67. *P Molinæus* Nov. Pap. lib IV. c. 5. etc. g) *Euselius* lib. V. c 24. *Socrates* lib. V. c. 22 et al. h) Ex *Epiphanio* Hær. XXVI. et XXVIII. i) Ita *Desid. Heraldus* Not ad Minut. Fel. Octav. p. 76. k) *Kortholtus* de Calumn. Vet. Christ. c. IX. n. 20. seqq. l) Ibid. n. 21. m) Num. 26.

nen

nen auch Epiphanius und die andern unbilligen Ankläger nichts gewisses davon versichern, sondern beruffen sich auf hören sagen, mit diesen Formulen: Es gehet die Rede, man gibt vor, und dergleichen n). Ja, Hieronymus, Theodoritus und andere ziehen die ganze Erzehlung in Zweifel, vermuthlich aus der von gedachten Märtyrern angeführten Ursache, ein Christe könne und dürfte (nach der Liebe Art und Pflicht) dergleichen Greul von keinem Menschen, geschweige von Christen, glauben o).

10. Hierzu wäre noch zu setzen, daß Epiphanius seine Absicht also anzeiget, er wolle damit jedermann von diesen Leuten abschrecken und abhalten, daß niemand zu solchen Basilisken (wie er sie nennet) kommen sollte d). Andere gestehen, daß sie nicht hinter die Gewohnheiten dieser Leute kommen können, weil sie alles so gar heimlich hielten, wie die Heyden eben auch von den Christen lästerten q). Indessen kann es gar leicht geschehen seyn, daß eben die Gelegenheit zu solchen Calumnien bey ihnen gewesen, welche sich unter den ersten Christen gefunden, denen ihre reine Bruderliebe auf das ärgste von den Feinden der Wahrheit ausgeleget wurde; welches die Umstände ziemlich klar machen, wenn man sie unparteyisch gegen einander hält r). Und wie haben die so genannte Orthodoxi andern dergleichen öffentlich Schuld geben können, da unter ihnen selbst viel Schandthaten bey ihren Zusammenkünften vorgegangen? Gestalt Hieronymus ausdrücklich gestehet, daß in denen Vigilien viel Unzucht unter den Christen getrieben würde; aber dabey setzet: Die Schuld der andern könne dem Gottesdienst nicht präjudiciren s). Deswegen er auch ohne Zweifel die andern Beschuldigungen der Ketzer nicht billiget, welches von den übrigen, so sich des reinen Glaubens gerühmet, auch hätte geschehen sollen. Nicht weniger ist bedenklich, daß Epiphanius von diesen Gnosticis, und sonderlich den Saturnilianern gestehen muß, sie hätten ein heiliges Leben affectiret, dadurch sie die Leute anlocken wollen: Ingleichen, sie enthielten sich von allem Fleisch der Thiere, und dennoch sollen sie auch (wie er dazu setzet) das Fasten verdammet haben t). Ingleichen erzehlet er von dem Anführer der Archonticorum, daß er alle seine Habe den Armen gegeben, und damit viele an sich gezogen, deswegen auch von dem Bischof Aetio als ein Gnosticus verdammet und abgesetzt, ja von ihm (Epiphanio) selbst verbannet und vor einen Greul gehalten worden u). Endlich siehet man auch hieraus dieser Leute Unschuld, weil die Papisten eben solche Schandthaten denen Zeugen der Wahrheit, als, denen Waldensern, Lugdunensern, Adamiten, Picardiern und andern, aus Feindschaft beygeleget, ja diese aus jenen beweisen wollen x). Anderer offenbaren Urkunden geschweige ich vorjetzo, wie auch dessen, was man diesen Leuten ihrer Lehre wegen Schuld gegeben, dazu wol ein weitläuftiger Tractat erfordert würde.

11. Die Priscillianisten sind gleichfalls vor Nachkömmlinge der Gnosticorum gehalten worden, deren Urheber, Priscillianus, von dem Tyrannen Maximo auf vielfältiges Anregen der wider ihn ergrimmten Bischöffe enthauptet worden ist. Wie unrecht aber diesem Mann von seinen gottlosen Feinden mag geschehen seyn, geben die alten Scribenten deutlich zu verstehen, wenn, zum Exempel, Hieronymus (der ihn unter die berühmten Kirchenscribenten mit setzet) also von ihm schreibet: „Priscillianus, ein Bischof zu Abila, ist durch die „Zusammenverschwörung Hylatii und Ithacii zu „Trier von Maximo dem Tyrannen ermordet worden. Dieser wird noch heutiges Tages ein Gnosticus genennet, da ihn andere vertheidigen, er „sey nicht also gesinnet gewesen, wie er beschuldiget wird„ y). Nemlich, die boshaftigen Bischöffe (deren unreines Leben wir eben aus so vielen Zeugnissen gesehen) gaben ihm Unzucht Schuld: Welches aber die Historici ganz vor ungewiß und zweifelhaft ausgeben. Denn sie schreiben ausdrücklich, "fuisse in sermone hominum, es sey die „Rede unter den Leuten gangen, als habe er Proculam geschwängert, eamque sibi partum gra„minibus abegisse„, welches Geschrey daher kam, weil er mit dieser und ihrer Mutter zu seiner Verantwortung gereiset war z). Ingleichen erzehlen sie von seiner Verurtheilung also: "Er sey „zweymal verhöret worden, und seiner Uebelthat „überwiesen, habe auch seine Unzucht nicht leug„nen können„ (non diffitentem) a): Welches aber die Umstände ganz verdächtig machen. Denn eben dieser Scribente bekennet zuvor: "Er sey „nicht allein ein scharfsinniger, beredter und ge„lehrter Mann gewesen, sondern er habe auch

n) Hær. XLVIII. o) Num. 31. p) Hær. XXVI. n. 2. q) Idem Hær. XXIV. n. 5. et *Sulpitius Severus* lib. II. Hist. S. p. 114. r) Vid. *Epiphan.* Hær. XXVI. n. 4. et alibi. s) Epist. 60. adv. Vigilant. t) Hær. XXIII. n. 2. u) Hær. XL. x) Vid. interim. *Petavius* præf. ad Epiphan. y) Catal. Scr. Eccl. z) *Sulpitius Severus* lib. II. Hist. S. p. 117. a) Ibid. p. 119.

„ein sehr gut Gemüthe gehabt und viel Gaben des „Leibes und Gemüthes; habe viel gewachet und „gefastet, sey gar nicht geldgeizig gewesen, habe „sich aller Dinge mäßig gebrauchet, und so fort. „Item, er sey in Geberden und Kleidung ganz de„müthig gewesen, und sey deswegen von allen ge„scheuet und hochgehalten worden„ b). Zudem wird ihm und seinen Freunden von den Widersachern Schuld gegeben, man habe hinter ihre geheime Dinge nicht kommen können c); so gar, daß etliche Catholischen mit Verstellung und Lügen sie hintergehen und zur Bekenntniß bringen wollen d). Es gaben auch seine Feinde selbst ihm unwissend ein gutes Zeugniß, indem sie alle fromme Leute vor Priscillianisten anklagten e). Auf Seiten seiner Feinde merkte ein gelehrter Mann wohl an, „sie hätten ihn durch ihre Faction unterdruckt, da er „doch wol gutes im Sinn gehabt, und nur aus Haß „vor einen Vater einer gottlosen Secte angegeben „worden f).

12. Was sollte auch von seinen Anklägern vor ein gerechtes und unparteyisches Urtheil zu hoffen gewesen seyn, da der Vornehmste unter ihnen, Ithacius, Bischof zu Sossuba, als ein rechter Atheiste, von eben diesem glaubwürdigen und redlichen Historico beschrieben ist: Er habe weder GOtt noch Gewissen geachtet, sey ein frecher, schwatzhaftiger, unverschämter, verschwenderischer Geselle gewesen, und habe nur seinem Bauch gedienet, dahero auch alle fromme Leute vor Priscillianisten ausgegeben, ja den heiligen Martinum selber öffentlich als einen Ketzer infam machen wollen g). Seine Consorten sind nicht besser gewesen, welche alsbald im Anfang des Streits wider Priscillianum andere aufs heftigste aufgewiegelt, und die vermeynten Ketzer vielmehr erbittert als gestillet, auch sie in einem Synodo zu Cäsaraugusta unverhört und abwesend verdammet. Als sie aber damit nichts ausgerichtet, haben sie die weltlichen Richter durch ihre ungestüme und schändliche Suppliquen (multa et fœda supplicantes) zur Execution vermocht. Ja, obgleich die Verfolgten von der Obrigkeit in Schutz genommen, und Ithacius, da er als ein Verwirrer der Kirchen zur Rechenschaft gezogen worden, aus Trieb seines bösen Gewissens sich aus dem Staube machte, auch mit lauter Betrug und Tücken umgieng: (callide frustratus) mußten jene doch endlich unterliegen, nachdem dieser sich an den Tyrannen Maximum (einen Rebellen unter dem rechtmäßigen Kayser Gratiano) gehänget, und die Verfolgung Priscilliani zuwege gebracht hatte. Da denn das sehnliche Bitten des heil. Martini nichts half, der Ithacium schalt, daß er sich solcher Anklage nicht enthielte, und Maximum selbst bat, er möchte sich doch von dem Blutvergiessen dieser elenden Leute enthalten: Es wäre ja genug, daß sie von den Bischöffen als Ketzer aus der Kirche gestossen wären, es sey ein unerhörter Greuel, daß ein weltlicher Richter eine geistliche Sache entscheiden sollte. Endlich, ob ihm gleich ausdrücklich versprochen worden, man wollte nichts hartes wider die Beklagten vornehmen, verführten doch andere Bischöffe nach Martini Abreise den Tyrannen, daß er das Gerichte einem auch tyrannischen Richter, Evadio übergab, der Priscillianum und viel andere hinrichten, einige auch an wüste Oerter verweisen ließ. Also wurden diese Leute zu einem bösen Exempel und Aergerniß, wie der Historicus redet, umgebracht, welches anfänglich unter dem Namen des gemeinen Nutzens beschönet, bald aber den grimmigen Bischöffen beygemessen wurde, die es gerne auf die Richter geschoben hätten, auch von den Tyrannen deswegen mit gewaffneter Hand gegen die vertheidiget werden mußten, welche das unerhörte Unrecht ahnden wollten h). Wie denn auch die sogenannt-Priscillianisten dadurch nicht gedämpfet worden, sondern vielmehr weit ausgebreitet sind, die auch ihren Anführer als einen Märtyrer gehalten haben, der zum wenigsten nach aller redlichen Geständniß unschuldiger Weise einen schmählichen Tod erlitten hatte i). Ja, es wollen einige versichern, daß noch im 12. Jahrhundert diese Art Leute übrig gewesen k).

13. Die übrigen Anmerkungen, welche von diesen Leuten leicht zu machen wären, muß ich wegen des engen Raums vor dismal übergehen, und wende mich noch mit wenigem zu etlichen andern, denen man auf Seiten der verfallenen Clerisey eben so mitgespielet. Von denen Montanisten und ihrem Freund, dem Tertulliano, ist theils im Vorbericht, theils im 7. Buch bey den Gesichtern der ersten Kirchen etwas gemeldet worden. Diesen hat man nicht weniger greuliche Schandthaten beygemessen, daß sie ihre Mysteria damit heimlich vollbrächten, welche auch schändlich zu sagen sind l). Es ist aber Hieronymus selbst so redlich, daß er davon

b) Ib. p. 15. c) p. 114. d) *Augustinus* lib. de Mendac. c. 1. et 2. Epist. 253. e) *Sulpitius Severus* l. c. p. 119. f) *F. Spanhemius* de Christianismo degen. p. 560. g) *Sulpitius Severus* l. c. p. 119. h) Idem p. 114. seqq. et Dial. III. c. 15. *Fortunatus* lib. III. Vit. Mart. i) Ibid. fine lib. I. et Leo M. Epist. 93. *Orosius* ad Augustin. Tom. VI. Op. *Concilium Bracarense* Sec. VI. ad eos habitum etc. k) *Zwickerus* in Irenico mastige et ex eo *Sandius* lib. I. Nucl. H. E. p. 117. l) *Epiphanius* Hær. XLVIII. *Damascenus* de Hær. c. 49.

von also schreibet: "Ich will es lieber nicht glauben, es mag alles falsch seyn, was von ihrem Blutvergiessen gesaget wird" m). Wie denn auch Epiphanius selbst von denen Tascodrugiten, einer Secte hievon, sich in dieser Beschuldigung abermal nur auf hören sagen berufet: (φασι) man saget, sie zerstächen ein Kind an ihrem Fest mit Nadeln über den ganzen Leib, fiengen das Blut davon auf, und brauchten es zu ihrem Opfer n). Augustinus hat es gleichfalls aus ihm, und setzet darzu, (perhibentur) man saget, sie machten daraus ihr Abendmahl, mischten Mehl unter das Blut, und formirten ein Brod davon. Wenn das Kind davon stürbe, hielten sie es vor einen Märtyrer, bliebe es aber lebend, vor einen grossen Priester o). Die übrigen wissen auch von nichts als von einer gemeinen Sage zu reden p), dawider die verständigen Alten sie gar gründlich vertheidiget haben. Und Theodoritus bekennet, daß es eine Verleumdung gewesen, wovor es auch die Theologi halten q). Deswegen ihre Feinde selbst bekennen, sie leugneten es nur, weil sie sich solcher schändlichen Dinge schämten s). Gestalt auch hingegen von partheyischen Scribenten nicht geleugnet wird, daß diese Leute eine sehr scharfe Kirchenzucht gehabt. Daher erfahrne Männer allerdings davor halten, daß Montanus der Sache in Ausschliessung der öffentlichen Sünder zu viel gethan habe, indem er bey dem schon angehenden Verfall wider die sichere Clerisey gezeuget habe, welche Würdige und Unwürdige zur Gemeinschaft der Heiligen gelassen, und die genaue Kirchenzucht sehr übel in acht genommen t). Von denen andern Umständen, worüber sich die Orthodoxi über diese Leute beschweret, will ich nicht gedenken. Epiphanius muß ihnen gleichwol das Zeugniß geben, daß sie von GOtt dem Vater, Sohn und Heil. Geist mit der Catholischen Kirche einerley gelehret, und nur sich der Offenbarungen und sonderbaren Gaben des Heil. Geistes gerühmet u). Dahero die Gelehrten anmerken, wie zu der Zeit, da die Gabe der Weissagung noch bekannt gewesen, viel gottselige Christen dem Montano gefolget, sonderlich weil sie auch seine Keuschheit, Fasten, Beständigkeit in Verfolgung von den Heyden, und andere Früchte des Glaubens an ihm gesehen x). Welches alles aus Tertulliani Schriften klar wird, der den Hochmuth und fleischlichen Sinn der Clerisey redlich entdecket, und dahero unter dem Namen der Clerisey vieles von ihr erlitten hat. Wie er unter andern schreibet: Montanus, Priscilla und Maximilla verkündigen keinen andern GOtt, heben auch JEsum Christum nicht auf, verkehren auch keine einzige Regel des Glaubens oder der Hoffnung, sondern sie lehren, daß man öfter fasten, als sich des Ehestandes gebrauchen solle y). Drum müssen diejenigen auch falsche Propheten und Ketzer heissen, welche ein züchtiges und mäßiges Leben erfordern und selbst in acht nehmen z).

14. Es ist auch in der verfallenen Kirche so weit gekommen, daß man solchen Leuten, die sich mit Ernst der Gottseligkeit befliessen, eigene Namen von diesem ihrem Fleiß zum Spott und Hohn gegeben. Also sind nicht allein die Cathari oder Reinen, die Apostolischen, die Euchetä oder Betenden, verspottet worden, sondern auch die Encratiten, Abstinentes oder Enthaltenden, ohne Zweifel, weil die meisten sogenannten Christen wenig von der wahren Enthaltung und Verleugnung mehr gehalten haben, da sie sonst mit diesen von dem Geist GOttes selbst geheiligten Namen nicht so leichtsinnig würden gespottet haben, viel weniger, wie noch geschiehet, mit dem Namen der Neuen Heiligen. Diesen gab man nun Schuld, sie wollten nichts eigenes besitzen, verachteten die Speise, verwürfen die Ehe u. s. f. a). Sonderlich sollen sie sich alles Weins enthalten und deswegen im Abendmahl Wasser gebrauchet haben, dahero sie auch Aquarii und Hydroparastatæ heissen müssen b): Anderer Beschuldigungen, die man allenthalben bey den Scribenten findet, zu geschweigen. Dieses aber müssen ihnen ihre Ankläger zugestehen, daß sie keusch und züchtig gelebet haben, ob sie es gleich nur nach ihrer Gewohnheit vor eine Verstellung ausgeben wollen, auch vor gefährlich achten, daß sie mit Weibespersonen umgegangen c). Man hat sie wegen ihrer Verleugnung auch Apostolische genennet, mit dieser Ursache, weil sie aller ihrer Habe abgesaget, und diejenigen, so nicht dergleichen gethan, aus ihrer Gemeinschaft sollen ausgeschlossen haben; ingleichen weil sie zu heyrathen Bedenken getragen d). Darneben sollen sie so eine scharfe Kirchen-

m) Epist. 54. ad Marcellam. n) l. c. n. 13. o) De Hær. c. 26. p) *Theodoritus* lib. III. Hæret. Fab. c. 2. Auctor *Prædestinati* in Montan. *Tertullianus* etc. q) l. c. Vid. *Dannhauerus* Christeid. Th II. Phæn. 2. p. 525. s) *Timotheus Presbyter* Cap. de Montan. p. 38. Tom. III. Coteler. t) *Erasmus* præf. ad Hilar. u) l. c. n. 1. x) *Spanheimius* Introd. H. E Sec. II. p. 65. y) Lib. de Ieiun. adu. Psych. c. 1. z) Ibid. c. 12. a) *Philastrius* Hær. 70. *Epiphanius* Hær. XLVII. *Damascenus* ceterique Hæreliographi. b) *Philastrius* Hær. 75. *Timotheus Presbyter* ap. *Combefisium*. Auct. Tom. II p. 421. *Theodoritus* lib. III Hær. Fab. c. 20. l. 7. 9. 11. et 65. *Cod. Theod.* de Hær. et al. c) *Epiphan.* l. c. d) Idem. Hær. LXII. Auctor *Prædestinati* c. 40. *Damascenus* Hær. LXI. et l. 3. 11. *Cod. Theo* d. de Hær.

chenzucht gehalten haben, daß sie die muthwilligen Sünder nicht wieder in die Gemeine aufgenommen e). Von ihrer andern Lehre aber wissen die Scribenten, nach ihrer eigenen Bekenntniß, nichs gewisses zu schreiben f). Nach der Zeit ist unter dem Römischen Antichrist in dem 12. und 13. Seculo ein Hause frommer und redlicher Zeugen der Wahrheit mit eben diesem Spottnamen beleget worden, denen die Clerisey diese Zeugnisse als Ketzereyen zugeschrieben: Die meisten Priester wären gottlose Leute, und könnten die Sacramenta weder austheilen noch empfahen; die Catholischen wären Auslachens werth, wenn sie die Heiligen anbeteten u. s. f. g). Wiewol man ihnen auch eben die Greulthaten hat Schuld geben wollen, die zuvor von den Heyden denen ersten Christen, und von den Heuchlern denen andern Zeugen der Wahrheit aufgebürdet worden. Und solche haben gleichwol die ärgsten Ketzer seyn müssen, ungeacht die sogenannten Catholischen selber einen eigenen Orden im 4. Seculo unter sich aufgerichtet, die sich auch Apostolische genennet haben, und nicht ungleiche Lebensart mit jenen angefangen h). Anderer merkwürdigen Dinge bey diesen Historien zu geschweigen.

15. Von denen sehr beschryenen und verhaßten Leuten, welche man insgemein Donatisten tituliret hat, wären sehr viel merkwürdige Sachen aus der Antiquität zu erinnern, welches aber bey dem noch übrigen engen Raum dieses Buchs nicht geschehen kann, daher vor dismal das meiste auszusetzen ist, wann dem unparteyischen und verständigen Leser nur etwas weniges aus den Historien reiflich zu überlegen anheim gegeben seyn wird. Wiewol es noch nicht eben bey allen ausgemacht ist, ob sie unter die sogenannten Ketzer zu setzen seyn, weil gleichwol die Griechische Kirche sie nicht darunter gerechnet hat, ohne was etwa Theodoretus und Damascenus aus den lateinischen Scribenten kürzlich von ihnen erwehnen. Die Gelegenheit, wodurch sie von denen sogenannten Catholischen getrennet worden, war folgende: Donatus, ihr Anführer, lebte noch unter der Verfolgung des Diocletiani, und also zu einer solchen Zeit, da die Christen zusamt ihren Lehrern meistens schon von der ersten Lauterkeit offenbarlich abgewichen waren; wie im Anfang dieses Buchs aus ihren eigenen Bekenntnissen zu sehen ist. Da beschuldigte nun dieser den Carthaginensischen Bischof Cäcilianum, und andere, er hätte bey dieser Verfolgung aus Furcht vor der Marter die Christlichen Bücher denen Heyden zu verbrennen gegeben; daher wollte er ihn vor keinen wahren Aufseher, und seine Untergebene nicht vor eine Gemeine der Heiligen erkennen, weil seiner Klage nach so viel Proditores und Verräther des Glaubens darunter wären. Nun mag er zwar wol in dem Eifer wider solche angegebene Sünden nicht überall gebührende Maaß gehalten haben, wenn anders dem Bericht seiner Widersacher zu glauben wäre i); Allein, daß er dieses alles aus Ehrgeiz gethan, weil er gerne Bischof zu Carthago gewesen, mag so wenig Grund haben, als die gleiche Beschuldigung Tertulliani, Hieronymi und anderer frommen Männer, derer rechtmäßiger Eifer wider die Heuchler eben aus solchen fleischlichen Ursachen böslich hergeführet worden; wie wir oben aus der Einstimmung der Historien und Theologen selbst erkannt haben. Ich will aber seine Reden und Thaten so wenig in allem entschuldigen, als Augustini und anderer berühmtesten Lehrer, deren schwere Irrthümer und Fehler offenbar sind. Nur will ich andern wahrheitliebenden Gemüthern Anlaß geben, die ganze Historie genau und unparteyisch zu untersuchen, da sich denn vieles finden wird, so von der gemeinen Sage ganz entfernet ist.

16. Dieses soll unter andern ihr größtes Verbrechen gewesen seyn, daß sie den Abfall der Christen von der ersten Reinigkeit bezeuget, es wäre nun keine reine Gemeine mehr in der Welt zu finden, indem so viele noch unter der Verfolgung den Glauben verleugnet hätten, da bald hernach unter Constantino M. der gänzliche Verderb bey dem äusserlichen Wohlstand noch darzu kommen. Hieraus wurden sie ferner beschuldiget, daß sie alle andere Christen neben sich verachteten, weil sie von einem jeden, der sich einen Christen nennete, auch ein Christlich Wesen gefordert, hingegen die Gottlosen und Heuchler verworfen, und sonderlich von den Lehrern eine genaue Kirchenzucht und Aufsicht über die Gemeinen erfordert. Dahero klagte nun Augustinus sehr heftig über sie, und erklärte sie erstlich vor Schismaticos, hernach aber vor halsstarrige Ketzer, nachdem sie mit ihm nach seinem Wil-

e) *Epiphan.* l. c. f) *Augustinus* de Hær. c. 40. g) Vid. *Hist. Eccl. Goth.* lib. II. c. IV. sect. 4. n. 8. *Centur. Magdeb.* XII. c. V. p. 338. *Spanhemius* l. c. Sec. XII. c. 351. ceteriqus. h) Idem Sec. VI. p. 194. i) Vid. omnino *Augustini, Optati Mileuitani* aliorumque adu. eos scripta, tum Concilia Africana diuersa; *Baronius* A. CCCVI. CCCXIII. CCCLXVIII. *Centur. Magdeb.* IV. c. V. p. 209. seqq. *Witsius* lib. I. Miscell. S. diss. 4. etc.

Willen nicht einstimmen wollen. Zumal, da er in statu contradictionis bey so heftigem Streit gegen sie von seiner vorigen Lauterkeit merklich abgewichen war, und nicht allein die Verfolgung dieser und anderer vermeynten Ketzer vor recht und gottgefällig ausgab, sondern auch fast keine Nothwendigkeit der rechten Kirchenzucht erkennen wollte, wenn er ausdrücklich wider diese Leute schrieb: „Man „dürfte keine Kirchenzucht vornehmen, wenn darüber Unruhe zu fürchten sey, wenn der Friede gestöret würde, oder wenn die Sünden gar zu sehr „im Schwange giengen. Item, wenn die Gottlosen die Oberhand hätten, und es nicht gar füglich „geschehen könnte„ k). Welches billig vor eine allzu grosse Furchtsamkeit von Verständigen erkannt wird, da er vor rathsamer geachtet, das Wort GOttes hintan zu setzen, nur damit Unruhe und Spaltung verhütet werde: da doch ein Christe dem Willen GOttes folgen muß, und den Ausgang seiner Vorsehung befehlen l). So gar wollte man schon damals die offenbaren Aergernisse in der Gemeine ohne Kirchenzucht dulden und hegen, nur damit die sogenannten Ketzer nicht recht behielten, welche darauf drungen, und sich an dem Abfall der Christen ärgerten. Daß demnach alle diejenigen Auflagen ohne Grund mögen gewesen seyn, als wenn die Donatisten sich über alle Christen erhoben hätten, und nichts menschliches mehr leiden, sondern besser und heiliger als andere seyn wollen m). Indem solche Beschuldigungen durchgehends über diejenigen Seelen ergangen sind, welche auf die Heiligkeit des Lebens, und also aller Christen, eifrig gedrungen, als die Harmonie aller Historien klärlich bezeuget.

17. Ungeacht nun Augustinus und andere Lehrer zu seiner Zeit den Verderb des Christenthums wohl sahen, auch zuweilen in einige Klagen darüber ausbrachen; sollten doch diese Leute nicht dergleichen von denen Catholischen sagen, nur weil sie etwan allzu heftig in ihrem Eifer seyn, und sich von jenen trennen mochten. Daher beschwerete sich Augustinus also über sie: „Sie hätten keine Ursache ihrer Trennung vorzuwenden, und häuften nur ein Haufen „Beschuldigungen wider die Leute zusammen, darin „doch viel falsches wäre; damit, weil sie die Wahrheit der heiligen Schrift selbst nicht verdunkeln „oder tadeln könnten, dadurch die Kirche überall beliebet wäre, sie diejenigen verhaßt machten, welche „es predigten, von denen sie auch erdichteten, was „ihnen einfiele„ n). Item, er vergleicht sie den Jüden, welche ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten wollten, und hätten einen göttlichen Eifer, aber nicht nach der Wissenschaft oder mit Verstand o). Ingleichen gibt er ihnen Schuld, sie gäben vor, es wäre gar keine Kirche übrig, und allein auf ihrer Seiten sey etwas davon übrig blieben p): Damit sie ohne allen Zweifel auf den augenscheinlichen Verfall selbiger Christen, der gleich damals sich sehr äusserte, gesehen, daß keine so heilige und reine Gemeine, als sie unter und nach den Aposteln gewesen, mehr übrig wäre, und daß hingegen sie (die Donatisten) in ihren Gewissen von der Verleugnung Christi unter den Verfolgungen und von andern solchen Aergernissen frey wären. Welches freylich denen, die noch vor Catholische und rechtgläubige Christen gehalten seyn wollten, seltsam und widrig vorkommen mochte: Ja, sie hätten ohne Zweifel alle andere Zeugnisse hiervon angenommen, wann nur nicht insonderheit diese und jene Gemeinen und Personen wären berühret worden. Wie jener von einem Buch Vitellii, eines Donatisten gestunde, welches von dem Haß der Welt wider die Knechte GOttes geschrieben wär, wenn er darinnen nicht die Catholischen als Verfolger genannt hätte, so hätte er eine recht herrliche Lehre an Tag gegeben, auch sonderlich viel schöne Dinge von der Kirchenzucht geschrieben q). Und freylich stiessen sich diese Leute immer mehr daran, wenn die Catholischen den Verderb ihrer Kirchen nicht erkennen noch bessern wollten. Deswegen ein berühmter Theologus wohl urtheilet: „Dieses sey eben die Gelegenheit ihrer Trennung gewesen, weil die meisten verfallenen Priester sich „nicht erinnern, sondern noch darzu ehren und loben „lassen wollen: Da zumal Augustinus selber gestehe, „daß nichts schädlichers in der Kirchen sey, als „wenn ein verkehrter Mensch gleichwol noch den Namen der Heiligkeit oder gar des Predigtamts führen wolle„ r). Aus welcher höchstschädlichen Gewohnheit der Heuchler es nachmals die falsche Kirche beybehalten hat, daß sie diejenigen alle mit dem Namen der Donatisten beleget, welche auf die Heiligung, ohne die doch niemand den HErrn sehen wird, ernstlich gedrungen haben. Wie nicht allein von denen Papisten die griechische Kirche s), und die Protestanten insgemein, und sonderlich die Augsp. Confeßionsverwandten also genennet werden, weil sie ihre Clerisey vor Pharisäer, ihren Stuhl vor einen Sitz der Pestilenz halten t); sondern auch unter diesen vorlängst die Klage geführet

k) Lib. III. adu. Lit. Parmen. l) *Pet. Martyr* Loc. Comm. Class IV. c. 5. art. 13. m) *Optatus Mileuit.* lib. III. pag. 87. n) Epist. 137. o) Epist. 148. p) Lib. de Agon. Christ. c. 29. q) *Gennadius* de Vir. Illustr. c. 4. r) *Chemnitius* Loc. de Eccl. c. V. p. 163. s) Leo VIIII. P. R. apud *Baronium* A. MLIIII. t) *Bellarminus* apud *Gerhardum* Loc. de Eccl. n. 215.

worden: "Wenn einer die bösen Prediger von einem heiligen Leben fragt, so setzen sie einem gleich „den alten Stuhl Mosis entgegen, der soll alle „ihre Bubenstücke zudecken. Er muß alsbald „von solchen frechen Leuten sich vor einen Donatisten schelten lassen, weil er sich unterstanden hat „nach dem Leben der Geistlichen zu fragen u).

18. Wie unsweislich aber mit denen Donatisten von ihren Widersachern verfahren worden, wäre leicht weitläuftig zu erweisen, sonderlich was noch von Augustini Zeiten vorgegangen, ehe man sie noch einer so grossen Halsstarrigkeit, als nachgehends geschehen, beschuldigen können. Die Scribenten gestehen selbst, daß sie sich beklaget, wie man sie bey der Conferenz unter dem Kayser Honorio nicht gebührend gehöret, und ihre Nothdurft vortragen lassen, weil die Commissarien der andern Partey völlig zugethan gewesen x). So schreibet auch Augustinus selber an die Vorsteher derselben, daß man sich beyderseits auf die Urkunden oder Acten beruffen, und die Donatisten der Catholischen ihren Schriften, diese hingegen wiederum jenen suspiciret und nicht vor glaubwürdig gehalten haben: Dahero auch kein Entscheid erfolgen können, wer recht oder unrecht gehabt y). Wie er denn selbst nach Anmerkung verständiger Männer gegen diese Leute sich ganz anders und härter als sonst bezeiget hat, auch die Grenzen der Christlichen Moderation gar sehr überschritten, und ihnen allerhand seltsame Dinge vorgeworfen z). Sonderlich ist er bey diesem Streit in seinen Affecten so gar verändert worden, daß er auch den Christlichen Sinn von der Sanftmuth gegen die Irrenden verändert, und die Verfolgung derselben bis auf den Tod gebilliget hat, da er zuvor auch nicht einmal die Manichäer vor strafbar geachtet a). Womit er denn kein geringes Aergerniß und einen grossen Anlaß dem Antichrist gegeben, daß sonderlich die Römische Clerisey nachmals unter seiner Autorität alles Gute verfolget und unterdrücket hat; wie wir oben gesehen. Zu geschweigen, daß er alles überhaupt an diesen Leuten verworfen, was doch unter ihren Schwachheiten und Eifer vor GOTT (den er ihnen zugestehet) gut und heilsam gewesen b). Weswegen er auch nicht leiden wollen, daß sie sich über Verfolgung beklaget oder derselben gegen die Catholischen gerühmet, da sie doch wirklich dergleichen von diesen leiden müssen c). Was er aber ihnen von ihrer Wüterey und Excessen gegen die Catholischen vorwirft, ist nicht von allen zu verstehen, indem er selbst sie eintheilet in Circumcelliones und Rogatianos, darunter er jene hierinne vor unschuldig erkenne d). Wie denn auch die Clerisey zu Hippon an den Bischof derer Donatisten deswegen schriebe, sie möchten doch die andern von ihrem Fürnehmen abhalten, und zusehen, daß sie nicht von ihnen verunreiniget würden e). Augustinus selbst schrieb an Proculejanum, er halte dieses an ihm hoch, daß viel Zeichen eines gelinden Gemüths bey ihm hervor leuchteten: hingegen dürfe er (der Bischof) sich die scharfen Worte des Evodii nicht zu Gemüthe ziehen, daß er zur Vertheidigung seiner Partey etwas hochmüthig und heftig gegen ihn geredet habe f). Daß also wol auf beyden Seiten viel menschliches mit untergelaufen seyn mag.

19. Da auch gleich dieser Mann gegen solche Leute sehr eiferig war, giengen sie ihm doch bey gegebener Gelegenheit fleißig nach, und vereinigten sich mit denen sogenannten Catholischen wider die Ungläubigen, wenn sie, zum Exempel, ihn ansprachen, er möchte doch mit einem gelehrten Manichäer ein Gespräch anstellen, welches auch hernach vor sich gangen ist g). Er selbst gestehet auch, daß der Streit mit ihnen nur allein über der Gemeinschaft sey. Ingleichen, "daß die Catholischen nichts „an ihnen verwürfen, als nur ihre Uneinigkeit, da„durch sie Schismatici oder Ketzer worden wären. „Denn sie bewahrten die Einigkeit und Wahrheit „der Catholischen Kirche darinnen nicht, indem sie „mit dem Volke GOttes (wie er die schon sehr ver„derbte Christenheit ohne Unterscheid nennet) nicht „Frieden halten wollten, welches doch in der gan„zen Welt ausgebreitet wäre: Ingleichen in dem, „daß sie die Taufe Christi an den Menschen nicht „erkennen wollten. Darum mißbillige er nur ih„ren bösen Irrthum, aber den guten Namen GOttes, den sie hätten, und sein Sacrament erkenne „er unter ihnen vor recht„ h). Ueberdis muß er ihnen auch einen löblichen Wandel und frommes Leben zugestehen, welches er aber dennoch zu verwerfen suchet, weil sie sich von der Kirche getrennet hätten i). So gar setzet er allen Grund des Christenthums und der Seligkeit auf die äusserliche Gemein-

u) *Ioh. Langius* præf. ad *Gregorii Nazianzeni* Objurg. Cler. x) *Possidius* in Vita Aug. c. 13. 14. y) Epist. 162. z) *Phil. a Limborch* lib. I. Hist. Inquis. c. 4. a) Conf. eius Epist. Manich. Quæst. sec. Matth. c. 12. cum Epist. 48. 50. 204. et 246. it. lib. II. Retract. c. 5. lib. I. adu. Gaud. c. 5. et II. c. 3. b) *Pet. Martyr.* l. c. Artic. XV. c) Ep. 160. et 50. d) Ep. 48. et 148. e) Ep. 68. f) Ep. 147. g) *Possidius* l. c. c. 6. h) Epist. 50. et 223. i) Ep. 209. Add. uniuerse libri aduersus eos scripti Tom. VI. et VII. Operum.

me inschaft der Kirchen, nicht aber auf die innere Regierung und Vereinigung des Geistes, dadurch aus allerley Volk, wer GOtt fürchtet und recht thut, ihm angenehm, und also auch mit der unsichtbaren Gemeine Christi vereiniget ist. In Summa, es geben alle Umstände dieser Historien, und alle Schriften wider diese Leute, daß sie meistens wegen ihres Eifers vor die Reinigkeit sowol der Lehre als des Lebens, und wegen ihres Verlangens, die Kirche wiederum in ihrem ersten heiligen und seligen Zustand zu sehen, verworfen worden, gleichwie es noch allen denen nach Christi Weissagung zu gehen pfleget, die nicht nach der sichern Weltart in allem mit heucheln wollen. Indessen haben freylich auch die größten Lehrer in ihrer Beurtheilung fehlen können, ja, es ist wol beyderseits der Streit aus einem übermäßigen Eifer herkommen, den GOtt endlich zu rechter Zeit aufgehoben hat, wie auch hie durch den Einfall der Barbaren in Africam endlich geschahe, da man des Streitens und Ketzermachens bey dem allgemeinen Elend wohl vergessen lernte.

20. Von Origene und denen daher genennten Origenisten mag ich nicht einmal zu schreiben anfangen, wegen der grossen Weitläuftigkeit, die dazu erfordert würde. Er ist mit seinen Nachfolgern nicht allein vor einen Ketzer, sondern auch so gar vor einen Ursprung aller andern Ketzereyen von vielen Eiferern ausgegeben worden k). Darüber auch oft ein erschrecklicher Zwiespalt unter den vornehmsten Kirchenlehrern durch unruhige Köpfe erreget worden; wie schon anderswo gedacht ist l). Indessen haben sich doch die bewährtesten Männer seiner treulich angenommen, und ihn von denen angeschuldigten Irrthümern gründlich vertheidiget: Worunter die fürnehmsten Didymus Alexandrinus, Pamphilus und ein Anonymus beym Photio, Gregorius Neo-Cäsariensis, Methodius, Basilius M. Gregor. Nazianzenus, Eusebius, Rufinus, Socrates und im Anfang auch Hieronymus gewesen: Denen nach der Zeit viel erfahrne und berühmte Männer gefolget, als Sixtus Senensis, Gilbertus, Genebrardus, Jacobus Merlinus, Petrus Halloixius, Rudolphus Werfeinius, Elias du Pin, und fürnemlich Huetius: anderer, die ihn hin und wieder erkläret und defendiret haben, zu geschweigen. Die fürnehmsten Gründe hievon sind eben im Vorbericht kürzlich angezeiget, die auch leichtlich von keinem wahren und verständigen Christen geleugnet werden können. Dieses ist gewiß, und können ihn auch seine Ankläger nicht zweifelhaftig machen, daß er ein unschuldiges und heiliges Leben geführet, auch mehr als die andern alle in der Christenheit gearbeitet habe: nicht weniger, daß er sehr viel von den Heyden erlitten, ohne was er von der heuchlerischen Clerisey selbst ausgestanden, die ihm seinen guten Namen mißgönnt, und deswegen hart zugesetzet hat. Sein eigener Widersacher, Hieronymus, weiß ihn gleichwol nicht genug zu erheben, ja, er setzet: "Wenn ein eifernder Judas ihm seine „Irrthümer vorwerfen wolle, so müsse man ihm „freysagen, daß ja auch wol der vortreflichste Mann „irren könne m). Andere alte und neue Scribenten loben ihn nicht weniger über alle massen und können nicht Worte genug von ihm finden; wie denn auch die Theologi selbst in den meisten Stücken seine Unschuld erkennen und beweisen n), zu geschweigen, daß eine jede Partey in der Christenheit sich bemühet hat, seine Einstimmung mit ihrer Lehre aus seinen Schriften darzuthun o). Aus welchem allen zur Genüge erhellet, wie unbillig dieser vortrefliche Lehrer von einigen ungestüm tractiret worden, die ihn viel 100 Jahr nach seinem Tode erstlich als den ärgsten Ketzer verdammet und verbannet, und so erschreckliche Unruhe und Verbitterung darüber in der Kirche angerichtet haben; davon schon etlichemal Erwehnung geschehen ist.

21. Man findet ferner so viel andere Namen solcher Leute, welche unter dem Verfall des Christenthums von dem größten Haufen abgesondert und allerhand Irrthümer beschuldiget worden, da denn meistens beyderseits viel Unordnung und Ungerechtigkeit vorgegangen, wiewol mehr auf Seiten derer, welche angefeindet und verfolget haben, als derer, wider welche es geschehen. Wir wollen hier nur noch etliche wenige, so viel noch die Enge des Raums zuläßt, ansehen, von welchen klare Zeugnisse vorhanden sind, daß ihnen in vielem, wo nicht in allem unrecht geschehen sey. Von denen Luciferianern haben auch die Alten gezweifet, ob

k) *Epiphanius* Hær. LXIV. et Epist. ad Ioh. Hierosolymit ap. *Hieronymum Nicephorus* lib. VXII. H. E. c. 27. *Suidas* aliique. l) Vid. *Socrates* lib. II. c. 9. et alibi *Hieronymus* Apol. in Rufin. etc. m) Epist ad Pammach. et Ocean. n) Vid vel *Dannhauerus* Christeid. Th. 1. Phren. 7 p. 345. seqq. *Chemnitius* Orat. de Lect. Pat. in Orig. et Loc. de Fil. D. p. 56. *Gerhardus* L. de Eccl. n. 259. et al. *Oziander* Cent. III. H. E. lib. I. c. 5. *Calovius* Confess. Part. II. (1. seqq. etc.o) Vid. vel de Cœna S. aduersus *Sectarios* P. I. Med. Pat. p. 169. *Dannhauerus* Christ. Act. I. Th. 4. p. 956. *Hildebrandus* Patrol. p. 1001. Conf. omnino *Huetii* Origeniana, et *Herbii* Historia Origenis.

sie eigentlich vor Ketzer zu halten wären p), ungeacht ihnen andere, sonderlich Hieronymus, viel Irrthümer beygemessen haben q), die aber von Verständigen billig vor erdichtet gehalten werden r); deswegen man auch diese vorgegebene Ketzerey selbst vor eine von denen unzeitigen Eiferern erdichtete Sache ansiehet s). Die Jovinianisten sind sonderlich von Hieronymo und Augustino deswegen verworfen worden, weil sie den ledigen und ehelichen Stand vor gleich geachtet, und diejenigen, welche die Speise mit Danksagung genommen, vor eben so gute Christen angesehen, als die Fastenden t). Dahero auch die Protestirenden als Jovinianisten von ihrer Gegenpart angegeben worden u), die aber vielmehr Augustinum und Hieronymum bey diesem ihrem Ketzermachen vor tadelhaft erkennen x). Wie denn gewiß ist, daß jener in Beschreibung dieser vermeynten Ketzerey weder die Bücher Joviniani selbst, noch des Hieronymi wider ihn gesehen oder gelesen hat, sondern nur der gemeinen Sage glaubet, weil er diesen Leuten so wunderliche Dinge Schuld gibt, und ihre Lehre ein recht Monstrum nennet y). Von den Aerianern ist auch gar viel Streitens gewesen, ob und warum sie Ketzer zu nennen wären, nachdem die Protestirenden gleichfalls mit diesem Namen beleget worden z). Zum wenigsten halten sie diese folgende Sätze vor keine Ketzerey, welche doch denen Aerianern beygemessen werden: Die Bischöffe oder Superintendenten und Aeltesten wären einander gleich, man sey an keine gewisse Zeit des Fastens gebunden, auch sey das Fest der Ostern unter den Christen nicht eben so nöthig zu halten, u. s. f. a).

22. Die Geschichte der Audianer ist schon etliche mal vorkommen, wie ihre eigene Ankläger ihnen ein so gutes Zeugniß gegeben haben. Gleichwol aber sind sie nicht allein von vielen vor Ketzer gehalten worden b), sondern Baronius nennet Audium gar einen Erzketzer, nur aus diesen Ursachen, weil er die Oerter der Schrift, welche GOtt eine menschliche Gestalt beylegen, eigentlich verstanden hat, item, weil er das Osterfest nach der alten Weise gehalten c). Hingegen haben sich andere über diese Leute beschweret, daß sie ihre Lehre so geheim hielten, oder wie die Verleumder zu reden pflegten, es wäre ein heimlicher Gift dahinter, ihre Lebensart sey voller Einbildung und pharisäischer Heucheley u. s. f. d). Unterdessen ist nicht allein die Unschuld Audii oben aus Epiphanii klarem Bekenntniß gezeiget worden, sondern es gestehen auch andere Unparteyische gerne, daß dieser fromme und vor GOttes Ehre eifernde Mann von der tyrannischen Clerisey mit grosser Gewalt aus der Gemeine gestossen worden e): Angesehen er von den bösen Priestern nicht nur sonst verlästert und verfolget, sondern auch, welches schrecklich zu sagen ist, von ihnen selbst geprügelt ward, auch hernach auf ihr Anstiften in die Barbarey verwiesen: In welchem Fall er freylich ein Ketzer heissen müssen, da diejenigen ihm so spinnenfeind gewesen, welche ihnen die Macht selbst genommen haben, unschuldige Leute vor Ketzer zu erklären. Nichts desto weniger hat nächst Epiphanio Damascenus ihnen folgendes Zeugniß gegeben: "Die Audianer „haben nur ein Schisma oder Trennung, nicht aber „eine Ketzerey. Es sind Leute, die einen ordentli„chen Wandel und gutes Leben führen, haben auch „einerley Glauben in allen Stücken mit der Ca„tholischen Kirchen. Sie wollen nicht mit allen „beten, schelten auch die Bischöffe, daß sie reich „sind, und andere um anderer Ursachen willen. „Darinne haben sie etwas eigenes und streitiges, „daß sie die Worte, zum Bilde GOttes, aus 1 B. „Mos. 1, 26. sehr hart erklären„ f). Und deswegen erkennen sie auch die Theologi vor keine Ketzer, welches sich mit den obigen Beschuldigungen gar nicht reimet, da sie vor Erzketzer ausgegeben worden g).

23. Gleicher gestalt ist es denen Messalianern er-

p) *Augustinus* de Hæres. c. 81. q) Lib. adu. Lucifer. r) *Osiander* Cent. IV. H. E. lib. III. c. 12. s) *Centuriat. Magdeb.* Cent. IV. c. V. p. 207. t) *Hieronymus* lib. II. adu. eum *Augustinus* lib. de Bono Coniugali adu. eum. u) Vid. *Gerhardus* Loc. de Eccl. n. 218. x) *Osiander* l. c. c. 35. *Bohem.* Hist. Eccl. p. 842. y) Lib. II. Retract. c. 22. Conf. *Erasmus* Argum. in lib. Hieron. cont. Iouin. z) *Gerhard.* l. c. n. 217. a) Vid. *Carpzovius* Isag. in lib. Symb. p. 681. *Bebelius* Antiqu. Eccl. sec. IV. Art. XI. n. 8. et omnino *Hildebrandus* Dissert. pecul. de Aerian. Hær. b) *Theodoritus* lib. IV. c. 10. *Hist. Tripart.* lib. I. c. 11. *Augustinus* de Hær. c. 50. *Epiphanius* Hær. LXX. *Ratherius Veronensis* serm. 1. de Quadrag. ap. *Dacherium* etc. E recentioribus *Danæus* ad Aug. l. c. *Petreius* et absurdus iste αἱρετικοποιὸς *Stockmannus* h. v. c) An. CCCXLI. n. 38. d) *Theodor.* l. c. e) *Osiander* Cent. IV. lib. III. c. 49. *Hist. Eccl. Goth.* lib. II. c. III. cit. 3. n. 14. f) Lib. de Hæres. c. 70. g) *Dannhauerus* Christ. p. 494. *Osiander* l. c.

ergangen, die man auch Bogomilos, Euchiten und Enthusiasten, item Psallianer, Martyrianer, die Geistlichen u. s. f. genennet hat. Diese sind schon um die Helfte des 4. Jahrhunderts bekannt worden, und sollen deswegen Ketzer gewesen seyn, weil sie folgendes gelehrt und gethan haben sollen, worunter zwar vieles ihnen ohne Grund Schuld gegeben wird, wie aus Zusammenhaltung der Scribenten offenbar ist. "Der Satan „wohne wahrhaftig in dem Menschen und herr„sche in allem über ihn: Die menschliche Natur „habe mit den bösen Geistern Gemeinschaft: Es „könne aber auch der Heil. Geist und der Satan „in dem Menschen wohnen (nemlich durch seinen „Saamen und die Erbsünde,) von dieser Wirkung „wären auch die Apostel nicht frey gewesen: Die „Taufe könne den Menschen nicht vollkommen „machen, noch die Empfahung der Sacramente „die Seele reinigen, sondern alleine das Gebet, „(welches sie nur vor kräftig sollen gehalten haben, „wenn es von ihnen geschehen): Der Mensch blei„be auch nach der Taufe mit der Sünde vermen„get: Ein Glaubiger empfange das unverwesliche „und göttliche Kleid nicht durch die Taufe, son„dern durchs Gebet: Man müsse die Unempfind„lichkeit (ἀπάθειαν) und den Heil. Geist (ἐνοίκη„σει) in der Empfindung und Erfahrung erlan„gen und in aller (πληροφορίᾳ) völligen Gewiß„heit des Glaubens leben: Die Seele müsse eine „solche Gemeinschaft des heiligen Bräutigams „empfinden (αἰσθέσθαι) als ein Weib bey ihrem „Manne (mit Hinwegräumung aller unreinen „Gedanken): Die geistlichen Menschen sehen inn„wendig und auswendig sowol die Sünde, als „die Gnade, wie sie gewirket und kräftig ist: Es „sey eine Offenbarung, die in der Empfindung „(ἐνοικήσει) und der göttlichen Selbständigkeit „als in einer Lehre geschehe: Die Seele, welche „Christum nicht in der Erfahrung und aller Kraft „habe, sey eine Behausung der Schlangen und al„ler giftigen Thiere, das ist, aller widerwärtigen „Kräfte: Der Mensch müsse zwey Seelen haben, „eine, die allen Menschen gemein sey, die andere, „welche himmlisch sey (aus 1 Thess. 5, 23.): Es „sey möglich, daß ein Mensch das Wesen des Heil. „Geistes empfindlich erlange in aller völligen Ge„wißheit und in aller Kraft: Der Heiland kön„ne denen Betenden im Licht offenbar werden„ u. s. f. h). Aus diesen und dergleichen Sätzen haben sie nun Enthusiasten, oder von GOtt eingenommene und getriebene Leute heissen müssen i), davon eben im 7. Buch bey den göttlichen Offenbarungen etwas gedacht worden. Und damit solche Sätze nicht etwa vor gut und dem göttlichen Wort gemäs geachtet würden, hat man allerhand ungereimte Dinge drunter gemenget, die Leute damit abzuschrecken. Zum Exempel, sie hätten den Teufel durch ihren Speichel vertreiben wollen, daß er wie ein Rauch oder wie eine Schlange, oder auch wie ein Ferklein ausgefahren wäre: Sie rühmten sich, als ob sie die 3 Personen der Gottheit mit fleischlichen Augen sehen könten: Ingleichen, als ob sie nun keiner Casteyung des Lebens noch Unterweisung bedürften, weil sie von allen Affecten frey wären: Sie könnten zukünftige Dinge und die unsichtbaren Kräfte sehen, dahero fiengen sie plötzlich an zu springen, und stächen mit den Fingern nach den bösen Geistern, als wollten sie sie erschiessen, und was dergleichen seltsame Auflagen mehr sind k).

24. Man hat sie auch sonderlich deswegen Betende genennet, weil sie die Worte Christi Luc. 18, 1. und Pauli 1 Thess. 5, 7. also genommen, daß sie ohn Unterlaß, nemlich ohne Zweifel im Herzen gebetet, so gar daß Augustinus gestehet, es komme denen unglaublich vor, die es von ihnen hörten l). Im übrigen hält er dieses vor phantastische und lächerliche Fabeln; den Befehl GOttes aber vom stetigen Gebet erkläret er wider den klaren Buchstaben, daß man täglich zu gewissen Zeiten beten sollte m): Allwo dem gewissenhaften Leser zu bedenken überlassen wird, ob derjenige ein Ketzer heissen solle, welcher sich in einfältigem Gehorsam des Glaubens an die klaren Worte des Heil. Geistes hält; oder ein anderer, der aus der Vernunft das Gegentheil wider die Worte des HErrn setzet. Viel Ankläger dieser Leute sind nicht allein von dem klaren Worte GOttes in diesen und andern Stücken abgewichen, sondern haben auch in den schwersten Irrthümern offenbarlich gesteckt, und sind dennoch immer von der Welt vor orthodox gepriesen worden. Einer unter ihnen hat also wider sie zu der heil. Maria gebetet: "Du heilige Frau, die Messalianer spre-

 „chen,

h) *Damascenus* Hær. LXXX. i) *Theodoritus* lib. IV. Hær. Fab. c. de Messal. *Timotheus Presbyter* de Recept. Hær. p. 402. Tom III. Mon. Eccl. Gr. Coteler. *Blastares* Syntagm. lit. A. p. 12. *Concil. Ephesin.* Actione VII. decr. cont. Messal. k) *Timotheus*, *Damascenus*, *Blastares*, ll. cc. l) Lib. de Hær. c. 57. m) Ibid.

„chen, daß der Satan über die Herzen der Men„schen herrsche, und daß er wesentlich in ihren „wohne. Aber durch deine Vorbitte, o Jung„frau, müsse GOtt in uns wohnen„ n)! Worinnen dieser erst um die Einwohnung GOttes betet, vor welcher nothwendig der Satan muß gewohnet haben, wo GOtt nicht gewesen. Ingleichen betet er weiter: "O Jungfrau, beschütze doch „das Volk vor der neuen greulichen Ketzerey der „Bogomilen, welche lehren, daß der Leib des „Menschen des Bösen Werk sey, die Seele aber „GOttes im Himmel„ o). Worin er diese Leute abermal nicht recht verstanden haben mag, da sie Zweifels ohne den Satan vor den Ursprung der Verderbniß in Leib und Seele (nicht aber des Wesens derselben), und GOtt hingegen vor den Urheber des aus ihm gebornen Geistes erkannt haben. Im übrigen siehet man ihre Gottseligkeit daraus, theils weil sie von denen verfallenen Lehrern so grimmig verfolget worden, theils weil die Griechische Kirche sich über die Lateinische deswegen beklaget hat, daß die gottseligsten Griechen von dieser Bogomili schimpflich zugenamet würden, die andern aber (nemlich die bösen) vergleichen sie den Jüden und Saracenen p). Wie denn auch aus andern Geschichten klar ist, daß alle fromme und gottselige Leute in der Griechischen Kirche mit diesem vermeynten Spottnamen beleget worden, dahero man ihn durch so viel Secula bey den Scribenten antrift. Sie sind aber immerzu schrecklich verfolget worden, sonderlich, wenn sie ihre Bekenntniß nicht widerruffen und verfluchen wollen; wie ihnen schon in dem Ephesinischen Concilio auferleget worden q). Ja man hat dieser angegebenen Ketzerey in öffentlichen Gesetzen keine Gnade zu geben gedrohet r). Wie denn einer aus ihnen, Basilius, deswegen lebendig verbrannt worden s), und ein anderer, Petrus, zu Tode gesteiniget t). Von welchem letztern ich noch dieser Fabel gedenken muß, so die orthodoxen Griechen von ihm erdichtet haben: Nemlich, er habe sich selbst vor Christum ausgegeben, und da er gesteiniget worden, habe er seinen Anhängern versprochen, er wollte nach 3 Tagen wiederum von Todten auferstehen, weswegen diese lange bey seinem Leichnam gesessen, und endlich denjenigen Teufel, der in ihm gewohnet gehabt, aus dem Steinhaufen in Gestalt eines Wolfs kommen sehen u).

25. Viel andere Nachrichtungen von denen unchristlichen Processen gegen solche Leute muß ich dismal übergehen, ob wol dergleichen in grosser Menge noch vorhanden sind. Es sind ofte die Anklagen wider dergleichen Personen so ungereimt, daß sich billig ansehnliche Männer hätten schämen müssen, dergleichen vor den Mund oder aufs Papier zu bringen, wenn sie nicht entweder der falschen Erzehlung böser Leute getrauet und gefolget, oder auch bisweilen selbst die Ketzerrolle zu vermehren begierig gewesen wären. Also hat man eine seltsame Art der Ketzer erdacht, die man Asciten oder Schlauchträger genennet, welche einen aufgeblasenen Schlauch sollen herum getragen, und sich selbst vor diejenigen Schläuche aus dem Evangelio ausgegeben haben, die mit neuem Wein erfüllet wären, aus Matth. 9, 17. x) ungeacht keiner zu sagen weiß, wenn diese Leute auf der Welt gewesen, wo und von wem sie entstanden: ob sie gleich indessen vor eine Brut des Teufels, item vor Enthusiasten und Fanaticos gehalten werden y). Dergleichen siehet man auch von denen Pattalorinchiten oder Cascodrugiten, die davon ihren Namen sollen haben, weil sie entweder im Gebet den Finger in die Nase gestecket hätten, oder auch die Hand auf den Mund geleget, damit sie sich des Stillschweigens beflissen z): Welches gleichwol nicht allein von einigen vor eine Wahrheit gehalten, sondern auch vor ein gewisses Zeichen der Heucheley ausgegeben worden, ja vor eine Art der Mönche, welche diesem Ketzer hierinnen sollen nachgefolget seyn a). Es fället aber dieses alles von sich selbst hin, da es ohnedem auf einem ungewissen Bericht stehet. Und zeigen freylich dergleichen alberne Erzehlungen an, wie so gar alles Ernstes und Eifers vor das wahre Christenthum vergessen, und hingegen die Zeit mit vergeblichen Worten und dergleichen Relationen zugebracht worden, davon man nicht den geringsten Grund anzeigen können. In dem Fortgang und Wachsthum des antichristischen Wesens hat auch dieser Greuel zusehens sich vermehret, wenn man denen Zeugen der Wahrheit so viel närrische und recht gotteslästerliche Dinge aufgebürdet hat, und zwar blos darum, damit die Clerisey, welcher Interesse von solchen Zeugen gehindert werden wollte,

n) *Ioh. Zonaras* Canone ad Mariam Ode 7. ap. *Cottlerium* Tom. III. Monum. Gr. p. 469. o) Ibid. Od. 9. p) Criminat. ad u. Lat. Eccl. ibid. p. 503. q) Act. 7. r) *Nomo-Canon* Cotelerii c. 461. s) *Zonara* lib. XVIII. Hist. *Euthymius Zigabenus. Harmenopulus etc.* t) Anathematismi ap. *Cotelerium* e Cod. Cæsar. Lambeciano Tom. II. Mon. Gr. Eccl. p. 738. u) ibid. x) *Philastrius* Hær 75. *Augustinus* Hær. 62. y) *Daneus* ad Aug. l. c. z) *Philastr.* c. 76. *Epiphanius* Hær. XLVIII. n. 14. *Augustinus* h. 63. Auctor *Prædestinati.* a) *Daneus* l. c.

wollte, sich einiger massen an ihnen rächen, und das Volk von ihrem Befall abschrecken möchte. Davon sind nun ganze weitläuftige Bücher unter den Gelehrten bekannt, ohne was in denen Kirchen- und sonderlich Märtyrergeschichten hin und wieder vorkommt.

26. Von dieser Art der Ketzer, wie sie unter dem Pabstthum denen besten Leuten angedichtet worden, haben wir schon hin und wieder viel merkwürdige Dinge gesehen, die uns von ihrer Unschuld, und sonderlich von dem Ernst wider den Verfall genugsam versichern können. Hier aber kann nichts weiter davon gedacht werden, ohne daß nur noch einige Exempel solcher unrechtmäßig verketzerten Leute gleichsam zur Probe vorzubringen sind. Unter diesen waren nun sonderlich der Clerisey verhaßt die Arnoldisten, wie sie von Arnoldo, einem Bischof zu Brix, also bey ihren Widersachern heissen mußten; welcher sich der Herrschaft derer sogenannten Geistlichen muthig widersetzet hat, und ihren Geiz, Hochmuth und andere Greul ungescheuet aufgedecket: Insonderheit aber hat er nachdrücklich erwiesen, daß die Kirchendiener keine weltliche Gewalt haben oder brauchen dürfen; auch daß sie nicht von abgeforderten Sold, sondern alleine von der freywilligen Steuer ihrer Zuhörer leben sollten b). Und damit er gleichwol auch vor einen Ketzer gehalten würde, haben ihm seine Feinde Schuld gegeben, er lehre von der Taufe und Abendmahl unrecht. Deswegen er auch endlich im Jahr 1155. von ihnen verdammet und verbrannt worden c). Es ist aber gleich nach hundert Jahren ein anderer dieses Namens, Arnoldus de Villa Nova, aufgestanden, der wegen seiner grossen Gelehrsamkeit, sonderlich der vielen Sprachen, sehr gerühmet wird. Seine Lehren, darüber er und die Nachfolger, so von denen Päbstlern Arnoldisten genennet werden, sind diese gewesen: „Der Satan habe das ganze Christenvolk von „der Wahrheit JEsu Christi abgeführet, (wel„chen Satz die Verständigen gar nicht vor falsch „halten können, in Ansehung erschrecklicher Irr„thümer, die unter den Christen bekannt gewe„sen) d): Item, daß der Glaube der jetzigen Chri„sten ein solcher sey, wie ihn die Teufel auch hät„ten, weil sie nur von einem historischen Glau„ben wüßten: Ferner, daß die Theologi übel „daran gethan hätten, daß sie die Philosophie „mit der Theologie vermenget, und was dergle„chen mehr gewesen„ e). Deswegen hat er nun „nothwendig vor einen Häresiarchen oder Erzketzer müssen ausgeruffen werden f). Wie denn auch seine Nachfolger, ob sie wol an der Anzahl sehr starck gewesen, dennoch von der Clerisey sehr verfolget worden. Er selbst auch soll in in dem Gespräch mit Friedrich dem III. König in Sicilien gezeuget haben, wie der Abfall derer Christen, sonderlich damals, zweymal von GOtt sey bezeuget worden: Erstlich von Hajabalo, der von dem Pabst Benedicto ein Gesicht erzehlet, daß die verfallene Kirche Babylon und die grosse Hure sey: Hernach durch Arnulphum, einen Bischof in Franckreich, der zu seiner Zeit vor einen Propheten gehalten worden, und sonderlich in einer Wüsten von GOtt durch einen Engel Befehl bekommen, nach Rom zu reisen, und der Clerisey alle ihre Sünden und Greul vorzuhalten: Daher er daselbst alsbald ums Leben gebracht worden, wie er auch zuvor gesaget gehabt g). Und mag dieser Arnoldus oder Arnolphus vermuthlich derjenige gewesen seyn, von welchem man berichtet, daß er ein vortreflicher Prediger gewesen, aber weil er die Bosheit der Pfaffen freymüthig entdecket, heimlich stranguliret worden h). Andere Zeugen der Wahrheit übergehe ich, darunter sonderlich ein Lehrer bey den Albingensern, Arnoldus Ottonus oder Arnoldoo, ingleichen ein anderer Arnoldus Aurisanus berühmet sind, von welchem einige die Arnoldisten insgemein herführen, ob wol ohne Grund i).

27. Und

b) *Auentinus* lib. IV. Annal. Boi. p. 629. Auctor *Catal. Test. Verit.* p. 645. c) *Otto Frisingensis* lib. II. de Gest. Frider. c. 20. *Vincentius* Spec. Hist. XXVIII. c. 86. *Prateolus*, *Xystus Senensis*, *Baronius* A. MCXL. etc. et c. *Laurentius* A. MCXXXIX. n. 9. et ex eo *Rinaldus* Tom. III. Chronol. Reform. p. 126. *Zwingerus* Theat. Vit. Hum. p. 480 1324 *Wolfius* Lect. Memor. Cent. XII p. 291. Conf. *Hist. Eccl. Gerh.* lib II. c. IV. sect. 4. *Micralius* H. E. lib III q. 30. n. 7. *Sanutus* Nucl. Hist S. lib I. I p. 289. *J. Spanheimius* Introd. H. E. Sec. XII p. 350. d) *Catal. Test. Verit.* p. 799. e) Ib. et apud *Centur. Magdeb.* XIII. c. V. p. 116. *Luxelburgensis.* f) Ita *Bzovius* A. MCCCX. *Prateolus* ceterique Pontificii. *Rinaldus* l. c. Tom. IV. p. 200. Conf. *Zwingerus* l. c. p. 1232. seqq. 3708. *Micralius* l. c. et qu. 11. g) *Henricus de Herford* in Chron. A. MCCCXXXVIII. et *Trithemius* in Chron. h. a. Conf. *Bellarm.* de Concord. Christ. p. 14. h) *Platina* Vit. Honorii III. P. R. i) Vide Chron. G. de Podio Laurentii *Sandius* l. c. p. 392. et 408.

27. Und eben dergleichen ist nun mit fast unzähligen und andern theuren Zeugen der Evangelischen Wahrheit vorgegangen, welche alle von der tyrannisirenden Clerisey aufs greulichste angefeindet, verlästert und unter dem Vorwand der Ketzerey unterdrucket worden k). Dahin nächst denen einzelen Personen ganze Haufen und Gemeinen gehören, die von ihren Feinden mit sectirischen Namen, nach Gewohnheit der falschen Kirche, beleget worden. Als da sind gewesen, die Petrobrusianer, Henricianer, Berengarianer, Albigenser, Waldenser, Begarder, Fratricelli und viele andere, deren Geschichte eine grosse Materie geben würden, die Gewohnheit der abgefallenen Kirchen in falscher Benamung und Beschuldigung darzulegen. Alleine, es gehöret dieses ex professo zu thun nicht eigentlich hieher, da wir meistens nur von dem ersten Abfall der Christen zu handeln gehabt. Ich muß auch ohnedem zum Beschluß eilen, weil dieser Bericht über Vermuthen allzu weitläuftig worden ist. Dannenhero ich nichts weiter hinzu setzen darf, wann ich nur noch dieses einige werde erinnert haben, was den Zweck dieser Erzehlung klar machet. Nemlich, die abgefallenen Christen, und sonderlich die Clerisey hat, nach Einstimmung aller wahrhaftigen Historienschreiber, dieses durchgehends im Gebrauch gehabt, daß sie die theuersten Zeugen und Boten JEsu Christi alsbald vor Ketzer angeklaget, und zu dem Ende ihnen schreckliche Irrthümer angedichtet, und sie sonst auf alle Weisen an Ehre, Gut und Blut gekränket und verfolget. Woraus sie ferner schliessen, daß keinem Bericht solcher erbitterten Leute zu glauben sey, weil ja die Menschen von Natur auch in ihren greulichsten Thaten noch Recht haben, und zu dem Ende die Unschuldigen durch falsche Auflagen verdächtig und verhaßt machen wollen. Welches alles ein unfehlbares Kennzeichen des offenbaren Abfalls von der ersten Lauterkeit zu seyn pfleget.

k) Vid. *Io. Pappus* Hist. Eccl. p. 363. et ibi *Kippingius* p. 225. 226. 232. etc. it. vniuersę *Catal. Test. Ver.* Historici Magdeburg. etc.

Nachrede.

Also haben wir sowol das wahre Bild der ersten Christen, als auch dessen Verdunkelung und Verlust deutlich und nach der Wahrheit gesehen. Nicht zwar, als ob dieses alles ein vollkommener Abriß wäre der unaussprechlichen Weisheit GOttes an seinen ersten Gemeinen, oder der Tiefen des Satans bey dem verdorbenen Christenthum; sondern es ist nur ein wahrhaftiger und zulänglicher Bericht davon, welcher denen inzwischen genug seyn kann, die ihn zu ihrem Besten in einem gottgefälligen Gehorsam des Glaubens brauchen wollen, andern aber ein Anlaß ist, alles genauer zu untersuchen: Denn solche allein, und nicht die Weisen dieser Welt, sind geschickt, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden: und diese werden auch, wo hier und da gefehlet seyn möchte, alles in Liebe und sanftmüthigem Geist tragen, oder auch erinnern und bessern. Die andern aber, welche nach ihren eigenen dürftigen Satzungen, und nicht lauter nach JEsu Christo einher gehen, müssen sich noch immer an das Wort stossen, und vieles zum Behelf ihres Unglaubens und Widerspruchs suchen. Denn weil sie Blinde und Leiter der Blinden sind, können sie Christum mit seinem Zeugniß nicht ertragen: Ja, weil ihr Gewissen sie überzeuget, meynen sie alsbald bey allgemeiner oder fremder Vorstellung des Abfalls, man schmähe sie mit diesen Worten auch. Aber um solcher willen kann das Licht der ewigen Wahrheit, so die Finsterniß bestrafet, doch nicht unter dem Scheffel bleiben, noch das Aergerniß des Creuzes aufhören. Ja, es würde eben ein traurigtes Zeichen seyn, wenn die Vernunft und der fleischliche Sinn zu solchen Zeugnissen stille schwiege, oder sie vor wahrhaftig und recht erkennete. Insonderheit muß es noch immer eintreffen, was der gelehrte Desiderius Heraldus in der Vorrede über den Arnobium schreibet: „Es kann die Kirchenhistorie nicht wol ohne Beleidigung der Parteyen abgehandelt werden. Dennoch aber muß derjenige, den GOtt dazu beruft, die Sache deswegen „nicht unterlassen. Denn zu geschweigen, daß bey dem gemeinen Nutzen der eigene Vortheil weichen muß, so können doch auch einige Leute diesen nutzbaren Theil der Gelehrsamkeit der Welt mittheilen, ohne daß sich fromme und kluge Personen darüber beschweren würden. Sintemal derjenige die Vorsteher unserer Zeiten in keinem guten Concept hat, welcher Undank und Feindschaft davon besorget, daß er ohne Parteylichkeit und ohne Flatterie den Zustand der Kirchen, ihre Veränderungen und Verwirrungen schlechthin vorstellet„. Ob nun dieses auch an dieser Arbeit geschehen werde, mag die Zeit lehren.

Mein herzlicher Wunsch aber und Verlangen zu GOtt ist indessen, daß er auch diese Arbeit denen, die der Wahrheit von Herzen gehorsam werden, zu allerley Erkenntniß und Erfahrung durch Christum in der Kraft des Geistes segnen wolle. Sintemal sie also in diesem Licht prüfen werden, was das Beste sey, auch selbiges erwehlen, annehmen und geniessen zum Preis ihres GOttes und Vaters. Dieser gebe seinen Kindern Demuth, Weisheit und Gnade, seinen Willen immer mehr zu erkennen, und im Gehorsam anzunehmen, vornemlich aber zu thun: auch wo sie selbigen nicht alsbald verstehen und fassen können, dennoch ihr Herz gegen ihn offen zu behalten, und nichts zu verwerfen, was von ihm kommt. Denen übrigen aber wolle der getreue GOtt Barmherzigkeit verleihen vor seinem Angesicht, damit ihre Herzen von seiner Wahrheit kräftiglich überzeuget werden, wie es ihm ein so grosser Ernst um ihr Heil sey, daß er alle Mittel dazu anwende. Deswegen er auch einen solchen Haufen Zeugen um sie herum stellen lassen, welche sie alle anschreyen und überweisen sollen: Es sey also, und nicht anders; in Christo sey ein rechtschaffen Wesen, und in ihm gelte nichts als der thätige Glaube. Wobey sie denn aus so vielen Exempeln sehen können, daß ihr Widerstand umsonst, und ihre Entschuldigung irrig sey, als ob es nicht möglich wäre, des HErrn Willen in Einfalt zu thun. Hiezu wolle der ewige Erbarmer einer jeden kämpfenden Seelen viel Sieg geben in JEsu Christo, ihre Vernunft und eigene Gedanken zu bezwingen, und sodann ein sehnliches Verlangen, in die Fußtapfen des liebreichen JEsu zu treten. Worauf sie in der Wahrheit erfahren werden, daß alle GOttes Verheissungen in Christo Ja und Amen seyn, ihm zu Lobe.

In dieser Absicht sey nunmehro alles der ewigen Weisheit, Barmherzigkeit und Macht des HErrn HErrn aufgeopfert und dahin gegeben: Was er damit thun will, wird gut und heilsam seyn. Er selbst aber sey gelobet ewiglich!

Ende des letzten Buchs und der ganzen Abbildung der Ersten Christen.

Neue Nachrede und Vertheidigung

Dieser Abbildung derer ersten Christen wider einige ungütige Urtheile.

Summarien.

Unterscheid der Urtheile wider diß Buch; §. 1. Erste Art derselben; 2. 3. Judicia gelehrter Leute davon, 4. 5. D. Speners, 6. D. A. Fritschii, J. Lüders, 7. P. Franckens, anderer in Halle, 8. Jena, Giessen, 9. Leipzig, 10. auch hoher Personen, 11. und anderer auch ausser Deutschland, 12. Jt. H. P. Langens, 13. auch derer Gegner, 14. Anlaß zum Widerspruch anderer: 15. gemeine Einwürfe 16. wider die Möglichkeit 17. und Nothwendigkeit; 18. ein anderer Vorwand. 19. Insonderheit von göttlicher Vereinigung, 20. Vollkommenheit; 21. deren Mißverstand, 22. Gebetsformuln, 23. symbolischen Büchern 24. und Symbolis, 25. Gewissenszwang, 26-28. Ketzereyen 29-30. Priscilliani, 31. Montani, 32. der Apostolicorum, 33. Lucieferianer, Jovinianer, Arrianer, Audianer, 34. 35. Macedonianer, Gnosticorum; 36. Epiphanii Fehler; 37. Von der Hæresi practica aus Ignatio 38. 39. und andern Patribus: 40. Vom Beichtstul, 41. dessen Nothwendigkeit 42. 43. und Beichtgeld: 44. Vom Indifferentismo, 45. Verachtung des Predigtamts, 46. geistlichen Priesterthum 47. und dessen Rechten: 48. Von bösen Predigern, 49. Recht der Obrigkeit in Kirchensachen, 50. Leibesstrafen, 51. Eydschwüre, 52. Religionseyd: 53. Vom Exorcismo, 54. Kindertaufe; 55-58. Ob sie aus den Constitutionibus Apostolicis recht erwiesen werde? 59-61. Von Tertulliani Schriften; 62. von Kirchhäusern, 63. ob sie zuerst gewesen, 64. oder aus Noth unterblieben 65. oder aus der Wahrheit? 66. Der ersten Christen Sinn davon: 67. 68. Von Versammlungen: 69. Von der Petrobrusianer Bekenntniß 70. und deren Lehre wider den Mißbrauch; 71. Von Episteln und Evangelien; 72. Lutheri Urtheil, 73. ob sie die Bibel verdränget 74. und sonst geschadet? 75. Von Caroli M. Zeiten. 76. Fortsetzung dieser Abbildung. 77.

§. 1.

Es sind diejenigen Urtheile, so über die in gegenwärtigem Buche hervor gebrachte uralte Wahrheiten bisanhero in die 16. Jahre, seit dem es zum erstenmal heraus kam, zum Vorschein gekommen, nicht einerley, sondern meistens von zweyfacher Art. Etliche erkennen zwar das meiste darinnen vor gut und erbaulich, wollen aber doch auch in etlichen Stücken etwas desideriren. Andere haben das ganze Werk überhaupt verwerfen und andern verdächtig machen wollen.

2. Von der ersten Art sind mir in Schriften nicht mehr bekannt worden, als was erst A. 1709. ein Ungenannter, in der Abfertigung wider eines Anonymi Beschuldigungen gegen Hn. D. Buddeum §. 46. p. 496. vorgebracht hat, alwo wohlgedachten Hn. Buddei Iudicium also wiederholet wird: Man habe in meinen von der K. Hist. edirten Schriften nichts sonderlichs anstößiges befunden. Solches deutet denn der ungenannte Autor p. 496. in specie auf diese Abbildung, limitiret es aber nach seinem eigenen Begriff also: Es sey lange hernach, da man mehr nachgesuchet, unterschiedenes in der ersten Liebe gefunden worden. Womit er also sagen will, man habe dennoch endlich etwas dergleichen angetroffen.

3. Es ist aber hiebey anzumerken, daß er 1) nichts specificiret hat, was und wie vieles anstößig sey: 2) daß er meldet, es sey solches in geraumer Zeit nicht gefunden worden, sondern erst lange hernach: Wie er denn solches in die 14. Jahr nach der ersten Edition geschrieben hat: 3) daß er selbst bekennet, es sey nichts sonderlichs anstößiges, und 4) sich auch erbietet, solches, nemlich, daß nichts sonderlichs anstößiges im Buche sey, mit verschiedenen Special-Testimoniis zu beweisen: 5) daß er in Zweifel stehet p. 497. ob sich die von blinden Widersprechern annotirte Dinge also verhalten, und 6) fordert, jene sollten Leute allegiren, welche solche anstößige Puncte mit Bestand der Wahrheit annotirt hätten.

4. Aus diesem an sich selbst vorsichtigen und bescheidenen Vortrag des Herrn Anonymi mag dennoch einem Leser dieser Scrupel übrig bleiben, als ob verschiedene anstößige Dinge in dem Buche wären. Soferne auch dieses von einem genommenen und gesuchten Anstoß, daran das Buch selbst nicht, sondern der Zustand eines unerfahrnen Lesers Schuld hätte, verstanden würde, möchte eben keine Erinnerung dabey nöthig seyn. Wann aber von einem im Buche selbst wirklich gefundenen Aergerniß die Rede seyn sollte, so bedürfte solche Anschuldigung billig eines wahren Beweises.

5. In Ermanglung dessen aber ist wol nichts übrig, als daß man zuförderst und insgemein eine und andere Iudicia solcher Personen producire, welche von Wahrheitliebenden noch geachtet und gehöret werden. Zwar geschiehet dieses nicht aus eitler Ruhmsucht oder aus Vertrauen

auf

auf menschlichen Beyfall, sondern blos aus dringender Noth, weil der Feind solches Zeugniß von der alten Wahrheit und Gottseligkeit unter der Hand verdächtig machen will; damit auch etwa gutwilligen, und doch in der Antiquität und lauteren unparteyischen Wahrheit ungeübten Gemüthern der heilsame Gebrauch dieses Buchs nicht verleidet werden möge. In welchem Vorhaben mich unter andern auch des sel. Herrn D. Speners Exempel bestärket, der durch die harten Wiedersprüche zuweilen sich genöthiget fand, auch gute Zeugnisse anderer Männer aus ihren Büchern und Schreiben vor sich zu produciren.

6. Dieser Theologus nun hat diß Buch nicht nur privatim jedermann recommendirt, sondern auch öffentlich schon An. 1697. in der völligen Abfertigung D. Pfeiffers C. III. p. 58. also geschrieben: „Was Hr. Pf. dem Herrn G. Arnold und „der von ihm heraus gegebenen Abbildung „Schuld gibt, hat schlechten Grund, und wird „dem Auctori selbst leicht werden, sein Werk zu „retten. Dieses aber sey Hr. D. Pf. versichert, daß „Hn. Arnoldi Werk bey rechtschaffenen Christen „seinen Preis behalten dürfte, wo seine Schriften ziemlich möchten vergessen worden seyn, und „sollte er wünschen so viel auszurichten, als hiedurch bey denen, die mit Christlicher Klugheit „gleichwol auf den rechten Unterscheid der Zeiten „sehen, ausgerichtet zu werden Hoffnung ist.“ Hiemit hat er in einer öffentlichen Streitschrift und in statu contradictionis bekennet, daß nicht nur der Widerspruch dagegen ungegründet, sondern auch, daß solch Buch in seinem Werth künftig bestehen werde. Und dieses ist auch in so vielen Jahren bis hieher erfolget, indem die Abbildung nun so lange unter den Händen der Gelehrten gewesen, auch die widrigsten Censuren ausgehalten, aber dennoch unumgestossen blieben.

7. Der sel. Cantzler Ahasverus Fritschius schrieb davon in einem Handschreiben also; „Ich „sehe nicht, was in des Hn. A. ersten Christenthum „enthalten seyn sollte, das der Wahrheit möchte „zuwider seyn. Ich erwarte nun täglich eine „beatam analysin, und dazu ist mir diß Buch sehr „gesegnet. GOtt lasse es in seiner Kirche viel „Nutzen schaffen! Er steure aber auch denen, welche ihm zuwider sind! Ich vermuthe in künftigem Seculo eine schwere Verfolgung über unsere Kirche, indem solche theure Zeugnisse aus „der ersten Kirche so gar verachtet werden,“ u. s. f. Der damalige Generalsuperindent im Fürstenthum Halberstadt. J. Lüders, urtheilte also eigenhändig davon: „Aus dem Buche des rechten lebendigen Christenthums derer Alten schöpffe „grosses Vergnügen, und preise GOtt über die „dazu verliehene Gnade und Weisheit, mit herzlichem Wunsch, daß diß Werk vielen dienen „möge zur Aufmunterung der Nachfolge, auf „daß die Zeiten nahe seyn mögen, wieder einzutreten in das Leben Christi. Der Satan wird „zwar dawider toben: Aber getrost! der HErr „wird ihn unter des Glaubens Füsse treten.“

8. Der sel. Hr. Prof. Francke schrieb einige Zeit hernach in der Vorrede über Wellers Marterbuch, so auch An. 1702. im Zeugniß vom Wort GOttes p. 346. wiederholet ward: „Wir haben „gewiß unserm GOtt nicht wenig zu danken, daß „ers auch in deutscher Sprache an solchen Büchern nicht fehlen läßt, darinn uns die Exempel „der Alten nachdrücklich vorgestellet werden, deren man viele nennen könnte, ist aber ohne Noth, „nachdem nunmehro ans Licht kommen ist G. A. „Abbildung, welches aller vorhergehenden Arbeit „weit übertrift, indem zwar viele sich an solche „Arbeit gemacht, aber die wenigsten ihnen solchen „Zweck, nemlich die nachdrückliche Erbauung und „Besserung im Christenthum, vorgesetzt. Aus „diesem Buche kann erstlich ein jedes rohes und „unbekehrtes Weltherz überzeuget werden, daß „die ersten Christen gar andere Leute gewesen, als „der grosse Haufe derer, u. s. w. 2) Können auch „solche, die einen Anfang im rechtschaffenen Christenthum haben, durch solches Buch gar kräftig „in ihrem angetretenen Kampf gestärket werden, „wenn sie einen solchen Haufen Zeugen vor sich „finden, und die Gnade und Kraft GOttes an „ihnen erkennen. Ja, endlich auch diejenigen, „welche bereits in langer Uebung und Erfahrung „des rechtschaffenen Wesens stehen, werden durch „ernstliche Betrachtung der in solchem Buch vorgestellten Exempel gedemüthiget werden, wenn „sie sehen, wie viel hurtige Kämpfer sie vor sich „haben“ u. s. w. Womit er also diß Buch vor alle und jede Menschen nützlich achtet, auch da-

bey die andere hieher gehörige Sachen, als Clementis, Barnabæ, Ignatii, Macarii verdeutschte Schriften recommendiret. In dem Entwurf vom Mißbrauch des Beichtstuls p. 167. setzet er gleichfals: „Man lese nur Caue oder Arnolds „erstes Christenthum, und halte es gegen unsern Zustand, so wird man sehen, wie elend es „in unserer Kirche stehe,„. Hr. Hofrath Stryke weiset in seinen cordaten Schriften sehr oft auf dis Buch, wie auch Hr. D. Böhmerus und andere.

9. Auf der Jenischen Academie ward noch An. 1704. im Namen des Rectoris Hn. D. J. Jac. Müllers und derer übrigen Hrn. Professorum in einem öffentlichen Programmate über Tornesii Leiche folgendes gesetzet: Equidem Caue in libro de vet. Christ. relig. c. 7. p. 214. negare videtur, sacra olim publica in cœmeteriis ad busta martyrum fuisse instituta. - - Enimuero, vt recte obseruat G. Arnoldus in Delineatione Fidei ac Vitæ Primorum Christianorum lib. II. c. 3. p. 179. sibi contradicit vir cetera doctissimus &c. Womit also dis Buch nicht nur nomine publico allegirt, sondern auch in diesem Punct gebilliget, und also das Zeugniß tacite recommendirt worden. In Giessen ist es in Hrn. D. Maii Schriften und sonst öfters allegirt worden. (Vid. Exercitat. Philol. p. 657. Tom. II. p. 76. 157. 189. &c.)

10. Aus Leipzig schrieb ehemals ein berühmter Professor Theol. wie er dis Buch an einen gewissen Hof recommendiret hätte, und setzte hinzu: „Ich hoffe ja, daß das alte Christenthum noch so „viel unter Christen gelten solle, als das alte Heydenthum, wovon alle Messen so häufige Bücher „ohne Widerspruch heraus kommen. Sollte aber „jemand dennoch von der ersten Liebe nicht nach „der Liebe urtheilen, der verriethe sich selber, daß „er den alten Haß wider Christum und seine erste „Lauterkeit höher hielte, als die erste Liebe„. Und ein anderer gelehrter Mann, der jetzt in einer berühmten Reichsstadt als Senior stehet, schrieb wegen des Pfeifferischen Iudicii folgendes: Non nego ex euolutione doctissimi prædicatissimique operis, quod primæui Christianismi faciem graphice nobis ob oculos sistit, me amorem auctoris statim concepisse. - - Vidisti, credo, quam maleuole scribat Pfeifferus in libro contra Spenerum edito. Sed semper putaui, si auctori sat animi fuerit ad ea scribenda præeunte antiquitate, quæ legimus; non minus ipsi roboris futurum ad ea spernenda, quæ mens maleuola eis tentat adspergere.

11. Eine hohe und zugleich gelehrte Person ertheilte einsten dieses unparteyischeUrtheil: „Sein „Abfall von dem verfallenen und Wiederkehr zu „dem wahren Christenthum, wie auch das desfalls erstattete Zeugniß, wodurch in denen, die „entweder schon geöffnete Augen des Verstandes „gehabt, oder doch zu haben verlanget, ein groß „Licht aufgehen können, hat einen solchen Eindruck vorlängst in meine Seele gethan, daß ich „je länger je mehr wünsche, der Herrlichkeit des „Reichs GOttes an statt des Irdischen theilhaftig zu werden. Ich muß zwar gestehen, daß „ich der Gnade des Lebens alhier in zeitlicher „Ruhe zu geniessen vermeynet, muß aber erfahren, daß es ohne Kampf nicht seyn könne, worinn mich jene alte Exempel mehr bestärken. - - „Ob nun wol demjenigen, der den Grund des „rechten Christenthums verstehet, genug seyn „mag, was in diesem schönen Buch aus den Kirchenlehrern angewiesen worden; so wünschte „doch davon mündlich ein mehrers zu sprechen„. Und eine andere Standsperson liesse sich also eigenhändig heraus: „Da er neben solcher Gelahrtheit auch die Gnade von GOtt, das Beste zu erkennen, überkommen, wie solches der Welt vor „das Gesichte geleget worden: so sollten ja alle, „die in Sachen, das Christenthum betreffend, eine wahre Erkenntniß zu erlangen begierig sind, „demselben hierob verbunden bleiben. Hoffentlich wird auch der Allerhöchste vielen, welche vorjetzo noch so, wie sie sind, zu bleiben begehren, „hiedurch die Augen mit der Zeit aufthun, daß „sie ihren und den gemeinen Abfall von der allerersten Lauterkeit erkennen, u. s. f.

12. Dergleichen Approbationes vieler redlicher und gelehrter Leute in- und ausserhalb Deutschlands wären noch häufig darzulegen, wo es nicht den Schein einer Ruhmsucht vor Paßionirten haben möchte. Man kann unter andern die Holländische Uebersetzung dieses Werks, so An. 1701. in fol. zu Amsterdam mit vielen Kupfern herausgekommen, samt dem vorgedruckten Carmine

mine eines gelehrten Holländers nachsehen: Ingleichen die vielfältigen allegationes dieses Buchs, in so manchen gelehrten und erbaulichen Schriften. Unter denen aber, so noch in den letzten Jahren ein gut Zeugniß davon öffentlich erstattet, kommt mir jetzo vor der Hinterpommerische Generalsuperintendent Hr. David Nerreter, welcher in seinem Schauplatz der streitenden Kirche (Nürnberg 1707. 8.) sich sehr oft auf die in der Abbildung ausgeführte Materien beziehet, und solche daraus wiederholet, als p. 122. 130. 230. u. s. w.

13. Letzthin hat auch noch der Hr. Prof. Joachim Lange zu Halle diß Buch gegen Hn. D. Mayers Lästerungen im Antibarbaro P. III. app. 2. p. 435. also vertheidiget. Falsum est, Cl. A. librum, erste Liebe, esse impium et venenatum, ein gottloses giftiges Buch. In eo enim ex omni antiquitate collegit ea, quæ in laudem primorum Christianorum nostramque imitationem cedere possunt. Falsissimum est, in hoc volumine omnium maxime detestandos hæreticos excusari et defendi. Nam hæreticorum in genere vix fit mentio in eodem: siquidem neque institutum erat auctoris, de hæreticis agere, sed primorum Christianorum viuam fidem, sanctamque vitam describere. Quem librum, qui encomio ornat, a veritate nihil committit alieni.

14. Ja, es haben auch solche, die sonst alles gern umstossen, so viel davon öffentlich bekannt: "Es „werde dis Arnoldische Buch sehr lieb und werth „gehalten, und müsten sie selbsten gestehen, daß es „von einem Prediger in gewissen Stücken gar gut „könne gebrauchet werden,. Nemlich: "wie sie „es zu Gesichte bekommen, wären sie darüber er„freuet und bewogen worden, es anzuschaffen. „Indem sie nun darinn gelesen, hätten sie darinn „viel gutes und heilsames gefunden,, u. s. w. (Feustk. v. Adept. p. 6. Coruinus Unterss. præf. §. 3.) Hr. D. Fecht beziehet sich darauf in einem Punct diss. de Desc. Chr. ad inf. p. 34. Und wie kann auch einer, der anders noch ein Christ heissen will, von einem Buch, das aus lauter Zeugnissen der alten Christen bestehet, anders urtheilen?

15. Warum aber einige dennoch solches nachgehends verdächtig machen wollen, davon mag wol folgende Ursach unter andern seyn. Als manche menschenscheuende Gemüther den wider meine andere Zeugnisse erweckten Sturm und die Wut der Welt und ihres Fürsten sahen, achteten sie vor rathsam, zu contestiren, daß sie damit nichts zu thun hätten, unter dem Vorwand, es möchte etwas anstößiges darinne seyn. Ja, als D. Mayer des sel. D. Speners Iudicium, (das oben §. 7. stehet) so gar unrecht allegirte, sahen sich seine Verfechter genöthigt, zu beweisen, daß auch die Abbildung nicht richtig wäre. Weil sie aber nichts erhebliches aufbringen konnten, so lief es auf Sophismata und Verdrehungen hinaus, nur damit es heissen könnte? A. Schriften wären alle zusammen anstößig. Und diese falsche Beschuldigungen, so viel die Abbildung betrift, müssen wir nun alhier kürzlich nach der Wahrheit besehen.

16. Als erstlich die Vernunft gegen eine so unschuldige Sache nichts gründliches zu sagen wußte, verfiel sie insgemein auf diese Ausflucht: Es sey nur eine Platonische Republique, die niemals irgends also gewesen, wie Hr. D. Pfeiffers, Hr. D. Fechts und anderer Urtheile bekannt sind. Allein damit wird gewißlich die ganze erste Kirche allzu hart angegriffen, Christi Kraft und Gnade an so viel 1000. Märtyrern und Heiligen geleugnet, ihr einstimmiges Bekenntniß und Exempel zertreten, ja dem Unglauben und Atheismo der Weg gebahnet. Es kann auch Satan nicht kürzer durchkommen, als wenn er überhaupt alle unschätzbare Reden, Thaten und Leiden der Zeugen JEsu als eine Chimære verlachet und vernichtet. Daher kam mir alsbald dazumal diese Ausflucht so gar elend und thöricht vor, daß ich wußte, es würde sie kein Christe einer ausführlichen Antwort werth achten.

17. Einige haben zwar dieses als einen Scrupel vorgeleget, ob etwa die Ermahnungen derer Kirchväter zuweilen als gewisse facta wären angenommen worden. Allein auch dieses kann nicht wol seyn, wenn wir bedenken, daß gleichwol die ersten Christen keine Heuchler gewesen, die da sagen und nicht thun, Matth. 23. sondern theils selbst ihre Lehren mit der That erwiesen, theils an denen andern den Gehorsam des Glaubens vermöge ihrer theuren Bekenntnisse in den ersten Zeiten wirklich durch Gnade erlebet. Zu geschweigen,

daß die Beschreibung derer ersten Christen nicht nur dahin gehet, wie sie wirklich gewesen seyn, sondern auch wie sie haben seyn sollen, können und müssen; von welchen beyden das Buch Zeugnisse darleget. Und nach diesem Sinn ist das angehängte dubium in denen Actis Eruditorum Lipsi. An. 1696. p. 551. zu verstehen, worinne sonst das Buch ziemlich approbiret wird: von welchem dubio oder Zusatz dazumal ein berühmter Professor aus Leipzig berichtete, daß selbiges auf eines bekannten Theologi I. B. C. Angeben also mit eingerücket worden.

18. Vors andere haben etliche vorgegeben: Ein solch Buch sey heutiges Tages nicht nöthig, weil mans doch denen ersten Christen nicht nachthun könne oder dürfe. Diese aber heben dadurch allen heilsamen Gebrauch der alten Zeugnisse und Exempel, ja des N. Testaments selber auf, welche doch durch GOttes Vorsehung uns zur Besserung und Nachfolge übrig gelassen sind, wollen wir anders nicht gefährliche Neuerungen, sondern vielmehr das alte reine Christenthum behalten. (Siehe die Vorrede der Abbildung hievon.)

19. Drittens, ist mir von etlichen übel gedeutet worden, daß ich von einigen Meynungen, die ich hierinne gesetzet, hernach abgegangen wäre. Aber 1) dieses ist ja insgemein unter den Gelehrten weder was neues noch strafbares, besage so vieler Retractationen und dergleichen. 2) Bemühen sich auch Widersprecher selbst, mich unter dem Vorwand, daß es gemein sey, zum Wiederruf zu bringen. 3) Ist solche Veränderung in gar wenig Stellen, und zwar 4) bey geringen und nichts importirenden, auch meist historischen Sachen ergangen; welches denn auch 5) cordate Männer keineswegs zur Verkleinerung dieses Buchs gedeutet, sondern bescheidentlich stehen lassen, wie der Hr. Gen. Sup. Nerreter bey der Historie Philippi Arabis l. c. p. 261. gethan.

20. Nach diesen Generalobjectionen wider das Buch, wollen wir nun die specialen kürzlich, doch gründlich durchgehen, und zwar so, daß wir von dem Innern anfangen. Da denn I. vorkommt, was Hr. D. Löscher Iun. in seinen Prænotionibus p. 104. vorgibt, und in der Adresse an den König in Preussen p. 57. wiederholet, als ob ich selber aus meinem Sinn in dieser Abbildung p. 142. von der Vereinigung mit GOtt sollte geschrieben haben: Eine Seele, die wie Eisen im Feuer stets in Weisheit und in GOtt stehet, die sey GOtt: Aus welchem es hernach der gottlose Piet. Catechismus p. 6. getrost ausgeschrieben, zu geschweigen, was Hr. Prof. Ezardi in seiner Abfertigung hieben sugilliret, als hätten einige hieraus zu ihrer abominanda Trinitate Anlaß genommen. Hierauf ist bereits in denen Betrachtungen merkwürdiger Wahrheiten p. 629. V. Theil cap. 2. (Edit. Lipsi. 1709.) bewiesen, 1) daß nicht ich, sondern Origenes und andre Patres dieses gesagt; 2) ich aber so gleich dabey limitiret habe, es müßten solche Worte in gesundem Verstande genommen werden, mit allegation Speneri; 3) daß ich mich auch anderweit, sonderlich in der Abbildung des inwendigen Christenthums, als dem Supplemento dieses Buchs, ganz untadelich hievon erkläret habe; 4) daß auch andere, als der Herr Kesler in Gotha, in der verlornen Sache Ezardi hierauf gründlich geantwortet §. 4. p. 7. it. in der Kraft der Wahrheit p. 9.

21. Zum II. hat I. F. Coruinus in seiner prätendirten Untersuchung cap. 23. p. 401. wegen der Vollkommenheit folgendes getadelt. Er saget 1) daß ich Clementis Alexandrini Worte davon unrecht angeführet, die doch a) mir nicht zu statten kämen, und b) an dem angezogenen Ort nicht stünden. Es stehen aber allerdings diese Worte daselbst, nemlich Lib. I. Pædagog. Cap. 6. p. 93. welche Zahlen der Drucker nur etwas versetzt hat. Sie beweisen auch deutlich, was daselbst im I. B. 12. Cap. §. 1. gesaget war, nemlich, daß die Alten dasjenige vollkommen geheissen, dem gar nichts mangelt. Denn so heißt es alda: τέλειον δὲ τὸ ἀπροσδεὲς φαμέν. Dawider streiten nun die andere von Corvino angezogenen loca gar nicht, als welche von dem allerhöchsten Grad der Vollkommenheit nach allen Theilen reden. Sintemal ich auch selbst darauf §. 7. aus Ignatio, Cypriano, Justino, Macario und andern dargethan, daß die Einbildung der höchsten Vollkommenheit ein Hochmuth sey, und weiter §. 8. daß der nöthige Wachsthum auch die Alten ihrer Unvollkommenheit überzeuget habe.

Und

Und also habe ich mir selbst gar nicht widersprochen, indem ich von zweyerley Graden und Arten der Vollkommenheit auch mit Unterscheid geredet, und die eine bejahet, die andere verneinet.

22. Er spricht zwar, ich hätte hierbey Athanasium schlagen wollen, da ich §. 6. gesetzt, man hätte hernach alle Getaufte Vollkommene genannt, ohne Absicht auf einen thätigen Glauben: bekennet aber dabey, er habe nicht Zeit, den locum durchzulesen, ungeacht er auf dem Titulblat gerühmet, als hätte er die von mir allegirte Auctores mit Mühe und Fleiß nachgeschlagen. Gleichwol ist der Ort klar und leicht zu finden Tomo I. Opp. Orat. III. adu. Arianos f. 413. (Edit. Colon. 1686.) Daselbst heißt es ohne Bedingung von der Taufe: Die Vollkommenheit (τελείωσις) wird gegeben im Namen des Vaters und Sohnes. Ist also diß eine nöthige Observation und Klage über den Mißbrauch dieser Redensart, weil sie platthin, ohne Einschränkung auf den lebendigen Glauben, zu solchen Zeiten gebrauchet worden, da man schon stark auf das Opus operatum fiel.

23. Vors III. hat einer in seinen Absurdis, und daraus Hr. D. Löscher in seinen Nachrichten An. 1707. p. 470. vorgegeben, als würden hier P. I. f. 152. die Gebetsformeln verworfen. Hierauf ist in denen erwehnten Betrachtungen p. 663. also geantwortet: (1) daß daselbst (im II. B. der Abbild. i. C. §. 12.) ein Unterscheid gemachet worden unter den freyen Formeln und unter denen gezwungenen; jene, als das Vater Unser, die Psalmen und dergleichen, hätten die alten Christen fleißig gebrauchet; (2) diese aber wären denen nicht aufgezwungen worden, welche im Christenthum weiter kommen wären; (3) also seyen die Gebetsformeln nicht schlechthin verworfen worden, sondern nur der Zwang und das schädliche Opus operatum: (4) Endlich werden aus meinen 2 edirten Gebetbüchern meine Bekenntnisse hievon angeführet, da ich in des ersten Vorrede geschrieben: „Es lassen „die Lehrer den Gebrauch vorgeschriebener Gebete zu, ja sie rathen ihn gar ernstlich und empfehlen ihn in Ansehung solcher Seelen, welche „dergleichen Anleitung und Erweckung hoch „bedürfen". In dem andern, nemlich Paradiesischen Lustgarten, stehen in der neuen Edition nach der Vorrede viel Zeugnisse vom rechten Gebrauch der Gebetsformeln. Was kann also vor eine ungereimtere Beschuldigung erdacht werden?

24. Wegen der äusserlichen Dinge heisset es zum IV. an gedachtem Ort, ich hätte die symbolischen Bücher geschändet. Die Worte kann der Leser hier im IIX. Buch 20. Cap. §. 18. 19. selbst nachlesen, und augenscheinlich wahrnehmen, wie alda historice discuriret worden von etlichen alten untergeschobenen Symbolis, die von denen besten Antiquariis verworfen werden, als Rufini, Damasi, Athanasii, Hieronymi &c. dazu wird angemerkt, wie durch solche neue Symbola, Concilia und Disputationes die Uneinigkeit nur mehr unterhalten sey, und zwar von übeln Christen. Dieses ist denen Gelehrten aus den Exempeln aller Seculorum bekannt, und zum Ueberfluß in denen historisch-theologischen Betrachtungen, V. Theil p. 672. und 637. it. III. Theil p. 363. II. Theil p. 225. ausgeführet.

25. Jedoch bringet Coruinus hievon noch mehr vor, und will wider das 20. Cap. des IIX. B. §. 10. behaupten, daß man schon im Anfang des II. Seculi ein gewisses Symbolum gehabt. Er bringt aber eben so schlechte Gründe vor, als Hr. D. Koch wider mich und Hr. D. Böhmern vorbringet, die schon in den Betrachtungen V. Th. p. 637. bis 644. gründlich widerlegt sind, woraus Coruini rationes völlig dahin fallen. Ja, er gibt wider aller Gelehrten Consens das so genannte apostolische Symbolum vor genuin aus, und gestehet doch selbst hernach p. 342. §. 17. es wären einige Umstände von solcher Verfassung falsch. Ja, nach langen Ausflüchten gibt er endlich §. 19. p. 343. zu, daß in den ersten IV. Seculis keine Glaubensbekenntnisse jemanden als ein Gebot aufgezwungen worden, welches aber doch mit Ausnahme des Synodi Nicenæ zu verstehen.

26. Indessen dichtet er mir §. 20. fälschlich diesen Sinn an, als ob ich vor einerley hielte, einen zu seiner Meynung zwingen, und dessen Meynungen widersprechen. Diß widerlegen meine klare Worte daselbst, indem ich im gan-

ganzen Buche denen ersten Christen dieses, nemlich den Widerspruch zugestanden, jenes aber von ihnen allezeit geleugnet habe. So verkehrt er auch durchgehends den Statum Controuersiæ, wenn er nicht nur §. 20. zwingen und widersprechen vor einerley angibt, sondern auch §. 21. die Formeln oder Symbola und die Unterschreibung derselben confundirt, auch die unschuldige Christl. Warnung derer Irrigen vor ein Zwangsmittel ausgibt. Jt. wenn er §. 24. zugestehet, daß in den ersten IV. Seculis einzele Lehrer niemanden die Glaubensbekenntnisse aufgedrungen, sonst sie nicht Christl. Lehrer blieben wären; dennoch aber zugleich vorgibt, daß es wol Concilia hätten thun können: gleich als ob Conciliis erlaubet wäre, was gar keinem Christen zustehet, und was des Antichrists Zeichen ist, nach der Protestanten einmüthigen Grundlehren. Und aus solchen falschen Sätzen hat er mich des Arianismi bezüchtigen wollen, weil ich den Gewissenszwang wider solche irrige Leute nicht gebilliget, welches ja harte Dinge sind.

27. Ungegründet aber ist der Behelf, da er §. 28. u. f. fordert, es hätte sollen ein ganz Blat aus Hilario ausgeschrieben werden, um zu sehen, daß dieser nur von denen vielen Symbolis derer Arianer rede, nicht aber von ihrem Gegentheil. Es ist ja handgreiflich, daß dieser Pater sich über das überflüßige Reden, Schreiben und Disputiren vom Glauben beklage, welches auch unter denen Orthodoxis mit Hintansetzung der Praxeos eingerissen war. Seine Worte sind unter andern sonnenklar l. ad Constantium p. m. 211. Qui (scribendæ atque innouandæ fidei vsus) postquam noua potius cœpit condere, quam accepta retinere, nec veterata defendit, nec innouata firmauit, et facta est fides temporum potius, quam Euangeliorum, dum et secundum annos scribitur, et, NB. secundum *confessionem Baptismi* non retinetur. -- Et cum secundum vnum DEVM etiam fides vna sit, NB. *excedimus* ab ea fide &c. Da heißt es nicht: Sie, die Arianer, machen immer neue Glaubensbekenntnisse, sondern wir weichen ab nach der Taufe, nemlich von der Praxi. Denn also heißt es weiter: Consecii NB. *nobis inuicem* sumus post Niceni conuentus Synodum nihil aliud quam fidem scribi. Dum in verbis pugna est, prope iam nemo Christi est. Incerto enim doctrinarum vento vagamur, et aut dum *docemus*, perturbamur, aut dum docemur, erramus &c. Wer könnte doch dieses von den Arianern verstehen, da Hilarius immer sich und die Rechtgläubige nennt, und in genere von dem Verfall auf den Wortstreit klaget? Ja kurz darauf p. 212. sagt er alzuklar von denen Orthodoxis: Neque penes NB. *Nos*, neque penes quemquam ante nos sanctum exinde atque inuiolabile perseuerat. Und am allerdeutlichsten tadelt er das viele Glaubensschreiben in Ansehung des rechten Grundes: Fides *scribenda* est, quasi *in corde* non sit. Regenerati per fidem ad fidem nunc docemur, quasi Regeneratio illa sine fide sit.

28. Jch habe auch in dieser Erklärung Erasmum selbst zum Vorgänger gehabt, und aus seiner Epistola ad Carondiletum p. a. 3. angeführt: Tandem fidei Symbolum *in scriptis* potius, quam *in animis* esse cœpit. Creuerunt *articuli*, sed decreuit *sinceritas*, -- efferbuit *contentio*, refrixit caritas, &c. Welches ja von einer Parteyen sowol als von der andern eintraf; und von allen protestirenden Lehrern wider den Gewissenszwang in Glaubenssachen verworfen wird.

29. Vors V. ist auch im Punct von denen Ketzern und Ketzereyen letzthin vorgegeben worden, als ob nemlich dieselben zum Theil hierin defendiret wären. Denenselben Verklägern aber hat Hr. Prof. J. Lange l. c. kurz und gründlich geantwortet, es sey im Grunde falsch, indem es ja meine Intention gar nicht gewesen, davon alhier zu handeln, wie oben §. 14. zu sehen. Jch will aber nur berühren, was Corvinus von dem Haß wider die Ketzer p. 34 vorbringt. Jch hatte im VIII. Buch c. 24. §. 1. mit gutem Unterscheid gesetzt, man hätte sollen die Personen der Ketzer in allgemeiner Liebe erhalten, und nur ihre Jrthümer hassen; und dieses ist ja nach der Lehre und praxi Christi und der Apostel recht und nothwendig. Daraus klaget er mich ganz verkehrt an, ich wolle schlechterdings alle Ketzer ungehasset wissen, ungeacht ich den Unterscheid unter Personen und Jrthümern, unter gemeiner und Bruderliebe so deutlich behalten hatte. Und p. 312. will er Valentinianum rechtfertigen, da er einen heydnischen

nischen Priester über dem Weyhwasser geschlagen, und was dergleichen erzürnte Urtheile über den unschuldigen Vortrag mehr sind. Gleichwol hat nach so vielen protestirenden Lehrern noch letztlich der Hr. Nerreter sehr wol dargethan l.c. p. 816. bis 840. (und p. 692. f. woselbst er wider das Ketzermachen sich auf die Ketzerhistorie mit beziehet) daß man die Irrende weder zwingen, noch plagen, noch auch tödten dürfe. Gehet also Corvinus von denen allgemeinen principiis unserer Kirchen ab, und vergehet sich mit seinen elenden Einwürfen gar sehr, wie der verständige Leser selbst ermessen wird.

30. Weilen aber insonderheit Hr. D. Mayer, D. Löscher, D. Fecht, und andere, it. der Autor derer Absurdorum, des Piet. Catechism. und andere diese Anklage so ofte wiederholen, und doch nichts gründliches zum Beweis anführen; so muß die Antwort kürzlich wiederholet werden, welche ausführlicher in denen Historisch-Theologischen Betrachtungen V. Th. p. 668. f. zu lesen ist.

31. Es wird (1) in denen Nachrichten Hr. D. Löschers aus den Absurdis l.c. citiret das 454. Blat dieser Abbildung, alwo von Priscilliano das Iudicium Hieronymi angeführet wird, nebst Spanhemii Anmerkung. Jenes lautet in Catal. Script. Eccl. f. 194. T. I. also: Priscillianus Abilæ Episcopus, qui *factione* Hilarii et Ithacii Treueris a Maximo *tyranno* cæsus est -- vsque adeo a *nonnullis* Gnosticæ hæreseos accusatur, *defendentibus* aliis, *non ita eum sensisse*, vt arguitur. Dieser schreibet Orat. de Chr. degen. p. 560. Quin ipsum Priscillianum *æquiora* forte sentientem audiisse, *tum demum* impiæ familiæ in Hispaniis patrem, postquam, Coëpiscoporum quorundam *factione*, *opprimendus* fuit. Haben nun etliche Alte schon diesen Mann defendirt, und sein Gegentheil als eine Faction, den Richter aber als einen Tyrannen beschrieben? Warum soll man denn solche dubia historica nicht noch vorbringen?

32. Von Montano ist daselbst §. 12. Dannhaueri Ort citirt aus der Christeide p. 525. certe quidem hæc a Montano facta esse *non credimus*, nullum enim antiquorum in eum eiusmodi scelus attulisse *certum est*. Absolvirt nun dieser Theologus Montanum von der harten Anklage der Mysterien und allegirt dazu Theodoretum wider Philastr. und Augustinum: Setzet Chemnitius ausdrücklich P. IV. Exam. C. T. p. 218. Epiphanius *nec recte recitat, nec refutat* Montanistarum leges de ieiuniis, sed *affingit* ipsis hanc opinionem: Und p. 221. aliud ipsi *affingit et tribuit*, quod Montanus expresse negat &c. Ey warum sollte denn ein Historicus nicht auch solche Puncte in Zweifel ziehen dürfen?

33. Von denen Apostolicis wird p. 455. etwas aus denen Centuriatoribus Magdeburgicis Cent. XII. cap. 5. f. 844. allegirt, welches also lautet: Apparet non fuisse tam *viles*; satis quidem *superciliose et perfunctorie* hoc refutare conatur Bernardus. Und fol. 845. Forte *alia* eis obiecta fuerunt, *quam docuerunt*, id quod hodie quoque Pontificiis familiare est. It. aus der Hist. Eccl. Gothana p. - - , da also stehet: Iisdem tribuit Bernardus Manichæorum impuritates *nimium forte credulus* famæ ex *odio* confingenti. Mit diesen Scribenten hat es einer zu thun, der meinen Vortrag hierinne tadelt.

34. Auf dem dritten allegirten Blat p. 359. wird (1) von denen Luciferianern Augustinus allegirt, der Lib. de Hæres. c. 81. setzet: Luciferianos nec Epiphan. nec Philastrius inter hæreticos posuit, credo tantummodo *schisma, non hæresin* condidisse, (2) Von denen Jovinianisten wird aus Gerhardo, Osiandro und Bohemo observiret, daß vielmehr Hieronymus und Augustinus, ihre Richter, im Punct von der Gleichheit des ehelichen und unehlichen Lebens irrig gewesen. „Lutherus sagt im VIII. Witt. Th. f. 91. Jovinianus (wider welchen Hieronymus giftige Bücher pro cœlibatu contra coniugium geschrieben) hat, wie sichs ansehen läßt, mehr „Kunst und Verstand in einem Finger gehabt, „denn Hieronymus im ganzen Leibe „. Und Gerhardus setzt L. de Eccl. n. 218. Quodsi Iouinianus errorem illum taxauit, quod virginitas sit meritum æternæ salutis, *recte in hac parte sensit*. Nichts mehr habe ich daselbst gesagt, als was diese Theologi längst geschrieben. Endlich werden daselbst wegen der Aerianer Bebelius, Carpzovius u. Hildebrandus angezogen, welche von ihnen sehr gelinde urtheilen. Ja Gerhardus sagt deutlich l.c. n. 217. wenn Aerius nichts anders gelehrt hätte, als daß man vor die Todten umsonst opfere u. bete u. s. w. so hätte er nicht können in das Ketzer-

registeer gesetzet werden. Und von dem Audão stehet in der Hist. Eccl. Goth. II. c. 3. p. 317. Eius assectæ cetera vita sancti et innocentes, diuitiasque Episcoporum reprehendentes, persecutionem *ob hoc* passi: und bey Dannhauero Christ. p. 494. Si Audæus *rectissime* credidit, exceptis 2. capitibus, *certe hæreticus non fuit* &c. Was ist denn an diesem Vortrag und meiner Wiederholung daraus zu tadeln?

35. Aus p. 461. heißt es, ob wären daselbst alle Ketzer vertheidiget. Nun wird alda §. 25. erwiesen, daß zuweilen solche Secten erdacht worden, die wol kaum in rerum natura gewesen; gleichwol wird solches daselbst von vielen unter der verfallenen Griechischen Kirche erwiesen, und heutiges Tages bey allen discreten Historicis angemerket. Habe ich denn deshalb alle Ketzer vertheidiget?

36. Weiter heißt es in gedachten Nachrichten p. 235. daß die Macedonianer und Gnostici im VIII. Buch entschuldiget wären. Nun stehet daselbst Cap. 23. §. 7. p. 430. allein diese Anmerkung: daß die Rechtgläubigen denen Ketzern ausser der Vergleichung sonst gute Zeugnisse gegeben, davon diß Exempel der Macedonianer aus Greg. Nazianz. und Sozomeno angeführet wird. Es werden aber diese Leute doch ausdrücklich von mir Ketzer genennt, und wird daselbst nur von Vergleichung mit andern, und comparate, nicht aber absolute geredet; welches also eine unparteyische Relation ist. Die Gnostici aber werden auch gar nicht wegen ihrer Lehre entschuldigt, sondern nur mit Heraldo und unserm Kortholdo, der eine ganze Schrift vor sie aufgesetzt, ihre Schandthaten in Zweifel gezogen, davon in denen Betrachtungen III. Theil §. 20. und 21. weitläuftig gehandelt ist. Demnach bleibet diese Beschuldigung falsch, daß in der Abbildung viele, geschweige alle Ketzer entschuldigt werden; indem ich alle Worte von dieser Materie mit unsern eigenen Theologen und Historicis erwiesen habe. Und gesetzt, daß auch etwas dergleichen geschähe; so bleibets wahr, was Hr. D. Buddeus sehr wohl observirt im Moder. inculp. tutelæ p. 97. "daß viele „in der Kirche solche Macht heraus nehmen, daß „sie auch in historischen Dingen alles, was ihnen „nicht ansteht, als ketzerisch und fanatisch verdammen, da es doch eine pur historische Frage ist, „wenn man fragt, was der oder jener Lehrer gelehret oder statuiret habe„. Und Hr. Nerreter machet eben aus dieser meiner Abbildung solchen Schluß l. c. p. 785. "Hierinn (im Ketzermachen) „haben sich oft berühmte Leute verstossen, aber „auch groß Aergerniß und Verwirrung angericht.

37. Weil auch hierinne sonderlich Epiphanius hauptsächlich geirret und andere verleitet hat, so haben vorlängst Chemnitius, Gerhardus, Osiander, Kortholdus, Rivetus und andere, deren Worte in den Betrachtungen p. 333. bis 336. stehen, wie auch letzthin Nerreter p. 212. und 783. dessen Autorität in Zweifel gezogen, dagegen hat nun Coruinus ihn zu retten gesuchet, aber mit sehr elenden rationibus, welches in die Kirchenhistorie eigentlich gehört.

38. Nur ist hiebey ein allzustarkes Falsum zu melden, so er wider diese Abbildung begangen. Es stehet im IIX. Buch Cap. 21. §. 16. wie die Apostel und ihre Jünger die Ketzereyen nicht in der blossen Theorie, sondern auch in der Abweichung des fleischlichen Sinnes von dem wahren Weg und Leben Christi gesetzt hätten: (welches letzthin Hr. D. Majus in seiner Dissertation ausgeführt hat Tom. II. exercit. da er auch p. 189. die Leser auf diese Abbildung und Kirchenhistorie remittiret.) Davon wird von mir nebst Gal. 5. v. 20. auch Ignatius allegirt, der in Epist. ad Smyrn. schreibet: "Sie (die Ketzer) wären lebendig todt, und er wolle ihrer nicht gedenken, bis sie „sich bekehren NB. zum Leiden„. Wider diese unschuldige Rede fähret Coru. p. 28. §. 21. also heraus: "Was soll es seyn, daß er (I.) mit einem „NB. die Worte, bis sie sich bekehren zum Leiden, „bemerket? Ignatius gedenket im geringsten keines Leidens„ es ist kein Buchstabe darinn, der „auf ein Leiden die geringste Reflexion machen könne„. Corvinus sahe wohl, daß der Satz deutlich aus diesen Worten bewiesen war, wenn sie also stünden: Dahero leugnete er lieber, was doch sonnenklar in allen Griechischen Codicibus Ignatii zu lesen ist. Denn so stehet pag. 5. in der Edition Isaaci Vossii (Londini 1680. 4to) und p. 7. Irtigii (Lipsi.) ja in allen andern, als des Usserii, Vedelii, Cotelerii, Morelli, &c. μέχρις ὃ μετανοήσωσιν εἰς τὸ πάθος, donec resipiscant *in passionem*. So gar übel ist man mit meinen Worten um-

umgangen, in Hoffnung, niemand würde weiter nachschlagen oder nachdenken!

39. Eben so unrecht schreibt er daselbst §. 22: »Ich hätte die andern Worte Ignatii gerade»brecht, bald was hinein geflicket, bald etwas aus»gelassen; er finde im Durchlesen der Epistel die »Worte nicht, aber im übrigen alles, was meiner »Meynung gerade widerspreche». Diß hätte er nun sollen ordentlich beweisen; aber er hat genug, daß ers saget, ohne allen Grund oder auch nur Schein. Denn ich habe nichts hinein geflicket, sondern nur zwischen des Auctoris Worte die Erklärung, und zwar mit andern Littern gesetzt, welches er selbst überall gethan. Hier aber habe ich vornemlich Möllerі Glosse aus seinem deutschen Ignatio, und also nicht meine eigene beygefüget, welcher ja die Worte nicht gerade gebrecht hat. Er hat aber ein neues Falsum hier begangen, da er wiederum leugnet, die Worte stünden nicht im Ignatio. Sintemal in der allegirten Epistel ad Ephes. §. 7. von denen Ketzern klärlich stehet: (p. 21. Edit. Londin. & p. 31. Ed. Lipſ.) εἰώθασί τινες δόλῳ πονηρῷ τὸ ὄνομα περιφέρειν, ἀλλά τινα NB. πράσσοντες ἀνάξια θεοῦ. Und §. 8. οἱ σαρκικοὶ τὰ πνευματικὰ πρᾶξαι οὐ δύνανται. Worauf er sagt, er meine durch Fleischliche die Irrige, ἔχοντας κακὴν διδαχήν, die böse Lehre hätten. Woraus also mein Vortrag unwidertreiblich bestärket worden, daß die Alten die Ketzerey auch mit im verkehrten Willen und Leben gesetzet.

40. Wiederum sagt Corvin. alda, die Worte Chrysostomi, Irenäi und Tertulliani bewiesens auch nicht, und fordert also ohne gehörige Deduction alsbald völligen Beyfall von dem Leser. Nichts desto weniger sind die Worte der Autorum alzuklar, so, daß sie der Widersprecher nur mit Leugnen hat übergehen wollen. Cyprianus (den er gar verschweigt) saget: »Wer einen rechten »Glauben habe, der bleibe auch in Gottesfurcht». Chrysostomus: »Der Glaube wird allerdings »durch das Leben und die Werke verderbet». Irenäus: »Die Ketzer sind nicht mit Werken der Ge»rechtigkeit geziert, sondern haben das Leben der »Schweine und Hunde». Tertullianus: »Der »Ketzer Wandel sey ganz thöricht, irdisch gesinnt, »ohne Ernst und Christliche Zucht, welches NB. »mit ihrem Glauben überein komme». Dergleichen auch weiter §. 19. aus 7. andern Patribus vorgelegt wird. Wider dieser und unserer Theologen gute Bekenntniß will Corvinus nun behaupten, daß die Ketzereyen nicht allzeit zu einem gottlosen Leben ausschlagen. Da wir doch mit D. Balth. Meisnero (Phil. Sobr. Part. II. præfat. pag. 6. 2.) bekennen: Omnem hæresin ex præeunte impietate et vitæ peruersitate natam fuisse. Und mit dem sel. Joh. Arnd aus dem 38. Cap. des I. B. vom W. C. Ein unchristliches Leben sey eine Ursach falscher Lehre: und noch vielmehr folge aus Ketzerey ein bös Leben unausbleiblich. Aber dieses ist in denen Hist. Theol. Betrachtungen weiter ausgeführt II. Theil p. 244. und V. Th. pag. 651.

41. Es hat auch Corvinus wider die Abbildung sehr heftig vor den Beichtstul gestritten, ungeacht darinn der gute Gebrauch nicht verworfen worden. Im IIX. B. C. 17. §. 15. stehet aus dem Catalogo testium veritatis, wie ungereimt man im Pabstthum den Beichtstul aus dem Spruch: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern, erweisen wollen. Diß hat Lutherus selbst sonderlich in einer langen Predigt scharf widerlegt, wie in meiner Edition der Kirchenpostill, so An. 1710. zu Leipzig heraus kommen, im IV. Th. fol. 177. ferner schön zu lesen. Corvinus aber schmähet also nicht mich, sondern Lutherum, wenn er sagt, ich sey verblendet, und mein Gehirn mit Aspecten überzogen, u. s. w. Er widerspricht auch Luthero ins Angesicht, da er schreibt: »Ich meyne, es reime »sich gar wohl, und Christus, indem er die Aussä»tzigen, die albereit rein waren, dennoch zu den »Priestern weiset, ungeacht dieselbe böse gottlose »Leute waren, gibt dadurch klärlich zu verstehen, »daß er doch deswegen ihr Amt nicht verachte» u. s. f. Der gute Mann hat den Unterscheid Lutheri nicht beobachtet, unter dem äusserlichen Amt der jüdischen Opferpriester in Prüfung des Aussatzes, denen Christus zum Zeugniß und Gericht die Aussätzigen zusendete, und unter dem innerlichen Amt Evangelischer Lehrer, zu welchem Christus die Gottlosen ganz untüchtig hielte, und vor ihnen warnete, Matth. 15, 14.

42. Eben so übel hat er sich auch vorgesehen, da er p. 386. §. 12. die Nothwendigkeit des Beichtens vor dem Abendmahl beweisen will aus 1 Cor. 11.

der Mensch prüfe sich selbst: So leugnet er auch, was in der Abbildung l. c. §. 7. stehet, "daß „ausser den öffentlichen Sündern die übrige Chri„sten, so in täglicher Erneuerung fortgangen, kei„ner Beicht nöthig gehabt„, und will gar die Nothwendigkeit in die Apostolische Zeiten setzen. Ja §. 24. confundiret er das Amt der Schlüssel mit der gewöhnlichen Absolution, und setzet: „Christus habe Matth. 16,19. befohlen, von „den Dienern GOttes die Erlassung der Sünden „zu begehren und zu holen„: dawider aber ein wahrheitliebender Leser Lutheri obgemeldte Predigt und den Sermon von der Beicht im I. Th. der K.P.f. 512. betrachten wolle, it. was Hr. Prof. J. Lange im Antibarb. hievon anmerket.

43. Es hat der berühmte Hr. Caue in einem Schreiben an den Hrn. Caluœr, welcher mir es ehemals im MSto communiciret und hernach im Rituali publiciret hat, wider diesen Mißbrauch folgendes erinnert: Integrum relinquitur pœnitentibus Sacerdotes stimulante conscientia consulere et ab iis subleuamen impetrare: *non quidem necessario & districta Christi lege* perpetuo & vbique ab omnibus obseruanda, sed pro re nata. Worauf er derer Papisten ängstlichen Beweis über den Beichtstul schilt, und schliesset: Certum est, abrogato pœnitentiarii munere Nectarium vnicuique permisisse τῷ ἰδίῳ συνειδότι τῶν μυστηρίων μετέχειν, vt *pro arbitrio* animique conscientia ad sacramentorum communionem accederet. *Nec aliter facere necesse est*, nisi vbi vrget necessitas et grauissimus peccatorum stimulus, vt pœnitentes conscientiam suam exonerent. Dieser in der Antiquität erfahrne Mann verstunde die Sache besser, als Coruinus; welcher alle seine Menschensatzungen nicht mit dem geringsten Schein aus der Schrift oder Antiquität darthut, hingegen meine angeführte Zeugnisse nur carpiren will ohne den geringsten Grund. Aber was ist länger nöthig hievon zu disputiren, da S. Königl. Maj. in Preussen selbst die Christl. Freyheit im Beichten ertheilet, und in den neuen Visitationsfragen unter andern verordnet, die Hrn. Beichtväter zu befragen: "Ob sie, wenn einige wegen „der Ohrenbeichte sich einen Gewissensscrupel „machen, dieselbe ohne solche, doch nach vorherge„gangener genugsamer Vorbereitung zum Heil. „Nachtmahl zulassen„? Ein mehrers ist in denen Schriften Herrn D. Speners, Franckens, Schadens, Strykens, Langens, Merckers, Herings, Beerensprungs und anderer zu finden.

44 Ein Rostockischer Autor Niehenck in dem Compendio seiner Errorum gibt mir bey dieser Materie p. 118. Schuld, als ob ich im VIII. B. C. 17. §. 22. wider die Beichtpfennige heftig debachiret hätte. Allein es wird alda nur von der Simonie im Pabstthum aus der Historie gehandelt; schlägt nun jemanden sein Gewissen hierüber, so wolle GOtt diese friedsame Erzehlung zur Besserung segnen! daß aber dieselbe auf unsere Zeiten mit gedeutet worden, ist mit eines Rostockischen Theologi D. Quistorpii Consens geschehen aus seinen Piis Desideriis p. 52. der davon also schreibet: Nummus Confessionarius parit inter Collegas sæpe *inuidiam*, occasionem dat *Corinthiismo*, et excæcat quandoque Ministrum. Welches auch das Concilium VI. C Ptanum mit anführet, so Can. 23. das Beichtgeld bey Strafe der Remotion ganz verboten hat, aus dieser Ursache: „Die Gnade sey nicht um Geld feil, und wir sollen „nicht des Geistes Heiligung um Geld mittheilen„. Mit diesem und andern alten Rostockischen Lehrern als D. H. Müllern, Großgebauern, Tarnouio &c. hat mans zu thun, wo man jemanden über diesem Adiaphoro einen Indifferentisten böslich schelten will, wie der Autor gethan.

45. Ich erinnere mich hiebey einer andern Anklage, die ohne allen Beweis in Hr. D. Fechts Philocalia stehet p. 158. als ob ich in der Abbildung II. B. C. 5. p. 21. «intendirete, dem Ma»gistrat und Ministerio alle Sorge im Geistlichen »zu benehmen, und einer jeden Gemeine die ab»solute Freyheit zu glauben und sich selbst zu re«gieren zuschriebe, welcher schändliche Indifferen»tismus aller meiner Schriften Zweck seye». Hierauf ist aber schon in denen Betrachtungen p. 673. gedienet, und ist eben die Verleumdung, die Hr. D. Krakewitz im Beichtstul p. 13. vorgebracht: «Ich würde es in die Wege richten, daß »man das Ministerium beurlaubete» u. s. w. GOtt Lob! es sind solche Lästerungen nun viele Jahre her in meinem doppelten Amte vor aller Welt zunichte worden, nach der rechten Metho-

de

de dergleichen zu widerlegen, so Tit. II. 8. vorgeschrieben wird.

46. Von diesem Punct aber, nemlich von **Verachtung des Predigtamts**, sind die Einwürfe Coruini wider diese Abbildung folgende. Er saget p. 406. **ich sey ein grosser Feind des Predigtamts**, denn sie müßten mir nur die verdorbene Clerisey heissen. Aber ich habe immer sorgfältig unterschieden die wahre Boten GOttes von denen andern. Ganze 4. Capitel im II. Buch zeugen davon, nemlich das 8. 9. 10. und 11. in 50. Blättern, ja das ganze Buch, wie hochheilig und theuer mir das **rechte göttliche Lehramt** sey. Schlägt aber jemanden sein Gewissen, er gehöre nicht drunter, so kann die Wahrheit davor nicht. Meine übrige Bücher **von der Gestalt eines Evangelischen Lehrers, von dem Leben der Gläubigen, von denen Abwegen** und dergleichen, ja meine unterschiedliche Aemter legen ja solche Bezüchtigungen völlig danieder.

47. Denen Unberichteten aber zu Liebe ist auf die elenden Gegensätze Coruini kürzlich zu antworden. Er verspottet l. c. §. 2. **das geistliche Priesterthum**, ein von Christo doch so theuer erworbenes Kleinod, und setzet: »Nach Arnolds »Meynung hätte man da aus der Schuster, »Schneider und andern Gilden, von den Tagelöhnern und andern dergleichen gemeinen Leuten etwa die Aeltesten und Vorsteher derselben mit in »die Reihe setzen, und ihre Iudicia und Vota colligiren sollen«. Bey diesem Spott hat er nicht bedacht, welch eine Probe jener Läye auf dem Nicenischen Synodo vor allen Lehrern wider einen Heyden abgelegt, davon aus Rufino die Kirchenhistorie im IV. B. Cap. 2. §. 2. berichtet. Auch hat er ganz fälschlich geschlossen, daß der so fort das Predigtamt aufhebe oder alle gemeine Leute zu Richtern in Glaubenssachen mache, welcher das geistliche Priesterthum mit Luthero und allen Protestanten behauptet.

48. Also sagt er p. 407. §. 3. **ich leide keinen Unterscheid unter Priestern und andern**, weil ich im VIII. Buch Cap. 17. §. 12. geschrieben: »Die Clerisey habe sich dieser und anderer NB. gemeiner Rechte angemasset, und das Priesterthum allein zu sich gerissen«. Darauf bedenke man aber: Ich rede 1) von den Zeiten des **Verfalles**, und also 2) **von verfallenen Lehrern**, 3) von gemeinen Rechten des geistlichen Priesterthums, wie sie Lutherus, Spener und andere aus der Schrift deduciret haben, und also 4) nicht von **sonderbaren Recht** und Amt des Lehrstandes. Dieses alles verwirret der Verkläger, ungeacht die oben angezeigte 4. Cap. des II. Buchs zeugen, wie der Unterscheid zwischen Lehrern und Zuhörern von mir durchgehends behauptet werde. Man sehe auch hievon die Hist. Theol. Betrachtungen p. 648. und 665. nach, ingleichen in der Abbildung das 10. Cap. des II. B. §. 1. alwo ich ausdrücklich den **Unterscheid unter Lehrern und Zuhörern, Hirten und Schafen, Vorgängern und Nachfolgern** bekennet habe. Wie elend lauten also diese Spottreden Coruini: »Wolan ihr gemeinen »Leute, Schneider, Schuster, Leinweber, Bauer, »und Bürger, und wie ihr alle heißt, lasset eure »Werkstätte, euren Pflug und andere Handthierungen stehen, prediget, taufet, schaffet nur »eure Priester fort«! u. s. w.

49. Es wird daselbst auch mit Unverstand geeifert wider das Zeugniß **von dem Schaden böser Lehrer**, aus dem VIII. B. C. 17. §. 15. Er übergehet aber alle die alten Zeugnisse, und greift das einige an, welches doch Flacius als ein **Zeugniß der Wahrheit** im Catal. Test. Ver. wiederholet hat: **daß ein Priester, der von einer Todsünde gebunden, keinen absolviren könne.** Wider diesen Satz weiß Coruinus nichts einzuwenden, als daß ers einen Irrthum der Donatisten und Arnoldisten schilt, und in denen notis dazu setzet: Idem iste Arnoldus in Arnoldo nostro rediuiuus est. Allein unsere Theologi und Historici selbst behaupten, daß dieser Arnoldus ein Zeuge der Evangelischen Wahrheit wider den Pabst gewesen, wie aus Osiandro, Micrælio, Flacio, denen Centuriis Magdeb. der Historia Eccles. Gothana, Dannhauero, Schiltero, und andern deutlich dargethan ist in denen Hist. Theol. Betracht. p. 248. Die Frage selbst aber von der Ohnmacht eines bösen Predigers ist bisher gründlich erörtert in denen Schriften Hrn. D. Breithaupts, Hrn. P. J. Langens und anderer, also, daß diese Lästerung wegen des Donatismi und Ar-

noldismi gar nicht zureichet, die Wahrheit zu verdunkeln, geschwiege umzustossen.

50. Ob wol ferner Coruinus p. 432. §. 15. gestehet, daß ich in dem ganzen 5. Cap. des III. B. von der ersten Christen Verhalten gegen ungläubige Obrigkeit und weltliche Gerichte gehandelt, darinn ich beschrieben hätte, wie sie sich in allen Dingen der heydnischen Obrigkeit unterworfen und derselben gehorsam gewesen: So will er doch mich beschuldigen, als gestatte ich der Obrigkeit das Recht in Kirchensachen zu befehlen und zu ordnen gar nicht. Nun hatte ich in der Abbildung II. B. C. 6. §. 22. gezeiget, wie unterm Verfall der Christlichen Gemeine almählich ihre Rechte benommen worden, und zwar aus Consens Lutheri, Chemnitii, Speneri und anderer Theologen. Diese aber haben durch solche Anmerkungen der Obrigkeit ihr gebührendes Recht gar nicht genommen, so thue ichs denn eben so wenig, der ich nur mit diesen Lehrern rede. Ein mehrers ist hievon in denen Betrachtungen p. 673. und sonsten erinnert.

51. Hieher gehöret, daß M. Fischlin in seinem Pier. detecto p. 91. das V. B. der Abbild. p. 31. anziehet, als ob ich die Leibesstrafen ohne Unterscheid aufhübe. Nun stehen daselbst nicht meine, sondern so vieler andern Christen und Bekenner Worte, was sie von dem Schlachten derer Menschen unter den Heyden gehalten, und wie sonderlich die Lehrer manchen armen Menschen vom Tode los gebeten. Wer diese theure Exempel der ersten Christen nicht zur Nachfolge brauchen wollte, der möchte zum wenigsten es einem andern nicht verargen oder zur Ketzerey deuten, wenn er sie wenigstens historischer Weise meldet, wie er sie findet. Man betrachte die daselbst oder auch in Iustiniani Clementis gewissenhaften Anmerkungen stehende Gründe, so wird man sich nicht mit solchen Anklagen wolmeynender Zeugnisse versündigen.

52. Wegen der Eydschwüre hat der gedachte Autor derer absurdorum angegeben, als ob sie im 6. Cap. des V. Buchs ohne Bedingung verworfen wären. Und gleichwol ist daselbst mit grosser Bedingung §. 15. ausdrücklich zu lesen: »Die Alten wollten NB. nicht gänzlich alles »Schwören aufheben«. Item: »daß GOttes »Erkenntniß vor dem Eyd nothwendig erfordert »werde«, ingleichen, daß vor denen Gottlosen wol etwas wichtiges eydlich bezeuget werden könne, sonderlich wo es die Obrigkeit fordere. Diß sind ja solche Bedingungen, welche Klägers Unwahrheit von Grund aus vernichten. Davon aber ist in denen Betrachtungen p. 666. mehr zu lesen.

53. In specie gedenket von dem Religionseyd Hr. D. Schelwig in Syn. Suppl. p. 19. er sey mir sudes in oculis, und allegirt dabey diese Umstände, ob sey solches zu finden in diesem Buch T. I. c. 10. p. 399. seq. præsertim §. 26. Hierauf ist zu wissen 1) daß die Allegation falsch und unrecht ist; denn der locus ist nicht im I. Theil oder Tomo, sondern im II, nicht im 10. sondern im 20. Cap. und zwar im IIX. Buch: also, daß es der Autor aus andern muß geschrieben, nicht aber selbst den locum angesehen haben. 2) Ist daselbst im ganzen 20. Cap. diese Sache so ausgeführt, daß niemand sich getrauet hat, das geringste Argument anzugreifen, sondern Hr. D. S. erdichtet daselbst einen Unterscheid, der ihm allein beliebt, und setzt ein Scheltwort dabey, in Hoffnung, die Sache selbst also wohl ausgerichtet zu haben. 3) Gibt er denen Hällischen Hrn. Theologen Schuld, als hätten sie mich vor ihren gregalem zu halten, sich geschämet. Da doch von andern längst remonstriret ist, wie kein rechtschaffener Christ, geschweige Theologus, solche Sectirer oder gregales suche oder erkenne, sondern in unparteyischer Liebe gegen alle Liebhaber und Bekenner der Wahrheit stehe, und sich ihrer aus Menschenfurcht nicht schämen dürfe. 4) Wird in Halle diese Wahrheit wider den Religionseyd und Zwang nicht weniger behauptet, unter andern in Hrn. Hofrath Strykii Dissertationibus, de eo, quod iustum est circa iuramenta, und de Iure Principis circa Iuramenta, an welchem die Gegener genug zu refutiren finden können.

54. Der oben gemeldete Auctor absurdorum gibt auch vor, als wäre p. 322. des Exorcismi gespottet worden. Es ist aber dagegen in denen Betrachtungen p. 666. erwiesen, daß ich davon in grossem Ernst geschrieben und den schädlichen Mißverstand beklaget habe. Im übrigen weiß den-

dennoch jeder Verständiger wohl, was von einer Ceremonie, die in ein solch opus operatum degeneriret ist, zu halten oder zu lehren sey.

55. Was aber die Taufe der Kinder betrift, habe ich mich vorlängst in denen Supplementis der K. Hist. p. 52. deutlich erklärt, daß ich auch hierinn mit unsern Theologen eins sey, selbst Kinder getauft und dabey gewesen, auch nicht selten öffentlich aus Lutheri Taufbüchlein erinnert, wie sowol Prediger als Zeugen nicht leichtsinnig und obenhin dabey handeln sollen. In dieser Abbildung aber habe ich im 7. §. des 14. Cap. im II. B. mich gegen solche Anklagen sattsam verwahret, durch den Unterscheid der quæstionis facti von der quæstione iuris. Die quæstionem iuris habe ich nirgends geleugnet, von jener aber habe ich alda contestirt: "Ich würde als ein Referente nicht „weiter gehen, oder etwas schliessen, als wie ferne „die praxis der Nachfolger in der Apostolischen „Kirche die Streitfrage entscheiden könne„. Wie ich denn hiebey allezeit mit andern Auctoribus, als: Rigaltio, Ludovico Vive, Erasmo ꝛc. geredet, und diese gelehrte Leute bey solcher Materie zu Vorgängern gehabt. Ja, ich habe selbst §. 9. l. c. diejenigen Scribenten widerlegt, welche die Kindertaufe vor ein ganz neues Inuentum ausgeben wollen.

56. Endlich ist denen Antiquariis bekannt und nichts ungemeines, daß die Historici dergleichen Obseruationes setzen, ohne daraus gewisse Dogmata, oder sich dieser oder jener Ketzereyen verdächtig zu machen, indem sie ja nur von quæstionibus facti reden. Im Pabstthum ist die Kindertaufe, bekannter massen, eine allgemeine Lehre: Gleichwol schreiben unter so strenger Censur wol gar die Clerici ganz frey von denen alten Zeiten. Zum Exempel kann uns der bekannte Cotelerius dienen, der setzet in seinen Notis ad lib. VI. Constitutionum Apost. cap. 15. f. 344. Volum. I. Patrum Apostol. folgendes: Apostoli et Apostolici Viri in periculo mortis constitutos infantes baptizabant statim: cæteros *tardius aut citius pro arbitrio Parentum* certisque circumstantiis: quo factum, vt postea *variæ vigurint consuetudines in ætate baptizatorum* puerorum. Eas colliges ex Tertulliano lib. de Bapt. c. antepenult. Cypriano ep. 59. et Gregor. Naz. or. 49. pag. 658. &c.

57. Unter denen Engelländern rechnet der berühmte Beveregius diese Sache unter die Lehren, die nirgends in der Schrift ausdrücklich befohlen, sondern erst 1400. Jahr her, nach der Apostel Zeiten in Schwang gekommen seyn. Denn so schreibt er in proœmio Codicis Canonum Eccl. primit. fol. 1. Hæc et alia, vt *infantes S. baptismate abluendos esse*, et sponsores ad illud Sacramentum adhibendos, Dominicum vel primam per singulas septimanas feriam religiose obseruandam esse &c. *nusquam in Scripturis S. diserte ac nominatim præcipiuntur*, sed nihilominus per 1400. ab Apostolis annos in publicum Ecclesiæ vsum vbique recepta fuerunt. Warum will man denn einem andern, der blos in relatione historica versiret, und die Sache selbst mit seiner praxi billiget, dergleichen Freyheit in der Historie nicht auch gönnen?

58. Dieses hat unter andern der Hr. G. S. Verreter wohl eingesehen, nemlich, daß ich blos historice gegangen, dahero er mir gar nicht beymisset, als leugnete ich die Kindertaufe gänzlich, sondern gar bedächtig setzet: Ich zweifele, ob sie noch vor dem II. Seculo gebräuchlich gewesen, l. c. p. 126. wie er denn die Sache mit denen Patribus folgender Zeiten aus der Tradition meist herführet. Hingegen geschiehet mir von denen unrecht, welche sagen, als hätte ich diese Sache auch quoad praxin gar verworfen, oder denen Secten der Photinianer u. andern beygefallen, wie Corvinus mit vielen unnützen Worten versuchet hat. Denn dieser hat öfters unsern eigenen Theologen dabey widersprochen, und allerhand falsa untergemengt.

59. Zum Exempel, er sagt p. 366. §. 3. daß der Auctor Constitutionum Apostolicarum wenigstens um das Ende des II. Seculi gelebet habe: Da doch die Papisten selber, die doch viel Menschentand aus diesen Constitutionen deduciren, zum Theil das III. Seculum setzen. vid. Petrus

de

de Marca lib. III. de concord. Sacerdot. et Imp. cap. 2. Ja etliche halten sie gar vor interpolirt und ketzerisch, als Emman. Schelstraten Part. II. Antiquitat. Illustr. diss. 2. c. 2. und Nat. Alexander Hist. Eccl. Sec. I. diss. 18. Unsere Theologen zum wenigsten verwerfen sie als erdichtet, irrig und untergeschoben, wie Chemnitius aus Epiphanio und dem Synodo Trullana schön ausgeführt P. IV. Exam. C. T. p. m. 206. seqq. et 232. it. Gerhardus Confess. Cath. Tom. I. P. II. c. 7. p. 409. Varenius Ration. Sec. I. p. 97. und andere; derer Reformirten, als Cavei, Sculteti, Riveti, Moynii, Chamier zu geschweigen.

60. Man erwege ferner diese Anklage Corvini. Es stehet im II. B. C. 14. §. 9. dieser Abbildung aus Caveo Irænеus allegirt mit diesen Worten: "Etliche Patres, welche sonst hiebey (von „Cave) angeführet werden, gedenken gar mit „keinem Wort der Taufe, darunter der älteste „Irenæus seyn soll, wie auch Tertullianus, der „nur der allgemeinen Wohlthaten Christi gedenket„. Diese Worte nennet Corvinus p. 370. unbedachtsam, da doch das ganze allegirte Caput Irenæi die Taufe der Kinder nicht expresse erwehnt, sondern nur implicite der Wiedergeburt gedenket und der Heiligung, wie Christus alle Alter heiligen wolle durch sein Exempel. Corvinus aber führet meine Worte ganz verstümmelt an, und da ich nur auf diesen von Caveo allegirten locum Irænei alleine reflectiret, extendiret er alles auf die Taufe insgemein, und bringet andere loca herbey, davon doch die Frage nicht war.

61. Wiederum hatte ich §. 9. gesetzt: "Man siehet hier„aus, (aus Cypriano) daß es damals nur in den Africa„nischen Gemeinen aufkommen gewesen; gleichwie Ori„genes von der Alexandrinischen redet, da es vor eine tra„dition der Apostolischen Kirche ausgibt„. Diese Worte bestehen aus 2. Sätzen. Von dem ersten wegen der Africanischen Gemeine war nicht noth etwas zu allegiren, weil die Rede von dem schon angeführten Cypriano war. Den andern Satz, von Alexandria, deducirte ich aus Dannhauero Christ. p. 191. und setzte dazu: Fatetur Dannhauerus, nemlich er bekenne, daß es in der Alex. Kirche gebräuchlich gewesen. Corvinus aber extendiret nur dieses auf den ersten Satz auch, als ob ich Dannhauero denselben beylege, und verfälscht also meinen unschuldigen Vortrag. Ja er will auch über die folgenden allegate critisiren, da ich gesetzt: Qui (Dannhauerus) Mediolanensem (Ecclesiam) e recentiore Scriptore addit. Hiermit habe ich auf die Worte Dannhaueri gesehen, da er die Ecclesiam Mediolanensem aus Ambrosio, der viel jünger als Cyprianus ist, mit benennet hat. Dennoch wirft er mir hiebey vor absurditatem, ignorantiam, oscitantiam, somnia enthusiastica &c. Er verfällt auf die Blindheit, daß er meynt, ich hätte Mediolanensem vor einen Scriptorem recentiorem gehalten: Welches ja mehr als kindisch, und kaum von einem nüchternen Menschen zu vermuthen ist. Dis mögen aber nur einige Proben seines Widerspruchs auch in diesem Punct seyn.

62. Mehrere Specimina des verkehrten Eifers wider dis Buch sind kaum der Mühe werth anzuführen. Also erdichtet der bekannte Auctor der Ephemeridum Patrum im Febr. p. 41. als würde in dem Vorbericht der Abbildung p. 19. und in der K. Historie II. B. 4. C. das ganze Buch Tertulliani de præscript. adv. hær. vor genuin angegeben. Gleichwol stehet in jenem an gedachtem Blat kein Wort von selbigem Buch, sondern nur p. 18. von dem Hauptwerk selbst, von dem appendice aber nicht das geringste, als welcher von denen besten Criticis Tertulliano abgesprochen wird. In der Kirchenhistorie aber findet sich l. c. gar das Gegentheil, da das Vorgeben dieses appendicis verworfen wird. Ich enthalte mich aber billig, mehr solche unchristliche Gegensätze zu produciren, und glaube ein unpaßionirter Leser werde an diesen schon inne worden seyn, wie man mit mir und meinen wenigen Sachen umgegangen.

62. Seit dem ich dieses geschrieben, sind mir noch einige Gegensätze vorkommen, denen gleichwol bey dieser Gelegenheit kürzlich doch gründlich zu antworten seyn wird. Es gedencket Hr. Ober-Hofprediger Schulenburg in seinem Unterricht p. 344. "daß in dieser Abbildung von mir aus "denen Alt-Vätern Oerter gesammlet wären, aus welchen "sich deutlich hervorthue, daß, da die ersten Christen unter "denen harten Verfolgungen, aus Noth der öffentlichen "Gotteshäuser entrathen und so viel Spott darüber von "denen Heyden erdulden müssen, sie aus einer Christlichen "Großmüthigkeit die Freudigkeit ihres Trostes zur Ver"herrlichung der Ehre GOttes nur desto mehr declariret; "hingegen ihre schmerzliche Empfindung über ihre Fata"litäten vor denen Heyden dißimuliret, und in stiller Ge„duld niedergeschlagen hätten.

64. Bey diesem Satz ist unterschiedliches zu bemerken. 1) Es hat der Auctor die Kraft der alten Christlichen Wahrheit aus denen Bekenntnissen der ersten Christen gemerket. Weil solche aber mit seinem Sinn nicht einstimmet, so hat er 2) den eigentlichen Ort in der Abbildung nicht benennet, damit der Leser nicht darnach begierig und der Sache kundig würde. Es ist aber die ganze Materie aus unleugbaren und untadelichen Urkunden ausgeführet zu finden im II. Buch 3. Cap. Damit er aber den nervum solcher unschuldigen Sache seinem Bedünken nach incidiren und eludiren möchte; so erdenket er listiglich einen Vorwand, den er mit keiner Sylbe aus Gottes Wort und der Antiquität beweiset, noch in Ewigkeit beweisen kann.

65. Er muß gestehen, daß die ersten Christen keine Kirchen, die er nach seinem Begriff Gotteshäuser nennt, gehabt; damit aber daraus der feste Schluß aller Evangelischen

schen Lehrer nicht möchte gemacht werden, wie solche Häuser zum wahren Gottesdienst eigentlich nicht geboren: So gibt er vor 1) es sey jenes aus Noth und also nicht freywillig und nach der Wahrheit ihres Glaubens nur geschehen, und 2) die Christen hätten sich heimlich darüber betrübt, aber ihre Empfindung über ihre Fatalitäten dißmuliret. Beydes ohne allen Grund und wider die Wahrheit, so ich kürzlich darthun will, wenn ich nur zuvorher erinnert habe, wie ich mit wahren Evangelischen Lehrern die Kirchhäuser an sich selbst, ausser dem schnöden Aberglauben, Pracht und Stolz nicht vor verwerflich, gewisse Oerter und Häuser aber zu Christlichen Versammlungen nothig und gut achte. Gestalt ich eben an gedachtem Ort der Abbildung §. 12. von den ersten Christen zugegeben, daß sie bisweilen solche eigene Häuser gehabt, aber ohne abgöttischen Aberglauben.

66. Daß aber die ersten Christen derer Kirchhäuser, wie sie bey den Heyden u. verfallenen Christen gebräuchlich gewesen, nicht aus Noth entrathen müssen, sondern auch aus dem Grund des wahren Christenthums aus freyem Willen entrathen wollen, und also keine schmerzliche Empfindung über deren Mangel gehabt; das erkennet ein jeder, der das rechte und erste Christenthum, samt dem lauteren Sinn, der in gedachtem Buche aus so vielen Bekenntnissen und Exempeln erwiesen stehet, nur in etwas einsiehet und liebet. Zum Ueberfluß kann man aus ihren selbsteigenen Expreßionen ersehen, wie cordat und unverstellt sie ihren Grund und Sinn vor denen Heyden selbst entdecket; also, daß man billig sich verwundern muß, wenn denen theuren Zeugen und Jüngern des Lammes solche politische Verstellungen, ja solche heydnische Fatalitäten beygeleget werden.

67. Ganz ein anders zeigen uns zum Exempel die klaren Worte Origenis lib VIII contra Celsum p. 290. (Edit. Spenceri) ἐκτρεπόμεθα τῷ πάσης ζωῆς χορηγῷ ἀφύλακτος καὶ νεκρὸς οἰκοδομεῖν ναούς. Wir hüten uns (verabscheuen und declinirens), dem, der da alles Leben darreichet, leblose und todte Tempel zu bauen. Hier wird nicht die Noth oder Verfolgung zur Ursache angegeben, warum sie keine Kirche baueten, sondern der Hauptgrund der Christlichen Lehre, weil das selbstandige Leben in keinen Ort einzuschliessen sey. Und p. 391. Φεύγομεν, wir meiden die Erbauung der Tempel und enthalten uns derer. Also fraget in eben solchem lautern Sinn Minucius Felix in Octavio p. 367. (Edit. Heraldi): "Was soll ich GOtte vor einen Tempel erbauen? da diese ganze Welt, so von ihm gemacht ist, ihn nicht fassen „kann? = Ists nicht besser, daß man ihn in seinem Herzen „heilige„? Womit abermal der Herzenstempel dem äusserlichen entgegen gesetzet wird, eben wie Origenes von diesem Grund fast 2. Blätter angefüllet hat l. c. Und Cyprianus lib de idol. Vanit fol. 15. (Edit. Joh. Oxon.) fragt auch: "Was sollte GOtt vor einen Tempel haben „können, dessen Tempel die ganze Welt ist„? dergleichen auch Lactantius lib II. Instit. c. 2. Clemens Alex. lib. VII. Strom. f. 714. Gregor. Nazianzenus und andere wiederholen.

68. Hätten diese Männer nach Hrn. Schulenburgs Sinn handeln und die Verfolgung ablehnen wollen, so würden sie also geschrieben haben: Wir wollten gern vor uns Kirchen bauen, gleichwie ihr Heyden, aber vergonnets uns nur. So aber setzten sie ihre Lehre hierein gerade dem heydnischen Aberglauben entgegen, und verschwiegen oder verstellten nicht das geringste, wie ihnen fälschlich beygemessen wird. Und dieses erkennet unter andern auch der erfahrne Antiquarius I. C. Suicerus in Thesauro Eccles. Tom II. f. 388. da er nach Anführung solcher Zeugnisse daraus schliesset: Haudobscure indicat, (sagt er vom Lactantio) Christianos etiam tum *templa* NB. *omnia fugisse*. Und von Origenis loco: Christianos *templis abstinuisse*, - - exiitimasse eos, sacrificia in aperto celebranda, ad parietes non esse spectandum, sed in cœlum: adeoque quia Deus ubique sit, *templis opus non esse* &c. Bleiben also die ersten Christen von der falschen Beschmitzung einer solchen Vorstellung frey, indem sie gerade heraus gesagt, daß sie keine Tempel haben wollten. Und wären die andern zu Constantini und folgenden Zeiten in diesem Sinn blieben, so hätte man wol Versammlungsoerter, aber keine prächtige luxuriöse Tempel. Dem Hrn. Schulenburg aber ist schon ehe von Hrn. P. Rittmüllern vorgehalten worden: "Man müsse „kein abgeschmacktes und schier pedantisches Wesen NB. „wider den Credit und Autorität des vortreflichen Alter„thums suchen aufzubringen, zum wenigsten bessern reza„rio auf ihre Schriften, Werke und Geschichte machen„. (Siehe Summar. Beantwortung p. 47.) Ich will es aber meines Orts hierauf nicht appliciren.

69. Hieraus ist dann ferner von denen andern Folgereyen des Auctoris leicht zu urtheilen, wenn er aus jetzt umgestossenem falschen præsuppolito haben will: es sey ein sectirischer Schluß und ungültige Folge auf fameuse conuenticula u. s. w. Ich habe mich zwar dessen nicht anzunehmen, der ich blos die urältesten documenta von denen Versammlungen derer ersten Christen dazumal producirt gehabt, die niemand umstossen wird. Immittelst widerspricht Hr. Schulenburg mit einem solchen generalen Ausspruch so manchen rechtglaubigen Theologis, welche recht wohlgeordnete und erbauliche Versammlungen gottbegieriger Seelen, auch ausser denen Kirchen, gut heissen und behaupten, wovon der unparteyische Leser die Auctores finden kann in dem II. Theil dergestalt eines Evangelischen Lehrers, so zu Leipzig neu heraus kommen. Genug, daß gedachter Scribent endlich selbst p. 346. u. f. gestehen muß, „es sey viel vom papistischen Sauerteig allmälich bey denen „anwachsenden Gotteshäusern in denen folgenden Seculis „mit eingeschlichen„ (welches auch schon von Constantini Zeiten in der Abbildung l. c. §. 21. f. und Kirchenhistorie erhärtet ist) item "es komme freylich auf den innerlichen Herzenstempel am meisten an u. s. w.

70. Von denen übrigen und häufigen Vergehungen, die er in solcher und andern Materien begehet, berühre nur dis einige um der Kürze willen. Er approbirt p. 349. daß Petrus de Bruis von denen Päbsten zum Scheiterhaufen darum verurtheilet sey, weil er gelehret hätte, man sollte keine Kirchen bauen, denn sie hätten keinen Nutzen. Hierinn widerspricht er abermal unsern besten Historicis und Theologis. Er citiret wider sich selbst die Centuriatores Magd. Cent. XII. c 5. denn diese setzen daselbst just das Gegentheil, wenn sie schreiben fol. 833. *Superstitionem* in templis *præter omnem necessitatem* maximis sumtibus ædificandis, Missam, invocationes mortuarum creaturarum & fœdam idololatriam in immensum excrescere, *sagaci judicio perspexerunt*. *Falsas* igitur quasdam

opiniones & abusus taxantes incurrerunt in odium &c. Inde postea forte istis monitoribus plura quam erat, afficta sunt Add. f. 834. 842. &c. Hieraus sieht man, daß Hr. Schulenburg diese centurias nicht nachgeschlagen, noch weniger gelesen, sonst hätte er sie nimmermehr vor seinen übeln Vortrag allegirt, vielweniger ihnen Flacium opponirt, als wolle dieser den vermeynten Ketzer excusiren. Sintemal er ja bekannter massen von beyden Büchern Auctor mit gewesen.

71. Und dergleichen Defensiones dieser so genannten Ketzer, die nur den **Mißbrauch der Kirchen** mit allen Zeugen der Wahrheit verwerfen, findet man auch bey andern unsern Theologis ausdrücklich, als D.C. Kortholdo Hist. Eccl. Sec. XII. c. 3. n. 12. p. 455. Calvör. Fisl. Sion. p. 336. &c. Hat also Hr. S. sich der päbstischen Tyranney hier angenommen und seinen Sinn entdeckt, wohin er gerne mit solchen Zeugen der Wahrheit wollte, wenn er könnte. Was will er aber dazu sagen, wenn D. Meyer im Museo P. II. p. 642. von den Petrobrusianern setzt: „Es werde ihnen solches aus Haß „der Päbstler nachgeschrieben, Petrus sey ein heftiger Ver„fechter der Christlichen Freyheit gewesen, man dichte ihm „solche Irrthümer an,„ u. s. w. Nicht weniger wenn D. Grapius disp. de Neo-Prophetis p. 13. von denen Petrobrusianern, Arnoldisten, Albigensern und dergleichen aus Hr. D. Becmanno wiederholt, ihre Gemeine sey ein custos primæuæ simplicitatis Christianæ, eine Ecclesia orthodoxa militans u. s. w. gewesen, die der Pabst verfolgt habe? Ingleichen wenn D. Fecht in Philocalia S. p. 153. die Waldenser zu einem typo Lutheranæ Ecclesiæ macht, und das aus ihrer Confession aus Æneæ Syluii Hist. Bohem. c. 35. beweiset, darinn doch auch ein Satz vorkommt, der **das Kirchenbauen verwirft**, wenn es geschehe aus dem Wahn, als ob **GOtt da gnädiger sey als sonst**? Doch halte ich mich hiebey nicht länger auf, sondern weise den wahrheitliebenden Leser in die gelehrte Schriften des Hrn. Hof-Rath Strykii, sonderlich seine Dissert. de Jure Sabbathi n. 63. bis 90. p. III. seqq. und dessen Verantwortung p. 9. seqq. it. Hr. D. Böhmers de Jure Paroch. Sect. II. c. 2 p. 67. seqq. Alwo alle unbesugte Einwürfe wider diese in der Abbildung vorgelegte Wahrheit völlig gehoben sind.

72. Ich finde hiernächst noch einen locum der Abbildung kürzlich zu erläutern, im II. Buch C. 12. §. 8. alwo zuletzt die allegata lit. (p) ohnversehens ausgelassen sind. Und weil Hr. D. Diekmann in der Vorrede über Müllers und Lütkemanns Postillen pag. 154. (der deutschen Schriften) frey bekennet, daß er diß bisher an keinem Ort Lutheri gelesen, nemlich: "wie der sel. Lutherss den offenbaren Ursprung „dieser Gewohnheit zum öftern erkenne, daß er in dem „Pabstthum und dessen Finsterniß gewesen„: So ist kürzlich solches zu illustriren und mein Sinn zu erklären. Lutherus nennt freylich nicht bey allen Zeugnissen der Wahrheit das Pabstthum oder die Papisten, indem er immer präsupponiret, daß man ohnedem wohl wüßte, wen er meyne; sondern er sagte insgemein von den Irrthümern und widerlegte sie. Und so machte ers auch bey dieser Materie. Er improbirte schon Gregorii M. und noch älterer Patrum viele Lehren und Instituta, und was seit dem unrechtes eingeschlichen war, das widerlegte oder tadelte er zum wenigsten überhaupt.

73. Daher schrieb er von denen gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Lectionen insgemein also im III. Jen. deutschen Theil f. 270. b. "daß man wohl merken könne, daß der, so sie „dermassen geordnet hat, sehr ungelehrt gewesen sey, und „allzu viel von den Werken gehalten hat. = = = Solches ha„be er auch mit den Evangelien gethan,„, nemlich, daß er den Glauben an Christum ausgelassen, und am meisten von äusserlichen Werken vorgelegt. (Diese Worte wiederholet und approbirt auch Quistorpius in Piis Desideriis §. 23. und Dannhauerus P. II. Theol. Consc. Sect. 2. Dial. 3. p. 1016.) Hernach schil er den Erfinder solcher Lectionen als einen Papisten zum öftern in der Kirchenpostill, als übee des 2. Adv. f. 26. a. (Edit. meæ Lipf.) "daß der nicht „viel von Paulo verstanden, der die Epistel heraus geschnitten habe.„: übers Ev. am Christtag f. 193. a. die Epist. sey **aus lauter Unverstand** verordnet, derselben Episteln und Evangelien seyen viel mehr auf unebene Tage verordnet, **aus gleichem Unverstand**. Und f. 558. verändert er gar solche Ordnung, weil sie nicht so erbaulich sey. Diß sind die loca, so daselbst sollten citirt stehen. Da nun also Lutherus an dem Ordiniren lauter **Unverstand, Werkheiligkeit und Ungelehrtheit** tadelt, so zeigt er deutlich genug an, daß der Ursprung im Pabstthum und dessen Finsterniß gewesen, denn Werkheiligkeit ist ja päbstisch, und lauter Unverstand ist Finsterniß.

74. Es setzet auch Hr. D. Diekmann ferner allda p. 278. „es sey die Einführung der Sonntagstexte nicht einmal „die geringste Veranlassung zum Verbot der Bibel gewe„sen„, wie ich doch in der Abbildung l. c. geschrieben hätte, und fordert deshalb Beweis, ich habe aber solches daselbst hieraus bewiesen gehabt, weil man in denen ersten Zeiten ungehindert die Lehren des Christenthums nach einander aus der H. Schrift vortragen dürfen: hernach aber die Schrift nicht mehr der ganzen Gemeine bekannt lassen werden, welches auch der ganze tractus temporum nach einander denen Geschichtverständigen klar macht. Ich rede aber nicht von dem eigentlichen **Verbot** des Bibellesens noch vom **Zwang** oder **Gewalt**, davon Hr. D. D. durchgehends redet, so freylich erst nach Einführung solcher Sonntagstexte entstanden: sondern nur, wie der Antichrist den **Leuten nach und nach** die ganze Bibel aus den Händen hiedurch gedrehet und zwar mit **List des Widersachers**. Hat mich also Hr. D. Diekmann nicht recht verstanden, massen meine Worte durchgehends zeigen, wie ich an das öffentliche Bibelverbot damals nicht gedacht, sondern nur die stuffenweis gesuchte heimliche Wege dazu anzeigen wollen. Suchet er daher vergeblich einen Widerspruch heraus zu bringen, und bemühet sich ohne Noth zu beweisen, was nie geleugnet worden.

75. Es bleibet auch meine übrige Relation von dem Schaden, so aus solchen besondern Texten erwachsen, unumgestossen, wenn wir nur die Augen recht aufthun und die lautere Evangelische Wahrheit einsehen wollen. Und ob man schon die ältere Römische Kirche von der nachfolgenden in gewissen Stücken unterscheiden kann, so billigen doch auch unsere Theologi mit Luthero nicht alles an der ältern, sonst müßte man auch mit annehmen, was vor und um Gregorii M. Zeiten von abergläubischen Dingen aufkommen ist. Im übrigen ists insonderheit noch nicht ausgemacht,

macht, daß die Weise mit denen Sonntagstexten so gar alt sey, als sie deren Liebhaber gerne machen wollten. Es saget Gerhardus dedic. Homil. Evang. p. c. 3. und mit ihm Pfeifferus Crit. S. c. 1. p. 32. gar recht, daß diejenigen Texte, die wir noch haben, nicht einmal mit denen übereinstimmen, die man in Gregorii M. Sermonen findet, geschweige mit denen, so man vor älter angeben wollte. Woraus offenbar ist, daß man ihren Ursprung weit vor jünger erkennen und lange nach Gregorii M. Zeiten setzen, und entweder Bedæ im VIII. Seculo oder Alcuino und Paulo Diacono um selbige Zeiten zuschreiben müsse: Dieses aber ist nicht mehr die erste oder ältere Römische Kirche, sondern die in dem meisten verfallene und päbstische Kirche gewesen, da das Pabstthum gewaltig schon geeitzet, dero Auctorität und Exempel Evangelischen Christen, die nicht abergläubisch bleiben oder Menschensatzungen damit legitimiren wollen, nicht präjudiciren kann. Unserer Theologen zum Theil cordate Meynung von dieser Sache ist zu finden in dem neuen oder II. Theil der Gestalt eines Evangelischen Lehrers, woselbst hievon ausführlich gehandelt worden.

76. Was sonst Hr. D. Dielman daselbst p. 143. von Carolo M. vorlegt, zeiget abermal an, daß er meinen wahren Sinn hievon nicht recht eingesehen. Ich habe im IX. B. der Kirchenhistorie im 1. und 2. Cap. nicht ohne Unterscheid alles an diesem Käyser verworfen, indem ich ja selbst C. 1. §. 2. gestanden; er habe der übermachten Bosheit der Clerisey in vielem gesteuret, und manche gute Anstalt gemacht, nach seiner Erkenntniß sich der Kirchenbesserung ernstlich angenommen, auf eine gute Zucht sehr gedrungen u. s. w. dahero das, was ich von seinen andern Verordnungen, als wegen der Sonntagstexte und unzähligen abergläubischen Stiftungen in der Historie erwehnet, nicht flugs ein unzütig und lieblos Urtheil heissen kann. Massen ja so manche Historici noch schlimmere Dinge von Carolo M. anmerken, als, seine Flaterien gegen die Päbste, die Grausamkeit und Rachgier wider die armen Heyden, seine Concubinen, deren er 8 gehabt, und dergleichen mehr, und das alles ohne Verletzung der Liebe, die ja nicht abergläubisch und blind, sondern mit Wahrheit und Gerechtigkeit verbunden seyn muß. Ich habe aber dergleichen dubia schon damals zuvor gesehen, und sie bereits l. c. C. 1. §. 2. beantwortet, welche auch einem unparteyischen Leser, der die præiudicia auctoritatis, antiquitatis, externi splendoris &c. überwunden hat, Satisfaction geben werden. Weßwegen auch hier keine weitere Disputation noth thut.

77. Ich eile also zum Beschluß, und melde also nur noch so viel, daß vor einigen Jahren eine Continuation und Application dieser Abbildung herausgekommen, unter dem Titul: Wahre Abbildung des inwendigen Christenthums nach dessen Anfang, Wachsthums und Ziel; worinne vornemlich nach Göttes Wort alles auf den innern wahren Grund des Christenthums, als auf das Hauptwerk unsers Berufes in Christo JEsu, geführet wird. Ich bekenne aber hiebey gar gerne, daß ich mich bis diese Stunde noch viel zu ohnmächtig erkenne, die grosse Herrlichkeit JEsu Christi in seinen Erstlingen des N. Bundes recht nach dem Wesen zu beschreiben. Sintemal derer ersten Christen Gnade und Seligkeit alle menschliche Worte unendlich übersteiget. Ja wo jemand solche nach dem wahren Grunde recht völlig beschreiben sollte oder könnte, so würden es wahrlich viel jetzige Christen wenig verstehen oder ertragen können. Angesehen diese so gar weit von jenem ersten völligen Licht des Evangelii zum Theil entfernet sind, daß sie meistens entweder eine blosse Sittenlehre daraus bilden, oder alles gar verwerfen und verdammen; wie wir hier die Proben gesehen haben. Der HErr aber wolle doch selbst seine uralte Wahrheit hervor bringen, gegen alles Widrige behaupten und endlich vollkommen siegen lassen, bis er alles in allem werde! Amen.

Anhang einiger Bekenntnisse

Von der innerlichen Herrlichkeit derer ersten Christen und der erfolgten grossen Abnahme.

D. Iosua Stegmannus in Christognosia P. II. præloqu. p. 3. ad Io. Gerhardum.

ICh verwundere mich nicht unbillig, wie es doch zugehe, da wir uns vor Nachkommen der ersten Kirche ausgeben, daß wir ihre Sitten und Andacht in keinem Stücke nachthun und darlegen. Denn wer reichet heute zu Tage an der Märtyrer Beständigkeit oder an den Glauben der Bekenner, oder an die Erleuchtung der Lehrer, oder an die Vollkommenheit der Heiligen? Ist nicht der Glaube bey vielen kälter als der Schnee, und die Liebe erstarreter als die gefrorne See? Es ist ja leider! die alte Andacht der Heiligen erkaltet, und die feurige Brünstigkeit oder brünstige Hitze. Jene waren recht warm von Liebe, weil sie dem Reich Gottes so nahe waren: wir aber stehen von jenem Feuer wie entfernet, und sind im Gemüthe erstarret. Damals (wie Hieronymus spricht) wallete das frische Blut Christi in den Herzen der Menschen, jetzo ist es in unsern Herzen alt worden, lau und gefroren. Drum ruffet Salvianus billig aus: O ein betrübtes Elend, wie ist doch das Christenvolk ihm selbst nun so ungleich, d. i. dem, das vor diesem gelebet hat! u. s. w. Also sagt er von dem Zustand seiner Zeit, was würde er aber sagen, wo er jetzo leben solte; Er würde uns freylich schelten, und sagen, wir wären ärger als die Barbaren, greulicher als die Heyden, und verstockter als Juden. Wenn jener Käyser jetzt unser Deutschland durchziehen sollte, und der heutigen Christen Leben, Absichten, Sitten und Thaten betrachten, so würde er ausruffen: O ihr Juden, Heyden, Barbaren und Wilden, endlich habe ich solche gefunden, die ärger sind als ihr, nemlich die Christen, bey denen die Treulosigkeit der beste Glaube, ein cyclopisches Leben das gemeinste, und eine solche Verkehrtheit ist, dergleichen man kaum im Grunde der Höllen finden sollte oder mitten im Abgrund, u. s. w.

Und eben daselbst p. 32.

Es ist eine Zeit ehemals gewesen, da die Gottseligkeit der Christen viel treuer und gehorsamer war, da die Frommen gleichsam um die Wette heilig zu leben trachteten, und sich durch Gottes Gebot liessen antreiben, die unverwelkliche Krone aber zum Ziel hatten. Da erhuben sich die andächtigen Gemüther von der Erden empor mit solchen Fittigen, die kaum einem Menschen zugelassen werden, und suchten heftig diejenige Gegend, die dem Himmel am nähesten ist, darinn Aufrichtigkeit und Unsträflichkeit als Sonne, Mond und Sternen leuchten. Da schränkten die himmlisch gesinnte Glaubige ihr Leben mit einer genaueren Censur ein, damit auch der geringste Flecken innerlicher Unreinigkeit sie nicht besudelte oder durch eine Sünde sie verstellete, als ob sie von allen irdischen Hefen durch das Feuer der göttlichen Liebe ausgekocht und gereiniget wären. Allein, man findet nicht in allen Seculis Augustinos oder Bernhardos. Wer siehet aber nicht zu unsern Zeiten, wie die Gerechtigkeit so seltsam, die Religion so dünne, die Gottlosigkeit, Geiz, Wohllust aber so gemein wird, indem die Gottseligkeit allenhalben verloschen, die Tugend begraben, und die Einfalt muß Thorheit, die Bosheit aber Weisheit heissen? Wo sind heute zu Tage Leute, die von Wunderwerken berühmt, von Heiligkeit namhaft, im Geist brünstig, in der Lehre leuchtend, die Schrift forschend, nach den himmlischen Dingen fragend, das Zeitliche verachtend, vor grosser Vertraulichkeit mit Gott seiner Geheimnisse kundig, und der Heerde Fürbild wären? Ich rede nicht von dem gottseligen Verlangen derer wenigen, und rühme einiger ihren Ernst, wenn nur das andere auch damit überein käme.

Thomas

Thomas von Kempis
Von der Nachfolge Christi,
im I. Buch 18. Cap. von denen Exempeln der Altväter und Heiligen.

SJehe an der H. Väter lebendige Beyspiele, in welchen die wahre Gottseligkeit und Andacht geleuchtet hat, so wirst du sehen, wie gering das sey und fast nichts, das wir thun: Ach, was ist unser Leben gegen derselben zu rechnen? Die Heiligen und Freunde Christi haben dem HErrn gedienet in Hunger und Durst, in Frost und Blösse, in Mühe und Arbeit, in Wachen und Fasten, im Gebet und Dancksagung, in Verfolgung und Schmach. Wie viel und grosse Widerwärtigkeit haben gelitten die Apostel, die Märtyrer, die Bekenner, die Jungfrauen, und alle, die Christi Fußstapfen haben wollen nachfolgen? Denn sie haben ihr Leben in dieser Welt gehasset, daß sie das ewige Leben besitzen möchten. Welch ein streng und einsam Leben haben sie geführet, wie langwierige und schwere Verfolgungen haben sie erlitten, wie oft sind sie vom bösen Feind versuchet, wie viel und emsige Gebete haben sie GOtt geopfert, in was strenger Mäßigkeit gelebet, welchen grossen Eifer haben sie gehabt zu einem geistlichen Leben, welchen schweren Kampf haben sie ausgestanden, ihr eigen Fleisch zu überwinden? Welch eine reine und lautere Meynung und Andacht haben sie zu GOtt gehabt? Des Tages haben sie gearbeitet, und die Nacht mit dem Gebet zugebracht, wiewol sie auch unter ihrer Arbeit nie müssig gewesen seyn von dem Gebet. Alle Zeit haben sie nützlich angeleget, alle Stunden dauchten ihnen zu kurz zum Gottesdienst. Sie vergassen oft des Leibes Nothdurft, von wegen der grossen Süßigkeit der göttlichen Beschauung. Sie verziehen sich alles Reichthums, aller Würdigkeit und zeitlichen Ehre, aller Freundschaft und Verwandtniß, und begehreten nichts von der Welt denn die blosse Nothdurft ihres Lebens, und war ihnen oft leid, daß sie dem Leibe dienen mußten aus Noth. Sie waren arm in zeitlichen Dingen, aber sehr reich in himmlischen Dingen, in GOttes Gnade und an Tugend. Auswendig waren sie dürftig, aber innwendig voll Erquickung göttlichen Trostes und Gnade. In der Welt waren sie Fremdlinge, aber im Himmel die nähesten bey GOtt und wohlbekannte Freunde GOttes. Ihnen selbst waren sie unwerth und gering, und in der Welt veracht, aber in GOttes Augen köstlich, und lieb und werth, sie lebten in wahrer Demuth, in einfältigem Gehorsam, sie wandelten in der Liebe und Geduld, darum nahmen sie stetig zu im Geist, und funden viel Gnade bey GOtt. Solche Leute sind uns zum Exempel vorgestellet, und sollen uns mehr bewegen zur Besserung, denn die grosse Zahl der Nachläßigen zur Versäumung unser selbst. Welch ein grosser Eifer und Ernst ist bey denen andächtigen Leuten gewesen in der Lehre der heiligen Unterweisung! Welch ein andächtig Gebet, welche Liebe der Tugend, welcher grosser Fleiß der Zucht ist anfänglich bey denen Christen gesehen worden! Solches bezeugen noch heutiges Tages ihre Fußstapfen, wie ritterlich sie gestritten, und die Welt überwunden haben. Jetzt wird einer groß gehalten, wenn einer kein Uebertreter ist, oder das mit Geduld überwinden kann, das ihm wiederfähret. Ach der grossen Trägheit und Faulheit in unserm Stande, daß wir so bald abweichen von der Liebe GOttes und Eifer der Gottseligkeit, daß uns auch verdreußt zu leben für Faulheit und Trägheit! Wollte GOtt, daß die Liebe der Tugend und Gottseligkeit in uns nicht so gar schliefe und erstorben wäre, weil wir so viel heiliger Leute Exempel vor uns haben!

Caspar Barthius
Lib. X Soliloquiorum Cap. V. p. 806.

Regieret nicht auch in diesem Stück eine erbärmliche Blindheit die Begierden der Menschen, daß sie GOtt nicht suchen wollen, wie sie können? Diejenigen, so gleichwol selig werden wollen, die wollen als im Spielen selig werden. Sie wenden zwar ihre Sorgen auf andere Geschäfte, und bemühen sich bey jedem Geschäfte ernstlich; GOttes Ehre aber und ihr eigen Heil wollen sie als ein Nebenwerk erlangen, als eine Sache, die nicht viel auf sich habe, und die sich solchen grossen Helden von selbsten gebe. Aber also sagen die Gebote GOttes nicht, welcher die Liebe von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften vor den Menschen suchet, befihlet, gebeut und beschwöret. Aber also waren die Exempel der seligen Kämpfer vor diesem nicht beschaffen, die nun gekrönet sind mit ewiger Herrlichkeit, nemlich derer Priester Christi, und Zeugen der Wahrheit. Denn so viel tausend solcher Leute man sehen kann, wenn man ihr Andenken von den ersten Zeiten her nennet, so haben sie alle ernstlich nach der Liebe GOttes geseufzet und verlanget, und darüber alles andere zurück gesetzt, auch, so viel geschehen können, dessen Geboten gehorchet, daß sie endlich die Verheissung erlanget, und mit ewigem Heil beseligt worden. Siehe dich nur um, wenn du die alten Jahrbücher der Christlichen Kirchen nachschlägest, daß du merkest und lernest die Exempel deiner Vorfahren. Woher sind alle Stände und Ordnungen der Arbeiter entstanden, so lange nemlich der Teufel die Lehre der Christen mit seinem Gift noch nicht angesteckt hatte. Siehe an alle Secula der heiligen und frommen Menschen, die sich mit allen Kräften bemühet haben, wie ein jeder Christo dem HErrn ernstlich folgen und nachahmen wollen, seine Last auf sich nehmen, und das Creuz mittragen, und sich von der Welt abziehen, auf alle Art und Weise sich und ihre Lüste creuzigen, die Seele gen Himmel erheben, und sich fest einbilden, daß ein Christlich Leben nicht in Worten oder Reden, sondern im Wesen und Leben nach den Geboten GOttes eingerichtet werden müsse. Denn die Heiligkeit des Glaubens muß sich weisen in dem Leben und die Frömmigkeit der Lehre muß in die Uebung gebracht werden, damit wir nicht ein klingend Erz und tönende Schelle seyn, ohne Werke, und mit Worten, die von Sachen leer sind, herein brechen. Die Regel des Christenthums fordert nichts so genau, als daß du die, welche du durch die Lehre vom Bösen abmahnest, im Guten durch Exempel bekräftigest. Aber die erbärmliche Blindheit unserer Zeiten bemühet sich, in allem das Widerspiel zu thun. Alles ist voll Streitigkeiten über dem Glauben, sie reissen meistentheils ein, was sie sich bemühen durch Predigt und Worte zu bauen. O Blindheit! O Verstocktheit! O Faulheit und Sicherheit der Herzen!

Das

Das erste Register
Derer von den Alten alhier erläuterten oder angezogenen Schrift-Oerter.

Die erste Zahl zeiget das Buch an, die andere das Capitel, und die dritte den Paragraphum.

Cap.	Vers.	Buch,	Cap.	Par.
I. B. Mos.				
1,	30.	IV.	3,	13.
9,	4. 5.	IV.	3,	14.
11,	7.	IV.	2,	17.
II. B. M.		VII.	3	11.
32,	6.	IV.	6,	9.
=	32.	III.	6,	3.
III. B. M.				
17,	10=15.	IV.	3,	14.
19,	17.	III.	7,	2.
21,	11. f.	IV.	2,	22.
25,	42. 46.	III.	4,	8.
IV. B. M.				
2,	32.	II.	11.	13.
3,	39.	II.	11,	13.
V. B. M.				
10,	9.	II.	2,	14.
13,	6.	IV.	2,	22.
15,	4.	III.	10,	17
33,	9.	IV.	2,	22.
II. B. d. Kön.				
4,	38. f.	II.	7,	3.
Psalm.				
15,	5.	V.	6,	25.
31,	7.	V.	1,	6.
119,	99.	II.	5,	4.
139,	20.	V.	1,	6.
Jesaiä.				
52,	10. 12.	IV.	2,	17.
=	11.	II.	9,	9.
58,	6. f.	IV.	4,	7.
66,	1.	II.	3,	1.
Jeremiä.				
1,	7.	II.	8,	5.
=	10.	II.	10,	16.
14,	12.	IV.	4,	7.
Ezech.				
7,	26.	II.	9,	7.
34,	4.	II.	10,	16.
Malach.				
3,	14.	I.	18,	1.
B. Weisheit.				
1,	5.	I.	5,	4.
Sirach.				
4,	33.	IV.	7,	13.
15,	9.	II.	9,	7.
34,	31.	IV.	4,	7.
Matthäi.				
3,	8.	I.	1,	18.
=	11.	II.	14,	2.
5,	8.	I. 16, 12. IV. 1, 10.		
=	9.	III.	3,	12.
=	11.	V.	2,	14.
=	12.	IV.	10,	1.
=	16.	I. 6, 13. III. 6,		12.
=	19.	II.	12,	11.
=	20.	I.	8,	6.
=	28.	IV.	6,	11.
=	34. 37.	V,	6, 8.	11.
=	39. f.	I. 8, 8. V. 2, 3. 6.		10.
=	40. f.	V.	2,	12.
=	41.	V.	2, 3.	12.
=	42.	III. 10, 11. V. 6,		24.
=	44.	V. 1, 8. 2,		14.
=	45. 48.	V.	2,	19
6,	1.	III.	9,	13.
=	6.	II.	1, 11.	17.
=	11.	IV.	12,	6
=	17. f.	IV.	4,	1.
7,	3. 4.	II.	9,	3.
=	13.	IV. 2, 10. 6,		11.
=	14.	IV.	1,	7.
8,	21	IV.	2,	21.
9,	15.	IV.	4,	1.
10,	9.	II.	10,	10.
=	11.	III.	12,	8.
=	19.	V.	1,	1.
=	21. 22.	IV.	7,	18.
=	23.	IV.	9,	16.
=	37.	IV.	2,	21.
=	38.	IV.	1,	1.
11,	12.	I. 19, 6. III. 7,		2.
=	25. f.	II.	5,	5.
=	28.	I.	20,	17.
12,	34.	II.	9,	7.
14,	6.	IV.	6,	5.
15,	14.	II.	9,	18.
16,	24.	IV.	1,	1.
17,	21.	IV.	4,	1.
Matthäi.				
18,	10. f.	III.	7,	2.
=	15. f.	III. 7, 15. 20.		
=	19.	II. 1, 6. III. 3,		10.
			6,	14.
19,	12.	I. 8, 7. IV. 5,		4.
=	13.	II.	14,	12.
=	14.	II.	14,	7.
=	27.	IV.	1,	7.
=	29.	IV.	1,	19.
21,	12. f.	II.	10,	12.
22,	30.	I.	19,	9.
23,	1.	VIII.	15,	5.
=	3.	II.	9,	3. 7.
=	8.	III. 1, 2. 10. 4,		16.
=	9.	III.	1,	20.
=	14.	II.	2,	13.
25,	32. f.	III. 9, 20. 12,		1.
=	40. 45.	III.	5,	6.
28,	19.	II. 11, 5. 14,		8.
=	20.	II.	9,	2.
Marci.				
4,	10.	II.	10,	19.
6,	34.	II.	19,	6.
7,	8.	II.	14,	3.
8,	34.	IV.	1,	1.
9,	29.	IV.	4,	1.
10,	1.	VI	1,	19.
=	13.	II.	14,	12.
=	43.	II.	10,	4.
11,	24.	II.	1,	8.
14,	26.	IV.	1,	11.
16,	17.	VII. 2, 2. 3.		7.
=	18.	VII. 2, 2. 3,		3.
Luc.				
2,	14.	III.	3,	4.
=	37.	IV.	4,	1.
=	46.	II.	5,	15.
=	49.	II.	13,	20.
4,	15.	II.	5,	15.
6,	28.	V.	2,	14.
=	29.	V.	2,	10.
=	34.	V.	6,	24.
=	35.	III.	10,	11.
7,	47.	I.	1,	13.

Cap.	Vers.	Buch,	Cap.	Par.
Lucä.				
10,	19.	VII.	2, 2. 4,	6.
=	41.	III.	12,	11.
11.	8. 9.	II.	1,	8.
12,	42.	II.	13,	1.
=	50.	II.	14,	21.
14,	26.	IV.	2,	21.
16,	19.	I.	18,	2.
18.	1.	II.	1,	18.
=	7.	III.	6,	14.
21,	34.	IV.	3,	3.
=	37.	IV.	4,	4.
21,	23.	III.	7,	8.
Johan.				
3,	10.	II.	14,	3.
=	29.	I.	20,	13.
4,	21.	II.	1,	17.
6,	45.	I.	3,	7.
7,	38.	I.	3,	16.
8,	36.	IV.	1,	6.
11,	23.	II.	10,	19.
13,	5.	III.	12,	17.
=	10.	I.	16,	12.
=	34. f.	I. 8, 3.	III. 2,	1.
14,	3.	I.	16,	11.
=	13.	I.	20,	1.
=	15. 21.	I. 8, 3.	13,	5.
=	17.	I. 3, 14.	5, 4. II. 9,	8.
=	21.	I.	3,	12.
=	23.	I.	13,	5.
=	27.	I.	20,	16.
15,	4 f.	I.	20,	5.
=	13.	III.	5,	16.
16,	10.	I. 8, 3.	13,	5.
=	33.	I. 20,	16. IV. 2,	4.
17,	20.	I.	20,	1.
=	21.	III.	3,	4.
18,	39.	V.	4,	9.
20,	19.	III.	3.	7.
=	22.	II.	9,	8.
21,	22.	VIII.	3,	2.
Apoſt. Geſch.				
1,	1.	II.	9,	2.
=	13.	II.	3,	18.
=	14.	II. 6, 1.	III. 3,	5.
			6,	18.
=	23.	II.	8,	15.
=	24.	II. 8,	19. III. 6,	18.
=	42.	III.	6,	18.
2	1,	III.	3,	4.
=	6.	II.	3,	18.
=	38.	II.	14,	19.
2,	42.	II. 15,	8. III. 6,	18.
=	44. 47.	II.	7,	9.
=	46.	II. 3,	19. 15,	3.
4,	19.	I. 9,	5. V. 3,	5.
=	24.	III.	6,	18.
5,	12.	III.	3,	4.
=	29.	I. 9,	6. V. 3,	5.
=	41.	IV.	10,	1.
=	42.	II.	10,	19.
6,	1.	III.	10,	5.
=	2.	III.	10,	1.
=	3.	II. 10,	1. III. 11,	2.
			12,	24
=	5. f.	II.	8,	15.
=	24.	III.	3,	4.
8,	38.	II.	14,	4.
9,	18.	II.	14,	4. 26.
=	36. 39.	III. 9,	7. 10,	10.
10,	2. 3.	II.	14,	19.
=	34. f.	II.	11,	14.
=	47. f.	II.	14,	19. 26.
11,	19.	II.	5,	14.
=	23.	III.	1,	17.
=	26.	I.	7,	1.
12,	12.	III.	6,	18.
13,	2.	IV.	4,	2.
=	3.	III.	6,	18.
=	10.	III.	1.	5.
=	42.	II.	4,	4.
14,	23.	III. 6,	18. II. 8,	15.
			IV. 4,	1.
=	27.	III.	1,	17.
15,	3. 4.	III.	1,	17.
=	22.	II.	5,	29.
=	32.	II.	11,	1.
=	28. f.	IV	3,	14.
16,	13.	II. 3,	7. 4,	4. 6, 1.
=	14.	II.	6,	7.
=	15.	III.	12,	3.
=	25.	III.	6,	18.
=	33.	II.	14,	26.
=	40.	II.	11,	1.
17,	4.	II.	6,	1.
=	11.	II.	12,	27.
=	24.	II.	3,	1.
18,	2.	II.	6,	1.
=	3.	II.	8,	6.
=	18.	II.	6,	1.
=	24.	II.	5,	14.
=	26	II. 5,	14. 6,	14.
20,	7.	II.	4,	5.
20,	17	II.	11,	9.
=	28.	II. 8,	19. 10,	1.
			16. 11,	9.
=	31.	II.	10,	19.
=	33. f.	II. 8,	6. 10,	12.
=	36.	III.	6,	18.
=	37	III.	2,	12.
=	38.	III.	12,	14.
21,	20.	III.	1,	27.
=	25	IV.	3,	14.
26,	20.	I.	1,	18.
28.	10.	III.	12,	14.
=	15.	III.	12,	14.
Ep. an die Röm.				
1,	12.	III.	2,	7.
6,	3. f.	I.	2,	10.
8,	1.	I.	1.	18.
=	5.	I.	5.	8.
=	9.	I.	5,	8.
=	14.	I.	20	15.
=	15.	I.	14,	7.
=	24.	I.	15,	4.
=	37.	IV. 2,	4. 10,	1.
9,	1. f.	III.	6,	2.
11.	25.	I.	15,	19.
12,	1.	II.	1.	1.
=	4.	III.	4.	13.
=	7. f.	II.	5,	21.
=	10.	III.	2,	3.
=	13.	III.	12,	1.
=	14.	V. 1,	8. 2,	14.
=	15.	III. 5,	8. IV. 2,	13.
=	16.	III.	3,	3.
=	20.	V.	1,	8.
=	3.	I.	1.	14.
13,	1. f.	V.	3,	4.
=	7.	V.	3,	8.
=	8. f.	I. 8,	11. 13,	7. III. 5, 1.
=	13.	IV.	3,	1.
14,	1.	IV.	3,	8.
=	17. f.	II.	1,	1.
=	19.	III. 3,	3. 6,	1.
=	23.	I. 6,	14. IV. 16,	3.
15.	2.	III. 6,	1. 7,	12.
=	5.	III.	3,	3.
=	6.	I. 17,	8. III. 3,	3.
=	15.	III.	7,	6.
16,	1. 2.	III.	12,	13.
=	3.	II.	6,	9.
=	4.	III.	5,	18.
=	7.	II.	11,	2.

Cap.

Cap.	Vers.	Buch,	Cap.	Par.
Ep. an die Röm.				
16,	16.	III.	2,	8.
"	23.	III.	12,	7.
1. Corinth.				
1,	10.	III.	3,	3.
"	14.	II.	14,	4.
"	16.	II.	14,	4.
"	21.	II.	12,	6. 17.
"	22.	VII.	7,	13.
"	26.	II.	5,	5. 9.
2,	1. f.	II.	8,	9.
"	6.	II.	5,	5.
"	12.	I.	5,	1.
"	15.	I.	5,	8.
3,	1.	I.	5,	8.
"	5. 7.	I. 3, 7.	II.	10. 4. 11, 9.
"	16.	I. 20,	2. II. 3,	15.
"	17.	I.	20,	5.
4,	1.	II.	10,	4.
"	12.	II.	8,	6.
"	13.	V.	1,	8.
"	14.	III.	1,	20.
"	21.	III.	7,	13.
5,	2.	III.	1,	18.
"	10.	IV.	2,	3. 13.
"	13.	III. 1,	18. V.	4, 40.
6,	1.	II.	10,	7.
"	5. f.	V.	2,	16.
"	8.	III.	3,	14.
"	9.	II.	3,	15.
"	17.	I.	13,	2.
"	19.	I.	20,	2.
7,	2. 6.	IV.	5,	15.
"	5.	IV. 4,	I. 5,	16.
"	7.	IV.	5,	11.
"	12. f.	VI.	1, 5.	20.
"	26. f.	IV. 5,	II. VI.	1, 2.
"	29.	IV. 5,	15. 2,	2. VI. 6, 9.
"	33. f.	VI.	1,	3. 16.
"	34. f.	II.	7,	6.
"	39.	VI.	1,	5.
8,	8.	IV.	3,	8.
9,	12.	II.	10,	12.
"	14.	II.	10,	11.
"	22.	IV.	2,	13.
"	27.	II. 9,	2. IV.	4, 2.
10,	15.	II.	5,	16.

Cap.	Vers.	Buch,	Cap.	Par.
1. Corinth.				
10,	16. f.	II.	15,	17.
"	23.	IV.	3,	10.
11,	19.	IIX. 1,	17. II. 15,	19.
"	20. f.	II. 3,	19. 15,	11.
"	27.	II.	15,	19.
"	29.	II.	15,	19.
12.	ganz.	III.	4,	13
"	7.	VII.	3,	7.
"	10.	VII. 3,	7. 5,	14.
"	13.	III.	1,	7.
"	15.	III.	5,	8.
12,	28.	II. 5,	21. VII.	3, 7.
13,	4. f.	III.	5,	1.
"	15.	III.	5,	18.
14,	22.	VII.	7,	3.
"	25.	II.	6,	7.
"	29.	II.	5,	15.
"	30.	II.	11,	17.
"	34.	II.	6,	11.
"	37.	I.	5,	8.
15,	1.	III.	1,	5.
"	29.	II.	14,	26.
16,	1. 2.	II. 4,	5. III.	8, 14. 10, 2.
"	19.	II.	6,	1.
"	20.	III.	2,	8.
2. Corinth.				
1,	11.	III.	6,	14.
"	21.	I.	5,	10.
"	24.	II.	10,	4.
2,	17.	VI.	6,	17.
3,	3.	I.	3,	5.
"	6.	II.	11,	9.
"	17.	I.	5,	5.
"	18.	I.	19,	3. 7.
4,	16.	I.	4,	14.
"	18.	I.	15,	4.
5,	7.	I.	15,	4.
"	16.	IV.	2,	20.
6,	5.	IV.	4,	2.
"	17. f.	IV.	2,	17.
7,	1.	I.	15,	10.
"	10. f.	I.	1,	10.
8,	8.	III.	5,	1.
"	20.	III.	9,	3.
9,	1. 2.	III.	6,	12.
"	6.	III.	9,	23.
"	7.	III.	9,	16.

Cap.	Vers.	Buch,	Cap.	Par.
2. Corinth.				
11,	2.	I.	20,	13.
"	9.	II.	10,	12.
"	27. f.	IV.	4,	2.
"	28.	III. 6,	7. II.	11, 4.
12,	13.	II.	10,	12.
"	21.	III.	6,	7.
13,	12.	III.	2,	8.
Galat.				
1,	10.	I. 9,	5. II.	10. 18.
2,	10.	III.	10,	2.
"	20.	IV.	1,	2.
3,	28.	II.	6,	2.
4,	10.	II. 1,	16. 4,	6. 13.
"	19.	III.	1,	15.
"	26.	III.	1,	21.
5,	6.	I. 6,	15. IV.	2, 20.
"	14.	I.	8,	11.
"	20.	IIX.	21,	16.
6,	1.	I. 5,	8. III.	1, 13. 7, 8.
"	2.	III.	3,	19.
"	9.	III.	9,	20.
"	10.	III. 1,	II.	5, 4.
"	14.	IV.	1,	2.
"	15.	IV.	2,	20.
Epheser.				
1,	17.	I.	3,	12.
"	22.	I.	20,	2.
2,	19.	I.	20,	5.
"	21. f.	II.	3,	17.
3,	6.	I.	15,	15.
"	7.	II.	10,	4.
"	17.	I.	20,	1.
4.	3, 6.	III. 1,	7. 3,	1.
"	4.	I. 15,	15. III.	1, 8.
"	7.	III.	4,	13.
"	11.	II.	11,	8.
"	15.	I.	20,	2.
"	24.	I. 4,	14. 19,	2.
"	29.	IV.	5,	10.
"	30.	III.	6,	6.
"	32.	III.	3.	16.
5,	4.	IV.	5,	10.
"	6. f.	III.	1,	18.
"	11.	III. 1,	18.	7, 2.
"	15. f.	IV.	2,	16.
"	32.	I.	20,	2.

Cap.	Vers.	Buch,	Cap.	Par.
Philipp.				
1,	11.	II.	11,	9.
;	13.	VI.	6,	9.
;	14.	III.	1, 5.	5, 11.
;	19.	III.	6,	14.
;	30.	III.	5,	11.
2,	1.	III.	7,	10.
;	15.	IV.	12,	15.
3,	15.	I.	3,	12.
;	16.	III.	1,	8.
;	17.	III.	6,	10.
;	20.	I.	4,	4.
4,	4.	I.	17,	9.
;	17.	III.	9,	23.
Coloſſer.				
1,	23.	II.	10,	4.
;	24.	III. 5, 10.	IV. 8,	12.
2,	1.	III.	6,	1.
;	2.	I.	3,	23.
;	8.	VI.	5,	28.
;	9.	I.	4,	4.
;	16.	II.	4,	6. 13.
		IV.	3,	8.
3,	3.	I.	15,	6.
;	10.	I. 3, 15.	4,	14.
			19,	2.
;	11.	II.	6,	2.
;	16.	II.	5,	13.
4,	13.	III.	6, 1.	14.
1. Theſſalon.				
1,	5.	I.	13,	23.
		II.	12,	11.
2,	8.	III.	5,	18.
;	10.	II.	9,	15.
;	11.	II.	10,	19.
4,	4.	IV.	5,	16.
;	5.	III.	7,	1.
;	9.	I.	3,	16.
;	12.	II.	7,	9.
;	13.	I. 15, 14.	VI. 7,	5.
5,	14.	III.	7,	2.
;	16.	I.	17,	9.
;	17.	II.	1,	18.
;	19. f.	I. 4, 15.	VII. 5,	4.
;	21.	II.	5,	16.
;	23.	I.	4,	15.
;	26.	III.	2,	8.

Cap.	Vers.	Buch,	Cap.	Par.
2. Theſſalon.				
1,	6. f.	III.	6,	12.
2,	9.	VII.	7,	15.
3,	6.	III.	1,	18.
;	10. f.	III.	9,	20.
	14.	III.	1,	18.
;	15.	III.	7,	10. 11.
		V.	4,	10.
1. Timoth.				
1,	5.	I.	8,	11.
;	8.	II.	1,	4.
;	18.	II.	8,	19.
2,	1. f.	V. 1,	15. 3,	7.
;	8.	II.	1, 14.	17.
;	11.	II.	6,	11.
3,	1.	II.	8,	2.
;	2.	II. 8, 9.	12. 9,	2. 10.
		10, 9.	III. 12,	7.
;	3.	II. 10, 8.	10,	14
;	6.	II. 8, 8.	10,	2.
;	7.	II.	8,	13.
;	8.	II.	10,	15.
;	9.	I.	3,	14.
4,	3.	IV.	3,	8.
;	6.	II.	8, 12.	10, 1.
;	7. 8.	I.	18, 1.	II. 7, 7.
;	15.	II.	10,	10.
5,	1. 2.	II. 11, 1.	III. 7,	11.
;	3. 6.	III.	11,	1.
;	8.	VI. 2, 9.	IV. 12,	9.
;	10.	III.	12,	17.
;	16.	VI.	2,	9.
;	17.	II. 9, 17.	5,	21.
;	19.	II.	10,	7.
;	20.	III.	7,	15.
;	22.	II.	8,	12.
;	23.	IV.	3,	9.
6,	1. 2.	III.	4,	8.
;	11.	II.	10,	10.
;	18.	III.	9,	9.
2. Timoth.				
1,	5.	II. 6, 7.	VI. 2,	7.
;	8.	III.	11,	11.
;	14.	II.	8,	19.
;	15.	IV.	3,	12.
;	16.	III.	11,	11.
2,	2.	IV.	4,	15.

Cap.	Vers.	Buch,	Cap.	Par.
2. Timoth.				
2,	4.	II. 10, 7.	III. 2,	7.
;	10.	III.	5,	10.
;	23. f.	II.	10,	8.
3,	15.	II.	6,	7.
4,	2.	II. 10, 16.	III. 7,	9.
;	7.	I.	18,	2.
;	9.	III.	2,	7.
;	21.	III.	2,	7.
An Titum.				
1,	4.	III.	1,	9.
;	5.	II.	11,	9.
;	7.	II. 10, 8.	9, 2.	10,
		2. 10. 14.	II.	9.
;	8.	II. 10, 9.	III. 12,	7.
;	10.	II.	11,	9.
2,	3. 4.	II.	6, 7.	9.
;	5.	I.	7,	9.
;	8.	I.	7,	9.
;	10.	I.	7,	9.
;	11. 12.	IV.	1,	14.
3,	10.	III.	1, 12.	13.
Philem.				
	5.	III.	12,	14.
	9.	III.	7,	11.
	16.	III.	4,	7.
	23.	III.	5,	10.
1. Petri.				
1,	3.	III.	1,	6.
;	7.	II.	6,	1.
;	15.	I.	19.	3.
2,	11.	IV.	2,	10.
;	12.	I.	7,	12.
;	14.	V.	3,	4.
;	23.	V.	2,	6.
3,	1.	III. 6, 13.	VI. 2,	4. 5.
;	7.	I.	15,	15.
;	8.	III.	5,	9.
;	9.	V.	1,	8.
4,	9.	III.	12, 1.	10.
;	10.	III.	6,	1.
;	13.	IV	8,	12.
;	14.	V.	2,	14.
;	15.	II.	10,	7.
5,	2.	II. 10, 10.	11,	7. 9.

Cap.

Cap.	Vers	Buch,	Cap.	Par.
1. Petri.				
5,	3.	II.	10, 4,	11, 14.
	4.	II.	9,	19.
,	9.	III.	5,	9.
,	14.	III.	2,	8.
2. Petri.				
1,	1.	III.	1,	9.
2,	4. f.	I.	19,	1.
,	6.	IV.	3,	1.
,	7.	III.	2,	3.
,	12.	III.	7,	3.
,	13.	III.	10,	12.
,	21.	I.	20,	15.
3,	1.	III.	7,	3.
Jacobi.				
1,	3.	I. 6,	16.	IV. 8, 5.
,	18.	I.	3,	5.
,	21.	I.	3,	5.
,	27.	II. 1,	1. III.	11, 1.
			IV. 12,	15.
2,	6.	III. 4,	1. V. 2,	16.
,	14.	I.	6,	12.
,	18.	I.	6,	13.
3,	1.	II.	8,	4.
4,	8. f.	I.	1,	10.
5,	12.	V.	6,	8.

Cap.	Vers	Buch,	Cap.	Par.
Jacobi.				
5,	16.	III.	6,	14.
1. Johann.				
2,	3.	I.	8,	3.
,	6.	I.	20,	5.
,	7.	I.	8,	3.
,	15.	I.	13,	4.
,	20.	I.	5,	10.
,	27.	I. 3,	7. 5,	10.
3,	3.	I.	15,	10.
,	8.	IV.	1,	14.
,	16.	III.	5,	16.
4,	1.	II.	5,	16.
,	7.	I.	6,	15.
,	10.	III.	2,	1.
,	16.	I.	13,	2.
,	18.	I. 13,	3. 14,	7.
5,	1.	I.	6,	15.
,	3.	I. 8,	10. 13,	5.
,	4. f.	I. 6,	16. IV. 2,	4.
,	5.	II.	14,	21.
,	21.	II.	1,	4.
3. Johann.				
	5. 6.	III.	12,	14.
	7. 8.	III.	12,	8.
	11.	III.	6,	10.

Cap.	Vers	Buch,	Cap.	Par.
Ebräer.				
3,	6.	I.	18,	9.
4,	12.	I.	4,	15.
6,	2.	II.	14,	3.
,	10.	I. 18,	2. III.	9, 25.
8,	10.	I.	3,	5.
10,	24.	III.	6,	1.
,	25.	III.	7,	2.
,	33.	III.	5,	10.
11,	1.	I.	6,	3.
,	13.	IV.	2,	10.
,	14.	I.	15,	16.
,	33.	I.	6,	16.
,	37. f.	II. 7,	10. IIX.	1, 5.
12,	1.	III.	6,	12.
13,	2.	III.	12,	1.
,	3.	III. 5,	8. 11,	11.
,	4.	IV.	5,	14.
,	9.	IV.	3,	8.
,	17.	II.	10,	16.
Judä.				
	11.	III.	10,	12.
	22. f.	III.	7,	12. 13.
Offenbar.				
1,	9.	III. 5,	9. IV.	11, 5.

Das andere Register

der merckwürdigsten Worte und Sachen.

Die erste Römische Zahl zeiget das Buch an, die andere das Capitel und die dritte den Paragraphum, N. aber die neue Nachrede.

A.

Abendmahl bey den ersten Christen II. 15, 1. f. Mißbrauch II. 15, 3. 4. 19. Unwürdige davon ausgeschlossen II. 15, 5. verschickt an Abwesende II. 15, 7. der Sterbenden als ein Zehrpfennig II. 15, 16. Zwang darzu II. 15, 20. Kindern gereichet II. 15, 21. hinzu zu gehen scheuen sich Gottlose nicht VIII. 5, 11. wird um Geld gereicht VIII. 13, 20. davon werden Fromme ausgeschlossen VIII. 18, 14.

Abend-Andacht VI. 3, 14.

Aberglaube der verfallenen Christen VIII. 6, 6.

Abfall, Klage darüber IV. 9, 11. s. Verfall.

Abgötterey vermeidet V. 3, 6. der Gelehrten VI. 5, 21. der verfallenen Christen VIII. 6, 1.

Absagung des Teufels in der Tauffe I. 2, 8. seiner selbst, s. Verleugnung.

Absolution, s. Löseschlüssel.

Absterbung der Sünden muß bey der Tauffe seyn I. 2, 8.

Abwesenheit trennete die Christen nicht III. 2, 1. 7.

Academien, s. Universitäten.

Adel, welcher wahrhaftig III. 4, 4. der Seelen I. 4, 7.

Advocaten Ungerechtigkeit V. 3, 5.

Advocati Ecclesiæ III. 11, 5.

Aeltesten in der Gemeine II. 5, 21. sind nicht geringer als Bischöffe II. 11, 10.

Ærarii III. 10, 18.

Aeriani VIII. 25, 21. N. 34.

Aergernisse müssen Christen nicht geben I. 7, 12. der Obrigkeit richten viel böses an VIII. 5, 2. der verfallenen Christen VIII. 6, 19. kommen aus den Verfolgungen VIII. 24, 14.

Agapæ, s. Liebes-Mahle.

Agapetæ VIII. 14, 16.

Agnes II. 6, 5.

Αιρεσις, s. Ketzerey

Ακοίμητοι II. 2, 9.

Albigenser II. 4, 16.

Allgegenwart GOttes I. 14, 1. 20, 8.

Allwissenheit GOttes I. 14, 1.

Almosen, s. Freygebigkeit. Wie sie zu geben III. 9, 22.

Alte Leute versorgt III. 11, 6.

Alumni III. 11, 18.

Ambones II. 12, 9.

Anachoreten II. 7, 6.

Anfechtung, s. Versuchung.

Antichristen werden die Ketzer genennet IIX. 24, 10.

Antiphonien II. 2, 1.

Apocrisiarii IIX. 11, 14.

Apocryphischen Bücher werden in der Gemeine gelesen II. 12, 2.

Ἀπολυτικαὶ epistolæ III. 12, 13.

Apostel, welche also genennet werden, und wenn II. 11, 2.

Apostolische Männer II. 11, 3. Glaubens-Bekäntniß IIX. 20, 10.

Apostolici IIX. 24, 18. 25, 14. N. 33.

Arcadii IIX. 25, 14.

Arbeit, darbey zu beten II. 1, 19. zu singen II. 2, 10. am Sonntag verboten II. 4, 11. im Hause VI. 3, 8.

Arcadii Regierung IIX. 4, 18.

Areæ II. 3, 6.

Arianer Macht nach Constant. M. IIX. 4, 14. ihre Concilia IIX. 19, 19.

Aristotelis Philosophie verworfen VI. 5, 26. 30.

Arme, wie sie versorget werden III. 9. 2. 10, 1. denen Reichen gleich geachtet III. 4, 1.

Armuth, derselben schämeten sich die Christen nicht IV. 12, 3. 6. freywillige IV. 12, 12.

Arnoldisten IIX. 25, 26.

Ascetæ IIX. 25, 25.

Ascetæ II. 7, 1. hatten geringe Speise IV. 3, 7.

Athanasius ins Elend vertrieben IIX. 3, 20.

Astrologie VI. 5, 25.

Atheisten werden die Ketzer genennet IIX. 24, 10.

Audianer IIX. 25, 22. N. 34.

Auferziehung der Kinder VI. 4, 1. f.

Aufnehmung der Bekehrten in die Gemeine I. 2, 1. f.

Aufrichtigkeit der ersten Christen V. 6, 1. f.

Aufruhr, s. Rebellion.

Aufschlagen der Bibel VII. 6, 21. f.

Aufseher, s. Bischoff.

Augustini Bekehrung VII. 6, 17. Irrthümer IIX. 23, 19.

Ausgiessung des H. Geistes, s. H. Geist.

Auslegung der H. Schrift II. 12, 4.

Ausschliessung der Sünder, s. Bann.

Austreibung der Teufel, s. Teufel.

Autores der Kirchen-Historie, s. den Vorbericht. Welche in Schulen zu lesen VI. 5, 17. f.

B.

Babel, wer und was es sey IV. 2, 17. f.

Backenstreiche erduldet V. 2, 10.

Bann der Sünder ist unrechtmäßig verändert worden IIX. 17, 8. hat seinen Nutzen IIX. 17, 9. dessen rechter Gebrauch IIX. 18, 1. dessen Gebrauch ziehen die Bischöffe an sich IIX. 18, 5. Mißbrauch desselben IIX. 18, 7. f. Trost wider den unrechten Bann IIX. 18, 17. wird von Unschuldigen nichts geachtet IIX. 18, 19. kan bey dem grossen Verfall nicht gebraucht werden IIX. 18, 22.

Basilicæ II. 3, 10.

Basilii M. Lebens-Art II. 7, 11.

Begräbniß der Armen III. 11, 10. der Märtyrer III. 7, 11. nicht geachtet VI. 11. nicht kostbar VI. 6, 13.

Behutsamkeit ist Christen nöthig I. 18, 11. der ersten Christen gegen die Bösen V. 1, 1. f. kommt aus der Erleuchtung I. 3, 25.

Beicht, anfangs nicht gebräuchlich IIX. 17, 2. N. 41. f. ist nicht nöthig IIX. 17, 11. wird eine Stütze der bösen Lehrer IIX. 17, 19. wie sie nach und nach aufkommen IIX. 17, 23.

Beicht-Geld IIX. 17, 22. N. 44.
Beicht-Väter, wenn sie aufkommen IIX. 17, 7. man durfte erwehlen, welche man wo[illegible]e IIX. 17, 10.
Bekäntniß der Sünden vor Menschen I. 1, 11. freywilliges, daß man ein Christ sey IV. 9, 17. der Sünden zu GOtt allein IIX. 17, 2. f. öffentliche Bekäntniß der Sünden wird abgeschafft IIX. 17, 7. 11. vor denen Menschen ist nicht nöthig zur Vergebung der Sünden IIX. 17, 11.
Bekehrung, der erste Stein zum Christenthum I. 1, 1. was sie sey I. 1, 3. 17. 18. IIX. 12, 20. f. dazu gehöret Erleuchtung I. 1, 4. Exempel und Zeugnisse davon I. 1, 5. 22. ohne Heucheley I. 1, 19. Früchte I. 1, 17. 18. 2, 1. Kennzeichen I. 1, 10. wird sehr verkehret IIX. 17, 20. der Heyden zu und nach Constantini M. Zeiten IIX. 4, 1. f.
Bekenner, wer sie gewesen I. 17, 5. IV. 1, 16. 9, 2.
Belohnung treibt zur Heiligung I. 15, 11. 18, 3. f. hat die Gottseligkeit I. 18, 1. der treuen Lehrer II. 9, 19. der Almosen III. 9, 23. f.
Beredsamkeit, s. Gelehrsamkeit.
Beruff der Prediger, s. Lehrer.
Beschwörung der Teufel in der Taufe, s. *Exorcismus.*
Besserung des Lebens nothwendig I. 1, 18. f.
Beständigkeit im Christenthum I. 18, 9. der Märtyrer IV. 9, 6. 10, 10. f. war bey denen meisten IV. 9, 12.
Bestraffung der Christen unter einander III. 7. 1. f. ist nöthig III. 7, 2. ist schwer III. 7. 6. Vorsichtigkeit darbey III. 7, 7. aus Liebe und Demuth III. 9, 10. f. erst insgeheim III. 7, 15. Stuffen derselben III. 7, 16. Nutzen daraus III. 7, 19. f.
Besuchung in Häusern lieget denen Lehrern ob II. 10, 19. der Krancken aus Geitz IIX. 13, 15.
Bet-Häuser der ersten Christen II. 3, 9.
Betheurung, s. Eydschwur.
Betteln wollte man keinen lassen III. 10, 17.
Bibel, s. H. Schrift.
Binde-Schlüssel, s. Bann.
Bischöffe Ursprung II. 11, 9. Unterscheid von Aeltesten II. 11, 9. haben keinen Rang vor andern II. 11, 16. entziehen sich des Predigens IIX. 8, 12. ihr Hochmuth IIX. 9, 9. 19, 13. werden Fürsten IIX. 12, 17. wollen nicht Rechenschaft ihres Thuns geben IIX. 18, 10. suchen sich souverain zu machen IIX. 19, 10.
Blandina, eine Märtyrin I. 15, 12. II. 6, 5.
Blindheit, s. Unwissenheit.
Blühender Stand der Kirche IIX. 1, 11.
Blut essen IV. 3, 14.
Blut-Taufe II. 21.
Bluts-Freunde, wie ferne geliebet IV. 2, 20. wurden Feinde der Ihrigen IV. 7, 18.
Blut vergiessen denen Christen unzulässig V. 4, 4. 15.
Bogomili IIX. 23, 8. 25, 23.
Bonifacius, der Deutschen Apostel IIX. 14, 12.
Bosheit-Sünden, ohne dieselben kann man leben I. 11, 3.
Braut Christi, wer I. 20, 13.
Brüder sind Christen unter einander I. 15, 14. III. 1, 1. f. Lehrer hielten die andern vor Brüder II. 11, 1. als Brüder liebten sich die Christen unter einander III. 2, 1. daher demüthig gegen einander III. 4, 3. geistl. denen natürlichen vorzuziehen IV. 2, 20. die bösen Lehrer wollen andere nicht Brüder heissen IIX. 16, 3. Ketzer werden vor Brüder gehalten. IIX. 22, 11.
Brüderschaften III. 10, 14.
Buchstabe, ob er allzeit nöthig I. 3, 9.
Bücher, erbauliche lesen die Christen in ihren Versammlungen II. 12, 2. was sie von denen heydnischen gehalten VI. 5, 17. welche verboten worden sind VI. 5, 23. werden in der H. Schrift vorgezogen IIX. 8, 2.
Busse, s. Bekehrung.

C.

Canones der Concilien IIX. 19, 3.
Cantores in der Gemeine bestellet II. 2, 6.
Cantzeln II. 12, 9.
Cataphryges VII. 6, 7.
Catechismus-Lehren bey den ersten Christen II. 13, 1. f.
Catechismus-Schüler, oder Catechumeni, wer sie gewesen I. 2, 6. wurden von den Glaubigen unterschieden I. 6, 10.
Cathari IIX. 21, 1. 24, 8. 25, 14.
Cave Buch vom ersten Christenthum. Vorr. 7. f.
Ceremonien werden viele bey dem Verfall eingeführet IIX. 10, 6.
Christen sind Geistliche I. 5, 8. II. 5, 10. Gesalbte I. 5, 10. ihr Name ist nicht zu schänden I. 7, 1. in der That seyn I. 7, 3. f. Kennzeichen I. 7, 6. sind treue Haushalter I. 7, 10. werden vor Sauertöpfe gescholten IV. 6, 8. ihr Verfall, s. Verfall. Namens-Mißbrauch IIX. 5, 21.
Christenheit wurde nur die Clerisey genennet IIX. 9, 6.
χειροφόρος I. 20, 15.
Christenthum, dessen Grund die Demuth I. 16, 3. Früchte und Nutzen I. 18, 1. darinnen üben sich einige gar sonderbar II. 7, 1.
Christus erleuchtet I. 3, 3. durch sein Wort I. 3, 4. innerlich I. 3, 5. ist der Anfänger und Vollender des Glaubens I. 6, 5. kann ein Christ genennet werden I. 20, 14.
Chrysostomus muß ins Exilium IIX. 4, 18. 9, 18.
Circulares Epistolæ II. 11, 4.
Clerisey II. 11, 14. wird groß durch Constantinum IIX. 2, 11.
Clinici II. 14, 15.
Cœnobia II. 7, 4. 8. f. III. 8, 16.
Collecten vor Arme III. 10, 2.
Commendations-Schreiben III. 12, 13.
Comödien verabscheuet IV. 6, 12. Einwürfe deswegen widerlegt IV. 6, 19. der Heyden nicht zu lesen VI. 5, 18. von verfallenen Christen beliebet IIX. 6, 5.
Comödianten wurden nicht zum Abendmahl gelassen II. 15, 4. nicht aufgenommen und waren infam IV. 6, 22.
Concilia über das Wort GOttes gesetzet IIX. 8, 2, 2. 19, 5. sind nicht absolut nöthig IIX. 19, 1. die ersten sind besser, als die folgenden IIX. 19, 2. müssen sich nach GOttes Wort richten IIX. 19, 4. darinnen geht es verkehrt zu IIX. 19, 6. wer sie versammlet IIX. 19, 8. davon werden die Layen und geringere Kirchendiener ausgeschlossen IIX. 19, 11. wenden den Titul der gantzen Kirchen vor IIX. 19, 15. wurden auch von Ketzern gehalten IIX. 19, 19. dabey liessen grobe Irrthümer vor IIX. 19, 20. von derselben Folgen und Wirckungen IIX. 20, 1. f. ob eines allgemein IIX. 20, 1. ihre Autorität ist menschlich IIX. 20, 2. schlagen unglücklich aus IIX. 20, 3. werden wenig geachtet IIX. 20, 6. bringen unersetzlichen Schaden IIX. 20, 8.
Conciliabula der ersten Christen II. 3, 10.
Concubinen der Priester IIX. 14, 17.

Confirmation nach der Taufe II. 14, 28.

Conſtantini des Groſſen gehöriges Lob IIX. 3, 4. Freygebigkeit gegen die Cleriſey IIX. 3, 11. Bekäntniß zum Chriſtenthum IIX. 3, 12. Stimme bey ſeiner Taufe IIX. 3, 3. ſein böſes Leben IIX. 3, 13, f. Ob er ein Arianer geweſen? IIX. 3, 19. Tod IIX. 3, 21. Taufe IIX. 3, 22. Aberglaube IIX. 3, 22. Ehren-Säule IIX. 6, 4. heydniſcher Titel IIX. 6, 4.

Conſtantii Regierung IIX. 4, 11.

Conteſſeratio hoſpitalitatis III. 12, 13.

Conventicula der erſten Chriſten II. 3, 10.

Copulation, ob ſie zur Ehe nöthig VI. 1, 8. f.

Creaturen rechter Gebrauch IV. 3, 9.

Creutz der Chriſten wird durch Hoffnung erduldet I. 15, 12. Gemeinſchaft deſſelben unter den Chriſten III. 5, 10. f. iſt nöthig IV. 7, 1. eine Züchtigung IV. 7, 3. innerliches IV. 7, 6. äuſſerliches IV. 7, 10. machet denen Chriſten das Leben der Böſen IV. 7, 16. Unterſcheid deſſelben bey Böſen und Frommen IV. 8, 7. Freude darinnen IV. 8, 12. f. Nutzen deſſelben IV. 8, 16. f. getroſt aufnehmen IV. 8, 19. Leiden der Märtyrer IV. 9, 1. f. Tödtung der Lüſte ein ſchweres Creutz IV. 9, 5. darunter der beſte Zuſtand der erſten Chriſten IIX. 1, 1. f. wahres Kennzeichen der Chriſten IIX. 1, 6.

Creutz-Erfindung IIX. 3, 23.

Creutzes-Zeichen beym Exorciſmo VII. 4, 17.

Critica VI. 5, 24.

Curioſität, ſ. Neugierigkeit.

D.

Damaſceni Syſtema und Ketzer-Buch IIX. 25, 2.

Dancksagung gegen GOtt vor alles I. 17, 4. heißt das Abendmahl II. 15, 15. vor das Creutz IV. 8, 13.

Decimatio V. 4, 17.

Defenſores minorum III. 11, 5.

Demuth gegen GOtt I. 16, gantz: darinnen muß das Gebet geſchehen II. 1, 19. eine ſonderliche Pflicht der Lehrer II. 10, 3. gegen einander III. 4, gantz: derſelben Gründe III. 4, 5. in Worten III. 4, 10. Kennzeichen III. 4, 12. bey geiſtlichen Gaben III. 4, 13. in Wercken III. 4, 18. daraus beſtraffen III. 7, 11. ein Zeichen derſelben das Fußwaſchen III. 12, 17. wird von Obrigkeiten erfordert V. 3, 12. bey Wunderwercken VII. 1, 9.

Demüthigung wegen der Sünden I. 1, 12.

Deponiren auf Academien VI. 4, 18.

Diaconiſſæ II. 6, 9. 13, 8.

Diener ſind die Lehrer II. 10, 4.

Dienſtboten, ſ. Geſinde.

Digamia VI. 1, 17.

Diœceſes der Biſchöffe II. 11, 6.

Diſputiren in Religions-Sachen eine Urſach des Verfalls der Kirche IIX. 2, 8.

Doctor-Titel, wenn er aufgekommen VI. 4, 19.

Donatiſten IIX. 25, 15.

Doxarii IIX. 23, 4.

Dreyeinigkeit-Feſt, ſ. Feſt der Chriſten.

E.

Ebenbild GOttes, durch die Wiedergeburt I. 4, 9. wird wiedergebracht I. 9, gantz.

Ebräiſche Sprache VI. 5, 24.

Eheſtand iſt frey IV. 5, 14. keuſch IV. 5, 14. Abſicht IV. 5, 14. der erſten Chriſten VI. 1, gantz: iſt nicht verboten VI. 1, 2. iſt vortrefflich VI. 1, 3. 15. in Gottesfurcht VI. 1, 3. ein Glaubiger ſoll kein Unglaubiges heyraten VI. 1, 5. ohne Copulation VI. 1, 8. ob zum andernmal zu heyraten VI. 1, 17. Eheſtandes Verbot iſt ſchädlich IIX. 14, 13.

Eheſcheidung VI. 1, 18.

Eheleute Pflichten gegen einander VI. 2, 1. f.

Ehebruchs Straffe V. 4, 11.

Eheloſer Stand, ſ. lediger Stand.

Ehren-Stellen ſchlugen die Chriſten ab III. 4, 19.

Ehrgeitz der verfallenen Lehrer IIX. 9, 1. ſtiftet Böſes IIX. 9, 7.

Eidſchwur meideten die Chriſten V. 6, 5. wem zugelaſſen V. 6, 14. f. Religions-Eid N. 53.

Eifer wider die Heucheley I. 7, 8. im Kampf wider die Sünde I. 11, 10. der erſten Chriſten vor die Seligkeit anderer III. 6, 3. bey der Liebe III. 7, 13. unbeſonnener blendet oft fromme Leute IIX. 24, 18.

Eigen-Lob, ſ. Ruhm.

Eigennutz verleugnet IV. 12, 1. der verfallenen Chriſten IIX. 6, 10.

Eigenwille, ſ. Wille.

Einfalt wird verſpottet I. 6, 8. im Predigen II. 12, 17. f.

Eingeben des H. Geiſtes I. 3, 13. iſt nur bey den Frommen I. 3, 14. f.

Einigkeit, Einmüthigkeit, ſ. Eintracht.

Einſame, ihre Lebens-Art II. 7, gantz: verpflegten die Fremdlinge III. 12, 15.

Einſamkeit zum Gebet bequem II. 1, 17.

Eintracht oder Einträchtigkeit der erſten Chriſten III. 3, 1. f.

Einweyhung der Kirchen, ſ. Kirchweyhe.

Einwohnung GOttes durch Chriſtum I. 20, 2. ihre Art I. 20, 4. nur in Gottſeligen I. 20, 5. Früchte derſelben I. 20, 6. Süßigkeit I. 20, 12.

Ἐιρηνικαὶ epiſtolæ III. 12, 13.

Ἐκδικος III. 11, 5. 12, 24.

Ἐκκλησίαι II. 3, 19.

Eltern verfolgen ihre Kinder IV. 7, 18. Pflicht gegen ihre Kinder VI. 2, 7. f. 4, 1.

Empfehlung der Fremden an andere III. 12, 13.

Encratiten IIX. 25, 14.

Encycliceæ oder circulares literæ II. 11, 4.

Engeln ſollen die Lehrer gleich ſeyn II. 9, 15.

Enthaltung, ſ. Keuſchheit.

Enthuſiaſten, welche es ſind VII. 5, 13. welche alſo genennet worden IIX. 25, 23.

Entzückung, was ſie ſey VII. 5, 11. 6, 18.

Epagathus ein groſſer Liebhaber GOttes I. 13, 6. II. 8, 1.

Ephorus II. 11, 11.

Epiphanii Ketzer-Buch IIX. 25. 2. f. N. 37.
Episcopus II. 11, 11.
Episteln an Sonn- und Festtagen II. 12, 8. N. 72. f.
Erfahrung in geistlichen Dingen I. 5, 12. bringet Hoffnung I. 15, 3.
Erfüllung der Seelen vor GOtt I. 20, 11.
Erhebung, s. Hoffart.
Erkäntniß der Sünden eine Frucht der Erleuchtung I. 1, 6.
GOttes muß in der That bewiesen werden I. 3, 16. buchstäbliche I. 3, 19. Wachsthum darinn I. 3, 20. durch die Erkäntniß Christi I. 3, 22. durch den Glauben I. 6, 4. und zur Liebe GOttes erfordert I. 13, 3. demüthiget im Gebet II. 1, 9.
natürliche soll zur Gottesfurcht treiben I. 14, 2.
sein selbst bringet Demuth I. 16, 2.
Erkaufung des Predigt-Amts IIX. 7, 14.
Erklärung, s. Auslegung.
Erleuchtung, gehöret zur Busse I. 1, 4. Früchte I. 1. 6. f. wird die Taufe genennet I. 2, 15. ihre Art I. 3, 1. soll zunehmen durch die Erkäntniß Christi I. 3, 2. geschiehet durch Christi Wort I. 3, 4. innerlich I. 3, 5. mit lebendiger Ueberzeugung I. 3, 8. auch ohne äusserliche Schrift und Buchstaben I. 3, 9. loben die Lehrer an ihren Zuhörern I. 3, 10. ist eine Offenbarung I. 3, 11. muß in der That bewiesen werden I. 3, 16. was daraus entstehe I. 3, 23. f.
Erneurung des Menschen ist nöthig I. 4, 8. f. tägliche I. 12, 9. zum Bilde GOttes I. 19, 5. f.
Erniedrigung der Christen, s. Demuth.
Ernst, s. Eifer.
Erquickung, s. Trost.
Erscheinungen wunderbare VII. 6, 19.
Erste Kirche soll ein Muster der folgenden seyn. Vorr. 1. f.
Erz-Bischöffe II. 11, 16. IIX. 9, 15.
Essäer II. 7, 12.
Ethica VI. 5, 25.
Evangelisten welche II. 11, 3.
Evangelien an Sonn- und Festtagen II. 12, 8. N. 72. f.
Evangelium, demselben würdiglich wandeln I. 7, 12.
Eucharistia II. 15, 15.
Eucheten IIX. 25, 24.
Euchiten II. 1, 18. IIX. 25, 23.
Eusebius, was von ihm zu halten IIX. 3, 5.
Eustathius II. 4, 18.
Examen der Candidaten II. 8, 12.
Excellenz der Prediger Titel war anfangs nicht im Gebrauch IIX. 9, 6.
Excommunication, s. Bann.
Exemplarisch Leben der Christen I. 8, 1. f. nach dem Exempel Christi I. 8, 12. daran sie zu erkennen I. 8, 13. hat grossen Nutzen III. 6, 10. f.
Exempel Christi, s. Nachfolge. Sind nützlich der Jugend VI. 4, 10. stärcken im Leiden III. 5, 11.
Exilium heilsam IV. 2, 12.
Exorcismus bey der Taufe II. 14, 27. N. 54.
Exorcistæ VII. 4, 19.
Extorres, *Exulanten* IV. 1, 16. 11, 5.

F.

Fall der Brüder wurde betrauret III. 6, 8.
Falsch Schwören wurde gemein V. 6, 10.
Fanaticus, fanatisch VII. 5, 13.
Fasten, am Sonntag II. 4, 17. ist recht IV. 3, 1. nützlich IV. 4, 3. f. das beste die Enthaltung von Sünden IV. 4, 7. Freyheit darinn IV. 4, 9. Mißbrauch desselben IV. 4, 14.
Fastnachts-Greuel IIX. 6, 15.
Faulheit mit Freygebigkeit nicht zu stärcken III. 9, 20. der verfallenen Prediger IIX. 8, 11.
Feinde der Christen sprechen sie unschuldig I. 11, 1. soll man lieben V. 1, 7. Sanftmuth gegen sie V. 2, ganz.
Feindschaft s. Haß.
Fertigkeit der Ungelehrten in geistlichen Dingen II. 5, 3.
Fest der Christen unaufhörlich II. 4, 3. wie die Festtage zu feyren II. 4, 11. von derselben Ursprung II. 4, 13. f.
Feuer schont der Märtyrer VII. 3, 4.
Findlinge versorgt III. 11, 4.
Firmung nach der Taufe II. 14, 28. f.
Fleisch essen nicht verboten IV. 3, 13.
Fluch, unverdienter über die, so man in Bann that IIX. 18, 14. f.
Flucht in Verfolgungen IV. 9, 16.
Fremdlinge versorgt III. 10, 15. s. Gastfreyheit. Wurden die Füsse gewaschen III. 12, 17. in der Welt sind die Christen IV. 2, 10.
Fressen und Sauffen verboten IV. 3, 3. der verfallenen Lehrer IIX. 14, 1. f.
Freude, wahre ist allein GOtt I. 17, 10. erweckt das Singen II. 2, 14. im Leiden IV. 8, 12. im Tode VI. 6, 1. 8. über der andern Wachsthum III. 1, 17.
Freygebigkeit eine sonderbare Pflicht der Lehrer II. 10, 9. der ersten Christen Mildigkeit III. 9. ganz: wahre und heuchlerische III. 9, 12. mit frölichem Hertzen III. 9, 16. mit Weisheit III. 9, 18. f.
Freyheit der Christen IV. 3, 10. ist einem jeglichen im Gottesdienst zu lassen IIX. 22, 3.
Freye Künste VI. 5, 8.
Freystädte V. 4, 8.
Friede, s. Ruhe.
Friedens-Briefe III. 12, 14. Kuß III. 2, 10.
Friedfertigkeit, s. Eintracht.
Fromme haben sich die Christen genennet I. 16, 11. müssen mitten unter den Bösen leben IV. 12, 14.
Frühe aufstehen nützlich VI. 3, 3.
Fürbitte vor Prediger II. 12, 14. vor einander nützlich III. 6, 12. f. anderer soll nicht lieber machen III. 6, 20. vor Ubelthäter V. 4, 7. vor die Juden V. 1, 17. vor alle Menschen V. 1, 14. f. vor die Obrigkeit V. 3, 7.
Furcht GOttes, I. 14, 1. f.
Fürsten-Stand der Bischöffe IIX. 12, 17.
Fußwaschen der ersten Christen III. 12, 17. f.

G.

Gaben, bey geistlichen demüthig seyn III. 4, 13. zu Almosen, auch nach dem Tod III. 10, 4.

Gast-Freyheit III. 12, gantz. Unterscheid der Christlichen und heydnischen III. 12, 6. ihre Art III. 12, 10.

Gastereyen der verfallenen Lehrer IIX. 11, 12.

Gast-Häuser III. 12, 21.

Gast-Predigten II. 11, 5.

Gauckler wurden nicht zum Abendmahl gelassen II. 15, 4.

Gazari IIX. 21, 1.

Gebet wird erfordert zur Liebe GOttes I. 13, 14. davon f. II. 1, gantz. Gebets-Formuln oder Bücher, wenn sie aufkommen II. 1, 12. was das stete Gebet sey II. 1, 18. wird absonderlich zu einem Lehrer erfodert II. 10, 2. desselben Gemeinschaft III. 6, 13. in Anfechtungen IV. 7, 9. vor die Feinde V. 1, 13.

Gebote Christi I. 8, 3. deren Nothwendigkeit I. 8, 4. zu halten möglich I. 8, 6. f. dem natürlichen Menschen unmöglich I. 8, 8. sind nicht strenge I. 8, 10. von Haltung derselben I. 10, gantz. aus der Liebe GOttes werden sie gehalten I. 13, 5.

Geburts-Tag der Tag des Todes VI. 6, 4.

Gedancken, fremde im Gebet zu meiden II. 1, 10. Anfechtung der bösen IV. 7, 8.

Gedult ist aus dem Glauben I. 6, 16. IV. 8, 5. der ersten Christen im Creutz IV. 8, 1. Nutzen davon IV. 8, 16. der Märtyrer IV. 9, 6. f.

Gefälligkeit der Menschen muß bey Lehrern nicht seyn II. 10, 18.

Gefängnisse zu Versammlungen gebraucht II. 3, 8. der ersten Christen IV. 11, 1. f.

Gefangene versorgt III. 11, 13. 17. sich vor sie hingeben III. 11, 18.

Gegenwart GOttes s. Allgegenwart. Der Brüder verlangt III. 2, 7.

Gegenwehr verboten V. 2, 6.

Geheimnisse, göttliche sind behutsam zu handeln I. 15, 19. werden den Unmündigen geoffenbaret II. 5, 5.

Gehorsam gegen GOttes Wort I. 8, 2. gegen Christi Gebote I. 8, 16. gegen GOtt I. 9, gantz. von Hertzen I. 9, 8. bricht äusserlich aus I. 9, 9. aufrichtiger ist Vollkommenheit I. 11, 2.

H. Geist wird ausgegossen I. 5, 1. wircket allein das Gute I. 5, 2. versiegelt es in keuschen Hertzen I. 5, 3. reiniget immer weiter I. 5, 5. seine mancherley Wirckungen I. 5, 6. und Gaben I. 5, 7. ist eines gottlosen Lehrers Führer nicht II. 9, 8. müssen die Lehrer absonderlich haben II. 10, 1. ohne denselben können sie nicht lehren II. 12, 11. wird vor der Tauffe gegeben II. 14, 19.

Geistliche nennten sich die ersten Christen I. 5, 8. brauchten die geistlichen Gaben I. 5, 9. im Geistlichen keiner höher als der andere III. 4, 3.

Geitz, haben sonderlich die Lehrer zu meiden II. 10, 10. meideten die ersten Christen IV. 12, 8. der verfallenen Christen IIX. 6, 8. der verfallenen Lehrer IIX. 8, 16. 13, 1. f.

Gelassenheit IV. 8, 3. 20.

Geld-Straffe denen Ketzern auferlegt IIX. 24, 11.

Gelehrsamkeit, auf weltliche sahen die ersten Christen nicht II. 8, 9. gehöret nicht zum Predigen II. 11, 16. f. der ersten Christen VI. 5, 1. f. rechter Gebrauch VI. 5, 3. Mißbrauch VI. 5, 7. Schade VI. 5, 10. 15. verleugnet VI. 5, 10. Hochmuth daraus VI. 5, 12. ihre Neugierigkeit VI. 5, 14.

Gemeine, müssen mit zu Rath gezogen werden II. 5, 20.

Gemeinschaft der Heiligen bleibt nach dem Tode I. 15, 14. der Hoffnung I. 15, 15. daran haben Männer und Weiber gleiches Recht II. 6, 3. der Heiligen unter einander s. Vereinigung. Mit Heuchlern und Gottlosen hatten die Christen nicht II. 1, 18. im Leiden III. 5, 8. f. in geistlichen Anliegen III. 6, gantz. im Gebet III. 6, 14. der Güter III. 8, gantz. wenn diese aufgehöret III. 8, 11.

Gerechte nennten sich die Christen I. 16, 11.

Gerechtigkeit der ersten Christen im Handel und Wandel V. 5, 21. f. GOttes bringet Furcht vor GOtt I. 14, 5.

Gerichte der Obrigkeit, davon will die Clerisey befreyet seyn IIX. 11, 5.

Gerson, Cantzler in Paris, nimmt sich der Catechisation der Kinder an II. 13, 19.

Gesalbte sind die Christen I. 5, 10.

Gesang s. Lieder.

Gesetz erfüllet die Liebe I. 13, 7.

Gesichte VII. 5, 1. 11. f. Exempel davon VII. 6, 5. f.

Gesinde Pflichten VI. 2, 14.

Gespenster vertrieben VII. 4, 14.

Gespräche der Christen VI. 3, 12.

Gevattern II. 14, 11.

Gewaltthätigkeit s. Tyranney.

Gewißheit göttliche, woher sie entstehe I. 3, 23. 5, 11.

Gewissen machten sich die Christen nicht über Speise IV. 3, 8. Herrschaft darüber IIX. 10, 7. 16, gantz. Zwang desselben durch die Concilia IIX. 19, 16. 21. 20, 2. wenn er öffentlich angefangen IIX. 20, 13. halten christliche und heydnische Regenten vor unrecht IIX. 22, 4. machet Heuchler IIX. 24, 5. N. 26. f.

Gift denen Christen unschädlich VII. 3, 2.

Glaube in der Busse I. 1, 13. findet GOtt I. 1, 14. ist lebendig I. 6, 1. f. ist nothwendig I. 6, 2. ist der Grund der Seligkeit I. 6, 3. erkennet GOtt I. 6, 4. siehet aufs Unsichtbare I. 6, 6. ist der Heucheley entgegen I. 6, 11. Früchte desselben I. 6, 12. 15. todter Glaube I. 6, 13. Kraft zur Heiligung I. 6, 17. zur Hoffnung I. 6, 18. demselben ist nichts unmöglich I. 10, 7. vereiniget die Christen als Brüder III. 1, 8. wird offenbar durch Verfolgung IIX. 1, 18. hat nicht Platz bey herrschender Verderbniß IIX. 5, 15. Zwang zu demselben s. Gewissen.

Glaubens-Bekäntniß s. Symbola.

Glaubige welche I. 6, 10. am meisten unter der Verfolgung IIX. 1, 12.

Gleichheit der Wiedergebornen mit GOtt I. 19, 3. 10. mit den Engeln I. 19, 9. unter einander bringet Demuth III. 4, 1.

Glückseligkeit der Kirche welche IIX. 1, 6. f. äusserliche ist Ursach des Verfalls IIX. 2, 1. f.

Glückselig welche IV. 8, 10.

Gnade GOttes iſt an einem zu preiſen I. 16, 11.
Gnoſimachi IIX. 23, 8.
Gnoſtici mit Unrecht beſchuldiget IIX. 25, 9.
Götzen opferten die Chriſten nicht V. 3, 6. werden durch Chriſtum verſtöret VII. 4, 2. Prieſter unter den Chriſten IIX. 6, 4.
GOtt iſt alles Heil zuzuſchreiben I. 1, 15.
Gottes-Aecker, darauf hielten die Chriſten Verſamlung II. 3, 6.
Gottesdienſt, welcher der wahre II. 1, 1. geiſtlicher iſt ein ſteter Ruhetag vom Böſen II. 4, 2. äuſſerlicher der verfallenen Chriſten IIX. 10, 9. ob dabey ſonderbare Kleider IIX. 11, 20.
Gottes-Häuſer II. 3, 16.
Gottloſe verſpotten die Hoffnung der Chriſten I. 15, 17. können göttliche Dinge nicht lehren oder predigen II. 12, 12. mit ihnen keine Gemeinſchaft zu haben III. 1, 18. unter denenſelben leben müſſen IV. 2, 14. werden nicht erweicht durch der Chriſten Standhaftigkeit IV. 10, 18. ſind weislich zu tractiren V. 1, 1. vor ſie beten V. 1, 6. f.
Gottſeligkeit der Chriſten Kennzeichen I. 7, 6. hat Belohnung I. 18, 1. f. darauf bey einem Lehrer zu ſehen II. 8, 10.
GOtt werden I. 20, 15. ſ. Vergötterung.
Grabatarii II. 14, 5.
Gräber ſind Schlaf-Kammern VI. 6, 3. bey den Gräbern der Märtyrer geſchehen Wunderwercke VII. 2, 7. 14. 4, 18. Völlerey darbey IIX. 6, 15.
Grauſamkeit der verfallenen Lehrer IIX. 12, 12. f.
Gregorius der Wunderthäter VII. 1, 11.
Güter, der zeitlichen Gemeinſchaft III. 8, gantz.
Gutthätigkeit der erſten Chriſten III. 5, 2. f. ſ. auch Freygebigkeit.
Gütigkeit ſ. Sanftmuth.

H.

Hæreſis, *Hæreticus*, ſ. Ketzer, Ketzerey.
Hahnen-Geſchrey VI. 3, 2. f.
Halleluja im Singen II. 2, 18.
Hallelujatici Pſalmi II. 2, 18.
Haltung der Gebote, ſ. Gebote Chriſti.
Hände aufheben im Gebet II. 1, 14.
Handelſchaft hielten die Chriſten vor gefährlich V. 6, 22. der verfallenen Lehrer IIX. 12, 9.
Handwercks-Leute werden zu Lehrern beſtellet II. 8, 6.
Haß wieder alle Sünden I. 1, 8. 20. der Böſen wieder die Frommen IV. 7, 10. wie fern die Böſen zu haſſen V. 1, 6. wieder die Ketzer IIX. 24, 1.
Haus-Arme ſonderlich verſorgt III. 10, 16.
Häuſer der Zuſammenkünfte der erſten Chriſten II. 3, 10.
Haushalter ſind Chriſten I. 7, 10.
Häusliches Leben der erſten Chriſten VI. 3, 1. f.
Haus-Väter Pflichten gegen ihr Geſinde VI. 2, 11. f.
Heil, ſ. Seligkeit.
Heilig im Singen wiederholet II. 2, 18.
Heilig darf ſich ein Chriſt nennen I. 16, 12.
Heilige werden vor Ketzer gehalten IIX. 23, 6. werden verfolgt III. 1, 19. IV. 7, 12.
Heiligkeit ein Kennzeichen der Chriſten I. 7, 6. die Läſterer damit zu beſchämen I. 7, 9. überzeuget die Unglaubigen I. 7, 11.
GOttes ſoll Furcht vor GOtt wircken I. 14, 3.
Heiligung, Kraft darzu I. 6, 17. dadurch gelangen wir zum göttlichen Ebenbilde I. 19, 2.
Heimlichhaltung der Gottſeligkeit I. 16, 8.
Herbergen ſ. Gaſtfreyheit.
Herren denen Knechten gleich III. 4, 6. ihre Pflichten III. 4, 8.
Hermä Buch VII. 6, 5.
Herrſchen ſoll kein Chriſt über den andern II. 5, 19. auch nicht die Lehrer II. 10, 14. 12, 18. über die Gewiſſen woher entſtanden IIX. 10, 7. welches durch die beſondern Kleider der Lehrer angezeiget wird IIX. 10, 12. weltliches Herrſchen der verfallenen Lehrer IIX. 11, 3. 12, 17. auch über die Gewiſſen IIX. 16, 1. f.
Herz, denen reinen offenbaret ſich GOtt I. 3, 15.
Heterodoxi IIX. 23, 10.
Heucheley muß nicht bey der Buſſe ſeyn I. 1, 19. iſt wieder den Glauben I. 6, 11. wieder den Chriſten Namen I. 7, 5. darwieder zu eifern I. 7, 8. iſt nicht bey der Liebe III. 2, 4. der verfallenen Lehrer IIX. 10, 1. f. iſt ein Schirm der Ketzer IIX. 21, 21.
Heuchler, keine Gemeinſchaft mit ihnen III. 1, 18. werden in Verfolgungen offenbar IIX. 4, 9. werden gemacht durch den Gewiſſens-Zwang IIX. 24, 5.
Heyden wurden aus ihren Schriften wiederlegt VI. 5, 2.
Heydniſche Gebräuche unter den Chriſten IIX. 6, 5.
Hierarchia der Biſchöffe II. 11, 11.
Hieronymi Irrthümer IIX. 23, 20.
Hiſtoria, wie ſie nützlich VI. 5, 25. ſoll die Laſter nicht verſchweigen IIX. 1, 3. der Kirchen wie ſie zu leſen. Verr. 1. f.
Hochmuth, Hoffart, iſt zu meiden I. 16, 13. f. III. 4, 15. kommt aus der Gelehrſamkeit IV. 5, 12. der verfallenen Chriſten IIX. 6, 10. der verfallenen Lehrer IIX. 8, 1. f.
Hochzeiten Uppigkeit und Greuel VI. 1, 14. f. Völlerey darbey IIX. 6, 15.
Hof von Lehrern oft beſucht IIX. 11, 14.
Hoffart, ſ. Hochmuth.
Hoffnung, lebendige aus der Wiedergeburt I. 4, 13. aus dem Glauben I. 6, 18. zu GOtt I. 14, gantz. der künftigen Herrlichkeit ſtärckte die Märtyrer IV. 5, 8.
Hohepriester nennten ſich die Käyſer IIX. 6, 4.
Homiliæ II. 12, 9.
Honorii Regierung IIX. 4, 18.
Horæ Canonicæ II. 1, 9.
Hoſpitäler vor alte Leute III. 11, 6. geſtiftet III. 12, 21.
Hoſpitalarii III. 12, 24.
Hülfe der Chriſten gegen einander III. 5, 1. f. in geiſtlichen Anliegen III. 6, gantz.
Hunger, ſ. Verlangen.
Hurerey wurde Chriſtlichen Weibs-Perſonen zugemuthet IV. 5, 5. f. der verfallenen Chriſten IIX. 6, 16. der verfallenen Lehrer IIX. 14, 16.
Huren-Häuſer, darein wurden Chriſtliche Weibs-Perſonen geführet IV. 5, 7.
Hydroparaſtatæ IIX. 25, 14.

J.

Jagd-Luſt der verfallenen Lehrer IIX. 14, 12.
Idioten wurden die Chriſten genennet VI. 5, 9. 12.
Ignatii Epiſtel an die Smyrnenſer II. 14, 5.
Ignoranten werden die Chriſten geheiſſen VI. 5, 9. 12.
Johannes in Oel geſotten VII. 3, 2.

Jovinianer IIX. 25, 21.
Irdisches verleugnen IV. 1, 11.
Irrige suchten die Christen zu gewinnen III. 1, 13. f. f. Ketzer
Irrthümer der Concilien IIX. 19, 20. sind an andern zu ertragen IIX. 21, 13. wie denselben abzuhelfen IIX. 22, 8. f. Ketzer, Ketzerey.
Juden, Fürbitte vor sie V. 1, 17. Verhalten gegen sie V. 1, 18.
Jugend Erziehung VI. 4, 1. übel angeführet IIX. 5, 19.
Juliani Regierung IIX. 4, 15.
Jungfrauschaft, s. lediger Stand.
Justiniani Regierung IIX. 4, 19.

K.

Kampf, wieder die Sünde ist unumgänglich I. 11, 7.
Κανὼν ἐκκλησιαστικὸς III. 11, 18.
Καθολικὴ epistola II. 11, 4.
Kaufmannschaft, s. Handelschaft.
Kelch, güldene beym Abendmahl II. 15, 14.
Keuschheit der ersten Christen IV. 5, gantz: freywillige IV. 5, 4. vornehmlich des Hertzens IV. 5, 4. gewaltsamer Weise genommen IV. 5, 5. im ledigen Stand IV. 5, 11. im Ehestand IV. 5, 14.
Ketzer hielten die Christen vor keine Brüder III. 1, 12. suchten sie zu gewinnen III. 1, 13. entstehen von der Philosophie VI. 5, 29. von dem Verfall der Lehrer IIX. 9, 21. darzu wird gemacht, wer der Clerisey Respect in Zweifel zieht IIX. 18, 9. Verketzerung wird ein Kennzeichen eines wahren Christen IIX. 18, 18. Name woher entstanden IIX. 21, 1. wurde anfänglich nicht allezeit in böSem Verstand gebraucht IIX. 21, 2. können kein gottselig Leben führen IIX. 21, 18. sind Heuchler IIX. 21, 19. wie sich gegen dieselben die wahren Christen verhalten IIX. 23, gantz; werden vor Brüder gehalten IIX. 22, 11. welche vor Ketzer gehalten wurden IIX. 23, 1. f. werden vor gottselig gehalten IIX. 23, 6. Ketzer machten die Orthodoxen IIX. 23, 9. aus falschen Absichten IIX. 23, 13. und aus blossen Meynungen IIX. 23, 17. die andere zu Ketzern machen, stecken selbst in Irrthümern IIX. 25, 18. werden gehaßt und verhaßt gemacht IIX. 24, 1. ihre Schriften werden verboten IIX. 24, 3. wieder sie wird Gewalt gebraucht IIX. 24, 4. f. bekommen allerhand Schimpf-Namen IIX. 24, 8. werden auf allerhand Weise gestrafft IIX. 24, 11. f. werden in diesem Buch nicht vertheidiget N. 29.
Ketzerey bedeutet vielerley IIX. 21, 3. was sie sey IIX. 21, 4. solche machet die gottlose Clerisey in geringsten Dingen IIX. 21, 10. führet auf gottloses Leben IIX. 21, 20. Zeugniß der Wahrheit wird vor Ketzerey gehalten IIX. 23, 3. derselben werden viele mit Unrecht beschuldiget IIX. 25, 1. f. die practische N. 38.
Kind muß man werden I. 16, 5. ob Kinder seyn bey den ersten Christen getaufft worden II. 14, 7. f.
Kindern das Abendmahl gereichet II. 15, 21. ob ihnen Schätze zu samlen VI. 2, 9. f. Pflichten gegen ihre Eltern VI. 2, 10. wie sie auferzogen und unterwiesen worden VI. 4, gantz.
Kindbetterinnen Kirchgang II. 14, 32.
Kinder GOttes unterscheidet die Liebe zu GOtt von Heuchlern I. 13, 9.
Kinder-Mörderinnen Straffe V. 4, 11.
Kinder-Zucht VI. 2, 8.
Kindschaft GOttes aus der Wiedergeburt I. 4, 10. derselben würdig zu leben I. 4, 11.
Kirchen, an äusserliche Tempel bunden sich die Christen nicht II. 3, 1. 13. hatten keinen Gefallen daran II. 3, 3. Mißbrauch derselben II. 3, 4. 22. geben zum Hochmuth, Heucheley und Uppigkeit Anlaß II. 3, 25. werden zu Ställen gebraucht vor Fremde III. 10, 5. der Kirche Schaden aus dem Verfall der Lehrer IIX. 15, 1. f.
Kirchen-Gebräuche, s. Ceremonien, Satzungen.
Kirchen-Güter Mißbrauch III. 10, 7. Kirchen-Gefässe an die Gefangenen gewendet III. 11, 9.
Kirchen-Väter oder Lehrer, s. im Vorbericht.
Kirchen-Vorsteher III. 12, 24.
Kirchhof, s. Gottes-Acker.
Kirchweyhe oder Kirchmesse Ursprung und Greuel II. 3, 26.
Κλᾴσσειν II. 12, 6.
Κλῆρος II. 11, 14.
Kleiden die Nackenden III. 10, 11.
Kleider, Zucht der Weibs-Personen darinnen IV. 5, 9. der Traurenden VI. 6, 10. der verfallenen Lehrer IIX. 10, 10. f. der Götzen-Priester IIX. 10, 11. der Asceten IIX. 10, 12.
Klöster waren denen Fremden offen III. 12, 15. waren Schulen VI. 4, 16.
Klugheit aus der Erleuchtung I. 3, 25. bey Bestraffungen III. 7, 9.
Knechte denen Herren gleich III. 4, 7. ihre Pflichten III. 4, 8. VI. 2, 14. Untreu gegen ihre Christliche Herren VI. 2, 16.
Knien im Gebet II. 1, 15.
Könige durch Weibs-Personen bekehret II. 6, 13.
Krancke versorget III. 11, 7. Krancken-Häuser, s. Hospitäler. werden wunderbar geheilet VII. 2, 2. f. werden aus Geitz besuchet IIX. 13, 15.
Krieg nach dem Fall entstanden V. 5, 1. ist schädlich V. 5, 17. darein mischen sich die verfallenen Lehrer IIX. 12, 12. f.
Kuß der Liebe beym Abendmahl II. 15, 18. und sonsten III. 2, 9. f.
Κυριακὴ II. 3, 16. 4, 7.

L.

Lande-Verweisung der Ketzer IIX. 24, 12.
Lästerer werden durch die Heiligkeit beschämet I. 7, 9.
Laster, s. Sünde.
Layen II. 5, gantz: dürfen tauffen II. 14, 4. machen Gelehrte zuschanden VI. 5, 16.
Leben, heiliges müssen die Getauffsten führen I. 2, 11. kommt aus der Wiedergeburt I. 4, 8. aus Liebe zu Christo I. 8, 11. damit wird GOtt gelobet und bekennet I. 17, 6. wird absonderlich von Lehrern erfordert II. 9, 1. gehöret zur Einigkeit des Glaubens III. 1, 16.
eigenes verleugnen IV. 1, 11.
böSes der Lehrer thut grossen Schaden II. 9, 6.
Lebens-Art der Christen zweyerley II. 7, 1.
Leben lassen vor die Brüder III. 5, 16. sich selbst nehmen IV. 9, 16.
Lebens-Beschreibungen der Heiligen nützlich III. 6, 11.
Lediger Stand der Christen IV. 5, 11. hat kein Gebot IV. 5, 14. der Lehrer IIX. 14, 14.
Legata zu Hospitälern III. 12, 22.
Lehr-Amt ist sehr wichtig II. 9, 13. geflohen II. 8, 3. f. wird nicht verachtet N. 46.
Lehre, Christliche muß ausgeübet werden I. 8, 1. wird verdächtig gehalten V. 2, 2. Lehren der Heyden wurden verworfen VI. 5, 18. die heilsame ändert den Willen IIX. 21, 16.

Lehren sollen die Christen einer den andern II. 5, 13. können auch Christliche Weiber II. 6, 8.

Lehrer, Christus der beste I. 3, 2. hielten hoch die Erleuchtung an ihren Zuhörern I. 3, 10. wie ferne die Menschen I. 3, 6. sind zu prüfen II. 5, 16. zu erinnern haben die Zuhörer Freyheit II. 5, 17. von ihrer Wahl und Beruffung II. 8, ganz: Handwercks-Leute werden zu Lehrern erwehlet II. 8, 6. Pflichten eines Lehrers II. 9, ganz: ein böser kan nichts rechtes lehren II. 9, 7. 12, 12. Lohn der treuen II. 9, 19. derselben sonderbare Pflichten II. 10. ganz: Unterscheid derselben II. 11, 1. f. ob einer von seiner Gemeine weggehen dürfe II. 11, 7. ob viel Arten der Lehrer II. 11, 12. wie alt ein Lehrer seyn müsse II. 11, 19. von ihrem öffentlichen Lesen und Predigen des Worts II. 12, ganz: ersuchten die Zuhörer um Vorbitte vor sie II. 12, 14. müssen in Liebe, Sanftmuth und Demuth lehren II. 12, 28. lehreten auch in privat-Häusern II. 13, 1. von ihren Catechismus-Lehren II. 13, 2. f. können bestrafft werden III. 7, 16. müssen gastfrey seyn III. 12, 7. ob sie stehen dürfen IV. 9, 19. können viel bey Auferziehung der Jugend thun VI. 4, 11.

Lehrer Verfall IIX. 2, 12, 6, ganz: werden groß IIX. 3, 11. ein Ursprung des Verfalls der übrigen IIX. 5, 8. Ursprung dessen IIX. 7, 3. die bösen verfolgen andere treue Lehrer IIX. 7, 6. böser Beruff der bösen Lehrer IIX. 7, 10. 8, 8. Verachtung GOttes und seines Worts IIX. 8, 1. f. Unwissenheit IIX. 8, 4. f. Nachläßigkeit der Amts-Pflichten IIX. 8, 10. Flucht IIX. 8, 13. 18. erwiesen keinen Ernst im Straffen und Ermahnen IIX. 8, 15. ihr Geitz IIX. 8, 16. Schmeicheley IIX. 8, 19. Hochmuth IIX. 9, 1. f. 10, 2. sonderbare Titel IIX. 9, 6. 14. Neid und Mißgunst IIX. 9, 16. sie unterdrucken die göttliche Wahrheit IIX. 9, 20. verfolgen andere IIX. 9, 17. f. ihre Heucheley IIX. 10, 1. f. sonderbare Kleidung IIX. 10, 11. f. Erhebung über die Obrigkeit IIX. 11, 1. f. Schmeicheley IIX. 11, 11. Gastereyen IIX. 11, 12. Höfe Besuchung IIX. 11, 14. πολυπραγμοσυνη IIX. 12, 1. f. Einmischung in weltliche Händel IIX. 12, 4. unehrliche Handthierung IIX. 12, 9. 13, 10. Einmischung in Kriegs-Wesen IIX. 12, 12. Tyranney IIX. 12, 13. 16, 12. f. 18, 13. Geitz IIX. 13, 1. f. Wucher IIX. 12, 12. Unbarmhertzigkeit gegen die Armen IIX. 12, 14. Simonie IIX. 13, 16. f. Wohllüstigkeit, Fressen und Saufen IIX. 14, 1. f. Spielen IIX. 14, 9. Kleider-Pracht IIX. 14, 10. Jägerey IIX. 14, 12. Unzucht IIX. 14, 15. Schaden aus solchem Verfall IIX. 15, ganz: N. 49. böse Lehrer richten ihre Lehre nach ihrem Leben ein IIX. 19, 4. verursachen zeitliche Straffen IIX. 15, 8. ziehen selbsten Straffen über sich IIX. 15, 12. sollen nicht geduldet werden IIX. 15, 20. ihre Herrschaft über die Gewissen IIX. 16, 1. f. ziehen auf sich, was von wahren Lehrern zu verstehen IIX. 16, 1. ihre angemaßte Unbetrieglichkeit IIX. 16, 7. f. wollen unbestrafft seyn IIX. 16, 10. machen in geringsten Dingen zu Ketzern IIX. 21, 10.

Lehrmeister Pflichten VI. 4, 11.

Leiden sollen die Christen mit einander III. 5, 9. f.

Leichen-Bestattung, s. Begräbniß.

Leichen-Predigten VI. 6, 16.

Leutseligkeit, s. Liebe, Sanftmuth.

Libellatici IV. 9, 10.

Lichter in der Kirche II. 4, 20.

Liebe GOttes ist aus dem Glauben I. 6, 15. hält die Gebote I. 8, 11. 13, 5. derselben ist nichts unmöglich I. 10, 7. I. 13, ganz: muß bey der Furcht vor GOtt seyn I. 14, 7. daraus kommt die Bruder-Liebe III. 1, 13.

Liebe, brüderliche der ersten Christen gegen einander III. 2, ganz: thätige Liebe ein Kennzeichen der wahren Liebe III. 5, 1. Kennzeichen das Mitleiden III. 5, 14. das Ermahnen und Bestraffen III. 7, 4. 10. mit Ernst verknüpft III. 7, 14. beweiset sich absonderlich in Mildigkeit gegen die Dürftigen III. 9, 2. gegen die Fremden III. 12, 1. das beste Gesetz III. 2, 1.
der Welt verleugnet IV. 2, 4. zu den Gottlosen V. 1, 7. f.

Liebes-Mahle abgeschafft II. 15, 11. ihre Absicht III. 10, 12.

Lieder, wenn sie angefangen II. 2, 1. gekünstelte II. 2, 6. beym Tod der Christen VI. 6, 8. bey Begräbniß VI. 6, 15.

Lob GOttes I. 17, ganz: im Singen II. 2, 14.

Lobgesänge II. 2, 15. sungen die Christen auf den Gassen II. 2, 17. der Märtyrer II. 2, 17.

Logica VI. 5, 26.

Lohn, s. Belohnung.

Löse-Schlüssel ist der ganzen Kirche gemein IIX. 17, 12. reissen die Lehrer zu sich IIX. 17, 14. darzu sind böse Lehrer untüchtig IIX. 17, 15. grosser Schade vom Mißbrauch deß selben IIX. 17, 16.

Lucianus ein Märtyrer II. 15, 10.

Luciferianer IIX. 25, 21. N. 34.

Lügen der Christen ein Greuel V. 6, 4. f. 20.

Lust, ihre Verleugnung IV. 1, 11. 6, 1.

Lutherisch, woher der Name gekommen IIX. 24, 9.

M.

Macarius ein Wunderthäter VII. 1, 16.

Macedonianer IIX. 23, 7. N. 36.

Magerkeit verworfen IV. 3, 4.

Magister-Titel, wenn er aufkommen VI. 4, 19.

Magnificenz der Prediger Titel IIX. 9, 6.

Mahlzeiten, dabey sungen die Christen II. 2, 4. waren mäßig III. 12, 11. IV. 3, 5. wie sie zu Haus gehalten worden VI. 3, 9.

Majestät-Beleidiger die Christen gescholten V. 3, 1.

Mann, seine Pflicht gegen sein Weib VI. 2, 1.

Mansionarii III. 12, 24.

Marter, derselben Arten IV. 11, ganz.

Martinus ein Wunderthäter VII. 1, 15.

Märtyrer vollkommen genannt I. 12, 6. einige wollen sich nicht also nennen lassen I. 16, 14. loben GOtt bey der Marter I. 17, 2. und singen II. 2, 17. IV. 10, 3. ihre Blut-Taufe II. 14, 21. Mitgenossen unter einander III. 5, 8. Leben und Tod in der Gemeine vorgelesen III. 6, 11. begruben die Christen III. 13, 20. wurden versetzt III. 11, 11. die Füsse gewaschen III. 12, 20. ihr Leiden war groß IV. 9, 1. was ein Märtyrer heisse IV. 9, 2. von zweyerley Art IV. 9, 5. ihre Geduld und Standhaftigkeit IV. 9, 6. f. 10, 10. f. ihre Begierde zu leiden IV. 9, 14. ihre Freude in der Marter IV. 10, 1. f. Arten ihrer Marter IV. 11, ganz: Gedächtniß-Tage VI. 6, 18. bey ihren Gräbern geschahen Wunderwercke VII. 2, 7. 14. 4, 18. empfunden oft keine Schmertzen IV. 10, 12.

Mäßigkeit eine sonderliche Pflicht der Lehrer II. 10, 14. der ersten Christen IV. 3, ganz: bey den Mahlzeiten IV. 3, 5. f. III. 12, 11.

Massa candida IV. 11, 13.

Mathesis VI. 5, 25.

Matriculæ III. 11, 18.

Meineid, s. falsch schweren.

Meletianer II. 1, 9.

Mensch innere und äussere I. 4, 14. des natürlichen und wiedergebornen Unterscheid I. 4, 15. der alte wird entkräftet durch Verleugnung IV. 1, 18.

Messalianer IIX. 25, 23.

Metropoles IIX. 2, 7.

Meynungen sind keine Ketzereyen IIX. 21, 7. um bloße Meynungen werden Ketzer gemacht IIX. 23, 16.

Miethlinge welche IIX. 8, 13.

Mildigkeit, s. Freygebigkeit.

Militia palatina, militare V. 5, 11.

Mißgunst, s. Neid.

Mißtrauen gegen GOtt ist bey der Furcht GOttes nicht I. 14, 11.

Miterben der Gnade sind die Weiber II. 6, 1.

Mitleiden der Christen III. 5, 8. f. oft nöthiger und nützlicher als äusserlicher Hülfe III. 5, 15. im Geistlichen III. 6, 7. f. an statt der Freygebigkeit III. 9, 8.

Mönche bey den ersten Christen II. 7, 3. der ersten Unterscheid von den heutigen II. 7, 5. Ursprung derselben II. 7, 8. Heucheley in Kleidern IIX. 10, 19.

Monasteria II. 7, 10.

Montanisten II. 6, 11. VII. 6, 7. IIX. 25, 13. Vorbericht in Tertulliano n. 32.

Morgen-Andacht der ersten Christen VI. 3, 2.

Mund-Glaube, dessen unselige Früchte IIX. 5, 16.

Music, Mißbrauch II. 2, 8.

Mutter die Kirche genennet III. 1, 21. IIX. 2, 6. werden die Sitze der Bischöffe und die vornehmsten Kirchen-Gebäude genennet IIX. 2, 7.

N.

Nachfolge Christi ist nöthig I. 8, 14. GOttes I. 19, 3. der Brüder III. 6, 9.

Nacht-Andachten VI. 3, 15.

Nachtmahl, s. Abendmahl.

Name, Veränderung desselben bey der Taufe II. 14, 27. des HErrn JEsu that Wunder VII, 1, 6.

Ναοφόροι I. 20, 15. II. 3, 15.

Nativität stellen VI. 5, 25.

Natur, göttlicher werden die Wiedergebornen theilhaftig I. 4, 12. s. Ebenbild GOttes.

Neid der verfallenen Prediger IIX. 9, 16.

Neubekehrten Eifer in Ermahnung und Bestraffung anderer III. 7, 8. in der Freygebigkeit III. 9, 4.

Neugierigkeit der Gelehrten VI. 5, 14. verworfen VI. 5, 26. aus derselben stellten sich manche als Christen IIX. 4, 4.

Neulinge II. 8, 8.

Nicenische Concilium IIX. 19 9. 21.

Νοσοκόμοι III. 11, 8.

Nüchternheit, s. Mäßigkeit.

Nutzen geistlichen und leiblichen bringet das Christenthum I. 18, 1. f.

O.

Oblationes III. 10, 4.

Obrigkeiten massen sich der Dinge an, die den Gemeinen gehören II. 5, 12. obrigkeitliche Personen zum Lehr-Amt genommen II. 8. 8. müssen auch Lehrer unterthan seyn II. 10, 6. Verhalten der ersten Christen gegen dieselbe V. 3, gantz: nöthig und nützlich V. 3, 9. Pflichten V. 3, 10. Gottseligkeit V. 3, 10. befehlen Uppigkeiten IIX. 6, 12. über dieselben erheben sich die verfallenen Lehrer IIX. 11, 1. f. und schmeicheln denenselben IIX. 11, 11. ihr Recht in Kirchen-Sachen N. 50.

Oeconomi der ersten Christen III. 10, 6.

Offenbarung Johannis II. 12, 7.

Offenbarung ist die Erleuchtung I. 3, 11. derselben gehorsam seyn I. 3, 12.

Offenbarungen zu prüfen VII. 5, 1. von etlichen verworfen VII. 5, 5. Demuth darbey VII. 5, 8. sind nicht zu verbergen VII. 5, 9. wahre kommen von GOtt VII. 5, 14. Unterscheid von den falschen VII. 5, 15. Exempel davon VII. 6, gantz: warum sie geschehen VII. 6, 4.

Operen, s. Comödien.

Opfer der geistlichen Priester II. 5, 12. der ersten Christen II. 15, 25. vor Arme III. 10, 4.

Opus operatum IIX. 5, 14.

Oracula verstummen VII. 4, 2.

Orden der Lehrer II. 11, 12.

Orgeln in Kirchen II. 1, 9.

Origenes lehret erst als ein Läye II. 5, 15. seine Verfolgung IIX. 23, 9. 15. 20.

Orphanotrophia III. 11, 4.

Orthodoxi sind allein die Gottseligen, welche also heissen IIX. 23, 11. machen andere zu Ketzern IIX. 23, 13.

Ostern Ursprung II. 4, 20. daran wurden die Gefangenen losgemacht V. 4, 9. Streit deßwegen IIX. 25, 8.

P.

Pabsts-Name III. 1, 20.

Parabolani III. 11, 8.

Parentiren VI. 6, 16.

Parochien, Pfarren II. 11, 6.

Patriarchen II. 11, 16. IIX. 9, 15.

Paten bey der Taufe II. 14, 11.

Patratorinchiten IIX. 25, 25.

Paulus der Einsiedler II. 7, 13.

Peinigung der Ubelthäter V. 4, 16.

Pelagius IIX. 23, 9.

Petrobrusianer II. 3, 14. N. 70.

Pfingst-Fest II. 4, 21.

Philastrii Ketzer-Buch IIX. 25, 2.

Philosophia, was die Christen davon gehalten VI. 5, 27. ist der Ketzereyen Ursprung VI. 5, 29.

Philosophus wird von einem Läyen eingetrieben II. 5, 4. Philosophi unter den Christen II. 7, 2. 7. der Heyden schädlich II. 8, 11. VI. 5, 17. f.

Physica VI. 5, 25.

Physici Vorber. 11.

Pilgrimschaft der Christen IV. 2, 10.

Πνευματοφόροι I. 20, 15.

Pœnitentiarii IIX. 17, 7.

Poeten der Heyden VI. 5, 19.

Pompa VI. 6, 16.

Pontifices maximi werden die Käyser genennet IIX. 6, 4.

Postillen II. 12, 8. 12.

Postuliren bey der Wahl der Lehrer II. 8, 16.

Prälaten durften die Lehrer nicht seyn II. 10, 4.
Predig-Amt, s. Lehr-Amt.
Predigen, was es sey und heisse II. 12, 4. f. wo die Lehrer geprediget haben II. 12, 9.
Prediger, s. Lehrer.
Presbyteri II. 11, 9. 17.
Priester ob die Lehrer allein IIX. 9, 11.
Priesterthum, geistliches haben alle Christen II. 5, 10. N. 47.
Pricillianisten IIX. 25, 11. N. 31.
Processe vermeidet V. 2, 17.
Propheten sind alle wahre Christen II. 5, 9. gabs im N. Testament VII. 5, 6.
Proselyten getaufft II. 14, 3.
Προσφοραι III. 10, 4.
Prüfen sollen die Christen die Lehrer II. 5, 16.

Q.

Quartadecimaner. IIX. 25, 8.

R.

Rache muß absonderlich nicht bey Lehrern seyn II. 10, 8. ist nicht bey Christen V. 2, 4.
Rath, seinen Rath führet GOtt durch schlechte Leute aus II. 5, 8.
Rebellion den Christen Schuld gegeben V. 2, 16. richten die Verfolgungen an IIX. 24, 14.
Rechts-Processe vermeidet V. 2, 16.
Rechte der Heyden V. 3, 17. f. werden von Lehrern gehandelt IIX. 11, 2.
Rechtgläubig, s. *Orthodox.*
Recommendations-Schreiben III. 12, 13.
Redner-Kunst, s. Gelehrsamkeit, Rhetorica.
Reden nach ausgeschnittener Zunge VII. 2, 15.
Reich GOttes ausbreiten I. 2, 1.
Reiche müssen absonderlich freygebig seyn III. 9, 9. Kennzeichen, ob ein Reicher ein Christ III. 9, 11. gastfrey III. 12, 7. werden in Gerichten angesehen V. 3, 16.
Reinigung von Sünden folgt aus der Hoffnung I. 15, 10.
Religion, Probe der guten IIX. 2, 2. dazu ist niemand gezwungen IIX. 21, 2. f.
Reliquien der Heiligen, zu ihrer Verehrung leget Constantinus M. den Grund IIX. 3, 22.
Rhetorica VI. 5, 26.
Richter, ungerechte V. 3, 13. f. 4, 16.
Ruhe der Seelen aus der Vereinigung mit GOtt I. 20, 16. äusserliche nicht gut IV. 8, 21.
Ruhm vermeiden die Christen I. 16, 16. f. gebühret GOtt allein I. 16, 20. der Christen von ihrer Heiligkeit I. 11, 3.

S.

Sabbath der Christen stetig II. 4, 2. der Juden abgeschafft II. 4, 5. von Christen gefeyert II. 4, 9.
Sacrament, was es heisse II. 14, 1.
Sacrificati IV. 9, 10.
Salbung des H. Geistes I. 5, 10.
Same der Christen ist ihr Blut IIX. 1, 13.
Samlen der Almosen, s. Collecten.
Samosatenus hat die Lieder abgeschafft II. 2, 2. 12, 9.
Sanftmuth eine sonderbare Pflicht der Lehrer II. 10, 8. gegen die Brüder III. 3, 13. f. gegen die Feinde V. 2, ganz.
Sarmenticii IV. 11, 13.
Satzungen der Menschen so hoch geachtet als GOttes Wort IIX. 8, 2. 10, 8. 21, 9. woher der Baptisten Traditiones gekommen IIX. 8, 2. darunter geben sich Menschen gerne IIX. 10, 8.
Sauffen, s. Fressen. Trunckenheit.
Schändung, s. Keuschheit.
Schauspiele, s. Comödien.
Scheinheiligkeit bey offenbarer Bosheit IIX. 5, 10.
Schelten unterlassen die Christen V. 2, 14.
Schertzreden wieder die Keuschheit IV. 5, 10. verboten denen Lehrern IIX. 14, 15.
Schlaf der Tod genennet VI. 6, 3.
Schlangen vertreiben, s. Wunderwerck.
Schmeicheley der verfallenen Prediger IIX. 8, 16. 11, 11.
Schmertzen bey der Marter nicht empfunden VII. 3, 1. f.
Schoß von Christen gegeben V. 3, 8.
Schrift, heilige lasen die Christen in ihren Versamlungen II. 12, 1. zu Hause und beym Essen VI. 3, 11. in den Schulen vornehmlich getrieben VI. 4, 14. bey Begräbnissen VI. 6, 15.
Schulen der Heyden VI. 4, 12. der Christen VI. 4, 13. ihr Ursprung VI. 4, 14.
Schutz-Schriften der Christen V. 1, 2.
Schwelgerey der verfallenen Christen IIX. 6, 12. der verfallenen Lehrer IIX. 14, 4.
Schwestern sind Christliche Weibs-Personen II. 6, 4.
Schwur, s. Eid.
Secte, Secterisch IIX. 21, 3. secterische Namen IIX. 24, 8.
Seelsorger III. 6, 4.
Segen in der Welt kommt durch die Christen I. 18, 5. haben die Almosen III. 9, 23.
Seligkeit kommt aus der Liebe zu GOtt I. 13, 8. ist eine Frucht des Christenthums I. 18, 7. keine ohne Creutz IIX. 1, 5.
Sicherheit, fleischliche schädlich I. 18, 10. kommt aus dem Mißbrauch der Taufe II. 14, 24. von verfallenen Predigern IIX. 6, 20.
Sieg über die Welt aus dem Glauben I. 6, 16. aus denen Verheissungen GOttes I. 18, 12.
Simonie im Beruf der Lehrer IIX. 7, 14. f. der verfallenen Lehrer IIX. 13, 16. f.
Singen der Christen II. 2, ganz.
Sinn, Umkehrung desselben in der Busse I. 1, 17.
Soldaten-Leben V. 5, 3. f. verlassen V. 5, 7. Christen waren Soldaten V. 5, 10. f.
Sonnabend wurde gefeyert II. 4, 8.
Sonntag, wenn er eingesetzt II. 4, 5. warum er gefeyert wurde II. 4, 7. f. Zwang darzu II. 4, 11. Mißbrauch desselben II. 4, 12.
Sorge der Seelen gehet alle Christen an III. 6, 5. 7, 4. der Nahrung verleugnet IV. 12, 6. 9.
Sorgfalt der Lehrer II. 10, 16. der Christen für andere III. 6, 4. 7, 2. f.
Spaltungen heben die Brüderschaft nicht auf III. 1, 14.
Speise der Christen war mäßig IV. 3, 3. gering IV. 3, 5. hatten keinen Unterscheid darin IV. 3, 13.

Speisen die Hungrigen III. 10, 9.
Spielen am Sonntag verbieten ist nicht genug IIX. 6, 15. zur Lust der verfallenen Christen IIX. 6, 13. der verfallenen Lehrer IIX. 14, 9. s. auch Comödien.
Spott ist zu ertragen III. 4, 11.
Sprachen fremde im Gottesdienst II. 2, 5. Erlernung derselben VI. 5, 24. mit allerhand Sprachen reden VII. 3, 7.
Sterben, s. Tod.
Sterbende erst getaufft II. 14, 15. communiciret II. 15, 16. Mitsterbende welche III. 5, 17.
Steuer vor die Armen III. 10, 2. vor die Obrigkeit, s. Schoß.
Straffen der Uebelthäter IV. 4, gantz: N. 51. erlassen V. 4, 6. über die verfallenen Christen IIX. 6, 20. verursachen die bösen Lehrer IIX. 15, 7.
Streit, s. Kampf. In Religions-Sachen, s. Disputiren.
Streit-Fragen heben die Einigkeit nicht auf III. 1, 15.
Studiren der ersten Christen VI. 5, 1. f.
Sünde, Haß darwieder I. 1, 8. davon aufhören I. 1, 12. Absterbung der Sünden I. 2, 10. sind alle Wercke ohne Glauben I. 6, 14. von Vermeidung derselben I. 11, gantz: ohne Sünden leben nicht unmöglich I. 11, 4. vor denselben bewahret die Furcht GOttes I. 14, 9. vor der andern Sünden zu sorgen III. 6, 5. fremder Sünden sich theilhaftig machen III. 7, 18. fremde Sünden schmertzen die Frommen IV. 7, 17. öffentliche Sünden werden nicht mehr bestrafft IIX. 18, 21.
Sünder Ausschliessung, s. Bann. Aufnehmung ohne Bekehrung IIX. 17, 18.
Superintendens, s. Bischoff.
Susceptores, s. Paten.
Süßigkeit der Erkäntniß GOttes I. 3, 24.
Symbolischen Bücher über die H. Schrift gesetzet IIX. 8, 2.
Symbola woher sie entstanden IIX. 20, 10. das Apostolische IIX. 20, 10. mit denenselben fänget sich der Gewissens-Zwang an IIX. 20, 13. haben keinen Segen noch Nachdruck IIX. 20, 18. das Athanasianische IIX. 20, 18. dergleichen haben die Apostel nicht gemacht IIX. 20, 19. N. 25.
Συνέισακτοι IIX. 14, 16.
Synodus, s. *Concilium*.
Συσσίτια III. 10, 12.
Συναtικαὶ epistolæ III. 12, 13. f.

T.

Tägliches Brod IV. 12, 6. Sabbath, s. Sabbath. Busse I. 12, 9. Gottesdienst II. 4, 3.
Tag, wenn einer ausgesetzt worden II. 4, 4. des HErrn welcher II. 4, 7.
Tantzen verabscheuet IV. 6, 1. f. verboten IV. 6, 6. beschönen die verfallenen Christen IV. 6, 9.
Tascodrugiten IIX. 25, 25.
Tauffe der Neubekehrten I. 2, 3. f. Abschwerung des Teufels darbey I. 2, 8. durch Absterbung der Sünden II. 2, 10. zum göttlichen Leben I. 2, 11. bringet Hunger nach Vermehrung der Gaben des H. Geistes I. 2, 14. ist eine Erleuchtung I. 2, 15. von der Tauffe der ersten Christen II. 14, gantz: des Johannis II. 14, 3. wenn die Kinder-Tauffe ihren Anfang genommen II. 14, 9. N. 55. f. derselben Mißbräuche II. 14, 23.
Tauffen durften die Christlichen Weiber II. 6, 14.
Telemachus bey einem Schauspiel von Christen gesteiniget IIX. 6, 14.
Τελειώτεροι II. 13, 20.
Tempel GOttes sind die Glaubigen I. 20, 2. II. 3, 15. s. Kirche.
Tessarescædecatiten IIX. 25, 8.
Testament, des Neuen überschwängliche Gnade I. 5, 13. des Neuen und Alten Unterscheid I. 8, 8. Wort GOttes ist ein Testament III. 1, 7. Neues wurde mehr gelesen VI. 3, 11.
Teufel, seine Anfechtungen IV. 7, 8. erreget die Bösen wieder die Frommen IV. 7, 11. ausgetrieben VII. 4, gantz.
Texte zum Predigen II. 12, 7.
Theodoriti Ketzer-Buch IIX. 25, 2.
Theodosii Regierung IIX. 4, 17.
Theodosii II. IIX. 4, 18.
Θεοφόρος I. 20, 14. II. 3, 15.
Thron der stoltzen Prediger II. 11, 15. 12, 9. IIX. 9, 5.
Thurificati IV. 9, 10.
Titel prächtige gehören denen Lehrern nicht II. 10, 5. der Doctoren und Magister VI. 4, 19. nehmen die verfallenen Lehrer an IIX. 9, 6.
Tod der ersten Christen war freudig VI. 6, 1. ein Schlaf VI. 6, 3. desselben Tag ein Geburts-Tag VI. 6, 4. nicht darüber zu trauren VI. 6, 5.
Todten-Gräber VI. 6, 13.
Todter Glaube I. 6, 13.
Todte begraben III. 11, 10. erwecket VII. 2, 11.
Todtschlags Straffe V. 4, 11.
Tödtung des alten Menschen ein schweres Leiden IV. 9, 5.
Tractoriæ epistolæ III. 12, 13.
Traditores IV. 9, 10.
Träume göttliche VII. 6, 5. f. 20.
Trauern beym Tod der Christen unterlassen VI. 7, 5.
Traurigkeit, göttliche wegen der Sünden I. 1, 10. über der der andern geistlichen Noth III. 6, 7.
Trauer-Kleider VI. 6, 10.
Tribut, s. Schoß.
Trost im Leiden ist das Mitleiden III. 5, 15.
Trübsal, s. Creutz.
Trunckenheit der verfallenen Lehrer II. 10, 15. IIX. 14, 4. der verfallenen Christen IIX. 6, 12.
Tugend-Wandel, s. H. Leben, Heiligkeit.
Tugend, Weg darzu das Leiden IV. 8. 17.
Tunica ardens s. molesta IV. 11, 13.
Tyranney der verfallenen Christen IIX. 6, 10. der verfallenen Lehrer IIX. 12, 12. f. 19, 16. f.

U.

Uebelthäter Abstraffung IV. 4, gantz: wurden davon befreyet V. 4, 7. f.
Ubergebung an GOtt I. 1, 18.
Uberwindung, s. Sieg.
Uberzeugung im Göttlichen, s. Gewißheit. Heiliges Leben überzeuget die Ungläubigen I. 7, 11.
Umgang mit den Weibern denen Christen vorgeworfen II. 6, 12. der Frommen mit den Bösen IV. 2, 14. f. mit den Brüdern, s. Gegenwart.
Unbarmhertzigkeit der verfallenen Lehrer IIX. 13, 14.
Unbekehrter Menschen Zustand I. 1, 2.
Unbeständige lassen sich das Leiden abschrecken IV. 9, 10.
Unbetrieglichkeit von Predigern vorgegeben IIX. 16, 1. f.
Unehelich, s. Ledig.

meinigkeit, s. Zanck.
Ungehorsam gegen die Obrigkeit den Christen beygemessen
I. 3, 1.
Unbekehrte, s. Lären.
Unglaube IX. 5, 1. f.
Ungerechten VI. 4, 18.
Unkeuschheit, s. Zauberey.
Unmäßigkeit, s. Wollüste.
Unmündige verstehen die Geheimnisse GOttes II. 5, 5. has
ben erbeidiget III. 11, 5.
Unschuld der Christen I. 11, 1. f. Unschuldigen geschiehet mit
falschen Auflagen unrecht IIX. 24, 17.
Unsterblichkeit, darauf stehet der Glaube I. 6, 6. die Hoffnung
I. 15, 4.
Unterthänigkeit wird vornehmlich bey einem Lehrer erfor-
dert II. 10. f.
Unverweslichkeit der Kinder VI. 4, ganz.
vollkommene Heiligkeit in diesem Leben I. 12, 8.
Unwissenheit der verfallenen Christen IIX. 5, 9. der verfal-
lenen Lehrer II.
Unzucht, s. Hurerey. 6. der Unbekehrten I. 1, 1. f.
Unzeitigkeit, s. Wollüste. e. Der Christen an Sonn- und Fest-
Urtheile, allerhand wi
Zuhörer von Lehrern II. r diese Abbildung N. 1. f. der Zu-
16.

V.

Venetis Regierung IIX. 4,
Verbot, wer also genennet w en III. 1, 20. f.
diesen Lehrer genennet w n IIX. 16.
Verfolgung ist zu vertragen
wenig. 4, 15. GOttes IIX, 11
ist 5, 3. seines Worts
Vergebung, brüderliche
Vorsicht der
der Lehrer
ganz: des gemeinen
Verfolgung, darüber
her sie komme
7, 15. offe
wahren Gl
sten wider
unter
Wahrh
gen d
Verf
We
c
V

ehrern erfordert II. 10, 10. durch Freygebigkeit III. 9,
sein selbst IV. 1, ganz: der irdischen Lüste IV. 1, 11.
s eigenen Lebens IV. 1, 12. dieser Welt III. 4, 19. IV.
ganz: der Verwandten IV. 2, 20. machet geschickt zum
Leben IV. 9, 9. des Eigennutzes IV. 12, ganz.
Verleugnet muß verleugnet werden I. 6, 7. derselben Einwür-
fe über das Creutz IV. 8, 8. wegen der zeitlichen Nah-
rung IV. 12, 6.
Verlobungen, s. Zusammenkünfte, Gemeine.
Verlassung der Welt, s. Verleugnung.
Versöhnung durch den Friedens-Kuß III. 2, 10. der Brüder
III. 3, 2.
Verstorbene, s. Todte.
Versuchung, geistliche IV. 7, 6. durch böse Gedancken IV.
7, 8.
Verthädigung der Christen, s. Schutz-Schrift; unterließ
sen der Christen V. 2, 18
Vertrauen, s. Zuversicht.
Verwandte geistl. s. Brüder.
Verweisung, s. Excommun.
Verwegenheit ist nicht bey dem Pastor
Völlerey, s. Trunckenheit,
Vogelfangen den Lehr
Vollkommenheit I.
Vollkommene
rer: da
Vor

Welt-Weisheit, s. *Philosophia, Philosophus.*
Wenigkeit der Frommen IIX. 1, 12.
Wercke des Glaubens beweisen die Erkäntniß GOttes I. 3, 18. ohne Glauben sind alle Wercke Sünden I. 6, 4. in guten Wercken GOtt alle Ehre zu geben I. 11, 5.
Weyhnacht-Fest II. 4, 21.
Wiedergeburt, ohne dieselbe kommt der H. Geist nicht zum Menschen I. 4, 2. ist was hohes und übernatürliches I. 4, 3. 7. darbey bleibet das Wesen des Menschen 4, 4. ist nothwendig I. 4, 5. durch den Glauben I. 4, 6 Früchte I. 4, 8. f. machet Brüder III. 1, 4.
Wieder-schelten, s. Schelten.
Wiederspruch, dadurch wird der Glaube fester. 6, 9.
Wiedersprecher der Wahrheit hielten die Christen vor keine Brüder III. 1, 12.
Wilde Thiere schonen der Märtyrer VII. 3, 5.
Wille GOttes, sich demselben gantz unterwerfen I. 9. 1. f. [illegible] allen menschlichen Willen zu setzen I. 9, 5. ist die [illegible] Thuns I. 9, 3. suchet der Menschen Bestes [illegible] wird IV. 1, 9.
[illegible] 1, 7.
[illegible] Christen III. 11, 1. f. Wit[illegible]
[illegible] 12. der verfalle[illegible]
geschahen in Christi Namen VII. 1, 6. durch den Glaube[illegible] VII. 1, 6. in Demuth VII. 1, 9. ob sie aufgehöret VII. 7, warum VII. 7, 2. f. der Irrigen VII. 7, 15.

3.

Zanck vermeidet III. 3, 14. f. V. 2, 16.
Zauberey Christo und den Christen beygemessen V[illegible] 1, 3. wird von Constantino M. zugelassen IIX. 3, 23. [illegible] verfallenen Christen IIX. 6, 1. f. der Lehrer IIX. 6
Zehenden der Lehrer IIX. 13, 21.
Zehr-Pfennig das Abendmahl genennet II. 15, 1
Zeichen, s. Wunder.
Zeit der geistlichen Ubungen der Christen, s. Sabath.
Zeugen der Wahrheit verfolget IIX. 23, 1. 25.
Zeugniß des H. Geistes versiegelt I. 5, 3. der Wahrheit wi[illegible] vor Ketzerey gehalten IIX. 23, 3.
Zoll, s. Schoß.
Zorn GOttes, dessen Gefühl im Gewisse[illegible] 1, 7.
Zucht-Häuser IV. 11, 5.
Zucht der Kirchen unrechtmäßig abg[illegible]afft IIX. 1[illegible] f. Bann.
Zuhörer, wie sie ihren Lehrern begeg[illegible] sollen II. 9, 17. [illegible]len für ihre Lehrer beten II. 12, 14. [illegible]fen ihre Lehrer[illegible] straffen III. 7, 5.
Zunge, nach ausgeschnittener red[illegible] VII. 2, 15. mit allerhand Zungen reden VII. 3, 7.
[illegible] Gebet II. 1, 6. drey [illegible]sammenkünfte der Christen [illegible]es Morgens VI. 3, 6.
[illegible]agen sie II. 2, 4. f. 3, gantz in der Welt IV. 8, 9. der [illegible] Frommen und [illegible]dem Creutz IIX. 1, gantz [illegible] Christen un[illegible]er Furcht GOttes seyn 14, [illegible] muß [illegible]t III. 9, 6. 21. auf sich [illegible]st ist
[illegible]s Gewissens, Gewissen
[illegible] 22, 24

Uneinigkeit, s. Zanck.
Ungehorsam gegen die Obrigkeit den Christen beygemessen V. 3, 1.
Ungelehrte, s. Layen.
Unglaube IIX. 5, 1. f.
Universitäten VI. 4, 18.
Unkeuschheit, s. Hurerey.
Unmäßigkeit, s. Wollüste.
Unmündige verstehen die Geheimnisse GOttes II. 5, 5. haben Vertheidiger III. 11, 5.
Unschuld der Christen I. 11, 1. f. Unschuldigen geschiehet mit falschen Auflagen unrecht IIX. 24, 17.
Unsichtbare, darauf siehet der Glaube I. 6, 6. die Hoffnung I. 15, 4.
Unsträflichkeit wird vornehmlich bey einem Lehrer erfordert II. 7, 10. f.
Unterweisung der Kinder VI. 4, gantz.
Unvollkommenheit in diesem Leben I. 12, 8.
Unwissenheit der verfallenen Christen IIX. 5, 9. der verfallenen Lehrer IIX. 8, 6. der Unbekehrten I. 1, 1. f.
Unzucht, s. Hurerey.
Uppigkeit, s. Wollüste. Der Christen an Sonn- und Fest-Tagen II. 4, 12.
Urtheile, allerhand wieder diese Abbildung N. 1. f. der Zuhörer von Lehrern II. 5, 16.

V.

Valentio Regierung IIX. 4, 19.
Vater, wer also genennet worden III. 1, 20. 11, 3. wollen die bösen Lehrer genennet werden IIX. 16, 4.
Verachtung ist zu vertragen III. 4, 11. des Nächsten ist zu meiden III. 4, 15. GOttes IIX. 5, 1. f. seiner Wohlthaten IIX. 5, 15. seines Worts IIX. 5, 19.
Vereinigung brüderliche der ersten Christen III. 1, gantz.
Verfall der Kirche IIX. 1, 1. 2, 1. f. Ursachen IIX. 2, 10. f. der Lehrer IIX. 2, 12. 7, 1. f. unter *Constantino M.* IIX. 3, gantz: des gemeinen Volcks IIX. 5, 1. f.
Verfolgung, darüber freueten sich die Christen IV. 2, 12. woher sie komme IV. 7, 11. Christen verfolgen niemanden IV. 7, 15. offenbaret die Heuchler IIX. 1, 9. machet den wahren Glauben kund IIX. 1, 10. der verfallenen Christen wider die wahren Christen IIX. 6, 17. treuer Lehrer unter den verfallenen Christen IIX. 7, 7. 9, 19. ist der Wahrheit entgegen IIX. 22, 1. wahre Christen verfolgen die Ketzer nicht IIX. 21, 13. falsche Absichten bey Verfolgung der so genanten Ketzer IIX. 23, 13. Arten der Verfolgung wider die Ketzer IIX. 24, gantz: was daraus entstehe IIX. 24, 14.
Verführte, s. Irrige.
Vergebung der Sünden ist allein von GOtt IIX. 17, 4.
Vergeltung der Frommen und Bösen IV. 8, 14.
Vergnügsamkeit der Lehrer II. 10, 12. der ersten Christen IV. 12, 1. f.
Vergötterung I. 4, 12. 19, 10.
Verheissung GOttes soll man trauen I. 15, 3. von grossen Belohnungen I. 18, 1. dadurch wird alles beheget I. 18, 12.
Verkauffung des Predigt-Amts und der Verrichtungen darinnen, s. Simonie.
Verlangen, nach Vermehrung der geistlichen Gaben bey denen Getauften I. 2, 14. nach dem Himmel I. 15, 9. nach dem Leiden mit andern III. 5, 12 IV. 9, 14. nach anderer Fürbitte III. 6, 19. nach der andern Seligkeit III. 7, 3.
Verleugnung der Vernunft I. 6, 7. des Irdischen gehört zur Liebe gegen GOtt I. 13, 2. wird absonderlich von Lehrern erfordert II. 10, 10. durch Freygebigkeit III. 9, 15. sein selbst IV. 1, gantz: der irdischen Liebe IV. 1, 11. des eigenen Lebens IV. 1, 12. dieser Welt III. 4, 19. IV. 2, gantz: der Verwandten IV. 2, 20. machet geschickt zum Leiden IV. 9, 9. des Eigennutzes IV. 12, gantz.
Vernunft muß verleugnet werden I. 6, 7. derselben Einwürfe wider das Creutz IV. 8, 8. wegen der zeitlichen Nahrung IV. 12, 6.
Versamlungen, s. Zusammenkünfte, *Concilia.*
Verschmähung der Welt, s. Verleugnung.
Versöhnung durch den Friedens-Kuß III. 2, 10. der Brüder III. 3, 12.
Verstorbene, s. Todte.
Versuchung, geistliche IV. 7, 6. durch böse Gedancken IV. 7, 8.
Vertheidigung der Christen, s. Schutz-Schrift: unterliessen die Christen V. 2, 18.
Vertrauen, s. Zuversicht.
Verwandte geistl. s. Brüder.
Verweisung, s. *Exilium.*
Verwegenheit ist nicht bey dem Vertrauen zu GOtt I. 14, 8.
Völlerey, s. Trunckenheit, Schwelgerey.
Vogelfangen den Lehrern verboten IIX. 14. 12.
Vollkommenheit I. 12, gantz: N. 21.
Vollkommene werden die Märtyrer genennet, s. Märtyrer: die Catechismus-Schüler II. 1, 20.
Vorbitte, s. Fürbitte.
Vormünder der Wäysen III. 11, 5.
Vorsichtigkeit aus der Erleuchtung I. 3, 25. s. Behutsamkeit.
Vortheile des wahren Christenthums I. 18, gantz.
Vorzug ist nicht unter denen Christen III. 4, 4.

W.

Wachsthum in der Erkentniß GOttes I. 3, 10. dadurch kommt göttliche Gewißheit I. 3, 23. und unaussprechliche Süßigkeit I. 3, 14. im Guten, darüber zu erfreuen III. 1, 17.
Wachsamkeit ist Christen nöthig I. 18, 10. der Lehrer über die Seelen II. 10, 17.
Waldenser V. 6, 22. VI. 3, 11. sondern sich von den Gottsen ab IIX. 15, 23.
Wahl der Prediger, s. Lehrer.
Wahrheit von Christen geliebet VI. 2, 2. f. unterdrucken die bösen Prediger IIX. 9, 20.
Wahrsagerey wird von Constantipo M. zugelassen IIX. 3, 24. s. Zauberey.
Wäysen wurden versorgt III. 11, 3. Wäysen-Häuser III. 11, 4.
Weg zum Leben IV. 2, 10.
Weibs-Personen, Christliche in der Gemeine, II. 6, gantz: dürfen taufen II. 14, 6. haben sich der Krancken angenommen III. 15, 6. hielten sich eingezogen IV. 5, 9. Pflicht gegen ihre Männer VI. 2, 4. hielten sich bey denen Lehrern auf IIX. 14, 16.
Weinen über Todte, s. Trauren.
Weissagung, s. Offenbarungen.
Weisheit, s. Klugheit, Erleuchtung.
Welt, dieser Verleugnung IV. 1, 16. 2, gantz: in und mit der Welt leben IV. 2, 14.
Weltliche Sachen, darein sollen sich die Lehrer nicht mengen II. 10, 7. mischen sich die verfallenen Lehrer IIX. 11, 3. 2, 1. f.

Welt-Weisheit, ſ. *Philoſophia*, *Philoſophus*.
Wenigkeit der Frommen IIX. 1, 12.
Wercke des Glaubens beweiſen die Erkäntniß GOttes I. 3, 18. ohne Glauben ſind alle Wercke Sünden I. 6, 14. in guten Wercken GOtt alle Ehre zu geben I. 11, 5.
Weyhnacht-Feſt II. 4, 21.
Wiedergeburt, ohne dieſelbe kommt der H. Geiſt nicht zum Menſchen I. 4, 2. iſt was hohes und übernatürliches I. 4, 3. 7. darbey bleibet das Weſen des Menſchen I. 4, 4. iſt nothwendig I. 4, 5. durch den Glauben I. 4, 6. Früchte I. 4, 8. f. machet Brüder III. 1, 4.
Wiederſchelten, ſ. Schelten.
Wiederſpruch, dadurch wird der Glaube feſter. I. 6, 9.
Wiederſprecher der Wahrheit hielten die Chriſten vor keine Brüder III. 1, 12.
Wilde Thiere ſchonen der Märtyrer VII. 3, 5.
Wille GOttes, ſich demſelben gantz unterwerfen I. 9. 1. f. iſt über allen menſchlichen Willen zu ſetzen I. 9, 5. iſt die Regel alles Thuns I. 9, 3. ſuchet der Menſchen Beſtes I. 9, 11. muß vollbracht werden IV. 1, 9.
eigener verleugnet IV. 1. 7.
Witwen verſorgt von denen Chriſten III. 11, 1. f. Witwen-Häuſer III. 11, 4.
Wollüſte der verfallenen Chriſten IIX. 6, 12. der verfallenen Lehrer IIX. 14. 1. f.
Wolſtand, ſ. Glückſeligkeit, Seligkeit.
Wolthaten, GOtt dafür dancken I. 17, 8.
Wort GOttes erleuchtet I. 3, 4. wird ins Hertz geſchrieben I. 3, 5. zum ſteten Andencken I. 3, 6. durch den H. Geiſt I. 3, 7. muß ausgeübet werden I. 3, 17. 8, 1. demſelben gehorſam ſeyn I. 8, 2. dadurch erbauezen ſich die Chriſten unter einander II. 5, 13. daraus wiedergeboren III. 1, 6. iſt ein Teſtament III. 1, 7.
Wortgezänck IIX. 21, 10.
Wucher V. 6, 23. f. der verfallenen Lehrer IIX. 13, 11.
Wunder thaten die Läyen II. 5, 3. was ſie ſind VII. 1, 1. warum ſie geſchehen VII. 1, 12. werden geläſtert VII. 1, 3. geſchahen in Chriſti Namen VII. 1, 6. durch den Glauben VII. 1, 6. in Demuth VII. 1, 9. ob ſie aufgehöret VII. 7, 1. warum VII. 7, 2. ſ. der Irrigen VII. 7, 15.

Z.

Zanck vermeidet III. 3, 14. f. V. 2, 16.
Zauberey Chriſto und den Chriſten beygemeſſen VII. 1, 3. wird von Conſtantino M. zugelaſſen IIX. 3, 23. der verfallenen Chriſten IIX. 6, 1. f. der Lehrer IIX. 6, 3.
Zehenden der Lehrer IIX. 17, 21.
Zehr-Pfennig das Abendmahl genennet II. 15, 16.
Zeichen, ſ. Wunder.
Zeit der geiſtlichen Ubungen der Chriſten, ſ. Sabbath.
Zeugen der Wahrheit verketzert IIX. 23, 1. 25, 26.
Zeugniß des H. Geiſtes verſiegelt I. 5, 3. der Wahrheit wird vor Ketzerey gehalten IIX. 23, 3.
Zoll, ſ. Schoß.
Zorn GOttes, deſſen Gefühl im Gewiſſen I, 1, 7.
Zucht-Häuſer IV. 11, 5.
Zucht der Kirchen unrechtmäßig abgeſchafft IIX. 17, 7. ſ. Bann.
Zuhörer, wie ſie ihren Lehrern begegnen ſollen II. 9, 17. ſollen für ihre Lehrer beten II. 12, 14. dürfen ihre Lehrer beſtraffen III. 7, 5.
Zunge, nach ausgeſchnittener reden VII. 2, 15. mit allerhand Zungen reden VII. 3, 7.
Zuſammenkünfte der Chriſten zum Gebet II. 1, 6. darbey ſungen ſie II. 2, 4. f. 3, gantz: des Morgens VI. 3, 6.
Zuſtand der Frommen und Böſen in der Welt IV. 8, 9. der beſte der erſten Chriſten unter dem Creutz IIX. 1, gantz.
Zuverſicht zu GOtt muß bey der Furcht GOttes ſeyn I. 14, 7. f. erwecket Freygebigkeit III. 9, 6. 21. auf ſich ſelbſt iſt wieder den Glauben I. 16, 9.
Zwang zum Lehr-Amt II. 8, 3. des Gewiſſens, ſ. Gewiſſen. zum Abendmahl II. 15, 20. zum Glauben IIX. 22, 1. 24, 5. 20, 1. f.

Halle, Gedruckt mit Gebauerſchen Schriften.